Ed. Rev.
4° Eph. pol. 16 g. 1846

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nro. 1. Bamberg, Donnerstag, 1. Januar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 28. Dez. Zu den Festlichkeiten am Neujahrstage am k. Hof — Aufwartung, Banket, Akademie — sind zwei ausführliche Programme vom k. Oberst-Kämmerer-Stab ausgegeben worden. Die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten müssen bei diesen Festlichkeiten, wenn sie keine besondern Amtsuniformen haben, im schwarzen Rocke mit kurzen Hemdklidern, in Schuhen mit Schnallen und dreieckigem Hute erscheinen.

* Vom Main, 31. Dez. Die Sitzungen der Bundesversammlung werden in den nächsten Tagen wieder beginnen, und damit eine Reihe Berathungen erröffnet werden, welche zu den wichtigsten gehören, die seit Jahren stattgefunden haben. Die allgemeinen Zustände Deutschlands, die Bewegung der öffentlichen Meinung, die Religionsfragen, die ständischen Verhältnisse, die Presse u. s. w. werden in den Kreis der Discussion gezogen werden. Es haben zu diesem Behufe zwischen den größeren Mächten bereits vorbereitende Verhandlungen stattgefunden, und das Gerücht dürfte wohl nicht ganz unbegründet sein, daß man auf der einen Seite gewisse Zugeständnisse zu machen beabsichtiget, während man auf der andern entschiedener und kräftiger auftreten wolle. Sehr Vieles wird natürlich davon abhängen, welche Haltung die constitutionellen, namentlich die süddeutschen Regierungen bei der Bundesversammlung annehmen werden.

* **Großherzogthum Hessen.** — Der berühmte Chemiker Liebig ist von dem Großherzoge in den Freiherrnstand erhoben worden, eine Auszeichnung, die dem Manne, dem sie zu Theil ward, eben so sehr, als dem Lande, in dem er lebt und wirkt, zur Ehre gereicht. Doch kann man dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß es die deutschen Regierungen nicht bei solcher nommeller Anerkennung bewenden lassen möchten, sondern daß man der praktischen Wissenschaft auch dringenden Mittel an die Hand gebe, welche dazu dienen können, ihre wichtigen Erfindungen dem Volke zugängig und nützlich zu machen. So hatte Liebig bekanntlich mehreren Regierungen das Anerbieten zur Errichtung eines großen Laboratoriums für die Ackerbau-Chemie gemacht, aber einen ablehnenden Bescheid erhalten; so mußte er ferner, um den von ihm erfundenen Dünger herzustellen, weil er die Mittel dazu in Deutschland nicht aufbringen konnte, sich nach England wenden. Auch ist es eine Thatsache, daß die Verdienste Liebigs um den Ackerbau in England früher und allseitiger anerkannt wurden, als in Deutschland.

Preußen. — Berlin, 23. Dez. (Mannh. Jour.) Der Central-Verein für das Arbeiterwohl hat sein Fortbestehen neulich durch den Beschluß der berufenen Generalversammlung gesichert, welche nach einer lebhaften Debatte einstimmig beschloß, nicht in die vorgeschlagene Auflösung zu willigen, den bisherigen provisorischen Vorstand aber ersuchte, wenigstens so lange die Leitung fortzuführen, bis eine definitive Antwort des Ministers des Innern erfolgt sei, ob und unter welchen Bedingungen der Central-Verein bestätigt werden solle? Da eine solche Antwort bis jetzt nicht erfolgt ist, man sich eben so wenig an den König gewendet hat, dessen Cabinetsordre vom 4. Oktober v. J. den Verein eigentlich in's Leben rief und ihm 15,000 Thlr. als Beitrag bewilligte, so erklärte man die Auflösung, wenn diese jetzt erfolge, mit Recht als Feigheit, deren man sich nicht schuldig machen wolle, um, wenn es etwa gewünscht werde, das Vorschwinden des Vereins zu erleichtern. Die lebendige Theilnahme, welche sich in der Versammlung fund gab, und die Einsicht, welche in ihr herrschte, bezeugte, daß die große Sache dieser Vereine keineswegs in Gleichgültigkeit ersoichen ist. Ein einziges Mitglied des Vereins, der bekannte Professor Hemmig, sprach für die Auflösung, hielt den Verein für unnütz, für ein Institut, um Reden zu halten, Unruhe zu erwecken, aber nichts zu nützen; dagegen fand er nur die Regierung zur Hülfe geeignet, deren Weisheit allein im Stande sei, der Arbeitsnoth zu steuern. Der gelehrte Professor erntete für diese Gesinnung wenig Dank. Man hörte ihn zwar ruhig an, stellte aber sofort den Antrag, seine Rede unbeantwortet zu lassen, und zur Abstimmung zu schreiten. Man hegt nun die Hoffnung, daß es den neuen Bemühungen des Vorstandes gelingen werde, eine baldige Antwort des Ministers des Innern zu ermitteln, was allerdings jetzt doppelt schwierig ist, da Herr von Bodelschwingh jenes Ministerium nur interimistisch verwaltet, über Wahl und Ernennung neuen Ministers aber immer noch Dunkel liegt.

Die „Börsennachrichten der Ostsee" berichten, daß bem zwischen dem Zollverein und Sachsen vor kurzem abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrage noch besonders nicht in den vertöffentlichten Text desselben aufgenommene Bedingungen hinzugefügt sind, namentlich sei dem Zollverein die Einführung eines Differentialzollsystems freigelassen. Bestätigt sich die Nachricht, so zeigt sich wenigstens daraus, daß die leitende Vereinsmacht vorsichtiger geworden als bei der Abschließung des englischen oder holländischen Vertrags, und daß sie sich in Zukunft davor hüten will, sich die Hände gebunden zu haben, wenn der Tag der Fortbildung des Zollvereins kommt.

In den Sudeten hat um Mitte dieses Monats der Winter mit anhaltenden Schneestürmen und damit eine neue Plage der armen Bewohner begonnen. Schlecht genährt und elend gekleidet, müssen sie Tag für Tag nicht allein von den Staats-, sondern auch von den Actienstraßen den Schnee wegschaufeln. Die Gemeinden haben sich deshalb beschwerend nach Berlin gewendet.

Der Candidat der Theologie Behrendt, ein geborener Preuße, ist, angeblich wegen einer communistischen Predigt, die er gehalten, kürzlich aus Berlin ausgewiesen worden. Er war zugleich

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Johann Bernoulli, Professor der Mathematik in Königsberg. (Schriftsteller und Erfinder des leuchtenden Wetterglases.) Geb. 1748.

Das neue Jahr.

Der Dieb macht sich mitten in der Nacht fort, und so machte es auch das Vergangene Jahr; denn so wie der Wächter zwölf rief, eil es aus und nahm ein ziemliches Päckchen von Glück und Jnnend und andere Herrlichkeiten der Welt mit. Es hatte aber auch ein schwarzes Paket unter dem Arme mit allerhand Menschenseufzern und Thränen und Herzblut, und dies se Last mag es den in Gottes Namen mit in die Ewigkeit hinübernehmen.

Zuzhe! ruft es nun aus allen Winkeln der Erde, und Gratulationen wachsen wie Pilze aus dem Boden vor. Das neue Jahr senket seine Engel, die seine Herrlichkeit verkünden der Welt — mit gekrümmtem Rücken und sprechend geöffneten Händen, als da sind: Der Nachtwächter, der Stadtmusikus und wie die Gratulanten alle heißen. Endlich aber kommt es selbst hinter dem Vorhange vor, und steckt die Nase gratulantisch und vorwitzlich in das Weltgetümmel hinein. „Hallo!" denkt es, „es ist noch ziemlich kalt und steht gar unwitterlich auf der Erde aus; darum hat mein Vorfahr auch nicht lange ein Bröchen genommen, sondern sich bei Nacht und Nebel wie ein Dieb Schuttrose aus dem Staube gemacht. Ja muß wahrhaftig selber mich meinen Pfarrer anziehen; doch — hab' Geduld! ich hab' mich auch noch auf andere Tage eingerichtet und in meiner Garderobe allerhand leichte und bunte Festgewänder, die die ja sonst schon bewundern werden; ebenso nicht ich mich mit Morgenrot schminken und das gelbe Hochzeitkleid anziehen mit den schwarzseidnen Blumen, und die Lerche aus dem Winterschlafe erwecken, daß sie mir mein Lob vorsingt. Sehr ihr aber das Kärtchen hier, was ich unter dem Arme trage? Es ist nicht groß, aber es mags schwer, sehr schwer, so daß Mancher dessen ganze Last nicht mehr erleagen können. Doch ausgiebt euch nicht gar so sehr, es sind auch viel wundersehöne Sächelchen darin, als: Traurmäre und Zitterwochen, goldene Garben und Bäume mit süßen Früchten, Feuerdrachenzug und Vaterlandsgesang, Sabbatfeigen und Freudenbaken des Vierteljahres, Bücke in die Ewigkeit, Sehnsucht, Liebe und ewiger Schlaf." — So denkt und spricht das neue Jahr. —

Herlossohn.

Assoziе einer Berliner Verlagshandlung. Die preußischen Blätter sprechen ihr Erstaunen über diese Maßregel aus.

Der Weser-Zeitung zufolge hat die preußische Regierung zur Gründung zweier Nonnenklöster im Großherzogthum Posen ihre Einwilligung gegeben, die Gründung von Mönchsklöstern aber abgelehnt.

Oesterreich. — △ Triest, 24. Dez. Am 21. Abends hatten wir hier ein starkes Erdbeben. Der erste Stoß dauerte 2 Sekunden, der zweite 1 Sekunde. Der Barometer stand dabei 27',6''', 47. Die Temperatur war + 7,2 Reaum. Der seit 5 Tagen trübe Himmel hatte sich 2 Stunden vor dem Eintritte des Naturereignisses aufzuhellen, u. es war das schönste Frühlingswetter. Nach dem Erdbeben trat dagegen die frühere düstere Atmosphäre wieder ein. — Das Meer ist seit 6 Tagen äußerst stürmisch; es gehen bereits jetzt die traurigsten Nachrichten von Unglücksfällen ein, welche während dieser Zeit auf der See stattgefunden haben. Selbst ganz in unserer Nähe haben wir mehrere solche zu beklagen.

Freie Städte. — Frankfurt, 26. Dez. Eine Dankadresse an den badischen Volksdeputirten Zittel wegen seiner trefflichen Motion für Glaubensfreiheit circulirt gegenwärtig hier, und wird demnächst, von Bekennern aller Confessionen mit zahlreichen Unterschriften versehen, an ihre Bestimmung abgehen. (Han. Z.)

Donaufürstenthümer.

Die projektirte deutsch-Donau-Handelsgesellschaft hat in Ungarn und Siebenbürgen bereits Besorgnisse hervorgerufen, und es sind deßhalb überall Aufforderungen ergangen, diesen wichtigen Handel, bevor noch die gefürchtete Concurrenz eintritt, selbst besser als bisher auszubeuten. Es mag darin ein Beweis liegen, daß diese Donau-Handelsgesellschaft noch kein so unpraktisches Projekt ist, als man es in Deutschland selbst hinzustellen bemüht war.

Großbritannien.

* London, 25. Dez. Das Parlament wird nicht am 20., sondern am 22. Januar eröffnet werden. Man glaubt allgemein, daß die Maßregeln, welche Sir R. Peel demselben vorzuschlagen gedenkt, auf halbem Wege stehen bleiben werden. Dieß würde natürlich dem Lande nicht genügen, sondern wahrscheinlich zu einer Agitation führen, welche, wie bei der Reformbill, nur mit gänzlicher Erledigung der Frage zu beschwichtigen sein dürfte. Die „Times" meint, daß nicht Peel, nicht Russell, daß nur eine demokratische Regierung den gegenwärtigen Umständen gewachsen sein würde.

Frankreich.

△ Paris, 27. Dez. Folgendes ist die Thronrede, mit welcher die Kammern heute vom König eröffnet worden sind:

Meine Herren Pairs und Deputirten!

Indem ich Sie wieder um mich versammle, bin ich glücklich bei dem Gedanken, daß wir uns mit einander zu der allgemeinen Lage unseres Vaterlandes Glück wünschen können. Ich hege die Zuversicht, daß der Einklang der Staatsgewalten und die Aufrechthaltung unserer Politik der Ordnung und Erhaltung mehr und mehr die regelmäßige Entwickelung unserer Institutionen und das Wachsthum unserer Nationalwohlfahrt fördern werden. Meine Regierung hat sich bestrebt, die Ausführung der großen Arbeiten, welche Sie vorher haben, zu vervollständigen. Die Maßregeln, welche nöthig sind, um sie zum Ende zu führen, werden Ihnen vorgeschlagen werden. Wir werden so in wenigen Jahren für Frankreich mächtige Bürgschaften der Sicherheit einerseits, andererseits die Mittel geschaffen haben, seine fruchtbare Thätigkeit zu entfalten und über alle Theile unseres Gebietes und in allen Klassen der Bevölkerung Wohlstand zu verbreiten. Während diese wichtigen Resultat erreicht wurden, ist der Zustand unserer Finanzen von Tag zu Tag befriedigender geworden. Die Feuersteuer und verschiedene Gefälle die zum Gegenstand haben, in der Verwaltung bedeutende Verbesserungen einzuführen, werden Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Ich erhalte fortwährend von allen aus wärtigen Mächten freundliche und freundliche Versicherungen. Ich hoffe, daß dieß Resultat, die durch so viel Sturm hindurch den allgemeinen Frieden erhalten hat, eines Tages das Andenken meiner Regierung ehren wird. Die Freundschaft, die zwischen mir und der Königin von Großbritannien besteht, und die sie mir jüngst erst in so herzlicher Weise bewies, so wie das gegenseitige Vertrauen der beiden Regierungen, haben das gute und innige Verhältniß zwischen beiden Staaten glücklich gesichert. Die Uebereinkunft die zwischen uns getroffen wurde, um dem gehäuften Schawenhandel ein Ziel zu setzen, erhält in diesem Augenblick ihren Vollzug. So wird durch das herzliche Zusammenwirken der Seemacht beider Staaten dem Menschenhandel wirksam gesteuert und zu gleicher Zeit unser Handel unter die ausschließliche Aufsicht unserer Flagge zurückgestellt werden. Ich habe Grund zu hoffen, daß das gemeinschaftliche Handeln Frankreichs und Englands an den Ufern des la Plata die regelmäßigen friedlichen Handelsverbindungen, das einzige Ziel unserer Bemühungen wieder herstellen wird. Ereignisse, die ich bedaure, die aber von Neuem den Heldenmuth unserer Soldaten bethätigten, haben unsere Besitzungen in Afrika in Unruhe versetzt. Ich habe schleunige Maßnahmen getroffen, um der Herrschaft Frankreichs dort überall die Stärke und das Uebergewicht die ihr zustehen, zu bewahren. Meine Herren, Sie haben nur in der großen und schwierigen Aufgabe, zu deren Erfüllung mich der Nationalwunsch berief, Ihre redliche Mitwirkung geliehen. Die Vorsehung hat unsere Bemühungen gesegnet. Sie gewährt mir auch in meiner Familie sowohl Tröstungen. Ueberall wo sie erschienen, haben meine Söhne, ich hege diese Zuversicht, den Namen Frankreichs würdig getragen. Meine Enkel wachsen an Zahl und werden groß unter meinen Augen. Es ist mein theuerster Wunsch und meine süßeste Hoffnung, durch unsere Hausordnung an Frankreich, durch unserm Eifer ihm recht zu dienen, möge seine Liebe uns gesichert und die innige Einigung meiner Familie und meines Vaterlandes auf immer befestigt werden.

Dänemark.

In Kopenhagen ist kürzlich ein neues Blatt in deutscher Sprache gegründet worden, welches für die dänischen Interessen in Schleswig Holstein werben soll. Ein neuer Beweis dafür, daß die dänische Propaganda alles aufbietet, um ihre Entnationalisirungsprojekte in den deutschen Herzogthümern durchzusetzen. Das neu gegründete Blatt hat aber bis jetzt in Holstein keine Leser gefunden.

Rußland.

Man erwartet in Petersburg in der Person Mohamed-Chan's einen außerordentlichen Gesandten des persischen Hofes, welcher gewisse streitige Verhältnisse zwischen Rußland und Persien in Ordnung bringen soll. Rußland hat bekanntlich ein großes Interesse für sein persisches Nachbarland und es hat dasselbe bei jeder Gelegenheit zu wahren und zu vertheidigen gewußt. Die Anwesenheit

---

Das besondere Vergnügen.

Anekdote

von

J. G. H. von Schubert. *)

Von dem witzigen, geistesgroßen wunden Nabelais erzählt man, daß er einst, als er bei dem gelehrten Kanzler Duprat zur Tafel gelangen wollte, den Bedienten im Vorzimmer lateinisch angeredet habe, und als derselbe, welcher das Sprache nicht hinlänglich kundig war, einen Andern herbeiried, der gut Latein verstand, ersuchte er diesem auf Geschwind zu. Hierauf, da man einen Dritten, auch in der griechischen Sprache Wohlgeübten herbeirief, hatte sich Rabelais Mundart in die Hebraische umgewandelt. Der verblüfft gelehrte Mann bote hier in einem freundlichen Lehrmuthe zum Wacht aus, die er sich erworben hatte, die Sprachen sehr verschiedener Zeiten und Völker zu lehren.

Und in der That, es ist eine Gabe, deren sich Jeder freuen darf, der sie besitzt, mit den Menschen eines fremden Landes in der ihnen verständlichen Sprache zu reden; noch höher aber ist die Gabe anzuschlagen auch im eigenen Vaterlande mit den Männern als ein Mann, mit den Kindern in kindlicher Weise und auch mit den Jenenden in einer nicht nur für ihre Ohren, sondern für ihre Herzen verstandenen und verstandenen Sprache zu reden.

Der im Jahre 1765 verstorbene Herzog *) von N. S., nach dessen Tod sein Neffe, der nachmalige Großherzog Fr. Fr. seine vielfährige Regierung antrat, war ein Fürst von dem besten Willen, von eben so einsicht als milder Gesinnung. Es lag ihm auch besonders die bessere Einrichtung des Schulen seines Landes am Herzen, und er hörte sehr Bemerkung über die noch obwaltenden Gebrechen und Mängel im Menschen Schulwesen mit besonderer Theilnahme an. Ein junger Mann, dem es im Ganzen weder an redlichem Willen noch an Sachverständnung fehlte, war vom Herzog zum Rath und Beistand über das Schulwesen ernannt worden. Die junge Mann setzten sich durch seinen Eifer für die gute Sache bei seinem wohlmeinenden Landesherrn empfohlen zu wollen; er kam an diesen soll täglich mit mündlichen oder schriftlichen Berichten über die Mängel und Gebrechen, welche er in dem ihm angewiesenen Kreise bemerkt hatte, und der gute Herzog zeigte sich immer bereit, so viel als möglich zu helfen. Eines Tages aber, da der junge Schulrath ihm stunterlang in seiner Weise von Schulen und Schullehrern berichtet und erzählt hatte, sagte der Herr: Beim Abschied will ich Ihnen doch noch eine Geschichte von einem Schullehrer erzählen. Dieser war noch nicht lange in seinem Amte angestellt, da wollte der Superintendent in das Dorf kommen und Schulvisitation

*) Aus der Chronik für 1816.

*) Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha.

Mamah-Chans in den Mauern von Petersburg wird gewiß seine Früchte tragen.

Griechenland.

* Wenn man die düsteren Schilderungen liest, welche die englischen Blätter über die inneren Zustände des Königreichs Griechenland entwerfen, so sollte man meinen, die staatliche Ordnung desselben sei in voller Auflösung begriffen, und es sehe dort weit trostloser aus, als in den benachbarten türkischen Provinzen. Glücklicherweise aber ist es nicht so ganz schlimm, und man trifft in dem jungen Königreiche neben manchem Unerquicklichen auch vieles Erfreuliche. Jedenfalls darf man nicht vergessen, daß die Lebtheit der griechischen Zustände zum Theile eine nothwendige Folge des Entwicklungsganges, des Läuterungsprozesses ist, welchen Land und Volk durchzumachen hat, und daß andererseits an den politischen Sünden und Mißgriffen der auswärtige Einfluß seinen guten Theil zu tragen hat. Jedenfalls ist in vieler Beziehung der Fortschritt des Landes nicht zu verkennen. Städte entstehen aus den Ruinen, in die sie der Unabhängigkeitskrieg verwandelt, der Ackerbau gewinnt immer mehr Boden, und die Industrie, obgleich noch in der Kindheit — weil Grund und Boden noch mehr Hände verlangen, als dieser ihr ablassen kann — übt ihre Flügel, der Handel, von einer neubelebten Handelsmarine unterstützt, nimmt großen Aufschwung. Alles dieß beginnt sich seit dem Regierungsantritte König Otto's zu entwickeln und nachfolgende, dem „Moniteur grec" entnommene Schilderung liefert den Beweis für diese Thatsachen, wie sie zu der Hoffnung berechtiget, daß Griechenland der innerem Frieden und starker Eintracht seine Mission als der vom Mittelmeer umgürtete, Europa mit Asien verbindende Staat, erfüllen kann. Der „Moniteur grec" berichtet: „Sämmtliche während des Krieges zerstörten Städte wurden nach regelmäßigem Plane wieder erbaut, und einige derselben, als Athen, Nauplia, Patras, Tripolitza, Missolunghi, Lamia und Kalamata, nahmen einen merkwürdigen Aufschwung. Drei neue Städte wurden gegründet: im Präsens, in Sparta und am Golf von Volo; Amalienpolis. Die Dörfer haben sich vermehrt und sind besser gebaut, als vor 1821. Große Summen wurden hierauf verwendet, und wenn man bedenkt, daß das Land sie selbst zu erschwingen wußte, so ist man über das unter so wenig günstigen Umständen in so kurzer Zeit erlangte Resultat wahrhaft überrascht; dieses Resultat erscheint aber um so größer, wenn man erwägt, daß es den Forschritt anderer Zweige des öffentlichen Wohles nicht gehemmt hat. Der Ackerbau erstreckt sich gegenwärtig über 550,000 Hektaren. Die größte Zunahme der Cultur ergibt sich bei Getreidem, Taback, Wein, Korinthen, Oliven- und Maulbeerbäumen, Krapwurzeln und Obstbäumen. Man schätzt die jährliche Erzeugung auf 200,000,000 Kilogramm Getreidem, 10,000,000 Litres Wein, 7,500,000 desgl. Oel, 100,000 Kilogr. Seide, 6,000,000 desgl. Korinthen, 100,000 desgl. Krapp, 1,000,000 desgl. Wolle, 850,000 desgl. Tabak. Mehrere neue Culturarten wurden unlängst mit Erfolg eingeführt. Hanf, Flachs, Sesam und Kartoffeln bieten ermuthigende Ergebnisse. Besonders tritt der Fortschritt des Ackerbaus auf dem Peloponnes und auf den Inseln des Archipel hervor. Er hat daselbst bereits eine so große Wichtigkeit erlangt, daß er mehrere neue Industriezweige ins Leben rufen konnte. So verpflanzt man Seide in Messenien, Lakonien, Lamia und Andros eben so gut, wie in Italien, dessen Spinnverfahren daselbst eingeführt wurde. In Argolis und Mantinea verbessert sich die Bereitung des Weins dermaßen, daß man bald auf eine Ausfuhr hoffen kann. Die Olivencultur geht mit nicht geringem Erfolg zu Lacedämon, Messenien, Solona, Lakonien, Korinth und Euböa vorwärts. Der Korinthenbau, vor Kurzem auf Achaja und Korinth beschränkt, hat sich beträchtlich in Aetolien, Elis, Messenien und in Argolis verbreitet. Fabriken für Geschirr, Glas und chemische Producte wurden errichtet und erhalten sich in einem gedeihlichen Zustande. Inländische Tischler, Schlosser, Wagner und Seiler genügen bereits mit ihren bestreidegenden Arbeiten dem heimischen Bedarf. In Syra bestehen Gerbereien, welche mit ihren Erzeugnissen fast die ganze Levante versehen. Eine Fabrik für grobes, im Lande gangbares Tuch ist in Argolis in voller Thätigkeit. Man verfertigt jetzt in Athen Fesse, die ehemals von Tunis 'bezogen werden mußten. Endlich besteht in Argolis eine Seidenschnabrik, welche nicht nur die Handelsmarine versieht, sondern auch Lieferungen für die königliche Marine vollzieht. Eben so rasch und bedeutend wie die Agricultur hat sich der Handel entwickelt. Die Bewegung von Syra, Patras und Piräeus zeigt, daß jährlich ungefähr 60,000 große und kleine Schiffe unsere Häfen besuchen. Aus dem Zollertrage ergibt sich alle Jahre eine Einfuhr für 20 Mill. und eine Ausfuhr von 10 Mill. Drachmen, während der auswärtige Handel noch außerdem Transitwaaren für 5 Mill. Dr. nach Griechenland bringt. Die mächtigste Stütze des commerciellen Wohlstandes für Griechenland ist unbestritten die Handelsmarine, welche seit einigen Jahren einen in Europa unerhörten Aufschwung genommen hat. Griechenland zählt gegenwärtig 40,000 (?) Matrosen auf 2250 Schiffen erster und 1000 Fahrzeugen zweiter Ordnung. Die griechische Marine monopolisirt so zu sagen den levanter Handel; ihre Flagge weht ununterbrochen auf allen Gewässern der Levante, und wird bei mehrern Gelegenheiten auch in den fernsten Theilen Amerikas gesehen. Endlich besitzt Syra Werfte, auf welchen jährlich beinahe 1000 (?) von Griechen gebaute und geleitete Schiffe vom Stapel laufen."

Türkei.

△ Triest, 25. Dezember. Aus der letzten hier eingetroffenen orientalischen Post geben wir noch folgende Auszüge: Ali-Riza Pascha von Damaskus ist 80 Jahre alt, wenige Tage vor Entreffen seines Absetzungsdekretes gestorben, und an seine Stelle soll Mi Pascha, Gouverneur von Jerusalem, treten. Mit obigem Dekrete kam auch das der Entsetzung des seitherigen Defterdars Ibrahim Effendi. — Privatbriefe aus Konstantinopel melden, die Pforte gehe damit um ganz Syrien einem Generalgouverneur mit dem Sitze in Konstantinopel zu unterstellen, unter dem die verschiedenen Paschas der Provinzen ständen, überdieß soll ihm ein Oberstes Konsel beigegeben werden als Beirath und Entscheid in den wichtigsten Angelegenheiten. Man bezeichnet den Seriasker Namik Pascha als diesen Gouverneur. — In Aleppo sind die Flattern heftig und tödtlich ausgebrochen. — Mehemed Ali erklärt sein Getreideausfuhrverbodh — von welchem wir jüngst berichteten — dahin, daß es nicht eine Privatsperkulation in seinem Interesse, sondern eine Steuer des Wuchers sei, gegen diejenigen erlassen, die Getreidemassen heimlich aufgekauft und aufaspeichert halten, um sie später zum Schaden des Bedürftigen theuer loszuschlagen. Er soll deshalb Visitationen der Magazine und Speicher angeordnet haben, um zu ermitteln was die emgebornen Händler über Bedarf eingespeichert hätten.

---

bellin. Der Schulbote sollte noch kaum die Thre haben, den Herrn Schulinspektor bei sich diese Nacht zu bedewirten. Der Schulmann wollte sich ziemt auf jede Weise seinem vornehmen Gaste gefällig erzeigen, darum ging er zu einem in der Nachbarschaft wohnenden Collegen und fragte diesen, wonnit man dem Herrn Superintendenten wohl ein ganz besonderes Vergnügen machen könne. Der Nachbar aber war ein Schelm, er sagte: ein ganz besonders Vergnügen würde seiner Herr am Lichterputzen; stell' ihm nur am Abend recht viele Lichter hin und laß ihm die Zeroute allein, sie zu putzen.

Der hohe Gast kam: sobald der Abend dämmerte, ließ der Schulmeister nur brennende Lichter umher vor den Heren hin auf den Tisch setzen; der Superintendent, ein selbstätter Mann, putzte, da niemand Rudres es that, mitten in seinem Gespräch, wie beim Abendessen die Lichter. Endlich kam die Zeit, dem Gaste sein Schlafzimmer anzuweisen. Der Schulmeister, mit zwei Lichtern in den Händen, leuchtete voran und drinnen im Zimmer standen auch zwei, die bei Schnäuzens ihrer Schnuppen beraubten. Vor dem Gutenachtsagen wendete sich der gefällige Hausherich mit seinem beiden Lichtern noch einmal an seinen Gast und fragte diesen: Herr Superintendent, wollen Sie sich das Vergnügen machen noch einmal zu putzen? — Jetzt kam freilich Aus an den Tag und es ergab sich, daß der Schulbote eben so wohl und noch bessre gethan hatte, die Lichter, denn dazu hatte er ja die Lichtputze, selber zu putzen, als vielen besonderer Vergnügen seinem Herrn Superintendenten zuzumuthen.

Der junge Schuteuth, ohne weiter Erläuterung, verstand den Sinn der Geschichte und that von nun an das, was ihm zu thun oblag, still und ruhig, ohne wie die Henne jedes gelegte Ei durch Gackern kund zu thun.

Der alte, ehrwürdige A. Syrowetz, dessen fast zahllose Compositionen in allen Gattungen zu ihrer Zeit dem Musiker eine sehr seltene musikalische Popularität gewannen, beginnt jetzt, im 83. Lebensjahre, seine Biographie zu schreiben. Er ist vielleicht der einzige Lebende in Deutschland, der nun noch die Kunst eines Augenzeugen geben kann von der Blüthe der alten neapolitanischen Schule, denn er machte seine Studien unter Sala, dem Jünger des Leonardo Leo; er ist einer der Wenigen, die noch mit Mozart, Haydn, ja mit Glück in persönlicher Berührung standen, er ist vielleicht der letzte Mann der allen Virtuose Tonschule.

Oettinger's „Charivari" meldet aus Genf, daß auch dort der Selbmangel oder die sogenannte Geldklemme, wie sich die Börsenkünstler ausdrücken, so groß sei, daß man jetzt für zwei Neugroschen einen doppelten Louisd'or unter Glas und Rahmen zeige.

Die Russen im Kaukasus.

** Der gegenwärtige Statthalter Kaukasiens, Fürst Woronzow, scheint zur Bezwingung der Bergvölker andere Wege einzuschlagen, als alle seine Vorgänger. Da körperliche Kräfte selber nicht ausreichen, den Geist der Freiheit zu bezwingen, so wählte man geistigere, Schmeichelei, Bestechung, und verschmähte selbst ein theatralisches nicht, das der Anpomung durch fastosen Pomp. Fürst Woronzows Einzug in Tiflis war ein triumphatorischer, und wie wir in der „Allg. Ztg." lesen, hat er der Wirkung, die die Persönlichkeit des Corps-Commandeurs auf alle die ihm nahen, ausübt, die Krone aufgesetzt. Augenscheinlich strebt der Fürst nach Popularität. Er verlagt niemanden den Zutritt, gefällt sich, den Gnadenspendenden fasselichen Statthalter darzustellen, kümmert sich mehr um die Oberleitung des Ganzen, als des kleinlichen Details, und gewinnt so Zeit, liebenswürdiger Wirth, aber dabei aufmerksamer prüfender Beobachter zu sein, um in das ausgespannte Netz der Huld und Gnade die freien Seher der Berge zu locken und es über ihnen zusammenzuziehen. Der mächtigste Köder, den er dazu anbringt, ist Geld. Der Ruf seiner Freigebigkeit ist durch Tscherkessien gedrungen, und die Macht des Goldes ist groß bei einem armen Volke, dessen Leben und Erwerben die Luft nach diesem Metalle anreizt, und die es nur dürftig in die Länge vorziehen, es unthätig und leichter durch List auch durch einen Bückling zu erringen. Dies scheint der Fall bei mehreren dieser Häuptlinge zu sein, unter andern bei denen der kriegerischen Schapsuchen, die huldigend jetzt auf der Schwelle Woronzows erschienen, während sie vor wenigen Jahren nur vom tödtlichen Haß gegen die Russen glühten. Dabei kommt der Zufall dem Golde zu Hülfe. Die einflußreichsten energischsten Häuptlinge Guz Bey, „der Löwe des Kaukasus", Indar Oku, und der „sicherkessische Washington", der alte Dohum-Olu sind nach und nach gestorben, Schemis-Bey ist ein Bedruker geworden, wallfahrtet nach Mekka, und Mausur-Bey, der zwar unverändert Russenfeind geblieben, sieht seinen Einfluß geschwächt. So ist das eigentliche Tscherkessien, das Dominium ruhig, und scheint es zu bleiben, wenn der goldene Regen ferner es benetzt, und auch in Tagestan, dem leidenschaftlichen Kriegsschauplatz, legad sich nichts von Bedeutung. Schamil durch den Zuzug Hadschi-Mahedas verstärkt, liegt in den Bergen. Er durchsieht seine ihm unterworfenen Gegenden, muntert die Bevölkerung zum ausdauernden Kampfe für kommendes Frühjahr auf, und hat sich mit Munition, Artillerie und den bei Darago gefangenen Russen nach dem Auf Weden festgesetzt. Er soll die Absicht haben die Russen in's Innere seiner Wälder zu locken, um ihnen eine zweite Lekkon, wie bei Darago, zu bereiten. Die Russen fahren mit dem Bau von Schanzen und Kreposten an der Sunschka, am Akai und am Sakal fort; man glaubt aber nicht, daß es zu entscheidenden Schlägen von ihrer Seite im Frühjahr kommen werde, da Woronzow durch die blutige Lehre in den tückischen Wäldern auf ein anderes Kriegssystem geführt worden sei, und dem Kaiser bei seiner jetzigen Anwesenheit einen gemäßigtern Kriegsplan vorgelegt habe, der mehr durch Ermüdung, Erschlaffung und Unzufriedenheit der Bevölkerung Dagheftans zum Ziele führen soll. Mit diesem Systeme scheint der Unterhandlungsweg zusammenzuhängen, der mit Schamil versucht worden. Man hatte mehrere der gefangenen Naibs losgelassen, und hat sich ihrer bedient, Schamil und seine Naibs durch die glänzendsten Versprechungen zur Anerkennung der Oberhoheit des Czaars dem Namen nach, und zur Einstellung der Feindseligkeiten der Männer Dagheftans zu vermögen. Schamil soll nach einer Version auf diese Anträge mit der Schneide seines Schwerts, als dem einzigen Verkehr zwischen ihm und Russen, nach einer andern, in beleidigender, ja sogar schmutziger Weise geantwortet haben. Von den freigelassenen Naibs ist keiner zu den Russen zurückgekehrt. Dagegen haben die Bergvölker gegen lösegeld gefangene Russen und auch die Leichname der bei Andy und Darago gebliebenen Generale Wisterof und Pahk ausgeliefert. — Hinter das wirkliche Gesicht Schamils nicht in der Berge Dagheftans Wage, so wird der Frühjahr-Feldzug bei dem nun angenommenen Systeme der Russen kein besonderes Resultat liefern, und wenn Woronzow die Rolle des Fabius Cunctator fortspielt, und wenn Woronzow die Rolle des Fabius Cunctator fortspielt, und wenn er sie zu beenden wissend scheint, dürfte er, wenn auch langsame, aber wirkliche, für die Freiheit der Bergvölker nicht minder verderbliche Vortheile erringen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 29. Dezbr. Neueste Notirung der Staats-Effekten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 1/4. 4 pCt. 101 1/8 3 pCt. 76 7/8. Bankaktien 1938. 250 fl. Loose 123 1/4. Intereale 50 3/4. Preußische Staatsschuldscheine — Prämienscheine 81 1/2. Nassauer Landesbankaktien 975 1/4. Bad. 50 fl. Loose 62 3/8. Span. Anleihe von 28 5/8. Poln. 300 fl. 99 3/4. Poln. 500 fl. 81 1/2 fl. Bayer. Obl. 31 1/2 fl. — —.

Frankfurter Geldcourse vom 29. Dezember. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 54. — Holl. in fl. 9. 51 1/2. Randducaten 5. 36. — 20 Frankenstücke 9. 36 1/2. Gold al Marc, Aug. 377. Laubthl. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Fränkr. — fr. 5 fl. —

Verantwortlicher Redakteur: J. Funck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe gelangen auch während des gegenwärtigen Landtages gemäß Zifer 1. der besonderen Bestimmungen der reichsräthlichen Geschäftsordnung zur öffentlichen Kenntniß. Dieselben erscheinen wie während der jüngsten Ständeversammlung gehestet, und zwar derzestalt, daß jeder Sitzung ein eigenes auch die einschlägigen Beilagen umschließendes Heft gewidmet wird.

Der Preis eines der sämmtlichen kgl. Posämtern zu reduzirenden Abonnements, deren jedes 20 Bögen umfaßt, ist gleich früher auf 40 Kreuzer festgesetzt und mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Ganze den Betrag von 3 fl. 30 kr. nicht über steigen werde.

München, den 28ten Dezember 1845.

Aus Auftrag
des Secretariats der Kammer der Herren Reichs-Räthe.
Stademann,
geheimer Regisstrator des kgl. Staatsrathes, als Kanzlei-Dirigent der genannten hohen Kammer.

„Frankfurter Journal" und „Didaskalia."

Am 1. Januar 1846 beginnt ein neues Halbjahr-Abonnement auf vorgenannte Blätter, **und alle königl. bayerischen Postämter nehmen hierauf wieder Bestellungen an.** Unverandert in seiner Tendenz, wird das Frankfurter Journal fortfahren, die factischen Tagesneuigkeiten schnell, mit anständiger Freimuthigkeit und möglichst wahrheitsgetreu mitzutheilen. Beide Blätter kosten hier halbjährlich 4 fl., auswärts nach Verhältniß der Entfernung mehr. Zur Veröffentlichung von Anzeigen dient das „Frankfurter Journal" vorzüglich wegen seiner außerordentlich starken Verbreitung, die sich jetzt auf 10,000 Exemplare erhoben hat.

Publicandum.

(3 3) Im Wege der Hülfsexekutirecktung wurde das Anwesen des Schuhmachermeisters Peter Röckelein zu Burgwindheim den öffentlichen Verkaufe unterstellt, und dieses ein Meistgebot von 1250 fl. erzielt; allein die dis jetzt schon amtlich bekannten Gläubiger kommen diesem Meistgebote nicht nur gleich, sondern es ist auch möglich, daß sich noch mehrere Gläubiger vorfinden werden; um daher deutlichen zu kommen, ob der Zuschlag der rechtlichen Realitäten erfolgen, und die Vertheilung des Kaufschillings unter die bekannten Gläubiger des Schuhmachers Peter Röckelein zur Liquidation und Nachweisung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 28. Januar 1846
Vormittags

zum Königl. Landgerichte öffentlich verladen zu lassen.

Es werden demnach alle zur Zeit noch unbekannte Gläubiger des Peter Röckelein hiermit öffentlich aufgefordert, ihre Forderungen an denselben am bestimmten Tage bei dem königl. Landgerichte dahier zu liquidiren und nachzuweisen, ansonsten sie bei gegenwärtigem Verfahren auf keine Rücksicht zu nehmen weiter haben.

Burgebrach am 20. Dezember 1845.

Königliches Landgericht.
(L. S.) **Seuburg.**

Schraunenpreise.
(Deutsches Haus) Lt. Durchl. Graf Reuß-Kostritz v. Leipzig. Frau Rätzer a. Fr. Schwester v. Gelnhausen. Baron v. Schameng a. Frl. Lechner v. Pfungstadt. Kaufm. Mathias Gallaher v. Bonn. Conrad. Privatier. Roth. Hutter v. Gebhardt. Kfte. v. Nürnberg. Discherach, Kfm. v. Furth.

(Bamberger Hof.) Laubrecht, Gutsbesitzer a. Rogenberg. Quilling, Kfm. v. Schneeberg. Kohn, Lumpsack v. Nürnberg. Kohn, Kfm. v. Mst. Brent, Mayer, Kfm. v. Stegaug a/M. Bayer. Reis- u. Gutsbesitzer Gschwill v. Gschwill. Mayer, Kfm. v. Leipzig. Reinrach, Kfm. v. Erfurt.

(Drei Kronen.) Baron v. Redwitz, v. Redwitz, Brunn, Kfm. v. Schwil. Smidmar, Kfm. v. Augsburg. Rothschierach, Kfm. v. Furth in d. Schweiz. Hoyer, Kfm. v. Imbach. Berger, Fabrikbesitzer v. München. Guttmann, Kfm. v. Burkstadt. v. Forst, Cameralier v. Bamberg.

(Ludwigskanal) Bed, Kfm. v. Nortlingen Meier, Prov. v. Regensb. Schulz, Stadtrath v. Hof.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Nürnberg kamen am 30. Dezember folgende Nummern zum Vorschein:

81. 7. 64. 80. 76.

Die nächste Ziehung wird den 8. Januar in München zur Folge sein.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 2. **Bamberg, Freitag 2. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 30. Dez. Der allgemeinen Wichtigkeit wegen theile ich Ihnen das der K. d. Abg. zur Berathung und Zustimmung vorgelegte neue „Ausscheidungsgesetz“ seinem Wortlaute nach schon jetzt mit: Gesetz-Entwurf. Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds betreffend. Seine Majestät der König haben das Gesetz über die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten, und die Bildung der Kreisfonds vom 17. November 1837 einer umfassenden Revision unterstellen lassen und verordnen nach Vernehmung Allerhöchst Ihres Staatsrathes, und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchst Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, was folgt. Art. I. Als Kreislasten werden erklärt, und auf die dafür zu bildenden Fonds der einzelnen Regierungsbezirke überwiesen: 1) der Aufwand für Verwaltung und Erhebung der Kreisfonds; 2) der Bedarf des Landraths; 3) Lyceen, Gymnasien und Schullehrer-Seminarien; 4) polytechnische Schulen, dann Kreis-, Landwirthschafts- und Gewerbsschulen; 5) allgemeine Sanitäts-Anstalten des Regierungsbezirkes, namentlich Kranken-, Gebär- und Irrenhäuser; 6) Armen- und Findelhäuser; 7) Pflegekosten der in §. 4. des Heimathsgesetzes bezeichneten Personen, jedoch unter den im §. 5. Ziff. 2 und 3 dieses Gesetzes, dann in der angeführten Verordnung vom 18. November 1816 beigefügten näheren Bestimmungen; 8) allgemeine Sicherheits- und sonstige Polizei-Anstalten eines Regierungsbezirkes; 9) Kreis-Anstalten für Industrie und Kultur; 10) Anlegung und Unterhaltung derjenigen Straßen, welche für den Verkehr des Regierungsbezirkes im Innern und mit den angrenzenden Bezirken von vorzüglicher Wichtigkeit sind, ohne durch eine allgemeine Bedeutsamkeit für den innern und äußern Landesverkehr zur Einreihung in die Klasse der Staatsstraßen sich zu eignen; 11) alle Ausgaben welche etwa künftig noch durch besondere Gesetze den Kreisfonds werden überwiesen werden; 12. alle Ausgaben, welche auf den Antrag des Landrathes wegen ihres Nutzens für das Gesammt-Interesse des Regierungsbezirkes oder zur Erleichterung von Distrikts- und Gemeindelasten mit Genehmigung des Königs auf die Kreisfonds innerhalb des durch das Budget festgesetzten Maximums des Kreis-Aufwandes übernommen werden. — Art. II. In dem pfälzischen Kreise sollen nebstdenjenigen in Rücksicht auf die eigenthümlichen Institutionen und Anstalten desselben den Kreislasten beigezählt, und den Kreisfonds überwiesen bleiben: 1) die bestehenden Kreisstipendien für Studirende an Universitäten; 2) die nach dem Gesetze vom 15 April 1840 zur Zeit noch fortdauernde an Unterstützungen für die Erziehung von Söhnen aus Familien mit 7 Kindern, die zum Ersehen dieser Unterstützungen; 3) die Unterstützungen, welche an Arme außerhalb der Gemeindsanstalten zu Krankenhäusern verabsicht werden; 4) die Belohnungen für erlegte Raubthiere; 5) die Seelsitanstalt zu Zweibrücken; 6) die Prämien für das Langestift; 7) die Obstbaumschule zu Speier; 8) die Beiträge zu Unterhalt der Bezirkswege; 9) der Aufwand auf die Rheindambauten; 10) der Aufwand auf die Verpflegung vaterländischer Truppen; 11) die Nichtverthe an den direkten Staatsabzugen. Bezüglich der Pflegekosten für Heimathlose haben in der Pfalz die für diesen Kreis bestehenden besondern Gesetze zur Anwendung zu kommen. Art. III. Der Bedarf der in den Art. I. und II. als Kreislast erklärten Anstalten ist nur in so weit aus den Kreisfonds zu bestreiten, als derselbe nicht in Stiftungen oder örtlichen Mitteln seine Deckung findet. Art. IV. Zur Bestreitung des Bedarfes der Lyceen, Gymnasien und Schullehrerseminarien ist, neben den im Art. III. bezeichneten Stiftungs- und örtlichen Mitteln die Kreis-Schulquotation bestimmt. Art. V. Die Feststellung der Zahl der Lyceen, Gymnasien u. Schullehrerseminarien, welche in einem jeden Regierungsbezirke bestehen sollen, bleibt dem König vorbehalten. Art. VI. Bestehende Kreisanstalten sind aus den Kreisfonds so lange zu erhalten, als ihre Aufhebung nicht nach Vermehrung des Landrathes vom Könige beschlossen. Art. VII. Wo keiner von den Art. IV. V. und VI. vorgesehenen Fällen eintritt, und wo nicht besondere Gesetze oder Rechtstitel die Kreisfonds zu bestimmten Leistungen verpflichten, da kann die Verwendung der Kreisfonds überhaupt und namentlich die Errichtung neuer Kreisanstalten auf Kosten dieser Fonds, dann die Uebernahme von Straßen auf dieselben nur in Vereinbarung mit dem Landrathe erfolgen. Art. VIII. Die zur Deckung sämmtlicher Kreisausgaben bestimmten Kreisfonds werden gebildet: 1) durch die auf bestehenden speciellen Rechtstiteln und Bewilligungen beruhenden Fundationen, Beiträge des Staates oder der Gemeinden; 2) durch die aus der Staatskasse jährlich zu entrichtende Kreis-Schlußdotation; 3) durch den budgetmäßigen Zuschuß der Staatskasse für den Bedarf der polytechnischen Schulen; 4) durch die Zuflüsse aus erwaigen Emnahmequellen; 5) durch die mit Zustimmung der Stände des Reichs von sechs zu sechs Jhren in maximo festzusetzenden Kreisumlagen. Der Betrag der zu erhebenden Kreisumlagen wird alljährlich nach Vernehmung des Landrathes von dem Könige durch den Landrath-Abschied innerhalb des eben erwähnten Maximums bestimmt. Art. IX. Wenn entbehrliche Staatsgebäude zur unentgeldlichen Benützung für Kreis-Anstalten überlassen werden, so gehen die Adoptirungs- und Unterhaltungskosten auf die Kreisfonds für die Dauer dieser Benützung über. Werden dergleichen Gebäude durch eine Regierungsverfügung zur Er-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Maria, Gemahlin des Herzogs Alexander von Würtemberg, Kais. Prinzessin von Frankreich. (In der Bildhauerkunst ausgezeichnet.) Geb. zu Pisa 1839.

Der Eid am Sterbebette.

Der junge Baron Heiding war der letzte männliche Sprößling einer sehr alten und sehr reichen Familie, die mit ihm auch auszusterben drohte, denn Heiding liebte die Tochter des Generals von Siltburg, die seine Gefühle erwiederte, doch er schwur, da ihm der General ihre Hand, aus verjährtem Haß gegen seinen verstorbenen Vater, abschlug, unvermählt zu bleiben. Der Baron hatte keinen Verwandten, als eine alte fünfundsiebzigjährige Tante, Brigitte von Heiding, welcher nach seinem Tode die beträchtlichen Güter anheimfielen. Die siebenjährige Kriegsdrangsal aus. General Siltburg folgte den Fahnen Theresiens, und blieb in der Schlacht bei Prag.

Nun ward die reizende Emilie Herrin ihres Willens. Nach verflossenem Trauerjahre reichte sie dem Geliebten die Hand, und genoß in seinem Armen der Seligkeit einer glücklichen Ehe. Aber schon nach einigen Monaten kränkelte sie; das Uebel nahm überhand, und drohte gefährlich zu werden. Der zärtliche Gatte säumte nicht, die berühmtesten Aerzte zu Rathe zu ziehen; kein Mittel blieb unversucht, allein keines vermochte zu

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Heller.

füllung eines allgemeinen Staatszweckes wieder zurückgenommen, und dem Regierungsbezirke entzogen, so hat die Staatskassiekt nur die Meliorationen, sondern auch die auf die Herrichtung für den besonderen Kreiszweck erlaufenen Ausgaben dem Kreisfond zu ersetzen. Art. X. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1 Oktober 1849 in Wirksamkeit. Von eben diesem Zeitpunkt an werden alle entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere a) das Gesetz vom 17. November 1837, die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten betr., b) die Bestimmungen §. 2 Ziffer 2 des landrathgesetzes vom 15. August 1828 bei die dreijährige Festsetzung des Maximums der Kreisumlagen mit Ausscheidung der nothwendigen und fakultativen Zwecke; c) die Bestimmung des Art. VI. des Gesetzes vom 17. November 1837, einige Abänderungen des Landrathgesetzes vom 15 Aug. 1828 betr., außer Wirksamkeit gesetzt. Art. XI. Von dem 1. Oktober 1849 an gehen alle öffentlichen Lasten, welche bis zur III. Finanzperiode alle allgemeine Staatslasten behandelt, und durch gegenwärtiges Gesetz nicht ausdrücklich auf die Kreisfonds überwiesen worden sind, wieder auf die Centralfonds über. Art. XII. Für die in der Pfalz bisher von den Kreisfonds getragenen und durch Kreisumlagen bestrittenen Ausgaben, welche in Folge des gegenwärtigen Gesetzes auf die Centralfonds vom 1. Oktober 1849 an übergehen, ist der Staatskasse von eben diesem Tage an der entsprechende Ersatz durch einen unveränderlichen jährlichen Zuschuß von 240,790 fl. aus dem pfälzischen Kreisfonds zu leisten. Art XIII. Die Aktiv-Ausstände und Ueberschüsse, welche aus den Rechnungen über die Kreisfonds nach revisorischer Feststellung derselben und nach Erstattung der darauf hingewiesenen Ausgaben am Schlusse der V. Finanzperiode sich ergeben, gehen den Kreisfonds der VI. Finanzperiode zu Gute, und sind auf dieselben überzutragen. Art. XIV. Unsere Minister des Innern und der Finanzen sind mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge vorstehenden Gesetzes beauftragt. Für den Entwurf: v. Abel. Graf v. Stenbheim.

* Vom Main, 31. Dez. Die „Kölner Zeitg." enthält ein Schreiben vom badischen Oberrhein, worin angedeutet ist, daß man es in Berlin nicht ungern sehe, wenn bei der nächsten dort abzuhaltenden Zollconferenz die süddeutschen Staaten minder eifrige Vertreter der Industrie, als die auf dem Karlsruher Zolltage Anwesenden senden würden, und es sollen in dieser Beziehung selbst officielle Schritte geschehen sein, aber ohne Erfolg. Somit werde Süddeutschland auf der außerordentlichen Conferenz von Berlin von denselben Männern vertreten sein, wie zu Karlsruhe. — Der Korrespondent macht sodann darauf aufmerksam, daß man es den kleinern Staaten nicht verargen könne, wenn sie ihre Interessen dem großen, Preußen gegenüber, geltend zu machen suchten, da das Recht des Kleinen ebenso gut ein Recht sei, wie das des Großen. Diese Bemerkung scheint der Redaktion der „Kölner Ztg." welche in neuerer Zeit dem Freihandelssysteme getne, obgleich dasselbe in ihrer Nähe selbst nirgends Anklang findet, das Wort redet, nicht ganz zuzusagen und sie findet sich deßhalb veranlaßt, folgende Erklärung beizufügen: „Dem Wortlaute der Verträge nach sind allerdings die süddeutschen Regierungen im vollen Rechte, — ob aber auch dem Geiste nach, — das möchten wir bezweifeln. Preußen hat schon in Karlsruhe entgegenkommende Vermittlungsvorschläge gemacht. Ob „diese Vermittlungsvorschläge die möglich besten waren, ob nicht „etwa überhaupt das bloße Aendern im Einzelnen ein Fehler sei, „das wollen wir hier dahingestellt sein lassen. Preußen hat jedenfalls bewiesen, daß es in jenem Geiste der Nachgiebigkeit „auftreten wolle, ohne welchen gar kein Verein — und also auch kein Zollverein — bestehen kann. Glauben einzelne süddeutsche „Regierungen, Preußen durch Zurückweisen jeder Vermittlung „mit der öffentlichen Meinung entzweien und so zu einer einseitigen und demüthigenden Nachgiebigkeit zwingen zu können und „zu dürfen, so ist das — unsres Erachtens — eine Felonie „gegen den Geist des großen nationalen Vereines und muß „denselben im innersten Leben verletzen und gefährden. Für Preußens Staatsmänner ist aus dem bezeichneten Verhalten der süddeutschen Vereinsstaaten viel zu lernen. Preußen leidet schwer „unter der von diesen ausgehenden Unlust der öffentlichen Meinung — und wir wollen hoffen, daß die Regierung sich überwinden werde, wie nur eine den Wünschen des Volkes entsprechende Entwicklung der Verfassung dieser besonders auch in allen „Zollvereinsfragen hemmenden Unlust entgegen wirken kann."

Indem wir uns mit dem letzten Theile dieser Bemerkungen einverstanden erklären, können wir nicht umhin, über das, was die „Kölner Ztg." gegen die süddeutschen Staaten und ihr Verhältniß zu Preußen im Betreff der schwebenden Zollfragen vorbringt, einige Worte beizufügen. Die süddeutschen Staaten sollen dem Geiste nach Unrecht haben, weil sie sich den Vermittlungsvorschlägen Preußen gegenüber nicht zur Nachgiebigkeit verstehen und ihre Ansichten den preußischen nicht unbedingt unterordnen wollten. Es wird sich aber hier vor Allem fragen, ob die preußischen Vorschläge auch wirklich annehmbar, ob sie dem Bedürfnisse genügend und geeignet waren, dem auch nur einigermaßen zu entsprechen, das die öffentliche Meinung in Süddeutschland von dem Zollverein verlangt? Sie waren es nicht, da durch ihre Annahme an den bisherigen Verhältnisse der deutschen Industrie England gegenüber nichts geändert worden wäre. Die süddeutschen Staaten schlugen deßwegen eine Erhöhung von 5 Thaler auf den bisherigen Garnzoll vor und wußten diesen Vorschlag mit gewichtigen Gründen, hinter denen die öffentliche Meinung von ganz Süd- und einen großen Theiles von Norddeutschland steht, zu unterstützen. Preußen wollte sich dagen nur zu einer Erhöhung von 1 Thaler herbeilassen, ein Zugeständniß, das gerade so viel bedeutet, als die Abschaffung des Zolles auf rohe Baumwolle in England. Wir fragen, ob dieß ein Gebot war, auf dem sich unter den obwaltenden Verhältnissen ein Vergleich eingehen ließ? Die süddeutschen Staaten haben sich in allen früheren Fragen des Zollvereins der preußischen Handelspolitik gegenüber, die leider nur zu oft nicht das Ergebniß praktischer Erfahrung, sondern ein Ausfluß des bureaukratischen Geistes ist, nachgiebig genug gezeigt, und jetzt, wo sie in Vertheidigung ihrer Interessen einmal anderer Meinung sind, sollen sie gegen den Geist des Zollvereins fehlen, als ob es nicht auch billig wäre, von der entgegengesetzten Seite Nachgiebigkeit zu erwarten. Hinter solchen Zumuthungen blickt immer die Voraussetzung durch: „weil wir größer und mächtiger sind, als jeder einzelne von euch, so ist es billig, daß ihr euch nach uns bequemt."

Baden. — Karlsruhe. In der Nähe von Freiburg ist unsere Eisenbahn durch das Herabfallen eines Berges in den Tie-

---

verlassen; willst du, daß ich ruhig scheide, so gelobe mir, dich nie mit einer Andern zu vermählen." Schluchzend versprach Hedwig ihr Begehren. „Damit bin ich nicht beruhigt," entgegnete die Sterbende, „du mußt es mir schwören." Hastig griff sie nach einem Kruzifix, das auf einem nahen Tische stand, hielt es ihm hin, und flammte mit sterbenden Lauten: „Schwöre es bei unserm Heiland!" Ich schwöre, rief der Baron, indem er die Finger auf das Kreuz legte. Da sruhte die Sterbende, sank zurück, und — war nicht mehr. In diesem Augenblicke schlug die Schloß-Uhr Zwölf. —

Grabesstolz war der Schmerz des armen Barons, er warf sich über die Leiche, als wollte er sie durch seine heißen Küsse in's Leben zurückbringen. Vergebens suchte ihn sein Kammerdiener Paul, welcher die einzige Zeuge dieser Scene war, aufzurichten; er mußte Leute herbeirufen, und nur mit Mühe konnte man den Verzweifelnden von der Entseelten trennen. Nichts vermochte ihn über seinen großen Verlust zu trösten, eine tumvolle Schwermuth hatte sich seiner bemächtigt, und ließ sie seine Gesundheit besorgen. Seine Freunde besuchten ihn auf dem Gute, sein trauriger Zustand ging Jedem, der ihn sah, zu Herzen; Zerstreuung schien das einzige Mittel, seinem tiefen Kummer zu mildern. Darum brachen sie ihn vermuthlich lange zu, bis er sich entschloß, ihnen in die Residenz zu folgen. Der Strudel von Vergnügungen, in welche man ihn doch zu ziehen bemüht war, weite wohlthätig auf sein Gemüth; schon war es gelungen, daß er den Festen, welche man ihm gab, mit Theilnahme beiwohnte, daß er im fröhlichen Kreise seines Kummers vergaß; nur wenn er allein war, kehrte seine Schwermuth zurück. „Er muß wieder heirathen," sagte einer seiner Freunde, „nur in den Armen einer guten Frau kann er Trost und Vergessen seines Verlustes finden." Dieser Vorschlag fand Beifall, und man berieth, Alles anzuwenden, um dem trauernden Wittwer eine Frau zu schaffen. Unter den jungen Damen der Residenz zeichnete sich die Gräfin Kleeburg durch Schönheit und Geist vortheilhaft aus; auf sie richteten Hedwigs Freunde ihr Augenmerk. In allen Gesellschaften, bei allen Bällen und Festlichkeiten wußte man es zu so karten, daß die Gräfin Hettings Dame ward. Der gute Baron blieb nicht gleichgültig gegen der Reize der schönen Gräfin, um so mehr, da diese den bürtigen Wittwer lieb gewann, und Alles auf sich, ihn zu gefallen. Die Freunde bemerkten triumphirend die wachsende Neigung des Barons; mit Ungeduld warteten sie auf seine Erklärung, aber je über größten Beweisen dieß sie aus. Man zog ihn über sein sonderbares Betragen zur Rede, und wunderte sich noch mehr, als er erklärte, er werde nie wieder heirathen. Lange drang man vergebens in ihn, die Gründe zu nennen, die ihn zu einem so sonderbaren Entschlusse bewogen. Endlich entdeckte Hedwig, was er seiner Gattin auf dem Sterbebette zugeschworen hatte. Die Freunde spotteten seiner Bedenklichkeit, nannten das Verlangen der Verblichenen eine Grille, suchten die Unzulässigkeit eines solchen Schwures dadurch zu beweisen: die Verstorbene sei

fen Bahneinschnitt unfahrbar geworden. Der Güterntransport geht in Folge dessen nur bis Emmendingen, der Personentransport wird durch einen Lokomotivzug von Freiburg, der jenseits des Erdfalls die Reisenden wieder aufnimmt, unterhalten.

Sachsen. — Leipzig, 24. Dez. Ueber das gegen die Exedenten vom 12. August ergangene Urtheil theilt die „Kln. Ztg." folgendes Nähere mit: Der in Rede stehende Exceß ist in der Hauptsache für Aufruhr erklärt, da der ausgesprochene Zweck der zusammengerotteten Menge dahin gegangen sei, an den Organen der Obrigkeit, dem von derselben herbeigezogenen Militär, für eine zum Schutze der öffentlichen Sicherheit und zur Herstellung der Ruhe unternommenen Handlung (das Schießen) Rache zu üben, für diesen Zweck auch die Verbrechung des Hochverbots und die Bewaffnung Statt gefunden habe. Dieser Ansicht liegt jedenfalls der Irrthum zum Grunde, als sei in den Aeußerungen oder Handlungen Einzelner oder einzelner Haufen bei jener Gelegenheit irgend etwas Planmäßiges oder gar Verabredetes zu finden; eine Ansicht, von welcher dem Vernehmen nach das Gericht, welches das vorliegende Erkenntniß gefällt hat, das Bezirks-Appellationsgericht zu Leipzig, scheu in den processleitenden Verordnungen, welche es in seiner Eigenschaft als oberaufsehende Behörde an das Untersuchungsgericht ergehen ließ, von Anfang an ausgegangen zu sein scheint. Jedem unbefangenen Beobachter ist es aber von Anfang klar gewesen, daß die gehörten Verwünschungen und Drohungen gegen das Militär, von Einzelnen oder von Mehreren in einem Haufen ausgesprochen, nichts als das Ergebniß der wahrhaftig nicht zu verwunternden Aufregung waren, welche der überraschend schnelle und für so Unschuldige tödtliche Gebrauch der Feuerwaffe Seitens des Militärs ziemlich allgemein hervorgerufen hatte. Daß diese Aufregung sich bei Einzelnen in excedirenden Aeußerungen Luft machte, wie sie von jungen Männern (die Mehrzahl steht in den ersten zwanziger Jahren) oder andererseits von Leuten der niedern Stände (auch diesen gehören viele der Angeschuldigten an), bei jenen im Feuer der Jugend, bei diesen aus Mangel gehöriger Würdigung ihrer Reden, leicht ausgehen können; daß diese Aeußerungen zwar bei den vorhandenen Umständen bedenklicher als sonst waren, aber gewiß nicht einen gemeinschaftlichen Gewaltgebrauch gegen die Obrigkeit, sondern schimmsten Falls nur einen solchen, eine Handlung der Rache, gegen das Militär intendirten, während die eigentliche Organe der Gemeinde-Obrigkeit, Commmalgarde, von sämmtlichen Betheiligten nicht die mindeste Anfechtung erlitten hat; daß endlich bei den meisten dieser Excedenten jene an sich wohl erklärliche Aufregung durch den Genuß geistiger Getränke zu einer künstlichen Erhitzung gesteigert worden war. So ist es denn erklärlich, daß ein Student, der solcher drohenden und aufregenden Aeußerungen, zum Theil aus einem Haufen heraus und mit Waffen in der Hand gethan, überwiesen ist, bezüglich Anführer eines Aufruhrs, so wie als Landfriedensbrecher zu 8 Jahren Zuchthaus (das Strafmaß ist für die Anführer und bewaffneten Theilnehmer 4 bis 10 Jahre Zuchthaus ersten, für die übrigen Theilnehmer 2 bis 8 Jahre Zuchthaus zweiten Grades); daß ein Handarbeiter der, ein Tuch auf einer Stange als Fahne tragend in einem Wagen mit herumgezogen und, während seine Begleiter „Schlagen 'raus!" geschrien, „Prügel" gerufen, als bewaffneter Theilnehmer des Aufruhrs zu 4 Jahren Zuchthaus ersten Grades; daß ein Fabrikant, welcher unter der vor der Wohnung des Prinzen lärmenden, schimpfenden und Steine werfenden Menge sich befunden und an diesen Handlungen Theil genommen zu haben für überwiesen erachtet worden ist, als bewaffneter Theilnehmer des Landfriedensbruches in Concurrenz mit ehrverletzenden Handlungen gegen ein Glied der Kgl. Familie und mit Beschädigung fremden Eigenthums, zu 5 Jahren Zuchthaus zweiten Grades (8 Jahre ist das Maximum); daß ein Hauptmann aus gleichem Grunde zu 4 Jahren Zuchthaus zweiten Grades; daß ein Einsendahn-Beamter, der in einem gegen ein übelberüchtigtes, in der Nähe des Roßplatzes befindliches Haus excedirenden Haufen sich befunden, wegen Landfriedensbruches und Beschädigung fremden Eigenthums zu 3 Jahren Arbeitshaus; daß ein Schriftsetzer, welcher in der vor der prinzlichen Wohnung excedirenden Menge sich befunden, wegen Landfriedensbruches und ehrverletzender Aeußerungen gegen ein Glied der königlichen Familie zu 2 Jahren Arbeitshaus; daß ein 13jähriger Knabe, welcher mit Steinen nach den Fenstern des „Hotel de Prusse" geworfen, zu 1 Jahr Gefängniß; daß endlich zwei Privatlehrer, welche sich auf dem bereits erbrochen gewesenen Fechtboden mit Rappieren bewaffnet, dann aber in eine Bierwirthschaft gegangen und dort gefunden sind, jeder wegen versuchten Aufruhrs zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden sind. Zwei Handarbeiter, ein Maurergeselle, ein Buchhandlungs-Commis, ein Expedient sind von der Instanz, ein Dienstknecht und ein Schriftsetzergehülfe völlig freigesprochen worden. Das ist das Straferkenntniß, welches acht Personen zu insgesammt über 27 Jahren Freiheitsstrafe, zum Theil der schärfsten Art, verurtheilt; acht Personen, aus einer aufgeregten Menge mehrerer Hunderte durchaus zufälliges Erkennen herausgefunden und überführt.

Preußen. — Berlin, 30. Dez. Die „Allg. Preuß. Ztg." hat heute endlich mit der Veröffentlichung der sehnlichst erwarteten Landtagsabschiede begonnen, aber die allgemeine Spannung ist vorerst wenigstens nicht befriedigt worden. Der Landtagsabschied fürstlich Provinz Pommern, welcher in heutigen Blatte desthalb officiellen Organs mitgetheilt wird, enthält nicht die geringste Andeutung über die Verfassungsfrage, so wie über alle jene hochwichtigen Angelegenheiten, deren Lösung man in der nächsten Zukunft erwartet. Die Hoffnung ist nunmehr auf die übrigen Landtagsabschiede, namentlich auf jene von Sachsen und der Rheinprovinz gerichtet, deren Stände bestimmte Anträge in Betreff einer allgemeinen Verfassung, in Bezug auf die Presse, der Aufhebung der Mahl- u. Schlachtsteuer u. s. w. gestellt haben. Von allgemein interessanten Fragen, welche in dem vorliegenden Abschiede berührt sind, ist nur der Sundzoll erwähnt, von dem es heißt, daß man auf eine den Interessen des Ostseehandels entsprechende Vereinigung mit Dänemark hinzuwirken bedacht sei.

Oesterreich. — Prag, 23. Dezember. Da jetzt das übermäßige Branntweintrinken bei der unteren Volksklasse Böhmens immer mehr zunimmt, so hat die Regierung beschlossen, geeignete Mittel anzuwenden, um diesem verderblichen Uebel Schranken zu setzen. Man glaubt, daß eine Erhöhung der Branntweinsteuer, dagegen aber eine Herabsetzung der Abgaben auf Bier eine wohlthätige Wirkung hervorführen dürfte. Sämmtliche Kreis-Hauptleute sind daher aufgefordert worden, auch darüber sich auszusprechen, ob nicht auch noch durch andere, und welche Verfügungen

---

heraus aus der Welt gegangen; nun wird es ihr gewiß gleichgültig sein, ob er jenes sonderbare Gelübde erfülle oder nicht; er sei noch jung, ohne Eltern, ihm gebiete daher Pflicht, seinen Stamm fortzupflanzen. Mit diesen und ähnlichen Gründen setzten sie dem guten Baron so lange zu, bis er in seinem Entschlusse zu wanken anfing, und ihn endlich ganz aufgab. Karl Hilting warb um die Gräfin Kleeburg, erhielt das Jawort, und stillte auf sein Gut, um Anstalt zur Vermählung zu treffen.

Sonderbar war Hedwig zu Muthe, als er die Gemächer betrat, in denen er und in denen seines, ihm zu früh entrissenen, Emilie so glücklich war; jede Gegenstand erinnerte ihn an die Westerene, und an seinen Schwur. Daß diese Erinnerung ihn beunruhigte, ist begreiflich. Die Nacht fand ihn schlaflos auf seinem Lager; in Zweifel ersonnten, wälzte er sich auf dem federnen Kissen, der Mond warf sein blasses Licht durch die Fensterscheibe, eine Todtenstille herrschte ringsumher, da hörte ihn ein Geräusch auf seinen Todmeeren. Als er aufstieht, sah er eine verhüllte weibliche Gestalt an seinem Bette vorüber schweben, und deutlich vernahm er die Worte: „Gedenke deines Schwures!" — Eiskalt überlief es ihn, und seine Sinne schwanken. Als er sich wieder erholt hatte, war die Erscheinung verschwunden, und die vorige Stille umgab ihn. Er sprang zur Thüre, und da er sie verschlossen, auch sonst keine Spur im Zimmer fand, so suchte er, seine erhitzte Phantasie habe ihn getäuscht. Spat schlief er ein, und als er am Morgen erwachte, und Alles im Gemache so fand, wie am Morgen zuvor, ward er in seiner Meinung bestärkt, und ging beruhigt an seine Geschäfte. Graf Mettau wurde stets seine sämmtliche Dienerschaft vorgestellt. Unter ihnen befand sich Paul, sein ehemaliger Kammerdiener, den er nach dem Tode seiner Gattin zum Kastellan des Schlosses ernannt hatte. Als sie nach empfangenem Befehle abtreten sollten, bat Paul um eine Unterredung unter vier Augen; sie ward ihm bewilligt, und nachdem die Uebrigen sich entfernt hatten, begann Paul: „Gnädiger Herr, ich hatte es für meine Pflicht, Sie von einer seltsamen Begebenheit zu benachrichtigen. Schon seit einigen Monaten hörte ich in der Familiengruft, wo Ihre gnädige Frau begraben ward, ein leises Wimmern und Aechzen. Ich dachte es dieser Meinung entdeckt, weil ich die Sache nicht eher laut werden lassen wollte, bis ich Euer Gnaden Bericht davon erstattet hätte." Diese Nachricht ergriff den Baron gewaltig; allein er verbarg seine Unruhe, so gut er konnte, und nannte Paul einen Träumer; als dieser jedoch fest auf seiner Aussage bestand, befahl er ihm, den kommenden Abend zu lauschen, ob sich das Wimmern neu hören lasse; wäre das der Fall, so möchte er es ihm sogleich melden, dann wolle er sich selbst überzeugen. Vor der Hand soll aber die Sache vor Jedermann ein Geheimniß bleiben. Paul versprach pünktlich Folge zu leisten, und lies den Baron in großer Unruhe. Morgebens bestellt seine Neugierde Pauls Bericht.

(Schluß folgt.)

gen der in so beunruhigender Weise zunehmenden Branntweinpest entgegen gewirkt werden könnte.

Großbritannien.

* London, 26. Dez. Der Unterstaatssekretär der Colonien Hr. Hopwe wird, wie es heißt, seinen Posten niederlegen. Wegen Sicherheit brittischen Eigenthums zu Buenos Ayres bei der Möglichkeit der Blokade im Platastrom haben brittische Handlungshäuser eine Anfrage an Lord Aberdeen gestellt, der ihnen versichern ließ, daß, wenn es zur Blokade komme, was überhaupt dahin stehe, den brittischen Kaufleuten Zeit genug bleibe, sich und ihr Eigenthum zu retten. — Die ganze Küste von England ist von furchtbaren Stürmen heimgesucht worden, die überall großes Unglück angerichtet haben. Dreißig Küstenfahrzeuge, brittische wie fremde, wurden ein Raub der Wellen mit ihren kostbaren Ladungen und vielen Menschenleben. Am schrecklichsten haben diese Stürme im Canal gewüthet. Unweit der Cottingenbucht scheiterte das große Schiff Dora und 30 bis 40 Personen ertranken. Die Mannschaft eines andern Schiffes Victoria, den außer dem Wasser befindlichen Tockmast erklimmend, schwebte 10 Stunden lang fortwährend von den Fluthen überspült, in Todesangst, bis sie gerettet wurde. Vom Schiffe Dragedo ertrank alle Mannschaft, bis auf einen Matrosen. Am Felsen der Cemaesbucht scheiterte die Handelsbrigg Foncklund; der Verlust an Schiff und Ladung wird auf 20,000 Pfd. Sterl. geschätzt, der eines großen Jndienfahrers, der an der schottischen Küste zerschellte, auf 30,000 Pfd. Das Dampfschiff Tom Bowline ist verschollen und mit Mann und Maus untergegangen. Man hört noch von weitern gescheiterten Schiffen, die alle ihre Mannschaft verloren und eine große Anzahl kam mehr oder minder beschädigt, in die Häfen.

Polks Bothschaft.

†† Nach 33 Jahren stellt der Monat Dezember die Zahl 29 als eine sibillinische auf die Tafel der Weltgeschichte. Das 29. Bulletin der napoleonischen Heere rief Europa zu, sich zu waffnen gegen die damalige Suprematie auf dem Continent, der 29. Congreß schleudert vom nordamerikanischen Kapitol Polks Bothschaft und fordert Amerika auf zur Schilderhebung gegen den meerbeherrschenden Drenzack. Wir greifen der Entwicklung nicht vor, wir schließen die Möglichkeit des Ausgleichung nicht aus, wir vergessen nicht, daß die durch eine Generationsgrenzen Gegebenheiten unter andern Formen und Bedingungen auf verschiedenen Welttheilen hervorterren, aber wenn dieser Blitzstrahl nicht unschädlich abgeleitet wird, der Funke zündet, die Flame des Krieges entlodert, wer ist so vermessen, auszusprechen, wo diese Flamme auslodert, auf welchem Welttheil die Ueberlebenden über Ruinen trauern? Polk hat England ein Paroli geboten; Den 49° mit Ausschluß des Columbia-Flusses, oder das ganze Oregongebiet. Er bot es, weil er weiß, daß England nichts im Oregon sucht, als einen westlichen Luginsland der alten Welt in die neue, als einen Stapelplatz aus dem westlichen Amerika nach Japan und China, daß der 49° ohne die Mündung des Columbia ihm wertlos ist, und daß es, wenn es diesen erzwingen will, Kraftanstrengungen machen muß, die es nach seinem ganzen kaatlichen Weltverhältnisse an den Rand des Abgrunds führen können, und an dem Klüfchen, was vom europäischen Entdecker den Namen führt, der Kampf der Demokratie der alten mit der neuen Welt ausgekämpft würde. Er rechnet dabei auf beide Partheien, Whigs und Demokraten, und auf den Widerstand beider, wenn England mehr als den 49° anspricht, oder sich gegen den Ansprush von ganz Oregon aufs lehnt. Sein Schild ist seine Maxime, „nichts zu verlangen was nicht recht sei, und sich nichts Unrechtes gefallen zu lassen." Für Recht erkennt er aber den Besitz des ganzen Oregon und sein Titel dazu ist ihm das Prinzip, dem das Vaterland seit seinem Bestehen unverbrüchlich huldigt: „daß die amerikanischen Kontinente, kraft des freien und unabhängigen Zustandes, den sie sich geschaffen haben und behaupten, fortan nicht als Gegenstände künftiger Colonisation von irgend einer europäischen Macht zu betrachten seien." England aber im Oregon Fuß fassen lassen, erklärt er für Verletzung dieses Prinzips, für Betrohung der Sicherheit des Staates und der Nationalkraft, weil man den Feind des Systemes der Selbstregierung, unter welchem der Baum des Vaterlandes ruserohaft emporgewachsen, an die Schwelle des Gartens setze, und das ist das Unrecht, was man sich nicht gefallen lassen muß. Zwar deferirt er alles der Weisheit des Congreßes und von ihm ersonnenen dester geeigneten Mitteln, will er seine Zustimmung geben; aber er weiß, daß der Kongreß niemals solche erfinnen wird, welche die National-Ehre und das National-Interesse aufopfern, und auf dem Spiele stehen, wenn das Nationalrecht auf Oregon nicht fest behauptet, sondern hingegeben würde. Und welchen Anklang fand oder findet diese Bothschaft in den Staaten der Union? Bei weitem der größere Theil wünscht den Krieg, die Masse der Bevölkerung will ihn, die geringere, die der westlichen Küstenstädte, die im gewerblichen Verkehr mit England stehen, fürchtet ihn, und möchten ihn beschwören. Was wird England auf die Bothschaft antworten? Es wird sich sest besinnen, vor der Hand abwarten, ob die von Polk anzuempfehlende und gebeichene Jnstituhnahme und Ausdehnung der Jurisdiktion auf das ganze Oregon in Kraft tritt, allenfalls Protest einlegen, unterdessen Zeit gewinnen, bis zur Kraftstrophe des Auftündigungsjahres gemeinsamen Besitzstandes trestlich zu überlegen, ob der Stand der europäischen Angelegenheiten trestlich, ob der Flug des Doppeladlers aus dem Kaukasus wieder Ehrwandts kreise, in Asien und Afrika die Aspekten günstig stehen, um Polks Handschuh aufzunehmen, und um ein Steinkohlenlager den Kampf zu beginnen, das in Brand geraihen, durch die Adern der Erde das Gas eines Weltcetriegs auf dem ganzen Runde entzünden kann.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 29. Dezbr. Paper. 3 1/4 proc. Dbl. 109 1/4 P. 106 — G. Bayer. Bankact. II. Em. 1845 P. — G. Ludwig-Canal. — P., 80 G. Venet. Mail. Eisenbahn — P. — G.

Frankfurt, 30. Dezbr. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 uhr Nachmittags. 5 oBl. Met. 112 1/8. 4 pBl. 101 1/8. 3 pCt. 76 7/8. Bankactien 1938. 250 fl. Loose 123 1/2. Hessische Integrale 39 3/4. Preußische Staatsschuldscheine — — Prämienscheine 84 1/2. Taunusisenbahnactien 374 1/2. Bad. 50 fl. Loose 63 3/8. Span. Actiwschuld 28 3/8. Poln. 300 fl. — Poln. 500 fl. 81 5/8. Bayer. Obl. 3 1/2 pCt. — —.

Frankfurter Geldsorte vom 30. Dezember. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9. 46. — Holl. 10 fl. St. 9. 54 1/2. Randdukaten 5. 36. — 20 Frankenstücke 9. 26 1/2. Gold al Marc. Brg. 377. Landthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Kreuzer. — fl. — —.

Verantwortlicher Redakteur: J. Funck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 d) Bei der Verabgabenverschuldung des Ziegler Johann Griehl zu Burgwindheim hat sich eine Ueberschuldung ergeben. Daher der Gant-Prozeß eingeleitet und durchzuführen ist.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage hiermit aufgestellt, und zwar:

a) zur Anmeldung und gerichtlichen Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 24. Januar 1846,

b) zur Abgabe allenfallsiger Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 18. Februar,

c) zu den Schlußverhandlungen auf

Mittwoch den 18. März,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Ziglers Johann Griehl in Person oder durch Bevollmächtigte unter dem Rechtsnachtheile dieser vorgeladen werden, daß dem Ausbleiben im ersten Termine die Abweisung der Forderung von der Gantmasse, bei dem Ausbleiben an den übrigen beiden Ediktstagen aber die Präclusion mit den treffenden Handlungen einzutreten hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners Etwas etwas in Händen haben sollten, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei dem k. Landgerichte dahier zu übergeben.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Verwaltungsrath des Gantverst nach der erhobenen Schätzung 1177 fl. 15 kr. beträgt, wogegen die bis jetzt bekannten Schulden ausschließig der Konkurskosten 1718 fl. 55 kr. betragen.

Zugleich wird auch das Anwesen des Gantverst., nämlich ein Tagwerk Burgwindheim mit Ziegelhütte unter einem Dache mit anderweiter Stallung und Schweinsstall, dann 1/4 Tagw. Garten, Sit. Nrf. Nr. 268, Sit. Kat. 450 fl., gerichtlich auf 1000 fl. hiermit der Gemeinde Burgwindheim, diesmal dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum Ausdrücke Termin

auf Dienstag den 20 Januar 1846

im Orte Burgwindheim durch eine Landgerichts-Kommission anberaumt, wozeloth sich Kaufslustige einfinden können.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Projet-Novelle von 1837.

Burgebrach am 20. Dez. 1845.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Sensburg.

Jagdverpachtung.

(3 c) Zu Jedermanns gefälliger Kenntnißung der k. Regierung von Oberfranken Kammer der Finanzen vom 17. d. Mts. u. Jrs. wird der k. Jagdbezirk Lichtenau der öffentlichen Verpachtung ausgesetzt und dazu Termin auf

Montag den 19. Januar 1846

anberaumt.

Nachstehige Jagdliebhaber werden eingeladen am bestimmten Tage Vormittags 10 Uhr am Sitze des k. Rentamts dahier zu erscheinen, die nachen Pachtbedingungen zu vernehmen, ihre Angebote zu Protokoll zu geben und mit dem Schlage zu dem Hinschlag salva ratificatione zu gewärtigen.

Lichtenfels den 23. Dez. 1845.

Königliches Rent- und Forstamt allda.

Deuber, k. Rentbir. J. B. Schnitzer, Forstmstr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Hirschbeen, Kfm. v. Mannheim. Boten v. Schwabberg, v. Kleinigenfeld. Lobnig, Kfm. v. Leipzig.

(Ludwigskanal.) Gutmann, Kfm. v. Weimar. Fönig. Lithograph v. Hanau. Lurh. Privatier v. Schwabach. Mann, Gutsbesitzer v. Tuchdorf.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 3. **Bamberg, Samstag, 3. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 30. Dez. Unter dem Vorsitze S. M. des Königs war diesen Mittag Sitzung des Staatsraths. — In den Motiven zu dem neuen „Ausscheidungs-Gesetze, das ich Ihnen mit der heut. Morgenpost sendete, hieß es unter Anderm: „Wenn auch durch den Vollzug der Bestimmungen des „Ausscheidungs-Gesetzes" vom 17. Nov. 1837 namentlich dem Finanz-Kassa- und Rechnungswesen, im Vergleiche mit den Einrichtungen, welche das Finanzgesetz vom Jahre 1831 herbeigeführt hatte, eine Erleichterung zugegangen ist, so hat sich dagegen das Prinzip, auf welchem die gegenwärtige Ausscheidung der auf die Kreise hingewiesenen Staatslasten nach einzelnen Kategorien beruht, nicht als zweckmäßig bewährt, und in Verbindung mit dem dabei meiner seitgehaltenen Grundsatze einer unbedingten Trennung der einzelnen Kreise in Bezug auf die Verwendung der ihnen zugewiesenen Fonds eine ungleiche Belastung der Central- oder Kreisfonds in einzelnen Fällen herbeigeführt, die gewünschte Vereinfachung in Bezug auf die Behandlung und Berathung des Staats-Budgets nicht gewährt, und auch in seiner neuen Gestaltung auf die Bewegung der innern Verwaltung vielfach erschwerend gewirkt. In diesen Beziehungen sind zwar hauptsächlich die Bestimmungen der Art. I, II, VIII, IX und XI des Gesetzes vom 17. November 1837 als diejenigen zu bezeichnen, welche die angedeuteten Anstände und Schwierigkeiten hervorgerufen haben. Die Regierung glaubt indessen bei der vorgenommenen Revision nach reiflicher Prüfung nicht blos auf eine etwaige Modification dieser Artikel sich beschränken zu dürfen, sondern, da durch die vorgeschlagenen Abänderungen alle Bestimmungen des bisherigen Gesetzes mehr oder minder berührt erscheinen, die aus der Revision hervorgegangenen Grundsätze in der Form eines neuen Gesetz-Entwurfes darstellen zu sollen, welcher ein geschlossenes Ganze für sich bilden, und in eben dieser Form die Auffassung und Anwendung wesentlich erleichtern dürfte. Der neue Gesetzes-Entwurf verläßt das bisherige Prinzip der Ausscheidung, soweit es nur auf einer mehr formellen Zuweisung einzelner Kategorien von Staatslasten an die Kreise, und der hiemit in Verbindung stehenden Dotirung mittels besonderer Aerarialzuschüsse beruht, als hemmend für die Verwaltung, und selbst positiv nachtheilig, wie sich dieses namentlich im Bereiche des Staatsbauwesens gezeigt hat, und versucht dagegen in den Art. I und II auf praktische Weise und unter entsprechender Beachtung der in der Pfalz bestehenden eigenthümlichen Verhältnisse alle einzelnen Kategorien eigentlicher Kreislasten klar und übersichtlich darzustellen, ohne dabei durch eine zu allgemeine Begriffsbestimmung Mißverständnisse zu erzeugen. Das gegen sollen nach Art. XI alle öffentlichen Lasten, welche bis zur III. Finanzperiode als allgemeine Staatslasten behandelt und durch das neue Gesetz nicht ausdrücklich auf die Kreisfonds überwiesen worden sind, wieder auf die Centralfonds übergehen. Die Art. III und IV bezeichnen die Reihenfolge, in welcher zuvörderst die Deckung einzelner Kreisbedürfnisse aus Stiftungs- oder örtlichen Mitteln, dann aus besondern Zuschüssen kraft spezieller Titel und gesetzlicher Bestimmung stattzufinden hat. In den weitern Art. V bis VII werden die Rechte der Krone in Bezug auf die oberste Leitung der Staatsverwaltung unter angemessener Ausscheidung der dem Landrathe hinsichtlich der Verwendung der Kreisfonds und insbesondere der Errichtung neuer Kreisanstalten zukommenden Befugnisse gewahrt. Durch die weitere möglichste Vereinfachung und klare Bezeichnung der künftig den Kreisen vollständig zu überweisenden Deckungsmittel nach ihrer Eigenschaft und ihrem Entstehungsgrund im Art. VIII soll endlich jenen zahlreichen Verwicklungen begegnet werden, welche sich in Bezug auf die Verwaltung und Verrechnung der Kreis- und Centralfonds bisher ergeben haben, und wodurch die Beziehungen zu dem Staatsbudget wesentlich erschwert worden sind. Die Wirksamkeit des Landrathes ist hiebei ebenso, wie die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände des Reiches in Absicht auf die Feststellung des Maximums der Kreisumlagen unverändert aufrecht erhalten, und im Einklange mit der Dauer der Finanzperiode und der gesetzlichen Wirksamkeit der jeweiligen Landräthe für die Feststellung des Maximums eine Periode von sechs Jahren als angemessener angenommen worden. Die beigefügte Bestimmung des Art. IX über die Benützung von Staatsgebäuden für Kreisanstalten entspricht nicht nur den allgemeinen Rechtsgrundsätzen, sondern dürfte überhaupt zur Förderung der Kreis-Interessen in vielen Fällen wesentlich beitragen. Da die Wirksamkeit des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 durch das Budget der V. Finanzperiode bis zum Schlusse dieser Periode gewährleistet ist, so kann um Störungen zu vermeiden, das neue Ausscheidungsgesetz erst mit dem Beginne der VI. Finanzperiode in Wirksamkeit treten. Auf dieser Erwägung beruhen die theilweise transitorischen Bestimmungen in den Art. X bis XIII, und es ist hierbei nur in Bezug auf die in dem Art. XII hinsichtlich der Pfalz enthaltene besondere Bestimmung erläuternd beizufügen, daß die hier ausgesprochene Vergütung eines unveränderlichen jährlichen Betrages von 240,790 fl. aus den pfälzischen Kreisfonds an die Centralfonds als die Bedingung der gleichheitlichen Ausdehnung des neuen Ausscheidungsgesetzes auf diesen Regierungsbezirk sich darstelle, da nach dem neuen Gesetze die Ausgaben für das Appellationsgericht, für die Bezirks- und Friedensgerichte, für die Landkommissariate, Cantonsärzte, dann für Straßen- und Brückenbau-Unterhaltung, welche nach den in der Pfalz geltenden gesetzlichen Bestimmungen den Kreisfonds obliegen, künftig auf Centralfonds übernommen werden, und für letztere somit einen Mehraufwand verursachen, für welchen im Gegenhalte zu der allgemeinen Grundlage der Staats-Ersetzen in sämmtlichen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Johann Georg Büsch, Prof. der Mathematik, Direktor der hamburger Handlungsakademie. (Geschichtl. und mer kantil. Schriftst.) Geb. 1728.

Der Eid am Sterbebette.

(Schluß.)

Die Erscheinung der vergangenen Nacht, und der gräßliche Schwur, hatten schwer auf dem Herzen. Mit angstlicher Besorgniß sah er dem Abend entgegen. Kaum war es dunkel geworden, und der Mond aufgegangen, als Paul versteckt in sein Zimmer trat, und ihm meldete, daß das Aechzen und Wehklagen sich schon wieder, und zwar deutlicher, als bisher, vernehmen ließ. Dem Baron ward nicht wohl zu Muthe, allein er hatte sich beschlossen, sich Ueberzeugung zu schaffen. Darum befahl er Paul, den Schlüssel des Erbbegräbnisses zu holen, und als dieser erklärte, er habe ihn zur Fürsorge bereits zu sich gesteckt, hüllte er sich in einen Mantel, und gebot Paul, ihm zu folgen. Kaum hatten sie den Kirchhof betreten, als dem Baron aus der Thür der Familien-Gruft klag-töne entgegen schollen, die immer erschütternder wurden, je näher sie dem Gewölbe kamen. Betroffen stand Helding still; allein die Hoffnung, daß vielleicht eine ganz natürliche Ursache hier zum Grunde liegen könnte, erhob seinen Muth. Rasch schritt er der Thür des Begräbnisses zu, riß dem zitternden Paul den Schlüssel aus der Hand, öffnete die Pforte, ging, obgleich mit schwankenden Knien, die Stufen hinab, und leuchtete mit der Laterne, die Paul trug, nach der Stelle, wo der Sarg seiner Gattin stand, und von wo das Aechzen herzukommen schien; aber wie ward ihm, als er den Deckel abgeworfen, und die Verstorbene im Sarge mit zerstreutem Haar und starrem Auge, im Sterbekleide, ganz so wie er sie das Letztemal gesehen, erblickte. Mit einem lauten Angst-schrei bebte er zurück, und hielt sich mühsam an einem Pfeiler aufrecht. Da richtete sich die Leiche langsam empor, und rief ihm mit dumpfem Tone zu: „Meineidiger, so erfüllt du dein Gelübde? Weh', wehe dir, denn du den Schwur brachst, dessen Zeuge ich Gerechtigkeit war." Mehr vernahm er nicht, seine Sinne schwanden, er sank ohnmächtig nieder. — Als er wieder zu sich kam, lehnte er sich auf seinem Bette, von Domestiken umgeben. Es war heller Tag. Er befahl den Uebrigen sich zu entfernen, nur Paul mußte bleiben. Aengstlich fragte er diesen, was er in der Gruft gesehen. Paul wiederholte ihm eine treue Erzählung des Auftritts, den er erlebt hatte, und sagte noch hinzu: da der Baron ohnmächtig niedergesunken sei, habe er Herz gefaßt, ihn auf seine Schultern genommen, und aus der Gruft getragen. — Von nun an spricht der Baron kein

Kreisen des Königreiches Ersatz geleistet werden muß. — Nach dieser hier in Kürze angedeuteten Grundsätzen ist, mit sorgfältiger Berücksichtigung aller bisherigen Erfahrungen, sowie der von Seite der Stände des Reiches an die Krone deßfalls gebrachten Wünsche, der vorliegende Gesetzes-Entwurf verabfaßt worden, welchen der unterzeichnete Minister der hohen geehrten Kammer der Abgeordneten hiermit zu übergeben die Ehre hat. Beseitigung der nachtheiligen Verwicklungen, welche sich durch den bisherigen Ausscheidungs-Modus hinsichtlich der Verwaltung der Central- und Kreisfonds ergeben, und eine freiere Bewegung im Kreis- und allgemeinen Staatshaushalte gehemmt haben, dann Concentrirung der Wirksamkeit des Landrathes auf die wahren Kreisbedürfnisse, jedoch mit möglichst freier Thätigkeit und Mitwirkung auf diesem ausgedehnten und nützlichen Felde, bei genauerer Ausscheidung deſſen, was die Staatsverwaltung in ihrem allgemeinen Zusammenhange anbelangt, sowie unser sorgfältiger Beachtung der dem Institute durch die Verfassung, wie durch die besonderen deßfallsigen Gesetze vorgezeichneten Grenzlinien, dieses ist das Ziel, welches sich die Regierung im Einklange mit den ständischen Wünschen bei dem vorliegenden Gegenstande vorgesetzt hat, und welches sie durch den vorgelegten Gesetz-Entwurf unter Benützung der bisher gemachten Erfahrungen möglichst zu erreichen beabsichtet. München den 16. Dezember 1845. von Abel.

Se. Maj. der König hat dieser Tage zur Unterstützung für die Hofdienerschaft aus Privatmitteln eine Summe von mehr denn 12,000 fl. als Theuerungszulage bestimmt und die k. Hofkasse zur Zahlung angewiesen.

München, 27. Dez. Die „Speyerer Ztg." schreibt: Heute hat Anwalt Willich bei dem Directorium der Abgeordnetenkammer seine Reclamation gegen die Anwendung des §. 44. der X. Verfassungsbeilage auf ihn (wonach er nämlich der königlichen Einwilligung bedürfe, um in die Kammer eintreten zu können) übermacht. Selbst Gegner der Ansicht äußern, daß es eine meisterhafte Arbeit sei.

Würtemberg. — Ulm, 25. Dez. An den Festungswerken arbeiten dermalen auf dem rechten Ufer gegen 1000, auf dem linken an 1200 Mann, welche Zahl aber bei der schlechten Witterung sich wohl noch vermindern wird.

Braunschweig. — Vom 1. Jan. an wird die bisher getrennte Verwaltung der drei Staatscassen, der herzogl. Kammercasse, der Klostercasse und der Hauptfinanzcasse in eine zusammengezogen.

Holstein. — Aus Schleswig-Holstein schreibt man unterm 26. Dez.: Der Bauernstand in unserem Lande will nicht mehr mit „Du" oder „Er" angeredet sein. Es sollen auch von Oben herab Weisungen an die Behörden ergangen sein, die Bauern höflich zu behandeln.

Preußen. — Berlin, 31. Dez. Die heutige „Allg. pr. Ztg." enthält den Landtagsabschied für die Provinz Preußen. Der Bescheid auf die wichtigen Fragen, deren Lösung man mit so großer Spannung entgegen sah, wie jener über eine allgemeine ständische Verfassung, über Oeffentlichkeit der Landtagsversammlungen, über Einführung von Geschworenengerichten, über die Presse, über Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer lautet theils ausweichend (so namentlich in Betreff der Verfassung), theils abschlägig. Die Rückäußerung auf die Anträge des Communwesens betreffend, klingt fast ironisch. (Wir werden morgen auf den Landtagsabschied ausführlicher zurückkommen.)

Berlin, 29. Dez. Die halb officielle „Allg. preuß. Zeitg." enthält heute folgenden Artikel:

Zu der von den öffentlichen Blättern in verschiedenem Sinne seither viel besprochenen Konferenz in Angelegenheiten der deutsch-evangelischen Kirche werden schon in den ersten Tagen des hervorstehenden neuen Jahres die Abgeordneten der theilnehmenden Landesfürsten hier zusammentreten. Es ist dies eine Begebenheit, woran sich reiche Hoffnungen für die Zukunft der evangelischen Kirche in Deutschland knüpfen lassen. Unter den religiösen Lebensereignissen der neueren Zeit hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten ein Gefühl der Zusammengehörigkeit sämmtlicher evangelischen Kirchengenossen deutscher Nation kundgegeben, welches bei zunehmender Klarheit des gemeinsamen kirchlichen Bewußtseins allen Einsichtigen die Anbahnung einer gleichmäßigen Ausbildung des evangelischen Kirchenwesens als ein durch die Zeit herbeigeführtes Bedürfniß erscheinen ließ. Die in wenigen Monaten zu Stande gekommene Vereinbarung zu der in Rede stehenden Konferenz giebt den erfreulichen Beweis, daß die evangelischen Landesfürsten nicht nur dieses Gefühl der kirchlichen Zusammengehörigkeit mit ihren Unterthanen theilen, sondern als Inhaber des Kirchen-Regiments auch bereit sind, dasjenige, was dem wahren Bedürfniß der gegenwärtigen Zeit entspricht, zu einem Gegenstande gemeinsamer Berathung zu machen. Die Ihre, in diesem Behufe vorerst nur mittelst des Zusammentritts von Deputirten eine Verständigung unter den Inhabern des Kirchen-Regiments herbeizuführen, ging von einem hochverehrten süddeutschen Fürsten aus, wurde von unserem Könige mit Wärme ergriffen und von einer großen Zahl der übrigen deutschen Regierungen mit Wohlwollen als eine zeitgemäße und ersprießliche aufgenommen. Nach dem, was über den Geist der dem jetzigen Zusammentritt von Deputirten vorausgegangenen Verhandlungen verlautet, darf man einem schönen Erfolge entgegensehen.

Die Angaben in einigen Blättern, daß von dem Minister des Cultus eine Verordnung in Bezug von Abiturienten-Prüfungen erlassen worden sei, wonach derjenige, der eine solche macht, gerade Kenntniß der Bibel beweisen muß, ist der preuß. allg. Ztg. zufolge eine unbegründete. Es ist wie sie bemerkt, seine Lehre erfolgt und wird nach wie vor nach den Bestimmungen des Reglements von 4. Juni 1834 verfahren. In ähnlicher Weise entbehre auch jene Aeußerung des Fürstbischofes von Diepenbrock allen Grundes, wonach derselbe übertriebene Sparsamkeit des Cultusministeriums gegenüber der katholischen Fakultät an der Universität Breslau unter Andern mit den Worten gerügt haben soll: „Er könne nicht glauben, daß der preußische Staat die Katholiken verdrängen wolle, indem er ihnen die Mittel ihrer Ausbildung entziehe"; es müßten die bei dem hohen Prälaten in den Monate gelegten Worte auf reiner Erdichtung beruhen; denn bevor derselbe den fürstbischöflichen Stuhl bestieg, wären alle Lehrstühle der katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Breslau besetzt, und nicht nur Wiederbesetzung erledigter, sondern die Errichtung einer neuen Professur und deren Dotirung mit 1000 Rthlr. aus eigener Veranlassung von dem Minister beantragt worden.

Die Generalversammlung der Böckenhafte zu Lichtenberg hat in ihrer Generalversammlung von 19. Dez. den Beschluß gefaßt, daß in Zukunft keine Militärpersonen mehr Einladungskarten zum Gaeten der genannten Gesellschaft erhalten sollten. Die gereizte Stimmung zwischen Bürgern und Militär dauert übrigens

---

Wort mehr; in räthselvolles Schweigen versunken, starrte er vor sich hin, und schon am folgenden Tage äußersten sich Spuren von Wahnsinn. Immer glaubte er den Geist der Verstorbenen zu sehen. Aerzte wurden herbeigeholt, vergebens! erschöpften sie ihre Kunst, der Baron war und blieb wahnsinnig. In einem unbewachten Augenblicke öffnete er ein Fenster seines Gemachs, sprang hinunter, und fand in den Wellen der vorüberfließenden Donau sein Grab. —

Nach dem traurigen Ende des Unglücklichen nahm seine Tante, als einzige Erbin, Besitz von den bedeutenden Gütern. Schwer seufzten die Unterthanen unter dem eisernen Scepter dieser geizigen Megäre, bis nach einigen Jahren der Tod sie von ihrer Peinigerin erlöste. Auf ihrem Sterbebette ließ sie dem Pfarrer des Orts zu sich kommen, und entdeckte ihm, von Gewissensangst gefoltert, ihr Verbrechen.

Tante Brigitte war von Jugend auf in hohem Grade habsüchtig und geizig; diese Laster wuchsen mit den Jahren. Sie hatte sich nicht vermählt, weil sie keinen Mann von gleichen Gesinnungen und gleichem Reichthume hinten konnte. Mit allen Wuchterern der Stadt stand sie im Verkehr, sie lieh auf Pfänder und gegen hohe Zinse. So mehrte sich ihr Reichthum, aber nicht ihre Zufriedenheit. Der Habsucht nimmersatter Hunger fachelte sie unablaßig. Voll Neid sah sie auf die reichen Besitzungen ihres Neffen, und dunkle Gott in ihrem Gebete, wie sie es nannte, als sie bete, daß Heidung beschlossen hatte, unentschieden zu bleiben, nun trachtete ihr es bis schönste Hoffnung, ihn einst zu beerben. Dem obgleich sie schon fünfzig und der Baron erst fünfundzwanzig Jahre zählte, so glaubte sie dennoch fest, ihn zu überleben. Um so größer war daher ihre Verzweiflung, als der Tod des Generals, und die spätere Vermählung Heidings ihre süße Hoffnung zerstörte.

Das neidische Gespenst verschwand, ward sie nicht ihrer ruhig, als da sie Kunde von der Krankheit Emilund erhielt. Nun lebte sie von Neuem auf. Paul, der Kammerdiener ihres Neffen, ward bestochen, und gab ihr täglich Kunde von dem Befinden der Baronin. Mit hoher Freude erfüllte sie die Nachricht, daß die Krankheit immer bedenklicher werde; selig machte sie die Aussicht der Reize, die alle Hoffnung aufgegeben hatten, und als sie endlich gar erfuhr, die Baronin sei gestorben, und habe dem Baron auf dem Sterbebette den Eid abgefordert, unverehlicht zu bleiben, da kannte ihre Freude keine Grenzen. Sie besuchte nach Jahren zum Erstenmal ihren Neffen wieder. Mit heuchlerischer Miene sprach sie ihm Trost zu, heuchelte aber im Herzen des tiefen Kummers, der an seiner Lebenskraft nagte. Von nun an sah sie sich schon im Geiste als Besitzerin des großen Heidingschen Vermögens, denn ihr fiel ja nach dem Tode des Barons Alles

in Königsberg noch immer fort. Auch an anderen Orten, namentlich in Münster haben in jüngster Zeit Reibungen zwischen dem Militär- und Civilstande stattgefunden, welche durch Uebergriffe von Seite des ersteren hervorgerufen, nur dazu dienen können, die in Preußen gegen das Militär vielfach vorherrschende Stimmung noch zu vermehren.

Es heißt, daß das erledigte protestantische Bisthum in Jerusalem, dessen Wiederbesetzung zunächst von Preußen ausgeht, (s. Fränk. Merk. Nro. 357) dem bei der hiesigen anglikanischen Gemeinde angestellten Prediger und Missionär Hrn. Belson übertragen werden wird, der ebenso wie der Vorstorbene Hr. Alexander ein getaufter Jude ist und sich des persönlichen Vertrauens des Hrn. Ministers v. Thile in hohem Maße zu erfreuen hat.

General v. Colomb, commandirender General in Posen, ist hier angekommen, und zwar, wie es heißt, in Folge einer an ihn ergangenen Einladung, über die Vorgänge im Großherzogthum mündlichen Bericht an den König zu erstatten.

Oesterreich. — Die „Rhein. u. Mosel.", ein Blatt, welches bekanntlich die katholischen Interessen in der preußischen Rheinprovinz mit Nachdruck vertritt, enthält folgendes Schreiben aus Wien vom 24. Dez.: Als vor einigen Jahren das Gerücht einer Vermählung des Erzherzogs Stephan mit der russischen Großfürstin Olga auftauchte, zeigte sich in ganz Deutschland und auch in den nicht deutschen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates eine übereinstimmende Antipathie gegen solches Project. Alle Parteien in Ungarn waren hierin übereinstimmend. Jetzt werden die damals gescheiterten Versuche der russischen Politik wieder aufgewärmt. Rußland hatte mehre Vorschläge, unter andern auch einen bezüglich des Palatinats in Ungarn. Die russische Propaganda hätte diese Ansprüche von den österreichischen Erzherzogen und der Staatsregierung gar zu gern gebilligt gesehen, um durch ein Palatinat in Ungarn eine Stütze und einen Mittelpunkt für gewisse Bestrebungen zu finden. Die Erzherzoge dachten patriotisch und wiesen die russischen Insinuationen ab. Von einer Bildung eines Vicekönigs von Böhmen für den Erzherzog Stephan ist nie die Rede gewesen. Es ist dies eine von den falschen Nachrichten, welche der „Rhein. Beob." vor einiger Zeit zum Besten gab.

Schweiz.

Zürich, 27. Dez. Vor einigen Tagen fand hier eine Conferenz zwischen Abgeordneten der Stände Zürich und St. Gallen statt, welche, auf den Wunsch des letztgenannten Standes angeordnet, den Zweck haben soll, die Plätze Rorschach und St. Gallen sammt den gewerbreichen Theilen des Kantons St. Gallen mit dem Bahnnetz der östlichen Schweiz und dem projektirten Bahnzug nach Winterthur und Zürich zu verzweigen.

Belgien.

In Bezug auf den mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag, verlangten mehrere Deputirte vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten Erklärungen, die derselbe im Ganzen ablehnte, jedoch bemerkte, daß neue Zugeständnisse, besonders zu Gunsten der Leinwanden, erlangt worden seien. Man glaubt, daß von Frankreich aus zahlreiche Protestationen von den Fabrikanten erhoben werden möchten; vorläufig hat das Leinwand-Comite ein Gesuch eingereicht, die Regierung möchte auf Belgien das Mauth-System anwenden, welchem die aus England kommenden Garne und Leinwanden unterworfen sind.

Niederland.

Haag, 19. Dez. Nach Annahme noch einiger nicht sehr belangreicher Gesetzentwürfe hat sich die zweite Kammer der Generalstaaten bis nach Neujahr vertagt. Die jetzigen Wünsche des Landes lassen sich also zusammenfassen: ein verantwortliches Ministerium, Auflösbarkeit der zweiten Kammer, ein verbessertes Wahlsystem, eine veränderte Staatsverwaltung, eine klare Interpretation von Art. 59 des Grundgesetzes in dem Sinne, daß das Budget der auswärtigen Besitzungen, welches an Größe das des Mutterlandes noch überbietet, einer genauen landständischen Controle unterworfen werde, ein billiger vertheiltes Steuersystem und freier Getreidehandel.

Frankreich.

Die neuesten Nachrichten aus Algier bis zum 18. Dezember berichten, daß Abdel-Kader einer gegen ihn gerichteten großen Expedition dadurch entgangen, daß er sich auf das marocca-nische Gebiet zurückzog. Der Häuptling ist auf diese Weise unerreichbar und unangreifbar. Jetzt ist er scheinbar gefohen, und in wenigen Tagen wird er wieder an der Spitze seiner Colonnen den Franzosen auf einem andern Punkte gegenüber stehen. Das ist klar, daß jenes Nordbrennersystem, welches die Franzosen in Afrika in Anwendung bringen, ihnen bis jetzt nur Nachtheile zugezogen hat.

Mohammed-Ben-Abdalla, dessen wir jüngst erwähnten, ist von dem König begnadigt worden. Seine Strafe ist in lebenslängliche Festhaltung auf der Insel Marguerite verwandelt. — Der Kaiser von Marocco hatte dem König Ludwig Philipp 6 Löwen oder Löwinnen, 6 Strauße und 6 Gazellen zum Geschenk bestimmt. Ein Theil dieser Thiere ging aber schon auf dem Transport von Fes nach Tetuan zu Grund, so daß nur eine Löwin, 2 männliche Strauße, 3 Gazellen und 1 Mufflenschaf an Bord des Meteore in Marseille angekommen sind. Diese wilden Thiere sollen nun, mit den prächtigen Pferden die für Se. Majestät bestimmt sind, unverzüglich nach Paris gebracht werden.

Italien.

Venedig, 25. Dez. Gestern Nachmittag traf endlich der russische Kaiser wirklich hier ein. Er stieg im Palast des Vicekönigs ab. Die erwartete Beleuchtung von San Marco unterblieb am Abend, wie es hieß auf den ausdrücklichen Wunsch des Monarchen, der sich auch alle andern ihm zugedachten Ehrenbezeigungen und Feierlichkeiten verbeten haben soll. Der Kaiser hat Venedig am 27. Nachmittags wieder verlassen. (A. Z.)

Die österreichische Regierung hat in Folge der zu ihrer Kenntniß gekommenen neuen Plane der Revolutionspartei, von Malta und Corfu aus eine Landung an der Küste des adriatischen Meeres zu bewerkstelligen und sich eines festen Platzes daselbst zu versichern, und auf Ansuchen der päpstlichen Regierung beschlossen, eine k. k. Fregatte und drei Briggs an den besagten Küsten kreuzen und den Hafen von Ancona öfters durch ein Kriegsdampfboot besuchen zu lassen.

Hayti.

Die amerikanischen Zeitungen haben Nachrichten aus Hayti bis zum 18. Nov. Bei Leyavaur, einem kleinen Dorf in der Ebene, war es zu einem neuen Kampfe zwischen den französischen Haytiern und den Dominicanos gekommen, in welchem erstere mit einem Verlust von 100 Todten und 80 Verwundeten geschlagen wurden, auch zwei Kanonen und alle ihre Kriegsvorräthe in den Händen der Sieger ließen. Der Präsident schickte darauf 5000 Mann Verstärkung ab. Aller Verkehr zwischen dem Westen und dem Osten, dem französischen und dem spanischen Theil der Insel, und sein tiefer Schmerz machte seinen Tod wahrscheinlich. Wie ein Donnerschlag aus heiterm Himmel traf sie die Botschaft von des Barons Wiederverehelichung. Sie schäumte Wuth und Rache. Als sich aber der Sturm gelegt hatte, sann sie darauf, diese verhaßte Verbindung zu hintertreiben. Lange wartete sie sich vergebens. Da zeigte ihr der Zufall das schrecklichste, aber auch das wirksamste Mittel, ihren Zweck zu erreichen.

Einer Tages ging sie um die Thore der Stadt, in tiefen Gedanken versunken. Ein armes Mädchen sprach sie um ein Almosen an. Schon wollte sie ihrem Aerger über das heillose Bettelpack in ein-zu Stücke von Schimpfworten Luft machen, als sie die Bettlerin in's Auge faßte. Erschrocken sprang sie zurück, denn vor ihr stand die verstorbene Baronin Heidring, nur sie leichter und lebte; es war ihr Gesicht, ihr Haar, ihr Wuchs, nur die Kleidung war die eines armen Mädchens. Zitternd fragte Tante Brigitte die Bettlerin nach ihrem Namen und ihrer Herkunft.

Das Mädchen erzählte: „Ich sei die Tochter einer alten siebenzigjährigen Wittwe, welche seit Monaten krank darnieder liege, sie sei selbst erst vor einigen Tagen von einer schweren Krankheit genesen, und der zurückgebliebenen Schwäche wegen nicht im Stande, etwas zu verdienen. Sie und ihre arme Mutter müßten hungers sterben, wenn sich mildthätige Menschen ihrer nicht erbarmten." Tante Brigitte jubelte nach tiefer Ergehlung laut auf, denn sie hatte das Mittel gefunden, welches sie so lange vergebens gesucht. Durch eine Summe Geldes ward das Mädchen verleitet, die Rolle des Geistes der Baronin im Schlafzimmer und in der Gruft zu spielen. Paul, der schon früher der Kundschafter der Tante und auch jetzt durch eine lebenslängliche Rente von ihr gewonnen war, bot hülfreiche Hand; die Ankunft des Barons auf dem Gute kam erwünscht, und so ward der arme Heidring ein Opfer der schändlichsten Habsucht.

Eine Pillenfabrik. In New-York steht am Ufer des Hudson ein dreistöckiges Haus, in welchem nichts als Pillen gemacht werden. Vierzig Millionen Pillenschachteln werden von hier aus jährlich über das Land versendet; der Verfertiger, Dr. Brandreth, hält 13 reisende Agenten und hat 16,000 (?) Lokalagenten in den verschiedenen Staaten. Die Hauptbestandtheile der Pillen, eines Universalmittels, ist Aloe. Der Doktor macht vortreffliche Geschäfte, für seine Tafel allein soll er 12,000 Dollars (a 2 fl. C. M.) jährlich verwenden.

Digitized by Google

sol, nur abgebrochen, und zu diesem Ende verbot eine Proclamation des Präsidenten das Fällen des Mahagonyholzes, damit keine Verbindung zwischen den Arbeitern stattfinde. Eine andere Proclamation vom 5. Oct. befiehlt allen Fremden Entfernung aus dem östlichen Theile der Insel; sein Wort hat aber daselbst kein Gewicht.

China.

Das himmlische Reich scheint sich sehr irdischer Gerechtigkeit befleißen zu wollen. Nordamerikanische Baptisten-Missionäre hatten Häuser angekauft, um sie in eine Kirche, Schulhaus und Hospital umzubauen. Dagegen machte die Bevölkerung der nächstbegenden Gassen lärmenden Einspruch und vertrieb die Arbeiter. Es war daran, daß die Nordamerikaner den Kaufschilling zurückmehmen und noch überdieß Schadenersatz für Zeitverlust durch die Zusammenrottung der auflaufenden Chinesen zahlen sollten. Die Amerikaner wandten sich sofort an ihren Consul Hrn. Forbes, der durch den Mandarin eine Bekanntmachung erwirkte, wonach die widerspänstigen Chinesen für allen Schaden und für alles Unrecht verantwortlich gemacht wurden, das sie den Baptistenmissionären zugefügt hatten. Auf diesfällige chinesische Proclamation wurde öffentlich angeschlagen und so zum erstenmal das Recht der Ausländer faktisch anerkannt.

Miscellen.

Bamberg, 31. Dez. Unser öffentlichen Blättchen hätte kaum ein angenehmeres Neujahrs-Geschenk gemacht werden können, als durch eine Reihe neuer Bücher des großen Sonners unserer wissenschaftlichen Anstalten. In verschiedenen Blättern der Pariser Presse, welche auch besonders Einleitung bei der französischen Gesandtschaft zu Berlin durch den Minister v. Schuanly zur Erkenntlichkeit bekommen werden, sah man vor einigen, in der ganzen Welt bekindlichen Bauschrift der ächten Bibliothek von Richerns die Gelehrte Frankreichs über die Periode vom J. 888 bis 999 sehr bereichert wurden. Dagegen wurde dieses lateinische Werk, nach 2 Ausgaben zu Hannover, in das französische zu Paris übersetzt. Jahrbücher des Ehren. Dagegen wurde dieses lateinische Werk, nach 2 Ausgaben zu Hannover, in das französische zu Paris übersetzt. Jahrbücher des Ehren. Dagegen wurde dieses lateinische Werk, nach 2 Ausgaben zu Hannover, in das französische zu Paris übersetzt. Jahrbücher des Ehren.

Bamberg, 31. Dez. Unser öffentlichen Blättchen hätte kaum ein angenehmeres Neujahrs-Geschenk gemacht werden können, als durch eine Reihe neuer Bücher des großen Sonners unserer wissenschaftlichen Anstalten. In verschiedenen Blättern der Pariser Presse, welche auch besonders Einleitung bei der französischen Gesandtschaft zu Berlin durch den Minister v. Schuanly zur Erkenntlichkeit bekommen werden, sah man vor einigen, in der ganzen Welt bekindlichen Bauschrift der ächten Bibliothek von Richerns die Gelehrte Frankreichs über die Periode vom J. 888 bis 999 sehr bereichert wurden. Dagegen wurde dieses lateinische Werk, nach 2 Ausgaben zu Hannover, in das französische zu Paris übersetzt. Jahrbücher des Ehren. Dagegen wurde dieses lateinische Werk, nach 2 Ausgaben zu Hannover, in das französische zu Paris übersetzt. Jahrbücher des Ehren. Dagegen wurde dieses lateinische Werk, nach 2 Ausgaben zu Hannover, in das französische zu Paris übersetzt. Jahrbücher des Ehren.

Mannheim, 1. Jan. Der Rhein ist seit gestern Abend wieder um 2 Fuß gefallen. Die Schiffahrt ist wieder eröffnet.

**Amsterdam

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 4. **Bamberg, Sonntag, 4. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 31. Dez. Eben erhalte ich den der Kammer vorgelegten Gesetzes-Entwurf „die Verbesserung des Forst-Straf-Gesetzes für die Pfalz betr." Er besteht aus 38 Art., deren Wortlaut ich seiner Zeit bei der Berathung hierüber mittheilen werde. In dem Vortrage zu diesem Gesetz-Entwurfe, dessen Motive 60 Druckseiten umfassen — heißt es unter anderm: „Durch das Forststraf-Gesetz für den vormaligen Rheinkreis, vom 28. Dez. 1831, sollte der bis dahin in bedenklichem Maße eingetretenen Vermehrung der Angriffe auf die Erzeugnisse des Waldeigenthums entgegengewirkt werden, deren Ursache, außer dem allerdings Einfluß übenden hohen Stande der Holzpreise, hauptsächlich der Mangelhaftigkeit der damals bestandenen Forststraf-Gesetzgebung zugeschrieben wurde; allein der beabsichtigte Zweck wurde nicht erreicht, vielmehr haben die Forstfrevel seitdem noch mehr überhand genommen und sich auf eine so auffallende Weise vermehrt, daß, während sie in 1829/30 sich schon auf die hohe Zahl von 94,382 beliefen, dieselben im Jahre 1839/40 bis auf 142,419 gestiegen sind, so daß in der Pfalz allein beinahe eben so viele Forstfrevel-Fälle vorkommen, als in den 7 andern Regierungsbezirken zusammengenommen. Schon im Jahre 1837 schilderte der General-Procurator am kgl. Appellationsgerichte der Pfalz, nach pflichtgetreuem Benehmen mit dem Präsidenten desselben Gerichtshofes diesen Zustand als für die Zukunft Besorgniß erregend und nachtheilig, gestützt auf die bisherige Erfahrung, auf mehrere Hauptursachen, auf die Gebrechen in den erwähnten Forststraf-Gesetze aufmerksam, deren Bestehen als die Hauptursache der Vermehrung des Frevel zu betrachten sei, und durch deren Beseitigung dem Uebel gesteuert werden könne. Als solche dürften vorzugsweise, und abgesehen von einigen minder erheblichen, folgende zu bezeichnen sein: 1) Daß das Forststraf-Gesetz die Gefängnißstrafe bei Rückfällen im Allgemeinen zu sehr häufe, dagegen keine besonderen Strafbestimmungen gegen Frevler enthalte, die aus Eigennutz Forstprodukte von höherem Werthe weiterhin entwenden, oder die aus dem Freveln ein Gewerbe machen, oder denen das Freveln zur Gewohnheit geworden ist. 2) Daß die Strafbestimmungen gegen diejenigen, welche Forstrechtholz oder sonstige Waldprodukte, in deren Besitz sie durch Berechtigung oder Vergünstigung kamen, oder die sie durch Frevel erlangten, verkaufen, und gegen diejenigen, welche solche Gegenstände wissentlich kaufen, unzureichend sind. 3) Daß das Forststraf-Gesetz Personen unter 16 Jahren von der Gefängnißstrafe frei läßt. 4) Daß dasselbe die Civilverantwortlichkeit dritter Personen nicht auch auf die gegen die Frevler ausgesprochene Geldstrafe erstreckt, dem richterlichen Ermessen überläßt, die Leibeshaft gegen diese civilverantwortlichen Personen aussprechen oder nicht, und zudem die Ausübung der Leibeshaft sowohl gegen diese als gegen die Frevler selbst an das Vorhandensein eines Betrages von mehr als einen Gulden knüpft. 5) Daß die Bestimmungen über Weidfrevel unklar sind, mit anerkannten Rechtsprinzipien nicht übereinstimmen, und überdieß als unvollständig erscheinen. 6) Daß die sechsjährige periodische Regulirung der Werthsbestimmungs-Tabellen bei der Veränderlichkeit des Preises der Waldprodukte, einen zu langen Zeitraum begreift. 7) Daß die Verfügungen des Gesetzes über Verwendung der Geldstrafen mangelhaft sind, und unzureichend bleiben. 8) Daß die Bestimmung, vermöge der Frevel-Register in Abschrift dem Richter vorgelegt werden müssen, nachtheilig wirkt, indem die Forstdiener durch das Abschreiben dieser voluminösen Register abgehalten werden, dem Forstschutze gehörig obzuliegen. — Die k. Regierung der Pfalz, welche den Auftrag erhalten hatte, benehmlich mit dem General-Prokurator ein neues Forststraf-Gesetz zu entwerfen, holte vorerst die Gutachten der betreffenden Lokal-Administrativbehörden, sowie der kgl. Forstämter ein, und legte nach umständlichen Berathungen den Entwurf zu einem revidirten Forst-Strafgesetze, welcher Artikel für Artikel dem damaligen Gesetze folgte, und mehrere neue Artikel hinzubrachte, im Juni 1841 vor, ohne die Erinnerungen des Generalprokurators abgewartet zu haben. Dieser, welcher bereits im Dezember 1836, dann wieder im Jahre 1840 die kgl. Staatsprokuratoren und Friedensgerichte zum Bericht aufgefordert hatte, holte nun noch die gutachtlichen Bemerkungen des kgl. Staatsprokurators Dall' Armi und des k. Friedensrichters Damm zu Zweibrücken über den Entwurf ein, und übersendete diese, mit seinem eigenen Gutachten, an die kgl. Regierung, welche sich hierauf zu einer Revision ihres früheren Entwurfes veranlaßt sah, und als Resultat derselben einen zweiten revidirten Gesetz-Entwurf in eben der Ausführlichkeit, wie den ersten, Ende April 1842 in Vorlage gebracht hat. Indessen scheint es in mehr als einer Hinsicht bedenklich, sich in eine so umständliche Revision einzulassen, und eine bloße Novelle, deren Entwurf hier angefügt ist, dürfte zur Erreichung des Zwecks, — Abhilfe der erkannten wesentlichsten Mängel des Gesetzes — genügen, ohne daß es einer gänzlichen Umarbeitung desselben, das im Uebrigen auf guten Grundlagen beruhet, noch weniger aber eines ganz neuen Forststraf-Gesetzes bedürfte. — Die Bestimmungen des Entwurfes zerfallen in 2 Abtheilungen, wovon die erste diejenigen Verbesserungen enthält, welche die allgemeinen und besonderen Verfügungen des Forststraf-Gesetzes, Absch. I Kap. I und II, über Forstfrevel und Strafen betreffen, und die andere jene Verbesserungen zum Gegenstand hat, welche auf die Verfügungen des Gesetzes unter Abschn. II Cap. I — III über das Verfahren Bezug haben. Hiedurch ist die Uebersicht der am Gesetze eintretenden Abänderungen erleichtert, und es sind auch zu demselben Zwecke bei jedem Artikel des Entwurfes am Rande die entschädigten abgeänderten Gesetzartikel angeführt worden."

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friedrich I. Kurfürst von Sachsen. Gest. 1428.

Das Brocken-Gespenst. Allgemein bekannt ist die unter diesem Namen im Besuchern des Brockens zuweilen hervorgerufene Natur-Erscheinung. Was es mit selbiger für eine nähere Bewandtniß habe, erörtert Silberschlag in seiner „Geognosie" (Erster Theil, S. 139). „Bei meinem ersten Besuche des Brocken" — sagt er — „fügte es sich, daß die Reisegesellschaft des Abends den prächtigen Untergang der Sonne beschaute. Es war etwa vierzehn Tage nach Michaelis; eine Zeit, in welcher die Herbstnebel aufzusteigen pflegen. Eben als die Sonnenscheibe den Anfang machte, im Abend-Horizonte zu verschwinden, wendete ich mich gegen Osten, und prophetisch erschien der Schattenriß des Berges vielmal größer, als der Berg war, schwebte in der Gegend von Halberstadt. Alles stand so deutlich im Nebel abgezeichnet vor Augen, daß man das (Brocken-) Haus und die Anwesenden genau unterscheiden konnte. Dieses kolossale Gespenst sah desto fürchterlicher aus, weil es in der Tiefe des ebenen Landes schon Nacht geworden war und es aus der Nacht hervorzugehen schien; ten Contouren aber schmilzt sich mit den Farben der Abendröthe ab. Es ohmte alle Bewegungen der Personen nach, die, wie ungeheure Colossen, auf dem Gipfel des Berges daherschritten. Das Recken-Haschen hatte sich in einen Palast, unsere Füße in gelenkige Tonnen, unsere Arme in Massen umgewandelt, ein in der Hand gehaltenes Schnupftuch stellte eine Segel dar. Es ist schade, daß diese Erscheinung wegen des nöthigen Zusammentreffens aller erforderlichen Umstände im Sommer gar nicht, und im Herbste nur selten gesehen werden kann. Nach Untergang der Sonne verschwand auch das Bild. — Es ist leicht, die Entstehungsart zu entwickeln: der dünne Nebel stellte eine Wand vor, auf welcher die Schattenrisse sich vergrößern, je weiter das Urbild von der Wand steht, und die Sonne vertrat die Stelle des Lichts. Der Brocken und der Horizont lagen in einer hintern Luft-Gegend, dahre die Dunklichkeit des Bildes; der Abendhorizont verschönerte sich durch eine purpurfarbene Abendröthe, daher die rothhämmernde Einfassung des Schattenrisses."

Die Orangen in Hyères. Die Orangenernte beginnt Mitte November, wie der Verfasser des Sdrschtchens „aus der Provence" (Frankfurt, Brönner) schreibt, wenn die Früchte eigentlich noch nicht zu genießen sind. Das Gold derselben leuchtet ihrem Grün zuvor. So gefärbt müssen dieselben gepflückt werden, die zur Versendung bestimmt sind. Während des Transports reifen sie. Die völlige Reife am Baume erwartet man im Januar und Februar des kommenden Jahres. Die Cultur der Orangen

Baden. — X **Karlsruhe**, 1. Jan. Ueber die künftige Gestaltung des Ministeriums ist noch immer nichts entschieden, obwohl es gewiß ist, daß es in der bisherigen Zusammensetzung mit seinen heterogenen Elementen nicht wird fortbestehen können. Wahrscheinlich werden bereits die ersten Wochen nach Wiederbeginn der Kammersitzungen mehrfache Veränderungen bringen. Leider soll sich das Augenübel des Staatsraths Nebenius durch übermäßiges Anstrengen des leidenden Organs in der letzten Zeit verschlimmert haben. Die Meinachtsferien haben den Parteien Zeit gegeben, sich über die weitere in der Kammer zu befolgende Taktik zu verständigen. Die Opposition ist mittlerweile durch mehrere neue Wahlen verstärkt worden, wobei ihr arden der Stimmenzahl ein sehr bedeutender Zwachs an Intelligenz zugefallen ist. Doch auch die Regierungspartei war unterdessen nicht müßig. Namentlich hat man sich Mühe gegeben, ein besseres Einverständniß unter den Mitgliedern herzustellen und das etwas lockere Band, welches dieselben zusammen hält, fester zu ziehen. In wie weit dieß gelungen, wissen wir nicht, gewiß aber ist, daß ein großer Theil dieser Fractionen das barsche Auftreten einiger Ultras auf derselben Seite nicht billigte. — Für die Verhandlungen über die Censur werden der Kammer eine große Anzahl Belege zu Gebote stehen, indem von allen Seiten Censurblätter eingesendet werden. Von dem Redakteur des „Mannheimer Journals", G. von Struve, ist unter dem Titel „Acteustücke der Mannheimer Censur und Polizei" eine zweite Recursschrift an das Publikum vor kurzem erschienen. Dieselbe ist 21 Bogen stark und enthält neben dem Wiederabdruck einer großen Anzahl gestrichener Artikel viele Documente, welche über die Verhältnisse der Stadt Mannheim zur Regierung, so wie über die letzten Vorgänge hinlänglich wichtige Aufschlüsse enthält. Diese, so wie die frühreren Schriften des Verfassers liegen ebenfalls der Kammer vor.

Mannheim, 31. Decbr. Wir haben unsern Lesern früher schon mitgetheilt, daß wegen des „Briefwechsels zwischen einem ehemaligen und einem jetzigen Diplomaten, Mannheim J. Bensheimer", welcher wenige Tage nach dem Erscheinen confiscirt worden, der Obergerichtsadvocat von Strenge hierselbst eingeleitet wurde. Der 2. Band dieses Werkes, welcher vor kurzem unter dem Titel „politische Briefe" erschien, hat bereits zwei Prozesse gegen den Verfasser zur Folge gehabt. Den Ersten gewann derselbe, der Zweite ist noch nicht definitiv entschieden. Letzterer beruht auf einer Anklage wegen entfernten Versuchs des Hochverraths und grober Beleidigung des Staatsministers von Böckh, Geheimerath Jolly, und Staatsministers und Bundestagsgesandten Freiherrn von Blittersdorff. Das Großh. Stadtamt Mannheim hat auf den Grund dieser Anklage die „politischen Briefe" von neuem mit Beschlag belegt und eine Untersuchung gegen deren Verfasser eingeleitet. Ein weiterer Antrag des Staatsanwalts denselben wegen Majestätsbeleidigung in Untersuchung zu nehmen, wurde vom Großh. Stadtamte abgelehnt.

Die beiden angeschlossen Bände haben dem Verfasser im Laufe weniger Monate nicht weniger als sechs Prozesse zugezogen, ohne daß übrigens bis jetzt ein einziger rechtskräftig zu seinem Nachtheile entschieden worden wäre, obgleich allerdings die mit derartigen Prozessen verbundenen Anstrengungen und Mühen jedenfalls als ein nicht geringes Uebel erscheinen. Durch Prozesse wird sich übrigens schwerlich die Frage entscheiden lassen, auf welche am Ende bei den genannten Druckschriften Alles ankommen dürfte, nämlich die Frage: ob der Verfasser wahre Thatsachen mittheilte und aus denselben richtige Schlüsse zog oder nicht? Werden diese beiden Fragen bejaht, so muß jedes Straferkenntniß den Verfasser in der öffentlichen Meinung höher stellen, weil dadurch festgestellt wird, daß ein gewisser Grad von Muth erfordert wurde, die in Rede stehenden Wahrheiten öffentlich auszusprechen. Werden jene Fragen dagegen verneint, so scheint uns eine Bezeichnung der Irrthümer, Unrichtigkeiten und falschen Schlüsse viel mehr geeignet, den Verfasser jener Werke zu demüthigen und zu züchtigen, als irgend ein Strafer kenntniß. (M. J.)

Preußen. — Aus dem Landtagsabschiede für die Stände der Provinz Preußen heben wir folgende Beschrde aus. Beschleunigung der Gesetz-Revision. — Einführung von Geschworenengerichten. Auf die Bitte wegen Beschleunigung der Revision der Civil- und Criminal-Ordnung, geben Wir Unseren getreuen Ständen zu erkennen, daß Gesetze, welche, wie jene Ordnungen, in allen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens auf das tiefste eingreifen und die bestehenden Einrichtungen auf das mannigfachste berühren, sehr sorgfältige, umfassende und vielseitige Vorbereitung und Erwägung von Seiten der hierzu berufenen Behörden um so mehr in Anspruch nehmen, als hierbei die in verschiedenen Zustände der einzelnen Landestheile in Betracht kommen und neben diesen zugleich die Einheit der Gesetzgebung zum Wohle des Ganzen nothwendig aufrecht erhalten werden muß. Diese verbreitenden Erwägungen haben unausgesetzt stattgefunden, und wenn dieselben bisher nicht zum Abschluß gedihen sind, so ist der Grund hiervon lediglich in der Sache selbst und in den vielfach dabei entgegentretenden Schwierigkeiten zu suchen. Unsere getreuen Stände mögen daher die endliche Entwickelung der hierüber obschwebenden Berathungen mit Vertrauen abwarten. — Allgemeine ständische Verfassung. Aus der Adresse vom 10. März d. J. haben Wir mit Befriedigung ersehen, daß Unsere getreuen Stände, der in den Abschieden vom 30. Dezember 1843 in Beziehung auf die Entwickelung der ständischen Verhältnisse ertheilten Zusage vertrauend, neue Vorträge über diesen Gegenstand für überflüssig erachtet haben. Eben dieselbe Zusage hat auch keine gerechte Veranlassung vor, Uns von den diesserhalb an den Landtag gerichteten Petitionen Kenntniß zu geben, wie dies von der Minorität der Versammlung mit Recht hervorgehoben ist, der Wir diesserhalb und wegen des in ihrem Separat-Voto enthaltenen Ausdrucks des Vertrauens und der Hinaebung Unsere besondere Zufriedenheit auszusprechen Uns bewogen finden. — Oeffentlichkeit der Landtags-Versammlungen. Dem Antrage, einer dem Raum angemessenen Anzahl von Zuhörern aus der Mitte der Kommitteuten den Zutritt zu den Versammlungen des Landtages zu gestatten, müssen Wir Unsere Genehmigung versagen. — Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen. Die Aufhebung, daß die durch Unsere Ordre vom 19. April 1. J. gestattete Oeffentlichkeit über die Wirksamkeit der städtischen Behörden und Vertreter in Städten, in denen keine lokal-Blätter erscheinen, nicht wohl ausführbar sei, können Wir als richtig nicht anerkennen, da die Verschiedenheit entweder durch besondere Abdrücke oder durch Aufnahme in die Blätter des nachbarter Städte erfolgen kann. Wir finden daher auch keine Veranlassung, dem bereits durch den Landtags-Abschied vom 30. Dezember 1843 zurückgewiesenen, jetzt erneuerten Antrage Unserer getreuen Stände auf Zulassung der stimm- und wahlfähigen Bürger bei den Versammlungen der Stadtverordneten Folge zu

ist in Höfen sehr verbreitet; ein Orangenparterre schließt sich an den andern und von einem Höhepunkte heraus sieht man auf sie wie auf einen dichten Wald, aus dessen undurchdringlichem Grün die goldigen Früchte leuchten. Mitunter sieht man Bluthen neben der reifenden und reifen Frucht . . . Dieses Jahr ist die Ernte sehr ergiebig. Es dürften sich Bouquets von acht, zwölf, sechszehn Ballen an einem kleinen Zweige. Eben so wohlthuend ist das Laubwandeln in den Gängen und schattigen duftigen Lauben, welche die Orangengärten durchziehen. Ich sah Bäume, deren Stamm einen Fuß stark war und die eine Höhe von 20 bis 24 Fuß erreichten. Zur Erde dringt der Strahl der Sonne selten. Das übrige Zwielicht saugt das Licht des Himmels ein. Alle Gärten sind von Bächen und Rieseln durchzogen, die ein vom Garten abgeleiteter Canal unterhält. Die meisten der jetzt gepflüchten Orangen gehen, in Kisten sorgfältig verpackt, nach Paris, Lyon und Straßburg. Man berechnet 240—260 Stück in einer solchen Kiste, je nachdem sie größer oder kleiner sind. Man berechnet den jährlichen Betrag der Orangen von Hyeres auf mehr als 120.000 Francs. Die schönste und bestunterhaltene Garten gehört einem Herrn Fabre, in dem 12.000 Orangen dünne stehen und für den er 22.000 Francs Pacht erhält.

Zucker. Schon zu Plinius und Galen's Zeiten wußte man, daß es in Arabien und Indien Zucker gabe. Plinius nennt ihn „einen in Nöhren gesammelten Honig" und kann also von denen als Autorität angeführt werden, die den honig für den natürlichsten Süßerstoff des Zuckers erklären. Um 1148 soll die erste Zucker Pflanze nach Sicilien, und darauf nach Spanien gekommen sein. Seit 1506 brachten die Grimer solche Pflanzen nach den Antillen, und als im sechszehnten Jahrhundert andere Europäer sich auf den Antillen niederließen, legten auch diese zahlreiche Plantagen an. In der Folge erweiterten sich diese Pflanzungen so sehr, daß schon vor sechzig Jahren Jamaika allein jährlich 50.000 Orhoste oder 400.000 Centner Zucker lieferte, und auf den gesammten Antillen die Zucker-Ernte, das Orhoft auf 15 Pfund Sterling Einkauf gerechnet, neun Millionen Rthlr. betrug, 1794 aber nur allein über Hamburg für zwanzig Millionen Gulden Zucker einging.

Lese-Esel. In London ist eine neue Erfindung gemacht worden, welche wirklich einem längst gefühlten Bedürfnisse abhilft, nämlich eine Vorrichtung, welche ein Buch in jeder für den Leser wünschenswerthen Lage hält, er mag auf einem Sopha liegen, sich in einem Stuhle zurücklegen rc. Die Vorrichtung ist einfach, zierlich, sehr tragbar und kann an jedem Stuhle und Sopha sogleich, sehr leicht und ohne Beschädigung angebracht, sowie wieder entfernt werden. Sie besteht in einem Arme, der in einem Winkel von einem Holzstücke ausläuft, welches durch

geben. — Consulwesen. Wenn unsere getreuen Stände beantragen, geeignete Verordnungen zu treffen, um die Uebelstände in den Angelegenheiten der Presse insoweit zu heben, als es die Verhältnisse zum deutschen Bunde gestatten, und solches durch mehrfache Ausstellungen gegen den gegenwärtigen Zustand der Censur-Vorschriften und ihrer Handhabung zu begründen vermeinen, so wollen dieselben aus der angeschlossenen Denkschrift Unserer Minister des Innern und der Justiz ennehmen, daß diese Ausstellungen im Wesentlichen nicht als begründet anzuerkennen sind. Nichtsdestoweniger verkennen Wir nicht, daß der gegenwärtige Zustand der Presse insofern noch einer Verbesserung bedarf, als wir auch Unsere getreuen Stände anerkennen, von einem Theile der Presse fortgesetzte Versuche gemacht werden, die ihr zum Schutz der öffentlichen Ordnung und des guten Namens der Einzelnen gestellten Schranken zu durchbrechen und diesen Versuchen nicht stets rechtzeitig begegnet werden kann. Sollte dieser Uebelstand dahin führen, die Nothwendigkeit einer durchgreifenden legislativen Abhülfe anzuerkennen, so würde solche im Sinne der Wiener Unserer getreuen Stände nur mit Zustimmung des deutschen Bundes aufgestellt werden können, und bleibt es Unserer reiflichen Erwägung vorbehalten, ob und wann dieserhalb Einleitungen zu treffen sein möchten. Einstweilen können Wir nur die Zuversicht aussprechen, daß der Gegenstand auf das genaueste beachtet und kein geeignetes Mittel versäumt werden wird, denselben Beschwerden, von welcher Seite sie auch kommen mögen, Abhülfe zu verschaffen. — Erlaß der Mahl- und Schlachtsteuer für die Schlächter, Bäcker und Müller in den Vorstädten von Danzig. Dem Antrage, daß die Bäcker und Schlächter in der zur Stadt Danzig gehörenden Vorstädten Langfuhr, Neuschottland, Schidlitz und dem Stadtgebiet von der Erlegung der Mahl- und Schlachtsteuer für die Früchte, welche sie vermahlen lassen oder vermahlen einführen, und für das Vieh, welches sie schlachten lassen oder geschlachtet einführen, befreit werden, können Wir nicht statt geben. — Schutzzoll-System. Die Meinung, daß der Zweck der bestehenden Zolleinrichtung lediglich auf Erlangung einer Staats-Einnahme, dagegen überall nicht auf den Schutz der inländischen Gewerbsamkeit gerichtet sei, muß als unbegründet bezeichnet werden, da schon in dem Zoll-Gesetze vom 26 Mai 1818 der Zweck der dermaligen, ihren wesentlichen Grundlagen nach noch jetzt bestehenden und durch die Vereinigung zum mit einem großen Theile der deutschen Bundesstaaten nur erweiterten Einrichtung sich dahin angegeben findet, daß durch eine angemessene Besteuerung des äußeren Handels und Verbrauchs fremder Waaren die inländische Gewerbsamkeit geschützt und dem Staate das Einkommen gesichert werden soll, welches Handel und Luxus gewähren können. Wenvohl hiernach die Rücksicht auf den, den inländischen Gewerbtreibenden durch die Zoll-Verfassung zu gewährenden Schutz auch künftig nicht aus den Augen gesetzt werden darf, so mögen Unsere getreuen Stände doch vertrauen, daß nur solche Aenderungen des Zoll Tarifs werden angeordnet werden, welche, nach sorgfältiger Erwägung der in den verschiedenen Provinzen Unserer Monarchie obwaltenden Verhältnisse, als dem wahren Interesse der Gesammtheit betrachtet werden müssen. — Eingangszoll auf fremdes Eisen. Dem Antrage Unserer getreuen Stände für die Provinz Preußen den zollfreien Eingang des fremden Eisens zu bewilligen, läßt sich in solchem Umfange aus dem bereits in dem Landtags-Abschiede vom 30. Dec. 1843 zu erkennen gegebenen Grunde nicht entsprechen. Es soll jedoch in Erwägung genommen werden, ob und wiefern es ausführbar sein wird, den Nachtheil, welcher aus der in Folge Unserer Ordre vom 14. Juni v. J. eingetretenen höheren Besteuerung des fremden Eisens für die Provinz Preußen entspringt, zu mildern, ohne dem Zwecke jener Maßregel Eintrag zu thun.

Oesterreich. — * Mit dem 1. Januar ist in Böhmen eine zeitweilige Erhöhung des Ausfuhrzolles für Weizen, Korn, Gerste und Hafer in Kraft getreten, eine Maßregel, welche durch die mehr als mittelmäßige Ernte und den unter der arbeitenden Bevölkerung herrschenden Nothstand hervorgerufen wurde. Man glaubt selbst, daß gegen das Frühjahr hin ein gänzliches Ausfuhrverbot des Getreides im ganzen Umfange der Monarchie erfolgen werde. Die Besorgniß, daß sich im Frühjahre eine große Theuerung und Noth einstellen werde, hat sich in Wien noch immer nicht ganz gelegt.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: Es geht das Gerücht, bündnerische Kommissäre stehen mit bayerischen Kommissären und mit östreichischen Behörden in Unterhandlung über eine linkseitige Rhein-Eisenbahn von Lindau über Bregenz nach Chur, und von dort über die obere Straße durch das Bergell nach Castasegna und Cleven, wo dann die Eisenbahn über den Luckmanier durch das Oberland bennoch bliebe. Vorarlbergische Deputirte seien nach Wien gereist, um diesen Plan zu empfehlen.

Niederland.

Haag, 29. Dec. Das Handelsblad bespricht ziemlich ernste bevorstehende Ministerveränderungen. Ihm zufolge werde sich nicht nur der Minister des Innern, sondern auch der Justizminister zurückziehen.

Großbritannien.

* London, 27. Dec. Die englische Regierung beabsichtigt mit dem Frühjahre so viele Truppen nach ihren amerikanischen Besitzungen, namentlich nach Canada zu senden, daß die dortigen Besatzungen wenigstens verdoppelt werden können. Es liegt darin der Beweis, daß man selbst in den officiellen Kreisen der englischen Hauptstadt einen Krieg mit den vereinigten Staaten von Nordamerika für möglich ja für wahrscheinlich hält. Bei Ausbruch eines solchen würden allerdings die der Union zunächst gelegenen britischen Colonien zuerst bedroht sein. In man kann sogar annehmen, daß bei der unter der Bevölkerung gegen das englische Mutterland herrschenden Stimmung diese Besitzungen im Falle eines Krieges den vereinigten Staaten ohne Schwertstreich zufallen würden.

Der „Globe" spricht vom anglicanischen Standpunkte die Besorgniß aus, daß ein langes Verbleiben des Hrn. Gladstone in der Stellung eines Colonialministers sehr leicht auf die Stellung der anglicanischen Kirche in den Colonien nachtheilig einwirken könne, da Hr. Gladstone, wie allbekannt, der nachgiebigste Führer der zum Katholicismus hinneigenden Partei in der anglicanischen Kirche sei und seine religiösen Ansichten in einem neulichen Briefwechsel mit dem preußischen Gesandten Bunsen in solcher Weise dargelegt habe, daß sein förmlicher Uebertritt zur katholischen Kirche recht wohl täglich erfolgen könne, ohne im Geringsten zu überraschen.

Italien.

In einem Schreiben aus Rom vom 16. Dec., das der pariser

---

eine Schraube und Klammer an die Esse des Stuhles oder Sopha befestigt wird. Die höchste Pult für das Buch befindet sich an der einen Seite des Armes wo dann in jede beliebige Höhe gestellt werden, wie man dem Arme jede beliebige Stellung geben kann. Das Ganze läßt sich zusammenlegen und da es durch gearbeitet ist und aus Mahagoni oder irgend einer andern schönen Holzart besteht, so bildet es zugar eine Zierde für ein elegantes Zimmer. Ein Beweis von der Zweckmäßigkeit der Erfindung ist es wohl, daß der Erfinder kaum allen Bestellungen genügen kann.

Stachels und Johannisbeeren in Wasser gekocht. In einer Versammlung der botanischen Gesellschaft zu Edinburg zeigte Hr. Mac Nab einige Exemplare von Stachelbeeren und Johannisbeeren vor, welche in bloß mit Wasser gefüllten Glasgefäßen zwei Jahre hindurch gestanden hatten, und jetzt zum zweiten Male Früchte trugen. Merkwürdig war dabei, daß sowohl die Stachelbeeren, als die rothen und weißen Johannisbeeren, in demselben Grade aromatisch schmeckten, als die auf gewöhnliche Weise gezogenen.

Ein Ritt Staatspapiere. Ein Landjunker wollte in Berlin Papier einkaufen und trat in eine Papierhandlung, an deren Thüre eine lange Affiche „Staatspapiere" u. s. w. prangte. Der Landjunker glaubte, die sei eine neue Kont-Erfindung, und verlangte einen Ritt Staatspapiere. Man bemerkte ihm scherzhaft, es wäre die denn doch ein wenig zu viel für ihn. „Was zu viel?" rief der Junker, jene Bemerkung für eine Beleidigung haltend, „ich habe Geld genug. Ewern ganzen Vorrath von Staatspapieren — und wären es auch hundert Ballen — anpakanten?" und damit rannte er zornentbrannt, zum schalleuten Gelächter der Lakenkiener begleitet, zur Thüre hinaus.

Vandalismus. Abscheulich während der dunkeln Winterabende werden im Tuilleriengarten von randalischen Händen freventhafte Beschädigungen an den drei aufgestellten Statuen verübt. Vor wenigen Tagen sind die schönen Gruppen auf der westlichen Terasse abermals, und zwar ärger, als je zuvor, verstümmelt worden. Das Merkwürdigste dabei ist, daß kaum fünf Schritte von dem Orte der Scandthat eine Schildwache steht.

Anekdote. In einer französischen Provinzialstadt kam vor Kurzem ein eigenthümlicher Duell vor. Zwei junge Stutzer, die sich beide durch einen schönen Bart auszeichneten, verunreinigten sich so sehr, daß es zum Zweikampfe kommen sollte und daß ihre Freunde sie nur mit Mühe von dem Blutvergießen zurückrachten. Der Streit sollte endlich auf friedlichem Wege ausgeglichen werden und zwar durch eine Partie Billard. Derjenige, welcher dieselbe verliere, mußte, der Uebereinkunft gemäß, sich den Bart abnehmen lassen. Und so geschah es; der Verlierende wurde sofort und öffentlich unter allgemeinem Gelächter rasirt.

„Univers“ mittheilt, heißt es: „Die Art, wie der Czar empfangen worden, wird allgemein gebilligt. Ungeachtet der vielen Bemühungen russischerseits hat man nicht die geringste Feindlichkeit verantstaltet, weder Gleanholo, noch Belleuchtung, noch sonst eine öffentliche Demonstration. Die Cardinäle Lambruschini, Bernetti und Acton sind die einzigen Mitglieder des hl. Collegiums, welche den Kaiser besuchten. Vom römischen Adel nennt man nur den Fürsten Torlonia, bei welchem der Czar einen ansehnlichen Ball gab, der sich eröffnen ließ. Was das Volk anbelangt, so zeigte es kaum einige Neugierde. Kom war, mit Einem Wort, ernst und selbst düster. Trotzem scheint die ewige Stadt auf den Kaiser nicht bloß einen tiefen, sondern auch einen günstigen Eindruck gemacht zu haben. . . Was den Kaiser am meisten bewegte, ist der apostolische Freimuth des Papstes. Man erzählt sich allgemein, der hl. Vater habe zu ihm beim Empfang geäußert, er schätze sich glücklich so lange gelebt zu haben, um die Wahrheit einen so mächtigen Souverän vernehmen lassen zu können. Der Kaiser, ziemlich überrascht über diesen Anfang, antwortete, man müsse nicht Allem Glauben beimessen, was die Zeitungen erzählen; aber der Papst übergab ihm mehrere Documente, welche bewiesen, daß die Zeitungen nur zu wahr berichtet hatten. Da sprach der Kaiser von den Gesetzen seines Reiches, „Das sind menschliche Gesetze die Ew. Maj. ändern kann,“ erwiderte der Papst, „und ich muß hier im Namen der göttlichen Gesetze dagegen reclamiren. Wir beide, Sire, sind Souveräne, jedoch mit dem Unterschied, daß Sie die Gesetze Ihres Reiches ändern können, ich aber die des meinigen nicht. Wir beide werden vor dem höchsten Richter erscheinen, ich früher, als Ew. Majestät, aber Ew. Majestät wird nach mir kommen; jeder von uns hat Rechenschaft über seine Regierung zu geben. Dieser Gedanke legt mir die Pflicht auf, meine getreuen Söhne zu vertheidigen, sie in Ew. Maj. Staaten leiden.“ Bei diesen Worten, die der Papst mit Kraft aber zugleich mit dem Ausdruck des Schmerzes sprach, zeigte sich der Kaiser tief bewegt. Er ergriff wiederholt die Hand des Papstes und küßte sie mit Achtung. Er verspracb eine Untersuchung des Geschehenen und Maaßregeln nach dem Wunsche des Papstes. Ganz Rom erzählt diese Details. Weitere kennt man nicht. Diese Zusammenkunft, welche die Größe des Papstes so sehr erhöhte und eine der imposantesten Thatsachen der neuern Geschichte ist, währte eine Stunde 18 Minuten. Ohne Zweifel war es zum erstenmal, daß ein Kaiser Rußlands eine so erhabene Sprache vernahm, die Sprache eines hl. Leo und aller Päpste, welche hier auf Erde den höchsten König der Gerechtigkeit, den Herrn des Himmels und der Erde, vertreten haben.“

Amerika.

Vom Oregon hat man Nachrichten bis zum 28 Juli. Die Amerikaner waren schon damals vollständig in Besitz alles südlich vom Columbiaflusse gelegenen Landes. Sie hatten sich eine republikanische Verfassung gegeben, der Staats Jowa ähnlich, waren aber in Uneinigkeit darüber, ob sie sich den Vereinigten Staaten anschließen oder einen unabhängigen Staat bilden sollten. Die letzte Partei wird von der Hudsonsbay-Compagnie begünstigt, und es heißt, daß letztere sich verpflichtet habe, ihr, wenn sie die Oberhand gewinnt, alle ihre Forts und Handelscomtoire in dem streitigen Gebiet abzutreten. Uebrigens ist kein Zweifel daran, daß die letztere, die englische Partei zu schwach ist, um etwas gegen die amerikanische auszurichten.

Persien.

Ein Schreiben aus Trapezunt stellt die Zustände Persiens als höchst kläglich dar. Fast alle Städte seien Ruinen. Ispahan, die Stadt aus 1001 Nacht, beherbergen nur mehr hungernde Bettler. Der jetzige König Mohamed Schah ist ein Mann der Nicht. . . ein von einem französischen Wurmdoctor aufgestellter Schwachkopf, der seinem Vezir Hadji Mirza Yassi die Zügel überläßt, der damit hab- und goldgierig mit einem Heere ihm gleicher Unterdrückung die Bevölkerung in den Tod hetzt. Die ehemals fruchtbaren Landstriche liegen brach und Handel und Wandel darnieder. Das Heer ist auf 5000 Mann heruntergekommen mit einiger Artillerie, jedoch ohne reguläre Reiterei. Der russische hohe Tarif, der den transkaukasischen Handel unmöglich macht, kömmt der Hauptstadt von Aseedibad, Tabreiz, zwar zu statten, allein dieser Hauptvertheidigungspunkt gegen Rußland hat nur 600 Mann Besatzung, die ein russischer Renegat befehligt, während gegenüber im russischen Transkaukasien 60,000 Mann Russen stehen. Noch trauriger ist der Zustand der Südprovinzen Persiens. Der Einfluß der persischen Herrscher in Centralasien ist ganz verschwunden, und von dieser Seite steht russischen Plänen nichts im Wege, und daß sie diese schmachvolle Schwäche auszubeuten verstehen, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung.

Miscellen.

Nach dem Kölner Domblatt betrug die seitherige Gesammteinnahme des Central-Dombauvereins 155,960 Thlr., wovon bis jetzt 118,715 Thlr. verwendet wurden und 37,245 Thlr. noch in Kasse sind. Die Summe, welche im Jahr 1845 aus Vereinsmitteln für den Domfortbau verwendet werden soll, ist zu 50,000 Thlrn. angesetzt worden.

Von der Kaiserl. Akademie der Künste zu Petersburg erhielten unsere Schwantyaler und Heß die Würde eines freien Ehren-Kunstgenossen.

Die Eisenbahn zwischen Sheffield und Manchester ist am 24. Oct. nach erfolgter Vollendung des riesigen Tunnels welcher die Hügelkette zwischen Lancashire und von Yorkshire durchschneidet und an welchem mit einem Kostenaufwande von 300,000 Pf. Sterl. seit sieben Jahren gearbeitet wurde, zum ersten Male vollständig befahren und dem Publikum zur Benützung übergeben worden.

Am 29. d. kam nach Mitternacht über Ich, wahrscheinlich in Folge der anhaltenden Regenzüge, eine mit undedeutende Felsenmasse von mehr als 200 Zentner Gewicht von dem sogenannten Benedictinberge der Reach los, und purzte, einige Minuten lang her beschaltgend, nur wenige Minuten fruhe als der Eilwagen diese Strecke passirte, auf die Landstraße herab.

Verantwortlicher Redakteur: J. Stanck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zetteleintrags Gesuch.

Der Neujahrstag, den ich feiungen
Zur Euer Glück und Euer Wohl,
Hat manche Gabe mir errungen,
Daß ich nie mehr mich wünschen soll;
Als: „Zetteltragen Tag und Nacht!“
Mein Dank sei Euch dafür gebracht!

Bamberg, 1. Jan. 1846.

Wolfgang Müller,
Zetteltrager.

Bekanntmachung.

(2 a) Die Pugmacherin Rosina Seidlein von hier hat auf Zusammenbringung ihrer Gläubiger angetragen, um mit denselben wegen deren Befriedigung eine gütliche Uebereinkunft zu treffen.

Es wird daher zur Liquidation sämmtlicher Schulden, sowie zur Erzielung einer gütlichen Vereinigung über zur Stellung sodgemäßer Anträge über das weiter einzuleitende Verfahren Tagfahrt auf

Montag den 16. Februar 1846
Vormittags 9 Uhr

Geschäftszimmer Nr. 20 anberaumt, zu welcher die Gläubiger in Person oder durch bevollmächtigte Vertreter unter dem Beifügen erscheinen zu erscheinen haben, daß der sich Nichterscheinende als mit den Beschlüssen der Mehrheit der Anwesenden übereinstimmend würde erachtet, resp. bei Bemessung des weiter einzuleitenden Verfahrens nicht berücksichtiget werden.

Schweinfurt den 19. December 1845.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Xylingen, Director.
Schneider.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Berndt, Dr. J. G. Fr., die Krankheiten der Mundhöhle. gr. 8. Lithographirt. 1 fl. 54 kr.

Itting's, L., gründliche Anleitung zur Anfertigung und Revision aller Gemeinde- und Stiftungsrechnungen. gr. 8. Nordlingen, geh. 40 kr.

Sartori, D., das Wesen des Pantheismus aus den Duellen des Reformationszeitalters. 1r Bd. gr. 8. Schaffhausen, geh. 4 fl. 30 kr.

Sam 6, Dr. B., die sieben Worte am Kreuze. gr. 8. Kaltenburg. geh. 1 fl. 24 kr.

Permaneder, Dr. M., Handbuch des gemeingiltigen katholischen Kirchenrechts. gr. 8. Landshut, 1r Bd. 4 fl. 30 kr.

Neuvorrätig Getriebene.

Rosalia Maffai, Part. Bavarella-Gastin, 33 J. Maria Anna Textor, Stemetersgattin von Kempten, 56 J. Anna v. Wolfgang, k. Oberappellationsgerichts-Directors Witwe, 73 J. Franz Joseph Krätzer, chemal. Gutsbesitzer von Türkheim in der Pfalz, 78 J. Wilh. Albrecht Weigand, k. Postcontrolleursjohn, 19 J.

In Bamberg Gestorbene.

Friedr. Hanf, Pfründner im Bürgerspital, 71 J. Andr. Menius, Soldat, 29 J. Bernard Lauser, Metzgermeister, 63 J. Barbara Seidelbast, Taglöhnerswittwe, 78 J. Maria Anna Fortner, Schuhmachersfrau, 74 J.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne, vom 31. Dec.
Weizen, 18 fl. 54 kr. Korn, 8 fl. — kr.
Gerste, 14 fl. — kr. Haber, 6 fl. 57 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Meyerpfeifer, Kfm. v. Fürth. v. Zeitzg. königl. Revierförster v. Ehemann, Bon. Kfm. v. Mühlhausen. Leuchs, Kfm. v. Markt Breit. Quilling, Kfm. v. Schneeberg. Barth, Kfm. v. Forchheim.

(Deutsches Haus.) Dr. Kreitmeier, Bankkonsulent, Hecht, k. Gemahlin, u. Gonnermann, Kfm. v. Nürnberg. Bischof, Kfm. v. Berlin. Pantel, Kfm. v. Chemnitz.

(Drei Kronen.) Hübner, Kfm. v. Kitzingen Meyer, Kfm. v. Coburg. Ullmann, Kfm. v. Fürth. Gilgenberger, Kfm. v. Gungerhausen. Zehnter, Landsknn. v. Preßlersdorf. Bayer, Landsknn. v. Burgwindheim. Will, Landsknn. v. Neustadt o/S. Münller, Dr. Med. v. Lichtenfels.

(Lammsgasse.) Juna, Kfm. v. Darmstadt. Burgaz, Förster v. München. Seefried, Particulier v. Aschaffenburg. Mad. Klein, v. Coburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 5. **Bamberg, Montag, 5. Januar** **1846.**

Deutsch und Dänisch.

† Von Main, 1. Januar. Durch einen Aufsatz mit der Ueberschrift „Deutsch und Dänisch“ in der A. A. Z. wird bei den Schleswig-holsteinischen Frauen der Verantwortlichkeit rechtswidrigen Angriffes geradezu den Schleswig-Holsteinern zugeschoben, und für die Dänen das Recht der Selbstvertheidigung als ein ewiges gepriesen. Es wird behauptet: 1) die Bevölkerung Schleswigs früher weit überwiegend, sei noch jetzt zur Hälfte dänisch, 2) die Dänen seien in ihrem guten Rechte, wenn sie fordern, daß ihre Nationalität und Sprache in diesen Herzogthümern der deutschen gleichgestellt werde in der Schule und Kirche, in der Rechtspflege und Verwaltung, wie in der Volksvertretung, 3) die Schleswig-Holsteiner widersetzten sich nicht nur diesem gerechten Verlangen, sondern sie gehen offen darauf aus, die dänische Nationalität in Schleswig noch mehr zu unterdrücken, als schon der Fall ist, wo möglich ganz auszurotten, 4) läge kein Beispiel vor, daß die Dänen das Deutsche verdrängt oder zu verdrängen gesucht hätten.

Gegen diese Punktuation tritt jetzt wie immer ein und dasselbe auf, das Princip in der Stellung der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein zu Dänemark, und die Successionsfrage mit allen ihren gewichtigen Folgen.

Entweder die Herzogthümer sind deutsche oder sie sind es nicht. Holstein ist es, denn es ist's factisch, als Pertinenzstück des deutschen Bundes anerkannt. Diese Klippe umschifft der Verfasser; um so leichter glaubt er vergessen zu machen, daß es Schleswig nicht ist, und mit dem Urvertrag, den pactis conventionis, fertig zu werden, die Schleswig-Holstein als ewig ungetheilt beisammen bleibende Lande verbrieften und versiegelten. Er berührt dieses schlagende Verhältniß nicht, sondern bedeutet die nachweislich und in öffentlichen Blättern, ja durch Regierungsakte versuchten dänischen Uebergriffe, als deutsche darzustellen. Er hat einen Theil der Frage fallen lassen, gerade den wichtigsten, Holstein, und die unantastbare Beziehung beider Lande zu Deutschland und Schleswig. Aber auch nur dieses hervorhebend, sagen seine 4 Punkte weiter nichts als: Schleswig ist eine Provinz Dänemarks und als solche verbunden und schuldig, sich in jede Anordnung zu fügen, die sie, selbst mit Hintansetzung uralt verbrieften Rechtes, mit Preisgebung ihre Zukunft nach gelichter Successionsfrage unwiderruflich als dänische stempeln, und von ihrer Schwester Holstein abtrennen. Allerdings wächst der deutschen Hälfte Schleswigs kein Recht zu, die andere dänische Hälfte zu germanisiren, aber das Recht steht ihr zu, sich vor Dänisirung zu wahren, und dafür diese nach Punkt 4 vernimmt, wirklich versucht wurde, beweisen dänische Regierungsverordnungen, die auf den dänischen Versammlungen zur Sprache kamen, und wenn sich dagegen das deutsche Element stemmte, so war es, als eine abgetrungene Repressalie, Nothwehr. Der Verfasser spricht von einem Nothstande der Dänen den deutschen unaufsörlichen Angriffen gegenüber. Welcher Nothstand ist dieser? und ist er zu vergleichen mit dem, durch die Verordnungen dänischen Commando's, der bedingenden Violationen für dänische Sprachkenntniß von Theologen und Juristen, der Verlegung von Lehranstalten in dänisch redende Provinzen, des Dänischen als Gerichtssprache nach dem Edikte von 1838 herbeigeführt. Zwar ward letzteres 1840 widerrufen, aber gegeben und ein bezeichnendes war es. Wollten doch nur diejenigen, die den Dänismus verfechten, mit kürzen Worten aussprechen, sich das Herz erleichternd, klar hinstellen, wir haben einen scandinavischen Bund im Auge, und wollen ihm, mit dem durch und durch dänisch gewordenen Schleswig vergrößert heitreten, es bedürfte aller weitläufigen kränkenden Redensarten, Historien und Hilfsrücken nicht mehr, und man wüßte, woran man wäre.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 31. Dez. Die „Allgem. Ztg.“ erklärt die Nachricht, es sei den Nürnberger Blättern von Seite der Regierung das Versprechen abgeschordert worden, ausschließlich von namentlich angegebenen Beauftragten Landtagsberichte aufzunehmen, aus amtlicher Quelle für ungegründet.

München, 2. Jan. Bei Gelegenheit des gestrigen Neujahrsfestes wurden von Sr. Majestät dem König eigenhändig mehrere Ordensverleihungen vorgenommen. Unter Andern empfingen das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone: Frhr. v. Griesenbeck, Generalmajor und Kommandant des k. Kadettenkorps, Frhr. v. Stumpenberg, Präsident des Obrapvellationsgerichts, und Ministerialrath v. Lehner im Justizministerium; das Ritterkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael: Frhr. v. Brück, Oberpostrath und Vorstand der Generalverwaltung der Eisenbahnen, v. Auer, Legationsrath im k. Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern, Schindler, Oberst und Kommandant der hiesigen Landwehr-Infanterie, Kaulbauch, Hofmaler, und Miller, Inspektor der k. Erzgießerei. (N. K.)

* München, 2. Jan. Mit königlicher Pracht und Glanz wurden die Neujahrsfestlichkeiten am k. Hofe gefeiert. Die verschiedenen Chargen im Hof- und Staatsdienste erschienen sehr zahlreich, die Kammer der Abgeordn. war jedoch, da die meisten Herrn von den Ferien noch nicht zurück sind, nur durch 45 Mitglieder bei der Aufwartung vertreten. Sehr zahlreich erschienen auch das diplomatische Corps und die hier anwesenden, bei Hof vorgestellten Fremden. — Ein hiesiges Blatt meldet vor mehreren Tagen, daß der bisherige Redakteur der „Münchener politischen Zeitung“ mit Neujahr abtreten werde, dieß scheint jedoch unbegründet, denn im Blatte von gestern und heute ist Dr. Dr. Beck, der bisherige Redacteur, noch immer unterzeichnet. — Wie ich eben höre, soll meraen keine Sitzung der Kammer der Abgeordneten stattfinden, sondern erst am Mo

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Christoph, der Kämpfer, Herzog von Bayern. Geb. 1449.

Jesus. (Nach Paul Orlasorius.) Da wohl den allerwinigsten unserer Leser die Spitzfindung der Person Christ und namentlich des Knaben Jesus bekannt ist, welche Publius Lentulus, Statthalter von Judäa, in einem Bericht an den römischen Senat entwarf, so theilen wir dieselbe hier mit:

„Es erscheint sich jetzt,“ schreibt der erwähnte Statthalter, „ein Mann von seltener Tugend hier, der Jesus Christus heißt; die Barbaren halten ihn für einen Propheten, seine Anhänger aber verehren ihn als Nachkommen der unsterblichen Götter. Er erweckt die Todten und heilt die Kranken durch ein Wort oder durch Handauflegen. Er ist groß und gut gebaut, von sanftem und ehrwürdigem Aussehen. Sein Haar hat eine unbeschreibliche Farbe, fällt in Locken bis unter das Ohr und breitet sich anmuthig auf seinen Schultern aus. Nach der Sitte der Nazarener trägt er es oben auf dem Kopfe geschieden. Seine Stirn ist groß und glatt und seine Wangen von lieblicher Röthe gefärbt. Seine Nase und sein Mund sind von tadellosester Symmetrie. Sein Bart ist dicht, reichlich wie der Farbe seines Haupthaares, reicht bis unter das Kinn, ist in der Mitte getheilt und hat eine Gabelform. Seine Augen sind schön, glänzend, klar und rein. Er tadelt mit Majestät und seine Ermahnungen sind voll Sanftmuth; was er spricht und thut, geschieht mit Ernst und Würde. Niemals hat man ihn lachen sehen, oft aber weinen. Er ist sehr mäßig, für bescheiden und sehr weise, kurz ein Mann, der durch seine große Schönheit und seine göttergleichen Vollkommenheiten die Menschenkinder übertrifft.“

Voltaire. In einer Art Abrechnung über Voltaire's Leben zählt der französische Spottschriftler Jouy folgende gute Handlungen desselben auf: Gründung von Ferney. Anlegung einer Uhrenfabrik und großer Ackereien. Erbauung von 80 Häusern auf seine Kosten. Bevölkerung derselben mit armen Familien. Bau der Stadt Versoy. Beförderung des Landes Gex von dem Mauthzwang. Befreiung von 1200 Leibeigenen im Jura. Ehrenrettung Calas. Lebensrettung Sirven's, Martin's und Montbailly's. Vertheidigung des Generals Lally, La Barre, Delalandes, des Admirals Byng, des Grafen Morangiés. Vertheidigung von Dalille de Salcé. Errettung eines Landmanns mit 8000 Francs, und eines andern mit 3500. Beschützung der Rechte Corneille's mit 90,000 Francs. Ausstattung des Fräulein von Verneuil mit 150,000 Francs. Rettung von Waisenkindern, mit einem Opfer von 15,000 Francs. Vorstellungen gegen die Zwangs-

tag den 5. d. Dagegen wird die Kammer der Reichsräthe morgen eine Sitzung halten, in welcher verschiedene von Hrn. Reichsrath Fürsten v. Wrede gestellte Anträge zur Berathung kommen sollen.

Würtemberg. — Stuttgart, 31. Dez. Der König ist gestern an einem rheumatischen Fieber erkrankt. Es werden deßhalb Bulletins ausgegeben.

Sächsische Herzogthümer. — Das herzogl. Meiningische Regierungsblatt vom 18. Dec. publicirt den Staatsvertrag vom 10. Juni v. J. wegen Anlegung einer Eisenbahn vom obern Main bis zur Weser. Mittelst desselben verpflichtet sich die tgl. Regierung, auf ihrem Gebiete eine Eisenbahn-Verbindung herzustellen von der Ludwigs-Süd-Nordbahn bei Lichtenfels zum Anschluß an die kurhessisch-thüringische Bahn, welche von Kassel über Meiningen, Hildburghausen und Coburg in der Richtung nach Bamberg gebaut werden soll, und soll der Bau der ersteren längstens bis zur Beendigung des Baues der letztgenannten in Ausführung gebracht werden.

Sachsen. — Dresden, 29. Dez. Der Justizminister v. Könneritz hat dem König sein Portefeuille übergeben; zu seinem Nachfolger ist der Geheimerath v. Langenn ernannt; Hr. v. Könneritz bleibt jedoch Vorstand des Gesammtsenats, in ähnlicher Weise, wie es früher Hr. v. Lindenau war. Da der bisherige Justizminister seine Stelle zunächst wegen des einstimmigen Votums der Kammer der Abgeordneten für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens niederlegte, so knüpfen viele an den Ministerwechsel die Hoffnung auf Gewährung jener Wünsche. (A. Z.)

Die Leipziger Zeitung meldet amtlich, daß dem Commandanten des zweiten Schützenbataillons Obristlieutenant v. Süßmilch auf sein Ansuchen das Commando des dritten Schützenbataillons übertragen ist. Obristlieutenant v. Süßmilch wird durch diese Versetzung von Leipzig, wo er bekanntlich am 12. Aug. commandirte, entfernt. Das dritte Schützenbataillon garnisonirt in Wurzen.

Schleswig-Holstein. — Hadersleben, 24. Dez. Die heutige „Lyna" theilt einen Bericht über die Audienz mit, welche die Mitglieder der nun zurückgekehrten schlesw.-holstein. Bauern deputation am 19. d. (einzeln) dem König gehabt haben. Die Antwort des Königs in Betreff der Petition besagt im Wesentlichen, daß der Bauernstand sich keine übertriebenen Vorstellungen von dem Resultate seiner Petition machen möge. Der König versprach jedoch, daß den Ständen ein neuer, die Wünsche des Bauernstandes berücksichtigender Wehrpflichtsgesetzentwurf vorgelegt werden solle.

Preußen. — Das pensilvanische Strafsystem, oder das der absoluten Isolirung der Sträflinge, findet in der Praxis seine mächtigen Gegner. Man nennt es geradezu ein unnatürliches, das von der falschen Voraussetzung ausgehe, daß Sträflinge Wesen anderer Art seien, die man in einer Art erziehen und behandeln wolle, die man sonst unmenschlich nennt. Die absolute Isolirung, wird behauptet, mache den Menschen körperlich schlaff und hinfällig, wenn nicht geradezu krank oder wahnsinnig, und Aerzte leiten daraus Schwächung der Muskelkraft ab, so daß nach 2jähriger Isolirhaft schwere Arbeit nicht mehr verrichtet werden könne. Namentlich wirkt sie zerstörend auf das weibliche Geschlecht, und hysterische weibliche Sträflinge konnten nur dadurch aufgerichtet werden, daß ihnen Gesellschaft beizugeben erlaubt wurde. Selbstmord und Versuch dazu wird als Beleg der Unhaltbarkeit und Unnatürlichkeit des Systemes aufgeführt, und es ist als ein der menschlichen Natur widerstrebendes und absolut ungewandt, als eine Vernichtung des Menschlichen bezeichnet.

Oesterreich. — Kaiser Nikolaus ist am 30. Dez. in Wien angekommen. Am folgenden Tage fand ihm zu Ehren auf der Glacis eine große Parade statt, welcher auch der Kaiser von Oesterreich und Fürst Metternich beiwohnten. — Am 29. starb daselbst der durch seine militärischen Arbeiten bekannte Oberst v. Birago.

Der Fürstbischof Melchior von Diepenbrock hat der „Kölner Ztg." zufolge in seinem zu Böhmen gehörigen Sprengel zur Förderung der Handspinnerei und zur Beschäftigung brodloser Armen Spinnschulen eröffnet, in denen es den Arbeitern den ganzen Taglohn vergütet und überdieß das Gespinnst zum Verkaufe überläßt. Durch dieses hochherzige Beispiel soll binnen kurzer Zeit die Handspinnerei bereits wieder so in Flor gekommen sein, daß man glaubt, sie werde die Maschinspinnerei wieder ganz verdrängen. Auf der anderen Seite wird aus Preußisch-Schlesien Klage darüber geführt, daß die Regierung und die Fabrikanten nichts thun, um die Handspinnerei wieder empor zu bringen, ein Mißgriff, durch den noch und noch die ganze kleinwandgewerbige Schlesiens zu Grunde gehe, indem alle neueren Aufträge, welche von auswärts eingingen, nur auf solches Gewebe lauteten, das aus Handgespinnsten gefertigt sei.

Großbritannien.

Die Chartisten sind seit einiger Zeit wieder in großer Bewegung. Sie wollen sich jedoch dem Vereine zur Abschaffung der Kornzesetze nicht anschließen, sondern ihre politischen Zwecke auf Erlangung des allgemeinen Stimmrechts u. s. w. gesondert verfolgen, da, wenn letztere erreicht, die Abschaffung der Getreidezölle von selbst erfolge.

Der „Morn. Herald" berechnet nach der Quarterly Review" in einem längern Artikel den Verlust, welche eine Aufhebung der Kornzölle durch Vernunderung des Werthes aller Bodenerzeugnisse zum Nachtheil des Bodenbesitzers selbst, den Landbesitzern des vereinigten Königreichs an Capital und Renten verursachen würde, auf die ungeheure Summe von 851,750,000 Pf. St., und setzt hinzu, daß dies mehr betrage, als die gesammte Nationalschuld, für deren Bezahlung gerade das in dem Landbesitze, steckende Capital die einzige sichere Sicherheitslesung darbiete. Den jetzigen jährlichen Werth der gesammten Bodenerzeugnisse des vereinigten Königreichs veranschlagt der „Herald" zu 550 Mill. Pf. St. und die Werthsverminderung, welche die Kornzesetzaufhebung zur Folge haben müsse, auf ein Viertel, d. h. auf 137,500,000 Pf. St.; er sucht sodann darzuthun, daß nur etwa ein Sechstel dieser Einbuße, nämlich 21,750,000 Pf. St., die Eigenthern als Folge der nothwendig werdenden Pachtherabsetzung, der ganze übrige Verlust aber im Betrage von 113,750,000 Pf. St. die schon jetzt genug bedrängten Pachter treffen werde, welche ihre Ausgaben um eben so viel würden einschränken müssen.

Der „Dampfhire Telegraph" enthält folgende Angaben über den jetzigen Bestand der nordamericanischen Seemacht: Die gesammte Flotte der Freistaaten zählt 6100 Matrosen, und darunter 960 eingeborne Americaner; die übrigen sind, wenige Schwedeu und Hanseaten abgerechnet, fast lauter Engländer. Ihr Sold beträgt monatlich 15 Dollars und noch weitere 2 Dollars, wenn sie feine Geograzionen beziehen. Ohne diesen hohen Sold würde der Flottenrecrutirde die Kriegsschiffe nicht bemannen können. Die

---

arbeiten, Wechselbriefe, Vertauschscheine der Aemter, des Maklerrechts, gegen die Zeiten u. s. w. Vorschlag zur allgemeinen Vertheilung der Abgaben, zur Gleichförmigkeit der Maaße und Gewichte, zur Umschmelzung des Gesetzbuches u. s. w. Schreibfeder ohne Zahl unterstützt, beschützt und von ihm empfohlen. — Zu Fremden hatte Voltaire viele der größten Geister des 18ten Jahrhunderts. Unter mehr als hundert Bänden, welche seine Schriften zählen, sind nach Jouy 60 Meisterwerke.

Ein sonderbarer Prozeß macht jetzt in Paris großes Aufsehen. Ein reiche Papierfabrikant, der noch jung und ledig ist, hatte als Neffe seiner einen Schulkameraden, dem er sein volles Vertrauen schenkte, und der denselben auch würdig war. Der Principal hatte ihm sogar auf seiner letzten Reise eine unbeschränkte Vollmacht ertheilt, vermöge welcher er ihn in mehreren Bankerotten repräsentiren und alle zur Aufgleichung erforderlichen Schritte thun sollte. Der Commis hat eine Schwester, welche jung und schön, aber ohne Vermögen ist; der Fabrikant hatte ihrer Neigung eine Papierhandlung in Paris anvertraut, und es entstand zwischen Beiden ein vertrauliches Verhältniß. Das durch glänzende Versprechungen bethörte Mädchen drang auf die Erfüllung der letzteren; allein der Principal zögerte, machte Einwendungen und nahm endlich sein wiederholt gegebenes Ehrenversprechen zurück. Die Verführte faßte endlich in ihrer Verzweiflung den Entschluß, an ihren Bruder zu schreiben und ihm Alles zu entdecken. Dieser kehrte nach Paris zurück, ohne jemanden davon zu benachrichtigen; mit der unterschränkten Vollmacht seines Principals versehen, unterzeichnet er in diesen Namen mehrere wichtige Urkunden und that überhaupt mehrere entscheidende Schritte. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß Alles, was er gethan, vollkommen rechtsgiltig sei, ging er zu seinem Principal, warf ihm in heftigen Ausdrücken seine Wortbrüchigkeit vor und forderte ihn auf, das seiner Schwester gegebene Versprechen zu erfüllen. Der Fabrikant, ebenfalls zum Zorn gereizt, erklärte sich bereit, ihm mit Degen oder Pistolen Genugthuung zu geben. — „Hierzu kann es ja später die Zeit sein, erwiderte der Commis; ich will nicht, daß einer von uns falle, bevor die Ehre meiner Schwester gerettet ist." — Auf die entschiedene Weigerung des Fabrikanten, sein Ehrenversprechen zu erfüllen, fuhr der Commis fort: „Nach Belieben; wenn Sie nicht als Ehrenmann handeln, ich können Sie nur Ihre Bilanz in Ecrtifikaten bezahlen; ich habe seit einem Monate für Ihr Haus mehr als 100,000 Franken rebalten, welche ich in völlig gesetzmäßigen Operationen, zu denen ich dringlich ermächtigt war, verloren habe; ferner habe ich meiner Schwester Ihre Papierhandlung mit einem Waarenvorrathe von 100,000 Franken verkauft, und habe in ihrem Namen hierüber quittirt. Es ist Alles in der Ordnung;

gesammte americanische Flotte zählt, die alten und unbrauchbaren Schiffe mitgerechnet, 76 Schiffe: nämlich 10 Linienschiffe, 12 Fregatten erster und 2 zweiter Classe, 23 Corvetten, 8 Briggs, 8 Schooner und 4 Dampfschiffe. Wenigstens 40 bis 50 dieser Schiffe sind in so gutem Zustande, daß sie sofort für jeden Dienst verwendet werden können. Ohne Schwierigkeit vermögen die Americaner eine Flotte von 5 der größten linienschiffe und 6 Fregatten erster Classe binnen einem Monate vollkommen ausgerüstet in See gehen zu lassen.

Frankreich.

Paris, 31. Dez. In der Deputirtenkammer ist Herr Sauzet mit 213 Stimmen zum Präsidenten erwählt worden.

Rußland.

Ein Schreiben aus Tredisonde vom 30. Nov. in der „Times“ meldet, daß der Tschetschenzenführer Schamyl mit Ungeduld auf das Eintreten des Frostes harre, um über die Flüsse zu setzen und die russischen Forts anzugreifen.

Türkei.

△ Triest, 29. Dezember. Vor kurzem wurden zwei österreichische Israeliten in der Citadelle von Widdin zurückgehalten, um sie zur Annahme des Islams zu zwingen. Die Bemühungen des österreichischen Consuls, den Armen die Freiheit zu erwirken, blieben fruchtlos, bis er sich an den österr. Internuntius Baron Stürmer wendete, der, unmittelbar an die hohe Pforte berichtend, die augenblickliche Freilassung der beiden Israeliten erzwecke, welche zugleich die Absetzung des Kadi in Widdin, des Urhebers dieses Versuches zur Folge hatte. Die Bereitwilligkeit der Pforte in diesem Falle ist ein Beweis, wie sehr ihr daran liegt das gute Vernehmen mit Oesterreich aufrecht zu halten.

Nordamerika.

Während der ersten neun Monate des Jahres 1845 sind zu New-York 70,000 Einwanderer aus Europa, d. h. etwa 2⁰ Procent mehr angekommen, als während des gleichen Zeitraums von 1844. Das Wochenblatt beklagt, daß die Mehrzahl dieser Ankömmlinge, zumal der deutschen, in New-York oder anderen Städten unfluger Weise so lange verweile, bis ihre Baarschaft ganz oder größtentheils aufgezehrt und sicheres Elend sodann ihr unvermeidliches Loos sei. — Der Gerichtshof zu Delhi hat gegen die Anti-Renters sehr strenge Erkenntnisse gefällt; zwei derselben wurden nämlich zum Tode, vier zu lebenslänglicher und zehn oder zwölf andere zu zwölfjähriger Einsperrung verurtheilt.

Brasilien.

Die amtlichen Zeitungen von Rio veröffentlichen den Protest der brasilischen Regierung gegen die britische Parlamentsacte, welche die englischen Kreuzer zur Wegnahme von brasilischen Sclavenschiffen ermächtigt, in portugiesischer, englischer und französischer Sprache.

Mexiko.

Nach Berichten aus Veracruz bis zum 6. Nov. in nordamerikanischen Blättern hatte der von der nordamerikanischen Regierung mit dem Auftrage, wegen Ausgleichung der zwischen beiden Ländern noch obwaltenden Differenzen zu unterhandeln, nach Mexiko abgeschickte besondere Gesandte dort solgende Vorschläge überzeben, mit deren Erörterung der mexikanische Senat angeblich schon beschäftigt war: 1) Der Rio del Norte soll die Gränzlinie bilden; 2) eine Entschädigung von 5 Millionen Dollars soll bezahlt werden; 3) Obercalifornien soll bis an die Spitze des Golfs hinab den Vereinigten Staaten abgetreten werden, und der Fluß Gila, welcher vom Westen her in den Colorado mündet, die Gränzlinie sein.

Texas.

Das Wochenblatt der New-Yorker deutschen Schnellpost vom 3. Dec. sagt: „Die Adelsverein-Colonie in Texas fängt an, die ihrenthalben so oft ausgesprochenen Befürchtungen in bedenklicher Weise zu rechtfertigen. Der „Galveston Globe“ theilt mit, daß nach Bericht eines Mitgliedes der Colonie drei zu derselben gehörige Ansiedler, die sich nach Austin zu begeben gedachten, von Indianern angefallen, zwei derselben, Hauptmann v. Wrede und Lieutenant Klaren getödtet wurden, und nur der dritte, ein junger Kolonist, Wassel mit Namen entkam. Nach derselben Quelle herrscht in der Colonie große Unzufriedenheit, weil die Ansiedler das ihnen zugesagte Land, dessen sich zu erfreuen sie übers weite Meer gekommen sind — nicht erhalten.

Die deutschen Eisenbahnen.

Die Eisenbahn-Zeitung enthält in einem Rückblick auf die Fortschritte der deutschen Eisenbahnen im Jahre 1845 Folgendes: Die im Jahre 1845 neu eröffneten Bahnstrecken sind nach der Ordnung, in welcher sie dem Verkehr übergeben wurden, folgende: 1) Am 20. Juli wurde die Bahn von Glückstadt nach Elmshorn, ein Flügel der Altona-Kieler Eisenbahn eröffnet. Länge 2¼ Meilen. 2) 25. Juli die kleine Eisenbahn von Oos nach Baden, 0.6 Meilen. 3) 1. August die Sektion der badischen Staatsbahn von Offenburg nach Freiburg, 8 ½ Meilen. 4) 20. August die österreichische nördliche Staatsbahn von Olmütz nach Prag, 33¼ Meilen. 5) 6. Sept. die Strecke der sächsisch-bayerischen Eisenbahn von Crimmitschau nach Werdau und von da nach Zwickau, 2.8 Meilen. 6) 18. Sept. die Eisenbahn von Rendsburg nach Neumünster, ein Zweig der Altona-Kieler Eisenbahn, 4½ Meilen. 7) 1. Okt. die Sektion der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn von Liegnitz bis Bunzlau, 6 Meilen. 8) 1. Okt. der Flügel der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn von Mödling nach Laxenburg, 0.6 Meile. 9) 15. Okt. die Strecke der hannöverschen Staatsbahn von Lehrte nach Celle, 3 8 Meilen. 10) 22. Okt. die kleine Strecke der würtembergischen Staatsbahn von Cannstatt nach Untertürkheim, 0.5 Meile. 11) Im Nov die oberschlesische Bahn in ihrer Fortsetzung von Oppeln bis Königshütte, 13 Meilen. 12) 8. und 20. Nov. die würtembergische Staatsbahn von Untertürkheim bis Obertürkheim und Eßlingen, 0.9 Meile. 13) 19. Nov. und 22. Dez. die Strecke der sächsisch-schlesischen Eisenbahn von Dresden bis Radeberg und Bischofswerda, 5 Meilen. 14) 20. Dez. die Strecke der Köln-Mindener Eisenbahn von Deutz (Köln) bis Düsseldorf, 5 Meilen. 15) Im Dez. die Strecke Wilhelmsbahn von Kosel bis Ratibor, 4. Meilen. Die Gesammtlänge der in diesem Jahre eröffneten Bahnstrecken beträgt sonach 90½ Meilen, wovon 47¼ Meilen Staats- und 43 Meilen Privatbahnen. Im Jahre 1844 hatte sich das deutsche Bahnnetz um 72¼ Meilen Bahnen vergrößert, was mehr war, als in irgend einem früheren Jahr zur Eröffnung kam. — Außer den angeführten dem Verkehr übergebenen Strecken sind andere so weit vollendet worden, daß auf denselben bereits Probefahrten stattgefunden haben. Dahin gehören: die Strecken der Main-Neckar-Bahn von Darmstadt bis Langen, 1½ Meilen; die Sektion der südlichen

---

bleiben Sie meine Schwester, und Sie werden keinen Sau verlieren, oder bleiben Sie bei Ihrer Weigerung, und Sie sind ruinirt.“ — Die beiden Gegner stehen jetzt mit einander im Preß. Der Fabrikant versteht, es sei durch die Schuld seines Commis in die obige Alternative gerathen; der Letztere dagegen behauptet, er habe sich an die Weisung seines Principals gehalten, welcher, von einem bevorstehenden Bankerott bedroht, sich dem Saffetrache etwas habe retten wollen, und jetzt aus Zucht vor Verfolgung wegen betrügerischen Bankerottes die Schuld auf seinen Beamthigsten schieben wolle.

Sonderbare Einfälle. „Könnt' ich einmal, wie ich wollte,“ so sprach jüngst ein Sonderling bei sich, „einen Witz würde ich mir doch machen. Aus England holte ich mir das Haus und theilte es ein in das Ober- und Unterhaus. In dem Hause legte ich eine Reihe von Kabinetten an, worunter das allergeheimste das russische benannt würde. Außer dem stieß ich mir, natürlich bloß zum Schlafen, eine hannöversche Kammer bauen. Meine Stube meublirte ich aus mit dem türkischen Divan. Vielleicht ließ ich mir, da ich Gelehrter bin und doch gern auch noch ein Bücherbrett besitzen möchte, aus Leipzig aufkommen das schwarze Brett kommen. Eine Hauptbedingung würde ich dem Baumeister vorschreiben, mir ja keine schmale Küche zu bauen, und dem Tischler, mir jedenfalls einen guten Tisch zu verfügen. Die Beamten meines Hauses würden sämmtlich aus dem Thierreich genommen. Zu Callsendeamten wählte ich die Beutelthiere, zum Polizeidiener den Zuchs, zur Wache den Hasen, zu Bedienten lauter Pudel, da sie so schön aufwarten können. Küchenmeister würde der Vielfraß, meine Frau das Goldhähnchen, meine Geliebte der Paradiesvogel, mein Spion der Wendehals und mein Kammerjuntker der Gimpel.“

Die drei Diebe. Ein frommer Mann wurde einst gefragt: wober es komme, daß es, trotz allen Drangsalen des Lebens doch solchen Menschen in sich bewahren könne? Der Fromme antwortete: „das kommt daher, daß ich meine Augen wohl in Acht nehme, denn alles Böse kommt durch die Sinne zum Herzen, aber auch das Gute.“ Auf die weitere Frage, wie er das mache, sagte er: „Jeden Morgen, ehe ich an die Geschäfte und unter die Menschen gehe, richte ich meine Augen beobachtsam auf drei Dinge: Erstens habe ich sie gen Himmel, und erinnere mich, daß mein Hauptgeschäft und das Ziel meines Lebens und Strebens dort oben sei. Zweitens seh' ich sie zur Erde, und bedenke, wie wenig Raum ich bedarf, um einst mein Grab drin zu finden. Drittens endlich schau ich um mich und betrachte die Menge derer, denen es noch schlimmer ergeht, als mir. Auf diese Art getröste ich mich alles Leides und lebe mit Welt und Menschen zufrieden in Gott.“

Staatsbahn von Gratz bis Mürzburg, 8 Meilen; die Section der bayerischen Südnordbahn von Bamberg bis Lichtenfels, 4¼ Meilen. — Durch die im Jahre 1845 hinzugekommenen Bahnstrecken haben die dem öffentlichen Verkehr übergebenen Bahnen mit Dampfkraft in Deutschland eine Ausdehnung gewonnen von 390 Meilen, und mit den Pferdebahnen von Budweis nach Linz und Gmünden beträgt die Länge der gegenwärtig im Betrieb befindlichen deutschen Eisenbahnen 416 ½ Meilen. Von dieser Zahl machen die Staats-Eisenbahnen 125 Meilen und die Privat-Eisenbahnen 291 ½ Meilen aus. — Neu in Angriff genommen wurden in diesem Jahre folgende Bahnen: 1) die Köthen-Bernburger Eisenbahn, 2) die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn in Kurhessen, 3) die sächsisch-böhmische Eisenbahn (Prag-Dresden), 4) die Bahn von Frankfurt nach Hanau, 5) die kleine Zweigbahn von Hörde nach Soden, 6) die Hagenow-Schweriner Eisenbahn. — Vorgearbeitet wurden: a) in Preußen: die Aachen-Gladbach-Düsseldorfer und Rudolstadt-Gerstädter Eisenbahn; ferner wurde die Genehmigung ertheilt zur Anlage einer Eisenbahn von Posen nach Stargard, von Magdeburg nach Wittenberg zum Anschluß an die Berlin-Hamburger Eisenbahn und von Duisburg nach Emmerich zur Verbindung der Köln-Mindener mit der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn; der Bau der Jülichbogh-Risaer durch die Gesellschaft der Berlin-Anhalter Bahn wurde definitiv beschlossen; b) in Bayern: die Bahnen von Ludwigshafen nach Worms und von Speyer nach Lauterburg in der Pfalz; c) im Großherzogthum Hessen: die Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn; d) in Anhalt: die Köthen-Bernburger Eisenbahn; e) in Mecklenburg: die Bahnen Schwerin-Wismar, Hagenow-Schwerin-Rostock mit der Jülgelbahn nach Güstrow; f) in Holstein: die Glückstadt-Heider Eisenbahn; g) in Nassau: die Rheingauer (Eiberich-Rüdesheimer) Eisenbahn. — Staatsvertrage wurden abgeschlossen: zwischen den beiden Hessen und Frankfurt wegen Herstellung der Main-Weser Bahn (von Kassel nach Frankfurt); zwischen Hannover und Bremen wegen des Baues der Bahn von Hannover nach Bremen; zwischen Bayern und den sächsischen Großherzogthümern wegen der Verbindung der Thüringer mit der Ludwigs-Süd-Nordbahn durch die Werra-Bahn; zwischen Hannover, Preußen, Kurhessen und Schaumburg wegen der Richtung der Bahn von Minden nach Hannover. — Als wichtig ist noch anzuführen die Verpachtung des Betriebs der nördlichen österreichischen Staatseisenbahn an die Gesellschaft der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn; der Beschluß der österreichischen Regierung, den Bau der Bahn durch Galizien aus Staatsmitteln zu übernehmen; der Beschluß der sächsischen Regierung, die sächsisch-böhmische Bahn vorläufig auf Staatskosten auszuführen, und ein ähnlicher der preußischen Regierung in Beziehung auf die Ausführung der Bahn von Diesdau nach Königsberg. Endlich sind auch noch die Beschlüsse der württembergischen Kammern über den raschen Fortbau der Staatsbahnen zu erwähnen. — Ueber die Ergebnisse der im Betrieb befindlichen Bahnen ist im Allgemeinen zu bemerken, daß der Verkehr auf fast allen deutschen Bahnen seit dem J. 1845 eines bedeutenden Aufschwungs zu erfreuen hatte. Hiedurch und weil in diesem Jahre die Spekulation in allen Ländern sich mit besonderer Vorliebe auf die Eisenbahnpapiere geworfen hat, sind die Aktienkurse aller deutschen Eisenbahnen bedeutend in die Höhe gegangen und haben in der ersten Hälfte des Jahres einen Stand erreicht, welcher — wenige Bahnen abgerechnet, — bei weitem nicht mehr in richtigem Verhältniß war zu dem wirklichen Werth der Unternehmungen. Natürlich mußte daher auch die später auf fast allen Börsenplätzen eingetretene Geldklemme ein bedeutendes Sinken der Kurse zur Folge haben. — In engem Zusammenhang mit dem beispiellosen Treiben der Börsenspekulation, welches in England und Frankreich zur Manie gediehen war, standen die Bemühungen englischer Gesellschaften, sich der neuen Eisenbahnunternehmungen in fast allen Ländern zu bemächtigen und dieselben zu ihrem Vortheil auszubeuten. Wünschen wir uns Glück, daß in Deutschland diese Bemühungen ohne Erfolg geblieben sind; — das deutsche Eisenbahnnetz würde nicht durch Unternehmungen gewinnen, die nur den unsichern Boden der Agiotage zur Grundlage hätten.

Miscellen.

Bei der Feier des 100jährigen Bestehens des k. Ehrenzeichens „Pro Meritis“ am 1. Sept. c. J. bestimmte der Magistrat der Stadt Augsburg sein gestattet Regiment zu Pferd, welches in einem silbernen Eichenkranz und Band mit der alten Ritter-Streitfarbe (Blau) Schnur wurde am 28. Dez. Vermittags durch die hiesigen Herren Bürgermeister und einer Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten dem genannten Regiment überreicht.

Am ersten Festmusikabend-Konzerte verehrte in Berlin, in dem Alter von 80 Jahren, der Kapellmeister William Bach — der letzte Sprößling des Meisters Sebast. Bach — auf seinen Compositionen sein deutsches Vaterland und jene Kunst, William Bach — leider in England und Italien kennen gelernt, wo er als Kapellmeister in der Dienste der beschäft. Gemahlinnen Friedrich Wilhelm II. und III. trat.

Auf der Rennbahn in Ascot kam am 24. September die Lokomotive aus Nasmyth Gaskell und Comp. Werkstätte in Manchester, welche Graf Zichy von Zich gebaut hat, in Ascot an. Sie ging ohne Aufenthalt 1 Stunde 10 Minuten 30 Sekunden, was 50 englische Meilen beträgt, so daß Lokomotive durch den Wagen, welche sie zog, nicht mehr als 1 Minute 30 Sekunden aufgehalten wurde. Dieses Resultat ist um so bedeutender, als die Lokomotive in einem Sturze von 1 Fuß auf 1 Meile gestellt war, und einen Zug von 20 Wagen, worunter 2 Wagen mit Equipagen, 2 Wagen mit Pferden, 2 Wagen mit Gepäck und 14 Wagen mit Passagieren, welche sich auf 200 Personen beliefen, mit sich führte. Die Lokomotive ist mit 6 Rädern versehen, wovon 4 gekuppelt sind, und hat 15 Zoll Cylinder und 18 Zoll Hub. Die Räder haben 5 Fuß Durchmesser. Der Kessel ist 10 Fuß lang und 4 Fuß 6 Zoll weit. Die Feuerbüchse ist 4 Fuß 6 Zoll lang und 3 Fuß 6 Zoll weit. Die Lokomotive wiegt 20 Tonnen, und ist mit Steinkohlen gefeuert. Sie ist mit Nasmyth Gaskell und Comp. Patent-Feuerbüchse versehen, welche es möglich macht, mit Steinkohlen zu feuern, ohne Rauch zu machen. Die Lokomotive ist mit Nasmyth Gaskell und Comp. Patent-Feuerbüchse versehen, welche es möglich macht, mit Steinkohlen zu feuern, ohne Rauch zu machen. Die Lokomotive ist mit Nasmyth Gaskell und Comp. Patent-Feuerbüchse versehen, welche es möglich macht, mit Steinkohlen zu feuern, ohne Rauch zu machen.

Die Zeitungen melden, daß der Kaiser von Rußland dem Fürsten Metternich ein Geschenk von 100,000 Rubel gemacht habe.

Der Kaiser von Rußland hat dem Fürsten Metternich ein Geschenk von 100,000 Rubel gemacht

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

No. 6. Bamberg, Dienstag, 6. Januar 1846.

Die Vertretung des Zollvereins im Ausland und die deutsche Marine.

* Vom Main, 5. Jan. Es ist eine ebenso alte als wohlgegründete Klage, daß die deutschen Handelsinteressen im Auslande und namentlich im Orient und jenseits des Ozeans nur sehr mangelhaft vertreten sind, und daß die Angehörigen deutscher Staaten daselbst nur zu häufig des nöthigen diplomatischen Schutzes entbehren. Vom Zollverein hat man erwartet, daß er diesem Mißstand abhelfen, daß er eine gemeinsame Vertretung aller seiner Mitglieder zu Stande bringen und deshalb wenigstens durch einige größere Kriegsschiffe Nachdruck geben werde. Allein diese Hoffnungen sind, wie so viele andere, bis jetzt ganz unerfüllt geblieben. Kleinliche Eifersucht der einzelnen Staaten und das preußische Interesse hat jedes nähere Eingehen auf diese wichtige Frage bis jetzt vereitelt. Immer wird man sie indeß doch nicht von sich schieben können, wenn der Zollverein nicht auf halbem Wege stehen bleiben, wenn er nicht ganz seinen Zweck verfehlen will.

Unter den Vorschlägen, welche zur Erreichung dieses Zieles in den letzten Jahren durch die Presse gemacht worden sind, scheint mir uns die in den nachfolgenden Zeilen niedergelegten wegen ihrer practischen Auffassung besonders bemerkenswerth. Sie rühren von dem preuß. Regierungsrathe und Vereinsbevollmächtigten von Kamptz her und sind in seinem Buche: „Die Handels- und Schifffahrtsverträge des Zollvereins“ niedergelegt.

Wenn es richtig ist, sagt der Verfasser, daß der Umfang des Schutzes, den die zur Vertretung der einheimischen Handelsinteressen im Auslande bestellten Agenten zu gewähren vermögen, sich nach dem größeren oder geringeren Ansehen, das der vertretene Staat genießt, nach dem Umfange seiner Macht und den Mitteln, dieselbe in Bezug auf das Ausland geltend zu machen, bemißt, so folgt aus der Anwendung dieses Satzes auf die Vertretung der Handelsinteressen der Zollvereinsstaaten in fremden Ländern, daß die jetzt stattfindende vereinzelte Vertretung derselben nicht mit solchem Erfolge geschehen kann, als eine Gesammtvertretung durch gemeinschaftlich bestellte Organe. Ein Consul oder Generalconsul des deutschen Zollvereines — die im Auslande angestellten Consuln der einzelnen Vereinsstaaten sind nach Artikel 18 der Zollvereinigungsverträge zwar verpflichtet, sich der Unterthanen der übrigen Vereinsstaaten in vorkommenden Fällen mit Rath und That anzunehmen; sie bleiben dessen ungeachtet aber immer nur Vertreter der einzelnen Bundesglieder — wird sich überall in einer anderen Position befinden, als ein General Consul Badens, Sachsens und selbst Preußens. Außerdem würde sich durch Uebernahme der Kosten für die im Auslande zu errichtenden Vereins-Consulate zu lassen der Gemeinschaft eine sowohl intensiv als extensiv den Anforderungen der gegenwärtigen Handelsbeziehungen mehr entsprechende Vertretung herstellen lassen. Denn während jetzt z. B. in New-York Consuln, beziehungsweise Generalconsuln von Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen und Kurhessen fungiren, deren Geschäfte wahrscheinlich von einem consularischen Beamten eben so gut versehen werden könnten, wenn man ihn durch Gewährung einer hinreichenden Besoldung in den Stand setzte, dieselben nicht als Neben-, sondern als Hauptgeschäft zu treiben, ist Preußen in den vereinigten Staaten von Mittelamerika gar nicht, in Westindien nur auf Cuba, von den columbischen Republiken, nur in Venezuela, in den Republiken Peru, Chile, Bolivia, der argentinischen und in der Republik Uruguay gar nicht vertreten, und eben so wenig eine der übrigen Zollvereinsstaaten, mit der einzigen Ausnahme eines Consulats, welches Bayern in Buenos-Ayres hält. Der Kostenaufwand (ob die Regierungen denselben bestreiten, oder ob die Consuln auf Gebühren angewiesen sind, scheint gleichviel, weil die letzten in der Hauptsache doch von den Unterthanen des vertretenen Landes aufgebracht werden) würden durch solche gemeinschaftliche Vertretung offenbar verringert und eben dadurch die Möglichkeit gewährt werden, an so manchen Punkten, wo das Bedürfniß besteht, neue Consulate zu errichten. Inzessen würde durch diese Herstellung selbst einer ausreichenden Zahl von gemeinschaftlichen Consulaten der Gegenstand der Fürsorge der Zollvereins-Regierungen noch nicht erschöpft sein, vielmehr dann noch übrig bleiben, den Vertretern des deutschen Handels im Auslande auch die Mittel zu gewähren, die Ansprüche ihrer Nation auf gleiche Behandlung mit den übrigen Nationen geltend zu machen. In weiter die Länder, für welche der Zollverein seine Consuln und Handelsagenten bestellen wird, von der deutschen Heimath entfernt, je weniger die Kenntniß der europäischen Zustände und das Ansehen des deutschen Namens dort verbreitet sind, um so dringender erscheint die Gewährung jener Mittel, welche der Besitz einer Flotte allein zu bieten vermag. Der Gedanke an eine deutsche Marine, der vor Kurzem noch zur Zielscheibe des Witzes gemacht worden duefee, in neuerer Zeit aber mehr und mehr Raum gewonnen hat, erscheint in der That weder unpraktisch noch ungrund, sobald man nur an dem schon wirklich bestehenden anerkannten Bedürfnisse festhält, und nicht abschtlich eine Seite an der Sache hervorsucht, auf die es am wenigsten abgesehen sein kann. Daß Deutschland nur mit Aufwendung unverhältnißmäßiger Mittel und nach einer Reihe von Jahren im Stande sein werde, in den Rang der großen Seemächte einzutreten, daß es diesen — namentlich England — zur See wahrscheinlich nie die Spitze zu bieten vermöge, mag richtig sein. Was nun aber diese Zusammenstellung mit England oder irgend einer anderen der großen Seemächte? Wohlhalt überhaupt diese Anbeutung eines feindlichen Schilderhebens gegen zivilisirte Nationen,

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Johann Casimir, Pfalzgraf am Rhein und Herzog in Bayern. Geb. 1593.

Zur Geschichte des religiösen Fanatismus. Die Eidg. Z. erzählt: Vor Kurzem hat sich in Stein der Winterthur ein Vorfall ereignet, der mit religiösen Verirrungen zusammen zu hangen scheint und an die Hexenprozessgeschichte wenigstens erinnert. Es lebte daselbst eine wohlhabende Wittwe, Namens Müller, Mutter von sechs zum Theil erwachsenen Kindern, Söhnen und Töchtern. Zu ersterer hatte den 7. Dez. Abends ein guter Bekannter der Familie, gleichen Namens, ein, um ihr etwas von seiner „Mehgete“ als Geschenk zu bringen. Es traf die Mutter nicht im Zimmer, die Kinder dagegen beim Kaffee um den Tisch. Jedes hatte ein Buch neben sich, aus dem sie Alle laut durch einander beteten. Da er bemerkte, daß die älteste Tochter in einem Zustande ungewöhnlicher Aufregung zu sein schien und zugleich in ihrer Aleitung sehr verwahrlost, fragte er sie theilnehmend um die Ursache und erhielt eine ausweichende Antwort, so musse nicht, sie habe den ganzen Tag Fieber u. dgl. Bis gegen die Mutter verkommen, rief jene er die Frage auch an diese. Kaum waren von aber die Worte über ihr Lippen, so fielen Beide, Mutter und Tochter wie rasende Furien mit dem Ausruf „da haben wir einmal die Hexe, die Schlechterin“ über ihn her. Um sonst sagte er: „Kennt ihr mich denn nicht mehr.“ es entspann sich ein Gemenge, der Mann ward in die Nebenstube geträngt, wo ein eben heimkehrender Sohn dann dem und sich selbst den andern beigesellte, und auf einige deutene Worte des Angegriffenen, daß „es muß toll sein,“ erwiederte. Der Mann ward zu Boden geworfen und mit den Füßen zerstoßen im ganzen Gesichte, ja selbst im Munde zerfetzt, bis es ihm gelang, sich endlich wieder etwas frei zu machen und sich in die Nähe des Fensters zu setzen, um wo möglich einen Vorübergehenden um Hilfe anzurufen, da die Rasenden die Thüre vorher verriegelt hatten. Während dieser Zeit sah die Mutter fortwährend mit zerstörten Blicken bald auf ein vor ihr liegendes Messer, bald auf den Mann, so daß dieser in Todesangst gerieth, bis endlich die Thüre aufging, welchen Augenblick er benutzte, um sich schnell davon zu machen. Die Sache macht natürlich großes Aufsehen, und man ist sehr begierig auf das Resultat der eingeleiteten Untersuchung.

Ein Armer aus Gummielasticum. Neulich fuhr ein Dr. Sterlin auf der Eisenbahn von Dresden nach Leipzig. Er streifte den ganzen Weg in einem fort mit Blitzlicht auf ein Stück gelben Papament und man bemerkte, daß er sogar die Gespräche seiner Mitreisenden notirte. Dann setzte er sich im Bahnhofe in Leipzig hin, kaufte sich Tinte und Stahl-

mit welchen man im großen Völkerrathe den Weltfrieden zu wahren gewinnschaftlich bemüht ist? Warum endlich, wenn einmal von einem Kriege die Rede sein soll, gerade von einem Kriege zur See, während schlagfertige Heere in Massen unsere Gränzen nicht nur zu beschützen, sondern wenn es Noth thut, auch zu überschreiten bereit sind? Die Aufgabe der deutschen Marine wird offenbar eine andere sein; die Rente, welche die auf sie zu verwendenden Summen verheißen, wird nicht in Eroberung fremder Länder bestehen, sondern lediglich in ihrem Gewichte durch größere Wohlerkraft, höheres Ansehen, nachdrücklicheres Auftreten gegen solche Länder und Gewaltshaber, welchen die Satzungen des Völkerrechts nur beim Anblicke von Kanonen Achtung einzuflößen vermögen, und durch Beschützung der Handelsschiffahrt. Ob ein solcher Schutz Noth thue, darauf mögen die deutschen Landsleute in Mexico und Buenos-Ayres antworten! Engländern, Franzosen und Amerikanern durfte Santa Anna die begehrte Entschädigung für Expressungen und gezwungene Anleihen nicht versagen; die Reklamationen deutscher Kaufleute blieben aber so erfolglos, daß sich die jüngst zu Bremen berathene Branche eines Dampfschaffes nach Mancherster übersiedeln mußte, um ihrem amerikanischen Etablissement den britischen Schutz zu sichern. In gleicher Weise sah sich eine große Zahl teemder Kaufleute genöthiget, von den Gewaltthätigkeiten eines Rosas von Buenos-Ayres nach Montevideo zu flüchten und unter den Schutz der dortigen Regierung zu begeben. Daß es zur rechtzeitigen Abwendung solcher Gewaltthätigkeiten keines die Kräfte des vollverbündeten Deutschlands übersteigenden oder gar aufreibenden Marine-Etats bedürfen würde, lehret die Erfahrung der jüngsten Zeit, denn einige Kanonen der Preußischen Staaten-Fregatte „Longerg" genügten, um unter allen Schüssen Canons das wüthende Bluthadergeschwader der argentinischen Republik, deren ganze Kriegsmacht aus nicht einmal zwanzig kleinen Kriegsfahrzeugen bestehet.

Und gegen solche Feinde sollte das verbündete Deutschland nicht zur See in die Schranken zu treten vermögen?

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die von der letzten Generalversammlung der Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal abgeänderten Satzungen haben nach einer Berathung des Zentralverwaltungsrathes durch allerhöchste Entschließung vom 19. v. Mts. die Genehmigung erhalten.

† Vom Main, 4. Dez. Feuerschrend berichteten die öffentlichen Blätter von dem bedenklichen Gesundheitszustand des Königs von Dänemark, den er sich durch eine Erkältung auf der Jagd zugezogen. Gegenwärtig verlautet jedoch, der König sei von wiederholten Schlaganfällen von nicht unbedeutender schlimmer Wirkung heimgesucht worden. König Christian ist 60 Jahre alt, und sein Hinscheiden wäre ein Ereignis, welches die hochwichtige Successionsfrage der Entscheidung entgegenzwänge. Der Erbe des Thrones, Kronprinz Friedrich, ist aus der kinderlosen, fünf Brüder Ferdinands lebt in kinderloser Ehe seit 1829, und die Möglichkeit der Erlöschung des dänischen Mannstammes, eröffnet dem Hause Hessen nach dem dänischen weiblichen Erbfolgerecht die nahe Aussicht auf die dänische Krone, die der 1820 geborene Prinz Friedrich von Hessen, dem auch die Erbfolge in Kurhessen zufällt, tragen würde. Dieser letztere Umstand ist der Kern der räthselhaften Frage. Besteigt Prinz Friedrich den dänischen Thron frühee oder später als Churerbfolger von Hessen, und regiert er beide Lande von Kassel oder Kopenhagen aus? Aber ein König der Dänen muß nach dem Königsgesetz in Kopenhagen regieren, und einem Churfürsten von Hessen, dem deutschen Bundesfürsten, ist Kassel Residenz. In letzterer Eigenschaft kann sogar der mögliche Fall eintreten, daß der Churfürst mit dem Könige in ein und derselben Person in Conflikt tritt, man denke nur an die Sundzollfrage und Churheffens Stellung zu Preußen und den übrigen Zollvereinsstaaten. Noch härter wird die Schale des Kernes zu sprengen sein bezüglich der Herzogthümer Schleswig Holstein und dem dort allein gültigen deutschen männlichen Erbfolgerecht, das eventuel unbezweifelt von der Linie Augustenburg angefochten werden wird. Käme dann das früher unter russischen Auspicien angezettelte Tauschprojekt zwischen den Häusern Hessen und Schleswig Holstein Augustenburg auf das Tapet, so wäre das Loos der deutschen Herzogthümer unwiderruflich geworfen, sie würden an den König von Dänemark für sein Churfürstenthum Hessen abgetauscht, durch ihn an die Krone übergehen, und der föemlichen Einverleibung zugänglich werden, wozu seit Jahren die Vorbereitungen, Erinnerungen und Versuche unternommen worden sind. Was dann aus der kunllen Zeiten Urne erwächst? Wer kann prophezeiten? Es kommt dann einer der Jüngeren, wo Länder eine Frage „frei" haben an das Schicksal.

Baden. — Mannheim, 31. Dez. Aus mehreren Gegenden, namentlich aus Nordeutschland, sind Beifallsadressen über das Verhalten der hiesigen Behörden bei den bekannten Vorfällen eingetroffen. (Ep. Z.)

Heidelberg, 2. Jan. Abends 9 Uhr. So eben verbreitet sich der die Nachricht von einem auf der Eisenbahn stattgefundenen schrecklichen Unglücksfall. Bei Gr. Ilgen fuhr der von hier diesen Abend nach Carlsruhe abgehangene Güterschnellzug an dem Punkte, wo er dem von Carlsruhe aufkommenden Zuge ausweichen hat, mit voller Kraft wider die letzten Waggons des Carlsruher Zuges, zertrümmerte einige derselben und warf sie an dem dort befindlichen Abhang herunter. Viele schwer Verwundete haben von den alsbald von hier an den Ort des Unglücks falles geeilten Aerzten die nöthige Hülfe erhalten. — Die Nachrichten lauten sehr verschieden, und man spricht von sieben bis zu vierzig Todten und Verwundeten; das Unglück schreint sehr bedeutend und die Besürzung groß gewesen zu sein. (Nach den neuesten Nachrichten in „Mannh. Journ." wird das Unglück nicht so bedeutend. Es ging kein Menschenleben dabei zu Grunde, wohl aber setzte es eine Anzahl Verwundungen von größerer oder geringerer Bedeutung.)

Sachsen. — Leipzig, 1. Januar. Die Wahl eines Kommandanten der Kommunalgarde bildet feeramährend das Tagesgespräch. Das Offizierkorps erwählte unter den drei Vorgeschlagenen, Oberstlieutenant v. Gradlich, Advokaten Prop und Banker Stoffert, den Letzten, und dieser nahm, wie zu erwarten war, die dargebotene Charge nicht an. Ein Gleiches wollte, wie verlautet, auch der Erste gethan haben. Der Advokat Prop hatte nur acht Stimmen für sich. Es müssen demnach wieder drei Kandidaten in Vorschlag gebracht werden. (R. K.)

Preußen. — Berlin, 29. Dez. Wenn durch die Landtagsabschiede manche Hoffnungen und Erwartungen für die nächste Zeit abgethan sein dürften, so hat doch die Presse selbst Aussicht, daß in ihrer Behandlung von Staats wegen Aenderungen, die in der Berathung und Vorbereitung begriffen sind, eintreten werden, sobald man dreieben zu allgemeinen deutschen Bundesmaßregeln beingen und schrieb das Vorgemerkte zierlich in ein Buch. Wie das geschehen war, fuhr er mit dem Aermel über die Schreibtafel und auf einen Ruf war diese rein. Die Passagiere bemerkten dies kaum, als Dr. Stertin sie anredete: Nicht wahr, Sie kannen meine Heeren! Nicht wahr, dies ist eine gute Erfindung! Ich habe mir selbst einen Aermel aus Kautschuk gemacht, und alle Reisebeschreiber sollten es thun! Sie glauben gar nicht, welche Zeit ich durch diese Manipulation und wie viel Pergament ich damit erspare! Auf diesem Blatte standen schon England und Holland, Frankreich und Italien, Rußland und Polen: sechs Bände habe ich auf diese Art schon weggewischt und gedenke noch Deutschland und die Schweiz damit wegzuwischen. Meine eigene Erfindung!

Im Cirque Olimpique zu Laval ereignete sich jüngst ein tragisch-komischer Zufall, wahrenddem die Kunstreiter ihre Produktionen zeigten. In Strömen goß der Regen herab, wovon die Leinwand, welche über das Zelt aufgespannt war, die Zuschauer nicht mehr schützte. Plötzlich erhob sich ein furchtbarer Wind, welcher das Zelt auseinander riß, die Leinwand in Stücke löste und den Mast umstürzte, an dem sie befestigt war. Beim Fall der durchnäßten Zeltdeckung erlöschten auch alle Gasflammen und die Zuschauer, in die tiefste Finsternis versetzt, erklommen die Bänke und stürzten sich nach der Eingangsthüre. Man denke sich das Gedränge und die dadurch erzeugte Verwirrung! Die Damen gerethen unbesonnener in Gefahren und Aengsten ohne Hut und Shawls von dannen. Eine ältliche Dame fiel in Ohnmacht und starb in der Nacht an den Folgen des ausgestandenen Schreckens, somit wurde zum Glück Niemand beschädigt.

Das in Kaschmir destillirte Rosenöl, erzählt der englische Reisende Thornton, wird für das beste auf der Welt gehalten; das ist auch ganz natürlich, da nach dem übereinstimmenden Zugnis aller Reisenden die Rosen dort von vorzüglichem Wohlgeruch und ausgezeichneter Schönheit sind. Um das Rosenöl zu fabriziren, wird eine große Menge doppelt destillirtes Rosenwasser in ein offenes Gefäß gethan und über Nacht in ein tönern Faß das Wasser gesetzt. Am andern Morgen schwimmt dann das Oel auf der Oberfläche in kleinen Augen, die sorgfältig mit einem Federbartchen aufgefangen werden. Wenn das Rosenöl kalt ist, steht es dunkelgrün aus und ist so hart wie Harz, indem es erst in einer, dem kochenden Wasser fast gleichen Temperatur flüssig wird. Zu einer Unze Oel braucht man fünf bis sechshundert Pfund Rosenblätter. Es kommt übrigens gar nicht in den Handel, da es zum ausschließlichen Gebrauch des Sikh'dols aufbewahrt wird, und das in Europa als Persisches verkaufte Oel ist viel schlechter als das in Kaschmir fabelzirte. Die Reise, aus welcher letzteres destillirt wird, ist die rosa biflora.

regeln erheben kann; denn der diplomatische Begriff von der Einheit Deutschlands und die Einsicht, daß ohne eine das ganze Deutschland umfassende Beschlußnahme die einheimische Presse immer worder an Ausschreiten leiden würde, machen dieß zu einer unumgänglichen Nothwendigkeit. Daß die gegenwärtigen deutschen Preßzustände unhaltbar seien, davon überzeugt sich nachgerade auch der beschränkteste Reactionär oder wie der modischen Ausdruck der Reaction jetzt lautet, der aufgeklärteste Conservative; wo viel mehr müssen erleuchtete und hochgesetzte Staatsmänner davon durchdrungen sein! Auf welcher Weise und in welcher Richtung die Veränderung in unseren Preßzuständen gegenüber der Staatsgewalt zu bewerkstelligen sei, ist bekanntlich in den „Ideen zu einer deutschen Preßgesetzgebung", die man einem unserer Minister zuschreibt, näher ausgeführt worden. (K. Z.)

Die „Allg. preuß. Ztg." theilt nun auch nach und nach die Landtagsabschiede der übrigen Provinzen mit. Die Anträge auf eine allgemeine Ständeversammlung, auf ein Preßgesetz, auf Oeffentlichkeit der Landtagsverhandlungen, auf Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens u. s. w. sind darin in ähnlicher Weise, wie in dem Landtagsabschiede der Provinz Preußen abschlägig oder ausweichend beschieden.

Nach Berichten aus Berlin vom 1. Januar waren dort wieder zahlreiche Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel im Umlauf. Nach denselben würde unter andern Herr von Werdina das Ministerium des Innern erhalten.

Es soll nun auch den preußischen Subalternbeamten nach dem Vorgange Bayerns eine Teuerungszulage von 25. prc. bewilligt sein. (Pr. St.)

Bacharach, 30. Dezember. Der allgemeine, dringende Wunsch unserer Gegend auf Erlaß der diesjährigen Weinmoststeuer hat endlich am 15. d. M. einen Ausdruck gefunden in einer Bittschrift der hiesigen Winzer an Se. Maj. den König. Es läßt sich nicht bestreiten, daß der diesjährige kaum 1/4 Herbst und die Qualität so gering war, daß nur solche kauften, welche auf diese Art rückständige Schulden entrichten wollten und welche für das ganze Fuder höchstens 100 Thlr. bezahlten; die meisten Winzer sind schon jetzt übermäßig verschuldet, die eingeforderte Steuer würde sie vollends ruiniren. Außerdem sind auch die Kartoffeln, sonst im Winzer die einzige Nahrung, großentheils verdorben und das Getreide so theuer, daß Brod schon zu den Leckerbissen zu rechnen werden müsse. (Kln. Z.)

Oesterreich. – Nach einem Schreiben aus Wien vom 26. Dez. in der „Köln. Ztg." soll während der Anwesenheit des Kaiser Nikolaus neben andern Fragen auch hauptsächlich die wegen der Erbfolge in Dänemark und die staatsrechtliche Stellung der deutschen Herzogthümer besprochen werden, da man hofft, durch Oesterreichs Vermittlung die Sache auch ohne Preußens thätige Zustimmung ordnen zu können.

Großbritannien.

London, 30. Dez. Die „Times" erklärt sich ermächtigt, nachstehende Veränderungen im Personalbestande des Peel'schen Cabinets anzukündigen: Der Herzog v. Buccleuch wird dem verstorbenen Lord Wharncliffe als Conseilspräsident folgen; Lord Ellenborough wird als erster Lord der Admiralität in das Cabinet eintreten und der bisherige erste Lord der Admiralität, Lord Haddington, hat statt des Herzogs Buccleuch das geheime Siegel übernommen. Das einzige durch die Veränderungen ins Ministerium neu eingetretene Mitglied ist Lord Ellenborough.

Wie man allgemein glaubt, wird der Herzog von Wellington den Oberbefehl über die Armee niederlegen, d. h. sich politisch zur Ruhe setzen. Durch diesen Rücktritt würde Sir R. Peel in Bezug auf die Korngesetze freiere Hand erhalten.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20. Dez. Ein höchstbestätigtes Gutachten des Reichsraths bestimmt entscheidend die künftigen bürgerlichen Verhältnisse des ehemaligen niedern polnischen Adels, bekannt unter dem allgemeinen Namen der Schlachtschitzi. Es setzt folgende Unterscheidungen in dieser, in den vom ehemaligen Polen dem Kaiserthume einverleibten Gouvernements so zahlreich verbreiteten Volksklasse fest: 1) Die sich ihr zuzählenden Individuen, welche bis zum 1. Jan. 1844 weder Documente über ihren Adel, noch Beweise über den Besitzstand bebauter liegender Gründe zu liquidiren haben, sollen unverzüglich und ohne Ausnahme den Obrodowzen oder Bürgern, nach Erwägung ihres Wohnorte, beigezählt werden, und aus dieser Kategorie nicht mehr treten dürfen, selbst wenn sie auch in der Folge Beweise ihres Adels und des Besitzes unbeweglichen Vermögens beizubringen vermöchten. 2) Individuen, welche bis zum 1. Januar 1844 zwar den Besitz bebauter liegender Gründe erweisen, aber keine Adels-Documente produciren konnten, sollen in besondere Listen eingetragen und diese von örtlichen Adels-Deputationen dem dirigirenden Senat zur besonderen untersuchenden Erwägung vorgestellt werden. 3) Die als Obodowzen oder Bürger angeschriebenen ehemaligen polnischen Schlachtschitzi können ihren vore inenen Adel nur durch Kriegsdienste nach der gleichen Grundlage wieder erwerben, wie dies den Obodowzen in den großrussischen Gouvernements gestattet ist.

Türkei und Egypten.

Konstantinopel, 17. Dez. Reschid Pascha, der sehnlich Erwartete, der Hochgefeierte, der, wie seine Freunde sagen, einzig mögliche Arzt eines schwerkranken Staatsorganismus, ist am 11. Dez. Morgens an Bord der zu seiner Verfügung gestellten Dampfpregatte Atmodee im goldenen Horn eingelaufen. Von den diplomatischen Corps wurde der österreichische Internuncius, für welchen im Verlauf der letzten Woche zwei Couriere von Wien eingelangt waren, als der erste unter den Besuchenden bemerkt. Ich deutete schon letzthin an, daß das Wiener Cabinet durch die Drangsale welche die Christen im Libanon während der Entwaffnung zu erleiden hatten, sich nicht sich ergriffen und über das Benehmen der türkischen Machthaber im Gebirg empört war. Die zwei Exkaiserinnen, die Graf Stürmer kurz nacheinander erhielt, dürften sich auf die Trauervorfälle im Gebirg beziehen. Läßt sich die Pforte in ihrer syrischen Politik überhaupt noch durch Worte schulen, so müßte sich dieß wohl bald zeigen. Gestern Abends sollen die Repräsentanten der Großmächte dieß letzige Thema zum Gegenstand einer mehrstündigen Berathung gemacht haben. Als Effendi ist, nachdem er das Portefeuille des Auswärtigen, welches ihm ad interim anvertraut gewesen, an Reschid Pascha abgegeben hatte, zum Staatsrath (Müschschar) und Direktor der Divanskanzlei (Beilikdschi) ernannt worden. In Topchana verzehrte eine Feuersbrunst, die bei einem Gartoch durch brennendes Fett, welches in den Rauchfang schlug, veranlaßt worden, nahe 30 Buden und kleine Wohnhäuser. Morgens darauf (am 15. Dez.) hatten wir den ersten Schneefall, nachdem wir erst nur zwei Nächte früher noch durch Donnerschläge aus dem Schlafe geweckt worden waren.

Die enthüllten Geheimnisse der Frauen. Ein englischer Arzt hat eine Schrift über eine neue Wissenschaft herausgegeben, in welcher Gall's Hypothesen weit übertroffen werden. Der Verfasser geht von dem Grundsatze aus, die Hand sei der Mensch. Nur einige Behauptungen daraus mögen genügen, um von dieser neuen Kunst einen Begriff zu bekommen. Große Hände, behauptet er, verrathen einen kleinlichen Geist; mittelgroße Finger, die sich auslaufen, Anlage zur Kunst. Ein kleiner Daumen verräth bei Männern einen schwachen Geist, bei Frauen schwache Tugend, ein großer Daumen dagegen deutet auf einen großen Denker und auf Energie des Charakters; ist derselbe zugleich schön, so läßt er auf poetische Anlage schließen. Eine große Hand verräth Anlage zur Genußsucht, eine Hand mit knotigen und plumpen Fingern Gemüthsarmuth, mit langen feinen Fingern Hinterlist. Starke Finger mit großen Gelenken sind ein Zeichen von Klugheit. Der Mensch, der den Daumen einspuzieren, d. h. in die Hand zu legen pflegt, hat Anlage zum Geiz. Die glückverheißendste Hand ist klein und gerundet, mit länzenden rosigen Nägeln und einem kleinen Daumen; sie ist der Hand der großen Männer, die Meisterwerke schufen oder die Schicksale der Völker lenkten.

Historische Anekdote. Sultan Mahmud, der Vater der Reformen der Türkei, der den Turban und den langen Kaftan ächtete (wie Peter der Große den Bart) und seine Osmanlis zu Fez, Oberrock und Pantalons kleidete, ließ einmal aus Wien für seine neue Artillerieschule und für das österreichische Lehrinstitut in Konstantinopel die nothwendigen Instrumente kommen. Da ihm Dergleichen immer selbst vorgelegt werden mußte, so brachte man ihm die angekauften Reformationsmaschinen in Einem Kasten. Mit orientalischer Gerechtigkeitsliebe theilte Sultan Mahmud die Waaren in zwei gleiche Theile für die beiden Institute, und so kam es, daß die chirurgischen Zöglinge mit geometrischen Instrumenten beschenkt wurden, die Artilleristen dagegen ihren Antheil Lancetten, Skalpelle und Geburtsbesteczangen erhielten.

Der Assisenhof des Sarthe hat kürzlich ein furchtbares Verbrechen gerichtet. Eine Frau, eine Mutter hatte ihr Kind vergiftet, welches sie noch säugte, und um dies Verbrechen zu verschleiern, vergiftete sie noch zwei Kinder aus der Nachbarschaft, um glauben zu machen, als wären dieselben den Folgen einer Epidemie erlegen. Diese Rabenmutter, welche die schrecklichen Einzelnheiten des Prozesses mit Gleichmuth anhörte, wurde zum Tode verurtheilt.

Algier.

Hr. v. Neveu, Capitän vom Generalstab, hat kürzlich eine Arbeit veröffentlicht, die merkwürdige Aufschlüsse gibt, eine Darstellung der religiösen Orden in Algerien. Das Journal de Des bats, das aus diesem Buche Auszüge gibt, bemerkt, man sehe, daß Frankreich es eigentlich mit dem Islam zu thun habe, und daß Marschall Bugeaud an den Ufern des Pisly erwiesermassen das von Karl dem Hammer auf den Feldern von Poitiers angefangene Werk fortsetze. Alle diese religiösen Orden haben nämlich den reinen Mohammedanismus zur Basis. Jeder führt den Namen seines Stifters, der stets ein Marabut war, dem der Prophet im Traume erschienen ist und seine Wege geoffenbaret hat. Dieser Marabut haben dann Schüler gebildet, welche sich Chuan oder Brüder nennen. Jeder Orden steht unter einem Chalifah als geistlichem Oberhaupt. Der Chalifah wählt in jeder Stadt Vorsteher, welche Mokeddem oder Schech heißen und seine Stellvertreter sind. In der Nähe jedes Chalifah ist eine Art Universität, indem das jeweilige Oberhaupt seinen Nachfolger bezeichnet. Die Chuan jedes Ordens haben ihre besondern Moscheen, die jedoch allen Muselmännern offen stehen.

Nordamerika.

Eine der neuesten in Deutschland angelangten Nummern der NewYorker „Tribune" erstattet über Beginn und Fortgang der im Jahre 1843 in den vereinigten Staaten unweit Buffalo auf den Gemeinschaftlichkeitsprinzip begründeten deutschen Niederlassungen Ebeneger einen interessanten Bericht, aus dem ich nachstehend das Wesentliche mittheile: Die Niederlassung zählt gegenwärtig, Frauen und Kinder mit eingerechnet, 600 deutsche Ansiedler, welche sieben englische Meilen von Buffalo einen für 74,000 Dollars angekauften Grundbesitz von 6400 Ackern (Morgen) inne haben, auf welchem sie in zwei und eine halbe Stunde von einander liegenden Dörfern wohnen. Im Jahre 1843 langten 230, im nächsten Jahre 250 und im Jahre 1845 die übrigen 120 Kolonisten an; im Ganzen brachten sie außer der Bodenankaufssumme noch ein ansehnliches baares Kapital mit. Da sie gleich erkannten, wie schwierig es für sehr einzelne Familie sein würde, sich selbst ihr Haus zu bauen und ihre Gewerbe vereinzelt mit getrennt zu betreiben, so beschlossen sie, ihre Arbeitskräfte vereinigt zu verwenden. Statt also ihren Grundbesitz zu parzelliren, ließen sie ihn als Ganzes beisammen, an dessen Kultur alle Mitglieder gemeinschaftlich betheiligt sind. Da einzelne unter ihnen viel, andere fast gar kein Vermögen besaßen, so wurde benjenigen, welche Geld zum Bodenankauf ꝛc. vorstreckten, eine auf dem Grundbesitze stehende Verzinsung desselben mit 4 pCt. zugesichert, welche benjenigen selbe, sobald Alles in geordneten Stand gebracht worden. Es steht ihnen jedoch frei, ihre Einlagen früher zu kündigen und den Betrag in festgesetzten Fristen zurückzuempfangen. Im Verhältnisse zu den geringen Arbeitsspesen hat die vereinigte Thätigkeit der Kolonisten schon sehr bedeutende Arbeiten ausgeführt. Sie haben 50 solide, zum Theil zweistöckige Häuser, 8 Scheunen und eine Sägemühle erbaut, eine Gerberei und verschiedene Wege und Straßen angelegt, und ein zur Bearbeitung von Wolle, Halbwolle und Baumwolle bestimmtes Fabrikgebäude beinahe vollendet. Sie besitzen 30 Pferde, 50 Ochsen, 50 Kühe, 400 Schafe, 50 Stück junges Vieh, große Baumholzvorräthe und einen Ueberfluß an Wägen, Ackergeräthen und Werkzeugen. Für Baumaterial, Vieh, Geräthe ꝛc. wurden von ihnen 26,000 für Lebensmittel während der ersten zwei Jahre 7000 Dollars verausgabt. Sie halten eine eigene Waarenniederlage, kaufen Alles im Großen ein und überlassen ihren Leuten die Waaren zum kostenden Preise. Landbau und Gewerbe werden gemeinsam betrieben und der Ertrag der Arbeit wird nach Abzug der oben erwähnten 4 pCt. Zinsen gleichmäßig vertheilt. Sie leben zwar in gründerten Häusern, aber mehrere Familien treten immer zusammen und waschen, kochen und essen gemeinschaftlich. Bis jetzt herrscht unter diesen Kolonisten, die in zwei Jahren schon mehr vor sich gebracht haben, als andere jetzt blühende Kolonien in den ersten fünf oder sechs Jahren ihres Bestehens, das beste Einvernehmen.

Ostindien.

Es ist schon öfter erwähnt worden, daß die Britten eine weitere Ausdehnung in Ostindien nicht nur nicht wünschen, sondern eine solche vielmehr zu vermeiden suchen, indem sich mit der weitern Vergrößerung die schon jetzige ohnehin enormen Schwierigkeiten noch weiter vermehren. Allein die Macht der Verhältnisse, und namentlich das wahnsinnige Treiben der einheimischen Fürsten, nöthigt fort und fort zu solcher Vergrößerung. Eben steht den Britten ein neuer Krieg in Aussicht, indem der Sikhs vom Pendschab aus feurigerische Demonstrationen gegen die Engländer machen. (Sp. Z.)

Miscellen.

Der in Berlin lebende Zahnarzt und Chemiker Lowntzky hat die Erfindung gemacht, künstliche Steine aus Sand zusammenzusetzen, die nicht allein zum Kommen den natürlichen Steinarten vollkommen gleich, sondern in vielen Fällen (namentlich der Feuersteine wegen Gleichbrennzeit des Kornes) noch von besserer Beschaffenheit erachtet werden sind. Dieser künstlichen Steinarten von jeweiser Beschaffenheit sind bei sehr geringer Anwendung Materials wegen bekannter billiger als die sehr natürlicher Sandsteine jener Qualität zu stehen kommen und architektonischen Zwecken besonders zu empfehlen sein. Der Erfinder will sein Geheimniß am besten dem Staate verkaufen.

Das französische Dampfschiff „Pyrenäen" ist an der Küste von Mogador geschieden. Von den 150 Personen, die sich an Bord befanden, wurden nur 70 gerettet.

Aus Lausanne Blätter schreiben aus St. Gallen: Am Vormittag des 19. Dez. hatte die Gemeinde Wattis ein feierliches Erntedankfest zu erleben. Plötzlich und ohne daß Jemand ein Unglück ahnte, stürzte sich vom hohen Karlanea eine große schauerliche Staublawine ab, welche über das Dorf herging. Ein Vater mit einem zehnjährigen Knaben gingen am Fuße des Kalanda aus der großen Schneemasse Holz hervor, als die Staublawine die neben einer Brunnkammer bedeckt war, beide plötzlich traf und den Sohn bis zum Kopf in die Lawine begrub, die durch sein klägliches Rufen die ganze Gemeinde zur Hülfe aufbieten konnte, wobei der Knabe noch gerettet wurde. Der Vater konnte trotz aller Hülfe von Seiten der ganzen Gemeinde, nicht gerettet werden, indem er über zwei Stunden lang mehr als 3 Stuhl tief unter der Lawine lag. Der wenigstens Vater hinterläßt neun arme Kinder. Schon im Frühjahr erlebte die Gemeinde ein ähnliches Unglück.

Es hat sich in München ein fremder Professor angekündigt, daß er Stiefeln und Stammleuten zur Hebung ihres Leidens Rath ertheilt. In der That hat dieser Herr bereits mehrere Personen, die ein gutes Paar haben und welche seit ihrer Jugend stolzieren, curirt. Sein Verfahren dabei soll einfach und gründlich und das Honorar dafür mäßig sein.

In Liverpool sind ein scheußliches Unglück statt. Eine ungeheure große Cisterne, welche eines 250,000 Gallonen Wasser enthalten konnte, gerbigte wie eine Explosion in den Ufern, genannt Liverpool und Haering von Waterworks. Alle benachbarten Hauser haben mehr oder minder dadurch; die Straßen waren mit Ruinen verschüttet und viele Leute kamen todes um.

Verantwortlicher Redakteur: J. Fauck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 d) Bei der Vermögensliquidirung des Zieglers Johann Riedl zu Burgwindheim hat sich eine Ueberschuldung ergeben. Daher der Gant-Prozeß eingeleitet und zureichend ist.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktslage hiermit ausgeschrieben, und zwar:

a) zur Anmeldung und gerichtlichen Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den **28. Januar 1846**,

b) zur Angabe allenfallsiger Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den **14. Februar**,

c) zu den Schlußverhandlungen auf

Mittwoch den **18. März**,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Zieglers Johann Riedl in Person oder durch Bevollmächtigte unter dem Rechtsnachtheile hiebei vorgeladen werden, daß denen Ausbleiben im ersten Termine die Abweisung der Forderung von der Gantmasse, bei dem Ausbleiben an den übrigen beiden Gläubigertagen aber die Präclusion mit den ersteren Handlungen entgegen haben.

Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin Gegenstände in Händen haben sollten, hiermit aufgefordert, solche bei Vermeidung doppelt-n Ersatzes binnen Vorerhalt ihrer Ansprüche dem k. Landgerichte dahier zu übergeben.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Verwaltungsstand des Gantes nach der erhobenen Schätzung 1177 fl. 15 kr. beträgt, wogegen die bis jetzt bekannten Schulden ausschließlig der Konkurskosten 1710 fl. 55 kr. betragen.

Zugleich wird noch bekannt gemacht, daß der Gemeinde, nämlich ein Tropfhaus zu Burgwindheim mit Zugehörde unter einem Dache mit anderer Stallung und Sommerkeller kann', Tagw. Garten, Sto. 3rl. Nr. 308, Sekr. Kat. 450 fl., geschätzt auf 1000 fl., lediglich der Gemeinde Burgwindheim, hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum dritten Termin

auf Dienstag den 20 Januar 1846

Nachmittags 2 Uhr

im Orte Burgwindheim durch eine Landgerichts-Kommission versteigert, wozu sich Kaufslustige einladen können.

Die Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeß Novelle von 1837.

Burgebrach am 29. Dezember 1845.

Königliches Landgericht.

(L. S.) **Sendung.**

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Baron v. Hebreg. v. Hebreg. Baumeister, Kfm. Scheider Schmidt, Fil. Stadt, u. Frln. Weckauer, v. Nürnberg. Goß, Kfm. v. Schweinfurt. Buhler, Kfm. v. Würzburg. Gutmann, Kfm. v. Frankfurt a/M. (Damberger Hof.) Geburth, Kfm. v. Coburg. Bothaert, Pfarrerswitwe v. Speckeld. Mayer, Kfm. v. Leipz. Bayrle, Kreis- und Stadtgerichtssekretariat v. Bayreuth. Werner, Postmalter v. Traresdorf. Dehdeg. Kfm. v. Nachen. Wimmer, Kfm. v. Frankfurt a/M. Kaufler, Kfm. v. Kyngen.

(Goldner Adler.) Gutermann, Kfm. v Rehwig. Schäfer, Priv. v. Nürnberg. Bachir, Fabrik. v. Dresden. Krieger Negotiant v. Hamburg. Hermann, Kfm. v. Bamberg. v. Bünckel. Steiner, Kunstgärtner v. Coburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 7. Bamberg, Mittwoch, 7. Januar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die gestern von uns gemeldeten Ordens-Verleihungen ergänzen wir durch noch folgend bekannt gewordene. Das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone erhielten: der Appellationsgerichtspräsident Frhr. von der Becke, die Ministerialräthe v. Roth, v. Kleinschrod, der Frhr. Hermann v. Reischach. Vom Verdienstorden vom heil. Michael erhielten: das Großkreuz: Jakob Frhr. v. Washington; das Comthurkreuz: Ministerialrath Zenetti. Das Ritterkreuz: der Ministerialrath Hauck, der Oberappellationsrath Breitenbach, der Ministerialrath Gartner, der Oberbaurath Neithart, und der Vorstand der Gemeindevollmächtigten Zauzier.

Mittelst allerhöchst unmittelbaren Dekrets vom 26. Dezember 1845 hat Se. kgl. Majestät dem kandeichter und Stadtkommissär Franz Geiger in Bamberg den Titel und Rang eines kgl. Rathes zu verleihen geruht.

Der bisherige Assessor des k. Landgerichts Gräfenberg Frhr. v. Holzschuher, wurde an Stelle des verstorbenen Amtsvorstandes zum Landrichter daselbst ernannt.

Regensburg, 3. Jan. Der Preis des Kornes hat einen beträchtlichen Rückgang erlitten, daß schon für die nächste Woche eine, wenn vorläufig auch nur geringe, Ermäßigung der Taxe des schwarzen Brodes in Aussicht steht. Die Zufuhr war der trächtlich. Nach der Aussicht unterrichteter und mit dem Geschäftsgange auf den inländischen Fruchtmärkten vertrauter Personen darf ein weiteres Sinken aller Fruchtgattungen zuversichtlich gehofft werden, weil die Landleute ihren Bedarf an Sprintgetreid bereits größtentheils gedeckt haben, und die von den fremden Händlern betandlagte starke Nachfrage beinahe nachgelassen hat. (R. T.)

† **Vom Main**, 4. Jan. Daß wir Deutsche an eerebten Theorien festhalten, ist unser eingewohnter alter Fehler. Wir können uns nie über den Horizont erheben, den Vorurtheile um uns gezogen, besonders, wenn ihn in Schwemleder gebundene Weisheit, Rück und Deck mit Messing beschlagen, garantirt. Dahin gehört denn auch die Theorie von absoluter Handelsfreiheit, die immer wieder durchgebrochen wird, so oft eine neue Zolkonferenz die Gemüther und die Federn beschäftigt. Da thut es wohl, wenn man ein Wort „zu seiner Zeit", wie Kiel's vernimmt, der an der Hand der Geschichte dem Gebäude auf den Grund sieht. In seiner Betrachtung „über die politisch-ökonomische Nationaleinheit Deutschlands" erinnert er an das schlagende Moment von Sonst und Jetzt, an die Zeiten Adam Smiths und unsere, der Königin der Maschinenmacht, und beweist, daß der durch die letztere hervorgezauberte Umschwung der Dinge, auch einen solchen der Ideen hervorrufen müsse. Alle gewerbliche industrielle Produktion der Adam Smith'schen Zeit und Theorie war die der menschlichen Hände. Alle Fabrikation war Manufactur und ihr Absatz, ein mehr oder minder auf den Rayon der Erzeugung angewiesener, gewissermaßen in Verpacht genommener, wie z. B. die westdeutsche Leinwandfabrikation, aus Handgespinnß gewoben, von der Sonne gebleicht, während in England die Tuch-, in Frankreich die Seidenfabrikation exzellirte. Colonial-Waaren galten damals, im Vergleich was sie jetzt gelten, als Artikel bevorrechteter Stände, während die Manufakturwaaren auch das Bedürfniß des Aermsten befriedigen mußten, und als Handarbeit gesucht und gefunden wurden. Damals war das gute alte Sprichwort „eine Hand wäscht die andere" im vollen Schwung, und der Wunsch ein natürlicher, den Ueberfluß eines eigenthümlich producirten Artikels, oder eine Waare, die ein durch geographische Lage begünstigtes Land vor einem andern begünstigter bezog, mit möglichster Freiheit an sich bringen und diejenigen in welchen man selber sich hervorthat, ausführen zu können. Mit einem Worte, Handelsfreiheit war das Shiboleth jener Tage. Anders hat dieß die Gegenwart gestaltet, Die Kraft, die Arbeit der Hände, ist der des Elementes gewichen, und es handelt sich nicht mehr um den Fleiß, um den Schweiß des Angesichtes, mit welchem man in Concurrenz mit fremder Beharrlichkeit trat und treten konnte, sondern um Capitalien, mit denen man Festungen aufführt und die Werkzeuge ankauft, mit welchen man seinen Nachbar überflügelt und niederstreckt. Eine todte Maschine erzeugt die Arbeit von Hunderten. Das Produkt ihrer Arbeit ersetzt mit einigem Glück in den ersten Jahren ihren Ankaufspreis, jedes folgende Jahr verringern sich die Produktionskosten der Arbeit, und der Preis des Produktes kann ein um so weit wohlfeilerer sein, als die Verzehrungskosten, jenem gegenüber betragen, das Menschen und Menschenhände erzeugen. Wer sonach Geld hat, besitzt die Macht zum Ankauf dieser furchtbaren Werkzeuge, tritt aber auch mit all denen in Concurrenz, die gleich ihm dazu beglückt sind, und es muß sonach der Kampf auf Tod und Leben sich entspinnen, von dem man zur Zeit der Fabrikation durch Handarbeit, die Klima, Lage, Naturel der Arbeiterklassen beschützte, nichts wußte. Die Concurrenz also besteht, wie List sagt: heut zu Tage nicht mehr zwischen Hand und Hand, sondern zwischen Kapital und Kapital, zwischen Maschine und Maschine, und die gesteigertste Concurrenz wird sonach die sein, wo die größten Kapitalien und ihre Folge, die meisten Maschinen sind, deren Fabrikate zu den billigsten Preisen den Markt überfluthen. Diese gefährlichste Concurrenz aber ist England, dessen Maschinenkräfte bereits 400 Millionen Menschenkräften, also der Hälfte der bewohnten Erde gleichkommen und die es nur deßhalb nicht erhöht noch über ein Hundertfaches, weil andere Staaten gegen das britische Weltmonopol Maßregeln ergriffen, d. h. freie Concurrenz gehemmt haben, und dieß, weil sie zur Einsicht, zur Kenntniß kommen mußten, daß freie Concurrenz das gewerbliche und

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Per et Wischer, Geld- und Glockengießer in Nürnberg. (Künstler.) Gest. 1539.

Die Liebe einer Czarewna.

Episode von 1796.

Umgeben von ihren Enkeln und Enkelinnen, saß an einem Frühlingstage des Jahres 1796 die Kaiserin Katharina II. von Rußland in einem kleinen, aber reich geschmückten Zimmer ihres prächtigen Palastes zu Petersburg, den sie von Potemkin erkauft nach diesem Günstlinge zu Ehren den „tauischen" benannt hatte. In einer Umwandlung heiterer, gesellschaftlicher Laune hatte sie den diese Enkel und Enkelinnen alle, deren Erziehung sie übernachte, zu sich beingen lassen und, um sich ungestört an den Ausbrüchen jugendlichen Frohsinns zu ergötzen, alle fremden Zeugen entfernt. Allein die jungen Großfürsten Alexander und Constantin begannen, ihre jüngeren Geschwister dergestalt zu necken und zu neige Possen zu treiben, daß sie sich bald genöthigt sah, sie als Ruhestörer aus dem Zimmer zu verbannen, worüber der Großfürst Constantin so ergürnt wurde, daß es der strengsten großmütterlichen Zurechtweisung bedurfte, um sich Gehorsam zuzuwingen. Als die Beiden entfernt waren, nahm Katharina die älteste ihrer Enkelinnen, die reizende Alexandra Paulowna, an die Hand und zog sie an ihre Seite nieder auf den Divan. „Wie habe ich dich so viel lieber, als deine wilden Brüder, meine kleine, sinnige Alexandrine!" sagte sie, indem sie die blonden, vollen Locken von der weißen, reinen Stirne sleich und auf diese einen Kuß drückte, „und wie so gern möchte ich dir eine recht innige Freude oder vielmehr möchte dich eine recht glücklich machen, glücklicher, ach!" setzte sie leise hinzu, „als ich selber bin!" Dann ergriff sie eine auf dem Tische vor ihr liegende Mappe und fuhr, sie öffnend, fort: „Du bist bereits fünfzehn Jahre alt, und wohl ist es Zeit, an deine künftige Vermählung zu denken. Wie? du errötbest . . . Du nicht doch, kleine Naivin! glaubst du etwa, deine Großmutter, die dich so innig liebt, könne deinem Herzen so Gewalt anthun? Wie sollte sie! mir doch jener Zwang! Nicht Staatsrücksichten, nicht politische Verhältnisse, die sonst wohl Ehebündnisse unter Fürstenkindern weit häufiger schließen mögen, als des Herzens freie Neigungen und gegenseitige Liebe, sollen meine theure Alexandrine bei der Wahl des künftigen Gatten bestimmen. Fest wohle rein Herz unter den reinen Hand wüedigen Zufriedenheit Europa's, und — Dank sei der gütigen Vorsehung! — es ist unter innen allen auch nicht Einer, der sich nicht im Besitze der Hand meiner reizenden Alexandrine, der Enkelin der Kaiserin Katharina," setzte sie mit Nachdruck

industrielle Leben weniger fabrikativ-kapital- und maschinenkräftiger Länder zerstören muß. Darum ist es für Deutschland namentlich Aufgabe geworden, dem britischen Riesen gedankenlos gegenüber zu treten, aus der mächtigen Burg des Zollvereins den Feind deutschen Handels und Verkehrs von den Grenzen zu wehren, unter ihrem Schutz kräftig auf der Bahn industrieller Entwicklung fortzuschreiten und ihn namentlich für jene Zweige der Fabrikation zu erhalten, die wie die Leinwanderzeugung eine nationale, wie Baumwollenspinnereien und Webereien eine errungene sind, und in welchen der Friede durch seine Maschinenmacht und Gewandtheit und mit der Fluth seiner Erzeugnisse deutscher Kraft und deutschem Markt lähmend entgegentritt.

Würtemberg. — Ein großer Theil der Expapitulanten in Tuttlingen hat kürzlich an seine Kameraden einen öffentlichen Aufruf erlassen, worin er sagt: Es sind nicht die geschmückten Fahnen, die Banner oder die Standarten der Vereine, um welche sich die Einzelnen zu Einem Ganzen, zu Einem Körper sammeln, es ist auch nicht allein die Genuß- und Vergnügungssucht, sondern es ist das innere Gefühl über den Verfall der gesellschaftlichen Ordnung, das Gefühl des Allemdastehens in der Zeit der großen Anforderungen, welches die Vereine hervorruft und bildet. Es ist mit einem Worte das jeder deutschen Brust sich aufdrängende Gefühl, daß man bloß bei vereinten Kräften stark und groß sein könne. Wenn jeder den Verein, welchem er ans gehört, als ein Glied der großen Kette betrachtet, welche die Deutschen insbesondere bilden, so wird er wohl auch einsehen, daß diese Kette bloß dann eine sehr starke sein wird, wenn jeder einzelne Ring derselben von gutem Korn und ohne Bruchrisse ist. Hier zu wollen denn auch wir, ein großer Theil der hiesigen Expatriulanten, das Unsrige beitragen, indem wir uns zur Bildung eines Vereins entschlossen haben. Wir alle hatten früher den hohen Beruf, das Vaterland zur Zeit der Noth zu vertheidigen und zu schirmen. Warum soll uns das bürgerliche Leben, in das wir nach den Dienstjahren getreten, jetzt so entfremden, und nicht vielmehr den Wunsch in uns rege machen, einen Verein der hier wohnenden Expatriulanten zu bilden, dessen nächster Zweck nicht allein der sein soll, uns der früheren Tage des Militärlebens zu erfreuen, nein, vielmehr soll dieser Verein und einem dort gesellschaftlichen Leben näher bringen, und in gewerblicher Beziehung fester aneinander schließen, er soll lehren, wie wir uns die Hände bieten und einander helfen sollen in jealicher Noth und Gefahr, er soll den Handwerksstand, den eigenen Vortheil auf Kosten Anderer und die Mißgunst unter uns verbannen und dahin wirken, daß wir unsere geistigen und körperlichen Kräfte veredeln und schätzen lernen und in Einem Sinne festhalten können: An Gott, Vaterland und König! ꝛc.

Baden. — Wir haben kürzlich in unserer Karlsruher Correspondenz von mehrfachen Zwangsabtretungsfällen berichtet, welche die Regierung den Ständen zu machen beabsichtige, zugleich erwähnend, daß ein Theil derselben in der Ausscheidung und Versetzung gewisser Personen, welche im Lande und in ihrem bisherigen Wirkungskreis nicht belieht sind, zu suchen sei. Jetzt berichten „badische Blätter" dieses bestätigend, nach der „Magdeburger Zeitung" Folgendes: Den dringenden Wünschen der Volksvertreter ist mittelst confidentieller Eröffnung bereits mit der Zusage begegnet worden, daß eine Erörterung des Ministeriums des Innern, in der von ihnen beantragten Richtung demnächst erfolgen, in Gemäßheit dessen der bisherige Direktor des gedachten Ministeriums, geh. Rath Rettig, der als Ursache aller Mißhelligkeiten aus jüngster Zeit angesehen wird, zu einer anderweitigen Thätigkeit versetzt werden und ein Gleiches mit den HH. Schaaff und v. Uria geschehen solle.

Sachsen. — Die der „Allg. Zeitg." zugekommene und von ihr gemachte Mittheilung von dem Rücktritte des Hrn. v. Könneritz aus dem Justizministerium, wird von derselben als eine irrige erklärt und widerrufen.

Mecklenburg-Schwerin. — Das hiesige officielle Wochenblatt verbietet die Verbindung und Verbrüderung des bei Hoffmann und Campe in Hamburg erschienenen „mecklenburgischen Volksbuchs" für 1846, bei einer Strafe von 10 Thalern für jeden einzelnen Uebertretungsfall.

Schleswig-Holstein. — Ein Schreiben aus Holstein vom 30. Dec. in der Fr. O. P. S. meldet: Nicht blos, weil das „Kopenhagener Wochenblatt", ein Organ, worauf der Herzog von Augustenburg Einfluß übt, schon seit einiger Zeit Verfahre für constitutionelle Verfassungen an den Tag legt, sondern auch aus privatlichen Aeußerungen des Herzogs nehmen jetzt manche an, daß der Herzog sich in der nächsten schleswigschen Stände-Versammlung für eine schleswig-holsteinische Verfassung erklären werde, derer in früheren Diäten entgegen war mit den Bedauptungen, es sei damit noch zu früh; indeß soll der Herzog für das Zweikammersystem sein, aus Furcht, es möchten Bürger- und Bauernstand und besonders letzterer, da er sich so mächtig erhebt, zu viel Uebergewicht erlangen. Hat es mit dieser Ansichten von der Absicht des Herzogs seine Richtigkeit, wie wir wohl glauben, so ist die Aenderung der Ansicht und des Verhaltens des Herzogs so erwünscht als staatsklug, denn aller Streit mit den Dänen hätte nicht entstehen können, wenn unsere staatlichen Angelegenheiten verfassungsmäßig geordnet, wenn die alte schleswig-holsteinische Landesverfassung unter zeitgemäßer Form wieder in Wirklichkeit getreten wäre. Allein mit den Zweikammersystem dürfte der Herzog in der Ständeversammlung, wie außerhalb derselben ziemlich allein stehen, denn obgleich die Ritterschaftlichen eine Wiederherstellung in ihr altes Recht wünschen, so wird wohl dasselbe in der schleswig-holsteinischen Ständeversammlung mit Beschränkender Bestimmung verlangt, daß ihnen sie sich doch gleich den Bürgerlichen Sitz für das Einkammersystem erklärt, das bei uns historische Basis hat. Unser unterm Pudhcissen hat sich bisher aber nur ein einziger, Franz Baltisch (Etatsrath Hegewisch in Kiel) für zwei Kammern entschieden. Spricht der Herzog sich für eine Verfassung aus und besonders für eine Kammer, so wird das wieder große Theilnahme für ihn und seine dynastische Interessen erwecken, die saß seit einiger Zeit in der Bevölkerung etwas erkaltet war, denn viel man den Herzog für antinationalistisch hielt und auch, weil man meinte, er transigire viel mit den Dänen, besonders bei seiner silbernen Hochzeit, wo sich viele dänische Gäste zeigten.

In Kiel sind bereits Einleitungen getroffen, um die Versammlung der Naturforscher im nächsten Herbste hier angemessen aufnehmen zu können. Nicht nur hat der König als bekannter Beschützer, Verehrer und Kenner der Wissenschaften und Künste, sich bereits für eine ansehnliche Geldbewilligung erklärt, sondern es wollen hiesmal Rath und Bürgerschaft der Stadt Kiel es nicht an sich gefehlen Beschlüsse pflegen mit einer namhaften Summe dazu beitragen, daß die Naturforscher in Kiel eine würdige Aufnahme finden. Bei der Errichtung eines zu den Versammlungen benvenden Gebäudes soll zunächst Bedacht darauf genommen

---

hinzu, „begleitet sindien würde." — „Aber, mein Gott, theure Großmutter!" nahm die junge Großfürstin tief Athem, „erinnern Sie Sich jetzt wohl auch, daß ich kaum fünfzehn Jahre alt zählte, daß die Zeit, auf welche Sie deuten, noch so fern liegt; daß . . ." — „Daß du an deine Vermählung nicht denken dürftest?" fiel ergänzend die Kaiserin ein. „Warum daran nicht denken? Warum nicht? Es sind rohe! und gelegt, wenn zu lebe nicht daran denken wollten, meine Theure, so wird es dennoch sich deine Großmutter, der ja dein Wohl sehr über das eigene geht, wohl gestatten, daß Sie für sich daran denke? Schau hier diese Mappe!" fuhr sie in scherzendem Tone fort, „Sie umschließt sechs junge, liebenswürdige unverheirathete Prinzen, die sämmtlich den vornehmsten Regentenfamilien Europa's angehören. Wenn nun meine Alexandrine einen unter ihnen zum künftigen Gemahl erwählte?" — Ob wohl Mat, wie einer nach dem andern sich die jetzt zeigt, wenn auch vorläufig nur im Bilde est und im strengsten Incognito; denn um er nicht etwa parteiisch zu erscheinen, vermeide ich, die Namen der Originale zu nennen." Nach diesen Worten langte die Kaiserin ein Blatt nach dem andern aus der Mappe hervor und hielt es der jungen Großfürstin hin, die schweigend neben der kaiserlichen Großmutter saß und in heller Verwirrung seitwärts auf die sechs Portraits blickte. „Und nun?" begann die Kaiserin wieder, als die sechs vorläufig auserlesenen Bildnisse in einer Reihe auf dem Tische vor der Prinzessin ausgebreitet lagen. „wen unter diesen sechs jungen, liebenswürdigen Fürstensöhnen würde meine holde Alterstenine sich wohl zum künftigen Gemahl erwählen?" Die Großfürstin antwortete nicht, sondern verbarg die erröthenden Wangen am Busen der Großmutter. Als aber diese eindringlicher darauf bestand, ihr irgend eines der Bildnisse zu bezeichnen, da erhob sie endlich das scheue Köpfchen ein wenig und deutete, verlegen zur Seite blickend, mit dem weißen Finger auf dasjenige Bild, welches ihr zugewandt und das erste in der Reihe lag. Eine heimliche Uebereinkunft zwischen Gattin hatte sie dazu bestimmt. Indem sie vergaß, daß ihre Entscheidung die bezeichnende Unterschrift des Bildes leicht kennte und sicherlich auch wohl gelesen hatte, glaubte sie, daß ein freundliches Geschick ihre eigenen Wünsche auch zu denen der Großfürstin mache; denn der Bezeichnete war kein Anderer, als der damals eben fünfundzwanzigjährige König von Schweden, Gustav IV. Adolph.

Es kann keinenwegs hier in unserem Plane liegen, mehr das ganze Gewirr der damaligen Politik zu entblößen, dessen Knoten die mächtige Kaiserin Katharina hielt, noch einen einzelnen großen Faden festhalten zu verfolgen, der in eine Verwandlung ihrer Enkelin mit dem jungen Könige von Schweden und in den Einfluß, den die Semiramis des Nordens da-

werden, daß der Besuch der deutschen Landwirthe ebenfalls nahe bevorsteht, diese aber ungleich größere Räume bedürfen, als die Gesellschaft der Naturforscher.

Hannover. — *†† Hannover, 3. Jan. Es ist noch immer von einer Einberufung der Stände die Rede, denen namentlich mehrere Vorlagen wegen Ausführung von Eisenbahnen gemacht werden sollen. Jedoch ist in dieser Beziehung bis jetzt nichts Gewisses bekannt. — Der Kronprinz ist noch immer leidend. Seit der letzten Operation hat man nun die Ueberzeugung erlangt, daß keine Hoffnung vorhanden ist, seine Sehkraft wieder herzustellen. Unter diesen Umständen gewinnt die staatsrechtliche Frage in Betreff der eventuellen Einsetzung einer Regentschaft neue Bedeutung. Der König ist trotz seines hohen Alters noch immer rüstig und gesund. — Das Leben ist hier sehr still und einförmig. Die Weihnachtsfeiertage hat der Hof ganz nach englischer Weise zugebracht, wie denn überhaupt überall der englische Typus vorherrscht. — Einiges Aufsehen macht hier ein Artikel in der „Kölner Ztg.", in welchem die allerdings sehr wahre Behauptung aufgestellt ist, daß alle höheren und einträglicheren Stellen in der Verwaltung nur von Adeligen besetzt, und dadurch diese Weise der Kenntniß und dem Verdienste die höheren Aemter ganz verschlossen seien.

Preußen. — Königsberg. Die seit dem Universitätsjubiläum noch immer herrschende Spannung zwischen Militär und Bürgerstand hat trotz der Vermittelungsversuche auf beiden Seiten noch nichts von ihrer Schärfe verloren. Als vor kurzem in einer Versammlung der Mitglieder der Schützengilde der Vorschlag gemacht ward die Officiere als Gäste auszuschließen, ging derselbe mit großer Majorität durch.
(Nordd. Bl.)

Freie Städte. — Bremen. Im Laufe des Jahres 1845 sind 31,849 Personen (davon 25,033 Erwachsene) in 212 größtentheils bremer Schiffen von dem Auswandern der Weser nach transatlantischen Gegenden abgegangen, und zwar 491 Personen nach Port Adelaide in Neu-Holland, 3134 nach Texas und die übrigen nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, davon 9628 Personen nach New-York und eben so viel nach New-Orleans, 7885 nach Baltimore, 952 nach Philadelphia und 131 nach Charleston.

Niederlande.

Amsterdam, 31. Dez. Wir vernehmen aus guter Quelle, wehen das „Amsterdam. Handelsb.", daß in Folge der Berichte über die Mißernte des Kaffee's auf Java die niederländische Handelsgesellschaft beschlossen hat, daß die Quantitäten ihrer Frühjahrsverkäufe von 1846 in keinem Falle 200,000 Ballen übersteigen sollen und dazu ausschließend die besten vorräthigen Qualitäten bestimmt sind.

Großbritannien.

Hr. Macaulay, der bekanntlich zum Mitglieder des Russell'schen Cabinets ausersehen war, hatte unterm 29. Dez. an den Secretär der Edinburger Handelskammer ein Schreiben erlassen, welches der „Scotsman" jetzt veröffentlicht. Es heißt darin: „Sie werden von dem Ende unseres Versuches, eine Verwaltung zu bilden, gehört haben; alle unsere Pläne wurden durch Lord Grey vereitelt. Ich hoffe aber, daß die öffentlichen Interessen dadurch nicht leiden werden. Sir R. Peel muß jetzt die Erledigung der Frage übernehmen, und es ist gewiß, daß er sie erledigen kann, während es nichts weniger als gewiß ist, daß wir dies vermocht hätten. Wir werden ihn nämlich alle und ohne Ausnahme unterstützen, während dagegen ein großer Theil der, die jetzt im Amte sind, uns zu unterstützen sich geweigert haben würde. Vielleicht ist es daher am besten, daß die Sache sich so gestaltet hat, wie sie jetzt ist."

Prinz Albert besitzt, wie bekannt, einen kleinen Pachthof, den Flemish Farm, bei Windsor. Er hielt sich nicht für gesetzlich verpflichtet die dem Grundbesitzer zur Last fallende Armentaxe davon zu zahlen, und gerieth deßwegen schon längst in unangenehmen Conflict mit dem Kirchspiele. Er ist schon mit 230 Pf. St. in Rückstand, auf welche die Gemeinde fortwährend Anspruch macht. Nach langen Verhandlungen zwischen seinem Geschäftsführer und dem Anwalt der Gemeinde ist es denn endlich so weit gekommen, daß der königliche Gemahl die Sache den Kronbeamten zur Entscheidung vorlegen will. Die Gemeinde wundert sich noch immer, daß ein so hoher Herr nicht seine Taxe, gleich seinen Nachbarn, entrichten will. Sollte die Entscheidung der Kronbeamten unzufällig für die Armen lauten, so soll eine Kirchspielsversammlung gehalten und dieser sämmtliche Verhandlungen mit dem Entscheid zur nähern Prüfung vorgelegt werden.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Die Bank von Frankreich hat sich gestern außer Stande gesehen das ihr vorgelegte Papier mit Bankzetteln zu bezahlen, weil die ganze Masse derselben erschöpft, das heißt im Umlauf ist. Da das Herkommen der Bank nicht erlaubt Wechsel mit baarem Geld zu discontiren, so wurde in dieser Verlegenheit in aller Eile der Verwaltungsrath der Anstalt einberufen, welcher die Ereirung von Bons von 5, 10 und 20,000 Fr. beschloß, die natürlich ohne Schwierigkeit anstatt der' Bankzettel angenommen worden sind. Die Fonds an der heutigen Börse sind in Folge dieses unerhörten Vorfalls, welcher von dem größten Ueberfluß der Circulationswerthe zeugt, beträchtlich in die Höhe gegangen.

Die Deputirten der äußersten Linken, meldet ein Morgenblatt, haben sich in der Kammer versammelt und erklärt, daß sie ein aus 7 Mitgliedern bestehendes Comite ernennen und dasselbe beauftragen würden, sich mit den verschiedenen reformistischen Wahl-Comite's, welche zu Paris und in den Departementen werden errichtet werden, in Verbindungen zu setzen. Dieses Comite ist ernannt und Hr. Dupont (de l'Eure) Präsident desselben. Wir können ebenfalls anzeigen, daß die Wahl-Comite's sich in den 12 Bezirken von Paris gebildet und Abgeordnete ernannt haben, welche ein Central-Comite bilden und worin sich alle Nuancen der Opposition repräsentirt finden.

Dänemark.

Von der dänischen Gränze, 25. Dez. (Die Bewegung unter den Bauern.) Unsere Ansicht, daß die dänische Canzlei mit dem Verbot der Bauernversammlung nicht zweckmäßig gehandelt habe, daß die Bewegung dadurch an Interessantheit und Energie gewinnen werde, hat sich vollkommen bestätigt. Abgeordnete des Bauernstandes, wie z. B. der sehr tüchtige und angesehene Bauernrepräsentant Ole Kirk in Jütland, haben sich gegen das Canzleicircular sehr kräftig in öffentlichen Erklärungen ausgesprochen; die Einwendungen und Ausreden, man habe mit dem Verbot nur zum Wohl der Bauern handeln, habe diese gegen Verführung schützen wollen, hat bei den Bauern weder Glauben noch Anerkennung gefunden, hat aber bei denen, welche gemeint waren, — und darunter sehr intelligente und einflußreiche Männer, namentlich die bäuerlichen Abgeordneten Drewsen und Christensen bei Kopenhagen — nur Erbitterung hervorgerufen

---

durch auf die Regierung auch dieses Mandat erlangen mußte, aus. Was diese Vermählung schon von jeher ein Lieblingsgedanke der Kaiserin gewesen, ist wenigstens so noch ganz besonders seit dem Frieden von Wereld im August 1790. Der jenem blutigen Seekrieg beendete, in welchem der Czarewitsch in Petersburg vom Donner der schwedischen Kanonen wiedergehallt hatte. Ungewiß zwar bleibt es, ob das Friedens-Instrument von Wereld einen nehmen, auf viele Vermählung sich beziehenden Artikel enthielt; den unbedingt ist es, daß die Großfürstin Alexandra Pawlowna von Anfang an schon mit dem Gedanken vertraut gemacht wurde, einst die Gemahlin des jungen Königs von Schweden zu werden. Nicht nur sperrte ein kaiserliche Großmutter däußig, und zwar in eben angedeuteter Weise, mit der Epheben dieser diese im Voraus bestimmte Verbindung, sondern auch ihr gesammte Umgebung der Großfürstin ließ es so, nach der Kaiserin unbedrücklicher Weisung, stets angelegen sein, dieselbe mit jenem Gedanken vertraut zu machen, indem bei jeder Gelegenheit das Lob des jungen Schwedenkönigs aus Aller Munde ertönte und ihr Töpferlichen und geistigen Vorzüge desselben fast bis zur Vergötterung hervorgehoben wurden.

In der That konnte man nicht leicht einen wohlgebildeteren und unterrichteten jungen Mann sehen, als um das Jahr 1796 Gustav IV. selbst war. Ein hoher, schlank gewachsener Jüngling, spiegelte sein

---

klaus: Auge Sanftmuth und Milde, gepaart mit edlem Stolze. Alles, was er sprach, war wohl überlegt, aber dabei fern von jeder Affectation; man vergaß bei seinen Reden jene Jugend und ward nur durch die Leichtigkeit und Liebenswürdigkeit seiner Bewegungen und seines ganzen Wesens daran erinnert. Dabei war eine sorgfältige Erziehung mit Erfolg bemüht gewesen, jede Oberflächlichkeit in seinem Wissen auszuschließen, und man sah mit Erstaunen, wie er den einfachsten Dingen eine Aufmerksamkeit widmete, die man von seinen Jahren nicht erwartete.

(Forts. folgt.)

Anekdote. Der Minister eines kleinen deutschen Fürsten wurde vor einiger Zeit mit einer sonderbaren Botschaft behelligt. Ein junger Litreat, der Sohn eines alten Staatsdieners, ersuchte ihn nämlich, aus alter Freundschaft für seinen Vater und in Rücksicht auf dessen langjährigen treuen Dienst seine, des Sohnes, kürzlich erschienene Gedichtsammlung protegiren und mit Beschlag belegen zu lassen. Der Minister ließ sich den Band geben, durchblätterte ihn und — fand ihn gar zu unschuldig. Der Dichter ist demzufolge unbekannt geblieben.

und eine Verdoppelung ihrer Anstrengungen. Dazu ist gekommen die übergroße Dienstwilligkeit der Unterbeamten, die dem Verdot eine größere Ausdehnung gab. Eine Deputation von der Insel Laland hat darüber unmittelbar beim Könige Beschwerde geführt, und der König hat nicht umhin können, entgegenkommen, daß sie sich gekränkt fühlen müßten, hat auch Untersuchung und Abhülfe versprochen. Aber von großer Bedeutung ist, daß die Bauern auf Seeland und in Jütland ihr Geld aus den Spar- und Leihkassen zurückziehen, welche von Gutsherren verwaltet werden, und sich gleichfalls von den Brandcassen, welche sie mit den adelichen Gütern gemeinschaftlich haben, trennen. Sie hatten erfahren, daß die Capitalien, welche ihnen besonders gehörten, von den administrirenden adelichen Gutsherren in Güter gesteckt und zu Ankauf und Gründung neuer Herrschaften verwendet wurden. Das wollten sie aber gerade vermeiden haben, und wie sich schon früher unter den Bauern Leihvereinsgesellschaften gebildet hatten, um Herrschaften anzukaufen, und freistellen mit aufgehobenen Privilegien zu verkaufen, so wollen sie die zurückgezogenen Capitalien der Spar- und Feuerkassen jetzt selbst verwalten, besonders aber dazu verwenden, große Güter anzukaufen, zu parcelliren und so in Parcellen wieder zu verkaufen. Es kommt dabei zu Statten, daß sie mit diesem Geschäft nicht allein keinen Schaden, sondern nicht unbedeutenden Gewinn machen werden, wie denn schon zurückgekommene Gutsbesitzer sich ohne damit wieder zu einigem Vermögen gebolfen haben, daß sie ihre großen Güter zum Theil zerstückelten und in Parcellen verkauften. Der Grundbesitz ist in Dänemark freilich in den letzten Jahren dergestalt, gestiegen, daß er wird noch mehr steigen und steht noch bei weitem nicht in dem Preise, worin er in Schleswig-Holstein und andern deutschen Ländern steht, wahrhaft sich auch in Dänemark noch viele deutsche Landwirthe ankaufen.

(Wes. Z.)

Rußland.

Nachrichten aus Rußland (in der Magdeburger Zeitung) bestätigen die Gerüchte, welche in Betreff der Verfolgungen, denen katholische Geistliche ausgesetzt sind, die nicht zur griechischen Kirche übertreten wollen, laut geworden sind. Eine große Anzahl von katholischen Geistlichen, welche die entschiedene Erklärung abgegeben hatten, der römisch-katholischen Kirche treu bleiben zu wollen, hat man zu den härtesten und gemeinschlichen Arbeiten gezwungen und dann, nachdem Alles, sie zum Uebertritt zur griechischen Kirche zu bewegen, ohne Erfolg blieb, in dunkle Gefängnisse gesperrt. Auch aus den Ostseeprovinzen, deren Bevölkerung zum größten Theile der protestantischen Kirche angehört, laufen Nachrichten ein, welche auf das Vorhaben Rußlands, die griechische Kirche zur alleinherrschenden im russischen Reiche zu machen, Bezug haben. Von allen Seiten hegt man die Hoffnung, daß in Betreff des von Rußland eingeschlagenen Verfahrens Vorstellungen von den zu diesem Behufe verreisten Gesandschaften gemacht werden würden. — Während die Katholiken diesen Verfolgungen ausgesetzt sind, schreet ein im Dez. erschienener Ukas den Juden Lehr-Anstalten zu, in Fürsorge ihrer Bildung und künftigen Fortkommens. „Unabhängig von der den Hebräerneotheilten Erlaubniß, die allgemeinen christlichen Lehranstalten besuchen zu dürfen, sollen zur Bildung der hebräischen Jugend besondere Schulen zweierlei Art errichtet werden: a) Elementarschulen oder Schulen erster Klasse, die den Pfarrschulen entsprechen; b) höhere Schulen oder Schulen zweiter Klasse, die den Kreisschulen assimilirt, vorgleich den Realunterricht bezwecken und zur Bildung hebräischer Religionslehrer und Rabbiner, Rabbinerschulen, welche in Bezug auf die allgemeinen Lehrgegenstände den Gymnasien gleichgestellen sind. Für den Religionsunterricht in den hebräischen Schulen sollen die Lehrer nur aus Hebräern genommen werden. Für den Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen können sowohl Christen, als auch Hebräer angestellt werden. Die christlichen Lehrer und Beamten an den hebräischen Schulen genießen gleiche Rechte und Vorzüge mit den Lehrern und Beamten an den entsprechenden christlichen Anstalten. Die Hebräer, die als Inspektoren und Aufseher an den Rabbinerschulen, als Lehrer an allen von der Regierung errichteten hebräischen Lehranstalten und zu besonderen Aufträgen bei dem Minister der Volksaufklärung und den Curatoren der Lehrbezirke angestellt werden — sind, so lange sie diese Aemter bekleiden, von der Rekrutenpflichtigkeit befreit. Die Vorrechte, die den allgemeinen Lehranstalten zustehen, werden auch auf alle, vom Ministerium errichtete hebräische Lehranstalten ausgedehnt. Nach beendigtem Cursus in den Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung, zu denen auch die von nun an zu errichtenden hebräischen Schulen zu rechnen sind, wird Hebräern, falls sie die Rekrutenpflichtigkeit trifft, die Dienstzeit abgekürzt. Gänzlich und für immer aber werden persönlich von der Rekrutenpflichtigkeit diejenigen befreit, die den vollen Gymnasialkursus mit Auszeichnung durchgemacht und bei einem musterhaften Betragen besondere Fortschritte in der russischen Sprache und Literatur an den Tag gelegt haben. Alle zur Errichtung und zum Unterhalt dieser hebräischen Schulen nöthigen Ausgaben sollen mit jenen Mitteln gedeckt werden, die dem Minister der Volksaufklärung für diesen Zweck zur Verfügung gestellt sind. Aus den Summen, die am Ende eines jeden Jahres erübrigt werden dürften, soll ein hebräischer Schulfond gebildet werden."

Nordamerika.

Die Botschaft des Präsidenten Polk gibt dem „Mannh. Journ." zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Es ist ein erhebendes des Schauspiel, den freigewählten ersten Bürger eines mächtigen Staats diesem gegenüber treten und die Grundsätze seines Regierungssystemes offen darlegen zu sehen. Keine Intriguen, keine diplomatischen Kunststücke vermögen den Unterhandlungen einer Nation denjenigen Nachdruck zu verleihen, welchen ihr das herzliche, offene Einverständniß eines freien Volks mit seinen freibestellten Vorstehern gewähren. Fast jeder Absatz der Rede Polks enthält entweder die Kunde errungener oder die Vorbereitung desvorstehender Vortheile und dennoch vermag der Gegner des Freistaats aus der offenen Darlegung derselben keinen Nutzen zu ziehen, weil die durch die offene Sprache des ersten Bürgers dem vorgerufene Begeisterung mächtiger wirkt, als die klügsten Berechnungen des Gegner."

Neueste Nachrichten.

Baden. — De von Welcker beantragte Adresse wird aller Wahrscheinlichkeit nach von der Kammer beschlossen werden; sie wird wahrscheinlich auch zu den Stufen des Thrones gelangen, wenn man hieraus nach den Freudenbezeugungen des Fürsten schließen darf. (Ulm. Kronik.)

* London, 30. Dez. Einem Gerüchte zufolge beabsichtigt Sir R. Peel, dem Parlamente den Vorschlag zu machen, daß Weizen fortan einen festen Zoll von 12 Shill. per quarter zahlen, dieser Zoll aber jedes Jahr um 2 Sh. vermindert werden solle, so daß demnach nach 6 Jahren die Einfuhr ganz frei wäre. Dieser Vorschlag würde, wie sich voraussehen läßt, ebensowenig dem Lande genügen, als die Grundbesitzer befriedigen, welche von jeder weiteren Herabsetzung der Getreidezölle etwas wissen wollen.

Verantwortlicher Redakteur: J. Fauck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Publicandum.

(3 c) Im Wege der Hülfsvollstreckung wurde das Anwesen des Schuhmachermeisters Peter Rückein zu Burgwindheim den öffentlichen Versuche unterstellt, und dieses als Meistgebot von 1250 fl. erzielt; allein die bis jetzt schon amtlich bekannten Gläubiger kommen diesem Meistgebote nicht nur gleich, sondern es ist auch möglich, daß sich noch mehrere Gläubiger vorfinden werden; um dahe deutlichen zu können, so der Zuschlag der ersteheinen Realitäten ertheilen, und die Vertheilung des Kaufschillings unter die Gläubiger mit Sicherheit geschehen kann, hat das kgl. Landgericht beschlossen, die zur Zeit noch unbekannten Gläubiger des Schuhmachers Peter Rückein zur Liquidation und Nachweisung ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 28. Januar 1846
Vormittags

zum königl. Landgerichte öffentlich vorladen zu lassen.

Es werden demnach alle zur Zeit noch unbekannte Gläubiger des Peter Rückein hiermit öffentlich aufgefordert, ihre Forderungen an denselben am besagten Tage bei dem königl. Landgerichte dahier zu liquidiren und nachzuweisen, andernfalls bei einem weiteren Verfahren auf sie keine Rücksicht genommen werden kann.

Burgebrach am 20. Dezember 1845.

Königliches Landgericht.
(L. S.) Sensburg.

Auswärts Gestorbene.

Zu Nürnberg: Gabriel Schmitt, k. pens. Stabsfeld. 75 J. Zu Hof: Frau Kaufmann Sternhäuser, 35. J. Zu Kulmbach: Frau Landgerichts-Assessor Wolf, 23 J. Zu Hilpoltstein: Obendorfer, quiesc. kgl. Rentbeamte, 74 J. Zu Nürnberg: Martin Fischer, Dr. med. quiesc. kgl. Regimentsarzt, 53 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger hof.) Heiter, Kfm. v. Halle. Falkenstein, Comm.-Rs. Wiesmü, Engelhardt u. Bayer, Kfm. v. Nürnberg. Leitner, Kfm. v. Schnerberg. Stern, Kfm. v. Zürich. Senft, Kfm. v. Frankfurt a/M. Rapuf, Kfm. v. Kassel.

(Goldner Adler.) Wiesenagus, Kfm. v. Dortmund. Silbermann u. Nessen v. Altenkunstadt. Bed, Kfl. v. Frankfurt a/M. Schlesinger, Kfm. v. Leipzig. Bubnik, Bädnik Regentant v. Marseille. Fr. Vogel v. Berlin. Neudeit, Pharmazeut v. Dessau. Mitte, v. Schleswig. Bauroth. Berger, Fabrik. v. Dresden. Wunstorf, Kfm. v. Lyon. König, Fabrik. v. Berlin. Gottschall, Kunstgärtner v. Augsburg. Wolf, Architekt. v. Bremen. Pert, Kfm. v. Mannheim.

(Ludwigskanal.) Meyert, Kfm. v. Würzburg. Gebhardt, Past. v. Herrieden. Ammon, Lehrer v. Dettingen. Eckert, Pens. v. Kulmbach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 8. Bamberg, Donnerstag, 8. Januar 1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 4. Jan. Die III. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird morgen stattfinden und nach der Tagesordnung in derselben nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung und des Einlaufes der I. Hr. Sekretär v. Windwart Vortrag halten, 1) über die Wahlreklamation des Gasser Waldeghem, und 2) über die Wahlreklamation des Abg. Heinz. — Aus dem 23 Nr. starken Einlauf theilen wir folgende mit: Vorstellung der Schullehrer der Stadt Passau, eine Gehaltszulage noch 25jähriger definit. Dienstzeit betr., — Beschwerde des Magistrats der Stadt Schwandorf wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. — Vorstellung von Seite des israelitischen Vereinsvorstandes zu Fürth, die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betr. — Bitte der israelitischen Bewohner von Unterfranken und Aschaffenburg, Antrag auf Erlassung eines, alle Ausnahmsgesetze der Juden aufhebenden Gesetzentwurfes betr. — Erklärung des Abg. Jordan, dessen Nichterscheinen in der Kammer betr. (Jordan ist bekanntlich der Ersatzmann für Willich). — Reklamation des gewählten Deputirten Advokaten Willich aus Frankenthal über sein Recht in der Kammer zu sitzen. — Antrag des Abg. Oek. Reuland, die Erhebung der Concurrenzbeiträge von Kultusstiftungen betr. — Rechenschaftsbericht des ständischen Commissärs bei der Staatsschuldentilgungsklasse J. v. Moffet die Jahre 1841 — 44 betr. — Beschwerde des Gutsbesitzers Georg Lauprecht, die Zurückzahlung seines rechtlich bezahlten Handlehns zu 400 fl. und die Verweisung einer schleunigen Entscheidung seines beim Oberappellationsgericht anhängigen Huthstreites nebst Gilstirkung betr. — Der oben auf der Tagesordnung erwähnte Vortrag des I. Hrn. Sekretärs v. Windwart über die Wahlreklamation des Grafen Waldeghem wurde bereits gestern mitgetheilt; — aus dessen Vortrag über die Wahlreklamation des Abg. Heinz, Folgendes: Die Reklamation des Abg. Heinz ist den Lesern aus der I. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bekannt, derselbe hatte nämlich beantragt, daß, da von der Pfalz nur 15 Abgeordnete gewählt wurden, während nach seiner Berechnung 18 auf dieselbe treffen, noch den Abgeordnete nachgewählt werden sollen. Wegen seiner Wichtigkeit wurde damals dieser Gegenstand zur weitern Voretagerstattung an den I. Hrn. Sekretär verwiesen. — In diesem Vortrage wird nun angeführt, daß der Zahl der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten nach der Zahl der Familien im ganzen Königreiche berechnet, daß dann den verschiedenen Klassen die der. Quote zugetheilt werde, daß aber dann nicht für alle Klassen derselbe Berechnungstypus in Anwendung komme; so werde z. B. das der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit treffende Achtel der Gesammtzahl der Abgeordneten auf die einzelnen Regierungsbezirke, nicht nach der Familienzahl, sondern nach der Zahl der gutsherrlichen Gerichtsbezirke vertheilt; ebenso bei der Geistlichkeit, wo das auf dieselbe treffende Achtel nach der Zahl der Delanate vertheilt werde. Gehe nun hieraus der Pfalz ein Nachtheil zu, da sie keine Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit habe, so treffe dieser Nachtheil nicht die Pfalz allein, sondern auch andere Kreise, was Referent durch Beispiele erläutert; so z. B. hätten die Kreise Unterfranken, Rheinkreis und Schwaben, jeder einzelne eine größere Familienzahl, als der Kreis Oberpfalz, dennoch bescheide jeder der drei ersteren den Landtag nur mit zwei Deputirten der Adelsklasse, während der letztere deren drei sende, u. s. w.; — dann führt Referent fort: derjenigen sei aber, daß keinem Kreise für die aus der Klassenberechnung resultirenden Abgänge an der Zahl der Deputirten ein Ersatz geleistet werde. Nach den konstitutionellen Bestimmungen wäre daher sein Grund gegeben, den Ausfall, welchen der Pfalz-Kreis bei der jüngsten Ständewahl erlitt, zu decken, und somit müßte die bezügliche Beschwerde zurückgewiesen werden. Referent führt nun in seinem Vortrage den ganzen Vortrag des Abg. Heinz, den derselbe in der ersten Sitzung der Kammer der Abgeordneten hielt, an, und bemerkt dann, daß der Gegenstand eine andere Gestalt dadurch gewinne, daß in seinem Vortrage der Abg. Heinz das Dekret, (Patent) vom 5. Okt. 1818 anführe, nach welchem der dem Rheinkreise durch den Ausfall des Adels mit Gerichtsbarkeit verursachte Abgang an Deputirten in den übrigen Klassen ersetzt werden soll.

Wenn dieses feststeht, fährt Ref. fort, und wenn sofort die verfassungsmäßigen Bestimmungen, welche in der ersten Abtheilung auseinandergesetzt wurden, durch dieses Patent als aufgehoben erschrinen können, so läßt sich gegen den Antrag nichts weiter erinnern, es müßte sofort der Beschluß gefaßt werden, daß entweder nach dem Petitum des Antragstellers den Abgeordnete nachträglich gewählt oder die drei betreffenden Ersatzmänner einberufen werden sollen. Daß das Patent wirklich erlassen wurde, unterliegt keinem Zweifel, denn es ist im Amtsblatt der Provinz eben so, wie in der Düllinger'schen Sammlung Band I. Seite 384 enthalten. Das III. Stadium ist der Reklamation durch die am 20. d. Mts. eingetroffene Mittheilung des kgl. Ministeriums des Innern bereitet worden. Die Aufschlüsse, welche die gedachte Stelle in diesen Betreffen an die Kammer der Abgeordneten gelangen ließ, lautet wörtlich so: „II. „Was die Reklamation eines Abgeordneten (Appellations-Gerichts-„Rath Heinz) aus der Pfalz wegen Vereürzung des Kreises Pfalz „um drei Abgeordnete betrifft, so drehet sich das unterfertigte „Ministerium im Hinblick auf die Aeußerung des Antragstellers in „der öffentlichen Sitzung vom 16. ds., wonach die fragl. Reklamation auf die Ziff. 2 des allerh. Rescripts vom 5. Okt. 1818 („D. G. S. Bd. I. S. 384) gestützt wird, folgende Aufschlüsse „hierüber mitzutheilen. Die vorliegenden Akten bewähren, daß „die Frage der Vertheilung der Abgeordneten im Ganzen und

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Wilhelm, Herzog in Bayern, Großmeister des St. Michaelordens. (Letzter Herzog von Birkenfeld.) Geb. zu Bamberg 1837.

Die Liebe einer Czarenna.

(Fortsetzung.)

Der liebenswürdigen Persönlichkeit des jungen Schwedenkönigs entsprach die ihm zur einstigen Gemahlin bestimmte Czarentochter Alexandra Paulowna in jeder Beziehung. Zwar zählte sie in dem zur Werbung festgesetzten Jahre 1796 erst etwa fünfzehn Frühlinge; allein sie war schon völlig erwachsen und ausgebildet und das entzückte weibliche Wesen, das man sehen konnte. Jemand, der das Glück hatte, öfter in ihre Nähe zu sein, soll wirklich die folgende Schilderung: Die Großfürstin Alexandrine hatte eine edle und majestätische Haltung, der ihre Jugend und Weiblichkeit die höchste Anmuth verlieh. Asiatische Haare, die immer wie von Zeenhand geordnet schienen, beschatteten diesen schönen Kopf. Ihr Geist, ihre Talente und ihr Herz standen mit diesem reizenden Aeußern im vollkommensten Einklange. Fräulein Wramow, ihre Gouvernante, hatte in ihre Seele die edelsten und reinsten Gesinnungen gepflanzt. Schon von Kindheit an rief ihre ausgezeichnete Urtheilskraft und ihr für alles Edle und Schöne empfänglicher Gemüth jeden zu Bewunderung hin, der in ihre Nähe kam. . . . .

Wie hätte unter diesen Umständen nicht die Kaiserin, wie nicht ihr ganzer Hof die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß die Bekanntschaft des jungen Schwedenkönigs mit der liebenswürdigen Großfürstin in Beider Herzen eine gleiche Neigung erwecken müsse, und daß diese Liebe die Verwählung des jugendlichen Paares und somit zugleich die Erfüllung des höchsten Wunsches der Kaiserin herbeiführen werde! Ihren Diplomaten übertrug Katharina nun die Sorge, alle jene Schwierigkeiten zu ebnen, die schwedischer Seits noch der Verbindung entgegenstanden und die in der That nicht unerheblich waren. Einen bedeutenden Widerstand fanden die russischen Unterhändler namentlich in der Abneigung, welche der Oheim des jungen Königs, der Herzog Karl von Südermannland, der während der Minderjährigkeit seines Neffen Schwedens Regierung führte, gegen die beabsichtigte Vermählung hegte, eine Abneigung, welche vorzüglich von dem Kriege gegen Rußland herrührte, in welchem er als Großadmiral die schwedische Flotte befehligt hatte. Vergebens waren bei ihm alle Drohungen und Schmeicheleien, alle List, alle Bestechung seiner Umgebungen; ja, um jede Hoffnung der Russischen gleichsam von vorn herein abzuschneiden und im Keime zu ersticken, ging der Herzog so weit, daß er seinen Mün-

„nach den einzelnen Klassen und Regierungs-Bezirken im Königreiche, insbesondere aber die Frage, ob dem (damaligen) Rheinkreise, weil bei ihm der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit nicht besteht, für diesen Ausfall an Abgeordneten eine Ergänzung gebühre und wie solche im bejahenden Falle zu ermitteln sei, schon am 19. und 24. Nov. 1818 „zuerst bei dem engeren Ausschusse die zur Vollziehung der Verf.-Urkunde angeordneten Ministerial-Conferenz und dann bei der Ministerial Conferenz selbst nach allen Beziehungen geprüft und berathen, „hierauf aber der Entscheidung des höchstseligen Königs Maximilian Joseph unterstellt worden sei. Es ergeben aber auch die „erfolglosen auf der vollständigste und sorgfältigste Erwägung basirten Protokolle, wie auch die Mitglieder der Ministerial-Conferenz „in der Ueberzeugung sich vereinigten, daß dem Rheinkreise ein „Ersatz bezüglich der in denselben ausfallenden Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit nicht zukomme und ihm ohne Verletzung der verfassungsmäßigen Grundlage der Berechnung und Vertheilung der Abgeordneten nach „Klassen und Regierungs-Bezirken auch nicht ermittelt und zugewendet werden könne, indem in Betracht gezogen wurde, daß „zwar nach den Bestimmungen der Verf.-Urkunde §§. 8—10 des „Tit. VI. und der §§. 3—7 des Tit. I der X. Beilage die Gesammtzahl der Abgeordneten nach der Gesammtzahl der Familien in dem Verhältnisse von einem Abgeordneten auf 2000 Familien festzustellen und diese Zahl noch jene der Landesuniversität beizuschlagen ist, daß aber die auf solche Weise ermittelte Gesammtzahl der Abgeordneten verfassungsmäßig nicht mehr unter den einzelnen Regierungs-Bezirken nach ihrer individuellen Familienzahl, sondern vielmehr gemäß dem adoptirten ständischen Prinzipe unter die einzelnen Ständeklassen nach der einer jeden zugewiesenen Quote und zwar mit ⅓ unter den adelichen Gutsbesitzern, nach der Zahl der gutsherrlichen Gerichts-Bezirke, „mit ⅓ unter der Pfarr- Geistlichkeit nach der Zahl der „selbstständigen Pfarreien, mit ⅓ unter den Städten und „Märkten nach der gesammten Familienzahl derselben und mit ⅓ „unter den Landeigenthümern gleichfalls nach der gesammten Familienzahl dieser Ständeklasse zu vertheilen sei, und daß — wolle „dem damaligen Rheinkreise eine größere, als die nach diesem Vertheilungsmaßstabe ihn treffende Zahl von Abgeordneten in irgend „einer einzelnen Klasse zugetheilt werden, das verfassungsmäßig „ausgesprochene Prinzip der Zusammensetzung der Kammer der „Abgeordneten nach Stände-Klassen zerstört, und ein ganz fremdartiges und von dem Geber der Verfassung-Urkunde nicht gewolltes Prinzip der provinziellen Repräsentation und der Vertheilung der Abgeordneten nach der Bevölkerung der einzelnen „Regierungsbezirke eingeführt werden würde. Einstimmig wurde „dem zu Folge auch anerkannt, daß es nicht möglich sei, ohne „Verletzung der Verfassungs-Urkunde, und ohne Beeinträchtigung „der darin den einzelnen Ständeklassen bezüglich ihres Antheils„an der Gesammtvertretung und des Verhältnisses der einzelnen „Antheile unter einander gewährten Rechte dem Rheinkreise eine „größere Zahl von Abgeordneten zuzugestehen, als die verfassungsgemäße Rechnungsmäßige Ermittelung ihm in jeder einzelnen betreffenden Stande-Klasse zuweise. Diese mit der höchsten Sorgfalt gepflogenen Verhandlungen und Berathungen der Ministerialconferenz und die hierauf gedaute Berechnung und Vertheilung der Abgeordneten zum Zwecke der Eindernung der ersten Ständeversammlung wurde sofort Sr. Majestät dem Höchstseligen Könige Maximilian Joseph — dem Geber der Verfassungtrage die vollste königl. Genehmigung, worauf denn auch unterm „30. Nov. 1818 das ganz auf die eben erwähnten Grundsätze gefügte königl. Wahlausschreiben erlassen wurde.“ (Gef. Blatt vom J. 1818 S. 629.) Die diesem Ausschreiben beigefügte Vertheilung der Abgeordneten auf die einzelnen Ständeklassen und Kreise stimmt auf das pünktlichste mit den Vorschriften der Verf. Urkunde überein, und theilt dem damaligen Rheinkreise auch nicht einen Abgeordneten mehr zu, als ihm nach eben diesen Vorschriften und nach dem darin sanktionierten Prinzipe der Vertretung nach Ständeklassen gebühre. In ganz gleicher Weise ist dann auch wie der der Berechnung zur ersten Ständeversammlung, so auch in allen folgenden Wahlperioden ohne die mindeste Abweichung verfahren worden. In dem Ausschreiben vom 30. November 1818 über die damaligen Wahlen zur 1. Ständerversammlung, auf welche sich das kgl. Ministeriums beruft, ist denn auch (Gesetzblatt des gedachten Jahrg. S. 635) die Zahl der Abgeordneten nach dem angegebenen Typus berechnet, dem Rheinkreise in der Klasse des Adels mit Gerichtsbarkeit weder ein Abgeordneter, noch ein Ersatz dafür in den übrigen Klassen berechnet. Hieran reiht sich das Allerhöchste Ausschreiben vom 12. Dezember 1824, die Wahl der Abgeordneten zur damaligen Ständeversammlung betreffend, (Gesetzgangen Sammlung Bd. X. S. 322.) welchen ausdrücklich gesagt wird: „Da der Rheinkreis keine Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeiten kennt, einzelne Städte eigene Abgeordnete zu wählen besitzt sind, einige Kreise an der Wahl der protestantischen Geistlichkeit, andere an jener der katholischen nur sehr geringen Antheil zu nehmen haben, so ist klar, daß sich die Vertheilung nach Klassen ganz anders, als jene nach der Bevölkerung stelle ꝛc.“ Aus diesem Allem wird klar, daß das Patent vom 5. Okt. 1818, auf welches der Antrag des Herrn Abgeordneten Heim; wesentlich fußt, noch in demselben Jahre aufgehoben wurde, und daß es deßhalb niemals zum Vollzuge kam. Die Sache stellt sich daher einfach auf das Fundament der verfassungsmäßigen Bestimmungen zurück, und da diese, wie in der ersten Abtheilung erörtert wurde, dem Antrage entgegen sind, so kann Referent zu keinem andern Endurtheil kommen, als daß der Antrag verfassungsmäßig nicht begründet, ihm daher keine Folge zu geben sei.

Windwart.

Nürnberg, 6. Jn. Sr. Maj. hat dem ersten Bürgermeister Hrn. Dr. Binder das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael verliehen. Die Ordensdekoration ist am 6. eingetroffen.

† Vom Main, 6. Jn. Bekanntlich sollte Ulm nach dem Prinzipzipischen Befestigungsprojekte in jenem Kreis der deutschen Festungen wieder gezogen werden, welcher laut Bundesbeschlüssen für die Sicherheit Deutschlands gleich Rastadt und Germersheim angelegt werden sollte. Die Idee der Befestigung Ulms war eine großartige, und ihre Werke sehr ausgedehnte umfassende. Leider aber sollen diese jetzt nicht also ausgeführt, sondern die Circumvallation und Defensionslinien um die Nördl. Corresp. mitheilt, enger gezogen werden müssen, weil die nordwestlichen Staaten sich wieder gegen die bedrutenden Einzahlungen an die Bundeskasse Protest eingelegt haben. In Folge dieser Einsprachen wurden bereits Unterhandlungen wegen Ankauf von Grund und Boden zu dem projektirten großen Rayon abgedrochen, und es wird sonach der Ankau eines südwestlichen Bollwerkes gegen den süssernen Nachbar im Westen nach gereiftem, wohl berechneten Plane unter

---

bei mit einer Peinpesin von Mecklenburg verlobte und sodann als emeipäischen Höfe von dieser projektirten Vermählung in Kenntniß setzte. Das war allerdings ein harter Schlag für die Kaiserin; und dennoch wollte sie den Muth nicht sinken lassen, setzte sie ganze Energie ihrer großen Seele gegen die Ungunst der Verhältnisse ein.

Unerleichtert und ermüdet, ja zugleich ist es, die einzelnen Fäden jenes großen Gewebes von Machinationen alle Art zu verfolgen, die jetzt gewonnen werden, um allem Widerstreben der Verhältnisse zum Trotz den König zur Vermählung mit der Großfürstin zu bestimmen, von der letzen Bedeutung an, die Kaiserin wisse gar wohl, wie der Herzog im Gunsten stünnisse mit den Meuchelmörderen seinen Bruder, gewesen sei, und man würde des Königs Tod an ihm rächen, bis zu der Drohung, man werde nöthigenfalls den jungen König von Schweden durch Kaiserschnitte zeugen, mit der Prinzessin von Mecklenburg zu brechen und sich mit der Großfürstin zu vermählen, — einer Drohung, die wahrlich um so seltsamer war, als die reizende Cousine gewiß eher verdiente, daß ein junger Fürst die Waffen ergriff, um sie zu besitzen, als sich ihrer zu erwehren. Alle diese Drohungen scheinen es wohl, wie die später versuchten Lockungen, an des Herzogs Festigkeit. Als aber die russischen Diplomaten am Hofe von Stockholm endlich die einflußreichsten Männer aus des Herzogs und des Königs nächster Umgebung durch Versprechungen der ausschweifendsten Art vermochten, den jungen Fürsten von den Tugenden und Vorzügen der Großfürstin zu unterhalten und allmählig in seinem Herzen dieselben Neigungen für die Cousine zu erwecken und zu nähren, deren sich selbe für den ihr bestimmten Gemahl fühlte; als die Kaiserin, von dem im Herzen des Königs erwachenden Gefühlen unterrichtet, das Gerücht überall zu verbreiten begann, wie der Regent seinen Mündel wider dessen Willen und fast mit tyrannischer Gewalt zu einer ihm verhaßten Verlobung mit der Prinzessin von Mecklenburg zwingungen, während das Herz desselben sich der Großfürstin Alexandra zuneige, und als endlich die Kaiserin den Herrn von Budberg, der seine hohe Geschicklichkeit in Betreibung derartiger Angelegenheiten so oft schon rühmlich erwiesen hatte, sandte, um auf einer Rundreise an Deutschlands Fürstenhöfen für den Großfürsten Constantin ein Gemahlin gefunden, zugleich auch Mecklenburg, um dort die Entsagung zu vermitteln, und dann nach Stockholm kandte, wo er von Neuem und auf das kräftigste Respectungen, Drohungen und Gold verschwendete: da widerstand auch der Herzog Regent nicht länger, sondern willigte nicht bloß ein, daß der König sich eest nach seiner Großjährigkeit vermähle, sondern auch, daß derselbe der dringenden Einladung der Kaiserin zu einem Besuche in Petersburg folge, damit jener Verdacht

„fungs-Urkunde — vorgelegt, und es erhielten die gestellten Anbleiben, weil es den norddeutschen Brüdern gefällt, zu berechnen, daß sie eigentlich gar nicht einstehen, warum sie für Süddeutschlands Vertheidigungssystem zahlen sollen, obgleich die Geschichte lehrt, daß eben der Nachbar im Westen, in jener Richtung immer über den Rhein brach, und wenn der Schwarzwald überstiegen ist, Ulm, wenn sein Mark darin ist, ihm em Halt! gebieten kann. Immer wird von der Einheit Deutschlands gefabelt. Pläne auf Pläne werden hingeworfen, bei Zwecklosen fehlt niemals der Toast: „das Deutschland einig, stark und groß werden müsse, daß z. B. Württemberg und Bayern, wie die übrigen deutschen Länder nur Gliedder ein und desselben Vaterlandes seien, Alle für Eines, Eines für Alle stehen müsse", und jetzt, wo würtembergisch- und bayerisch-Ulm im Interesse des Gesammt-Vaterlandes ein Werk zu Schutz und Trutz den ewig gerüsteten Feinden gegenüber aufrichten will und soll, entziehen die übrigen Glieder ihre Geldhülfe. Es ist ein Unterschied zwischen Wort und That, zwischen florissanten Redensarten und praktischen Erfolgen, und das Unglück das eine und alte: Spezial-Interessen und Kleinstädterei. Nur die äußerste Gefahr vereinet die Deutschen. Aber, es können andere Zeiten kommen, als jene des Jahres 1813, wo äußere Gewalt größer, als die innere Gefahr, und die Mittel und die Möglichkeit ähnlicher Vereinigung entnommen sind, und gebäßt werden muß, daß man nichts gelernt und nichts vergessen hat.

Sächsische Herzogthümer. — Die „Bremer Ztg." schreibt von der Ilz: Die am 19. ertolgte Auflösung des Coburger Landtags ist in ihren verschiedenen Phasen noch wenig gekannt. Es war die Folge einer bis zum Ausbrucke des Mißtrauens gesteigerten Verstimmung der Landschaft. Den ersten wesentlichen Anlaß gab die Berathung eines Expropriationsgesetzes. Der herzogl. Commissär, Staatsrath Bröhner, desertirt dabei der Landschaft das oft geübte Recht, Amendements zum Entwurf zu machen. Da man sich nicht dazu verstehen wollte, so schwiegend den Verhandlungen bei. Das führte zu einem Antrage auf Beschwerdeführung, weil durch das Vorenthalten der Ansichten der Regierung über die einzelnen Punkte eine allseitige Berathung verhindert werde. Ueber diesen Antrag schon, der an eine Commission verwiesen wurde, kam es zu scharfen Aeußerungen und der Landeskanzlerpräsident, Frhr. v. Speßhardt, ließ vernehmen, wie das bergeil. Vertrauen in unrichtigen Händen ruhe. Später stieg der Unmuth noch höher über ein Wahlgesetz, das unter stürmischen Verhandlungen in seinem Grundsätze durchsiel, und ein anderes über Verantwortlichkeit der Staatsdiener. Die dabei an den Tag gelegten eigenthümlichen Ansichten bewogen abermals Hrn. Briegleb, einen Antrag auf eine Vorstellung, daß man Mißtrauen in das Ministerium setze, anzukündigen. Kurz vor dem angesetzten Tage erkrankte aber Hofadvokat Briegleb, dessen Antrag auch am Ende nur ein wiederaufgenommener des ständischen Ausschusses war. Man hatte diesen vor ein Paar Monaten abgewiesen, weil derglechen höchstens vom Plenum der Stände ausgehen könne. Der persönlich in die Versammlung gekommene Minister fand natürlich den Hofadvokat Briegleb dort nicht vor und verlas eine kurze Auflösungsverordnung. Da bereits im Februar nun der Landtag wieder berufen werden muß, so ist der Erfolg eines solchen Schrittes nicht abzusehen. Denn sehr muthmaßlich kommen fast ganz dieselben Personen dann wieder zur Berathung zusammen. Dieses ganze Verfahren bildet einen Gegensatz zu der vor Kurzem unseren Landtagsverhandlungen gewährten Oeffentlichkeit und so mancher in den zwei letzten Jahren eingeführten Verbesserung. Unter der frühern Regierung freilich war es anders und solche Auflösungen kamen häufiger vor.

Preußen. — Der Landtagsabschied für die Provinz Westphalen ist nun ebenfalls erschienen. Die Bescheide auf die gestellten Petitionen nehmen, nachdem bereits die Landtagsabschiede für Preußen und die Rheinprovinz erschienen, eben kein großes Interesse in Anspruch. Wir heben deßhalb nur folgende Stellen aus denselben aus. Anstellung eines Militair-Geistlichen katholischer Konfession für die Garnison zu Berlin. Auf den Antrag wegen Anstellung eines Militair-Geistlichen katholischer Konfession für die Garnison zu Berlin eröffnen Wir Unseren getreuen Ständen, daß im Allgemeinen auf die Anstellung von katholischen Militair-Geistlichen, wo ein Bedürfniß dazu vorhanden ist, Bedacht genommen werden wird, und was insbesondere die in Berlin obwaltenden Verhältnisse anlangt, der Bau einer zweiten katholischen Kirche, welche zugleich die Garnison-Kirche für den katholischen Militair-Gottesdienst bilden soll, von Uns bereits genehmigt worden ist. — Erlaß des neuen Postgesetzes soll, so viel als thunlich, beschleunigt und dabei auf die in Unserer Ordre vom 18. August v. J. vorbehaltene Umarbeitung des Tax-Regulativs, so wie auf eine angemessene Beschränkung des Postzwanges Bedacht genommen werden. — Errichtung von Ackerbau-Schulen. Nach den bis jetzt über die Errichtung von Ackerbau-Schulen gesammelten Erfahrungen ist dieselbe am angemessensten solchen Privatpersonen, welche dazu in ihren eigenen Wirthschaften Gelegenheit haben, zu überlassen. Nach dieser Grundlage ist bereits eine solche Schule mit bedeutenden Zuschüssen aus Staatsfonds gegründet, und wird Unser Minister des Innern darauf Bedacht nehmen, durch deren Vermehrung dem von Unseren getreuen Ständen zur Sprache gebrachten Bedürfnisse abzuhelfen. — Verhältnisse der Presse. Unsere getreuen Stände haben darauf angetragen, bei der deutschen Bundes-Versammlung die Aufhebung der der Freiheit der Presse entgegenstehenden Bundes-Beschlüsse zu erwirken, demnächst aber ein gegen die Mißbräuche der der entfesselten Presse gerichtetes strenges Preß-Strafgesetz zu erlassen. Die Motive sind entgegengesetzten Richtungen entnommen. Denn während Unsere getreuen Stände die Absichten, welche Uns bei Erlaß der neueren Preß-Gesetze geleitet haben, die Wissenschaft und Literatur von jeder sie hemmenden Fessel zu befreien, der Tages-Presse aber die zulässige Freiheit zu gestatten, nicht erfüllt finden, äußern Sie tiefe Betrübniß darüber, „daß in öffentlichen Blättern unter Genehmigung der Censur-Behörden sowohl verwerfliche Anwendungen gegen die Staats-Regierung, als schamlose Ausfälle gegen die Religion zu lesen seien." Wir vermögen nicht anzuerkennen, daß das in den bestehenden Gesetzen gegebene Maß freier Bewegung in der Presse ein billigen Ansprüchen nicht entsprechendes sei, müssen dagegen Unseren getreuen Ständen darin vollkommen beistimmen, daß die Presse durch Angriffe Solcher nur gegen Staat und Kirche die gewissenen Schranken zu durchbrechen tüchtig bemüht ist, und diesen Versuchen nicht stets rechtzeitig begegnet werden kann. Ob diese Erfahrung dazu führe, die Nothwendigkeit einer die ganze Preß-Gesetzgebung umfassenden legislativen Abhülfe anzuerkennen, nach welcher Richtung hin eine solche in diesem Falle zu lenken sei, und ob deshalb Schritte bei dem deutschen Bunde zu thun seien, — Alles das müssen Wir Unserer reiflichen Erwägung vorbehalten. —

---

schwinde, als es ihm Mumtel nicht fret wählen konne. Von dem Augenblicke dieser Zugeständnisse an hielt Katharina die Erreichung ihres Lieblingswunsches für gesichert, und obgleich sie in einem vertrauten Schreiben an den Regenten von Schweden, welches ihn und den König zu jenem Besuche in Petersburg einlud, nur wie-derholentlich hinwarf: „wenn — wie man sage — die beiden jungen Leute sich bereits liebten und, nachdem sie sich gesehen, noch an einander Gefallen fänden, wer-de man schon auf Mittel denken müssen, sie gegenseitig glücklich zu machen": so zweifelte doch wohl sie, noch irgend ein nun ter Sachlage Vertrauter, daß der Tag der Verlobung des jungen Paares nahe bevorstehe und jedenfalls in die Zeit der Anwesenheit Gustav Adolph's am petersburger Hofe fallen werde. Wohl wußte die Kaiserin im Voraus, welchen tiefen Eindruck die hohen Reize ihrer Enkelin auf das Herz des jungen Fürsten machen würden, und eben so gewiß Vertrauen sie hie se ferner auf alle jene feinen Schmeichelein und weiblichen Kunstbezeugungen, mit denen sie selber dem jungen Könige, dem Regenten und deren schwerlichem Gefolge entgegen zu kommen beabsichtigte.

(Forts. folgt.)

Sitten der Zeit in Paris. Der Moniteur vom 20. Nov. führt als eine, dieser als die beste Satyre von Juvenal bezeichnender Probe der Sitten dieser Zeit folgender Anekdote an: In der Rue Grammont entfernten sich kürzlich der Portier und seine Frau aus ihrer Wohnung, sie, um einem Vorsenseinai ein Rendezvous zu geben, er, um auf der Börse in Effektenmarkten zu spielen, und die Inwohner des Hauses — benutzten die Gelegenheit, um ohne Bezahlung des Miethzinses auszuziehen.

In der Haushaltungsrechnung eines deutschen Kaisers des 12. Jahrhunderts kommen unter Anderen auch folgende Posten vor: „der verwittweten Kaiserin alltäglich zum Schlaftrunke 12 Maß Ungar-Wein. Wenn die Kaiserl. Paragien das Bad einzuweichen 2 Faß Tokaier zum Bade 15 Eimer Wein u. s. w." In einer Küchenrechnung jener Zeit finden sich sogar 4000 fl. für Petersilie. Ach Gott! höre ich unsere den ewigen Juden leidenden Küchenfräulins ausrufen — das war doch eine goldene Zeit, sie wird niemals wiederkehren!

Als Papst Clemens XVII. im Jahre 1534 schwer daniedre lag, brauchte er in zehn Tagen für 40,000 Dukaten Arznei, die nach dem damaligen Stande der Medizin aus Gold, Edelsteinen und Perlen, besonders aus Diamanten bereitet war.

Errichtung von Handelsgerichten und Ausarbeitung eines Handels-Gesetzbuchs. Auf den Antrag wegen Errichtung von Handelsgerichten und Ausarbeitung eines eigenen Handels-Gesetzbuchs eröffnen Wir Unseren getreuen Ständen, daß der Entwurf zu einer Verordnung wegen Errichtung von Handelsgerichten der Berathung des Staats-Raths unterliegt, und, da Wir die Wichtigkeit dieser Einrichtung anerkennen, die besondere Beschleunigung befohlen ist. Eben so sind die Vorarbeiten zur Revision des Handelsrechts angeordnet, und wird namentlich ein neues, dem gegenwärtigen Stande des Handels Verkehrs entsprechendes Wechselrecht unter Zuziehung von Sachverständigen ausgearbeitet. Ob diese Vorarbeiten dahin führen werden, die Wechselfähigkeit eines umfassenden Handelsgesetzbuchs anzuerkennen, läßt sich noch nicht vollständig übersehen. — Vorlegung einer Zusammenstellung der Staats-Einnahmen und Ausgaben an die Provinzial-Stände. Die Stirn Unserer getreuen Stände, zu besehen, daß den Provinzial-Ständen auf jedem Landtage eine gründliche Zusammenstellung der in den letzten beiden Jahren stattgehabten Staats-Einnahmen und Ausgaben, so wie des Gesammt-Schuldenwesens des Staats und die Voranschläge der nächsten beiden Jahre, vorgelegt werden, überschreitet die den Provinzial-Ständen gesetzlich zustehenden Petitions-Befugnisse und bleibt daher ohne Bescheidung.

Nach der Schlesischen Zeitung ist auch den Postbeamten zu Breslau die Abnahme der Schnurrbärte zur strengsten Pflicht gemacht worden. In Bezug auf die gesammten Postbeamten ist übrigens schon 1821 eine ähnliche Verordnung erschienen.

Oesterreich. — Der Kaiser von Rußland hat am 2. Jan. Wien verlassen, um nach Petersburg zurückzukehren. Vorher hatte er dem Fürsten Metternich eine mehrstündige Audienz ertheilt.

Großbritannien.

* London, 1. Jan. Die englische Regierung betreibt nicht allein zu Hause mit großem Eifer die Kriegsrüstungen und Befestigungen der Küste des Landes, sondern sie läßt auch auf den fernen auswärtigen Besitzungen, wo nur immer ein schwacher Punkt sich zeigt, die nöthigen Vorkehrungen treffen, um jeden feindlichen Angriff abwehren zu können. So hat sie kürzlich Befehl gegeben, auf Malta die sämmtlichen Befestigungen neu herzustellen und mehreree feste Plätze zur Vertheidigung der Küste zu errichtern. Der Nachricht von der beabsichtigten Verstärkung aller Garnisonen in Canada, bestätigt sich, und auch dort werden bereits mehrfache Vertheidigungsanstalten getroffen.

Der „Globe" veröffentlicht heute eine Liste aller auf dem Kriegsfuße auszurüstenden Schiffe unserer Flotte. Die daheim befindlichen Schiffe dieser Classe bestehen aus 5 Dreidecken von 110 und 120 Kanonen, aus 7 Linienschiffen von 72 bis 90 Kanonen, aus 2 Fregatten, 7 kleineren Kriegsschiffen, 5 Dampffregatten und 20 anderen bewaffneten Dampfbooten. Auf auswärtigen Stationen befinden sich: im Mittelmeere 3 Fregatten, 3 kleinere Kriegsschiffe und 2 bewaffnete Dampfboote; zu Rio eine Dampffregatte; im stillen Meere 1 Linienschiff, 2 Fregatten, 4 Corvetten rc. und 2 Dampfboot; am Cap 2 Fregatten und 2 Corvetten; in Ostindien 1 Linienschiff, 2 Fregatten, 7 Corvetten rc. und das starke Dampfbootgeschwader der ostindischen Compagnie; auf der amerikanischen und westindischen Station 2 Fregatten, 1 Corvette und 1 Dampfschiff; an der afrikanischen Küste 3 kleine Kriegsschiffe und 1 Dampfboot.

Griechenland.

Athen, 21. Dec. Der Volksfreund theilt mit, daß Hr. Lyons von seinem Cabinete den Befehl erhalten, alle Communicationen mit dem gegenwärtigen Ministerium abzubrechen. Man will wissen, Hrn. Kolettis lasse dieses drohende Mißgeschick ziemlich gleichgültig. Eine russische Note hat der hiesige Geschäftsträger Hr. Persiani von Palermo erhalten, bei der Opposition nach ihm befohlen soll, sich der englischen Politik anzuschließen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Bamberg, 7. Jan. Heute Morgens 7¼ Uhr starb hier der hochw. Hr. Domprobst Franz Seraph. Frhr. v. Lerchenfeld-Aham zu Ammerland, kgl. geistl. Rath, Großkreuzbes kgl. bayr. Ritter-Hausordens vom heiligen Michael, Direktor des erzbischöfl. Ordinariats und Vorstand des Metropolitan-Gerichts als päpstlich delegirter III. Instanz in Ehesachen rc. Derselbe war geboren zu Ingolstadt den 2. Juni 1775.

* München, 5. Januar. III. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische sind die Hrn. Minister Frhr. v. Schrenk, Frhr. v. Gise, Frhr. v. Gumppenberg und v. Abel, dann der Commissär Hr. Lehner, v. Zeerleder, v. Bezold, v. Roth und v. Wanner. Anwesend ungefähr 130 Abgeordnete. Bei Vorlesung des Einlaufs erregte die Vorlage des Rechtspraktikanten Jos. Mayer, „eine Dissertation des seligen über den Ursprung des Menschengeschlechtes — als Geschenk für die Kammer betr." allgemeine Heiterkeit. Nachdem dem Abgeordneten Schabenfroh der erbetene Urlaub auf 10 Tage ertheilt war, gelangte man zur Berathung über den Vortrag des I. Sekretärs über die Reklamation des Grafen Waldeghen. Diese Reklamation wird den Lesern aus dem bereits mitgetheilten Vortrag des I. Hrn. Sekretärs bekannt, ebenso daß der I. Hr. Sekretär den Gegenstand zuerst an den betr. competenten Ausschuß verwiesen haben wolle. Nach längerer Debatte beschloß jedoch die Kammer, daß diesem nicht statt zu geben, sondern daß der I. Hr. Sekretär auch über das Materielle der Sache Vortrag zu erstatten habe. Da dieser einen solchen Vortrag bereits ausgearbeitet hatte, so trug er denselben sogleich vor, und die Kammer beschloß nach längerer Debatte, dem Antrag des I. Hrn. Sekretärs als Referenten gemäß, daß der Antrag des Grafen Waldeghem, der dahin ging: „daß die Wahl und der Klasse der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit in Schwaben und Neuburg zu reassumiren, und er als aktiv und passiv wahlfähig in der betr. Wahlliste aufzunehmen sei" — als unbegründet abzulehnen sei; es wurde dieser Beschluß mit allen gegen 6 Stimmen gefaßt. — Weiteres Gegenstand der Berathung war nun der ersten mitgetheilte Vortrag des ersten Sekretär über die Wahlreklamation des Abg. Heinz, daß nemlich nach drei Abgeordnete für die Pfalz nachgewählt werden sollen. Die Debatte darüber war, aber viele mehr ist, eine sehr interessante, denn sie ist der Vorläufer noch nicht beendet, vielmehr wünschen noch sehr viele Abgeordnete zu sprechen.

Verantwortlicher Redakteur: J. Funck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Gute Schriften für Gesundheitspflege,

erscheinen bei Georg Franz in München und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Johnson, Dr. J., Versuch über die wichtigsten und dunkelsten Verdauungsbeschwerden, benannt unter den Benennungen von Indigestion, Nervenverzagtheit, Gesetzlichkeitsmuth, Hypochondrie, und betrübt durch eine krankhafte Einbildungskraft in den Magen- und der Gedärme. Aus dem Englischen übersetzt, mit einer Vorrede von Dr. J. J. Roth. Die 1ste Aufl. 8. broch. 15 ggr. oder 45 kr.

Die Kunst, das neugeborne Kind zu pflegen. Leitfaden zur Pflege von Kindsmütterinnen und zur Belehrung der Mutter, welche ihre Kinder gesund erziehen will. 8. geh. 18 kr.

Die Kunst, den Kranken zu pflegen. Leitfaden für Krankenwärter und Krankenwärterinnen. 3te Aufl. 8. ggr. od. 18 kr.

(Vorräthig im Literar. artist. Institut in Bamberg.)

Bekanntmachung.

(2 b) Die Tagsatzung der Gläubiger des Gemeindevermögens von hier hat auf Zusammenberufung obrer Glaubiger angeordnet, um mit denjenigen wegen der Vertretung eine gütliche Uebereinkunft zu treffen.

Es wird daher zur Liquidation sämmtlicher Gläubiger, sowie zur Verpflegung einer gütlichen Vereinigung oder zur Stellung sachgemäßer Anträge über das weitere einzuleitende Verfahren Tagsatzung auf

Montag den 16. Februar 1846

Vormittags 9 Uhr

Gemeindezimmer Nr. 20 anberaumt, an welcher die Gläubiger in Person oder durch bevollmächtigte Vertreter unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen haben, daß der sich Nichteinfindende als mit den Beschlüssen der Mehrheit der Anwesenden übereinstimmend werde erachtet, resp. der Bemessung des weiter einzuleitenden Verfahren sich derselbigen werde.

Schwindsucht den 19. Dezember 1845.

Königl. Kreis- und Stadtgericht d.

Freiherr v. Thüngen, Director.

Schneider.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Marquis v. Bedmare, m. Fam. v. Paris. Baron v. Roreez zu Rahnat v. Bingen. Baron v. Schaumberg, m. Fam. Frln. Tochter v. Kleinpeterzell. Baron v. Hehberg zu P.-Hberg. Ochs, Kfm. Mainz. Schlatter, Kfm. v. Cöln.

(Bamberger Hof.) Ihr Exc. Frau General-Lieutenant Freiherr v. Leiningen. Hr. v. Wien. Baum-ahl, Kfm. v. Lenzo. Hammacher, Kfm. v. Huckelswagen. Fischer, Kfm. v. Mühlheim. Graf Bertinani v. Brockorf, Kfm. v. Hinterlerbach. Mar. Bödnert, v. Erlart. Mercitschek, Kfm. v. Nürtermeyen. Bar. v. Rebwitz, v. Unterlangenbart. Dorer, Kfm. v. Ansbach. Kfm. v. Stoßlein. Kfm. v. Fiebler, Uhrmacher v. Frankf. Jud. f. Zivilstzlr. ft v. Wundsiedel. Starke, Solo-Tänzer v. Weimar. Lyre, k. Hofs. Hofsteiler v. Hannover. Drumer Kfm. u. Zimmer, Buchhändler v. Frankfurt.

(Kudwig-Kanal.) Glod, Kfm. v. Darmstadt. Seidig, Privat. v. Speier. Fehmicher, Mercantiler v. München. Mad. Kräglein, v. Bayreuth.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 9. **Bamberg, Freitag, 9. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 1 (vom 5. Jan.) enthält den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem Zollverein und Sardinien. Das Gewerbsprivilegium der Zuckerraffinerie-Besitzer Sartler, Engelhard und Komp. in Schweinfurt zur Anfertigung von Würfel- und Tafelzucker wird für erloschen erklärt.

S. M. der König hat dem Regierungsdirector zu Augsburg Dr. v. Forster das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayr. Krone und den Regierungsräthen Ploner zu Augsburg und Hartmann, letzterer zugleich Vorstand der Kanalverwaltung zu Nürnberg, das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen. In Würzburg ertheilten der Generallieutenant Frhr. v. Zandt das Commenthur-Kreuz und der zeit. Rektor der Universität, Prof. Dr. Albrecht, das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael.

Nürnberg, 7. Jan. Auf den beiden Schrannen vom 30. Dez. und 3. Jan. waren im Ganzen 3631 Schäffel Getreide aufgestellt, wovon 250 unverkauft blieben. Der Mittelpreis hatte sich für Korn auf 19 fl. 11 kr., für Weizen auf 20 fl. 34 kr., für Gerste auf 15 fl. 12 kr., und für Haber auf 7 fl. 6 kr. gestellt, so daß also gegen die letzten beiden Schrannen Korn um 3 kr und Weizen um 11 kr. gefallen, dagegen Gerste um 3 kr. und Haber um 4 kr. gestiegen ist.

Aus der **bayerischen Pfalz**, 31. Dez. Die Arbeiten an unserer *pfälzischen Ludwigsbahn* sind bis jetzt trotz der vorgerückten Jahreszeit nicht unterbrochen worden, so daß der Bau der ganzen linie äußerst rasch vorangeschritten und stets neue Entgebungen nöthig macht. Die Mehrzahl der Actien soll sich in den Händen berliner Capitalisten befinden, die wenig Lust bezeigen, jene Antheilsverschreibungen zu veräußern. Der Bau der projectirten königlichen Villa, zu welcher von dem Könige selbst die Plane entworfen wurden, wird mit dem Anfange des Frühlings beginnen. Die Arbeiten an den Festungswerken Germersheims sind bereits so weit gediehen, daß die Besatzung daselbst vermehrt werden kann. Dem Rheinübergang in der Nähe der Stadt soll *aus strategischen Rücksichten* durch Versetzung der Schiffbrücke vermindert eine andere Stelle angewiesen werden. (Kln. Z.)

Würtemberg. — Ulm, 4. Jan. Festungsbau. Im vergangenen Jahre sind im Ganzen auf würtemb. Seite 13,000 und auf dem rechten Donauufer 451 Kubikklafter Mauerwerk in Tage gefördert worden. Seit dem ersten Spatenstich, am 18. Oct. 1842, bis jetzt sind für die Bauten auf dem diesseitigen Ufer 2,600,000 fl. und auf bayerischer Seite 980,000 fl. verausgabt worden. In 8—9 Jahren hofft man den ganzen Bau vollendet, vorausgesetzt nemlich, daß die eigentliche Bauzeit der folgenden Jahre günstiger sey, als die der eben verflossenen. — Für die Vollendung der ganzen Festung sind 17 Millionen ausgesetzt, von denen Frankreich 9 Millionen Contributionsgelder und die übrigen Bundesstaaten, je nach Verhältniß der Bevölkerung 8 Millionen zahlen. (L. Bl.)

Kurhessen. — Das Militär soll demnächst Helme und Waffenröcke erhalten, eine Aenderung, welche sehr bedeutende Ausgaben an Anspruch nimmt. Bekanntlich haben die Stände immer über den hohen Militäretat Beschwerde geführt, jetzt aber tritt auch noch die Klage der Gewerbtreibenden hinzu, daß die benöthigten Helme in Berlin angefertigt werden.

Das Mannh. Journal spricht von einer Verlobung der Prinzessin Marie Louise von Preußen, der siebenzehnjährigen Tochter des Prinzen Karl, mit dem Prinzen Friedrich von Hessen, dem präsumtiven Thronerben von Kurhessen und Dänemark. Kaiser Nikolaus, der Großoheim der Prinzessin, soll den beigefälligen Unterhandlungen nicht fremd gebliehen sein. Der Prinz Friedrich war bekanntlich in erster Ehe mit der verstorbenen Großfürstin Alexandra vermählt.

Sachsen. — Die Kreisdirektion zu Leipzig hat das unter dem Titel: „Unsere Gegenwart und Zukunft, herausgegeben von Carl Biedermann; erster Band, Leipzig, Verlag von Gustav Mayer 1846" erschienene censurfreie Buch, den desselhenden preßpolizeilichen Vorschriften gemäß, hauptsächlich wegen des darin enthaltenen Aufsatzes: „Sächsische Zustände vom Herausgeber" provisorisch mit Beschlag belegt. Das Ministerium des Innern hat jedoch, im Einverständniß mit den Mitgliedern des Gesammtministeriums diese Beschlagnahme durch, unterm heutigen Tage an die Kreisdirektion ergehende Verfügung wieder aufgehoben. Uebrigens sind die in jenem Aufsatz enthaltenen Aeußerungen über die amtliche Wirksamkeit und die Gesinnung mehrerer Minister zu unwürdig, um von ihnen auf irgend eine Weise beachtet zu werden. Die Unterzeichneten erklären dies mit dem Hinzufügen, daß sie sich durch dergleichen Angriffe in treuer Erfüllung ihrer Pflicht gegen König und Vaterland nicht werden irren lassen. Dresden, am 31. Dez. 1845. v. Koenneritz. v. Zeschau. v. Nostitz-Wallwitz. v. Wietersheim. v. Falkenstein.

Preußen. — In einem Schreiben aus Posen vom 28. Dez., welches das „Frankf. Journ." mittheilt, wird über das letzte Complott unter anderm folgendes berichtet: Sofern es stattbaft sein dürfte, ein Urtheil über die Vorgänge abzugeben, so scheinen solche die allzu frühzeitige und höchst unbesonnene Darlegung einer Gesinnung zu sein, die unter allen Slaven zu beabsichtigen, um für den Eintritt einer äußern günstigeren Gelegenheit benutzt zu werden, die keiner der polnischen Nationalität zu London, Paris, Brüssel und selbst in Deutschland nicht müde werden. Daß zu dem Ende und für den eventuellen Fall bereits ein fester Plan entworfen wurde, möchte man bezweifeln; aber es scheint gewiß, daßdie Unbesonnenen, die

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Johann VI. Papst. Gest. 705.

Die Liebe einer Tzarewna.

(Fortsetzung.)

Der 14. August des Jahres 1796, der Tag, an welchem Gustav IV. Adolph unter dem Namen eines Grafen von Haga nebst seinem Oheim, dem Herzog Karl von Südermannland, mit einem eben so glänzenden wie ablreichen Gefolge in Rußlands Hauptstadt eintraf, war dort ein hoher Festtag, nicht nur für die Kaiserin Katharina, sondern auch für Petersburgs sämmtliche Bewohner. Auf allen Straßen und Plätzen wogte eine riesige, festlich gezogte Menge; alle Schiffe auf der Newa flaggten zu ihren Ehren diesen Besuch; die glänzenden Equipagen der russischen Großen selten mit ohrenbetäubendem Lärm die langen, schnurgeraden Straßen auf, und die Garten in goldtressenbesetzten Uniformen bildeten Spalier vom weißen Palaste bis zur Ermitage, wohin sich die Kaiserin mit ihrer ganzen Hofstaat in Gala, als die Kaiserin in der Ferne von der Ankunft ihrer hohen Gäste Kunde gaben. Man kann sich denken, mit welcher Spannung ihrem Eintreffen Alles entgegen sah, und wie das Herz der jungen Großfürstin Alexandra pochen mochte, als nun der Augenblick nahete, wo sie den von Angesicht zu Angesicht sehen sollte, dessen Bild sie seit so langer Zeit schon ihre Seele füllte, den sie liebte, daß seitdem sie zu denken und zu fühlen angefangen hatte. Die Kaiserin hatte sich dreifach, den Umstand ihrer Gäste zu einem überaus imposanten zu machen, weil sie hoffte, dadurch auf den jungen König einen höchst vortheilhaften Eindruck hervorzubringen. Eine Menge ihrer Generale, die in den frühern Kriegen Rußlands sich einen glänzenden Namen erworben hatten, waren zu der bevorstehenden Festlichkeit an den Hof beschieden. Zu ihnen gesellten sich viele vornehme Polen, die gekommen waren, um ihre Huldigungen zu den Seufen des russischen Kaiserthrones niederzulegen; ferner tatarische Khane, Gesandte aus der großen Bucharei, Sofis aus Persien und feanzösische Abgeordnete, die Rache und Schutz bei der Kaiserin suchten. Aus dieser glanzenden Versammlung nun sticht, wie eine Juno, die sich unter den Göttern niederzulassen, mit Gold und Diamanten bedeckt, die Tzarin dem jungen Schwedenkönige entgegen, der an der Seite seines Oheims mit würdevollem Anstande durch die weitgeöffneten Flügelthüren des prächtigen Saales eintrat und, nahe gekommen und sich tief verbeugend, ihre Hand zu küssen versuchte. Doch die Kaiserin sah es nicht zu, sondern äußerte mit dem verbindlichsten Lächeln: „Ich werde nimmer vergessen, daß der Graf von Haga ein König ist." — „Wenn

schon jetzt zur Schilderhebung sich anschicken, in denselben nicht eingeweiht waren, die ihn vorbereitenden Anlagen für den Plan selber hielten, und daß somit ihr Versuch, denselben zur Ausführung zu bringen, von vorn herein scheitern und nur Verderben über sie bringen mußte. Mit diesen Mißerfolgen dürften gleichwohl die vorbesagten Leiter ihr Vorhaben keineswegs aufgeben; vielmehr werden sie das schon angedeutete Ziel ihrer fernerigen Bestrebungen unverrückt im Auge behalten, um, trotz die Vorbedingung der Ausführbarkeit ein, mit dem in der Zwischenzeit zur Reife gebrachten Plane hervor zu brechen. Ob jedoch je ein solcher Plan gelingen dürfte, läßt sich nicht zum voraus bestimmen; allein seiner Anbahnung durch vorläufige Bearbeitung der Gesinnung wesentliche Hindernisse in den Weg zu legen, dazu dürften die von den jetzt obschwebenden Untersuchungen zu erwartenden Resultate die Mittel verleihen, da, wie schon bemerkt, die dabei betheiligten Personen in das thatsächliche Bekenntniß selber nicht hintergehen sind und somit in dessen Betreff keine Ausschlüsse zu ertheilen vermögen.

Vor längerer Zeit war in der in der Nähe von Posen gelegenen Posenamthe ein fremder Mann verhaftet worden. Seine verzweifelte bewaffnete Gegenwehr bei der Verhaftung, während er ein Papier — anscheinend einen Brief — im Munde zerkaute und dann niederschluckte, mußten ihn der Behörde natürlich noch verdächtiger machen, als er derselben schon vorher durch sein gehemmtvolles Treiben im Bretzherzogthum geworden war. Dieser Mann ist vor einigen Tagen aus seinem Gefängniß entsprungen und spurlos verschwunden. (M. Abdz.)

Schweiz.

Der N. Z. Z. wird aus Graubünden geschrieben: Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß die bayrische Regierung sich angelegentlich darum interessirt, ja selbst so weit möglich dazu mitzuwirken bereit ist, daß die beabsichtigte Eisenbahn zur Verbindung des Lago maggiore mit dem Bodensee in Vorarlberg gebracht werde. Ebenso scheint Oesterreich die bayerischen Vorgänge genau zu beobachten, um je nach der Wendung, welche die über die Luknanier-Bahn eingeleiteten Unterhandlungen nehmen werden, seinerseits die geeigneten Schritte zur Wahrung nicht allerdings bedrohten eigenen Interessen vorzunehmen. Wie man vernimmt, sollen die in Turin gepflogenen Unterhandlungen zwar auf einige Schwierigkeiten rücksichtlich der aufgestellten Concessionsbedingungen gestoßen, dagegen aber die Hindernisse wegen der Zweigbahn nach Lugano gehoben sein. Man zweifelt nicht, daß auch jene beseitigt werden. Wenn die Gesellschaft die für die Luknanier-Bahn festgestellten Concessionsbedingungen im Ganzen annimmt — woran wir nunmehr nicht zweifeln — so bleibt die Verbindungsbahn zwischen dem Lago maggiore und dem Bodensee und Zürichsee schneller zu Stande kommen, als hie und da erwartet, gehegte oder auch gewünscht werden möchte.

Großbritannien.

Der „Globe" bespricht am 1. d. die Hoffnungen und Aussichten für das beginnende Jahr. Bei Erwähnung der Kornzesetze sagt er unter Anderm: Nach Außen bilden unsere bestrittenen Ansprüche auf das Oregongebiet den wichtigsten Punkt. Auch hier aber stoßen wir auf den schlimmen Einfluß der Kornzesetze. Von den südlichen Staaten der Union nehmen wir Baumwolle und Tabak; sie wünschen keine Unterbrechung des Handels mit uns, deßhalb wünschen sie die Erhaltung des Friedens. Die östlichen Staaten vermögen die mit einer Blocade der Häfen verknüpften Unfälle und Verluste zu würdigen und deßhalb sind sie für den Frieden. Die nördlichen Staaten, welche unsere Canadagränze berühren, und den großen Seehweeth einer friedlichen Beschiffung der Landseen und des ruhigen Anbaus ihrer Gränzländereien erprobt haben, möchten ebenfalls im Frieden leben. Im Westen aber, dessen Staapelproducts, das Korn, uns ere Bevölkerung so sehr bedarf, während ihr die Einfuhr durch die Kornzölle verwehrt ist, ertönt das Geschrei nach einem Kriege mit England, weil ein Krieg den Kornverbrauch sofort steigern würde, ohne die Erzeugungskosten wesentlich zu vergrößern oder die Sicherheit dieser Provinzen der Union sehr zu gefährden. Der gesunde Menschenverstand aber, woran zum Glück auf beiden Seiten des Meeres kein Mangel ist, dringt auf eine friedliche Ausgleichung der nebenbuhlerischen Ansprüche, und wir glauben an diese Ausgleichung, weil wir in den Wirkungen der Kornzesetze eine Hauptquelle der americanischen Anregung gegen England erblicken und die Zuversicht hegen, daß nach wenigen Monaten mit der Ursache auch diese Abneigung verschwunden wird.

Das englische Generalpostamt hat die Einrichtung getroffen, daß vom 1. Januar 1846 an alle Briefe aus und nach Orten, die an den Eisenbahnen gelegen und nicht weiter als 100 englische Meilen entfernt sind, täglich zweimal von dort abgehen und daselbst ausgegeben werden, so daß die vielen hundert volkreichen Oete in der Runde von hundert Meilen gleichsam in den Bereich der londoner Stadtpost kommen und die Antwort auf ein nen Brief, der des Morgens nach Brighton, Dover u. s. w. von London abgesendet worden, schon am Abend in den Händen des Absenders sein kann. Es ist staunlich ist es, welche Bequemlichkeit und Vortheile die Post in England für den Penny gewährt, den sie sich für jeden Brief zahlen läßt. Nicht blos ist darin der Briefträgerlohn mit enthalten, der in Deutschland in manchen Ländern allein so viel beträgt, als in England das ganze Porto, sondern die Briefe werden dafür auch in tausend Expeditionen Londons stündlich durch Boten abgeholt, die zu einigen Tagezeiten auch mit einer Glocke versehen sind, welche sie in kurzen Zwischenräumen anschlagen lassen, um anzuzeigen, daß jetzt die Stunde des Abganges gewisser auswärtiger Briefe sei, zu denen zu mittelbarer Entgegennahme sie vorpflichtet sind. Man hat aber auch auf dem Festlande seinen Begriff davon, zu welcher Ausdehnung der Briefverkehr in England jetzt gekommen ist. Jeder, der nur irgend etwas in der Welt zu thun hat, schreibt täglich seine Anzahl Briefe, die kleinlich oft nur aus zwei Worten bestehen; auch sind Papier und Couverts an allen Ecken zu haben, Letztere sowohl mit, als ohne Frankirungsstempel.

Zu Birmingham haben die dortigen Gewehrfabriken täglich von der Regierung eine Bestellung auf 40.000 Stück Gewehre erhalten, welche größtentheils in den Casernen zu Weedon aufbewahrt werden sollen.

Frankreich.

Die pariser Blätter sind voll von den gehaltenen Neujahrsreden. Wenn auch nur der zehnte Theil von alle dem wahr wäre, was bei solchen Gelegenheiten gesprochen wird, so wären die Leiden der Menschheit um ein bedeutendes geringer, ihre Freuden um ein ansehnliches größer. Wenn den meisten unserer einflußreichen Personen kömmt es nur darauf an, solche Worte zu sprechen, welche man höheren Orts gern hört, ob sie wahr sind, oder nicht, und ob nicht ganz andere mit weit mehr Grund gesprochen werden sollten? Die Fragen bekümmeren sie wenig.

Ew. Majestät", erwiderte die junge Fürst, „mit diese Erlaubniß als Kaiserin nicht gaben wollen, so mögen Sie es mir wenigstens als Frau verstatten, der ich so viel Bewunderung schuldig bin!"

Die Kaiserin war durch den Ernst und das einnehmende Aeußere der jungen Fürstin von diesem ersten Zusammentreffen an begabert und ausgesetzt zu wiederholten Malen, sie sei in den liebenswürdigen jungen Mann dreinahr verliebt. Interessanter war noch das zweite persönliche Zusammentreffen Gustav Adolph's mit der reizenden Alexandrine. Beide waren einer Zeit lang in hohem Grade verlegen, und die Anwesenheit der großen Versammlung, die ihre Blicke natürlich mit Interesse und Neugier auf sie gerichtet hatte, vermehrte ihre gegenseitige Verwirrung und Schüchternheit. Gewiß fanden Beide einander in hohem Maße der Gefühle würdig, die sie bereits seit so langer Zeit gehegt hatten. Beide mochten sie in diesem Augenblicke auch wohl fühlen, doch, wenn ein Hinderniß oder Vermuthen ihrer Verbindung entgegen stelle, ein gegenseitiges Entlagen ihrem Herzen unbesiegbare Wunden schlagen würde.

Es folgten jetzt zu Ehren des hohen Besuchs eine Menge Festlichkeiten, theils am Kaiserlichen Hofe selbst, theils bei denjenigen russischen Großen, welche Katharina auszuzeichnen für dieser Ehre bezeichnet hatte und die sich nun gegenseitig an Glanz und Pracht bei diesen Festen zu überbieten warben. Aber alle diese Herrlichkeiten, alle diese glänzenden Bälle, Schauspiele, Feuerwerke, aller Luxus, bei welchem sich vereine, was Europa und Asien zusammen als das Herrlichste und die Sinne Blendendste und Entzückendste aufzubieten wissen, Alles würde gewiß dem liebenden jungen Paare gleichgültig und ohne Reiz gewesen sein, ware ihnen nicht eben darauf häufig Gelegenheit geboten worden, sich gegenseitig und unbemerkter zu sprechen, zu, in den Tanzen Wogen und Umschlingungen Worte der Liebe ohne Aufsehen und unbelauscht zu wechseln und sie mit liebendem Händedruck zu bekräftigen. Wo derlei sinnen vollends das Schauspiel eines ceremoniellen Hofzelles vor jener denkwürdigen Stunde in ein Nichts, als sie beide sich eines Tages allein bei der Kaiserin befanden und die hohe Frau, entzückt von der Liebe des reizenden Paares, die ihre theuersten Wünsche und Hoffnungen krönte, die diesen Liebenden aufforderte, sich einander den Verlobungskuß zu geben! Mit welcher Glut wechselte der junge König diesen Kuß auf die ihr entgegnete, jungfräulichen Lippen der reizenden Fürstentochter drücken, während sie in dem Herzen der bräutlichen Jungfrau Gefühle erregte, die, sie fühlte es nur allzu deutlich, entweder ihres Lebens höchste Wonne, oder dieses Lebens Unglück zu machen bestimmt waren!

Von dieser unvergeßlichen Stunde an betrachtete sich das junge Paar

Digitized by Google

Rußland.

Ueber die wegen verweigerten Uebertritts zur griechischen Kirche verfolgten 97 katholischen Geistlichen theilt die „Magdb. Ztg." folgende nähere Nachrichten mit: Die Geistlichen wurden, nachdem man sie in einer andern russischen Stadt als Handlanger bei den gewöhnlichsten Handarbeiten verwendet hatte, nach Tobolsk in ein Gefängniß gebracht, worin sie zu mehreren in fast kaum vom Tageslichte erhellte Zellen eingesperrt wurden. Um sie zum Uebertritt zur griechischen Kirche zu bewegen, wurde denselben eine noch härtere Behandlung angedroht. Da die Geistlichen fest entschlossen waren, treu zu bleiben, so blieb ihnen, um ferneren Mißhandlungen zu entrinnen, nichts übrig, als auf Mittel zur Flucht zu sinnen, welche ihnen auch gelang. Durch einen kühnen Einschnitt entkamen sie sämmtlich in einer Nacht, als die Wächter schliefen, aus dem Gefängnisse. Vermittelst ihrer Bettdecken hatten sie sich an der Mauer herabgleiten lassen. Mehrere Monate irrten sie nun durch Wälder und auf abgelegenen Wegen unter Mühseligkeiten und Entbehrungen, bis sie endlich die Gränze glücklich erreichten. Ein Theil dieser Geistlichen wandte sich nach Preußen, ein anderer schlug die Richtung nach Italien ein und ein dritter begibt sich nach Frankreich. Von hohen preußischen Geistlichen ward denselben eine Unterstützung von 900 Thlrn. zu Theil.

Griechenland.

Δ Triest, 1. Jan. Nach den letzten Berichten aus Athen bis zum 21. Dez. war das Ministerium am Vorabende der neuen Kammereröffnung mit seiner Ergänzung beschäftigt, und es ging das Gerücht, Rigas Palamides sei zum Finanzminister und der Deputirte Ehrenfeinis habe das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts übernommen. Indeß sind diese Ernennungen noch nicht offiziell bekannt gemacht, da Rigas Palamides auf die Uebernahme des Finanzministeriums gewisse Bedingungen knüpfte, über die er mit Hrn. Koletris noch nicht ganz einig war. Der englische Gesandte, Hr. Lyons, hat dieser Tage dem Ministerium eine neue Note überreicht, worin in sehr eindringlicher Sprache auf Aenderung in verschiedenen Zweigen der inneren Verwaltung gedrungen und diese etwa weit eingreifende Einmischung dadurch motivirt wird, daß die Regierung sonst außer Stand wäre, die den Mächten gegenüber übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Zu gleicher Zeit setzt Hr. Lyons seine Intriguen gegen die Regierung ganz offen und unsicheur fort. So versammelt er jetzt von Zeit zu Zeit in seinem Hause die Mitglieder der Opposition und zeichnet ihnen vor, welche Taktik sie zum Sturze des Ministeriums zu verfolgen haben. Das Benehmen des Hrn. Lyons gehört wohl zu den Seltenheiten in den diplomatischen Annalen. — Die Ernennung Reschid Paschas zum Großvezier hat hier einen sehr guten Eindruck hervorgebracht, da der neue türkische Minister mit Hrn. Koletris in freundschaftlicher Beziehung steht, ein Verhältniß, das zu jener Zeit angeknüpft wurde, als beide zu gleicher Zeit Gesandte in Paris waren.

Miscellen.

Der Herr Graf Carl von Pienburg und Büdingen in Meerholz hat kürzlich den Bewohnern des zu seiner Standesherrschaft gehörigen Amtsbezirks Meerholz für die Dauer seines Lebens sämmtliche Frohnen erlassen. Diese ertheilnahme Herrn Grafen den einzigen Dank der Dürftigen erlassen. Hr. Baron v. Geheimer wurde als kaiserlicher Hofrath der österreichisch-italienischen Hofkanzlei beigegeben, mit dem besonderen Auftrage das österreichische Konsulatswesen in der ganzen Levante besser zu organisiren.

Die im Jahre 1845 eröffneten vollendeten Bahnstrecken der deutschen Eisenbahnen belaufen sich in ihrer Gesammtlänge auf 90, Meilen, davon 47, Meilen Staats- und 43 Meilen Privatbahnen sind. Außer diesen, dem Werkehr bereits übergebenen Bahnen, befinden sich auf 71, Meilen Probefahrten statt. Mit Dampfkraft wurden sonach mit Schluß dieses Jahres 390 Meilen, mit Pferdekraft 20½, Meilen, im Ganzen also 416½ Meilen befahren, n. z. 125 Meilen Staats- 291½, Meilen Privat-Eisenbahnen. Neu in Angriff genommen wurden 6 Bahnen: Kölnen-Bernburg, Hess. Friedrich-Wilhelm Nordbahn, Prag Dresden, Frankfurt-Hanau, Hohl-Soden und Hagendorn-Schwerin. Konzessionirt wurden 7 Strecken: in Preußen, Bayern, Hessen, Anhalt, Mecklenburg, Holstein und Nassau. Staatsvertrage wurden abgeschlossen zwischen beiden Hessen und Frankfurt wegen der Main-Weserbahn, zwischen Hannover und Oldenburg wegen dieser Bahn, zwischen Bayern und den sachs. Herzogthümern wegen Verbindung der Thüringer mit der Ludwig-Süd-Nordbahn, zwischen Hannover, Preußen, Kurhessen und Schaumburg wegen der Minden-Hannoverbahn. Ueberall unterstützt bei die Regierungen Bauten und Betrieb selbst thätig, und die Bedürfnisse des Bahnverkehrs beurkundeten bedeutenden Aufschwung. Erfreulich war es, die Bemühungen englischer Gesellschaften, um deutsche Kraft und Unternehmungsgeist auszubeuten, scheitern gesehen zu haben.

Das k. sächs. Ministerium des Innern hat die Konzession der Herausgabe der sächsischen Vaterlandsblätter zurückgezogen, und der Leipziger Staatsrath dieses Verbot dem zeitherigen Verleger derselben Robert Friese am 23. Dez ertheilt. Eben so ist dem Buchhändler Wiegand die Konzession für seine Viertelsjahrschrift, die seither ohne Konzession erschien, sogleich entzogen worden.

In den großen Städten der Vereinigten Staaten Nordamerika's ist das Verhältniß der deutschen Bevölkerung zu denen der übrigen Einwohnern wie folgt: Philadelphia 391,000 Einwohner, 81,400 Deutsche; New-York 351,000 E., 61,000 Dt.; Baltimore 166,000 E., 50,000 D.; Boston 118,000 E., 23,000 D.; St. Louis 87,000 E., 19,000 D.; Cincinati 56,000 E., 17,500 D.; Brooklyn 67,000 E., 14,500 D.; Pittsburg 31,500 E., 11,500 D.;

In Barcelona begab es sich, daß bei den Vorstellungen der Oper „die Stummen von Portici" im Theater des Liceo bei der Szene der Empörung des neapolitanischen Volkes immer in außerordentliche Aufregung gerieth und wie rasend Beifall klatschte und rief, und besonders bei der Szene, wo die Soldaten von dem Volkshaufen entwaffnet werden, so daß der General-Kapitän für die Zukunft die Aufführung dieser Oper verboten.

Neueste Nachrichten.

* München, 5. Jan. III. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 5. ds. Auf meinen gestrigen Bericht zurückkommend, führe ich zuerst an, daß die Debatte über die Reklamation des Abg. Heinz gestern zu keinem Resultate kam, vielmehr um 2 Uhr dieselbe auf die nächste Sitzung, die morgen stattfindet, vertagt wurde.

II. Tagesordnung für die III. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 7. ds.: 1) Verlesung des Protokolls der III. öffentl. Sitzung, 2) Bekanntmachung der Eingaben, 3) Fortsetzung der Berathung und Beschlußfassung über den Vortrag des I. Sekretärs, Abg. Windwart: den Antrag des Abg. Heinz, die nachträgliche Wahl von drei Abgeordneten für die Pfalz betr., 4) Vortrag des I. Sekretärs, Abgeordn. Windwart über den Antrag des Abg. Stockinger: die Beanstandung resp. die Reklamation gegen die Giltigkeit der Wahl der Abgeordn. der „Landgemeinden und der Städte in der Pfalz betr. Der Einlauf enthält unter Anderm folgende zwei Punkte. 1) Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen: „Die Errichtung einer „Casse zur allmählichen Tilgung der Belastungen von Grund und „Boden betr." 2) Vorstellung und Bitte der sämmtlichen Bierbrauer in Regensburg um Staatshandel: „Revision der allerhöchsten Verordnung vom 25. April 1811, die Regulirung des „Bierpfennigs betreffend."

Verantwortlicher Redakteur: J. Funck.

als Verleidte, und da selbst die Kaiserin sie als solche laut öffentlich behandelte, so konnte es nicht fehlen, daß auch der Hof, ja, ganz Petersburg bald von der Kunde dieses überall sehnlich herbeigewünschten Ereignisses voll war. Es blieb in der That fast allein nur noch übrig, die einzelnen förmlichkeiten des Verlobnisses zu erfüllen. Dazu gehörte vor Allem die Einholung der Einwilligung Seitens der Eltern der Großfürstin, die in jener Zurückgezogenheit auf dem nahen Lustschlosse Gottchina lebten. Ein Bruch, den ihnen der junge König mit seinem Oheim dort machte, ersparte mit leichter Mühe diese Einwilligung, den, dem Willen der mächtigen Kaiserin und Großmutter gegenüber, allerdings nicht eben viel mehr zu eine leer Form war. Darauf ging man an die Entwerfung des Verlobungs-Contractes — einer Arbeit, die den schwerlichen und russischen Juristen viel ganz allein überlassen blieb —, dessen einzelne Punkte zu gut als im Voraus geordnet und festgestellt betrachtet werden mußten, sie weiß dem Gebiete der Politik angehörten. Ein einziger Artikel nur bedurfte einiger Bedenken. Schwung Verfassung verlangte, daß des Landes sigin der protestantischen Glauben bekenne. Dieser, konnte die Großfürstin den griechischen Glauben verlassen, in dem sie geboren und erzogen, um in einer anderen Heimat auch eine andere Religion zu umfassen? war die wichtige Frage, um die sich bald Alles drehte und deren endlich glückliche Lösung, weil sie den Monarchen nicht gelingen wollte Katharina nun selbst auf sich nahm. Zuvorderst legte sie dieselbe der hohen Geistlichkeit ihres Landes vor, denen Hamel, der Patriarch von Petersburg, ihr im Namen derselben bloß antwortete: „So, Majestät sind allmächtig!" Diese Antwort genügte der Kaiserin nicht; sie berichtet, ordnet gar zu sein als die Geistlichkeit, und sprach gegen die Minister und ihre ganze Umgebung den festen Entschluß aus, ihrer Enkelin nimmermehr eine Glaubensänderung gestatten zu wollen. Was hatte sie auch von diesem Beschlusse Nachtheiliges zu erwarten dürfen? Liebte der junge König nicht zu innig und leidenschaftlich, als daß er für den Besitz der reizenden Alexandrine sich nicht freudig jener Bedingung unterworfen hatte? War Rußlands Selbstherrscherin nicht mächtig genug, um einer schwedischen Reichsverfassung gegenüber ihren Willen durchzusetzen? Hatte sie nicht bereits den Regenten und sämmtliche schwedische Minister gänzlich gewonnen und auf ihrer Seite? Als daher der schwedische Gesandte nach der Form in desselben erbetener Audienz um die Hand der Großfürstin Alexandra Pawlowna für seinen Herrn anbielt, war die Stunde des feierlichen Verlobnisses auf den 21. September bestimmt.

(Schluß folgt.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittags 7¾ Uhr verschied in Folge eines Leberleidens nach zweimonatlicher Krankheit, mit den heil. Sterbsacramenten versehen, im 71sten Lebensjahre ruhig im Herrn mein Hochwürdigster Herr Schwager, der k. b. geheime geistliche Rath und Propst des Metropolitankapitels dahier, Groß-Kreuz des k. b. Ritterhausordens vom heil. Michael,

Franz Seraph

Freiherr v. Lerchenfeld-Aham,

geboren zu Ingolstadt am 2. Juni 1775, Priester den 3. September 1800, Domprobst zu Bamberg seit dem 28. Oktober 1821.

Indem ich dieses den verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten des selig Entschlafenen hiermit anzeige, bitte ich um stilles Beileid.

Bamberg, den 7. Januar 1846.

Auguste Freifrau v. Lerchenfeld-Aham,
geborne Freiin v. Trott, Wittwe des k. bayer. Staats-Ministers und Bundestags-Gesandten, Maximilian Freiherrn v. Lerchenfeld-Aham, zugleich im Namen der übrigen Anverwandten dahier.

Schiffs-Gelegenheiten für Reisende nach Nordamerika.

Ich bringe hiedurch zu Anzige, daß ich auch in diesem Jahre bei wieder eröffneter Schifffahrt vom **15. März** an, fortwährend **große, feste,** zur Ueberfahrt für **Passagiere bequem** eingerichtete Schiffe nach **Newyork, Baltimore Philadelphia** werde abgehen lassen, und zwar nach den ersten beiden Häfen regelmäßig

am 1ten und 15ten eines jeden Monats.

Nach **New-Orleans** fertige ich in der dazu geeigneten Fahr-Zeit (Frühjahr und Herbst) ebenfalls paßliche Schiffe ab.
Die nächst abgehenden Schiffe sind folgende:

nach **Newyork** am 15. März,
mein schönes 250 Last großes, dreimastiges, Fregattenschiff erster Classe
Copernicus Kapitän **Ahrensfeld.**

Nach **Baltimore** am 15. März,
mein rühmlichst bekanntes 375 Last großes, dreimastiges Fregattenschiff erster Classe
Agnes. Kapitän **Bosse.**

Nach **New-Orleans** am 15. März,
mein in dieser Fahrt und als vorzüglicher Schnellsegler bestens bekanntes über 250 Last großes dreimastiges Schiff erster Classe
Friedrich Jacob Kapitän **Warnken.**

Reisende, welche die hohen geräumigen Zwischendecke, oder die elegant eingerichteten Cajüten dieser Schiffe zu benützen wünschen, belieben sich baldigst an meinen Bevollmächtigten Herrn **Wilhelm Rocholl** in **Bamberg** zu wenden, und sich durch Einsendung des üblichen Handgelds, zu den aufs Billigste gestellten Ueberfahrtspreisen Plätze zu sichern.
Bremen im Januar 1846.

Fred. Jacob Wichelhausen.

Bezüglich auf obige Anzige, mache hiemit bekannt, daß zu jeder Zeit Schiffs-Accorde abgeschlossen werden können, in der von königlicher Regierung von Oberfranken bestätigten **Agentur** von
Bamberg den 8. Januar 1846.

Wilhelm Rocholl.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Forstamt versteigert jedesmal von Montag zu Ihr an
1) im Revier **Burgebrach** Distr. **Hahn** Abth. Dickeseiche
am Montag den 12. Januar:
37 Eichenstämme,
50 Fichten- und Tannen-Bauhölzer,
28 Klafter Buchen, Tannen Scheit und Prügelholz,
2) im Revier Schlüsselfeld Distrikt Mittelwald Abth. Fischbehl,
a. am Mittwoch den 14. Januar:
21 Klafter Eichen,
100 meistens starke Fichten und Tannen,
b) am Donnerstag den 15. Januar im Distrikte Kammerforst Abth. Sommeranger
55 Klafter Eichen,
100 detto Fichten- und Tannenstämme.
Ebrach, den 5. Jan. 1846.
Königliches Forstamt.
Gerstenmayer.

Dienst-Gesuch.

(3a) Ein, in allen weiblichen Arbeiten, besonders Kleidermachen bewanderte Frauenzimmer, wünscht als Kammerjungfer ein Unterkommen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Balling, C. J. N., die Branntweinbrennerei und die Hefenerzeugung wissenschaftlich begründet und praktisch dargestellt, gr. 8. Prag. geh. 4 fl. 30 kr.

Oeser, Weihgeschenk für Frauen und Jungfrauen. Breve dieser Bildung nothwendiger Jugend. 2te verb. Aufl. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 6 kr.

Beckmann, C. L., die landwirthschaftliche Receptir Buchhaltung. 2te Aufl. Berlin, geh. 3 fl. 36.

Jean Paul, Titan. 2. Aufg. 2 Thl. 8. Berlin, geh. 5 fl. 24 kr.

Auswärts Gestorbene.

Zu München: H. Reich, Kunstmaler, 36 J. — Stuttelber, Lehrer, 22 J. — In Augsburg: Frh. Roth. Kratz, Privatier. Ehefrau. Mönch, quiesc. kgl. Rentcassier 60 Jahr.

In Bamberg Gestorbene.

Anna Loos, Spulerswittwe, 73 J. Helena Pickel, Holzhändlerswittwe, 74 J. Georg Lechner, Maurergeselle, 25 J.

Münchener Getreidemarkt vom 3. Januar 1845.

Oder- und Niederdipper. Gewachs. Neues 1845. Gesammt-Vorrath 30112 Pfd. Heutiger Verkauf 11783 Pfd. Höchster Durchschn. Preis 63 fl. 41 kr. Mittelpreis 53 fl. 53 kr. Niederster 41 fl. 38 kr. für 100 Pfd. — Rites 1842/43. Gesammt Betrag 13000 Pfd. Heut. Verkauf — Mittelpreis — kr. pr. Ctr.
Mittelfrank. Gewächs. Neues 1845. Gesammt-Vorrath 2203 Pfd. Heut. Verkauf 39.7 Pfd. Mittelpr. 50 fl. 1 kr. pr. Ctr. Spalter Langsaat (Pfenfeld) Mittelpreis fl. — kr. pr. Ctr. — Ausland. Gut. Bodw. Gut 1845. Gesammt-Vorrath 1061 Pfd. Heut. Verkauf — Pfd. Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Gesammt-Getreidezug 13204 Pfd. — kr.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 2. Jan. Weizen 23 fl. 51 kr. Korn 21 fl. 30 kr. Gerste 19 fl. 24 kr. Haber 7 fl. 47 kr.

Würzburger Schranne vom 3. Januar. Weizen 20 fl. 29 kr. Korn 17 fl. 49 kr. Gerste 14 fl. 20 kr. Haber 6 fl. 8 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Drasen, Privatier v. London. Hof, Steuerrath v. Nürnberg. Dubois, Kfm. v. Barmen. Siegel, Kfm. v. Nürnberg. Abendach, Kfm. v. Bamb.

(Bamberger Hof.) Franz, v. Schweinfurt. Hofs v. Heidenheim. Mannheimer, Kfm. v. Fürth. Meet-n, Kfm. v. Cöln.

(Drei Kronen.) Bachmann, Kfm. v. Würzburg. Brandt, Kfm. v. Würzburg. Hefter, Lehrer v. Rottenbach. Winkler, Kfm. v. Bremen. Ulbeimer, k. Forstbeamter v. Waldsassenforst. Wormberger, Forstcand. v. Ansbassenburg. Kraus, Künstler v. München. Mayer, Gutsbesitzer v. Pfenfeld. Hornung, Beamter v. Lindau. Sieg, Kfm. v. Koburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 10. **Bamberg, Samstag, 10. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

* München, 6. Jan. III. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 5. d. Bei Berathung über die Reklamation des Grafen Waldegheym war zuerst die formelle Frage entstanden, ob der Gegenstand an einen Ausschuß zu verweisen sei, wie der 1. Hr. Sekretär als Referent beantragt hatte, oder ob dieser auch Vortrag über den materiellen Theil der Reklamation erstatten soll. Nach längerer Debatte hatte sich, wie schon erwähnt, die Kammer für letzteres ausgesprochen, ebenso auch für den in materieller Beziehung vom Ref. gestellten Antrag, daß die Reklamation abzulehnen sei. Mit dem Ref. hatten sich bei der Berathung sämmtliche Redner dahin ausgesprochen, daß um aktiv und passiv wahlfähig zu sein, man nicht nur 6 Jahre im Besitz eines Grundeigenthums, sondern auch 6 Jahre im Besitze des Indigenats sein müsse. Abg. Dr. Schwindl empfahl unter allgemeiner Heiterkeit der Kammer, wenn sie sich über vorliegenden Gegenstand genau unterrichten wolle, in dem verbotenen Buche: „Beleuchtung der bayerischen Verf. Urkunde" vom Appell.-Gerichts-Vice-Präsidenten Spies, nachzuschlagen, wo sich für den 6 jährigen Besitz des Indigenats ausgesprochen wird. Ein Deputirter, meinte Hr. Dr. Schwindl, müsse auch verbotene Bücher kennen. — Die nun hierauf erfolgte Debatte über die Wahlreklamation des Abg. Heinz begann damit, daß derselbe seinen frühern Antrag: „Die hohe Kammer wolle die Bitte an S. M. den König stellen, „daß in der Pfalz noch drei Abgeordnete für die zweite Kammer, „nämlich ein Abg. für die Städte und Märkte, und zwei für die „Landgerichtsbezirke gewählt, oder aber für diesmal die drei bestr. Ersatzmänner eintreten werden" — dahin motivirte, „die hohe Kammer solle erklären, daß sie nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen componirt sei, daher eine weitere Wahl von den Abgeordneten für die Pfalz, oder die Einberufung von drei Ersatzmännern zu geschehen habe." Der Hr. Antragsteller bemerkte hiezu: daß dieser Antrag derselbe sei, wie der frühere, nur etwas in der Form verändert, und zwar deßhalb, weil die hohe Kammer vorerst über die Wahlanstände zu entscheiden hat, daher der Antrag als Wahlbeanstandung gestellt werden müßte. Aus der hierauf erfolgten umfassenden Rede des Hrn. Antragstellers heben wir folgende Punkte aus: Zur Begründung seiner Reklamation habe er sich in der ersten Sitzung lediglich auf das Gesetz berufen und geglaubt, daß die Sache damit abgethan sei, denn es schien ihm daß Zweifel gegen die Rechtmäßigkeit seiner Reklamation nicht auftommen können. Er war der Ansicht es sei von Seite des Ministeriums ein Versehen gemacht worden, indem man unsere Gesetzgebung, wie sie in der Pfalz bestehe, nicht genau gekannt und auf diese Art die Berechnung nach dem bisherigen usus gemacht habe. Das Ministerium habe aber die Reklamation als unbegründet erklärt, doch seien die Gründe hiezu sehr unhaltbar. Der Hr. Antragsteller führt nun die mehrfachen Modifikationen an, mit denen die Verf.-Urkunde in der Pfalz bestünde, so das Publicationspatent von 5. Okt. 1818, in welchem der Pfalz für den ihr durch die Klasse der Grundeigenthümer mit Gerichtsbarkeit, die sie nicht habe, zugehende Abgang an dem Antheil der ganzen Zahl der Abgeordneten, eine verhältnißmäßige Zahl Abgeordnete der den andern Klassen zugut kommen soll. Der Ref. hat zwar in seinem Vortrage behauptet, dieses Patent sei noch in demselben Jahre wieder aufgehoben worden, ohne daß es zum Vollzuge gekommen sei, der Hr. Antragsteller bestreitet dieses aber, denn alle Modificationen, mit denen die Verf.-Urkunde in der Pfalz eingeführt und beschworen seien, müßten eben so heilig und unverletzlich sein, wie die Verfassung selbst, die für die Pfalz erst an dem Tage Kraft erhalten habe, an welchem sie durch das Amtsblatt der Pfalz verkündet worden sei; gleichgiltig seien aber auch die angeführten Modificationen verfügt der worden. Die Pfalz könne sich mit keiner andern Berechnungsart bei der Vertheilung der Abg. auf die verschiedenen Kreise einverstehen, als jener vom J. 1818; damals sei die Gesammtzahl der Abg. zuerst auf die 8 Kreise und dann auf die verschiedenen Stände vertheilt worden, seit dem Jahre 1831 sei dieß aber umgekehrt der Fall. Schließlich bemerkt der Antragsteller, man habe eingewendet, daß wenn 3 Abgeordnete noch gewählt würden, drei Deputirte mehr in der Kammer sitzen, als nach der Familienzahl darin sitzen sollten, worauf er bemerkte, daß die Berechnung der Familienzahl von 1843 datire, seit dieser Zeit aber die Familienzahl offenbar zugenommen habe und zwar in dem Grade, daß wenige stens 3 Abg. mehr herauskämen. — Der II. Hr. Präsident findet den Antrag des Abg. Heinz nicht conform mit dem Buchstaben der Verfassung, den Bestimmungen der §§. 8, 9, 10 des I. Edikts; wahr sei allerdings was der Abg. Heinz über die Eigenthümlichkeiten der Pfalz vorgebracht, namentlich auch daß im Jahre 1818 bei der Vertheilung der Gesammtzahl der Abgeordneten anders manipulirt worden sei, als jetzt. Nach seiner Ansicht sei die jetzige Berechnungsart dem Wortlaute der Verfassung mehr entsprechend, als die frühere, Mißstände für die Pfalz bestünden in vorliegender Beziehung allerdings, gegenwärtig könne denselben aber nicht sogleich abgeholfen werden; es sei zu wünschen, daß dieß aber bald geschehe. — Abg. Heinz widersprichtet dem II. Präsidenten, als sei die Berechnungsart von 1818, resp. der Antrag den er gestellt habe, dem Buchstaben der Verfassung nicht conform. Diese Berechnungsart sei von jenen Beamten ausgegangen, welche die Verfassung berathen hätten, wäre nicht so verfahren worden, so hätte die Zusage des Verfassungseides, daß die Pfalz bei den anderen Ständen in der Zahl der Abgeordneten entschädigt werden solle, nicht erfüllt werden können. Man habe damals zurst

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friedrich Brenner, Domtechant in Bamberg. (Theolog. Schriftst.) Geb. laf. 1778.

Die Liebe einer Czarewna.

(Schluß.)

Dieser so sehnlich von der Kaiserin Katharina und sehnlicher vielleicht noch von den jungen liebenden Paare herbeigewünschte Tag erschien. Er hätte für drei den der glücklichste Tag des Lebens werden sollen und können, und er ward — der unheilvollste. Gegen sechs Uhr des Abends versammelte sich der gesammte Hof im sogenannten Gala im Thronsaale des Kaiserlichen Palastes. Eben dorthin kam um sieben Uhr die Kaiserin, umgeben von ihrer ganzen Familie, darunter die junge Großfürstin Alexandra im prächtigsten Schmucke, schön wie ein Himmelskind, strahlend vor den Uebrigen, nicht bloß in Diamantenglanz, sondern auch in unbeschreiblicher Anmuth und Liebenswürdigkeit; hervorragend über Alle, nicht bloß als Fürstentochter, sondern auch als Braut, als Jungfrau, die Jeden entzückt hatte, wäre sie auch in ärmlicher Hütte geboren gewesen. Hatte die Pracht des russischen Kaiserhofes dem Empfange des Schwedenkönigs fast schon die Bedeutung übertroffen, so fand dies am Abende des 22. September noch mehr Statt. Es war ja der Kaiserin schönster Lebenstag — wie sie über wiederholt äußerte —, und um ihn auf das festlichste zu begehen, hatte sie alles aufgeboten, was in ihrer unermeßlichen Macht stand.

Von einem goldenen, mit Diamanten bedeckten Throne herab, umgeben von ihren Kindern und Kindeskindern, schweifte der Kaiserin Auge über den strahlenden Kreis der Großen ihres ungeheuren Reiches, über die Gesandten aus allen Ländern und über diese ganze große, glänzende Versammlung, in welcher alle Völker vertreten waren, die insgesammt zu ihren Füßen zu liegen schienen. Dann richtete sich ihr Blick auf die Flügelthüren, durch welche sie von Augenblick zu Augenblick den jungen Schwedenkönig mit seinem Gefolge eintreten zu sehen mit sichtsbarem Verlangen hoffte, um von der Hand der kaiserlichen Großmutter in der holden Enkelin das höchste Geschenk des Lebens, und auch des Fürstenlebens, die Braut, die einstige Gattin, zu empfangen. Doch Minute nach Minute und Stunde nach Stunde verrinnt; die Pforten fliegen nicht auf, der sehnsüchtig Erwartete, der Bräutigam erscheint nicht. Die Versammelten beginnen bereits, über das Zaudern des Schwedenkönigs flüsternd Bemerkungen zu machen; der Kaiserin jrouve noch so froher, majestätischer Blick trübt sich; das Herz der liebenden Braut pocht rascher, ungeduldiger. Was bedeutet dies Zögern? Warum erscheint der Bräutigam nicht? Wie? darf selbst ein König, und unter diesen Verhältnissen, eine Kaiserin und Rußlands Kaiserin auf sich warten lassen? Endlich springen die Flügelthüren auf, und Aller Blicke wenden sogleich sich dorthin. Doch der Bräutigam ist's wieder nicht; es ist Zubow, der Vertraute, der Günstling der Kai-

die Gesammtzahl der Abg. nach der Familienzahl auf die einzelnen Kreise vertheilt, und dann erst auf die einzelnen Stände. (Hier durch erhielt die Pfalz allerdings so viele Abgeordnete, als sie je 7000 Familien hatte; in drei Zahl theilten sich anstatt wie bei uns 4 Stände, nur drei Stände, weil es Gutsbesitzer mit Stimmrechtbarkeit dort nicht gibt.) Damals, führ Hr. Abg. Heintz fort, hatte die Pfalz 87,000 Familien, heute hat sie über 123,000. Wir haben in der Bevölkerung fast die Hälfte zugenommen, sind aber aus dem 6. Rang nach der Größe der Bevölkerung in den 4. Rang gerathen im Verhältniß zu den übrigen Kreisen, und denn noch sollen wir jetzt 3 Abg. weniger haben, als uns zukommen, und weniger als alle übrigen Kreise. Könne man dieß verfassungsmäßig nennen? ist so die Zusicherung erfüllt, die man der Pfalz gemacht? Wenn die Bevölkerung noch um die Hälfte zunimmt, so wäre die Folge, daß wir immer weniger Repräsentanten hätten, weil kaum für unsere Bevölkerung immer dreißigstl Abgeordnete gewählt würden.

Dekan Vogel ist der Ansicht, daß jetzt nicht eingetragen werden könne auf weitere Zutheilung von Deputirten für die Pfalz, bis von höherer Stelle das Geeignete auf verfassungsmäßigem Wege geschehen wird. Zwischen der Verfassung und dem vom Geber bereiteten der Pfalz gemachten Versprechen der Entschädigung sei ein solcher Widerspruch, daß die Kammer ihn jetzt nicht lösen könne. Hier sei der klare Verfassungs-Buchstabe der Maßstab, nach welchem die Zahl der Abgeordneten vertheilt werden muß, der richtig eingehalten worden sei, — dort aber, in der Pfalz, sieht das besondere Versprechen, das nicht ohne Verletzung der vermaligen Verfassungsbestimmungen erfüllt werden kann, dabei nur durch eine Vorlage von Oben her gebracht werden kann. Zeit. Gdg. Die Behauptung seines Freundes, Dek. Vogel, daß die Personen, welche die Vertheilung der Abgeordn. im Jahre 1819 gemacht hätten, von der Verfassung abgegangen wären, scheine ihm etwas kühn zu sein, denn diese waren ja gerade die Personen, resp. Beamten, welche die Verfassung berathen hätten, und welche gewiß die besten Ausleger ihres eigenen Gesetzes gewesen sein müssen. Alle Mitglieder der h. Kammer seien wohl überzeugt, daß die Pfalz beeinträchtigt ist hinsichtlich ihrer Vertreter, es müsse ihr also ihr Recht werden, und kann ihr werden, wenn sachlich unbestreitbar dargethan und müsse hier geholfen werden. Lassen Sie uns, sprach der geehrte Redner mit sich bewegten Worten, lassen Sie uns einen solchen Beschluß fassen und keinen lieblosen Geist unter uns aufrauchen, den die Pfalz so betrachtet, als gingen uns ihre Institutionen nichts an, als dürften wir gleichgültig gegen ihre Rechte sein. Doch das ist wohl nicht der Fall, ich denke immer es sehen in dieser Beziehung Viele nach der Pfalz eher mit Neid, als mit Gleichgültigkeit. Abg. Wetterleinfindet die Reklamation ganz unbegründet, das Patent welches das mehrerwähnte Versprechen erhielt, nicht mehr in Kraft sei, daher der Grundsatz, auf welchem die Reklamation fußt, nicht mehr bestehen ist. — (Fortsetzung der Debatte, wie erwähnt in der nächsten Sitzung, die wir Ihrer anreihen.)

» München, 7. Jan. IV. öffentliche Sitzung der K. d. Abgeordneten.

Am Ministertische sind: die Minister des Innern, des Aeußern, der Justiz und des Kriegs, die k. Commissäre v. Lehner, v. Roth, v. Bezold, v. Zenetti. — Nach Verlesung des schon gestern mitgetheilten Einlaufs wird dem Abg. Keim ein 14tägiger Urlaub ertheilt, und hierauf die vertagte Debatte über die Reklamation des Abg. Heintz wieder aufgenommen; dieselbe zog sich sehr in die Länge, da sehr viele Abg. über den Gegenstand sprachen; neue Ansichten über den vorliegenden wichtigen Gegenstand wurden indessen eigentlich nicht vorgebracht, denn alle Redner sprachen sich dahin aus, daß der Pfalz beeinträchtigt sei, daß wahrheiten werden müsse, daß dieß aber nicht sogleich geschehen könne, sondern erst nach Vorlagen der Regierung. Um diese zu erlangen und zugleich auszusprechen, daß die Kammer die Beschwerde der Pfalz als des gekränkter anerkenne ꝛc., wurden drei Modifikationen im Laufe der Debatte von den Abg. Kreckgessner, v. Closen und v. Scheuerl eingebracht, und da sie unterstützt wurden, kamen sie auch mit in Berathung. Bis zu Abgang der Post haben nicht weniger als 20 Redner gesprochen, und sind noch viele zum Sprechen vorgemerkt. Vom Ministertische hat noch Niemand gesprochen. — Eben dankt Abg. Heintz der Kammer für die mehrfach ausgesprochene Loyalität der Kammer für die Pfalz. Hiemit schließt sich der Mod. von Closen an, welcher von Gegenstand an den III. Ausschuß verweist, aber anerkennt, daß im Allgemeinen die Pfalz bereinträchtigt sei.

Aus den im Druck erschienenen Nachweisungen des Hrn. Finanzministers über die Verwendung der dem Centralfonde zugewiesenen Staats-Einnahmen für die Jahre $18^{41}/_{42}$, $18^{42}/_{43}$ und $18^{43}/_{44}$ heben wir vorläufig folgende Hauptergebnisse hervor. A. Nachweisungen für $18^{41}/_{42}$ und $18^{42}/_{43}$. I. Den Bestand der Vorjahre betr. Das aus der Rechnung für $18^{40}/_{41}$ mit 5,590,000 fl. Baarschaft und 1,350,668 Effekten in Summa 6,940,668 auf $18^{41}/_{42}$ herübergenommene Vortragskapital besteht in gleicher Größe zum Uebertrag auf $18^{42}/_{43}$. II. Den Bestand der laufenden Finanzperiode betr. Einnahmen an Gefälls-Ausständen, Nachsteuern und Rückersätzen 13,365. Hieju den von $18^{40}/_{41}$ übergangenen Abwesen 4,352,242, Summa 4,365,608. Abzuziehen den $18^{41}/_{42}$ entstandenen Passivrest 207, folglich Rest 4,365,400. Ausgaben pro $18^{41}/_{42}$ 1,147,588, pro $18^{42}/_{43}$ 1,006,384. Summa 2,153,873. Aktivrest: 2,211,427. III. Die ordentlichen Staatseinnahmen des laufenden Dienstes betragen für $18^{41}/_{42}$ 36,482,113, für $18^{42}/_{43}$ 38,268,598. Zusammen 74,750,711. Gehen die Voranschläge für beide Jahre zu 57,962,722 mehr um 16,787,989 (wozu noch wenige Ausnahmen als Quellen des Staatseinkommens beigezogen haben). Hieju noch mehrere Beträge, als Gefälls-Ausstände u. s. f., Zuschuß aus den Erübrigungen der beiden und vierten Finanzperiode, beiqusetzen im Belang von 2,915,346. Wird hier noch zugefügt der auf $18^{41}/_{42}$ übergegangene Aktivrest von $18^{40}/_{41}$ mit 17,954,543, so ergibt sich die Totalsumma der Staatseinnahmen mit 93,620,606 fl. IV. Die ordentlichen Staatsausgaben der laufenden Jahre sind nachgewiesen mit $18^{41}/_{42}$ 31,306,786, $18^{42}/_{43}$ 31,911,724. Summa 63,218,511, welche den Budgetmäßigen Voranschlag mit 52,564,588 um 10,653,925 übersteigen. Außerdem sind an außerordentlichen Ausgaben noch nachzuweisen in Summa 16,891,726 fl., folglich beträgt die Totalsumma d. Staatsausgaben 80,110,238 fl. V. Die Ausgleichung der Hauptergebnisse aus der Nachweisung für den laufenden Dienst der Jahre $18^{41}/_{42}$ und $18^{42}/_{43}$ entzifferet daher: Einnahme 93,620,606, Ausgabe 80,110,238, Aktivrest 13,510,368. Hieju der Ueberschuß der dritten Finanzperiode zu 2,211,427, so

Digitized by Google

ferin, Zuvow. Er scheuchet rasch durch die lautlose, erwartungsvolle Versammlung, nahet sich dem Throne, bringt das Knie vor der Kaiserin und flüstert geheimnißvoll einige Worte. Es müssen wohl unbedeutende Worte gewesen sein; denn die Kaiserin erblickt, zittert schüchtern, stottert einige Worte mit bebenten Lippen. Man drangt sich besorgt um sie, und Zuvow entfernt, Ihre Majestät fühle sich plötzlich unwohl und sehe sich daher genöthigt, die Versammlung zu entlassen und sich in ihre Zimmer zurück zu ziehen.

In der That hatte die eben von Zuvow mitgetheilte Nachricht mächtig und wie ein Donnerschlag auf das Herz, willenskräftige Herz der Kaiserin gewirkt, und das plötzliche Unwohlsein, das vielleicht in nicht geringem Zusammenhange mit dem wenige Wochen später erfolgten Tode der Ekaterina's Land, war weiter nichts, als ein nebenmäßiges, den Umständen zu billige erscheinendes zu sein. Aber nicht allein die kaiserliche Gesinnung traf wie ein Blitz aus heiterer Höhe, die Scheckenklopfer; auch das beste der Eselein, das liebende und, auch vor wenig Stunden noch so glückliche Herz der Braut, das doch der besten Großfürstin ward durch Zuvow's Schreckensrost grausam gekrankt und zerschmettert. Alexandra fürchtete und erreicht augenblicklich alles, was vorgegangen war.

Kaum vermochte sie, mit schwankenden Schritten ihre Gemächer zu erreichen; kaum hatte ihr Herz, trotz schwand ihre Kraft, und in den Armen ihrer Gouvernante, ihrer Vertrauten überließ sie sich den Ausbrüchen eines verzweiflungsvollen Schmerzes, dessen Wehklage Ihre Thränen auspreßten, die um sie waren, eines Schmerzes, der sie auf ein Krankenlager warf, von dem sie erst nach geraumer Zeit zwar körperlich, niemals aber wohl geistig ganz genesen erstand.

Es bleibt uns nun übrig, die Ursache kurz anzudeuten, welche das Mißverschreiben des königlichen Brautgams zur festlichen Stunde der Verlobung veranlaßte.

Als um sechs Uhr Abends — eine Stunde vor der, welche zur feierlichen Unterschrift des jungen Königs im kaiserlichen Palaste bestimmt war — der beiden Brautleute kaiserlichen Diplomaten Zuvow und Warkow mit dem von ihnen nach der Kaiserin Angaben entworfenen Vermählungscontrakte zum Könige eintraten, um die genehmigende Unterschrift desselben zu erbitten, waren sie nicht wenig erstaunt und dessurzt, als Gustav Adolph, nachdem er die Schrift aufmerksam durchgelesen, mit Festigkeit und hohem Ernste erklärte, wenn er auch alle übrigen Paragraphen der Urkunde zu genehmigen bereit sei, so könne und werde er dies doch nie in Betreff desjenigen thun, welches bestimme, seine künftige Gemahlin solle aus als Bedingung von Schweden den griechischen Glauben öffentlich bekennen und im Palaste von Stockholm eine griechische Kapelle, d. h. den Priestern dieses Glaubens bedient werde, erhalten. „Gern sei es von mir," fügte er hinzu, „dem Gewissen der Großfürstin den geringsten Zwang anthun zu wol-

besteht der Einnahmsüberschuß am Schlusse der vierten Finanzperiode und zurück mit 17,721,796, welcher in Folge des Landtags-Abschieds vom 25. Aug. 1843 auf 18$^{43}/_{44}$ überzugehen hat. Hievon die vermöge des Nachtrags zum Budget der IV. Finanzperiode und des gedachten Landtags-Abschieds à Conto der Erübrigung der IV. Finanzperiode angewiesenen Ausgaben zu 15,418,759 und den Bestand der IV. Finanzperiode sonst noch obliegenden Verbindlichkeiten abgezogen, verbleibt ein disponibler Rest mit 1,853,766 fl., welchen Se. Maj. der König in Gemäßheit des Landtags-Abschieds vom 25. Aug. 1843 als den neuen Zuschuß den Eisenbahnen zuzuwenden geruht haben. — B. Nachweisungen für das Jahr 18$^{43}/_{44}$. I. Den Dienst der Vorjahre betr. blieb das Vortrags-Kapital mit 6,940,668 zum Uebertrag auf 18$^{44}/_{45}$ unverändert. Die weitern Einnahmen betragen, mit dem Aktivrest aus der letzten Rechnung der IV. Finanzperiode zu 17,721,796, 18,107,058; die Ausgaben 6,336,137. Somit besteht ein Aktivrest von 11,880,920. — II. Die ordentliche Staats-Einnahme des laufenden Dienstes beträgt 38,402,209, sonach gegen den Budgetbetrag per 31,736,407, mehr um 6,665,852, zu welcher Mehrung aber wolle fast alle Quellen des Staats-Einkommens beigetragen haben. Hey u kommen noch a. die nach dem Landtags-Abschied von 1843 aus dem Bestand der Vorjahre für den Entgang der Ausfälle im ersten Jahre der V. Finanzperiode herübergenommenen 300,000 und b. die aus den Ueberschüssen der IV. Finanzperiode nunmehmenen Zuschüsse mit 5,891,909, zusammen 6,191,909 fl., sonach empfiehlt sich die Gesammtsumme der Einnahmen des laufenden Dienstes auf 44,594,168. III. Die ordentlichen Staatsausgaben des laufenden Dienstes sind nachgewiesen mit 31,369,729 fl. Dazu kommen noch a. die Ausgaben auf den Reichs-Reservefond zu 1,101,685, b. die Ausgaben auf die Einnahms-Ueberschüsse der IV. Finanzperiode zu 5,891,909 und c. die Ausgaben auf die Mehreinnahme der V. Finanzperiode mit 27,127 fl. Folglich beträgt die Gesammtsumme der Staatsausgaben 38,390,451 fl. IV. Die Abgleichung der Hauptergebnisse für den laufenden Dienst des Jahres 18$^{43}/_{44}$ als Gesammteinnahme mit 44,594,168 fl. mit der Gesammtausgabe zu 38,390,451 stellt einen Einnahmsüberschuß von 6,203,716 fl. heraus. Hievon sind zunächst noch diejenigen Ausgabspositionen zu bestreiten, welche nach der Zeit ihrer Verwendung pro 18$^{44}/_{45}$ nicht mehr zur Berechnung gebracht werden konnten, was den effektiven Einnahmsüberschuß auf 4,535,354 fl. administ. (N. C.)

† Bamberg, 8. Januar. Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung der Eisenbahn von hier nach Lichtenfels ist noch immer nichts Näheres bekannt; dem Vernehmen nach sollen die baulichen Hindernisse noch nicht gänzlich beseitigt sein. In unserm Bahnhofe herrschte in letzterer Beziehung von den letzten Wintertagen ein so reges Leben, als das Jahr 1845 gar keine Sommerwonne gehabt hätte. Leider ist nun Frost eingetreten, und unser ehrlich wüster provisorischer Bahnhof mit seinem sogenannten Schlößchen — dem Aufenthalt für das Bahnbetriebspersonal und die Passagiere, das aber eher einem Wachthause, als einem Bureau und Wartzimmer gleicht — wird wohl bis zu wieder eintretendem Thauwetter eine Ruine bleiben, wo namentlich bei den Früh- und Abendfahrten und beim Laternenlichte der Faden der Ariadne dazu gehört, um die verschiedenen, blos liegenden Geleise ohne Fußbruch zu überschreiten. Vielleicht, aber auch nur vielleicht werden der definitive Bahnhof und die dort stehenden Gebäude denn doch in den heurigen Jahren ausgebaut werden, was endlich an der Zeit wäre. — Der Betrieb auf der Bahn selbst ist für die gegenwärtige Jahreszeit noch immer sehr lebhaft und es soll die dermalige Personenfrequenz der vorjährigen nicht nachstehen, während der Güterverkehr eine bedeutende Zunahme erhalten hat. Namentlich wird aus den sächsischen Herzogthümern viel Getreide (Gerste) hierher gebracht und auf der Bahn weiter verführt. Wir sahen in den letzten Tagen mehrmals Züge von 18—20 Wägen von hier nach Nürnberg abgehen, die alle mit Gerste beladen waren. So viel man hört, harte in Sachsen das Winterkorn im vorigen Jahre durch die Nässe bedeutend gelitten, so daß sich viele Oekonomen veranlaßt sahen, ihre Felder umzuackern und mit Gerste zu bestellen, die nun von dort aus namentlich nach Bayern verschickt wird. In dieser Weise ist es einmal nicht anders; vor einigen Jahren gab Bayern den Sachsen Korn zum täglichen Brod, und jetzt liefert Sachsen den Bayern Gerste zum Landesbrunk. Wenn nur einmal das eiserne Netz unser liebes Deutschland ganz um- und durchziehe, dann kann es in keinem Winkel desselben an Abzugs- und Nahrungsquellen fehlen, und ein einiges Deutschland ist geboren, ehe man sichs versieht; denn heut zu Tage führt nicht mehr die Noth zusammen, sondern Wohlstand und Bürgergluck. — Dermalen liegen wir freilich noch in den Geburtswehen.

Preußen. — Aus dem Landtagsabschied für das Großherzogthum Posen theilen wir folgende Bescheide mit:

Verleihung einer allgemeinen Staatsverfassung. Der Antrag auf Gewährung einer Staatsverfassung ist nicht durch das specielle Interesse der dabigen Provinz motivirt und erscheint überdieß als theilweise Wiederholung der durch unsere Eröffnung vom 12. März 1843 entschieden zurückgewiesenen Gesuche. Es erfolgt daher kein weiterer Bescheid. — Nennung der Namen der Redner in den abzudruckenden Landtagsprotokollen. Unsere für die Landtage aller Provinzen erlassene Bestimmung, dahin weder in den zu veröffentlichenden Landtagsberichten, noch in den abzudruckenden Landtagsprotokollen die Namen der Redner genannt werden, beruht auf reiflich erwogenen Gründen, und wir können von derselben abzugehen durch den Antrag unserer getreuen Stände in der Denkschrift vom 15 März d. J. nicht bewogen finden.

Crefeld, 31. Dez. (Barm. Z.) Die hiesige Handelskammer hat unter dem 15. d. M. in Betreff der Circulation leichter Dukaten eine Eingabe an den Finanzminister gerichtet. Sie hält es auf ihrem Standpunkt, von welchem aus sie die in andern Theilen der Monarchie bestehenden Verhältnisse nicht vollständig zu übersehen vermag, für angemessen, sich eines nähern Vorschlags zu enthalten und sich auf den Antrag zu beschränken, daß es Se. Excellenz gefallen möge, Allerhöchsten Orts eine leicht zu tragende Maßregel zu befürworten, durch welche die gegenwärtig zumeist Circulation leichter Ducaten gehemmt und sonach einem für das gesammte Publikum, insbesondere aber für den kleinen Gewerbetreibenden drückenden Uebelstand abgeholfen wird.

Köln, 5. Januar. Nächsten Sonntag findet die feierliche Inthronisation des Erzbischofs von Geissel statt. Wie es scheint, wird man Alles aufbieten, diesem Acte die möglichste Feierlichkeit zu verleihen, wie dieß auch der Fall war bei der Einführung des

---

ten; ja, ich willige gern ein, daß sie für sich bei ihrer Religion bleibe. Was aber das öffentliche Auftreten derselben als Königin von Schweden und die äußern Ceremonien betrifft, so bin ich der Verfassung meines Landes, meinen Vorfahren und mir selber es schuldig, mit Ernst darauf zu dringen, daß die Königin sich zur schwedischen Landeskirche halte, und wurde weit über der Hand der Großfürstin und somit meinem künftigen Lebensglücke entgangen, als der Kaiserin Willen hierin auch nur einen Eingebreit nachgeben." Vergebens waren die Vorstellungen der russischen Minister, wie die des Königs Weigerung eine unerhörte Beleidigung für die Kaiserin und die Großfürstin, die seiner bereits mit dem ganzen Hofe im Dromsaale warteten, ja, eine Beleidigung für ganz Rußland sei; vergebens alle Andeutungen, daß jenes Hinterentig, welches etwa lebhaft in Schwedens Verfassung begründet sei, leicht vor Rußlands Macht schwinden würde; vergebens war es, daß die Gesandten entlich die Verantwortung des Oberen, des Herzogs Karl, in dieser Angelegenheit in Anspruch nahmen. Der Herzog, von sehr Veranlassung, die ihm ein Gruß der Kaiserin hatte zugehen können, sorgsam zu vermeiden, führte den jungen Fürsten auf die Seite und redete ihm ernstlich bittlich eifrig zu. Allein Gustav Adolph blieb auf sein bestimmtes und allen Anwesenden verneh mlich. „Nein, ihn, bei Gott, ich kann es nicht, ich will es nicht; ich werde diese Beleidigung niemals unterzeichnen!" Dann zog er sich in höchster Aufregung in sein Zimmer zurück und verschloß dessen Thür, nachdem er noch einmal und auf das allerentschiedenste erklärt hatte, er werde nimmer etwas den Gesetzen seines Landes Zuwiderlaufendes unterschreiben.

Nur wenige Tage noch verweilte sein jener unheilvollen Katharinenfeste der König von Schweden nebst seinem Oheime in Petersburg. Auch erschien er noch auf einem Balle, der am Namenstage eines der Mitglieder der regierenden Familie im kaiserlichen Palaste dem Herkommen gemäß Statt fand. Auch die Kaiserin war wenige Augenblicke in den Festsälen anwesend; sie sprach aber mit dem jungen Fürsten kein Wort und schien in hohem Grade mißgestimmt, wie denn die ganze Festlichkeit einen trüben, traurigen Character trug. Die Großfürstin Alexandra war und blieb noch lange leidend; Gram und Schwermuth drückten sie gestig und körperlich nieder. Sie sah den nicht wieder, welchen sie liebte und dem der Liebe Leid wohl eben so schmerzlich das Herz verwundet, wie ihr selber, der holden Czarentochter, deren trübes Verhängniß uns zum innigsten Theilnahme auffordert, während zugleich ein Blick durch den Nig des Schleiers, welcher verhüllend sonst die geheimen Verhältnisse und Herzensbeziehungen der hohen Dieser Erde verhüllt, auch hier wieder zeigt, daß in den höchsten wie in den niedrigsten Kreisen von je her bis zur Stunde nicht immer der Herzens Wunsch auch des Schicksals und — der Politik Stimme war.

W. Schulze.

Grafen von Spiegel und des letztverstorbenen Erzbischofs Clemens August. In der jüngsten Zeit hat sich hier ein Verein gebildet, dem Letzteren ein Denkmal zu errichten. Wenn der Gedanke auch von der meisten Bürgerklasse ausgeht, so scheint er doch von einer Partei angeregt zu sein, die hier unter dem Namen Clemens-August-Verein wöchentlich rein Zusammenkunft hält. Heer von Seiten ist im allgemeinen sehr beliebt und als Vertreter der Rechte seiner Kirche ganz an seiner Stelle. (F. O. P. Z.)

Frankreich.

† Paris, 4. Dez. Der französischer Marineminister hat einen Gesetzentwurf für Bewilligung eines Credits von 93 Mill. für Schiffsbauten und für Verproviantirung der Häfen, in die Kammer eingebracht, die darüber nicht wenig in Sensation gerieth. Und warum das? Hat nicht Louis Philipp vom Theone herab immerwährenden Frieden verheißen? Hat er nicht heuer Königin Victoria in Eu, will er sie nicht nächstens in Fontainebleau umarmen? Nichts als Vorsicht. England umspickt seine Küsten längs den Küsten mit Kanonen, in Häfen und Werften wimmelt es ameisenartig. Ist etwas faul in England, das seine Hamlets-Geister sehen? — Die Konstrage? möglich. Volk? auch möglich. Oder nordamerikanische und französische Ideen-Associationen (?) sehr möglich. Was Wunder, wenn Frankreich die Rolle des Fortinbras einfindet, um jedenfalls der der Hand zu sein. Vielleicht erinnert es sich auch daran, daß Sidealiae Algier gegenüber liegt, und daß man, um in der orientalischen Frage ein kräftiges Wort mit zu reden, nicht minder auf dem Meere daheim sein müsse, als auf dem Lande. Unterdessen umarmt haben sich die Herrschaft bonny soit, qui mal y pense.

Die Unwohlsein der Königin, ein Brustleiden, soll einen ernsteren Charakter angenommen haben.

Toulon, 31. Dez. Die Ausmandierung nach Algerien ist jetzt in vollem Zug. Gestern hat das Dampfschiff Orenoque 800 Personen beiderlei Geschlechts an Bord genommen, die von der Regierung freie Ueberfahrt nach Afrika erhalten. Heute wird eine beträchtliche Anzahl auf dem Dampfschiff Lacaze nach demselben Bestimmungsort nachgeschifft. Man berechnet, daß in den letzten drei Monaten aus unserm Hafen allein 10,000 Colonisten abgegangen sind. Spanien, die Balearen und Malta liefern fort während ein ansehnliches Contingent. (A. Z.)

Italien.

Rom, 29. Dez. Graf v. Mesfelrode confrirte mit Cardinal Lambruschini gestern zum achtenmal über die Art und Weise, sie einer Verständigung zwischen dem Cabinet von St. Petersburg und dem heiligen Stuhle. Daß man russischerseits eingeräumt was man früher zuzugestehen Bedenken fand, kann nicht ausgesagt werden. Aber man bedauert die Principien, nach denen die katholische Kirche in Rußland verlegt wurde. Dieß ist ein diesseitiger Gewinn, wenn auch noch kein großer. (Vielleicht suspendiert man auch auf ein halbes Jahr oder ein Ganzes die Plakereien gegen die Katholiken, wie ein kaiserlicher Ukas sie für die Protestanten in den Ostseeprovinzen suspendirt. Es wäre dann immer etwas gewonnen, die Möglichkeit, daß das alte Speichwort der grauen Folien an Wahrheit und Gewicht verliere.) — Ein apostolisches Sendschreiben an die katholischen Bischöfe Deutschlands in Bezug auf ihre den Diffidenten gegenüber einzunehmende Stellung, liegt zur Absendung seit Monaten bereit. Wann diese erfolgt, hängt von Zeit und Umständen ab. (A.Z.) -

Rußland.

† Berlin, 5. Januar. Mit der neuesten Post aus Petersburg haben wir die Nachricht erhalten, daß der Kaiser während seiner Anwesenheit in Palermo den Befehl gegeben, daß in den Ostseeprovinzen jede Anfnahme protestantischen Glaubensgenossen in den Schooß der orthodoxen griechischen Kirche auf ein halbes Jahr unterbleiben solle. Zugleich soll eine Untersuchung eingeleitet werden über die bisher stattgefundenen Bekehrungen, und denjenigen strenge Strafen zugemessen werden, welche durch unerlaubte(?) Mittel anderes Glaubende zum Uebertritt in die griechische Kirche zu verführen suchten. Man verdankt diese Anordnung, deren Folgen wenigstens gut sein können, zunächst den energischen Schritten, welche der persönl. Hof bei dem Kaiser selbst zu Gunsten der protestantischen Kirche in den Ostseeprovinzen gethan hat. Den ersten Anstoß dazu gab aber jedenfalls die öffentliche Meinung und die Presse Deutschlands, welche sich mit dem größten Nachdruck gegen die russische Gewalt in den deutschen Ostseeprovinzen aussprach. Daß man dort auch das Russifizirungssystem in anderer Beziehung einstellen werde, dazu ist leider keine Hoffnung vorhanden. Ja es ist noch nicht einmal gewiß, ob dieser Befehl des Kaisers pünktlich vollzogen wird, denn „der Himmel ist hoch und der Kaiser weit" sagen die russischen Beamten.

Donaufürstenthümer.

Aus Galacz, vom 15. Dez., das die „allgem. Ztg." mittheilt, ist dem österreichischen Consulate daselbst die officielle Eröffnung gemacht worden, daß Rußland im kommenden Frühjahr zu der so nöthigen und allgemein begehrten Reinigung der Sulinah-Mündungen schreiten werde. Diese Nachricht wäre sehr erfreulich, wenn die darin gemachte Zusicherung sich bestätigen würde. Man wird sich aber erinnern, daß von Seite Rußlands seit Jahren ähnliche Versprechungen gegeben, aber niemals gehalten worden sind.

Verantwortlicher Redakteur: J. Franck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 a) In dem Gantwirth Georg Neubeckischen Debitwesen von Brechheim wird auf dem Wege der Hilfsvollstreckung das von genannten Gantirer hinterlassene Grundvermögen, bestehend aus nachstehend aufgeführten Realitäten, als:

a) B. Nr. 20. Ein Haus mit Scheune, Wohnerhäuschen, Hofraith und realer Gantwirthschaftsgerechtigkeit zu dem Löwen Thürmen mit einem Haußsteuerkapitale von 1700 fl. bisher, sehen-, zins- und bankfondbar der Familie von Caspofian, anderen auch Todtenfall gibt, taxirt auf 6050 fl.

b) B. Nr. 26. Ein Felsenkeller in der oberen Lage, unbehauset, sehen-, zins- und bankfondbar der Gantgermanente Brechheim, taxirt auf 350.

c) B. N. 1564. ⅛ Tagw. Feld im Gerstbachermeg, mit 110 fl. Steuerkapital behaftet, freiungen, welches übrigens 10 kr. Schmalzgattgeben, 30 Maas Korn vom fixirten Getreidezehnt zum kgl. Rentamte Vorchheim reicht, taxirt auf 100 fl.

d) B. N. 3391. ¼ Tagw. Weinberg im Breitenlohe, bankfohnfrei, jedoch zum kgl. Rentamte Vorchheim mit 50 kr. Steuerkapital, 4½ kr. Ertgins, 4 ¾ Maas Korn vom fixirten Weingehnt, belastet, taxirt auf 100 fl.

e) B. N. 3630. ½ Tagw. Baumfeld und Wiesen im Oberberg, zum kgl. Rentamte mit 200 kr. Steuerkapital, 4½ kr. Ertgins, 1 Metzen 9 Maas Korn vom fixirten pestenzehnt belastet, kann bankfohnbar zum 10ten Gulden nach der allgemeinen Bamberger Observanz, taxirt auf 280 fl.

f) B. N. 2791. 1 ¼ Tagw. Feld der Kästenberg, freiungen, gehend zum kgl. Rentamte dahier mit 530 kl. Steuerkapital, 30 kr. vom fixirten Schmalzantzehnt, 2 Metzen 24 Maas Gerste vom fixirten Getreidezehnt belastet, taxirt auf 600 fl.

g) B. N. 85. des Nachtrag-Catasters, ¼ Tagw. Feld in der Landwehr, freiungen, zum kgl. Rentamte dahier, mit 95 fl. Steuerkapital, 1 Tagw. Wiesmahd, 14 Maas Korn vom fixirten Getreidezehnt, belastet, taxirt auf 150 fl.

h) B. N. 2811. ½ Tagw. Feld und Wiesmahd Oberberg, zum kgl. Rentamte dahier, mit 180 fl. Steuerkapital, 6 ½ kr. Ertgins, 48 kr. fixirten Hutzehnt, 15 kr. Schmalzantzehnt, 30 Maas Korn vom fixirten Getreidezehnt belastet, bankfohnbar zum 10ten Gulden nach allgemeiner Bamberger Observanz, taxirt auf 200 fl.

i) B. N. 1111. ½ Tagw. Hopfengarten im Oberberg, zum kgl. Rentamte dahier mit 70 fl. Steuerkapital, 1 ¾ kr. Ertgins belastet, bankfohnbar zum 10ten Gulden nach allgemeiner Bamberger Observanz, jedoch taxirt auf 80 fl.

k) B. N. 2815. ½ Tagw. Feld im Schiefwasen, zum kgl. Steuerkapital, lehen-, zins- und Reichnistohnbar dem Gotteshause Egelgolsheim, und zum kgl. Rentamte dahier mit 17 kr. Steuerkapital belastet, 1 Maas Korn vom fixirten Getreidezehnt, belastet, taxirt auf 200 fl.

l) B. N. 8295. ½ Tagw. Weingarten im Oberberg, zum kgl. Rentamte dahier mit 85 fl. Steuerkapital, 3 ½ kr Ertgins, 9 Maas Korn vom fixirten Weinzehnt, 15 ½ kr. Bodenzins auf 6 fl. 35 kr. Kapital fixir des Handlohns belastet, taxirt auf 100 fl.

m) B. N. 3603. 1 Tagw. Wiese in der Tretendaub mit 960 fl. Steuerkapital, lehen-, zins- und bankfohnbar zum kgl. Rentamte Vorchheim mit 1 fl. 50 kr., vom fixirten Hutzehnt zum kgl. Rentamte dahier, belastet, taxirt auf 580 fl.

n) B. N. 26. Das Nachtrag-Catasters 3 ⅛ Tagw. Wiese mit 1040 fl. Steuerkapital, freiungen, jedoch mit 1 Schaffel 6½ Maas Korn zum kgl. Rentamte dahier belastet, taxirt auf 1000 fl.

öffentlich an die Meistbietenden versteigert, und steht Versteigerungstermin auf

Freitag den 20. Februar 1846
Vormittags 9 Uhr

dahier an.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Zuschlag nach §. 61 des Provisorischen Gesetzes vorbehältlich der Bestimmungen der §. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Worch, den 30. Dez. 1845.

Königl. Landgericht.
(L. S.) **Geiger.**

In einer Handlung dießiger Stadt wird ein Lehrling israelitischer Confession, welcher die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, aufgenommen gesucht.

In der Expedition dieses Blattes ist das Nähere zu erfragen.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Hundel v. Hohenlind, v. Donnersmarck, v. Rosenberg, v. Wiedebach, v. Konneburg, Brüderer v. Cons. Kitte.

Bamberger Hof. Bohr, Fim. v. Leipzig, Dietrich, Gutsbesitzer, v. Gelsenkirchen. Kim. v. Seegnitz. Poensy, Fim. v. Leipzig. Quisling, Fim. v. Schne-berg. Hruschmann, Kim. a. Aschaffenburg. Benoit Meister, Rentier v. Haare, Paralla Ingenieur v. Hagen. (Drei Kronen.) Schuler, Oberinspector v. Baireuth. Stern, Fim. v. Frankfurt. Hoffmann, Fim. v. Dortmund. Wirth, Gutsbesitzer, mit v. Augsburg. Wendel, Oberstleutnant v. Mainz. Burger, Fim. v. Minchen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von C. Kunz.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 11. Bamberg, Sonntag, 11. Januar 1816.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 8. Jan. IV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. am 7. ds. In meinem gestrigen kurzen Bericht über diese Sitzung führte ich an, daß über 20 Redner an der fortgesetzten Debatte über die Wahlreclamation des Abg. Heinz theilnehmen; soweit der Raum es gestattet, führen wir nun das Hauptsächlichste aus dieser Debatte an. Es hatte sich bei derselben besonders darum gehandelt, ob das allerhöchste Dekret vom 5. Okt. 1818, welches der Pfalz das Versprechen der Entschädigung gab, noch bestehe mit gesetzlicher Kraft; das Ministerium hatte nemlich behauptet, es sei durch eine Ministerconferenz noch in demselben Jahre wieder aufgehoben worden. Abg. II. Sekretär Stockinger: die Pfalz habe aus der Revolution, für die sie nicht verantwortlich sei und die viel Böses brachte, das aber vergessen sei, auch viel Gutes geerntet, namentlich ihre freien Institutionen, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, die Trennung der Justiz von der Verwaltung, die Beseitigung des Grund und Bodens von mittelalterlichen Feudal-Lasten. Sie, die Pfälzer hätten sich mit ihrer Reclamation an die Kammer von 1845 gewendet, eine Kammer, die ein Gebäude sei, aus dem kein Grundstein genommen werden darf, ohne dem ganzen Bau zu erschüttern, die nicht von einem exclusiven Geiste beseelt sei, der die Menschen in verschiedene provinzielle Lagen theile, sondern die ein gemeinsamer Geist beseele, der alle gesetzlichen Zustände im Zusammenhange mit dem Ganzen erfasse, darum danke er den Rednern die sich ihrer (der Pfälzer) kleinem Häuflein so sehr angenommen haben, die sich entschieden gegen jene aussprachen, welche ihre gerechte Sache mit an Hohn gränzender Ironie aufgenommen hätten, und ein heilig gegebenes königliches Versprechen in die gemeine Sphäre einer Verordnung haben herabziehen wollen. Reserver macht nun aufmerksam, daß die Verfassung nur so bestünde, wie sie dort promulgirt worden sei, d. h. mit Modification (worunter das Versprechen der Entschädigung), welche die eigenthümlichen Institutionen der Pfalz erforderten. Bei Vertheilung der Abgeordneten müsse die Pfalz nach denselben Verhältnissen dazu genommen werden, wie die Promulgations-Edikte es ihr verhießen, nicht aber nach den Volkszugsdistrikten, wie sie dieselbe publicirt worden. Das k. Dekret vom 5. Okt. 1818 sage ausdrücklich, weil in der Pfalz die Klasse der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit nicht bestünde, solle der Abgang in den andern Klassen ersetzt werden. 1818 sei ihr dieser Ersatz geworden. Das erwähnte Dekret könnte durch eine Ministerconferenz — wie das Ministerium behauptet — nicht aufgehoben werden, die Beschlüsse jener Ministerconferenz seien geheime, die öffentlich publicirte Gesetze nicht aufheben können; wäre dieses der Fall, so hätten wir zwei Verfassungen, eine geheime diplomatische, und eine öffentliche, welch letztere dann nach Belieben durch die erstere geändert werden könne; kein Geschichtskundiger werde nachweisen können, daß je das Wort eines bayerischen Fürsten durch geheime Protokolle weggesteichen worden sei. Demnach sei auf nichts zu achten, als auf das Publikationspatent. Geheime Protokolle, auf Handbilletts, seien hier von keiner Entscheidung, behalte man diese Promulgation vor Augen, so könne und werde man der Pfalz nicht vorenthalten, was ihr gebühre. Wenn sie früher dieses Recht nicht reklamirt hätte, so geschah es, weil Niemand nachgerechnet habe, da man den Regierungsorganen großes Vertrauen geschenkt habe, namentlich den Reg.-Präsidenten, denn man habe die Erfahrung gemacht daß, sodald diese die Institutionen der Pfalz kennen gelernt, sie den Wunsch hatten, sie auch diesseits eingeführt zu sehen, daher hätten sie auch in jeder Beziehung die Interessen des Kreises selbst gehalten. Neuerer Zeit sei die Regierung noch nicht so lange festgesetzt gewesen, daß man hätte hoffen können, sie werde die Interessen der Pfalz auch in jeder anderen Beziehung wahren. Man habe nicht die volle Ueberzeugung gehabt, daß sie sich einem Systeme nicht hingebe, welches immermehr mittelalterliche Institutionen in die Pfalz zurückzuführen suche, daher hätten sich die Pfälzer selbst aufs Rechnen verlegt. Aber wie hätte man das Mißverständniß auch früher finden sollen, das Regierungsblatt, welches die Vertheilung und Berechnung enthalte, werde in der Pfalz nicht amtlich vertheilt, nur die Landcommissäre erhalten dasselbe, seien aber durch ihre Stellung verbunden, reinen Mund zu halten. Auch hätten sie zu viele andere Geschäfte, nämlich durch die Nachcensur, da nämlich die Zeitungen aus andern deutschen Ländern censirt in die Pfalz geschickt würden, so müßten sie dort die Hrn. Landcommissäre durchlesen und nachcensiren, was viele Zeit erfordert — zuweilen auch in Verlegenheit bringe, da die Blätter schon gedruckt an sie gelangen, könnten sie nicht mehr streichen, sie heißen sich nun mit der Scheere, was auch ein bequemes Mittel sei (der Redner zeigt hier unter allgemeiner Heiterkeit eine Nummer des Frankf. Journals, in welcher ein ganzer Artikel herausgeschnitten ist.) Dieser Artikel sei übrigens ganz unschuldiger Natur gewesen, denn er sei einem bayerischen Blatte — dem Nürnb. Courier — entnommen gewesen, er habe die Aufhebung der Friedbezung gemeldet. — Es genüge ihm nun die Rechte der Pfalz dargelegt zu haben, werden ihr diese nicht gerecht, so genüge ihm das Bewußtsein vor dieser Versammlung, vor Deutschland, ihr Recht vertheidigt zu haben. — Diesem folgten die Abgeordneten Betterlein und Heinz. — Abgeord. Oestelmayer macht den Vorschlag, daß die Entschädigung welche die Pfalz an Deputirten erhalten solle, auf eine Weise der Gesammtzahl der Abg. zugerechnet werden könne, wie es bei den Abgeord. der Universitäten der Fall sei. Abg. Städler: Jedem soll das Seinige werden, daher auch der Pfalz ihr Recht. — Abg. Dek. Wagner und Andere sprechen sich ebenfalls günstig

Geschichtskalender.

Hygin, Papst. Gest. 156.

Ueberfahrt von Stralsund nach Stockholm. *)

Morgens war es noch noch kürzlich hell, und der Westwind fegte den Himmel von Dünsten rein. Im Hafen schaukelte die „Königin Elisabeth," ein schnell Dampfboot; ich bestieg dasselbe und mit dem Glockenschlage verließen wir das Land. Zur Linken hatten wir die schmale Insel Dietmarin, zur Rechten zeigten sich Rügens steile Ufer, hinter denen Stubbenkammer, das Cap der Kreide, emporstieg. Auf dem Eiland ruht Herthe's heiliger Hain mit dem tiefen stillen See, wo einst Sklaven den Wagen der Göttin waschen mußten, und wo die unglücklichen kann in der blauen Fluth ertranken, damit sie von den Geheimnissen nichts verrathen konnten. Hieher wandern alljährlich in den Hundstagsferien die Lehrer und Schüler norddeutscher Gymnasien, unsern Tacitus in die Hand nehmend, um sich frischen Schauer ein klassischen Stätten, gedenken der alten Augure, um schreiben ihre Empfindungen als Tagebuch.

*) In Sandwirthen. Nordlichter, von Eduard Boos. Leipzig, 1815.

Feuilleton.

Ich aber kümmerte mich um Hertha, Tacitus und Augier nicht — ich fuhr ja wieder einmal auf der freien, freien See, und jubelte „Thalatta! Thalatta!" Alle Sorgen und allen Kummer warf ich von mir; ich vergab allen Recensenten, und zog in vollen Zügen die kräftige Meeresluft ein. Zu Mittag waren wir auf der Höhe Arkona, die Sonne stand als ein großes Feuerdanaage am Horizont, und die laue blaue See glitzerte und schimmerte verheißlich vor Lust. Auch auf dem Schiffe war es nicht traurig und still. Wie hatten Tyroler an Bord, zwei Männer und ein Mädchen, welche gen Norden zogen, um den Skandinaviern ihre hellen Bergklöre vorzuspielen. Den Einen hatte ich freilich lieber mit Stutzen und Pfulhof auf den Zehen stehen mögen, denn er war ein schöner Mann, und alle seine Bewegungen zeigten jene frische Entschlossenheit, welche nur ein Volk verneidet, das fortwährend von den Gefahren der Alpenwelt umgeben ist und sie besiegen muß. Das Leben in der Fläche macht blöde und unsicher.

Sein Kamerad mochte aber wohl Einer von denjenigen Tyrolern sein, die heut als Handwerksbursche, morgen als Sänger und übermorgen als Vagabond auftreten; es flog ein wilder, lauernder Zug über sein ewig schielndes Angesicht. Das Mädchen hatte schwarze, erfahrene Augen, und man fühlte bald, daß sie zum Tempeldienst der Vesta verdorben sei.

für die Pfalz aus. Abg. Dr. Schwindl glaubt die Pfalz sollte Gott danken, daß sie keine Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit habe, keine Feudalsitten ꝛc.; die Entscheidung der vorliegenden Frage müsse der Regierung anheim gegeben werden. Abg. Frhr. v. Closen: Die Abg. aus der Klasse der adeligen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit seien Männer der Zeit, die nicht blos ihre Interessen, sondern das allgemeine Wohl vertreten, wäre letzteres der Fall, so dürfte sich die Pfalz Glück wünschen, diesen Stand nicht zu haben. — Die der Pfalz versprochene Entschädigung müsse von der Kammer auerkannt werden, damit die Pfalz sich dabei der ruhigen könne; über die Art und Weise, wie aber diese Entschädigung ihr werden soll, dieß solle erst im III. Ausschuß berathen werden, dieser wüsde sich dann mit der Regierung darüber ins Benehmen setzen. Gewiß werde auch die Regierung gerne bereitwegen den billigen Wünschen der Pfalz zu entsprechen. Denn sie habe, mit Vergnügen strecke er es aus, von jeher in Institutionen der Pfalz in Schutz genommen, wovon er folgenden kurzen Beweis geben wolle. Im Jahre 1834 bei der Wiener geheimen Conferenz wurde unter andern Folgendes beantragt: „In denjenigen Ländern, in welchen das Institut der Geschwornen besteht, und seine Werksamkeit auf politische Verhältnisse ausgedehnt ist, verdinden sich die Regierungen auf dessen Zurückführung in unschädliche Grenzen oder nach Umständen auf dessen Beseitigung hinzuwirken." — Diesem Artikel weigerte sich Bayern seine Zustimmung zu geben, und so wurde beschlossen denselben wegzulassen. Frhr. v. Closen empfahl nun noch einmal, die Kammer möge die Ansprüche der Pfalz anerkennen, und er überzog folgende Modifikation: I. Die Kammer erkennt, daß die Pfalz auf die ihr bei Einführung der Verfassung daselbst in Gemäßheit der allerhöchsten Restripte vom 22. u. 24. Mai dann 5. Oct. 1818 (Amtsblatt des Rheinkreises S. 718 u. 847) zugestichrte Erachtung Anspruch habe. II. Ueber die Art u. Weise, wie diese Erzänzung auszumitteln sei, habe der III. Ausschuß Bericht zu erstatten. Nach langer Debatte, die bis Nachmittags 3½ Uhr dauerte, wurde diese Modif. an der Stelle des Abg. Heinz geltenden Antrags mit 74 gegen 71 Stimme von der Kammer angenommen. Daß sich alle Redner zu Gunsten der Pfalz aussprachen, habe ich schon gestern gemeldet u. ergibt auch obiger Beschluß. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung, Berathung über die Reklamation des Abg. Stockinger, wurde auf die heutige Sitzung verschoben.

V. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische sind die Minister des Innern, der Justiz, des Aeußern, des Kriegs, und zwei kgl. Commissäre. Der **weltene** Einlauf besteht aus folgenden fünf Nummern: Mehrere k. Finanzministerien, wie Zoll-Verhältnisse für die Zukunft betr. — Beschwerde des Mich. Weidenfeller, Wiesenwirthes und Land. der Thierheilkunde, wegen Vorenthaltung der erworbenen allerh. Diögensation zur Ausübung thierärztlicher Praxis. — Gesuch der jüdischen Landgemeinde von Mittelfranken um bürgerliche und politische Gleichstellung der Juden mit den christlichen Einwohnern des Reichs betr. — Bitte der Kath. Fuchs dahier, den Fund eines beträchtlichen Kirchensschatzes betr. — Vorlage des M. Salcher, Schullehrers in Hauß, d. Landg. Grafenau, Anschreiben über Armen-Vereine betr. — Einziger Berathungsgegenstand dieser Sitzung ist die Reklamation des Abg. Stockinger, Mitaus der I. öffentlichen Sitzung bekannt ist, beantragte derselbe, daß Wahlen aus der Klasse der Landeigenthümer und der Städte und Märkte in der Pfalz als nichtig erklärt werden, weil in den betr. Wahlcensus die Gewerbsteuer nicht mit eingerechnet worden, fand zwar aus dem Grunde, weil sie nur eine persönliche Steuer von concessionirten Gewerben, keine der vom radizirten Gewerben sei.) Der k. Sektrede als Referent findet die Reklamation als unbegründet, da nach dem Sinne der Verf.-Bestimmungen die Steuer von concessionirten oder patentisirten Gewerben nicht in den Wahlcensus mit eingerechnet werden könnte. — Vor u. während der Debatte wurden nicht weniger als sechs Modifikationen eingebracht, die sich wie die Debatte überhaupt zunächst auf die Natur der in Frage stehenden Steuer bezogen. — Wehrfach wird aber auch die formelle Zulassung dieser Modif. besprochen, da einige derselben eine Interpretation der betr. Verfassungsstellen verlangen, andere richterlich zu entscheiden sind. Präsidium glaubt, der Gesetzkund solle an einen Ausschuß verwiesen werden, damit dadurch ein Gesammbeschluß beider Kammern an den Thron gebracht werden könne, um eine Interpretation der §. 8. 9. der X. Verf.-Beilage (bezüglich der Steuereinnehmung in den Wahlcensus) zu erzielen. Bei Postschluß noch kein Resultat.

Nürnberg, 9. Jan. An die Stelle des temporär quiesz. rechtskund. Magistratsrathes v. Heß ist von dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten hiesiger Stadt der bisherige Verweser Haudenstricker mit 22 unter 31 Stimmen gewählt worden.

Baden. Von verschiedenen Seiten, wie aus Constanz, Mosbach, Pforzheim und anderen Orten, sind in der letzten Zeit mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petitionen an den Erzbischof von Freiburg gerichtet worden, welche Einberufung einer Kirchenversammlung zu dem Zwecke verlangen, um auf derselben verschiedene Reformen der katholischen Kirche zu beforechen. Ob der Erzbischof diesem Ansuchen nachkommen wird, ist bis jetzt nicht bekannt. — Die „Karlsruher Zeitung" enthält einen halboffiziellen Artikel über die Zulässigkeit des Antrags des Abg. Welker, „daß in den Abtheilungen eine Commission ernannt werde, um eine Adresse an Se. kgl. Hoh. den Großherzog zu entwerfen, in welcher auf anständige Weise auf die Gefahren des bisherigen ministeriellen Systems und auf die Nothwendigkeit einer vollkommenen Beschränkung aller verfassungsmäßigen Rechte der Bürger hingewiesen werde", in welchem darzuthun versucht wird, daß der Kammer verfassungsmäßig das Recht nicht zustehe, eine solche Adresse an den Großherzog zu richten. Der Beweis ist offenbar dem Verfasser, der als Cicero pro domo spricht, sehr sauer geworden.

Der „schwäbische Merkur" will wissen, daß die in badischen und auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, als werde der Direktor des Ministeriums des Innern, Hr. Geheimerath Nettig zu einer anderweitigen Bestimmung versetzt werden, sich ein Gleiches mit Hrn. Staaf und v. Uria geschehen werde, für unbegründet. Diese Nachricht scheint ebenfalls einen halboffiziellen Charakter an sich zu tragen.

Kurhessen. — An die Stelle des verstorbenen Ministers d. A., v. Steuber, ist der geh. Legationsrath v. Dörnberg, bisher Gesandter in Persin, provisorisch zum Vorstand des Departements des Auswärtigen ernannt worden.

Sachsen. — Leipzig, 31. Dez. Die politische Aufregung um im Mutland von Sachsen ist aus der Perspektive der Bureaux als beendet verbannt. Allerdings kommt man kennt dort keine Klagen der Bauern, „weil es keine giebt", und das Ministerium des Innern hat Petitionen und Beschwerden großer Ge-

---

Unsere Reisegesellschaft plazierte sich im Halbkreis auf dem Deck; im Mittelpunkt nahmen die Dirnlen ein, sie sangen und spielten, tanzten und jodelten in Einem fort. So saß zu den Füßen einer jungen Schweizin, welche mir die schwierigsten Wörter ihrer Muttersprache vorsagte, doch der nahm ich mich so täppisch bei der Lektion, daß die hübsche Lehrmeisterin nicht aufhörte zu lachen. Die Küste schwand indessen hinter uns, wir waren Stunden lang nur von Himmel und Wasser umgeben, allein wir bemerkten es kaum, denn lyrisch-galant lag die See, einem silbernen Brunnenwasser vergleichbar. Der Berliner Kommerzmuffkus, der die Reise mitmachte, war sogar bald und bald begeistrich, denn er meinte: „ein ganz kleines Stückchen hatte er doch gern gesehn."

Wahrend uns die Zeit in Scherz und Lust vorüberzaukelte, hob sich das schweizer Ufer aus den Wellen empor, und der Sonnenuntergang lockte wie im Hafen von Pisa. Es ist das ein kleiner engbrüstiger Ort mit einem einzigen Kirchthurm, aber lautes Regen und Treiben wogte vom Quai des zum Gasthofe hinauf. Im Menschengewühle sah ich sogar eine Cigarrenverkäuferin Dame, und wie man sich im fernsten Lande aller holdseligen Spuren freut, so begrüßte ich hier gern die Vorläuferin der Frauenemancipation. Aus dem Hotel rauschte mir ebenfalls eine volle Blumenfülle entgegen, die Sprachen mancher Völker tummelten sich durcheinander, und in der Mitte stand Herr Land, das Haupt ehrlichen Werth, sein bemüht, die tausend erwalteten Mißverständnisse auszugleichen.

Es gibt immer ein fenderbares Gefühl, wenn man sich Abends in einem Lande findet, das durch und durch verschieden ist von dem, welches man Morgens verlassen hat. Und Schweden tritt gleich sehr charakteristisch auf; die kleinsten Sitten und Zustände äußern sich nationell, es fehlt jene leise schattirte Uebergang, den man bei Volkerschaften sieht, die nur durch politische Grenzen von einander geschieden sind. Wie gesagt, das Land stellt sich von Hause aus ursprünglich und eigen dar, aber die Erwartung einer gewissen rauhen Kälte und Strenge des Klima's, welche ich mitgebracht, sollte schon in Malmö verteigt werden. Im Haustlur und auf der Treppe rauschten seidene Gewänder an mir vorbei; ich sah hohe Damengestalten, schlanke Taillen und lachende Augen. Das Hausmädel mehrere Mal Besuch der Nordost mich, und ich war ganz trunken vor Ueberraschung, als mich ein Sonnenstrahm Zucker nickend auf die Schulter traf.

Mein Zimmer lag von vorn heraus, die Fenster überreichten mehrere Meerestiefgel und ich hatte nicht zu kosten für ein kleines Hafenpanorama recht gut mit Segeln, Lebensbäumen und Himmelbetten eingerichtet. Unter der Mousselinwolke des letzteren schlief ich vortrefflich, bis Herr Land mich früh

sammtheiten, die Zeichen der südrischen Aufregungen, damit zurückzuweisen versucht, daß es sagte: man wisse ja recht gut, wie zu den Besprechungen über deren Abfassung und zur Unterschrift die Leute durch Karten eingeladen worden seien. Eine von Hrn. v. Theleau überreichte sogenannte Loyalitätsadresse aus der Laufitz hatte aber trotzdem das Unglück, wenige Tage später von einer Menge von 40 Petitionen und Beschwerden eben aus der Lausitz gefolgt zu sein, welche bei der zweiten Kammer eingereicht wurden. Jetzt erfährt man, daß in hiesiger Gegend, von wo der allerdings die meisten und größten Petitionen, die zahlreichst unterschriebenen Beschwerdeschriften an die Stände gelangen, ebenfalls eine Loyalitätsadresse vorbereitet wurde, deren Anregung von einem hiesigen Advokaten ausgegangen ist. Darauf bezieht sich ein (schon erwähntes) Inserat, welches die Beilage zu No. 311 der Leipz. Z. enthält. Dort heißt es: „Der armen Fürsten! Wenn sie eine Reise durch arme Provinzen machen, zeigt man ihnen einen künstlichen Ueberfluß. Ebenso überreicht man ihnen Loyalitätsadressen, die, wie die Mückern'sche, durch förmliche Insinuationspatente bei den Clienten herumgesendet und von den Gemeindevorständen für alle wahl- und stimmfähigen Nachbarn, oft, wie in L., für mehr als vorhanden sind, unterschrieben werden. Wir unterschrieben dahen nichts unterschrieben, nicht, als wenn wir unsern verehrten König nicht liebten, sondern weil wir uns durch diese der Liebe des Volkes zum Fürsten nicht würdige Art der Erpressung von loyalen Unterschriften abgestoßen fühlten. Nähere Mittheilungen behalten wir uns bis nach Abgabe gedachter Adresse vor, damit die Regierung ihre Verehree im rechten Lichte kennen lernt; bis dahin gratulieren wir zum Commissionsrath und wünschen: daß wir im neuen Jahr noch im Besitz eines öffentlichen Organs sind, um Betrachtungen über die Unterschriftsgesuchen von Kriecherei und Loyalität anstellen. — G....6 am Tage, da die Vaterlandsblätter verboten worden." Zur Celebrirung des hier Mitgetheilten mag noch beigefügt sein, daß ein ehemaliger preußischer Domainenpächter He. H., der den Amtmannsrang führt und jetzt sächsischer Ablösungscommissär ist, der hauptsächlichste Agent für diese Adresse in den Dörfern Gohlis, Möckern, Wahren, Lützschena, Hainichen u.s.w. war, und daß sogar der Gemeindevorstand von Möckern — das jetzt durch Eugene Sue's Ewigen Juden wieder in Aller Mund gekommen ist — von ihm vermocht wurde, ohne das Vorwissen seiner Gemeinde bemittelnder für 200 derselben zu unterzeichnen. (Brem. Ztg.)

Preußen. — Dem „Nhn. Beob." zufolge haben auch in Thorn (Weichselmünden) Verhaftungen stattgefunden, die mit den polnischen in Verbindung stehen sollen.

Uebereinstimmenden Nachrichten aus Berlin und Galacz zufolge dürfte die projectirte „deutsche Donau-Handelsgesellschaft", trotz der Schwierigkeiten die sich ihrer Gründung schon entgegen stellen, dennoch ins Leben treten, ein Erfolg, der hauptsächlich den Bemühungen des hies. preußischen Consuls Wedeke beizumessen ist, welcher sich zur Betreibung dieser Angelegenheit in Berlin befindet, wo bereits ein Centralbüreau für die Gesellschaft eröffnet worden ist. Das Grundcapital von einer Million preußischer Thaler wird in 5000 Stück Actien getheilt, wovon in Berlin allein für 300,000 Thaler gezeichnet worden sind. Die Gesellschaft hat zum Hauptzweck: den Absatz deutscher, namentlich zollvereinsländischer Waaren in der Levante zu verstärken, und dem dortige Producte nach deutschen Häfen zu verschiffen. Nebstdem soll in Galacz eine Lehrbank für die Fürstenthümer gegründet werden, eine Speculation die für den Vortheil der Gesellschaft nicht zu übersehen ist, da man durch baare Capitalien am Platze, wodurch zugleich dem Geldwuchre entgegengearbeitet würde, Güterbesitzern und Pächtern, gegen hypothekarische Sicherheit, Vorschüsse zu leisten, und so den gegenseitigen Verkehr zu begünstigen im Stande wäre. Wie viele Aufmerksamkeit dieses Unternehmen sowohl vom commerciellen als politischen Standpunkte schon erregt, kann aus dem Umstande ermessen werden, daß man bei den ersten Kunde in Galacz englischerseits demselben entweder durch Concurrenz oder anderweitig entgegen treten zu müssen glaubte. Der dortige Viceconsul, Hr. Charles Cunningham, ein im Handelswesen sehr erfahrener Mann, bereits einen seiner Beamten, der zuletzt Secretär des Hrn. Hofrathe Wedeke in Galacz gewesen war, und mit dem Zweck der „deutschen Handelsgesellschaft" vollkommen vertraut ist, auf das schleunigste mit Depeschen nach London, von wo die Unternehmung wohl mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden haben dürfte. *)

(A. Z.)

Italien.

* In Mittel- und Unteritalien kommen fortwährend Anzeichen vor, daß die nun seit Jahren fortdauernde politische Bewegung ihr Ende noch nicht erreicht hat. Im Gegentheile weist so manches darauf hin, daß neue Ausbrüche des revolutionären Elementes zu erwarten stehen. Alle, auch die strengsten Repressivmittel, welche die Regierung in Anwendung gebracht, haben bis jetzt zu keinem Ziele geführt, im Gegentheile scheint dieß gerade ein neues Reizmittel für die Unzufriedenen zu sein, und die italienische Jugend es nicht selten darauf abzusehen, der Zahl der politischen Martyrer beigestellt zu werden. Solche Zustände weisen offenbar auf ein tiefergreifendes Uebel hin, das durch die gewöhnlichen Mittel, welche man von oben herab in Anwendung zu bringen pflegt, schwerlich geheilt werden wird.

Das „Mannh. Journ." schreibt: Die Gefängnisse und Festungen im Kirchenstaate sind so überfüllt, daß man an vielen Orten neue Localitäten zur Unterbringung der politischen Gefangenen einrichten mußte. Es heißt nun, daß die im Auslande weilenden italienischen Flüchtlinge die Ausführung ihrer Pläne bis zum Frühjahre verschoben haben, bis dahin sollen alle Vorbereitungen zu einer Schilderhebung im Großen getroffen werden; von vielen Seiten wird aber die Befürchtung ausgesprochen, daß bereits der Carneval wieder Anlaß zu neuen Unruhen geben möchte. Jedenfalls ist es eine eitle Hoffnung, wenn man glaubt, daß durch die bisher getroffenen, oder in ähnlicher Weise noch zu treffenden Maßregeln die Ruhe dauernd hergestellt werden könne.

Die Oregonfrage.

† Vom Main, 9. Jan. Polls Botschaft ist in der ganzen Union mit lebhaftem Interesse aufgegriffen, und nach ihrem Inhalte für und wider von den amerikanischen Journalen besprochen worden. Die Oregonfrage beschäftigt am meisten. Polk hat, wie jener römische Senator, den Zipfel der Toga zusammengerafft und zeigt Krieg und Frieden in diesen Falten. Die große Masse der Bevölkerung hält den Krieg für unvermeidlich, der Handelsstand spricht sich an seinem Absatze und begründet seine Meinung mit dem unverkürzten Cours an der Börse, mit den ununterbrochenen Schifffahrt, mit englischen Segeln, überdeckten Meere. Eini-

*) Daß man denselben auch englischer Seits hindernisse in den Weg zu legen beabsichtigt, haben wir früher berichtet.

mit der Sonne weckte, um mir anzukündigen: „Der „Southsea" zeigte bereits seine flatternde Rauchfahnderte am Horizont."

Gegen 1 Uhr legte das Boot an, ich beeilte es und stählte mich innerlich heml ner ziemlich unheimlich darauf. Die Reisegesellschaft kam von Bodek, se hatte bereits Lord und Freud mit einander durchlitt, und waren wenig geneigt, noch einen unerfahrenen Neophiten in ihre geschlossene Lege anzunehmen. Doch Verhältniß hat immer etwas Demüthendes. Wir mie sonstigen sich nun auch die vier Tyroler und etliche hundert Schweizer an, welch erzeugt waren — nämlich die Schweine.

Nachdem ich die Prahlerei überstanden, wurden die Anker gelichtet. Das Wetter war schön, aber die See sonstige doch, und auf den blauen Bildten der Wellen blühten silberweiße Schaumtinien. Mehrere Passagiere sahen blaß aus, ihre Nasen traten spitz hervor, und zuerst sie- [illegible] der Tyroler die Seekrankheit anterm. Neptun mochte wohl ergetzt sein, daß die Kinder der Berge sich in sein Reich gewagt, und diese wünschen sich zu den höchsten Alpen hin, wo die Lawine niederdonnert, wo Gespenster sich gewaltsam Bahn brechen, und wo die Nagelfluhe Alles, was sie naherkommt, zu begraben droht. Es gibt keine unzweckmäßigeren Gelüste als Muth und Stärke — das hangt eben nur von Gewohnheit ab. Die allein ist muthig, der unerwarteten, möglichenen Schrecken mit ruhigem Auge und ruhigem Herzen entgegengeht.

Das Schiffsglöckchen lautete, wir wurden zum Frühstück gerufen. So eine schweizerische Frühkost enthwickelt sich nicht ohne gewisse critische Breite. Bald nach dem Aufstehn gemischt man einen Kop caffe mit skorpor, d. h. mit Zwieback, und zwei Stunden später sitzt man sich an einen vollständig gedeckten Tisch. Hier nimmt man zuerst einen sup, nämlich ein Glas Rümmel- oder Anis-Branntwein, dann trinkt man Thee, ißt Butterbrod, Schinken, Wurst, Käse und Bier dazu, und am Ende folgt noch ein warm Kümmtl — Beefsteack's, Cotelettes, oder dergleichen. Während der Mahlzeit zeigte sich die Gesellschaft schon offner und zugänglicher; ich begriff nun, daß ich von interessirten Charakteren umgeben sei, und diese Ueberzeugung machte mich eben so heiter, als entgegenkommend. Ich will ganz kurz die Stihouetten einiger Personen zeichnen, welche der Zufall im Salon des „Southjob" vereinigt hatte.

(Forts. folgt.)

Anekdote. Welches ist der größte Widerspruch im Räthsel der weiblichen Natur? — daß man mitunter auch bei einer lauben Dame Gehör findet.

gen lautet die Botschaft nicht feingerecht genug, Andern in Bezug auf Fabrikinteressen und den Tarif, auf Begründung eines Staatsschatzes und Abänderung der Postsache freilig und lau, und voll anstandsbahlber summarisch abgewandelter Redensarten. Inzwischen ist dem Kongresse nebst anderen Bittschriften auch mehrere Staaten der Union, welche gegen die Zulassung von Texas als Unionsstaat protestiren, auch eine Denkschrift der Bewohner des Oregongebietes übergeben worden, worin sie die Regierung der Staaten auffordern, ihnen als amerikanischen Bürgern Schutz und Gesetze angedeihen zu lassen, die Grenzen aber aus dem Lande zu jagen. — Dieses Verlangen ist kurz und bündig ausgedrückt, und ein Tüel mehr für die Oregonsüchtige, d. h. die demokratische Parthei der Union, deren Organ der Mann des Tages, Präsident Polk, es über sich genommen, dieses Gebiet, dem Umfange nach größer als Frankreich, nach amerikanischen Angaben 400,000 Quadratmeilen, alle eine ansehnliche Bevölkerung, eine durch die Gesinnungen dieses Westens in Anspruch zu nehmen. Das Oregongebiet, zwar wenig bevölkert aber überaus fruchtbar, kann der Heerd großartiger Landraubes werden, hier sich mit der Zeit Industrie, Handel und Gewerbe entwickeln, und seine einwanderude sich vermehrende westl. Bevölkerung mit denjungen Ideen der Zeit ein Gegengewicht, der sittlichen an Schätzen und alten Ideen reichen Küste gegenüber in die Wagschale legen und den Kampf zwischen dem aristokratischen und demokratischen Elemente zu Ende bringen. Dießalb besteht Polk und die Parthei, die er vertritt, auf dem Besitz des ganzen Oregon. Im Norden von den allenglischen Besitzungen umgeben, und mit der freie Meere nicht auch im Westen an seinen Gränzen Posto fassen lassen, um ihren Einfluß nach den Süden gegen Mexiko zu schwächen, der, ließe er von dieser Seite die Staaten von England umgarnen, auf das bedrohte nördliche Mexiko nicht ausbleiben würde. Er wird seinen Blick nach dem stillen Ocean, der an der Westküste des Oregon der Union jenen unmittelbaren Verkehr mit Asien eröffnet, alle jene unermeßlichen Handelsvortheile bietet, die England zu Theil würden, wenn man es dort sich fest sitzen ließe. Man sieht, der Besitzteil auf das Oregon ist für England, wie für Amerika von gleich großer Wichtigkeit. Es handelt sich nicht blos um klare Anforderung einer Gebietsvergrößerung, es handelt sich um ein Land, das temperirt, der es besitzt, die bis jetzt unbenützte Herrschaft über ein Meer garantirt, die nordamericanische Republik außer oder unter die Bedrohung Englands stellt. Für England wird die Frage eine gebieterische in Bezug auf seine Meerherrschaft, für die Union eine bedingende in Bezug auf ihr ganzes staatliches Leben. Wie sie gelöst wird, steht dahin, ob auf dem Weg des Vergleiches; ob durch Waffengewalt. Anspruch wird an Anspruch gesetzt. Die Vereinigten Staaten wiederum 5 Rechtsteel für ihre Besitzergreifung, 1. weil sie das Oregon entdeckt hätten. Der amerikanische Kapitän Gray von Boston lief der erste in den Columbia ein; zwar behauptete Spanien die Ehre dieser Entdeckung, und stützte sich auf die im Nootka-Sund begründete Niederlassung nördlich vom 42°, aber deßhalb 2. gehöre das Oregon ihnen, weil Spanien diesen Theil im Florida-Vertrage 1819 und später Mexiko im Vertrag von 1828 abgetreten habe. 3. durch den Louisiana-Vertrag von 1803, durch welchen alle Rechte und Ansprüche Frankreichs auf ergonsche Gebietstheile an die Union übergegangen seien; 4. durch Vertrag mit Rußland 1825, welches sich aller Niederlassungen südlich von der Prince of Wales-Insel begeben, und 5. stellen sie als unerschütterlichen Rechts-Anspruch auf, das wilde unbewohnte Gebiet müsse der Union als ansloßendes konnutrliches Land zufallen. Diesen Anspruchsreihen trat England 1. mit Drake's Reise 1580, 2. mit Cooks Reise nach Nootka 1778, 3. mit Vancouvers Reise nach den Columbia und 4. mit Mackenzies Landreise 1792 gegenüber. Jeden einzelnen dieser Punkte verbriefen die Vereinigten Staaten auf historischem Wege als undegründet, worauf sich England zwar allen historischen Anspruchs auf das Oregon begab, oder in einer Note an die amerikanische Regierung underklagte: „Großbritannien spricht nicht die ausschließliche Oberhoerschaft über irgend einen Theil des streitigen Gebietes an. Sein jetziger Anspruch, nicht auf einen Theil, sondern das Ganze, beschränkt sich auf das Recht des gemeinschaftlichen Besitzes mit andern Staaten, ohne auf das Recht des ausschließlichen Besitzes jetzt weiter einzugehen." In dieser Aeußerung liegt die Erbauung Englands, daß es alles, was unangebaut in Nordamerika und von Nirmanden in Besitz genommen ist, als sein ausschließliches Eigenthum ansieht, und gegen diese Ansicht erklärt Polk in seiner Botschaft, daß die Vereinigten Staaten sortan keine weiteren derartigen Ansprüche in Nordamerika dulden werden. Ob England sie zwingen wird und kann, solche Ansprüche dulden zu müssen, das ist und bleibt die große Frage.

Neueste Nachrichten.

Preußen. — Landsberg an der Warthe, 2. Jan. (Köln. Ztg.) Heute Vormittags bekam das hiesige Dragoner-Regiment durch eine Estaffette schleunige Marschordre. Dasselbe soll in 3 Tagen ausrücken, und zwar zunächst nach Bromberg. Ob es dort oder in der Umgegend bleiben wird, weiß man nicht. Aus Veranlassung zu dieser Maßregel nennt man Unruhen, die bei einer festlichen Gelegenheit ausgebrochen sind und einen politischen Charakter angenommen haben. (Nach der „preuß. allgem. Ztg." hängt die Absendung der vorstehend genannten Truppen mit den Verhaftungen in Thorn zusammen, wo man, wie bereits erwähnt, Verzweigung der polnischen Verschwörungen entdeckt haben will.)

Verantwortlicher Redakteur: J. Franck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 d) Da der Vermögensverkunfersfrau des Zitglers Johann Giebl zu Burgwindheim bei sich eine Ueberschuldung ergeben, ladet der Gantpfleger einpiliegen und zuschuldnern ein:

Es werden daher die gesetzlichen Edeltstage hiermit ausberaumet, und zwar:

a) zur Anmeldung und gerichtlichen Nachweisung der Forderungen auf
Mittwoch den **24. Januar 1846**,
b) zur Pflege allenfallsiger Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den **18. Februar**,
c) zu den Schlußverhandlungen auf
Mittwoch den **18. März**,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Zitglers Johann Giebl in Person oder durch Bevollmächtigte unter dem Nachtheilsbeide bisher vorgeladen werden, daß denn Ausbleiben am ersten Termine die Abweisung der Forderung von der Gantmasse, an dem Auftreten an den übrigen beiden Edikttagen aber die Praeclusion mit den treffenden Haudlungen einzutreten hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners sogend etwas in Händen haben sollten, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes unter Nichtelall ihrer Rechte bei dem k. Landgerichte dahier zu überkunden.

Zugleich wird hiemit bekannt gemacht, daß der Vermögensstand des Gantwerbs nach der erhobenen Schätzung 1477 fl. 15 kr. betragt, wogegen die sich zeigt bekannten Schulden ausschließig der Konkurskosten 1718 fl. 55 kr. betragen.

Burgebrach am 20. Dez. 1845.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dr. Sil. Steudtner.

Ediktalladung.

(3 a) Der um das Jahr 1774 geborne und über 40 Jahre abwesende Philipp Carl Franz Urban oder dessen Leibeserben werden andurch vorgeladen, binnen einem halben Jahre bas in §. 36 k. deutschen Wechsel-Gesetzes bestimmte Zeitmaß zu nehmen, auswärtigen nach Umfang dieser Zeit solches den sich legitimierenden nächsten Verwandten gegen Caution zur Nutznießung überlassen werden soll.

Bamberg den 5. Jan. 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der Direktor Derrer
Conrad.
J. Peschl.

Miethe.

(2 a) Im v. Hornthal'schen Hause in der Kapuzinerstraße ist eine Wohnung von 4 heitzbaren Zimmern, mit Kammer, Küche, Speicher, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten bis Lichtmeß zu vermiethen.

Eine Brocke von Achat mit Moosvereinerung ging verloren. Der Finder möge sie gegen eine Belohnung in der Exped. d. Blattes abgeben.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:
Dieterici, M., die statistischen Tabellen des preußischen Staats. Nach der amtlichen Aufnahme des Jahres 1843. gr. 4. Berlin, geh. 3 fl. 24 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Mosen, Rentier mit Fam. v. Bamberg. Winterhalter, Kim. v. Lambrecht. Dzug, Pfarrer v. Stoffelstein. Bauer, Kim. v. Würzburg. Kraft, Pfarrer v. Kemmgten. Müller, Kim. v. Bremen. Cotta, Cotta Düngler, Architekt v. München. Heumann, Künstler v. Berlin

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 12. Bamberg, Montag, 12. Januar 1816.

Deutsche Interessen bei den Eisenbahnbauten.

† Vom Main, 10. Januar. Der Wurf eines Eisenbahnnetzes über Europa, das nach allen Seiten hin Communicationen, Verästigungen und Verzweigungen ausbreitete, beschäftigt als ein National-Interesse alle Regierungen. Es ist nur auch hier weder zu wünschen, daß Deutschland nicht sich in Spezial-Interessen zersplittert, vor allem nicht Zeit verliert, die es um die Hauptadern seines Handels und Verkehrs bringen, im Gegentheil ihm und seinen historischen Städten Augsburg, Nürnberg, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, jenen Antheil des levantischen Handels wieder zuführen können, den ihm der Seeweg zeither entzog, wie anderseits der Levantische Handel selber zu neuem Aufschwung seiner ehemaligen Größe durch den Umschwung der Dinge sich erheben kann. Die „Allg. Ztg." stellt ein Eisenbahnprojekt hin, wodurch Stettin mit Neapel durch eine Eisenbahnverbindung auf 250 Meilen Länge verbunden würde, was uns Bayern um so mehr interessiren muß, als es uns den Handelsweg durch Tyrol nach Italien sichert, der bereits von der Schweiz bedroht wurde, da diese damit umgehet, einen Schienenweg über den Splügen, — um das Rheinthal mit dem Comersee — und eine über den Ludmanier zu baun, — um die Schweiz mit Sardinien zu verbinden. — Dadurch ist die Aufgabe gestellt, von München aus über Insbruck, Bozen, Verona eine Bahn als Verlängerung der Ludwigs-Süd-Nordbahn zu führen, um dadurch Nord und Süd von Europa unmittelbar zu verbinden. Allerdings ist die Aufgabe eine riesenhafte, denn es gilt die Alpen zu durchbrechen, aber die Möglichkeit ihrer Lösung — ist für die betreffenden Staaten Bayern und Oesterreich gegeben. Bayern hat die Bahn nach Insbruck auf 26 Wegstunden zu dirigiren, und es liegen dafür 2 Projekte vor. Ein früheres, was angeblich auch Terrainprüfungen unterlag, und auf Privatfonds unternommen werden wol'te, die Genehmigung aber noch nicht erhielt, führt die Bahn durch's Würmthal nach Starenberg über Seehaupt, Murnau, Partenkirchen durchs Loisachthal bis zur bayerisch-tyrolischen Gränze. Oesterreich führte sie aus dem Leutaschthal nach Leermos ins Innthal, Insbruck zu. Ein anderes Projekt dagegen empfiehlt einen zwar 4 Stunden längeren, aber ertheilhafteren Zug, über München zwischen Peiß und Aibling nach Rosenheim durch's bayerische Innthal nach Kufstein, wo sie Oesterreich durchs tyroler Innthal nach Insbruck führt, und Bayern, wenn die so lang besprochene Münchner-Salzburger Bahn zu Stande käme, nur die kleine Strecke von Rosenheim bis Kufstein herzustellen hätte. Größer und schwieriger bleibt die Aufgabe Oesterreichs, die Südbahn von Insbruck bis Verona fortzusetzen, wo sie rechtwinklicht in die Mailand-Venetianer einmünden würde. Hier ist der Uebergang über den Central-Alpenstock geboten, der Brenner mit 4374', die Malser-Haide mit 4312' absoluter Höhe, sind zu überschreiten. Da aber die Schweizer ihres Spliigen mit 6450', des Lukmanier mit 5660' Herr zu werden gedenken, so wäre sein Opfer zu scheuen, den europäischen Hauptzug in der geradesten Richtung durch Tyrol durchzuführen, und sich nicht von dem Schweizer Unternehmen, was den Weg nach Italien öffnet, aber auch Bayern und Oesterreich dreinrechtigt, bestechen zu lassen, besonders da die Schweizerbahn um Verona zu erreichen 36 Stunden umführt, ein Zeitverlust, der für politische wie Handelsstrecken von größtem Belang werden kann. Von Verona wäre sofort bis Parma eine Bahnstrecke herzustellen, diese den etwaigen Bahnprojecten anzuschließen, und da auch die päpstliche Regierung sich den Eisenbahnbauten in jüngster Zeit geneigt zeigt, würde durch diesen Staat, der Rest der Bahn, der von Neapel nach Capua bereits projektirten, eingegangeführt, und so die Verbindung der Ostsee mit dem mittelländischen Meere bewerkstelligt, die bedeutendsten Länder Europas von Nord nach Süden durchschnitten, und die berühmtesten Haupte und Handelsstädte unmittelbar verbunden. Eine nicht minder großartige Idee ist in der Allg. Ztg. durch Ausdehnung des Eisenbahnnetzes bis Sarajewo und Konstantinopel niedergelegt. Hier ist die Aufgabe gestellt, eine Straße aufzufinden die kürzer, als der Lauf der untern Donau, die 30 Stunden langen unbeschiffbaren Katarakten in den serbischwallachischen Karpathen und die russischen Kanonen an der Mündung des Stromes zu umgehen und einen neuen Handelsweg für Deutschland nach dem Orient zu öffnen. Die von Wien bis Marburg vollendete Bahn soll durch die Ebenen der Drau bis Belgrad, von da durch die der Morawa bis Nissa, von Nissa ein Zweig bis Salonich, ein anderer über Sofia, Adrianopel und Konstantinopel fortgeführt werden, und ihrer Ausführung mehr politische, als örtliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Es fände sich kein kürzerer Weg für den indischen Waarenzug, und für den ganzen levantischen Handel als der, von Alexandrien, Smyrna, Beirutb, Athen nach Salonichi und von da mit Dampfwagen nach Ungarn und Deutschland, und es bedarf wohl keiner weitläufigen Erläuterungen, von welcher Wichtigkeit dieser Bahnzug, wenn er ins Leben tritt, für den deutschen Handel wäre.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 9. Jan. V. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. am 8. ds. Nach Abgang meines gestrigen Briefes dauerte die Debatte über die Reklamation des Abg. Stockinger oder vielmehr über die eingebrachten Modificationen noch über 1 Stunde, denn erst um 3 Uhr Nachmittags war die Sitzung beendet. Die Kammer hat mit 131 gegen 1 Stimme dem Antrage des Abg. Stockinger: „die Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der Landeigenthümer als null und nichtig zu erklären", nicht beigestimmt. Nicht dasser ging es den beiden Modificationen der Abg. Frhr. v. Closen und Rolb, denn sie wurden mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Die Kammer ging nun zur Berathung des Gesetzentwurfs über die Verfassung der Gemeinden und Distrikte über. Der Abg. Frhr. v. Aretin trug den Bericht des Ausschusses vor, welcher sich für die Annahme des Gesetzentwurfs mit einigen Modificationen aussprach. Der Abg. Frhr. v. Rotenhan sprach gegen den Gesetzentwurf, weil er nicht auf die Verfassung gegründet sey, und weil er die Gemeinden zu sehr beschränke. Der Abg. Frhr. v. Closen sprach für den Gesetzentwurf, weil er eine Lücke in der Verfassung ausfülle. Der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld sprach gegen den Gesetzentwurf, weil er die Gemeinden zu sehr beschränke, und weil er nicht auf die Verfassung gegründet sey. Der Abg. Frhr. v. Aretin sprach für den Gesetzentwurf, weil er eine Lücke in der Verfassung ausfülle. Der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld sprach gegen den Gesetzentwurf, weil er die Gemeinden zu sehr beschränke, und weil er nicht auf die Verfassung gegründet sey. Der Abg. Frhr. v. Aretin sprach für den Gesetzentwurf, weil er eine Lücke in der Verfassung ausfülle.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Joh. Heinrich Pestalozzi, Dr. tee Philos. (Erzieher mehrerer Erziehanstalten, pädagog. u. Volksschriftst., Gründer einer nach ihm benannten Erziehmethode.) Geb. zu Zürich 1746.

Ueberfahrt von Stralsund nach Stockholm.

(Fortsetzung.)

Oben an der Tafel saß unser Capitain, ein hübscher Mann mit jovialen Augen. Er hatte für jeden Passagier eine besondere Aufmerksamkeit, auf jede Frage aufsuchende und freundliche Antwort — er war Schwede durch und durch. Dann kamen zwei zahlreiche Predigerfamilien, mit denen, als Landsleuten, eine kleine Strafin reiste. Nie sah ich ein ceigenderes, aufmerksameres Kindergesicht, allein ihre grossen blauen Augen schienen bekannt, künftig einmal Glück und Unglück anzurichten. Neben ihnen saß in dortgemeinschaftlicher Mann in einfacher bürgerlicher Tracht; seine ganze Haltung ließ jedoch den Militair nicht verkennen. Graf S. war es, ein Inkömmne eines Freundes und Zeitgenossen Friedrich's des Großen, welcher in Sieg bei Prag am 6. Mai 1757 mit seinem Leben erkaufte. Er kam an von der Heimreise auf den Gütern, die sein tapferer Vorfahr gehörten, und die den Erben lange entzogen wurden, weil ihr Besitz nicht hinreichend documentirt war. Aber Friedrich Wilhelm III. sagte: „Recht muß Recht bleiben, wenn man auch nicht einen Brief und Siegel darüber vorzeigen kann!" und gab der Familie ihr Eigenthum zurück, das eine halbe Million werth ist.

Des Grafen Nachbarin war Frau Nyberg, eine schwedische Dichterin, die unter dem Namen „Euphrosine" schreibt. In Deutschland kümmert sich freilich kein Mensch um die „Diktet al Euphrosyne," doch jeder gebildete Schwede kennt sie und ihre Verfassern. Diese mag einst schön gewesen sein, jetzt aber sind Furchen, wo einst Blüthen waren. Euphrosine ist 1785 geboren — Schriftstellerinnen erkaufen ihren Ruhm theurer genug für den Preis, daß ihr Alter in jedem Lexikon steht. Eine schwarze Tüllhaube mit feuerrothen Blumen bedeckte die Haupt, und um den Hals trug sie große Bernsteinkoralien, eine goldene Uhrkette und ein sammtnes Lorgnettenband. Sie drod immer still und in sich zurückgezogen, sprach wenig, und verlebte den größten Theil des Tages unten in der Cabine. Frau Nyberg kehrte von Paris zurück und mit ihr reiste ein junges Mädchen aus angesehener Familie.

Emilie Holmberg, so heißt sie, hat ein reiches musikalisches Talent; ursprünglicher Reiz zeichnet ihre Liedercompositionen aus, welche um so günstiger empfangen werden, als die Muse der Tonkunst dem Lande

ser Stimmenmehrheit verworfen, die Modificationen der Hrn. Abg. v. Beterlein und Dek. Götz wurden vor der Abstimmung zurückgezogen. Diese vier Modificationen lauten wie folgt:

Modification des Abg. Dek. Götz: Die Regierung Sr. Maj. des Königs sei zu bitten, in Betreff des §. 8 lit. c. und §. 9 der Beilage X. des I. Theils die Wahl der gewerbtreibenden Landeigenthümer zu Landständen betreffend, schon jetzt oder spätestens bis zum nächsten Landtag den Entwurf einer authentischen Interpretation des obengenannten §. 8 und §. 9 des Ständen des Reichrs zur Berathung und Zustimmung vorlegen zu lassen.

Modifikation des Abg. Frhr. v. Closen: 1) die Kammer der Abg. ist der Ansicht, daß die seit 1818 in Folge der Allerhöchsten Entschließungen vom 9 Juli und 10 August 1818 bestandene Ausübung des §. 9 Tit. I. Heil. X. der Verfassungs-Urkunde, wonach im Rheinkreise auch bei Landeigenthümern die Patentsteuer in Anrechnung kam, zwar die richtige sei, jedoch 2) die Reklamation des Abg. Steckinger, in soweit für die Wahlen für gegenwärtige Versammlung betrifft, auf sich zu beruhen habe.

Modification des Abg. Kolb: Die hohe Kammer möge beschließen: Es sei zwar der Ansporch auf Entrechnung der Personalgewerbsteuer in den Wahl-Census der Landeigenthümer unter Verwahrung gegen die deßfalls erlassenen Ministerial-Entschließungen als begründet zu erkennen, jedoch von der beantragten Nichtigkeits-Erklärung der Abgeordneten-Wahl der Landeigenthümer in der Pfalz mit der Erwartung Umgang zu nehmen, daß bei künftigen Ständewahlen die Personal-Gewerbsteuer in den Wahl-Census der Landeigenthümer eingerechnet werde.

Modification des Abg. Beterlein: 1) der Antrag auf Annullirung der Wahl der Abgeordneten der Landeigenthümer und der Städte und Märkte in der Pfalz, soll auf sich beruhen. Es möge dagegen auf verfassungsmäßigem Wege beantragt werden: 2) „in Erwägung zu ziehen und darauf in gesetzlicher Weise Vorsorge zu treffen, daß der auf dem platten Lande zunehmende und zur Industrie geeignete Gewerbsfleiß durch Einrechnung der Gewerbsteuer von persönlichen Gewerbsbefugnissen in den Wahlcensus an den ständschaftlichen Rechten Theil hat. Eventuell adnr 3) Vorsorge zu treffen, daß dem Reaktionsgedrucke der Pfalz bei dem Wahlcensus der Landeigenthümer ohne Geschichtsbarkeit die Einrechnung der Gewerbsteuer von persönlichen Rechten in so weit gestattet wird, als es die Gleichstellung mit den hierdurch Begünstigten erfordert, bei welchen die Gewerbsteuer von Realrechten und realen Gewerbs-Rechten gesetzlich bereits gestattet ist."

Aus der sehr verwirrten Debatte hierüber theile ich morgen die Hauptstellen mit. Die nächste Sitzung ist Montag den 12. ds. Gegenstand der Berathung: die Reklamation des Abg. Dr. Willich.

In einem Schreiben aus München vom 8. Jan. sagt die „Allg. Ztg.": die Theilnahme des Publicums an den öffentlichen Berhandlungen unserer zweiten Kammer scheine bedeutend zuzunehmen. Auch heute in der fünften Sitzung waren sämmtliche Tribünen dermaßen überfüllt, daß schon nach 9 Uhr der Eintritt unmöglich war. Ohne Zweifel werde in den nächsten Sitzungen, wo Dr. Wilich's vielbesprochene Reklamation zur Diskussion komme, der Andrang noch größer sein. — Aber hinzu füge ich, daß die Theilnahme für die Kammerverhandlungen im Lande nicht minder groß ist, wie aus der Begierde, mit welcher das Publicum nach den Berichten über dieselben greift, so wie aus der Lebhaftigkeit, mit welcher dieselben überall besprochen werden, ersichtlich ist.

Der „Allg. Ztg." zufolge hat S. M. der König jetzt auch der Grenzmeriensanstalt vom Feldwebel abwärts eine Subsistenzverbesserung durch eine Gehaltslage bewilligt.

Kurhessen. — Aus Marburg erfährt man von mancherlei Spannungen, welche zwischen dem Polizeidirektor Wangemann und der akademischen Bevölkerung, in Folge des Benehmens in den politischen Untersuchungen, eingetreten waren und welche auch die Ursache eines neulichen unruhigen Auftrittes im Theatre zu Marburg gewesen sein sollen. Auch hatte man eine Berathung der Cehnsmitglieder angesetzt, um über die Mitgliedschaft des Hrn. Wangemann sich zu besprechen, allein es wurde dieselbe von oben herab verhindert, darauf aber eine andere angesetzt. (Mosels. Z.)

Sachsen. ** Dresden, 8. Jan. Es gilt nun für eine ausgemachte Sache, daß der Minister v. Könneritz im Ministerium verbleiben wird, ebenso, daß im Betreff der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens den Ständen keine Zugeständnisse gemacht werden sollen. Auch über andere Punkte hat man sich im Ministerium verständigt und es sind in kurzer Zeit alle die Hoffnungen, daß man von Oben herab eine verschönende, mit den Wünschen des Landes im Einklang stehende Politik einschlagen werde, wieder verschwunden. Eben drßhalb dürfte auch denjenigen Blättern, welche jetzt nach der Unterdrückung der „Vaterlandsblätter" in die Fußstapfen derselben treten wollen, keine lange Dauer zu verheißen sein. Die im Lande herrschende Aufregung, hervorgerufen durch die früheren Ereignisse und die auf dem kirchlichen Gebiete eingetretene Bewegung, hat durch die täglichen Maßregeln wieder neuen Zmpuls gewonnen. Hizu kommt noch die unter der arbeitenden Bevölkerung im Gebirge herrschende Noth, welche um so größer zu werden droht, je weiter wir gegen das Frühjahr vorrücken, wo auch in gewöhnlichen Jahren die Vorräthe an Getreid und Kartoffeln in diesen Gegenden spärlich zu werden anfangen.

In der Sitzung der zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung vom 2. Jan. wurde die Petition des Hrn. Eisenstuck auf baldmöglichste Einführung eines bürgerlichen Gesetzbuches eingebracht, wobei er zur Cesparung von Arbeit und Zeit die Annahme des österreichischen unter Berücksichtigung der nöthigen Abänderungen empfahl. Der Staatsminister v. Könneritz stimmte dem Lobe des österr. Gesetzbuches bei, fand jedoch die Ausführung des Antrages immer noch sehr schwierig. Die Sache wurde hierauf mit der Berathung der Landtags-Ordnung verknüpft.

Als eingegangene, zur Berathung fertige Deputationsarbeiten wurden angezeigt: der Bericht der vierten Deputation über mehrere Petitionen, die Erhaltung der deutschen Nationalität in den Herzogthümern Schleswig und Holstein betr., und der Bericht der außerordentlichen kirchlichen Deputation über das Dekret hinsichtlich der sich Deutschkatholiken nennenden Dissidenten. Beide Berichte sollen zum Drucke befördert und demnächst an die Tagesordnung gebracht werden.

Preußen. — Berlin, 4. Jan. Ueber die preußische Sendung nach Frankfurt ist wieder Alles still geworden. Man wird es wohl noch einmal versuchen, ihn hier. v. Bismarck zu Stande zu kommen, der, wie wir hören, so eben neue Instructionen von seiner Regierung erhalten hat. Es ist dieselbe übrigens ein sogeschickter Unterhändler und versteht seine Handelspolitik so wohl, daß unsere Herren sich nur recht anstrengen mögen, um ihm die

---

Schweden bisher nur sparliche Gedanke gab. Es schwebte etwas ungemein Zartes und Aetherartiges um die ganze Erscheinung dieses Mädchens. Lange Locken flatterten an ihrer durchsichtig weißen Schläfe herab, zwei Taubenaugen schauten scheuu und treuherzig in die Welt, und nur ein leiser Anflug von Melancholie kämpfte diesen Spiegel. Emsig zeigte sich unbefangen und plauderte mit den Männern; ihre Seele war zu rein, um prüde sein zu können.

Zur Seite der Cewyorkin saß ein hübscher jugendlicher Mann im weiten Kattun von gestreiftem Sammet, Baron R., ein Nachkomme desjenigen mit Recht berühmten und Ruhm-gekrönten Reisegenossen Cook's, welcher seinen Namen auf den Inseln der Südsee verewigen sollte. Wir konnten uns keinen munteren und liebenswürdigeren Reisegenossen wünschen. R. wollte keinen Moment ohne Genuß verstreichen lassen, und man sah es immer deutlicher wachsen, daß ihm die physische Kraft gegeben sei, die zu solchem Streben erforderlich wird. Er war früher einer der berühmtesten Löwen Stockholms; dunkler Abenteuer, dunkler privater Novellen dichten in seinem dunklen Blick, und ein feiner Materialismus lag auf allen seinen Zügen. Vor Kurzem hatte R. ein höchst schönes Buch genommen, und sowohl dies, als eine gediegene Bildung mäßigte seinen ungezügelt feurigen Sinn, wenn ihm auch zuweilen der Witz, noch etwas champagnerwild von den Lippen brauste. Aber immer war es frisch, angeregt und geistreich; die Schlaffheit kannte er nicht.

Auf der andern Seite des Tisches hatte sich zuerst ein Engländer placirt, ein ächter Engländer, der während des Essens für jede der Unterhaltung verloren ging.

Sein Nachbar, ein junger Forstmann aus Dänemark, war wie, seit ich das Schiff bestiegen, zutraulich und freundlich entgegengekommen, und ich fand Vergnügen im Umgang mit ihm. Man folgte der genialen Pantomimespielerin Nagel mit seinem lebhaften Staunen. Sie kam von Amerika, wo sie fur fürchtere Töne goldene Realen eingeschnitt, und diese bekannten sich in heiter Laune. Nagel, ein Jude von Geburt, stammt aus Lubeck und wird von den Stockholmer Musikfreunden sehr geschätzt. Er ist ein vollendet schöner Mann, und spricht sieben Sprachen mit gleicher Eleganz.

Neben Madame Nagel hatte sich Platz gefunden, und meine andere Nachbarin war eine junge Schwedin, von der ich nur sage, daß sie Maria hieße. Sie mochte kaum über 20 Jahre alt sein, und man kann sich wirklich kein reizenderes Wesen denken. Der schlanke und doch volle Wuchs; der unbeschreiblich feine Haut, durch welches das Gewebe der Adern schimmert; der Larmen ihrer Wangen, zarter Gemälde vergleichbar, kohlschwarzes Haar und expansibler Augen — das alles vereinigte sich zu einem

Wagschale zu halten. Seither haben wir mit den Handelsverträgen eben keine große Ehre eingelegt, wenigstens ist der englische von 1841 kein ruhmvolles Denkmal, weder unserer mercantilischen Speculation noch Intelligenz, und selbst bei dem belgischen dürfte der Vortheil bei jetzt noch nicht auf unserer Seite zu suchen sein. Auch kommt es darauf an, ob das nunmehr von der belgischen Kammer genehmigte Gesetz der Freilager den gewünschten Einfluß auf die deutsche Aus- und Einfuhr in Antwerpen haben wird. Die Lobeserne des englischen Vertrages, die Anfangs sehr laut waren, sind dermalen verstummt, und somit bleibt uns doch die Hoffnung, daß mit Ablauf des Jahres 1847 keine Erneuerung dieser societas leonina Statt finden wird. Denn nicht selber läßt sich von einer consequenten Einführung der Differenzialzölle auf in directer Fahrt uns zugeführte Producte der überseeischen Länder sprechen: jener englische Vertrag von 1841 erhielt bekannter Maßen die Zusicherung, daß Seitens des Zollvereines der Handel und die Schifffahrt der britischen Unterthanen hinsichtlich der Einfuhr von Zucker und Reis fleich dem Handel und der Schifffahrt der meist begünstigten Nationen gleich gestellt werden sollten. Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Begünstigungen an Zoll bei directer Importation bis zum Anfange des Jahres 1848 auch den britischen Schiffen zustehen werden, daß mithin in beiden genannten Artikeln der Vortheil des Differenzialzolles verloren geht. Was übrigens die Aussichten für Beerwirklichung der von Hr. v. Könne gemachten Vorschläge betrifft, so sind sie sehr gering. Wie hören, daß von Bremen auf mehr oder weniger officielle Vorschläge gemacht worden sind, welche die Eventualität einer Annäherung an den Zollverein auf Grund einer nationalen Schifffahrtsacte mit Differenzialzöllen zu erkennen gegeben haben. Wenn dies bestündet ist, so liegen darin wahrlich dringende Motive, um die Sache weiter zu verfolgen. (Kln. Z.)

Die „Allg. Ztg." sagt, nach norddeutschen Blättern betrage die Zahl der gegenwärtig in Schlesien constituirten Dissidentengemeinden 45, die der Gemeindeglieder 40000. Bekanntlich fänden in diesen Anaaben meist Uebertreibungen statt. Die katholische Bevölkerung Schlesiens zählt 1,200,000 Seelen.

Siegen, 6. Januar. Vor Kurzem traf der als Denunciant in der politischen Untersuchung wider den nunmehr freigesprochenen Professor Jordan bekannt gewordene Döring, ehemals Vorsteher in Marburg und Hausmeyer von Jordan, in letzter Zeit auf dem Niederlaasphe-Hammer wohnend, hier ein, um einen zehnmonatlichen Arrest anzutreten, der ihm wegen Quackſalberei und Injurien zuerkannt worden ist. (Kln. Z.)

Schweiz.

†† Avenches, Canton Waadt, 5. Jan. Wir theilen unseren Lesern den Auszug eines Briefes mit, der, wenn auch offenbar von einer Parteiseite geschrieben, einen tiefen Blick in Schweizerzustände gestattet. Die politischen Esseme heißt es, brachen den schwachen Jahr ein ernstes Siegel auf, unser Canton liegt im Todeskampfe. Unser Gouvernement schreitet auf besonnene Weise gegen alle alten Insurrectionen vor und alle Magistrate der conservativen Partheі, die diese Neuerung nicht ertragen können, ziehen sich zurück. Mehrere Glieder des Municipalrathes haben ihre Entlassung genommen. Handel und Wandel liegen in dem Maaße darnieder, daß man mit Recht besorgt ist, nächstens nicht mehr seinen täglichen Bedarf befriedigen zu können. Die Reichen und Begüterten des Landes verlassen den Canton, und nur wer an seine Scholle gebunden ist, bleibt zurück, um mit Sorgen kümmerlich von dem Seinigen zu zehren. Ernster noch gestalten sich die Zustände in Bezug auf rehäsive Waren. Es hat sich eine große Anzahl (150) von Geistlichen von der Nationalkirche losgesagt, nämlich dem Colonismus, weil sie sich den Anforderungen der neuen Obrigkeiten nicht fügen wollen. Viele dieser Prediger, die die Kanzel nicht mehr betreten dürfen, predigen in Sälen und Scheunen, allein die Obrigkeit wird dazwischen treten und auch hier dem Gewissen Zwang anthun. Mehrere dieser Prediger, die abtraten, haben reichen Familienlegen, sind fast an das Almosen gewiesen und mehrere Töchter heeseben, die im vorigen Jahre noch nicht daran dachten, das Vaterland zu verlassen, des werden sich um Stellen im Auslande.

Noch neuerdings eingegangenen, heinahe halboffiziellen Berichten aus der Schweiz war die Angabe von Erbauung einer Eisenbahn von Lindau über Bregenz, Feldkirch nach Chur auf dem rechten Rheinufer nicht ganz ohne Grund, wenn auch Regierungskommissäre der betreffenden Staaten bis jetzt noch nicht zusammengetreten sind und somit förmliche Verhandlungen noch nicht eröffnet. Vom Vorarlberg aus sollen wirklich Bittschriften nach Wien geschickt worden sein, um die Erbauung einer in die Churer Bahn einmündenden Bahn zu bewirken; doch dürften sie kaum von Erfolg sein, da die östreichische Regierung, die Interessen des Landes wohl erkennend, schwerlich die Concession zu Erbauung einer Eisenbahn an die äußersten Gränzen des Reichs ertheilen, sondern wohl eher geneigt sein dürfte, eine Bahn durch Vorarlberg, Tyrol und das lombardisch-venetianische Königreich bis an das adriatische Meer herzustellen, wenn dieselbe je von ihrem Entschlusse, innerhalb 5 Jahren keine neue Bahnstrecke im Angriff zu nehmen, abgehen sollte. Am 8. Jan. wurden sich Abgeordnete von St. Gallen, Graubünden und Tessin im letzteren Kanton versammeln, um das Gelingen der Genueser-Bodenseebahn möglichst festzustellen und die noch obschwebenden Hindernisse zu beseitigen. (Ein Tessiner Korrespondent der N. Z. Z. schreibt in Bezug auf diese Bahn: Nach einer Berechnung über das große Eisenbahnprojekt, das den Bodensee mit Genua verbinden soll, beträgt die Wegländge, die Dampfschifffahrten eingerechnet, 480 Kilometer. Nimmt man, wegen des Berges, im Ganzen eine mittlere Schnelligkeit von nur 24 Kil. auf die Stunde an, so kann der Weg vom mittelländischen Meere zum Bodensee in zwanzig Stunden zurückgelegt werden. Das Projekt würde sehr an Bedeutung gewinnen, wenn die Zweigbahn nach Lugano zu Stande käme, indem dadurch der Grund zu einer schnellern Verbindung mit Mailand, ferner mit dem adriatischen Meere gelegt wäre.) (Schw. M.)

Nordamerika.

** Die neuesten Nachrichten über die Oregonfrage lauten noch immer sehr friegerisch. Die Radikalen sind für unmittelbare Besitzergreifung durch Einsetzung einer förmlichen Regierung, und die heftigsten fordert für Ausdehnung ihres Schutzes auf das ganze streitige Gebiet, während die gemäßigten mit der großen Mehrheit der Whigs nicht weiter zu gehen rathen, als gerade nöthig das Ansinnen der Bothschaft durchzuführen. Die mit dem 17. Dez. in Havre angetroffenen Blätter aus Newyork behaupten zwar die allgemeine Stimmung sei für Aufrechthaltung des Friedens, allein ein Brief aus Washington, welcher die Verhandlungen des Senates am 15. mittheilt, stellt die Möglichkeit

---

entgegenden Bitte. Aber hin und wieder flog ein ausgiftiges Zucken über Mario's Mund, wie die Miene sich zusammenfährt, wenn ein Insekt ihre Blätter berührt. Das Mädchen hatte gewiß schon viel Lust und Schmerz erlebt, sie hatte vom Bauern der Leidenschaft gekostet — man konnte es im tiefen traurigen Geheimniß ihrer Augen lesen. Nur mit kurzen Worten antwortete sie auf meine verschiedenen Fragen; sie war still wie ein gebrochenes Herz. Bei Maria saß ein merkantilischer Jüngling aus Lübeck, der sich noch möglichst vergnügen wollte, ehe er nach Finnland ging, und an seiner Seite befand sich Monsieur Robineau, ein kleiner flotter Franzose. Er reiste, im Aufträge auf bunte Puniere, Champagnice, Goldleisten und andern Waaren zu sammeln, noch das Hauptgeschäft machte er mit ewig saurem Humor. Von seinem spröde sich sträubenden Gesicht war unter dem dichten Barte wenig zu sehen, er trug ein rothes Mützchen und sah wie ein südländischer Enkene aus. Keinen Augenblick konnte er still bleiben, fortwährend rückte er mit dem Stuhl, und schleuderte spröhende Witzraketen über die Tafel. — Es kamen heraus noch heraus ein Dutzend Passagiere, von denen ich durchaus nichts weiter sagen läßt, als daß sie auch auf dem Balle waren.

Man wolle es nicht übel deuten, wenn ich meine Reisegefährten so mäßrlich beschreib, als ob es eine Schlachtordnung homerischer Helden wäre. Was hat der Seefahrer wohl sonst für Gegenstände, die seine Aufmerksamkeit fesseln, seine Leser interessiren könnten? Einsam rauscht das Schiff durch die Wasserbe, und gibt es ja grandiose Naturschauspiele, dann pflegt sich ein reisender Schriftsteller selten in der Lage zu befinden, um sie nachher mit treuen Farben zu schildern.

Diesmal verhielten sich Mond und Wogen noch ziemlich ruhig, es flog nur ein frisches Lüftchen über den wallenden Spiegel hin, und während wir an der grünen, kornreichen Küste von Schonen entlang unsre schäumenden Furchen zogen, stieg im Süden Dornholm empor. Kaum hatten wir aber den letzten Landstreifen aus dem Gesicht, da wurde das Wetter wüst und wild. Unser Dampfboot schaukelte so gewaltig, daß die Kaumgenossenen sich von Neuem krank fühlten, und der Sturm jagte die Wellen über das Deck, auch uns Gesunde verleidend.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote. Millon heirathete, nachdem er blind geworden, ein streitsüchtiges Frauenzimmer. Einer seiner Freunde nannte dessen Frau eine Hexe. „Ueber Farben kann ich nicht urtheilen," sagte Millon, „aber sie können Recht haben, denn die Dornen stehe in täglich."

eines ausbrechenden Krieges nicht in Abrede. Viel Gewicht wird dabei auf einen Vortrag des General Cass gelegt, der, nach dem er einige Tage vorher über den Zustand des Heeres und der Marine referirt hatte, am 13. dem Senat einen dritten Vortrag über die Mittel abgab. Des General Cass Relation lautete sehr trübe gefärbt und offenbar dazu angelegt, „Er hatte den Krieg für unabedingt und — sagte er — und sehe nicht ein, wie er vermieden werden könne, dahrer werde es Pflicht für den Congreß, der Gefahr ins Angesicht zu schauen, und sich zum Kampfe aufs thätigste zu rüsten. Deshalb dringe er, was der Präsident in seiner Botschaft darauf bezüglich bemerkt, nicht minder, als was er in Bezug auf die Stellung Frankreichs berührt habe. Der Präsident habe seine Schuldigkeit gethan, und der Senat möchte nunmehr die seinige thun. Er müsse vereinigt fühlen die Stirne bieten. Die Zeit des Präsidenten zu unterstützen sei die seiner Botschaft zu entsprechen, der einzige Weg, dem Krieg vorzukommen, der, sich dafür zu rüsten. An den Grenzen sei die Bevölkerung rühn gestlet, die Küsten nicht befestigt, die Marine in keiner kriegerischen Verfassung; eine Folge des Friedens, während welchem das Volk kriegerische Vorkehrungen für eben so gefährlich, als fostspielig ansehe. Allein man habe Männer, auf den ersten Ruf bereit, die Waffen zu ergreifen, darum ihne nur Beschaffung des Land- und Seeleigmaterials noth, die Mannschaft sei stets schlagfertig. Große Beraunworrlichkeit ruhe auf denjenigen, die sich Verdäumniß zu Schulden kommen lassen: er rathe um so mehr mit Kraft und Umsicht Vorsorge zu treffen, als der Art und Weise, wie die Erneuerung des Präsidenten im englischen Parlament aufgenommen und der Ton, in welchem sie verhandelt worden, eben nicht auf eine freundschaftliche Lösung der Frage schließen lasse." — Noch andere Stimmen erhoben sich für und wider, eine war der Ansicht, General Cass blase in das Horn des Präsidenten, weil er selber einmal Präsident werden möchte. Gewiß ist aber, daß Mr. Buchenhams Note an den Kongreß diesen Muthzuugen über die Möglichkeit eines Kriegs nicht widerspracb, und weitere Unterhandlungen sind mit ihm dis jetzt nicht angeknüpft worden. Wahrscheinlich hängt mit dem Antrag des General Cass über die Wehr der Küsten zusammen, der Vorschlag des Obersten Prenten zusammen, welcher der Regierung für den Fall eines Bruchs mit England 200,000 Milizen zu organisiren anbot, so wie das von dem Newyork Herald gemeldete Projekt: die mexikanische Republik in den Bund der vereinigten Staaten von Amerika aufzunehmen; wenn es sich bestätigt, der Union einen Zuwachs an Streits und Seidkräften zuzuführen, wodurch diese gewaltige Republik furchtbar England gegenüberzutreten in den Stand gesetzt würde. Zu Land würde der Kampf auf Tod und Leben kaum ausgekämpft, und zur See bietet die amerikanische Kriegsflotte vor der Hand mit 10 Linienschiffen, 12 Fregatten 1, 11, 11, 23, Sloops, 8 Briggs, 8 Schooner 8 Dampfern, 4 Magazinschiffen die Spitze, davon nur ⅓ segelfertig zu machen ist. Seit Jahren schreinet der Krieg zwischen England und Amerika drean, er kann über Nacht kommen und zum Weltkriege werden.

Miscellen.

In München hat kürzlich Dr. Mayr, Privatdocent an der hortigen Universität, in der Aula der Ludwigsmaximilians-Universität über die Vorzüge des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens vor dem geheimen gehalten, denen auch S. K. H. der Kronprinz beiwohnte.

Bald wird es wenige Provinzstaaten geben, auf welche die Eisenbahnen nicht Einfluß haben. Die Stadte Halle und Magdeburg haben dem Eisenbahnactien-Gesellschaftsgesellschaft, die täglich hin und her fährt. Man hat Eben, von welchen die Frau in Leipzig, der Mann in Dresden wohnt, und sie von Zeit zu Zeit einander Kaffe bringen.

Durch den Bau einer Eisenbahn von München nach Salzburg würde nach den Angaben des H. Hen. Dr. v. Reden der Weg von Triest nach Bremen über Salzburg, Passau, Regensburg, Kassel, Hannover auf 155 Meilen abgekürzt werden und 43 Zahlstunden erfordern, während die Strecke zwischen Triest und Hamburg (die Hafenzug) 161 Meilen und 46 Zahlstunden beträgt. Somit wird der tägliche Verbindungsdienst zwischen dem adriatischen Meer und der Nordsee die Eisenbahnstrecke von Triest nach Bremen sein.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 9. Januar. Neueste Notirung der Staatseffekten um 1 uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 113. — 4 pCt. 101 1/4. 3 pCt. —. — Bankactien 1040. 250 fl. Loose 123 3/8. Integrale 66 5/16. Preußische Staatsschuldscheine 98. — Prämienscheine 84. —. Taunusbahnactien 279 —. 500 fl. Loose 56 fl. Ludwigshafen 8. Span. Actien 20. — Poln. 300 fl. 102. — Poln. 500 fl. 28 5/8. Bayer. Obl. 3 1/2 pCt. 100 1/2.

Frankfurter Geldcourse vom 9. Januar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 46. — Holl. 10 fl. St. 9. 55 —. Randducaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 34 1/2. Bayer. Thlr. 1 fl. 45 kr. Preuß. 377. Laubthlr. 1. 43 1/4. Pr. Thlr. t. 44 7/8. 5 Zehthlr. — kr. fl. —

Neueste Nachrichten.

× Vom bayerischen Wald, 7. Januar. Ohngeachtet in Böhmen der nachtheiligen Einwirkung besteht, daß selbst eine zum Landgebrauche der eigenen Zahl nothwendige Quantität Getreide in Verrath zu halten verpflichtet ist, so verdrenet sich die Furcht vor entstehendem Mangel doch in so hohem Grade, daß dermalen förmliche und gewaltsame Widersetzungen der Getreides Ausfuhr nach Bayern stattfinden. In Folge dessen sind in dem böhmischen Orte Eisenstein an der Grenze gegen den bayerischen Ort Zwisel, bedauerliche Exzesse vorgefallen, die sich selbst auch auf das bayerische Gebiet erstrecken, indem Banden von 100 bis 200 Mann Hart die Magazine überfallen und das Getreide theils ausschütten, theils verschleppen. Diesem Unfug zu steuern, wurde de von der Kreisregierung des Oberrheinkreises eine Abtheilung Gensdarmerie in dem Verfolg eines Offiziers nach Eisenstein detachirt und das bayer. Territorium durch die Stationirung von 8 Gensdarmen in dem Orte Waldhaus, welche in Gemeinschaft mit der daselbst befindlichen Zollgrenzwache und dem Forstpersonal zu wirken haben, unter Sicherheit gestellt.

Preußen. — Oeffentliche Blätter, so unter andern das „Mannh. Journ." und die „Frankfurter Oberpostamtszeitung" enthalten Berichte über eine große Verschwörung, welche man am 30. Dez. in den polnischen Provinzen Westpreußen und in dem angränzenden Polen entdeckt habe. Die Verschwörung sei gegen Thorn und Thorn in Belagerungszustand erklärt worden. Daß von Landsberg Truppen nach Thorn gesendet worden, haben wir bereits gemeldet.

(Morgen das Nähere.)

Verantwortlicher Redakteur: J. Fauer.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Herr Lippe, früher Mitglied des Hoftheaters in Darmstadt und noch früher Mitglied des hiesigen Theaters (1831—32), verbindet sich seit Jahren hier, Allen die Herrn Lippe und dessen Spiel noch in werthem Andenken haben, diese zur Nachricht, daß derselbe binnen einigen Tagen hier mit der ersten größeren Gesellschaft, welche im Hoftheatern Stadte eine musikalisch-dramatisch-humoristische Akademie mit Ballet geben wird. Wer nur kennt den Effect, welchen Erscheinungen in der dramatischen Kunstwelt sind, wird auch Herrn Lippe's Auftreten in Berlin und München kennen.

B. L.

So eben erschien und ist vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg:

Kleine Vorschule im freien Hande und Linearzeichnen zum häusl. u. öffentl. Gebrauch nebst Anweisung für Lehrer und Eltern. 48 Bl. in Carton. Preis 5 ggr. od. 24 kr.

Gotha. **Hennings'sche Buchhandlung.**

Bekanntmachung.

(2 a) In der Verlassenschaftssache des Schneidermeisters Johann Rottmann wird das zum Nachlaß gehörige Haus Nr. 470 in der Frauengasse dahier, bestehend und bloß mit einem jährlichen Zeigen von ½ fr. zum Kapitalrentenstift belastet, gerichtlich auf 2400 fl.,

am Donnerstag den 8. Februar h. J. 36. Vormittags von 10 — 12 Uhr

im Commissions Zimmer Nr. 25 öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Zuschlag von der Genehmigung der Erben und resp. der vormundschaftlichen Behörde abhängt.

Bamberg den 3. Jan. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der Königl. Director:

Conrad

J. Primbs.

Dienst-Gesuch.

(2 b) Ein, in allen wirthlichen Arbeiten, besonders den Kirchenmachen gewandtes Frauenzimmer, womöglich als Kammerjungfer in Mittelkommen, Näheres in der Expedition d. Fr. Merkur.

Im literar. artist. Institut in Bamberg

ist zu haben:

Ziegler, J., der Herzog von Nochelieu. Ein militärischer Roman. 2 Thle. 8. Bellevue, geh. 1 fl.

Krutt, H. G., Handbuch der praktischen kaufmännischen Correspondenz. gr. 8. Ulm, geh. 1 fl. 48 kr.

Album des literarischen Vereins in Nürnberg für 1846. gr. 8. Nürnberg, geh. 1 fl.

Freudel, Dr., administrativer Dirkungskreis der Landgerichte in Bayern. 1r Nachtrag. 8. Bayreuth, geh. 40 kr.

Abraham a St. Clara, wunderbarer, ganz neu ausgebrütig Narren-Nest, oder curiose Difficis und Merkwürdigkeiten Narren und Närrinnen. 8. Landau, geh. 54 kr.

—, **Etwas für Alle, das ist:** eine kurze Beschreibung allerley Stands-, Amts- und Ehrverdorfenen. 8. Linau, geh. 1 fl.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Mod. Sattler. n. Kaw. v. Schmelnitz. Stuttgart. Bayerth. v. Lasonder, Rechenb. Kfm. v. Hamburg. (Bamberger Hof) Longard. Kfm. v. Coblenz. Krebs, Kfm. v. Frankfurt. Gärtner, Kfm. v. Gotha. Schöner, Kfm. v. Crefeld. Schmidt, Kfm. v. Dietfurt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 13. **Bamberg, Dienstag, 13. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. Jan. J. t. h. der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen gestern Abends die HH. Abgeordneten aus den Kreisen Oberbayern, Niederbayern, Schwaben und Neuburg und Oberfranken, und heute Abend jene aus den vier andern Kreisen des Königreichs.

Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. In der 3. Sitzung am 22. Dezember wurde zunächst der Einlauf mitgetheilt. Derselbe enthielt unter Anderm einen „Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede vom 19. Dez., Verfassungsverletzung durch den k. Minister v. Abel und daher Antrag auf Gericht, aus Anlaß der Verordnung über den Getreidehandel betr." Nachdem der Tagesordnung gemäß die Entschuldigungen mehrerer HH. Reichsräthe erledigt waren, wurde im Namen des 6. Ausschusses angezeigt, daß derselbe den Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede, die Verantwortlichkeit der königlichen Staatsminister und höheren Staatsbeamten betr., auf Grund der V. u. Ges. 10 Tit. II. §. 36 einstimmig als zulässig erkannt habe, worauf die hohe Kammer gleichfalls einstimmig beschloß, den Gegenstand zur nähern Würdigung an den ersten Ausschuß zu verweisen. Hierauf erfolgte Vortrag über den Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede in Betreff der Kirchengebete (der Antrag bezieht sich auf Auslassung des Namens Ihrer Majestät der Königin beim Kirchengebete in der Dichte Eichstädt), welchen Antrag der 6te Ausschuß ebenfalls für zulässig erklärt hatte. Nach längerer Debatte wurde die Frage: „Will die hohe Kammer den Antrag des Hrn. Fürsten v. Wrede, die Kirchengebete betr., dem 3. Ausschuß überweisen?" mit 20 Stimmen gegen 2 bejaht. (M. Kor.)

Folgendes ist der der Kammer vorgelegte Gesetz-Entwurf, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betr. Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Ihres Staatsrathes, und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchst Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, beschlossen, und verordnen was folgt:

Art. 1. Es wird eine Eisenbahn auf Staatskosten von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze erbaut. Art. 2. Der Anschlag der Kosten hiefür und für die erste Einrichtung ist auf den Maximalbetrag von 29,000,000 fl. festgesetzt. Art. 3. Die hiezu bis zum Schlusse des Verwaltungs-Jahres $18^{46}/_{49}$ erforderlichen Mittel werden aus einem Anlehen bis zum Maximalbetrage von 18,840,000 fl. entnommen, welches die Staatsschuldentilgungs-Commission in den vier Jahren $18^{45}/_{46}$, $18^{46}/_{47}$, $18^{47}/_{48}$ und $18^{48}/_{49}$ nach Maßgabe des Bedarfes und nach Befund der Umstände aufzunehmen ermächtigt ist. Art. 4. Das aufzunehmende Anlehen wird im Allgemeinen auf den Staatsschuldentilgungsfond, insbesondere aber auf die Rein-Einnahme aus den nach und nach zur Vollendung und Eröffnung gelangenden Abtheilungen der Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze geschert. Art. 5. Bezüglich der Besorgung der Geschäfte des Eisenbahn-Anlehens, dessen Verzinsung und Rückzahlung, findet der Artikel 5 des Gesetzes vom 28. August 1843, den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgrenze bis Hof nach Lindau betr., Anwendung. Art. 6. Vor Ablauf des Jahres $18^{48}/_{49}$ soll sowohl über den Gesammtbetrag der für die Vollendung des Eisenbahnbaues von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze erforderlichen Kapitalsaufnahme, als auch über die Bildung eines besonderen Amortisationsfondes auf verfassungsmäßigem Wege weitere Vorsorge getroffen werden. Art. 7. Das Ministerium des Innern und das Finanzministerium sind mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt. Gegeben, München. Für den Entwurf. v. Abel. Graf v. Seinsheim.

Die Bahn zieht nach den Voranschlägen vom Bahnhofe bei Bamberg durch das Mainthal in der Nähe von Hallstadt, wo eine 550 Fuß lange Brücke über den Main führt, veranschlagt zu 350,000 fl., auf dem wasserfreien Hochgestade über Unterhaid nach Stettfeld; von da im Inundations-Gebiete des Mains bis Hafurt, zusammen 8, 48 Stunden, u. s. w.

Würtemberg. — Rottenburg, 8. Jan. Heute hat hier die Bischofswahl statt gefunden, und es wurde, wie vorauszusehen war, Domcapitular v. Ströbele gewählt. Derselbe ist geboren zu Obermarchthal den 16. April 1781, in das Domcapitel eingetreten den 30. März 1828, und hat sich bekannt gemacht durch Abfassung 1) des „katholischen Gesang- und Gebetbuches zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes im Bisthum Rottenburg," 2) einer dem Interesse der gemischten Ehen dienenden Broschüre, welche in dem verhängnißvollen Winter 1842 anonym unter dem Titel „Vorschlag zur Vermittelung in Sachen der gemischten Ehen" erschienen ist. Man ist sehr gespannt auf das, was nun zu folgen hat. (A. Pst.)

Baden. — Karlsruhe, 7. Jan. (Mannh. Journ.) Zweiffe öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Bericht des Abg. Hecker über die Nachweisungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Die Commission trägt an, eine Ueberschreitung bei den Besoldungen im Betrage von 1191 fl. 40 kr., welche von der Kammer nicht genehmigt waren, zu verweigern. St.-M. v. Dusch. Die Regierung ist mit der Commission einverstanden, daß das Budget eingehalten, jede Ueberschreitung gerechtfertigt werden soll. Sie ist aber nicht einverstanden mit den Folgerungen, welche die Commission daraus zieht, nicht damit, daß die Verwaltung so eingerngt werde, daß sie gehindert wäre, An-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Anton Anselm Fugger, Fürst von Babenhausen. (Jetziger Standesherr von Babenhausen.) Geb. 1800.

Ueberfahrt von Stralsund nach Stockholm.

(Fortsetzung.)

Einige Worte werden hinreichend sein, die Lokalität des Schiffes anzudeuten. Vorn liegen die Cabins der Damen, zu denen kein Mann brauster darf, und im Hintertheile ist die große Cajüte. Diese enthält den elegant eingerichteten Salon, von zwölf Herren-Cabinen umgeben. In jeder Zelle befinden sich zwei Betten übereinander, und sie kann, nach dem Salon zu, entweder durch eine feste Mahagonithür, oder durch eine leichte Gitterportière geschlossen werden. Dies bietet den Männern die angenehme Behaglichkeit, sich, während die Damen bei schlechter Witterung den Salon haben müssen, in ihre Häuslichkeit zurückziehen zu können. Hinter der dunn Garine kleidet man sich um, streckt sich auf dem Lager aus und lest drinnen die Unterhaltung. Ja, man plaudert sogar mit den Damen, wo oft wissen diese kaum, aus wessen Zelle die Stimme tönt, die sich in ihre Gespräche mischt. Das gibt dann zu Irrthum und Lachen Veranlassung.

Als oben auf dem Deck, der überströmenden Wellen wegen, nicht mehr zu dauern war, hatten wir uns im schönen Raum des Salons versammelt und es wurde hier ein musikalischer Cirkel arrangirt. Der kleine versammelte Tyroler trug seine possierlichen Stücklein vor, die in Berlin so sehr gefiehl sind. Auch Fräulein Holmburg sang, und Nagel begleitete sie auf der Guitarre. Es waren größtentheils schwedische Volkslieder, und aus diesen sehnsüchtigen Weisen mit ihrer schmelzenden Wehmuth blühte mir Schwedens Volkscharakter recht unmittelbar entgegen. Einer brachte die Matrikel, des Wetters Ungestüm habe sich ein wenig gelegt, und wir gingen, in Mäntel gehüllt, auf dem nassen Deck umher. Da kam ein anderes Dampfschiff — „der Gaulloch" — an dem unsrigen vorbei, wir salutierten einander und begrüßten uns mit den Passagieren drüben so vertraut, als ob es lauter Freunde und Bekannte wären.

Nach dem Souper eröffneten wir von neuem den musikalischen Salon, und Emilie, die junge Sängerin, bezauberte mich. Sie war nicht groß, ihrem Gesicht fehlte es an Farbenfrische. Ein matter Teint, dunkelblondes Haar und grau-blaue Augen lassen sich nicht schön nennen, aber wenn sie die Guitarre nahm, wenn sich ihre Lippen zum Gesang öffneten, dann belebte sich das Alles, Ueber die Wangen zog ein leises Roth, die Augen glänzten seeleninnig, und die Locken rollten sodann um das liebe

ordnungen zu treffen, die der Dienst nothwendig verlangt. Wenn eine Stelle vorübergehend mit einem Praktikanten besetzt wird, so muß es der Regierung freistehen, wenn es die Verhältnisse erfordern, wieder zu der Setzung durch einen Staatsdiener zurückzukommen. Die Regierung nimmt nur das unbestrittene Recht in Anspruch, einzelne Ueberschreitungen da eintreten zu lassen, wo das wahre Interesse des Dienstes es verlangt, und wo es sich rechtfertigen läßt. Der Redner wirft nach, aus welchen Bestand theilen die Mehrausgabe von 1,101 fl. 40 kr. besteht; die nach Abzug der nothwendigen Anstellung eines Referenten mit 700 fl. bleibende eigentliche Ueberschreitung sei so unbedeutend, daß es nicht nöthig sei, viel davon zu reden. Eine Absicht, die Rechte der Kammer zu beeinträchtigen, sei durchaus nicht vorhanden. Herr Hecker erläutert: 1) daß die Ueberschreitung nicht nothwendig gewesen, also auch keinen Anspruch habe, als gerechtfertigt anerkannt zu werden; in beiden Jahren liege die Vermehrung des Personals um ein Individuum vor. Unter dem Ministerium Blittersdorf habe man, nachdem der Landtag kaum geschlossen, gegen den ausdrücklichen Beschluß der Kammer den Sekretär angestellt; 1843, als ein anderes Ministerium gebildet war, suchte man diese Verletzung der ständischen Rechte wenigstens zu verdecken. 2) Die Kammer hatte für den Besoldungsetat fixirt; Spezialsumme von 700 fl. nur 400 fl. bewilligt; es finden sich aber die verweigerten 300 fl. als Besoldungszulagen ebenfalls verausgabt. Diese beiden Punkte zusammen lassen keinen Zweifel übrig, daß die von der Kammer verweigerten Anstellungen und Zulagen theils offen, theils verdeckt verwendet worden sind. Das bekannte Blittersdorfsche System liegt hier offen zu Tage, und diesem soll die Kammer auch da widerstehen, wo es sich nur um geringe Summen handelt. Sts.-M. v. Böckh erklärt sich als Complicen des Hrn. v. Blittersdorf (v. Ittstein zahlen Sie mit). Er erläutert die Ueberschreitung durch Berücksichtigung der Ersparniß bei dem Gehaltsetat und der Anstellung des staatswirthschaftlichen Referenten als gerechtfertigt. Die Anstellung des zweiten Sekretärs sei nicht beabsichtigt gewesen, da der Setzte versetzt werden sollte. Dies sei nicht sogleich geschehen, daher kommt es, daß beide eine Zeitlang neben einander existirenen. Den von dem abgetretenen Minister angeordneten Aenderungen trete man mit dem Schlusse der Periode eine Ersparniß von 500 Gulden. Auf den Antrag des Abg. Bader wird der Gegenstand zu nochmaliger Berathung an die Budgetkommission zurückgewiesen. — Bei den Gesandtschaften bemerkt Welcker, daß ein Ereigniß, welches Deutschland nicht zur Ehre gereiche, nämlich die Anweisung der Abg. v. Ittstein und Hecker aus Berlin, darum, weil es hier nicht zur Sprache komme, nicht aufgraben sei; es erscheine nur angemessen, dasselbe bei einer andern Gelegenheit zu besprechen. Der in dem Berichte gerügte Umstand, daß in der zweijährigen Periode drei Jahresbesoldungen für den Corpsbevollmächtigten bei der Bundesmilitärkommission vorkommen, wird von Minist.-Assessor von Böckh dahin erläutert, daß für 1841 ein Credit vorhanden gewesen, die Besoldung also vor vorschüssig geleistet und erst später definitiv verrechnet wurde. Hecker und v. Ittstein bemerken, daß aus Versehen in dem Budget dieses Postens nicht erwähnt worden, was übrigens auf die Summe keinen Bezug hat. Welcker äußert, bezüglich auf die Stelle des Berichts, welche von der Geheimhaltung der Bundesverhandlungen handelt, daß er das, von der Commission ausgesprochene Bedauern theile. Es sei natürlich, daß die Verhandlungen über die wichtigsten Angelegenheiten der Nation geheim gehaltirn werden. Entweder traue man sich selbst nichts Gutes zu, oder man traue dem Volke nicht. Es ist eine beklagenswerthe Erscheinung, die unsere Enkel nicht begreifen werden, wenn sie dieselbe in der Geschichte lesen. Sts.-M. v. Dusch. Die Einrichtung über die Oeffentlichkeit der Verhandlungen steht der Bundesversammlung allein zu. (Welcker. Keineswegs, die Nation wird sie entscheiden). Die Bundesversammlung hat übrigens die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen; es kommen aber bei einem völkerrechtlichen Verein Verhandlungen vor, welche sich nicht zur Bekanntmachung eignen. Hecker bemerkt, daß er sich für das Budget einen eigenen Antrag vorbehalten habe. v. Ittstein fragt, ob über die Einrichtungskosten der Gesandten eine Vorschrift bestehe. Sts.-M. v. Dusch. Nach Herkommen und Vorschrift betragen die Einrichtungskosten in der Regel den vierten Theil der Besoldung. — Die Nachweisungen werden das auf den an die Commission zurückgewiesenen Antrag genehmigt.

Nächsten Samstag wird der an die Budgetcommission zurückgewiesene Antrag, die Ueberschreitungen in dem Besoldungsetat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nicht anzuerkennen, wieder vorkommen. So viel steht fest, daß Anstellungen theils gegen den ausdrücklichen Beschluß der Kammern, theils ohne Mitwirkung der Stände vorgenommen wurden. Der zweite Antrag der Commission soll die Nichtanerkennung einer größeren Summe als der erste enthielt, beantragen und den Ersatz derselben von dem seitherigen Minister v. Blittersdorf verlangen. In dem Berichte des Abg. Speyerer über die Nachweisungen des Kriegsministeriums soll ebenfalls eine Ueberschreitung für nicht gerechtfertigt erklärt und eine beschwerende Vorstellung gegen den Präsidenten des Kriegsministeriums beantragt sein.

Sächsische Herzogthümer. — Weimar. Man glaubt, daß der Minister Watzdorf wegen der sg. deutsch-katholischen Anselegenheit nach Berlin gereist sei. Vorderhand dürfen sich die Wismarauer Deutsch-Katholiken nicht als Gemeinde sondern als Genossenschaft gerirren, und ihr Vorsteher, Herr Adam Henß, darf sich nicht Pastor nennen, sondern nur „Vorsteher“ obgleich der Gemeinde selbst nennen. Der Justizamtmann Heinemann von Peetz ist angeachtet dieser Verhältnisse mit seiner ganzen Familie zum Deutsch-Katholicismus übergetreten. (K. Z.)

Sachsen. In der Ministerial-Verordnung wegen Aufhebung der sächsischen Vaterlands-Blätter heißt es, man habe bis jetzt mit diesem Schritte Anstand genommen, weil man durch die dem Censor vor Zeit ertheilten Weisungen gehofft habe, das Blatt in die Grenzen des Erlaubten zurückzuführen, welche Hoffnung sich indeß als vergeblich herausgestellt habe.

Hannover. — Dem Vernehmen nach wird die Ständeversammlung, deren Einberufung man im Laufe dieses Monats erwartete, erst zu Anfang des Februars zu ihren Arbeiten versammelt werden; es soll dieselbe indessen auch dann nur die dringendsten finanziellen Geschäfte erledigen und darauf wieder bis zum Herbst vertagt werden. (K. Z.)

Preußen. — Berlin, 4. Januar. (Die polnischen Flüchtlinge.) Viel Aufsehen erregt hier die Ankunft von vierzehn polnischen Priestern, die auf eine in der That wunderbare Weise ihre Flucht aus Sibirien bewerkstelligt, die preußische Gränze glücklich passirt und sich jetzt hier des Kartells wegen gemeldet haben. Vor zwei Jahren wurden nämlich gegen 200 katholische Priester in Polen, die sich geweigert hatten

Digitized by Google

Angestalt, wie Thranenweiden, durch die der Mondstrahl schimmert. Hierzu nun die Streiflichter der schwankenden Schiffsmasts; der düstre Hintergrund des Gemaches; im Innern ein Kreis entsetzter Hörer; draußen das Stampfen der Maschine, das Brausen der Räder, das Brodeln der See . . . . . dies vereinigte sich, um eine eigne, seenhafte Scenerie hervorzubringen.

Ziemlich gut und ruhig verging die Nacht, doch um 3 Uhr weckten mich Kanonenschüsse — wir waren auf der Rhede von Kalmar. Ich sprang vom Lager und eilte aufs Deck, wo eben keine warme Luft wehte. Mein Freund und Gefährte, der Däne, sagte mir herzlich Lebewohl, und stieg ins Boot, das ihn zum Lande bringen sollte. Dort drüben lag, an den Meeresmoven, vom kalten Morgennebel umhallt, die Stadt mit ihren klotzenhen Häusern, und mit der grauen Kuppelkirche einer Moschee ähnlich. Etwas entfernter zeigte sich das alte Schloß. Hierher berief Margarethe, die nordische Semiramis, im Jahr 1397 die Stände der drei scandinavischen Reiche; denn sie hatte die Kronen von Dänemark, Schweden und Norwegen auf ihrem Haupte vereinigt. Hier schwolz sie die widerstrebenden Elemente zu einer Monarchie zusammen und gab ein seitdem stets Gesetz, die kalmarische Union, das sich auf drei Hauptgesetze stützte. Erstens: der König wird gewählt; — zweitens: er bewohnt abwechselnd alle Lande seiner Herrschaft; — drittens: unangetastet bleiben jedem Reiche sein Senat, seine Rechte und sein ursprüngliches Gesetz. Durch diese Union hatte Scandinavien Glück und Freiheit ein. Schon Margarethe verletzte alle diese Punkte derselben, und nach ihrem Tode wälzten sich langwierige Kriege über den Staat.

Roth ging die Sonne über Orland auf, als unser Schiff wieder in Gang kam, und von ihren Strahlen zogen die Dünste in ganzen Ballen fort — Kalmar zeigte sich in voller Morgenhelle. Mich freilette aber und ich ging wieder zur Cajüte hinab. Dieselbe machte einen absonderlichen Eindruck durch die verschiedenartigen Bilder und Gruppen, welche man darin erblickte. Es herrschte ein mattes Halbdunkel; die Amvel brannte noch unsicher und drohte zu verlöschen; durch die beschlagnen Fenster schimmerte die Morgen herein, und der Engländer hatte sich Licht angezündet, um sich zu rasiren. Aus jeder Hütte tönten andere Laute: der Lübecker schnarchte laut, Baron N. klimperte auf der Guitarre, Monsieur Robineau sang eine Barkarole, und jeder verlangte mit Ungestüm nach irgend etwas. Alles rief Kaffe, unserm neckischen Schiffsjungen, und rasirte gepoppte dieser wohl fünfzig Mal quer durch den Salon, ohne von den letzten Befehlen einen einzigen ausführen zu können.

Nachdem sich endlich die Parteiwuth in wenig gelegt, wurden Alle

ten, zur griechischen Kirche übertreten, festgenommen, und nach Sibirien geschafft, daselbst zu schwerer Zwangsarbeit verurtheilt, und mit Kettenstiefeln und andern rohen Mitteln in einem fortdauernden Märtyrerthum gehalten. Vor etwa einem halben Jahre, bei Gelegenheit eines hohen Kirchenfestes, gelang es den armen Duldern, der Wachsamkeit ihrer geistlichen Gefängnißwärter, die sich herzunahen hatten, zu entgehen, sich gegenseitig ihrer Fesseln zu entledigen, und in die Wälder zu fliehen, von wo 73 von ihnen unter unendlichen Drangsalen mit schriftlicher Leitung Gottes den Weg bis nach Polen zurückfanden und glücklich die Gränze überschritten. Vierzehn haben sich hieher gewendet, die übrigen sind direkt nach Rom gewandert. Es läßt sich denken, daß die allgemeinste Theilnahme für ihr trauriges Schicksal sich kund gibt. Wir hatten Gelegenheit, einen von ihnen, der bei dem Kapitular Hrn. Brinkmann wohnt, zu sehen und zu sprechen und können die Narben bezeugen, die seinen Körper bedecken. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß sie nach Rußland auszuliefernde werden sollten, obgleich man ohne Zweifel eine solche Verlegenheit gern entferne wissen möchte, zumal in einem Augenblick, wo es bestimmt heißt, daß der Kaiser Nicolaus seinen Rückweg über hier zu nehmen gedenke. (Wes. Z.)

Das „Mannh. Journ." schreibt aus Berlin vom 5. Jan. Wichtige Nachrichten über eine jetzt vor ihrem Ausbruch entdeckte Verschwörung in den polnischen Districten Westpreußens und den angränzenden Kreisen der Provinz Posen füllen seit gestern Berlin mit verworrenen, und wie es scheint, übertriebenen Gerüchten. — Was man bis jetzt mit Bestimmtheit darüber erfährt, lautet dahin, daß am 30. Dezember eine Verschwörung entdeckt wurde, deren eigentlicher Sitz in Warschau sich befinden und über das ganze Königreich Polen ihre Zweige verbreitet haben soll. Am 31. Dezember sollte der Versuch gemacht werden, sich der preußischen Waffenfestungen Thorn und Graudenz zu bemächtigen und die großen Waffen- und Pulverdepots in Besitz zu nehmen, welche sich in beiden Plätzen befinden. Graudenz ist eine der stärksten Festungen; Thorn ganz besonders als Brückenplatz wichtig, und beide im Stande, in den Händen einer entschlossenen Insurrection, lange Zeit als Stützpunkte zu dienen. — Wie die Entdeckung erfolgte, ist bis jetzt noch unbekannt. Am 2. kam die Nachricht hierher, am dritten Tage darauf wurden sofort Maßregeln getroffen, die Garnisonen dieser Plätze zu verstärken, wohin aus Pommern und Preußen verschiedene Regimenter, das 7. und 21. Infanterieregiment, ein Uhlanenregiment und Artillerie gesandt wurden. — Gleich nach der Entdeckung wurde Thorn in Belagerungszustand erklärt und sorgestern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der General v. Nordenpfeilet reiste dahin ab, eine Spezialcommission wird ihm folgen, wahrscheinlich verschiedene Truppentheile in den Provinzen Posen und Preußen auf den Kriegsfuß gesetzt werden, da man noch nicht weiß, wie es im Königreiche steht, und wie diese beklagenswerthen Vorgänge sich überhaupt entwickeln.

Blut ist, so weit man vernimmt, nicht geflossen; die Verschwornen waren größtentheils vom Lande, Gutsbesitzer, die ihre Bauern dazu vielleicht mit Hülfe der Priester, bestimmten, man rechnete auf Mithülfe der polnischen Soldaten in dem Regimente. So lauten die Gerüchte und Sie können denken, mit welchem Erstaunen diese hier vernommen worden, aber einstimmig äußert man sich über dies unsinnige Unternehmen, das ganz gewiß ist, die preußischen Maßregeln über die Urheber sowohl, wie über die polnische Nationalität zu bringen, die mit solchem Leichtsinn und solcher Mißkenntniß aller Verhältnisse ein unausführbares Unternehmen begonnen, das höchstens ein fruchtloses Blutvergießen zur Folge haben konnte. Die große Milde, mit der die polnische Provinz seit dem Regierungsantritt unsers Königs behandelt wurde, das gänzliche Aufgeben der Plattwelt'schen Germanisirung, die Anerkennung nationaler Rechte und Sprache, die sichtliche Stärkung der Nationalität und der immer mehr hervortretenden Absonderung derselben, — dieß Alles hat längst Anlaß zu Klagen, Warnungen und Verfürchtungen, von Petersburg aus aber Anlaß zu Verwirrnissen gegeben, die mit andern zusammen die jetzige Spannung beider Höfe bewirkten. Was jetzt erfolgen dürfte, kann leicht zu einer Strenge führen, die vom Gebot der Selbstverhaltung gerechtfertigt wird. In Westpreußen ist das polnische Element dem deutschen völlig untergeordnet, nur in den Grenzstrichen vorwaltend, in Posen stehen sich beide ziemlich gleich; aber längst fühlen die 600,000 Deutschen sich benachtheiligt und sind in bitterer Stimmung gegen die Begünstigungen der Polen. Preußen kann Posen niemals aufgeben, ohne seine ganze nördliche Gränze zu entblößen und 600,000 Deutsche zu opfern. Alle diese Rücksichten werden jetzt sprechen und wir fürchten, daß dieß unglückliche Unternehmen nur dazu dienen wird, bei uns die Rückkehr zum alten Systeм herbeizuführen, im Königreich aber eine gänzliche Auflösung und eine Bevölkerung Sibiriens zu bewirken. Der König verweilt in Potsdam. Die Nachricht der Verschwörung soll eine tiefe Bewegung verursacht haben. — Sehr möglich ist es, daß von Wien aus ein Besuch des Kaisers Nikolaus in Berlin erfolgt.

Das in Pommern stehende zweite Armeecorps soll den Befehl erhalten haben, sich schleunigst marschfertig zu machen, um bei den in erwähnten Provinzen etwa vorkommenden feindlichen Bewegungen die dort liegenden Truppen sofort zu verstärken.

Thorn, 30. Dezember. Gestern Abend sind scharfe Patronen vertheilt und die Wachen, namentlich die Hauptwache, verstärkt worden. Die Unruhe, welche diese Anstalten erzeugt haben, ergeht sich in mannigfaltigen Gerüchten. Es sollen, sagt man, Fäden einer polnischen Verschwörung entdeckt sein, die sich zwischen Strasburg, Briesen, Thorn und deren Umgegend hinziehen; auf Thorn sei die Hauptabsicht der Verschwornen gerichtet. Heute Nachmittag 3 Uhr ward ein Mann zur Polizei geführt, den man auf dem Dache eines Hauses ergriffen haben soll, man sagt, mit Feuer anlegen beschäftigt. Die Forts außerhalb der Stadt und das jenseits der Weichsel sollen verproviantirt werden. Man spricht von einer Verstärkung der Garnison. Factisch ist, daß der Commandant die Liebertafel, welche Montags von 7 bis 9 Uhr Abends in der Officier Speise-Anstalt außerhalb des Thores sich zu versammeln pflegt, gestern, während sie sich bereits versammelte, veranlaßt hat, auseinander zu gehen; so wie, daß heute mit eintretender Dämmerung vier Kanonen auf den Markt vor der Hauptwache aufgefahren sind. In der Stadt ist Alles ruhig. (Ngdb. Z.)

Königsberg, 2. Januar. Das Militaircommando, welches in Pillkallen und Stallupönen, zum Schutz der dortigen Einwohner, gegen die aus Polen eindringenden Bettler, postirt ist, soll nunmehr durch ein anderes Commando abgelöst werden. Es scheint demnach der Nothzustand an der Grenze fortzudauern und das längere Verbleiben des Schutzcommandos nothwendig zu werden. (Ngdb. Z.)

---

beleuchtet; ich trank meinen warmen Kaffee, und hieß weiter empor, um frische Luft zu schöpfen. Es war oben noch ganz still, nur ein brauner Bär pußte des Morgens sich. Bin ich zur See, so kann ich, wenn ich auch hinaus ins Land erblicke, jenes Gefühl großartiger und ungeheurer Einsamkeit nicht finden, das so oft geschildert worden ist. Mich trägt das Dampfschiff, ein herrliches Werk der Gottheit im Menschen — des Geistes. Wie viel Bildung gehörte dazu, seinen hundertfachen Mechanismus zu erdenken und auszuführen. Diese Bildung aber hat doch das sichtbare Ergebniß derselben, wechselnd mit dem der ganzen cultivirten Welt und die Schrecken der Einsamkeit können mich nicht erfassen.

Sehr oft, früh Morgens auf's Deck getreten, den Schiffsjungen beschäftigt, mitten unter Klippen und wallender See, die Metallknöpfe der Galerien zu polieren, so ist das unzweifelhafte Bildung. Weit verlor- ner und verlassner fühlte ich mich droben im Volksleer- und Hernitergeburg, wo Oede, Schmutz und Rohheit mich umgaben; wo mich aus gebrochnen Stulen, aus zerfallnen Aquaedukten eine vormalige, gestorbne Bildung mit leeren Augenhöhlen entsetzlich anstarrte.

Bald fand sich mehr Gesellschaft oben ein; das Wetter war frisch und blau, und wir suchten der Zeit wieder Flügel zu leihn. Buntere Unterhaltung hat vielleicht nie das Deck eines Dampfschiffes belebt. Die Tyroler hatten sich erholt, und fehlte ihrer Geberdrin auch das volle Ai, perroleronoh noch, so konnte sie doch wieder die Harfe schlagen. Das gab nun heitre Terzette, Jotein, Spiel und Gesang. Emilie Holmburg trug wunderschöne Lieder eigner Composition vor, und ich feierte sie durch ein Accrostichon.

Am liebenswürdigsten war Monsieur Robineau. Bald silhouettirte er Jemand aus der Gesellschaft, bald schnitt er zierliche Landschaften aus; dann trieb er allerhand Mummenschanz. Unsere in den Cabinen umherliegenden Kleider waren ihm willkommne Garderobestücke, rothes Zahnpulver und Kohle mußten ihm als Schminke dienen; jetzt kam er als Türke, jetzt als Engländer auf's Verdeck und erregte jedermal laute Fröhlichkeit durch sein komisches Bewegen. Sogar unser Britte lächelte. Zuletzt setzten Robineau und der verschmitzte Tyroler sich vis à vis, und jeder zeichnete den andern ab. Wie die Beiden sich nun gegenseitig so durchdringend anstierten, wie dann die Stifte über's Pergament flogen, und wie die Manöver sich oftmals wiederholten — eine lustigere Scene kann man sich nicht denken, und am Ende waren die Bilder ähnlich genug.

(Schluß folgt.)

Die Unterhandlungen, welche der dänische Minister, Graf Reventlow-Criminil, über Abschließung eines neuen Sundzollvertrags hier führte, haben bis jetzt nicht zu einer Vereinigung geleitet; es ist vielmehr ein Stillstand eingetreten, da Herr v. Reventlow in Kopenhagen neue Verhaltungsbefehle nachgesucht hat, indem er seiner Instruction nach die Anforderungen des preußischen Bevollmächtigten nicht bewilligen konnte. Wahrscheinlich ist man im dänischen Kabinet aber um so weniger geneigt, die Forderungen Preußens um Zurückführen des Zolls auf den Normalsatz und Abschaffung der eingeschlichenen Mißbräuche anzunehmen, da dies in seinem Fall einen längeren Vertrag, als bis zum Jahre 1851 zu schließen erklärt hat. Man glaubt daher, daß die Unterhandlungen fruchtlos bleiben werden, und der längst abgelaufene Vertrag von 1818 stillschweigend so lange fortgesetzt wird, bis Ereignisse eintreten, welche vielleicht ein entschiedenes Handeln begründen. Preußen behält dazu jedenfalls offene Hand; übrigens aber wäre zu erwarten, ob es nicht von Repressalien Gebrauch machte, die ihm ohne Zweifel gegen eine Macht zustehen, welche einen so schweren Druck auf unsere Ostseehandel wirft und dem Aufblühen unserer Schifffahrt des größten Hinderniß bereitet. (St. Z.)

Großbritannien.

Am 2. Januar Nachmittag um 3 Uhr hat die Königin den Municipalcorporationen der beiden Hauptstädte London und Dublin im Windsorpalast feierliche Audienz ertheilt und die Verlesung der Petitionen um Oeffnung der Häfen zu freier Getreideeinfuhr angehört. Die Minister waren bei der Audienz zugegen. Die londoner Deputation bestand aus dem Lordmayor, sieben Aldermen, zwei Sheriffs, hundert zehn Rathsmännern und den Beamten der City. Die Corporation wurde in St. Georgehalle empfangen und von da in den Waterloosaal geführt, wo eine reiche Collation servirt war. Die Audienz zur Entgegennehmung der Adresse fand im Thronsaale statt. Die von dem Recorder von London abgelesene Adresse lautete, wie folgt: „Allergnädigste Königin! Wir, Ew. Maj. getreue Unterthanen, Lordmayor, Aldermen und Rathsmänner der City von London, im Gemeindrath versammelt, nahen uns respectvoll Ew. Majestät königlichen Person und flehen vor: Daß so groß, mächtig und reich auch diese Nation ist, doch bei weiten der größte Theil von Ew. Majestät Unterthanen in Irland und ein großer Theil von Ew. Majestät Unterthanen in England, Schottland und Wales seit lange schon, was ihre vornehmste Nahrung angeht, auf Kartoffeln angewiesen sind; daß alle Klassen, vornehmlich aber die Armen, durch dieses Ergebniß der Nationalstaatswirthschaft sehr gelitten haben und noch leiden; daß die Krankheit, welche die Kartoffeln betroffen hat, Ew. Majestät Volk in große Bedrängniß, ja in die Gefahr einer Hungersnoth versetzt; daß die Leiden des Volks einer irrthümlichen Gesetzgebung zugeschrieben werden müssen, indem durch Ausschließung der Getreideeinfuhr und Beschränkung des Handels die Segnungen der Vorsehung von dieser Nation entfernt gehalten werden. Wir bitten daher gehorsamst: Ew. Majestät möge gnädigst geruhen, die in Ihrer Hand ruhenden Mittel anzuwenden, damit die Häfen dieses Königreichs der freien Korneinfuhr geöffnet werden." — Die Königin ertheilte folgende Antwort: „Die Gründe, welche Euch bewogen haben, diese Adresse zu überreichen, werden Mir stets gegenwärtig sein. Ich empfinde zu allen Zeiten die wärmste Sympathie bei der Noth und den Leiden meines Volks und bedaure aufs innigste den in diesem Jahr vorgekommenen Ausfall in der Ernte eines Nahrungsmittels, auf welches so viele meiner Unterthanen zur Subsistenz angewiesen sind. Ich habe befohlen, daß das Parlament sich ehestens versammeln soll, und werde dereitwillig jede Maßregel sanctioniren, welche die Weisheit der Legislatur geeignet finden wird zur Erleichterung dieser gegenwärtigen Noth und zur dauernden Wohlfahrt aller Klassen meines Volks." Die Adresse der Dubliner Corporation ist weit ausführlicher gehalten, als die des londoner Gemeinderaths, und dabei in viel stärkere Ausdrücke gefaßt. Es wird der Königin gesagt, daß vier Millionen ihrer Unterthanen in Irland nur allein von Kartoffeln leben, sehr oft auch an dieser einzigen Nahrungsmittel großen Mangel leiden, und durch den diesjährigen Mißwachs in das tiefste Elend und in dringende Gefahr, dem Hungertod zu erliegen, gerathen sind. Die Antwort der Königin wird in dem „Court Circular" nicht mitgetheilt.

Italien.

Die „Rhein- und Moselzeitung" bringt den nachstehenden, von der italienischen Gränze rubricirten Artikel ohne Datum: „Seit einiger Zeit wird von verschiedenen deutschen Zeitungen die Nachricht verbreitet, durch Vermittlung der Herrn. Diplomatie in Rom seien die Verhandlungen, die bei Abschließung gemischter Ehen zur Anschauung traten, beseitigt, und es werde der katholischen Geistlichkeit empfohlen werden, denselben fürderhin nicht mehr hervorzuhrben. Ich bin in Stand gesetzt, dieser Angabe auf's zuverlässigste zu widersprechen. Was Rom in Sachen der gemischten Ehen nachgeben konnte, ist bereits geschehen, und die Nachgiebigkeit ist, wie der h. Vater sich selbst äußerte, bis an die Gränzen gegangen, die zu überschreiten Sünde wäre."

Miscellen.

Ein Dänisches Gedicht, von Handwerkern des Handwerker-Vereins in Berlin verfaßt, ist so eben erschienen und zeugt von rüstigem Streben nach allgemeiner Bildung und Gemeinsinn über jene Materialien, einen neuen Dom in Deutschland. Ein Gedicht des Studenvaters Steinhäuser „an die Frauen" wird darin sie so gebeigen erachtet, daß Gothe sich nicht zu schämen hatte, es verfaßt zu haben. Es ist ein feines, edelverstandenes Zeichen der Zeit, daß Herz und Gemüth sich unter Stande fühlten, die Ahnen- u. Gebeberen-Stolz blos zum Heldenmuthe geschaffen glaubte.

Die „Oberrh. Ztg." berichtet, daß ein Badner der Direktion der badischen Post und Eisenbahnen, die Anzeige gemacht haben soll, daß vermittelst seiner Erfindung Eisenbahnen mit Gefahr ihrer Züge so kommen, sie mögen auch so hoch über die Meeresfläche steigen, und zwar sollen keine eigenen Lokomotiven und Wagen gebaut werden, da dieselbe gleich benutzt werden können, auch der Zug im geringsten nicht unterlassen werden, jewohl bei als ab der Steigung.

Verantwortlicher Redakteur: F. Funck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bettenburger Gutsverpachtung und Viehverstreich.

(2 a). Die Freiherrl. von Truchseß'sche hohe Guts'verschaft dahier will aus Gesundheits-Rücksichten das Gut Bettenburg nicht ferner in Regie bewirthschaften, sondern hat den Auftrag zur Verpachtung gegeben.

In Folge dessen soll dieses Gut, bestehend:

a) in hinreichend guten Wohnungs- und Oekonomie-Localitäten,
b) 70 Morgen Wiesen)
c) 344 Morgen Aeker)

fast ganz geschlossen,

von Petri 1846 an auf 6 bis 12 Jahre verpachtet werden, wozu Pachtlustige ersucht werden, sich auf

Dienstag den 3. Februar d. Js., früh 10 Uhr,

dahin zur Einlaufung der Pachtliebhaber und der Benehmung bestimmt wird, daß die Bedingungen dem Pachtlustigen selbst eröffnet werden, und die Einsicht des Guts täglich gestattet kann, die Eigenthümer aber sich mit Zeugnissen über ihren Leumund, ökonomischen Kenntnisse und Vermögen ausweisen wollen.

Das Inventar, bestehend in
10 Dasen,
30 schönen und guten Kühen,
2 Zug-Ochsen und mehreren Pferden, sowie
Schiff und Geschirr aller Art

wird

Mittwoch den 18. Februar d. Js. früh 10 Uhr

dahier versteigert und Einkaufung an zahlreiche Liebhaber gereichet.

Schloß Bettenburg, den 5. Januar 1846.

Freiherrlich von Truchseß'sches Rentamt.
Ziegler.

Miethe.

(2 b) Im v. Hornthal'schen Hause in der Kapuzinerstraße ist eine Wohnung von 4 heizbaren Zimmern, mit Kammer, Küche, Speicher, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten bis Lichtmeß zu vermiethen.

Zu einer an der Hauptstraße liegenden Stadt ist ein in gutem Betrieb stehendes Bäckerhaus, mit Back- und Wirthschaftsrecht nebst aller Einrichtung für 5000 fl. zu verkaufen, worauf ein Theil des Kaufschillings haben bleiben kann. Liebhaber wollen sich in frankirten Briefen wenden an

J. Ph. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Fremden-Anzeige.

(Baumberger Hof.) Klopfer, Kfm. v. Frankfurt. Sitzig, Kfm. v. Offenbach. Wunsch, Kfm. v. Würzburg.

(Goldener Adler.) Gebr. Müller, Kfl. v. Mainschaffenn. Mayer, Kfm. v. Mannheim. Schneider, Kfm. v. Jnv. Seeling. Thormeyer v. Lübeck. Bräuhäuser; Priv. v. Lichtenfels. Steinmann, Kfm. v. Rehmth. Sickert, Gastwirth v. Steinwiesen. Lenzing, Architekt v. Hamburg. Meuemg, Buchdr. v. Bona a/M. Hofolo. Buchdr. v. Marktbreit. Heyl, Oekonom v. Regensburg. Bär, Architekt v. Bremen. Zoofer, Kunsthändler v. Lübeck.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 14. **Bamberg, Mittwoch, 14. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — †München, 11. Jan. Kammer der Reichsräthe. Aus dem eben erschienenen II. Bande der Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe (Sitzung vom 22. Dec.) heben wir vorläufig folgendes aus:

Vortrag über den Antrag des Herrn Reichsrathes Fürsten von Wrede, die Verantwortlichkeit der k. Staatsminister und höheren Staatsbeamten betr.

Der auf der Rednerbühne erschienene Herr Referent des genannten Ausschusses entwickelte nach Verlesung des autographirt vertheilten Vortrages und Ausschuß-Protokolls, wie der Wirkungskreis des VI. Ausschusses darauf beschränkt sey, zu bestimmen, ob der Antrag einen Gegenstand enthalte, welcher zur Wirksamkeit der hohen Kammer sich eigne, und wie diese Frage in dem Ausschusse einstimmig bejaht worden sei.

Die hohe Kammer beschloß einstimmig, den Gegenstand zur näheren Würdigung an den I. Ausschuß zu verweisen.

Folgendes ist der vorstehend erwähnte, den Kammerverhandlungen beigebrachte Vortrag des Fürsten Wrede:

Hohe Kammer der Reichsräthe! In der Verf.-Urkunde vom 1818 ist Tit. X. §. 4. ausgesprochen, daß die k. Staatsminister und sämmtliche Staatsdiener für die genaue Befolgung der Verfassung verantwortlich sind; hiernächst §. 5. den Ständen des Reiches das Recht eingeräumt, Beschwerden über die durch die k. Staatsministerien oder andere Staats-Behörden geschehene Verletzung der Verfassung in einem gemeinsamen Antrage an den König zu bringen und §. 6 ausgesprochen:

„Finden die Stände sich durch ihre Pflichten aufgefordert, gegen einen höheren Staatsbeamten wegen vorsätzlicher Verletzung der Staatsverfassung eine förmliche Anklage zu stellen, so sind die Anklagspunkte bestimmt zu bezeichnen und in jeder Kammer durch einen besondern Ausschuß zu prüfen. Vereinigen sich beide Kammern hierauf in ihren Beschlüssen über die Anklage, so bringen sie dieselbe mit ihren Belegen in vorgeschriebener Form vor den König. Dieser wird sie sodann der obersten Justizstelle zur Entscheidung übergeben, und die Stände von dem gefällten Urtheil in Kenntniß setzen."

Es ist daher ausgesprochen und steht fest, für welche Handlungen oder Unterlassungen die königlichen Staats-Minister und die übrigen höhern Staats-Beamten dergestalt verantwortlich sein sollen, daß von den Ständen des Reichs deren Verfolgung in Anklagestand beantragt werden kann; es ist ausgesprochen und steht fest, welches Gericht über die Frage, ob das Verbrechen der Verfassungs-Verletzung vorliegt oder nicht, entscheiden soll; allein darüber, in welcher Art und Weise gegen den der Verfassungsverletzung angeklagten kgl. Staatsminister oder sonstigen höheren Staatsbeamten zu verfahren sei, welche Strafe gegen denselben für den Fall, daß der Richter die Anklage begründet finden sollte, auszusprechen sei, darüber hat sich weder die Verfassungsurkunde noch das Strafgesetzbuch bisher in hinreichender Weise ausgesprochen.

In keinem Verhältnisse des menschlichen Lebens ist es gendenkend, Jemandem ein Recht einzuräumen, man muß, soll die Einräumung dieses Rechtes Realität haben, auch für den, der dieses Recht verletzt, die Nachtheile feststetzen, welche diese Verletzung treffen soll. Demgemäß kann es nicht genügen, die Ständeversammlung und jedes Mitglied derselben durch den Eid, welchen jedes der Letzteren nach Tit. VII. §. 25. der Verfassungs-Urkunde vom 26. Mai 1818 zu leisten hat, zur Aufrechthaltung der Staatsverfassung zu verpflichten, den beiden Kammern das Recht eingeräumt zu haben, gegen die k. Staatsminister und sonstigen höheren Staatsbeamten oder gegen den einen oder den andern derselben, eine förmliche Anklage zu stellen, es muß, soll diese Verpflichtung, diese Berechtigung Realität haben, auch die Strafe im Voraus ausgesprochen werden, welche den k. Staatsminister, der es wagen sollte, die Verfassung zu verletzen, treffen soll.

Es besteht sonach in unserer Gesetzgebung über die Verantwortlichkeit der k. Staatsminister und übrigen höheren Staatsbeamten eine beklagenswerthe Lücke, welche verhindert oder sehr zu erschweren scheint, daß ein Minister oder ein anderer höherer Staatsbeamter wegen Verletzung der Verfassung zur entsprechenden Strafe gezogen werden kann.

Je wichtiger der Grundsatz ist, daß jeder k. Staatsminister und Staatsdiener für die genaue Befolgung der Verfassung verantwortlich ist, desto heiliger ist unsere Pflicht, das Unsrige dafür zu thun, daß diese Bestimmung der Verfassungs-Urkunde die ihr gebührende Anwendbarkeit finde. Der von uns gemäß dem Tit. VII. §. 25 geleistete Eid verpflichtet uns hiezu unabweisbar.

Die Verantwortlichkeit der k. Staatsminister und der höheren Staatsbeamten und deren Verwirklichung ist gleich wichtig für den Monarchen wie für das Volk. Sie ist die Bürgschaft treuen Raths für den Monarchen, die wirksamste Bürgschaft, daß der Monarch nicht schlecht, nicht leichtsinnig bedient werde, sie ist die wirksamste Bürgschaft für das Volk, daß keine verfassungsmäßigen Rechte nicht verletzt werden. Die Verantwortlichkeit der k. Staatsminister und der anderen höheren Staatsbeamten ist endlich wichtig für diese selbst, indem eben ihre Verantwortlichkeit und ihre Verurtheilung darauf es ist, welche ihnen im Rathe des Monarchen diejenige Stellung gewinnt oder sichert, ohne welche

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Edmund Halley, (Engl. Astronom.) Gest. 1742.

Ueberfahrt von Stralsund nach Stockholm.

(Schluß.)

So kam der Mittag, so kam der Abend heran; um 8 Uhr sahen wir den Leuchtthurm von Langeort, und eine Stunde später gelangten wir in Schären. Oede, kahle Granitlande sind es, anfangs ohne Baum, ohne Strauch, und je tiefer jedes die sich den südlichen Meilen des Stockholm hin. Hoch ragen sie aus der Fluth empor, die sich allenthalb durch dies Felsenlabyrinth in gefegenen Strömungen windet.

Doch keine Felsromantik den Formen haben diese Felseilande. Jahrtausende rutten sie unter dem Meereseispiegel, und da haben die rastlosen Wellen alle Ecken und Kanten abgeschliffen. Sie sind langsamig glatt geworden, nur rohr und gelbe Kryptogamen bringen zuweilen einen Anflug in ihren trüben graubraunen Farbenton.

Also sahen sie da, eine unbeschreibbar steinerne Wachtarmee, den Weg nach Stockholm vertheidigend, und wo ein Schiff es versuchen wollte, hindurch zwischen ihnen durchzuschlechten, müßte es rettungslos zu Grunde gehn. Nur zwei schmale Straßen gibt es, und beide worden von starken Forts deckt.

Skiffsrat nennt diese Schären als die höchste Potenz einer trübseligen, possessionen Gegend, doch möchte ich nicht unbedingt in dies Urtheil einstimmen. Von den Eingeborenen kann dabei keine Rede sein, denn ihnen hat gewiß dies unsidene Chaos einen heimathlichen Reiz, und sie wissen es wohl kaum mit Anderem zu vertauschen. Dem Reisenden bietet wilde, riesgebaute See- und Felsenger auch so viel Interessantes und Unterhaltendes, sie regt seine Phantasie so gewaltig auf, daß er den Mangel der Vegetation und des blühenden Lebens beinahe vergißt. Nur die Förmere, ersten Vaterland im schönen Süden liegt, und der bisher verdannt, seine Tage verträuern muß — er mag wohl vor Sehnsucht und Heimweh sterben können.

Als wir weiter in das granitne Tohuwabohu vordrangen, krüppelte zuweilen eine einzelne Fichte auf den Scheeren, und es hatten Fischerfamilien ihre grauen Holzbaracken an den harten Fels geklebt. Dort weinen die Armen, sind in Nacht und Sturm auf der See, stets von Gefahren umringt, und verzehren die Fische, oder tauschen in Warholm ihren Fang gegen etwas Gewürz um. Ihnen wächst kein Grün, sie wissen nichts von Blüthung, sie leben mit dem Seehund auf derselben Klippe, und haben mehr viel mehr Verdrüßliches als er. — Ob sie wohl glücklich sein können? . . . Gewiß! wenn es uns, deren behaglichs Dasein von tausend künstlichen mannigfach complicirten Bedingungen abhängt, auch fast unmöglich scheinen will.

Die Schiffuhr schlug Zehn, die glühende Erzkugel der Sonne war

Die Schiffuhr schlug Zehn, die glühende Erzkugel der Sonne war

sie Gefahr laufen würden, zu blinden, willenlosen Werkzeugen herabgewürdigt zu werden. Ich mache daher den Antrag:

„Die Kammer der Abgeordneten einzuladen, gemeinschaftlich „mit uns Seine Majestät den König ehrfurchtsvollst zu „bitten, den dermalen versammelten Ständen des „Reichs einen Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der k. „Staatsminister und höheren Staatsbeamten baldmöglichst „zum Behufe und zur Zustimmung vorlegen zu lassen und „durch welchen die Strafen angedroht, welche auf die wer„schiedenen Arten, auf welche die Verfassung durch die k. Staats„minister und übrigen höheren Staatsbeamten verletzt werden „kann, erkannt werden soll."

Ich mache hiebei kein Hehl daraus, daß die schlimme Lage, in welche die Verwaltung des Ministers von Abel das Land gebracht hat und die Besorgniß, diese noch mehr verschlimmert zu sehen, mich zu diesem ersten Antrage veranlaßt. Denn derselbe hat nach meiner Ansicht nicht nur einzelne wichtige Bestimmungen der Verfassung nicht befolgt, sondern sogar solche verletzt, verletzt wider besseres Wissen, mithin vorsätzlich, was ich in einem besonderen Antrage nachweisen und daher seine Stellung vor Gericht verlangen werde. Schon jetzt aber halte ich mich für verpflichtet zu bemerken, daß der dermalige Minister des Innern, v. Abel, den Protestanten im Königreiche ihren verfassungsmäßigen Anspruch auf bürgerliche und politische Rechte, so viel an ihm ist, verkümmert hat, daß es nicht seine Schuld ist, daß er Se. Maj. den König um die Liebe dieses so achtungswerthen Theils des bayerischen Volks nicht gebracht hat. Er hat dafür gethan, was dafür nur immer hat geschehen können und man verbannt es nur dem Umstande, daß die Protestanten im Königreiche die Gesinnungen Seiner Majestät des Königs von den Gesinnungen des Ministers von Abel zu unterscheiden verstanden haben, der Unerschütterlichkeit ihrer Liebe für Seine Majestät den König, daß sie Se. Majestät noch mit gleicher Liebe verehren. Er hat aber auch die Hoheitsrechte der Krone verkümmert, indem er anstatt das monarchische Prinzip gegen die Anmaßungen der römischen Curie und der unter seiner Verwaltung von dieser grossentheils abhängig gewordenen Geistlichkeit kräftig zu vertheidigen, dieser Partei gänzlich verknechtet, seinen ultramontanen Bestrebungen den möglichsten Vorschub geleistet.

Wie sehr nun das bayerische Volk, sein der Hr. v. Abel an der Spitze des Ministeriums des Innern stehe, im Auslande an Achtung, deren es sich sonst erfreute, verloren hat, das wissen alle die, welche Gelegenheit gehabt haben, die Stimme des Auslandes über uns zu vernehmen. Ueberall weist man uns die Rückkehr tritte vor, welche unter dem Minister von Abel gemacht worden sind, sowie man denn auch im In- und dem Auslande seine Verwaltung für eine finstere, jeden wahren Fortschritt hemmende, schwer auf dem Lande lastende hält.

Da das, was ich als unerschütterlicher Anhänger unserer Krone und ebenso unerschrockener Vertreter der Rechte des bayerischen Volkes hier ausgesprochen habe, eine durch das ganze Land drückend gefühlte Wahrheit ist, unser Eid uns die Pflicht auferlegt, nach unserer Ueberzeugung zum gemeinsamen Besten zu handeln, so zweifle ich nicht, daß die hohe Kammer der Reichsräthe und die Kammer der Abgeordneten meinen Antrag, als durch die Nothwendigkeit gegeben und zur Abwehr weiteren Unheils, bei Seiner Majestät freimüthig unterstützen werden.

München, den 7. Dezember 1845.

(Unterzeich.) Reichsrath Fürst Wrede.

Außer den vorstehend angeführten Verhandlungen enthält der II. Band der Sitzungsprotokolle der Kammer der Reichsräthe noch folgende:

1) Vortrag über den Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten von Wrede in Betreff der Kirchengüter, oder die Auflassung des Joseph II. der Königin aus den Kirchengebieten in der Diöcese Eichstädt (wie bereits gestern erwähnt mit 26 gegen 2 Stimmen an den III. Ausschuß verwiesen.)

2) Vortrag über den Antrag des Fürsten v. Wrede auf Wiederherstellung der in dem Landtagsabschiede vom 5. April 1840 aufgenommenen quarta pauperum et scholarum. Der specielle Antrag des Hrn. Fürsten lautet folgendermassen:

Formalia:

„die hohe Kammer der Reichsräthe wolle gemeinschaftlich mit „der Kammer der Abgeordneten Seine Majestät den „König ehrfurchtsvollst bitten:

„1. die im Landtagsabschiede vom 15. April 1840 aufgeho„bene Verordnung über die quarta pauperum et scholas„ticum in ihrer vollen Wirksamkeit wieder herzustellen;

„2. Seine Majestät den König zu bitten, das Ministerium des Innern anzuweisen, den dermal versammelten Ständen

„a) ein Verzeichniß aller dermalen in Bayern bestehenden „Klöster zu überreichen;

„b) die Stiftungs- und Dotations-Urkunden jedes dieser „Klöster vorzulegen;

„c) anzugeben, zu welchem Zwecke jedes dieser Klöster „hergestellt worden sei;

„d) mit welchen Mitteln ein jedes derselben dotirt wurde;

„e) dem Versuche, noch weitere Klöster im Königreiche „zu errichten, die königliche Zustimmung zu versagen „und Einhalt zu thun;

„f) dem relativen Begriffe des Ausdruckes „einige" (im „Lateinischen Texte aliquot) im Art. VII. des Concor„dates mit Bezug auf die Verordnung des Königreichs „mit Zustimmung und Beirath der Stände des Reichs „festzustellen und hienach die im Uebermasse errichteten „Klöster auf geeignete Weise wieder zu vermindern; endlich

„g) „namentlich die Redemptoristen, welche, wie nur zu „allgemein bekannt, da, wo sie sich bisher hervorthan, „denjen die Gemüther schwächer und dem Aberglauben „geneigter Greise tief beunruhigen, aus dem Lande „wieder zu entfernen oder unschädlich zu machen, indem, „ich spreche es freimüthig aus, und es ist die Stimme „des bei weitem größten Theiles des bayerischen Volkes, „die Regierung durch deren Berufung und Duldung „an Achtung im Volke verloren mußte und wahrhaft „verloren hat." (Der Antrag wurde ebenfalls einstimmig an den III. Ausschuß verwiesen.

3) Vortrag über den Antrag des Hrn. Reichsraths

---

bereits im Meere verlorirt und doch wurde es nicht dunkel. Wir waren im Norden. Zwar tönte noch Gesang und Lautenspiel auf dem Deck, allein ich suchte bald mein Lager, um desto früher wieder auf sein zu können. Mit dem Glockenschlag Drei stand auch der Graf S. in seiner Schlafstube vor mir und weckte mich. Er ist ein viel zu guter Schwede, als daß er zugeben könnte, ein Fremder soll an den Sitzordnungen seines Landes schaden- oder verübelfahren, und wir waren nicht mehr weit von Wardein. Viel der Seine zusteht kam ich auf's Verdeck, und ob mich gleich bitter fror, so mich ich doch nicht von der Stelle. Karle, der einen wahren Instinkt für unsere Bedürfnisse besitzt, hatte sich auch dem Schlaf geraubt, und hielt mir Kaffee kochen. Die Scheeren tahen sehr nicht mehr so kleinen nackt wie am vorigen Abend aus. Hohe Zannen und Cedern umhüllten sie zum Theil mit dichtem Grün, und rothe Bauernhäuschen lugten durch den Baumvorhang. Hoerlich sturzte die blaue See in unzählbaren Schlingungen und Windungen durch die riesantische Klippengruppe, eine ganze Flotte von Fischerboeten mit weißen Segeln schwamm gleich Möwen dazwischen umher, und die Frühsonne gieße rothes mit bunkem Purpur an.

Noch ein ein reizender Anblick erwartete mich als Entschädigung für die Stunden, die ich dem Morpheus entzogen hatte. Vor uns rauschte und sprizte das Wasser an einer Stelle ganz eigenthümlich; der Steuermann hieß mich an und zugleich „ich rolle Acht geben, das seien Seehunde." Es mochte wohl eine Heerde von 18 — 20 sein; sie tiefen und endlig hervorkamen, streckten furchtlos die Nase aus der Fluth, unser großes Räderschiff verwunderend anglogend. Muth und Neugierde sollen charakteristische Züge im Naturell der Robbe sein, und ich habe wahrlich noch niemals anstaunenswerther Thierphysiognomien gesehen. Aus dem dicken glatten Kopf, ohne bemerkbare Ohren, funkeln die großen schwarzen Luchsaugen, und der dichte Bart, der sich um's Maul kräuselt, gibt ihnen kecke, teufige Mienen. Ein gedrungener, behaarter Hals verbindet dies ernsthaft komische Antlitz mit dem spindelförmigen Leibe, der die Länge eines ausgewachsenen Mannes hat. Dem tigen wohe ans Kopf die kurzen Ruderbeine, während die Hinterfüße sich beinahe ganz mit dem Schwanz vereinen.

Die Robben zeigten nicht die geringste Furcht, wie wohe wir ihnen auch vorbeirauschten, und ich hatte das Vergnügen, die possirliche Bekanntschaft von Seekühen zu machen, welche sich bisher nur aus zoologischen Werken, aus Jagdberichten und Naturforschern kannte.

Man schätzt den Seekuhe hier an der schwedischen Küste gewöhnlich mit Thieren, und das Scheet muß ihm durch die Augen gehen. Trifft ihn eine Büchsenkugel, so sinkt er damit unter, und wird nicht wieder gesehen. Höher im Norden aber bekannt man Nachts auf dem Eise die schlafenden Heerden, unterscheidet sie, daß sie nicht ins Meer zurück fliehen können, und erlegt sie mit Eisen beschlagenen Keulen. Die Schwanze ist ein empfindlichster Theil, und einen Schlag darauf, so sichten sie sich niemals mehr empor. Das Meer, sagt man, sei des Nordlanders Acker

Fürsten von Wrede wegen Verletzung des gesetzlichen Bierregulativs vom 25. April 1811. Der Antrag des Fürsten lautet folgendermaßen:

„Es sei gegen den königlichen Minister des Innern förmliche Anklage wegen vorsätzlicher Verfassungsverletzung zu stellen, „und nach §. 6 Titel X. der Verfassungsurkunde zu verfahren.“ (Der Antrag wurde mit 24 gegen 4 Stimmen an den Ausschuß verwiesen.

4) Vortrag über den Antrag des Fürsten von Wrede in Betreff der Verordnung vom 11. November 1845 bezüglich des Getreidehandels. Der Herr Reichsrath Fürst von Wrede behauptet, daß durch die Königl. Verordnung vom 11. November 1845, den Getreidehandel betreffend, die Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 2 und Tit. VIII. §. 6 und das Edikt vom 29. August 1808 über die Confiscationen verletzt worden seien und stellt daher den Antrag:

„daß gegen den Minister des Innern, Herrn v. Abel, förmliche Anklage wegen dieser Verfassungs-Verletzungen zu erheben und demgemäß nach Tit. X. §. 6. der Verfassungs-Urkunde das Weitere einzuleiten sei. (Ebenfalls einstimmig an den III. Ausschuß verwiesen.) *)

Der Vortrag des ersten Hrn. Secretärs, Abg. Windwart, über die Reclamation des k. Advocaten Willich, dessen Eintritt in die Kammer der Abg. betr., ist mit diesem Abend zugekommen; er umfaßt sammt der Reclamation nicht weniger als 18 Bogen. Im Schlusse seines Vortrags beantragt Referent, daß der Reclamation keine Folge zu geben, sondern sofort der Ersatzmann Hr. Jordan einzuberufen sei. Willich hatte beantragt, die Kammer wolle beschließen, daß seinem Eintritt in die Kammer als gewählter Deputirter kein gesetzliches Hinderniß im Wege stehe. Dem Vortrage sind mehrere Beilagen angefügt; Beilage V enthält ein Schreiben des k. Ministeriums des Innern an das Präsidium der K. d. Abg. im vorerwähnten Betreff. (A. Pltz.)

Kurhessen. — Marburg, 6. Jan. Die Mitglieder des hiesigen Museums fanden plötzlich gestern ihr Local verschlossen, mit polizeimännischen und Gensd'armerie besetzt, und an den Thoren ein Placat des Inhalts: daß nach Beschluß des Ministeriums des Innern die Gesellschaft geschlossen und der Fortbestand derselben untersagt werden solle. Äußerdem war noch bei nachdrücklicher Strafe untersagt, hineinzutreten.

Sachsen. — Dresden, 7. Jan. (D. A. Z.) Durch einen Gerichtsspruch, der zwar nicht in der eigentlichen Tagesordnung gehörte, dessenungeachtet aber den größten Theil der Sitzungszeit in Anspruch nahm, wurde die heutige Sitzung der 2. Kammer eine der interessantesten und lebendigsten, die während des gegenwärtigen Landtags stattgefunden haben. Es betraf die See Gegenstand die von dem Ministerium des Innern verfügte Einziehung der Concession zur Herausgabe der sächsischen Vaterlandsblätter, und die Discussion hierüber wurde hervorgerufen durch eine auf der Negistrande befindliche Beschwerde des Redacteurs und des Verlegers dieser Zeitschrift, welcher sich vier Petitionen um Zurücknahme dieser Maßregel, aus Dresden, Lichtenstein, Zwickau und Roßwein anschlossen. Die Beschwerde und die Petition aus Dresden waren durch den Abg. Todt eingereicht und wurden von diesem bevorwortet, bei zuvörderst bemerkte, daß diese Ueberreichung bereits früher erfolgt sein würde, wenn nicht die heute Krankheit ihn verhindert hätte, in der Kammer zu erscheinen. Als er beim Jahresschlusse den Sitzungssaal verlassen, habe er nicht geglaubt, daß sein letztes Wort in demselben im neuen Jahre der Einführung einer Beschwerde gelten werde; er habe nicht erwartet, daß die Regierung einem Journale, welches eines so großen Leserkreises im Volke sich zu erfreuen habe, wie es bei den Vaterlandsblättern der Fall gewesen, Hemmnisse in den Weg legen, noch weniger, daß sie ein solches Blatt, das, geachtet im In- und Auslande, mit Ernst dahin gestrebt, für Ehre und Sittlichkeit und Ausbildung des constitutionellen Lebens, zu wirken, unterdrücken werde. Daß diese Unterdrückung gerade jetzt erfolgt, wo die Stände hier versammelt seien, wo man voraussehen mußte, daß Beschwerden darüber eingehen würden, erscheine ihm als eine Verhöhnung der Landstände, als eine Lähmung der Wirksamkeit der Kammern, es scheine ihm, als wolle die Regierung damit sagen, wir kümmern uns nicht darum, wir sind im Besitze der Macht, mit euern Sympathien wollen wir schon fertig werden. Während zur Weihnachtszeit jeder Familienvater bemüht sei, den Seinen eine Freude zu bereiten, habe die väterliche Regierung Sachsens dem Land ein Weihnachtsgeschenk mit einer Reactionsmaßregel gemacht. Diese Maßregel werfe ein trauriges Licht auf die Sache des constitutionellen Lebens, auf die Zustände Sachsens überhaupt, und wer diese im Zusammenhange betrachte, werde gestehen müssen, daß die Regierung dem Systeme der Reaction nicht blos zweile, sondern sich bereits mitten darin bewege. Er könne zu solchen Maßregeln nicht schweigen, sonst glaube er sich an denen zu vergehen, die ihn hieher gesendet, und er wünsche, daß auch die Kammer sich hierüber aussprechen, bestimmt und energisch aussprechen möge. Möchten auch die Feinde des Lichts triumphiren, daß es ihnen gelungen, zu siegen, so habe er doch die Hoffnung nicht auf, daß auch einst der anbrechende Tag triumphiren werde. Der Abgeordnete Obser lander bevorwortete die Petitionen aus Lichtenstein und Zwickau und schloß sich dem an, was der Abg. Todt ausgesprochen. Auch ihm scheine es, als habe die Regierung den Pfad des edlen Conservatismus, auf dem sie seit der Constituirung im In- und Auslande viel Ruhm geerntet, verlassen, denn es handle sich hier nicht sowohl um die Unterdrückung eines einzelnen Blattes, sondern um ein ganzes System, um Regierungsmaßregeln, wodurch die öffentliche Meinung, wie sie sich durch ganz Deutschland ausbreite, unterdrückt, der Zustand des Landes einer Partei überlassen werden solle, welche den Geist der Zeit in längst verlassene Bahnen zu bringen sich bemühe, die Unterdrückung der Freiheit sich zum Ziele gesetzt habe, die Grundsätze der Religion, Liebe und Eintracht nicht kenne. — Nach langer Debatte über diesen Gegenstand, an welcher viele Redner Theil nahmen, wurden die Beschwerde und die Petitionen über die Concessionentziehung der „Vaterlandsblätter“ an die vierte Deputation verwiesen.

Leipzig, 5. Jan. Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist dem Prediger Rouge von dem Cultusministerium untersagt worden, in Dresden, Leipzig, Zwickau und Chemnitz öffentliche Vorträge zu halten.

Leipzig, 6. Jan. Die Leipziger Zeitung bringt heute folgende Bekanntmachung: „Nachdem der Prediger Rouge in Dresden, ungeachtet ihm bereits durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 5. d. M. untersagt worden war, in Dresden, Leipzig, Zwickau und Chemnitz öffentliche Vorträge zu halten, dennoch in Dresden am 6. d. M. einen solchen Vortrag gehalten hat, so wird derselbe hiermit angewiesen, sich binnen 24 Stunden aus dem Königreiche Sachsen zu entfernen, widrigenfalls er mit Gefängnißstrafe belegt werden soll.“

Ungedultig fragte die Wachter schon zum zweiten Male, und wir schwebten in der Doppelgasse, entweder mit jenem Boote zusammenzustoßen, oder aus der Zeitung eine Anzahl in die Planken zu erhalten. Denn man erschallt auf Wachtorn seinen Spaß, wie das noch vor Kurzem das sächsisch-russische Dampfschiffahrtsunternehmen „Schiona,“ dessen Führer nicht anworten wollte, ja seinem Nachtheil erfahren hat. Schnell eilt unsere Capitain um die gefederte Auskunft nach dem Kastell hinüber, und gab seinen Leuten die nöthigen Befehle.

Wir begegneten einem schönen Kriegsdampfschiff, das die schwedische Flagge führte, und den Kronprinzen Oskar mit seiner Gemahlin nach Deutschland trug. Er hatte Stockholm in stiller Nacht verlassen, um allen Zudringlichkeiten, allem öffentlichen Gepränge zu entgehen. Auch in Warholm sahen sie ihn das Boot, und eine Schaar Artilleristen kam eilig auf den Wall empor, um die Salve zu geben. Meine Zuvorkommen entfalteten sich, gerne Handwinken wiederholten, und ihnen folgte ein Donner, der aus vielen Felsenklüften im hunterfachen Echo zurückerönte. Jemehr wir uns entfernten, desto länger wurden die Pausen zwischen Blitz und Knall, aber den letzten hörten wir noch, als Fort und Schiff unseren Blicken längst entschwunden waren.

So ging's denn wieder weiter und eine Stunde später erschien uns Stockholm.

*) Weitere Vorschläge aus den Berathungen werden wir, so weit es der Raum gestattet, folgen lassen.

den, seine Glaubensgenossen in Sachen ferner zu besuchen. Höhern Orts sollen namentlich die Ehrenbezeugungen, die man Ronge gespendet hat, übel aufgenommen worden sein.

Hannover. — Der „Hamb. Corr." schreibt aus Hannover vom 2. Januar, die Landwohlfeil in Osnabrück habe Preise auf die Anschaffung größerer und schwerer Wehrstücke, wie sie zur Bestreitung des Exerzirschen erforderlich sind, ausgestoßen. Auch Hameln habe sich jetzt den Städten und Dörfern angeschlossen, die regelmäßige Garn- und Feinenmärkte eingeführt haben, und mache durch seinen Magistrat bekannt, daß vom März kommenden Jahres ab alljährlich drei ausschließlich diesen Produkten gewidmete Märkte abgehalten werden sollen.

Preußen. — Die „Brem. Ztg." enthält über die jüngsten Vorfälle in Posen folgende Bemerkungen:

Man kann die Vorgänge in Posen und in einem Theile von Westpreußen nicht genug beklagen. Wohin sollen Verirrungen und Schilderhebungen die irre geleiteten Polen führen? Daß dieselben gar keine Aussicht auf ein Resultat haben, wir es die slawische Bevölkerung jener Provinzen wünscht, liegt auf der flachen Hand. Was wollte auch eine Handvoll Mißvergnügter gegen die streitbare Macht Preußens ausrichten? Und sie hätten nicht nur diese, sondern auch die entschiedenste Mißbilligung aller Bürger nicht nur in Preußen, sondern im ganzen übrigen Deutschland gegen sich. Niemand mag von Aufständen oder Verschwörungen etwas wissen; sie sind gesetzwidrig und führen, was namentlich sich die Polen wissen sollten, selten oder nie zum Ziele. Ihr eigenes Land und Italien geben ihnen dafür eine Masse von Beweisen an die Hand. Es giebt wohl keinen verständigen und gefühlvollen Menschen, der nicht das jammervolle Schicksal tief beklagt, welches auf Polen in Folge der unglücklichen Theilung lastet. Aber faßt man diese letztere als ein vollendete Thatsache auf, was sie nun einmal ist, so muß man zugeben, daß gerade derjenige Theil vom alten Polen, welcher an Preußen fiel, alle Ursache hat, vergleichsweise mit seinem Loose zufrieden zu sein. Wir sagen vergleichsweise, weil kein Volk von einem schrecklichern Loose heimgesucht werden kann, als einer Theilung. Die preußische Verwaltung mag sich im Einzelnen Mißgriffe haben zu Schulden kommen lassen, aber das Wohlwollen, welches die Regierung im Ganzen und Allgemeinen den Polen zugewandt hat, namentlich seit dem Regierungsantritt des jetzigen Königs, kann auch von den Polen selbst nicht in Abrede gestellt werden. Ein einem Aufstande gegen dieselbe ist megende Veranlassung gegeben, und wohl um so weniger, wenn man von Posen, Thorn oder Graudenz aus einen Blick über die mit Kosacken gleichsam gespickte Grenze wirft.

Wir begreifen, daß es den eben so sanguinischen als polnischen Polen tief schmerzt, seine Heimath als Provinz eines deutschen Staates zu sehen, und daß sein Monaech nicht mehr in Warschau, sondern in Berlin thront. Aber wir begreifen den Unwerstand nicht, der diese Leute zu tollen und extremen Schritten reizt, deren Folgen nicht unthun können, der polnischen Bevölkerung sehr empfindlich zu werden. Gegen jede Besterdung des Panslavismus wird sich Deutschland wie ein Mann erheben. Eine Abtrennung Posens vom preußischen Staate kann und wird dieser niemals zugeben wollen oder dürfen. Die Hauptstadt Posen liegt kaum eine Tagereise von Berlin, ein Keil der Provinz Posen schreibt tief in die Mennark hinein und darf nicht in fremde Hände gelangen. Und welcht Mittel wollte eine panslavische Schilderhebung ausbieten, um sich auch nur ephemeren Erfolg zu sichern? Wir wissen noch zu wenig Näheres über die Vorgänge in Westpreußen, welche vielleicht von keiner großen Erheblichkeit sind; so viel aber scheint aus Allem hervorzugehen, daß unter der polnischen Bevölkerung auch jener Provinz eine Gährung herrscht, die man nur bedauern kann. Wie gesagt, das gedeihe Polen hat ein nur unglückliche Stellung erhalten; es ist zu einem Kreide geworden, der an dem Herzen der drei theilenden Mächte zagt, der alte Fluch der bösen That wirkt nach, aber Preußen hat sich in der Gegenwart am allerwenigsten Vorwürfe zu machen. Zu russischen Polen, wo russische Maßregeln an der Tagesordnung sind, wäre ein Ausbruch der Verzweiflung begreiflich, in Posen und Westpreußen ist die Lage eine andere. Die deutschen Provinzen werden von Posen nicht im mindesten devorzugt, und der eben eingegangene Landtagsabschied nimmt auf die nationalen Belange der polnischen Bevölkerung, z. B. in Betreff der Sprache, möglichst Rücksicht.

Landsberg an der Warthe, 5. Jan. Während viele Etaffetten hier durcheilen, hat nun heute seit das 3. Dragoner-Regiment wirklich seine Garnisonen verlassen. Dasselbe marschierte jedoch nicht auf der Chausseestraße nach Bromberg zu, sondern es rückte gerade Weges über die Warthe ins Großherzogthum Posen ein. In der betreffenden Order heißt es: „Um die russische polnische Grenze zu besetzen." Vor dem Abmarsch erhielt jeder Soldat zwanzig scharfe Patronen. — Jedenfalls müssen es nicht die Gründe sein, welche zu einer Maßregel Veranlassung gaben, die so großes Aufsehen erregen wird. Seltsam erscheint es, daß man zu diesem Detachement das 31. Dragoner-Regiment bestimmt hat, da sich dasselbe aus dem Großherzogthum recrutirt und zur größern Hälfte aus Polen besteht. Vom zweiten Armee-Corps ist außerdem noch das 21. Infanterie-Regiment und eine reitende Batterie nach der Provinz Posen commandirt. Man spricht davon, das hiesige Landwehr-Bataillon, welches zum dritten Armee-Corps gehört, solle mobil gemacht werden; doch bis heute ist das ein bloßes Gerücht. (K. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 10. Januar. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 100 1/4 B. 100 — G. Bayer. Bankaktien 11. Sem. 1845 725 B., 720 G. Ludwig-Canal. — — B., 79 G. Bayer. Nat.-Bank. — — B. — — G.

Frankfurt a. M., 10. Januar. Neueste Notirung der Staatseffekten um 1/4 pCt. höher als gestern. 5 pCt. Met. 114. — 4 pCt. 101 1/4. 3 pCt. 77. — Bankaktien 1938. 250 fl. Loose 123 3/8. Integrale 60 3/8. Preußische Staatsschuldscheine 98. Prämienscheine 85. — Taunusisenbahnaktien 378. — Bay. 50 fl. Loose 63 3/8. Span. Actienschuld 21 1/2. Poln. 300 fl. — —. — Poln. 500 fl. 28 3/8. Bayer. Obl. 31/2 pCt. 100 1/2.

Frankfurter Geldcurse vom 10 Januar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 46. — Holl. 10 fl. Stk. 9. 55 —. Bankdukaten 5. 36. — 20 Frankenstücke 9. 20 1/4. Souverain d'or 11. 37. Brabanter 11. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Fridthr. — fr. fl. —.

Wien, 5. Jan. Bei der am 2. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes v. 21. März 1818. vorgenommenen einhundert einundzwanzigsten Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 27 gezogen worden. Diese Serie enthält Banco-Obligationen zu 1. pCt. Nr. 19,770 bis einschließlich Nr. 20,518. dann die nachträglich eingerichteten 4pCt. Domestical- Obligationen der Stände von Oesterreich ob der Ens. Nr. 283 bis einschließlich 328, im gesammten Capitalsbetrage von 1.015.710 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25.050 fl.

Verantwortlicher Redakteur: J. Fnuck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

(2 b) Der im Jahre 1774 geborene und über 40 Jahre abwesende Philipp Carl Franz Urban oder dessen Leibeserben werden andurch vorgeladen, binnen einem halben Jahre das in 149 fl. 36 kr. bestehende Vermögen derselben in Empfang zu nehmen, außerdem nach Umfluß dieser Zeit solches den sich legitimirenden nächsten Verwandten gegen Caution zur Nutznießung ausverfolgen werden soll.

Bamberg den 5. Jan. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der Königl. Director

Conrad.

J. Pümbs.

Bekanntmachung.

(2 b) In der Verlassenschaftssache des Schneidermeisters Johann Hartmann wird das zum Nachlaß gehörige Haus Nr. 470 in der Frauengasse dahier, freiwillig und dieß mit einem Fahrnißbetrag von ½, sc. zum Katharinenspital belastet, gerichtlich auf 2400 fl.,

am Donnerstag den 5. Februar h. J.

Vormittags von 10 — 12 Uhr

im Commissions Zimmer Nr. 25 öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag von der Genehmigung des Leben und resp. der vormundschaftlichen Behörde abhängt.

Bamberg den 3. Jan. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director:

Conrad

A. Pümbs.

Im Literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Abraham a St. Clara, wunderbares, ganz neu aufgebecktes Narren-Nest, oder curiöse Ostein und Werkstatt mancherlei Narren und Narrinnen. 8. Lindau, geh. 54 kr.

— —, Etwas für Alle, das ist: eine kurze Beschreibung allerlei Stands-, Amts- und Gewerbspersonen. 8. Lindau, geh. 1 fl.

— —, Grammatica religiosa, oder geistliche Tugend-Schule. 2 Bde. 8. Lindau, geh. 2 fl. 30 kr.

Cooper, J. F., Salanstoe, oder die Familie Lustlevage. Eine Erzählung aus der Colonie. Aus dem Engl. 3 Bde. 8. 1845. 4 fl. 48 kr.

Frenkel, Dr., administrativer Wirkungskreis der Landcreisräthe in Bayern. 1e Nachtlaß. gr. 8. Bayreuth, geh. 40 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Kaufl. Kim. v. Lyon. Baron v. Schaumburg. v. Kleinpaolesch. Schöf. Kim. v. Dittelbach. Lückehemer Kim. v. Fürth. (Bamberger Hof.) v. Hommel, Oberlieutenant a. Würtemberg. Durant, Kim. v. Paris. Krom, Kim. v. Greveleberg. Tartschellet, Kim. v. Leopzich. Fabr. v. Guttenberg. Dreyse. v. Colmar. Lambrecht, Kim. v. Schweinfurt. Daumer, Kim. v. Chalons. Wenig, Kim. v. Bamberg. Graf v. Taufkirchen, v. Schloß Engelburg. Bechill, Heimathsdirector aus dem Haag. Merkheim, Kim. v. Eberfeld.

(Zedst einer Beilage.)

Extra-Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 14.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Motive zu dem Gesetzentwurfe, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichs-Grenze (Ludwigs-Westbahn) betr. Für die weitere Ausbildung des bayerischen Eisenbahnsystems ist unstreitig die Bahnverbindung zwischen Bamberg und Frankfurt über Würzburg und Aschaffenburg von hoher Wichtigkeit. Durch sie werden der Osten und Nord-Osten sowohl Bayerns, als eines großen Theils des übrigen Deutschlands, und die benachbarten östlichen Länder mit dem wichtigen Handelsplatze, Frankfurt a/M., mit den von da ausgehenden Verkehrswegen, mit der Hauptpulsader Deutschlands, dem Rheine, seiner mächtigen Dampf- und Segelschiffahrt und seinen reichbevölkerten, produkten- und gewerbsreichen Handelsgebieten in einer ununterbrochenen Reihe von Schienenwegen verbunden. Weiter von Osten und Norden her wird diese Verbindung bereits vermittelt durch die der Vollendung sich näherende bayerisch-sächsische Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg nach Leipzig, durch jene von Leipzig nach Dresden, Magdeburg und Berlin, dann von Berlin nach Frankfurt a/O. und Stettin; von Dresden nach Breslau und Prag; vom Westen und vom Rheine her durch die Taunus- (Frankfurt-Mainz-Biebericher) Bahn, dann auf der linken Rheinseite durch die im Baue begriffene pfälzische Ludwigsbahn von Ludwigshafen und Speyer nach Saarbrücken und Metz; durch die bereits concessionirten Bahnen von Mainz nach Ludwigshafen und Speyer und von Speyer nach Lauterburg, so wie durch die von da unzweifelhaft sich anreihende Bahnstrecke bis Straßburg zum Anschlusse an die elsäßische Bahn nach Mülhausen und Basel; — auf der rechten Rheinseite durch die badische Landes- und die Main-Neckar-Bahn von Lörrach bis Frankfurt a/M. Außerdem tritt die Bamberg-Frankfurter Bahn mit der durch Staatsvertrag geschierten, von dort über Giesen, Marburg und Cassel nach der Wesergegend und Bremen ꝛc. zu bauenden Eisenbahn in Verbindung. Die große Bedeutsamkeit dieser oftmeerlichen Bahn, für welche Se. Maj. der König die Benennung „Ludwig-Westbahn" eventuell zu genehmigen geruht haben, — im Herzen Deutschlands gelegen und Länder verbindend und durchziehend, welche in Bezug auf Bevölkerung, Handel, Gewerbe-Fleiß, Wald-, Feld- und Weinbau, und auf politisch-staatswirthschaftliche Bedeutung überhaupt, zu den vorzüglichsten gehören, — wurde schon bei dem Beginne deutscher Eisenbahnbauten allseitig erkannt, bei dem Fortschreiten derselben mehr und mehr gewürdigt und von den unmittelbar betheiligten Regierungsbezirken, Distrikten, Handelscorporationen (insbesondere durch die unterfränkisch-aschaffenburgische Handelskammer) und Stadtgemeinden eben so übereinstimmend, als dringend geltend gemacht. Auch die Stände des Reiches waren von gleicher Ueberzeugung durchdrungen, indem sie die Bitte an den Thron richteten: „über die weitere Ausbildung des bayerischen Eisenbahnsystemes von Osten nach Westen, namentlich von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt — Einleitungen allergnädigst treffen und je nach Erfarbenheit der nächsten Ständeversammlung einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen."

Die Regierung machte es daher zum Gegenstande ihrer sorgfältigen Erwägung, wie die bezeichnete Bahnverbindung als Staatsunternehmen zur Ausführung zu bringen sei. Da das System des Staatsbaues, bei der stets wachsenden Bedeutsamkeit der Eisenbahnen in commercieller, politischer und strategischer Beziehung in immer allgemeinerer Geltung gelangend, bei einer Bahnverbindung, wie die vorliegende, mit den wichtigen Beziehungen des äußeren und inneren Handels, der politischen und administrativen Interessen des Landes, seiner mehrfachen Berührungen mit dem Auslande ꝛc vorzugsweise Anwendung zu fordern schien. Mit Vorbehalt der bei der dermaligen Versammlung der Stände des Reiches zu erholenden, verfassungsmäßigen Zustimmung wurden sofort die vorbereitenden Arbeiten für den gesammten Bahnbau, und zwar sowohl der allgemeinen Terrainuntersuchung und genauen Nivellirung der Bahnlinie, als der Detailbauentwürfe und ofenanschläge um so mehr angeordnet, als diese Elaborate wegen der großen Schwierigkeiten an mehreren Stellen und Strecken der Linie, wie längs des Mains zwischen Bamberg und Schweinfurt und auf der Wasserscheide zwischen Aschaffenburg und Lohr, im ganzen Zeitraum bis zur Wiedereröffnung des Landtages in Anspruch nahmen. Demgemäß wurden am 22. Februar 1844 der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg und nachhin der k. Eisenbahn-Commission in Nürnberg, als der Central-Behörde für die Leitung der k. Eisenbahnbauten, die erforderlichen Aufträge dahin ertheilt, daß die Vorlage der Detailprojektirung und Kostenveranschlagung jedenfalls bis Ende 1845 zu erfolgen habe. Für die Ausführung des Bahnbaues wurde eine Zeit von 6 Jahren in Aussicht genommen. Mittlerweile sind nun diese Arbeiten so weit gediehen, daß wenigstens ein approximativer Kostenanschlag, wie er in der Anlage beigefügt ist, mit zureichender Verlässigkeit hergestellt werden konnte, und die Hoffnung gegeben ist, es werden die speciellen Baupläne und Kostenberechnungen, durch welche jener Hauptanschlag in allen Einzeltheiten seine Begründung und Feststellung erlangt, bis zum nächsten Frühjahre vollendet sein. Dieser Hauptanschlag enthält einen Bedarf von 29,052,409 fl. — oder rund von 29,000,000 fl. — und es ist hierfür in dem zu erlassenden Gesetze mit Rücksicht auf die während der 4 letzten Jahre der V. Finanzperiode zur Verwendung kommenden Beträge, im Wege der Kapitalaufnahme Fürsorge zu treffen, da die anderen verfügbaren Deckungsmittel vollständig für den Ausbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn in Anspruch genommen sind. Bei einer Länge der Bahnlinie von 57 Stunden, und zwar von der bayerischen Grenze bei Kahl bis zum gemeinschaftlichen Bahnhofe der Bamberg, beträgt jenem Kostenanschlage zufolge der Aufwand per Stunde durchschnittlich 509,691 fl., welches Resultat freilich den Durchschnittsbetrag der Baubahn-Stunde auf der Ludwigs-Süd-Nordbahn (zwischen 330,000 bis 400,000 fl.) um ein Bedeutendes übersteigt, aber in nachbemerkten Momenten seine Erklärung findet: 1) Die große Parcellirung des Grundbesitzes in Unterfranken hat den Grundwerth sehr gesteigert, die Gründerwerbung, die Kostenabslösung und die Commissions- und Abschätzungskosten erfordern daher bei dieser Bahn wenigstens um den vierten Theil mehr, als bei der Südnordbahn. 2) Ein großer Theil der Ludwigs-Westbahn muß im Inundationsgebiete des Maines geführt, über das Hochwasser derselben aufgedämmt, an seiner dem Strome zugekehrten Seite gegen den Stromanfall und gegen den Wellenschlag mit einer Steinbekleidung versichert, an mehreren langen Strecken längs des Mains ein Schiffszieh weg vorgelegt und der Bahn-Damm selbst theils aus kostspielig zu erwerbenden Baugruben, theils auf Hülfsbahnen entfernt liegenden Materialplätzen aufgedämmt werden, wie bei dem Thalübergange bei Hallstadt, zwischen Haßfurt und Wülfingen, zwischen Schonungen und Schweinfurt, zwischen Würzburg und der dürren Brücke unterhalb des Steinberges, am Steine bei Retzbach, am Steine, am Kalbenstein und am rothen Berge bei Karlstadt, vor Wernfeld und bis unterhalb des Zallberges bei Zwing, wo Gemünden bis jenseits der Saale bei der Ziegelhütte, und unterhalb Langenprozelten. An anderen Stellen erfordert die große Steinnähe stät des Terrains hohe und kostspielige Aufdämmungen und tiefe Einschnitte, wie zwischen Weigolshausen und Eglehen, am faulen Berge bei Würzburg, vom Heiligtreue bei Lohr bis Kronenthal, vom Stollenmundloche am Schwartzkopfe bei Hain bis zu dem Stationsplatze bei Lauffach und von dem Bahnhof von Aschaffenburg bis jenseits der Aschaff bei der Papiermühl. 3) Die bedeutenden Kunstbauten, welche auf der Ludwig-Westbahn im Verhältniß zur Länge in großer Zahl und Ausdehnung vorkommen, veranlassen einen ungewöhnlich hohen Kostenaufwand, als die Ueberbrückung des Mains bei Hallstadt, des Altwassers bei Dörfleins, des Höllenbach- und des Marien-Thales bei Schweinfurt, des Zeitlebertha les, des Aumühlbachesthales bei Würzburg, des Saalthales bei Gemünden, der Bergschluchi bei Sackenbach, des Lohrbachthales bei dem Steinthalerhofe und bei Partenstein, der Sennhain, der Heiner-Seebachschlucht bei Hain und des Aschaffthales, am Steine bei Retzbach und bei Karlstadt, die zahlreichen Durchlässe und Durchfahrten der Würzburg, bei Retzbach, bei Wernfeld, bei Gemünden im Lahrthale, vom Beilstein bis Kronenthal und an Kronenthal bis zum Stollenmundloche im Schwartzkopfe bei Heigenbrücken, endlich 4) ist in dem Bergvorsprunge bei Kronenthal ein Stollen von 600' Länge durch zerklüftetes Gestein des Rothen-todtliegenden und durch den s. g. Schwartzopf zwischen Haigenbrücken und Hain ein Stollen von 3300' Länge durch ähnliches Gestein, vielleicht auch durch Gneuß nöthig, welche beide allein schon einen Aufwand von 1,702,500 fl. in Anspruch nehmen.

Wenn nun auch dieser durch die eigenthümlichen Terrainverhältnisse bedingte Aufwand bei aller, der Ausführung obliegenden, Sorge für Vermeidung jedes Luxus und für Anwendung aller, unbeschadet des Zweckes, thunlicher Auskunftsmittel zur Vereinfachung und Kostenminderung — immer ein ungewöhnlich bedeutender sein wird, so wird derselbe doch in der bedeutenden Frequenz, dem ungemein großen Personen- und Güterverkehr, den in der Hauptcommercial- und Reiseroute längs dem Maine und zwischen Frankfurt und Leipzig schon nach ihrem dermaligen Belange darbietet; dann in dem Umstande einen angemessenen Ersatz finden, daß die bayerische Strecke der Nürnberg-Leipziger Eisenbahn, dann die von Lichtenfels nach Koburg, zur Verbindung mit der Obermain-Weserbahn, zu erbauenden Zweigbahn weitere bedeutende Transportmengen zuführt, und dadurch diese Strecke um so einträglicher macht. Uebrigens ist die Fortsetzung der Ludwigs-Westbahn von der bayerischen Grenze bei Kahl über Hanau nach Frankfurt bereits dadurch gesichert, daß eine mit vollständig gezeichnetem Baufapitale versehene Actiengesellschaft zu Frankfurt bereits die Concessionirung für die Strecke von Frankfurt bis Hanau von Seite der kurfürstl. hessischen Regierung und des Senats der freien Stadt Frankfurt erhalten hat, und daß derselben auch die Ertheilung gleicher Concession für die ohnehin nur zwei Stunden betragende Verbindungsstrecke von Hanau bis zur bayer. Landesgrenze für den Fall des dortigen Anschlusses der Ludwigs-Westbahn werde ertheilt werden. Was die Einzelnheiten des Gesetzes-Entwurfs betrifft, so ist nur zu Art. III. zu erläutern, daß die dort bezeichnete erste Anlehnssumme begreife: a) den nächsten Baubedarf mit 17,700,000 fl.; b) den Bedarf für die Verzinsung bei zu diesem Zwecke in vier Jahresraten aufzunehmenden Anlehens während der 4 Jahre, zund 1,140,000 fl. Zusammen 18,840,000 fl.

Die übrigen auf die Deckung bezüglichen Bestimmungen sind den Normen des Gesetzes vom 25. August 1843, den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln an der Reichsgrenze bei Hof bis Lindau betreffend, nachgebildet. München, den 22. Dez. 1845. — v. Abel. Graf v. Seinsheim.

Die Bahn zieht nach den Voranschlägen vom Bahnhofe bei Bamberg durch das Mainthal in der Nähe von Hallstadt auf dem wasserfreien Hochgestade über Unterhaid nach Stettfeld; von da im Inundations-Gebiete des Mains bis Hafstirt, zusammen 8, 48 Stunden. Vom Hochgestade oberhalb Hafstirt durch die Ausmündung des Nassachthales längs des Flusses bis Wallfingen, von da durch ein niedres Vorland im Ueberschwemmungs-Gebiete desselben nach Ohertheres, über hochwasserfreies Ackerland nach Unterthere, im Ueberschwemmungs-Gebiete bis Schonungen — zusammen 4, 28 Stunden; längs der Straße bis an die Peterssträne bei Schweinfurt, hier erhebt sich die Bahn mit einer Steigerung von $^1/_{100}$ und überschreitet die Seitenhälfte des Höllen- und Marienbaches, dann Wein derzüglich bis zum Bahnhofe — 1, 29 Stunden. Vom Schweinfurter Bahnhofe geht die Bahn meist auf Ackerland über die Hügel bei Bergheinfeld und dann zwischen ihm und Weigolshausen; mittelst eines Viaductes über den Zeilebener Bachgrund — 4, 36 Stunden — nach Eßleben. Von dort überschreitet die Bahnzugslinie die Wasserscheide zwischen dem Main und der Werrn bei Opferbaum, auf der Stöckichhöhe den Pleichachgrund zwischen Bergtheim und Oberpleichfeld, von wo sie sich, die Straße fortsetzend, bis zur Bachwasserscheide der Seligenstädter Höhe fortsetzt und von da durch das Landleitenthal mit $^1/_{120}$ Steigerung bis Rottendorf zieht, von wo aus sie — den sanften Berg durchschneidend — auf dem nördlichen Gehänge des Ausmühlgrundes dem Bahnhof zugeht — 7, 49 St.

Die Bahnzugslinie überschreitet den Ausmühlgrund auf einem Viaducte und zieht jenseits am Steinberg bis zur Straßenkreuzung am Siechhaus, von hier über Ausdämmungen bis zum Ende des Steinbergs an der dürren Brücke, welche überschreitend auf dem Vorlande längs des Mains die Bahn Rebbach erreicht, 4,90 Stunden. Von da über hochwasserfreies Land, dann längs der Karlsstädter Weinberge, dann über günstiges gleichfalls hochwasserfreies Terrain weiter längs des Kalbensteinberges bis zum Gambacher Weg, bis zum Kammerforst gegenüber Harbach, bei Wernfeld bis zum Ende des Zollbergs unweit Zwing, von da bis zum Hochgestade oberhalb Gemünden und fort an demselben bis zur Ziegelhütte, wo die Saale mit einer Brücke überschritten werden muß, 6,40 Stunden. Von Gemünden aus erreicht die Bahnlinie den Siebersbach unterhalb Langenprozelten, dann zieht sie bis gegen Neuendorf; von da einen Hügel zwischen hier und Rantenbach einschneidend, bis zum Seißlechbach, von wo sie mit einer Steigung von $^1/_{100}$ empor, und die Schlucht im Orte Sackenbach mittelst eines Viaductes überschreitet, 3,60 Stunde. Die Bahnzuglinie, den Lohrbachgrund verfolgend, in sie 6mal in Aufdämmungen überschreitet, hebt sich von Kronenthal aus mit einer Steigung von $^1/_{100}$ bis zur Höhe des Stollenmundlochs am Schwarzkopf und überschreitet den Bachgrund an 5 Stellen; der Stollen (Tunnel) selbst durch den Schwarzkopf ist 0,26 Stunde lang (5,66 St.) Aus dem Stollen hervortretend in einer Steigerung von $^1/_{50}$ erreicht sie den Stationsplatz bei Laufach, überschreitet vorher die Senfenbach, die Seebach- und Erlenbachschlucht auf Viaducten, dann den Laufacher Bachgrund, zieht dann in einer einzigen regelmäßigen Pente von $^1/_{100}$ Steigung an den linkseitigen Berggehängen des Laufacher Thals in das Aschaffthal und zu dem Bahnhof, von wo sie nach Kahl, ihrem Endpunkte, geht — 8,90 St.

Brücken werden 41 aufgeführt. Unter ihnen eine bei Hallstadt über den Main, 550' lang (350,000 fl.); eine Bogenstellung über den Zeilebener Bachthalgrund, 750' lang 25' Höhe (300,000 fl.); eine andere über den Ausmühlgrund, 1500' lang, 26' hoch (400,000 fl.); eine über die beiden Maingassen von Veitshöchheim, 300' lang, 15' hoch (25,000 fl.); über die Saale bei Gemünden, 1000' lang (400,000 fl.); eine Bogenstellung über den Lohrbacher Thalgrund, 200' lang, 32' hoch (80,000 fl.); eine andere über die Senfenbacher Schlucht, 900' lang, größte Höhe 90' (200,000 fl.); über die Hainer Seebachschlucht, 1100' lang, größte Höhe 110' (400,000 fl.); über die Erlenbachschlucht, 350' lang, Höhe 45' (150,000 fl.). Der Stollen (Tunnel) durch den Schwarzkopf zwischen Heigenbrücken und Hain ist auf 1,470,000 fl. veranschlagt; ein anderer bei Kronenthal, 600' lang, auf 231,000 fl. veranschlagt. In Staffelbach, Ebelsbach, sind Stationen, in Zeil Anhaltsstelle. Haßfurt Station; Gädheim, Schonungen Anhaltsstellen; Schweinfurt Stationsverwaltung ꝛc. (109,000 fl.), Bergtheinfeld Anhaltsstelle, Waigolshausen, Bergtheim Station, Oberpleichfeld Anhaltsstelle, Rottendorf Station, Würzburg Bahnhof, Hauptgebäude, Remise für 18 Locomotive (407,000 fl.), Veitshöchheim, Rebach, Karlsstadt, Gemünden, Lohr Stationen, Heigenbrücken Anhaltsstelle, Laufach Station, Aschaffenburg Bahnhof, Hauptgebäude, Remise für 13 Locomotive (330,000 fl.) Kleinosthein Anhaltsstelle, Dettingen Station. — Ein galvanischer Telegraph läuft längs der Westbahn veranschlagt zu 68,500 fl. 36 Locomotiven sollen angeschafft werden. Für Expropriationen sind 4,764,800 fl. veranschlagt. (W. Z.)

Miscellen.

Die „Neue Speyerer Zeitung" bringt zum „Neuen Jahre" nachstehende Wünsche: „Prosit das neue Jahr! Meine deren Landsleute! Was soll ich Euch wünschen? Ich weiß nichts Besseres als Folgendes: Euch Aristokraten, nach innigster Ueberzeugung und Grundsatz, die Ihr deßhalb Achtung, nicht illiberale Verdammung verdient, Euch wünsche ich, daß Ihr mehr wahrer Liberalismus zum Wohle der Menschheit Euch annähmet, ihn erkennen, Euch mit ihm befreunden möget! Euch Aristokraten, aus Ehrgeiz und Habsucht, Euch wünsche ich alles das, was Ihr den Liberalen so fortgesetzt zu wünschen gewohnt seid; gerne würde ich noch Besserung Euch wünschen, wenn Ihr nicht unverbesserlich wärt. Euch Liberalen nach innigster Ueberzeugung und Grundsatz, Euch wünsche ich Ausdauer, Standhaftigkeit! Euch Liberalen, nach Mode und Betünken, die Ihr besonders dem Weine so maulfertig, so undefonnen, so intolerant zu sein pflegt, Euch wünsche ich mehr Gemüthlichkeit, mehr Duldung! Euch wünsche ich die Einsicht, daß leeres Geschwätz dem Manne nicht geziemt, daß durch Uebereilung und Anstürmen der guten Sache gedacht, nur auf dem Wege der ersten Ueberzeugung aber sie gefördert wird! Euch Liberalen, aus Selbstsucht und Selbstsinn, Euch wünsche ich die Erkenntniß dieser Verderblichkeit und die Erlangung der Ueberzeugung, daß der wahre Liberalismus auf Tugend und Rechtsfreundschaft sich stützt: Euch wünsche ich denn aufrichtige Bekehrung und Besserung! Euch, die Ihr weder Aristokraten noch Liberale Euch nennet, die Ihr eben so gerecht sein, den Reigen um den Freiheitsbaum zu führen, wie heute in allerunterthänigster Kriecherei zu authentren, die Ihr in einer Stunde mit dem Löwen zu brüllen, mit dem Bären zu tanzen vermögt: Euch wünsche ich Zwittergeschöpfen nämlich vor Allem nur, daß durch Prüfung und Ueberzeugung Euch bestimmtes Geschlecht Euch zu Theil werde.

Ein Pfälzer.

Bei einem der letztern Herbstmanöver in Wien war ein kleines Kind mit seiner Gouvernante unter eine Schwadron Husaren gerathen und überritten. Einer von den gemeinen Husaren griff im Vorüberjagen, sich hinunterbeugend, die in größter Todesgefahr schwebende Kleine blitzschnell auf, setzte sie vor sich auf den Sattel und machte so den ganzen Angriff mit. Der Kaiser war mehrere Tage hindurch von dieser That ergriffen und fürglich auch Gegenstand einer anziehenden Illustration in einem weiner Blatte. Unter der Schwadron weilte am 31. Dez. um Morgen nach der Ankunft des Czars in der Nähe seiner Wohnung aufgestellt war, befand sich auch, um mit Bürger zu reden, der wackere Mann". Der Czar trat auf ihn zu, legte ihm die beiden Hände traulich auf die Achseln, sprach einige Minuten lang mit ihm und schüttelte ihm dann die Hand. Wie es heißt, soll ihm unser sehr reichliches Geschenk in klingenden Dukaten zu Theil geworden sein.

Verantwortlicher Redakteur: J. Franck.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 15. Bamberg, Donnerstag, 15. Januar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † München, 11. Jan. Gestern fand in der Kammer der Reichsräthe eine sehr lebhafte Debatte über den Antrag des Fürsten Wrede die Verantwortlichkeit der Minister und höheren Staatsbeamten, statt; die Abstimmung wurde jedoch vertagt, bis die übrigen Anträge des Fürsten Wrede ihre Erledigung gefunden haben.

Die Reclamation des Advokaten Willich von Frankenthal über sein Recht, in der Kammer zu sitzen, füllt mit ihren 8 Beilagen 42 lithographirte Folioseiten. Wir heben aus diesem Actenstücke vorläufig folgendes aus:

Allgemeine Betrachtungen. Die Freiheit der Wahlen sei das erste und oberste Prinzip, der Grund und Schlußstein des Verfassungs-Gebäudes, die Wurzel, die im vaterländischen Boden die Kräfte suchen und finden müsse, um die Verfassung zum starken Baume heranwachsen zu lassen, in dessen Schatten der Bürger Schutz und Schirm finde, der Blüthen treibe und Früchte trage, Früchte, deren schönste gegenseitiges Vertrauen zwischen Regierenden und Regierten. Diese schöne Frucht — mit allen wohlthätigen gegenseitigen Folgen, die ihr Genuß gewähre, reife dann am herrlichsten, wenn dem Volke die ihm durch die Verfassung gewährte Freiheit der Wahlen, der Presse, der Gewissen, des Glaubens und alle übrigen durch die Verfassung zugesicherten öffentlichen Rechte und Freiheiten in keiner Beziehung zurückgehalten und verkümmert, viel mehr redlich und offen gegönnt und freigelassen würden; träten aber Beschränkungen ein, die jenen Genuß dem Volke verkümmern, schmälern, verbittern oder gar entziehen, dann fühle es sich in dem Maße, in dem diese Beschränkungen zunähmen, stets mehr und mehr in seinen liebsten Hoffnungen, gerechtesten Erwartungen, heiligsten Rechten schmerzlich und empfindlich getäuscht, jene schönste Frucht des öffentlichen Vertrauens solle — noch vor der Reife — vom Baume ab, der Baum selbst entrauhe, die Wurzeln fänden keinen lebenssaft mehr im Boden, die Blätter kennen frischen Lebenshauch mehr in der eingetretenen Sichlust des Vaterlandes, und — wie auch die Gärtner sich abmühen möchten, den Baum wieder zum besseren Leben, zum Gedeihen, zur Kraft zu bringen, es werde ihnen, ohne gründliche Entfernung der Ursachen, die den krankhaften Zustand herbeiführten, damit nimmermehr gelingen! Wenn aber Freiheit der Wahlen die Lebensfrage, das oberste Prinzip, die Regel bilde, so müsse jede Beschränkung jener Freiheit als Ausnahme stets und überall im möglichst beschränkten, engen Sinne genommen werden, damit die etwa allzusehr beschränkte Freiheit, nicht zur Unzufriedenheit, damit nicht die Ausnahme zur Regel, damit das Prinzip nicht vernichtet werde. — Die Freiheit der Wahlen aber wäre vernichtet, wenn die Frei-Gewählten insgesammt oder geöffnetheils durch irgend einen fremden willkührlichen Einfluß vom Zweck der Wahl, von der Vertretung des Volks entfernt werden könnten. Wer in einem Sinne, der zu diesen verfassungswidrigen Resultaten führen würde, — den vielbesprochenen §. 44 Lit. C. verstehen und anwenden wolle, der wolle nichts anderes, als die Freiheit der Wähler vernichten, ihren Zweck zerstören, der verständige sich am obersten Prinzip der Verfassung, am heiligsten Rechte des Volkes. Wozu führe eingestandenermaßen die stets wachsende ministerielle, anti-konstitutionelle Ausdehnung der Auslegung und Anwendung jenes §. 44. lit. C. — Schon im Jahre 1831, wo sie noch lange nicht den heutigen Höhepunkt erreicht, sei am Ministertische selbst gesagt worden: „Wie wenige Mitglieder dieser verehrten, sowie jeder bisherigen Kammer der Abgeordneten sind es, die nicht auf irgend eine Weise für den öffentlichen Dienst als verpflichtet angesehen werden können, sei es für den Dienst der Kirche, der Gemeinde, der Stiftungen, der Schule, der Rechtspflege, des Militärs, ja selbst der Landwehr?“ Sodann habe damals der Minister von den verschiedenen Interpretationsversuchen der Regierung (sic!) von der großen Ausdehnung derselben a. 1825, von der geringeren Ausdehnungen a. 1830, wo namentlich die Gemeinde-Gevollmächtigten darin nicht begriffen worden, gesprochen und dann fortgefahren: „Indessen befanden sich, ungeachtet dieser beschränkenden Anwendung, unter den gewählten Abgeordneten noch 54 Individuen, also beinahe die Hälfte sämmtlicher Mitglieder der Kammer, welche der königl. Bewilligung zum Eintritt in dieselbe bedurften.“ (Die Zahl der Deputirten sei damals 125 gewesen.) Und könne man nicht mit Rechtsgrund noch andere Zweige des quasi öffentlichen Dienstes auffinden, die, wenn man sich einmal einer ausdehnenden, statt verringernden Interpretation des §. 44 lit. C. hingeben wolle, unter diesen §. zu subsumiren?— Gehörten die Sicherheits-Garden in der Pfalz nicht auch dazu? nicht auch die durch Lokal-Polizei-Beschlüsse in Städten und Dörfern zu besondern Funktionen bei Feuersbrünsten und Löschanstalten verpflichteten Individuen, nicht überall die Väter, die Vormünder ihrer Kinder, oder andere Individuen, die ernannte und verpflichtete Vormünder von Minoreenen, ernannte und verpflichtete Vormünder oder Curatoren über Emancipirte, Interdicirte, Abwesende ꝛc., da tutela wie cura nach altem und neuem Rechte ein munus publicum sei?! Wolle sich eine Kammer der Abgeordneten einer solchen Interpretations-Methode anschließen, so werde sie zu dem Resultate gelangen, daß kaum einer unter den gewählten Abgeordneten und Ersatzmännern sei, dem nicht, auf ministerielle Veranlassung, die kgl. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer verweigert werden könnte, — und man hätte dann auf diese Weise den richtigen verfassungsmäßigen Begriff der freien Wahlen und der aus ihnen hervorgehenden Standschaft gefunden?! „Bei solchen Begriffen ist es nur zu wundern, daß das Ministerium des Innern sich nicht erbietet, die Wahl selbst zu übernehmen, auszusitzen oder gar eine zu erwarten, macht ihn freilich ganz zu unsers Gleichen, daher sich über obenerwähnten Vorschlag lustig zu machen, wohl einiger Maßen zu entschuldigen aber gewiß nicht zulässig oder menschenwürdig ist. Wir wollen deßhalb ohne Rücksicht auf alle jene Bilder, die unserer Kindheit vorübergezogen oder vorübergezogen wurden, mit wissenschaftlichem Ernste fragen, ob wirklich eine telegraphische Verbindung zwischen der denkenden Bevölkerung des Mondes und der Erde als möglich angesprochen werden darf, oder ob der Gedanke an eine beelei Correspondenz als absurd bezeichnet werden muß.

Bekanntlich ist der Mond, der alte Liebling des Menschengeschlechts, unserer Erde im Verhältniß zur Entfernung der übrigen uns zur Wahrnehmung kommenden Himmelskörper ungemein nahe, indem seine Entfernung von ihm nur etwas über fünftig Tausend Meilen beträgt. Wir können bei der Schnelligkeit einer raschen Locomotive und ununterbrochner Fahrt schon in einem Jahr und nicht ganz zwei Monaten auf unserm planetarischen Nachbarn ankommen, während wir mittelst der nämlichen Reisegelegenheit auf dem Wege von der Erde zur Sonne uns ein halbes Jahrtausend durch langweilen müßten.

Daß wir mit unbewaffnetem Auge von der Oberfläche des Mondes

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Joh. Georg Edlenstorfer v. Siebold, P. of. der Physiologie, Künst u. Gehurtshülfe zu Würzburg. Gest. 1798.

* Möglichkeit einer telegraphischen Correspondenz zwischen den intelligenten Bewohnern der Erde und des Mondes.

Man hat es neuester Zeit in öffentlichen Blättern zum Gegenstand heiterer Bemerkungen gemacht, daß ein so genialer als phantasiereicher Physiker in Bayern einen bereits von Humboldt angeregten Vorschlag zum Versuch einer tel-graphischen Correspondenz mit den fraglich erstirnten Mondbewohnern machte. Auf den ersten flüchtigen Blick hin mag es immerhin einigen wissenschaftlichen Ernstes bedürfen, um über die Aufstellung einer solchen praktischen Aufgabe nicht zu lächeln. — Ein telegraphischer Verkehr mit dem Monde, den wir in wunderlichem Gegensatze zu der so gewöhnlichen so ganz irdischen Erde, wenn uns dieser Ausdruck erlaubt ist, den Himmels-Körpern beizuzählen von Jugend auf gewohnt sind — scheint freilich etwas sehr Anmaßliches, — den in himmlischen Raumen dahinziehenden Mond zu fragen, so wie ein Schiff auf dem weiten Ocean an Erde bei andre anruft, ob ihm die Möglichkeit einer Antwort vor-

und so dem Volke die Mühe des bedeutungslosen Wahlspiels zu ersparen!" (Worte eines geistreichen — leider längst hingegangenen Deputirten von 1831 —).

In einer Eingabe an S. M. den König, welche die S. Beilage des Aktenstückes bildet, bemerkt Advokat Willich am Schlusse: Ich darf hoffen, daß, wenn ich mich bereit erkläre, dem fast unanimen Wunsche und Rufe der gesetzlichen Wahlorgane des Kreises zu folgen und das Opfer einer längeren Abwesenheit von Haus, Familie und Geschäft, das Opfer eines bedeutenden temporären Verlustes der einzigen Erwerbsquelle, auf die ich gesetzlich hingewiesen bin, zu bringen, — Ew. kgl. Majestät mir nicht nebst diesen Opfern das noch weit größere der Niederlegung der Advokatur für immer zumuthen werde.

Zugleich mit der Reklamation des Advokaten Willich ist uns der 26 Folioseiten umfassende Vortrag des I. Sekretärs, Abgeordneten Windwart, zugekommen, dessen Votum, wie bereits erwähnt, dahin lautet, es sei der Reklamation des Advokaten Willich keine Folge zu geben, und sofort sein Ersatzmann, Hr. Jordan, einzuberufen.

* München, 11. Jan. Tagesordnung der VI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 12. d. 1) Verlesung des Protokolls der V. öffentl. Sitzung. 2) Beschlußnahmung der Eingaben. 3) Vortrag des I. Sekretärs Abg. Windwart, über die Reklamation des kgl. Adv. Willich, dessen Eintritt in die Kammer der Abgeordneten betr. Berathung und Schlußfassung darüber. — Der Einlauf besteht aus Folgendem: 1) Vorstellung und Bitte der sämmtlichen Gemeindeglieder, dann Guts- und Fabrik-Besitzer zu Schniegling und Doos in Mittelfranken, die Aufhebung der frühern Communikation der beiden Ortschaften Schniegling und Doos mit der Stadt Fürth betr. 2) Denkschrift von Jakob Ernst von Reider, Dr. jur. und philos., über den traurigen Zustand der Landwirthschaft in Bayern oder: was thut der Landwirthschaft in Bayern Noth? 3) Antrag der Abg. Bergold, Clement und Goebel, die Meisterprüfungen für die ländlichen Gewerbe betr. 4) Antrag der Abg. Bergold, Clement und Goebel, die Wanderung des §. 98 des revidirten Gemeinde-Edikts und des Art. 57 der Gemeindewahlordnung betr. 5) Antrag der Abg. Bergold, Clement und Goebel, die Übernahme mehrerer Distriktsstraßen auf Kreisfonds betr. 6) Antrag des Abg. Rabl, Bitte um Vorlage eines Gesetzes über Fixirung der Zehenten und Ländereien betr.

* München, 12. Januar. VI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Resume) So frühzeitig und so überfüllt als heute, habe ich die sämmtlichen Gallerien noch nicht gesehen, so lange ich den ständischen Sitzung schon beiwohne; selbst die Hofloge und die Loge der fremden Gesandten so wie jene für die Hrn. Reichsräthe war schon eine halbe Stunde vor Anfang der Sitzung mit Herren und Damen rüchtig besetzt, nach 10 Uhr erschien auch S. k. h. der Kronprinz und nahm unter den Reichsräthen Platz. Alles harrte in größter Spannung des Ausganges der heutigen Berathungen — war doch Hr. Hr. Willich seit Wochen schon der Gegenstand des Stadtgespräches. Willich selbst ist auf der Fremdengallerie.

Am Ministertische sind die Hrn. Minister v. Abel, Frhrn. v. Schrenk, Giese und Gumppenberg, dann die k. Commissäre Kleinschrod, Roth, Lehner und Voltz.

Vor Beginn der Berathung wird ein Schreiben des k. Ministeriums des Innern, dem 2 Auszüge aus den Protokollen der Ministerconferenz, welche die Verfassung berieth und abfaßte, beigefügt sind, verlesen. Diese Protokollauszüge thun dar, daß verschiedene Mitglieder der dieser Conferenz der Ansicht waren, daß die Advokaten in dem §. 44. speziell aufgeführt werden sollen, man aber sich dahin vereinigte, den Ausdruck „alle für den öffentlichen Dienst verpflichteten Personen" aufzunehmen, da die Advokaten speziell aufzuführen, zu auffallend sein würde. (Dieser Ausdruck der Protokolle erregte einige Heiterkeit in der Kammer.) Erster Redner nach eröffneter Debatte des Abg. war Frhr. v. Closen, der in einem ausführlichen, trefflichen Vortrag klar darlegte, daß die Advokaten nicht unter den §. 44. zu subsumiren seien, daß demnach die Reklamation begründet sei. Der Grund zu bei diesem Landtage vorgekommenen Ausschließung, sagt der Redner, sei im Allgemeinen kein anderer gewesen, als daß sich die Regierung fürchte, daß sie ein höhes Gewissen habe. Ganz Deutschland, schließe der Redner, steht heute auf uns, täuschen wir dasselbe nicht. Abg. Frhr. v. Gumppenberg, der zweite Redner, sprach in demselben Sinne, nach innerster Ueberzeugung halte er nach der er alle Instien für und gegen genau geprüft habe, die Advokaten nicht als zum öffentlichen Dienst verpflichtet. Der II. Hr. Präsident vindicirt der Regierung das Recht die Advokaten ꝛc. auszuschließen, nennt dieses Recht aber ein trauriges und indem er sich dem Ref. anschließt, übergibt er dem Präsidium einen Wunsch an die Krone, um eine authentische Interpretation des §. 44 noch auf diesem Landtage zu erzielen. Gegen die formelle Zulassung dieses Wunsches sprechen noch mehrere Redner und es bemerkte hiezu der Hr. Minister des Innern:

„über die formelle Zulassung dieses Wunsches möge die Kammer erst entscheiden, wenn Sie, der Hr. Minister, am Schlusse der Debatte ihren Vortrag gehalten haben werden."

Es wird hierauf die Debatte fortgesetzt und es sprachen sich die Abg. Dek. Vogel, Dek. Göß, Wagner, Dek. Bauer für die Reklamation, Abg. v. Vetterlein gegen dieselbe aus.

Bei Redaktionsschluß ist die Debatte noch nicht geschlossen, also auch die oben erwähnte Erklärung des Hrn. Ministers noch nicht gegeben. Daß sich hierüber auf eine authentischer Interpretion des §. 44. C berufen wird, dürfte ohne Zweifel sein.

Baden. — Karlsruhe, 10. Jan. (Mannh. Journ.) Vierzehnte öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Discussion des Berichts von Speyerer über die Nachweisungen des Kriegsministeriums. Der Schluß des Berichts lautet:

Wir waren leider nicht in dem Fall, Ihnen in unserem Berichte ein tröstliches Bild von der Militärverwaltung zu geben. Die Summen, die zur Verwendung gekommen sind, übersteigen Ihre Bewilligungen um so unerfreulicher, als Sie dort fast durchweg den Anforderungen der hohen Regierung nachgegeben, und das Budget auf eine Höhe zugestanden haben, die jede Ueberschreitung doppelt empfindlich macht. Wir haben Ihnen im Einzelnen dargethan, wo wir sie nicht gerechtfertigt finden, und wenn wir Ihnen gleichwohl die Nachbewilligung der Ueberschreitung in Antrag bringen, so geschieht es nur in der Absicht, Ihnen einen andern Weg zu bezeichnen, der wohl geeignet sein möchte, eine Wiederkehr ähnlicher Erfahrungen zu verhüten. Der Berichterstatter selbst, der in seinen früheren Vorträgen mit Freude die Verdienste des Chefs der Verwaltung anerkennend zu verehren in dem Fall war, mag es am meisten beklagen, wenn er heute erneuerten Grund dazu nicht gefunden hat; aber abhalten kann

---

nicht viel mehr erkennen können, als einige auf höheren Grad vertheilte dunkler Flecken, die jeden Wollmond immer die nämliche trübe Correktur eines menschlichen Antlitzes bilden, ist bekannt genug; aber wie gewaltig verändert sich dieses Verhältniß, wenn wir die Sehkraft des Auges durch optische Mittel schärfen!

Aus den Gesetzen des Sehens und der optischen Instrumente wird sich leicht ermitteln lassen was wir auf des Mondes Oberfläche mit den besten Fernrohren, welche menschliche Wissenschaft und Kunst hervorrief, noch erkennen können und was wir zugeständener Weise ungesehen lassen müssen. Das riesigste und wirkungsgewaltigste Teleskop, das je zur Vollendung kam, war Herschels des Aelteren vierzigfüßiger Reflektor. Ohne hier im Mindesten die zahllosen und zarten Beobachtungen zu mustern, die Herschel mit diesem Werke seines Genius und seiner Hand anstellte, leben wir für unseren speziellen Zweck nur eine heraus: Herschel sah nämlich mittelst seines raumdurchringenden Werkzeuges den Ring des Planeten Saturnus auch dann deutlich, wie eine äußerst zarte Licht-Linie, als dieser Ring dem Beobachter nichts von seiner weiten Fläche, sondern nur seine äußerst scharfe Schneide zuwandte, in welcher Stellung er sich auch sonst vortrefflichen Fernrohren spurlos entzieht. Der Planet Saturn ist nämlich im Mittel etwas über 197 Millionen, der Mond aber etwas über 50 Tausend Meilen von unserer Erde entfernt; durch einfache Division ergibt sich demnach, daß die Entfernung des Saturns von der Erde 3940, also beinahe 4000 mal größer ist, als die unsers Mondes. Die Dicke des Saturnus-Ringes, welche von Herschel in solcher Entfernung noch bemerkt wurde, ist im Verhältnisse zum Durchmesser der Saturnus-Kugel ganz ungemein gering und aber sämmtlich nicht zu messen; wir wollen sie zu hundert Meilen annehmen, welches bekannt ist, wie viel kleinere Dimension ihm Astronomen der Neuzeit zuzusprechen. Wenn also Herschel mit seinem Reflektor in der Entfernung des Saturns von der Erde noch einen sonnenleuchteten Raum von 100 Meilen Durchmesser erkannte, so konnte ihm auf dem 4000 mal näheren Monde ein Gegenstand von dem vierzigsten Theil einer geographischen Meile, oder von nahe 600 Fuß unmöglich entgehen. Berücksichtigen wir aber, daß Saturn der Sonne wegen seiner großen Entfernung von ihr eine etwas über 90 mal spärlichere Beleuchtung zu verbanken hat, als unser Mond, berücksichtigen wir ferner, daß Saturn in eine dichte Atmosphäre gehüllt ist, während das Luftgewand des Mondes ein sehr durchsichtiges äherisch zartes ist, so wird man unterscheiden nennen müssen, wenn wir, sodann auf die eben herangeschickten Teleskop, durch welches die Schärfe des Saturnus-Ringes beobachtet wer-

ihn dies nicht, seiner Pflicht zu folgen, welche der Beweggrund seiner Handlungen sein und bleiben wird.

Unsere Anträge gehen, und zwar einstimmig, dahin:

1. Die Verwendungen des ordentlichen Etats bei der Militärverwaltung für die Periode von 1842 und 1843 mit 4,032,063 fl. 52 kr., abzüglich der Mehrverwendung von 4,959 fl. 28 kr., also inclusive einer Ueberschretung von 40,114 fl. 47 kr. anzuerkennen, dagegen
2. eine beschwerende Vorstellung gegen den Chef der Militäradministration auf die in dem Berichte enthaltenen Gründe zu erheben;
3. die hohe Regierung um Erwägung der Frage zu bitten, ob es nicht zulässig und zweckmäßig sei, Brod und Fourage wegen ihres wechselnden Preises getrennt zu behandeln, um die Rectification des Budgets dahin zu beschränken, wo sie daßselbe allein verlangt;
4. die hohe Regierung dringend anzugehen, an die Militärverwaltung als definitive Ausgabe bei der Staatskasse nicht größere Zuschüsse zu machen, als das Budget rechtfertiget, sondern etwa unerläßlich geforderte weitere Zuschüsse nach eigener Prüfung dennoch bis zu ihrer Rechtfertigung dort nur als Vorschüsse zuzugeben;
5. endlich die hohe Regierung zu ersuchen, die Verbreitungskosten zum Festungsbau im Rastatt mit 7696 fl. 49 kr. gehörigen Orts reclamiren zu wollen.

Die Commission über Welckers Antrag soll sich in ihrer Mehrheit für die Ueberreichung einer Antwortsadresse auf die Eröffnungsrede erklärt und den Abg. Rindeschwender mit Abfassung derselben und Testattung des Berichtes beauftragt haben. Der Bericht wird nicht lange auf sich warten lassen, und es ist kaum zu zweifeln, daß der Beschluß der Mehrheit der Kammer der wahre Ausdruck der öffentlichen Meinung im Lande sein werde. Haben doch die sigmaringischen Stände auf die Eröffnungsrede eines fürstlichen Commissärs mit einer Adresse geantwortet, und damit der badischen Kammer ein gutes Beispiel gegeben! Es ist der einzige Weg, um mit dem Ausdrucke der Ehrerbietung und des unzerstörbaren Vertrauens zu dem Regenten und seinem Willen, die Meinung des Landes über den bisherigen Gang der Verwaltung bezüglich auf die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger in Verbindung zu bringen.

Hinsichtlich der Zittelschen Motion soll sich die große Mehrheit der Commission für den Antrag erklärt haben: „daß den Deutsch-Katholiken das Recht zugestanden werde, sich in Baden unter dem Schutze des Staates kirchlich zu organisiren, den Gottesdienst frei und öffentlich auszuüben; ferner, daß den Mitgliedern der Gemeinden alle staatsbürgerlichen Rechte, welche die übrigen christlichen Confessionsverwandten genießen, zugesichert bleiben und ihre confessionellen Verhältnisse in Beziehung auf Staatsbesoldung, Religionsunterricht u. s. w. festgestellt werden." Der allgemeine Grundsatz des freien kirchlichen Vereinsrechts, für welchen die Motion die gesetzliche Anerkennung durch Aufhebung aller beschränkenden gesetzlichen Bestimmungen förmlich beantragt, soll nicht als Antrag; sondern als Motiv für die Vollberechtigung der Deutsch-Katholiken geltend gemacht werden.

Einen Antrag zu stellen hielt nämlich — wie man sagt — die Mehrheit der Commission darum für überflüssig, weil die Religionsfreiheit durch den Art. 18 der Verfassung, wonach jeder dem Landeseinwohner die Gewissensfreiheit und in Anehung der Art seiner Gottesverehrung der gleiche Schutz zugesichert wird, — das Associationsrecht aber durch das Vereinsgesetz von 1833 schon gegeben ist.

Sachsen. — † Leipzig, 10. Januar. Wie seiner Zeit die mit zahlreichen Unterschriften versehenen Petitionen und Beschwerden aus Leipzig an die Kammern in diesen ein Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden und es durch die aus den meisten Städten des Landes eingehenden Beitrittserklärungen noch sind, so durchläuft die Nachricht, welche Urtheile der Staatsminister von Könneritz in einer Sitzung der ersten Kammer über die Gesammtpetitionen im Allgemeinen, insbesondere aber die von Leipzig ausgegangenen ausgesprochen hat, die Stadt und geht von Mund zu Mund. Er hat nemlich in der Kammer behauptet, in Leipzig habe man sogar Lehrlinge zur Unterschrift aufgefordert, ja selbst Männer, die gar nicht zu Sache sen gehörten; um diesem Unwesen wirksam entgegenzutreten, werde es besonderer gesetzlichen Bestimmungen bedürfen. Da etwas derartiges hier gar nicht vorgekommen, so hat die Behauptung, die sich in keinem Falle auf eine amtliche Erörterung, weil solche gar nicht erfolgt ist, stützen kann, große Erregung hervorgerufen. Man vermuthet, daß der Minister durch einen Aufsatz, welchen das Probeblatt der neuen hier erscheinenden conservativ-aristokratischen Zeitschrift „Bayard der Ritter ohne Furcht und Tadel" über Petitionen gebracht hat, sich zu der Meinung, daß so etwas hier geschehen, habe verleiten lassen. Dem Redacteur war es aber mit dem Probeblatte gar nicht darum zu thun, wahre Thatsachen mitzutheilen, sondern nur zu zeigen, wie er die der Tendenz des Blattes nicht genehmen Angelegenheiten behandle. Wie man hört, wollen die Unternehmer und Verbreiter der an die Ständeversammlung von hier gerichteten Petitionen und Beschwerden eine Versammlung halten und zu gemeinschaftlichen geeigneten Schritten sich vereinigen. Man muß allerdings den Zudrang selbst gesehen haben, welcher nach den Orten hin war, wo die Petition und Beschwerde zur Unterschrift auslagen, um wenigstens überzeugt zu sein, daß es keiner Ueberredungen bedurft hat, um z. B. in Zeit von einem Tage 1800 Unterschriften zu der Beschwerde über die Leipziger Augustereignisse zu erhalten. Wenn nun aber auch wirklich Einer oder der Andere, sei es aus übergroßem Eifer, sei es um eben solche Vorwürfe gegen die Anzahl der Unterschriften bringen zu können, einen Lehrling oder einen Ausläufer veranlaßt haben sollte, seinen Namen unter die Schrift zu setzen, so kann doch damit nicht ein Verdacht auf das ganze Unternehmen geworfen werden. — Der von dem Weegner und dem Herausgeber der am Ende vorigen Jahres unterdrückten Zeitschrift „Sächsische Vaterlandsblätter" an die Ständeversammlung gerichteten Beschwerde wegen Entziehung der Concession schließt sich eine Beschwerde von den Lesern derselben an. — Heute ist die zweite Auflage von Birbermanns Schrift: „Unsere Gegenwart und Zukunft", die wegen eines ein neen heftigen Angriff auf die Minister enthaltenden Aufsatzes „Sächsische Zustände" provisorisch mit Beschlag belegt war, aber wieder frei gegeben ist, erschienen. Die Erklärung der Minister, daß die Angriffe auf sie darin unwürdig seien, ist auf dem Umschlage abgedruckt. Die erste Auflage soll in 2000 Exemplaren erschienen sein. Da davon nur wenige noch hatten in Beschlag genommen werden können, so war freilich der Entschluß, das Buch freizugeben, um so weniger ein schwerer, als auswärtige Zeitungen sich schon breiten, die pikantesten Auszüge daraus zu bringen.

---

den kann, wird an der Oberfläche unseres Erd-Mondes ein Gegenstand sichtbar, welcher noch nicht 200 Schuh im Durchmesser hält, vorausgesetzt, daß er sich durch Färbung oder Lichtstärke von seiner nächsten Umgebung unterscheidet. Diese hier aufgestellte Behauptung ist nicht aus der Traumsphäre der Phantasie geschöpft, sie ruht auf dem Basis von Beobachtung und einfacher Rechnung, und die Annahmen sind so wenig übertrieben, daß gegenwärtig mancher Leser von Sachkenntniß nicht ganz damit übereinstimmen wird, wenn wir von einem Objekt an der Mond-Oberfläche 200 Schuh Durchmesser fordern, um taxirte selbst einem so riesenhaften Hülfsmittel, wie Herschel es in Anwendung bringen konnte, zugänglich zu machen. Und nun wird bereits die Aufgabe, ob wir etwa existirenden Mondbewohnern telegraphische Mittheilungen, wie sie zwischen Weltkörpern in weiterer Beziehung dieses Wortes stattfinden können, zu machen im Stande sind, den Anstrich des Komischen verlieren haben. Ein Quadrat nämlich, welches 200 Schuh lang und eben so breit ist, enthält nur einen Morgen Landes, einen Tag Arbeit für die Bemühung des Pfluges. Könnte also eine Anzahl von Beobachtern in einer Gegend der Erdoberfläche, die der Kraftentwicklung mächtiger Fernrohre zünftiger ist, als unsre hohe von Wolken, Nebel und Temperatur-Wechsel so sehr heimgesuchte Breite, Instrumente aufstellen, die an raumdurchringender Kraft dem Herschel'schen Reflektor, an Kunstvollendung bezüglich der Montirung den neueren und neuesten Instrumenten aus dem Fraunenhofer'schen und Merzischen Institute gleich kämen, so würde uns an der Oberfläche des Mondes keine Veränderung entgehn, die sich auch nur über wenige Morgen Landes erstreckte, besonders, wenn wir beiläufig den Ort kennten, wo sie statt fände, ohne genöthigt zu sein, die ganze weite Mond-Oberfläche zu mustern, um diese Veränderung zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote. In einer Gesellschaft wurde viel über eine kürzlich geschlossene Ehe zwischen einem jungen begüterten Landedelmann und einer alten Jungfer von ziemlich zweideutigem Ruf gesprochen. „Wissen Sie auch wohl, meine Herren und Damen," nahm ein Lustigmacher das Wort, „warum man sagt: Eben werden im Himmel geschlossen?" — Man rieth hin und her, und da Keiner die richtige Antwort fand, sagte der Räthselaufgeber: „Weil am Tage nach der Hochzeit gewöhnlich die jungen Eheleute wie aus den Wolken gefallen sind!"

Oesterreich. — ✕ Aus Böhmen, 10. Jun. Die Besorgniß von einer nahen Hungersnoth, welche freilich sehr übertrieben worden ist, hat bereits in vielen Gegenden Böhmens zu Excessen aller Art geführt, so zwar, daß von verschiedenen Seiten Militair zur Aufrechthaltung der Ordnung requirirt werden mußte. Es läßt sich nicht läugnen, daß in einzelnen Gegenden, namentlich in den gebirgigen Theilen die Noth sehr groß ist; es sind aber auch noch viele Vorräthe vorhanden, so daß es wenigstens nicht zum Aeußersten kommen wird. Die Behörden thun alles, um den Verdienstlosen Arbeit und Brod zu verschaffen, ihre Bemühungen aber reichen bei der Ausdehnung, welche das Uebel gewonnen hat, nicht weit. Die Aufregung, welche nicht allein in Böhmen, sondern auch in anderen Theilen der österreichischen Monarchie sich kund gibt, haben bereits zu mannigfachen militairischen Vorkehrungen Anlaß gegeben. So muß in den Hauptstädten stets ein Theil der Truppen marschfertig sein, so daß sie jeden Augenblick in das Feld rücken können. Die Vorgänge in Galizien, die mit der Verschwörung in Polen zusammenhängen, scheinen die Regierung noch aufsichtiger gemacht zu haben.

Belgien.

Zwischen der belgischen und holländischen Regierung ist eine Art Tarifkrieg ausgebrochen. Die holländische Regierung hat nemlich in ihrem Mauthtarif dem Handel und der Industrie Belgiens nachtheilige Abänderungen eingeführt, worauf sich die belgische Regierung veranlaßt sah, die zu Gunsten des niederländischen Kaffee's und Tabacks gewährten Begünstigungen wieder zu rücknehmen. Es ist jedenfalls bemerkenswerth, daß man sich belgischerseits für seine Interessen, woher auch immer eine Beeinträchtigung kommen möge, zu wahren weiß. Deutschland könnte sich daran ein Beispiel nehmen.

Frankreich.

Berichte aus Algier melden, daß es am 23. Dez. zwischen Abd-el-Kader und der französischen Hauptkolonne am Oued-Riou zu einem Gefechte gekommen sei, in welchem den Emir das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Das weitere Ergebniß des Treffens, wie es die Franzosen zu nennen belieben, ist nicht angegeben, kann aber nicht bedeutend gewesen sein, da nach einigen Angaben die Truppen des Emir nur aus 600 Reitern bestanden haben sollen.

Miscellen.

Aus dem Mecklenburgischen wird die Mittheilung gemacht, daß die Berlin-Hamburger Eisenbahn noch in diesem Jahre in ihrer ganzen Länge eröffnet werden soll.

Am 3. c. erlitten die Karnevalsvergnügungen in Paris eine gewisse Störung. Auf dem Maskenball im Opernhause zog die allgemeine Aufmerksamkeit eine Quadrille auf sich und in dieser besonders eine weibliche Maske, die Marquise v. Pompadour vorstellend, welche durch unsittliche Gebärden, wie sie bei diesen zweifelhaften Bällen üblich sind, so grobkörnig die öffentliche Sittlichkeit verletzte, daß die Polizei sich nothig fand sie zu verhaften und vor den Polizeikommissär zu führen. Einige der Tänzer, zum Theil in angesehenen Stellungen befindliche Männer, begleiteten sie und suchten sie durch ihr Wirksamen den in Uebermaß gerathenen Spaß zu unterbrechen. Der Kommissär zum Theil unwirsch darüber und gar nur so weit nach, daß er ihr erlaubte, unter Polizeibedeckung sich nach dem sie zu begeben und umzukleiden, ehe sie in das Gefängniß abgeführt wurde. Das junge Frauenzimmer war in tiefer Zerknirschung während der Fahrt nach dem Quai; indeß sie aber hier angekommen war, öffnete ihr Thränen auf, sie bat, man möchte sie einen Augenblick allein lassen, damit sie die Kleider wechseln könne. Gleich darauf hörte man ein Fenster öffnen, dann einen durchdringenden Schrei von der Straße und einen schweren Fall auf das Pflaster. Die Unglückliche hatte sich durch's Fenster hinabgestürzt und dabei beide Arme gebrochen und den Kopf furchtbar zerschmettert. Sie gab noch einige Lebenszeichen von sich und wurde in das Hotel Dieu gebracht; man hat aber wenig Hoffnung, sie zu retten.

Neueste Nachrichten.

Preußen. — Am 11. Januar fand in der Kathedrale zu Köln mit großer Feierlichkeit die Inthronisation des Erzbischofs von Geissel statt.

Hannover. — Nach einem Schreiben aus Hannover vom 9. Jan. in der „Weser Zeitg." ist der König Ernst August bedenklich erkrankt. Es liegen Bulletins im Schlosse auf, die sehr beunruhigend lauten sollen.

Oesterreich. — Der „Kölner Ztg." zufolge wird der Kaiser Nikolaus im Frühjahre abermals Wien besuchen und dort längere Zeit verweilen. Der Großfürst Thronfolger würde dann seine Mutter aus Italien nach Wien geleiten, und alle drei dann die Reise gemeinschaftlich nach Petersburg fortsetzen. Während seines letzten Anwesenheit in Wien soll der Kaiser nicht ganz heiter gestimmt gewesen sein, was man zum Theile unglücklichen Nachrichten aus dem Kaukasus, zum Theil auch dem Umstande zuschreibt, daß gewisse an ihn gemachte Vorschläge in Bezug auf die allgemeine Politik nicht den gewünschten Eingang gefunden haben.

Verantwortlicher Redakteur: J. Finck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 b) In dem Gahwirth Georg Reuß'schen Ordnungen von Worchheim wird auf dem Wege der Hülfsvollstreckung das von genannten Schuldner hinterlassene Grundeigenthum, bestehend aus nachaufgeführten Realitäten, als:

a) B. Nr. 20. Ein Haus mit Scheune, Nebengebäude, Hofraith und freier Gemeinschaftsgerechtigkeit in den sieben Thürmen mit einem Hausthürecharakter von 1700 fl. bestabet, sohen-, zins- und bauerbindbar der Familie von Calosfisin, welches auch Todtenfall gibt, taxirt auf 6050 fl.

b) B. Nr. 26. Ein Feldanlage in der oberen Lage, unbedeutet, lohen-, zins- und Hanfbindbar der Stadtgemeinde Worchheim, taxirt auf 350.

c) B. Nr. 1561. 1/4 Tagw. Feld im Sirtha Gerewg, mit 110 fl. Steuerkapital belastet, freieigen, welches übrigens 10 kr. Schmalzgattzinsen, 30 Maas Korn vom fürsten Getreidezehnt zum kgl. Rentamte Worchheim reicht, taxirt auf 200 fl.

d) B. Nr. 3391. 1/4 Tagw. Weinberg im Breitenlohe, handlohnfrei, jedoch zum kgl. Rentamte dahier mit 50 fl. Steuerkapital, 4 1/2 kr. Erbzins, 4 1/2 Maas Korn vom fürsten Weinzehnt, belastet, taxirt auf 100 fl.

e) B. Nr. 3850. 1/4 Tagw. Baumfeld und Wiesen im Oerlbera, zum kgl. Rentamte mit 200 fl. Steuerkapital, 4 1/2 kr. Erbzins, Wegen 9 Maas Korn vom fürsten Zehnten zehnt belastet, dann handlohnbar zum fürsten Spitalen nach der allgemeinen Bamberger Ordnung, taxirt auf 280 fl.

f) B. Nr. 2791. 1 1/4 Tagw. Feld der Kärcht-leen, freieigen, jedoch zum kgl. Rentamte dahier mit 630 fl. Steuerkapital, 30 kr. vom dahier mit 630 fl. Steuerkapital, 30 kr. vom fürsten Schmalzgattzehnt, 2 Metzen 24 Maas Gerste vom fürsten Getreidezehnt belastet, taxirt auf 600 fl.

g) B. Nr. 85. des Nachtrag-Catasters, 1/4 Tagw. Feld in der Landwehr, freieigen, zum kgl. Rentamte dahier, mit 95 fl. Steuerkapital, 9 kr. Schmalzsatzlehen, 14 Maas Korn vom fürsten Getreidezehnt, belastet, taxirt auf 180 fl.

h) B. Nr. 2811. 1/4 Tagw. Feld und Wiesleim Oerlsbera, zum kgl. Rentamte dahier, mit 180 fl. Steuerkapital, 3 1/2 kr. Erbzins, 48 kr. fürsten Zehnten 12 kr. Schmalzsatzlehen, 30 Maas Korn vom fürsten Getreidezehnt, belastet, handlohnbar zum fürsten Gulden nach allgemeiner Bamberger Odsrordn., jedoch, taxirt auf 800 fl.

i) B. Nr. 2915. 1/4 Tagw. Feld im Schleifweg mit 300 fl. Steuerkapital, lehen-, zins- und kleinhandlohnbar dem Gotteshaus Cigaldern, und zum kgl. Rentamte dahier mit 17 kr. fürsten Schmalzsatzlehen belastet, 1 Metz Korn vom fürsten Getreidezehnt, belastet, taxirt auf 200 fl.

k) B. Nr. 9295. 1/4 Tagw. Weingarten im Breitenlohe, zum kgl. Rentamte dahier mit 85 fl. Steuerkapital, 3 1/2 kr. Erbzins, 9 Maas Korn vom fürsten Weinzehnt, 15 1/2 kr. Bodenzins aus 6 fl. 25 kr. Kapital statt des Handlohns belastet, taxirt auf 100 fl.

m) B. Nr. 2463. 1 Tagw. Wiese in der Trettenaach mit 560 fl. Steuerkapital, lehen-, zins- und handlohnbar der Kirchenstiftung Worchheim mit 1 fl. 50 kr., vom fürsten Zehnt zum kgl. Rentamte dahier, belastet, taxirt auf 560 fl.

n) B. Nr. 2463. des Nachtrag-Catasters 3 1/2 Tagw. Wiese mit 1000 fl. Steuerkapital, freieigen, jedoch mit 1 Schaffel, 6 1/2 Maas Korn zum kgl. Rentamte dahier belastet, taxirt auf 1600 fl.

öffentlich an die Meistbietenden versteigert, und steht Versteigerungstermin auf

Freitag den 6. Februar 1846

Vormittags 9 Uhr

dahier an.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Zuschlag nach § 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlicher Bestimmungen der § 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Worchheim den 20. Dez. 1845.

Königl. Landgericht.
(L. S.) Geiger.

Ein schönes Oekonomiegut in einem Dorfe bei Landau an der Straße 60 Tagwerk guten Feldern und Wiesen, jährlich 6 Klafter Scheit-, Stock- und Dorbholz, nebst Streu, ist um 10,000 fl. zu verkaufen, auch ist einem andern lebhaften an der Straße liegenden Dorf ist rene gute Wirthschaft mit sehr schönen Reben, Wiesen und Hopfengarten für 16,000 fl. zu verkaufen. Liebhaber belieben sich in frankirten Briefen wenden an

das Commissions-Bureau von
J. B. Hoffmann in Erlangen.

Auswahrs Versteigerung.

In München K. Luz. K. d. Ministerialrath. 68 J. — In Schwabach: Ch. H. Boeckh, k. d. Archivrath, Detan, Stadtsuperintendent, Ritter und Ehrenbürger. 73 J. — In Augsburg: Theodor Graf v. Hohenfels, Katei im k. d. Cheveauxlegerregiment König. 19 J.

Sparsamenpreise.

Bei der Ernte-Ausmittlung vom 10. Jan. Weizen, 19 fl. 5 kr. Korn, 17 fl. 30 kr. Gerste, 14 fl. 28 kr. Haber, 6 fl. 54 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Steinger, Kfm. v. Nürnberg. Berger, Rentier v. Landau. Herbst, Kfm. v. Berlin. Herold, Kfm. v. Stuttgart.

(Bamberger Hof.) Siller, Kfm. v. Hanau. Fehr, Hand. v. Aufseß. Fuß, Kfm. Amadeus. Berger, Kfm. v. Mainz. Fischer. Kfm. v. Solda. v. Brandt, Reg.-Rath v. Baireuth. Frhr. v. Aviten, Kön. kais. österr. Hauptm. a. D. Hirsch. Feilmann, Kfm. Oppenheim. Gr. Kfm. v. Glauchau.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 16. Bamberg, Freitag, 16. Januar 1846.

Die deutsche Industrie und die bevorstehende Zollconferenz.

* Vom Main, 14. Jan. Nach einem Schreiben aus Berlin, welches uns aus guter Quelle zugegangen ist, hegt man daselbst die beste Hoffnung, auf der bevorstehenden Zoll-Conferenz, die süddeutschen Staaten hinsichtlich der industriellen Fragen zur Nachgiebigkeit und namentlich dahin zu stimmen, daß sie in Bezug der Zwischenzölle von ihren bisherigen Ansprüchen abgehen und sich nach den preußischen Vorschlägen bequemen werden. Man hat zur Erreichung dieses Zweckes bis jetzt kein Mittel gespart, und namentlich an den einzelnen süddeutschen Höfen auf diplomatischem Wege durch Ueberredung und, wie man sagt, selbst durch Drohung darauf hingewirkt gefucht. Im äußersten Falle ist man in Berlin entschlossen, eine Erhöhung der Zwischenzölle bis auf 3½ Thaler zuzugestehen. Wir hoffen dagegen, daß die süddeutschen Staaten auf ihrem ursprünglichen Vorschlage beharren, und von demselben, was sie einmal zum Gedeihen des einheimischen Gewerbfleißes, und zur Abwehr der steigenden Bedrückung, welche die unsichere Uebermacht auf unsere Industrie ausübt, für nützlich und nothwendig erkannt haben, nicht abgehen werden. In Preußen selbst und namentlich in der Rheinprovinz hat sich der weitem der größte Theil der Bevölkerung für diese Ansicht ausgesprochen *) und nur in einem Theil von Ostpreußen ist man, einem mißverstandenen Localinteresse huldigend, und zum eigenen Nachtheile gegen den sehr mäßigen Schutzzoll. Den Hauptgegner desselben aber hat man in Berlin, selbst in der Bureaukratie, zu suchen, welche an ihrer einseitig vorgefaßten Ansicht festhaltend, es unter ihrer Würde hält, den Rathschlägen der practisch gebildeten Männer im eigenen Lande Gehör zu geben. Unter solchen Umständen wird es für die süddeutschen Staaten, welche durchaus nichts Unbilliges, sondern nur das Dringendste begehren, eine doppelte Pflicht, in ihrem Entschlusse nicht zu wanken, und sie werden sich dadurch ein Verdienst um den Zollverein, um ganz Deutschland erwerben. Wir können hinzufügen, daß man von Seite Bayerns an den früheren Anträgen festzuhalten gedenkt, und hoffentlich wird Würtemberg und Baden diesem Beispiele folgen.

Lift's Zollvereinsblatt spricht in demselben Betreffe vom Niederrhein: In diesem Augenblick kommen uns Nachrichten aus Berlin zu, denen Bekanntwerden in Süddeutschland von einigem Nutzen seyn dürfte. Als in den Deputirtenkammern von Baden und Würtemberg patriotische Männer von ihren Gefühlen unbedachtsamer Weise sich hinreißen ließen, der Zwist-Interessen mit der Drohung einer Ablösung Süddeutschlands vom Zollverein zu schrecken, dachten sie schwerlich daran, man werde von der andern Seite diesen Gedanken benützen, um Süddeutschland zur Nachgiebigkeit in der Zollfrage zu bewegen. Man versichert jetzt von der Zwistpartei seinen Einleitungen getroffen, daß in Süddeutschland an gehörigen Orten die Befürchtung erregt werde, Preußen beabsichtige, wofern die süddeutschen Regierungen auf ihrer Opposition beharrten, eine Trennung des Zollvereins; die süddeutschen Regierungen möchten dann zusehen, wie sie die dadurch entstehenden Ausfälle in ihren Finanzen decken könnten. Bei uns wagen sie nicht dergleichen Ansichten in Umlauf zu setzen und sie haben dazu ihre guten Gründe. Mit dem Augenblick, in welchem Preußen nur die Möglichkeit aussprächte, der Zollverein könnte je getrennt werden, würde sich der Rheinlande eine Hoffnungslosigkeit bemächtigen, welche die traurigsten Folgen für ganz Deutschland, hauptsächlich aber für Preußen haben müßte. Ohne Zollverein sortan kein Preußen, wie ohne Preußen kein Zollverein; das fühlt und weiß jeder bei uns. Und mit solchen Gedanken sollten fremde Interessen es wagen, ihr Spiel zu treiben, eben jetzt, wo die Ausbedung der Kornbill uns so dringend mahnt zusammenzuhalten und ihren verderblichen Folgen aufs kräftigste zu begegnen?

*) Mehrere Provinzialstände hatten in diese Beziehung gegene Anträge vor den Thron gebracht.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Kammer der Reichsräthe. Der Antrag des Hrn. Fürsten v. Wrede, die Wiederherstellung der im Landtagsabschiede vom 15. April 1840 aufgehobenen Verordnung über die quarta pauperum et scholarum betr., lautet wörtlich wie folgt:

Hohe Kammer der Reichsräthe! In dem Artikel VII. des die neuen katholischen Kirchenangelegenheiten im Königreiche ordnenden Concordats mit Seiner päpstlichen Heiligkeit Pius VII. vom 5. Juni, resp. 24. Oktober 1817 hat die Krone Bayern ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, in Anbetracht der Vortheile, welche die religiösen Orden der Kirche und dem Staate gebracht haben, und in der Folge auch noch bringen können, und um einen Beweis ihrer Bereitwilligkeit gegen den heiligen Stuhl zu geben, einige Klöster (im lateinischen Texte aliqua) der geistlichen Orden beiderlei Geschlechts entweder zum Unterrichte der Jugend in der Religion und den Wissenschaften, oder zur Aushilfe in der Seelsorge, oder zur Krankenpflege im Benehmen mit dem heiligen Stuhle mit angemessener Dotation herstellen zu lassen. Es wird nun der hohen Kammer der Reichsräthe erinnerlich sein, auf welche Weise die gegenwärtige Regierung, nämlich der Minister von Abel, während der achten Ständeversammlung die Aufhebung der bis dahin in Geltung bestandenen Verordnung über die quarta pauperum et scholarum zu bewirken gewußt hat. Wie sehr wir gewünscht worden sind, beweist die unmäßige Errichtung und Vermehrung der Klöster jeder Art, mit welchen das Land seit der unglücklichen Aufhebung jener für das Volkes wohl so weise berechnet gewesenen Verordnung überschwemmt

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Marcell I. Papst. Gest. 310.

* Möglichkeit einer telegraphischen Correspondenz zwischen den intelligenten Bewohnern der Erde und des Mondes.

(Fortsetzung.)

Wäre der Mond so dicht bevölkert, wie manche Theile der Erd-Oberfläche, und wäre das Treiben seiner Bewohner so ruhelos und fürwitzig als das der Menschen, so würden die Astronomen nicht mit so ungemeiner Sorgfalt die feinen Spuren seiner denkenden Bewohner aufsuchen müssen, als sie wirklich thaten. Wenn die Bewohner der Mondoberfläche mit Teleskopen versehen sind, wie sie uns zu Gebothe stehen, so werden sie nicht etwa nur vermuthen, sondern wissen, daß ihr Haupt-Planet bewohnt ist. Manche Schwierigkeiten, welche sich an der Oberfläche unserer Erde am Gebrauche sehr großer Teleskope entgegenstellen, ergiebt für die Mondbewohner nicht. Betrachten wir mit starker Vergrößerung den Mond, so erscheint sein Rand nicht ruhig abgegrenzt, wie dem bloßen Auge oder einem schwachen Fernglase, sondern wegen der veränderlichen Brechung des Lichtes in der Erd-Atmosphäre zittert er sich in d fitzer wellenlinige Bewegung. Eben diese Lichtbrechung verursacht, daß bei einiger Massen ungünstiger Atmosphäre mit sehr stark vergrößernden optischen Werkzeugen astronomische Beobachtungen gar nicht angestellt werden können, während sie mittels kleiner Fernrohre noch statthaft sind. Ferner ziehen wegen der raschen Drehrechung der Erde die durch Teleskope beobachteten Himmelskörper bei starken Vergrößerungen so schnell durch das Gesichtsfeld des Instrumentes, daß dem Beobachter kein ruhiger aufdauernder Blick auf dieselben gegönnt ist, wenn die Montirung des Instrumentes nicht die festspielige Einrichtung hat, daß die Axe des Rohres mittelst eines Räderwerkes den Sternen in ihrer täglichen Bewegung folgt. Diese Uebelstände fallen für die Mondbewohner weg, wenn sie den Blick nach der Erde richten. Die Luft an der Mondoberfläche ist so äußerst dünn und durchsichtig, daß den Mondbewohnern der Athem tief schwarzblau erscheint, und ihnen die Sterne reiner Größe auch bei Tage sichtbar sein müssen, wenn ihr Strahlengang dem unsrigen gleicht. Die Fixsterne flimmern dort nicht wie in der dichten Erdatmosphäre, sondern leuchten klar und ruhig, wie bei uns die Planeten in die Mondsnacht nieder. Den Mondbewohnern scheint ferner unsere Erde nicht zwischen den Sternen fortzuziehen, wie uns der Mond,

worden ist. Es sollen demnach bei oder über zweihundert Klöster im Lande bestehen. Ich stelle daher den Antrag:

„die hohe Kammer der Reichsräthe wolle gemeinschaftlich mit der Kammer der Abgeordneten Se. Maj. den König ehrfurchtsvollst bitten:

1. die im Landtagsabschiede vom 15. April 1840 aufgehobene Verordnung über die quarta pauperum et scholarum in ihrer vollen frühern Wirksamkeit wieder herzustellen;

2. Se. Maj. den König zu bitten, das Ministerium des Innern anzuweisen, den dermalen versammelten Ständen a) ein Verzeichniß aller dermalen in Bayern bestehenden Klöster zu übergeben; b) die Stiftungs- und Dotations-Urkunden jedes dieser Klöster zur Einsicht vorzulegen; c) anzugeben, zu welchem Zwecke jedes dieser Klöster hergestellt worden ist; d) mit welchen Mitteln ein jedes derselben dotirt wurde; e) dem Versuche, noch weitere Klöster im Königreiche zu errichten, die königliche Zustimmung zu versagen und Einhalt zu thun; f) den relativen Begriff des Ausdruckes „einige" (im lateinischen Texte aliqua) im Art. VII. des Concordats mit Bezug auf die Ausdehnung des Königreiches, mit Zustimmung und Beirath der Stände des Reiches festzustellen, und hienach die im Uebermaße errichteten Klöster auf geeignete Weise wieder zu vermindern; endlich g) namentlich die Redemptoristen, welche, wie nur zu allgemein bekannt, da, wo sie sich bisher hervorthaten, durch ihre ganz absonderlichen Lehren und Tendenzen die Gemüther schwachet und dem Aberglauben geneigter Geister tief beunruhigen, aus dem Lande zu entfernen oder unschädlich zu machen, indem, ich spreche es freimüthig aus, und es ist die Stimme des bei weitem größten Theiles des bayerischen Volkes, die Neuerung durch deren Sendung und Duldung an Achtung im Volke verlieren mußte, und wahrhaft verloren hat.

Offen bekenne ich hiebei vor meinem Vaterlande, daß ich zur Aufhebung der Verordnung, die quarta pauperum et scholarum betreffend, im Jahre 1840 zugestimmt habe, und offen bekenne ich zugleich, daß, wenn ich mir die Umstände, unter welchen unsere Zustimmung zu jener Aufhebung der quarta pauperum et scholarum erwirkt worden ist, in das Gedächtniß zurückrufe, ich nicht umhin kann, mich für getäuscht, für hintergangen zu erklären. München den 7. Dez. 1845. Reichsrath Fürst von Wrede.

Der Herr Referent des VI. Ausschusses bemerkte, diese Reihe von Anträgen lasse sich auf den Wunsch zurückführen, daß Se. Maj. der König gebeten werde: a) dem Versuche, noch weitere Klöster zu errichten, Einhalt zu thun, und b) die im Jahre 1840 aufgehobene quarta pauperum et scholarum als ein wesentliches Hinderniß der Vermehrung der Klöster wieder in Wirksamkeit zu setzen. Alle übrigen Anträge auf Vorlage eines Verzeichnisses der bestehenden Klöster und ihrer Stiftungs- und Dotationsurkunden, einer Angabe der Zwecke einer jeden und der Mittel, aus welchen sie dotirt wurden, einer gesetzlichen Feststellung der Bedeutung des Wortes einige (aliqua) Klöster im Artikel VII. des Concordats, endlich die Entfernung der Redemptoristen hätten nur als Vorbereitungen zur Begründung und Ausführung des Antrags lit. a oder als Folgerungen aus denselben Bedeutung. „Namentlich muß der Antrag Nr. 2 lit. f auf Feststellung des relativen Begriffes des Ausdrucks einige im Art. VII. des Concordats als Präjudicial-Punkt vorangestellt werden, denn dem Antrag, der Vermehrung der Klöster Einhalt zu thun, steht offenbar die concordatmäßige Verpflichtung des Königs entgegen, Klöster zu gründen. So lange dieser Verpflichtung nicht genügt ist, (was, — wie wir alle wissen, — noch nicht der Fall ist) wäre es eine offenbare Vertragsverletzung, der Errichtung von Klöstern Einhalt zu thun. Deßwegen verlangt der Herr Antragsteller, daß Se. Maj. der König ehrfurchtsvollst gebeten werde, „„den relativen Begriff des Ausdrucks einige (aliqua) im Art. VII. des Concordats mit Bezug auf die Ausdehnung des Königreichs mit Zustimmung und Beirath der Stände des Reiches festzustellen und hienach die im Uebermaße errichteten Klöster zu vermindern."" Diesem Antrage tritt jedoch der Tit. X. § 7 Absch. 2 der Verf.-Urk. entgegen. Was der Hr. Antragsteller begehrt, ist eine Abänderung oder ein Zusatz zum Concordate, und da das Concordat einen integrirenden Theil der Verf.-Urk. bildet, so kann ein solcher Zusatz von den Ständen nicht beantragt werden. Hienach ist es wohl überflüssig zu bemerken, daß der Art. VII. des Concordats überdieß die Bestimmung der zu errichtenden Klöster dem Uebereinkommen beider Theile vorbehält und nicht in das Ermessen des Königs allein stellt, so daß auch in dieser Hinsicht der Antrag als unstatthaft sich herausstellt. Uebrigens ist die Lücke, deren Ausfüllung durch eine neue gesetzliche Bestimmung gewünscht wird, auch nur scheinbar, denn da die Klöster zum Unterricht, zur Krankenpflege und zur Aushilfe in der Seelsorge gestiftet werden sollen, so liegt auch in dem Maaße dieser Bedürfnisse das Maaß der Stiftungen selbst. Genauer betrachtet erscheint aber der Antrag des Herrn Fürsten von Wrede noch in anderer Hinsicht verfassungswidrig. Die Klöster gehören zum katholischen Cultus, dessen freie Ausübung nach der gegenwärtigen, vom heiligen Stuhle genehmigten Kirchendisciplin im Art. I. des Concordates gewährleistet ist. Sich in klösterlicher Zurückgezogenheit und Gemeinschaft dem Dienste Gottes nach einer bestimmten, von der Kirche genehmigten Regel widmen zu dürfen, gehört zur Gewissensfreiheit der Katholiken, die durch den §. 1. der II. Beilage zur Verf.-Urk. geschützt ist, und nach §. 88 eodem kann den Katholiken das Recht, eigene Gemeinden zu diesem Zwecke zu bilden, sobald sie das nöthige Vermögen dazu nachweisen, oder auf gesetzlich gestatteten Wege aufzubringen vermögen, offenbar nicht versagt werden. Diese Erwägung führt auf den zweiten Hauptpunct des Antrags des Herrn Fürsten Wrede, die Wiedereinführung der quarta pauperum et scholarum betreffend. Dieser Antrag berührt den Artikel VIII. des Concordats, den Titel IV. §. 9. Absatz 4 der Verf.-Urk., den §. 8 eodem, Absatz 4 und §. 10 eodem titulo, so wie die im Eingange der Verf.-Urk. aussprechenen Grundsätze und gegebenen Zusagen zu unmittelbar, als daß ein Gesetz dieser Art anders als auf dem Wege einer Verfassungsmodification erlassen werden könnte. Da nun solche Verfassungsmodification den Kammern nicht zusteht, so muß auch dieser Theil des Antrages, des Referenten Meinung nach, als ungeeignet zurückgewiesen werden. Die übrigen Anträge fallen damit ihrer accessorischen Natur wegen von selbst weg. Insbesondere gehört der Antrag auf die Ausweisung der Redemptoristen nicht zu den in Titel VII. §. 2 bis §. 18 bezeichneten Gegenständen des ständischen Wirkungskreises, auf welche nach §. 19 desselben Titels das Recht der Anträge beschränkt ist, und kann deßwegen nach des Referenten Dafürhalten nicht zur Erörterung zugelassen werden." In Folge des hier Entwickelten geht des Referenten Gutachten dahin: „sämmtliche Anträge des Hrn. Reichsraths Fürsten

sondern sie muß ihnen an eine ziemlich traurige Stelle des Firsternhimmels beinahe festgebannt sich darstellen. Sie können also vielenfalls Telescope nach der Erde richten ohne kostspielige Mittel zur Aufstellung. Diese Umstände machen es den Selenisten nun möglich, falls sie im Besitze von optischen Werkzeugen sind, nicht nur die Erdoberfläche im Allgemeinen weit besser zu kennen, als wir selbst, sondern es müssen ihnen Gegenstände an derselben und vorgehende Veränderungen in so feinen Details zur Kenntniß kommen, daß die Aufstellung projectilster telegraphischer Mittheilungen oder Anfragen in der Weltdolmetscher-Sprache nicht einmal außerordentlicher Schwierigkeit unterliegen würde.

Auch des festesten Grün der Wälder und Auen an der Oberfläche unserer Erde verliert, aus großer Entfernung betrachtet, seinen eigenthümlichen Farbenton und gibt durch verschiedene Nüancen des Blau in ein fahles Blaugrau über, während dell gefärbte Objekte, z. B. ein frisch getünchtes Gebäude jene verringerte Schwerkraft in sehr großer Entfernung ihren Umrissen noch kenntlich bleiben. Wir können hienach mit Recht erwarten, daß die Mondbewohner unser irdisches Wittel und Tiefland meistens grünen und dadurch über diese Natur sich außer Zweifel gesetzt sehen; denn ihre Sehkunst geht ja immer durch die ganze Tiefe der Erd-Atmosphäre; wenn aber menschliche Technik über Agricultur-Verhältnisse an der Erdoberfläche heller gefärbte Parcellen hervorreißen, kann kann eine solche Wahrnehmung, auch wenn sie sich nur über wenige Morgen Landes erstreckt, den Selenisten nicht entgehen. Wer je im Winter durch eine Waldschlauch reitet, wird gewiß bemerkt haben, wie ungemein grellen Farben-Contrast Natur-Anlagen mit den blendenden Schneeflächen bilden, und denen sie hervorragen. Die weißen Schneedeckungen, welche der Winter über die irdischen Fluren zieht, müssen vom Monde aus schon dem feinen Auge sich zeigen, und zwar muß die Zackenwucht aus dem tiefen fahlen Grau, in welchem den Erdbewohnen die dunklen Mondflecken erscheinen, bis ins hellstrahlende Weiß übergehen. Mit metallic Feuerrohr aber müssen die Selenisten ohne Schwierigkeit einen Hagelstreifen von nur einigen Morgen Ausdehnung, den ein sommerlichest Hochgewitter auf eine gelbende Getreide abtrifft, als blendendhelles Band auf dunklem Grunde erblicken; ein Band wie der Hamburger einschlüssig der Leuchtung, welche der Umgegend mittheilte, war selbst einem mittelmäßigen Fernrohr vom Monde aus bemerkbar und unter beziehlichsterer Vergrößerung mußte sich sogar die Anklamme als flackernde Stern in der Nachtseite der Erde zeigen; Gewitter auf dieser Nachtseite sind wegen der großen Beleuchtung, in welche jede Blitz eine Fläche von Tausenden von Morgen ein Moment lang setzt, bezüglichen die Beleuchtung der Umgegend durch die Pulver

sten v. Wrede als unzulässig zu den Acten zu legen und davon der hohen Kammer in der nächsten Sitzung Anzeige zu erstatten." Indem Referent diesen Vortrag schließt, drückt er die Hoffnung aus, der verehrliche Ausschuß werde ihm nicht den Vorwurf machen, sich vom Terrain der Competenzfrage, welches im VI Ausschusse allein den Gegenstand der Verhandlung bildet, zu sehr entfernt zu haben. — In der (in der Sitzung des VI. Ausschusses) von dem ersten Herrn Präsidenten hierüber eröffneten Discussion bemerkte ein Herr Reichsrath: Es scheine ihm, als habe sich der Herr Referent über den materiellen Theil des Antrages verbreitet und aus demselben ableitend sich schon zum Voraus für die Unzulässigkeitserklärung desselben bestimmen lassen. Allein es handle sich vor Allem im VI. Ausschusse lediglich davon, ob ein Antrag in formeller Beziehung als zum Wirkungskreis der Stände gehörig erkannt werden solle oder nicht, und er könne sich um so mehr verpflichtet, mit strengster Gewissenhaftigkeit diese Frage zu erörtern, als die große Competenz, welche die Verfassung dem VI. Ausschusse hiebei eingeräumt habe, und die Möglichkeit, jeden Antrag gewissermaßen schon a limine zurückweisen zu können, die gründlichste Erwägung erheische. Nachdem nun der vorliegende Antrag des Herrn Fürsten v. Wrede, obgleich er etwas ins Weite greife, zweifelsohne Gegenstände betreffe, welche in den ständischen Wirkungskreis fielen, so müsse er auch, so sehr er beklagte, Gegenstände confessioneller Natur vor die Stände gebracht zu sehen, den vorliegenden Antrag als zulässig erkennen und der hohen Kammer die weitere Beschlußfassung anheim geben. Ein zweiter Herr Reichsrath erklärte sich gleichfalls für die Zulässigkeit des vorliegenden Antrages, über welche Frage allein der VI. Ausschuß zu entscheiden berufen sei. Der vorliegende Antrag bezwecke in der Hauptsache die Wiederherstellung der Verordnung über die quarta pauperum et scholarum, einer Verordnung, welche bekanntlich auf Antrag eines Mitgliedes der Kammer der Abgeordneten im verfassungsmäßigen Wege vor einigen Jahren aufgehoben worden, der zweite verlange eine nähere Bestimmung über den Vollzug des Art. VII. des Concordats und einige sich mithin um so gewisser in den ständischen Wirkungskreis, als auch die Dotation dieser Klöster ausdrücklich hiebei in Betracht genommen worden sei. Er könne deßhalb in formeller Beziehung über die Zulässigkeitserklärung dieses Antrages nichts zu erinnern. Die nämliche Ansicht entwickelte ein dritter Herr Reichsrath, äußernd: Hinsichtlich der quarta pauperum et scholarum könne kein Anstand erhoben werden, da, wie eben bemerkt, dieses Gesetz mit ständischer Zustimmung erst vor einigen Jahren aufgehoben worden sei. Was aber von dem Herrn Referenten hinsichtlich Tit. X. §. 7. Abschn. II. der Verfassungsurkunde über den zweiten Antrag bemerkt werde, wonach derselbe als verfassungswidrig erkannt werden wolle, so könnte er sich um so weniger mit dieser Ansicht vereinigen, als ja ausdrücklich im §. 7. des Concordats der Klöster gedacht sei, mithin die ständische Ermächtigung sich über den Vollzug dieser Bestimmung Gewißheit zu verschaffen, nicht wohl beanstandet werden könne. Auch verlange der Herr Antragsteller keineswegs eine Abänderung dieser Bestimmung, vielmehr deren Vollzug. Auch der erste Herr Präsident erklärte sich für die Zulässigkeit des vorliegenden Antrages, wonach sonach mit vier Stimmen gegen jene des Herrn Referenten der Beschluß gefaßt und ausgesprochen wurde: „es sei der Antrag des Herrn Reichsrathes Fürsten von Wrede auf Wiederherstellung der Verordnung über quarta pauperum et scholarum und hinsichtlich der Klöster als zulässig zu erkennen und hierüber in der hohen Kammer Vortrag zu erstatten."

* München, 13. Januar. VII. Öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Ministerisch ist wie gestern besetzt. Auch die Galerien sind wieder lange vor Beginn der Sitzung gefüllt. Ihr k. Hh. der Kronprinz und Prinz Luitpold sind in der Reichsrath-Tribüne anwesend. Im Einlauf befindet sich ein Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen: die Einreihung der Patentsteuer und der Steuer von persönlichen Gewerben bei dem Wahlcensus der Landeigenthümer betreffend. — Da in der gestrigen VI. Sitzung die Debatte über die Reclamation des Advokaten Willich nicht zum Schlusse gelangte — die Sitzung dauerte bis 3 ½ Uhr Nachmittags — so wurde heute die Verhandlung wieder aufgenommen und nach abermaliger ständiger Debatte zum Schlusse gebracht. — Am Schlusse der Debatte hielt Hr. Minister des Innern einen interessanten Vortrag, auf den ich zurückkomme. Der Hr. Minister erklärte, daß er ermächtigt sei, zu erklären, daß ein Gesetz zur authentische Interpretation des §. 44 demnächst werde vorgelegt werden. Die Reclamation Willichs wurde mit 72 Stimmen gegen 64 nicht als begründet erklärt.

Sachsen. — In der Sitzung der ersten Kammer der sächsischen Landstände vom 7. d. M. wurde eine Mittheilung des Gesammt-Staatsministeriums verlesen, woraus sich ergab, daß die von dem Abgeordneten Todt zur Vertheilung beigebrachten Verhandlungen der 2. badischen Kammer über die angeblichen Wiener Beschlüsse ein gegen das Recht des badischen Ministeriums heimlich veranstalteter gesetzwidriger Abdruck sei, welchen nicht zur Vertheilung gelangen zu lassen, auch künftig ähnlichen Gesetzwidrigkeiten thunlichst vorzubeugen, der Präsidem ersucht werde. Der Präsident erklärte, daß er dem ersten Gesuche bereits entsprochen, zur Ausführung des letztern ihm aber nur schwache Mittel zu Gebote ständen, eine Gesetzwidrigkeit auch im vorliegenden Falle um so weniger habe vermuthet werden können, als die Vertheilung jener Schrift von einem Mitgliede der jenseitigen Kammer ausgegangen sei. (Leipz. Ztg.)

Hannover. — Hannover, 9. Januar. Das Unwohlsein des Königs, das anfänglich und so noch in der vorgestrigen Nummer der Landesblätter als ein leichtes, bereits völlig gehobenes dargestellt wurde, hat sich in beträchtlicher Weise verschlimmert. Wie man aus sichern Quellen hört, sind im Palais Bülletins aufgelegt, die in bedrängsamen aber keineswegs beruhigenden Worten lauten. Sonst hören wir, daß namentlich vorgestern, als die Landesblätter verkündeten, der König sei völlig hergestellt, das Unwohlsein gerade einen sehr ernsthaften Charakter angenommen hatte. Es wird verschwiegen, daß Uebelkeiten und Nauseerungen, bei gänzlich mangelndem Appetit Se. Maj. bis zur Ohnmacht erschöpft hatten. Dennoch widmet der König auch unter diesen Umständen noch den Staatsgeschäften seine Sorge, und vorgestern, heißt es, seien die sämmtlichen zur Mittheilung an die Stände bestimmten Vorlagen auf Ansuchen des Freiherrn Falke vom Könige unterzeichnet worden. Die Kronprinzessin und der Kronprinz hatten jeden Vormittag Besuch beim Könige ab, indeß nur wenige Augenblicke, da Se Maj. der Ruhe so sehr bedarf. (Wes. Ztg.)

Preußen. — Das „Mannh. Journ." schreibt aus Königsberg: Am 2. Jan. Abends kam hier ein Privatschreiben aus Thorn an,

---

dämme aus der Mündung eines schweren Geschützes unschwer zu prodachten; dem beleidigtheeet Strom, sein See von nur einigem Betang entzieht sich der Aufmerksamkeit der Mondbewohner; die Beobachtung unserer größeren Stadte wird ihnen viel Stoff zum Nachdenken geben, wenn sie überdauet betrachten und nachdenken; ja selbst einzelne größere Gebäude, falls ihre Farbe gegen die ihrer Umgebung namhaft abstickt, würden als hellere Punkte im Schleier der stärksten Teleskope wahrgenommen werden; wollte man z. B. die Kollen nicht scheuen, welche eine Bevgolung des Dunkerbaches der doch nicht sehr colossalen Walhalla in Bayern verursacht, so müßte es den Besitzern der vielenhalkisten Werkzeuge im Monde bei gewisser Stellung der Sonne als hellstrahlender Goldpunkt im Dunkel der grauen Flur ganz deutlich erscheinen, und da sie dieses Mittel ohne Zweifel kennen, so wäre ihnen die Alternative gestellt anzunehmen, das getragene Gold machte da, wo sie den glänzenden Punkt entdecken, in Masse auf der Erde, oder es sei absichtlich angebracht, und in letzterem Falle könnten sie die Anwesenheit kundender Organismen an der Erdoberfläche kaum bezweifeln. Ja wir fürsten so kühn sein zu behaupten, daß bei gänzlicher Beleuchtung und Fürsten Vergrößerung ein in seine Scheer gehüllter Denkender während seines Zuges über einen der tiefsinnigen Erdem-Meere als äußerst stetes fortleuchtendes helles Pünktchen vom Monde aus möglicher Weise beobachtet und hierdurch die Wahrheit wirklichen Bewohnteins außer aller Frage gesetzt werden könnte.

(Schluß folgt.)

Was wieden die Kaminkehrer dazu sagen? Wenn bei dem Baue eines Schornsteins der Mörtel, dessen man sich bedient, mit Salz vermischt wird, so bewacht der Schornstein nicht gekehrt zu werden, weil bei feuchtem Wetter das Salz zerfließt, und der Ruß dadurch verunreinigt. Ein Schornstein, der vor 30 Jahren auf diese Weise gebaut wurde, ist seitdem jeden Winter in Gebrauch gewesen, ohne gefegt worden zu sein und nie war die mindeste Feuergefahr zu befürchten.

Anekdote. In einer Stadt war ein neues Schlachthaus erbaut worden. Die Schlächtergunft kam bei dem Magistrate mit der Klage ein, daß das Thor zu enge sei, um einen Ochsen durchzutreiben. Der Bürgermeister begab sich nun selbst an Ort und Stelle, um es zu besichtigen, und indem er mit ausgestreckten Armen durch das Thor passirte, rief er aus „Wie! hier sollte kein Ochs durchkommen!"

in welchem erzählt wird, daß sich im Straßburger Kreise 2500 Polen versammelt und den Beschluß gemacht hätten, sich der Festung zu bemächtigen; in Folge dessen wäre die Stadt Thorn in Belagerungszustand erklärt worden.

Die „Bremer Zeitung" meldet aus Posen vom 4. Jan., es sei daselbst die Nachricht eingetroffen, daß in Thorn Unruhen ausgebrochen wären und Hr. v. Minutoli sogleich dorthin abgereist sei. Die Bewegung sei vom Culmer ausgegangen.

Oesterreich. — ✕ Von der böhmischen Grenze, 12. Jan. Auf mündlichem Wege erhalten wir so eben die Mittheilung, daß in der letzten Zeit neuerdings eine große Anzahl Verhaftungen in Galizien vorgenommen worden sind, welche, wie man allgemein glaubt, mit einer großen panslavischen Verschwörung, die ihren Hauptsitz in preußisch- und russisch-Polen hat, in Verbindung steht. Auch sollen Truppenverstärkungen dahin beordert worden sein. Gewiß ist, daß umfassende militärische Vorkehrungen getroffen worden sind. Ob mehrfache in der letzten Zeit auch in Böhmen vorgekommene Verhaftungen mit jenem Complotte ebenfalls in Verbindung stehen, wage ich nicht zu behaupten.

Großbritannien.

London, 10. Jan. Im Arsenal von Woolwich wird die Anfertigung aller Arten von Kriegsmaterial für die Armee und Flotte äußerst thätig betrieben. Es befinden sich daselbst, vom Kiele bis zum kleinsten vollständig ausgerüstet werden sollen, damit sie, falls ihre Dienste für Kriegszwecke nöthig werden, sofort in See gehen können.

Italien.

Der „Courrier français" theilt folgendes Schreiben aus Livorno vom 31. Dez. mit: Es scheint, daß die religiösen Angelegenheiten nicht allein zwischen dem Papst und dem Czar verhandelt worden sind, man behauptet, der Kaiser Nicolaus habe sich gegen alle Zugeständnisse ausgesprochen, welche die französische Regierung dem heiligen Vater zu Gunsten seiner Völkerschaften angerathen hatte. Den Widerwillen, den der Czar gegen das constitutionelle System gezeigt, hat er ebenfalls den Souveränen Italiens in Bezug auf jede Reform in ihren respectiven Staaten kund gegeben. Es versteht sich von selbst, daß Oesterreich der Tendenz der russischen Politik seine Zustimmung gegeben, so daß man aus dieser Ursache die in dem Benehmen der großherzoglichen Regierung von Toscana eingetretene Veränderung herleitet. Die Verhaftungen wähten in Toscana, in der Romagna ꝛc. fort. Man bemerkt eine thätige Correspondenz zwischen unserem Hofe und jenem von Rom und Paris.

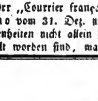
Ein Brief aus Venedig meldet die außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln des Kaisers Nicolaus gegen mögliche Attentate. In Padua soll er in seinem Schlafgemach die Wände mittelst eines Hammers untersucht haben. Von den Speisen an der Abendtafel bereitet er keine, dagegen ließ er sich aus seiner Reisekiste einen gebratenen Vogel und eine Flasche Malaga reichen, was er mit Graf Orloff genoß. In Venedig erwartete ihn das Publikum mit Ungeduld im Theater, er setzte sich aber tief in den Hintergrund der Loge, und nur Graf Orloff in glänzender Uniform nahm den Vorderplatz ein. Vor dem Theater standen zur Rückfahrt 4 Wagen bereit, keiner derselben aber war vorzugsweise als derjenige bezeichnet, welcher den Kaiser führen sollte. (Franz. Bl.)

Neueste Nachrichten.

* München, 13. Jan. Unmittelbar nach der bereits gemeldeten Abstimmung der Kammer über die Reklamation des Adv. Wallis übergab er dem 1. Sekretär die Erklärung, daß er seine Advokatur niederlege.

Verantwortlicher Redakteur: J. Funck.

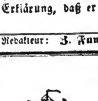
Anzeigen und Bekanntmachungen.



Tarif für 1846

zur Reise nach

NORD-AMERIKA.



Von **Mainz** und **Bingen** zahlen:	Erwachsene und Kinder über 12 Jahre. fl.	kr.	Kinder von 12 Jahren und darunter. fl.	kr.	Säuglinge bis zu 1 Jahr. fl.	kr.
Via Liverpool nach New-York mit Schrauben-Dampfschiffen; monatlich 1 Abfahrt. Ueberfahrt 18—20 Tage.	Cajüte . . . . . mit Kost ohne Wein	400	—	200	—	100	—
	2. Platz . . . . . mit Kost ohne Wein	154	—	77	—	frei.	—
	Zwischendeck mit 1 Pfd. Zwieback pr. Tag	84	—	60	—	frei.	—
Via Havre nach New-York mit Dreimaster-Packetschiffen; monatlich 4 Abfahrten. Ueberfahrt 28—40 Tage.	Cajüte . . . . . mit Kost ohne Wein	300	—	150	—	75	—
	Zwischendeck . . . . mit Lebensmittel	73	20	61	20	15	—
	Zwischendeck . . . . ohne Lebensmittel	61	—	45	—	15	—
Via Havre nach New-Orleans mit dergleichen Schiffen; monatlich 3 Abfahrten. Ueberfahrt 35—50 Tage.	Cajüte . . . . . mit Kost ohne Wein	300	—	150	—	75	—
	Zwischendeck . . . . mit Lebensmittel	73	40	60	40	15	—
	Zwischendeck . . . . ohne Lebensmittel	56	—	42	—	15	—
Via Antwerpen oder Rotterdam nach New-York mit dergleichen Schiffen; monatlich 5—6 Abfahrten. Ueberfahrt 30—45 Tage.	Cajüte . . . . . mit Kost ohne Wein	240	—	120	—	30	—
	Zwischendeck . . . . mit Lebensmittel	66	—	48	—	frei.	—
	Zwischendeck . . . . ohne Lebensmittel	45	—	35	—	frei.	—
Via Antwerpen oder Rotterdam nach New-Orleans mit dergleichen Schiffen; monatlich 3—4 Abfahrten. Ueberfahrt 40—50 Tage.	Cajüte . . . . . mit Kost ohne Wein	260	—	125	—	35	—
	Zwischendeck . . . . mit Lebensmittel	70	—	54	40	frei.	—
	Zwischendeck . . . . ohne Lebensmittel	48	—	36	—	frei.	—

Die Abfahrtstage, sowie die Routen der Schiffe und Capitaine werden demnächst zeitig bekannt gemacht. — Näheres bei den Unterzeichneten und den Agenten.

Dr. G. Strecker in Mainz. **Ant. Jos. Klein** in Bingen. **Jos. Stöck** in Kreuznach.

(3 a)

Bekanntmachung.

Die **Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** bringt in Gemäßheit des §. 40 der Bankstatuten hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die von dem Ausschuß der Bank-Aktionäre in seiner heutigen Versammlung angenommene

Dividende und Superdividende vom II. Semester 1845

mit 14 fl. 30 kr. für jede Aktie bei den Bank-Kassen zu München und Augsburg von nun an ausbezahlt werden.

München, 12. Januar 1846.

Franz Xaver Riezler.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Rabinbeck, Kfm. v. Hohenheim. Hoferer, Kfm. v. Regensburg. Faber, Kfm. v. Neuhaus. Müller, Kfm. v. Schweinfurt. Dr. Bolz, Regimentsauditor a. Passau. Wagenbauer, Reg.-Bau. v. Nürnberg. (Drei Kronen.) Wirtmann, Kfm. v. Marktbreit. Harles, Kfm. v. Nürnberg. Bachmann, Kfm. v. Hirschau. Meyer, Kfm. v. Warmbrunn. Lintner, Stud. jur. v. Jena. Fabr. v. Weingarten Zinke, Brauereib. v. Biedenau. Hoffmann, Kfm. v. Frankfurth.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 17. Bamberg, Samstag, 17. Januar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Der schon erwähnte Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürsten v. Wrede, es sei wegen der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 7. 1844 die Biertaxe für das Hofbräuhaus zu München betr. und ganz besonders wegen der neuesten Verordnung vom 9. Nov. v. Js., wodurch geringhaltigeres Bier zu gar geringem Preis abzugeben erlaubt worden, gegen den k. Minister des Innern förmliche Anklage wegen vorsätzlicher Verfassungsverletzung zu stellen, schließt nach ausführlich versuchter Begründung: „Aus allem dem geht übrigens unwiderlegbar hervor, daß das Ministerium des Innern und beziehungsweise der allein verantwortliche Minister Hr. v. Abel 1) durch die einseitige Herabsetzung des Bierpreises in dem Hofbräuhause zu München im Jahr 1844 den budgetmäßigen Betrag der den Staatsanstalten gesetzlich zugewiesenen Rente auf einem Staatsgute verringert; 2) durch die Verordnung vom 11. Nov. 1845, „das Bierwesen betreffend," nicht nur a) das deßfallige Gesetz vom 25. April 1811 einseitig abgeändert hat, sondern auch b) die budgetmäßig veranschlagte Einnahme aus den Auflschlagsgefällen von 5,390,000 fl. um 1,653,125 fl. verkürzt, und hiermit c) die der Schulden-Tilgungs-Anstalt an diesen Gefällen zugewiesene Summe von 4,522,668 fl. wenigstens auf 3,636,885 fl. reducirt, und sonach d) nicht nur das dem Centralfonds zufallende budgetmäßige surplus von 77,332 fl. diesen Fonds entzieht, sondern e) demselben im Gegentheile eine neue Last von 885,793 fl. aufwälzt, weil der Centralfonds diesen Ausfall der Schuldentilgungsanstalt gesetzlich vergüten muß" u. s. w. Die hohe Kammer der Reichsräthe überwies nach längerer Discussion über formelle Fragen den Antrag mit 24 gegen 4 Stimmen dem III. Ausschuß.

† Vom Main, 14. Januar. Künste, Gewerbe und Industrie sind Schlagworte geworden, die mit Jahren wiederhalten durch ganz Deutschland. Es ist das eine Erbschaft von unsern Vätern: sie sagten „Handwerk hat goldenen Boden", und der deutsche kennewerde Fuggee und seine Nachkommen aus Graben bei Augsburg, haben daraus ihre Flotten gewoben, die sie nach Venezuela geschickt, Kaiser Carl V. Geld vorgestreckt zur Fahrt nach Tunis, und in Augsburg die goldene Stube erbaut, von der nichts mehr golden, als die Erinnerung. Woher kam das? Im Sturm der Zeiten ist auch das edle Handwerk erlegen, das Städte gründete und sie zum höchsten Flor brachte. Eine der abgefallenen und wieder aufgenommenen Rosen, die der Orkan der französischen Revolution über die Erde schüttete, ist die des gewerblichen Lebens, des industriellen Elementes, das in mannigfachen Abern pulsirend, weiter nichts als Schutz und Pflege erbittet. Das deutsche Vaterland, immer bereit, wo es Gründlichkeit gilt, hat die Blume aufgehoben, es möchte sie aber für eine Distel ansehen, sie stechen, ihren jungen Wuchs pflegen, und sie den Nachkommen als einen Wetter trotzenden Eichenstamm übergeben, unter dessen Schirm und Schatten deutsches Gewerbe und Industrie erstarken möge. Es ist dafür vieles geschehen, Sonntagsschulen, niedere und höhere Gewerbsschulen wurden errichtet, wo dem lehrlinge Mittel und Wege an die Hand gegeben werden, in seinem Geschäft mehr Handhabung Tüchtiges zu leisten, und auf der Handwerksfahrt mit fremden Sitten, Schönem und Nützlichem bereichert, dereinst als Meister Rechtschaffenes zu fördern. Dann aber tritt ein Stillstand ein. Der Lehrling Meister geworden, hat, oder glaubt zu haben, was er braucht, und ein Fortschritt dringt sich ihm nur meist aus gezwungenem Interesse auf. Wohl ist dann das Bedürfniß gegeben, sofort im Meisterstande nicht die Lehre der Zeit von der Hand zu weisen und man tritt wohl auch mit irgend einem gewichtigen Namen, dem gewinnlich am Ende das Wort „Verein" angehängt ist, hervor, aber die Resultate, die seine Glieder erzielen, sind eben keine klassischen. Um so größere Pflicht aber wird es, eines derartig bestehenden Vereines achtungsvoll zu erwähnen, der mehr als nur den Namen, und unseres Bedünkens die Aufforderung zur thätigen Nachahmung in sich trägt. Seit 1818 besteht in der herzogl. sächsischen Residenz Coburg ein Kunst-, Gewerbe- und Industrie-Verein, gegenwärtig mit 350 Mitgliedern. Hohe Organe der Regierung haben nicht die Leitung, sondern die Aufgabe der Anregung durch Rath und That und Mittheilung des Vorzüglichsten in der Gewerbe- und Industrie-Literatur über sich genommen. Mit seltener Urbanität zu einer Sitzung dieses Vereins beigezogen, hasten wir Gelegenheit uns zu überzeugen, was rinr vom regen Geiste beseelte Corporation zu leisten im Stande ist, wenn man ihr Zeit, Mittel und Raum gibt, ein Gutes, ein Nützliches, was erkannt ist, mit deutscher Beharrlichkeit durchzuführen. Ein junger Tuchmachermeister hielt einen eben so gut sitsirten, als wohl gesprochenen Vortrag, worin er in Bezug auf sein Gewerbe unter wohl motivirten Gründen der Innung eine Walzwaschmaschine vor einer Centrifugaltrockenmaschine empfahl, und dabei den Punkt des kukrativen berührend, kurz und schlagend auseinandersetzte, was einem Finanzmanne Ehre gemacht hätte. Lauter Beifall seiner Genossen, und ein lohnender Händedruck des prästirenden höheren Staatsbeamten — dem Manne so viel in diesem Augenblicke, als ein Orden — waren der Tribut, den der Meister erntete, und gewiß für ihn und die übrigen Genossen jeglichen Handwerks ein Sporn, sich in ihrem Handwerk umzusehen, darum an Fortschritt jeglicher Art zu denken. Auch hat dieser Verein seine Früchte getragen und erkennen wir, um nur ein Beispiel für mehrere zu nehmen, als solche die ausgezeichnete Werkstätte der Gebrüder König, die, der eine als Büchsenmacher, der andere als Graveur Classisches leisten. Es ist eine andere Umgegend Deutschlands, nichts gelten zu lassen, nach nichts umzusehen, wenn es nicht aus einem

Feuilleton.

Erschichtskalender.

Erwin von Steinbach, (Erbauer des Straßburger Münsters.) † 1318.

Möglichkeit einer telegraphischen Correspondenz zwischen den intelligenten Bewohnern der Erde und des Mondes.

(Schluß.)

So wie alle uns in die Wahrnehmung tretenden Himmelskörper in ihren Bewegungen und sonstigen Erscheinungsweisen den nämlichen irdischen unterthan sind, als unsere Erde, so werden alle denkenden Wesen im Universum, (sich außer den Menschen andere nicht annehmen zu wollen, wäre thörichtes), nach den nämlichen Gesetzen denken, wie die Bewohner des Sternes Erde. Da nun Mathematik nichts anders ist, als der Ausdruck unsere die Zahl und die Form betreffenden Gesetze des Denkens, so muß diese Wissenschaft auf allen Weltkörpern, an deren Oberfläche die geopeische Kraft der Natur intelligente Organismen hervorrief, dem Wesen nach die nämliche sein, obschon wir denselben gern die verschiedensten Grade der Vollkommenheit auf den von Intelligenzen verschiedn Staats bewohnten Weltkörpern zuerkennen. Die einfachsten mathematischen Sätze in ihren symbolischen Darstellungen könnten demnach allerdings eine Art von Weltsprache und ein Correspondenz-Mittel zwischen den Bewohnern benachbarter Weltkörper bilden. Man hat bekanntlich vorgeschlagen, die symbolische Darstellung des pythagorischen Lehrsatzes auf einer Hochebene Amerika's in riesenhaften Verhältnisse auf dem Wege der Agrikultur hinzuzeichnen; indem man die ersten Linien dieser Zeichnung unsern Weltmachtern dadurch sichtbar machen konnte, daß man in dieselbe eine hellblühende Pflanze, z. B. Reps säete. Zur Zeit der Blüthe würde sich dann die Zeichnung in hellem Grün auf dunklerem Grunde dem temasinellen Auge der Selenien auf ähnliche Art darstellen, wie wir deutliche Zeichnungen oder Namen mittelst Gruben Kresse auf den Beeten unserer Garten sichtbar zu machen pflegen. Es wäre ganz hinreichend, wenn die durch den Pflug zu bearbeitenden Linien nur etwa 600 Fuß breit wären und die längste sich auf etwa 2500 Fuß oder eine Viertel Meile erstreckte. Würde man die geometrische Darstellung mehrerwähnten Satzes wählen, so denke sich der Leser, jeden Fuß des Studium der Geometrie noch immer ist, auf einer geräumigen Ebene durch die gewöhnlichen Mittel, welche die praktische Geometrie an

großen Gevierte Meilen Lande kommt, aber der kleine Umfang eines Landes bietet etwas Patriarchalisches. Der Nachbar im Süden sieht mit leichter Mühe dem Nachbar im Norden auf die Hand, und das abgelehene Gute und Nützliche hat einen kürzeren Weg. Hoffen wir, daß die deutschen Eifersüchteleien, die hier auch ein fegensreiches Medium geben, jedes Gute und Nützliche, sei es verborgen, wo es wolle, ans Licht und als ein deutsches Gemeingut zur Sprache beingen. Es ist keine Schande von einem Kleinen ein wahrhaft Gutes anzunehmen, wenn es dazu dient, das Streben Aller — sie seien klein oder groß — zum Guten und Nützlichen fest und nachhaltig emporzuführen.

Sachsen. — † **Leipzig**, 12. Januar. Die heute hier eingetroffenen officiellen Mittheilungen über die Verhandlungen des Landtags liefern und den interessanten Beweis, daß nicht bloß oppositionelle, sondern ministerielle Blätter in ihren Berichten über die Kammerverhandlungen irren können. Die „Mittheilungen" haben die Rede des Ministers v. Könneritz über die Petitionen ganz anders, als die Leipziger Zeitung; denn während letztere den Minister bestimmte Behauptungen aufstellen ließ, hat nach jenen der Minister nur geäußert, es sei ihm mitgetheilt worden. Da durch erscheint die Sache ganz anders, und es bliebe nur noch die Frage übrig, ob es für einen Minister überhaupt passend, von ihm zugekommenen unbestimmten Gerüchten in den Kammern zu sprechen. Daß es aber sehr unbestimmte, wenigstens unzuverlässige Gerüchte gewesen sein müssen, scheint allerdings daraus hervorzugehen, daß in der Messe, wo nach den dem Minister zugekommenen Mittheilungen Fremde zum Unterzeichnen der Petitionen aufgefordert worden sein sollen, die Leipziger Petitionen gar nicht mehr auslagen, sie sind sämmtlich vor Anfang der Messe abgesendet worden. — Die seit langer schwebende Frage, wer die Stelle eines Commandanten der Communalgarde einnehmen werde, geht nun ihrer Entscheidung entgegen. Der Ausschuß hat über den Vorschlag von drei Candidaten sich vereinigt, Dr. med. Neumeister, Redacteur einer medicinischen Zeitschrift und zwei pensionirte Militärs, Oberstlieutenant v. Speerl und Oberstlieutenant Heinze, Ersterer ehemals in sächsischen, letzterer ehemals in griechischen Diensten. Um das Institut außer aller Beziehung zum Militär zu lassen, wird von den Officieren der Communalgarde, die aus den drei Vorgeschlagenen den Commandanten zu wählen haben, wohl Dr. Neumeister gewählt werden. — Eine Differenz, welche zwei Abgeordn. in der zweiten Kammer in einer der letzten Sitzungen gehabt haben, macht viel Reden. Das Interesse daran schreibt sich aus den Preßmißverhältnissen her. Es sind nemlich der ritterschaftliche Abgeord. v. Thielau, der sich mehr und mehr bestredt, den Ministern eine Grube zu sein und allerdings eine nicht unwillkommene ist, da er unter den ritterschaftlichen Abgeord. für den gewandtesten und gebildetsten Redner gilt, und der städtische Abg. Dr. Schaffrath, ein sehr gelehrter und talentvoller Mann, aber in der schärfsten und schonungslosesten Opposition gegen die Minister sich befindet, namentlich den Minister des Innern, dessen Maßregeln überhaupt es sind, aus welchen alle im Lande herrschende Erregung sich herschreibt. Thielau, den der wiederholt von seinem Gegner geführte Beweis, daß er Behauptungen unrichtig dargestellt habe und daß Schaffrath sie unwahr genannt hatte, verdrossen, verlangte Abstimmung der Kammer, ob er unwahr geredet habe, und erklärte seinen Austritt, wenn er nicht einen günstigen Entschluß erlange — offenbar eine ganz taktlose unparlamentarische Drohung. Die Sache wurde dadurch beigelegt, daß der Präsident abstimmen ließ, ob Thielau gestissentlich (was sein Gegner zwar nicht behauptet hatte) Unwahres gesagt habe. Die Kammer entschied sich einstimmig verneinend, die eigentliche Frage, ob Unwahres geredet worden, blieb also unentschieden. — Bei der devorstehenden Berathung der von den ehemaligen Herausgebern der unterdrückten Zeitschrift: „Sächsische Vaterlandsblätter" bei der Ständeversammlung über das Ministerium des Innern geführten Beschwerde wird es nun wohl zur Entscheidung kommen, ob foetan noch eine oppositionelle Besprechung innerer Angelegenheiten durch die Presse geduldet werden soll. Der Minister des Innern dürfte dabei wohl einen schweren Stand haben.

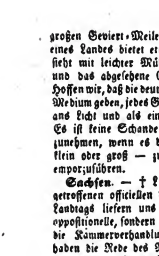
Die „Bremer Zeitung" schreibt: Die Repression geht trotz Ständeversammlung ganz gemächlich ihren Gang und das Gerücht schwirt durch die Leute, man habe von Wien her den Rath ertheilt, sogar eben in der Ständeversammlungsdauer recht energisch gegen Presse und alle „Progression" zu verfahren, also die sogenannten beschwerdreienden Maaßregeln, da gerade weniger als sonst zu scheuen. Wieder „fremde Einflüsse", an deren Gerücht sich im Volk ein neuer Anzwohn großlaugt und wieder „höhere Rücksichten" hinter deren undegreifnt breiten Schild jede repressive Maaßregel sich entschuldigend flüchten kann! Das ist die Lage der kleinen Länder neben mächtigen Nachbarn.

Preußen. — **Berlin**, 12. Jan. Eine kgl. Verordnung vom 31. Decbr. v. J. bewilligt dem preußischen Heere zur Verbesserung der Verpflegung der Truppen und zu einer Sold-Erhöhung für die älteren Unteroffiziere vom 1. Januar d. J. ab, eine Victualien-Zulage von 2 1/4 Sgr. monatlich nebst der Erhöhung der täglichen Brodportion auf 1 1/2 Pfund, statt der üblichen von 1 1/4 Pfund für jeden Soldaten mit einer Gesammt Etats-Erhöhung von 369,000 Rthlr., außerdem noch eine Sold-Erhöhung für die vier ältesten Unteroffiziere jeder Kompagnie und jeder Escadron im Gesammt-Betrage von 157,824 Rthlr., und beide Beträge mit 417,824 Rthlr. sind dem Etat der General-Staats-Casse pro 1846 eingewiesen.

Die Berliner Zeitung schreibt aus dem Bergischen vom 2. d. M.: In diesen Tagen sei dort eine Bittschrift an den Erzbischof von Köln vorbereitet, welche auf gesetzlichem Wege Abhülfe dringender Gebrechen und eine rheinische Provinzial-Synode verlangt, welche letztere der Kirchenfürst nicht verweigern könne, da sie im Tridentinum aufs strengste geboten sei.

Am 10. d. brachten die Studenten der Universität Bonn in Anerkennung, daß Professor Dahlmann den ihm von Tübingen aus gewordenen Ruf nicht angenommen, einen großen Fackelzug.

Köln, 5. Januar. Ein Tinkspruch, den der neue Regierungspräsident, Herr v. Kamer, vor kurzem auf einem Festessen der Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins ausbrachte, bildet in den verschiedenartigsten Kreisen den Gegenstand der Besprechung und der Bewunderung. Herr v. Kamer war nämlich bei dieser Gelegenheit in dem Verein und unter den Gewerbetreibenden erschienen und man brachte ihm nach dem Essen ein Lebehoch, ihm zugleich die Beförderung der Angelegenheiten des Vereins und der Interessen der Gewerbetreibenden an das Herz legend. Der Herr Präsident ergriff die Gelegenheit seine persönliche Ansicht über die Stellung der Regierung dem Volke gegenüber auszusprechen. Mit kräftiger fester Sprache und ernster männlicher Haltung, welche bei allen Anwesenden den Eindruck



die Hand gibt, ein rechtwinklichtes Dreieck abgetheilt, dessen längste Seite 25000 Fuß, die nächste 20000 Fuß und die kürzeste 15000 Fuß beträgt. Ueber jede Seite sei ein Quadrat beschrieben, und jedes dieser Quadrate theile man schachbrettartig in kleinere Quadrate, deren jedes in jeder Seite 3000 Fuß hält; denkt man nun die 600 Fuß breiten Theilungs-Linien mit einer hellfarbig blühenden Agrikultur Pflanze, so zeichnet sich zur Blüthezeit eine bekannte Figur auf der dunklen Ebne ab, die von den Mondbewohnern gesehen, ihnen nicht nur die Urbezeugung geben müßte, daß die intelligenten Erdenwohner diese Zeichnung für sie hervorriefen, sondern sie auch veranlassen würde, wo möglich eine ähnliche Zeichnung für uns aufzuführen. Ein Zeichen würde dann so zu sagen das andere geben, und die interessante Correspondenz zwischen den Tellumiten und Seleniten wäre eröffnet. Die ganze zu besäende Fläche würde einem Ackerstreifen von 600 Fuß Breite und 650000 Fuß Länge gleichkommen, welches demnach 372 Millionen Quadrat Fuß oder 9300 Jugr. Morgen oder Tagwerke in sich faßt, und durch 1000 Gespanne in ohngefähr 10 Tagen bearbeitet werden könnte.

Karl X. war ein großer Jagdfreund. Der wahrhaft königl. Luxus bei Karls Jagdreuten erstreckte sich nicht allein auf die Jagden selbst, sondern auch die Jagdbequemlichkeiten zu erstellen. Halen wurden in ungeheurer Menge angelegt und mit königl. Sorgfalt aufgestellt. Ein Landsmann in Montmorency fütterte jährlich 4000 Rebhühner auf und lieferte sie, sobald sie Federn hatten, nach Marly. Vierlausend Rebhühner! Aber dies war nur ein geringer Vorrath für den alten König, der stets seine Unzufriedenheit zu erkennen gab, wenn in einer Treibjagd nicht mindestens 2000 Stück Wildpret verschiedener Art erlegt worden waren. Es wurden daher noch drei kgl. Jager beauftragt, jeden 5000 Rebhühner und 1000 Fasanen alljährlich herbeizuschaffen. Die Fasanerie lieferte außerdem zu den Jagden jährlich 5000 Fasanen und 1200 Wachteln. Bei den ersten Jagden ließen die armen Thierchen, welche bisher die Futter aus der Hand ihres Wärters empfangen hatten, in die Netzen, dem Könige und den übrigen Jägern entgegen (wie bei allen Jagden, die in geschlossenen Thiergärten abgehalten werden). Man hat Anfangs einige Schüsse in die Luft, um sie fortzutreiben. Die Rebhühner und Fasanen flogen erschrocken auf- einander, aber ohne sich zu entfernen, und erst durch wiederholte Schüsse wurden sie in das Dickicht getrieben, um dann nach Waidmannsregeln geschossen zu werden. Um solchen, dem Könige immer unangenehmen Vor-

hervortrieb, daß das Gesetz wohl überdacht und ernst gemeint sei, entwickelte er seine Grundsätze in Folgendem: „Die Zeit ist vorüber," sprach er, „wo eine Regierung nach dem Willen eines Einzelnen handeln durfte, sie muß sich auf die Allgemeinheit, sie muß sich auf das Volk stützen; um dies aber zu erreichen, darf sie auch nicht dulden, daß sich Einzelninteressen im Staatsleben geltend machen, wodurch das Interesse der Allgemeinheit immer gefährdet wird, sie muß im Gegentheil Hand in Hand gehen mit der Allgemeinheit und unter ihrer Mitwirkung zu handeln suchen." — Im Schlusse brachte er ein Hoch auf die Gewerbtreibenden als den Kern des Volkes. Ein lang anhaltender Jubel folgte diesen Worten, deren Grundsätze in dem Mitgetheilten enthalten sind; zu der Beifallssturm hatte den Redner schon unterbrochen, ehe dieser geendigt hatte. Die große Bedeutung dieser Rede, die lebhafte Haltung, mit der sie aufgetreten, welche auch keinen Zweifel aufkommen ließ, daß die Worte nicht das Erzeugniß eines vorübergehenden Urtheils seien, hatte in der ganzen Versammlung eine wahrhaft feierliche Stimmung hervorgerufen, wie es auch bei einem jeden Esse ausgezeichneten Verwerfen aller bureaukratischen Grundsätze nicht anders zu erwarten stand. Will man Consequenzen aus diesen Worten ziehen und dabei berücksichtigen, daß man nur voraussetzen darf, daß die Handlungen des Herrn Präsidenten seinen ausgesprochenen Gesinnungen entsprechen werden, so steht zu erwarten, daß die Regierung zu Köln einmal wieder einen Präsidenten besitzt, der es als den Hauptzweck seiner Wirksamkeit und seiner ganzen Handlungsweise betrachtet, der vollkommne Uebereinstimmung der Gesinnungen seines Verwaltungsbezirkes zu sein, ein wahres Glück für das Land, dem er vorgesetzt ist, und für den Staat, dem er angehört, denn auf der einen Seite werden die Interessen und die Gesinnungen des Landes einen ernsten Vertreter nach oben ihn finden, andernseits die Staatsverwaltung ihre Maßnahmen mehr nach dem Wunsche und dem Willen des Volkes zu treffen im Stande sein, als dies leider bis jetzt in vielen Dingen geschehen ist. Hoffen wir, daß unsere Erwartungen verwirklichen werden. (Br. Z.)

Oesterreich. — Das Amtsblatt zur Wiener Zeitung enthält ein Circular der k. k. Landesregierung von Oesterreich unter der Ens, wornach für geringfügige Rechtssachen ein summarisches Verfahren bei allen Civilgerichten der Provinzen, in welchen das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch Wirksamkeit hat, mit Ausnahme des lombardisch-venezianischen Königreichs, eingeführt wird. Die Summe bis zu welcher summarisch verhandelt wird, beträgt 200 fl. C. M.

Prag, 3. Januar. Bereits im September hatte der Kaiser einen Verein zur Abhülfe der Noth in unserem Riesengebirge genehmigt und zu diesem Behufe einen zu vertheilenden jährlichen Staatsbeitrag von 10,000 Fl. C.-M. bewilligt, mit der Anordnung, daß die werkthätige Hülfeleistung dieses Vereins unverzüglich zu beginnen hätte. Leider zeigt sich aber auch bei dieser im hohen Grade dringenden Veranlassung die bei uns Alles lähmende, schleppende Langsamkeit. Erst am 2. Nov. trat das hiesige Central-Comite zu einer Berathung zusammen, in welcher für die verschiedenen Districte des Riesengebirges zehn Actien gewählt und jedem derselben 1000 Fl. C.-M. zur Vertheilung zugewiesen wurden. Aber selbst jetzt beim Ablauf des Jahres hat noch keiner derselben etwas von den Unterstützungsfonds erhalten, obwohl durch die herrschende übergroße Theuerung, durch den wegen Stockung der Gewerbe und des Handels immer mehr überhand nehmenden Mangel an Verdienst und den mit aller Strenge eingetretenen Winter gerade im jetzigen Augenblicke die verarmten Bewohner jener Gegenden der Unterstützung am bedürftigsten sind, und diese ihnen gegenwärtig viel wohlthätiger wäre, als wenn selbe später oder gar gegen das Frühjahr erst erfolgen sollte. (K. Z.)

Freie Städte. — Nach einem Schreiben aus **Frankfurt** vom 7. Jan. hat die dortige Regierung Unterhandlungen mit der Krone Bayerns eingeleitet, die Führung der projectirten Eisenbahn von Bamberg an die bayerische Rheingrenze auf dem rechten Mainufer zu erwirken, so zwar, daß die Bahn in der Richtung auf Hanau fortgesetzt wird, um mit der von dort nach Frankfurt führenden, bereits im Bau begriffenen Eisenbahnstrecke in unmittelbare Verbindung zu treten, während andererseits gewünscht wird, daß sie auf dem linken Mainufer, mit Umgehung unserer Stadt, auf Darmstadt geleitet werde.

Der große Holzbrand im Arsenal zu Toulon ist auch den Waldungen des Spessart zu Statten gekommen. Da der Zustand der Waldungen Frankreichs nicht erlaubt, den durch jenen Brand herbeigeführten Abgang an Schiffsbauholz zu ersetzen, so ist zu dem Behufe der Spessart mit in Anspruch genommen worden, der bekanntlich Ueberfluß an schönen Eichstämmen hat. Französische Commissionäre haben sich demnach unlängst über unsere Stadt dorthin begeben, um sehr beträchtliche Ankäufe von Schiffszimmerholz zu machen, das für den Zweck bearbeitet, den Main hinuntergefloßt und sodann den Rhein herab über Rotterdam seiner Bestimmung zugeführt werden soll. (Br. Z.)

Spanien.

Nach Briefen aus **Madrid** von Personen, die man gut unterrichtet glauben darf, steht die spanische Vermählungsfrage ihrer Entscheidung nahe. Der König Ludwig Philipp darf hiernach des Erfolgs seines Heirathsplans gewiß sein und der Graf von Trapani wird das überschwengliche Glück haben, die jugendliche Königin von Spanien heimzuführen. Ob inzwischen der Graf bei seiner bekannten jesuitischen Erziehung und Bildung die Eigenschaften besitze, welche dem unglücklichen Spanien eine bessere Zukunft eröffnen, wollen diejenigen einigermaßen bezweifeln, welche denselben näher kennen. Dieses möchte übrigens auch nicht in den Absichten der jetzigen spanischen Machthaber liegen, die weniger hierbei das wahre Interesse und die Wohlfahrt ihres zerrissenen Vaterlandes, als die Befestigung ihrer Gewalt zu beachten scheinen. (Mannh. Journ.)

Italien.

Ueber den Handkuß des Kaisers von Rußland beim römischen Papst kursirt folgende von russischer Seite herrührende Variante, wodurch das Auffallende dieser Ehrfurchtsbezeugung bedeutend verringert wird. Es ist nämlich russische Sitte, welcher sich selbst die vornehmsten Personen, den Kaiser nicht ausgenommen, unterwerfen, Geistlichen bei feierlichem Anlasse die Hand zu küssen. In dem Umstande, daß die griechische Kirche den Papst zwar nicht als Oberhaupt der rechtgläubigen Christenheit, jedoch immer als Erzbischof von Rom anerkennt, liegt die wahre Erklärung des gesammten Vorganges.

Rußland.

St. Petersburg, 4. Jan. Aus **Tiflis** meldet man, daß dort kürzlich ein Transport von 25 aus der Gefangenschaft der Bergvölker zurückkehrenden russ. Kriegern eingetroffen war. Sie erzählen, daß die Tscherkessen von Landsleuten aller Nationen, Moslims, Polen, Italienern, Engländern, Franzosen, in Sollen so viel als möglich zu begegnen, begab sich der Oberjägermeister oft vor dem Beginne der Jagden nach Marly, ließ Hunde auf die Rebhühner und Fasanen hetzen und die umherlaufende Brut durch Schreckschüsse in die Nähe treiben. Gegen das Ende der Jagdzeit war diese Sorge nicht mehr nothwendig, denn die bereits ausgewachsenen Vögel hatten die Jäger kennen gelernt, und die wenigen noch übrig gebliebenen flogen gewöhnlich davon, die ihnen die Jäger auf Schußweite nahe genug kommen waren.

Die Tyrannischen Soldaten. Ein Arzt, der sich längere Zeit in Neu-aufgehalten, J. J. v. Tschudi, berichtet die beinahe unglaubliche Begebenheit, mit der die Soldaten daselbst behandelt werden. Sie erzählt er wörtlich folgende traurige Scene: Der Major einer Ulanenschwadron hatte mit der meiner Anwesenheit in Taena, während des Festzuges von 1842, einige Tage lang die Verpflegung seiner Kranken zu übernehmen. Von 120 Mann, die diese Cavallerieabtheilung zählte, lagen in einem finstern feuchten Loche 68 am Scharlachfieber darnieder, und 14 waren sogenannte „Cabigatos" (Bettnäßer). Welch' einen Anblick boten diese Letzteren dar! Ihr Rücken war fast von allem Fleische entblößt und mit den scheußlichsten Wunden bedeckt. In Folge einer Meuterei hatte der Major sechs der Soldaten erschießen und 18 der Haupttheilnehmern 100 bis 300 Hiebe mit breiten Riemen aus Tapirhaut geben lassen, so daß mehrere unter den Streichen starben. Die übrigen mußten sich gleich nach erhaltener Strafe auf die Pferde setzen und der Schwadron folgen. Neun Tage lang waren sie unter den fürchterlichsten Qualen geritten und hatten dabei die Cordillieras passieren müssen. Mehrere weigerten sich hartnäckig sich verbinden zu lassen und mußten mit Gewalt dazu gezwungen werden. Einer hat mich unter lautem Schluchzen, ich möchte ihm doch nichts geben, was seinen Zustand erleichtern könnte, da er sehnlichst dem Tode entgegensehe. Ehe noch die Kranken auf dem Wege der Genesung waren, commandirte der Chef zum Aufbruch. Die Folge dieser Unmenschlichkeit war leicht vorauszusehen; ehe acht Tage verflossen waren, zählte die Schwadron kaum noch 60 Mann.

Anekdote. Eine vornehme Herrschaft schickte einer armen Kranken, die vormals als Erzieherin bei ihr in Diensten gestanden, ein Flüschchen des kostbaren, am Vesuv wachsenden Weines „Lacrymae Christi" zur Stärkung. Aengstlich, ob sie von diesem Weine auch genießen dürfe, setzte sie das Flüschchen dem sie besuchenden Landvater vor. Dieser aß den ganzen Inhalt desselben in ein Bierglas, trank den Wein mit Wohlgefallen aus, und sprach: „Ja der Wein ist gut, den müssen Sie schon trinken."

Herbeischaffung des Kriegsmaterials, im Ingenieurwesen, als Baumeister und Aerzte unterstützt werden, wenn sie auch nicht an dem eigentlichen Kampfe Theil nehmen, den die Nation allein führt. Selbst drei junge Leute welche dem jungen Italien angehören, befinden sich dort.

Griechenland.

Athen. — In der Thronrede, womit der König die Kammern am 22. Dezbr. eröffnete, empfiehlt er gewissenhaftes Festhalten an der Constitution als der Basis möglichen Aufschwunges des Königreiches. Er erinnert an die Verpflichtungen, die Griechenland jenen 3 Mächten schuldet, welche das griechische Anlehen garantirt, und bezeichnet als Mittel ihrer schleunigen Abtragung, Ordnung der Einnahmen, Beschränkung der Ausgaben, Belebung von Ackerbau, Künsten, Handel und Schifffahrt. Er berührt das dauernd freundschaftliche Verhältniß zu den Nachbarstaaten, verheißt Ueberwachung der bereits eingeführten Verwaltungsmaßregeln, namentlich des Steuerwesens, so wie Vorschläge neuer durch die Erfahrung als nothwendig erkannter besonders einiger organischen Gesetze bezüglich des öffentlichen Unterrichts und Erziehungswesens, stellt ihnen die Bestimmung einer verhältnißmäßigen Anzahl von Bischöfen anheim, und garantirt den Angelegenheiten der Kirche über allem zu wachen, was dieselbe in dogmatischer Beziehung an die große Kirche Christi in Konstantinopel knüpft. Nachdem er noch die Anträge der Stellung der Gemeinde-Einnahmen unter Kontrolle, der Vervollständigung des Rekrutirungsgesetzes der Armee, Gesetzvorschläge über Sicherung der öffentlichen Rechte und des Privateigenthumes, dann des Forst-Schutzes, gegen Feuersbrünste, in Aussicht stellt, gedenkt er der bereits zur Belohnung für dem Vaterlande geleistete Dienste niedergesetzten Kommission, und schließt mit der Erwarnung des treuen Beitrathes und kräftiger Unterstützung der Kammern für die Wohlfahrt des Vaterlandes.

Die Ordonnanz über die neue Organisation der Verwaltung unter 6 Monarchen dauert bei den neuesten Ernennungen nur Tuelvenächtentage. Deputirte befanden sich keine unter den Ernannten. Die sechs Monarchen sind die HH. Kabos, Miliaites, S. Skoufhos, Ambrosiades, K. Doukas, Anagnostopulos. General Deligiannis ist Altersschwächent der Kammer. Man schlägt mit einiger Wahrscheinlichkeit für den Anfang den Stand der Linken auf sechzig, den der Rechten auf dreiundsechzig an. Es scheint daß die Anhänger des Ministeriums selbst zuvor Hrn. Kolettis bereden wollen das Ministerium zu ergänzen. Besonders thätig zeigt sich Hr. Rigas Palamides, der das Finanzministerium beachrt. Am 27. Dezembr begab sich eine Deputation von Abgeordneten aller Farben zu Sr. Maj. die Ergänzung des Ministeriums zu erbitten. Der König erwiderte, daß er mit seinem heutigen Ministerium zufrieden sei; wie er selbst strenge innerhalb der Gränze der Constitution sich halte, ersuche er die Herren, gleichfalls sich ihrerseits mehr mit seiner Prärogative zu befassen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 13. Januar. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 100 1/4 B. 100 — G. Bayer. Bankactien II. Sem. 1845 725 B., 720 G. Ludwig Kanal. — B. — G. Benet. Mait. Eisenbahn — P. — — G.

Frankfurt, 14. Januar. Neueste Notirung der Staatsfreiheiten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 3/4 4 pCt. 101 3/4. 3 pCt. 77 1/2. Bankactien 1937. 250 fl. Loose 123 1/8. Integrale 60 3/16. Preußische Staatsschuldscheine —. — Prämienscheine 86. — Taunusrenteneisenbahnactien 378 —. Bad. 50 fl. Loose 62 3/4. Span. Actienschuld 24 3/4. Poln. 300 fl. —. — Poln. 500 fl. 83 3/8. Bayer. Obl. 3 1/2 pCt. 100 1/4.

Frankfurter Geldcourse vom 14. Januar. Preuß Cassen-Scheine 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 46. — Holl. 10 fl. St. 9. 55 —. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 26 1/2. Gold al Marc. Brl. 377. Laubthlr. 1. 43 1/4. Pr. Thlr. t. 44 7/8. 5 Frthlr. — kr. fl. —

In der gestrigen Nr. lese man in dem Artikel: Preußische Zustände (im Feuilleton) anstatt Ribem: Aelber.

Neueste Nachrichten.

* Bamberg, 16. Januar. Die Bahnstrecke von hier nach Lichtenfels wird, sicherm Vernehmen nach, am 15. Februar l. J. eröffnet werden.

Verantwortlicher Redakteur: J. Funck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit seine **Agentur** für die **Londoner Phönix-Feuer-Assecuranz-Societät** in Erinnerung zu bringen und zu gefälligen Versicherungs-Aufträgen zu empfehlen.

Diese Anstalt hat seit beinahe 60 Jahren auch in Deutschland und Preußen sich das **allgemeine Zutrauen** erworben und namentlich unter ungewöhnlichen Umständen in **neuester Zeit** ihren wohlbegründeten Ruf bewährt. Es wird indeß noch besonders darauf hingewiesen, daß die eigenthümliche Grundlage, worauf die **Phönix-Societät errichtet ist**, eine ungewöhnliche Sicherheit darbietet.

Außer einem, jederzeit zur unmittelbaren Verfügung vorhandenen, sehr bedeutenden Capital, haftet bei etwa außerordentlichen Verlusten, das **gesammte Privatvermögen der zahlreichen, begüterten Actionisten**, in Solidum, für das Versicherungs-Geschäft der **Phönix-Societät**, so daß dieselbe ihren Versichertem die höchste Beruhigung gewährt, — ein Umstand, welcher bei einer beabsichtigten **Sicherstellung** des Eigenthums gegen Feuers-Gefahr, gewiß Berücksichtigung verdient.

Bamberg, den 16. Januar 1846.

A. Burger,
Agent der
Londoner Phönix-Feuer-Assecuranz-Societät.

Bekanntmachung.

(124) Die **Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** macht hiermit, unter Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 30. Mai 1843, „Fränkischer Merkur vom Jahrgang 1843 Nr. 155/56. 160. 170.) wiederholt bekannt, daß am 1. Juni 1843 mit Umwechslung der in Umlauf befindlichen, in der Beilage zum Regierungsblatt vom 26. November 1836 Nr. 42 beschriebenen ältern Zehn-Gulden-Banknoten bei den Bank-Kassen in München und Augsburg begonnen worden sey, und dagegen gemäß §. 8 des Bankgesetzes vom 1. Juli 1834 und §. 13 der Banksstatuten neue Noten gleichen Betrags ausgegeben, welche in der Beilage zum Regierungsblatt vom 31. Mai 1843 Nr. 19 genau beschrieben sind.

Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß laut §. 18 der Bankstatuten, der Betrag der drei Jahre nach geschehenem Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten, wie dieß auf den Banknoten selbst bemerkt ist, dem Bankfond anheimfalle, **und daß somit alle bis einschließlich 31. Mai 1846 bei den Bank-Cassen gegen baares Geld oder neue Noten nicht umgewechselten alten Zehn-Gulden-Noten von jenem Tag an ihre Gültigkeit verlieren.**

München den 20. November 1845.

Franz Xaver Riezler.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Haas, Dr. N., der geistliche Beruf in allen seinen Verhältnissen und nach den Betrachtungen der neuesten Zeit, gr. 8 Bogen, geh. 54 kr. Bauerkalender Hausatlas der allgemeinen Erdkunde in 80 Charten. 15 u. 26 Heft. qu. 8vo. Darmstadt. 1 fl. 20 kr.

Dalberg, A., der privilegirte Seifensieder, oder die Kunst sich zu werden für Seifensieder. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

In einer Stadt von Mittelfranken (wenn Eisenbahn) ist eine vorzüglich frequentirte Bäckerei mit Wirthschaftsrecht, schönen Zeitzeneller und andern Rechten, vollkommener Einrichtung, preiswürdig zu verkaufen. Gang sorgfältig und gut, kann um 20,000 fl. zu verkaufen, und können darauf 8000 fl. stehen bleiben. Auskunft hierüber giebt auf freie Briefe.

das Commissions-Bureau von
J. B. Fr. Hoffmann in Erlangen.

In Bamberg Gestorbene.

Barbara Wohlrich, Bürgermeisterswittwe, 58 J. Susanna Müller, Privatier, im Siechenspitale, 84 J. Rudolph Heim, quiesz. Landger. Assessor, 54 J. Anton Fleischmann, Schuhmachergeselle, 21 J. Franz Seraph Freih. v. Lerchenfels Edler v. Lamprecht und geh. Rath u., 71 J. Kordula Schmitt, Steinmetzmeisterswittwe, 80 J. Margar. Schmeißer, ledig, 46 J. Mich. Haug, Zimmermannsmeister, 70 J. Amalie Hopfer, Regierungsconcipistenswittwe, 43 J. Ursula Sauer, Hofbetttenfabrikantswittwe, 84 J.

Schrannenpreise.

Würzburger Schrannt vom 3. Januar. Weizen 10 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 58 kr. Gerste 14 fl. 11 kr. Haber 6 fl. 6 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Linkenbach, Kfm. v. Würzburg, Stuvinger, Gastw. v. Cadenzell. Winterhalder, Kfm. v. Lampertheim. Schmidt, Kfm. v. Nürnberg. Löhe, Kfm. v. Fürth. Schurt, Kollmann, Kfm. v. Zielsohn. Jungert, Kfm. v. Speyer.

(Bamberger Hof.) Eyer, kk. Hofrath. Spitzl, Kfm. v. Nürnberg. Sieber, Gutsverwalt. Zobel, v. Hausen. Schmidt, Kfm. v. Augsburg. v. Hatzer, Rea.-Rath v. Würzburg. Förster, Kfm v. Leipzig.

(Nicht einer Beilage.)

Extra-Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 17.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 13. Jan. VI. öffent. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 12 ds. Zu meinem gestrigen kurzen Bericht über diese Sitzung führe ich zuerst die dort erwähnten Ausjüge aus dem geheimen Protokolle der Ministerr Conferenz von 1818, die von Seite des Ministeriums des Innern der Kamaer mitgetheilt wurden, hier an, und werde dann zur Debatte selbst übergehen.

Auszug aus dem Protokoll, welches in der kgl. Minister-Conferenz über die auf die Verf.-Urkunde Bezug habenden organischen Edikte abgehalten worden. München am 4. May 1818. Gegenwärtig waren: der k. Staatsminister der Justiz, Hr. Graf Reigersberg; der k. Feldmarschall, Hr. Fürst von Wrede; der k. Staatsminister des Aeußern, Hr. Graf von Rechberg; der k. Staatsminister der Finanzen Freihr. von Lerchenfeld; der k. Staatsraths-Präsident, Hr. Graf von Törring; die k. Staatsräthe und General-Directoren von Zentner, von Krenner, Freiherr von Colonge und von der Becke. Staatsrath und General-Director von Zentner bemerkte bei dem Vortrage des als Beilage zu dem VI. Tit. der Verf.-Urkunde entworfenen Edikts, welches die Wahlordnung der beiden Kammern und das Reglement für dieselbe in sich begreift u. dem Protokolle beiliegt, daß Ministerialrath von Sutner dasselbe auf den Grund des Edikts vom Jahre 1814 mit Berücksichtigung der in der Verf. Urkunde von dem gegenwärtigen Jahre beschlossenen Veränderungen bearbeitet, und der Hr. Staatsminister der Finanzen Frhr. v. Lerchenfeld, mit dem Ministerialrathe v. Sutner und ihm daselbe in mehreren Sitzungen durchgegangen und zur Prüfung in der Ministerial-Conferenz vorbereitet hätte. Staatsrath und Generaldirektor von Zentner ging hierauf zur Ablesung des Entwurfes über. Bei §. 42 (dieser §. erhielt bei der definitiven Redaktion die Ziff. 44) wurde der Wunsch und die Ansicht mehrerer Mitglieder, die Advokaten — welche in einer Versammlung, wie jene der Landstände — bedeutende Nachtheile erzeugen könnten, nicht ohne königliche Bewilligung eintreten zu lassen, erneuert, und hierin die Veranlassung gefunden, sich über die Gründe, die dafür und dagegen sehen, zu besprechen, indem einige Mitglieder es für bedenklich hielten, die Advokaten auszuschließen, und so sie im Voraus gegen die Regierung zu stimmen, andere Mitglieder aber selben Ausweg, wodurch der Eintritt der Advokaten in der Versammlung erschwert werde, zu ergreifen räthlich und nothwendig glaubten. Nachdem bei dieser Besprechung auch die Frage untersucht wurde, ob die Advokaten als Staatsdiener anzusehen oder nicht, machten Staatsrath und Generaldirektor von der Becke den Vorschlag, die Advokaten nicht allein einer kgl. Bewilligung zu unterwerfen, sondern den Satz allgemein zu stellen, und ihn auf alle für den öffentl. Dienst Angestellte zu erstrecken, wodurch die Absicht, die man dabei habe, wenig auffallen würde. Dieser Vorschlag, sowie die weitere Bemerkung des Herrn Staatsministers der Finanzen Frhrn. von Lerchenfeld, daß die gutsherrlichen Beamten keiner kgl. Bewilligung zum Eintritt in die zweite Kammer bedürften, und jene des Herrn Staatsraths-Präsidenten Grafen von Törring, daß dieselben jedoch gehalten sein sollten, die Zustimmung ihrer Gutsherrn zu erholen, fanden die allgemeine Beistimmung, und in dessen Folge wurde folgende Fassung des Nachsatzes angenommen:

„Staatsdiener und Staatspensionisten, so wie alle für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen, wenn sie zu Abgeordneten ernennt worden, müssen die Bewilligung des Königs nachsuchen „ohne welche sie in die Kammer nicht eintreten können; — die „Beamten der Gutsherrn müssen die Zustimmung derselben der „dem General-Commissär zu machenden Anzeige beilegen.“

Daß vorstehender Auszug aus dem Ministerial-Conferenz-Protokoll v. 4. May 1818. genau mit dem Original übereinstimmt, bezeugt anburch, München, 11. Jan. 1846. General-Secretariat des kgl. Staats-Rathes. Aus Auftrag.

(L.S.) P. Hesamer, wirkl. Rath u. geh. Sekretär des kgl. Staatsrathes.

Auszug aus dem Protokoll der Ministerial-Conferenz über die Constitution des Reichs abgehalten worden.

München, den 15 April 1818.

Gegenwärtig waren:

Der k. Staatsminister der Justiz Hr. Graf v. Reigersberg.
Der k. Feldmarschall Hr. Fürst v. Wrede.
Der k. Staatsminister des Hauses u. des Aeußern Hr. Graf v. Rechberg.
" " " " des Innern Hr. Graf v. Thurcheim.
" " " " der Finanzen Hr. Frhr. v. Lerchenfeld.
Der k. Präsident des Staatsrathes Hr. Graf v. Törring.
Die k. Staatsräthe und General-Directoren von Zentner. von Krenner. Frhr. v. Colonge und von der Becke.

Staatsrath u. General-Director von Zentner bemerkten der Versammlung, wie sie den VIII. Tit. des Entwurfes von der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Deputirten insbesondere und die wegen einzelnen den dieses Titels in der letzten Sitzung gefaßten Beschlüsse durchgegangen, und sich dadurch überzeugt, daß mehrere den sich nicht in den Verfassungs-Entwurf, wohl aber in das constitutionelle Edict über die Bildung und den Wirkungskreis eigneten, indem die meisten derselben bloß reglementäre Bestimmungen bezeichneten, welche ihrer Natur nach nicht in die bleibende Verfassungs-Urkunde aufgenommen werden könnten. Von dieser Ansicht ausgegangen, lasen Staatsrath und General-Director von Zentner die nach den in der letzten Sitzung gefaßten Beschlüssen bearbeiteten §en mit der zweckmäßig geglaubten Verderung in der Stellung ab u. zw. Bei §. 10 alt. 11. bemerkten Staatsrath und General-Director Dr. v. Zentner, statt des 25. lebensjahrs möchte nach dem Beispiele anderer Constitutionen das erfahrene Alter von 30 Jahren angunehmen und dem Contrast Umgang zu nehmen sein. Dieser Vorschlag erhielt die von dem Hrn. Präsidenten des Staatsraths Grafen v. Toerring gemachte Erinnerung, wie Sie die Dienstverhältnisse im Eingange dieses §. ausgelassen wünschten, indem sonst Staats-Diener und Advokaten in großer Anzahl gewählt werden könnten, und es immer etwas Unangenehmes für die Regierung haben würde, einen gewählten Abgeordneten auszuschließen, — dadurch wieder legt worden, daß es in manchen Fällen wesentlich sein könnte, Staatsdiener in der Kammer der Abgeordneten zu haben, und die Wahl der Advokaten, die als Staatsdiener betrachtet würden, ohne besondere Bestätigung — gleich den übrigen Staatsdienern, nicht in Ausübung kommen könnte, wie später bestimmt werden würde.

Auf die von dem H. Staatsminister der Justiz Grf. v. Reigersberg gemachte Bemerkung, daß derjenige, der auch wegen eines Vergehens einer Untersuchung unterliege, u. nicht gänzlich freigesprochen, Ihrer Ueberzeugung nach die Stelle eines Abgeordneten nicht sollte erhalten können, wurde der Beisatz am Schlusse des §6. nach Verbrechen,

„oder Vergehen“

beschlossen, und die folgende Fassung des §. 10 alt. 11. angenommen.

§. 10 alt. 11.

„Jedes Mitglied der Kammer der Abgeordneten muß ohne „Rücksicht auf Standes- oder Dienstverhältnisse ein selbstständiger „Staatsbürger sein, der das 30ste Lebensjahr zurückgelegt hat, „und den freien Genuß eines solchen im betreffenden Kreise oder „Orte gelegenen Vermögens besitzt, welches seinen unabhängigen Unterhalt sichert, und durch die Größe der jährlichen Versteuerung bestimmt wird. Er muß sich zu einer der drei christl. „Religionen bekennen, und darf niemal einer Special-Untersuchung „wegen Verbrechens oder Vergehens unterlegen haben, wovon er „nicht gänzlich freigesprochen worden ist.“

Daß vorstehender Auszug aus dem k. Ministerial-Conferenz Protokoll d. d. 15. April 1818 genau mit dem Originale übereinstimmt, bezeugt anburch

München am 11. Januar 1846.

General-Secretariat des königl. Staats-Raths.
Aus Auftrag: P. Hesamer.

* München, 12. Jan. VI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Berathung über die Reklamation des Advokaten Dr. Willich.) Nachdem die bereits mitgetheilten Auszüge aus den geheimen Conferenz-Protokollen verlesen waren, eröffnete die Debatte von der Rednerbühne aus Abg. Frhr. v. Closen und verbreitete sich in einem sehr umfangreichen Vortrage, der 1½ Stunde in Anspruch nahm, über den

vorliegenden Gegenstand. Die Nachricht von den Ausschließungen vom gegenwärtigen Landtage habe ihn mit Schaurr durchdrungen, denn er habe die Folgen voraussehen; er fühle bei seiner Gesinnung für das monarchische Princip, daß der Krone wesentlich durch diese Ausschließungen geschadet worden sei. Die allgemeine Aussagung von diesen Ausschließungen war: „die Regierung fürchtet sich, die Regierung habe ein böses Gewissen.“ Es handle sich heute, fährt der Redner fort, um eine große Frage; nicht von dem Abg. Willisch ist die Rede, sondern es handelt sich darum, endlich dem fortwährenden Anwogen gegen die Selbstständigkeit der Kammer, gegen die Wahlfreiheit einen Damm entgegen zu setzen. Wie ein Strom, der allmählig immer weiter dringt, anfangs nur die nahe gelegenen Ufer angreift, dann aber Alles mit sich reißt, so steht es mit der Auslegung des §. 44 lit. c. — v. Closen führt hier an, daß diese Ausschließungen anfingen und dann immer weiter ausgedehnt wurden, bis 1845 selbst Posterpeditorn und Gemeindevorsteher ausgeschlossen wurden. Werde sich diesmal die Kammer nicht kräftig aussprechen, so würde man mit der Ausschließung immer weiter gehen. Die Geistlichen wurden bisher verschont; sie sind wirk mehr öffentliche Diener, als die Advokaten; nächstdem wird sie die Reihe treffen. Heraus, nimm Herren, sehen Sie die Wichtigkeit des heutigen Berathungsgegenstandes. Es handelt sich darum, ob die Wahlfreiheit etwas sei, oder nicht. — Zur rigirlichen Frage: „Sind die Advokaten öffentlicher Diener, sind sie dem §. 44 lit. c. unterworfen?“ übergehend, erörtert v. Closen zuerst den allgemeinen, staatsrechtlichen Gesichtspunkt, wobei er drei Fragen unterschridet: 1) Die Competenz, 2) was ist die Prägorativer, von der man spricht? 3) die Folgen, wenn Abgeordneter und die Regierung anderer Meinung sind. Bei der Competenzfrage hält sich Redner nicht auf, da sie von Niemand bestritten wurde; desto länger aber bei der zweiten und dritten, wo er zu dem Schlusse kommt, daß die Kammer kein Bedenken tragen dürfe, bei irgend einem Rechte der Krone ihre Ansicht bestimmt auszusprechen, wenn sie glaube, daß die Gründe der Prägorative überschritten seien, bei den Prägoras tiven der Krone seien die Minister verantwortlich. — Könne die Kammer nicht über Kronrechte entscheiden, so könne auch das Ministerium nicht über Kammerrechte entschridren; beide stehen sich gleich, es sind zwei moralische Personen, die auf denselben Gegenstand Anspruch haben. Die ganze heutige Frage ist eine Gründfrierung zwischen §. 44 lit. b. und zwischen §. 44 lit. c. (X. V.-B.). Bei §. 44 lit. b., bei den Dienstvorhältnissen im Allgemeinen entscheidet die Kammer, ob sie Brücksichtigung verdienen; bei lit. c. spricht sich die Regierung darüber aus. Bei solchem Gränzverhältnisse müßt man nicht gleich Feinde werden. Man könne ein freundschaftliches und wohlwollendes Verhältniß von einer Seite zur andren beobachten, und dennoch Jeder suchen, sein Recht zu wahren, so gut er könne, sobald er nur den Rechtsboden nicht verläßt, sobald er nur keine ungesetzlichen Mittel in Anspruch nimmt; und die Mittel dieser Art, sein Recht zu wahren, bestehen wohl darin, daß man sich darüber aussprecht. Wir wollen nicht über die Rechte der Krone urtheilen, aber auch die Krone nicht in Kammerrechte übergreifen lassen. — Wenn auch im vorliegenden Falle die Kammer andrer Meinung sei, als die Regierung, so werde diese die Kammer doch nicht auflösen, denn dazu sei sie zu klug. Die Geschichte lehrt, daß solche Auflösungen nur von schwachen Regierungen angeordnet wurden. Die nächste Folge einer Auflösung wäre, alle diejenigen, welche sich auf Rechte der Nation angenommen haben, würden wieder gewählt. — Nach diesen Betrachtungen kömmt v. Closen zum staatsrechtlichen Gesichtspunkte der Frage. In einem constitutionellen Staate, sagt er, ist es nicht zu vermeiden, daß in vielen Gegenständen zwischen Regierung und Ständen Verschiedenheit der Ansichten bestehe; es sei dies aber an und für sich kein Uebel, sondern nur der Beweis, daß wahrhaft ein constitutionelles Leben vorhanden ist. Müssen die Kammern immer derselben Meinung sein, wie die Regierung, so wäre dies ein maskirter Absolutismus; müsse die Regierung immer der Kammer nachgeben, so wäre dies eine maskirte Demokratie oder Aristokratie. Darin liegt das Schöne, daß sein Theil gezwungen ist, dem andrern nachzugeben, sondern abwarten kann, bis eine gütliche Vereinigung statt findet. Allein die Kammer müsse sich dann für jeden Gegenstand rinr bestimmter Doktrine bilden, die zwar nicht bindend wäre, wohl aber könnte die Kammer sagen, das sei ihr Ansicht, dir sie in ihrem Interesse aufstellen müßte. v. Closen führt nun seine Ansicht durch, daß dir Advokaten keine öffentlichen Diener seien (§. 44 lit. c.); daß ihr Verhältniß rein privatrechtlicher Natur sei, welcher Ansicht auch Appell.-Ger.-Vicepräsident Spies in seinem verborenen Buche sei. Als weiterr Autoritäten für diese Ansicht werden auch Seuffert, Rudhart u. A. angeführt. Die Advokatie sei nichts Anderes, als ein wissenschaftliches Gewerbe. — Herr für spreche auch das Strafgesetzbuch und insbesondrer die Annotationrn dazu. Wenn dir Advokaten öffentliche Diener wären, müßten sie auch öffentlicher Verbrechen begehen können; es müßten von ihnen Verbrechen, die dem Gebiert drs öffentlichen Dienstes anzehören, begangen werden können. Es grbe aber bri ihnrn keine beleidigt Amtsehre ꝛc. ꝛc. —

v. Closen erwägt nun alle Gründe für und gegen, die in der Kammer von 1840 bei Gelegenheit der Hutter'schen Reklamation in der vorliegenden Frage ausgesprochen wordrn; namentlich was damals Prof. Albrecht und der Minister des Innern dagegen sprach, dann zeigt v. Closen in umfassender Weise, wie nicht rirer der Gründe bei Hrn. Prof. Albrechts den Satz widerlge, daß die Advokatenrecht ein wissenschaftliches Gewerbe sei.

Aus der 2. Ausgabe der gehrimen Conferenz-Protokolle, die bri Brginn der Sitzung verlesen wurdrn, legt v. Closen krinen Werth, wird nicht alle Protokolle vorgelegt worden seirn, sonrern nur Auszüge, in welchen nur die Meinung der Conferenz-Mitglieder ausgesprochen sein, nicht aber die Sr. Majestät des Königs, der sich lediglich an den Beschluß gehalten habr. Nur was in der Verfass.-Urkunde selbst stehe, habe der Monarch sanktionirt, durchaus aber nicht die Motive hiezu, sonst hätte er angeordnet, sie sollten beigedruckt werden. Was auch Vater Max im Privatgespräch vielleicht über die Advokaten geäußert haben mag, als Legislator war es seine Absicht, die Advokaten nicht auszuschließen. Als Zeuge für diese Behauptung, führt v. Closen die Staatsminister an, welche den Landtagsabschied von 1831 unterzeichnet, auf welchem Landtage bekanntlich rine authentische Interpretation des §. 44 versucht wurde. v. Closen schloß mit den Worten: Es handelt sich nur darum, unsere Meinung auszusprechen, so weit wir hiezu berechtigt sind, und jedoch durch eine bestimmte Thatsache krinswegs irgend rinen Eingriff in dir Rechte der Krone zu erlauben. M. H., ganz Deutschland sieht auf uns, ich hoffe, wir werden diese Erwartungen nicht täuschen.

Abg. Frhr. v. Gumppenberg. In allen zweifelhaften Fällen habr die Kammer unbestreitbar das Recht, eine doktrinelle Auslegung irrer der Regierung gegenüber zu stellen. Indrm er sich auf diesen Boden stelle, glaube er nicht drn verfassungsmäßigen Weg zu verlassen, oder gar dir Kammer über die Regierung stellen zu wollen. Auch 1843 waren Regirrung und Stände in bedeutenden Prinzipienfragen verschiedrnrr Meinung, und die Meinungsverschiedenheit glich sich aus zum Wohle des Landes. Er sei allmählich nach der reiflichsten Urberlegung zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Advokaten wohl zum persönlichen und Privatdienste, nicht aber zum öffentlichen Dienste verpflichtet seien. — Auf die Conferenzprotokolle sich brziehend, äußerte dann v. Gumppenberg: Nehme ich nun auch unbrdingt an, daß dir Anwesenheit der Advokaten in der Ständeversammlung bedeutender Nachtheile erzeugen können, und sie daher möglichst von derselben entfernt gehalten werden sollen, so möchte ich doch fragen, wober es denn kömmt, daß sowohl bei den frührren Landtagen, als auch gegenwärtig einzelnen Gliedern aus dirser Kathegorie der Eintritt in dir Kammer bewilligt wurde. Ist nicht hiedurch auch gegen dir ausdrückliche Absicht des Gesetzgebers gehandelt worden; denn es heißt zu klar in dem citirten Conferenz-Protokoll dir Anwesenheit der Advokaten ꝛc., wo mit doch wohl sämmtliche gemeint sein müssen. M. H. Durch die Ausschließung einzelner, wird einer besondern Deutung Raum gegeben, indem die Regierung hiedurch stillschweigend die ausgeschlossenen Advokaten als dir gefährlichrn, die eintretenden dagegen als die unschädlichen bezeichnet, eine Charakterristik, mit der wohl kremer der beiden Theile zufrieden sein wird. Allein M. H. für rine kräftige und feste, auf verfassungsmäßiger Bahn stets consequent schreirnden Regirrung giebt es nach meiner irrrsten Ueberzeugung keine gefährlichen Deputirten, und an der Macht und Besonnenheit, an der Ehrenhaftigkeit einer dayer. Kammer würde jedes etwa ungeschickte Beginnen rines ihrer Mitglirder von vornherein scheitern.

Zu was also diese Zahl von Ausschließungen, wenn sie nicht durch Nothwendigkeit des Dienstes gebaten sind? Und nun, meine Herrn, theilen Sie meine Ueberzeugung, daß die Advokaten nicht unter der Herrschaft des §. 44 lit. c. stehen, nun so werden Sie es auch ihren Rechten und Pflichten angemessen rrachtrn, dir Reklamation des Abv. Willich als gerechtfertigt zu erklärrn.

(Schluß folgt.)

Der nächste Redner ist der II. Präsident Drkan Friedrich.

Verantwortlicher Redakteur: J. Funck.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 18. **Bamberg, Sonntag, 18. Januar** **1846.**

Die Hegemonie des Zollvereins.

⚔ Es ist in den letzten Jahren häufig von den Zumuthungen die Rede gewesen, welche das engl. Cabinet in Betreff der Tarifsätze des Zollvereins an die preußische Regierung gestellt hat, und erst in neuester Zeit ist in der Allgem. Zeitung eine Note des Grafen Aberdeen veröffentlicht worden, in welcher das englische Ministerium, auf ein angeblich früher von Preußen gemachtes Versprechen sich stützend, nicht gerade in dem gemessensten Tone gegen jede Erhöhung der Zölle auf englische Fabrikate protestirt, und das Recht zu solcher Einsprache aus der früher von Seite Preußens (es ist immer nur von einem Staate, von einer Regierung die Rede) befolgten Handelspolitik ableitet. Man scheint bemerkt englischer Seits absichtlich Preußen mit dem Zollverein zu identificiren und das Verhältniß, in welchem dieser Staat zu den übrigen Mitgliedern des Vereins steht, ganz zu ignoriren. Man übersieht dabei absichtlich, daß Preußen bei der Abstimmung über Vereinsfragen gleich den übrigen Staaten nur eine Stimme besitzt und daß es hiernach wohl für sich, nicht aber im Namen des Vereins und ohne Zustimmung der übrigen Glieder weit ausreichende Versprechungen und Zusicherungen geben könne. Allerdings besitzt Preußen, abgesehen von seiner politischen und commerciellen Stellung, schon dadurch, daß es mit der ständigen Leitung der diplomatischen Angelegenheiten des Vereins, der nicht blos nach Außen, sondern auch nach innen seinen Schwerpunkt hat, betraut ist einen bedeutenden Einfluß auf die Gesammtheit des Vereins. Und gerade dieses Verhältniß ist es, welches England, so wie dem gesammten Auslande den meisten Anlaß zu falschen Auffassungen und vorsätzlichen oder irrthümlichen Verwechslungen der Beziehungen zwischen Preußen und dem Zollverein gibt. Noch innen hat dieses Verhältniß bekanntlich schon häufig das Bedenken erregt, ob dadurch nicht ein überwiegender Einfluß auf die Angelegenheiten des Vereines geschaffen würde, dessen Rückwirkung zu paralysiren die gegebenen Mittel nicht ausreichten. Auf der andern Seite läßt sich nicht läugnen, daß die ausschließliche Leitung der Vereinsangelegenheiten auch für Preußen selbst, wenn gleich im minderen Grad, nicht ganz ohne Nachtheil ist. Die preußische Regierung hat nämlich in ihrer Eigenschaft als Großmacht nach Außen nicht selten gewisse Rücksichten zu nehmen, welche mit ihren Verbindlichkeiten als Vereinsmitglied im Widerspruch stehen und dadurch, daß man im Auslande die zweifache Stellung nicht gehörig zu scheiden weiß, Stoff zu unangenehmen Erörterungen geben, während eben deßhalb so manche ihrer Schritte im Vereine selbst eine Deutung erhalten, gegen die sie nicht gleichgültig bleiben kann.

Alle diese Mißstände haben ihren Haupt-Grund darin, daß die Leitung der Zollvereinsangelegenheiten stabil in den Händen eines Mitgliedes ruht, und es dürfte deßhalb die Frage, ob es nicht räthlich sei, dieselbe auch abwechselnd an die übrigen größeren Staaten des Vereins übergehen zu sehen, einer ernstlichen Erwägung verdienen. Ein Einwendungen gegen diesen Vorschlag wird es freilich nicht fehlen, allein sie werden sich leicht widerlegen lassen, wenn man bedenkt, daß das Ansehen und die moralische Kraft des Zollvereins nicht in der politischen Geltung und der Macht einzelner seiner Mitglieder, sondern gerade in der Gesammtheit, in der Vereinigung Aller zu einem Zwecke beruht. Die Waffen die dieser Bund gegen auswärtige Staaten in Anwendung bringen kann, liegen zur Zeit lediglich in dem Tarife. (Kriegsschiffe und Seegelrung besitzt auch Preußen nicht.) Es wird demnach wenig darauf ankommen, ob ein Staat ersten oder zweiten Ranges Vertreter des Vereins ist, und ob Repressalien von Berlin oder München, Stuttgart, Dresden, Karlsruhe u. s. w. ausgehen, wenn sie nur treffen. An diplomatischer Gewandtheit wird es diesen Staaten zweiten Ranges ebenfalls nicht fehlen; sie haben sämmtlich Staatsmänner von Talent aufzuweisen, und der Zollverein selbst ist bisher die beste Schule auch für sie gewesen. Ueberdieß steht dem leitenden Staate stets ein Rath von Abgeordneten der übrigen Vereinsglieder zur Seite, und in wichtigen Angelegenheiten wird ohnehin Einstimmigkeit Aller verlangt. In Fragen, welche sich lediglich um Schifffahrts-Verhältnisse drehen, würde die Leitung der Unterhandlungen bis zum Beitritt Hannovers und der Hansestädte Preußen anheimgestellt bleiben. Der Geschäftsgang würde durch den Wechsel keine Störung erleiden, besonders wenn die jeweilige Amtsführung nach den Tarifperioden bemessen würde. Es versteht sich von selbst, daß der betreffende Staat für seine Auslagen Anspruch auf eine Remuneration aus der Vereinskasse zu machen hätte. Die aus einem solchen Wechsel entspringenden Vortheile würden jedenfalls die Nachtheile weit überwiegen: zuvörderst würde die Stellung des Vereins, sein Zweck und seine Bedeutung dem Auslande gegenüber klarer und bestimmter hervortreten. Zumuthungen von dieser Seite könnten bestimmter und entschiedener von den Staaten zweiten Rangs zurückgewiesen werden, weil diese durch ihre Stellung weniger politische Rücksichten nach Außen zu nehmen haben, als eine Großmacht, und man würde sich auf diese Weise nach und nach daran gewöhnen, auch Preußen mit derlei Ansinnen, wie sie in der letzten englischen Note hervorgetreten sind, zu verschonen. Weit größer aber würde der Gewinn nach innen sein, weil nur dadurch das gesammte Vertrauen, das da und dort zuweilen zu wanken begann, gekräftigt, und so das gemeinsame Band, welches denselben umschlingt, befestiget würde.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 15. Januar. VI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Berathung

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Guido Reni, (Maler u. Kupferstecher.) Gest. zu Bologna 1643.

Zum Nachdenken für Naturforscher. In einer Handlung in X. wurde unlängst eine Kiste eröffnet und der herabgenommene Deckel, in welchem eine Menge dreizölliger Nägel staken, verkehrt auf einen nebenstehenden Divan gelegt, so daß die Nägel auswärts wie bei einem Igel standen. Ein paar Augenblicke darauf tritt eine Dame in die Handlung, und ohne auf den spanischen Reiter in Gestalt eines verkehrten Kistendeckels zu achten, setzt sich die Unglückliche gleich einem zweiten Arnold Winkelried, nur auf einer andern Leidensstelle mitten in den drohenden Lanzenwald hinein. Die Umstehenden ergreift ein Schauder, die Dame sitzt ruhig; ein Nebenstehender stößt einen Schrei des Entsetzens aus; die Dame sitzt noch immer und sieht mit verwunderter, aber keineswegs leidender Miene sich nach der Ursache des Schreies um; die Commis der Handlung sehen sich einer den andern erstaunt an. — Die Dame zieht einen Fächer hervor und weht sich Kühlung zu, bleibt aber noch immer wie auf einer Sammtottomane sitzen. Nach ungefähr einer halben Stunde steht die Dame auf und empfiehlt sich. Man untersucht den Sitz, um Blutspuren zu entdecken oder wenigstens die Nägel krumm gebogen zu erblicken; aber keine Spur!

Noch immer steht der Lanzenwald aufrecht und gefahrdrohend da. Die Gelehrten zerbrechen sich die Köpfe über dieses Phänomen, die Naturforscher erschöpfen sich in den witzreichsten Vermuthungen, die Männerwelt erstaunt und kann sich dieses Unverwundbarkeit nicht entrathseln, — nur die Damen lächeln verstohlen und meinen, es sei ein „Geheimniß.“ Da man nun in weiblicher Geheimniß nicht eindringen darf, so bleibt diese Mysterie wahrscheinlich für immer ein ungelöstes Problem. Man munkelt zwar hie und da etwas von Steifröcken und dergleichen, aber etwas Bestimmtes hat man über den Gegenstand noch nicht vernommen. Sonderbar, sehr sonderbar!

Die Krücke Friedrichs des Großen. In einem Bauernhause, unweit Potsdam, erblickt der Fremde, in einem Glasschranke wohl verwahrt, eine solide hölzerne Krücke mit elfenbeinernem Griff. Fragt er nach der Bedeutung dieser Reliquie, so erzählen ihm die Enkel folgende Geschichte. Eines Morgens fuhr ein fahlichter Bauer einen schwer beladenen Kornwagen nach dem Markt zu Potsdam. Eilig, wie er war, frühzeitig ankommen, trieb er seine Pferde wacker an, als plötzlich der Hantzaul klagte und durchaus nicht weiter wollte. Vertraut mit den Launen des Thieres besann sich der Bauer nicht lange, sondern hieb tüchtig auf den Widerspänstigen los, als plötzlich eine feste Hand seinen Arm packte und einige schwere

über die Reklamation des Advokaten Willich. Fortsetzung.) Dem Abg. Frhr. v. Gumppenberg folgte der H. Hr. Präsident, und zwar als erster Redner gegen die Reklamation, indem er sich dem Antrage des Referenten, daß der Reklamation keine Folge zu geben sei, anschloß, da er nach Erwägung aller Gründe sie und gegen zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß die Advokaten für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen seien. Redner theilt indeß die Bedauernis, welche die ausgedehnte Ausübung des §. 44 lit. c. der X. Verf.-Beil. hervorgebracht habe, er nennt das Recht der Krone, das in diesem §. enthalten sei, ein trauriges Recht, ähnlich dem des Landesherrn über Leben und Tod. Der §. 44 laute aber einmal so, er stehe in der Verf. und die Kammer könne von der Hand am Buchstaben desselben nichts ändern. Es könne dieß nur geschehen, wenn die Regierung auf grundgesetzlichem Wege den Umfang dieses §. genauer bezeichne. Die Ausübung der im §. 44 lit. c. enthaltenen Prärogative, oder wie dieses Recht immer bezeichnet werden mag, sei nun einmal ein der Krone zustehendes Recht. Es verwunde allerdings in der Anwendung, allein man darf nicht wegen des Schmerzes der Wunde eine Operation scheuen, wenn sie selbst geeichsfertigt und nothwendig sei. — Ob dieß in diesen Fällen, welche heute vorgekommen sind, stattfinde oder nicht, könne nicht Gegenstand der Beurtheilung der Kammer sein, weil bei Ausübung dieses §. Rechtes nicht wie bei der Ausübung des Rechts über Leben und Tod dem Publikum das Urtheil vorgelegt werden muß, sondern diese Maaßgabe der Einsicht und dem Willen der Regierung selbst anheim gegeben sei. Allerdings möchte man aus dem Buchstaben und Geist der Verf.-Urk. schließen, daß nur Rücksichten auf den öffentlichen Dienst es seien, welche eine solche Ausschließung oder vielmehr die Verfassung der besondern Bewilligung zum Eintritt in die Kammer rechtfertigen. (In der umfassenden Beurtheilung der Frage selbst, kann ich dem Redner wegen Mangel an Raum nicht folgen, zu welchem Resultate er gelangte, führe ich schon oben an.)

Abg. Dek. Vogel, dem es schmerzlich fällt, heute seinem langjährigen treuen Freunde (dem Redner vor ihm) gegenüber treten zu müssen, bemerkt zuerst, daß es kein trauriges Vorrecht der Kammer geben könne, nur in der Ausübung könne ein solches Recht traurig werden, wenn es nemlich unweise und unbilligee Art angewendet werde, wie die §. 44 lit. c. sei angewendet worden. Wenn der H. Hr. Präsident zugebe, daß in der vorliegenden Frage eine Controverse bestehe und er sich zwar mehr dort hinüber neige, allein auch keine volle Gewißheit habe, so habe er Gewißheit, denn er neige sich hinüber. Nun widerspricht Dekan Vogel der Behauptung, daß er inkonsequent handle, wenn er heute für die Reklamation stimme, da er doch 1840 bei der Reklamation des Adv. Huttee dafür stimmte, daß die Reklamation auf sich zu beruhen habe; damals habe er noch die Hoffnung gehabt, die Regierung werde sich zu einer authentischen Interpretation herbeilassen; nun aber dieß nicht geschehen, dieser man schon etwas weitre gehen und zu einer doktrinellen Interpretation schreiten, d. h. erklären, die Advokaten gehören nicht unter Herrschaft des §. 44 lit. c. Dadurch verletzt die Kammer die Verfassung so wenig, als das Ministerium bei anderer, wenn schon irrtiger Auslegung. Es sei nicht weise, von dem verantwortlichen Minister der Krone durch Auslegung und Anwendung des §. 44 lit. c. gegen das Volk so viel Mißtrauen zu zeigen, während man mit so vielem Vertrauen entgegen getommen sei.

Abg. Dek. Göz, der ebenfalls die Reklamation für begründet erkläre, äußerte sich in bewegten Worten über die Folgen, welche die Ausschließungen von diesem Landtage gehabt hätten, überall im Vaterlande Theuer, Mißstimmung, ja was schlimmer sei, als dieses, ein höchst unfriedes Mißtrauen sei dadurch hervorgerufen worden. Redner bedauert dann besonders, daß Männer wie Thon-Dittmer, Tucher ꝛc. ausgeschlossen worden seien. In Bezug auf die vorliegende Frage selbst, spricht sich Dekan Göz in dem Sinne wie Closen, Gumppenberg und Vogel aus, in welchem Sinne, dann auch Dekan Wagner und Dekan Bauer sprechen. Letzterer stimmt aus voller Ueberzeugung der Reklamation bei, die Gründe hiefür seien in der Reklamation und in der bisherigen Debatte dargelegt. Die Ausschließungen von diesem Landtage betrachte er als ein großes Unglück, nicht aber für das Volk, denn dieses habe trotzdem seine würdigen Vertreter gefunden, aber sie seien ein Unglück für die Regierung, weil es wie ein Gefängniß der Gewiße wäsche. Er beklage dieß, wenn er wünsche eine starke Regierung, stark durch das Vertrauen des Volkes. Mit dem Vertrauen aber sei es wie mit der Liebe, wenn es bei dem einen fehle, fehlt es bei dem andern auch bald hinweg. Selbst angenommen die Regierung sei bei der Auslegung des §. 44 in ihrem Rechte, so hätte sie doch nicht wohl gethan, es so auszudehnen.

Abg. v. Betterlein ist der Ansicht, wie der H. Hr. Präsident, daß die Advokaten für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen seien. Auch er beklage die Folgen der Ausschließungen und wünsche schließlich, daß die Veranlassung nicht mehr in der bisherigen Weise gegeben werden möge; allein zu einem weitfassungswidrigen Beschluß könnten auch solche Erwägungen nicht bestimmen; er stimme für die Verweisung der in Rede stehenden Reklamation.

v. Lerchenfeld spricht für die Reklamation, indem er schließlet das Ministerium werde künftig noch weiter gehen mit den Ausschließungen und so auf die Wahlfreiheit einwirken. Wo die Presse nicht frei ist, da seien die Stände das einzige Organ, die Wünsche des Volkes an den Thron zu bringen.

Gesprochen hierauf für die Reklamation die Abg. Schüler, Stadler u. A. Nachdem bereits einiae Mal der Schluß verlangt worden war, erhalten nun doch noch Dr. Schwindl, Stockinger, Bestelmayer, Deininger, Heinz und Edel das Wort. Dr. Schwindl ist gegen die Reklamation, da auch er die Advokaten für den öffentl. Dienst verpflichtet hält, was von demselben in weitläufiger Rede ausgeführt wird; er will besonders nicht zugeben, daß der Advokatenstand zum Gewerbstande herabgesetzt werde.

v. Künsberg. Alle Gründe welche v. Closen für die Reklamation angeführt habe, habe man bisher nur mit Scheinargumenten zu widerlegen gesucht. Redner spricht dem Abg. Göz Dank aus, daß er sich der Ausgeschlossenen sei so warmen Worten angenommen habe.

Reuffert: seine Gesinnung habe Göz u. A. schon ausgesprochen, er sei für die Reklamation.

Deininger spricht ebenfalls für die Reklamation.

Stockinger und Heinz erläuteren den Gegenstand vom Standpunkte der französischen Gesetze aus die in der Pfalz gelten, Stockinger führt auch an, daß wenn er und andere pfälzische Advokaten früher auch jetzt die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer nachgesucht haben, sie dieß immer unter Verwahrung getan hätten.

Abg. Bestelmayer. Ich habe mich vor 6 Jahren, als

Hiebe auf seinen Rücken flogen. Erstaunt schaute der Bauer um und erblickte zu seinen Schrecken den großen Monarchen neben dem Wagen. Trastirst du so deine Thiere, rief der König im größten Zorn, so sollst du auch einmal erfahren, wie Prügel thun. Kannst du dem Pferd nicht auf andere Weise in Gang setzen? — Ja, sagte der Bauer, der sich unterdeß wieder gefaßt hatte, probiren Ew. Maj. nur selbst, was bei der dicken Haut und den harten Knochen dieses Gauls durch mildere Behandlung auszurichten ist und ob Sie nicht besser gethan hätten, mich meine Weise fortfetzen zu lassen, als meinen Rücken für den der Oesterreicher oder Russen zu nehmen. Der König wurde milder. Er scheint nicht auf den Kopf gefallen, sagte er, seine Ansprache änderte, sah er einmal sein. Er nahm hierauf dem Bauern die Peitsche aus der Hand und versuchte est durch gute Worte, dann durch gelinde Hiebe das Thier fortzubringen, allein vergeblich. Ich habe ihm Unrecht gethan, sagte er endlich erschöpft aufseufzend; verlange er eine Gnade für die ungerechten Prügel. — Gnade, entgegnete der Bauer, ich wüßte gerade nichts zu erbitten. Aber schenken Sie mir die Kreide, mit der ich eben gnädigst verehrt worden bin. Der König lachte. Er soll sie haben, sagte er, aber ich muß dem auch das Korn abkaufen, damit er weiter kommt. Wurde er, bis ich Leute schicke, sein Getreide zu holen und ihm dem Adlaten zu teilen. Gleich darauf kamen Bediente des Königs, holten das Getreide und bezahlten ihm den vierfachen Preis seines Werthes ein.

Jeremoniell bei Einführung neuer Kardinäle. Der Papst veranstaltet ein geheimes Konsistorium, bei welchem der neuzuernennende Kardinal erscheint. Der heilige Vater erhebt sich und spricht in lateinischer Sprache die Worte: „Wir schließen Dir den Mund, daß Du weder in Konsistorien noch in Kongregationen oder bei andern Kardinalsfunktionen Deine Meinung sagen kannst.“ Kaum sind diese Worte gesprochen, so hat der neue Kardinal den Saal zu verlassen. Nun wendet sich der Papst an die übrigen Kardinäle und fragt, ob man dem Hinausgegangenen wohl den Mund öffnen solle? Natürlich sagt Niemand nein. Der Papst tritt wieder herein, und Sr. Heiligkeit spricht: „Wir öffnen Dir den Mund, daß Du in Konsistorien u. s. w. Deine Meinung sagen kannst.“ Hiemit hat der Neuaufgenommene Sitz und Stimme im Kardinalskollegium. Er kniet vor dem heiligen Vater nieder und empfängt Ring, Titel und was sonst noch gebräuchlich ist.

Der König der Franzosen hat dem Obersten v. Planta-Reichenau zwar ausgezeichnet schöne Pferde geschenkt, von denen das eine Louis Philipp als Leher Gaul in englischen dargereichten Krönung, das andere als König in vollem königlichen Staate ritt. Diese Pferde werden wahrscheinlich in dem Zimmer des Schlosses Reichenau aufgehängt, wel-

über die Ausschließung des Abd. Dr. Hutter die Rede war, klar über die Nachtheile ausgesprochen, welche solche Ausschließungen stets im Gefolge haben müssen, ich habe angedeutet, welcher kleine Schritt noch dazu gehört, um den größten Theil dieser Kammer der Herrschaft des §. 44 zu unterwerfen; es ist dazu in der That ein bedeutender Schritt geschehen. Ich habe damals gewünscht, daß eine authentische Interpretation geschehen möge, um die Abstimmung über die Reklamation selbst zu vermeiden und viele Mitglieder haben gehofft, daß eine solche erfolgen werde. Es ist nicht geschehen; es wurde die Frage gestellt, ob jener Advokat einzuberufen sei, ich habe sie bejaht, ich werde also auch jetzt nicht anders stimmen; ich danke Gott, daß ich kein Rechtsgelehrter bin, daß ich keine Ursache habe, auf alle sophistischen Kunteln einzugehen, die hier vorgebracht worden sind, und die wahrhaftig den Kopf mehr verwirren als aufklären, ich urtheile daher nach meiner eigenen unbefangenen Ansicht. Hätte ich keine Kenntniß von den Protokollen des Staatsrathes, die verlesen wurden, gehabt, u. wäre sonst Niemand ausgeschlossen worden, als die Advokaten, so hätte ich geglaubt, es sei so recht, allein worüber streiten wir denn? darüber, weil man es beim Advokaten nicht bewenden lasse, sondern alle andern Kategorien sogenannter öffentlicher Diener darunter begreifen will. Ich habe in meiner damaligen Aeußerung gesagt: Was hilft am Ende eine Kammer, die des Vertrauens des Volkes entbehrt; wie kann sie es aber haben, wenn ein Theil von ihr depinirt wird. Ich bin daher der Ueberzeugung, daß, so lange eine authentische Interpretation über dieses §. nicht vorliegt, wir selbst keine andere Wahl zusetzt, als anzunehmen, daß unter diesem §. Niemand begriffen ist, als diejenigen Staatsdiener, die vom Staate Besoldung beziehen.

Abg. Prof. Edel verbreitete sich in einem umfassenden Vortrage von juridischen Standpunkte aus über die Reklamation und kömmt zu dem Schlusse, daß die Advokaten unter der Herrschaft des mehenerwähnten §. 44 lle. o. zu subsimiren seien.

Hierauf wurde die Debatte auf die nächste Sitzung vertagt, worauf ich mit der nächsten Post zurückkomme.

München, 14. Jan. Die der Gendarmerie auf drei Monate von Neujahr an bewilligte Zulage ist für den Feldwebel zu 3 fl, für den Brigadier zu 1 fl. 30 kr. und für den Gemeinen zu 1 fl. per Monat festgesetzt. — Vorgestern Abend brachten mehrere Mitglieder der hiesigen Liedertafel dem Advokaten Willich in seiner Wohnung im „bayerischen Hof" ein Ständchen. (N. K.)

Das Regierungsblatt Nr. 2 (vom 12. Jan.) enthält u. a. folgende Dienstesnachrichten: zum Registrator bei dem Kr.- u. Stadtg. Regensburg wurde der Kanzelist des App.-Ger. von Mittelfranken, Heinrich Mair, und auf die dadurch erledigte Stelle der Funktionär in der Kanzlei des Min. d. J., Uhlmann, ernannt, dir Rathesstelle am Wechselger. II. Instanz zu Eichstädt dem Assessor des dortigen App.-Ger., Urban, verliehen, der geh. Finanzministerialsekretär Pfeufer zum Regierungs- und Fiskalrath der Regg. von Niederbayern, der Schreiber am Kr.- u. Stadtg. Würzburg, Herrgott, zum Registrator am Stadtg. Augsburg, und der Assessor des App.-Ger. von Mittelfranken, Müller, zum Rathe des nämlichen Gerichts ernannt.

Baden. — × Karlsruhe, 14. Jan. Man sagt, der Minister des Innern, Staatsrath Nebenius, habe angeblich aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung gegeben, dieselbe aber nicht erhalten; der Großherzog, welcher in ihm einen Vermittler zwischen Regierung und Ständen erblickt, soll ihn vielmehr ersucht haben, seine Stelle wenigstens bis zum Schlusse des Landtags beizubehalten. Nebenius selbst, welcher im Lande viel Vertrauen genießt, scheint aber der schiefen Stellung, die er in seiner amtlichen Verbindung mit unpopulären Männern der Kammer gegenüber einnimmt, überdrüssig und die Gerüchte von seinem nahen Rücktritt gewinnen deßhalb neuen Bestand. Als seinen Nachfolger nennt man den geh. Rath Bekk.

Preußen. — **Berlin**, 7. Jan. Privatnachrichten aus Thorn geben einige nähere Kunde von der dort entdeckten geheimen Verbindung, deren hochverrätherischer Zweck ein bewaffneter Aufstand und Ueberfall der Festungen Thorn und Graudenz gewesen sein soll. Wie es scheint, ist die Verschwörung in Folge der Untersuchungen in Posen zuerst entdeckt worden, in wie weit es aber wahr ist, daß der seit längerer Zeit von hier dorthin gesandte thätige Polizeibeamte, Direktor Duncker, welcher in der Provinz umherreiste und Verhaftungen betrieb, der Entdecker desselben sei, lasse ich dahin gestellt sein. Herr Duncker besitzet sich jetzt in Thorn und bewirkt dort die Aufrührung der Sicherheitsmaßregeln, welche umfassender Art sein und zu sehr zahlreichen Einkerkerungen führen sollen. — Thorn ist eine ganz polnische Stadt, das ganze Land umher bis über das sieben Meilen davon entfernte Graudenz und bis Culm hinab an der Weichsel, ja bis in die Nähe vor Danzig, ist mit polnisch redenden Einwohnern besetzt, welche zugleich sehr strenge, leicht zu fanatisirende Katholiken sind, denen der priesterliche Einfluß Alles gilt. Dem Gerücht nach haben manche Gutsbesitzer und wie man wissen will, auch Geistliche diese Bevölkerung aufgeregt und zum Aufstande angereizt. Es sollen aber auch bedeutende Geldmittel dazu verwandt, und noch und nach über 100,000 Thaler vertheilt worden sein, welche eine geheim bestehende Gesellschaft aufgebracht hat. Am 31. December sollte der Aufstand erfolgen, am 30. fanden die ersten Verhaftungen statt, bei denen man nicht allein bedeutende Waffenvorräthe, sondern auch eine völlig eingerichtete Pulvermühle entdeckt haben will. Der Markt in Thorn war mit Kanonen besetzt, die Garnison stand unter Waffen, der Kommandant erklärte die Stadt in Belagerungszustand. In wie weit die Einwohner Thorns selbst bei diesen Vorgängen betheiligt sind, ist nicht gesagt. Dem Anschein nach sind jedoch vorzüglich Landvolk und Gutsbesitzer darin verwickelt, dem Gerücht nach aber auch einige Offiziere, wie man denn wohl dies wahrsinnige Unternehmen auch auf Mißbilligung eines Theil der Soldaten polnischer Nationalität berechnet haben mag. — Sie erinnern sich der Gespenstergeschichte, welche vor einiger Zeit hier vorfiel, wo ein Soldat eines hiesigen Garderegiments, Pole von Geburt, dem Nachts von einer finstern Gestalt ein Geheimniß anvertraut ward, dieß nur dem Könige wiederfagen wollte. Man glaubt jetzt allgemein, daß dies Geheimniß mit den Vorgängen in Thorn in Verbindung steht, und wahrscheinlich eine Warnung gewesen ist. (Br. Z.)

Thorn, 6. Jan. In Betreff der hier beschehenen Verhaftungen melde ich hier folgendes Weitere: Bereits seit vorgestern halten sich der Polizei-Präsident v. Minutoli aus Posen und der Regierungsrath Anz hier auf, letzterer von der Regierung zu Marienwerder zur Führung der Untersuchung in unserer Stadt und Umgegend abgeordnet. Präsident Lauterbach aus Königsberg, der ebenfalls hier war, soll, wie ich eben höre, heute nach Straßburg gekahren sein, wo er, wie bekannt, längere Zeit hindurch Landrath war, also natürlich vor allen Anderen mit den dortigen Verhältnissen jeder

---

drei Etatot bewohnte, das noch ziemlich unverändert ist, und ganz das Gepräge der damaligen Zeit trägt.

Die berühmte Tänzerin Taglioni besitzt schon zwei der schönsten Paläste in Venig. Bei der Anwesenheit des Einen derselben war der regierende Herzog von Modena Kunkerent. Jetzt läßt sie am Comersee einen dritten Pallast bauen, in den sie sich einst zurückziehen will, wenn sie unbeo je ein große Welt verlaßt.

Pariser Artikel. In Paris werden jährlich an edlen Metallen verarbeitet 8584 Pfd. Gold und 128,180 Pfr. Silber. Der Absatz an Bijouterie-Waaren beträgt 120 Mill. Fr. und die Zahl der dabei beschäftigten Arbeiter 10,000. Von Bronzewaaren, welche 6000 Arbeiter beschäftigen, betrug der Absatz 30 Mill. Fr. abgetrgt.

Ein Kammermädchen verkauft sich. Ein Kammermädchen kauft aus Zeitdum ein Fläschchen Oel aus, womit sich der Gemahl ihrer Herrschaft das graue Haar schwarz zu färben pflegte. Als sie des andern Morgens erwachte und die Köchin zu ihr in's Zimmer trat, schrie diese auf, denn das arme Kammermädchen war über Nacht eine complette Negerin geworden.

Die Stadt der hunderttausend Sieben ist das Beiwort von Neapel; man geht dort in die Siebens, um die köstlichen Austern und Biernen zu essen, so viel es beliebt; bei dem Ein- und Ausgehen wird man gewogen, und nach der Differenz, die sich ergiebt, bezahlt der Gast.

Der Patient. Einem Bübchen verordnete ein Arzt Bäder. Nachdem esterer einige davon gebraucht, fragte ihn die Doktor: „Nun, wie finden Sie die Bäder?" — „Schauns, Pani Doktor!" antwortete der bübische Patient, „din i dißl haidlich; seinse mer es Bäder zu nas."

Seele und Körper. „Wie befindet sich ihre Seele?" fragte Jemand auf der Straße einen Bekannten, der sich durch auffallende Magerkeit auszeichnete. Wie kommt meine Seele zu der Ehre einer solchen Theilnahme? entgegnete der Befragte. — „Ei, Freundchen," war die Antwort. „Ihr Körper ist doch keine Frage mehr werth."

Bestimmung des Unterschieds. Ein Jäger beklagte sich, immer Hasinnen zu schießen, und sagte: „Ich möchte wohl ein Mittel kennen, um die Hasen von den Weibchen zu unterscheiden." — „Nichts ist leichter," antwortete ein Spaßvogel ganz ernst; „wenn ist es ein Hase, so läuft er, ist es aber eine Häsin, so lauft sie."

Anekdote. Bis der Marschall v. Türenne gefallen war, ernannte Ludwig XIV. 7 neue Marschälle von Frankreich. Man wunderte sich darüber. Da äußerte der König: Das ist sehr natürlich, man braucht viele kleine Münzen, um den Werth eines Louisd'or zu erhalten.

Art bekannt sein muß. Eben dort sind bereits Kürassiere aus Dt. Eylau eingerückt. Am Brückenthor stehen zwei geladene Kanonen. Auch auf dem Marktplatz vor der Hauptwache stehen zwei Kanonen. Was nun die motivirende Ursache der obengemeldeten Vorsichtsmaßregeln, die vielerwähnte Polenrevolte, betrifft, so ist nichts Verbürgtes zu melden. Das einzige negativ Factische ist dieß, daß sich das neulich gemeldete Gerücht, als hielte in Straßburg wie in Gollub eine auffallende Menge von Polen sich auf, als unwahr erwiesen hat. (Z. f. Pr.)

Oesterreich. — Nach einem Berichte vom Main in der „Weser Zeitung" soll das Project einer Vermählung der Großfürstin Olga mit dem Erzherzoge Stephan definitiv aufgegeben sein, da der Kaiser sich nicht geneigt zeigte, dem verlangten Uebertritte der Großfürstin zur katholischen Kirche seine Zustimmung zu ertheilen. Der Kaiser soll nicht in der besten Laune von Wien geschieden sein, woraus man schließt, daß die Vorschläge, welche er daselbst gemacht, nicht die erwünschte Aufnahme gefunden. Von Wien ist der russische Kaiser, ohne Berlin zu berühren, in seine Staaten zurückgekehrt. Daß auch die einst so engen Bande zwischen St. Petersburg und Potsdam vor der Macht der nationalen Gegenstöße sich gelockert haben, dieser Umstand braucht nicht mehr aus einzelnen Merkzeichen gefolgert zu werden. Die Stellung Deutschlands, als eines national in sich abgeschlossenen Ganzen, zu der auch auf ihre nationale Grundlage immer mehr zurückgeführten russischen Politik muß, je weniger sich die dynastischen Verbindungen des Czarenhauses mit den ersten deutschen Herrschergeschlechtern geltend machen können, um so mehr sich auf die Forderungen des Rechts und der Billigkeit stützen.

Wien, 11. Januar. Durch eine Entschließung des Kaisers ist seit dem 1. Jan. für alle Schuldforderungen die sich nicht über 300 fl. C.-M. belaufen, ein summarisches Verfahren eingeführt worden, das aber auch mit Einwilligung der Parteien bei höhern Summen angesprochen werden kann. Da vielleicht die größte Anzahl der Processe, und gerade die des dürftigen Theils der Bevölkerung, sich auf kleine Summen beziehet, so ist die Rechtswohlthat die dadurch den Armen geschieht, unermeßlich. — Diese Maßregel ist mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen worden, und schon in diesen wenigen Tagen sind eine Menge solche Fälle in einer Viertelstunde und verhältnißmäßig ohne Kosten entschieden worden, die sonst einige Monate bei den Gerichten wären herumgezogen worden. — Das geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv der Staatskanzlei hat auf Anregg des Fürsten Metternich gleichfalls eine Umgestaltung erfahren. Hofrath Baron Clemens Hügel, der Bruder des Reisenden, wurde zum Vorstand, Dr. Ehmel zum Directorcur und Dr. Kaltenbäck zum ersten Archivar ernannt. Auch diese Maßregel und namentlich die Wahl der Personen findet allgemeine Anerkennung. — Der hiesige Stadtrath hat neuerdings eine Erweiterung seines Wirkungskreises erhalten. Kraft einer allerhöchsten Entschließung, welche vor kurzem durch einen Erlaß der niederösterreichischen Landesregierung veröffentlicht wurde, ist demselben nun auch die bisher gedachter Landesregierung zugestandene Verhandlung und Leitung der Mannschaftsbeherbergungs- und Verlegungsangelegenheiten, sowie der Vorspanns- und Unterverpachtungsgeschäfte übertragen, und demzufolge die Amtswirksamkeit der hierortigen Stadthauptmannschaft vom 1 t. M. an aufgehoben worden. (A. Z.)

Wien, 12. Januar. In Folge der durch die Herabsetzung der Militärdienstzeit von 14 auf 8 Jahre, und der hienach stattgehabten Entlassung jener Soldaten, welche in den Jahren 1831, 1832 und 1833 gestellt wurden, ist zum Ersatz dieses Abganges in der kk. Armee, und zwar für die Truppen in den conscribirten Provinzen, eine große Recrutirung angeordnet worden. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 10. Jan. Der „Standard" sagt: Die Berichte aus den Vereinigten Staaten veranlassen unter unseren Kaufleuten lebhafte Besorgnissen. Man legt den bisherigen Beehandlungen des Senats keineswegs einen friedlichen Charakter bei, und es scheint ziemlich klar, daß selbst die gemäßigten Mitglieder des Senats ihre Hoffnung, die Oregonfrage freundschaftlich ausgeglichen zu sehen, bloß auf die Erwartung stützen, England werde Zugeständnisse machen, welche auf die vollständige Genehmigung aller amerikanischen Forderungen hinauslaufen würden. Die Drohung, welche die gewichtigste Besprechung der Union den überspannten Ansichten der Generale Caß bewiesen hat, wird als schlimmes Anzeichen betrachtet, und der beleidigende Ton jener Prahler hat bei Männern aller Parteien in England das gleichförmige Gefühl der Erbitterung und Entrüstung hervorgerufen. Freilich sagen die Americaner, daß man die Reden eines Caß und ähnlicher Hitzköpfe nicht als Ausdruck der Nationalgesinnung betrachten dürfe; aber man erwidert ihnen mit Recht, weßhalb denn in so kritischer Zeit die Wählerschaften solche Personen wählen, und noch dazu in den Senat, wo man doch Erfahrung und Mäßigung vorherrschend zu finden erwarten muß, falls überhaupt diese Eigenschaften noch in der Union Gunst und Gnade finden? — Der „Sun" hält es für ausgemacht, daß die Regierung den nicht gar zu entfernten Ausbruch eines Krieges für ziemlich wahrscheinlich erachte. Ihr ganzes Verfahren beute darauf hin so seien z. B. die neulich für die Flotte und das Heer abgeschlossenen Lieferungsverträge weit bedeutender, als seit Jahren der Fall war, und die Ankäufe von Kriegsvorräthen für die Flotte, welche im Stillen seit 6 bis 8 Monaten im In- und Auslande gemacht worden, seien ebenfalls höchst beträchtlich.

Neueste Nachrichten.

Würtemberg. — Ein Schreiben aus Stuttgart in der Weser Zeitung vom 8. Januar spricht von einem Verlöbniß des Kronprinzen von Würtemberg mit der Großfürstin Olga, zu welchem Ende der Kronprinz sich nach Palermo begeben soll. Diese Nachricht bedarf wohl noch sehr der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur: J. Fauck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Gestützt auf vielfältige Erfahrung finden sich die Unterzeichneten hiermit veranlaßt, die mit großer Sorgfalt und ausgezeichneter Zweckmäßigkeit gearbeiteten

Bruchbänder

des chirurgischen Instrumentenmachers **Johs. Wildberger** dahier, welche mit aller Bequemlichkeit zugleich die größtmöglichste Sicherheit verbinden, allen Bruchpatienten bestens zu empfehlen.

Bamberg, am 13. Januar 1846.

Dr. Fuxl,
Oberwundarzt des hies. Krankenhauses.
Dr. Siebert,
Prof. der Medicin.

Beemäge höchsten Ministerialrescripts vom 15 July 1845 wurde für das Königreich Bayern die **Agentur** für **Auswanderer nach Nordamerika** dem Dr. Strecker in Mainz entzogen und Herrn **Washington Finlay** daselbst übertragen.

Unterzeichneter bringt diese allerhöchste Entschließung zur Warnung des Publikums in Erinnerung.

Der von kgl. Regierung von Oberfranken bestätigte Unteragent
des Herrn Washington Finlay
J. L. Hoepfel.

Wer schreiben sehr fast deutsche Gabäle, Medoreten und Pfeegnerien, Aufgerberein, Mühlen, Gewerks- und Privathäuser, sind um äußerst billige Preise zu verkaufen. Kaufsliebhaber werden ersucht sich in freien Briefen zu wenden an

das Commissions-Bureau von
J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Getreidepreise.

Bamberger Schranne, vom 14. Jan.
Weizen, 19 fl. — kr. Korn, 17 fl. 30 kr.
Gerste, 14 fl. — kr. Haber, 6 fl 45 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberg e Hof.) Steet, Kfm. v. Schweinfurt. Scheller, Kfm. v. Staffelstein. Müller, Kfm. v. Frankfurt. Harten, Kfm. v. Bingen. Wunsch, Kfm. v. Würzburg. Heim, Kfm. v. Obererlach. Frl. Wittig, v. Würzburg. Dr. Bömel, Schauspielerlector v. Amberg. Weismüller, Kfm. v. Trier.

(Deutsches Haus.) Dr. Billing, Advokat v. Schweinfurt. Metz, Kfm. v. Eßlingen. Pöllmann, Kfm. v. Eßlingen. Wachter, Kfm. v. Duing. Krug, Privatier v. Altenburg.

(Drei Kronen.) Hofmann, Kfm. v. Bremen. Dittel, Gerichtsd. v. Erlangen. Drei, Kfm. v. Fürth. Nestlen, Kfm. v. Tübingen. Hutlemacher, Priv. v. Frankfurt. Sulzbeck, Priv. v. Wien. Hauber, m. Gut. Partie. v. Prag. Felw. Fortenius v. Kitzingen. Müller, Weinh. v. Mainz.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 19. Bamberg, Montag, 19. Januar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 16. Jan. VII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 13. ds. Bei der fortgesetzten Debatte über die Reklamation des Adv. Willich in dieser Sitzung nahm zuerst das Wort

Abg. Adv. Grabl. Der mehrfach ausgesprochenen Behauptung, als seien die Advokaten keine öffentlichen Diener, müsse er entschieden widersprechen, die Advokatur sei ein öffentliches Amt.

Abg. Dek. Pöttinger; der gegen die Reklamation sprach, glaube die Gegner befänden sich auf revolutionärem Boden und ruft dadurch allgemeine Mißstimmung hervor.

Abg. v. Lerchenfeld weist diese Behauptung mit Entrüstung zurück, ein Gleiches thut Dek. Götz.

Abg. Pöttinger fährt dann fort, die Regierung habe keine Furcht verrathen durch die Ausschließungen, sie hätte das Recht dazu gehabt. Von Mißstimmung im Lande habe er nichts vernommen. Willich hätte den Rekurs auf dem Rechtswege ergreifen sollen.

Abg. Dek. Götz. Er müsse entschieden zurückweisen, daß die Anhänger der Reklamation ein bloßes Gefühlsvotum abgeben, wie Redner vor ihm behauptet, sie stimmten nach bestem Wissen und Gewissen, treu dem König und dem Vaterlande.

Abg. Adv. Rey. Die Frage, ob die diesseitigen Advokaten der Herrschaft des §. 44 lit. c. unterworfen seien, sei ihm zweifelhaft. Allein da er auch präsischer Advokat sei, nemlich am diesigen Cassationshofe, habe ihn dieß bestimmt, beim König die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer nachzusuchen, gerade dieß habe ihn dazu bewogen. Die Ansichten Willichs in seiner Reklamation erklärt Rey als grundfalsch, und durch eine Anzahl franz. Schriftsteller will er beweisen, daß die Advokaten öffentliche Diener seien. Rey schließt seinen Vortrag mit den Worten: „Man hat davon gesprochen, ob jene nicht Revolutionäre seien, welche die Rechte der Stände verfassungswidrig auszudehnen dahin streben, ja man hat sogar Deputirte gehört, welche über eine ganz leise Andeutung erzürnt waren. Meine Herren, es fällt mir nicht ein, einer solchen Behauptung beizustimmen, allein wo fängt die Revolution an? da, wo der Verfassungsboden verlassen wird, und alle diejenigen, welche wie ein geehrter Redner vor mir ganz richtig ausgesprochen hat, nicht nach dem Rechte sprechen, sondern nach Partheiansichten, alle diejenigen sind zwar keine Revolutionäre, aber sie lassen sich über den Verfassungs-Weg hinaus führen. — Ich stimme gegen die Reklamation."

Abg. Heinz widerlegt die Argumentation des Redners vor ihm, indem er Willichs Ansichten vertheidigt.

Abg. v. Frauenhofen stimmt für die Reklamation. Die Kammer dürfe und müsse die Ansicht aussprechen, der König müsse die Wahrheit hören, die er auch gerne höre. Nicht jeder der anderer Ansicht sei, wie das Ministerium, mache gleich feindliche Oppositionen.

Abg. Graf Seinsheim (Finanzminister): Wenn die Kammer dem Wunsche des II. Hrn. Präsidenten beistimme, zweifle er nicht, daß die Regierung auf eine authentische Interpretation eingehen werde, wenn zuvor nicht ein Angriff auf sie gemacht werde. Verschiedene Umstände machen es ihm klar, daß die Advokaten für den öffentlichen Dienst verpflichtet sind.

Abg. Adv. Kirchgeßner. Als selbst dem Anwaltstande angehörend, möchte es vielleicht partheiisch scheinen, seine Ansicht in dieser Sache auszusprechen. Nachdem es aber einerseits die Wichtigkeit der Sache erfordert, andrerseits mehrere seiner Standesgenossen ihre Meinung äußerten, wolle er auch seine Ansicht darlegen. Er halte den Advokaten als für den öffentl. Dienst nicht verpflichtet. — Der §. 44 lit. c. erscheine ihm auch vom juristischen Standpunkte aus betrachtet, als ein Ausnahmsgesetz bezüglich der Realisirung der Wahlen. Bei Ausnahmsgesetzen bestehe aber der rechtliche Grundsatz, daß sie im engsten Sinne zu interpretiren seien. Wo also ein Bedenken herrscht und ein Zweifel über die Auslegung vorliegt, da muß das allgemeine Gesetz in Anwendung kommen, und weil dieses die Freiheit der Wahl enthält, so können auch einzelne Bestimmungen über Beschränkung der Wahlfreiheit nur als Ausnahmsgesetz erscheinen und im engsten Sinne ausgelegt werden. — Daß Advokaten nicht für den öffentlichen Dienst verpflichtet, wird vom Redner des Näheren ausgeführt. — Er stimme für die Reklamation.

Abg. Graf Hegnenberg. Alle Gründe, welche gegen die Reklamation vorgebracht worden seien, selbst der treffliche Vortrag des H. Pr. Edel hätten ihn nicht überzeugt, daß die Advokaten unter der Herrschaft des §. 44 lit c. stünden; er stimme daher für die Reklamation, die Kammer werde durch eine solche Abstimmung keinen Eingriff in die Prärogative der Krone machen.

Abg. Dek. Förg. Er würde Adv. Willich mit offenen Armen empfangen, wenn es ohne Verletzung verf. Rechte der Krone geschehen könne. Es handle sich hier aber um ein Prinzip. — Daß die Ausschließung große Mißstimmung erzeugt habe, müsse auch er bezeugen, einen allgemeinen Schrei des Entsetzens hätte sie hervorgerufen. — Den trefflichen Vortrag des Abg. v. Closen des Beginn der Debatte habe er bewundert, aber überzeugt habe er ihn nicht. Er schließe sich vielmehr der Ansicht des Prof. Edel an.

Abg. Christmann sucht ebenfalls Rey zu widerlegen. — Man habe vom Geiste des Mißtrauens gesprochen, nun, man brauche denselben nicht mehr herauf zu beschwören, denn er sei schon da. — Redner beklagt in scharfen Worten die Ausschließung Willichs durch unmittelbare Willkühr.

Abg. Pfarrer Namoser. Der Redner vor ihn habe vom

Feuilleton.

Geschichtskalender.

David Garrick, (Schauspieler.) Gest. 1779.

Die Kapelle auf dem Laurenzberge in Prag. Die vor mehr denn achtzig Jahren genau nach dem Muster des heiligen Grabes zu Jerusalem erbaute Kapelle auf dem Laurenzberge ist gegenwärtig in ihrem Innern ganz restaurirt worden. In der Vorhalle befindet sich blos ein Stein zjenem, auf dem der Niederlieferung nach der Engel sas, nachgeblieben, über welchem drei Lampen hängen. Eine kaum 4 Fuß hohe Thure führt zu der eigentlichen Kapelle, welche das heilige Grab umschließt. Sie ist, wie jene zu Jerusalem, roth marmorirt, der Leichnam Christi — eine alte, aber gute Bildhauerarbeit — ruht in einem weißen Felsengrabe, das von acht Lampen beleuchtet wird, und über dem sich ein niedriger Altar erhebt. Der Schmuck des Altartisches ist einfach: ein Kruzifix mit zwei betenden Engeln und sechs geschmackvolle Leuchter. Das Ganze macht einen tiefergreifenden Eindruck auf den Eintretenden. Die mit vielem Zeit- und Kostenaufwand verbundene Restaurirung wurde diesen Herbst vollendet.

Auf dem vor Thorwaldsen's Museum in Kopenhagen befindlichen Bauplatze hat man in diesem Sommer 25 verschiedene in Blüthe stehende Pflanzenarten entdeckt, welche nicht in Dänemark, sondern in Italien zu Hause sind. Sie sind offenbar aus Samen entstanden, welche dem Thon entfallen waren, worin man die von Rom nach Kopenhagen gebrachten Thorwaldsen'schen Modellen verpackt hatte. So hat durch einen, man möchte sagen ruhenden Zufall das Land, das der große Meister so lange bewohnt und durch seine Kunst verherrlicht hat, ihm noch nach seinem Tode auf heimischem Boden eine kleine Huldigung dargebracht.

Ein Londoner Juwelier hat einen neuen und dabei sehr nützlichen Schmuck erfunden, einen Uhrenhalter für Damen, welcher wie eine Brosche aussieht, sehr schön gearbeitet ist und es unmöglich macht, daß die Dame ihre Uhr verlieren oder daß man sie ihr stehlen kann. Den ersten Uhrhalter dieser Art, der gemacht wurde, trägt die Königin von England.

Ein derber Bettler. Ein Mann, erzählt ein Reisender, der jüngst in Irland war, lehnte mit dem Rücken an einer Mauer, und erregte meine Aufmerksamkeit durch einen Grad von Abzehrung, wie ich ihn kaum jemals gesehen. Sein Anzug war ganz und gar abgerissen, und sein Gesicht todtenbleich. Er redete mich nicht an, als ich vorüberging; aber als ich einige Schritte weit gegangen war, kehrte ich von selbst zu ihm um, und sagte: „warum bittet Du nicht um eine Gabe, wenn Du in Noth bist?" — „Ich bitte allerdings darum," antwortete er. — „Du sagst ja aber kein Wort?" — „Treuen Sie Scherz mit mir?" entgegnete darauf

Mißtrauen in der Kammer gesprochen. Eine solche Anklage müsse von Jedem, der in der Kammer sitze, zurückgewiesen werden, denn Mißtrauen in die Kammer hereinzubeschwören, sei das Traurigste, was es geben kann. Mißtrauen einmal in die Kammer gebracht, und wenn auch nur einmal dem Worte nach, reiche schon hin, die sonst beruhigten Gemüther dadurch erst zu erbitteren, und dies zu vermeiden, das soll, das müsse unsere Sorge, unsere Mühe sein. — Was die Sache selbst anbelange, stimme er gegen die Reklamation. Es frage die Kammer, ob, wenn auch Willich hereinkomme, dem Urtheile, welches der §. 44 lit. o. gebieten habe, schon abgefollen sei, ob dieser nicht dann doch bestehe, und auf verschiedene Stände ausgedehnt werden könne? mit der Annahme der Reklamation sei also höchstens einem Stande geholfen, der §. 44. lit. o. bestehe aber doch noch. Er schließe sich daher auch dem Wunsch nach authentischer Interpretation an.

Die Abg. Lechner und v. Schätzler, die sich für die Reklamation erklärten, schließen die lange Debatte, während welcher sich das Präsidium mehrmals genöthigt sah, um Ruhe zu bitten, und die Redner zu rufen, sich in ihren Vorträgen nicht auf dem politischen Felde zu bewegen. Die Kammer hätte es mit einer reinen Rechtsfrage zu thun. — Daß allgemeine Mißstimmung durch die Ausschließungen hervorgerufen worden, sei nicht zu leugnen — auch glaube Präsidium, daß wer sich auch für die Reklamation ernstheide, hiefür keineswegs den verfassungsmäßigen Weg verlasse.

Nachdem nach dem Abg. v. Schätzler der I. Hr. Sekretär als Referent die Debatte resumirt hatte, nahm Herr Ministerialrath Lechner das Wort, um vom juristischen Standpunkte aus zu zeigen, daß die Advokaten für den öffentl. Dienst verpflichtete Personen sein.

Diesem folgte der Hr. Minister v. Abel mit einem längeren Vortrage, aus dem ich für heute die Stelle anführe, welche sich auf eine authentische Interpretation des §. 44 lit. o. bezieht. „Wir sind ermächtigt, sagte er, von unserm König Ihnen anzukündigen, daß darüber (über authentische Interpretation des §. 44 lit. o.) ein Gesetz in der nächsten Zukunft an Sie gebracht werden wird. Dieses Gesetz konnte die Regierung nicht bringen, so lange die Reklamation nicht entschieden war. Nicht der Furcht, nicht dem Zwang, wird sie es zum Opfer bringen, nein, ein Geschenk wird es sein, aus des Königs eigener Brust entströmt und entquillt es.“

* München, 16. Jan. Tagesordnung für die VIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

1. Verlesung des Protokolls der VII. öffentl. Sitzung.
2. Bekanntmachung der Eingaben.
3. Vortrag des Referenten im III. Ausschuß, über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg: die Regulirung des Biertarifs betr.
4. Vortrag des Secretäes des Petitions-Ausschusses über die gepflogen Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer der Abgeordneten geeignet befundenen Anträge.

Im Einlaufe sind: 1. Erklärung und Antrag des Advokaten Willich, die Niederlegung seiner Anwaltschaft betr. — 2. Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg, die ihm vom k. Ministerium des Innern aufgetragene Leistung eines Zuschusses von 910 fl. 53 kr. aus Communalmitteln Behufs des Ausbaues der Kreis-Irren-Anstalt Erlangen und die hiedurch geschehene Verletzung des Tit. IV. §. 8. Absch. 1. der Verf.-Urk. betr. — 3. Vorstellung und Bitte der sämmtlichen Schullehrer an deutschen Schulen durch Feststellung einer Gehalts-Scala betr. — u. s. w.

Am Ministertische sind die königlichen Minister des Innern, des Aeußern und des Kriegs mit drei königlichen Commissären. Nach Bekanntmachung des Einlaufs wurde dem Abgeordneten Marquart v. Stein ein wiederholter Urlaub von Wochen ertheilt, worauf der Referent des III. Ausschusses Vortrag hielt über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg, das Bierregulativ betr. (Wir werden denselben Morgen im Auszug mittheilen.) Die Berathung über diesen Gegenstand wird später stattfinden. Hierauf hielt der Sekretär des Petitionsausschusses Vortrag über die gepräften und zur Vorlage an die Kammer als zulässig erklärten Anträge der Abgeordneten. Es sind dieß die folgenden: 1) Vorstellung der Schullehrer der Stadt Passau, eine Gehaltszulage betreffend, die sich der Abg. Spieß als Antrag angeeignet hatte. 2) Antrag des Abg. Dek. Neuland, die Erhebung der Concurrenzbeiträge von Cultusstiftungen betreffend. 3) Antrag des Abg. Frhr. v. Closen, Errichtung einer landwirthschaftlichen Spaefasse betr. 4) Antrag der Abg. Bergold, Clement und Göbel, die Meisterprüfung für die ländlichen Gewerbe betreffend. 5) Antrag derselben Abg. die Abänderung des §. 9. des provisor. Ehe- und des Artikel 57 der Gemeindeordnung betr. 6) Antrag derselben Abg. die Uebernahme mehrer Districtsstraßen auf Kreisfonds betr. 7) Antrag des Abg. Rabel, Bitte um Vorlage eines Gesetzes über Fixirung der Zehenten u. Laudemien betr. 8) Antrag des Abg. Frhr. v. Closen, die Einrechnung der Patentsteuer und der Steuer von persönlichen Gewerben bei dem Wahlcensus der Landeigenthümer betr. 9) Bitte der ideellitischen Bewohner von Unterfranken und Aschaffenburg, Antrag auf Erlassung eines, alle Ausnahmsgesetze der Juden aufhebenden Gesetz Entwurfs betr., welche sich der Abg. Sattler als Antrag angeeignet hatte. Diese neun Anträge wurden nach kurzer Motivirung durch ihre Antragsteller zur Vorberathung an die betr. Ausschüsse verwiesen. Frhr. v. Closen machte hierauf mehrere Bemerkungen über die zweckmäßige Einrichtung des Sitzungssaales vorauf, die Sitzung geschlossen wurde. Nächste Sitzung 19. oder 20 d., sobald nemlich das Referat über die neueste Eingabe des Advokaten Willich, — die Niederlegung seiner Advokatur betr. — fertig ist. — Willich wird also noch einmal Gegenstand der Berathung der Kammer sein, und zwar, wie es scheint, wieder eine lange Berathung.

Würtemberg. — Ulm, 14. Jan. Die von dem „Würtemb. Korresp.“ gebrachte Kunde, als solle der bis jetzt auf dem linken Donauufer in Ausführung begriffene aeoßartige Befestigungsplan von Ulm auf Veranlassung norddeutscher Staaten wegen seiner großen Kostspieligkeit bedeutende Modifikationen erleiden, ermangelt dem Schwäb. Merk. jeglicher Wahrheit. Er wird, ganz ungehindert von diesen Seiten, ebenso vollendet, als hoffentlich eben so glücklich beendigt werden, wie er begonnen.

Sachsen. — Die „Bremer Zeitung“ meldet aus Leipzig vom 10. Januar: Laut schallen die Debatten der 2. Kammer vom 7. Januar über die Concessionsentziehung der Vaterlandsblätter hier in allen Kreisen wieder. Verpuffte auch der somit plötzlich aufgeregte Lärmen in einer einfachen Verweisung dieser Angelegenheit an eine ständische Deputation, so wurde doch wie-

---

der Acme. „Stehen Sie her!“ — und er hob die zerrissenen Ueberreste von dem empor, was sonst ein Rock gewesen war; „sehen Sie, wie die Haut durch die Löcher meiner Aermel spricht, und wie die Knochen durch meine Haut hindurchschimmern? Blicken Sie auf meine eingefallenen Backen und auf den Hunger, der Sie aus meinen Augen anstarrt. Mann, bettle ich nicht mit hundertfachem Jungen?“

Neues Industrieerzeugniß. Die Pariser Gauner sind unerschöpflich, immer wieder neue Arten des Betrugs und der Uebervortheilung zu erfinden. Ein Mann dieses Schlags, Namens Rousset, seitdem verhaftet, hat vor Kurzem folgenden Streich wiederholt mit Glück ausgeführt. Er beobachtet eine Gerstelle, Buymacherin, Nähterin u. s. f., erkundschaftet ihre Lebensweise, die Besuche die sie annimmt u. dgl. Eines Morgens kommt er zu ihr, thut sehr wichtig aber unbefangen und läßt nun errathen, daß er ein Polizeiagent ist. Die Arme merkt aber gleich, was er schwindar zu verbehlen sucht, und gerath allmälig in die größte Angst. Endlich spricht er sich deutlicher aus. Man habe bemerkt, daß sie viele Besuche von Herren annehme, man habe ihre Moralität verdächtigt. Es sei beauftragt, der Sache auf den Grund zu kommen. Die Gestelle fängt an zu weinen. Sie sei eine verlaumdete Unschuld, allerdings erhalte sie Besuche, aber die harmlosesten von der Welt. Thaels komme wohl sehr häufig, aber er habe ein Recht dazu. Er hege die besten Absichten und wolle sie heirathen. Pierre sei ihr Vetter, Roderique ein Freund ihres Bruders und so geht es eine lange Reihe fort. Der angebliche Polizeiagent, der ihr Anfangs sehr ernst und strenge zugehört, scheint sich zu erweichen. Seine Züge werden milder. Ja, sagt er, ich sehe, man hat Sie verläumdet, Allein was ist zu thun. Die Sache muß aufgeklärt sein. Ich soll Sie auf das Polizeiamt geleiten. — Verzweifelt Schluchzen. — Das Einzige, was ich für Sie thun kann, ist Ihnen den Gang, immer unangenehm für ein anständiges Mädchen, zu ersparen und das Protokoll gleich hier aufzunehmen. Aber ich habe keinen Schreibbogen. Die Gestelle ist glücklich, so leichten Kaufs davon zu kommen und eilt zu dem nächsten Papierhändler. Wie sie zurückkommt, findet sie ihr Zimmer verlassen; die Thür ist offen, aber auch die Kommode ist erbrochen und alle ihre kleinen Preziosen, in wie ihr Geld verschwunden.

Der König und der Vogelsteller. Ein alter Vogelsteller aus dem Haag, dessen Söhne in der Preußen Gaarden dienten und der über die Stellung derselben sehr vergnügt war, meinte in seinem schlichten Gemüther, sich dem (vorigen) Könige in Preußen für diese Beförderung seiner Kinder dankbar dezigen zu müssen. Dem wie es war, wußte er keinen anderen Rath als einen Finken das Lied: „Heil unserm König Heil!“ zu lehren pfeifen zu lehren und den gefiederten Sänger zum Geschenke nach

der Manches vor den Ohren des Landes ausgesprochen, das, obgleich eine Wahrheit, von unserer Presse nicht gesagt werden dürfte. Mit dem Sturme dieser Verhandlung, in welcher man das Verhor der Tauzlandsbilder während der Kammersessen eine „Verhöhnung“ des Landraas nannte, in welcher man es aussprach, die „Reaktion des Ministeriums“ balle sich lawinenartig immer ungeheurer zusammen, und wolle die liberale Presse unterdrücken, bis im ganzen Lande eine „Kirchhofsruhe“ herrsche, konstatirte sehr eine Korrespondenz unserer „Leipziger Zeitung“ aus Dresden vom 7. Januar, in welcher erzählt wird, daß dem Gesammtministerium und den in Evangelicis beauftragten Ministern insbesondere „nach und nach mehrere“ Adressen zugegangen seien, in denen sich die Absender theils verwahren gegen alle Theilnahme an den Bestrebungen der progressiven und oppositionellen Gesinnung, theils Dank und Freude darüber aussprechen, daß das Ministerium in seinem System so viel Konsequenz und Festigkeit zeige. Es sei darauf zwar nicht amtlich zu erwidern gewesen, meint pflegt dieser Korrespondent, aber jene Adressen seien doch freudige als Zeichen der Vertrauens zu begrüßen. — Freilich wäre es schön, wenn das alte Vertrauen wiederkehren wollte zwischen Sachsens Volk und Verwaltung; aber dann müßte auch von Seiten der Verwaltung gezeigt werden, daß man nicht nur Administrirte kenne, daß man auch im Staatenleben den juristischen Grundsatz gelten lassen wolle „quilibet praesumitur bonus“ und keineswegs jede „oppositionelle“ Aeußerung beinahe der Auflehnung gleich erachte. In dem vielausednal anaeführten Worte unsers trefflichen Königs „Vertrauen erweckt Vertrauen“ liegt der Begriff einer Gegenseitigkeit naturnothwendig eingeschlossen. Aber die gegenwärtige Administration verlangt ein unbedingtes Vertrauen, vertraut aber selbst nicht dem gesunden Sinne des Volkes und dessen gutem Willen.

Preußen. — Die Bremer Zeitung schreibt aus Berlin vom 9. Jan.: Ja gebe Ihnen noch einige Nachrichten über die polnische Verschwörung. Eine Art von Militairverschwörung hat gewiß nicht stattgefunden, man sagt jedoch, daß in einigen Regimentern sich manche Mißvirfse befunden haben, und da in Folge unserer Landwehrreorganisationen überall auf dem Lande eine zahlreiche waffenkundige junge Mannschaft lebt, so wäre, wenn das Unternehmen zum Ausbruche gekommen, ein hartnäckiger Kampf ziemlich gewiß erfolgt. So viel man weiß, ist im Königreich Polen nichts Besorgliches vorgefallen; die nach Thorn gesandten Regimenter werden daher wohl einstweilen die Umgegend der Stadt besetzt halten; im Uebrigen aber beschränkt man seine weiteren Unruhen mehr. Zur Untersuchung derselben soll, wie es heißt, eine Specialcommission eingesetzt werden. Ich kann mich nicht enthalten, Ihnen einige Bemerkungen hinzuzufügen, die von einem Manne herrühren, welcher den Zustand der polnischen Provinz genau kennt. Es ist, sagte mir dieser, gar nicht zu verwundern, wenn die unmäßige Exaltation der Polen endlich in solche unbedeutende Gewaltthätigkeit ausartet. Ihr Haß gegen das deutsche Wesen, gegen Regierung wie gegen Beamte und jeden einzelnen Mann deutscher Zunge, hat sich seit Jahren so auffallend gesteigert, daß nur die größte Langmuth dies ertragen kann. So lange Friedrich Wilhelm der Dritte lebte und in Posen der Oberpräsident Flottwell ein kräftiges Regiment führte, mußte sich dieser Haß mehr verbergen; die mannigfachen milden Linderungen des jetzigen Königs, seine Anerkennung der Sprache und das Aufgeben mancher Verordnungen, deren Zweck es war, das Deutschthum in der Provinz zu kräftigen, haben aber keineswegs eine größere Zufriedenheit, sondern nur einen heftigeren Drang nach Absonderung und Herstellung eines reinen Polenthums erregt. Glühender Haß gegen das Fremde mischt sich mit Begeisterung für das verlorne Vaterland und namentlich sind es Damen und Priester, die darin am meisten wetteifern. Die Damen voll romanischer Schwärmerei der Empfindungen, die Priester voll heiligen Eifers gegen die deutschen Ketzer; dies geht so weit daß seit vier Jahren keine echte Polin auf einem Balle mit einem Deutschen tanzte, sondern lieber krank wurde und sich entfernte. Der Adel behandelt die Bauern meist schlecht und brutal und trotz aller Freiheitsfanfare noch immer mit dem alten Uebermuth der Feudalherrschaft gegen den hörigen Knecht; der Bauer aber lernt nach und nach einsehen, daß er nach deutschen Sitten und Rechten es besser hat; er würde den übermüthigen Herrn hassen, doch der Priester verschont ihn, er flößert in sein Ohr Flüchwörte gegen die Ketzer und das Mittel ist mächtiger, als alle weltliche Verstandigkeit. Wenn man einem gemüthandelten unglücklichen Volke seine Sympathieen schenkt, muß man nicht vergessen, daß dies Volk nie frei zu sein lernte; daß bei ihm eigentlich stets nur vom Adel die Rede war und daß dieser Adel mitten in den Blutströmen der Revolution von 1831, wo das Volk sich opferte, nicht sich entschließen konnte, die Aufhebung der Leibeigenschaft auszusprechen. Preußen kann die polnische Provinz niemals aufgeben, sie wird zur Hälfte von Deutschen bewohnt, der mildeste Herrscher wird die Forderungen der Polen nie zu befriedigen vermögen, darum war es weise, in einer von Gewaltthätigkeiten fernen Art das deutsche Element zu stärken und auszubreiten, dessen gute Wirkungen nicht zu verkennen waren. Später wollte man den Adel versöhnen, vielleicht auch die Priester, man hob daher die wohlthätigen Einrichtungen auf und überließerte so das Volk Einflüßen, deren Folgen seit langer Zeit vorausgesagt, doch nicht berücksichtigt wurden.

Die Verhandlungen der hier zum protestantischen Kirchentage versammelten Abgeordneten haben damit begonnen, daß die Vollmachten geprüft worden sind. Dabei soll sich zwischen den Ansichten der süddeutschen und norddeutschen Staaten über die zu ergreifenden Maßregeln, um das kirchliche Leben durch kräftige Institutionen mehr zu entwickeln und zu fördern, eine gewisse Differenz bemerklich gemacht haben, indem sich die Institutionen der nördlichen Staaten zu einer strengeren Observanz, falls dieser Ausdruck verständlich ist, hinneigten. Es würde somit auf dem kirchlichen Gebiete das Gegentheil von dem stattfinden, was auf dem merkantilischen industriellen den Unterschied der Ansichten zwischen Nord- und Süddeutschland ausmacht: hier wollen die süddeutschen Staaten mehr Schutz als Norddeutschland; dort weniger als dieses. Eine Rede des von Kurhessen abgeordneten Herrn Bickell aus Marburg in der ersten Zusammenkunft, die der Oberconsistorialrath Snethe laae in seiner Wohnung veranstaltete, wird besonders als entschieden und determinirt bezeichnet, indem darin auf das gegenseitige Wechselverhältniß zwischen Thron und Altar hingewiesen wurde. Eine zweite Zusammenkunft fand statt bei dem Minister Herrn Eichhorn; auch sind die Abgeordneten schon dem Könige vorgestellt worden, und werden sich wahrscheinlich bei zum bevorstehenden Ordensfest hier aufhalten.

Das Gerücht, daß der Präsident des Ober-Appellationsgerichts zu Greifswald, Götze, an Uhden's Stelle, der Cabinetsminister werden solle, das Justizministerium übernehmen würde,

---

Berlin zu bringen. Er erhielt Audienz, trat mit dem Käfig unter den Arm in das königl. Gemach und ließ seinen Zögling alsbald seine Lektion exerciren. Dem König machte der reine Schlag des Vogels viel Vergnügen, das sich noch steigerte, als derselbe auf ein da capo das Lied eben so präzis und rein wiederholte. Was verlangst du für den Vogel? fragte er den alten Mann. Ew. Maj., entgegnete dieser, ich könnte mich nicht entschließen, etwas dafür anzunehmen. Ich bitte Ihnen denselben aus purer Dankbarkeit an und wenn Sie ihn behalten und gut behandeln wollen, so wird es mir die größte Freude sein. — Der König lächelte und befahl, den Vogelsteller einige Wochen in Berlin zu behalten und auf seine Kosten wöhnen zu verpflegen. Der Alte kehrte endlich seelenvergnügt nach dem Harze zurück, aber wie Baumle er, als er zu Hause erfuhr, die Hypothek von 100 Thlr., die auf seinem Besitzthum haftete, sei abgetragen und er durch die Gnade des Königs in seinen alten Tagen schuldenfrei.

Ein spekulatives Ehepaar. Ein Schuster vom Lande läßt sich in Cincinnati (Nord-Amerika) nieder. Eines Abends hält er mit seiner Frau, wie am rüstiger Yankee calculirt haben will, folgende Berathung. Er: Wir haben nun ein Geschäft dahier und es fehlt uns nur an Kundschaft. Wie sollen wir diese zu Wege bringen? — Sie: Wir müssen uns an einer Kirchengemeinde recht eifrig anschließen; unsere Glaubensgenossen werden uns kann unterstützen. — Er: du hast Recht. Aber zu wem halten wir? Zu den Baptisten oder Methodisten? — Sie: Wozu eine einseitige Wahl? Du gehst zu den Baptisten, ich zu den Methodisten; so sind wir korrekter Kundschaft gewiß. — Er: du hast vollkommen Recht.

Anekdote. Swift machte einmal, von seinen Bedienten begleitet, eine Reise; sie kiegen in einem Wirthshause ab, wo sie übernachteten; am Morgen forderte Swift seine Stiefeln, die der Bediente sogleich brachte. „Was ist das, Thomas, die Stiefeln sind ja nicht rein.“ — „Ich dachte, weil Sie reiten, so werden sie gleich wieder schmutzig werden.“ — „Nun gut, geh und satte die Pferde.“ — Inzwischen geht Swift zum Wirthe, seinem Bedienten sein Frühstück zu geben. Als dieser nun zurück kam, fragte er, ob die Pferde gesattelt waren. — „Ja, Herr.“ — „Nun so führe sie vor!“ — „Ich habe aber mein Frühstück noch nicht bekommen.“ — „Du hast mach nichts; du wärst doch nur gleich wieder hungrig gewordenen.“ — Sie saßen auf und ritten fort; unterwegs nahm Swift ein Buch aus der Tasche und fing an zu lesen. Da begegnete ihnen ein Reisender zu Pferde; er wollte den Lesenden nicht stören, ritt also still vorbei, bis er zum Bedienten kam, den er frug, wer der Herr da sei? — „Er ist mein Herr, sagte Thomas, “—„das weiß ich, Dummkopf, aber wo will ihr hin?“— Wir reisen in den Himmel!“ — „Also so“ — „Ich saße und mein Herr betet.“

findet, trotz seiner Unwahrscheinlichkeit, viele Gläubige. Der Minister von Bodelschwingh soll, dieser Combination gemäß, das Ministerium des Innern, mit Ausschluß der Polizei, behalten, für welche letztere ein eigenes Ministerium unter dem Hrn. v. Meding gebildet werden würde. Eine solche Trennung des Innern und der Polizei hat allerdings schon vor mehr als zehn Jahren bestanden. (K. Z.)

Breslau, 8. Januar. (Bresl. Z.) Gegen Herrn **Johannes Ronge** hat jetzt nach seiner Vernehmung das Oberlandesgericht die Criminaluntersuchung wirklich eingeleiten beschlossen.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Jan. Minister Guizot hielt in der gestrigen Sitzung der Pairskammer zwei interessante Vorträge, einen über die Lage der Christen im Libanon, den andern über den Anschluß von Tezas. Seine Bemerkung über Poll's Botschaft, so wie jene über Frankreichs Stellung gegenüber der Vereinigten Staaten, wurden mit gespannter Aufmerksamkeit hingenommen; er beleuchtete die Gründe warum Frankreich sich gegen den Anschluß Texas erkläre, mit dem Beifügen alter wortbrüchiger Traktate die Frankreich mehr gegen Texas als die Union hinzeen, und behauptete, daß Aufrechthaltung des Gleichgewichtes der Mächte, wie in Europa so auch in Amerika politische Nothwendigkeit sei, weßhalb das Anscht

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 20. Bamberg, Dienstag, 20. Januar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 15. Jan. Der Abg. Hr. Frhr. v. Gumppenberg übergab der Kammer einen Vorschlag zur Regulirung des Biertarifs mit Berücksichtigung der Anforderungen der Consumenten und der gegenwärtigen bedrängten Lage der Brauer, in welchem er das Verhältniß des Producenten zum Consumenten hervorhebend und die Annahme, daß Brauhäuser in Bayern Golgruben wären, als Irrthum widerlegend seinen motivirten Antrag dahin stellt: 1) daß von dem gegenwärtigen Etatsjahr; 1845/46 beginnenden Sommerbier-Tarif nie höher als auf 6 kr. per Maß regulirt werde, und daß jeder nach der Scala des Regulativs vom J. 1811 sich darüber berechnende Pfennig als Entschädigung der Brauer in dem Winterbiertarif geschlagen werde; 2) daß, wenn die Steuer oder Hopfenpreise in Folge einer Mißernte den Tarif des Winterbiers, nach der oben erwähnten Scala, so bedeutend erhöhen sollten, daß durch Hinzurechnung der vom Sommerbiersatz in Abzug kommenden Pfennige der Winterbiersatz über 6 kr. zu stehen kommen würde, sodann der Malzaufschlag das Surplus zu tragen habe, resp. der Brauer einen verhältnißmäßigen Nachlaß an seiner Malzaufschlagsleistung erhalte; 3) daß diesen Bestimmungen Gesetzeskraft gegeben und der Gesetzentwurf selbst noch während dieses Landtags in die Kammer gebracht werde.

Diese Anträge wurden dem III. Ausschuß und von diesem den Abgeordneten Kolb zur Begutachtung überwiesen, der darüber einen Bericht erstattete, auß dem wir nachstehend folgendes ausheben:

Bezüglich auf den Preis des Bieres, das für die meisten Bewohner der größern und mittlern Städte ein unentbehrliches Lebensmittel ist, und daher auch als solches der Taxirung unterworfen wird, ist der Begriff einer Theuerung relativ; denn ein Viertaß von 7 bis 9 kr. per Maß für Beemögliche, Hochbesoldete, Capitalisten, wohlhabende Grund- und Rentenbesitzer, bemittelte Gewerbs-, Fabrik- und Handelsinhaber, sowie für die höheren Santtesklassen seine, dagegen für Geringbesoldete, Klemdegutiere, gewöhnliche Handwerker, Kleinerwerber, Lohnarbeiter jeder Art, Soldaten, Arme und überhaupt für Personen und Familien der mittleren und untersten Volksklassen eine drückende Theuerung. Nach den Verhältnissen derselben darf man wohl annehmen, daß ein Bierpreis von 3 bis 4 kr. eine Wohlfeilheit, von 5 bis 6 kr. eine mittlere Theuerung, und von 7 bis 9 kr. einen ganz ungewöhnlichen Preisstand ausdrücke. Doch wo, wie solche Begriffsbestimmung da, wo die Thatsachen in einer das Gemüth so ergreifenden Weise so laut sprechen? Seit der Zeit der anhaltenden höheren Victualienpreise kann man in den Amtsstuben den äußeren Aemter, und in den Lehranstalten das Bild der Noth, des Elends und Jammers in den unteren Volksklassen, täglich in der betrübendsten und trostlosesten Weise wahrnehmen. Stets wird das Bedürfniß, daß von Oben herab so viel als möglich geholfen werde, dringender, da die Lösung der Aufgabe einer Hilfe von unten unmöglich ist. Eine geringere oder mittlere Theuerung bedrängt die unteren Klassen schon deßwegen, weil viele Tausende nicht immer Arbeit haben, und die Gelegenheiten zum Erwerbe mit der wachsenden Bevölkerung nicht gleichmäßig fortschreiten. Wohl ist es wahr, daß dem Bilde der Noth und der Verarmung, der Nahrungs- und Verdienstlosigkeit ein Entgegengesetztes vorgehalten werden kann, nämlich: die allenthalben wahrzunehmenden Ewerbs-Vergeudungen, die moralischen Verderbnisse, Mangel an Sparsamkeit, Befriedigung standeswidriger idealer Bedürfnisse, Kleiderpracht, Modesucht, unmäßiger Tabakverbrauch, zu weit getriebene Erheiterungs- und Vergnügungssucht, Unmäßigkeit im Trunke, Leidenschaft im Tanz und Spiele u. s. w. Allein alle diese im Charakter der Zeit liegenden Gebrechen können im Durchschnitte auf die Familien der mittleren und unteren Volksklassen nicht bezogen werden; denn ihnen sind die Eß-, Trunk- und Spielgelage, und sonstige vielnamige, überflüssige und verschwenderische Verzehrungs- und Aufwands-Gewohnheiten noch fremd geblieben. Schon in Ansehung ihres geringen Erwerbes müssen sie sich auf Genügsamkeit und den Genuß des Unentbehrlichsten beschränken. Diese Volksklasse ist es, welche sich bitter darüber beklagt, einen 1ten Kreuzer für eine Maß Bier angreifen zu müssen, und welche deßhalb eine Fürsorge und eine Vertretung mit Recht und Billigkeit in Anspruch nimmt. Dieser Anspruch oder dieses Verlangen ist auch leicht zu befriedigen, ohne mit den Interessen der Staatscasse, der Gemeinden und der Bierproducenten in einen störenden oder irgend einen empfindlich eingreifenden Conflikt zu kommen. — ad. 1. Wenn es sich um Regulirung oder Festsetzung eines Preises für ein unentbehrliches Lebensmittel handelt, wodurch blos der Uebergang zu einer Theuerung, die einem großen Theil der Nation sehr beschwerlich fallen würde, verhütet werden will, so können die Anstalten und Zwecke, die die Gemeinden mit einem Aufschlage auf dieses Lebensmittel erreichen wollen, nur von untergeordneter Art sein. — Das Nothwendige, an das sich Bürgschaften für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung knüpfen, geht immerhin vor dem Nützlichen. Vernünftiger Weise geht das Lebensunen voran, und dann erst kann das Steuerzahlen kommen. ad. 2. Der Schenkpreis der Bräuhausbesitzer für den Minuto-Verschleiß ist keine altherkömmliche Bewilligung, sondern gehört der neuesten Zeit an. Sie wurde erst in der Verordnung vom 19. Mai 1825 ertheilt, und im Landtagsabschiede vom Jahr 1831 erneuert. Es kann daher im Hinblicke auf die sonstige gute, gewerbliche Stellung der Bierbräuer der Abstrich dessen, was sie in früheren Zeiten gar nicht besaßen, nicht als ein Opfer angesehen werden, wenn es sich blos darum handelt, die bei eintretender Theuerung sich eng-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Jos. Ferih. v. Hormayr, Bayer. geh. Rath, Gesandter ꝛc. (Histor. Schriftst.) Geb. zu Innsbruck 1781.

Denkschrifte aus einer Reise in Syrien und Palästina im Jahr 1844.

Bethlehem und das todte Meer.

Ausflug nach Bethlehem. — Das Kloster Mar Elias. — Das Grab Rachels. — Die Stadt Bethlehem. — Das Kloster und die Heiligthümer.

Nachdem wir während der ersten Tage unseres Aufenthaltes in Jerusalem die heiligen Orte und Alterthümer in Augenschein genommen hatten, entschlossen wir uns zu einem Ausflug nach Bethlehem und dessen interessanter Umgegend, und bestellten deßhalb die nöthigen Pferde bei dem Thürsteher des heiligen Grabes Sidi Hamed, indem wir ihm ein reichliches Geschenk — das im Morgenland allvermögende Bakschisch — versprachen, wenn er sich zur rechten Zeit im Kloster einfinden würde. Diesmal hielt der Türke sein Wort, und schon beim frühesten Morgenblau, Dienstag den 16. April, wartete er unser mit drei rüstigen, mit sprechen Sattelzeug gut ausgestatteten Pferden vor dem Pilgerhause Casa nuova. Da wir kein Zelt noch sonstiges Gepäck mit uns führten, waren wir zum erstenmal seit langer Zeit im Stande, noch vor Sonnenaufgang das Feste zu erreichen. Der Morgen war kalt, aber außerordentlich klar, und als wir durch das Pilgerthor hinausritten, lag das Thal von Benhinnom noch in tiefer Morgendämmerung. Dem unsern Sphnxsteine vorbei, eilten wir durch das Thal, und erst auf dem Berge des bösen Rathes begrüßten uns die ersten Strahlen der Morgensonne. Unser Weg lag südlich durch die mit grünenden Feldern von Weizen, Hirse und Linsen bedeckte Ebene Rephaim, das Feld der Riesen, welches westlich durch eine niedrige, nach Bethlehem sich hinziehende Hügelreihe begränzt wird. Hier auf dieser Ebene bei den Maulbeerbäumen im Thränenhaine, wie Josephus sagt, war es wo David, welcher durch göttliche Eingebung seinen Zufluchtsort in der Höhle Adullam verlassen hatte, das Heer der Philister schlug, und durch diesen Sieg seine Eroberung Zions sicherstellte. Die christliche Ueberlieferung hat auch diesen Weg mit ihren Denkmälern ausgeschmückt. Ein altes Gemäuer am Wege wird von den Mönchen ex Thuem Simeons genannt. Weiter hin wird ein antiker ausgetrockneter Wasserkeller als der Brunnen der heiligen drei

wickelnden Conflicte zwischen begünstigten Producenten und unbemittelten Consumenten auszugleichen. Diejenigen Brauer, welche allenfalls glauben sollten, daß in dem beantragten gänzlichen oder theilweisen Abstriche des Schenkpreises für sie ein Opfer liege, mögen bedenken:

a) daß kein Gewerbe auf so sicherer Grundlage ruhe, wie das ihrige;

b) daß sie bezüglich auf die Perception des Aerarial-Aufschlages durch die Staatsregierung eine auf ihren Gewerbebetrieb einflußreiche Berücksichtigung genießen, und

c) durch das von der Staatsregierung bisher streng gehandhabte Princip der Gewerbegebundenheit und Ausschließung bisher aller jener Sorgen und Nachtheile überhoben waren, denen die meisten anderen Gewerbebesitzer bezüglich auf die Concurrenz und Mitbewerbung unterworfen sind;

d) daß sie einen Staatsschutz genießen, dem sie bezüglich auf die Entrichtlichkeit ihres Gewerbs Vieles zu danken haben.

Der Abstrich des Schenkpreises kann den Brauern um so weniger nachtheilig sein, als die Festsetzung eines nicht allzuhohen Bierpreises auch auf die Größen der Consumtion, sofort auf den Umfang des Absatzes günstig einwirkt, und dabei

ad 3. Fürsorge getroffen ist, daß sie das, was sie schon manchmal aus Rücksicht der Anforderung des Publikums nachlassen mußten, künftig erhalten sollen.

ad 4. Die Theorie über die distributive Gerechtigkeit der Consumtionssteuer bewegt sich in der Regel auf dem Gebiete der Wissenschaft, findet in ihrer Anwendung auf concrete Staaten überall unbeseitigbare Hindernisse, sowie auch wenig Anklang bei den Steuerpflichtigen.

Allein nach den lehrreichen Blättern der Geschichte teilt sie tumultuarisch mit Ansprüchen auf Geltendmachung hervor, wenn die Auflagen auf unentbehrliche Lebensmittel unmäßig sind, und in einen Druck der unteren Volksklassen ausarten. Der Aerarial-Malzaufschlag, so sehr er auch ein angestaunter, mächtiger Schutzbenteiger ist, kann indessen doch nicht als unmäßig oder übertrieben angesehen werden. Von solchem Vorwurfe spricht ihn eine vierjährige Erfahrung frei; denn wer möchte wohl die kühne Behauptung wagen, daß, so lange sich die Bierpreise auf 5 — 6 Kreuzer per Maß hielten, die untere Klasse des Volkes nicht immer ohne Murren und Zeichen der Unzufriedenheit dem Rufe des Gesetzes wolle, gehorsam und unterthänig folgte? Allein unruhig wird sie, und gedrückt fühlt sie sich, wenn das Bier über 6 kr. per Maß zu stehen kömmt, und der Staat, ungeachtet eingetretener Noth und Theuerung auf den ungeschmälerten Ertrag dieser Consumtionssteuer dringt. Das Malzaufschlag-Gesetz hat für die Fälle eintretender Theuerung keine Fürsorge getroffen, und es scheint ihm also die Ansicht zu Grunde zu liegen, daß die Aufschlagsgröße so gestellt sei, daß sie in jeder Zeit ohne irgend eine Beschränkung von Sicherheit störenden Auftritten erhoben werden könne. Dem ist aber nicht so. — Wer in dem Volksleben kein Fremdling ist, weiß gar wohl, welche Regungen, Unzufriedenheiten und Unwillen ein mit dem Klein- und Lohnerwerbe in Mißverhältniß stehender Bierpreis erzeugt. Zum Beweise dessen ist es nicht von Ferne nothwendig, auf das bekannte Mai-Phänomen hinzudeuten; denn überall gab sich da eine große Unbedeutlichkeit in der unteren Volksklasse zu erkennen, wo sich der Bierlag über den Betrag von 6 kr. regulirte. In den meisten Dingen und Angelegenheiten kann sich zwar allerdings eine Staatsregierung die Denk- und Gesinnungsweise der mittleren und unteren Volksklassen nicht zum Leitstern ihrer Handlungsweisen nehmen. Allein gerade in dem Falle, wo es sich um den Preis unentbehrlicher Lebensmittel handelt, fordert es die Klugheit und eine weise Regierungspolitik, der Volksstimme die möglichste Berücksichtigung zuzuwenden; und dieß um so mehr in einer Zeit, die so sehr den Charakter politischer Erregbarkeit für öffentlicher Interessen an sich trägt. Man größter Schonung soll eine Regierung, sowohl bei mittlerer als ungewöhnlicher Theuerung in Erhebung der Consumtionssteuern verfahren; sie soll eine mit den Preisen der Lebensmittel in unverkehrtem Verhältnisse ab- und zunehmende Scala der Steuersätze entwerfen, oder wenn sie dieß mit den Staats-Finanz-Zuständen unvermeidlich hält, doch wenigstens die Suspension der Erhebung eines Steuertheiles mit Vorbehalt nachträglicher Perception bei wieder eingetretener Wohlfeilheit aussprechen. Macht es sich eine Regierung schon zur Pflicht, irgend einer entfernt liegenden Ursachen der Lebensmittelvertheuerung durch Beförderung landwirthschaftlicher Production, möglichste Entfesselung des Grundeigenthums, lebhafte Concurrenz, Zufuhr von Außen, Beseitigung des Wuchergeschäftes u. s. w. hinzuwirken, so wird sie sich in noch höherem Grade verpflichtet halten, auf Mäßigung und Milderung jener Ursache der Theuerung bedacht zu sein, die ihr am nächsten liegt, und auf einem speziellen Zweige ihrer Staatsverwaltung ruht. Dadurch beruhigt sie die untere, am meisten betheiligte Volksklasse weit mehr, als durch manche andere wirksame, in der Regel auf die Preisöse wenig wirksamen Verfügungen.

So oft in einem Polizeibezirke der Winter- oder Sommerbiersatz die Höhe von 6 kr. pr. Maß erreicht, sollen diejenigen, welche in die niedrigste Klasse der Familiensteuer eingereiht erscheinen, und nachzuweisen vermögen, daß sie mittellos sind, und nur von Lohnverdiensten oder sonstigem Tag-Erwerbe leben, für die treffende Zeit von der Bezahlung der Familiensteuer befreit werden. Die hier bezeichnete Volksklasse leistet an indirecten Steuern, nämlich am Malzaufschlage weit mehr, als sie nach dem Prinzipe directer gleicher Vertheilung nach Besitz und Einkommen treffen würde. Man mag auch immerhin in Zeiten der Wohlfeilheit von den gegen die indirecte Besteuerung streitenden Gründen wegsehen, bei eintretender Theuerung verdienen sie wohl beachtet und erwogen zu werden. Schonung und Erleichterung sollen, soviel ohne Gefährdung des geordneten Finanz-Haushaltes geschehen kann, eintreten. Darauf zielt der Antrag hin. Er enthält keine Steuerbefreiung im Sinne des §. 13. Tit. IV. der Verfassung, sondern ist nur Nachlaß wegen der in der Regel nicht lange andauernden Noth, den schon die christliche Bruderliebe und das Gefühl menschlichen Erbarmens fordert. Man denke sich nur in die Lage armer lohnarbeitender Familienväter, welche nicht wissen, woher sie Mittel zur Bezahlung der theueren Lebensmittel nehmen sollen, mit Elend und Bedrängniß zu kämpfen haben, und zudem noch wegen Bezahlung der Familiensteuer mit Executionsbohungen beschwert werden. So klein auch diese Steuer, sie ist für Viele dieser Klasse schon der einer mittlern Theuerung unerschwingliche. Nachsichtnahme ist hier nothwendig, und es gibt keinen Grund, warum eine Verfassung denselben gerechtfertigt werden könnte. Mögen auch die Familiensteuern zur gesammten Deckung der landgerichtlichen Regie-Ausgaben bestimmt sein, so sind doch anderweitige Mittel zum Ersatze gegeben. Man braucht dabei

---

Künige gezeigt. In einiger Entfernung hatten wir das Dorf Beit-Sufafa, und noch weiter auf einer Anhöhe, nach St. Philipp hin, das durch seine schönen Rosengärten bekannte El Makhah. Die Ebene wird wieder öde und leidig, wenn man sich einem niedrigen Bergrücken nähert, auf welchem das griechische Kloster Mar Elias, von Zeigenhäumen und Oelwald umgeben, liegt, eine Stunde von Jerusalem, gerade auf dem halben Weg nach Bethlehem. Die Griechen verlegen hieher die wundervolle Errettung des Propheten Elias auf seiner Flucht vor Jesabel nach dem Berge Sinai, obschon die heilige Schrift die große Wüste südlich von Berseheba als den Ort bezeichnet.

Eine ästliche Gricchin führte uns in die zierliche mit byzantinischen Gemälden reichlich geschmückte Kirche. Von der obern Terrasse des Klosters hatten wir eine liebliche Aussicht über den Oelwald hinweg nach den Mauern und Kuppeln Jeruls und Moriahs. Das todten Meeres tiefer Wasserspiegel ist hier nicht sichtbar, sondern nur das wasserliche Hochland jenseits, und südlich nimmt sich Bethlehem mit seinem Kloster und dichten Zeigen- und Oelbaumgehölz recht freundlich aus. Den einzigen Mönch im Kloster, einen Greis in der griechischen Priesterracht, mit dem langen schneeweißen Bart, fanden wir in Büchern und Papieren verlieft, in einem morgenländischen mit Teppichen und türkischen Ruhesitzen eingerichteten Zimmer. Er ließ uns nach griechischer Sitte Eingemachtes und Kaffee reichen, erzählte daß er ein Grieche sei, und fragte nur nach Neuigkeiten von Griechenland und seinem Neffen, dem General Theodor Grivas, demselben der kurz nach meiner Abreise von Syrien mit den Waffen in der Hand sich gegen das Mavrokordatische Ministerium erhob. Der Alte hatte viele Jahre im heiligen Lande zugebracht und wünschte dort seine Tage zu enden.

Wir ritten nun weiter, und in zehn Minuten erreichten wir rechts vom Wege das Grabmal Rachels (Kubbet Rahil), ein mohammedanisches Weli, ein Viereck auf leichten, spitz ausmauerten Bögen gebaut, und mit einer kleinen Kuppel versehen. Es ist mit Oelbäumen umgeben, und im Innern steht ein türkisches Grab. Die Juden maßsehren auch dieses, und haben das Grabmal und die Mauern mit hebräischen Namen überdeckt. Die Ueberlieferung ist uralt, und es gibt keinen Grund zu bezweifeln daß das alte Denkmal an dieser Stätte errichtet war. Vom Grab Rachels dehnt sich ein schöner Wald von Oliven- und Maulbeerbäumen südlich über das Schlachtfeld Sanacherits, wo der Engel die Hunderttausende erschlug, nach dem auf einer Anhöhe von kriegerischen Christen bewohnten Dorfe Beit-Dschalla. Sie gehen beständig bewaffnet und dulden keinen Mohammedaner unter sich, ja es ist sogar ein allgemein verbreiteter Glaube daß kein Muselmann ein Jahr in dieser Gegend erleben kann. Durch Dörfer und

nicht auf die Millionen von Erübrigungen zu blicken; es ergibt sich ja schon bei hohen Getreidepreisen eine bedeutende Mehreinnahme für die Staatscasse, wodurch der geringe Entgang an der betreffenden Familiensteuer gewiß in einem sehr hohen Maße ersetzt erscheint.

Der vereinigte dritte Ausschuß moficirte die Anträge des Abg. Frhrn v. Gumppenberg so wie die seines Referenten folgendermaßen:

1) einstimmig, daß zwar für den Schenkpreis des Bieres ein Maximum mit 6 kr. per Maß oder einem andern Betrage nicht anzunehmen, dagegen die Ueberschreitung von 6 kr. möglichst zu verhindern sei, und zwar 2) durch Anwendung folgender Mittel, als: a) mit 4 Stimmen gegen 2: wenn der Schenkpreis durch Einrechnung des Lokalmalzaufschlages auf 6 kr. 1 pf., oder bei bestehendem doppelten Bierspfennige auf 6 kr. 2 pf. steigt, so soll dieser Aufschlag in so lange und in so weit cessiren, als es zur Erhaltung des Schenkpreises auf dem Betrage von 6 kr. nothwendig ist. b) Wenn dafürgehalten der Schenkpreis noch auf 6 kr. 1 pf. zu stehen käme, so soll ein die Bräuer treffender Nachlaß von 1 pf. an dem nach dem Regulativ vom Jahre 1811 sich berechnenden Gamerpreis stattfinden. (Hiefür erklären sich 4 Stimmen, gegen jeden Nachlaß aber 1 Stimme, während der Referent den Antrag gestellt hatte, daß nur die Bräuer bei dem Selbstausschenken ihres Bieres auf einen, oder wenn der Bierpreis 6 kr. 2 pf. betragen würde, auf beide ihnen gesetzlich gestatteten Schenkspfenninge verzichten sollen). Mit 5 Stimmen gegen 1 wurde jedoch der Beisatz beliebt, daß die Verleihgebung von Bier unter der Taxe in einem Bezirke nur dann stattfinden dürfe, wenn die Mehrheit der Brauereibesitzer hierauf den Antrag stellen würde, während die abweichende 1 Stimme Folgendes beantragte: Die Bewilligung zum Detailverkaufe des saßhaften Bieres unter dem Satze kann von den königl. Kreisregierungen jedem Brauer ertheilt werden, welcher entweder einen jährlichen Absub von wenigstens 800 Schäffeln Malz, oder einen im Verjahre bewerkstelligten Ankauf der Gerste um einen wohlfeileren Preis, als derjenige ist, der dem Bierfatze zum Grunde liegt, nachzuweisen vermag. c) Einstimmig: sollte ungeachtet der Mittel sub lit. a und b der Preis des Bieres beim Ausschenken den Satz von 6 kr. per Maß noch um 1 bis 2 pf. übersteigen, so wird dieser Mehrbetrag weg gelassen, und ganz oder theilweise in geraden Pfenningtheilen dem Winterbiersatze des laufenden Sudjahres oder den Winter- und Sommerbiersätzen der nächsten Folgezeit zugerechnet; d) für den Fall aber, daß alsdann demnach der Schenkpreis höher als 6. kr. sich herausstellen, also ohne obige Mittel mehr als 7 kr., oder wo ein doppelter Bierspfennig besteht, mehr als 7. kr. 1. pf. betragen würde, sei endlich auch der Staat mittelst Nachlasses von 1 pf. an dem Malzaufschlage innerhalb der Bezirke, in welchen ein solch erhöhter Bierpreis vorkäme, in das Mitleiden zu ziehen, wobei für den Fall, daß die Staatsschuldentilgung die gesetzliche Ovation entbehren würde, der Ausfall aus den jedenfalls erhöhten Getreide-Einnahmen zu decken sei. Hiefür sprachen sich 5 Stimmen gegen 1, jene des Hrn. Referenten aus, welcher eine Suspension der Erhebung des Malzaufschlages von 1—2 pf. und dessen Nachholung bei späterer Minderung des Bierpreises unter 6 kr. beantragt hatte. Außer diesen Mitteln zur Minderung des Bierpreises wurden von dem Hrn. Referenten 3) noch einige andere zur Erleichterung der Brauerei, insbesondere der arbeitenden Klassen, welche durch eine Theuerung des Bieres und der hiemit in der Regel verbundenen andern Getreid-Gattungen am meisten leiden, vorgeschlagen, nämlich: a) Die den Bräuern zu ertheilende Erlaubniß, wohlfeileres Bier zu brauen, welchem Vorschlage jedoch von Seite der übrigen Ausschußmitglieder nicht beigestimmt wurde, zumal da bereits in verschiedenen Theilen des Königreiches unter dem Namen weißen Gerstenbieres ein wohlfeileres Produkt geliefert, fast überall aber durch Gewinnung von Nachbier dem Publicum ein äußerst wohlfeiles Getränke geboten werde; b) die Rückvergütung des Lokal-Malzaufschlages bei Ausführung von Bier aus den bei mit begnadigten städtischen und Landgemeinden in andere, woselbst diese Lokalaufsage nicht besteht, — gegen welchen Vorschlag eine Erinnerung nicht gemacht wurde, eben so wenig wie c) gegen den Antrag, daß in den Fällen, wo ungeachtet der oben sub Ziffer 2 angeführten Mittel, der Schenkpreis des Bieres doch 6 kr. übersteigen würde, die Familiensteuer für die geringste arbeitende Klasse der Bevölkerung nachgelassen werden möchte. 4) Endlich lag sich der Hr. Vorstand Frhr. v. Closen veranlaßt, noch folgende Bestimmung zu beantragen: „Ergibt sich bei der Satzbestimmung eine ungerade Zahl von Pfennigen, so soll der Preis auf eine gerade Zahl festgesetzt werden, in der Art, daß während der Hälfte der Zeit das Bier um 1 pf. unter und während der andern Hälfte um 1 pf. über den Satz verkauft wird," welchem Antrage allseitige Beistimmung zu Theil wurde. Zum Schlusse verwiegte man sich zu dem Haupt-Antrage: „Se. kgl. Majestät seien allerunterthänigst zu bitten, noch während des Laufes dieses Landtages einen Gesetzentwurf an die Stände des Reiches aller gnädigst gelangen zu lassen, durch welchen unter entsprechender Berücksichtigung der sub 1—4 angeführten Mittel und Anträge, eine reifes die Bräue in ihren Gewerbsrechten und in ihrem Eigenthume geschützt, andererseits der Einkauf einer Bierthiereung der ärmeren Einwohnerklasse am wenigsten empfindlich fallen würde."

Würtemberg. — Stuttgart, 15 Jan. Wohlunterrichtete wollen wissen, daß die J. G. Cotta'sche Buchhandlung dahier um den Ankauf des „Schwäbischen Merkurs" in Unterhandlung stehe, daß die Eigenthümer aber bis jetzt noch nicht unter der enormen Summe von 400,000 fl. nicht abgeben wollen. Die Gründer des „Schwäb. Merkurs" hatten einst unter der Regierung unseres verstorbenen Königs die Konzession zu jener Zeitung um zwei Kronenthaler erkauft und seither aus ihr eine nicht unbedeutende Goldquelle gemacht. Man dürfte keck diesen Kauf ein Ereignis für Würtemberg nennen! (A. Abdz.)

Sachsen. — Bei der zweiten Kammer war am 5. Jan. der „Bericht der in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten gewählten außerordentlichen Deputation, enthaltend die Begutachtung des allerhöchsten Dekrets, die sich Deutsch-Katholiken nennenden Dissidenten betreffend", eingegangen. Die Deputation beantragt dazu: 1) mit Vorbehalt der unter 2) beantragten Modification zu genehmigen: daß den Deutsch-Katholiken die Ausübung ihrer Gottesverehrung und gottesdienstlichen Handlungen so lange, bis ein Anderes gesetzlich festgesetzt worden, in evangelischen Kirchen durch ein provisorisches Gesetz oder durch Verordnung, die der Zustimmung der Stände dazu bedarf und Gesetzeskraft hat, eingeräumt werde; 2) darauf anzutragen: in dieses provisorische Gesetz oder in die Verordnung folgende Bestimmungen aufzunehmen: a) daß die Deutsch-Katholiken befugt sein sollen, ihre Gottesverehrung und gottesdienstliche Handlungen auch in Kirchen anderer Confessionen auszuüben, b) daß dazu, um diese Befugniß in einer Kirche

---

Bethgamin sitzen wir jetzt in einer halben Stunde nach Bethlehem. Die Stadt liegt auf einem neben schmalen Bergrücken von weißem Kalkstein, in der Richtung von Westen nach Osten fortlaufend, und wird im Süden und Norden durch tiefe erschlüssige Thäler begränzt. Bethlehem hat von der Nordseite einen engen durch ein finsteres Bollwerk und ein haltzerfallenes Thor geschlossenen Zugang. Die nach Osten zum Kloster laufende Hauptstraße hat von Stein gebaute Häuser, die zum Theil besser aussehen als man es erwarten konnte; die übrigen Gebäude der Stadt aber bestehen meist aus Lehmhütten, und viele Einwohner hausen noch heutigen Tages in den antiken Felsengräbern und Steinbrüchen wie in Kefr-Selwan im Thal Josaphat. Es war gerade Marktlag, und eine Menge Beduinen aus der Wüste drängten sich um die Zelte und die mit Lastvieh bedeckten Basare, welche in Reihen an der Straße aufgestellt waren. Ihre Pferde standen gebunden an den langen Rohrlanzen, die an der Spitze mit einem großen Busch schwarzer Straußfedern geschmückt sind. Schon Kaffen in Konstantinopel, dem General Jochmus, hatte ich diese hübschen Waffen unter seinen Siegeszeichen von 1840 gesehen. Wenn wir später in der Wüste, am fernen Horizont, die wogenden schwarzen Federn erblickten, wußten wir sogleich daß Beduinen sich näherten, und rüsteten uns zu ihrem Empfang.

Bethlehem zählt gegen dreitausend christliche Einwohner. Sie sind arbeitsam, aber heftig aufbrausend, und ertragen mit Ungeduld das türkische Joch. Uns betrachteten sie mit Wohlwollen, wie früher die Christen zu Nazareth, und grüßten uns von ihren Gewölben und Werkstätten mit einem heitern Antlitz und einem freundlichen: „Buon giorno, Signori!" Früher war ein eigenes Machala oder Stadtviertel an der Südseite, wo die Mohammedaner wohnten. Als aber Ibrahim Pascha während des Aufstandes im Jahr 1834 nach einem heftigen Gefecht bei den Teichen Salomons die Stadt einnahm, verjagte er die Mohammedaner und zerstörte die Viertel, welches noch in Trümmern liegt. Die Bethlehemiten sind sehr gottesfürchtig, besuchen fleißig die Kirche, und die lateinischen Mönche üben einen bedeutenden Einfluß auf sie. Sie haben einigen Ackerbau, besonders Wein, Oel und Feigen, auch ein wenig Viehzucht in den östlichen Thälern gegen das todte Meer hin, aber ihr vorzüglichster Erwerbszweig bleiben doch die hübschen Kunstsachen, wie Crucifixe, Rosenkränze, Becher, Schalen u. dergl., welche sie aus Perlenmutter, Elfenbein, Bajalt, Olivenholz und verschiedenen Arten farbenreicher Becren Arabiens verarbeiten.

(Schluß folgt.)

wirklich auszuüben, die Einwilligung der betreffenden Kirchengemeinde und der Kirchenaufsehten zureichen solle, und zwar an Orten, wo eine Person Kirchenpatron ist, unter Hinzuziehung der Einwilligung des Letztern, c) daß, bei unter sich abweichenden Ansichten der Kirchengemeinde, der Kircheninspektion und des Patrons hinsichtlich einer solchen in Frage stehenden Ueberlassung die Entscheidung in den gesetzlichen Instanzen der zuständigen Verwaltungsbehörden erfolge, d) daß der betreffenden Kirchengemeinde, Kircheninspektion und Patron gemeinschaftlich zu jeder Zeit der zu Benutzung ihrer Kirche von ihnen den Deutsch-Katholiken gegebenen Erlaubniß zuständig, e) daß den Deutsch-Katholiken die öffentliche Ankündigung zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen gestattet sein solle. Im Uebrigen aber f) dem Vorschlage der hohen Staatsregierung, daß unter den im Antrage bezeichneten Kirchengemeinden nicht blos die in Städten, sondern auch in anderen Orten zu verstehen, beizutreten. 3) Die dem entgegenstehenden Anträge der hohen Staatsregierung und Beschlüsse der ersten Kammer abzulehnen. (D. A. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 9. Jan. Nach einer Mittheilung der „Weser-Zeitung" wird das Bethum Jerusalem von der englischen Politik dazu benutzt, um damit dem französischen Einflusse zu begegnen. Unsere Protestanten finden bei dem katholischen Bischof, ja selbst bei der türkischen Obrigkeit besseren Schutz, als bei dem englischen Orthodoxen, der der Hochkirche angehört und außer ihr kein Heil anerkennt. Wenn man statt des Bischofes einen Consul erhielte, so lautete dies zwar profaner, würde aber in der Sache auch unseren Glaubensgenossen einen reelleren Nutzen gewähren.

Trier. — (Barm. Z.) Durch ein Erkenntniß des Obercensurgerichts vom 2. Dec. ist erkannt worden, daß es der Censur nicht zustehe, nach der Quelle irgend einer Nachricht zu fragen. Es kam es bei einem hiesigen Blatte vor, daß unter der Rubrik „Vermischtes" zwei Anekdoten mitgetheilt werden sollten, deren eine die Prügelstrafe in Rußland betraf. Der Censor verweigerte das Imprimatur, indem er an die Seite ein Fragezeichen und das Wort „Quelle" setzte. Das Obercensurgericht hat nun erkannt, daß die Quelle, aus welcher die Redaction geschöpft, die Censurverwaltung gar nichts angehe, hob demnach den Censurstrich gegen die beiden Anekdoten als unbegründet auf, und verordnete Wiedervorlage behufs materieller Prüfung ihres Inhalts Seitens der Censur. Nur in den beiden Fällen, wo Nachrichten über deutsche Ständeversammlungen oder Befehle, Verordnungen u. s. w. inländischer Staatsbehörden mitgetheilt werden, kann der Censor Angabe der Quelle verlangen.

Italien.

Rom, 27. Dec. Es waren in den letzten Tagen wieder mehrere Cardinalscongregationen versammelt, in welchen, wie es heißt, auf Anrathen der betreundeten Mächte eine Vergrößerung der päpstlichen Militärmacht beschlossen sein soll. Auch ist entschieden daß jenes Bataillon der Linie, welches bei den Unruhen in Rimini seine Pflicht verzaß und jetzt hier eingerückt ist, durch eine Militärcommission verurtheilt worden soll. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Die „Times" berichtet aus Trapezunt vom 11. Dec.: Die uns zugegangenen Berichte aus dem Kaukasus gehen bis zum 30. Nov. Statt der 15,000 Mann, welche der Fürst-Statthalter Woronzoff von seiner Regierung zur Verstärkung des Kaukasusheeres verlangt hatte, waren aus dem Innern Rußlands 8000 Mann zu Stawropol angelangt, wo General Lüders über sie Heerschau hielt. Diese Verstärkung wird aber zur Ausfüllung der Lücken, welche durch den letzten unglücklichen Feldzug und durch Krankheiten in der Armee entstanden sind, bei weitem nicht ausreichen. Der Kaiser Nicolaus hat befohlen, daß wegen der einseitlichen Noth, die in Folge der Korn- und Kartoffelheurung in mehreren Provinzen, zumal im Westen, herrscht, die Recrutenaushebung für 1846 ein Drittel weniger, als gewöhnlich betragen soll. Diesen Umstand nun hat der Kriegsminister, General Czernitschess, welcher den Oberbefehlshaber im Kaukasus vorsätzlich haßt und Alles anbietet, um ihm bei dem Kaiser zu schaden, als will-kommenen Vorwand benutzt, um dem Fürsten Woronzoff nur etwa die Hälfte der geforderten Verstärkungen zu senden. Allem Anscheine nach wird in diesem Jahre kein weiteres entscheidendes Unternehmen gegen die Circassier Statt finden. Schampyl hat seine Residenz zu Aoul Weden, mitten in den uneingeheueren Waldungen des Bezirks Tschakeni und östlich von dem Thale des Araun, aufgeschlagen. Dies Dorf ist durch seine natürliche Lage weit fester, als Dargo im Tschetschenzenhäuptling seine Kriegsvorräthe vor der Ankunft der russischen Armee, die dort einen so klaglichen Sieg errang, fortschaffen ließ. Wenn die Russen verschlossen wollen, Schampyl's neue Residenz zu nehmen, so müssen sie die furchtbaren Engpässe des Araun durchziehen, fast bis zu Quelle dieses Flusses hinaufmarschiren und dann die öllichen Gebirge überschreiten. Schampyl wird es vortheilhafter finden, die russische Armee in das Innere zwischen Felder und Wälder zu locken, als sie unter dem Schutze ihrer Festungen anzugreifen. Seine letzte Sorge an den Ufern des Kamboulat hat ihm große Pulvervorräthe verschafft.

Odessa, 2. Jan. Wir haben hier Nachrichten aus Taganrog von 6 Tagen, nach welchen sich in Daghestan irgend etwas Unerwartetes ereignet haben müßte. Gerüchte aller Art durchkreuzen sich, nach welchen die Russen eine Niederlage erlitten haben sollen. Gewiß ist, daß der General-Gouverneur Gr. Woronzow eiligst nach dem Kriegsschauplatze abgereist. Mehrere Generäle sind nach St. Petersburg zu einem Kriegsrath beschieden, der nach der Rückkunft des Kaisers abgehalten werden soll.

Neueste Nachrichten.

* München, 18. Jan. Hr. Advokat Dr. Willich wird nunmehr in die Kammer der Abgeordneten einreten, ohne seine Advokatur niederlegen zu müssen, denn Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, demselben die Bewilligung zum Eintritt zu ertheilen. Noch vor Ende der Woche wird daher zur allgemeinen Freude Hr. Dr. Willich seinen Platz in der Kammer einnehmen.

Verantwortlicher Redakteur: J. Franck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Gestützt auf vielfällige Erfahrung finden sich die Unterzeichneten hiermit veranlaßt, die mit größter Sorgfalt und ausgezeichnetster Zweckmäßigkeit gearbeiteten

Bruchbänder

des chirurgischen Instrumentenmachers **Johs. Wilderberger** dahier, welche mit aller Bequemlichkeit zugleich die größtmöglichste Sicherheit verbinden, allen Bruchpatienten bestens zu empfehlen.

Bamberg, am 13. Januar 1846.

Dr. Funk,
Oberwundarzt des hies. Krankenhauses.

Dr. Siebert,
Prof. der Medezin.

(Verkaufsanzeige.) Eine Bräuerei, verbunden mit Gastwirthschaft, welche die ausgedehntesten Berechtigungen enthält und mit einer nicht unbedeutenden Oekonomie in einem mit mehreren Behörden als: Landgericht, Rentamt, Forstamt u. s. w. versehenen Landstädtchen der Oberpfalz an der Grenze Mittelfrankens, und zugleich an der Verbindung mehrerer Straßen, ist unter vortheilhaften Bedingungen Familienverhältnisse wegen zu verkaufen.

Darauf Reflektirende wollen sich unter der Adresse S. S. portofrei an die Exped. dieses Blattes wenden.

In einer Handlung hiesiger Stadt wird ein Lehrling israelitischer Confession, welcher die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exp. d. Blatts.

Bekanntmachung.

Die Buttermeistersehefrau Michael und Margaretha Wunner zu Kleukheim haben auf Zusammenberufung ihrer Gläubiger angetragen, um mit denselben ein gütliches Uebereinkommen zu treffen.

Zur Anmeldung von Forderungen, zur Vorlage des Passivstandes und zur Berathung des Schuldenwesens mittels gütlicher Ausgleichung, ausgetreffen aber zur weiteren rechtlichen Antragstellung steht auf

Dienstag den 10. Februar 1846

Vormittags 9 Uhr

Termin an, in welchem sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen vorgeladen werden, daß die hiebei Ausbleibenden vom Beschlusse der quantitativen Mehrheit der Erschienenen bestimmend erachtet werden.

Scheßlitz den 23. Dezember 1845.

Königliches Landgericht.
Scheil.

Fremden-Anzeige.
(Bamberger Hof) Lochhorn, Kfm. v. Hanau. Steinhardt u. Lohmayer, Kftte. v. Frankfurt a/M. Schimpf, Kfm. v. Offenbach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 21. Bamberg, Mittwoch, 21. Januar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 16. Jan. Die Kammer der Reichsräthe beschäftigte sich in ihrer IV. Sitzung vom 11 d. M. mit den von den herr. Ausschüssen erstatteten Berichten über zwei Anträge des Fürsten v. Wrede bezüglich 1) der Verantwortlichkeit der k. Staatsminister und höhern Staatsbeamten, 2) des Kirchengebets im Te Deum laudamus. Das Gutachten des Ausschusses für die Gesetzgebung über den ersten der obenerwähnten Anträge ging dahin, daß Se. Maj. der König im verfassungsmäßigen Wege gebeten werde, ein Gesetz an die Stände des Reichs zu bringen, durch welches die in der Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der Minister und anderer hohen Staatsbeamten genauer entwickelt und dadurch deren Anwendung gesichert werde. Nachdem der Referent des genannten Ausschusses vorerst an dasjenige erinnert, was über diesen Gegenstand in früheren Jahren in beiden Kammern bereits verhandelt und beschlossen, was von der Krone im J. 1831 zugesagt worden war, bemerkte derselbe, wie man bei Berathung dieses Antrags durchaus nicht in persönliche Gründe oder Beziehungen einzugehen, sondern einzig und allein die Sache im Auge gehabt habe, ob es nothwendig, räthlich, ja selbst der Regierung nicht unerwünscht sei, daß ihr Mittel gegeben werden, bereits feststehende Bestimmungen der Verfassungsurkunde ins Leben rufen zu können. Es sei die Absicht nicht eine Anklage zu begründen, es sei nicht die Rede davon, ob irgend eine Anklage stattgefunden habe oder stattfinden werde — einzig davon sei die Frage: soll ein Antrag, welcher schon in mehreren Versammlungen an die Regierung gebracht, soll ein Antrag, welchen dieselbe bereits billiget, soll ein Antrag welcher auf Zusicherungen der Regierung beruht, an dieselbe wieder gebracht werden? Nach eröffneter Discussion über diesen Gegenstand stellte sofort ein Reichsrath den Antrag auf Vertagung der Hauptberathung und Beschlußfassung über den vorliegenden Antrag, bis zu dem Zeitpunkt, wo die Kammer sich über die in dieser Hinsicht weiter an sie gebrachten Anträge des Fürsten Wrede ausgesprochen haben werde, bemerkend, daß eine heute schon deßhalb an die Krone gebrachte Bitte ein Präjudiz der Kammer über jene andern Anträge in sich enthalte, daß sie eine große Aufregung im Publicum veranlassen würde, daß endlich diese Kammer bis jetzt noch niemals diesen Gegenstand principaliter angeregt, sondern deßfallsigen an sie gelangten Anträgen nur accessorie beigestimmt habe. Nachdem das erhobene formelle Bedenken, ob die in Vorschlag gebrachte Vertagung eines der Discussion unterstellten Antrags ohne bestimmte Ursache nach der Geschäftsordnung zulässig sei, beseitigt worden war, bildete die Frage, ob eine Vertagung überhaupt räthlich sei, und aus welchen Gründen den weitern Gegenstand der Berathung. Ein Hr. Reichsrath, ein besonderes Recht auf diesen Antrag, dessen Formulirung im J. 1843 ihm zu Ehren geschehen, in Anspruch nehmend, bemerkte im wesentlichen, daß, wenn es sich darum handeln würde, eine ministerielle Verantwortlichkeit im Sinne des vollständig entwickelten Repräsentativsystems zu begründen, solches verfassungswidrig und unmöglich zugleich wäre. Verfassungswidrig, weil eine Verfassungsänderung, welche grundgesetzlich nur in Folge königlicher Initiative berathen werden kann, bewerkt würde, unmöglich, weil eine Regierung der Majoritäten für Deutschland in seiner gegenwärtigen Zerrissenheit durchaus unpassend sei; Deutschland brauche zur Zeit eine beschränkte Monarchie, das heißt, ein starkes Herrschertthum, mit klaren, fest verbürgten, ehrlichvollzogenen Grundgesetzen, dann mit willigenden, controlirenden und Veto übenden Landesvertretungen. Und diesem Geiste sei der Antrag entnommen. Auf den Geist der landständischen Verfassung im Gegensatze zu der repräsentativen übergehend, bemerkt derselbe Redner ferner: das Haften der Regierungsorgane sei in Staaten zweiten und dritten Ranges viel wichtiger, als bei denen erster Größe, wo die öffentliche Meinung selbst bei absoluten Regierungsformen eine Macht bilde. Wohin jene ministerielle Nichtverantwortlichkeit führe, bewerse die neueste Geschichte, unter andern der denkwürdige Fall, da die Verfassung eines Staates zweiten Ranges vor einem einfachen Cabinetsbefehl zusammenstürzte, und das lange Ringen des Volks um jenes theuergewordenen Recht die Augen aller deutschen Gauen auf sich zog. Stehen nun auch in Bayern Ereignisse eben erwähnter Art unter keiner Voraussetzung in Aussicht, denke an sie kein Rathgeber der Krone, wahre endlich gegen sie die bekannte Gewissenhaftigkeit des Herrscherstammes, so bleibe immerhin die Ausfüllung der bestehen Lücken, welche unser Verfassungsrecht in den Bestimmungen über Minister-Verantwortlichkeit und Minister-Anklagen darbiete, ein um so dringenderes Erforderniß, als bekanntlich das Grundgesetz weder den Untersuchungsrichter noch die Strafscala bestimme, somit dem Gerichte bei Beginn des Verfahrens die erste, der der Urtheilsschöpfung die andere entgegentrete. Es sei auch nicht zu besorgen, daß der ständische Wunsch, daß die das staatsdienerliche Verantwortlichkeitsverhältniß regelnden Verfassungsparagraphen zur Wahrheit werden, die Aufregung steigern könnte. Nein! er würde und müßte sie mildern. „Formulirung der Landeswünsche erbittert die Gemüther nicht. Fest stehen die Throne, wo die Volksstimme auf legalem Wege zu ihnen gelange — fest stehen sie so lange die Bevölkerung den legalen Organen vertraut.“ — Den beantragten Aufschub fand derselbe Hr. Reichsrath durch die höchsten Rücksichten der Gerechtigkeit, der Weisheit und Klugheit geboten, denn es sey der heutige Tag zur Berathung des Antrages selbst zu früh oder zu früh; zu spät, denn man wisse bereits jedenfalls daß Anklage-Vorschläge vorschweben; zu früh, dem diese Vorschläge wären noch nicht beschieden. Schließlich glaubte der Redner die Untermodification stellen zu müssen, daß die heutige Hauptberathung unmittelbar nach erfolgter Beschlußfassung über die andern hieher bezüglichen an die Kammer gebrachten Anträge stattfinde. Dem von einem Hrn. Reichsrathe erhobenen Bedenken, daß, wenn die Beschlußfassung über das die Verantwortung der k. Staatsminister betreffende beantragte Gesetz verschoben werde, die Basis aller andern bereits gestellten oder demnächst noch zu stellenden gegen die k. Minister gerichteten Anträge entrückt werde, wurde andererseits aus zwei Gründen widersprochen. Denn erstens könne auf keinen Fall das zu erlassende Gesetz rückwirkende Kraft äußern, zweitens aber sei ja die Verantwortlichkeit der Minister schon ausgesprochen, und es fehle nur eine ausdrückliche Bestimmung über das Untersuchungsverfahren in den an die oberste Justizstelle gelangenden ständischen Anklagen gegen die Minister. Nachdem nun ohnehin bermalen ein Strafgesetzbuch der Beardeitung einer besondern Commission unterstellt sei, so glaube er, wäre es am geeignetsten, Se. Maj. den König zu bitten: in dasselbe Bestimmungen über das Untersuchungsverfahren und allenfalls auch über specielle Strafen bei solchen Fällen aufnehmen zu lassen. Dasselbe Bedenken wurde auch noch von einem andern Hrn. Reichsrath aus dem Grunde widerlegt, weil, wenn auch die Kammer einstimmig den in Rede stehenden Antrag annehmen würde, erst ein legislativer Factor gesprochen habe — es müsse noch die Ansicht der Kammer der Abgeordneten und in letzter Pateu; die Zustimmung der Krone erholt werden. Es sei somit durch Vertagung der Discussion desselben Rechte des Antragstellers nicht zu nahe getreten. Die Kammer beschloß hierauf: „die Hauptberathung und die Beschlußfassung über diesen Gegenstand bis zu dem Zeitpunkte zu verschieben wo sie sämmliche von dem Antragsteller überreichte Anträge in Betreff des königl. Ministers des Innern erledigt haben wird, und zwar unmittelbar nach deren Erledigung. (Schluß f.) (A. Z.)

* München, 16. Januar. Nachtrag zur VI. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Votum des Abgeordn. Dekan Wagner (die Retiamation des Advokaten Willich betr.) Es hat sich mir nach gewissenhafter Erwägung der obschwebenden hochwichtigen Frage mit aller Macht und Nothwendigkeit die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die Zeit des bloßen Wünschens, wie es der H. Hr. Präsident beantragen zu müssen glaubte, vor-

über sei und daß vielmehr die Kammer nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht habe, gegenüber der bisher von der Regierung gehandhabten Auslegung des §. 44. lit. c der K. Verf. Urk., die von der Kammer bisher mit aller Gehalt und Kraft erstragen wurde, auch einmal eine davon abweichende, nicht bloß so lange auszusprechen, bis auf verfassungsmäßigem Wege ein Verständniß erfolgt ist, sondern auch im concreten Falle faktisch geltend zu machen. Wenn sie sich dieses Rechtes bediene, dieser Pflicht sich entledige, würde sie sich ihres heiligsten Rechtes entäußern, sie würde sich nach meiner Ueberzeugung das Schwert in das eigene Herz, den Stz ihres Lebens, wovon alle Pulsschläge ihrer Bewegung ausgehen, stoßen, sie würde den Prozeß ihrer Selbstvernichtung hervorrufen und sich als corpus mortum selbst das Grab geben. Ich will nur mit einigen Argumenten diese meine Ueberzeugung unterstützen. Daß die Kammer das Recht und Pflicht habe, der bisher von der Regierung gehandhabten Auslegung dieses §. eine andere entgegen zu stellen. Erstlich deshalb, weil nach bisher von der Regierung geübter Auslegung alle Freiheit des konstitutionellen Lebens rein vernichtet und das Land seiner besten Kräfte beraubt wäre. Dann, wenn diese §. als die Scheere gehandhabt wird, womit man die grünen, frischen, fruchtbaren Zweige am Baume des konstitutionellen Lebens abschneidet, weil man in dem seltsamen Irrthum befangen ist, daß sie nur wilde Sprößlinge sind, oder wenn die Auslegung gebraucht wird wie eine Lancette, womit man in die vollen gesunden Adern des Organismus hineinschneidet, nicht, weil es bedarf, sondern weil man die Aeußerungen der Gesundheit und Kraft für entzündliche Reizbarkeit hält, wovon die Ausschließung jener trefflichen Männer, die früher in loyalster, würdigster Weise ihre Pflicht als Abgeordnete erfüllten und die des allgemeinen Vertrauens werth, selbst in verschiedenen Wahlbezirken gewählt wurden, ein trauriger Beweis ist — dann trage ich, ob wir nicht gegen solche Handhabung und Anwendung des §. 44 das Recht und die Pflicht haben, eine andere Auslegung faktisch geltend zu machen. Ferner sehen wir, daß der Regierung noch andere Mittel zu Gebote stehen, sich nicht bloß der wirklich Gewählten, sondern auch der möglicherweise zu Wählenden, welchen sie mißfällig sind, zu entledigen. Es ist bekannt, wie ein derartiges Verfahren gegen einen Mann gerichtet, der der Stolz und Ruhm einer unserer Universitäten war und der, um seine Wahlals künftiger Abgeordneter unmöglich zu machen, trotz seiner Bitten und trotz der Bitten des ganzen akademischen Senates seinem bisherigen Berufe entnommen, und zur Uebernahme eines Amtes genöthigt wurde, das eben so wenig seiner Neigung entsprach, als er es seiner früheren Beschäftigung angemessen finden konnte, so daß er durch einen ehrenvollen Ruf vom Auslande her zum freiwilligen Exil aus seinem Vaterlande sich entschloß, um den Beruf wieder zu gewinnen, an den er die Kraft seines Geistes und das Mark seines Lebens gewandt hatte, eine Procedur, hervorgerufen nicht durch Nachlässigkeit im Amte, sondern als Strafe für das Maaniß, daß er polnisch und geistig anders athmen wollte, als die Regierung es vorzuschreiben für gut fand; eine Procedur die sich selbst rächen, strafen muß, weil es bald zur Unmöglichkeit werden wird, die Vacanzen eines akademischen Lehrers aus dem Auslande zu ersetzen, indem derselbe desürchten muß, über kurz oder lang nach seinem Eintritt im bayerischen Staatsdienst, wenn seine politischen Gesinnungen der Regierung nicht mehr als anständig erscheinen, in die Arme der süssenden Junafeau, die ihn zerschneidet, zu fallen. Ein weiteres Argument zur Unterstützung meiner Ueberzeugung, daß wir das volle Recht und die Pflicht haben, der bisher von der Regierung gehandhabten Auslegung eine andere entgegen zu setzen, besteht darin, daß wenn wir nicht einen Damm entgegen stellen, das Vertrauen des Landes mehr und mehr verscheucht. Man appellirt und provocirt bei jeder Gelegenheit an das Vertrauen und stürwahr, das Vertrauen des Landes zur Regierung ist das lebendige Kleinod derselben, und ist bei einer gesunden Organisation der Bevölkerung, welches Prädikat wir der unsrigen beizulegen vermögen, die Stütze und die Gewähr ihres gesegneten Regimentes, aber das Vertrauen muß auf Gegenseitigkeit begründet sein. Man darf nicht ärndten wollen, wenn man nicht säen will, nicht annehmen wollen, wenn man zu geben sich scheut. Wenn die Regierung mit so entschiedenem Mißtrauen dem freien leidenschaftslosen Sinn der Wähler entgegenkommt, daß sie eine große Anzahl der Gewählten aus der Liste streicht, so wird dadurch noch der Dämon des Mißtrauens in den Gemüthern rege, und die Sorge erweckt, daß man den gerechtesten Bitten, Klagen und Beschwerden das Ohr zu verschließen gesonnen sei. Wir befinden uns, wenn wir diesen Weg betreten, ganz auf verfassungsmäßigem Boden. Es sind zwei moralische Gewalten, wovon jede ihr Recht hat und auch faktisch im concreten Fall behaupten kann und darf. Wenn nun die Regierung ihres eis von dem Manne, um den es sich handelt, sagt, ich lasse den Mann nicht von mir, weil ich seiner Stellung gemäß einen Anspruch auf ihn habe, und wenn sie vor ihn das eiserne Gitter finden läßt, um ihm den Eintritt in unser Haus zu wehren, wer verhindert uns, daß wir dem Manne an dem eisernen Gitter die Hand reichen, und ihm zurufen mit den Worten des Erlösings: „Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt, und daß du nicht willig, so brauche ich Gewalt," — das heißt nicht verfassungswidrige Gewalt, sondern Gewalt die uns das Schwert gibt, das wir in der Hand tragen, die Verfassung selbst.

* München, 17. Januar. VIII. Öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Meinem gestrigen Berichte über diese Sitzung trage ich aus der Motivirung der den beir. Ausschüssen zur Vorberathung zugewiesenen Anträge der Abg. Folgendes noch: Die Vorstellung der Lehrer v. Passau um ein Gehaltszulage noch definitiver 25jährigen Dienstzeit, wurde vom Abg. Dek. Spieß befürwortet. Er hob dabei die Wichtigkeit des deutschen Schulwesens hervor, wünschte dankbarer Anerkennung desselben, was Regierung und Stände für dasselbe thun, um die Lage der Lehrer auf dem Lande und in Städten schon gethan haben, was ihn auch zu der Erwartung berechtige, daß die von ihm angeregte Vorstellung zu einem erfreulichen Resultate gelangen werde.

v. Closen, Dr. Schwindl, Dek. Neuland, Dek. Bauer unterstützen mit warmen Worten diesen Antrag, sie wünschen, daß den Lehrern bei der dermaligen Theuerung aller Lebensmittel, auch eine momentane Unterstützung zu Theil werden möge. Die Verweisung dieser Vorstellung an den betr. Ausschuß erfolgte einstimmig; ebenso auch die der folgenden Anträge.

Der Antrag des Abg. Dek. Neuland, die Erbauung der Concurrenzbeiträge von den Culmusstimmen betr. — geht dahin: Se. M. den König auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten um authentische Interpretation des §. 48 des II. Edikts der Verf. Urkunde, eventuell, on Se. M. den Antrag zu stellen, solche Anordnungen zu treffen, wodurch die aus den Ministerial-Entschließungen vom 5. Mai 1835 resp. 31. September 1837, dann 8. Juni 1838 und 9. Juni 1840 für die Kreckenstiftungen, besonders jene, wo das Localbedürfniß nicht gedeckt ist, hervorgehenden nachtheiligen Folgen beseitigt und das eigentliche Localbedürfniß auf bessere Grundlage als bisher, gebaut werde. — Es ist dieß derselbe Antrag, den Dekan Neuland beim Landtage 1843 einbrachte, der aber damals wegen vorgerückter Zeit nicht zu einem Gesammtbeschluß gelangte. Der Hr. Antragsteller berief sich auf die damalige Motivirung.

Der Antrag des Abgeordneten v. Closen, die Errichtung einer Casse zu allmähliger Tilgung der Belastung von Grund und Boden, dürfte als ein sehr zweckmäßiger zu bezeichnen sein. Jeder Belastete soll in diese Sparkasse zu jeder Zeit seine disponible Baarschaft, sie sei in 10, 20, 30 fl. rc. einlegen können, um entweder mit den Zinsen einen Theil seiner Lasten ohnfährlich zu tilgen, oder durch Ansammlung nach und nach ein Kapital zu bilden, mit dessen Zinsen die Lasten bestritten werden können. Der Antrag geht dahin, S. M. den König auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, eine Sparkasse für Landwirthe in Verbindung mit der Schuldentilgungskasse zu gründen, welche vorgeschlagen wäre, von jedem Landeigenthümen Einlagen zu mindestens 10 fl. gegen jährliche Verzinsung mit 1 fl. für 30 fl., oder Abwaffirung mit Zinseszinsen nach 3 pCt. bis zu einem solchen Betrage anzunehmen, daß mit den Zinsen die jährlichen Dominikallasten bestritten werden können. v. Closen macht besonders darauf aufmerksam, wie dadurch eine immerwährende Ablösung der Zehnten und Boden reichen Lasten zum Nutzen des Staats rc. und der Belasteten erzielt werde.

Die drei Anträge der Abgeordneten Bergoth, Clement und Göbel, wurden vom Hrn. Abg. Prof. Edel motivirt.

Der erste geht dahin, daß die Gewerbsgehilfen auf dem Lande ihre Meisterprüfungen weder in den Landgerichten machen können, daß daher die Verordnung v. 24 Juni 1838, welche für solche Prüfungen nur in den größern Städten Prüfungscommissionen aufstellte, wieder außer Wirksamkeit gesetzt werde, da die jetzige Einrichtung mit vielen Kosten für die Betheiligten verbunden sei, ohne daß ein Zweck mit erreicht werde.

Der zweite Antrag, Abänderung des §. 98. des revidirten Gemeinde-Edikts und des Art. 57, die Gemeinde-Wahlordnung betr. — und zwar dahin, daß Vorsteher, Pfleger und Gemeinder Vollmächtigte in den Landgemeinden auf 6 Jahr gewählt wäre

den, die Wahlhandlung aber analog jener in Städten u. Märkten stattfinden soll. — Es würde dadurch eine bessere Einübung u. Bekanntwerden mit dem Dienste erzielt, als bei einer dreijährigen Wahlperiode und dadurch auch viele Kosten erspart.

Der dritte Antrag dieser Abg. betrifft die Uebernahme mehrer Distriktsstraßen auf Kreisfonds, da viele Distrikte und Gemeinden in jenem Kreise zu sehr überlastet seien.

Der Antrag des Abgeordneten Rabl, Fixirung der Zehnten und Laudemien betreffend, ist derselbe, der schon auf früheren Landtagen zur Sprache kam. Antragsteller hofft, daß er diesmal zu einem erwünschten Ziele für den Landmann gelange. — Der weitere Antrag des Abg. v. Closen, Eine rechnung der Patentsteuer und der Steuer von persönlichen Gewerben bei dem Wahlcensus der Landesgenossen betr., bezieht sich auf den Vollzug der Bestimmungen des §. 8 und 9 des 9. Tit. der X. Beil. zu Verf.-Urk. Der Hr. Antragsteller findet seine Motive zu diesem Antrage in der V. diesjährigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bei Berathung über die Reklamation des Abg. Steckinger — Der vom Abg. Sattler angenommene Antrag der israelitischen Glaubensgenossen des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg, bezweckt die Erlangung eines Gesetzes, welches alle für die Juden noch bestehenden Ausnahmsgesetze aufhebt. — Der Hr. Antragsteller bemerkt, daß dieser Antrag, der 60,000 Bayern betreffe, von den Ständen schon zweimal, 1819 und 1831, ihre Zustimmung erhalten hätte, und hofft, daß es auch diesmal der Fall sein wird; er hoffe dieß von der Weisheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Mitglieder dieser Kammer. Abg. Dek. Würth stimmte mit einigen Worten diesem bei, worauf auch dieser Antrag an den betr. Ausschuß zur Vorberathung überwiesen wurde.

Nie schon erwähnt, machte v. Closen am Schlusse der Sitzung einige Bemerkungen über die unzweckmäßige Einrichtung des Sitzungssaales der Kammer; er wünschte eine ähnliche Einrichtung, wie im englischen Unterhause. In Bezug auf die unzweckmäßigen Sitze der Hrn. Minister bemerkte v. Closen: Die Hrn. Minister, sie haben ihren Platz ganz nahe bei der Thüre, was manche Unannehmlichkeiten mit sich bringt. Schon das häufige Oeffnen den Thüre u. die Zugluft kann hier für ihre Gesundheit nachtheilig sein, namentlich wenn wir annehmen, daß manchmal hier in der Versammlung ihnen der Kopf etwas warm wird, u. die Füße kalt werden, im graden Gegentheil von dem was Barbara für die Erhaltung der Gesundheit vorgeschrieben hat, nemlich kalten Kopf u. warme Füße. Zudem ist es schwer, daß sie an ihren jetzigen Sitzen alles verstehen. Da ich in der entgegengesetzten Richtung, gegen die Sitzenden zu spreche, so werden mich die Hrn. Minister manchmal nicht verstehen, manchmal wird es freilich der Fall sein, daß sie mich lieber gar nicht hören möchten; allein ich wünschte es doch. — Präsidium verspricht die Vorschläge v. Closens in Erwägung zu ziehen.

In einem Schreiben aus München vom 17. Jan. das die „allg. Ztg." mittheilt heißt es, daß Se. Maj. der König aus allerhöchst eigenem Antrieb dem Abg. Willich den Eintritt in die Kammer bewilligt habe, ohne daß derselbe nöthig hat, seine Advokatur niederzulegen.

Passau, 15. Januar. Die Unsicherheit in Niederbayern wie auch anderwärts, nimmt auch diesen Winter mehr als je überhand. Aus diesem Grunde wurde vor einigen Tagen von der k. Regierung von Niederbayern bei mehreren k. Landgerichten eine Streife angeordnet. Nachdem der Landrichter Hr. Taucher alle Vorbereitungen hiezu getroffen, wurde unter dem Commando des Offiziers Schläfer am 10. d. M. in 9 Abtheilungen Abends 7 Uhr von hier abmarschirt. An der Spitze jeder Abtheilung befand sich als Commandant ein Rechtspraktikant, welchem das Forstpersonal mit Verziehung eines Gendarms untergeordnet war. In Hüfterzell war Zusammentreffen des gesammten Personals, etwa 54 Mann, wo am 11. bis gegen Mittag die letzte Abtheilung ankam. Zwei gefährliche Gauner, denen man längst nachstreife, und 3 ebenfalls sehr verdächtige Individuen wurden aufgegriffen und einiges Gestohlene sowie Schießgewehre in verdächtigen Häusern aufgefunden. — Nachdem der k. Offizier Schläfer im Hauptquartier Fürstenzell sämmtliche Abtheilungen zu Protokoll genommen, wurde Nachmittags 2 Uhr die Streife nach Hause fortgesetzt. Von dem flüchtigen Paul Raith, einem hochgefährlichen Subjekt, hat man immer noch keine Spur. (B. Bl.)

△ Bamberg, 20. Jan. In Beziehung auf die bisherigen verschiedenen Nachrichten über die Hindernisse, welche der Eröffnung der Bahnstrecke von Bamberg nach Lichtenfels entgegen standen, glauben wir unsern Lesern folgende verläßige Mittheilungen machen zu können:

Die auf dieser Bahnstrecke befindliche Gründleinsbachbrücke bei Hallstadt wurde allerdings im Spätherbste 1845 durch einen Wolkenbruch, der selbst die Hochstraße überflutete, unterspült; allein obwohl ihre Einlegung erst am 24. Juli begonnen werden konnte, und die Brücke mit einem Massen-Inhalte von circa 37,000 Cubikfuße Mauerwerk bis zu 10 Fuß Tiefe unter dem Wasserspiegel fundirt werden mußte, so war doch schon am 28. Sept., daher nach 2 Monaten und 4 Tagen die Schienenlage über dieselbe wieder hergestellt, so daß vom 1. Okt. an die Befahrung der Bahn zwischen Bamberg und Lichtenfels auf 8 4/10 Stunden Länge anstandslos möglich war.

Mitte November v. Js. erfolgte die Allerhöchste Genehmigung jener provisorischen Betriebs-Gebäude, welche die Bahndauerverwaltung nach öffentlichen Ausschreibungen vom 23. Mai 1845 bereits unterm 10. Juni beim Landgerichte Lichtenfels aus dem Grunde vorsorglich und eventuell verfaßt hatte, weil wegen noch nicht erfolgter Ratifikation des Staatsvertrags mit Coburg über die definitiven Betriebs-Gebäude in Lichtenfels noch kein Beschluß möglich war. Die Bauverwaltung, welche für die Linie von Lichtenfels über Culmbach nach Neumarkt 70 bis 80,000 bayer. Centner Ober- und Unterbau-Materialien nach Lichtenfels zu transportiren hat, um solche von dort aus durch Landfuhrwerk auf diese 11 4/10 Stunden lange Linie so rechtzeitig zu verfrachten, daß dieselbe am 1. Oktober l. Js. dem Verkehre übergeben werden kann, welche sonach bei der baldigen Eröffnung der Bahnstrecke bis Lichtenfels zunächst selbst betheiligt ist, hatte bereits Anfangs November v. Js. der Betriebsverwaltung den Vorschlag gemacht, einstweilen einen beschränkten Personen-Verkehr einzurichten, um damit den Transport ihrer Baumaterialien beginnen zu können.

Die Betriebsverwaltung stellte ihre Postulate hiefür Ende November, während mit 1. Dez. die für alle Bauten höchst ungünstige, mit Regen, Schnee, Frost und Sturm abwechselnde Witterung eintrat, welche es der Bauverwaltung unmöglich machte, irgend einen Termin für die Befriedigung der ausgebrachten Postulate ersterer zu bestimmen.

So eben vernehmen wir jedoch, daß der dahier anwesende administrative Vorstand der Bauverwaltung alle Stationen zwischen hier und Lichtenfels besucht und gefunden hat, daß der bisherigen ganz ungünstigen Bauzeit ohngeachtet, somit in 7 Wochen, selbst auf allen Zwischenstationen nicht nur allen Anforderungen der Betriebsverwaltung genügt, sondern auch der größte Theil der zu einem geregelten Personen- und Waarentransport erforderlichen provisorischen Betriebs-Einrichtungen in Lichtenfels bereits vollendet und die Vollendung des kleineren Restes bis Anfang und Mitte Februar bestimmt zu gewärtigen sei. Derselbe soll deßhalb dem dahiesigen Bahnamte bereits die Erklärung abgegeben haben, daß die Probefahrten mit schweren Zügen von Bau-Gegenständen mit jedem Tage und sofort die völlige Eröffnung für den Personen- und Equipagen-Verkehr zu jeder beliebigen Zeit, für den Waaren-Transport aber bis Mitte Februar erfolgen könne.

Hannover. — Nachrichten aus Hannover vom 12. d. M. im Hamb. Corresp. zufolge, befand sich der König besser aber noch nicht hergestellt. Man glaubt die Stände würden Mitte Februar berufen werden.

Preußen. — + Berlin, 17. Jan. Nach einem Schreiben von der russisch-polnischen Grenze vom 8. Jan. in der „J. f. Pr." war das russische Militär an der Grenze schon seit einiger Zeit kantonirwärts ge,ogen und die Bewachung des Cordons lediglich den Beamten überlassen, was in dem jetzigen Augenblicke, wo Preußen wegen der Vorfälle in Polen eine große Anzahl Truppen concentrirt, allerdings merkwürdig erscheint. Wie es heißt sind ferner im Lande Polen Dinge vorgefallen, welche die Anwesenheit des russischen Grenzmilitärs dringend erheischten. Bekanntlich ist die im Königreich Polen vertheilte Besatzung wegen der starken Truppensendungen nach dem Kaukasus seit einiger Zeit nicht mehr so stark, als in den früheren Jahren. Gewiß ist auch, daß man in Petersburg die Unterwerfung der Polen für vollständig und deßhalb einen Theil der früheren Vorsichtsmaaßregeln nicht mehr für nöthig hält. Von einigen Seiten her hört man jetzt auch die Behauptung, das Complott in Posen sei von Petersburg aus gemacht worden, um dem sinkenden Einfluß Rußlands in Preußen wieder auf die Beine zu helfen. Es sind dieß politische Combinationen, über deren Richtigkeit die Unterzeichnung in Posen vielleicht Auskunft geben, über die aber das Publikum selbst schwerlich jemals etwas erfahren wird.

Königsberg, 10. Januar. (Königsb. Ztg.) In einer am 5. wieder stattgehabten Generalversammlung der Mitglieder des Börsenhalles wurde das Ballotement über die Zurückstellung der Offiziere wiederholt und diese mit einer Mehrheit von vier

Stimmen anerkannt, es soll indeß in künftiger Woche noch einmal darüber balloirt werden.

Magdeburg, 12. Januar. Der Pfarrer Redenbacher ist aus dem bayerischen in preußischen Dienst übergetreten. Im Amtsblatte der königl. Regierung zu Magdeburg vom 10. d. wird darüber das königl. Consistorium der Provinz Sachsen unter der Rubrik Personalchronik Folgendes: „Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle in Sachsenburg, Ephorie Heldrungen, ist der evangelische Pfarrer Christian Wilhelm Adolf Redenbacher, im Königreich Bayern, höherer Veranlassung zufolge, postirt und landesherrlich bestätigt worden."

Köln, 13. Januar. Die Vorfälle in Polen, über die noch immer ein geheimnißvolles Dunkel herrscht, haben auch die Thätigkeit der hiesigen Polizei seit einigen Tagen beschäftigt, da man eine besondere polizeiliche Aufmerksamkeit auf Alle richtet, welche aus Frankreich und Belgien in die Rheinprovinz kommen. Man scheint zu vermuthen, daß die dort lebenden Polen nach ihrem Vaterlande zurückzukehren und an den dort vorfallenden Ereignissen thätigen Antheil zu nehmen beabsichtigen. Die Gastthäuser werden seit einigen Tagen zu diesem Zwecke besonders durchsucht; jedoch scheint dies bisjetzt keinen besonderen Erfolg gehabt zu haben. (Bz. Z.)

Oesterreich. — **Wien**, 15. Jan. Se. kais. Hoh. Erzherzog Karl liegt seit mehreren Tagen an der Lungenentzündung bedeutend krank darnieder. Vorgestern fürchtete man schon für sein Leben; nach dem gestrigen und heutigen Befinden jedoch faßt man die Hoffnung des Wiedergenesens. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 13. Jan. Hier hat sich das Gerücht verbreitet, daß der Jesuitenorden eine Universität in Namur stiften werde. An Geld fehlt es dem Orden nicht, und jetzt zumal nicht, wo der Winter ihm so reiche Spenden liefert. (Bh. B.)

Frankreich.

Marschall Bugeaud wird, wie man meldet, nächstens aus Algerien nach Paris zurückkehren, um Theil an der Discussion der außerordentlichen Credite für Algerien zu nehmen. General-Lieutenant Lamoriciere soll provisorisch das Obercommando der mobilen Colonnen übernehmen, welche in der Provinz Oran und auf der östlichen Gränze der Provinz Alger operiren.

Italien.

Rom, 5. Jan. Seit einigen Tagen unterhandelt Se. Heil. der Papst selbst, unter Zuziehung des Cardinal-Staatssecretärs Lambruschini, mit dem Grafen Mosseloe, ein Umstand, welcher diplomatische Demonstrationen, die nichts weiter als solche wären, von dort eher ausschließen dürfte. Für eine Neuzusetzung der katholischen Kirche in Polen von außerordentlicher Wichtigkeit wäre es, wenn die an den russischen Staatskanzler dießfalls gestellte Forderung betreffs der Repristination von acht polnischen jetzt so gut wie säculariſirten Bisthümern auch nur zum Theil durchginge. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Jan. Der dießjährige Gesandte am deutschen Bundestage, Frhr. v. Pechlin, verweilt hier fortwährend, obgleich die Sitzungen des Bundestages in Frankfurt bereits ihren Anfang genommen haben. Es ist übrigens bekannt, daß der Frhr. v. Pechlin sich während seines hiesigen Aufenthaltes den anhaltendsten Arbeiten unterzieht und zugleich häufig mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Reventlow-Criminil, und dem geh. Etats-Rath Adler conferirt. Auch weiß man wissen, daß die Adresse des Frhrn. v. Pechlin zunächst deshalb vertagt wird, weil an einer speziellen Instruction in Beziehung auf wichtige, nahe bevorstehende Verhandlungen am deutschen Bundestage gearbeitet wird. Dieses stimmt mit der in wohlunterrichteten Kreisen verbreiteten Ansicht überein, daß die Regierung entschlossen ist, bei Eröffnung der Stände-Versammlungen sich über die Erbfolge-Frage so wie über die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer zum Königreich bestimmt zu erklären.

Miscellen.

Zu der im Jahre 1846 von der k. preuß. Akademie der Künste ausgestellten Kunst-Ausstellung in den Sälen des Akademie-Gebäudes, am 1. Sept. eröffnet und am 1. Nov. geschlossen, ist der 15. August als Abliefer ungstermin der eingesendet werdenden Kunstwerke festgesetzt. Ein anderes Ausschreiben der königlichen Akademie, erwahnt der von dem Könige von Preußen bestimmten drei silbern en Medaillen „für Kunst", jenen Künstlern ertheilt, deren Werke sich unter den ausgestellungen befinden, ausgezeichnet haben, ferner der Anordnung, daß vom Jahr 1848 an die Kunstausstellungen der Akademie in den Monaten April und May gehalten werden sollen.

Auf dem Schlosse Brede-Gaur bei Melun in Frankreich starb im Dezember v. J. der k. preuß. Divisions-Lieutenant und Adjutant des Königs Friedrich Wilhelm Graf von Schlieben. Vom Anbeginn seiner militairischen Laufbahn hat er sich in den Schlachten und Gefechten gegen die Franzosen ausgezeichnet, und mehrere Wunden zeugten von seiner Tapferkeit. Auf seinem Grabe, die er damals bekämpfte, hat ihn der Tod ereilt, und die Nachkommen der Feinde, unter denen er lebte, bestatteten den fremden Krieger mit allen militairischen Ehren. Das Lancier-Regiment von Melun, Generale und Stabs-Officiere aus der Umgegend, die Bevölkerung die französischen Krieger, erwiese Trauer in den mannlichen Zügen, geleiteten den Todten zu Grabe, und sahen Zeugniß, daß der Nationalhaß — wenn er anderst keine Erfindung des Herrn Dr. Menzel ist — über das Grab hinaus verschwindet, und unter Tapfern nur eine Sympathie besteht, wie der Ehre.

In Hamburg beschäftigt sich eine städtische Section mit dem Münzwesen. Eine detaillirte Majorität hat sich für die Annahme des 14 Thalerfußes ausgesprochen. Eine detaillirte Berathung mit Lübeck macht dabei für wünschenswerth erkannt und eingeleitet. Zwei Minoritäten haben sich für den Bankfußthalerfuß. Das Commercium beabsichtigt den Vorschlag der Majorität der Maaf fein zu 27 Mk. Bco. 12 und einer Provision von nur 1‰.

Die „Times" läßt sich sehr weitläufig aus Pressburg eine curiose Geschichte von einem jungen Ungarn in Pressburg, Namens Buby, erzählen, welcher angeblich im Hause seiner Großtante, der Wittwe eines früher sehr geachteten Advocaten, bei zufälligem Suchen nach gewissen Familienpapieren eine Menge Documente gefunden haben soll, die für Ludwig Philipp, für die Herrscherhäuser Rußlands, so wie für die regierenden Häuser von Baden, Lucca und Toscana von hoher Wichtigkeit sind, und denn Finder, der sie angeblich den betreffenden Fürsten zugeschickt hat, glänzende Gehaltsverbesserung, die er ausschlug, so wie den Herrscherhäusern Kammerherrnstellen, von der er annahm, verschafft haben soll. Die ganze Erzählung lautet ziemlich mährchenhaft.

Verantwortlicher Redakteur: **J. Funck.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bettenburger Gutsverpachtung und Viehverstrich.

(2 b) Die Freiherrl. von Truchseß'sche hohe Gutsherrschaft dahier will aus Gesundheits-Rücksichten das Gut Bettenburg nicht ferner in Regie bewirthschaften, sondern hat den Auftrag zur Verpachtung gegeben.

In Folge dessen soll dieses Gut, bestehend:

a) in hinreichend guten Wohnungs- und Oekonomie-Localitäten,
b) 70 Morgen Wiesen }
c) 144 Morgen Aecker } fast ganz geschlossen,

von Petri 1846 an auf 6 bis 12 Jahre verpachtet werden, wozu Pachtlustige hiemit unter Einladung der Pachtlieblinder und der Bemerkung bestimmt wird, daß die Bedingungen beim Pachtstriche selbst eröffnet werden, und die Einsicht des Gutes täglich erfolgen kann, die Steuerchre aber sich mit Zeugnissen über ihren Leumund, ökonomischen Kenntnisse und Vermögen ausweisen wollen.

Das Inventar, bestehend in

10 Ochsen,
30 tüchtigen und guten Kühen,
1 Bullen und mehreren Pferden, sowie
Schiff und Geschirr aller Art

wird

Mittwoch den 18. Februar d. Js. früh 10 Uhr

dahier versteigert und Einladung an zahlreiche Liebhaber gerichtet.

Schloß **Bettenburg**, den 5. Januar 1846.

Freiherrlich **von Truchseß'sches** Rentenamt.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(3 b) In der Concursmasse des Wolf Habermann aus Buttenheim dient hiemit zur Bekanntnahme, daß das am 27. l. Mts. dahier eingeleitete Locations- und Collocationsverfahren

am 14. Januar 1846

in Kraft der Vorladung an die Gerichtstafel angeheftet worden ist.

Bamberg, den 29. December 1845.

Königlich-s Landgericht Bamberg I.

D. l. l.

Soudinger, l. Ass.sor.

(33) Ein Kanonen-Ofen, zur Steinkohlenfeuerung einger-chtet, ist billig zu verkaufen. D. Red. in d. Exped. d. Bl.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Dürig, General-Director der k. k. Eisenb. Nord. d. k. Eisenbahncommission u. Eckart, Kfm. v. Nürnberg. Herwein, Schiffern. v. Pyhingen. Bartels Kfm. v. Offenbach. Glimmer, Privatier v. Augsburg. Dihm, Kfm. v. Zwickau. Hultze, Kfm. v. Glarus in der Schweiz.

(Gambergee Hof.) Beck, v. Nürnberg. Pickel, Mannheimer, v. Dettelbach. v. Fürth. Seemann, v. Frankfurt a/M. Drechsel, v. Nürnberg. Schulte, v. Leipzig. Schneider, v. Reichenbach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 22. Bamberg, Donnerstag, 22. Januar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 17. Jan. Den weitern Gegenstand der Berathung in der vierten Sitzung der Kammer der Reichsräthe bildete das Gutachten des Ausschusses für die innere Verwaltung über die von dem Fürsten v. Wrede gemachte Anzeige, daß in dem am Thresien-Tage abzuhaltenden Te Deum laudamus im Versikel salvum fac Regem etc. der Name Ihrer Maj. der Königin mit Stillschweigen umgangen, jener des Diöcesan-Bischofs aber unmittelbar dem Namen des Monarchen angereiht werde. Dem Antrage des fürsten zufolge sollte Se. Maj. der König ehrfurchtsvoll gebeten werden, die gemessensten Weisungen an die Diöcesan-Bischöfe sowohl wie an die königlichen Stellen und Behörden ergehen zu lassen, am einretenden Falls gegen die Urheber solcher Uebergriffe empfindlich. Nach Ansicht des Ausschußreferenten wären hier vom Antragsteller zwei Momente braanstandet: eine Auslassung und eine Hinzufügung. Der Würdigung derselben eine Uebersicht der bestehenden Gesetze und Verordnungen bezüglich auf das allgemeine Kirchengebet, die Gebete in der Charwoche, das Gebet geeigentlich des Tedeums, sowie der speciellen Gebete für die regierende Königin und die Mitglieder des k. Hauses vorausschickend, suchen dieselbe auf den Grund bestehender Verordnungen nachzuweisen, daß das Nennen des Namens Ihrer Maj. der Königin in dem Versikel „salvum fac regem" bereits vom König Maximilian abgelehnt sei, indem die treffende Verordnung ausdrücklich die Worte „Salvum fac regem nostrum etc." vorzeichnet. Auch sei mittelst dieses Versikels Erwähnung der regierenden Frau, auch zur Zeit des deutschen Reichs, im weiten Umfange der Länder deutscher Zunge weder geschehen, noch finde solche heute in Oesterreich, Frankreich oder andern katholischen Ländern statt. Es dürfte demnach die braanstandete Auslassung als unbegründet erscheinen. Anbelangend das zweite Moment, das Einführen des bischöflichen Namens in den erwähnten Versikel, so wäre nach dem einzigen dem Akte beigelegten schriftlichen Document der ganze Vorfall einem Versehen beizumessen, welches nach des Referenten Dafürhalten auch präsumirt werden müsse, da sich durchaus nicht absehen lasse wie ein Landesfürst ein derartiges Gebet angeordnet, noch weniger wie ein Ordinariat dasselbe wissentlich auch nur conniviert haben könnte. Allerdings sei richtig, daß Collectengebete für König und Bischof im Canon der Messe üblich wären; in Oesterreich sei sogar im Versikel salvum fac etc. das Miterwähnen des Bischofs vor dem Kaiser nicht nur gebräuchlich, sondern durch eigene Verordnung des Kaisers Joseph II. förmlich geboten. Allein das Ritual der bayerischen Diöcesen kenne eine solche Vermengung nicht, und es sei gewiß nicht zu besorgen, daß heutzutage, wo das Streben nach Gleichförmigkeit von Seite der katholischen Hierarchie eine so namhafte Ausprägung gewonnen hat, zumal in einer Sache, welche vermöge grundgesetzlicher Bestimmungen unstreitig zu den Gegenständen gemischter Natur *) zählt, eine eigenmächtige Abänderung solcher Ritualbestimmungen angeordnet werde. Es möchte demnach auch die zweite Braanstandung sich als erledigt darstellen. Wünschenswerth bliebe es übrigens, wenn die weltlichen Behörden in Fällen welche, wie erwähnt, unter den Begriff von Gegenständen gemischter Natur fallen, etwa auftauchende Mißstände brachten und treffenden Ortes in angemessene Anregung brächten. Unmittelbar nach eröffneter Discussion über diesen Gegenstand nahm ein Reichsrath das Wort, um den Antrag des Fürsten v. Wrede insbesondere vom dogmatischen Standpunkt aus zu widerlegen. Zuvörderst bemerkte derselbe, wie überhaupt weder in dem zu fingenden Theil des vorausgehenden Hochamts, noch in den Gebeten welche zum nachfolgenden Tedeum gehören, irgend ein Name vorkomme. Die nähere Begründung dieser Dank- und Bittgebete, sowie des heiligen Meßopfers würde nach dem kathol. Ritus durch die Intention des celebrirenden Priesters gegeben, welcher in dem Memento vivorum jener Personen zu gedenken habe, deren allerhöchstes Namens- oder Geburtsfest an diesem Tage gefeiert werde. Für wen aber gebetet werden solle, würde von der Kanzel öffentlich verkündet. Etwas anderes, von dem Tedeum ganz unabhängiges, sei der Versikel salvum fac regem, und die dazu gehörige Oratio pro rege nostro, welche den bestehenden Verordnungen zufolge an jedem Sonn- und Festtage, also auch am Geburtstage Ihrer Maj. der Königin am Fuße des Altars gesungen wird. Daß in derselben nur der Name des regierenden Königs genannt werde, habe bereits der Ausschußreferent umständlich nachgewiesen. Was nun die Angabe betreffe, daß der Name des Bischofs von Eichstädt nach dem des Königs im fraglichen Versikel erwähnt worden sei, so habe der Pfarrer sein Versehen selbst eingestanden. Zur Evidenz sei es aber durch vorgelegte Documente nachgewiesen, daß das Eichstädter Ordinariat dergleichen weder angeregt noch angeordnet habe. In Erwiderung dieser Aeußerungen bemerkte der Hr. Fürst v. Wrede zur Vertheidigung seines Antrags, daß ihn nicht der so eben besprochene Vorgang allein bewogen habe denselben zu stellen. Es handle sich um etwas Höheres. Es wären nicht nur von Ordinariaten Circulare

*) Unter Gegenständen gemischter Natur versteht die bayerische Verfassung (II. Beilage § 76) diejenigen welche zwar geistlich sind, aber die Religion nicht wesentlich betreffen, wenige in concreto alle Anordnungen über den äußern Gottesdienst gehören und die ohne Mitwirkung der weltlichen Behörden von der Kirchengewalt nicht einseitig geändert werden können.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

St. Anastasius aus Persien, Martyrer. Erwürgt 628.

Bruchstücke aus einer Reise in Syrien und Palästina im Jahr 1845.

(Schluß.)

Den Beschluß zu diesen Kunstsachen erhalten sie durch die Hadschis der großen mohammetanischen Pilgerfahrt aus Mekka, und haben während der Kirchenfeste zu Weihnachten und Ostern einen bedeutenden Antheil ihrer Landsmannschaft an die Pilger, ja sie verschicken sie sogar nach Smyrna und Italien. Es ist besonders an den großen Portmonchein vom persischen Meerbusen, wo sie die bekannten Darstellungen auf dem Leben und den Leiden des Erlösers anbringen. Die Arbeit zeugt von ihrem Fleiß, aber die Zeichnungen sind naturbeschreibung gemeiniglich und schlecht. In Jerusalem machte ich im Kloster Bekanntschaft mit einem Bethlehemiten, der zuweilen Morgens meinen Freund und Gefährten, den Maler Halbreiter aus München, besuchte um zweckmäßige Zeichnungen von ihm zu erhalten. Und wirklich kam er einige Zeit nachher zurück mit einer Kreuzigung, und der Skizze Hasenpflug, welche durch Richtigkeit der Zeichnung und guten Geschmack unsere Erwartung weit übertraf, und zugleich zeigte daß diese armen Leute, von ihren natürlichen Anlagen und ihrem Fleiß unterstützt, nur einige Anleitung bedurften um sich zu wirklichen Künstlern ausbilden zu können.

Das Kloster, ein weitläufiges, durch hohe Mauern geschützes Gebäude, welches hinreichend desselbst ist um jeden pilgrimen Angriff der räuberischen Beduinen abzuweisen, liegt ein paar hundert Schritte östlich von der Stadt, durch steile Stutzpfeiler an dem jähen Abfall des tiefen Thales angelehnt, welches die ganze Nordseite desselben schützt. Auf dem geräumigen Platze vor dem Thor ist ein viel gemauerter Brunnen, und steinerne Bänke sind längs der Mauer angebracht. Wer werden von dem spanischen Pater Antonio de Sevilla freundlich empfangen und in die Gastzimmer des lateinischen Mönche begleitet. Sie sind bequem, ja sogar geschmackvoll eingerichtet, mit italienischen Gemälden an den Wänden, und haben eine herrliche Aussicht nach dem Thale, dem Elisabethter und der Wüste von Mar Saba.

Der gute Vater schlug uns vor, nachdem wir eine kleine Erfrischung genommen hatten, die Heiligthümer zu besuchen, und dann den Rest nach den Teichen Salomons und dem Frankenberge zu unternehmen. Hiemit zufrieden, gingen wir durch einen Bogengang in die Kirche Maria de Pesievio, welche über der Felsengrotte gebaut ist, wo der Heiland geboren wurde. Ob diese Kirche von der heiligen Helena, der Mutter Constantins, im Jahre 326 erbaut worden, wie Einige, oder von der Gemahlin des jüngern Theodosius um die Mitte des fünften Jahrhundert, wie Andere behaupten; scheint ungewiß, doch trägt sie noch den Charakter der ältern christlichen Basiliken, und wird als die älteste und am Constantin durch spätern Ueberbau veränderte Kirche Palästina's betrachtet. Die Gestalt ist

ergangen in welchen für Protestanten zu beten geradezu verboten sei, sondern es lägen sogar Briefe des Papstes darüber vor. Er wolle nur an jenen erinnern, welcher an ein Mitglied des Episkopats in Folge der für die verstorbene Königin Karoline von Bayern angeordneten Trauergottesdienste ergangen sei, sowie an ein späteres Schreiben Sr. Heiligkeit an den Nuntius Scherpen. Dieses wären Thatsachen, welche allerdings die Meinung im Publikum hervorgerufen, daß besonders Bestimmungen über diesen Gegenstand von oben herab gegeben seien, Thatsachen, welche bekanntlich traurige Nachwehen schon zur Folge gehabt. Nachdem von einem Reichsrathe mitgetheilt worden, wie viel ihn die Fassung des Antrages, bei der Ehrfurcht, welche nicht nur er selbst, sondern überhaupt und wie die Geschichte nachweise, die Deutschen seit jeher dem Priesterstand gezollt, geschmeszt habe, nachdem derselbe zugleich auch die laut gewordene Besorgniß, daß nicht allein der concrete Fall, sondern im allgemeinen die nicht zu verkennende confessionelle Animosität wohl glauben lassen könnte, daß die Fassung des Antrages, bei der Ehrfurcht, welche nicht nur er selbst, sondern überhaupt und wie die Geschichte nachweise, die Deutschen seit jeher dem Priesterstand gezollt, geschmeszt habe, nachdem derselbe zugleich auch die laut gewordene Besorgniß, daß nicht allein der concrete Fall, sondern im allgemeinen die nicht zu verkennende confessionelle Animosität wohl glauben lassen könnte, daß die Fassung des Antrages, bei der Ehrfurcht, welche nicht nur er selbst, sondern überhaupt und wie die Geschichte nachweise, die Deutschen seit jeher dem Priesterstand gezollt, geschmeszt habe, nachdem derselbe zugleich auch die laut gewordene Besorgniß, daß nicht allein der concrete Fall, sondern im allgemeinen die nicht zu verkennende confessionelle Animosität wohl glauben lassen könnte, daß die Fassung des Antrages, bei der Ehrfurcht, welche nicht nur er selbst, sondern überhaupt und wie die Geschichte nachweise, die Deutschen seit jeher dem Priesterstand gezollt, geschmeszt habe, nachdem derselbe zugleich auch die laut gewordene Besorgniß, daß nicht allein der concrete Fall, sondern im allgemeinen die nicht zu verkennende confessionelle Animosität wohl glauben lassen könnte, daß die Fassung des katholische Kirche für akatholische Christen zu beten für unpassend halte, durch Verstörung einiger innerster Ueberzeugung, sowie durch Erätzen der Werke des Apostels Paulus widerlegt hatte, wurde von einem Reichsrathe die Frage aufgeworfen, warum in den zu verschiedenen Zeiten in Bayern erschienenen Gebetbüchern das Nennen des Landesfürsten im Canon der Messe so verschiedenartig behandelt worden? Bei genauerer Umsicht in der Literatur der Gebetbücher glaube derselbe drei Stadien annehmen zu können. Im ersten komme der Monarch im Kanon der Messe nemineli vor, im zweiten werde die namentliche Anführung Sr. Maj. des Königs vermißt, im neuesten sei der Landesherr überhaupt gar nicht mehr erwähnt, und doch seien alle diese verschiedenen Gebetbücher von den betreffenden Ordinariaten approbirt. Warum nun dieser Unterschied in Bayern, während in österreichischen, in sächsischen gleichfalls approbirten Gebetbüchern für den Landesherrn nominell gebetet werde? Zur Aufklärung dieser Verschiedenartigkeit bemerkte ein Reichsrath, daß zwischen officiellen und nicht officiellen Gebetbüchern distinguirt werden müsse. Officiell sei nur das Missale Romanum, in welchem allein der ächte Kanon enthalten und worin nur der Name des Papstes und des Diöcesanbischofs aus dem sehr natürlichen Grunde enthalten sei, weil der Canon in derselben Stelle nur von der Kirche spricht. Dieses Missale zu ändern, sei kein Bischof ermächtigt, er würde sogar für das Gleichlauten jeden Abendrock beschen bei schweren Strafen bestraft. Variationen in den Gebetbüchern aber wären nirgends verboten, umsoweniger als sie zum Privatgebrauch verfaßt, weder die Namen des öffentlichen Cultus bestimmen, noch dessen Einheit bedrohen. In letzterer habe das approbirende Ordinariat nur zu überwachen, daß keines derselben etwas enthalte, was dem Glauben oder den guten Sitten zuwider ist. Nachdem die Discussion über diesen Gegenstand durch eine Aufserung des Ausschußreferenten, daß es einen Fall gebe, in welchem durch die bestehenden Verordnungen der katholische Klerus angehalten sey, auch für akatholische Frauen des königlichen Hauses, nämlich bei deren nahenden Entbindung, zu beten, und daß ihm zugekommen, wie zu jeder Zeit das Gebet wirklich in allen katholischen Kirchen so gesprochen worden ist, wie es vorgeschrieben war, erschöpft worden, beschloß die Kammer, dem Antrage des Hrn. Fürsten v. Wrede ihre Zustimmung zu versagen.

Den Schluß dieser Sitzung machte ein Referat des Hrn. Fürsten v. Wrede, die Dienstsiegel der katholischen Pfarrämter betreffend, welcher ungeachtet des von einem Reichsrathe erhobenen Zweifels über die Competenz der Stände in diesem, von ihm als Hoheitsrecht angesehenen Gegenstande, durch Stimmenmehrheit an den Ausschuß für die innere Verwaltung zur näheren Prüfung und Würdigung verwiesen wurde. (M. Z.)

* München, 19 Januar. S. M. der König präsidirte dießen Vormittag in einer Sitzung des Staatsrathes; gleichzeitig war auch Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Die IX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten findet morgen statt. Gegenstand der Berathung ist der Vortrag des Abg. Kolb über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg, das Bierlast-Regulativ betr. — Man glaubt, daß in dieser Sitzung von Seite des Ministeriums der Finanzen Vorlagen bezüglich der Zollverhältnisse gemacht werden, die jetzt ist über diesen Gegenstand den Ständen heimerlei Vorlage geschehen.

Die Augsb. P. Z. bringt einen Bericht über die Thätigkeit der Redemptoristen in Bayern. Die Zahl der Missionen war im Ganzen 22, nämlich 9 in der Erzdiöcese Freising, 6 in der Diöcese Passau, 6 in der Diöcese Regensburg und 1 in der Diöcese Eichstädt. Die Zahl der Seelen die daran Theil nahmen, beträgt 39,029. Stellt man aber die Ueberschriften aller bisher in Bayern gehaltenen Missionen zusammen, deren Zahl sich auf 52 beläuft, 10 rechnet, so ist der Zusammenzahl der Theilnehmer mit 81,650.

Speyer, 17. Jan. Die „jüdischen Bürger der Pfalz" haben ein Gesuch an die Kammer der Abgeordneten gerichtet, um die Aufhebung der wider sie bestehenden, viel verletzenden privatrechtlichen Beschränkungen zu erwirken, namentlich des bekannten napoleonischen Decrets vom 17. März 1808. (Sp. Z.)

Baden. — Karlsruhe, 17. Jan. (M. J.) (Siebenzehnte öffentl. Sitzung.) In der Kammer der Abgeordneten zeigt Abg. Hecker nachstehende Motion an: Se. k. Hoh. den Großherzog um Vorlage eines Gesetzes des Inhaltes zu bitten, daß: 1) kein wirklicher Minister oder Chef eines Ministeriums die Stelle eines Abgeordneten der zweiten Kammer bekleiden könne; 2) daß die in §. 37 der Verfassungsurkunde ausgesprochene Unvähldarkeit der Localbeamten zu der zweiten Kammer auch auf die Vorsländer der Provinz- oder Kreisregierungen auszudehnen sei; 3) daß die in §. 37 der Verfassungsurkunde ausgesprochene Unwähldbarkeit der Localbeamten auf die, durch die neue Gerichtsverfassung bestimmten Amtsrichter, Untersuchungsrichter, Bezirksstaatsanwälte, Staatsanwälte und deren Substituten ausgedehnt werde; 4) daß jeder Abgeordnete, welcher während der Dauer seiner Landstandschaft ein Staats- oder Kirchenamt annimmt, aus der zweiten Kammer austreten habe; 5) daß jeder Abgeordnete, welcher bereits ein Staats- oder Kirchenamt besitzt, und eine Beförderung, einen höheren Titel, Rang oder eine Besoldungszulage annimmt, aus der Kammer austreten habe; 6) daß jeder Abgeordnete, welcher einen Orden annimmt, ingleichen Jeder, welchem ein mit keinem wirklichen Dienste verbundener Titel von der Regierung conferirt wird, aus der Kammer auszutreten habe.

Min Rath v. Stengel widersprocht der Behauptung, daß die höheren Polizeibehörden ungerechte Erkenntnisse darum bestätigten, um das Ansehen der Beamten aufrecht zu erhalten.

Hecker dankt dem Ministerialsteller. In der Polizeigewalt, wie sie

---

die des Kreuzes. Achtundvierzig weite Marmorsäulen in vier Reihen, jede zu zwölf, mit byzantinischen Knäufen, unterstützen ein sämtliches Holzwerk von Cypressenballen, worauf das Dach ruht. Die Höhe der Säulen ist achtzehn Fuß zu zwei und einem halben Fuß im Durchmesser. Die Säulenhäufe sind in fein schlechten, schwerfälligen Styl der damaligen Zeit ausgeführt. Der Mangel des Hauptgalleries und der gewölbten Decke verleiht der Kirche ein gedrücktes und unwollendetes Ansehen. An den heutigen Tages weiß anzeichnenden Wänden und in den gewölbten Fenstern findet man noch Spuren der alten byzantinischen Musivarbeit; auch Marmorplatten sind hier und dort einzumauert; doch haben die Sarazenen das Meiste geraubt und zur Ausschmückung der großen Moschee in Jerusalem verwendet. Diese schönen Saulenreihen theilen somit das Hauptschiff der Kirche. Es steht zu leer, und deint nur als Durchgang zu der eigentlichen Kirche in den Zügen des Kreuzes, von welcher es durch eine niedrige Quermauer abgeschieden ist. Durch eine Seitenthür an dieser Mauer steigt uns ee Mönch in ein Kreuzkirche. Die Armenier drängen den Hochaltar in der Mitte und die Capelle des rechten, die Griechen dagegen die des linken Flügels. Die Lateiner sind auf die kleinere Kabbarmentliche beschränkt, zu welcher man vom Innern der Geburtskirche hinaufsteigt.

Dieser Tempel war alle andern des heiligen Landes ist sehr sauber gehalten, und mit seidenen Vorhängen, Gemälden und zahlreichen Lampen geschmückt. Zwei Treppen zu fünfzehn Stufen, eine an jeder Seite des hoch altars, führen nach der zwölf Fuß unterhalb des Fußgrunds der Kirche gelegenen Geburtsgrotte hinab. Die lateinischen Geistlichen halten in eben die Frühmesse in der Grotte. Eine Menge deutscher Christen, Männer, Frauen und Kinder füllte niederkniend dergestalt die Stufen und die Höhle, daß wir Schwierigkeit hatten uns durchzuwinden. Die Grotte selbst, den Stall und die Krippe enthaltend, ist sehr niedrig und mit weißem Marmor belegt. Die unsern gewölbte Decke aber ist mit byzantinischer Musivarbeit eingelegt, jetzt sehr verdunkelt und fast unkenntlich, durch das beständige Räuchern und den Dampf der vielen Lampen, welche Tag und Nacht vor den Heiligthümern brennen. In einer Nische zwischen beiden Treppen, gerade unterhalb des Hochaltars, ist die Geburtsstätte, von zierlich silbernen Lampen erhellt. Auf dem marmornen Fußboden ist ein Kreis von Jaspis mit der Inschrift: „Hie de Virgine Maria Jesus Christus natus est." Ein schönes Gemälde darüber von Cesemo Palma stellt das Kind im Schooße der Mutter vor und dar. Links in einer andern durch Marmorpfeiler gestützten Capelle steht man die angebliche weiße Marmorkrippe, und über dem Altar eine Anbetung der Weisen desselben Meisters.

Diese feierliche Messe in der Felsengrotte an der heiligen Stätte, wo das Licht über die Welt regang, machte einen lebhaften Eindruck auf mich, und schwebt mir noch immer vor der Seele als eines der schönsten und rührendsten Bilder, das mich gleichsam in die Tage der Kreuzzüge versetzte und

jetzt bestraft, liegt ein großes Hinderniß der nationalen Entwicklung. Die Polizei ist es, welche auftregt, sie ist es, welche die Störung der öffentlichen Ruhe erfunden hat. Sie zerstört das Familien- und Gemeindeleben.

Buhl betrachtet die Sache von dem conservativen Standpunkt. Er ist überzeugt, daß durch die Art, wie das Polizeiwesen organisirt ist, gerade das Gegentheil von dem erreicht wird, was man bezweckte. Diese Behauptung ist nicht aus der Luft, sondern aus dem Leben gegriffen. Statt Ansehen zu erhalten, wird sie als Verfolgerin der bürgerlichen Freiheit angesehen. Nimmt man ihr die Strafgewalt, so wird sie bei uns eben so geachtet werden, wie z. B. in Rheinbayern. Napoleon war ein großer Meister in der Begründung der Regierungsgewalt, aber die Strafgewalt der Polizei erkannte er als ein unzweckmäßiges Mittel.

v. Jstein. Die maßlose Polizeigewalt müßte zur Sprache kommen. Sie ist eine Hauptquelle des Mißbehagens der Bürger, weil sie jede Handlung bevormundet, und Strafen nach Willkür erkennt. Daher kömmt der Wunsch der Uebertragung der Strafgewalt an die Gerichte.

Bücher unterstützt ebenfalls die sehr zeitgemäße, treffliche außerordentliche Motion. Das Uebel ist hoch gestiegen. Man kann dem niederdrücken; allein es giebt Jemand, der weiß, daß es mehr ist; das ist das badische Volk, vom Bodensee bis an den Main. Da hilft kein Ablügnen. Mehrere Anwälte haben nur gelegt, daß sie es nicht über sich gewinnen können, den Leuten Geld für Raisonnementvorstellungen abzunehmen, weil sie wissen, daß es doch nichts hilft. Der Grund liegt nicht sowohl in der Persönlichkeit der Beamten, als darin, daß man die Polizei zu Hülfe ruft gegen die politische Freiheit. In Deutschlands dunkeln Regionen mag dies noch praktischen Erfolg haben; bei uns ist es unmöglich. Es bewirkt das Gegentheil; der Polizei verdanken wir die Mehrheit.

Junghans dankt zuerst dem Abgeordneten von Heidelberg für seine Bemerkung über die Stellung der Staatsdiener in der Kammer. Die Motion behandle einen Gegenstand von allgemeinem Interesse, deshalb widersetzt er sich der Berathung nicht, und äußert nur einige Bedenken. An Mißbräuchen werde es nicht fehlen, wo Menschen handeln. Ein Vorfall in Mannheim sei wiederholt angetragt worden. Vor Allem müsse man in einem freien Staat die Gesetze achten, sonst falle man in Anarchie (Stimmen: Ja wohl). Die Uebertragung der Polizeistrafgewalt werde nachtheilig auf die Richter wirken. Der Augenblick, wo so große Gesetze in Organisation begriffen sind, sei nicht zweckmäßig.

Brentano. Der Motionssteller hat den wunden Fleck unserer Zustände getroffen. In jedem civilisirten Staate ist die Justiz von der Administration getrennt, aber der Ruf nach Trennung ertönt laut und immer lauter. Die Trennung aber besteht nicht allein in den Personen, sondern auch in einer objectiven Trennung der Gewalten. Die Zustände werden noch schlimmer werden, wenn künftig die Polizeyellen nicht mehr mit Rechtskapitzen besetzt werden. Gegen die Gerichte hört man keine Klage, aber gegen die Polizei.

Ein Polizeamter in Baden ist ein Pascha von drei Roßschweifen. Gegen seine Erkenntnisse hilft kein Rekurs, und sie haben die possierlichsten Erfindungen gemacht, um die Competenz der Gerichte zu umgehen, z. B. die Widerspenstigkeit, die etwa darin besteht, daß man einem Herrn Polizeidiener nicht freundlich genug ist. Der Polizeiwitz unterscheidet hiernach bei jedem Falle, ob er auf den Rechtsweg komme, oder auf den Unrechtsweg. Es ist Zeit, der überhand nehmenden Willkür den Hals zu brechen.

Sachsen. — † Leipzig, 17. Jan. Die Verfasser der aus Leipzig an die Ständeversammlung gerichteten Gesammtpetition haben bei dieser eine Verwahrung zufolge einer von dem Staatsminister von Könneritz nach einem Berichte der leipziger Zeitung in der ersten Kammer gethanen Aeußerung eingelegt, welche mit folgenden Worten schließt: „Wir erklären die dem Herrn Minister zugekommenen Mittheilungen, daß Lehrlinge und Nichtsachsen zum Unterzeichnen der von uns angeregten, an die hohe Ständeversammlung unter dem 15. Sept. v. J. gerichteten Petitionen veranlaßt worden, hinsichtlich dieser als aller Wahrheit entbehrend. Wir erklären dieß auf den Grund schriftlicher Versicherung aller derer, bei welchen die Schriften zur Einsicht und Unterzeichnung ausgelegen haben, und stehen jeder amtlichen Erörterung ruhig entgegen; sie ist uns sogar erwünscht, denn sie wird ergeben, daß die von uns ausgegangenen Petitionen nicht auf solche Weise zu Unterschriften gelangt, noch bei den von Pietisten und Aristokraten veranstalteten der Fall gewesen sein soll, und daß die dem Hrn. Minister nach seiner Versicherung zugekommenen Spezialnoten, falls sie sich auf unsere Petitionen erstrecken, nur in Verdächtigungen ihre Quelle haben."

† Leipzig, 18. Jan. Bei der gestrigen Wahl eines Commandanten der Communalgarde haben die aus 91 Officieren bestehenden Wähler sich in bedeutender Majorität für den Dr. med. Neumeister entschieden. Der mit in Vorschlag gebrachte pensionirte sächsische Officier hatte nicht eine Stimme.

Preußen. — Berlin, 14. Jan. Der Geist des preußischen Heeres, besonders in seinem Verhältniß zu Zeitbewegungen, soll seit Kurzem mehrfach Gegenstand höherer Erwägung und Berathung geworden sein, und man ist, wie es scheint, übereingekommen, denselben fortan einer strengeren Ueberwachung, namentlich in Bezug auf alle persönlichen Verhältnisse des Officierstandes, zu unterwerfen. In diesem Sinne ist auch in diesen Tagen eine königliche Kabinetsordre erlassen worden, welche am vergangenen Sonntag den sämmtlichen Officieren der Brigade in der Parole mitgetheilt wurde. Danach ist den Regiments-Kommandeurs fortan die unbedingte Vollmacht ertheilt, die Officiere namentlich an allen ihren sittlichen Lebensäußerungen zu überwachen, sie am Spielen, Schuldenmachen und unerlaubten Verkehr zu verhindern, und darin so streng einzuschreiten, daß selbst die Hinzuziehung polizeilicher Hülfe stattfinden kann. Die Regimentskommandeurs selbst sollen dagegen den Beschluß gefaßt haben, gegen diese Bestimmung, namentlich insoweit sie die Anwendung der Polizei zur Regelung der persönlichen Verhältnisse der Officiere betrifft, eine Vorstellung bei Sr. Maj. dem König einzureichen, welche, wie man für gewiß versichert hört, eine kräftige Unterstützung und Verwendung Seitens des Prinzen von Preußen finden dürfte. Diese Angelegenheit zieht in diesem Augenblick die allgemeine Aufmerksamkeit in einem hohen Grade auf sich. Diese strenge Beaufsichtigung der Officiere soll durch die Verheirathung, welche sich in diesem Stande namentlich in einzelnen Garnisonen und hauptsächlich in der Artillerie für die Bewe-

---

mann Herz und Eingeweide und Dankesthränen gegen die Gottheit erregte, welche während so vieler Jahrhunderte und unter so mannigfalt Gefahren in diesem unglücklichen, von tauterischen Arabern bewohnten Lande, durch die Macht der Reliquien allein im Stande waren, mit frommer Hingebung und Andacht die heiligen Orte vor Entweihung und Zerstörung zu schützen, und dem christlichen Wallfahrer einen gastfreien Zufluchtsort anzubieten.

Hinsichtlich der Zweifel, welche mit so vieler hyperkritischer Einseitigkeit gegen die Identität der Erlöserhöhle aufgestellt worden sind, glaube ich daß, obschon die heilige Schrift nicht die Worte: Bethlehem ist eine Höhle enthält, wir doch die Ueberlieferung und das Zeugniß sämmtlicher Kirchenväter von Justinus Martyr im zweiten Jahrhundert bis zu den Zeiten Constantins als einen hinreichende verbürgten historischen Beweis ansehen können. Ueberall in den Kalkgebirgen Palästina's wurden unzählige Höhlen und Grotten gefunden, von denen viele noch heutiges Tages bewohnt sind. Wie häufig bezeichnet der Jebus in Wadi Hamam am See Tiberias und in Kefr Selwan im Thale Josaphat gleichen, und selbst ein Theil der Wohnungen Bethlehems sind in Felsen ausgehauen. Andere Reisende erwähnen ganze Troglodytenstadte welche in Gilead jenseits des Jordans noch bewohnt sind. Da dies alle eine uralte und allgemeine Sitte war, ist es wohl anzunehmen, daß unser Heiland in einer solchen als Stall gebrauchten Grotte außerhalb Bethlehems geboren wurde, ohne daß der Evangelist diesen Umstand erwähnt hat. Mit innigem Eifer folgten wir dem Pater Antonio durch den innern Hofraum zum Grabe der unschuldigen, auf Befehl des Tyrannen Herodes ermordeten Kinder und zu den Grabmälern des heiligen Eusebius von Cremona und seines Schülers, des heiligen Hieronymus. Dieser, ein gelehrter Dalmatier, lebte in der syrischen Wüste, ging dann nach Rom, wo er mit Kraft und Beredsamkeit gegen die Irrgläubigen und das Sittenverderbniß in dem zu seinem Untergang sich schon damals hinneigenden römischen Reiche sprach, und mehrere edle römische Frauen bewog ihm ins heilige Land zu folgen. Paula, eine reiche Wittwe, von der alten Familie der Scipionen herstammend, ging, von ihrer würdigen Tochter Eustochium begleitet, nach Bethlehem, wo sie mehrere Klöster baute und drei letzten Tage in gottesfürchtigen Betrachtungen und Wohlthätigkeit gegen die Armen verlebte. Das Grabgewölbe der Mutter und Tochter steht links vom Höhlengang mit einer Einfachheit des heiligen Hieronymus. Man sieht hier keine Pracht, sondern nur ein herrliches Bild, welches reine bescheidene vollkommenen Aehnlichkeit in demselben Sarge ruhend darstellt. Paula in ihrer schwarzen Pilgertracht und ihre Tochter, mit einem jungenthaften Ausdruck, von weißen Schleier umhüllt, mit einem Rosenkranz im Haare. Neben dem Grabmal des heiligen Hieronymus ist ein geweihtes Zimmer mit einer Oeffnung im Felsen, wodurch das Tageslicht von oben hineindringt. Hier in seinem Museum, wie er es nannte, vollendete er in stiller Einsamkeit sein berühmtes Werk, die lateinische Uebersetzung der heiligen Schrift, während die Gothen unter Alarich Rom und Italien verheerten.

gungen der Zeit auf dem religiösen und politischen Gebiete kund gibt, hervorgerufen worden sein. (Dtm. Ztg.)

Es bestätigt sich, daß die in Folge des preußischen Königsbesuch in Kopenhagen wiederangeknüpften Unterhandlungen wegen des Sundzolls jetzt zu einem Resultate geführt haben. Der 1819 auf 20 Jahre abgeschlossene und seit 1838 stillschweigend in Kraft gelassene Traktat zwischen Preußen und Dännemark ist wieder erneuert und bis auf das Ende des Jahres 1851 ratificirt. Zugleich sind diesem Tractat als Klauseln die Vortheile und Concessionen beigefügt, die sich indeß als ziemlich unwesentliche Zollreductionen, namentlich nur in Betreff der Baumwolle darstellen. (Wes. Ztg.)

Posen, 9. Jan. Die Conspiration scheint sich auch auf die Geistlichkeit und Schullehrer ausgebreitet zu haben. Unter-Andern hat man auch den Dekan in Abelnau, Libowitz, einen 70jährigen, doch noch rüstigen Greis zur Haft gebracht. Einen der Verhafteten den Buchhändler Stefanefy, hat man dersucht, durch Arsenik in Kaffee zu vergiften, weil man, wie es heißt, seine Geständnisse fürchtet. (Dtm. Ztg.)

Aus den Suderten, im Januar. In Oesterreich steht zufolge besonderer Anzeigungen aus Böhmen, nächstens der Erlaß von Gesetzen zu erwarten, zufolge welcher die Leinwand-Fabrikanten nur namhafter Waare verbindlich gemacht werden sollen, ihre Leinwand mit Ursprungs-Attesten durch Stempelungen zu versehen", womit festgestellt und folglich verbürgt wird, ob die Waare aus Hand- oder Maschinengespinst gefertigt, ob sie natürlich auf Rasen, oder ob sie künstlich gebleicht wurde. Es scheint, als wolle Oesterreich in dieser hochwichtigen Angelegenheit durch rasches Voranschreiten andern Staaten eben so den Rang ablaufen, wie dies in der That bei vielen andern Gelegenheiten praktischer Art der Fall war. Man zählt dermalen bereits über zwanzig Spinnschulen, die in Böhmen thätig wirken, um theils gute Spinner zu ziehen, welche zugleich aber vorzüglich mit der besten Verfahrungsweise bei der Kultur und Flachszubereitung bekannt gemacht werden und von denen viele wieder als Spinnmeister an verschiedene Orte im Lande gesetzt werden, so daß binnen Kurzem ganz Böhmen mit einem Netze von Spinnschulen überzogen sein muß. (Köln. Z)

Großbritannien.

London, 6. Januar. Die Kriegsrüstungen werden immer ernsthafter betrieben. Die Thätigkeit auf Werften und an den Küsten, in Arsenalen und Magazinen dauert gleich lebhaft fort, und ist von bei weitem größerer Bedeutsamkeit durch den Umstand geworden, daß nun auch die Miliz in Activität gerufen wird. Für den englischen Bürger ist letztere offizielle Maßregel die auffallendste und unerträglichste, und wird als eine förmlich gegen den Congreß der Verein. Staaten ausgesprochene Drohung erkannt. Bis jetzt hat die Regierung kraft ihres Rechtes die Stäbe und Cadres der Regimenter, Offiziere ꝛc. organisirt; für die Bestimmung der Quoten der von den Grafschaften zu stellenden Mannschaft bedarf es aber der Sanktion des Parlaments, welche jedoch in der ersten Sitzung schon von demselben erwartet wird. Das Milizwesen ist, wie gesagt, für Old England ein sehr unbequemes, allein das einzige der Heerergänzung, da es nicht wie andere Länder, eine Conscription kennt. Die Vermöglichen kaufen sich los, es bilden sich zu dem Zweck Associationen, und eigentlich rekrutirt sich die Armee aus der armen unteren Classe, wobei die Regierung auf 2fache Weise gewinnt; einmal einer Kriegssteuer, durch die Einkaufsgelder von Ersatzmännern, zweitens Soldaten für das Heer, da man diese Miliz Ersatzleute, als sogenannte Freiwillige, in die Armee herüberlockt.

Von Tipperary nach Limerick und Clare, saat das „Limerick Chronicle", ist gegenwärtig keine achtbare Familie mehr ihres Lebens und Eigenthums sicher. Eine wilde Bande von agrarischen Frevlern durchstreift mit geraubten Feuergewehren das Land, und widersetzt sich, wo sie kann, mit Gewalt der Bezahlung der Renten. Die Häuser des Landadels sind wie Festungen verrammelt und die geängstigten Familien erwarten hinter Riegeln und Barrikaden täglich einen blutigen Angriff. Vor einigen Tagen versammelten sich gegen 500 dieser Leute, alle mit Flinten versehen, auf den Ländereien eines Gutsherrn, welcher einige seiner Pächter austreiben wollte, um diese Maßregel zu verhindern, und schlug zu dem Zwecke ein förmliches Lager auf. Von Limerick sind 200 Mann Infanterie und eine Abtheilung Dragoner gegen die Ruhestörer ausgeschickt. (Wes. Ztg.)

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 15. Jan. Unsere neuesten Berichte aus Kaukasien, welche bis zum 20. Dez. reichen, bringen die Nachricht, daß die Bergvölker auf dem linken Flügel der russischen Linie durch einen nächtlichen Ueberfall wei Forts eingenommen und zerstört haben. Die russische Garnison in denselben, welche je aus 800 — 1200 Mann bestand, wurde zum Theil niedergemacht, zum Theil in die Berge geschleppt. Der Verlust, den die Gebirgsvölker bei diesem Angriffe erlitten, soll ebenfalls nicht unbedeutend gewesen sein. Wie gewöhnlich hatten sie durch wiederholte Angriffe auf anderen Punkten der Linie die Russen zu beschäftigen und so ihre Aufmerksamkeit von denjenigen Punkten, denen der eigentliche Schlag galt, abzulenken gewußt. In den eroberten Festungen erbeuteten sie einen bedeutenden Vorrath von Waffen und Munition. Schamil ist in großer Thätigkeit; er scheint noch im Laufe dieses Winters ein größeres Unternehmen gegen die Russen im Schilde zu führen und diese scheinen auch seine Absichten zu kennen, wenigstens hat Fürst Woronzoff Befehle zu kriegerischen Vorkehrungen gegeben, welche für diese Jahreszeit etwas Ungewöhnliches sind. Die vorstehenden Nachrichten wurden uns so eben von einem Reisenden mitgetheilt, welcher Tiflis am 20. Dez. verlassen hatte. Uebrigens scheinen dieselben auch anderwärts in Rußland bekannt zu sein, wenigstens sind sie in einem Schreiben aus Petersburg vom 8. Januar bereits mit der Bemerkung angedeutet, daß in den dortigen Kreisen die letzten Nachrichten aus dem Kaukasus große Sensation erregt haben. (Vergl. den folgenden Artikel.)

Die Frankf. O. P. Z. schreibt aus Berlin v. 15. d.: Aus Rußland hier neulich eingegangene Nachrichten melden von einer bedeutenden Schlappe, welche die tapfern Bergvölker des Kaukasus jetzt auf's neue den Russen beigebracht hätten. Bei den Großen des russischen Reichs soll diese Hiobspost eine unverkennbare Mißstimmung hervorgerufen haben.

Verantwortlicher Redacteur: F. Kunck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Samstag den 17. Januar Abends ist aus einem Handlungsladen in Nürnberg ein Fäßchen, bezeichnet Nr. 73, wegend B° 60 1/2 Pf. mit Netto 50 Pf. feinen Indigo entwendet worden, vor dessen Ankauf gewarnt wird.

Demjenigen, welcher zur die Wiederverlangung desselben mithilft, wird eine dem Werth desselben entsprechende Belohnung zugesichert.

Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

In der Concursmasse über das Vermögen des Rothgerbermeisters Wilhelm Karrer dahier wird das zur Masse gehörige Haus Nr. 280 in der Niedergasse dahier mit einer Werkstatt, und einem kleinen Hofraum versehen, mit 1 fl. 15 kr. jährlichen Erbzins belastet, und auf 2000 fl. gerichtlich geschätzt, am

Montag den 16. März h. Js.

Vormittags 10 — 12 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 25 nach §. 37 des Hypothekengesetzes öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Bamberg den 13. Januar 1846.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht.

Der Königl. Director.

Conrad.

Rüdel.

Edictalladung.

(3) Der nunmehr bereits über 65 Jahre alte Sebastian Leicht von Oberleinleiter Sohn des längst verlebten Johann Leicht von da, welcher sich im Jahre 1804 oder 1805 von seiner Heimath entfernte, ohne jedoch anzugeben wohin, und von dem seitdem von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod irgend eine Nachricht an seine Heimathsbehörde gelangt ist, wird hiemit zur Liquidirung seines unter Vormundschaft befindlichen, nach legter Rechnung in 171 fl. 24 kr. bestehenden Vermögens binnen eines halben Jahres vor unterfertigtem Gerichte entweder selbst, oder auf den Fall seines Ablebens seine allenfallsigen Leibes- oder sonst berechtigte Erben zu erscheinen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß im Falle der Nichterscheinung mit seinem Vermögen vom Amtswegen verfahren esse, dasselbe den sich legitimirenden nächsten Verwandten zur Nutznießung gegen Caution verabfolgt werde.

Burggrub, bei Bamberg, 15. Jan. 1846.

Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe.

(L. S.) **Gleichmann.**

Einige Spezereihandlungen mit Conditorei und Likörhandel verbunden, mit und ohne Oekonomie, sind um sehr billige Preise zu verkaufen, und Liebhaber erfährt man sich in frankirten Briefen zu melden bei

dem Commissions-Bureau von

J. B. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Strauneupreise.

Münchner Schranne vom 17. Jan. Weizen 23 fl. 26 kr. Korn 21 fl. 14 kr. Gerste 18 fl. 47 kr. Haber 7 fl. 35 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Eckstein, Kfm. v. Würzburg. Abel, Bonn, u. Rödel, Kfit. v. Frankfurt a/M. Simon Kfm. v. Schweinfurt.

(Deutsches Haus.) Freiherr, Kfm. v. Gmünden. Döttling, Kfm. v. Offenbach. Groß, Kfm. v. Schweinfurt. Meisner, Kfm. v. Frankfurt a/M.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 23. **Bamberg, Freitag, 23. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 19. Jan. - Tagsordnung für die IX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

1. Vortrag des 1. Sekretärs, Abgeordn. Windwart, den Eintritt des k. Adv. Willich in die Kammer der Abgeordneten betr.
2. Vortrag des I. Sekretärs, Abg. Windwart, die Instruktionen bezüglich des Dienstes des ständischen Archives und der bisherigen Leistungen desselben betr. Schlußfassung über die Wahl eines ständischen Ausschusses.
3. Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die gepreßten Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer der Abgeordneten geeignet befundenen Anträge.

Dem 20 Nr. starken Einlauf entnehme ich folgende: Nachträgliche Anzeige des k. Adv. Willich, dessen Advocations-Erklärung betr. — Beschwerdeschrift und Bitte von 10 israelitischen Cultusgemeinden, die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen in bürgerlicher Hinsicht, resp. die bürgerliche Gleichstellung mit den übrigen Einwohnern des Königreichs betr. — Eingabe des quiescirten Landrichters Hauser, die Bekanntgebung der Referenten, und die Vertheidigung derzüglich auf General Untersuchungen betr. — Antrag des Abg. Oek. Förg, die Feststellung des Heimaths- und Anfässigmachungs-Rechtes der deutschen Schullehrer betr. — Antrag desselben Abgeordneten, Theuerungs-Zulage für die deutschen Schullehrer, Studienlehrer und Gymnasial-Professoren betr. — Schreiben des k. Justiz-Ministeriums den Adv. Willich, resp. dessen Advocations-Erklärung betr. — Note des k. Minist. d. Innern, die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten für den Anwalt Willich betr. — Vorstellung der Vorstände der israelitischen Cultusgemeinde in München, die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betr. — Note des k. Minist. des Innern, die Eindringung der Gesetz-Entwürfe: a) den §. 44. lit. C. im I. Titel der X. Beil. der Verf. Urk. betr. (Dieser §. handelt bekanntlich von der Bewilligung zum Eintritt in die Kammer.) b) Ueber den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels nach Coburg. — Vorstellung des kath. Pfarrers M. St. Striglmayr von Thanning, Bez. Wolfratshausen, die Ungiltigkeit der Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der Bauern. Geistlichkeit im Regg.-Bezirke Oberbayern betr. — Beschwerde des Kaufmanns Chr. Kutheim zu Bildhofen gegen den Magistrat dortselbst, wegen Verletzung der Verf.-Urk. den Schutz für Leben und Gesundheit betr. — Beschwerde der Brauer-Innung zu Augsburg gegen die Verwaltungsbehörde insbesondere das Ministerium des Innern, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. — Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen, die Aufhebung der Straf-Examina bei den Universitäten betr.

Der von den königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen eingebrachte Gesetzentwurf, den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger Eisenbahn betreffend, lautet: „Se. Maj. der König haben, nach Vernehmung Allerhöchstihrer Staatsräths und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchstihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs, beschlossen und verordnen was folgt: Art. 1. Zur Bestreitung des Staatsaufwands der München-Augsburger Eisenbahn wird eine Summe von 6,400,000 fl. festgesetzt, wovon 4,400,000 fl. für den Ankauf, und 2 Mill. für den Ausbau; die vollständige Ausstattung und primitive Einrichtung dieser Bahn als einer Staatseisenbahn zu verwenden sind. Art. 2. Die über Abzug der für diesen Zweck verausgabten 1,853,766 fl. 43 kr. noch erforderlichen 4,546,233 fl. 17 kr., oder in abgerundeter Summe 4,547,000 fl. werden aus einem Anlehen bis zum gleichen Maximalbetrage entnommen, welches die Staatsschuldentilgungscommission in den vier Jahren 1845/46, 1846/47, 1847/48 und 1848/49 nach Maßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände aufzunehmen ermächtigt wird. Art. 3. Das aufzunehmende Anlehen wird im allgemeinen auf die Staatsschuldentilgungsfonds, dann auf die Reineinnahme aus dem Betrieb der München-Augsburger Eisenbahn sein dem 1. Oct. 1844 verschiert, mit dem Vorbehalt, vor Ablauf des Jahrs 1848/49 über die Bildung eines besondern Amortisationsfonds auf verfassungsmäßigem Wege weitere Vorsorge zu treffen. Art. 4. Bezüglich der Besorgung der Geschäfte des Eisenbahnanlehens, dessen Verzinsung und Rückzahlung finder der Art. 5 des Gesetzes vom 25. Aug. 1843, den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau betreffend, Anwendung. Art. 5. Das Ministerium des Innern und das Finanzministerium sind mit dem Vollzug des Gesetzes beauftragt. Gegeben München. Für den Gesetzentwurf: v. Abel. Graf v. Seinsheim."

Das Frankf. Jorn. schreibt: Für unsere Main-Schifffahrt dürfte nun bald eine neue Aera anbrechen. Es wird glaubwürdig versichert, die schon seit Jahren unter den betheiligten Uferstaaten in deren Betreff gepflogenen Unterhandlungen hätten endlich zum Abschlusse eines Vertrages geführt, durch dessen Bestimmungen die Hindernisse und Behelligungen beseitigt worden, welche die Benutzung dieser für den Verkehr von Central-Deutschland so wichtigen Wasserstraße seither verkümmerten. Nächst der allseitigen Ausbaggerung des Strombettes und der Verbesserung des Leinpfades sollen sich die paciscirenden Staaten auch über die Ermäßigung der theilweise sehr hohen Main-Zölle mit einander verständigt haben. (Wie sich unsere Leser erinnern können, haben

Feuilleton.

Geschichtskalender.

William Pitt, Britischer Staatsminister. Gest. 1806.

Der schwarze Kater

Episode aus dem Seeleben.

Sie müssen wissen, begann Kapitain Zigarreo, seine Erzählung, daß es ein in der Marine saß aller europäischen Nationen eingewurzelter Aberglaube ist, daß es einem Schiffe Unglück bringe, wenn eine am Bord befindliche Katze mißhandelt oder verstümmelt werde, und würde sie sogar über Bord in See geworfen, so müsse das Schiff mit der Katze versinken, oder doch spätethin unausbleiblich seinen Untergang in den Wellen finden. So verhielt sich übrigens von selbst, daß die Officiere solch abgeschmacktes Zeug nicht glauben, aber vom Hochdeutschmann ab bis zum Küchenjungen hält alles fest und fest an diesem Aberglauben. — Nun, vor ungefähr sieben Jahren stand ich als Lieutenant an Bord eines nach Smyrna bestimmten Schiffes. Wir waren nach Portsmouth hinuntergegangen, wo wir auf einen Theil des Hauses warteten, das uns beschracht hatte, da derselbe als Passagier mitgehen wollte. Es fehlte uns noch ein Mann und der Kapitain ging ans's Land, um von den Matrosenmatten, die er gut kannte, eine tauglche Person zu erhalten; auch versprach man ihm, daß sich am Morgen ein tüchtiger Bursche einfinden sollte. Just vor Tagesanbruch brachte ihn eine Jahre und er wurde mit seinem Gepäcke an Bord genommen; damals bemerkten wir aber nicht, was er in einem Sacke unter den Armen hatte, und was denken Sie wohl, was es war, als es bei Tage an's Licht kam? Nichts anders als ein großer schwarzer Kater. „Hört", sagte ich zu dem Manne, „Eure Katze kann nicht hier bleiben, der Kapitain leidet diese Thiere hier nicht, die alles wegstreitzen und alle Räume mit ihrem Unrathe verpesten." Der Mann aber wollte sich durchaus nicht von seiner Katze trennen, erklärte kund weg, wo er bleibe, bleibe auch seine Katze, und war sie ohne weiteres in den untersten Raum. Das Thier gebrdete sich wild, wie ein Tiger, kroch in eine dunkle Ecke, den Rücken gekrümmt und mit den Augen Feuerräder schießend, so oft einer von uns kam. Es ist wahr, die Bestie, welche eine übergewöhnliche Größe hatte, war ein unheimliches, Widerwillen erregendes Geschöpf. „O!" sagten die wenigen Verständigen unter uns, „so kann's nicht fortgehen, wir wollen nur warten, bis der Kapitain an Bord kommt." Gegen Abend erschien er mit dem Affecit, der ein gewaltig furchtsamer junger Bursche zu sein schien und nie zuvor einen Fuß auf eine Schiffsplanke gesetzt hatte. Wie er von der Katze hörte, befahl er, sie auf der Stelle zu fangen und an's Land zu bringen. Dazu war aber ihr Herr durchaus nicht zu bringen und kein anderer wagte

wir diese Nachricht bereits vor mehreren Wochen mitgetheilt, zugleich aber bemerkt, daß von mehreren Seiten noch Anstände gegen einzelne Bedingungen des Vertrags erhoben wurden. Wie wir vernehmen, hat sich der Stand der Dinge seitdem nicht geändert. Hiernach ist demgemäß die obige Nachricht zu ergänzen und zu berichtigen.)

†† Vom Rhein, 15. Januar. Kaiser Nikolaus reiset im Fluge, das ist eine bekannte Sache, und wenn der mächtige Czaar Deutschland berührt und in einer Residenz anhält, so ahnet die Politik verblümt oder unverblümt gemeiniglich seinen geringen Zweck, der für Stunden oder Tage den Herrscher festbannt. In Wien war es natürlich ein Heirathsprojekt. Allein das Kaisers ernste Stimmung und das kalte Gesicht für den Fürsten Metternich! Das erste scheiterte, die andere verursachte dies, und der Kaufaus, aber das letzte, das kalte Gesicht gegen den Fürsten, dem Wiederfieger der Legitimitäts-Urkunde? Und dann von Wien nach Berlin ist der Flug ein so kurzer, und sieht der Kaiser eilte darauf vorüber, und die Landtagsabschiede waren damals schon so gut als gegeben. — Nichts desto weniger hielt der Kaiser so sehr Deutschland, daß er in eine seiner schönsten Provinzen, in die Gauen des Neckars, die schönste Blume seines Reiches, eine Rose von Schiras, Prinzessin Olga, verpflanzen will, und der Kronprinz von Würtemberg ist auf dem Weg nach Palermo, die Herrliche zu gewinnen. Sanft sind die Krümmungen des Neckars, und seine Mündung geht in den Rhein. Die Donau brauset durch das eiserne Thor und die Mündungen der Sulina in das schwarze Meer, die Gränze des Czaarenreichs zieht unfern an den Ufern, längs einer, dem katholischen Glauben und dem Polenthum identifizirten Bevölkerung, und des Kaisers Gesicht dem Fürsten Metternich gegenüber war kalt und gemessen, und Berlin links lassend, eilte er unaufhaltsam ins Herz seiner Staaten. Davus sum, non Oedipus.

Das Mannh. Journ. schreibt vom Rhein 18. Jan.: „Die Vermählung des Erbprinzen Stephan von Oesterreich mit der russischen Großfürstin Olga, die man als entschieden glaubte annehmen zu dürfen, scheint nach den neuesten Mittheilungen zu Rom einen Wendepunkt gefunden zu haben und, als Folge davon wieder zurückgegangen zu sein. Der Kaiser Nikolaus hat nämlich dort keineswegs jene Willfährigkeit und jenes höfische Entgegenkommen gefunden, worauf der allgewaltige unumschränkte Selbstherrscher im Vertrauen auf seine gewichtige Persönlichkeit nur all,u großer Zuversicht gezählt haben mag, als er auf die von der österreichischen Kaiserfamilie gemachte Bedingung einer vorgängigen Ausgleichung der vorliegenden Irrungen mit dem römischen Stuhle einging. Die indessen hierüber zum Vorschein gekommenen gegenseitigen Forderungen sollen jede nahe Aussicht zu einer solchen, sogar mit auch die Erfüllung der vorerwähnten Bedingung verschwinden lassen. Man will herin auch den Grund der Zurückhaltung finden, die von Seiten des Kaisers Nikolaus gegen seinen alten Freund, den Fürsten Metternich, zu Wien wahrgenommen wurde, dessen Rath er in der traglichen Angelegenheit gefolgt sein soll. Ueberhaupt zeigte sich beym Kaiser auf seiner Rückreise ein hoher Grad von Mißstimmung und übler Laune, welche Personen seiner Umgebung und besonders aus der Entlassung herleiten sollen, die ihrem Gebieter über die öffentliche Meinung, sowohl in Italien, als in Deutschland hinsichtlich seiner Person und Regierung geworden sei, da er sich diese nach den Berichten seiner gehemmen Agenten ganz anders gedacht habe. Man zweifelt um so weniger, daß der Kaiser, nach Petersburg zurückgekehrt, das auf seiner Reise Erfahrene, wenn gleich dadurch unangenehm berührt, da,u benutzen werde, um manche heilsame Verordnungen zu erlassen und wohlthätige Reformen zu treffen."

Sächsische Herzogthümer. — † Koburg, 20. Januar. Der aus der Bremer Zeitung in mehrere Tagesblätter übergegangene Artikel von der Ilz über die Auflösung des Coburger Landtages enthält — neben verschiedenen Unrichtigkeiten — auch die Behauptung: der Regierungs-Commissär, Staatsrath Bröhmer habe, bei der Berathung des Expropriationsgesetzes, der Landschaft das oft von ihr geltend Recht bestritten, Amendements zu einem Gesetzentwurf zu machen. Ein sender dieses, welcher den ständischen öffentlichen Verhandlungen als ausmerksamer Zuhörer beywohnte, muß obige Behauptung kühn berichtigen, daß die Staats-Regierung weder das der Landschaft verfassungsmäßig zustehende Recht der Zustimmung in der Gesetzgebung, noch ihre Befugniß zu Amendirung der vorgelegten Gesetz-Entwürfe jemals angefochten, sondern nur gegen das verfassungswidrige Beginnen derselben angekämpft hat, selbstständig und einseitig von ihr bearbeitete Gesetz-Entwürfe in den betreffenden Angelegenheiten der Regierung vorzulegen, und solche mit der Ordnung auferungen zu wollen, daß sie nur diesen, von ihr formulirten Gesetzen die Zustimmung ertheilen werde, — obschon sie früherhin wiederholt darauf hingewiesen worden war, daß der Koburger Landschaft das Recht hiertzu in der Verfassungs-Urkunde nirgends eingeräumt ist.")

Preußen. — Unter den am 18. Jan. zur Feier des Krönungs-u. Ordensfestes vorgenommenen zahlreichen Ordensverleihungen erwähnen wir folgende: Den rothen Adler-Orden zweiter Klasse (mit Eichenlaub): Hrn. Dr. Schönlein, Geh. Ober-Medizinalrath und Professor in Berlin; den rothen Adler-Orden dritter Klasse (mit der Schleife): Hrn. Jakob Grimm, Hofrath und Professor zu Berlin; den rothen Adler-Orden dritter Klasse (ohne Schleife): Hrn. v. Klenze, kgl. bayer. wirkl. geh. Rath und Hofbau-Intendanten zu München.

Nach einem Schreiben aus Berlin in der Wes. Ztg. ist das Gerücht über eine devorstehende vollständige Einverleibung Polens in das russische Reich seit längerer Zeit verbreitet, aus gestern die Sage, daß Graf Nesselrode sich von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zurückziehen und den hiesigen russischen Gesandten, Baron von Meyendorff, zum Nachfolger haben werde.

Punch, das berühmte Witzblatt der Engländer, sagte neulich einmal: In Preußen glaubt nur noch eine alte Frau an Verfassung, eine gewisse Bettina Arnim, aber es sagte eine Lüge; es gab gar manchen Gläubigen noch vor wenigen Tagen, und wir wissen nicht, ob die deutsche Schwindsucht, der ewige Hoffnungsstrom deutscher Herzen, jetzt so gänzlich versiegt ist, daß eine alte Frau allein sich darin zu trösten idiotg bleibt. Mit dem Blick auf diese Landesgabschiede muß freilich eine gewöhnliche Fantasie verdolmen. Nicht allein, daß Alles und Jedes, was auf Fortentwickelung ständischer Institutionen zielt, abgelehnt wird; daß Memoranden, welche

*) Dieser Artikel, welcher auch bereits in der „Allgem. Ztg." zu lesen war, ist uns gegen aus Coburg zugekommen. Wir haben demselben die Aufnahme nicht versagt, weil es sich um die Erörterung einer wichtigen einmaligen Frage handelt. Wir werden dagegen auch zu fernerem Behufe der andern Seite gerne weitere Spalten öffnen; denn eines Mannes Wort, ist keines Mannes Wort.

sich an die wilde Bestie, dem sein Gesicht und seine Finger lieb waren. Als das Thier merkte, daß man Jagd auf sie machte, wurde es immer wilder, stellte sich unten an die Treppe, um auf alle loszufahren, die herunter kämen, worüber der Wärter herzlich lachte. Der Kapitain wurde so ärgerlich, daß er das Thier erschießen wollte, da er aber auf den Gedanken der Matrosen bemerkte, daß ihr alter Aberglaube sich zu rühren anfing, befahl er, unter jeder Bedingung die Katze festzuschaffen. Jetzt der Kajütenjunge, der entweder von dem Aberglauben der Andern noch nichts wußte, oder sich nicht davon bekümmerte, kam endlich mit einer guten Portion Schwefelfaden in einer Pfanne nach dem Vorderschiff, fündete sie an und ließ sie an einem Strick in den Raum nieder, um die Bestie durch den Dampf herauszujagen. Dies gelang; die Katze machte einen Sprung auf das Deck, flüchtete sich von da auf den fliegenden Klüverbaum, wo sie Jem mit einem über sie werfenden Stück Segeltuch zu fangen suchte. Darüber verlor er aber das Gleichgewicht und purzelte mit der Katze in's Wasser. Glauben Sie wohl, daß eine Hand sich gerührt hätte, um den armen Jungen aus den Wellen zu holen? Nur das der Kapitain und ich die Degen zogen und jeden niederzuschießen drohten, der nicht sofort Hand anlege, um den Jungen aufzuschissen, wurde er vom Ertrinken gerettet. Von der Katze hörte und sah man nichts mehr, sie mußte also unterzegangen sein, da Katzen, wie bekannt, keine Schwimmer sind. Nun erklärte aber der Bootsche, er wolle durchaus nicht auf einem Schiffe bleiben, wo eine Katze über Bord gewesen habe, und da der Kerl nicht aufhörte, die Matrosen zu reizen und sie in ihrem Aberglauben zu bestärken, und der sauerstörrige und verdrießliche Bursche dem Kapitain überhaupt nicht behagte, so ließ er ein Boot bemannen und ihn der Southsee and Land setzen. Auf dem ganzen Wege aber schwur er Rache, und als er an das Ufer trat, verwünschte er sich gegen das Schiff, schüttelte die Faust und rief: „Aber daß einen schwarzen Kater über Bord gewesen, vergißt dies nicht! Und Ihr werdet jetzt die Folgen sehen. Augenehme Reise — ich möchte nicht in diesem Schiffe mitfahren und wenn man mir's, sobald es in Smyrna angelangt ist, zum Geschenk machen wollte — ihr sollt Smyrna nicht zu Gesicht kriegen — eher wegen — weil ihr meinen schwarzen Kater über Bord gewesen habt; ihr werdet nie hinkommen — nie!" rief es und eilte mit seinem Bündel von dannen. Unsere Matrosen erhoben ein wahres Jammergeschrei, in welches unser tapferer Assecis tüchtig mit einstimmte und sich überhaupt so verdammlich benahm, daß ihm der Kapitain Stillschweigen gebot. Uebrigens war und die Geschichte äußerst fatal und wir verfprachen uns von der verdammten schwarzen Katze großes Unheil, im Fall das Schiff in eine mißliche Lage gerathen sollte. Am nächsten Morgen brachen wir vor Tage auf,

dagegen stimmten, Gnadenversicherungen empfangen, daß die ständischen Anträge auf Preßerleichterungen, durch Zuschärfung eines verschärften Gesetzes gegen die Tagespresse erwidert werden, und zwar in Wendungen, als sei damit den Wünschen der getreuen Stände Genüge geleistet; daß alle Oeffentlichkeit, sei sie für Stadtverordnete, Ständesitzungen, oder Gerichtsschranken erlaben, unstatthaft heißt; es ist auch die ruhige Kälte des Tons, in welchem diese lange Reihe von Abweisungen gegeben werden, die niederdrückend wirkt. Nirgend ein Zorn, nirgend eine Empfindlichkeit, nirgend eine überflüssige Entwickelung von Gründen; überall ein kurzes, bestimmtes Abweisen: „Müssen die Genehmigung versagen. Können uns nicht bewogen finden. Gehört nicht zur Beurtheilung der Stände. Behalten uns vor, nähere Entschließung seiner Zeit mitzutheilen" u. s. w. Darin liegt eine Festigkeit des Willens ausgedrückt, die uns überzeugen muß, die Absicht der Staatsleitung sei unverrückbar auf Erfüllung ihres Systems gerichtet, unbekümmert, wie wenig oder viel die Stimmung des Volkes und Landes damit harmonire. Der entschiedene Bruch zwischen den Zeiten und deren mächtigen Bedürfnissen, tritt und herausfordernd entgegen, und nie hatten wir weniger Hoffnung auf Ausgleichung gehabt, niemals hat man uns bestimmter zugeredet: Gebt eure Träume von Reichsständen, Preßfreiheit, Oeffentlichkeit, von constitutionellem Staatsleben auf, wir können und werden sie nie erfüllen! Dies ist der allgemeine Eindruck, den die Landtagsabschiede vielfach hervorrufen müssen; indeß haben sie nichts in den Wünschen und im Verlangen der Nation geändert, die wie es scheint, eben so unverrückbar nach einem Ziele strebt, das ihr als das einzig rechte und gesetzmäßig verbürgte verschwebt.

Die „Times" vom 10. Januar enthalten eine bittere Kritik der preußischen Landtagsabschiede, die aber eine Ueberfetzung oder auch nur einen Auszug, unter den obwaltenden Verhältnissen, nicht verträgt.

Thorn, 7. Januar. Am heutigen Tage sind die auf dem Platze vor der Hauptwache so wie die vor dem Brückenthore aufgestellten Kanonen von diesen Standpunkten wieder entfernt worden. In Gollub ist bereits vor mehreren Tagen die Ankunft eines Husaren-Detachements angesagt. Auch die hiesige Garnison soll verstärkt werden. Außer einer nach Graudenz commandirten Compagnie des hier garnisonirenden 33. Infanterie-Regiments, die hieher zurück erwartet wird, sollen nämlich auch die Kriegsreservisten des Regiments eingezogen werden. (Z. f. Pr.)

Duisburg, im Januar. Zur Belebung des Ruhr-Kohlenhandels und um die Betheiligung unseres Orts an demselben zu ermöglichen, wurden bekanntlich in letzter Zeit Rhein und Ruhr durch einen Canal verbunden. Seit der Eröffnung dieses Canals während des noch nicht neunmonatlichen Zeitraums von dem, durch die Strenge des vorigen Winters verspäteten, Wiedrbeginn der Ruhr-Schifffahrt im Monat April bis zum Schlusse des verflossenen Jahres sind hier 3,325,000 Centner Steinkohlen angeführen und sind davon rheinaufwärts, 2,514,000 Centner, rheinabwärts aber 366,000 Centner, überhaupt 2,880,000 Centner wieder verschifft worden. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 15. Jan. Prinz Albert hat jetzt den Kirchspielsbeamten von Windsor, nachdem dieselben förmlich anerkannt hatten, daß er gesetzlich nicht gehalten sei, von seiner fürstlichen Pachtung Armensteuern zu entrichten, durch seinen Secretär Anson erklären lassen, daß er fortan jährlich eine dem betreffenden Steuerbetrage gleichkommende Summe, als freiwillige Beisteuer zu den Kirchspielslasten bezahlen und daß die Zahlung dieser Beisteuer schon vom Jahr 1841 an, wo er die Pachtung übernahm, begonnen solle.

Dem „Chronicle" wird aus Dublin geschrieben: Aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle habe ich erfahren, daß die Regierung sich in der letzten Woche ernstlich mit der Frage beschäftigt hat, ob es nicht zweckmäßig sein würde, dem Parlament eine Zwangsbill für Irland vorzuschlagen. An die hiesige vollziehende Behörde sind schon häufige Nachfragen hinsichtlich dieser Angelegenheit gerichtet worden und man erwartet daher, daß Sir R. Peel oder ein anderer Minister im Anfange der Session die erwähnte Bill anfündigen werde. Der gesetzlose und unruhige Zustand vieler Landbezirke, wo keine achtbare Familie vor Angriffen und Gewaltthätigkeiten sicher ist, läßt leider den Erlaß einer Zwangsacte als durch die Sachlage völlig gerechtfertigt erschienen.

Frankreich.

Bei den Adreßverhandlungen in der Deputirtenkammer kam auch die gewöhnliche seit 15 Jahren in der Adresse immer wiederkehrende Phrase in Betreff der Nationalität Polens zur Sprache. Hr. Ch. Dupin äußerte dabei: daß die Stimme Frankreichs schon so lange erheben müsse, als die religiöse Verfolgung nun zu der politischen noch hinzugekommen. Es sei traurig, zu sagen, fügte er hinzu, daß keine protestantische Regierung über diese Verfolgungen ihren Unwillen bezeugt habe, jetzt da sie sich aber auch auf die Protestanten von deutscher und schwedischer Abkunft erstrecken, wage er zu hoffen, daß unter den gebildeten und freien Völkern, welche die protestantische Religion bekennen, besonders im Schooß des englischen Parlaments beredte Stimmen sich würden vernehmen lassen zur Vertheidigung der geheiligten Freiheit der Gewissen.

Paris, 9. Jan. Für den Deutschen ist es in diesen Tagen nicht geheuer in der französischen Gesellschaft. Die preußischen Landtagsabschiede, denen ein Theil des hiesigen Publicums mit beinahe ebenso gespannter Erwartung entgegensah, wie die öffentliche Meinung in Deutschland, haben hier einen ganz eigenthümlichen Eindruck hervorgebracht, der sich schwer in Worte fassen läßt, von welchen aber jeder immerhin sagen darf, daß er gerade kein schmeichelhafter ist. Man ist in Frankreich so wenig an gewisse Formen und an einen gewissen Ton gewöhnt, die in andern Ländern für unerläßliche Attribute der Macht und der Würde gelten, daß man die Sprache kaum begreift, in welcher die preußischen Landtagsabschiede das königliche Veto gegen so manche Anträge der Stände einlegen. Jenes so oft wiederholte Veto selbst findet man allerdings begreiflicher, aber man war in Frankreich vielleicht noch weniger darauf gefaßt, als in Deutschland, dasselbe allen und jeden Fragen entgegengesetzt zu sehen, welche mit der Fortbildung des öffentlichen Lebens und des bürgerlichen Staatsthums im Zusammenhang stehen. Die Franzosen bilderen sich auf Treu' und Glauben der deutschen Zeitungsberichte alles Ernstes ein, daß man in Berlin bereit sey, dem Verlangen nach Sicherstellung und Erweiterung der bürgerlichen und politischen Rechte nachzugeben, daß man dort angefangen habe, sich zu überzeugen, Preußen könne die Gewähr seines Einflusses auf Deutschland, die Bürgschaft seiner europäischen Stellung und Zukunft nur darin finden, daß es die bisher gesonderten Existenzen von Volk und Staat zu einem organischen Gesammtwesen verschmelze. In den Landtagsabschieden nun glaubt man den sprechenden Beweis zu finden, daß diese Annahme auf einem gründlichen Irrthum beruht,

---

denn der Kapitain wollte nicht mehr auf einen neuen Matrosen warten, hatten bald das feste Land im Rücken und gelangten in die Bay von Biskaya. Wie hatten eines Morgens faft das Cap Finisterre paffirt, als Jem, der Küchenjunge, sagte: „Ich will des Henkers sein, wenn ich nicht in der letzten Nacht die Katze oder doch ihren Geist habe schreien hören!" Der Kapitain und ich lachten ihn aus; Jem konnte indessen nicht lachen, sondern sah sehr ernst und ungläubisch aus. Wir verboten ihm, etwas davon gegen die Schiffsmannschaft lautbar werden zu lassen. Ein paar Tage nachher beklagte sich der Kapitain gegen mich und leider auch der Aeltere, daß sie vor dem Lärm, der alle Nacht in dem Gepäcke des Hinterschiffs stattfinde, nicht schlafen könnten.

(Schluß folgt.)

Charles Fox machte als Knabe allerlei Extravaganzenstreiche. So legte acht er einmal Sonntags einer dicken Frau, die Pasteten ausbriet; er nahm sie beim Arm und sagte zu ihr: „Komm mit mir, Alte, ich gehe nach Moorfields, da kannst du deine Waare am besten los werden." — Sie dankte ihm bestens, und nun führte er sie in eine Spottkirche, die sie mitten im Schiffe stehn, und sagte dann: „Jetzt bist du in Moorfields," worauf sie nichts Arges vermuthend, mit lauter Stimme rief: „Warme Pasteten! warme Pasteten!" die ganze Versammlung brach in ein unmäßiges Gelächter aus, bis der Küster kam und ihr sagte, sie wäre nicht auf der Straße, sondern in der Kirche. — „Du lügst, Halunke!" rief das Weib, worauf der Küster sie in seinem Grimme, schimpfend und fluchend aus der Kirche schleppte, und sie beruhigte sich nicht eher, als bis sie die Orgel hörte.

Ein Wort Alexanders I. Der geisteriche Fürst Kotloffsky stand bei dem Kaiser Alexander in hoher Gunst. Nach dem Ausbruch des Krieges 1812 trat er einst, in dem Hauptquartier zu Wilna, ungebindet in das Gemach des Fürsten, ohne am Thore, auf der Stiege, oder dem Korridor von einer Schildwache oder sonst jemand angehalten worden zu sein. Er machte dem Kaiser ernste Vorstellungen über die Nachtheiligkeit seiner Diener. Der Kaiser fuhr auf bei diesen Sinnen auf, öffnet die Thüre und zeigte ihm die Schildwache, die vier oder fünf Zimmer weiter oben stand. Siehst du, rief er dann schmerzlich, mein Vater hatte so eine Schildwache vor seinem Zimmer und was hat sie ihm genützt?

daß man in Preußen noch immer festhält an den alten Begriffen von dem Staat als einem Mechanismus, dessen Spannkraft gewissermaßen unabhängig sey von der Mitwirkung der Nation. Eine solche Ansicht vom öffentlichen Wesen gilt in Frankreich für einen Anachronismus, welchen man mit dem zu Zeiten von preußischen Feldherren und selbst Staatsmännern angewendeten Mus: Vormünds! nicht zu nennen vermag. So kommt es denn, daß der Deutsche in der Pariser Gesellschaft in diesen Tagen allerlei verwundete Fragen zu hören bekommt, die sich nicht leicht deutsch beantworten lassen, gar nicht zu reden von gewissen Mienen, welche noch beredter sind, als die verständlichen Fragen. (A. Z.)

* Paris, 17. Jan. Die Rede des Hrn. v. Guizot in Bezug auf die Polk'sche Bothschaft ist von der Opposition ungünstig aufgenommen worden. Man sucht sie als eine neue Unterthänigkeitsbezeugung gegen die englische Politik zu verdächtigen. Dabei macht sie der Haß gegen England völlig blind für die eigentlichen Interessen Frankreichs Nordamerika gegenüber; denn sie sieht in dem Streben und Schritten Nordamerikas zur Vergrößerung das Mittel, England einen Feind zu schaffen, der ihm zu Wasser und zu Land gewachsen ist. Daher vertheidigt sie den von den Nordamerikanern aufgestellten Grundsatz der europäischen Nonintervention in die transatlantischen Angelegenheiten und würde bei einem bevorstehenden Bruche zwischen Mexiko und Nordamerika, und wenn es dem letzteren gelänge, sich Mexiko einzuverleiben, nichts anderes sehen, als ein Mittel zum Zwecke. Offenbar geht die Opposition in ihrem Hasse zu weit und vergißt, daß nach europäischen Grundsätzen des Gleichgewichts allerdings der alten Welt ein Recht zusteht, nicht nur die Interessen Frankreichs, sondern der übrigen europäischen Länder zu wahren, da, wenn erst die Nordamerikaner die nördliche Hälfte des vierten Welttheils bis an die Landenge von Panama im Besitz hätten, eine Frage weiter über europäisch-politisches Dasein in Welt und Geschichte geschleudert würde.

Italien.

Rom, 12. Jan. Die Mittheilungen aus den Provinzen lauten nicht tröstlich für die Regierung; überall sucht der unzufriedene Theil der Bevölkerung sich durch gesetzwirrige Handlungen Luft zu machen. In dem Städtchen Perasola sind diese Menschen mit der Behörde in Streit gerathen, wobei die bewaffnete Macht einschreiten mußte. In Imola hat ein Haufen Rubestörer Aufsehen gemacht, eine Abtheilung der Schweizer Truppen zu entwaffnen, was aber an der Kaltblütigkeit dieser Militärs scheiterte, die ihre Waffen gebrauchten und mehrere der Versucher verwundeten. In Forli wurde der Polizei-Inspector am 1. d. auf der Gasse, als er gerade mit einem Officier sprach, durch eine Flintenkugel erschossen, ohne daß der Thäter bis jetzt entdeckt worden wäre. Angriffe gegen einzelne Personen, sowie Anfälle der Civilwachen und Posten gehören zur Tagesordnung. Die Gefängnisse füllen sich mehr und mehr, ohne daß dem Uebel abgeholfen wäre. Eisenbahnen brächten eine Ableitung des Uebels — so versichern wenigstens diejenigen, welche bei Eisenbahnunternehmungen zu gewinnen hoffen. (A. Z.)

Miscellen.

Bekanntlich hat der Professor Wiegmann über die Materei der Alten ein Werk herausgegeben, als Folge seiner Untersuchung über die Technik der in Pompeji aufgefundenen enkaustischen Malerei, wozu er an Ort und Stelle in Neapel die nöthigen Notizen und Beobachtungen sammelte und das Resultat dem Hrn. v. Kienitz vorlegte, welcher die Art der Erfindung dieser Enkaustik als nicht genügend bewährt und sofort das dem Professor Wiegmann daraus zugehende Honorar nicht ausbezahlt wurde. Nunmehr haben aber Sachverständige, auch neue nach Pompeji geschickt, durch ihre Berichte die Ergebnisse der Wiegmann'schen Forschungen auf das Vollständigste bestätigt erklärt, und es soll dem Professor Wiegmann das vorenthaltene Honorar mit genügender Entschädigung verabfolgt worden sein

Nach dem Ueberschlag des Ingenieurs Garella würde die Durchschneidung, Kanalirung und theilweise Chaussirung (nach Macadam's Methode) der Landenge von Panama 40 bis 50 Mill. Fr. kosten. Die Ausführung des riesenhaften Plans steht noch in weitem Felde.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 20. Januar. Neueste Notirung der Staatspapiere um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 3/8. 4 pCt. 101 7/8. 3 pCt. 77 3/8. Bankactien 1935. 250 fl. Loose —. Zinsrückstände 50 13/16. Preußische Staatsschuldscheine 98. — Prämienscheine 87. — Taunuseisenbahnactien 378 3/4. Bair. 50 fl. Actien 69 5/8. Span. Rentenschuld 23 —. Polln. 300 fl. —. — Polln. 500 fl. 82 3/8. Bayer. Obl. 3 1/4 pCt. —.

Frankfurter Geldcurs vom 20. Januar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47. — Holl. 10 fl. St. 9. 55. — Randdukaten 5. 36. — 20 Frankenstücke 9. 27. — Gold al Marc. Ber. 377. Laubthl. 1 45 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frthlr. — fr. fl. —

Neueste Nachrichten.

* Aus New-York vom 31. Dez. sind höchst wichtige Nachrichten in England angekommen. Diesen zufolge hat der Senat den Beschluß gefaßt, daß alle kriegerischen Vorkehrungen sowohl zur Befestigung des Landes, als zur Ausrüstung der Flotte und der Miliz getroffen werden sollen. Ein anderer Beschluß geht auf die ausschließliche Behauptung des ganzen Oregongebietes, und es soll sofort eine Anzahl Truppen zur Besetzung desselben und zum Schutze der dortigen Einwohner abgesendet werden. Ein weiterer Beschluß der beiden Häuser, mit großer Majorität gefaßt, spricht die förmliche Einverleibung von Texas in die Union aus, und stellt zugleich jene Mexikanischen Forderungen den Anklauf von Cuba in Aussicht. Es läßt sich denken, daß diese Nachrichten ungeheures Aufsehen in England erregen. Man hält den Krieg für mehr als wahrscheinlich. (Morgen das Nähere.)

Verantwortlicher Redakteur: J. Funck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 b)

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bringt in Gemäßheit des §. 40 der Bankstatuten hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die von dem Ausschuß der Bank-Aktionäre in seiner heutigen Versammlung anberaumte

Dividende und Superdividende pro 1845. Semester 1844

mit 14 fl. 30 kr. für jede Aktie der den Bank-Kassen zu München und Augsburg von nun an ausbezahlt werden.

München, 12. Januar 1846.

Franz Xaver Riezler.

Neues Journal für Herren.

Das in seiner Art eleganteste, zweckmäßigste und wohlfeilste Journal, die bei **Engelhorn & Hochdanz** in Stuttgart erscheinende

Illustrirte Moden- und Muster-Zeitung für den Weltmann.

Preis des Quartals nur 1 fl. 12 kr.

wird auch für 1846 fortgesetzt; die erste Nummer dieses Jahrgangs ist in jeder Buchhandlung vorräthig. Verzeichniß, Gattungsliste und Exemplare machen wir denjenigen Herren, welche dasselbe zu übernehmen wünschen, gerne zu Diensten.

In Bestellungen empfiehlt sich namentlich das literar. artist. Institut in Bamberg.

Holzversteigerung.

(2 a) Donnerstag den 29. d. Mts. u. Js. Vormittags 10 Uhr werden in der Post zu Altenstadt aus der königl. Forstrevier Dorfchendorf und zwar aus den Distrikten

Adelenberg am Rauchenberg,
Kraiberg - Lutergraben und
Gerberg - Sommerangen

73 Eichen-Holländer und
17 Eichen-, Föhren- und Aspen-Baustämme

partheienweise versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß diejenigen, welche nicht zum Amtsamtsbezirke Altenstadt gehören, sich mit gültigen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit zu versehen haben.

Lichtenfels den 18. Januar 1846.

Königliches Forstamt.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Münchener Hopfenmarkt vom 16. Januar 1846. Ueber- und Niederbayer. Gewächs.

Neuer 1845. Gesammtvertrag 18750 Pfd. Hopfen. Unser Vorrath 7111 Pf. Hopfen. Unverkauft. Preis 62 fl. 16 kr. Mittelpreis 50 fl. 11 kr. Niederlagt 45 fl. 7 kr. für 100 Pf. — Alter. 1842/43. Gesammt-Gelag 14605 Pf. Heut. Verkauf — Mittelpreis — fl. — kr. Pf. Gr. Mittelfränk. Gewächs. Neuer 1845. Gesammt-Vertrag 6176 Pf. Heut. Verkauf 938 Pf. Mittelpr. 61 fl 19 kr. pr. Ctr. Spalter Landauer (Pfarrei) Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. — Ausländ. Gut. Böhm. Gut 1845. Gesammt-Vertrag 1003 Pf. Heut. Verkauf — Pf. Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Gesammt-Gelder-trag 13466 fl. —.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Pengel, Kfm. v. Frankf. a/M. Hülter, Kfm. v. Nürnberg. Kunz, Kfm. v. Ansbach. Blumenberg, Kfm. v. Hamburg. Reiling, Kfm. v. Metz.

(Bamberger Hof.) Töpfer, Vogel, m. Faul, Kfl. v. Coburg. Mahlau, Kfm. v. Zeitz. Werner, Verwalter v. Trabelsdorf. Sartori, Kfm. v. Leipzig. Nau, Kfm. v. Frankenberg. Hagen, Kfm. v. Nürnberg. Bar. v. Truchseß n. Sohn v. Weißhausen. Fischer, v. Castelruhe.

(Drei Kronen.) Frau v. Berg. v. Rerzenburg. Ritter v. Rockenfelt, p. Lamberg. Klingenberg, Kfm. v. Schweinfurt. Bauer, Huntsmann Comis v. Nürnberg. Thalte. Baud. v. Heidelberg. Bauerstieng. Kfm. v. Wertheim. Winkler, Kfm. v. Bremen. Mannsfeld, Kfm v. Berlin. Garell n. Gem. Partik. v. Wien. Meier Kfm. v. Fürth.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 24. **Bamberg, Samstag, 24. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 20. Januar. Neunte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische sind die Minister des Innern und der Justiz und fünf k. Commissäre. — Nach Verlesung des Einlaufs wurde der Hr. Minister des Innern eingeführt, um im allerhöchsten Auftrage der Kammer folgende zwei, schon im Einlaufe erwähnten Gesetzentwürfe vorzulegen: I. Gesetzentwurf den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels nach Coburg betr. Der Bau soll im künftigen Frühjahre beginnen und werden hiefür 1,500,000 fl. erforderlich sein, der unter denselben Verhältnissen, wie jene für die übrigen Staatsbahnen, von der k. Staatsschuldentilgungscasse herbeizuschaffen sind. II. Gesetzentwurf, den §. 44 lit. C. des I. Tit. der X. Beil. zur Verf.-Urk. betr. Nach demselben sollen von nun an nur die besoldeten Hofdiener, die unmittelbaren Staatsdiener, die Militärbeamten mit Officiersrang, die rechtskundigen Bürgermeister der Magistrate I. Cl., die Advocaten und die Pensionisten, die k. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer nöthig haben. Wer diese nicht erhalten hat, dem wird eine Frist von 8 Tagen gestattet zur Erklärung, ob er seine Stelle oder Pension niederlegen wolle oder nicht, in welch letzterem Falle dann erst der Ersatzmann einzuberufen wäre. (Den Wortlaut beider Gesetzentwürfe werden wir nachliefern, sobald sie uns gedruckt zukommen). Hierauf verlas das Präsidium ein Schreiben des Ministers des Innern, nach welchem die Wähler des Frhrn. v. Kreß mit 45 gegen 5 Stimmen, dessen Wahlablehnung für begründet erklärt haben, so daß sofort der weitere Ersatzmann (Hr. Graf Pückler) einberufen worden sei. — Nach diesem folgte ein Vortrag des I. hrn. Secretärs, den Eintritt des Abg. Willich in die Kammer betr. — Referent beantragt, daß, da kein Anstand mehr vorhanden ist, Willich sofort einzuberufen sei. Zwischen dem II. Hrn. Präsidenten und den Abg. Heinz, Schwindl und v. Closen wurden einige Bemerkungen gewechselt, bezüglich der Form der Einberufung, sie waren aber einig darüber, daß Willich sofort einzuberufen sei — welcher Ansicht die Kammer einstimmig beitrat; worauf das Präsidium bemerkte, daß Willich wahrscheinlich schon in der nächsten Sitzung eintreten werde. — Ein hymer Vortrag des I. hrn. Secretärs bezog sich auf die Instructionen bezüglich des Dienstes des ständischen Archives. Der ständische Archivar hatte behufs dessen verschiedene Documente vorgelegt, die nun nach Antrag des Directoriums, von einer Commission, besehen aus dem II. Hrn. Secretär und den Abg. von der Tann und Prof. Engelhart, geprüft werden sollen, womit die Kammer ohne Debatte einverstanden sich erklärte. — Schlüßlich hielt der Secretär des Pensions-Ausschusses Vortrag über die weitern geprüften Anträge der Abgeordneten; es sind dieß folgende sieben: 1) Vorstellung der jüdischen Glaubensgenossen von Mittelfranken, ihre bürgerliche und politische Gleichstellung mit den christlichen Glaubensgenossen betr. 2) Vorstellung der israelitischen Glaubensgenossen in den Landgerichten Gredung, Heidenheim, Pleinfeld und Herrschaftsgerichte Ellingen, in demselben Betreffe. Beide Vorstellungen hat sich der Abg. Dek. Bauer als Anträge angeeignet. In der Motivirung derselben führt Dek. Bauer aus, daß er zwar der vollständigen Emancipation der Juden nicht das Wort rede, diese könne nur allmählich erfolgen, daß er aber die Aufhebung aller Ausnahmsgesetze der Juden für dringend nöthig erachte — jeder Tag der Verzögerung in dieser Beziehung sei zu beklagen. Ich komme morgen auf den Vortrag des Hrn. Dekan zurück. — Die Kammer beschloß diese Vorstellungen in Erwägung zu ziehen und verwies dieselben zur Vorberathung an den betr. Ausschuß. — Ebenso die folgenden weitern fünf Anträge: 3) Vorstellung des israelitischen Vereinsvorstandes zu Fürth, die Verhältnisse der israelit. Glaubensgenossen betr. — die sich der Abg. Siegmund als Antrag aneignete. Bezüglich der Motivirung erklärt sich Siegmund mit Dek. Bauer einverstanden. 4) Antrag des Abg. Dek. Förg, eine Theuerungszulage für die deutschen Schullehrer, Studienlehrer und Gymnasialprofessoren betr. 5) Vorstellung und Bitte der Schullehrer im Bezirke Culmbach, dann 6) jener der Stadt Bayreuth, Gehaltszulagen betr., der sich Abg. Dek. Wagner als Anträge angeeignet hatte, und 7) Antrag des Abg. Witlein, die Uebernahme der Straße von Krenach an die sächsische Grenze auf das k. Aerar betr. — Ein Antrag des Abg. Closen, die Aufbedung der Strafexpansa bei den Universitäten betr., wurde vom Ausschuß als unzulässig erklärt, weil nicht zur Competenz der Kammer gehörend; seiner Wichtigkeit halber sei derselbe jedoch dem k. Ministerium des Innern empfehlend zu überweisen; womit die heutige Sitzung geschlossen und die nächste auf Freitag den 23. d. anberaumt wurde.

* München, 21. Jan. Neunte öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. Die gestern erwähnten Bemerkungen welche der II. hr. Präsident an die Eindernfung des Hrn. Advocaten Willich knüpfte, bezogen sich zunächst darauf, dem Ersatzmanne für Willich kein Recht zu wahren. Denn wäre die k. Bewilligung nicht erfolgt, so stünde vor wie nach dem Ersatzmann kein Recht, in der Kammer zu sitzen, aufrecht. Der Hr. Redner bezog sich indessen auf den §. 47 Tit. I der Verf.-Beilage, nach welchem, wenn sich Hindernisse bezüglich des Eintritts in dir. Kammer ergeben, während der Sjährigen Function derselben, dir Kammer allem darüber zu entscheiden hat, und da sich für den Ersatzmann eben jetzt erst, durch dir k. Bewilligungs-Ertheilung ein Hinderniß ergeben habt, so glaubt Redner, daß nach allen rechtlichen Gesichtspunkten, kein Anstand mehr zu nehmen, sondern Willich sofort einzuberufen sei.

Abg. Heinz ist der Ansicht, daß der §. 47 hier gar nicht anwendbar sei. Im §. 44 stehe kein Wort daß dr, welcher dir k. Bewilligung nicht erhalte, nicht verzichten könne, auch sei keine Frist wenn dieß geschehen müsse, in der Verf.-Urk. festgesetzt, erst durch das neue eben vorgebeugte Gesetz, werdr eine solche Frist bestimmt.

Dr. Schwindl bemerkt, daß der II. hr Präsident weiter nichts wolle, als der Kammer ihr, von Niemand bestrittenes Recht zu wahren das ihr im §. 47 zugestanden sei. Dir Eindernfung Willichs stehe allerdings nur der Kammer zu, um dieß aber zu können, müßte erst die k. Bewilligung dem Willich ertheilt sein.

Präsidium äußerte ebenfalls, daß die Eindernfung nur durch die Kammer geschehen könne.

v. Closen verwahrte sich, falls gegen dir Auslegung des §. 47 durch den II. Hrn. Präsidenten, nach welcher, nachdrm der Ersatzmann bereits eindrungen sei (was aber im vorliegenden Falle von Seite der Kammer noch nicht geschehen) durch nacherfolgte Bewilligung für den ursprünglich Gewählten dieser Ersatzmann wieder aus der Kammer entfernt werden müßte. Diese Theorie führt v. Closen fort, dürfen wir durchaus nicht aufkommen lassen: sie wäre zu nachtheilig für die Kammer, abgesehen von allen Rechtsverhältnissen; es könnte sich der Fall ergeben, daß wenn die Regierung sehe der Ersatzmann wäre noch wen weniger brav, als der ursprünglich Gewählte, man diesen schnell durch eine nachträglicht Genehmigung in die Kammer berufen, und so den Andern entfernen könnte. Es gingr hier wir in einen Taubenschlag, den die Regierung nach Belieben auf und zumachen könnte. Das können wir nicht zugeben. (Allgemeines Gelächter.) Dag hierauf Willich einstimmig einberufen wurde, ist schon gestern gemeldet worden.

Bezüglich der siebrn an die betreffenden Ausschüsse, zu gewissen Dren Anträge, theile ich das folgende Nähere mit: Bbgerdnete Dekan Bauer äußerte zur Motivirung der von ihm als Anträge angeeigneten Vorstellungen jüdischer Glaubensgenossen in Mittelfrankenze, deren bürg. u. polit. Gleichstellung mit den christlichen Glaubensgenossen betr. folgendes: „Nachdem ein Antrag der Israeliten aus Unterfranken desselben Betreffs bereits von unserm sehr geehrten Collegrn Sattler bevorwortet, u. von der hohen Kammer für zulässig erklärt worden ist, bleibt mir wohl nur übrig, die beschränkende Fassung in welcher ich diese beiden Anträge mir angeeignet habr, zu rechtfertigen, u. resp. zu erklären. Es sind zwei Anträge, der Eine derselr ausdrücklich, der Andrrr nicht ausdrücklich, wohl aber implicite eine vollkommene politischt und bürgerl. Gleichstellung der Israeliten. Wollrn wir dieses nicht als Unbescheidenheit beurrn, die Personen dachten

wohl nur an den Grundsatz, daß man das Mehr verlangen müsse um das Wenige desto sicherer zu erlangen. Der ersten allgemeinen radikalen Fassung dieses Antrages muß ich meine Betheiligung, meine Unterschrift versagen, nicht etwa, als ob vielleicht religiöse und politische Grundsätze, Meinungen, Ansichten und Erfahrungen einer vollkommenen Gleichstellung der Israeliten an sich schon entgegen wären. Nein, so wahr ich an ein Fortschreiten des menschlichen Geistes glaube, so gewiß bin ich auch überzeugt, daß die Gesetzgebung allmählich dem Höhepunkt einer wahrhaft humanen und zugleich christlichen Ansicht sich nähern, daß sie mehr und mehr die innewohnenden nationalen und religiösen Vorurtheile ausstoßen und ausscheiden, daß sie endlich zu diesem Akte einer vollkommenen, vollständigen Gerechtigkeit gegen das in vieler Beziehung unterdrückte Volk der Juden sich herbeilassen wird, und nach einer innern Nothwendigkeit herbei lassen muß. Meine Herrn! wenn auch, wie so vielfach will behauptet werden, ein Gottesgericht auf diesem unglücklichen Volke liegt, wer mocht uns zu Vollstreckern dieses Gerichtes, wer gibt uns die Vollmacht, es in eine endlose Länge auszudehnen? Aber wie nahe, wie ferne diese Zeit einer vollen Emancipation sei, wage ich nicht zu bestimmen; nur darüber, daß es jetzt noch nicht an der Zeit sei, daß rühre sprache ich meine vollkommene Ueberzeugung aus, ich spreche sie aus, zunächst von meinem persönlichen Standpunkte alle die wahrenden Verhältnisse und Schwierigkeiten übersehend, ja, ich glaube vielmehr, daß diese Zeit einer vollständigen Emancipation ehrn durch die Bestrebungen der neuesten jüdischen Emancipationsheroen noch mehr in eine unsichere Ferne gerückt ist, so ferne diese nämlich nach dem Vorgange der Dissidenten von allen Farben von einer wahrhaft positiven Glaubensgrundlage sich entfernen, und mit einer wahren Negationswuth in das bodenlose Meer des Nichtismus sich stürzen. Der Staat aber, er muß, wenn es sich um Anerkennung einer Religionsgenossenschaft handelt, er muß nach einer positiven Glaubensgrundlage fragen. Aber, meine Herren! mit ganzem Herzen eigne ich mit diesem Antrag an, vor der Hand und vorläufig noch beschränkt auf Abschaffung jener gegen die Juden gerichteten Ausnahmsgesetze, deren Aufzählung und Würdigung im Einzelnen ich mir für den Tag vorbehalte, da das Ausschußgutachten in diesen Bezirken an die hohe Kammer zur Berathung gelangen wird; diese Ausnahmsgesetze, die durchneuere ministerielle Verfügungen sonst bis zur Unerträglichkeit und selbst bis zur Unverantwortlichkeit geschärft worden sind, — sie gehen alle von der Voraussetzung aus, daß ein ganzes Volk schon vermöge seiner Geburt in einem besonderen eminenten Grade der moralischen Schlechtigkeit verhaftet sei; und diese Voraussetzung, meine Herren! sie ist falsch, sie ist unmenschlich, sie ist unchristlich, ihr widerspricht die Erfahrung. Diese Ausnahmsgesetze abzuschaffen, ist jedes, ich sage jeder Tag der Verzögerung nur zu beklagen. Daß diese Anträge an den betreffenden Ausschuß zur Vorberathung zugewiesen wurden, habe ich gestern schon mitgetheilt.

Ein weiterer an den bett. Ausschuß verwiesener Antrag war, wie schon erwähnt, jener des Abg. Dek. Förg, eine Theuerungs-Zulage für die deutschen Schullehrer, Studienlehrer und Gymnasialprofessoren betreffend. Der Hr. Antragsteller findet die Begründung seines Antrags in der gegenwärtigen Theuerung aller Lebensmittel, besonders aber in dem Umstande, daß diese Wohlthat in neuester Zeit allen minder besoldeten Civil- und Militärbeamten zu Theil wurde. Antragsteller erkennt zwar an, daß für die deutschen Schullehrer zunächst die Gemeinden diese Theuerungszulage zu tragen haben, glaubt aber für die Studienlehrer und Gymnasialprofessoren diese außerordentliche Hilfe dem Staate zuweisen zu müssen. Die Vorstellungen der Schullehrer in Eulmbach ꝛc. und Bayreuth, angeeignet dem Abg. Dekan Wagner, verwerfen eine Besoldungszulage in der Art, daß diese Zulage nach je 5 Dienstesjahren steige, so daß sie nach 30jähriger Dienstzeit mit dem Maximum von 600 fl. für die Lehrer in den Städten und von 550 fl. für die Lehrer auf dem Lande den höchsten Bezug bilden würde.

Abg. Dek. Wagner in seiner Motivirung wies auf die Wichtigkeit des Berufs des Volksschullehrer hin, und daß der Lehrerstand der einzige sei, der keine Hoffnung habe, seine pekuniäre Lage zu verbessern, wenn er auch noch so lange und nützliche Dienste geleistet habe. Der Antrag des Abg. Wilkein, Namens 8 Gemeinden bei Kronach, bezweckt die Uebernahme der von Kronach nordöstlich in die sächsischen Herzogthümer führenden Straße von Seite des Aerars. Er führt aus, daß diese Straße schon ihrer Natur nach, als Commercial- und einzige und nächste Verbindungsstraße mit den sächsischen Herzogthümern, nicht in die Klasse der Vicinalstraßen sich eigene, denn sie bestehe zur Beförderung fremder Interessen, welches den Gemeinden, denen sie beinahe jährlich 2000 fl. Unterhaltungskosten verursache, fast gar keinen Vortheil bringe.

Der Antrag des Abg. v. Closen, die Aufhebung der Strafexamina bei den Universitäten betr. wurde zwar, wie es wähnt, als nicht zur Competenz der Kammer gehörend, dem Ministerium des Innern zur Berücksichtigung überwiesen, v. Closen bezeichnete denselben aber dennoch mit einigen Bemerkungen, in welchen er auf die Folgen dieser Strafexamina aufmerksam machte. Sein Antrag ging dahin, Se. M. der König sei zu bitten, im Wege der Gesetzgebung auszuwirken, a) daß Studierende, wenn sie die für das Universitätsstudium vorgeschriebene Zahl von Jahren bestanden und die vorgeschriebene Zahl von Collegien gehört haben, welches auch das Resultat der etwa in dieser Zeit mit ihnen vorgenommenen Prüfungen gewesen sein möge, von der Entprüfung nicht ausgeschlossen seien. b) Studierende seien wegen Betrugens oder Zweifel hierüber, und über ihre Sittlichkeit, oder wegen Ueberschreitung polizeilicher Anordnungen nie einem Examen zu unterwerfen, sondern lediglich nur den gesetzlichen Geld- oder Arreststrafen, oder der Entlassung in den gesetzlich bestimmten besondern Fällen.

Das Regierungsblatt Nr. 3 (vom 20. Jan.) enthält folgende Dienstesnachrichten: Der Kreisingenieur Haas von Augsburg wurde auf die Bezirksingenieurstelle in Kaiserslautern versetzt, der funktionierende Ingenieur Fries zu Lindau zum Bauconducteur in Dillingen ernannt, der Bauconducteur Leimbach zu Schweinfurt nach Straubing versetzt und dessen seitherige Stelle dem Baupraktikanten und funktionierenden Eisenbahningenieur Kraft aus Bamberg, dann die Stelle eines Landger.-Assessors in Rothhalmünster dem Landgerichtsassessor Denk von Trostberg, die vierte Stelle eines technischen Assessors bei dem Wechselgerichte erster Instanz in Schweinfurt dem ersten Suppleanten Voit verliehen; zum geh. Sekr. im Finanzministerium der Assessor und Fiskaladjunkt bei der Regierung v. Mittelfranken, Ulmer, zum Lehrer der Dogmatik am Lyceum zu Freising der Professor der Theologie, Dr. Weinhart in Speyer, zum ersten Suppleanten bei dem Medizinalkomite der Universität Erlangen der Privatdocent Dr. Heidenreich, zum Landrichter Fischer zu Viechtach in Ruhestand versetzt, der Thrikinspector v. Kobell in Passau zum Forstmeister in Burglengenfeld, und zum Rath am Wechselgerichte zweiter Instanz in Aschaffenburg der dortige Appell.-Ger.-Rath Wirschinger, ernannt, der Revierförster zu Nurn, U. v. Heyder wurde in gleicher Eigenschaft auf die Revier Schlüsselau, Forstamts Bamberg versetzt, und die Revier Nurn dem Forstwart zu Ratelsdorf, Forstamts Lichtenfels, C. Gambs verliehen.

Baden. — In der Sitzung der badischen Kammer vom 17. Jan. führte der Abgeordnete Eeiron zur Begründung eines Antrages auf Einführung eines Polizei-Strafgesetzbuches eine Anzahl Fälle auf, in welchen sich die badischen Polizeibehörden des Mißbrauches ihrer Amtsgewalt schuldig gemacht haben, und fuhr dann folgendermaßen fort: „Meine Herren! Helfen Sie dazu das Volk von der Strafgewalt solcher Behörden zu befreien, damit nicht länger jeder Bürger, der wegen eines unbedeutenden Vergehens in die Hände der Polizei fällt, wünschen muß, er sei eines Verbrechens beschuldigt, weil er in diesem Fall doch wenigstens Gerechtigkeit erwarten darf." (Mannh. J.)

Hannover. — Aus dem Hannoverschen, 17. Jan. Trotz der jetzt herrschenden absoluten Apathie in allen öffentlichen Dingen hat doch die Ernennung des bekannten, früher vielbesprochenen geheimen Cabinetsrathes von Lücken zum Landdrosten von Osnabrück einen überraschenden Eindruck gemacht. Die Ernennung dieses Mannes zu diesem Posten, zum Landdrosten, eben von Osnabrück, mußte unwiderleglich darthun, daß alles, was die Zeitungen seit einigen Jahren von vorherrschender verschämlicher Stimmung erzählen, nichts Anderes sei, als bloßes Zeitungsgeschwätz. Hr. v. Lücken, ein Mann von einer Energie, die vor seiner Thatsache zurückbebt, einen Hetzwagen dem Cabinet hoch nothwendig und nützlich in den aufgeregten Jahren 1839—41, einst (1841) sogar das Opfer eines mit beispiellose Verwegenheit unternommen Mordanfalls, später ernannt an einen untergeordneten Posten (zum ersten Beamten des Amtes Harburg). — die Ernennung dieses Mannes zum Landdrosten von Osnabrück mußte durchweg einen eigenen Eindruck hervorbringen, denn eine solche Ernennung dürfte geradezu (wenn man in Deutschland einen derartigen Ausdruck anwenden darf) als ein Manifest, als eine Demonstration gelten. Collisionen können über kurz oder lang in dieser Stellung gar nicht ausbleiben. Diese Ernennung ist Allen unerwartet gekommen, wie es heißt auch dem Hrn. v. Lücken selbst, und wahrscheinlich auch ihm selbst trotz der darin liegenden Beförderung unangenehm, denn wie viel Dornen und wie wenig Rosen ihm seine neue Stellung bieten werde, wird

ihm selbst hinlänglich klar sein. Eine Vermuthung, die aber nur eine Vermuthung ist, bringt diese Erneuung mit der letzten, sehr bedenklichen, aber glücklich vorübergegangenen Krankheit des Königs in Verbindung, wo bei dem nahegerückten Gedanken an die Möglichkeit eines Wechsels sich der Wunsch aufgedrängt habe, bei dem Eintritte einer solchen Eventualität gerade in Osnabrück, als dem Hauptsitze der mißfälligen Ansichten und Richtungen, die Regierung durch einen Mann vertreten zu sehen, den man nicht mals des Mangels an Energie oder allzu großer Scrupulosität beschuldigt hat. (Kln. Z.)

Preußen. — Berlin, 19. Jan. Schlöffel, der bekannte schlesische Fabrikbesitzer, ist von dem Criminalsenate des Kammergerichts hinsichtlich der Anklage auf Hochverrath völlig freigesprochen worden. Was die andern Klagepunkte betrifft, so hat sich das Kammergericht darüber für incompetent erklärt. (Kln. Z.)

Aus Thüringen meldet die Kln. Ztg.: In Folge der in Ostpreußen zum Vorschein gekommenen Verschwörungsgeschichte, über welcher noch ein gewisses Dunkel verbreitet scheint, ist dem in Erfurt garnisonirenden Militär, so wie auch dem 8. Cuirassier-Regiment in Langensalza und Mühlhausen der Befehl ertheilt worden, sich marschfertig zu halten. Man glaubt, daß ein Garnisonwechsel zwischen den Truppen in Erfurt und Thorn beabsichtigt werde.

Oesterreich. — Die Ausgs. Allg. Ztg. meldet aus Wien, 16. Jan. von einem dem Abschlusse nahen Ablösungsvertrag, wo durch Ungarn binnen kurzem abermals eine große Zahl freier Bürger (gegen 40,000) gewinnen wird. Es sind dieß die Einwohner der beiden Ortschaften Csaba und Szarvas in der Bekescher Gespanschaft, wovon erstere über 26,000, die andere on 14,000 Seelen zählt. Beide Gemeinden, wovon etwas mehr als Dreiviertel protestantischen Glaubens, und der Rest aus Katholiken und nichtunirten Griechen besteht, erlangen durch die mit ihren Grundherrschaften, den Esterhazi, Staray, Bolza u. a. obzuschließenden oder bereits abgeschlossenen Ablösungsverträge Befreiung von allen Urbarialleistungen, grundherrlichen Arbeiten und Abgaben für ewige Zeiten. Csaba, welchest dieses Ereignis demnächst durch ein großes Volksfest gefeiert werden wird, genoß bis vor wenigen Jahren, wo es zu einem Marktflecken erhoben wurde, der Auszeichnung das größte, volkreichste und schönstgebaute Dorf nicht nur im ganzen weiten Magyarenlande, sondern im gesammten Kaiserstaat zu sein.

Holland.

Rotterdam, 11. Jan. Nach Privatbriefen sollen zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahres in dem 4. und 5. Bezirke von Seeland unerhörte Gelderpressungen bei den Eingesessenen Statt gehabt haben, so daß viele Ackerleute ihres Lebens nicht sicher waren. Verschiedene Banden, meistens aus Deicharbeitern bestehend, zogen Nachts bei den Bauern rund, drangen mit Gewalt die Wohnungen, forderten und erhielten Geld, während auch ein Fall von Brandstiftung Statt hatte. Durch die von Vlissingen dorthin gesandte Militärmacht sind indeß einige der Verbrecher verhaftet und nach Middelburg gebracht worden, welche, wie man hofft, der wohlverdienten Strafe nicht entgehen werden. Jetzt wird die Ruhe dort vollkommen wieder hergestellt sein.

Großbritannien.

* London, 18. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Amerika (vgl. unten Nordamerika) haben hier einen tiefen überraschenden Eindruck hervorgebracht. Man hatte in England bis jetzt keinen Augenblick daran gezweifelt, daß die schwebenden Fragen in Bezug auf Texas und das Oregongebiet eine friedliche Lösung erhalten werden. Gegenwärtig aber ist diese Meinung ziemlich wankend geworden, weil durch die neueste Post die Annahme, daß der Congreß der Botschaft des Präsidenten nicht beistimmen, oder doch nicht weiter gehen würde, als die in derselben enthaltenen Ansichten anerkennen, jeden Halt verloren hat. Man muß jetzt praesthen, daß die Beschlüsse des Senats wirklich beunruhigend lauten und auf eine Stimmung schließen lassen, unter deren Einfluß eine friedliche Ausgleichung der Streitpunkte beinahe unmöglich erscheint. Es ist bemerkenswerth, daß die Mehrheit des englischen Volkes einem Kriege durchaus abgeneigt ist, während in Amerika die Massen nichts sehnlicher, als einen Bruch mit England wünschen. Die Beschlüsse in den beiden Häusern des Congresses sind deßhalb nur der Nachhall der öffentlichen Meinung, der Ausdruck dessen, was man im Lande erwartet, und zum heile mit Ungeduld verlangt. Die letzte Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten glaubt man hier in dem Umstande zu finden, daß durch einen Krieg so große und wichtige Handels- und Geldinteressen in Frage gestellt werden. Allerdings ein wichtiges Moment in der Wagschale des Krieges und Friedens; es ist aber dabei andererseits auch nicht zu vergessen, daß man in den vereinigten Staaten die Hoffnung heat, sich für allenfallsige Verluste durch die Wegnahme der benachbarten englischen Colonien, durch Kaperei ꝛc. zu entschädigen und an Ende würde es sich auch herausstellen, daß der Handel, die Börse und die Industrie in England durch einen Bruch bei weitem mehr verlieren würden, als in den vereinigten Staaten. Daß die Spannung auf die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit groß ist, läßt sich denken. Einstweilen hat die englische Regierung nichts verlauten, um für jeden Fall schlagfertig auf dem Kampfplatze erscheinen zu können.

Nordamerika.

Zur Ergänzung unserer gestern gegebenen Nachrichten über die Oregon- und Texasfrage theilen wir folgenden ausführlichen Bericht mit:

Unter der Ueberschrift: „Höchst Wichtiges aus Amerika", bringt der „Globe" nachstehenden Bericht seines liverpooler Correspondenten: Das Postdampfschiff „Acadia" hat uns die Blätter von New-York bis zum 31. Dez. überbracht, deren Nachrichten höchst wichtig sind. Sowohl im Congresse, als außerhalb desselben war der aus der Oregonfrage hervorgehende Stand der Beziehungen zwischen England und den Freistaaten der Hauptgegenstand der Erörterung und der Ton der demokratischen Congreßmitglieder und Zeitungsherausgeber ist keineswegs so, wie ihn die Freunde des Friedens wünschen möchten. Unsere früheren Berichte brachten uns den ersten Theil einer Debatte im Senate mit, welche durch mehrere vom General Cass vorgeschlagene Beschlüsse veranlaßt wurde. Diese Beschlüsse, von denen wir jetzt Abschriften erhalten, lauten folgender Massen: 1) Beschlossen — daß der Ausdruck für die Militärangelegenheiten anzuweisen werde, über den Zustand der Nationalbefestigungen und ihrer Bewaffnung, über die etwaige Nothwendigkeit der Anlegung weiterer Vertheidigungswerke, über die Beschaffenheit und Quantität der Militärvorräthe und endlich über die Beschaffenheit der Mittel, welche die Regierung zur Unterstützung des Landes besitze, Untersuchungen anzustellen; 2) beschlossen — daß der Ausschuß für die Miliz angewiesen werde, die Beschaffenheit dieses großen Zweiges des öffentlichen Dienstes und den Zustand der Milizgesetze zu untersuchen, und sodann über diejenigen Abänderungen des bestehenden Systems Bericht zu erstatten, welche gegeben sind, diesem Vertheidigungszweige mehr Erfahrung und Tüchtigkeit zu verschaffen und ihn zur Vertheidigung des Landes, falls das selbe auswärtiger Invasion ausgesetzt werden sollte, desmöglichst zu befähigen; 3) beschlossen — daß der Ausschuß für die Flotten angelegenheiten angewiesen werde, über den Zustand der Flotte der Vereinigten Staaten, über die Quantität und Beschaffenheit der gegenwärtig zur Hand befindlichen Flottenvorräthe, so wie darüber, ob eine Vermehrung derselben nicht zur Erhaltung und Erweiterung der Flotte und zur Sicherung ihrer Dienstfähigkeit nothwendig und ob im Allgemeinen die Flotte zur Vertheidigung unsere Küste und unseres Handels, so wie für jeden Dienst gehörig befähigt sei, welchen die Bedürfnisse des Landes wahrscheinlich erheischen werden, gründliche Untersuchung anzustellen. Die Debatte über vorstehende drei Beschlüsse ward am zweiten Tage fortgesetzt und das Ergebniß war, daß der Antrag des Generals Cass durchaing und daß die Beschlüsse durch einmüthiges Votum des Senats angenommen wurden. Die neuyorker „Tribune" bemerkt, daß die Annahme der Beschlüsse viel Gerede in den politischen Kreisen veranlaßt habe, daß man aber wenig Gewicht darauf gelegt haben würde, wenn nicht die ihre Einführung begleitende Debatte theilweise einen so kriegerischen Ton angestimmt hätte. Dasselbe Blatt erklärt auch, weshalb die Beschlüsse mit Zustimmung der Whigs durchgingen, indem es sagt: „Die Whigmitglieder des Senats bedauerten die Einführung der Beschlüsse; da diese aber nicht wegen ihrer Fassung selbst, sondern nur wegen außerhalb liegender Umstände, nämlich wegen der vorhergegangenen Debatte, Anstoß erregen konnten, so hielten die Whigmitglieder es fürs Klügste, zu Gunsten ihrer Annahme zu stimmen und dadurch den Zweck derjenigen zu vereiteln, welche hofften, ihnen dadurch, daß ihre Annahme zur Partei frage gemacht würde, das Ansehen einer Drohung zu geben." — Da wir die Vorgänge bezüglich der Oregonfrage in der Ordnung erzählen wollen, wie sie sich zutrugen, so müssen wir zunächst der Verhandlungen im Senate am 16. Dec. Erwähnung thun, wo Hr. Allen einen gemeinsamen Beschluß des Senats und des Repräsentantenhauses vorschlug, der dahin lautete, daß dem Präsidenten der Vereinigten Staaten hiemit angerathen werde,

sofort die vertragsmäßige Kündigung der gemeinsamen Besitzhaltung des Oregongebiets an die britische Regierung ergehen zu lassen, damit diese gemeinsame Besitzhaltung nach zwölf Monaten aufhöre, und zwar nach zwölf Monaten von dem Tage an gerechnet, wo die britische Regierung die obige Kündigung empfangen haben werde. Der vorstehende Beschluß wurde zum erstenmale verlesen und Hr. Allen drang auf die zweite Verlesung, welche jedoch vorläufig abgelehnt ward. Am 16. Dec. beantragte hierauf Hr. Allen folgende Beschlüsse: 1) Beschlossen — daß das innerhalb der 49sten und des 54. Grads 40 Min. nördlicher Breite eingeschlossene und von den Rocky-Gebirgen bis zum stillen Ocean sich erstreckende Land, bekannt unter dem Namen des Oregongebiets, das Eigenthum und ein Theil und Zubehör der Vereinigten Staaten ist; 2) beschlossen — daß der Regierung keine Macht innerhalb, ihren Grund und Boden, so wie die Unterthanenpflicht ihrer Bürger, an die Herrschaft, Autorität, Controle und Vormäßigkeit irgend einer fremder Macht oder Souverainität oder irgend eines fremden Fürsten oder Staates zu übertragen; 3) beschlossen — daß die Aufgebung oder Ueberlassung irgend eines Theiles des Oregongebietes eine Aufgebung der Ehre, des Charakters und der dessen Interessen des americanischen Volkes sein würde. Vorstehende Beschlüsse wurden zum erstenmale verlesen und angenommen. Am nämlichen Tage übergab Hr. Atchinson mehrere, vorläufig an den Ausschuß verwiesene Beschlüsse, worin er eine Untersuchung darüber beantragt, ob es nicht zweckmäßig sein würde, ein Corps berittener Dragoner zum Schutze der Auswanderer nach dem Oregongebiet auszurüsten und noch andere Maßregeln zu ihrer Beschützung zu treffen. So weit gehen die seitherigen Verhandlungen über die Oregonfrage im Senate; im Repräsentantenhause wurden ebenfalls mehrere Bills und Beschlüsse bezüglich Oregon's vorgelegt — unter Andern eine von Hrn. Douglas Namens der Territorialcommite's vorgelegte Bill zur Ausdehnung der Unionsregierung über das gesammte Orgon, bis die gemeinsame Besitzhaltung aufgehoben haben werde — , ihre nähere Erörterung wurde jedoch bis nach Neujahr ausgesetzt. — Was die übrigen seitherigen Verhandlungen des Congresses angeht, so ist die Angelegenheit wegen des Anschlusses von Texas jetzt vollständig erledigt. Die desfallsigen gemeinsamen Beschlüsse wurden am 16. Dec. im Repräsentantenhause nach kurzer Erörterung mit 141 gegen 56 Stimmen, so wie später durch ein Votum des Senats genehmigt und am 29. ertheilte ihnen der Präsident durch seine Unterschrift seine Bestätigung. Zugleich unterzeichneten die vorsitzenden Beamten die Bills, welche die Gesetze der Union auf den Staat Texas ausdehnten. Auch nahmen beide Häuser eine Bill an, welche den Staat Texas zu einem einzigen Steuerbezirk erhebt, dessen Hauptentrepôts-hafen Galveston sein soll, wo auch das Hauptsteueramt seinen Sitz haben soll; als weitere Einganghäfen sind Velasco, Corpus Christi, Matagorda und Sabine festgestellt worden. Noch ist bezüglich der Congressverhandlungen zu erwähnen, daß ein Mitglied des Senats unumwunden sagte, der nächste Staat, an welchen jetzt die Reihe kommen müsse, um der Union einverleibt zu werden, sei Californien und daß Hr. Levy von Florida, ein anderer Senator, einen später jedoch von ihm wiedrr zurückgenommenen Beschluß vorschlug, durch welchen der Union vom Senate anempfohlen werden sollte Unterhandlungen mit Spanien wegen Ankaufs der Insel Cuba zu eröffnen.

Die seitherigen Verhandlungen im Congresse werden natürlich von den nru vorher Blättern aller Farben eifrig besprochen. Der washingtoner Correspondent der dortigen „Tribune" glaubt, daß 24 Mitglieder des Senats in Betreff der Oregonfrage für den Krieg und 30 für den Frieden sein würden. Er rechnet alle Whigsenatoren zu den Friedensanhängern und zählt ihnen außerdem zwei Senatoren aus Südcarolina, worunter Hr. Calhoun ist, zwei aus Florida, einen aus Alabama und einen aus Georgien dr. — Der new-yorker „Courier" sagt in einem friedlich gesinnten Artikel: „Die augenfälligen Interessen der handelnden beiden Völker empfehlen einen Act der Anempfehlungen der beiden Repräsentantenschaft bezüglich Orrgon's hielten sich sämmtlich innerhalb der Gränzen desjenigen, was geschehen konnte, ohne den Vertrag wegen der gemeinsamen Besitzhaltung dem Buchstaben oder auch nur dem Geiste nach zu verletzen; in beiden Congreßhäusern aber sind Bills eingebracht worden, welche über diese Anempfehlungen hinausgehen und die Vertragsbestimmungen verletzen. Für jetzt sind dies freilich nur noch bloße Gesetzentwürfe und sie entbehren natürlich der gesetzlichen Bestätigung; aber die Bill worüber Hr. Douglas im Repräsentantenhause berichtete, rührt vom Territorialcomite her und tritt also mit Gewicht vor das Haus. Sie schlägt die unverzügliche Ausdehnung einer Territorialregierung über das ganze Oregongebiet vor, und nimmt somit die Souverainität der Freistaaten über das gesammte fraglicher Gebiet, und nicht bloß, wie mit Recht geschehen könnte, über die dort ansässigen americanischen Bürger in Anspruch. Auch beabsichtigt die Landverwilligungen an Ansiedler, was eine anderweitige Ansprechung der Souverainität wäre. Diese Vorschläge können möglicher Weise abgeändert werden, um sie den Anempfehlungen des Präsidenten anzupassen; allein schon die bloße Vorschlagung derselben ist ein ungünstiges Anzeichen. Die Erörterung über den Antrag des Hrn. Douglas und über die andern Vorschläge wird nicht vor der Mitte des Januars Statt finden, gerade dann aber, wenn sie im lebhaftesten Gange ist, werden wahrscheinlich die Bemerkungen der englischen Presse über Polk's Botschaft hier anlangen. Wenn der Ton und die Haltung derselben von der Art sind, wie wir es befürchten, so werden sie gerade zu einer Zeit hier einterffen, wo sie fast unvermeidliche Erbitterung erregen und daher unheilvoll wirken müssen. Trotz diesen ungünstigen Aussichten glaubt man jedoch, daß unsere höchsten Behörden das etwaige Anerbieten Englands, mit dem 49. Grade zufrieden zu sein, nicht ablehnen würden.

Miscellen.

* Lichtenfels, 25. Januar. Der heutige Tag wie für unsere Stadt und ihre Umgegend ein wahrer Festtag, indem — längst ersehnt — zum ersten Mal ein Dampfzug dahier eintraf. Wenn auch erst vorgestern Abends die Nachricht hierorts hier anlangte, so hatte sich doch eine zahlreiche Menge auf dem provisorischen Stationshofe versammelt und unter Böllerschüssen und mit lautem Beifallsjauchzen wurde „Wallenstein" und mit ihm die uns zugeführten Säle begrüßt. Nachdem das Bau- und Bahnhofs-Personal von dem Königlichen Landrichter Herrn von Stahl empfangen worden war, wurde dasselbe in das Gasthaus zur Krone geführt, wo bei einem einfachen, aber doch festlicheren Mahle herzliche Toaste ertönten. Der Zug, welcher um 10 Uhr von Bamberg abgegangen und um 11 Uhr dahier eingetroffen war, ging um 3 Uhr Nachmittags zurück, abermals begleitet von dem lautesten Jubel und unter dem stillen Wunsche daß, wie die bisher dem Betriebe geöffneten Bahnstrecken zu unserm Vaterlande, so auch die neue Strecke vor allem Unglück verschont bleiben möge. Für den 1. Februar k. J., wo dieselbe dem allgemeinen Verkehr eröffnet werden soll, ist dahier das regste Leben im Voraus zu verkündigen, indem es an Gästen aus der Nähe und Ferne nicht fehlen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Z. Funck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist neu erschienen und in allen gut assortirten Buchhandlungen zu finden:

Das französische Omnibus du langage, zum Gebrauch der Deutschen, bearbeitet durch Dr. d'Agon de Lacontrie, Bachelier — ès. — lettres, ehemaliger Lehrer der obern Klasse im k. d. Kadettenkorps und Lektor für französischer Sprache und Literatur an der k. d. Ludwigs-Maximilians-Universität in München. Il. 8. 147 S. brosch. à 6 Ngr. oder 21 kr. Parthienpreis à 5 Ngr. oder 18 kr.

Wer diese — nach Anlage und Einrichtung in Deutschland neue — Schrift kennen lernt, wird dieselbe vorzüglich geeignet finden, Lehrern wie Lernenden der französischen Sprache wesentliche Dienste zu leisten. Beyde Einrichtung in Lehrmethoden ist ein billiger Parthiepreis gestellt worden.

(Vorräthig im literar. artist. Institute in Bamberg).

Holzversteigerung.

(2 b) Donnerstag den 29. d. Mts. u. Js. Vormittags 10 Uhr werden in der Post zu Rattelsdorf aus der königl. Forstrevier Daschendorf und zwar aus den Waldstücken

Aebendegg am Mundofermes.
Kraidberg " Burgraiden und
Grethegg " Sommergangen

73 Eichen-Hollander und
17 Eichen-, Fohren- und Aspen-Baustämme paethienweise versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß diejenigen, welche nicht zum Amtsmitbezirke Rattelsdorf gehören, sich mit gültigen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit zu versehen haben.

Lichtenfels den 18. Januar 1846.

Königliches Forstamt.

J. B. Schuster, Forstmste.

Bekanntmachung.

(3 c) In der Leinewebermeister Wolf Habermann aus Buttenbrunn dient hiemit den Betheiligten zur Kenntniß, daß das am 27. l. Mts. dahier eingelangte hochste Petitariats- und Lokalconseskenntniß

am 14. Januar 1846

in Kraft der Verkündung an die Gerichtstafel angeheftet werden wird.

Bamberg den 26. Dezember 1845.

Königliches Landgericht Peterstätt. Land.

D. l. i.

Soudinger, l. Assessor.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Bertmann, Kfm. v. Lenney. Simon, Kfm. v. Schweinfurt. Lenheim, Kfm. v. Frankfurt a/M. Leipold. Kfm. v. Mainz.

(Drei Kronen.) Gernhach. Kfm. v. Leipzig. Beyfels, Kfm. v. Plauen. Schuster. Maler v. Dresden. Haetland, Kfm. v. Schweinfurt. Braun, Kfm. v. Hildburghausen. Birmer, Kfm. v. Augsburg. Lindner. Decon. v. Brenck. Bayreuther. Kfm. v. Wurzburg. Prager. Lehrer u. Musiker v. Dresdsch in Mähren.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 25. Bamberg, Sonntag, 25. Januar 1846.

Schleswig-Holstein und der deutsche Bund.

I.

†† Vom Main, 23. Jan. Die dänische Regierung will sich bei Eröffnung ihrer Ständeversammlungen über die Succeßionsfrage, so wie über die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer Schleswig-Holstein zum Königreiche, bestimmt erklären und der dänische Gesandte am deutschen Bundestage in Frankfurt, gegenwärtig in Kopenhagen, soll sich mit speziellen Instructionen über wichtige Verhandlungen, für den Bund vorbereitet, beschäftigen. Wird der deutsche Bund beides, die Erbfolgefrage und die Stellung der Herzogthümer vor seine Competenz ziehen? Im Jahre 1822 hat er den Antrag der Prälaten und Ritterschaft Holsteins auf Vermittlung der praktischen Wiederherstellung ihrer in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassung, insbesondere ihrer Steuergerechtsame unter Berufung auf den 56 Artikel der Wiener Schluß-Akte als unstatthaft abgewiesen, dagegen für den König von Dänemark, dem Herzogthum Holstein, dessen Erklärung für Ertheilung einer Verfassungszusicherung, welche nach Artikel 55 obiger Akte die ältere Rechte möglichst berücksichtigen und den Zeitverhältnissen angepaßt werden solle, und vertheidigen, daß er nach Art. 54 über die Erfüllung jener Verheißlichkeit zu wachen wissen werde. — Wird der Bund an diese Erklärung daseinige knüpfen, was jetzt vor ihm zur Sprache gebracht werden soll? Der Artikel 56 der Wiener Akte sagt fest, daß bestehende landständische Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Weg abgeändert werden können. Allein dadurch, daß der Bund im Jahr 1823 altodummte, passitte Rechte beanstandete, läßt er weiten Spielraum zur Verunthung, daß, wenn diesmal beide Fragen vor sein Forum gezogen, Rechte und Verträge abgewogen werden wollen, die Antwort im günstigsten Falle, wie der Non-Competenz erwarten läßt, wenig dem Ernste derselben wenig gehalten. Auch sind die Fragen schwierige, hauptsächlich das staatliche Leben des deutschen Landes Schleswig, durch verbriefes und beurkundetes Recht unverbrüchlich vereint für immerdar und ewig mit Holstein, welches doch allein eine Pertinenz des deutschen Bundes ist. Und hier leidet das deutsche Wesen wieder an der alten Wunde. Als man nach dem Sturze Napoleons den Ländermantel über den großen Kaiserrock in Wien ausbreitete und mit der Diplomatenscheere die heterogensten Zwickel durcheinanderschnitt, nahm man sich namentlich im Frühjahre 1815 nicht gehörig Zeit, das historische Maaß an die projectirten Ausschnitte zu legen; die Federn zitterten zwischen Daumen und Zeigefingern, wie das immer geschieht, wenn die Hand mahnt, das Schwert zu ergreifen, und bei dieser Gelegenheit ward übersehen, das für Schleswig zu vindiciren, was man für Holstein regisirirte. Ausdrücklich citirt der deutsche Bundestag den Art. 54 in seinem Compromiß vom Jahre 1823, der deutlich bestimmt, daß da nach dem Sinne des 13. Artikels der Bundesacte in allen deutschen Bundesstaaten landständische Verfassungen Statt finden sollen, die Bundesversammlung darüber zu wachen habe, daß diese Bestimmung in keinem Bundesstaate unerfüllt bleibe. — Welche Verpflichtung er dabei für Holstein übernommen, bedarf keiner Erklärung. Aber wie wurden die Dänisirungsversuche in diesem Lande möglich, wie die Anfechtung der Rechte des mit Holstein innig verbundenen Schleswig? Es ist wirklich, immer und ewig negative Momente eines Volkslebens aufzuzählen, aber eines müssen wir gedenken: Holstein gehört zum 10. Corps des Bundeskontingentes, warum hat man ihm seine Nationalfahne und sein angestammtes, deutsches Commando nehmen lassen, und wessen hat man sich nach diesem Faktum vom Bundestag zu versehen? — Und die Successionsfrage? Auch diese kann nur in Bezug auf die Herzogthümer resp. auf das Herzogthum Holstein vor sein Forum gehören nach der Bestimmung vom 3. Aug. 1820 als Austrägal-Instanz. Vor ihm tritt Holstein mit einer, siebenzehn Stimmen gegenüber, wenn nicht im Pleno 70 Stimmen. Hier handelt es sich um die Weiberlichen Besitzes, um ein Scepter; aber ist eine für Holstein dem deutschen Bunde pertinenz-Stück gefallene Entscheidung eine maßgebende für Schleswig, das nicht zum deutschen Bunde gehört? Unbezweifelt hat hier der Bundestag einen Kern aus einer Nuß zu lösen, deren Schale keine Gewalt sprengt, sondern weises Ueberlegen des Wohles und Wehes zweier deutschen Stammlande löst, die, nahe eine Million deutscher Vaterlandsöhne, zu der reiflichsten Prüfung, vor jeglichem Entscheide, anfordern.

Bayern. — * München, 22. Jan. Tagsordnung für die X. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 23. d. Mts. 1) Vortrag des Referenten im I. Ausschuß über den Gesetzentwurf: „die Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betr." 2) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Stumpenberg, „die Regulirung des Viertariks betr." Einlauf. 1) Vorstellung der Gemeinden Bruck, Zorneding, Pframmern, Eglharting und Moosach im kgl. Landgerichte Ebersberg, den Wildschaden auf den Feldern und in den Waldungen betr. 2) Vorstellung der israelitischen Unterthanen des Kreises Schwaben und Neuburg, die rechtlichen Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen in Bayern betr. Von dem Abg. Frhrn. v. Schäckler angeeignet. 3) Bitte des Prof. Benefiziaten Eustach Fackler um Unterstützung seines Pensionirungsgesuches. 4) Antrag des Abg. Pfarrer Wagner, die Verbesserung der Lage der Gewerbsschulen und ihrer Lehrer betr.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Stephan V., Papst. Gest. 817.

Der schwarze Kater

(Schluß.)

Der Kapitain und der Assoree sagten, es thue gerade, als ob eine ganze Legion von Teufeln los sei und umherrase. Der Kapitain wurde ihre ernst und der Assoree kam vor Furcht fast von Sinnen. Indessen ging Alles gut von Statten. Wir kamen an den Felsen von Gibraltar, nahmen frischen Mundvorrath ein und gingen wieder unter Segel. Der Kapitain bekümmerte sich nicht mehr über Lärm und da Jem gleichfalls kein Katzengejammer mehr hörte, so gerieth die ganze Geschichte in Vergessenheit. Wir waren nun vor Malta, als das Wetter, das bisher immer schön gewesen war, plötzlich umschlug. Die Wolken hingen schwer hernieder und wir hatten alle Aussicht auf einen tüchtigen Sturm, der auch wirklich mit dem Eintritte der Nacht so furchtbar losbrach, als ich je einen erlebt habe. Das Schiff sauste vor dem Winde hin, denn er kam aus der geeigneten Richtung, aber die See lief so hoch und schnell, daß wir jede Minute von den Wellen überstürzt zu werden fürchteten. Es war ungefähr Mitternacht, als der Regen in Strömen niederstürzte und der Mond mitten als je tobte. Der erste Steuermann und ich waren auf dem Deck, während der zweite am Steuer saß, denn das Schiff flog gerade vor dem Winde und war schwer zu lenken. „Es wird noch schlimm kommen," sagte der Kapitain, der dem zu uns trat. „Miau!" lautete die Antwort klar und laut, obschon wir nicht sagen konnten, woher sie kam. Es räuchte mich, der Ton komme von dem großen Mast herunter. „Barmherziger Himmel, was ist dies?" rief der erste Steuermann, und das Licht aus dem Kompaßhäuschen zeigte, daß sein Gesicht so weiß wie ein Tuch war. „Miau!" erschallt zur Erwiderung von irgend einem Orte. „Bei Allem, was blau ist, die schwarze Katze!" rief der Kapitain. „Der Herr habe Erbarmen mit uns, wir sind verloren!" schrie der Steuerführende Mate, seine Hände entsetzt zusammenschlagend. Um dies thun zu können, mußte er natürlich das Steuerrad loslassen, und der andere Mann, der gleichfalls die Besinnung verloren hatte, war allein nicht stark genug, es fest zu halten. Der Mate schlug deshalb gerade über dem Steuerrad auf die andere Seite, und das Schiff fuhr jetzt so gewaltig herum, daß beide Männer in die Speigatten purzelten. Das Fahrzeug drehte sich und unsere große Stange sammt der Besanlange gingen über die Seite. Wie selbst war bei der Sache etwas unheimlich zu

5) Antrag des Abg. Advo. und Rathes Rey, die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betr. 6) Antrag des Abg. Kirchgessner, Revision der Landwehrordnung betr. 7) Antrag des Abg. Nabl, interpretirende Normen zu §. 26 des Grund-Steuergesetzes vom Jahre 1828 und Vollzugsinstruction von 1830 betr. 8) Bitte des Magistrats und Gemeindecollegiums resp. der Hausbesitzer in München, die Exoneration des §. 4 lit. a des Haus-steuergesetzes vom Jahre 1828 betr. Inzwischen von dem Abg. v. Maffei. 9) Bitte des Magistrats und Gemeindecollegiums der k. Haupt- u. Residenzstadt München Namens der Gewerbetreibenden, die Gewerbsteuer-Classification in den Regierungsbezirken Bayerns betr. Angeeignet von den Abg. Riezler und v. Maffei. 10) Schreiben der Kammer der Reichsräthe mit dem Gesetz-Entwurf, die Verufungsimme in Civilrechtsstreitigkeiten betr. 11) Vorstellung der Lehrer im Landg. Berneck in Oberfranken, Verbesserung der bedrängten Verhältnisse der deutschen Lehrer betr. 12) Antrag des protestantischen Pfarrers Arndt zu Dambach k. Landg. Wasserträubingen, den Baufond für Pfarrhäuser betr.

Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgrenze bei Coburg betr.: „Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchst Ihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reiches beschlossen, und verordnen, was folgt: Art. I. Zur Verbindung der Ludwigs-Süd-Nordbahn mit derjenigen Eisenbahn, welche auf der Linie von Cassel über Kassel, Meiningen, Hildburghausen und Coburg und von da in der Richtung gegen Bayern gebaut werden wird, soll eine Eisenbahn auf Staatskosten von Lichtenfels an die bayerische Grenze gegen Coburg erbaut werden. Art. II. Der Anschlag der Kosten hiefür ist auf den Maximalbetrag von 1,500,000 fl. festgesetzt. Art. III. Die Staatsschuldentilgungs-Commission ist ermächtiget, die hiezu erforderlichen Mittel in den vier Jahren 18 45/46, 18 46/47, 18 47/48, 18 48/49 nach Maßgabe des Bedarfes und nach Befund der Umstände durch Anlehen bis zu dem im Art. II. bemerkten Maximalbetrage aufnehmen zu können. Art. IV. Das aufzunehmende Anlehen wird im Allgemeinen auf den Staatsschuldentilgungsfond, insbesondere aber auf die Rein-Einnahme aus der Eisenbahn von Lichtenfels an die bayerische Grenze bei Coburg geschiert. Art. V. Bezüglich der Besorgung der Geschäfte des Eisenbahn-Anlehens, dessen Verzinlung und Rückzahlung, finden der Art. V. des Gesetzes vom 25. August 1844, den Bau einer Eisenbahn von Staatsmitteln von der Reichsgrenze bei Hof bis Lindau betr., Anwendung. Art. VI. Vor Ablauf des Jahres 18 48/49 soll über den Gesammtbetrag der für den Bau der Eisenbahn von Lichtenfels an die bayerische Grenze bei Coburg erforderlichen Capitalsaufnahme, sowie über die Bildung eines besonderen Amortisations-Fondes auf verfassungsmäßigem Wege Vorsorge getroffen werden. Art VII. Das Ministerium des Innern und das Finanzministerium sind mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt. Gegeben München 2c. 2c. Für den Entwurf: von Abel. Graf Seinsheim" — Motive zu dem Gesetzentwurfe, die Erbauung einer Eisenbahn von Lichtenfels an die bayerische Gränze bei Coburg betreffend: „Die große Bedeutung der bayerischen Centralbahn von Lindau über Augsburg und Nürnberg bis zur Reichsgränze bei Hof tritt nicht allein in Bezug auf die Vermittlung des Verkehrs im Innern des Landes und mit dem südlichen und nördlichen Auslande, hier über Leipzig nach Berlin und Stettin 2c.; sondern noch weiter dadurch hervor, daß durch diese Centralbahn die Möglichkeit gegeben ist, den wichtigen Handelsweg über Coburg und nach der Werra- und Wesergegend bis Bremen mit dem bayerischen Bahnsystem in directe Verbindung zu setzen. Auf diesem Wege werden insbesondere große Quantitäten überseeischer Colonialprodukte aus den beiden bedeutendsten Häfen Deutschlands, Bremen und Hamburg, Bayern zugeführt, auf ihm bewegt sich hinwiederum die Ausfuhr bayerischer Erzeugnisse, namentlich nach Nordamerika. Die vielseitige Wichtigkeit dieser Verkehrsrichtung ward daher schon bei Gründung der Ludwigs-Süd-Nordbahn nach ihrem vollen Werthe gewürdiget. Bevor jedoch eine Einleitung getroffen werden konnte, von der Ludwigs-Süd-Nordbahn, insbesondere der Strecke zwischen Bamberg und Hof aus eine Zweigbahn bis zur bayerischen Gränze in der Richtung gegen Coburg herzustellen, mußte volle Gewißheit darüber bestehen, daß die weitere Verbindung von da über Coburg bis zur schiffbaren Weser vollständig hergestellt werde, was nur im Wege der Vereinbarung mit den benachbarten Regierungen bewirkt werden konnte. Diese Vereinbarung ist nunmehr unter dem 4. Juni v. J. zu München zwischen Bevollmächtigten der k. bayer. Regierung einerseits, dann der großherzoglich Sachsen-Weimar-Eisenachischen und herzoglich Sachsen-Meiningen'schen, und der herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischen Regierung abgeschlossene, von diesen Regierungen ratificirte Uebereinkunft, die Herstellung einer Eisenbahnverbindung von der obern Maingegend bis zur Weser und Wesergegend in Coburg. In diesem Staatsvertrage ist die Richtung dieser nordwestlichen Abzweigung der ludwigs-Süd-Nordeisenbahn im Allgemeinen festgesetzt. Sie wird von Lichtenfels ausgehen und über Coburg, Hildburghausen, Meiningen, Eisenach, Kassel nach Karlshafen an der Weser führen. Der Ausgangspunkt bei Lichtenfels gewährt den doppelten Vortheil, daß hier die Verbindung der großen bayerischen Staatseisenbahn mit der Weser mit den für Bayern möglichst geringen Kosten und auf dem der Stadt Coburg nächst gelegenem Punkte der Bamberg-Hofer-Bahnstrecke hergestellt, daß durch ihn ferner eine Verbindung der Werra-Eisenbahn mit Böhmen am leichtesten vermittelt wird. Diese Fortsetzung der Ludwigs-Süd-Nordgränzeisenbahn in der Richtung nach der Weser ist es, welche den eigentlichen Norden und Nordosten Deutschlands mit dem Süden in möglichst gerader, durch den Mittelpunkt gehender Linie verbindet; sie bedeutenden Theilen dieses Handelsverkehrs Aussicht und gewährt und vollreiche Städte in unmittelbare Berührung setzt, ohne dadurch den noch Leipzig ziehenden Theile der Süd-Nordgränz-Eisenbahn einen Eintrag zu thun. Die Bamberg-Lichtenfelser Strecke der Ludwigs-Süd-Nordbahn erlangt hiedurch eine vierfache Bedeutung: einmal für den Handels- und Reisezug von Nürnberg über Bamberg nach Leipzig, dann jenen von Nürnberg über Coburg nach Bremen, ferner jenen von Frankfurt über Würzburg nach Leipzig, endlich jenen von Frankfurt über Bamberg nach Coburg und Bremen und umgekehrt, ungerechnet die vielseitigen Verkehrsverbindungen, welche durch die Verknüpfung der Ober Main-Weserbahn mit den thüring'schen, churfürstlich hessischen und königl. preußischen, königl. hannöverschen, dann herzoglich braunschweig'schen Eisenbahnen und deren Verzweigungen vermittelt werden. Die Kosten zur Herstellung dieser Eisenbahnstrecke sind, soweit dies ohne die, stets der wirklichen Ausführung vorbehaltene Detailprojectirung und spezielle Veranschlagung geschehen konnte, möglichst genau berechnet auf 1,463,336 fl. oder in abgerundeter Summe vorläufig auf 1,500,000 fl. festgesetzt worden, für deren Deckung im verfassungsmäßigen Wege Für-

---

Muthe, besonders da ich sah, daß die Mannschaft bei diesem an und für sich unbedeutenden Zufalle ganz den Muth verloren hatte. Das letzte Mittel war aus der Kapitains Kajüte gehört worden und sie erklärten sammtlich, es sei ganz nahe gewesen. Bei der gänzlichen Muthlosigkeit der Leute dauerte es wohl zwei Stunden, ehe wir uns von dem herumtreibenden Gefange lösmachen konnten, so daß das Schiff einige tüchtige Stöße in die Rippen und an Kiel davon bekam. Endlich hatten wir uns des Weaks entledigt und der Wind brillte lauter als je. Zum Glück war der Kapitain ein muthiger eisenfester Mann. „Nun meine Jungen!" — redete er die Matrosen an — „der Wind wird jedenfalls unsere Entfernung abkürzen und wir treffen bald in Smyrna ein, wenn er noch lange anhält."

„Wir werden Smyrna nie sehen!" ertönte der zweite Steuermann mit klappernden Zähnen. „Wir, nie!" riefen die Matrosen, und zu gleicher Zeit lief sich ein lautes Mau vernehmen. „Da ist's! da ist's! haben wir's nicht gesagt!" — schrieen die Matrosen. Jetzt überstürzte eine furchtbare Welle das Schiff, die Steuer und Schanzkorbe wegspülte und die gesammte Mannschaft schwimmend nach vorne schickte. Das Fahrzeug war so mit Wasser erfüllt, daß es halt machte und sich ganz so anschickte, als wenn es sinken wollte. Endlich collte es schwer gegen Backbord, schüttete das Wasser ab und ging, obgleich schwer, wieder vor dem Winde dahin. Unter den Matrosen verbreitete sich ein Gemurmel, den armen Kajütenjungen Jem über Bord zu werfen, um den Geist der Katze zufrieden zu stellen, da er es gewesen, durch welchen das Thier getrunken sei. Eine schemliche Meuterei schien ihrem Ausbruche nahe. Ein starkes Wasserlein im unteren Raume hielt sich verneehmen; ich sprang hinunter und fand, daß das Schiff einen Leck und wir sechs Fuß hoch Wasser im Raume hatten. „Fetsch dran, ihr Jungen!" — sagte der Kapitain — richtet die Pumpen, die Sache ist von keinem Belang und wir werden bald wieder frei sein. Jedenfalls hat der Kater hiermit nichts zu schaffen." Kein Mann rührte sich, Alles stand in dumpfer Verzweiflung da. Man hörte mehrere Stimmen, welche riefen: „Jem muß über Bord! Brannwein wollen wir haben und uns nach einmal etwas zu Gute thun! Unsere letzten Stunden hat geschlagen, wir werden nie einen Hafen wieder sehen!" Eine Todtenstille erfolgte und auch der Wind hielt plötzlich ein, als sich abermals ein markdurchdringendes Miau vernehmen ließ. Wir blickten nach der Stelle, von wo aus der Ton zu kommen schien und sahen dort — es war auf dem in der Mitte des Schiffes aufgehangenen Langboote — den Geist des schwarzen Katers, so abgezehrt wie ein Skelet. Der Kapitain war mit einem Satze in seiner Kajüte, kam aber auch sogleich mit seiner Büchse wieder auf das Deck, ließ knacken, der Katergeist that einen Schrei und fiel der Länge nach aufs Deck. Zu hob ihn beim

sorge zu treffen ist. Auf den ersten Anblick möchte diese Summe etwas hoch erscheinen, da die Länge der auf bayerischem Gebiet (von Lichtenfels bis an die Landarenze gegen Ebersdorf) zu bauenden Bahnstrecke nur 26,000 Fuß oder etwas über 2 Stunden beträgt. Allein der Bau verursacht daran einen ungewöhnlich hohen Kostenaufwand, weil auf dieser kurzen Strecke 1) bei Lichtenfels eine sehr schwierige Dammanlage über das Mainthal wir zahlreichen und ausgedehnten Ueberbrückungen des Mains und der erforderlichen Fluthöffnungen, und 2) sehr kostspielige Grunderwerbungen und Lastablösungen nöthig sind, und weil man 3) den vielen Krümmungen der Thalschlucht, welche von der Wasserscheide bei Ebersdorf gegen Schney herabzieht, mit der Bahn nicht folgen kann, vielmehr schon dicht oberhalb Schney den Berg namhaft anschneiden, ausgedehnte Stützenmauern und Durchlässe aufführen, und gegen die Gränze hin, um die Wasserscheide bei Ebersdorf zu ersteigen, lange und unfangreiche Dammschüttungen vornehmen muß. Auch erfordert 4) die, durch diese Zweigbahn nothwendig werdende Erweiterung des Bahnhofes von Lichtenfels, und der Bau einer Bahnwärter-Kaserne, dann mehrerer wohnbarer Bahnwärter-Häuser gegen die Gränze hin einen nicht unbeträchtlichen, im Verhältnisse zur Länge sehr bedeutenden Kostenaufwand. Auf diese Momente und Erwägungen ist der vorliegende Gesetzentwurf gebaut, dessen einzelne Artikel — in Einklang stehend mit den bei dem Gesetze vom 25. Aug. 1843, den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau betreffend, eingehaltenen Formen und Spezialbestimmungen, und in gleicher Weise wie die Gesetzentwürfe über den Ankauf und Ausbau der Münchner-Augsbnrger-Eisenbahn, und über den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Aschaffenburg nach Frankfurt, behandelt, — keiner weiteren Erläuterungen bedürfen.

München den 20. Januar 1846. (L. S.) Abel."

Würtemberg. — Die Br. Ztg. meldet aus Stuttgart: Der Kronprinz befindet sich in Italien. Es ist erklärlich, daß diese zu einer so ungewöhnlichen Jahreszeit unternommene Reise einiges Aufsehen erregte und zu allerlei Kombinationen Veranlassung gab und noch gibt. Unter anderen taucht wieder ein älteres Gerücht auf. Bekanntlich hat man katholischer Seits in dem Kronprinzen einen Hang zur römischen Kirche nachgesagt, und während seines letzten Aufenthalts in Italien ausgesprengt, er sei schon katholisch geworden oder werde es nächstens. Dabei erinnerte man an Voradage, welche im vorigen Jahrhunderte unser herzogliches Haus und unser Land so vielfach heimzusuchten. Jenes Gerücht taucht nun auch wieder auf, und findet jetzt, wo überall kirchliche Spannung vorhanden ist, mehr Glauben, als früher. Daß der Kronprinz Rom besucht, ist wohl keinem Zweifel unterworfen, aber das Gerücht wird sich diesmal eben so wenig bestätigen, wie das vorige Mal.

Baden. — Karlsruhe, 21. Jan. (Mannh. Journ.) 18. öffentliche Sitzung der Kammer. Die Tagesordnung führt auf die Begründung der Motion des ministeriellen Abg. Platz: die Regierung möge sich bei dem Bundestage für ein allgemeines deutsches Preßgesetz verwenden.

Der Redner liest seinen Vortrag mit großer Geläufigkeit vom Blatte. Der erste Theil enthält eine Diatribe gegen die Radikalen und nimmt die Censur und die Censoren gegen die Angriffe der Opposition in Schutz; er führt ferner aus, daß die Censur nur den Radikalen nützlich, den Regierungen dagegen schädlich sei. Der zweite Theil trägt auf ein Bundespreßgesetz an.

Nachdem der Redner, erschöpft von dem langen Vortrage, geschlossen, stellt der Abg. Hägelin den Antrag, die Motion drucken zu lassen und in die Abtheilungen zu verweisen. Der Motionssteller sei von dem richtigen Standpunkte ausgegangen, wenn er sowohl die Vortheile, als die Nachtheile der Preßfreiheit schilderte und die Regierung bittet, bei dem Bundestage wegen Aufhebung der Censur einzuschreiten. Die Censur schade denen, die sie anwenden, sie nütze denen, die sie beschimpfen. Die geistige Thätigkeit werde mit einer schmählichen Bevormundung belastet. In dem künftigen Preßgesetze sollen Strafen und Cautionen bedeutend erhöht und dafür gesorgt werden, daß auch der wahre Schuldige bestraft werde.

v. Ihstein. Ich melde mich gleich Anfangs zum Wort, um die Motion in Betreff der freien Presse zu unterstützen. Seit ich aber den Vortrag des Abg. Platz gehört, schwanke ich in meiner Meinung; denn es sind, wenn ich recht vernommen, in dem ersten Theile desselben harte Angriffe gegen die freie Presse selbst und ihre Vertheidiger, ja sogar Vertheidigungen der Censur enthalten. Ich schwanke ferner, weil es mir scheint, als ob in dem ersten und zweiten Theile der Motion ganz besondere Widersprüche sich vorfinden und ich möchte fast behaupten, daß der Abg. Platz mit der Motion, wie er sie stellte, bei dem deutschen Bunde gerade nicht erwirken werde, was er zu erwirken hofft. Ich meinerseits betrachte die freie Presse von einem ganz; anderen Gesichtspunkte. Die freie Presse, die unbedingte Gedankenfreiheit sind Rechte, die das Volk fordert und fordern muß, denn es ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß ohne freie Presse und ohne freie Gedankenmittheilung jede Verfassung, also auch die badische, zu einem leeren Schalle wird, und es ganz unmöglich ist, daß der Fortschritt — und das deutsche Volk will den Fortschritt — gehörig gedeihen kann. Ich kann mich so wenig, wie der Abg. Platz — darin sind wir einig — über die Verhältnisse freuen, die nicht in Baden allein, sondern in ganz Deutschland hereingebrochen sind; ich finde hierin eine Schmach für das deutsche Volk, das, wie der Abg. Platz richtig bemerkt hat, wohl verdient, ein freies Volk zu sein. Sehen wir auf die Grenzländer im Süden, Westen und Norden, so finden wir dort Völker, denen man gönnt, frei ihre Gedanken mitzutheilen, allerdings unter einem Gesetz, wie es sich von selbst versteht. Uns Deutschen aber, die wir uns sagen können, wir sind ein biederes Volk, und die wir den Fürsten sagen können, „wir haben Eure Throne gerettet — uns Deutschen, denen die Regierungen so oft die Preßfreiheit versprochen haben, gibt man sie nicht, sondern vernichtet jeden freien Gedanken vermittelst der Censur, die ein verächtliches Wesen ist, weil sie die Wahrheit vernichtet, Immoralität herbeiführt und an Lügen und Verdrehungen gewöhnt. Es ist in der That kränkend für unser badisches Ländchen, daß Artikel, die in dem Frankfurter Journal und anderen Zeitungen, also unter den Augen der Bundesversammlung erschienen, bei uns mit mörderischer Hand gestrichen und die Gedanken umgebracht werden; und wiederum eine Schmach, wenn, wie vor einigen Tagen geschah, in einer Mannheimer Zeitung ein Artikel gestrichen wird, worin gesagt war, daß bei einem Staatsdiener zu Wiesloch vor einiger Zeit mehrere jesuitische Geistliche aus Belgien gewohnt und die Gemeinde veranlaßt hätten, sich zu versammeln, um eine Adresse gegen die Deutschkatholiken zu erlassen. Wenn ich nun unter diesen Umständen nach meinen Grundsätzen auf die Verweisung der vorliegenden Motion in die Abtheilungen antrage, so kann mich hierzu nur der Gedanke bestimmen,

---

Schwanze auf und warf ihn mitten unter die Matrosen, mit den Worten: „da, die Narren, da habt ihr die Katze selbst und nicht ihren Geist. Werft sie nun euren eigenen Augen glauben?" Der ganze Spuk erklärte sich bald. Als Jan über Bord purzelte, war es finster; wir hatten zu viel mit ihm zu thun, als uns um die Katze zu bekümmern. Sie war wahrscheinlich am Ankertau wieder hinaufgeklettert und durch die offenen Luken in den Raum hinunter gesprungen. In der Nacht machte sie Jagd auf die Ratten, daher den Lärm, den man gehört hatte. Während des Sturms waren einige Schiffsgüter losgegangen, wodurch die Katze getrommt wurde, was sie zum Mauen bewog; und dann, als sich die Luken öffnete, um nach dem Leck zu sehen, kam sie natürlich heraus und war der leichten Nahrung wegen ein leibhaftiges Skelet. Beschämt und reumüthig gingen nun die Matrosen an die Arbeit, in ein paar Stunden waren wir frei, das Wetter klärte sich auf und zwei Tage darnach gingen wir wohlbehalten in dem Hafen von Smyrni vor Anker. „Sehn Sie, Herr Kamerad, schloß Kapitain Bitzgerey seine Erzählung, so hätte diese verdammte schwarze Kater und der daran hängende Aberglaube der Schiffsleute das Schiff und uns Alle in's Verderben bringen können."

N . . . . f.

Notifikation durch eine Champagnerflasche. Der Weser-Zeitung wird folgende originelle und artige Notifikation von dem Beginne eins der hannöverisch-bremischen Eisenbahnwerke mitgetheilt: Vor einigen Tagen fand der Schiffsmann Carl Francke eine versiegelte Champagnerflasche zwischen Intzhöfte und Alverort in der Weser treiben; dieselbe war an den Strand der freien Hansastadt Bremen adressirt und enthielt eine Schrift, welche, wie sie gefunden war, in ihrem gläsernen Behälter heute, am 19., dem 6. Monate zugeschrieben wurde. Die Schrift enthielt Folgendes: „Unsern Gruß der Stadt Bremen! So eben ist der erste Pfahl geschlagen, welcher mit seinen Brüdern die Eisenbahn-Weser-Brücke bei Verden tragen wird und es ist somit der erste Schlag für die Hannover-Bremer-Eisenbahn gethan. Dies frohe Ereignis meldet die Technker der Hannover-Bremer-Eisenbahn. Verden, den 5. Dezember 1845."

Frau von Lencquesaing, welche in Paris verstarb, hat der Stadt ein Vermögen an liegenden Gründen vermacht, das auf 825,000 Frs. geschätzt wird. 100,000 Frs. sollen an die Armen der zwölf Arrondissements vertheilt, der Rest zum Bau und zur Einrichtung eines der Pavillons an dem neuen Spitale Louis-Philippe verwendet und derselbe nach der Wohlthäterin benannt werden.

daß von einer Commission die Sache genau geprüft und dadurch Gelegenheit gegeben wird, dieselbe gehörig zu würdigen.

Pfalz verwahrt sich gegen die Unterstellung als ob er der Censur das Wort gredet habe. Er erkennt vielmehr eben so gut, wie seine Gegner die Verwerflichkeit und Unzweckmäßigkeit derselben an. Nachdem noch mehrere Redner sämmtlich in demselben Sinne gegen die Censur gesprochen, wird die Motion in die Abtheilungen verwiesen.

Großbritannien.

Die „Times“ gibt die Nachricht, daß der britische Gesandte Pakenham kurz vor der Abfahrt des Dampfschiffes Acadia, welches die neuesten Nachrichten überbrachte, noch einmal dem amerikanischen Staatssecretär den Vorschlag gemacht habe, die Entscheidung über die beiderseitigen Ansprüche auf Oregon einem schiedsrichterlichen Ausspruche anheimzugeben.

Der Mecklenburgische Landtag.

†† Der in Mecklenburg abgehaltene Landtag hat, wie jedes ständische Zusammentreten in Deutschland, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, aber seine Resultate sind hinter der Erwartung geblieben. Die wichtigsten Fragen, so die über Zoll und Accisewesen sind vertagt, für Propositionen von materiellen und legislativen Interessen der Entscheid vorbehalten, Anträge, das Loos der Bauern zu verbessern, beseitigt worden, und von der gegenwärtigen Parthei der bürgerlichen Ritter, von denen gehofften Theilnahme für Reform und Fortschritt, zeigte sich kein anderes Resultat, als daß sie ihr Auftreten nicht zum Nachtheil der schwächeren Parthei ausbeutete, sohin nicht den erwünschten Anfang zum Ende herbeiführte, den, dem repräsentativen Systeme erhebliche Konzessionen zu schaffen. Es liegt dieß nicht am guten und regen Willen für die gebotenen Forderniße der Zeit, es liegt im Hemmniß des Herkommens, an der Unentschiedenheit in der Wahl der Mittel das Ziel zu verlassen, um dem Neuen zu huldigen. In Mecklenburg besteht noch allein der sogenannte große oder volle Landtag, der durch 3 Kreise, den mecklenburgischen, wendischen und stargardischen, und die Stadt Rostock als solche repräsentirt, von 600 Rittern aus der Ritterschaft und 44 Magistraten aus der Landschaft vertreten, sich alljährlich in Schwerin versammelt. Für die laufenden ständischen Angelegenheiten besteht ein seit 1620 permanent erklärter engere Ausschuß, außer dem noch: sogenannte Conventionstage und Landesconventen, davon die ersteren die Stände eines einzelnen Landestheiles, wegen speciell diese berührender Angelegenheiten berufen, die letztern zwimalige Zusammenkunfte pflegen, gewissermaßen Vorberathungen zum Landtag. Die Rechte dieser Landtage erstrecken sich: auf Steuern und Abgaben-Verwilligung, auf das Recht des Beieathes und der Mitwirkung bei der Gesetzgebung, auf das Recht der Theilnahme an der Verwaltung, und wurden dem Lande als kraftes Privilegium durch den grundgesetzlichen Erbvergleich von 1755 als Fundamentalordnung zuerkannt und von ihm ohne wesentliche Aenderung bis auf die neueste Zeit beibehalten. Das eigenthümliche dieser Landesverfassung ist, daß sie nach der Theilung der Länder in die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, dennoch eine gemeinsame blieb und die Stände beider Länder ein Corpus bilden, wodurch die Einheit der Verfassung und Gesetzgebung, aber auch ihrer Starrheit erhalten wurde, deren Milderung oben jetzt restredt werden will. Der bei weitem zahlreichste Theil der Bevölkerung hat kein Grundeigenthum. Erst 1820 ist die Leibeigenschaft in Mecklenburg aufgehoben worden, und freidrm fängt sich ein Stand von kleinern freien Grundeigenthümern zu bilden, und im Volksleben zu entwickeln an. Dieser Stand ist es nun, der durch freigewenn Grundbesitz in die Kathegorie der Ritterschaft tritt, indem er durch den Besitz eines Landgutes, in den grundgesetzlichen Adel, in den Grundadel aufgenommen, und aller damit verbundenen Rechte theilhaftig, aber auch von dem uralten Grundadel angesochten wird, der auf ihn wie dienrndr Brüder herabsieht. Im Selbstgefühle, als bürgerlicher Ritter auf der eigenrn Huse nicht minder unumschränkter Herr als der Adelige, für des Landeswohlsahrt, nicht minder besorgt als jener, als er, bieden Differenzen nicht acht, und auf diesem Landtage brachten 2 derselben Hr. Pogge und Hillmann den Antrag vor den Landtag, durch eine Commission die Adelsrechte genau recherchiren zu lassen, um den Streit zu schlichten, der sich entspann, ob durch längeren Besitz der Güter, Vorrechte erworben würden, wodurch diejenigen, welche im kürzreen Brsitz solcher Güter wären, hintangesetzt, und gewiß zerwassen eine Trennung vom Volke, welches inneren altbergebrachten Zusammenhang mit der einen unzertrennlichen Ritterschaft hat, veranlaßt würde. — Ueber das Resultat dieser Petition hat noch nichts verlautet, aber sie werde verbeschieden, oder ad acta gelegt, so ist sie ein schlagendes Dokument, daß diese bürgerlichen Ritter nicht nue nach Gleichstellung mu den adeligen streben, sondern auf der Bahn des Fortschrittes rüstig vorgehen. Darum wurde sie auch nicht als ein flaches Anklimpfen gegen den Grundadel angesehen, sondern als ein Wort der Zeit begrüßt, und daran die Hoffnung geknüpft, daß die bodenständigen Ritter nämlich hier nur mehr das Volk ignorirten, sondern dasselbe, durch Männer aus seiner Mitte hervorgewachsen, würdig und nachdrücklich vertreten und jene Aenderung im veralteten Systeme der Verfassung herbeigeführt werde, wodurch der Landtag wirklich zu ständischem Leben und Wirken umgebildet, berufen würde.

Miscelle.

Am 18. Dec. ist in der Nähe von Neworleans das Dampfboot Cabian untergegangen, auf welchem sich unter andern auch 300 Deutsche befanden. Die Passagiere wurden gerettet, aber nackt und bloß aller ihrer Habe beraubt.

Verantwortlicher Redakteur: J. Funck.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 a)

Verkauf

eines Gastwirthschafts-, Bierbrauerei-, Oekonomieanwesens zu Poppenhausen bei Schweinfurt.

Die unterzeichneten Eheleute beabsichtigen ihr eigenthümliches Anwesen zu Poppenhausen bei Schweinfurt, bestehend:

1) in einem Gasthause „zum Adler“ mit realer Wirthschaftsgerechtigkeit, dann geräumiger vollständiger Wirthschaftseinrichtung, und einem darangrenzenden Garten,
2) einer Hofraithe sammt Oekonomiegebäuden, geräumiger Bierbrauerei, Rindviehhaltung, großem Futterboden und darunter befindlichem geräumigen Bierkeller,
3) einem Brauhause mit realer Brauereerechtigkeit, vollständiger Einrichtung in zwei Abtheilungen, für Braueret und Brennerei, Malz- und Gärstube und einem angegrenzten Garten,
4) einem Felsenkeller von 136 Fuß Länge, mit in Stein gehauenen Fassern zu 500 Eimer,
5) einem neu erbauten weitern eben dem Gasthause gegenüber gelegenen Wohngebaude mit anstoßenden Garten, einer Hofraithe, geräumigen Pferd- und Rindviehhallungen, einem Futterboden, Holzlager, und Schweinshallungen,
6) 67 ⅞ Morgen Aeckerle,
7) 5 ⅞ Morgen Weinbergen, Krautfeld und Wiesen und
8) 7 ⅞ Morgen Waldungen

aus freier Hand zu verkaufen, und kann dieses Anwesen auf Verlangen alsbald gegeben werden. Sowohl die Bäuslichkeiten, als Felder sind im besten Stande, und es bietet dieses Anwesen bei seiner vortheilhaften Lage an der Hauptstraße von Schweinfurt nach Münnerstadt, für den Gastwirthschafts-Bierbrauerei und Oekonomiebetrieb die günstigste Gelegenheit dar.

Dasselbe kann auch in zwei Partien abgetheilt und verkauft werden, so daß ein Theil aus dem Gasthause sammt den Felsenkeller, und ökonomischen Einrichtungen, der andere Theil aus dem gegenüber gelegenen Nr. 5 beschriebenen Wohnhause sammt Umgrift, dann dem Brauhause, der Brauereigerechtigkeit und den dazu gehörigen Einrichtungen bestehen würde.

Lustragende zu diesem bisher mit einem sehr vortheilhaften Geschäftsbetriebe verbunden gewesenen und hiezu auch ferner geeigneten Anwesen, werden ersucht wegen der nähern Bedingnisse mit den Unterzeichneten ins Benehmen zu treten, oder sich in frankirten Briefen an sie zu wenden.

Poppenhausen bei Schweinfurt den 19. Januar 1846.

Caspar Volls Ehelente.

Sehr preiswürdige Apotheken in und außer Bayern, werden um äußerst annehmbare Preise verkauft.

Kaufsliebhaber werden höflich eingeladen sich zu wenden an

das Commissions-Bureau von
J. B. Fr. Hoffmann in Erlangen.

(3) Ein Kanonen-Ofen, zur Steinkohlenfeuerung eingerichtet, ist billig zu verkaufen. Dr. Röh. in d. Expet. d. Bl.

Ausländische Gestorbene.

In Nürnberg: Frau Polizeyrath Odelga, Dorothea Christiane, 56 J. Jn Kitzingen: Karl Widder, 43 J. Jn Stadtsteinach: Dr. Mayr, Kapitels-Vorstand, Stadt-Pfarrer u. Distrikts-Schulen-Inspector u. Mitglied des Landraths und der Ober-Censur, 63 J. Jn Altenberg: P. Gilardi senior, 73 J.

Jn Bamberg Gestorbene:

Kathar. Traut, ehem. Klosterfrau, 70 J. Kath. Kropf, Schiffermeist rstochter, 52 J. Anna Kath. Peranit, Rechtsfakkitantenwittwe, 87 J.

Schraunenpresse.

Bamberger Schraune, vom 21. Jan. Weizen, 19 fl. 3 kr. Korn, 17 fl. 28 kr. Gerste, 14 fl. 3 kr. Haber, 6 fl. 48 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Dürrschmidt, v. Mumfeld. Hallinger, v. Zwota. Bergmann, v. Eberfeld. Knisel, v. Mainz. Mayer, v. Fulel. Holzschuher, v. Eremnitz, Küle.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 26. Bamberg, Montag, 26. Januar 1846.

Schleswig-Holstein und der deutsche Bund.

II.*)

△ Schleswig-Holstein, 16. Jan. Der dänische Bundestagsgesandte ist noch immer in Kopenhagen, obgleich die Sitzungen in Frankfurt beginnen. Er soll eine Eingabe an den Bund ausarbeiten, um von ihm der Successionsfrage die Anerkennung zu verschaffen. Es ist also die dänische Erb-Alleinherrschafts-Akte vom 10. Jan. 1661, und das 1663 verfaßte, 1670 publicirte dänische Kriegsgesetz, was hervorgezogen werden wird, um dem uralten deutschen Recht und Herkommen männlicher Erbfolge in den Herzogthümern für einen eventuellen Fall entgegenzutreten, und der Bund, der gesetzliche Vertreter der Rechte seines Bundesstaates Holstein, soll das Vernichtungswerk sanktioniren helfen und die Hand dazu bieten, daß ein durch Holstein mit Deutschland durch Sprache und Nationalität verbundenes Land, das Herzogthum Schleswig mit 400,000 Seelen, von Deutschland abgetrennt und Dänemark einverleibt werde, und soll dabei, wenn anderes die Gerichte Gottes haben, die Beemittlung Englands und Frankreichs zulassen, die beide Dänemark die Einverleibung Schleswigs zusicherten. Auch heißt es, der Kronprinz von Dänemark soll wieder Statthalter werden, dagegen der Prinz von Augustenburg von dieser Stelle abtreten, was, wenn es sich bestätigt, die Absicht der Krone auf Staatseinheit und Erbfolge in den Herzogthümern unbedingt in den Vordergrund drängt, und um so bedenklicher wird, als man in der Verlobung des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, des präsumtiven dänischen Thronfolgers mit einer preußischen Prinzessin die Genehmigung Preußens erblicken will, dem dänischen Successions-Projecte nicht entgegen zu stehen. So hätte sich also Dänemark der Zustimmung eines deutschen Bundesstaates zu erfreuen, und fremde Mächte, die Feinde deutscher Nationalität, deutsche Institutionen, deutscher Rechte und Immunitäten nehmen im Aeropage Platz, wo über eine Vergewaltigung des deutschen Vaterlandes Rath gehalten würde. Denn Schleswig ist ein deutsches Land, seine ihm durch den innigen Verband mit Holstein verbrieften Rechte machen es zu einem Glieds des Vaterlandes und seine Abtrennung und Einverleibung in Dänemark ist eine Vergewaltigung des deutschen Gesammt-Staats-Körpers. Wohl mag es England wie allem lieb sein, 400,000 kräftige deutsche Bauern, geborene Seeleute unter Dänemarks Scepter vereint, als unter dem eines, wenn es in sich einig ist, mächtigen Deutschlands verbunden zu sehen. Würde jemals der große Gedanke einer deutschen Flotte eine Wahrheit, sie fände in Schleswig Küsten, Häfen und Seeleute, die vom deutschen Interesse beseelt, das Aeußerste fürs Vaterland leisten würden, welches äußerste

*) Von einem andern Verfasser als Nr. 1.

nun und nimmer im Plane Englands liegt. Warum Frankreich seine Stimme gibt, es ist kein Räthsel. Zum Schilderheben Albions herabgesunken, ist es immer bereit ihm gefällig zu sein, um seinen Frieden a tout prix zu erhalten, auch liegt ein persönliches Deutschland in seinem Interesse, und da es Schleswig nicht, wie Burgund, Elsaß und Lothringen selbst verspeisen kann, ist es ihm im Grunde einerlei, wer es an sich reißt, wenn nur die Prozente deutscher Arme sich vereingern, wenn wiedereum ein Thiers es ehemüthigern machen sollte. Die Besitzmmung Preußens aber halten wir bei unserm Glauben an deutschen Sinn, bei der Hoffnung sich heraussestaltender Erkenntniß, der Kraft eines einigen und starken Deutschlands, für eine gewagte Behauptung. Der Protektor des deutschen Zollvereins, die Meerfe für deutsche Schiffe fahet, die Vormauer gegen Osten wird es nicht zugeben, daß am Tage der Lösung der Räthsel dieser Zeit, die eben so gut im Belte als im Mittelmeere geschehen kann, die deutsche Stamm Schleswigs, nach dem Herzen seines gemeinsamen Vaters zu zielen, unter fremder Fahne gezwungen wiede.

Bayern. — * München. Der Gesetzentwurf über Beseitigung der Oeffentlichkeit des Krafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen wurde im I. Ausschusse von dem Referenten Abg. Heim; folgentermassen modificirt:

Art. 1. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafsachen kann in den Fällen der Art. 317 und 330 bis einschließlich 339 des Strafs-Gesetzbuchs von den Gerichten, sowohl aus eigenem Antriebe, als auf Antrag der Staats-Behörde, durch ein von denselben auszusprechendes Urtheil für jeden einzelnen Fall, jedoch nur vom Beginne des Zeugen-Verhörs bis zum Schlusse der Debatten, beseitiget werden. Art. 2. Von den Verhandlungen dürfen jedoch nicht ausgeschlossen werden: 1) Gerichtsbeamten, 2) Anwälte und Candidaten der Rechtswissenschaft, 3) Aerzte, 4) Mitglieder des Gemeinderaths, insferne die unter 1., 2., 3. und 4. genannten Personen in der Gemeinde wohnhaft sind, wo die Verhandlung stattfindet, 5) Verwandte und Verschwägerte des Beschuldigten und des Beschuldigten, wenn der Beschädigte oder Beschuldigte deren Anwesenheit wünscht, 6) bei Assisen-Verhandlungen sämmtliche einberufene Geschworene. Art. 3. Bei allen Verhandlungen in Strafsachen, wodurch das Schamgefühl verletzt werden kann, steht es dem Gerichts-Präsidenten zu, die Entfernung von Minderjährigen und Frauenspersonen zu verordnen. Art. 4. Erläßt das Gericht das im Art. 1 erwähnte Urtheil, so hat der Gerichts-Präsident der Verhandlung desselben die Art. 1 und 2 dieses Gesetzes vorzulesen, und es ist von dieser Vorlesung die Strafe der Nichtigkeit sowohl in dem Urtheile, als in dem Sitzungs-Protokolle Meldung

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Marcian, Röm. Kaiser. Gest. 457.

Geselliges Leben in Paris.

Fassen wir den Charakter der Pariser Geselligkeit in diesem Augenblick auf, so finden wir, daß der Geist derselben ein demoralischer wird, sowie denn überhaupt alles immer mehr diese Richtung nimmt. Es ist eine ganz eigene Erscheinung, daß, trotz dem seit Jahrhunderten eingewurzelten und noch stets bethätigenden Haß gegen England, alles in Frankreich dem Einfluß dieses Inselstandes unterzuspielen scheint; es ist eine wahre Invasion von englischen Gebräuchen, Einrichtungen, guten und schlimmen Geschenken; die Manufatur- und Industrieerzeugnisse, die Maschinen, das Papiergeld, das Börsengeschäft, die Eisenbahnen und alle mit dem Dampf zusammenhängenden Erfindungen, die Steinkohlenausgriffe, die Pressfreiheit, die Wahlreorganisation, der Tabakrauch, der Thee, das Klub- und Assoziationswesen — alles ist englischen Ursprungs und wird begierig aufgenommen, gepflegt und nachgeahmt; um die Früchte, die es bringt, um die Folgen dieser Einführung bekümmert man sich nur wenig. So haben denn auch die Routs als englische Mode schnell Eingang gefunden; dadurch wurde aber der Kreis der Einladungen bedeutend erweitert, man sah nicht mehr auf die Namen, nur auf die Menge der Gäste, und die Salons wurden förmlich mit Sturm eingenommen. Die soziale Umwälzung ist auch in die Salons gedrungen, und das eigentliche Merkmal einer höhren Geselschaft verschwand in dem Grade, als der Hof sie eher anstieß, als vereinigte, und es außerdem an Häusern fehlte, welche die frühern Traditionen bewahren konnten. Man klagt über die Abnahme des guten Tons, der frühern französischen Galanterie; alle diese Erscheinungen finden sich noch, aber seltener; sie haben sich schon zurückgezogen von dem lauten Treiben der Alltagswelt, sie flüchteten sich vor den Einbringlingen in Salösser oder in einige Hotels, wo man nur mit umsichtiger Auswahl empfangt, und der Einführung eine Art von Feuerprobe vorangehen muß. Ich kann diesen einzelnen vertrauten Cirkeln nicht folgen, sie entgehen ihrer Wesenheit nach jeder nähern Beschreibung; aber es hat sich als ein sortirtes Gut in denselben feiner Reiz des geistigen Gespräches am Kaminfeuer erhalten; es waltet darin noch jene Grazie, jene Liebenswürdigkeit des Umgangs, welche von jeher die französischen Haussrauen auszeichnete, jene wohlwollende und doch wählerische Höflichkeit, jene Leichtigkeit die Konversation zu leiten und jeden Anwesenden mit hineinzuziehen. Wie ganz anders ist da der Eindruck, welchen ein Rout in uns zurücklässt! Nachdem man eine oder zwei Stunden, von Kälte erstarrt, in der sogenannten File der Wagen (ein fürchterliches Wort) zugebracht, eine weitere Stunde gedrosselt, bis man im Gedränge die Dame vom Hause gefunden und sie flüchtig gegrüßt hat, wird man gepreßt, gestoßt, umhergestoßen, getreten, kann im Getümmel mit Bekannten nur einige Worte wechseln,

zu thun. — Die in dem Art. 3 erwähnte Maßregel ist dagegen nur in das Sitzungs-Protokoll aufzunehmen.

* München, 23. Januar. X. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische sind der Hr. Minister des Innern und die k. Commissäre v. Wanner und Lehner. Nach Vorlesung des schon mitgetheilten Einlaufs wurde der neuernannte Abg. Advokat Dr. Willich beeidigt, und nahm sofort seinen Platz ein, worauf der Referent des I. Ausschusses, Abg. Heinz, den Ihnen gestern schon mitgetheilten Vortrag über den Gesetz-Entwurf, die Beseitigung der Oeffentlichkeit des Strafverfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betr., hielt. Derselbe begleitete diesen Vortrag mit einigen Bemerkungen, bezüglich der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit des öffentlichen Gerichtsverfahrens, bezog sich übrigens auf die in dem erwähnten Vortrage, resp. Referate vorgebrachten Gründe, welche ihn veranlaßt hätten den Entwurf ganz zu modificiren. — Zur Berathung kömmt dieser Gegenstand in der nächsten Sitzung. — Auf der Tagesordnung stand nun Berathung über den Antrag „das Bierregularv" betr. — Nachdem das Präsidium die Debatte eröffnet hatte, überzab Abg. Graf Hegnenberg-Duy einen Antrag, dahin gehend, daß der Gegenstand noch einmal an den III. Ausschuß zu verweisen sei, und zwar, weil er mehrere Modifikationen zu den von dem Ausschuß gestellten Anträgen zu machen habe, und weil er glaube, daß dieser wichtige Gegenstand in dem vorliegenden Referate nicht umfassend genug informirt worden sei.

Abg. v. Closen (Vorstand des III. Ausich.) ist mit der nochmaligen Verweisung des Gegenstandes an den III. Ausschuß einverstanden, jedoch aus einem andern Grund, als Redner vor ihm, nemlich aus dem Grunde, weil ein Antrag über denselben Gegenstand von Grafen Butler eingereicht, der Kammer der Reichsräthe zur Berathung vorliege, die Kammer der Abg. daher abwarten möge, bis die Beschlüsse jener Kammer vorlägen, um dann beide mit einander zu betathen; jedem habe er die Hoffnung, daß die Regierung vielleicht einen Gesetzentwurf in dieser Beziehung einbringen werde.

Minister v. Abel. Schon vor der Zusammenberufung der Stände des Reichs habe sich die Regierung mit dem vorliegenden Gegenstande beschäftigt, um Mittel zu ergreifen, wie sie einerseits das consumirende Publikum, andererseits der hochachtbare Stand der Bräuer wünschen müsse. Heber aber sei ein Punkt noch umfassend genug berücksichtigt worden, das sief eingreifende Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen; der Gegenstand erfordere eine umsichtige Erwägung. Er sei nun ermächtigt zu erklären: daß eine Gesetzes-Vorlage über vorliegenden Gegenstand den Ständen des Reichs in naher Zukunft von Seite der Regierung gemacht werden würde.

Nachdem hierauf die Abg. v. Betterlein u. Dr. Schwindl einige Bemerkungen gemacht hatten, Ersterer darüber, daß durch einen Nachlaß an dem Malzaufschlag, das einzige Mittel, unser Staats-Credit geschmälert werde, — Letzterer, daß der Kammer gar das Recht nicht zustehe, zu beantragen: die Gemeinden sollen von ihrem Local-Malzaufschlag einen Theil nachlassen, da den Gemeinden dadurch Tausende entzogen würden, — erklären beide, sowie der Hr. Antragsteller Frhr. v. Gumppenberg sich mit einverstanden, den Gegenstand, besonders wegen der eben vernommenen Aeußerung des Hrn. Ministers, noch einmal an den III. Ausschuß zu verweisen (resp. die ganze Debatte zu suspendiren), da sich der III. Ausschuß dann auch mit dem II. und IV. Ausschuß hierüber ins Vernehmen zu setzen hätte, beschloß die Kammer einstimmig, „der Gegenstand sei an den III. Ausschuß zurückzuverweisen." — Hiemit war die Tagesordnung erschöpft, es wurde daher die heutige Sitzung geschlossen und die nächste auf Dienstag den 27. ds. anberaumt.

Die „Mannh. Abendztg." schreibt aus Würzburg vom 20. Januar: Heute wurde der Buchdrucker Thein polizeilich vernommen, welcher jenen Calender von 1842 druckte, in welchem der Name des Dicesan Bischofs von Würzburg, Dr. Stahl, vor der Genealogie des Königs und des königl. Hauses aufgeführt ist. Ein ähnlicher Kalender soll sich in Eichstädt vorgefunden haben, und in diesem die Genealogie des Bischofs, Graf Reisach, gleichfalls vor der königlichen stehen.

* Vom Main, 24. Januar. Nach Berichten aus Berlin ist dort die Nachricht verbreitet, daß der Präsident des Handelsamts v. Rönne seine Entlassung gegeben habe, oder zu geben beabsichtige, weil seine Vorschläge und Anträge überall beanstandet und sein ganzes Wirken durch den Einfluß der Bureaukratie gelähmt würde. Hr. v. Rönne ist ein Mann von großer practischer Erfahrung, von hellem Blicke und warmer Vaterlandsliebe. Er hat seine Schule durch einen vieljährigen Aufenthalt als Gesandter in Nordamerika gemacht, unter einem freien Volke, dessen ganze Richtung nur dem Praktischen zustrebt. Hr. v. Rönne's Streben ist hauptsächlich darauf gerichtet, den Zollverein zu einer Handels- und Industriemacht zu erheben. Er will deßhalb genügende Sicherung für den deutschen Gewerbfleiß, Förderung der nationalen Schifffahrt durch ein kräftiges Differenzzollsystem, Verträge mit überseeischen Staaten und eine zweckmäßige wirksame Vertretung der Zollvereinsinteressen im Auslande. Man sieht, seine Ansichten sind dieselben, wie die in den süddeutschen Vereinsstaaten vorherrschenden. Daß damit die Bestrebungen der preußischen Bureaukratie, namentlich jener aus der alten Schule nicht im Einklang stehen, ist eine bekannte Sache. Auch spielt noch immer der englische Einfluß in Berlin eine große Rolle, ein Umstand, aus dem sich so manche Erscheinungen erklären lassen. Daß unter diesen Verhältnissen die Stellung des Hrn. v. Rönne eben keine angenehme und erfolgreiche ist, finden wir begreiflich, jedenfalls aber würde sein Rücktritt am Vorabend der neuen Zollconferenz in Süddeutschland eben keinen günstigen Eindruck hervorbringen.

Sachsen. — Dresden, 13. Januar. Gegenwärtig sind zwei interessante Berichte der vierten Deputation der zweiten Kammer über drei derselben eingegangene Petitionen erschienen, der eine betrifft die Vereidung des Militairs auf die Verfassung, der andere die Schaltung deutscher Nationalität in den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg. In Betreff des ersten Gegenstandes hat die Deputation (mit Ausnahme eines Mitgliedes, Hr. Platzmann, welcher ein Separatvotum abgegeben) die Ansicht ausgesprochen, daß sie darüber, daß auch das Militair auf die Verfassung vereidet werden müsse, nicht zweifelhaft sei, daß aber der Eid, mit welchem alle Militairpersonen verpflichtet würden, da derselbe auf Beobachtung der Gesetze überhaupt gerichtet sei, die Verpflichtung auf die Verfassung mitenthalte; sie hat jedoch, um jede andere Deutung

---

nach allen Seiten gingen, die Hände reichen, und kommt endlich müde, gelangweilt und erhitzt im Vorzimmer an, um da eine abermalige Stunde auf den Wagen zu warten. Ein solches Gedränge läßt mich als eine ungedeutete Seele zurück, und wenn ich gibt es Menschen, die Vergnügen an solchen Unterhaltungen finden, wo sie sich mit Lebensluft dazu drängen, alles daran wenden, eingeladen zu werden, keine Ball und Bälleste verlockende verschmähen, sich alle Avancen gefallen lassen, nur um sagen zu können, daß sie bei dieser oder jener Ambassade aufgeführt worden, in diesem oder jenem großen Hotel getanzt haben. Sind solche réunions monstres mit Tanz oder Musik verbunden, so kommt etwas mehr Leben und Bewegung in dieselben; man drängt sich in die Salons, um eine Polka oder Majurka tanzen zu sehen, man bestürmt den Konzertsaal, um der Nähe bei der Gesit oder der Ladiche zu sitzen, die bezaubernden Finger von Liszt in der Nähe zu sehen; man darf mit Sehnsucht oder Ergebung des Sessels und belagert das dahin die Thürlichter, man vermehrt durch eigene unbetrunkene Gemeinplätze das allgemeine Geschrei; nur selten kann man sich aus diesem Chaos an einen Spieltisch flüchten, denn die Mode hat das Spiel auch den Geselligkeiten verbannt; in einer Versammlung von 5 bis 600 Personen findet man kaum zwei bis drei Partien Whist. Auch ist in solchen Zusammenkünften eine beständige Bewegung der Ankommenden und Abgehenden; Niemand ist ruhig, Niemand will eigentlich genießen, sondern nur sich zeigen, sich durch die Salons drängen, sehen und gesehen werden.

Nun entsteht eigentlich die Frage, wer den Dieser Art der Unterhaltung mehr zu betrauern, ist derjenige, welcher sie gibt, oder der Eingeladene? Die Amphitrone sind meistens durch ihre Stellung dazu verdammt, andere thun es aus Liebhaberei und Ostentation, oder um ihren Töchtern Gelegenheit auf. Viele Häuser sind an gewissen Tagen den ganzen Vorgesellschaften eröffnet, und auch da werden diese Salons selten leer — kurz es ist ein Treiben, ein Drängen zu solchen unerquicklichen geselligen Freuden, daß man diesen ungeselligen Hang nur durch die Langeweile erklären kann, welche die Menschen zu dieser Heckseltrabrit zwingt. Soll ich ein Bild von den Hofsesten entwerfen, so wird es von der vorstehenden Schilderung nicht sehr viel unterschieden sein. Nur ist da der Eindruck des Ganzen weniger einförmig, eine Menge zum Theil glänzende Uniformen schimmern in den reich reflectirten und doch reflexblenden endlosen Galerieen und Sälen des königlichen Schlosses, die schönsten Toiletten, Damen von Schmuck und Juwelen reich strahlend sind in großer Anzahl vorhanden, farmende Musik ertönt nach allen Seiten, 4000 Menschen summeln sich geschäftig in unabsehbaren Räumen, und es sind diese Feste ebenso überanstrengt, als gerhaftig. Der König, die königl. Familie machen auf die leutseligste, freundschaftliche Weise die Honneurs; man tanzt, man spielt; Erfrischungen in großer Profusion werden durch alle Säle getragen, und so vergeht die Zeit ziemlich schnell bis zu den Stunden, wo das Theater der Toilette geöffnet wird, in dem das Souper stattfindet. Der Anblick des Saales ist einzig in seiner

zu vermeiden, beantragt, daß in dem Eide der Militairs künftig die Beobachtung der Landesverfassung ausdrücklich erwähnt werde. — Das Separatvotum baagoen erklärt die Vereidung des Militairs auf die Verfassung für verfassungswidrig, indem die betreffende Bestimmung der Constitution nur von dem Unterthanen spreche, dem Eide der Civilstaatsdiener und der Geistlichen spräche, für nicht nothwendig und unangemessen und für zweckwidrig, weil auch darauf hin, daß weder in den größeren constitutionellen Staaten des Auslandes, namentlich in Frankreich, noch in einem der deutschen Bundesstaaten die Armee auf die Landesverfassung verpflichtet werde. In dem zweiten Berichte hat die Deputation sich den eingegangen Petitionen (20 an der Zahl) angeschlossen, sie bemerkt darüber, daß die dänische Regierung seit Jahren beabsichtige, die gedachten Herzogthümer dem eigentlichen Dänemark einzuverleiben und in demselben die deutsche Nationalität zu unterdrücken, wie dies die Einführung der dänischen Sprache, das dänische Heercommando, der Transitreit, der Beschluß über Aufhebung der Zollgrenze zwischen Dänemark und Holstein beweise; das Patent vom 8. Oct. 1806 habe aber die Selbstständigkeit des Herzogthums Holstein aufrecht erhalten und der König von Dänemark sei nur als Herzog von Holstein und Lauenburg dem deutschen Bunde beigetreten, wie denn auch den ausdrücklichen Worten im Art. 1 und 2 der Wiener Schlußacte der deutsche Bund eine Gemeinschaft selbstständiger unabhängiger deutscher Staaten sei; sie beruhet auch, um das Verhalten der dänischen Politik gegen die Deutschen zu zeigen, die Verhandlung über die Lübecker Eisenbahn und die Ertheilung des Eisenbahnmonopols an Holstein, wodurch den Lübeckern die Möglichkeit zu der Eisenbahn abgeschnitten, und den Deutschen der natürlichste Wege von der Elbe an die Nordsee abgeschnitten worden. — Die Deputation hat sich schließlich zu dem Antrage an die Staatsregierung vereinigt, daß sie bei der Bundesversammlung gegen die Uebergriffe der ausmärtigen Politik in die Rechte deutscher Bundesstaaten, unter Benutzung alles ihres Einflusses, wirken möge. (Wes. Z.)

Italien.

Rom, 15. Jan. Das Consistorium wird nun am 19. d. zusammentreten; es sollen vier spanische Prälaten zu Bischöfen präconisirt werden. Dieser Akt, in einem Augenblick ausgesprochen, wo die Cortes versammelt sind, muß der spanischen Nation beweisen, daß es dem heil. Stuhl Ernst ist, die bestehenden Spaltungen zu beseitigen. Von einem Kundschreiben an die deutschen Bischöfe oder einer Allocution gegen die Dissidenten in Deutschland ist man zurückgekommen; beides ist so gut wie zu den Akten gelegt. (A. Z.)

Rußland und Polen.

* Vom Kaukasus. Petersburger Kriegsbülletins vom 15. ds. melden, daß im Dez. die Bergvölker in 3 bedeutenden Heerhaufen 12—14,000 Mann stark ins schannhalsche Gebiet und in Zubagar eingefallen wären. Die Räuberhorden, wie sie genannt werden, zogen auf allen Punkten den Kürzeren, und verloren viele Todte, Gefangene, Pferde mit Sattel und Zeug, eine Kanone, und einen Munitionswagen — leer oder voll, wird nicht gesagt. — Die Russen griffen überall mit dem Bajonett an, verloren nichts. Doch ja, dem Dorfe Chadschal-Macki, wo 150 Todte und 16 gefangene Mirden das Werk krönten, verloren sie einen getödteten russischen Soldaten. Wer nimmt sich noch die Mühe, sich über Bülletins aus der napoleonischen Zeit zu verwundern, wo auf 1000 todte Feinde doch wenigstens Dreißig todte Franzosen in Kalkul kamen! Im Uebrigen heben die Russen das Benehmen der bereits unterworfenen Bergvölker sehr hervor. Im Sud Dagestban und auf der lesgischen Linie habe bei dieser Gelegenheit die Ruhe keine Störung erlitten. Auf der kaukasischen Linie hat der Feind nichts unternommen, dagegen ist man ihm mit dem Wald Auto da fes zu Leibe gerückt. Unter Generalmajor Nesterest sind 2 Detaschements in die kleine Tschetschna marschirt, um die Waldungen daselbst zu lichten. Wie die Operation der Ausbrennung der Bergschlte gelingen wird, ist noch nicht angegeben.

Die Oregonfrage.

†† Vom Main, 24. Jan. So scheint sich denn eine Welt-Frage lösen zu wollen. In diesem Augenblicke schwimmt sie wohl, wenn nicht entschieden, doch auf die Spitze getrieben über den Wassern des Abgrunds, der, wenn sie an den Küsten Englands gelandet und ihre Lösung Krieg wird, sich über 2 mächtigen Nationen öffnen und schießen kann, davon die eine den Aufgang der jungen Weltära, die andere den Niedergang der alten verficht. In den beiden Häusern der Union wurden Bills, Anträge und Beschlüsse entgegengenommen, die ihrer ganzen Fassung nach, Krieg athmen, und Phrasen wie die — „Aufgebung oder Ueberantwortung irgend eines Theiles vom Oregongebiet, würde ein Aufgebeu der Ehre, des Charakters und der besten Interessen des amerikanischen Volkes sein —" sind mehr als drafonische, sie sind der Ausspruch eines durchs ganze Volk glühenden feindseligen Geistes, den die Volksehre und das Volks-Interesse zu einsammen unternommen. Diese Häuser sind weiter gegangen, als Volk, und das Haus der Repräsentanten weiter, als der Senat. Nachdem der letztere des kriegsrühenden General Cas Vorschläge, die Rüstungen und militärische Vorsichtsmaaßregeln jeder Art zu Wasser und zu Land angenommen, verlangte er zwar das ganze Oregongebiet von 42° bis 54°, verwahrt sich dabei gegen jede fremde Intervention, erwartet von der Festigkeit des National-Characters fletige Durchführung, und einer der Senatoren nahm noch den 49° als Friedens- und Sühnemittel in Schutz, aber im Repräsentanten-Haufe verlangte man das ganze Oregon bis zum 54° 40', die unverweilte Einsetzung einer Territorial-Regierung für das ganze Gebiet, und Errichtung von Militärposten zum Schutze der Auswanderer. Gehen diese eingebrachten Bills mit günstigem Beschluß bei den Häusern durch, so ist auch die Kriegserklärung erfolgt, und man möchte nach der Lage der Dinge uns so weniger zweifeln, wenn man bedenkt, daß die Einverleibung Texas bereit, und wenn auch nur die Requisition Cubas und Californiens als Projekt angesehen werden will, so genügt es den guten Willen Bruder Jonathans zu erkennen, sich eine Ausdehnung seiner Landergränze zu verschaffen, die östlich und westlich den englischen Flotten eine Beschäftigung bereitet, die die ungeheuersten Anstrengungen von Seiten dieser Macht voraussetzte, an denen es bei irgend einem Wechselfalle des Krieges, bei seiner Aufgabe, die es in Europa und in den übrigen Welttheilen vorwährend zu lösen hat, leicht verbluten könnte. Das bis jetzt kahle Oregon ist es

---

Art, muß aber wieder, oft mit Lebensgefahr erkauft werden; denn man drängt sich so knotterar, um zuerst an die Eingangsthüren zu kommen, daß gewöhnlich einige Cavaliers oder Kleidungsstücke auf dem Kampfplatz bleiben. Die Königin und die Prinzessinnen nehmen mit 500 Damen die Tafeln im Zuschauersaale ein; nach dem Souper werden die Tische noch zweimal neu servirt, so daß noch tausend Personen weiter Hand daran Theil nehmen können. Von Bänken, Stühlen und dergleichen ist hierbei keine Rede, es gilt nur das Recht der Stärke oder der Bedeutsamkeit. Solche Rivalitäten wechseln mit Konzerten und sind sehr gemüthend für die fürstlichen Gastgeber. Kleinere Versammlungen finden bei den Prinzen statt. Der König und die Königin empfangen aber jeden Abend des Jahres eine gewisse Kategorie der Gesellschaft, und die Salons ist dann ebenso angenehm als ungezwungen. Doch äußert der Hof, wie in allen größern Residenzen, wenig oder gar keinen Einfluß auf den Geist und den Ton der Gesellschaft, die demselben feindselige legitimistische Partei nimmt obnehin keinen Theil an seinen Festen, und beschränkt sich nur auf den Umgang mit Gleichgesinnten. Darnach kommt eine Spannung, ein gestörtes Verhältniß mehr in die geselligen Beziehungen, das sich andermärts nicht findet. Eine große Lücke bringt ferner auch die englische Sitte der Klubs in den gesellschaftlichen Umgang. Die Frauen bleiben sich immer mehr selbst überlassen, weil es die Männer bequemer finden im Regliss ihre Zeit mit Spielen, Essen und Zechgelagen zuzubringen; diese Klubs sind überreich so angenehm, komfortabel und verführerisch eingerichtet daß ein Junggeselle sein Leben darin zubringen kann, ohne das Bedürfniß einer Familie oder geselligen Umgangs zu fühlen. Große Diners sind, außer in den Tuilerien, bei den Botschaftern und Ministern selten. Dagegen finden täglich eine Menge kleine freundschaftliche Diners statt, bei denen die schöne Weltheit verbrüdert wird, das die Zahl der Gäste jene der Wirthe nicht übersteigen, nicht unter die der Grazien herabsinken dürfte. Ich will andern Redern die Schilderung der verschiedenen Versammlungen überlassen, die hier in ebenso viele Arten zerfallen als es Klassen der Gesellschaft giebt. Die Soiren für Künstlern, Politiken, Zusammenkünfte von Gelehrten, Künstlern, Politikern, Literatoren, Salons jeder Farbe, Gestalt und Gattung. Die Minister empfangen regelmäßig an jeder Woche; ihre Appartements gleichen aber eher Audienzsälen, und man etablirt sich nicht in denselben. Die reichen Banquiers, einige Millionen wiegende Fremde öffnen gastlich ihre weiten Räume, und sie sind immer angefüllt; einige Damen halten musikalische oder literarische Salons, und streifen dabei in das Gebiet der blau Blaustrümpfe), auch eine englische Ueberlieferung. Endlich wird man nicht von mir eine Beschreibung der innern Einrichtung der Häuser, eine Zergliederung der Damentoiletten ermarten; ich verweise dabei auf die Modezeitungen, bestimmt solche flüchtige Erscheinungen festzuhalten. Nur so viel will ich noch bevfügen, daß der Luxus der Ameublements jeden Begriff übersteigt, und Geschmack wie Reichthum in demselben mit jedem Jahr zunehmen.

wahrlich nicht, was die Union begehrt, um es nur zu besitzen, auch ist es für dieses Land nicht sein Streben nach Länder-Vergrößerung allein, was es dazu antreibt; sein Besitz-Titel, den es bis jetzt wohlweislich hinter historisch geographischen Momenten maskirt, ist ein weit größerer, es handelt sich um den wichtigsten Antheil am Welthandel. Nordamerikas Westküste gehört bis zum 54° 40′ den Russen, von Süden her bis zum 42° Mexiks, zwischen diesem Bogen liegt das Land Oregon, und in ihm der steinige Punkt, um den es sich handelt, eine Landstrecke am 1,5° zwischen der Mündung des Columbiaflusses und dem 49°. Hier liegt der Apfel der Eris, der einzige Hafen der Pugetsund, der dem ganzen Oregon Werth giebt; denn aus ihm beherrscht man den Handel nach der Südsee und China. Der Hafen liegt 47° 45′ und dadurch, daß die Amerikaner den 49° zeither verlangten, schlossen sie davon England aus, und wenn England den Thalweg des Columbia als Gränze hat, so blieb es im Besitze des Hafens, und die Amerikaner davon ausgeschlossen. Nicht also das Gebiet ist es, was man verlangt, sondern das einzige, was ihm seinen Werth gibt, jener Hafen, aus welchem die Flagge der Union ungetheilt den Nutzen des Seehandels ziehen will. Und um diese Strecke wird fruchtlos seit Jahren unterhandelt, und weil keiner der Staaten in seinem Interesse den unumschränkten Besitz dieses, Handel und Handelsgröße entscheidenden Terretoriums, einräumen konnte, ward jener Nationalitäts-, jener Colonisations-Vertrag für beide Theile garantirt, dessen Auflösung Volk, und mit ihm den ganzen Anspruch des Oregon trantragen. Und eben dieser Antrag schmeichelt dem Interesse der Union. Der 49° garantirte ihr zwar den Hafen, aber er ließ die übrigen 5° mit dem Rechte der Benutzung des Columbia in den Händen der Engländer, und ihrer Intelligenz und Geldmitteln die Möglichkeit, von der Natur einen Hafen zu erzwingen, und aus der unbedeutenden Strecke von 5°, jene Niederlassungen, jene Depots, jene Werften zu erbauen, die den Seehandel an der Küste des Oregon theilen würden. Vorzüglich wäre es der Pelz-, und dann der Getreide-Handel aus den von Ansiedlern kultivirten Länderstrecken, der hier ungeheure Ausbeute versprecht, und die Hudsonsbay-Kompagnie, die zeither in dem ersten Artikel eben nicht zum Vortheile der Union thätig war, haben den Gedanken rege gemacht, das Ganze zu besitzen, daraus man getheilt nur einen staatsgefährdenen Nutzen ziehen kann. So ist der Besitz sowohl für England als Nordamerika eine Lebensfrage geworden, und einmal ernstlich angetastet, hat die Union alle jene Vorbereitungen gemacht, die ihr Verlangen unterstützen können. Durch die Einverleibung Texas hat es für sein Interesse den Golf von Mexiko geschlossen, ist der Ankauf von Cuba mehr als eine Drohung, so gewinnt sie ein Castell mitten im Ocean, besitzt sie Californien, so setzt sie dem Hauote des Oregon die Füße an, und wenn sie dann Mexiko zu sich herüber zieht, was sich dem kaum wird entschlagen können, so steht ein Staaten-Gebäude jenseits des Ocean, das aus seinem Kapitole in Washington, Blitze nach Europa schleudern kann, die die kühnsten Hoffnungen der Wiederegeburt vieler seiner Länder in Erfüllung bringen könnten. Und ein Krieg zwischen England und Amerika kann diese Katastrophe, in ein oder der anderen Art, herbeieilen. Scheinbar sind die Chancen gleich. Die atlantischen Städte an der Offküste der Union haben alles vom ersten Anprall England zu befahren, Hafen, Arsenale, Flotten können dem jungen Staate verloren gehen, aber wird England nicht in seinem innersten Nerv verwundet werden? Die Nohstoffe, die es bedarf, und Nord-Amerika ihm liefert, seine Fabrikate, die es dort auf stapelt und absetzt, die großen nordamerikanischen Kapitalien, die es in Handen hat, wäre sein Sieg nicht der des Pyrrhus? Das junge kräftige Amerika kann und wird sich erholen, England Sieg könnte ihm aus dem nordamerikanischen Ufrica einen modernen Cato erwecken, der wie jener antike in Rom, vor dem Senate in Washington fortwährend donnerte: „Denique dico, Londinum esse delendum!“

Neueste Nachrichten.

* London, 19. Jan. Man hält in der „City“ einen Krieg in Ostindien für unvermeidlich, und wahrscheinlich wird dereits die nächste Post die Nachricht von dem Ausbruche desselben bringen. Die feindselige Haltung der Sikhs hatte den General-gouverneur, Sir Hardinge, bestimmt, sich zu rüsten, um sofort ins Feld rücken zu können. Es könnte sich sonach leicht fügen, daß England zu gleicher Zeit in Asien und Amerika einen Krieg verwickelt würde.

Paris, 21. Jan. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm Hr. Thiers das Wort, die Politik der Regierung anzugreifen, vornehmlich in Bezug auf die Unterhandlungen, die Lord Cowley mit Hrn. Guizot hat ihm heute gemeinmorret. Aus der Rede des Ministers ist die wichtige Erklärung hervorzuheben: Falls es über das Oregongebiet zwischen den Vereinten Staaten zum Krieg kommen sollte, werde Frankreich die strengste Neutralität beobachten.

Die „Köln. Ztg.“ berichtet aus Wien vom 17. Januar: Es hat sich in hiesigen Kreisen das Gerücht von der Rebellion von vier in Lithauen stationirten Regimentern verbreitet, die sich dem Befehle zum Aufbruche nach dem Kaukasus widersetzt haben sollen.

Verantwortlicher Redakteur: J. Funcke

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Verkaufsanzeige.) Eine Brauerei, verbunden mit Gastwirthschaft, welche die ausgedehntesten Berechtigungen enthält und mit einer nicht unbedeutenden Oekonomie in einem mit mehreren Behörden also: Landgericht, Rentamt, Forstamt u. s. w. versehenen Landstädtchen der Oberpfalz an der Grenze Mittelfrankens, und zugleich an der Verbindung mehrerer Straßen, ist unter vortheilhaften Bedingungen Familienverhältnisse wegen zu verkaufen.

Darauf Reflectirende wollen sich unter der Adresse S. S. portofrei an die Exped. dieses Blattes wenden.

(3 c)

Bekanntmachung.

Die **Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** bringt in Gemäßheit des §. 40 der Bankstatuten hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die von dem Ausschuß der Bank-Aktionäre in seiner heutigen Versammlung angenommene

Dividende und Superdividende vom 11. Semester 1844

mit 14 fl. 30 kr. für jede Aktie hier und bei den Bank-Kassen zu München und Augsburg von nun an ausbezahlt werden.

München, 12. Januar 1846.

Franz Xaver Riezler.

Bekanntmachung.

In der Concursache über das Vermögen des Nothgerbermeisters Wilhelm Kaiser dahier wird das zur Masse gehörige Haus Nr. 286 in der Niederlaasse dahier mit einer Werkstatt, und einem kleinen Hofkein versehen, mit 4 fl. 15 kr. jährlichen Gehins belastet, und auf 2000 fl. gerichtlich geschätzt, am

Montag den **16.** März h. Js.

Vormittags 10 — 12 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 25 nach §. 87 des Prozeßgesetzes vom 22. Juli 1819 und nach §. 64 und 69 des Hypothekengesetzes öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Bamberg am 13. Januar 1846.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Rödel.

In einer an der Hauptstraße liegenden Stadt ist ein in gutem Betrieb stehendes Bäckerhaus, mit Brau- und Wirthschaftsrecht nebst aller Einrichtung für 5000 fl. zu verkaufen, worauf ein Theil des Kaufschillings stehen bleiben kann. Liebhaber wollen sich in freien Briefen wenden an das Commissions-Bureau von

J. B. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Gr. Erlaucht Graf Reuß Heinrich II. v. Lobenstein. Hambuerger, Ingenieure v. Nürnberg. Hrn. k. Hof Opernsänger v. Wien. Hr. Pfister, Kfm. v. Hamburg.

(Bamberger Hof.) Schmitt. Kfm. v. Eberstadt. Puet, Kfm. v. Stuttgart. Hasch, Kfm. v. Wiesbaden. Dr. Pfaff, Kfm. v. Mannheim. Pfeiffer, Kfm. v. Augsburg. Schwieder, und Greef Kflte. v. Barmen. Hirsch, u. Falkenstein, Kflte. v. Worms. Forcko, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Drei Kronen.) Bar. v. Redwitz, v. Redwitz, Mar. Henkel mit Nichte v. Würzburg. Zürcher, Kfm. v. Rabenwol. Krauß, Kfm. v. Bremen. Hemarth, Müllerlehrer v. Landau. Schuhster, Negotiant von Paris. Richter, Kfm. v. Frankfurt. Müller, Kaufmann v. Saalfeld.

(Goldener Adler.) Hilsebrandt, Obergeometer v. Hasfurt. Kayser, Kfm. v. Redwitz. Wittmann, Buchdruck. v. Würzburg. Löwenwarter, Kfm. v. Hanau. Meyer, Negotiant v. Schnell. Mayer, Partik. v. Hamburg. Finsterer, Kfm. v. Magdeburg. Loerper, Architekt v. Bremen. König, Pharmazeut v. Lübeck.

(Ludwig-Kanal.) Pfeifer, Kfm., und Krug, Mechan. v. Stuttgart. Hoffmann, Privat. v. Sulzbach. Müller, Beamter v. Wiesbaden. Mar. Beck, v. Amberg. Kraft, Künstler v. Prissau.

(Nebst einer Beilage.)

Extra-Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 26.

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — Karlsruhe, 22. Jan. Aus den Verhandlungen der II. Kammer über den Antrag des Abg. Platz, die Einführung eines Preßgesetzes betr., geben wir nachstehend aus der „Landeszeitung" noch folgende Auszüge: Gottschalk. Ich achte die Meinung eines Jeden und sehe es auch gerne, wenn die Polizei in diesem Hause nicht so streng geübt wird, daß es einem Motionssteller nicht vergönnt wäre, seinen Vortrag abzulesen. Es ist auch gar nicht möglich, daß man einen solchen Vortrag frei vom Herzen vorsprechen könnte, wie wir, wie dem Abg. v. Isstein, viele Widersprüche zu enthalten scheint. Wenn ich gleichwohl dafür stimme, daß man diese Motionsbegründung in die Abtheilungen verweise, so geschieht es einzig zu dem Zweck, daß sie dort gründlich berathen werde, denn Niemand wird verkennen, daß es hier nicht möglich war, dem Gedankengang des Hrn. Motionsstellers streng zu folgen, und darüber ins Reine zu kommen, ob der Vortrag ein Lob der Censur enthalte, oder ob es dem Abg. Platz wirklich Ernst sei, für das deutsche Volk dasjenige zu erwirken, was es nach seiner Sittlichkeit und Intelligenz verdient. Lassen Sie uns die Sache näher prüfen und erforschen. Sollte es sich dann zeigen, daß er das nicht will, was hier in diesem Hause schon oft gewünscht wurde und dessen Dringlichkeit Alle Deutsche mit uns fühlen, so mag die Motion in den Abtheilungen ihr Grab finden.

Straub. Schon auf dem vorigen Landtage hat uns der heutige Motionssteller die Lehre gegeben, daß nur ein Antrag, die Regierung zu bitten, bei dem deutschen Bunde dahin zu wirken, daß Censur abgeschafft und Preßfreiheit eingeführt werde, zu einem günstigen Resultate führen könne. Dieser Antrag wurde auch auf vorigem Landtage in unserer Kammer in erster Reihe und zwar einstimmig angenommen, auch haben wir seit dem Jahre 1833 auf allen Landtagen in allen möglichen Formen um Preßfreiheit, ja einmal sogar nur um Gewährung auch nur einigen Rechtszustands in Sachen der Presse gebeten. Was ist aber bisher auf all unser Bitten und Flehen erfolgt? Antwort: Nichts. Unsere Regierung hat uns seither noch nicht den mindesten Beweis gegeben, daß sie es auch nur versucht habe, uns nur ein Stückchen von Preßfreiheit, geschweige denn die volle freie Presse wieder zu verschaffen, sondern sie hat im Gegentheile, je mehr wir um Wiedergewährung der uns gewaltthätig geraubten freien Presse baten, nur noch um so heftiger die Geißel der Censur über uns schwingen lassen. Wenn ich nun auf dieses erwäge, und zugleich bedenke, daß in der einseitigen Zurücknahme unseres verfassungsmäßig zu Stande gekommenen Preßgesetzes eine klare Verfassungsverletzung liege, indem der dieser Zurücknahme zu Grunde liegende Bundesbeschluß zu seiner Gültigkeit Unanimität erforderte, unser Bundestagsgelandter aber verfassungsmäßig nicht berechtigt war, demselben beizustimmen, dieser Beschluß also unser Land niemals binden konnte, so glaube ich, daß es am Platze wäre, ein nachdrucksvolleres Mittel zu gebrauchen, um das Gut der freien Presse wieder zu erringen, als dasjenige ist, welches uns der Motionssteller vorgeschlagen hat. Ich will mich jedoch der Ueberweisung der Motion in die Abtheilungen nicht widersetzen und behalte mir vor, seiner Zeit bei der Discussion hierüber meine hier von abweichende Meinung vorzutragen. Vor der Hand will ich blos erklären, daß wir uns nicht mehr durch ein Lied, welches uns auf vorigem Landtage von der Ministerbank aus vorgelungen wurde, in der Wiege deutscher Geduld einschläfern lassen, sondern selbst aus freier Mannesbrust etwa so singen sollten:

„Dem Censor verdorre die Hand!
„Es grün' und es blüh' in dem heimischen Boden
„Die Preßfreiheit
„Auf ewige Zeit,
„Hoch lebe das Vaterland!"

Selbst unserer Regierung dürfte wohlmeinend zu eathen sein, in ein solches Lied mit uns einzustimmen, ohne hierwegen irgend eine Gefahr von außen her befürchten zu dürfen; denn sie wäre gegen jegliche Gefahr hinreichend geschützt durch die große Sympathie, mit welcher das ganze deutsche Volk für die freie Presse eingenommen ist, und die Souveränität unseres Landes würde wahrlich auf einem weit festeren Boden stehen, wenn sie sich zunächst auf die Liebe und das Vertrauen eines durch den Genuß der freien Presse kräftig und aufgeklärt gewordenen Volkes stützte, als wenn man fortführt, in einem Zustande zu verharren, in welchem man sich bestimmen ließ, aus Furcht vor auswärtigen Mächten ein verfassungsmäßig zu Stande gekommenes Preßgesetz einseitig wieder aufzuheben.

Welcker. Ich würde dem Antrag nicht zustimmen, die vorliegende Motion in die Abtheilungen zu verweisen, wenn mich nicht ein entschiedener Grund dazu bestimmte. Ich will nämlich auch nicht einmal den Schein haben, als ob ich irgend Etwas, was nicht meinem politischen System entspricht, und was sogar die Ausführung achtbarer Männer auf dieser Seite in einer Weise angreift, die ich nicht näher bezeichnen will, unterdrücken wollte. Vielmehr wünsche ich, daß das, was wir hören, recht öffentlich werde. Die Sache wird gewiß gefördert werden und sich dann klar herausstellen, was an diesem Machwerk ist. Ob der Motionssteller darin Recht habe, daß die ganze rechte Seite durchweg in Dasjenige einstimme, was er vorgetragen, muß ich den Herren auf jener Seite überlassen. Eine Ehre hat er ihnen jedenfalls nicht erwiesen. Ich wünsche lebhaft, daß die Motion von der öffentlichen Meinung geprüft werde, denn alsdann wird klar zu Tage gehen, daß sowohl die Lobpreisungen der Censur, wie die Angriffe gegen die Kämpfer für die freie Presse und das freie Vaterland großentheils auf hohlen Phrasen beruhen. Es wird z. B. klar werden, was an dem Argument ist: Deutschland liefere durch seine vortreffliche Literatur, seine hohe Geistesbildung und seine guten Schulen einen lebendigen Beweis dafür, daß die Censur all' diesem nicht schade. Die Männer, welche diesen Gegenstand prüfen, werden sich sagen, daß bis zu den Karlsbader Beschlüssen eine vollkommen durchgreifende Censur in Deutschland nirgends und nie existirte. Wie denn z. B. der Bundesgesandte Hr. v. Berg in seinem schätzenswerthen historischen Bericht über den Preßzustand in den deutschen Bundesstaaten selbst nachgewiesen hat, daß es mehrere deutsche Länder gab, die nimmermehr und zu keiner Zeit das Institut der Censur hatten. Dahin gehört z. B. mein altes Vaterland, Hessen-Darmstadt; Mecklenburg und Holstein hatten über 50 Jahre lang mit dem absoluten Dänemark an der unbeschränkten Preßfreiheit Theil genommen. Alle Professoren waren censurfrei, auch in den meisten Reichsstädten wurde keine Censur gehandhabt, und als nachher großentheils Fürsten, wie Joseph und Friedrich der Zweite, in ihrem Lande die Censur aufgehoben hatten, war in dem ganzen übrigen Deutschland die hie und da bestehende Censur in solchem Grade nirgends fühlbar. Dies geschah zu derselben Zeit, wo in Frankreich die Claffiker, darunter die Schriften von Montesquieu, nicht im Lande gedruckt werden konnten. — Damals stand also Frankreich in Beziehung auf die Censur den Deutschen, Deutschland in Beziehung auf die Preßfreiheit den Franzosen voran. Damals entwickelte und hob sich deutsche Bildung aus frühreren Keimen deutscher Freiheit, und in Frankreich herrschte ein nichtswürdiger, tiefer Zustand, der die Nation zur Verzweiflung brachte und zu dem Entschlusse trieb, durch eine blutige Revolution endlich einen solchen Zustand auszustoßen. Wie aber eine Revolution begonnen war, daran trug die Französin Preßfreiheit, und als ganz Europa mit seinen Schaaren auf das einzige Volk losging, erinnerte die freie Presse daselbe, hielt es in der tapfern Gegenwehr zusammen, rettete seine Ehre und Freiheit und trug mit dazu bei, daß alle Feindesheere zurückgeschlagen wurden. Nachgehend entstand bei uns in Deutschland jene elende unpolitische Furcht vor der freien Presse, jene Jakobinerwitterei, wie heutzutage die Demagogenriecherei. Die Folge davon war, daß Frankreich unser Reich ausstieß, und daß die deutschen Fürsten als Vasallen des fremden Eroberers mit ihm in fremde Länder zogen. Das war, sagt ich, die Wirkung, nicht der Preßfreiheit, sondern der Censur. Als aber endlich die Fürsten die Schmach erkannten, in welche eine falsche und verderbliche Politik das Vaterland gestürzt hatte, da begann in Preußen die Aufhebung der Censur. Blücher brachte die freie Presse und Deutschland erkämpfte seine Unabhängigkeit wieder. Wer die Geschichte kennt, wird wissen, daß in Verbindung auf politische Bildung, auf Kraft und Einheit des Volkes, die politische Freiheit die Grundbedingung ist, und wenn man von den deutschen Schulen und unserer großen Bildung spricht, dann halte ich die englische Volksbildung gegenüber, geschickt zu allen Lebensbeschäftigungen, tüchtig zur Vertheidigung des Vaterlandes, und für alle staatsbürgerlichen Aufgaben im Kleinen wie im Großen. Es ist von dem Herrn Antragsteller nicht Recht gewesen, daß er gegenüber den Freunden des Vaterlandes, welche gegen die Karls-

daher Beschlüsse und die Schmach, welche sie dem deutschen Vaterlande bereiteten, auftraten, die Großmuth der Fürsten in der Weise hat loben wollen, daß er sagte: ihnen hätten wir es zu verdanken, daß sie selbst unter Napoleon die deutsche Wissenschaft und die Freiheit der Universitäten erhalten hätten. Dem Despoten von Elba und Helena gebührt diese Ehre. — Er hat, als der eigentliche Herrscher von Weilbehalten, der Universität Göttingen ihre Corporationsrechte und Freiheiten, und den Professoren ihre Selbstständigkeit gelassen. Aber mit dem tiefsten Schmerz muß ich, muß jeder wahre Freund der deutschen Fürsten sagen, daß, als diese wieder auf ihre Throne kamen, die sie durch die Unterdrückung der Freiheit erschüttert hatten, die Karlsbader Beschlüsse erschienen sind, welche die Corporationsfreiheiten der Hochschulen und die Selbstständigkeit der Professoren vernichtet und letztere für rechtlos erklärt, d. h. aus dem allgemeinen Recht ausgestoßen haben, wie die ausdrücklichen Worte der Beschlüsse sagen. Es kann auch eine Alexandrinische, eine freie Wissenschaft geben. Diese schlage ich nicht an, und aus solcher ist auch kein Göthe und kein Kant, kein Lessing und sein Schiller hervorgegangen. Wenn die vorliegende Motion gepreßt wird, werden die ärmseligen Angriffe gegen die freien Männer, die das Vaterland lieben, aber eben darum auch sagen, wenn es in Gefahr ist und durch Regierungsmaßregeln beleidigt und verletzt wird — in ihr Nichts zerrissen werden und zum Gegenstand allgemeiner Mißbilligung herabsinken. Ich will mich deßhalb auch für jetzt darüber nicht auslassen. Aber treu bleibe ich der Erklärung, die ich vor wenigen Wochen in diesem Saale gab. Unter den gegenwärtigen Umständen werde ich nicht um Preßfreiheit bitten. Nicht als ob ich auf Preßfreiheit verzichtete; — aber ich kann nicht bitten, weil ich von einer diplomatischen Versammlung in Frankfurt nicht zu glauben wage, daß sie die Lust habe, eine solche Bitte zu gewähren. Es gibt eine heilige Pflicht der Abgeordneten, und diese heißt: Im Sinne der Besseren des Volkes zu sprechen, und jedenfalls die Wahrheit zu sagen, wie man sie im Volke findet. Man darf nicht lügen, und selbst um der Freundlichkeit und des schönen Anstands willen nicht lügen. Ich aber würde lügen, wenn ich sagte, ich habe Vertrauen zu jener Behörde, daß sie die Wünsche und Rechte der Nation, d. h. die im Bundesgrundvertrag ausgesprochenen Rechte auf unsere Bitte gewähren werde. Ich habe dieses Vertrauen nicht und spreche deßhalb eine Bitte auch nicht aus. — Aber ich habe das Recht gegenüber von diesem Bunde, meine Rechte und die Rechte des Volkes zu fordern. Der Grundvertrag ist geschlossen — er bildet die heilige Grundlage des ganzen Rechtszustandes in Deutschland, und dort ist von Preßfreiheit die Rede, die nun unterdrückt ist. Ich fordere also von dem Bund, wenn er das Vertrauen der Nation haben, wenn er nicht alle Grundbegriffe von Recht und Gerechtigkeit und den Glauben daran auf eine Weise erschüttern will, die mich in Beziehung auf die Folgen allerdings bedenklich macht, daß er jene Ausnahmssätze zurücknimmt. Alsdann erst werden die deutschen Regierungen thun, was sie in den Verfassungen ihren Völkern versprochen haben. Nicht ein Preßgesetz wünsche ich von dem Bund, aber eine Zurücknahme des Unrechts kann ich zu jeder Zeit fordern. Sodann kann ich aber auch die in Frage stehende Bitte zu unserer gegenwärtigen ministeriellen Verwaltung nicht aussprechen, wovon ich die Gründe schon früher auseinandergesetzt habe. Ja, an einem andern Ort, an eine höhere, über dem Streite der Parteien stehende Autorität, kann ich mich mit Vertrauen und Zuversicht wenden, aber an unsere gegenwärtige Verwaltung kann ich eine solche Bitte nicht richten. Es ist schwer und schmerzlich für den Volks-Abgeordneten, es zu sagen. Allein in den Tagen, wo wir uns hier befinden, um mit der Regierung freundlich und zu gegenseitiger Zufriedenheit die Landesgeschäfte abzumachen, werden durch die Censur die Rechte der Stände und ihre billigen Wünsche offenbar verhöhnt. Ich habe hier eine Reihe von Censurstrichen vor mir liegen, welche erfolgt sind, seitdem die Klagen über die maßlose Unterdrückung der freien Presse laut wurden. Die Regierung wird sich überzeugen, daß: während jenes süddeutsche Kirchenblatt — dessen Beschränkung durch Censur ich indessen keineswegs verlange, das so fort reden mag, wie bisher — sich herausnimmt, die besseren Katholiken und Protestanten und alle Freiheitsfreunde von beiden Confessionen auf das maßloseste zu schmähen, Reaierungsmänner und Landstände nicht nur als Buben zu behandeln sondern auch zu benennen; während doch nur für die jesuitischen Plane die Feder gesührt wird, daß, sage ich, zu gleicher Zeit von der Censur, besonders von jener in Mannheim, jede Erörterung in einer freieren Richtung, selbst in der protestantischen Richtung, beharrlich unterdrückt wird. Eben so werden in anderen Beziehungen Dinge ohne allen Grund unterdrückt, wie der Abg. v. Itzstein schon bemerkt hat, Artikel, die vollständig im Frankfurter Journal erschienen, weil sie keine Beleidigung gegen irgend eine Regierung oder überhaupt kein Unrecht enthalten. Ich hielt es deßhalb für Pflicht, die Regierung daran zu erinnern, daß die Preßfreiheit ein heiliges — nach meiner Ueberzeugung das wichtigste — Verfassungsrecht, daß die Verfassung selbst von allen Ministern beschworen ist. — Ferner habe ich daran erinnert, daß die Regierung durch ihre eigene Verordnung, wodurch sie unser Preßgesetz zurücknahm, die Censoren auf folgende zwei Hauptschranken und auf keine anderen angewiesen hat. Ein Mal soll nichts die Censur passiren, was der Würde und der Sicherheit des Bundes und anderer Bundesstaaten gefährlich sei; ferner: nichts, was, wenn es gedruckt wäre, ein Vergehen enthalten würde. Wer aber fort und fort über diese Schranke hinausgeht, das ist die Censur in Baden. Sie thut dasjenige nicht, was das Ministerium nach seiner eigenen Verordnung erlauben darf. Wenn das so fortgeht, wenn die Minister mit vollkommenen Wissen und Bewußtsein unsere heiligsten Rechte verletzen, so kann ich nicht anders als erklären, daß sie das Beispiel des Meineids und des Hochverraths an der Verfassung geben. Das ist aber die verderblichste Lehre, die je von oben gegeben werden kann. . .

Der Präsident. Ich muß dem Herrn Abgeordneten solche Aeußerungen verweisen; so spricht man hier nicht. Reizen Sie die Rachegeister nicht! —

Welcker. Ich kann meine Aeußerung nur wiederholen.

Präsident. Und ich wiederhole meinen Verweis.

Welcker. Alsdann bitte ich darüber abstimmen zu lassen, ob nicht die Regierung, wenn sie einen Eid bricht, einen Meineid begeht, und ob sie nicht, wenn sie die Verfassung verletzt, einen Hochverrath begeht. Ich werde sie noch wegen solchen Hochverraths und Meineids anklagen.

Präsident. Es handelt sich jetzt um keine Begründung einer Anklage, und ich kann den Hrn. Abg. Welcker in diesem Augenblick nicht fortsprechen lassen. Ich müßte ihm das Wort entziehen.

Welcker. Der Herr Präsident hat mir das Wort gar nicht zu nehmen.

Präsident. Nach der Geschäftsordnung habe ich hiezu allerdings das Recht.

Schaaff. Sogar die Sitzung darf er schließen, wenn es so fort geht.

Welcker. Das kann er; allein ich habe meinerseits das Recht, eine Anklage zu stellen, und ich frage alle Männer in dieser Kammer, ob ich dieß nicht sagen darf. Das ganze Volk sagt es, und es wäre ein Unglück, wenn es hier nicht sollte gesagt werden dürfen, nachdem Verletzungen so schreclicher Art vorliegen.

Preußen. — Berlin, 18. Jan. (A. A. Z.) Es ist unter den Juden ein Aufruf erschienen, welcher die europäische Judenheit auffordert, in Nordamerika eine jüdische Colonie auf Actien zu gründen. Jede Actie soll nach diesem Colonisationsplane auf 100 Thlr. gestellt werden und nachdem sich eine hinlängliche Anzahl von Betheiligern gefunden, ist ein Comite zu ernennen, welches wieder um den Statuten gemäß eine Generaldirektion ins Leben zu rufen hat. Letztere schickt drei Deputirte nach Amerika, um eine Landesstrecke anzukaufen, welche gegen 2 Millionen Menschen nähren kann. Das jüdische Volk soll in jener Colonie zu seiner ursprünglichen Bestimmung, zum Ackerbau, zurückgeführt werden.

Belgien.

Die belgische Regierung beabsichtigt, zu Köln ein eigenes Consulat zu errichten, und sie hat zu diesem Zwecke 9000 Frs. von den Kammern verlangt.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 23. Januar. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 1/4. 4 pCt. 101 3/4. 3 pCt. 77 3/8. Bankactien 1931. 250 fl. Loose 122 1/2. Integrale 50 13/16. Preußische Staatsschuldscheine 98. — Prämienscheine 87 1/4. Taunusregenbahnactien 379. — Bad. 50 fl. Loose 62 5/8. Spanische Actien shuld 23 1/4. Poln. 300 fl. —. — Poln. 500 fl. 82 3/8. Bayer. Obl. 3 1/2 pCt. —.

Frankfurter Geldcurse vom 23. Januar. Neue Louisd'or 11 fl. 6. — Friedrichsd'or 9. 46 1/2. Holl. 10 fl. Stk. 9. 55 1/2. Dukatenfuß 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 37. — Gold al Marc. Brg. 377. Laubthlr. 1 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Fredhlr. —. fr. —.

Verantwortlicher Redakteur: J. Fauck.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 27. **Bamberg, Dienstag, 27. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 24. Jan. X. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Die in meinem gestrigen Schreiben erwähnten Aeußerungen des Hrn. Abg. Grafen Hegnenberg-Dux bezüglich der Zurückverweisung des vorliegenden Berathungsgegenstandes — das Bierregulativ betr. — an den III. Ausschuß, lauten im Wesentlichen wie folgt: Er habe zunächst den Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg, das Bierregulativ betr., zum III. Ausschuß zurückzuweisen. Die Gründe welche ihn zu diesem Antrag veranlaßt, seien folgende. Es handle sich hier um Verhältnisse, welche auf einen großen Theil der Bevölkerung Bayerns sowohl, als auf einen bedeutenden Gewerbsstand, und endlich auch sowohl direkt als indirekt auf die Staatsinteressen selbst einen wesentlichen Einfluß üben. Er glaube daher, daß der Beurtheilung dieser wichtigen Frage unumgänglich nothwendig eine tüchtige und erschöpfende Information vorauszugehen habe. Wenn er nun hier behaupte, daß eine solche Information fehle, so sei er weit entfernt, damit dem Hrn. Referenten zu nahe treten zu wollen; vielmehr glaube er, daß es schon in der Natur des Antrages liege, daß es außerordentlich schwierig sei, eine erschöpfende Behandlung des ganzen Gegenstandes, wie es eigentlich sein müsse, an ihn zu knüpfen. — Es behandle der Antrag des Frhn. v. Gumppenberg einen einzelnen speciellen Theil jenes umfangreichen Ganzen, das bezüglich der Brauereiverhältnisse in Bayern in der Verordnung vom 25ten April 1811 niedergelegt und gesetzlich normirt ist. Wenn es nun überhaupt schwierig und mißlich sei, aus einem compacten und zusammenhängenden Ganzen etwas Einzelnes herauszureißen, es zu modificiren oder abzuändern, so scheine es ihm im gegebenen Fall noch weit schwieriger, denn die Grundlage der Brauerei-Verhältnisse wurzle zum Theil auf technischem Gebiete, und es sei daher wenigstes bis zu einem gewissen Punkte eine Kenntniß dieser technischen Beziehungen nothwendig, um darauf ein Urtheil gründen zu können. — Um nun zu beweisen, daß im vorliegenden Falle die Information, von der er sprach, wirklich fehle, führt Redner das Folgende an: „Es wurde sowohl im Antrag des Abg. v. Gumppenberg als auch in dem Vortrage des Hrn. Referenten als oberster Grundsatz die Behauptung aufgestellt, es sei dringend nothwendig, daß von Seite der k. Regierung solche Anordnungen getroffen werden, wodurch für die Folge eine Höherung der Bierpreise über 6 kr. per Maß verhütet werde. Man knüpft daran einzelne Mittel und Wege, auf welchen dieses Resultat zu erreichen sei, und wir stehen auf dem Punkte, über diese Mittel und Wege uns in eine Diskussion einzulassen. Ich frage Sie, M. H.! ist es nicht absolut nothwendig, daß wir vorher das Ob untersuchen, ehe wir zum Wie kommen? Zuerst meine ich, müßte nachgewiesen werden, daß überhaupt die Behauptung richtig sei, welche von Seite des Hrn. Antragstellers als absolut nothwendig hingestellt wird, nämlich die Behauptung, es seien von Seite der k. Regierung solche Anordnungen zu treffen, wodurch das Bier für die Zukunft nicht mehr den Preis von 6 kr. übersteigen würde. Ich gehe auf die Sache selbst nicht ein, und erörtere die Frage nicht. Aber M. H.! ich möchte Sie bitten zu sagen, wo finden wir denn in den Elaboraten, die wir zur Hand haben, Motive, welche uns veranlassen könnten, die Frage bejahend oder verneinend zu entscheiden? Ich habe sie vergeblich gesucht; — doch ein Motiv habe ich gefunden. Man sagt nämlich die Willensmanifestation des Publikums von München im Mai 1844 beweise deutlich, daß das Publikum auf höhere Preise nicht mehr eingehen werde, sobald sie 6 kr. per Maß überschreiten, oder mit andern Worten: das Publikum will für die Maaß Bier nicht mehr bezahlen als 6 kr., ergo darf die Maß nicht mehr kosten als 6 kr. Das ist der Schluß den man gezogen hat, daß aber das einzige Motiv, das wir in sämmtlichen Elaboraten finden, und worauf wir die Entscheidung über die Behauptung gründen sollen. Ich gestehe, M. H., es widerspricht meinem Rechtsgefühle, im Erfolge einer durch und durch widerrechtlichen Handlung und in der Verletzung des Gesetzes, ein Motiv zu erkennen, das die legislative Gewalt zur Thätigkeit aufrufen soll. Auf die Sache selbst gehe ich jetzt nicht weiter ein, aber m. H. wir müssen auch bekennen, daß wenn wir über die Frage, wie ich bemerkt habe, ob es nothwendig sei, auf diese Motive hin, solche Aenderungen in wirklich bestehende Verordnungen zu machen, es nothwendig ist, und mehr über die Motive zu verständigen; und nachdem kein weiteres Motiv als das eben angeführte zur Seite steht, so glaube ich, daß meine Behauptung hinreichend gerechtfertigt sei, es fehle an der nothwendigen Information, und aus diesem Grunde sei der Antrag des Frhrn. v. Gumppenberg zum III. Ausschuß zurückzuweisen." — Auf die dann vom Abg. Frhrn. von Closen geäußerte Hoffnung, die Regierung werde vielleicht ein neues Gesetzentwurf in vorliegender Beziehung einbringen, gab der Hr. Minister des Innern folgende Erklärung ab:

„Schon vor Ihrer Zusammenberufung M. Herren! hat sich nach dem Befehle S. M. des Königs das Ministerium des Innern mit denjenigen Verbesserungen und neuen Bestimmungen beschäftigt, welche eben so wohl auf der einen Seite das consumirende Publikum wünschen, als auf der andern Seite der achtbare Stand der Brauereibesitzer in Anspruch nehmen muß. Es sind nach beiden Richtungen Ergänzungen der bestehenden Gesetze erforderlich. Namentlich aber M. H.! ist in den bisher mir zu Gesicht gekommenen Anträgen ein Punkt, der die Aufmerksamkeit der k. Regierung vorzüglich auf sich gezogen hat und wenig beachtet geblieben ist, dieß ist das Verhältniß der Brauereibesitzer zu den Wirthen. Dieser Gegenstand M. H. hat wegen seiner vielfachen Verwickelungen, wegen seines miteingreifenden Einflusses auf so viele Verhältnisse reifliche, umsichtige Erwägungen in Anspruch genommen. Die Ansicht der Regierung hierüber hat sich festgestellt, und ich bin beauftragt u. ermächtigt Ihnen, M. H., zu erklären, daß eine gesetzliche Vorlage hierüber in naher Zukunft an die Stände des Reichs gelangen werde." — Der Beschluß der Kammer wurde schon gestern mitgetheilt — nämlich die Beistimmung derselben zu dem Antrage des Abg. Grafen Hegnenberg-Dux.

* München, 24. Januar. Wie man heute vernimmt, wurde der Finanzminister Graf v. Seinsheim von S. M. dem König zum lebenslänglichen Reichsrath der Krone Bayerns ernannt. Da derselbe demnach aus der Kammer der Abgeordneten austritt, so wird der erste Ersatzmann, Hr. Staatsrath v. Freyberg, als Abgeordneter eintreten. — Im II. Ausschuß hat der Abg. Desan Vogel das Referat über die Staatseinnahmen, der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld jenes über die Staatsausgaben übernommen; das Referat über die Juden-Petitionen hat im III. Ausschuß der Abg. Frhr. v. Gumppenberg, der wie man sagt, sehr thätig an demselben arbeitet.

Die „allg. Ztg." schreibt: Wir werden um Aufnahme folgender Erklärung ersucht: „Den anonymen Einsendern von Materialien meinen verbindlichsten Dank, mit der Versicherung daß ich der Wahrheit, der Krone und dem Lande zu Ehren, gelegentlich davon den geeigneten Gebrauch zu machen wissen werde. München, 22 Jan. 1846. Reichsrath Fürst Wrede."

Sachsen. — Die Gerüchte von dem Rücktritte des Ministers v. Könneritz, welche kürzlich in einigen Zeitungen als ungegründet widerlegt wurden, tauchen jetzt neuerdings auf. Auch heißt es, der Landtag würde, wenn die erste Kammer sich für Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, woran nicht zu zweifeln, im Sinne der II. Kammer ausgesprochen, auf zwei Monate vertagt werden, und in die Zwischenzeit der Rücktritt des Hrn. v. Könneritz fallen. (K. Z.)

In der Sitzung der II. Kammer vom 20. Dezbr. wurden die Anträge der Deputation bezüglich der Dissidenten, wie wir sie in einem früheren Blatte mitgetheilt hatten, sämmtlich zu Gunsten derselben lautend, mit allen gegen 10 St. angenommen.

Hannover. — Hannover, 18. Jan. Der hiesige Advocatenverein hat unlängst in einer außerordentlichen Versammlung auf den Antrag eines seiner Mitglieder, des Dr. Friederici, einstimmig beschlossen, die Ansichten des Vereins über die neue Civilproceß-Ordnung, welche die demnächst zusammentretende Stän-

beversammlung beraihen wird, in einer Petitionen an die Stände niederzulegen. Von 34 anwesenden Mitgliedern des Vereines stimmten 27 dahin: es solle in der Buchstrift, deren Ausarbeitung die Aufgabe eines Ausschusses sein wird, ausgesprochen werden, der Verein der Advokaten halte Mündlichkeit der Verhandlungen in allen Instanzen für nothwendig, Oeffentlichkeit für wünschenswerth. Ein Antrag des Dr. Leonhard, die Nothwendigkeit der Oeffentlichkeit der Verhandlungen als eben so dringend darzustellen, wie deren Mündlichkeit, fand nur die Unterstützung von sechs seiner Collegen, darunter Dr. Friederici, der den Antrag gestellt hatte, sich von Seiten des Vereines an die Ständeversammlung zu wenden, und bes Dr. Siemens, der Mitglied der zweiten Kammer ist. Wie bei uns die Verhältnisse sind, ist dieser Beschluß des Advocatenvereines, mit einer ausführlichen Darlegung seiner Ansichten über dieses für einen großen Theil der Rechtspflege so wichtige Gesetz sich an die Stände zu wenden, von Bedeutung und wird nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die Berathung desselben sein. Nur wäre es besser gewesen, man hätte die Zweifelhaftschwerer des Mündlichkeit, die Oeffentlichkeit, nicht als bloß wünschenswerth bezeichnet. (K. Z.)

Preußen. — Die Wes. Ztg. schreibt aus Berlin vom 17. Jan.: Das Handelsamt befindet sich in einer Krisis, die auf das fernere Fortbestehen des Instituts entschiedenen Einfluß ausüben dürfte. Wir hören, daß Hr. v. Rönne um seinen Abschied erbeten hat und daß er ihn wahrscheinlich erhalten wird. Hr. v. Rönne hat mächtige Gegner und zumal in der nächsten Umgebung des Königs. Von den drei Ministerien, denen das Handelsamt unterzuordnen ist, waren von Anfang herein die Finanzen und das Innere der neuen Behörde grundsätzlich und seinem Vorstand persönlich abgeneigt. Das fiskalische und polizeiliche Element, das in jenen Departements vorwog, konnte sich mit der populalliberalen Richtung, die das Handelsamt durch seinen unmittelbaren Verkehr mit dem Bürgerthum und der praktischen Geschäftskenntniß — aufgrabb des Staatshandbuchs — einschlug, nicht befreunden. So lange Hr. v. Bülow das Innere leitete beliebte, fand das Handelsamt bei ihm kräftige Unterstützung und er hielt es gegen den Andrang von der andern Seite aufrecht. Allein mit Rücktritt des verdienten Mannes sank auch diese Stütze, wenigstens schlug man im auswärtigen Amte seitdem einen mit den Finanzen und dem Innern mehr gleichlaufenden Weg ein, und Hr. v. Rönne sah sich um so isolirter, als bei der amphibischen Natur seines Amtes ihm der weiteste Rath, aber nicht der kleinste Beschluß gestattet war. Der Rath, den er gab, die Denkschriften, worin er die Grundzüge einer deutschen Handelspolitik entwickelte, sind ruhig in den Akten gelegt worden, denn seine systematischen Gegner sind es ja gerade, denen die Rathschläge des Handelsamtes zum Vollzug obliegen, und wenn diese übereinstimmen, nicht oder das Gegentheil zu thun, wo soll da das Wollbrechen sein? Es hat oft geheißen, der König selbst schätze Hrn. v. Rönne und halte ihn durch seine Einsicht allein er hatte nicht wie die Cabinetsminister unmittelbaren Zutritt zu seinem königlichen Herrn. Daß die öffentliche Meinung und die Presse in Deutschland Hrn. v. Rönne besonders auszeichnete, ihm mit Ergebenheit zur Seite stand und ihm Wirkung und Einfluß zu verschaffen suchte, ist nicht der letzte Grund, aus welchem die Bureaukratie ihn zu beseitigen sich vorgenommen hat. Ein Parteichef in der Person eines obern Staatsdieners, ein Beamter, der sich außerhalb der Regierung zu stellen und mit der aura popularis, mit dem vulgus profanum zu gehen den Anschein hat, — das ist unerhört, das kann nicht geduldet werden! Mag man da einen hochherzigen und freiheitsstolzen Mann zugleich von dem Geist, Talent und Wissen des Hrn. v. Rönne, mag man, fragen wir, ihm verdenken, wenn er müde wird, den Sisyphusstein der deutschen Handelspolitik zu wälzen und lieber ins Privatleben zurücktritt, als Mühe, Zeit, Gesundheit und Laune zwecklos vergeudet?

Posen, 17. Januar. Der größere Theil der in der Verschwörungsgeschichte Verhafteten sitzt in den Hafthäusern unserer Festung, andere sind im Inquisitoriat und im Polizeibureau untergebracht. Als wichtigse Incidenzpunkt in dieser mystischen Verschwörungsgeschichte erscheint die Verhaftung eines hochbejahrten katholischen Geistlichen, des Propstes B—wicz, eines angesehenen und einflußreichen Priesters zu A., der unlängst hier eingebracht worden ist. In welcher Maße derselbe gravirt sei, darüber laufen nur unbeglaubigte Gerüchte um. Ueber angebliche Unruhen in Thorn trafen auch hier anfangs die beruhigendsten Nachrichten ein, indem es daselbst sogar zum Blutvergießen gekommen sein sollte; indessen hat sich das alles nicht bestätigt. Aus den ergriffenen Maßregeln ist zu schließen, daß die Untersuchungen eine Verzweigung des Complots bis nach Thorn und dessen Umgegend hin darzeihan haben, und daß man in Folge dessen sich genöthigt gesehen hat, einige Verhaftungen daselbst vorzunehmen. Die von dem dortigen Commandanten angeordneten militärischen Maßregeln sollen ihrem Geund darin gehabt, daß dort wie hier ein wahnsinniger Anschlag auf die Festung die Absicht der Verschwörer gewesen sei. Da von jungen Tollköpfen, namentlich polnischen, alles zu besorgen ist, so mußte der Commandant von Thorn, das nur eine schwache Besatzung hatte, wohl einstweilen und bis zum Heranziehen bedeutenderer Streitkräfte gehörige Vorsichtsmaßregeln treffen. Zu revolutionären Ausbrüchen ist es übrigens in Thorn ebensowenig gekommen wie hier. Die Untersuchung der dortigen Vorfälle ist mit der hiesigen verbunden, und daraus erklärt es sich, daß unser Untersuchungsrichter Minutoli, und wie verlautet auch unser Oberpräsident, bereits eine Reise dahin gemacht haben. Der Polizeirector Dunker aus Berlin hält sich dagegen noch immer in Krotoszyn, im südlichen Theile unsers Großherzogthums auf, von wo aus von Zeit zu Zeit einzelne Verhaftete hieher transportirt werden; hier in unserer Stadt selbst hat man seit längerer Zeit nichts mehr von Verhaftungen gehört. — Unsre Dissidentengemeinde soll sich in so mißlichen Verhältnissen befinden, daß der Pfarrer Post dem Vernehmen nach Posen verlassen und sich zu der kleinen Gemeinde in Rawicz übersiedeln will. (A. Z.)

Nach den letzten Berichten aus Thorn hat dort und in der Umgegend eine Anzahl neuer Verhaftungen stattgefunden, und unter denselben soll sich der „Pr. allg. Ztg." zufolge auch der Propst B. zu A. (warum die Berichterstatter die Namen nicht ausschreiben, wenn die Sache wahr ist, ist nicht wohl begreiflich) befinden. Die öffentlichen Blätter erinnern jetzt an einen gegen Ende des vorigen Jahres zu Bromberg stattgefundenen Polenball der nur auszugsweise von Deutschen besucht war und auf dem sich die verschiedensten Klassen der Gesellschaft vereinigt fanden. Ein Maurermeister eröffnete denselben, indem er den ersten Tanz mit einer polnischen Gräfin ausführte; als zweiter Aufführender folgte dann ein vornehmer Pole als Tänzer einer Meisterschaft. Der Genuß von Wein geschah in auffallend geringem Maße und war soft verpönt, um nicht durch die Verschiedenheit der Getränke die Verschiedenheit der Stände zu markiren; soft durchweg wurde daher Bier oder Thee genossen. Freilich entschädigte sich schon des andern Tages die crême der polnischen Gesellschaft für diese ihr wohl schwer fallende Enthaltsamkeit, indem sie danach im engern Kreise eine enorme Masse Ungarweins consumirte.

Die „allg. preuß. Ztg." erklärt das Gerücht von dem Abmarsche des 2. Garderegiments und die Verstärkung der Wachen zu Potsdam für eine grundlose Erfindung.

Die Breslauer Ztg. schreibt aus Westphalen, den 9. Jan. Folgende Entscheidung einer höchsten Staatsbehörde ist von großer Wichtigkeit. Der Dr. Otto Lüning in Bideda, Redacteur des westphälischen Dampfbootes, hatte bei dem Oberlandesgerichte zu Münster eine Untersuchung gegen den Landrath Grafen Merveldt zu Beckum „wegen wissentlich falscher Denunciation" beantragt. Das Obergericht hatte die Untersuchung abgelehnt. Lüning wandte sich nun an den Justizminister Herrn Uhden mit der Bitte, dasselbe zur Untersuchung anzuweisen. Darauf erhielt er den nachstehenden Bescheid: „Wenn der Landrath Graf v. Merveldt seiner vorgesetzten Behörde wissentlich Unwahres wider Sie angezeigt hätte, so hätte er sich dadurch eines §. 460, Th. II. Tit. 20 des A. L. R. näher bezeichneten und mit Kassation zu ahndenden Dienstverbrechens schuldig gemacht. Wegen eines solchen Verbrechens findet aber nach §. 2 und 3 des Gesetzes vom 29. März 1844 die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung nicht anders statt, als auf den Antrag der vorgesetzten Dienstbehörde, dahee denn ohne einen solchen Antrag das k. Oberlandesgericht zu Münster nicht einmal befugt ist, auf Ihre Denunciation, auch wenn sie an sich begründet sein sollte, wegen falscher Anklage gegen den Grafen v. Merveldt einzuschreiten." Somit kann sich jetzt der Bürger gegen einen Beamten wegen gewisser Verbrechen nur mit dem Willen der vorgesetzten Behörde des letzteren Recht verschaffen.

Nach einem Schreiben aus Breslau in der „Köln. Ztg." treiben sich in Schlesien öfetrr. Spione umher, welche durch ihre Denunciationen die Bürger verdächtigen und die Polizei zum Einschreiten nöthigen. Auf diese Weise will man sich gewisse neuere Vorgänge, Haussuchungen u. dgl. erklären.

Oesterreich. — Die Genesung des Erzherzogs Karl war nach den neuesten Berichten aus Wien vom 21. Jan. soweit vorgeschritten, daß er gänzlich außer Gefahr ist.

Freie Städte. — Hamburg, 19. Jan. Man spricht be-

kanntlich von einer neuen Anleihe von 4. Mill. zur Berlin Hamburger Eisenbahn; ein Theil der Anleihe ist zur Leguug der doppelten Schienen bestimmt; natürlich werden Prioritätsaktien creirt, übrigens wird die Anleihe nicht so leicht zu Stande kommen. (Br. Z.

Holland.

Die officiellen holländischen Blätter widersprechen der Nachricht, daß von Seite Hollands der belgischen Regierung Verschlagsvorschläge in Betreff des Zollkrieges gemacht worden seien. Dagegen beharren die belgischen Blätter auf ihrer früheren Behauptung mit dem Beifügen, daß ein Handelsvertrag zwischen Holland und Belgien demnächst zu erwarten stehe.

Großbritannien.

Am 17. d. Nachmittags wurde im Ministerium des Auswärtigen ein Cabinetsrath abgehalten, dem Sir Robert Peel und sämmtliche Minister beiwohnten. Man spricht wieder davon, daß im Cabinet noch immer keine vollkommene Einheit herrsche und bringt den angeblich erfolgten Austritt zweier Lords, die in der kk. Hofhaltung hohe Stellen bekleiden, in Verbindung. — Nach der „Times" wird im Oberhause Lord Home die Antwort Adresse auf die Thronrede beantragen. — Der „Morning-Herald" sagt: Wir haben Ursache zu glauben, daß Sir R. Peel am 22. Abends dem Unterhause seine Absicht kundmachen wird, am folgenden Montage eine vollständige Darlegung seiner finanziellen und sonstigen Pläne für die Session vor das Haus zu bringen. Das Land wird also bald über die Beschaffenheit der Veränderungen, welche die Regierung beabsichtigt, im Klaren sein und ohne Zweifel werden aus einer so geeigneten Kundmachung große praktische Vortheile erwachsen.

Frankreich.

Die politisirende pariser Welt sieht mit dem größten Behagen, daß die Oregonfrage eine Wendung genommen hat, bei welcher England nur die Wahl zu bleiben scheint zwischen einer beschimpfenden Demüthigung und dem Kriege. Am erwünschtesten würde es den „Nationalgesinnten" natürlich sein, wenn es zum Kriege zwischen England und Amerika käme; aber man hofft nicht sehr stark auf diesen Ausgang: man überredet sich vielmehr, daß England durch jedes Opfer und um jeden Preis die Aufrechthaltung des Friedens erkaufen muß und erkaufen wird. Wie bei so manchen andern Fragen der auswärtigen Politik, so auch in der schwebenden englisch-amerikanischen Angelegenheit, steht die vorherrschende Volksstimmung in schroffem Gegensatze zu der Ansicht der Regierung. Das Cabinet der Tuilerieen wünscht nicht bloß den Streit über das Oregongebiet auf eine friedliche Weise geschlichtet zu sehen, sondern es deßhalbstat auch die Forderungen England auf Kosten der amerikanischen Ansprüche. Diese Stimmung der französischen Regierung hat Ludwig Philipp unlängst veranlaßt, dem Könige von Schweden in einem eigenhändigen Schreiben das Buch des Hrn. Mofras zu empfehlen, in welchem die Rechte Englands auf das Oregongebiet verfochten werden. Diese Thatsache nun ist durch den nordamericanischen Gesandten in Stockholm, welchem der König Oscar jenes Buch nebst dem Briefe Ludwig Philipps mitgetheilt hat, bekannt geworden, und man begreift leicht, welchen Eindruck sie auf die Nordamericaner hervorgebracht hat. In der französischen Oppostion ist man kaum weniger ungehalten über die Parteinahme des Königs für England, welche Frankreich bis zu einem gewissen Punkte mit Amerika verfeindet oder doch eine Art Spannung in den diplomatischen Verkehr der beiden Staaten gebracht hat. Gleichwohl ist es sehr zweifelhaft, ob Frankreich im Falle des wirklichen Ausbruches des Krieges seine Neutralität behaupten und ob es nicht vielmehr auf der Seite der Americaner in den Kampf hineingezogen werden würde.

Eine Kolonne, welche unter General Levasseur, dem provisorischen Kommandanten von Konstantine, ausgerückt war, um zwei durch den Scherif Si Saad aufgewiegelte Stämme zu züchtigen, erlitt auf der Heimkehr durch eingetretenes Unwetter schreckliches Unglück, welches an die Gräuel des Rückzuges aus Rußland erinnert. Am 13. Dezbr. traf General Levasseur, von Konstantine kommend, an Ort und Stelle ein, und es vereinigten sich sofort mit ihm Abtheilungen, die von Batna und Setif gekommen waren. Im Ganzen waren es 2500 M., die in zwei Regimenter, unter den Obersten Herbillon und Cornille, organisirt wurden; die Reiterei befehligte der Spahisoberst Boutakins. Die Züchtigung der zwei aufgewiegelten Kabylenstämme gelang vollkommen. Am 16. zogen die Truppen ohne Tornister gegen die Uled Salem aus, deren Gepäck und Herden wegenommen wurden. Auch ein Theil der Weiber und Kinder fiel der Kolonne in die Hände. Die Männer hatten sich auf die Gebirgskämme geflüchtet. Am folgenden Tag wurden die Weiber und Kinder wieder freigelassen. Nun schritt man zum Angriff auf die Uled Tebenne. Am 25., also am Christfest, rückte die Kolonne ins Gebirge, übrtete dem Stamm etwa 20 Mann und plünderte das Dorf und die Silos (unterirdischen Getreidemagazine). In den Nächten des 26. und 28. wurde das französische Lager von den Feinden angegriffen. Am 29. wurde die sehr steile Gebirgsette Guialeb umgangen und dem Mittelpunkt der Wohnplätze der Uled Tebenne näher gerückt. Die Feinde, eine Fahne voraus, machten Miene, Stand zu halten, waren aber bald geworfen. Am 30. stelen die französischen Bataillone, ohne Tornister, auf die Dörfer der Uled Tebenne, verbrannten sie, und die einzelnbornen Hülfstruppen plünderten die Silos. Am Neujahrsfeste wurden die Stellungen der Kabylen genommen, das noch einzige übrige Dorf, das von Si Saad, geschleift; zugleich begann mit die Barbarei, die Obstbäume, den Hauptnahrungszweig dieser Stämme, umzuhauen. Die Züchtigung war um so empfindlicher, als die Uled Tebenne keine Zelte besitzen und somit nun obdachlos waren. Dieß mußten sie gleich in den nächsten Tagen aufs Härteste empfinden; aber auch die Züchtiger hatten die Hand eines Mächtigeren zu fühlen. Bis jetzt war der französischen Kolonne Alles nach Wunsch gegangen; sie hatte nur einzelne und zwanzig Verwundete. Am 2. Januar, um 10 Uhr Vormittag, trat die Kolonne bei herrlichem Wetter den Rückmarsch an. Das nächste Ziel waren die Duars eines Verbündeten, des Kaid Msaud, wo gelagert werden sollte. Aber um 3 Uhr Nachmittags begann es zu schneien; der Schnee verblendete die Menschen und machte die Wege für die Maulthiere ungangbar. Um 5 Uhr errichtete man ein Bivouac. Es wurde 8 Uhr und noch war nicht alles Gepäck eingetroffen; ein Theil desselben blieb in den Engpässen stecken; im Rücken drängten die feindlichen Stämme die Nachzügler. In der Nacht und am folgenden Tage dauerte der Schneefall fort. Der Marsch am 3. wurde immer schwieriger, denn schon lag der Schnee 18 Zoll hoch. Die Leute verliefen sich. Um Mitternacht war man in eine endose Ebene gelangt; niraends ein Stückchen Holz, die Leute erfroren, die arabischen Führer vermochten kein Kennzeichen des Wegs aufzufinden; es muß kaum eine Lieue von der Smala Msaud gewesen sein, aber auch er vermochte die Truppen nicht aufzufinden und gab nach langer Mühe das Suchen auf. Die Männer sanken vor Hunger und Frost nieder; seit dem Tage zuvor hatten sie keine Nahrung mehr erhalten, da die Lebensmittel und ein Theil des Gepäcks zurückgelassen werden mußten. Verzweiflung kam über die ganze Schaar — Alles in Unordnung, die Reihen aufgelöst; kein Obdach als ein Dutzend Zelte, unter welche 3—400 Mann in wirren Haufen sich hinwarfen; mehrere wurden von ihren Kameraden erdrückt; der größere Theil der Kolonne lagerte in dem noch immer fallenden, hie und da mit eisigem Regen vermischten Schnee und wartete unter dem Jammern und Stöhnen der Sterbenden auf Tagesanbruch. Der 4. Januar brach endlich an. Man sammelte, was noch an Menschen und Gepäck übrig war, und setzte den Marsch, die Reiter voran, nach dem noch 10 Lieues entfernten Setif fort. Es war schon der zweite Tag, daß die Lebensmittel ausgegangen waren. Wohl oder übel ging es weiter, die Muthigsten voran; je weiter man rückte, desto länger wurde die Kolonne, jeden Augenblick stürzten Erfrorene zu Boden, und Niemand kam ihnen zu Hülfe. Endlich, um 4 Uhr Abends, traf die Reiterei in Setif südwestlich von Konstantine) ein und überbrachte den Einwohnern die traurige Kunde von den Schreckensscenen auf dem Rückmarsch. Alsbald eilten Truppen und Einwohner, den Zurückgebliebenen Hülfe zu bringen. Alle Wagen und Lastthiere wurden ihnen entgegengeschickt, und alle Augenblicke sah man Jammergestalten, ohne Schuhe, von Hunger und Anstrengung erschöpft, vorüberkommen. Aber wie viele waren zurück, denen das Gleiche bevorstand, noch eine oder zwei Nächte obdachlos zu bleiben! Es streiften deßwegen Reiter nach allen Seiten, um die Unglücklichen aufzunehmen und in die Araberdörfer zu bringen. Zu diesem Zweck wurden auch die befreundeten Araber aufgeboten. Vom 4. bis zum 10., an welchem Tage der Bericht abging, kamen noch immer Nachzügler auf Wagen oder Lastthieren an. Um die einstweilen in den arabischen Duard (Zeltedörfern) Untergebrachten aufzunehmen, wurde sechs Lieues von Setif ein Lager errichtet. Die Offiziere, General Levasseur vor Allen, hatten auf dem Rückzuge alles Menschenmögliche gethan, aber was vermochten sie gegen die Elemente? Ueber die Zahl der Umgekommenen lauten die Berichte verschieden. Nach dem Toulonnais wären 800 umgekommen, und noch mehr hätten Glieder erfroren; am meisten litt das eingeborene Bataillon; an 1200 Gewehre, fast alle Maulthiere, die Lebensmittel, Zelte u.s.w. gingen verloren; das 43. Linienregiment, das erst

seit einem Monat in Afrika war, soll allein an hundert Mann verloren haben. Ein Bericht im Semaphore dagegen meint, im Schnee werden nicht über 100 Todte liegen geblieben sein; es sei aber anzunehmen, daß noch sehr viele von den in den Spalten Untergebrachten sterben werden. — Nach Berichten aus Algier vom 15. Januar soll Abdel-Kader, von Marschall Bugeaud und Lamoricière mit Einschließung bedroht und von einigen Stämmen mit Feindschaften empfangen, in südwestlicher Richtung, also gegen das Marokkanische, abgezogen sein; doch weiß er bald wieder eine Oeffnung finden, durch welche er von Neuem mitten unter den algierischen Stämmen erscheint.

Italien.

Turin, 17. Jan. Die Spannung zwischen dem toscanischen und römischen Hof ist noch nicht ganz gehoben. Toscana soll zur Entschuldigung seines Benehmens gegen die Flüchtlinge von Rimini vorzüglich anführen, daß seine Anträge und Empfehlungen bei Gelegenheit einer frühern, Ausliefe rung von einigen Flüchtlingen von Seite Roms zu wenig berücksichtigt worden seien.

Die Unterhandlungen zwischen Rom und St. Petersburg, welche rigentlich mit der Zusammenkunft des Kaisers und Sr. Heiligkeit begannen, wurden in Rom mit dem russischen Staatskanzler fortgesetzt. Von den Ergebnissen dieser Verhandlungen ist außer den bereits erwähnten Versprechungen des Kaisers nichts bekannt; wahrscheinlich wird noch eine geraume Zeit vergehen bis überhaupt die Sache zu einem Resultat gelangt. Die Gegenstände der Modificationen die man von Seite des römischen Hofes wünschte, beziehen sich vorzüglich auf zwei Punkte: 1) auf Freiheit der Communication des katholischen Clerus in Rußland mit dem päpstlichen Stuhl, 2) die gemischten Ehen und die Erziehung der in solchen Ehen erzeugten Kinder (nach den russischen Gesetzen müssen alle Knaben aus gemischten Ehen in der Staatskirche erzogen werden), 3) die Wahl der Bischöfe, 4) die gesetzliche Einrichtung der katholischen Seminarien. — Nachträglich meldr ich Ihnen über die Besprechung des Papstes mit dem Kaiser noch, daß Sr. Heiligkeit den Punkt einer Sendung eines beständigen Nuncius nach der russischen Hauptstadt berührte, worauf Se. Maj. keine bestimmte Antwort ertheilen zu können verscheerte, da die Sache auf jeden Fall im Schooß der russischen Synode erörtert werden müsse. Auch berührte der Papst die von ihm verweigerte Confirmation der zwei letzten vom Kaiser ernannten Bischöfe, mit der Bemerkung, daß nur er im Fall sei zu entscheiden, ob die Gründe, welche von den canonischen Gesetzen geforderten Eigenschaften dritzen oder nicht, eine Bemerkung welcher der Kaiser nicht den mindesten Widerspruch entgegensetzte, die er also zugestanden zu haben scheint.

(A. Z.)

Ostindien.

Nach Berichten aus Bombay vom 15. Dez., welche mit der neuesten indischen Post eingetroffen sind, wird die an der Nordwestgränze zusammengezogene britische Truppenmacht auf 52,000 Mann mit einer mächtigen Anzahl Geschütze angegeben, während im Pendschab 80,000 Mann auf den Beinen sein sollen. Sir H. Hardinge wolle offenbar vermeiden, den ersten feindlichen Schritt zu thun. Die Sikh — das meldet der Bengal Hurkaru d.d. Kalkutta 6 Dez. — hätten mittlerweile eine immer feindseligere Haltung angenommen, und im Ferospor ging, den letzten Berichten zufolge, das Gerücht, sie hätten den Sutlesch zu überschreiten und die britischen Vorposten anzugreifen. Doch hoffe es neuerdings, daß Rani, die Königin-Mutter, mit den Engländern friedlich zu vertragen wünsche. Der Generalstatthalter soll aus England der stimmten Befehl haben, nicht angriffsweise vorzugehen, sondern den Angriff der Sikh zu erwarten. Sir H. Hardinge und der Oberbefehlshaber der indobritischen Armee waren am 26. Nov. in Kurnaul zusammengetroffen. Die Delhi Gazette will wissen, die Begegnung derselben sei keine ganz einträchtige gewesen, so zwar, daß Sir Hugh Gough vielleicht die Oberleitung der Angelegenheiten an der Gränze dem Generalstatthalter, der bekanntlich selbst Militär ist, überlassen und nach Kalkutta zurückkehren werde. — Aus Afghanistan, Sind, Aud, dem Nizamdaebiet und Britisch-Indien selbst nichts erhebliches Neues. Der Thronnachfolger Tharawaddie'd in Birma soll gezeigt sein, mit den Briten in freundlicht Beziehungen zu treten.

Miscellen.

Man schreibt aus Wien: Obschon nach unterzeichnen Wunsch des Fürsten Metternich daß der Chef des Hofstaatsrathes, Graf Mercy v. Dietrichstein, den Wiederkehr Ihn. v. Holtein und die Ernennung dazu in Kenntniß gesetzt, daß alle die ihr zu Gunsten genannten Dr. v. Gutzkow's seelen zu beseitigen sind. Die Veranlassung zu diesen Maßfallenden, von persönlicher Gereiztheit zeugenden Schritte ist mit voller Zuversicht in dem Urtheile zu suchen, das Gutzkow in seiner Schrift: „Wiener Eindrücke", über den Staatskanzler und dessen politisches System gefällt hat, welches Urtheil, allerdings in Betreffenes ist zu verlegen. Obschon nur wenige Stücke Gutzkow's wegen Verletzung fremder Verhältnisse hier aufzuhalten wurden, so dürfte es ihm doch nicht ganz gleichgültig sein, sich plötzlich die erste Bühne Deutschlands verschlossen zu sehen.

Neueste Nachrichten.

Bamberg, 26. Jan. Se. Majestät der König geruhten dem k. Rath, Studienkommissär und Landrichter Herrn M. Fr. Z. Geiger, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael, den königl. Ludwigsorden in Folge des 50jährigen Dienstjubiläums desselben zu verleihen. Die feierliche Ueberreichung geschah gestern Mittag durch Herrn Landrichter Bovert.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 c) In dem Gantwith Georg Neubrscheinen Creditwesen von Borchheim wird auf dem Wege der Hülfsvollstreckung das von genannten Saule, der hinterlassene Grundvermögen, bestehend aus nachstehenden Realitäten, als:

a) B. Nr. 20. Ein Haus mit Scheune, Nebengebäude, Hofraith und realer Gattwirthschaftsgerechtigkeit zu den rothen Thurmen mit einem Hausschuldverkaufspreise von 1700 fl. belastet, lebens-, zins- und dantlohnbar der Familie von Lichtstein, welches auch Tedesfall gilt, taxirt auf 6000 fl.

b) B. Nr. 26. Ein Feldenkeller in der oberen Lage, unbelastet, lebens-, zins- und dantlohnbar der Stadtgemeinde Borchheim, taxirt auf 350 fl.

c) B. N. 1564. 1/4 Tagw. Feld im Seebergerweg, mit 110 fl. Steuerkapital belastet, freiteigen, welches übrigens 10 kr. Schmalzachtenten, 30 Maas Korn von steinten Getreidezehnt zum kal. Rentamte Borchheim reicht, taxirt auf 200 fl.

d) B. N. 3391. 1/2 Tagw. Weinberg im Weilerwinkel, bandlohnfrei, jedoch zum kgl. Rentamte dahier mit 50 fl. Steuerkapital, 4 1/2 kr. Erdzins, 4 1/2 Maas Korn vom steinten Weinzehnt, belastet, taxirt auf 100 fl.

e) B. N. 3650. 3/4 Tagw. Baumfeld und Wiesen im Oeckberg, zum kal. Rentamte mit 200 fl. Steuerkapital, 4 1/2 kr. Erdzins, 1 Metzen 9 Maas Korn vom steinten Pfarrzehnten belastet, dann bandlohnbar mit 10 ten Gulden nach der allgemeinen Bamberger Odrerung, taxirt auf 280 fl.

f) B. N. 2791. 1 1/4 Tagw. Feld der Kästerlern, freiteigen, jedoch zum kgl. Rentamte dahier mit 530 fl. Steuerkapital, 30 kr. vom steinten Gemeindezehnt, 2 Metzen 6 Maas Korn vom steinten Getreidezehnt belastet, taxirt auf 600 fl.

g) B. N. 85. der Nachtrag-Catastres, 1/2 Tagw. Feld in der Landwehr, freiteigen, zum kgl. Rentamte dahier, mit 95 fl. Steuerkapital, 9 kr. Schmalzabgaben, 14 Maas Korn vom steinten Getreidezehnt, belastet, taxirt auf 180 fl.

h) B. N. 2811. 3/4 Tagw. Feld und Wiesen Oeckberg, zum kgl. Rentamte dahier, mit 150 fl. Steuerkapital, 6 1/2 kr. Erdzins, 48 kr. steinten Hauskapital, 12 kr. Schmalzabgaben, 30 Maas Korn vom steinten Getreidezehnt, belastet, bandlohnbar zum 10ten Gulden nach allgemeiner Bamberger Odrerung, taxirt auf 300 fl.

i) B. N. 1111. 1/4 Tagw. Hopfengarten im Oeckberg, zum kgl. Rentamte dahier mit 70 fl. Steuerkapital, 1 1/2 kr. Erdzinsbelastet, bandlohnbar zum 10ten Gulden nach allgemeiner Bamberger Odrerung, jedntbar, taxirt auf 80 fl.

k) B. N. 2791. 1/4 Tagw. Feld im Schleifweg mit 306 fl. Steuerkapital, lebens-, zinsund steinbandlohnbar dem Gotteshause Egolsheim, und zum kgl. Rentamte dahier mit 17 kr. steinten Hauskapital, 1 Maß Korn vom steinten Getreidezehnt, belastet, taxirt auf 200 fl.

l) B. N. 829b. 1/2 Tagw. Weingarten im Oeckberg, zum kgl. Rentamte dahier mit 85 fl. Steuerkapital, 3 1/2 kr. Erdzins, 9 Maas Korn vom steinten Weinzehnt, 15 1/2 kr. Bodenzins aus 6 fl. 25 kr. Kapital statt des handlohnd erhaltet, taxirt auf 100 fl.

m) B. N. 2463. 1 Tagw. Wiese in der Tretbendach mit 566 fl. Steuerkapital, lebens-, zins- und dantlohnbar der Stadtgemeinde Borchheim mit 15 fl. 50 kr. vom steinten Hauszehnt zum kgl. Rentamte dahier, belastet, taxirt auf 500 fl.

n) B. N. 26. Das Nachtrag-Catastres 3 1/2 Tagw. Wiese mit vom fl. Steuerkapital, freiteigen, jedoch mit 1 Schaffel, 6 1/2 Maas Korn zum kgl. Rentamte dahier belastet, taxirt auf 1000 fl.

öffentlich an der Meistbietenden versteigert, und setzt Versteigerungstermin auf

Freitag den 20. Februar 1846

Vormittags 9 Uhr

dahier an.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß der Zuschlag nach §§ 81 und 82 der angezogen, in vorbenannten der Bestimmungen der § 98 — 101 der Verzeichnisse vom 17. November 1837 erfolgt.

Borchheim den 20. Jan. 1845.

Königl. Bezirksgericht.

(L. S.) Geiger.

Fremden-Anzeige.

(Deutsch Haus.) Kommer, v. Mayer, Priv. v. Aschaffenburg. Jules, Rentier v. London. Walther, Kfm. v. Schweinfurt. Gotthilf, Kfm. v. Altenburg. Lauterin, Kfm. v. Stettin.

(Bamberger Hof.) Regierungs-Rath v. Heider, v. Würzburg. Ministerial-Rath Diecker v. Schierstanzer v. München. Reckum, Kfm. v. Mayet, Pfarrer v. Burgebrach. Hunkelder Kfm. u. Reg.-Rath v. Hartmann, v. Nürnberg.

(Ludwigs-Kanal.) Lebel, Gastwirth v. Heidelberg. Poland, Lane, d. Phil. v. Meiningen. Wenk, Kfm. v. Darmstadt. Maurer, Kfm. v. Augsburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 28. **Bamberg, Mittwoch, 28. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die „Augsb. Postztg." schreibt aus München vom 24. Jan.: Wie man vernimmt, ist die Beschwerde des Hrn. Fürsten v. Wrede in Betreff der Vierzehnordnung von der Kammer der Reichsräthe in ihrer gestrigen Sitzung begründet erklärt worden.

Tagesordnung für die XI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 17. ds. 1) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf „die Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen" betr. 2) Vortrag des Sekretärs des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der vom Ausschuß zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge.

Staatsvertrag, den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels nach Koburg betr.

Die kgl. bayer. Regierung einerseits, dann die großherzogl. Sachsen-Weimar-Eisenach'sche, die herzogl. Sachsen-Meiningen'sche und die herzogl. Sachsen-Coburg- und Gotha'sche Regierung andererseits in der Absicht, den öffentlichen Verkehr durch die Herstellung einer vollständigen Eisenbahn-Verbindung von der oberen Maingegend bis zu der Weser-Gegend zu erleichtern und zu befördern, sind zu diesem Zwecke über folgende Punkte übereingekommen:

Artikel I. Die kgl. bayer. Regierung verpflichtet sich zu der Herstellung einer Eisenbahnverbindung auf ihrem Gebiete von der Ludwigs-Süd-Nordbahn in der Gegend bei Lichtenfels ausgehend bis an die Grenze des herzogl. Sachsen-Coburg- und Gotha'schen Gebietes zu dem Anschlusse an die zu erbauende Eisenbahn, welche nach Inhalt des zw. den Sr. Maj. dem Könige von Preußen, Sr. kgl. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten von Hessen, Sr. kgl. Hoh. dem Großherzoge Sachsen-Weimar-Eisenach, und Sr. Hoh. dem Herzoge von Sachsen-Coburg und Gotha errichteten Vertrages vom 20. Dezember 1841 im Einverständnisse mit Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Meiningen auf der Linie von Karlshafen über Kassel, Meiningen, Hildburghausen und Coburg, und von da in der Richtung nach Bamberg hin hergestellt werden soll.

Die nähere Vereinigung hinsichtlich des Ueberganags-Punktes an der Grenze des kgl. bayr. und des herzogl. Sachsen-Coburg'schen Gebietes, bleibt besonderer Verabredung nach den Ergebnissen der technischen Untersuchung durch Bevollmächtigte der beiden Regierungen vorbehalten.

Die kgl. bayer. Regierung verbindet sich, den Bau dieser Bahnstrecke längstens bis zur Beendigung des Baues der Bahn von Karlshafen über Kassel, Meiningen, Hildburghausen und Coburg an die bayerische Grenze ihrerseits in Ausführung zu bringen.

Artikel II. Die kgl. bayer. Regierung wird dafür Sorge tragen, daß das für die bayerischen Eisenbahnen überhaupt angenommene Maß der Spurweite von 4 Fuß, 8½ Zoll englischen Maßes im Lichten der Schienen auch bei der Herstellung der vorgedachten Bahnstrecke zum Anschlusse an die nach demselben Maßverhältnisse der Schienengeleise einzurichtenden übrigen Theile der über Coburg bis Karlshafen beobachtet, und überhaupt, so viel thunlich, auf Uebereinstimmung der Construktions-Verhältnisse für den Zweck einer Hauptbahn der Bedacht genommen werde. Die Strecke der Bahn von Coburg bis zu dem Anschlußpunkte an die von Bamberg nach Hof führende Eisenbahn soll in Beziehung auf Grunderwerb und Kunstbauten für Doppelgeleise vorbereitet, vorerst aber nur die Herstellung eines Geleises bewirkt werden. Sobald der Verkehr und die ungestörte Beförderung der ankommenden Bahnzüge es erfordert, wollen die betheiligten hohen Regierungen das Doppelgeleise zwischen Bamberg und Coburg legen lassen. Das Nähere hierüber bleibt anderweiter Vereinigung der zunächst betheiligten beiden Regierungen vorbehalten.

Artikel III. Die hohen Regierungen werden gegenseitig dafür Sorge tragen, daß in den Betrieb der in Folge des gegenwärtigen Vertrags in Zusammenhang kommenden Bahn zur Verbindung der Main- mit der Wesergegend die dem Zwecke der Beförderung und Erleichterung des Verkehres entsprechende Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit gebracht werde, und hienach in gegenseitigen Einverständnisse daßjenige anordnen lassen, was zu einem zweckmäßigen und sicheren Ineinandergreifen der Transportvorrichtungen dienlich sein kann. Zu diesem Behufe ertheilen sie sich gegenseitig die Zusicherung, den Plan für die Fahrten auf der Bahn mit Rücksicht auf diesen Zweck nach vorhergegangener Verständigung festzusetzen, insbesondere der von dem Main nach der Weser führenden Bahn einen selbstständigen dem Zwecke einer Hauptbahn entsprechenden Betrieb in ihren Gebieten dadurch zu sichern, daß ein Aufenthalt der Züge an den Anschluß-Punkten bei Lichtenfels sowohl als an der Thüringerbahn nach Meiningen und weiter in aller Weise noch Befinden durch Herstellung von Doppelgeleisen und Separatzügen vermieden werde, auch soviel an ihnen liegt, dahin zu wirken, daß eine gleichschnelle Beförderung jener Züge auf der Thüring'schen Bahn und auf der Friedrichs-Wilhelms-Nordbahn eintrete. Demgemäß werden diejenigen Regierungen, in deren Gebieten die Bahn durch Private Unternehmer ausgeführt wird, sich die entsprechende Einwirkung auf die Anordnung und Aenderung vorbehalten. Insbesondere aber wird wegen einer möglichst übereinstimmenden Einrichtung des Betriebes auf der Bahnstrecke von Coburg bis Lichtenfels durch Commissarien der zunächst betheiligten beiden Regierungen Vereinbarung getroffen werden.

Artikel IV. Die Bestimmungen, welche die hohen Theilnehmer an dem im Eingange gegenwärtiger Uebereinkunft angeführten Vertrage vom 20. Dezember 1841 unter sich zu Gunsten des Postverkehrs getroffen haben, sollen auch den Postverbindungen

---

Geschichtskalender.

Paulus V., Papst. Gest. 1021.

Zu Ehren des Generals Prim. *)

theilt ein Herr v. Sutow in der Berliner Spenerschen Zeitung Folgendes mit: Aus Italien zurückgekehrt, bin ich erstaunt über die unwürdigen Bemeuthungen, die in deutschen Zeitungen über das Erscheinen des Generals Prim in Italien kursiren. Dieser stolze, für den Ruhm seiner Nation enthusiasmirte Spanier, dieser angebetete Chef des tapfern Regiments Zamora, dieser Donnergott der Zeitung Barcelona, dieser Erb der Katalonier: er sollte sich an die Spitze eines italienischen Gesindels stellen, um den Don Quixote zu spielen? Er sprach mit mir über Murat's tragisches Ende, und war noch empört über die Feigheit, womit die Neapolitaner bei Debitels Preis so schmählich in Stich liefen. Prim, der so schaffsmüthig als tapfer ist, sollte Gemeinschaft mit Gesindel machen und seinen Schlachtenruhm brandmarken? General Prim hat Alles, was das Herz sich wünschet. Er hat Ruhm und Gold und Ehrenkreuz. Er hat Anwuld der Gestalt. Er besitzt Geist und nähet ihn durch die schöne Literatur. Die Geschichte Karl's XII. und Napoleon's wußte er auswendig. Er kannte das Schlachtfeld, wie das Feld der Kabale. Er kannte den goldenen Königsthal, wie die Höhlen der Banditen und den Kerker der Inquisition. Er ist deneidet, verfolgt und angeklagt worden: sein eigener Diener war bestochen und zeugte falschlich gegen ihn. Er hat sich in Madrid stolz und allein vertheidigt, und sein Gang vor die Schranken des Gerichts war ein Triumphzug. Er denkt über sein Schicksal wie ein Stoiker; er ist ein zweiter Bolivar und so klug wie Ulysses, und nicht umsonst haben seine Feinde ihn im Auge — das unwürdige Gerücht ist vielleicht ihrer Angstlegung. *) Unsprünglich nicht für den Soldatenstand bestimmt, hat er eine ähnliche Carriere gemacht, wie Marschall Lannes, und war ebenfalls Kandidat der Jurisprudenz. Gegen den Wunsch seines Vaters trat er freiwilliger in das spanische Heer und zagte schergend: „wenn ich das Kanonenfieber bekomme, so komme ich zurück und werde Friedensrichter." Durch seine romantische Tap-

*) Deutsche Blätter haben behauptet, Prim's Reise nach Italien habe den Zweck, sich an die Spitze der dortigen Revolutionäre zu stellen.

*) Ein unwürdiger Deutscher, dessen Namen ich, aus Achtung für seine Familie, nicht nennen will, steht an der Spitze der geheimen Polizei in Madrid. Er ist so räuberisch, daß er Denjenigen, die er fürchten will, revolutionäre Briefe in die Tasche praktiziren und sie dann visitiren läßt.

Feuilleton.

dre bei gegenwärtigem Vertrage concurrirenden hohen Regierungen auf der Eisenbahn von Bombreg über Coburg und Meiningen bis zu dem Anschlußpunkt an die Thüringer-Bahn zu Statten kommen, unbeschadet der unter diesen Regierungen und deren Postverwaltungen bestehenden vertragsmäßigen Bestimmungen oder noch zu treffenden besondern Bevaberbungen.

Artikel V. Bei Regulirung der Bahn-Taxise soll als leitender Grundsatz gelten, daß dadurch den Vortheil und die Frequenz der Bahn, soweit es mit einem angemessenen Bahnertrage vereinbarlich ist, möglichst erleichtert werde. Der Tarif für die Bahnstrecke von Coburg bis Lichtenfels soll nach vorgängiger Verständigung zwischen den Behörden der beiden hieher zunächst betheiligten Regierungen besonders festgesetzt, und dasselbe Verfahren auch bei Abänderung desselben beobachtet werden.

Artikel VI. Zwischen den gegenseitigen Unterthanen soll weder in Ansehung der Beförderungs-Preise noch hinsichtlich der Abfertigung ein Unterschied gemacht werden, namentlich sollen die aus dem Gebiete des einen in das Gebiet des andern Staates übergehenden Transporte in keiner Beziehung ungünstiger behandelt werden, als die aus dem betreffenden Staate abgehenden oder darin verbleibenden Transporte.

Artikel VII. Um die zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit bei dem Bahnbetriebe erforderlichen Vorkehrungen und Anordnungen in Uebereinstimmung zu bringen, werden die hohen contrahirenden Regierungen hierüber eine gegenseitige Verständigung treffen, sowie überhaupt darauf Bedacht nehmen, daß für die Eisenbahn in ihrer ganzen Ausdehnung ein so viel möglich gleichförmiges Bahn-Reglement in Anwendung gebracht werde.

Artikel VIII. Die Bestimmungen, welche die hohen Theilnehmer an dem vorstehend angeführten Vertrage vom 20. Dez. 1841 in dem IX. Artikel desselben, Absatz 1 und 2, in Beziehung auf die Beförderung und Erleichterung der Transporte von Truppen, Waffen, Kriegs- und Vorspiegungs-Bedürfnissen, sowie von Militär-Effekten jeglicher Art auf der Halle-Cassler Bahn getroffen haben, sollen auch für dergleichen Transporte gelten, welche auf der Bahn von Lichtenfels über Coburg, Hildburghausen, Meiningen und weiter bis zur Thüringschen Bahn, sowie in entgegengesetzter Richtung zu befördern wären. Dabei wird wegen der Anwendung dieser Bestimmungen auf Bahnstrecken, die auf Staatsrechnung verwaltet werden, hinsichtlich der Beförderungsfosten festgesetzt, daß von den Transporten, welche nicht der Militär-Verwaltung des eigenen Landes, sondern jener eines der andern hohen Contrahenten angehören, keine höheren Beförderungspreise, oder Vergütungen entrichtet werden sollen, als auf den Bahnstrecken jener Gebiete zu entrichten sind, wo die Bahn auf Rechnung von Privat Unternehmern verwaltet wird.

Schluß.

Artikel IX. Gegenwärtige in vier Exemplarien ausgefertigte Uebereinkunft soll zur landesheerlichen Genehmigung vorgelegt, und die Auswechselung der darüber anzufertigenden Ratifications-Urkunden, sobald wie möglich, spätestens aber binnen vier Wochen bewirkt werden. So geschehen München den 4. Juni 1845.
Für Bayern: (L. S.) Frhr. v. Gise. Für Sachsen-Weimar-Eisenach und Sachsen-Meiningen: (L. S.) E. G. Döbner.
Für Sachsen-Coburg und Gotha: (L. S.) Hes.

Zusammenstellung der muthmaßlichen Kosten der Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgränze bei Coburg. (Nach den Rechnungsitteln der kgl. Eisenbahnbau-Commission.)

Titel 1. Für Projectirung und Ausstechung 2,400 fl. 2. Für Grunderwerbungen 106,960 fl. 3. Für Ablösung von Real-Lasten 20,600 fl. 4. Für Commissions- und Schätzungs Gebühren 2,400 fl. 5. Für Erd- und Dammarbeiten 548,000 fl. 6. Für die Eisenbahndecken 490,365 fl. 7. Für Wegbrücken — . 8. Für Durchlässe 8,000 fl. 9. Für Schutz- und Stützmauern 93,250 fl. 10. Für Stollen — . 11. Für Einfriedungen 631 fl. 12. Für Unterbau 53,600 fl. 13. Für Oberbau 135,420 fl. 14. Für Bahnhof- und Stations-Localitäten, dann Bahnwärterhäuser 63,500 fl. 15. Für Instrumente und Werkzeuge 6,110 fl. 16. Für Maschinen und Requisiten — . 17. Für Functions-Besoldungen des Sections-Ingenieurs u. seine Gehilfen; 18. Für Regie-Auslagen der äussern Baubehörden; 19. Für Pferdegelder und Diäten der Ingenieure; 20. Für Umzugskosten derselben; 21. Für Remuneration d. Filial-Casse; 22. Für außerordentliche Ausgaben (à 11,000 fl. per Stunde) 22,000 fl.; in Summa 1,463,236 fl.
Nürnberg, am 13. Mai 1845. (L. S.) Königliche Eisenbahnbau-Commission.

Aus dem Landcommissariate Germersheim. Beinahe in jeden Amtsblatt lies man viele Namen Solcher, welche gesonnen sind nach der französischen Provinz Algier auszuwandern. Es wäre vielleicht eine Wagenung für Manchen, von den theils aus Toulon, theils aus Algier zurückgekehrten, im erbärmlichsten Zustande befindlichen Leuten, worunter junge und keineswegs arbeitsscheue Männer sind, zu vernehmen, welche Existenz in Algier zu finden ist. Diejenigen, welche mit gehörigen Papieren der französischen Behörde versehen sind, und Kopfgeld erhalten, müssen nach Algerien gehen, obwohl Manchen, der durch seine ihm auf dem Wege entgegenkommenden Landsleute von den dortigen traurigen Verhältnissen unterrichtet wird, gerne wieder umkehren möchte. Nur diejenigen, welche keine Papiere haben, dürfen sich zurückkehren. In Algerien ists Schaudererregend; ganze Massen von Menschen werden oder müssen in Hütten zusammen gestopft werden, und mancher den schrecklichen Hungertod sterben, da die Lebensmittel nicht nur sehr theuer, sondern oft gar nicht zu haben sind, anderer Schrecknisse nicht zu gedenken. (N. Sp. Ztg.)

Würtemberg. — ** Stuttgart, 24. Jan. Die im Lande umlaufenden Gerüchte von einer Vermählung des Kronprinzen mit der Großfürstin Olga haben bezeichnerweise kein geringes Aufsehen erregt. Daß Rußland eine solche Verbindung, nachdem die Heirathsprojecte in Wien gescheitert, gerne sehen würde, ist gewiß. Hat es doch bereits früher bei mehreren Gelegenheiten gezeigt, daß es die deutschen Mittelstaaten seiner besonderen Aufmerksamkeit für würdig hält. Bei uns selbst würde indeß eine solche Verbindung mehr Besorgnisse, als Freude hervorrufen. Glücklicherweise sind die betreffenden Gerüchte bis jetzt nichts anderes, als solche, und es wird in wohlunterrichteten Kreisen versichert, daß die Reise des Kronprinzen nach Palermo nichts weiter, als ein bloßer Höflichkeitsbesuch sei, und durchaus nicht jenen Zweck habe, den man derselben unterstellt. — Wie man erfährt, sind die Differenzen, welche sich zwischen den süddeutschen und norddeutschen Bundesstaaten bezüglich des Baues der Festung Ulm erhoben hatten, jetzt ziemlich ausgeglichen. Es ist indessen Thatsache, daß man norddeutscher Seits gegen die Ausdehnung, welche dieses Bollwerk erhalten soll, wegen des Kostenpunktes Anstände erhoben hatte.

Baden. — Karlsruhe, 22. Jan. Schluß des Verhandlungen der II. Kammer in Beteeff der Motion des Abg. Platz,

---

fertigt und militärische Einsicht erregte er bald die Bewunderung des zivilen Heeres und stieg schnell von Stufe zu Stufe bis zum General. Er ist erst 38 Jahre alt, hat aber 7 Biesturen. Er wünscht sich kein Kommando, keine Auszeichnung mehr, und schägt seinen Lakaionschen Mantel höher, als die Diamantenedoration des St. Ferdinand-Ordens. Seine Reise ist eine rein friedliche, eine Erholung von den Beschwerden des Krieges, ein Ausheilen seiner alten Wunden, die ihn oft sehr schmerzen. Er kam von Madrid mit einem Miniaturwagen. Ein Zufall brachte uns beide in den Wagen eines Vetturino zusammen, er liebt die preußischen Offiziere und theilte sich mir mit. Er erzeugt Deutschland zu besuchen und will es kennen lernen.

Historische Erinnerung. Zur Zeit, da Ludwig XIV., statt zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes des christlichen Abendlandes mitzuwirken, vielmehr in selbstsüchtiger Politik die Türken gegen den deutschen Kaiser aufzuwiegeln, Sobiesky aber das schwer bedrohte Wien rettete, erschien nachstehendes Epigramm, welches wohl der Vergessenheit entrissen zu werden verdient;

Tria Miranda.

Omnes Christiani arma sumunt contra Turcam,
praeter — Christianissimum
Omnes filii ecc'esiae bellum contra Turcam parant,
praeter — Primogenitum,
Omnia animalia laudant Deum ob paratas de Turcis
victorias, praeter — Gallum.

Deutsch:

Drei Wunder.

Ihre Waffen erheben alle Christen wider den Türken,
nur nicht — der Allerchristlichste.
Alle Söhne der Kirche führen den Krieg wider den Türken,
nur nicht — der Erstgeborene.
Alle Thiere loben Gott ob des Sieg's, über die Türken errungen,
nur nicht — der Hahn.
(Es ist bekannt, daß der König von Frankreich die Titel: Allerchristlichster und erstgeborener Sohn der Kirche führt; Gallus heißt Hahn und Gallier. Franzose.)

ein allgemeines Preßgesetz hett. (Nach der Landtagszeitung.) Wenn ich höre, wie auf der einen Seite der Censur so vieles Gute nachgesagt, wie ihre Schlechtigkeit abgeläugnet und auf der andern Seite doch ihre Aufhebung begehrt wird, weil sie nicht wirksam genug sei, ja den Regierungen nur schade; wenn ich weiter höre, wie man die Wirksamkeit eines Preßgesetzes lediglich in Strafen und Beschränkungen sucht, dann kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß man statt freier Mittheilung nur stärkere Unterdrückung im Auge hat. Ja, es ist wohl möglich, daß man die Censur aufhebt, weil sie nicht den gewünschten, aber unmöglichen Dienst vollständiger Verfinsterung leistet, daß man sie aufhebt, sobald man ein besseres Mittel gefunden zu haben glaubt, um den Zweck zu erreichen. Sieht man ein solches Mittel in einem Bundespreßgesetz, so wird man uns doch nicht zumuthen, darum zu bitten.

Daß die Censur den constitutionellen Regierungen schadet, bestreite ich nicht, ich theile vielmehr diese Ansicht. Die Censur ist ein schweres Unrecht, sie widerspricht dem Grundgesetz des Staates, und das Unrecht kann dem, der es täglich und fortwährend verübt, am Ende nur Nachtheil bringen. Daß aber die Censur der friedlichen Entwicklung unserer bürgerlichen Zustände und Verhältnisse keinen Eintrag thue, diesem Satz widerspreche ich und erlaube mir darüber einige Worte, denen Sie vielen Glauben schenken dürfen, da ich die Sache aus eigener Erfahrung und fremden Beispiele ganz genau kenne, zumal, da ich in neuester Zeit auch eine Mustercensur kennen gelernt und aus derselben endlich das System herausgefunden habe, das ich bei dieser Einrichtung lange vergebens suchte.

Der Mustercensor kümmert sich vorab um keine Instruktion, er bindet sich an keine Vorschrift. Wer sich, wie der Herr Regierungscommissär, auf eine bestehende Instruktion beruft und davon spricht, daß sie gehandhabt werde, — der weiß eben nicht, wie es in der Wirklichkeit zugeht, der gibt sich Illusionen hin. Die Instruktion ist eitel Täuschung! — Das wahre Censursystem verfährt gegen mißfällige Blätter nach folgenden Grundsätzen:

1) Jede eigene Correspondenz, welche durch geistreiche Auffassung und Behandlung eines Gegenstandes oder durch Talent in der Darstellung sich auszeichnet, — wird gestrichen, nicht wegen des Inhaltes, — dieser kömmt gar nicht in Betracht, — sondern darum, weil sie dem Blatte Werth und Aufnahme bei dem Publikum verschaffen würde. Wird sie nicht ganz gestrichen, so wird sie doch so verstümmelt, daß nur ein lückenhaftes Stümperwerk übrig bleibt, über welches der Leser spottet. Der Verfasser aber wird abgeschreckt, für ein so behandeltes Blatt fernerhin zu arbeiten.

Nicht die Erzeugnisse des literarischen Pöbels sind es — doch, ich glaube der Playg hat als deutschen Schriftsteller, welche sich an der periodischen Presse breite lisen, mit diesem Titel bedroht, — es sind nicht die unreifen Früchte, welche die Mustercensur wegnimmt. Nein, solche läßt man, gerade wenn sie Unterstreichungen enthalten und über die Schnur schlagen, oftmals stehen, weil sie dem Blatte in der öffentlichen Meinung schaden. Die achten genen Arbeiten fallen unter der Scheere, und ich könnte Ihnen Professoren der Geschichte, bewährte Publicisten nennen, welche durch ein solches Verfahren abgeschreckt werden, eine ehrenvolle und nützliche Thätigkeit der periodischen Presse zu widmen.

2) Mit besonderer Sorgfalt werden sodann die Thatsachen, die Tagesbegebenheiten ausgemerzt, welche das Blatt zuerst, vor Andern mitzutheilen in der Lage wäre. Schnelligkeit der Mittheilungen empfiehlt eine Zeitung, darf daher von der Mustercensur nicht gebuldet werden. Acht Tage später mag dann das Blatt die Begebenheit aus andern Blättern abdrucken.

3) Kommen nun die aus andern Zeitungen mit Angabe der Quelle entlehnten Mittheilungen. Hier verfügt oder verstümmelt der Mustercensor zunächst wieder die wortbyolleren, ohne alle Rücksicht auf die Natur des Inhaltes, ohne Rücksicht, ob und welche Censur die Deuckerlaubniß schon ertheilt, ob die oberrheinische Zeitung oder der schwäbische Merkur, das Frankfurter Journal oder der Nürnberger Correspondent, die Kölnische Zeitung oder der rheinische Beobachter den Artikel mitgetheilt hat. Mag ihn der Leser dort suchen; dem mißfälligen Blatte wird der Abdruck nicht gestattet. Insbesondere werden geschichtliche Urkunden, Quellen oder Erscheinungen der Tagesschichte gestrichen, z. B. die Verhandlungen der bayerischen Reichsräthe nach den Landesbeilagen, Zuschriften an den Abgeordneten Zittel oder von demselben, an den Bürgermeister und Gemeinderath zu Mannheim und dessen Erwiderungen, von der Stadtgemeinde Constanz an die Pfarrgeistlichkeit, Auszüge aus Hecker's Schrift über die Rechte der Deutschkatholiken u. dergl. Was nun an Stoff noch übrig ist, das wird je nach der augenblicklichen Stimmung und Laune des Mustercensors behandelt. Ob er gut oder schlecht geschlafen, ob ihm das Frühstück geschmeckt oder der Caffee mißrathen, ob wegen später Vorlage die Suppe warten muß, — darin liegen die Entscheidungsgründe für gndöge oder ungndöge Behandlung, das ist maßgebend für die Auslegung der Instruktion und für das, was das Publikum in dem Blatte lesen darf. Alles hängt von Laune, von baarer Willkür ab.

4) Um nun auch ein Wort über den Rekurs zu sagen, erkläre ich, daß er zur Abhilfe des Uebels durchaus nichts nützt. Abgesehen davon, daß die Vorstellungen zu lange liegen bleiben und die Artikel allen Werth verlieren, daß hohe Sporteln bezahlt werden müssen, — kümmert sich der Mustercensor so wenig um die Entscheidung der oberen Behörden, wie um die Instruktion. Er läßt die von ihnen frei gegebenen Artikel doch nicht passiren, er trägt weder nach der Kreisregierung noch nach dem Ministerium, er thut, was Er will. In neuester Zeit hat er sogar ein Mittel gefunden, den unnützen Rekurs vollends unmöglich zu machen. Nach der bestehenden Vorschrift müssen nämlich die Vorstellungen bei dem Censor eingereicht werden, damit dieser sie der Kreisregierung vorlege. Dies thut aber der Mustercensor nicht, sondern er weist die Vorstellung zurück, „um sie von unziemlichen Ausdrücken zu reinigen,“ wenn schon die Ausdrücke nichts enthalten, was irgend einem Censor, außer ihm, unziemlich scheinen würde. Man wird zugeben, daß der Censor hiezu nicht, sondern höchstens dazu befugt ist, bei Vorlage des Rekurses auf Zurückweisung den Antrag zu stellen. Allein er reizet unumschränkt; er umgeht auch das Stadtamt und erklärt unmittelbare Weisungen an den Polizeikommissär wegen Beschlagnahme von Zeitungen, wenn etwa eines der vielen oft nicht deutlich gestrichenen Worte stehen geblieben ist. So ist es denn kein Wunder, wenn die Zeitungen, die einer solchen Behandlung unterliegen, nur den Bodensatz von dem mittheilen können, was sie für ihre Leser bestimmt hatten; dies ist zugleich der Grund, warum wir uns des Zustandes der deutschen Presse gegenüber dem Auslande zu schämen haben.

Wohl sind nicht alle Beamte, welche das Censoramt üben,

Beitrag zur deutschen Titulomanie. Nogebue hat in seinen „deutschen Kleinstädtern“ ein originelles Bild von Sitten und Gebräuchen aufgestellt. Die bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts nicht nur in Klein-, sondern auch in größern sogenannten H. R. R. Städten gäng und gebe waren. Die jetzige junge Generation kann freilich auch bei der gelungensten Darstellung dieses Lustspiels den Genuß nicht haben, wie wir alten Leute, die wir noch Burgermeister Staare, Runkelrübenassessoren Sperlinge, eine Frau Oberforst-Blos- und Fischmeisterin ꝛc. greifen und gekannt haben; mrssen sollte doch auch die jüngere Welt von jenem schtkomischen Produkt nicht so absprechend urtheilen, wie sie zu thun pflegt. Wie Recht wir darin auch die den Deutschen so oft vorgeworfene Titelsucht gerügt und wenn sich gleich darin seit der Zeit, in welcher der Dichter sein Stück geschrieben und auf die Bühne gebracht, vieles geändert und gebessert, so ist doch die — wie der ehrliche Vater Abraham von St. Clara es nannte — unselige „Titeltreuferei“ darum doch bei weitem noch lange nicht ganz ausgetilgt. So findet man z. B. in einem Addreßkalender der Kaiserlich Königlichen Haupt- und Residenzstadt Wien vom Jahre 1815 noch folgende Titulaturen:

kaiserl. kön. Bergwerks-Produkten-Verschleiß-Direktions-Fakturei-Accessist.

„ „ Zeugs und Gewehrfabriken Unter-Büchsenmacher-Meister.

kaiserl. kön. Ober-Hof- und Landzeugmeisteramts Haupt-Rechnungs-Kontrolleur.

„ „ Hof-Buchhaltungs-Heizer-Gehülf.

„ „ Hof-Rauchfangskehrer-Meisters-Adjunkt.

„ „ Stadtbürgerlicher Hofsanktleraths- und exhibitarum-Protokoll-amts-Vice-Protokollist.

„ „ Gemeiner-Stadt-Wien-Hauptkasse-Anticipationsscheine-Liquitations-Adjunkt.

„ „ Gemeiner-Stadt-Wien-Einschritt-Handlungs-Amts-Manipulant, Gegen-percifirer und Oberschmalz Meister.

Noch in den neunziger Jahren des 18ten Jahrhunderts hatte zu Frankfurt am Main ein in der Folge als braudstarer Schriftsteller bekannt gewordener Mann den Titel: „K. K. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expeditions-Sekretariats Accessist.

Anekdote. Ein Diener, der für seinen Herrn täglich Bücher aus der Leihbibliothek holen mußte, hat, daß man ihm endlich das rechte Buch geben sollte, „Waren denn die früheren nicht die rechten?“ fragte der Bibliothekar. „Es kann nicht sein,“ versetzte der neue Trufsaldino, „weil ich täglich ein anderes holen muß.“

solche Mustercensoren; es gibt deren unter den deutschen Männern nicht einmal gar viele, allein man weiß sie doch heraus zu finden und hinzustellen; sie vernichten Geld, Zeit, Mühe und Gedanken, und nebenbei auch das Ansehen der Regierung. Nach diesem Grundsatzen verfährt der Mustercensor gegen ihm wohlgefälliger, das heißt, gegen jesuitische und reaktionaire Bücherverfasser. Sie genießen unbeschränkte Preßfreiheit. Ihnen ist erlaubt, ihre Anhänger zum Haß gegen Anders Denkende, zum Umsturz des Ministeriums, zu laut Zuge nach Karlsruhe aufzufordern, um in Schlosse ihre Wünsche durchzusetzen. Sie dürfen die konstitutionellen Staatsmänner, die Abgeordneten des Volkes, kurz Jeden, der nicht der politischen und kirchlichen Reaktion huldigt, ungestraft verläumden. In dieser Richtung allein ist wahr, was der Abg. Platz behauptet, daß die Censur der Freiheit nicht in den Weg trete. Ja, wo Censur besteht, da ist auch Freiheit, — nämlich für sinnliche Ausschweifung, moralische Verderbtheit, politische Niederträchtigkeit, frassen Aberglauben und finster brütenden Fanatismus. Dagegen besteht Unterdrückung für alle edlern und dessen Bestrebungen. Wo ein Schurke angreift, da hat er den Mustercensor zum Freund; wo ein Ehrenmann sich vertheidigt, da hat er den Mustercensor zum Feind. Daß auch in dieser Beziehung die Censur der Regierung schade, stelle ich nicht in Abrede. Nach allem dem bin ich mit meinem Freunde Welcker dann einverstanden, daß jetzt, nach tausend Täuschungen, die Zeit zu Bitten an den Bundestag vorüber ist. So oft der Drang nach freier Mittheilung durch die Presse und die Abschüttelung gesetzwidriger Censurfesseln sich stärker regt, so oft sucht man ihn durch das Gerichte, der Bund beschäftigte sich mit einem Preßgesetze, zu beschwichtigen. Noch jede Hoffnung ist getäuscht worden. Jetzt aber, wo die Masse der gebildeten Bürger von Abscheu gegen die Censur und von dem Bewußtsein ihres guten Rechtes nach freier Mittheilung der Gedanken durchdrungen ist, — jetzt gibt es wirksamere Mittel, zum Ziele zu gelangen, als lappische Bitten. Welches diese gesetzlichen Mittel und in welcher Weise sie anzuwenden sind, — auch dies wird Gegenstand der Berathung für die Commission sein, welche den Bericht über die Motion des Abg. Platz zu erstatten haben wird. In dieser Richtung unterstütze ich den Antrag des Abg. Hägelin, die Motion in den Abtheilungen zu berathen.

Preußen. — Berlin, 20. Jan. Obgleich die deutsche Donaugesellschaft bereits seit langer Zeit ihr Gesuch um Concession eingereicht hat, so ist dieselbe noch immer nicht erfolgt. Es scheint somit, daß sich hohen Orts Anstände vorgefunden haben und daß die Anfangs dreßlig lautende Antwort des auswärtigen Ministeriums nicht so unbedingt zu verstehen war, als im ersten Zudel geschienen wurde. Uebrigens hat das Unternehmen nur gewonnen, seit sich die Chancen davon entfernt und praktische Geschäftsmänner mit Ruhe und Bedacht dasselben angenommen haben. (K.Z.)

Berlin, 21. Januar. Jetzt endlich, nach mehrmonatlichem Harren Seitens des Vorstandes der hiesigen Dissidenten, hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Hr. von Meding, auf die mehrfach an ihn ergangenen Vorstellungen der genannten Gemeinde in Betreff der Erlangung einer Kirche em zum Theil abschlägiges Antwortschreiben erlassen. In demselben soll es heißen, daß den katholischen Dissidenten nach einer im Monat Dezember v. J. erlassenen allerhöchsten Kabinetsordre keine Hauptkirchen für ihren Gottesdienst überlassen werden dürfen. Der Publikation jener Ordre dürfte man demnächst entgegensehen haben. (F.J.)

Frankreich.

Es ist ein Deputirter nach dem Schlosse Ham abgegangen, der, wie es heißt, dem Prinzen Louis Napoleon seine Freilassung anbieten soll.

Spanien.

Man liest im „Eco del Comercio“: „Es ist erzählt die Rede von einem Anlehen, welches sich auf 150 Millionen, effectiv und zu 5pCt. verzinslich, beliefe. Diese enorme Summe ist bereits unterwegs; sie wird in einigen Tagen in Madrid eintreffen.“ Es heißt, in der nächsten Woche werde der Herzog von Montpensier und der Prinz von Sachsen-Coburg in Madrid eintreffen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24. Januar. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 100 1/4 B. — — G. Bayer. Bankaktien 1 Sch. 1040 715 B. — G. Ludwig-Canal. — — B. — G. Venet. Mail. Eisenbahn — B. — — G.

Neueste Nachrichten.

Bamberg, 27. Jan. Heute morgens 1/4 8 Uhr starb hier der kgl. Rath, Stadtkommissär und Landrichter Mich. Frz. Fav. Geiger, Ritter des Verd.-Ordens des hl. Michael und des k. Ludwigsordens, den der Verewigte nach vorgefetzen, wie schon gemeldet, zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum erhielt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 b)

Verkauf

eines Gasthwirthschafts-Bierbrauerei- Oekonomieanwesens zu Poppenhausen bei Schweinfurt.

Die unterzeichneten Eheleute beabsichtigen ihr eigenthümliches Anwesen zu Poppenhausen bei Schweinfurt, bestehend:

1) in einem Gasthause „zum Adler“ mit realer Wirthschaftsgerechtigkeit, dann gehöriger vollständiger Wirthschaftseinrichtung, und einem Lavantjohenten Garten,
2) einer Hofraithe sammt Oekonomiegebäuden, geräumiger Pferdestallung, Rindviehstallung, grossem Futterboden und darunter befindlichem geräumigen Bierkeller,
3) einem Brauhause mit realer Brauereigerechtigkeit, vollständiger Einrichtung in zwei Abtheilungen, für Brauerei und Brennerei, Malz- und Gärkeller und einem angranzenden Garten,
4) einem Felsenkeller von 136 Fuß Länge, mit in Eisen gebundenen Fässern zu 500 Eimer,
5) einem neu erbauten zweistöckigen dem Gasthause gegenüber gelegenen Wohngebäude mit ansto ßendem Garten, einer Hofraithe, geräumigen Pferde- und Rindviehstallungen, einem Futterboden, Holzlager, und Schweinsbehausungen,
6) 67 3/4 Morgen Aeckerle,
7) 5 3/4 Morgen Wiesenbergen, Krautfeld und Wiesen und
8) 7 3/4 Morgen Waldungen —

aus freier Hand zu verkaufen, und kann dieses Anwesen auf Verlangen alsbald geräumt werden. Sowohl die Bäulichkeiten, als Felder sind im besten Stande, und es bietet dieses Anwesen bei seiner vortheilhaften Lage an der Hauptstraße von Schweinfurt nach Münnerstadt, für den Gastwirthschafts-Bierbrauerei und Oekonomiebetrieb die günstigste Gelegenheit dar.

Dasselbe kann auch in zwei Partihen abgetheilt und veräußert werden, so daß ein Theil aus dem Gasthause sammt den Felsenkeller, und ökonomischen Einrichtungen, der andere Theil aus dem gegenüber gelegenen Nr. 5 beschriebenen Wohnhause sammt Umgelt, dann dem Brauhause, der Brauereigerechtigkeit und den dazu gehörigen Einrichtungen bestehen würde.

Lusttragende zu diesem bisher mit einem sehr vortheilhaften Geschäftsbetriebe verbunden gewesenen und dazu auch ferner geeigneten Anwesen, werden ersucht wegen der nähern Bedingnisse mit den Unterzeichneten ins Benehmen zu treten, oder sich in frankirten Briefen an sie zu wenden.

Poppenhausen bei Schweinfurt den 19. Januar 1846.

Caspar Volls Eheleute.

In einer Stadt von Mittelfranken teren Biere vorzüglich beliebt und gesucht sind, ist ein im besten Betriebe stehendes Brauhaus mit Wirthschaftsrecht, schönen Felsenkeller und andern Rechten, vollkommener Einrichtung, so daß all-6 in schonem Gang fortgesetzt werden kann, um 30.000 fl. zu verkaufen, und können darauf 20m fl. Kapitalien bleiben. Ausk'unft hierüber gibt auf freie Briefe

das Commissions-Bureau von
J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

(3c) Ein Kanonen-Ofen, zur Steinkohlenfeuerung eingerichtet, ist billig zu verkaufen. D. Nah. in d. Exped. d. Bl.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Dichtel, Kfm. v. Bairwil. Richter, Kfm. v. Eydenburg. Werther, Maschinenmeister v. Nürnberg. Müller, Kfm. Magdeburg. Liepmann, Kfm. v. Crefeld. Schüler, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Gamberger Hof.) Rosenbach, Verwalter v. Cuimbach. Kreder, Kfm. v. Nürnberg. Rieden, Kfm. v. Kronberg. Müller, Kfm. v. Frankfurt Wurster, Kfm. v. Ettenach.

(Drei Kronen.) Hecht, Kfm. v. Aschaffenburg. Schmidt v. Schwabach. Beck, m. Gattin Feingoldschläger v. Erlangen. Martin Kfm. v. Nürnberg. Müller, Kfm. v. Würzburg. Hoffman, Müllerm. v. Rötlenbach. Zenetti, Kfm. v. Ostmannwerth.

(Ludwigs-Kanal.) Engelmann, Kfm. v. Magdeburg. Keller, Kfm. v. Worms. Stauffer, Priv. v. Neuburg. Schmitt u. Beck, Stud. v. Jena.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 29. **Bamberg, Donnerstag, 29. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 26. Jan. Der k. Hof hat in Folge der gestern erhaltenen Nachricht von dem Tode des regierenden Herzogs von Modena Franz IV., Erzherzog von Oesterreich, k. Prinz von Ungarn ꝛc. geb. 6. Oct. 1779, eine Hoftrauer auf 14 Tage eingelegt. — Die Kammer der Reichsräthe beschäftigt sich dem Vernehmen nach in ihrer eben stattfindenden Sitzung mit dem Antrage des Reichsraths Fürsten v. Wrede, die Klöster und die quarta pauperum et scholarum betr. — Die k. Staatsschulden-Tilgungs-Commission erließ heute ein Anlehensgesuch zum Bau der Eisenbahn von Hof bis Lindau von 15 Mill. Gulden zu 100, 500 und 1000 fl. à 3 1/2 pCt., auf den Inhaber (au porteur) oder auf Namen lautend.

† **Würzburg**, 29. Jan. Es dürften in der nächsten Zukunft ein paar ernste Fragen liegen, von welchen allerdings die Eine nicht lange auf die Lösung wird warten lassen. — Die erste besteht darin: welchen Einfluß wird die Eröffnung der englischen Häfen für die freie Einfuhr des Getreides auf die Preise der obschon schon so hoch stehenden ersten Lebensbedürfnisse üben, und die andere, welchen Schicksal gehen unsere Landsleute im Fall eines Krieges mit Nordamerika von Seite Englands entgegen, die im Begriff sind diesen Sommer dahin auszuwandern? — Beyderley sich geben bey Eröffnung der englischen Häfen die Getreide-Ueberschüsse Spaniens und anderer Länder und überhaupt dasjenige, was Speculation hievon angesammelt hat, zusammen nach England, um gemeinsam mit den Landesvorräthen bald einen gedrückten Markt zu erzeugen. Bis dahin aber werden wohl unsere Preise sich um etwas heben, was schon jetzt der Fall zu werden scheint, nachdem der offne Strom hiezu das seinige beiträgt. Die andere Frage aber wurft sich mit Recht auf, wenn wir wieder eine namhafte Zahl von gerechtlichen Anzeigen lesen, die sich auf Auswanderung nach Amerika beziehen. Solche Auswanderer gehen mit Bremer, Hamburger und Amerikanischen Schiffen, und ob letztere nicht eine Beute englischer Kaper werden können, wenn der Krieg ausbrechen sollte, das ist eine eben so wichtige Frage, wie die, unter wessen Schutz sich der seinem Vaterland entlassene Auswanderer dann befindet. — Daß im Krieg so ziemlich die menschlichen Gefühle in den Hintergrund treten, ist bekannt, also gilt es hier wohl einer ernsten Ueberlegung für unsere Landsleute, die uns verlassen wollen, und ebenso für diejenigen, welche deren Förderung übernehmen. Deckt nach dem Völkerrecht eine neutrale Flagge den Auswanderer und hier welche? Nämlich welche ist dann England gegenüber mächtig genug? Diese Fragen zu lösen, wagen wir nicht, haben aber geglaubt, sie seien wichtig genug, um genügend erwogen zu werden, da sich, derjenige nach dann versichte, ob der Auswanderer schon als amerikanischer Unterthan zu betrachten ist, oder wer überhaupt, welcher Staat ihn zu vertreten hat.

Preußen. — Berlin, 24. Jan. Das Ministerial-Blatt für innere Verwaltung Nr. 10 enthält eine Verfügung in Betreff der Verbindung öffentlicher Erstrebungen zur Beförderung von Auswanderungen, wonach namentlich gegen solche Vereine und der Strenge des Gesetzes eingeschritten werden soll, welche es sich zur Aufgabe gestellt haben, durch Reden oder Schriften die eben so unbesonnene als ansteckende Lust zur Auswanderung anzureizen. Vereine, noch in der Bildung begriffen oder bereits konstituirt, haben sich sofort über ihre Tendenz auszuweisen, und werden sie, wenn darin etwas gegen das Gesetz vom 20. Jan. 1820 (welches über denjenigen, welcher es sich zum Geschäft macht, Unterthanen zum Auswandern zu verleiten, Gefängnißstrafe von 9 Monat bis 2 Jahre verhängt) erkannt wird, unverzüglich aufgelöst resp. gegen die Betheiligten Strafen oder Verwarnungen angeordnet.

Die „Köln. Ztg." schreibt aus Herkim vom 20. d. Am meisten beunruhigend ist das fortgesetzte Wachsen der Armuth und die damit verbundenen Unterstützungen. Das Armenschulwesen ist im Jahr 1845 allein von 34,000 Thlrn. auf 70,000 Thlr. gestiegen; das Armenwesen erfordert mehr als ein Drittel der gesammten Einnahmen. Gegen Einführung einer Armensteuer suchen man sich noch immer, und vielleicht mit Unrecht, da alsdann manche der zahlreichen Unterstützungen, welche jetzt die besondern Zwecken der Wohlthätigkeit zufließen, den Armen der Stadt zu Gute kommen würden und wenigstens ein Theil der vielen Bettlerei aufhören müßte; wenn man jedoch keine Armensteuer will, so muß man wenigstens an Reorganisation des Armenwesens denken, das allerdings noch vielfachen Mängeln unterworfen ist. Der Versuch, welcher hier mit einem Sparcassen-Vereine zur Selbsthülfe der Armuth gemacht worden ist, hat die besten Früchte getragen.

Der Bromberger öffentl. Anzeiger Nr. 3 bringt einen von dem in Schneidemühl stehenden Major und Commandeur des III. Bataillons (Schneidemühl) 14. Landwehr-Regiments Hrn. v. Bassi in polnischer und deutscher Sprache erlassenen Tagsbefehl, welcher als ein Beleg für die ausgezeichnete Verzweigung der Posener Verschwörung angesehen werden kann. Es ist darin u. A. erwähnt, daß den Landwehrmännern polnischer Abkunft unter dem Siegel der Verschwiegenheit strafbare Anträge gemacht worden, und daß diese Landwehrmänner jene Anmuthen verdächtlich zurückgewiesen und von dem verdächtigen Vorhaben ihren vorgesetzten Militär- und Civilbehörden Anzeige gemacht hätten. Se. Majestät der König habe daher in Anerkennung dieser verdienstlichen Handlung, 3 Wehrmännern das allgemeine Ehrenzeichen und außerdem jedem noch 1 Friedrichsd'or, so wie 3 anderen Wehrmännern jedem ein Gelegeschenk von 1 Stück Friedrichsd'or verliehen.

Seit einigen Tagen ist der Minister Herr v. Bodelschwingh nach Posen und Thorn gereist, um selbst die Verhältnisse zu über-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Robert Burns, (Schottischer Dichter.) Geb. unweit Ayr in Schottland 1759.

Prof. Bruthuisen veröffentlicht in der Münch. Polit. Ztg. folgende Beobachtungen: Am 17. Januar trat im Osten der Sonne eine große Oeffnung ein, während ein Flecken von mittlerer Größe mehr nördlich seine Lage hatte. Die große Oeffnung vergrößerte und veränderte sich und am 23., wo sie nahe bei der Sonnenmitte stand, erreichte sie im Durchmesser die Größe von 13 Secunden, welches 2104 geogeographische Meilen beträgt, und eine Fläche der Sonne von 2,262,690 geographischen Quadratmeilen von Licht entblößt ließ. Dafür aber war die ganze scheinbare Sonnenfläche mit einem ungewöhnlich starken Lichte erscheinen, wenn man am östlichen und westlichen Rande eine kaum spürbare Dunkelheit und den zweiten Flecken und die große Oeffnung ausnimmt. Am Nachmittag dieses Tages (23. Januar) erreichte die Wärme 11° nach R. Nehmen wir für die Mitte des Sommers die gewöhnliche Wärme = 18° R., so wurde sie, wäre die Oeffnung gegen Ende Juni eingetreten, eine Höhe von 29. R.

erregt haben, wie ich dergleichen Beispiele aus frühern Jahren zu den Zeiten des Sommers mehrere erlebt hatte. — Der Herbst und Anfang des Winters ist bis hieher, der Witterung nach, ordentlich verlaufen, weil die Veränderungen auf der Sonne unbedeutend waren, und dieselbe stets etwas mehr als gewöhnliches Licht hatte, weshalb die Aequinoctialstürme sich zerspälten und so heftig wurden.

Ingenieur Robert Stephenson gedenkt unter einem beleuchteten Theile der Stadt London einen Tunnel zu führen, der einen auf dem Farringtonplatze zu errichtenden Centralbahnhof mit der Camdentown Station des London-Birmingham Eisenbahn verbinden soll. Die Railway Telegraph und auch ihm die Sun vom 19. Jan.) erhält nach Hrn. Stephensons eigener Mittheilung bereits die Einzelheiten dieses riesenhaften Projects. Von der Camden-Station bis in die Nähe der Marlen-Lane wird ein ungefähr 1½ engl. Meilen langes Viaduct geführt, an dem letzgenannten Punkte beginnt dann der Tunnel, dessen Länge gut 2 englische Meilen (nicht ganz ½ deutsche) betragen, und in verschiedener Tiefe (von 25 bis zu 101 Fuß) unter einer großen Anzahl von Straßen und Plätzen sich hinziehen wird, so namentlich unter den Caelton-Gardens, der William-Road, Caleronian-Road, dem Tunnel des Regent-Canal, der City-Road, Moddleton-Square, Clarkenwell u. s. w., bis der unterirrische

blicken; eine Spezjale-Untersuchungskommission wird ihre Arbeiten an beiden Orten beginnen. Inzwischen dauern die Verhaftungen fort, welche sich jetzt nicht mehr allein auf Handwerker und Bauern erstrecken, sondern auch in die höheren Stände greifen. Das Hauptaugenmerk dürfte sich wohl auf den patriotischen Verein der Polen richten, dessen Thätigkeit seit Jahren eigentlich keine verborgene ist und welchem fast sämmtliche polnische Gutsbesitzer und wohlhabende Polen angehören. Dieser Verein hat jährlich über eine Summe von mehr als 100,000 Rthlr. zu verfügen, und Unterschied des Standes, zu erziehen und unterrichten zu lassen, Handwerker und Künstler zu bilden sucht, mit deren Hülfe er die deutschen Arbeiter aus Polen zu verdrängen möchte, auch allen Standesunterschied beseitigt und mit der arbeitenden Klasse in nahe freundliche Berührung setzt — so ist dies, als „communistische Tendenz," längst Gegenstand von Besürchtungen geworden. Bis jetzt hat man die Leiter des Vereins nicht in die Untersuchung ziehen können, sollten sie aber auch verschont bleiben, was sehr zweifelhaft ist, so wird doch jedenfalls der Verein selbst aufgehoben werden, der so viele Absichten zum Zweck hat, die für Preußen durchaus verderblich genannt werden müssen. Allgemein sagt man, daß der Soldat, welcher vor einiger Zeit dem Könige ein Geheimniß mittheilen wollte und auch wirklich mittheilte, das ihm nächtlich von einem Unbekannten anvertraut wurde, damals gefündigt hatte. Zu gleicher Zeit hofft es dann weiter, sollte ein Mordversuch auf das Leben Seiner Majestät gemacht werden. So lassen sich die Gerüchte vernehmen, deren Bestätigung man darin finden will, daß am 11. alle Wachen in Potsdam verdoppelt wurden und ein Theil der Garnison auf den Sammelplätzen unter Waffen war. Leicht möglich, daß dies einen ganz anderen Grund hatte, indeß ist jener geheimnißvolle Soldat so sehr von seinen neugierigen Kameraden um Mittheilung gedrängt worden, daß es Besehl erschienen ist, der bei 14tägigem Arrest jede Frage an ihn verbietet.

(Br. Ztg.)

Die Deutsche Allg. Ztg. schreibt aus Posen: die Erlaubniß, ein Gewehr besitzen zu dürfen, ist im Grzarthum Polen schwer zu erlangen und wird allemal als ein Vertrauensbeweis angesehen, der nie an Solche ertheilt wird, von denen man sich gelegentlich Uebles versehen dürfte. Das Gewehr ist gestempelt, hat seine bestimmte Nummer und ist alljährig der Revision der Aufsichtsbeamten, welche eine genaue Controle führen müssen, unterworfen. Aus einem solchen Gewehr darf selbst auf der Jagd nur der Berechtigte schießen, keinem Andern darf es anvertrauen. Eben so schwer hält es, sich mit Schießpulver zu versehen, welches nur in kleinen Quantitäten an loyale Kaufleute abgelassen wird, die wiederum genaue Register darüber führen müssen, an wen und in welchen Quantitäten sie diese Waare abgesetzt haben, indem immer nach kurzen Zwischenräumen eine genaue Revision stattfindet. Wer nicht berechtigt ist, ein Gewehr zu führen, an den darf auch kein Schießpulver verabreicht werden. Die Zahl der im Königreiche Polen vorhandenen Flinten und Büchsen ist gewiß sehr gering, und jedenfalls, wenn sie auch sämmtlich zur Benutzung kämen, zu revolutionären Versuchen durchaus unzureichend. Eben wollen wir zugeben, daß manche Waffen und manches Pfund Schießpulver eingeschmuggelt werden, immerhin ist dies jedoch nicht in einem solchen Umfange möglich, als erforlich sein würde, um eine Emeute militärisch zu organisiren. Dem Königreiche Polen aus kann somit eine erneute polnische Revolution nicht ausgehen, und deshalb mag die nie ruhende Propaganda es auch wohl auf die Nachbarprovinzen, namentlich auf die Orte Posen und Thorn abgesehen haben, wiewohl an letzterm Orte nur die niedrige Volksklasse der polnischen Zunge angehört.

Posen, 16. Januar. Wenngleich die, wie es scheint, durch die polizeiliche Untersuchung festgestellte Thatsache, daß es in dem Plan der polnischen Verschwornen lag, sich zunächst der Festungen Posen und Thorn durch einen Handstreich zu bemächtigen, um feste Stützen und Sammelpunkte der Bewegung zu haben, sowohl die Verstärkung der Garnison Thorns, wie die militärische Besetzung der Umgegend rechtfertigt, so scheinen doch die in Thorn für einen Tag ergriffenen auffallenden und die ruhigen Einwohner in Schrecken setzenden militärischen Vorsichtsmaßregeln mehr Folge einer übertriebenen Aengstlichkeit vor der gestern Verantwortlichkeit, wenn wirklich ein Handstreich — den Gerüchte wiederholt als bevorstehend vorkündigt hatten — versucht werden und gelungen sollte, gewesen zu sein, als daß man sichere Kenntniß davon gehabt hätte, daß ein solcher Angriff wirklich in dieser Zeit beabsichtigt werde. Durch den zwischen dem Königreich Polen und Thorn und Umgegend unterhaltenen lebhaften persönlichen Verkehr, in dessen Folge man immer neue und wieder neue fremde Gesichter sah, hatte sich das Gerücht gebildet, daß sich viele Flüchtlinge und Verschworer von der Grenze auf preußischem Gebiet aufhielten, und dieß Gerücht war vielleicht allein Veranlassung, daß der Commandant von Thorn, durch die die Untersuchung leitenden höhern Beamten von den vorzunehmenden Verhaftungen und Nachsuchungen in Kenntniß gesetzt und um Vorsichtsmaßregeln für den Fall eines Tumultes ersucht, aus Besorgniß, daß die aus ihrer Ruhe und Sicherheit aufgeschreckten Polen jetzt die Gelegenheit benutzen möchten, einen Aufstand zu erregen und sich der Stadt zu bemächtigen, jene auffallenden und drohenden Anordnungen traf, die aber sogleich zurückgezogen wurden, als die ersten Verhaftungen ohne Tumult vorübergegangen waren.

(K. Z.)

Großbritannien.

London, 22. Jan. Eröffnung des Parlaments; Thronrede der Königin.

Die dreijährige Parlamentssession wurde heute Nachmittag von der Königin mit nachstehender Thronrede eröffnet: Mylords und meine Herren! Ich empfange fortwährend von meinen Verbündeten und von allen fremden Mächten die stärksten Versicherungen ihres Wunsches, die freundschaftlichsten Beziehungen zu unserem Lande zu nähren. Es freut mich, daß ich im Einverständniß mit dem Kaiser von Rußland und durch den Erfolg unserer gemeinschaftlichen Vermittelung in den Stand gesetzt worden bin, die Mißhelligkeiten beizulegen, welche seit lange zwischen der ottomanischen Pforte und dem Könige von Griechenland obwalteten und die Ruhe des Orients ernstlich gefährdet hatten. Seit mehreren Jahren hat eine verheerende und blutige Kriegführung die Staaten des Platastromes schwer bedrängt. Der Handel aller Nationen ist dadurch unterbrochen worden und Handlungen der Barbarei, dem Brauche civilisirter Völker unbekannt, wurden verübt. In Verbindung mit dem Könige der Franzosen bin ich bemüht, die Herstellung des Friedens in jenen Staaten zu bewirken. Die im Laufe des vorigen Jahres mit Frankreich zur wirksameren Unterdrückung des Sclavenhandels abgeschlossene Uebereinkunft steht im Begriffe, durch das thätige Zusammenwirken beider Mächte

---

Schienenweg am Angel-Court auf der Südseite der Skinner Street (Snow-Hill) weiter an das Tageslicht tritt. Ein Vortheil, welchen dieses Unternehmen für die treffenden Stadtheile mit sich brächte, wäre namentlich die Beseitigung des Gedränge und Lärms, welchen jetzt der Transport so vieler Passagiere und schweren Güter durch die Straßen nach dem Cantonhof verursacht.

Aus Nordholland wird berichtet, daß jüngst ein sogenanntes Kerkschip, welches 23 Kirchgänger deportirt Gefängniß überführte, umgeschlagen sei, doch sind Alle gerettet worden. Ein Bauer, der zuerst Grund unter den Füßen fühlte, sah sich nach seiner Frau um, und ging in das Wasser zurück, um sie nachzuholen. Er ergriff ein Frauenzimmer, welches er in dem Drange der Noth für seine Frau hielt, brachte dasselbe glücklich an das Land, doch als er seinen Irrthum gewahrte, warf er die Unglückliche in das Wasser zurück und holte seine Frau. Der saubere Niederländer giebt diese Erzählung als völlig verbürgt an.

Keinem Potentaten oder Feldherrn ist es wohl so leicht geworden, sein Heer zu unterhalten, wie der weiland schwarze Majestät Heinrich Christoph von Haiti. Wenn ein Soldat in seinen Dienst trat, so bekam er Waffen und ein Pferd, und mußte von da an auf der Parade wie zum Streit immer vollzählig ausgerüstet erscheinen, falls er nicht seinem Heere mißliebig werden wollte. Heinrich Christoph pflegte, wenn er mit Stolz und Selbstgefühl Fremden seine Reiterei zeigte, überglaubt zu äußern: „die Pferde des Königs sterben nicht, sie verändern nur von Zeit zu Zeit ihr Fell!" Die neuen Pferde mußte nämlich der Soldat beziehen und der Krönig sorgte nicht, woher der schwarze Krieger das Geld nahm. An dieser Geschichte ist nur das wunderbar, daß unter diesen Umständen Schwarze Majestät so warze Soldaten gefunden hat.

Im badischen Dorfe Bürrig gibt es eine Herz-abnarrerin, die auch Glauben findet. Als sie einem Manne, dessen Kind krank lag, sagte, das selbe sei behext, und er müsse das sämmtliche Bettzeug seines Hauses von dem Dorfe sieden lassen, worauf sehr wahrscheinlich die Hexe erscheinen werde, stimmte alsbald das sämmtliche Bettzeug des ehrlichen Dorfbeck im Feuer auf. Die Hexe erschien aber nicht.

Am 15. Jan. fand in einer Kohlengrube in der englischen Grafschaft Monmouth durch schlagende Wetter 36 Arbeiter umgekommen.

Bei der katholischen Universität von Löwen haben die Lehrer und Studenten sich vereinigt, um in ihren Mußestunden die Kranken zu besuchen und zu unterstützen!! Sie haben sich zu diesem Behufe unter dem Patronat des heiligen Vinzenz de Paula vereinigt.

In Bezichung auf den Fabrikbrand in Heidenheim verdient nur

an der Küste von Africa zur unverzüglichen Vollziehung gebracht zu werden. Es ist mein Wunsch, daß die gegenwärtige Einigkeit und das gute Einvernehmen, welches so glücklich zwischen uns besteht, stets dazu verwendet werden mögen, die Interessen der Humanität zu fördern und den Frieden der Welt zu sichern. Ich bedaure, daß die widerstreitenden Ansprüche Großbritanniens und der Vereinigten Staaten in Bezug auf das Gebiet an der Nordküste von Amerika, obgleich sie der Gegenstand wiederholter Unterhandlungen waren, noch unausgeglichen sind. Sie können versichert sein, daß es von meiner Seite an keiner mit der Nationalehre vereinbarlichen Bemühung fehlen wird, diese Frage zu einem baldigen und friedlichen Schlusse zu bringen.

Meine Herren vom Unterhause! Die Voranschläge für das Jahr werden Ihnen frühzeitig vorgelegt werden. Obgleich ich die Wichtigkeit, in allen Ausgabezweigen Ersparungen durchzuführen, tief empfinde, so bin ich doch durch die gebührende Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes und auf den Zustand unserer Flotten- und Militäretablissements genöthigt worden, einige Erhöhungen der Anschläge vorzuschlagen, welche für deren Tüchtigkeit Vorsorge treffen.

Mylords und meine Herren! Ich habe mit tiefer Bekümmerniß die sehr häufigen Fälle wahrgenommen, wo das Verbrechen vorsätzlichen Meuchelmordes seit Kurzem in Irland verübt worden ist. Es wird Ihnen pflichtgemäß die Erwägung obliegen, ob Maßregeln ausgesonnen werden können, die geeignet sind, dem Leben erhöhten Schutz zu gewähren und die Verüber eines so furchtbaren Verbrechens der Justiz zu überantworten. Ich habe zu beklagen, daß, als Folge eines Mißrathens der Kartoffelernte in mehreren Theilen des Vereinigten Königreichs, die Vorräthe eines Nahrungsartikels, welcher das Hauptunterhaltsmittel großer Massen meines Volkes bildet, unzureichend sein werden. Die Krankheit, von welcher die Pflanze angestleckt worden ist, hat in größter Ausdehnung in Irland geherrscht. Ich habe alle diejenigen Vorsichtsmaßregeln, deren Ergreifung in meiner Macht stand, zu dem Zwecke ergriffen, die Leiden zu erleichtern, welche durch dieses Unglück verursacht werden können, und ich werde zuversichtlich auf Ihre Mitwirkung bei Erfindung solcher weiteren, zur Erreichung desselben Zweckes geeigneten Mittel rechnen, welche die Genehmigung der Legislatur erheischen können. Es hat mir große Befriedigung gewährt, den Maßregeln meine Zustimmung zu geben, welche Sie mir von Zeit zu Zeit vorgelegt haben und welche berechnet waren, durch die Aufhebung von Prohibitiv- und durch die Ermäßigung von Schutzzöllen den Handel auszudehnen und den heimischen Gewerbsfleiß anzuregen. Der günstige Stand des Staatseinkommens, das vermehrte Begehr nach Arbeit und die allgemeine Besserung, welche in der inneren Lage des Landes eingetreten ist, sind starke Zeugnisse für das von Ihnen befolgte Verfahren.

Ich empfehle Ihnen, baldigst in Erwägung zu ziehen: ob die Grundsätze, nach welchen Sie gehandelt haben, nicht mit Vortheil noch in größerem Umfange angewendet werden können, und ob es nicht in Ihrer Gewalt stehen mag, nach sorgsamer Musterung der bestehenden Zölle auf vielen Artikeln, die das Erzeugniß oder Fabrikat fremder Länder sind, solche weitere Herabsetzungen und Ermäßigungen vorzunehmen, welche dahin wirken können, die Fortdauer der großen Wohlthaten, auf welche ich hingedeutet habe, zu sichern und durch Erweiterung unseres Handelsverkehrs die Freundschaftsbande mit fremden Mächten zu kräftigen. Alle Maßregeln, die Sie zur Erreichung dieser großen Zwecke etwa ergreifen, werden, wie ich überzeugt bin, von derjenigen Vorsicht begleitet sein, welche einem bleibenden Einkommensverluste oder nachtheiligen Ergebnissen für irgend eines der großen Landes-Interessen vorbeugen wird.

Ich setze vollkommenes Vertrauen auf Ihre gerechte und leidenschaftslose Erwägung von Gegenständen, welche die öffentliche Wohlfahrt so tief berühren. Es ist mein heißes Gebet, daß Sie, unter dem Segen der göttlichen Vorsehung für Ihre Berathungen, in den Stand gesetzt werden mögen, durch Vermehrung des Wohlseins und Verbesserung der Lage der großen Masse meines Volkes treundliche Gesinnungen unter den verschiedenen Classen meiner Unterthanen zu fördern, erhöhte Sicherheit für die Fortdauer des Friedens zu beschaffen und im Lande Zufriedenheit und Glück aufrecht zu halten.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer ist hingegangen mit Debatten über Besteuerung bei den Wahlen. Ein Amendement des Herrn Odilon-Barrot zum ersten Paragraph des Adressentwurfs — wodurch die Regierung indirect angeklagt war, unerlaubte Wahlumtriebe gefördert zu haben — ist mit 208 Stimmen gegen 166 verworfen worden. Ministerielle Majorität 42. Gleiches Schicksal hatten heute mehrere von Oppositionsgliedern in Antrag gebrachte Amendements.

Man entwirft im Kriegsministerium in diesem Augenblicke Plane, um ein nennzehntes detachirtes Fort auf dem linken Seineufer zwischen Asnières und Saint-Ouen zu errichten, besten Feuer sich mit dem Fort de la Briche zu Saint-Denis und jenem des Mont-Valerien kreuzen werden. Es ist sogar die Rede davon, dasselbe auf dem rechten Ufer, zwischen Saint-Ouen und Clichy, zu errichten.

Italien.

Die „Allg. Ztg." meldet den am 20. d. M. erfolgten Tod des regierenden Herzogs von Modena.

Der Herzog Franz IV., Erzherzog von Oesterreich, war am 6. Oct. 1779 geboren, ist also über 66 Jahre alt gestorben. Er gelangte zum Besitz des Herzogthums durch die Verträge von 1814 und 1815, und succedirte seiner Mutter in den Herzogthümern Massa und Carrara am 14. Nov. 1829. Ihm folgt auf dem Herzogsthrone der Erbprinz Franz, geb. 1. Jun. 1819, vermählt seit dem 30. März 1842 mit Prinzessin Adelgunde, Tochter Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern.

Es ist bereits gemeldet worden, daß in Forlì kürzlich der dahin delegirte Polizeiinspector von Rimini, Ravajoli, beim Eintritt in ein Kaffeehaus auf öffentlichem Platze, in Gegenwart einer grossen Anzahl von Menschen erschossen wurde. Niemand kümmerte sich um den Mörder, der langsam und ungehindert sich in der Menge verlor. Ravajoli war wegen seiner Thätigkeit bei Aufdringung der Verbrecher und wegen seiner Strenge verhaßt. Am andern Morgen wurden durch mehrere Maueranschläge auch der Polizeidirector und andere Diener der Gerechtigkeit mit dem Tode bedroht. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Vor längerer Zeit war in öffentlichen Blättern die Rede davon, daß viele deutsche Familien in den russischen Ostseeprovinzen wegen der Bedrückungen, welche sie in ihrer Nationalität und Religion daselbst erfahren, sich nach Deutschland überzusiedeln beabsich-

---

Kenntniß des größeren Publikums zu kommen, wie einer der fürsten Konkurrenten der HH. Meebold und Comp., Herr Forster in Augsburg (Firma Schöpfer und Hartmann) denselben auf deren Ansuchen das freundliche Zugeständniß gemacht hat, so lange sie ihre eigenen Druckmaschinen entbehren, ihre Zeitge in Augsburg in seiner Fabrik mit den gewöhnlichen Maschinen zu drucken, und die Maschinen jener Fabrik drucken zu lassen, zu welchem Ende, wie wir hören, demnächst das nöthige Personal dahin abgehen wird. Durch dieses wirklich humane Benehmen die HH. Forster werden die HH. Meebold und Comp. in den Stand gesetzt, ihr Geschäft theilweise fortsetzen zu können, um eine, für sie und die Arbeiter gleich störende, Unterbrechung möglichst abzukürzen. Vor mehreren Jahren, nachdem die Fabrik der HH. Sachsen in Memmingen abgebrannt war, leistete Hr. Meebold diesen den gleichen Dienst.

Nicht genug, daß die Mütter in England, welche ihren Unterhalt in den Fabriken suchen müssen, ihre kleinen Kinder von selbst mit Opium betäuben, damit sie nicht vor Hunger schreien sollen, werden jetzt die Armen England's von der empfindlichen Preißkorallie gerathen aufgefordert, sich an Getränk aus Pfeffer und anderen ähnlichen Bestandtheilen zu betrinken. Dieser Trank soll für gemeine Mägen probat sein. Lediglich erinnert dieses Mittel gegen knurrende Mägen an die Empfehlung eines russischen Chymikers, der auch in allem Ernste vorschlägt, das dreijährige Steinöl, welches sehr viele Nahrungstheile enthalte, abzudestillen, und das Strohwasser als ein sehr nahrendes Nahrungsmittel zu genießen.

Jetzt hat man die sonst unglaubliche Erfindung in Etienne gemacht, das weiße, durchsichtige Glas im kalten Zustande zu hämmern. Der Erfinder gibt der Masse den Namen Silicen; er hat Proben seiner Erfindung auf dem Stadthause daselbst aufgestellt. Das Glas ist völlig weiß, so durchsichtig wie Krystall und kann dann so gerollt und flach gewalzt und gehämmert werden wie irgend ein Metall.

England zählt bei einer Gesammtbevölkerung von 18,843,434 Personen 3,110,376, die beim Handel und in den Fabriken beschäftigt sind. Zu den nordamerikanischen Freistaaten beläuft sich die Zahl nur auf 909,356 Personen, während der Ackerbau 3,719,951, die Bergwerke 50,000 Personen beschäftigten. In England war seit 1831 die Zahl der ackerbauenden Bevölkerung in Abnahme.

In Chateaurour soll dem General Bertrand ein Denkmal errichtet werden. Der Stadtrath von Paris hat eine Beisteuer von 2000 Fr. votirt, die übrigen Municipalitäten Frankreichs werden gleichfalls nicht zurückbleiben.

tigten. Jetzt meldet die „allg. Ztg.“ „daß einer der angesehensten Mitglieder unter den hrerschaftlichen Güterbesitzern von Livland in Petersburg angekommen war, um die Bitte, respekt. den Antrag eines großen Theils jener Besitzer vor den Thron zu bringen: daß der Staat die Güter des protestantischen livländischen Adels ankaufe und an sich löse, und Se. Maj. jedem dasigen Adel die Erlaubniß, sich nach Deutschland zurückzuziehen und dort anzusiedeln ertheilen möge. Diese Thatsache bedarf keines Commentars.“

Südamerika.

Die „Times“ meldet, daß über Rio de Janeiro Nachrichten aus Montevideo vom 22 Nov. zu Liverpool angelangt sind. Die verbündeten Geschwader hatten die von Rosas am Eingange des Stromes errichteten Batterien zerstört und die zu Martin Garcia verlassene große Flotte von Handelsschiffen erwartete die unverzügliche Weisung, nach ihrer Bestimmung abzusegeln. Im Hafen von Montevideo lagen 135 Kauffahrteyschiffe; 82 derselben waren im October und 28 im November angekommen. Die britischen Kaufleute versprachen sich von der Eröffnung des Handels mit Paraguay einen umfassenden Verkehr und große Vortheile. Wie man vernimmt, hatte die Republik Paraguay eine Kriegserklärung gegen Rosas erlassen.

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Vom tiefsten Schmerz durchdrungen widmen wir allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß unser innigst geliebter Gatte, Vater, Groß- und Schwieger-Vater,

der königl. Rath, Landrichter und Stadt-Commissair

Franz Xaver Geiger,

Ritter des Verdienst- Ordens vom heil. Michael und Ehrenkreuz des k. Ludwigs-Ordens

heute früh 7½ Uhr im begonnenen 76sten Lebensjahre und versehen mit den Tröstungen der katholischen Religion sanft und ruhig in den Herrn entschlafen ist, nachdem er bis zum letzten Lebens-Momente seine amtliche Thätigkeit nicht unterbrochen hatte.

Das Leichenbegängniß findet am

Donnerstag den 29. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

vom Leichenhause aus statt, die Exequien werden am

Freitag den 30. Früh 10 Uhr

in der oberen Pfarrkirche abgehalten, wozu hiemit die höflichste und geziemendste Einladung gemacht wird.

Bamberg am 27. Januar 1846.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Edictalladung.

(3 a) Der Siebmachermeister Johann Hatter dahier hat seine Insolvenz bei Gericht angezeigt, und sich dem Konkursverfahren unterworfen. Es wird daher Termin, und zwar zur Nachweisung der Forderungen auf

Donnerstag den 19. Februar l. J.

früh 9 Uhr,

dann zur Vordeutung von Einreden, und zugleich zur Schlußverhandlung auf

Mittwoch den 18. März h. J.

früh 9 Uhr

in Kommissionszimmer Nr. 25 anberaumt, wozu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Leinars bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Forderungen und resp. mit den treffenden Handlungen unter dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Actiomasse aus den auf 2266 fl. 47 kr. gemerthelten Immobiliar- und Mobiliar-Vermögen besteht, die angezeigten Schulden aber circa 3470 fl. betragen, wovon 2500 fl. auf dem ebenso hochgerichtlich Amwelen des Schuldners hypothekarisch eingetragen sind.

Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in haben, aufgefordert solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes bei Gericht zu übergeben.

Bamberg den 3. Jan. 1846.

Königl. Preis- und Stadtgericht.
Der königl. Director:
Conrad.

Rödel.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers wird das dem Lebzelt Lauterbach in Marienweg gehörige Wohnhaus B. Nr. 357 mit Stadel und Pfanngerechten auf 3800 fl. geschätzt mit 1050 fl. Steuerkapital und handelnehmer der Gem. Magistratsrath, verbindlich dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, nachdem im ersten Versteigerungstermine kein den Schätzungswerth erreichendes Gebot gelegt worden ist und hiezu neuerdings Termin auf

Montag den 9. Februar früh 10 — 12 Uhr

anberaumt, wozu diese- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß in dieser Versteigerung der Zuschlag ohne Anschicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Stadtsteinach, am 13. Januar 1846.

Königliches Landgericht.
Eschenbach.

Bekanntmachung.

Auf Anbringen eines Gläubigers wird das dem Metzgermeister Dietrich Pöhlein in Leugast gehörige Anwesen, bestehend in

a) einem gemeinverbindlichen Wohnhause B. Nr. 167 sammt mit 90 fl. Steuerkapital geschätzt auf 325 fl.,

b) einem realamtlichen Feld ad 1 Tagw. bei Speckenadelein, anerirt mit 80 fl. Steuer., 10 kr. Gefälle, 10 ¾ Handlohn, taxirt auf 150 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Steigtermin auf

Samstag den 14. Februar 1846

Vormittags 10 Uhr

in Leugast im Gemeinschen Wirthshause anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber einzuladen werden.

Bemerkt wird, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hyp.-Gesetzes und der §. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 erfolgt.

Stadtsteinach, den 11. Januar 1846.

Königliches Landgericht.
Eschenbach.

Ediktalladung.

(3 a) Der nunmehr bereits über 65 Jahre alte Gebrüder Leicht von Oberleinleiter Sohn des längst verstorbenen Johann Leicht von da, welcher sich im Jahre 1804 oder 1805 von seiner Heimath entfernte, ohne jedoch jemanden wissen, und ohne daß seitdem von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod irgend eine Nachricht an seine Heimathsbehörde gelangt ist, wird hiemit zur Uebernahme seines unter Vormundschaft befindlichen, nach letzter Rechnung in 171 fl. 24 kr. bestehenden Vermögens binnen eines halben Jahres vor unterfertigtem Gerichte entweder selbst, oder auf den Fall dessen Ableben seine allenfallsigen Leibes- oder sonst berechtigte Erben zu erscheinen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß im Falle der Nichterscheinung mit seinem Vermögen vom Amtswegen verfahren, daßelbe den sich legitimirenden nächsten Verwandten zur Nutznießung gegen Caution verabfolgt werde.

Burgkunstadt, bei Bamberg, 15. Jan. 1846.

Freiherrlich Stark'sches Landgerichtliches Patrimonialgericht I. Instanz.

(L. S.) **Gleißmann.**

Edictalladung.

(3 a) D. I. Nummer 103 in der Langengasse ist der obere Stock mit 3 oder 4 Zimmern sämmt Zugehör an eine stille Familie zu vermiethen.

Auswärts Gestorbene.

In Nürnberg: Joh. Friedrich Luffel, Privatier, 65 J. Jos. Friederika Fleischauer Kaufmannswittwe, 82 J. Amalie Weiß, geb. Bauer, Buchbinders-Frau, 45 J. Johann Bernhard Kurz, 90 J. In Obernichtermühle: Georg Friedr. Karl Volkert, Papierfabrik- und Oekonomiebesitzer, auch vieljähriges Mitglied des Landrathes der Kammer der bayerischen Regierbezirken, 74 J. In Zirndorf: Jakob Wilh. Baumeister, Wirth und Hopfenhandler, 63 J. In Lauf: Anna Elisab. Regina Tauber, geb. v. Wimpfen, 77 J. In Genua: Hermann Graf von Paumgarten-Frauenstein auf Cenig, k. b. Kämmerer, 39 J.

Schrannenpreise.

Münchner Schranne vom 24. Jan. Weizen 23 fl. 11 kr. Korn 14 fl. 30 kr. Gerste 18 fl. 46 kr. Haber 7 fl. 41 kr.

Bamberger Schranne, vom 21. Jan. Weizen, 9 fl. 6 kr. Korn, 17 fl. 24 kr. Gerste, 14 fl. 24 kr. Haber, 6 fl. 40 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Landgerichtsrath, Director d. Mainhamschiffstadel v. Würzburg. Tauber m. Fam. Kfm. v. Hanau. Bunzinger, Kfm. v. Geschäftsm. Rendler, Kfm. v. St. Gallen. Schramm, Fabrik. v. Nördlingen.

(Bamberger Hof.) Bar. v. Rotau, Stud. jur. v. Würzburg. Laubrecht, Gutsbes. v. Hagenberg. Rüst, Postrath v. Hückelwagen. Maurerhofer, v. Bern. Maderus, u. Signoux, v. München. v. Laubell, v. Leipzig. Rohmann, v. Berlin. Revour, v. Weißenfels. Müller, v. Mitt. Greif.

Extra-Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 29.

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — In der 19. Sitzung der II. Kammer legte das Secretariat Petitionen von 200 Bürgern von Mundelfingen, Unadingen, Donaueschingen ꝛc. 1. „Die gewaltsame Ausweisung der Abgeordneten v. Itstein und Hecker aus Preußen" betr. vor, worin sie die Kammer bitten:

a. dahin zu wirken, daß solche Ausweisungen nicht mehr vorkommen; daß die großherzogliche Regierung angemessene Genugthuung für die angethane Schmach von der preußischen Regierung verlange; daß die badische Regierung bei dem Bundestage ein allgemeines deutsches Bürgerrecht erwirke und

b. bei Berathung des Budgets der Gesandtschaftsposten darauf hinzuwirken, daß diese hinfort nicht mehr durch Gesandte und Botschafter, sondern durch Agenten vertreten werden.

2) Die Verbesserung der kirchlichen Zustände betreffend; 3) um Wiederaufnahme der Motion des Abg. Welte, die Rechtsverhältnisse der Standes- und Grundherren betr.; 4) um Herstellung der Preßfreiheit; 5) um Erwirkung eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister; 6) um Einführung einer allgemeinen Wehrverfassung und Abschaffung der Conscription; 7) um theilweise Abschaffung der Liegenschaftsaccise und der Werthtaxen; 8) um Einführung von Geschwornengerichten und Schiedsgerichten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Amnestirung aller wegen politischer Vergehen Verhafteten; 9) um Errichtung einer deutschen Nationalversammlung und eines Obergerichts zu Aburtheilung politischer Vergehen.

In der 19. öffentlichen Sitzung der II. Kammer gab die Presse, resp. die Censur abermals zu einer Discussion Anlaß, aus der wir nachstehend nach der Landtagszeitung folgendes ausheben:

Schaaff bittet um das Wort und spricht: Ich habe in der letzten Sitzung die Bitte an die Regierung gestellt, sie möge eine Weisung an sämmtliche Censoren erlassen, von den Verhandlungen über die Motion des Abg. Platz, namentlich an Welckers Rede, nichts zu streichen. Nun sehe ich aber, daß die Censur in den hiesigen Blättern gerade das Pikante aus der Rede des Abg. Welcker brunoch gestrichen, somit der schönen Lanze die eiserne Spitze abgebrochen und einen gewöhnlichen hölzernen Stab daraus gemacht hat. Ich will der Regierung keinen Vorwurf machen; sie mag ihre Gründe gehabt haben, meiner Bitte nicht zu entsprechen; ebenso mag der Censor in dem §. 15 seiner Instruktion Grund zu dem Strich gefunden haben. Ich will nur darauf aufmerksam machen, wie sonderbar es nun dem Publikum erscheinen muß, wenn es liest, wie der Abg. Junghanns von leidenschaftlichem Ton in der Rede des Abg. Welcker spricht, wie ich selbst bitte, nichts davon zu streichen, wie der Hr. Regierungscommissär den Abg. Welcker auf den verfassungsmäßigen Weg zu Begründung einer Anklage verweist — während doch die Rede des Abg. Welcker ganz mild und sanft erscheint. Das Verfahren der Censur wirft sonach den Schein der Leidenschaftlichkeit auf unsere Seite und es wird durch diese Ungereimtheit aufs neue der Beweis geliefert, daß die Censur mehr den Gegnern der Regierung als ihren Freunden dient.

Welcker. Da meine Rede dem Publikum nun nicht vollständig vorliegt, so könnte durch die Aeußerungen der beiden Redner eine falsche Vorstellung von ihrem Inhalt entstehen; um dies zu verhüten, muß ich mir einige Worte erlauben. Man sagt, ich habe warm gesprochen. Ja, das ist richtig. Mein Gefühl begleitet meine Gedanken, aber es führt mich zu nichts, was mein Verstand nicht billigt. Zu den betreffenden Aeußerungen, die ich nicht dem Wortlaute nach wiederhole, hat mich folgende Erwägung veranlaßt. Unser constitutionelles System ist sehr unvollständig; das Wenige was wir haben, müssen wir aufrecht halten; dazu verpflichtet uns unser Eid. Neuere Vorgänge hinsichtlich der Censur, der Eingriffe der Polizei, der Verweisung von Fremden und sogar von badischen Staatsbürgern aus mehreren Amtsbezirken und dergleichen deuten an, daß die Regierung unbekümmert um die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger mit Verletzung fortfährt; sie überzieht aber dabei einen Umstand in Beziehung auf die Kammer. Die liberalen haben hier die Mehrheit; das ist eine Thatsache. Wenn man aber glaubt, daß dieselbe keine Folgen abe, so ist man im Irrthum. So lange wir in der Minderheit waren, mußten wir uns auf Klagen und Bitten beschränken, weil wir es nicht zu Beschlüssen bringen konnten, jetzt aber fordern die Bürger, fordert das Land, daß wir alle verfassungsmäßigen Mittel anwenden, um die constitutionellen Rechte zu retten und zu erhalten. In anderen constitutionellen Staaten hätte der Beschluß, eine Motion, wie die meinige, zum Gegenstand der Berathung zu machen, einen Ministerwechsel zur unmittelbaren Folge gehabt. Bei uns dagegen gehen die Verletzungen der verfassungsmäßigen Rechte beziehlich auf die Presse, die Freiheit der Person und des Gewissens immer ihren Gang fort. Wenn wir uns beschweren, so kömmt man mit der Censurinstruction und anderen schönen Redensarten, — aber von wem kömmt denn die Instruction? — sie kömmt von der Regierung und kann daher höchstens den untergeordneten Beamten, aber nicht die Regierung entschuldigen. Gerade darüber klagen wir, daß uns nicht wenigstens dasjenige Maß von freier Presse gelassen wird, was man uns selbst damals zugate, als man sich von der Bundesgewalt bedroht glaubte. Es ist gerade, wie wenn man sagen würde: wozu sind die falschen Eide, wenn sie nicht geschworen werden? Denkt man denn, das Volk und wir seien so dumm, daß wir uns mit solchen Redensarten abspeisen ließen? Unsere Minister haben auf das Wesen der Verfassung geschworen; beruft man sich im Widerspruch mit den wesentlichen Verfassungsrechten auf ein formelles Recht, wohlan, so haben auch wir formelle Rechte. Wir können bei der Bewilligung des Budgets Ja oder Nein sagen. Mit hohlen Phrasen lassen wir uns die heiligsten Rechte nicht aus den Händen winden. In meinem Vortrage, von dem hier die Rede ist, habe ich gesagt: Wenn das so fortgeht, wenn die Minister mit vollkommenem Wissen und Verwüsten unsere heiligsten Rechte verletzen, so kann ich nichts anderes, als erklären — ich will die Ausdrücke nicht wiederholen — was das Volk jetzt schon sagt, was ich nicht zurücknehme, und nach meiner Pflicht auch nicht zurücknehmen kann.

Platz schließt sich der Ausführung des Abg. Schaaff an. Die Schädlichkeit der Censur zeigt sich gerade darin, daß sie selbst in den Händen intelligenter, wohlmeinender Männer zum Fluch der Regierung wird. Die Mittheilung der stündlichen Verhandlungen wird selbst in Bayern nach der Zusicherung des Ministers Abel nicht durch die Censur verstümmert, und was dort geschehen kann, das kann doppelt und dreifach bei uns geschehen. Jetzt gibt die verstümmelte Verhandlung ein unrichtiges Bild von der Sache und die Schuld fällt am Ende auf die Redaktion der Blätter.

Damit wird dieser Gegenstand verlassen.

Großbritannien.

Die südlichen Grafschaften Irlands sind in einem Zustande der Anarchie, in welchem die Sicherheit aller derer, die ein Eigenthum haben, aufgehört zu haben scheint. Der „Standard", welcher als ministerielles Blatt schwerlich übertrieben wird, läßt sich aus Dublin vom 15. schreiben: „Die Berichte aus allen Gegenden, besonders aus Limerick, lauten immer schreckenerregender. Es scheint zu einer allgemeinen Verbindung und militärischen Organisation aller Eigenthumslosen gegen die wenigen großen Eigenthümer zu kommen; da die hohen Grundherren meist Absentees sind, so haben vor allem ihre Pächter unter dieser Auflösung der bestehenden Verhältnisse zu leiden. Kaum war der Pächter Leahy getödtet und zwei Polizei-Agenten auf den Tod verwundet, so wurde schon am folgenden Tage um 12 Uhr Mittags der reiche Pächter Lynch zu Ballegeborough durch einen Schuß getödtet. Keiner wagte die Mörder zu verfolgen. — Ein paar Tage vorher versammelte sich eine Masse Volks auf den Gütern des Sir Capel Molineux zu Knockseneey. Die Aufrührer waren zum Theil mit Heugabeln und Sensen bewaffnet, die meisten führten Feuergewehre; sie wollten sich den gerichtlichen Ausweisungen, welche statt haben sollten, mit Waffengewalt widersetzen. Ihr Lager hatten sie ganz regelrecht aufgeschlagen, Posten ausgestellt, die Wachfeuer brannten, sie bivouakirten die Nächte hindurch auf freiem Felde. Von Zeit zu Zeit hörte man Schüsse von ihnen abfeuern, um die Gegend in Allarm und Schrecken zu setzen. Die gegen sie abgesandte Polizeimacht wagte ihnen nichts anzuhaben und kehrte unverrichteter Dinge wieder nach Limerick zurück. Als der befohlene Magistrat Mr. Tracy es unternahm, sie zur Ruhe zu bringen, fragten sie

ihn: ob er gekommen sei, die gerichtlichen Ausweisungen mit Gewalt zu erzwingen. Er antwortete ihnen, er sei nur deßhalb gekommen, ihnen den guten Rath zu geben, sich nach Hause zu verfügen; worauf ihm ein Vivat ausgebracht wurde. Trotzdem blieben die Bauern alle zusammen. Endlich rückten 200 Mann vom 24. und 83. Regiment mit einer Abtheilung Dragoner vom 13. Regiment vorigen Sonnabend gegen sie ins Feld. Die Aufrührte wurde dreimal verlesen. Die Hauptmasse zog sich geschlossen zurück, von den noch Zurückgebliebenen wurden 3 gefangen genommen und eingesperrt.

Amerika.

Der „Trier'schen Ztg." wird aus Neu-York vom 23. Dec. geschrieben: Es scheint, als ob ein allgemeines Vergrößerungsund Ausdehnungs-Fieber die ganze Union ergriffen habe; selbst die mit der Leitung des Staates beauftragten politischen Köpfe fangen an, sich mit der leidenden Ehre der demokratischen Partei mehr oder minder zu befreunden und die Maxime anzunehmen, daß der ganze Norden des americanischen Continents vom Nordpole bis an die Landenge von Panama nach und nach ein Ganzes bilden und der Union einverleibt werden müsse. Die abenteuerlichsten Projecte tauchen auf, und wenn auch auf diese Ueberspannung eine Reaction folgen dürfte, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die amerikanische, bisher größtentheils neutrale und passive Politik, in nächster Zeit einen gewaltigen Umschwung erhalten und zu einer agressiven und activen werden wird. Die letzten Sitzungen des Congresses in Washington zeigen, daß die gemäßigte und Friedenspartei im Senate, wie im Hause der Gemeinen durchwegs in der Minorität ist und die Demokraten mit Polk an ihrer Spitze ihre Pläne rücksichtslos verfolgen. Zu den von den Demokraten ausgehenden Plänen und Motiven gehört die (bereits voll-o gene) Einverleibung von Texas, der Ankauf Californiens von Mexico um 12 Mill. Piaster, über wie Andere wollen, den Anschluß von ganz Mexico an die Union; der am 22. in Hrn. Levy gemachte, aber vor der Hand noch zurückgetragene Vorschlag, von Spanien die Insel Cuba anzukaufen, und endlich die Ansprüche auf das ganze Oregon-Gebiet. Es ist hierbei zu bemerken, daß das vorsichtige England bereits Truppen und den Admiral Seymour mit einer Escadre nach dem Oregon geschickt hat, und nun dort auf der Defensive die ersten Agressionen Nord-America's erwartet, um so auf dem diplomatischen wie auf dem Kriegsschauplatze den Vortheil zu haben, der Angegriffene zu sein. In Washington scheint man entschlossen, auf diese Angriffe nicht lange warten zu lassen, denn am 16. Dez. wurde die Motion des Generals Cass, das Land in Vertheidigungszustand zu setzen, Kriegsrüstungen auf einem großen Fuße zu machen und Mannen neu zu organisiren, einstimmig angenommen. Am 18 Dez. präsentirte Herr Allen im Senate eine Bill, wonach das ganze Oregon-Gebiet für Eigenthum der Union erklärt und der Regierung verboten wird, einen Theil davon an eine fremde Macht abzutreten. Diese Bill ist bereits einmal ohne Opposition gelesen worden. Herr Atchinson hat die Motion gestellt, ein eigenes Cavallerie-Corps zu organisiren, um die nach dem Oregon gehenden americanischen Ansiedler zu schützen. Am 19. Dez. hat der Präsident der Gebiets-Commission, Herr Duglas, den Gemeinen eine Bill vorgelegt, welche die Jurisdiction der Union auf dem ganzen Oregongebiet einführt und einem der Richter des obersten Gerichtshofes von Iowa aufträgt, dort regelmäßige Gerichtssitzungen zu halten. Jeder Engländer, der auf einem Verbrechen ergriffen wird, soll, so lange die gegenwärtigen Verhältnisse dauern, an die englischen Gerichtsbehörden ausgeliefert werden. Die andern Artikel versprechen ein Gesetz über den jedem binnen zwei Jahren sich neu ansiedelnden Unterthan der Union im Oregonge biete zu verleihenden Grundbesitz, ermächtigen den Präsidenten, im ganzen Oregon-Gebiete politische Agenten und bewaffnete Posten zu etabliren und die Convention mit England augenblicklich zu kündigen. Diese Bill ist sogleich für den 6. Jänner auf die Tagesordnung gesetzt worden. Hier in Neu-York und in den meisten bedeutenden Handelsstädten zweifelt man noch immer ernstlich, daß es zu einem Kriege kommen dürfte und schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß England, wenn es solchen Ernst steht, nachgeben wird. Herr Calhoun, das Haupt jener Friedenspartei, soll vermittelnde Schritte zwischen dem brüsichen Gesandten Packenham und dem Staatssecretär der Union, Herrn Buchanan, gethan haben.

Nach Berichten aus Hayti war zwischen dem französischen Consul in einer haytischen Stadt, deren Name jedoch nicht angegeben wird, und dem dortigen Gouverneur eine ernste Mißhelligkeit ausgebrochen und ersterer gröblich beschimpft, wo nicht mißhandelt worden. Die haytische Flotte wurde am 1. Januar zu Port-au-Platt erwartet, wo indessen 5 Kriegsschooner, die noch durch 5 andere Schooner von Santo Domingo aus verstärkt werden sollten, zu ihrem feindlichen Empfange bereit lagen. Andererseits war eine spanische Flotte von 2 Fregatten, 1 Brigg, 1 Dampfboot und 4 Schooners zum Schutze der Schiffe ihrer Nation nach Cape Haytien gesegelt. Im Allgemeinen war die Sachlage auf Hayti äußerst traurig und man zweifelte nicht daran, daß in Kurzem eine Krisis eintreten müsse.

Miscellen.

Die Regierung von Mittelfranken beingt die vom 21. April 1840 bekannt gemachte allerhöchste Verordnung, die Fixation und Umwandlung der Landesleiste betr. in Erinnerung und bemerkt dabei, daß seit dieser Zeit die Handelsmarktpreise im Regierungsbezirk von Mittelfranken, derenen von 17,000 Tagwerken theils in Bodenzins umgewandelt, theils dem Betrage nach fixirt worden ist, und daß in denjenigen Ortschaften, in welchen die Grundholden sich von den Vortheilen, welche für sie mit der Handelsmarktfixation verbunden sind, überzeugt haben, das Fixationsgeschäft einen immer allgemeiner werdenden Anklang findet.

Das Handelshaus C. H. Donner in Altona und M. T. Schmidt in Kiel lassen bei H. Napier in Glasgow ein neues eisernes Dampfschiff von 220 bis 240 Pferdekraft bauen, das, so weit man es bis jetzt schon berechnen kann, die Reisen von Kiel auf Kopenhagen in 13 Stunden wird machen können. Die Fahrten werden in einigen Monaten beginnen und wird man dann alle 48 Stunden von Kopenhagen nach Hamburg reisen können. Die Post, die um 8 Uhr Abends aus Hamburg geht, kann also um 12 Uhr, einige Stunden vor der Börse, in Kopenhagen sein, was namentlich für den Roenbankel von größter Wichtigkeit ist.

Hr. Eh. Dupin berechnet in seiner neuesten Statistik mit unerbittlichen Ziffern, daß in Frankreich alle Tage drei Personen hungers sterben. Hr. Pierre Leroux berechnet in seiner Revue sociale, daß von hundert Einwohnern von Paris durchschnittlich Einer im Spitale stirbt, und der Präsident des Handelsgerichtes, Hr. Garny, erklärt in seiner Antrittsrede, daß die Anzahl der Fallten durchschnittlich 6 und 7 in halb Prozent betrage, daß also von 60 patentirten Kaufleuten jährlich regelmäßig Einer Bankerott mache und daß die Passivsumme der Falliten jährlich ein und vierzig Millionen Fr. betrage.

Der „Schwäbische Merkur" meldet der Nachricht, daß die Eigenthümer dieses Blattes gesonnen seien, dasselbe an die Cotta'sche Verlagshandlung zu verkaufen.

Der Erfinder der Buchstabensetzmaschine, Hr. C. L. Tschuffi aus Pesth, hat am letztverflossenen Christabend eine überraschende Reise von zerstreis des atlantischen Oceans erhalten. Ein 80 Meilen von hier ungefähr entfernt liegendes Dampfschiff, in einer der größten nordamerikanischen Seestädte, überbrachte ihm am gerade ten Tage ein schriftliches Angebot von 50,000 Dollars für ein praktisch vollkommen brauchbares Exemplar seiner Maschine! Der Erfinder wird ehestens dahin reisen, Mehreres wird die Gränz-Bote seinen Lesern darüber mittheilen. Merkwürdig ist es, daß die Erfindung dieses Mannes, die in den Tagesblättern Steiermarks erschienenen Zeitungen wie durch die Höhe des fertigen Satzes, so auch die Stümperhaftigkeit des großen Theils der fertigen Setzer.

Während englische Kreuzer an der westafrikanischen Küste neuerdings wieder drei oder vier spanische und brasilianische Sklavenschiffe aufgebracht haben, wurde, trotzdem Zufolge der Sklavenkonvention, von der portugiesischen Corcortes Constituirtes ein englisches Schiff, die Lady Sale, als des Sklavenhandels verdächtig am 4. Nov. zur Abtretheilung nach Loange gebracht; man zweifelt aber nicht, daß die Beschlagnahme grundlos ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 25. Januar. Bayer. 3 1/2 perc. Obl. 100 1/4 P. — — G. Bayer. Bankactien 1. Sem. 1846 715 P. — G. Ludwig-Canal. — — P. — G. Venet. Mail. Eisenbahn — P. — — G.

Frankfurt, 26. Januar. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 1/4. 4 pCt. 101 3/4. 3 pCt. 77 1/4. Bankactien 1936. 250 fl. Loose 123 1/2. Integrale 99 15/16. Preußische Staatsschuldscheine 98. — Prämienscheine 87 1/4. Taunuseisenbahnactien 379 1/2. Bad. 50 fl. Loose 62 3/4. Span. Actiusschuld 23. — Poln. 300 fl. 101 1/8. Poln. 500 fl. 82 1/8. Bayer. Obl. 3 1/2 pCt. — —.

Frankfurter Geldeourse vom 26. Januar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 46 1/2. Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2. Randducaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 27. — Gold al Marc. Ber. 377. Landthlr. 1 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthlr. — kr. fl. —.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 30. **Bamberg, Freitag, 30. Januar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 23. Jan. Die Kammer der Reichsräthe übergibt heute der Kammer der Abgeordneten den von dem Herrn Reichsrath Fürsten v. Wrede gestellten Antrag auf Anklagestellung des Ministers des Innern, mit dem Bemerken:

1. daß sie demselben ihre Zustimmung nicht geben zu können geglaubt;
2. daß dagegen ihr durch die einseitig unter dem 11. November 1845 erlassene Abänderung der allgemeinen Verordnung vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Bierfußes im Königreiche Bayern betreffend, Verletzung der Bestimmungen des §. 2. Tit. VII der V. U. vorzuliegen, und hiernach das Recht einer Beschwerde nach §. 5. Tit. X der V. U. beraübet zu sein erscheine;
3. daß aber anstatt einer solchen Beschwerde der Antrag dahin zu stellen sei:

„Es möge Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, ermeldet das Gesetz vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Bierfußes im Königreiche Bayern, und das Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen, sowohl unter sich als zu dem Publikum betr., in seiner vollen Integrität aufrecht zu erhalten, oder Abänderungen, Abweichungen und Zusätze, soferne und so weit solche im Interesse des consumirenden Publikums nöthig oder wünschenswerth erscheinen, noch am gegenwärtigen Landtage den Ständen des Reiches vorzulegen.

Die Kammer der K. K. ersucht die K. d. A., diesen Antrag der gleichfalligen Berathung zu unterstellen.

* München, 27. Jan. XI. Öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Anwesend am Ministertische ist der k. Commissär Lehner. Gleich nach Beginn der Sitzung erscheinen die Hrn. Minister der Justiz und der Finanzen, um folgende Gesetzentwürfe der Kammer zur Berathung und Zustimmung zu übergeben: 1) das Executionsverfahren in der Pfalz betr., 2) den Vollzug des Steuergesetzes vom Jahr 1828 betr. Der 1. Hr. Präsident verlas hierauf zwei Schreiben des k. Ministeriums des Innern, denen zufolge der Vorstand der Oberbaubehörde Hr. Schierlinger und der Oberbaurath Hr. Neidhart zu ständischen Commissären ernannt wurden, ferner, daß der Hr. Reichsrath Graf Reichberg wegen fortwährender Krankheit seine Reichsraths-Würde niedergelegt habe, die von Se. Maj. dem König dem Hrn. Finanzminister Graf v. Seinsheim verliehen wurde. Letzterer nimmt in einem Schreiben an die Kammer von dieser Abschied, unter Versicherung seines Dankes für das große ihm während 7 Landtagen geschenkten Zutrauens. Dieses Schreiben, sowie die Erwiderung des Hrn. Präsidenten hierauf, theile ich Ihnen mit der nächsten Post mit. Die Kammer beschloß nun die Ernennung des Ersatzmannes für den neuernannten Hrn. Reichsrath, nämlich des Hrn. Staatsraths v. Freiberg. Von der hierauf eröffneten Debatte über den Gesetzentwurf, die Beseitigung der Oeffentlichkeit im strafgerichtlichen Verfahren in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betr. — wurden von den Abg. Dek. Scholler, Abv. Willich und v. Closen Modificationen übergeben, die sich auf eine spezielere Fassung des Entwurfs beziegen. Die Abg. v. Closen und Bauer übergaben auch Wünsche, die baldige Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren diesseits des Rheins betr. Ein Wunsch vom Abg. Dek. Götz bezieht die Beseitigung gewisser Anzeigen in den Intelligenzblättern, durch welche die öffentl. Sittlichkeit verletzt werden könnte. — Sämmtliche Redner, die an der Debatte Theil nahmen, sprachen sich für den modificirten Entwurf, für die Modificationen und für die Wünsche aus, die Abstimmung ergab daher auch einstimmige Annahme des modificirten Entwurfs, (mit den neuen Modificationen) und der eingebrachten, oben bezeichneten Wünsche. — Mit einigen scharfen Worten sprach sich während der Debatte Hr. Willich gegen das jetzige Regierungssystem aus, und legte hiedurch gleichsam sein politisches Glaubensbekenntniß ab. Morgen Näheres. (Postabgang.)

Graf Butler-Heimhausen, welcher bekanntlich auf dem letzten Landtage selbst Mitglied der Kammer der Abgeordneten war, hat sich in einer 100 Druckseiten füllenden Beschwerde wegen Verletzung des Bierreglements von 1811 an die Stände gewendet. Es ist darin unter andern auch von den Maivorgängen in München, bei denen Graf Butler ebenfalls schwer heimgesucht wurde, ausführlich die Rede. Nachdem er von dem gehandelt, was den Tumulten vorausgegangen war, wohin auch die Gegen- und Nichtgegenmaßregeln zur Verhütung der Exzesse gehören, fährt derselbe in folgender Weise fort: „Drei Tage lang währte die Unordnung dahier; eben so lange unterblieben alle eigentlichen Schutzmaßregeln zur Aufrechthaltung des von der obersten Staatsregierung angeordneten Bierpreises. Waren auch vor den Brauereien Militär-Picete aufgestellt, so blieben sie doch ohne alle Instruction, handelnd einzuschreiten, sahen vielmehr aus eben diesem Grunde ruhig zu, wie Anfangs noch an wenigen Plätzen, zum Beispiel dem Bockkeller, das ganze Mobiliar in den Stadtbach geworfen wurde, in den anderen Brauereien aber das Bier theils gratis, theils um jeden beliebigen Preis an das Volk abgegeben werden mußte. Am 4. Tage der Unruhen endlich wurden die Vorstände der hiesigen Brauer-Innung auf das Rathhaus vor die constituirte Sicherheits-Commission gerufen und ihnen eröffnet, sie sollten freiwillig auf ihr Recht des höheren Bierpreises verzichten. Diese, wohl fühlend, daß mit dieser Handlung die wahrscheinliche Aussicht eröffnet war, für alle Zukunft den Genuß eines höheren Bierpreises als 6 Kr. per Maß aufzugeben, und eben hiedurch in theueren Jahren sicheren Verlusten entgegen zu gehen, weigerten sich, die Verantwortlichkeit ihren Gewerbsgenossen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Karl I. König von England. Enthauptet 1649.

Die alte Leier. Der „politische Katechismus für das deutsche Volk," von Eduard Zimmermann, enthält folgendes Gedicht:

Hofrath, Stadtrath, Regierator,
Baurath, Kriegsrath, Rustkulator,
Superrumerarius,
Marschall, Secretarius,
Geht die alte Leier:
Titel sind nicht theuer!

Bänder blaue, grüne, weiße,
Kreuze, Sterne, Stan ständse,
Rothe Krebse vierter Klasse,
Eine angeheure Masse,
Geht die alte Leier:
Orden sind nicht theurer!

Excl. Wohl und Hochgeboren,
Gnaden und Hochwohlgebornen,
Frau Major und Excellenzen,
Eure Durchlaucht, Eminenzen,
Geht die alte Leier;
Unsinn ist nicht theuer.

Möchte, könnte, dürfte, sollte,
Allerhöchst geruhen wollte,
Thunlichst, möglichst, in Betrachtung,
In submissi'ster Erachtung,
Geht die alte Leier:
Die verdammte Leier.

Paris ist zum Seehafen avancirt, und die russische Tanzkunst ist der großen Oper inoculirt worden. Eine Dampf-Corvette von zehn Kanonen, ein wenig größer als die preußische Amazone, ist vor den Thoren von Paris gebaut, vom Stapel gelassen und le Chapital getauft worden. Der Ort, wo dieses kleine Seeungeheuer in die Seine glitt, heißt Asnières, ein Dorf, das Herr Eugène Sue in seinen Mystères de Paris

sen gegenüber zu übernehmen. Es wurde demnach eine möglichst große Zahl von Brauern zusammen berufen, so viel die Eile, mit der die Sache betrieben wurde, nur erlaubte, und nachdem auch diese sich Anfangs geweigert, der klar vorauszusehenden Folgen wegen, diesem Ansinnen zu entsprechen, wurde ihnen vom Herrn Minister des Innern erklärt: „„dass ihnen einiger Brauer wegen die Hauptstadt nicht im Belagerungszustande halten, und sie hätten sich die aus dem aufgeregten Volkszustande hervorgehenden nachtheiligen Folgen selbst zuzuschreiben; sie hätten zwar Anspruch auf den Schutz des Gesetzes, und er werde ihnen nach Thunlichkeit geleistet werden; da man aber den jetzigen Zustand nicht immer fortdauern lassen könne, so würden sie, wenn sie nicht freiwillig jetzt selbst nachgäben, doch später vom Publicum nachzugeben gezwungen werden.““ Hiermit war das Loos der Brauereien in hiesiger Gegend, wenigstens für die nächste Zukunft, entschieden. Ein Theil unterzeichnete, ein Theil der Anwesenden aber protestirte. Nachdem der Magistrat an allen Ecken der Stadt die Bekanntmachung erlassen hatte, daß der Bierpreis nunmehr auf 6 Kr. reducirt sei, trat alsbald allgemeine Ruhe wieder ein, und nachdem sowohl Bürger und Studenten, als auch das Militär wegen Wohlverhaltens in den kritischen Tagen öffentlich waren belobt worden — gingen nun die Brauer leer aus.“

Regensburg, 26. Jan. Wie wir vernehmen, hat der Staat unserer Dampfschifffahrtsgesellschaft für ihre Schiffe, das Werft und den sämmtlichen Materialvorrath die Summe von 500,000 fl. offerirt. Dieselbe soll künftig als unmittelbare k. bayr. Donau-Dampfschifffahrt fortgesetzt, mit ihren Fahrten stromaufwärts bis Donauwörth ausgedehnt und auch zur Schleppschifffahrt eingerichtet werden. Die Zustimmung der Aktionäre wird nun in einer Generalversammlung erholt werden müssen. (N. Z.)

Wien, 29. Mai, 29. Januar. Nach einem Schreiben aus Berlin hätten die süddeutschen Staaten ihre Ansprüche bezüglich der Tresslöhne von 6 Thalern auf 5 ermässigt, mit der Bedingung eines Rückzolles von 3 Thalern für diejenigen Baumwollenwaaren, welche nach Süddeutschland gehen. Wir wissen nicht, in wie weit diese Nachricht gegründet ist, eine Bestimmtheit aber wird uns gemeldet, daß man in Berlin auch auf diesen Antrag nicht einzugehen gesonnen ist, sondern es vorziehen wird, die Sache beim Alten zu lassen, wenn man die süddeutschen Regierungen nicht dazu bestimmen kann, den preußischen Ansichten Gehör zu schenken. Daß in Berlin der englische Einfluß noch immer eine bedeutende Hand hat, haben wir bereits neulich gemeldet. Es beschränkt sich aber derselbe keineswegs auf die officiellen Verhältnisse, er weiß vielmehr seinen Weg auch in die Privatkreise zu finden und dort sich für seinen Zweck zu wirken. Seitdem man es in England ofen und unverholen aussprechen darf, daß man sich auch das größte Opfer, nicht scheuen dürfe, um die deutsche Industrie zu Grunde zu richten, und so der englischen den deutschen Markt für immer zu sichern, ist die Besorgniß, daß man englischer Seits auch keine Mittel scheuen würde, um auf die Entscheidung der schwebenden Industriefragen direct oder indirect einzuwirken, den süddeutschen Staaten eben nicht zu verargen, besonders da man weiß, daß die englischen Agenten, welche sich in Deutschland herumtreiben, ganz besonders die Stadt an der Spree als fruchtbares Feld ihrer Thätigkeit auserlesen haben.

Baden, — Mannheim, 26. Jan. Allgemeiner Unwille herrscht hier über einen Vorfall, welcher vergangenen Samstag unseren verehrten Mitbürger, den Landtags-Abgeordneten v. Soiron, zuteil. Als derselbe nämlich an genanntem Tage von Carlsruhe zurückkehrend von der Eisenbahn nach seinem Hause ging, wurde derselbe auf öffentlicher Straße von einem Militär mit Worten, wie Hundsfott, niederträchtig, lügenhaft, in's Gesicht speien und dergleichen überfallen. Herr v. Soiron hatte die Geistesgegenwart und die Mäßigung, nichts anders zu erwiedern, als zwei in der Nähe befindliche Männer, einen Gendarmen und einen Bürger als Zeugen dieser Reden herbeizurufen. Dieser Angeiff auf unsern würdigen Abgeordneten erregt um so größeren Unwillen, je weniger derselbe zusammenhängt mit der officiellen Stellung desselben in der Ständeversammlung. Streits gestern fand sich eine nicht unbedeutende Anzahl von Bürgern veranlaßt, deßhalls eine Petition an die zweite Kammer unserer Ständeversammlung einzureichen.

„Hohe zweite Kammer! Ein unerhörtes Attentat, welches gestern gegen die Person unseres Mitbürgers des Abg. v. Soiron verübt wurde, veranlaßt uns heute mit einer Petition ein hohe Kammer anzugehen, deren Unterstützung wohl vorzubehalten wir, wenn wir dieselbe nur gegen Tag länger zurückhalten wollten. Der Abg. v. Soiron wurde gestern am Mittag als er von Karlsruhe kommend von der Eisenbahn sich nach seinem Hause begab, in der Nähe seines Hauses von einem überfallen und in Gegenwart eines herbeigerufenen Gendarmen und eines Bürgers folgenden Maßen anvilbroht. „Sie haben den Verfall, welche mich betrifft, in der Kammer auf die unsinnigste, lügenhafteste Weise erzählt. Sie sind ein infamer, niederträchtiger Hundsfott, und wenn ich Sie hier nicht Satisfaction nehmen, so erkläre ich Sie für einen elenden Schuft, der weiß ist, daß ihm jeden alte Weib in das Gesicht speit.“ Wir erblicken in dieser Frechheit ein Attentat gegen unsere Verfassung, gegen die Redefreiheit im Ständesaal, und eine Verletzung der heiligsten Rechte eines jeden Abgeordneten, überhaupt nicht nur uns, sondern der ganzen Kammer, dem Staate, gegenüber. Wir erwarten, daß unser verehrter Mitbürger und Abgeordneter v. Soiron einen solchen Angeiff mit der ihm gebührenden Verachtung stolzen und mit dem ihm zukommenden, verachtenden Stillschweigen vorübergehen gangenen, eines freien Mannes unwürdigen Mittel zu des Duells zur Herstellung seiner Ehre greifen wird, die eigentlich durch einen solchen Attentäter, welcher gegen den Angeiffer nicht zu Angeiffen beschimpft nicht verletzt werden kann. Aber nichts destoweniger halten wir für unsere heilsame Pflicht, diesen Verfall der hohen Kammer zur Kenntniß zu bringen, weil ein solcher Angeiff gegen die Volksabgeordneten, in Bezug auf ihre öffentliche Stellung und Freiheit in der Kammer, nicht nur Mißbilligung verdient, sondern auch, wenn die Volksabgeordneten zur Annahme von Duellen sich veranlaßt sehen konnten, zur einiger Mißbrauch bedürfte, um unsere Verfassung kaltsin aufzuheben. Wir bitten daher die hohe Kammer wolle bei der hohen Regierung ihrerseits Anträge stellen, welche geeignet sind, die Personen der Abgeordneten in Bezug auf ihre Mitsamkeit in der Kammer vor muthwilligen Angeiffen sicher zu stellen insbesondere wollen wir Strafen Bestrafung der Personen, gegen die Abgeordneten v. Soiron gestern gegen frechen Angeiff hat in Schriften benommen lassen, zu veranlassen. (Folgen die Unterschriften.)

Als die Worte verlesen wurden, deren sich der gegen Herrn von Soiron bediente, brach ein Sturm des Unwillens unter der Versammlung aus. Von allen Seiten drängte man sich zur Unterschrift, unter hochverehrter Bürgermeister eine der ersten Bürgeschaft auch in dieser Beziehung mit dem Beispiele voran. Die Petition mußte ein zweites Mal verlesen werden, weil mehrere Neuangekommene dieselbe noch nicht vernommen hatten, und wieder um brach bei der bezeichneten Stelle die ganze Versammlung in einen, wenn auch halb unterdrückten, doch stürmischen Unwillen aus. Jedermann fühlte, es wurde etwas geschehen, um bei der Stimmung der Gemüther in unsern Tagen leben. Ehre und Gesundheit der Mitglieder unserer Ständeversammlung gegen Angeiffe gröber fanatischer Verfolgungssucht zu schützen. Hoffen wir, daß unsere Ständeversammlung im Verein mit unserer Regierung erkennen werde, daß keine Ordnung bestehen könne, wenn Rohheit und Fanatismus es wagen dürfen, sich zu den Richtern der Ehre

recewigt hat und das man eben im Begriffe steht in einen Sarkasten umzuwandeln. Alle Stelvuie von Paris hatten sich zu dieser nautischen Celebrität Rendezvous in Asnières gegeben. Der Prinz von Joinville, Admiral Madau und alle Canaillen und Kivyoyeurs von Bercy und Neuilly waren anwesend; letztere hatten ihre Sonntags-Posen und Canots mit allen möglichen Flaggen, sich selbst mit den entsetzlichsten Matrosen-Costümen geschmückt, so daß Jules Janin in dem Anblick dieser Flaggerie und modernen Pariser Sonntags-Flotte begeistert ausrief: „Das ist ja London!“

— „Ja, antwortete Gauthier, London ohne die Themse.“ Wenn es den Winter nicht sehr viel regnet, so kann der Chaptal schwerlich in See gehen denn tes dem jetzigen Wasserstande der Seine bliebe er schon bei St. Germain stecken. Wenn Jules Janin in Asnières glauben konnte, er sei in London, so konnte man mit noch größerem Rechte von dem Arenez, wo Mlle. Antrvanoff. kaiserlich russische Holtänzerin, in der großen Oper, entzückt, glauben, man sei in Petersburg. Die ganze russische Colonie von Paris war anwesend, man hörte nichts als russisch, — so daß mich à la lettre zu frieren anfing. Der erste Tag-egenung bot ein kostnisiele des kaiserlichen Hoftheaters in Petersburg dar, hier saß die Grafen Sawnisch, sagt von vorbehelte Frau Dorlowa Perry, mit Blumen im Haare, noch reizender, noch jugendlicher als ihr junger Gemahl, der doch, wie wenigstens die hier Welt behauptet, zwanzig Jahre jünger sein soll als sie, gegenüber die Prinzessin Olga Narischkin, neben der Prinz Wolkonski und eine Anzahl russischer Fürsten, Prinzen te., alle zum mindesten Generaladjutanten oder Marschalle, — simple Grafen und Barone fanden gar keinen Platz und setzten sich ins Parterre unter die Claqueurs. Als die russische Hoftanzerin auftrat, herrschte ein Augenblick des tiefsten Schweigens, dann ersten Schritte sah man sich an, dann zuckte man, dann rümpfte man die Nase, dann pfiff man, die Russen pfiffen vor patriotischem Enthusiasmus, die Franzosen lachten à cœur joie, — es war ein fürchterlicher chor, eine zweite Sodaoth dem Mojaeth. Dies, Antrvanoff tanzt russisch, die Taglioni, die Carlotta Grisi begnügten sich mit den Füßen zu tanzen. Die Antrvanoff tanzt mit den Armen, mit den Beinen, mit dem Kopfe, mit dem Leibe und sonstigen Körpertheilen, ein wahres Perpetuum mobile. „Das uns Russland die hetentwickelte Presse geraubt hat, sagte Gerbe, das will ich noch verzeihen, daß es uns aber Taglioni, Antrvanoff schickte, ist eine exquisite Perfidie.“ „Wie gefällt Ihnen die Antrvanoff?“ fragte Prinz Gagarine den Kritiker Gustav Planche. — „Mein Gott, mein Prinz, antwortete dieser, ich verstehe sie nicht, ich finde sie mal russisch.“

Das Beste. Eine Deputation von Bürgern einer kleinen Provinzialstadt beschwerte sich dem Minister über die drückende Last einer

tigkeit der Mitglieder unserer Ständeversammlung aufzuwerfen.
(Mannh. Journ.)

Preußen. — * Das „Mannh. Journ." bringt aus Berlin merkwürdige Aufschlüsse über die Colonisations-Versuche der Mosquitoküste, die auf nicht mehr und nicht weniger hinauslaufen, als auf Verrätterein schwindelnder Speculanten. Näher aber und schmerzlicher berührt diese auch von der protestirten Donau-Handelsgesellschaft hingestellte Behauptung, wonach alle hochfliegenden Pläne jetzt dahin zusammengeschrumpft seien, daß mit einigen 100,000 Thalern ein Versuch gemacht, und ein Schiff mit deutschen Waaren beladen nach Jassy gesandt werden solle, wobei auf das feindliche Entgegentreten österreichischer, französischer und ganz besonders englischer Concurrenz aufmerksam gemacht, diplomatischer Schutz von Seite Preußens als unnöthig dargestellt, und das Unternehmen überhaupt, als ein von Schwindlern ausgegangenes gestempelt wird, wobei man sehr zweideutig Herrn Wedete's des Consuls in Galacz als denjenigen gedenkt, der, gleichwie er der bewunderungswürdige Erfinder des Mosquito-Unternehmen gewesen, es auch geworden sein dürfte das sublime der Donau-Handels-Kompagnie! — Das also ist das loos Deutschlands, der Fluch der auf ihm lastet. Taucht je einmal ein Gedanke auf, der Kunde gibt von einem Aufschwung gefühlter nationaler Interessen, so ermangelt er gleich aller Bürgschaft stetiger Durchführung, erlahmt an den Fesseln fremder Concurrenz, und verschwindet in das Nichts aus dem er hervorgegangen, und läßt nichts zurück als die schmerzliche Empfindung, daß für den Deutschen die Pflanze des Heils ein Kryptogamist ist. Wäre der Zollverein in diesem Augenblick das, was er werden wird und muß, eine europäische Macht, so würde er das Feld der Handels-Verkehrs- und Schifffahrts-Operationen beherrschen, Streitsüge, Partheigängereien von seinen Terrain fern halten, zur gediegene Pläne in seine Operationsbasis aufnehmen, dann aber auch, wenn er sie aufgenommen, durchführen und zum Sieg und Ziele führen.

Das Frankf. Journ. schreibt aus Mülheim vom 20. Jan. In diesen Tagen feierte man auf der benachbarten Stammheimer Flur ein Fest, wie seit dem vorigen Jahrhundert hier keines gefeiert worden; man veranstaltete, die Hoffnung des Landbewohners auf Jagdbeute, eine große Treibjagen. Theils zu Roß, theils zu Fuß setzten die Jäger über die Fluren die eben vom Frosse entfernt waren und verdarben dessen Saaten, um ein paar elende Hasen zu hetzen. Mit gebrochenem Herzen schaut der Bauer zu, der jetzt durch die vorjährige Mißernte bereits betrübt, sieht die Ernte des künftigen Sommers verdorben, durch adelige Ueberjagde die ganze Reihe noch bevorstehender Ernten bedroht und seine Zeit dadurch verfinstert sieht.

Großbritannien.

* London, 23. Januar. Wie gewöhnlich, hat auch diesmal die Thronrede im Ganzen die Erwartungen nur wenig befriedigt, indem sie die großen Fragen, deren Lösung fast ausschließlich die Politik beschäftigt, nur obenhin berührt. Bezüglich der Kornfrage wird Sir R. Peel wahrscheinlich schon heute oder morgen *) dem Parlamente seine Absichten kundgeben. Man darf aber nichts Entscheidendes, sondern nur halbe Maßregeln erwarten. — Nach den Andeutungen der Thronrede hat die Regierung neue Unterhandlungen wegen des Oregongebietes mit den vereinigten Staaten angeknüpft. Ob sie von Erfolg sein werden, darf man bei der Entschiedenheit, mit der die demokratische Partei und an ihrer Spitze Polk das ganze streitige Gebiet in Anspruch nimmt, wohl bezweifeln. Indeß tröstet man sich hier damit, daß so lange die vereinigten Staaten noch keine Ausgaben für Rüstungen gemacht haben, der Krieg immer noch vermieden werden könne. Dagegen, meint man, sei der erste Dollar, der dafür verausgabt werde, ein schlimmeres Zeichen, als alle friedgesinnten Reden und Demonstrationen. England ist jetzt dahingekommen, daß es gleich Frankreich den Frieden um jeden Preis will, sonst würde es die Einverleibung des Staates Texas in die Union nimmermehr so ruhig mit angesehen haben. Es wird auch trotz seiner gewaltigen Rüstungen, wenn es nicht zum Aeußersten getrieben wird, in der Oregonfrage nachgeben. Je mehr es aber zurückweicht, desto kühner und übermüthiger wird ihm die Union entgegentreten. So kann der Krieg wohl hinausgeschoben, keineswegs aber ganz vermieden werden, und er wird um so heftiger entbrennen, je später er beginnt. Es wird ein Vertilgungskrieg werden, der nicht eher endigen wird, als bis der letzte Engländer den amerikanischen Continent geräumt hat.

*) Nach den neuesten Berichten wollte er dieß am 27. thun.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Die letzte Rede Guizots über die nordamerikanischen Verhältnisse hat in England großen Beifall gefunden. Die Times nimmt hievon Veranlassung mit ziemlicher Bestimmtheit auszusprechen, es bestehe ein geheimer Vertrag, wodurch sich die französische und englische Regierung verpflichtet hätten, gegenseitig sich den Schutz und die Aufrechthaltung ihrer Dynastien zu garantiren.

In Marseille hat sich das Gerücht verbreitet, der bekannte tapfere Reiter General Jussuf, der stets Abd-el-Kader auf den Fersen war, sei mit 300 seiner Spahis gefangen worden. Zwar ist die Nachricht eine unverbürgte, gewiß ist aber daß, in Paris am 23. Depeschen aus Algier einliefen, deren Inhalt sehr gewichtig sein muß, da sich gleich nachher die benutruhigendsten Nachrichten über den Stand der Dinge auf den Kriegsschauplatz verbreiteten.

Aus Port-au-Prince sind Nachrichten vom 8. Dezember eingetroffen. Sie melden von einem ernsten Conflicte zwischen dem Präsidenten der haitischen Republik, General Pierrot, und dem französischen Consul im Cap, Hrn. Dubrat, welcher wegen ihm zugefügter schwerer Beleidigung Genugthuung und Entschädigung verlangte. Der französische Generalconsul bei der haitischen Republik, Hr. Levasseur, nahm sich der Beschwerden dieses Agenten sehr ernsthaft an; und da der Präsident Pierrot sich hartnäckig weigerte, die verlangte Satisfaction zu gewähren, so schickte ihm Hr. Levasseur sein Ultimatum zu; er forderte die Entrichtung einer Entschädigungssumme von 15,000 Gourden und 21 Kanonenschüsse zur Wiederherstellung der verletzten Würde. Der Präsident Pierrot legte jedoch kein Gewicht auf das Ultimatum des Hrn. Levasseur. Am 5. Dez. legte sich Capitän Lartigue, Commandant der französischen Station in den Gewässern von Haiti, mit der Fregatte „Thetis" und der Brigg „Hussard" bei Port-au-Prince, in kurzer Entfernung von dieser Stadt, vor Anker, und Hr. Levasseur traf Anstalten, sich an Bord der „Thetis" zurückzuziehen. Capitän Lartigue war entschlossen, Port-au-Prince zu beschießen, um die begehrte Satisfaction zu erzwingen. Auf die Vorstellung der Einwohner willigte er jedoch ein, die Kanonade noch auf drei Tage zu verschieben, um ihnen Zeit zu lassen, den Präsidenten Pierrot, welcher sich im Augenblicke im Nor-

---

Steuer und tat um Erlaß derselben. Der leutselige Baamie versuchte es, den Leuten begreiflich zu machen, daß diese Steuer ja zur Wohlfahrt des Landes aufgelegt sei und sagte am Schluß seiner Demonstration zu ihnen: „Ser sind also, lieben Leute, daß unsre gnädigster Fürst nur Euer Bestes will." — „Ach ja," erwiederten die Deputirten ehrfurchtsvoll, „aber das wollen wir gerade selbst behalten."

Ein englisches Blatt erzählt: Ein Pächter verlangte seinen Gutsherrn zu sprechen, und dieser ließ ihn in den Speisesaal treten, wo gerade die Familie bei Tische saß. Der Squier blieb beim Essen, während der Landmann im Stehen seinen Bericht abstattete, und am Schluß desselben fragte Ersterer, was es denn sonst Neues gebe. „Nichts, das ich wüßte," entgegnete der Pachter, „nur, daß eine meiner Kühe 13 Zirkel geworfen hat, und seiter nur im Besitze von 12 Zitzen ist." „Was thut dann aber das ihre?" fragte der Gutsherr. „O! es thut, was ich jetzt thue," entgegnete Jener, „es frißt zu, während die andern essen."

Die zwei Köpfe aus den Trümmern von Ninive, welche der französische Consul in Mosul, Hr. Botta, dem Sir Stratford Canning, und dieser dem Sir R. Peel geschenkt, hat letzterer an das britische Museum übermacht. Das Athenäum bemerkt darüber: „In der Zeichnung und allgemeinen Behandlung dieser Sculpturen ist vieles, was an die ägyptische Kunst erinnert. Auch der Typus der Gesichtszüge gehört einer der ägyptischen verwandten Race an. Die Anordnung der Haare ist wie an den persischen Sculpturen von Persepolis, und die Ohren sind mit großen massiven Ringen in der Gestalt eines T geschmückt. Eigenthümlich behandelt ist der untere Theil des Gesichts, und um die Lippen spielt das ruhige, fast unheimliche Lächeln, welches man in allen Styl der griechischen Plastik, z. B. bei den Aegineten, bemerkt. Das Haar war blau und roth gefärbt."

Man schreibt aus Tuttlingen (Würtemberg): Nach den Zeitungsnachrichten nehmen die Brände auf bedauerliche Weise überhand. Wir müssen leider aus unserer Gegend übereinstimmende Berichte geben: Im Oktober v. J. brannte es hier in der Stadt, am 7 Dezember in Gunningen, wenige Tage nachher in Thalheim und kürzlich in dem eine Stunde von hier entfernten katholischen Städtchen Mösskirch. In allen vier Fällen bewirkten jedoch die günstigen Umstände, vereunden mit schneller und thätiger Hülfe, daß es bei je Einem Hause oder Haushalt sein Verbleiben hatte. Auch aus andern Gegenden des Landes hört man von neuen Brandfällen; In Altenstadt, O. A. Geislingen, brannte in der Nacht vom 31./1. Jan. eine Scheuer, deren Besitzer mit seiner fahrenden Habe nicht versichert war, und am 19. Januar in Schwarzach, O. A. Waldsee, ein Bauernhof ab.

den der Insel befand, wo möglich zu gütlichem Nachgeben zu bewegen. Herr Lartigue fandte inzwischen den Dämpfer „Styx“ aus, um das Kriegsschiff „Griffon“, das an der Küste kreuzte, herbeizuholen, auf daß er eine größere Streitmacht zur Verfügung hätte, eine vollständige Genugthuung zu erwirken. Man hoffte zu Poet-au-Prince, daß diese Demonstrationen hinreichen würden, den Präsidenten Pierrot zu veranlassen, gute Miene zu bösem Spiele zu machen und auf die Begehren des Ultimatums des französischen Generalconsuls ohne weiteren Verzug einzugehen.

Italien.

Rom, 20. Jan. Lebendiger Mittelpunkt aller deutschen Katholiken ist jetzt der als Schriftsteller in den historischen Fächern der Theologie und Kanonistik bekannte Augustin Theiner aus Breslau. Man muß bekennen, daß, wer sich an ihn Behufs der Erlangung von Diesem und Jenem wendet, auch Erste also erstet ist, denn Theiner hat zum Pyx-Zutritt nach Belieben, und derselbe bedient sich in wichtigen, nicht Deutschland allein betreffenden Fragen des P. Theiners guten Raths. Wie groß das Wohlwollen des Papstes gegen ihn, einen Fremden, ist, mag unter Anderem beweisen, daß man ihm die ungehinderte Benutzung sämmtlicher im geheimen Archiv hinterlegten diplomatischen Korrespondenzen mit der Kurie gestattet. Zu welchen Zwecke, davon zeugen seine jahlreichen jüngsten Publikationen. Es ist ein ebenso verbreitetes, als auch von sonst Wohlunterrichteten geglaubtes Gerücht, daß Theiner in Kurzem mit der Kardinalswürde bekleidet werden soll. (D. A. Z.)

Rußland und Polen.

In Warschau, wo sich in der Verwaltung zwei Parteien, eine Petersburger und eine Warschauer (Paskewitsch'sche) ausgebildet haben, soll es vor kurzem zwischen dem Fürsten-Statthalter und dem Militärgouverneur Storozenzo zu heftigen Auftritten gekommen sein, und zwar wegen eines von dem letzteren angeblich entdeckten Complotts, das sich aber nach einer durch den Fürsten-Statthalter sehr ergebenen Chef der Warschauer Polizei, General Abramowicz gegen die deßhalb Verhafteten gestützten Untersuchung als völlig ungegründet herausstellte. Bei der neulichen Anwesenheit des Kaisers in Warschau soll indeß der Gouverneur Storozenzo sehr gnädig aufgenommen worden sein, und der General Abramowicz darauf um Entlassung gebeten haben. — In der Warschauer Citadelle hat ein Staatsgefangener, um der üblen Behandlung, die er zu erdulden hatte, ein Ende zu machen, sich verbrannt; da er kein Mittel fand sich auf andere Weise das Leben zu nehmen, so hat er eine Lampe unter sein Bett gestellt und sich sammt diesem von den Flammen verzehren lassen. Die Nachricht von diesem entsetzlichen Tode hat die Gefangenwärter eines der Mitgefangenen zur Folge gehabt, so daß er in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte. (A. Z.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wie die Times berichtet, haben jetzt die verfolgten Mormonen, gegen 18,000 Köpfe stark, das Gebiet der Vereinigten Staaten (sie wohnten zumeist in dem westlichen Staate Illinois) verlassen, aber mit bitterm Groll im Herzen, und da sich viele Engländer darunter befinden, so beschränkt man, diese Menschenmasse möchte jenseits der Felsengebirge in einem den Vereinigten Staaten feindseligen Sinne handeln. Früher hieß es, sie gedächten sich in Nord-Californien anzusiedeln. (A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 26 Januar. Kaper. 3 1/2 proc. Obl. 100 1/4 B. 100 — B. Bayer. Bankactien 1. Sem. 1846 715 B. — B. Ludwig-Canal. — —. 79 B. Bernet. Mail. Eisenbahn — B. — — G.

Frankfurt, 27. Januar. Neueste Notirung der Staatsfreiten um 1 uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 3/4. 4 pCt. 101 3/4. 3 pCt. 77 1/4. Bankacten 1935. 250 fl. Loose 122 3/8. Integrale 59 7/8. Preußische Staatsschuldscheine — Prämienscheine 87 1/4. Taunus-Eisenbahnactien 879 —. Bad. 50 fl. Loose 83 3/4. Span. Actienschuld 23. — Poln. 300 fl. 101 1/8. Poln. 500 fl. 82 1/8. Bayer. Obl. 3 1/2 pCt. — —.

Frankfurter Geldcurse vom 27. Januar. Neue Louisd'or 11 fl. 6. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2. Randdukaten 6. 35. — 20 Frankenstücke 9. 27. — Gold al Marc. Ausg. 377. Laufzeit. 1. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Kreuzer. — Kr. fl. —

Neueste Nachrichten.

Preußen. — Ein Schreiben aus Berlin vom 21. Jan. in der „Weser Zeitung“ berichtet von neuen Ereignissen in Westpreußen und Posen und erzählt, daß in der Nacht vom 18. zum 19. eine Uebertumpelung eines Theeed von Graudenz — man nennt das Wasserthor — versucht und eine gewaltsame Befreiung der Gefangenen intendirt gewesen sei. Der Versuch sei, wie hinzugefügt wird, glücklich vereitelt, die ganze umgegend durch Cavallerie-Patrouillen sicherstellt und eine große Zahl neuer Verhaftungen vorgenommen. Der Minister v. Bodelschwingh ist am 20. mit Couvierpferden nach dem Schauplatz der Ereignisse abgegangen — die hiesigen Zeitungen beingen bis jetzt keine Nachricht von seiner Abreise, und dürften vielleicht auch überhaupt keine bringen, — um in eigener Person den weiten Verzweigungen der Verschwörung nachzuforschen und allerdings soll begründete Hoffnung vorhanden sein, die ganzen Fäden des Complotts zu entwirren, ja diese Hoffnung soll das unmittelbare Motiv der Abreise des Herrn Ministers sein. Man nennt nämlich einen pole. Grafen, der bei den Vorfällen sehr bedeutend betheiligt ist und der, unwillig darüber, daß er und seine Landsleute von neuem wieder durch die großen Hoffnungen gemacht und dann unerfüllt gebliebenen Versprechungen dupirt und compromittirt worden seien, rebeten habe, der Regierung die aufschlußreichsten und unverholensten Mittheilungen zu machen, um den Ursprung und Fortgang der ganzen beklagenswerthen Ereignisse klar zu durchschauen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft ers Kaufmanns Georg Christoph Fischer wird der verbautene Modistarnachlaß, bestehend in verschiedenen Colonialwaaren, einer entsprechenden Partie Tuchzeug und Schwirk, Wammen, Fäßern, Neutels, Betten, Wasch und Kleidungsstücken, Spiegeln, Uhren, Pretiosen, Porzellain, Steinzeug und Glas, Kaufmannschaftsgeräthen u. d. gl. durch gerichtsbare Versteigerung durch eine Gerichtskommission im Hause des Erblassers öffentlich verkaufen.

Die Versteigerung beginnt am

Mittwoch, den 4ten Februar

Morgens um 9 Uhr.

Kaufsliebhaber werden dazu eingeladen.

Schweinfurt den 21. Januar 1846.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director

Frhr. von Thüngen. Stadtrath.

Edictaladung.

(3 a) Der Bauer Andreas Dumsky von Ebenfeld hat sich im Jahre 1795 oder 1796 aus seiner Heimath entfernt und seine Ehefrau Margaretha, eine gebohrne Bonner von Oberdreuna, dadurch verlassen, welche letztere im Jahre 1815 kinderlos verstorben ist.

Auf Antrag der Intestaterben der dumskyschen Eheleute werden nun Andreas Dumsky oder dessen allenfallige Leibeserben andurch aufgefordert binnen

6 Monaten a dato

bei hiesigem Landgerichte zu erscheinen und das dieser Curatorisch verwaltete und in circa 1000 fl. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches den gesetzlichen Erben gegen Caution zum einstweiligen Genuße verabfolget wird.

Lichtenfels den 23. Dezember 1845.

Königliches Landgericht.

v. Grabl.

Großmuck.

Edictalladung.

Johann Rottinger, geboren zu Weingarten den 7. November 1766, Sohn des Sckreiners Johann Rottinger aus Mödcheretz und der Appolonia dessen ehelichen Schwestern aus Weingarten, ist nach aktenmäßiger Angabe schon über 50 Jahre von seinem Geburtsorte abwesend, seit welchen Zeitraum-s er in Oesterreichische Kriegsdienste getreten, gar über dem Leben, seinem Aufenthaltsort oder Tod nie etwas Näheres in Erfahrung gebracht worden sein soll.

Gingangs erwähnter Rottinger, eventuell dessen etwaige Leibeserben oder wer sonst rechtliche Forderungs-Ansprüche hat, werden hiemit aufgefordert, das sichern auf der Verlassenschaft seines Vaters-Bruders Johann Rottinger zu Sulzheim zugestellten Erbvermögen zu 146 fl. 54 1/2 kr. nach Abzug der Kosten um so gewisser

binnen 6 Monaten

vom Tage dieser Veröffentlichung an, in Empfang zu nehmen, resp. gegen solches zu liquidiren, als sonst der Abwesende für verschollen erklärt, und den kontimitirten Verwandten und Erbsprätendenten dasselbe zum freien Eigenthum zugesprochen werden wird.

Banz am 20. Januar 1846.

Herzoglich bayerisches Herrschaftsgericht.

Ott.

Klöpfer.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Hühn, Kfm. v. Meisdietenhof. Seebel. Kfm. v. Leipzig. Ullein. Kfm. v. Fürth. Schröder, Kfm. v. Augsburg. Schmid. Kfm. v. Augsburg. Brodt. Kfm. v. Ebersdorf. Cohen, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Drei Kronen.) Dreßel. Kfm. v. Hildburghausen. Schwendt. Part. v. Wien. Kfte. Hamburger. Schmeider, v. München. Hafse, v. Bremen. Bezeth. Forstleute v. Aschaffenburg.

(Ludwigs-Kanal.) Jung. Kfm. v. Koblenz. Gärtner, Pfumarzl v. Regensburg. Metzinger, v. Kulmbach.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Nürnberg kamen am 27. Januar folgende Nummern zum Vorschein:

18. 37. 43. 1. 5.

Die nächste Ziehung wird den 5. Februar in München vor sich gehen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 31. **Bamberg, Samstag, 31. Januar** **1816.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 27. Jan. XI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Das in meinem ersten Bericht erwähnte Schreiben des Hrn. Finanzministers Grafen v. Seinsheim an das Präsidium der Kammer lautet: „Durch die Gnade S. M. des Königs zum lebenslänglichen Reichsrathe ernannt, ist es meine Pflicht, hievon das verehrte Präsidium in Kenntniß zu setzen, und zugleich die Anzeige meines Austritts aus der hohen Kammer hiermit zu verbinden. Ich kann nicht umhin bei dem Scheiden von einer Kammer, in der ich die Ehre hatte, in sieben Ständeversammlungen zu sitzen, in der ich zweimal die Stelle eines ersten Präsidenten bekleidete, und so viele Beweise des Vertrauens und des Wohlwollens erhielt, meinen innigen Dank für diese gütige Gesinnung auszudrücken. Sie war meine Stütze in wichtigen Augenblicken und die dankbare Erinnerung an sie wird mich durch mein ganzes künftiges Leben begleiten. Indem ich die Bitte stelle, diesen Ausdruck meiner Gesinnungen der hohen Kammer gütigst mitzutheilen, verharre ich ꝛc." —

Nach Ablesung dieses Schreibens äußerte der I. Hr. Präsident, Frhr. v. Rotenhan: „Ich glaube nur den Gesinnungen Aller Worte zu geben, wenn ich sage, daß die offizielle Mittheilung, die ich so eben verkündigt habe, die Mittheilung von der Ernennung des Hrn. Grafen Karl v. Seinsheim zum Reichsrath der Krone Bayerns, und dessen Ausscheiden aus unserer Mitte unsere innige und herzliche Theilnahme in Anspruch nimmt.

Meine Herren! Ein Mann tritt aus unserer Mitte, der seit 7 Ständeversammlungen in ununterbrochener Folge die ungetheilteste Achtung, ich sage noch mehr, die ungetheilteste Liebe besessen hat. Ich habe ein Recht dieses zu sagen, denn in 6 von diesen Ständeversammlungen ward mir der Vorzug, Zeuge dieser Gesinnungen zu sein. Wie sich auch die verschiedenen Richtungen des öffentlichen Lebens während dieser Zeit hin und her bewegten. Er war und blieb immer derselbe, immer derselbe ehrenwerthe redliche Patriot, in jenen Zeiten, wo er sich gedrungen fühlte, dem System der Regierung entschieden entgegen zu treten, eben so wie später, als ihn das Vertrauen des Königs in das Ministerium führte. Er war derselbe edle Mann, treu, offen, bieder und ohne Falsch, jede Gesinnung achtend, und wohlwollend gegen Jedermann. Zweimal ist er durch die gemeine same Wahl des Königs u. der Kammer auf den Platz gerufen, von dem aus mir die Ehre zu Theil wird, dieses zu Ihnen zu sprechen, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, hätten nicht viele von uns die Ueberzeugung, daß sich dieser Platz mit der Stelle eines Ministers nicht vertrage, hätten wir alle nur dem Gefühlen unserer Achtung gefolgt, er würde vielleicht mit einstimmiger Wahl auch diesmal wieder auf diesen Platz gekommen ein. Wie anders könnten wir diesen unsern verehrten Hrn. Grafen v. Seinsheim aus diesem Saale in einen andern übertreten sehen, ohne jene Empfindungen, in denen sich eine lebhafte Theilnahme über die neue königl. Auszeichnung mit dem aufrichtigen Bedauern mischt, einen Mann aus unserer Mitte scheiden zu sehen, den wir alle innig verehren. Ich zweifle nicht, daß Sie durch Ihre Zustimmung gestatten werden, in demselben Sinne, in dem ich hier gesprochen habe, auch das Erwiderungsschreiben an den Herrn Reichsrath Carl Grafen v. Seinsheim abzufassen, das von Seite des Präsidiums erstattet werden muß." — (Die Kammer gab durch Erhebung von den Sitzen, ihre einstimmige Zustimmung zu erkennen.)

Nachdem hierauf die Einberufung des Ersatzmannes Staatsrath v. Freyberg beschlossen war, ging die Kammer über zur Berathung über den Gesetzentwurf, die Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens ꝛc. in der Pfalz betr.

* München, 27. Januar. XI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Meinem ersten Bericht über diese Sitzung lasse ich zuerst den von der Kammer gefaßten Beschluß folgen. Bezüglich des Gesetz-Entwurfes „über Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen", wurde beschlossen:

1. Art. 1. Die vom Ausschusse modifizirte Fassung sei anzunehmen,
2. Art. 2. Die gleichfalls vom I. Ausschusse modifizirte Fassung sei anzunehmen.
   a. mit der Modifikation des Abg. Scholler zu Nr. 4, wonach statt des ganzen Nummers gesetzt werden soll „Gemeinderathsglieder";
   b. mit der Modifikation des Abg. Frhrn. v. Closen zu Nr. 5, also lautend: Verwandte, Verschwägerte und höchstens drei Freunde des Beschädigten und des Beschuldigten, wenn der Beschädigte oder Beschuldigte deren Anwesenheit wünscht;
3. Art. 3. Sei nach der Modifikation des Abg. Willich zu fassen, resp. Art. 4 an die Stelle des Art. 3 in der Modifikation des Abg. Willich zu stellen, wornach derselbe lautet: Art. 3. Bei allen öffentlichen Verhandlungen über Verbrechen oder Vergehen, wodurch verausschlichen Verletzung des Schamgefühls zu befürchten steht, kann die Entfernung von Minderjährigen und Frauenspersonen, vom Beginne des Zeugenverhörs an bis zum Schlusse der Debatten durch Urtheils-Spruch vor oder während der Verhandlung verordnet werden, wornach also
4. Art. 3. die vom Ausschusse modifizirte Fassung gänzlich wegfällt.
5. Der so modifizirte Entwurf wurde nach Namens-Aufruf mit 129 Stimmen, einstimmig angenommen.
6. Der Wunsch des Abg. Frhrn. v. Closen mit der Un

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Eduard Karl, engl. Kronprätendent. Gest. zu Rom 1788.

Doppelt genäht, hält fest.

Der Hagenmaier ist ein einfacher Bauer, aber das will viel heißen, mehr als man glaubt; unter dem großen dreieckigen Filzhut ist ein seiner Kopf mit geradem Verstand. Das hat er wieder bei der letzten Landstandswahl gezeigt. Am Wahltage zieht er seine schönsten Sonntagskleider an und geht nach der Stadt. Es ist ein Grundsatz Hagenmaier's, daß man bei Volksversammlungen, und namentlich bei Ausübung der Wahlrechte, seine besten Kleider anlegen solle; erstlich, weil das zu einer feierlichen Handlung gehört, und zweitens, weil man sich selber dadurch ehrt und achtet. Auch macht sich der Hagenmaier früh auf den Weg, denn er denkt bei solchen Dingen: Eine Stunde zu früh, ist viel weniger als eine Minute zu spät. Der Hagenmaier trinkt in der Stadt vorher noch einen Schoppen in der Sonne, sowohl zur Herzstärkung für sich, als auch für die andern Wahlmänner, die er da trifft, und mit denen er zusammenhalten und gemeinschaftlich auf's Amt aufgehen will. Er trank auch noch einen unerwarteten Gast, nämlich den Schreiber Schilling. Er saß oben am Tische und spricht ein Langes und Breites: wir unschicklich es sei, daß der Gutsbesitzer Werner sich in öffentlichen Blättern um die Abgeordnetenstelle bewerben, und dabei seinen freisinnigen Katechismus wie ein Schulbuch aufgesagt habe. „Es ist gar keine Schamhaftigkeit, gar keine Zurückhaltung mehr da. Wie kann man sich nur persönlich und öffentlich so preisgeben? Das schickt sich nicht für einen Mann." So schloß der Schreiber Schilling seine wohlgesetzte Rede.

Der Hagenmaier wollte eben frisch Glas zum Munde führen, er setzte es aber ab und fragte:

„Herr Schilling! Würden Sie die Stelle eines Sekretairs bei der Kreisregierung nehmen, wenn sie frei wäre?"

„Welche Frage! mit zehn Händen" war die Antwort. Und würden Sie sich darum bewerben? Eine Eingabe machen oder gar selber hinreisen und bei den Herren anklopfen und Bücklinge machen?"

Der Herr Schilling stutzte und schwieg, der Hagenmaier aber fuhr fort: „Ja so ist's, wenn's euch dient, da seid ihr bei der Hand und sagt: man soll bescheiden und zurückhaltend sein, man soll warten, wie ein Mädchen, bis der Freier kommt und sagt: Willst mich? Ich frage aber Jeden mit gesundem Verstand: Ist es nicht viel ehrenvoller, sich um eine Stelle zu bewerben, die nichts einträgt, keine Besoldung, keine Pension und keinen Wittwengehalt, nichts — als um eine Stelle, bei der man das Alles

termodification des Abg. Willich zu demselben ist ebenfalls angenommen worden. Derselbe lautet: Die Kammer der Abgeordneten erneuert den in früheren Ständeversammlungen geäußerten Wunsch: „daß die verworfenen Gesetzes-Entwürfe über civil- und strafrechtliches Verfahren auf den Grundsätzen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, und zwar der vollständigen, nach Maaßgabe der im pfälzischen Kreise bereits bestehenden, beruhen möchten."

(Ich muß hier bemerken, daß von jetzt an der Einlauf nicht mehr vor den Sitzungen, sondern erst nach denselben vertheilt wird, daher derselbe für heute erst hier stehend folgt.)

Der Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 21. bis 27. d6. Mts. besteht in Folgendem:

1. Antrag der Abgeordn. Vetterlein, Kraus und Kolb, die Erhebung der Distriktsstraße von Bayreuth über Streitberg nach Baiersdorf zur Staats- oder Kreisstraße betr.
2. Druckschrift des k. quiesc. Landgerichtsassessors Dr. J. E. v. Reider, über den demüthigenswerthen Zustand der Presse, und des allgemeinen unsichern Rechtszustandes in Bayern und Abhülfe, resp. Anzeige über Justiz-Werd betr.
3. Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg, die Anwendung der Verordnungen über den Wildschaden-Ersatz bezüglich der südlichen Gebirgsgegenden Bayerns betr.
4. Antrag des Abg. Kahl, Interpretation des lit. c. des §. 22 der Vollzugs-Instruction vom Jahre 1830 zum Grundsteuergesetz des Jahres 1828 betr.
5. Note des k. Ministeriums des Innern, die Ernennung des Directors v. Schierlinger u. Oberbaurathes Reichhardt zu k. Commissären im Baufache betr.
6. Vorstellung des Magistrats der Stadt Miltenberg a/M. den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg betr.
7. Antrag der Abgeordneten v. Habermann, Ebel, Kirchgeßner, Reichert und Reuß, die Ausscheidung der Kreis- und Distriktslasten bezüglich der Straßenbauunterhaltung betr.
8. Antrag der Abgeordneten Dekan Götz und Frhrn. v. Lindenfels, Verbesserung der Lage der Rechnungs-Commissäre und Rechnungs-Revisoren, resp. Gleichstellung derselben hinsichtlich der Beförderung mit den Rechnungs-Revisoren und Rechnungs-Commissären der Finanz-Kammer betr.
9. Schreiben des k. Ministeriums des Innern, die Enthebung des k. Staatsrathes Grafen Aug. v. Rechberg von der Würde eines lebenslänglichen Reichsrathes, und die Verleihung dieser Würde eines lebenslänglichen Reichsrathes an den k. Finanz-Minister Grafen Karl v. Seinsheim.
10. Vorstellung der Innung der hies. Bierwirthe zu Eichstädt, die Revision der Gewerbsteuer betr.
11. Antrag der Abgeordneten Stockinger, Lilier, Wolf, Oppelsheimer, Hack, Heinz, Scholler, Tillmann, Brunn, Bader, Neudeyhuber, Kern und Willich, Aufhebung der Bestimmungen des Dekrets vom 17. März 1808 über die Forderungen und übrigen Rechts-Verhältnisse der Juden und der damit zusammenhängenden Bestimmungen namentlich der vom 24. Jan. 1815 und 31. Mai 1826 betr.
12. Vorstellung und Bitte des Magistrats der Stadt Kronach, die Herstellung einer Straße zwischen Kronach und Sonnenberg betr., angereignet von dem Abg. Regierungs-Director Vetterlein.
13. Vorstellung und Bitte der Gemeinden Kronach, Knellendorf, Seßlach, Glosberg, Gundelsdorf, Haslach, Reitsch, Wolfersdorf, Stockheim, Neuenreuth und Eila kgl. Landgerichts Kronach, die Ueberweisung derselben aus Anlaß von Straßenbauten resp. die Unterhaltung der Straße von Kronach über Rothenkirchen nach Ludwigsstadt betr.
14. Schreiben des k. Finanz-Ministeriums, die Mittheilung der Münzvereins-Verträge betr.
15. Schreiben des k. Finanz-Ministeriums, die Einbringung eines Gesetz-Entwurfes für den Vollzug der Steuergesetze vom 15. Aug. 1828 betr.
16. Schreiben des k. Finanz-Ministers und Abgeordneten zur II. Kammer der Stände-Versammlung Karl Grafen v. Seinsheim, selben Austritt aus der Kammer betr.

Tages-Ordnung für die 12te auf den 28 Jan. angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1. Verlesung des Protokolls der XI. allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 2. Bekanntmachung der Eingaben. 3. Verlesung des Beschlusses über den Gegenstand, „die Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen. 4. Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten, Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der, von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. 5. Anzeige des Sekr. des V. Ausschusses über die geprüften, und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden.

* München, 28. Jan. Die gestern abgebrochene Schlußrede des Herrn Dr. Willich über den Gesetzentwurf wegen Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen enthielt noch Folgendes: Der Wunsch der Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens im ganzen Königreiche ist schon alt. Er hat lange vor dem frommen Wunsche gelebet und er stirbt, er wird es noch länger bleiben. Er glaube, er werde nur dann befriedigt werden, wenn das heutige Regierungs-System wechselte, ein System, das nur Rückschritte, keinen Fortschritt kenne, das den Buchstaben der Verfassung mißbrauche, um ihre freisinnigen Bestimmungen zu verfälschen, das aus Majoritätswahlen Minoritätswahlen mache, eine Volkskammer in eine Regierungskammer verwandle, das alle Verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten verkümmere, werde nie eine freisinnige Concession machen. Nur mit dem Wechsel des Systems werde ihr Wunsch erfüllt werden. (Censation.)

Der Augsb. Postztg. schreibt man aus München, 28. Jan.: Heute beschäftigt sich die Kammer der Reichsräthe mit dem Antrage des Fürsten von Wrede in Betreff der Klöster und der quarta punctorum et reliquarum. Das Referat, aus einer gewandten Feder gefloßen, hat unter Anderem Alles, was den Redemptoristen Schimmes nachgesagt worden — freilich mit dem Bemerken, daß Thatsachen dazu über nicht vorliegen — sehr sorgfältig zusammengestellt. Der Herr Referent hat der Meinung, als ob er ein Jesuitenfreund sei, durch einen starken Ausfall gegen diesen in Bayern nicht bestehenden Orden begegnen zu müssen gealaubt. (Nachschrift.) Die Sitzung war sehr stürmisch. Der Antrag auf Wiedereinführ

---

bekommt? Es ist kein Lederstessen, heutigen Tages Volksabgeordnete zu sein: Monate lang von Haus und Hof, von Frau und Kind weg sein, alle Tage fünf, sechs Stunden in die öffentlichen Sitzungen, dann wieder in die Abtheilungssitzung, auch zwei, drei Stunden, und dann die Berichte durchlesen, Anträge aufsetzen und dann in der Sitzung sich ärgern, daß einem die Galle überläuft, am Ende einen Beschluß zu Stande bringen, der von da und dort doch wieder umgestoßen oder verschlimmbeßt wird, und bei alle dem doch bei der Hand bleiben. — Ich sag's noch einmal: Es ist kein Lederstessen, heutigen Tages Volksabgeordnete zu sein. Wie müssen den Männern danken, die die Stelle übernehmen und nichts wollen, als das allgemeine Beste, nichts für sich, kein höher Aemtchen, gar nichts. Und um eine solche Stelle soll man sich nicht öffentlich bewerben dürfen? Aber um andere Stellen, da ist's am Platz; nicht wahr, Herr Schilling? Die Herr Schilling und die mit ihm sind, möchten gern in die Suppe spucken, damit sie nur allein davon essen können. Der Wernne hat rechtschaffen gehandelt, daß er öffentlich gesagt hat, was er will und was man soll. Meine Stimme hat er."

„Und meine auch," riefen fast alle Anwesenden wie aus einem Munde. Der here Schilling schwieg und die Wahlmänner gingen bald nach dem Amtslokale. — Dort war noch ein schwerere Kampf zu bestehen, weil es ein feinerer war: Der Herr Wahlkommissär sagte, bevor die Wahlhandlung begann: „Meine Herren!" — es that Vielen ins in den kleinen Zehen hinab wohl, daß er so sagte; er merkte das und wiederholte daher nochmals: — „Meine Herren! Ich will durchaus keinen Einfluß auf Ihre Wahl ausüben. Sie wählen als freie Männer, nach Ihrem Gewissen und Ihrem Pflichtgefühl. Ich will durchaus nichts gegen den Wernne sagen. Er ist als achtungswerther Mann bekannt, man weiß nichts gegen ihn; er versteht die Landwirthschaft und sein Hauswesen ganz gut in Ordnung zu halten. Ob er die Staatsangelegenheiten ebenso versteht, ob er da die nöthigen Kenntnisse hat, die man nicht hinterm Wetterhüt stehen kann; ob er wissenschaftlich gebildeten, studirten Männern gegenüber die Ehre der Rede hat; ob er die Bedürfnisse seines Wahlbezirkes, Alles, was wir nöthig haben, gehörig vorbringen, vertheidigen und durchsechten kann. — Meine Herren! Ich weiß das nicht, und Sie können es auch nicht wissen, denn so etwas zeigt erst die Erfahrung. Es fragt sich, ob man gut thut, aufs Gerathewohl dabei zu verfahren, einen Mann zu wählen, der sich vielleicht in die Hände eines Advokaten geben muß. Meine Herren! Sie wißen selber, was Sie zu thun haben, und ich spreche bloß, um Ihnen eine wichtige Sache nochmals ans Herz zu legen. Ich will durchaus keinen Einfluß auf Ihre Wahl üben.

rung der Schul- und Armenquarte wurde verworfen, aber mit 23 gegen 15 Stimmen der Wunsch des Referenten angenommen, daß die Stiftungen von Seite der Regierung überwacht werden möchten.

Die erledigte Stelle eines Administrators der allgemeinen und unmittelbaren Stiftungen zu Ansbach ist dem funktionirenden Administrator und Rechnungs-Kommissär der königl. Regierung von Mittelfranken, Polizei-Kommissär Franz Xaver Steinle, verliehen worden.

× Aus Franken, 26. Jan. Den Ständen des Reichs wurde die Abhandlung eines Dr. v. Reider über den Zustand der Landwirthschaft in Bayern übergeben und obwohl uns dieselbe nicht zur Einsicht vorliegt, da sie im Buchhandel nicht erschien, so entnehmen wir doch aus dem Titel des Werks, daß in demselben die agrikolen Verhältnisse des Landes nicht günstig dargestellt werden. Wir verkennen zwar nicht, daß Bayern, ehedem die Kornkammer von Deutschland genannt, im Laufe der Zeit diese Benennung mit ihrer ausgedehnten Bedeutsamkeit verlor, indem sich andere Staaten durch ein rasches und kräftiges Fortschreiten in ihren Kultur-Verhältnissen auf eine vorher nicht gekannte, hohe Stufe der Erzeugungsfähigkeit hoben und so ihren Bedarf selbst zu erzielen suchten; keineswegs dürfen wir aber aus diesen Umständen ein Zurückgehen der Productionsfähigkeit und überhaupt eine nachtheilige Beeinträchtigung des Grundes und Bodens in Bayern folgern. Dieses reiche Land ist in seiner Landwirthschaft weder zurückgegangen, noch durchgehends auf seiner alt hergebrachten Bewirthschaftungsweise stehen geblieben, sondern wenn auch nur partiell, fortgeschritten, was der hohe Preis der Güter in Niederbayern, in Franken und Schwaben darlegen wird. Die Ursache des in früheren Zeiten so bedeutenden Exports von Getreide müssen wir nebst der bereits angeführten Ursache, hauptsächlich noch in der angewachsenen Population des Landes aufsuchen, die seit 25 Jahren um 20 Proz. zugenommen, einen vermehrten Verbrauch an Konsumtibilien herbeigeführt und daher den Ueberfluß vermindert hat. Gleichwohl beträgt die Getreide-Ausfuhr in gewöhnlichen Jahren im Durchschnitt immer noch 400,000 bayer. Schäffel, die dem Staate, den Schäffel im Durchschnitt zu 10 fl. gerechnet, einen Renten-Ueberschuß von 4 Millionen Gulden jährlich gewähren. Seit langer Zeit zeigten sich nur die drei letzten Jahre im Verkehr nach Außen nicht günstig. Der trockene Sommer von 1842 zog die Jahre 1843 und 1844 zur Mißwirthschaft und hatte namentlich auf den Viehstand des Landes, der bei dem eingetretenen Mangel an Futter überall vermindert werden mußte, einen sehr fühlbaren Einfluß. Eben so gewährte das Jahr 1845 mit seinem nassen Sommer selbst in den sonst fruchtbarsten Theilen Bayerns nur eine halbe Ernte. Man kann dasselbe füglich ein ganz abnormes nennen, in welchem zur Befriedigung des Bedürfnisses eine bedeutende Getreide-Einfuhr nothwendig wurde und das selbst die auffallende Erscheinung bot, daß statt der sonst regelmäßig erfolgenden Ausfuhr auf der Mainfroske, Getreide auf diesem Strome, ja selbst aus Thüringen nach Franken einging. Aus dem Verkehrs-Resultaten dieser Periode einen Schluß auf den Stand der Landwirthschaft Bayerns ziehen zu wollen, wäre unangemessen; wir müssen vielmehr die beiden vorher gehenden mittelmäßigen Jahre in Betracht ziehen, um zu sehen, in wie weit das Land sein Bedürfniß selbst befriedigen kann. Mit Ausschluß des Getreid-Verkehres mit Würtemberg und auf der Mainstraße, der im Durchschnitt auf 150,000 bayer. Schäffel jährlich angenommen werden mag, betrug in den Jahren 1843 und 1844 die Ausfuhr an Getreide aller Art in runder Summe 545,000 bayer. Schäffel und die Einfuhr 508,000 bayer. Schäffel; wesshalb immer noch ein Mehr in der Ausfuhr angezeigt ist. Weniger entfrach dagegen der Verkehr mit Vieh in den beiden genannten Jahren. Es wurden nemlich eingeführt:

a) Pferde und erwachsenes Hornvieh 81,664 Stück
b) Kälber, Schaafe und Schweine 140,600 „

im Ganzen 222,204 Stück

ausgeführt und größtentheils nach Frankreich

a) Pferde und erwachsenes Hornvieh 19,032 Stück
b) Kälber, Schaafe und Schweine 68,749 „

im Ganzen 87,771 Stück

so daß auf diesen Zeitraum ein Mehrbedarf von 134,423 Stück vorhanden war, der das Stück zu 30 fl. im Durchschnittspreis dem Lande ein Kapital von 4,032,690 fl. entzog. Man darf annehmen, daß in den letzten drei Jahren für den Mehrbedarf an Vieh und Getreide dem inländischen Verkehr mindestens 9,000,000 fl. entnommen werden mußten, eine Summe, die ausschließend dem österreichischen Kaiserstaate, namentlich Böhmen, diesem in seinem landwirthschaftlichen Betrieb sehr vorangeschrittenem Lande, dann Ungarn, diesem Reiche des Ueberflusses zuging. Dieser Entgang in Verbindung mit dem Umstand, daß für den Bedarf an Betriebungsstoffen, die größtentheils Preußen und Sachsen liefern, dann für Kolonialwaaren große nur in dem Aktivbahndel mit Getreide theilweise wiederkehrende Summen dem Auslande zufließen, hat namentlich auf die Mittelklassen der Bevölkerung und damit zum Theil auch auf die Gewerbe sehr fühlbar eingewirkt. Bei den vorhandenen reichen Naturmitteln werden indeß einige gute Ernte jahre das Gleichgewicht wieder herstellen und die dermalen vorhanden Störungen aufheben; gleichwohl müssen aber die vorliegenden Erfahrungen in einem Lande, dessen Wohlfahrt hauptsächlich von dem Stand seiner Landwirthschaft abhängt, Betrachtungen und Maaßnahmen veranlassen, welche die von Zeit zu Zeit drohende Abhängigkeit vom Ausland in den ersten Lebensbedürfnissen zu beseitigen vermögen. Betrachten wir Böhmen, Schlesien, Westphalen ꝛc. wie hoch im Laufe dieses Jahrhunderts der Ertrag der Güter mittelst einer fleißigen u. sachgemäßen Bewirthschaftung derselben gesteigert werden konnte, so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß Bayern bei so günstigen klimatischen und Boden-Verhältnissen so wie es aufgleiche Weise fortschreitet, sich nicht nur im eigenen Bedarf zu sehr bald unabhängig vom Ausland zu erhalten vermöge, sondern selbst auch nebenbei immer noch theilweise den Bedarf der Nachbarländer wird befriedigen können. Die Bestrebungen der Regierung in dieser Beziehung durch Verbreitung guter Schriften, Einsassung von Kulturgesetzen und Vertheilung von Prämien haben schon Vieles gewirkt und das Beispiel der intelligenteren, dem Fortschritt huldigenden, Landwirthe erringt mit dem dargelegten Erfolg immer mehr Nachfolger. Allein bei dem Umstand, daß gerade der Mehrzahl der Grundbesitzer das hinreichende Betriebs-Kapital zur Verbesserung ihrer Wirthschafts-Verhältnisse und namentlich zur Vermehrung des erforderlichen Viehstandes gebricht, wird die gewünschte und nothwendige allgemeine Entwicklung der vorhandenen noch schlummernden Kräfte nur durch die Gewährung materieller Mittel von Seite des Staats möglich werden, wodurch die außerordentliche Arbeitsfumme schon von Worne herein einen Ersatz findet. Wir halten daher auch die Prämien bei der periodi-

---

Der Regierungsrath Müller, der ebenfalls von vielen Seiten in Vorschlag gebracht wurde, der sich aber nicht öffentlich aufgestellt hat, ist wir persönlich unbekannt und ich habe keinen Grund, sein Interesse zu verfechten. Hochverdient und geehrt von allen Seiten, möchte er unserem Wohlbegriffe zum Ruhm und zur Ehre dienen. Der so nöthige Straßenbau durch das St. Thal nach St. wird in ihm einen warmen Vertheidiger haben, und sein Einfluß mag wohl dazu helfen, uns diese Straße — die schon längst hätte gebaut sein müssen, wenn unser Bezirk nicht stiefmütterlich behandelt würde — zu verschaffen. Ich halte es für Pflicht, ohne Einfluß auf Ihre Wahl üben zu wollen, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Vor Allem versichere ich Sie nach den gewissenhaftesten Berichten, die ich mir meinem Ehrenworte bekräftigen kann, daß der hiesige Regierungsrath Müller durchaus ein Mann des Volkes ist. Er ist selber der Sohn eines Bauern, die Volksrechte sind ihm theuer und heilig, und er steht für sie ein. Wählen Sie nun nach Ihrem Pflichtgefühle." So redete der Wahlkommissär. Manche fanden sich stutzig an. Da trat Hagenmaier vor und sagte: „Ich bin ganz mit Ihnen einverstanden, Herr Kommissär!" — Alles schaute auf ihn. — „Der Regierungsrath Müller ist ein Mann des Volkes, das ist gut; deswegen wählen wir jetzt gerade den Berner, das ist ein freisinniger, unabhängiger Bürgermann, dann haben wir's doppelt. Drüben, auf Seite der Regierung ist der Regierungsrath, der ist für's Volk, für uns, den brauchen wir nicht zu wählen, den haben wir ohne dieß, er ist ja angestellt; setzt nehmen wir hüben den Berner, dann haben wir's doppelt, und doppelt gemacht, halt fest,"

Und so geschah es auch; Berner wurde gewählt, und bewährte sich als ein edler, tüchtiger Mann.

Heinrich VIII. Hausordnung enthält auch folgenden Punkt: Die Ankommenden sollen auf der Treppe mit den Mädchen nicht allzufreundlich thun, weil auf diese Art viel Tischgeschirr zerbrochen wird.

Ein gesellicher Herr in einem Dorfe bei Halle, ein Feind alles Spirituösen eiferte jüngst heftig gegen das Trinken, allein ohne Erfolg. Nachdem er eines Sonntags Morgen u. Nachmittag dagegen mit aller Kraft seiner Lunge geprebigt, und die rührendsten Vorstellungen gemacht hatte, fand er bei seiner Zurückkunft mit betrübtem Herzen die lakonischen Worte an seiner Hausthüre: „Es wird fortgesoffen!"

schen Vorführung landwirthschaftlicher Erzeugnisse, so aufmunternd sei im Allgemeinen auch betrachtet werden müssen, nicht für ganz ausreichend, indem sie blos das Vollkommenste treffen, sohin nur Einzelne und meistens die größern und wohlhabendern Grundbesitzer berühren, welche in der Lage sind die Kosten zur Vervollkommnung des Gegenstands ohne augenblickliche Störung ihrer pecuniären Mittel aufzubringen. Eingreifender und schneller zum Ziele führend, dürfte der Weg der Unterstützung einsichtsvoller und thätiger, aber mittelloser Landwirthe aus Staatsmitteln sein, und zwar mittelst unverzinslicher Darlehen auf Annuitäten. Wie bezweifelt auch nicht, daß die Stände des Reichs zu so wichtigen und das Wohl des Landes förderuden Maßnahmen die Fonds, welche aus den Erübrigungen der Staatseinnahmen zu ziehen sein dürften, um so unbedenklicher bewilligen würden, als hiedei dem Staate der Vermögensstand nicht geschmälert erscheint, und das Kapital selbst in der Erhöhung des Wohlstandes der Staatsangehörigen und in dem hiedurch anwachsenden öffentlichen Einkommen reichliche Zinsen in Aussicht stellt.

Preußen. — Die „Wes. Ztg." enthält in Betreff des vielbesprochenen Planes der Errichtung einer deutschen Flotte und des dadurch zu erzweckenden Schutzes unseres Handels folgende Bemerkungen: Recht konnten wir uns selber nicht verschaffen und wer wird in Deutschland darnach fragen, und wie könnte man uns Recht verschaffen, wenn es den Republiken Südamerikas, gegen welche man nicht im Stande ist Repressalien zu gebrauchen, einfallen sollte, an einem schönen Morgen alle deutschen Schiffe und deutsches Eigenthum zu confisciren? Würden Drohungen mit unserer schönen Armee von 500,000 Mann etwas helfen? Nur bewaffnete Städte können dort gegen Willkür schützen und den Respekt erhalten. — Und wie leicht würde eine Flotte, zum Schutz der Schifffahrt außerhalb Europa, herzustellen sein, wenn man es nur wollte? — Ersparungen beim Militär würden die Mittel dazu finden lassen. Mit der Abschaffung einiger kostspieliger Cavallerie-Regimenter (im Kriege muß Landwehr doch das Beste thun) würde man die Unterhaltungskosten einiger leichter Kriegsschiffe schon bestreiten können, und so würdet man den Unterthanen keine neue Lasten auf — und fördert Achtung und Schutz.

Die bereits seit Jahren von der Presse so vielfach angeregte Reform der Konsulate soll nunmehr wirklich in Ausführung gebracht werden und zwar, wo möglich, mit Festhaltung einer gewissen heitlichen, durch Zollvereinskonsuln zu repräsentirenden deutschen Handelspolitik. Dies wird insofern manche Schwierigkeiten erfahren, als der Zollverein im diplomatischen Verkehr keine anerkannte politische Einheit darstellt, mit welcher solche diplomatische Verhandlungen thunlich sind, sondern nur immer als ein Handelsbund betrachtet wird, mit dessen jeweiligen Mitgliedern einzeln und speciell zu verfahren ist. Wenn indeß der Zollvereinsconsul von jedem Vereinsstaat ein besonderes Mandat erhält, so kann ihm die Anerkennung des Namens nicht versagt werden, und wenn sich einmal die öffentliche Meinung zu Haus und in der Fremde daran gewöhnt hat, so ist doch wenigstens der Zweck einer dauernden, gemeinschaftlichen Vertretung erreicht. Besoldete, mit diplomatischem Charakter bekleidete Konsuln besitzt Preußen dermalen in Mexiko, in Warschau, in Antwerpen, in Alexandrien, in Jassy und Galatz. Die wichtigsten Stellen, welche zunächst eine tüchtige Besetzung verlangen, und wovon sehr heilsame Folgen für unsern überseeischen Verkehr zu erwarten sein würden, sind unstreitig in Amerika und zwar auf folgenden Plätzen: New-York, New-Orleans, Rio Janeiro und Montevideo.

(Wes. Ztg.)

Frankreich.

Es hatte gehetzen, die Jesuiten hätten ihr Haus auf der Poststraße für immer verlassen. Es ist dieß aber ein Irrthum. Die Jesuiten haben den Sturm, der gegen sie losgebrochen war, austoben lassen und sich nun wieder in großer Anzahl in diesem Geschäude eingefunden und eingerichtet.

Italien.

Rom, 20. Jan. Ueber die vom heiligen Vater im gestrigen Consistorium gesprochene Allocution, welche bis jetzt nicht durch den Druck veröffentlicht ist, vernimmt man, daß er bei Ernennung der fünf spanischen Bischöfe Isabella II. die Königin von Spanien und Indien nannte, so daß diese also vom heiligen Stuhl nun förmlich anerkannt ist. Außerdem sprach er zur hohen Versammlung von dem Besuch des Kaisers von Rußland mit dem Bemerken, er hoffe, die nun eingeleiteten Unterhandlungen mit der russischen Regierung in Betreff der Religionsfreiheit der Katholiken würden zu einem erfreulichen Schluß führen; er rechne hier bei auf die Gerechtigkeitsliebe des Kaisers. Auch empfahl er der hohen Versammlung, mit ihm vereint zu Gott zu bitten, der die Herzen der Fürsten lenkt, daß der Kaiser von Rußland den Glaubensgenossen in seinem Reiche allen religiösen Druck abnehme. (A. Z.)

In Rom ist eine neunägige Andacht für die weitere Ausbreitung und das glückliche Gedeihen des katholischen Glaubens in England angeordnet, und den daran Theilnehmenden vollkommener Ablaß verprochen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 a)

Agrippina,

die See-, Fluss- und Land-Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Cöln,

welche durch allerhöchste Genehmigung in Bayern Versicherungen übernehmen darf, hat nach Unterzeichneten als ihren

„Haupt-Agenten für hier und Umgegend"

bestimmt, und wurde durch hohes Ministerial-Rescript vom 10. November v. Js. als solcher bestätigt; weshalb ich zu Anträgen für Versicherungen zu Wasser und zu Land, in Segelschiffen und Dampfbooten, auf Frachtwagen und auf Eisenbahnen ergebenst einlade und meine Dienste hiezu anbiete.

Bamberg, den 23. Januar 1846.

Wm. Schaupp, Haupt-Agent.

Bei Tod. Dannheimer in Kempten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen, vorräthig in bem literar. artist. Institut in Bamberg:

Handbuch der neuesten Erdkunde

dem Unterrichte

und den Fremden dieser Wissenschaft geweiht

von

A. A. Cammerer.

10te Auflage

von einem Freunde des Verdorbenen revidirt und vermehrt.

Velinpapier 1 fl. 12 kr.

Trotz der Masse neuer Lehrbücher der Geographie hat sich Cammerer'sche steigendee Theilnahme zu erfreuen, ber teste Beweis ihrer bewährten Brauchbarkeit. Wohl sind die Resultate der neueren geographischen Forschungen bedeutend in dieser neuen Auflage gewissenhaft beobachtet und am gehörigen Orte eingeschaltet worden, aber die Terminologie der neuern Lehrbücher wurde nicht acceptirt, eben so wenig die politische Geographie von der physikalischen getrennt. Es mag dies vielleicht veraltet erscheinen, allein der hier klar, anspreehend und übersichtlich verarbeitete Stoff paßt vielleicht besser für den dem geographischen Unterrichte gegonnten Zeitraum als das schwer zu bewältigende Material der neueren Lehrbücher. Wie bisher Lehrer der Geographie um freundliche Beaufsichtigung dieser 10ten Auflage.

Münchener Hopfenmarkt vom 23. Januar 1846. Dier- und Mittelsorgen. Gewächs Neues 1845. Gesammt-Betrag 1525 Pfd. Heuriger Verkauf 7946 Pfd. Hopfner Durchschn. Preis 50 fl. 18 kr. Mittelpreis 48 fl. 31 kr. Mittelgüter 41 fl. 17 kr. für 100 Pf. — Bitter. 1842/43. Gesammt-Betrag 14605 Pf. Heut. Verkauf — Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. — Mittelgut 4 fl. — kr. Gewächs 1844. Neues 1845. Gel. Betrag 6073 Pf. Heut. Verkauf 884 Pf. Mittelpr. 50 fl. — kr. pr. Ctr. Spalter Land- u. Pleimeiler Mittelgewächs — fl. — kr. pr. Ctr. — Auslänb. Gut. Böhm. Bur. 1845. Gel. Betrag 1904 Pf. Heut. Verkauf — Pf. Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Gesammt-Gelder-trag 4211 fl. — kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Javobi u. Wechberlin, Kfte. u. Stuttgart. Jurist v. Leipzig. Rupert, Kfm. v. Kassel. Gerlach, Kfm. v. Frankfurt a/M. Schirmer, Kfm. v. Coburg. Reich, Kfm. v. Hanau. Wilhelm, Particul. v. London. Popp, Artbesitzer u. Monheim, Kfte v. Crefeld. Franz, Kfm. v. Regensburg.

(Deutsches Haus.) Schneider, Kfm. v. Arnstadt. Heunisch, Fabrikbesitzer v. Lobenstein. Jaekli, Kfm. v. Zittau.

(Drei Kronen.) Rumpler Priv. v. Würzburg. v. Eisig, Landgerichts-Rath Militär v. Walterhausen. Friedrich, Kfm. v. Würzburg. Dem. Kiki, v. Aschaffenburg. Hoffmann, Gastwirth v. Wiernick. Müller, Oekonom v. Pleinfeld.

(Ludwig-Kanal.) Franz, Kfm. v. Hanau. Roth, Brauer v. Reutlingen. Seufferth, Part. v. Gotha. Frl. Schneck v. Fürth.

(Nebst einer Beilage.)

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — In der 20. Sitzung der zweiten Kammer kam der gestern erwähnte, den Abgeordneten von Soiron betreffende Vorfall zur Sprache. Folgendes ist der Landrags-zeitung zu folge ein Auszug aus den Verhandlungen. v. Soiron. Meine Herren! Sie werden sich erinnern, daß ich zur Begründung meiner Motion auf Uebertragung der Polizeistrafgewalt an die Gerichte, eines Falles in einer Theaterrestauration erwähnt habe, in welchem sich die betreffende Polizeibehörde dadurch verhöhnt hat, daß sie einen Fremden von Amtswegen bestrafte, welchem kein von Amtswegen zu verfolgendes Vergehen zur Last gelegt werden konnte, und welcher für die Beleidigung einiger Offizier von diesen mehr als genügend durch körperliche Mißhandlungen gezüchtigt worden war. Wer die betreffende Stelle in meiner Motionsbegründung auch nur oberflächlich liest, muß sich überzeugen, daß ich die Offiziere weder beleidigt habe, noch der Absicht haben konnte, dieselben zu beleidigen, und daß meine Vorwürfe nur dem gesetzwidrigen Einschreiten der Stadtkommandantschaft und der Polizeibehörde galten. Wer aber den Fall selbst genau kennt, wird mir das Zeugniß geben, daß ich kein unwahres Wort und von den Offizieren nur so viel gesagt habe, als zur Beleuchtung der obnermähnten beiden Gesetzwidrigkeiten unumgänglich nothwendig war. Trotz dem mußte ich erfahren, daß, als ich am verflossenen Samstag, vom Mannheimer Bahnhofe kommend, nach Hause gehen wollte, mir einer jener Offizire in den Weg trat und mich, ungeachtet meiner Bemerkung, ich habe ihm auf der Straße nicht Rede zu stehen, also anredete: „Sie haben einen Vorfall in der hiesigen Theaterrestauration auf die infamste, lügenhafteste Weise in der Kammer erzählt! Sie sind ein niederträchtiger, infamer Hundsfott, und wenn Sie sich hiefür keine Satisfaction nehmen, so sind Sie der ehrloseste Schuft unter der Sonne, und werth, daß Ihnen jedes alte Weib in's Gesicht spei." — Ich erwiderte nichts, denn so stark die Worte auch waren, so muß ich doch gestehen, daß ich durch dieselben, bei aller Ehrliebe, an meiner Ehre mich nicht gekränkt fühlte. Ich habe deßhalb auch keine persönlichen Schritte gethan, und werde ebenso später jeden persönlichen Schritt um so mehr vermeiden, als ich in dem Angruff selbst einen Angriff auf meine Person nicht finden kann. Ich bin nemlich lediglich wegen meiner Thätigkeit in diesem Saale, wegen meiner Thätigkeit in Erfüllung meiner Pflichten als Vertreter des Volks, insultirt worden und müßte gegen den Grundsatz der unbeschränkten Redefreiheit des Abgeordneten, von welchem ich auch nicht die geringste Ausnahme zugeben kann, verstoßen, wenn ich persönliche Genugthuung für den erwähnten Angriff suchen wollte, weil dieß das Nämliche wäre, als wenn ich meine Handlungen in diesem Saale außerhalb dieses Saales gegen Private verantworten wollte. Ich muß mich daher darauf beschränken, diesen Vorfall, zur Erhaltung meiner äußern Ehre, hier öffentlich mitgetheilt zu haben, und überlasse es der hohen Kammer, die geeigneten Anträge an die Regierung zu stellen, damit sich ähnliche Angriffe nicht wiederholen und nicht durch die Aufregung, welche dieselben hervorrufen, der öffentliche Friede gestört werde.

v. Isstein übergibt hierauf eine Petition, unterzeichnet von 96 der angesehensten Bürger Mannheims, in Betreff des oben erzählten Vorfalls, und bittet um Erlaubniß, dieselbe vorlesen zu dürfen, da sie nur kurz sei. (Wir haben sie bereits gestern mitgetheilt.) Der Redner bemerkt weiter: Der Vorfall sei in einer so bewegten Zeit, bei der allgemeinen Spannung der Stände nicht nur bedauerlich, sondern bedrohend für die öffentliche Ruhe. Aus solchen Handlungen können größere Excesse hervorgehen und insbesondere auch denen gefährlich werden, die sich solche zu Schulden kommen lassen. In diesem Angriff auf einen Kollegen liege Beleidigung für die ganze Kammer, eine Untergrabung der Redefreiheit in der Kammer. Er hat das Vertrauen zu der Regierung, daß sie eine strenge Untersuchung darüber veranlassen werde. Daß der Abg. v. Soiron sich durch einen solchen Angriff nicht für persönlich beleidigt erachte und sich nicht dadurch zu einer strafwürdigen Handlung habe verleiten lassen, billigt er vollkommen. Gerade so habe ein früherer Abgeordneter gehandelt, als er wegen einer Motion über die Forstverwaltung von einem Oberforstmeister gefordert worden sei; er habe die Forderung mit der lakonischen Erklärung abgewiesen: wenn ich für jede Rüge, die ich gegen Regierungshandlungen auszusprechen veranlaßt werde, mich schlagen müßte, so würde bald kein ganzer Zehen mehr an mir sein; — gerade so habe er selbst in seiner früheren Eigenschaft als Beamter zu Schwetzingen gehandelt, wo er wegen seiner Amtshandlung von etlichen Offizirren und zwar auf der Amtsstube gefordert worden sei. Der Anlaß war eine Weigerung, das Brennholz für die Garnison von der Gemeinde frohnweise beifahren zu lassen, wozu die Gemeinde gesetzlich nicht verpflichtet war.

Geheimer Rath Nebenius. Ich kann Ihnen die bestimmte Versicherung ertheilen, daß dieser dißlagrnswerthe Vorfall genau und streng untersucht werden wird. Daraus kann es nicht ankommen, ob der Herr Abg. v. Soiron vielleicht in seiner früheren Rede Etwas gesagt hat, wodurch sich Einer außerhalb der Kammer beleidigt fühlen konnte, denn in diesem Fall hatte der Beleidigte den Weg des Gesetzes einzuschlagen, und nicht zur Selbstbülfe zu schreiten. Die Regierung wird mit gleicher Kraft und gleicher Gerechtigkeit den gleichen Schutz gegen jede Störung der öffentlichen Ordnung gewähren, sie mag kommen woher sie will, und gerichtet sein, wohin sie will. In rine theoretische Erörterung, hinsichtlich eines Grundsatzes, den der Herr Abgeordnete ausgesprochen hat, kann ich mich in diesem Augenblick nicht einlassen, sondern will nur das Einzige bemerken, daß die Behörde in dem vorliegenden Fall, auch wenn keine Anzeige von der Sache in diesem Saal geschrben wäre, und der Herr Abgeordnete sich nicht deßlagt hätte, doch jedenfalls hätte einschreiten müssen. Zum Schluß kann ich nur noch mein tiefes Bedauern darüber aussprechen, daß in der verlesenen Petition ein Wort (unfreiwilliger Buben) vorkömmt, das die Würde der Kammer verletzt. In einer Petition an die Kammer gebraucht man keine Ausdrücke, die derjenige ist, den ich vernommen habe, und den ich nicht wiederholen will. Der Gebrauch des fraglichen Ausdruckes ist um so bedauerlicher, da auch er als eine Verletzung des Gesetzes betrachtet werden und zu Angriffen Veranlassung geben kann, insofern er auf Personen bezogen wird, von denen in der Petition die Rede ist. Ich setze zwar voraus und glaube mit Recht, daß es damit nicht in solcher Weise gemeint war; allein es wäre mir doch lieb, wenn dieß von dem Urbergeber der Petition ausdrücklich erklärt würde.

v. Isstein. Der Herr Präsident des Ministeriums wird mir zugeben, daß ich nur das verlesen habe, was ich vor kurzem erhielt. Wenn aber derselbe die Petition mit Aufmerksamkeit liest, so wird er, was ihm vielleicht bei flüchtigem Vorlesen entging, finden, daß weder in Beziehung auf den Angreifer und noch viel weniger auf eine bestimmte andere Person irgend Etwas darin gesagt wird, sondern es dort nur heißt, daß wenn es möglich wäre, die Abgeordneten zu Duellen zu zwingen, dieß oder jenes hintreten könnte, und Menschen die dergleichen thun, können in der That solche sein, die man mit dem angeschärfesten Ausdruck bezeichnete. Ob es gerade sehr würdig war, den fraglichen Ausdruck hier zu gebrauchen, dieß zu bruttheilen, mag Sache des Gefühls und des Anstandes sein. Ermessen mag aber doch auch der Herr Präsident des Ministeriums des Innern, welche Aufregung in einer Stadt herrschen muß, die erst vor einigen Wochen gesehen hat, wie man Militär zur Belämpfung gesetzlicher Handlungen aufgefielt hat und nun neuerdings wieder erleben mußte, daß auch wieder durch eine Militärperson einer ihrer Mitbürger bedroht wurde. Diesem Gefühl einer gekränkten Bürgerschaft ist auch etwas zuzugeben, ob ich gleich gestehe, daß ich selbst einen solchen Ausdruck nicht gebraucht haben würde.

Geh. Rath Nebenius. Ich muß darauf aufmerksam machen, daß in Beziehung auf eine Handlung der Behörden von Mannheim von dem Herrn Abgeordneten eine Voraussetzung aufgestellt wird, die ich für ganz grundlos halte. Was übrigens die Erklärung hinsichtlich des Ausdrucks in der Petition betrifft, so hatte ich blos die Absicht, Dasjenige zu constatiren, was ich nunmehr vernommen habe.

Schaaff. Nur in Beziehung auf die letzte Aeußerung des Abg. v. Isstein erlaube ich mir einige Worte. Uebrigens konnte ich annehmen, daß schon die Regierung es nicht stillschweigend hingehen lassen werde, wenn das Verfahren der Staatsbehörden, welches dahin gerichtet ist, gesetzwidrige Handlungen zu verhindern, von dem Abg. v. Isstein so bezeichnet wird, als habe man Rechte unterdrücken wollen.

v. Soiron. Ich erlaube mir, dem Abg. Schaaff hierauf

und auf seine vielen Bemerkungen über den Vorfall vom 19. November, wobei er immer von seinem gesetzlichen Verfahren und von Gesetzwidrigkeiten der Gemeinde spricht. Ein für alle Mal zu erwiedern: Der Abg. Schaaff mochte sehr darauf, daß der Regierungsdirector Schaaff von der Regierung wegen des Vorfalls am 19. Nov. noch nicht gerichtet worden ist. Mag dieß sein. Irdenfalls hat ihn ein anderer Richter gerichtet — die öffentliche Meinung. Ich will nicht von den Männern reden, denen die Rechte und Freiheiten der Bürger und die Selbstständigkeit der Gemeinde hochstehen, sondern von denjenigen Männern, welche die Unterdrückung, aber eine verständige Unterdrückung wollen, weil sie nur von einer solchen einen Erfolg erwarten können; — diese sagen von dem Regierungsdirektor Schaaff: er habe sich am 19. Nov. im Glanze seiner Unfähigkeit gezeigt.

Starke Auftregung. Einige Stimmen verlangen, der Präsident möge den Redner zur Ordnung rufen. Mehrere Mitglieder erheben sich gleichzeitig zum Worte.

Der Präsident schwingt die Glocke und äußert: Ich allein habe jetzt zu sprechen und sonst Niemand. Nur wenn ich Jemand das Wort gebe, kann er sich dessen bedienen. Dem Hrn. Abg. v. Soiron verweise ich seinen Ausdruck.

v. Soiron. Ich muß doch gegenüber von einem Regierungsdirektor ein Urtheil aussprechen dürfen!

Präsident. Und ich muß dem Hrn. Abgeordneten erklären, daß es eben so wenig zulässig ist, es in der Art zu thun, daß ein Dritter so Etwas gesagt habe.

v. Soiron. Die Kammer mag abstimmen, ob ich einen Verweis verdiene. Ich habe nicht die Verpflichtung, Jemand für fähig zu halten.

Präsident. Ich kann nur auf meinem Verweis bestehen.

v. Soiron. Und ich verlange wiederholt Abstimmung der Kammer.

Präsident. Der Präsident hat die Polizei in der Kammer zu handhaben und nicht die Versammlung selbst.

Geh. Rath Nebenius. Wenn die Verhandlungen auf eine so auffallende, ja wahrhaft empörende Weise geführt werden, so erkläre ich, daß wir uns zurückziehen müssen. Wie ist es wenigstens unmöglich, solchen Verhandlungen anzuwohnen. Der Herr Abgeordnete darf denken was er will, aber nicht sagen, was er will, denn er ist auch hier verantwortlich für Injurien und Schmähungen, und es wird sich finden, daß er wirklich verantwortlich sei.

Platz erklärt durch einen Zwischenruf, daß das Verlangen der Unverantwortlichkeit eine Feigheit sei.

v. Soiron. Was soll das heißen — Hr. Abg. Weizel — einem Abgeordneten Feigheit vorzuwerfen? Ist dieß in der Ordnung?

Weizel will sprechen. —

Präsident. Es hat Niemand das Wort, und wenn noch Jemand solches nimmt, ohne daß ich es ihm gegeben habe, so muß ich die Sitzung aufheben. Die Bemerkung des Abg. v. Soiron habe ich nicht verstanden.

Weizel. Ich wollte nur sagen, daß jener Zwischenruf nicht von mir herrührt.

v. Ihstein. Dies ist richtig; er rührt von einem andern Abgeordneten her.

(Schluß folgt.)

Im weiteren Verlaufe der Besprechung über den Angriff gegen den Abg. v. Soiron wurde durch den Abg. Trefurt die Aufmerksamkeit der Kammer wieder auf die Petition der Mannheimer Bürger gelenkt, welche Anlaß gebe, die Frage von der Redefreiheit wieder aufzunehmen, da man neue Erfahrungen darüber gemacht habe. — Die Vorstellung der Mannheimer wurde an die Petitionscommission verwiesen. — Ministerialrath v. Stengel richtete an den Abg. Mathy eine Frage in Betreff einer Stelle in dessen Rede bei der Besprechung der Motion des Abg. Platz, welche eine Beleidigung des Regierungsrathes Sarachaga-Uria (der sich in der Hofstribüne befand) zu enthalten scheine. Mathy erwiederte nach einer kurzen Einleitung, er gebe zu, daß er besser gethan haben würde, zu sagen Musterexemplar, statt Musterexcess. Er habe nur die Sache im Auge gehabt, gegen die er sich nicht stark genug ausdrücken könne; dagegen sei es nicht seine Absicht gewesen eine Person zu beleidigen; wenn übrigens einzelne Züge seiner Schilderung auf diesen oder jenen Censor paßten, so könne Er auch nichts dafür. Unbeschadet des Rechtes der Kammer auf Redefreiheit, sei er für seine Person bereit, für alle seine Aeußerungen sowohl im Ständesaale, als vor Gericht, und auch auf anderem Wege Rede zu stehen. — Die Tagesordnung führte auf die Discussion des Berichtes des Abg. Mathy über die Rechnungsnachweisungen des Finanzministeriums. Nachdem die Nachweisungen der Cameraldomänen erledigt waren, gab Geh. Rath Nebenius eine Erklärung über einige Aeußerungen des Abg. Welcker bei der Besprechung der Motion des Abg. Platz, worin Beleidigungen gegen die höchsten Staatsbehörden enthalten seien. Diese Erklärung, so wie die Gegenerklärung des Abg. Welcker werden die Leser vollständig erhalten; sie lassen sich nicht gut in kurzem Auszuge wieder geben. Die Discussion über die Rechnungsnachweisungen des Finanzministeriums wurde hierauf fortgesetzt und zu Ende geführt.

Holland.

Das „Amsterdamer Handelsblatt" vom 23. Jan. sagt in Bezug auf die Gerüchte einer nahen Ausgleichung der Differenzen zwischen Belgien und Holland: „Wir glauben aus zuverlässigen Quellen versichern zu können, daß bis heute zwischen den Regierungen der Niederlande und Belgiens keinerlei Unterhandlungen in Betreff eines Handelsvertrags stattgehabt, noch auch allein das Aufsetzen der gegenwärtigen Differenzen zur Folge haben könnte. Man begreift leicht, daß ohne ähnliches definitives Arrangement von unserer Seite in den ergriffenen Maßregeln keinerlei Aenderung eintreten kann." Es handelt sich sonach keineswegs, wie man wohl anfangs von manchen Seiten anzunehmen geneigt war, um eine aus irgend einer politischen oder commerciellen Animosität hervorgegangene, und sonach nur als vorübergehend zu betrachtende Retorsionsmaßregel, sondern um ein consequentes Verharren in der einmgenommenen feindseligen Stellung bis zur Erreichung des vorgesetzten Zwecktes, d. h. bis zur durchgesetzten Erzwingung des gewünschten Handelsvertrags mit Belgien.

Amerika.

† Ein Privatschreiben aus Washington, welches uns dieser Tage mitgetheilt worden ist, enthält unter andern folgende Stellen: Sie dürfen es als eine ausgemachte Sache ansehen, daß die Amerikaner von ihren Forderungen an das Oregongebiet kein Haarbreit nachgeben werden, da der Yankee den amerikanischen Continent als ein ausschließliches Eigenthum einsieht, auf das er Europa kein Recht zugestehen will. Sein Raisonnement geht deßhalb immer darauf hinaus, die Engländer mögen sich in Asien, die Franzosen in Afrika nach Gefallen ausbreiten; wir werden es ihnen nicht wehren. Amerika betrachten wir dagegen als unseren Erbtheil, und wir werden es uns deßhalb auch nicht wehren lassen, wenn es uns gefallen sollte, hier unsere Gränzen zu erweitern. — Die Tariffrage wird demnächst vor den Congreß kommen. Nach der Ansicht des Präsidenten Polk zu schließen, dürfte keine bedeutende Veränderung in dem bisherigen Zollsystem vorgenommen werden. Nach Entscheidung dieser Fragen werden auch die Verhandlungen mit Deutschland wieder aufgenommen werden. Aus dem Berichte, welchen der Schatzsekretair über den Verkauf der Staats-ländereien an den Congreß erstattet hat, geht hervor, daß, wenn der Verkauf des Grund und Bodens an Ausländerer in demselben Maaße fortschreitet, wie in den letzten Jahren, noch mehr als hundert Jahre nothwendig sind, bis sämmliche Staatsländereien verwerthet sind. Das Oregongebiet und Texas sind dabei nicht eingerechnet. Welch ungeheure Bevölkerung findet auf diesen Territorien noch Raum!

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 27. Januar. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 100 1/4 P. 100 — G. Bayer. Bankactien L. Sem. 1846 715 P. — G. Ludwig-Canal. — — P. 79 G. Bayer. Maxim.-Eisenbahn — P. — G.

Frankfurt, 28. Januar. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 113 6/8. 4 pCt. 101 3/4. 3 pCt. 77 1/4. Bankactien 1934. 250 fl. Loose — —. Integrale 59 7/8. Preußische Staatsschuldscheine — Prämienscheine 87 1/4. Taunusscendabmactien 379 —. Bad. 50 fl. Loose 63 3/4. Span. Actieschuld 22. — Poln. 300 fl. 101 1/4. Poln. 500 fl. 82 —. Bayer. Obl. 3 1/2 pCt. —.

Frankfurter Geldcurse vom 28. Januar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55. — Randducaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 27. — Sold al Marc. Mrz. 377. Laubthlr. 1 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frthlr. — fr. fl. —

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 32. **Bamberg, Sonntag, 1. Februar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 27. Jan. XI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Debatte über den Gesetzentwurf, Beseitigung der Oeffentlichkeit des fragegerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betr. Im fernern Verlaufe der Discussion äußerte Hr. Dr. Willich, nachdem er den Gesetzentwurf einer strengen Kritik unterworfen und sich dabei überall gegen jede weiter greifende Beschränkung ausgesprochen, folgendes: *)

Erlauben Sie meine Herren! daß ich Sie noch einige Augenblicke aufhalte mit der kurzen Entwicklung eines übrigens nicht unbedeutenden Zusatzes zu dem vom Hrn. Baron v. Closen in Vorschlag gebrachten Wunsche. Ich und mit mir viele unter uns, wie ich glaube, sind Freunde aller Halbheiten. Wenn wir etwas wünschen, so wünschen wir es ganz, um nach Erlangung des gewünschten Gegenstandes, auch die Früchte ganz zu genießen, die wir uns davon versprechen; nun war schon die Rede davon, es solle so ein kleiner Theil, so etwas von Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in die Gesetzentwürfe einfließen, die man jetzt vorbereitet. Ich warne aber vor aller Halbheit, die die Sachen nur verderben, anstatt das gehoffte Gute herbeizuführen. Wir haben ein Beispiel davon in andern Nachbarstaaten, z. B. in Würtemberg, wo man nur eine gewisse Oeffentlichkeit bei Schlußverhandlungen eingeführt hat. Wir wissen aber auch, daß diese Einführung durchaus keinen Beifall gefunden, und keineswegs die guten Früchte trägt, die man sich von vollständiger Oeffentlichkeit und Mündlichkeit versprechen darf. Wenn wir also einen Wunsch in dieser Hinsicht ausdrücken wollen, so glaube ich, daß wir denselben dahin äußern müssen, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit möge vollständig nach Maßgabe, wie sie bei uns in der Pfalz bereits besteht, auch diesseits eingeführt werden.

Meine Herren! Der Wunsch nach Mündlichkeit und Oeffentlichkeit für die diesseitigen Kreise ist schon ein alter; er ist schon in früheren Ständeversammlungen ausgesprochen und wiederholt worden. Es ist lange ein frommer Wunsch geblieben, und ich fürchte sehr, er möchte auch jetzt noch ein frommer Wunsch bleiben. Ich glaube übrigens genau die Epoche bestimmen zu können, wo dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird, ohne mit einen prophetischen Geist ausmessen zu wollen. Er wird erfüllt werden, sobald das heutige Regierungssystem wechselt!

Meine Herren! ein Regierungssystem, das immerhin nur den Rückschritt, das keinen Fortschritt kennt; ein Regierungssystem, das den Buchstaben der Verfassung mißbraucht, um den freisinnigen Geist derselben zu verflüchten, ein Regierungssystem, das auf diese Weise den durch die Verfassung ausgesprochenen zeitgemäßen Fortschritt, nach geprüften Erfahrungen nicht heiligt, ein Regierungssystem, das aus Majoritätswahlen Minoritätswahlen zu machen strebt, und diese Volkskammer in eine Regierungskammer umzustempeln sucht, ein Regierungssystem, das alle öffentlichen Rechte und Freiheiten, die die Verfassungsurkunde dem Volke gewährt, verkümmert, und zu vernichten strebt, die Freiheit der Interessen und der Meinungen in Sachen des Glaubens und der Politik in Glaubenszwang und Preßzwang umkehrt, ein solches Regierungssystem wird dem Volke nie und nimmermehr eine freisinnige Concession, wie sie sie wünschen, gewähren. Nur der Wechsel eines Systems kann die Erfüllung eines Wunsches herbeiführen.

(Schluß der Debatte folgt.)

* München, 28. Jan. XII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische war der k. Ministerialrath Roth. Die Kammer ertheilte zuerst den Abg. Grafen Pückler und Grafen Seldern mehrwöchentlichen Urlaub, worauf der Ref. des I. Ausschusses die gestern von der Kammer gefaßten Beschlüsse verlas. Diesem folgte der Vortrag des Referats des Petitions-Ausschusses über die weiter geprüften Anträge der Abgeordneten. Es sind dies die folgenden, die nach Modivirung durch die Hrn. Antragsteller den betr. Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen wurden.

1. Vorstellung der israelitischen Glaubensgenossen des Kreises Schwaben und Neuburg, ihre dirigent. Stellung betr., als Antrag angeregt vom Abg. Frhrn. v. Schäzler.
2. Vorstellung der israelit. Cultusgemeinde in München in demselben Betr. angeregt als Antrag von dem Abg. kgl. Rath und Abv. Ney.
3. Antrag der Abg. Pfarrer Wagner und Def. Bauer, Verbesserung der Lage der Gewerbsschulen und ihrer Lehrer betr.
4. Antrag des Abg. Def. Förg, die Feststellung des Heimathsrechtes der deutschen Schullehrer betr.
5. Antrag der Abg. Betterlein, Kraus und Kolb, die Erhebung der Distriktsstraße von Bayreuth über Sireitberg nach Bayersdorf zur Staats- oder Kreisstraße betr.
6. Vorstellung des Magistrats und Gemeindecollegiums in München, Leuteration des §. 4 lit. b. des Hauptsteuergesetzes v. J. 1818 betr., angeregt von den Abg. v. Maffei und Nietzler.
7. Antrag des Abg. v. Gumppenberg, die Verordnungen über den Wildschadenersatz betr.
8. Vorstellung des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten München's, die Gewerbsteuer-Klassification betr.
9. Antrag des Abg. Rabl, Interpretation des lit. C. §. 22 der Vollzugs-Instructionen vom Jahre 1830 zum Grundsteuer-Gesetze vom Jahre 1818 betr.
10. Antrag desselben Abg. um Erlassung interpretirender Normen zu §. 26 des Grundsteuergesetzes v. J. 1830.
11. Antrag des Abg. Kirchgeßner, Revision der Landwehrordnung betr.

Ein Antrag des Abg. Panzer, Streuabgabe zur Unterstützung der Landwirthschaft betr., wurde als unzulässig zur Vorlage an die Kammer vom Petitions-Ausschuß erklärt, jedoch dem II. Ausschuß zur Berücksichtigung zugewiesen.

Das Regierungsblatt Nr. 4. enthält die Bekanntmachung der königl. Staatsschuldentilgungscommission, die Aufnahme eines Anlehens von 15 Million betr. Die Kreis- und Stadtgerichtsräthe, Frhr. v. Aretin dahier und C. Sensburg zu Erlangen erhalten die Assessorstellen beim Appellations-Gericht von Mittelfranken, und des letzteren Stelle der Protocollist des Stadtgerichts zu Ansbach G. Roth, dann der Polizeikommissär F. X. Steinle, die Stelle eines Administrators der allgemeinen unmittelbaren Stiftungen zu Ansbach. Der allgemeinen Ausdehnung des protest. Dekanats Bamberg wegen und in Rücksicht auf die Vereinigung des Landgerichts Herzogenaurach mit dem Reg.-Bez. Oberfranken werden zwei neue Dekanate, Dekanat Muggendorf und Dekanat Münchaurach gegründet.

Baden. — Aus den Verhandlungen der 20. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 26. Januar heben wir nach der Landtagszeitung noch folgendes aus: Geh. Rath Nebenius: Hochgeehrte Herren, ich muß mir erlauben, in Beziehung auf eine Rede, die in der vorletzten Sitzung, welcher ich nicht anwohnte, hier gehalten wurde, und die mich und meine Collegen persönlich nahe berührt, einige Worte zu sagen. Der Hr. Abg. Welcker hat von der Unterstützung der Motion des Abg. Platz über die Preßfreiheit Veranlassung genommen, beleidigende Aeußerungen über die obersten Staatsbeamten auszustoßen. Hievon im Allgemeinen unterrichtet, habe ich mir die Einsicht des Protokolls erbeten, welches ich nicht bald genug erhalten konnte, um schon in der letzten Sitzung die Erklärung abzugeben, wozu mich die erlangte genaue Kenntniß von dem Inhalt der Aeußerungen des Hrn. Abgeordneten nunmehr in den Stand setzt. Ich erkläre Ihnen, daß wir zwar in dem Bewerbe, den der Hr. Präsident dem Hrn. Redner ertheilt hat, die volle Genugthuung erblicken, die uns in kraftvoller Handhabung seines Amtes der Hr. Präsident der Kammer geben konnte; daß wir aber die weitere

*) Einen Auszug aus seiner Rede haben wir bereits gestern mitgetheilt.

Genugthuung nicht für ausgeschlossen halten, die jeder für solche maßlose Beleidigung sich zu nehmen oder zu verschaffen berechtigt ist. Wenn wir gleichwohl darauf verzichten, so muß ich mich über die Motive erklären, welche und dazu bestimmen. Wir verzichten auf die Genugthuung, die wir uns durch eine Erwiderung auf die heftigen Ausfälle des Hrn. Abg. Welcker nehmen könnten, weil wir um sein Benehmen gebührend zu bezeichnen, Worte gebrauchen müßten, die wir aus Achtung für die Kammer und für uns selbst hier nicht aussprechen wollen. Wir verzichten auf die Genugthuung, die wir uns im Wege des Gesetzes verschaffen könnten, weil wir bei der bekannten Persönlichkeit des Hrn. Redners das Bedürfniß einer solchen nicht fühlen, die Ehre der Regierung sie nicht verlangt.

Meine Herren! Sie werden von uns nie eine andere Sprache, als die der Mäßigung vernehmen, die allein zum wechselseitigen Verständniß im wahren Interesse des Landes führen kann. Sie werden uns nie die Sprache der Leidenschaft sprechen hören; ich halte sie für schlechthin unverträglich mit der Würde einer ständischen Verhandlung. Aber ich weiß und habe es oft schon erfahren, daß Geduld und Mäßigung leidenschaftlicher Gereiztheit gegenüber falsch gedeutet werden, von Betheiligten und Unbetheiligten, am leichtesten von denen, die dem Kampfe ganz entfernt stehen. Nur wer hier auf diesem Platze steht, wo wir zu stehen die Ehre haben, weiß, wie schwer oft die Resignation fällt, die man sich auferlegen muß, um Conflikte zu vermeiden, die leicht zum Aeußersten führen können, welches das Land im höchsten Grade zu beklagen hätte und das ihm die Regierung so gern ersparen möchte. Die moralische Kraft zu dieser Resignation können und, meine Herren, nur das lebendige Gefühl für die Würde und die Interessen des Landes, das Bewußtsein seiner Pflichterfüllung und das feste Vertrauen auf den guten Geist des Volks, auf das gute Recht der Regierung und auf ihre Macht allem Bösen gegenüber, gewähren.

Welcker. Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat vor Beleidigung gesprochen, die ich der Regierung zugefügt haben soll. Dagegen hat auch er in seiner eben vorgetragenen Erörterung eine Beleidigung gegen mich ausgesprochen, oder wenigstens einen zweideutigen Ausdruck gebraucht, worin eine Beleidigung gefunden werden könnte. Ich will diese beiden Punkte trennen. Da nun aber der Herr Regierungscommissär von einer maßlosen Beleidigung, die ich der Regierung angethan haben soll, öffentlich gesprochen hat, so muß ich in Kürze an den Zusammenhang und die Bedeutung meiner dießfälligen Aeußerung erinnern, und dem Herrn Ministerialchef, so wie der ganzen Regierung überlassen, alle möglichen Schritte, die in ihrer Gewalt stehen, zu thun, um die vorgeworfene Beleidigung zu verfolgen, falls nach meiner Erklärung immer noch eine solche in dem von mir früher Gesagten gefunden wird. Dabei appellire ich zugleich an das Land und sehe ruhig und mit Zuversicht seiner Entscheidung entgegen. Der Standpunkt, von dem ich damals ausging — denn damit muß ich beginnen — war der, daß ich geschworen habe, die Verfassung des badischen Landes gegen Verletzungen zu schützen der Regierung mit allen den Mitteln zu vertheidigen, die mir rechtmäßig oder pflichtgemäß scheinen, und ich will lieber in solcher Vertheidigung untergehen, als mir die Schmach nachsagen lassen, ich hätte aus Rücksichten die Verfassungsrechte, die heilige Grundlage des Friedens und der Ordnung des Landes ohne Vertheidigung der Verletzung preisgegeben. Ich habe aber in dem Benehmen der Regierung auch in der letzten und neueren Zeit große Verletzungen der Verfassung gefunden. Auf einer Reihe von Landtagen sind wiederholte Bitten, Wünsche und Beschwerden darüber laut geworden, daß die Regierung das heilsame Gut unserer Verfassung verletze und zwar über diejenigen Gränzen hinaus, die sie sich selbst bei der einseitigen Zurücknahme des Preßgesetzes gesteckt hätte. Ebenso sind Klagen darüber vorgekommen, daß die persönliche Freiheit der Bürger auf eine höchst kränkende und verletzende Weise durch Regierungsmaßregeln dreimächtigt werde. Wir haben gehofft und dürfen hoffen, daß die Regierung, wenn solche Verletzungen in diesem Saal zur Sprache kommen, untersuchen werde, ob wirklich Grund zu Klagen und Beschwerden von unserer Seite vorhanden sei, und wenn sie dieß finde, die Beamten augenblicklich anweisen werde, solche Verletzungen nicht zu wiederholen, indem es mir — ich gestehe es offen — als eine wahre Verhöhnung der versammelten Stände vorkommt, wenn Anzeichen derselben und Angesichts ihrer Wünsche, Klagen und Bitten, jene Verletzungen so maßlos, ja ich sage maßlos, sich erneuern. Ich will nicht tief in das Einzelne eingehen, sondern nur daran erinnern, daß wir kurz vor der Zeit, von welcher ich hier spreche, in den Zeitungen unwidersprochen lasen, daß ein badischer Bürger aus drei Amtsbezirken wie ein Vagabund hinausgeworfen wurde. — (Jungbanns. Mit vollem Recht.) Sie haben mich nicht zu unterbrechen! Es wird dabei ein weiteres heiliges Gut der Verfassung, worüber wir auch die Stimme erhoben, nämlich die Glaubens- und Religionsfreiheit, gröblich verletzt, indem den Deutschkatholiken von Steckach nicht einmal ein Privatzottesdienst möglich gemacht wird. Endlich erneuern sich dann auch unter unserm Augen die Verletzungen des Preßgesetzes und der Preßfreiheit auf eine schreiende Weise. Denn ich sage nochmals, es hat die Regierung, als sie unser Preßgesetz durch eine Regierungsverordnung zurücknahm, die an sich keine verfassungsmäßige Gültigkeit hatte, und die wir nur darum nicht angegriffen haben, weil wir die Regierung nicht mit auswärtigen Mächten in Verwicklung bringen wollten, in die sie durch selbst eigenmächtig gesetzten Schritten leicht hätte geraten können, ihre Absimmung aufgenommen, als daß die Censoren angewiesen seien, darüber zu wachen, daß nichts die Würde und Ehre anderer deutscher Bundesstaaten und des Bundes Verletzendes im Druck erscheine; daß sie ferner streichen sollen, was, wenn es wirklich öffentlich gesagt würde, strafwürdig wäre. Diese Schranke ist für die Regierung so gut wie gar nicht vorhanden. Schon sechs bis acht Jahre lang legen wir auf jedem Landtage reaelmäßig eine ganze Masse von Beweisen vor, daß auf die willkührlichste und gar nie zu rechtfertigende Weise die unschuldigsten Ausdrücke gestrichen werden. Ja, ich wiederhole es, verhöhnend hat man alle diese Klagen beantwortet. Man hat uns auf Rekurse, auf Censurinstruktionen, auf Briefe des Innern hingewiesen, aber nie ist man auf den Hauptpunkt der Sache eingegangen, von dem wir ausgehen mußten. Erst in den letzten Tagen hat man uns wieder mit Rekursen getröstet, während man doch weiß, daß dieselben dem armen Schriftsteller nichts helfen, weil Kosten damit verbunden sind, und dann auch die Erlaubniß, gestrichene Sachen zu drucken, in der Regel zu spät kommt. Ich selbst habe die Sache schon probirt. Bis an das hohe Ministerium habe ich eine ganz unschuldige Abhandlung über das Beamtenverhältniß welche mir gestrichen wurde, eingeschickt. Dieselbe ist nachher unter sächsischer Censur gedruckt worden; allein hier in Baden wurde sie, obgleich sich bei ganz Deutschland von einer unschuldigen Natur des Aufsatzes leicht übertzeugen kann, von eben dis unten vernichtet, dabei selbst die unschuldige Idylle von Justus Möser über die Volksbelustigung des Tanzes. Ich habe von dieser bodenlosen Willkühr das Ministerium wiederholt in Kenntniß gesetzt, und Jedermann weiß, daß nur wer sich zum Opfer machen will, den Muth haben kann, Rekurs einzulegen; die Redakteure der Mannheimer Abendzeitung, der Seeblätter und der oberrheinischen Zeitung haben es längst aufgegeben, Rekurse zu ergreifen. Gleichwohl hat die Regierung noch nie daran gedacht, den Censoren einen Verweis zu geben. Sie, die das, was die Regierung zugelassen hat, nicht zulassen, die am folgenden Tage Passelbe zu streichen haben, was die Regierung Tags zuvor für zulässig erklärte, sind dennoch an ihrem Platze geblieben und haben auf dieselbe Weise fortgewirthschaftet. Ich habe in diesen Tagen offenals verächtliche Aeußerungen gegen die Zahmheit einer andern deutschen Kammer gehört, weil diese es beim schönen Worte der Klage ließ, während man ihr von Seiten der Regierung zu verstehen gab: Wir kümmern uns nicht darum, wir können die Verfassung zerbrechen, wir sind im formellen Recht und auf eine Klagen geben wir nichts. Ich habe nicht gewollt, daß von unserer Kammer dasselbe gesagt werde, und habe mir selbst auf solche Drohungen hin, wie wir sie heute von dem Herrn Ministerialpräsidenten vernommen haben, daß man zu härteren Maßregeln — und darunter ist wohl die Auflösung der Kammer zu verstehen, — greifen könnte, aber des Friedens und der Ruhe des Landes wegen, dies nicht thun wolle, — ruhig gesagt, die Herren Minister werden erst gerecht werden, ehe sie dies thun und solche Verletzungen dem Volk nicht als Grund hingeben, nachgerade um so eifriger für die Wahl liberaler Vertreter zu sein. Ich habe es mit einem Wort für einen leeren Schrecken gehalten. Wenn es aber auch keiner wäre, und wenn die Regierung alle innere und äußere Gewalt zu Hülfe nehmen sollte, um wenigstens für den Augenblick die Verfassungsrechte der Kammer zu unterdrücken, so ist es noch tausendmal besser und des Landes würdiger, daß es durch Gewalt unterdrückt werde, als daß die Stände sich moralisch selbst todt machen. Wir, auf der linken Seite der Kammer, die das Volk durch seine Tapferkeit in die Mehrheit gesetzt hat, haben die Pflicht, alle Mittel, die uns Gott gegeben, anzuwenden, damit endlich jene flosche Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit gegen unsere Beschwerden aufhöre, und man es der Mühe werth finde, auf den Inhalt derselben einzugehen. Als ich in der früheren Sitzung die in Frage stehende

Aeußerung that, hatte ich einen ganzen Pack von Censurstrichen vor mir liegen und mich anerboten, jenen Pack auszuliefern, damit man sich daraus überzeuge, wie, selbst seitdem wir hier sind, diese äußersten Verletzungen des badischen Volkes, die Verhöhnungen der Kammer fortdauern, und willkührlich die unschuldigsten Dinge gestrichen werden. Unter jenen Censurstrichen habe ich nur das herausgehoben, was einen besonders bedauerlichen Charakter hat.

Wir haben uns vor einiger Zeit in dieser Kammer über Beschlüsse ausgesprochen, die ich lieber nicht nennen möchte, über geheime Beschlüsse gegen die Verfassungen deutscher Staaten. Damals hat man uns feierlich erklärt, daß sie niemals in Baden zur Anwendung kommen werden. Hier haben wir aber die Anwendung: denn solche Censurstriche verbannt man jener Vereinbarung auf den Wiener Conferenzen; das Ausstreichen meiner letzten Aeußerung gegen die Herren Minister ist die Folge jener Beschlüsse, es fehlt die ganze Verhandlung zwischen mir und dem hrn. Präsidenten, weil jene Beschlüsse sagen, da, wo ein Ordnungsruf erfolge, soll die Censur Alles, worauf es sich beziehe, streichen. Es soll also in die Welt kommen, daß man zur Ordnung gerufen worden oder einen Verweis erhalten habe, das Volk aber soll nicht wissen, was man gesagt hat. Was ich übrigens damals gesagt habe, ist im Lande bekannt und es besteht darin, daß ich — nicht von der Vergangenheit, sondern von der Zukunft sprechend — ausdrücklich erklärte: wenn, ungeachtet unserer wiederholten Anträge, Bitten und Beschwerden die Regierung gleichwohl fortfahre, so ganz klare verfassungsmäßige Rechte hartnäckig zu verletzen und verletzen zu lassen, ich nicht anders könne, als in diesem Saale aussprechen, daß dies ein Verfahren sei, das den klaren Ausspruch unseres Grundgesetzes zuwider laufe, und verderblich auf das Volk wirke. Ich habe dies in der wohlmeinendsten Absicht erklärt, indem ich wohl wußte und weiß, was die Mitglieder auf dieser Seite zu thun verpflichtet sind. Ich habe nicht gewünscht, daß Feindseligkeiten zwischen der Regierung und den Ständen auf ein Mal in diese Kammer geworfen werden, daß etwa eine Anklage oder sonst etwas Aehnliches erfolge; ich wollte die Herren Minister warnen und ihnen sagen, daß wir empfindlich gegen solche Beleidigungen von ihrer Seite seien, und daß war gewiß ein wohlgemeintes und nach meiner Ueberzeugung gerechtes Verfahren. Dabei hatte ich meinen Eid und die Verfassung im Hintergrunde. Ist es verfassungsmäßig Recht, die Censur so maßlos zu üben, wie Uria in Mannheim sie übt, so wahren es die Herren Minister bewesen: habe ich aber Recht, so werden sie nicht sagen können, daß ich Unrecht habe, Sie werden nicht von Beleidigungen sprechen können, sondern sagen müssen, sie wollen sich hüten, daß künftig dergleichen nicht mehr vorkomme.

Endlich muß ich nun aber auch den Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern um die Erklärung eines von ihm gebrauchten Ausdruckes bitten. Er hat nämlich gesagt: bei meiner bekannten Persönlichkeit sei die Regierung weniger durch meine Aeußerungen getränkt. Meine Persönlichkeit ist gottlob bekannt, und ich darf vor das badische Vaterland und ganz Deutschland hintreten. Hat der Herr Ministerialpräsident etwas Beleidigendes oder Verletzendes damit aussprechen wollen, so sage er es offen heraus.

Geh. Rath Nebenius. Ich kann den Herrn Abgeordneten versichern, daß ich mich nicht genire, ihm Alles zu sagen, was ich sagen zu müssen glaube. Ich habe keineswegs, wie er meint, in seinen Worten nur eine freundliche Warnung für die Regierung gefunden, die Censoren in Zukunft besser zu beaufsichtigen. Diese freundliche Warnung hätten wir wohl aufnehmen und darauf hin sogar uns entschließen können, eine Weisung an die Censoren zu erlassen, sich streng an die Vorschriften zu halten, wenn uns gegnügende Belege über die nicht genaue Befolgung derselben gegeben worden wären. Dieß sei übrigens nur im Vorübergehen gesagt. Es ist leicht, die Aufgabe zu stellen, die Censur gehörig zu handhaben, aber sehr schwer ist es, eine solche Aufgabe zu lösen. Wir erleben es alle Tage, daß der Eine fordert, man solle dem Censor einen Verweis geben, weil er etwas gestrichen hat, was nach der Ansicht des Verfassers nicht hätte gestrichen werden sollen, während ein Anderer fordert, man solle demselben einen Verweis geben, weil er etwas passiren ließ, was ihn verletzte. Wenn man sich auch über Dasjenige irrt, was passiren kann, oder nicht, kann da wahrlich doch nicht von einem Meineid und Hochverrath die Rede sein. Solche Worte brauchen nun der Regierungsmann gegenüber und bei solchen Anlässen nicht. Ich weiß gar ob, daß der Herr Abgeordnete eine eigene Taktik hat, wonach seine Schmähungen hinter ein Heer von „wenn" und „so" zu verschanzen pflegt, und möchte diese Taktik die Sophistik der Tapferkeit nennen.

Es ist nur bekannt, daß er solche Wendungen zu nehmen weiß, die den Eindruck von dergleichen beleidigenden Reden auf Diejenigen, die sie hören, in keiner Weise schwächen, aber irgend eine Hinterthüre offen lassen, die versteckt ist, und die nur die feinste Dialectik zu entdecken vermag. Was nun die Persönlichkeit des Herrn Abgeordneten betrifft, so kann ich ihm eine vollkommene genügende Erklärung geben; er wird, wie ich überzeugt bin, selbst einsehen, daß ich Recht habe. Schon oft habe ich wahrgenommen, daß der Herr Abgeordnete mit dem besten Vorsatz, sich nicht hinreißen zu lassen, und nicht zu beleidigen, seine Rede ruhig und mit gedämpfter Stimme beginnt. Im Flusse derselben ist er aber seiner nicht mehr mächtig. Sagen Sie, meine Herren, ob ich wahr spreche oder nicht. (Einige Stimmen: Ja wohl! Anderer: Keinesweges; es weiß recht gut, was er spricht.)

Welcker. War dies das Ganze, warum von meiner Persönlichkeit gesprochen wurde?

Geh. Rath Nebenius. Das ist das Ganze, denn ich glaube nicht, daß der Herr Abgeordnete böse Absichten hat. So aber, wie sie dasteht, ist jene Aeußerung beleidigend.

Welcker. Hinterthüren halte ich mir keine offen. Der Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat nun meine damaligen Worte wiederholt. Ich habe dieselben angewendet und meine pflichtgemäße eidliche Ueberzeugung zwingt mich auszusprechen, daß ich darin Recht hatte. Ich habe gesagt, die Herren Minister verletzen die beschworene Verfassung, wenn sie fortwährend die Censur in solcher Weise handhaben lassen. Sie verletzen die Verfassung in einem Hauptpunkte, und wenn sie dies mit Bewußtsein und Willen thun, so trägt es den Charakter des Vorgehens an sich, das ich genannt habe.

Ich hatte außerdem noch die heilige Pflicht, endlich ein Mal aus der Form der bloßen Bitten und Wünsche, aus der Form an die Güte der Herren Minister zu appelliren — herauszutreten; nicht blos deßhalb, weil ich sehe, daß all' unser Reden nichts hilft, besonders nichts hilft in Beziehung auf die Preßfreiheit, nicht blos, weil ich gesehen habe, daß das Volk solch ein Verfahren als Beleidigung aufnimmt, sondern ich hatte einen viel wichtigeren und wesentlicheren Grund, den ich der Kammer mittheilen will. Der Zustand der constitutionellen Staaten in Deutschland ist auf einen Punkt gekommen, wo leider das Volk sehr häufig allen Glauben verloren hat und noch viel stärkere Ausdrücke braucht, als ich sie brauchte. Es ist nothwendig, die Herren Minister und die Regierung davon in Kenntniß zu setzen; die Vertreter des Volkes müssen ihnen sagen, wie ernstlich das Volk will, daß die Verfassung heilig gehalten werde (Geh. Rath Nebenius. Wir wollen es auch!), daß es will, es solle ein Mal mit den Verfassungsrechten, mit Fürstenwort und Verfassungseid Ernst werden.

Staatsrath Regenauer. Mit dem Zustand in Baden sind nicht die Abgeordneten allein, sondern auch die Minister und die übrigen Mitglieder der Regierung bekannt. Ich glaube aber an jeden billig Denkenden und Aufgeklärten appelliren und fragen zu dürfen, ob irgend Jemand im Lande ist, der die Ansicht hat, es sei der Regierung nicht wahrer und heiliger Ernst, die Verfassung zu halten.

Mathy. Dieser Berufung ungeachtet ist wahr, was der Abg. Welcker gesagt hat. Die Herren von der Regierung kennen den Zustand des Landes nur aus den Berichten der Beamten; allein hier erfahren sie selten die Wahrheit, denn die Beamten scheuen sich von den Bürgern täglich schrecker ab, und so weit ist es gekommen, daß wenn Beamte und Bürger über solche Dinge reden, letztere nicht ein Mal mehr sagen, was sie denken: darum sind Sie über die Zustände des Landes nicht gut unterrichtet.

Geh. Rath Nebenius. Ich habe von einer fast vierzigjährigen Dienstleistung her die Ueberzeugung, mehr Freunde unter dem Volk zu besitzen, als der Herr Abgeordnete in seinem Alter nur haben kann.

Hiermit wird dieser Gegenstand verlassen. (Schluß folgt.)

Der „Oberrheinischen Zeitung" wird aus unserer Residenzstadt Folgendes berichtet: „Die Frage über eine von dem Abg. Welcker beantragte Adresse scheint nun entschieden zu sein; eine große Majorität der zweiten Kammer wird sich dafür erklären. Ob dieselbe von Sr. kgl. Hoh. dem Großherzog angenommen werden wird, ist einigem Zweifel unterworfen."

Sachsen. — Dem in Leipzig erscheinenden „Hermes" zufolge, hatte die Deputation der ersten Kammer für Berathung der Strafprozeßordnung das Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit (sogar einstimmig, wie man sagt) angenommen.

Preußen. — Dem „Rhein. Beob." zufolge hat die in Berlin versammelte Conferenz der protestantischen Abgeordneten folgende 4. Punkte in Berathung zu ziehen: 1) Verbindung der evangelischen Landeskirchen Deutschlands unter einander. 2) Organisirung der einzelnen Landeskirchen in Kirchenverfassungen. 3) Einrichtung des Kultus. 4. Die Bekenntnisse der Kirche.

Der „Danziger Ztg." zufolge hat man in der Nähe von Thorn einen der Haupturheber des letzten Complotts entdeckt, in dessen Papieren man eine Liste sämmtlicher Verschwornen gefunden haben soll, während er selbst entflohen ist.

Der 18. Februar, der 300jährige Todestag Luthers, soll in Preußen festlich begangen werden, und der König hat zu diesem Behufe denjenigen Gemeinden, welche die Feier begehen wollen, bereits die nöthige Erlaubniß dazu ertheilt.

Die „F. O. P. Z." erwähnt in seinem Schreiben aus Köln vom 26. Jan. eines Gerüchtes, wonach den dortigen Offizieren von Berlin aus der Befehl zugekommen sein soll, sich so viel als möglich von dem Bürgerballe fern zu halten. Auch von einem Wechsel der rheinischen Garnisonen ist die Rede. Ein anderes Gerücht will wissen, daß in Münster, Köln und andern Städten eine geheime Polizei bestehe.

Oesterreich. — Graf Neßelrode wird zu Ende Januars oder Anfang Februars zu Wien erwartet, wahrscheinlich um in orientalischen Angelegenheiten einige Konferenzen zu pflegen.

Der „F. O. P. Z." zufolge interessirt sich die österreich. Regierung lebhaft für die Ausführung des projectirten Canals durch die Landenge von Suez und es sollen deßhalb von Wien aus Schritte geschehen sein, um in dieser Angelegenheit gemeinschaftlich mit England und Frankreich zu handeln. — Unter den mehrern angeblicher Theilnahme an dem polnischen Complott in Galizien Verhafteten sollen sich auch zwei Officiere befinden. — Die österreich. Regierung beabsichtigt an der untern Donau mehrere Consulate zu errichten und überhaupt den Handel in jener Gegend, welchen England, Frankreich und Rußland fast ganz an sich gezogen, eine größere Aufmerksamkeit zu widmen.

Schweiz.

Am 24. Jan. wurde in Luzern Jakob Müller wegen Ermordung des Rathsherrn Leu in erster Instanz zum Tode verurtheilt. Zur Exekution soll bereits der Scharfrichter von Unterwalden bestellt sein.

Frankreich.

Von der Heerabtheilung in der Provinz Constantine, die am 2. Januar so viel durch die Kälte gelitten hat, fehlten, nach den letzten Gerichten, 250 Mann, worauf sich gibt, daß die Angaben, wonach 600 bis 800 Mann umgekommen sein sollten, sehr übertrieben waren.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 28. Januar. Paper. 3 1/2 proc. Obl. 100 1/4 P. 100 — G. Bayer. Bankactien 1 Sem. 1846 715 P. — G. Ludwig-Canal. — P. 79 G. Bened. Max. Eisenbahn — P. — G.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die große Theilnahme aus allen Ständen der hiesigen Einwohnerschaft an der Begräbniß-Feier und dem Trauer-Gottesdienste unseres nun in Gott seligen Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des weiland

königl. Rathes, Landrichters und Stadt-Commissärs

Franz Xaver Geiger

war für unsern geerbesten Schmerz über den uns betroffenen unersetzlichen Verlust einige Linderung, weßhalb wir hier unsern tiefgefühltesten und herzlichsten Dank aussprechen.

Bamberg am 31. Januar 1846.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Versteigerung.

(3 a) Für den Bau eines Grundablasses bei Burghof werden die Lieferungen nachfolgender Baumaterialien an den Wenigstnehmenden in Akkord überlassen.

A. Bauholz.

1) 500 Fohrenstämme von 50 Fuß Länge und 0, 8 Fuß mittleren Durchmesser,
2) 100 Eichenstämme von 40 Fuß Länge und 1, 4 Fuß mittleren Durchmesser,
3) 12000 Quadratfuß 0, 4 Fuß starke Dielen
4) 450 Quadratfuß 0, 25 Fuß starke Dielen
5) 5600 Quadratfuß 0, 2 Fuß starke Dielen
6) 540 Quadratfuß 0, 15 Fuß starke Dielen
} von Fohrenholz,
7) 1800 Quadratfuß 0, 4 Fuß starke Dielen
8) 1900 Quadratfuß 0, 3 Fuß starke Dielen
} von Eichenholz.

B. Schmiedeisen.

1) 600 Pfund Schraubenbolzen,
2) 1100 Stück Pfahlschuh.

C. Bausteine und Kalk.

1) 30,000 Kubikfuß Quader — von den Neuländer und Lußberger Wälde,
2) 48,000 Kubikfuß Backsteine auf der Gegend von Vorcheim,
3) 20,000 Kubikfuß Pflastersteine — Jurakalk,
4) 1500 Scheffel schwarzer magerer Kalk von Tütschengereuth.

Die für vorstehende Material-Lieferungen festgesetzten Bedingnisse sind bei unterfertigter Baumte vom 3. bis 12. Februar d. Js. täglich Vormittag von 8 bis 12 Uhr einzusehen und die Anerbietungen daselbst schriftlich einzureichen, oder zu Protokoll zu geben.

Bamberg, den 29. Januar 1846.

Königliche Kanalbau-Section.
Bachauer.

Bekanntmachung.

(3 a) In der der hiesigen Kirchenstiftung gehörigen Waldung, das Heiligenholz genannt, werden

I. am Donnerstag den 5. Februar d. Js.
11 Eichenstämme und Bloche, worunter zwei starke Stamme, Nr. 352 und 353 bezeichnet, auf dem Blocke verwerthet werden,
4 Hainbuchenstämme und Blöcher,
1 Aspenblock,
3 Birkenstämme,
26 Fichtenstämme, und
2 dergleichen Blöcher,
260 Fohrenstämme, und
36 dergleichen Blöcher,
07 Stück eichene Wagnerstangen,
123 fohrene Gerüst-, Lauter- und Pfahlstangen,
315 fohrene Lauter- und Lattenstangen,
7000 Stück fohrene Hopfen-, Pfahl- und Reifstangen, sowie Bohnenstecken, ferner

II. am Freitag den 6. Februar l. Js.
6 Klafter Eichen-, Buchen, und Aspenscheit- und Prügelholz,
114 1/2 Klafter, Fohren-Scheit- und Prügelholz, und
1500 Stück Wellen, von vorbeschriebenen Holzarten

öffentlich versteigert.

Hiezu wird bei dem unterfertigten Gerichte, welches gemeinschaftlich mit dem königlichen Forstamte Bamberg zu der Versteigerung kommittirt ist, bemerkt, daß der Zahlungstermin auf nächstkommender Martini festgesetzt wird, daß sich aber außeramtliche, der Versteigerung-Commission unterkannte Gerichter über ihre Zahlungsfähigkeit sogleich bei dem Gerichte durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Die Zusammenkunft findet am ersteangedachten Tage im Herzog'schen und am zweiten in dem Hertlein'schen Gasthause zehier, jedesmal Vormittags 10 Uhr statt.

Walsdorf, den 28. Januar 1846.

Freiherrlich von Freiseisen'sches Patrimonial Gericht I. Classe.

Killinger.

(3 b) D. I. Nummer 162 in der Langengasse ist der obere Stock mit 3 oder 4 Zimmern, Küche sich an eine stille Familie zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfte. Müller, v Dresden. Hommann, v. Augsburg. Marx v. Bonn. Richter, v. Lilienburg. Schäfer, v. Nürnberg. Hopmann, v. Gastorf. Du Buisson, v. Bremen. Freifrau v. Braun Generallieutenantswittwe m. Fam. u. Dienerschaft v. Regensburg. Freifrau v. Grafenstein, Posterwalterstochter v. Regensburg.

(Ludwigs-Kanal.) Ammon, Kfm v. Düsseldorf. Berger, m. Frau, Priv. v. Weissenburg. Krall, Maler v. München.

Fränkischer Merkur

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 33. **Bamberg, Montag, 2. Februar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 27. Jan. XII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Die in meinen ersten Berichte erwähnten Beschwerden, welche der V. Ausschuß als zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet erklärt hat, sind die folgenden:

1. Vorstellung des Thomas Buchenrieder in Niederleinendorf, k. Landgerichts Rottenburg „wegen Abstentforderung".

2. Beschwerde von Michael Hohmeyer und Cons. (Unterthanen Ihrer kaiserl. Majestät von Brasilien) zu Stein, „wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte."

3. Beschwerde des in Gefangenschaft befindlichen Benefiziaten Joseph Holzleitner, „über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte."

4. Beschwerde der Landgemeinde-Verwaltung Salching, „wegen Verletzung constitutioneller Rechte."

5. Beschwerde des Gutsbesitzers Georg Lauprecht, „die Zurückzahlung seines irrthümlich bezahlten Handlohnes zu 400 fl. und die Bewirkung einer schleunigen Entscheidung seines beim k. Obrerappellations-Gerichte anhängigen Hustreites nebst Gilftirung."

6. Beschwerde des Schneidermeisters Christian Zeicher zu Nürnberg, „wegen Gewalthat und Mißbrauch der Amtsautorität eines Nürnberger Polizei-Beamten."

7. Bitte der Katharina Fuchs dahier, „den Fund eines beträchtlichen Krebenschatzes betr."

8. Beschwerde des Michael Weidenkeller, Wasenmeister und Kandidaten der Thierheilkunde, „wegen Vorenthaltung der erworbenen allerhöchsten Dispensation zur Ausübung thierärztlicher Praxis."

9. Vorstellung und Bitte der sämmtlichen Gemeindeglieder, dann Guts- und Fabrikbesitzer zu Schmiegling und Doos (Mittelfranken) „die Aufhebung der früheren Communikation der beiden Ortschaften Schmiegling und Doos mit der Stadt Fürth betr."

* München, 29. Jan. Bezüglich der neuen Einweisungen an der Staatsschuld aus ältern Rechtstiteln pro 1841/42, 42/43, 43/44 wurde der Kammer der Abgeordneten vom Abg. Frauenhofen als Referent des IV. Ausschusses Bericht erstattet. Der beßfallsige Antrag des Ref. resp. des Ausschusses geht dahin, den betr. Rechnungen sei die Anerkennung zu ertheilen.

Bezüglich des Antrags des Abg. Rabel, die Vorlage eines Gesetzentwurfes über Fixirung der Zehnten und Laudemien betr. hat der III. Ausschuß folgende Anträge gefaßt:

Gegenwärtig die Abg. Frhr. v. Closen, Vorstand, Dr. Müller, Kolb, Bürgerm., Pflaum, Dekan, Frhr. v. Gumppenberg, Frhr. v. Lindenfels, Sekretär.

In heutiger Sitzung das III. Ausschusses wurde von dem Vorstande Frhrn. v. Closen Vortrag erstattet über den Antrag des Abgeordneten Rabel:

„Seine Majestät ehrfurchtsvollst zu bitten, daß noch in diesem Landtage ein Gesetzentwurf über Fixirung der Zehenten und Laudemien vorgelegt werden möchte."

Es wurde beschlossen:

der Antrag des Abg. Rabel sei Sr. Majestät dem Könige mit der Bitte vorzulegen:

I. An die Ständeversammlung baldigst einen Gesetz-Entwurf wegen Fixation der Zehenten und Laudemien gelangen zu lassen.

II. Abgesehen von dieser Vorlage hinsichtlich der Zehentverhältnisse von Gründen, worauf neue Hopfenanlagen gemacht werden wollen, folgenden Antrag allergnädigst zu genehmigen: a) jeder zehentpflichtige Grundbesitzer, der auf einem Grunde Hopfen bauen will, worauf solcher bisher noch nicht gebaut worden ist, hat, wenn auch die Zehentfixation nicht von seinen sämmtlichen Gründen eintritt, das Recht zu verlangen, daß der Zehent von dem zu dieser Kultur bestimmten Grundstücke nach dessen bisherigen Kulturverhältnissen und, wenn dasselbe bisher nicht cultivirt war, auch gänzliche Zehentfreiheit nach dem bisherigen Gesetze nicht stattfindet, nachdem beim Anbau mit Getreide, unter Beibehaltung des örtlich üblichen Fruchtwechsels, ein erwartender Ertrage fixirt werde; b) das Fixum soll in einer Getreidrente bestehen; c) dessen Betrag soll, wenn sich die Betheiligten darüber nicht verstehen, durch zwei von denselben zu wählende Schiedsrichter ausgemittelt, und dabei auf die nach dem Steuerdefinitivum sich ergebende Verhältnißzahl vorzüglich Bedacht genommen werden. Verstehen sich die zwei Schiedsrichter nicht, so haben dieselben einen Obrerschiedsrichter zu wählen, dem der Ausspruch hinsichtlich der Differenz zwischen den Vorschlägen der zwei Schiedsrichter zukommt; d.) wo bisher ein Recht auf Befreiung vom Hopfenzehent bestand, soll dieses durch obige Bestimmungen nicht aufgehoben werden.

In Betreff dieses Gesammtbeschlusses, wie er vorstehend gefaßt ist, wich nur bezüglich des Punktes 3. II. lit. d. ein Votant insoferne ab, daß er statt des Wortes „Recht" die Worte „Gesetz oder Herkommen" gebraucht wissen wollte.

Nach geschehener Durchlesung wurde vorstehendes Protokoll zum Zeichen der Genehmigung von den bei der Verhandlung anwesenden Ausschuß-Mitgliedern unterzeichnet.

Frhr. v. Closen, Vorstand. Dr. Müller. Kolb, Bürgerm. Pflaum, Dekan. Frhr. v. Gumppenberg. Frhr. v. Lindenfels, Sekretär.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 27. bis 28. Jan. 1) Vortrag des k. Justiz-Ministers Frhrn. v. Schrenk über den Gesetzentwurf das Executionsverfahren in der Pfalz betreffend.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Jacob I. König von Aragonien. Geb. 1206.

Eine wichtige Erfindung des Künstlers Hüser.

Zu den wichtigeren Erfindungen dieses Jahrhunderts gehört unstreitig ein Verfahren, welches ein berliner Künstler Namens Hüser entdeckt, und bisher als Geheimniß bewahret hat, namlich die Kunst, alles Gedruckte oder Geschriebene, Buchdruck, Steindruck, Kupferstich, Dokumente, Wechsel, Kassen-Anweisungen ꝛc., so alt oder so neu dies Alles auch sei, vollständig und in kürzester Zeit zu kopiren und zu vervielfältigen, und zwar mittelst einer Methode, welche der Erfinder eine optischlithotypographische nennt. Alle die Erfindungen der neuesten Zeit, die darauf hinauslaufen, Gedrucktes oder Geschriebenes auf leichtere und schnellere Art so zu kopiren, daß es demnächst durch verschiedenen Druck vervielfältigt werden kann, sind gegen diese Hüser'sche Kunst unbedeutend zu nennen, die, nach den mannigfachen, von ihm abgelegten Proben zu urtheilen, bestimmt zu sein scheint, eine gänzliche Umgestaltung in der Buch-, Stein-, Kupferdruckerkunst und in allen den dahin gehörigen und verwandten Fächern hervorzubringen, so noch mehr, einen bedeutenden für den ersten Augenblick vielleicht gefährlich scheinenden Einfluß auf alle socialen Verhältnisse auszuüben, der vielleicht von gleichem Umfange werden dürfte, wie zu ihrer Zeit die Buchdruckerkunst selbst und neuerdings die Benutzung der Dampfkraft und der Eisenbahnen. Die Hüser'sche Kunst beruht, nach der Aussage des Erfinders, auf einem optischen Verfahren, welches derselbe, wie gesagt, bis jetzt noch als sein Geheimniß bewahrt und nur gegen eine bedeutende Summe an den Staat verkaufen will. Inzwischen sind dem Erfinder auch von auswärtigen Staaten und Privatpersonen vortheilhafte Anerbieten zugegangen. Von einer Beschreibung des Verfahrens kann wo der Hand keine Rede sein, oder aus den Wirkungen dieser Kunst kann man auf den einzigen Erfolg schließen, den dieselbe unfehlbar bei ihrer weiten Verbreitung für die nächste Zukunft haben wird. Nach den Beobachtungen, den Proben und nach sonstigen Vorlagen und Auslagen des Erfinders möchte sich schließen lassen, daß das Hüser'sche Verfahren ein dem Daguerreotypen ähnliches sei, mit dem Unterschiede, daß es den zu kopirenden Druck ꝛc. in der natürlichen Größe des Originals und nicht auf ein Mal, sondern successive, nach einer Richtung über die Breite des Bildes fortschreitend, wiedergiebt. Es sind schon von vielen anderen Seiten Versuche in dieser Richtung angestellt; so weit bekannt geworden, bisher indeß ohne genügenden Erfolg. Herr Hüser hat aber bereits Proben seiner Kunst in allen Fächern

2) Gesetz-Entwurf: das Executionsverfahren in der Pfalz betr. 3) Motion zu obigem Gesetzentwurf. 4) Vortrag des k. Finanz-Ministers über den Gesetz-Entwurf: den Vollzug der Steuergesetze vom 15. August 1828 betr. 5) Gesetz-Entwurf: den Vollzug der Steuergesetze vom 15. Aug. 1828 betr. 6) Motion zu vorstehendem Gesetzentwurf. 7) Beschwerde von 21 Gemeinden des k. Rentamts Wolfratshausen, wegen gesetzwidriger Hagelschadens-Einschätzung.

Tagesordnung für die XIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1. Verlesung des Protokolls der XII. öffentlichen Sitzung. 2. Bekanntmachung der Eingaben. 3. Vortrag des Referenten im IV Ausschuß über den Rechnungsabschluß der Kreis- und ständischen Commissäres bei der k. Staatsschuldentilgungs-Anstalt, J. v. Wassei, die Jahre 184¼ 184⅓ und 184⅔ betr. 4. Bericht des Referenten im IV. Ausschuß, die neueren Einweisungen an der Staatsschuld aus älteren Rechtstiteln pro 184⅓, 184⅔ und 184⅞ betr. 5. Vortrag des Referenten im IV Ausschuß über die Veränderungen der Staatsschuld für die Rechnungsjahre 184⅓ 184⅔ und 184⅞, mit Ausschluß der Einweisungen aus älteren Rechtstiteln. 6. Vortrag des Referenten im I. Ausschuß über den Gesetzentwurf: „Die Berufungs-Summe in Civilrechtsstreitigkeiten betr. 7. Vortrag des Referenten im III. Ausschuß über den Antrag des Abg. Rabl auf Vorlage eines Gesetz-Entwurfes über Fixirung der Zehnten zu Laudemien betr. 8. Vortrag des I Secretärs Windwart, über die Nichtigkeits-Beschwerde des Pfarrers Sitzelmayr, die Unzulässigkeit der Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit im Regierungs-Bezirke Oberdonau betr.

Auf den Antrag des Fürsten Wrede in Betreff der quarta paupernm und der Klöster hat die Kammer der Reichsräthe, wie die „allg. Ztg." mittheilt, unter andern beschlossen: Es sei die Ueberzeugung auszusprechen, daß die dem bayerischen Staate concordatmäßig obliegende Verpflichtung, für Herstellung einiger Klöster männlichen und weiblichen Geschlechts zu Zwecken des Unterrichts und der Seelsorge oder der Krankenpflege mit genügender Dotation im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle zu sorgen, erfüllt sei; 4) die Stände des Reichs möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Kroue aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft anerkennen oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erscheine den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden; 5) es möge übrigens von der königlichen Staatsregierung strenge darauf gehalten werden, daß die für die Lehrer und Lehrerinnen der weiblichen Unterrichtsanstalten vorgeschriebene Qualification auch bei den Lehrern und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichtsanstalten nachgewiesen werde.

In der Pfalz sind von mehreren Orten Dankadressen an den Abg. Willich wegen seines uneigennützigen Benehmens gerichtet worden. So eine von Grünstadt, von Frankenthal, beide mit zahlreichen Unterschriften von Bürgern, eine von den Wahlmännern der Städte, welche zu Neustadt zusammengetreten sind u. s. w.

Vom protestantischen Dekanat Bamberg werden wegen neuester Regierungsblatt zufolge getrennt: die Pfarreien Muggendorf, Heiligenstadt, Streitberg, Unterleinleiter, Aufseß Bronn, und das ständige Vikariat Wüstenstein, und es werden dieselben sammt den Pfarreien Kirchahorn, bisher zum protestantischen Dekanat Creussen, — und Hetzelsdorf, bisher zum protestantischen Dekanat Gräfenberg gehörend, in ein besonderes Dekanat unter dem Namen Muggendorf, und mit dem Sitze in Muggendorf, errichtet. Der Bezirk Dekanats Bamberg begreift daher künftig die protestantischen Pfarreien: Bamberg, Buttenheim, Trabelsdorf, Aschbach, Hohenbirkach, Kannersdorf, Mühlhausen, Pommersfelden, Steppach und Weingartsgreuth. Für die protestantischen Pfarreiu: Münchaurach und Puschendorf, bisher dem Dekanat Markt Erlbach, — Hemhofen und Neuhaus, bisher dem Dekanat Erlangen — Kairlindach und Weißendorf, bisher dem Dekanat Uehlfeld zugetheilt, und mit diesen Dekanaten dem protestantischen Consistorialbezirke Ansbach angehörend, wird ein neues, dem protestantischen Consistorium Bayreuth untergebenes Dekanat, unter dem Namen und mit dem Sitze der Pfarrei Münchaurach errichtet.

Das „Mannh. Journ." schreibt: Die Stände-Versammlung des Herzogthums Coburg wird in wenigen Wochen ebenfalls wieder zusammentreten, und allem Anscheine nach wird die Opposition in derselben stärker sein, als vor der Auflösung, ein neuer Beweis, wie wenig diese gewaltsamen Maßregeln in der Regel ihrem Zweck entsprechen. Man glaubt, daß es dem Minister von Wangenheim, dessen Amtsführung zu zahlreichen Klagen Anlaß gibt, nicht gelingen werde, sich über die Dauer der Ständeversammlung hinaus zu halten.

Würtemberg. — Die „allg. Ztg." will in einem Schreiben aus Palermo wissen, daß am 19. d. in der griechischen Hauskapelle Gottesdienst zur Feier der Verlobung des Kronprinzen von Würtemberg mit der Großfürstin Olga stattgefunden habe.

Sächsische Provinzialblätter. — Δ Koburg, 28. Jan. Ein in Nr 23. dieses Blattes eingerückter Artikel († Koburg 20. Jan.) stellt in Abrede, daß der herzogl. Landtagscommissarius den Ständen in Koburg das Recht, zu den ihnen vorgelegten Gesetzentwürfen Amendements zu stellen, bestritten habe, und behauptet, daß die Staatsregierung nur gegen das verfassungswidrige Beginnen der Ständeversammlung, selbstständig und nicht von ihr vorher gutgeheißene Gesetzentwürfe in den berathenen vorgelegenheiten der Staatsregierung vorzulegen, angekämpft habe. Diese Abklagungen und Behauptungen bezeichnet der † Correspondent als Verdrehungen eines in der Bremer Zeitung erschienenen Artikels.

Einsender ist nicht veranlaßt, den letztgedachten Artikel zu vertreten, will aber eine Entstellung des Sachverhaltes nicht gestatten und glaubt durch die Aufführung folgender Thatsachen Ihren Lesern einen Maaßstab zu Würdigung jener „Berichtigungen" zur Hand zu geben.

1. Die einschlagenden landschaftlichen Protokolle stellen die Thatsage in folgender Weise fest:

(Protokoll vom 10. Nov. 1845.) „III. Nunmehr referirte der Abgeordnete Oberländer Namens der Ständedeputation über „das Expropriationsgesetz.

„Zuvörderst gab der Abgeordnete den wesentlichen Inhalt „des Gesetzentwurfes an, erklärte sich mit demselben einverstanden und beantragte demgemäß, daß die Versammlung die Prüfung des Gesetzentwurfes im Einzelnen beschließen möge.

„Als die Ständeversammlung den Antrag genehmigt hatte, „begann der Abgeordnete mit Darlegung der Gesetzeinleitung, „wie dieselbe Seitens der Staatsregierung proponirt worden, ließ „hierauf das von der Ständedeputation vorgeschlagene Amende-

vorgelegt. Es hat alle Arten von neuem, alten und ganz alten Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck, Holzschnitt, Handzeichnungen in Tusche, Tinte, Kreide, von den schwierigsten bis zu den leichtesten, ältesten wie neuesten Handschriften, Documenten, Wechseln, Kassen-Anweisungen und anderen Gelegenheiten (vorhanden in den gleichsten Formen und in solcher Form, daß kein Mißbrauch damit getrieben werden kann), Briefkouverts mit allen Postzeichen, Stempeln ꝛc., und endlich selbst Daguerreotyp-Bilder auf das Vollkommenste treu kopirt. Die Metalltype des Leetner Gewerbeblattes, Hr. Neukrantz, legte der polytechnischen Gesellschaft Proben der Hüser'schen Kunst aus den eben genannten Gebieten vor. Während diese Proben natürlich das höchste Erstaunen und die größte Bewunderung erregten, so fand die Sache doch von einigen Seiten in so fern Widerspruch, als man die Entstehung auf optischem Wege bezweifelte. Ein solches Bedenken wird aber schon durch die Masse der in so kurze Zeit angefertigten Proben widerlegt, von denen die Anfertigung Einzelner im Originale fast so viel Zeit in Anspruch genommen hatte, als die ganze Dauer der Zeit, durch welche der Erfinder sich in Berlin befand; das allein schon beweist die Unwahrscheinlichkeit, daß dieselben auf gewöhnlichem Wege kopirt, d. h. durch Auflegen auf den Stein hatten aufgeführt werden können; ferner spricht die Treue in der Wiedergabe der Kopie, namentlich die unnachahmliche Aehnlichkeit der kopirten Handschriften mit dem Original ganz besonders dafür, daß die Kopie mit Hülfe des Lichts geschehen sein müsse. Da die Originale durchaus unverschrt bleiben und auch nicht eine Spur von Abdruck zeigen, so muß man unbedingt annehmen, daß kein Umdruck hier vorliege. Auf diesem wäre eine Kopie durch gewöhnliche Nachgiebigkeit bei einigen der schwierigsten Handzeichnungen, wo sehr feine Linien des Originals gleicht, fast unausführbar gewesen und bei der Darstellung jenes Schmutzfleckes ꝛc. des Originals müßte man noch eine absichtliche Täuschung von Seiten des Erfinders annehmen. — Um nun aber jedes Bedenken, welches daruber erhoben werden könnte, ob das Verfahren auch wirklich ein optisches sei, zu entfernen, hat der wohin genannte Redakteur das Berliner Gewerbeblattes den Herren Hüser kürzlich veranlaßt, ein ihm übergebenes altes Briefcouvert mit den verschiedensten Handschriften versehen, zu kopiren, und das Resultat ist gewesen, daß nicht blos, wie sich von selbst versteht, sämmtliche Handschriften auf das Erstaunlichste treu wiedergegeben (wahrend das Original durchaus unversehrt geblieben ist), sondern daß auch die Schattirungen in dem Schmutz der verschiedenen Handschriften original gerathen sind, daß nicht blos am Siegel- und Schmutzflecke des alten Couverts, sondern auch die Risse, die beim Oeffnen des Briefes entstanden waren, so wie die Kanten, die vom Zusammenlegen

„ment folgen und schloß dem freien eigenen Antrag dahin an, „daß der Eingang die folgende Fassung:

„Wir Ernst ꝛc. ꝛc. haben in Ausführung der §. 18 der „Verfassungsurkunde beschlossen und verordnen mit Beirath und „Zustimmung Unserer getreuen Stände wie folgt,"

„erhalten möge.

„Der Referent entwickelte hierbei die Gründe für das Amendement der Ständedeputation sowohl, als für sein eigenes. Es „war jedoch die Berathung hierüber eröffnet wurde, nahm der „Landtagscommissarius, und zwar wie derselbe bemerkte, zu dem „amtlichen Eröffnung, das Wort und ließ sich dahin vernehmen:

„Aus dem so eben begonnenen Vortrag des Berichterstatters „und aus dem ihm durch das Präsidium zum Zweck der Vorbe„leitung für die heutige Sitzung gestern mitgetheilten Amende„ments habe er entnommen, daß die Ständeversammlung den „vorliegenden Entwurf in einer Weise zu behandeln gedenke, die „mit Geist und Buchstaben des Verfassungsgesetzes im Widerspruch „stände. In §. 67 der Verfassungsurkunde sei wörtlich vorge„schrieben, daß Gesetzentwürfe nur von dem Landesherrn an die „Stände, nicht von den Ständen an den Landesherrn gebracht „werden können. Hiernach stehe hinsichtlich der von der Staats„regierung proponirten Gesetzentwürfe der Ständeversammlung „eine weitere Befugniß nicht zu, als: die Gesetzentwürfe entweder im Ganzen anzunehmen, oder im Ganzen abzulehnen, oder „endlich die Gründe zu entwickeln, um derentwillen die Stände„versammlung einzelne Bestimmungen abgeändert zu sehen wün„sche, keineswegs aber sei die Ständeversammlung befugt, wie gegenwärtig der Berichterstatter des „Antrage, die von ihr gewünschten Abänderungen „in Form und Fassung vorzuzeichnen. Er, der Landtagscommissarius sei verpflichtet, ein solches Beginnen als einen „Versuch, die ständischen Rechte über die verfassungsmäßigen „Gränzen auszudehnen, zu bekämpfen.

„Hiergegen erinnerte der Landschaftsdirector, daß die Vorlage eines Gesetzentwurfs und die Stellung von „Amendements zu einem vorgelegten Gesetzentwurf, dergleichen doch allein vom Berichterstatter beantragt worden „wären, sehr verschiedene Dinge seien. Zugleich suchte der Landschaftsdirector zu zeigen, daß gerade die Bestimmtheit, mit welcher die gegenwärtige Ständeversammlung ihre Amendements „vortrage, die Erledigung der Gesetzgebungsangelegenheiten sehr „erleichtern, während die von dem Commissarius empfohlene Ablehnung des gesammten Gesetzentwurfs das Zustandekommen „eines Gesetzes überhaupt verhindern, der bloße Vortrag von „Abänderungswünschen ohne genaue Angabe der zu machenden „Aenderungen aber weder der Stellung der Ständeversammlung „entspreche, noch die Vereinbarung über das Gesetz erleichtern „könne.

„Diesen Entwickelungen schloß sich der Abgeordnete Oberländer an, indem derselbe ꝛc. ꝛc."

(Protokoll vom 11. November 1845.) „Nunmehr ging III., „die Versammlung zur Tagesordnung — Berathung des Expro„priationsgesetzes — über."

„Der Vortrag des Berichterstatters folgte dem von dem „Gouvernement mitgetheilten Gesetzentwurf von einem Paragraphe „zum andern, und es hielt auch in der heutigen Sitzung der Berichterstatter das in der gestrigen Sitzung beobachtete Verfahren ein, vermöge dessen erzuvörderst den §. des Gesetzentwurfes „vorlas, dann die Gründe, aus denen eine Verbesserung nöthig „erscheine, anzeigte, endlich aber die zu machende Verbesserung „selbst vorschlug.

„Auf die Anträge des Berichterstatters hin wurden folgende „Beschlüsse gefaßt:

„9. §. 6 des Gesetzentwurfes wurde abgelehnt, dagegen „amendirter Artikel 7 angenommen.

„10. Amendirte Artikel 8 und 9, welchen keine §§. des Gesetzentwurfs entsprechen, deren Erhaltung jedoch von der Deputation beantragt worden war, wurden angenommen.

„11. §. 7 und 8 des Gesetzentwurfs wurden abgelehnt, dagegen amendirter Artikel 14 angenommen." ꝛc. ꝛc.

2. Nicht ein einziger Redner in der Ständeversammlung, noch weniger diese Ständeversammlung selbst, hat behauptet, daß der Ständeversammlung das Recht zustehe, Gesetzentwürfe an den Landesherren zu bringen (die sog. Initiative). Wer das Gegentheil behaupten will, führe eine Einzelnheit an. Die diesseitige Auslegung aber bestätigt sich insbesondere aus dem Inhalt des Antrags eines Ständemitglieds auf Beschwerdeführung über das von dem herzogl. Landtagscommissarius bei der Berathung des Expropriationsgesetzes eingehaltene Verfahren (Weigerung, an der Discussion Theil zu nehmen), und aus der hierüber an Se. Hoheit, den Herzog, ergangenen ständischen Erklärungsschrift vom 15. November 1845, welchem Antrage wie folgende Stelle entnehmen;

„Es hat hierauf die Berathung des Gesetzentwurfes im Einzelnen begonnen, und es ist dieselbe bis jetzt in der Weise vollführt worden, daß der Berichterstatter, dem von der Staatsregierung proponirten Gesetzentwurfe von der Einleitung an Satz für Satz folgend, wiederholt den Paragraphen dieses Entwurfes vorlas, hierauf die Gründe mittheilte, aus denen die Ständedeputation eine Verbesserung nöthig erachtet hat, dieser Entwickelung endlich den von der Ständedeputation ausgehenden Verbesserungsvorschlag (Amendement) anschloß. Die Abstimmung ist in der Weise erfolgt, daß zuvörderst über den jedesmal in Rede stehenden Paragraphen des Gesetzentwurfs in der Fassung, wie derselbe proponirt worden, im Falle der Ablehnung aber über den zu diesem §. gestellten Verbesserungsvorschlag abgestimmt worden ist.

„Diese Geschäftsbehandlung nun hält der Commissarius, seinen Erklärungen zufolge, um deßwillen für verfassungswidrig, weil die Deputation sich nicht darauf beschränkt hat, den Inhalt ihrer Abänderungsvorschläge nur dem Sinne nach und im Allgemeinen zu bezeichnen, sondern die Fassung angegeben hat, zu welcher die fraglichen Paragraphen des Gesetzentwurfs ihrer Ansicht nach zu verbessern sein werden. Diese Stellung bereits formulirter Verbesserungsvorschläge zu dem vom Gouvernement proponirten Gesetzentwurf soll nach der Behauptung des Landtagscommissarius verfassungswidrig sein. Dieses Behauptung gründet sich jedoch nur auf §. 67 der Verfassungsurkunde, inhalts deren Gesetzentwürfe nur von dem Landesherrn an die Stände gebracht werden können, und enthehrt somit aller Begründung, da die obige Bestimmung die vorliegende Frage gar nicht berührt. Denn die Stände haben nie und namentlich nicht in Berathung des Expropriationsgesetzes einen Gesetzentwurf an den Landesherrn gebracht, haben auch in keinerlei Weise eine Verhandlung unternommen. Vielmehr haben sie den von dem Landesherrn

---

des Gouvern berathen, sich freilich mit kopier haben. Diese Probe kann wohl jeden Zweifel an dem optischen Verfahren der neuen Erfindung bestätigen und den Wunsch unterstützen, daß dieselbe nicht ins Ausland zu wandern brauche.

Schiffseisenbahnen. Unter den täglich neuauftauchenden Projekten verdient, wenn auch nur als Curiosum, jenes einer Eisenbahn zum Transporte von Schiffen mit 400—500 Tonnen Ladung Erwähnung. Das „Mining-Journal" schlägt in allem Ernste eine solche zwischen London, Liverpool, Bristol, Hull u. s. w. vor, auf welcher man belabene Schiffe über Land den Hafen zu Hafen forthschaffen und auf diese Weise nicht nur an Verfrachtung des Transports durch Gegenwinde vorbeugen, sondern bedeutend auch Seeschiffe auch den binnenländischen Fabrikstädten beförderten könne. Wenn Aechtwerks von den Wällen zu Syrakus die feindlichen Schiffe in eine bedeutende Höhe erheben und sie dann zu deren Zerstörung ins Meer senken konnte, so dürfte es wohl im neunzehnten Jahrhundert vermöge der Dampfkraft nicht so schwer werden, ein Schiff mit voller Ladung von einer Stadt zur andern zu transportiren.

In der Magdeburger Zeitung findet sich folgende Todtenanzeige: Gestern Abends um 8 Uhr entschlief hier sanftig in dem Herrn unser geliebtes Töchterlein Sidwiga, einen Tag alt. Das zarte Kind war bis zum letzten Athemzuge vollkommen bei Sinnen, besaß sein Bewußtsein hinlänglich, blickte auch den Herrn Haushörer Meinke bedeutungsvoll noch ein Mal an; seufzte nicht, entschlummerte aber, bis die Posaunenstöße zum Jenseits ertönen. Ruhe seiner Asche! Ende, sei ihm leicht, Wanderer, wieme Siebwidgen einst Thränen! Wanzleben, 16. März 1844. Stuhlmaier, engl. Hafelsamen-Waichwiß. Bertha Stuhlmaier, Mutter des Kindes, geborene Poppelbach. Verschied.ne andere hinterbliebene.

Anekdote. Ein Bauer wollte mit der Eisenbahn nach Unterlöcken fahren und fragte den Cassier, wie viel es koste? — Antwort: „6 Fe." — Bauer: „So viel zahle ich nicht, ich zahle aber 3 Fr." Hierauf erwiederte der Cassier, „so möge er nur laufen." — Der Bauer erzählte dies seinen Bekannten und sagte, „er habe wohl gesehen, daß noch mehrere Plätze frei seien, er habe deswegen handeln wollen, und kaum sei er fortgegangen, so hatten sie ihm fast gepfiffen, aber er habe gedacht, fahrt ihr nur!"

„proponirten Gesetzentwurf — welchen die Protocolle um deßwillen schlechtweg den Gesetzentwurf nennen, weil außer ihm ein anderer nicht vorliegt, — berathen und Verbesserungsvorschläge zu diesem Entwurf beschlossen. Daß aber Verbesserungsvorschläge noch seine Gesetzesentwürfe sind, das steht nach dem Sprachgebrauch und nach den Begriffen, welche dieser Sprache gebraucht mit den Worten: „„Gesetzentwurf"" und „„Amendement"" verbindet, so fest, daß ich eine weitere Ausführung des Satzes,

„daß Gesetzesentwürfe und Amendements zweierlei sind, „nicht unternehmen darf."

Nach diesen Mittheilungen werden urtheilsfähige Leser das Wahre von dem Unwahren scheiden können. Ihnen legen wir die Frage vor: ob die vorgekommene Differenz auf etwas anderem, als darauf beruht, daß der herzogliche Landtagscommissarius die Stellung formulirter Amendements zu einem durch die Staatsregierung vorgelegten Gesetzentwurf unbegründeter Weise für eine Vorlegung eines neuen Gesetzentwurfs durch die Stände gehalten oder doch dafür erklärt hat?

M. B.

Preußen. — * Der „Köln. Ztg." zufolge ist die Zollconferenz, welche als Fortsetzung der Karlsruher Conferenz in Berlin stattfinden soll, auf unbestimmte Zeit vertagt worden, weil man daselbst erst den Ausgang des Kampfes wegen Abschaffung der Kornzgesetze in England abwarten will. In den Kreisen der Berliner Bureaukratie scheint man selbst in dieser Maaßregel einen Grund mehr zu erblicken, den deutschen Gewerbfleiß schützen zu lassen, obschon es eine offen ausgesprochene Thatsache ist, daß der Verein gegen die Kornzgesetze in England die Aufhebung dieser hauptsächlich deßhalb erstrebt, um durch Gewinnung niedrigen Arbeitslohns die deutsche Industrie ruiniren zu können.

Großbritannien.

* London, 26. Jan. — Der ersten Sitzungen des Parlaments waren durch die ungewöhnliche Art, mit der man sogleich die großen Tagesfragen in den Bereich der Abreßdiscussion zog, von großem Interesse. Sir R. Peel lehnte es zwar ab, schon jetzt etwas Näheres über seine Absichten kund zu geben, indem er dahin wies, daß er bereits am 27. dem Hause seine Vorschläge in Betreff der Kornzgesetze daelegen werde, beßohngeachtet aber ging aus seiner Erklärung hervor, daß er seine früheren Ansichten in diesem Betreffe gänzlich geändert habe. Aus dem ganzen Verlauf der Debatte im Unterhause sowohl, als im Oberhause geht hervor, daß die Kornfrage zu schweren und hitzigen Kämpfen führen wird. Namentlich werden die reichen Grundbesitzer im Oberhause alles aufbieten, um die Getreidezölle nicht schmälern zu lassen. Sir R. Peel kann in dieser Beziehung auch im Unterhause nicht mehr auf seine früheren Freunde rechnen, und der Sieg wird ihm nur mit Hilfe seiner Gegner, der Whigs, möglich werden. — Bezüglich der Oregonfrage ist die Erklärung Peels von Interesse, daß man englischer Seits dem Präsidenten Polk den Antrag gestellt, die Entscheidung des Streites dem schiedsrichtlichen Ausspruche einer dritten Macht anheimzustellen.

Italien.

Französische Blätter melden aus Rom vom 12. Jan., Die Nachrichten aus den Provinzen sind nicht beruhigend. Das Mißvergnügen macht Fortschritte und gibt sich jeden Augenblick durch neue Manifestationen kund. Zu Pergola hatte eine Empörung Statt, die man mit bewaffneter Hand unterdrücken muß te; zu Imola haben die Mißvergnügten versucht, ein Detachement Schweizertruppen zu entwaffnen, allein sie wurden zurückgetrieben, nachdem sie mehrere Verwundete in der Gewalt der Soldaten gelassen hatten. Verhaftungen haben ebenfalls in Toscana Statt gehabt. Mehrere Personen sind zu Modigliana hingerichtet worden.

Der „Rhein. Beob." will in einem Schreiben aus Palermo vom 12. Januar wissen, daß der Kaiser von Rußland bei seiner Abreise Decrete, aus Olmütz datirt, erlassen habe, durch welche den polnischen Emigranten Amnestie, Wiedereinsetzung in alle Rechte (und die confiscirten, schon längst anderweitig vergebenen Güter??) bewilligt, die Maaßregeln wider die Katholiken in Rußland zurückgenommen und ihnen, mit alleiniger Ausnahme der Jesuiten, freie Religionsübung und Schutz zugestanden worden sei! (Von dem allen ist bis jetzt nichts wahr geworden.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 29. Januar. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 100 1/8 P. — — G. Bayer. Bankactien 1 Sem. 1846 712 P. — G. Ludwigs-Canal. — — P., 79 G. Bened. Mail. Eisenbahn — P. — — G.

Frankfurt, 30. Januar. Neueste Notirung der Staatsfreiten um die Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 3/4. 4 pCt. 101 3/4. 3 pCt. 77 1/4 Bankactien 1932. 250 fl. Loose — —. Integrale 99 3/4. Preußische Staatsschuldscheine — — Prämienscheine 87 5/8. Taunusstein-Obligationen 377 3/4. Bad. 50 fl. Loose 62 3/4. Span Actienobligat 28. — Poln. 300 fl. 101 1/4. Poln. 500 fl. 82 —. Bayer. Obl. 3 1/2 pCt. — —.

Frankfurter Geldcourse vom 30. Januar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55. — Bankdukaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 27. — Gold al Marco Brt. 377. Laubthlr. 1 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frehlr. — fl. — —

Neueste Nachrichten.

London, 26. Jan. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte Sir R. Peel eine Bill vor, in welcher die enge Summe von dreihundert fünfzig Mill. Pfd. Sterl. zur Ausführung der Eisenbahnen verlangt wird. — Die Newyorker Blätter erzählen von einem neuen Dampfbootunglück, durch welches, wie sie sagen, fünfzig Seelen in die Ewigkeit geschickt worden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a)

Anzeige.

Verzeichnisse von in- und ausländischen Gemüsen, Bäumen, Topfpflanzen, Gerhölze, Georginen aus den Freiherrlich von Polnitz'schen Schloßgärten zu Aschbach, werden bei mir abgegeben und Bestellungen darauf besorgt

Wm. Schaupp in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 a) In der Konkurssache des Kleinhändlers Georg Roth wird das zur Masse gehörige Wohnhaus im untern Sand dahier Nr. 1730, einstöckig mit Hofraith und 6 Ruthen gen Plagchen, der Brandversicherung mit 380 fl. einverleibt, mit 420 fl. Steuerkapital belegt und auf 1200 fl. Gerichtlich geschätzt, mit der Strichsteigerung unterstellt und Streichstermin auf

Montag den 30. März l. Js.
Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinkaufschilling nach § 64 und 69 des Hypothekengesetzes und § 57 der Projeßnovelle von 1819 erfolgen soll und die Strichsteigerungs-Bedingnisse und Tafeln im Bietungslokale werden bekanntgemacht werden.

Bamberg den 23. Januar 1846.
Königl. Kreis- u. Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

Rüdel.

Bekanntmachung.

Der ledige Georg Sauer von Rosdorf hat sich im Jahre 1796 von seinem Geburtsorte entfernt, soll nach seiner Entfernung seiner Familienmutter „Klumpr" verwechselt haben und hat seit dieser Zeit von seinem Leben oder Aufenthalt keine Nachricht gegeben.

Derselbe oder seine allenfallsige Leibeserben werden hiemit aufgefordert, innerhalb

sechs Monaten

von heute an sich hierorts zu melden, widrigenfalls Sauer für verschollen erklärt und sein nach der letzten Curatelrechnung in 713 fl. 16 1/2 kr. bestehendes Vermögen seinen nächsten Anverwandten zum Genuß gegen Caution ausgehändigt wird.

Bamberg den 13. Januar 1846.
Königlich-d Landgericht Bamberg I.
Sondinger, v. u.

Bekanntmachung.

Bei der Stadtgemeinde Holfeld in Oberfranken kann ein brauchbarer Mann als Waldaufseher mit einem jährlichen Gehalte von 375 fl. Anstellung finden.

Diese Anstellung geschieht auf Ruf und Widerruf mit dem Bemerken, daß weder dem Angestellten noch dessen allenfallsigen Erben irgend ein Pensions- oder Unterstützungsanspruch an die Gemeindekasse zukommt.

Diejenigen Personen, die sich für diese Stelle bewerben wollen, haben ihre Gesuche mit den erforderlichen Belegen

a) über Leumund, dann über Vermögens und sonstigen Verhältnisse,

b) über Brauchbarkeit in der Forstkultur und in Verrichtungen im Forstwesen

binnen 3 Wochen bei der Stadtgemeinde-Verwaltung Holfeld portofrei einzureichen.

Dem angestellten Waldaufseher sind, nach eine besondere Instruktion, zwei freiwillige Kenntnisse beßgt, sich mit der Vermessung des Communwaldes und der Herstellung eines Streuunzugsplanes zu beschäftigen.

Holfeld, 29. Januar 1846.
Die Stadtgemeinde-Vermeltung.
Bitterorff, Vorstand.

Freunden-Anzeige.
(Deutsches Haus.) Singer, Bdv. v. Neustadt. Bar. v. Staumberg, v. Kleinpitzenfeld. Kürtchner, n. Sohn Kfte. v. Brotterode.
Bamberger Hof. Kuchelbecker, v. Greiz. de Laurell, v. Leipzig. Gisch, v. Mannheim. Hummelmann v. Aachen. Kfte.
(Ludwigs-Canal.) Schweerling, Kfm. v. Aachen. Funk, Typograph v. Innsbruck. Meier, Priv. v. Neuchtmangen

(Nebst einer Beilage.)

Extra-Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 33.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁵ München, 27. Jan. XI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht — Fortsetzung und Schluß.)

Dem Abg. Willich folgte in der Debatte über den Gesetzentwurf „die Oeffentlichkeit im strafgerichtlichen Verfahren in der Pfalz betr.“,

Abg. v. Closen, zunächst um seine eingebrachte Modification und seinen Wunsch zu motiviren; er bemerkte: die Vorzüge der Oeffentlichkeit in dem gerichtlichen Verfahren sind Ihnen schon so sattsam geschildert von den verehrten Rednern vor mir, und sie sind auch im Allgemeinen so anerkannt, daß das allgemeine Streben wohl nur dahin zielt, ja nicht diese Vorzüge der Pfalz zu verkümmern. Ein Gesetzentwurf ward uns vorgelegt, der in namhafter Beziehung diese Oeffentlichkeit sehr zu beschränken droht; von diesen Beschränkungen hat nun der Ausschuß schon viel hinweggeschnitten. Die verehrlichen Redner vor mir haben bereits Anträge gestellt, welche auf derselben Bahn fortschreiten, noch einige Beschränkungen hinwegzunehmen; ich bin auf derselben Bahn, immer noch mehr die Oeffentlichkeit zu erweitern, und noch einige Beschränkungen zu beseitigen, der Art. II. No. 5 nimmt unter denjenigen, welche nicht ausgeschlossen werden sollen, Verwandte und Verlobte wärterte auf. Allein oft kann ein Unglücklicher keine Verwandte, keine Verlobte, die Ihm Beistand leisten, wohl aber einen intimen Freund, auf dessen Achtung ihm Alles ankömmt, den er jedoch nicht zum Vertheidiger wählen kann, weil ihm dazu die Eigenschaften und Fähigkeiten fehlen; ich bringe nun in Vorschlag, daß auch solchem Freunde der Zutritt gestattet werden solle. — Bezüglich seines Wunsches äußerte v. Closen, daß dieser Wunsch schon auf mehreren Landtagen 1819, 1828, 1843 an den Thron gebracht worden und auch in den Landtags-Abschieden mehrmals davon die Rede sei. — Die allgemeine Meinung sei so sehr für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren eingenommen, daß in dieser hohen Kammer wohl Niemand ist, der nicht diesem Wunsche beistimme. Seit 1819 habe in dieser Sache die öffentliche Meinung ungeheure Fortschritte gemacht; damals habe es noch viele Bedenken gegeben, besonders in der Hierarchie der Justiz seien sehr viele Geschäftsmänner damals dagegen gewesen, jetzt würden sich aber wenig Räthe an den Appellationsgerichten, auch wenig Advokaten finden, die nicht vollkommen dem Grundsatze beistimmen.

Abg. Dek. Bauer, der einen im Allgemeinen mit dem Wunsche v. Closen's gleichlautenden übergeben hatte, vor der Abstimmung auch aus diesem Grunde wieder zurückzog, sprach sich ebenfalls in warmen Worten für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit aus. Ja, m. H.! sagte er, das Volk sehnt sich, daß ihm ein Gut werde, welches man jenseits des Rheines allgemein als ein hohes, schätzenswerthes betrachtet. Ich bin gewiß, Sie alle, m. H.! werden meine Wünsche theilen, — theilen Sie auch meine Hoffnung! daß nämlich die hohe Regierung, die selbst schon diesen Gegenstand gewürdigt, mancherlei Vorunterſuchungen veranstaltet hat, das was sie für die Bewohner der Pfalz als ein Palladium schützt und wahrt — Ehre, Achtung und Dank ihr dafür — daß sie das auch uns gewähre, auch uns, den Bewohnern der diesseitigen Regierungsbezirke, nicht versagen werde.

Der H. Hr. Präsident, Dek. Friedrich, will sich nicht mit Entschiedenheit darüber aussprechen, ob die Regierung den modificirten Entwurf, der ein ganz anderer sei, als der vor ihr eingebrachte, ihre Zustimmung geben werde, anerkennend alle Vorzüge der Oeffentlichkeit, auf welche bereits sei berufen worden, und auch den Wunsch theilend, daß diese schon lange und so oft angestrebte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit ihren Wahlthaten den übrigen Gebietstheilen zukommen mögen, enthalte er sich auch über vorliegenden Gegenstand eine entschiedene Ansicht oder Meinung auszusprechen. Nicht im Geringsten der Absicht, die Wohlthaten des Pfalzfreises verkümmern zu wollen, sondern diesem Bruderkreise alles Gute im vollsten Umfange gönnend, glaube er, daß auch die Abgeordneten der übrigen Kreise durchaus nicht dem entgegen sein werden, was zum Wohle dieses Kreises im Wesentlichen beitragen werde.

Abg. v. Habermann sprach sich ebenfalls für den modificirten Entwurf und für Mündlichkeit und Oeffentlichkeit aus.

Abg. Dr. Willich folgte hierauf mit den schon am Schlusse ines ersten Votums mitgetheilten Aeußerungen, bezüglich des Junsches des Abg. v. Closen.

Abg. Prof. Edel bezeichnete den Standpunkt, von welchem der 1. Ausschuß bei vorliegendem Gegenstand ausging. Nicht, weil der Ausschuß etwa geglaubt hätte, in der allgemeinen Fassung des Gesetzentwurfes sei ein Hinterhalt von Seite der Regierung zu fürchten, noch daß von Seite des Richterstandes in der Pfalz ein Mißbrauch von demselben gemacht und man eine übermäßige Hinneigung zur Heimlichkeit des Verfahrens hätte zu fürchten gehabt, sondern weil ein bestimmtes, präcises Gesetz, einem unbestimmten unklaren vorzuziehen sei, habe den Ausschuß veranlaßt, den modificirten Entwurf des Referenten an der Stelle des von der Regierung vorgelegten anzunehmen. Ferner wollte der Ausschuß nur einem solchen Gesetzentwurf beistimmen, dem die einstimmige Meinung der Mitglieder aus der Pfalz beipflichtete; er ging hiebei von dem Grundsatze aus, daß der Pfalz nur ein solches Gesetz geboten werden dürfte, das keine unfreundliche Aufnahme in der Pfalz finden werde. Durch Beistimmung zu diesem modificirten Entwurf werde die Kammer bezeugen, welche Achtung sie für die Institutionen der Pfalz habe. Redner ist ebenfalls für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren, glaubt aber nicht, daß dadurch allen Mängeln unserer Justiz abgeholfen werde, er ist mit Feuerbach der Ansicht, daß der Wind, welcher durch die geöffneten Thüren der Gerichtssäle hineinweht, nicht im Stande ist, unsere Justiz mit einemmale von allen ihren Gebrechen zu reinigen — Redner stimmt jedoch dem Wunsche Closen's aus vollem Herzen bei.

Abg. Kolb. Gesetze sollen klar, bestimmt und keinen verschiedenen Auslegungen fähig sein, er beklage, daß die meisten den Ständen vorgelegten Gesetze den Charakter der Mangelhaftigkeit tragen, daß zuviel dem Instructionswesen überlassen werde. Redner will er den Grund hievon, in den geheimen Wiener Conferenz-Beschlüssen von 1834 finden, wo es h. 16 heiße: „die Regierungen werden in den Gesetzentwürfen, welche von ihrer Seite den Ständen vorgelegt werden, die eigentlich gesetzlichen Bestimmungen sorgfältig von eigentlichen Vollzugsbestimmungen trennen.“ — Die Gesetze sollten nach dieser Bestimmung so allgemein normirt werden, daß den Vollzugsinstruktionen so viel als möglich Raum bleibt. — Bezüglich des Wunsches des Abg. v. Closen glaube er, daß Niemand in der Kammer, ja Niemand in der Nation sich demselben widersetzen werde. Wenn Abg. Willich glaube, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit würden eingeführt, wenn das Regierungsystem geändert wird, so glaube er, daß dieß auch dann noch lange nicht der Fall sein werde, die Regierung werde sich hiezu nicht einstlassen, bis noch manche andere Institutionen, namentlich in Bezug auf das Feudalwesen, eine totale Veränderung erfahren hätten.

Abg. Fr. Kramer stimmte besonders der Motiv. Closen's bei, daß wenigstens einige Freunde des Angeklagten, wenn dieser keine Verwandten ꝛc. habe, den Verhandlungen beiwohnen können; der Kreis derselben werde so groß nicht werden, denn der treuen Freunde im Unglücke gebe es nur wenige, „Freunde in der Noth, gingen hundert auf ein Loth.“

Abg. II. Selr. Stockinger erklärte mit wenigen Worten daß er dem motiv. Entwurfe mit den eingebrachten Motiv. seine Zustimmung gebe, eben so dem Wunsche Closen's aus vollem Herzen beistimme.

Abg. v. Closen. In der Hauptsache trug ich Anfangs Bedenken, ob der Entwurf nicht ganz auf sich beruhen soll, aus dem Grunde: Gesetze sollen nicht nach Theorien, sondern nach Erfahrungen gegeben werden. Nun daß wirklich Nachtheile aus dem bisherigen Verfahren entstanden seien, wurde bisher durch aus nicht nachgewiesen, im Gegentheil ich finde Gründe, und zwar von einem Manne, den wir als sehr competent erkennen müssen um anzunehmen, daß Nachtheile nicht vorhanden seien. Geheimerath Mittermaier sagt in seinem Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, in Rheinbayern besteht jetzt noch absolute Oeffentlichkeit. Man bemerkt dort daß selbst in den Fällen, in welchen schwere Angriffe gegen die Keuschheit verhandelt werden, es möglich ist, sie so zart und würdig zu verhandeln, daß auch der Zuhand nicht durch ein Wort verletzt wird. Der Verfasser dieses Buches hat in Rheinbayern einer Assisse über Nothzucht beigewohnt, wo man ebenso die Zartheit und Würde des Präsidenten, als das Sittlichkeitsgefühl der Zeugen achten mußte. Ich habe auch gehört, daß bisher schon, wenn einige Gegenstände der Arzt vorkamen, Individuen die nicht geeignet waren, zuzuhören, entfernt wurden, oder freiwillig wegblieben, so daß die Ueberzeugung schon das erreicht, was das Gesetz will. Ich würde daher dem Gesetzentwurfe meine Zustimmung versagt haben weil

das eine Art Anerkennung des sittlichen Gefühls der Pfälzer gewesen wäre. Indessen Hr. Dr. Wilich hat einen Grund angeführt, der mich entschieden hat, nemlich die öffentl. Meinung selbst. Die öffentl. Meinung erklärt sich für die Beschränkung, sie soll berücksichtigt werden, und nur aus diesem Grunde stimme ich für das modificirte. Gesetz. — Schließlich sprach sich v. Closen gegen die Worte „öffentliche Ordnung" in Entwurfe der Regierung aus, denn obwohl der Hr. Regierungs-Commissär erklärt hatte, daß darunter durchaus nicht „politische Prozesse" verstanden seien, könnten dieselben doch später mißverstanden werden. (Diese Worte sind bekanntlich ein mobil. Centnum! veggeblieben.)

Referent resumirte die Debatte, wobei er durch Zahlen bewies, daß die Oeffentlichkeit keine Schule des Verbrechens sei, wie von so vielen behauptet wurde, denn die Zahl von Verbrechen, die in der Pfalz begangen werde, ist verhältnißmäßig viel kleiner, als in allen übrigen Kreisen. In den fünf letzten Jahren seien in der Pfalz 202 Verbrechen begangen worden, im Durchschnitte also 40⅖ in einem Jahre, bei einer Bevölkerung von nahezu 600,000 Seelen. Ref. stimmt den eingebrachten Modificationen und dem Wunsche Closens bei.

Ministerialrath Lehner, vom Ministertische aus, vertheidigte hierauf den Entwurf der Regierung, der im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit nothwendig sei.

Die hierauf erfolgte Abstimmung ergab den schon gestern mitgetheilten Beschluß, nach welchem sich Gesetzentwurf und Wunsch wie folgt gestalten:

A. Daß derselbe nur in nachstehender Fassung anzunehmen sei: Seine königliche Majestät haben in Betreff der Beschränkung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen nach Vernehmung Ihres Staatsrathes, mit Beirath und Zustimmung Ihrer lieben und Getreuen, der Stände des Reichs beschlossen, und verordnen, was folgt:

Art. I. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafsachen kann in den Fällen der Art. 317 und 330 bis einschließlich 339 des Strafgesetzbuches von den Gerichten, sowohl aus eigenem Antriebe, als auf Antrag der Staatsbehörde durch ein von denselben auszusprechendes Urtheil für jeden einzelnen Fall, jedoch nur vom Beginne des Zeugen-Verhörs bis zum Schlusse der Debatten, beseitiget werden.

Art. II. Von den Verhandlungen dürfen jedoch nicht ausgeschlossen werden: 1) Gerichtsbeamte, 2) Anwälte und Candidaten der Rechtswissenschaft, 3) Aerzte, 4) Gemeinderathsmitglieder, 5) Verwandte, Verschwägerte und höchstens 3 Freunde des Beschädigten und des Beschuldigten, wenn der Beschädigte oder Beschuldigte deren Anwesenheit wünscht. 6) Bei Assisen-Verhandlungen sämmtliche einberufene Geschworene.

Art. III. Erläßt das Gericht das im Art. 1. erwähnte Urtheil, so hat der Gerichts-Präsident bei Verkündung desselben die Art. 1. und 2. dieses Gesetzes vorzulesen, und es ist von dieser Vorlesung bei Strafe der Nichtigkeit, sowohl in dem Urtheile, als in dem Sitzungs-Protokolle Meldung zu thun.

Art. IV. Bei allen öffentlichen Verhandlungen über Verbrechen oder Vergehen, wodurch voraussichtlich Verletzung des Schamgefühles zu befürchten steht, kann die Entfernung von Minderjährigen und Frauenspersonen, vom Beginne des Zeugen-Verhörs an, bis zum Schlusse der Debatten durch Urtheilsspruch, vor oder während der Verhandlungen verordnet werden.

Gegenwärtiges Gesetz soll im Gesetzblatte, und im Amtsblatte der Pfalz bekannt gemacht und vom Tage solcher Bekanntmachung an, in Anwendung gebracht werden.

Das Justizministerium ist mit dem Vollzuge beauftragt.

B. Daß demselben der Wunsch beizufügen sei:

Seine Majestät der König wolle Allerhöchst Ihr Augenmerk daraus richten:

daß die erwarteten Gesetzes-Entwürfe über civil- und strafrechtliches Verfahren, auf den Grundsätzen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, und zwar der vollständigen nach Maaßgabe der im pfälzischen Kreise bereits bestehenden, berufen möchten.

Sachsen. — ** Leipzig, 27. Jan. In unsern Kammern ist — wie Sie gelesen haben werden — wiederholt das ernste Kapitel „der Vereidung des Militärs auf die Verfassungsurkunde" zur Sprache gebracht worden. Man beschäftigt sich damit in Sachsen seit 1831, und beruhigte sich, so oft es an die Tagesordnung kam, mit der aufgestellten Ansicht, der von den Soldaten bei ihrem Eintritt ins Heer geleistet werdende Militär-Eid werde seiner Fassung nach, wenn nicht explicite, doch implicite auf die Verfassung geleistet. Der Soldat schwöre dem Könige treu zu dienen, und genau den Gesetzen, insbesondere den Kriegsartikeln nach zu leben, und der letztere Passus der Eidesformel, verbürge seinen Eid auf die Verfassung, da diese nichts anderes als ein Gesetz und zwar das Reichsgrundgesetz sei, überdieß sei der Soldat vor seinem Eintritt ins Heer Landeskunterthan, und übernehme nur durch seine Einreihung ins Heer, zu den unverbrüchlichen Pflichten des konstitutionellen Unterthanen, noch die ihm durch den Stand eines Soldaten auferlegten. Ließ man auch die Ansicht gelten, so waren doch nicht alle Bedenken gehoben, deren Wichtigkeit noch in jeder Ständeversammlung in der Anregung dieser Materie hervorgehoben wurde, und sich hauptsächlich auf jenen h. der Verfassungs-Urkunde stützte, welcher vorschreibt „der Unterthanen-Eid und der Eid der Civil-Staatsdiener und der Geistlichen aller Confessionen ist nächst dem Versprechen der Treue und des Gehorsams gegen den König und die Gesetze des Landes auch auf die Beobachtung der Landes-Verfassung zu richten." — Hier, wurde behauptet, unterscheide man speziell zwischen Gesetz und Verfassung, und da die Armee in ihrem Eide nicht bündig der letzteren erwähne, so läge in dem geleisteten Eide auch keine Gewähr, daß sie sich an die Verfassung für gebunden erkläre, ein Umstand der bei der Stellung des Heeres zur exekutiven Staatsgewalt, von äußerster Wichtigkeit erscheine. Am gegenwärtigen Landtage hat es von einer zum Zwecke der Prüfung der abermaligen Reklamationen konstituirten Deputation Dr. Schaffrath übernommen, in einer in die Tiefe der Gesetze eindringenden Berichterstattung, auf bestimmtere Verpflichtung des Militärs auf die Verfassung zu dringen. Erörterung im Ständesaale fand nicht statt, weil der Sachsen'sche Gesetz-Antrag zu stellen, wogegen jedoch ein Mitglied dieser Deputation Hr. Platzmann ein Separatsvotum abgab, in welchem er dem Antrage auf besondere Vereidung des Militärs auf die Verfassungs-Urkunde nicht beitritt, weil er sie 1. für Verfassungswidrig, 2. diese Vereidung weder für nothwendig noch angemessen erachtet, 3. sie als zweckwidrig erklärt. Verfassungswidrig ist ihm die besondere Vereidung, weil der oben citirte h. der Vereidungsurkunde, das Militär nicht citirt, demnach eine Leuteration, Zusatz-Akte oder Abänderung der Verfassungsurkunde vorausgehen müsse. Weder nothwendig noch angemessen scheint sie ihm, weil der Soldat Unterthan sei und bleibe, sonach den allgemeinen Pflichten aus der Verfassung entsprinzend unterworfen sei und durch den Waffeneinzeit seinen andern, als einen verfassungsmäßigen leiste, und für zweckwidrig erklärt er die besondere Vereidung, weil der Geist der Subordination das Gewicht eines Heeres der unbedingten Gehorsam, mit den Zugeständnissen, die das Verfassungsleben bietet, in möglichen Conflict treten könnte, und mit der Vernichtung dieses wesentlichen Charakters des Kriegsdienstes, eine exekutive äußerste Gewalt, wofür die Staatsregierung immer verantwortlich bleibe, im Staate nicht denkbar sei. Ueberdieß schließt Dr. Platzmann mit der Exception, daß kein deutsches Bundesheer konstitutioneller Staaten bis jetzt den Eid auf die Verfassung geleistet habe, und findet in der Ableistung eines solchen von Seiten der sächsischen eine Anomalie. Man ist gespannt, wie die Frage dießmal sich lösen wird, die August-Vorfälle sind nicht das leichteste Gewicht, was in die Wagschaale der Debatte eingelegt werden wird.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die allg. Ztg. berichtet nach einem Schreiben von der Donau: Der Eintritt nicht nur Californiens, sondern des gesammten mexicanischen Landergebiets in die nordamerikanische Union, als Umwandlung des gesammten mitternächtlichen Amerika in Einen gewaltigen Staatenbund wird zu Mexico wie zu Washington insgeheim betrieben. Von einer der beiden Hauptpartien in Neuspanien, allem Anschein zufolge der föderalen, deren Losungswort Föderativ-Republik um jeden Preis, ist dieser Beitritt oder diese Einverleibung bereits vor längerer Zeit zu Washington mehrfach in Anregung gebracht, und hauptsächlich deßhalb der Capitän Sleidell als Bevollmächtigter nach Mexico geschickt worden. Jene hochwichtige Stelle in der letzten Präsidentenbotschaft, worin eine so schroffe Verwahrung gegen die Aufstellung eines Grundsatzes vom „amerikanischen Gleichgewicht" ausgesprochen wurde, möchte wohl nur Bezug auf diese sich vorbereitende unermäßliche Wendung der Dinge eingeschalter worden, und „ein Schatten den die kommenden Ereignisse voraus werfen" gewesen sein.

Verantwortlicher Redacteur: P. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 34. **Bamberg, Dienstag, 3. Februar** **1846.**

Der deutsche Zollverein, Holland und Belgien.

†† Vom Main, 1. Febr. Der Tarif-Krieg, der zeither zwischen Holland und Belgien geführt wurde, beabsichtigt, wie es holländische Blätter unumwunden zu erkennen geben, nichts anders, als die Erzwingung eines Handelsvertrages mit Belgien, und die deutschen Zoll-Vereinsstaaten — wenn sie aufmerksam dem Gange der Dinge gefolgt sind, können darin nur eine Demonstration von Seiten Hollands gegen den Zollverein erblicken. Dadurch aber ist die Sache Belgiens auch die ihrige geworden, denn ein Vertrag bindet sie an diesen Staat, und der mit Holland kurz bestandene und schnellgelöste, ist ein weiterer Titel zu diesem Verständniß. Holland, eifersüchtig auf die politische Unabhängigkeit, die Belgien errungen hat, ist es nun auf die commerzielle, die es erringen will, indem es unmittelbar überseeische Handelsverbindungen anzuknüpfen, eine Marine zu schaffen, ein Etablissement für seinen inländischen und internationalen Handel und Verkehr zu werfen gedenkt, und Befreiung von holländischer Handels-Suprematie erstrebt. Die ganz gleiche Aufgabe will sich der Zollverein jedem andern Handelsstaate, England und Frankreich hauptsächlich gegenüber stellen, was namentlich von dem stolzen Albion als so folgenreich bekämpfet wird, daß es sich zu dem edlen Vorhaben entschließ, nicht zu ruhen bis es deutschen Handel und deutsche Industrie ruinirt haben würde. Der Tarif-Krieg Hollands zum Zwecke der Erzwingung eines Handelsvertrages mit Belgien ist sofort ein eben so übermüthiger als in Bezug auf die Vereins-Interessen bedenklicher. Deutschland erinnere sich nur an die sophistische Deutung des jusqu'à la mere und die darauf begründeten holländischen Zölle, und knüpfe daran die Betrachtung eines belgisch-niederländischen natürlich concessionenreichen Vertrages. Belgien hat gegenwärtig keine anderen Zölle gegen Holland geltend gemacht, als die gegen alle übrigen Staaten gültige, aber um seinen Verband durch direkte Verbindung mit überseeischen Staaten emporzubringen, hat es zu dem Mittel gegriffen, durch das Holland blüht, es hat ein Differenzialzollsystem eingeführt und damit den Grund gelegt, seinen Markt vor den Ueberschwemmungen holländischer Colonialproducte zu retten, und seine Häfen der direkten Zufuhr aus Nordamerika und Indien zu eröffnet. Das ist sein Verbrechen und der Grund der Umtriebe und Bemühungen Hollands, Belgien durch einen Vertrag wieder in die alten Bande zurückzufesseln. Seit der Trennung Belgiens war Holland bemüht, sein Industrie zu heben. Sein Mern sind seine Colonien, und war ausländischen, namentlich belgischem und deutschem Gewerbfleiß vor der Trennung beider Lande, Absatz vermittelt, so ist dieser durch den Stand der gegenwärtigen holländischen Industrie in dem Grade gefährdet, daß es in kurzem in der Verfassung sein wird, die Bedürfnisse seiner Colonien selber zu befriedigen. Darum verfährt es barsch gegen Belgien, gleichgültig gegen den Zollverein, was es gegen England oder Frankreich zu sein, sich nicht erlaubt, da es von beiden Staaten auf dem Meere und für Java fürchtet, einer Besorgniß, deren es bei Belgien und dem Zollverein ohne Marine enthoben ist. Holland liebt vorn Handel, Fischerei und Schiffahrt, und als Küstenland mit trefflichen Häfen im Besitze von Colonien darauf angewiesen, seine Industrie ist Manufactur, und erst jetzt nimmt sie wie bemerkt, einen Aufschwung zur Fabrikation. Belgien ist ein Binnenland, sein Charakter alsenige Thätigkeit, die sich durch Ackerbau, Gartenbau, Viehzucht Industrie im ausgedehntesten Sinne des Wortes in Seiden, Wollen, Baumwollenwaaren, Tuch, Leder, vor allen in Eisenwaarenfabriken rühmlich hervorthut, und mit Dampfmaschinen, die die Kraft von 480,000 Menschen ersetzen, arbeitet, durch seine Flüße, sein Straßenbausystem, durch seine wichtige Eisenbahnknoten merkantilisch erhöht, sich auszeichnet, und überdieß die Häfen Antwerpen, Ostende und Neuport besitzt, und im Innern durch Städte, wie Brüssel, Gent, Lüttich ꝛc. blüht. Dieß war die Morgengabe, die Belgien dem deutschen Zollverein entgegentrug, und der Dorn an dem sich Holland nach der verlorenen Rose wundritzte. Belgien, der Bevormundung Hollands und Frankreichs überdrüssig, suchte engere Verbindung mit Deutschland nicht aus einseitigen Tarifs-Rücksichten, es suchte sie als ein Mittel, durch Oeffnung seiner Häfen und Gestaltung des Transits im Vortheil des Zollvereins seinen eigenen zu wahren, und im Vereine mit dieser rasch erstarkenden Macht, der Suprematie des landwärtis umgarnenden Hollands und Frankreichs, seewärts des vernichtenden Englands zu entgehen. Holland mag dies Vorhaben geahnet haben, daher suchte es schon 1839 einen Handelsvertrag mit dem Zollverein zu schließen, der jedoch schon in einer Bestimmung seiner Fassung belehren konnte, wohin sich Hollands Handels-Interesse neige und wie weit es mit dem Zollverein zu gehen gedenke. Die kontrahirenden Theile behielten sich das Recht vor, bei durch den Vertrag eingetretenen Vortheile auch andern Staaten mit oder ohne Gegenleistung zuzugestehen, was von Seiten des Zollvereins damals die Concessionen für Hamburg und Bremen zur Folge hatte, von Holland aber für England und Frankreich ausgebeutet wurde, wo es sich alsbald zum Nachtheile des deutschen Handels einen Markt in Elsaß und Lothringen zu errichten wußte. Nur zu bald aber besser zur guten Zeit sprangen die Nachtheile dieses Vertrages mit Auge. Die Begünstigungen der holländischen Zucker brachten der deutschen Zuckerfabrikation Verderben, und die landwirthschaftlichen Produkte, Vieh, Butter, Käse ꝛc. waren durch die holländischen gefährdet, überdieß war die gehoffte Ausfuhr industrieller Artikel durch den neuen Aufschwung der holländischen nicht gehoben, und die Holland unentbehrlichen mußte es auch ohne Vertrag, weil es sie bedurfte, nach wie vor beziehen; dahin gehört Holz namentlich eichenes Schiffbauholz. Alle

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Paul Oesterreicher, k. b. Rath und Archivar zu Bamberg. (Schriftsteller im Gebiete der Archivwissenschaft, und besonders der Specialgeschichte Frankens. Gest. zu Bamberg 1839.

Köln's größtes und beliebtestes Volksfest, der Carneval, scheint dies mal in die erledigte Glanze auftreten zu wollen. Die Lust an diesen Vergnügungen, die tief im Wesen des rheinischen Volksstammes wurzeln, ist offenbar im Steigen. Dafür sprechen nicht nur die mehrfachen Verzweigungen der ursprünglich Einen und großen Carneval-Gesellschaft, so das wie jetzt drei gesonderte öffentliche Vereine bestehen; es spricht dafür auch hauptsächlich, daß keines derselben Klage führet über Mangel an Mitgliedern, vielmehr über Mangel an Raum, ihre stets wachsende Anzahl zu beherbergen. Die Große Carneval-Gesellschaft, welche für dieses Jahr im Besitze des Baumerlach'schen Saales ist, wird mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften zur Verherrlichung des Festes beitragen. Der als Festzug anzuführende Plan lautet: „Die hanswurstige Colonie in der Weinkühle“, und wird voraussichtlich viele Gelegenheit bieten, an diesem zeitgemäßen Thema auch die Persiflage sonstiger Thor- und Narrheiten in anmeichelnder und reichster Maskenkleidung zu präsentiren. Wir wünschen dem Feste nach allen Seiten hin das kräftigste Gedeihen; eine edle Rivalität bringt in jedem Falle Vortheil — und hier sei es die Hauptsache: den Carneval immer im nächstfolgenden Jahre brillanter und noch volksthümlicher zu gestalten, als in dem vorhergehenden. Besitzen wir im Kölner Dome ein Baumerk, um welches uns die halbe Welt beneidet, so sei es gleichzeitig unser Stolz, im Kölner Carneval ein Volksfest eigen zu haben, wie es mindestens in Deutschland nirgends wieder geboten werden kann.

Eine seltene Feier fand den 28. in der Kirche der deutschen Congregation (Bürgerspital) zu München statt. Es erhielt nämlich ein Neger aus dem Königreich Jagodo im obern Afrika, Sohn eines Krieger-Häuptlings und bisher der muhamedanischen Religion angehörig, durch den Vorstand der genannten Kirche, Herrn Prälys Stockinger, die Taufe.

Nachrichten aus Italien melden, die Kaiserin von Rußland wolle Palermo in Mitte des nächsten Monats verlassen und nach zuvörtägigem Aufenthalte in Neapel die Zeit bis Ostern in Rom zubringen. Hierauf beabsichtigte die Kaiserin nach Berlin sich zu begeben, wobei jedoch die Route über München genommen und daselbst ein mehrtägiger Aufenthalt erfolgen solle.

Ein Privatbrief aus Rom sagt: Cardinal Lambruschini habe

europäischen Staaten verbieten dessen Ausfuhr, nur Deutschland beschränkt sie nicht, und wahrlich seine Eichenwaldungen sind nicht mehr von Belang. Eben so wenig zeigten sich die Beanstandungen auf Getreid und Wein erspriesslich, da Holland auf Weine, aus Frankreich eingeführt, den Zoll ganz aufhob und die Ermässigung des Getreidezolles um $^{10}/_{00}$ bei der Wandelszala des Getreidepreises eine problematische blieb. Ueberhaupt trat der von Holland mit Frankreich abgeschlossene Vertrag den Interessen Deutschlands schnurstraks entgegen, und es dauerte von dem Termin 1841, ward der Vertrag aufgelöst. Daß Deutschland es wagte, damals dem Vortheile von Myn Heer entgegenzutreten, hat er nicht vergessen und die Gelegenheit abgewartet um ihm seinen Gegendienst zu leisten, was er durch die erhobenen Tarif-Differenzen und die verbeckte Erzwingung eines Vertrages mit Belgien, in diesem Augenblicke vorzubereiten entschlossen scheint. Das Faktum besteht, aber auch die Empfindlichkeit für den Gesammtkörper des großen Zoll-Vereines, sich in seinem Streben zum großen Ziele von einer Macht behindert zu sehen, deren staatliche Stellung, trotz der sie begünstigenden geographischen Lage, doch kaum der Gesammt-Bevölkerung der Vereinsstaaten ihrem Handels- und Industriestreben entgegengetreten wäre, stäcke nicht der Erbfeind deutscher kommerzieller Intelligenz, England, unter der Decke dem, zur Erfüllung seines Gelüstes, jeder willkommen ist, der ihm die Hand bietet. Damit ist aber auch die Aufgabe des großen Zollvereins gestellt, und der Weg vorgezeichnet den er zu gehen hat. Holland kann bei seinem Handelssysteme, an den es staar hängt, nur durch entgegenkommende Concessionen seines deutschen Marktes sich versichern, denn knüpfte der Zollverein heute direct übereseische Verbindungen an, und entschiede sich für Durchführung eines Differenzial-Zollsystems, so beyäge er seinen Colonialbedarf zum empfindlichen Nachtheile Hollands mit Umgehung dieses Staates, und würde es gelingen, im Interesse deutschen Handels und Gewerbes die Hansestädte, die sich bis jetzt fortwährend der deutschen Sache entziehen, zum Beitritt zu vermögen, dann würden die ohnmächtigen Versuche jeglichen Verbündeten des Dreizacks, ja die Auflehnung des letzteren selber, an der Stärke und dem besonnenen Muth deutschen Gemeinsinnes ins Nichts zurück fallen, und von der Schmach der Drohung Englands nichts übrig bleiben, als die Schande sie ausgestossen zu haben.

I. Vortrag des Abg. Lilier, den Rechenschaftsbericht des Commissärs der hohen Kammer der Abg. bei der k. Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt, Ritters v. Waffei, über dessen Geschäftsführung in den Jahren $18^{41}/_{42}$ $^{42}/_{43}$ $^{43}/_{44}$ betr. Referent, und mit ihm der IV. Ausschuß, beantragen: „Der im Berichte des fürstlichen Commissärs dargestellten Geschäftsführung die Genehmigung zu ertheilen, und den Dank der hohen Kammer für den während der Dauer der Geschäftsführung erprobten Eifer und die vielen Bemühungen des Hrn. Commissärs v. Waffei, im Protokolle niederzulegen.

II. Vortrag des Abgeordneten v. Frauenhofen, die neuen Einweisungen an der Staatsschuld aus älteren Rechtstiteln pro 1841/42, 42/43, 43/44 betr. Diese neuen Einweisungen betragen in diesem Zentraum an Capital 549,944 fl., an Zinsen 117,153 fl. — deren Unterkennung Ref. u. IV. Ausch. beantragen.

III. Vortrag des Abg. v. Schägler, über die Veränderungen der Staatsschuld in den Jahren 1841/42, 42/43, 43/44. — Dieser Vortrag, — den ich Ihnen beifolgend sende, um weitere Auszüge und demselben mitzutheilen, umfaßt die Zu- und Abgänge zur Staatsschuld in den erwähnten drei Jahren, und zwar insbesondere a) wegen Entschädigungen für eingelöste gutsherrliche Gerichtsbarkeit; b) wegen Einweisung früher ungeeignet gefundener Abschreibungen; c) wegen Nachholungen und Rechnungsberichtigungen. Auch die Anerkennung dieser Rechnung beantragt der Ref. und der IV. Ausschuß.

IV. Vortrag des Abg. Frhr. v. Rey, über den Gesetzentwurf, die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten betr. Referent und mit ihm der I. Ausschuß beantragen die unbedingte Annahme dieses Gesetzentwurfes, dem bekanntlich auch die K. d. Reichsräthe schon beigestimmt hat.

V. Vortrag des Abg. Frhrn. v. Closen, über den Antrag des Abg. Kadl auf Vorlage eines Gesetzentwurfs über Fixirung der Zehnten und Laudemien. — Die beifällig gestellten Anträge des Ref. resp. des III. Ausch. haben wir bereits gestern mitgetheilt.

Eine längere Debatte entspann sich hierauf über den Vortrag des I. Herrn Sekretärs, die Nichtinfeitsbeschwerde des Pfarrers Stieglmayer, Unglücklichen der Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der kath. Geistlichkeit im Reg.-Bezirk Oberbayern betr. Bezüglich des Sachverhalts dieses Gegenstandes theile ich Ihnen aus dem erwähnten Vortrage im Auszuge Folgendes mit:

Die Nichtigkeitsbeschwerde des Pfarrers Stiglmayer von Thanning stützte sich hauptsächlich darauf, daß die Stimme des Pfarrers Barbmann erst nach Eröffnung der übrigen 6 Wahlstimmen übergeben und angenommen worden sei, entgegen dem X. Verf.-E. §§. 14. 17. 22. — Dadurch entstand Stimmengleichheit zwischen Stiglmayr und Dekan Stecher von Bayerbeeg, welche auf Antrag der k. Regierung durch Kugelung für letzteren entschieden wurde. Referent meint nun: diese Kugelung hätte jenen gesetzwidrigen Vorgang: die Annahme der zu spät abgegebenen Stimme des Pfr. Barbmann aufgehoben. (???) Zweifens hätten zwei Pfarrer ihre Stimmen eingesandt, diese wären jedoch als acta gelegt, und diese beiden Wahlmänner auch zur 2. Versammlung nicht eingeladen worden. Referent rechtfertigt dies Verfahren mit §. 15 des X. Edikts und dem Umstande, daß die Ballotage eigentlich schon bei dem ersten Wahlacte hätte stattfinden müssen, bei welchem ja ohnehin jene beiden Wahlmänner nicht anwesend waren.

Bayern. — * München, 31. Januar. XIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.)

Am Ministertische sind die k. Ministerialräthe und Commissäre v. Wanner, v. Roth und Lehner. Das Präsidium machte nach Ablesung des Einlaufs zwei Schreiben des k. Justizministeriums bekannt, nach welchen S. M. der König den Ministerialrath Haller und die Oberappellationsräthe Pettinger und Molitor zu ständischen Commissären allerandhigst ernannt habe, die beiden ersteren zur Vertretung des Forstgesetzes, den letztern zur Vertretung des Gesetzentwurfs das Executionsverfahren in der Pfalz betr. — Nach diesem verlas das Präsidium einen Antrag des III. Ausschusses; da diesem Ausschusse eine große Masse von Gegenständen zur Vorberathung überwiesen worden ist, so der antragt derselbe eine Verstärkung durch zwei weitere Mitglieder, womit sich die Kammer einverstanden erkläre. Die Wahl hiezu für zwei Mitglieder wird nach der heutigen Sitzung stattfinden. Diesem folgten die in der Tagesordnung bezeichneten Ausschußvorträge:

sich über den Aufenthalt des Kaisers Nicolaus in Rom folgendermaßen geäußert: „Ha negato motto, promesso poco e fark nulla.“ (Er hat viel verneiget, wenig versprochen und wird nichts thun.)

Bei den Elogen, die man dir zutheilt, fehlt in der Regel zwischen dem E und I ein r.

In welchem Monat im Jahre sind die Frauenzimmer am wenigsten neugierig? Im Februar, der hat nur 28 Tage.

Der Regenfluß ist zu einer bedenklichen Höhe gestiegen. Die Donau überschwemmt den 27. Morgens die Steafenbeete zwischen Stadtambof und Steinweg.

Irgend ein Schalk muß sich mit Modificationen der leichtgläubigen Presse in Deutschland beschäftigen: jetzt z. B. macht folgendes Unsinn die Runde: „Zu Berlin, der Residenz deutscher Schauspieler und Schauspielerinnen, seit 1814 alles Ernstes todt geglaubt, lebt nach einer Entdeckung und öffentlichen Erklärung des Oberbürgermeisters Dr. Ordmann in abschüchtiger Selbstverborgenheit, ein fast neunzigjähriger Greis, auf dem Gute Friedenau im Hannöver'schen. Verhältnissen näheren Aufschlüssen sieht man mit größter Spannung entgegen.“

Sophie über sein Gesicht. Sophie übt seinen Witz nicht blos an andern Leuten, sondern, wie es dem Humoristen gebührt, auch an sich selbst. Zur bejonderen Zierde seines Spottes hat er das eigene Gesicht erkoren; jene in ganz Deutschland bekannte Physiognomie, die nicht etwa dem Antlitz des Apoll von Belvedere gleicht, die mehr Ironie als Lyrik spiegelt, trotz der „wilden Rosen“, die darin angedeutet sind. Die Unterschriften, mit denen er jedes neu erscheinende Portrait von sich in die Welt schickt, verrathen neben dem Wunsch, seinen Mangel an Eitelkeit zu zeigen, doch auch ein sehr menschliches heiles Sämmeln, welches ihn oft liebenswürdig kleidet, und den Schalkstopf in den Augen des Lesers verschönert. Einst schrieb er unter sein Konterfei:

„Zum Brechen ähnlich.“

Dieß Wortspiel ist so ungerecht übertreibend, daß man nothwendig mit einem trockenen Kompliment darauf antworten muß. Ein anderes Facsimile ist:

„Auch Gottes Ebenbild! — geschieht ihm schon recht.“

Wehmüthige Resignation aber drückt die allervenste Signatur aus, welche auf dem Titelblatt zu seinen gesammelten Schriften steht:

„So ist mein Talent, so ist mein Gesicht.
Gefallen beide sie dem Leser nicht,
So sprech' ich wie die „Jungfrau“ spricht:
Ab, es war nicht meine Wahl!“

Auf die mehrstündige Debatte, während welcher sich die meisten Redner, besonders Willich, Closen, Heinz, Stockinger ꝛc. im entgegengesetzten Sinn, wie Referent, aussprachen, d. h. die Wahl aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit in Obedbayern für ungültig erklärten, kommt nicht morgen zurück, und melde Ihnen daher heute, unmittelbar vor Postschluß noch, daß die Kammer mit Allen gegen 24 Stimmen erklärte, die Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit in Obedbayern sey ungültig. — Es bei demnach einer neuen Wahl stattzufinden und müssen die drei Abg. dieser Klasse, die Dekane Pöttinger, Lechner und Dr. Rammoser sofort aus der Kammer treten.

Folgendes ist der gestern erwähnte ausführliche Beschluß, welchen die Kammer des Reichsrathe in ihrer Sitzung vom 28. Januar auf den Antrag des Fürsten Wrede in Betreff der Armen- und Schulquaete, sowie der Klöster gefaßt hat: 1) Es möge die kgl. Regierung ihre bereits wohlwollend getroffenen Einleitungen fortsetzen, und am nächsten Landtage die Initiative zu solchen Maaßregeln ergreifen, wodurch sämmtliche Curat-Stellen des Reiches auf den vollen gesetzlichen Congrual-Betrag, und sämmtliche Schulbeerdienste auf ein das angemessene Auskommen des beherrs vollständig deckendes Maaß gebracht werden. 2) Es möge die kgl. Regierung durch den Landtagsabschied mit gesetzlichem Effect alle Verwächtnisse zu Gunsten geistlicher Corporationen, ohne Rücksicht auf ihre Natur, als neue Stiftungen, oder als Fundationszusätze, die unmittelbaren Genehmigung Sr. Maj. des Königs vorbehalten. Zugleich möge an Se. Maj. in jedem einzelnen Falle thunlichste Aufklärung darüber gelangen, a) ob das Vermächtniß sich als Auesluß freien, uninfluenzirten Entschlusses des Testators erweise; b) ob durch dasselbe den hinterlassenen oder dürftigen Verwandten des Testirenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe, damit zur Gewährung oder Versagung der königlichen Bestätigung vollständige Anhaltspuncte dargereicht seien. 3) Es sei die Ueberzeugung auszusprechen, daß die dem bayerischen Staate concordatmäßig obliegende Verpflichtung, für Herstellung einiger Klöster männlichen und weiblichen Geschlechts zu Zwecken des Unterrichts und der Seelsorge oder der Krankenpflege mit genügender Dotation im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle zu sorgen, erfüllt sei; 4) die Stände des Reichs möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe ferner geistlichen Genossenschaft anerkannten oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erschiene den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden; 5) es möge übrigens von der kgl. Staatsregierung sleenge darauf gehalten werden, daß die für die Lehrer und Lehrerinnen der weiblichen Unterrichts-Anstalten vorgeschriebene Qualification auch bei den Lehrern und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichts-Anstalten nachgewiesen werde." Diese Anträge wurden unter gleichem Datum der Kammer der Abgeordneten zur Berathung übergeben.

Vom Main, 31. Januar. Brüsseler Blätter melden, daß der neue spanische Tarif dem belgischen Leinwandhandel nicht unbedeutende Vergünstigungen gewähre. Belgien habe sich dagegen verpflichtet, mehrere spanische Bodenerzeugnisse zu niedrigen Zollsätzen zuzulassen, und es seien deßhalb Unterhandlungen wegen Abschließung eines beiderseitigen spanischen Handelsvertrages im Gange. So ist das kleine Belgien fortwährend bemüht, seinere Industrie neue Märkte zu erwerben und die errungenen weiter auszudehnen. Wie sehr steht diese Rührigkeit gegen die deutsche Unthätigkeit und Langsamkeit ab! Obgleich unsere leinwandindustrie sich anerkanntermaßen in dem beklagenswerthesten Zustande befindet, der nur durch Wiedergewinnung des ausmärtigen Absatzes erleichtert werden könnte, so hat man bis jetzt noch nichts, als bloße Worte für dieselbe gehabt. Obgleich man weiß, daß Spanien und seine Colonien früher eine Hauptabsatzquelle für unsere Industrie, Erzeugnisse und namentlich für unsere Leinewaaren bildeten, so hat man doch noch nicht für gut befunden, irgend eine Unterhandlung zur Wiedererlangung dieser Märkte einzuleiten, ja selbst nicht einmal ein diplomatischer Agent, welcher die Interessen des Zollvereins wahrnehmen könnte, ist bis jetzt in Madrid aufgestellt worden, und dieses Alles aus keinem andern Grunde, als weil es Preußen gefällt, im Vereine mit den conservativen Mächten das sehr zweifelhafte legitimitätsprincip, die angeblichen Thronrechte des Don Carlos in Spanien aufrecht zu erhalten. Dieser sowiesellen politischen Ansichten des preußischen Cabinets (die süddeutschen Staaten haben sich an denselben öffentlich nicht betheiligt) ist es demnach zuzuschreiben, daß die Entwicklung des Zollvereins nach dieser Seite hin gehemmt ist. Da aber Preußen sie sich allein nicht den Zollverein ausmacht, so ist es klar, daß in diesem Falle seine Stellung zu Oesterreich und Frankreich mit seinen Verpflichtungen als Mitglied des Zollvereins nicht im Einklang steht, und daß es das ausm overtraute Amt eines Geschäftsführers, die Zollvereinsangelegenheiten nach Außen aus anderweitigen Rücksichten nicht so benützt, als es die Interessen des Zollvereines verlangen.

So viel man bis jetzt über die Verhandlungen und Vorbereitungen, welche in Frankfurt stattfinden, vernommen hat, ist wenig Aussicht für ein allgemein deutsches Preßgesetz vorhanden, da die große Mehrheit der Bundesglieder den Zeitpunkt nicht für geeignet, die Censur für unentbehrlich und die Einführung einer allgemeinen Preßgesetzgebung für zu schwierig hält. Bezüglich der Delsdenten wird es wahrscheinlich bei der bisherigen Uebung verbleiben, daß es den einzelnen Staaten anheim zu geben sei, ob und wie sie dieselben in ihrem Bereiche dulden wollen. Doch scheint man von mehreren Seiten darauf hingewiesen zu haben, wie wünschenswerth es sei, Alles zu vermeiden, was die religiösen Leidenschaften aufregen könne.

Preußen. — Berlin, 25. Jan. Bei einem der Festessen, welches bei Gelegenheit der Erinnerungsfeier für Friedrich den Großen im Mielenzschen Saale unter Anwesenheit hoher Staatsbeamten statt fand, ereignete sich wie die „Kln. Ztg. berichtet, folgender bedeutsame Vorfall. Das Musikchor stimmte als Tafelmusik unter Anderem die russische Volkshymne an. Kaum waren aber die ersten Töne vernommen, als sich ein durchdringendes, anhaltendes Pfeifen und Zischen erhob, welches die Musik überschallte. Einige Stimmen lenkten mit der Weise des alten dessauer Marsches ein, um nur zu begütigen, doch erst als das Lied „Ich bin ein Preuße" begann, erhob sich lauter Beifall.

Die allg. preuß. Ztg. erklärt die Nachricht von einer versuchten Ueberrumpelung der Festung Graudenz für ungegründet.

Posen, 24. Jan. Der interessirte Minister des Innern Hr. v. Bodelschwingh ist vorgestern in Begleitung des Geheimenraths Sulzer, welcher vor zehn Jahren als Inquirent der wegen politischer Umtriebe verhafteten Polen beim Kammergerichtsinquisitoriate

---

Der Bauer Klemens vom Berge Raemel macht in dem Munzthale, wo er Deutschland verläßt, die Gaben bekannt, die er zum Bau tet auf dem genannten Berge für Reisende aller Länder und Konfessionen zu errichtenden Hospitiums von deutschen Souverainen erhalten hat. Es haben: der Kaiser von Oesterreich 1300 Ml. Gulden; der König von Preußen 1000 Franes; der König von Bayern 1000 Gulden; der König von Sachsen 600 Gulden; der Großherzog von Baden 900 Franes; der Großherzog von Hessen 550 Franes; der Herzog von Nassau 550 Franes. Der Voranschlag für den Bau beträgt 60,000 Gulden.

Süße Täuschung. Dr. Ebner wird noch, daß in dem seit kurzer Zeit im Handel vorkommenden Würfelzucker ein nicht geringer Zusatz von „Stärkezucker" enthalten ist, daher kömmt der Bodensatz, der in den Tassen zurückbleibt, und daß der Würfelzucker weniger süßt als der Hutzucker. — Also auch da wird man getäuscht.

Ein sehr zu empfehlendes Oel von sehr feinem Geschmacke und Geruche, das zugleich auch sehr schön, klar und gesund ist, kann man aus Kürbiskernen pressen. Die gesammelten und an einem lustigen Platze getrockneten Kerne werden getroschen, gewüstet und in einer Oelmühle von den Spitzen befreit, dann aber auf der Oelmühle wie andere Oelgewächse behandelt.

Wie hoch man sonst Karten spielte. Als einst Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz mit dem Bischof von Eichstädt Karten spielte, und auf jede Karte einen Goldschen setzte, machte ihm der Bischof darauf eine Gewissenssache und nannte es ein hohes Spiel, das mit zu groß sei, indem man doch so wohl einen ganzen Gulden verlieren könne. Du liebe Himmel, wie haben die Zeiten sich geändert!

Verlegenheit. Lords Meid wurde Marquette baldee in eine Salzsäule verwandelt. Wie gut ist es für uns, daß wir diese Zeit der Wunder längst vorüber nennen, denn ganz Europa wäre nur ein Salzbergwerk. Interessen scheint von einer Salzsäule etwas Salzsäul auf die Nachwelt übergegangen zu sein, da es so viele Frauen gibt, welche ihren Ehemännern das Leben sauer machen.

Der Polizei-Anklager. Während eines strengen, aber trockenen Winters kam kürzlich ein Ungar nach Wien, und indem er, die Straßen auf und abgehend, die Sehenswürdigkeiten der Stadt musterte, fiel ein Hund ihm an. Als der Erschrockene zu seiner Vertheidigung einen Stein von der Erde aufheben wollte, den er — da er fest angefroren war — nicht losbekommen konnte, rief er: „Teremete! ist mir das ani saubri Politei hier, die Stainer sind man an, und die Hund sait man laufen!

staniate in Berlin fungirte, auf seiner Rückreise von Thorn hier eingetroffen, und hat schon gestern seine Reise fortgesetzt. Man hofft daß die Anwesenheit des Ministers dazu beitragen werde, die noch immer fortdauernden Verhaftungen auf das unumgänglich nöthige Maß zu beschränken. Dieselbe soll unserm Erzbischof veranlaßt haben ein Umlaufschreiben an die ihm untergebenen Geistlichkeit ergehen zu lassen, um sie aufzufordern, sich von allen politischen Angelegenheiten fern zu halten; dagegen hat die Geistlichkeit den Erzbischof ersucht sich für die Freilassung des verhafteten greisen Dekan Bibrowicz, welcher eben als Kanonicus nach Gnesen versetzt werden sollte, zu verwenden. — Gestern ist ein junges Mädchen, die Tochter eines Oberoffiziers, verhaftet worden. — Ein Polizeicommissarius, der von hier nach Oesterreich abgeschickt wurde um den Gutsbesitzer und den Litteraten aus dieser Provinz, die dort arretirt worden sind, abzuholen, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt, indem die dortigen Behörden die beiden Gefangenen nicht haben auslisfern wollen. (A. Z.)

Eine Bekanntmachung der Regierung zu Köln bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung im Amtsblatt an, sämmtliche Getreide-Gattungen, namentlich Weizen, Spelz oder Dinkel, Gerste, Hafer, Heidekorn oder Buchweizen oder Roggen, von Auslande über die Gränzen der Rhein-Provinz bis auf Weiteres frei vom Eingangszolle werden eingelassen werden.

Oesterreich. — Wien, 23. Jan. Der Fürst von Metternich erhält von allen Seiten die lebhaftesten Sympathie-Zuschreibungen in Betreff der neuesten gegen Rußland beobachteten Politik. Man erkennt, daß wohl das Alter die Haare dieses ausgezeichneten Staatsmannes bleichen, aber keinesfalls den Scharfblick seines Auges verdunkeln mochte. Die Besuchung lag diesmal sehr nahe; nicht ohne Grund wurden die Unterhandlungen auf eine Spitze getrieben, daß man die Sache schon im vollen Zuge zu erblicken glaubte. (D. A. Z.)

Großbritannien.

Zu Woolwich wird das Kriegsdampfschiff „Terrible", das größte, welches bis jetzt irgendwo gebaut wurde, vollständig ausgerüstet, um nächstens in See zu gehen. Es führt 20 große Kanonen, worunter eine Anzahl 68- und 96pfünder sind, und führt Maschinen von 800 Pferdekraft.

Zu Glasgow ist auf Befehl der Admiralität eine Commission niedergesetzt worden, welche tüchtige Seeleute für die Flotte anwerben soll.

In London eingegangene Briefe aus Waschau melden, daß der Kaiser von Rußland den Fürsten Paskewitsch sehr kalt empfangen, und ihm seine Mißbilligung über mehrere der neuesten politischen Verhaftungen ausgedrückt habe.

Londoner Blätter versichern, daß der Herzog Karl von Braunschweig bei den deutschen Regierungen Schritte gethan habe, um die Souveränetäts-Rechte über sein Herzogthum wieder zu erlangen.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Seit einiger Zeit scheint die Gesundheit des Königs weniger kräftig zu sein als bisher. Zu seinen Lebensgewohnheiten gehörten tägliche Spazierfahrten, die ohne Rücksicht auf das Wetter stattfanden, und regelmäßig von den Bildern gemeldet wurden. Diese haben seit der Rückkehr von St. Cloud nach den Tuilerien (am 20. Dez.) aufgehört, der König fährt nicht mehr aus, sondern empfängt nur.

Spanien.

Madrid, 21. Jan. Das Journal „el Tiempo" zeigt an, daß einige fünfzig Deputirte von der ministeriellen Partei, gränge stete von den Gesahren, welchen die Vermählung der Königin mit dem Grafen von Trapani den Thron und die Institutionen des Landes aussetzen würde, gegen diese, wie es heißt nahe bevorstehende, Vermählung eine Protestation unterzeichnet haben. Das wichtige Document soll nach dem „Siempo" ungefähr so lauten: „Die unterzeichneten Deputirten, innigst überzeugt, daß die Vermählung Ihrer Majestät der Königin Isabella mit den Grafen von Trapani unheilbringend sein würde für das Land, die Institutionen und die Befestigung der Monarchie, verpflichten sich, zusammenzutreten, um eine Commission zu ernennen, die beauftragt werden soll, sich zu den Ministern zu begeben und von ihnen das förmliche Versprechen zu fordern, daß sie die besagte Heirath weder zugeben noch anrathen wollen."

Neueste Nachrichten.

Nach einem Schreiben von der polnischen Grenze vom 20. Jan. in der schlesischen Zeitung stehen dem Königreiche Polen folgende Veränderungen bevor: 1) Die Gränze zwischen Polen und Rußland soll im Laufe des Jahres aufgehoben werden; 2) müssen bis zum 1. Januar 1847 alle Beamte russisch reden können, und erhält Jeder, der es bis dahin nicht so spricht, daß er die Verhandlungen in russischer Sprache leiten kann, den Abschied; 3) geht man höchsten Orts damit um, das Vice-Königreich Polen als solches ganz aufzuheben und es unter einem andern Namen zur russischen Provinz zu machen, um auf diese Weise das Andenken an das alte Polen gänzlich zu beseitigen.

Wien hat aus Petersburg vom 27. Januar Nachricht von dem neuen Finanz- und Zollplan Sir Robert Peel's. Der Minister hat solchen, wie angekündigt war, am 27. Januar im Unterhaus auseinandergesetzt. Als Hauptpunkt ist herauszuheben, daß Peel keineswegs eine sofortige und völlige Aufhebung der Kornzesetzevorschlägt, sondern die mehr eine neue wechselnde Zollfcala empfiehlt; die gänzliche Abschaffung der Kornzesetze soll erst nach drei Jahren, am 1. Februar 1849, eintreten. Einstweilen werden die Eingangsrechte von vielen Artikeln theils ganz aufgehoben, theils stark herabgesetzt. Die Discussion des neuen Plans wird am 9. Februar beginnen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Th. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 b) In der bei diesem Reichsstift-Amte gehörigen Wallung, tak Hertigendolj genannt, werden

I. am Donnerstag den 5. Februar d. Js.

11 Eichenstämme und Bloch, wo unter zwei Stück Stamme, Nr. 352 und 353 begriffen, auf dem etock verwerthet werden,

4 Handbrettstämme und Bloch,

1 Sprenholz,

3 Birkenstämme,

26 Fichtenstämme, und

2 dergleichen Bloche,

268 Eichenstämme, und

36 dergleichen Bloche,

67 Stück eichene Wagnerstangen,

193 schiene Gerath-, Lanter- und Pfahlstangen,

315 schiene Lanter- und Lattenstangen,

7000 Stück tobene Horsen-, Pfahl- und Reifstangen, sowie Bohnenstecken, ferner

II. am Freitag den 6. Februar l. Js.

8 Klafter Eichen-, Buchen, und Aspenscheit- und Prügelholz,

114½ Klafter, Fohren-Scheit- und Prügelholz, und

1500 Stück Wellen, von verdorrten Fichtenholzen,

öffentlich versteigert.

Hierbei wird bei dem unterfertigten Gerichte, welches gemeinschaftlich mit dem königlichen Forstamte Bamberg zu der Versteigerung kommittirt ist, bemerkt, daß der Zahlungsbetrag auf nachstehende Martini billig steht wird, daß sich aber außeramtliche, der Versteigerungs-Commission unbekannte Steigher oder ihre Zahlungsbürgschaft haltende, dem Forstrecht durch legale Zugnisse ausjum tien haben.

Die Zusammenkunft findet am ersigetachten Tage im Herzogs'schen und am zweiten in dem Hertlein'schen Gasthause haber, jedesmal Vormittags 10 Uhr statt.

Waldorf, den 28. Januar 1846.

Freiherrlich von Gravisheim'sches Patrimonialgericht 1. Classe.

Killinger.

Edikttadung.

(3 c) Die nunmehr bereits über 65 Jahre alte Sebastian Leicht von Oberlemlister Sohn des längst verstorbenen Johann Leicht von da, welcher sich im Jahre 1804 oder 1805 von hieraus Hab mit entfernte, ohne jedoch anzuzeigen wohin, und ohne daß seitdem von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod irgend eine Nachricht an seine Heimathsbehörde gelangt ist, wird hiemit zur Uebernahme seines seiner Descendenz befindlichen, nach legaler Anmahnung in 171 §. 24 fr. beschenden Vermögens binnen einer halben Jahres vor unterfertigtem Gerichte anmelde selbst, oder auf den Fall dessen Ableben seine allenfallsigen Leibes-Erbe sonst rechtmäßige Leben zu erscheinen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß im Falle der Nichterscheinung mit seinem Vermögen vom Amtswegen verfahren resp. dasselbe dem sich legitimirenden nächsten Verwandten zur Nutznießung gegen Caution verabfolgt werde.

Burgpreppach, bei Bamberg, 15. Jan. 1846.

Freiherrlich Schenk von Stauffenberg'sches Patrimonialgericht 1. Classe.

(L. S.) Gleichmann.

(3 c) D. l. Nummer 163 in der Langengasse ist der vierte Stock mit 3 vier 4 Zimmern, sämmtlich an eine stille Familie zu vermiethen.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Graf, Kfm. v. Marktbreit, Bauer, Kfm. v. Nürnberg, Hr. Pf. Preap. Brakmann, Prin. v. Würzburg.

(Bamberger Hof.) Fritz, Hrschmann, v. Aschaffenburg. Frank, v. Breitmeister. Stuttgart Bischof, Privatier v. Würzburg.

(Deer Krone.) Lorenz, k. Assessor m. Fam. v. Hofheim. Mack, Kfm. v. Jeny. Bauer, Kfm. v. Fürth. Jobelin, Kfm. v. Augsburg. Hertemann, Kfm. v. Stuttgart. Müller-Fabrikant v. Plauen. Schönherr, Gastwirth v. Fulda.

(Goldener Adler.) Pär, Gastwirth v. Lichtenfels. Gutermann v. Sachs, Kfm. v. Rednitz. Pferdehirsch, Kfm. v. Lichtenfels. Mannsinger, Fabrik. v. Dresden. Schiemenzl, Kfm. v. Hamburg. Heerz, Rent. Sauerth. Südzeiten v. Jena. Wohl, Architekt v. Bremen. Krug Pharmazeut v. Worms.

(Goldener Engel.) Meindel, Kfm. v. Hildburghausen. Kampf, Part. v. Augsburg. Pfeil, Cand. jur. v. Heidelberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

No. 35. Bamberg, Mittwoch, 4. Februar **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die „Augsb. Postztg." schreibt: An Se. Maj. den König ist in diesen Tagen eine mit tausend Unterschriften katholischer Augsburger Bürger bedeckte Ergebenheitsadresse abgesendet worden, worin dieselben, mit Bezugnahme auf bekannte neueste Vorgänge, ihrer innigsthegenden Dank dafür darbringen, daß Sr. k. Majestät diese Regierung mehr und mehr mit hilfreicher Hand die von einer bösen Zeit der Kirche geschlagenen Wunden zu heilen suche, und das unbedingte Vertrauen aussprechen, es werde von Sr. Maj. dem Könige auch in Zukunft Gerechtigkeit wie gegen Alle, so auch gegen die Kirche geübt werden.

Bamberg, 2. Febr. Von allen Seiten treffen Nachrichten von Austritt der Flüsse und dadurch veranlaßten Ueberschwemmungen ein. An vielen Orten sind die Communikationen ganz unterbrochen, wie auf den Straßen zwischen Cassel, Göttingen, Hannover u. s. w. Die Posten treffen sehr unregelmäßig hier ein und namentlich haben und die Hamburger und Bremer Posten mehrere Tage ganz gefehlt. Der Main hatte dieser Tage in den Gegenden von Lichtenfels eine Höhe erreicht, wie sich dessen die Altesten Leute nicht erinnern können.

* Vom Main, 2. Febr. Oeffentliche Blätter melden, daß der Vertrag bezüglich des Anschlusses des Großherzogthums Luxemburg an den Zollverein, welcher mit dem 1. April dieses Jahres erlischt, luxemburgischerseits genehmiget sei, mit dem Beifügen, man sei jedoch bereit, denselben zu erneuern, wenn Luxemburg noch einige Zugeständnisse erhielte, wovon die wesentlichsten sind: Sitz und Stimme in den Zollvereinskonferenzen und Entfernung der an Luxemburgischen Seiteus Preußen fungirenden Zollbeamten. — Luxemburg wird demnach aus dem Vereine ausscheiden, wenn ihm diese Forderungen nicht gewährt werden. Man erkennt darin wieder die Hand unserer guten Freunde, der Holländer, denen der Anschluß des Großherzogthums an den Zollverein noch jeher ein Dorn im Auge war. Man wird sich dabei der Schweizereien, welche im Haag gleich anfangs gegen denselben erhoben wurden und der Umtriebe erinnern, welche seitdem im Luxemburgischen von der sogenannten französischen Partei, die sich in jeder Beziehung des holländischen Schutzes zu erfreuen hat, fortwährend ins Werk gesetzt werden. Die großen unbesteuerbaren Vortheile, welche der Zollverein dem Lande gewähret, haben indeß alle Intrigen siegreich niedergeschlagen. Es gilt deßhalb ein neues Mittel aufzufinden, um die gegen Deutschland gerichteten Plane mit größerem Erfolge durchzuführen und die oben angeführten Bedingungen scheinen ganz geeignet zu diesem Zwecke; denn gehörder Zollverein darauf ein, Luxemburg Sitz und Stimme bei den Conferenzen einzuräumen, so nimmt er den Feind in seiner Mitte auf, d. h. den luxemburgischen Bevollmächtigten, welches seine Instruktionen vom Haag empfängt, wird es bei der dermaligen Organisation des Zollvereins jeder Zeit möglich, durch seine Stimme das Zustandekommen von Beschlüssen zu vereiteln, welche in der einen oder anderen Weise der holländischen Regierung nicht genehm sein können. Wozu dieß führen würde, bedarf bei der bekannten Politik der holländischen Regierung keiner weiteren Auseinandersetzung. Wir hoffen deßhalb, daß der Zollverein Luxemburg lieber aus seiner Mitte scheiden lassen, als jene Bedingungen gewähren wird.

Sachsen. — Leipzig, 28. Jan. Es hatte in der buchhändlerischen Welt, soweit sie damit bekannt wurde, großes und banges Aufsehen gemacht, daß ein Polizeibeamter in die hiesige Bestellanstalt der Buchhändler gekommen war, und in ihrer, bekanntlich meist ganz offenen Correspondenz sich umgesehen hatte. Diese Correspondenz besteht aus Verlangzetteln, kurzen Mittheilungen, Rechnungsabschlüssen, Circuloren ꝛc. Die Bestellanstalt erhält dieselbe zur Sortirung und Austheilung an die Adressaten. Kein Mensch darf außer den darin Angestellten und dem beaufsichtigenden Vorsteher in das Geschäftslokal derselben. Es muß diese Anstalt die Sicherheit vor der Beiseheöffnung gewähren, welche man auf den Posten des Zollvereins voraussetzt. Ohne dieselbe kann sie nicht bestehen. Deßhalb war denn auch unverzüglich eine entschiedene Beschwerde erhoben worden. Sie erhielt noch nicht einmal die Ehre der Antwort. Daher kam diese wichtige Sache in der dritter Tage gehaltenen Generalversammlung der hiesigen Buchhändler zur Verhandlung, die in Gemäßheit eines Antrags des Hrn. Fr. Brockhaus beschloß, mit Festigkeit die Sache zu verfolgen und Genugthuung sowie Sicherheit gegen dergl. Eindringen für künftig jedenfalls zu verlangen. (A. Z.)

Preußen. — Unter der allgemeinsten Theilnahme hat sich seit einigen Tagen die Nachricht verbreitet, daß Se. Majestät durch Cabinetsordre die noch gegen D. Prutz schwebende Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung, die in seiner „Wochenstube" enthalten sein sollte, niedergeschlagen, und Hrn. Prutz in Bezug auf seine Uebersiedlung von Halle nach Berlin, die ihm so lange Zeit verweigert wurde, so wie seinem Gesuche, einen Cyklus von schönwissenschaftlichen Vorlesungen halten zu dürfen, welches ihm früher ebenfalls abgeschlagen worden war, kein Hinderniß mehr im Wege stehe.

Posen, 24. Januar. Die Gerüchte von neuerdings vorgekommenen Verhaftungen im Königreich Polen, namentlich in der Gegend von Kalisz, und in Galizien, wo man unter anderm auch den sonst hier domicilirenden polnischen Schriftsteller v. Berwinski eingezogen hat, bestätigen sich und erheben den Glauben an ein durch alle Länder polnischer Zunge verbreitete revolutionäre Association immermehr zur Gewißheit. (A. Z.)

Die „Köln. Ztg." berichtet, daß das kgl. Justizministerium

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Adam Philipp Custine, Französischer General. Geb. zu Metz 1740.

Nach einem auch im kaiserlandesväterlichen Polizeiblatte umständlich mitgetheilten Gerüchte wäre Dr. Steiger in Winterthur beinahe das Opfer einer abscheulichen Hinterlist geworden. Unter dem Vorwande, daß man seiner ärztlichen Hülfe dringend bedürfe, sollte er unlängst in der Nacht mit einem vor seiner Wohnung haltenden Wagen an einen entfernten Ort abgeholt werden. Schon war, erzählt man, der menschenfreundliche und arglose Mann im Begriffe, dem an ihn ergangenen Rufe zu folgen, als ihn seine Frau noch zeitig vor der Gefahr, die ihm drohen könnte, warnte. Wirklich saßen auch, heißt es weiter, in der Ecke des Wagens zwei in Mäntel eingehüllte Männer, die die Frau beim Scheine des Lichts noch rechtzeitig bemerkte. Steiger, hievon benachrichtigt, entschuldigte sich nun, daß er im Augenblicke nicht folgen könne, versprach aber bald zu kommen. Als am andern Morgen in dem bezeichneten Hause Nachfrage gehalten wurde, zeigte sich's, daß das Ganze — eine schlauere Erfindung sonnte Liſt war.

Man schreibt aus Guadeloupe vom 23. Dez.: Die Erde fängt wieder an, zu zittern; am 17. d. Mts., gegen 2 Uhr Morgens, empfand man zwei sehr starke aber kurze Stöße; man sie etwas länger gedauert hätten, würden wir einen zweiten 8. Febr. bekommen haben. Seit jener Katastrophe sind dieß die stärksten Stöße, welche man empfunden hat; es wurde natürlich Jedermann erschreckt. Die Mauern des Gefängnisses sind gespalten und die der Kaserne haben Risse. Den 19., um 8 Uhr Morgens, ließen sich wieder schwache Stöße vernehmen, jedoch ohne irgend einen Unfall.

Wie gewonnen, so zerronnen. In Buffalo lebt zur Zeit, laut einem amerikanischen Blatte, ein Mensch, der in der ungeheuren Schwindelzeit von 1836 zu den angesehensten und reichsten Geschäftsleuten gehörte, dessen Verschwendung so weit ging, daß er mit fürstlichem Gepränge reisend, etlmals Hunderte von Dollars während eines Tages in den Hotels aufgehen ließ, die Wirthe verwünschend, daß ihre Anlage zu gering. Dieser Mann, dem man damals nur mit stiller Scheu und Verehrung zu nahen wagte, dessen Banketrechnungs die Summe von 11 Millionen Dollars umfaßte, ist jetzt auf ein kleines einjähriges Jägerlehen reduzirt, mit dem er die Straßen von Buffalo als Kleinkrämer durchzieht, während seine Frau als Krankenwärterin etwas zu verdienen sucht.

in der bekannt gewordenen Streitsache zwischen dem Herrn Prof. Bauerband und dem Hrn. Advokat-Anwalt Thesmar die Unvereinbarkeit der Professur mit der Advokatur ausgesprochen, und das deßfallige Gesuch des Hrn. Prof. Bauerband um Aufnahme in die Advokatenmatrikel abgelehnt hat.

Köln, 30. Jan. Bekanntlich hatte das öffentliche Ministerium gegen das Urtheil des königl. Zuchtpolizeigerichts vom 9. Dez. 1845, welches den Hrn. M. v. Loe (Kre) von der gegen ihn erhobenen Klage der Beleidigung der Regierung durch einen Aufsatz in der „Allg. Ztg." freigesprochen hatte, das Rechtsmittel der Berufung eingelegt. Die Appellkammer hat sich gestern am Vor- und Nachmittage mit derselben beschäftigt, und am Schlusse der Verhandlungen, nach einer Berathung von etwa einer Stunde, gegen sieben Uhr Abends das Urtheil verkündigt, wodurch die erstere öffentlichen Ministerium wider das erste Urtheil eingelegte Berufung verworfen worden ist. (K. Z.)

Freie Städte. — Der „Bremer Ztg." zufolge geht man in **Hamburg** damit um, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in dem Gerichtsverfahren einzuführen, worzüglens hat sich das Niedergericht in diesem Betrichte an den Senat für dasselbe ausgesprochen.

Schweiz.

Luzern, 29. Jan. Gestern Abend hat das hohe Obergericht in Bestätigung des criminalgerichtlichen Urtheils über Jakob Müller von Stechrain, Mörder des Großrathes Leu von Eberiol, das Todesurtheil gefällt. Da der Verurtheilte auf das Recht dem Großrenath um Begnadigung einzulangen Verzicht geleistet hat, so wird die Hinrichtung durch das Schwert Samstags (31) stattfinden.

Frankreich.

Es sind in der letzten Zeit eine große Anzahl Truppen nach Algier eingeschifft worden, so daß man ihre Zahl auf 20,000 Mann schätzt.

Man liest im Journal „Pilgerien": „Man ist in der größten Besorgniß über das Loos der Brigade des Generals d'Arbouville (in der Provinz Constantine), von der man seit Ende Decembers keine Nachrichten hat. Damals befand sie sich im Djebel-Dira, zwischen Medea und Setif, in derselben Gebirgskette, wo die Colonne des Generals Levaffeur von dem Schneesturme so schwer heimgesucht worden."

Ostindien und Pendschab.

Wir erhielten heute, 1. Febr. früh 5 Uhr durch Estaffette aus Triest vom 29. Jan. die wichtige Nachricht, daß das Heer der Sikh den Gränzfluß überschritten, die englische Heeresmacht angegriffen, von dieser aber geschlagen worden ist. Das längst erwartete Entscheichen der britischen Armee im Pendschab ist damit entschieden. Leider empfingen wir mit der erwähnten Estaffette nicht unsere regelmäßigen indischen Correspondenzen und Blätter, sondern nur folgendes, an einigen Stellen etwas unklares Schreiben aus Alexandria vom 22. Jan.: „Die Post aus Kairo ist eingetroffen. Der Krieg hat im Pendschab begonnen. Briefe aus Suez besagen daß die Sikh am 21 Dez. 55,000 Mann stark und mit 150 Geschützen das britische Heer angegriffen haben. Die Schlacht war, als der Courier am 23 abging, noch nicht beendigt (?). Von den Sikh war ein großer Theil vernichtet, und 55 ihrer Kanonen waren in die Gewalt der Engländer gefallen, die gleichfalls große Verluste erlitten hatten. General Sir John Little war anfangs zurückgedrängt worden, aber die Streitkräfte Sir Henry Hardinge's und Sir Hugh Goughs wendeten die Schlacht so vollständig zu Gunsten der Engländer, daß die Sikh am folgenden Tag über den Sutledsch zurückgehen mußten." Der Würfel ist geworfen, und Sir Robert Peel hat nun in einem Moment drei weltgeschichtliche Verwicklungen in drei Welttheilen zugleich zu lösen: er bietet ihnen mit einem kühlen Muth und einer fast heitern Entschlossenheit die Stirne, wie nur das Bewußtsein, mit Zustimmung aller an der Spitze eines freien Volks voll besonnener vaterlandsfolyer Männer zu stehen, sie verleihen kann. (A. Z.)

Nachrichten aus Amerika.

Mit dem Packetschiff „Henry Clay" sind am 26. Januar Meldungen aus **Newyork** vom 9. Jan. zu Liverpool eingegangen. Die Oregonfrage war im Repräsentantenhaus aufgenommen und lebhaft discutirt worden; die Debatte habe ein kriegerisches Aussehen — the question was warmly debated, with a warlike aspect. Am 2. Januar entwickelte Herr Adams in ausführlicher Rede seine Ansicht, dahin gehend, es sei an der Zeit, ohne längeren Verzug die Convention über die gemeinschaftliche Besetzhaltung des Oregongebiets aufzukündigen. — Am 5. Jan. hat das Comite der auswärtigen Angelegenheiten Bericht erstattet und dem Haus die Annahme dieser Maßregel empfohlen. Welcher Beschuß darauf gefaßt wurde, ist noch nicht bekannt. Bei der Spannung, mit welcher man in diesem Augenblick den Stand der Verhältnisse zwischen England und der nordamerikanischen Union beobachtet, müssen die Verhandlungen im Repräsentantenhause zu Washington, so gedehnt sie auch sind, wenigstens in den Hauptphasen mitgetheilt werden. Bei Anregung der Frage: an welches Comite die Oregonbill, über welche Territorialcomite berichtet hat, in spezielle Betrachtung gezogen werden solle, wurde auf Antrag des Herrn Douglas der 13. Januar dazu bestimmt. — Herr Haralson brachte Namens des Militärcomites eine Bill ein, betreffend die Errichtung zweier Regimenter Scharfschützen und die mit angemessene Vermehrung der Infanterie, der Artillerie und der Dragoner. Zurechtende Streitkräfte sollen dem Präsidenten zur Verfügung gestellt werden zum Schutz der Einwanderer in's Oregongebiet und zur Vertheidigung der Gegnze. Herr Adams erhob sich hierauf, eine lange Rede zu halten. Sich beziehend auf die verschiedenen dem Congreß bereits vorliegenden Bills zur Vertheidigung des Landes, fragte er, wozu die Vermehrung der Militärmacht dienen solle, so lange die Union noch mit der ganzen Welt in tiefem Frieden sei. Vor vier Jahren, als die Belagerung vor einem Krieg weit stärker gewesen, habe man den Militärrat reducirt. „Ich glaube aber" — so fuhr Herr Adams fort — „heute durchaus nicht an die Gefahr eines Krieges; bestände eine solche Gefahr, so würde ich rathen, vor allem der englischen Regierung die Notiz zugehen zu lassen, es sei unser Wunsch und Wille, daß die gemeinschaftliche Occupation des Oregongebiets aufhöre. Ich hoffe, man wird die Notiz geben (die Convention vom 6. August 1827 aufkündigen) und dann zur wirklichen Besitznahme des ganzen Territoriums schreiten. Ich bin erstaunt, daß das Comite für die auswärtigen Angelegenheiten noch nicht berichtet hat über die Aufkündigung, und würde es sehr bedauern, wenn eine Mehrheit in diesem Comite nicht gemeint sein sollte, die treffende Maßregel in Vorschlag zu bringen. Könnte ich darauf rechnen, daß eine Majorität in diesem Hause

---

Die Noth unter der Bevölkerung der Provinzen Upland, Stockholmslän und Westmannland hat eine Stufe erreicht, man befürchtet allgemein einen großen Zutrang der Unglücklichen nach Stockholm und eine in Folge dessen hier entstehende Hungersnoth. In Upland allein sind gegen 14,000 Personen der dürftigsten Klasse ohne Brod und Obdach. Ein nach Westerås bestimmtes Schiff mit 1000 Tonnen Weizen und Erbsen für die Nothleidenden ist seiner im Wettersee verunglückt und mit der ganzen Ladung gesunken. Die Hauptursache dieser beklagenswerthen Noth ist in dem gänzlichen Mißrathen der Feldfrüchte zu suchen.

Herr und Madame Lamartine fuhren vor Kurzem in Paris spazieren, als die Pferde ihres Wagens plötzlich scheu wurden und durchgingen. Lamartine wollte aus dem Wagen springen und sich in die Gefahr werfen, aber seine Frau, die ihr ganzes kaltes Blut beibehalten hatte, hielt ihn zurück und sagte zum Kutscher: „Laß die Zügel schießen und die Pferde laufen." — „Aber Madame", entgegnete der leichenblasse Kutscher, „dort am Ende der Allee ist eine Gartenmauer und die Thiere werden sich den Kopf daran zerschmettern." — „Nun," sagte Madame Lamartine ganz ruhig, „dann kommen wir damit davon, daß wir andere kaufen müssen." Diese Geistesgegenwart wurde durch den glücklichsten Erfolg belohnt; die Pferde galoppirten auf der Landstraße und blieben ganz ermüdet und athemlos von selbst vor dieser Mauer stehen.

Nach Berichten aus Neuseeland haben die Eingebornen gegen die in ihr Hände gefallenen Engländer die scheußlichsten Grausamkeiten verübt. So wurde unter andern ein verwundeter Lieutenant vom Schiffe Hazard, welcher der älteste Sohn des Bischofs von Exeter war, furchtbar verstümmelt und sodann von diesen Wilden aufgefressen. Die meisten übrigen Gefangenen theilten dies entsetzliche Schicksal.

Fürst von Polignac, Conseilspräsident des letzten Ministeriums Carl des X., hat ein reizendes Haus zu Versailles angekauft. Er hatte die Erlaubniß erhalten, seinen Aufenthalt in St. Germain nehmen zu dürfen. Ohne Mühe hat er jetzt die Bewilligung erlangt, seinen Wohnsitz nach Versailles verlegen zu dürfen.

Die Truppisten zu Staoueli haben Versuche gemacht, die Theepflanze in Algerien heimisch zu machen; ihre Anpflanzungen sollen vollständig gelungen sein und diese Versuche nun auch in mehreren anderen Provinzen Algeriens gemacht werden.

Eine höchst unangenehme Geschichte, die in den eckernförder, itzehoer und flensburger Wochenblättern mit großer Bitterkeit besprochen wurde, ist beigelegt. Ein neuangestellter Oberexamter der hamburger Polizei (früherer

mich unterstützen würde, so wäre ich bereit, heute noch eine Resolution (zur Auffündigung) in Antrag zu stellen. So lange aber nichts geschieht, die bevorstehende Convention von 1827 aufzuheben, werde ich meine Stimme nicht geben zur Verstärkung unserer Minoritätsmacht. Die Auffündigung des Vertrags von 1827 ist noch kein Krieg; wir können auch die Besitzergreifung noch aufschieben; wir würden (mittelst der Auffündigung) nur zu Großbritannien sagen: „Nachdem wir zwanzig Jahre über in dieser Sache unterhandelt haben, kann es uns nicht zuwiderr, noch länger zu unterhandeln; wir wollen das uns zugehörige Landgebiet in Besitz nehmen; über die Frage aber, was uns gehört, wollen wir, wenn ihr es wünschet, auch ferner noch unterhandeln so lange es euch gut dünkt." Wir können unterhandeln, auch nach der Besitzergreifung. Dieß vorausgesichtet, hasse ich, die erste Maßregel, welche der Congreß beschließen mag, wird darin bestehen, daß wir die in dem Vertrag von 1827 stipulirte Auffündigung der englischen Regierung in feierlichster Weise zugehen lassen. Damit wird uns die Bahn frei, zu thun, was uns gut dünkt. Aus der Auffündigung folgt noch nicht, daß wir gleich Besitz ergreifen müssen, obschon ich hoffe, wir werden dazu schreiten. Die Auffündigung zieht nicht nothwendig Krieg nach sich. Sollte aber Großbritannien die treffende Notiz als einen von unserer Seite begonnenen feindseligen Akt ansehen, sollte es dann feinerseits mit kriegerischen Feindseligkeiten anfangen, so hat man uns zu gelagt, wir würden einträchtig sein und Alle für Einen stehen, und Gott der Allmächtige gebe, daß es so sei. Wenn es sei, so wird auch der Krieg, sollte es dazu kommen, nicht die furchtbaren Schrecken über uns bringen, welche mein Freund aus Süd-Carolina (Herr Holmes) schon einbrechen sieht. So viel ist für mich gewiß, daß, wenn es zu Krieg kommen sollte, Großbritannien nicht lange wer der das Oregongebiet, nach irgend ein Territorium nördlich von der Canadalinie besitzen wird. Wollt ihr die Auffündigung ergehen lassen, so werde ich bei allem Abscheu vor dem Krieg und den Kosten dazu, so lange leben in mir ist, jedes Opfer, ihn erfolg- und ruhmreich zu machen, so bereitwillig als irgend ein Anderer bringen. Mehr kann ich für heute nicht sagen. Ohne noch die Auffündigung ausgehen zu lassen, mögen wir immerhin den Schutz unserer Gesetze den Einwanderern gewähren, welche sich auf dem nicht von England angesprachenen Theil des Oregongebiets niedergelassen haben. Dazu bedarf es vorerst keiner Vermehrung unserer Streitkräfte zu Land und zur See." — Am 3. Januar wurde die Debatte über die Nothwendigkeit alsbaldiger Auffündigung der gemeinsamen Occupation fortgesetzt. Nur einzelne Stimmen erhoben sich dagegen, als gegen den ersten Schritt zum Krieg mit England. Am 5. Januar erstattete Herr Ingersoll, Namens des Comite's für die auswärtigen Angelegenheiten, Bericht über eine Resolution, durch welche der Präsident ermächtigt werden soll, die Notiz zur einjährigen Auffündigung, wie solche in der Convention vom 6. August 1827 vorbehalten worden, nun wirklich ergehen zu lassen. Herr Davis erklärte im Namen der Minorität des Comite's, das Haus habe nicht die Befugniß, in dieser Frage etwas zu entscheiden; es müsse solche der Staatsgewalt anheim gestellt werden, welcher nach der Constitution die Abschließung von Verträgen zustehe. Bei der Debatte über diese Motionen zeigte sich eine überwiegend kriegerische Stimmung. Herr Giddings motivirte seine Ansicht, daß man im Nothfall um das Oregongebiet Krieg führen müsse, durch die Bemerkung: wenn es zum Schlagen komme, werde die Union nicht nur Oregon, sondern auch Canada wegnehmen; aus Canada aber dürfen sich fünf oder sechs freie (nicht Sklavenhalte-nde) Staaten bilden, wodurch das durch die Texasannexation gestörte Gleichgewicht an der Union hergestellt werden möge. Bis zum 8. Januar hatte das Haus noch keinen definitiven Beschluß gefaßt. (F. O. Z.)

Miscellen.

Calais, 27. Januar. Neulich zeigte sich hier auf eine ekstatische Weise, daß das Interesse an den Polenflüchtlingen noch nicht erloschen ist, sondern tief in Volk wurzelt. Zu der neulich auf unserm schönen Rathhause stattgehabten Maskerade hatten sich vier junge Damen nicht nur in die Londonladen gekleidet, sondern auch eine Lancerslanze gewählt, die von einem stattlichen männlichen Fahnenträger geführt wurde. Zum Stamm ihrer Fahne erschienen die Damen in Helm und Panzer mit Schwerdt und Schild, welches das Wappen des Landes zeigte und die Devise: „Manke nicht!" Schon bei der Ankunft, als nur draußen stehende Menge sie auf der Rutsche liegend Fahnen sah, entstand großer Jubel, als der Zug in den Saal trat, erst allgemeine Ueberraschung, die in allgemein lauten Freudenjubel überging. Die Musik stimmte sofort „Schleswig-Holstein meerumschlungen ꝛc." an. Der Zug bewegte sich langsam durch den Saal; oder bald trat der consistorialgerichtsrath auf ihn zu und gebot Anhaltung der Fahne, welche die tapfren Amazonen aber sicher bewahrten. Von dem ängstlichen Polizeimeister während ihrer Wanderung noch mehrmals heimsucht und selbst mit Verhaftung bedroht, begaben sie sich durch die Nebenzimmer wieder hinunter, durchwanderten auch hier die Zimmer des Parterre und legten dann die Fahne bei Seite, begaben sich aber wieder in den Saal, wo sie noch ungestört verweilen durften. Diese Scene verbreitete eine sehr freudige Stimmung über die ganze Gesellschaft und gibt zeigt Veranlassung zum Stadtgespräch. Wäre unterdessen wäre es, wenn, wie es heißt, wirklich eine Untersuchung gegen die jungen Damen eingeleitet werden würde. Man vermuthet, daß sie sich da eben so patriotisch hallen würden wie im Zuge. (H. N. Z.)

Nach einer offiziellen Uebersicht bestand die niederländische Seemacht am 1. Januar 1846 aus 3 Linienschiffen erster Klasse, jedes von 84 Kanonen; 5 zweiter Klasse, jedes von 75 Kanonen; 3 Fregatten erster Klasse, 2 von 60 und 1 von 54 Kanonen; 14 Fregatten zweiter Klasse, wovon 11 von 44, 2 von 28 und 1 von 22 Kanonen; 3 Fregatten, 12 Kutter-Corvetten, wovon 6 von 28 und 6 von 20 Kanonen; 4 Bladders-Corvetten, wovon 2 von 22 und 2 von 20 Kanonen; 14 Briggs erster Klasse, wovon 10 von 18 und 4 von 10 Kanonen, 6 dito zweiter Klasse und Aoisos, wovon 5 von 14 und 1 von 6 Kanonen; 13 Schooner-Briggs, wovon 11 von 6 und 1 von 5 Kanonen; 9 Schooners, wovon 5 von 14 und 5 von 8 Kanonen; 14 Dampfschiffen, wovon 1 von 8, 6 von 7, 2 von 6 Kanonen; ꝛc.; 3 Zuluvrtionsfahrzeugen, 1 von 12 Kanonen; 3 Transportschiffen; 16 Kanonierboolen zu 1 Mörser und 3 Kanonen; 35 Kanonierboolen, größtes Model und 30 dito kleines Model.

Neueste Nachrichten.

Nachrichten vom La Plata. Zerstörung der Argentinischen Batterien am Ufer des Parana. Am 20. Nov. wurden die auf Rosa's Befehl errichteten Batterien im Parana nach einem harten Gefecht, wobei auf beiden Seiten viele Leute blieben, durch die combinirten Flotten England's und Frankreich's zerstört. Die Argentiner ließen vierhundert Todte in den Batten zurück und sollen wohl deren so viele weggeschafft haben. Die Franzosen hatten 18 Todte und 78 Verwundete; unter den Todten ist der Seeoffizier Michaud vom „St. Martin", unter den Verwundeten werden vier Offiziere genannt: Hella, Verneiz, Simmoneau und Daviel. Die Engländer hatten 10 Todte und 25 Verwundete. Der Verlust des Feindes muß bedeutend gewesen sein; in zwei Batterien fand man 400 Todte.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Hausknecht und Bedienter) halte, um von einem Hausknecht das Geständniß eines bei dem Herrn des Hausknechts vorgekommenen Diebstahls zu erpressen, sich gegen denselben zu den brutalsten Mißhandlungen und noch sämmtlichen Deohungen hinreißen lassen. Zugleich hatte man die Brutalität des Hausknechts auf gränzenlos rohe Weise unter den Kleidern durchsucht. Nachdem auch noch ein unter zwei Namen vorkommendes Subject herausgefunden worden, in das Detentionshaus gesperrt worden war, welcher ihm das Geständniß des Diebstahls entlocken sollte, so mußte man ihn freilassen. Auch wurde bald der wahre Thäter ergriffen. Der Hausknecht klagte jetzt. Zugleich wurden jene Veröffentlichungen in den hollsteinischen Blättern veranlaßt, in denen jedem auffallender Weise immer die Treffsicherheit und der Muth des Anwalts des Mißhandelten besonders hervorgehoben wurde. Dem Hausknecht ist nun durch ein Commissorium des Senats eine ausländige Summe als Entschädigung gebolen, die er kenn, hinter dem Rücken seines Anwalles, angenommen und taggegen seine Klage hat fallen lassen.

In einem Steckbrief, den kürzlich ein Gericht gegen einen Menschen erlassen, der sich einer Kriminaluntersuchung durch die Flucht entzogen hat, hieß es wörtlich: „Besondere Kennzeichen: trägt eine Brille und gleicht in Statur und Gesichtsbildung dem Kaiser Napoleon."

Der Kaufmann S. hatte Bankerott gemacht. Seine Gattin tröstete ihn, und sprach: „Beruhige Dich, lieber Mann, und denke, es kommt uns nimmt, das gibt er uns doppelt wieder." „Du gutes Weib, sprach S. gerührt, indem er ihr die Hand reichte, „möge der Himmel Dich mit nirmals nehmen."

In Veritate darf keine Frau den Ehekontrakt unterschreiben, sondern zur treffenderen Bezeichnung nur ein Kreuz darunter malen.

Bei einer beerwigelehenden Ehestandstentanzte wurde ein Cembdienzelle ausgegeben, worauf zu lesen war:

Macqueue Posa, Herr Schmidt. Don Carlos, Elephant von Spanien, Krieger ꝛc.

Charade.

Die erste Sylbe ist ein Gott mit tausend Schrecken,
Die andern zwei ein Mensch, bequem zum Necken,
Das Ganze ist gemacht, um drauf zu geh'n
Die beiden andern aber müssen drunter steh'n,
Sonst würde alles drauf und drunter geh'n.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt
der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München.

Geschäftsabschluß für 1845.

Netto-Versicherkapital Ende 1844 . . fl. 125'463,899. — kr.
Netto-Zugang in 1845 . . . . . fl. 13'351,692. 30 kr.

Laufendes Netto-Versicherkapital Ende 1845 . . . fl. 139'065,591. 30 kr.

Gesammteinnahme in 1845 . . . . . fl. 462,488. 2 kr.
Brandschaden in 1845 gezahlt . . . . . fl. 158,367. 27 kr.

Brandschaden seit Errichtung des Instituts
(Juli 1836) damit im Ganzen . . fl. 727,219. 46 kr.

Nämmehrige Deckungsmittel der Anstalt, außer ihren laufenden Einnahmen und der bereits erworbenen Rückversicherer-Haftung:

1) Zurückgestellter für die über 1845 hinausgreifenden Prämien und Freizeiten des nicht rückversicherten Theiles obiger fl. 139'065,591. 30 kr., dann für noch angemeldete Brandschaden von fl. 4,580; . . . . . fl. 142,220. 48 kr.
2) Reservefond neben 1. (in 1845 um fl. 36,500 erhöht,) . . . . . fl. 168,500. — kr.
3) Ursprünglicher Garantiekapital, voll eingezahlt und respgemäß Bank-Landesgesetzes auf Hypotheken in Bayern angelegt, ... fl. 3'000,000. — kr.

Die unterzeichnete Agentschaft glaubt hiebei, auf das Heilsame und Nothwendige der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann dringend aufmerksam machen zu müssen; selbe verursacht immer nur geringe Auslagen, ihr Ueberschen aber wird oft allzuspät bereut und kann jeden Tag gerade Diejenigen am schwersten treffen, welche sich ganz sicher glauben. Was solcher menschliche Berechnung und Hilfe von den besten Löscheinrichtungen sind, hat auch in neuerer Zeit die Brandverheerung mancher Stadt erschreckend neu beleuchtet. — Zur Anmeldung und Vermittlung von Versicherungsanträgen unter den möglichst vortheilhaften Bestimmungen erbietet seine Dienste

J. Hofmann in Bamberg.
Wm. Schaupp
J. L. Ackermann in Eltmann.
L. Hertlein in Erlangen.
M. Mackert in Stadt-Kronach.
Jos. Mayer in Kitzingen.
Jul. Mainz in Bayreuth.
Ph. Rattinger in Forchheim.
J. A. Schubert in Gerolshofen.

(2 b)

Agrippina,
die See-, Fluss- und Land-Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Cöln,

welche durch allerhöchste Genehmigung in Bayern Versicherungen übernehmen darf, hat mich Unterzeichneten als ihren

„Haupt-Agenten für hier und Umgegend"

bestimmt, und wurde durch hohes Ministerial-Rescript vom 10. November v. Js. als solcher bestätigt; weshalb ich zu Anträgen für Versicherungen zu Wasser und zu Land, in Segelschiffen und Dampfbooten, auf Frachtwagen und auf Eisenbahnen ergebenst einlade und meine Dienste hiezu anbiete.

Bamberg, den 23. Januar 1846.

Wm. Schaupp, Haupt-Agent.

Anzeige.

Nachdem von der unterm 2. April v. J. stattgehabten Verlosung von Kunstwerken und Kunstblättern der unterzeichneten Anstalt noch Loose zur Entlösung rückständig geblieben, deren Besitzer der Anstalt unbekannt sind, und ihnen die Gewinnste also nicht zugeschickt werden können, so ersucht daher diese Aufforderung, diese Loose baldmöglichst an diejenigen Agenten, wo solche gelaust worden, oder Falls solche nicht bekannt, an und direkte zur Empfangnahme der Gewinne franco einzusenden, da solche vom 1. Mai l. J. an als erloschen betrachtet werden müssen.

München und Würzburg den 24. Januar 1846.

Die lithographische Kunstanstalt von Christian Weiß & H. Kohler.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte k. Forstamt versteigert am Mittwoch den 11. Februar, von Vormittag 10 Uhr an im Wirthshause zu Herrnsdorf aus dem Revier Burgwindheim Abtheilung Mittelranger

200 Klaftern Buchen, Birken, Aspen, Fohren, Hüllen Scheit- und Prügelholz,

75 Hundert dergl. Wellen,

ferner aus dem Distrikte Hirschberg und Abtheilung Kapellranger

300 Stück weiche Floß- und Bauholzstämme und Büchser.

Ebrach, den 1. Febr. 1846.

Königliches Forstamt.
Griesmayer.

Holzversteigerung.

(2 a) Dienstag den 10. Februar 1846 Vormittags 9 Uhr werden im Wirthshause zu Buch a/Z. aus der k. Forstrevier Buch a/Z. und zwar aus den Waldreservaten

I. Buchenschlag am Saurafen, Steinrangen, Kern und Steigrabgraben;
II. Lichtenfelserfort am Grubenschlag;
III. Ueberwaar am Wiesbergsgraben und Hausig und
IV. Rothenberg

25 Eichen- und } Hofläufer,
24 Fichten u. Weißtannen- }
71 dergl. Commerzial- und
130 detto. Baumstämme partheyenweise versteigert; wozu Kaufsliebhaber hiermit einladet.

Lichtenfels den 31. Januar 1846.

Königliches Forstamt.
J. B. Schuster, Forstmstr.

Edictalladung.

(2 a) In der Verlassenschaftssache der vormaligen Klosterfrau Catharina Traut dahier werden alle, welche irgend eine Forderung an dieselbe zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche am

Mittwoch den 18. Februar l. Js.

Vormittags 9 Uhr

Commissionszimmer Nr. 5 anzumelden, widrigenfalls sie der der Auseinandersetzung der Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben werden.

Bamberg den 20. Jan. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director
Conrad.

Rödel.

Bekanntmachung.

Im Wege der Mitbetheiligung werden nachgenannte Realitäten des verlebten Rothgerbermeisters Friedrich Irmischer von Kulmbach, als:

1) das Wohnhaus, Beiß-Nr. 658 in der Fischergasse dahier, mit zwei Nebengebäuden und Hofstein, königl. Lehen mit
3 fl. 14½ kr. Steuer in simplo
2½ kr. Erbzins und
96 fl. 16 kr. Landlohnsfixum belastet, gerichtlich auf
1375 fl.,
2) ein reales Rothgerbergewerk, welches auf dem vorbezeichneten Hause seither ausgeübt wurde, gleiches Lehen, wovon das Handlohn in dem Fronen von 96 fl. 16 kr. begriffen ist; gewerthet auf
400 fl.

unterwirft dem öffentlichen Verkaufe
am 27. Februar Vorm. 10 Uhr
am hiesigen Gerichtssitze unterstellt und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken dazu geladen, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Kulmbach, den 23. Januar 1846.

Königliches Landgericht.
Lorwel.

Stenglein.

Auswärtige Gestorbene.

In München: Adam Maradini, pens. k. Artillerie-Oberst, 72 J. Barbara v. Hofreiter, kgl. Appell. Ger. Raths-Gattin, alt. — Fleischmann, k. Kriegsrath, Special-Sekretär. — In Neuburg: Eleonore Gräfin v. Armannsperg, geb. Fraunhofer, Appell. Ger. Raths-Gattin, 42 J. — In Altorf: Johann Michael Bert, Bürgermstr., 49 J. — In Ansbach: Joh. Mich. Dollfus, Leibdiskothekar, 58 J. — In Nürnberg: Joh. Leonhard Hirz, 90 J. — In Fürth: Frau Babette Lina, geb. Bäumler, 36 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Wagner u. Ansbach. Kfll. v. Berlin. Müller, Kfm. v. Frankfurt a/M. Zugai, Kfm. v. Zürrich. Kraling, Kfm. v. Crefeld. Hirsch, Kfm. v. Offenbach. Lamparti, Kfm. v. Znym. Rapp, Kfm. v. Heilbronn. Ehrer, Kfm. v. Barmen.

(Deutsches Haus.) Zier, Kfm. v. Leipzig. Faber, Maler v. Berlin. Kellner, Priv. v. Culmbach. Bermingen, Kfm. v. Nürnberg. Göppingen.

(Drei Kronen. v. Zezzo, Reuterförster v. Ansbach. Goldlein, Kfm. v. Hadingsfelb. Thom, Chemiker v. Mainz. Hofmann, Priv. v. Nürnberg. Müller, Kfm. v. Augsburg. Bischoff, Fabrikant v. Münchberg. Seitz, Baumeister v. Ellingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 36. **Bamberg, Donnerstag, 5. Februar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 31. Jan. XIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht.) Debatte über die Nichtigkeitsbeschwerde des Pfarrers Steigmayr, Abgeordneter der Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der kath. Geistlichkeit im Regbz. Bezirke Oberbayern betr. — Der erste Redner nach eröffneter Debatten war:

Abg. Dr. Willrich. M. H. Es handelt sich, wie wir vernommen haben, um die Wahl eines Wahlmannes aus der Klasse der kath. Geistlichkeit von Oberbayern. Es haben sich aus der Ablesung des Vortrages einige Momente ergeben, die signalisirt zu werden verdienen. Es wurde bei dieser Wahlhandlung die Wahl vorgenommen durch 8 Pfarrer, und nachdem das Resultat der Wahl bekannt war, worauch von 2 Pfarrern jeder 2 Stimmen erhalten hatte, trat der 7. Pfarrer ein, vielleicht auch schon früher, man sehe nicht genau in welchem Momente, es wurde dann beschlossen, daß auch er, nachdem es schon das Resultat der Wahl erfahren hatte, seine Wahlstimme abgeben möchte. Erst es gethan und hat dadurch eine Mehrheit der Stimmen dem Dekan, der 2 Stimmen hatte, zugewendet. Auffallend ist es, daß in dem Protokolle über diese Wahlhandlung nichts von diesem wesentlichen Umstande erwähnt worden ist, und ich glaube mich schonend auszudrücken, wenn ich sage, das Protokoll war höchst unvollständig. Nur durch die Anzeige des andern Pfarrers, der 2 Stimmen hatte, nicht durch die Anzeige des die Wahl leitenden und gewählten Dekans kam dieser Umstand zur Kenntniß der Behörde, und hiedurch erst erklärte der leitende Dekan selbst, die Sache sei so her gegangen. Er beantrage, was Erstaunen erregen muß, die kgl. Kreis-Regierung möge, in Falle die 7. Stimme wegfallen müßte, den widersprechenden der beiden Pfarrer mit 2 Stimmen, d. h. ihn, den Dekan, oder den Pfarrer Enslmayr, als Wahlmann bestätigen. Ich enthalte mich jeder Comments über diesen Antrag. Die Kreisregierung hat geglaubt, es müßte unter diesen Umständen der 2. Stimme wegblenden und nun zur Kugelung geschritten werden, um eine Entscheidung herbeizuführen, und also ist es geschehen. Nach meiner innigsten Ueberzeugung ist diese Wahlhandlung durch und durch nichtig, und es ist unmöglich, sie aufrecht zu erhalten. Nicht aus den Gründen, die in der Reclamation angeführt worden sind, sondern aus zwei andern ganz einfachen Gründen. Der erste Grund der Nichtigkeit besteht darin, daß der 7. Wähler, da er zu spät zur Wahl gekommen, gilliger Weise nicht mitwählen konnte; da er also bei der Wahl nicht conkurrent hatte, um so weniger bei der Kugelung concurrenzen durfte, denn es versteht sich so wohl von selbst, daß nur diejenigen an der Ballotage Theil nehmen können und sollen, welche ihre Stimmen abgegeben haben, und insbesondere die specielle Stimmenzahl herbeiführen helfen. Was ist denn die Ballotage anders, als eine Ergänzung des Wahlgeschäftes? Führt nemlich das Wahlgeschäft zu keinem definitiven Resultate, so müssen die Stimmenden durch Ballotage entscheiden, welchem unter den von ihnen Gewählten sie den Vorzug geben. Es war also ein wesentlicher Fehler, eine Nichtigkeit, daß man den zu spät erschienenen Wähler, dessen verspätete Stimme nichts galt, mit andern Worten, der bei der Wahl nicht mitgestimmt hatte, zuzog zur Ballotage, die zur Ergänzung dieser Wahl nöthig war. Ein zweiter Grund der Nichtigkeit liegt darin, daß man die Kugelung viel später vornahm, als die Wahl selbst und nicht sogleich unmittelbar nach der Wahl. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Wahlhandlung bis zu ihrem Endresultate in ein und demselben ununterbrochenen Akte fortgeführt werden muß. Sind die Wähler beisammen, so muß gemäß §. 15. Tit. I. des 10. Edikts zur Kugelung geschritten werden. Es ist nur ein und dasselbe Geschäft, und auch darum können der Kugelung nur diejenigen beiwohnen, welche zur Wahl selbst eben beisammen sind, und ihre Stimmen abgaben. Es hätte daher von Seite der Kreisregierung angeordnet werden müssen, daß unter den gegebenen Verhältnissen das ganze Wahlgeschäft von Neuem zu beginnen und durchzuführen sei. Es hätte eben sodann geschehen können, als die bloße Kugelung. Das sind die beiden Gründe, die mich bestimmen, gegen die Giltigkeit dieser Wahlhandlung zu stimmen.

Abg. Dr. Schwindl. Die Motivirung des Votums des vorausgehenden Redners überhebt mich in der Sache tiefer einzugehen. Ich theile die Ansicht desselben vollkommen, bin aber in mancher Beziehung in so ferne unschlüssig, ob wir die Annullirung der Wahl aussprechen sollen, indem eigentlich zwei Controversen zu obwalten, die wir bei diesem Wahlakte zu entscheiden haben. Die erste Controverse ist, „kann ein Wahlact dadurch, daß eine Stimme nicht gesetzgemäß abgegeben worden ist, als null und nichtig angesehen werden?“ Dieses möchte sehr zu bezweifeln, vielmehr zu verneinen sein. Die zweite Controverse ist die, „ob die Kugelung sogleich und in dem nemlichen Wahlmomente hätte vorgenommen werden sollen.“ Darüber haben wir keine klaren Verfassungsbestimmungen. Die Ballotage könnte ohne Nullitätsgefahre wohl am 2., 3. Tage ꝛc. — wenn nemlich die Wahl längere Zeit erfordert, geschehen. Bei der Wahl der Adeligen ist zwar bestimmt, daß die Kugelung sogleich vorgenommen werden muß; bei den andern Klassen fehlt solche Bestimmung, die übrigens sachgemäß analog Anwendung finden mag, durchwegs. Allein die Entscheidung unserer Debatte ist in diesem Punkte nicht gelegen, sonoern in der Frage: Hätte Bardmann zur Kugelung beigezogen werden sollen? und da muß ich dem Hrn. Vorantwortet werden, daß Bardmann nicht als Vorant zu betrachten war, sonst nicht zu erklären, wie er dann den Wahlakt vollenden helfen sollte, mittelst der nachträglichen Kugelung. — Ich hege daher die Ueberzeugung, daß man die Wahl nicht annulliren könne.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Elias Theodor v. Hessling, Fürstl. Turn und Tax. Geh. Rath und Leibarzt. (Neffer der bayer. Aerzte.) Gest. im 96. Lebens- und 70. Amtsjahre zu Regensburg 1840.

Das Chronicle hat einen scherzhaften Artikel, worin die Berathung der englischen Thronrede dramatisirt ist. Wir geben folgenden Auszug daraus:

Der Premier-Minister: Meine lieben Kollegen! Ich habe Sie zusammakt, um über einen wichtigen Gegenstand zu berathen; aber ich hoffe, wir sind ein einiges Kabinet — Alle: Gewiß! Wie sind in einem Boot! — **Premier.** Und die entente cordiale ist vollkommen. — Erster Lord der Admiralität. Ohne Zweifel; wir verstehen Einer den Andern vollkommen! — **Premier:** So hoffe ich denn auf Ihren bezüglichen Beistand in einer großen Schwierigkeit. — Der Feldmarschall. Etwa — Irland? — **Premier.** Das ist ein Stück davon und kein kleines; aber beides sind der Schwierigkeiten jetzt sehr viele, die größte aber ist Frankreich. — Der Kanzler: Das nennen Sie eine Schwierigkeit? Setzen Sie eine Fülle von Nichtsbedeutung (no meaning) hinein, worin Sie so glücklich sind. — **Premier:** Damit ist es aber jetzt nicht abgethan. Die aufregendsten Fragen sind an der Tagesordnung und es muß darauf hingewiesen werden. — Der Feldmarschall: Das sehe ich nicht ein. Was Ihnen lästig ist, lassen Sie uns. Warum soll die Königin von Dingen reden, welche ihre Minister in Vorschlag bringen? — **Minister des Innern** (Home secretary). Mit aller Achtung vor Ew. Gnaden politischer Einsicht, die Rede würde differ gar nicht gutwerden, wenn die Hauptsachen weggelassen sollen. Sie muß vor allem der auswärtigen Angelegenheiten gedenken. — Der Feldmarschall. Gut. Wie soll es heißen? — **Premier:** Also „Meine Lords und Gentlemen! Ich empfange fortwährend die freundschaftlichen Versicherungen von . . .“ — **Minister des Auswärtigen.** Toll! — Feldmarschall: Hängt den Kerl! Erwähnen Sie ihn nicht; sagen Sie „von allen Kontinentalmächten . . .“ Wollen Sie aber etwas über die Unterhandlungen über Deregen sagen, gut; ich würde es lieber übergehen. — **Premier.** Aber Palmerston würde es nicht übergehen; er wird uns die Sache in's Gesicht werfen, wir mögen davon reden oder nicht; es wäre derhalber, wir fingen selber davon an. — Erster Lord. Der Feldmar-

herzeugung, daß die Regierung die Wahl hätte annullieren und eine neue Wahl veranstalten sollen. In wie ferne nun die beiden ersten Controversen in meinem Sinne verbeschieden werden wollen, überlasse ich der weitern Debatte.

Referent ist zwar darin mit einverstanden, daß das Wahlprotokoll mangelhaft, glaubt aber, daß der bei der Wahl zu spät gekommene Bardmann, demungeachtet zur Kugelung hätte zugelassen werden können.

Der II. Hr. Präsident theilt die Motive in dem Vortrage des I. Hrn. Präsidenten. Gegen die Richtigkeit der Schlußfolge, daß durch die unrichtige erste Wahl (doch wohl nur im vorliegenden Falle?) auch die zweite unrichtig sei, müsse er Einsprache thun.

Abg. Heinz. Der II. Hr. Präsident hat zwei Fragen untersucht, nemlich: 1) voraussetzlich, die Wahl des Wahlmannes ist richtig, was ist die Folge dann, und 2) die Frage, ob die Wahl des Wahlmannes auch richtig sei. Bezüglich der ersten Frage, kann ich mit dem II. Präsidenten durchaus nicht übereinstimmen. — Wenn der Vordersatz zugegeben werden muß, daß die Wahlmänner unrichtig componirt waren, so ist nicht zu helfen; die ganze Wahl ist nichtig. Nun komme die zweite Frage: Sind die Wahlmänner gehörig componirt gewesen, oder ist hier eine Nichtigkeit vorhanden? In dieser Beziehung berufe ich mich auf die Gesinde, welche der Hr. Abg. Willich vorgebracht, Hr. Dr. Schwindl zum Theil unterstützt und der II. Hr. Präsident duchaus nicht widerlegt hat.

Abg. v. Vetterlin. Die Regierung habe die Wahlhandlung nur als unterbrochen angesehen, und durch die angeordnete Kugelung nur eine Fortsetzung derselben veelangt. Bardmann habe ein Recht gehabt an der Kugelung Theil zu nehmen.

Abg. Heinz widerspricht die letztere Behauptung: diejenigen, welche zur Wahl nicht gekommen sind, haben darauf verzichtet, die zu spät gekommen sind, um ihre Stimme abgeben zu können, haben ebenfalls verzichtet. Wollte man sie doch kaufen, so wären sie Wahlmänner, welche gar kein schriftliches Votum abgegeben hätten und ganz im geheimen stimmen könnten. Es wäre zwar gut, wenn dieß im allgemeinen geschehen könnte, aber unsere Wahlordnung beruht auf entgegengesetzten Grundsätzen und schon daraus ergibt sich, daß dos eingeschlagene Verfahren nicht gestattet werden kann.

Abg. Prof. Edel. Man hätte in der Verfassung keinen Anhaltspunkt, daß nur jene ballotieren dürften, welche ihre Stimmen während der Verhandlung abgegeben haben. Er stimme mit dem Votum des I. Hrn. Referats und des II. Hrn. Präsidenten überein.

Der II. Referats Abg. Stockinger. Wenn der zu spät gekommene Bardmann das Recht gehabt habe, an der Ballotage Theil zu nehmen, so hätten es auch die zwei Geistlichen gehabt, die bei der Wahl gar nicht erschienen sind. Wolle man das erste zugeben, so wäre dadurch die Wahl ebenfalls nichtig, weil die erwähnten zwei Geistlichen nicht zur Ballotage emgeladen wurden. Nehmen schließt sich den übrigen Abg. Willich und Heinz an — in welchem Sinne auch Dek. Würth votirt hatte.

Abg. Dr. Rammofer hält die Wahl des Wahlmanns ebenfalls für nichtig, fragt jedoch, wer nach h. 13 der Geschäftsordnung hier die Betheiligten seien, die zuerst vernommen werden müßten.

Abg. v. Closen glaubt, daß zur Vernehmung der Betheiligten (der drei gerühlten Abg.) keine schriftliche Aufforderung nothwendig sei, diese Vernehmung könnte von den Anwesenden sogleich geschehen. Im Jahre 1821 sei es einmal ebenso gehalten worden.

Referent. Eine solche Vernehmung sei hier gar nicht nöthig, denn es liege keine Reklamation vor, die irgend Jemand einen Sitz in der Kammer streitig mache, die Eingabe des Pfarrers Stigelmayer sei nur eine Anzeige über eine nach seiner Meinung ungültige Wahl.

Abg. Dek. Lechner votirt wie der II. Hr. Präsident.

Abg. Bestelmeyer. Ich frage, warum besteht denn die Bestimmung in dem Gesetze, daß sogleich nach der Wahl die Kugelung vorgenommen werden muß? Darum, damit keine Verabredung stattfinden kann über den, auf den man die Abstimmung fallen lassen will. Stellen Sie sich vor, welchen Spielraum es geben würde, wenn man diese Bestimmung nicht festhielte, und wenn eine Parthei sich Tagelang vorher über den verständigen könnte, dem sie die Majorität verschaffen will. Aus diesem Grunde schon glaube ich, daß die Wahl nicht giltig sein kann.

Abg. Sattler schloß sich Bestelmeyer an. Hierauf entstand die Frage, ob die Debatte fortgesetzen sei, da einer der hiebei doch betheiligten Abg. Hr. Pötzinger in der Sitzung nicht anwesend sei, um gehört zu werden. Derselbe hatte aber weder Urlaub noch hatte er sich entschuldigt, und die Kammer beschloß die Debatte fortzusetzen.

Abg. v. Closen. Einen Hauptgrund für die Ungiltigkeit finde er in der Entschließung der Regierung v. Oberdayern. Diese Regierung hat den ersten Wahlakt nicht für giltig erachtet, aus dem Grunde: daß dem Pfarrer Bardmann die übrigen sechs Wahlstimmen bereits bekannt waren, so daß es also in der freyen Wahl des Pfarrers Baedmann gelegen, zwischen zweien, mit gleich viel Stimmen Gewählten zu entscheiden. Die Regierung fand also Anlaß zur Nullität der Wahl darin, daß dieser Mann allein entscheiden sollte. Nun frage es sich aber, ist nicht dasselbe eingetreten, dadurch, daß man zwar seine Abstimmung zurückgewiesen, ihn aber zur Kugelung zugelassen hat? Die Regierung hätte also consequenter Weise auch diese Kugelung annullieren und eine neue Wahl veranlassen sollen. — Ein entscheidender Grund sei auch der Buchstabe der Verfassung. Nach h. 10 der Verf.-Beilage sollen nämlich die Kugelungen sogleich vorgenommen werden. Da viele Wähle man sich nun gedenken mag, wird Niemand sagen können, interpretieren können in 14 Tagen. Es habe zwar ein Mitglied bemerkt, diesseits des Rheins nehme man es nicht so genau mit Nullitäten, als jenseits; er glaube aber im Gegentheil, daß da, wo es sich um Beeafassungsbestimmungen handle, man es so genau, als nur denkbar nehmen müsse mit Nullitätsgründen. Wie in der Vers. Urkunde eine Vorsichrift stehe, so sei die Nichtachtung derselben die Ursache einer Nullität. Stände in der Verfassung, in diesem oder jenem Fall entstehe Nullität, dann hätten wir einen Maßstab; so bald ein Ausspruch der Art sich findet, so sei nothwendig alles null, was der bestimmten Vorschrift der Verfassung widersprecht. Das sei unsere Verbindung, an dem Wortlaut der Verf.-Urkunde müssen wir festhalten und gegen diesen würden wir verstoßen, wenn wir sogleich mit 14 Tage interpretieren.

Abg. Abg. Willich erklärte sich hierauf ebenfalls gegen die Theorie des II Hrn. Präsidenten, als könnte, wenn die erste Wahlhandlung unaltig wäre, die zweite dennoch giltig sein. Ein solches System erscheine ganz unhaltbar. Wenn die Wahlmänner, die zur Wahl der Abgeordneten schreiten, nicht die Rechten sind, so könne unmöglich das Resultat ihrer Wahl ein richtiges und gesetzmäßiges sein. — Wie wäre es, wenn Fehler der Art vorkämen

schon das Recht, lassen Sie Volk aus. — Feldmarschall. Alles, was wir thun, muß einstimmig geschehen. Ja bin der Meinung, wir setzen Herrn . . . . , wir soll ich ihn denn nennen? — Lord Präsident: Volk? — Feldmarschall. Alle wir setzen Mr. Volk seine eigene Industrietreiben, indem wir gar nicht von ihm reden. Einen „kleinen Krieg" bekommen wir auf keinen Fall. (Hört!) — Premier. Gut, wir wollen einstimmig sein; nun aber zur Hauptsache, zur Monster-Schwierigkeit: Korn! die Minister werden unruhig auf ihren Sesseln.) Was sagen wir über das Korn? — Dütindischer Präsident: Das ist ein trockener Gegenstand, wozu soll J. M. ja. darüber reden. — Der Kanzler: Man kann den Punkt ja in „handels-Wohlfahrt, Gewerbsfleiß, ungünstige Witterung, augenblickliche Verhältnisse und Vertrauen in die Vorsehung" eindregeisen. — Premier: Wolcert, bedenken Sie, wegen Korn kan ich aufgetreten? — Kanzler. Das ist die große Thatsache; wir brauchen keinen Geist, um es und zu verständigen. Warum Sie aber deshalb ausgetreten, ist noch nicht klar! — Premier. Wolcert, wegen Korn bin ich ausgetreten — wegen Korn sind Sie so gut gewesen, hier zu bleiben, über Korn müssen wir einstimmig sein, entweder Alle zu bleiben, oder Alle zu gehen! (Verdrießliche Gesichter.) — Lord Geheimsiegel. Korn ist die Wurzel alles Uebels, mit Ausnahme der Kornernte. Es ist verbündet (leagued) mit Katholiken und Revolution zu unserem Fall — Feldmarschall. Es ist ein Ehrenwurt, über diesen Punkt nicht mehr zu reponiren. Wir überlassen das Ihrem Genie und meine Lache nebst Inhalt steht zu Ihren Diensten. (Er tritt seine Sache aus, indem er einige Stock Wollwachten auf die Tafel schüttet.) — Premier. Ich will es, wie ehe ein Tornister voll. Aber der Andrick von Ew. Gnaden Klasse (order) schüchtert mich ein! — Feldmarschall. Pah! Fragt nur nach dem Preise. Mann, so braucht Ihr nicht schüchtern zu sein. Ich kenne meine Klasse sreier. Habt Ihr keine Stelle für einen Lenvoy, kein Knitband für einen Howark! Nehmt nur die Feder und schreibt Euer Rede! — Kanzler des Herzogthums Lancaster. Aber, meine lieben Kollegen, ich bin mit der Sache noch gar nicht im Reinen; Korn ist eine heilige Sache; die Meinungen sind darüber sehr getheilt! Ich denke, wir lassen der Frage offen. — Premier zieht dem Minister des Innern einen Wink. — Minister des Innern tritt zum Herzogthum Lancaster: Lieber Lord, hier ist ja nichts offen als die Thüre, wenn Einer es wa weiterspielig . . . . — Kanzler von Lancaster. Ob! ich meinte ja nicht . . . — Minister des Innern. Gemiß nicht, und so lassen Sie uns zu Irland übergehen, unserer letzten und größten Schwierigkeit. — Premier. Ach das ist eine Legion von Schwierigkeiten, mein lieber

bei mehreren Wahlen der Wahlmänner, z. B. bei mehreren Dekanaten, und mehrere unrechte Wahlmänner treten zusammen, um die Abg. zu wählen? Wo kommen wir hin, wenn wir hiebei Nachsicht üben? es ist offenbar, daß wir uns hier mit Strenge und ohne alle Rücksicht auf die Folgen und Personen uns schlüssig machen müssen.

Referent resumirte hierauf die Debatte, worauf vom Ministerriche aus Hr. Ministerialrath v. Roth das Wort nahm, um das Verfahren der Regierung von Oberbayern zu vertheidigen und die Reklamation, resp. Vorstellung Stiegelmayers als formell und materiell unbegründet zu erklären.

Die hierauf erfolgte Abstimmung gab folgendes Resultat: 1) Die Wahl des Wahlmannes aus der Klasse der kathol. Geistlichkeit im Dekanate Wolfratshausen, des Dek. Stecher, sei „ungiltig" mit 64 gegen 34 Stimmen. 2) Die Wahl der Abg. aus der Klasse der kathol. Geistlichkeit für den Kreis Oberbayern sei gleichfalls „nicht giltig" mit 74 gegen 24 Stimmen. Nachdem über die erste dieser Fragen abgestimmt war, machte der k., Hr. Präsident die Einwendung, es solle die zweite Frage ausgesetzt bleiben, bis sich durch eine neue Wahl des Wahlmannes im Dekanate Wolfratshausen gezeigt habe, ob dort ein anderer Wahlmann, als der bei der ersten Wahl gewählt würde; denn sei dieß nicht der Fall, so fiele dann die zweite Frage ganz hinweg, weil dann die Wahl der Abgeordneten nicht ungiltig sei.

Die Abg. Dr. Willich, Bauer, v. Closen widersprachen diesem, worauf die Kammer mit großer Mehrheit beschloß, auch die zweite Frage solle zur Abstimmung kommen — welche Abstimmung dann das obige Resultat ergab.

München, 2. Februar. Tagesordnung für die XIV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. am 30. ds.

1) Berathung und Schlußfassung über die drei Vorträge des IV. Ausschusses — des Staatsschuldenwesen betr. — die in der gestrigen Sitzung erstattet wurden. 2) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, die Verufungssumme in Civil-Rechtsstreitigkeiten betr. — Im Einlauf von 28. bis 31. Jan. befinden sich unter Anderm: Vorstellung der Landgemeinde Haundorf, k. Lds. Feuchtwangen, die Heimathsfache des quiescirten Schullehrers Keller und die Heimaths-Rechte der Schullehrer überhaupt betr. Antrag der Abg. Barsch, Schrauder, Herdegen, Düring, Bähr und Kold, das Schneeschaufeln auf den Hoch- und Kreisstraßen betr. Antrag der Abg. Barsch, Panzer, Düring, Wilkein, Schrauter, Dros, Bähr, Kolb und Limmer, auf Oberbayern, Rechtfreu-Abgabe zur Unterstützung der Landwirthschaft betr. Beschwerde des ehemaligen Pfarrers Dr. K. Riedel wegen verfassungswidriger Dienstentsetzung. Beschwerde desselben, wegen Verlagung des Postdebits für die von ihm herausgegebene politische Zeitung betr. Vorstellung und Bitte mehrerer Bewohner der Städte Nürnberg, Fürth und Marktbreit, die Errichtung einer Eisenbahn von Würzburg direkt über Nürnberg und Amberg nach Regensburg betr. Theilweise angeregter vom Abg. Besselmeyer. Antrag des Abg. Weinzierl, die Revision oder strengere Handhabung der gesetzlichen Vorschriften über das Armenrecht betr. Vorstellung des Stadtmagistrats Selb, die Gewerbs-Meister-Prüfungen betr. Vorstellung des Magistrats der Stadt Miltenberg, den Bau einer Eisenbahn v. Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg resp. Vertheilung der gedruckten Eingaben dieses Betreffes an die Hrn. Abgeordneten betr.

Auf die gestern erwähnte Ergebenheitsadresse von 1000 kathol. Bürgern zu Augsburg, hat Se. Maj. der König folgendes Handschreiben erlassen: „Wohlthuend ist Meinem Herzen die in dieser Schrift ausgedrückten Gefühle zu vernehmen, und dieses um so mehr gegenwärtig, wo statt Anerkennung Verkennung an der Tagesordnung ist. Großen Undank nicht selten erfahrend, ist Mir der Dank von Augsburgs katholischen Bürgern um so erfreulicher, der Ich Katholiken und Protestanten in ihren verfassungsmäßigen Rechten beschütze, und für Beider Glück mit gleicher landesväterlicher Liebe besorgt bin. Wie sehr Ich diese Dankschrift zu würdigen weiß, wiederhole Ich hiemit, und bin Deren wohlgewogener Ludwig. München den 29. Jänner 1846."

Baden. — Von der erzbischöflichen Curie in Freiburg ist an alle Pfarrämter ein Circular erlassen worden, worin die Geistlichen aufgefordert werden: 1) eine Petition in ihren Kirchspielsgemeinden zu veranlassen, in welcher die Regierung bestimmt werden soll, auf die Zittelsche Motion nicht einzugehen; 2) die Süddeutsche Zeitung energischer durch lebhaftere Theilnahme zu unterstützen, da jenes Blatt nicht so viele Abonnenten habe, um unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich erhalten zu können. Das Circular enthielt als Beilagen einen von der Curie gebilligten Entwurf der gewünschten Petition, sodann eine Nummer der Süddeutschen und der Freiburger Zeitung! (Oberrh. Z.)

Sachsen. — In der Sitzung der ersten Kammer der sächs. Stände-Versammlung vom 26. Jan. wurde über die Reform der evangel. lutherischen Kirchenverfassung berichtet. Es waren deshalb 40 Petitionen mit 14,165 Unterschriften eingegangen. Dem nächsten Landtage soll ein vollständiger Gesetz-Entwurf vorgelegt werden und die Stände sind aufgefordert, eine Deputation zu wählen, um denselben schon zu begutachten. Die Deputation der ersten Kammer hielt eine Reform für wünschenswerth, nur dürfe sie die Einheit der Kirche nicht gefährden und die Lehre nicht in Frage stellen; sie dringt aber vor allem auf Trennung der Kirche vom Staate und Einsetzung einer obersten Kirchenbehörde zur Ausübung der Kirchengewalt, erkennt auch die Ständeversammlung für competent zur Berathung des vorhergehenden Entwurfs und trägt auf die Wahl einer besondern Deputation an. Es sprachen die Minister v. Wietersheim und v. Könneritz, die HH. v. Erdmannsdorf, v. Friesen, v. Biedermann, v. Schönburg, v. Heynitz. Es wurde viel von Symbolzwang gesprochen. In der Sitzung vom 27. wurde diese Berathung fortgesetzt. Herr Rittersitzdt sprach über den Verpflichtungs-Eid der Geistlichen u. erklärte sich für Presbyterial-Verfassung. Ferner sprachen der Minister v. Wietersheim, Dr. Günther, Bürgermeister Wehner, sodann Superintendent Großmann, welcher auseinandersetzte, warum er sich für Abschaffung der symbolischen Bücher nicht erklären werde. (S. Bl.)

Leipzig, 27. Januar. Bekanntlich war gegen das allgemein für übermäßig hart angesehene Urtheil des hiesigen Appellationsgerichts wider die wegen der Auguststeignisse Angeklagten darum auf Cassation anerrogen worden, weil der Chef des Sprucherichts erster Instanz als Zeuge der Vergänge jenes verhängnißvollen Abends, ferner durch Aussagen bei der Erörterungscommission, durch die mit seiner Unterschrift an das unterschiedene Gericht erlassene Verordnung des Appellationsgerichts, die Untersuchung im Zusammenhange zu führen, eine Voreingenommenheit in dieser Sache präsumiren lasse, demungeachtet aber das Referat

---

Achaies Kanzellin, Hungersnoth, Zuiurrection, Agitation. Ob, Sir Joseph Yorke, welch ein Schatz warst du! — Feldmarschall. Seid doch nicht hinterherzig. Irland ist freilich in schlimmer Lage, das war es aber immer. Wir sind das gewohnt. Sagt: der Zustand Irlands betreffend. J. Maj. lebhaftigste Sorgfalt und es sollen dem Parlament Maßregeln zu dessen Verbesserung vorgelegt werden. — Premier. Wenn sie uns aber Vorwürfe machen, was sagen wir? — Minister des Innern. Ueberlassen Sie mir das, wir sprechen von stufenweiser Abhilfe, Abdankung des Lord-Oberrichters, väterlichen Zwangsmaßregeln. — Erster Lord: Was meinen Sie für Zwangsmaßregeln. — Minister des Innern. Gesetzt, wir schicken Sie als Vice-König hinüber! Wäre das nicht ein großer Coup? — Premier: Ordnung, lieben Kollegen, Ordnung! Wir sind nun zu Stande gekommen. Die Rede ist fertig; nun zu Tische. God save the Queen! (Alle ab.)

In Rom erregt in diesem Augenblicke die 6jährige Pianistin Rigetta Maeli aus Lucca die Aufmerksamkeit des musikalischen Publikums. Sie ist blind geboren, komponirt und spielt aber mit großer Virtuosität es Gefühls die schwierigsten und glänzendsten Werke neuerer Meister nach im Gehör.

Räthsel.

Wer nennt mir die Häuslein so nett und rein,
Mit dem Gewölb' von weißem Stein?
Sich selber baun sie ohne Müh',
Du weißt wohl wo, doch weißt nicht wie.

Gar friedlich in guter warmer Hut
Ein ganzes Dörfchen beisammen ruht;
Als' haben sie eine Bestgerin,
Sie aber wohnt nicht selber drin.

Doch ist ein Zufall in jedem Haus,
Der hat kein Fenster zu gucken hinaus,
Der hat keine Thüre zu gehen hinein,
Schlägt, will er hinaus, die Wände ein.

Auflösung der Charade in Nr. 35: Pan — toffel.

darin übernommen habe. Die Abweisung dieses Gesuchs wurde gestern den Betheiligten zugleich mit dem auffallenden Bemerken eröffnet, daß die Acten sofort an das Oberappellationsgericht abgegeben worden wären. Es ist also gar nicht abgewartet worden, ob dieselben vorher noch weitere Schritte zu thun gesonnen sind.

(Wes. Z.)

Oesterreich. — In einem Schreiben aus Wien v. 24. Jan. berichtet die „Leipz. Ztg.“: Der Staatskanzler Fürst v. Metternich hat seit einiger Zeit viele Conferenzen mit den obersten Chefs der inneren Behörden. Der innere Zustand des Staats scheint seine Aufmerksamkeit mehr als jemals in Anspruch zu nehmen und zwar scheint es, daß dieser erleuchtete Staatsmann die Reform jetzt an der Zeit und als unerläßlich für die Sicherheit des Staates erkannt hat. Die Censur ist bereits in der Reform begriffen, der Spielraum der Polizei ist eingeschränkt, und man gibt sich der Hoffnung hin, daß das Prinzip des Argwohns mehr und mehr einer freien, offenen und vertrauensvollen Entwickelung des Staates weichen wird.

Italien.

Palermo, 19. Jan. Heute früh war in der griechischen Hauskapelle in Hiranzia Gottesdienst zu Ehren der feierlichen Verlobung des Kronprinzen von Württemberg (geb. 6. März 1823), mit der Großfürstin Olga (geb. 11. Sept. 1822). Die Kaiserin ist fröhlich aufgeräumt und heiter. Ihre Gesundheit bessert sich täglich und man kann sie bald als gänzlich hergestellt betrachten. Ihr äußeres Ansehen ist auch bei Weitem besser, als es je seit ihrer Ankunft hier war. (D. A. Z.)

Von der italienischen Gränze, 25. Jan. Bei einem Kaffeesieder in Livorno hat die toscanische Regierung viele verdächtige Papiere, und darunter eine Correspondenz mit den Secretären der Romagna entdeckt; es wurden sogleich mehrere angesehene junge Leute verhaftet. Man glaubt die gegen mehrere desertirte Soldaten geführte Untersuchung habe auf die Spur von Verbindungen in Livorno geleitet. — In Ancona ist wieder ein päpstlicher Polizeidiener, Namens Nicotti, unter dem Dolche eines Meuchelmörders gefallen. In Foelimpoli soll wieder auf einen Sergent der päpstlichen Volontari geschossen, dieser aber nur leicht verwundet. Die Secrieer scheinen ihr Emischärfungssystem planmäßig durchzuführen; neben jenen Attentaten beekländen sie den Ausbruch neuer Unruhen im kommenden Frühjahr. (A. Z.)

Nach den am 15. d. auf der Bamberg-Lichtenfelser Bahnroute ins Leben tretenden Fahrten geht täglich um 9 Uhr früh und um 3½ Uhr Abends ein Bahnzug nach Lichtenfels ab, während von dort um 5½ Uhr früh und 2½ Uhr Nachmittags ein Zug hieher geht.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(12 g) Die **Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** macht hiermit, unter Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 30. Mai 1843, „Fränkischer Merkur vom Jahrgang 1843 Nr. 155/56. 160. 170.) wiederholt bekannt, daß am 1. Juni 1843 mit Umwechslung der in Umlauf befindlichen, in der Beilage zum Regierungsblatt vom 26. November 1836 Nr. 42 beschriebenen ältern Zehn-Gulden-Banknoten bei den Bank-Kassen in München und Augsburg begonnen worden sey, und dagegen gemäß §. 8 des Bankgesetzes vom 1. Juli 1834 und §. 12 der Bankstatuten neue Noten gleichen Betrags ausgegeben, welche in der Beilage zum Regierungsblatt vom 31. Mai 1843 Nr. 19 genau beschrieben sind.

Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß laut §. 18 der Bankstatuten, der Betrag der drei Jahre nach geschehenem Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten, wie dieß auf den Banknoten selbst bemerkt ist, dem Bankfond anheimfalle, **und daß somit alle bis einschließlich 31. Mai 1846 bei den Bank-Cassen gegen baares Geld oder neue Noten nicht umgewechselten alten Zehn-Gulden-Noten von jenem Tag an ihre Gültigkeit verlieren.**

München den 20. November 1845.

Franz Xaver Riezler.

Versteigerung.

(3 b) Für den Bau eines Gewerdablasses bei Burghof werden die Lieferungen nachfolgender Baumaterialien an den Wenigstnehmenden in Akkord überlassen.

A. Bauholz.

1)	500 Fohrenstämme von 50 Fuß Länge und 0, 8 Fuß mittleren Durchmesser,	
2)	100 Eichenstämme von 40 Fuß Länge und 1, 4 Fuß mittleren Durchmesser,	
3)	12500 Quadratfuß 0, 4 Fuß starke Dielen	von Fohrenholz,
4)	450 Quadratfuß 0, 25 Fuß starke Dielen	
5)	5600 Quadratfuß 0, 2 Fuß starke Dielen	
6)	540 Quadratfuß 0, 15 Fuß starke Dielen	
7)	1800 Quadratfuß 0, 4 Fuß starke Dielen	von Eichenholz.
8)	1900 Quadratfuß 0, 3 Fuß starke Dielen	

B. Schmiedeisen.

1)	600 Pfund Schraubenbolzen,
2)	1100 Stück Pfahlschuh.

C. Bausteine und Kalk.

1)	30,000 Kubikfuß Quader — von dem Neulander und Lußberger Walde,
2)	48,000 Kubikfuß Brocksteine aus der Gegend von Borchheim,
3)	20,000 Kubikfuß Pflastersteine — Juraka!k,
4)	1500 Scheffel schwarzer magerer Kalk von Tüschengereuth.

Die für vorstehende Materials-Lieferungen festgesetzten Bedingnisse sind bei unterfertigter Baumute vom 3. bis 12. Februar d. Js. täglich Vormittag von 8 bis 12 Uhr einzusehen und die Anerbietungen daselbst schriftlich einzureichen, oder zu Protokoll zu geben.

Bamberg, den 29. Januar 1846.

Königliche Kanalbau-Section.

Bachauer.

Edikkalladung.

(3 b) Der Gemeindsmemerker **Johann Hader** dahier hat seine Zuweisung bei Gericht angezeigt, und sich dem Aufschreibsakt unterworfen. Es wird daher Jedmann, und zwar zur Nachweisung der Forderungen auf

Donnerstag den 19. Februar l. J.

früh 9 Uhr,

dann zur Vorbringung von Einreden, und zugleich zur Schlußverhandlung auf

Mittwoch den 18. März h. J.

früh 9 Uhr

in Kommissionszimmer Nro. 25 anberaumt, wozu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Erbacs bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Forderungen und resp. mit den treffenden Handlungen unter den Bemerken vorgeladen werden, daß die Antzumaßa aus den auf 2266 fl. 47 kr. gewerthelten Immobilar- und Mobilar-Vermögen besteht, die angezeigten Schulden aber einen 3479 fl. betragen, wegen 1200 fl. auf den ebenso hochgeschätzten Anwesen des Schuldners hypothekarisch eingetragen sind.

Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeindsmemerkers in Handen haben, aufgefordert solches der Vermeidung doppelten Ersatzes dem Gericht zu übergeben.

Bamberg den 3. Jan. 1846.

Königl. Forst- und Stadtgericht.

Der kgnial. Director:

Conrad.

Rütel.

Edikkalladung.

(3 b) Der Bauer **Andreas Dumsky** von Ebinsfeld hat sich im Jahre 1792 oder 1796 aus seiner Heimath entfernt und seine Ehefrau Margaretha, eine geborne Bonner von Oberdrunn deßlich verlassen, welche letztere im Jahre 1815 kinderlos verstorben ist.

Auf Antrag der Intestaterben der dumskyschen Eheleute werden nun Andreas Dumsky oder dessen allenfallsige Leibeserben andurch aufgefordert binnen

6 Monaten a dato

bei hiesigem Landgerichte zu erscheinen und das dahier curatorisch verwaltete und in circa 1000 fl. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches den gesetzlichen Erben gegen Caution zum einzweiligen Genuße überantwortet wird.

Lichtenfels den 23. Dezember 1845.

Königliches Landgericht.

v. Gratl.

Grafmuck.

Fremden-Anzeiger.

(Deutsches Haus.) Baron v. Wangenheim, Hofmarschall Sr. Hoh. des Herrn Herzogs August von Coburg v. Paris. Erenz, Kfm. v. Zwickau. Kunze, Kfm. v. Feichtig.

(Bamberger Hof.) Lemb, Kfm., Mod. Sarrenb v. Mab. Wielen v. Würzburg. Vogel, Kfm. v. Speier. Weis, Köppler und Schaffer, Kfte v. Nurnberg. Koller, Kfm. v. Hagin. Neubura, Kfm. v. Eberfeld.

(Rebst einer Beilage.)

Extra-Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 36.

Politische Grillen. *)

Von Friedrich Gehne.

In Athen suchte Diogenes mit der Laterne in der Hand „einen Menschen"; in deutschen Journalern kann man mit Fackeln in der Hand Nationalsinn suchen. Erst letzten Sommer wiedrr, unter Mißwachs aller Art, noch vor der Kartoffelfäule, schien er gänzlich auf die Neige gegangen.

Man erinnert sich, daß zu jener Zeit Königin Victoria in Deutschland reiste. Zuvor noch kamen englische Blätter, welche mit einer Plumpheit, die sie Frankreich gegenüber für unklug erachtet hätten, ängstliche Besorgnisse fallen ließen. Unschmeichelhafter Weise nämlich streuten sie aus, daß die Königin nebenher in englischen Ausführwaaren reise, und machten sich breit damit, daß sie dem Zollverein etwas den Kopf zurechtsetzen werde. Es war die reine Bosheit; da es jedoch ein englischer Mißgriff war, so hatte man so zu sagen einen Trost an ihm, als nachgehends auch deutsche Blätter (bloß Journaler freilich) „sich im Ausdruck ihrer Gefühle vergriffen." Und anstößig genug, ... unverhüllt schreinbar, ... aber gröblich vergriffen sie sich!

Den guten Schildaern z. B. stattete die Königin eigentlich gar keinen Besuch ab, sondern sie reiste bloß durch, weil ihr die Stadt im Wege lag. Auf diese Art kann man in aller Unschuld über einen Stein stolpern; der Stein aber würde Mangel an Erziehung verrathen, wenn er eine Ehre, die ihm nicht galt, sich gütigst zum Dank einstreichen wollte. Umgekehrt vielmehr, Solches wäre eine Anmaßung, eine Zudringlichkeit, — eine Kleinstädterei zum mindesten. Ein deutsches Komplimentirbuch, wenn ich nicht irre, hat vierzehn Auflagen erlebt. Nichtsdestoweniger, als der Augenblick der Bewährung kam, las man aus Schilda, ... aus Kalenburg, ... aus Schöppersteht, ... (unmöglich, ein Warum aufzufinden) von Jubel des Volks, ... von Ausbruch des Entzückens, ... von unbeschreiblicher Begeisterung. Die Journaler vollends fielen gleichsam in den Theaterpips; — sie rasten Beifall, klatschten in die Hände, strampelten mit den Füßen, und ließen den leibhaften Enthusiasmus aus der Oper los . . . .

Ganz unzart, leider; — nicht anders, als ob eine Balletänzerin eingetroffen wäre, die sie was anginge! Und in diesem Styl waren auch ihre Redensarten abgefaßt. Englands liebliche Königin — Monarchin, in deren Reich die Sonne nicht untergeht — britischer Dreizack — deutsche Sympathien — gehorsamste Stammverwandtschaft — mächtigste Herrscherin der Welt — flohbraunes Seitenlied — englische Nationalhymnen — God save the king — Rhule Britannia — rhule the waves — rhule den Zollverband — und was dergleichen Süßwasserpolitik mehr war.

Ach, und das God save the king war erst noch unrichtig angebracht. O deutscher Michel — gebildeter Philister — was mußte dir für ein Bockstriller begegnen! . . . . „Unser neuer Johann heißt Christoph" . . . . God save the quern, hätte es heißen sollen.

* * *

Was überschwänglich wird, das verfehlt die Schönheitslinie. In England oder Frankreich, wenn das Publikum sich ein Schauspiel gibt, weiß es sich elegant zu nehmen. Est modus in rebus; — es ist Geschmack dabei. Zur Feier eines fremden Besuches wird man dem eigenen Herrscher nicht zu verfehlen geben, daß er mindrr wachtig sei; man wird sich in Paris keine englischen, und in London keine französischen „Nationalhymnen" anzeigen; man wird überhaupt einer fremden Nation nicht die Weltherrschaft zusingen, — werdrr zur See noch zu Lande. Was dann noch übrig bleibt, das geschieht mit Ton, mit Geschmack, mit Selbstachtung, — und, was behaglichrr ist, es wird mit einem Mal abgethan in der Hauptstadt.

So aber fing es bei jedem Pferdewechsel von vornen an. Peinliche Aufgabr! Angegafft, angeredet, angebichtet, angesungen — allddrall dasselbr Rezept wieder von Schuljuzend, Vivats, und weißgekleidrrn Jungfrauen, — dazu Polizeidiener und Bölkergebläse, — benebst den „Hans Dampf in allen Gassen": — der Göttin der Geduld selbst konnte der Faden reißen vor Ueberdruß. In England übrigens, außer dem Rhule Britannia, sind zugleich Whigs und Spleen zu Hause. Auch hat's uns die englische Presse redlich heimgezahlt, indem sie die Rheingegend für einstnnig — den Rheinwein für sauer — das Brod für ungenießbar — die Süddeutschen für Schnapstrinker — dir Zapfenstreiche für musikalisch — und, glaub' ich, dir Postillone für höflich einschrieb.

Als ein nothgedrungener Zeitungsleser dankte ich dem Himmel, wie der Kehraus vorüber war.

Fast hätte ich nicht mehr das Schöppenstedter Journal lesen können, welches mir doch unentbehrlich ist. Denn wo in der Welt sollte ich sonst all' die Dummheiten beisammen finden, über die man sich Schildaen macht?

In Schilda hielt sich der Enthusiasmus auch noch hinterdrein. Das hohe Gefolge hatte die Stadt kaum wieder mit dem Rücken angesehen, als sich daselbst noch ein starker englischer Luftzug verspürrn ließ. So fand es ein Schildaer Korrespondentchen wunderlich, daß man von Schutz deutschen Gewerbfleißes reden wolle, während doch eben unserm Deutschland der Vorzug innwohne, keinrn zu besitzen. Hingegen Gasthöfe besitze es, — namentlich in Schilda; in diesen aber — zu Schilda unter Andern — entrichte der Engländer schon von selbst einen Zoll, und in den wichtigsten Städten — besonders in Schilda — würdr der Häuserwerth augenblicklich fallen, wenn einmal den Fremden das Geld ausginge . . . . Ganz Schilda ist emig hierüber; — zu was also Schutz deutscher Industrie?

Freilich, freilich. Man weiß, daß die Schildaer patriotisch sind. Auch ist es dankenswerth, wenn sie ihrerseits, des deutschen Tributs an England eingedenk, doch wieder ein Theilchen Dessen, was deutsche Fremdzunft hinüber spirlt, als deutsche Gastwürthe zurückerobern. Es ist dieß ein Ruck an der andern Wirthschaft; eine Umkehr der Zinsspflichtigkeit; eine Nachhülfe zum Vereinsstarif; eine Rache an Leeds-Mercury, der die Gehrimnisse der Zollconferenz auszuplaudern pflegt.

So weit wärr es gut. Dennoch hat es auch ein Bedenken dabei: — der Ersatz reicht nicht aus, wenn den Gewerbfleiß entbehrlich zu machen. Denn einestheils ist es bedauerlich, daß nicht das ganze Volk, wie doch wünschenswerth, Gasthöfe für Engländer einrichten, — nicht die gesammte Nation sich in Wirthe und Kellner verwandeln kann . . . . Nicht einmal ganz Schilda! . . . . Andernntheils aber, wrnn das Rechenexempel richtig ist, muß auch die Probe zutreffen; — und an die eben, an die Gegenrechnung, habr ihr mit keiner Silbr gedacht.

Alle zu alleiniger Prüfung — nehmt einmal den Fall umgekehrt! Laßt einmal England den Wirth sein! Denkt einmal, Schilda hätte den englischen Zeltarif, und hinwieder England Gasthöfe für Schildaer zu beschaffen! . . . . Wie dann?

(Schluß folgt.)

*) Aus der „Europa" *)

Preußen. — Δ Berlin, 31. Januar. Der vordamenkanische Gesandte am hies. Hofe, Hr. Wheaton, ist gestern nach Einlauf von wichtigen Depeschen aus Washington nach London abgereist. Er soll den Auftrag haben, dort bei den neu angeknüpften Unterhandlungen wegen des Oregongebiettrs thätig zu sein, wozu ihn die hohe Achtung, in welcher er bei den europäischen Höfen steht, seine Kenntnisse und Gewandheit vorzüglich befähigen. Man hat hier auch wissen wollen, Präsident Polk habe dem englischen Cabinet Preußen als Schiedsrichter in Betreff des Oregon vorgeschlagen und das hiesige Gouvernement sich dazu bereit erklärt, eine Annahme, die bis jetzt lediglich auf Combinationen beruht. Herr Wheaton wird sich von London auch nach Paris begeben, um dort im Auftrage seiner Regierung zu handeln. Ludwig Philipp selbst hat dem Londoner Cabinet neuerlich seine Vermittelung zur Ausgleichung der Differenzrn mit den vereinigten Staaten angeboten, und die französische Regierung bietet überhaupt alles auf, um einen Bruch zu vermeiden. Männer, die mit amerikanischen Verhältnissen vertraut sind, glauben jedoch, daß dieß nur dann möglich wäre, wenn man englischerseits sich zu einer weiteren Nachgiebigkeit verstehe. — Zwischen dem Zollverein und den vereinigten Staaten rollen die Unterhandlungen gegenwärtig ganz; sie werden nicht eher wieder aufgenommen werdrn, als bis der Congreß sich über die Tarifftage ausgesprochen hat.

Berlin, 26. Januar. Durch die plötzliche Abreise des Hrn. v. Bodelschwingh nach Posen ist die Sitzung des Handelsrathes aufgehoben worden, welcher in vergangener Woche stattfinden und der der König selbst beiwohnen sollte. Dieser Handelsrath, heißt es, sei auf besonderes Ansuchen des

Hrn. Könne, der sich deßhalb in einer Audienz unmittelbar an den König gewendet, veranlaßt und dazu bestimmt, über die zahllosen Projekte und Ideen der preußischen, resp. deutschen Handelspolitik endlich zu einigen festen Anhaltspunkten zu gelangen. Hr. v. Könne verlange ganz besonders eine Entscheidung über seine nun bereits seit beinahe drei Vierteljahren eingereichte Denkschrift über die Differenzialzölle, welche zeither vom Finanzministerium unbeachtet geblieben, und wie es scheine, zu den Akten gelegt worden sei. Würde, so heißt es weiter, die Mehrzahl der Stimmen sich nicht für seinen Plan entscheiden, wüebe überhaupt die Theorie des Gehenlassens der Dinge und die Nichtberücksichtigung der öffentlichen Meinung und der Wünsche der Sachverständigen bes behalten werden, so sehe allerdings Hr. v. Könne die Zwecklosigkeit seiner Amtsführung, und bitte, ihr verfallen zu entbinden. Dornach wobificirt sich das Gesuch seines in den Zeitungen gemeldeten Entlassungsgesuches. Der angekündigte Handelsrath wird sogleich nach Rückkehr des Hrn. v. Bodelschwingh abgeholten werden, dessen Anwesenheit sich Hr. Kühne zur Unterstützung ausgebeten haben soll.

Wie das Obercensurgericht zu Anfang seiner Wirksamkeit mit Beschwerden überhäuft war und fast täglich Sitzungen halten mußte, so gehen jetzt gonze Wochen vorbei, ohne daß eine einzige Beschwerde einläuft. Die in letzter Zeit so häufig ertheilten obschlägigen Bescheide haben wohl Schriftsteller und Redaktionen entmuthigt und sie auf Ausübung eines so preßfreien Rechts verzichten lassen. (Wes. Z.)

Das Resultat der jetzt zwischen Preußen und Dänemark über den Sundzoll gepflogenen Unterhandlungen soll in allgemeinen Umrissen Folgendes sein: Der 1818 mit Dänemark geschlossene und 1838 abgelaufene Handels-Vertrag, welcher seither stillschweigend fortgesetzt wurde, soll ausdrücklich, jedoch mit den verschiedenen Modifikationen, welche Preußen erwirkt hat, erneuert werden. Verschiedene Positionen, welche durch den Sundzoll bisher vertragswidrig über ein Procent belastet wurden, sollen auf die Basis der Verträge von 1645 und 1701 zurückgebracht werden. Unter diesen Artikeln steht die Baumwolle oben an, welche bisher 3 bis 6 Procent zahlte, während vom Baumwollengarn nur 1. Proc. genommen wurde. Das Resultat der preußischen Bemühungen wird übrigens nicht blos Preußen und den Zoll-Vereinsstaaten, sondern überhaupt allen meistbegünstigten Nationen zu Gute kommen. Der neue Vertrag soll jedoch nur bis 1851 in Kraft bleiben.

Der Polizeiminister der Stadt Worschau, General Abramowicz, befindet sich gegenwärtig in Breslau, allem Anscheine nach, um den preußischen Behörden zur Entdeckung des polnischen Complotts behilflich zu sein.

Trier, 27. Januar. Aus einigen Andeutungen im letzten Landtags-Abschiede für die Rheinprovinz erhellt nicht undeutlich, daß man höheren Orts wirklich damit umgehe, das neue Strafgesetzbuch trotz der entgegenstehenden Ansicht unserer Landstände und der öffentlichen Meinung auch in den Rheinlanden einzuführen. Berliner Correspondenzen in einigen Provinzialblättern sprechen dieselbe Vermuthung nur noch etwas stärker und bestimmter aus. Darum hor man unlängst wit Recht darauf hingewiesen, daß die Verwirklichung dieser Sache allgemeine und rechtlich begründete Trauer in der Provinz zur unausbleiblichen Folge haben würde. (Nh. z. M. Z.)

Freie Städte. — Frankfurt, 31. Jan. Unser gesetzgebender Körper hat, mit einigen suspendirten Stimmen die zwischen den Mainuferstaoten im Interesse der Schifffahrt auf diesem Strom abgeschlossenen beiden Verträge genehmigt, deren Ratification von Seiten des Senats daher voraussichtlich schon in dessen nächster Sitzung ebenfalls erfolgen wird. So wie verlautet, so hat sich die Bundesversammlung in ihren, seit dem 8. dieses wieder begonnenen Sitzungen lediglich mit solchen Militär-Gegenständen beschäftigt, welche von der Bundesmilitär-Commission zur Vorlage bearbeitet worden waren. Die wichtigern Zeitfragen, deren sofortige Berathung man unterstellte, scheinen hiernach bis zur bevorstehenden Ankunft des Präsidial-Gesandten, Grafen v. Münch-Bellinghausen vertagt. (Mannh. Journ.)

Holland.

* Nach den neuesten Berichten aus Holland finden gegenwärtig in Haag Unterhandlungen wegen Ausgleichung der holländisch-belgischen Zolldifferenz statt, und es sind zu diesem Zwecke zwei eigene Commissäre von Brüssel dahin abgegangen. Man zweifelt indessen noch sehr daran, ob die Unterhandlungen einen wesentlichen Erfolg haben werden, theils weil man holländischerseits die Ansprüche zu hoch spannt und noch immer den alten Groll über die Lossreißung Belgiens nicht ablegen kann, theils auch, weil die Handelsbeziehungen Belgiens zu anderen Staaten eine Ausdehnung der Zugeständnisse, wie man sie in Haag wünscht, nicht gestattet. — Die inneren Verhältnisse Hollands werden in den letzten Berichten als höchst kläglich geschildert; die finanziellen Verlegenheiten drängen sich wieder in den Vordergrund. Im Lande herrscht vielfache Noth und große Unzufriedenheit mit dem Systeme der Regierung, welchem man den Vorwurf macht, daß es mehr rückwärts als vorwärts gehe. Hierin liegt wohl auch der Grund, daß der Minister des Innern, Baron Schimmelpenninck, kürzlich seine Entlassung nehmen mußte.

Großbritannien.

Folgendes ist eine nähere Ausführung des Korngesetzplans, welchen Sir R. Peel am 27. dem Parlamente vorlegte: Er schlug zuerst eine Verminderung der Abgaben auf verschiedene Artikel roher Manufaktur vor: ausländischen Talg von 3 Sh. 2Pence auf 1 Sh. 6 Pence. Die Abgaben auf das Bauholz schlug er gleichfalls vor zu vermindern, doch behielt er sich vor, diesen Gegenstand bei nächster Gelegenheit weiter zu besprechen. Alsdann sodeerte er die Manufacturen auf, den Schutz aufzugeben, welcher gegenwärtig den Baumwoll-, Woll- und Leinenfabriken zu Theil wurde. Der Seidenhandel bildete den nächsten Gegenstand. Die Abgaben, welche jetzt darauf ruhten, zum Schutze dieses Fabrikzweiges, seien so leicht zu umgehen, daß sie den Fabrikanten schadeten. Er schlug vor, einen Zoll von 15pCt. zu erheben. Der Zoll auf Papier Tapeten wurde sodann besprochen. Diese Abgabe beabsichtigte er zu vermindern von 1 Schilling auf 2 Pence den Quadratfuß. Die Abgaben auf Artikel verfertigt von feemden Metallen, schlug er vor, sollten in Zukunft so vermindert werden, daß in keinem Falle sie 10pCt. überstiegen. Die Wagenfabrikation sei jetzt beschützt durch 20pCt.; er schlug vor, sie zu vermindern auf 10pCt. Die Abgoben von Lichter und Seife schlug er vor um die Hälfte zu vermindern. Dann ging er zu einer Reihe von Abgoben über, welche alle sollten aufgegeben werden sie waren in einer Liste beigeschlossen). Den Zoll auf bearbeitete Häute schlug er vor ganz nachzulassen und zugleich schlug er vor, die Abgaben auf Stiefel, Schuhe und dergl. von 3. Sh. 6 Pence auf 1 Sh. 9 Pence des Dutzend Paare und bei größeren von 5 Sh. 9 Pence auf 2 Sh. 9. Pence zu vermindern. Auf auswärtige Stiefel schlug er vor, die Abgabe von 29 Sh. auf 14 Sh. und bei auswärtigen Schuhen von 14 Sh. auf 7 Sh. zu vermindern. Die Abgaben auf Strohgeflechte schlug er vor, von 7 Sh. 6 Pence auf 5 Sh. das Pfund und die Abgabe auf Strohhüte von 8 Sh. auf 5. Sh. das Pfund zu vermindern. Fremde Spirituose von 22 Sh. 10 Pence, die Gallone auf 15 Sh. Zucker von freier Arbeit 3 Sh. 6 Pence weniger als die gegenwärtigen Differenzialsätze. Dann folgen die Artikel der landwirthschaftlichen Production. Er schlug vor, daß die Abgaben auf alle Saamenorten künftig nicht 5 Sh. für den Ctr. übersteigen sollten. Mais und Buchweizen, (als Mehl und Korn) sollten unter einer nominellen Abgabe zugelassen werden. Abgabe auf Butter von 1 Pf. auf 10 Sh. den Centn. Käse von 16 Sh. auf 5 Sh., Hopfen von 4. Pf. 10 Sh. auf 2 Pf. 5 Sh. Die Abgaben auf Speck, Ochsenfleisch (gesalzenes und frisches) Schweinefleisch, Kartoffeln und alle Gemüse beabsichtigt er ganz aufzugeben. Alle fremden Thiere sollten künftig abgabenfreei eingeführt werden dürfen. Er schlug nicht eine sofortige Zurücknahme der Korngesetze vor, allein eine gänzliche Aufhebung nach Ablauf von drei Jahren. Mittlerweile sollten alle Arten von Getreide und Mehl der britischen Colonien mit einer nominellen Abgabe belegt werden. Dann bezeichnet er die Scala von Abgaben, welche er auf fremden Waizen in der Periode zwischen der Annahme der Maßregeln und dem 1. Februar 1849 zu legen beabsichtigte.

Waizen fremder Länder, wenn der Preis von englischen über 48 Schilling steht von 10 Schill. pr. Quoet.

„ 49 „ „ „ 9 „ „ „ „

über 50 Schill. unter 52 Schill. von 7 Schill. pr. Quart.

„ 52 „ „ 53 „ „ 5 „ „ „

„ 54 „ „ 54 „ „ 4 „ „ „

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 37. **Bamberg, Freitag, 6. Februar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nachtrag zur XII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Zur Motivirung des von den Abg. v. Vetterlein, Kraus und Volb gestellten Antrags, die Erbauung der Distriktsstraße von Darendorf über Streitberg nach Baireuth zur Kreis- oder Staatsstraße, führere Abg. v. Vetterlein Folgendes an. Meine Herren! Daß Straßen die Pulsadern des Volks- und Staatslebens sind, ist eine bekannte, und in diesen Räumen sehr oft entwickelte Wahrheit. Die Folgen dieser Wahrheit aber sind eine Menge Calamitäten, die durch Straßenbauten entstanden sind. So unnatürlich nun das lautet, so natürlich ist es durch den Hergang der Sache, wenn man ihn geschichtlich verfolgt. Ursprünglich waren die Verbindungen der Gemeinden unter sich die einzige Aufgabe; mit der zunehmenden Bevölkerung ergab sich die Nothwendigkeit der Ausdehnung der Straßenverbindungen, und so wurde endlich mit Zunahme der Cultur und Bevölkerung die Nothwendigkeit der Straßenverbindungen eine immer dringendere. Nehmen Sie die Verordnung zur Hand und Sie werden finden, daß bei jeder Straße die nur 4 Stunden weit führt, man in Verlegenheit kommt, zu bestimmen, ob sie eine Staatsstraße, oder eine Kreis- und Distriktsstraße sein soll. Diese Str...e, welche bis zum Jahre 1796 die kaiserl. Reichspoststraße war, und nur als das Fürstenthum Bayreuth an Preußen überging, aba...ionirt wurde, weil man es vorzog eine anderweitige Verbindung mit Nürnberg herzustellen, um auf dem Wege von Bayreuth über Nürnberg und Baiersdorf das Bambergische Gebiet welches 3 — 4 mal durchschnitten werden müsse, zu umgehen. Das war der einzige Grund warum die preußische Regierung diese Straße ...lassen hat. Als Bayreuth mit der Krone Bayern vereinigt ..., fielen jene kleinlichen Rücksichten hinweg. Ein Vaterland war uns gegeben, und die Straße wurde wiederum aufgenommen, weil ihre örtliche Lage es erforderte. Es ist die Straße, die in die sagenannte fränkische Schweiz, die schönste Gegend Oberfrankens führt. Es befindet sich in dieser Gegend eine Molkenanstalt, Gelehrte die sich mit der Petrefaktenkunde beschäftigen, Reisende aller Art, welche Vergnügen in der schönen Natur suchen, finden Sie auf dieser Straße. Diese Umstände haben die Regierung veranlaßt, die Straße stets im Auge zu behalten, und da ihr die Mittel zur Behandlung als Kreisstraße nicht geboten waren, so hat sie diese Straße als Distriktsstraße unterhalten lassen, statt sie als Staats-Straße zu übernehmen. In neuerer Zeit suchte selbst die Post diese Straße auf, sie verließ die Hauptstraße über Pegnitz, und erreichrete einen Eilwagenkurs von Nürnberg über Streitberg nach Bayreuth. Wir haben also hier jedes Merkmal einer Staatsstraße und gleichwohl ruht die Last der Unterhaltung derselben nicht auf einem Kreise, sondern auf einem Distrikte, den zur Hälfte ein schmales Thal, zur andern Hälfte ein weniger bevölkertes starkes Gebirge durchzieht, welch ersrer Theil zwar sehr bewohnt ist, aber links und rechts unzugängliche Gebirgsrücken barbierer, wodurch die Concurrenz so verkleinert wird, daß nur auf wenigen Ortschaften diese große Last der Unterhaltung ruht. Willig und oft mit großer Aufopferung haben diese Gemeinden bis jetzt die Straße unterhalten, allein die zunehmende Frequenz, ja selbst die Absonderung der Postverwaltung, z. B. auf Verbesserung von Brücken und Rinnsalen weeden die Ausgaben immer drückender, so daß wohl kein Antrag besser motivirt werden kann, als der von dem ich eben zu Ihnen spreche! Ich glaube daher auch nichts weiter mehr hinzufügen zu dürfen, als daß ich ihn Ihrem Wohlwollen empfehle. (Die Kammer beschloß, diesen Antrag zur Vorberathung zu verweisen.)

Baden. —) Vom Neckar, 1. Febr. Wenn das Großherzogthum Baden eine Insel wäre, so hätten wir jetzt alle Aussicht auf alsbaldige Preßfreiheit; denn die verschiedenartigsten und entgegengesetztesten politischen Meinungen im Lande sind einig darüber, daß die Censur lediglich Nachtheil bringe. Die Motion des Abgeordneten Platz legt dies mit klaren Worten dar; ja, er geht noch weiter und sagt gerade heraus, daß die Censur eigentlich ein Vortheil für den Radikalismus sei. Ich weiß nicht, ob man anderwärts schon auf ähnliche Standpunkte gekommen ist; allein das ist gewiß, daß in unserer Abgeordnetenkammer die s. g. Regierungspartei oder die ministerielle Seite des Hauses (gegenwärtig die Minorität) jene Frage in derselben Weise auffaßt, wie es der Abg. Platz in seiner Motionsrede gethan. Man kann solche Aeußerungen jeden Tag hören. „Wir haben", heißt es von dieser Seite her, „eine Presse im Lande, welche Alles unterwühlt, die Kanzelpassionen hintereinander hetzt, und in der Wärdelosigkeit ihrer Formen fast bis zum Schweizerischen herunterkinkt. Was ändert die Censur an dieser Erscheinung, was nützt, was hindert sie? Nichts!" Nun kommen die Andern, und sagen: „„Aber so sehr doch he, da bringen wir ja eben eine Masse von Censurstrichen dar, als leibhafte Beweise, wie die Censur auf eine unglückliche Weise um sich greift, das freie Wort unterdrückt, und dem oder jenem Blatte sogar Dinge streicht, die in frankfurter, ja, die in anderen badischen Blättern gedruckt erschienen sind."" Die Thatsache steht nicht zu läugnen. „Ganz richtig", sagen hierauf die Ersteren wieder, „das ist es eben; die Censur ist inkonsequent, ist willkührlich, ist grifflos, ist ungeschickt und täppisch, sowohl nach der einen als nach der andern Seite; nur ein vernünftiges Preßgesetz vermag in die Behandlung der Presse-Ordnung, System und Konsequenz zu bringen." Dieß ungefähr sind die beiderseitigen Standpunkte. Die Färbung

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Anna, Königin von England. Geb. 1664.

Ein glücklicher Verlust. Unter dieser Ueberschrift theilt „Blackwoods Magazine" folgenden interessanten Fall mit: „Vor einigen Jahren schickte eine Dame, die auf dem Lande wohnte, ihren Bedienten, einen jungen Mann von 20 Jahren, in der benachbarten Stadt, um ihrem Juwelier einen Ring zur Ausbesserung zu überbringen. Um schnell zum Ziele zu gelangen, schlug der Bediente den Weg über's Feld ein und, an einer kleinen hölzernen Brücke angekommen, lehnte er sich gegen das Geländer derselben, um das ihm anvertraute Kleinod etwas näher in Augenschein zu nehmen. Unglücklicherweise jedoch glitt der Ring ihm aus der Hand und fiel ins Wasser. Vergebens war all sein Suchen — obgleich er deutlich gesag haben wollte, daß er denselben mit dem Finger auf die Höhlung eines unter dem Wasser befindlichen Baumstumpfes seinen Weg genommen — und, aus Furcht, von seiner Herrin und den übrigen Bewohnern seines Gebietes des Diebstahls beschuldigt oder auch nur verdächtig gehalten zu werden, sahe er den verzweifelten Entschluß, sich ganz aus dem Lande zu entfernen. Gesagt, gethan. Er schiffte sich nach Ostindien ein, ohne irgend eine Spur von sich zu hinterlassen. Nach langjähriger Abwesenheit kehrte er als ein sehr reicher Mann zurück, und konnte so seinem Schicksal für das ihm damals widerfahrene Unglück danken. Um sich nun vor seiner früheren Herrschaft und seinen Landsleuten zu rechtfertigen, kaufte er, nachdem er sich vergewissert, daß ersrere noch lebe, einen bedeuten Diamantring und machte sich auf den Weg, ihn zu überbringen. Er bestieg die Postkutsche nach — — und ging von da zu Fuß nach dem Besitzthum der Dame, das einige Meilen entfernt lag. Unterwegs traf er einen Heern, der denselben Weges ging, und gesprächsweise machte er ihn mit seinem Schicksale bekannt, verschwieg dabei auch nicht den Bewegrund, der ihn vor langen Jahren veranlaßt, das Land so plötzlich zu verlassen. Gerade als er dies erwähnte, kamen sie an die verhängnißvolle hölzerne Brücke „hier eben war es," „wo ich den Ring fallen, und da ist auch noch der alte Baumstumpf, wo er hineinfiel — gerade da." Und indem er dies sagte, blickte er mit seinem Begleitern hinein. Zum größten Erstaunen Beider sah aber der Ring, als er den Schiem wieder aus der Wasser hervorzog, an der untern Spitze desselben festgekemmt! Das Uebrige kann man füglich unerwähnt lassen; die Frage bedarf sich jedoch unwillkührlich auf: warum fand er den Ring nicht eben so leicht damals, als ihm an

der Motive ist abweichend, oft entgegengesetzt; aber es ist ein wichtiges Faktum für den deutschen Entwicklungsgang, daß sie in dem Empuntte, nämlich in der Anerkennung des Vorzugs eines Repressivgesetzes vor der Präventivcensur, zusammentreffen. Ein Beispiel aus unsern jüngsten Kammerverhandlungen wird anschaulich machen, um was sich eigentlich die Frage dreht. Hr. Welcker war in einem seiner Vorträge begriffen, welche oft ganz ruhig anfangen, erhitzte sich, wie ihm das zu geschehen pflegt, während des Sprechens, und steigerte an einer Stelle seiner Rede die Fassung der Ausdrücke in der Art, daß er die Regierung (ob in einer hypothetischen Form oder nicht, darüber streitet man) als „hochverrätherisch“ und „meineidig“ bezeichnete. Von der Regierungsbank wurde darauf angewiesen zu ordnen, und unter Andern der Redner aufgefordert, wenn es ihm Ernst damit sei, einen Antrag auf Anklage zu stellen; auch über der Präsident der Kammer sein Amt, zur Ordnung zu verweisen. Zum Schlusse ward von der ministeriellen Seite des Hauses ausdrücklich die Hoffnung ausgesprochen, daß die betreffende Debatte auch unerörtert und ungeschmückt in den Landtagsberichten der öffentlichen Blätter erscheinen möchte. Allein was geschah? Als der Sitzungsbericht in den Zeitungen zu lesen war, da hatte die Censur säuberlich die schärfsten Ausdrücke des Abg. Welcker weggestrichen, während die Antworten darauf stehen blieben, und die Leserwelt der badischen Blätter, auf diese Art um die Wahrheit gebracht, war nun natürlich sehr verwundert, wie man sich über die Welcker'sche Rede, die doch ganz gemäßigt sei, so sehr habe ereifern mögen. Gerade die entschiedensten Anhänger der Regierung erklärten ein solches Censurgesetz für nun widersinnig; denn offenbar nütze es Niemandem, als Hrn. Welcker, dessen Ueberzeugungen ihm in der öffentlichen Meinung viel mehr geschadet haben würden. Nachträglich schien auch die Censur das einzusehen, und dieselben Worte, welche den übrigen Zeitungen vorher gestrichen worden waren, erschienen später mit Censurbewilligung in dem (ministeriellen) Mannheimer Morgenblatt. Dergleichen Erfahrungen sind es denn, welche auch den verschiedensten Gegnern der Opposition, wie es Hr. Platz ist, die Censur als nutzlos, ja, als schädlich erscheinen lassen. Was ich hier erzählt habe, ist zwar nur ein einzelner Fall, und ich kennte ihn verschiedenlichen, weil er nachträglich unter badischer Censur öffentlich geworden ist; andere Fälle halten sich unter der Decke des Geheimnisses, bleiben auch in nicht-badischen Gebieten unerzählbar, aber sie kommen in Hülle und Fülle vor. Ich muß meinerseits ihm vollständig Ueberzeugung, daß die Censur den konservativen Interessen sehr häufig Eintrag thut. Aber blindlings mit dem Parteient des Tages regirt, findet immerhin seinen Spielraum in der Presse, sei es in der oder jener Form, auch unter Censur, die ja selbst kommunistische Färbungen in deutschen Tagblättern und Flugschriften keineswegs gehindert hat; wer aber eine unabhängige Gesinnung hegt, die sich nach keiner Seite hingibt, der stößt bald links, bald rechts an, auch bei der Censur, und findet sich jedenfalls in dem Ausspruche seines vollen und ganzen Gedankens gehindert, so daß er oft lieber wegbleibt. Dies scheint mir aber keineswegs ein Vortheil, weder für die öffentlichen Interessen, noch für die Tagespresse, die denn doch, wenn auch unter der strengsten Censur, ihren natürlichen Einfluß behauptet. Vielleicht rührt es eben von jenen Mißständen her, daß zwar eine ministerielle Richtung, aber nur ausnahmsweise eine unabhängig konservative in der deutschen Presse repräsentirt ist, und doch ist es, im Vergleich mit englischen und französischen Zuständen, eine auffallende Erscheinung, daß gerade in Deutschland eine solche Richtung am wenigsten hervortritt. Was die sonstige Wirksamkeit der Censur betrifft, so ist wohl schon von manchem unbefangenen Verfasser dieselbe Bemerkung gemacht worden, die sich in der Motivenrede des Hrn. Platz findet: extreme politische Meinungen werden durch die Censur verbandert, sich durch ihre Uebertreibungen selber zu schaden, und indem man ihnen ihre Auswüchse streicht, ihre Farben mildert, nützt man ihnen im Eindruck auf das besonnene Publikum. Wenn dagegen Hr. Platz die Ansicht aussprecht, daß die Censur noch niemals einem nationalen Aufschwung oder nationalen Interessen in den Weg getreten sei, so ist er irrig daran; es ist noch keine zehn Jahre her, daß für eine sehr große Anzahl deutscher Zeitungen ein Censurverbot wegen seiner Besprechung eines eben damals abgeschlossenen Handelsvertrages zugelassen, und 18%/0 wurden an einem andern Orte Preßel, welche gegen die französischen Rheinansprüche polemisch auftreten, von der Censur gestrichen, „um nicht Aufregung zu verursachen.“ Heutzutage sind wir freilich, Gott sei Dank, darin um etwas weiter gekommen. In allen Fällen aber halte ich es für ein bedeutsames Zeichen der Zeit, für einen Fortschritt im wahren Sinne des Wortes, daß zum ersten Mal in einer deutschen Kammer, gleichviel in welcher Fassung, der Antrag auf Preßfreiheit von einer andern Seite, als der sonst gewöhnlichen, der Opposition, aufgegangen ist.

Mannheim, 31. Januar. Heute fand bei großherzoglichem Oberhofgerichte die Verhandlung des Preßprozesses, betreffend den Briefwechsel zwischen einem ehemaligen und einem jetzigen Diplomaten von Gustav Struve, statt. Die Verhältnisse, unter welchen sich der Angeklagte zu vertheidigen hatte, waren besonders ungünstig: Dr. Hecker, welcher sonst ihm immer zur Seite gestanden, war durch die lebensgefährliche Krankheit eines Kindes abgehalten, ihn in der Vertheidigung zu unterstützen, die Oeffentlichkeit der Verhandlung war durch eine oberhofgerichtliche Verfügung beseitigt und es wurde dem Angeklagten nicht einmal erlaubt, die Frage der Oeffentlichkeit zur Sprache zu bringen. Die Vertheidigungsrede, welche Hr. v. Struve der großh. Hofgericht des Unterrheinkreises gehalten und später veröffentlicht, hat bewiesen eine Untersuchung wegen entfernten Verdachts des Hochverraths und Beleidigung mehrerer hohen Staatsbeamten zugezogen, und eine von denselben in Verbindung mit Dr. Hecker eingelegte Verwahrung gegen die Ausschließung der Oeffentlichkeit hatte gegen beide die Drohung der Suspension von der Advokatur von Seiten großh. Justizministeriums zur Folge. Die Verhandlung dieses Rechtsstreits fand daher unter Umständen statt, welche dem Angeklagten sehr ungünstig waren. Nachdem Anklage und Vertheidigung die Zeit von 9 bis 11 Uhr in Anspruch genommen hatten, zog sich der Gerichtshof in das Berathungszimmer zurück, worin derselbe bis nach 3 1/2 Uhr verblieb, ohne das Urtheil verkündet worden wäre. Die künftigen Donnerstag wird sich der endliche Ausfall dieses Rechtsstreites entscheiden. (Mannh. Journ.)

Preußen. — **Berlin**, 25. Jan. Bekanntlich wurde Behufs der Berathungen über die Landtags-Abschiede eine eigene Commission zusammengesetzt, welcher alle auf die Fortbildung unserer Verfassung, so wie auf die innere politische Entwicklung überhaupt gerichteten Anträge zur Erörterung und vorläufigen Beschlußnahme zugewiesen wurden. Es ist seiner Zeit genug von

---

dem Bittverlangen so viel gelegen war? — Es ist dies einer von den Zufällen, die, an und für sich unbedeutend, häufig über das ganze Schicksal eines Menschen entscheiden.

Nichts übertrifft einen Ball, den Napoleon's Bruder, Hieronymus, zu Cassel gab, als er 1807 in den Besitz von Westphalen gekommen war. Bekanntlich herrschte an dem Hofe dieses Fürsten eine Pracht, die mit seinen Einkünften in gar keinem Verhältnisse stand. An dem Tage, der festlich flatterte, wenn er sich irgendwo öffentlich zeigte, Alles von Gold und Silber. Auf seinen Reisen warf er das Geld, im wahren Sinne des Wortes, mit vollen Händen um sich und sein mit Brillanten umfaßtes Bild ward unzählige Male verschenkt. Unmittelbar Summen Geldes gingen für Luxuswaaren aus diesem kleinen Ländchen nach Paris. So mußte für den verschwenderischen König mit jedem Morgen ein neuer Pariser Anzug bereit liegen und zwar von Cassmir-Tuch, alle Jahre also 365 Anzüge. Oft verschwendete er an einem Carnevals-Abende 100,000 Francs; in Paris allein verbrauchte er auf einer kurzen Besuchsreise 60,000 Louisdore und blieb doch noch zig heure Summen schuldig. — Insbesondere aber übertrieben die Hofbälle zu Cassel an Eleganz und Kostbarkeit Alles, was man sich in dieser Art nur denken kann. Die Diener des Königs und die Staatsämmer mußten dabei in solcher Pracht erscheinen, daß selbst viele Begüterte dadurch in Armuth geriethen. Zu einem solchen Balle hieß Hieronymus est, um seinen Anzug zu wechseln und unerkannt zu bleiben, 16 Anzüge aus Paris kommen, für welche 10 — 18000 Franken bezahlt wurden. In dem Saale, wo der Maskenball gegeben wurde, sah man einst am Eingange eine verschlossene Bude aus Mahagonibolz. Jedermann war neugierig, was in derselben verborgen wäre. Mysinge meinten, der König wolle sich durch den Anblick derselben an seinen ehemaligen Stand eines Haarkunstdrehers erinnern. Als der König mit seiner Gemahlin in den Saal trat, ward die Bude geöffnet. Und was erblickte man in derselben? — Goldene Uhren, Brillantringe, Halsketten, Dosen u. s. w. Das lüstliche Paar trat in die Bude ein und suchte mit französischer Geschwätzigkeit Käufer anzulocken. Niemand wagte es, sich zu nahen. Alle hielten sich, lächelnd und verlegen, den König so beschäftigt zu sehen, in einer gewissen Entfernung. Endlich faßte einer der Minister Muth; er suchte sich eine goldene Repetiruhr aus, fragte nach dem Preise und erhandelte sie. Als er mit dem Verkäufer einig war und es zum Bezahlen kommen sollte, erklärte er, daß er um Credit bitten müsse, indem es ihm an der gehörigen Summe für den Augenblick fehle. Hieronimus überreichte dem Kaufer mit vieler Artigkeit die Uhr und holte ein großes Contobuch hervor, in welches er den Namen des Schuldners, die Uhr und den be-

der Thätigkeit dieser Commission die Rede gewesen, wiewohl die Landtags-Abschiede selbst eben nicht viele Belege für dieselbe gebracht haben. Keinesweges ist nun aber mit der Veröffentlichung der Landtags-Abschiede auf die Thätigkeit dieser Commission selbst geschlossen worden, vielmehr ist sie gerade jetzt thätiger, als sie es seit je war. Einerseits nämlich liegen ihr die zahlreichen Gegenstände vor, welche durch die Landtags-Abschiede keine definitive Erledigung erhalten haben, in denen die Beschlußnahme vielmehr Allerhöchster Seits vorbehalten worden ist, und alsdann bildet die Verfassungsgesetze selbst auch noch immer einen Gegenstand der ernstesten Berathungen in ihr. Wo sich der politische Sinn eines Volks in so kräftiger und energischer, zugleich aber auch so gemäßigter Weise ausgesprochen hat, wie dies weder auf den letzten Provinzial-Landtagen der Fall war, da ist derselbe nicht durch eine kurze und kathegorische Abweisung zu erfticken und in seiner Entwickelung zu hindern; deshalb kann man das Schweigen, was jetzt herrscht, wohl ein beredtes halten. Diesen unsere polnischen Brüder dieses Schweigen nicht recht unterbrechen, so entschieden doch die französischen und englischen Zeitungen und in beredter Sprache das, was das preußische Volk fühlt; die Nummer der Times vom 30. hat nach dieser Seite hier mächtig gewirkt. Allen diesen Betrachtungen kann sich aber auch die Regierung nimmermehr entziehen, und deßhalb soll sie sicherem Vernehmen nach durchaus die Absicht festhalten, hinsichts der Verfassungs-Angelegenheit etwas zu thun, was ihren Willen weiter vorzugehen bekundet. Es soll über diesen Gegenstand innerhalb der Verfassungs-Commission in diesem Augenblick eine große Berathungs-Verschiedenheit bestehen und ein lebhafter Gedanken-Austausch stattfinden. Man hofft nemlich diejenigen Gegenstände, welche der Commission sonst noch zur Berathung vorliegen, bis zum Monat Mai zu erledigen. Eine eine Theil der Commission ist nun der Meinung, daß es wünschenswerth sei, zugleich mit den deshalfigen Veröffentlichungen auch die königliche Entschließung über das, was Hinsichts der Verfassungs-Angelegenheit geschehen soll, bekannt zu machen, während der andere Theil dies bis zum Zusammentritt der nächsten Provinzial-Landtage, der im Januar 1847 stattfinden wird, vertagt wissen will. Mit haben nach den bisherigen Erfahrungen überhaupt nach dieser Seite hier wenig Hoffnung auf die Zukunft; wer indeß an die hier gemachte Mittheilung neue Hoffnungen knüpfen sollte, möge sich in diesen nicht weiter machen lassen. (Wes. Z.)

Der „Kölner Ztg." zufolge hat das öffentliche Ministerium gegen das freisprechende Urtheil der korrectionellen Appellationskammer zu Köln in Sachen des Frhrn. v. Lee einen weitern Rekurs eingelegt. Der Eifer, mit welchem man Seitens der Behörden diesen Preßprozeß betreibt, ist in der Rheinprovinz der allgemeine Gegenstand des Tagesgespräches.

Dem „Zeit. Journ." zufolge haben kürzlich auch zu Berlin unter den dort studirenden jungen Polen Haussuchungen stattgefunden, die jedoch ohne Erfolg blieben. Viele Polen sollen das Großherzogthum verlassen, um nach Frankreich auszuwandern. Die öffentlichen Blätter sind darunter die halboffizielle Zeitung für Preußen behaupten fortwährend, daß Bessisel und Paris der Herd des polnischen Complottes und daß die Jesuiten die Anstifter desselben seien.

Das polnische Casino in Posen ist gleich jenem in Bromberg durch die Behörden geschlossen worden. Die Gesellschaften waren der Vereinigungspunkt aller Stände polnischer Zunge, ein Umstand, in welchem diese Maßregeln der Regierung im gegenwärtigen Augenblicke ihre Erklärung finden.

Die „Weser Zeitung" berichtet aus Posen vom 26. Januar: Wir glauben, daß es schon irgendwo mitgetheilt worden ist, daß man dem wegen Theilnahme an den polnischen Umtrieben in Untersuchung befindlichen Buchhändler Szerlanki, weil man sich auf seine Versicherungen nicht fest verlassen zu können glaubt, vorgitterten Kaffee zugesandt habe. Dieses Gerücht hält sich hier so fest ohne Widerspruch, daß wohl kaum mehr an dessen Wahrheit zu zweifeln ist.

Königsberg, 25. Jan. Der Justizminister Uhden hat dem in Graudenz gefangen sitzenden Waleskrode durch ein Reskript verboten, irgend etwas durch den Druck zu veröffentlichen oder persönlen Veröffentlichung zu veranlassen. Waleskrode hat sich über dieses Verbot beim hiesigen Criminal-Senate beschwert, zugl dies der ihm nicht bloß die Erlaubniß zu literarischen Beschäftigungen gegeben, sondern bei der Haft selbst sogar darauf Rücksicht genommen hatte, daß solche Beschäftigungen den Gefangenen, so weit die Umstände es irgend zuließen, möglichst erleichtert werden sollen. — Als der Kaufmann Heinrich in diesen Jahre wieder in die Commission zur Feier des „Erinnerungsfestes ehemaliger Freiwilligen" gewählt wurde, forderte man ihn, um des ganzen Vernehmens zwischen Civil- und Militär willen, auf, die Wahl abzulehnen. Heinrich that dies, wurde aber zum zweiten Mal gewählt. Damals wurde der Major v. Dechen sein College. (Kn.Z.)

Posen, 25. Jan. Heute gegen Mittag beschlich doch wohl für einen Augenblick manchen Einwohner Posens ein ängstliches Gefühl, wenn ihn der Zufall zum Augenzeugen eines Auftrittes machte, der durch einen Wahnsinnigen oder Betrunkenen — wir wissen es dahin gestellt sein lassen — veranlaßt wurde. Gleich nach dem Schlusse des Morgen-Gottesdienstes erschien nämlich in der Gerberstraße ein alter polnischer Soldat und rief mit kräftiger weithindender Stimme den Polen zur Betjagung der Fremden auf: „Polen, es ist Zeit, die Fremden aus dem Lande zu treiben, die alle Aemter an sich reißen, wir können sie selbst verwalten!" Unter diesem steten Rufe schritt er durch die breite Straße dem Markte zu, während sich mit jedem Augenblicke die lofende Menge um ihn mehrte — es war ein ängstlicher Augenblick, da sich das eben aus den Kirchen zurückkehrende Landvolk unter den Haufen mischte. Doch es regte sich keine Hand, selbst da nicht, als die herbeigeeilte Polizei den Schreier mit Hülfe einiger Soldaten ergriff und, um ihn so bald als möglich den Augen der Menge zu entziehen, einstweilen in das Arbeitshaus einschloß. — Wir theilen Ihnen diesen Vorfall mit, dem wir selbst keine größere Bedeutung unterlegen, weil sich voraussehen läßt, daß derselbe gewiß von mancher Seite mit Uebertreibungen ausgeschmückt und als ein wohlüberlegter Revolutionsversuch dargestellt werden wird. Es verschändlich übrigens dieser Vorfall heute Mittag auch vorübergegangen ist und vielmehr bemerken hat, daß noch nicht so viel Zündstoff in den Gemüthern der niedern polnischen Volksclasse vorhanden ist, als man vielleicht glaubt, so hätte er doch leicht zu bedauerlichen Ereignissen Veranlassung geben können, wenn dieser Revolutionsakt auf eigene Faust einen andern Zeitpunkt und vorzüglich eine tumultuarischen Bewegungen günstigere Tageszeit, z. B. den düstern Abend statt des sonnenhellen Mittags gewählt hätte, denn es fehlt uns hier weder an einem Haufen zu Excessen immer bereiten Gesindels noch an exaltirten Personen, die gern solche Gelegenheit benutzen würden, ohne die

---

handelten Preis einstieg. Nachdem man sich so überzeugt hatte, daß man hier ohne Geld kaufen könne, war die Bude bald von Masken umringt. Alle suchten etwas zu erhalten und hielten sich in das Schuldbuch eintragen. Eine Dame suchte sich einen Brillantschmuck aus, die andere einen türkischen Shawl; der eine hatte nahm einen Diamantring, der andere eine goldene Dose u. s. w. Am andern Morgen schickte König Bierronmus all' seinen Schuldnern die Rechnung gültlich ins Haus. Diese Galanterie wäre ganz artig gewesen, wenn sie nur nicht auf Kosten der mit ungeheuren Angaben belasteten deutschen Unterthanen wäre veranstaltet worden.

Ein Richter in Nordcarolina hat entschieden, daß 3 mal zu einem Mädchen sprechen oder sich gegen sie verbrugen, so viel heißt, als um ihre Hand werben, und wenn hinterher der Herr seine Bewerbung nicht mit Worten ausdrückt, so kann ihn das Mädchen verklagen und angemessene Entschädigung ansprechen.

Am 22. Dez. Abends wurde eine Versammlung von in Newyork lebenden Deutschen gehalten, um für die Aufnahme des demnächst eintreffenden Dr. Seidenstücker und seiner Familie Vorkehrungen zu treffen. Der Vorsitzende, Dr. Detmold, entwickelte die Ursachen von Seidenstücker's hartem Loose in einer mit amerikanischer Freimüthigkeit vorgetragenen Rede und stellte die Nothwendigkeit und die Pflicht dar, ihm bei seiner Ankunft im fremden Lande eine helfende Hand zu reichen. Dasselbe wurde ein Empfangs- und ein Sammlungs Comité ernannt. Seidenstücker soll ohne Obligation willkommen geheißen, ihm eine Heimath für ihn selbst und die Seinigen angeboten und die Mittel zu einem theilweisen Ankommen verschafft werden.

Gold-, Silber- und Kupfermünzen. Die Gesammtsumme aller in Umlauf befindlichen französischen Münzen beträgt nach einer genauen neuen Statistik 4,781,361,319 Fr. Das französische Budget verschlingt demnach jährlich allein den vierten Theil des kursirenden Metallgeldes.

Anekdote. Ein Holländer hatte sich auf seinen neuen Rock einen Orden gemacht, trug ihn jedoch in allen Gesellschaften, und wurde fast immer mit den Worten empfangen: Sie haben sich einen Zieel gemacht! Endlich verdroß ihn die stets wiederkehrte Bemerkung, und das Ende, wie nun, wenn er in eine Gesellschaft trat, sagte, war: „Ich habe mir einen Orden auf den Rock gemacht; jetzt von etwas Anderem!"

folgen zu bedenken, das Volk zu Gewaltthätigkeiten zu treiben. (Ktn. Z.)

Nach der Breslauer Zeitung hätte Ronge in der Versammlung der Dissidenten-Gemeinde zu Breslau den Vorschlag gemacht, daß die Konfession statt „deutsch-katholisch" die bahin, daß eine allgemeine Kirchen-Versammlung definitiv darüber beschlossen habe, sich „Allgemeine christliche Kirche" nennen solle.

Auch an der Mosel wird die Noth mit jedem Tage größer, drückender und beängstigender. Die Brodernte ist bei den Meisten verzehrt, sehr Viele haben auch keine Kartoffeln mehr. Der Centner Kartoffeln wird schon zu einem Thaler und darüber verkauft und auf den letzten Wochenmärkte zu Trarbach hat das Malter Mehl 16 Thaler gekostet. Dabei herrscht ein ungewöhnlich großer Geldmangel, selbst in den besten Familien. Der Arme, der von der Arbeit seiner Hände lebt, hat keinen Verdienst, Alles stockt, und der schmachvollste Wucher treibt sein Wesen. Die reichen Fruchtkäufer auf dem Lande, ob sie auch große Vorräthe besitzen, halten zurück, und thun als hätten sie keine Frucht.

Frankreich.

† Paris, 1. Febr. Es gilt jetzt für eine ausgemachte Sache, daß die Regierung unmittelbar nach dem Schlusse der Adreßverhandlungen die Dotationsfrage des Herzogs von Nemour als künftigen Regenten vor die Kammer bringen wird. Wie groß der Jahresgehalt sein wird, welchen das Cabinet zu diesem Zwecke für den Herzog verlangen soll, weiß man nicht, doch scheint er bedeutend zu sein. Hr. Guizot hofft in dieser Frage eine bedeutende Majorität zu erlangen, und Hr. Thiers wird dabei, wie in der Besteuerungsfrage von Paris weder sein Gesicht thun müssen. Wenn die Sache zu Stande kömmt, so geht dadurch ein langgehegter Wunsch Ludwigs Philipps in Erfüllung, ein Wunsch, dessen Ausführung er in der neuesten Zeit um so eifriger betreibt, je mehr er die Last der Jahre zu fühlen beginnt, je mehr die Schwächen des Alters seinen sonst rüstigen Körper beschleichen. Auch soll er in der letzten Zeit sich ernig damit beschäftigt haben, für einen möglichen Fall die nöthigen Dispositionen zu treffen. — Die unsinnigen Gerüchte von einer in Berlin ausgebrochenen Revolution geben dem Tagesgespräche noch immer Stoff zu den abentheuerlichsten Muthmaßungen und Ausschmückungen. Widerspricht man denselben und weiset darauf hin, daß die deutschen Blätter kein Wort darüber gemeldet, so hält man uns die Censur entgegen, welche die Besprechung verhindern, ein neuer Beweis, daß die Censur den Regierungen im Auslande nur Nutzen theile bringt.

Nordamerika.

Das neu-yorker Blatt „Expreß" meldet, daß nach der Stadt Norfolk an die dortigen Flottenbeamten der Befehl ergangen sei, sofort die Kosten zu veranschlagen, welche mit Ausrüstung sämmtlicher im dortigen Hafen liegenden Kriegsschiffe in vierzehn Tagen würden. Auch in New-York selbst habe eine aus Flottenoffizieren bestehende Commission alle daselbst befindliche Kriegsschiffe, so wie die großen Flußdampfboote untersucht, welche übrigens blos zum Truppentransport geeignet seien, da ihr schwacher Bau es gefährlich machen würde, sie mit Kanonen zu bewaffnen. Der „Expreß" hofft, daß die nordamerikanische Regierung von den jetzigen Kriegsaussichten Veranlassung nehmen werde, eine entsprechende Anzahl starker Kriegsdampfboote bauen zu lassen, woran es bisher den Vereinigten Staaten noch beinahe gänzlich fehle.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 2. Februar. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 100 1/8 P. — — S. Bayer. Bankacten 1 Sem. 1846 712 P., 705 G. Ludwig-Canal. — — P., 79 G. Bayer. Maxi.-Eisenbahn — P., — —.

Frankfurt, 3. Februar. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 1/2 G., 4 pCt. — —. 3 pCt. — —. Bankacten — —. 250 fl. Loose — —. Integrale 59 11/16. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine 87 1/4. Tannusenbahnactien 976 3/4. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 27 3/4. Poln. 300 fl. — —. Poln. 500 fl. — —. Bayer. Obl. 3 1/2 pCt. — —.

Frankfurter Geldcourse vom 3. Februar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55. — Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 27. — Gold al Marc. Pfd. 377. Laubthlr. 1 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frthlr. — fr. fl. —

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Versteigerung.

(3 c) Für den Bau eines Grundablasses bei Burghof werden die Lieferungen nachfolgender Baumaterialien an den Wenigstnehmenden in Akkord überlassen.

A. Bauholz.

1)	500 Fohrenstämme von 50 Fuß Länge und 0, 8 Fuß mittleren Durchmesser,	
2)	100 Eichenstämme von 40 Fuß Länge und 1, 4 Fuß mittleren Durchmesser,	
3)	12000 Quadratfuß 0, 4 Fuß starke Dielen	von Fohrenholz,
4)	450 Quadratfuß 0, 25 Fuß starke Dielen	
5)	5600 Quadratfuß 0, 2 Fuß starke Dielen	
6)	540 Quadratfuß 0, 15 Fuß starke Dielen	
7)	1800 Quadratfuß 0, 4 Fuß starke Dielen	von Eichenholz.
8)	1900 Quadratfuß 0, 3 Fuß starke Dielen	

B. Schmiedeisen.

1)	600 Pfund Schraubenbolzen,
2)	1100 Stück Pfahlschuh.

C. Bausteine und Kalk.

1)	30,000 Kubikfuß Quader — von dem Neuländer und Lußberger Walde,
2)	48,000 Kubikfuß Brockleine auf der Gegend von Borchhem,
3)	20,000 Kubikfuß Pflastersteine — Jurakalk,
4)	1500 Scheffel schwarzer magerer Kalk von Türschengereuth.

Die für vorstehende Material-Lieferungen festgesetzten Bedingnisse sind bei unterfertigtem Baumte vom 3. bis 12. Februar d. Js. täglich Vormittag von 8 bis 12 Uhr einzusehen und die Anerbietungen daselbst schriftlich einzureichen, oder zu Protokoll zu geben.

Bamberg, den 29. Januar 1846.

Königliche Kanalbau-Section.

Bachauer.

Bekanntmachung.

(3 b) In der Konkurssache des Kleinhändlers Georg Roth wird das zur Masse gehörige Wohnhaus im untern Sand dahier Nr. 1730, einstöckig mit Hofrait und 6 Ruthen obern Plagchen, der Brandversicherung mit 380 fl. einverleibt, mit 420 fl. Steuercapital belegt und auf 1200 fl. Gerichtlich geschätzt, der öffentlichen Versteigerung unterstellt und Steigerungstermin auf

Montag den 30. März l. Js.
Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach § 64 und 69 des Hypothekengesetzes und § 37 der Prozeßnovelle nach 1849 erfolgen soll und die Steigerbedingungen und Lasten im Steigungstermine werden bekanntgemacht werden.

Bamberg den 23. Januar 1846.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht.
Der königl. Direktor.
Conrad.
Rübel.

Münchner Hopfenmarkt vom 30. Januar 1846. Ober- und Niederbayer. Gewächs Neues 1845. Gesammtbetrag 12844 Pfd. Heurige Verkauf 4968 Pf. Höchster Durchschn. Preis 66 fl. 17 kr. Mittelpreis 41 fl. 32 kr. Niedrigster 36 fl. 11 kr. für 100 Pf. — Alted. 1842/43. Gesammt-Betrag 14005 Pf. Heut. Verkauf — Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr.

Mittelfränk. Gewächs. Neues 1845. Ges. Betrag 6738 Pf. Heut. Verkauf 540 Pf. Mittelpr. 50 fl. — kr. pr. Ctr. Spalter Landgut (Pfettnieter) Mittelpreis fl. — kr. pr. Ctr. — Hallertauer. Gut. Neues. 1845. Ges. Betrag 1044 Pf. Heut. Verkauf — Pf. Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Gesammt-Gelderlag 5443 fl. — kr.

Schrannenpreise.

Münchner Schranne vom 31. Januar. Weizen 24 fl. 8 kr. Korn 21 fl. 24 kr. Gerste 19 fl. 8 kr. Haber 7 fl. 54 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Saur u. Obermann, Kfte. v. Leipzig. Hofer, Kfm. v. Berlin. Heimmayer, Kfm. v. Stuttgart. Neidert u. Neubauer, Kfte. v. Frankfurt a/M. Mauthofer, Kfm. v. Basel. Perelein, Lithograph v. Zürich.

(Drei Kronen.) Herrmann, Kfm., u. Schäfer u. Schwaßer, Stud. v. Nürnberg. Lamprechtmermann, Kfm. v. Hof. Weißmann, Kfm. v. Leipzig. Bar. v. Lyndsay, Rentier v. Warschau. Gerlig, Schiffer v. Schweinfurt. Janßen, Kfm. v. Coburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigster Privilegien.

Nro. 38. **Bamberg, Samstag, 7. Februar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 3. Februar. XIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische: Die kgl. Commissäre v. Wanner und Lehner, bei Beginn der Sitzung auch der Hr. Finanzminister. Im Einlaufe befinden sich zwei Anträge des Abgeord. v. Closen, die Bildung der Senate bei politischen Verbrechen, — dann die Abschaffung der Schläge als Polizeistrafe und Vorlegung eines Polizeistrafgesetzes betr. — Nach Bekanntmachung des Einlaufes verlas Präsidium ein allerhöchstes Restript, welches die dermalige Ständeversammlung bis zum 31. März, l. Js. verlängern. Diesem folgte Beeidigung des neueingetretenen Abg. Frhrn. v. Freyberg, darauf die Debatte über die drei Vorträge des IV. Ausschusses, bezüglich des Rechenschaftsberichts des ständischen Commissärs Ritters v. Maffei, — bezüglich der neuen Einweisungen von der Staatsschuld aus ältern Rechtstiteln — und bezüglich der Veränderungen der Staatsschuld — in den Jahren 1841/42, 42/43, 43/44. — Die deßfalls vom Ausschuß gestellten Anträge lauten: I. Bezüglich des Referats des Abg. Liter, den Rechenschaftsbericht des ständischen Commissärs bei der kgl. Staatsschuldentilgungs-Anstalt, Ritters v. Maffei, in den Jahren 1841/42 bis 43/44: die K. d. Abg. möge dem Berichte des ständischen Commissärs ihre Genehmigung ertheilen, und anerkennen, daß derselbe Hr. Commissär bei allen in diesem Zeitraume vorkommenden Gelegenheiten seiner Pflicht vollkommen Genüge geleistet habe, und ihren Dank hiefür im Protokoll aussprechen. II. Bezüglich des Berichts des Abg. v. Frauenhofen über die neuen Einweisungen an der Staatsschuld aus älteren Rechtstiteln in den Jahren 1841/42 — 43/44 (im Ganzen 549,044 fl. an Capital und 117,153 fl. an Zinsen) sei die Anerkennung zu ertheilen. III. Bezüglich des Vortrags Abg. v. Schäzler über die Veränderungen an der Staatsschuld zu denselben 3 Jahren, sei ebenfalls die Anerkennung auszusprechen. — Ohne eigentliche Debatte, — da der Gegenstand erst wenn das Hauptreferat, mit welchem Abg. v. Niezler betraut wurde, vorliegt, zur Discussion kömmt — wurde von der Kammer den Anträgen des IV. Ausschusses einstimmig beigestimmt. — Man gelangte hierauf zur Berathung über den, von der Kammer der Reichsräthe bereits angenommenen Gesetzentwurf „die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten" betr. Derselbe lautet nach den Eingangsworten wie folgt: „Art. I. In Streitigkeiten über den Besitz oder den Rechtsbestand wiederkehrender Leistungen oder Gegenleistungen aus lehen-, grundzehent- oder gerichtsherrlichem Verbande oder über sonstige Grundverhältnissen, sie mögen in Zahlungen in Geld oder in Naturalleistungen bestehen, ist künftig von dem Erforderniß einer Berufungssumme Umgang zu nehmen. Art. II. In Streitigkeiten, in denen es sich nicht um das Recht auf die im Art. I. bezeichneten Leistungen oder Gegenleistungen, sondern um Ausstände an solchen Gefällen oder Leistungen handelt, ist das Berufungsrecht an die gesetzliche Berufungssumme gebunden. Art. III. Die Berufungssumme wird in allen Civilrechtsstreitigkeiten durchgehends nur nach dem 24½ fl. Fuße berechnet, den Gulden zu 60 Kreuzer. Art. IV. Vorstehende Bestimmungen finden nur auf die mit dem Tage der Publication des gegenwärtigen Gesetzes noch nicht gerichtlich eingeleiteten Berufungen Anwendung. Art. V. Das Justizministerium ist mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt." Bei der allgemeinen Debatte sprachen gegen den Entwurf die Abg. Dr. Schwindl — (weil das Gesetz ein Ausnahmsgesetz sei) — Städler, Dr. Willich, Besselmayer, Kadl und Ebert; für den Entwurf die Abg. v. Vetterlein, v. Habermann, Neuland, Edel, Kirchgeßner, v. Lerchenfeld, Bauer, v. Schneuel und Heinz. — Am Schlusse der allgemeinen Debatte sprach auch der k. Commissär, Ministerialrath Lehner, der unter andern Äußerte: „Von der durch die Gnade Sr. Maj. des Königs niedergesetzten Gesetzgebungs-Commission seien bereits mehre Elaborate der Regierung vorgelegt, und es werden vielleicht in naher Zukunft Vorlagen den Ständen des Reichs gemacht werden."

Bei Beginn der speziellen Debatte wurde vom Abg. Prof. Edel zu Art. I. eine umfassende Modifikation übergeben, die eine spezifizirte Fassung dieses Artikels bezweckt. Diese Modifikation wurde nach einiger Debatte mit 69 gegen 52 St. angenommen. — Den übrigen vier Artikeln stimmte die Kammer ohne Debatte bei, worauf die Abstimmung durch Namensaufruf über den ganzen Gesetz-Entwurf erfolgte, und das Resultat ergab, daß der Gesetz-Entwurf mit 62 gegen 49 St. angenommen wurde.

* München, 4. Febr. XIV. öffentl. Sitzung der K. d. Abg. (Zweiter Bericht.) Meinem gestrigen Berichte habe ich zuerst folgendes beizufügen. Unmittelbar vor dem Schlusse der Sitzung (es war eben die Post abgegangen) wandte sich der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld an den Ministertisch:

„Ich nehme das Wort, um eine Interpretation vom Ministertische zu erlangen. Schon seit einiger Zeit verlautet, daß Adressen in einer gewissen politischen Richtung abgefaßt werden. Dieses geschieht im Oberlande von gutsherrlichen Beamten, sogar von der Kanzel herab wird zu Unterschriften solcher Adressen aufgefordert. Es ist klar, daß in einem Lande, wo nicht alle derselben Ansicht sein können, dadurch der Ausdruck der Ansichten von einer Seite zur Beugerung der Ueberzeugung der entgegengesetzten Seite aufgefordert wird, daß da auch Adressen im entgegengesetzten Sinne verfaßt u. unterzeichnet werden. Und will die Regierung dem Schein der Unparteilichkeit haben, so kann sie nicht der Verfassung von dieser Seite entgegentreten. Ob dadurch nicht die auf dem wichtigsten Gebiete leider schon entstandene Miß-

Geschichtskalender.

Wilhelm V. Herzog in Bayern. Gest. 1626.

Großer Irrthum
oder der Theaterdirektor und der Vater der Debutantin.

Es war zur Zeit, da der berühmte Kemble das Coventgardentheater zu London verwaltete, als ein Herr bei ihm eintrat, welcher wegen des Engagements seiner Tochter mit ihm zu sprechen wünschte. Zufällig erwartete Kemble um derselben Stunde den Besuch eines Pferdehändlers, den er bestellt hatte, um mit ihm über den Kauf einer Stute zu unterhandeln. Kemble, dem die Letztere sehr am Herzen lag, glaubte den Pferdehändler in der Person des Fremden zu sehen, und fragte ihn sogleich: „Wie alt ist sie?"

Sie hat vergangenen May das 16. Jahr erreicht.

Wie? 16. Jahr? schon etwas zu alt, hm! hm! mir nicht lieb! Aber Eins, die Hauptsache, hat sie Rasse?

Vollkommen, mein Herr Direktor! ich habe nie ein saufteres Geschöpf gekannt.

Ist sie schon lange in der Stadt?

Es können acht Tage sein, daß ich mit ihr aus Grimstead hier eingetroffen.

Ist sie gehörig gezäumt?

Ihre Theilmeil hat ihr einige Lektionen ertheilt.

Hat sie stets zwischen den Pfeilen gestanden?

Was? zwischen den Pfeilen? Ich verstehe Sie nicht, mein Herr

Nun, es ist nicht der Rede werth; wenn Ihre Bedingungen nicht übertrieben sind, so werden wir schon übereinkommen.

Diesen Punkt, mein Herr Direktor, überlasse ich ganz Ihrem Ermessen, ich glaube, Sie werden zufrieden sein. wenn Sie selbige nur erst einmal dem Publikum vorgeführt haben. Sie ist unten, soll ich sie zu Ihnen heraufbringen?

Heraufbringen? entgegnete Kemble mit spöttischem Lächeln. Ich danke für den Spaß. Nein, übergeben Sie selbige meinem Burschen.

Ihrem Burschen?

Ja! ich werde später hinunterkommen, um sie in Augenschein zu nehmen. Er soll sie einstweilen in den Stall führen.

stimmung und Auftregung auch auf andere Gebiete und im höherem Grade übertragen werden wird, will ich dahin gestellt sein lassen. Ich frage aber das k. Ministerium, ob es diesem Treiben zusehen wolle, ob es dieser Sammeln von Adressen im entgegengesetzten Sinne gestatten wolle, oder ob es Maßregeln zu ergreifen gesonnen sei, diesem noch allen Seiten entgegen zu treten.

Der Hr. Finanzminister. Wenn man an Jemand eine Frage stellt, so ist es nothwendig, daß der, an welchen die Frage gestellt wird, von der Sache weiß. Ich muß erwidern, daß ich gar nichts hievon weiß. Die Sache gehört nicht in das Bereich des Finanzministeriums. Das Finanzministerium bekümmert sich nur um Adressen, ihm liegt daran, daß die Abgaben u. Steuern ordentlich entrichtet und berechnet werden, und daß die Regierung in den Stand gesetzt werde, darüber die Nachweisungen der hohen Kammer zu geben. Was die Abgabe von Adressen betrifft, so liegt dieß außer dem Bereiche des mir allergnädigst anvertrauten Ministeriums. Es wäre das Ministerium des Innern, das hier Aufklärung geben könnte. Was ich von der Sache weiß, ist, daß eine Adresse von Augsburg, welche ich in Abschrift gelesen habe, von Sr. Maj. dem König sehr gnädig aufgenommen und erwidert wurde durch ein schönes Handbillet, das dieser Tage in der ollgem. Zeitung stand. Dieß ist die einzige Erklärung, die ich geben kann.

Abg. v. Lerchenfeld: Es ist auffallend, daß das kgl. Ministerium von Dingen, die in allen Zeitungen stehen, keine Notiz habe, und ich muß es selbst bedauern, daß der k. Hr. Minister des Innern weder selbst, noch durch einen seiner Vertreter heute gegenwärtig ist, um uns über diese Fortum Aufklärung zu geben. Da wir hören, daß Adressen von einer Seite angenommen worden sind, so werden auch Adressen in anderm Sinne aber doch in gleicher Loyalität abgefaßt, nicht abgewiesen werden können.

Der Hr. Finanzminister. Ich erlaube mir hierauf nur zu bemerken, daß bei allen parlamentarischen Verhandlungen, bei welchen Interpellationen an das Ministerium gemacht werden, es Sitte ist, diese vorher anzukündigen. Dieses ist nicht geschehen, und Sie werden daher selbst einsehen, daß ich eine solche exabrupto gefaßte Anfrage um allerwenigsten zu beantworten vermag.

Abg. v. Lerchenfeld. Ich erkläre daher nun, daß ich meine Interpellation in nächster Sitzung wiederholen werde.

Abg. v. Closen. Ich habe lediglich das Wort erbeten, um die Ueberzeugung auszusprechen, daß der Herr Minister des Innern, welcher heute nicht gegenwärtig ist, und in dessen Resort diese Sache einschlägt, von der Interpellation in Kenntniß gesetzt werde, und daß er das nächste Mal, wo er erscheinen wird, darauf wird Antwort geben.

Abg. v. Vetterlein äußerte bezüglich des Antrags des Abg. Bayer, Streugabgabe zur Unterstützung der Landwirthschaft betr. — welchen Antrag, wie schon erwähnt, der VI. Ausschuß für unzulässig erklärte, demungeachtet aber dem II. Ausschuß zur geeigneten Berücksichtigung zuwies, Folgendes:

„Meine Herren, das unerwartete, seltene Urtheil ist diesem Antrage nur halb gesprochen; denn er ist nicht ganz zurückgewiesen und ich ergreife nun das Wort, um nicht blos gegen diese Zurückweisung zu sprechen, sondern auch seine Zulässigkeit an den Ausschuß, an den er ohnehin verwiesen ist, zu verweisen, und mich hiebei noch nachträglich hier bemerken, daß mich der Herr College Panzer beauftragt hat, seinen Antrag in der Kammer zu vertreten.

M. H.! es handelt sich hier um eine Calamität, die vielleicht in vielen Kreisen nicht bekannt ist, die aber leider dem Kreise, welchem ich angehöre, oft als sehr drückende Last fühlbar wird, das ist die Streuabgabe zur Unterstützung der Landwirthschaft. Nach Holz und Streu meine Herren erkennt im Oberstranken gar oft ein Reichsrichter, der ärger ist, als der nach wohlfeilem Brot oder Brod. Unsere kleinen Guts- und Oekonomie-Besitzer müssen oft mit nassen Augen sehen, wie ihr Vieh auf den nackten Holzböden sich hinlegen muß, weil sie kein Mittel haben, demselben Streu zu verschaffen; denn das Streu ist das Brod, ist ihr einziges Fütterungsmittel. Der Ursache dieser Calamität darüber vorläufig in dem örtlichen Verhältniß und Herunbildung der Landwirthschaft. Das einzige Düngungsmittel, welches der Landwirth in Oberfranken hat, ist die Waldstreu. So ist es zu allen Zeiten gewesen. Tausende von Fudern Streu müssen jetzt noch abgegeben werden; jedoch nur aus Rechtstiteln und auch da nur, wo sie erstritten werden; tausende von Fudern aber sind zurückgenommen worden, und werden nicht mehr verabreicht, weil dem Bezug kein Recht zur Seite steht. Nun ist aber gerade durch die zunehmende Bevölkerung von Grund und Boden und der dadurch hervorgerufenen Vermehrung der Anstedlungen, dieses Bedürfniß im oberfränkischen Kreise immer mehr hervorgetreten, und während die Forstwirthschaft sich zurückzieht und weniger gibt als sonst, hat sich der Streubedarf der Landwirthe

ben. In diesem Distrikte des Strigerwaldes nun, wo die Landgerichte Hohdstadt, Burgebrach und andere betheiligt sind, wurde also nichts abgegeben, wenn nicht ein außerordentlich dringender Nothfall nachgewiesen ist. Ein solch dringendes Bedürfniß ruht aber, wie vorher schon angeführt, auf allen kleinen Güterbesitzern, es lehrt allsährlich wieder und deshalb hat der Hr. Antragsteller in seiner Petition sich darauf beschränkt, daß nur dem minderbemittelten kleinen Gutsbesitzer, der Streu sich füttern muß, weil er kein Hausfutter hat, und der also auch keine Streu hat, eine solche aus den Staatswaldungen regelmäßig abgegeben werden soll.

Preußen. — Posen, 23. Jan. Wenngleich es durchaus noch nicht feststeht, daß man in neuester Zeit in Thorn die Erregung eines Aufstandes beabsichtigt habe, sondern die dort gemachten Entdeckungen nur beweisen, daß es im Hauptplane der Verschwornen lag, sich nicht nur der Festungswerke um Posen, sondern auch, und zwar gleichzeitig der festen Plätze Thorn und Graudenz zu bemächtigen und im Falle des Gelingens, um eine Gegenrevolution zu vermeiden, Alles über die Klinge springen zu lassen, was sich nicht für die Bewegung erklärte und thätigen Antheil an derselben nehme, so geht aus der fortschreitenden Untersuchung doch hervor, wie umfassend und wohlorganisirt die Pläne der Verschwornen sind und wie weit verzweigt diese Verbindung ist. Allein, wenn man auch nicht weiß, bis wohin die Ausdehnung der durch die Regierungsmaßregeln unterbrochenen Pläne verschoben sein möge und die militairischen Maßnahmen in Thorn nur Folge der Besorgniß waren, daß die beabsichtigte Verhaftung verschiedener Personen zu Tumulten Anlaß geben möchte, die von der nahen Grenze leicht Unterstützung finden könnten, so scheinen die Truppenverstärkungen im Großherzogthum — auch in die Gegend von Posen sollen, wie man sagt, Regimenter aus den angrenzenden Provinzen einrücken, oder sich doch marschfertig halten — und ebenso die Militairbewegungen im Königreiche Polen darauf hinzudeuten, daß beide Regierungen die Gefahr noch nicht für vorübergegangen halten. Und diese Ueberzeugung dürfte nur zu gerechtfertigt sein. Denn wer das Treiben und Thun der Polen in den letzten Jahren in der Nähe betrachten konnte, ihr immer offenerer Hervorstellen und Geltendmachenwollen ihrer Nationalität sah, konnte — wenn auch die vielen kleinen Entdeckungen von mehr oder weniger wichtigen Verbindungen nicht darauf hingewiesen hätten — nicht unbemerkt lassen, daß sich ihre patriotischen Hoffnungen von Neuem belebten, daß sie consolidirten. Das Hauptsystem scheint gewesen zu sein, überall kleinere in sich abgeschlossene Verbindungen zu stiften die zwar alle von dem großen Hauptplane so weit unterrichtet waren, um im entscheidenden Augenblicke in Uebereinstimmung handeln zu können, ohne daß dieselben jedoch unter sich in direkter Verbindung standen, oder die Lenker des Ganzen oder nur deren Sitz kannten, so daß die Entdeckung einer Verbrüderung die übrigen nicht gefährden konnte. Und hierin liegt nun die Schwierigkeit, das Complott in seiner Wurzel zu ersticken, das wie ein Damoclesschwert über den Häuptern der Deutschen schwebt und sich hebt oder senkt, je nachdem sich Wolken am politischen Horizont zeigen, aus denen man den Blitz erwartet, der den bewaffneten Frieden Europa's zu einem allgemeinen Kriege entzünden soll, der Rußland und Preußen mehr Beschäftigung giebt, als Polen in Fesseln zu halten. (Wes. Z.)

Posen, 24. Jan. Die Verhaftungen dauern in der Gegend von Bromberg fort, und man sagt, daß bei Strasburg auch Personen von Bedeutung eingezogen seien. Hier ist gestern auch eine Dame eingebracht worden. Ob man bei der Untersuchung derjenigen auffinden werde, welche die Maschine des Complotts geleitet, muß dem weitern Fortgang derselben vorbehalten werden; jedenfalls sind die Fäden bisnmal sehr fein gesponnen und der Ausgangspunkt derselben sehr versteckt. (Br. Z.)

Oesterreich. — Wien, 31. Jan. Graf Reffelrode ist vorgestern Abends auf seiner Durchreise aus Italien nach Rußland hier eingetroffen, und hatte gleich gestern Vormittag eine mehrstündige Conferenz mit dem hiesigen apostolischen Nuntius bei dem Fürsten Staatskanzler v. Metternich. (A. Z.)

Schweiz.

Luzern, 31. Jan. Heute Schlag 11 Uhr ist das Haupt des Mörders Jakob Müller von Siechenrain unter dem Schwert des Scharfrichters gefallen, und damit die an dem verewigten Rathsherrn Leu begangene Frevelthat, soweit es in menschlicher Gewalt liegt, gesühnt worden. (A. Z.)

Großbritannien.

* London, 1. Februar. Peels neuer Zollplan stößt, wie vorauszusehen war, auf allen Seiten auf großen Widerstand. Den Einen geht er nicht weit genug, während die Andern gar nichts von einer Herabsetzung der Zölle und namentlich der Getreidezölle wissen wollen. Zu den Ersteren gehört der Verein für die gänzliche Aufhebung der Kornge setze, zu den Letzteren die vornehmen Grundbesitzer, welche ihre Oppitron en und außerhalb des Parlaments geltend machen. Namentlich wird sich im Oberhause ein heftiger Kampf für Beibehaltung des bisherigen Systems entspinnen und der Herzog von Richmond, Lord Ashburton und Andere sind bereits mit großer Heftigkeit gegen Peels Plan, den man eine Täuschung nennt, aufgetreten. Auf der anderen Seite hat der Verein für Aufhebung der Kornge setze in einer großen zu Manchester gehaltenen Versammlung sich dahin ausgesprochen, daß die Maaßregeln Peels dem Bedürfnisse der gegenwärtigen Sachlage nicht entsprechend, und daß deßhalb die Freunde des freien Handels im ganzen Lande zur Abfassung von Petitionen und gänzlicher und unverzüglicher Aufhebung der Korn- und Lebensmittelgesetze entmuntert seien. Ein Theil der irischen Grafschaft Tipperary ist wegen der fortdauernd dort vorkommenten Unruhen, Mordthaten und Brandstiftungen in eine Art von Belagerung versetzt, und es sind zu diesem Behufe die nöthigen Truppen dahin abgesendet worden. Die letzten Nachrichten aus Amerika hält man hier für sehr ungünstig und die Meinung von einem unverbrüchlichen Frieden beginnt bereits etwas wankend zu werden.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 24. Januar. Die Nachricht von der angeblichen Aufschiebung des Petersburger Cabinets mit der römischen Curie hat im Königreich Polen nicht den geringsten Eindruck hervorgebracht, da man dort längst alle Hoffnung aufgegeben hat, von russischer Seite etwas Erfreuliches kommen zu sehen. Auch dauern im Gegentheile zu jener Nachricht die religiösen Verfolgungen nicht nur ungeschwächt fort, sondern die russischen Popen suchen gerade jetzt ihren Eifer doppelt an den Tag zu legen, wie denn überhaupt die russische Geistlichkeit über den Besuch des Kaisers in Rom sehr ungehalten ist und ihren Groll darüber nicht zu verbergen sucht. Die russische Hierarchie ist eine Macht, welcher selbst der Czaar, so allmächtig er sonst sein mag, nicht gerade zu vor den Kopf zu stoßen wagt. — In den Ostseeprovinzen hat die religiöse Proselytenmacherei trotz

---

eine Amtsdauer Antrit aus dem 15. Jahrhundert und stuber Eigenthum der ist gut aufgehobenen Erfurter Universität gewesen sein. Auf diese Scepter hatte, wie erwesen, Luther den Doktorred geleistet, worauf er sich bei spätteren Gelegenheiten bekanntlich häufig berief.

Als interessante chronologische Kuriosität führt das U. S. Journal an, daß Jefferson grade 8 Jahre nach seinem Vorgänger Adam auf die Welt kam; Madison 8 Jahre nach seinem Vorgänger Jefferson; Monroe 8 Jahre nach Madison und John Quincy Adams 8 Jahre nach Adams. Seltsam ist es auch, daß Adams, Jefferson, Madison und Monroe sämmtlich, als sie adtraten, im 66. Jahre standen. Bekannt ist es, daß Adams, Jefferson und Monroe sämmtlich am 4. Juli verstarben.

Die totalen Sonnenfinsternisse des 19. Jahrhunderts. Arago berichtete in der letzten Sitzung der pariser Akademie, daß die totale Sonnenfinsterniß von 1842 die letzte für Europa im Laufe dieses Jahrhunderts gewesen sei. Um eine totale Sonnenfinsterniß zu sehen, muß man bis 1851 nach Nordamerika oder Sibirien, 1861 nach der Sahara, 1870 nach Algier gehen.

Marokkanische Geschichten aus Paris. Die französische Regierung hat das französische Warpen und andere Kostbarkeiten in Gold an Silber aufs Prachtvollste arbeiten, um diese Herrlichkeiten dem Kaiser von Marokko als Gegengeschenke zuzuschicken. Auch wird ein Porträt des Königs Louis Philippe diesen Geschenken hinzugefügt, da Muley Abderrhaman den Wunsch ausgesprochen, er möchte gern wissen, wie der Sultan der Franzosen aussehe. — Der große Sonnenschirm, welchen die Franzosen am Sylp in dem Zelte des Sohnes des Kaisers Abderrhaman erbeutet und nach Paris gesandt hatten, war, wie bekannt, mit den übrigen Trophäen im Invalidendom aufgestellt worden. Jetzt hat man ihn wegenommen und in ein besonderes Zimmer gesperrt, wahrscheinlich um das Nationalgefühl des Abgesandten des Kaisers, wenn er das Invalidenhotel besucht, nicht zu kränken. Den Oppositionsblättern mißfällt dieses diplomatische Zartgefühl entschieden.

Anekdote. Zwei Handwerksburschen bewunderten die Statue Blüchers in Berlin und als einer derselben die Göttin Victoria erblickte, wie sie einen Helden den Siegeskranz reicht, fragte er den andern: „Bei welchem Regiment mag wohl der gewesen sein; der hat ja Flügel.“ — „Schafkopf“ sagte der andere, „weißt du es nicht, das ist ja Blüchers sein Flügeladjutant!

des ausdrücklichen kaiserlichen Befehls ebenfalls noch nicht aufgehört: man hat sich bis jetzt nur begnügt, die zahlreichen russischen Popen, welche der Bekehrung wegen eigens in diese Provinzen gekommen waren, etwas genauer zu überwachen, während die daselbst Angesessenen nach wie vor ihre Umtriebe fortsetzen. Im Uebrigen nimmt das Russificirungssystem consequent seinen Fortgang. Sprache und Nationalität werden auf jede Weise unterdrückt und verbrieftte Rechte der deutschen Bewohner mit Füßen getreten. Die dortigen Zustände sind überhaupt so trostlos, daß eine Anzahl größerer Gutsbesitzer, nachdem sie sich Jahre lang in Petersburg vergebens beschwert, sich mit dem Gesuch an den Kaiser gewendet, daß er ihnen gestatte, ihre Güter zu verkaufen und nach Deutschland auszuwandern. Das Gesuch wurde, wie man vernimmt, sehr ungnädig aufgenommen und abschlägig beschieden. Die Sache wird demnach beim Alten verbleiben und die russischen Beamten sich überdies dadurch aufgefordert sehen, die Pläne der russischen Regierung mit desto größerem Eifer zu betreiben.

Die neuesten Berichte aus dem Kaukasus bestätigen die Nachricht, daß die Bergvölker in Daghestan mehrere russische Festungen mit Sturm genommen. Die russische Armee scheint überhaupt in diesem Winter einen harten Stand zu haben, da die Gebirgsbewohner den Truppen noch keinen Augenblick Ruhe gegönnt haben. So schreibt ein russischer Offizier: „Wer haben in diesem Jahre einen heißen Winter, wie ich mich noch keines im Kaukasus erinnere. Tag und Nacht unter den Waffen und im Felde, selbst an den hohen Festtagen keine Rast.“ — Die Berichte von den Ausbrüche einer Militärrevolte in Litthauen haben sich nicht bestätigt.' Dieselben scheinen durch den Umstand veranlaßt worden zu sein, daß eine Anzahl Rekruten auf dem Transporte ihre Escorte überwältigten und die Flucht ergriffen. (Mannh. J.)

Ostindien.

Die Bombay Times, dd 1. Jan. sagt. „Die langerwartete Krisis ist eingetreten. Das plünderungssüchtige Heer der Sikh überschritt, 20,000 Mann stark mit 70 Kanonen, den Sutlesch; ihre Schützen griffen unsere Vorposten an, und Streifcorps trieben unsere Kamele fort. Der Krieg mit den Sikh ist hiermit erklärt, und das ganze Silbergebiet am linken Ufer des Sutlesch, welches 75,000 Pf. St. Jahreseinkünfte erträgt, wird eingezogen und mit Britisch-Indien verbunden. Den letzten Nachrichten zufolge rückten sich die Sikh zum Angriff auf Ferosepor, wo General Sir John Littler mit einem tüchtigen Corps sie hinter Verschanzungen erwartete. Die indobritischen Truppen strömten von allen Seiten heran, und sowohl der Generalstabsarzt als Sir Hugh Gough, der Oberbefehlshaber, waren auf dem Wege nach Ferosepor. Wir sehen von Stunde zu Stunde der Nachricht von einer entscheidenden Schlacht entgegen. Es ist übrigens zweifelhaft, ob Sir H. Hardinge die Einvereinung des ganzen Sikhgebiets beabsichtigt. Die Rani war noch in ihrer Hauptstadt Lahore; sie erklärt, daß sie den Ausbruch der Feindseligkeiten zu hindern versucht habe, aber vergebens. Die Soldateska ließ sich nicht mehr zurückhalten.“ Morgen weiteres. Man sieht daß diese Zeitungsnachrichten noch nichts von einer wirklich vorgefallenen Schlacht melden. Dagegen bringt eine außerordentliche Nummer der italienischen Ausgabe des österreichischen Lloyd wörtlich dieselbe Meldung aus Alexandria vom 22. die uns vor vier Tagen durch Estaffette zugekommen. Dieß zeigt, daß man in Triest die Nachricht von der großen Schlacht, von der wir Kunde gegeben, für neuer, als die in der Bombay Times. Berichte bestätigt, und daß die Bombay Times ihren umständlichen Artikel mit den Worten schließt: „Bis zum 16. Dez. scheint keine Schlacht vorgefallen zu sein, obgleich Gerüchte umlaufen, General Littler habe am Tage zuvor den Feind angegriffen und mit großem Verlust geworfen.“ (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Verzeichnisse von in- und ausländischen Gemüsen, Blumen, Topfpflanzen, Gehölzt, Georginen aus dem Freiherrlich von Pölnitz'schen Schloßgarten zu Aschbach, werden bei mir angeben und Bestellungen darauf besorgt

Wm. Schaupp in Bamberg.

Familien-Bilderbuch für alle Stände.

Das, bei Hoffmann in Stuttgart erscheinende, in allen gebildeten Familien beliebte

Buch der Welt,

jährlich 12 Lief. mit 36 color. Bildern und 12 Stahlstichen in gr. 4.,

Preis 30 kr. f. d. Lieferung,

wird auch im Jahr 1846 fortgesetzt; die erste Lieferung, welche in jeder Buchhandlung zur Einsicht zu haben ist, enthält: Der Sarkasee, m. Stahlst.; Parsinn, m. Stahlst.; Hirschjagd in Amerika; die Giraffe, m. color. Tafel; Volkstrachten; Gerichtssaal, m. color. Tafel; Gradbitzer; die Meutterei; deutsche Schmiedeeisenkunst, m. color. Tafel; Spanien und sein Volk; der Tunnel; Rathsel.

Die früheren Jahrgänge, deren jeder ein geschlossenes Ganzes bildet, sind ebenfalls, und zwar in Lieferungen à 36 kr., durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Vorrath ist keinesfalls emgetroffen von dem literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 d) Im Wege der Mobilstreckung wird das dem Wirthe, Backermeister und Bierbrauer Georg Rückert zu Aisch gehörige Anwesen, bestehend in

einem Wohnhause mit Brauhaus, Scheune, Hofraum, 6 Ruthen Garten, zur Zeit mit einer Hoflage und einem Schwemmsatze überbaut, ferner mit Gerechtsame und Hofrechtlichkeit, Realer Brau- und Wirthschaftsgerechtigkeit B. Nr. 438. I. B. Nr. 1672. betaxirt mit 150 fl. sammt Zugehör-Capital und 5 fl. 30 kr. jährlicher Steuer für die beiden realen Gewerbe und gerichtlich geschätzt auf 2516 fl. 40 kr.

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und ist zu diesem Ende Tagfahrt auf

Montag den 30. März l. Js.

früh 9 Uhr

im Rathhaus Wirthszimmer zu Aisch anberaumt, zu welcher Kauflustige hiemit eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Hommersfelden, am 27. Jan. 1846.

Gräflich von Schönborn'sches Patrimonialgericht I. Instanz.

Schmeißing.

Holzversteigerung.

(3 b) Dienstag den 10. Februar 1846 Vormittags 9 Uhr werden im Wirthshause zu Buch a/F. aus der k. Forstrevier Buch a/F. und zwar aus den Waldschlägen

I. Buchenscheiter am Saurasen, Steinranken, Kalm und Schregraben;

II. Lichtenfelserforst am Grubenschlag;

III. Uebersdwaar am Mockersgraben und Hirtenweg und

IV. Nothbrechten

25 Eichen- und } Hollänter,
24 Fichten u. Weißtannen-}

71 detto. Sommerspal- und

130 detto. Baumämme partheienweise

versteigert; wozu Kaufsliebhaber hiermit einladet.

Lichtenfels den 31. Januar 1846.

Königliches Forstamt.

J. B. Schnitzer, Forstmstr.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Bauers Johann Uebelmann von Hochstadt werden die zum Nachlaß gehörigen Grundschätzungen, und zwar

1) ein bebautes Gut, der Pfleinhof genannt, Bes. No. 88, beläßet mit 8700 fl. Sir. cap., 13 1/2 fr. Gebrdorgeine, und 2 Schessel 5 Metzen 1 Pfrel. 1/2 Geschlegrat. Korndorfzins, geschätzt auf 9040 fl.

2) sieben weitere Grundstücke, zusammen geschätzt auf 415 fl.

am

Dienstag den 24. d. M. Vorm. 10 Uhr

auf den Antrag der Gläubigerversammlung in Hochstadt öffentlich an den Meistbietenden versauft, wozu zahlungsfähige Kaufliebhaber eingeladen werden.

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß an demselben Tage Nachmittags noch mehrere andere zur Verlassenschaft gehörige Gegenstände, als 2 Pferde, 20 Stück Rindvieh, 24 Schaafe, Wagen und anderes Bauerngeräthe, Hausgeräthe, öffentlich versteigert werden.

Lichtenfels, den 1. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

v. v.

Eichinger.

coll. Kellner.

Unsere Verstorbene.

In München: Josephine Adel, k. Appellationsräthe, 76 J. — Thr. v. Heydler, k. Appellationsrathes, 70 J. — Franz. Paul. Henrette v. Schnorr, k. Professorstochter von Carolsfeld, 17 J. — In Nürnberg: Karl Friedrich Heim, gewes. Rentbeamte, 78 J. — In Wien: Karl Aloisius Oskar Berger, Handelscommis, 21 J. In Lauf: Georg Hnr. Scheidel, Fabrikbesitzer, 66 J. — In Crailsheim, Johann Bürger, gew. Hofgärtner, Rentbeamtens Gattin, 71 J. — In Landshut: Frau Julie Haas, Landrichters Wittwe, 67 J. — In Lübeck: Magd. Karol. Kunig, Michels Mutter, 71 J. — In Burglengenfeld: Anselm Weiß, Apothekergehilfe, 45 J. — In Seraskmühl: Kunig. Fried. Louise Bohl, 18 J.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Arl. Braun, v. Erlangen. Hörig, Kfm. v. Lauterstein. v. Heider, Lieut. v. Würzburg. Reichezer, Kfm v. Mainz.

(Bamberger Hof.) Collin u. Wolf Kfte. v. Frankfurt a/M. Poppenheim, Kfm. v. Berlin. Bischof, Kfm. v. Würzburg. Jacobi, Kfm. v. Nürnberg. Altschul, Kfm. v. Leipzig. Kranz, Kfm. v. Karlsruhe. Hilborn, Kfm. v. Chemnitz. Jakobs, Kfm. v. Hamburg. Kressling, Kfm. v. Mainstockheim.

(Drei Kronen.) Imbthief, v. Sippel. Kfm. v. Coburg. Freitag, Kfm. v. Schweinfurt. Anna Fabrik. v. Fulda. Wierling, Kfm. v. Nürnberg.

(Ludwigskanal.) Lauer, Priv. v. Waldschenkl. Stein, Steinmann v. Schweinfurt. Lurz, Kfm. v. Heilbronn. Seyer, Privatier v. Hannau.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 39. Bamberg, Sonntag, 8. Februar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ✻ München, 3. Februar. XIV. Öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Wie ich schon in meinem gestrigen Schreiben anführte, fand über die drei Referate des IV. Ausschusses, bezüglich der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt eine eigentliche Debatte nicht statt. Der Hr. Reg.-Commissär v. Wanner machte zuerst einige Bemerkungen, bezüglich des Anlehens zum Ankaufe der München-Augsburger Eisenbahn, dessen der Abg. Lilier in seinem Referate §. 17 Seite 12 Erwähnung gethan hatte, worauf jedoch Hr. Abg. Beselmeyer bemerkte, um zu verhüten, daß nicht heute schon eine unnöthige Discussion hierüber stattfinde, es sich später bei den Eisenbahnbauten wiederholen würde, daß beide Gegenstand, den der Hr. Referent in Beziehung auf die Anlehen zu diesem Zweck angeführt hat, ohnehin noch einmal vorkömmt, bei dem Gesetzentwurf über das Anlehen zum Ausbau der Ludwigs-Süd-Nord-Bahn, worüber ihm das Referat zugewiesen wurde, wobei dann auch darüber verhandelt werden wird, inwiefern die Anlehen, die zu machen sind, auf die Staatsschuldentilgungs-Anstalt, oder auf einen besondern Amortisationsfond, der nach Art. IV. des Ges. v. J. 1843 zu bilden ist, geworfen werden soll. Er glaube daher, daß heute von diesem Gegenstand Umgang genommen werden solle — womit sich die Kammer einverstanden erklärte. Der II. Hr. Präsident hatte auch Folgendes geäußert: „Aus dem Vortrage des verehrten Abg. Frhrn. v. Schägler über Veränderungen der Staatsschuld in den drei Jahren 1841/44 haben mich nur zene Punkte etwas sonderbar berührt, welche wegen Fälschung der Rechnungen, wegen Kassadefekt vorkommen; besonders die merkenswerthe Punkte kommen vor pag. 20—23 des Referats wegen Unterschlagung und Fälschung der Rechnungsvorträge durch einen Kontrolleur, wo nicht weniger als 133,000 fl. betheiligt sind; 2. Seite 44 ein Haftungsrest eines Bankdirektor pr. 6757 fl. 28 kr. wegen Bank; 3. auf derselben Seite von einem Kassa-Officianten, entwichen mit Unterschlagung von 26,352 fl. 30 kr., von welchem 358 fl, 19 1/2 kr. wieder erhalten werden konnten, allein 25,994 fl. 10 1/2 kr. sind als absolut unembringlich nie der zu schlagen; 4. Seite 68 ein Cessapposten aus der Amtrung eines Buchhalters von 637 fl. 30 kr. Das ist wohl etwas Kleines in Vergleich mit den übrigen großen Fischen. 5. Seite 68 sind aus der Konkursmasse eines vormaligen hohen Beamten 180,945 fl. 8 7/8 kr. als unembringlich abzuschreiben. 6. Eventuell Seite 68 ist als absolut unembringlich der Forderung an einen ehemaligen Münzdirektor mit 18,000 fl. abzuschreiben. 7. Ferner pag. 70 am Kassendefekt eines Kassiers von 17,410 fl., welcher aber durch die Umstantion abgemindert wurde auf 13,357 fl. 22 3/8 kr. Diese 7 Posten summiren sich auf nicht weniger als 378,690 fl. Das sind nun freilich keine Kleinigkeiten mehr. Wenn man durch ständische Wünsche für Landeszwecke und Landesbedürfnisse nur 30—40,000 fl. anstrebt, so wird immer das starre Rechenschaftsziffer, das Finanzgesetz, das Budget, entgegenzuhalten, und hier auf solche Weise gehen Hunderttausende zu Verlust. Man weiß wohl, wo Menschen sind, geht es auch menschlich zu, allein dedenklich ist es, wenn solche Verunreuungen sich oft Jahre lang fortschleppen können, bis man sie merkt, sie findet, und ihnen ein Ziel setzt. Wir wollen hoffen, daß künftige Berichte über diese Punkte solche pikante Artikel nicht mehr enthalten werden."

Aus der hierauf stattgehabten Debatte über den Gesetzentwurf „die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten betr." werde ich das Hauptsächlichste morgen mittheilen; hier folgt die vom Abg. Prof. Edel vorgeschlagene Modifikation resp. Fassung des Art. I, der die Kammer bestimmte:

„Art. I. In Streitigkeiten über den Besitz oder Rechts-Bestand eines bleibenden Rechtes auf wiederkehrende Leistungen oder Gegenleistungen an Geld, Naturalien, oder Diensten ist künftig von dem Erforderniß der Berufungssumme Umgang zu nehmen, 1. wenn der Bestr. Anspruch aus dem Lehen-, Grund-, Zehnte, Gerichts- oder standesherrlichen Verbande abgeleitet wird, 2. wenn Grund- oder Bodenzinsen, Gülten, Frohnen, Hut- u. Weidegerechtigkeiten oder Forst-Rechte oder die Gegenleistungen für solche Lasten aus einem sonstigen Rechtsgrunde gefordert werden." — Da die Kammer, wie erwähnt, diese Fassung annahm, so muß dadurch der Entwurf noch einmal an die Kammer der Reichsräthe zurückgesandt werden. — Nächste Sitzung am 6. ds.

✻ München, 4. Februar. XIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß des zweiten Berichtes.) Aus der Debatte über den Gesetzentwurf, „die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten" betreffend, theilen wir das Folgende mit:

Abgeordneter Dr. Schwindl behauptete, daß dieser Gesetz-Entwurf nur zu Gunsten der Grundherren laute, also ein Ausnahmsgesetz sei. Alle Gesetze aber, die bestimmte Klassen begünstigen, müßten die Stände des Reiches abweisen, denn „Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze" stehe an der Spitze der Verfassung. Man werde zwar einwenden, dieß sei der große Berg, von dem aus man in das gelobte Land hinein sieht, ohne selbst hinein zu kommen; er gebe dieß zu, für uns mag dieses gelobte Land verschlossen sein, für unsere Nachkommen wird es vielleicht eröffnet; eben dieserwegen dürfen wir nicht Hindernisse auf Hindernisse häufen, um gleichsam dieser Gleichheit vor dem Gesetze entgegen zu treten. Am Vorabende einer neuen Gesetzgebung halte er es nicht nöthig, abermals ein Ausnahmsgesetz zu sanktionren, das dann wahrscheinlich in die neue Gesetzgebung übertragen werden würde.

v. Vetterlein, v. Habermann und Dekan Neuland widersprachen, daß der vorliegende Gesetzentwurf ein Ausnahmsgesetz sei.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Karl Friedrich Leßing, (Maler). Geb. zu Breslau 1808.

Der Blitz schlägt von unten nach oben.

Wenn eine weltausgedehnte Welterwolke, von Bligen durchzuckt unter dem finsterzeitsenden Rollen des Donners über uns hinziehet, so tritt es uns schwer, die gräßerische beschleunigte Gewalt des Gewitters nicht oben zu suchen; und doch ist es unser so gütige als nach Umständen so nöthigstes Mitter Gebet, welcher wir die ganze oder zerschmetternde Gewalt des Bliges, zur Last zu legen haben. Von welcher Seite ein Blig herkommt, wie lange er verweilt, darüber können die Sinne des Menschen durchaus gar nichts bestimmen. Man veranschaule durch einen entsprechenden Mechanismus, daß ein heftgeschärftes Speichenrad sich in jener Sekunde stehe oft mal um seine Axe drehe, so wird daselbe, in seiner heftigen Bewegung beobachtet, nicht als Speichenrad, sondern als Scheibe erscheinen, weil jeder Lichteindruck 1/10 Sekunde lang auf der Retina des Auges aushauet. Bringt man in der Nähe dieses schnell umwälzenden Rades des Nachts eine Kanone ab, so erscheint es als Scheibe, denn der Pulverdampf braucht Zeit zwischen dem Entstehen und Verschwinden, und innerhalb dieser Zeit vollendet das Rad mehrere Umgange. Während der Lauterung eines Bliges bei einem nächtlichen Gewitter aber hat das Rad nicht Zeit, auch nur den kleinsten merklichen Theil eines Umlaufes zu vollenden; das mit der rasendsten Schnelligkeit umwälzende Speichenrad scheint also im Lichte des Bliges so stare und stille zu stehen, als sei es nie außer Ruhe gekommen. Man hat hieraus die Schnelligkeit des Bliges berechnet und man ist praktisch im Vorbeigehen, wie klein man den Theil einer Sekunde angeben darf, innerhalb dessen die Erscheinung eines Bliges verläuft, das Auge des Menschen wird daher nie im Stande sein, zu bestimmen, ob der Blig von oben nach unten, oder umgekehrt, seinen Lauf nimmt. Ob aber auch der Blick des Menschen dem Gange einer Gesetzmäßigkeit nicht folgen kann, so wird dieselbe doch durch die Wirkung derselben außer Zweifel gesetzt. Das nämliche Verhältniß waltet ob, wenn es darauf ankommt, den Gang des Bliges nachzuspuren. Eine wetterschwere Wolke zieht über unserm Haupte hin, gesichwangert mit positiver Elektricität ruft sie die entgegengesetzte an der Erdoberfläche hervor; die zwischen beiden elektrischen Flächen existirende Luftsäule kann dem beiderseitigen Andrang nicht widerstehen, es bricht ein elektrischer Funke, hier ein Blig zwischen Wolke und Erde aus; und beide Elektrizitäten behaupten ihre Rechte. Der Blig aus der Wolke schlägt nach unten, der Gegenblig von unten schlägt nach oben; beide elektrische Strömungen wickeln sich spiral eine um die andre. Der Blig von oben gelangt

Gesetz sei. Dekan Neuland führt auch an, daß die Grundherren nicht bloß reiche Vorlige seien, sondern daß die meisten Stiftungen für Cultus, Unterricht, Kranken- und Armenpflege auf grundherrliche Reichnisse dotirt seien, in deren Interessen daher auch dieser Gesetzentwurf sei. — Wogegen Abg. Schädler ebenfalls diesen Entwurf für ein Ausnahmsgesetz hält — ein Flickwerk zu dem Flickwerke unserer Gesetzgebung.

Abg. Professor Edel vertheidigt den Entwurf von juridischem Standpunkte aus.

Abg. Dr. Willich: Ich halte mich, wie ein verehrter Redner vor mir, an das Princip, welches an der Spitze der Verfassungs-Urkunde steht, nämlich „Gleichheit des Gesetzes und vor dem Gesetze.“ Ich bin überzeugt, daß nur dieses Princip wohlthätige Folgen auf das allgemeine Wohl äußern könne. Wenn das Gesetz nicht ein gleiches ist für Alle, das gleiches Maß und Gewicht für Alle hat, so begreife ich nicht recht, wie Gerechtigkeit in einem Lande gelübt werden könne. Die natürliche Folge dieser Ansicht ist wohl die, daß ich mit Freuden jedem Gesetzentwurfe zustimme, der bezweckt, Ausnahmsgesetze abzuschaffen und überall Gleichheit vor dem Gesetze herbeizuführen, und daß ich unmöglich einem Gesetzentwurfe zustimmen kann, welcher nur neue Ausnahme von dem Principe der Gleichheit vor dem Gesetze verlangt. M. H. Ich frage nicht, soll das Gesetz seinem Zwecke nach eine Gunst, ein Privilegium für den Berechtigten oder für die Verpflichteten herbei führen? Es genügt mir, daß es ein Ausnahms-Gesetz sein soll, und demselben nicht beizustimmen. Ich habe, diesem Prinzipe folgend, das Referat durchgesehen und es hat mich noch mehr für die Anwendung des Prinzipes auf diesen Fall bestärkt. Der Hr. Referent spricht von großem Flickwerke, welches bereits besteht. Er spricht davon, daß ein neues Flickwerk, das ist der Ehrenname den er dem Gesetz-Entwurf gibt, nun alten herbei geführt werden soll. Es ist wahr der alte Rock der Justiz und der Gerichts-Ordnung dieselben ist geflickt, abgenützt, veraltet, er paßt nicht mehr und es wäre wirklich gut, wenn ihr endlich einmal ein ganz neuer gefertigt würde. Es sind schon so viele Lappen auf diesen Rock geflickt worden, und es sollen immer noch neue hmaufgesetzt werden, so daß man die ursprüngliche Farbe des Rockes gar nicht mehr erkennt, und jedes neue Flicken hängt nur neue Schwierigkeiten zu dem alten! Es ist von Seite des Ministers nur in dem Motive zum Gesetzentwurf pag. 19 bemerkt worden, daß die Gerichtsbeamten der untern Sphäre häufig nicht rüchtig seien um Prozesse über Grundprästationen zu entscheiden. Es ist das ein schlechtes Compliment für diese Richterklasse, worunter gewiß auch tüchtige Köpfe sind, und wäre dem nicht so, so wäre es ein schlechtes Compliment für Diejenigen, welche sie angestellt haben. Es müsse eine Mahnung sein für sie, künftig nur tüchtige Leute zu suchen, um dergleichen Anstellungen zu bewerkstelligen. Es ist übrigens bekannt, daß nicht immer nur in der obern Sphäre die Tüchtigkeit der persönlichen Beamten vorwaltet, sondern daß auch in der untern Sphäre viele tüchtige Männer sind, denen das Vorrücken trotz ihrer Tüchtigkeit lange nicht gelingt. Ich stimme daher dem Referenten bei, der selbst ein anderes Zeugniß den untern Gerichtsbeamten giebt. Ja er erklärt uns, daß sie mit den besten Lokalkenntnissen ausgerüstet, oft die tüchtigsten seien, um diese Prozesse zu entscheiden. Herr nach müssen wir uns wohl hüten, eine Appellation da zu gestatten, wo vielleicht der Tüchtigste in der Unterinstanz entschieden und der weniger Tüchtige in der obern weitern Instanz reformiren soll. Ebenso giebt der Referent den untern Gerichtsbeamten eine Ehrenerklärung in Bezug auf das Vorurtheil, welches gegen sie bestehen soll, als ob sie in solchen Prozessen parteiisch und günstig für den Verpflichteten gestimmt wären. Ich kann mir das auch nicht denken. Es ist daher um so mehr für uns, diese unparteiischen Männer in diesen Klagssachen entscheiden zu lassen.

Abg. Adv. Kirchgeßner hielt es für vortheilhaft, wenn die Möglichkeit der Berufung in jeder Beziehung erleichtert werde. Den vorliegenden Gesetzentwurf halte er nicht für so wichtig, als daß durch dessen Zurückweisung die neuen Gesetzbücher früher ins Leben gerufen würden; bei den so allgemein und dringend ausgesprochenen Wünschen des Volkes nach der neuen Gesetzgebung werde diese sicherlich auch kommen, ohne Zurückweisung dieses speziellen Gesetzes.

Abg. Besselmeyer. M. H. ich lege keinen so großen Werth auf den Gesetz-Entwurf, der unserer Berathung unterliegt; ich gebe davon aus: der Grundsatz soll angenommen können, was gewinnt er durch die Appellation? Seine Prozesse kommen bei dem Oberappellationsgerichtshofe zu den 7000 andern, die dort auf ihr Schicksal harren, darüber die Betheiligten lange sterben und verderben können. Seit 27 Jahren lesen wir in jeder Ständeverf. den §. 7. Tit. VIII. der Verf.-Urk. vor, wo es heißt, „es soll ein und dasselbe bürgerliche und Straf-Gesetzbuch für das Königreich bestehen. Wir haben leidem vergeblich darauf gewartet, und es ist weiter nichts geschehen, als das gestickt und die Rechtsconcession noch größer geworden ist; ich habe allerwenigstens erwartet, daß in der gegenwärtigen Ständeversammlung ein Gesetz vorgelegt würde, wie man Gesetze macht, denn alle diejenigen welche Mitglieder der Ständeversammlung 1837 waren, werden sich noch erinnern können was für Mühe es uns kostete, nur Artikel eines Gesetz bei einer so großen Versammlung durchzubringen. Wir hoffen nun, daß wir bei einem außerordentlichen Landtage ein neues Gesetzbuch erhalten werden, wissen aber nicht, wie es berathen werden soll. Ein Gesetz-Entwurf, der in der Weise vorgelegt und berathen wird, wie auf dem bisherigen Wege, aus dem wird in meinem Leben Nichts werden; ein Gesetz Entwurf muß aus Einem Guße hervorgehen. Wir haben i. J. 1837 bei der Berathung der Novelle die Erfahrung gemacht, daß vorausgegangene Artikel, die verworfen worden waren, später wieder aufgenommen werden mußten, weil spätere Paragraphe sich darauf bezogen; ich glaube also, das wäre das Heilbringende, was wir zu erwarten gehabt hätten, daß man sich über das Verfahren bei der Berathung neuer Gesetzbücher verständige hätte, übrigens muß ich offen gestehen, (vorneisfens bei der Novelle damals schien es mir so zu sein) daß sie aus dem Schooße der Kammer nicht dieser herausgekommen ist, als sie hereintam, ich glaube vielmehr, daß wir sie verschlimmert haben, und es wird daher unerläßig sein eine Bestimmung zu treffen, wie solche Gesetze berathen werden sollen.

Abg. v. Lerchenfeld ist in Bezug was Redner vor ihm über die Novelle von 1837 gesagt hat, mit demselben einverstanden, er hält jedoch das vorliegende Gesetz für kein Ausnahmsgesetz, stimmt daher auch für dasselbe.

Abg. Dek. Bauer ist ebenfalls für den Gesetz-Entwurf, hiebei von dem Grundsatze ausgehend, „Jedem das Seine“. Es sei doch besser der alte Rock werde geflickt, als daß ihm ellenlang das Hemd hinaushänge, denn bis der neue Rock fertig werde,

---

zue Erde, der Blitz von unten zur Wolke. Man sagt gewöhnlich: der Blitz schlägt ein; es wäre auch kein Fehler, wenn man sich ausdrücken wollte: der Blitz schlägt aus; so wie in vielen andern Fällen, erduret sich auch hier die Differenz zwischen Himmel und Erde auf Nichts. — Im Jahre 1818 wurde auf der Zitzmarkapfung von Bamberg ein unter einem Obstbaume stehender Mann vom Blitz erschlagen. Umsonst war zugegen, als der Leichnam noch an dem Orte lag. Der Fasern von dem wollnen Kleide des Mannes sah man mehrere Schuh hoch oberhalb seiner Haupten in die Beerliefungen der Baumrinde eingeschmeigt; also war hier offenbar eine Strömung von unten nach oben zu den Mann todtene. Daselbst mit diesem drei aufgeführten Fall gehen hundert andere, aber alle stimmen darin überein, daß der vom Blitz getroffene an der Erdoberfläche befindliche Körper nicht einen Impuls von oben nach unten, sondern von unten nach oben erleidet, daher nicht sowohl vom Blitz aus der Wolke als vom Blitz aus der Erde beschädigt wird, wodurch sich auch hier das Princip der Gegenfeuglichkeit, welches tief in der Natur wurzelt, zu erkennen gibt. Eine Ausnahme finden bezüglich der Richtung jene der Gewittern sich dallende Feuerkugeln, leere Wirkung der des Blitzes gleichkommt, und welche sichtlich ihren Weg von oben nehmen.

In Mecklenburg ist ein Complott entdeckt worden, doch kein gefährliches. Mehrere Junker haben sich verschworen, die Stadt Hagenow zu einnieen, weil sie ihren Landtagsdeputirten draufteagt hat, daß er den bezeichneten Gutsbesitzern beiteten und allen verfassungswidrigen Prätensionen des Adels entschieden entgegenleten sollte. Die Herren kaufen daher ihren Tabak nicht mehr von Hagenow, und schaffen keine Gänse mehr auf den Markt. Noch ist der Ausgang nicht abzusehen.

Amsterdam, 28. Jan. Ein vor kurzem an dem hiesigen Postgebäude stattgefundene Unbau hat zufällig zur Entdeckung eines bisher ferneren Post Beamten erkannten Kassens geführt, der mit einer großen Anzahl Briefe auf den Jahren 1735 bis 1755 angefüllt war. Diese Briefe sind größtentheils aus dem nördlichen Deutschland, Hannover und Hamburg. Aufallend ist es, daß Niemand Aufschluß geben kann, wie dieselben alle so aufgesammelt worden und in dem Behälter gebrachen sind. Wahrscheinlich sollten sie an das Rebit-Amt, welches im Finanz-Ministerium zu Haag sich befindet, gesandt und dort, gerade wie es bei anderen nicht abgeholten Briefen geschieht, untersucht werden.

Der König der Franzosen hat aus eignem Antrieb dem Kabinet. General Bauer das Commandeurkreuz des Ordens der Ehrenlegion verliehen. Die Aufstellung eines großen Gemäldes in der Versailler Nationalg-

könne es lange hergehen, derselbe sei vielleicht noch nicht einmal unter dem Bügeleisen, ja man sei vielleicht noch nicht einmal über den Schnitt einig ob es ein Frack in altromanischem Style, oder ein altgermanischer bequemer Rock mit dem urdeutschen Gerichte werde. — Die weitern Vertheidiger und Gegner des Gesetz-Entwurfes so wie eine Aeußerung des k. Commissärs bezüglich der neuen Gesetzbücher habe ich bereits in meine ersten Berichte angeführt, ebenso gestern die von Prof. Edel zu Artikel 1 vorgeschlagene spezifizirtere Fassung mit welcher, wer erwähnt, der Gesetzentwurf mit 62 gegen 49 Stimmen angenommen wurde.

Tages-Ordnung für die XV. auf den 6. Febr. um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protocolls der XIV. öffentlichen Sitzung. 2) Benanntmachung der Eingaben. 3) Vorlage des Beschlusses über die Referate des IV. Ausschusses, Staatsschuldenwesen betreffend. 4) Vorlage des Beschlusses über den Gesetz-Entwurf: „die Berufungs-Summe in Ehrenkränkungsstreitigkeiten" betr. 5) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Nabl: „die Vorlage eines Gesetz-Entwurfes über Fixirung der Zehenten und Baudirmen betr. 6) Vortrag des Secretärs des Pensions-Ausschusses über die geprüften Anzeige der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer der Abgeordneten gegeignet befundenen Anträge.

Das Regierungsblatt Nr. 5 enthält das kgl. Restript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betr. — Unter den Dienstesnachrichten folgende: der Unterlieutenant im kgl. Artillerie-Regiment Prinz Luitpold Hr. Frhr. von und zu der Tann wurde in die Zahl der kgl. Kammerjunker aufgenommen; der Fiskalats-Rathsaccessist C. Förster bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. F., wurde zum Regierungs- und Fiskal-Assessor bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. F., ernannt; der Rentbeamte J. Mehltretter zu Schongau, wurde auf das Rentamt Ram versetzt, der Revierförster zu Schwaning, Forstamts Landsberg Freiher v. Stürzer, zum provisorischen Trift-Inspector für Passau im Range eines Forstcommissärs zweiter Klasse ernannt; Appellationsgerichts-Rath Dr. F. J. Semer in Zweibrücken auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt und die dadurch erledigte Stelle dem Präsidenten des Bezirksgerichts Frankenthal J. F. Merckel übertragen, zu der bei dem Appellationsgerichte von Mittelfranken erledigten Assessorstelle wurde der Rath des Kreis- und Stadtgerichts zweiter Klasse zu Bamberg F. Frhr. v. Tretin befördert; zu der Stelle eines dritten Reg.-Sekretärs II. Klasse extra statum bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. J., wurde der bisherige Regierungs-Accessist H. Faber in Ansbach ernannt. Der Universitäts-Prof., gch. Hofrath Dr. Koch in Erlangen, erhielt das Ehrenkreuz des k. bayrr. Ludwigs-Ordens. (M. Z.)

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg 6. Febr. Dem Vernehmen nach hat der Minister von Lepel, nachdem die neuen Wahlen so glänzende Ergebnis, wie bei der aufgelösten Ständeversammlung lieferten, seine Entlassung gegeben, welche auch angenommen wurde. Hr. v. Lepel wird demgemäß zu Ende d. M. sein Amt niederlegen. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den geheimen Rath von Stein in Gotha.

* Aus Coburg erhalten wir folgende Erklärung: In Nr. 22 vom 2. Febr. 1846 des Fränkischen Mercurs findet sich ein dem Mannheimer Journal entnommener Artikel, in welchem die Stelle vorkommt: Man glaubt, daß es dem Minister v. Wangenheim, dessen Amtsführung zu zahlreichen Klagen Anlaß gibt, nicht gelingen werde, sich über die Dauer der Ständeversammlung hinaus zu halten. Dieser Nachricht finde ich mich vermüssigt, insofern zu widersprechen, als es hier keinen S. Coburg-Gothaischen Minister v. Wangenheim gibt. Der seitherige Minister v. Lepel, der noch vor der Auflösung der Stände, die er nicht in Antrag brachte, die Ständeversammlung in öffentlicher Sitzung aufforderte, die Beschwerden, die sie gegen seine Amtsführung zu führen hätte, unumwunden auszusprechen, — einer Aufforderung, welcher, weil der Referent eines in dieser Angelegenheit niedergesetzten ständischen Comite's abwesend war, nicht genügt wurde, wies es nach meiner Ueberzeugung, die sich auf genaue Kenntniß der Persönlichkeit des Ministers gründet, auch nach seinem Austritte aus dem Dienste nicht schwer werden, seine Amtsführung zu rechtfertigen, gewiß aber jeden Schein einer Verfassungsverletzung von sich abzuwenden. Coburg, 4. Febr. 1846. K. Frhr. v. Wangenheim, k. Würtemb. Geh.-Rath und Staatsminister a. D.

Baden. — Mannheim, 3. Febr. Das oberhofgerichtliche Erkenntniß in Untersuchungssachen betreffend die Druckschrift „Briefwechsel zwischen einem ehemaligen und jetzigen Diplomaten hervorgegeben von Gustav von Struve" ist heute verkündigt worden. Der Gerichtshof verurtheilte den Verfasser zu einer dreijährigen Gefängnißstrafe von vier Wochen und zur Tragung der Prozeßkosten, mit den Anfügen, daß mehrere Blätter des Buches unterdrückt werden sollten. Gegen dieses Erkenntniß ist ein weiterer Rechtszug nicht zulässig. Der Verfasser wird daher die gegen ihn ausgesprochene Strafe zu bestehen haben. Die Unterdrückung der incriminirten Stellen, des Buchs, wird übrigens nicht mehr zu vollziehen sein, da die Auflage bereits vergriffen ist. (Mannh. J.)

Freiburg, 3. Februar. Leider droht zwischen dem Staate und der katholischen Kirchengewalt eine neue Irrung einzutreten; von letzterer ist nämlich an die Kuratgeistlichen die Weisung ergangen, keine Taufpathen zuzulassen und keine Brautleute einzusegnen, die nicht zur Osterzeit gebeichtet und das heil. Abendmahl empfangen.

(Schwäb. Merk.)

Hannover. — Durch kgl. Kabinets-Ausschreiben vom 1. d. M. sind die allgemeinen Stände des Königreichs auf den 24. Febr. d. J. einberufen worden. — Das ostfriesische Amtsblatt enthält eine Publication der Landdrostei zu Aurich, durch welche die Landstände des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlingerlandes auf den 16. Februar zusammenberufen werden, und zwar zu dem Zwecke, den Ständen nochmals Gelegenheit zu geben, über den im Jahre 1843 ihnen vorgelegten Entwurf einer Verfassungs-Urkunde für die ostfriesische Landschaft sich zu erklären.

(A. Z.)

Preußen. — Breslau, 30. Jan. Die hiesigen Blätter bringen folgenden Erlaß: Se. Majestät der König haben Allerhöchst die sofortige Auflösung des hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminars zu befehlen geruht, indem Allerhöchstdieselben einen solchen Geist, wie er sich in den jüngst stattgefundenen bischöflichen Ordinationen, und, nach der in Folge derselben angestellten Revision, schon seit langer Zeit auch anderwärts, in gedachter Anstalt gezeigt, als nicht mit dem Zwecke der Schullehrer-Vorbildung vereinbar erachten, für welche fernerhin in anderer Weise und unter angemessenern Verhältnissen gesorgt werden wird. Die jetzt entlassenen Zöglinge des

---

gallerie, welches die Belagerung der Stadt Danzig, worin der französische General Rapp den Oberbefehl führte, durch die Russen zum Gegenstande hatte, war die Veranlassung gewesen, daß der König sich bei dem kurhessischen Ministerresidenten zu Paris, v. Schachten, erkundigt hatte, ob der westphälische Stadtcommandant, der damals ein von der Belagerung entferntes Blockhaus mit so außerordentlichem Heldenmuthe gegen eine große feindliche Uebermacht vertheidigt hatte, ihm den wiederholten, selbst mit großen Geldanbietungen begleiteten Aufforderungen Gehör zu geben und der als grobrener Hesse wahrscheinlich spätethin in kurhessische Dienste getreten sei, sich wohl noch am Leben befinden möge, und sobald er dieß vernommen, hatte er sich bewogen gefunden, diesem Offizier eine ausgezeichnete Weise eine ehrenvolle Anerkennung seines vor mehr als 30 Jahren bewiesenen rühmlichen Benehmens und seiner Waffentreue auch jetzt noch zu Theil werden zu lassen. Der greise General Bauer, der bereits das Kreuz der Ehrenlegion besaß, hat bei dem Kurprinzen Mitregenten die Erlaubniß nachgesucht, nunmehr das ihm verliehene Commandeurkreuz dieses Ordens tragen zu dürfen. In der kurhessischen Armee ist er der einzige Offizier, der damit geschmückt ist.

In Danzig greift die Kuhpockenpest und geist täglich weiter um sich. Im städtischen Lazareth befanden sich 371 Kranke, 32 sind im Laufe des vorigen Jahres gestorben. Wie es heißt, soll abgeleitet von den jetzigen Krankenhäusern, ein besonderes, eben nur zur Aufnahme von Pockenkranken erbaut werden.

Aus Koblenz vom 28. Jan. schreibt man: Bei der äußerst milden, wahrhaften Frühlingsluft preciöse, deren wir uns fortwährend zu erfreuen haben, dürfte man gegenwärtig die für unsere Gegend ganz ungewöhnliche Erscheinung, daß die Blüthen der in den Gärten stehenden Mandelbäume bereits ausbrechen und an dem Weinstocke schon üdee gliedlange Reben hervorgeschossen sind. Gleichzeitig haben wir aber in Folge der gewitterartigen Regengüsse in diesem Winter nun schon die zweite Ueberschwemmung, welche diesmal eine größere Höhe als die jüngste erreicht hat.

Der alte Jahn in Freiburg hat einen seltsamen, aber recht hübschen Ihee das Leben gegeben, und wir theilen sie mit, daß sie Anklang finde und sich realisire. Er möchte, daß im künftigen Jahre am 1. Mai auf dem Blocksberge ein deutsches Nationalfest gefeiert werde, weil nach Jahn's Berechnung im künftigen Jahr vor hundert Jahren die letzte Hexe in Deutschland verbrannt worden sei.

aufgelösten Seminars sollen nicht anund für sich durch ihre Entlassung vom Schulamte ausgeschlossen sein. Dem Allerhöchsten Befehle gemäß ist die Anstalt heute aufgelöst worden, was hiermit zur Vermeidung aller Mißdeutungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Breslau, 29. Januar 1846. Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien, v. Wedell.

Posen, 28. Januar. Von allen Seiten gehen Nachrichten darüber ein, daß die Polen ihre frühern Antipathien gänzlich abgelegt und überall Vereine gegründet haben, in denen aller Standesunterschied wegfällt, und wo der einfachste Bürger mit dem reichsten und vornehmsten Magnaten traulich verkehrt. Dreifachen Vereine könnte man einen secularen Fortschritt nennen, wenn man dabei voraussetzen dürfte, daß nicht andere Tendenzen ihnen zum Grunde lägen; bei den Polen aber hat alles mehr oder minder Beziehung auf den einen großen Gedanken: die Wiederherstellung des Vaterlandes. Diese Idee treibt den jungen Polen, wenn er von irgendeiner Seite in Exaltation versetzt ist, unbedenklich in den tollkühnsten Unternehmungen. Wie verlautet, wird demnächst hier in Posen eine Commission aus Juristen niedergesetzt werden, um die von den Polizeibehörden eingeleiteten Untersuchungen über das Complott weiter zu führen und den Thatbestand festzustellen, worauf dann das Kammergericht in Berlin, als zuständiger Gerichtshof, das Urtheil zu fällen hat. Von neuen Verhaftungen hört man hier nicht; dagegen behaupten Reisende, daß in Galizien viele Gefangenentransporten auch unter dem Militär Hartzehaby haben. (A. Z.)

Oesterreich. — Nach den neuesten Berichten aus Wien wird die Kaiserin von Rußland auf ihrer Rückreise aus Italien diese Hauptstadt nicht berühren. Die Abweichung von dem früher festgesetzten Plane scheint durch die Aufnahme, welche die Vorschläge des Kaisers Nikolaus in Wien gefunden, veranlaßt worden zu sein. Graf Mesterlich befindet sich jetzt in Wien, um dort die Unterhandlungen wegen mehrer politischer Fragen zu leiten. Ob er seinen Zweck erreichen werde, ist eine Frage, welche Viele bezweifeln. Thatsache ist es wenigstens, daß die russische Politik in Wien den Einfluß gestrenthalb verloren hat, den sie noch vor 2 Jahren daselbst besaß.

Wien, 30. Jan. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Bayern wegen der Anlage der österreichisch-und bayerischen Bahn sind bis zum nächsten Frühjahr vertagt worden, weil die zur Grundlage dienenden Terrainehebungen noch nicht beendigt sind und wahrscheinlich den beiderseitigen Regierungen erst um jene Zeit werden vorgelegt werden. Die Richtung der Bahn wird übrigens, wie verlautet wird, nicht über Linz, Passau Regensburg gehen, sondern über Linz und Salzburg in dessen Nähe sich die österreichische Bahn nach Bayern ausmünden wird. (A. Z.)

Frankreich.

Toulon wurden in den letzten Tagen große Vorbereitungen zu einer Expedition nach Madagascar getroffen. Das Geschwader wird aus 5 bis 6 Schiffen, darunter ein Linienschiff, bestehen. Auch nach Algier werden fortwährend Truppen eingeschifft. Die Lage des französischen Heeres in Afrika scheint fortdauernd sehr ungünstig zu sein.

Algier.

Algier, 25. Jan. Abdel Kader, den Berichte schon wie der westwärts stehen ließen, ist plötzlich mitten in Algier über den Stamm der Nahman hergefallen und hat denselben schwer gezüchtigt, worauf er alsbald, mit Beute beladen, wieder abzog, ehe General Maery, der nur wenige Stunden entfernt stand, dem verbündeten Stamm zu Hülfe eilen konnte. Wie es scheint, gedenkt der Emir auf algreichem Gebiete zu überwintern und bereitet aufs Frühjahr einen allgemeinen Aufstand vor, zu welchem Zwecke seine Sendboten das Land nach allen Richtungen durchziehen. — Es ist davon die Rede, den General Levaffeur vor ein Kriegsgericht zu stellen; er soll viel Schuld an dem Unglück, das seiner Colonne wiederfuhr, tragen, da er diese im Stich ließ, wodurch die Unordnung erst recht groß wurde.

Italien.

Rom, 26. Jan. Am 23. d. ward vom Telotiere hier eine Staatsanleihe von 2,000,000 Scudi, mit dem Hause Torlonia, abgeschlossen. Es ist Befehl ergangen des Corps der Gendarmen fast um die Hälfte zu vermehren. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Edictalladung.

(3 B) In der Verlassenschaftssache der verstorbenen Klosterfrau Catharina Traut dahier werden alle, welche irgend eine Forderung an dieselbe zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche am

Mittwoch den 18. Februar l. Js.
Vormittags 9 Uhr

Commissionszimmer Nr. 5 anzumelden, widrigenfalls sie bei der Auseinandersetzung der Verlassenschaft unberücksichtigt bleiben werden.

Bamberg den 30. Januar 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director
Conrad.
Rödel.

Bekanntmachung.

(3 a) Im Wege der Hintbietherstreckung wird das dem Schneidermeister Johann Georg Salfer von Kemerhofen zugehörige Anwesen, bestehend aus nachstehenden Realitäten, als:

1. Vo. Fls. Im Haus mit 1 Schwein, Gärten an 1/4 Tagwerk, Wasserantheil und Gemeinderecht, Werchheimer Rutzamtsleben, belastet mit
365 fl. Grundsteuerkapital,
10 °/o Handlohn in allen Besitzveränderungsfällen zum kgl. Rentamte Vorchheim,
4 1/2 kr. Erbzins,
5 1/2 kr. Frohngeld,
7 1/2 kr. Käsgeld,
5 1/2 kr. Annalthgeld,
3 1/2 kr. Zehent, Käs- und Eiergeld,
12 1/2 kr. für eine Rauchhenne,
taxirt auf 600 fl.;

2. Vo. 17. 1/4 Tagw. Feld oberm Dorf over Hauptfeld, königl. Lehen, belastet mit 20 fl. Grundsteuerkapital, 10 °/o Handlohn und dem Zehenten zum k. Rentamte Vorchheim, taxirt auf 40 fl.;

3. 3/Vo. 16. 3/4 Tagw. Feld im kleinern Acker, Egolsheimer Gotteshausrichen, belastet mit 60 fl. Grundsteuerkapital und zehentbar dem k. Rentamte Vorchheim, taxirt auf 100 fl.;

4. Vo. 18. 3/4 Tagw. Feld obermm Dorf im Rasen, k. Lehen, belastet mit 15 fl. Grundsteuerkapital, 10 °/o Handlohn und dem Zehenten zum kgl. Rentamte Vorchheim, taxirt auf 30 fl.;

5. Vo. 1857. 3/4 Tagw. Feld am Bummersdorfer Weg, kgl. Lehen, belastet mit 95 kr. Grundsteuerkapital, 6 kr. Erbzins, 14 Maas Kornzilt, 10 °/o Handlohn mit Zehenten zum k. Rentamte Vorchheim, taxirt auf 150 fl.;

6. Vo. 1926. 3/4 Tagw. Feld am Bummersdorfer Weg, kgl. Lehen, belastet mit 35 fl. Grundsteuerkapital, 6 kr. Erbzins, 8 1/2 Maas Kornzilt, 10 °/o Handlohn und Zehenten zum k. Rentamte Vorchheim, taxirt auf 70 fl.;

7. Vo. 1959. 1/4 Tagw. Feld am Lohe, königl. Lehen, belastet mit 15 fl. Grundsteuerkapital, 10 °/o Handlohn und Zehnten zum k. Rentamte Vorchheim, taxirt auf 30 fl.;

8. Vo. 260. 2/4 Morgen Feld und Wiese am Lohe, Egolsheimer Gotteshausrichen, belastet mit 125 fl. Grundsteuerkapital und zehentbar dem königl. Rentamte Vorchheim, taxirt auf 240 fl.,

öffentlich an die Meistbietenden versteigert und hiezu ist ein Termin auf

Montag den 2. März l. Js.
Vormittags 9 Uhr

in loco Kemerhofen anberaumt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—103 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Vorchheim den 16. Januar 1846.

Königl. Landgericht.
Geiger.

Karten für Zeitungsleser.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist vorrathig:

1) **Karte von Algier.** 15 kr.
2) **Oran u. Konstantine.** 15 kr.
3) **Marocco.** 15 kr.
4) **Texas.** 15 kr.
5) **Das Oregongebiet.** 15 kr.

Jedes Blatt 10/15 Zoll rhein.

(Verlag von C. Flemming.) Diese Karten sind nach den besten und neuesten Materialien bearbeitet und sicher die besten, die die jetzt in Deutschland über diese Länder erschienen sind.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das literar. artist. Institut in Bamberg.

In Bamberg gestorben.

Michael Landgraf, Kalkgraph, 45 J. Magd. Bauer, Pfründn. im Bürgerspitale, 63 J. Joseph Bayer, Taglöhner, 36 J. Margar. Frau, Zimmermeisterstochter von Mühlhausen, 71 J. Elisab. Reuder, Schuhmachermeisterstochter, 37 J. Karolina Zweyer, Schuhmachermeisterfrau, 40 J. Joseph Röhrer, Schuhmachermeister, 66 J.

Schrannenpreise.

Nürnberger Schranne vom 31. Januar. Weizen 10 fl. 48 kr. Korn 8 fl. 35 kr. Gerste 14 fl. 22 kr. Haber 6 fl. 49 kr.

K. K. Zahlen-Lotterie.

In Mailand kamen am 5. Februar folgende Nummern zum Vorschein:

40. 37. 73. 63. 16.

Die nächste Ziehung wird den 17. Februar in Regensburg vor sich gehen.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Baron v. Guttenberg v. Weissenhof, Thüringen, Kfm. v. Kempten. Schäfer, Kfm. v. Brüssel. Dillenberg, Kfm. v. Eckersell. Donnerich, Kfm. v. Köln. Kirl, Kfm. v. Frankfurt. Hennrich, Kfm. v. Magdeburg. Mad. Bonnerth, v. Erfurt. Fischer, Kfm. v. Constanz.

(Deutsches Haus.) Frau v. Berchem, Lieutenant, v. Würzburg. Graf, Kaufmann v. Nürnberg. Erler, Ober-Maschinenmeister v. München. Mayer, Kfm. v. Creefeld.

(Stadt Krohnen.) Schieß, Kfm. v. Fürth. Schwenneting, Offizier v. Koblenz. Morgenfeld, Priv. v. Worms. Thrige, Kfm. v. Mainz. Sauer, Rentier v. Wien. v. Günther, Priv. u. v. Hanau, Priv. v. Berlin.

(Deutsches Haus.) Jung, Architekt v. Hamburg. Stubreth, Kfm. v. Stuttgart. Kuny, Lederer v. München. Fein. Bauer, v. Neunkirchen.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 39.

Politische Grillen.

Von Friedrich Gedike.
(Schluß.)

Alsdann, um Jedem das Seine zuzuwenden, stünde die Gesetzgebung so, daß Schilda jährlich ein Gewisses, meinetwegen eine halbe Million Gulden, am Absatz nach England zu gewinnen, — und dafür gleichfalls ein Gewisses, meinentwegen für 50,000 fl. Schildaer jährlich, in englische Gasthöfe zu liefern hätte. Nun wäre letzterer Punkt — für England nämlich — genau Das, was ihr als Industriegegner — für uns nämlich — eine Ausgleichung nennt. Gut also; glaubt ihr, Schilda würde sie sich wehren?

Es käme auf den Versuch an. Für seine 50,000 fl., meine ich, würde es Freiwillige finden; patriotische Märtyrer gleichsam, — bereit, dem gemeinen Besten zu lieb englisches Roastbeef zu speisen und von Porter an der Quelle zu versuchen.

Aber glaubt ihr, daß England auf eine solche Uebereinkunft eingehen würde? .... Ihr lacht mich aus, daß ich frage; — es dünkt euch, daß die Gegenleistung Schilda's zu geringfügig sei.

In Wahrheit, ihr seid neun. Uns Deutschen preist ihr dasselbe Ding, das ihr für England verschmäht, als einen Leckerbissen an, der uns vom Zollschutz abhalten müsse; — jedoch die Engländer im gleichen Fall .... pah! — — sie müßten ja Dinte getrunken haben!

* * *

Dieserhalb scheint man's zu thun. Rule Britannia! Des Handels wegen, und weil wir Konsumenten sind, kann Deutschland keinen Gewerbfleiß aufkommen lassen. Denn, wie bekannt, haben sowohl in Schilda als in Kalenburg forschende Stillsitzer entdeckt, daß sich ein Aufschwung des Erwerbs nicht mit der Wohlfahrt der Konsumenten, eine Blüthe der Produktion nicht mit dem Flor des Handels vertragen würde. Und Solches rührt nicht von gemeinem Menschenverstand, sondern von einem System her. Das System aber ist ein weitläufiges Gebäude, an dem man, wie seine Vertheidiger wollen, auch nicht einmal „rütteln" soll .... Es würde sonst umfallen, — sagen sie.

Da kommen nun widersprenstige Köpfe, raub denkend genug, eine so zarte Stellung dennoch anzugreifen. In ihrer Unbotmäßigkeit werden sie spitzfindig, werfen mit Gründen um sich, geben auf praktische Beispiele ein, und getrauen sich zu behaupten, daß eben England trotz seiner Industrie, auch etwas Handel besitze .... vielleicht mehr, als Schilda .... vielleicht mehr, als Kalenburg .... zahlungefähige Konsumenten ehnehin .... und dazu obendrein auch noch Gasthöfe! So reden sie. Allein was beweist Das gegen eine wohldestillirte Theorie? Gegen eine Theorie mit Tiefstrang und Alterszulagen? .... Nichts; — wenigstens in Deutschland Nichts.

Was man so Praxis heißt, das räumen wir andern Nationen ein, die wir willig bewundern; in der Theorie aber, welche das rein Geistige ist, da sind wir stärker. Es ist wunderbar, wie man es darin weit gebracht hat. Ja, Theorie ist Macht. Denn vermittelst der Theorie kann man z. B. in Hinterlausebo sitzen, um das sich kein Mensch bekümmert, und dessenungeachtet alle Völker der Erde mit Kreide aus dem Felde schlagen. Hierin beruht wahre Ueberlegenheit.

Das alte Rom hat die Welt beherrscht; — Hinterlausebo läßt es bleiben.

Das heutige England führt einen Welthandel; — Hinterlausebo keineswegs.

Aber von Hinterlausebo aus kann den alten Römern bewiesen werden, daß sie Nichts von der Staatskunst verstanden, und den heutigen Engländern, daß ihre Handelspolitik ein Unsinn ist.

Beides nach dem System von Hinterlausebo; .... und was braucht es weiter?

* * *

Gott sei Dank, ja, wir Deutsche sind ein philosophisches Volk, und haben unsere Besitzungen in der Luft, wo sie sicher liegen. In Frankreich heißt man das spanische Schlösser; — bei uns heißt man's Geistesfreiheit.

Dieß ist eine Freiheitsart, die auch „in Ketten" existiren kann. Aber licht und leicht; rein geistig; um so reicher werdend, je mehr sie über Bord wirft. Alle Habe, die greifbar ist, würde lästig fallen. Da ist es nun vortheilhaft, daß man zu entsagen weiß; daß man sich zeit übrig macht; daß man des Spielraums entbehren lernt; daß man sein Erbe hingibt für ein Linsenmus; daß man an seinen Zehen saugt, wie die Bären; daß man erhaben ist über die Interessen von Erdenwürmern; daß man dem Scheren zusieht, ohne nach der Wolle zu fragen; daß man die Sterne abzählt, während man in der Gosse liegt; daß man mehr Segel führt, als Ballast; — kurz, daß man Philosophie treibt, indeß Andere sich in die Wirklichkeit theilen. Und dieß Alles im Fortschritt, — endlos im Fortschritt. So haben wir dann eine Reihe von Philosophen erlebt, deren jeder seinen Vorgänger für einen Esel erklärte, und schließen als Errungenschaft ein neu Haarbeutel nach, der ein Panier alles Lichtes ist.

Man kann sich denken, wie Das dem Ausland imponiren muß; — wär' es auch nur auf der Durchreise. Und darum ist sinnig bedenklam, was man in Flachsenfingen that. Dort nämlich kam man auf den Einfall, der Königin Viktoria ein Lied zu singen, wie Deutschland zwar keine Flotte habe — auch unnöthig zum Rule Britannia — aber geistige Freiheit! .... Kühn gesagt einer Krone gegenüber; doch es ist so. Wir haben andere Freiheiten nicht, welche die Engländer haben, aber wir übertragen sie; .... wir sind zu Besserem auserkohren; .... wir sitzen auf einem höheren Roß. Umgürtet euch mit dem ganzen Stolz eures Adions; — wir, wir es vielsagend in jenem Liede hieß,

Wie pflanzen unsres Werthes lichte Fahnen
Umtagend in des Herzens Heiligthum.

Solches ist der mächtigsten Herrscherin der Welt in's Gesicht zugereimt worden, und zwar in Flachsenfingen. Klar — lichtheil — zeitgemäß. Faßt ein Protest!

Für euch Rule Britannia; — für uns eine kecke Lampe in den Tiefen des Bewußtseins.

* * *

In der That nicht schöner konnte gedolmetscht werden, was der deutsche Michel für ein glücklicher Eulenspiegel ist.

Mit seinem irdischen Antheil zwar ist es windig bestellt; — jedoch ist es Gewohnheitssache .... Lieber Gott, schon geraume Zeit! .... In drei Jahrhunderten ist seine Geschichte Nichts, als eine lange Historie, wie er zu kurz kommt. An allen Gränzen wird deutsches Besitzthum lecker; an allen Ecken und Enden gehen deutsche Interessen zu Grunde. Ob verkäumt oder verrathen, ob verwahrlost oder verkauft, — genug, daß sie zum Opfer fallen. Zum Opfer an Frankreich — an England, — an Rußland, — an Holland, — an alle Welt, ... sogar an Dänemark. Und ringsum in Europa, wer irgend ausblickt, um einen Vortheil zu erhaschen, der sieht es auf den Michel ab, welcher seine Miene verzieht.

Lauloser Dulder, — geschundenes Lamm, — du bist das Spiel aller Winde, und der Schemel aller Füße gewesen. Wie du es weiter zu halten gedenkst, weiß ich nicht. Aber ziehe doch auf in deiner Knechtsgestalt, — recke dich lang aus, um den Neid aller Völker zu erschauen: denn ist die Geistesfreiheit. Mag die Welt ihren Lauf gehen. Denn allessen unbeschadet, auch jetzo noch, thront die wahre Intelligenz hoch auf dem Sande, sitzt über lichtsorgen und Winderieren, brütet Melaco- und Gustav-Adolfs-Vereine, nagt an dem alten Knochen der Dogmatik, und macht in Wolken von Staub eine Nationalfrage daraus, ob der Pastor Hüß oder der Pastor Hott besser an der Bibel vorbeisegle.

Rule Britannia — rule Russia — rule France! .... Rule, wem es irgend gefällig ist. Ziehe uns die Haut über die Ohren, aber geht uns die Dogmatik preis. Auf diesem Fahrwasser segelt unsre Flotte!

München, 4. Februar. IV. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 10. Jan. An der Tagesordnung der Antrag des Reichsrathes Fürst v. Wrede, die Verantwortlichkeit der k. Minister und höheren Staatsbeamten betr., über welchen der Hr. Referent des 1. Ausschusses Vortrag erstattet. Der Hr. Referent: Reichsr. Fürst v. Wrede beantragt, daß die hohe Kammer gemeinschaftlich mit der Kammer der Abg. Se. Maj. den König ehrfurchtsvoll bitte: „den dermalen versammelten Ständen des Reichs einen Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der kgl. Staatsminister und höheren Staatsbeamten baldmöglichst zum Beirathe und zur Zustimmung vorlegen zu lassen und durch solchen die Strafen anzudrohen, welche auf die verschiedenen Arten, auf welche die Verfassung durch die k. Staatsminister und übrigen höheren Staatsbeamten verletzt werden könne,

erkannt werden sollten." Sowohl der sechste, als nunmehr der erste Ausschuß hätten sich zum Gesetze gemacht, den formellen und materiellen Inhalt dieses Antrages, wenn abgesehen von allen in dem Antrage selbst berührten Persönlichkeiten, in das Auge zu fassen. Einstimmig sei nur das eben verlesene Petitum in den Ausschüssen geprüft und von allen, auf den Herrn Antragsteller gewirkt habenden persönlichen Motiven, so wie von der angeführten Absicht zu Begründung künftig gestellt werden wollender Anklagen gegen eine bestimmte Person, sei bei dieser Prüfung Umgang genommen worden. Es sei schon im Jahre 1819 in der ersten Ständeversammlung nach gegebener Verfassung, vorzüglich gegen den damaligen Justizminister darüber Beschwerde geführt worden, daß derselbe den Staatsrathsbeschlüssen einen Vollzug gegeben habe, den er hätte verweigern sollen. Dieses habe zu umfassenden Discussionen Veranlassung gegeben, und es sei damals die Ansicht von S. M. dem König Maximilian Joseph erhoben worden. Im Jahre 1831 sei derselbe Gegenstand in noch weiterem Sinne in Anregung gekommen; die in der Kammer der Abgeordneten angeregten Beschwerden, ohne jene genau bezeichnete Verantwortlichkeitsnormen lasse sich unmöglich gegen Kabinetsbefehle austreten; und die Gewähr, welche der Verfassung gegeben, könne nicht ins Leben treten, wenn nicht hier der Fall eintrete, wo man höhere Staatsbeamte zur Verantwortung ziehe. Der ausgedrückte Wunsch beider Kammern um die möglichst baldeinzugehende Vorlage eines Gesetzentwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister habe den damaligen k. Staatsminister der Justiz veranlaßt, folgende Erklärung in der Reichsraths-Kammer-Sitzung vom 18. Juni 1831 abzugeben: „Die Minister Sr. Maj. hätten den Auftrag, daß ein solches Gesetz vorgelegt werden solle. Es liege eine positive Zusicherung vor," worauf die Kammer der Reichsräthe die Stellung eines weitern Wunsches nicht mehr für nothwendig erachtet habe. Als dieß Erwartung jedoch noch nicht erfüllt worden, sei abermals dieser Gegenstand in beiden Kammern von 1843 zur Discussion gebracht worden, und am 17. Aug. jenes Jahres folgender Gesammtbeschluß in beiden Kammern gefaßt worden: „Se. kgl. Maj. möge im verfassungsmäßigen Wege geneigt werden, ein Gesetz an die Stände des Reiche zu bringen, durch welches die in der Verfassungsurkunde enthaltenen Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der Minister und anderer Staatsbeamten genauer entwickelt und dadurch deren Anwendung gesichert werde." Bisher sei nicht bekannt geworden, ob diesen Wünschen während der dießjährigen Versammlung werde entsprochen werden. Den Antrage des Hrn. Reichsraths Fürsten von Wrede habe der Ausschuß blos dahin dreigeschichtet, daß die Erfüllung der ständischen Anträge wiederholt angeregt werde. — Er wiederhole, man sei durchaus nicht in irgend persönliche Gründe oder Beziehungen eingegangen, man habe einzig und allein die Sache im Auge gehabt: es sei räthlich, es sei nothwendig, es müsse selbst der Regierung nicht unerwünscht sein, daß die unerwiesbaren, bereits festbestehenden Bestimmungen der Verfassungsurkunde auch wirklich vollziehbar werden. Es handle sich nicht davon, eine Anklage zu begründen, es sei nicht die Rede davon, ob irgend Antrag auf Anklage stattgefunden habe oder stattfinden werde. Einzig davon sei die Frage, ob dasjenige, was schon in mehreren Ständeversammlungen an die Regierung gebracht wurde, ob dasjenige, was die kgl. Regierung bereits gebilligt, ob dasjenige, was auf förmlicher Zusicherung der Regierung beruhe, nicht wenigstens

Kompetenz-Deutungen und des gänzlichen Nichtbeantwortens der ministerieller Seits nicht als kompetent betrachteten ständischen Bitten. Ueber die Beschwerden, welche verfassungsgemäß je nach ihrer Beschaffenheit entweder von dem Staatsrathe oder von dem Oberappellationsgerichte beschieden werden sollten, spreche durchgehends der erstere, in welchem die Minister mit Portefeuille, also die betheiligten Regierungs-Organe organisationsgemäß a priori eine Quasi-Majorität bilteten. Anklage endlich dürfe nur erhoben werden der erwiesenen Dolus, d. h. unter einer Voraussetzung, welche gemäß der strafrechtlichen Beweistheorie in Bayern den gemeinsten Verbrecher unerrecht lasse und wovon vollends gegenüber der Depositare der Staatsgewalt der einer Verfassung mit 1200 unbeutlichen und häufig kontroversen Paragraphen keine Rede sein könne. Alle diese Verhältnisse, vielleicht Mißstände lufe der Antrag des Ausschusses unberührt. Aber für den beinahe undenkbaren Fall einer ertolgreichen Anklage bezeichne das Grundgesetz überhaupt weder den Untersuchungsgerichter noch die Strafscala. Dem Gerichte träte daher beim Beginne des Verfahrens der erste, bei der Urtheilschöpfung die zweite Lücke entgegen, und letztere namentlich müßte um so empfindlicher erscheinen, als das Gesetz auch den Mißbrauch der Amtsgewalt nur im Falle erwiesener Bedauerlation poenal behandelte. Die Lücken soll ausgefüllt werden. Er frage: Greife nun das monarchische Prinzip an, wer auf deren Erfüllung antrage? handle er nicht darüber im Interesse des Landes, so wie in jenem der Krone? Gewiß ihnen er Letzteres. Unsere Verfassung sei keine paktirte, auf deren Grund ein Theil dem andern trauen könnte: „hältest Du Dich vorgesehen!“ Sie sei eine oktroirte, ein Geschenk, jedem hervorgegangen aus quasi onoriem Titel. Ein solches Geschenk müsse seiner Quelle würdig, müsse in Allem und für Alle eine Wahrheit sein. Zudem glaube man ja nicht, daß gemischte, noch weniger, daß rein landständische Verfassungen, das Wort „landständisch“ als Gegensatz zu repräsentativ gegriffen bestehen können ohne Verantwortlichkeit. Das Hafte der Regierungsorgane sei hier, d. h. in Staaten zweiten und dritten Ranges, viel wichtiger als in Reichen erster Größe; denn dort bilde die öffentliche Meinung eine Macht; hier müsse selbst bei absoluter Regierungsform mehr od er minder gehuldige werden, weil die Gegenstoß zu vollenden Thatsachen führen könne. In kleineren National-Verhältnissen, bringe die Wahrheit viel schwerer zu dem Monarchen, sei ein Niederdrücken des Rechts, ein Bewältigen des legalen Zustandes unendlich leichter. Die Wahrheit dürfen Minister wollen im vollen Sinne des Wortes und dem Lande gedrecht es an der Mittheilen aufzeichnen Oberstamtes, oft sogar an der Möglichkeit kollektiver Vorstellung. Und besitze ein solcher Staat eine Art von Landes-Repräsentation, so erreiche die Nicht-Responsabilität, oder nicht reelle Responsabilität, vollens den höchsten Grad von Gefährlichkeit. Dieser oder jener Rath der Krone überschreite unwillkührlich ja unbewußt die gesetzgebrigliche Schranke. Der ständische Klagerut beleidige das an Tadel nicht gewohnte ministerielle Ohr. Es erfolge ein barscher Schritt, der barsche Schritt erzeuge Verwahrungen, die Verwahrungen riefen faktische Handhabung des Regierungs-Themas hervor, in rascher Verkettung reihe sich Glied an Glied, und am Ende sei eine Bahn betreten, welche nie und nimmer betreten worden wäre, hätte im Momente der Legalität, legale Geltung verschafft werden können. Wohin ministerielle Nichtverantwortlichkeit führe, beweise die neueste Geschichte, beweise unter andern der denkwürdige Fall, da die Verfassung eines Staates zweiten Ranges zusammengestürzt sei vor einem einfachen Kabinetsbefehl, und das lange Ringen des Volkes um sein ihm lieb gewordenes Recht die Augen aller deutschen Gauen auf sich gezogen habe. Darum sei gerade für Staaten zweiten und dritten Ranges die Verantwortlichkeit der Regierungsorgane das allermonarchischste, was sich denken lasse, ja sie hätte hier eine unentbehrliche Aegide des Herrschersthums gegen die Verirrungen seiner eigenen Rathgeber. Zudem sei in solchen Staaten die Verantwortlichkeit leichter verwirklichbar, weil hier, wie jede, so auch die gegenseitige Aktion von Regierung und Land einen quasi privaten rechtlichen Charakter an sich trage, weil nebstdem Anklagen gewaltvorbeugt und durchgeführt werden könnten, ohne daß weder für die eigene Heimath noch für die benachbarten Gebiete irgend eine Erschütterung zu befürchten stünde. Für Bayern stünden Extreme der oben erwähnten Art unter keiner Voraussetzung in Aussicht. An sie denke wohl kein Rathgeber der Krone. Gegen sie wahre zudem die bekannte Gewissenhaftigkeit des Herrschersstammes. Aber Anwendung finde auch auf Bayerns Volk im Prinzipe, was eben von der erhöhten Nothwendigkeit gesagt worden, in Staaten zweiter Ordnung dem Uebermaße materieller Macht der Regierungsorgane das legale Temperane, einer dem Wesen der beschränkten Monarchie zusagenden angemessenen Verantwortlichkeit an die Seite zu stellen. Den Ausschuß aber unterfülge er. Der Hr. Antragsteller schildere in seinem eben so scharf als nachdrucksvoll entwickelten Antrage den Zustand des Landes als einen höchst beunruhigenden; meine diesen Zustand der Verwaltung eines Ministers bei; kenne mehrere Anträge auf Vorarichtstellung dieses Ministers an, und verlange, um den angekündeten Anträgen eine wirksame Folge zu sichern, die Ausfüllung der Lücken, welche Bayerns Verfassungsrecht in den Bestimmungen über Minister-Verantwortlichkeit und Minister-Anklagen darbiete. Die hohe Kammer habe in der jüngsten Sitzung mit reifem Vorbedachte selbst die Niederlegung des durch h. 6 des X. Verf.-Titels bezeichneten besonderen Ausschusses umgangen, und die eingebrachten drei Anklage-Vorschläge des Hrn. Fürsten, vorläufig ohne Notizahme von dieser ihrer speziellen Natur gleich jedem andern Antrage behandelt, um selbst den Schein zu vermeiden, als präsümirte sie das Gegebensein eines Anklage-Falles, ehe die Vorprüfung des treffenden gegenwöhnlichen Fach-Ausschusses ihr gestatte, ihr zweifelsohne materiell längst-festliebendes Urtheil über den Halt der Anklage-Fragen auch formell auszusprechen. Heute sei sie in dem Falle, einen Antrag zu berathen, der sich selbst als Brücke für jene Anklagen ankünde. Daß sie den angezeigten Wunsch jedenfalls bejahen müße, unterliege keinem Zweifel. Er sei von ihr, wie erwähnt, bereits früher einstimmig erhoben worden; sei Seitens der Krone unerfüllt, ja ohne alle Erwiederung geblieben, seine Erneuerung irgend wie angezeigt, könne daher nicht unterbleiben. Aber der heutige Tag sei selbst dieses Ausspruch zu sodt oder zu früh; zu spät, denn sämmtliche Mitglieder dieser hohen Kammer wüßten bereits jedenfalls, daß Anklagevorschläge schwebten; zu früh, denn diese Vorschläge seien noch nicht beschieden. Würde man nun vor dem Einen Anklagevorschlag bejahen, so müßte man das Verantwortlichkeits-Gesetz erdirten, um durch Bestimmung des Untersuchungsrichters der Anklage-Objektivität zu sichern. Verneine man, wie voraussusehen, die seines Erachtens einen Vorsatz nirgends nachweisenden Anklage-Vorschläge, so müsse man das Verantwortlichkeitsgesetz verlangen im objectiven Interesse der Verfassungs-Wahrheit. Zu schwebenden Anklage-Vorschlägen paßten die Motive des heute in Berathung stehenden fürstlichen Antrages nun einmal nicht. Die drei Anträge des Hrn. Fürsten v. Wrede, welchen Anklage-Vorschläge beigefügt seien, können sicherem Vernehmen nach nächste Woche in den Ausschüssen zur Berathung. Binnen 14 Tagen — spätestens 3 Wochen dürfen sie unfehlbar auch in dieser Kammer ihre Beschendung gefunden. Was seien 3 Wochen Aufschub gegen deinahe Einstimmigkeit in einer Sache, wofür heute sich auszusprechen, manchen verehrlichen Mitgliedern schwer fallen müsse? Ja fänden nur zwei Herren Reichsräthe in diesem Aufschub Beruhigung, man wäre ihnen diese schuldig. Sei aber die Anklage-Vorschläge entschieden, so halte er für unmöglich, daß irgend ein Mitglied im Jahre 1846 vereinen könne, was im Jahre 1843 einstimmig bejaht worden. Herr Reichsrath Fürst v. Wrede: Nach dem umständlichen Vortrage des Hrn. Referenten sei es überflüssig über diese Materie sich weiter zu verbreiten, jedoch zur Rechtfertigung noch Einiges. Der Antrag sei gemacht worden von dem 2. Hrn. Präsidenten, daß die Discussion über seinen Antrag, weil er in der zweiten Kammer große Aufregung hervorrufen würde, vertagt werden möchte. Vor allem müsse er sich eine Bemerkung im Gefühle seines Rechtes erlauben und wolle hier die besondern Gründe, die er im Antrage zu entwickeln nicht für schicklich gehalten, jetzt anführen. Schon am Ende des Jahres 1837 sei durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern an die Unterbehörden eine Weisung ergangen, welche nach seiner Ansicht den Leitfaden zum ganzen Systeme, wie es bisher beobachtet worden, gebe. Das Ministerium und Hr. v. Adel hätten durch Vereinigung des Begriffes „Regierung“ mit der Allerhöchsten Person S. M. des Königes, als Staatsoberhaupt, jede Verantwortung von sich fern zu halten gesucht, indem es eine dahin zielende Verfügung erließ, die man den Advokaten und Unterthanen durch die Behörden eröffnen ließ. Was selber gleichsam usus geworden sei, werde manchem Mitgliede dieser hohen Kammer nicht unbekannt sein. Nämlich bei allen Regierungsakten nur häufig zu verstehen gegeben oder gar gesetzlich gesagt: „Der König habe es so gewollt.“ In Ministerialreskripten werde oft mit äußerlicher Gewissenhaftigkeit die deutlich zu entnehmenden eigenen Worte der Kgl. Signate angewendet, damit die, welche es anarbe, ja gleich fühlten, aus welcher Quelle die Entschließung geflossen sei. Die Folge dieses Verfahrens sei gewesen und sei

noch eine, wenn auch vielleicht nicht absichtlich, doch immer eine Depopularisirung des Namens des Königs. Diese Verhältnisse hätten seit Jahren die Aufmerksamkeit eines jeden, der den Gang der Regierung mit Interesse betrachtet, fesseln müssen. — Der zweite Herr Präsident: wo denn das von dem Herrn Redner Verlesene aufzufinden sey? Herr Reichrath Fürst von Wrede: Es sei blos ein Auszug, eine Notiz, die er damals machte. Die Entschließung selbst werde von dem k. Minister sehr leicht zu erholen sein. Als er sich nun zu diesem Antrage entschlossen, habe er sich die Schwierigkeiten nicht verhehlt. Auf der einen Seite habe er einen Rechtsboden gesucht, von dem aus den Antrag zu entwickeln, und diesen in den früheren Vorgängen und in der Verfassungs-Urkunde gefunden, und wenn er gegen die nach seiner Ueberzeugung verfassungswidrigen Handlungen eines Ministers auftreten wolle, so müsse er wissen, wie er es thun sollte und ob er damit zum Ziele gelange. Die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde hätten ihn bei dem Mangel eines Gesetzes die Uebertretung gegeben, daß ohne dasselbe eine Anklage gegen den Minister und eine Zurückführung und Beruhigung der öffentlichen Meinung eine Unmöglichkeit sei. Daher sein Antrag auf Veranlassung eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister mit Strafbestimmungen. — Denn alle Anträge über wirkliche Verfassungs-Verletzung seien umsonst, wenn kein Gesetz da sei, auf welches hin sich bezogen werden könnte. Er habe bereits drei Anträge übergeben, in denen er nach seiner Ueberzeugung nachgewiesen habe, daß gesetzliche und in der Verfassung begründete Bestimmungen verletzt worden seien. Er habe gaar denen wieder einen Antrag zu übergeben, wo er nachweisen werde, daß klare Verfassungs-Bestimmungen durch ministerielle Ordonnanzen abgeändert worden seien. Wenn nun aber sein Antrag auf Erlassung eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister vertagt werden wolle, so wisse er nicht, was weiter thun, da bis jetzt kein Strafgesetz bestehe, nach welchem gegen einen verantwortlichen Minister, im Falle einer Verfassungs-Verletzung, verfahren werden könnte. Alles Streben gegen einen solchen Minister wäre vergebend. Wenn eine Vertagung beliebt werden würde, so sei Ende Januar die verfassungsmäßige Zeit, wo die Dauer der Kammern aufhöre, wenn S. M. der König nämlich sie nicht auf einige Zeit verlängere. Es sei also klar, daß sein Antrag gänzlich unerledigt liegen bleiben könnte, weshalb er den Antrag auf Vertagung wiederhole. Er habe sich in dem fraglichen Antrage dem Könige und dem Lande geweigt. Die ganze Frage drehe sich lediglich um einen Umstand. Es werde gesagt, daß gegenwärtig schon Aufregung in der zweiten Kammer bemerklich sei, und daß diese Aufregung noch sehr gesteigert würde, wenn der Antrag mit den Motiven nunmehr zu berathen kommen gelangen würde. Allein dieses sei kein Grund, um mit Recht eine weitere Behandlung des Antrages vertagen zu sollen, da er in der Verfassung selbst begründet sei, und ohne daß die Minister-Verantwortlichkeit eine Wahrheit werde, diese selbst keine sein könne. Ein Herr Reichsrath: Der Punkt sei scharf ins Auge zu fassen, ob der Antrag auf ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister accessorie oder primaire in die Kammer komme. Sobald er nämlich accessorie von der zweiten Kammer gestellt werde, trete er demselben ohne Bedenken bei. Komme er aber primaire, verlange die hohe Kammer dieses Gesetz kategorisch, so möge er zuerst übergezogt sein von der Schuld der Minister, und so lange er dies nicht sei, könne er sich nicht dafür bestimmen lassen, besonders nicht heute an dem ersten Tage ständiger Wirksamkeit der hohen Kammer. Der erste Herr Secretär: Es handle sich hier nicht von Anwendung einer schon älteren vorgekommenen Form, sondern von einem, wie ihnen bekannt sei, noch nicht stattgefundenen Verfall. Die Vertagung eines auf der Tagesordnung festgestellten Gegenstandes sei nicht blos eine formelle Frage. — Ein Herr Reichsrath: Es seien zwei Gründe angeführt worden, aus welchen die Vertagung beantragt werden sollte. Der Erste wegen der Aufregung, welche diese Sache im Publikum machen könnte, und der Zweite wegen einer Verbindung, in welcher dieser Antrag mit dem Spezziellen des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede auf Anklage gegen einen von ihm genannten Minister stehen sollte. Was das Erste betreffe, so müsse er bemerken daß die Aufregung im Publikum größer sein werde, wenn man den Antrag vertage, als wenn man ihn sogleich verhandle. Daß er gestellt werden sei, wisse man im Publikum und wenn ein Beschluß hierüber gefaßt werde, so sei dies der natürliche Gang der Sache. Werde er aber vertagt, so forsche man nach Veranlassung, Ursache und Befugniß hiezher. Hr. Reichsr. Fürst v. Wrede: Werde die Vertagung ausgesprochen, so spreche sich die Kammer präjudizirlich für und gegen den Antrag aus. Präjudizirlich für denselben, denn es sei bemerkt worden, daß die Vertagung räthlich sei, weil der Antrag in der zweiten Kammer Aufregung machen könnte, wodurch also die hohe Kammer zu erkennen gaben würde, daß der Inhalt desselben Anklang in der zweiten Kammer finden möchte. Sie würde sich aber auch präjudizirlich gegen den Antrag dadurch aussprechen, weil sie den Minister in Schutz zu nehmen scheine, da er ein Gesetz verlange, um seine Stellung vor Gericht bezwecken zu können, und er das nicht aus persönlichen Rücksichten, sondern lediglich gemäß seines Eides auf die Verfassung zu thun sich schuldig fühle. Der zweite Hr. Votant: Betreffend den Punkt der Aufregung so hätten leider zwei Worte nach und nach in Bayern eine höchst trübe Deutung erlangt. Das eine Wort sei der Beisatz heiße Verlangen. Sein einziger Zeit sehe man es jedem Augenblick durch die ständischen Säle schreiten, und je öfter es erscheine, um so weniger gelinge ihm dort heimisch zu werden, wie man denn am meisten von jenen Dingen zu reden pflege, die man vermisse, oder entschwinden zu sehen fürchte. In den schönen Tagen des ständischen Lebens sei des Vertrauens mit seiner Sylbe erwähnt worden; damals habe es tief in allen Gemüthern gewohnt. Heute scheine es von dem Herzen nach der Zunge übergefedelt zu sein, und das habe ihn längst gekränkt. Neuestens möchte es gar zu einer Art von Schanze, zu einer Art von Beschwörungsformel erwachsen. Möchte irgend eine offene Aeußerung der Brust entquillen, so riefen schnell unsichtbare Stimmen: „Stille, stille, deine Rede stört das Vertrauen.“ Und dieses kränke ihn jedenfalls. In ihm lebe das Bedürfniß des Vertrauens und nach Vertrauen! aber eine solche seinem Kultus im Gerade-Herausfagen dessen, was man denke; nur auf dem Boden der Offenheit wurzle die edle Pflanze. (Forsetzg. f.)

(Mdg. Cour.)

* München. Einlauf der Kammer der Abg. vom 31 Jan. bis 3 Februar 1846. 1) Antrag des Abgeordneten Klopfer, Eberle, Schlund, Sohr, die Verbesserung des Veterinär-Wesens betr. 2.) Nachtrag des Abgeordneten Herolen zu dem Antrag des Abgeordneten Radl, resp. Beschluß des III. Ausschusses, Fixirung der Zehnten und Laudemien betreffend. 3) Antrag des Abgeordneten Edel, die Revision der §§. 27—35 des revidirten Gemeinde-Edictes, beziehungsweise den Art II. Ziff. 5. des Gemeinde-Umlagen-Gesetzes vom 22 Juli 1819. betr. 4) Vorstellung des quiesc. I. Landgerichts Assessors v. Reider, die Vertage nach dem bayerischen Regulativ v. J. 1811 betr. 5) Nachtrag des Joseph Holzleitner Benefiziaten zu Stein u. s. w. zu seiner Beschwerde vom 23. Nov. v. Js. um Wiederlegung der Behauptung des Beschwerde-Ausschusses: „daß Holzleithner ein suepvendirter Priester sei.“ 6) Schreiben des Präsidiums der k. Regierung von Niederbayern, Vertheilung von Landraths-Protokollen an die Abgeordneten aus dem Kreise Niederbayern betr. 7) Bitte des Schullehrers Binzer; Kahl in Gunzlehenm k. Landgerichts Monheim um gnädigste Bewilligung einer Theuerungs Zulage und einer künftigen Gehalts-Vermehrung 8) Gesuch der israelitischen Cultusgemeinde zu Aubach um verfassungsmäßige Verwendung bei Sr. Maj. dem Könige für den Zweck der Aufhebung aller gegen die Israeliten Bayerns bestehenden Ausnahms Gesetze, 9) Antrag des Abgeordneten Rehlen, um Vorlage eines Gesetz-Entwurfs „die Ablösung der Grundzehnten betr. 10) Vorstellung und Bitte des israelitischen Vereins-Vorstandes zu Fürth, die Verhältnisse der israelitischen Glaubens-Genossen hier, die Vertheilung der Besoldungs-Petitionen unter die Kammer-Mitglieder betr. 11) Erklärung des Abgeordneten v. Schenel die Aneignung der Vorstellung der Gemeinden Schingling und Doos bezüglich der Aufhebung der früheren Communication dieser beiden Ortschaften mit Fürth betr. 12) Vorstellung des Commissärs Franz Xaver Weis zu Herzogenaurach, die Erhebung von Bürgeraufnahms-Gebühren in Folge höchsten Ministerial Rescripts vom 20 Sept. 1835 betr. 13) Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen, die Bildung der Senate bei politischen Verbrechen und Vergehen betr. 14) Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen die Abschaffung der Schläge als polizeiliche Strafen, dann die Vorlage eines Strafgesetz Buches für Polizei Uebertretungen betr. 15) Allerhöchstes Reskript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Stände-Versammlung betr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 40. Bamberg, Montag, 9. Februar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ☆ München, 4. Februar. IV. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 10. Januar. An der Tagesordnung der Antrag des Reichsraths Fürst v. Wrede, die Verantwortlichkeit der k. Minister und höheren Staatsbeamten betr. Fürst Wrede fortfahrend;

Das andere Wort trüber Geltung lautr: Aufregung. Er frage, was Aufregung sei? Ein Bewegtsein des Volksgefühles. Gott möge jedes Land vor schlimmer Aufregung hüten; aber erzeuge man denn Aufregung, indem man den Finger auf wunde Stellen lege? Gewiß nicht! Wo die leiseste Berührung schmerze, da sei ein kranker Fleck, und kranke Flecke heile man nicht durch Verschleierung, sondern, indem man nach der Ursache des Uebels forsche, nöthigenfalls selbst die Lanzette in den Kern des Geschwürs senke. Nie mehr, als heut zu Tage habe der politische Körper gesundere Kräfte bedurft, um all' den Stürmen zu begegnen, welche von allen Seiten auf ihn einbrungen. Eine Aufregung — wer möchte es läugnen — durchdebe das ganze Land, zwar nicht eine revolutionäre — Revolutionäres kennt Bayern nicht und wird es hoffentlich nie kennen — wohl aber eine Aufregung bangender Rathlosigkeit und ängstlich besorgter Liebe. Auch seien, leider! viele Seiten des öffentlichen Lebens so gearket, daß sie treu ergebene Gemüther mit Gram erfüllen mußten. Namentlich habe in ganz jüngster Zeit die immer weiter greifende mißliche Deutung der Verfassungsbestimmungen über Ausschließbarkeit gewählter Abgeordneten und die dieser Deutung gegebene faktische Anwendung eine Stimmung erzeugt, deren Rückwirkung gleich einem trüben Schleier über alle ständischen Verhandlungen lagere. Man höre den schlichtesten Landmann fragen, wohl es mit einer Regierung gekommen sein müsse, welche sich vor ortsfremden und Polizhalern fürchte? Man höre die Gebildeter kopfschüttelnd sagen, wie eine monarchische Staatsgewalt einer vom Throne ausgegangenen Verfassung, einer insonderheit als heiligendes Geschenk, als Entgelt unermeßlicher Beweise von Liebe und Treue oftroirten Carta Magna Auslegungen aufbürden könne, wodurch dieselbe zur Täuschung und die proklamirte Wahlfreiheit zu weniger denn einer Null würde. Man berufene von allen Seiten den Ausruf: Was solle die Nation von den Absichten der Regierung denken, wenn heute als Demagog oder doch als gefährlich gelte, wer noch durch den jüngsten Abschied als hochverdient um König und Vaterland bezeichnet worden, und der Gott — eine solche Aufregung errege Schauder in jedem monarchisch gesinnten Manne. In die Mitte dieser Aufregung solle nun der ständische Wunsch treten, daß die das staatsdienerliche Verantwortlichkeits-Verhältniß regelnden Verfassungs-Paragraphen zur Wahrheit werden. Kann ein solcher Wunsch wohl die Aufregung steigern? Nein, er werde und müsse sie mildern. Formulirung der Landeswünsche erbittere die Gemüther nicht. Sie fühlten sich vielmehr beruhigt, sobald die Stände ehrerbietig, würdig und offen in's Auge fassen und zu Tage fördern, was jeden Busen schwelle. Aber gerührt und zum höchsten Grade gesteigert würde die Aufregung, wollten die Repräsentanten der Nation aus welch' irgend einem Grunde die wahre Lage verschweigen, sonach die höchste Region im Dunkel über die Empfindungen der Regirten lassen. Fest stünden die Throne, wenn die Volksstimme auf legalem Wege zu ihnen gelange; fest stünden sie, so lange die Bevölkerung den legalen Organen vertraue. Ueber alle Maßen bedenklich aber werde der Zustand, sobald das Volk im Wahne, von seinen legalen Vertretern verrathen zu sein, nach illegalen Richtungen umherblicke. Die Zustände Deutschlands seien fürwahr nicht so undenerklich, als man häufig glauben möchte. Ein großes, ernstes Nationalgefühl rege sich in allen Gauen germanischer Zunge. Es würde sich regen, wäre auch die Presse unbedingt unter Siegel, dran die Gedanken fügen nach Maßgabe des stets wachsenden Verkehrs, fügen vollends mittelst Dampf mit Blitzesschnelle und gingen in Emanzelung mit der Schrift von Mund zu Munde. Sie rege sich doppele bei dem eigenthümlichen Zustande der deutschen Censur, welche bezüglich des eigenen Landes mit Parzenkälte jeden, selbst den unschuldigsten Gedanken zu ertrücken, hinwieder ungestrichen zu lassen pflege, was dieses oder jenes minder begünstigte Land kränken möge, und zwar in solchem Grade, daß, wer die censirten Blätter von ganz Deutschland besitze, im Resultate ein uncensirtes Blatt für ganz Deutschland erhalte. Gegenüber diesem Zustande gebe es nur ein Mittel, die Aufregung zu bekämpfen, und dieses Mittel sei: durch Beseitigung patenter Mißstände, durch vernünftiges Freigeben des geistigen und bürgerlichen Lebens die Quelle des Mißvergnügens zu beseitigen! Namentlich gelte das eben Erwähnte von Bayern! Was habe Bayerns Volk glänzend dastehen gemacht im Angesichte der Erschütterungen von 1810, was in den darauffolgten Jahren unhrmlicher Erinnerung? Die Weisheit unseres verewigten Königs, die dem Lande zu angemessener Zeit einen Rechtszustand gegebru und daselbe mit Organen der National-Ueberzeugung versehen habe. Dem gegenwärtigen Landtage sei eine hohe Mission geworden. Durch biedere Rede beschwichtige er die wallenden Leidenschaften, befriedige er das gespannte Nationalbewußtsein; durch Schweigen führe er die Dinge der schlimmsten Spitze entgegen. Dessen eingedenk müsse er den Antrag bejahrn und würde ihn bejahen, wenn und so oft seine Stimme darauf aufgefordert werde. Uebrigens beharre er bei dem Aufstuhe. Er hindere nur, daß die hohe Kammer sich nicht mit Motiven identifizire, denen sie als zum demnächstigen Urtheile über die Anträge berufen, im Interesse der Unpartheilichkeit vorerst fremd bleiben müsse. Wohl aber sei Sorge

Digitized by Google

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Agnes Sorel, (Geliebte König Karls des VII. v. Frankreich.) Gest. 1450.

Keyings Besuch in Hong-Kong.

(Privatberichten von Hong-Kong, den 28. Nov. 1845).

In Hong Kong bereichte in voriger Woche ein ungewöhntes reges Leben. Keying, der größte lebende Staatsmann China's und der Erste im Range nach Sr. himmlischen Majestät, dem Kaiser Taoukwang, hatte uns einen Besuch ab, um das Gebethen der Insel, die er seit dem Friedensschlusse nicht gesehen hatte, in Augenschein zu nehmen.

Nachdem am 18. Nov. zwei englische Kriegsdampfschiffe nach Canton abgegangen waren, um den hohen Gast zu holen, traf derselbe am 21. dieses mit glänzendem Gefolge, bestehend aus einer greß n Zahl von Mandarinen, Musikbanden, kunt chedigen Kriegern ꝛc. ꝛc. hier ein. Ein Regiment britischer Soldaten war unter Gewehr getreten, um den allmächtigen Minister würdevoll zu empfangen. Ein großes Haus, nachst dem unseren, und einem persischen Kaufmanne gehörend, war zu seinem Quartiere erwählt und von der Veranda unseres Hauses war uns der beste Ueberblick über die ceremonielle Procession verstattet, was denn um so interessanter war, als die Fremden hier nur höchst selten Gelegenheit haben, Mandarine und höhere Staatsbeamte des himmlischen Reichs zu sehen.

Dem Zuge voran marschirte eine Abtheilung britischer Soldaten im Paradeschritt und unter klingendem Spiel. Dann kam ein großer Haufe chinesischer Krieger in den verschiedenartigsten Costümen, gefolgt von einer chinesischen Musikbande, welche den obenerwähnten Spektakel machte. Darnach sah man auf hohem Tragsessel, von 12 Trägern getragen, den großen Keying, gefolgt von Mandarinen, Kriegern zu Fuß und zu Pferde.

Am nächsten Tage wurde zu Ehren Keyings eine große Truppenrevüe gehalten, bei der sich eine Herr Minister nicht wenig über die wuhrhaften Exercitien zu verwundern schien.

Nach einem Aufenthalt von 4 Tagen verließ derselbe uns wieder, während welcher Zeit er von dem englischen Admiral und dem Gouverneur sehr fetet war. Das Geschenk des Letzteren beim Scheiden, bestehend in einem Paar Pistolen und einem trefflichen englischen Pferde, sollen ganz besonders gnädig aufgenommen sein.

Man hatte erwartet, daß wichtige Unterhandlungen zwischen Keying

zu tragen, daß der Aufschub nicht eine Abgeneigtheit gegen die Bitte um ein Verantwortlichkeits-Gesetz an und für sich vermuthen lasse, daß vielmehr recht deutlich, wie diese heute jedenfalls an den Thron gebracht werden müsse und schon heute für die hohe Kammer nur eine Frage des Datums bilde. Darum schlug er in Uebereinstimmung mit dem zweiten Hrn. Präsidenten vor, am Schlusse des Antrages die Worte beizufügen: „und zwar unmittelbar nach deren Erledigung ꝛc. ꝛc.“ — Diese Untermodifikation wurde mehrfach unterstützt und kam sonach zur Berathung. Nach geschlossener Diskussion wurde die gestellte Frage: „Will die hohe Kammer nach dem Antrage des ersten Hrn. Sekretärs die Sache zunächst an den sechsten Ausschuß verweisen?“ einstimmig verneint; dagegen die Frage: „Will die hohe Kammer die Hauptberathung und die Beschlußfassung über diesen Gegenstand bis zu dem Zeitpunkte verschieben, wo sie sämmtliche von dem Hrn. Antragsteller übereichten Anträge auf Anklage und vor Gerichtstellung des Hrn. Ministers des Innern erledigt haben werde?“ gegen 6 Stimmen bejaht. (M. Kur.)

Aus dem Referate über den Antrag des Fürsten Wrede, der Verantwortlichkeit der Minister und höheren Staatsbeamten betr. heben wir noch folgende Stelle aus: Prüfung des materiellen Werthes des gestellten Antrages a) in Hinsicht auf dessen Tendenz. Ehe Referent zur näheren Prüfung des materiellen Werthes des vorliegenden Antrages schreitet, erlaubt er sich seine offene Ansicht über dessen Tendenz zu äußern; denn auch dadurch gewinnt ein Antrag in dem prüfenden Blicke, wenn die demselben zu Grunde liegende Absicht unverkennbar auf Beförderung des allgemeinen Wohles gerichtet ist. Gewiß ist aber aus einem, dem Besten der Krone und des identisch verbundenen Wohles des Landes gewidmeten Gemüthe ein Antrag hervorgegangen, welcher feste Handhabung der Gewähr der Reichsverfassung bezielt, und welcher der zu Gewähr der Verfassung, wie der Verfassungs-Urkunde ausgesprochenen Verantwortlichkeit der Minister und höheren Staatsbeamten durch Leidenschaft entfernende, Willkühr durch feste Strafbestimmungen beseitigende, irrige Auslegungen vermeidende gesetzliche Bestimmungen eine bessere Grundlage sichern will. Unverkennbar leiten den Hrn. Antragsteller die reinsten Absicht, Gutes zu wirken. Wenn übrigens einzelne Ausdrücke, auf ein nach der Ueberzeugung des Herrn Reichsrathes Fürsten von Wrede dieser Absicht entgegenwirkendes Individuum gerichtet, für die Gerechtheit und Offenheit des Herrn Antragstellers zeugen, so wird Referent jedoch in seinem Referate auf persönliche Beziehungen keine Aufmerksamkeit wenden, und geht nun der nach seiner Ansicht in jeder Hinsicht maßvoll gerechtfertigten Tendenz des Antrages auf die weitere Würdigung der Räthlichkeit des Antrages über.

Prüfung des materiellen Werthes des gestellten Antrages b) in Hinsicht auf dessen Räthlichkeit. Ein geistreicher, obgleich in neuester Zeit hart angegriffener Schriftsteller „Robert Mohl“ sagt, von den verschiedenen Fällen einer gerechtlichen Verantwortlichkeit bei Verfassungs-Verletzungen sei offenbar die wichtigste die Sicherstellung der Volksrechte gegen pflichtwidriges Benehmen der Minister, der unmittelbar unter dem Fürsten stehenden, das nothwendige Organ seiner Regierungshandlungen bildenden, ja einem Hauptverwaltungs-Zweige vorgesetzten Beamten. Referent unterschreibt um so mehr dieses Satz, da es eben so unverkennbar, daß, je größere äußere Festigkeit und innere Kraft das konstitutionelle System in einem Lande gewonnen hat, je mehr also die jeweiligen Minister der potenzirte Ausdruck der bestehenden Staats-Verhältnisse sind, desto mehr Wirkung für das Ganze muß auch eine solche exakte Controle der ministeriellen wirkenden und hindernden Thätigkeit haben.

Sehr wahr sagen der Herr Antragsteller, ein die Wirksamkeit der Verantwortlichkeit des Ministers und höheren Staatsbeamten sicherndes Gesetz fromme dem Monarchen, seinem Volke und selbst seinen Ministern und höheren Staatsbeamten. Es sichere den Regenten, weil es gleißnerische, friechende, sich unter den Schild der Heiligkeit der Person des Monarchen flüchtende, aus Furcht des Verlustes ihrer Dienststelle und anderer Vortheile und Vorzüge der Wahrheit entsagende, ihre redliche Ueberzeugung unterdrückende Beamte verscheuche. Es bringe dem Volke, dem Unterthanen Heil und Segen, weil es nur die Wahrheit schützenden, nur verfassungsmäßige Rechte nicht verletzenden Vorschlägen, Gutachten und Verordnungen Gehorsam und Erfolg verbürge. Es sei dem redlichen, seiner beschwornen Dienstespflicht des wußten Minister und Beamten eine sichere Waffe, um eine jede, die Bestimmungen der Staatsverfassung verletzende Zumuthung, von welcher Seite sie auch kommen mag, von sich ferne zu halten. Daß eine solche Zumuthung nicht von der heiligen Person des Monarchen ausgehen werde, dagegen sei jeder Biedermann überzeugt, nicht aber davon, daß unter diesem läßernden Vorwande nicht unlautere Verwaltungs-Sünden begangen werden.

Der vorstehende Antrag des Fürsten Wrede wurde nach kurzer Diskussion von der Kammer als zur Berathung geeignet, einstimmig dem III. Ausschuß zur Begutachtung überwiesen.

Vortrag im sechsten Ausschusse der Kammer der Reichsräthe über den Antrag des Herrn Reichsrathes Fürsten von Wrede, das Pfarrsiegel kathol. Pfarreien betreffend. München, den 5. Januar. Der Herr Reichsrath Fürst von Wrede übergab an die hohe Kammer der Reichsräthe folgenden an den VI. Ausschuß zur Prüfung dessen Zulässigkeit vom hohen Kammer-Präsidium figurirten Antrag:

„Eine Ministerial-Entschließung vom 31. März 1841 gestatte „den katholischen Pfarrämtern, Dienstsiegel mit dem Bildnisse „der Landespatronen und mit der Umschrift: Sigillum parochiae „catholicae N. zu führen. Dadurch werde die Verfassung verletzt und die Rechte der Krone geschmälert, weßwegen der „Herr Antragsteller sich verpflichtet fühle, darauf anzutragen, „daß der Herr Minister von Abel als Vertreter des einschlägigen Ministeriums des Innern deshalb zur Verantwortung zu „ziehen, und resp. in Anklagestand zu versetzen sei.

„Gestützt werde der Antrag auf die Verordnungen vom 31. „Jänner 1803, vom 21. Februar und 17. Mai 1804 (Regsbl. „S. 510), ferner vom 15. Juni 1805, auf das Religions-Edikt vom 24. März 1809 §. 34 (Regsbl. S. 903), auf die allgemeine Verordnung vom 11. Dezember 1811 (Regsbl. S. 156 — 159), welche anordne:

„„I. Alle katholischen Distrikts- und Pfarreien, so wie auch alle selbstständigen Vikariate und Curatien, welche als fixirte Stellen zu betrachten sind, sollen sich in Zukunft zu ihrer amtlichen Correspondenz, und Urkunden-Ausfertigung eigener, gleichförmiger Amtssiegel bedienen.““

„„II. Diese Amtssiegel sollen gleich denen der königl. Landgerichte ꝛc. ꝛc. in einem Mittelschilde das königlich bayerische Wappen von einem Lorbeer- und einem Palmzweig umkränzt, und oben mit einer Königskrone geziert, enthalten. Die Um-

---

und dem Souveraine gepflogen wurden, über Oeffnung der Thore Cantons zum freien ungehinderten Verkehr der Fremden und über die Zurückbehaltung der bei Ningpo belegenen Insel Chusan, welche dem Friedenstraktat gemäß Feb. 1846 von den Engländern geräumt werden muß. Etwas Bestimmtes ist aber weder über das Eine, noch über das Andere bekannt geworden. Die Politik scheint durch die vielen Lapidarstein ganz verrannt oder wenigstens als Nebensache behandelt zu sein. Doch hat sein Besuch wohl dazu beigetragen, bei den Chinesen die Verachtung gegen die Fremden mehr zu vermischen, sodaß es dem Gesandten, der alltäglich Geschäftsmissen des Lebens hier etwas zu unterbrechen.

An eine russisch-deutschen Gesang wurde vor einiger Zeit ein griechisches Exemplar des Plato consiscirt, weil die russischen Douanenbeamten behaupteten, man könne nicht wissen, ob das „fremde“ Buch nichts für ihre Regierung Gefährliches oder Beleidigendes enthalte. Der oder die Reisenden gaben sich alle Mühe, zu erklären, Plato sei ein vor einigen Tausend Jahren gelebter griechischer Philosoph und kein Neugriechische. Der Grenzbeamte wollte nichts von solchen Unterschiede verstehen und confiscirte den alten Plato.

Blausäure betäubt blos. Es ist kürzlich die Behauptung aufgestellt worden, daß die bisher für so giftig gehaltene Blausäure nicht tödte, sondern nur betäube, und daß sie damit anscheinend getödteten Menschen und Thiere wieder lebendig werden, wenn die Blausäure sich verflüchtiget oder auch wenn man Hinterlopf und Rückgrath mit einer wässerigen Lösung von essigsaurem Kali und Kochsalz übergießt. Bestätigt sich dieß, so sind alle bisher durch Blausäure vergifteten und als todt begrabenen Personen, begraben worden, die sie voll waren, obgleich sie einzelnen im Grabe wegen Mangel an Luft nicht wieder aufgewacht sein mögen.

Auch an der Mosel wird die Noth mit jedem Tage größer, drückender und verderblicher. Die Bodenerte ist bei den Meisten verzehrt, sehr Viele haben auch keine Kartoffeln mehr. Der Centner Kartoffeln wird schon zu einem Thaler und darüber verkauft, und auf dem letzten Wochenmarkte zu Traerbach hat das Malter Korn 6 Thaler gekostet. Dabei herrscht ein ungewöhnlich großer Seltenmangel, selbst in den besten Jahrgängen. Der Arm, der von der Arbeit seiner Hände lebt, hat keinen Verdienst, Alles stockt, und die schmackhaften Weine trinkt jetzt Niemand. Die reichen Druckt suchen auf dem Lande, und sie sind große Vorräthe besitzen, halten zurück, und thun als hätten sie keine Fruchtl.

Digitized by Google

schrift: „Königlich Bayerisches katholisches Pfarramt" — soll im Umkreise so vertheilt sein, daß der Ortsname stets unter dem Mittelschilde aufrecht zu stehen kommt.""

„„III. So wie diejenigen Seelsorger, denen ein pfarramtliches Siegel anvertraut ist, zum Gebrauche desselben nur in Amtssachen, nicht in Privatgeschäften berechtiget sind, so werden sie auch für jeden eigenen oder fremden Mißbrauch ihrer Amtssiegel strenge verantwortlich gemacht.""

„Insbesondere werde obiger Antrag gestützt auf das Edikt „über die äußern Rechtsverhältnisse des Königreichs Bayern in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften Beil. II. „zur Verfassungs-Urkunde §. 64 lit. b. und §. 65., wodurch „auch durch wiederholte Ministerial-Entschließungen vom 18. „Februar und 1. Oktober 1819 und vom 21. Februar 1827 „verfügt worden:"

„„Wir erwiedern euch auf euern Bericht ꝛc. ꝛc. daß, nach „dem Unsere Edikte über die ehemals reichsständischen Fürsten, „Grafen und Herren und über die gutsherrlichen Rechte „und Gerichtsbarkeit bei den Vorschriften über die Ausser„tigungen der mediatisirten und gutsherrlichen Behörden „die Besitzung des Prädikats: „Königlich" nirgends ver„langen, über diese Formalitäten um so mehr hinwegzuge„hen sei, als die Verhältnisse der Mediat- und gutsherrli„chen Gebiete durch eben jene konstitutionellen Gesetze in „allen wesentlichen Beziehungen bestimmt ausgesprochen, „regulirt und hinlänglich gesichert sind. Da übrigens durch „die erwähnten Edikte an Unseren früheren Verord„nungen über die Siegel und Aeußerungen der Pfarr„ämter nirgends etwas geändert worden ist, so hat „es bei den bisfällig schon bestehenden Vorschriften sein „Verbleiben.""

Aus allen diesen verfassungsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen, bemerkt der Herr Antragsteller, gehe hervor, daß die Pfarrämter verpflichtet seien, jederzeit, wo sie als Civilstands-Beamte wirken, auch die zu erforderlicher Glaubwürdigkeit der Urkunden, welche über den Familienstand, Successionsfälle, bei Militär-Conscription, über Leumund entscheiden, gesetzlich erforderlichen Förmlichkeiten, die bürgerlichen Rechtsvorschriften zu beobachten. Es werden die Verordnungen vom 17. April 1802, 8. Februar 1803 und 15. März 1832 als Belege angeführt, welche hohe Sorgfalt die königliche Regierung jederzeit dahin den Pfarrregistern, den Matrikelbüchern der Pfarrer zuzuwenden habe. Die Ministerial-Verfügung vom 31. März 1841, führt der Herr Antragsteller fort, verletze alle diese durch die Reichsverfassung und durch Gesetze der Krone und dem Lande gesicherten Rechte. Sie öffne dem immer mehr hervortretenden Bemühen einer an auswärtige Interessen geketteten Partei den Weg, der weltlichen Macht die Kirchengewalt zu entziehen, worüber eine Ministerial-Entschließung vom 19. Juli 1824, einen bischöflichen Hirtenbrief betreffend, sage:

„Wir können nimmermehr zugeben, daß die an sich löblichsten „Zwecke mit Verletzung der gesetzlichen Formen im Staate „verfolgt, und daß die der Kirchengewalt gesetzten Schran„ken auf irgend eine Weise überschritten werden."

Zum Beweise des behaupteten Bemühens der geistlichen Gewalt, sich von der Staatsgewalt zu emancipiren, erwähnt der Herr Antragsteller, daß sein dem Jahre 1823 nur bis zum Jahre 1836, abgesehen von den Differenzen wegen gemischten Ehen und des streitigen Trauergeläutes für Protestanten, das verfassungsmäßige Placetum regium in fünfzehn Fällen von verschiedenen Bischöfen umgangen worden, und sich bereits im Jahre 1820 schon ein bischöfliches Ordinariat erlaubt habe, Ernennungen bezüglich der Civilstands-Register und ihrer Aufbewahrung herauszunehmen. Energisch hätten die früheren Ministerien das oberste Schutz- und Aufsichts-Recht des Monarchen dagegen mit den gesetzlichen Waffen der Verfassung zu schützen gewußt. Nach einer weitern Bemerkung über den Tadel, welchen selbst die Prägung der dermahigen Pfarrsiegel ꝛc. ꝛc. verdiene, stellt der Herr Reichsrath Fürst von Wrede den Schluß-Antrag:

„1) daß Seine königliche Majestät gebeten werde, „die Ministerial-Entschließung vom 31. März 1841 „und zwar, weil es vielleicht noch Zeit ist, sobald als „möglich aufheben und dafür wieder die gesetzlichen Bestim„mungen vom 11 Dezember 1811 eintreten zu lassen;

„2) daß der Minister des Innern, Herr von Abel, wegen „zweifacher vorsätzlicher Verfassungsverletzung, nämlich durch „Veräußerung eines Souveränitäts-Rechts und einseitige Aus„hebung eines allgemeinen — die Freiheit der Person und „das Vermögen der Staatsangehörigen betreffenden Gesetzes „in Anklagestand zu versetzen, und hiernach in Gemäßheit „des §. 6. Tit. X. der Verfassungs-Urkunde weiter zu ver„fahren sei."

Großherzogthum Hessen. — Nach Verordnung vom 3. Febr. wird nun auch im Großherzogthum Getreide aller Art zollfrei zugelassen. Ob dergleichen Maßregeln im Zollverein einen Erfolg haben werden, ist sehr zu bezweifeln, da nach der gegenwärtigen Lage der Dinge das Ausland nirgends in den Fall gesetzt ist, Getreide an uns abgeben zu können, wohl aber solches von uns bedarf und fortwährend bezieht.

Großherzogthum Oldenburg. — Dem Vernehmen nach soll nunmehr der 21 Guldenfuß im Großherzogthum definitiv eingeführt werden. (Pr. A. Z.)

Sachsen. — Die Wes. Ztg. berichtet aus Leipzig: „Man wird sich erinnern, daß der dem blutigen Ereignis vom 12. Aug. nachhinkende Bote das Urtheil war, welches das Appellationsgericht, an dessen Spitze der Präsident Beck steht, gegen die Personen fällte, welche angegeben worden waren, als beim Lärm bethätigt, aus der ren Munde man Schimpfreden gehört haben wollte, oder die man des Abreitens der hohen obrigkeitlichen Verordnungen verdächtigt hatte. Die geringste Strafe war Einsperrung auf ein Jahr, gegen einen dreizehnjährigen Buben, welcher nach einem Fenster des Hotel de Prusse einen Stein geworfen hatte, erkannt; die größte acht Jahr Zuchthaus und zwar in Ketten gegen einen Studenten, der nach dem Schießen und der Erbrechung des Fechtbodens sich mit einem Rappier bewaffnet und vor der Schützenlinie einen Officier zum Zweikampf mit ihm herausgefordert hatte, auch später bei dem Einzuge frischer Truppen in Leipzig diese laut mit den Worten angerufen hatte: „Bringt Ihr auch Brod mit, hier bekommt Ihr keins." Dieses Urtheil, welches am Geburtstage des Prinzen Johann verkündigt wurde, machte das größte Aufsehen. Man fragte sich erstaunt, wie solche Strafsätze bei solchen Vergehungen möglich seien. Der Erklärungsgrund lag darin, daß den einzelnen Verhafteten nicht nach den einzelnen Vergehungen, deren sie mehr oder weniger überwiesen oder geständig waren, ihre Strafe zuerkannt wurde, sondern, daß im Urtheile zuvörderst die Thatsache eines gegen Se. H. den Prinzen Johann gerichtet gewesenen Frevels hingestellt wurde und darauf die in Untersuchung befindlichen Personen als diejenigen angesehen wurden, von den Urhebern gerade dadurch geworden sei. Die Verurtheilten reichten ein Kassationsgesuch ein. Unter andetm begegn sie sich darauf, daß der Appellations-Präsident Beck an jenem verhängnißvollen Abend in dem bedrohten Hause Gast des Prinzen war und nach seinen eigenen, im ministeriellen Berichte veröffentlichten Aussagen, an eine durch die Unruhen entstandene Gefahr und deren immer drängenderes Wachsen geglaubt hat, und daß er allermindtens sich durch die seinem Wirthe zugefügte Beleidigung verletzt gefühlt habe, dergestalt, daß er als in voraus in einer bestimmten Richtung befangen angesehen werden müsse. Man stützte sich ferner darauf, daß Hr. Präsident Beck nicht Zeuge und Urtheiler in einer Person, wie doch geschehen, sein könne. Auch habe noch vor und während der Untersuchung das Appellationsgericht an das untersuchende Kriminalamt Verordnungen erlassen, welche diese Befangenheit noch vor erlangter Sachkenntniß deutlich an den Tag legten, auch vom Kriminalamt in einer ihrer Voraussetzung nicht entsprechenden Weise beantwortet worden sein. Diese Verordnungen waren nicht allgemeine Vorschriften für ein Untergericht, sondern enthielten vielmehr eine Leitung der bestimmten Rechtssache, so daß das Kriminalamt bloß als Delegirter des Appellations-Gerichts erschienen kann und die erste Beschwerde-Instanz gegen das Verfahren des Untersuchungsgerichts so gut wie abgeschnitten sein würde. Das sind die hauptsächlichsten Gründe, über die man im Publikum viel gesprochen hat. Der Justizminister hat aber nunmehr das Kassationsgesuch verworfen, indem er die angezogenen Verordnungen des Appellationsgerichts als in dessen Oberaufsichtsrechte begründet erklärt, ferner verneint, daß die Aufschreitungen vor dem Hotel de Prusse auch mit gegen den Appellationsgerichtspräsidenten Beck gerichtet gewesen seien. Er bezeichnet seine Zeugenaussage als von einer Beschaffenheit, daß sie keine Ansicht über einzelne Personen, sondern blos seine allgemeine Wahrnehmung enthalte. Sonach hat das Justizministerium in der Lehre von dem Verhorretenrechte gerade diejenige Ansicht zu der seinigen gemacht, welche dieses Recht am meisten beschränkt, was wir, von dem besonderen Falle abstehend, im Hinblicke auf das sächsische Kriminalverfahren, wie es sich nun einmal gestaltet hat, aufrichtig bedauern.

Preußen. – Berlin, 29. Jan. (h. C.) Einem Briefe aus Bromberg nach soll man die gewonnene Spur zur Entdeckung der Conspiration einem Arzt verdanken, der auf seine Berufseeise unwillkürlich ein ungesehener oder unbeachteter Zeuge einer darauf bezüglichen Unterredung in dem Hause wurde, wo er Nachtquartier hielt. Der Eigenthümer, Besitzer eines kleinen Landgutes und Getreidehändler, der im Königreich Polen viele Geschäftsverbindungen hat, soll sich, als bald nach der Abreise des Arztes Anzeichen der Denunciation bemerkbar wurden, auf die Flucht und zwar wahrscheinlich nach England begeben haben.

Die Brem. Ztg. schreibt aus Berlin vom 30. Januar, vor einiger Zeit seyen dem Hause Rothschild Eröffnungen wegen einer Anleihe gemacht, es sey aber von demselben entgegnet worden, es könne nur bei einer von Reichs fanden gewährten Anleihe mitwirken.

Nach Berichten aus Königsberg sind die Zwistigkeiten zwischen der Bürgerschaft und dem Militär durch vernünftiges Entgegenkommen auf beiden Seiten ziemlich wieder ausgeglichen.

Belgien.

Der Handels- und Industrie-Verein von Antwerpen hat eine Petition an die Kammer gerichtet, worin sie ersucht wird, ehestens ein vollständiges Gesetz über die Zucker-Frage zu geben, da jeder Verzug die Lage dieser Industrie nur verschlimmert. (Ö. A. Z.)

Galizien.

Von der galizischen Gränze, 25. Jan. In Galizien herrscht große Besorgniß vor einem revolutionären Ausbruch in nächster Zeit. Emissäre durchstreifen das Land, verbreiten unter dem Volke aufrührerische Proclamationen, in welchen den Bauern Befreiung von der Robath, den Steuern ꝛc. versprochen, und der bewaffnete Aufstand gepredigt wird; die Gutsgesinnten werden durch Androhungen von Mord und Brand eingeschüchtert, und selbst das Militär ist hie und da der Verführung zugänglich. Die Regierung ist zwar sehr wachsam, und die Aerste füllen sich, allen Besorgnissen zum Trotz, allein Besorgnisse hat der Aufregung fort, welche zum Theil von der ernstlich kalischen, zum Theil von der demokratischen Partei der polnischen Emigration genährt wird. (Allg. Z.)

Italien.

△ Von der italienischen Gränze. Der Herzog von Modena hat am 22. Januar durch ein Manifest die Regierung angetreten. Er versprecht darin, so viel in seinen Kräften steht, das Glück seiner Unterthanen zu befördern. Zugleich hat er alle Behörden, Aemter und Angestellten in ihren Functionen bestätigt. Vom Erlaß einer allgemeinen Amnestie, welche man bei der Thronbesteigung des jungen Herzogs hoffte, ist bis jetzt nichts bekannt geworden, obwohl auch in Modena viele Bewohner aus politischen Ursachen im Kerker sitzen und landesflüchtig geworden sind. Begierig ist man, ob und welche Reformen von der neuen Regierung vorgenommen werden. Das Verlangen darnach spricht sich wenigstens allgemein aus und daß auch das Bedürfniß dazu wirklich vorhanden ist, wird schon aus dem Umstande einleuchten, daß in keinem italienischen Staate so viele feudalistische, die Freiheit des Eigenthums und der Person beeinträchtigende Gesetze und Einrichtungen fortbestehen, als gerade in Modena. — Die Irrungen, welche seit einiger Zeit zwischen den Höfen von Toskana und Rom bestanden, sind jetzt vollkommen ausgeglichen. Die toskanische Regierung hat bereits auch ihrer freundschaftliche und bereitwillige Gesinnung dadurch bethätiget, daß sie mehrere bei dem Aufstande in Rimini betheiligte Personen, welche in Toskana Schutz gesucht und dort seit der Zeit in gefänglicher Haft gehalten wurden, an die römischen Behörden ausgeliefert hat. — In den Legationen dauern die Ruhestörungen ohne Unterbrechung fort. Die Anstifterdenen haben es, wie es scheint, darauf abgesehen, die Regierung durch fortgesetzte kleine Angriffe zu ermüden, und die Aufregung im Lande wach zu erhalten, die sich Zeit und Gelegenheit zu einem größeren Handstreiche bietet.

Neueste Nachrichten.

* München, 6. Febr. XV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische sind die k. Hrn. Minister v. Abel u. Graf v. Seinsheim, dann die k. Commissäre Lehner u. v. Wanner. Die Kammer ertheilte zweyt dem Abg. Cheismann Urlaub auf vier Wochen, worauf von den Referenten des IV. u. V. Ausschl. der in der XIV. Sitzung gefaßten Beschlüsse verlesen und deren Abfassung und Absendung an die Kammer des Reichsrathe genehmigt wurde. — Diesem folgte eine längere Berathung über den Antrag des Abg. Nabl, Fixirung der Zehnten und Laudemien betr. Die diesfalls von III. Ausschuß der Kammer vorgelegten Anträge habe ich bereits mitgetheilt.

Zu denselben kam noch ein vom Petitions-Ausschuß als zulässig erkannter Antrag des Abg. Herele in diesem Betreff, dann die von den Abg. Bauer, Nadl und Stehle eingebrachten Modifikationen. Die Modif. Bauers geht dahin, daß die Regierung dahin wirke, daß die Fixirung auf dem Wege der freundlichen Uebereinkunft erzielt werde. Die Modif. Stehles bezieht im Wesentlichen dasselbe. Die Modifikation von Herele will den dahin gehörigen Gesammtbeschluß der Stände vom Jahr 1831 berücksichtigt wissen. Viele Redner, namentlich die Abg. Bauer, Nadl, Friedeich, Schnetzer, Schwindl, Closen, Stockinger, Bestelmayer, Vetterlein, Vogel, Edel ꝛc. nahmen an der Debatte Theil. Sämmtliche Redner sind zwar für Fixirung und resp. Ablösung der Zehnten und Laudemien, sind aber in den Mitteln hiezu verschiedener Ansicht; während die Einen sie durch moralischen Zwang, wollen sie die Andern durch gesetzlichen Zwang. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Kammer den wenigen Bemerkungen des Abg. Dr. Willich, der vom armen Bayernvolk sprach, welches von jeher von Feudallasten so gedrückt gewesen sey, und in dessem Lande auch jetzt Presse, Gewerbe und Industrie unter einem mächtigen Drucke gefesselt seien ꝛc. (Morgen Näheres.) Die kurz vor Posschluß erfolgte Abstimmung ergab das Resultat — daß die Anträge des Ausschusses ad I angenommen, ad II verworfen wurden, ebenso sämmtliche Modificationen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verkauf.

In der Freiherrl. von Seckendorff'schen Schloßgärtnerei zu Weingartsgereuth sind im Frühjahre 1846 wieder Jährige Haarlemer Spargelsetzer zu haben, das Hundert zu 1 fl. 30 kr.; auch schöne hochstämmige Birn- und Aepfelbäume bestes Lagerobst à Stück 30 kr.

Friedrich Schlaug, Schloßgärtner.

Coburg.

In der Residenzstadt Coburg hielet sich die Seilergehilfe einer ganz ausmeublirten, und mit sonstiger häuslicher Einrichtung vollständig versehene, Wohnung in dem Parterre und der Belle-Etage des nach dem Thrarer zu gelegenen Wohnhauses Nr. 597e vom 1. Mai bis 1. Novbr. 1846, das, worauf auswärtige Familien aufmerksam gemacht werden.

Ueber das Nähere giebt das Industrie-Comptoir zu Coburg Auskunft.

Bekanntmachung.

(2 b) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Wirthe, Bäckermeister und Bierbrauer Georg Rudert zu Aisch gehörige Anwesen, bestehend in

einem Wohnhause mit Brauhaus, Schaune, Hofraum, 6 Authen Garten, zur Zeit mit einer Holzlage und einem Schwemmhäuslein überdacht, ferner mit Gemeinde- und Forstrecht, realer Brau- und Wirthshausgerechtigkeit B. Nr. 3. 18. 19. 1672. belastet mit 150 fl. Grundstock-Capital und 2 fl. 30 kr. jährlicher Steuer für die beiden realen Gewerbe und gerichtlich geschätzt auf 2516 fl. 40 kr.

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und ist zu diesem Ende Tagfahrt auf

Montag den 30. März l. Js.

früh 9 Uhr

im Rittrschen Wirthshause zu Aisch anberaumt, zu welcher Kaufs- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Pommersfelden, am 27. Jan. 1846.

Gräflich von Schönborn'sches Patrimonial-Gericht. Lissie.

Schmelzing.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Engelhardt, Kfm. v. Nürnberg. Sartter, Kfm. v. Frankfurt a/M. Winkelma, Kfm. v. Stuttgardt. Schaemonn, Kfm. v. Aachen. Driessel, Kfm. v. Aoyz. Cohn, Kfm. v. Leipzig.

(Goldener Hof.) Karl, Kfm. v. Pfersheim. Thonel, Kfm. v. Coblenz. Mittlingel, Kfm. Leipzig. Schneider Antmann v. Greisenau. Bauer, Posthalter v. Poppenhausen. Bialek, Kfm. v. Würzburg. van Hoyte, Kfm. v. Amsterdam. Zöllner, Apotheker v. Regenburg. Berger, Kfm. v. Mannheim. Fränkel, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Drei Kronen.) Minder, Negotiant v. Zürich. Goldmayer, Goldarbeiter v. Würzburg. Gantert, Kfm. v. Straßburg. Rudach, Kfm. v. Frankfurt a/M. Bayrhofer, Kfm. v. Venigen. Bamberg. Graeter v. Wertburg.

(Ludwigs kanal.) Schramm, Kfm. v. Bremen. Neumüller, Conditor v. Linz. Reinstein, Mal r v. Stadt am Hof.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 11. **Bamberg, Dienstag, 10. Februar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 4. Febr. Folgendes ist die Rede des Reichsraths-Referenten Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein gelegentlich der Berathungen über die Anträge der Hrn. Fürsten v. Wrede in Betreff der Quarten und Klöster. Der ursprüngliche Berathungsgegenstand hat durch die Erörterung, wie an Umfang, so an Tragkraft gewonnen. Von der Congregation der Redemptoristen sind wir gelangt auf das Gebiet der Missionen, von letzterem auf jenes des katholischen Gesammt-Staatpunktes. Schon dies zwingt mich zu einigen Bemerkungen. Zudem erdrängt mir die Lösung meiner Zunge von abgestorben, es erdrängt mir die Abtragung einer Schuld an Krone, an Kammer, an Land und an mich selbst durch rückhaltloses Darlegen der Grundsätze, welche mich in den Kloster-Angelegenheiten während der sechs Jahre geleitet, als das Vertrauen des Königs mir die Portefeuille-führung des Innern übertragen hatte. Ich werde suchen kurz zu sein, und muß ich etwas weit ausholen bezüglich der Thatsachen, so wird dieses nicht zu weit führen in Absicht auf die physische Zeit. Jeder Denkende entsinnt sich des religiösen Zustandes im Verlaufe des vorigen Jahrhunderts. Die furchtbar gelockerten Sitten der Höfe und der höheren Stände, die Auswüchse einer Philosophie, deren Streben recht eigentlich dahin zielte, den Menschen jedes Aufblicken zum Höheren und Heiligen zu entwöhnen, waren allmählig gedrungen in den Kern des Volkes. Das schleichende Gift des Juvisfertnismus durchlief rasch alle Pulse des öffentlichen und Privatlebens. Die unausbleiblichen Folgen finden sich aufgezeichnet durch die Weltgeschichte. Gräuelthätig, gesühlsarm, granie ein neues Jahrhundert. Ueberterren der Ihern in das Schwert, blutig convulsiones Ringen zweier Weltheile in sich und gegeneinander, ließen den Mann nur gelten nach seiner Kampfesfähigkeit; Religion sowohl als Sittlichkeit standen tief im Hintergrunde. Insbesondere schien der wesentlich positive Katholizismus seinem Grabe nahe. Napoleons Thronbesteigung schiefte den Anfangs günstverständig dem Glauben voller achtzehn Jahrhunderte. Aber ihm sollte der Cultus nur werden, was der Unterricht: eine Staatsanstalt zu absolutistisch eroberungssüchtigen Zwecken — eine kaiserl. Kirche im Gegensatze zu der kaiserlichen Universität. Das Widerstreben der Kirchenhäupter, die ruhige Entschiedenheit des Pariser Konzils führte zu den Gewaltthaten wider Rom und zu Fontainebleau, der Bannstuch des gefesselten Greises drgeisterten zunwieder Spanien, entrüsteten Europa, ekelten viele Franzosen. — Ja eine denkwürdige Stunde allein, da zu Paris das Kleid des Nachfolgers Petri in Fetzen ausgeboten wurde, um die Mittel zu Anschaffung eines neuen zu gewinnen, trugen mehr als die Bestrebungen der Kabinete bei zum Sturze des Welt-Eroberers. Der großen Völker-Bewegung von 1813, 1814, 1815 wohnte ein wesentlich religiöser Charakter inne. Denn veranlaßt durch Regierungen und begeisterte Einzel-Stimmen zum Rückblicke in Tage verklungener Größe sahen sich die Völker auch gewahrt an den glaubigen Sinn der Väter. Alle Bestrebungen im antikanzösischen Sinne trugen den Stempel des Gottvertrauens, der Sehnsucht nach Positivem in Kirche und Staat. O wäre der Moment begriffen worden von denen, deren Hände damals die Schicksale der Nationen lenkten! Aber kaum lag der Schreckensmann zu Boden, und schon troch all das Gewürm hervor, welches sich während des Sturms sorglam geflüchtet hatte in lichtscheue Verborgenheit. Des errungenen Sieges denächtigten sich weltlicher Seits peraltete Bureaukratie, geistlicher Seits düsterer Obskurantism und — ich nenne den Namen — neu auftauchender Jesuitism. Damals lebten in Deutschland Kirchenfürsten wie Sailer, wie Westenberg; Staatsmänner wie Münster, Hardenberg, leute ächt germanischen Schrotes und Kornes, richtig auffassend ihre Zeit, sympathisirend mit dem Volksgemüthe, gleichmäßig glühend für Kron- und Völkerrecht, für starkes Herrscherthum, gesetzliche Freiheit und Religiosität im Geiste christlicher Lehre. Leider verhalten ihre Stimmen. Der zeitliche Arm verfagte der Verheißenes, gab dort über Verlangen, behandelte — wie 1815 in einem Nachbarlande — als Demagogen, Stände, welche gegen das ange. onnene Repräsentativ-System zu Gunsten der altlandständischen Verfassung kämpften; führte dem Gefängnisse zu, wer von den alten Kämpen der Befreiungs-Epoche das Gesicht nicht schnell genug in die gewöhnlichen Falten zu legen vermochte, behandelte jedes Fortglimmen des von Oben geweckten Funkens als crimen laesae burenucratiae. Auf dem Kirchenwesen lagerten sich Repräsentanten der hohlen Form, Eiferer, deren enger Sinn den Katholicism nicht in dem drlebenden ewig fortarbeitenden Geiste, sondern in der starren, äußeren Erscheinung erblickte. Namentlich sah sich Frankreich überschwemmt von Vätern der Gesellschaft Jesu, und von einem kirchlichen Formwesen der bedenklichsten Art. Diesem parallelen Wirken gleichartiger Elemente entsproß theils eine Unterordnung der kirchlichen unter die bureaukratische Macht, theils eine unnatürliche Verbindung beider, und in deren Folge neue Verwirklichung der Religion selbst. Jenseits des Rheines dauerte die Verbindung geraume Zeit. Wohin sie den ältesten Zweig der Bourbone gedrängt, dieß wissen wir. Diesseits von Alpen und Rhein herrschte lange Zeit hindurch ein entschiedenes Uebergewicht des weltlichen Regimentes über das schlichtern sich bewegende kirchlicher Leben. Die Erschreinung war vorbereitet durch die bald 200jährige confessionelle Zerspliterung des Landes. Aber seit 1838 drnoten auch wir die Feuchte davon in dem grell hervorgetretenen Widerstreite des katholischen Bewußtseins gegen die Anmon der protestantischen Bureaukratie und in den neuesten Erscheinungen auf religiösem Boden. Kein Land beduefte kirchlicher Restauration dringender als Bayern. Aggrrgat un-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Charles Baron v. Montesquieu, (Philos. Schriftst.) Geb. 1755.

Man schreibt aus Hamburg: Es herrscht seit dem 27. Januar große Bestürzung am großen Burstah und auf der Rudolfs-Terrassen, welche die eine Häuserreihe des neuerbauten schönen Monkeramwalls bildet. Es haben nämlich zwei Speicher-Gebäude — vom Stadtthurme Aussehen — plötzlich so arge Risse und Spaltungen erhalten, daß besonders das Mauerwerk des einen ganz aus den Fugen gewichen ist. Das Fundament dieser Gebäude — welches, wenn auch äußerlich sur stark anzusehen, wohl nicht das festeste sein mag — hat dem enormen Wasserdrucke nachgegeben, welcher besonders durch die in diesem Winter fortwährend ungewöhnliche Zuthmasse der Alster in der bezeichneten Gegend ein außerordentlicher wurde. Das Einsturzen des am meisten beschadigten Speichers ist unabwendbar, und da kann auch der nebenstehende ohne Zweifel zusammenbrechen wird, so ist zwe den größten Theil einer der schönsten Straßen des neuen Hamburgs erregende Gefahr vorhanden. Eine kaum übersehbare Menschenmasse drangt sich an der Einsturz des Monkeramwalles das selbe Schauspiel. Ja dem einen schwerbeschadigten Speicher drohnet sich ein großes Bauenlager, welches zu raumen schwer halt, die daran stossenden sind bereits geraumt. Auf dem Wasser liegt eine große Anzahl Schuten bereit, nach dem Einstürzen des Speichers aufzunehmen, was an Waaren und Sonstigem geborgen werden kann. Natürlich giebt das Ereignis wieder zu mancherlei Randglossen über die Solidität des Neubaues im Allgemeinen Anlaß.

Unter der Ueberschrift: „Wichtig, wenn wahr!“ meldet der „Warning Herald“: Hr. M'Carty von Neu York, der gegenwärtig bei dem Flottenwerft zu Brooklyn angestellt ist, hat nach den neu vorher Blattern eine neue Art von Geschütz erfunden, womit man stundenlang und ohne Unterbrechung 30 Kugeln in der Minute oder 2 in der Sekunde abschießen kann, und zwar einzig durch mechanische Kraft, ohne Pulver, chemische Substanzen oder irgend sonstige Zuthat. Die Kugeln werden einfach in eine leichterförmige Röhre gelegt und die Maschine schleudert sie sodann eine nach der andern mit unglaublicher Gewalt fort. Hr. M'Carley machte unlängst auf dem Werfthofe mit seiner Erfindung einen Versuch, welchem eine Anzahl Flottenoffiziere beiwohnte, die eben so sehr über die Einfachheit der Maschine, als über die gewaltige Kraft, welche sie bewährte, erstaunt waren. Man hatte 12 bis 20 große Stücke Bauholz zusammengebunden, so daß sie eine compacte Masse bildeten. Gegen diese hölzerne

zähliger ehemaliger Territorien, confessionell getheilt, geraumer Zeit beinahe aller Oberhirten beraubt, und noch länger mit dem kalten Wasser religiöser Gleichgültigkeit förmlich übergossen, blutete es vorzugsweise an den Wunden des Tages. Da gab ihm die Weisheit seines Monarchen ein Concordat, freudig begrüßt von jedem für den großen Zweck Glühenden, jedoch nur zu bald ausgebeutet von Solchen, die darin etwas ganz anderes zu finden strebten, als der würdige Staatsmann, dessen Leitung der äußeren Angelegenheiten es entsiegeln sah. Schon im Jahre 1819, kurz nach dem beglaubigten Erscheinen eines Kirchenfürsten aus südlichen Regionen, haben wir die Repräsentanten desselben Clerus, der kurz zuvor die Verfassung einstimmig beschworen hatte, das Eröffnen des ersten Landtags so lange hinhalten, bis dem Constitutionseide durch geheime Zugeständnisse eine, unzählige Deutungen zulassende, Mental-Clausel geworden war. Später tauchte in unserer Mitte die unglückliche Frage der gemischten Ehen auf, eine Frage, praktisch gelöst seit dem Westphälischen Frieden zur Zufriedenheit der denkenden Stämme, und neu geweckt vermöge des zufälligen Umstandes daß einige reiche Katholikinnen protestantische Gatten erkoren hatten. Und von nun an entfalteten sich rasches Schrittes gewisse Bestrebungen in der katholischen Kirche Bayerns. Merkwürdiger Weise waren die Männer jener Bewegung lange Zeit hindurch außer Stande, sich einen einzigen Priester beizugesellen. Erst 1837 gelang auch dieß, und seither, was haben wir nicht erlebt? — Wir haben in mehr denn einer Diöcese düstern Sinn, an der Scelle früherer Glaubenstreudigkeit; junge Priester eigenthümlichen Gepräges, fernstehend den Herzen ihrer Heerden, mehr Verdammniß drohend als Seligkeit beträchtigend, mit Ingrimm das Leben greifend; Schulehrer-Seminarien allenthalben Geistes-Entzweiungsherdsgleichen, gemacht die heftigsten Leidenschaften anzufachen; und eine vorgeeinte katholische Partei, gebildet aus vier Kategorien; aus Leuten unserer Ueberzeugung — gehört von Jedermann; aus Personen, welche sich die Richtung aufzwingt, ohne eben von ihr durchdrungen zu sein; aus Solchen, denen katholischer Formalism als der beste Regierungsbehelf, als das sicherste Mittel gilt, die geringe Klasse fügsam zu erhalten und deren Rigorism häufig eben nicht in despotische Strenge gegen die eignen Sitten ausartet; aus einer Anzahl von Leuten endlich, die ohne alles innerr Gefühl der vermeintlichen Regierungs-Tendenz huldigen, als einer Quelle der Gunst und der Beförderung, bereit das erborgte Gewand bei dem ersten Windwechsel meilenweit von sich zu schleudern. (Forts. f.)
(N. Cour.)

† Von Main, 7. Febr. Die „Brem. Ztg." meldet aus Kiel, die dänische Regierung denke ernstlich daran, im Juli mit einer Declaration über die Erbfolge hervorzutreten, es seien für diese beabsichtigte Declaration, die vielleicht die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer Schleswig-Holstein verletzen könnte, die Großmächte zu gewinnen gesucht worden. — Diese letztere Vermuthung scheint durch das auftauchende Gerücht der Vermählung des dänischen Kronprätendenten Prinz Friedrich von Hessen mit einer preußischen Prinzessin, vorzüglich auf Preußen anzuspielen, was sich im Falle seiner Zustimmung zu einem entschiedenden Schritte der dänischen Regierung, im Einverständnisse mit Rußland gegen die Bestrebungen der skandinavischen Partheи aussprechen, und dänisch russische Pläne auf die deutschen Herzogthümer unterstützen würde. Die Wes. Ztg. bringt einen wichtigen Artikel über das Erbfolgerecht des Prinzen von Hessen, der, wenn man ihn achtsam erwägt, den Standpunkt der Erbfolgefrage vorrückt, und die Spannung auf die dänische Declaration bedeutend erhöht. Das Erbfolgerecht des Prinzen auf die dänische Krone ist nichts weniger, als klar, und ist sowohl nach der hessischen Landesverordnung, als nach dem dänischen Königsgesetze bestreitbar, daher auch bereits sich Einwürfe dagegen erheben. Es ist Staats-Grundgesetz in beiden Landen, daß der Regent im Lande residire; das dänische Gesetz geht hiebei weiter als das hessische, das letztere verlangt nur, daß der Sitz der Regierung in Hessen sei, das erstere bezeichnet ausdrücklich der Person des Königs die Residenz Kopenhagen. Ferner gehört der Prinz der unirten Kirche an, und wenn der Dänen mild Protestant nach der Augsburger Confession sein, und ein hauptsächliches Bedenken ist, die sogenannte unterlassene Geburts-Anzeige, denn das dänische Königsgesetz sieht schroff vor, daß alle Erbberechtigten zu Dänemark gleich nach der Geburt, bei Verlust ihres Erbrechts förmlich angemeldet, und in einen Stammbaum eingetragen werden müssen, was jedoch bei der Geburt dieses Prinzen, so wie der übrigen 3 Kinder des Landgrafen von Hessen unterlassen wurde, endlich wird selbst die Erbfolge-Ordnung der dänischen Thron Berechtigten beanstandet, da die Fassung dieses Tiels im dänischen Königsgesetze, unklar in Bezug auf agnatische und cognatische Folge redigirt ist. Im Artikel 27 heißt es nemlich: „So lange ein Mann vom Manne übrig ist, so lange sollen weder Weiber vom Manne, noch Männer oder Weiber vom Weibe zur Erbschaft gerufen werden, und durchaus Niemand vom Weiberstamme die Krone erben, so lang sich vom Mannesstamm noch irgend ein Leibeserbe findet, so daß sogar das Weib vom Manne (agnatische Folge), der Mann vom Weibe (Cognat) vorgehen soll. Demnach bliebe Prinz Friedrich von Hessen in dem dänischen Thron ausgeschlossen, als dänische Königstochter (hier Friedrich VI.) vorhanden sind, ja die Krone würde selbst dann nicht auf den Prinzen übergehen, wenn seine Mutter Landgräfin Charlotte, Königin würde und als solche stürbe. — Es kommt also für den Prinzen darauf an, ob seine Mutter das Aussterben des Mannesstammes erlebt, und ob die Tochter Friedrich VI. noch am Leben sein werden. Zu diesen rechtlichen Bedenken kommen nun noch nationale. Ein deutscher Prinz ist weder den Dänen willkommen, noch der skandinavischen Parthei. Den Dänen nicht, weil er ein Deutscher, den skandinavischen Partheimännern nicht, weil er ihren Hoffnungen der Vereinigung der 3 Reiche unter einem vielleicht schon bezeichneten Haupte entgegentritt.

Preußen. — Thorn, 28. Jan. Was man über die Absicht der Conspiratoren rücksichtlich unserer Weichsel-Festungen gerieben, wird durch eine hier in diesen Tagen gemachte Entdeckung sehr wahrscheinlich. Bei einer Haussuchung in der Wohnung eines der hier Verhafteten hat man nämlich auf dem Boden des betreffenden Hauses außer einigen in polnischer und deutscher Sprache, ohne Angabe des Druck- und Verlagsortes gedruckten Büchern, deren Inhalt sich auf die verhinderte Polenbewegung bezieht, auch eine lithographirte Karte gefunden, auf der die Gränzen eines neu zu gründenden Polenreiches zu sehen waren. Von dem preußischen Staate gehört dazu das ganze Großherzogthum Posen und ein rechts und links von der Weichsel liegender Theil von Westpreußen, der sich in der Gegend von Thorn mit dreiter Basis an die südlich liegende Masse lehnte, und nördlich in ein schmaleres Gebiet übergang, das bis zur Ostsee reichte, und wozu auch Danzig gehörte. — Das „Mannh. Journ." berichte aus Berlin: Die theologische Conferenz ist nun beendet und hat, wie ich Ihnen schon gestern

---

Brunnwerke erschwerte Dr. McCarley die Barrière seines Gefängnisses und in weniger als 10 Minuten hatten der Schlag auf Schlag erfolgenden Schüsse die dicke Holzwand ganzlich demolirt und in Splitter zertrümmert.

In Livland hat die Noth einen schrecklichen Grad erreicht: Schaaren von Bauern kommen nach Riga und betteln an den Häusern, man sollte ihnen das geben, was in der Küche abfällt und für die Schweine gesammelt wird. In Kurland ist die Armuth in der Mitausichen und Zukumischen Gegend am größten, wo dasselbe auch Plünderungen an der Tagesordnung sind.

Der Hamb. Correip schreibt aus Hannover: die Eisenbahn-Anleihe, deren erwarteten Abschluß man mit der dortigen Anwesenheit des Freiherrn Anselm v. Rothschild d. J. in Verbindung stingt, werde, dem Vernehmen nach, 7. Mill. Thlr. betragen.

Ersparungen in Ostindien. Den „Indian News" zufolge geht man nun in allem Ernste mit Anlagen von Eisenbahnen in Ostindien um. Bereits im October haben die Ingenieure Calcutta verlassen, um ihre Erhebungen zu machen und über die Ausführbarkeit der Schienenwege einen genauen Bericht abzustatten. Man scheint dieselben quer durch Nordindien bis an die Grenze des Pendschab zu führen, wahrscheinlich, um sie später durch dieses Land bis Attok (im Afghanistan) fortzusetzen.

Aus London wird gemeldet: In letzter Woche sind sehr beträchtliche Nachrichten von jährlichen Schiffsreihen eingetroffen, die großentheils mit ansehnlichen Werthen von Menschenmenge reich gefüllt waren. Nach Berichten aus Pernambuco war ein nach Port Philipp bestimmtes Auswandererschiff, angeblich der „Catarakte" von Liverpool, am Eingange der Bay-Straßen geschritten und die darauf befindlichen 414 Personen sämmtlich ertrunken. Am 13. und 19. Dez. verunglückten zwei amerikanische Paketboote, die werthvolle Ladungen hatten, in Sandwichinseln und der gesammte Mannschaft ertrank; das eine Wrack wurde an der amerikanische Küste getrieben. Das Schiff „Stadt Schiedam" verunglückte in den Gewässern von Minorca und 40 Personen kamen dabei um; die Mannschaft eines französischen Fahrzeuges, welcher scheiterte, konnte sich nur theilweise retten. Viele andere Schiffsunfälle werden gemeldet, wobei jedoch weniger werthvolle Ladungen verloren gingen, die Mannschaften jedoch mit dem Leben davon kamen.

Der Engländer ore sehen es, ihre Britte in Indien los zu werden; wenigstens was die Mahomedanischen betrifft. Diese wollen, wie der Mahomedaner, gen nach Mekka wallfahrten, und dies wird ihnen leicht gemacht. Die englischen Schiffseigenthümer verlangen eine wahre Kleinigkeit für die Hinfahrt. Allein anders steht es, wenn

mittheilte, als Resultat nur sehr allgemein gehaltene Wünsche und Herstellung einer einigen Kirche und Belebung des kirchlichen Sinnes im Volke zur Folge gehabt. Von den gefürchteten Erwartungen hat sich nichts bestätigt, und konnte sich nichts bestätigen, da die Zusammenkunft dieser deutschen Theologen ja nur in der Absicht statt hatte, die protestantischen Fürsten darüber aufzuklären, welche Ansichten zu einer Förderung der Einigkeit in den aus verschiedenen Ländern versammelten Geistlichen obwalte und welches die Mittel seien, die sie als die Besten bezeichneten, des stehenden Uebeln abzuhelfen. So ist denn die Conferenz eine Besprechung gewesen, die schwerlich einen unmittelbaren Einfluß auf die Zustände der Gegenstände äußern wird, und wenn man auch nicht sagen kann, daß im Schooße derselben sich Stimmen erhoben, welche der freien Forschung und der Freiheit des Geistes überhaupt das Wort redeten, so gab es dennoch aus dem Bestehenden heraus viele Meinungsverschiedenheiten, deren Mauvais darin übereinstimmte, daß die Glaubensfreiheit nicht durch Symbolzwang gefesselt werden dürfe, ohne die große Gefahr hervorzurufen, daß Abfall und Secten bildung allgemein werde. Man erwartet jetzt bei uns die baldige Berufung einer Landessynode, der die Kirchenverfassung übertragen werden soll, und welche die Besprechungen der Conferenz dabei mit benutzen wird, deren Protokolle so eben gedruckt werden.

* Nach einem Schreiben aus Berlin vom 1. Febr., welches die „Düsseld. Ztg." mittheilt, ist dort die Nachricht verbreitet, daß das Handelsamt, an dessen Spitze bisher Hr. v. Rönne stand, ganz aufgehoben, und dafür ein Handelsministerium errichtet werden soll, als dessen Chef man den Hrn. Kühne, bisherigen Generaldirekter der Finanzen, bezeichnet. Hr. Kühne hatte bekanntlich bereits seit mehreren Jahren in den Zollvereinsangelegenheiten eine große Hand. Er ist Gegner des Schutzsystems und seinen Bestrebungen wird es hauptsächlich zugeschrieben, daß eine nationale Handelspolitik im Zollvereine sich nicht Bahn brechen kann. Seine Erhebung zum Handelsminister wird desshalb in den südlichen Zollvereinsstaaten, wie in einem großen Theile von Preußen, nicht mit den günstigsten Augen angesehen werden. — Die neueste „Brem. Ztg." äußert in dieser Beziehung: Durch die Ernennung des Herrn Kühne als Handelsminister würde die Stellung Preußens völlig entschieden sein, und die bureaukratische Ansicht und bisher leider befolgte Handelstheorie, vollständig gesiegt haben! Von einer Verständigung mit den Hansestädten, Hannover und und Oldenburg, einem Fortrücken des Zollvereins bis an die Nordsee, einer Verständigung überhaupt mit den süddeutschen Staaten, welche gegründeten Industrieschutz fordern, kann dann gar nicht mehr die Rede sein, und wir glauben fast daß ein seitgendes innered Zerwürfniß des Zollvereins bald in sühlbarer Weise sich äußern wird. Man benutzt hier die bevorstehende Aufhebung respektive Ermäßigung der Kornzölle in England, um darauf zu dringen, daß Preußen dem System des sogenannten freien Handels sich noch entschiedener zuwende. England, so heißt es, nähert sich diesem System, während wir uns „Nächstehen" zuwenden; als ob England, indem es in seinem inneren Kampfe zwischen Fabrikanten und Ackerbauern, dem hungernden Volke billigeres Brod zuspricht und die künstliche Theuerung vorherrschender Lebensmittel zerstört, dadurch auch seiner Industrie etwas verzehren wollte. Durch billiges Brod giebt es vielmehr seinen Fabrikanten die Mittel, noch billigere Fabrikate zu liefern, die europäischen Märkte noch mehr zu überschwemmen und diejenige Industrie gewisser zu unterdrücken, welche des nöthigen Schutzes entbehrt.

Breslau, 31. Jan. In einer am gestrigen Tage Statt gefundenen, auf außerordentlichem Wege zusammen berufenen Versammlung der Stadtverordneten kam die allgemein, bis in die untersten Classen überraschende Auflösung des hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminars zur Sprache und Debatte. Der einstimmig gefaßte Beschluß lautet dahin, den Magistrat zu veranlassen, daß zunächst für die Unterbringung der gegen 400 Kinder in den städtischen Schulen Sorge getragen werde, und bei der Regierung Beschwerde über die nicht gehaltene Verbindlichkeit zu einer vierteljährigen Aufkündigung, für Fälle wie der gegenwärtige, zu führen sei. Sodann trugen die Versammelten einstimmig darauf an, die beiden vom Gouvernement verabschiedeten Lehrer, Chr. G. Scholz und Leschke, so bald als irgend möglich in städtischen Anstalten unterzubringen und bis dahin durch Anzahlung ihres bisher gehabten Einkommens vor Verlusten zu schützen, weil beide Entlassenen den Unterricht und die Erziehung auf eine den Wünschen der Bürgerschaft ganz entsprechende Weise betrieben hätten. Eine Vorstellung an den König über diesen, allgemeine Betrübniß erregenden Vorgang wurde zwar auch in Vorschlag gebracht, jedoch, als keinen Erfolg versprechend, von der Hand gewiesen. Es steht zu erwarten, daß der Fiscus wegen Nichtbeitreibung eines rechtsgültig bestandenen Abkommens von der Bürgerschaft werde auf gerichtlichem Wege belangt werden, und man spricht jetzt sehr bestimmt von der Ausführung der unlängst in Vorschlag gebrachten Errichtung von Simultanschulen. Darf man einer hier allgemein angenommenen Behauptung glauben, so wurde die hiesige Regierung bei Ausführung der gegen das evangelische Schullehrer-Seminar beschlossenen Maßregel eben so übergangen, wie dies schon in anderen Beziehungen mehrfach der Fall war. Es heißt das aufgelöste Seminar solle später neu organisirt werden, und hier am Platze bleiben, während Andere behaupten, man gehe damit um, zwei Seminare daraus zu bilden und dieselben aufs Land zu verlegen, was viel dafür, jedoch auch manches gegen sich haben dürfte. Der seitherige Direktor des aufgelösten Seminars, Pastor Gerlach, ein streng Orthodoxer, soll an des gefeierten Rationalisten Scholz Stelle Consistorialrath geworden sein, und zu seinem Nachfolger in einem neu zu organisirenden Seminar will man einen Sohn des bekannten sehr orthodoxen Consistorialraths Hahn bestimmt wissen. (K. Z.)

Italien.

Die „allgem. Ztg." bestätigt in einem Schreiben aus Palermo die Nachricht von der Verlobung der Großfürstin Olga mit dem Kronprinzen von Würtemberg. In den römischen Legationen sind wieder mehrfache politische Mordthaten vorgekommen.

Neueste Nachrichten.

Würzburg, 4. Febr. In der gestrigen Magistratssitzung wurde das von einem höhern Geistlichen gestellte Ansinnen, es möchte von der Stadt Würzburg gegen die ständischen Motionen des Reichsraths Fürsten Wrede eine ähnliche Adresse erlassen werden, wie von einem Theile der Augsburger und Regensburger Katholiken, einstimmig abgelehnt. (W. A.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

die Heimkehr angetreten werden soll, da wird ein übertriebener Preis angesetzt, den keiner erschwingen kann, und so bleibt dann den Armen weiß Nichts übrig, als auf Arabiens dürrem Sande sich eine Hütte vom Schilfe des rothen Meeres zu bauen oder unter freiem Himmel zu liegen, bis ihn der letztere aus dem Elende in sein Freudenreich aufgenommen hat.

Am 30. Jan. wurde in den Ateliers der Herren Chapot und Brunet in Paris die Halbarkeit eines Daches aus Gußeisenplatten untersucht, welches nach der Angabe des Ingenieurs der Eisenbahn von Tours für das Bahnhofgebäude dieser Bahn verfertigt worden war. Man legte Gewichte auf Gerüste, die an der mittleren Wölbung des Daches aufgehängt waren, um die Solidität des Dachstuhles zu prüfen, allein plötzlich stürzte das ganze Dach mit donnerndem Getrache ein und begrub die HH. Chapot und Brunet und zwölf ihrer Arbeiter. Hr. Brunet starb nach drei Stunden, Herr Chapot und die Arbeiter wurden sämmtlich schwer verletzt. Die beiden Ingenieurs, die den Plan zu dem Dache gemacht hatten, hatten sich wohlweislich nicht unter dasselbe gestellt, sondern sahen der Katastrophe aus einem gegenüberliegenden Magazine zu. Eine Untersuchung ist sogleich eingeleitet worden.

Mittel wider den husten der Pferde. Als Mittel wider den Husten der Pferden, den eine Erkältung hervorgebracht, hat Herr Görickes-Dedawe seit 11 Jahren Wacholderstrauch mit bestem Erfolge angewendet und bei rechtzeitiger Anwendung alle andere Mittel entbehrlich gefunden. Sobald der Husten sich einstellt, läßt er folgleich Wacholderstrauch aus dem Walde holen, die Aeste davon abbrechen, und das Wasser zum Getränke Morgens und Abends reichen; nach einem längstens 14tägigen Gebrauch ist jede Spur von Husten verschwunden, sobald die Pferde vor neuer Erkältung bewahrt werden. Der Gebrauch der Wacholderbeeren hat dem angeführten Mittel jederzeit nachstehen müssen.

Anekdote. Von dem Rittmeister S., der sonst wenig gebildeten Verstand, aber recht gute Kenntnisse von Pferden hatte, sagte einer seiner Bekannten: „Spricht er vom Viehe, so spricht er wie ein Mensch; spricht er aber von menschlichen Angelegenheiten, da spricht er wie ein Vieh."

Logogryph.

Ich bleibe recht bedächtig
An einem lieben Ort,
Doch schneid'st du mir den Kopf ab,
So laufe, flieg ich fort.

(Auflösung des Räthsels in Nr. 30: Ciet.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen **HAVRE** und **NEW-YORK.**

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre—New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate März und April l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen von Rotterdam	von Mainz, Bingen.	von Frankfurt, Mannheim, Worms, Gernsheim.
Louis-Philippe . .	Castoff . . .	794	8. März	4. März	1. März	28. Februar.
St.-Nicolas	J. H. Pell .	811	16. „	12. „	8. „	7. März
Duch d'Orleans .	Richardson	798	24. „	20. „	16. „	15. „
Burgundy	Wotton . . .	763	1. April	27. „	23. „	22. „
Jowa	Lines	875	8. „	4. April	30. „	29. „
Oneida	J. Funck . .	791	16. „	12. „	9. April	8. April
Emerald	Howe	548	24. „	20. „	16. „	14. „
Zurich	Thompson .	875	1. Mai	27. „	24. „	23. „

Obige, für die Monate März und April bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein bestehenden, von sämmtlichen deutschen Consuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannten Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für New-Orleans fahren die gekupferten Dreimastersschiffe, I. Klasse, alle 10 Tage während der Monate März und April ab.

Mainz, den 4. Februar 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre und New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrttagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten die Herren

J. L. Höpfel in Bamberg.
Müller & Zehner in Würzburg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Eduard Probst in Kitzingen.
Heinrich Decker in Ansbach.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Frey & Ringler in Regensburg.
J. L. Meyer in Amberg.
Jacob Ernst in Aschaffenburg.
Jos. Gänsler Sohn in Donauwörth.
Carl Dietz in Augsburg.
F. J. Sickenberger in Lohr.
Jos. Hufnagel in Miltenberg.

Bekanntmachung.

(2 a) An der auf Antrungen eines Hypothekengläubigers daher wiederholt Versteigerungsanstand auf **Montag den 23. Februar d. Js** früh 11 Uhr im Comm.-Zimmer No. 16 anberaumt, an welcher der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen wird.

Bamberg den 3. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director
Conrad.
A. Trimbs.

Bekanntmachung.

(3 b) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Schneidermeister Johann Georg Saffer von Kreuzenhofen eigenthümliche Anwesen, bestehend aus nachstehenden Realitäten, als

1. No. 15. Ein Haus mit 1, Scheune, Gartchen zu 1/4 Tagw. ft. Mitbenthei und Gemeindenutzung, Brandkreuzer N. Katastrhebe, belastet mit

285 fl.	Grundsteuerkapital,	
10 „	Hauptsteuern an all n Besitzveränderungsfällen zum kgl. Rentamte Borchheim,	
4½	kr. Erdzins,	
5½	kr. Frohngeld,	
7½	kr. Rauchgeld,	
5½	kr. Amtsgeld,	
3½	kr. Zehent, Rad- und Ehrgeld,	
12½	kr. für eine Rauchfenne,	

taxirt auf 800 fl.;

2. No. 17. 1/4 Tagw. Feld oberm Dorf oder Hauthlag, königl. Lehn, belastet mit 20 fl. Grundsteuerkapital, 10 % Handlohn und dem Zehenten zum k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 40 fl.;
3. No. 18. 1/16 Tagw. Feld im kleinern Acker, Capellenamer Gotteshausleben, belastet mit 50 fl. Grundsteuerkapital und zehentbar dem k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 100 fl.;
4. No. 18. 1/16 Tagw. Acke oberm Dorf im Thaten. k. Lehn, belastet mit 15 fl. Grundsteuerkapital, 10 % Handlohn und dem Zehenten zum kgl. Rentamte Borchheim, taxirt auf 30 fl.;
5. No. 1257. 3/4 Tagw. Acke am Bammersteiter Weg, kgl. Lehn, belastet mit 35 fl. Grundsteuerkapital, 6 kr. Erbzins, 13 Maas Kornzalt, 10 % Handlohn und Zehenten zum k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 150 fl.;
6. No. 1258. 1/2 Tagw. Acke am Bammersteiter Weg, kön. k. Lehn, belastet mit 35 fl. Grundsteuerkapital 6 kr. Erbzins, 8½ Maas Kornzalt, 10 % Handlohn und Zehenten zum k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 70 fl.;
7. No. 1259. 1/4 Tagw. 1/2 am Lehr, königl. Lehen, belastet mit 15 fl. Grundsteuerkapital, 10 % Handlohn und Zehenten zum k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 35 fl.;
8. No. 260. 3/4 Morgen Acke und Wiese am Lehr Capellenamer Gotteshausleben, belastet mit 125 fl. Grundsteuerkapital und zehentbar dem königl. Rentamte Borchheim, taxirt auf 240 fl.,

öffentlich an die Meistbietenden verkleinert und übt zu diesem Behufe Termin auf

Montag den 9. März Js.

Vormittags 9 Uhr

im loco Neuenhofen an.

Zahlungsfähige Kaufsliebhab r werden mit dem Bemerken hiezu vorgeladen, das der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekenvers. ordnungsmässig erfolgen wird.

Bedingungen der §§. 98—101 der Prozessnovelle vom 17. November 1837 ertheilt.

Bamberg am den 16. Januar 1846.

Königl. Landgericht.
Geiger.

Literarische Anzeige.

In **J. A. Schlosser's** Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ein Wort an den Herrn Reichsrath Fürsten von Wrede als Echo aus dem bayerischen Walde von Joseph Schwindel, katholischem Pfarrer zu Kaisheim. gr. 8. 48 Seiten in Umschlag. Brochirt 24 kr.

Vorräthig im **literarisch-artistischen Institute in Bamberg.**

(3 a) **Weinversteigerung.**

100 Eimer selbstgezogene reinerhaltene 1827er Weine, Gädheimer und Aschnauer Gewächs, werden vom Unterzeichneten am Montag den 16. Febr. d. Js. Nachmittag 1 Uhr im Posthause zu Hassfurt dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt.

Franz Beth.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Weil, Kfm. v. Lütich. Schmidt, Kfm. v. Warm. Mollenrath, Kfm. v. Hettenheim. Schutte, Kfm. v. Elberfeld. Koch, Kfm. v. Regensburg.

(Deutsches Haus.) Frau Munsee, geb. Hofrathin v. Heydelberg. Dr. Wurke, v. Lüsaern Demmer, Kfm. v. Frankfurt a/M. Kolkin, Kfm v. Erfurt.

(Drei Kronen.) Heller, Kfm. v. Tachau. Frln. Maurermayer, v. Engenhaus. Stamer, Backer v. Bischli in Frankreich. Wilani, Kfm. v. Berlin. v. Haller, preußischer Offizier v. Berlin. Meyer, Kfm. fl. Würzburg. Aschner, Kfm. v. Dresden. Grasmuk, Negotiator u. Muller, Speculant v. Coburg.

(Hiebei einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 41.

Deutsche Bundesstaaten.

* München, 7. Febr. XV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht.) Nach der in meinem ersten Berichte noch angeführten Abstimmung deshalb des Antrags die Fixirung der Zehnten und Laudemien betr., wollte eben das Präsidium die Sitzung schließen, als Abg. Frhr. v. Lerchenfeld seine in der vorigen Sitzung an den Ministerisch gerichtete Interpellation wiederholte und zwar um dem Zusatz: Unmöglich kann die Regierung von den in öffentlichen Blättern schon zur Sprache gekommenen Adressen, welche Versammlungen und Unterzeichnungen voraussetzen, ohne Kenntniß geblieben sein, da sogar Polizeibehörden die Erlaubniß ertheilten, und hiefür mußten die Verpflichtung haben, hievon eine Anzeige zu machen; so mußte das Ministerium Kenntniß davon erhalten haben. Ich frage daher, ob das Sammeln von Adressen und Unterschriften im entgegengesetzten Sinne gestattet werde, oder ob man Maßregeln ergriffen habe, denselben entgegen zu treten.

Der Hr. Minister v. Abel. Darüber, daß von Seite der k. Polizeibehörden Bewilligungen zu Zusammenkünften und Sammlungen von Unterschriften für Adressen in was immer für einem Sinne ertheilt worden seien, ist mir durchaus Nichts bekannt. Ich habe vielmehr sehr guten Grund, diese Beschuldigung als unbegründet abzulehnen.

Frhr. v. Lerchenfeld (unterbrechend). Ich habe hier ein Zeugniß des k. Landgerichts Miesbach in Händen, welches ausdrücklich von der ertheilten Erlaubniß spricht. (Unruhen auf den Galerien.)

Hr. Minist. v. Abel. Hr. Präsident, ich glaube es bestehen in der Verfass.-Urkd. und dem Reglement Bestimmungen über die Theilnahme der Galerien; es hat sich schon bei früheren Fällen eine ähnliche Theilnahme der Galerien verlautbar gemacht — ich ersuche daher den l. Hrn. Präsidenten, diesem Unfug ein Ende zu machen.

Der l. Hr. Präsident: Ich habe allerdings schon seitherhin mich ausgesprochen, daß ich die Galerien aufs dringendste bitte, in keiner Beziehung mich zu veranlassen, zu demjenigen zu schreiten, was nach der Geschäftsordnung meine Pflicht ist, sobald irgend ein Zeichen des Beifalls oder des Mißbilligens sich laut geben sollte. Ich ermahne daher, daß dieß nicht wieder vorkommt.

Der Hr. Minister v. Abel: Was die angeführte Thatsache betrifft, so erkläre ich, daß sie mir ganz unbekannt, daß sie mir ganz fremd ist, Ich weiß von Adressen politischer Richtung nichts — wohl aber in religiöser. Ich habe davon keine andere Kenntniß, als diejenige, die mir theils durch öffentliche Blätter, theils durch vertrauliche Mittheilung geworden ist. Adressen zu nehmen, in welchen die Unterthanen gegenüber ihrem Könige und Herrn ihre Gefühle aussprechen, steht weder dem Ministerium, noch irgend einer Behörde des Königreiches zu; wann, wie und in welcher Weise diese Adressen aufzunehmen seien, das ist einzig und allein der Weisheit des Monarchen anheim gegeben, der von allen Seiten das Vertrauen genießt. — Den öffentlichen Behörden nur kommt es zu, in solchen Fällen die Gesetze zu wahren und zu handhaben. Die Gesetze werden gehandhabt. Ich, meine Herren! beklage es lebhaft, wenn auf einem Felde Aufregung genährt und verpflanzt worden, wo sie nach meiner innigsten Ueberzeugung am bedenklichsten und gefährlichsten ist. Der Anlaß ist von der Regierung und ihren Organen nicht ausgegangen; wenn ein solcher Anlaß gegeben worden — ich beklage es tief, ich beklage es schmerzlich. — (Hiermit schließ dann die Sitzung; nächste Sitzung Dienstag den 10. d.)

* München, 7. Febr. Die in meinem gestrigen Schreiben erwähnte Aeußerung des Abg. Dr. Willich während der Debatte über den Antrag des Abg. Rabl „Fixirung der Zehnten — Laudemien betr. — lautet:

Meine Herren! daß ich für jeden Antrag, der Erleichterung von solchen Fesseln bezweckt, stimme, also auch für den Antrag des Abg. Rabl und für die Modification des Hrn. Abg. Bauer, geht wohl schon aus den Worten hervor, die ich so eben sprach; allein, sagt uns der 2te Herr Präsident, es ist von Rechten die Rede, die ewig sind, die nicht aufhören können — als ob irgend eine Menschensatzung in der Welt für alle Ewigkeit gegeben sein könnte. Ist denn unsere Verfassung selbst, die angeblich dieses Rechte für alle Ewigkeit garantirt, für alle Ewigkeit gegeben? Steht sie unwandelbar für alle Zukunft? hat die legislative Gewalt nicht so manche Bestimmung derselben verändert, verbessert, abgeschafft? will die Verfassung denn nicht selbst daß wir dem zeitgemäßen Fortschritte nach geprüften Erfahrungen huldigen? Und nun möchte ich weiter sagen: Sind die Erfahrungen über die bittern Früchte des gefesselten Bodens in Bayern nicht gereift, nicht reif genug, um endlich an einen Fortschritt in dieser Beziehung, an eine Entfesselung denken zu können? Es ist traurig, meine Herren! wenn jeder bescheidene Versuch auf gesetzlichem Wege, eine Entfesselung des Grundbesitzes herbeizuführen, wie hier, immer auf solche Schwierigkeiten stößt. Man sagt, nur keinen Zwang! da hat diese Kammer und die Regierung, die ganze legislative Gewalt, sich schon verständigt, und schwer verständigt, bei dem früheren Zwangsabtretungsgesetz. Dort ist der Zwang für zulässig erklärt worden, und weßhalb? zu welchem Zwecke, zu Eisenbahnen und zu andern öffentlichen Zwecken. Ersteubahnen haben den Zweck, Reisende und Waaren schneller und wohlfeiler von einem Orte zum andern zu bringen. Ist das ein größerer, ein heiligerer Zweck als das öffentliche Wohl, das Wohlsein Menschen in Bayern berührt. Rust uns denn dieses nicht imperatorisch zu, daß es endlich Zeit sei, dem Beispiele aller übrigen gebildeten Staaten zu folgen und uns für Fixirung und Ablösung der Grundlasten zu verwenden? Allerdings m. H. muß das Privat-Interesse dem öffentlichen Wohle weichen, sobald die Nothwendigkeit erkannt ist. Ich vertraue auf die Ehrenfestigkeit des Adels, der dabei betheiligt ist, ich vertraue der christlichen Liebe, der Geistlichkeit, die dabei betheiligt ist, daß diese ehrwerthe Classen, dem was das öffentliche Wohl erheischt, bereitwillig entgegen kommen werden. Es sollen ja auch ein gesetzlich keine Opfer gebracht werden, es soll vollständige Entschädigung eintreten, nach den Prinzip der Verfassung, was ja auch bei dem früheren Zwangsabtretungsgesetze im vollen Maaße angewendet wurde. Hoffen wir also, daß die Zeit nicht mehr ferne ist wo diesem Lande das Glück blühen wird, Gesetze nicht nur über Fixirung, sondern auch über Ablösung der Gerechtsamen zu erhalten. — Aus den Vorträgen der übrigen Redner wer diesen Gegenstand führen wir noch die folgenden Stellen an. — —

Abg. Dekan Bauer. M. H., der Antrag, wie er gestellt und von dem verehrten Hrn. Ausschuß Referenten begutachtet ist, scheint mir noch bestimmt genug die Voraussetzungen einer zwangsweisen, durch das Gesetz erzwungenen Fixirung der Zehnten und Ländereien zu bezeichnen. Dieser Voraussetzung aber soll die Modif. entgegentreten, welche ich nur erlaube auf dem Präsidententische niederzulegen. - Bereits bei einer anderen Gelegenheit habe ich die Gründe namhaft gemacht, die mich durchaus zwingen, und zwar vermöge einer innern Nothwendigkeit, mich gegen jede zwangsweise Einschreitung in dieser Beziehung zu erklären. Zwar verkenne ich es durchaus nicht, denn es ist Thatsache, daß die bayr. Landwirthschaft in so lange zu dem erfreulichen Aufschwunge nicht gedeihen kann, dessen sie überhaupt fähig ist, als sie noch unter den allerdrückendsten Fesseln der Feudallasten schmachtet; allein m. H. es handelt sich ja um Ausgleichung von Ansprüchen, die auf dem heiligen Boden des Rechts ruhen. Eine zwangsweise Einschreitung ließe sich nach meinem Dafürhalten nur dann rechtfertigen, wenn von Seite

Verantwortlicher Redakteur: H. Ott Frau.

Kammerkonzert. Kommenden Mittwoch, den 12. Februar, Abends 7 Uhr, wird im Saale des Gasthofes zum Adler dahier ein Kammerkonzert gegeben werden, wobei folgende Musikstücke zur Aufführung kommen werden: 1. Quartett von Haydn, 2. Quartett von Mozart, 3. Quartett von Beethoven. Indem wir diese Anzeige zur Kenntniß bringen, bemerken wir, daß der Eintritt für Jedermann frei ist, und es ist mit Gewißheit zu erwarten, daß sich recht viele Theilnehmer einfinden werden.

Für unsere öffentlichen Verhältnisse dürfte in der nächsten Zeit ein neues Stadium eintreten. Die Stände sind im December v. J. aufgelöst worden, und werden durch eine neue Versammlung im Monat März d. J. schon ersetzt sein. Aber auch das Staats-Ministerium steht in Folge des aus eigener Entschließung des dirigirenden Ministers hervorgegangenen Austritts desselben einer neuen Formation entgegen. So liegt der Zeitpunkt ganz nahe, wo eine neue Stände-Versammlung einem neuen Ministerium gegenüber treten wird: ein Verhältniß, welches manchfache Betrachtungen und Erwartungen mit Recht erweckt. Daß die neue Stände-Versammlung aber in Wahrheit eine andere, als bisher sein werde, ist nicht wohl anzunehmen, da alle Anzeichen nach die Haupt-Personen der letzten Stände-Versammlung wieder gewählt werden. Dagegen steht es ganz dahin, ob eine, von dem bisherigen Ministerium in dem Princip verschiedene, oberste Leitung der Staats-Geschäfte eintreten wird oder nicht. Es hängt dieß von der Entschließung des regierenden Herzogs allein ab, über welche etwas Officielles bis jetzt nicht bekannt worden ist. Möge die Wahl von dem guten Geiste, mit welchem der Herzog seinem Lande bisher zugethan gewesen ist, geleitet sein. Mit Vertrauen wird dann das Land und die Stadt Coburg dieser entgegenkommen; denn an Vertrauen mangelt es keineswegs noch hier, wie neuerdings ein Artikel zu behaupten versucht hat, in welchem überhaupt so Manches über unsere Verhältnisse gesagt worden ist, was eine höchst eigenthümliche Auffassung verräth. Wo ist wohl hier eine Opposition der Aristokratie oder ein Antagonismus der Geschlechter gegen die Staats-Regierung, wie behauptet, zu finden? Unsere Ritterstandsherren, aus welchen allein die Aristokratie in der Stände-Versammlung bestehen würde, haben wohl in der neueren Zeit keine Veranlassung gehabt, ihre Stellung, als solche, oppositionell gegen die Staats-Regierung anzusehen; und, was eine Anklämpfung gewisser Geschlechter anlangt, so ist zwar nicht zu verkennen, daß sich besonders bei der Wählerschaft der Stadt Coburg gewisse Personen sein einer Reihe von Jahren in beständigem Vertreuen erhalten haben; von antagonistischen Geschlechtern wird dieserhalb aber noch nicht die Rede sein können. Ein constantes Wählen ist eine reguläre Erscheinung in allen Ländern, wo sich ein gewisser constitutioneller Sinn ausgebildet hat. In diesem Punkte steht aber unser kleines Land größeren Staaten keineswegs nach, wie die Oeffentlichkeit unserer landständischen Versammlungen zu Tage gefördert hat. Die Verhandlungen über die, von der Staats-Regierung vorgelegten Entwürfe zu einem Wahl-Gesetze, sowie zu einem Preß- und Verantwortlichkeits-Gesetze, haben in der That gezeigt, daß man diese wichtigen Gesetzgebungs-Gegenstände im vollen Umfange in dem Geiste des constitutionellen Wesens erfaßt habe, welches in der einen Beziehung die möglichste Ausdehnung der Wahlberechtigung, wie der Wählbarkeit, Behufs der vollständigsten Vertretung des Volkes, fordert, und jeglichen Einfluß auf die Wahlen und deren Ausübung von Seiten der Staatsregierung ausschließt, in der andern Beziehung aber eine rücksichtlose Verantwortlichkeit erheischt und deren effective Durchführung gesichert verlangt. So sind denn auch bei uns staatsrechtliche Fragen und Verhandlungen vorgekommen, welche wohl über den engen Kreis des Landesgebietes hinaus von Interesse sein können, und solches auch wirklich selbst bei anderen Ständeversammlungen gefunden haben. In Gesetzgebungs-Angelegenheiten wird immer auch eine kleinere Ständeversammlung Anerkennung finden, wenn sie nur die Sache von ihrem Standpunkte aus richtig und gründlich behandelt. In der Verschiedenheit des Standpunktes mag es aber hauptsächlich gelegen haben, wenn Conflicte zwischen den Ständen und der Staatsregierung eingetreten sind. Denn unseres Wissens sind die Stände in der Sache nicht weiter gegangen, als die Anforderungen der neueren Zeit sie angewiesen haben, während die Regierung, ohne jedoch etwa einen außergewöhnlichen Widerstand den Bestrebungen nach Fortschritt in der Ausübung der Volksrechte entgegenzusetzen, lediglich auf dem Punkte stehen geblieben ist, welchen dermalen sämmtliche Staatsregierungen in Deutschland, in einem gewissen Einverständnisse, festzuhalten gesonnen scheinen. Der Ton der Verhandlungen in der Ständeversammlung mag aber offenbar die in dem Verhältnissen liegenden Conflicte noch vermehrt haben, indem nicht zu verkennen gewesen, daß persönliche Reibungen sich noch hinzugestellt, welche mit dazu beitragen, Stände und Regierung endlich ganz auseinander zu führen.

ne Vertretung des Volkes entsprechender sei, als die gegenwärtige, nur durch ihr Alter würdige.

Frankreich.

* Paris, 4. Febr. Die endlosen Berathungen über die Adresse sind in der Deputirtenkammer noch immer nicht beendet. — In den letzten wurden mehrere Amendements der Opposition die Allianz mit England und den Sclavenhandel betr., mit großer Majorität verworfen. Das Budget für 1830 belief sich auf 973 Mill., wovon 187 für den Krieg und 34 Mill. für öffentliche Arbeiten bewilligt waren; gegenwärtig beträgt das Total 1 Milliarde 335 Mill., wovon 335 Mill. für den Krieg, 152 Mill. für öffentliche Arbeiten bestimmt sind. Das Kriegsbudget hat sich also nicht ganz verdoppelt, während das Budget für öffentliche Arbeiten sich vervierfacht hat. Das Budget des öffentlichen Unterrichtes hat sich verfünffacht; von 3 1/2 Mill. ist es auf mehr als 18 Mill. gestiegen. — Es bestätigt sich, daß die Gesundheit des Königs in der letzten Zeit bedeutend abgenommen hat.

Nordamerika.

Mit dem Packetschiff „Stephen Whitny" hat man am 1. Febr. zu Liverpool Meldungen aus Neuyork bis zum 13. Jan. erhalten. Sie sind in so fern wichtig, als daraus die fortdauernde kriegerische Stimmung in beiden Häusern des Congresses sich zu Tage legt. Im Senat wurden die Resolutionen zur Aufkündigung der provisorischen Convention vom 6. August 1827 wirklich eingebracht und im Repräsentantenhaus die Debatten über die Oregonfrage selbst leidenschaftlich fortgesetzt. Am 7. Januar nahm der Abgeordnete Yanzy das Wort; er gab zu bedenken, im Freien habe die Partei des Oregongebiet (durch Auflündigung) genommen, im Krieg dürfte es leicht verloren gehen; auch er sei für das ganze Territorium am Oregon und wolle keinen Vergleich darüber, stimme aber keineswegs ein in das Geschrei: „Jetzt oder Niemals!" Wenn die Union nicht vorbereitet wäre, ihr Recht auf das Oregongebiet mit bewaffneter Hand durchzusetzen, möge man die Frage noch eine Zeitlang ruhen lassen. Die „Aufkündigung" sei eine Kriegsmaßregel, darüber dürfte man sich keine Illusion machen. Die Männer im Westen seien jetzt rasend für den Krieg und hätten doch früher gegen die Bewilligungen gestimmt zur Befestigung der Küstenpunkte am atlantischen Meer und zur Verstärkung der Seemacht. Durch Uebereilung werde man der guten Sache schaden. Wer Oregon für die Union zu erhalten wünsche, müsse die Zeit zu Hülfe nehmen und das Gebiet erst zu drosslern suchen. Der Abgeordnete Smith wies den Vorwurf zurück, als strebe der Westen, das Land in Krieg zu verwickeln, gab aber doch zu, es herrsche im Westen ein rueses Gefühl, das Ehre und Interesse der Nation die Aufrechthaltung der Rechte auf das Oregongebiet erheischen; er beforge nicht, daß die Union jemals diese Rechte, sei es durch Unterhandlung, sei es im Kriege, aufgeben werde; der Westen sei, falls es zum Aeußersten komme, vollkommen bereit, seine Quote an Mannschaft und Geld zu stellen; für die „Aufkündigung" sei er (Smith) inzwischen auch nicht; man müsse es der ausübenden Gewalt überlassen, diesen Schritt, wenn er nicht länger zu umgehen sei, auf ihre Verantwortlichkeit hin zu thun; Sache des Hauses sei es, inzwischen alle von den Umständen gebotene Vorkehrungen zu treffen, um die Kräfte des Landes zur Entfaltung bereit zu halten. — Am 9. Jan. wurde die Aufkündigungsvorlage von Herrn Cobb in einer heftigen Rede vertheidigt; neue Motive sind jedoch darin nicht angegeben. Nach Cobb's Spruch McClennard aus dem Staate Illinois im gleichem Sinn. Ueber 30 Abgeordnete bekämpften sich nach der Reihenfolge allein die Discussion wurde vertagt. Im Senat erstattete Herr Allen am 8. Jan. namens des Comites für die auswärtigen Angelegenheiten Bericht über die Resolution, den Präsidenten dahin berathend, er möge die „Aufkündigung" (in London) nonsiciren lassen; zugleich wurde das Haus in Kenntniß gesetzt von einem Amendent zu der Resolution, besagend: es sei die Convention von 1827 sofort aufzuheben und der Präsident zu veranlassen, die Besitzergreifung von dem ganzen Oregongebiet nach Ablauf der zwölf Monate des Aufkündigungstermins durch Proclamation anzuordnen. Ueber diesen Bericht sollte in den nächsten Tagen die Discussion im Senat eröffnet werden. — Am 9. Jan. wurde eine Bill „zur Organisation einer Territorialregierung auf dem Oregongebiet" eingebracht; auch machte Herr McConnell die Anzeige, er werde eine Bill einbringen zur Aufhebung des Tarifs von 1842. Der Senat hat am 9. und 10. Januar die Debatte über die Aufkündigungsfrage fortgesetzt. Unter vielen auftretenden (in-

(Nebst einer Beilage.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 12. Bamberg, Mittwoch, 11. Februar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 8. Febr. XV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 6. ds. (Schluß des Auszugs aus der Debatte über den Antrag des Abg. Radl, Fixirung der Zehnten und Laudemien betr.)

Abg. Schnetzer. Intelligenz, Thätigkeit sichert der Industrie, dem Handel nicht nur den nöthigen Lebensunterhalt, sondern auch für die darauf verwendeten Capitalien, wenn auch im Allgemeinen mäßige, doch oft auch große Interessen. Nur auf dem Bebauen des Bodens lastet der Fluch unsäglicher Arbeit, großen Kapitalwerths, ohne Interessen, ohne Gewinn. M. H.! warum? — weil dieser Boden nicht frei ist, weil ihm Fesseln angelegt sind, welche allen Aufschwung der Landwirthschaft Cultur zur Chimäre machen. Der Landbau M. H.! ist das wichtigste Gewerbe, welches schon der große Sully die größte Säugamme des Staates nennt, von dessen Wohl auch das übrige abhängt, und der Wohlstand des Landes einzig auf dessen Gedeihen beruht. Auf diesem Gewerbe, m. H. lastet in dem größten Theile unseres Vaterlandes (einem Culturstaate) noch der Druck mittelalterlichen Herkommens. Dem Handel, der Industrie sind durch Wegeräumung der Zollschranken, durch Erbauung von Eisenbahnen, welche Millionen verschlingen, Vortheile der größten Art geboten; einen wahren Aufschwung werden solche nur dann erlangen, wenn sich ihnen die Industrie des Bodens anschließt — dazu muß er aber vorerst entfesselt werden. M. H.! Es ist zeitgemäß, daß diese Fesseln fallen, bieten wir die Hand dazu. Bereits sind mehrere Nachbarstaaten in Fixirung und Ablösung der Feudallasten mit dem größten Erfolge vorangegangen. Stellen wir mich in weite Ferne, was jetzt auf billigem und ruhigem Wege erlangt werden kann.

Abg. Dr. Schwindl. Vor Allem, Meine Herren, werden Sie es sich zur Aufgabe machen, was denn eigentlich unser heutiger Berathungsgegenstand sein soll. Es handelt sich, wie Sie bereits vernommen haben, um die Fixation der Zehenten und Laudemien. Es handelt sich hier aber lediglich um die Fixation jener Zehenten und Laudemien, welche die Privaten beziehen, denn die Neufrung des Hrn. Baron v. Closen, als wäre die Fixation der Arealzehnten und Laudemien mit inbegriffen, ist durchaus irrthümlich. Es handelt sich lediglich um die Fixirung der Privatzehenten und Laudemien. Es handelt sich also um Fixation. Schon dieser erste Schritt zur Ablösung findet Hindernisse, und doch, wenn jemals die Ablösung der Bodenlasten herbeigeführt werden soll, ist die Fixation der erste Schritt dazu, Fixirung auf gesetzlichem Wege, welche von Seite der Geistlichen und des Adels gerade von der Hand gewiesen werden. Die Leibeigenschaft, die Gefälle der Leibeigenschaft sind abgeschafft worden, dadurch ist das Privatinteresse gerade so verletzt worden, wie allenfalls durch Beschränkung anderer grundherrlicher Gefälle. Die ungemessenen Schaarwerke müssen verfassungsmäßig in gemessene umgewandelt werden, obgleich dadurch die Gutsherrin in wesentlichen Nachtheil verfallen. Wenn daher von Staatszwecken die Rede ist, muß das Privatinteresse weichen, wohlgemerkt mittelst Ausgleichung auf gesetzlichem Wege. Jetzt fragt es sich, od wir die Fixirung wollen? M. H.! Nach meiner innersten Ueberzeugung nicht blos die Fixirung, sondern die Ablösung. Der H. Hr. Präsident hat zwar die Verfassungsbestimmungen sehr klug und weise zu seinem Vortheil interpretirt; allein ich interpretire sie anders. Ich interpretire sie dahin, daß die Ablösung sogar ein constitutionelles Recht ist, worauf die Grundunterthanen Anspruch zu machen haben. Nehmen Sie nur die Fassung des citirten Paragraphen; er heißt: Alle aus grundherrlichen Verträgen constituirten Stände digen und unständigen Renten sind nach Einverständniß der Betheiligten ablösbar; ferner der nächste Paragraph, nach welchem dann auch die Zehntrechte und nicht blos diese Rechte, die grundherrlich zehentrechtlichen, sondern sogar die Bodenzinse, also alle Grundrenten ablösbar sein sollen. M. H. Dieser Passus läßt sich sehr schön an die früheren Bestimmungen der 1808 ausgearbeiteten Verfassungs-Edicte anreihen. Dort heißt es ausdrücklich, sie können abgelöst werden. Hier heißt es: sie sind ablösbar. Wenn der Zwang nicht gegeben, wenn man nicht ablösen kann, nicht ablösen lassen muß, nach den Bestimmungen des Gesetzes, wozu dann eine solche Bestimmung? Nach dem Einverständnisse der Betheiligten kann ja Alles ohnehin abgelöst werden; das versteht sich von selbst. Pactus dant legem ꝛc. Der Passus kann daher nicht anders ausgelegt werden, als es die Absicht des Gebers der Verfassung war, daß einmal in Bayern Grund und Boden von den Feudallasten gänzlich befreit werden mögen und sollen. Um sofort mit dem ersten Schritte anzufangen, würde gleich von vornherein die Leibeigenschaft aufhören. Es wird sicherlich bald ein neuer Impuls kommen zum Vorwärtsschreiten. Anders ist es, wenn aus dem Säckel der Gemeinschaft etwas verloren geht, ein anderes wenn der Private in seinem Vermögen zu Grunde gerichtet werden soll, und das würde in manchen Fällen Statt finden, wenn man diese Normen auch auf Privaten anwenden wollte; daher eben soll es dahin kommen, m. H., daß gesetzliche Normen gegeben werden, nach welchen die Privatgrund- und Zehentherren sich ebenfalls zur Fixirung herbeilassen, und wenn einmal die Fixirung durchgeführt ist, in welcher Weise sie sich auch zur Ablösung verstehen müssen. „Principiis obsta!“ ruft man inzwischen von zwei Seiten. — Man fordert immer auf, Handelsgewächse zu bauen, um die Viehzucht, den Ackerbau zu heben, aber man will die Hemmnisse nicht aus dem Wege räumen. Früher oder später aber, wenn die Bevölkerung um Mehr, namentlich um wohlfeilere Brodfrüchte und Gartenprodukte rufen wird, wenn

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Renatus Cartesius, genannt Descartes, (Philosoph u. Mathematiker.) Gest. 1650.

* Weinkarte.

1) Fahnen-Wein. Wann man davon ein einziges Achtel über die Fahne gießt, so zieht sich das ganze Regiment zusammen.

2) Schul-Wein. Diese Tropfen sind ein sicheres Mittel, die nicht wißbegierigen Kinderchens in die Schule zu jagen, indem man ihnen die Alternative stellt, entweder ihre Pflicht zu thun, oder zu trinken.

3) Deci-Männer-Wein. Wann diesen, in der herrlichen Gegend bei Brandenburg gewonnenen Traubensaft ein Mann genießen soll, so müssen ihn zwei andere halten.

4) Masken-Wein. Diese interessante Feuchtigkeit, welche aus den Weinbergen Hintermommels entspringt, ist gut zu benutzen, bevor man im Winter auf die Redoute geht, indem man solche Gesichter darnach schneidet, daß man von keinem Menschen erkannt wird, selbst von keinem Polizeiregenten.

5) Bende-Wein. Schmeckt äußerst pikant, muß jedoch sehr vorsichtig, und besonders nicht vor dem Schlafengehen genommen werden, da er sich, wendet man sich nicht alle 10 Minuten im Bette um, durchtreibt, was sehr störend ist.

6) Telegraphen-Wein. Wenn man von diesem Labetrank einen einzigen Tropfen auf das Pflaster der Dorotheenstraße gießt, so schlagt der Berliner Telegraph die Hände über'n Kopf zusammen und drücket die Worte: „Zott, wie wird mich!“ bis Köln aus, von wo aus wieder eine ähnliche nützliche Nachricht kommt.

7) Gudener-Studier-Wein. Dieses Getränk wird wenigen sue die Kehle als sue die Wissenschaft benutzt. Will man sich von einer nothwendigen Arbeit, zum Beispiel vor dem Examen, nicht durch Vergnügungen abwenden lassen, sondern ochsen, damit man später ein guter Beamter wird, so tröpfelt man einen Epistel von dieser Sorte auf seinen Arbeitsstuhl und setzt sich augenblicklich nieder. Man sieht auf 8 bis 10 Tage fest, und es ist mit Gefahr anderer Unannehmlichkeiten verbunden, sich fortzureißen.

man mit der jetzigen Production nicht mehr auskreichen wird, mag man die Wichtigkeit solcher Verordnungen erst erkennen. Ein Product hat man bereits in das Kefeeat eingeschwärzt, nämlich den Hopfen. Wie doch alles wirkt! M. H. das theuere Bier wurde zur Zeit einer langen Discussion allseitig hier und außen unterworfen, nun ist es natürlich, daß das Bier um so wohlfeiler geliefert werden könne, je wohlfeiler die Producte sind, die zu demselben verwendet werden. Der Herr Baron von Closen hat Ihnen einmal schon berechnet, daß durch wohlfeilern Hopfen das Sommerbier nur etliche Pfennige, das Winterbier wenigstens um einen Pfennig leichter wohlfeiler erzeugt werde. Ich weiß die Hopfenpreise sich bleibend niedriger halten. Wenn sonach bessere Hopfen erzielen in unserm Vaterland gebaut werden, wie trefflich müssen unsere Brauer sich stehen, die dann keine Creditpreise mehr in den Tarif einzurechnen brauchen. Denn gerade dadurch, daß die meissen Brauer auf Credit den theuren Hopfen an sich ziehen und dem Publikum diese Creditpreise in den Tarif mit einrechnen, dadurch wird das Bier unverhältnißmäßig theuer. Ich will jedoch von diesem Punkte abschweifen und zur Befreiung des Hopfenbaues vom Zehent zurückkehren. Es fragt sich, sollen wir sogleich dem Antrag, wie er vom Ausschuß gestellt ist, beistimmen oder nicht? Ich sage ja! Es wäre für das Land ein unberechenbarer Gewinn, wenn wir nur mit dieser kleinen Gabe für die Landwirthschaft nach Hause kämen; dadurch meine Herren, wäre doch einigermaßen Etwas gewonnen, und der Hopfenbau würde sich durch alle Gauen verbreiten. Im gegenwärtigen Momente, wo noch der Zehent geleistet werden soll, bleibt es eine absurde Zumuthung, Mühe und Arbeit und die Kosten dazu in den Hopfenbau zu verwenden, um am Ende doch nur in Schaden zu gerathen. Ich stimme daher diesem Antrage, ich stimme aber auch dem ursprünglichen Antrage bei, daß ein Gesetz in der bemerkten Richtung an die Stände des Reichs eingebracht werden möge. Ich erwarte zwar die Erfüllung unsers Antrages nicht m. H.! allein der ständische Körper ist nun einmal gleichsam ein wiederkäuendes Geschöpf und so wollen wir uns denn die guten Dinge recht schmecken lassen, wenigstens im wiederkäuen. Ob wir uns Ziel gerathen, daran zweifle ich. Der Adel und die Geistlichkeit werden einen großen Phalanx bilden, den wir übrige Landesgenossen nicht zu durchbrechen vermögen. Wohlhäufig wäre der Zehent, und ich würde ihn Niemanden lassen, ja gar niemals aufheben, wenn er seiner frühern Bestimmung wieder der zurückgegeben, wenn nämlich ein Drittheil den Geistlichen, ein Drittheil der Kirche und ein Drittheil den Armen zugewendet werden könnte; bei unserer Armenbedürftigung wäre dieses eine Drittheil eine ganz; wohlthätige Zulage. So aber halte ich den Zehent für ein usurpirtes Recht.

Abg. Frhr. v. Gumppenberg: Obgleich es im parlamentarischen Leben ein alter Gebrauch ist, daß man seine Erbauptung mache, die man nicht auf der Stelle beweisen und belegen kann (der Hr. Abg. Dr. Schwindl ihn unterbrechend) da hört ja alles parlamentarische Leben auf! (der Redner fährt fort, daß Sie mich jetzt unterbrechen ist auch nicht parlamentarisch) obgleich wie gesagt dieser ein alter Gebrauch ist, so war ich doch als der Herr Abg. Dr. Schwindl das Wort in dieser Berathung verlangte, wohl kommen darauf gefaßt, daß er diese erwähnte Gelegenheit nicht vorübergehen lassen würde, um nach seiner Art den Adel zu verdächtigen. Er hat behauptet, daß der Adel und die Geistlichkeit von vorneherein sich dem Gesetze entgegenstellen werden. Was die Geistlichkeit betreift, so hat sie so rühtige Vertreter in der hohen Kammer, daß es nicht mein Geschäft sein soll, sie zu vertheidigen. Ich frage aber den Hrn. Abg. Dr. Schwindl, was ihn veranlassen kann, eine solche Meinung zu fassen, um sie auch der hohen Kammer beibringen zu wollen? Ich will mich nicht weiter viel in diese Sache einlassen, denn man nimmt gewöhnlich an, daß wer sich entschuldigt, sich beschuldige. Das Sprichwort soll aber nicht Anwendung auf mich finden. Ich will nur die hohe Kammer darauf aufmerksam machen, daß der III. Ausschuß, dem ich angehöre, durch die Abwesenheit eines seiner Mitglieder auf sich beschränkt ist. Dieser Antrag nun wie er gestellt ist, wurde im III. Ausschuß von allen Mitgliedern einstimmig angenommen. Unter diesen sechs Mitgliedern sind aber drei Edelleute, also die Hälfte des Ausschusses. Die Abstimmung heute wird beweisen, in wie weit der Adel einem so nützliche Gesetzen entgegen steht.

Abg. Dek. Vogel. Vor Allem fühle ich mich verpflichtet, dem Hrn. Abg. Schwindl meinen Dank auszusprechen, daß er diesmal die hochwürdige Geistlichkeit so gnädig hat durchkommen lassen. Ich bin ein Freund des Friedens und der Ruhe, und das rum bin ich auch ein Freund der Fixirung, aber ich bin kein Freund des äußern Zwanges, sondern ein Freund des freiwilligen Uebereinkommens u. gewiß das freiwillige Uebereinkommen wird uns bälder zum Ziele führen, als der strenge Zwang. Es gibt Dinge, die man in gewissen Zeiten nicht ganz ausführen, sondern nur anbeuten darf. Es gibt noch einen andern, als den Gesetzeszwang, den Zwang des Gewissens; es gibt auch einen moralischen Zwang, welcher manchem zum Fixiren geneigt machen wird. Ich wohne an der Grenze des Königreichs Würtemberg gegen Westen. Ich hoffe, man wird verstehen, was ich durch diesen moralischen Zwang anbeuten will; und diesem Zwange traue ich große Wirksamkeit zu. Man sagt so oft, ja die Geistlichen sind gegen die Fixirung. M. H., nicht überall ist dem so. Man frage in den verschiedenen Diöcesen, ob nicht schon viele Fixirungen einzelner Theile des Zehentens vorgekommen sind, und ich glaube, da die Fixirung auf Natural-Ertrag nichts anderes ist, als eine andere Art der Perzeption des Zehnten, so wird unter gewissen Verhältnissen jedes Consistorium und jedes höchstliche Ordinariat, ich sage unter gewissen Verhältnissen, die Fixirung genehmigen. Das Recht der Kirchen, Pfarreien und Klöster müssen gewahrt bleiben, „Freiwilliges Uebereinkommen" heißt es in privater Verfassung (VI. Edikt. Lit. I. h. G.) Wollen wir doch dieses freiwillige Uebereinkommen so lange es möglich ist, noch benützen.

Abg. Bestelmeyer. M. H.! Ein großer Dichter sagt „und die Welt wird besser werden, werden nur die Menschen besser." Bis dieses goldene Zeitalter eintreten wird, werden wir immer Gesetze haben müssen, die unsere äußerlichen bürgerlichen Handlungen regulirten, und die uns einem gewissen Zwang unterworfen werden. Bei allen diesherigen Ständeversammlungen, denen ich beiwohnte, ist immer derselbe Antrag, welchen Sie heute gehört haben, wiederholt worden. — Ich glaube daher, daß es keinem Anstand unterliegt, denselben auch jetzt anzunehmen. Es wird dadurch keine Freiheit beeinträchtigt, die Kammern, denen der Gesetzentwurf wird vorgelegt werden, werden ihn prüfen; ist er auf billigen Grundlagen gebaut, so werden die Kammern ihn annehmen, und kein Eigenthum wird dadurch beeinträchtigt werden. Die Commune, welche ich repräsentire, hat alle ihre Zehnten auf dem Wege der Uebereinkunft regulirt und fixirt; ich spreche also in dieser Beziehung nicht pro domo; dem Antrag des Hrn. Antragstellers dag ein Gesetz erlassen wer-

8) Reiminal-Wein. Wenn man 12 Flaschen dieser moralischen Sorte in ein Gefängniß legt, so gestehen am andern Tage sämmtliche Verbrecher. Auch die Dienstboten gestehen.

9) Frommer gemischter Bockbeutel. Dieser Wein hat eine so berauschende Kraft, daß man nach dem Genuß eines Spitzglases vor Verzweiflung hin und her läuft, und mehrerer Betrachtungen anstellt.

10) Meißner Verschönungs-Wein. Wenn man ein Glas dieses Getränkes auf die Akten eines Prozesses gießt, so ziehen diese zwar die Flüssigkeit auch nach sich, aber die Partuen verschönen sich augenblicklich.

† Wie liefgreifend der Einfluß ist, welchen Armuth, nicht jene Armuth, die nur Sättigung in wohlfeilen Speisen gestattet, sondern jene, in deren Gefolge Hunger und Blöße sind, auf die Lebensdauer gelteud macht, geht aus folgender Zusammenstellung von Dr. Casper und Duvelet hervor. Von 1000 Menschen, welche unter verschiedenen äußern Glückverhältnissen zugleich ins Leben gerufen werden, leben

	Wohlhabende	Arme
noch 5 Jahren noch	943	655
„ 10 „ „	938	598
„ 20 „ „	866	560
„ 30 „ „	796	486
„ 40 „ „	695	390
„ 50 „ „	557	283
„ 60 „ „	398	172
„ 70 „ „	235	65
„ 80 „ „	67	9

Der optimistischen Ansicht zu gestalten, kann dier in Erinnerung gebracht werden, daß Arme erfahrungsmäßig eine zahlreichere Descendenz haben, als Reiche, wodurch das ungleiche Mortalitäts-Verhältniß wieder aufgehoben wird.

Ein Liebespaar verschwand vom Tanzsaale, um sich in ungestörter Einsamkeit den Gefühlen ihres Herzens zu überlassen. Sie gingen auf den nahgelegenen Kirchhof und setzten sich auf einen frisch gemalten Leichenstein, wo sie in stiller Wehmuth den Mondesaufgang betrachtete. Als sie nach einer Zeit in der Gesellschaft erschienen, las man auf des Mädchens weißem Kleide die Buchstaben: „Ich habe einen harten Kampf gekämpft." Die noch feuchte Grabschrift hatte sich abgedruckt.

den möge, welches die Fixirung der Zehnten und Laudemien zum Gegenstand hat, stimme ich daher von ganzem Herzen bei.

Diesem Redner folgte Prof. Dr. Edel, der sich ebenfalls für den Antrag Rabls aussprach, dann Dr. Willich, dessen Votum wir gestern mittheilten.

Der Hr. Minister des Innern welcher am Schlusse der Debatte einige Bemerkungen machte, äußerte unter Anderm, daß sich die Regierung längst schon mit diesem Gegenstand beschäftigt, daß sich ihre Ansicht hierüber aber noch nicht festgestellt habe, wohl aber sei sie darüber einig, daß dieser Gegenstand nicht durch ein gewöhnliches Gesetz, sondern nur durch ein Verfassungsgesetz geregelt werden könne. — Das Resultat der Abstimmung, so wie die dann erfolgte Interpellation des Abg. v. Lerchenfeld wurden bereits mitgetheilt.

Tages-Ordnung für die XVI. auf den 10. Febr. um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolls der XV. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung des Beschlusses über den Antrag des Abg. Rabl „die Vorlage eines Gesetz-Entwurfes über Fixirung der Zehenten und Laudemien betr.“ 4) Vortrag des Referenten im III. Ausschuß über den Antrag des Abg. Det. Neuland, die Erhebung der Konkurrenz-Beiträge von Kirchenstiftungen betr. 5) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die gepr üften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer der Abgeordneten geeigneten befundenen Anträge.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 3. bis 6. Febr. 1) Bitte der Lehrer an den deutschen Schulen zu Memmingen um Feststellung einer Gehalts-Scala. (Angeeignet von dem Abgeordneten Krim.) 2) Antrag des Abg. Tillmann, Gesetzes-Vorlage über die bereits Adeligen betr. 3) Vorstellung und Bitte der Schullehrer aus den Distrikts-Schul-Inspektions-Bezirken Kitzingen und Marktsteft in Unterfranken und Aschaffenburg, „die hälfsbedürftige Lage des Schullehrerstandes und Förderung dessen Wohlfahrt“ betr. 4) Antrag des Abg. Dek. Bauer, „den §. 19. der X. Verf.-Beil., die Wahl der Abgeordneten von der Klasse der Geistlichkeit betr.“ 5) Gesuch des Abg. Christmann, um 4wöchentlichen Urlaub. 6) Bitte des Pfarrers Recknagel zu Affeldhausen, Landgerichts Gerding, „die Abschaffung der Sonntags-Märkte und Verlegung auf andere Tage in der Woche betr. 7) Antrag des Abg. Schlund, die außerordentliche Unterstützung der Staatsdiener-Wittwen und Waisen betr. 8) Antrag des Abg. Schlund, die Revision der Alpensteuerung im Rentamts-Bezirke Immenstadt betr. 9) Bitte von den sämmtlichen Lehrern im königl. Landgerichts-Bezirke Burghausen, Bestellung und Gehalterhöhung derselben betr. 10) Bitte der Verwaltung der Landgemeinde Frauenneuharting, k. kbg. Ebersberg, um Ausdehnung der Armenpflegschafts- und Kirchenverwaltungs-Vorstandschaft auf die Expositur-Cooperatoren. 11) Beschwerdeführung von Seite der Gemeindevollmächtigten der Stadt Kitzingen, die Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte durch Beschränkung der Freiheit bei den Gemeindewahlen, insbesondere bei jener pro 18 47/48 betr. 12) Vorstellung und Bitte der deutschen Schullehrer zu Nördlingen, 1) Verbesserung des deutschen Schullehrer-Standes im Allgemeinen, durch Feststellung eines Gehalts-Scala; 2) Aufhebung der Anstellungs-Beschränkung auf einzelne Kreise oder Distrikte der deutschen Schullehrer; 3) allfällige Aufbesserung der in den einzelnen Kreisen bestehenden Schullehrer-Witwenkassen aus dem Staatsbudget; 4) Theuerungszulagen der deutschen Schullehrer; 5) Gleichstellung der deutschen Schullehrer-Besoldungen in Nördlingen mit den Schullehrer-Besoldungen in Stadt a. l. Klasse; 6) Wohnungsvergütungen der deutschen Schullehrer zu Nördlingen betr. (Angeeignet von dem Abg. Rehlen.) 13) Vorstellung und Bitte der Gemeinde zu Niederwerrn, die Erbauung der Straßenstrecke zwischen Nieder- und Oberwerrn auf Staatskosten betr. (Angeeignet von dem Abg. Sattler.)

Würtemberg. — Die „Augsb. Abztg.“ schreibt: Die nun zur Gewißheit gewordene Kunde von der Verlobung unseres Kronprinzen mit der Großfürstin Olga hat bei uns keine freudige Bewegung hervorgebracht, da in Würtemberg durchaus keine Sympathien für Rußland herrschen. Die Großfürstin soll von dem Charakter ihrer erhabenen Mutter wenig, desto mehr aber von dem ihres erlauchten Vaters besitzen.

Baden. — Die F. Z. berichtet: die Commandeurte sämmtlicher großh. bad. Regimenter hätten im Namen ihrer Offiziere bei dem großh. Armeekorps-Commando eine Bitte um Genugthuung über die verletzenden Ausfälle eingereicht, welche in der Petition der 90 Mannheimer Bürger — in Betreff des Oberl. v. Hartmannschen Attentats gegen den Advokat Abgerdn. von Soiron — gegen die Offiziere enthalten sind.

Preußen. — Die halboffizielle Ztg. f. P. meldet aus Bromberg, vom 22. Jan: Seit der Minister v. Bodelschwingh mit dem Oberpräsidenten v. Beurmann aus Posen und Böttticher aus Königsberg und mit den Präsidenten v. Nordenflycht aus Marienwerder, v. Frankenberg aus Posen und dem hiesigen Präsidenten v. Schleinitz bis tief in die Nacht ihnein geheime Conferenzen gehalten hat, taucht hier noch ein neues Gerücht auf, daß der König beabsichtige, den bisherigen Zustand des Großherzogthums Posen ganz und gar aufzulösen. Dasselbe soll nämlich als solches ganz verschwinden und sein Landgebiet den Provinzen Preußen, Schlesien und der Mark zugetheilt werden. Die daraus hervorgehenden Folgen wären zu ergreifend für die polnische Nationalität, als daß man diesem Gerüchte Glauben schenken könnte, und es ist bedenklich, die Entstehung dieses Gerüchts aus einem ähnlichen, in Polen im Umlauf befindlichen, von einer gänzlichen Einverleibung des Königreichs Polen mit Rußland herzuleiten, für deren Localisirung die geschäftige Fama den Grund aus den oben erwähnten Conferenzen hoher Staatsbeamten hernahm.

Die Kölner Ztg. meldet aus Berlin vom 3. Februar: Die Cabinetsordre, durch welche die jungen Officere in ihrem sittlichen Lebenswandel unter eine gewisse polizeiliche Aufsicht gestellt werden sollen, scheint den am meisten Betheiligten mit ihrer „militärischen Standesehre“ nicht vollkommen verträglich. Es sind von den hiesigen Officieren häufige Versammlungen gehalten worden, um Petitionen an den Chef der Garden, den Prinzen von Preußen, zu berathen, in welchen die Zurücknahme derselben zur Erwirkung einer Zurücknahme des königl. Befehles erbeten werden soll, und man sagt, daß der Prinz von Preußen selber bereits aus eigenem Antriebe seine Verwendung habe eintreten lassen.

Posen, 30. Jan. Unsere Verhältnisse werden immer peinlicher, das gegenseitige Mißtrauen der beiden Nationalitäten hat einen Grad erreicht, der nur mit dem aus den Zeiten, welche dem polnischen Aufstande von 1830 unmittelbar folgten, zu vergleichen ist. Die Zahl der hier in Posen Verhafteten soll sich gegen 200 belaufen, bis jetzt hört man noch von keiner einzigen Entlassung. Es findet gegen die Gefangenen noch immer das politzeiliche Untersuchungsverfahren statt, die Criminaluntersuchung soll indeß in kurzem beginnen, und von einer besondern Commission, an deren Spitze der Chef der Justiz in hiesiger Provinz, der wirkliche Geheimerath v. Frankenberg-Ludwigsdorff, stehen wird, geführt werden; daß hiezu auch russische und österreichische Commissarien zugezogen werden sollen, verlautet zwar vielfach, doch mag ich es nicht zu verbürgen. (A. Z.)

Breslau, 2. Februar. Heute verbreitet sich die Nachricht, daß zehn hiesige Geistliche, welche den bekannten Protest unterzeichneten, vermittelst höheren Reskriptes ihrer Aemter entsetzt wurden; zugleich will man wissen, Prof. Regenbrecht habe eine höhere Verfügung erhalten, welche ihn in hohem Grade besorgt erscheinen ließ. Dies zusammen genommen mit der Auflösung des evangelischen Schullehrer-Seminars macht Eindruck in einer Art, wie dies hier am Orte vielleicht noch nie dagewesen sein dürfte. Die Regierung hat übrigens Veranstaltungen getroffen, daß der bisher im erwähnten Seminar Statt gefundene Schulunterricht an städtische Kinder vorläufig wieder fortgesetzt werden wird, vermuthlich um der contractlichen Verbindlichkeit mit hiesiger Bürgerschaft Genüge zu leisten. (K. Z.)

Oesterreich. — × Von der böhmischen Gränze, 5. Februar. Auch in Böhmen haben in der jüngsten Zeit wieder mehrfache Verhaftungen stattgefunden, welche man mit jenen in Galizien und Polen in Verbindung bringt. Es scheint fast, daß die Leiter des Complottes eine Verbindung und Erhebung aller Slaven beabsichtigten, und daß sie zu diesem Zwecke bereits überall ihre Fäden angeknüpft hatten. Daß ihre Plane großartig angelegt und tief durchdacht waren, ist gewiß und aus eben dieser Ausgangspunkte zu verfolgen. Wer das Treiben der slavischen Völkerschaften in den letzten Jahren etwas schärfer ins Auge faßte, dem wird es nicht entgangen sein, daß sich in ihnen allmählich ein Geist entfaltete, welcher durch allerlei künstliche Mittel der Princip gegenüber bei jeder Gelegenheit an den Tag legte. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn die Urheber der letzten von Polen ausgegangenen, die jetzt nur halb verzeihlen Bewegung sich in dieser längst vorbereiteten Richtung nicht ein dienstbares Werkzeug herangezogen hätten.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unterzeichneter Buchhandlung ist stets vorräthig zu haben:

Feine schwarze Dinte,

ohne Säure bereitet, die sich sowohl zum Notenschreiben, als auch besonders beim Gebrauch der Stahlfedern eignet. Sie wird nie ätzend, schlägt erstenswenig durchs Papier und fließt gut aus der Feder; sie dringt daher alle guten Eigenschaften, die von einer Dinte unbedingt gefordert werden.

Das Maas kostet 20 kr., der Anhohme von größeren Quantitäten tritt ein verhältnißmäßig billiger Preis ein. Zugleich empfehlen wir auch unsere

schöne rothe Dinte,

das Glas zu 6 und 12 kr.

Emballage oder Fäßchen werden billigst berechnet; Bestellungen werden franco erbeten.

Nachstehende Attestate mögen für die Güte obiger Dinte sprechen.

Coburg, den 7. Februar 1846.

Sinner'sche Hofbuchhandlung.

Oben genannter Dinte, welche ich schon seit längerer Zeit bei mir eingeführt habe, kann ich nur das größte Lob zu Theil werden lassen, indem sie zum Notenschreiben und beim Gebrauch der Stahlfedern sehr zu empfehlen ist, und besonders den Vorzug vor vieler anderer Dinte besitzt, daß sie weder Papier noch Stahlfedern angreift, und Letztere auch keinen Rost ansetzen.

Diese Dinte kann ich daher mit gutem Gewissen als eine ganz vorzügliche Zeichenmann recommandiren.

Coburg, den 23. December 1845.

Carl Jacobi, Musikdirector.

Diese Dinte, die schon seit einigen Jahren bei dem Lotto-Bureau im Gebrauch sich bestindet, ist von vorzüglicher Güte und daher sehr empfehlenswerth.

Coburg, den 21. Januar 1846.

Herzogl. Sächs. Lotto-Direction.
B. Hayss.

Auf Veranlassen bezeugt der Unterzeichnete, daß die bisher von der Sinner'schen Hofbuchhandlung hier, für die lateinische Rathsschule gelieferte Dinte sowohl in Ansehung ihrer Flüssigkeit als in Hinsicht auf ihre Schwärze als eine ganz vorzügliche genannt nur empfohlen werden kann.

Coburg, den 30. Januar 1846.

J. G. Dreßel,
Rector der lateinischen Rathsschule.

Bei Gelegenheit des nahenden Erinnerungsfestes an Dr. M. Luthers Tod empfehlen wir aus unserm Verlage:

Luthers Weisheit. 2te Aufl. 2 Thle. mit Luthers Bildniß. gr. 8. Drckp. 2 Rthlr. od. 3 fl. 30 kr. Schrbp. 3 Rthlr. oder 5 fl.

„ **Predigten** über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage für unsere Zeit bearb. v. Dr. Meilhammer. 2 Thle. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Holzschuher, das Lutherbüchlein, handelnd von Gottes Führungen in der Geiste Luthers. Joh. Falk, des Martinsstiftes zu Erfurt und Luthers verworfene Nachkommen. geh. 8 gr. od. 36 kr.

Solche sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Nürnberg, den 6. Februar 1846.

Riegel & Wießner.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Edictalladung.

(3 a) Der Handelsmann Johann Götz junior von Wahrenfels hat sich seinem Eid dem Concurse unterworfen.

Es wird daher

I. Edictalzug zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 25. Februar l. Js.

II. Edictalzug zur Anbringung der Einreden gegen die liquidirten Forderungen auf

Donnerstag den 26. März l. Js.

III. Edictalzug zur Abgabe der Schlußsätze auf

Donnerstag den 26. April l. Js.

dahier anberaumt, wozu die Gläubiger des Jo. hann Götz junior von Wahrenfels unter dem Präjudize anher vorgeladen werden, daß das Ausbleiben am I. Edictalzuge den Ausschluß mit der Forderung auf der Concursmasse, das Ausbleiben an einem der anderen Edictalzuge den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge haben soll.

Alle jene, welche an Johann Götz junior etwas schulden, haben ihre Schuld bei Strafe der Doppelzahlung nur an das k. Landgericht dahier zu entrichten.

Cronach, am 21. Januar 1846.

Königl. Landgericht.
Seller, Brehe.

Bekanntmachung.

(2 a) **Montag den 16. d. Mts. Vormittags 10 Uhr** werden bei dem hiesigen Rentamte salva rata.

40 Schäffel Wi-tzen,
150 „ Korn,
150 „ Haber, und
130 „ Gerste,

öffentlich versteigert, was hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt.

Königl. Rentamt.
Dr. Stoehr, Aktr.

---

2. Mdo. 17. ¹/₄ Tagw. Feld oberm Dorf oder Hauschlag, königl. Lehen, belastet mit 20 fl. Grundsteuerkapital, 10 ˣ, Handlohn und dem Zehenten zum k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 40 fl.;

3. Mdo. 16. ³/₄ Tagw. Feld im steinern Acker, Egloffsteiner Gotteshauslehen, belastet mit 30 fl. Grundsteuerkapital und zehendbar dem k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 100 fl.;

4. Mdo. 18. ³/₄ Tagw. Feld oberm Dorf im Raien. k. Lehen, belastet mit 15 fl. Grundsteuerkapital, 10 ˣ, Handlohn und dem Zehenten zum k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 50 fl.;

5. Mdo. 1257. ³/₄ Tagw. Feld am Bummerlohrer Weg, königl. Lehen, belastet mit 95 fl. Grundsteuerkapital, 6 kr. Erbzins, 15 Maas Kornzalt, 10 ˣ, Handlohn und Zehenten zum k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 150 fl.;

6. Mdo. 1256. ³/₄ Tagw. Feld am Bummerlohrer Weg, königl. Lehen, belastet mit 35 fl. Grundsteuerkapital, 6 kr. Erbzins, 8³/₄ Maas Kornzalt, 10 ˣ, Handlohn und Zehenten zum k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 70 fl.;

7. Mdo. 1259. ¹/₂ Tagw. Feld am Tagw. Feld, königl. Lehen, belastet mit 15 fl. Grundsteuerkapital, 10 ˣ, Handlohn und Zehenten zum k. Rentamte Borchheim, taxirt auf 35 fl.;

8. Mdo. 260. ³/₄ Morgen Feld und Wiese am Lohe, Laufelsdorfer Gotteshauslehen, belastet mit 125 fl. Grundsteuerkapital und zehendbar dem königl. Rentamte Borchheim, taxirt auf 230 fl.,

öffentlich an die Meistbietenden versteigert und steht zu diesem Behufe Termin auf

Montag den 2. März l. Js.

Vormittags 9 Uhr

in loco Kauernhofen an.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen des §§. 98—101 der Prozeßnovelle dem am 17. November 1845 erfolgt.

Borchheim den 16. Januar 1846.

Königl. Landgericht.
Geiger.

(3 b)

Weinversteigerung.

100 Eimer selbstgezogene reingehaltene 1827er Weine, Südheimer und Aschenauer Gewächs, werden vom Unterzeichneten am Montag den 16. Febr. d. Js. Nachmittag 1 Uhr im Posthause zu Haßfurt dem öffentlichen Versteiche ausgesetzt.

Franz Beth.

In literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Haas, Dr. A., der geistliche Beruf in allen seinen Verhältnissen und nach den Bedürfen sind der neuesten Zeit. gr. 8 Speißen, geh. 54 kr. Auserlesenes Handatlas der allgemeinen Erdkunde in 60 Charten. 14 u. 36 Heft. qu. 4to. Darmstadt. 1 fl. 20 kr.

Dalberg, A., der priviligierte Seifensieder, od. die Kunst reich zu werden fuse Seifensieder. 8. Leipzig geh. 54 kr.

Cooper, J. F., Satanstoe, oder die Familie Littlepage. Eine Erzählung aus der Colonie. Aus dem Engl. 8. Stuttgart, geh. 1 fl. 48 kr.

Freund, Dr., gemeinfaßliche Wirkungskreis der Landgerichte in Bayern. 1r Nachtrag. gr. 8. Bayreuth, geh. 40 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Neufeld, Kfm. v. Gmünd. Schreyer, Kfm. v. Cöln. Barth, Kfm. v. Forchheim. Zimbheim, Kfm. Erfurt. Spitzig, Kfm. v. Nordhausen. Nikolai Kfm. v. Stuttgart. Baethoh, Kfm. v. Magdeburg.

(Deutsches Haus.) Dut, Oberingenieur, Merkel, Apotheker, Dietz, Heller, u. Beck, Kfflr. u. Haenle, Bahnhofsinspektor v. Nürnberg. Bücher Ingenieurgehilfant a. Culmbach. Heinrich, Kaufmann v. London. Franke, Kfm. v. Magdeburg. Stiele, Kfm. v. Kitzingen.

(Beschluß einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 42.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 4. Febr. Fortsetzung der Rede des Reichsraths-Referenten Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein gelegentlich der Berathungen über die Anträge des Hrn. Fürsten v. Wrede betreff der Quarten und Klöster: „Ultramontanism nenne ich keineswegs die Unterordnung des Katholizism unter das sichtbare Oberhaupt der Kirche. Auf der Einheit des Dogmas und der Verfassung, auf dem Vorhandensein eines kräftigen Mittelpunktes als Bewahrer und Schirmer des reinen Lehrbegriffs, sowohl in Thesi als in der Anwendung, beruht der bald 2000jährige wundervolle Bau; früge es sich nur hiernach, früge es sich nicht nach seinem Verkörperungen Haupt und Gliedern und nach innigster Ehrfurcht der Letzteren gegen das Erstere, so wäre ich der ultramontanste unter den Ultramontanisten. Aber Ultramontanism nenne der Deutsche das Verwandtenwollen seines schlichten Gemüths in en südlicheren, seines einfachen Klerus in italienische Abate's. Und solches Verwandeln geht nun einmal nicht an. Der Katholizism, eben weil berufen die Religion Aller zu sein, bestreundet sich auch allen Regierungsformen, allen Volkscharakteren. Er gleicht jenen Pflanzen, die über die weite Erde verbreitet, überall eine lokale Färbung gewinnen, ohne irgend ihr Wesen zu ändern. Die Kirche ehrt die Akklimatisirung in dem Institute der löblichen Gewohnheiten, und wehe denen, deren Arm hier rütteln möchte. In der That, was hat der Ultramontanism Deutschland, was hat er Bayern gebracht? Hat das achtkatholische Interesse gewonnen durch die maßlose Heftigkeit, durch den Zornmuth, durch die unchristliche Feindseligkeit vieler seiner Vertreter? Sind die Einzelnen frömmer, sittlicher geworden, seit man sie unablässig zu Fehde führt gegen Mischriffen anderer Bekenntnisse; seit statt heilsamer Entwerkung auf den innern Menschen stets Verarbeiten der sogenannten Unterschreidungslehren viele unsrer Kanzelvorträge bezeichnet; seit der Mund mancher Priester über das jenseitige Loos verblichener Protestanten sich Urtheile anmaßt, welche einzig dem ewigen Richter zukommen; seit man vollbefreffene Waffen hervorholt aus der Rüstkammer längst dahin gegangener Jahrhunderte, um recht eigentlich den letzten Funken christlicher Liebe aus den Herzen zu entfernen; um Haß und Feindschaft zu säen zwischen Bürgern desselben Staates, zwischen Verehrern derselben Christuslehre; um die ohnehin nur schwachen Bande entwöhnten Proletarier recht eigentlich in Konkubinats eines zweien sechzehnten Jahrhunderts zu verwandeln? Hat katholische Deutschland war von jeher weltlich katholisch; aber der deutsche Charakter ist ruhig, ernst, denkend, tief. Der Deutsche überlegt, ehr er seine Grundsätze faßt, die gefaßten wurzeln fest in seinem Herzen. Gab es ja selbst im Mittelalter gewiß Institute des südlichen Kirchenwesens, welche auf deutschem Boden nie Fuß zu fassen vermochten. Der Versuch der Inquisition, in mannigfach wechselnder Gestalt die Alpen zu überfliegen, endete, stets für sie mit schmachvoller Flucht, und — laut spreche es es hier aus: wie auch der Ultramontanism und seine Mittl — der Jesuitism, sich abwühlen mögen — nie werden sie Bürgerrecht erlangen unter unserem blauen aber gemäßigten Himmel. Und sehen sie ihr Streben in bisheriger Weise fort, so führt dies zu Folgen, die unrilleicht heute noch gar Wenige berechnen. Wenn ich diese allgemeinen Betrachtungen vorausschende, so geschieht es, um mein Feld für die eigentliche Frage vorzubereiten, für jene der Ordensmorisien und der Klöster überhaupt. Der deutsche Klerus hat von jeher sympathisirt mit dem deutschen Gefühle, mit dem deutschen Volksgemüthe. Wir hatten deutsche Erzbischöfe, deutsche Bischöfe, deutsche Pfarrer; sie alle trugen Freude und Leid mit ihren Heerden, sie verstanden die Nation und wurden von ihr verstanden. Jene Erscheinungen, welche ich so eben beklagte, woher rühren sie? Aus Rom? Nein! Man vergesse nie, daß Rom seinen Grundsatz opfern darf, daß aber Rom aus freiem Antriebe keinen Grundsatz voranstellt, wo seines Erachtens ein solches Voranstellen das katholische Interesse gefährdet, und daß Seitenbachtung unbeschadet dieses Interesses irgend unterbleiben kann, huterd verhält es sich mit dem schweigenden, anders mit dem sprechenden Rom. Wird Rom nicht gefragt so kann es schweigen, wird es gefragt, so muß es antworten nach dem Codex einer Traditionen, seiner Formeln. Wer hat also die Verwirrnisse nach Deutschland gebracht? Jenen Deutschen dank wir das Uebel, die nach Rom schrieben, die Instruktionen von Rom exforquirten, die Rom zum Reden zwangen, in einem Momente, wo es sich vielleicht gerne des Redens enthalten hätte; jenen Deutschen, die Roms reiser Nunzien sich bemächtigten, deren Geschäftsreis trübten, die Curie selbst durch unwahre Vorspiegelungen täuschten. Dieses ist die Krankheit. Unter den klösterlichen Orden der katholischen Kirche steht oben an Cluny berühmt durch die große Rolle, welche er verrinnt gespielt, und dieser Orden ist — jener der Gesellschaft Jesu. Niemand läugnet dir rinst welthistorische Bedeutung dieses kirchlichen Vereins, Niemand die Dienste, die er in mehr denn einem Punkte der katholischen Sache erwiesen, Niemand die große die bewunderungswerthe Konsequenz seiner Organisation und des unübertreffbaren Instinandergreifens seiner verschiedenen Abfusungen und Zwecke. Viele aber lästen bezweifelt, ob der Orden überhaupt noch für unsere Tage passe. So unwandelbar das Dogma, so fest sieht der katholische Grundsatz des ewigen Fortschrittes innerhalb des Dogmas, in der Kirche und durch die Kirche. Dieser Fortschritt des Katholizismus hat bestanden ohne Jesuiten, ja er wurde proklamirt drrens in den ersten Jahrhunderten durch die Kirchenväter; er wird auch fortbestehen ohne Jesuiten. Bedarf die katholische Sache eines Ordens nach größerem Maßstabe, so wird sie einen solchen gründen im Geiste unserer Zeit; die alte Gesellschaft Jesu ist nicht mehr erweckbar, die altrn Jesuiten kommen nicht wieder und können sie wieder, sie würden sich fremd fühlen in Mitte des emstwreilen fortentwickelten Geschlechts. Denn aufgetauscht aus den Tagen blutiger Kämpfe zwischen Christen, gegründet Brhufs dieser Kämpfe, mit dem erklärten Zwecke des Streites gegen die reformirte Lehre, wie sollte er in Einklang treten können mit der stets zunehmenden Völker-Verschmelzung und mit den daraus nothwendig hervorgehenden Humanitäts-und Duldungs-Tendenzen? Jedenfalls aber ist er eine absolute Unmöglichkeit diesseing der Alpen. Er ist kein deutsches Produkt; er widert des Deutschen Bewußtsein an. Schon als er Rom viel genützt auf anderen Punten, hat er ihm fürchtbar geschadet in deutschen Landrn. Ohne Jesuiten wäre vielleicht die Reformation nicht zur Reformation geworden. Deutschland hätte die entarteten Sitten seines Mönchthums verbessert, hätte geläutert im katholischen Sinne und nicht eine Familie geblieben unter dem Mantel mit der deutschen Krone. Jene Zeiten sind dahin. Aber kehrte das alte Element der Zwietracht zurück in den Schooß unseres Gesammt-Vaterlandes, so entstünde weit Aergeres, weit Verderblicheres. Wir erlebten eine zweite Spaltung, tödtlich vielleicht für die Sache, deren Vertheidigung bezweckt wird. An die Gesellschaft Jesu reiht sich unmittelbar die Congregation der Redemoristen. Ueber diese Congregation habe ich mich bereits in meinem Referat ausgesprochen. Alles heute Vernommene vermag nicht, meine subjektive Ueberzeugung irgendwie zu erschüttern. Vielmehr fühle ich mich darin bestärkt durch die verlesenen Nachrichten über die Missionen. Stets zählte ich zu denen, welche der Ansicht sind, die katholische Seelsorge bewege sich um so segensreicher, je ausschließender sie geleitet werd von den Kirchenfürsten, Land-Dekanen und Pfarrern, von Männern, die durch beständigen Verkehr mit dem Volke dieses und seine Bedürfnisse kennend, jeder Oertlichkeit entsprechende Spende im entsprechenden Maße zuzuwenden wissen. Zuwal gelten mir Missionen von jeher als eine außer der Regel lagerndes drastisches Mittel. Wohin die Missionen der Jesuiten Frankreich gebracht, wie tief sie das Gefühl aller Gemäßigten verwundet, wie viele wackere Leute sie der Kirche entfremdet, wie ungeheuer sie beigetragen haben zu den Ereignissen von 1830, dies ist bekannt. Auch was von dem Verlangen nach solchen außerordentlichen Erscheinungen namentlich in Fällen zu halten sei, wo eine machtbegabte Regierung sie zu wünschen scheint, wo eine gehorsame Bureaukratie sie brgünstigt, welch konangehenden Antheil Wirthe, Krämer und Gewinnsüchtige aller Art an dem Begehren haben, dies weiß Jeder. Jedenfalls sage ich Folgendes: Unser Volk ist vorangeschritten mehr als man glaubt; dasselbe zerfällt in mehrere scharf unterschiedene Stämme. In dem Landvolke Altbayerns wohnt ein lebendigerer Kern als wir glauben, wenn schon theilweise noch unter rauher Schale, man reflektirt in den Landstädten Altbayerns, nichts weniger als mittelalterlich sind die größeren Stadtgemeinden. Der Schwabe denkt und urtheilt sehr unabhängig; regen Bewußtsein durchweht den Franken; der Pfälzer zeichnet sich auf den ersten Blick aus. — Ueben Männer das Missionsgeschäft, welche, ich sage

es hier laut, wie die Nekrmoriften, sich das Volk a priori roh und begriffslos denken; Männer, welche das Paradies und die himmlischen Freuden mit den materiellsten Farben malen, durch die Schilderung der fleischlichen Sünden die jungfräulicher Wange röthen, und ihre Beruf in den erdlichen, was ein glänzender Rednet der wärmsten katholischen Richtung soeben als Kostüm erkannte, so ist die Gefahr unermesslich. Sie mancher erliegt der Kostüm, und wer ihr nicht erliegt, der bearbeitet das violente Mittel gerade mit entgegengesetzten Effekte; er fühlt sich höher gestellt als die von der Kanzel oder im Beichtstuhle gesprochenen Worte, und dieses ist der schlimmste aller Standpunkte. Der Katholizism in Deutschland bedarf nach meiner innigsten Ueberzeugung keiner Missionen. Der beste Beweis dieses Satzes liegt darin, daß mehrere unserer Bischöfen, namentlich jene des Hrn. Reichsrathes Erzbischofs von Bamberg und meines verehrten Freundes, bis zur Stunde davon bereut geblieben sind. Einer dieser Kirchenfürsten ich will ihn nicht nennen, antwortete dem, ihn um Zulassung von Missionären bittenden Pfarrer: „Sie sind ja mein Missionär, verwägen Sie nicht Ihrem Amte in Ihrer großen Gemeinde vorzuführen, so suchen Sie eine andere Pfründe; man wird sicher Jemand finden, der als Seelsorger zugleich dem Geschäfte des Missionärs genüge. Die Sorge für unverirrte Seelen läßt sich nicht übertragen." Das sind deutsche Worte, freuchtringender für das gedeihliche Interesse der Kirche als jene Missionspredigten. Auf die zwei oben angeführten kirchlichen Grundschaffen folgt die mannigfaltige Remenklatur der übrigen Mönche- und Nonnenklöster. (Schl. f.) (N. Kur.)

† Vom Main, 9. Febr. Die kgl. preuß. Handelskammer in Köln hat sich in einer Denkschrift über Besöderung einer Zollvereins-Schifffahrt in der Art gegen das von dem Hrn. v. Rönne anempfohlene Differentialzollsystem ausgesprochen, daß sie an Stelle von Differenzialzöllen Ausrüstungsprämien für jedes zur Fahrt nach überseeischen Ländern neuerdante Schiff und Prämien für deren Bemannung nach vollbrachter Fahrt zu bewilligen vorschlägt. Mit dieser Maßregel wird man schwerlich das nothwendige Heil deutschen Handels und Gewerbes begründen; das nur in einem zu finden ist, in einer auf gesetzlicher Grundlage entwickelten Handelspolitik. Dazu führet die Idee der Prämien keinesweges. Die vorgeschlagenen bewecken weiter nichts, als daß eine Anzahl Spekulanten Schiffe bauten, sie bemannten, auf gut Glück in See setzten, wonach sie, wenn sie mit unbeschimmter Flagge heimkehrten, wenn sie, wie es die bisherige Praxis der Zollvereinsschiffe ist, die Küsten der Nordsee nicht weiter Reise eingestrichen würde. Wo bliebe da Schutz, Achtung der Flagge, Gegenseitigkeit des Länderverkehrs, Nutzen der überseeischen Schifffahrt! Differentialzölle allein gewähren diese Güter. Sie nur knüpfen Handelsverbindungen, bringen Vortheile, wehren Nachtheile ab; geben und nehmen Concessionen, und ziehen die Grundlinien zu eigentlichen Handelsverträgen; mit einem Worte begründen eine Handelspolitik, deren obester Grundsatz der sein wird, nur den gegenseitigen Ueberfluß auszutauschen, Nachtheile ausländischer Concurrenz oder Bedrückung abzuhalten und für eine vortheilhafte Leistung eine vortheilhafte zu empfangen. Mehr als Prämien werden sie die deutschen Rhedereien emporbringen, da sie die Einfuhr jener Waaren begünstigen, wodurch diese aufleben. Erst wenn Verträge geschlossen, Handelsverbindungen gestützt und durch ein umfassendes Differentialzollsystem gesichert sind, werde man daran die deutsche Zöglieit zum Schiffbau durch Prämien anspornen. Man sorge erst für Schutz, Achtung, Vortheile der Schifffahrt, den Bau der dazu gehörigen Schiff vollendet die natürliche Gewinnsucht.

Belgien.

In einigen Thrilen Belgiens hat der Nothstand der Bröddrerung eine solche Höhe erreicht, daß ganze Schaaren von Bettlern mit Stöcken bewaffnet, das Land durchziehen und diejenigen, welche ihnen nicht gutwillig Almosen geben, dazu zwingen. Sie sagen, sie wollten lieber sterben, als das Geschrei ihrer hungernden Weiber und Kinder anhören.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 27. Jan. Der Minister des Innern, Geheimerrath Perowskii und Hr. v. Worongoff-Daschkoff sind zu Reichsräthen ernannt worden. Man wollte aus diesem Umstande da Perowskii neben Hrn. Protasoff, dem Generalprocurator der Synode, als einer der eifrigsten Repräsentanten des ultra-russischen Princips gilt) den Schluß ziehen, daß man in St. Petersburg schwerlich geneigt sein dürfte, im kirchlichen System wesentliche Aenderungen eintreten zu lassen, und daß die bisherige, auf Bevrichtung jedes nicht russisch-griechischen Elements gehende Richtung der innern Politik noch fortan, wenn auch unter gemäßigteren Formen, vorherrschend bleiben werde. Freilich liegen andrerseits in den jetzigen Umständen Veranlassungen genug zur Beirrung eines neuen Wegs, da die Gährung in den westlichen Provinzen immer mehr um sich zu greifen und ihren vorzüglichsten Nahrungsstoff aus dem gestörten Religionsverhältnissen zu erhalten scheint, denn die Unruhestifter haben sich, gleich den Ultraliberalen anderwärts, ganz auf das religiöse Gebiet, theilweise auf den Communismus geworfen, und ihre Bestrebungen beschränken sich nicht auf die polnischen Länder allein, sie greifen um sich und scheinen bereits bis ins Innere Rußlands den Weg gefunden zu haben. Was ihnen an innerer Kraft bisher zu gebrechen schien, wird durch die große Ausdehnung der Verschwörung ersetzt, und dieß ist es eigentlich, was die Regierungen stützen macht. Die Ansteckung soll sich in vereinzelten Fällen auf Militärpersonen (Unteroffiziere und Cadetten in Galizien) erstrecken, obwohl im allgemeinen der brim Militär herrschende Geist, kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Der Ermordung des Grafen Platen durch seine eigenen Unterthanen wird die Verbreitung communistischer Ideen als Ursache unterlegt, ebenso werden die an mehrere Güterbesitzer jenseits der Moskwa ergangenen Drohbriefe und anonymen Warnungen ihre Güter zu meiden, als Beweis angeführt, daß der Radicalismus in Rußland einen Boden gefunden habe. (B.)

Das „Mannh. Journ." meldet: Die Gerüchte, welche von einer bevorstehenden gänzlichen Einverleibung Polens in das russische Reich im Umlauf sin., und so viele Besorgnisse verbreiten, werden sich, wie wir aus guter Quelle vernehmen, nicht bestätigen, da nicht blos England und Frankreich, sondern auch die deutschen Mächte schon vor längerer Zeit dagegen Protest eingelegt haben. Die Cabinette wissen es zwar recht wohl, daß diese Einverleibung dem Wesen nach so gut, wie erfolgt ist, aber eben deßhalb bestehen sie darauf, daß wenigstens die Form aufrecht erhalten und der todte Buchstabe der Wiener Congreßacte wenigstens hierin geachtet werde. — Bei seiner letzten Anwesenheit in Warschau, soll der Kaiser den Fürsten-Statthalter des Königreichs sehr ungnädig empfangen und ihm Vorwürfe über das, was der Czar bei seiner Anwesenheit in Rom in Betreff der religiösen Verfolgungen vernommen, gemacht haben. Es scheint indeß, der Fürst sich durch die Nachweisung zu verantworten gewußt, daß die Befehle, zur Bekehrung der Katholiken auf alle mögliche Weise mitzuwirken, ihm von Petersburg zugegangen seien, und daß er keine Schuld daran trage, wenn die obrufalls von Petersburg gesandten Popen in ihrem Eifer zu weit gegangen. Diese Rechtfertigung scheint dem Fürsten vollkommen gelungen, denn man bemerkte, daß ihm der Kaiser später seine Huld wieder zugewendet hatte. Die Nachricht, daß der Czar in Warschau sich jede fernere Entdeckung eines Complotts verbeten haben solle, ist eine lächerliche Erfindung, die sich schon dadurch widerlegt, daß fast alle Beamten, welche bei den letzten Untersuchungen betheiligt waren, mit Würden und Orden belohnt wurden. Auch sind erst in der neuesten Zeit wieder mehrfache Verhaftungen, welche mit der Verschwörung in Posen im Zusammenhang stehen sollen, vorgenommen worden.

Amerika.

Ein zu Columbus im Staat Ohio erscheinendes Blatt, der „Westbote" (herausgegeben von Reinhard und Fieser), bringt Verhandlungen im Repräsentantenhause des Staates Ohio, in welchem ein deutsches Mitglied, Hr. Rümelin von Cincinnati (Sohn des Kaufmanns B. Rümelin in Heilbronn), mit Nachdruck das Recht der zahlreichen deutschen Ansiedler in dem Staat, Berücksichtigung ihrer Sprache bei Veröffentlichung von Staatsacten zu verlangen, wahrte und den Antrag stellte, von gewissen dem Hause vorgelegten Actenstücken 1000 Abdrücke in deutscher Sprache zu veranstalten. Die Gegner, welche sich diesem Antrage widersetzten, sind Whigs, welche das meist an die demokratische Partei sich anschließende deutsche Element niederzuhalten suchen, wie denn auch von dieser Partei die Nativisten, welche Beschränkungen in der Aufnahme von Einwanderern als Staatsbürgern verlangen, ausgegangen sind. Hr. Rümelin will übrigens nicht die deutsche Nationalität aufrecht erhalten, hält vielmehr die Vermischung der Einwanderer verschiedener Nationen für die Quelle amerikanischer Größe und Intelligenz; er will nur jedem Bürger Ohios das Recht wahren, irgend eine Sprache anzunehmen, die ihm gefällt. Der Antrag wurde angenommen. Hr. Rümelin ist von Neuem zum Abgeordneten in die Legislatur von Ohio, die ihre Sitzungen in Columbus hält, gewählt worden.

Verantwortlicher Redacteur: H. Th. Frommann.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 43. Bamberg, Donnerstag, 12. Februar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 4. Februar. Schluß der Rede des Reichsraths-Referenten Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein gelegentlich der Berathungen über die Anträge des Hrn. Fürsten v. Wrede in Betreff der Quarten u. Klöster: „In Bayern könnte und kannes sich nicht darum fragen, ob die Klöster bestehen sollen oder nicht. Das Konkordat spricht; es bildet, wie schon erwähnt, einen integrirenden Theil der Verfassung; Einige Edoben für Unterricht und Seelsorge oder Krankenpflege sind für uns konstitutioneller Imperativ. Auch waltet in der Seelsorge theilweise entschiedener Priestermangel. So z. B. pastoriren in der nächsten Nähe der Haupt- und Residenzstadt nicht selten ein Pfarrer ohne Kaplan fünf auch sechs Ortschaften nebst zahlreichen Einzelhöfen. Was beantragte ich als Minister der Krone? In Absicht auf die bloße Seelsorge war ich keinen Augenblick zweifelhaft. Da der Staat zeuge der bekannten Erklärungen der Finanzminister von 1831 und 1837 zur Donation weiterer Kuratstellen sich weder verpflichtet noch berechtigt erachtete, fuhr ich fort an die längst vor meiner Portefeuilleübernahme reklamirten Mendikanten-Orden zu appelliren. Wo es an Seelsorgepriestern gebrach, bevorwortete ich am Throne jedes sich bietende Ordenshaus. Die Mendikanten-Orden flößten mir keine Besorgniß ein; sie bestehen, so lange man sie will; will man sie nicht mehr, so treten die Konventualen zum zweitenmale in Kuratstellen über, wie sie schon einmal in diesselben übergetreten sind, und werden, wie damal, wackere, eifrige, beliebte Pfarrer und Benefiziaten. Vielleicht stehen manche unter ihnen auf wahrer Bildungsstufe. Fanatisch oder fanatisirend sind und werden sie nie. Der Mann, der von Haus zu Hause seine Wahrung bettelt, der Mann, der stets in unmittelbarem Verkehr mit dem Volke lebt, verliert die Lust zum Aufreizen. Zur Zeit der Cholera bewiesen die Mendikanten eben so viel Hingebung als Takt am Krankenbette, während manche junger Weltgeistlicher in übertriebenem Eifer dem Arzt den Eintritt versagen wollte, so lange die Vorbereitung zum Jenseits nicht vollständig erschöpft war. Die Nachfolger des h. Franziskus, ich wiederhole es, haben mich nie erschreckt, und hätte ich nochmal zu wählen zwischen nicht ausreichender Seelsorge-Geistlichkeit und Mendikanten, ich würde wieder sagen: Mendikanten. Denn das größte Uebel bleiben Gemeinden ohne Gottesdienst, ohne Seelen-Nahrung. Schwieriger gestaltete sich die Wahl jenes Ordens, welchem im Vollzuge des Konkordates der vereinte Unterrichts- und Seelsorge-Beruf übertragen werden sollte. Genehmigend meine Bitte, erlor der Monarch den Benediktinerorden, und Folgendes waren die Schlußworte des königlichen Installationsbriefes für den Abt von St. Stephan zu Augsburg: „Indem Wir dem Abte dieses eröffnen, versehen Wir Uns zu seinem Pflichteifer, er werde, treu festhaltend an der Verfassung und an den Gesetzen unseres Reiches, die ihm aus den besonderem Vertrauen übertragene, für Staat und Kirche gleich wichtige Angelegenheit nach allen Kräften, fördern, jede ihm etwa weiter von Uns übertragen werdende Obliegenheit treulich erfüllen, dem Orden die rechte Richtung geben, dessen ganze Kraft dem großem Zwecke der Pflege der Wissenschaften und der sittlichen Ausbildung der Jugend zuwenden, und auf diese Weise unserer kgl. Absichtensprechen, die Wir nicht einem von politischen Tendenzen mehr oder minder beherrschten, sondern einem ursprünglich deutschen mit der Geschichte des germanischen Vaterlandes innig verwebten, um dessen Civilisation hoch verdienten, und wegen seiner würdigen Haltung von allen Meinungen gleich geachteten Orden die Lösung der Aufgabe anvertrauen, welche die Eingangs erwähnte Verfassungs-Beilage bestimmt und unzweideutig vorgezeichnet hat.“ Laut sage ich es auch hier, hätte ich heute nochmal zu rathen, ich würde rathen wie ich gerathen habe. Ja ich sage mehr: Mit Stolz sehe ich auf diese von mir kontrasignirte Urkunde zurück, sie ist mir eine der kostbaren Erinnerungen aus einer langen mühevollen Dienstes-Periode. Ob der Benediktiner-Orden sich bei uns gerade in jenem Geiste entwickelt hat, welcher ihm damal zugedacht gewesen, ist mir unbekannt. Angefeindet wurde er von allen Jesuitenfreunden sogleich bei seinem Auftreten; und aufrichtig erschrak ich, als ich die trefflichen Ordensglieder, womit die österreichischen Gistter uns für längere Zeit erfreut hatten, größtentheils rasch weder verschwinden sah, um Jünglingen Platz zu machen, deren wissenschaftliche Ausbildung jedenfalls noch der erforderlichen Reife entbehren mußte. Auch mahnte mich Aussehen und Haltung einzelner unter Letzteren mehr an die Anachoreten der alten Zeit, als an die Konventualen, wie ich sie vor der Säkularisation gesehen, oder an jene zugleich liebgelebten und heiteren Leute, die auf den Lehrstühlen unserer Hochschulen geglänzt, die Deutschland mit Quellen-Werken von unschätzbarem Werthe bereichert haben. Aber der Orden als solcher ist ein würdiger. Ein Wink — und er entfaltet sich zu ächt deutscher segensreicher Wirksamkeit. Wer wie wir in Deutschland Klöster vertraute und verfassungsmäßig haben muß, der rechte seine Blicke nach ihm. Dieß meine Erklärung über die Grundsätze, wonach ich in der Kloster-Angelegenheit verfahren bin. Und nun noch eine allgemeine Betrachtung. Warum geht der Katholizism groß hervor aus jeder Verfolgung? Weil da seine Freunde weltlichen Sinnes, weil da alle jene sich ablösen, welche in ihm ein Mittel der Macht und des Emporkommens erblicken, weil er nach dem Sturme geläutert strahlt in dem Vorglanze seiner erhabenen Institutionen, in einem Priesterthume voll Hingebung, Berufstreue und Absehen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Immanuel Kant, Prof. der Philosophie in Königsberg. (Schriftsteller, Gründer eines philosoph. Systems.) Gest. 1804.

Die Leidensgeschichte der polnischen Aebtissin Makrena Mieczyslawska.

Das Univers hat aus den auf Befehl Sr. Heiligkeit des Papstes vom 8. Nov. bis 6. Dez. vorgenommenen Verhören die Leidensgeschichte der bedauernswürdigen Mutter Aebtissin der Basilianerinnen zu Minsk, Makrena Mieczyslawska, mitgetheilt. Der Vater Rector der Propaganda, Maximilian Rolle, der Geistliche Alexander Jelowicky und der Professor Aloys Leinur waren als Urkundspersonen dazugegen. Die Zahl der Basilianerinnen, welche die Verfolgungen des schismatischen Erzbischofs Semiaszko aufzuhalten hatten, belief sich auf 215. Vier von den 35 in Minsk sind inkommen, und bekunden sich jetzt in Rom. Der Greelsorger berief sich den einen Mitbruder gegen die armen Nonnen immer auf einen kaiserlichen Ukas, in welchem sein Verfahren in Voraus gut geheißen war. Die Anfangs auf den kaiserlichen Befehl gedauten Hoffnungen stimmen sich dahin ab, und mehr herab. Die Leidensgeschichte der hochw. Aebtissin Makrena Mieczyslawska beginnt im Sommer 1838. Damals erging die erst. dringliche Aufforderung Siemaszko's an die Basilianerinnen zur orthodoxen Kirche überzutreten, er versicherte daß sie durchwegs gut gelesen zu haben, denn dieß hatte er für ein: Beitimmung genommen. Als sie dieß Ansinnen bescheidlich zurückwiesen, erschien er in Person, das erstemal seit seinem Antritt, und es entspann sich folgendes Zwiegespräch: Warum hast Du nicht die Schrift unterzeichnet, die ich Dir dreimal zugesandt habe? — Weil ich in dieser Schrift schändliche Lügen entdeckte. — Was willst Du damit sagen? — Ich will sagen, da Du Basilianer bist und das Unglück hast abzufallen, so beweist dieß daß der heilige Bast den Loch unter dem Wasser erkennt und Dich verwerfen hat, aber vielmehr daß Du jetzt, dich unwiederruflich erkennend zur Zahl seiner Kinder zu gehören, sie verlassen hast durch einen verpollenen Anfall. — Siemaszko, höllische Schlange. — Nenne mich nicht eine höllische Schlange, sondern eher eine Schlange der Wahrheit. — Wer gibt Dir die Kühnheit gegen mich eine solche Sprache zu führen? — Gott selbst — Wer hat sie Dich gelehrt? — Der heilige Geist. — Weißt Du zu wem Du sprichst? — Zu einem Widersinnigen. — Weiß Du nicht daß ich euer Bischof gewesen bin, euer Hirte, und daß ich gegenwärtig mehr bin als Bischof, mehr als Hirte? — Ja, es ist wahr. Du warst unser Hirte, aber nun bist Du der Wolf der seine Heerde zerreißt. — Halte an und werde weder was Du warst, ich kannte Dich im-

von irdischen Tendenzen. Warum sind für ihn die gefährlichen Zeiten jene des Sieges? Denn Viele erfassen ihn, ja, werfen sich zu seinen Repräsentanten auf, die entweder gleich gewissen Kirchenfürsten des Mittelalters das Panzerhemd über der Albe, das Kreuz in der Linken, das Schwert in der Rechten tragen, oder Schlauheit an die Stelle evangelischer Einfalt treten lassen. Hüte sich die geheiligte Sache des Glaubens vor solchen Gehülfen. Die säculairisirten das Christliche im vollsten Sinne des Wortes, sie verweltlichen selbes und seine Institutionen oft bis zu der niedern Stufe einer quasi Polizeianstalt. Hüte sich insbesondere der Katholizism in deutschen Landen vor solchen Ueberln, und vor denen die sie bringen — vor Ultramontanism und Jesuitism. Mahnend spricht das kirchliche, nicht minder mahnend, das politische Interesse. Wir Deutsche haben in den Jahren 1813—15 gerungen mit allen Kräften, wir haben unser Herzblut vergossen für deutsche Freiheit, für deutsche Selbstständigkeit. Wo ist der Sitz des Jesuitism? In Rom? Wir Richten. Im Westen wurzelt er. Der Jesuitism des Westens, ob anerkannt, ob verkappt, dominirt den Süden, dominirt selbst den Mittelpunkt der Christenheit. Oeffnen wir ihm unsern Schooß, so haben wir an der Stelle, der früheren politischen eine religiös-politische Propaganda. Wir haben als Nachfolger der Liebermacht mit Degen und Sporren die Uebermacht im Talare. Schicken wir uns vor dem Westwinde. Er bringt uns in der heitern Himmel, und in stürmische Tage. Hegen wir keine romanische Pflanze in germanischen Gauen. Bleiben wir uns treu, seien wir Katholiken mit Leib und Seele, aber Katholiken ächt deutschen Wesens. Roms wohlverstandene Interessen werden sich dessen am meisten zu erfreuen haben. Zum Schlusse habe ich einen Vorschlag an die hohe Kammer zu bringen. Der Herr Antragsteller beantragt, zwar nicht der Absicht, wohl aber dem Effekte nach, ein Mißtrauens-Votum bezüglich der Klosteraufhebung. Es sei mir vergönnt, dagegen ein Vertrauens-Votum in und für die Krone zu beantragen und zwar folgenden Inhalts: „Die Stände möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft anerkannten oder stillschweigenden Bestand geben werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erschiene, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden." Sind gewisse Zustände in Bayern zu beklagen, so kommen sie nicht aus der höchsten Region. Obwohl dieser nicht mehr so nahe stehend als früher, weiß ich doch gewiß, daß so gesinnte Leuteum der Gewalt in unserm Staate Hoffnungen und Zusammenkünfte nicht gestatten will. Ich weiß, gleicher Schutz allen Bekenntnissen zugedacht, daß trotz der gute freundliche, Andersgläubende mit christlicher Liebe beurtheilende und behandelnde Katholizism Zweck und Ideal ist. Nicht für Expulsion oder Unschädlichmachung der Redemtoristen spreche ich; die Alten bezüglich dieser Genossenschaft sind noch nicht geschlossen. Außer den Jesuiten, von denen der Ruf sagt, sie begännen, nicht nur im Gewande anderer Orden, sondern auch in Säculairtracht mittelst eines kleinen Privat-Erziehungs-Institutes den Weg nach Bayern zu finden, habe ich keine bestimmte Genossenschaft im Auge. Ich beschränke mich auf Darlegung eines Grundsatzes, welcher gewiß auch jener der erhabensten Person im Lande ist. Huldigen wir nämlich, wie sich gebührt, dem Prinzip möglichster Freiheit der Kirche, so dürfen wir nicht rasch adoptiren über einzelne kirchliche Institute. Mißgriffe auch in einem oder einigen Fällen ein kirchlicher Orden der Art seiner Wirksamkeit, so bleibe zunächst ist den kirchlichen Behörden Raum, ihn in das entsprechende Geleise zu lenken. Aber was wir verlangen müssen, namentlich als Organe eines konstitutionellen gemischten Landes, was wir verlangen müssen im dringenstem Interesse der katholischen Religion selbst, ist der religiöse Friede, das heißt, daß Eintracht herrsche zwischen den religiösen Bekenntnissen, daß Eintracht und milder christlicher Sinn walte im Innern jedes Bekenntnisses. Warm vertraue ich, warm vertrauen wir alle in dieser Beziehung zu dem Vaterherzen auf dem Throne. Und fürwahr, ein vertrauensvolles Wort wird dort seines Zieles nicht verfehlen. (N. Kur.)

* München, 9. Februar. Der Antrag des Abg. Dek. Neuland „die Erhebung der Concurrenzbeiträge von Kirchenstiftungen betr." lautet: „Die hohe Kammer wolle beschließen: auf verfassungsmäßigem Wege den Wunsch um authentische Auslegung des §. 48 des II. Edikts der Verf. an Se. k. Maj. zu bringen", — eventuell den Antrag an Se. k. Maj. zu stellen: „solche Anordnungen allergnädigst zu treffen, wodurch die aus den Ministerial-Entschließungen vom 5. Mai 1835, resp. 31. Okt. 1837, benn 6. Juni 1838 und 9. Juni 1840 für die Kirchenstiftungen, besonders jener, wo das wahre Localbedürfniß nicht gedeckt ist, hervorzehenden nachtheiligen Folgen beseitigt, und das eigentliche Localbedürfniß auf bisserre Grundlagen, als bisher, gebaut werde."

Protokoll, ist der Sitzung des III. Ausschusses am 4. Febr. abgehalten. Gegenwärtig: Der II. Kammer-Präsident Friedrich. Die Ausschußmitglieder: Frhr. v. Closen, Dr. Müller, Kolb, Pflaum, Frhr. v. Gumppenberg, Frhr. v. Lindenfels. In heutiger Sitzung des III. Ausschusses erstattete Dek. Pflaum Vortrag über den Antrag des Abg. Dek. Neuland, die Erhebung der Concurrenz-Beiträge von Kirchenstiftungen betr., und stellte dabei folgenden Antrag:

„die hohe Kammer wolle beschließen, auf verfassungsmäßigem Wege den Wunsch um authentische Auslegung des §. 48 des II. Edicts der Verfassung an Seine königliche Majestät zu bringen", eventuell „an Se. königl. Majden Antrag zu stellen, allergnädigst anzuordnen, daß

1) die aus den Ministerial-Entschließungen vom 5. Mai 1835 resp. 31. Okt. 1837, dann 6. Juni 1838 und 9. Juni 1840 für die Kirchenstiftungen hervorgehenden nachtheiligen Folgen beseitiget werden;

2) daß das eigentliche Localbedürfniß der Stiftungen, wo solches noch nicht geschehen, auf besseren Grundlagen als bisher ermittelt werde;

3) daß die jährliche Erhebung und Vertheilung der Renten-Ueberschüsse für die im §. 48 des II. Edictes bezeichneten Zwecke von den Kreisregierungen nur nach vorgängig eingeholter Erinnerung der treffenden Ordinariate und Consistorien zu geschehen habe;

4) daß Renten-Ueberschüsse der Kirchenstiftungen nicht für Klöster, sondern lediglich zu den in den §§. 48 und 49 des II. Edictes angeführten Zwecken verwendet werden dürfen."

Diesem Antrage stimmten nach vorhergegangener Berathung sämmtliche Mitglieder des III. Ausschusses bei. Frhr. v. Closen, Vorsitzend. Dr. Müller. Kolb. Detan Pflaum. Frhr. v. Gumppenberg. Frhr. v. Lindenfels, Ausschußsecretär.

* Bladen. — Von Mecklar, 7. Febr. Im Laufe des vorigen Monats war das Gerücht verbreitet, daß „demnächst", und zwar spätestens im Februar, die erwartete Zoll-conferenz in

---

mer als gut und sanft wie ein Lamm, und jetzt kommst Du mir vor wie ein Dämon. — So lange Du ein Engel warst, behandelte ich Dich wie einen Engel, seit Du ein Dämon geworden bist, behandle ich Dich wie man einen Dämon behandeln muß. — Ich verzehe Dir, um der Gute willen des Kaisers, der euch drei Monate zur Ueberlegung vergönnen will. Wenn ihr die Wahrheit erkennt, werdet ihr euren Gütergenuß behalten und die Gnade Se. Maj. verdienen, wenn ihr aber in euer Hartnäckigkeit beharrt, kündige ich euch das Grabschicke an was ihr euch vorstellen könnt. — Nach Siemaszko's Aussage erlebten die Neuen, daß derselbe ähnliche Auftritte gegen die benachbarten Klöster, selbst vom lateinischen Ritus, geschehen hatte. Nach drei Tagen kam er, begleitet von dem Generalgouverneur von Minsk, Ukrasoff, und einer bewaffneten Schaar zurück, um 5 Uhr Morgens wurden die Klosterthore mit Gewalt geöffnet, und darauf ein als die Schwestern sich eben in den Chor begeben wollten. Er fragte darauf: wo geht ihr hin? — Zur Meditation, war die Antwort. Zur Meditation, zur Meditation, sagte er lächelnd, dann sehr er sort: Auf Befehl Sr. Maj. bewilligte ich euch drei Monate, allein ich komme schon am dritten Tag, denn das Uebel könnte sich verschlimmern. Merkt's euch, es ist der letzte Augenblick der Freiheit der euch bleibt — noch könnt ihr frei wählen zwischen den Reichthümern die ihr besitzt, verbunden mit denen welche die Großmuth des Kaisers bereit ist hinzuzufügen, wenn ihr zur orthodoxen Religion übergeht, und zwischen Zwangsarbeit und Sibirien wenn ihr auf euer Weigerung beharrt. — Von diesen zwei Dingen wählen wir das bessere, d. h. wir haben Zwangsarbeit und hundert Sibirien lieber als daß wir Jesus Christus und seinen Statthalter verlassen. — Wartet nur ein wenig, wenn ich euch mit Ruthenstreichen die Haut in der die gebeten sind, werde abgenommen haben, und eine andere haut eure Gebeine bedecken wird, da werdet ihr schon nachgiebiger sein. — alle Schwestern stießen einen Schrei der Entrüstung aus, Schwerter Wurfgeschütze sogar: Nimm unsere Haut, nimm unser fleisch, zerbrich unsere Gebeine, aber wir werden Jesus Christus und seinem Statthalter treu bleiben. Bei diesen Worten gab Siemaszko den Soldaten Befehl die Nonnen sortzuführen, er schrie: Du Biest von einem polnischen Hund! Biest von einem Warschauer Hund, ich werde Die die Zunge ausreissen. Sie sollten nun nach Witepsk abgeführt werden, da warf sich Mieczkowska dem Ewigzuvorneur zu Füßen, und bat wenigstens zu erlauben daß sie noch einmal in die Kirche gehen dürften, um Abschied zu nehmen. Sie warfen sich schluch end im Gebet vor dem heiligen Sacrament nieder, und als sie wieder aufstanden, lag die Schwester Rosalie Lanzkzka entseelt am Boden. Die übrigen vierundzwanzig mußten die Wanderschaft an-

Berlin zusammentreten werde; die Bestätigung aber hat bis jetzt auf sich warten lassen. Nun bringt das Frankfurter Journal gar eine Verschreung, daß eine Zollkonferenz in der erwarteten Weise niemals beabsichtigt gewesen sei, sondern, daß es bis zu dem nächsten ordentlichen Zollkongreß also noch auf drei Jahre hinaus mit den in Karlsruhe unterledigt gebliebenen Zollfragen sein Bewenden haben müsse. In Wahrheit, das wäre eine saubere Aussicht! Wenn die Angabe richtig sein sollte, so wäre das Frankfurter Journal „besser unterrichtet", als es die Karlsruher Konferenz war; allein eben weil dies unwahrscheinlich ist, wird man an jener düstern Nachricht noch zweifeln dürfen. Es würde ein alltagsgroßes Phlegma sein, die dringenden Bedürfnisse des deutschen Gewerdsfleißes gleich um volle drei Jahre weiter hinaus vertrösten zu wollen. Auch ist wohl zu beachten, daß in diesem Falle, nämlich wenn nicht vor dem November 1846 ein erneuerter Beschluß einer Zollkonferenz zu Stande kommt, die Erhöhung der Eisenzölle, welche von Seiten Bayerns nur auf ein Jahr weiter genehmigt wurde, nach Ablauf dieser Zeit von selbst erlischt; — ein Umstand, der namentlich für die preußische Rheinprovinz, wo eine Reihe neuer oder vergrößerter Etablissements lediglich auf der Basis jener Zollerhöhung steht, von der ernsthaftesten Bedeutung sein würde. Das Frankfurter Journal freilich und die Herren, welche mit guter Beloßung zusehen heißen, haben Zeit zu warten; der leidenden Gewerbsthätigkeit aber, für die jeder eingebüßte Tag ein Verlust weiter ist, brennt das Verschlummis auf die Nägel. — Unglücklicher Weise bestätigt es sich, daß gegen einen der südteutschen Zollvereinsabgeordneten Machinationen stattgefunden haben, um die betreffende Regierung zu veranlassen, auf den nächstkommenden Zolltag statt seiner einen anderen Abgeordneten zu senden. Der Rheinische Beobachter zwar hat dies in Zweifel gezogen; nicht indem er die Thatsache direct in Abrede stellte, sondern durch eine Auseinandersetzung, daß ein solches Verfahren ja gänzlich wider die Natur des Zollvereins verstoßen würde. Dann, wie bekannt, handle ein Abgeordneter bei der Zollconferenz nicht nach seinen Privatansichten, sondern nach den Instructionen seiner Regierung, und eine Machination gegen ihn würde demnach eine Machination gegen seine Regierung sein. Datin hat nun der Rheinische Beobachter vollkommen Recht; allein das Faktum selbst ist neben dieser Deduction stehen geblieben, wie es vorher war. Hr. N. soll sich in einem Promemoria an seinen Fürsten glänzend gerechtfertigt haben, und demzufolge auch wieder für die nächste Conferenz zum Abgeordneten bestimmt sein. So ist der Versuch der Ansewärzung fehlgeschlagen. Im Grunde war derselbe ein Kompliment für den Angeschwärzten, denn einen tüchtigen Gegner von diesem ausgezeichneten Finanzmann hätte man kaum darlegen können, als indem man eingestand, daß man mit der Ueberlegenheit seiner Argumente am besten durch die Entfernung seiner Person fertig werde. — Der in Frage stehende Rücktritt des Hrn. v. Könne von der Leitung des Berliner Handelsamtes droht die Sache einer verunsinnigen Zoll- und Schifffahrtspolitik vollends der letzten Stütze zu berauben, die ihr in Berlin noch vergönnt war, und hat deßhalb auch in unseren Gegenden (sowohl in Baden als in Würtemberg) den peinlichsten Eindruck gemacht. Die erleuchteten Regierungen der südlichen Vereinsstaaten, die Ständeversammlungen in Süd und Nord, die öffentliche Meinung durch den ganzen Zollverein, — sie alle haben sich einhellig gegen die bisherige Berliner Zollpolitik ausgesprochen; wohin hofft man denn schließlich zu kommen, wenn man beharrlich die nächstliegenden Rücksichten und die dringendsten Interessen vor den Kopf stößt? Zu dem Anschlusse der Hansestädte und der nordwestlichen Küstenlande doch wohl nicht; denn eben mit dem früherigen „System" sind jene wichtigen Lande um ein halbes Menschenalter lang ungewonnen geblieben, was der handgreiflichste Beweis für den Mangel an Anziehungskraft ist. Zudem haben sich eben aus jenem Theile Deutschlands, wie z. B. aus dem schiffahrts- und handelsvertändigen Bremen, die kräftigsten Stimmen für Hrn. v. Könne und die von ihm angerege Schifffahrtspolitik erhoben. So läßt denn das Wesen überlebter Theorien den Zollverein im Phlegma einschlummern, und hält im Norden neue Gebiete vom Eintritte zurück, während es im Süden alle Vereinsglieder in eine bedauernswerthe Verstimmung setzt. Dabei wird zugleich der nationale Gedanke, der in der Zollvereinigung liegt, breadgefümmt, sein Einfluß geschwächt, seine Kraft demoralisirt, und nun fühlt sich Holland stark genug, das deutsche Luxemburg wieder aus dem Vereine zurückziehen zu wollen. — Trübe Aussichten! Niederschlagende und dennoch unbenützte Lehren der Erfahrung! Unser Trost in so mißlicher Lage ist nun noch die Einigkeit und die staatsmännische Haltung der südteutschen Vereinsstaaten; in ihnen ruht fernhin die Zukunft des Zollvereins, die Gewährschaft seiner Wiederbelebung, das Unterpfand dessen, was er zu gewinnen hofft oder zu halten vermag.

Preußen. — △ Berlin, 6. Febr. In den Beziehungen zwischen dem hiesigen und Petersburger Hofe herrscht noch immer eine gewisse Kälte, welche ihren Grund darin hat, daß man diesseits zu wenig Neigung an den Tag legte, verschiedenen Anfinnungen des russischen Cabinets, welche eben nicht im deutschen Sinne waren, zu entsprechen. Die Kälte, mit welcher in Wien gewisse Vorschläge des Kaisers in Bezug auf die deutsche Politik aufgenommen wurden, scheinen auf dieses Verhältniß ebenfalls ihre Rückwirkung geäußert zu haben, denn es ist bekannt, daß man sich zwischen hier und Wien über die betreffenden Fragen, welche russischerseits vor geraumer Zeit schon in Anregung gebracht worden waren, vor dem Besuche des Kaisers in der österreichischen Hauptstadt verständiget hatte. Es ist begreiflich, daß man am russischen Hofe den Verlust des Einflusses, welcher früher von Petersburg aus mitunter bis zur Ungebühr auf die deutschen Angelegenheiten ausgeübt wurde, nicht gleichgültig hinnimmt. Dagegen findet diese Haltung der deutschen Großmächte in Deutschland die vollste Anerkennung.

Das windige Project der Colonisation der Mosquitoküste ist endlich ganz zu Wasser geworden, indem der Prinz Karl von Preußen und der Fürst von Schönburg-Waldenburg erklärt haben, daß sie die Kaufbedingungen des zur Ansiedlung bestimmten Landstriches nicht genehmigen haben.

Frankreich.

Die neuesten Berichte aus Algier melden: Das Unglück, welches ohnlängst die Colonne von Constantine unserm Heer (im Schnee des Gebirge Bou Taleb) betreffen hat, ist nicht ohne Einfluß geblieben auf Abdel Kader's neueste Expedition. Nach jenem schmerzlichen Vorgang scheint Medeah den Angriffen des

---

Auf dem Mississi und dessen Nebenflüssen sahen jetzt 600 Dampfschiffe, wovon jährlich im Durchschnitt 56 zerstören gehen. 1835 hatten die vereinigten Staaten 984 Meilen Eisenbahnen, jetzt nahe an 4000 Meilen. Die Durchschnittskosten sind 20.000 Dollars für die Meile. Neu-York erhielt 1814 seewerts für 75 Mill. Dollars Waaren, wovon 22 Mill. Zoll zahlt wurden. In Cincinnati (Ohio) haben in den 3 Monaten Nov., Dez. und Januar 1845 acht Handelshäuser 171,228 Schweine schlachten lan, um das Fleisch zu verpacken. Seit der Einverleibung von Texas in den Oregongebiet hat die Auswanderung dahin ungeheuer zugenommen. Im Oregongebiet erhält jeder männliche Einwanderer 640 Acker oder englische Quadratmeile) Land umsonst und für Frau und jedes Kind 320. Eine Eisenbahn von New-York nach Columbia am stillen Meer, 3000 Meilen lang und Dampfschiffahrt von dort nach China und Japan sind Plan.

Miniatur-Almanach für 1846.

	Stadt.	Mond.	Dienst.	Mittw.	Donn.	Freit.	Samst.
Januar					1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März.	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31				
April.				1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30		
May.						1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31						
Juni.		1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30				

	Stadt.	Mond.	Dienst.	Mittw.	Donn.	Freit.	Samst.
July.				1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	
August.							1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
Sept.			1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30			
October					1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Novbr.	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30					
Decbr.			1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31		

Cairs bloßgestellt. General Bedeau, der den Oberbefehl führet in der Provinz Konstantine und den Marschall Bugeaud mit der Colonne von Setif unterstützen konnte, ist, wie man vermuthet, nach Konstantine zurückgekehrt, um dort die Lücke auszufüllen, welche der letzte Ausfall in den Reihen der streitbahren Mannschaft gelassen hat. Abdel Kadre fand den Augenblick günstig, uns im Centrum unserer Besitzungen zu bedrohen. Er hat damit angefangen, den uns treu gebliebenen Stamm der Rhaman am Rande der Wüste zu überfallen und aufzureiben. Sein Plan ist wohl jetzt, nach Medeah vorzudringen. Wir zählen auf die unermüdliche Thätigkeit des Marschalls Bugeaud, der, mit dieser Art Kriegführung vertraut, den Feind schon abhalten wird, sich auf dem Rücken des kleinen Atlas, den man von Alger aus sehen kann, festzusetzen.

Schweiz.

Zürich, 2. Febenar. Der Mörder Leu's hätte nun seine Schuld mit dem Leben gebüßt, aber der Prozeß der der Mitschuld Angeklagten lebt noch. Die Welt hat vielleicht kein Beispiel aufzuweisen, daß Der, von welchem die Anschuldigung wegen Theilnahme an einem so schweren Verbrechen ausging, aus der Welt geschafft wurde, ehe nur die Untersuchung gegen die Angeklagten beendigt war. Drei oder vier Personen fehren einer lebenslänglichen Kettenstrafe entgegen, weil der Mörder ausfagte, er sei von ihnen gedungen. Durch die Hinrichtung dersselben ist jede weitere Untersuchung unmöglich. Von Dr. Casimir Pfyffer ist bereits ein Schriftchen unter der Presse, wodurch das luzernische Gerichtsverfahren beleuchtet werden soll. (S. M.)

Ungarn.

Aus Nieder-Ungarn, 26. Jan. Gegenwärtig herrscht in unseren Gegenden eine große Aufregung, denn es zählt hier die Opposition viele sehr einflußreiche Mitglieder, welche lautes Geschrei gegen die Maßregeln der Regierung und der Administration erheben. Man ist in der That besorgt, daß sehr ernste und traurige Auftritte bei den nächsten Comitats-Congregationen vorkommen werden. Es ist zu beklagen und wird die Fortschritte in unserem Lande gewaltsam hemmen, daß man offenbar auf beiden Seiten zu weit geht, wodurch eine Spannung und Erbitterung Platz gewinnt, die nur Unheil bringen kann. (Bresl. Ztg.)

Rußland.

△ Berlin, 6. Febr. Seit der letzten Anwesenheit des Czars in Warschau sind neue Maßregeln ins Werk gesetzt worden, welche dazu dienen sollen, den Nationalsinn der Polen zu unterdrücken und jede Aeußerung desselben zu überwachen und zu bestrafen. So sind namentlich verschiedene Vorschriften an der Behörden erlassen worden, durch welche die Controlle über die Jugend in den Elementar- und Gelehrten-Schulen, die bisher ohnehin schon mit der äußersten Strenge geführt wurde, noch mehr verstärkt werden soll. Der Kaiser will keine auffallenden Maßregeln, die im Auslande Aufsehen erregen könnten, aber er verlangt eine in alle Verhältnisse des öffentlichen und Privatlebens eindringende Ueberwachung. Demgemäß soll die Polizei eine größere Ausdehnung und zu diesem Behufe einen neuen Zuwachs von Kräften aus der russischen Hauptstadt erhalten. Welchen Eindruck diese Nachricht in Polen hervorgebracht, das ohnehin unter dem Drucke eines aufs höchste getriebenen durch russische Emissäre ausgeübten Polizeisystems seufzt, können Sie sich denken.

Nordamerika.

Mit dem Packetschiff „Yorkshire" sind am 3. Febr. wichtige Meldungen aus Neuyork vom 18. Januar zu Liverpool eingegangen. In beiden Häusern des Congresses ist eine friedlichere Stimmung laut geworden. Der Senat hat die Discussion der Aufständigungsfrage bis zum 10. Februar hinausgeschoben: damit ist Zeit gewonnen zur Abkühlung der Leidenschaften. Ein Versuch, den Senat zu einer entschiedenen Erklärung gegen jede Einmischung europäischer Mächte in die Angelegenheiten unabhängiger Staaten auf dem amerikanischen Continent zu bewegen, schreiterte an Calhoun's verschnendem Einfluß.

Neueste Nachricht.

Baden. — △ Karlsruhe, 9. Febr. So eben ist die Ständeversammlung aufgelöst worden. In der Kammer der Abgeordneten verlas Geh. Rath Rebenius die Auflösungsdekret, und die Versammlung ging sofort auseinander.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebes und die Fahrten auf der Bahn zwischen **Bamberg** und **Lichtenfels** betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der Betrieb auf der Bahn von Bamberg bis Lichtenfels wird **vom 15. Februar angefangen** mit täglich 2 Fahrten **von** und **nach** Lichtenfels **zum Anschluß** an die **erste** und **letzte** Fahrt auf der Nürnberger Bahnstrecke, und mit Anhalten an den Stationen Breitengüßbach, Ebensfeld und Staffelstein eröffnet.

Fahrten-Plan.

I. Abgang in Lichtenfels 5 ¾ Uhr Morgens — Ankunft in Bamberg 6 ¾ Uhr Morgens
„ „ „ 2 ¼ „ Nachmittags — „ „ „ 3 ¼ „ Nachmittags.

II. Abgang in Bamberg 9 ¼ „ Morgens — Ankunft in Lichtenfels 10 ¼ „ Morgens.
„ „ „ 5 ¾ „ Abends — „ „ „ 6 ¾ „ Abends.

NB. Die Fahrten von Lichtenfels nach Bamberg, schließen sich nach ¼ Stunde Aufenthalt in Bamberg, an die erste Fahrt um 7 Uhr Morgens von Bamberg nach Nürnberg, und an die letzte Fahrt um 3 ½ Uhr Nachmittags von Bamberg nach Nürnberg an.

NB. Die Fahrten von Bamberg nach Lichtenfels schließen sich nach ¼ Stunde Aufenthalt in Bamberg, an die Ankunft der ersten Fahrt von Nürnberg nach Bamberg um 9 Uhr Morgens und an die Ankunft der letzten Fahrt von Nürnberg nach Bamberg um 5 ½ Uhr Nachmittags an.

München, am 8. Februar 1846.

General-Verwaltung der königl. bayerischen Eisenbahnen.

Freiherr **von Brück.** Mogg.

Bekanntmachung.

(2 b) **Montag den 16. d. Mts. Vormittags 10 Uhr** werden drei dem hiesigen Rentamte **salva ratif.**

40 Stäffel Mägen,
150 „ Korn,
150 „ Haber, und
130 „ Gerst.

öffentlich versteichen, was hiedurch bekannt gemacht wird.

Hasfurt.

Königl. Unio. Rentamt.
Dr. Stoehr, Rdr.

(3 c) **Weinversteigerung.**

100 Eimer selbstgezogene reingehaltene 1827er Weine, Gädheimer und Alchenauer Gewächs, werden vom Unterzeichneten am Montag den 16. Febr. d. Js. Nachmittags 1 Uhr im Posthause zu Hasfurt dem öffentlichen Versteiche ausgesetzt.

Franz Beth.

Fremden-Anzeige.
(Deutsches Haus.) Hamburger, Ingenieur u. Geriot. Prov. v. Nürnberg. v. Erdbrich, Centralassessor der k. Eisenbahnen u. Ertel, Maschinenmeister v. München. Fischer, Gastwirth v. Lichtenfels. Mayrer, Kfm. v. Schweinfurt.

(Bamberger Hof.) Spitzing, Kfm. v. Nordhausen. Röder u. Neuberger, Kfte. v. Frankfurt. Erfurth, Collin u. Fortel, Kfte. v. Coburg. Graf v. Brockdorff, v. Unterleiterbach. Siebold, Kfm. v. Würzburg. Zaiser, Kfm. v. Mainz. Postrath Krappmann, v. Lichtenfels.

(Drei Kronen.) Meinel, Dr. med. v. Erlangen. Prenner, Forstcandidat v. Hallerstadt. Mr. Meister Regel, v. Paris. Herr. Brauer v. Bayreuth. Kleinius [illegible]

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 44. Bamberg, Freitag, 13. Februar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. Febr. Se. Maj. der König hat zu befehlen geruht, daß diesen Herbst bei Augsburg ein Uebungslager stattfinden soll, wozu die Truppen der ersten und zweiten Armeedivision nebst mehreren technischen Abtheilungen werden zusammengezogen werden. Dieß Lager soll gegen Ende Auguste beginnen und 14 Tage dauern. (A. Z.)

* München, 10. Febr. Die feierliche Taufe des neugeborenen Prinzen S. k. H. des Prinzen Luitpold, wird heute Nachmittag 3 Uhr stattfinden und derselbe den Namen Leopold Maximilian erhalten. Die Kammer der Abgeordneten wird dem feierlichen Taufakte beiwohnen.

* München, 10. Februar. XVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische die k. Commissären Zenetti, v. Roth und Bezold. — Präsidium. Ehe wir etwas auf die heutige Tagesordnung Bezügliches vornehmen, wird mir das hohe Glück zu Theil, Ihnen ein sehr freudiges Ereigniß zu verkünden. Aus einem sehr verehrlichen Schreiben des Hrn. Oberstkämmerer Sandizell wird uns die Kunde, daß heute in verflossener Nacht. J. kais. H. die Prinzessin Luitpold von Bayern von einem Prinzen entbunden wurde. Es ist dadurch ein neuer Enkel unseres erhabenen Königs, ein neuer Sprosse unseres königl. Hauses uns geschenkt worden. Wir alle, ich spreche gewiß in Ihrem Sinne, sind innigst erfüllt vor Freude über den neuen Segen, der von Gott unserm k. Hause und damit unserm gesammten Vaterlande zu Theil geworden ist.

Abg. Frhr. v. Gumppenberg. Bei Mittheilung dieser freudigen Nachricht glaube ich Ihren herzlichsten Gefühlen nur Worte zu leihen wenn ich das Wort ergreife, und Sr. Maj. unserm allergnädigsten König, dem kgl. Hause und dem Aufblühen und Wohle desselben ein Lebehoch rufe. (Die ganze Kammer stimmte dreimal aus vollem Herzen in dieses Lebehoch ein.) Präsidium verlas hierauf ein Schreiben des k. Oberst-Ceremonienmeisters Grafen von Sandizell, demzufolge Se. Maj. der König die Hrn. Abgeordneten zur feierlichen Taufe des neugebornen Prinzen einladen läßt. Diesem folgte Verlesung eines Schreiben des k. Ministeriums des Aeußeren, inhalts welchem Se. Maj. der König den Oberpostrath Frhrn. v. Prück zum ständischen Commissär ernannt hat. — Nachdem nun der neueintretende Abg. Frhr. v. Stein beeidigt war, verlas der betreffende Ref. den von der Kammer in der vorigen Sitzung gefaßten Beschluß, dessen Abfassung und Abfradung an die Kammer der Reichsräthe genehmigt wurde. Diesem folgte Vortrag des Ref. des III. Ausch. über den Antrag des Abg. Def. Neuland, die Erhebung der Concurrenzbeiträge von Kirchenstiftungen betr. — aus welchem Vortrag ich Ihnen bereits gestern die Beschlüsse mitgetheilt habe. — Schließlich erstattete der Sekretär des VI. Ausch. Vortrag über die seiner von diesem Ausschusse geprüften Anträge der Abgeordneten. Es sind dieß die folgenden, die mit Ausnahme jenes unter Nr. 6 den betreffenden Ausschüssen, nachdem sie durch die Herren Antragsteller motivirt waren, zur Vorberathung zugewiesen wurden:

1) Antrag der Abg. Ebel, Habermann, Kirchgeßner, Reichert und Reuß: die Uebernahme von neuen Distriktsstraßen im Kreise Unterfranken und Aschaffenburg als Kreisstraßen, und resp. die Ausscheidung der Kreis- und Distriktslasten bezüglich der Straßenbau- Unterhaltung betr.

2) Vorstellung der israelitischen Bürger der Pfalz um Aufhebung des Napoleonischen Dekrets vom 17. März 1808 und der darauf bezüglichen Verordnungen vom 24. Jänner 1815 und 31. Mai 1826, als Antrag angeeignet von sämmtlichen Abgeordneten der Pfalz, welche die Bitte stellen: Se. M. der König wolle dem folgenden Antrage die königl. Sanktion zu ertheilen geruhen:

I. Die Bestimmungen des Dekrets vom 17. März 1818 über die Forderungen und übrigen Rechtsverhältnisse der Juden treten mit Verkündigung des Gegenwärtigen, im Amtsblatte der Pfalz, — außer Wirksamkeit.

II. Mit dem fraglichen Dekrete fallen auch die damit zusammenhängenden spätern Bestimmungen, namentlich die vom 24. Jan. 1815 und vom 31. Mai 1826 hinweg.

3) Vorstellung des Magistrats Kronach, die Herstellung einer Straße von Kronach nach Sonnenberg betr., als Antrag angereiht vom Abg. v. Vetterlein.

4) Vorstellung der Gemeinden Kronach, Knellendorf, Seebach, Gösberg, rc. die Ueberlassung derselben durch Straßenbauten, resp. die Unterhaltung der Straße von Kronach über Rothenburg nach Ludwigsstadt betr. — als Antrag angereiht von dem Abg. v. Vetterlein.

5) Antrag der Abg. Barsch, Schrauter, Timmer, Herbegen, Düring, Bähr und Kolb: das Schneeschaufeln auf den Hoch- und Kreisstraßen betr. Die Hrn. Antragsteller glauben, daß diese Arbeit so gut wie die Unterhaltung der Straßen selbst, den Central- und Kreisfonds gesetzlich obliege; sie stellen daher den Antrag, daß künftig die Hinwegräumung des Schnees nicht mehr, wie bisher auf Kosten der Gemeinden, sondern lediglich auf Kosten der zur Erhaltung der Hochstraßen und Kreisstraßen zugewiesenen Fonds zu geschehen habe.

6) Antrag der Abgeordneten Freihrn. v. Lindenfels und Def. Göß, betr. die Gleichstellung der Rechnungs-Commissäre und Revisoren der Regierung Kammer des Innern mit jenen der Finanz-Kammer in Bezug auf Beförderungen. — Da dieser Antrag lediglich in das Gebiet der Verwaltung gehört, so erkannte der

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Ludwig Börne, (Polit. und belletrist. Schriftst. und Kritiker.) Gest. zu Paris 1837.

Die Leidensgeschichte der polnischen Aebtissin Makrena Mieczysławska.

(Fortsetzung.)

Am ersten Tag machten sie ungefähr 15 Stunden. Des Nachts wurden sie bei Bauern einquartiert, deren einige sie verhöhnten, andere Mitleiden hatten und ihnen von ihrem Essen anboten, aber jede hatte zwei Soldaten zur Seite welche nicht erlaubten, daß man ihnen etwas Warmes gab. Nach sieben Tagen eines solchen Marsches erreichten sie ihren Bestimmungsort. Hier wurden sie unter das Regiment eines Protopopen, des Obern eines Klosters der Cyrenäi oder schwarzen Schwestern gestellt, die man vom Don aus Jaroslaff dahin versetzt hatte, um das Kloster der Basilianerinnen in Witepsk ihnen zu übergeben. Mieczysławska macht von ihnen keine sehr erbaulische Schilderung. Es waren ungebildete Weiber, meistens Wittwen russischer Soldaten. Von Beten oder Arbeiten sahen sie bei denselben nichts. Ihre Tage verbrachten sie mit Singen unanständiger Lieder, mit Zechen und Rauferein, wobei sie sich häufig schlugen und an den Haaren herumzerrten. Wenn kam ihre Jgumena oder Aebtissin dazu kam, pflegte sie die beiden Parteien zu zahlreichen Niederwerfungen vor ihr und zu einer Geldbuße zu verurtheilen um Brannwein anzuschaffen, den sie alle bis zur Bewußtlosigkeit tranken. Ihre Oefen endigten täglich mit Gesängen und Hurrahrufen für den Kaiser Nikolaus, vermittelst deren sie ihrer Pflicht des Gebets für den Kaiser und die kaiserliche Familie nachkamen, als Danksagung für ihren Unterhalt und die Pension von 7 Silberrubeln die sie monatlich von der Regierung empfingen. Gegen die Basilianerinnen von Witepsk hatte die Verfolgung sechs Monate vor ihrer Ankunft angefangen, sie trafen dieselben einquartiert in einem einzigen feuchten Raum neben den Ställen, und zu den niedersten Verrichtungen um Dienst der Cyrenäi angehalten. Jm Augenblick der Katastrophe bestand die Klostergemeinde aus adelichen Müttern und Schwestern unter einer schon betagten Aebtissin Eufemia Tyminska. Diese nebst vier andern war nicht mehr am Leben, sie waren den Qualen und Mißhandlungen erlegen. Als der geleitende Offizier sie dem Protopopen übergeben, welcher die Befehle Murawjeff's pünktlich zu erfüllen versprach, wollte er ihm auch den Rest sei für sie der Mönch erhaltenen und von ihm verwalteten Gelder einhändigen, der Protopope daß ihn jedoch es zu behalten. Gott, sagte er, gibt Dir's zum Lohn für die Treue mit der Du diese Gefangenen geführt hast.

Ausschuß die Vorlage an die Kammer nicht geeignet, empfiehlt denselben jedoch dem Ministerium des Innern.

7) Vorstellung der Magistrate Nürnberg, Fürth und Markbreit, um Errichtung einer Eisenbahn von Würzburg direct über Nürnberg, Amberg und Regensburg bezw., welche sich in Bezug auf das Petitum der Bahn von Nürnberg nach Regensburg der Abg. Besselmayer als Antrag anzieht. Diese Vorstellung beziehe zweifach: a. Die Errichtung einer Eisenbahn von Würzburg durch den Main-, Aisch- und Zenn-Grund über Fürth und Nürnberg; b. die Errichtung einer Bahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg. Beide Bahnen sollen auf Staatskosten gebaut, und darum Se. Maj. der König gebeten werden, den Ständen des Reichs einen Gesetz-Entwurf vorzulegen; sollte diese Bahn nicht auf Staatskosten erbaut werden können, so wird eventuell die Bitte gestellt, daß nach vorgängigem Nivellement auf Staatskosten einer Actiengesellschaft die Bewilligung der Unternehmung unter Garantie von 4 0/0 von Seite des Staats ertheilt werde.

8) Antrag des Abg. Wenntzier auf Revision oder strenger Handhabung der gesetzlichen Vorschriften in Bezug der Zulassung zum Armen Rechte bei Prozessen. — In diesem Antrage versucht der Antragsteller den Beweis durchzuführen, daß in der Verbesserung oder strengern Handhabung desselbender gesetzlicher Bestimmungen ein wesentliches Mittel zur Geschäftserleichterung des Gerichte, und namentlich des obersten Gerichtshofes zu finden sein möchte, und glaubt dasselbe speziell in der Beschränkung der Zulassung zum Armenrechte zu finden, bemerkt jedoch, daß er es weniger in seiner ursprünglichen wohlthätigen Ertheilung, als vielmehr in seinem Mißbrauche beschränkt wissen möchte.

9) Antrag des Abg. Edel: die Revision der §§. 27 — bis 35 des revidirten Gemeinde-Edikts, Beziehungsweise des Art. II. Ziffer 5. des Gemeinde-Umlagengesetzes vom 22. Juli 1819 betr. Dieser Antrag hat zum Zweck, die Beziehung der Ausmärker (Forensen) zu den Lasten jener Gemeinden, in welchen sie begütert sind, ohne daselbst ein Gemeindebürgerrecht zu besitzen, und ihren Wohnsitz zu haben, durch Ergänzung der hierüber bestehenden Gesetzgebung zu bewirken.

10) Antrag des Abg. Frhr. v. Closen, die Abschaffung der Schläge als polizeiliche Strafe, dann die Vorlage eines Gesetzentwurfs für Polizei-Uebertretungen betr. Die Veranlassung hiezu giebt dem Antragsteller theils die maaslose Ausdehnung dieser Strafart von Seite vieler Polizei-Behörden auf gewöhnliche Polizeivergehen, theils der Umstand, daß diese Strafe unter der jetzigen Leitung der Strafanstalt in der Au ganz abgeschafft wurde, ohne die geringsten Nachtheile für die Aufrechthaltung der häuslichen Ordnung. Zudem scheint dem Antragsteller das vorzüglichste Motiv zur Aufhebung dieser Strafart das Gebot der Menschlichkeit, der Klugheit, der Nationalehre zu sein und schließt mit dem Antrage, daß S. M. der König auf verfassungsmäßigem Wege, gebeten werde,

a, zu genehmigen, daß körperliche Züchtigungen bei den äußern Behörden gänzlich abgeschafft werden,

b, abgesehen von der Vorlage eines Strafgesetzbuches über Verbrechen und Vergehen den Entwurf eines Polizeistrafgesetzbuches den Ständen des Reichs vorlegen zu lassen.

11) Antrag des Abg. Herlen als Nachtrag zu dem Antrage des Abg. Nadl, die Fixirung der Zehnten und Laudemien betr.

12) Antrag des Abg. Reblen in demselben Betr.

13) Vorstellung der israelitischen Kultusgemeinde in Ansbach um Aufhebung der gegen die israelitischen Glaubensgenossen bestehenden Ausnahmsgesetze, als Antrag angezeigt vom Abg. Leubold.

Hiemit wurde die heutige Sitzung geschlossen und die nächste auf Freitag den 13. Dez. anberaumt.

Im heutigen Einlaufe befinden sich unter Anderm: Antrag der Abg. Bauer u. Langguth auf Beschwerdeführung durch die Stände des Reichs nach Tit. X. §. 5. der Verf. Urkunde wegen der durch das k. Ministerium des Innern geschehenen Verletzung der Verfassung.

Baden. — Folgendes ist das Rescript, die Auflösung der Ständeversammlung betr. Das höchste Reskript lautet: „Die Auflösung der Ständeversammlung betr. Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden ꝛc. Wir haben beschlossen und verordnen wie folgt: Die Ständeversammlung ist aufgelöst. Unser Präsident des Ministeriums des Innern ist mit der Eröffnung dieses Unseres Willens an beide Kammern beauftragt. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 8. Febr. 1846. Leopold. v. Böckh. v. Dusch. Jolly. v. Freydorf. Nebenius. Wolff. Regenauer. Auf allerhöchsten Befehl Sr. kön. Hoheit des Großherzogs: Büchler."

Preußen. — △ Berlin, 6. Febr. Von einer weiteren Entwicklung der ständischen Verfassung ist in diesem Augenblick kaum mehr die Rede. Der König selbst hat sich vor kurzem einem ihm nahestehenden Manne gegenüber dahin geäußert, daß er die Lösung dieser Frage in den gegenwärtigen bewegten Zeitumständen nicht für geeignet erachte, und daß, wenn er in dieser Hinsicht etwas gewähren wolle, es keines äußeren Impulses, noch viel weniger der lauten Stimmen bedürfte, welche sich in dieser Beziehung erheben hätten. Von den höheren Beamten, welche die Umgebung des Monarchen bilden, sind die meisten, wenn auch aus anderen Gründen, derselben Ansicht. Jedenfalls gilt ihnen der gegenwärtige Zustand für bequemer, als der einer ausgedehnteren Landesvertretung, welcher Beschränkungen und Verantwortlichkeiten aller Art in seinem Gefolge haben würde. Männer, welche mit den Verhältnissen und Ansichten in den oberen Regionen vertraut sind, können es nicht verhehlen, daß die Bahn des wahren Fortschrittes in diesem Lande auf einige Zeit ganz verschlossen sei. Auch für die Entwicklung des Zollvereins ist gegenwärtig nichts zu hoffen, da diejenigen Männer, welche der Ausdehnung der Verfassung entgegen sind, auch von der Erweiterung einer nationalen Handelspolitik nichts wissen wollen. Es wird deshalb gut sein, wenn die süddeutschen Staaten hiernach ihre Maßregeln ergrifen. — Die letzten Abschiede der Provinziallandtage haben überall im Lande eine große Mißstimmung erzeugt, die sich namentlich in der Provinz Preußen und den Rheinlanden auf eine unzweideutige Art äußert. Wie faßt anderwärts, so ist es auch hier der Fall, daß die Regierung von der wahren Stimmung des Volkes nicht genügend unterrichtet ist.

* Am 6. Februar starb in Berlin der vormalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Bülow. In ihm verliert die nationale Sache des Zollvereins eine seiner letzten und kräftigsten Stützen in Preußen. Hr. von Bülow gehörte nämlich zu den wenigen höheren Beamten, welche der Entwicklung einer kräftigen Handelspolitik des Zollvereins das Wort redeten. Zu gleicher Zeit meldet die „Weser Ztg." daß der Direktor des Handelsamts, Hr. v. Rönne, nach einer bei dem König ze jur Ausgleichung der entgegenstehenden Ansichten stattgehabten

---

Nun nahm man ihnen die Handschellen ab, durch die sie zwei und zwei an einander gefesselt waren, um legte ihnen der Fußeisen an, die sie auch während ihrer siebenjährigen Pönitanz weder bei Tag noch bei Nacht ablegten. Ihre Lebenskost war diese. Vor 6 Uhr Morgens hatten sie das ganze Haus zu scheuren, einzuheizen, Holz zu machen und zu tragen, Wasser zu holen, die Zimmer aufzufegen und alles in Ordnung zu bringen. Um 6 Uhr mußten sie an die Zwangsarbeiten, die nach der Jahreszeit abwechselten. Zuerst hieß man sie Steine hauen und in Schubkarren, an die sie angekettet wurden, fortführen. Von Mittag bis 1 Uhr wurde gerastet. Dann ging zum Arend wurden sie bald in der Küche, bald bei der Besorgung des Stalls, bald zum Holzmachen und Wasserschöpfen verwendet. Die Cyprioten legten es darauf an einen den Dienst zu erleichtern, besonders adjutirten Küche und Lichtung, schütteten das Wasser aus, schmalzten die Stiefeln, und schlugen sie unbarmherzig. War das Tagwerk vollendet, so schloß man sie in die Gefängniß ein, wo, statt alles Geraths, nichts als ein dürftiges Streu war. Der Schmutz dieser Behausung war ihr geliebtes Element von Mittag, es war ihre Küche, ihr Altar, ihr Alles. Da hielten sie ihre Andachten und die Uebungen ihrer Regel, und wenn sie sich zur Ehe niederwarfen, fingen sie immer an mit dem Gebet zu Gott, den Kaiser Nikolaus zu bekehren. Kaum zwei Stunden vergönnten sie sich zum Schlaf. Die Streu die sie empfingen waren so eben, daß der Hunger sie oft zwang Sommers sich von Eidechsen zu nähren, Winters die Nahrung der Katze und Schweine zu theilen, teeg der Schläge und Drohungen der Cyrenis, die zu ihnen sagten: Ihr seid das Fressen unserer Schweine nicht werth. Im Winter, wo doch die Kälte in jenem Land so empfindlich ist, verlagte man ihnen die Heizung, und ihre Glieder waren oft von Kälte erstarrt. Nachdem die zwei ersten Monate vorüber waren, bequam das Gesetz, zweimal in der Woche. Siemasko's Beispiel theilte 30 Sterbe vor, Wochelweis; sogte aber auch eigener Machtvollkommenheit 20 dazu. Es gab Wochen wo keine Geißelung stattfinden sollte, aber bald verordnete Siemasko, auf Antrieb von Michaelowski, sie häufiger vorzunehmen, jedesmal ließ sich die Adjusten Siemasko's Decrete zeigen und las sie den andern Schwestern vor. Die Geißelung wurde im Hof, unter einem offenen Schoppen, in Gegenwart des Protopopen, der Cyrenis, der Lyoren, Diakonen, Sänger, aller Welt, jung und alt vollzogen. Der Gedanke an die Leiden des Erlösers übermannt in ihnen das Gefühl des Schmerzes, bezeichnete sie zu ihren Leiden einen Leidensgang anzunehmen. Ohne einen Augenblick der Erholung, mit zerfleischten Rücken, gings dann weder zur Zwangsarbeit, Blutspuren bezeichneten ihre Schritte, und wenn die Schwachen von Ermattung niederstanken, wurden sie durch Schläge auf-

Conferenz definitiv seine Entlassung gegeben. Die Herren Kühne und Cons. werden demnach künftig in der Leitung der Zollvereinsangelegenheiten ganz freie Hand haben, vorausgesetzt, daß die süddeutschen Staaten die Ausführung der bodenlosen Theorien unbeschränkter Handelsfreiheit sich geduldig gefallen lassen.

Bei einer Hausfuchung, welche kürzlich, wie bereits erwähnt, in Bromberg stattgefunden, hat man unter andern Gegenständen auch Pläne von unsern Weichselfestungen gefunden. Einige Tage vorher hatte man auf einem Gebäude am Anfange der hiesigen Brücke unter derselben 3000 Zündhütchen gefunden, die mit dem königl. Zeichen versehen, also wahrscheinlich einem Militärvorrath entwendet waren. (Z. f. P.)

Rußland.

Die Berliner Nachrichten dringen ein Schreiben aus Livland, aus welchem unzweideutig hervorgeht, daß die Proselytenmachereien der griechischen Kirche in den Ostseeprovinzen trotz des kaiserlichen Befehls noch keineswegs aufgehört hat. Es scheint vielmehr, daß man die Sache, in der feine Ueberraschungen stattfinden sollen, nur dazu benutzen wolle, um das Bekehrungssystem förmlich zu organisiren. Der deutsche Volksgeist in diesen Provinzen läßt denjenigen Deutschen, welche sich durch die russischen Versprechungen verlocken lassen, auf jede Weise seine Verachtung fühlen. Merkwürdig war es auch, daß am 18. Dezember, dem kais. Namensfeste, kein Haus in Riga erleuchtet war, während am 26. desselben Monats, der goldenen Hochzeitsfeier des allgemein geachteten Civilgouverneurs, des Geh. Raths Völkersahm, die ganze Stadt durchdringig erleuchtet war. Der erste wortführende Bürgermeister in Riga, Timm, hat sich durch sein schliches Hinneigen für das Griechenthum, durch sein eifriges Streben, demselben die möglichste Verbreitung unter seinen Landsleuten zu geben, den Unwillen der Bürgerschaft dermaßen zugezogen, daß sie vermöge der ihr zustehenden Vorrechte zur Wahl eines andern Bürgermeisters geschritten ist, welche Wahl der Minister des Innern bereits bestätigt hat.

Von Kaukasus. Wir melden jüngst, daß nach einem Kriegsbulletin vom 15. Dez. 2 Detaschements in die kleine Tschetschna marschirt seien, um die Bewegungen zu sichern. Ein neuerlich Bulletin vom 12. Januar durch die Pers. Nachrichten mitgetheilt, liefert nunmehr den eigentlichen Verlauf des von den Russen ausgeführten Verheerungs Manövers. Der General Freitag war um die Mitte des Dez. v. J. mit 10 Geschützen aus der Feste Grosnoy ausgerückt, um den Befehlen des Oberbefehlshabers zufolge den bekannten großen Hottinaschen Wald, in welchem sich die Tschetschenzen haerndckig zu halten pflegen, theilweise durch Feuer zu zerstören. Zur Unterstützung dieser Operation rückten gleichzeitig unter dem Generalmajor Nesterow 20 Compagnien Fußvolk und 7¼ Cohorten Reiterei aus den neu angelegten Oertern in der Sundscha in die kleine Tschetschna. Am 17. Dezember begann das Detaschement des General Freitag seine Operationen und schon am 1. Januar war der ganze zum Aushauen und Verbrennen bestimmte Theil des Waldes zerstört, was die ganze kleine Tschetschna mit Kummer erfüllte. Der General Freitag hat in seinem Bericht an den Oberbefehlshaber, daß das rasliose Geschäft der Art und die Tag und Nacht lodernden Flammen die Bewohner gewaltig erschüttert hätten, die ihre eigene Heimath nicht wieder erkannten. Bezüglich die Bewohner, diese Schamyl's Anordnungen an Mannschaft und Geschütz verstärkt, die russischen Truppen bei ihren Arbeiten zu stören suchten, wagten sie doch keinen ernstlichen Angriff. Auch das Detaschement des General Nesterow hatte nur einige unbedeutende Scharmützel mit dem Feinde zu bestehen gehabt, die mit der gänzlichen Verjagung des letztern endeten. So ist nun den russischen Truppen eine freie Passage durch diesen gefährlichen Wald eröffnet, denn auf Kartatschenschußweite ist zu beiden Seiten des Weges alles niedergebrannt. Im Januar wollte man den daran stoßenden Hechinschen Wald am Walarikafluße auf gleiche Weise ednen. Das Detaschement des General Nesterow hatte bereits am 30. Dez. seine Winterquartiere wieder bezogen.

Türkei und Egypten.

△ Triest, 5. Febr. Mit dem letzten Dampfboote haben wir Nachrichten aus Constantinopel bis zum 21. und aus Beirut bis zum 5. Januar erhalten: Soliman Pascha ist seines Amts als Serastier entlegt, und Khosrowy Pascha, wie bereits gemeldet, an seine Stelle getreten. Halil Pascha, zeither Handelsminister geht als Gouverneur nach Trapezunt, löst dort Abdallah Pascha ab, der ausser Dienst nach Constantinopel zurückkehrt, während Saeim Effendi, türkischer Botschafter in Paris, das Portefeuille des Handelsministeriums übernimmt, und seinen Gesandtschaftsposten an den frühern Serastier Soliman Pascha übergiebt. In der Nacht auf den 19. Januar wurde Riza Paschas Palast militärisch umstellt, und alles unter Siegel gelegt, der Palast abgeschlossen und der früher allmächtige Günstling nach seiner Villa in Wadeköi gebracht, in der er so gut als Gefangener ist. Er ist Unterschlagungen des Staatsschatzes beschuldigt, wird prozessirt, seine Besoldung wurde bereits eingezogen und er soll nach Vodosto verwiesen werden. — Die Zustände im Libanon lassen immer noch viel zu wünschen übrig. Gegenwärtig sind es die Umriebe bei den Wahlen der Procuratoren, die Besorgniß erregen, namentlich die anrüchigen Candidaten der deutschen Parthei, die kein Mittel scheuten, ihren Religionsverwandten behülflich zu sein, was für die Christen des nur halb beruhigten Libanon sich höchst bedenklich und aufs neue beunruhigend gestaltet. So soll die christliche Provinz Metten drusische Procuratoren erhalten. Auch den Distrikt Kesrouan soll es kam es zwischen den christlichen und drusischen Kaimakan zum Zerwürfniß, und Sickid Effendi, der das streitige Gebiet zwischen den Christen und Druten abtheilen wollte, sah sich genöthigt, weil sich die Drusen dazu nicht verstanden, sondern das ganze anforachten, den drusischen Kaimakan abzusetzen. Im Dezzjin haben die Christenverfolgungen aufgehört. Eine Untersuchung über die dortigen Gräuel hat herausgestellt, daß nicht die regulairen Truppen, sondern die irregulairen und die Druten sie verübten. Die Entwaffnung von Bscheeri und Dgebail ist durchgeführt, und die Truppen des Serastier Namif Pascha haben sich in Tripoli festgesetzt, Abtheilungen derselben treiben in den Bergen der Ansarie die verweigerten Steuern und Auflagen ein. Bei so bewandten Umständen dürfte, wenn nicht Ruhe zwischen den Druten und Christen wird, die Pforte sich den Libanon gänzlich unterwerfen, und türkische Oberherrschaft Platz greifen. Die Dörfer von Nasluka sind noch im vollen Aufstand; es herrscht bei dieser Bevölkerung die Blutrache, die fortwährend unter ihnen wüthet. In Hedron an der Gränze Egyptens erhoben sich die Einwohner wegen der Steuern gegen Abdallah Bey und zwangen ihn, sich nach Jerusalem zu flüchten. Es sind Truppen dahin geschickt worden um sie zu paaren zu treiben. Von dem neuen Pascha von Damaskus Ali Paschca versprechen sich die Christen auch nicht viel, er soll Muselmann durch und durch sein.

---

gejagt. Eine der Schwestern, Columbe Gorska, fiel nach einer solchen Gehetzung ohnmächtig um, und da sie Michaelewicz mit Schlägen aufstieb, schlepote sie sich noch zu ihrem Schubkarren, lud ihn, aber dem ersten Versuch ihn zu ziehen, sank sie todt nieder. Eine andere, Baptiste Downer, wurde in einem Ofen, wo sie das Feuer anmachen sollte, von den Ispenis verbrannt. Nevomuenca Grotowska starb an den Folgen eines Schlags mit einem Scheit auf den Kopf, den die Jasmena ihr versetzt hatte, weil sie sich eines Messers bediente um einen Theerfleden auf dem Boden wegzuschaben. Manchmal warfen ihnen arme Leute Reste ihres Brods zu. Schwester Coletta Sielawa wollte ein solches Almosen in Empfang nehmen, das gewahrte eine der Ispenis, stürzte mit ihrem Stock (den sie bestandig trugen wie einen Sabel) auf sie los, schlug sie nieder, riß sie an den Haaren herum und schleuderte sie so heftig gegen ein Stück Holz, daß sie eine Rippe zerbrach und in derselben Nacht den Geist aufgab. Der Hausenthalt in Witepsk dauerte zwei Jahre. Noch schlimmer war es ihnen in Polozk. Im Herbst 1841, nachdem sie ein Jahr dort waren, fand sich wieder Sie mahzko ein. Er grüßte mit den Worten: Wie gehts? bezeugte seine Zufriedenheit daß sie durch den Zorn Gottes der sich an ihnen geoffenbart, niedergeschlagen seien, und deutete die Hoffnung aus, daß sie ihre Halsstarrigkeit endlich ablegen und die Vorrechte der orthodoxen Religion annehmen würden. Wer hat Dich bewogen uns nochmals zu versuchen, antwortete die Aebtissin. — Du selbst. — Wie, ich? — Wenn nicht Du, so Deine Schwestern. — Welche? — Alle stießen einen Schrei des Unwillens aus, und Mieczysławska sprach: Abtrünniger! Du wirst uns pharisäisch überumpeln, aber es soll Dir nicht gelingen, denn mit Gottes Hülfe werden wir stets entschlossen sein für unsern Glauben zu sterben, wie unsere Schwestern dafür gestorben sind. — Du wagst noch so zu mir zu reden! Wenn Du nicht mit vom Du redest? — Ja, ich weiß es, mit einem Abtrünnigen, einem Verräther an der Kirche und an Jesu Christus. Sie mahzko schlug sie auf die Wange. Unter Herr, sagte sie, beißt und auch den andern Backen darbieten, schlag . . Das that er, er schlug sie fast bei jedem seiner Besuche, und schlug ihr nach und nach neun Zahne aus.

(Schluß folgt.)

Deutschlands Flotte wird immer mehr als eine Nothwendigkeit anerkannt.

Aber noch ein anderer Punkt macht ihre baldige Herstellung wünschenswerth. Wir haben in vielen Städten, die im bürgerlichen Leben und selbst im Militair nicht gut thun. Zur diese wäre ein Schiff der einzige angemessene, an Ordnung gewöhnende Aufenthalt. Schon deshalb sollte eine Flotte schnell hergestellt werden, und würde zu diesem Zwecke wohl am besten das auf der Erhebung des Eingangszolles auf jeden einzelnen Artikel eingehende Geld bestimmt.

Nordamerika.

†† New-York, 17. Januar. Wir haben eine Reihe von Actenstücken vor uns liegen, aus denen ganz unzweideutig hervorgeht, daß bereits vor einem Jahr von unserer Regierung wegen Einverleibung der Inseln St. Domingo und Cuba in die Union Unterhandlungen geführt worden sind. Auch in Mexico und den angränzenden Territorien sind bereits unter dem Staatssecretär Calhoun ähnliche Schritte geschehen, welche von den officiellen Organen dieser Länder nicht ungünstig aufgenommen worden sind. Zu gleicher Zeit suchen zahlreiche amerikanische Agenten die Bevölkerung dreselben für den Anschluß an die Union günstig zu stimmen, was bei dem beklagenswerthen öffentlichen Zuständen in diesen Gegenden eben keine Schwierigkeit findet. Es gilt hier für eine ausgemachte Sache, daß binnen 5 Jahren die meisten der ohen angeführten Territorien Bestandtheile der vereinigten Staaten bilden werden. Wegen des Oregon sind neue Unterhandlungen mit England angeknüpft worden. Welchen Ausgang sie nehmen werden, ist noch sehr zweifelhaft, doch glaubt man hier noch immer nicht an einen Krieg, und dieser Glaube stützt sich hauptsächlich auf die Ueberzeugung, daß England selbst dann nachgeben werde, wenn es auf die größten Opfer dringen müßte.

Miszellen.

Die „Köln. Ztg. mildet aus dem Bergischen, 3. Febr. In der Anmerkung zum Zweiten Artikel Ihrer Zeitung vom 30. Jan. ist gesagt, daß in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bei einer von einem Fürsten am Oberrheine gegebenen Jagd unter dem Vorzeichnisse des erlegten Wildes eine Zigeunerin und zwei Junge aufgeführt gewesen seien. Ich erinnere hierbei an das Reskript des Ministeriums des Innern an die Regierung zu Arnsberg vom 23. Mai 1743 („Min. Herrschaftsarchiv" Nr. 271), worin gesagt wird, daß das XIII. Capitel der wittgenstein'schen Polizeiordnung vom 1. Mai. 1573, in so weit darin Heiden, Zigeuner und Juden für vogelfrei erklärt werden, als nach anwendbar nicht anzusehen sei. Wie der weitere Inhalt des Reskriptes ergibt, war die Gültigkeit jener Bestimmung nur zur Begründung einer Exceptions-Maßregel gegen einen Juden beantwortet; es gibt dieselbe aber einen traurigen Beleg dafür, daß die gänzliche Rechtslosigkeit jener Personen in den Staatsrechten Mittgensteins bis in die neueste Zeit, bis zur Mediatisirung der Fürsten im neunzehnten Jahrhundert, fortgedauert hat. Und nach den Worten des Publicationspatentes zur Einführung des preußischen Landrechts in jene Grafschaften scheint die barbarische Bestimmung in der That noch jetzt gesetzlichen Bestand zu haben, so sicherlich es scheinen mag, indem von den alten Landesgesetzen diejenigen Bestimmungen nach ferner als Provinzialrecht Gültigkeit haben sollen, welche von dem sundiarisch geltenden gemeinen Rechte abweichende Festsetzungen enthalten. Man sieht nicht ein, was man so lange sich in das Mark und Blut der Unterthanen eingedrungenen Provinzialgesetzen zu halten ist, und daß sie wohl häufig nur dazu dienen, die Barbarei unserer Vorfahren in dem Gedächtnisse der Nachwelt zu verewigen. Als ein solches traurige Beleges wollen wir hier in den genannten Grafschaften noch jetzt gültigen grausamen Bestimmung, daß von der frühere gemeinrechtlichen Alimentationsstrafrecht gegen uneheliche Kinder, welche auch nach dem preußischen Landrechte besteht, außer andern Personen namentlich die grausamen Kammerknechten und Kammerknechtinnen vorkommt, und hat auch wirklich im Jahre 1840 das Gericht zu Berleburg auf Grund dieser Bestimmung eine Alimentationsklage gegen einen fürstlichen Bediensteten abgewiesen. Ob die Klage durch die höhere Zulassung zugelassen weiß ich nicht, es wäre aber wohl von Interesse, zu wissen, ob jenes Gesetz unter die Summ ung der westfälischen Provinzialgesetze recipirt ist, oder werden wird.

Der Herausgeber eines Blattes im Westen von Nordamerika's gibt zwei sehr triftige Gründe für die Festsetzung des Organes heute: „1) Wir brauchen es, 2) wir müssen es haben." Diese Gründe sind ohne Zweifel gut genug, so weit sie gehen; aber es gibt noch zwei viel bessere: 1) Es ist unser, und 2) Wir denken es zu behalten! — Was will Metternich gegen solche Politik einwenden?

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9. Februar. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 100 — B. — — G. Bayer. Bankactien 1 Sem. 1846 700 B. — — G. Ludwig-Canal. — — B. 70 G. Bened. Maxi. Eisenbahn — B. — — G.

Frankfurt, 10. Februar. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 3/8. 4 pCt. — — 3 pCt. — — Bankactien 1992. 250 fl. Loose — —. Integrale 60 1/16. Preußische Staatsschuldscheine — — Prämienscheine 87 1/4. Taunuseisenbahnactien 274 B. — G. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienlotte 27 3/4. Polen. 300 fl. — —. Polen. 500 fl. — —. Bayer. Obl. 3 1/2 pCt. — —.

Frankfurter Geldcurse vom 10. Februar. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 54 1/2. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 27. — Gold al Marc. Brl. 377. Laubthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Fetthlr. — Fr. fl. —

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebs und die Fahrten auf der Bahn zwischen **Bamberg** und **Lichtenfels** betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der Betrieb auf der Bahn von Bamberg bis Lichtenfels wird **vom 15. Februar angefangen** mit täglich 2 Fahrten **von** und **nach** Lichtenfels **zum Anschluß** an die **erste** und **letzte** Fahrt auf der Nürnberger Bahnstrecke, und mit Anhalten an den Stationen Breitengüßbach, Ebensfeld und Staffelstein eröffnet.

Fahrten-Plan.

I. Abgang in Lichtenfels 5 3/4 Uhr Morgens — Ankunft in Bamberg 6 3/4 Uhr Morgens
„ „ „ 2 1/4 „ Nachmittags — „ „ „ 3 1/4 „ Nachmittags.

II. Abgang in Bamberg 9 1/4 „ Morgens — Ankunft in Lichtenfels 10 1/4 „ Morgens.
„ „ „ 5 3/4 „ Abends — „ „ „ 6 3/4 „ Abends.

NB. Die Fahrten von Lichtenfels nach Bamberg, schließen sich nach 1/4 Stunde Aufenthalt in Bamberg, an die erste Fahrt um 7 Uhr Morgens von Bamberg nach Nürnberg, und an die letzte Fahrt um 3 1/4 Uhr Nachmittags von Bamberg nach Nürnberg an.

NB. Die Fahrten von Bamberg nach Lichtenfels schließen sich nach 1/4 Stunde Aufenthalt in Bamberg, an die Ankunft der ersten Fahrt von Nürnberg nach Bamberg um 9 Uhr Morgens und an die Ankunft der letzten Fahrt von Nürnberg nach Bamberg um 5 1/4 Uhr Nachmittags an.

München, am 8. Februar 1846.

General-Verwaltung der königl. bayerischen Eisenbahnen.

Freiherr von Brück. Mogg.

(3 a) **Eine Flußmühle,** ausgezeichner, ihrer trefflichen Lage wegen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere sagt die Expedition des Fr. Merkurs auf frankirte Briefe unter der Adresse A. R.

Auswärts Gestorbene.

In München: Maria Theresia v. Hirschberg: k. Directorstochter, 56 J. In Nürnberg: Johann Jakob Rösel, Mühldetzterer J. Friedr. Krauppenberger, 92 J. In Dunkelsbühl: J. J. Seidel, Gastwirth zur Rose und k. Postexpeditor. In Worchheim: Sebast. Roth, k. Gerichtsarzt, 47 J. Johann Maria Gnau, k. Rechtsanwalt, 78 J. In Würzburg: Joh. Adam. Imhof, Kaufmann u. Fabrikbesitzer, 59 J.

In Bamberg Gestorbene.

Nikolaus Stein, Zaglermeister, 63 J. Konrad Fröling, penf. Artilleriefeldwebel, 68 J. Franz Xaver Seiger, kgl. Rath, Staatskommissar u. Landrichter, 72 J. Anna Müller, Brodbäckermeisterswittwe, 73 J. Georg Bunkel, Müllergeselle, 23 J. Friedr. Ernst. Schumm, Bürgermeister, 66 J. Anna Ketter, Pfründn. im H. d. Unbeild. 46 J. Nikol. Neudeck, penf. Polizeidiener, 63 J.

Fremden-Anzeige.

(Deutscher Hof.) Dr. Kraftsmayer, Bankconsulent u. Hartmann, Negierungsrath v. Nürnberg. Hörbald, Inspektor v. Neuhaus 6. Bickel, Kfm. v. Mainz. Scheuer, Kfm. v. Fürth. (Bamberger Hof.) Wirth, Kfm. v. Köln. Schnitzing, Kfm. v. Neuwond. Adelsdorfer, Kfm. v. Glasgow. Obermaier, Kfm. v. Schweinfurt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. Februar. Aus dem neuesten Protokolle über die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe am 23. Januar über den Antrag des Fürsten Wrede, die Verletzung des Bierregulativs von 1811 betr., heben wir Folgendes aus. Der 3. Ausschuß konnte in seiner Majorität einen Beschwerdegrund weder in der vom Antragsteller behaupteten Schmälerung der Malzaufschlagsgefälle durch die Verordnung vom 11. Novbr. 1845, noch in der durch dieselbe gestatteten Verleitgebung des Bierst- in den kgl. Bräuhäusern um den Sanktpreis begründet finden. Wohl aber fand er eine Verletzung des Tit. VII. §. 2. der Verf.-Urkunde insoweit dem Gesetz ohne Zustimmung der Stände abgeändert werden darf) darin, indem die Verordnung vom 11. Nov. v. J. im Widerspruch mit dem Gesetz von 1811 gestatte, geringeres Bier zu fabriciren, als der Tarif vorschreibe, und dieses geringere Bier um wohlfeileren Preis zu geben. Eine vorsätzliche Verletzung der Verfassung durch den Hrn. Minister d. J. vermag der Ausschuß jedoch nicht zu erkennen, da der Verfaß, durch die Verordnung von 1845 die Verfassung zu verletzen, nicht nur nicht präsumirbar sei, sondern dieser Verfügung vielmehr eher eine, wenn auch nicht mit ganz angemessenen Mitteln verwirklichte gute Absicht zu Grunde gelegt werden dürfte, nemlich den ärmeren Volksklassen ein wohlfeileres Bier zu verschaffen. Der Ausschuß glaubte, in Erwägung und im Hinblicke auf §. 5. Lit. X. der Verfassungsurkunde, anstatt der ausdrücklichen Beschwerdeführung über Verfassungsverletzung, einen Antrag vorziehen zu müssen, des Inhalts: „Es möge Se. Maj. auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, entweder das Gesetz vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Bierfaßes im Königreich Bayern und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen sowohl unter sich als zu dem Publikum betr., in ferner vollen Integrität aufrecht zu erhalten, oder Abänderungen, Abweichungen und Zusätze sofern und soweit solche im Interesse des consumirenden Publikums nöthig oder wünschenswerth erschienen; noch an gegenwärtigen Landtage mit den Ständen des Reiche zu vereinbaren." — Nach Eröffnung der Berathung äußerte der Herr Reichsrath Fürst v. Wrede, Räume Herr Referent das Recht der Regierung ein, die dringenden Fällen, wenn die Stände nicht versammelt seien, und Gefahr auf Verzug hätte, Gesetzesabweichungen vorbehaltlich später zu erholender ständischer Ratification — einer sogenannten Indemnity-Bill — vorzunehmen, so bemerkten Sie: Welche Rechtsverletzungen und Beeinträchtigungen durch den Ministerialerlaß vom 11. Nov. 1845 den Brauern, dem Publikum und dem Staate zugefügt oder doch zugedacht seien, hätten Sie in Ihrem Antrage erörtert. Wenn nun aber auch zugestanden werden könnte, was aber nirgends aus der Verf.-Urkunde wenigstens Ihnen nicht erhelle, und daher für Bayern nicht zu bestehen scheine, daß die Regierung zu einem Vorgriffe gegen Indemnity-Bill jemals berechtigt wäre, so könnte dieß doch nicht da der Fall sein, wo Nachtheile, welche einem Theile zugehen, auf Kosten des einen Theiles beseitigt werden wollten. Niemanden könne ein gesetzliches Recht willkührlich entzogen werden, während jeder verpflichtet sei, die aus dem Gesetze hervorgehenden Nachtheile zu tragen. Wichtig aber sei, und Ihnen scheine es kein unwichtiges Kriterium für Ihre Beharrung, daß, wie auch der Herr Referens bemerkt, das Ministerium seine Verordnung zu gleicher Zeit mit Einberufung der Stände erlassen, und weder in ihr noch auch bis zur Stunde die nachträgliche Erholung der ständischen Zustimmung irgend angedeutet habe. Hätte das Ministerium seinen verfassungsmäßigen Pflichten gemäß handeln wollen, so wäre es ihm leicht gewesen, die Verordnung aufzuschieben, bis die Stände beisammen gewesen wären, oder wenn ihm der Moment so dringend erschienen, in der Thronrede mindest anzudeuten, daß ein Gesetz deshalb vorgelegt werden würde. Keinem Menschen wäre beigefallen, der Regierung in Anerkennung ihrer guten, wenn auch irrthümlichen Absicht wegen ihrer Voreiligkeit einen Vorwurf zu machen. Die Anständigung sei aber, wie erwähnt, unterblieben. Sie fragten nun, wenn so etwas, so zu sagen, in Gegenwart der Kammern geschehe, welche Gefühle müßten bei diesen erregt werden? Die Stände des Reiches hätten die Aufrechthaltung eben sowohl wie die Beobachtung der Verfassung beschworen. Hätten die Stände die Aufrechthaltung der Verfassung beschworen, so müßten sie sich offen aussprechen, wo wie hier eine Verletzung der Verfassung begangen worden. Das Ministerium habe, nachdem es eingewissener Maßen die Gesetzkraft der Verordnung vom 25. April 1811 anerkannt, selbe durch eine einfache ministerielle Verfügung ohne Zustimmung und Beirath der Stände außer Wirksamkeit gesetzt, dasselbe habe sich dadurch eine Gesetzgebungs-Befugniß angemaßt, und habe hiedurch ohne Zweifel den Ständen des Reiches zeigen wollen, daß man ihrer zu Gesetzgebungsakten nicht bedürfe, indem man gleichsam in ihrer Gegenwart solche Usurpationen sich erlaube. Die Uebertretung sei die Verletzung der Verfassung, die Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. Diese Verletzung sei Absicht und Zweck des Uebertreters gewesen und der Minister müsse sich auch, was er nicht auf Kosten seiner Intelligenz werde läugnen wollen, der Rechtswidrigkeit dieses Entschlusses bewußt gewesen sein. Würde er sich deren nicht bewußt gewesen sein, so wäre die Verordnung von ihm allein unterzeichnet worden, was er aber zu thun sich wohl gehütet und die Contra-Signatur der andern Minister veranlaßt habe. Jeder Minister sei nach Ihrer Ansicht nur für seine Sparte verantwortlich. Die Contra-Signaturen seien nur zur besseren Beglaubigung der Aussertigung. Sie hätten also eine Mitanklage der andern Herren Minister nicht deshalbstatigen können, so lange Sie nicht gewußt hätten, daß Sie dieselbe Absicht, wie der Minister des Innern, gehabt und dieselbe Absicht damit verbunden hätten. Sie hätten nun gehört, daß zwei Herren Minister, die in Mitte dieser hohen Kammer saßen, und die solidarische Verantwortlichkeit für die Verordnung vom 11. Nov. 1845 mit übernommen, deßhalb sich der Abstimmung enthalten hätten. Dieses hätten Sie erfahren, nachdem Ihr Antrag bereits abgegeben gewesen wäre. Sie hätten, ehe Sie dieß gewußt, deren Muthmaßlich nicht berathen können. Gegenwärtig sei es nun freilich ganz anders. Der Herr Referent und der Ausschuß hätten mit Ihnen anerkannt, daß der Herr Minister des Innern eine mit vollständiger Gesetzeskraft bekleidete Verordnung, nämlich die fragliche vom 25. April, durch die ministerielle vom 11. Nov. 1845 faktisch außer Wirksamkeit gesetzt, und daß er durch diese Handlung ein verfassungsmäßiges Gesetz verletzt habe. Wenn Sie nun auf einen vorhin angeführten Umstand zurückkehren, nämlich daß diese Verordnung vom 11. Nov. 1845 gleichzeitig mit der Einberufung der Stände erlassen worden sei, daß damals die Verhältnisse keineswegs so dringend gewesen seien, um nicht vor ihrer Publicirung Sutheißung der hohen Kammer zuerst zu erholen; man also Angesichts der Stände sich nicht gescheuet habe, die Verfassung zu verletzen und sich eine einseitige Gesetzgebungs-Befugniß angemaßt habe, so behaupteten Sie und die Folge werde es lehren, daß hier vorsätzlich eine Verfassungs-Verletzung begangen worden sei, behaupteten Sie, daß hier dolus vorliege, und darum hätten Sie Ihren Antrag auf Versetzung des Ministers in Anklagestand gestellt.

Ein zweiter Hr. Reichsrath: Daß eine Verfassungsverletzung vorliege, sei auch Ihnen klar, denn als Verfassungsverletzung erscheine jede Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Regierungskompetenz. Aber der Schluß von dem Uebergriffe auf den dolus scheine Ihnen ein wehe als gewagter. Sie präsumirten den dolus nie, am Mindesten in Verfassungsfragen. Denn wo eine Verfassung circa 1300 Paragraphen und darunter wenigstens 1100 unbestrittene zähle, gebe es Controversien ohne Zahl, und bei Konvoersen sei der dolus jurisdisch nicht präsumirbar. Zudem riefen in dem gegebenen Falle viele der größern Kommunen des Reichs zur Einsicherung auf, die öffentliche Meinung sei im höchsten Grade aufgeregt gewesen; gewiß hätte die Regierung mit bester Absicht zu Maßregeln ihre Zuflucht nehmen können, welche ihres Erachtens dazu hätten dienen mögen, den gegründeten Beschwerden der minder bemittelten Konsumenten abzuhelfen. Frage man Sie, ob die getroffene Maßregel effektreich gewesen sei, so antworteten Sie: nein; frage man Sie, ob Sie Ihre Bewunderung erregt habe, so antworteten Sie wiederum nein. Ihr schwacher Blick und wenigen Erfahrungen Ihrer früheren Dienstzeit hätten Sie beim ersten Lesen Das voraussehen lassen, was wirklich ge-

kommen, neulich, daß der schlechte Verstand der Trauer an dem Regierungsgeschenke eine traurige Justiz übe, und das konsumirende Publikum wenig Dank für die erbarmenswerthe Erlaubniß zollen würde, gegen geringere Bezahlung ein schlechteres Nahrungsmittel zu erhalten. Und noch beleidigender sey Ihnen gewesen, dieses karge Geschenk eintreffen zu sehen im Gefolge jener früheren Schmachereignisse, da thatsächliche Auflegung mehrere Tage hindurch ungehindert die Straßen der Hauptstadt durchschritten, und unserer biedern Nation im Ausland den Schein der Gesetzlosigkeit, der Regierung aber jenen namentlicher Schwäche aufgedrückt habe. Nichts desto minder bleibe wahr, daß die Absicht der Verordnung von 1845 eine wohlwollende gewesen. Wäre die Regierung den versammelten Kammern offen entgegengetreten mit dem Vorschlage legislativer Sanktion, was in Abwesenheit der Stände geschehen gewesen sei, und nach Ansicht des Ministeriums habe geschehen müssen, so hätte sich, Sie seien dessen sicher, keine Stimme zu Formulirung einer Beschwerde erhoben, um so weniger, als erstens jede Regierung in den Fall kommen könne, im Angesicht unerwarteter und dringender Verhältnisse einen ihr nothwendig scheinenden Schritt über die scharfe Grenzlinie ihrer Befugniß hinaus zu wagen; und als zweitens im gegebenen Falle zur Zeit des Erscheinens der Verordnung die frühere Kammer der Abgeordneten aufgelöst, die neue noch nicht konstituirt gewesen sei. Aber gerade das Nichtzendringen eines nachträglichen Gesetzentwurfs einer sogenannten Indemnitydrill, zwinge die Stände zu einem ernsten Worte. Aber müsse dieses ernste Wort in einer Anklage, müsse es auch nur in einer Beschwerde bestehen? Da antworteten Sie Nein, und abermals Nein. Zur Formulirung einer Beschwerde möchten Sie aus zwei Gründen im konkreten Falle nicht rathen; erstens weil, wo eine gute Absicht zu Tage liege, kein Grund gegeben erscheine, gerade die harte Form zu wählen, zweitens, weil die Beschwerdeführung hier gerade Dem entgegensetze ist, was sie bezwecken. Sie verzweifelten entweder an Aufrechthaltung des Gesetzes vom Jahre 1811, oder legislative Verordnung über wünschenswerthe Aenderungen. Würden Sie eine Beschwerde erheben, so wäre die Krone in dem Falle, diese Beschwerde entscheiden zu lassen, und zwar in dem gegebenen Falle durch den Staatsrath. Während des Laufes dieser Untersuchung könnte die Krone unmöglich Ihnen mit Verabschiedungsvorschlägen entgegen treten; über der Form ginge daher das Wesen verloren. Uebrigens erlaubten Sie sich noch eine Bemerkung. Nie sollten, nie dürften die Kammern Anklage erheben, ohne daß ihnen die Ueberzeugung des dolus aufrichtig vorschwebe. Und Sie fragten, seien 5, seien nur 2, welche in dem gegebenen Falle der Verwaltung einer böswilligen Absicht im Entferntesten Raum geben würden? Was sei sein Inhalt, wenn man von ihnen zur rechten Zeit den rechten Gebrauch mache; Waffen ohne Noth, zu unrecht und unzweckmäßig gebraucht, nützen sich ab. — Ein anderer Votant erkennt gleichfalls, daß eine Verletzung der Verfassung vorliege, stimmt aber auch dem Ausschusse bei, daß dieselbe nur aus wohlwollender Absicht geschehen sei. Herr Reichsrath Fürst v. Wrede: Es sei von dem ersten Herrn Redner und dem Herrn Votanten vor Ihnen behauptet worden, daß hier ein dolus nicht anzunehmen sei. Der erste Herr Redner habe in dieser Beziehung sehr schöne Worte gesagt, denen theoretischen Werth Sie keineswegs verkennen würden, allein deren Anwendbarkeit in praktisch-politischer Hinsicht müßten Sie durchwegs in Abrede stellen, und Sich als Reichsrath, der die Verfassung beschworen, feierlichst dagegen verwahren. Die Mögl. Verfassung ohne die Kammern vorzunehmen, bloß aus guter Absicht, war für den ganzen öffentlichen Rechtszustand äußerst gefährlich. Sie erkennten gerade in der strengsten Aufrechthaltung der Verfassung das einzige Mittel, die Rechte unserer Krone, den Glanz unseres Königshauses so zu sichern, daß für alle Zeiten, es möge von Außen kommen, was da wolle, in seiner Beziehung etwas zu fürchten stehe. Wohl aber, und Sie fürchteten es sehr, wenn die Rechte des bayerischen Volkes, welche dies es durch die Verfassung erhalten, verletzt werden dürften, aus guter, oder übler Absicht, so könnten auch die Ihnen so heiligen Rechte der bayerischen Krone Gefahr laufen, und so wie Sie Sich in einem solchen Falle eher in Stücke zerhauen lassen würden, als daß Sie die Verletzung auch nur des geringsten dieser Kronrechte zugeben, ebenso kämpften Sie heute für die Rechte des Volkes. Dieß sei auch der Grund, warum Sie eine Reihe von Anträgen eingereicht hätten und noch einreichen würden. Die hohe Kammer werde demnächst Anträge von Ihnen erhalten, in welchen Sie nachweisen würden, daß klare, Sie sagten klare, keiner zweifachen Deutung fähige Paragraphen der Verfassungsurkunde durch Ministerialreskripte in Herrn von Abel nicht bloß umgangen, sondern, und zwar mit seinem Wissen, ohne Weiteres gerade dem ersten Wortlaute gesetzt worden. Sie seien begierig, ob man dann auch wie heute den Minister mit seiner guten Absicht entschuldigen, und ob bei jenem Anlasse dieselbe Vorlegenheit, wie heute erscheinen werde. — Ein weiterer Redner bemerkt, daß er die Sache nach allen ihm erinnerlichen Rechtsmomenten reiflich erwogen habe, allein ungeachtet strengster Anwendung der Rechtsprinzipien auf die dem Antrage unterliegenden Thatsachen in keiner derselben eine Verfassungsverletzung, am Wenigsten eine vorsätzliche als indizirt erachten könne. Denn das Bauen gegrabenen Bieres sei nicht gegen, sondern neben den gesetzlichen Bestimmungen gestattet worden, und außerdem habe es sich bloß um eine transitorische, die Lage der unbemittelten Volksklassen auf das Wohlwollendste beherzigende Abhilfsmaßregel gehandelt. — Ein folgender Redner erklärt: Gesetze, welche die Freiheit oder das Eigenthum der Staatsbürger unberührt ließen, könnten ohne Betrath und Zustimmung der Stände gegeben werden; ein solches Gesetz scheine ihm aber die in Frage stehende Verordnung zu seyn. Dagegen ist der nächste Votant der Ansicht, daß die Verordnung allerdings ein Eingriff in das Eigenthum der Brauer sei.

Bei erfolgter Abstimmung wurde die erste Frage, lautend:

„Will der hohe Kammer dem Antrage des Herrn Reichsraths Fürsten von Wrede, es sei gegen den Minister des Innern sämtliche Anklage wegen vorsätzlicher Verfassungs-Verletzung zu stellen und sofort nach §. 4 Tit. X. der Verfassungsurkunde zu verfahren, ihre Zustimmung ertheilen?“

mit 32 gegen 1 Stimme verneint, die zweite Frage dagegen:

„Stimmt die hohe Kammer der Majorität ihres dritten Ausschusses dahin bei, daß durch die unterm 11. Nov. 1845 einstetig erlassene Abänderung der allgemeinen Verordnung vom 25. April 1811 die künftige Regulirung des Biersatzes im Königreiche Bayern und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen ꝛc. betreffend, eine Verletzung der Bestimmung der Verfassungs-Urkunde Tit. VII. §. 2 vorliege, sonach das Recht der Beschwerde nach §. 5 Tit. X. derselben Verfassungs-Urkunde begründet erscheine“,

mit 21 gegen 12 Stimmen bejaht.

Dann wurde die dritte Frage:

„Will die hohe Kammer hienach gemäß Gutachten ihres dritten Ausschusses den Antrag an die Krone beschließen“:

„Es möge Seine Majestät auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, entweder das Gesetz vom 25. April 1811, die künftige Regulirung des Bierſatzes im Königreiche Bayern und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen; sowohl unter sich als zu dem Publikum betreffend, in seiner vollen Integrität aufrecht zu erhalten, oder Abänderungen, Abweichungen und Zusätze, soferne und soweit solche im Interesse des konsumirenden Publikums nöthig oder wünschenswerth erscheinen, noch an gegenwärtigem Landtage mit den Ständen des Reichs zu verabschieden“,

mit 29 gegen 4 Stimmen bejaht.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 45. **Bamberg, Samstag, 14. Februar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 11. Jan. XVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 10. ds. (Zweiter Bericht.) Bezüglich der schon in meinem ersten Bericht vom Gestrigen des Nähern angeführten Anträge der Abg, die der VI. Ausschuß als zulässig erklärt und die von der Kammer den dem. Ausschüssen als zur Vorberathung überwiesen wurden, führe ich noch das Folgende an:

Abg. Eppelsheimer äußerte bezüglich des Antrags, die Aufhebung des Napoleon'schen Dekrets von 17. März betr. „Das vorliegende Gesuch der jüdischen Glaubensgenossen der Pfalz bezweckt nicht deren politische Gleichstellung mit den christlichen Confessionen, es ist blos gerichtet auf Aufhebung eines Decrets welches die Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte beschränkt, und von Vorbedingungen abhängig macht, die geeigneter wären, als Denkmal mittelalterlicher Strafgesetze dazustehen, denn als Bestimmungen einer Civilgesetzgebung des 19 Jahrhunderts. Ich spreche von dem napoleonischen Decret vom 17. März 1808, dem sogenannten Judendecrete. Während durchgehends in der französischen Gesetzgebung das Princip der Gegenseitigkeit als nicht beschränkte Regel gilt, glaubte der Gesetzgeber vielleicht durch die damaligen Kriegsverhältnisse, in Bezug auf die Juden, die damals fast ausschließlich dem Handel sich ergaben, Beschränkungen eintreten lassen zu müssen, um sie dadurch mehr andern bürgerlichen Gewerben und dem Ackerbau zuzuwenden. Diese Beschränkungen bestanden im Wesentlichen darin;

1) Daß keine zu Gunsten eines Juden durch Nichtzahlbeleiente ausgestellten Schuldscheine eingeklagt werden könnten, ohne daß der Berechtigte den ganzen Werth ohne Betrug erlegt habe;

2) daß kein Jude Handel treiben dürfe, ohne em jährlich zu erneuerndes Handelspatent, sich gründenhauf ein von Jahr zu Jahr erhebendes Sittenzeugniß, das sogenannte Moralitätsgebot.

3) daß alle Handelsacte nicht patentirter Juden von Rechtswegen null und nichtig sein sollen;

4) daß kein Jude das Recht haben soll, sich einen Ersatzmann zum Militär zustellen.

Diese Beschränkungen, welche übrigens nach dem Inhalte des Decrets nur provisorisch sein, und blos auf 10 Jahre Gültigkeit haben sollen, wurden nun aber schon in dem Decrete selbst zu Gunsten von 16 andere schon wieder aufgehoben, überhaupt für ganz Frankreich das Decret noch unter der Regierung Ludwigs XVIII. ganz außer Wirksamkeit gesetzt. In den übrigen deutschen Provinzen, welche früher mit Frankreich vereinigt waren, dauerten die Bestimmungen des Decrets eine längere Zeit fort; aber auch da sind sie heute entweder schon förmlich aufgehoben, oder es ist wenigstens von Seiten der Landstände der betreffenden einzelnen Staaten der Wunsch um Aufhebung mit entschiedener Majorität ausgesprochen worden, und an dem baldigen Erfolge dürfte wohl nicht zu zweifeln sein. Nur die Juden in der Pfalz hatten sich bis jetzt solcher Theilnahme nicht zu erfreuen, im Gegentheile wurden in Bezug auf sie die Beschränkungen des Decrets durch die Verordnung der öfterreich. bayerischen Landes-Administration vom 17. August 1815 noch erweitert und durch spätern k. Erlaß und Vollzugsbestimmungen für die Zukunft beibehalten. Aber der rasche Bildungsgang der Zeit hat auch die Juden der Pfalz nicht unberührt gelassen, den Fesseln eines ermedrigenden Schacherhandels früherer Jahrhunderte haben sie sich entwunden, sie haben sich dem Ackerbau, sie haben sich bürgerlichen Gewerben, sie haben sich der Kunst und Wissenschaft zugewendet und nimmermehr sollten auf sie die Bestimmungen jenes Dekrets ihre Anwendung finden, in einer Zeit, in welcher die Ausübung allgemeiner bürgerlicher Rechte nicht mehr von confessionellem Unterschiede abhängig gemacht werden kann, in einer Zeit, in welcher der Grundsatz nicht mehr geltend gemacht werden kann, daß ein Jude für schlecht zu halten, weil er ein Jude ist, wo vielmehr hoffentlich der Tag nicht mehr ferne ist, an welchem auch in Bezug auf die Ausübung der politischen Rechte jede confessionelle Scheidewand fallen wird. Wie wenig sich aber noch die Bestimmungen des Detrets in der Praxis als Zweck entsprechend bewähren, das kann Ihnen jeder bezeugen, der nur kurze Zeit Gelegenheit hatte zu sehen, wie sie in der Pfalz ihre Anwendung finden. Emestheils ist die Nothwendigkeit der Beibringung des Moralitätspatentes eine bloße leere Form geworden, denn selten oder nie wird ein solches verweigert, andernfalls können aber die Bestimmungen des Decrets im Falle übler Absicht umgangen werden. Wie aber das Detret selbst niederdrückend auf den jüdischen Theil der Bevölkerung wirken, wir sehr das Rechtsgefühl eines Juden durch die Nothwendigkeit des Vorzeigens seines Moralitätspatentes verletzt werde, und wie wenig dadurch die Liebe zum Vaterlande und die allmählichere Verschmelzung der Sonder-Interessen geweckt und gefördert werde, erlassen Sie mir wohl weiter zu entwickeln. Das aber kann ich zu beruhren nicht unterlassen, daß die ganze Pfalz mit großer Freude die Aufhebung des Decrets begrüßen wird, dafür bürgen Ihnen die dem Gesuche beiliegenden Gutachten vieler Gemeinden der Pfalz, dafür die einmüthige Anneigung des Wunsches von Seite sämmtlicher Pfälzer-Deputirten; und eine hohe Kammer, welche in ihren früheren Sitzungen mit einer so erfreulichen Stimmenmehrheit ähnliche Anträge auf Erleichterung des Rechtszustandes diesseitiger Israeliten berücksichtiget, wird, ich bin es überzeugt, auch den Juden der Pfalz ihre Theilnahme nicht versagen.

Abg. Dr. Wilisch sprach hierauf einige Worte im gleichen Sinne

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Ludwig Franz, Fürstbischof zu Bamberg und Würzburg. (Aus dem reichsfreiherrlichen Geschlechte der Herren von Erthal.) Geb. 1795.

Die Leidensgeschichte der polnischen Urbittlin Makrena Mieczyslawska.

(Schluß.)

Ich werde Dir zeigen wer ich bin, ich werde Dir zeigen daß ich und der Kaiser Eins sind. Damit zog er ein Papier aus der Tasche, wickelte es sorgfältig auseinander und befahl es laut vorzulesen. Es war der kais. Ukas, ungefähr folgenden Inhalts: „Alles was der Erz-Erz-Erzbischof Siemaszko für die Betreitung der bedrohten Religion gethan hat und thun wird, das billige, bekräftige und erkläre ich heilig, heilig, dreimal heilig, und ich befehle, daß Niemand es wage sich ihm zu widersetzen; ich befehle auch daß, im Fall einer Widersetzlichkeit, die Militärbehörden auf das bloße Ansuchen des Erz-Erz-Erzbischofs Siemaszko, zu jeder Stunde und allenthalben ihm so viel bewaffnete Macht liefern als er begehrt, und diesen Ukas unterzeichne ich eigenhändig. Nikolaus. Während die Urbittlin las, begleitete sie Siemaszko mit seltsam-ernsten Gebärden, und wiederholte: Das recht, sich recht, schau mir keinen bösen Augen und nicht doch mit anderthalb. Hörst Du? Schau mir deinen beiden Augen! Jetzt zog er eine Bittschrift heraus, die sie von Polozk an den Kaiser hatten gelangen lassen, sie wollten darin auf alle ihre Güter verzichten, auch auf die in Minsk verschenkte, aber nicht austrzahlte Pension von 4 bis 5 Kreuzern wochentlich, wenn man sie nur frei in ihrer Religion sterben lasse. Siemaszko entfaltete die Bittschrift wie er den Ukas entfaltet hatte; mit derselben Hand in der er das Papier hielt, verzipfte er aber der Aebtissin einen so heftigen Faustschlag ins Gesicht, daß sie fast ein Jahr nicht mehr deutlich sprechen konnte, denn die obern Nasenknorpel waren zerlegt. Ich werde euch lehren, schrie er, wie man an den Kaiser schreibt. Auf der Bittschrift war beigelegt: ihr Ansuchen solle erhört werden, wenn sie die Religion ändern. Du-sehst jetzt daß ich und der Kaiser Eins sind, und damit schlug er sie nochmals ins Gesicht, daß sie ganz von Blut bedeckt war. Bei diesem Anblick jammerten die Schwestern. Wahrzeichs stellte sich vor sie hin um die Schläge zu parieren, er ließ jedoch seine Wuth nur an der Aebtissin aus. Wer hat diese Bittschrift geschrieben? Ich. Wer Alle. — Wer hat euch Stempelpapier gegeben? — Arme haben es uns gekauft. — Wer hat sie verkauft? — Wir selbst. — Seine Wuth kannte keine Grenzen! Wenn ich euch dreimal die Haut abziehen werde, die eine die ihr von Gott empfangen, und die beiden andern von

Abg. v. Closen, bezüglich seines Antrags, die Abschaffung der Schläge als polizeiliche Strafe, dann die Vorlage eines Strafgesetzbuches für Polizei-Uebertretungen betr. — Äußerte zum ersten Theil desselben in Kurzem Folgendes: Die maaßlose Ausdehnung derselben von Seiten vieler Polizeibehörden auf gewöhnliche Polizeifrevel, ferner der Umstand, daß diese Strafe, unter der jetzigen Leitung der Straf-Anstalt in der Vorstadt Au ganz abgeschafft wurde, ohne die geringsten Nachtheile für die Aufrechthaltung der häuslichen Ordnung, dann das Gebot der Menschlichkeit, der Klugheit, und der Nationalehre rechtfertigten den Antrag, daß Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werde, zu genehmigen, daß körperliche Züchtigungen bei den äußern Behörden gänzlich abgeschafft werden. Bezüglich des zweiten Theils seines Antrages, die Vorlage eines Strafgesetzbuches für Polizei-Uebertretungen betr. führt d. Closen Folgendes an:

Ueber diesen Gegenstand erlaube ich mir, mich etwas zu verbreiten, und zwar

I. über den Mangel eines Polizei-Strafgesetzbuches, dann

II. über den daraus hervorgehenden Nachtheil.

Was den Mangel eines Gesetzbuches betrifft, so fehlt es zuerst an allgemeinen leitenden Normen. Gewöhnlich sind nur einzelne Provinzial-Verordnungen vorhanden, die man weiß Gott wo erst aufsuchen muß, sehr veraltet, die den Polizeibehörden großen Spielraum gewähren. Es heißt, gewöhnlich wird arbitrarisch gestraft. Das kann geschehen durch Geld-, Arrest-strafen, durch Schläge ꝛc. Dann giebt es viele Gegenstände für welche gar keine Normen vorhanden sind. In dem Strafgesetzbuch von Kreitmair, welches im Jahre 1813 aufgehoben wurde, sind sehr viele Uebertretungen, welche früher als Verbrechen behandelt worden, ausgeschieden worden von den Kategorien von Verbrechen und Vergehen. Dahin gehören viele gegen Sittlichkeit. Es sollten die Polizei-Strafgesetzbuch-Bestimmungen getroffen werden, diese sind aber nicht vorhanden. Ein weiterer Mangel ist, daß die Polizei sich selbst Normen schafft, und so ihre Willkühr aufs Aeußerste ausdehnt. Ich will hier bemerken, daß bei Gegenständen, worüber genaue gesetzliche Bestimmungen bestehen sollen, bei Gesellschaften, Versammlungen u. s. w. die größte Willkühr herrscht; es sollen die Grenzen genau gezogen sein, innerhalb welcher die Staatsbürger sich frei bewegen dürfen. Dagegen hat die Polizei sich Strafkategorien geschaffen, welche früher nicht bestanden haben; wo hat man früher von Strafen gegen Thierquälereigehört? Es kommt davon nirgends in den Gesetzen etwas vor. Es fehlt ferner an gesetzlichen Bestimmungen über die wichtigen Gegenstände für den Landmann, nämlich über die Feldpolizei, und weil es an solchen Bestimmungen fehlt, kann man annehmen, daß eine solche Feldpolizei sowie sie gar nicht bestehend zu erachten sei. So viel rücksichtlich der Vers.-Bestimmungen. Ueber das Verfahren sind Bestimmungen eben so nothwendig, man hat deßfalls keine Vorschriften, nur hie und da kommt eine analoge Anwendung des Strafgesetzbuches vor, allein auch da nicht überall und es werden dabei die unterschiedensten Wege eingeschlagen, hauptsächlich was den Beweis betrifft; der eine Beamte glaubt, das Beweisverfahren des Strafgesetzbuches, ein anderer nimmt es mit dem Beweis zu leicht; es bestehen deßfalls gar keine bestimmte Vorschriften, die sehr nothwendig wären, um beurtheilen zu können in wieferne z. B. auf die Anzeige eines Gendarmen, eines Flurschützen eine Strafe verhängt werden könne. Also im Gebiete der Polizei-Strafgesetzgebung fehlt es nirgends als überall. Welches sind nun die Folgen dieser Mängel: 1) die größte Unsicherheit des Rechtes, wie ich schon bemerkt habe; weil es an den obigen Normen fehlt, an Bestimmungen über die Strafen, die in Anwendung gebracht werden sollen, an Bestimmungen über das Verfahren; so werden die meisten Gegenstände von der Polizei gar nicht beachtet, und die Folge davon ist, daß der landwirtschaftlich häufig die Cultur unterläßt, weil er weiß, daß Culturfrevel nicht bestraft werden. Er würde die Brache sorgfältiger anbauen, er würde sich die Viehzucht besser angelegen sein lassen; so aber weiß er, daß er keinen polizeilichen Schutz findet. 2. Durch Ungewißheit wird Unzufriedenheit herbeigeführt. Nur wenige Menschen sind in dem Falle mit dem Strafgesetz-Buche in Berührung zu kommen (zum Glücke) höchstens als Zeugen, dagegen giebt es wenige Familienväter, die nicht auf irgend eine Weise mit der Polizei in Berührung kommen entweder zu ihrem Schutze, oder als Angeschuldigte. So wie es nun weit unerträglicher ist, alle Tage kleine Nadelstiche zu fühlen, als auf einmal einen großen Streich zu bekommen, so sind diese oft wiederkehrenden Nadelstiche der Polizei im hohen Grade unerträglich. Ich will nur aufmerksam machen auf ein paar Gegenstände, die willkührlichen Anordnungen dießfalls, die Freinächte, Tanzmusiken; wie viel sind Anordnungen der Art erlassen, und auf der Stelle wieder zurückgenommen worden. 3) Ein weiterer Nachtheil, der hervorgeht aus diesen Mängeln, ist die Verminderung des Ansehens der Regierung. M. H. Polizei und Willkühr sind bei uns beinahe synonimisch. Wenn Sie auf das Land gehen, so werden Sie finden, daß da Alles subjektiv ist. Da ist ein Polizeikutscher, der es sehr streng nimmt, ein anderer nimmts wieder milder, man fürchtet nicht das Gesetz, man fürchtet nur den Beamten, und in einem konstitutionellen Staate soll man den Beamten lieben und das Gesetz fürchten. Das ist ein wesentlicher Grund, warum eine genaue Gesetzgebung hierüber vorhanden sein soll; Achtung vor dem Gesetze, das ist die Grundlage des konstitutionellen Lebens; diese Achtung kann aber nur dann stattfinden, wenn gute, klare, allgemein bekannte Gesetze vorhanden, und wenn die Beamten nur die Vollzieher dieser Gesetze sind. Ich glaube die Nothwendigkeit eines Polizeistrafgesetzbuches hinreichend erörtert zu haben, und hoffe, daß die hohe Kammer meinen Antrag unterstützen werde.

* München, 11. Febr. Unser neugeborne Prinz erhielt in der gestern Nachmittag stattgehabten Taufe die Namen „Leopold Maximilian“ — die Namen seiner beiden Pathen, S. k. k. H. des Großherzogs von Toskana und S. k. H. des Kronprinzen. Die Taufe fand in der bisher üblichen Weise im Thronsaale der k. Residenz statt, in Gegenwart Ihl. MMr. des Königs und der Königin, und sämmtlicher hier anwesenden höchsten Herrschaften, dann des gesammten Hofstaats, des diplomatischen Corps ꝛc. Der feierliche Taufakt wurde von unserm hochbejahrten Erzbischof vollzogen unter Assistenz des k. Kapelldirektors und Stiftsprobstes Dr. Reindl. — Die vielen hier anwesenden Fremden von Rang hatten sich zahlreich zu dieser glänzenden Feier eingefunden. Der neugeborne Prinz ist der dritte Enkel, die nebst einer Enkelin seit dem Januar vorigen Jahres unserm Monarchen geboren wurden.

Von Aschaffenburg ist nun ebenfalls eine Adresse im Sinne der Augsburger und unterzeichnet von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten an Se. Maj. den König abgegangen. Dagegen war die Münchener am 9. Februar noch nicht übergeben und die „Allg. Ztg.“ sagt in dieser Beziehung: „Die Sage, dem Kaiser, nämlich die noch kommenden, so werdet ihr wie die Wahrheit sagen. Hierauf ging er fort, nachdem er Befehl gegeben die Nonnen wieder zu weihen. Diese Provinzung, immer mit der Frage wer das Papier gearbeitet, wer das Schreiben verfaßt habe, wurde fortgesetzt bis zur Nacht; noch in derselben Nacht verschied die Schwester Baptiste Johnska, die andern wurden, blutgeschaut wie sie waren, in einen Kerker geworfen, wo man sie ließ bis zum andern Mittag, woenach man sie wieder zur Zwangsarbeit abholte. Von nun an wurden die Armen die ihnen von ihrem Brod mittheilten, entfernt, und ohne die Juden, die ihnen von Zeit zu Zeit Brode und Branntweinkrüge gaben, wären sie wahrscheinlich Hungers gestorben. So hatte Mierzejewska sieben Jahre aushalten, als sie von ihrem letzten Verwahrungsort Mirzkyoly entfloh. Die Generalbetrüffen der Wassilanerinnen war die Prinzessin Lubroisne Gledymin, sie Legende aus alter Zeit. Wird man von russischer Seite sich bemüßigt sehen diese Aussagen zu berichtigen, zu widerlegen?

In der Grafschaft Bentheim wird mit unerhörter Frechheit gestohlen. Die Bauern sind in ihren Häusern nicht mehr sicher. An der Thür eines ausgeräumten Hauses las man neulich mit großen Buchstaben: „Wie sind unserer acht und stehlen jede Nacht!“

Logogryph.

Den größten Helden sah ich mir mit beben.
Es bassen Künstler und auch Dichter mich.
Vollkommen ist ja nichts im Leben
Für Unvollkommenheiten lebe ich.
Nimm mir des Teufels erstes Zeichen,
Und vor dir steht der stolze Erdmann;
Du kannst für Geld es dir erschleichen,
Die Sache selbst spricht nur die Herzen an.
Am ganzen magst du nie dich rächen
Wohl aber läßt es sich bestechen. —
Nun rath? — Errathst du, wird die dann zu Theil
Statt meiner gleich das Gegentheil.

G. H.

(Auflösung des Logogryphs in Nr. 41: Weile. Eile.

als sei einer Adresse hiesiger Katholiken bereits Sr. Maj. dem König überreicht worden, hat sich nicht bestätiget, ja man zweifelt jetzt überhaupt, ob sie überreicht, oder vielmehr die Ueberreichung gewünscht wird." Im bayerischen Oberlande, namentlich in den Gegenden, wo die Redemptoristen Missionen gehalten, werden bei der „Augsb. Postz." zufolge überall solche Adressen vorbereitet. Von einer Würzburger Adresse ist es, seitdem der Magistrat es abgelehnt, sich an derselben zu betheiligen, ganz still, wenigstens enthalten die „Würzburger Blätter" keine Andeutungen darüber.

⋋ Von der Isar, 10. Januar. Wenn wir die Alles überwältigende materielle Richtung unseres Jahrhunderts und ihr Schaffen im Gebiet der Mechanik und Chemie ins Auge fassen, so ergreift uns einerseits Erstaunen ob der Bedrutsamkeit des menschlichen Produktions-Vermögens, anderseits aber auch der Gedanke, daß ein solches Streben in so rascher und unaufhaltsamer Ausdehnung wo nicht auflösend, doch gänzlich regenerirend auf alle bestehenden Verhältnisse des staatlichen und individuellen Zusammenlebens einwirken müsse.

Dem Maschinenbau folgten die sich bald nach allen Richtungen Europas und anderer Welttheile hinziehenden Eisenbahnen als das schnell Verbindungsmittel aller geistigen und materiellen Interessen. Aber offenbar ist der Eisenbahnbau das Bedeutungsvollste und Eingreifendste aller Schaffungen der neuern Zeit, doppelt wichtig, weil hiemit momentan die Wirkungen aufgehalten werden, die sich im Erheben des Kräfte lähmenden Maschinenwesens auf die ärmern Volksklassen vernichtend hinzumälzen drohten. Denn wenn auch diese ins Leben gerufene Anstalt theilweise auf lang bestandenen Erwerbs-Verhältnisse aufbebend einwirkt und damit bis zur successiven Ausgleichung mit neu geschaffenen Mitteln in der ersten Zeit beträchtliche Verluste an den im Werth aufsinkenden Gewerben Statt finden müssen, so gleicht sich dieser Verlust doch wieder durch den in seinen Folgen unendlich wichtigen Vortheil aus, der dem Volk in der Vertheilung der in den Händen Einzelner angehäuften großen Geldmassen geboten ward. Diesse Umstand ist in politischer Beziehung für Deutschland von größerer Bedeutung, als bisher noch gemürdigt worden ist.

Es handelt sich hier um die Beseitigung der Folgen einer sich entwickelnden Geldmacht, die bereits drohend über Deutschland hinblicke. Richten wir unsere Blicke auf den Zustand der nordamerikanischen Freistaaten, so sehen wir dort das Anwachsen einer Geldaristokratie, die sich vermalen schon durch das Institut ihrer Banken einen überwiegenden Einfluß auf alle Staatsangelegenheiten errungen hat. Vergebens sucht der Grundbesitzer dieser zum Despotismus führenden Macht entgegen zu wirken, das Gleichgewicht in der zu vertheilenden Summe an Kräften den Staatsangehörigen zu erhalten; aber mit der Zerstückelung seiner Besitzungen haben sich auch seine Kräfte geschwächt; denn wenn Geld mit Grund eine große Macht ist, so muß solche in einem Lande, dessen Bevölkerung nur dem materiellen Interesse lebt, um so größere und eingreifendere Fortschritte machen, je freier seine Institutionen sind und je mehr sich der Einfluß des Boden besitzenden Theils der Bevölkerung in der Verkleinerung seiner Güter brechen wird. Amerika wird denselben Gang gehen, wie ihn einst Europa gemacht hat, nur mit dem Unterschied, daß hier die Herrschaft Einzelner über das Volk im Kampf mit dem Schwert errungen ward, während sie dort auf undlutigem Wege durch den Einfluß von Geldkräften ihr Ziel zu erreichen sucht. England hat bereits seinen Weg gemacht, hat sich befestigt in seinen Institutionen, ehevor die Geldmacht auftauchte und in so lange das erhaltende Gleichgewicht in dem Prinzip der Unheilbarkeit des großen Grundbesitzes nicht aufgehoben wird, kann auch in diesem Lande von einem überwiegenden und zerstörenden Einfluß der Geldaristokratie nichts zu fürchten sein. Anders verhält es sich aber in Deutschland, wo es theilweise im mißverstandenen System der Regierungen lag, den Grundbesitzer in seinem Einfluß zu schwächen, wo selbst eine Zeit lang die Theilung der Güter als eine Vermehrung der Staatskräfte betrachtet und in der hiedurch beabsichtigten Steigerung der Population gesucht ward.

Hier würde und müßte bei dem Mangel eines hinreichenden Gegengewichts das Anwachsen einer Geldaristokratie den Bestand der untern Volksklassen gefährden und damit den Sicherheitsfond des Staats bedrohen. Denn so wie die auf dem Grundbesitz ruhende Aristokratie dem erhaltenden Prinzip huldigen muß, in welcher Wohlhabenheit und Moralität der Bevölkerung als eine Bedingung zur Steigerung und Sicherung des Werthes vom Grund und Boden erscheint, kümmert sich die Geldaristokratie um den künftigen Zustand der Dinge nicht, weil sie nicht erblich ist; beutet nur die Gegenwart aus und sucht sich die Bevölkerung in dem Anziehen des baaren Geldes und in dem hiedurch geschaffenen Bedürfniß unterwürfig zu machen. Wenn ihre Macht in Europa zwar nicht, wie es in Amerika in Aussicht steht, auf den Rechtszustand und die Verfassung der Staaten einwirken wird, so liegen in ihr hiez wieder mehr als dort die Mittel, Verarmung des Volkes beobeizuführen und Glück können wir uns wünschen, wenn von Zeit zu Zeit Ereignisse eintreten, welche die angehäuften blos dem Börsenspiele oder dem Papierhandel dienenden großen Kapitale wieder erwerbsweise in die Hände der untern Volksklassen zur Vertheilung bringen.

Wir müssen daher das Schaffen der Eisenbahnen als ein höchst wichtiges, auf den Bestand der Staaten erhaltend einwirkendes Ereignis betrachten, das, indem es dem immer mehr drohenden Mißverhältnis in der Vertheilung der Geldkräfte Schranken setzt, die Befürchtung einer von der Verarmung ausgehenden Reaction in den Hintergrund schiebt, deren Eintreten bei der von Jahr zu Jahr anwachsenden Molkmasse und der Einführung des Hände ersparenden Maschinenwesens in nicht zu weiter Ferne in Aussicht stand.

Preußen. — Die „preußische allg. Ztg." erklärt das Gerücht, „in Posen solle eine gemischte Untersuchungs-Commission von Seiten Rußlands, Oesterreichs und Preußens in Betug auf die entdeckte, durch dir polnischen Lande dieser drei Mächte verzweigte Verschwörung niedergesetzt werden", für gänzlich ungegründet, und wahrscheinlich aber dadurch veranlaßt, daß eine Commission aus einem richterlichrn und einem Verwaltungsbeamten, und zwar preußischen Beamten, unter dem Vorsitz des wirklichen geheimen Raths und Ober-Appellations-Gerichts-Präsidenten von Frankenberg, auf allerhöchsten Befehl in Posen zusammengetretrn ist, um wegen der theils im Großherzogthum Posen, theils in einigen Kreisen Westpreußens entdeckten Verschwörung das der förmlichen Untersuchung vorangehrnden richterlich-polizeiliche Skrutinial-Verfahren zu leiten.

Holland.

Haag, 6. Febr. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten kamen mehrere königliche Botschaften ein, enthaltend unter Andern einen Gesetzentwurf zu einer bedingungsweisen Erhöhung von Zöllen, welche dadurch bloß nicht mit dem bereits mitgetheilten königl. Beschluß vom 5. Jan. künftighin übereinstimmt, und einen Gesetzentwurf, zur Gleichstellung der Schiffe unter russischer Flagge mit denen der begünstigsten Nationen. Beide Entwürfe waren mit Erläuterungs-Denkschriften begleitet und wurden an die Abtheilungen gesandt.

Frankreich.

Zwischen England und Frankreich finden gegenwärtig über die Erbfolge in Dänemark und den deutschen Herzogthümern Schleswig-Holstein Verhandlungen statt und es soll dabei, wie die „Allg. Ztg." versichert, hauptsächlich darauf abgesehen sein, den russischen Einfluß in Dänemark zu beschränken, namentlich aber denselben von der Erbfolgefrage möglichst freue zu halten.

Von Seite Preußens soll dem Don Carlos die bisher bewilligte Subvention entzogen worden sein, weßhalb dieser Scheitte bei Ludwig Philipp gethan hadr, um eine jährliche Unterstützung von Frankreich zu erhalten.

Aus Algier wird gemeldet: daß 18 von den Offizieren, die im Hospital zu Setif an den Folgen des Unglücks, zerstört die Levasseur'sche Kolonne getroffen, beide Beine abgelöst werden müssen, und sie schwerlich diese Operation überleben dürften. (Kons. Z.)

Italien.

Nach einem Schreiben aus Paris vom 2. Febr. in der „Allg. Ztg." wären zu Rom bereits die Präliminarien zu einem Concordate zwischen dem hl. Stuhle und Rußland unterzeichnet worden, und die Ernennung von polnischen Bischöfen, die Sendung eines Nuntius nach Petersburg u. s. w. soll demgemäß außer Zweifel sein.

Dänemark.

Ein Brief der Times vom 4. Febr. aus Kopenhagen vom 10. spricht von „russischen Einflüssen" am dänischen Hof, die zu dem Maße, daß im Publicum sogar geheimnißvolle Winke fallen von Trennung eines hohen Ehebundes, um in zweiter Ehe eine russische Verbindung einzugehen. Der englische Correspondent erwähnt ferner das Gerücht, daß sowohl die Erbfolgefrage als die Angelegenheit der Herzogthümer Schleswig-Holstein in Bälde dem deutschen Bundestag zur Entscheidung unterstellt werden sollen. Der dänische Gesandte beim Bundestag, Baron v. Pechlin, verzögere seine Adreise nach Frankfurt, weil er aus-

gearbeitete umfassende Aktenstücke seiner Regierung in beiden Angelegenheiten mit bekommen soll. (A. Z.)

Türkei.

Die türkische Staatszeitung vom 17. Moharrem 1262 (15. Jan. 1846) enthält folgende Bekanntmachung: „Es ist zur Kenntniß Sr. Hoh. gekommen, wie so manche Eingaben und Bittschriften von den Klagenden, denen sie überreicht worden, auf die Seite gelegt werden, und wie die Bittsteller dann in Erwartung eines Bescheides, besonders wenn sie aus den Provinzen kommen, in Chanen und andern Häusern ihre Zeit verlieren und oft darum ins Unglück gestürzt werden. Deßwegen haben Se. Hoh. durch einen allerhöchsten Befehl den Beamten möglichste Beschleunigung ähnlicher Geschäfte anzuempfehlen geruht. Derlei Eingaben werden also in Zukunft nach Verlauf von zwei Tagen erledigt, und wenn es unbetrauernde Sachen sind, dir das Nachschlagen der Protokolle erheischen, auch nicht zu lange verzögert und zurückgehalten werden. Sollte eine Klage über eine solche Verzögerung einlaufen, so wird genau untersucht werden, in welcher Kanzlei und bei welchem Beamten dieselbe stattgefunden habe, und dieselbe wird demgemäß zur Verantwortung gezogen werden. Verordnungen in diesem Sinne wurden von allen Stellen und Tribunalen des osmanischen Reiches kundgegeben. (Eine sehr lobenswerthe türkische Justiz.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9. Februar. Pavet. 3 1/2 prot. Obl. 100 — B. — — G. Bayer. Bankaktien 1 Stück. 1846 700 B. — — G. Ludwig-Canal. — — B. 99 G. Venet. Mail. Eisenbahn — B. — — G.

Frankfurt, 11. Februar. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Rtr. 112 5/8. 4 pCt. 101 —. 3 pCt. —. Bankactien 1901. 250 fl. Loose — —. Integrale 60 3/16. Preußische Staatsschuldscheine — Prämienscheine — Taunuseisenbahnactien 376 1/2. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Zeitschuld 27 5/7. Poln. 300 fl. — —. Poln. 500 fl. 82 1/8. Bayer. Obl. — — — —.

Frankfurter Geldsorte vom 11. Februar. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9. 47 —. holl. 10 fl. St. 9. 54 1/2. Randdukaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 26. — Holl. pf. Mark. Wrg. 377. Landthlr. 2. 43 1/4. Hr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Fredthlr. — kr. fl. —

Neueste Nachrichten.

Bamberg, 13. Febr. Nach einer uns zugekommenen authentischen Privatmittheilung haben sich in der Sitzung vom 9. dss. der II. und IV. Ausschuß über die Richtung unserer Weißbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg vereinigt, nur eine Stimme (Pfälzer) sprach sich dahin aus, daß eine Eisenbahn nicht auf Staatskosten gebaut werden solle.

Zweibrücken, 9. Febr. Heute ist von hier aus eine mit zahlreichen Unterschriften von Mitgliedern des Barreaus und sonstigen Bürgern versehene Vorstellung an die Kammer der Reichsräthe abgegangen, worin dieselbe unter ausführlicher Austrinanderfetzung gebeten wird, auch dem modificirten Entwurfe eines Gesetzes wegen Beschränkung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, ihre Zustimmung unbedingt zu versagen. (Speyr. Z.)

Karlsruhe, 9. Febr. Als das bereits mitgetheilte Rescript der Auflösung der Ständeversammlung verlesen war, sprach Präsident Helf: „Somit sind unsere Geschäfte zu Ende. Leben Sie wohl." Viele Mitglieder, sagt ein Correspondent der Augsb. Allg. Ztg. hinzu, wiederholten den Scheidegruß. Schweigend und gespannt, was die nächste Zukunft bringen werde, ging die Versammlung auseinander. Ein äußerer Anlaß hat sich insofern, als in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer die Berichterstattung über den Welckerschen Antrag auf eine Adresse erfolgen sollte, gegen den sich die Regierung schon früher mit Nachdruck erklärt hatte. Die Petitionsbewegung trägt sich somit in eine Wahlbewegung über, und im Grunde sollen alle Parteien es billig finden, daß man die Streitfrage über die wahre Meinung des Landes an einfachsten werden an die Wähler zurückgehen läßt. Jedoch fehlt es nicht an Solchen, denen die Auflösung sehr ungelegen kommt.

Die „Danziger Ztg." vom 3. Februar berichtet: Gestern Abend trafen hier Nachrichten ein, nach denen an der russisch-polnischen Gränze es wirklich zum Aufstande gekommen und bereits Blut geflossen sein soll. Näheres verlautet noch nicht.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebes und die Fahrten auf der Bahn zwischen **Bamberg** und **Lichtenfels** betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der Betrieb auf der Bahn von Bamberg bis Lichtenfels wird **vom 15. Februar angefangen** mit täglich 2 Fahrten **von** und **nach** Lichtenfels **zum Anschluß** an die **erste** und **letzte** Fahrt auf der Nürnberger Bahnstrecke, und mit Anhalten an den Stationen Breitengüßbach, Ebensfeld und Staffelstein eröffnet.

Fahrten-Plan.

I. Abgang in Lichtenfels 5 3/4 Uhr Morgens — Ankunft in Bamberg 6 3/4 Uhr Morgens
„ „ „ 2 1/4 „ Nachmittags — „ „ „ 3 1/4 „ Nachmittags.

II. Abgang in Bamberg 9 1/4 „ Morgens — Ankunft in Lichtenfels 10 1/4 „ Morgens.
„ „ „ 5 3/4 „ Abends — „ „ „ 6 3/4 „ Abends.

NB. Die Fahrten von Lichtenfels nach Bamberg, schließen sich nach 1/4 Stunde Aufenthalt in Bamberg, an die erste Fahrt um 7 Uhr Morgens von Bamberg nach Nürnberg, und an die letzte Fahrt um 3 1/4 Uhr Nachmittags von Bamberg nach Nürnberg an.

NB. Die Fahrten von Bamberg nach Lichtenfels schließen sich nach 1/4 Stunde Aufenthalt in Bamberg, an die Ankunft der ersten Fahrt von Nürnberg nach Bamberg um 9 Uhr Morgens und an die Ankunft der letzten Fahrt von Nürnberg nach Bamberg um 5 1/2 Uhr Nachmittags an.

München, am 8. Februar 1846.

General-Verwaltung der königl. bayerischen Eisenbahnen.

Freiherr von Brück. Mogg.

(3 b) **Eine Flußmühle,** ausgezeichnet, ihrer trefflichen Lage wegen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere sagt die Expedition des Fr. Merkures auf frankirte Briefe unter der Adresse A. H.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Schleichter, Kfm. v. Augsburg. Haas, Kfm. v. Köln. Spitzing, Kfm. v. Nordhausen. Reichenheim, Kfm. v. Berlin. Küchlbecker, Kfm. v. Greiz. Gebr. Silbermann, Fabrikbesitzer v. Thalen. Schlierer, Bahnbeamter v. Staffelstein. Aens, Kfm. v. Remscheid. Lauprich n. orem., Gutsbes. v. Regenberg.

(Drei Kronen.) Sattel, Kfm. v. Buchbrunn. Steiner, Kfm. v. Leipzig. Engelbrecht, Hausbesitzer v. Berlin. Müller, Kfm. v. Gunzenhausen. Lempert, Kfm. v. Kissingen. Forstermann, Kfm. v. Eibergfeld. Hamburger, Jagentier v. Paris.

(Ludwigscanal.) Schnell, Kfm. v. Gotha. Knapp, Fabrik. v. Fulda. Seyfried, Lehrer v. Magdeburg. Hohmuier, Priv. v. Augsburg.

(Nebst einer Beilage.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. Febr. Siebente Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Berathung u. Schlußfassung über den Antrag des H. Reichsraths Fürsten v. Wrede auf Wiedereinführung der Schul- und Armenquarten und beziehungsweise der Klöster. Der Hr. Referent: Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede habe bekanntlich fünf verschiedene zum Theil in entferntem Zusammenhange stehende Anträge gestellt. Er beliage nämlich das Ueberhandnehmen der Klöster, welches namentlich sein Aufhebung der Schul- und Armenquarten den Charakter einer wahren Uebersichwemmung angenommen habe und verlange 1. die gesetzliche Wiedereinführung der erwähnten Quarten; 2. das Erholen ausführlicher Aufschlüsse über Zahl, Zweck und Donauisowesise aller bestehenden Klöster; 3. das Sistiren neuer Klöster-Errichtungen bis nach erfolgter Prüfung der obenerwähnten Aufschlüsse; 4. das Erwirken einer authentischen Interpretation des Ausdrucks: einige Klöster (aliqua monasteria); 5. schon jetzt die Expulsion oder Aufschäldschmachung des Ordens der Redemoristen als einer kirchlichen Genossenschaft, deren ganz absonderliche Lehren und Tendenzen die Gemüther schwächen, dem Aberglauben geneigter Geister tief beunruhigen, überhaupt der sie duldenden Regierung in dem In- und Auslande überaus wesentlichen geschadet hätten. Mir als Referenten schien unerläßlich, in dieser wichtigen und ernsten Frage vor Allem die einschlägigen Konkordatsbestimmungen zu analisiren, sofort prälliminär zu prüfen ob und wo, in die erwähnten Bestimmungen den bayerischen Staat verpflichten, dann, ob und in wie fern dieser Verpflichtung genügt sei oder nicht; endlich auf den Grund dieser Vorerörterungen die Würdigung der einzelnen Anträge des Hrn. Fürsten anzureten. Ich und mit mir der Ausschuß sind zu folgendem Resultat gelangt: Der bayerische Staat ist verpflichtet, im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle dafür zu sorgen, daß einige Klöster beiderlei Geschlechts zu Zwecken entweder des Unterrichts und der Seelsorge oder der Krankenpflege errichtet und dotirt werden. Also gebietet es das Konkordat als integrirender Theil der Staatsverfassung in einem mit der zweiten Verfassungs-Beilage in Einklang stehenden Paragraphen. Der konkordatmäßigen Verpflichtung ist aber auch genügt. Denn laut jener amtlichen Aufschlüsse, welche mir das königliche Ministerium des Innern auf Begehren in freundschaftlicher Weise mitgetheilt hat, wurden im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle seit 1818 zu Zwecken des Unterrichts und der Seelsorge oder der Krankenpflege 133 Klöster und unter diesen mehrere Abteien restaurirt. Letztere insgesammt und mehrere der ersteren sind zwar der oben erwähnten Aufschlüsse dotirt, und zwar principaliter durch die Gnade des Monarchen, Allerhöchstwelcher mitelst erlauuens, werther Opfer aus eigenem Vermögen verlieg, was sonst Obliegenheit des Staates gewesen wäre, ergänzend durch die einschlägigen Studienfonds, durch inkorporirte Pfarreien und durch gesetzmäßige Stiftungen Dritter. Obzleich unterrichtet, daß einige, ja mehr als einige Coenobia des konkordatmäßigen Bereiches restaurirt und dotirt sind, konnten Referent und Ausschuß nicht umhin, das Konkordat als erfüllt anzuerkennen. Den einzelnen Anträgen des Hrn. Fürsten v. Wrede glauben Referent und Ausschuß durchgehends nicht beitreten zu können und zwar aus folgenden Gründen: 1. Die legislative Aufhebung der Schul- und Armenquarten erfolgte in neuester Zeit auf den Grund ständischer Anträge. Diese ständischen Anträge ihrerseits waren die Frucht nicht eines flüchtigen Eindruckes oder leichtsinniger Auffassung der Frage, sondern ernster feierlicher Erwägung. Die Kammern hatten ineriseits erkannt, wie durch die Säkularisirung des lokalstalen Vermögens geistlicher Stifter und Klöster, und durch die Verwendungen der centralisirten Kult-Stiftungs-Administration auch die Natur des Quartgesetzes untergegangen sei in den Stürmen der Zeit, wie andererseits dessen Imperativ bei Auflösung großer Summen in viele kleine Summen unter 100 fl. beliebig umgekehrt war; und sie hatten wohlbedachten Muthes die Aufhebung eines legislatorischen Gedankens hervorgerufen, der einzig in seiner Art, und zudem leicht ebidirbar durch den grellsten Eingriff in das natürliche Dispositionsrecht des Staatbürgers, denjenigen, der zu einem ihm genehmen Zwecke spenden wollte, zu gleichmäßigen Spenden in bestimmter Proportion für zwei ihm nicht genehme Zwecke nöthigte. Die Motive des damaligen ständischen Antrages sind von dem Fürsten nicht widerlegt; sie stehen sonach ausrecht. Wohl aber schien Referenten und Ausschuß angewesser, zwei Bitten an die Krone zu bringen. Erstens jene Bitte, welche die Stände im Jahre 1840 mit jener um Derogirung der Quarten verbunden, ja welche sie gewissermaßen als Bedingung der ersten bezeichnet haben, nämlich die Bitte kgl. Insinuve zu Ausmittelung der vollen Kongrualbezüge für den Klerus der verschiedenen Konfessionen und zu Sicherung des angemessenen Auskommens sämmtlicher Schullehrer. Zweitens die Bitte um entsprechende Kontrollirung der Vermächtnisse für Klösterliche Korporationen. Die Wiederholung der ersten Bitte erscheint als ein Akt der Gerechtigkeit. Denn hätten die Stände 1840 erkannt, daß man namentlich den Schulen ihr erworbenes Recht auf die Quarten nicht entziehen könne, ohne ihren Bedarf in anderer Weise vollständig zu decken, so müssen sie auch fortfahren, ihre Summe für das Rechtspostulat zu erheben, das solchen Erfüllung geworden. — Die Sorge dafür aber, daß keinerlei Art moralischen Zwangs auf Vermächtnisse für klösterliche Institute einwirke, liegt im höchsten und wohlverstandensten Interesse des katholischen selbst. 2. Das Erholen der von dem Herrn Fürsten gewünschten pragmatischen Klosterstatistik schien Referenten und Ausschusse aus dem Grunde unnöthig, weil schon die vorhegenden Notizen über das Erfüllsein der concordatmäßigen Verpflichungen keinen Zweifel gestatten. 3. Gegen die einstweilige Sistirung jeder neuen Klostererrichtung stemet neben dem bezelten offenbaren Eingriffe in die gebührende Freiheit des katholischen Religionstheiles die Doppel-Erwägung einmal, daß fortan Klosterdotationen auf Kosten des Staates vermöge des nun feststehenden Verfassungs-Verständnisses ohne ständische Zustimmung ohnehin rein unmöglich sind, und dann, daß es selbst nicht in den Ansichten des Herrn Antragstellers liegen könne, die Verbreitung jener nützlichen Institute zu hemmen, welche weibliche Erziehung und Krankenpflege zum Zwecke ihrer Wirksamkeit gewählt haben. 4. Die Bedeutung des Wortes Aliqua schien Referenten und Ausschuß an und für sich klar, während eine authentische Interpretation, falls sie provozirt werden wollte, offenbar nie ohne Mitwirkung des erhabenen Mitpräcisecontes jenseits der Alpen legalität erlangen kann. Es wurde daher der einfache Ausdruck ständischer Ueberzeugung beantachtet, daß die dem bayerischen Staate concordatmäßig obliegende Verpflichtung zur Herstellung einiger Klöster männlichen und weiblichen Geschlechtes zu Zwecken des Unterrichts und der Seelsorge oder der Krankenpflege mit genügender Dotation im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle zu jergen erfüllt sei. 5. Hinsichtlich der Congregation der Redemoristen endlich treten sich bereits im Ausschusse entgegengesetzte Behauptungen und Bezugnahmen auf ewergrenede Erfahrungen entgegen. Ein Antrag auf ihre „Austreibung oder Unschädlichmachung" bleibt daher a priori unmöglich, so lange nicht Herr Antragsteller ihrem Aserte bestimmte, erwiesene und unbestreidne Beweise anreihen. — Sofort eröffnete der erste Herr Präsident die allgemeine Diskussion. Der erste Herr Präsident: Ich möchte vorschlagen, dem Antrage des Herrn Referenten beizustimmen, da bei dem großen Umfange des Materiales es sonst schwer sein dürfte, Fragen zu stellen. Es wird daher die Diskussion in fünf Theile zu zergliedern sein. Der Herr Antragsteller: Ich habe nur zu bemerken, daß in Folge des Referates und des Ausschuß Protokolls meine Ansichten über den vorhegenden Gegenstand sich in der Art geändert haben, daß, wenn nur das Quart erlaubt wird, die weitere Fortsetzung des Vorrages für überflüssig gehalten werden dürfte. Ich habe hochwichtige Bemerkungen über das Ganze zu machen, die erst jetzt in mir entstanden sind, so daß dadurch die Diskussion leicht eine ganz andere Richtung nehmen könnte. Ein Herr Reichsrath: Mir schien anfangs, Herr Fürst von Wrede wolle seinen Antrag zurückenehmen. Der Herr Antragsteller: Keineswegs; durchaus nicht! ich beliebe sehr fest auf meinem Antrage. Der erste Herr Präsident: Wie es scheint, gedenkt der Herr Fürst von Wrede ganz neue Data vorzubringen, die wir wohl werden hören wollen. Der Herr Antragsteller: Die hohe Kammer kennt meinen Antrag; er ist so kurz und positiv gefaßt, daß ich nicht glaube, jetzt in die nähere Entwicklung der einzelnen Theile eingehen zu müssen. Die hohe Kammer hat auch Kenntniß genommen von dem Vorrage des Herrn Referenten, wie von den Anträgen des Ausschusses. Freimüthig geboren, freimüthig oft bis zur Unmöglichkeit den Ausdruck meiner Gedanken hindern zu können, selbst auf die Gefahr hin, zu mißfallen, oder mißkannt zu werden, bekenne ich offen, daß ich bei meinem angeborenen Sinne mich nur mit der größten Schwierigkeit durch die-

sel Referat gearbeitet habe. Lange war mir die eigentliche Absicht des Herrn Referenten nicht erkennbar aus dieser Masse von in demselben niedergelegten Katastrechtlichen, staatswirthschaftlichen und kritisch-religiösen Ansichten, bis endlich ein Blick in das Protokoll des Ausschusses, und namentlich die Aeußerung eines Ausschußmitgliedes mir Klarheit und zwar eine sehr unerwartete über die eigentliche Sachlage gaben. In Folge dessen nun fühle ich mich verpflichtet, nachträglicher Erwägung der hohen Kammer zu erklären, daß, so kompendiös dieses Referat auch ist, ich dasselbe als durchaus unzulänglich, und die in Frage gestellten Punkte als keineswegs erläuternd betrachten kann, daher die Rückverweisung an den Ausschuß verlange, und zwar aus folgenden Gründen: Ein Ausschußmitglied äußerte damals in der Ausschußsitzung, daß von 59 in Bayern bestehenden männlichen Klöstern blos 7 seit dem Jahre 1840 entstanden seien. Diese Bemerkung, deren Wichtigkeit, wie ich jetzt sehe, keineswegs in Abrede gestellt werden kann, und für die ich demselben äußerst dankbar bin, hat meine Ansichten über die ganze Sachlage gesteigert. Denn was geht nun aus allem dem und namentlich aus dem Vortrage des Referenten hervor? Es geht hervor, daß seit der Publikation des Konkordates bis zum J. 1840 Klöster errichtet worden sind, daß der größte Theil derselben unter dem Ministerium eines anwesenden sehr verehrlichen Kammermitgliedes errichtet worden ist, daß aber auch ein großer Theil derselben wahrscheinlich unter dem Ministerium Abel von dem Jahre 1837 bis 1840 errichtet wurde; endlich, daß 12 Klöster, wie ich erst erfahren, seit der Aufhebung der quarta pauperum errichtet worden. Ich stelle nun die Frage an das geehrte Mitglied, welches beinahe 6 Jahre Minister des Innern war: ist die quarta pauperum von den Klöstern entrichtet worden, welche damals unter seiner Verwaltung entstanden sind? Ich bitte um Beantwortung dieser Frage, weil es hierauf ankommt, meine weiteren Ansichten entwickeln zu können. Herr Referent: Es ist mir unmöglich die hohe Kammer wird es begreifen, aus dem Gedächtnisse jede Einzelnheit einer Verwaltung hervorpuholen, die bereits den langen Zeitraum von 9 Jahren hinter sich hat. Meines Wissens ist von 1832 bis 1837 die Schul- und Armen-Quarte von, jeder zu deren Entrichtung verpflichteten Stiftung alleinthalben erhoben worden, verbürgen kann ich jedoch nichts, ohne vorgängige Akten-Einsicht, und zwar um so weniger, als die Erhebung den berechtigten Schulen- und Armenpflegern, resp. den einschlägigen Gemeinden zukommt, das Ueberwachen der Comtabilität ju den Lokal- und Kreis-Curatelen competirt, und das Ministerium, den Fall eines Recurses ausgenommen, keine unmittelbare Controlle übt. Beschwerden sind meines Wissens nie vorgekommen; wären sie vorgekommen, so würden sie, dafür bürge ich, im Sinne des Gesetzes entschieden worden sein. Herr Antragsteller: Ich bin nun überzeugt, daß sie nicht erhoben worden sind; die Nachweis ist leicht zu erholen und müssen erholt werden, da wir jetzt auch eine Budgetfrage zu behandeln haben. Deßwegen bestehe ich auf umständlicher Erholung der Nachweise, die ich verlangt habe. Die Erfüllung der Verbindlichkeit der Krone, einige Klöster zu errichten, steht unter dem Gesetz der quarta pauperum. Die kurfürstlichen Gesetze vom 3. Juli 1756, vom 9. Mai 1758 und vom 30. Mai 1761, welche der Herr Referent so getadelt hat und die ich nur mit der größten Verehrung für längst verstorbene Landesfürsten betrachten kann, geben die Bestimmungen an, nach welchen im gegebenen Falle zu verfahren war. Hat der Staat die Verbindlichkeit, einige Klöster zu errichten, so ist Dieß ein Gegenstand, eine Ausgabe, die nur in Uebereinstimmung mit den Ständen ausgeführt werden kann, weil die Stände wissen müssen, wie viele Klöster auf Staatsfonden errichtet worden sind, weil ja auch der Stand die quarta von diesen klösterlichen Klöstern zu bezahlen hat. Die Anzahl der Klöster ist also im Einverständniß der Krone mit den Ständen festzustellen; ich glaube also nicht, daß eine authentische Interpretation des Begriffes „aliqua" in Bezug auf die ganze Ausdehnung des Königreichs umgangen werden kann. Bezüglich der übrigen Klöster, mögen sie 120 oder 150 sein, müssen Jene die quarta pauperum nachzahlen, welche sie errichtet haben. Das ist meine Ansicht, die ich nach meinem Gewissen freimüthig aussprechе. Recht ist Recht und muß Recht bleiben. Ich verdigire förmlich für die Armen und Schulen die nichtentrichtete quarta von sämmtlichen Klöstern, die seit der Publikation des Konkordats bis zum Jahre 1840 in Bayern errichtet worden sind.... In dem Antrag vom 7. Dezbr., die Redemtoristen betreffend, habe ich bemerkt: „Die Redemtoristen, welche, wie nur zu allgemein bekannt, da, wo sie sich Fuß hervorbrachten, durch ihre ganz absonderlichen Lehren und Tendenzen die Gemüther schwacher und dem Aberglauben geneigter Geister tief beunruhigen, das Land wieder zu entfernen oder unschädlich zu machen, indem, ich spreche es freimüthig aus und es ist die Stimme des bei Weitem größten Theiles des bayerischen Volkes, die Regierung durch deren Berufung und Duldung an Achtung im Volke verlieren mußte und wahrhaft verloren hat." Zu meiner Rechtfertigung und weil man mir den Vorwurf machte, daß ich mich auf bloßes Hörensagen hin an nachtheilig über die Redemtoristen ausgesprochen habe, will ich der hohen Kammer Kenntniß geben von einem mir unerwartet zugekommenen Ausschreiben des erzbischöflichen Ordinariats München-Freising, datirt: München den 22. August 1845. Zu meinem Erstaunen finde ich in diesem Ausschreiben den nämlichen Sinn, der in meinem Antrage liegt. Es heißt hier: „) Es ist schon mehrmals der Fall vorgekommen, daß schwermüthige und gewissensängstliche Personen durch Anhörung von Missionspredigten in noch tiefere, selbst lebensgefährliche Aengstlichkeit und Melancholie verfallen sind. Deßhalb werden alle Seelsorgsvorstände aufgefordert, solchen Personen, für welche die bezeichneten Predigten in keiner Weise berechnet sind, die Theilnahme an den Missionen, sie mögen in den eigenen Pfarreien oder in der Nachbarschaft gehalten werden, nicht zu gestatten." Ich führe Das nur zu meiner Rechtfertigung an. Mein Antrag geht heute lediglich dahin, die hohe Kammer wolle beschließen, daß die von mir begehrten Vorlagen sub a bod und e vorerst vollständig von dem f. Ministerium erholt werden möchten. — Herr Referent: Finden der sehr geehrte Herr Antragsteller mein Referat nicht hinreichend gründlich, so kann ich Dieß nur lebhaft beklagen. Hätte ich deßhalb vor nach dieser Erörterung zu verfassen, so würde ich kein Wort zuzusetzen und keines wegslassen. Ob mein Glaubensbekenntniß einen philosophischen oder gar staatswirthschaftlichen Charakter an sich trage, darüber möge die Auffassungsweise jedes verehrlichen Lesers entscheiden. Mein Bewußtsein sagt mir, es bewegt sich weder auf abstrakt philosophischem noch auf staatswirthschaftlichem, wohl aber auf dem Boden jener politischen Erwägung, welche den Lehren der Geschichte, dem großen Entwicklungsgange der Menschheit und den ewigen Grundsätzen von Recht und gesetzlicher Freiheit gebührende Ehrfurcht zollt. Denn geht man zurück auf den Grund unserer heutigen religiösen Wirren so wird man erkennen, daß dieser häufig gerade in dem Nichterfassen der Wurzel, in dem rein symptomatischen Aufgreifen der Thatsachen wurzelt. Auch dir Konnexität meiner Betrachtungen dürfte nicht zu bezweifeln sein. Indem der Herr Fürst die Frage der Klöster aufgegriffen, schlagen Sie meines Erachtens nur eine Seite der großen Erscheinung an. Der Saiten sind aber hier sehr viele und nur der Vollton gibt einen ächten Akkord. Die an mich gestellte Frage habe ich beantwortet so weit Dieß das Gedächtniß eines Mannes nach 9jährigem Scheiden aus dem hiesigen Verwaltungskreise vermag. Was an Klöstern während meiner Wirksamkeit errichtet worden ist, vertrete ich aus voller Ueberzeugung. Es ist hier nicht der Ort zu sogenannten Enthüllungen über die Rathschläge, welche ich gegeben haben kann zur Zeit, als der Wille des Königs mich in den Rath der Krone berufen hatte; aber ich wiederhole es, keine Handlung meines Lebens bereue ich, auf jede bin ich stolz, auch auf mein Verfahren gegenüber des Art. VII. des ersten Anhanges zur II. Verf.-Beilage. Wird gefragt, ob die Diskussion verschoben werden soll bis zu dem Zeitpunkte des Eintreffens der von dem Hrn. Fürsten verlangten Aufschlüsse, so antworte ich mit Nein! aus vollster und wärmster Ueberzeugung. Der Hr. Fürst hat sich bewogen gefunden zu Einbringung einer Reihe von Anträgen, geeignet, die öffentliche Meinung im hohen Grade aufzuregen. Vielfacher Beifall ist Ihnen zugeströmt, wie vernehmen so sogar aus der zugemeinen Zeitung, daß es an anonymen Mittheilungen nicht fehle. Diese bereitete Bahn eine schlagend, huldigten Hr. Reichsrath Fürst und Freiherr zweifelsohne Ihrer Ueberzeugung, und wer dieser huldigt, hat Anspruch auf Anerkennung. Aber ist die öffentliche Meinung in Bewegung gebracht, so schuldet die hohe Kammer sich und dem Lande, sie schuldet selbst der Regierung rasche Lösung der schwebenden Fragen. Unter dem Vorwande des Aufschlußerholens einen alle Gemüther in Spannung haltenden Gegenstand vertagen, eine Weile vertagen, vielleicht bis der Landtag sich trennt, und ihn dann unverabredet begraben, hieße etwas unternehmen, dessen Folgen Niemand berechnen kann. Der Ausschuß als solcher erblickt nicht die mindeste Kränkung darin, wenn ein Gegenstand an ihn zurückgelangt. Alle Kammermitglieder hinwieder werden die Ausschußmitglieder keinen Falles für die Rückstennung stimmen. (F. f.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 46. Bamberg, Sonntag, 15. Februar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. Febr. Fortsetzung der Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe auf den Antrag des Fürsten Wrede, die Klöster und Quarten betreffend.

Was ersteht man aus den sogenannten Nova des Herrn Fürsten? Was Referent als seine Ueberzeugung schorf ausgesprochen hat, und was wohl wenige Stimmen in diesem Sooale bezweifeln, daß die Predigten der Redemtoristen auf schwache, reizbare Gemüther einen bedenklichen Einfluß üben. Man ersteht aber auch in freudiger Anerkennung, daß diesem Einflusse entgegengetreten wurde, längst ehe der Antrag des Herrn Fürsten v. Wrede das Licht der Welt erblickt hatte, daß ihm entgegengetreten wurde adseits den jenes Episkopates, über welches wir früher aus der Feder des Herrn Fürsten Wrede so strenge Urtheile fließen sahen. Ein solches Novum motivirt seinen Ausschuß. — Herr Reichsrath Justizminister stimmt diesen Ansichten des Referenten bei. — Der Herr Antragsteller besteht auf seinem Verlangen. Unabweislich habe der Staat für die Klöster, die auf seine Rechnung errichtet werden, die Kosten zu tragen, und die Stände hätten deßhalb mitzusprechen, wie viel solcher Klöster in's Leben treten sollen; ferner habe der Staat außer deren Errichtungskosten auch die Quota für dieselben zu entrichten. Aus diesen Gründen müßten die Stände sich über die Zahl der Klöster mit der Krone verständigen, und dieses sei das neue Motiv, welches ihn die Rückweisung an den Ausschuß zu verlangen nöthigt. — Auf die Bemerkung eines zweitrn Reichsraths, daß dieß ein neuer Antrag sei, äußerte der Herr Antragsteller: Es ist durchaus kein neuer Antrag, sondern nur ein neues gewichtiges Motiv zu meinem Antrage vom 7. November v. Js. Die verlangten Nachweise sind durchaus nicht von dem Herrn Referenten geliefert worden. Er mag wohl auch seine besondern Gründe dazu gehabt haben; wahrscheinlich um nicht an den Tag kommen zu lassen, wie viel Klöster er in seiner früheren Eigenschaft als Minister des Innern selbst errichtet hat. — Herr Referent: Herr Reichsrath Fürst von Wrede scheint die Beilagen des Referats nicht gelesen zu haben. Gerade weil Referent früher in activer Beziehung zur Klostererrichtung stand, schien ihm Ehrensache, das Entstehungsjahr jedes einzelnen Klosters sichtbar zu machen. Ueberhaupt hat Referent Gottlob keine Ursache, irgend etwas zu verheimlichen, was seiner einstigen dienstlichen Wirksamkeit angehört. Auch kennt die hohe Kammer den Referenten hinreichend, um zu wissen, daß er jedes Verschweigen haßt, daß er von seiner Ordnung zurückritt. — Da der Vorschlag des Hrn. Fürsten v. Wrede, seine Anträge an den Ausschuß zurückzuweisen, keine Unterstützung fand, wurde sofort die spezielle Berathung eröffnet, und zwar zunächst über den ersten Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Wrede: „Die hohe Kammer der Reichsräthe wolle gemeinschaftlich mit der Kammer der Abgeordneten Se. Majestät den König ehrfurchtsvoll bitten: Die im Landesgabschiede vom 15. April 1840 aufgehobene Verordnung über die quarta pauperum et scholarum in ihrer vollen frühern Wirksamkeit wieder herzustellen." Referent und Ausschuß hatten dafür folgende Anträge gestellt: „Es möge die kgl. Regierung ihre bereits wohlwollend getroffenen Einleitungen fortsetzen und unfehlbar am nächsten Landtage die Initiative zu solchen Maßregeln ergreifen: wodurch sämmtliche Kuratstellen des Reichs auf den vollen gesetzlichen Kongrualbetrag und sämmliche Schullehrerdienste auf ein, das angemessene Auskommen des Lehrers vollständig bedenkes Maß gebracht werden. — Es möge die kgl. Regierung durch den Landtagsabschied mit gesetzlichem Effekt alle Vermächtnisse zu Gunsten geistlicher Korporationen, ohne Rücksicht auf ihre Natur als neue Stiftungen oder als Fundationszusätze, der unmittelbaren Genehmigung Sr. Maj. des Königs vorbehalten. Zugleich möge an Se. Maj. in jedem einzelnen Falle thunlichste Aufklärung darüber gelangen: a) ob das Vermächtniß sich als Ausfluß freien uninfluenzirten Entschlusses des Testators erweise; b) ob durch dasselbe den Hinterlassenen oder dürftigen Verwandten des Testirenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe, damit zur Gewährung oder Versagung der kgl. Bestätigung vollständige Anhaltspunkte dargereicht seien." Der Herr Referent weist auf die in seinem Referate auseinandergesetzten Motive hin, weßhalb dem Antrage auf Wiederherstellung der Quarten nicht Statt zu geben, dagegen die beiden Ausschußanträge zu substituiren seien, und fährt dann fort: Der erste dieser Anträge ist bir brinohe wörtliche Wiederholung eines ständischen Wunsches vom 1840. Damal erachteten die Stände für Pflicht, das Erlöschen der Quarten nur in der Voraussetzung zu initiiren, daß die Seelsorge für den ihr wahrscheinlich durch vermehrte Schenkungen an Klöster erwachsenden Entgang, und die Schulen für das Versiegen einer in ihr Recht erwachsenen Vermögensquelle durch Volldotation entschädigt werden würden. Die Aufsrbung der Quoten erfolgte; die Gegenleistung ist noch Desiderat. Der zweite Antrag ist, wie schon erwähnt, den heiligsten Interessen des Katholizismus entnommen. Recht beschränkt sollen die Stootsdörfer werden in der Dispositionsbefugniß über ihr Vermögen. Aber das bereits gesetzlich festsitzende Acceptations- oder Ablehnungsrecht der Staatsgewalt auch bei Fundotionszusätzen soll übergehen von den Unterbehörden auf den Monorchen, und dieser soll thunlichst unterrichtet werden, sowohl von dem Nichtobwaltrn moralischen Zwonges, als von der Lage der Noth-Erben und nächsten Verwondten. Fürwahr, die katholische Sache kann und muß den höchsten Werth auf die beantragte gesetzliche Bestimmung legen, welche der Verlämdung ihrer Feinde, wie dem übertriebenen Eifer einzelner ihr Holder, Thor und Thüre schließt. — Ein zweiter Herr Reichsrath stellt eine Unterrmodifikation zum zweiten Antrag des Ausschusses, lautend: Es möchten die Regierungen der Krise angewiesen werden, sowohl bo, wo ihnen selbst, laut der Geschäftsinstruktion von 1825 §. 71 die Bestätigung neuer Fundirungszusätze für kirchliche Zwecke zustehe, als da, wo sie für neue Stiftungen zu solchen Zwecken die allerhöchste Genehmigung zu beantragen haben, auf das Sorgfältigste zu prüfen: a) ob das Vermächtniß sich als Ausfluß freien uninfluenzirten Entschlusses des Testators erweise rc. Diese Modifikation wurde unterstützt und kam sofort zur Berathung. — Der Hr. zweite Präsident erklärt sich gegen die Wiederherstellung der Quarten. — Ein dritter Herr Reichsroth: Es scheint mir die Ansicht der meisten Mitglieder so ausgesprochen zu sein, daß ich mich nicht bewogen finden kann, etwas Weiteres gegen Wiederherstellung der Quarten beizufügen. Nur das Einzige erlaube ich mir zu bemerken, daß ich unter denen nicht bin, von denen in dem Antrage des Hrn. Fürsten von Wrede gesagt ist, „wie arg wir getäuscht worden sind." Was den ersten Ausschußantrag betrifft, so erklärt sich der Herr Redner für denselben, da nicht nur der Lehrerstand bei den Volksschulen in einem großen Theil des Vaterlandes sehr der Aufmunterung bedürfe, sondern auch in einzelnen Theilen des Königreichs, namentlich in des Redners Diöcese, außerordentlich viele kleine Pfarrerrn seien, die ihren Mann nicht gehörig nähreten. Doch wünschter der Hr. Redner diesen Antrag lieber selbstständig behandelt zu sehen. Außerdem ist er nicht dafür, daß allen Schulen aus Staatsmitteln aufgeholfen werde, weil Dieß eine Ungerechtigkeit gegrn diejenigen Gemeinden wäre, welche schon in früheren Zeiten ihre Schulen, zum Theil mit großen Anstrengungen, in honnenen Stand hätten setzen müssen. — Der erste Herr Reichsrath: Wir ich schon in meinem Votum im dritten Ausschusse bemerkt habe, hat den Fürsten von Wrede für Stellung seines Antrages nur das Motiv bestimmt, daß die Klöster sich seit Aufhebung des Gesetzes über die Quarta pauperum unmäßig vermehrt hätten. Ich habe schon im Ausschusse nachgewiesen, wie unrichtig dieses Motiv ist, indem seit dem Jahre 1840 bloß 12 männliche Klöster entstanden sind. Da die Basis, auf welche der Antrag gestützt wurde, fällt, so wird als ganz natürliche Folge auch der Antrag selbst fallen müssen. Die Kommer ist im Jahre 1840

keineswegs geräuscht worden, sondern hat mit vollem Bewußtsein der Richtigkeit der Motive ihren Beschluß gefaßt. — Ein vierter Hr. Reichsrath kann die Ansicht des dritten Redners über eine „Ungerechtigkeit", die in dem ersten Wunsche liege, nicht theilen. — Der dritte Hr. Reichsrath: Ich habe nur über den ersten Wunsch gesprochen. In Beziehung auf den zweiten Wunsch aber muß ich mir noch einmal das Wort erbitten. Dieser Antrage konnte ich in keiner Beziehung meine Beistimmung geben. Was den ersten Punkt betrifft, so scheine ich mich ganz der Bemerkung des zweiten Votanten an, daß dadurch eine unnöthige und wirklich ganz außerordentliche Aushäufung von Geschäften im Ministerium des Innern entstehen würde. Was aber den letzteren Wunsch des Ausschusses betrifft: „es möchte Seine Majestät geboten werden, jedenfalls thunlichste Aufklärung sich darüber geben zu lassen, ob das Vermächtniß sich als Ausfluß freien uninfluenzirten Entschlusses des Testators erweise ꝛc." so finde ich das Eine wie das Andere unzweckmäßig und verwerflich; denn in diesen beiden Punkten scheint mir einer der Grundpfeiler unserer Verfassung verletzt zu werden. Dieser Grundpfeiler ist das von Seiner Majestät dem Könige Max Joseph sel. Andenkens ausgesprochene große Wort: „Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze". Warum sollen denn gerade die geistlichen Korporationen so als außer dem Gesetze stehend behandelt werden; warum sollen eigens hiefür die Ausnahmsgesetze für sie gegeben werden, mit einer so einschneidenden Strenge, wie diese ist? Ich bin überzeugt, es ist dabei die beste Absicht zu Grunde gelegt, aber ich mache darauf aufmerksam, daß statt der Mißbräuche, welche beabsichtigt werden wollen, noch größere resultiren könnten. Denn wie leicht ist es, daß unter den Behörden, welche wenigstens instruktiven Bericht über obige beide Fragen zu erstatten haben, sich einer der nächsten Verwandten des Testators selbst finde, der das Testament verdächtigte, oder ein guter Freund der nächsten Verwandten, der sich beeiferte, zu Gunsten der Verwandten das Testament als zu hart für diese zu erklären. Es ist eine ungeheure Beschimpfung, welche dadurch einer uralten, durch das Konkordat und die Verfassung ehrenhaft dastehenden Korporation widerfährt, wenn man solche Sachen in Antrag bringt. Ich will zwar nicht bezweifeln, daß es schon gräßliche Erbschleicher gegeben habe; aber ich frage einfach: hat es noch keine weltlichen gegeben? Wohl größere! Man denke an das Buch, das in Frankreich über die Gräuthate der Jesuiten erschienen ist, in welchem wird man wissen, was ich verschweige. Aber hier ist weiter von Korporationen die Rede, von denen der größte Theil nicht einmal im Stande ist, einer Erbschleicherei sich schuldig zu machen. Die Rede ist zunächst von Klöstern. Bei den weiblichen Klöstern ist die Klausur eingeführt. Welche Gelegenheit haben nun deren Bewohnerinnen, an das Sterbebett hinzugehen und ihre Einfluß auszuüben, daß der Sterbende zu Gunsten ihrer testire? Weiter geht allerdings der Einfluß jener Geistlichen außer den Klöstern, welche ihr Beruf an das Krankenbett führt. Aber ich frage: haben die Advokaten, die Aerzte, die höhere und niedere Dienerschaft nicht dieselbe Gelegenheit? Es leuchtet ein, daß es eine große Herabwürdigung eines Standes wäre, wenn man gerade nur ihm diese Beschränkung auflegen wollte, zumal bei einem solchen Stande, dessen Wirksamkeit schon abhängig von welchem Ansehen er und den Behörden und vor dem Publikum steht.

Hr. Referent: Mein sehr verehrter Freund hat ein sehr strenges Urtheil gefällt, zwar nicht über die Intentionen des Ausschusses, wohl aber über den Effekt seines guten Willens. Seinem Munde ist eine gewaltig ernste Behauptung entflossen, die Behauptung nemlich, der Ausschuß rege etwas an, was eine der würdigsten Korporationen im Staate beschimpfe. Ueberhaupt befindet ich mich als Referent in einer ganz eigenthümlichen Lage. Ein höchst verehrungswürdiger Kirchenfürst beschuldigt mich, die Klöster nicht zuvorkommend genug zu behandeln. Der sehr geehrte Herr Antragsteller spricht mir den Muth ab, gegen die Klöster aufzutreten. Eine innerliche Stimme sagt mir, ich sei auf dem rechten Wege, indem ich mich im Mitte zwischen zwei scharfen Urtheilen bewege. Anlangend den ersten Wunsch des Ausschusses, so ist er, ich sage es nochmal und lege scharfen Accent darauf, nur Wiederholung Dessen, was wir dem Antrage auf Abschaffung der Quart beigefügt, und dermal als unabweisliches Gebot der Gerechtigkeit erkannt haben. Vielen, ja beinahe allen Reichsräthen galt er als bedingende Voraussetzung der Aufhebbarkeit der Quarten, wir müssen also das damal Erbetene wieder erbitten, bis es erfüllt ist. Sehr beklagen müßte ich nebstdem, wenn eine Ansicht meines verehrten Freundes Widerhall fände in dem ministeriellen Büreau. Die Tendenz, Lasten über Lasten auf die Gemeinden zu wälzen, ist leider ohnehin an neuerer Zeit zu einer furchtbaren Ausprägung gelangt. Bürde über Bürde blättert sich von den Fonden der Gesammtheit, um auf den Distrikten und Lokalsitzen zu lagern; minunter Bürden, welche — wie die Ufer-Versicherungen — dem einzelnen Distrikte oder den einzelnen Gemeinden zehn- ja fünfzigmal mehr kosten, als sie bei zusammenhängender Behandlung des Gegenstandes von Gesammtheit kosten würden. Zudem darf nicht übersehen werden, wie in den Landen, von denen der Herr Bischof sprach, die Gemeinden weit leichter Opfer für einen Zweck bringen konnten, weil damal Steuern und Abgaben aller Art unendlich geringer, und der Anforderungen an die Kommunen bei Weitem weniger waren, während in neuerer Zeit der Anspruch des öffentlichen Wohles in so vielfältiger Gestalt an die Gemeindekasse anklopft, daß der Indegriff aller gebotenen Leistungen beinahe unerschwinglich wird. Der Ausschußantrag überläßt das „Wie" der Fürsorge, dem weisen Initiativ-Ermessen der Regierung, und wünscht bloß, daß die Vorlage unfehlbar am nächsten Landtage geschehe, damit nicht wieder ein sechsjähriges Budget ohne Beachtung einer der Lebensfragen unserer Nationalbildung und Nationalwürde, zu Stande komme. Auch täusche man sich nicht über eine große Wahrheit. Zu den höchsten Staatszwecken zählt unstreitig die geistige Veredlung der Nation. Verschmelzt sich aber in dem Sinne der Steuerpflichtigen der Begriff des Schulwesens mit der Erinnerung an schwere Beschwerden, an unerschwingliche Umlagen, so schwindet jeder Reiz und wird das Edelste gehässig. Angehend den zweiten Antrag, so würde ich mich sehr gerne mit der Ansicht des zweiten Herrn Votanten vereinen, trüten ihr nicht eben jene erheblichen Bedenken entgegen, welche ich den Erinnerungen meines verehrten Freundes entgegenzuhalten im Begriffe stehe. Mein verehrter Freund stannt nemlich darüber, daß die Art nur dort angelegt werden will, wo Vermächtnisse zu Gunsten geistiger Korporationen, d. h. von Klöstern oder regulären Kongregationen in Frage kommen. Weßhalb hier von Art reden? Es wird nichts umgegangen, nichts gestanzt. Das bestehende Krontecht soll geübt werden dort, wohin Alle vertrauen, statt von Unterorganen, welchen nicht Jeder vertraut, welche menschlicher Furcht und menschlichen Rücksichten leichter zugänglich sind. Gerne hätte ich mich auf die Anführungen meines Referats beschränkt; da aber strenge Verurtheilung erklungen, so muß ich mit den der Wärme und eben dem katholischen Gefühle, denen mein Wort für die Freiheit der Kirche entquoll, auch gegen einen der Kirche gehässlichen Mißstand mich erklären. Daß Nonnen, dem Fall des Krankenbettes ausgenommen, nicht an dem Sterbebette der Staatsbürger stehen, weiß Jeder, aber wohl in jeder Diözese sind Männer, auch jene meines verehrten Freundes wird ihrer nicht ermangeln, die mit wahrem Feuereifer für die Klöster wirken, und manchem Seelsorger strömen ihre Zumuthungen in unabläßigen Fluthen zu. Und widerstehe der würdige Parochialklerus der Aufforderung, gibt es denn nicht Manche an dem Krankenlager, lasen sich nicht Laien bereitwillig finden zu thun, was der Priester versagt? Gewiß, mein verehrter Freund und gleich ihm der hochverdwürdige Herr Erzbischof von Bamberg bewähren, wie in Allem, so auch in diesem Bereiche acht christliche, acht deutsche Gesinnungen. Aber ich frage Jede: ist es Ihnen bei aller Wachsamkeit möglich, jeden Mißbrauch zu beseitigen? Sie werden mir zugeben, daß es in jeder Diözese Männer gibt, die namentlich, wenn die Anseuerungen eine hohe kirchliche Stellung einnehmen, einen kräftigen Einfluß üben auf einen Theil des Parochialklerus, namentlich der jüngeren Geistlichen. Ich frage ferner Beide: gleicht der Einfluß des Advokaten und des Arztes dem Einflusse des Mannes, der in der letzten, in der Stunde des Uebertritts von dem Diesseits in das Jenseits das Lösen oder Nichtlösen der Sünden in Händen hat, des Mannes, der gegenüber den dem Zeitlichen bereits entrückten Kranken die geheiligte Autorität der Kirche, die Stimme aus dem neuen Vaterlande des Sterbenden darstellt? Ich sage, das Wort eines solchen übt mehr den Scheidenden Geistes. O, ich könnte der Fälle viele anführen, wo in dieser letzten Stunde dem hingehenden Geist, unbeachtet von der wemenden Familie, sterbenden Manne Vermächtnisse, wenn nicht entlockt, doch entnommen wurden, wodurch die Familie beinahe an den Bettelstad gelangte. Und em Fall der Art schadet der kathol. Sache unermeßlich. Er wird benützt und wird ausgebeutet in schauderhafter Weise. Wie, der Klerus wäre beschimpft, wenn Od uns Wie der ihm zugedachten Vermächtnisse zur Kenntniß des Monarchen kommen, wenn der Monarch erfährt, ob seine düsteren Indizien den Fall umgeben, ob seinen hungernden Ver-

wanden der letzte Hoffnungsanker entweicht? Dersels' Monarch, auf dessen Weisheit so oft, so eifrig, so hingebend hingewiesen wird? Erlange der Antrag des Ausschusses Gesetzeskraft, so verliert der Clerus nichts. Das schon jetzt gesetzlich bestehende Recht der Acceptation oder Nichtacceptation ruht dann in guter, weiser, väterlicher Hand, und die kathol. Sache glänzt nur um so heller und reiner. Aber man beruft sich auf die große Zahl der Vermächtnisse, auf die dem Monarchen erwachsende Arbeitslast, auf die existirende Vielschreiberei. Fürwahr, diese Besorgniß verliert sich in ein Dilemma eigener Art. Wäre die Zahl der Stiftungen für Alster so unermeßlich, als plötzlich behauptet wird, dann müßte der Ausschuß weiter gehen, dann müßte er Dispositionsbeschränkungen beantragen. Fließen aber die Vermächtnisse in mäßiger Zahl, dann bringt die beantragte Maaßregel dem Königthume keine neuen Geschäftsverwickelungen, wovor man dasselbe gerne bewahren möchte.

(Schluß folgt.) (N. Kor.)

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 6. bis 10. Febr. 1) Antrag des Abgeordneten Schlund, das Schneeräumen auf den Staats-Straßen in den Landgerichts-Bezirken Füssen, Sonthofen, Immenstadt, Weiler und Lindau betreffend. 2) Antrag des Abg. Schlund, die Herabsetzung der Salz-Preise betr. 3) Gesuch der jüdischen Cultus-Gemeinde in Bamberg, um Verwendung für die Gleichstellung der jüdischen mit den christlichen Einwohnern in Bayern in politischen und bürgerlichen Rechten betr. 4) Bitte des Apothekers Ludwig Rücker zu Hof, die Beschränkung der homöopathischen Arzneien betr. 5) Zweiter Nachtrag zu der Beschwerde mehrerer Grund-Unterthanen zu Stein, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr. 6) Antrag der Abg. Dr. Scheuri, Dek. Deininger und Pfarrer Wagner, die Anwendung der Allerhöchsten Entschließung vom 28. Sept. 1845 bezüglich der Gehaltsverhältnisse der Studienlehrer auf die Lehrer der sogenten Latein-Schulen betr. 7) Beschwerde und Bitte der Stadt-Magistrate Marktsteft und Marktbreit, wegen verweigerter Uebernahme der Unterhaltungslast der Straßen-Strecke zwischen Marktsteft und Marktbreit auf das k. Staats-Aerar betr. 8) Vorstellung und Bitte des Georg Michael Edler, Sefensieder in Aufsichen, Unterstützung seines bei dem k. Ministerium des Innern liegenden Recurses in Sachen Edler und Cons. contra Schallenmüller und Cons. Kriegsstoffen-Forderung, jetzt Nichtigkeit betr. 9) Schreiben des k. Ministeriums des Hauses und des Aeußern, die Ernennung des Oberpostrathes Freiherrn von Brück zum k. Commissär betr. 10) Antrag des Abg. Dekan Pflaum, bessere Ordnung der Schullehrer-Witwen- und Waisen-Anstalten durch die Uebertragung des General-Studiencassa-Vertrages betr. 11) Vorstellung der Lehrer an den deutschen Schulen Nürnberg's, die Hebung und Besserung der äußeren Verhältnisse der deutschen Schullehrer des Königreiches betr.; theilweise angenommen von dem Abg. Besselmeyer. 12) Antrag der Abgeordneten Bauer und Langguth auf Beschwerdeführung durch die Stände nach Tit. X. §. 5. der Verfassungs-Urkunde, wegen der durch das k. Ministerium des Innern bezüglich der verfassungsmäßigen Rechte der protestantischen Kirche in Bayern geschehenen Verletzung der Verfassung. 13) Antrag des k. Studienlehrers Dr. Richter zu Oettingen, die Verletzung pragmatischer Rechte an sämmtliche Studienlehrer des Königreiches betr.; angenommen von dem Abg. Dek. Bauer. 14) Vorstellung und Bitte von Eugen Gibl und Cons. in Tirschenreuth, die Belassung eines Kultus-Gesetzes betr. 15) Antrag des Abg. Stollreuther um Abhilfe der von den k. Rentämtern zu frühzeitig abgegebenen Gerichtsrechnungen betr.

Tages-Ordnung für die XVII., auf den 13. Febr. um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protocolls der XVI. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vortrag des Referenten im I. Ausschuß über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen, „einen Zusatz zum Präjudizien-Gesetz betr.“ 4) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Dek. Neuland, „die Erhebung der Concurrenz-Beiträge von Kirchenstiftungen betr.“ 5) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die gepflogenen Anträge der Abg., Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer der Abgeordneten geeignet befundenen Anträge.

⊙ München, 12. Febr. Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen, einen Zusatz zum Präjudizienzgesetze betr.

Das Präjudizienzgesetz kann unmöglich beabsichtiget haben, bei Gesetzesauslegungen dem k. Obergerichtsplenarsenate höher zu stellen als zwei Kammern oder eine Kammer und das Gesammt-Ministerium, und doch ist dieß nach seiner dermaligen Fassung der Fall. Als nöthige Ergänzung dieses Gesetzes im Geiste desselben beantrage ich, es wolle Seiner Majestät dem Könige folgender Vorschlag mit der ehrfurchtsvollen Bitte um dessen Genehmigung übergeben werden:

„Jeder Plenarbeschluß des k. Oberappellationsgerichtes verliert „die im Art. III. des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 ihm beigelegte Kraft eines Präjudizes, sobald die Rechtsfrage

entweder

„in einer der beiden Kammern auf erstatteten Vortrag durch „den competenten Ausschuß,

oder

„auf erstatteten Vortrag im Staatsrathe von dem Gesammt-„Ministerium und der Mehrheit der nicht zu demselben gehörigen Staatsräthe — auf eine vom Plenarbeschluß abweichende „Weise beschieden worden ist — worüber dem k. Oberappellationsgerichte die Mittheilung durch das Ministerium der Justiz zu machen wäre.“

Da in dem I. Ausschusse dieser hochwichtige Gegenstand der gründlichsten Beleuchtung gewiß ist, so halte ich hier jede Ausführung für überflüssig.

Protocoll, abgehalten in der Sitzung des I. Ausschusses am 7. Februar. Zum Zwecke der nochmaligen Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Herrn Baron v. Closen, das Präjudizien-Gesetz betr., fand heute ein Zusammentritt des I. Ausschusses statt. Nachdem der Gegenstand der Berathung, nemlich der erwähnte Antrag und eine Modification desselben, welche der Referent Herr Ass. Kirchgeßner in dem anlegenden Referate vorgeschlagen hatte, einer nochmaligen Erörterung unterstellt worden war, erfolgte die Beschlußfassung wie folgt:

I. Frage. Ob dem Antrage des Herrn Baron Closen beizutreten sei? Sie wurde einstimmig verneint.

II. Frage. Ob demselben ein Antrag auf Abschaffung des Präjudizienzgesetzes zu substituiren sei? Dieselbe wurde mit 4 Stimmen gegen 3 verneint.

III. Frage. Ob die Modifikation des Hrn. Referenten angenommen werde, dahin lautend: es wolle an Se. k. Maj. die allerunterthänigste Bitte gestellt werden, Allerhöchstdieselben wollten im Landtagsabschiede der nachstehenden Modif. des Art. III. des Gesetzes vom 17. Nov. 1837, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betr., die landesherrl. Sanktion ertheilen:

„Spricht sich ein Senat des Oberappell-Gerichts bei Abtheilung „einer Rechtssache gegen die in einem Plenarbeschlusse aufgestellte „Rechtsansicht aus, und tritt aufgestellende Präsidial-Umfrage die „Majorität des Kollegiums dem Antrage auf wiederholte Berathung bei, so ist nach Art. I des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 „zu verfahren, worauf der neue Beschluß an die Stelle des früheren tritt.“

Dabei möge an Seine königliche Majestät die allerunterthänigste weitere Bitte gestellt werden: Allerhöchst Dieselben wollten in jedem Falle der durch einen neuerlichen Plenar-Beschluß des obersten Gerichtshofes geänderten früheren Ansicht der nächsten Ständeversammlung ein neues Gesetz über die streitige Rechtsfrage oder eine authentische Interpretation der zu Grunde liegenden dunkeln Gesetzesstelle allergnädigst in Vorlage bringen zu lassen geruhen. Diese Frage wurde mit 5 Stimmen gegen 2 unbedingt bejaht. Die eine der abweichenden Stimmen bejaht diese Frage zwar auch, wollte jedoch bezüglich des ganzen Präjudizien-Gesetzes die Bestimmung getroffen wissen: daß um einen Plenar-Beschluß mit der gesetzlichen Wirkung zu erlassen, zwei Drittel der anwesenden Räthe für die fragliche Rechts-Ansicht gestimmt haben müßten. Hienach ging der Gesammt-Beschluß des Ausschusses dahin: Der Kammer die Modification des Herrn Referenten zur Annahme zu empfehlen. Zur Bestätigung unterzeichnen. Betterlein. Edel. Heinz. Habermann. Kirchgeßner. Schwindl. Rey, Sekretair.

⊙ Von der Regnitz, 12. Febr. Wie man vernimmt, haben sich in der letzten Zeit fremde Werber in verschiedenen Gegenden Bayerns herumgetrieben, welche durch abenteuerliche Versprechungen und Versprengelungen junge Leute für den holländischen Kriegsdienst auf Java zu gewinnen suchten. Das Schicksal das denjenigen, die sich auf diese Weise bethören lassen, bevorsteht, läßt sich aus den Aussagen der wenigen Deutschen, welche das Glück hatten, von dort wieder in ihre Heimath zu gelangen, am besten beurtheilen. Statt der gehofften goldenen Berge fanden sie nichts, als Mühsal, Mißhandlungen und ein mörderisches Klima, das unter hundert mehr als neunzig in wenigen Jahren aufrieb. Und

diese kehren gewöhnlich als Bettler und mit siechem Körper zurück, während die holländische Regierung ihnen überdieß häufig genug auch die wohlverdiente geringe Pension verweigerte. Wäre wirklich etwas im Kriegsbienste der holländischen Colonien zu hoffen, so würden die Holländer selbst, die genug mäßiges Volk besitzen, daher gewiß nicht säumig sein. Sie aber, die die wahre Sachlage ganz genau kennen, lassen sich höchstens als Officiere herbei; die Milis selbst ist dagegen größtentheils aus Deutschen gebildet, denen nun einmal das Schicksal zu Theil geworden, überall für Fremde zu arbeiten, zu bulden und geschunden zu werden. Michel will es nicht besser haben! —

Auch für Brasilien soll da und dort wieder geworben werden, ob zum Kriegs- oder anderen Dienst, oder bloß zur Auswanderung, haben wir bis jetzt nicht in Erfahrung bringen können. Es ist aber eines wie das andere zu mißrathen, da bis jetzt nur wenige derjenigen, welche nach diesem Lande gezogen, ein glückliches Loos gefunden haben. Namentlich muß bemerkt werden, daß man in Brasilien bloß deßhalb eine zahlreiche Einwanderung von Deutschen herbeizuziehen sucht, weil man durch sie die schwarzen Sclaven, eine „Waare", die mit jedem Tage theurer wird, bei der Arbeit zu ersetzen hofft. — Nach den Schandblicketen, die in den letzten Jahre mit und ohne Wissen der brasilianischen Regierung gegen deutsche Einwanderer verübt worden sind, haben die öffentl. Blätter, darunter auch das Ihrige, Beispiele genug veröffentlicht.

Baden. — Das „Mannh. Journ." schreibt: Von Mund zu Mund fliegt die große Neuigkeit des Tages: die Ständeversammlung ist aufgelöst. Sehr nachtrücklich reibt sich an dieselbe die Frage: welches war der Grund und welches der Zweck dieser Auflösung? Auf beide Fragen scheint uns die Antwort aus den gegebenen Verhältnissen klar und deutlich hervorzugehen. Der Grund der Kammerauflösung war die Majorität, welche die Fortschrittspartei in derselben besaß. Der Zweck der Auflösung ist, diese Majorität ihr wo möglich zu entziehen. Die Klagen der Majorität über Cenisur und Polizei, über die Lage des deutschen Vaterlandes überhaupt, hielt die Regierung für unbegründet; sie hatte daher keine andere Wahl, sie war gedrungen, die Kammer aufzulösen, da sie sich selbst nicht auflösen wollte. Wir verhehlen es nicht, wir freuen uns dieser Auflösung. Die neuen Wahlen mögen ausfallen, wie sie wollen, wir treten in Folge dieser wichtigen Maßregel einer Entscheidung näher; und darauf ist es, was wir vor Allem wünschen.

Die Frage, um welche es sich bei den nächsten Abgeordnetenwahlen handelt, ist nicht mehr blos eine politische Frage; es ist zugleich auch eine kirchliche und soriale.

Die Verhältnisse sind jetzt klar und deutlich ausgesprochen, die Gegensätze haben sich bestimmter als jemals gestaltet. Die Personen sind sich schroffer gegenüber getreten, als dieses jemals zuvor geschehen war. Auf der einen Seite stehen als Vorkämpfer in der Kammer Regenauer, Jungbanns, Trefurt, Schaaff, Plab, auf der andern Ilstein, Maihy, Bassermann, Welcker, Hecker. Wir wissen Alle, was die Einen und was die Andern wollen, was wir von den Einen und was wir von den Andern zu gewärtigen haben. —

Preußen. — * Die in Posen versammelte Commission ist in voller Thätigkeit, die in diesem Augenblicke sich mehr konstatirend als inquisitorisch äußert, um für die 100, nach andern 150 Inhaftirten den Grad der Schuld und sofort den Grund der fernern Festnahme herzustellen. Die Schließung des polnischen Kasinos hat natürlich große Aufregung hervorgerufen und das Directorium hat sich über diese Maßregel beschwerend an den König gewendet. Posen selbst durch den Stand der Dinge in peinliche Unruhe versetzt, hat seit die Verschwörung aufgetaucht, und die Maßregeln dagegen ergriffen worden sind, Nachtheile und Verluste erlitten. Die Stadt ist wie todt, die Wohnungen, die die polnischen Großen sonst in dieser Jahreszeit bezogen, stehen leer, alle Geselligkeit ist gesprengt und Wirthe, Kaufleute und Handwerker klagen laut. Baar Geld ist nur gegen größte Sicherheit und hohe Zinsen aufzutreiben. Dabei sind die Besorgnisse wachsend. Noch immer finden neue Verhaftungen statt, und die Bedeutsamkeit der entdeckten Verschwörung gewinnt durch die militairischen Maßregeln sowohl des In- als Auslandes an Stärke. Preußischer Seits gehen Truppenverstärkungen aus Pommern und der Mark heran, und nach den in Gnesen eingetroffenen 3. Dragonerregiment, mußte mitten in der Nacht des 2. Februar ein Cekaedron im Culmarsch nach Thorn aufbrechen, eine andere gestarkt und gepackt sich zum augenblicklichen Abmarsch bereit halten. Russischer Seits finden Truppenbewegungen längs der preuß. Gränze statt. Mehrere russische Regimenter, die im Gouvernement Kalisch stationirten, haben Befehl erhalten, an die Gränze gegen Thorn zu marschiren, und in der Gegend von Thorn besetzten bereits am 3. Febr. mehrere Kosakenregimenter die dortige Grenze. Die Grenzbewohner sind deshalb in großer Besorgniß. Die längs der preußischen und gallizischen Grenze an der 2. Gränzlinie des taschirten Kosaken-Abtheilungen werden wie die Bresl. Ztg. meldet, verstärkt, sollen eine förmliche Postenkette bilden um sowohl Contrebande, als hauptsächlich das gefährliche Eindringen politischer Ideen des Westens durch Bücher, wie durch Emissäre abzuwehren. In Gallizien werden neuerdings viele Verhaftungen vorgenommen, und wie verlautet, sollen auch die in Breslau inhaftirten Westbrethren und Posener an den Umtrieben in Thorn und Posen betheiligt sein.

Oesterreich. — Wien, 8. Febr. In Bezug auf die Dissidenten soll so eben eine kaiserliche Entschließung erflossen sein, die dieser Sekte auf das kräftigste entgegentritt und, wie verlautet, gegen die Uebertreter sogar ein Criminalverfahren anordnet. Von anderer Seite wird behauptet, daß sich diese Anordnung nur auf übertretende katholische Priester beziehe, für den Uebertritt der Laien aber Landesverweisung ausgesprochen sei. In wenigen Tagen wird wohl das Amtsblatt die bestimmten diesfälligen Weisungen bringen, und werden so die verschiedenen aufgetauchten Gerüchte ihre Bestätigung oder Berichtigung finden. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag einer Glaubigers wird das dem Brauer Johann Jaeger zu Kirchberenbach gehörige Brauessen, wie es in dem Ausschreiben vom 27. November 1845 (Kreis-Intelligenzblatt Nro 156, Frankischer Merkur Nro. 302, Allgemeiner Anzeiger Nro. 104, Korrespondenten Beilage zu Nro. 361) näher bezeichnet ist, wiederholt dem öffentlichen Versteiche ausgesetzt und Streichtermin im Gasthause zum Lamm zu Kirchberenbach auf

Donnerstag den 5. März l. Js.
Vormittags 10 Uhr

mit dem Bemerken anberaumt, daß der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schatzungswerth sofort erfolgt.

Streichliebhaber werden hiezu in Kenntniß gesetzt.

Worchheim, den 9. Februar 1846.
Königliches Landgericht.
Geiger.
c. Reichelt.

Edittalladung.

(3 b) Der Handelsmann Johann Göß junior von Wülfenfeld hat sich freiwillig dem Concurse unterworfen.

Es wird daher

I. Edictstag zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 25. Februar l. Js.

II. Gerichtstag zur Anbringung der Einreden gegen die liquidirten Forderungen auf

Donnerstag den 26. März l. Js.

III. Edictstag zur Eröffnete der Schlußsätze auf

Donnerstag den 26. April l. Js.

daher anberaumt, wozu die Glaubiger und Johann Göß junior von Wülfenfels unter dem Präjudize unter vorgeladen werden, daß das Ausbleiben am I. Edictstage mit der Präclusion, das Ausbleiben an einem der andern Edictstage den Ausschluß mit der trefenden Haftung zur Folge haben soll.

Alle jene, welche an Johann Göß junior etwas schulden, haben ihre Schuld bei Strafe der Doppelzahlung nur an das k. Landgericht Lahrer zu entrichten.

Cronach, am 31. Januar 1846.
Königl. Landgericht.
Seiler, Pchtr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:
Pobl, Dr. S. Fr., der Elektromagnetismus u. die Bewegung der Himmelskörper in ihrer gegenseitigen Beziehung. gr. 8. Breslau, geh. 1 fl. 21 kr.

Deutsches Volksblatt. Eine Monatsschrift für das Volk und seine Freunde. Herausgeg. von Dr. R. Haas. 1e Bde. gr. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 27 kr.

Lubojatsky, Fr., die sieben Todsünden, nach C. Sur. 1e Lfg. 8. Grimma, geh. 54 kr.

Oftinger, L., Geschichte des Alterthums. 8. Baden, geh. 1 fl. 30 kr.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne, vom 11. Febr.
Weizen, 40 fl. — kr. Korn, 18 fl. — kr.
Gerste, 14 fl. 30 kr. Haber, 6 fl. 42 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Full a. le Jonge, Kfte. v. Frankfurt. Ruckel, Kfm. v. Mainz. Fischer, Kfm. v. Pforzheim. Wittick, Kfm. v. Coburg. Reutsch, Kfm. v. Langenschwarz. Luy, Polizeecommissair v. Saarbrücken. v. d. Nachbauren, Rentier v. Rotterdam.

(Deutsches Haus.) v. Eicherich, Central-Assessor d. k. k. Eisenbahnen v. Oeter, Obermaschinenmeister v. München. Maier, Kfm. v. Erlesio. Lorch, Kf. v. Frankfurt a/M. Sondercourl, Kfm. v. Sprenau. Wüthers, Kfm. v. Offenburg.

(Ludwigs-Canal.) Hubel, Kfm. v. Bamen. Frank, Gastwirth v. Heilbronn. Penzel, Gutsbesitzer v. Treuchtlingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 47. Bamberg, Montag, 16. Februar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. VII. Sitzung vom 26. Januar. Schluß.

Der erste Hr. Reichsrath: Das Dilemma setzt mich in gar keine Verlegenheit. Es hat gelautet: Entweder sind die Vermächtnißsummen außerordentlich zahlreich, dann ist Ursache gegeben, daß der Staat recht scharf aufsehe, oder sie sind nur selten, dann hat die Sache keine Wichtigkeit. Das Letztere muß ich läugnen; die Wichtigkeit für mich liegt ganz und gar nicht in der Größe der fraglichen Vermächtnißsummen, sondern in der Größe der Schmach, die aus dem fraglichen Gesetze für den geistlichen Stand erwüchse. Wenn in 10 Jahren nur 6 fr. an die geistlichen Korporationen des ganzen Königreichs vermacht werden, so bleibt dieses Gesetz ein Ausnahmsgesetz und als solches eine Ungerechtigkeit — eine Beschimpfung für die Korporation, die es trifft. Die Beschimpfung ist um so größer, je seltener die Fälle von Mißbrauch vorgekommen sind, deren nicht einer namhaft gemacht, noch weniger erwiesen ist. Von dem, der außer dem Gesetze steht, ist keine Liebe zu denen, die ihn ausschließen, zu erwarten; denn die Wirkung der Ausschließung wird zurückgehen nach dem Naturgesetze: omni actioni aequalis est reactio. Nur wenn man jedem Stande Gerechtigkeit widerfahren läßt, kann man erwarten, daß er auch als lebendiges Glied in den Staatsorganismus eingreife und das Wohl desselben mit allem Eifer sich angelegen sein lasse. Ich kann noch einmal nicht anders thun, als vor dieser hohen Kammer feierlich reklamiren, was der höchstselige König Max uns zugesichert hat: Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze. Es besteht die Verabredung, ich läugne sie nicht, aber ohne diese entehrenden zwei Beisätze. Diese zwei entehrenden Beisätze, die den Stand verdächtig machen, muß ich zurückweisen. Noch kein Geistlicher hat sich bisher darüber aufgehalten, daß über die Akzeptation der Stiftungen das königl. Placet erholt werden muß, sei es, daß Se. Maj. es unmittelbar ertheilen, oder daß es durch die Unterbehörden ertheilt wird. Aber etwas ganz anderes ist es, wenn solche Beschimpfungen aufgenommen werden sollen, wie diese: es solle erst nachgewiesen werden, ob das Vermächtniß als Ausfluß freien unbeeinflußten Willens des Testators sich erweise. Das hat sonst in aller Welt kein Gebe zu bemerken. Wer das Gegentheil behauptet, dem fällt die Beweislast zu. Das zweite, was der Wunsch fordert, ist aber noch stärker; denn ich habe schon aufmerksam gemacht, wie leicht die wirkliche Erbschleicherei ihr Unwesen erst recht treiben kann, wenn der Beifall gemacht wird, daß die Genehmigung eines Vermächtnisses an geistliche Korporationen abhängen soll von der Erwägung, ob den Hinterlassenen aber dürftigen Verwandten des Testirenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe. Hier wird nicht bloß der geistliche Stand beschimpft, sondern auch die Testirfreiheit beschränkt; denn ist nicht jedem, der keine Notherben hat, erlaubt, mit seinem Vermögen im Fall seines Todes zu schalten, wie er will? Welches Gesetz kann einen Verwandten, der nicht Notherbe ist, ermächtigen, hier Einsprache zu erheben, bloß darauf, weil er als lenksalls nothleidender Verwandter ist? — Ein fünfter Herr Reichsrath: Ich habe nur bemerken wollen, daß in mehreren Staaten in ältern Zeiten der Fall war, daß die Testamente meistens von Geistlichen gemacht wurden. Der Mißbrauch, der von den Geistlichen getrieben wurde, hat veranlaßt, daß man in diesen Staaten das Gesetz aufhab. Daß Mißbrauch getrieben wird und stattfindet, dafür habe ich das Zeugniß von redlichen Männern; wenn also diesem Mißbrauch entgegen gewirkt werden kann durch Annahme des Antrages, so weiß ich nicht, wie ein Bedenken obwalten kann. Ich glaube sagar, daß es dem geistlichen Stande angenehm sein muß, wenn ihm unterfagt wird, bei solchen Angelegenheiten sich hineinzumischen; denn meines Erachtens hat der Seelsorger bei den Kranken und Sterbenden lediglich deren Seelenheil im Auge zu behalten, sich aber keineswegs um deren Vermögens- aber Familienverhältnisse zu bekümmern. Er wird also nur auf seinen eigentlichen Standpunkt hingeführt, und wenn er diesen nicht verläßt, wird er nur um so achtbarer dastehen; sobald er sich aber herbeiläßt, auf das Häusliche einzuwirken, wenn er weltliche Gegenstände in seinen Wirkungskreis hineinzieht, da glaube ich, kann er an Achtung nicht gewinnen. — Der zweite Hr. Präsident: Ich werde den ersten Antrag zwar unterstützen, werde mich aber ebenso bestimmt gegen den zweiten des Herrn Referenten äußern, denn es ist nicht zu läugnen, daß er offenbar eine Beleidigung des geistlichen Standes enthält. Wenn der Antrag will, daß bei jedem Vermächtniß gefragt werde, ob es mit freiem Entschlusse des Testators gemacht worden sei, so setzt das die Präsumtion voraus, daß man schon von vornherein und durchgängig eine unedle Einwirkung von Seite der Geistlichen und Beichtväter voraussetze, und wenn ich ihm das zumuthe, so kann ich ihn wahrhaftig nicht hoch in Ehren halten, denn es ist ein Schuftensstreich ohne Gleichen, wenn er seine Macht dazu benützt, einen Mann zu bestimmen, anders zu testiren, als er im Sinne hatte. Der zweite Absatz ist ebenfalls gegen meine Ansicht, weil der Antrag dem Staatsoberhaupt zugubürden sucht, diese Geschäft persönlich zu vollziehen. Aber die Untersuchung der Frage, ob nothleidende Verwandte durch den letzten Willen des Testators nicht in eine üble Lage versetzt werden, hat noch den großen Mißstand, daß sie tausend Prozesse herbeiführt, die sonst nicht entstanden wären. — Ein sechster Herr Reichsrath weist darauf hin, daß ja in dem zweiten Wunsche des Ausschusses die Geistlichen nicht speciell erwähnt werden; es könne also dasselbe

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Leßwitz, Preuß. Generalmajor. (Kriegsr.) Gest. 1788.

Moderne Liebe.

Liebe nach der neu'sten Mode.
Hält es nur mit Liebelei'n,
Denn die Treue bis zum Tode
Soll und muß verschollen sein. —

Um nicht Schwüre und Wort zu brechen,
Brauche Wort und Schwüre nie;
Mit den Augen magst du sprechen,
Täuschen mit der Phantasie.

Laß verweilen und vergehen,
Was den Sinnen abgelibt,
Nur als Roccoco bestehen
Dürfen Herz ji zu und Gemüth.

Mit Vergnügen teen zu bleiben,
Lieb' am meisten immer dich;
Setze, wie in allem Treiben,
So auch hier nichts über's Ich.

Daß dieß richtig sei nach Hegel,
Soll just nicht behauptet sein;
Doch als philosoph'sche Regel
Präg' es unser Zeit sich ein!

Im Rottenburger Kreisgefängniß soll es nicht mit rechten Dingen zugehen. Unter den 24 weiblichen Strafgefangenen sind 11 in kurzer Zeit in der Acl erkrankt, dab zum Theil Abscesi aufgebrochen ist, und die Aerzte aus der Entstehung der Krankheit und ihren Symptomen, wie es scheint, noch nicht klug werden können; die Kranken sind so abgeschieden, daß die Möglichkeit einer gegenseitigen Mittheilung ausgeschlossen ist, und durch Unbefangene so beobachtet, daß an einen Betrug nicht zu denken ist. Dieselben werden nun zu derselben Zeit von demselben Paroxismus befallen, das Weinen, Singen, Fluchen ꝛc. fängt bei allen Kranken zu gleicher Zeit ohne Möglichkeit gegenseitiger Mittheilung an, so daß sie in

ebenso gut auf Aerzte und Advokaten u. s. w. gebreitet werden. Der erste Herr Redner: Ich mache den verehrten Hrn. Reichsrath, der so eben gesprochen hat, darauf aufmerksam, daß hier ausdrücklich Vermächtnisse für geistliche Korporationen benannt sind. Damit werden offenbar die Geistlichen gemeint; denn wer anders sollte für solche Vermächtnisse Erbschleicherei treiben? Dann möchte ich nur eine einzige Thatsache noch anführen. Es ist zum Theil angedeutet, zum Theil von dem hochverehrten zweiten Herrn Redner mit Bestimmtheit behauptet worden, daß Sie viele Fälle der Art wüßten, wo Geistliche sich Erbschleicherreien hätten zu Schulden kommen lassen. Ich bin nun seit dem 17. Nov. 1835, also über 10 Jahre im bischöflichen Amte. Gar manche traurige Anklagen über Geistliche sind seitdem entweder bei mir persönlich oder bei meinem Ordinariate angebracht und nach Recht und Gebühr geschlichtet worden; aber in diesen 10 Jahren ist nicht eine Klage über Erbschleicherei eines Geistlichen mir vorgekommen. — Der zweite Herr Sekretär: Ich habe sehr wohl vernommen, was zur Bekämpfung der Ansicht des Ausschusses bekannt gemacht wurde; allein das Vernommene konnte mich nicht bestimmen, bei der demnächst stattfindenden Abstimmung von meiner Ansicht abzugehen. Dabei verwahre ich mich feierlichst gegen die eben vernommene Behauptung, daß dieses Votum schon selbst eine Beschimpfung des geistlichen Standes sei. Mit Entschiedenheit und in dem Gefühle redlichsten Wollens weise ich eine solche Verdächtigung zurück. Ich weise unerschrocken alle jene Deuteleien und Deutungen zurück, womit man in neuester Zeit so gerne bereit ist, die in diesem Saale ausgesprochenen Ueberzeugungen, die Resultate strengster Gewissensprüfungen abgerungen, dem Könige und dem Vaterlande redlich ergebener Männer zu verdächtigen. Ich ehre den geistlichen Stand, wie jeder rechtliche Mann ihn ehren muß und ehren wird. Es handelt sich hier allein nur um Wahrung von Vermögensrechten unschuldiger Minorennen und armer Familienglieder. Diese mit dem möglichst größten Rechtsschutze zu umgeben, ist Pflicht jedes redlichen Mannes. Dieser Antrag soll gerade das Gegentheil von dem bewirken, was befürchtet wird; er soll dazu beitragen, den ehrwürdigen Klerus von einem Verdachte zu befreien, womit die öffentliche Meinung ihn nicht selten belastet; wie ich es oben für mich gethan, so trete ich jetzt auch für den Klerus in die Schranken, und weise solche Verdächtigung entschieden von ihm ab; in seinem Interesse ist es gelegen, daß die öffentliche Meinung berichtiget werde. Gewinnt die Nation durch die von uns beantragten Bestimmungen die Ueberzeugung, daß nicht Erbschleicherei das Ziel des Priesters am Krankenbette sei, dann wird jener Verdacht schwinden; es wird die Gabe, welche fromm gläubiger Sinn aus freiem Antriebe den Zwecken der Kirche zuwendet, nicht mehr mit scheelen Blicken verfolgt werden; die Hände, welche der Priester über die versammelte Menge zum Segen erhebt, werden, wie sie es sind, auch rein erschienen. — Der Herr Antragsteller: Seit der Auflebung der Verordnung über die Quarten sind eine Masse von Geldern Zwecken zugeflossen worden, die theilweise, wenn sie auf den ersten Blick vom religiösen Standpunkte aus unsere Billigung haben können, doch immerhin für das Vaterland weit nützlicher hätten verwendet werden können; z. B. ich habe hier den Schematismus der Diöcese München-Freising für 1846. Hier kömmt pag. 57 vor, daß von dem Ludwigs-Missions-Verein für Redemptoristen, die dort ausdrücklich genannt sind, 101,237 fl. 40 kr. verausgabt worden. Es sind also bloß aus der Diöcese München-Freysing 101,237 fl. in das Ausland gegangen, und zwar größtentheils in weit entfernte Länder, als China, Albanien, Amerika u., theils in andere deutsche Provinzen, nach Hildesheim, Dessau, Fulda u. Ich bin gewiß weit entfernt, zu tadeln, daß man die Ausbreitung der katholischen Religion in entfernten Welttheilen unterstützt; ob aber dem Lande damit genützt wird, wenn solche große Summen im Stillen demselben und der Zirkulation entzogen werden, ist wohl eine ganz andere Frage. Auf den Ausschußantrag, der vorhin eine so lange Discussion veranlaßte, bemerke ich ausdrücklich, daß die Zusammenbringung und Versendung dieser großen Summe ein wichtiger Gegenbeweis mir zu sein scheint, und ich will gar gerne andern Beweis zur Begründung meines Wunsches, als allein diese Thatsache anerführt haben. — Ein siebenter Hr. Reichsrath: Zur Berichtigung will ich nur bemerken, daß die angegebene Summe keineswegs von der Erzdiöcese München-Freising allein komme. Klemm ist Kassier aller Vereine in ganz Bayern, das heißt von allen 8 Diöcesen, und es sind in der genannten Summe nicht die mindesten Vermächtnisse, sondern nur die monatlichen Beiträge der Vereinsmitglieder zu 3 oder 6 kr; von einem Sterbenden ist auch nicht ein Kreuzer dabei. — Nachdem hierauf Niemand weiter das Wort erbat, wurde sofort die Discussion geschlossen, und da Seitens des Hen. Antragstellers auf das Schlußwort verzichtet worden war, erinnerte Hr. Referent: Daß ich katholisch denke und fühle, davon zeugt mein ganzes Leben; in dem Glauben, worin ich geboren worden, werde ich verharren bis an das Ende meiner Tage; eben deßwegen weil ich katholisch bin, vermahre ich mich gegen 2 Dinge: ich bin nicht Jesuit, ich bin nicht Ultramontan. Es ist heute nicht der Moment, zu entwickeln, was beide Ausdrücke in sich fassen, vielleicht führt die Discussion später darauf; aber so viel ist gewiß, wer den Katholizism liebt, wer für den Katholizism fühlt, Der muß wünschen, daß er in Deutschland deutsch sei; daß alle seine Erscheinungen das Gepräge deutscher Würde tragen; daß den Feinden des Glaubens jede Waffe zur Verdächtigung benommen werde; ja Der muß wünschen, daß dem übertriebenen Eifer der Einen, wie dem Indifferentism der Andern gleich kräftige Schranken entgegentreten. Menschen bleiben Menschen. Der würdigste Geistliche kann zu weit gehen im Eifer für Zwecke, welche ihm gut und nützlich dünken. Zudem, ich wiederhole es, absichtlich und gerne spricht der zweite Antrag allerdings von Vermächtnissen für geistliche Verrichtungen, d. h. für Messen und Kongregationen; aber er bezeichnet keineswegs die Geistlichen als insluenzirend. Weltliche können aber so gar thätig sein für übermäßiges Bedenken der klösterlichen Zwecke, sind es auch weit häufiger, als der Säkularklerus, nämlich als der wahrige Seelsorgerstand, der im täglichen Verkehre mit dem Leben weit praktischer und billiger urtheilt, als ein fanatischer Laye, namentlich aus den dem Volke mehr entrückten Regionen. Selbst in der Stadt, worin mein verehrter Freund seinen Sitz hat, waltete lange vor ihm ein weltlicher Mann; die öffentliche Stimme nannte ihn bedeutsam den Herrn geistlichen Rath. Dieser Mann hat mehr für geistliche Zwecke gewirkt, gesammelt, vielleicht sogar am Sterbebette predigen lassen, als der Geistlichkeit lieb war, und ihre ich nicht, so gebührt gerade meinem Freunde der Lohn seinen Uebertreibungen ein Ziel gesetzt zu haben. Auch einzelne Aerzte und Advokaten arbeiteten bereits öfters in gleicher Rich-

---

ein m noch unerklarten Rapport zu stehen scheinen. An eine narkotische Vergiftung ist nach der Erscheinung nicht zu denken, die Kranken schreiben vielmehr in lichten Zwischenräumen ihren Zustand dem Einflusse irgend eines Kobolds zu, der auf einmal in ihren Mauern Residenz genommen habe. Der Einsender im Schwäb. Merk., vielleicht gar Justinus Kerner selbst, findet diese Erscheinung weniger komisch, als vielmehr „sehr ernst“ und ist nach wissenschaftlicher Ausklärung begierig. Nach den neuesten Berichten ist aber diese Krankheit im Abnehmen begriffen und die Aerzte erklären dieselbe für einen nervösen Zustand, der ursprünglich durch Ansteckung fortgepflanzt, später aber durch vollkommene Apperrung der erkrankten Individuen wieder gehoben wurde.

Man schreibt aus Bendberg in Rheinpreußen: Bei den fortdauernden Gerüchten von Raubanfällen hatte der Pfarrer einer benachbarten Pfarre für gut gefunden, bei nächtlichen Krankensuche ein geladenes Pistol in der Rocktasche mitzuführen, aber vergessen, dasselbe später wieder in ruhe zu legen; als er daher in demselben Kleide Sonntags predigte und dabei heftig gestikulirte, entlud sich das Pistol, jedoch ohne ihm den geringsten Schaden zuzufügen. Die Kugel blieb in der eichenen Kanzel stecken. Der Pfarrer ließ sich durch den Knall nicht im Vortrage stören, fuhr zu predigen fort, als ob nichts geschehen sei; als er aber später diese sich immer Rauch aufsteigen sah, kam ihm der Gedanke, daß sein Rock sich entzündet haben könnte, er benutzte eine Redepause, in die Tasche zu fassen, das Pistol heraus zu scheiben und es zu betrachten. Zufällig hatte diese Injektion etwas zu hoch stattgefunden, daß dergestalt ein Theil der Gemeinde sie mit beobachten konnte. „Schau, er ladet schon wieder“, schrie ein Junge dem andern zu und alle drängten, welche das Geschoß fürchteten, in wilder Unordnung nach der Kirchthüre, daß der Pfarrer bald nur Wenigen den seltsamen Zufall erklären konnte, welcher ihrs panischen Schreckens Ursache gewesen.

In England scheint schon längst eine Friedens-Gesellschaft, die den wenigen Zweien, da sie nicht mächtig genug, ihn in die Wirklichkeit einzuführen, wenigstens predigt. Nach ihrem Muster hat sich nun ein ähnlicher Verein in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gebildet, der seine Lehren in einer eigenen Zeitschrift, dem „Friedensadvokaten“, zu verbreiten sucht. Dieser hat nun herausgerechnet, daß seit Anbeginn der Geschichte die Kriege nicht weniger als 653,000 000 Menschen das Leben gekostet hatten. Auf die Kriege der jüdischen Zeit rechnet er 25, auf die römischen vor Julius Cäsar 60, auf das Mittelalter und die Kreuzzüge 80 Mill. Todte, Annahmen, die natürlich durchaus willkürlich sind. Ein Doktor Dick nimmt gar 14 Milliarden Menschen an, die

rung. Dieß sei angeführt, um darzuthun, wie wenig verletzend sie die Gesetzlichkeit der Antrag des Ausschusses ist. — Sofort wurde die Frage, ob dem ersten Antrage des Hrn. Fürsten v. Wrede (Wiederherstellung der quarta pauperum et scholarum) die Zustimmung zu ertheilen sei, mit allen Stimmen gegen jene des Hrn. Antragstellers verneint, dagegen der erste Antrag des Ausschusses mit 30 Stimmen gegen 6 und der zweite mit 21 gegen 15 Stimmen angenommen. (N. Kor.)

† München, 12. Februar. In der VI. Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde der Antrag des Fürsten von Oettingen-Wallerstein, den Vollzug der §§. 6, 7, 8 und 28 der IX. Verfassungsbeilage betr., verlesen. Die angeführten §§. beziehen sich auf die Besoldung der Staatsdiener und lauten:

§. 6. Ist die Ausscheidung dieser Bestandtheile in dem Anstellungsrescripte oder in allgemeinen organischen Einrichtungen ausgedrückt, so entscheidet diese Bestimmung. In Ermangelung einer solchen Bestimmung wird die Ausscheidung auf folgende Weise bewirken.

§. 7. Besteht der Gehalt blos in einem Hauptgeldbezuge, ohne irgend einen Nebenbezug, so sind a) im ersten Jahrzehnt des Dienstes sieben Zehentheile; b) im zweiten Jahrzehnt des Dienstes acht Zehentheile; und c) nach dem Eintritte in das dritte Jahrzehnt des Dienstes für die ganze Folgezeit, neun Zehentheile des Gesammtgehaltes als Gehalt des Standes erklärt, und der übrige Theil einer jeden Periode ist zu drei Zehentheil, zwei Zehentheil und ein Zehentheil als Gehalt des Dienstes anzusehen.

§. 8. Ist neben dem Hauptgeldbezug noch ein Nebenbezug an Geld, Naturalgenuß, oder an beiden verliehen, so besteht der Standesgehalt mit gänzlicher Wegrechnung der Nebenbezüge a) im ersten Jahrzehnt des Dienstes in acht Zehentheilen; b) nach dem Eintritte in das zweite Jahrzehnt des Dienstes für die ganze Folge desselben, in neun Zehentheilen des Hauptgeldbezuges; und die übrigen zwei Zehentheile und ein Zehentheil bilden den Dienstgehalt.

§. 28. Der Staat übernimmt es, ein Pensionssystem für die hinterlassenen Wittwen und Waisen seiner Staatsdiener zu begründen, wobei nach der Verordnung vom 8. Juni 1807 alle aus der Dienstpragmatik vom 1. Januar 1805 erworbenen Rechte unverletzt erhalten werden sollen. Bei einer etwa veränderten Einrichtung werden die durch jenes Gesetz bestimmten Pensionsbeiträge aus den Staatseinkünften mit verhältnißmäßigen Beiträgen der Staatsdiener für die Zukunft vom Staate garantirt.

München, 12. Februar. Außer der fraglichen Adresse hiesiger Katholiken und zwei ähnlichen von Aschaffenburg ist dieser Tage eine Adresse aus Valley und den benachbarten Landgerichtsbezirken durch den Grafen v. Arco-Valley Sr. Maj. dem König übergeben und von diesem sehr huldreich aufgenommen worden. Ob die Adressen von Würzburg und Eichstädt bereits eingelaufen sind, ist mir nicht bekannt. (A. Z.)

München, 12. Februar. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen eilften Sitzung den Gesetzentwurf über die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civilsenate, wonach die Civilsenate dieses Gerichtshofes statt der bisherigen Zahl von sieben Mitgliedern auf fünf Mitglieder einschließig des Vorsitzenden reducirt werden sollten, nach mehrstündiger Berathung mit 30 gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen gemäß Gutachtens ihres ersten Ausschusses den ständischen Wunsch beantragt: es möchte das Oberappellationsgericht noch mit einem weitern Direktor und drei weitern Räthen besetzt werden. (A. Z.)

Dem Forstmeister Frhrn. v. Bothmer in Bayreuth ist von Sr. Maj. der Titel eines Forstraths verliehen worden. Der erste Assessor am Landgericht Würzburg l. d. M., F. Schurer, ist zum Landrichter in Hofheim befördert und die an der kgl. Regierung von Unterfranken in Erledigung gekommene Stelle eines Rechnungskommissärs dem Rechnungskommissär von Mittelfranken, M. Derleth, übertragen worden. Dem Landgerichtsassessor Bauer von Neumarkt wurde die Landrichtersstelle in Bruck verliehen.

* Vom Main, 14. Februar. Wie uns die neuesten Briefe aus Berlin melden, sind dort endlich Anstalten zu der längst erwarteten Zollconferenz getroffen worden. Dieselbe dürfte indeß doch noch bis zum Frühjahre hinausgeschoben werden. Es scheint dieß zum Theil selbst im Wunsche der süddeutschen Staaten zu liegen, welche ihren Anträgen durch die mittlerweile erfolgenden Beschlüsse ihrer Kammern um so größeren Nachdruck geben werden. Von Seite Preußens legt man auch viel Gewicht darauf, ob die Entwürfe Sir R. Peels vom Parlamente angenommen werden. Insbesondere hoffen die Beamten, welche in Berlin die unumschränkte Handelsfreiheit vertreten, in der Aenderung der englischen Zollgesetzgebung einen sehr wichtigen Grund für Durchführung ihres Systems zu finden, während alle practischen Geschäftsmänner gerade der entgegengesetzten Ansicht sind. So viel ist gewiß, daß man gegenwärtig in Berlin weniger als jemals geneigt ist, den billigen Wünschen der süddeutschen Staaten zu entsprechen. Wohin das führen wird, läßt sich nicht absehen. Jedenfalls werden, wie uns von allen Seiten versichert wird, die süddeutschen Staaten ihre früheren Ansichten festhalten.

Auf der Berliner Conferenz soll unter anderm auch die Frage in Betreff der Differentialzölle zur Sprache gebracht werden, in der allem Anscheine nach die süddeutschen Vereinsgüter durch Bevorworfung des Könne'schen Systems, welches allein die Garantie für die Entwickelung einer selbstständigen deutschen Handelspolitik in sich schließt, wieder mit der Berliner Bureaukratie in Zwiespalt gerathen. Man soll für diesen Fall in Berlin entschlossen sein, jene wichtige Frage vor der Hand ganz zurückzulegen.

Auf die Nachricht von der Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Brasilien legt man hier keinen Werth, da dieselben unter den jetzigen Umständen schwerlich einen besseren Erfolg haben werden, als die früher angeknüpften. Die Einführung eines Differentialzollsystems wäre allein geeignet, die Frage des internationalen Verkehrs zwischen dem Zollverein und den überseeischen Staaten auf den gewünschten Standpunkt zu bringen. Mit dem bis jetzt befolgten Systeme werden wir immer ein Spielball fremder Ueberwacht und Selbstsucht bleiben.

Baden. — Karlsruhe, 11. Febr. Das so eben ausgegebene Regierungsblatt enthält die Entschließung Sr. kön. Hoh. des Großherzogs, daß die Vorbereitungsarbeiten zu den Wahlen der grundherrlichen Abgeordneten und der Abgeordneten der Landesuniversitäten zur ersten Kammer, so wie der Abgeordneten der Städte- und Landbezirke zur zweiten Kammer der Ständeversammlung unverzüglich begonnen werden sollen. Ferner sollen die Wahlen der Abgeordneten sofort nach Beendigung dieser Vorarbeiten durch die demnächst ernannt werdenden Wahlkommissäre angeordnet und geleitet werden. (S. M.)

---

mittelbar oder unmittelbar durch Kriege ums Leben gekommen seien; ihr Blut wäre hinreichend gewesen, um ein Wasserbecken von 17 englischen Meilen Umfang und 10 Fuß Tiefe auszufüllen, und wenn man die Leichen der Länge nach eine an die andere legte, so würden sie 442mal rund um die Erde reichen. Was sich ein müssiger Engländer doch nicht alles ausrechnet! Richtig ist aber, daß der Krieg eine Quelle schwerer Angaben, Leiden und Verwüstungen für die Menschheit bleibt. Die Staatsschulden der vierzehn Hauptländer Europas belaufen sich auf die ungeheure Summe von 51,525,000,000 Franken, und rühren zu neun Zehntheilen wenigstens von Kriegen her. Seit Heinrich dem Achten hat England in sieben Kriegen 44,910,000,000 Francs verausgabt; von 1793 bis 1815, also binnen 22 Jahren, kostete der Krieg den Staaten Oesterreich, England und Frankreich 36,650,000,000 Franken. Der Friedensadvokat verlangt die Abschaffung der Land- und Seemacht, welche den Staaten das Mark aussauge. Das englische Marinebudget beträgt jährlich 168 Mill. Francs. Die amerikanische Regierung hat für Kriegsführung, Aufrüstung der Land- und Seemacht von 1789 bis 1844 nicht weniger als 3,317,000,000 Franken verausgabt, also eine Summe, die mehr als hinreichend wäre eine Eisenbahn von Newyork bis zum fernen Weltmeere zu bauen. Darin hat der Friedensadvokat Recht, wenn er meint, daß es hundertmal besser um die Menschheit stände, wenn sie sich nur halb so viel Mühe gegeben hätte, Segnungen des Friedens zu verbreiten, als sie es sich hat angelegen sein lassen, Verführung zu verbreiten.

Ein französischer Ingenieur hat ein sehr einfaches Mittel erfunden, die Menge des zur Erzeugung des Dampfes nöthigen Brennstoffes sehr zu vermindern. Dasselbe besteht darin, Wasserstoff oder jeden beliebigen Stoff thran in den Dampfkessel zu thun, ohne ihn mit Wasser, oder wenigstens nur mit wenigem zu mischen. Wenn sich der Thran in der Temperatur befindet, die Dampf erzeugt, dürft erst das Wasser hinein, worauf sich der Dampf mit einer außerordentlichen Schnelligkeit entwickelt, ohne daß der Thran mit verdampft, oder sich festsetzt. Mehrere gelungene Versuche werden schon mit dieser Erfindung gemacht, und die Brennstoff-Ersparniß auf 40 bis 50 pCt. berechnet.

Der berühmte Wigbold Sheridan hatte dem englischen Parlamente vorgeworfen, daß es bestechlich sei; er mußte auf Befehl des Parlaments auf den Knieen öffentlich Abbitte leisten; als er aufstand putzte er sich das Knie ab und sagte: „Das Haus ist schmutzig.“

In der Nacht vom 25. auf 26. Januar war in Petersburg die furchtbare Kälte von 26° Reaum. Am Mittag des 27. stieg das Thermometer auf 29°, Abends 10 Uhr war es aber wieder unter 23° gesunken.

Schleswig-Holstein. — Den Deputationsbericht der zweiten sächs. Kammer für die Nationalität und Selbstständigkeit der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg haben unsere heimischen Blätter nicht liefern dürfen, durch die Hamburger Zeitungen, welche hier Postvereinsung genießen, ist er aber bekannt geworden, was diesen vielleicht von den Dänen übel genommen wird, und weshalb die dänische Presse möglichst Weise die Regierung noch auffodert, auch ihnen die Postvereinsung zu nehmen, damit wir, soweit thunlich, außer allen Gesteovertehr mit dem übrigen Deutschland gesetzt werden. Insowichen hat der also bekannt gewordene Deputationsbericht hier allgemeine Freude erregt. Nur die schleswigsche Frage hat man doet wie in der würtembergischen Kammer etwas oberflächlich gefaßt. Schleswig ist leider nicht deutsches Bundesland, steht aber mit dem übrigen Deutschland nicht nur wegen seiner deutschen Nationalität und seiner deutschen Institutionen, sondern auch wegen seiner staatsrechtlichen Verbindung mit Holstein in der engsten Verbindung, so daß Deutschland eben wegen dieser Verbindung ein positives Recht geltend machen kann, daß es nicht weiter von Holstein und somit von ganz Deutschland getrennt werde. Zu Dänemark steht Schleswig durchaus in keiner näheren Beziehung als Holstein, denn der Lehnsnexus ist bekanntlich 1658 rein aufgehoben und Schleswig ist seit dem ein souveränes Herzogthum. Wegen dieser nationalen und staatsrechtlichen Beziehung des Herzogthums Schleswig zu Deutschland könnten deutsche Ständeversammlungen, wie uns scheinen will, sehr wohl selbst die Bitte an ihre resp. Regierungen stellen, dahin zu wirken, daß der Herzog von Schleswig dem deutschen Bunde beitrete. Auf dem Wiener Kongreß kam die Sache der kaumlich schon zur Sprache und hätte man damals nur etwas ernstlicher darauf gedrungen, hätte man sich nicht zu bald blog auf diejenigen deutschen Länder beschränkt, welche zu allerletzt noch Glieder des heiligen römischen Reiches deutscher Nation waren, so wäre der König von Dänemark eben sowohl bewogen worden, als Herzog von Schleswig beizutreten, wie als Herzog von Holstein und Lauenburg. Jetzt wird er es freilich nicht so leicht thun, zumal man dänischer Seits Schleswig von Holstein trennen und mit Dänemark verbinden will; allein ein ernstliches Andringen des deutschen Bundes, verbunden mit dem Wunsche der deutschen Ständekammern und im Besondern der schleswig-holsteinischen würde doch wohl zum Zweck dringen können. In der holsteinischen Ständeversammlung ist die Frage wegen Schleswig's Anschluß an den deutschen Bund noch nicht zur Berhandlung gebracht, wohl aber in der schleswigschen; jedoch wurde sie dadurch paralysirt, daß sie nur einem Gutachten angehängt und nicht als besonderer Propositon gestellt ward. Dies wird gewiß demnächst geschehen und wenn auch nicht in der nächsten schleswigschen Ständeversammlung, so doch in der nächstfolgenden, der ersten nach den neuen Wahlen, wird man gewiß energisch auf den Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund dringen. (Wes. Ztg.)

Hannover. — Hannover, 8. Febr. Die hier projectirt gewesene Lutherfeier, zu welcher mehrere Theologen und Pädagogen sich vereinigt und bereits ihr Programm entworfen hatten, wird unterbleiben und der Tag überhaupt ganz unbemerkt und ungefeiert vorübergehen, da der Cultusminister der Meinung sein soll, es bleibe besser, Alles zu unterlassen, was die religiöse Aufregung der Gegenwart steigern könne. Das sieht aus, als wäre hier eine derartige Aufregung; man kann aber der Wahrheit gemäß nur das Gegentheil versichern. (Wes. Z.)

Preußen. — Dem „Rhein. Beobachter" zufolge soll ein Ausfuhrverbot des Getreides nahe bevorstehen.

Die „Wes. Zeitg." theilt folgendes Schreiben aus Berlin vom 6. Febr. mit: Briefliche Mittheilungen aus Frankfurt a. M. geben uns interessante Aufschlüsse über die Thätigkeit der Bundesversammlung. Alle Anzeichen lassen schließen, daß gewichtige Gegenstände dort verhandelt werden; selbst doch selbst der Graf Münch-Bellinghausen dieses Mal früher auf seinen Posten zurückt, als gewöhnlich.

Rußland.

Bekanntlich soll der alte russische Kalender aufgehoben und der Gregorianische an seiner Stelle eingeführt werden. Viele sie chen in dieser Kalenderreform eine neue Gefahr für ihre Religion; bis jetzt fielen alle russischen Feiertage so wie ihre ganze Zeitrechnung um zwölf Tage später, es werden daher die russischen Feiertage von den Russen allein, und die Feiertage der anderen Religionen zwölf Tage früher gefeiert; man befürchtet, daß jetzt, wenn diese Feiertage an Einem und demselben Tage gefeiert werden, die Einführung der russischen Kirche bei dem gemeinen Mann auf weniger Hinderniße stoßen dürfte.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 12. Februar. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 90 7/8. — P. — G. Bayer. Bankactien 1 Sem. 1846 700 P.. — G. Ludwig-Canal. — P.. 79 G. Venet. Mail. Eisenbahn — P. — — G.

Verantwortlicher Redakteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(34)

Renten-Anstalt
der bayerischen Hypotheken- u. Wechsel-Bank.

Die VI. Jahresgesellschaft zählte am Schlusse des Jahres 1845 auf 766 Cassenscheinen ein Einlags-Capital von fl. 68950 und hat folglich die nach §. 19 der Grundbestimmungen zur Constituirung gesonderte Stelle nicht errichtet; es müssen daher gemäß §. II der Einzahlungen zu derselben im Jahre 1846 fortgesetzt werden und die im Jahre 1845 gemachten Einlagen erhalten im Jahre 1847 eine Zinsvergütung von 3 Prozent.

Es wird dieß hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und dabei bemerkt, daß die Einzahlungen zur VII. Jahresgesellschaft mit dem 1. Februar l. J. wieder ihren Anfang nehmen und dabei einem Beschlusse der Bank-Administration zufolge in den ersten sechs Monaten eine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar fl. 1. 30 kr., im März fl. 1. 15 kr., April fl. 1., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagsumme in Anzug gebracht werden dürfen. — Auf die Nachzahlungen in die laufenden älteren Jahresgesellschaften, welche erst nach dem Erscheinen des Rechenschaftsberichtes übergeben Anlaß nehmen, hat dieß jedoch keinen Bezug.

Da übrigens die VII. Jahresgesellschaft trotz der Einwerbung ungünstiger Zeitverhältnisse im vergangenen Jahre bereits eine so bedeutende Zahl von Mitgliedern erreicht hat, daß zur Vertheilung des Gewinnes mehr als hinreichende Sicherheit ist, so läßt sich erwarten, daß der Zugang im Laufe des Jahres 1846 um so stärker sein werde, als jeder Betheiligte so zu sagen Gewißheit darüber hat, daß diese Gesellschaft eine der zahlreichsten unter den bereits bestehenden werden wird.

Um den Abschluß der Rechnungen nicht aufzuhalten, werden die Coden der im Jahre 1845 verstorbenen Mitglieder erfucht, die Anzeige der Todesfälle angelegentlich bei den ihnen zunächst wohnenden Agenten zu machen.

Der diesjährige schriftliche Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, dem Druck übergeben werden.

München den 29. Januar 1846.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Fr. Xaver Riezler.

Nach vorstehender Bekanntmachung werden die Einzahlungen für die VI. Jahresgesellschaft in diesem Jahre fortgesetzt, und da zu erwarten steht, daß die erforderliche Zahl der Mitglieder bei weitem überzählig werden, folglich für solche nur von wesentlichem Vortheil sein wird, so habe ich recht vielen Einzahlungen entgegen.

Auch werden die Inhaber der Rentenscheine ersucht, die Renten pro 1845 bis längstens Ende dieses Monats zu erheben.

Bamberg den 3. Februar 1846.

Nicolaus Kopp, Agent
der Renten- und Lebensversicherungs-Anstalt.

Holzstämme-Verkauf.

Dienstag den 24. d. M. früh 9 uhr anfangend werden im diesigen Stadtwalde, Distrikt Sandeöden

94 Eichen- und
180 Föhren-Commergiat.v. Bauholzstämme in freier Concurrenz versteigert.

Die Zusammenkunft ist auf der Schleichacherheide am Steinbruch.

Ellmann den 13. Februar 1846.
Die Verpflegungs-Commission.
v. Zerzog, Braun,
k. Mstr. Bürgermeister.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:
Quenstedt, Petrefactenkunde Deutschlands. Mit 8 illuminirter Rücktafel auf Würtemberg. 16 Hefte. Mit Atlas. 8. Tübingen. 2 fl. 42 kr.
Rudolf, J. M., Geschichte des Feldzuges und des Kriegsdirektes der Schweizer im Auslande. 1r Bd. 1—4r Lfg. gr. 8. Baden, geh. 3 fl.
Mundt, Th., allgemeine Literaturgeschichte. 3 Bde. 8. Berlin, geh. 9 fl. 36 kr.

Fremden-Anzeige.
(Deutsches Haus.) Dr. Schmitt n. Gem. v. Leipzig. Grimm, Kfm. v. Offenbach.
(Bamberger Hof.) Krug, Kfm. v. Oberlelb. Hertel, Kfm. v. Erlangen. Schmidt, Kfm. v. Leipzig. Lippermann, Kfm. v. Aachen. Buhn, Kfm. v. Lyon. v. Heider n. Fam., Proviantofficier v. Steinweichen.
(Drei Kronen.) Kiderer, Graveur v. Ansbach. Stöcker, Kfm. v. Nürnberg. Chaffé de V. Martin, artiste de Paris. Günzinger, Kfm. v. Berlin. Dikermann, Kfm. v. Leipzig.
(Ludwigskanal.) Brückelein, Particulier v. Prag. Gier, Kfm. v. Darmstadt. Eberhardt, Kfm. v. Hanau. Mann, Pharmazeut v. Dinkelsbühl. Joos, Stud. v. Heidelberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 48. Bamberg, Dienstag, 17. Februar 1846.

Deutsche Handelsinteressen.

† Vom Main, 14. Februar. Vor 25 Jahren regte der Genius des Handels und der Industrie seine Flügel über dem von Mauthschranken aller Art gefesselten Deutschland. Ein unbekannter Kaufmann in dem bayerischen Städtchen Immenstadt, Franz Miller, legte bei Gelegenheit der Darmstädter Conferenzen seine Ansichten nieder, über das, was eigentlich ein Handelsverein wolle, und was von einer deutschen Handelsverbindung zu hoffen und zu erwarten stehe, und wie in dieser hochwichtigen Angelegenheit Einigung erzielt werden könne. Der Mann trug den ersten Stein mit herbei zum leider gestörten Tempelbau, aber auch den ersten Zündstoff des seitdem fortgeführten Federkrieges über unbeschränkte Handelsfreiheit und Schutzzollsysteme. Franz Miller ist todt, er starb als würtembergischer Vereinsbevollmächtigter. Er hatte kaum den Ausbau des Unterstockes des Zollvereinsgebäudes erlebt, die von ihm gehoffte Kuppel ist noch immer nicht über dem Dome gewölbt. Einigung, deutsche Einigung im Handels- und Industrieleben schwebte der Seele des Mannes vor. Sie ist gegeben in der innern Erstarkung der Idee von deutschem Handel und Industrie, und in der Abwehr äußern Andranges ausländischer Handelspolitik, der Deutschland seit Jahrhunderten zinsbar, von der sie wie vom magischen Schlangenblick verzaubert liegt. Darüber sind die Gelehrten einig, daß wenn man etwas wolle, man etwas thuen müsse; nur was man wollen müsse, das ist die große Frage. Einer der Züge des deutschen Charakters ist sein spießbürgerliche Genügsamkeit, die so vertraulich Hand in Hand geht mit den Kunstgriffen halber Maßregeln. Nehmen dir Vertreter des Zollvereins dir Karte her, und betrachten sich die 1. Spektabeln Diagonalen von Memel bis Schuster-Insel, von Gorkum bis Passau, von Stettin bis Mittenwald, so blicken sie stolz über die Quadratmeilen verschiedener Herren Länder hinweg, und sprechen, „das alles haben wir glücklich unter einen Hut gebracht." — Geht man dieser freudigen Ersatz auf den Grund, so sprüht sie aus einer schwachen Quelle auf, aus dem der Erleichterung des Verkehrs, der Erleichterung im scheindar umfassensten Sinne, der die zeitherigen Schutzmaßregeln für Handel und Industrie, den Tarif und die Kontrollen mit in sich trägt, aber jene großartigen Maaßregeln, die den Flor des Handels und der Industrie Deutschlands nicht blos begünstigen, sondern zur Entwickelung und Gestaltung anspornen sollen, von der Hand weisen. Deutschland ist in seinen Handelsinteressen nach außen nirgendhin vertreten, ja alle fremden Staaten stellen sich ihm seit dem Aufblühen des Vereins feindlicher gegenüber, weil man ihn nicht erlauben will, auch auf dem Wege des Handels und der Industrie an politischer Bedeutsamkeit zuzunehmen, und es in den Fesseln der Zinsbarkeit erhalten will. Unbegreiflich genug bietet man in einer Art Verblendung dir Hand. Es geschieht vieles, nur das einzige schlagende nicht, die Begründung einer deutschen Handelspolitik, und erhebt sich eine gediegene Stimme wie z. B. die Rönne's dafür, so verstummt sie, weil sie sich bei Denen nicht Gehör verschaffen kann, die blos verwalten wollen, und nichts anerkennen, was nicht aus dem gefetterten Kreise der Büreaukratie hervorgeht. v. Rönne ist mit der Nothwendigkeit eines zu schaffenden Differenzialzollsystems hervorgetreten, und hat zu bemessen sich gemüht, daß hier der gordische Knoten ruht, den deutscher Wille und deutsche Beharrlichkeit nicht zu zerhauen, nein, zu entflechten braucht, um Handel und Industrie auf jenen Punkt zu bringen, wo beide unabhängig von ausländischen feindseligen Entgegentreten, Concessionen für Concessionen bieten, den Markt füllen und schützen können. Man hat sich nicht die Mühe genommen seinen Vorschlag zu prüfen, und es wird darüber ein Institut, die Initiative zu einer gesunden Handelspolitik, das preuß. Handelsamt, dem natürlichen Vorläufer, noch zu bilden der Handelsministerien, in seiner Wirksamkeit gelähmt werden. Differenzialzölle sind die einzige Waffe, aber auch die zweischneidige, dir deutscher Handel gegen die Anmuthungen Englands, Hollands und Frankreichs führen kann. Sie werden der Zauberstab, der die Häfen der Küsten des Zollvereins mit Schiffen füllt, der endlich eine deutsche Flotte ins Leben ruft und ihr Achtung in den fremden Häfen verschaffen wird, und vor allem ihre befreit aus den Banden Englands. Die Idee liegt so nahe, daß nur starrer Eigensinn sie zurückweisen kann. Differenzialzölle bieten dem Lande Schutz für inländische Industrie, entbinden aus Concessionen Gegenconcessionen und heben dir einheimische Rhederei, wodei es sich nicht um bloße Zollerhöhung oder Zollermäßigung für bestimmte Waarenartikel, sondern um staatswirthschaftliche Maaßregeln von Gewinn und Vortheil für Handel und Industrie in Rücksicht der Ein- und Ausfuhr der Waaren handelt. Durch Differenzialzölle trätr man in direkte Verbindung mit den überseeischen Ländern, und entginge der eigennützigen Vermittlungen Englands und Frankreichs. Fast alle andern europäischen Völker sichern sich durch Differenzialzölle, nur Deutschland nicht, es hängt an veralteter Handelstheorie, bleibt seinen Erbfeinden lieber zinsbar, als daß es zu dem Mittel greift, sich dieser Bevormundung zu entziehen. Man hat sich an Belgien angelehnt. Gut! Aber schloß der Zollverein mit Belgirn, oder Belgien mit dem Zollverein einen Vertrag? Wem lag daran, oder wußte daran liegen? Man weiß mit vornehmer, innerlich zufriedener Miene auf Antwerpen, Ostende, als wären sie Niederlage deutscher Industrie? Gut, und abermals gut. Jedoch vergißt man Holland und seine Colonien, vergißt man seine bereitige Wiederhaarigkeit. Man vergißt England und Frankreich, als ob es

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Jovian, Römischer Kaiser. Gest. 364.

Der Canal von Suez.

Die Idee, im Interesse der Schifffahrt das mittelländische mit dem rothen Meere durch einen Canal bei Suez zu verbinden, und dadurch den Schiffen in den indischen Gewässern den ungeheuren Umweg um das Cap zu ersparen, beschäftigte seit längerer Zeit, immer aber wurde die Verschiedenheit des Niveaus zwischen dem Mittel- und dem rothen Meere als ein unübersteigbares Hinderniß betrachtet, und es sollte nach älteren Entwürfen durch Schleusen ausgeglichen werden. Jetzt aber gedenkt man diese Verschiedenheit ihres Niveaus als Mittel der Ausführbarkeit des Kanals zu benützen.

Die Gestaltung des Isthmus läßt annehmen, daß er im Alterthum vom Meere überschwemmt war.

Von Suez breitet sich nördlich in einer Entfernung von ungefähr 4 bis 5 Meilen ein sumpfiger, wenig über das Niveau des rothen Meeres erhabener Grund aus, von da an beginnt eine Reihe Seen und mit Salzwasser geschwängerter, oder ausgetrockneter und mit Salzkrusten bedeckter Sümpfe, welche ein ausgedehntes, 2 bis 6 Meilen breites und 15 bis 18 Meilen langes Becken bilden. Diese Seen und Sümpfe, das eigentliche Bassin des Isthmus, liegen bedeutend unter der Höhe des rothen und grossentheils unter der des mittelländischen Meeres. Vom Norden des Beckens erhebt sich das Terrain allmälig und schreitet mit flachigen Hügeln und einigen Bergen von undeterminirter Höhe bedeckt zu sein. Dieser Theil des Terrains würde der Kanalführung bedeutende Hindernisse in den Weg legen, wenn er nicht von einem Thal durchschnitten wäre, das wohl im Alterthum ein Canal gewesen sein konnte. Dieses Thal zeigt den Lauf an, den man dem Canal zu geben hätte, der nur diesen Windungen folgen müßte, um bei Tineh ins Mittelmeer auszumünden.

Der Canal würde aus drei Abtheilungen bestehen: Die erste von Suez bis ins Becken des Isthmus, ungefähr 4 bis 5 Meilen. Diese Abtheilung wäre nicht kostspielig auszuführen. Die zweite würde das Becken des Isthmus umziehen, wovon 15 bis 18 Meilen nur sehr wenig Arbeit forderten, weil man die Niederungen des Beckens benützen könnte, die in Seen umgewandelt der Schifffahrt dienen würden.

sich von selbst verstände, daß man ewig diesen Landen jinsbar bleiben müsse. Und wie? Ist Antwerpen, ist Ostende der Schlüssel zum Eldorado deutscher, gerechter Handels- und Industrie Hoffnungen, garantiren sie unsere Leinenmanufactur, unsere Maschinen-Flachsspinnereien, unsere Ausfuhr überhaupt? Wir haben eine andere Ferse an der wir, wie Achilles, verwundbar sind. Die Nordseehäfen-Städte sind es, wo wir verwundbar sind, diese ächt deutschen Lande, die deutsch in der That zu erhalten wir, nichts thaten. Man könnte hier vieles von Pflicht und Pflicht der Gesinnung aussprechen, vergißt aber, daß wenn nichts geschieht für das Interesse des Allgemeinen, jeder das Recht hat, für sein Sonder-Interesse zu sorgen. Der Zustand der Hansestädte ist ein geschöpfter, ein historischer, man verläßt einen Standpunkt nur, wenn man für das was man hingiebt, wo nicht mehr, doch das Gleiche unter unverkümmerten Verhältnissen empfängt, und hat sich der Zollvereın bemüht das zu bieten? In allen Verträgen, die der Zollverein mit dritten Staaten schloß, mußten die Nordseehansestaaten blos Maximen zu ihrem Schaden erblicken, war ihnen sofort ein Ersatz für das geboten, was sie in die Schanze schlugen? Der Eigenhandel dieser Hansestädte blüht unter der gegenwärtigen Form, darum schlossen sie sich aus, und der deutsche Zollverein, isolirt von deutschen inzik Handelsverkehrscentren stehen, hat sich den ächten und Hauptverbrauchern unmittelbaren Exporties in den Ozean unterbunden. Allein zur Einheit eines Körpers gehören alle Glieder, keines darf krank, gelähmt oder ausgeweisen sein, und es ist Aufgabe besonnener Verständigung, wenn man ein Gutes will kein Mittel aus der Acht zu lassen, was die Krankheit heilen kann. Die Ostsee ist das Mittelmeer des Nordens, man schaffe eine Flotte — denn man kann sie schaffen — man entschlage sich jeder selbstsüchtigen Vermittlung — man gehe direkt vor die rechte Schmiede, man gebe und nehme Concessionen, man errichte deutsches Consulat, nicht deutsche Consulate, und getröste sich, ob dann ein schwarzweißer Wimpel, wie es geschehen, verhöhnt werde. Abermals ist der Augenblick zum Handeln angezeigt. Sir R. Peel hat seine politisch-commercielles Glaubensbekenntniß niedergelegt. Er verbrüßt England den Fall des Kornmonopols, Aufhebung der Schutzzölle auf Baumwollen, Wolle und Leinen-Fabriken, ganz aufgehobene oder niedrige Zölle für eine Menge Artikel, Staffe und Fabrikate. Kömmt das Deutschland zu Gunsten? Es säumt ihm nicht zu Gunsten. Englands Handel und Industrie ist eine abgeschlossene Macht. Bedienen sie sich einmal eines trivialen aber den Nagel auf den Kopf treffenden Sprichwortes — England wirft die Wurst nach dem Speck! Bis jetzt hatte sich England die Konkurrenz auf dem deutschen Markte durch sein herrschendes Zollsystem erhalten: es will die Sache mit einem Schlag abmachen, wirft Sand in die Augen und hebt Prohibitionen deutschen Fleißes auf, denn es fürchtet ihn nicht, es läßt seinem Volke leichtere Ernährungsmittel zu, und gewinnt dadurch so viele industrielle Arme mehr, als es erwecken will, um den fremden Markt noch stärker zu überfluthen als es bisher gethan hat. Die Twistfrage, die seither so viel Redens, so viel Kopfbrechens gekostet hat, löst sich dann von selbst. Englischer Twist und Leinengarn wird Deutschland überschwemmen, und deutscher Baumwollen- und Flachsspinnerei Fiasco machen, und Ihre rohe Baumwolle in Fabrikat zu verwandeln, ein deutscher Traum bleiben und deutsche Baumwollen- Wollen- und Leinenwaaren in Leipzig oder Frankfurt unter den deutschen Fabrikaten ostensibel losgeschlagen werden müssen, in England wird man Zucker und Kaffee um die Produktionskosten genießen, wir werden ihn mit den Transport- und Zollpressen theuer bezahlen und unsere Zuckerraffinerien zu Grund gehen sehen. Das sind die Geschenke des Preslichen Finanz-Umwälzungs-Manoeuvres für Deutschland, anderen Bedenken, die hier zu weit führen würden, will ich zu erwähnen. Und was wird Deutschland thun? Wird es die Gefahr erkennen? Es wäre darauf zu wetten, es wird sich in theoretisch merkantilischen Redensarten verlieren, es wird alles thun, nur nicht faktisch Vorkehrungen treffen. Der Name England hat einen eignen Zauber für Deutschland! Vor lauter Bewunderung albionischer Praxis kommt es gar nicht zu dem Glauben, daß der ärmste Inselsohn ganz gemüthlich, den redlichen Germanen über den Löffel barbirt, und wie er sich am Wirthstische vom zugeknöpften Sohne Albions mit einem. „Nein! Das ist doch zu arg!“ die Platte Spargel vor der Nase wegnehmen und abräumen läßt, so flucht er ein stilles „Zu arg!“, wenn englische Ministerbeschlüsse den Verfall seines Handels, die Vernichtung seines Gewerbfleißes bekreiten, denkt aber nie daran, das Uebel durch einen energischen Ruck mit der Wurzel auszureuten.

Bayern. — * München, 14. Februar. XVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 13. d8. Meinem heutigen Berichte habe ich zuerst den Beschluß der Kammer über den Antrag des Abgeordneten Dekan Neulang „die Erhebung der Concurrenz-Beiträge von Kirchenstiftungen betr.“ beizufügen; dieser nach einer vorstattgehabten Berathung gefaßte Beschluß ging dahin, daß die eingebrachten Modif. verworfen, dagegen die Anträge des Ausschusses (Fränk. Merkur Nr. 43) fast einstimmig angenommen wurden. — Aus der umfassenden Debatte theilen wir das folgendes mit:

Abg. Staatsrath v. Freyberg war in der Hauptsache mit den Ausschuß-Anträgen einverstanden, ging jedoch auf die Gründe hezu nicht näher ein, da solche schon auf den Landtagen 1840 und 43 entwickelt wurden.

Abg. Prof. Edel: Ueber die traurigen Wirkungen der §§. 48 und 49 der II. Verf.-Beilage sei in dieser Kammer und in der 1. Kammer schon so viel Treffliches und Schlagendes gesagt worden, daß es unmöglich wäre Besseres noch vorzubringen. Er könne daher nur bestätigen, daß die Wirkungen dieser Bestimmungen, namentlich wie sie seit dem Jahre 1838 angewendet wurden, wirklich die traurigen Folgen haben, wie man sie geschildert. Das Beste was im Ganzen geschehen könne, wäre, wenn die Regierung sich entschließen würde, den §§. 48 und 49 eine zeitgemäße Umänderung zu geben, denn sie passen nicht mehr in das System unserer Verf.-Urkunde, sie seien eine Reminiszenz aus dem Kirchenstaatsrecht des Jahres 1807 wo man das Kirchenvermögen als Nationalgut ansah, und jede freie Bewegung der Kirche gelähmt habe. — Dem Antrag auf authentische Interpretation des § 48 stimme er vollkommen bei, die Hauptdunkelheit desselben bestehe darin, daß nicht gesagt sei, wer das Subjekt sei, welches diese Verwendung der Nettenüberschüsse vorzunehmen habe. — Da man aber nicht wisse ob, diese Zweifelhaftigkeit durch eine authent. Interpretation im Interesse der Stiftungen gelöst werde, so habe der Ausschuß eventuell darauf angetragen, daßwenigstens die Hauptnachtheile beseitigt werden möchten, die sich aus dem bisherigen Vollzugs-System der §§. 48 u. 49 ergeben hätten. — Diesen Anträgen des Ausschusses 1 bis 4 stimme er im Ganzen

---

Die dritte würde sich vom nördlichen Ende des Beckens bis Tinch, ungefähr über 8 bis 9 Meilen ausbreiten, und die kostspieligste sein. Nach diesen Angaben schon wäre die Verbindung zwischen Suez und Tinch in einer Entfernung von ungefähr 30 Meilen herzustellen, allein durch einen Kanalbau von 12 bis 14 Meilen und durch Canalisirung des Beckens. Das Becken des Jsthmus benutzend, würde man die Kanalbaukosten für die Hälfte der Entfernung ersparen.

Dieses Becken, ode und zur Bebauung ungeeignet, ist unbewohnt, daher es ohne Betreten unter Wasser gesetzt werden kann, was nach Vollendung der ersten und dritten Abtheilungen des Kanals, leicht ausführbar ist und dann durch eine Schleuße bewerkt wird, welche das Wasser aus dem rothen Meere in das Becken des Jsthmus einführt. Die unter Wasser gesetzten Niederungen des Beckens werden alsdann einen ungeheuren See in Mitten des Jsthmus bilden, den man sofort mit dem Mittelmeere, durch die dritte Abtheilung, welche das Nordende des Beckens bis Tinch umfaßt, in Verbindung setzt. Auf diese Art gewänne man ein Jnnsal fromenten Wassers statt ausgebrannt durch Schleußen, dabei große Leichtigkeit an Baulosten und größere Leichtigkeit für die Beschiffung, weil man nur auf einem Flusse schiffte. Nur zwei Schleußen von bedeutendem Umfang würden nöthig; die eine der Suez für Beschaffung der Wassermasse zum Durchgang vom rothen Meer in das Becken des Jsthmus, die andere am Nordende des Beckens an der Mündung der dritten Kanalabtheilung. Mittels beider Schleußen wird man raschen oder mäßigen Strömung nach dem rothen Meere, nach der südlichen Mündung des Kanals, oder nach der dritten Abtheilung in seine Gewalt haben, man braucht nur das Wasser im Becken durch Sperrung der an seinem Nordende angebrachten Schleuße anzuschwellen. Diese thätlichen Strömungen würden zur Beseitigung des Miasmas dienen, die bis jetzt als die gewichtigste Einwendung gegen die Verbindung des rothen mit dem Mittelmeere angesehen wurde.

Das rothe Meer hat bei Suez sehr wenig Tiefe, da aber der Grund aus Schlamm und Flugsand besteht, so ist es wahrscheinlich, daß die Strömung des Kanals ein bedeutendes Hinsinken im Meeresarm bewirken würde, das den Fahrzeugen die Laufung in Suez möglich machte, was gegenwärtig nicht der Fall ist. Aber gesetzt diese Hoffnung bliebe unerfüllt, so ist gewiß, daß wenn der Grund des Meeres mit der Schaufelmaschine aufgewühlt wurde, die Strömung das tes gewachte Erdreich fortführte und es in den Niederungen des Jsthmusbeckens da zesetzte, wo sich dann in der Breite des See die Strömung erhöre. Bei Tinch, wo derselbe

ebenfalls bei, glaube jedoch, daß im Einzelnen die Art tiefer an die Wurzel des Baumes gelegt werden sollte. Redner stellte daher zu diesen Anträgen zwei Modif., deren eine sich darauf bezog, daß der zu diesen Anträgen nicht mehr nach dem System des Grund-Etats, sondern nach dem System des effektiven Cassbestandes, daß man nur auf das Soll, und nicht auf das Haben Rücksicht nehme; die andere Modif. aber bezwecke, daß von Rentenüberschüssen dann etwas abgegeben sei, wenn sämmtliche Local-Cultus-Bedürfnisse in einem Orte, nicht blos die in der einen oder andern Stiftung desselben, gedeckt seien. (Forts. folgt.)

Tagesordnung für die XVIII. auf den 17. Februar um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

1) Verlesung des Protokolls der XVII. öffentl. Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung des Beschlusses über den Antrag des Abg. Det. Neuland: „die Erhebung der Concurrenz-Beiträge von Kirchenstiftungen betr." 4) Vortrag des Referenten im II. Ausschusse über den Gesetz-Entwurf: „den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze betr." 5) Vortrag des Secretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zuläßigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer der Abgeordneten gezogenen befundenen Anträge. 6) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Frhrn. von Closen: „einen Zusatz zum Präjudizien-Gesetz betr."

München, 12. Febr. Dem Vernehmen nach ist in der heutigen XI. Sitzung der Kammer der Reichsräthe die Adreßfrage zur Sprache gekommen. Ein Hr. Reichsrath adreßirte u. a., wie die derzeitige Lage der Presse auf die Empfindlichkeit und Stimmung des Volkes wirke. (N. Kur.)

München. Erklärung Sr. Maj. des Königs auf die jüngsthier von Städten und vom Lande eingekommenen Adressen:

Der von mehr als tausend Bürgern Augsburgs unterzeichneten Zuschrift, Anhänglichkeit und Dankbarkeit ausdrückend, sind gleichen Inhalts andere gefolgt, von den Städten und vom Lande, darunter von Meiner Haupt- und Residenzstadt München, von der Kreishauptstadt Würzburg. — Solche Gefühle zu finden erfreuet das Herz, vorzüglich in gegenwärtiger Zeit. Indem Ich dieses äußere, und wiederhole, daß Ich für die Wohlfahrt aller Meiner Unterthanen, ohne Unterschied der Religion angelegentlichst bedacht bin, und gewissenhaft Katholiken sowohl als Protestanten bei ihren verfassungsmäßigen kirchlichen Rechten schütze, finde Ich Mich durch höhere Erwägungen veranlaßt, mit Verwahren den Wunsch auszusprechen, daß die vorstehende Erklärung aller Orten die Ueberzeugung hervorrufen möge, wie es weiterer Zuschriften zur Darlegung ihrer Gesinnungen nicht bedürfe, von denen Ich so viele unverzügliche Beweise bereits erhalten habe. München den 13. Februar 1846. Ludwig. (A. Z.)

Aus Würzburg und der Umgegend ist eine Adresse mit 500 Unterschriften im Sinne der Augsburger nach München abgegangen.

Kurhessen. — Kassel, 9. Febr. Der Kurprinz Mitregent hat den Staatsrath Volmar von der Stelle eines provisorischen Vorstandes des Ministeriums des Innern enthoben und den Geh. Rath Hermann Koch zum Minister des Innern ernannt.

Hannover. — Der König von Hannover hat laut einer dem engern ostfriesischen Eisenbahn-Komite zugegangenen Eröffnung zu bescheidigen geruht, den in der Kürze zusammentretenden allgemeinen Ständen proponiren zu lassen, daß die von Emden ab zur Verbindung Ostfrieslands einerseits mit Münster, andererseits über Osnabrück mit der Köln-Mindener Bahn bei Löhne anzulegende Eisenbahn im diesseitigen Gebiete auf Landeskosten zur Ausführung gebracht werde. Der diesfallsige Plan ist bereits vorbereitet, und hat diese Nachricht in Ostfriesland überall die größte Freude erregt.

Preußen. — Nach einem Schreiben aus Berlin vom 8. Febr. in der „Wes. Ztg." ist Hr. v. Bodelschwingh jetzt definitiv zum Minister des Innern ernannt. Daselbe Blatt bringt das Gerücht, daß die Regierung damit umgehe, zur Abhilfe des allgemeinen Geldmangels und der Kreditlosigkeit, welche ihren Druck auf alle Verhältnisse des öffentlichen und Privatlebens ausübt, eine Anleihe von 12 Millionen Thaler bei dem Hause Rothschild zu London zu negociren. Nur kann man eine solche Anleihe ohne Zustimmung der Reichsstände sich nicht wohl denken; dießhalb hegt man noch immer die Hoffnung, daß die finanzielle Noth wie anderen Staaten auch so Preußen zu einer landständischen Verfassung verhelfen werde.

Es wird behauptet, daß binnen kurzem im Oberstribunal das mündliche Verfahren einzuführen werden soll. Nicht minder wichtig erscheint die Nachricht, welche das neue Provinzialrecht sich seiner Vollendung nahen läßt. Die Erscheinung desselben soll so nahe bevorstehen, daß schon jetzt auf unserm Staatsgerichte Vorbereitungen zu seiner Einführung daselbst getroffen werden. (D. A. Z.)

Das dritte Stück der Gesetzsammlung enthält nachstehende Cabinetsordre: „Da es sich verschiedentlich gezeigt hat, daß, der großen Erleichterungen ungeachtet, welche den Aspiranten des katholischen Priesterstandes hinsichtlich der Ableistung der Militärdienstpflicht eingeräumt worden, dennoch sich preußische Unterthanen zuweilen im Auslande zu Priestern weihen lassen, so muß ein solcher unerlaubter Schritt als ein Beweis der Absicht, sich den Unterthanenpflichten zu entziehen, angesehen werden und, so weit nicht nach dem Gesetze wegen der Umgehung der Militärdienstpflicht eine besondere Strafe zu verhängen ist, die Ausschließung von jeder künftigen Anstellung im Vaterlande zur Folge haben. Die Ministerien des Kriegs, der geistlichen Angelegenheiten, des Innern und der Justiz haben dies in vorkommenden Fällen zu beachten und gegenwärtige Ordre durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. Charlottenburg 23. Dez. 1845. Friedrich Wilhelm. An die Ministerien des Kriegs, der geistlichen Angelegenheiten, des Innern und der Justiz."

Die Weichsel überfluthet ihre Dämme und richtet schreckliche Verwüstungen an; dazu kommen Elend und Hungersnoth in Massuren und Litthauen. In Königsberg erbittert die wachsende Polizeiaufsicht die Gemüther; gegen Rupp ist eine Criminaluntersuchung auf Antrag des Consistoriums beschlossen; in Westpreußen und Posen herrscht viel Aufregung wegen der Polenverschwörung, ohne daß Jemand irgend etwas Rechtes davon weiß. Was ich Ihnen sagen vor einiger Zeit über den polnischen patriotischen Verein in Posen schrieb, hat sich jetzt bewahrheitet. Die Regierung hat ihn plötzlich schließen und seine Schriften und Bücher

---

Mißstand sich im Mittelmeere wiederholt, besteht der Grund aus Flugsand, und die Strömung des Kanals würde todt, wie es alle großen Flüsse thun, sich ein der Raschheit seines Laufes angemessenes Niveau bilden.

Der durch den Kanal gebildete Binnensee würde dann mindestens dem des Nils bei Alexandrien gleich kommen, keineswegs aber eine Barre bilden wie jene des Nil, die hauptsächlich durch den Schlamm hervorgebracht wird, den der Nil, wenn er in's Meer fällt, hervorwirbelt; das Kanalwasser im Gegentheil würde frei von feuchtartigen Stoffen beim Austritt aus dem großen See, indem es alle schlammige Beschaffenheit, die es aus dem rothen Meere mitbrachte, unterwegs schon abgesetzt hatte.

Der hier flüchtig entworfene Plan bietet überdieß noch den Vortheil dar, daß die projektirte Herstellung zweier Häfen in Tineh und Suez überflüssig würde. Das Zöhnwüthen aber in vorgeschlagener Weise in einen ungeheuern See verwandelt, würde den schönsten Hafen der Welt bilden, wo die Schiffe den Kanal rasch verproviantirt, ausgerüstet werden könnten, um dann der alten Welt auf dem kürzesten Wege die Schätze Indiens zu holen, das Mittelmeer zu einem wahrhaft vermittelnden umzuschaffen, seine Küsten und Häfen wieder zu beleben, die alte Venetia aus ihrem Schlummer zu erwecken, und für die Handelsstädte Deutschlands Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Leipzig und Hamburg, Bremen und Lübeck die untergegangene Sonne des levantischen Handels heraufzuführen. Aber, aber! Was wird John Bull dazu sagen?? —

Nach einem Pariser Blatte hat der Papst das Geschenk des Kaisers Nicolaus, ein Crucifix mit einem Kreuze von Lapis Lazuli und einer Krone von Diamanten, durch die Schenkung der Gebeine des heiligen Nicolaus, des Patrons des russischen Volkes erwidert. Ein Kriegsschiff wird im nächsten Frühjahr diese Reliquie nach Odessa bringen, von wo sie mit großer Feierlichkeit nach Petersburg geführt werden soll.

Die Postverwaltung hat auch in Oesterreich die Erfahrung gemacht, daß Ermäßigung des Porto den Postverkehr steigert. Im Jahre 1843 betrug der Reinertrag des Postregals in 1.986.000 Gulden, im Jahre 1844 schon in 2.214.000 Gulden.

Am 3. Februar starb in Wien der k. k. Vice-Hofzahlmeister J. Weigel, Componist der „Schweizerfamilie" in einem Alter von 84 Jahren.

mit Beschlag belegen lassen. Man dürfte jedoch schwerlich etwas darin finden. Noch immer ist kein Mann von Namen und Rang verhaftet. Dreißig gefangene Bauern und Handwerker sind die einzigen Verschwörer. (Mannh. Journ.)

Oesterreich. — Die allg. Ztg. berichtet aus Carlstadt vom 4. Februar: Wir haben wieder einen Türkensturmmel. Am Kastell *) in Proficenis-Kamen wurden von den Türken ein Handelsmann aus Ogulin und zwei andere österreichische Unterthanen tödtlich verwundet, worauf eine allgemeine Plänkelei entstand. Auf den mit Eliasfeuerchen verbreiteten Alarm wurden die Feldbataillonr von sechs Gränzregimentern an dem türkischen Cordon aufgestellt; von hier ist auch die Brandraitendivision eiligst dahin aufgebrochen. Die hiesigen Generale mit dem Stab sind unverzüglich zu den Truppen geeilt. (A. Z.)

Großbritannien.

* London, 9. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses haben die Verhandlungen über Peels neues Zollgesetz begonnen. Bei Abgang der Post stellte Hr. Miles das Amendement, daß die Berathung sechs Monate vertagt würde, was einer Verwerfung des Gegenstandes gleichkommen würde. Die Discussion wird voraussichtlich das Haus mehrere Abende in Anspruch nehmen. Es sind in den letzten Wochen bedeutende Quantitäten von Getreid und Mehl aus Amerika in England eingetroffen. Die erste Nachricht, daß eine Aufhebung oder Abänderung der Kornzesetze bevorstehe, hatte in Neuyork das größte Aufsehen erregt und zugleich die Spekulation der Amerikaner auf diesen Gegenstand gelenkt. Man hat berechnet, daß die vereinigten Staaten schon jetzt trotz des unvollkommenen Anbaues einen großen Theil Europas mit ihren Ueberflüssen an Brodfrüchten versehen könnten. Werden die englischen Kornzesetze aufgehoben werden, so werden sie gewiß dieses Productionsübergewicht auf den englischen Märkten geltend machen. Wird Deutschland mit ihnen concurriren können? — Die englische Regierung hat 1000 Tonnen Getreid in Amerika angekauft, welches in verschiedenen Häfen von Irland gelandet werden soll. Man hofft dadurch der durch die Kartoffelkrankheit herbeigeführten Hungersnoth etwas zu steuren.

Frankreich.

* Paris, 11. Febr. Nachrichten aus Algier lauten fort während höchst ungünstig. Abdel-Kader, der so oft geschlagene und in die Wüste gejagte, erscheint immer von Neuem wieder in Mitte der französischen Besitzungen, wo er plündert, brennt und die Stämme züchtigt, welche sich der französischen Herrschaft unterworfen haben. Die Franzosen haben seit zwei Jahren trotz des Eifers und der Aufopferung, mit denen sie den Krieg betreiben, in der That keinen Schritt in der Eroberung von Algerien vorwärts gethan, da das bisher Errungene ein sehr zweifelhafter Besitz ist, welcher bei der nächsten Gelegenheit wieder an Abd-el-Kader zurückfallen wird. Aber die Kriegsereignisse sind es jetzt nicht allein, welche hier Besorgnisse erregen. Es ist nämlich mit der letzten Post die Nachricht hier eingetroffen, daß unter den Truppen eine große Sterblichkeit und in Folge hievon eine bisher nicht gekannte Entmuthigung herrschte. Alle Spitäler liegen voll Kranke und in einem einzigen Monate hatte das Fieber und die Ruhr mehr als 600 Mann hinweggerafft. — In Toulon und Marseille werden fortwährend bedeutende Rüstungen gemacht. Es heißt die afrikanische Armee solle in diesem Frühjahre noch um 20,000 Mann vermehrt werden. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlangte der Kriegsminister einen außerordentlichen Credit für die Kolonie Algier.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Febr. (A. M.) Bei Veranlassung der Petitionen, welche bei dem sächsischen Landtage in Betreff der Aufrechthaltung der deutschen Nationalität in den Herzogthümern eingereicht wordern sind, bemerkt die „Berl. Ztg.“ es werde immer mehr einleuchtender, wie nothwendig es sei, Europa die Actenstücke vorzulegen, auf welchen die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer zu Dänemark beruhten, um der Wiederholung so ungegründeter Urtheile über das Verfahren der dänischen Regierung vorzubeugen. In einem „Nachdenken“ auf das vorige Jahr heißt es sich „Hodenhavnsposten“ über die geringen Fortschritte, welche die dänische Sache in Nordschleswig in 1845 gemacht habe. Dies sie habe überhaupt in Schleswig einen schweren Kampf zu bestehen, indem namentlich Beamte mit Ausnahme einiger Prediger wie Ein Mann gegen die Dänen auftraten. Ein Mißgriff sei es aber, daß die an der Spitze der dänischen Partei Stehenden so wenig politischen Ueberblick zeigten es versäumten sich der Mitwirkung des Volkes zu bedienen, welche sie ja mit geringer Schwierigkeit sich zu Nutzen machen könnten. Die den Schleswig-Holstemern günstige öffentliche Meinung in Deutschland schlägt „Hodenhavnsposten“ ebenso nicht hoch an und meint, es sei nicht der rechte Weg, wenn man die deutschen Regierungen durch die Opposition zu gewinnen suche. Würden die deutschen Regierungen gegen Dänemark gesinnt, so lägen dazu ganz andere Gründe, z. B. der Sundzoll und die darüber entstandenen Klagen. Wir wollen diese anderen Gründe unerörtert lassen und nur bemerken, daß „Hodenhavnsposten“ wahrscheinlich auch ihre Gründe dazu hat, die Parteileidenschaften wieder aufzuregen und die Flamme der Zwietracht von neuem anzufachen.

Türkei und Egypten.

Konstantinopel, 28. Jan. Unlängst auf Persien angelangte Briefe sprechen in wahrhaft beunruhigender Weise von den verheerenden Fortschritten der Cholera im Innern von Asien. Aus Kabul kommend, war die Seuche bereits bis in der Nähe von Teheran vorgedrungen. Gebe der Himmel daß sich das Ungethüm in seinem Laufe minder unaufhaltbar zeige als vor 15 Jahren der Fall war, wo erst die Wellen des atlantischen Weltmeers ihm Schranken zu setzen vermochten! (A. Z.)

Australien.

Aus Neuseeland hat man Nachrichten bis zum 16. Aug. Heki, der aufrührerische Häuptling, welcher mit den Seinigen die englische Niederlassung an der Inselbay zerstört und die gefangenen Engländer in altneuseeländischer Manier aufgefressen hatte, sah trotzig den Engländern erklärt haben, wenn sie nicht ihn an der Inselbay angreifen, so werde er sie in Auland aufsuchen. Auf dieses hin warrn Truppen nach der Inselbay abgegangen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachstehende Personen wollen nach Nordamerika auswandern:

b) der Schuhmachermeister Johann Schatz von Steinfeld mit Frau und seinen sieben Kindern;

2) die ledige Schuhmachertochter Margarethe Dütsch von Zweibrücken, 39 Jahre alt,

3) die ledige Wirthstochter Kunigunda Jungling von Zweibrücken, 35 Jahre alt,

4) die ledige Bauerntochter Anna Maria Düntz von Oberlellerbach, 23 Jahre alt,

5) der ledige Schneidergeselle Johann Pfarrdreisher von Oberlellerbach, 25 Jahre alt.

Allenfallige Forderungen an diese Personen sind binnen 3 Wochen der Vermeidung des Nachtheilsbeschlusses dahier anzumelden.

Schopfloch den 23. Dezember 1845.

Königliches Landgericht.

Schrell.

Bekanntmachung.

In dem Nachlaßverfahren des Fuhrmanns Grimmler von hier wird auf Antrag der Angehörigen eines Gläubigers dessen Gesammtvermögen öffentlich versteigert und zum Versuch der Immobilien Termin auf

den 23. März c. Nachmittags

von 2 — 4 Uhr

anberaumt. Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Die Immobilien sind:

1) ein zweistockiges Wohnhaus B. Nr. 1138 werth 400 fl.,

2) ein Stadel B. Nr. 2195, werth 175 fl.,

3) 1/16 Tagw. Gem. Theil B. Nr. 1140, werth 45 fl.,

4) 1/16 Tagw. Gem. Theil am Kupferberger Weg, B. Nr. 1140, werth 45 fl.,

5) 1 Tagw. Feld u. Wiesen im Lindig B. Nr. 1741 und 1742 werth 450 fl.

6) 3/4 Tagw. Feld u. Wiese alda B. Nr. 1750 werth 300 fl.

7) 3/4 Tagw. Wiese in der Altung B. Nr. 778 und 779.

8) 3/4 Tagw. Wiese alda B. Nr. 1

9) Ein Feld auf der Höhe, werth 25 fl.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an dem verstorbenen Fuhrmann Grimmler irgend eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, sich

den 27. März früh 9 Uhr

dahier einzufinden, und ihre Forderungen zu liquidiren, widrigenfalls mit der Massevertheilung ohne Rücksicht vorgekommen und die nichterscheinenden bekannten Gläubiger sich die Beschlüsse der anwesenden Mehrzahl gefallen lassen müssen.

Stadtsteinach den 4. Febr. 1846.

Königl. bayer. Landgericht in Oberfranken.

Eschenbach.

coll. Patschmann.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Wehner, Gutsbesitzer v. Hannover. — Bär, v. Stammberg, m. Frl. Tochter v. Kleintzegeneseth. — Scherres, Fabrck. v. Nürnberg. — Lux, Kfm. v. Fürth.

(Gambergers Hotel.) Kaufferstein Stud. jur. u. Bichling, Magistrats Rath u. Hemminger Brauereibesitzer v. Hohenstein. — Eisenlein, Kfm. v. Würzburg. — Thun, Kfm. u. Danz, Rentbeter v. Frankfurt. — Reiter, Polizei Commissair v. Coburg. — Walther, Kfm. v. Plauen. — Genzel, Kfm. v. Offenbach.

(Drei Kronen.) Kuper, Kfm. v. Eberfeld. — Bachmeyer, Pfarrer v. Forchheim. — v. Haller, v. Nürnberg. — Kreitmayer, Kfm. v. Würzburg. — v. Uttani, Rentier v. Petersburg. — Winter, Kfm. v. Mainz. — Ammermann, Kfm. v. Leipzig. — Beerbaum, Kaufmann v. Berlin.

(Ludwigskanal.) Ruprecht, Kfm. v. Frankfurt a/M. — Bierlein, Mühlenbesitzer v. Lichtenfels. — Mad. Lange v. Memmgen.

Gränzlis. 2r-th.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 49. Bamberg, Mittwoch, 18. Februar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 14. Februar. XVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 13. d. (Schl.)

Abg. Schlund: Auch er stimme heute in das allgemeine Klagelied ein, welches wegen Anwendung des §. 48 gesungen werde, denn als Stiftungspfleger habe er traurige Erfahrungen hierin gemacht. Redner klagt besonders darüber, daß die Grundetats, die angefertigt werden, auf ganz unrichtigen Grundlagen beruhten. Auf diesen Grundetats würden dann die Rentenüberschüsse ermittelt und dieß sei der Ruin der Stiftungen. — Redner sagte am Schlusse seines umfassenden Vortrags, daß er den Anträgen des Ausich. beistimme, zu Art. 3 derselben jedoch den Zusatz beantrage „und daß bei wirklichem Vorhandensein von Rentenüberschüssen vor allem Rücksicht auf die ärmeren und heruntergekommenen Localstiftungen genommen werden möge.“ (Redner nahm jedoch diese Modification auf Anrathen des Ref. als nicht dringlich vor der Abstimmung wieder zurück.)

Abg. Pfarrer Wagner. Die Verf.-Urk. habe leider einige Anzahl §. §. die wie gewisse Menschen keine ausgesprochene Physiognomie, keine ausgedrückten Züge hätten, die deßhalb durch einen leichten Druck mit der Hand wie weiche wachsmasken bald diese, bald jene Gestalt annehmen könnten. Die Regierung verstehe es nun sehr gut, solchen allgemeinen Zügen dieser §§. eine bestimmte Gestalt zu geben. Diese Behandlung der Unbestimmtheit solcher §§. sei nun der Grund und die Quelle vieler Klagen wegen willkürlicher Deutung gewisser Stellen der Verfassung, was auch bei den in Rede stehenden §. 48 und 49 der Fall sei. Deshalb scheine ihm der Wunsch des Ausschusses nach authentischer Interpretation des §. 48 gerechtfertigt und er stimme demselben bei aus 3 Gründen: 1) weil die Vollzugs-Instruktionen zu §. 48 die Zustimmung, zu selbst das Gutachten der geistl. Oberbehörden in gewissen Fällen gänzlich ausschließe, 2) weil die Staatsregierung die verschiedenen Bestimmungen und Verordnungen ganz willkürlich durcheinander werfe, ohne die Reihenfolge, die Stufenordnung, in welcher sie dastehen, zu beachten, so daß sie nach Auslegung der Regierung mehr als coordinirt, denn als subordinirt erscheinen, und 3) weil die Staatsregierung sich berechtigt glaubt zur Dotirung und Unterstützung von Anstalten, die zwar nicht benannt seien in den beiden §§. wie z. B. die Klöster. Redner glaubt schließlich, daß nur durch Aenderung der Principien in dem Verbrauche der öffentlichen Gelder eine gründliche Heilung dieses Uebels erzielt werden könne, stimme aber dennoch den Anträgen des Ausschusses bei, weil er sie wenigstens als Palliativmittel ansehe, weil ehes die Kirchenstiftungen vor der völligen Verarmung (?) schütze.

Abg. Dek. Würth ist ebenfalls in der Hauptsache mit den Ausschuß-Anträgen einverstanden, nur wolle er einige Punkte derselben genauer und präciser durch seine Modification ausgesprochen wissen, namentlich positiv bezeichnen, was für die richtige Anwendung der §§. 48 und 49 geeignet sein möchte.

Abg. Dekan Bauer: (Da sich mehrere Redner auf den Vortrag des Hrn. Abg. Dek. Bauer bezogen, und demselben vollkommen beistimmten, so geben wir denselben ganz.) „Vor allem fühle ich mich M. H.! äußerte Dek. Bauer, gedrungen, dem Hrn. Referenten meine innigste Anerkennung auszusprechen, in so ferne derselbe vorliegenden Gegenstand durch ein ebenso klares als gründliches und erschöpfendes Gutachten ins rechte Licht zu stellen bemüht war. Ich selbst fühlte mich bei Durchlesung dieses Referats in so völliger Uebereinstimmung mit demselben, daß ich es lediglich den Anregungen überließ, welche die gegenwärtige Discussion bringen würde, ob ich in dieser Sache mir das Wort erbitten sollte oder nicht. Ich thue es nun dennoch, und zwar um mich zunächst darüber auszusprechen, daß ich den §. 48 an und für sich für so gefährlich nicht zu halten vermag, als er vorhin Ihnen bezeichnet worden ist. Das Präjudiz dieses §. soll nach meiner Ansicht durchaus aufrecht erhalten bleiben. Wir haben nämlich nicht blos die Eigenthums-Rechte wohlhabender Stiftungen von unserm Standpunkt zu schützen, sondern wir haben, so viel es möglich ist, auch den Bedürfnissen ärmerer Gemeinden zu Hilfe zu kommen. Ein hartes Wort habe ich vorhin vernommen, das mir in der That durch die Seele schneiden wollte. Es ist das Wort Communismus, als ob dieser §. den Communismus und Alles das, was in den gegenwärtigen Zeitbewegungen darunter verstanden wird, unter sich begreifen wollte. Es wurde darauf hingewiesen, daß man nicht das Recht habe, von dem Eigenthume eines Andern zu nehmen, und davon dem Bedürftigen zu geben, es sei dieß lediglich dem eigenen freien Ermessen der Liebe anheim gegeben. Es ist namentlich die Zeit der Apostel uns vorgeführt worden. Ja m. H. es war eine schöne Zeit diese erste Blüthenzeit unserer Kirche. Ein Communismus der edelsten Art brachte sie zur Reife. Sie ist uns kurz und einfach in der Apostelgeschichte geschildert mit den Worten: „Niemand sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war Alles Allen gemein.“ Aber, entgegne ich nun: Ist dieß apostolische Zeitalter nicht längst schon entschwunden und mit ihm auch das, was das eigenthümlich Charakteristische jener Zeit war, nämlich jener Gemein-Sinn, der nicht von speziellem Gut und Besitzthum spricht, sondern Alles als Allen gehörig betrachtet? Es ist nicht mehr so, wäre es noch so, m. H. so müßte in demselben Augenblicke unsere Mission die uns in diesem Saal führte, als erloschen erklärt werden, denn wo die Liebe waltet, hört das Gesetz in seiner Nothwendigkeit auf; sie selbst ist des Gesetzes Erfüllung. Es ist also nicht an dem, daß der Drang der Liebe selbst auch jetzt noch so allgemein vorwaltend eintritt zwischen das

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Galilei (Galileo), Lehrer der Mathematik zu Padua. (Astronom.) Geb. 1563.

Die Russen und die Circassier.

Die „Times“ schreibt aus Trapezunt vom 5. Januar: Der Verkehr zwischen Anatolien und der circassischen Küste ist jetzt lebhafter, als er seit längerer Zeit war. Es scheint außer Zweifel, daß General Burbery, der die russischen Forts auf der östlichen Küste des schwarzen Meeres befehligt, vom Fürsten Woronzow Ordre erhalten hat, sich in den Sklavenhandel zwischen Türken und Circassiern nicht zu mischen. Die russische Flotte, welche in früheren Jahren in den Hafen zwischen Kretsch und Bebuk Kalch bis November vermeilt war, um auf die Schiffe der Sklavenhändler Jagd zu machen, log sich diesen Winter schon im September nach Sebastopol zurück. General Worenzow hat die circassischen Häuptlinge sogar in Kenntniß gesetzt, Rußland wolle den Handel ihrer jungen Mädchen an die türkischen Kaufleute unter der Bedingung dulden, daß sie die russischen Forts nicht mehr angreifen, die Kosakenstörer nicht mehr plündern und die Forts gegen eine liberale Bezahlung mit Lebensmitteln versorgen. Der Grund zu einem solchen Vertrage ist wohl nur in der schrecklichen Lage zu suchen, in welcher sich seine Armee östlich vom Kaukasus befindet. An dem Ufer des Tock hat der Krieg wieder begonnen; die russischen Streitkräfte sind dort unvermögend, die Einfälle der Bergbewohner abzuhalten. Zum Ungluck für die Tscherkessen hatten sich einige ihrer bedeutendsten Häuptlinge durch Woronzow's Gold und Ver-prechungen gewinnen lassen. Pschemaffey, einer der vier großen Tscherkessen-Fürsten, der kurz den Verkauf von Mädchen aus den niedren Classen ein hübsches Einkommen sich zu verschaffen weiß, versprach dem General Burbery, mit allem seinen Einfluß sämtliche Angriffe gegen die russischen Forts zu hindern, so lange als deren Mannschaften hinter den Festungswerken bleiben und die türkischen Schiffe, welche von Sinope, Samsun und Riz-e zum Kauf von jungen Mädchen kämen, nicht beunruhigen. Seit November sind schon ein Dutzend Sklavenschiffe von Circassien angekommen; sie waren alle gut geladen, die Russen ließen sie ruhig vorbeziehen. Jeder Dampfer, der von Trapezunt nach Konstantinopel geht, hat zwanzig und noch mehr von diesen unglücklichen und schönen Mädchen an Bord, die dann den Lüsten der Hauptstadt geopfert werden. Das Benehmen des russischen Consuls hier beweist klar, daß Rußland diese schmutzige Concession wirklich gemacht hat. Wenn ihn seine Spione von der Ankunft eines Sklavenschiffs an der Küste unterrichtet hatten, eilte er früher zum Pascha, um für den Sklavenhandel

Bedürfniß zerneter Gemeinden und den Ueberfluß den andere besitzen. Es muß das Gesetz hier zu Hülfe kommen und es fragt sich immerhin nur, in welcher Weise dieß geschehen soll. Soll etwa nur von Seiten der kirchlichen Oberbehörden bestimmt werden, welche Gemeinde Unterstützung bedürfen, und welche sie von ihren Ueberschüssen zu leisten habe? Ich halte dieses für bedenklich. Herrschen M. H.! soll die Kirche nie. Es war nie die Zeit ihrer schönsten Entfaltung, wo sie äußerlich herrschte, selbst über große Gebiete zu gebieten hatte. Zudem hat Hr. Prof. Edel einen sehr bemerkenswerthen Punkt zur Sprache gebracht, daß nämlich gesetzlich subsidiär die politischen Gemeinden verbunden sind, das Defizit der Cultusstiftung zu decken, die geistliche Oberbehörde wird aber nie über den Säckel der politischen Gemeinde verfügen können. Soll der Staat, die Regierung vermittelnd eintreten? — Ich sage allerdings, denn es handelt sich um einen gemischten Gegenstand des weltlichen und des kirchlichen Regiments, und nur die rechte Form dieser gemeinsamen Vermittlung ist noch zu finden. Denn gegen die bisherige Form sind hauptsächlich alle Bedenken gerichtet. Es besteht allerdings ein wahres Chaos von Anordnungen, und eine die kirchliche Einwirkung destruirende Tendenz ist nicht zu verkennen, die theils in den Instructionen klar ausgesprochen wird, theils noch viel bemerklicher aus der Art des Vollzuges hervorgeht. — Was die Modificationen des Hrn. Prof. Edel anbelangt, so glaube ich, der ersten derselben meine Zustimmung nicht geben zu können. Wir Geistliche wissen nur zu gut welche Differenz sich herausstellt, wenn die Ueberschüsse nach dem Grundsatz oder nachdem effectiven Rechnungs- und Cassastande berechnet werden. Es kann in einem Jahre gar keine kostspielige Reparatur oder Anschaffung nothwendig gewesen sein, dann stellen sich bedeutende Ueberschüsse heraus. Ganz anders ist es, wenn nach anderen richtigen Prinzipien eine ganze Reihenfolge von Jahren als Basis angenommen wird. Ich unterschiede hier zugleich eine von anderer Seite eingebrachte Modification, daß es nämlich jeder Kirchenstiftung gestattet sein soll, sich einen Reservefond für unvorhergesehene Fälle zu bilden. Was die zweite Modification des Hrn. Abg. Edel anbelangt, so weiß ich nicht, ob wenn überhaupt sämmtliche Lokalcultusbedürfnisse in derselben Stadt oder Landgemeinde zusammt gedeckt sein sollen, nicht vielleicht der vierte Punkt im Refertat des III. Ausschusses entgegensteht, nämlich ob nicht hierunter dann auch die Stifter subsumirt; ferner bemerke ich, daß wenn auch die politischen Gemeinden darüber vernommen werden müssen, ob die Kirchenstiftungen mit einem Zuschusse aus ihren Ueberschüssen auszuhelfen sind, wir stets auf einen unüberwindlichen Widerstand rechnen dürfen. Die politischen Gemeinden werden mit aller Kraft ihr Veto geltend machen. Der Hr. Referent schildert unter andern die Art und Weise, welche bis jetzt eine von den Bezirksregierungen Bayerns eingehalten hat. Ich meine, hier wäre uns die Grundlinie für eine bewährt zu erwartende das Recht der Kirche und des Staates achtende Instruktion gegeben. Vertraue man doch den kirchlichen Oberbehörden, daß sie das Bedürfniß der Gemeinden genau kennen. Sie ersahren es in den Jahresberichten, durch die Visitationsprotokolle der Dekane die in einem Kreisdauf von 2 Jahren sämmtliche Kirchen ihres Distriktes durchgegangen haben müssen. Es handelt sich, wenn der §. 48 ganz beseitigt werden will, um nichts weniger, als um die Existenz ganzer kirchlicher Gemeinden, die fundationsmäßig zunächst an diese Zuschüsse aus den Ueberschüssen wohlthabender Stiftungen gewiesen sind. Aber die Regierung hüte sich wohl, die süße Gewohnheit des Herrschens bezüglich ihres ius circa sacra in eine maaßlose Ausdehnung zu bringen. Gerade hierin schlägt sie wie nirgend auf ein nolli me tangere! Sie betritt hier ein Gebiet, wo ihre Macht am Ende doch nicht weiter reicht, als ihre Berechtigung. Der Staatsbürger ist nicht bloß Unterthan des Staats, er ist auch Genosse einer bestimmten Kirchengemeinschaft. Es ist bedenklich, ihn in irgend eine Collision seiner beiderseitigen Verbindlichkeiten zu bringen, ihn zum Nachdenken zu zwingen, was er dem Kaiser und was er Gott zu geben schuldig ist, denn wo dieses noch geschah, schlug es noch dem Zeugniß der Geschichte nie zum Vortheil des Staates aus.

Abg. Frhr. v. Closen führt hierauf an, daß weder den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde noch dem Geiste des §. 48 es entgegenstehen sei, daß Ueberschüsse der kirchlichen Stiftungen für Klöster verwendet würden; gehe man die vier Abtheilungen des §. 48 durch, so werde man finden, daß unter keiner derselben sich die Klöster subsumiren ließen. — Die nun folgenden Redner, II. Präsident Friedrich, Viertling, Dek. Vogel, Schrauder, v. Schwerl ꝛc. sprachen in dem Sinne wie die Redner, die vor Hr. Schwindl gesprochen hatten, worauf die mehr als 4 stündige Debatte geschlossen wurde. Nachdem hierauf der Hr. Antragsteller und der Hr. Referent in umfassenden Vorträgen die Debatte reassumirt hatten, nahm vom Ministerstische aus das Wort:

Ministerialrath v. Zenetti: die Aeußerung des Hern Referenten „daß eine weise Vollziehung des §. 48 der II. Verfs. Beilage nicht hindere des Gedeihen der Cultusstiftungen, und Segen bringe den Empfangenden“, das sei auch die Ansicht der Regierung. Sie habe diese Ansicht nie mit Worte gepflegt, und ihr allgemeine Geltung zu verschaffen gesucht. Darum solle er sehr hatten Dank dem sehr ehrwürdigen Hrn. Abg. Dek. Pflaum daß er der edlen Gesinnung, welche dem §. 48 zu Grunde liegt, im Mitte der Anfeindungen hat Gerechtigkeit widerfahren lassen; er solle lebhaftesten Dank dem sehr geehrten Hrn. Abg. Dek. Bauer für die trefflichen Worte, mit denen er den christlichen Sinn des §. 48 in Schutz genommen habe. — Seit einer Reihe von Jahren sei die Regierung bemüht gewesen, dem Vollzuge dieses §. die wohlwollendste, den Stiftungen nützlichste Wendung zu geben, denn ihr sei ja durch die Verfassung die Oberaufsicht und oberste Curatel der Stiftungen übertragen. In Folge dieser Pflicht liege es ihr ob, für die Unterhaltung u. Vermehrung des Stiftungsvermögens zu sorgen; sie erkenne diese Pflicht für ihre oberste Pflicht. — Vorzüglich hat erklärt der Hr. Ministerialrath, daß die Regierung soeben mit Revision ihrer bisherigen Instructionen und Entschließungen beschäftigt sei, sie habe die neuere Beschwerde, Ansichten und Meinungen der Kammer gehört, sie werd sie in reife Ueberlegung ziehen; diese neue Instruction werde dann auch die Antwort sein auf die Eingabe der Hrn. Bischöfe; dieselben würden in ihrer Billigkeit wohl erkennen, daß die Regierung eine schwierige, umfassende, bedeutende Aufgabe habe, daß sie nicht ohne die reifste Ueberlegung, nicht ohne Vernehmung der Kreisregierung sich in dieser Sache schlüssig machen dürfe. Dieses werde im Bälde geschehen, die Regierung werd dann die Instruction mit starkem Arme handhaben, und wie Redner hofft, um der Cruenerung der Beschwerden ein Ende zu machen. Das Resultat der hierauf erfolgten Abstimmung wurde bereits angezeigt.

München, 13. Februar. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen zweiten Sitzung den Beschlüssen der Kammer

---

ler schwer Strafen zu verhängen. Abdalla Pascha, so sehr er auch allen andern Europäern trotzte, wagte es doch nie, dem russischen Consul etwas zu verweigern. Jetzt aber schickt derselbe Consul, die die Schiffe, auf denen die H. Bell und Langworth als Passagiere von Cattaffen abreisten, ohne weiteres verbrennen ließ, die Augen, selbst wenn Staatsschiffe gegebetzt auf den Hafen von Tearezunt sahe-n. In den letzten Wochen sogen über zwanzig türkische Schiffe von hier nach Cattaffen, wahrscheinlich, um die Zeit, die ihnen Russland läßt, auf zu benutzen. In Konstantinopel wissen die cattaffischen Mädchen bald um Preise saken. In den letzten Jahren wurden sie bis zu 30,000 Piaster bezahlt.

Einladung zu einer Gelehrten-Versammlung nach Frankfurt a/M. Naturforschung und classische Philologie haben es eine Reihe von Jahren her empfunden, wie großer Gewinn aus Zusammenkunften, wo Gesammtschaften gekräftigt, Grenzen gesammelt werden, zu ziehen ist. Drei Wissenschaften, auch innigste unter sich selbst zusammenhangende und im letzten Menschenalter wechselseitig durch einander erhärtet und getragen, wollen jener Vortheile gleichfalls theilhaft zu werden suchen. Allein innere Gebote, denen sie folgig erscheinen, treibt noch ein eigenthümliches vaterländischer Recht hinzu. Männer, die sich der Pflege deutschen Rechts, deutscher Geschichte und Sprache ergeben, nehmen sich vor, in einer der ehemüthigsten Städte des Vaterlandes, zu Frankfurt a/M. vom 24. Sept. 1846 an einige Tage mit einander zu verkehren; und da sie wünschen mit anderen Gleichstrebenden dort zusammen zu treffen, so wählen sie diesen öffentlichen Weg um die Vorladen zu kunde Alle zu bringen. Wissenschaftliches Antegen, persönliches Kennenlernen und Ausgleichen der Gegensätze, so weit diese nicht innerhalb der Forschung Betreffig sind, werden Zweck der der Versammlung sein; ein Ziel worin sich auch sonst anwesende Betrebungen vereinigen können, gewinnt sie nur daß es ihnen um Wahrheit zu thun ist. Alle Art von Parteie unter Bürgerschaft, sonstiges Wirken nach zwei, drei Jahren wird die Versammlung selbst beschließen. Vorlauig angenommen ist das freie Rede und ungezwungenes Gespräch überwiegen, abgelesene Vorträge sind die Acust ausgeschlossen sein sollen. Sonderung in mehrere Abtheilungen hangt theils von Zahl und Neigung des Besuchenten ab, theils von den Gegenständen der Verhandlung, deren manche jedenfalls sich für Gemeinsitzungen eignen werden. Hiedei sind wir nach dem Beispiel anderer Versammlungen davon ausgegangen, daß die Zusammenkunft jener öffentlich, thätige Theilnahme aber auf den Kreis der Männer eingeschränkt sei, welche ihre Bildung am Zwecke der deutschen Wissenschaft durch ihre Arbeiten oder im Amte dargelegt haben.

der Abgeordneten über den Gesetzentwurf „die Berufungssumme in Ehrlerdichtsstreitigkeiten" betreffend, unbedingt, und dem Gesetzentwurf „die Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen" bey, mit Modificationen beizupflichten, wonach im Art. 1 des Gesetzes auf Art. 316 des übertheinischen Strafgesetzbuches Bezug zu nehmen, im Art. 2 den nicht ausschließbaren Personen auch die Kategorie der Verwaltungsbeamten beizuzählen, und dem Art. 4 folgende Fassung zu geben wäre: „bei allen öffentlichen Verhandlungen über Verbrechen oder Vergehen, wodurch voraussichtlich Verletzung des Schamgefühls zu befürchten steht, kann unter Beobachtung der im Art. 1 gegebenen Vorschriften die Entfernung von Minderjährigen und Frauenspersonen durch Urtheilsspruch vor oder auch während der Verhandlung angeordnet werden." Zugleich hat die Kammer der Reichsräthe mit 28 gegen 5 Stimmen dem Wunsche der Kammer der Abgeordneten in Absicht auf Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens diesseits des Rheins in folgender Form beigestimmt: „daß bei Bearbeitung der vorhandenen Gesetzbücher Mündlichkeit und angemessene Oeffentlichkeit des Verfahrens huldreichst zu Grunde gelegt werden möge." (A. Z.)

Augsburg, 14. Febr. Die an Se. Maj. den König gerichtete Dank- und Ergebenheitsadresse wurde von mehrern katholischen Bürgern Augsburgs in Absicht ihrem hochwürdigsten Herrn Bischofe Peter v. Richarz in München übersendet, worauf derselbe unterm 4. d. an einen dieser Bürger nachfolgendes Schreiben richtete: „Die Abschrift der von Tausend Ihrer katholischen Mitbürgern unterzeichnete Ergebenheits-Bezeugung an Se. Majestäten allergnädigsten König, welche Ew. ꝛc. unter Mitunterschrift mehrer anderen lieben Namen mittelst sehr geehrten Schreibens vom 28. d. M. mir mittheilten, habe ich mit jener warmen Theilnahme gelesen, welche sowohl der Ort, von dem sie ausgegangen, als die erhabene Stelle, an die sie gerichtet war, mir einflößen mußten. Was Sie über „hochherige kräftige Verwendung in Sachen der katholischen Kirche," die Sie mir beimessen, geäußert haben, gereicht mir um so mehr zur Beruhigung, als Sie mir nächste Zeugen sind, wie abgeneigt ich stets jedem Kampfe auf einem Felde war, welches die Religion Jesu, das von Herzen Sanftmüthigen und Friedfertigen, geheiligt hat. Lassen Sie mich fein Beispiel auch dermal nicht aus dem Auge verlieren, und der Liebe wie der Wahrheit mit gleichem Eifer anhangen. Insbesondere hüten wir uns, wenn unsere heiligsten Gefühle durch Menschen, die zu ihrem Unglücke ihnen fremd oder abgestorben sind, verletzt werden, Schuldlose mit Schuldigen zu verwechseln, und den Kreis der Letztern, wie es das Gerücht gerne thut, zu erweitern. Indem ich im Grunde mit Ihnen vereint Gott bitte, daß er alle Versuche zur Störung des religiösen Friedens vereiteln wolle, und alle Lästerer unserer heiligen Kirche zur Erkenntniß des Wahren führe, verbleibe ich mit aufrichtiger Liebe ꝛc. P. Richarz, Bischof von Augsburg." (A. Pfl. Ztg.)

Sachsen. – Dresden, 10. Febr. Vor einigen Tagen erfolgte hier die Verhaftung eines Polen in einem der ersten Hotels. Man vermimmt nichts Näheres darüber, und die verschiedensten Gerüchte laufen über das Ereigniß um. Sie viel scheint festzustehen, daß man an irgend eine Betheiligung des Verhafteten bei den jüngsten Unruhen im Posenschen und Westpreußischen glaubt. Hier in Dresden hat Alles, was auf diese Angelegenheit Bezug nimmt, doppeltes Interesse, da hier eine nicht geringe Anzahl polnischer Familien sich befindet. Davon, daß in Bezug auf diese etwa besondere Maßregeln polizeilich angeordnet wären, verlautet nichts. (S. M.)

Preußen. – Das „Mannh. J." schreibt aus Berlin: Der Krieg in unseren Zeitungen über die Colonisation der Mosquitoküste hat ein plötzliches Ende erreicht durch die Erklärung des Regierungsrathes Fellechner, der im Auftrage des Prinzen Carl Lund that, daß Se. königl. Hoheit sich nicht bewogen gefühlt habe, auf den Kauf der angebotenen Gebietstheile des Mosquitolandes einzugehen, was also so viel sagen will, als Se. kgl. Hoh. will nichts mehr mit der Sache zu thun haben, die demnächst wohl ganz und gar in Dunst zerfließen wird, da die Polizei den Auftrag erhalten hat, genau darauf zu wachen, daß keine Verlockungen zur Auswanderung von Seiten des sogenannten Comitées und seiner Emissäre stattfinden. Herr Sturz, der brasilianische Generalconsul, hat sich den allgemeinsten Dank für seine öffentliche Bekämpfung jenes speculativen Projects verdient; freilich hat er dabei in ein Wespennest gegriffen, dessen Einwohner ihn auf alle mögliche Weise zu stechen suchten, allein das Vernünftige war zu klar in seinen Darstellungen, um ihn nicht zu schützen und die öffentliche Meinung für ihn zu stimmen.

Wenn jedoch Herr Sturz etwa wirklich meinen sollte, daß er mit seinen Siege über die Mosquitocommission der Einwanderung nach Brasilien den breiteren Weg gebahnt, so dürfte er sich getäuscht haben. Brasilien besitzt nicht allein größtentheils ein Klima, was, wenigstens deutschen Einwanderern, es unmöglich macht, Ackerbau zu treiben, wie es die Sitte und Religion seiner Bewohner, durch Einrichtungen und Gesetze, Protestanten zurückrechnen muß. Unsere Sorge müßte sich darauf richten, von Auswanderungen überhaupt abzuhalten. Die jährlichen großen Menschenverluste, welche Deutschland dadurch erleidet, sind aufs tiefste zu beklagen, und bieten jedem Vaterlandsfreund Anlaß genug zum schmerzlichen Nachdenken. Ohne einen Ueberfluß an Bewohnern zu besitzen, gibt Deutschland jährlich einen Tribut von 80 bis 100,000 Menschen meist an Amerika ab, die ihr Vaterland verlassen, um glücklicher zu seyn als auf seiner Erde. Mag es ein Wahn seyn, der sie von hinnen treibt, schlimm genug, daß er bei uns entstehen konnte, während fast kein anderes Land Europas, wenigstens keines in diesem Maße, ihn kennt. Irland ausgenommen, wo Uebervölkerung und Elend die Bewohner fortreibt, steht Deutschland allein, und doch sagte der König jüngst erst, daß viel Land vorhanden sei bei uns, was noch zu seiner Urbarmachung der fleißigen Hände warte!

Die Erforschung der Ursachen der Auswanderungslust und eine Abhülfe dieses Uebels sollte daher zu den ersten Pflichten der Regierungen gehören. Mit Befehlen und Strafen gegen Emissäre ist dabei nichts gethan, die Ursachen liegen viel tiefer. Sie liegen in Gesetzen und Besteuerung, in staatlichen Bestimmungen, die sich mit der Zeit nicht mehr vertragen, in der ganzen Zusammenlegung und Ordnung des gesellschaftlichen Verbandes, wodurch nach und nach jene unzufriedene Unruhe erzeugt worden ist, die fast unsinnaterig die Menschen fortreibt, die eine Sehnsucht nach Glück im Herzen tragen. Der Fortschritt aus dem Polizeistaat zum Rechtsstaat wird jedenfalls die Banden stärken, die an das Vaterland fesseln, aber die politische Freiheit muß auch die socialen Verhältnisse vielfach ändern und größeres Wohlsein über

---

Es wäre zu viel erwartet von einer Gelehrtenzusammenkunft, wenn sie darauf Rücksicht nehmen einzelner Lehren oder unmittelbares Eingreifen in das Leben ihr zur Aufgabe gestellt würde; aber nicht Geringes versprechen wir uns von unserer Versammlung, wenn sie, wie nicht zu zweifeln steht, auf dem Boden wissenschaftlicher Untersuchung festhaltend, sowohl den Werth als auch den Ernst der Zeit würdigen und jeden Einzelnen mit dem Eifer der das Ganze beseelt, erfüllen wird. Neujahr 1846. C. M. Arndt. Beseler. Dahlmann. Falk. Gervinus. J. Grimm. W. Grimm. Haupt. Lachmann. Lappenberg. Mittermaier. Poetz. Raabe. Reyscher. Runde. A. Schmidt. Uhland. Ulrich. Aus Frankfurt haben sich dieser Einladung angeschlossen und die dortigen Vorbereitungen übernommen: Schöff Dr. Souchay. Dr. Euler.

Der Vesuv ist gegenwärtig wieder in Thätigkeit. Am 3. Februar brach am Rande der alten Krateröffnung, da wo der neue Kegel hinein Raum beläßt, ein schöner heller Lavafrom mit gewisser Kraft hervor, während in fünfminutentlangen Zwischenräumen aus dem Kegel Feuer und Steine heftiger als gewöhnlich emporgeschleudert wurden.

Die türkischen Zeitungen erzählen von einem Mannsgreen in Jenischehir, durch welchen die dortigen Bewohner mit einem haselnußförmigen, zu Mehl verarbeiteten Nahrungsstoffe in reichlichem Maße versehen worden sein sollen, und das aus diesem räthselhaften Hummelproducte bereitete Brod wird als vortrefflich geschildert.

Am 3. Februar trat, nach der „Wiener-Zeitung", in das Zuchthaus zu Celle ein Sträfling ein, der nicht wenig von sich reden macht. Es ist dies ein Domänenpächter und titulärer Amtmann A. aus der Gegend von Schladen, ein Mann, dessen Viemögen auf 200,000 Rthlr. geschätzt wird. Er ist wegen Verschwung zum Meineide in sechsjährige Zuchthausstrafe verurtheilt. Auf eine besondere Ermahnung von hoher Stelle genießt er in der Strafanstalt nicht den geringsten Vorzug vor den übrigen Verbrechern, mit neuen er gemeinsam arbeiten, essen und schlafen muß.

In der Provinz Khorassan sind die Tückisgruben von Mickapour von einer russischen Gesellschaft, mit Erlaubniß der persischen Regierung, in Betrieb gesetzt worden. Diese Gruben sind berühmt wegen der Größe und Schönheit der Steine, die Alles übertreffen, was man in dieser Art von andern Localitäten kennt. Einer dieser kostbaren Tückise, welcher bei den ersten Arbeiten gefunden worden ist, war so groß, daß man eine Trinkschale für den Vater des regierenden Monarchen daraus geschnitten hat.

gedrückte Klassen des Volkes bringen, wenn jene Lust, in die Ferne zu wandern, aufhören soll. Mit dem Feldzuge werden auch aus den Marken, Schlesien und Pommern wieder mehrere Züge nach Amerika aufbrechen, den vorangegangenen Freunden und Verwandten folgen und meist aus Alt-Lutheranern bestehen.

Münster, 9. Febr. In der berüchtigten Schulleher-Angelegenheit, in welcher die hiesige bischöfliche Curie das Recht der Stellenbesetzung beanspruchte und die Regierung dieses Recht nicht zugestehen will, ist es soweit gekommen, daß sechs Lehrer sich geweigert haben, auf die Aufforderung der Regierung hin zu unterrichten, „weil der Regierung das Recht der Besetzung nicht zukomme.“ Ja, in Mesum hat man es zu Wege gebracht, daß Eltern und Kinder den neuen Lehrer aus der Schule herausscheuchen. Der von der Regierung hingesandte Lehrer findet am ersten Morgen, als er in die Schule tritt, Eltern und Kinder versammelt. Mit Hohngelächter empfangen, muß er augenblicklich das Schulzimmer verlassen. Am zweiten Morgen teilt er in eine leere Schule! Die Regierung hat ihn abberufen und läßt die ganze Sache untersuchen. (M. Z.)

Belgien.

Die vielbezweifelte Nachricht, daß es 97 polnischen katholischen Priestern, welche nach Sibirien verbannt waren, gelungen sei zu entfliehen und nach vielen Mühseligkeiten und Gefahren die preußischen Gränzen zu erreichen, bestätigt sich. Wenigstens versichern hiesige Blätter mit Bestimmtheit, daß 49 jener Geistlichen sich in Belgien befinden, und zwar einer zu Beüssel, die andern in den Sprengeln von Namur, Lüttich und Mecheln vertheilt. Die 48 übrigen Geistlichen sollen sich nach Gallizien und andern österreichischen Provinzen begeben haben.

Rußland und Polen.

Petersburger Blätter verkünden nun, daß der Kaiser schon am 3. d. aus Palermo die Botschaft erhalten habe, daß am 18. d. Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Olga Nikolajewna und Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Würtemberg das Ehebündniß mit einander geschlossen haben.

Amerika.

Revolution in Mexico. Berichte aus Mexico bis zum 30. Dez. melden, daß General Paredes mit seiner 7000 Mann starken Division sich am 15. zu San Luis de Potosi gegen die Regierung erklärt und am 21. zu dem offen ausgesprochenen Zwecke, die gegenwärtigen Gewalthaber zu stürzen und einen Nationalconvent zusammen zu berufen, welcher nach eigenem Gutbefinden eine andere Regierung einsetzen solle, seinen Marsch gegen die Hauptstadt angetreten hatte, in deren unmittelbarer Nähe er und seine Truppen am 29. angelangt waren. Der Regierung schickte sich indessen zu kräftigem Widerstande an. Sie hatte Zusammenziehung der Obeobefehlshaber ernannt, 3000 Nationalgardisten bewaffnet, die in Belagerungszustand erklärte Stadt verbarrikadiren, in allen Straßen Verschanzungen aufgeworfen, und die ganze männliche Bevölkerung von 16 bis 60 Jahren zu den Waffen greufen. Die Besatzungen der Forts von San Juan de Ulloa, Vera Cruz, Jalapa, Guadelajara und Zacatecas hatten sich für Paredes, die Civilbehörden aller dieser, so wie mehrerer andeern Städte dagegen für die Regierung erklärt. Mehrere Beefahrungen waren erfolgt und der Exzbischof wuede in seinem Palaste zu Sacubaya gefangen gehalten. — Dee neue noedamecicanische Gesandte, Hr. Slidell, war in Mexico von der Regierung unter dem Vorgeben, daß man dlog emgewilligt habe, einen Gesandten zue Regulreung dee Texasfeage, abee nicht zu allgemeinen Zwecken anzunehmen, nicht empfangen woeden und hatte sich, nachdem ee eine in geretzten Tone gehaltene Note an den meprcanischen Minister eelassen hatte, nach Jalapa zuecückgezogen, wo er die Weisungen seiner Regierung abwarten wollte. — In dem Postscript eines Schreibens aus Mexico vom 30. Dez. wird gemeldet, daß die ganze Besatzung der Hauptstadt sich für Paredes erklärt habe und daß die Regierung Herrera's als aufgehört betrachtet werden könne. Die Hauptstadt war ruhig und kein Schuß gefallen. (K. Ztg.)

Verantwortlicher Redacteur: C. Th. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(12 h) Die **Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** macht hiermit, unter Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 30. Mai 1843, (Fränkischer Merkur vom Jahrgang 1843 Nr. 153/56. 160. 170.) wiederholt bekannt, daß am 1. Juni 1843 mit Umwechslung der in Umlauf befindlichen, in der Beilage zum Regierungsblatt vom 26. November 1836 Nr. 42 beschriebenen ältern Zehn-Gulden-Banknoten bei den Bank-Kassen in München und Augsburg begonnen worden sey, und dagegen gemäß §. 8 des Bankgesetzes vom 1. Juli 1834 und §. 13 der Bankstatuten neue Noten gleichen Betrags ausgegeben, welche in der Beilage zum Regierungsblatt vom 31. Mai 1843 Nr. 19 genau beschrieben sind.

Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß laut §. 18 der Bankstatuten, der Betrag der bei Jahre nach geschehenem Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten, wie dieß auf den Banknoten selbst bemerkt ist, dem Bankfond anheimfalle, **und daß somit alle bis einschließlich 31. Mai 1846 von den Bank-Cassen gegen baares Geld oder neue Noten nicht umgewechselten alten Zehn-Gulden-Noten von jenem Tag an ihre Gültigkeit verlieren.**

München den 20. November 1845.

Franz Xaver Riezler.

Bekanntmachung.

(3 d) Auf Andringen eines Hypothekar-Gläubigers wird das Wohnhaus des hiesigen Metzgermeisters **Andreas Bauernschmitt** in der Riedersgasse Distr. I. No. 296 mit Hof und Garten, welches auf 6000 fl. gerichtlich geschätzt, mit 4500 fl. der Brandassekuranz einverleibt, und mit einem Steuerkapital von 2400 fl. belastet ist, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und wird Verkaufstermin bei unterfertigtem Gerichte auf

Montag den 28. Februar l. J.
Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich §§. 98 bis 101 der Bestimmungen der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 geschieht, daß die auf jenem Wohnhause ruhenden Lasten und Abgaben, dann nähere Verkaufsbedingnisse am Versteigerungstermine bekannt gegeben werden, und daß sich dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Bamberg den 6. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Die königl. Direktor:
Conrad.
Rüdel.

Holzversteigerung.

Das unterzeichnete kgl. Forstamt beabsichtigt im Revier Schlüsselfeld:

a) am 2. Montag den 23. Februar von Vormittag 10 Uhr an im Forsthause in Mittelwahl Abtheilung Sturzler

7 Stück Eichen-Nutzholz-Abschnitte,
54 Stämme Fichten- und Föhren Commerzial- und Bauholz,
58 Klafter hart und weiches Brennholz.

Hievon im Distrikte Dommeler
4 starke Eichenstämme.

b) am Montag den 23. Februar von Vormittag 10 Uhr an im Kammerforst Abtheilung Winterrangen
14 Stück Eichen-Nutzholz-Abschnitte,
174 Stämme Fichten und Föhren Commerzial- und Bauholz,
31 Klafter verschiedenes Brennholz.

Ebrach den 14. Februar 1846.

Königliches Forstamt.
Griesmeyer.

(3 c) **Eine Flußmühle,**

ausgezeichnet, ihrer trefflichen Lage wegen, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere sagt die Expedition des Fr. Merkurs auf frankirte Briefe unter der Adresse **A. R.**

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Pauli, Regierungsrath v. Merkland der Eisenbahncommission. v. Dick, Oberingenieur v. Nürnberg. Kunkstorf, Kim. v. Furth. Fri. Hallous v. Hafsurt. Kehningen. Kim. v. Erfurt.

(Bamberger Hof.) Schorn, m. Gem. v. Lahm. Sichert, Kim. v. Fuerth. Königswarter, Banquire v. Hamburg. Friedländer, Kfm. v. Berlin. Müller Kim. v. Wäschenbeun. Lederer, Brauereibesitzer. Kim. v. Nürnberg. Müller, v. Nürnberg. Mayer, Kim. v. Mainz. Gaiser Kim. v. Lyon.

(Drei Kronen.) v. Thüngen, Kreis- u. Stadtgerichts-Director v. Schweinfurt. Müller, Kim. v. Lobenz. Bieder Kim. v. Leipzig. Bauerkein, Kim. v. Würzburg.

(Ludwigs-Kanal.) Stirner, Kim. v. Mannheim. Groß, Kim. v. Wiesbaden. Friedrich Kem v. Ansbach. Rückel, Verwalter v. München.

(Goldner Adler.) Sandrr, n. Sohn u. Tochter Brauereibesitz. v. Culmbach. Müller, Gallw. v. Ebelfeld. Kaufmann, Kim. v. Hasfurt. Eckert, n. Gemahlin Mühlbes. v. Fuerth. Buhel, Kim. v. Altenkunstadt. Schüllerdey, Kim. v. Bremen. Müttinger, Architekt v. Hamburg. Frank, Pharmazeut v. Lubeck. Schroff-nfels, Gutsbesitzer, v. Dresden. Reine Gastwerth v. Wien. Davdon, Negetiant v. Genf.

(Beilage zwei Beilagen.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 49.

* München, 15. Februar. XVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung des zweiten Berichts.) Abg. Deininger faßte im Folgenden die vorgebrachten Klagen zusammen. 1) Daß bei der Anfertigung der Grundsteuer ein zu karger Maßstab, ein zu kleinliches Motiv zu Grunde gelegt worden, daß bei Revision dieser Etate immer bloß darauf gesehen werde, daß bei Revision dieser Etate immer bloß darauf gesehen werde, daß bei Revision dieser Etate immer bloß darauf gesehen werde

daher nur den ersten beiden Anträgen des Ziff. 1 und 2 beistimmen, um wenigstens den laut gewordenen Klagen bei der Regierung einiges Gehör zu verschaffen. Ich habe zwar in früheren Ständeversammlungen auch dazu meine Bestimmung gegeben, dass der §. 48 authentisch interpretirt werden möge, jedoch aus einem ganz besondern Grunde, weil es nämlich denn doch zweifelhaft ist, ob man z. B. alle Stiftungen unter diesen z. ziehen dürfe und könne; ob namentlich lokale Stiftungen, Stiftungen zu bestimmten Zwecken von diesem §. 48 nicht ganz exemt, und lediglich das Kirchenvermögen darunter zu subsumiren wäre. Nachdem ich aber nun seit überzeugt bin, dass man das Einverständniß der geistlichen Obern um jeden Preis hereinzuschwätzen sucht, so trete ich von meiner Ansicht zurück und lasse den §. 48 stehen, wie er steht. Nur bezüglich des Vollzugs desselben kann ich den Gesetzen des Ausschusses sub Ziffer 1 und 2 beitreten. Die schöne Stimme des Hrn. Dek. Bauer als einzige fehrende Stimme unter allen Votanten hat mich verwockt, diesen Reklamationen einiges Gehör zu schenken. Es allein hat die wahre, praktisch heilsliche und freundliche Seite der Verwendung der Ueberschüsse herausgehoben: doch wie folgt M. H. es handelt sich wahrlich nur um Emporbringung der Kirche, um stete Erweiterung ihrer Rechte, sonst wäre in dieser guten Sache über die so nothwendige und erfolgreiche Unterstützung hilfsbedürftiger Gemeinden ein solch edbitterter Kampf nicht denkbar. Ich frage nämlich? Ist denn die kathol. Kirche in lauter Abtheilungen so abgefondert, daß sie in sich selbst wieder kleine Staaten bilden? Sie ist ein Ganzes, nach meiner Ansicht ein großes Ganze und unwölsich ist es, die einzelnen Zwecke derselben zu fördern, ohne nicht dem Ganzen zu dienen, das schöne Gebäude der Kirche immer höher und prächtiger zu gestalten. Die gegenseitige Unterstützung mit Renteuüberschüssen bringt dem Ganzen Heil, wo den einzelnen Kirchen die Nothdurft zu entziehen. Wer giebt, bekömmt zu wieder im Bedürfensfalle. Es kommt mir gerade als wenn ein Repedestement der Kirche daständen, und ich nehme aus seiner rechten Tasche den Geldbeutel, und stecke ihn in seine linke. Ist er dadurch ärmer geworden, daß ich die Tasche gewechselt habe? Man sagte auch die Mildthätigkeit, die Lust, Stiftungen zu machen in Folge dieser Eingriffe in die Kirchenfreiheit höre auf. Gerade das Gegentheil wird allenthalben ersichtlich, in unserer Zeit ist der Sinn, Kultusstiftungen zu machen, sogar in bedeutlicher Weise gewachsen. Sehen Sie nur in die öffentlichen Bekanntmachungen hierin, und Sie werden finden, daß ein Abgang an Stiftungsmitteln nicht zu befürchten steht. Ich meinerseits bedaure vielmehr, daß nicht das Vermögen der Staatsbürger mehr zu Wohlthätigkeits- und Bildungsanstalten hingeleitet werde. Der Cultus m. H.! ist übereneich, und ich wünsche wahrhaftig, manche Kirche wäre einfacher ausgestattet, eines so unnatürlichen verschwenderischen Luxus wieder entkleidet. Wollen wir übrigens nur bei dem bleiben, was die Verfassungsurkunde vorgesehen habe, und der Regierung vertrauen, daß sie die Verwendung der Ueberschüsse auch fernerhin lediglich im Interesse der kathol. oder der andern Kirche vornehmen werde. Ich glaube daher, daß wir von einer authentischen Interpretation des §. 48 Umgang nehmen, die Anträge des Ausschusses Ziffer 1 und 2, aber annehmen sollen. Was den letztern Antrag sub Ziff. 4 betreifft, hinsichtlich der Klöster, so frage ich, sind die Klöster als kirchl. Institute eine Wesenheit der kathol. Kirche? Die geistlichen Herren rühren sich nicht; — ich frage wieder, gehören die Klöster zu den wesentlichen Einrichtungen der kathol. Kirche oder nicht? ich weinestheils will das nicht behaupten, allein die Klöster sind, möchte ich sagen, die berufschierten Horte des Katholicismus oder von Rom. Sie sind nichts anders als diejenigen Institute, welche die Glaubenslehren und die primitiven Lehren der kathol. Kirche unverfälscht bewahren sollen, sie sind, wenn ich so sagen darf, die päpstliche Miliz. Die Kapuziner und Franziskaner sind allenfalls die Cürassiere, die übrigen Klösterorden die Infanterie; die Benedittiner die Kosacken des öffentlichen Unterrichts; die Jesuiten der Seneesalstab. Wenn nun einmal in der Verfassung das Bestehen der Klöster als zum Katholizismus für nothwendig anerkannt wird, wenn wir sie haben sollen und müssen, so glaube ich, gehören sie allerdings und zwar alle Orden ohne Ausnahme zu denjenigen kirchlichen Institutten, für welche die Regierung befugt ist Forderungen zu machen. Ich habe noch einen andern Grund, warum man das kirchliche Vermögen auch für Klöster abgehen könne. Nicht als ob ich ein Freund der Klöster wäre, das ist eine zweite Frage, allein wir haben das Klostergut an uns gezogen, und wenn man, wie schon oft erklamiert wurde, der Kirche das wiedereum zurückerstatten soll, was man ihr genommen, so ist es doch besser, es in der Weise zu thun, daß man an irgend einem Platze ein Kloster konstituire und es der Wohlthätigkeit und dem frommen Sinn der Einwohner anheim gibt, durch collecticen der Mönche oder sonstige Art der Kirche das wiederum zu geben, was man ihr selber entzogen hat. Wenn nun in der Zwischenzeit irgend eine Gemeinde für welche ein klösterliches Institut Bedürfniß ist, ohne Zuschüsse ihren Zweck erreichen kann, dagegen aber eine organisirte Kirche, die früher eine Klosterkirche war, Ueberschüsse hat, warum soll man sie nicht zu solchen Zwecken hingeben. Eine förmliche Ausnahme ist in der V. U. nirgends erhalten, ich glaube also, daß eine solche Verwendung wenigstens eine Verfassungsverletzung nicht involviret.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 10. bis 13. Febr. 1) Antrag des Abgeordneten Peiester das Alluvions-Recht in die Wasserbauten des Donau betreffend. 2) Antrag des Abg. Peiester, die Beeide des Rabfelgen betr. 3) Antrag des Abg. Adv. Kirchgeßner, das Notariatswesen, hier insbesondere Erlassung gesetzlicher Bestimmungen über Anstaltung von Versteigen betr. 4) Vorstellung und Bitte der sämmtlichen Schullehrer zu Kaufbeuern, Gehaltsvermehrung betr. Eingereicht durch Abg. J. U. Schäfer. 5) Gesuch der jüdischen Cultusgemeinde von Bayreuth, dann der Rabinatsbezirke Rednitz, Abelsdorf, Hagenbach, Burgebrach und der Gemeinde Bächenbach, die Gleichstellung der jüdischen Einwohner mit den christlichen Mitbürgern Bayerns in politischen und bürgerlichen Rechten betr. Mit Modification angereignet von den Abg. Willich, Wagner, Sattler und Schwager. 6) Antrag des Abg. Schlund, die Einschärfung des gesetzlichen Vorschreitens über Hausirhandel betr. 7) Vorstellung des praktischen Arztes Dr. v. Baumann in Schwandorf, Blutegelzucht in Bayern betr. 8) Vorstellung von Joh. Bapt. Suchart, Hammergutsbesitzer zu Luckahammer und der Gewerbetreibenden des königl. Landgerichts Obertviechach, dann Mapbach zu den Distrikts- und Lokal-Gemeinde-Umlagen betr. 9) Vorstellung von J. B. Suchart, Hammer-Gutsbesitzer zu Luckahammer, Anlässigmachung und Verehelichung in Landgemeinden, dann Unterhaltbeiträge der Heimathsangehörigen betr. 10) Beschwerde der Gemeinden Schottenstein und Welsberg, Landgerichts Seßlach, wegen Uebersbürdung des Chaussee-Baues von Bamberg nach Coburg betr. 11) Beschwerdeführung und Bitte des quiesc. Landgerichts-Assessors F. E. von Reider, wegen Entlassung seines Sohnes als Cadet-Eooporal im 1. Cuirassier-Regiment Prinz Carl während der Dienstzeit ohne Pension. 12) Vorstellung der Wirthe Scherfl et Cons. von Göggingen, Regulirung des Bierzapfes, resp. Entheilung von dem lokal-Bier-Aufschlage in Göggingen betr. Mit Modifikation angereignet von dem Abg. Frhrn. v. Gumpenberg. 13) Antrag des Abg. Edel, die Reklamefrist in Polizeistrafsache, betr. 14) Reklamation des Gg. Mich. Weidenkeller, Wagenmeister und Candidaten der Thierheilkunde von Kempten, um Entweisung eines kleinen seinen Kenntnissen entsprechenden thierärztlichen Wirkungskreises betr. 15) Einladung von Seite des Ausschusses der Münchener Liedertafel zur Theilnahme der am Freitag den 13. d. Mts. im Saale des Theaters stattfindenden größeren Unterhaltung. 16) Bitte der jüdischen Cultusgemeinde zu Floß in der Oberpfalz, Verweigerung eines Streitconsenses Behufs Erlangung gemeindlicher Rechte betr. 17) Antrag des Abg. k. Adv. und Rath Rey, die Erbauung der Straße von Freysing über Moosburg, Abensberg, Kelheim nach Regensburg zur Staatsstraße betr. 16) Bitte des Forstwarts Lorenz Schwinger zu Egg an der Günz, k. Forstamts Ottobeuren im Namen der übrigen Forstwarte, allergnädigste Gehalts-Verbesserung betr. 19) Antrag des Abg. Zeier, Bitte um Uebernahme der von Ord durch den Sinngrund nach Brückenau und von da durch die Landgerichtsbezirke Bischofsheim, Mellrichstadt und Neustadt im unterfränkischen Kreise nach Leipzig und in die sächsischen Herzogthümer führenden Distrikts-Straßen als Staatsstraßen bete.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 50. Bamberg, Donnerstag, 19. Februar 1846.

Ludwig Philipp und Deutschland.

⊙ Vom Rhein, 16. Febr. Louis Philippe wird 73 Jahre. Die Natur fordert ihre Rechte, sein Haupt nickt auf seine Brust. Sein Weg über Volmy, Jemappes, über die Alpen, durch den Hofzaal von Neuchenau, über Sizilien und England bis an die Stufen des Thrones, den er ein Mann, auf der Höhe des Lebens, vom Schicksale ungebeugt bestieg, war ein weiter, mühseliger und sein Thron kein Polster, auf dem er ausruhte, ein Donnersitz, auf dem er für den Weltfrieden Tag und Nacht sorgte, und der Sceptergeborenen Hand den Bürgergruß einlernte. Er ist der gute Freund Englands, „das Mütterchen" seiner Königin Victoria, und die Höflichkeiten des fernen Czaars sind weniger kühl. Erfinder des „juste milieu" sitzt er in der Mitte der europäischen Angelegenheiten, hält er auf seinem Schooße das Buch mit 7 Siegeln fest verschlossen. Wenn es seiner erkalteten Hand entsinkt, werden sie noch verschlossen bleiben diese Siegel, oder losspringen und der Welt das Testament dauernder Friedens-Erhaltung ausantworten? Und wer ist Testamentsexekutor? Der Graf von Paris unter Regentschaft. Unter welcher, unter der seiner beliebten Mutter, oder der seines unbeliebten Oheims? So breitet sich denn eine neue Frage zu den bestehenden Fragen, die an Wichtigkeit, an Größe keiner der bis jetzt ungelösten nachsteht, ja den gordischen Knoten noch verwirrender verstrickt. Eine neue dunklere kupferfarbene Wolke braunt sich über den Horizont hinweg, und Deutschland, was so sehr blauen Himmel und hellen Sonnenschein bedürfte, muß bange diesem neuen Wolkenzuge nachblicken. In seinen eigenthümlichen Gestalten begriffen, benutzt seine Kräfte für seine eigene Erstarkung nach allen Seiten hin anzuspannen, hat es angefangen seine Grenzen nach Außen hin zu wahren, im Innern seine Eisenbahnnetze zu werfen, es arbeitet mit allen Sehnen, die unbenutzten 30 Jahre, die es an Theorien verlor, in kürzester Zeit durch die Praxis wieder einzuholen, aber es leidet an innerem Zerwürfniß, an dem gesährlichsten von allen, an religiösem, seine nationalen Kräfte erlahmen unter Systemen, und seine Heere, unbezweifelt von Vaterlandsliebe, Ehre, Aufopferung und Todesverachtung beseelt, sind nur friedlich gedrillt. Von einer Seite scheint man leichter aufzuathmen. Die Sympathieen eines der mächtigsten Staaten, unter dessen Banner der Sammelplatz aller vorgewiesen, wenn es gelten sollte, deutsch zu sein und zu bleiben, (scheinen für das nordöstliche slavische Element zu erkalten. Man hat von jener Himmelsgegend her die kolossalen Befürchtungen aufgegeben, man erkennt unter europäischem Firniß den asiatisch barbarischen Grundton, und die Anzufriedensten der Unzufriedenen werden sich niemals zu ihren Hoffnungen, Plänen und Zwecken diese Armee herbei wünschen. Anders ist es, richtet man den Blick gegen Westen. Ihnenlieber sind eine verbrauchte Waffe, und die Hoffnung, das zu erzwingen mit Hülfe durch Institutionen Gleichgesinnter, was man auf dem Wege der Bitte erlangen möchte, aus harmlosigen Theoremengeiste verfügt, nicht erlangen kann, das erfüllt die Brust des deutschen Vaterlandsfreundes mit gerechter Besorgniß, mit all der Furcht, die ein unter solchen Umständen in Westen entfachter, sich nach den Osten verbreiternder Krieg, mit seinen unberechenbaren Folgen für das Vaterland einflößen kann.

Bayern. — * München, 16. Febr. In der gemeinschaftlichen Sitzung am 9. d. des II. und IV. Ausschusses zur Berathung des Gesetzentwurfes, „den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betr." wurden folgende Punkte in das Protokoll aufgenommen:

1. Der Art. I.: „Es wird eine Eisenbahn auf Staatskosten „von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichs„gränze erbaut", wurde mit 13 Stimmen gegen 1 bejaht. Die verneinende Stimme erklärte, daß sie nur gegen die Worte „auf Staatskosten" sich aussprechen wolle, aber damit einverstanden sei, daß eine Eisenbahn in der bezeichneten Richtung erbaut werde.

2. Der Art. II.: „der Anschlag der Kosten hiefür und für die erste Einrichtung ist auf den Maximal-Betrag von 29,000,000 fl. festgesetzt", wurde mit Stimmeneinheit angenommen.

3. Ebenso wurde einstimmig der III. Art. in folgender modificirter Fassung angenommen: „Die hiezu bis zum „Schlusse des Verwaltungs-Jahres 18 46/47 erforderlichen „Mittel werden aus einem zu 3½ % verzinslichen Anlehen bis zum Maximal-Betrage von 18,840,000 fl. ent„nommen, welche die Staatsschuldentilgungs-Commission in den 4 „Jahren 1845/46, 18 46/47, 18 47/48 und 18 48/49 nach „Maßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände aufzuneh„men ermächtigt ist."

4. Der Art. IV.: „Das aufzunehmende Anlehen wird im „Allgemeinen auf den Staatsschuldentilgungsfond, insbesondere „aber auf die Rein-Einnahme aus den nach und nach zur Vollen„dung und Eröffnung gelangenden Abtheilungen der Eisenbahn „von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichs„gränze gestchert", wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

5. Mit Stimmen-Einheit wurde auch der Art. V. angenom„men, welcher lautet: „Bezüglich der Besorgung der Geschäfte „des Eisenbahnanlehens, dessen Verzinsung und Rückzahlung findet „der Art. V des Gesetzes vom 25. Aug. 1843, den Bau einer „Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgrenze bei Hof nach „Lindau betr., Anwendung." (Forts. in der Sitzung vom 11. d.)

Geschichte kalender.

Nicolaus Copernicus, (Astronom.) Geb. zu Thorn an der Weichsel 1473.

Bamberg. Unsere Theaterdirektion fährt fort trotz der Ungunst der Zeit, für die Unterhaltung des Publikums würdige und in aufopfernder Weise pekuniäre Sorge zu tragen. Daß sie dabei nach Novitäten überall umschauen, und auf Treu und Glauben die anpreisenden Empfehlungen der Theaterjournale annehmen und Stücke in Szene setzen muß, die am Ende viel Geschrei und wenig Vollendet sind, versteht sich von selbst, denn jeder Leser eines solchen Journals will sich einen Gottsched und Gellert besehn. Die Direktion hat nichts angelegentlicheres zu thun als so viele Gelegenheiten zu verschreiben, ihn einmarschiren zu lassen, um zu ihrer Beruhigung sich gefällig für das Vergnügen des Publikums, auch noch der Entlassung von dasigenem zu genanntem Urtheil zu stimmen. Dort Fremd lasse bringen wie ihr Dank. Ihr wollts, hier hast ihr es. Welche kann sie nicht thun. Wenn ein weimerischer und ein großer Preußischer, ein aus den Wolken fallender Offizier der Marketenderei, eine übermäßig aufgeschminkte Gräfin nebst Gast von Tochter als gesuchte Bekanntenspäße, wie friedliche Marketenderin, ein dortiger Wachtmeister, ein falscher Peter aus Menschenhaß und Reu als Dummbart, und endlich ein Prinz, der die zu erschießenden nicht erschießen läßt, klapperten und in der Katastrophe entfaltwerfette Redensarten von 1813/14 über Deutschthum, Freiheit und verdorene Dinge ein Lustspiel machen, so ist es eines, und die Zeit, welche die Bühnen-Mitglieder darauf verwandten lieber verlorne, weil sie brieflos sen, daß sie dem Publikum gegenüber sich gern ersetzen, bethalbrs ist es mit Strabella. Es ist alles gesichten, als es gelungen werden, was man hier verlangen kann. Aber nehmt das Bandituliedl heraus, wenn Herr Schäfer nicht durch sein drolliges Spiel, dem Kinde unter die Arme gegriffen hätte, kurz, gelegt, ich wäre ein wuthender italienischer Vormund und so versessen, wie der fragliche auf dieser Strabella; und wenn der Engel Gabriel jenes Marientied gesungen hätte, ich würde nicht!—Allein ich bin auch nicht Musiker genug um den Geist und den Zauber der modernen Marienlieder in mich einzuhüten.

In Zigler sollte vor Kurzem auf dem Civilgericht eine Heirath vollzogen werden; der Bräutt verlangte die Einwilligung der Mutter und fragte ob diese anwesend sei. Ein lautes mit einer Bajß-Stimme ausgesprochenes „Ja" ließ sich vernehmen. Der Maire blickte auf, sah einen Soldaten von hohem Wuchse vor sich und sprach: „Gut, so lasse man die Mutter holen, ihre Zustimmung und ihre Unterschrift sind hier durchaus

Feuilleton.

Bamberg, 17. Febr. Nach so eben uns zugekommenen Privatmittheilung ist für unsere Westbahn-Richtung Nichts mehr zu fürchten. Es wurde von der Gegenpartei der Stimmenmehrheit nachgegeben, und man ist nur auf der Klausel bestanden, daß dem Nürnberger Handelsstand auf der Bamberg-Würzburger Bahn nur die Frucht von Würzburg-Nürnberg in direkter Entfernung berechnet werde.

* Vom Main, 16. Febr. Dem Vernehmen nach dauern die Unterhandlungen wegen des Austrittes oder Verbleibens von Luxemburg im Verbande des Zollvereins noch immer fort. Oktember ist die Kündigung von Seite Hollands nur deßhalb geschehen, um Gelegenheit zu haben, vom Zollvereine gewisse Concessionen zu erpressen, von deren Anwendung man sich im Haag bedeutende Vortheile verspricht. Indessalls möchte man gerne in der Mitte des Vereines sich einen Einfluß begründen, mit dessen Hilfe man im Interesse des holländischen Handelsmonopols arbeiten könnte. In Luxemburg hofft man, mit Sicherheit von einem mögl ichen Austritte des Großherzogthums aus dem Vereine unter der deutschgesinnten Bevölkerung einen sehr üblen Eindruck hervorgebracht. Nur die französische Partei, welche mit den Bestrebungen der holländischen Regierung Hand in Hand geht, freut sich darüber, und sieht darin die Aussicht eröffnet, weitere Schritte zu Verwirklichung ihrer antideutschen Plane thun zu können. Dießmal aber wird ihre Hoffnung zu Schanden werden, denn Holland wird es nicht wagen dürfen, Luxemburg aus dem Vereine zurückzuziehen, ohne die Interessen des Landes auf das empfindlichste zu verletzen, und dadurch eine Unzufriedenheit hervorzurufen, die von bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Holland um jeden Preis vermieden muß. Auch hat der Zollverein Mittel genug in Händen, Holland sein unnachbarliches selbstsüchtiges Verfahren auf andere Weise wieder entgelten zu lassen. Es wäre deßhalb unklug, wenn man sich zu Bedingungen setzen lassen wollte, wo man dieselben vorscheiden kann.

Die Aachener Ztg. bespricht die Pre'schen Maßregeln und bemerkt, einen spöttischen Blick in die Kanzleien und auf die Katheder werfend: Man staunt über die Seelen- und Geistesgröße des Mannes, der mit solchem Stolze, solcher Willensstarke die Geschicke der Nation auf seine Schultern genommen, um sie nach der Forderung der Zeit umzubilden, trotz den Anfeindungen aller derer, welche ihre Macht, ihren Glanz, ihr Talent gegen ihn gewendet haben. Der Sohn des Webers steht allein, ohne Partei, einer gerechten Sache vorkämpfend, von den Seinen verlassen, den Gegnern Achtung abtrotzend, und dieser Mann hat — nicht einmal das dritte Examen gemacht, hat nicht einmal Jura studirt, ist mit achtzehn Jahren in die Geschäfte getreten und verstand lernte und ausübte Politik, Finanzen und Handel fast so gut wie die Andern auf dem Kontinente. Was das öffentliche Leben nicht thut, was es für Zeit esparen lehet! — Dem Aderbau ist ein mäßiger Schutz gelassen und die Industrie hat den Schutz nun in wenigen Artikeln verloren, den sie bei einem großen Theil ohnehin entbehren kann, da es z. B. Niemandem einfallen wird, auf englischen Märkten mit fremden Kalikos gegen die englischen aufzutreten. Peel hat wohl gewußt, welche Industrien scheinbar anzugeeifen seien, welche nicht, eben so, welchen Staaten eine Lockspeise hinzuhalten sei, welchen nicht. Im Ganzen ist die größte Freundlichkeit den Amerikanern zugewandt, und wenn dem Mais freie Einfuhr zugebacht ist, so weiß der Minister, daß dies ein wichtiges Export für mehre der Vereinigten Staaten werden muß, und daß nichts den Frieden besser unterhält, als die Furcht, eine beträchtliche Einfuhr zu verlieren. Endlich aber scheint deßhalb durch die neuen Maßregeln größerer Aufgenung im Handel beschäpt, vor denen der Kontinent sich zu wahren hat. Wenn wir vom Kontinent sprechen, so meinen wir Deutschland; denn Frankreich und Rußland haben sich längst vorgesehen. Nur Deutschland muß ohne Schild und Panzer in den Kampf gehen, auf den Himmel und seine theoretischen Staatsökonomen vertrauend. Unsern Rhedern und unsern Industriellen blüht kein Heil aus der englischen Operation. Wann wird man anfangen, den Einen einen Markt zu suchen, den Andern ein Ziel für eine lebensvolle Bewegung und Entwickelung zu verschaffen?

Baden. — Die Hanauer Ztg. schreibt aus Karlsruhe vom 10. Febr.: Der Großherzog habe sich, sicherem Vernehmen nach, sehr ungern zur Auflösung der Kammer entschlossen, die Minister dagegen aber erklärt, daß sie, wenn die Kammer nicht aufgelöst werde, ihre Demission einreichen müßten.

Mannheim, 15. Febr. Heute fand hier ein Fest statt, welches wohl verdient in einem politischen Blatte besprochen zu werden, es war ein Fest gegeben von dem Kern der Bürgerschaft und besonders den frühern Wahlmännern den sämmtlichen Mitgliedern unserer dem Fortschritte huldigenden Abgeordneten. Es fanden sich von den geladenen Gästen nicht blos sämmtliche hier wohnende Abgeordnete der bezeichneten Richtung ein, sondern auch die Abgeordneten Bissinger und Welcker aus Heidelberg und Kelmer von Maelen. Die beiden Bürgermeister hiesiger Stadt waren gleichfalls geladen worden und nahmen ihren Platz in Mitte unserer Abgeordneten ein. Es war ein Bürgerfest im wahren Sinn des Wortes, welches wir heute feierten, ein Fest, welches gewiß noch lange in Andenken hier leben wird, da ihm heiter vorübergeht. Den ersten Toast brachte der Bürgermeister Bleicher auf Sr. kgl. Hoh. dem Großherzog aus. Hr. Heine. Hoff hielt das rauf einen aus tiefer Seele gesprochenen Vortrag über die politisch-kirchliche Lage, in welcher wir uns befinden und schlog dem selben mit einem Lebehoch auf unsere gesammte Opposition.

Das älteste Mitglied der badischen Abgeordneten-Kammer, Vater Ifstern antwortete; an diesen schlog sich ein Vortrag Wellers über die jüngste Auflösung der badischen Kammer an. Obergericht-sdovokat von Struve begeistte im Namen der Festgeber die anwesenden Gäste. Sodann folgten begeistete Reden, gehalten von Welcker, Bassermann, Mathy, Hecker, v. Soiron, Beentano, Streuber und Gemeinderath Hoff. Vergeblich wire man wir versuchen, den Inhalt dieser beredtsamvollen Reden in den engen Raum eines Zeitungsblattes zusammenzudrängen; die gestlalten Worte, welche den begabten Rednern entflossen, wären den Bogen füllen, und ein magerer Auszug aus denselben möchte ihnen keine Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Allein der Eindruck, welchen sie sichtlich machten, die Vorsätze, welche sie erweckten, haben diesen bedeutungsvollen Gruß kräftiger und gemüthvolle Männer ein bleibendes Denkmal errichtet. Die große Frage des Tages: die Appellation an das Volk durch Auflösung der Ständeversammlung bildete den Hauptgegenstand auf welchen in verschiedenen Wendungen und Formen die meisten Redner hinwiesen. Mögen die angeregten Vorsätze Früchte tragen! Möge jeder Einzelne, welcher diesen Reden Beifall zu-

nothwendig." — Wie erstaunten die Anwesenden, als der Soldat sich mit festtigem Schritt dem Beamten näherte, auf militärische Weise salutirte und sprach: „Sie verlangten die Mutter des Bräutigams, sie steht hier vor Ihnen." — „So teelen Sie doch zurück, mein Hree, ich brauche keinen Vermittler, ich will die Mutter, sage ich Ihnen, die Mutter!" — Und ich sage Ihnen, sie steht hier vor Ihnen! Ich nenne mich Marie L . . ich bin 30 Jahre im Dienst, habe zehn Feldzüge mitgemacht und den Rang eines Sergeanten erreungen. Hier sind meine Papiere: meine Anwerbung, die Erlaubniß, die Uniform tragen zu dürfen und meine Ernennung zum Sergeant-Major." — Der Marie, welcher sich nicht genug über die Dasstimme wundern konnte, untersuchte die Dokumente genau, fand alles in der besten Ordnung, und verlieg die ehrliche Verbindung des Bräutigams.

Königsberg, 4. Febr. Einen interessanten Beitrag zur Beurtheilung unserer Duellgesetze liefert folgendes Factum. Bei dem am 24. v. M. im Kneiphöfischen Junkerhofe stattgehabten Ball war auch der Graf L. aus N. bei Königsberg, mit einigen jungen Damen, Töchtern eines bestgen hohen Militärarztes, anwesend. Die eine derselben von dem Lieutenant H., welcher früher im Hause ihrer Aeltern sehr bekannt geworden, dem aber aus besondern, wohl begründeten, Ursachen daselbst so zu sagen verboten war, zu einen Tanze aufgefordert, dankte aber, worauf der Lieutenant mit einer Drohung auf den Fall, daß sie mit einem andern Herrn tanzen würde, sich entfernte. Die junge Dame klagte ihre Noth ihrem Protektor, dem Grafen L., welcher daraus Veranlassung nahm, dem Lieutenant die Zeage vorzulegen, was diese Drohung bedeuten solle? und ihn an die eigentlichen Verhältnisse erinnerte, welche die Weigerung der Dame motivirten mußten. Hierüber erhitzten sich beide Herren und der Graf L. wurde von dem Lieutenant H. gefordert. Jener nahm die Forderung unter den Bedingung an: daß sein Gegner vor dem Duell seinen Abschied nehme. Wie es heißt, ist der Lieutenant H. bereits um seinen Abschied eingekommen.

Ludwig XVIII. hatte bekanntlich während seiner Verbannung eine Zeit lang in Blankenburg im Herzogthum Braunschweig. Hier trat ihm auch die Nachricht von dem Hinrichten seiner unverantwortlichen Freunde und Verbündeten, der Kaiserin Katharina II. von Rußland, und der König erzählte damals seinen Vertrauten folgende sonderliche Geschichte, die ihm in dem betreffenden Schreiben mitgetheilt worden war: „Um Mitternacht sahen die Holdamen, welche an der Thüre des Schlafzimmers der Kaiserin die Wache hatten, wie ihre Gebieterin, eine brennende Kerze in der Hand, aus dem Kabinet trat und sich in den anstoßenden Thronsaal

jauchte, in Gemäßheit der von ihm bekundeten Gesinnung auch handeln! Alle Anwesenden schienen die Bedeutsamkeit der Zeit, in welcher wir leben, zu erkennen, und Wer den Geist der Zeit erkannt hat, von dem läßt sich auch erwarten, daß er in demselben handeln werde. (Mannh. Jour.)

Sachsen. — Im Verfolg der Sitzung der zweiten Kammer der sächsischen Stände-Versammlung vom 6. Febr. wurde der Antrag der Deputation, zum Bau einer neuen Bildergallerie 200,000 Thlr. zu bewilligen und vorzubehalten, daß die Kosten überhaupt die Summe von 350,000 Thlr. nicht überfliegen dürfen, genehmigt. (Lpz. Z.)

Preußen. — Berlin, 11. Febr. Das Gerücht von einer Aufhebung der Provinz Posen und ihrer theilweisen Einverleibung zu Preußen und Schlesien darf als ein entschieden unbegründetes angesehen werden. Die Ankunft des russischen Polizeichefs von Warschau auf dem Schauplatz der Verschwörung und sein häufiger Verkehr mit den diesseitigen Behörden soll allerdings mit dem Verschlage zusammenhängen, über die polnischen Angelegenheiten zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich einen Congreß abzuhalten und auf demselben gemeinschaftliche Maßregeln gegen jede fernere Erhebung der polnischen Nationalität zu beschließen. Es scheint demnach, daß selbst dem eisernen Systeme des Fürsten Posklewitsch noch nicht gelungen ist, den Glauben des unglücklichen Volkes bis zu unbedingter Resignation zu unterdrücken. Die preußische und die österreichische Machtbarschaft mag so bedenkliche Einflüsse üben, daß man gern alle Anstrengungen aufbietet und sonderbare Mittel versucht, um sich von dieser Seite her Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Man erinnert sich noch des mysteriösen Schusses, der vor einigen Jahren in Posen auf den Kaiser sollte gefallen sein und in Folge dessen peinliche Untersuchungen angestellt wurden, die indeß auf Spuren leiteten, wo man für gut befand, die Sache beruhen zu lassen. Hatte man sich damals in Petersburg verrechnet, und blieb die Schonung und Milde der preußischen Regierung gegen die Provinz Posen nach wie vor dieselbe, so war deshalb der Plan nicht aufgegeben, sondern nur auf bessere Gelegenheit verschoben. Gewiß ist, daß bei den in Thorn und Graudenz jetzt Statt gefundenen Arretirungen Judibuen als polnische Verschwörer fest genommen worden sind, die sich als Nationalrussen oder als anerkannte polnische Ueberläufer ausgewiesen. Hr. v. Bodelschwingh hat interessante Aufschlüsse zurück gebracht. Seine Sendung war als eine vertrauliche an den Erzbischof von Posen direct gerichtet. Der Minister sollte den Erzbischof veranlassen, zur Beruhigung seiner Diöcese einen Hirtenbrief zu erlassen. Ohne diesem Verlangen geraden Widerspruch entgegen zu setzen, habe — so wird erzählt — der Prälat Vorstellungen gegen das Unzweckmäßige der Maßregel erhoben und dem Minister die Mittel und Wege angegeben, auf welchen er zur eigentlichen Quelle, zum intellectuellen Urheber der vermeintlichen Nationalverschwörung gelangen könne. Nach diesem zu urtheilen, wäre eine preußische Gränzsperre gegen Rußland nöthiger, als eine russische gegen Preußen. Nach Einsicht in den wahren Sachbestand wird man deßhalb eine veränderte Richtung einschlagen und am wenigsten eine Strenge und Gewalt anwenden, deren Folgen einmal Unschuldige träfen und sodann den ehrgeizigen Absichten einer deutschfeindlichen Macht zu Hülfe kämen. Allein unsere Würde verlangte, nicht nur fremde Anträge zurück zu weisen, sondern auch energischen Protest gegen solche Zumuthungen laut und öffentlich einzulegen. (K. Z.)

Großbritannien.

* London, 11. Febr. Die Berathung über die Aufhebung der Kornge setze ist im Unterhause abermals vertagt worden. Die Debatte dot nach dem, was bereits seit zwei Jahren über diesen Gegenstand im Parlamente gesagt wurde, wenig Neues von Interesse mehr dar. Die Landeigenthümer und darunter viele politische Freunde von Sir R. Peel hrten alles auf, um die Verwerfung seiner Vorschläge zu bewirken; besungeachtet aber glaubt man, daß er eine Majorität von 130—150 Stimmen haben werde. Im Oberhause stellte gestern Lord Kirmair an Lord Aberdeen eine Frage wegen der angeblich an den polnischen Nonnen zu Minsk verübten Grausamkeiten. Der Minister erwiderte, daß er die Berichte über die fraglichen Verfolgungen für sehr übertrieben halte, jedenfalls aber die Regierung nicht ermächtigt sei, sich in diese Sache einzumischen.

Frankreich.

Man hat Nachrichten aus Algier vom 5. Febr. Abdel Kader ist bei den Uled-Nails angekommen, d. h. in der Umgegend von Hamja; man besorgte, er werde nach Setif zu vorrücken oder sich nach Bistara hin wenden. Marschall Bugeaud ist am 3. Febr. von Boghar aufgebrochen, um südlich in's Herz des Landes der Nails einzudringen. Die Generale Bedau und Arbouville halten sich mit ihren Colonnen am Saum der kleinen Wüste, um den Durchgang nach dem Innern zu decken. Der Schauplatz dieser Operationen liegt 50 bis 60 Lieues von Algier. Doch hat der Marschall für angemessen erachtet, die Mobilmachung eines Theils der Miliz von Algier anzuordnen; es soll daraus eine Reservedivision zum Schutz der Metidja gebildet werden.

Italien.

Rom, 29. Jan. Alle Mittheilungen und Reisenden aus den Provinzen berichten von Mordthaten, welche dort vorfallen, und man sieht nicht ab, wie dieser Zustand enden soll. Es scheint die Räuberbanden unterhalten eine Verbindung mit dem Auslande, woher sie auch ihre Waffen bekommen. Aus mehreren Anzeichen ist man sogar berechtigt, anzunehmen, daß diese Menschen zum Frühjahr den verunglückten Versuch von Rimini erneuern wollen, was ihnen aber bei der Wachsamkeit der Behörde theuer zu stehen kommen könnte. Die Regierung steht gerüstet da, und wird von dem besonnenern Theil der Bevölkerung in den Maßregeln, welche sie treffe, unterstützt. Der als einer der Hauptanstifter der letzten Unruhen bekannte Renzi ist, wie Sie wissen, von der todcanischen Regierung an die päpstliche ausgeliefert und befindet sich vermuthlich schon in enger Haft in Bologna. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburger Zeitungen schreiben: Vom Kaukasus sind Nachrichten bis zum 18. Jan. eingegangen, welche melden: Das Detaschement des Generallieutenants Freitag arbeitete fortwährend bis zum 5. Jan., den gemischten Wald in der Tschetschna zu lichten, auszuhauen und zu verbrennen; am genannten Tage, als alle Arbeiten daselbst beendigt waren, trat es seinen Rückmarsch an. Als das Detaschement sich auf Schußweite entfernt hatte, sammelten die Tschetschenzen sich haufenweise auf dem so eben verlassenen Lagerplatze; aber wohl mit Mühe mochten sie den Ort wiedererkennen. Der gelichtete Wald, seinen Anwohnern

---

deyal. Sie waren anfangs verwundert über diesen ungewöhnlichen Gang Katharina's, aber ihr Erstaunen verwandelte sich in Angst und Furcht, als die Gebieterin nach langer Zeit immer noch nicht zurückkehren wollte; — da ertönte plötzlich die Klingel der Kaiserin, die Damen eilten in das Schlafzimmer Katharina's und fanden wie von den Schrecken des Todes an den Boden gefesselt, als sie ihre Herrin im Bette liegen sahen, und von ihr im verdrießlichen Tone befragt wurden, warum man sie in so später Stunde noch störe. Ihr zu verbergen, was sich eben zugetragen, war unmöglich; Katharina wollte sich mit eigenen Augen überzeugen, und von den Hofdamen begleitet, ging sie nach dem Thronsale — die Flügelthüren desselben standen offen und ein grünlicher Schein lag über das große Gemach verbreitet, während Katharina's Bild auf dem Throne saß. Die Kaiserin blieb einen lauten Schrei aus und fiel in Ohnmacht — die Erscheinung verschwand. Von diesem Augenblick an nahmen die Kräfte Katharina's ab und zwei Tage später machte ein Schlaganfall ihrem Leben ein Ende. Es haben dem merkwürdigen Auftritt so Viele beigewohnt, daß er nicht geheim bleiben konnte, aber gewiß hat er auch nicht auf einer bloßen Täuschung beruht."

Anekdoten. Professor M. in Berlin sammelte einst Beiträge zu einem Denkmal für Leibniz, Lambert und Sulzer; auch zu Engel kam er um Theilnahme bittend, und dieser antwortete bereitwillig: „Für Leibniz gebe ich 3 Friedrichsd'or, für Lambert 2, und für Sulzer streiche ich sie wieder ein."

Ein Gascogner erzählte von einem Thierkampfe: „Die Wuth der beiden kämpfenden Löwen hatte nicht eher nachgelassen, als bis sie sich gänzlich aufgefressen, und die beiden Schwänze nur übrig geblieben waren."

Charade.

Zwei Sylben reimen sich,
Alleeide weisen Dich,
Wenn stark sie kommen, nieder.
Das Erste liegt im Wege Dir,
Das Zweite lehret Dich Lieder;
Das Ganze geht in den Mund,
Und thut sich Die auf Franken kund;
Doch wenn die Sylben sich verkehren,
Mag man's dem Munde gern entehren.
Alleeide machen Manchem Zwang,
Und gehen auch wohl einen Gang.

(Auflösung des Logogryphs in Nr. 44: Tadel Adel.

viele Jahre hindurch ein Bollwerk, ist nicht mehr; der frühere durch denselben führende Weg, der ein enger, von Verhauen gesperrter Defilee bildete, ist jetzt auf zwei Kanonenschußweiten erweitert. Nach den Aussagen glaubwürdiger Kundschafter belief sich die Zahl der Tschechenzyen und anderer Gebirgsbewohner, welche auf Schamils Geheiß zur Vertheidigung des gottinklichen Waldes sich hier versammelt hatten, auf mehr als 10,000 Mann. Diese Mannschaft zerstreut, ohne den gottinklichen Wald retten zu können, den Tschechenzyen nur alle Vorräthe auf; zwei Tage nach dem Abmarsch unseres Detaschements zerfleuste sie sich wieder in ihre Wohnsitzen. Während der 20 Tage seines Verweilens in der Tschechnya hat das Detaschement dem Feinde eine Flüchte Waldes von beinahe 350 Desjatinen zerstört; fast täglich hatten die Truppen Scharmützel zu bestehen, und dessenungeachtet wurden im Verlaufe dieser Zeit auf unserer Seite nur 1 Offizier getödtet, 6 Offiziere verwundet, und erhielten 2 Offiziere Kontusionen, es blieben 8 Soldaten, es wurden 62 verwundet und 9 erhielten Kontusionen. Am 16. März fiel ein Treffen vor, in welchem wir 57 Todte und Verwundete hatten, der Feind mehr als 100 Verwundete verlor und 16 Leichen auf dem Platze ließ.

Türkei.

Δ Triest, 12. Febr. Nach den neuesten Berichten aus Albanien vom 1. Febr. fürchtete man jeden Augenblick den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Montenegrinern und Türken. Die Montegriner hatten bereits mehrere Streifzüge in das türkische Gebiet unternommen, und der Vladika selbst stand mit einer nicht unbedeutenden Streitmacht an der Gränze. Auf der andern Seite hatte auch der Pascha von Scutari seine Vorkehrungen getroffen. Die Montenegro sowohl, als in Albanien herrschte große Noth und in Folge davon gaben sich unter der Bevölkerung vielfache Anzeichen von Unzufriedenheit kund. Die russische Regierung allein bereit, wo es gilt, den Namen des Kaisers unter diesen Völkerschaften populär zu machen, hat zur Abhilfe der Noth den Montenegrinern eine bedeutende Quantität Getreid übersendet und die russischen Agenten verfehlen jetzt nicht, die Großmuth ihres Kaisers anzupreisen.

Mexico.

Mexico, 30. Dezember. Ein Gerücht will wissen, daß Paredes, der Urheber der letzten Revolution, damit umgehe, in Uebereinstimmung mit dem Klerus die Monarchie in Mexico wiederherzustellen. (Neu-Spanien ist kein Land für republikanische Formen.) Man will sich einen Souverän aus einem katholischen Herrscherhaus in Europa erbitten. Die Wahl würde grossen Schwierigkeiten begegnen. Carlisten und Christinos sind gleich unbeliebt in Mexico; Oesterreich, Bayern, Neapel können dem Lande keine Vortheile bieten; ein französischer Prinz wäre unpopulär und überdem würde auch England den bourbonischen Einfluß ungern sehen, ja vielleicht nicht zugeben. Wie dem sei, Paredes verräth in seinem Manifest noch keine monarchische Tendenzen. (F. O. P. A.)

Der nordamerikanische Gesandte Slidell ist von der Regierung in Mexico nicht angenommen worden, unter dem Vorgeben, Mexico wolle zwar ein, einen Bevollmächtigten ad hoc zur Negulirung der Texasangeleganheit annehmen, nicht aber einen Generalbevollmächtigten. Slidell antwortete darauf in einer sehr erzürnten Note, und hat sich nach Jalapa zurückgezogen, um dort weitere Instructionen von seiner Regierung zu erwarten.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 14. Februar. Fcer. 3 1/2 proc. Obl. 99 7/8. — P. — G. Bayer. Bankactien 1 Sem. 1846 700 P. — G. Ludwig.-Canal. — P. 79 G. Venet. Mail. Eisenbahn — P. — G.

Frankfurt, 16. Februar. Neueste Notirungen der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 3/4. 4 pCt. 101 — 3 pCt. — . Bankactien 1092. 250 fl. Loose — —. Integrale 60 1/16. Preußische Staatsschuldscheine 97 1/4. Prämienscheine — — Tannusterneinbahnactien 278 1/2. Bay. 50 fl. Loose 79 1/2. Span. Attiebsuch 27 1/8. Poln. 300 fl. — —. Poln. 500 fl. 83 1/8. Bayer. Obl. — — 79. —

Frankfurter Getreidepreis vom 16. Februar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 54 1/2. Kaiserdukaten 5. 35. — 20 Frankstücke 9. 36. — Gold al Marc, Mitz. 377. Laubthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Zehnthlr. — —.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 d) In der Konkurssache des Rothgerbermeisters Wilhelm Kaiser wird das unter dem heutigen gefaßte Lokationserkenntniß am

Mittwoch den 18. Februar curr.

in Kraft der Verfügung an der Gerichtstafel gehestet werden.

Bamberg am 13. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der Königl. Director.
Conrad.

Sabelitschka.

Bekanntmachung.

(3 d) Nachstehende Personen wollen nach Nordamerika auswandern:

1) Der patentirte Schnittwarenhändler Moses Mock von Demmelsdorf mit seinen sechs Söhnen,
2) der ledige Maurergesell Johann Kurzmann auch Drinhard von Steinfeld,
3) die ledige Margaretha Dippold mit ihrem siebenjährigen Sohne Johann von Steinfeld.

Allenfallsige Forderungen an diese Personen sind binnen drei Wochen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Scheßlitz, 14. Februar 1846.

Königl. Landgericht.
Schrell.

Edittalladung.

(3 c) Der Handelsmann Johann Göß junior von Wasserlosen hat sich freiwillig dem Concurse unterworfen.

Es wird daher

I. Edittalzug zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 25. Februar l. Js.

II. Edittalzug zur Anerkennung der Einreden gegen die klagbarten Forderungen auf

Donnerstag den 26. März l. Js.

III. Edictstag zur Abgabe der Schlußsätze auf

Donnerstag den 26. April l. Js.

dahier anberaumt, wozu die Gläubiger des Johann Göß junior von Wallerstein unter dem Präjudize anher vorgeladen werden, daß das Ausbleiben am I. Edicttage den Ausschluß mit der Forderung und der Contursmasse, das Ausbleiben an einem der anderen Edicttage den Ausschluß mit der letzteren Handlung zur Folge haben soll.

Alle jene, welche an Johann Göß junior etwas schulden, haben ihre Schuld bei Strafe der Doppelzahlung nur an das k. Landgericht dahier zu entrichten.

Cronach, am 21. Januar 1846.

Königl. Landgericht.
Seiler, Actis.

Bekanntmachung.

Die Buttnermeisters-Eheleute Michael und Margaretha Wunner zu Kleukheim haben auf Zusammenlegung ihrer Gläubiger angetragen, um mit denselben ein gütliches Uebereinkommen zu treffen.

Zur Anmeldung von Forderungen, zur Festsetzung des Passivstandes und zur Berathung des Gemeinschuldners mittels gutlicher Auseinandersetzung oder zur weiteren rechtlichen Antragstellung ist auf

Donnerstag den 5 März 1846

Vormittags 9 Uhr

Termin an, in welchem sämmtliche Gläubiger unter dem Nachtheilsbeide zu erscheinen vorgeladen werden, daß sie nicht Theilnehmenden dem Beschlusse der qualificirten Mehrheit der Erschienenen beikommend erachtet werden.

Scheßlitz den 23. Dezember 1845.

Königliches Landgericht.
Schell.

Bekanntmachung.

(3 d) Auf Andringen eines hypothekar-Gläubigers wird das Wohnhaus des hiesigen Metzgermeisters Andreas Bauernschmitt in der Kiebergasse Hsdr. 1. No. 290 mit Hof und Garten, welches auf 6000 fl. gerichtlich geschätzt, mit 4500 fl. per Brandassekuranz einverleibt, und mit einem Steuerkapitale von 2400 fl. belastet ist, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und wird Versteigerstermin bei unterfertigtem Gerichte auf

Montag den 23. März l. J.

Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 der Hypothekengesetzes vorbehaltlich §§. 98 bis 101 der Bestimmungen der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 geschieht, daß die auf jenem Wohnhause ruhenden Lasten und Abgaben, dann nähere Verkaufsbedingnisse am Versteigerungstermine bekannt gegeben werden, und daß sich dem Gebote nicht annehmlich leistender über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Bamberg den 6. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der Königl. Director:
Conrad.

Mittel.

Auswahls-Verkaufe.

In München: a. Auerscheim, Lieutenant im Chevauxlegers-Regiment König, 27 J. Jude. Schmertzan, pens. k. Polizeirather, 72 J. Regina Lindhamer, k. Stabsarzts-Wittwe, 42 J. Sr. Hochw. Joseph Schmidweber, ehem. Kanonikus, 96 J. Georg Fischenstein, pens. k. Militär-Verwalter, 78 J. In Augsburg: Dr. Friedr. Ritter von Mosham. In Regensburg: Mar. Joseph Gellinger, k. Arsokat, 46 J. In Nürnberg: Fräulein Kunig, Philippina Hoffmann. In Coburg: K. Hörgel, Architekt

Schrannenpreise.

Würzburger Schranne vom 14. Februar Weizen 22 fl. 21 kr. Korn 18 fl. 21 kr. Gerste 14 fl. 17 kr. Haber 6 fl. 15 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) König, Kfm. v. Bamberg. Brühl, Kfm. v. Frankfurt a/M. Stutz, Kfm. v. Aachen. Lehmann, Justiz-Actuar, zu Amtsrichter v. Schraatt n. 2 Frln. Töchter, Finanzrath v. Coburg. Lauprecht, Gutsbes. v. Bergendorf. Dortel, Kfm. v. Erlangen. Rattelbohm, Kfm. v. Hildesheim. Schmidt, Kfm. v. Leipzig. Hempel, Kfm. v. Nürnberg. Hirschmann, Kfm. v. Fürt. Raab, Kfm. v. Düsseldorf. Hofman, Kfm. v. Frankfurt a/M. Leon, Kfm. v. Berlin.

(Deutsches Haus.) Seidinger, Kfm. v. Nürnberg. Uhlmann, Kfm. v. Mannheim. Henner, Kfm. v. Medevingen in der Schweiz. Thüring Kfm. v. Bonn. Cumler, Kfm. v. Imstad.

(Ludwigs-Kanal.) Hodel, Kfm. v. Bremen. Berger, Stud. v. Jena. Schnider, Priv. v. Wasserburg. Stolz, und Freisdaug Büttnermeister v. Ulm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 51. Bamberg, Freitag, 20. Februar 1846.

Mehrfachen Nachfragen zu begegnen, erlauben wir uns die Mittheilung, daß **täglich** neues Abonnement in der unterzeichneten Expedition angenommen und stets nur vom Tage des Eintritts an gerechnet wird. Der Fränkische Merkur kostet vierteljährlich hier 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl.

Bamberg, 18. Februar 1846. **Die Expedition des Fränkischen Merkur.**

Die Vorgänge in Posen.

†† Bromberg, 6. Febr. Sie glauben von mir Lichtfunken aus unserm Verschwörungshimmel zu ziehen, weil ich seit einem Jahre in diesem Horizonte lebe. Ich glaube kaum den Conductor glücklicher handhaben zu können, als es derjenige von der Presse geschehen ist, und voraussetzen muß, daß alles darüber erschienene zu Ihrer Kunde kam. Sie erinnern sich jener schwülen Zeit bei uns, wo man mit zugeknöpftem Rocke und eingeschnürter Brust, sich an unsere öffentlichen Oerter, am Main, der Donau, dem Lech oder der Isar begab, gerade das war mein Fall, als ich mich in der Weichsel-Atmosphäre zu bewegen anfing. Zwar bisherlich, aber nicht ohne jenen klemen konstitutionellen Hausteufel ward ich von meinen deutschen Landsleuten begeißt und eingeführt, wobei mir die unverkennbare Isolirung des Einwohner polnischer von der deutscher Abkunft nicht entgehen konnte, da der deutsche Preuße, wenn ich heute mit dem polnischen mich lebhaft unterhalten, sich morgen zurückhaltender gegen mich benahm und umgekehrt es derselbe Fall war, wenn ein polnischer Preuße mich interessirte. Auffallend trat diese Absonderung täglich schroffer hervor, namentlich vermieden die vornehmen Polen anzweideutig allen Umgang mit den Deutschen und bildeten eigene Cottrien. Des Sommers über weniger bemerkbar, stutzte man, als der Herbst und mit ihm der Polizeibericht Dunker, in die Provinz kam, der polnische Adel aber fern von den Städten auf seinen Güter blieb. Höre man schon seither hie und da Aeußerungen über die Unzufriedenheit der polnischen Bevölkerung, und verlautete damit jene Absonderungssucht der National-Polen, so genügte das Erscheinen dieses berühmten Polizei-Chefs, wie man zu sagen pflegt, Lunte zu riechen, und den Grund der Anwesenheit dieses Beamten als außerordentlich zu bezeichnen; man sprach nicht laut und offen, aber unter vier Augen von der Entdeckung eines Complottes. Die Behörden waren eben so thätig, als schweigsam; das Publikum eben deshalb aufgeschreckt, gespannt, nicht ohne Besorgniß. Verhaftungen meist polnischer Handwerker und Gewerbsleute benannen, über deren Gesinnung, Verantlassung und Lust der Untersuchung verlautete nichts, gewiß aber war, daß die Aufmerksamkeit der Behörde sich nach allen Seiten hin erstreckte, und in den hier Ende Dezembers veranstalteten Polenball, eine Manifestation der anderweits ermittelten Thatsachen erkannte, daß die vornehmeren Polen sich in kürzester Zeit auffallend bei der niedern Klasse populäre zu machen strebten, namentlich sich zur deutschen herabdrängten. Eine als ahnenstolz bekannte polnische Dame eröffnete den Ball mit meinem Miethherren einem Maureemeister, und das nächste Paar folgte, ein vornehmer Pole mit einer Meisterfrau, die hatte volée genug dabei nur Thee oder Bier, buchaus keinen Wein, ein Opfer, was, wee den Geschmack der Polen an Weinfreuden kennt, als bezeichnend anzuschlagen ist. Seitdem verlautete, man habe auf einem deutschen Polenballe eine ernstere und dlunigere Manifestation beabsichtigt, und ich will glauben, daß dieß mehr als eine Vermuthung und weniger als eine Wahrheit ist. Ein unbehülflicher Landwehrmann soll unterdessen eine Anzeige an seinen Chef gemacht und dadurch auf die erste Spur einer Verschwörung geleitet haben, in deren Folge die zeitherigen Maßregeln eingetreten sind, zu denen ich die polizeilichen und militärischen aus den Zeitungen hinlänglich bekannten rechne. Welche Combinationen man daraus zusammenstellte, die Fäden einer Verschwörung bis nach Paris und London führte, setze ich bei Ihnen eben so bekannt voraus, und halte mich nur an das Faktum, daß in der Provinz Posen ein Jagen und Gejtenbmachen nach polnische Nationalität seit Jahren unverkennbar war. Namentlich war dieß auf den letzten Landtagen ersichtlich, wo von den polnischen Ständen Anträge gestellt wurden, die nicht durchgehen konnten. Leibweis Schrift aus Paris, die in starken Ausdrücken von lauen Patrioten sprach, mag hiebei nicht ohne Einfluß, und die abgelehnten Bescheide der preußischen Regierung auf die Petitionen ihrer polnischen Stände nicht ohne Reaktion gewesen sein. Ob die unternommenen Verhaftungen zum Ziele führen, möchte ich bezweifeln. Die Verschwörung, wenn sie ja existirt, beruht so weit ich unterrichtet bin, auf einem anderen Prinzipe als der allgemeinen Mittheilschaft. Die Hauptlenker scheinen unbekannt, und die Anstifter dieser partiellen Erhebung wissen gerade so viel, als sie zu wissen brauchen, um ihren Centralpunkt nicht zu kompromittiren. Eine andere Phase gewinnt jedoch diese Erscheinung durch andere Gerüchte, die dort und da auftauchen. Die polnische Schilderhebung in den dreißiger Jahren ist eine nicht unterbrochene. Das Feuer brach durch geführte russische Regiment, mit allem was darum und daran ist, die gefallenen Gränzschlagbäume z. B. schienen eine Einverleibung Polens in Rußland

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Francois Marie Arouet de Voltaire, (Philosoph und Dichter) Geb. 1691.

* Möglicher Einfluß der Sonnenflecken auf unsere Witterungs-Verhältnisse.

Schon Herschel äußerte die Vermuthung, die Kornpreise in England seien zum Theil von den Sonnenflecken abhängig und neuere Astronomen hat mit der Behauptung, daß die Witterungs-Verhältnisse an der Oberfläche unserer Erde in enger Verbindung mit dem Auftreten und Verschwinden der Sonnenflecken stünden, noch weit unverbürgtere an's Licht gezogen, so daß auch jener Theil des lesenden Publikums, welcher sich nicht namentlich um die Sternkunde interessirt, der Hypothese einer Einwirkung der Sonnenflecken auf unsere Witterung Aufmerksamkeit zuwendet; dabei ist der Erheiterung gedenken, die der erschreckte Volksglaube aus diesem Gegenstande zu schöpfen wußte, wenn an ungelegenheim Orte ein Mörder, im Gewitter das erste gestimmen Leises die Frage: „ob muthmaßlich der Sonnenflecken Einwirkung auf unsere Witterung zu fürchten können und werden.“ auf wissenschaftlichem Wege kurz zu erweisen. Nach den Forschungen der Astronomen liegt sich der dunkle planetarische Kern der Sonne, deren gewaltige Regelungskraft sie zur Herrin des Planeten-Systems macht, viele tausende von Meilen tief unter einer atmosphärischen Hülle, deren äußerste leuchtendste Schichte und täglich in die Beobachtung tritt, während uns in die verhältnißmäßig dunkeln Tiefen der Sonnenatmosphäre nur wohl noch weit seltner bis zum wasserhaltigen Sonnenkern hinab nur dann ein Blick gestattet ist, wenn sich die lohen leuchtenden Sonnenwellen östlich theilen. In diesem letzteren Falle kommt dann jene Erscheinung zur Wahrnehmung die wir mit dem Namen Sonnenflecken bezeichnen. Die größten derselben können schon mit unbewaffnetem Auge bemerkt werden, wenn Ruß oder Höhenrauch das grelle Sonnenlicht dämpfen oder ein angeraubtes Glas zwischen das Auge des Beobachters und die blendendelle Sonnenscheibe gebracht wird. Mit dem Fernrohre betrachtet, zeigt sich die Sonne nur selten ohne jene Flecken, die so verschiedener Natur sind, wie die Wolken unserer heimischen Erde, durch deren Oeffnungen der Luftregler auf die Fluren herabsehen nicht erkannt kann. Ihre Gestalt ist unregelmäßig, an den Grenzen in einen

vorher zu sagen, und es ist natürlich, daß Rußland diesen Akt den früheren Völkerverträgen gegenüber, zu rechtfertigen und die entschiedene Vernichtung polnischer Nationalität nicht als zu entschuldigen, sondern als geboten darzustellen sucht. Da meint man nun, daß es in dem Interesse dieser Regierung gelegen, einer andern Regierung, deren Unterthanen Polen sind, Anlaß zur Verdächtigung dieses Theils der Bevölkerung zu geben, um zu sagen: „ihr seht wie gefährlich das polnische National-Element sich überall gestaltet, und es wird das Beste sein, dieses Element mit Stumpf und Stiel auszurotten.“ — Ich überlasse es Ihnen, sich dieses mit dem Gerüchte zusammenzureimen, was rücksichtlich der Einverleibung Polens mit dem Königreiche Preußen verbreitet, bemerke Ihnen aber, daß ich kein Gewicht darauf lege, da der deutsche Charakter Preußens verbürgt, daß eine derartige slavische Anwuthung mit Indignation zurückgewiesen würde. Die Zeiten Friedrichs II. sind vorbei und müssen vorbei sein. Seit sich bei Gelegenheit der Schleswig-Holsteiner Fragen die Stimme der Deutschen so entschieden für Aufrechthaltung von Nationalität erhebt, kann ich nun und nimmer glauben, daß eine deutsche die Hand böte zur Unterdrückung einer andern, hier der polnischen, denn man kann ein loyaler Unterthan sein, ob man deutsch oder polnisch gelobt: Ich will treu sein, Gott, dem Vaterland und dem König! — Nur wird man es ein wenig unsichtig angehen müssen, daß die Schwörenden den Schwur mit Liebe und nicht mit conservationale mentale, mit polnischem Vorbehalt, schwören ꝛc.

Bayern. — ❋ **München.** Fortsetzung aus der Sitzung vom 11. Februar, zur Berathung des Gesetzentwurfs „den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betr.“

Nach ausführlicher Discussion wurde einstimmig beschlossen, daß als Art. VI dem Gesetzentwurf Folgendes beigefügt werden solle: „Als Tilgungs-Fond der aufzunehmenden Anlehen werden „schon jetzt gleichwie bei der bereits bestehenden Staatsschuld 3/4 „Prozent der jeweiligen Anlehensgränze bestimmt und die Mittel „hiezu aus der jedesmal in dem Budget für Eisenbahnen ausge„worfenen Summen entnommen werden.“

7. Einstimmung wurde beschlossen, daß nun der im Gesetzentwurf unter Nro. VI stehende Artikel als VII. Art. aufgeführt und mobifizirt so lauten soll: „Vor Ablauf des Jahres 18❋❋, „soll über den Gesammtbetrag der für die Vollendung des Eisen„bahnbaues von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an „die Reichsgränze erforderlichen Kapital-Aufnahme auf verfassungs„mäßigem Wege weitere Vorsorge getroffen werden.“

8. Als VIII. Art. wurde einstimmig folgender Antrag angenommen: „Die Tarife für Personen, Waaren und jeden andern „Transport sollen in ihren Maximal-Beträgen von 3 zu 3 Jah„ren mit Beirath und Zustimmung der Stände festgesetzt werden. „Die Regierung ist zu der Feststellung der provisorischen Tarife „bis zur vollständigen Eröffnung der Bahn ermächtiget.“ Der anwesende k. Minister und der k. Regierungs-Commissär hatten sich auf das bestimmteste gegen diesen nach ihrer Ansicht den Grundsätzen der Verfassungsurkunde widerstehenden und die Krontrechte beeinträchtigenden Antrag ausgesprochen.

9. Der Antrag: „Nach vollständiger Tilgung der zum Bau „der Eisenbahnen gemachten Anlehen soll die Verwendung der „aus den Eisenbahnen fließenden Einnahmen nur mit Beirath und „Zustimmung der Stände geschehen“, erhielt von 14 Stimmen nur 5 für sich.

10. Als Art. IX wurde einstimmig angenommen: „Die Re„gierung wird ermächtiget, jene Straßen, welche die Verbindung „entlegener Bezirke theils unter sich, theils mit der nach diesem „Gesetzentwurfe zu erbauenden Eisenbahn zu befördern geeignet „sind, auf Staatskosten zu übernehmen oder zu erbauen.“

11. Der in dem Gesetzentwurfe als Art. VII bezeichnete soll als Art. X in unveränderter Fassung, wie einstimmig beschlossen, so lauten: „Das Ministerium des Innern und das Finanz-Mini„sterium sind mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge dieses „Gesetzes beauftragt.“

Im Betreffe der bei diesem Anlasse geäußerten Wünsche wurde Folgendes beschlossen:

I. Der in dem Referate ausgesprochene Wunsch „bald eine „Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg erbauen zu lassen“ erhielt 13 Stimmen für und 1 Stimme gegen sich.

II. Der weiter eingebrachte Wunsch: „daß bei der dereinstigen Festsetzung des Tarifs auf dieser Linie geeignete Rücksicht „darauf genommen werde, daß den aus den Süden und Osten „gegen den Main ziehenden Gütern wegen des Umwegs über „Bamberg nach Würzburg, diesjenige Erleichterung zu Theil werde, „welche die Nachtheile der Conkurrenz mit den dem Main näher „liegenden Landestheilen ausgleichen kann“, wurde mit 13 Stimmen gegen 1 angenommen. Allerhöchsterd. Mshm. Staffler.

✕ Bamberg, 18. Febr. Die am 15. d. stattgehabte Eröffnung der Bamberg-Lichtenfelser Bahnstrecke veranlaßte die Bewohner der anliegenden Stationsorte, ihre Freude auf die lebhafteste Weise an den Tag zu legen. Während der Frühzug von Lichtenfeld dahier im Mondenlichte und in aller Stille eintraf und lediglich das regere treiben der Bahnbediensteten und die von denselben geschmückten Lokalitäten auf eine hohe Freude schließen ließen, waren dem von hier abgehenden Zuge, welchem der k. Ministerialkommissär Hr. Centralassessor Escherich und mehrere Baubeamte beiwohnten, schon auf der nächsten Station Breitengaßbach ein freudiger Empfang bereitet. An der im dortigen Bahnhofe errichteten Ehrenpforte war ein Musikchors aufgestellt, und Böllerschüsse mischten sich in den lauten Jubel der versammelten Menge, von welcher sich Viele nebst der Musik der Fahrt anschlossen. Dasselbe geschah in Zapfendorf und in Ebrnsfeld, an welch' letzterem Orte das Stationsgebäude sinnig mit Guirlanden und mit den Inschriften:

„Mit Dampfeskraft ward Ihr zu uns geführt,
Willkommen herzlich wie es euch gebührt!“

„Der Bahnsteen ging auch uns am heut'gen Tage auf:
Gesegnet sei für uns, für's Vaterland sein Lauf.“

geziert war. In Staffelstein waren vor dem provisorischen Stationsgebäude zwei Säulen in Tannengrün und Moos errichtet, auf welchen Flaggen mit Bayerns Landesfarben, umgeben von Fahnen in den Farben der Nachbarstaaten, wehten. An den beiden Säulen prangten auf weiß und blauen Schilde der die Namenszüge J. J. M. M. des Königs und der Königin. Die Landwehrkompagnie mit ihrer Musik an der Spitze war in Parade aufgestellt, der Zug unter Böllerschüssen feierlich von dem Gesammtmagistrate empfangen und von dem Stadtschreiber Schellerer mit folgender Rede bewillkommt: „Das Jahrhundert hat seine Hälfte noch nicht beschlossen; aber eine Reihe

---

bräunlich sich darstellenden Hof verwaschen, während ihre inneren Partien im Vergleich mit dem blendenden Sonnenlicht beinahe schwarz erscheinen. Rings an den Grenzen dieser Flecken zeigen sich helleuchtende Anhäufungen der Lichtmaterie, welche die oberste Schichte der Sonnen-Atmosphäre bildet, so daß die Sonnenflecken selbst gewissermaßen Lücken in einem Durchbruche lufterfüllter Flüssigkeiten des lichten Regionen der Sonnenathmosphäre oder aus dem Sonnenkerne selbst über jene leuchtende Hülle, ihre Deutung findet. Die älteren Astronomen nahmen eine unmittelbare gegenseitige Einwirkung der Himmelskörper an und bauten hierauf eine Wissenschaft, die Astrologie, welche von der Neugier zu Grabe getragen wurde. Man verschüttete hier wie gewöhnlich, das Kind mit dem Bade, und fühlen die alten Astrologen, wenn sie die Schicksale eines Menschen aus Constellationen heraus kalkulirten, so verfahren Jene nicht minder unwissenschaftlich, welche absichtlich das Auge schließen, um den hierherrührenden gewaltigen Einfluß nicht zu bemerken, den die cosmischen Körper unseres Sonnensystemes auf einander äußern. Wie sehen täglich, wie der Mond die Fluthen des Meeres emporhebt und den Stand des Quecksilbers im Barometer ändert, lächeln aber bedauernd, wenn ein Arzt den Körper sensibler Kranken für nicht weniger unempfindlich zu halten wagt, als die Fluthen des Oceans und des Luftkreises; es ist uns bekannt, daß unser Erdball durch den Einfluß des riesigen Sonnenballs mit einer Bahngeschwindigkeit von 8 Stunden Weg in jeder Sekunde um letztere sich schwingt, wir gestehen zu, daß der Vorübergang eines Wolkens zwischen der Sonne und unserm Standpunkte uns schon Frostschauer erregen kann, daß auch nur partielle Sonnenfinsternisse sehr bestreitend auf den Zustand unserer Erdathmosphäre wirken, wir können nicht in Abrede stellen, daß wie bei weitem den größten Theil unsres Wärme- und Lichtlostes aus der Sonne beziehen, und wollten die Absicht doch für verbrennbaren oder weitbergehend halten, daß so großartige Vergange in der Leuchtsphäre unsres Central-Körpers, wie zur Bildung der Sonnenflecke nothwendig vorausgehen müssen, ihren Einfluß geltend machen werden auf die Wärmungs-Verhältnisse der Planeten, zur welche so zu sagen letzte nahe alle Wärmung von der Sonne ausgeht.

(Schluß folgt.)

Wien. Das glänzendste Engagement, dem Honorare jeder einzelnen Rolle nach gerechnet, hat Fräulein v. Marra. Sie bezieht monatlich 1000 fl. C. M., und hat während der vier Monate ihres Engagements acht Mal gesungen.

Ereignisse entbüllte es dem staunenden Auge, wie kein früheres. Schwer lasteten seine eesten Dezennien auf den vaterländischen Gauen; fremde Eroberer überfluteten sie, aber nur ihre Bewohner zu knechten, ihren Wohlstand zu zertrümmern. Auf derselben Stelle, wo wir hier stehen, empfingen wir voemals — freilich sehr unfreiwillig — die Feuerschlünde des gallischen Despoten, jeden Augenblick bereit, ihr Mordgewehr gegen Die zu richten, die sich seinem eisernen Gesetze nicht beugten. Doch die schwere Zeit liegt hinter uns. Deutschlands Muth und Eintracht befreite die vaterländische Erde und glücklichere Tage zogen herauf. Wieder erblicken wir Feuerschlünde, das von Gott gelegnete Thal durchdrausend; aber wir begrüßen sie mit Jubel. Die zerschmetternde Civilisation verschlang das Eisen lasse zu nützen, als zur zerstörenden Waffe. Den Frieden dienstbar, soll es alle Errungnissen verdoppeln, — Aufschwung geben dem Verkehr und Gewerbfleiß, freiern Markt gewähren unsern Bodenerzeugnissen und die Bergbestämme Deutschlands enger verknüpfen. Mit Hochgefühl grüßen wir dieses Ereignis, — dankbar der Vorsehung, die uns die Früchte des Friedens und stebsamen Menschengeistes pflücken läßt, — dankbar einem Monarchen, der was seinem Volke frommt, lichten Geistes erfaßt und ihnbarlich vollführt. Glücklich schätzen wir uns, diesem Hochgefühle Worte geben zu können. Daß würdigen wir das Ereignis des heutigen Tages und preisen es als eine neue Bürgschaft glücklicher Zukunft und dem Innersten des Herzens entsteömt der Ruf: „Gott segne das Vaterland und unsern König Ludwig hoch! Ein dreimal wonnig Hoch!“ Nach diesem Hoch, in welches alle Anwesenden einstimmten, überreichte Hr. Schelleer dem kgl Commissär einen Kranz mit den Worten: „Möge diese unsere Hoffnung erblühen, wie dieser Kranz, mit dem wir die Schaffung menschlichen Erfindungsgeistes begrüßen!“ worauf der Hr. Commissär auch seiner Seite für die Gemeinde Staffelstein den herzlichsten Wünsche ausdrachte. In Lichtenfels waren die Stadtthürme mit Fahnen, die provisorischen Bahnstalaltären festlich geschmückt; die kgl. und bäuerischen Behörden, die Landwehr mit ihrer Musik und eine zahlose Menschenmenge versammelt, welche, als der Zug eintraf, Sr. Maj. dem Könige ein donnerndes Hoch brachte. Der kgl Hr. Landgerichtsassessor Schneider begrüßte den kgl. Commissär also: „Die hier versammelten k. Beamten, die Mitglieder des Magistrats-Kollegiums und die Officiere des Landwehrbataillons empfangen Sie ehrerbietigst und begrüßen Sie als den Botschafter und Verkünder einer glänzenden, glückverheißenden Zukunft für Lichtenfels Wir haben so eben Sr. Maj. unserm allergnädigsten König sie das unschätzbare Geschenk, welches Allerhöchstderselbe der Stadt und dem ganzen Bezirk mit der Eisenbahn gemacht hat, unsern tiefgefühlten Dank in einem jubelnden Hoch dargebracht und heißen Sie als den Abgeordneten eines solchen gnädigen Königs recht freudig und herzlich dahier willkommen!“ Die Erwiederung des königl. Commissärs fand den freudigsten Anklang. Unter Frohsinn und Jubel zerstreute sich die Menge nach der Stadt, wo die Wirthschaftsfestlokalitäten kaum ausreichten, die zahlreich angekommenen Gäste aufzunehmen. Um 2 1/4 Uhr ging der Zug nach Bamberg zurück und wieder ein Unfall, noch gegen eine Unordnung störte des Tages Freuden. Da alle diese Feierlichkeiten aus eigenem Antriebe veranstaltet wurden so zeugen sie um so deutlicher, wie auch die biederen Bewohner Oberfrankens mit allen getreuen Bayern wetteifern, wenn es gilt, die Liebe und Anhänglichkeit an S. Maj. unsern allgeliebten Landesvater an den Tag zu legen. Ihm, dem hochherzigen Schöpfer der großartigsten Werke gab diese Feier, und wenn schon die nächste Zukunft den Bewohnern unserer Umgegend die Früchte solcher Schaffungen zeigt, wenn Gewerbe und Handel immer lebhaftern Aufschwung nehmen und der Segen vermehrten Absatzes unserer Landesproducte auch duech unsere Gauen sich immer reicher verbreitet, so wird gewiß wie der 15. Februar, so auch der 1. Oktober dieses Jahres von Tausenden freudig begrüßt werden, wenn, dem Vernehmen nach, die Bahnstrecke von Lichtenfels dis Neumarkt dem Betriebe übergeben werden soll. Gott erhalte den König und Sein ganzes königliches Haus!

Preußen. △ Berlin, 15. Febr. Es scheint, daß sich die Stimmen, welche sich im Zollverein über die diplomatische Absperrung Preußens von Spanien erhoben haben, doch nicht ganz ohne Eindruck geblieben sind, denn man vernimmt jetzt, daß von Seite der hiesigen Regierung neuerdings Schritte geschehen sind, welche, wie man hoffe die Wiederanknüpfung der diplomatischen Verbindungen herbei führen werden. Das Wiener Cabinet soll unter gewissen Voraussetzungen sich geneigt erklärt haben, in dieser Angelegenheit in Uebereinstimmung mit Preußen vorzuschreiten. Rußland, welches das Legitimitätsprincip festhält, würde dabei ganz außer Betracht bleiben, wenigstens wird versichert, daß vom hiesigen Hofe bereits die Erklärung abgegeben worden ist, daß man sich, wenn es die preußischen Interessen erheischen, in dieser Sache durch die Ansichten des russischen Cabinets nicht für gebunden erachte. Auf der andrren Seite sollen von mehreren Zollvereinsstaaten Vorstellungen wegen Anknüpfung von Handelsverbindungen mit Spanien hier eingetroffen sein. Daß man die Vernachlässigung derselben bereits schwer empfunden hat, ist gewiß, ebenso gewiß aber auch, daß die übrigen Staaten ein Recht haben, zu verlangen, daß Preußen die bisher befolgten Politik, so weit sie mit dem Handelsvortheilinisse zu Spanien in Berührung steht, fallen lasse.

Berlin, 11. Febr. Die gestern erschienene königl. Cabinetsordre wegen der allgemeinen Militärpflicht der Juden ist ein neuer Schritt auf der Bahn des Fortschritts, indem dadurch dieser bisher noch immer in so vielen bürgerlichen und andern Rechten beschränkte Stamm mit allgemeiner Erlangung jener wahrhaft vaterländischen Pflicht auch ein hohes Recht genießt. Es ist eine solche Anordnung um so erfreulicher, als früher, vor vier Jahren, die Rede war, daß die Pflicht der Juden zum Kriegsdienste auf den freiwilligen Eintritt zurückgeführt werden sollte. Die Juden traten dagegen in Masse auf und wandten sich alsbald an des Königs Majestät, welcher am 14. März 1842 einen Befehl erließ, worin die Bestimmungen über diese Angelegenheit vordehalten wurden. Dieser Gegenstand ist jetzt also auf das Beste erledigt. Der jetzt aufgehobene §. 14 des die staatsrechtlichen Verhältnisse der Juden provisorisch ordnenden Gesetzes vom 1. Juni 1833 gab den Juden nur das Recht des freiwilligen Eintritts. Die Wahl trat nicht eintretender Fälle mußten Reerutengeld zahlen. (K. Z.)

Die H. N. Z. berichtet aus Ostpreußen: Großes Aufsehen erregt eine Haussuchung, welche in diesen Tagen bei einem Gutsbesitzer im Stuhmer Kreise, Grafen Sierakowski, stattfand. Ein Gendarm-Obrist begleitet von 20 Cürassirern umzingelten das Gut. Der Obrist, unter Zuziehung des Landraths, begaben sich zum Grafen und foderten ihn auf, einen belgischen Offizier, der sich angeblich bei ihm aufhalten und Theilnehmer der polnischen Verschwörung sein sollte, auszuliefern. Der Graf versichert auf

---

Eine allgemeine ansprechende Scene ereignete sich bei der diesjährigen Festfeier des Aufrufs der Freiwilligen zu Berlin. Als man schon recht heiter und des süßen Weines wenigstens halb voll war, wurde durch einen der Festordner, Cameraden F. Forster (es ist Sitte bei dieser Feier, daß alle Theilnehmer, selbst die Minister — i. B. Hr. v. Boreschwingh — für diesen Tag nur die Bezeichnung „Camerad“ erhalten), eine alte Bauersfrau in den Saal geführt. Alles staunte. Aber die sechzigjährige wackere Frau hatte das volle Recht. Theilnehmerin am Feste zu sein. Es war die Marketenterin des Jäger-Detachements eines pommerschen Infanterie-Regiments. Ihr Mann, ein Bauer, Namens Kumag, damals schon verheirathet und ansässig, war doch von der heiligen Kampfeslust so ergriffen worden, daß er sich aufmachte und als Freiwilliger in jenes Detachement eintrat. Seine Frau beleuchtete ihn und wurde die Marketenderin des Detachements. Man führte sie sogleich zu den Freiwilligen, die von dem Detachement zugegen waren, und diese erkannten sie auch und begrüßten sie aufs herzlichste. Wer wußte nicht, was eine gute unerschrockene Marketenderin, eine Catin, wie Berangers Lied sie feiert, werth ist: Eine solche war unsere jetzt zur Gressin gewordene Bäuerin! Sie fehlte nie und nirgends, Bei Grotzbeeren, beiden erinnerten sich die Freiwilligen lebhaft, als der Regen die Glieder erstarrte und die Büchsen versagen machte, erschien sie plötzlich, mitten im Kampfe, mit einem Fäßchen Branntwein und ward die Erquickerin der Leidenden. Dafür wurde sie auch jetzt mit herzlichem Handschlag und hellem Wein begrüßt. Die treue Alte versüngte sich beim Anblick ihrer ehemaligen Kriegsgefährten. Sie stimmte noch mit kräftigem Ton die frohen Jägerlieder von damals an! Zehn Meilen weit war sie (aus der Gegend des durch die Schlacht des großen Kurfürsten berühmten Fehrbellin) hiehre gewandert — und faß vergeblich, denn sie hatte den Festordner, an den sie adressirt war, nicht zu Haus getroffen und wußte sich nun nicht weiter Rathe in der großen Stadt! Doch zufällig trat hier sie sie noch auf der Straße und konnte so ihr Erscheinen beim Feste bewirken. Er selbst führte sie auch durch die Reihen zu allen Anwesenden, und sie wurde von Allen reich beschenkt, so daß der Zag ihr durch Baben mit durch Erweckung großer Erinnerung ein reich gefüllter geworden ist.

Auffallend stark ist seit kurzem der Viehtransport von Holland nach England. Offenbar verkaufen die Landwirthe ihr Vieh aus der Absicht, sich die theure Zeit zu erleichtern, und man fürchtet nicht ohne Grund, daß gegen das Frühjahr hin die Preise des Viehes außergewöhnlich hoch sein werden, um so mehr, da auch hier und da eine Seuche den Viehstand verringert. Ebenso stark wie die Ausfuhr an Vieh, wird Butter und Käse nach England ausgeführt. Die Noth des Volkes ist bei den theuren Preisen der Lebensmittel sehr groß.

sein Ehrenwort als preußischer Militair, daß er den Gefahndeten nicht beherberge. Der Landrath wollte sich schon mit dieser Aussage begnügen. Nicht so der Obrist. Die angestellte Hausdurchung lieferte kein Resultat. Sichern Geschäfte zu Folge, soll der in seinem Haustrecht gekränkte Graf, die nöthigen Schritte zur Erlangung einer gebührenden Satisfaction in Berlin thun. — Unser Nachbarland Polen hat so manchen preußischen Unterthan als Opfer seiner Willkühr verschlungen, so daß es schon zum Sprichworte geworden ist, wenn ein Bekannter längere Zeit ihne durch gesehen wurde — er ist nach Polen gegangen. Ein früherer Landrath Kosowski, welcher als Reiterguthsbesitzer schon in den ersten dreißiger Jahren, auf einem Landtage in Königsberg, zu den wenigen gesinnungstüchtigen Männern gehörte, die den Antrag des Landtagsdeputirten von Elbing, Hrn. v. Reesen, auf dem ostpreußischen Landtage in Königsberg auf Contribution unterstützten, von allem aber das polnische Element in den polnischen Provinzen erhalten wissen wollte, in Folge dessen aber, da ihm ein Polenfresser beshalb Vorwürfe machte und solche Gesinnungen mit der Stelle als Landrath nicht vereinbar fand, sein Amt niederlegte — ist in Warschau auf öffentlichem Markte erschossen worden, verrätherisch, polnische Interessen vertreten zu haben. Die russische Regierung sah sich nicht einmal veranlaßt, von diesem Vorfalle Notiz zu nehmen. Einmal angenommen, Est als mehrere Privatpersonen, nicht gezählter Zunten halber, Erkundigungen nach ihm einzogen, wurde beiläufig von Warschau aus die Benachrichtigung, daß er erschossen.

Lyck, 7. Febr. (L. U.-Bl.) Es ist nicht unbekannt, daß Rußland geheime politische Agenten unterhält, die in seinen Provinzen sowohl, wie außerhalb derselben zu verschiedenartigen Missionen benutzt werden. Ein solcher, ein jüdischer Kommerzienrath, hielt sich in diesen Tagen in Lyck auf, um hier in unserm Masuren die Stimmung gegen Rußland zu erforschen. Eben so wenig wie seine Mission ein Geheimniß geblieben war, eben so wenig machte man auch gegen ihn aus einer Mißstimmung gegen Rußland ein Geheimniß, die aus der unnachdarlichen Grausamkeiterung neuhwendig hervorgereifen werden mußte.

Freie Städte. — **Bremen**, 12. Febr. Im vorigen Jahre hatte sich die classe Navigationsschule eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen, worauf sich ein immerwehr steigendes Interesse sie Seewesen erkennen läßt. Im Lauf desselben wurden in 13 Prüfungen, (worunter eine in englischer Sprache,) 75 Eleven größtentheils schon als Untersteuermännner tüchtig erklärt und nach Vollendung ihres theoretischen Cursus entlassen. Vom 1. März 1840 bis Anfangs März 1845 wurde die Schule gerade von 300 Seeleuten, theils von hier, theils aus verschiedenen Gegenden Norddeutschlands besucht. (B. Z.)

Neueste Nachricht.

Preußen. — Der neueste „allg. preuß. Ztg." enthält folgenden holdofficiellen Bericht: Berlin, 16. Febr. Bei Fortsetzung der nach unseren früheren Mittheilungen eingeleiteten Untersuchung gegen die im Großherzogthum Posen in einigen früher zum Großherzogthum Warschau gehörigen Kreisen Westpreußens entdeckten Verschwörung, sind die Behörden zu der Ueberzeugung gelangt, daß die höheren Führer dieser Bewegung ungeachtet ziemlich zahlreicher Verhaftungen der Betheiligten meistens Grades, dennoch ihre Pläne weiter verfolgten, und, durch Emissäre der polnischen Emigranten angetrieben, den Ausbruch einer wirklichen Empörung vorzubereiten suchten. Da man gleichzeitig die Namen dieser Führer entdeckt hatte, so ist am 14ten d. M. gegen Mittag die Verhaftung derjenigen unter ihnen, welche in Posen anwesend waren, erfolgt und der entsprechende Befehl für die auswärtigen Kreise erlassen. Damit der in der Provinz zerstreuten Verbrüderten durch die Verhaftung in Posen die Nachricht gewordet werden könnten, waren die Thore der Stadt auf einige Stunden gesperrt, im Uebrigen war Alles vollkommen ruhig. Die Personen, gegen welche am 14. d. M. Verhaftsbefehle erlassen worden (40 in der Gesammtzahl) gehören großentheils den jüngeren Gutsbesitzern der Provinz an, und finden wir darunter leider! mehrere Namen aus angesehenen Familien. Der kommandirende General des 5ten Armee-Corps hat einige zu diesem Corps gehörige, in Schlesien garnisonirende Truppentheile in die Provinz rücken lassen, um gegen alle Wechselfälle gesichert zu sein und den ruhigen Theil der Bevölkerung vor Unbilden zu schützen; doch scheint es dieser Vorsichtsmaßregeln kaum bedurft zu haben, da — so weit unsere Nachrichten lauten — der Kern der Bevölkerung — namentlich der Bauernstand — der Bewegung völlig fremd geblieben ist, und somit die Hoffnung des Gelingens wohl nur auf Illusionen beruht hat.

Verantwortlicher Redakteur: H. Chr. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(36)

Renten-Anstalt
der bayerischen Hypotheken- u. Wechsel-Bank.

Die VI. Jahresgesellschaft zählte am Schlusse des Jahres 1845 auf 766 Cassenscheine ein Einlage-Capital von fl. 800,8[illegible] und hat folglich die nach §. 19 der obstandbestimmungen zur Constituirung erforderliche Größe nicht erreicht; es müssen daher gemäß §. 21 die Einzahlungen in derselben im Jahre 1846 fortgesetzt werden und die im Jahre 1845 gemachten Einlagen rebatten im Jahre 1847 eine Zinsvergütung von 3 Proc.

Es wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und dabei bemerkt, daß die Einzahlungen zur VI. Jahresgesellschaft mit dem 1. Februar l. J. wieder einen Anfang nehmen und dabei einem Beschlusse der Bank-Administration zufolge in den ersten sechs Monaten eine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar fl. 1. 30 kr., im März fl. 1. 15 kr., April fl. 1., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagsumme in Abzug gebracht werden dürfen. — Auf die Nachzahlungen in die zuvor einem Jahresgesellschaften, welche sich nach dem Erscheinen des Rechenschaftsberichtes ihren Anfang nehmen, hat dies jedoch keinen Bezug.

Da übrigens die VI. Jahresgesellschaft trotz der Einwirkung ungünstiger Zeitverhältnisse im vergangenen Jahre bereits eine so bedeutende Zahl von Einlagebriefen erreicht hat, daß ihre Vollständigung wenig mehr erforderlich ist, so läßt sich erwarten, daß der Zugang im Laufe des Jahres 1846 um so stärker sein werde, als jeder Bürgerfreund so in seinem Gewissen verpflichtet sein dürfte, diese Gesellschaft eine der gedeihendsten sein dürfte, die bereits bestehenden werden wird.

Um den Abschluß der Rechnungen nicht aufzuhalten, werden die Briefe der im Jahre 1845 verstorbenen Mitglieder ersucht, die Anzeige der Todesfälle einzusenden, bei den hiesigen zunächst wohnenden Agenten zu machen.

Der diesjährige solche Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, dem Druck übergeben werden.

München den 19. Januar 1846.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Fr. Xaver Rietzler.

Nach vorstehender Bekanntmachung werden die Einzahlungen für die VI. Jahresgesellschaft in diesem Jahre fortgesetzt, und da zu erwarten steht, daß die erforderliche Zahl der Mitglieder der system. vorzüglich werden, sobald sich für solche nur von wesentlichen Vortheil sein wird, so sehe ich recht vielen Einzahlungen entgegen.

Auch werden die Inhaber der Rentenscheine ersucht, die Prämien pro 1845 bis längstens Ende dieses Monats zu erheben.

Bamberg den 3. Februar 1846.

Nicolaus Kopp, Agent
der Renten- und Lebensversicherungs-Anstalt.

Stellegesuch als Kellner.

Ein junger Mann, welcher schon in Berlin und Frankfurt a/M. als Kellner servirt hat und sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, wünscht seinen Platz bis zum 1. März zu verändern. Offerte erbittet man sich unter P. P. 333 an die Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Dürer, General-Direktor der k. k. Eisenbahnen a. Vorland der k. k. Eisenbahndirectionen in Olmütz, Kim. v. Nürnberg, Bar. v. Seutter, m. Gem. v. Gotha. Bischoff, Kim. v. Augsburg.

(Bamberger Hof.) Schaf, Kim. v. Paris, Fabrikant, m. Frl. Tochter u. Pfalz. v. Cronach. Frl. Rudolph, v. Nürnberg. Adels, Kim. Cön. Brückner, Kim. v. Augsburg.

(Goldener Adler.) Hübner, Fabricant v. Culmbach. Fabrikant. u. Theater Kim. v. Bayreuth. Maylander, Kim. v. Teuchtel. Güterman, Kim. v. Nürnb. Bäuerdörfer, Kim. v. Frankfurt. Steuer, Kim. v. Bonn. Hüter, Pharmazeut v. Hamburg. Leder, Fabrik. v. Mainz. Hertig, Architekt v. Bamin. Moosbacher, Stud. v. Jena. (Ludwigs-Kanal.) Pfister, Kim. v. Regensburg. Hahn, Priv. v. Neumarkt. Pamolet Assistent v. Essler.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Regensburg samen am 17. Februar folgende Nummern zum Vorschein:

25. 87. 60. 85. 30.

Die nächste Ziehung wird den 26. Februar in Nürnberg vor sich gehen.

Anzeigen jeder Art nimmt für **Coburg** und Umgegend an und befördert an die Expedition dieser Zeitung: die **Sinner'sche Hofbuchhandlung** dort.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 52. **Bamberg, Samstag, 21. Februar** **1846.**

Mehrfachen Nachfragen zu begegnen, erlauben wir uns die Mittheilung, daß **täglich** neues Abonnement in der unterzeichneten Expedition angenommen und stets nur vom Tage des Eintritts an gerechnet wird.

Der Fränkische Merkur kostet vierteljährlich hier 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl.

Bamberg, 18. Februar 1846. **Die Expedition des Fränkischen Merkur.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 17. Febr. XVIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische der Hr. Finanzminister und die k. Commissäre Wanner, Volz und Lehner, später auch der Hr. Minister des Innern.

Nach Bekanntmachung des Einlaufs wurde der Hr. Minister des Innern eingeführt, um der Kammer folgende zwei Gesetzentwürfe zu übergeben: 1) Die Regulirung des Bierzapfes betr. (wir werden diesen Gesetz-Entwurf morgen mittheilen), 2) den Ankauf der Donau-Dampfschifffahrt von Seite des Staats betr. Dieser lautet: Gesetz-Entwurf die käufliche Uebernahme des bayer. Donau-Dampfschiffahrts-Unternehmens von Seite des Staats betr.: Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchst Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchst Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, beschlossen und verordnen, wie folgt: Art. I. Zur käuflichen Uebernahme der Donau-Dampf-Schifffahrt welche bisher von der hiefür zu Regensburg bestehenden Actien-Gesellschaft betrieben wurde, auf Staats-Rechnung wird eine Summe von 500,000 fl. bestimmt. Art. II. Der Aufwand für gehörige Instandsetzung der Donau-Dampf-Schifffahrt, und für deren Ausdehnung auf die obere Donau und auf den Betrieb der Schlepp-Schifffahrt ist auf die Summe von 390,000 fl. festgesetzt. Art. III. Die Mittel zur Deckung des im Art. I und II bemerkten Staats-Aufwandes im Gesammtbetrage von 890,000 fl. sind aus den Einnahmsüberschüssen der V. Finanz-Periode zu entnehmen. Art. IV. Das Ministerium des Innern und das Finanz-Ministerium sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. Gegeben München den 2c. Für den Entwurf v. Abel. Graf v. Seinsheim.

Diesem folgte ein kurzer Vortrag des l. Herrn Sekretair über die neue Wahl der Abg. aus der Klasse der kath. Geistlichkeit in Oberbayern. — Da diese neue Wahl der drei frühern Abg. Dek. Lechner, Dek. Pöttinger und Dr. Ramoser keinen Anstand fand, so wurde beschlossen, dieselben sofort zum Erscheinen im Sitzungssaale einzuladen. Obwohl Präsidium glaubte, daß eine abermalige Beeidigung der wiedergewählten drei Abgeordneten nicht nöthig sei, beschloß die Kammer, nachdem die Abg. v. Closen, Dr. Willich und Ado. Kirchgeßner einige Bemerkungen gegen die Ansicht des Präsidiums gemacht hatten, daß eine abermalige Beeidigung allerdings nöthig sei; — die drei Hrn. Abgeordneten wurden daher vom Präsidium sogleich beeidigt. Der Referent des I. Ausschusses verlas hierauf den Gesammtbeschluß beider Kammern bezüglich des Gesetzentwurfes, die Berufungssumme in Ehrrechtsstreitigkeiten betr., — dann der Referent des III. Ausschusses den in der letzten Sitzung gefaßten Beschluß bezüglich der Rentenüberschüsse. Hierauf erstattete Abg. Fischer als Referent des II. Ausschusses Vortrag über den Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg betr., welchen Vortrag ich gestern mitgetheilt habe. Präsidium bemerkte daß, dieser Gegenstand in der nächsten Sitzung am 20. ds. zur Berathung kommen werde, hiegegen reklamirten aber die Abg. v. Closen, Schwindl, Willich, Stockinger, 2c. weil sie diese Zeit zu kurz hielten, einen so wichtigen Gegenstand zu studiren. Nach einigen Aeußerungen und Gegenäußerungen bemerkte dann Präsidium, daß dieser Gegenstand erst in der zweit-folgenden Sitzung auf die Tagesordnung kommen werde. (Also wohl erst nach der Fastnacht.) Diesem voraus gehend lud Präsidium die Kammer auf heute Montags 4 Uhr zur Ergänzungswahl des III. und V. Ausschusses ein. Hierauf erstattete nunmehr der Sekretär des Petitions-Ausschusses Vortrag über die weitern von diesen Ausschüssen geprüften und als zulässig erkannten Anträge der Abgeordneten, und zwar der folgenden, die nach Motivirung durch die Hrn. Antragsteller an die betr. Ausschüsse zur Vorberathung überwiesen wurden.

1) Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen, die Bildung der Senate bei politischen Vergehen und Verbrechen betr. Antragsteller geht von der Ansicht aus, daß die Unvollkommenheit der hierüber bestehenden Gesetze der große Spielraum sei, den die Lehre vom künstlichen Beweise gestattet, das Schwankende in dem Begriffe und in der Darstellung eines halben Beweises, dem der Staatsbürgerliche Tod mittels der durch halben Beweis begründeten Justanz-Entlassung folgt, oft hinreichend, um je nach der Individualität der Rechte ein freisprechendes, von der Instanz entlas-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

George Washington, Nordamerika's erster Bürger, Feldherr und oberster Beamter. Geb. 1733.

* Möglicher Einfluß der Sonnenflecken auf unsere Witterungs-Verhältnisse.

(Schluß.)

Wäre die Sonne hohl und die Erde mit ihrem Monde befände sich im Mittelpunkte dieses ungeheuren kugligen Gewölbes, so würde der Erdmond trotz seiner Entfernung von 51000 Meilen es sich in demselben noch ungemein bequem machen können bei seinem monatlichem Umlaufe, indem er immer noch mehr als 40000 Meilen von der äußersten Oberfläche der Sonne, so wie sie uns sichtbar wird, entfernt bliebe. Aber erscheint unserer Vorstellung diese räumliche Ausdehnung auch immerhin groß, so wird sie doch bei weitem durch das Hinausgreifen des linsenförmigen leuchtenden Nebels überboten, welcher die jenseits der Marsbahn in eine Entfernung von nahe an 80 Millionen Meilen reicht und unter der Form des langlenförmigen Zodiakallichtes von uns beobachtet werden kann. — Eben diese merkwürdige Lichthülle des Sonnenkörpers ist es, in welcher sich eigenthümliche Beziehungen zu den beschriebenen Sonnenflecken zeigten. Die Lichtstärke dieses sogenannten Zodiakal-Scheines ist nämlich abgesehen von Verhältnissen, die in der Erdathmosphäre obwalten, nicht immer die nämliche, sondern wechselt in oft sehr kurzen Zeiträumen, und die Beobachtungen ausgezeichneter Astronomen machen es mehr als blos wahrscheinlich, daß der Lichtglanz des Zodiakal Lichts in umgekehrtem Verhältnisse mit der Größe und Menge der uns eben in Sicht seienden Sonnenflecken steht, so daß die zarte weit in das Planetensystem hinausreichende Lichthülle der Sonne um so leuchtender erscheint, je zahl- und flackenreicher die Oeffnungen in der den Sonnenkörper unmittelbar umhüllenden dichten Lichtsphäre sind, was mit der Annahme, daß jene Oeffnungen von Durchbrüchen elastischer Fluten veranlaßt werden, welche Produkte elektrochemischer Prozesse am Sonnenkörper sind, zusammenstimmt. Man wollte auf den ersten Blick vermuthen, daß Flecken auf der Sonnenoberfläche die Wärmeerregung in der Erdathmosphäre schmälern müßten, indem sie dem An-

sendes oder verurtheilendes Erkenntniß in derselben Sache herbeiführen; der Herr Antragsteller glaubt dagegen die Abhilfe in dem ausgedehnteren Recusations-Rechte von Seite des Angeschuldigten zu finden. Nicht minder bedenklich findet derselbe den Art. 476 des Strafgesetzbuches II. Theil desjenigen der nachtheilige Folgen der Instanz-Auflassung und jeder Verurtheilung, da derselbe in manchen Fällen keine Berufung gestatte; darum empfiehlt der Antragsteller der hohen Kammer folgenden Zusatz zu dem vermaligen Strafgesetzbuch, oder zur Berücksichtigung bei künftigen Gesetzentwürfen: Se. Maj. der König wolle genehmigen, I. daß in den Art. 476 des Strafgesetzbuches Thl. II bezeichneten Fällen der Instanzenlassung einer in Civilsachen nicht appellablen Geldstrafe oder eines bloßen Verweises (bei dem Vergehen gegen den Staat) drittes Buch Thl. II Berufung statt finde. II. Daß bei allen Verbrechen und Vergehen dieser Categorie a) die Berufung in Vergehensangelegenheiten an ein anderes Appellationsgericht, als jenes, wo über das Vergehen geurtheilt wurde, ergehe. b) Beim k. Oberappell-Gericht der jedesmal dafür bestimmte Senat in der Art gebildet werde, daß 10 Richter, entweder durch das Loos bestimmt werden, und diese dann diesen Appellat a ihre Aufschreibung eines Grundes recusiren könne, oder sämmtliche Mitglieder der Appell-Gerichts durch geheimes Scrutinium 10 Richter wählen, woraus gleicher Weise der Angeschuldigte 4 recusiren dürfe.

2) Antrag des Abg. Schlund, die außerordentliche Unterstützung der Staatsdiener-Wittwen und Waisen betr. Aus denselben Gründen, wie den gering besoldeten Staats- und öffentlichen Dienern durch die Allerhöchste Gnade des Königs Theuerungszulagen zu Theil wurden, bevorwortet der Antragsteller diese Zulagen für die staatsdienerschaftlichen Wittwen und Waisen nicht nur als eine Forderung der Humanität, sondern aus dem Grunde selbst strengen Rechtes, weil die Angehörigen der Staatsdiener im Nothstande keinen Anspruch auf Unterstützung aus Gemeinde-Mitteln begründen können. Er schließt daher mit dem Antrage, es möge auf die Dauer der jetzigen Theuerung für jene Staatsdiener, Wittwen und Waisen, bei welchen die Pension für eine ganze Familie den Betrag von 300 fl. nicht übersteigt, eine Theuerungszulage ermittelt und verabreicht werden.

3) Antrag der Abg. aus Oberfranken, die Abgabe von Rechtstreu zur Unterstützung der Landwirthschaft betr. In diesem Antrage werden die Verhältnisse dieses Kreises in landwirthschaftlicher und climatischer Beziehung ausführlich dargestellt, und der Nothstand insbesondere hervorgehoben, welcher den landwirthschaft treibenden Bewohnern dieses Regierungsbezirkes dadurch zugeht, daß die Forstbehörden die Streu-Abgabe in der Art beschränken, daß selbst die hiezu Berechtigten sie nicht mehr in dem Maße erlangen können, wie es der Waldstand gestattet, und wie sie dieselben in früherer Zeit erhielten. Um diesen der Landwirthschaft, namentlich in diesem Kreise zugehenden Nachtheil abzuwenden, haben sich die Antragsteller zur Bitte verpflichtet: Die hohe Kammer wolle Se. M. auf verfassungsmäßigem Wege bitten, daß die Forstverwaltung des Regierungsbezirkes Oberfranken angewiesen werde, den Streubedürfnissen, namentlich den kleinen Grundbesitzern, die Hilfe durch Nachstreu angedeihen zu lassen, die sie bedürfen, und welche die Waldung unschädlich geben kann, wenn der Grundsatz festgehalten wird, daß Forstwirthschaft und Landwirthschaft sich gegenseitig unterstützen müssen.

4) Antrag der Abg. Klöpfer, Eberle, Schlund und Sohr, die Verbesserung des Betriebs-Wesens betreffend. Von der Ansicht ausgehend, daß das Veterinärwesen im Königreiche in allen seinen Zweigen so gestaltet sei, daß es durchaus nicht den allgemeinen Nutzen gewähren könne, den man von dieser Staatsanstalt zu erwarten berechtigt ist, beleuchten die Antragsteller die speziellen Gebrechen und Mängel dieses Institus, namentlich in Bezug auf die gerechten Ansprüche des Landwirthes und stellen den Antrag, die hohe Kammer wolle auf verfassungsmäßigem Wege Sr. Maj. die Bitte vorlegen, daß I. die thierärztliche Unterrichts-Anstalt in Hinsicht auf Gebäude, Lehrer, Schüler, Unterrichtsgabe, Unterrichts-Objecte eine zweckmäßige Gestaltung erhalten möge, und II. die Veterinär-Medicinal-Verfassung und Verwaltung so geordnet werde, daß der Landwirthschaft, der Veterinär-Samitäts-Polizei und den thierärztlichen Angelegenheiten überhaupt der größtmögliche Nutzen erwachsen, und jeder Thierarzt in den Stand gesetzt werden könne, sich selbst mehr zu vervollkommnen und zur Vervollkommnung der Veterinär-Wissenschaft in Theorien und Praxis beizutragen und mitzuwirken.

5) Antrag des Abg. Tillmann, Gesetzes-Vorlage über die freien Radelgen betr. Derselbe bezweckt, auf den Mißstand aufmerksam zu machen, den die diesfällige Verordnung d. d. Juli 1840 hervorgerufen hat und welche auf den Verkehr mit dem Auslande und den Nahrungsstand der minder bemittelten Fuhrleute und Gutsbesitzer den nachtheiligsten Einfluß übt und der Abhilfe dringend bedarf. Speziell werden die §. 9 und 10 dieser Verordnung bezeichnet, die diesen Mißstand herbeigeführt haben, und deren Folgen im Antrage ausführlich erörtert sind. Zudem bestreitet der Antragsteller der Regierung das Recht zum Erlasse dieser Verordnung, weil 1. der Landtags Abschied vom Jahre 1837 Einführung der breiten Radfelgen auf den Kunststraßen an die gleichförmige Mitwirkung anderer Vereinsstaaten bedingt, 2. weil diese Verordnung strafrechtliche Bestimmung enthält; deßhalb wird der Antrag gestellt, Se. M. der König wolle geruhen, 1. alsbald die §. 9 und 10 der Verordnung vom 16. Juli 1840, worin das Gewicht auf 10 Zentner per Pferd beschränkt ist, auf das Gewicht von 25 Zentner und speziell für den Wettertransport auf eine Rücklast zu erhöhen. 2. Eben so die Ausnahmen, welche §. 6 Z. 1 und 2 gewissen Fuhrwerken gestattet, auch auf ausländisches Fuhrwerk zu erstrecken. 3. In der nächsten Ständeversammlung ein Gesetz über die Straßenpolizei und die Breite der Radfelgen sowie über das Ladungsgewicht unter Zugrundelegung der bisherigen Verordnung mit Benützung der gemachten Erfahrungen vorlegen zu lassen.

6) Wiederstellung der Gemeinden Schnaisling und Doos Lbgr. Nürnberg, die Lutherthung resp. die Wiederherstellung der früheren Kommunikation der beiden Ortschaften Schnaisling und Doos mit der Stadt Fürth. Als Antrag hingegen von dem Abg. Schertel. Diesem Antrage liegt die Absicht zu Grunde, die frühere Kommunikationsstraße, die zwischen beiden bezeichneten Orten bestand, und seit der Anlage des Ludwigskanals zum großen Nachtheile dieser Orte verändert wurde, wieder herzustellen, da durch die fragliche Kanal-Anlage der frühere Weg abgegeaben wurde. Unter ausführlicher Darstellung der den Orten Schnaisling und Doos zugehenden Nachtheile wird die Bitte gestellt: Se. Maj. dem Könige auf verfassungsmäßigem Wege den Antrag vorzulegen, daß diesen Gemeinden die so nöthige Abhilfe endlich gewährt und zur Wiederherstellung des früheren Verbindungsweges mit der Stadt Fürth eine Brücke über den Ludwigskanal aufgeführt und errichtet werde.

7) Herstellung der Lehrer an den deutschen Schulen zu Memmingen um Festsetzung einer Gehalts-Scala betr. Als Antrag

---

schaine nach einem Theil der Sonnenscheibe verrenneln, so weit aber die Hitze reichen freilich noch sehr unvollständigen Beobachtungen ergeben, wird die Wärmevertheilung in der Circumferenzsphäre durch das Aufsteigen von Sonnenflecken gefördert, wogegen Fleckenlosigkeit der Sonnenscheibe eine niedrigere Temperatur im Gefolge hatte. Dieser Einfluß der Sonnenflecken konnte vielleicht durch die Annahme Erklärung finden, daß das dem Sonnenkörper angehörige wärmende Element, welches jenseits des kondensirenden prismatischen Farbenbildes das Thermometer sehr heftig als im Blitze selbst, seine Quelle in der weniger kondensirten Schichte der Sonnenatmosphäre habe, welche zunächst unter der leuchten Lichthülle liegt, so daß erstere sich gelichtet möchten kann, wenn die letztere verdünnt und entweder gehoben wird, welcher letztere Vorgang die Sonnenflecken erzeugt. — Einen solchen Zusammenhang zwischen dem Erscheinen von Sonnenflecken und Witterungsverhältnissen an den Tropenlen-Oberflächen kann die Wissenschaft annehmen und die durch vielseitige Reihen von entsprechenden Beobachtungen nahe Gewißheit suchen, was nur dadurch thatsächlich gewonnen werden konnte, daß auf sämmtlichen astronomischen und meteorologischen Warten fortlaufende vergleichende Beobachtungen zu diesem Zwecke angestellt, und bekannt gemacht wurden, so daß man in den Beobachtungs-

Berz nommen n den Barometer-Thermometer-Hygrometand ic. auch jedesmal den Sonnenflecken-Zustand hat der sichtbaren Sonnenscheibe in Quadratgrad, den jedesmaren Sonnendurchmesser zu 32 Zoll gerechnet, finden und daraus endlich entnehmen konnte, welcher Art der im Allgemeinen kaum zu bezweifelnde Einfluß der Sonnenflecken auf Witterung an der Erdoberfläche sei. Da aber diese Witterung ein Produkt aus so vielen einflußnehmenden Ursachen ist, so werden Schritte auch Sonnenflecken, die vorhanden sind, auf specielle Witterungsverhältnisse bestimmter Orte zu beziehen, nicht zum Ziele kommen, wenn nicht bei dem Laien Vorurtheile erst genommen, deren Beseitigung immer im Interesse wahrer wissenschaftlichen Studiens liegen wird.

---

* Von der Bibl. für die Katholiken nach der lateinischen Vulgata vom Neuen übersetzt, mit Einleitungen und unter dem Texte von H. J. Jaeck, ist in der Neujahrsmesse der zweite Theil, und wird in der Ostermesse der dritte Theil zu Leipzig bei dem Schriftsteller des alten Testaments ausgegeben; der vierte wird spätestens bis zum August folgen.

angegriffen von dem Abg. Reim. Die Motive zu diesem Antrage sind ganz identisch mit den ähnlichen früher von dem Ausschusse als zulässig anerkannten.

8) Vorstellung der deutschen Schullehrer zu Mörblingen, angeregt von dem Abg. Nebler. In diesem Antrage wird erbeten: 1. Verbesserung des deutschen Schullehrerstandes durch Feststellung einer Gehalts-Scala. 2. Aufhebung der Anstellungs-Beschränkung der Lehrer auf einzelne Kreise oder Distrikte. 3. Alljährliche Aufbesserung der in den einzelnen Kreisen bestehenden Schullehrer-Wittwenkassen aus dem Staatsbudget. 4. Theuerungszulagen für die deutschen Schullehrer. 5. Gleichstellung der deutschen Schullehrer-Besoldungen mit den Schullehrer-Gehalten in Städten I. Klasse.

9) Vorstellung der Gemeinde zu Niederwern, die Erbauung der Straßenstrecke zwischen Nieder- und Oberwern auf Staatskosten (als Antrag angeregnet von dem Abg. Sattler). Die Wichtigkeit dieser Straße in Bezug auf ihren Verkehr einerseits, die drückende Belastigung der treffenden Gemeinden durch die Unterhaltskosten andrerseits führen die Bittsteller zu dem Antrage: Die hohe Kammer wolle durch ihre Vermittlung die baldige Erbauung der Straßenstrecke zwischen Schweinfurt, Niederwern und Kronungen und deren Uebernahme auf Staatskosten veranlassen.

10) Antrag des Abg. Schlund, die Herabsetzung der Salzpreise betr. Der Antragsteller glaubt sowohl im sanitätspolizeilichen, als auch insbesondere im landwirthschaftlichen Interesse die Herabsetzung der Salzpreise beantragen zu müssen. Er bemerkt, daß es notorisch, und in den gemachten Erfahrungen begründet sei, daß das Viehsalz nicht den Erwartungen entspreche, die man davon gehegt, daß also dem Viehzüchter nichts übrig bliebe, als Kochsalz unter das Futter zu verwenden, zu welchem Gebrauch jedoch die Salzpreise noch viel zu hoch seien. Darum wird der Antrag gestellt, es möge für das ganze Königreich Bayern der Salzpreis auf angemessene Preise herabgesetzt, oder wenn dieß nicht thunlich sein sollte, die für die einheimische Käsebereitung und Viehzucht erforderliche Quantität Salz zu gleichen Preisen, wie das Salz an die Schweiz geliefert wird, abgegeben werden.

11) Antrag des Abg. Pflaum, die bessere Dotirung der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kassa der Schullehrer des Königreiches durch die Ueberschüsse des Central-Schul-Bücher-Verlags. Der Antrag endet damit, die hohe Kammer wolle a. in geeigneter Weise sich darüber Aufschluß zu verschaffen suchen, wohin seit 1830 die namhaften Ueberschüsse des Central-Schulbücher-Verlags verwendet wurden. b. Se. Maj. den König auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, Allerhöchstdieselben wollen anzuordnen geruhen, daß die Ueberschüsse des Central-Schul-Bücher-Verlags nach ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder den Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalten zugewendet werden möchten.

12) Antrag der Abg. Scheuerl, Wagner und Denzinger, die Anwendung der Allerhöchsten Verordnung vom 28. Sept. 1845 bezüglich der Gehaltsverhältnisse der Studienlehrer auf die Lehrer der höheren Lateinschulen betreffend. Ihre Ansicht geht dahin, es sei Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, zu verfügen, daß der allerhöchsten Entschließung vom 28. Sept. 1845 unbedingte Anwendung auch auf die Lehrer der sogenannten isolirten lateinischen Schulen gegeben werde.

13) Antrag des Abg. Schlund, die Revision der Alpenbesitzerungen im Rentamte Immenstadt betr. Er stellt nach genauer Motivirung seines Antrages die Bitte: Die hohe Kammer wolle sich dafür verwenden, daß die Besteuerung der Alpen im Rentamtsbezirke Immenstadt einer genauer Revision unterworfen, und der daselbst bestehenden Ueberbürdung der Alpenbesitzer noch vor Abschließung des Grundsteuer-Definitivums im ganzen Königreiche entweder durch Erneuerung der Steuer-Anlagen oder durch Steuernachlaß verhollfen werde.

14) Vorstellung des Studienlehrers Richter zu Oettingen um Verleihung pragmatischer Rechte an sämmtliche Studienlehrer des Königreichs. (Als Antrag angeregnet von dem Abg. Bauer.)

15) Vorstellung der deutschen Schullehrer in Neuburg, die Hebung und Besserung der äußern Verhältnisse der deutschen Schullehrer im Königreiche betr. (Theilweise angeregnet von dem Abg. Besselmayer.) Diese Vorstellung bezweckt 1. Die Verwandlung des Schulgeldes in eine allgemeine Umlage. 2. Die Besoldungsaufbesserungen der Lehrer, Gehilfen und Verweser nach den gesetzgeretet Zeitbedürfnissen. 3. Die Pensionirung dienstunfähiger Lehrer. 4. die Unterstützung der Lehrer, Wittwen und Waisen.

16) Antrag der Abg. Dek. Bauer und Langgut auf Beschwerdeführung durch die Stände nach Tit. VII §. 5 der Verf.Urk. wegen noch dass k. Ministerium des Innern bezüglich der verfassungsmäßigen Rechte der protestantischen Kirche in Bayern geschehener Verletzung der Verfassung betr.

* München 18. Febr. Die Kammer der Abg. nahm gestern Abends folgende Ausschuß-Wahlen vor: Zur Verstärkung des III. Ausschusses wurden in denselben gewählt: Abg. Lechner, mit 70 Stimmen bei 118 Votanten, Prof Dr. Edel, mit 70 Stimmen bei 106 Mitgliedern. — Dann wurde Dr. Ramoser abermals in den V. Ausich. gewählt, mit 107 Stimmen bei 120 Votanten.

△ München, 17. Febr. Dem Vernehmen nach wird Se. kgl. Hoheit der Kronprinz im nächsten Monate nach Berlin und von dort nach einem längeren Aufenthalte sich nach Bamberg begeben.

Preußen. — Graudenz, 8. Febr. Unter nebenstehendem Datum läßt sich die „Ztg. für Preuß." schreiben: Es ist ein feststehender, aus der Natur der Sache selbst sich ergebender Grundsatz, daß, weil das Wesen einer Freiheitsstrafe darin besteht, daß dem Arrestanten jeder Verkehr nach außen abgeschnitten wird, auch Schriftstellern, die wegen verbrecherischer Aeußerungen in ihren durch den Druck veröffentlichten Schriften zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt sind, nicht erlaubt werden kann, während der Dauer ihrer Strafzeit durch fortgesetzte Publicationen den Verkehr mit dem Publicum zu unterhalten, besonders da sich nur auf diese Weise verhindern läßt, daß sie noch, während sie ihre Strafe verbüßen, das Vergehen, weshalb sie bestraft worden, wiederholen und auf diese Weise das Gesetz offenbar verhöhnen. Diesem Grundsatze gemäß ist von den Ministern des Kriegs und der Justiz auch bezüglich Walesrode's die Commandantur zu Graudenz dahin instruirt worden, daß, so lange Walesrode sich dort als Strafgefangener befinde, ihm nicht gestattet werden dürfe, Manuscripte dem Drucke zu übergeben.

Die nachstehende Bekanntmachung ist am 14. d. Mts. in Posen durch Anschlag zur Kenntniß der Einwohner gebracht worden: „Die heute getroffenen außergewöhnlichen Maßregeln werden durch die Nothwendigkeit geboten. Die militärische Be-

---

Die Butterverfälschungen, durch Vermischung von Wasser, haben in Berlin ganz erstaunlich überhand genommen. Man erzielt ein schweres Gewicht dadurch und betrügt auf diese Weise die Mennih um ihre in Mühe und Schweiß erworbenen Pfennige. Daß diese unrechtliche Speculation auch sehr im Großen getrieben wird, davon liefert folgender Fall ein neues Beweis. Ein anständiger Kaufmann kaufte bei einem berliner Großhändler 43 Centner Butter. Er erhielt dieselbe per Fracht in wohl verschlossenen und verzinkten Fässern. Als er die Fässer aber öffnete, schien es ihm nicht, daß er reine und unverfälschte Butter, wie er sie bekauft, erhalten habe. Er veranlaßte eine chemische Untersuchung, wobei es sich dann ergab, daß der Butter zu einem Drittheile aus Wasser bestand. Wer also von dieser Butter ein Pfund kauft, der erhält immer 8 Loth Wasser mit in den Kauf, die er mit für Butter bezahlen muß. Das ist allerdings arg. Das Criminalgericht hat gegen den dießigen Verkäufer der Butter die Untersuchung wegen Betrugs gefetzt eingeleitet.

Zwei Aerzte am wiener Bezirkskrankenhause haben eine neue eigenthümlich gräßliche Krankheit entdeckt, welcher nur die Arbeiter in Phosphorzündhölzchenfabriken ausgesetzt sein sollen. Das Uebel beginnt mit Schmerzen in Zähnen und Kinnladen, nach Entfernung eines Zahnbrüche es erst recht aus, dann es entzündet sich dann die Beinhaut des Kinnknochens, verdickt und färbt einen scharlachen Peinfluß bethei, der mittelst eines Zahnbrüches dem qualvollen Leben ein Ende macht. Die Quelle der Krankheit sucht man in dem Arsenikgehalt des Phosphors; eine sanitätspolizeiliche Untersuchung wird deshalb näher ermitteln. (Diese Krankheit ist auch in der Nähe von Nürnberg an Arbeitern in den Zündhölzchenfabriken beobachtet, und der der letzten Naturforscher Versammlung auch darüber zur Sprache gebracht worden.)

Einer officiellen Statistik zufolge beläuft sich die Zahl der vorreisigen Entlassungsgesuche und noch fruchtzeitig genug entlassen Scheintode in Frankreich seit 1833 auf 91. Den dießen Gräbern sind 35 Personen aus der Lethargie in den Augenblick, wo die sinnlichen Cerimonien beginnen sollten; 13 erspanten in Folge der Sargluft, welche die Lode der Hinterlassenen thun bewies; 7, weil der Sarg, der sie umschloß, zufällig fiel, 9 konnten ihre Rettung den Stücken, welche ihnen die Nasen versetzten, mit denen man das Leichentuch um sie befestigte; 5 der wenigen Luft, welche sie im Sarge hatten; 19 zufälliger Hinausbeförderung des Begräbnisses, und 6 freiwilligem Wachen, weil die Hinterlassenen sich wohl von dem Tode versichern wollten.

setzung und Sperrung der Ausgänge der Stadt und der Brücken bewieck die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung. Die vor genommenen Verhaftungen betreffen Individuen, welche angeschuldigt sind, sich gegen die Regierung aufgelehnt und durch verbrecherische Pläne die Sicherheit der Personen und des Eigenthums in der Stadt und der Provinz Posen gefährdet zu haben. Da es sich also darum handelt, Stadt und Land vor Gefahr und ernsten Folgen zu schützen, so erwarten wir von den gutgesinnten Einwohnern Posens, daß sie vertrauensvoll die Sorge für ihre Sicherheit uns überlassen, sich durch ihre Haltung als gute Bürger und treue Unterthanen unseres Allergnädigsten Königs und Herrn bewähren und sich ruhig in die getroffenen Anordnungen fügen werden. Sollten Einzelne dessenungeachtet aus Unverstand oder in böswilliger Absicht wagen, sich zu widersetzen oder sich Ruhestörungen zu erlauben, so haben sie die Folgen davon nach der Strenge des Gesetzes zu gewärtigen. Posen den 14. Febr. 1846. Der erste Kommandant, General-Lieutenant v. Steinäcker. Der Polizei-Präsident v. Minutoli."

Aus Schlesien, 10. Febr. Seit zwei Monaten stehen wir in direkter Verbindung mit Wien, indem von Breslau aus über Glatz eine tägliche Post nach Hohenstadt in Mähren geht, wo sie sich an die Eisenbahn anschließt. Man gelangt auf diese Art in 38 Stunden von Breslau nach Wien, wozu man sonst auf der Post fast vier Tage bedurfte. (A. Z.)

Freie Städte. — Frankfurt, 15. Febr. An die hier und in der Umgegend sich aufhaltenden Halb-Offiziere der britischen Seemacht ist kürzlich die Weisung ergangen, sich, soferne sie ihr 50. Lebensjahr noch nicht überschritten, bereit zu halten, auf den ersten Befehl nach England zurückzukommen. (S. M.)

Belgien.

Brüssel, 12. Febr. Man erwartet von Tag zu Tag den Abschluß einer Handelsübereinkunft mit Holland zu vernehmen, denn allen Umständen nach sind die Unterhandlungen weit vorgeschritten. Das Zuckergesetz wird den Kammern in den nächsten Tagen vorgelegt werden, und starke Modifikationen in dem frühern Gesetz werden sich ohne Zweifel finden, doch dürfen Anverwens Wünsche sich nicht ganz erfüllen. (A. Z.)

Spanien.

Der Papst hat verschiedene Bischöfe für die spanisch-überseeischen Besitzungen ernannt, die in der That von der Königin von Spanien vorgeschlagen waren. In den betreffenden Bullen wird Ihre Majestät die „katholische Königin von Spanien" genannt, woraus die ministerielle Partei den Schluß ihrer Anerkennung von Seite Sr. Heiligkeit hat ziehen wollen. Dem ist jedoch nicht so. Nom hat immer Isabel II. als thatsächliche Königin von Spanien, nicht aber auch als rechtmäßige anerkannt, gerade so wie Spaniens Herrscherin auch in den amtlichen Schriften zu Neapel und Wien stets Isabel II. de facto genannt worden ist. Wäre die Anerkennung von Seite Roms schon erfolgt, so würden wir hier einen päpstlichen Nuncius haben, und Castillo y Ayensa würde in Rom seinen amtlichen Charakter öffentlich entfalten. Indessen will ich nicht in Abrede stellen, daß die päpstliche Bestätigung jener Bischöfe sich als ein gutes Vorzeichen für ein baldiges Uebereinkommen darstellt. Unsere Regierung wünscht offenbar in die Wünsche der Kurie hinsichtlich der Ernennung des Klerus so viel sie vermag einzugehen, und wenn es dennoch zu neuer Verwerrung käme, so läge die Schuld sicher nicht an ihr. (A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Febr. Se. Majestät der König hat eine Kommission ernannt zur Abfassung eines Repräsentations-Vorschlages, welcher der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden soll. In der diesserhalb erlassenen Bekanntmachung heißt es, daß, nachdem die Stände des Reichs durch Schreiben vom 24. Mai v. J. bei Sr. Majestät darum nachgesucht, auf die am angemessensten erscheinende Weise zum nächsten Reichstage eine meitere Entwickelung der Frage wegen Umbildung der National-Repräsentation vorbereiten zu lassen, der König unterm 3. d. M. die Niedersetzung einer Kommission beschlossen, um hier in der Hauptstadt, sodals es geschehen könne, zusammenzutreten und nebst Sammlung statistischer und sonst erforderlicher Aufklärung in der Sache die Grundlagen zu zweckmäßiger Umbildung der National-Repräsentation vollständig zu entwerfen und sich über die Aenderungen des Grundgesetzes, welche dadurch nöthig werden möchten, auszusprechen. Der Justizminister ist beauftragt, so oft seine Amtsgeschäfte es erlauben, den Berathungen der Kommission beizuwohnen und den Vorsitz zu führen, ohne jedoch an den Beschlüssen theilzunehmen; wird er verhindert, zu erscheinen, so führt das dem Range nach am höchsten stehende Mitglied den Vorsitz.

Griechenland.

Athen, 28. Jan. Gestern noch hatte sich Hr. Kolettis zur peessammelten Abreßcommission begeben und ihr offen erklärt, daß er die Kammer auflösen werde, wenn sie noch länger Schwierigkeiten mache. Heute denn wurde der Entwurf der Antwort auf die Thronrede in der Kammer verlesen, deren Druck und Vertheilung an die Mitglieder nach der Geschäftsordnung beschlossen und der Beginn der Diskussion auf den nächsten Montag festgesetzt. Gleichzeitig legte die Adreßcommission des Senats ihren Entwurf dem Senat vor. (A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 17. Februar. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 99 5/8. — P. — G. Bayer. Bankaktien I Sem. 1846 990 P. — G. Ludwig-Canal. — P. 79 G. Kenet. Mail. Eisenbahn — P. — G.

Frankfurt, 18. Februar. Neueste Notirung der Staatsfretien um 1 uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 113 3/4. 4 pCt. 101 — . 3 pCt. — . Bankactien 1901. 250 fl. Loose 122. — Integrale 59 15/16. Preußische Staatsschuldscheine 97 1/4. Prämienscheine — . Taunusisenbahnactien 376 1/4. Bad. 50 fl. Loose — . Span. Actiendiuls 26 1/4. Poln. 300 fl. — . Poln. 500 fl. 82 1/8. Bayer. Obl. — . — . —

Frankfurter Geldcourse vom 18. Februar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 54 1/2. Randdukaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 28. — Gold al Marc. Mitz. 377. Lautthir. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frkthlr. — fr. 8. —

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 d.) In der Konkurssache des Rothgerbers meisters Wilhelm Kaiser wird das unter dem heutigen zeitliche Lokalcommissorium

Mittwoch den 18. Februar curr.

in Kraft der Verfügung an die Gerichtstafel geheftet werden.

Sonderg am 13. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der Königl. Director.
Conrad.

Schalitzka.

Bekanntmachung.

(2 1) Nachbenannte Personen wollen nach Nordamerika auswandern:

1) Der katholische Schuhmacherbursche Moses Mack von Dommelsdorf mit seinem Zuwachs,
2) der ledige Maurergesell Johann Kurzmann aus Dörnhardt von Steinfeld,
3) der ledige Margarethe Dippold mit ihrem siebenjährigen Sohne Johann von Steinfeld.

Allenfallsige Forderungen an diese Personen sind binnen drei Wochen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Sonnenberg, 14. Februar 1846.

Königl. Landgericht.
Schell.

Holzstämme-Verkauf.

Donnerstag den 26. d. M. früh 9 Uhr anfangend werden im hiesigen Stadtwalde, Distrikt Sandreuten

94 Eichen- und
180 Föhren-Commerzial- u. Bauholzstämme

in guter Sortirung versteigert.

Die Zusammenkunft ist auf der Schlechtaberstraße am Steinbruch.

Ullmann den 13. Februar 1846.

Die Gutsherrschaftliche Commission.
v. Zerzog, Braun,
Rath. Bürgermeister.

In Bamberg Gestorbene.

Veronika Bay, Bauerstochter von Siegarach, 45 J. Magdalena Haas, Taglöhnerin, 64 J. Karl Theodor Kirchner, Bierbrauergeselle, 21 J. Marg. Kehl, Schumachermeisterswittwe, 58 J. Balthas. Gickfeder, Pfragnermeisterstochter, 78 J. Pankraz Schrepfer, Pfdt. Controlleur, 48 J. Barbara Hannwerber, Gartnermeisterstau, 73 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Bintergnagel u. Haenier, Kfll. v. Bremen. Krüger, Kfm. v. Elberfeld. Hanro, Kfm. v. Hückeswagen. Gebhardt Kfm. v. Kerpen. Gretzer, Kfm. v. Waldkappel Türcke, Kfm. v. Leipzig. Holzinger, Kfm. v. Gaffell. Bertelsmann, Kfm. v. Bielefeld. Kreßler, Kfm. v. Solingen.

(Deutsches Haus.) Bade, Kfm. v. Mainz. Droll Kfm. v. Lindau. Greiner, Kfm. v. Duisburg.

(Drei Kronen.) Möller, Kfm. v. Coburg. Perler, Kfm. v. Leipzig. Deuzelle, Negotiant v. Paris. Chaveau, Negotiant v. Paris. Jear, Kfm. v. Nürnberg. Müller, Kfm. v. Würzburg. v. Günther, Gen. v. Berlin. Leeschaup, Prof. v. Münnerstadt.

(Ludwigs-Canal.) Bergmann, Kfm. v. Chemnitz. Polytermer, Fabrik. v. Nordhausen. Wed. Krug v. Nürnberg. Klein. Gutsb. v. Mainberg.

(Nebst einer Beilage.)

Anzeigen jeder Art nimmt für Coburg und Umgegend an und befördert an die Expedition dieser Zeitung die Sinner'sche Hofbuchhandlung dort.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 18. Febr. XVIII. Öffentliche Sitzung d. Kammer d. Abgeordneten. (Zweiter Bericht.) In dem Vortrage, erstattet im VI. Ausschusse von dem Abg. v. Closen, über den Antrag der Abg. Bauer und Langgut, auf Beschwerdeführung ꝛc. heißt es: „Was den materiellen Inhalt betrifft, so wird Verletzung der Verfassung durch das Ministerium des Innern in 4 Punkten behauptet, hinsichtlich welcher sich die Mitglieder der im Jahre 1844 zu Bayreuth und Ansbach gehaltenen General-Synoden an dasselbe gewendet, und abweichende allerhöchste Entschließungen nach Vernehmung des Staatsraths erhalten haben. Die einzelnen Punkte sind: I. Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der General-Synoden, indem gegen die Bestimmungen des §. 9 der Beylagen zum II. Verfassungs-Beilage die Berathung über mehrere ihrem Wirkungskreise zugewiesene Kirchenangelegenheiten verhindert wurden. II. Erschwerung der Bildung neuer protestantischer Gemeinden gegen § 88 des Religions-Edikts. III. Die Beschränkung des Gottesdienstes zerstreut wohnender Protestanten, wodurch denselben selbst das versagt wurde, was § 33 und 34 der Beilage II. sogar Menoniten und Juden gestattet. IV. Verletzung der §§ 5 und 6 der II. Beil. zur Verf.-Urk., wonach die Wahl des Glaubens-Bekenntnisses an die gesetzliche Volljährigkeit gebunden ist, durch gestatteten Confessions-Wechsel Minderjähriger und Unterrichts-Ertheilung in der Lehre einer Kirche an Minderjährige, verwaiste, schon confirmirte Personen einer andern Kirche. Der Schlußantrag ist: Die Kammer der Abgeordneten wolle in Gemäßheit des § 5 Tit. 8 der Verf.-Urk. beschließen, es sei gegen das k. Ministerium des Innern wegen Verletzung der Verf. bezüglich der oben ausgeführten Punkte durch einen gemeinsamen Antrag an S. M. den König Beschwerde zu führen.

Abg. Dek. Bauer äußerte zur Motivirung dieses Antrags: „Meine Herren! Indem ich je die Nothwendigkeit, die Empfindungen meines überwollen Herzens in den Raum weniger Worte zusammenzudrängen, tief und schwer empfunden habe, so ist es zu dieser Stunde, die mir die Aufgabe stellt, den Antrag auf Beschwerdeführung durch die hohen Stände des Reiches, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte unserer vaterländ. protest. Kirche vorerst von seiner formellen Seite zu bevorworten, ohne zugleich den bittern, seit Jahren auch an meinem Herzen nagenden Schmerz, durch Eingehung auf den Gegenstand der Beschwerde selbst den entsprechenden Ausdruck zu geben. Doch fürchten Sie, m. H. von mir kein Attentat gegen die strengen Formen unserer Geschäftsordnung. Hätte ich mich nicht bereits schon praktisch eingeübt, so ist doch uns Protestanten in Bayern die Tugend des geduldigen Hartens und Wartens so praktisch eingeübt worden, daß ich der Versuchung wohl widerstehen kann, heute schon, an der Schwelle unserer tosallsigen Berathungen stehend, dieselbe spruchreife zu überschreiten, und von unserer Ungeduld überholt, hier schon Erörterungen hervorzurufen, die durchaus unserer, geschäftsordnungsmäßig von ebendaselbst unzulässig wären. Für jetzt genüge es Ihnen, meine Herren! zu erklären, daß die protestant. Kirche Bayerns als Klägerin auftritt vor den hohen Ständen des Reiches, daß sie als Klägerin ein verletztes Recht reklamirt, und im Bewußtsein, im guten Bewußtsein ihres Rechtes und ihrer Pflicht das k. Ministerium des Innern einer solchen Verletzung offen hiemit beschuldigt. Was unsere protest. Kirche zu klagen hat, und mit welchem Grunde sie klagt, dieß lasse die hohe Kammer vorerst durch den hiezu verordneten Ausschuß prüfen, und dann beschließe sie, was Recht und Gerechtigkeit fordere. Für jetzt genüge es Ihnen, m. H., zu wissen, daß ein Drittheil der Gesammt-Bevölkerung unseres theuern Vaterlandes in seinen heiligsten, theuersten, in und mit der Gewähr der Verf. zugleich gegarantirten Rechten sich verletzt erachtet, um damit schon den Antrag auf Zuweisung zur Ausschußprüfung gerechtfertigt zu halten. Fragen Sie, m. H. nach unserem Mandate, Namens der Kirche solche Klage zu führen? Als Einwohner Bayerns habe ich das Recht, das auch dem Geringsten frei steht, meine Beschwerde in diesen Saal zu bringen, und Sie wissen wohl, die Rechte einer Kirchengenossenschaft, sie sind in jedem einzelnen Mitgliede derselben verletzt. Ich habe noch ein weiteres Recht als Abgeordneter, das Recht nämlich diesen Gegenstand nicht bloß dem Ermessen des 5 Ausschusses anheim gegeben zu sehen, als Abgeordneter habe und übe ich das unveräußerliche Recht, ihn in die Kammer selbst zu bringen, und zu fordern, daß die hohe Kammer nach selbstsiger Erörterung darüber entscheide. Zudem hat die Staatsregierung zu einer besondern Mandatsnachweisung uns selbst verholfen. Denn wohl möchten Sie fragen, warum Bauer und Langgut? warum blos diese beiden Namen? Lassen Sie mich dieß mit wenig Worten erklären. Ich sage, die Staatsregierung hat selbst eine besondere Mandatsnachweisung uns gegeben, indem sie auf jene von den beiden Generalsynoden zu Ansbach und Bayreuth eingereichten und von der obersten protest. Kirchenbehörde auch vertretene Beschwerden eine Reihe von abweisenden Entschließungen erließ, die das, wodurch unsere Kirche in ihrem Rechte sich verletzt erachtet, unter allgemeinem Geschichtspunkte zusammenfaßt, und nun auch den Zeitpunkt unserer Beschwerde bildet. Wir beide, Hr. Bürgermeister Langguth und ich, waren Mitglieder jener Synoden, es wurden die erwähnten Entschließungen uns amtlich eröffnet, uns es schien so ausreichend als zweckmäßig, die jetzt vorliegende Beschwerdeschrift nur uns für einem Mitgliede beider Synoden, und zwar von einem geistlichen und einem weltlichen Mitgliede unterzeichnen zu lassen. Lediglich dieser zufällige Umstand hat unseren Namen die Ehre der nächsten Vertretung und Verantwortung dieser Beschwerde übertragen. Wir stehen darum nicht allein. Nur einen Wunk hätte es uns gekostet und Adressen mit Tausenden von Unterschriften bedeckt, sie wären von allen protestantischen Gemeinden des Landes in diesen Saal eingebracht worden, hätten wir diese modernste Art der Willens- und Gesinnungsmanifestation des Volkes nicht für unrathlich, für höchst bedenklich, ja für unrecht gehalten in einem Zeitpunkte, wo die gesetzlichen Vertreter des Volkes und darunter auch die Vertreter der Kirche versammelt sind. Selbst diejenigen protestantischen Mitglieder der hohen Kammer, welche jenen Synodalverhandlungen ferne standen, zu einer sofortigen Mitbetheiligung einzuladen, trugen wir Bedenken, theils um ihnen ihre vollste Unbefangenheit zu lassen, theils um auch die Möglichkeiten des Verdachtes abzuwehren, als bestände eine protestantische Coterie in dieser Kammer. Sie befindet sich nicht, und unsere Beschwerde ist so gestellt, daß, wer überhaupt ein unparteiisches und unbefangenes Urtheil hat, in seiner Weise und um wenigstens durch eine Religionsgenossenschaft sich gehindert sehen kann, ihr seine volle und gerechte Würdigung zuzuwenden. Denn zur Beruhigung, obwohl vielleicht zum Ueberflusse sei es hier im Voraus bemerkt, daß wir jede Abschweifung ins dogmatisch und kirchlich-polemische Gebiet sorgfältig vermieden haben, und mit gleicher Sorgfalt bei der bevorstehenden Discussion vermieden werden. Wir wollen beweisen, daß wir die Rechte, die gleich feierlich garantirten Rechte der katholischen Kirche ehren, daß wir nicht entfernt an Erweiterung der unsrigen auf Kosten jener denken. Nein m. H.! es sind lediglich staatskirchenrechtliche Fragen, deren Entscheidung durch die Stände des Reichs wir einzuholen uns getrungen fühlen, und die lediglich mit dem wieder zu Ehren gebrachten Buchstaben der Verfassung ihre Lösung finden werden. Uebrigens m. H. wer mich näher kennt, weiß, wie widerstrebend es meinem Herzen ist, das Amt eines öffentlichen Ank.klägers zu üben. Wolle Gott, daß es heute zum ersten und letzten Male geschehen ist. — Der Antrag des Abg. Dek. Bauer wurde dem betreffenden Ausschusse zur Begutachtung überwiesen. (Frk. J.)

Zweibrücken. Die von hier an die Kammer der Reichsräthe abgegangene Adresse in Beziehung auf die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen lautet folgendermassen:

„Hohe Kammer der Reichsräthe!

„Von der Staatsregierung wurde der Kammer der Abgeordneten ein Gesetzentwurf, die Beschränkung der Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen im Pfalzkreise betreffend, vorgelegt. Die Bewohner dieses Kreises waren der Erwartung, daß der Entwurf schon von dieser Kammer einfach verworfen werde, weil er auf dir einen Seite das der Pfalz garantirte Institut der Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen verletzt, und auf der andern durch kein deßfallsiges Bedürfniß hervorgerufen ist. Groß war aber ihr Erstaunen, als sie aus den Zeitungen den in dieser Kammer gestellten Antrag auf modificirte Annahme und schon Tags darauf die im Sinne desselben geschehene Beschlußfassung der Kammer der Abgeordneten vernahmen. Bei diesen Verhältnissen war keine Zeit gegeben, noch an jene Kammer eine Adresse zu richten, und die Bewohner der Stadt Zweibrücken finden sich darum veranlaßt, solche bei der hohen Kammer der Reichsräthe einzureichen.

„Brtannien existirt in der Stadt Zweibrücken seit langer Zeit das Assisengericht mit dem Principe der unbedingten Oeffentlichkeit aller Gerichtsverhandlungen. Die Bewohner derselben sind deßwegen wohl competent, ein auf langjährige Erfahrung gegründetes Urtheil über die angeblichen Uebelstände zu fällen, welche durch jene Oeffentlichkeit in den im Entwurfe bezeichneten Fällen hervorgerufen worden sein sollen. Dieses Urtheil fällt in

dessen Recht zu Gunsten des Entwurfes aus, und die staatsbürgerliche Pflicht mahnt darum dringend die Unterzeichner dieser Schrift, an die hohe Kammer der Reichsräthe die Bitte zu richten, jenem Entwurfe seine Zustimmung versagen zu wollen.

„Nach der Ueberzeugung der Unterzeichneten existiren keine Gründe, welche wichtig genug wären, eine so tief eingreifende Aenderung der dem Pfalzkreise garantirten Institutionen zu rechtfertigen, wie solche der fragliche Entwurf enthält. Während der 30 Jahren, in welchen die Assisenverhandlungen in hiesiger Stadt abgehalten wurden, sind in allen Fällen, welche der Entwurf bezeichnet, stets die Kinder durch den Präsidenten, der hier sein pouvoir discrétionnaire übte, aus der Sitzung entfernt worden. Zur Entfernung der Frauenzimmer bedurfte es keines Zwanges, sondern nur eines Winkes, und das erwachsene männliche Publikum war immer so unbedeutend, wie es der unbefugterte Zutritt zu wünschen scheint. Thatsächlich ist also hiesigen Stadt hat die durch die gesetzlich bestehende unbedingte Oeffentlichkeit dieser gerichtlichen Verhandlungen irgend gelitten. Dies ist eine bei den Discussionen des Entwurfes in der Kammer der Abgeordneten selbst zugegebene Thatsache. Bekanntlich wirkt die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen bezüglich der Bezehung von Verbrechen oder Vergehen nur zurückschreckend, nicht aufmunternd, und hat diese ihre Wirkung der Bevölkerung hiesiger Stadt gegenüber, speziell bei den in dem Entwurfe bezeichneten Fällen bewährt. Die Unterzeichner dieser Adresse können sich nicht erinnern, je einen Bewohner hiesiger Stadt wegen eines derartigen Verbrechens vor den Assisen stehend erblickt zu haben. Mögen darum auch die betreffenden Verhandlungen vielleicht hie und da ein zartes Ohr verletzen, so ist doch wenigstens soviel gewiß, daß sie auf die Sittlichkeit selbst bei zur Stunde noch keinen nachtheiligen Einfluß ausgeübt haben, und das darum der erste und hauptsächlichste Grund, welcher zur Aufhebung oder Beschränkung der Institutionen unseres Landes geltend gemacht wurde, nicht stichhaltig ist.

„Die Anführung, daß weibliche Zeugen durch die Gegenwart des Publikums in ihren Depositionen über derartige Verbrechen zurückgehalten werden, ist, und weil dadurch die jetzt noch nicht die Entdeckung der Wahrheit vorhindert wurde, viel zu schwach, um jene theilweise Aufhebung der Institutionen des Pfalzkreises zu rechtfertigen. Der Grund jener Zurückhaltung liegt auch nicht in der Gegenwart des Publikums, sondern im Gegenstande selbst. Vor 12 Geschwornen, dem Richtercorpo nale und dem im Entwurfe zur Assisenz beständigt erklärten Publikum werden, wie früher, so auch in Zukunft, die Depositionen der Frauenzimmer über Verbrechen jener Art nie in derjenigen freimüthigen Weise geschehen, wie dies bei andern Vergehen. z. B. einem Diebstahle, der Fall ist.

Die Berufung auf die Zustände Frankreichs ist nicht am Platze. Was dorten in den ersten Tagen der Restauration eingeführt und seitdem beibehalten wurde, wird man doch uns nicht aufdringen wollen. Die Ehescheidungen müßten dann auch wohl im Pfalzkreise abgeschafft, und an deren Stelle die Trennungen von Tisch und Bett gesetzt werden. Uebrigens gebe man uns, wenn man die Zustände Frankreichs anruft, auch die andern dort bestehenden Institutionen, Freiheit der Presse, Unverseßbarkeit der Richter, — Institutionen, die wenigstens jener Nachtheil der Beschränkung der Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen aufgewogen, und zugleich jedem Mißbrauche des gebrauchs gesteuert werden kann. Mit dieser Ueberreinkunft könnten wir uns zufrieden geben.

Die Unterzeichner dieser Adresse erklären darum unverhohlen daß jede Beschränkung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen durch kein reeles Bedürfniß hervorgerufen ist, daß der vorgelegte Entwurf nicht dazu geeignet ist, selbst nur die scheinbaren Nachtheile dieser Oeffentlichkeit zu beseitigen, und daß schon deßwegen dessen Verwerfung am Platze sein dürfte.

Die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen bildet aber nach dem Sinne und Geiste unserer Gesetzgebung zudem noch die wichtigste und wirksamste Garantie, welche dem Angeklagten für die gerichtliche, gewissenhafte und unparteiische Rechtspflege verliehen ist. Auch der eines Verbrechens der bezeichneten Art Beschuldigte kann schuldlos sein. Ihm müssen die allgemeinen Garantien welche jeder Angeklagte besitzt, ebenfalls zu Theil werden. Die Entrückung der ihn betreffenden Verhandlungen aus den Augen des Publikums constituirt darum neben der Beeinträchtigung unserer Institutionen im allgemeinen, noch eine specielle Rechtskränkung, welche man ohne Fug und Recht dem eines Verbrechens jener Art Angeklagten zufügt und die der Gesetzgeber durch nichts zu entschuldigen vermag.

Gegen den modificirten Entwurf müssen die Unterzeichner überdies noch aus einen andern Gesichtspunkt protestiren. Er führt für die Zukunft statt der ganzen nur eine halbe Oeffentlichkeit ein und verletzt dadurch nicht blos das seither bestandene Institut der Geschwornen, sondern auch die Gleichheit vor dem Gesetze. Zum erstenmale seit 50 Jahren sehen wir in diesem Entwurfe wieder sich gewisse Klassen von Personen Privilegien, und für andere Benachtheiligungen geschaffen. Nur Gemeinderathsmitglieder, Gerichtsbeamten, Rechtscandidaten und Doctoren der Medicin sollen das staatsbürgerliche Recht besitzen, gewissen gerichtlichen Verhandlungen, die sie nichts angehen, beiwohnen zu dürfen, alle andern Bürger dagegen nicht. Solch ein Privilegium ist mit dem Gefühle aller Pfälzer, welche bisher keinen Unterschied vor dem Gesetze kannten, unverträglich. Es steht nicht blos mit dem ganzen sozialen Leben unseres Kreises und der Verfassungsurkunde im Widerspruche, sondern läßt sich auch in den Augen der Vernunft nicht rechtfertigen. Nicht der Minister des Innern, der Reichsrath, der Deputirte, der Regierungspräsident, Regierungsrath, Landcommissär, höchste Militärbeamte, und kein Ausländer, welchen Ranges er auch sei, ist hiernach befugt, jenen gerichtlichen Verhandlungen beizuwohnen, wohl aber der Bürgermeister oder Gemeinderath des unbedeutendsten Dorfes, und die übrigen im Entwurfe bezeichneten Personen!

Der Entwurf nennt unter der Klasse der Privilegirten auch noch die Verwandten des Angeklagten, allein ohne Angabe, bis zu welchem Grade. Bei Zutheilung der Rechte an Verwandte gibt jedes Gesetz, weil wie alle von einem gemeinschaftlichen Ahnen abstammen, den Grad an, bis zu welchem solche geübt werden können. Soll hier aber, vielleicht der Richter an die Stelle des Gesetzes die Willkühr setzen? Wo ist der Anhaltspunct zur Ausübung dieser? Entscheidet etwa das Erbrecht, welches bis zum zwölften Grade die Erbfähigkeit annimmt, oder die Prozeßvorgeschrift, welche zum siebenten die Zeugschaft verbietet? Die eine wie die andere Analogie ist unpassend, und die Ausübung des staatsbürgerlichen Rechtes hängt deßwegen von dem Ermessen des verliebaren Richters ab.

Wie verhält es sich mit der Execution des fraglichen Entwurfs? Soll etwa der vor der Gerichtsthüre stehende Gendarmes, oder das Gericht selbst, unter steter Unterbrechung seiner Verhandlungen und Aufopferung der für die Aburtheilung des Angeklagten bestimmten Zeit über die Qualität der privilegirten Stände oder Personen entscheiden? Soll derjenige, der den Eintritt verlangt und den der Gendarmes oder das Gericht nicht kennt, sein Diplom als Doctor der Medizin oder Rechtscandidat, seinen Ernennungsact als Gemeinderath oder Gerichtsbeamter, oder, wenn er behauptet, ein Verwandter zu sein, den Stammbaum erweisenden Geburts- und Heirathsacte mitnehmen und solche vorzeigen? Bei der absoluten Unmöglichkeit der Ausführung einer solchen Gesetzesbestimmung hätte man, nach der Ansicht der Unterzeichneten, vielleicht noch besser gethan, die Oeffentlichkeit in den bezeichneten Fällen gänzlich abzuschaffen, als durch jene unausführbare Halbheit noch das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetze zu verletzen.

Doch angenommen, jene Verfügung sei überhaupt ausführbar, was aber der Fall nicht ist, so entsteht die weitere Frage, was denn die Folge ist, wenn der an der Thür stehende Gendarmes einen nicht privilegirten zur Verhandlung zuläßt, oder einen Privilegirten zurückweist. Ist dann einen oder in dem andern, oder vielleicht in beiden Fällen die Verhandlung null oder noch rechtsbeständig? Der Entwurf spricht sich auch hierüber nicht aus, obgleich ein Anhaltspunkt zur Lösung dieser Frage, in der jetzigen Gesetzgebung wenigstens, nicht existirt.

Die Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten zeigen mit welcher Scheu und Aengstlichkeit die Deputirten des Pfalzkreises sich auf die von der Staatsregierung gemachte Proposition der theilweisen Aufhebung der Institutionen ihres Kreises einließen, wie sie durch beigefügte Modificationen und durch Gestattung einer halben Oeffentlichkeit den schweren Verlust, den dieser Kreis erleiden soll, so wenig fühlbar als möglich zu machen suchten. Die hohe Kammer der Reichsräthe wird aber gerade in diesen Modificationen, welche das Grundprinzip der socialen Ordnung unseres Kreises, die Gleichheit vor dem Gesetze, gefährden, einen zweiten Grund finden, warum dem Entwurfe die Zustimmung zu versagen ist.

An diesem Resultate dürfen die Unterzeichneten, im gegenwärtigen Augenblicke wenigstens, nicht zweifeln. In allen Theilen Deutschlands erhebt sich jetzt die allgemeine Stimme, welche unbedingte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der gerechtlichen Verhandlungen verlangt, und die hohe Kammer der Reichsräthe wird und kann nicht gestatten, daß gerade in diesem Augenblicke, unter Zustimmung der Stände Bayerns, einem Lande diese Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen theilweise entzogen werde, die in demselben schon seit 30 Jahren, ohne alle Beschränkung bestanden und die wohlthätigsten Wirkungen erzeugt hat. In der Erwartung der Gewährung ihrer Bitte verharren ehrfurchtsvollst, ꝛc. ꝛc. (Sp. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 53. Bamberg, Sonntag, 22. Februar 1846.

Mehrfachen Nachfragen zu begegnen, erlauben wir uns die Mittheilung, daß **täglich** neues Abonnement in der unterzeichneten Expedition angenommen und stets nur vom Tage des Eintritts an gerechnet wird.

Der Fränkische Merkur kostet vierteljährlich hier 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl.

Bamberg, 18. Februar 1846.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 18. Febr. XVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Fortsetzung des zweiten Berichts.

Nachdem Abg. Dek. Bauer seinen Antrag modivirt hatte, äußerte Abg. Dr. Schwindl Bedenken über die formelle Behandlung dieses Gegenstandes, daß derselbe nemlich zuerst an den Petitionsausschuß, und nicht sogleich an den Beschwerdeausschuß verwiesen worden sei. Präsidium vertheidigte jedoch sein deßfalsiges Verfahren unter Anführung der betr. Stellen der Verf.-Urkunde und der Geschäftsordnung, namentlich des Tit. 10 §. 5 und Tit. 7 §. 21 der Verf.-Urkunde und unter Hinweisung auf dasselbe Verfahren von Seite der Kammer der Reichsräthe. Die Abg. Heinz, Willich, Closen ꝛc. theilten die Ansicht des Präsidiums, und sprachen sich mit den Abg. Prof. Edel u. Dr. Ramsner dahin aus, daß dieser Antrag, da ihn der VI. Ausschuß als zulässig erkannte, nunmehr dem betr. V. Ausschuß zur nähern Prüfung zu überweisen sei — welcher Ansicht, wie schon gestern erwähnt, die Kammer beistimmte.

Aus dieser Sitzung theile ich noch mit die Modivirung des Antrags des Abg. v. Closen, Bildung der Senate bei politischen Verbrechen und Vergehen betr. durch den Hrn. Antragsteller. „M. H., äußerte v. Closen, ich habe drei Anträge gestellt in Beziehung auf die Strafgesetzgebung und zwar, wo es sich um politische Verbrechen und Vergehen handelt. Der erste betrifft die Bildung der Senate bei den kgl. Oberappellationsgerichten in Fällen der Art. Ich habe dabei zweierlei zu bemerken, nemlich wie bisher diese Bildung stattgefunden hat und die Motive, warum gerade bei diesem Gegenstande die bisherige Art nicht beibehalten werden soll. Das k. Oberappellationsgericht besteht aus einer großen Anzahl von Mitgliedern. Die einzelnen Senate bestehen aus 7 Mitgliedern, wovon 4 entscheiden. Alle Jahre werden diese Senate neu gebildet, wobei denn vorzugsweise der I Präsident, obwohl er andere Mitglieder des Directoriums beizuziehen gehalten ist, entscheidet. M. H. nun komme ich auf den zweiten Punkt, nemlich auf die Natur der politischen Verbrechen, hier handelt es sich nicht um Gegenstände wo es sehr leicht ist das Faktum herzustellen, wie bei Diebstahl oder Raub ꝛc., sondern die Begriffe sind oft sehr schwankend. Die Gesetze selbst sind unvollkommen, und es hängt der der Frage, ob ein politisches Verbrechen oder Vergehen begangen worden ist, allzuviel von der subjectiven Ansicht des Richters ab. Dieß ist besonders der Fall, wo es sich um die Frage um Entlassung von der Instanz handelt. Eine Instanzentlassung findet statt, wo halber Beweis eingetreten ist; wo haben Sie aber eine genaue Wage für den halben Beweis, zu bestimmen, ob es ein Achtel, ⅞ oder ⅞ Beweis ist. Das hängt von der Erwägung so vieler einzelner Umstände ab, die dann einem Richter wichtig, dem andern unwichtig erscheinen, daß leicht bei derselben politischen Frage ein Senat frei spricht, ein anderer Instanzentlassung, ein dritter Verurtheilung erkennt; Fälle die wirklich anzutreffen sind. Nun ist es wohl natürlich, daß ein Präsident, wenn er auch von den reinsten Absichten beseelt, bei solchen Fragen, wo es sich um den Staat selbst handelt, auch solchen Mitgliedern den Vorrang übergibt, und in solche Ausschüsse den Gegenstand überweist, wo Männer sind, die seiner Ansicht beistimmen. Ich nehme an, daß der Präsident aus reinsten Pflichtgefühle handelt, ohne alle Neben-Rück- und Absicht; allein wer von einer Ansicht recht durchdrungen ist, sucht auch derselben Geltung zu verschaffen. Es liegt also m. H. in der Hand des Präsidenten, ob Jemanb für schuldig oder unschuldig erklärt werden soll, weil er weiß oder nicht wissen kann, wie die Gesinnung der Richter ist, wer in dieser Sache schwarz sieht, oder sie im mildern Lichte betrachtet. Deßhalb ist von allen neuen Schriftstellern beantragt worden, wo Richter und nicht Geschworne Statt finden, bei allen politischen Verbrechen und Vergehen ein weit ausgedehnteres Recusationsrecht von Seite der Angeschuldigten statt haben soll, nämlich daß dieser oder jener Richter von Seite des Betheiligten abgelehnt werden kann, ohne Gründe hiefür anzugeben. Es ist oft schwierig einen gesetzlichen Grund anzugeben, allein der Angeschuldigte fühlt recht wohl, daß dieser oder jener Richter bestimmt gegen ihn sprechen werde. Es ist um so mehr nöthig so eine große Bürgschaft für die Nation, und für ihre Angehörigen in einer Sache, wo der Staat gewissermassen selbst als Partei erscheint, auszumitteln, als diese Partei alle Richter ernennt. Auf diese Ansichten, meine Herren gründet sich der 1. Antrag, daß, wo es sich um politische Verbrechen und Vergehen handelt, der Gegenstand nicht

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Baruch Spinoza, oder, wie er sich übersetzte, Benedikt, (Philosoph.) Gest. 1677.

Schiffbruch der Cataraqui.

Dem „Port Philip Herald," einem neuholländischen Blatte, entnehmen wir einige Details von dem furchtbaren Schiffbruche, in welchem die „Cataraqui" von Liverpool verloren ging. Das Schiff, von Capitan Finlay geführt, war 600 Tons groß, hatte mit Einschluß zweier Aerzte, der Brüder Carpenter, 46 Kopfe Bemannung und 369 Auswanderer, darunter 130 Sträflinge und 73 Kinder an Bord. Man hatte ohne weitere Unglücksfälle die gefährliche „Bas Straße," welche Neuholland von Van Diemens Land trennt, erreicht. In der Nacht vom 3. zum 4. August jedoch, gegen 4 Uhr Morgens, während das Schiff bei unruhigem Wetters wegen dergelegt hatte, kam, als es noch völlig finster war und der Regen vom Himmel strömte, eine furchtbare Windsbraut, welche das Fahrzeug auf ein Riff an der Westküste des „sogenannten" King's Eilands warf, von deßen Nähe man nichts wußte, da es seit vier Tagen unmöglich gewesen war, den Lauf zu berechnen. Das Schiff stieß augenblicklich auf, ward zerrissen, und 4 Fuß Wasser im Raum gefunden. Eine furchtbare Scene von Verwirrung und Jammer erfolgte jetzt: alle Passagiere suchten aufs Deck zu gelangen, und vielen glückte es, bis die heftigen Bewegungen des Schiffes die Leitern losrissen. Ein furchtbares Geschrei ertönte aus dem Zwischendeck, wo Männer, Weiber und Kinder die Wache anstellten, ihnen aufs Deck zu helfen. Die Mannschaft war beim ersten Auftoßen im Nu vollzählig oben und sogleich beschäftigt, die Passagiere herauszubringen, und zwischen drei und vierhundert Menschen waren ungefähr oben, als das Schiff anfing sich aufzulosen. Inzwischen brach die See fortwährend über das Backvord und wusch über das Deck hin, und jede See nahm mehr oder weniger Passagiere mit über Bord. Um fünf Uhr bestotte das Fahrzeug an der Backbordseite, und Bäre, Bollwerke, Spieren und ein Theil der Kajute wurden durchbrochen über Bord gewaschen. In diesem kritischen Augenblicke befahl der Capitän die Massen zu kappen, um wo möglich das Schiff weiter aufzurichten und die letzten Passagiere aus dem Zwischendecke herauszubringen; die Massen fielen, aber das Schiff blieb in seiner verzweifelten Lage, die Räume unten liefen voll Wasser und alle Passagiere ertranken im Zwischendeck. Die, welche oben waren, befestigten sich auf

jenigen Senaten wird ein präjudizirt zugetheilten, sondern jedesmal ein eigener Senat gebildet werden soll, und dabei habe ich zwei Wege vorgeschlagen, wovon jeder etwas für sich hat; der eine geht dahin, daß das Gesammt-Gremium den Senat wähle, der andere, der nach meinem Dafürhalten noch mehr für sich hat, und auch von der Seite der Schnelligkeit fast an sich trägt, daß in solchen Fällen die Mitglieder durch das Loos bestimmt werden. Von den durch das Loos bestimmten oder vom k. Ober-App.-Gerichte gewählten 10 Mitgliedern würde der Angeschuldigte das Recht haben, 4 zu kassiren. Dieses ist der erste Theil meines Antrages. Der 2. betrift die Berufung bei Vergehen; hier wird in erster Instanz von einem Senate desselben Gerichtes gesprochen, und in zweiter in einem andern Senate desselben Gerichtes. Wie leicht ist es nun möglich, daß bei einem und demselben Gerichte zu gleicher Zeit verschiedene der Ansicht statt finde. Ich will von dem Umstand Umgang nehmen, daß ein Angeklagter wegen angeblichen Zusammenhanges der Sache mit einem weit ausgedehnten Complotte einem bestimmten Gerichte besonders zugewiesen wird, und die Bildung dieses Gerichtes an und für sich der Art ist, daß es mehr für Verurtheilung als für Freisprechung seiner Majorität nach spricht. Es wird daher der Unpartheilichkeit der Rechtspflege mehr zusagen, wenn die Berufung von einem Gerichte an das andere statfinden kann, was bei unserem bisherigen schriftlichen Verfahren keinem Bedenken unterliegt, wenn die Verhandlungen von dem Appell-Gerichte, wo in erster Instanz gesprochen wurde, an ein anderes als in Instanz verwiesen werden, nach einem bestimmten Turnus oder wie man das einrichten mag. Der 3. Gegenstand betrift die Berufung in solchen Fällen, wo nach dem St. G. B. die Berufung gar nicht zulässig ist, nämlich bei solchen kleinen Vergehungen, wo nur eine Geldstrafe verfügt wird, worüber die Berufung im Civilwege nicht gestattet ist, oder wo nur ein Verweis statfindet, oder eine Entlassung von der Instanz. Bei einem solchen Vergehen m. H. ist bisher die Berufung nicht gestattet worden, weil der Nachtheil solcher Erkenntnisse höchst unbedeutend war, die Instanzentlassung hatte keine nachtheiligen Folgen, eben so wenig ein kleiner Verweis oder eine Geldstrafe. Allein m. H. durch die Verfassungs-Urkunde ist ein solches Urtheil an der Verlust hoher staatsbürgerlicher Rechte gebunden, wegen einer Kleinigkeit, vielleicht wegen irgend einer Lebhaftigkeit gegen einen Beamten, wegen eines Wortes kann man in Untersuchung kommen, kann mit einem Verweise geahndet, kann von der Instanz entlassen werden, und wegen eines solchen Urtheils ist man auch auf einige Zeiten ausgeschlossen von allen Gemeindewürden und von der Würde eines Abgeordneten. Bei diesen hochwichtigen Folgen, welche jede Verurtheilung wegen Vergehen, welche selbst eine Instanz-Entlassung mit sich gebracht hat, ist es gewiß dem Rechte und der Billigkeit angemessen, daß auch hier eine Berufung statfinden dürfe. Dies sind die 3 Anträge, die ich Ihrer Würdigung empfehle.

Auch dieser Gegenstand der dem betr. Ausschuß zugewiesen, wurde ebenfalls schon gemeldet.

Tages-Ordnung für die XIX. auf den 20. Februar angesetzte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten:

1) Verlesung des Protokolls der XVIII. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vortrag des Referenten im V. Ausschuß über die Beschwerde der Stadtgemeinde Schwandorf, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte bezüglich der Verwaltung ihres Communal- und Stiftungs-Vermögens. 4) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten, Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer unter Beigebung seiner gutachtlichen Anträge. 5) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abgeordneten Freyherrn von Closen: einen Zusatz zum Präjudizien-Gesetz betr. 6) Anzeige des Sekretärs des V. Ausschusses über die geprüften, und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 13 bis 17. Februar.

1) Vorstellung der Lehrer des Günzenhauser Distrikts, Beschwerden und Wünsche bezüglich der Stellung der Schullehrer betr. Angezeigt von dem Abgeordneten Herrlen. 2) Vorstellung der Schullehrer des Landbistrikts im Inspektionsbezirke Schwabach, gleichmäßige Einführung des Sonntagsschul-Gebes betr. Angezeigt v. d. Abg. Herrlen. 3) Bittgesuch sämmtlicher Schullehrer der Stadt Kempten, Gehaltsverbesserung betr. Angezeigt von dem Abg. Schneger. 4) Bitte der Vorsteher des Münchener Bierbrauer-Vereines, Erläuterung des Häuserfeuergesetzes vom 15. Aug. 1828 betr. Angezeigt von dem Abg. v. Maffei. 5) Petition der Polamenter- und Crepin-Arbeiter in der Kreishauptstadt Bayreuth, Abstellung des fremden Hausirhandels mit den in ihre Manufakturzweige einschlagenden im Auslande gefertigten Waaren betr. 6) Beschwerde des k. Rdv. Nael in München, wegen Verletzung constitutioneller Rechte durch das Verfahren der Bau-Polizeibehörden bei Wiederherstellung abgebrochener Gebäude zur Erweiterung enger oder Streckung krummer Straßen in München. 7) Bitte der Schullehrer aus den Schuldistrikten Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Leutershausen und Rothenburg, stufenweise Besoldungs-Verbesserung der Schullehrer nach Dienstjahren und bessere Fürsorge für dienstunfähig gewordene Lehrer. Angezeigt von dem Abg. Oek. Rath Bauer. 8) Beschwerden der Kammer der Reichsräthe, mit dem Gesammtbeschluß über den Gesetzentwurf: die Berufungssumme in Civilrechtsstreitigkeiten betr. 9) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den Gesetzesentwurf: die Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtl. Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betr. 10) Schreiben des kgl. Ministeriums des Innern, die erneuerte Wahl des Abg. zur II. Kammer der Ständeversammlung durch der Klasse der kath. Geistlichkeit von Oberbayern betr: 11) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe, über den Gesetzesentwurf: die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civil Senate betr. 12) Beschwerde des Wirths Friedrich Maar von Gosenhof, schuldlos gebliebene Beschädigung von der Nordbahnbau-Verwaltung Nürnberg betr. 13) Antrag des Abgeordneten Gottfried Maßa, die Uebernahme der Verpflegungskosten bei Einquartirungen vaterländischer Truppen auf Staats- oder Kreisfolsten betr. 14) Antrag des Abg. Sattler, Kochsalz zur Viehsalzung betr. 15) Schreiben des k. Ministeriums des Innern, Eindringung der Gesetzesmuße: a. die fakultative Uebernahme des bayerischen Donaudampfschiffahrts-Unternehmens von Seite des Staats und, b. die Regulirung des Bierfasses und der Verhältnisse der Bräuer zu den Wirthen und dem Publikum betr. 16) Einladung von Seite der Studirenden der hiesigen Hochschule an die Herrn Abgeordneten, zur Theinahme an

---

des Gastlands Rath an diesem Theile des Wracks, die noch über Wasser waren, denn man hoffte mit Tagesanbruch durch Baken den Ueberlebenden die Rettung aus Land möglich zu machen. Als es hell wurde, fand man den Stern des Schiffes unter Wasser, viele Leichen schwammen umher, einige hingen an den Seilen. Von den Passagieren und der Mannschaft behaupteten noch etwa 200 das Wrack, aber jede See, die über sie dreinbrach, nahm einige von ihnen weg. Bis oben ihre Nachmittags flammerten diejenigen, welche der Kräften blieben, sich an die hervorragenden Theile des Fahrzeugs fest, als daselbe plötzlich an der vordersten Befestigung des Hauptmast-Taumerks mitten durchbrach, und augenblicklich die 160 noch übrigen Menschen in die stürmenden Wogen hinabgerissen wurden. Jetzt begannen allmählig die Ueberbleibsel des Vordecks wegzubrechen, und die Ueberlebenden suchten einen von der Mannschaft mit einer Boje an einem Tau an Land zu bringen, da man auf diese Weise wenigstens 100 Menschen hätte retten können. Aber es war nicht möglich die Boje an Land zu bringen, da sich das Tau in den Seegewächsen an den Felsen festsichtung. — Um fünf Uhr war nur noch das Vorderstheil über, auf welchem sich 70 Menschen zusammenreingen, die sich mit dem Tau der auszoisen Boje gegen die wüthenden Wellen zu sichern suchten. So brachten sie die ganze Nacht hin, während die See über sie hin brauß, der Regen vom Himmel strömte und der Sturm in unaufhörlicher Wuth fortwährte! Viele starben vor Ermattung, oder wurden an dem Plage, wo sie sich festgebunden hatten, von einer Woge erstickt; am andern Morgen waren nur noch 6 übrig am Leben und auch diese hatbroht vor Erschöpfung. Das letzte noch übrige Boot war am Abend zuvor mit dem einen Arzt, dem Bootsmann und vier von den Leuten umgeschlagen. Die See beach nun auch das Vorderbeck auf und die wenigen Ueberlebenden lösten ihre Taue, um wenigstens noch eine Chance der Rettung zu haben; einige ergriffen ein Brett oder eine Spiere, und so kamen wirklich acht von der Mannschaft und ein Auswanderer lebend ans trockne Land. Bald darauf verschwand das Wrack völlig. Die Gretteten fanden nach 36 Stunden einen englischen Kutter auf der Insel, der sie mehrere Wochen mitsich herumtrieb, bis ein vorüberzegehendes Schiff sie aufnehmen und mit der Traurebotschaft nach Port Philip bringen konnte.

Oeffentlichen Blättern zufolge hatte der berühmte Staatsrechtslehrer R. Mohl, welcher bekanntlich wegen Zerwürfnissen mit dem Ministerium die Universität Tübingen verließ, einen Ruf nach Kiel erhalten.

Odeons stattfindenden Ball beite. 17) Antrag des Abg. Spoerer, die Wiederaufnahme der Straße von Freysing über Mainburg, Abensberg nach Regensburg in den allgemeinen Staatsbaufond betr.

Nach einem Schreiben aus München vom 18. Febr. im „M. Korr." ist die Gesetzgebungscommission in vollster Thätigkeit und es werden zu dem Zwecke eines raschen Vorwärtsschreitens beinahe täglich Sitzungen gehalten. Es scheint demnach, daß die Regierung noch im Laufe dieser Ständeversammlung Vorlagen in Betreff der neuen Gesetzbücher zu machen beabsichtiget. Wünschenswerth wäre es jedenfalls, wenn die Entwürfe vorgelegt und so der öffentlichen Prüfung sachverständiger Männer bis zum nächsten Landtage, wo die Berathung darüber stattfinden soll, ausgesetzt wird.

Baden. — Ein Schreiben vom Rhein in der badischen Landtagszeitung spricht von dem Gerüchte, daß der Geheime Rath Bekk, Präsident der aufgelösten Ständeversammlung, zum Minister der Leitung des Ministeriums des Innern berufen werde. Diese Wahl wäre offenbar im Sinne der Majorität der ersten Kammer und das Gerücht findet deßhalb auch keinen Glauben. Wie man in Karlsruhe allgemein versichert, war Hr. Staatsrath Nebenius gegen ein solch gewagtes Mittel, gegen die Auflösung der Kammer, die er denn auch mit der bewegtesten Stimme aussprach. Ist dieses Gerücht gegründet, so wird er auch die Folgen eines solchen Schrittes nicht auf sich nehmen wollen. Es stehen dem Lande Veränderungen bevor. Wir stehen an einem Wendepunkt. Von der Auffassung der öffentlichen Meinung, von der Haltung des Volkes hängt die nächste Zukunft unseres Landes ab. In dieser Zeit thue Jeder das Seine.

Auch im Großherzogthum Baden ist jetzt die Zollfreie Einfuhr des Getreides auf unbestimmter Zeit gestattet worden.

Preußen. — † Berlin, 18. Febr. Die heute hier eingetroffenen Privatnachrichten aus Posen geben die Zahl der neuerlich stattgehabten Verhaftungen auf einige 20 an. Aber nicht blos in Posen selbst, sondern auch auf dem Lande sind solche gleichzeitig vorgenommen worden.

Vom Rhein, 11. Febr. Gustav Höffen hat in dem trefflichen Werke: „Belgien in seinen Verhältnissen zu Deutschland und Frankreich" Worte gesprochen, die wohl jedem rechtschaffenen Deutschen aus dem Herzen geredet sind. Wir wollen sie herſetzen: „Recht und Gerechtigkeit, Staats- und Glaubensfreiheit sind die Sterne, die zum Heil geleiten. In der Freiheit beruht der ächte Friede, jeder andere ist auf Sand gebaut und die nächste Zeitwelle spült ihn hinweg. Den wachsenden Kräften unseres Volkes muß auch ein würdiger, großer Schauplatz der Kämpfe nach außen eröffnet werden, sollen sie nicht im Innern gegen einander wühlen und sich selbst aufzehren. Das ist eine Lebensbedingung für jedes große Volk, nicht sowohl zur Ableitung seiner schwellenden überfrohenden Säfte, als vielmehr zur Erfrischung, zur gesunden Bewegung derselben, dann zur Sühlung von Leib und Seele und zum gedeigenen Gange seiner ganzen Entwickelung. Alle Kräfte nach Innen gewesen, müssen fieberhafte Erregungen, Störungen, zerrüttende Geistesworfel erzeugen, welche Polizeimaßregeln nicht zu dämpfen vermögen; ihnen fehlt der äußere Halt gegen innern Zwiespalt. Nur in großen Gemeinanliegen erwacht der innern Zerfahrenheit und Auflösung ein mächtiges rinendes Gegengewicht, er steht der Fluth zerrittender Strömungen ein unburchbrechbarer zusammenhaltender Damm. — So wenig äußere Vorschriften den Glauben des Volks in Uebung setzen, — er wurzelt stets nur in den tiefsten Bedürfnissen, — so wenig ist dir ihrer Natur nach wandelbare und persönliche bloße Ministerialgewalt geeignet, dir großen Lebenstragen der Völker und ihrer politischen und kirchlichen Zustände, besonders in wichtigen Krisen zu leiten und zu entscheiden. Daher kommt nur die höchste Anmaßung bei schwächer Fähigkeit: wenn jene Gewalt sich berühmen will, so rühme sie sich ihrer Schwachheit. In der elastischen Spannung rines lebendigen Gesammtgefühls nach außen wirkt dir Gegenkraft gegen innere Zerreissenheit, ruht die Heilgehaltung der nationalen Bande, erheben sich die mächtigen Außenstützen und Tragpfeiler des ganzen Staatsgebäudes, in ihr wölbt sich leuchtend der Friedensbogen über unsere Heimath. Ja, für die gesunde, kräftige, einige Gesammtentwickelung unseres Volkes ist unumgänglich nothwendig, daß seiner Wirksamkeit sich ein größerer Schauplatz nach Außen auftuur, die write Ser sich auch seiner Ehre und seinen Thaten erschließe, und es im Völkerverkehr rine volle Geltung erringe!"

(Br. Ztg.)

Frankreich.

△ Paris, 17. Febr. Abermals schickt die Regierung auf das Verlangen des Marschalls Bugeaud nicht unbeträchtliche Verstärkungen nach Africa. Bereits ist der Befehl zum Aufbruch dahin ausgefertigt an ein Husaren- und an ein reitendes Jägerregiment, so wie an 4000 Mann Fußvolk verschiedener Regimenter des Südens. — Ein Gerücht, das gestern von Wegnahme der ganzen Dairah Abdel-Kaders durch General Cavaignac wissen wollte, wird durch die heute, wo wir Nachrichten aus Algier vom 10. haben, nicht bestätigt. — Heute verläßt der maroccanische Botschafter Pasris wieder, nachdem derselbe vom König reich beschenkt worden ist.

Toulon, 8. Febr. Ein Anfang von Feuersbrunst, welche die schrecklichsten Folgen hätte haben können, brach gestern im Fort Lamalgue aus. 95 gefangene Araber befanden sich augenblicklich in diesem Fort eingesperrt. Am 7. um 10 Uhr Abends wurden diese Gefangenen auf ein Schiff gebracht, welches sie nach den Inseln Sainte-Marguerite transportiren sollte. Der Commandant des Forts, der sie mit einem Detachemrnt begleitete, wollte das Deck des Schiffes verlassen, als er, indem er sich gegen Lamalgur wendete, einen dicken Rauch und Funken aus den Fenstern des Gefängnisses, welches die Araber verlassen hatten, aufsteigen sah. Er nahm laufend seine Richtung nach dem Fort, ließ den Generalmarsch schlagen und es gelang, den Heerd des Brandes, welcher das Magazin des 36. jetzt in Africa stehenden Linienregiments zu ergreifen drohte, zu beschränken. Dieses Magazin lößt an die Pulvermagazine, und man zittert und schaudert, wenn man an die schreckliche Katastrophe denkt, welche Statt gehabt haben würde, wenn die Flammen diese Magazine erreicht hätten. Es scheint nach der unmittelbar Statt gehabten Untersuchung, daß der Araber durch Unvorsichtigkeit das Stroh in ihren Gefängnissen in Brand gesteckt hatten; nichts läßt wenigstens dis jetzt eine böswillige Absicht angwöhnen. In diesem Theile der Gefängnisse concentrirt, ist dir Wirkung der Flammen unbedeutend gewesen. (K. Z.)

Moliere.

Mit den drei Einheiten der alten Schule, Zeit Ort und Handlung hat das Drama, nichts zu thun, deßo mehr mit den drei Wahrheiten, Seelenadel, Heuchelei und Bosheit. Ludwig XIV. Auseuf der das Stück schließt „Moliere sindt nie", ist ein historischer, nur daß er beispielsgen vergessen, und die Lamoignons sind unsterblich. Der Dichter hat Moliere am Gifte der Eifersucht sterben lassen, es gibt kaeefreee, als dieses. Er sprach bekanntlich im 51 Jahre am Blutsturz. Kämpfer für Wahrheit, Recht und Menschenwürde können daran sterben, wenn der Neid den Faden des Lebensblutes löste Lug, Unrecht und Selbstsucht mehr denwaltigen kann. Die Darsteller hatten ihre Aufgabe gelöst. Herr Bruner als Moliere hat in der Szene mit dem Könige die Wahrheiten die er sprach, nicht als ein Schauspieler, er hat sie als ein Mann gesprochen, dem das Gefäß überläuft, wenn es über voll ist. Herr Weiteg als Lamoignon, hätten wir ihn nicht in Rollen der Gemüthlichkeit und Herzlichkeit gesehen, wie fürchteten aus dieß m bleichen Gesicht mit den Schlangenaugen, aus dieß gefrorenen Lippen, aus dieser süßlichen Stimme, aus dieser dolchstoßenden Handbewegung, es läge wirklich in ihm jener furchtbare Mephistopheleische ut u. s. w. Fräulein Martin gab die Armande wie diese liebliche Skizze; gezeichnet ist. Frauen verstehen selten ihre Rolle, wenn sie im Grunnton des weiblichen Charakters geschrieben. Die Frauen der Ehe sind dann am liebenswürdigsten, wenn sie dem Manne gegenüber Stützen sind.

In welchem Tollheiten und Barbareien sich die „Menschenfreunde" manchmal verirren lassen, mag folgendes beweisen. Der Hamb. Korr. schreibt aus Berlin: Ein bekannter und berühmter Arzt in Wismar überreichte unter dem 11. Novbr. 1843 dem Königl. Ministerium des Innern einen Entwurf zu dem neuen Isolirungs-Systeme. Diesem Vorschlage zufolge sollten die Sträflinge zwar in Gemeinschaft bleiben, das Sprechen ihnen aber nicht blos verboten, sondern durch ein Pflaster vor dem Munde unmöglich gemacht werden. Auch der Gesichtssinn, der Gehörsinn sollte durch Masken, Cirkelbinden oder Heftpflaster vor den Augen und Ohren, oder durch Einlegung von mit Talg gefüllten Säckchen von Gelstchägerhäutchen in die Ohren abgesperrt werden, dabei solle der Abgeschlossene, um die Sperrungsmittel nicht abreißen zu können, auch Zeichen zu geben verbindert werden, eine Zwangsjacke tragen. Die Thatsache, nämlich die Einsetzung dieses merkwürdigen Vorschlages, ist richtig, und sie wird auch weiter in dem kürzlich erschienenen Werke des Land- und Stadtgerichts-Raths v. Lüdinberg in Teetzau erwähnt, welches die Strafe, die Zuchthäuser und das Zwangs-Erziehungs-System im Wege Rechtens entwickelt und praktisch darstellt.

Italien.

△ Von der italienischen Gränze, 15. Febr. Die Berichte, welche uns aus dem Kirchenstaate zukommen, enthalten fortwährend die traurigsten Schilderungen über den Zustand dieses Landes. Die öffentlichen Ausbrüche der Unzufriedenheit vermehren sich auf eine beunruhigende Weise. Selbst auf dem Lande und in solchen Städten, wo die Regierung bisher sicher zu sein glaubte, zeigen sich jetzt Symptome der Widersetzlichkeit. Mord und Gewaltthat aus politischen Beweggründen begangen, kommen an die Tagesordnung. Vorzüglich sind es die Späher, Agenten und einzelne Beamte der Regierung, dann aber auch die Schweizertruppen, gegen welche sich der Haß des Volkes kehrt. Solche Personen dürfen es kaum wagen, allein und ohne Bedeckung sich an einem öffentlichen Orte zu zeigen, ohne fürchten zu müssen, durch einen Dolchstich oder eine Kugel meuchlings niedergestreckt zu werden. Diese Thatsachen gestatten einen tiefen Blick in den Abgrund der gährenden Leidenschaften. — Es ist gegenwärtig ein Manifest der im Auslande weilenden politischen Flüchtlinge (Patrioten) im Umlaufe, aus welchem hervorgeht, daß sie demnächst einen neuen Einfall in Neapel oder im Kirchenstaate beabsichtigen. Und wirklich sollen zu diesem Zwecke auf Malta und Corfu bereits Anstalten getroffen werden. Die Unzufriedenen wollen diesmal größere Mittel ins Werk setzen, als früher und nichts gleicht der Zuversicht, mit welcher sie von dem Gelingen ihres Unternehmens sprechen. Dagegen haben die Regierungen, welche von allem unterrichtet sind, bereits ihre Maßregeln getroffen und der Ausgang der beabsichtigten Expedition dürfte deshalb kaum zweifelhaft sein.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen HAVRE und NEW-YORK.

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre—New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate März und April l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen von Rotterdam	von Mainz, Bingen.	von Frankfurt, Mannheim, Worms, Gernsheim.
Louis-Philippe . .	Castoff . . .	794	8. März	4. März	1. März	28. Februar.
St.-Nicolas . . .	J. B. Pell .	847	16. »	12. »	8. »	7. März
Duch d'Orleans .	Riebardson	798	24. »	20. »	16. »	15. »
Burgundy. . . .	Wotton . . .	763	1. April	27. »	23. »	22. »
Java	Lines	875	8. »	4. April	30. »	29. »
Oneida	J. Funck . .	791	16. »	12. »	9. April	8. April
Emerald	Howe. . . .	518	24. »	20. »	17. »	16. »
Zurich	Thompson .	875	1. Mai	27. »	24. »	23. »

Obige, für die Monate März und April bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannten Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für New-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe, I. Klasse, alle 10 Tage während der Monate März und April ab.

Mainz, den 4. Februar 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre und New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrttagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten die Herren

J. L. Höpfel in Bamberg.
Müller & Zehner in Würzburg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Eduard Probst in Kitzingen.
Heinrich Decker in Ansbach.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Frey & Ringler in Regensburg.
J. U. Meyer in Amberg.
Jacob Ernst in Aschaffenburg.
Jos. Gänsler Sohn in Donauwörth.
Carl Dietz in Augsburg.
F. J. Sickenberger in Lohr.
Jos. Hufnagel in Miltenberg.

Edictalladung.

(2 a) Die ledige Weberstochter Maria Anna Maier aus Bamberg, geboren am 15. August 1764, ist über 50 Jahre von ihrer Abwesen und ihr Aufenthalt bisher unbekannt geblieben.

Die genannte Maier oder ihre allenfallsigen Erben werden demnach aufgefordert, binnen

6 Monaten a dato

hierorts ihren Aufenthalt anzuzeigen, und ihr in 271 fl. 15 ½ kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe den sich legitimirenden nächsten Verwandten zur freien Verfügung überlassen werden wird.

Bamberg am 13. Febr. 1846.

Königl. Preis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Sabalitschka, Accefs.

6 fl. ertse Spezialist auf ein Grundstück werden sogleich aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne, vom 18. Febr.

	Neue	fl.	kr.	Alte	fl.	kr.
Weizen,	20	fl.	—	kr.	18	fl. 36 kr.
Gerste,	14	fl.	36	kr.	6	fl. 36 kr.
Haber,	6	fl.	36	kr.		

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Vorschriften für topographische Zeichnungen in der Königl. Bayerischen Armee. Mit 42 Tafeln. In Futteral. München. 9 fl.

Stöckert, H., Clemens August Freyherr Droste zu Vischering in seinem Leben, Wirken und Tode dem deutschen Volke geschildert. gr. 8. Mainz, geh. 20 kr.

Edwards, J., Oesterreich und seine Gegner. gr. 8. Mainz, geh. 2 fl.

Heufler, L. Ritter v., die Goldgebirge in der Tschitschorr. Ein Beitrag zur botanischen Gebirgskunde. Mit einer Karte. gr. 8. Triest, geh. 1 fl. 12 kr.

Ellissen, A., Versuch einer Polyglotte der europäischen Poesie. 1r Bd. gr. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 48 kr.

Lafontaine, Fables. Zum Schul- und Privatgebrauch bearbeitet von C. Schnabel. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 12 kr.

Schneidawind, Dr., Leben Kaiser Josefs d. Zweiten. 8. Hamburg, geh. 27 kr.

Theater in Bamberg.

Sonntag, den 22. Februar 1846

Zum Erstenmale:

Stadt und Land

oder

Der Liebhändler aus Ober-Oesterreich

Posse mit Gesang und Tanz in 2 Aufzügen von F. Kaiser.

Unter den neuen Wiener Possen, eine der erfolgreichsten, uns durch Humor und gemüthvolle Handlung an die vorigjährigen Arbeiten des verst. Raimund erinnernd.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Menger, Kfm. v. Hanau. Meyer, Kfm. v. Bielefeld. Bad, Kfm. v. Prag. Grafmann, Kfm. v. Frankfurt a/M. Mitzenau, Kfm. v. Nürnberg. Steinbrecht, Kfm. v. Magdeburg. Forster, Kfm. v. Ravensburg.

(Drei Kronen.) Göbel, Kfm. v. Coburg. Frl. Funk v. Ansbach. Rauber, Pharmaceut v. Kirchenlamitz. Pyraneff n. Gem., Kfm. v. Gotha. Schwartzlose, Kfm. v. Berlin.

☞ Anzeigen jeder Art nimmt für **Coburg** und Umgegend an und befördert an die Expedition dieser Zeitung: die **Sinner'sche Hofbuchhandlung** dort.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 54. Bamberg, Montag, 23. Februar 1846.

Mehrfachen Nachfragen zu begegnen, erlauben wir uns die Mittheilung, daß **täglich** neues Abonnement in der unterzeichneten Expedition angenommen und stets nur vom Tage des Eintritts an gerechnet wird.

Der Fränkische Merkur kostet vierteljährlich hier 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl.

Bamberg, 18. Februar 1846. **Die Expedition des Fränkischen Merkur.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *Kurze Darstellung der Motive für die durch die vereinigten Ausschüsse beschlossene Abänderung einiger in dem von dem k. Ministerium eingebrachten Gesetz-Entwurfe: den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betr., enthaltenen und für die Beifügung einiger neuen Artikel. Bei Berathung des Art. 3 wurde die Festsetzung des Zinsfußes des zu machenden Anlehens zur Sprache gebracht, und der für die übrige Staatsschuld bestehende Zinsfuß von 3½ % gewählt, weil zu erwarten sei, daß bei der festen Begründung des bayer. Staats-Credits und der nützlichen Verwendung der aufzunehmenden Gelder das Anlehen zu diesem Zinsfuße ohne Anstand werde aufgebracht werden. Ueberdieß liege auch in der Mitwirkung der ständischen Commissäre die Bürgschaft gegen Eingehung ungünstiger Bedingungen. Bey Berathung des Art. V. wurde die Nothwendigkeit angeregt, jetzt schon für die Bildung eines Tilgungsfonds für das aufzunehmende Anlehen zu sorgen, um so mehr, als das Gesetz über den Bau der Eisenbahn von Hof nach Lindau vorschreibe, daß vor Ablauf des Jahres 18[illegible] auch für das Anlehen, welches zum Bau jener Bahn aufgenommen werden sollte, ein Tilgungsfond gebildet werde, diese Zusicherung aber nothwendig erfüllt werden müsse, wenn auch deren Erfüllung gegenwärtig vielleicht ohne Nachtheil für den Staatskredit verschoben werden könnte. Es wurde sonach beschlossen, sich hier lediglich auf jenes Gesetz zu beziehen, die Einwirkung von Verfügungen, welche sich auf jene Bahn, resp. der Tilgung der für deren Bau aufzunehmenden Anlehen beziehen, hier auszuscheiden, und in das bezüglich eingebrachte Gesetz einzurücken, sowie durch einen besondern Gesetzartikel den Tilgungsfond dieses Anlehens auf den Betrag von ½ % der jedesmaligen Größe desselben einstweilen festzusetzen, bis die Ermittelung mehrerer Zuschüsse aus den übrigen Staatsgefällen oder die Bahnrente selbst Mittel zu Erhöhung desselben bieten würden. Für jetzt wurde bestimmt, daß der Tilgungsbetrag aus den, für den Eisenbahnbau aus Staatsgefällen bewilligten Beträgen entnommen werden solle. — Demgemäß erhielt der Art. VI. des Gesetzentwurfes eine veränderte Fassung, in welcher er nunmehr den Art. VII. bildet.

Von einem Ausschußmitgliede wurde die Ansicht ausgestellt, daß es bei einer in staatswirthschaftlicher Hinsicht so wichtigen Anlage, wie die Eisenbahnen, welche so bedeutende Opfer erfordern, nothwendig sei, dem Lande auch alle daraus fließenden Vortheile im vollsten Maße zu sichern, und deßhalb den Ständen eine Mitwirkung auf die Festsetzung der Tarife zu sichern, welche demohngeachtet die Regierung an sache und zeitgemäßen Abänderungen derselben nicht hindern. Es sei nicht zu verkennen, daß die Eisenbahnen aus den Steuern gebaut würden, denn wenn man auf deren Errichtung verzichten wollte, so würde ein großer Theil der gegenwärtig erhobenen directen Steuern überflüssig werden, die Eisenbahnen würden nicht nur die jetzt schon theils bewilligten, theils angeforderten 88 Millionen, sondern bis zur Vollendung eines nur einigermassen vollständigen Bahnnetzes etwa 120—150 Millionen, mithin die Steuerbeträge von 3 — 4 Generationen in Anspruch nehmen; könnten dagegen aber auch dereinst eine Rente abwerfen, welche jede fernere directe Steuer überflüssig mache. Daß die Staatsregierung gegenwärtig von richtigen staatswirthschaftlichen Grundsätzen ausgehend die Bahnen möglichst gemeinnützig zu machen strebe, schließe die Möglichkeit nicht aus, daß dereinst eine spätere Verwaltung, mit dem besten Willen, ganz entgegengesetzte Ansichten befolge und dadurch dem Lande die unermeßlichen Schaden bringe, welchen abermals die Steuern decken müßten. Der vorgeschlagenen Bestimmung stehe Tit. VII. §. 3. der Verfassungsurkunde keineswegs entgegen, wie denn überhaupt die Staatseisenbahnen von der Verfassung in keiner Weise vorgesehen seien, sonach auch durch die bezüglich der Eisenbahnen festzusetzenden Bestimmungen der Verfassung nicht entgegen gehandelt werden könne. — Es biete eine solche Festsetzung der Tarife durchaus keine erheblichе Schwierigkeiten, da man nur allgemeine Grundsätze zu bestimmen habe, während die Zolltarife, welche doch auch der ständischen Bewilligung unterlägen, hunderte von Ansätzen enthielten. Ein Regale, dessen Verwaltung ausschließlich der Regierung zustehe, liege nicht vor, denn kein Gesetz erkläre die Eisenbahnen für ein solches u. s. w. Dasselbe Mitglied bemerkte ferner vor: „Nach vollständiger Tilgung der zum Bau der Eisenbahnen gemachten Anlehen soll die Verwendung der aus den Eisenbahnen fließenden

Geschichtskalender.

Karl X., König von Schweden. Gest. 1660.

Tuchfabrikation. Das Tuchmachergewerbe, welches bekanntlich früher in Würtemberg sich in einem sehr blühenden Zustande befand, ist im Laufe der letzten 30 Jahre immer mehr gesunken, und die Klagten der Meister, daß sie bei dem großen Fleiße und der angestrengtesten Sorgfalt nicht mehr die Konkurrenz mit dem Auslande, besonders mit Sachsen und Schlesien, zu bestehen vermögen, sind allgemein. Der Ausschuß der Gesellschaft zur Beförderung des Gewerbe hat sich daher auf den Dank der Betheiligten großen Anspruch zu erwerben, daß er dieser Sache seit Jahren seine Aufmerksamkeit schenkte und den Quellen des Uebelstands nachforschte. Neben den bekannten, in den Zeitverhältnissen liegenden Einflüssen hat es sich theilweis herausgestellt, daß wenigstens eine theilweise Ursache des Zerfalls in der Sortirung und Verwendung der Wolle zu suchen sei, indem der Tuchmacher in der Regel seinen Bedarf an Wolle in kleineren, ungleichartige Wolle enthaltenden Partien einkauft, zugleich aber die Erfahrung zu haben scheint, daß die mannichfachen Wollsorten ihrem tuchfabrikmäßigen Charakter nach sich für solche Tücher, die welch in der Anspruch einer sorgfältigen, ansehnlichen Ausrüstung und Appretur gemacht wird, minder gut eignen, als für manche andere Verwendung, und daß also in dem Gebrauche dieser Weise für die Fabrikation von Tüchern eine der Ursachen liegen dürfte, warum es oft den inländischen Tüchern der Waare gemangelt wird, es denn nicht ansehnlich und gediegenig genug für die gesteigerte Forderung der Gegenwart. Diese Ansichten und das Interesse für die Sache haben nun den Herrn Heine, Weber in Gottstadt ist dem bereits ausgezeichneten Entschlusse bewogen, einen günstigen Stand der Wollpreise in Ungarn zu benützen, um zaleich persönlich ein nicht unbedeutendes Quantum Wolle einzukaufen, um mittelst derselben die Frage ihrer Lösung entgegenzuführen, ob wirklich derartige ausländische Wolle, welche allein oder gemischt mit inländischer verwendet, unserer Tuchfabrikation besser taugt, als sie hiesige. Einen Theil dieser Wolle wird der Besitzer an inländische Tuchmacher, und zwar keineswegs mit einem namhaften kaufmännischen Nutzen, sondern zu den Selbstkosten mit Zuschlag einer mäßigen Provision abgeben, auch einen weiteren Theil vorgültig sortiren lassen und in dem gleichen Preise an Tuchmacher absetzen. Es leuchtet ein, von welcher Wichtigkeit ein solcher Versuch für die inländische Tuchfabrikation sein muß, und je wichtiger dieser Industriezweig ohne Zweifel ist, um so mehr muß man wünschen, daß von der sich hier darbietenden

Feuilleton.

Einnahmen nur mit Beirath und Zustimmung der Stände geschehen," um dadurch denselben Mittel in die Hand zu geben, der Regierung für die Aufhebung von, in staatswirthschaftlicher oder moralischer Beziehung verderblicher Staatsanstalten z. B. des Lotto, für die Herabsetzung zu hoher Salzpreise, des Mahlzuschlags u. s. w. Ersatz bieten zu können, und so dem Lande, aus dessen Steuern die Eisenbahnen gebaut werden sollen, auch die Vortheile, welche ihm daraus entspringen können, in ihrem vollen Umfange zu sichern. — Auch gegen diesen Antrag sprachen sich der königl. Herr Minister und die königl. Herren Regierungs-Commissäre aus den oben angeführten Gründen auf das entschiedenste aus.

Gesetzesentwurf, die Regulirung des Bierzapfes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betreffend. §. 1. Die Anzahl und der Umfang der in jedem Regierungsbezirke gemäß Art. 16 und 17 Tit. I. der Verordnung vom 25. April 1811 zu bilvenden Distrikte sind von dem zuständigen Ministerium nach Vernehmung der Kreisregierungen festzusetzen. Bei der Bildung der Distrikte sollen jedoch lediglich die Durchschnittspreise der Gerste berücksichtiget werden. Eine Abänderung der festgesetzten Distrikte darf ohne erhebliche Gründe nicht stattfinden. §. 2. Für die Gerste sind die höchsten und mittleren Schrannenpreise der Hauptorte des Distriktes, für den Hopfen die Angaben der an Eides Statt vorhandgelöbbaren Brauer der Hauptorte und die mit Extracten und Manualien belegten Angaben drei der vorzüglichsten und in ihrem Productionsquantum bedeutendsten Brauhäuser, welche sich in dem Kreise befinden, dann die Angaben glaubwürdiger Hopfenhändler und hopfenbauender Landwirthe, sowie die Aufzeichnung der Verkäufe auf öffentlichen Hallen oder Hopfenmärkten zur Grundlage der Ausmittlung der Distriktsdurchschnitte zu nehmen. Wo dergleichen dermärkte nicht bestehen, oder auf denselben nur geringe Quantitäten Gerste zum Verkaufe kommen, ist der wahre Preis der Gerste durch Erhebung der Preise, um welche die Gerste bei den Rentämtern verkauft wurde, dann durch amtliche Vernehmung der Besitzer bedeutender Landgüter und einiger als verlässig bekannter Getreidehändler zu ermitteln. §. 3. Für den Winterbierjahr haben bei der Gersten- und Hopfenpreise während der Monate Oktober und November, für den Sommerbierjahr jene in den Monaten Oktober, November und Dezember zur Grundlage zu dienen. Diese Preise sind festhalb den Distriktspolizeibehörden spätestens bis zum 10. Dezember und beziehungsweise bis zum 20. Jan. zu erheben und den Kreisregierungen vorzulegen. §. 4. Der Satz ist von den Kreisregierungen für das Winterbier spätestens bis zum 20. Dez., für das Sommerbier längstens bis zum 1. Febr. auszusprechen. §. 5. Für das Winterbier, welches vom 1. Okt. anfangend bis zur definitiven Satzbestimmung verleit gegeben wird, hat provisorisch der Winterbierjatz des nächst verflossenen Satzjahres fortzubestehen. §. 6. Sollte bei dem Beginne des Satzjahres der provisorische Preis der Gerste gegen jenen, welcher dem Bierjatz des vorausgegangenen Satzjahres zu Grunde lag, notorisch um 2 fl. per Schäffel höher oder niedriger stehen, so ist der provisorische Winterbierjatz um einen Pfennig per Maß zu erhöhen oder zu mindern. Bei jeder weiteren, zwei Gulden per Schäffel betragenden Verschiedenheit der Gerstenpreise hat eine gleichmäßige Erhöhung oder Minderung des provisorischen Bierjatzes einzutreten. §. 7. Der in dem Tarife für jede gegebene Größe der Kombinationsartikel vorgeschriebene Preis des Bieres bildet den Satz, um welchen sowohl der produzierende Brauer als der Wirth solches an das konsumirende Publikum abzugeben haben. §. 8. Sobet der in solcher Weise berechnete Bierjatz auf ungerade Pfennige aus, so soll derselbe für die erste Hälfte der Zeit, für welche er zu gelten hat, um einen Pfennig hinauf gesetzt, für die zweite Hälfte aber um einen Pfennig herabgesetzt werden. §. 9. Der Wirth darf bei der Abnahme des Bieres von dem Brauhausbesitzer sich weder durch offene, noch durch verdeckte Verträge oder Verabredungen einen größeren Vortheil als von drei Pfennigen unter dem nach §. 7. regulirten Satze neben den herkömmlichen Aufmaße von vier Maß per Eimer zugestehen, oder sonst wie immer aneignen. Insbesondere ist verboten, daß die Wirthe: 1) Nebenzuthaten an Trebern, Essig oder Branntwein vom Brauhausbesitzer beziehen; 2) das sogenannte Faßgeläger des Brauhaus zurückbringen u. dgl. mehr; 3) dem Brauhausbesitzer außer den öffentlichen Märkten Gerste, Hopfen oder Holz verkaufen; 4) unter irgend einem Vorwand Vieh zur Mastung bei dem Brauer einstellen; 5) Kapitalien von dem Brauhausbesitzer entlehnen; 6) Liegenschaftskäufe annehmen fassen; 7) das zum Wirthschaftsbetriebe erforderliche Faßgeschirr vom Brauhausbesitzer entnehmen; 8) unentgeltliche Leistungen, wie Fuhren u. dgl. vom Brauhausbesitzer annehmen. Jeder Wirth, welcher einen größeren Nachlaß an dem Bierjatze oder die Bewilligung sonstiger Vermögensvortheile was immer für einer Art von dem Brauhausbesitzer sich ausbedingt oder in irgend einer Weise sich verschafft, verliert für den Zeitraum von 12 Jahren das Recht, aus dem Brauhaus auszuzapfen. Dabei steht dem Brauer das Recht zu, Denjenige, was der Wirth auf solche Weise erfehwidrig bezogen hat, binnen 30 Tagen gerichtlich wie Brauhausbesitzer zu belangen. §. 10. Art. 20 bis 28. bestimmte 12jährige Zeitraum ist von dem Tage an zu berechnen, wo der Wirth einen solchen Vortheil zum letzten Mal bezogen oder genossen hat. Ausnahmsweise findet der Austritt aus dem Brauhause vor Ablauf des eben erwähnten Zeitraums nur in den durch Art. 24 Tit. II. der Verordnung vom 25. April 1811, dann durch §. 11 des gegenwärtigen Gesetzes vorgesehenen Fällen Statt. §. 11. Brauer, welche durch Anordnungen der im §. 9 bezeichneten Art von Austritt eines Wirthes einem andern Brauhause veranlassen, sind mit zeitlicher Entziehung des Rechtes der Verabzapfung Wirthe für einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren, und bei dem dritten Rückfall mit der Entziehung der Brautconzession zu bestrafen. So oft die Strafe zeitlicher Entziehung der Verabzapfung an Wirthe erkannt wird, ist dieselbe erst mit dem Anfange des nächstfolgenden Satzjahres in Vollzug zu setzen. §. 12. Brauhausbesitzer, welche einem Wirthe Darlehen geben, erwachsen daraus kein Klagerecht; denselben darf daher auch für solche Darlehen eine Hypothekverbriefung nicht eingetragen werden. §. 13. Jeder Brauhausbesitzer ist verpflichtet, spätestens bis zum 1. Dezember eines jeden Jahres die Bierpreisrücksände seiner Wirthe aus dem letztverflossenen Satzjahr bei der Distriktspolizeibehörde seines Wohnorts anzuzeigen und bei dem zuständigen Gerichte einzuklagen. Die Nichterfüllung dieser Vorschrift zieht den Verlust der Forderung nach sich. §. 14. Wer Bier verleit gibt, welches die Kraft und den Gehalt nicht hat, den es bei der Verwendung der vorgeschriebenen Quantitäten von Hopfen und Malz haben sollte, wird an Geld um 15 bis 50 fl. gänzlichen Gefängniß bestraft, berechnet nach vielfältig Gebrauch gemacht und das Gegentheil festgestellt betrachtet, berechnet nach vorgehalten werde.

Bei Tarnewyn in Schlesien ist, wie der D. A. Z. geschrieben wird, eine gräßliche Mordergrube entdeckt worden. Seit einiger Zeit wurden in dieser Gegend mehrere Menschen vermißt, ohne daß man erfahren konnte, was aus ihnen geworden, bis endlich das Grauenvolle durch die merkwürdige Geistesgegenwart eines Frauenzimmers aus Tagewisk gelegen wurde. In einem Walde bei Tarnewyn nämlich lauerte ein Räuber den Vorübergehenden an einer Schmiergrube auf, überfiel seine auserkorenen Opfer, welche er von Allem entkleidete und dann in die Grube stürzte. Als nun jüngst eine verübte Frauensperson dieses Loos treffen sollte und sie, bis auf Hemde entkleidet, auch nach dieses auszuziehen genöthigt wurde, bat sie den Räuber, daß er sich wenigstens dabei umkehren möchte, und als er dieß gethan, stürzte sie ihn selbst in den jedenfalls bereitenden Tod. Die Vermißten sind kann in dieser Grube aufgefunden worden.

Die Nachricht des „Pasilienten", daß der eine Eifelei des berühmten Falemarschalls von Laurion neuen Besitzer sich im Berliner Verwaltungsrathe befinde, wird im neuesten Hefte dieser Zeitung, und auszuführlichen aus Wien stammenden Berichtigung der Augsb. Allg. Ztg. entgegen, noch einmal wiederholt und bestätigt. Die in der Allg. Ztg. entlotenen Zahlenangaben werden als falsch karakterisirt. Die sünfzig Jahre alte Wittwe des Dreckskremmelers von Lauven ist eine einfache, schlichte Frau. Von einer Mystification ist hier keine Rede. Der Bedauernswerthen sind durch richterliches Urtheil die düstern Pforten des Aerztehauses, nach niemöchentlicher Haft, wieder geöffnet worden. Sie ist jetzt frei. Wer nach der Flucherstrafe (einer sehr abgelegenen Straße Berlins) geht, der findet hier im Hause Nr. 14 auf dem Hofe in einer Kellerwohnung die Schweigerstrecker des Generals von Lauvon vor. Sie wohnt der Luiten ein. Man schreibt aus Berlin: Der Dichter Hackländer, welcher hier ein galvanoplastisches Institut besitzt, sieht gegenwärtig mit den B-hörden in Unterhandlung, um ihnen für eine Summe von 36,000 Thlr. das Geheimniß eines galvanoplastischen Kanonenusses anzuvertrauen, wodurch die Kanone ohne Widerrede fertig geliefert und ihre Kraft ganz bedeutend gesteigert werden soll. Namentlich hat der Artilleriehauptmann Dr. Forster auf die großen Vorzüge dieser Erfindung sich und der Regierung bereits für die preußische Armee aufmerksam gemacht und sich insbesondere an den König gewendet. Der König zeigte lebhaftes Interesse für die Sache, hat aber bei der Mittelarmuth seiner Kasse über die 36,000 Thlr. wegen Privatschwierigkeiten zu machen. Da der König beauftragte Alexander v. Humboldt, die Erfindung zu prüfen, dieser sand sie vollkommen entsprechend, trug sich aber

bestraft. Mit gleicher Strafe soll das Verleiten derselben oder mit fremdartigen, aber der Gesundheit nicht schädlichen Ingredienzien alterirten Bieres behandelt werden. Die für solche Fälle ausserdem durch die allerhöchste Entschließung vom 18. Mai 1812, mehrere über verschiedene Bestimmungen der Verordnung vom 25. April 1811 bezüglich der Regulirung des Bierstapes im Königreiche entstandene Anstände betr., §. 2. Ziff. III angeordnete Confiscation des Bieres zum Besten des Lokalarmenfondes bleibt hiebei unabänderlich vorbehalten. §. 15. Alle Verträge und Verabredungen der Brauer und Wirthe, welche auf die Bierabnahme Bezug haben, müssen spätestens bis zu Michaelis eines jeden Jahres oder, wenn dieselben im Laufe des Sudjahres abgeschlossen werden, längstens innerhalb 8 Tagen nach dem Abschlusse der Strafe der Nichtigkeit bei der Distriktspolizeibehörde des Wohnorts des Brauers angezeigt, von dieser zu Protokoll genommen und mit Beobachtung der eben in den §§. 9 und 11 angebenen Bestimmungen bestätigt werden. Die Protocollirung hat tax- und stempelfrei zu geschehen. Wirthe, welche sich nach Eintritt des Sudjahres nicht über den Abschluß eines solchen protokollirten Vertrages auszuweisen vermögen, sollen an Geld von 5 — 25 fl. bestraft und zum vorschriftsmäßigen Abschlusse eines Vertrages angehalten werden. §. 16. Den Brauhausbesitzern und Wirthen steht frei, Verträge über die Bierabnahme auch für mehrere Jahre abzuschließen. §. 17. Veränderungen in der Person des Besitzers einer Wirthschaft oder eines Brauhauses begründen das Recht nicht, das Brauhaus vor Ablauf des Sudjahres oder des paktirten oder in dem §. 9 festgesetzten Strafstermins zu verlassen, oder die übernommene Bierabgabe zu verweigern. §. 18. Gegenwärtiges Gesetz tritt vom 1. Mai 1846 an in Wirksamkeit. Mit entgegenstehenden Bestimmungen, namentlich der Verordnung vom 25. April 1811, Tit. I. Art. 18. 21. 22. 23. 24. 25, Tit. II. Art. 1. 2. 9. und des Landtagsabschieds vom 29. Dez. 1831 Abtag III Ziff. 40. sind aufgehoben. (R. K.)

Baden. — Der „Schw. M." berichtet aus Manyhim: Die Vorbereitungen zur Wahl der Abgeordneten zu den Landständen haben, wie man hört, schon allenthalben begonnen: die Freunde der Regierung bemühen sich, Männer ihres Sinnes zu empfehlen, während die Opposition nach allen Seiten hin bereits eine lebhafte Thätigkeit zu entwickeln begann. Wir hören den Ruf erschallen, daß man statt der Staatsdiener lieber andere Volksvertreter in der Kammer schicken solle, und es scheinen sich die Umstände dahin zu neigen, daß man vermuthen kann, es werden diesmal verhältnißmäßig weniger Staatsdiener gewählt werden.

Preußen. — † Berlin, 18. Febr. Die Eingezogenen Polen in Posen gehören fast nur den höheren Ständen an. Auf dem Lande wurden bisher die Wohnungen derselben von starken Militärabtheilungen umzingelt, doch soll es mehreren der Angeschuldigten gelungen sein, noch zu rechter Zeit zu entkommen. Außer den Verhaftungen sind noch zahlreiche Haussuchungen vorgenommen worden. Ob man dabei Dokumente gefunden, welche genügenden Aufschluß über die Pläne der Verschworenen geben können, ist nicht bekannt; man möchte es aber bezweifeln, da die Schuldigen durch die vorausgehenden Maaßregeln der Regierung gewarnt, Zeit genug hatten, Alles zu entfernen, was als Beweis gegen sie dienen konnte. In Briefen aus Posen wird indeß das bereits früher verbreitete Gerücht, daß es in der Absicht der Verschworen gelegen habe alle Deutschen niederzumachen, mit großer Bestimmtheit wiederholt. Gewiß ist bis jetzt nur, daß es auf eine Vereinigung aller, Polen zu einem gemeinschaftlichen Zwecke abgesehen war, worauf auch die äußerst zahlreichen Verhaftungen, welche noch in jüngster Zeit in Galizien und russisch-Polen stattgefunden haben, hinweisen. Die Entdeckungen, welche man dabei namentlich in Galizien gemacht, sollen unsere Regierung erst auf die weitern Plane der Verschworenen geleitet haben. Wie man aber vernimmt, sind nicht bloß im Posen'schen, sondern auch an verschiedenen Orten der Provinz Preußen Verhaftungen vorgenommen worden.

Der Posen'sche Zeitung entnahm nachstehendes Umlaufschreiben des Erzbischofs von Gnesen und Posen an die Geistlichkeit des Großherzogthums Posen: „In einem Erlasse eines Kgl. Hohen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten vom 15ten d. M. bin ich von den verderblichen, in dem Großherzogthum Posen und einem Theil der angränzenden Provinz Westpreußen entdeckten, zur Verwirrung des politischen Zustandes und zum Umsturz der bestehenden Ordnung hinzielenden Absichten benachrichtigt und veranlaßt worden, vornehmlich an Euch, ehrwürdiger Verweser der Parochieen, die Ermahnung zu richten, daß Ihr, Euren Standpunkt als Verkünder des Friedens Christi wahrend, dahin arbeitet, daß das Uebel abgewendet und derartigen Unternehmungen zuvorgekommen werde.

Diesem Verlangen genugthuend, kann ich nicht umhin, geliebte Arbeiter in dem Weinberge des Herrn! vor Allem das zu erneuern, was ich schon, beim Antritt meines Amts, in dem erlassenen Hirtenbriefe auszusprechen Gelegenheit genommen habe. Ich empfahl Euch den Frieden, den die Welt nicht zu geben vermag, nämlich den Frieden Gottes, als die Quelle jeglichen zeitlichen Friedens, als die Bürgschaft des Glücks und Wohlergehens jedes Einzelnen und der ganzen menschlichen Gesellschaft. Ich ermunterte Euch, daß Ihr, als Verkündiger der ewigen Wahrheiten, dahin wirket in Euren hirtlichen Arbeiten und Bestrebungen, daß die Eurer Sorgfalt anvertrauten Gläubigen lernen, die Gesetze beachten und Folgsamkeit und Gehorsam gegen jede Obrigkeit zu üben, der Lehre des heiligen Paulus gemäß, daß jede Obrigkeit von Gott komme, und daß, wer dieser sich widersetze, der Anordnung Gottes sich widersetze. Dasselbe empfehle ich Euch auch gegenwärtig, ich empfehle es Euch um so angelegentlicher, als unter den heutigen Zeit-Umständen zu befürchten steht, daß Unternehmungen der Art aufgerezt durch ärgerliche Beispiele und durch Mangel an Lebensmitteln unter den armen Menschenklassen, traurige, die Menschheit in tausendfaches Unglück stürzende Folgen herbeiführen könnten, wie die Geschichte mancher Völker bewiesen. Es ist Eure Pflicht, geliebte Priester! daß Ihr als Seelsorger und Führer, nicht allein durch eigenes Beispiel von Folgsamkeit und Gehorsam gegen jegliche Obrigkeit, sondern auch durch Lehre die Gläubigen über ihre Pflichten aufkläret und sie warnet, sich fern zu halten von Zusammkünften und Ueberredungen solcher boshafter Menschen, ihre Pflichten heilig zu erfüllen und stets darauf bedacht zu sein, daß sie dem Kaiser geben, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist. Eure, als der Jünger des göttlichen Meisters Jesus, Pflicht ist es, von den Gläubigen jeden verderblichen Eingriff zu entfernen und dieselben, nach den reinen Grundsätzen des Glaubens und der christlichen Moral, auf dem Wege der Wahrheit und der Tugend, dem Wege, den Gott selbst vorgezeichnet hat, zu führen. Hüter demnach Eure Heerden mit aller Sorgsamkeit, wie Euch der große Lehrer der Völker, der heilige Paulus, ermahnet und weidet sie mit großer Sanftmuth, von den Verlockungen dieser Welt nicht vergnügter Nahrung, wegweisend jede Saat falscher Lehren, die zum Umsturze ihrer so wie politischer Ideen, während Forster ausschließlich den preußischen Nutzen im Auge hatte. In diesen Tagen findet nun, wie wir vernehmen, eine Ministerialkonferenz statt, in welcher Hr. v. Humboldt über die betreffende Einrichtung einen Vortrag halten und das Ministerium sich über die Erweiterung derselben für die preußische Artillerie entscheiden wird.

Im Atheneum Merkur vom 10. Februar schreibt der Statistik Prof. Schumacher: Der von Biela entdeckte Komet hat bei seiner jetzigen Wiederkehr seit Ostern (wo jetzt bekannt) am 15. Januar einen so merkwürdigen und ungewöhnlichen Phänomenen gezeigt. An dem oben genannten Tage sah Prof. Challis in Cambridge, daß er nicht mehr wie früher einen, sondern zwei nahe bei einanderstehende Köpfe habe, die sich zusammen, mit gleichen Geschwindigkeit und nach derselben Richtung bewegten. Der eine Kopf ist kleiner und lichtschwächer als der andere, und ihre Entfernung von einander nimmt langsam zu. Es braucht daher nicht bemerkt zu werden, daß auf die Veränderung die Entfernung, die von dem sich verändernden Abstande des Kometen von der Erde abhängt, schon Rücksicht genommen ist. Die Köpfe entfernen sich wirklich, nicht bloß scheinbar von einander.

Die Times meldet von St. Mauritius Nahrens über einen Brief, den die Königin von Madagaskar, Ranavala Manjaka, an den Capt. Kelly, Commandanten des Schiffes „Conway", geschrieben hat. Die Königin findet es darin sonderbar, zu impertinent, daß man ihre Souverainetätsrechte nicht anerkennen wolle, die doch eben so gut seien, als die der Königin Victoria in England oder des Königs Louis Philipp in Frankreich; sich mische sich nicht in die Angelegenheiten ihrer Unterthanen, man solle sie also auch nicht in die ihrigen mischen; es stehe ihr frei, die Körbe ihrer Gefangenen auf Langen Zeiten zu lassen, weil es Landessitte sei, wie England nach seinem Gebrauche seine Gefangenen auf ferne Inseln in Verbannung schicke. Uebrigens werde sie keinen Brief von dem Gouverneur mehr annehmen, sondern die Königin Victoria solle ihr selbst schreiben. Sie habe nicht den ersten Kanonenschuß gethan, behalte aber ferner als bei auf ihren Hoheitsrechten. — Man sieht, Königin Pomare findet Nachahmer und die Civilisation macht die Runde um die Welt.

Es hat sich in London eine aus Deutschen, Franzosen, Polen, Amerikanern, Italienern und Engländern bestehende Gesellschaft gebildet, deren Zweck dahin geht, die Angehörigen verschiedener Länder in Freundschaft und Geselligkeit zu vereinigen. Das Motto des Vereins lautet: „Alle Menschen sind Brüder."

(K. Ztg.)

der von Gott festgesetzten Ordnung, zur Schwächung der Achtung gegen göttliche und menschliche Gesetze und zu Verwirrungen und Unordnungen in der Gesellschaft hinzielen. Indem ich Euch alles dieses in den gegenwärtigen Umständen ungeeigneterweise unempfehle, in der Ueberzeugung, daß Ihr selbst nichts Euch beikommen lasset, was Euch den Vorwurf der Ueberschreitung der Gränzen Eures heiligen Berufes zuziehen könnte, habe ich zugleich die Hoffnung, daß Ihr, eingedenk der Mildr und Gerechtigkeit unseres Allergnädigsten Königs und Herrn, allen Euren geistlichen Einfluß dahin verwenden werdet, um unter den gegenwärtigen Umständen auf die Gläubigen heilsam zu wirken und sie in den Schranken zu erhalten, die ihnen die Religion und die Kirche vorzeichnet. Dieses Umlaufschreiben hat der Herr Obern unter den Pfarrern seines Departements zirkuliren zu lassen, und daß dies geschehen, dem ihm vorgesetzten Konsistorium nachzuweisen. Posen, 23. Jan. 1846. Der Erzbischof von Gnesen und Posen. L. v. Przyluski."

Wittenberg, 17. Febeuar. Groß ist seit einigen Tagen das Treiben in unserer Stadt; von nah und fern strömen die Fremden herbei, um dem hier veranstalteten Luther-Feste beizuwohnen, unter ihnen ist bereits gestern Abend der Ober-Präsident der Provinz v. Bonin eingetroffen, viele der höheren Geistlichen werden noch erwartet. So eben, 8½ Uhr, sind der König, die Prinzen Karl und Albrecht von Preußen hier eingetroffen. Auch der Minister des Kultus, Dr. Eichhorn, befand sich unter den Angekommenen.

Oesterreich. — Berichte aus Ungarn sprechen von einem Gefechte, welches aus Anlaß von Gebietsverletzungen von Seite der Türken an der croatischen Gränze zwischen österreichischen Truppen und Bosniaken kürzlich stattgefunden hat. Die letzteren sollen in demselben über 100 Mann, nach anderen Berichten mehrere 100 Mann verloren haben. Längs der Gränze ist jetzt ein österreichisches Heer von 30000 Mann aufgestellt.

Wir haben neulich gemeldet, daß sich in Böhmen unter der slawischen Bevölkerung Bewegungen kundgeben, welche darauf hindeuten, daß der Slawismus auch in diesem Lande den deutschen Elementr gegenüber eine mehr und mehr offen hervortretende feindliche Richtung enthalte. Zur Bestätigung dieser Behauptung berichten jetzt öffentliche Blätter: In Prag soll nun auch alles „Tschechisch" werden; und die slawischen Böhmen fangen, wie es scheint, ein ähnliches Treiben an, wie die Polen in Posen, nämlich das der Abschließung und Ausschließlichkeit. Sie haben eine tschechische „Bürgeressource," die aus „gründenden, wirklichen und beitragenden" Mitgliedern besteht, um in derselben unter anderm auch „tschechisch-nationales Selbstbewußtsein" zu wecken; es kommen auch doet Gesetze zusammen, „allesamt tschechischen Sinnes und Geistes." Im Sophieninsaal finden tschechische Bälle statt, wo der Ausdruck der so schönen tschechischen Mädchen erscheint; zwischen ihnen und den Gegenden darf kein anderes als tschechisches Wort gewechselt werden, und, wie die Augs. Allg. Ztg. versichert, „die äußerst niedlichen Ball- und Tanzordnungen, welche ihnen beim Eintritt überreicht werden, tragen die Aufschrift „Pomenenky." In vielen Städten haben sich auch „Cesky Besedy," d. h. tschechische Kränzchen gebildet, wo nur tschechisch gesprochen werden darf u. s. w.

Amerika.

Das Postdampfschiff Hibernia hat Nachrichten aus New-York bis zum 30. Dec. nach Liverpool überbracht, deren Inhalt im Ganzen entschieden friedlich lauter, obgleich im Senate eine Abstimmung erfolgt war, deren Ergebnis das Vertrauen auf die gemäßigten Gesinnungen dieses Staatskörpers wohl in etwas erschüttern könnte. Nr. Allen hatte nämlich am 26. Dec. im Senate mehrere Beschlüsse eingebracht, worin gegen jede europäische Einmischung in die Angelegenheiten der unabhängigen Staaten des westlichen Amerika entschieden protestirt wird. Ueber seinen Antrag, daß der Senat diese Beschlüsse entgegennehmen und sie dem Comitr für die auswärtigen Angelegenheiten überweisen solle, entspann sich eine lebhafte Debatte, in welcher trotz der kräftigen Aeußerungen des Herrn Calhoun und anderer Friedensmänner damit endigte, daß die Kriegspartei mit 26 gegen 21 Stimmen die Genehmigung des Allen'schen Antrags durchsetzte. Ein anderer Antrag verlangt die Vorlegung der mit der britischen Regierung gepflogenen Korrespondenz. — Am 29. Dec. erhob der Flottenfecretär, Hr. Fairfield, im Senate bei Einbringung seiner Flottenbill (welche für den Bau von 10 Kriegsdampfern, 3 Fregatten und 7 kleineren Kriegsschiffen 5,625,000 Doll. bewilligt, die Ausdehnung und Instandsetzung aller alten Kriegsschiffe, so wie die Anschaffung von Flottenvorräthen anordnet und die Suspension des Gesetzes verfügt, kraft welches die amerikanische Flottenbemannung auf 7500 Mann beschränkt wird), schwere Beschuldigungen gegen die britische Regierung in Bezug auf ihre Politik und auf ihre Erfüllung der Verträge, so weit die amerikanischen Interessen dabei betheiligt seien.

Mexico.

Paris, 12. Febr. Die englischen Blätter bringen in der jüngsten Zeit immer bezeichnendere Andeutungen über die Möglichkeit der nahen Wiederherstellung einer Monarchie in Mexico. Die folgenden aus guter Quelle mir zugekommenen Morgen geben noch nähere Aufschlüsse. Der verstorbene Präsident Santa Ana hat von der Havana aus, wo er sich seit sich befindet, an die Cabinette von London und Paris eine Zuschrift gerichtet, worin er den traurigen Zustand seines Vaterlandes schilderte die Ueberzeugung aussprecht, daß nur durch Wiederherstellung der monarchischen Regierungsform, die jedoch von constitutionellen Institutionen umgeben sein müsse, dem Uebel ein Endr gemacht werde könne. Er sei sicheet, daß eine starke Partei in Mexico selbst einen spanischen Prinzen auf den Thron erhoben wünsche und jedem Versuche in solchem Zweck kräftigen Beistand zu leisten entschlossen sei. Santa Ana erbietet sich nun sich an die Spitze des Unternehmens zu stellen, zu dessen Ausführung er aber einer Heeresmacht bedürfe, die er jetzt sich zu verschaffen sucht. Die beiden genannten Cabinette sehen diesen Plan nicht mit ungünstigen Augen an, weil das Gelingen den sicherstem Damm setzen würde gegen das weiter Umsichgreifen der Vereinigten Staaten.

Verantwortlicher Redakteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Holzstämme-Verkauf.

Eingetretener Hinderniße wegen wird die auf Donnerstag den 26. d. Mts. ausgeschriebene Stammholz-Versteigerung im hiesigen Stadtwalde am Freitag den 27. d. Mts. abgehalten, was zur Kenntniß bringt

Elsmann den 19. Febr. 1846.

die Versteigerungs-Commission.
v. Zerzog, Braun,
Forstmeister. Bürgermeister.

Bekanntmachung.

(2 a) In den hiesigen gutsherrlichen Waldungen werden am

Freitag den 27. Februar 1846

1. im Distrikte Bildbauerholz
5 Eichenstämme u.) von Nr. 496 bis 549
3 dergl. Bücher,) incl. bezeichnet, worun-
33 Fichtenstämme u.) ter sich mehrere starke
5 dergl. Bücher, Commerzialholzstämme
8 Bohnenstämme befinden.

II. in den Distrikten Zeltelsforer Höhe, alter Schmiedeloh, Romanenholz, Fleischen und Beckenschlag
5b Eichenstämme,
14 dergl. Büchse und Klötze,
60 Fichtenstämme und
25 dergl. Büchse,
157 eichene Wagnerstangen,
66 fichtene Gerüst- u. Lauterstangen,
115 birkene Wagnerstangen u. Zahreäume,
1200 birkene Hopfenstangen und
400 dergl. Bohnenstangen,

öffentlich versteigern, wozu Steigerlustige unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Strich im Antreas Herzogischen Gasthause dahier, Vormittags 9 Uhr anfangend, abgehalten wird.

Waldorf, den 28. Januar 1846.
Freiherrlich von Crailsheim'sche Patrimonialgerichts-Verwaltung.
Stiller.

Publicandum.

In der Concursſache des Metzgermeisters Johann Paulus sen. von Stappenbach werden die Mobilien und Utensilien, nemlich
1 paar Pferde, 3 Kühe, 1 Fahrschuhe, 2 Kälber, 1 Wagen und 1 Pflug, Holz, Stroh, Hopfenstangen, Leiterwagen und sonstige Mobiliarschaft
am Montag den 9ten März
Mittags 1 Uhr
durch eine Gerichtsperson im Orte Stappenbach öffentlich an den Mindestbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft, weshalb sich Kaufsliebhaber an diesem Tage zu Stappenbach einzufinden haben.

Buregbrach am 13. Febr. 1845.
Königliches Landgericht.
(L. S.) Seydburg.

Stadttheater Nürnberg.

Sonntag den 22. Febr. zweites großes Concert der Geschwister Marie und Therese Milanollo.

Fremden-Anzeige.

(Baumgarner hof.) Fabr. Hans v. Auffeß, v. Auffeß Ddzg. Staatsarchiver v. Stuttgart. Bär. Ammann v. Gerolzh. Data. Apotheker. Pückert, Blumenstadt, Gottlob, Wagn. Kfm. v. Frankfurt a/M. Echtein, Kfm. v. Würzburg. Clemm jun. v. Darmstadt. Kfm. v. Bremen. Altenhof, Kfm. v. Solingen. Mutscher Kfm. v. Bauerscheid. Ribaud, Kfm. v. Paris. Esslinger, Kfm. v. Salon. Drecd, Kfm. v. Offenbach.

(Deutsches Haus.) Geyer, m. Gem. Kfm. v. Neuhaus. Schneider, Kfm. v. Nürnberg. Mar. Bruckner, v. Burgkundstadt.

(Drei Kronen.) Gremann, k. Gemeter Kefferlein, Rechnungsführer, u. Mad. Buchner, u. Frl. Schmeller v. Hofjurt. Pleuker, Regierungsassessor v. Bayreuth.

(Ludwigs-Bad.) Beid, Kfm. v. Worms. Wüster. Prov. v. Zürich. Vogt. Beamter v. Mannh-hm. Gebert. Kfm. v. Köln.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 54.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — (Sorsetzungen der Kammer der Reichsräthe. X. Sitzung, am 3. Febr.) (Berathung und Schlußfassung über eine Anfrage der Redaktionskommission bezüglich des Druckes der Verhandlungen der IV. Sitzung.) Herr Referent: In der vierten Sitzung haben der Hr. Reichsrath Fürst von Wrede der Versammlung eines Ihrer Anträge unter andern Beweisgründen auch zweier Schreiben erwähnt, und zwar eines Schreibens des päpstlichen Stuhls an ein Glied des hoher. Episkopats u. eines Erlasses desselben Stuhls an den Abt v. Scheyern. Anfangs schienen der Hr. Fürst nur einzelne Stellen dieser Dokumente ausheben, die Dokumente selbst aber auf den Tisch der Kammern niederlegen zu wollen. Auf Ersuchen des H. Hrn. Präsidenten schrutten Sie jedoch zur Verlesung in extenso. Ihrer durch erwachsen beide päpstliche Briefe zu integrirenden Theilen der fürstlichen Rede und sonach auch der Debatte. Unsere Geschäftsordnung gebietet, die Kundgabe der reichsräthlichen Berathungen und Beschlüsse. Der Herr Fürst haben sonach ein unbestreitbares Recht an das Prägeredruckwerden alles von Ihnen Gesprochenen und Verlesenen. Nachdem estemmder schienen die in jenen päpstlichen Erlassen berührten Verhältnisse so zarter Natur, daß die Kammissien für angemessen erachtete, der hohen Kammer der Frage zu unterstellen, ob der Herr Fürst nicht in dem gegebenen Falle um Verzicht auf Ihr Recht zu gestinnen wären. Inzwischen sind Thatsachen hervorgetreten, welche jedenfalls die Mehrheit der Kommissionsmitglieder bezüglich einer solchen Anfrage mehr als schüchtern machen. Als vor etwa 8 Tagen die ersten Gerüchte devorstehender Ergebenheits-Adressen auftauchten, suchte man fragend nach der Ursache, freute sich jedoch der Thatsache. Das Wort Ergebenheit klingt bayerischen Herzen stets befreundet, und hätte sich irgend ein Anlaß denken lassen, so wären die Kammern sicher die Ersten gewesen, dem Ausdrucke aufrichtiger Treue und Ehrfurcht sich anzuschließen. Andere aber gestalteten sich bereits die Dinge, als man erfuhr, daß die Ergebenheit einen politisch-populistischen Charakter annehme und sich in das Gewand mehr oder minder direkten Tadels des ständischen Wirkens kleiden solle. Ein gewöhnlich düsterer Bedeutsamkeit gewann vollends die Erscheinung seit gestern, durch einen Erlaß der allerhöchsten Art. Laut eingelangter Berichte eines verlässigen Augenzeugen durchzieht der Gerichtshalter des Herrn Reichsrathes Grafen von Arco-Valley das Oberland, förmlich antreibend zu Manifestationen gegen die sogenannte ultgische und politische Opposition. Das dortige Landvolk wird angestellt um Beweise von Sympathie für die angeblich bedrohte Kirche, für den angeblich tief gekränkten Landesvater und für seine „treuen Diener.“ Eine Adresse pikulirt, nachstehenden über alle Maßen devemüthigen Inhalts: „Allerdurchlauchtigster rc. Gerechtigkeit und Bedarrlichkeit für Bayern's Kinder, für der Kirche und des Thrones heilige und unantastbare Rechte zu der Gesammination schtdbarem Heil und Wohl von Euerer königl. Maj. sei Dezennien unverletzt und unverbrüchlich gehandhabt; das Gedeihen, welches der Kirche und dem Staat durch den Schutz ihrer Rechte und Freiheiten für das gesammte Bayerland unter Euerer königl. Majestät weiser Regierung entsprossen ist, haben für Allerhöchstdieselben unbedingtes Vertrauen, die kindlichste Ergebenheit und treueste Anhänglichkeit bei jedem Bayern längst begründet und für alle Zeiten selbst die der Wirren und der Neuerungen zu unauslöschlichen Flamme angefacht. Aber eben jene Zeit wie sie dermalen durch so vielfache Bekämpfung der Regierungsprinzipien in ihren Organen, durch so manchfaltige Anfeindung der strengverfolgten Grundsätze in kirchlicher und weltlicher Beziehung bewegt erscheint, drängt unwiderstehlich das Herz der Enkel jener bei Seudlung treu bewährten Oderländer, deren Blut und belebt, deren Geist uns umweht, zu dem unterthänigsten und tiefgefühlten Danke für den, den Rechten und Freiheiten der katholischen Kirche und des Staates allezeit zu Theil gewordenen Allerhöchsten Schutz und zur offenen Huldigung unverbrüchlicher Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit an Euerer Königl. Majestät und stets geheiligte Person. Mögen Neuerer an dem ehrwürdigen Bau unserer katholischen Kirche rütteln. Mögen Freunde aller und jeder Opposition die weisen Anordnungen Euerer Majestät Regierung und die im Geiste ihres erhabenen Königs arbeitenden Diener der Kirche und des Staates im Aberwitze falsch verstandenen Zeitgeistes verkennen, — wir fürchten die Früchte ihrer Bemühungen nicht. Denn kräftig schützen uns des Throns Segungen, seines erhabenen Beschützers Gerechtigkeits- und Beharrlichkeitsliebe, und gesichert ist unser Heil, wenn solche Wogen des Staates und der kirchen Rechte schwimmen. Ist Euer Majestät Vaterherz durch die Begegnungen der Zeit betrübt, sei theilen wir den Schmerz. Doch wir finden tröstende Beruhigung in dem unwandelbaren Vertrauen auf den gerechten und beharrlichen Beschützer unserer heiligen Institutionen und werden nur in treuster Treue und Anhänglichkeit erfüllen rc.“ Und was das Merkwürdigste ist, sowohl am Sonntage Epiphanie als gelegentlich des hochmeßfestes wirkten Seelsorger sogar von der Kanzel herab in dem eben angedeuteten Sinne. Bisher nun, wie gar manchen Landesmannes Herz bei dem Anblicke solcher Erscheinungen, so sei doch ferne von mir, hier eine Erörterung über dieselben hervorrufen zu wollen. Die Regierung in ihrer Weisheit muß erwogen haben, was ihr frommend scheint. Mein Gedächtnig sagt mir, im Jahre 1832 habe eben diese Regierung mit großer Besorgniß auf jenen Adressensturm hingedeutet, welcher damals aus Anlaß eines Bundesbeschlusses in dem weiten Umfange des Königreiches losbrechen zu wollen schien. Mein Gedächtnig sagt mir, damals sei in den höchsten Regionen entschiedene Abneigung gegen eine Sitte bemerkbar gewesen, die, einmal gewekt, wieder leicht einwurzelbar, noch in jedem einzelnen Falle bewältigbar schien. Wird heute die Schleuse geöffnet, deren Schlüssel man in jener Zeit und seither sorgsam verwahrt halten zu müssen geglaubt; wird im Angesichte der Kammern eine Appellation beliebt von den legalen Vertretern des Landes an die Massen, werden, ehe nur die Kammern über gewisse mißfällige Anträge sich ausgesprochen, alle, auch die untersten Regionen der bürgerlichen Gesellschaft aufgestoßen, ein Urtheil über das bisherige Wirken der Staatsgewalt und über einzelne der Grundfragen des Staatslebens abzugeben, so ist die Regierung offenbar entschlossen, jede Neigung die treueste Manifestation zu gestatten, und teuerste Eingesessen ihrer Organe in diese Manifestationen, namentlich sein intimstes Entgegenwirken gegen gleichmäßiges Hervortreten abweichender Ansichten zu gestatten. Denn ihr kann es nur zu thun sein um Wahrheit; unbefugt schweot ihr hier wie überall der verfassungsmäßige Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze in seiner ganzen Heiligkeit vor. Und verstöhrt sie also, so ist in der constitutionellen Erhebung unseres Volkes ein Wesenschritt gethan, wie ihn vor Kurzem wohl noch Niemand zu ahnen wagte. Nachdem jedoch vermöge der eben erwähnten Vorgänge unsere jüngsten Verhandlungen sich entwickelt haben zu einem großen Prozesse zwischen zwei gleich treuen, gleich loyalen oder bezüglich der Subjumtion weitestlich divergirenden Ansichten, und nachdem dieser Prozeß gemäß des erklärten Willens der Regierung nach allen Regeln der Oeffentlichkeit verhandelt werden soll, so kann auch kein Bestandtheil der Akten dem Publikum vorenthalten werden. Klagt man indirekt die Kammern der Ungerechtigkeit in kirchlichen Dingen an, beschuldigt man des Unkatholizismus Katholiken, die sich warm katholisch erweisen, als der Katholizismus noch wenig von den meisten seiner jetzigen Vertheidiger wußte, so muß auch klar werden die Art und der Grund christlicher Liebe, wovon der Katholizismus einer gewissen Richtung beseelt ist, klar werden die Stellung, welche dieser Katholizismus der Kirche gegenüber des monarchischen Prinzips und der höchsten Stellungen im Staate anzuweisen sich bestrebt. Mich schmerzt dieß Alles unsäglich, ich bethage die Stunde, in welcher ich zum Zehntenmale mit der Redaction unserer Kundgebungen betraut wurde. Mit blutet das Herz ob des Gedankens, der bayerischen Nation Rechenschaft gegeben zu sehen von den Abmahnungen, die einem hochverehrten Kirchenfürsten von Rom aus zu Theil geworden, weil er

aus Anlasse eines die Dynastie tief betrübenden Ereignisses allen jenem Uebereinkommen treu geblieben war, welches im Jahre 1829/30 von dem hayer. Gesammt-Episcopate einstimmig eines noch lebenden Erzbischofs und des verblichenen Bischofs von Eatler mit der Krone eingegangen und allseitig als den kirchlichen Saqungen vollkommen zusagend erkannt worden war. Wie schauderte, Aktenstücke veröffentlicht zu wissen, in welchen über die ewige Seligkeit einer dahin geschiedenen vortrefflichen Fürstin, der Mutter der Armen, in welchen über das Jenseits einer lebenden erhabenen Frau finstere Worte gesprochen werden. All' Dieß widerstredt meinem Gefühle, und sollte der Herr Minister selbst deren Druck freiwillig entsagen, so würde wahrscheinlich nicht ich ihm entgegentreten. Organ einer Auffordernng an ihn zu sein, vermag ich leider nicht mehr, gegenüber den bestehenden Thatsachen. Der Referent und mit ihm so Mancher in der Kammer ist tief betrübt, verstummen schmerzerfüllt. Ein Herr Reichsrath: Ich habe nur eine kleine Aufklärung zu geben: Als die Adresse von Augsburg an den Thron gelangte, so erschollen von allen Seiten des Landes und von allen großen Städten Ergebenheits-Adressen an den König, und da ich in diesen Adressen nichts Unrechtes erblicken kann, so habe ich meinen Gerichtshalter beauftragt, er solle sehen, ob er in seiner Umgegend nicht auch eine solche Adresse zu Stande bringen könne; dabei habe ich aber ausdrücklich bemerkt (ich bin auch erbötig, mein Schreiben an ihn vorzulegen), es solle vermieden werden Alles, was den konfessionellen Frieden im Germgsten stören und was aussehen könnte wie eine Klage gegen die hohen Beschlüsse der hohen Kammer; es solle nur eine Ergebenheits-Adresse sein, wovon das Verneuren gegen die Regierung ausgebrückt wäre und dem Könige gedankt würde für Das, was er für die katholische Religion gethan. Wenn mein Gerichtshalter falsch verstand, so thut es mir sehr leid, ich kann mich aber ausweisen, daß ich nichts Anderes wollte. — Hr. Referent: Es kann uns allen nur erfreulich sein, zu vernehmen, daß der Herr Reichsrath die Adresse mindest nicht in jener unbegreiflichen Form gewollt, welche ihr geworden. Sehr möglich, daß sie auch nicht in derselben an den Thron gelangt. Zwar wurde sie wortwörtlich koloriert und den Landleuten verlesen, wie ich sie abgelesen — mein Exemplar rühre von einem höchst ehrenwerthen, für seine Aeußerungen Bürgschaft bietenden Manne, der selbst an Ort und Stelle abgeschrieben. Aber die zur Unterschrift Bogen hatten leere Bogen zu unterfertigen. Es kann also leicht sein, daß das Läuterungsfeuer nachträglicher Prüfung ihrem Namen ganz Anderes anreihe, als was sie gekannt. Nichtsdestoweniger haben die braven oberländischen Landleute sie also gehört, nichtsdestominder haben die Verfasser sie also gewollt. Dieß ist das Ernstelle an der ernsten Sache. Die Landleute fragen: „Was geht denn vor? ist der König bedroht, ist eine Revolution vor der Thür?“ O möge nicht hier das „Besen Besen“ der jüngsten Eingang eine furchtbar ernste Anwendung finden! Wagen Jene, welche die Sache hervorgerufen, sich nicht überstürzten sehen von ihrem eigenen Werke, und möge die Regierung, die sich bollgend erwiesen, Meisterin einer Bewegung bleiben, deren Endpunkt schwer zu bezeichnen ist! — Herr Reichsrath Fürst von Wrede: Ich hoffe in dieser Frage auf die ritterliche Gerechtigkeit der hohen Kammer. Die Belege, von denen sich fragt, ob sie in den Kammerverhandlungen abgedruckt und mit diesen veröffentlicht werden sollen oder nicht, waren zugleich das Motiv und der Hauptrechtfertigungsgrund meines Antrages über das De Teum laudamus. Der in diesen Belegen enthaltene Ausspruch des päpstlichen Stuhles ist über sprechendste Beweis der Art und Weise, wie in Rom über Gesetze für protestantische Fürstinnen genehmigt werde, und spricht lauter, als alle im entgegengesetzten Sinne gehaltenen Reden. Hätte ich auch bei der Abfassung dieses Antrages theilweise in einem Irrthume gestanden über die gebotene oder nicht gebotene Anfnahme des Namens J. M. der regierenden Königin in die Gebetsformel: Salvum fac etc., was ich jedoch durchaus nicht einräumen kann, so dürfen immer wieder diese Rechtfertigungsgründe unerschüttert. Gerade die Liebe, die Ehrfurcht, das Vertrauen für unser königliches Haus waren es, welche mich zu meinem Antrage stimmten. Meine Gefühle für unser Königshaus sahen sich tief verletzt durch die Art und Weise, wie an manchen Orten die Geistlichkeit den Festtag der regierenden Königin begeht, und da ich die volle Ueberzeugung hegte und noch hege, daß diese Beziehungsart des Gottesdienstes daher rühre, weil die regierende Königin Protestantin ist, nannte ich die Sache beim Namen. Ich schließe mit der Bitte, die hohe Kammer wolle mir die mir zukommende Gerechtigkeit nicht verlagen, und den Belegen, welche ich auf ihr Verlangen verlesen habe, welche also einen integrirenden Theil meiner Rede bilden, die ihnen geschäftsordnungsmäßig gebührende Publizität nicht entziehen. — Ein bischöflicher Herr Reichsrath: Ich stelle lediglich an die hier gegenwärtigen Herren Minister der Krone und an das hohe Präsidium die Anfrage, ob es in Bayern erlaubt ist, daß päpstliche Bullen ohne das Placet Sr. Maj. des Königs verröffentlicht werden. Sonst habe ich nichts zu sagen. — Der erste Herr Präsident: Diese Anfrage muß ich, so wie derselbe an das Präsidium gerichtet ist, auf das Bestimmteste ablehnen. Ich verweise die hiesigen Herren Minister, die hiezu anwesenden Herren Minister. — Herr Reichsrath Finanz-Minister: Ich erlaube mir, zu erklären, daß das, was der bischöfliche Herr Reichsrath sagten, vollkommen begründet ist. Keine päpstliche Bulle darf ohne das Dekret Sr. Maj. des Königs bekannt gemacht werden; es kann daher keine päpstliche Bulle, so lange nicht das Placet des Königs ertheilt ist, in Wirklichkeit übergehen. Uebrigens, nachdem ich einmal das Wort habe, erlaube ich mir, zu bemerken: Wer bürgt uns für die Offizialität der von dem Herrn Fürsten von Wrede angeführten Bullen? Sind sie aus einem Archive entnommen, sind sie widimiet, oder sind sie bloß Zeitungsnachrichten? Ich glaube, daß diese Bullen als eine Lüge zu bezeichnen sind. In dieser Eigenschaft scheint sie für höchstens mit Aufführung der Zeitung, aus welcher sie entnommen worden, in unseren Verhandlungen erscheinen, jedoch nie als offizielle Angaben, und so, daß es jedem Leser klar wird, daß sie darum nicht den geringsten offiziellen Werth haben. — Herr Reichsrath Justizminister schließt sich dem von dem Herrn Finanzminister Gesagten vollkommen an. — Herr Reichsrath Fürst von Wrede: Ich nehme vollständig das an, was die Herren Minister so eben sagten, daß nämlich die beiden päpstlichen Schreiben nicht in der Eigenschaft als Bullen zu veröffentlichen seien, und ich bin recht froh, sie nicht als solche annehmen zu müssen. Ich habe sie auch bloß als päpstliche Schreiben an den betreffenden Bischof und an den Abt von Scheyern angeführt, um zu beweisen, welche Gesinnungen der päpstliche Stuhl über das Gebet für protestantische Königinnen hegt und vorschreibt. Ich habe nirgends gesagt, daß sie von dem betreffenden Bischofe und Abte mit oder ohne Placet zur Nachachtung ausgeschrieben worden seien. Ich habe sie aus der Luxemburger Zeitung verlesen, in welche sie, wenn ich recht berichtet bin, durch den Herrn Nuntius oder die Nuntiatur dahier gelangt sind. Sie sind bereits in ganz Deutschland bekannt. — (Forts. folgt.) (Bdz. Korresp.)

Aus Schleswig-Holstein, 16. Febr. Der Herzog von Augustenburg hat einer Anzahl Bauern seiner Güter, die zwar feeies Eigenthum besaßen, aber doch zu gewissen Hof- oder Frohndiensten an ihren durchlauchtigsten Gutsobrigkeit verpflichtet waren, diese Dienste gegen eine baare Abfindungssumme erlassen. — Weiter ist auch auf Befehl des König-Herzogs eine neue Commission zusammengetreten, zur Revision des Gesetzentwurfs, betreffend die allgemeine Wehrpflicht, deren Berathschlagung der städtischen Gutachten und ist daher aufgegeben, den neuen Entwurf so zeitig zu fertigen, daß er noch den nächsten Ständeversammlungen vorgelegt werden könne. — Alle dänischen Blätter lassen fast triumphirend den Bericht einer Bauerndeputation über ihren Empfang beim Kronprinzen, den sie gebeten hatten, dahin wirken zu wollen, daß das famose Verbot der Bauernversammlungen zurückgenommen werde. Der Kronprinz hätte den Bauern die Hand gereicht und die Versicherung gegeben, daß wenn die Vorstellung ihn auf den Thron bereise, solchen und ähnlichen Beschwerden der Bauern abgeholfen und ihre Wünsche erfüllt würden, aber auch jetzt schon werde er für ihre Sache thun, was er vermöge. Dieses humanen Zusicherungen werden denn die Maßnahmen der Regierung, wornach selbst Vorträge über die bäuerlichen Verhältnisse in Kopenhagen verboten werden, so wie sehr unhumane Aeußerungen verschiedener Gutsbesitzer entgegen gehalten. (H. O. P. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 55. Bamberg, Dienstag, 24. Februar 1846.

Die Vorgänge in Posen.

× Die neuesten Vorfälle in Posen bringen mehr Licht in das Dunkel der polnischen Verschwörung. Eine Correspondenz zwischen Warschau, Paris und Berlin scheint auf die Spur geleitet, und die ersten geheimnißvollen Vorkehrungen in Posen veranlaßt zu haben. Die dahin entsendeten Untersuchungs-Kommissäre hatten den Leitfaden in der Hand, und ihrer weisen Umsicht verdankt man zuverlässig die Verhinderung förmlichen blutigen Ausbruches, eines kaum zu bezweifelnden allgemein organisirten Aufstandes der polnischen Bevölkerung der Provinz Posen. Es sollte eine offene Erhebung für die Sache polnischer Nationalität statt finden. Die Verschwörung war lange vorbereitet und energisch eingeleitet, sogar auf auswärtige Hilfe scheint gerechnet worden zu sein. An Ort und Stelle war das Betragen der National-Polen sehr auffallend. Erst ihre Absonderung von den Deutschen, dann ihr schelsüchtes Anbrängen gegen die niedere Klasse dieser Bevölkerung, namentlich auf den bekannten Polenbällen war der Aufmerksamkeit eben so wenig entgangen, als wie bei der Gelegenheit von großen bei Innowraclaw angestellten Jagden, seltsame Begier anwesender Polen von dabei befindlichen Offizieren Waffen um hohe Preise zu erkaufen. Unterdessen hatten die Behörden zahlreiche Verhaftungen unter der niederen Klasse vorgenommen, erfuhren jedoch, daß die höheren Führer des Aufstandes nichts desto weniger ihre Pläne verfolgten, und den Ausbruch einer wirklichen Empörung vorbereiteten. Am 13. hatten sie die Gewißheit, daß am 16. und 17. das Drama blutig beginnen und eine polnische Vesper stattfinden sollte, und am 14. begannen die Verhaftungen. Ihre Zahl beläuft sich auf 40, darunter Namen angesehener Familien, wie die Grafen Lonski und Poninski, Dr. Gajorowsky und Matejy, den Referendar Krzyzanowsky. Einer der Verhafteten soll ein Emissär der pariser Propaganda und eines der Häupter der Verschwornen sein, und bei einem andern wurde die Kasse der Verschwörer, angeblich mit 60,000 Thalern, aufgegriffen. Die Maßregeln dagegen waren energische. Posen ward in Belagerungszustand erklärt, alle Thore geschlossen, Infanterie und Cavallerie besetzte die Hauptplätze, Kanonen führen auf, und die Hausdurchsuchungen begannen. In dem Hauptorte von Posen, Winiary, kam man den Zettelungen mehrerer Soldaten Edelpersonen, die natürlich zusammen arretirt wurden, die Häupter der Verschworenen schemen sich meistens gestichtet zu haben, die Untersuchung geht ihren vollen Gang. Ueberall herrscht große Bestürzung, die noch durch das Gerücht vermehrt wurde, Warschau stehe in Flammen, es brenne dort seit 4 Tagen. Gegen Abend war die Festungsfeuerte aufgehoben. Truppen und Kanonen werden jedoch auf ihren Plätzen. Nach außen hin sind militärische Maßregeln angeordnet worden. Einige zum 5. Armeekorps gehörigen Regimenter sind aus Schlesien in die Provinz gerückt. In Wissly halten mit Sensen bewaffnete Kompagnien deutscher Colonisten Ordnung. Weitere 31 Verhaftsbefehle sind von Posen aus mit Kurieren in alle Theile der Provinz entsendet worden, wo bereits in den kleineren Städten sowohl, als auf dem Lande zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind. Man sieht einer amtlichen Veröffentlichung der Vorgänge mit gespannter Erwartung entgegen, und knüpft daran die Hoffnung, dadurch lange dauernden Beforchtungen enthoben zu werden.

Die A. Z. meldet aus Berlin, das in Glogau garnisonirende siebente Regiment sei am 14. oder 15. d. unter klingendem Spiel nach der polnischer Grenze abmarschirt, wobei die undeutliche Bemerkung gemacht wurde: weil die Kosaken an der Gränze gefährliche Bewegungen gegen unsre Waffenmagazine gemacht hatten. Was darunter zu verstehen, weiß Niemand. — Wie die A. Z. berichtet, treffen in und um Warschau täglich Truppen aus dem Innern Rußlands ein, die entweder in Warschau bequartiert werden oder an die Gränze marschiren. Es sollen an mehreren Punkten des Königreichs Polen namentlich in Kalisch und Lithauen Aufstände ausgebrochen sein. Ob diese mit den preuß.-polnischen und obigem Kosakencorps zusammenhängen, bleibt dahin gestellt.

Die „Augsb. Abendz." gibt in einem Schreiben aus Posen vom 15. Febr. folgende Details über die brabsichtigte Verschwörung: Die bisherigen Nachforschungen und Untersuchungen hatten zu dem Ergebnis geführt, daß es hauptsächlich auf die Wegnahme Posens abgesehen war und der Hauptschlag in den nächsten Tagen ausgeführt werden sollte. Die Verhaftung eines Emissärs der Brüsseler und Pariser Propaganda und die Beschlagnahme der Papiere desselben hatte die wichtigsten Aufschlüsse gegeben. Im Laufe der nächsten Woche — darauf hatte man wenigstens bei dem bedeutenden Anhange einzelner Gutsbesitzer gerechnet — sollten gegen 20,000 Mann sich hier vereinigen, die Wege, welche dieselben einschlagen, die Punkte, auf welchen die einzelnen Trupps zusammen treffen sollten, die Eingänge und Gräben des Kernwerks, Fort Winiary, durch welche dasselbe überrumpelt werden sollte, endlich die Anführer der einzelnen Abtheilungen waren genau bezeichnet; die höheren Behörden sollten kümmlich niedermetzelt und die Kassen sofort in Beschlag genommen werden. Schon seit einigen Tagen begannen die Edelleute, welche sich während des Winters ausnahmsweise von Posen entfernt gehalten hatten, sich in größerer Zahl hier zu vereinigen, und man behauptet, daß gestern gegen 600 in den Plan Eingeweihte sich hier zusammengefunden hatten. Es war daher die höchste Zeit, die entschiedenen Maßregeln zu treffen und sich der Rädelsführer baldmöglichst zu bemächtigen. Hätte man jetzt noch gezaudert, so standen blutige Scenen bei der verhältnißmäßig geringen Besatzung, ein für den ersten Augenblick wenigstens zweifelhafter Ausgang bevor. Die

---

Geschichtskalender.

Johann oder Henne Gutenberg, auch Genssfleisch genannt. (Erfinder der Buchdruckerkunst.) Gest. zu Mainz 1468.

Ueber den Mannaregen berichten wir ausführlicher: Es fällt in Stücken von der Größe einer Haselnuß und in bedeutender Menge. Es wird im Lande zu 12 Piaster die Kilo verkauft, was ungefähr vor einigen Monaten der Preis des Getreides war. Die Einwohner bereiten es zu Mehl und backen damit Brod, welches bemjenigen nichts nachgibt, das wir zu essen pflegen. — Das „Journal de Constantinople" vom 26. Januar enthält nachstehenden Artikel: „Dasselbe Phänomen, welches im Feierjahre 1841 in Van beobachtet wurde, hat sich so eben im Distrikte von Jenischehir wiederholt. mit ganz gleichen und eben so außerordentlichen Umständen. Es geht aus verschiedenen Briefen von Personen, welche dem Hauptort bewohnen und allen Glauben verdienen, hervor, daß, nach einem fühlbaren Mangel an Lebensmitteln jenes Wunder, welches in der Wüste zu Gunsten des Volkes Israel gewirkt worden, sich wieder ereignet hat, und daß eine staunenswerthe Menge einer mit Gerste vielenden Substanz vom Himmel gefallen ist, von der Größe eines starken Hagelkorns, welche mit dem thranenförmigen Manna einige Aehnlichkeit und einen ziemlich angenehmen Geschmack hat. Diese Substanz ist in so großer Menge gefallen, daß sie sich auf der Erde bis zur Höhe von 3 bis 4 Zoll anhäufte und mehrere Tage lang zur Nahrung der Einwohner gedient. Das Mehl, welches man daraus gewann, ist von außerordentlicher Weiße, es gibt jedoch ein unschmackhaftes, wenn auch schones Brod. Es wäre zu wünschen, daß, um allen Zweifel zu heben, die Behörden von Jenischehir einige Stücke dieses Manna's einsenden, damit sie von Kunstverständigen untersucht werden." — Nachrichten vom 9. und 13. Jan., welche die hiesige Samitäts-Direction aus Marseille erhielt, melden, daß auf dem von Alexandrien angelangten Dampfboote „Luxor" einige Typhusfälle und angeblich auch ein Pestfall vorgekommen seien. In Folge dieser, noch der Bestätigung bedürfenden Angabe wurden Vorsichts halber die Proveniengen aus Aegypten und Syrien vor der Hand wieder einer fünftägigen Quarantaine unterworfen.

Der türkische Sultan will im nächsten Frühjahr wieder eine Reise in seinem Kreise unternehmen, und dabei Varna, Rustschuk, Jerusanopel u. s. w. berühren. Derens ist einer seiner Minister vorausgereiset, um die Wege machen zu lassen und Alles so her zu richten, daß des Sultans Aus-

Feuilleton.

militärischen Anordnungen waren so getroffen, daß gerade um die Zeit des Mittagsessens in den Gasthöfen der Waffenplatz wie mit einem Zauberschlage von Truppen besetzt und alle Ausgänge und Brücken der Stadt abgeschlossen waren. Des schlechtesten Wetters ungeachtet strömten auch alsbald Tausende von Menschen, die sich aber als ruhige Zuschauer verhielten, zusammen. Auf der dem Bazar gegenüber liegenden Commandantur war ein Hauptcomité, bestehend aus dem commandirenden Generale v. Colomb, dem ersten Commandanten General v. Steinäcker, dem Oberpräsidenten v. Beurmann, dem Polizeipräsidenten v. Minutoli, vereinigt und es wurde demnächst durch die ganze Stadt mit den Hausdurchsuchungen und Verhaftungen begonnen. Im Bazar wurden gegen 100 polnische Exulante der dem Mittagessen aufgehoben und einzeln auf die Commandantur gebracht, um sich dort zu legitimiren, sofern sie dieß aber nicht konnten, verhaftet. Von 39 der Haupträdelsführer, welche auf der Liste der vorzugsweise zu Verhaftenden standen, sollen bis gestern Abends 8 Uhr nur 9 verhaftet worden sein, von den übrigen mögen sich noch einige hier versteckt halten; die meisten aber hatten sich bereits in der Nacht vorher aus dem Staube gemacht; da sie indessen sämmtlich bekannte und angesessene Gutsbesitzer sind, so wird man ihrer wohl bald habhaft werden. Zu diesem Behufe wurden auch nach allen Seiten Staffetten abgefertigt, und sobald diese die Stadt verlassen halten, wurde die Sperrung aufgehoben, was theils der vielen bis jetzt hier zurückgehaltenen Landleute, theils auch deßhalb nothwendig war, weil die ganze Garnison verwendet wurde und für die Nacht wenigstens einem Theile derselben Ruhe gestattet werden mußte. Starke Piquets und Patrouillen durchziehen die Straßen. Von den hier Anfäßigen sind unter Anderen ein Instituts-Direktor, ein Gymnasial-Professor und ein Kaufmann verhaftet worden; unter denen, welche man hoffentlich auf ihren Gütern verhaften wird, ist hauptsächlich der Gr. v. M. in der Nachbarschaft von W. zu nennen, ein Mann, der bereits aus der polnischen Revolution von 1830 als fanatischer Pole bekannt ist und in der letzten Zeit einen der Hauptemissäre der sich verbergte. Letzterer soll bei einer schon vor einigen Wochen vorgenommenen Haussuchung den Nachforschungen nur dadurch entgangen sein, daß er in der Kürze eines Bedienten der Commission selbst vorlesbierte. Ferner soll auf der Polizei bereits eine große Menge confiscirter Waffen, namentlich Pistolen und doppelläufiger, zum Theile durch schöne Arbeit ausgezeichneter Gewehre niedergelegt sein. Nicht minder ist bereits eine bedeutende Masse Pulver in Beschlag genommen worden. Auf dem Zimmer eines der Rädelsführer hat man, wie berichtet wird, 40,000 und anderweitig noch 11,000 Thlr. gefunden und vorläufig auf der Polizei niedergelegt. Der J. selbst wird noch geluckt. Mit dem nahen Ausbruche der Revolution scheint auch ein Vorfall, welcher sich in der Nacht zum 13. auf dem Fort Wmiary zutrug, in Zusammenhang zu stehen. Bei einer plötzlich angestellten Revision fehlte nämlich eine Anzahl Artillerie und Soldaten, und statt deren lagen Civilpersonen in den Betten. Beide Theile, sowohl die Soldaten, als die ungebetenen Gäste, sind verhaftet, und man scheint anzunehmen, daß die letzteren innerhalb der Festung für deren leichtere Ueberrumpelung thätig sein sollten. Wäre das wirklich der Fall, so würde ein solcher Verrath es um so nöthiger machen (wovon auch bereits gesprochen wird), die polnischen Regimenter aus hiesiger Provinz zu entfernen und dafür deutsche heran zu ziehen. Unter den Verhafteten befinden sich übrigens auch zwei Offiziere polnischer Abkunft, welche, um sich der Bewegung anschließen zu können, erst vorige Woche den Abschied genommen hatten. Durch die getroffenen Vorkehrungen scheint die Gefahr für jetzt beseitigt.

Bayern. — Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. X. Sitzung, am 3. Februar. (Fortsetzung und Schluß.) Herr Reichsrath Fürst v. Wrede fährt fort: Ich gebe wiederholt zu, daß Bullen der römischen Kurie von den Kirchenbehörden zum Vollzuge nicht ausgeschrieben werden dürfen. Als Zeitungsnachrichten, ohne Vollzugsauftrag, haben sie eine ganz andere Natur. Sollen diese in einen Bestandtheil einer Rede eines Ständemitgliedes, so haben sie dasselbe Recht an den Druck, wie die ständischen Verhandlungen überhaupt. Dagegen sind auch den Herren Ministern frei, wie ihnen geschehen ist, auch tröstlich zu Protokoll zu erklären, daß dieselben das Placet nicht erhalten haben, also für Bayern keine bindende Natur behaupten, und diese Erklärung muß gleichfalls durch die ständischen Verhandlungen zur vollständigsten Publizität gelangen. — Herr Referent: Als Referent kann ich mich des eben vernommenen Entschlusses des Hrn. Fürsten nur freuen. Insoferne einem Artikel der Luxemburger Zeitung Erlaß des päpstlichen Stuhles entnommen werden wollen, zirmt sich auch die Anführung der Quelle. — Herr Reichsrath Fürst von Wrede: Ich erlaube mir nur eine Bemerkung. Die Herren Minister haben ausdrücklich erklärt, daß für die von mir verlesenen Bullen das königliche Placetum nicht verlangt und nicht ertheilt worden ist; für hohen Herrn nicht widersprechen, was der bischöflichen Herr Reichsrath mir widersprach, nemlich daß es wirkliche und ächte Bullen seien. Uebrigens gebe ich gerne zu, daß in meiner ersten Rede der Beisatz gemacht werde, daß ich die beiden Dokumente der Luxemb. Ztg. entnommen habe. — Hr. Reichsrath Justizminister: Ich protestire feierlich gegen diese Auslegung meines Wortes. Ich habe nichts bestätigt, als daß keine Bulle in Bayern ohne königl. Dekret bekannt gemacht werden kann, und habe mich übrigens nur Dem, was der Herr Minister Graf von Seinsheim gesagt, angeschlossen, daß ich nemlich ebenfalls nicht wisse, ob die in Frage befangenen päpstlichen Bullen offizielle Aktenstücke oder bloße aus Zeitungen entnommene Nachrichten seien. — Herr Reichsrath Finanzminister äußert sich in gleichem Sinne. — Der bischöfliche Herr Reichsrath: Ich schließe mich an der Protestation gegen die Auslegung dieses Wortes und gegen die Ansicht, als hätte ich diese vom Hrn. Fürsten v. Wrede mitgetheilt eines Zeitungsblattes produzirten Schreiben als wirkl. Bullen anerkannt. Ich wollte und kann sie nie anerkennen; weiter erkläre ich mich nicht, denn ich bin keine weitere Erklärung schuldig. Es trifft hier die Alternative: entweder gelten sie der hohen Kammer als Bullen, dann können sie ohne königliches Placet nicht publizirt werden; oder sie sollen als solche nicht gelten, dann bedürfen sie nicht. — Ein zweyter Herr Reichsrath: Es scheint mir ein besonderer Werth darauf gelegt werden zu wollen, ob von einer päpstl. Bulle oder von einer andern Anordnung der päpstlichen Regierung die Rede sei. Allein gegenwärtig handelt es sich nicht von der Publikation des fraglichen päpstlichen Erlasses, sondern von der Aufnahme eines Zeitungsartikels in die Verhandlungen der hohen Kammer. — Ein Herr Reichsrath: Schon der der ersten Verlesung der fraglichen zwei Schreiben, und nachdem ich wegen meines schwachen Gehörs anfangs nicht hatte vermuthen können, was stattfinden wollte, war ich

nur Wohlstand und Glück zu sehen bekommt. Man sieht, die kurhessischen haben von ihren Collegen im übrigen Europa bereits Etwas gelernt.

Nicht die schlechteste Figur in dieser Gesellschaft, haben in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung mit dem „Männer-Gesang-Verein“ von Köln einen großen internationalen Sing-Verein unter dem Titel: „Vlaemsch-Duitsch Zangverbond“ gebildet. Die Zahl der Sänger übersteigt schon 300. Das Central Comite für Deutschland besteht aus der Direction des Männer-Gesang-Vereins; jenes von Belgien hat zu seinem Ehrenpräsidenten den Hrn. Baron E. D'Oetlaer, Generalintendant im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und zu Präsidenten der Herren Van Campenhout in Gent und Mosel de Krauwer Van Steelant zu Brüssel, beide ausgezeichnete dramatische Tonsetzer. Die Leitung der Chöre ist dem wohl bekannten Talente der Brüder Van Waldeghem übertragen. Die Stadt Köln ist bereits, seit die Wohlthaten dieses Vereins zu genießen; eine glänzende Feierlichkeit wird dort im nächsten Monat Juni Statt finden. An Brüssel wird die Reihe bei den Septemberfesten kommen.

Die Berl. Nachr melden aus Mannheim: Die Geschichte mit Custozza hauser taucht von Neuem auf: ein in London erschienenes Buch giebt vor, das fürchterliche Geheimniß zu enthüllen, das noch immer darauf lastet. So viel scheint als Thatsache festzustehen, daß Mannheim die Geburtsstadt des Unglücklichen und der Gegenstand des Verbrechens ist, und daß politische Intriguen aus dem Jahre 1818, begann, dabei unterlaufen. Hohe Namen werden genannt, die zum großen Theil von der Weltbühne verschwunden sind. Heren v. Hennenberg, Major a. D., vermalen in Feuerburg lebend, beschuldet die öffentliche Stimme als Denjenigen, der im Stande sei, über das ganze Ereigniß die authentischsten Nachrichten zu geben. Wie wir hören, arbeitet er an Denkwürdigkeiten, die nach seinem Tode erscheinen sollen.

Am 16. Febr. ward die sterbliche Hülle eines echten deutschen Rittern in Freiburg zu Grabe getragen. Der Freiherr Leopold v. Wurmser von Rotteck, welcher seit einigen Jahren im Wirthstuhl hier genommen, ist am 13. d. M. im 78 Lebensjahre mit Tod abgegangen. Aus dem engern Kreise der Geselligkeit ist ein heiterer, liebenswürdiger Greis geschieden, ein Mustervater oder Sitte der guten Zeit. Doch unnöthig sichert eine naheständische Erinnerung seinem Namen ein ehrendes Gedächtniß. Er war einst die Seele und der Lenker des muthvollen Aufstandes, welchen bei der ersten Invasion der Franzosen im Revolutionskriege die Bewohner der Kappelthäler zur Vertheidigung des heimathlichen Heerdes so tapfer als erfolgreich

sehr entrüstet, daß man dergleichen Gegenstände in die hohe Kammer bringen könne; ebenso entrüstet muß ich auch über die heutige Diskussion sein. Denn wie früher die Verlesung nicht in die hohe Kammer gehörte, so gehört der verlesene Inhalt auch nicht in das Protokoll; und wenn nicht für ein freundliches Verständniß gesorgt wird, so muß ich offen erklären: im Dunstkreise elektrischer Materien fühle ich mich ganz unheimlich und habe dann keine große Freude mehr, in dieser hohen Kammer zu sein. — Herr Referent: Zwei Dinge sind scharf in's Auge zu fassen. Erstens der Druck ist geboten durch die Geschäftsordnung. Verzichtet der Herr Antragsteller nicht auf sein Recht, so kann ihn selbes nie und nimmer abgesprochen werden. Zweitens durch diesen Druck eignet sich die hohe Kammer die Dokumente weder an noch erkennt sie selbe als acht. — Hierauf wurde die Diskussion geschlossen und die Frage: „Will die hohe Kammer als geschäftsordnungsmäßig erkennen, daß die beiden bezeichneten Aktenstücke als Bestandtheile der Rede des Herrn Reichsrathes Fürsten von Wrede — jedoch mit dem von ihm heute beliebten Zusatze, daß dieselben der Luxemburger Zeitung entnommen seien — in die durch den Druck veröffentlichten Verhandlungen der hohen Kammer aufgenommen werden?“ mit 24 gegen 6 Stimmen bejaht, wobei bemerkt werden muß, daß ein Herr Reichsrath vor der Abstimmung sich entfernt hatte.

München, 19. Februar. Die Kammer der Reichsräthe hat einen Auszug aus der Beilage zu Nr. 36 der Aschaffenburger Zeitung d. d. „Vom Main, den 6. Febr. 1846“ seiner auffallenden Tendenz wegen abdrucken und unter den Mitgliedern beider Kammern zirkuliren lassen. Dieselbe hat gleichzeitig, wie man sagt, schwere Rüge von diesem Artikel genommen und wird den Inhalt desselben in ihrer nächsten Sitzung zur Sprache bringen. Er lautet in seinen wesentlichen Theilen: „Katholiken Bayerns! Der Augenblick ist gekommen, wo Ihr für die Freiheit Eurer Religion Eure Stimme erheben sollt. Die Stunde hat geschlagen, wo Ihr durch öffentliche Kundgebung die Gerechtsame Eurer Kirche wahren sollt, — selbst Denen gegenüber, welche vorgeben, in Eurem Namen zu sprechen, um eben jene Rechte zu dreimtrachtigen. Die Stunde ist gekommen, wo Ihr das Streben Eures gerechten Königs, die Wunden zu heilen, die eine böse Zeit der Kirche geschlagen, öffentlich anerkennen müßet gegenüber einer Partei, die es daraus angelegt, den Wunden noch neue hinzuzufügen.... Zu erklären habt Ihr Euch jetzt in Masse für die durch Verträge gesicherte Freiheit Eures Glaubens und alle Gerechtsame zu fordern, die von Euerer Religion unzertrennlich sind. In München sind die Stände des Reichs versammelt, Ihr habt Eure Abgeordneten dazu gewählt und gesendet, auf daß sie des Landes Wohl berathen und das Organ Euerer Gesinnungen und Wünsche seien. Ob sie Eures Vertrauens würdig, ob sie von der Art sind, daß sie auch Eure religiösen Bedürfnisse und die Rechte Eurer Kirche vertreten, wird sich bald zeigen. Eine Frage von hoher Wichtigkeit wird nächstens der ständischen Berathung unterliegen, die Frage nemlich, ob Ihr die im natürlichen Recht gegründete und in der Verfassungsurkunde garantirte, Religionsfreiheit unverkürzt genießen sollt, ob Ihr und Eure Kirche das ungeschmälerte Recht haben sollt, zur Befriedigung Eurer religiösen Bedürfnisse klösterliche Institute zu besitzen und zu begründen; oder ob Ihr gleichgültig zusehen wollt, wenn dieses uralte, mit dem Christenthume bestehende Recht den Vorurtheilen eines flachen Zeitgeistes und dem Begehren einen kirchenfeindlichen Partei zum Opfer gebracht wird. Glaubet Ihr vielleicht, es habe mit diesem in Frage gestellten Klosterrechte nicht viel zu bedeuten? Teurige Täuschung wäre Dieses. (Hier werden nun die Verdienste der Klöster aufgeführt — Verdienste, welche die Gläubigen noch „allen Schwätzern gegenüber zu würdigen wissen würden“ — und dann fortgefahren:) Und auf alle diese Wohlthaten verzichtet Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für Eure Nachkommenschaft, wenn Ihr Euch das Recht auf kirchliche Ordensinstitute schmälern lasse; und verzichtet damit zugleich auf Eure Religionsfreiheit, indem Euch durch denselben Grundsatz*) eine Gerechtsame nach der andern entrissen werden könnte. Uebertrieb verzichtet Ihr dadurch auf das freie Verfügungsrecht über Euer Eigenthum, indem man zwar Euch nicht verwehrt, Euer Besitzthum dem nächsten Besten zu übermachen, oder auch unnütz zu verschleudern, aber Euch verwehren wird, klösterliche Institute, diese Töchter Eurer Kirche, damit auszustatten! — Zwar sagt man Euch, die Klöster seien mittelalterliche Institute und darum nicht zeitgemäß, sie seien Werkstätten der Finsternis und des Aberglaubens, und stören den Frieden unter den Konfessionen. Wisset aber, daß alles Dieß Vorurtheil, Lüge und Verleumdung ist!... Mehrere religiöse Orden, und zwar gerade diejenigen, die jetzt am Meisten angefeindet werden, sind erst nach der sogenannten Reformation, also nach dem Mittelalter und in neuere Zeit entstanden. Wären sie aber auch nur mittelalterliche Institute, so folgt noch keineswegs daraus, daß sie nicht mehr zeitgemäß seien. Dem Geiste der Welt aber waren die kirchlichen Orden niemals gemäß und genehm, weßhalb sie schon bei ihrem Entstehen viele Widersprüche erfahren mußten, nach dem Sprichwort Demjenigen, der „gesteigt ist zu einem Zeichen, dem widersprochen wird“. Verstärken der Finsternis und den Aberglauben sollen die Klöster sein; so sprechen Diejenigen, denen bald der ganze christliche Glaube als Finsternis und Aberglaube gilt... Daß die Klöster den konfessionellen Frieden stören, ist eine Behauptung, die erst bewiesen werden muß. Den Frieden stört, wer Haß predigt und zur Verfolgung reizt; Das wird man aber eher den Klosterfeinden als den Klöstern selbst zur Last legen können. Katholiken! die freie Uebung Eurer Religion ist Euch gewährleistet in der Wahl, der Bestand Eurer heiligen Kirche mit allen ihren Institutionen und Gerechtsamen ist Euch verbürgt im Konkordate. Auf Euch kommt es an, diese Gewährleistung, diese Bürgschaft Euch nicht verkümmern, nicht entreißen zu lassen. Was den Katholiken selbst in der Türkei gestattet ist, das Recht — das ungeschmälerte Recht: nach Eurem Bedürfnisse klösterliche Anstalten zu errichten, dürft Ihr Euch nicht entziehen lassen, wenn Ihr nicht die Freiheit Eurer Religion bloß stellen wollt! Das Recht habt Ihr auch, Euch öffentlich zu erklären, welches hierin Eure Gesinnungen und Wünsche seien, damit Eure Stände hievon erhoben sich darnach zu achten wissen. Das Recht habt

*) Die Kammer der Reichsräthe leichtes: „Es möge keinem Bekländen Orden Verbot gemacht werden, der geeignet erscheine, den Frieden der Konfessionen irgendwie zu stören.“ Sieht man denn nicht, daß dieses Prinzip gegen alle Katholische gerichtet werden kann, und nichts davon mehr sicher ist? Sind aber die protestantischen Reformationsanstalten so gar nicht geeignet, den konfessionellen Frieden zu stören? Wissen denk man nicht auch daraus? Nichts Katholisches stört den Frieden, sondern Wer es ungerecht beseitet!

Anm. d. Red. Ztg.

Dem Verfasser dieses Artikels scheint unbekannt gewesen zu sein, daß die beiden HH. Bischöfe dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe zugestimmt haben.

Anm. d. Red.

---

unternommen hatten. Die älteren Leute gedenken wohl noch des ehrenden Ruhmes, der damals jenem Beispiele von Bürgermuth und Bürgersinn gezollt ward. Die Geschichte wird die „Rappler-Bauern“ nicht vergessen; es bleibt ein würdiges Vorbild der großartigen, ewig denkwürdigen Erhebung der Tiroler.

Der Direktor eines deutschen Orchesters war ein abgesagter Feind aller ausländischen Kunstausdrücke. Um diese zu vermeiden, nannte er seine Violinisten, Violoncellisten und Contrebassisten: „Pferdehaar-Staafsaarsstreicher.“ — Die Flöten: Süßlöcherige lichtausblasender Klapperneider. — Die Hörner: Backenaufpuster. — Die Posaunisten: Lustverderbende Ohrenverwüster. — Die Pauken- und Trommelschläger: Fellausklopfende Taubheitsbeförderer. — Die Pianofortespieler: Klangfarbenstumpfwüthende Saitenvernichter. — Und sich selbst nannte er: einen um sich schauenten Leithammel.

Dreisilbige Charade.

Erste Silbe.

In der Natur
Such' meine Spur,
Wälderall
Auf Berg, im Thal
Da liegt ich
Und zeige mich.

Zweites Silbenpaar.

Das zweite Paar
Dies schreit sogar
In jeder Stund
Nachts um die Rund'.

Das Ganze.

Das Ganze steht der Gesten nach,
Ob sie und wohl getrieben mag,
Und schuget sie in ihrem Stand'
Vor Feindes- und vor Diebes-Hand.

Sch.

Auflösung der Charade in Nr. 50: Steinmetz. Weinstein.

Ihr, Eure Wünsche selbst vor den Thron Eures gerechten und hochherzigen Königs, des Beschützers Eurer heiligsten Freiheit niederzulegen, und so alle Eingriffe in Eure heiligsten Rechte von Seite einer Oppositionspartei zu protestiren. Katholiken! Verschlafet die Stunde nicht, von diesen Euren Rechten, Gebrauch zu machen; Ihr schuldet Dieses Euch selbst und Eurer Kirche dem Vaterlande und den kommenden Geschlechtern! —

* Vom Main, 21. Febr. Jedermann weiß, welche Hoffnungen man in Deutschland an die Zukunft des Zollvereins knüpfte, wie man in ihm den Träger der Nationalgröße, der Freiheit, des Wohlstandes und der Selbstständigkeit des Vaterlandes erblickt, welche Anforderungen man in Bezug auf die Industrie und den Handel Deutschlands an ihn zu stellen berechtigt ist; wie sehr muß man deßhalb erstaunen, wenn man liest die Berichte aus Berlin liest, man betrachte vor den Zollverband lediglich als einen Steuerverein, der die Bestimmung habe, den Staatskassen einen möglichst hohen Ertrag aus den Zöllen zu liefern. Von diesem Gesichtspunkte aus werde Hr. Kühne, wenn er zum Handelsminister ernannt werde, die Zollvereinsangelegenheiten ordnen und leiten. An das Eingehen auf die Anträge der süddeutschen Staaten sei unter diesen Umständen nicht zu denken, ebenso wenig an eine andere, als die bureaukratische Vertretung bei den Zollconferenzen.

Wenn dieses wirklich die Ansichten sind, welche man in Berlin zur leitenden Richtschnur für die Zukunft zu setzen beabsichtiget, so ist es an der Zeit, daß die süddeutschen Staaten ihre Maßregeln ergreifen, um der Durchführung solchen Beginnens, durch was nicht allein alle Hoffnungen Deutschlands zerrissen, sondern auch eine Auflösung des Zollvereins unfehlbar herbeigeführt würde, entgegenzuwirken. Insbesondere dürfte es Sache der ständischen Kammern sein, darauf hinzuarbeiten, daß bei den Zollconferenzen auch das Volkselement durch praktisch gebildete Männer, welche am besten von den Ständeversammlungen selbst zu wählen wären, vertreten werden. Durch eine solche Beiziehung des volksthümlichen Elements an den Berathungen würde nicht nur für die Beförderung der materiellen, sondern auch der höheren National-Interessen eine Garantie gegeben, deren Einfluß auf die Entwicklung des Zollvereins sicherlich nicht ausbleiben würde.

Kurhessen. — Kassel, 16. Februar. Die Ernennung des Geheimen-Raths Koch zum wirklichen Minister des Innern ist im Publikum mit Beifall aufgenommen worden, da er zu denjenigen höhern Staatsbeamten gehört, die in einem hohen Grade die öffentliche Meinung für sich haben. Er verlieh seit vielen Jahren dos in hiesigen Verhältnissen noch wichtige Geschäft eines vertragenden Referenten im Kabinet und war Mitglied des Gesammtministeriums, ohne jedoch bisher ein eigenes Portefeuille zu haben. (Schw. M.)

Hannover. — Hannover, 14. Febr. Ein Index librorum prohibitorum ist uns zu Händen gekommen, worin sich alle in den Jahren 1844—45 in den einzelnen deutschen Staaten verbotenen Bücher aufgezeichnet finden sollen. Die Luden'sche Verlagshandlung in Jena hat diesen Beitrag zur Geschichte der Presse geliefert. Unter allen Staaten Deutschlands sind Oesterreich, Bayern und Kurhessen vorzüglich vertreten. Dann folgt Preußen. Auch das Fürstenthum Reuß Schleiz kennt die Bücherverbote mehrfach. Die freie Stadt Hamburg findet sich auch unter dieser Sammlung. Im Ganzen genommen muß man es aber unserer Regierung zum Ruhme nachsagen, daß sie nur sehr wenig verboten hat, wie wir glauben, fast nie aus einem Antriebe. Das Verbot geschieht aber nie öffentlich, sondern nur durch Anzeige in der Buchhandlung. (Nach. Ztg.)

Holland.

Die Unterhandlungen zwischen Holland und Belgien sind bereits wieder in's Stocken gerathen. Man misst die Schuld davon der holländischen Regierung bei, welche ihre Forderungen wie gewöhnlich nicht hoch genug zu spannen weiß. Aus demselben Grunde sind dis jetzt auch alle Unterhandlungen zwischen Holland und Deutschland gescheitert und wo sie früher zu Stande kamen, war man auf deutscher Seite übervortheilt.

Großbritannien.

Nach der „United Service Gazette" wird die beabsichtigte Vermehrung der Armee um 10,000 Mann zum bei Weitem größern Theile die Infanterieregimenter treffen. Um die gehörige Anzahl tüchtiger Rekruten für den Dienst geneigt zu machen, soll für jeden Mann das Handgeld um 2 Pf. St. erhöht werden.

Spanien.

Am 12. Februar hat sich zu Madrid unter den Auspizien des Marquis von Miraflores ein neues Ministerium gebildet, das folgendermaßen zusammen gesetzt ist: Marquis Miraflores, Conseilspräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; General Roncali, Kriegsminister; Iturri, Minister des Innern; Lopez, Marineminister; Casa-Diera, Finanzminister. (Der Justizminister war noch nicht ernannt.) Die Auflösung des früheren Cabinets soll durch die Uneinigkeit, welche sich in Betreff der Vermählungsfrage im Schooße desselben erhoben, herbeigeführt worden sein.

Verantwortlicher Redacteur: M. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige und Empfehlung.

Die nahe Eröffnung des **Ludwig-Canals** gewährt dem hiesigen Platze — im Einflusse des Canals in die Donau — die Aussicht auf neuen lebhaften Verkehr, und bestimmt die Unterzeichneten zur Kenntniss der H. H. Fabrikanten, Kaufleute und Spediteure zu bringen, dass sie dahier ein Speditions- und Commissions-Geschäft begründet haben, dass für den Canal-Verkehr, wie für Thal- und Berggüter auf der Donau, und Versendungen zu Land bereits beste Vorsorge getroffen ist, und empfehlen sich sowohl für Beziehungen als Versendungen über hier unter Zusicherung der billigsten und promptesten Bedienung zu geneigten Geschäfts-Zuwendungen angelegentlichst.

Kelheim den 18. Februar 1846.

Achaz Haberl & Koestler,
Commissionairs u. Spediteurs.

Neue Spiegel ohne Quecksilberfolien mit Silberauflösung belegt.

Im Auftrag des Herrn Consul Marx dahier, welchem von Seiner Majestät dem Könige von Bayern das Privilegium ertheilt wurde, die von Hrn. Thomas Drayton in England neuerfundenen Spiegel in Bayern anzufertigen und zu verkaufen, zeige ich hiemit an, daß bei mir solche Spiegel zur Einsicht und zum Verkauf bereit stehen.

Dieselben übertreffen die bisherigen Spiegel in einem hohen Grade an Reinheit und Schönheit, und haben noch den Vortheil, daß sie niemals Stockflecken bekommen.

Bestellungen nach dieser neuen Art steht entgegen

Bamberg den 20. Februar 1846.

Andreas Kamm,
Dist. II. in der Königsstraße Nr. 600.

Bekanntmachung.

(Gut) Das zur Verlassenschaftsmasse des Magistrats-Raths und Ackermaterialwarenhändlers David Wagner gehörige Wohnhaus Dists. I. Nro. 224 wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe ist massiv von Stein gebaut, hat 2 Hinter- und einen Vorderbau, besteht aus 14 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, 6 Böden, sehr großem Laden mit Ladeneinrichtung, Hausflug, Gewölbe, Waschhaus, hölzige Stallung, 2 Hofen mit Brunnen, und einem sehr großen Keller. Dasselbe ist freieigen, mit 8300 Gulden taxirt und auf 16,000 gerichtet und ist wegen seiner Lage auf den Markte zu einem Handels- und Fabrikgeschäfte geeignet.

Steigliebhaber wird auf

Montag den 16. März
Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag von der Zusimmung der Erben resp. der vormundschaftlichen Behörde dahier abhängt.

Bamberg den 17. Februar 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der sonstl. Director
Conrad.

Beck.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Gerster, kgl. Landgerichts-Assessor v. Hofstett. Müllerstein. Stud. v. Schweinfurt. Meyer, Kfm. v. Frankfurt a/M. Manera, Kfm. v. Aschaffenburg. Wurzbach, Kfm. v. Aschaffenburg.

(Deutscher Haus.) Delfordin, Rentier v. Paris. Schmidt, Kfm. v. Langenau Neumann, Kfm. v. Würzburg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Motive zu dem Gesetz Entwurfe, die Regulirung des Bierfußes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betr. Die allgemeine Verordnung vom 25. April 1811, die Regulirung des Bierfußes und die Verhältniße der Brauer und Wirthe sowohl unter sich als zu dem Publikum betr., ist nach den bisherigen Erfahrungen in der practischen Anwendung ihrer Hauptbestimmungen in Folge der veränderten Zeitverhältnisse erheblichen Schwierigkeiten begegnet, welche das Bedürfniß einer theilweisen Umgestaltung derselben hervorgerufen haben. Seine Majestät der König haben in allergnädigster Würdigung dieser Verhältnisse das Ministerium des Innern Allerhöchst beauftragt, den deßfalls unter sorgfältiger Beachtung der bisherigen Erfahrungen verfaßten Gesetz Entwurf an die Stände des Reichs und zwar zunächst an die sehr geehrte Kammer der Abgeordneten zu bringen. Indem der unterzeichnete Minister diesen Allerhöchsten Auftrag vollzieht, hat er ehrerbietigst sich den Entwurf mit folgenden erläuternden Bemerkungen zu begleiten. Die Verordnung vom 25. April 1811 Tit. I. §§. 16 und 17 gestattet, in einem und demselben Kreise verschiedene Biersorten und zwar nach Districten festzusetzen. Die Bestimmung der Anzahl und des Umfangs dieser Districte hatte der § 18 dem Ministerium des Innern vorbehalten, von welchem auch die Regulirung des Bierfußes für alle Kreise ausgehen sollte. Spätere Competenz-Verordnungen vom 2. Oct. 1811. Abzug 1. Zisser 8. (Regierungsblatt S. 1058) vom 27. März 1817 §. 31. (Regierungsblatt S. 254 255) und vom 17. Dez. 1825 §. 62. (Regierungsblatt S. 1090 1091) haben mit der Regulirung der Biersorte auch die Bestimmung der Districte in die Competenz der Regierungen gelegt. Dieß veranlaßte die Seltenmachung verschiedenartiger Grundsätze bei der Bildung der Districte, welche mitunter zu einer öfteren Veränderung des Umfangs der Districte führte. Ein solcher Wechsel in der Districtsbildung muß aber nothwendig einen verderblichen Einfluß auf das Braugewerbe ausüben, weil hierdurch die reste Basis aller soliden Unternehmungen, nämlich die Sicherheit der Berechnungen, und mit ihr der die Seele fortschreitender Betriebsamkeit vernichtet und der Credit gehemmt wird. Der §. 1 des Entwurfes beabsichtiget, einer solchen wandelbaren Maßregsweise dadurch ein Ziel zu setzen, daß künftighin die Bestimmung der nun nach den Durchschnittspreisen der Gerste zu regulirenden Districte von dem zuständigen Ministerium ausgehen, und eine Abänderung der festgesetzten Districte ohne erhebliche Gründe nicht Statt finden soll. Im Jahre 1811 haben noch keine eigentlichen Hopfenmärkte, und in manchen Kreisen nur wenige Schrannen bestanden, von welchen eine zur Biererzeugung brauchbare Gerste bezogen werden konnte. Aus diesem Grunde hatte das in dem genannten Jahre ausgegangene Regulativ zur Grundlage für die Berechnung der Durchschnittspreise der Gerste und des Hopfens nur die Marktpreise an dem Hauptorte des Districtes, und die Angaben der Brauhaus-Besitzer angenommen. — Diese enge Begrenzung der Berechnungs-Grundlagen entspricht der seither eingetretenen, bedeutenden Erweiterung des Marktverkehres sowohl bei dem Hopfen-, wie dem Getreidehandel nicht mehr. — Der Entwurf will daher eine Erhebung der Verkaufspreise an den Hopfenmärkten und an allen auf den Districe einwirkenden Getreidemärkten eintreten lassen, da nur hiedurch verläßigere Ermittlung der ersten Elemente der Taxirung erzielt werden kann. Es gibt jedoch auch jetzt noch Gegenden, wo der Getreideverkauf nicht auf Schrannen concentrirt und daher der Gerstenpreis nach den Schrannennotirungen durchaus nicht zu ermitteln ist. In solchen Falle wird durch Vernehmung von Landwirthen und Getreidhändlern zu ermitteln sein, aus welchen Gegenden die Gerste für den Districk bezogen wird, und um welche Preise sie aus denselben unter Zurechnung der Frachtkosten bezogen werden kann. In diesem Sinne soll durch den Schlußsatz des §. 2 die deßfalls in dem Regulativ vom Jahre 1811 bestehende Lücke ausgefüllt werden. Jede politeliche Taxe muß, wenn sie gerecht sein soll, den wahren Preis ausdrücken, so wie er sich nach den in der Natur der Dinge gegründeten allgemeinen Einflüßen gebildet haben würde. Die Gerste und der Hopfen wird von den Brauern namentlich für das Einsieden des Sommerbieres nicht blos in den Monaten Oktober und November, sondern auch in den spätteren Monaten gekauft. Das Fallen oder Steigen der Preise in den spätteren Monaten hat deßhalb ebenfalls Einfluß auf den wahren Fabricationspreis des Bieres, und aus diesem Grunde soll nach dem §. 4 des Entwurfes auch auf die Preise der erwähnten Artikel in dem Monate Dezember bei Regulirung des Sommerbierfußes Rücksicht genommen werden. Durch den §. 4 des Entwurfs werden die Termine für die Ausschreibungen der Biertaxen mit Rücksicht auf den Umstand geregelt, daß die Tax Regulirung nicht mehr durch das Ministerium des Innern, sondern durch die Kreisregierungen erfolgt. — Die §§. 5 und 6 sollen genaue Vorschriften ertheilen, wie der provisorische Bertaß mit Beachtung der beim Beginne des Sudjahres eingetretenen Verschiedenheit in den Gerstenpreisen zu bestimmen ist.

Der §. 7 beantragt, daß in Zukunft die nach der wechselnden Größe der Combinations-Artikel jährlich festgesetzte Biertaxe dem Schenkpreis zu bilden habe, welcher bei dem Wirthe und den Brauer gleich sein soll. Es geht dieser Vorschlag von der Annahme aus, daß der Grundpreis des Bieres in der Allerhöchsten Verordnung vom 25. April 1811 nach Voraussetzungen berechnet ist, welche ihn gegenüber den veränderten Verhältnissen zu doch erscheinen lassen. In dem Tarife vom Jahre 1811 ist nämlich dieser Berechnung ein Normal-Bräuhaus unterstellt, bei welchem die ungünstigen Verhältnisse, sowohl in Beziehung auf die Fabrikationskosten, als auf die Mannsbahrung vorausgesetzt wurden. In beiden Beziehungen würden nun geringe Ansätze der gegenwärtigen Zeit anpassend sein, wo die Brauerei entweder als Fabrik mit größerer Ausdehnung oder als Gewerbe in Verbindung mit dem Minuto-Verschleiß, oder als ökonomische Nebensache bei einer Gutswirthschaft betrieben wird. Hiezu kommt, daß die Forschritte, welche in der Fabrikationsmethode seitdem gemacht worden sind, gegenwärtig vielfache Ersparungen bei der Biererzeugung zulassen, und daß dem Brauer auch durch die notorisch höhere Gutführung Vortheile zugehen, welche die Berechnung des Getreidpreises unberücksichtigt ließ. Auch ist nach den bedeutenden Vortheilen, welche die Brauer neuerer Zeit den Wirthen bewilliget haben, wohl anzunehmen, daß sie auch bei einem geringeren Fabrikationspreise sehr gut bestehen können, wenn sie nur in dem Einhalten der Letzteren gegen die unbilligen Zumuthungen gedrückterer Wirthe kräftiger, wie bisher, geschützt werden. Diesen Schutz haben ältere und neuere Verordnungen vergeblich durch Strafverbote zu gewähren gesucht. — Die Gleichheit der zu erwartenden Strafe hat die Wirthe wie den Brauer zu der Sorheimballung der deßfallsigen Verabredungen verführt, und die Strafeinschreinung unmöglich gemacht. Ein wirksameres Mittel dürfte in der Vereteilung der Vortheile aufzusuchen und zu finden sein, welche von den Wirthen durch übersp annte Forderungen gewonnen werden wollen. Aus diesem Grunde will der Entwurf §. 15 nicht nur dem Wirthe jedes Klagerecht auf solche bedungene Vortheile mittelst Annuhrung der hierauf abzielenden Verabredungen entziehen, sondern auch (§. 9 und 10) dem Brauer das Recht einräumen, mittelst einer erst in dreißig Jahren verjährenden Klage etwa gewährte Vortheile zurück zu fordern, und den Wirth überdieß mit dem Nachtheile bedrohen, das Recht des Ausstichs aus dem Bräuhause zeitweise zu verlieren. Den Brauer aber, welcher einen Wirth durch das Anerbieten übermäßiger Vortheile zum Ausstande bei einem andern Bräuhause verleitet hat, soll die Strafe der zeitweisen oder gänzlichen Einstellung des Rechtes der Verabgabe an Wirthe treffen. (§. 11 des Entwurfes.) Um ferner den Spekulationen von Brauern ein Ziel zu setzen, welche durch Bewilligung von Darlehen oder durch das Gestatten von Biergeld-Nachständen die Wirthe festhalten oder an sich zu ziehen suchen, haben die §§. 12 und 13 vorgeschlagen, solchen Darlehen den Eintrag in das Hypothekenbuch zu verweigern, und jedem nicht bis zum 1. December eines jeden Jahres eingeklagten Biergeld-Rückstande das Klagerecht zu entziehen. Die in der Verordnung vom 25. April 1811. Tit. II. Artikel 9. gegen das Verleitegehen nicht tarifmäßigen Biers angedrohte Strafe hat den beabsichtigten Zweck bisher nicht erreicht, weil dieselbe mit dem Gewinne nicht im Verhältniß steht, welcher durch die Bieralterung erzielt wird. Deshalb hat der §. 14 eine schärfere Bestrafung vorgeschlagen, die auch bei dem Verleitegeben verdorbenen oder mit fremdartigen der Gesundheit jedoch nicht schädlichen Ingredienzien alterirten Bieres, vorbehaltlich der nach den Bestimmungen der Verordnung vom 18. Mai 1812 et · zu ver-

dängenden Confiscation der betreffenden Brevorräthe, eintreten soll. Die in dru §§. 15 und 16 des Entwurfes vorgeschlagenen weiteren Bestimmungen sollen den heimlichen Verabredungen der Wirthe und Brauer ein Ziel setzen, dagegen den Verhältnissen das Recht einräumen, die geschlossenen Verträge auf mehrere Jahre auszudehnen. In dem §. 17 ist endlich die bisher bestandene Controverse entschieden, in wie ferne die Veräußerung in der Person eines Wirthschafts- oder Bräuhaus-Besitzers einen Einfluß auf die von dem frühern Besitzer bedungene Vierabnahme und Vierabgabe haben soll. München, den 17. Februar 1846. v. Abel.

München, 20. Februar. Folgendes ist die Rede des Hrn. Reichsraths Fürsten von Wallerstein in der 18ten Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 12. Februar. Die hohe Kammer traut mir sicher zu, daß ich nicht aus eigenem Antriebe den traurigen Gegenstand der Adressen anbahne, an der vorübergehen früher haben würde. Die fühle mich, wie auch den eben vernommenen Worten eines Herrn Reichsraths das Schweigen für mich zur reinen Unmöglichkeit erwächst. Der Erlaß des Hrn. Redners vor mir an seinen Gerichtshalter muß jeden unter uns erfrenen; daß demselben leuchten die Grundsätze eines achtconstitutionellen Edelmannes, der Adressen keineswegs provocirt, sondern nur, wo der freie Wille sie anbietet, und auch dann nur insoferne begünstiget wissen will, als ihr Inhalt weder dem confessionellen Frieden noch dem Standpunkte der Kammern irgend nahe tritt. Diese Gesinnung des edlen Mitgliedes kennend, hatte ich schon früher nicht auf Ihn, sondern lediglich auf seinen Gerichtshalter, als auf die sichere Quelle der oberländischen Bewegung hingewiesen. Fürwahr der edle Graf ist sehr großmüthig, die Schrute dieses Beamten auf sich zu nehmen. Anders versuhr das Ministerium gelegentlich einer Interpellation an einem anderen Orte, bestimmt erklärend, nimmermehr für die einzelnen Akte seiner äußeren Organe einstehen zu können. Und in der That, wer möchte sich für den Grad von Takt verbürgen, womit Oritte namentlich dann verfahren, wenn es gilt, eine gewisse Gewandheit an die Stelle bureaukratischer Besehls-Sitte treten zu lassen. Uebrigens steht eine Thatsache fest. Die jüngst verlesene Oberländer-Adresse ist nicht der Feder des edlen Grafen entsprossen. Sie steht sogar mit höchstessen Erlasse im direktesten Widerspruche, wie denn wohl nie irgend einem Lande eine Manifestation hervorstechenderen politischen Gepräges erkannt worden. Und doch existirt sie; doch wurde sie im ganzen Oberlande hergumgetragen, herumgepredigt; — ja irre ich nicht, so hat selbst das Unterschreiben auf weißen Bogen nichts gefruchtet. — Sie gelangte unverändert an den Thron und zwar, wie wir eben vernehmen, durch die Hand des edlen Grafen selbst. So ergeht es mit politischen Experimenten. Angehend den sich entwickeln sollenden Adressensturm selbst, seine Veranlassung und seinen Zusammenhang mit unserer Kammer-Adresse, so kann ich die Ansichten des sehr geehrten Redners vor mir durchaus nicht theilen. Gewiß zählt das Recht freier Meinung-Aeußerung zu den höchsten und edelsten Merkmalen des konstitutionellen Staates, und je ausgeprägter das konstitutionelle System in irgend einem Lande ist, um so ausgeprägter findet sich auch die Sitte der Collektiv-Petitionen. Damit aber ein Adressensturm die Bedeutsamkeit an sich trage, deren er sich alleedings in hochkonstitutionellen Ländern erfreut, müssen vor allem auch die hochconstitutionellen Prämissen solcher Länder geben. Wo mündlicher sowohl, als schriftlicher Ideen-Austausch der strengsten Ueberwachung unterliegen, wo absolute Censur die Presse bannt, wo alle Pulse des öffentlichen und Privatlebens der Bevormundung einer weitreichenden bureaukratischen Administration, eines Suprarianes von Beamten-Regiment unterzogen sind, — wo selbst Einzelabstimmungen über politische Gegenstände den erforderlichen Grad von Unabhängigkeit und Rechtheit an sich tragen? Gebe man uns Bayern nur Ein Jahr englischer Freiheit, schnell werden wir bei uns auch das Petitionsrecht zu riesenhafter Bedeutsamkeit emporsteigen sehen. Mit unserem winzigen Freiheits-Zumaße wäre es doch wahrlich mehr als Selbsttäuschung, eine Adresse aus Valley auf gleiche Linie stellen zu wollen mit jener einer drittischen Grafschaft. Ich frage jeden mit dem Leben unseres bayerischen Landvolkes nur einigermaßen Vertrauten, ob er glaube, eine Deduktion, welche, wie jene des gräflichen Gerichtshalters, die Kardinalfragen des katholischen Momentes, welche die Billigung des ganzen politischen und administrativen Systemes einer Regierung, zudem nur inneliert, scheinbar als bloße Paraphrase von Ergebenheits-Betheuerungen und religiösen Gefühlen, verbandelt, sei auch nur von zehn der guten Leute verstanden worden, an die sie laut Zeugnisses des königlichen Landgerichts Miesbach durch die einschlägigen Pfarrer und Ortsvorstände zur Unterzeichnung gelangte? Ich frage Jeden, ob mittelst einer unparteiischen Commission, über ihr angebliches Werk befragt, sie etwas anders aussagen würden, als: „der Herr Pfarrer und der Herr Gerichtshalter haben uns gesagt, wir sollen unterschreiben; es war da von Anhänglichkeit an den König und von der Religion die Rede; mehr wissen wir nicht." Der Hr. Graf messen die Entstehung der oberländischen Adressen den Anträgen des Hrn. Fürsten v. Wrede und dem Umstande bei, daß der sechste Ausschuß dieser hohen Kammer, dem gräflichen Rathe zuwider, sich nicht habe entschließen können, diese Anträge sogleich an der Schwelle unseres Saales zu degraden. Urtheil man also in und um Valey, so muß dort unser Verfassung eben nicht gründlich studirt worden sein. Denn hatte man es gethan, so müßte man wissen, daß der Vorausweisung des Antrages zu, ob der Antrag den ständischen Verhandlungskreis berühre oder nicht. Wollte dieser Ausschuß das ihm eingesäumte, ohnehin kolossale Richteramt weiter ausdehnen, als die X. Verfassungsbeilage es gethan; wollte er formell zulässige Gegenstände deswegen als unzulässig erklären, weil der materielle Inhalt ihm nicht behagt, so würde er sich des ungeheuersten Uebergriffes schuldig machen. Er würde sich zur Kammer und die Kammer zur Rolle gestalten. Jeder unter den ständischen Wirkungskreis subsumirbare Antrag muß dem Pleno vorgelegt, von diesem einem der übrigen Ausschüsse zu Bereitung überge den, und dann nach erfolgter Bereitung in feierlicher Diskussion berathen und beschieden werden. So will es unser beschworenes öffentliches Recht, und gegen Erfüllung von ein und Pflicht sollten doch wohl fromme Leute nicht eifern. Uebrigens weiset uns nicht der edle Graf allein auf die Duelle des drabschieten Petitionsjurmes hin. Was Er soeben in wohlthuender herzlicher Weise sprach, das hadern die Blätter einer gewissen Richtung längst mit dreipielloser Unterstet angedeutet. — Die Kammern beriefen sich vor, die an sie gebrachte Klosterfrage zu erörtern, und daß sie sich vorberieten, daß Dinge an das Hochlicht der Erörterung gebracht, und in offener Rede vor aller Welt besprochen werden sollten, welche man nicht besprochen zu sehen wünschte, genügt, um das Streben nach einer solchen Demonstration hervorzurufen. So beginnt denn die Erscheinung ihren tieferen Sinn zu enthüllen, und in dem enthüllten Sinne ruht ein furchtbarer Ernst. Also ist wahr, was zu ahnen wir uns bisher geweigert. Die Massen werden aufgefordert zu beurtheilen, nicht etwa über die Art, wie die Stände ihren Obliegenheiten genügt, sondern anticipativ über die Weise, in welcher sie ihren Obliegenheiten zu genügen haben. Alle, auch die letzten Regionen der diesgerlichen Gesellschaft sollen zu Gerichte sitzen über das bisherige Verfahren der Regierung, über den Grad von Maßregeln, dessen sich diese bedienen gemacht, ja sogar über die Grundsätze und über die Handlungsweise der höchsten und heiligsten Personen im Staate. Ein imperatives Mandat, ein Mandat ohne Clausel soll hervorgehen nicht etwa aus dem Gremio der Wähler, sondern aus dem vereinten Laute aller des Denkens fähigen und unfähigen Menschen einer gewissen Richtung. Fürwahr! wenigstens in einem Punkte sind wir weit gekommen, — in der Entwickelung des constitutionellen Lebens. Mit einem Sprunge sehrn wir uns dahin versetzt, wohin kaum die kühnsten Hoffnungen der vorgerücktesten politischen Meinung ihre Blicke zu richten gewagt. Wir haben das in Ursversammlungen benahende und entscheidende Volk, und zwar das Volk ohne Censur, ohne Fabulades-Schranken, das Volk vom Bürger bis zum Dienstboten und der Gelehrte. Dieser Sprung wird weitere Entwicklungen nach sich ziehen, und das Resultat wird ein kolossales sein. Täuschen wir uns nicht, — ich sage es laut, die jüngsten vier Wochen wiegen als Decennien in der Entfaltung unseres ständischen Lebens. Und kein Gott macht ungeschehen, was nun einmal geschehen ist. Aber die Abstimmung ist keine vollständige, keine-allseitige. Nur eine Meinung will reden; die anderen sollen übertäubt und niedergehalten werden. Dieß ist das Unerhörteste an der Erscheinung. Annalysiren wir den Vorgang: Wie erwähnt, ein Reichsrath bringt Anträge, unangenehm berührend eine gewisse Tendenz. Dem Willen der Verfassung gehorchend, untergeht die hohe Kammer diese Anträge dem treffenden Ausschusse; und ehe dieser nur zu berichten; ehe die hohe Kammer selbst irgend zu beaathen vermocht, geht der Ruf: „zu den Waffen" durch alle vaterländischen Gauen. (S. f.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 56. Bamberg, Mittwoch, 25. Februar 1846.

Die Vorgänge in Posen.

× Der Character der polnischen Verschwörung wird ein wachsend ernster. Die Annahme, daß sie eine weit verzweigte sei, gewinnt an Gewißheit durch die unruhigen Bewegungen, die in andern Gegenden versucht wurden, so in Galizien, wo fortwährend Verhaftungen stattfinden, und das öfter. Gouvernement daselbst die Militärmacht in der Art komplettirt, daß der Stand der Kompagnieen von 80 auf 120 Mann erhöht wird. In Krakau konferiren, wie die Allg. Ztg. meldet, die Residenten der 3 Schutzmächte auf den Grund wichtiger Entdeckungen über die Pläne der Revolutionärs wegen Schutz- und Vorsichtsmaßregeln zur Unterdrückung eines allenfallsigen umwälzerischen Versuches, und spreiel wird Krakau als der Heerd der Umtriebe bezeichnet, wo der von der polnischen Propaganda in London und Paris mittre Fäden die beabsichtigten Ausbrüche in Posen vorbereiten sollte, und man bringt damit die zeitherigen Gährungen in Italien in Verbindung. Man wollte den Regierungen der verschiedenen Länder zumal zu schaffen machen, die Bevölkerung in vorwahrender Aufregung erhalten, und dann den Hauptschlag führen. Daß unter solchen Umständen die Gefährdungen keine übertriebenen und der Wunsch ein gerechter ist, über die im Posenschen allem Anscheine nach für den Augenblick nichts weniger als beseitigte Gefahr auf amtlichem Wege Beruhigung zu erhalten, versteht sich von selbst, weil bloße Gerüchte zu schwarz oder zu weiß fehlen lassen. So haben die Nachrichten über die Vorfälle in Posen in Berlin nicht geringe Bestürzung hervorgerufen, an der Börse sanken die Kurse, und man berathigt sich kaum, daß das Schwert des Damocles über den Häuptern von 700,000 Deutschen dieser Provinz geschwebt haben soll. Man erinnert sich jetzt an die Widerhaarigkeit der polnischen Bevölkerung, an den von den Kanzeln gepredigten und im Leben offen gezeigten Haß gegen die Deutschen, an das Besterben des Landtags, das polnische Element überall geltend zu machen, an die Anforderung der Errichtung eines polnischen Armeekorps, und findet darin, und in den bedauernswerthen Vorgängen Gründe genug für die Auflösung der zeitherigen Provinz Posen und deren Einverleibung in Westpreußen, Schlesien und die Mark. Glaubte man wirklich, daß auf diesem Wege der einstämmige Geist der Nationalität, oder wenn man lieber will polnischer Neuterej westpreußisch, schlesisch oder märkisch würde? Man hat Recht die historisch fluchwürdige That der ersten Theilung Polens zu beklagen. Aber wenn diese Klage nur auch eine belehrende, und der begangenen erste Fehler nicht fortgesetzt würde. Man kann eine Nationalität zerstückeln, aber sie ist ein Quecksilber; jedes einzelne Kügelchen nennt unaufhaltsam mit den anderen wieder zur Masse zusammen, und nur, wenn man sie in einer oder der anderen Weise vernichtete, könnte man sich der grauenvollen That rühmen, ein Volk, eine Sprache aus der Scala der Weltvölker vertilgt zu haben. Wird man diese That sich auffassen wollen?

In Posen ist es wieder ruhig, die Stadt offen, ihre Bürger verdutzt. Wer ist verhaftet, wir viele? fragt man sich. Nicht Dr. Matezki ist unter den Arretirten, wohl aber der polnische Literat Dr. Liebelt. Nicht ein Landwehrmann, sondern ein Gutsbesitzer bei Rawicz soll das Komplott verrathen haben, und an seiner Spitze ein ehemaliger Major M., der am 14. von Gnesen her in Retten eingebracht wurde, gestanden sein. Man hat Verzeichnisse gefunden, die die Namen der Führer der Emeute bezeichnen, einige Unteroffiziere sind verhaftet, und sogleich als meineidige Verbrecher abgeführt worden. Der Haussuchungen waren viele, auch bei dem Weihbischofe Dandrowsky fand eine solche statt. Mit gesteigerter Spannung sieht man officiellen Aufschlüssen entgegen.

Bayern. — * München, 20. Febr. XIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische: der k. Minister der Justiz und die k. Commissäre Zenetti, Lehner und Haberl. Nach Bekanntmachung des Einlaufs hielt Abg. Dek. Förg, als Referent des Beschwerde-Ausschusses Vortrag über die Beschwerde des Magistrats der Stadt Schwandorf wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte: „die Beiläge des Landgerichtsarztes zu Burglengenfeld aus dem Gemeinde- und Spital-Vermögen zu Schwandorf betr." — Diese Beschwerde hatte der Beschwerde-Ausschuß als formell und materiell begründet erklärt, resp. einhellig beschlossen „daß eine wirkliche Verletzung der Verfassung vorliege und an die Kammer zu bringen sei." — Nach diesem folgte Vortrag des Sekretärs des VI. Ausschusses über die seener von demselben geprüften und zur Beelage an die Kammer geeignet erklärten Anträge der Abgeordneten, die wie immer nach vorausgegangener Motivirung den betr. Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen wurden; dieß sind:

I. Vorstellung der jüdischen Cultus-Gemeinden von Bayreuth, Redwitz, Adelsdorf, Hagenbuch, Burgebrach und Büchenbach, um Verwendung zu Gleichstellung der jüdischen Einwohner mit den christlichen Mitbürgern des Königreiches in Bezug auf bürgerliche und politische Rechte. (Als Antrag angeeignet von den Abg. Willich, Wagner, Schwager und Sattler.)

II. Antrag des Abg. Edel, die Recursfrist in Polizeistrafsachen betr. Es wird beantragt, es möge in dem Landtagsabschiede mit gesetzlicher Kraft ausgesprochen werden: 1) für Recursergreifung gegen polizeiliche Straf-Erkenntnisse wird von 7 Kreisen diesseits des Rheins eine Nothfrist von 14 Tagen festgesetzt; 2) bei jenen Acten von Uebertretungen, für welche gesetzlich eine dritte

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Isaac Newton, Mathematiker und Astronom. Geb. 1643.

Ein elektrisches Mädchen.

Paris, 18. Februar. In der gestrigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften brachte Herr Arago folgenden höchst interessanten Fall vor. Ein junges Mädchen von 13 Jahren, Angelique Cottin, Arbeiterin in einer Seidenhandschuh-Fabrik im Departement de la Finesterre, wann Seide auf mit einem andern Mädchen, als plötzlich die Gummiwinde, an der sie arbeitete, auf zehn Schritte weit wegflog. Die Mädchen stellten den Haspel wieder an seine vorige Stelle, jedoch nach einigen Minuten wiederholte sich derselbe Fall. Großer Lärm entstand nun in dem Dorfe, man lief den Geistlichen, dann den Arzt. Dieser findet in dem Mädchen solche außerordentliche Eigenschaften, daß er die Eltern desselben beredete, mit ihrer Tochter nach Paris zu reisen. Sie wurde nun Herrn Arago vorgestellt, welcher folgende Experimente mit ihr machte: Die linke Hand Angeliques legt ein Blatt Papier von einem Tische sehr lebhaft an sich. Sie hielt ihre Schürze mit beiden Händen, näherte sich einem runden Tische, berührte ihn kaum mit der Schürze, und der Tisch stürzte um. Angelique setzte sich auf einen Stuhl, aber kaum hatte sie ihre Füße auf den Boden gestellt, als der Stuhl mit großer Gewalt gegen die Wand flog, während Angelique selbst auf die entgegengesetzte Seite geworfen wurde. Herr Arago hielt den Stuhl fest, konnte ihn jedoch nicht zurückhalten; als sich sogar Herr Augier mit ihr auf einen Stuhl setzte und Angelique die andere Hälfte des Stuhls einnahm, wurde der Dr. Augier gleich mit dem Stuhle niedergeworfen. Dieß sind die Erfahrungen, welche Herr Arago während einer halben Stunde gemacht hat; ein Beleug ist nicht anzunehmen, denn ein 13jähriges Mädchen kann unmöglich eine solche physische Kraft besitzen. Seitdem hat nun auch Herr Dr. Tanchou weitere Experimente mit Angelique angestellt und gefunden, daß die schon oben angeführten sich mit noch mehr Kraft und Energie wiederholt haben. Hr. Tanchou gibt mehrere sehr interessante Details, welche diese physischen Phänomene begleiten. Der Stuhl, auf den sich das Mädchen setzt, hängt sich zuerst an die Fenster, wird dann noch mehr durch den Körper angezogen und plötzlich zurückgeworfen. Wenn sie

Anstand bei dem k. Staatsrathe besteht, verbleibt es hinsichtlich der Frist zur Recurs-Ergreifung an die 2. und 3. Instanz bei der Bestimmung des Tit. II. Art. 1 und 2 der Verordnung vom 8. Aug. 1810, die Verwollständigung der Competenz-Regulirung des k. Obermerkorths betr.

III. Antrag des Abg. Kirchgeßner, das Notoriatswesen, insbesondere Erlassung gesetzlicher Bestimmungen über Aufnahme von Verträgen betr. Es möge an S. M. den König folgende Bitte gestellt werden: In dem erfolgenden Landtags-Abschiede dem Antrage die landesherrliche Sanction zu ertheilen, daß 1) an jedem Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage die Protokollirung der eingemeldeten Verträge, Dispositionen, bei den Gerichten zu geschehen habe; 2) daß diese Aufnahme nur durch rechtserfahrne Individuen, und nur bei Verhinderung das Richterpersonals (außerdem durch dieses selbst) zu geschehen habe; 3) daß für Säumniß in Aufnahme solcher Dispositionen die säumigen Beamten mit einer Strafe von 10—15 fl. zum Besten des Distrikts-Armenfonds zu belegen seien, neben der Haftung für alle durch ihre Säumniß entstehenden Schaden.

IV. Antrag des Abg. Priester, das Alluvionsrecht und die Wasserdauten an der Donau. Es wird die Bitte gestellt: Die hohe Kammer wolle auf verfassungsmäßigem Wege den Antrag an S. M. den König bringen, 1) daß die Donau-Bewohner im Herzogthum Neuburg bei Ausübung des fiskalischen Alluvions-Rechtes billig behandelt, insbesondere beschädigte Grundbesitzer bei Rückerwerbung der durch Abriß von ihrem Grundeigenthume gebliebenen Anschütten möglich berücksichtigt werden; 2) daß die erforderlichen Mittel angewiesen werden, um den Donau-Ufer obliegenden Flußcorrectionen und Uferschutzbauten rechtzeitig zu erhalten und zu vollenden; 3) daß insbesondere den äußeren Behörden zur schleunigen Besorgung unvorsichtlicher Schutzarbeiten eine angemessene Dispositions-Befugniß eingeräumt, und 4) für Abtretung des zu Schiffzugwegen erforderlichen Privateigenthums den Betheiligten eine angemessene Entschädigung geleistet werde.

V. Vorstellung der sämmtlichen deutschen Schullehrer von Kaufsheuren, Gehalsvermehrung betr. (Als Antrag angeeignet von dem Abg. Schäffer.)

Von diesen Anträgen sind besonders jener mit Nr. IV mehrfache Unterstützung, indem viele Abg. aus den Gegenden der Donau, der Iller, des Mains, des Inns ꝛc. Klagen führten über die vielen Verwüstungen, die diese Flüsse alljährlich anrichten. — Schlüßlich kam der schon einigemal auf der Tagesordnung gestandene Antrag des Abg v. Closen, „einen Zusatz zum Pedjuz dizirngesetze betr. vor. — Zu den Anträgen des I. Ausschusses kamen heute noch zwei, von den Abg. v. Scheuerl und Frhrn. v. Freyberg eingebrachte Motivsikationen; Abg. Prof. Ebel hatte die Debatte mit einer sehr umfassenden Rede, und zwar den Anträgen des Ausschusses beistimmend, eröffnet. Bei Posladgang ist die mehrstündige Debatte, die sich ganz auf juristischem Boden bewegte, noch nicht geschlossen.

München, 20. Februar. Fortsetzung der Rede des Hrn. Reichsraths Fürsten von Wallerstein in der elften Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 12. Februar.

Diese Sache ist ernst an sich, ernst vermöge ihrer Form, ernst vermöge der Zeit, da sie stattfindet, dreimal ernst vermöge des ihr zu Grunde liegenden Zweckes. Sie ist ernst an sich, dieß habe ich nachgewiesen. Denn gewiß gehört es nicht zu den unbedeutenden Vorkommnissen, das Kommando-

wort einer Parthie zu kühn erschollen zu hören bei der ersten Zorn-Aufwallung. Die Sache ist ernst vermöge ihrer Form. Denn was auch in dem Ministerium gedacht, was auch von dem Ministerthche aus gesprochen worden mochte zu einer andern Kammer, fremd sind die provinziellen, distrikten und lokalen Regierungs-Organe dem Beginnen nicht geblieben. Sie haben theils dieselbe activ gestützt, theils mit ihr sympathisirt. So kenne ich eine gewisse konfessionell gemischte Stadt, deren Gemeinde-Vorstand von Adressen abrathen zu müssen glaubte, wodurch ihm der Friede der Gemeinde bedroht schien. Das Regierungs-Präsidium inhibirte jenes Rath-Erstheilen, weil die Manifestation höheren Wünschen entspreche. Auch Berichte aus andern Orten erwähnen ertheilter Winke und indirekter Erinnerung. Selbst das Zeugniß des Landgerichts Miesbach, was sagt es anderes, als daß die Adresse von den Distrikts-Polizeibehörden nicht allein gebilligt angefertigt, sondern mit Bewilligung der Letzteren durch der Distrikts-Beamten (Vorsteher) den Landleuten zur Unterfertigung vorgelegt worden sei? An einem Bischofssitze ging die Unterzeichnung von dem Appellationsgerichts-Präsidenten und dem Appellationsgerichts-Direktor aus. Ueberhaupt wer unsere Verwaltung kennt, weiß, daß nichts ohne ihren Willen geschehen darf, nichts wider ihren Willen zu geschehen vermag. Die Schilderhebung erfreut sich also einschiedener Billigung der Staatsgewalt. Und Träger derselben sind theils hochgestellte Geistliche, theils Laien hervorragter Art. Sogar Kanzeln des Evangeliums verwandeln sich hie und da in politische Rednerbühnen. Celsamer Bund durch hierarchischer mit administrativen Elementen zu Zwecken der sich bedroht glaubenden jesuitisch-ultramontanen Richtung.

Noch bedeutsamer ist die Sache durch ihre Zeit. Womit trifft unser, offenbar bei den Haaren herbeigezogenes Adressenwesen zusammen? Höchst merkwürdiger Weise trifft es zusammen mit dem femeswogs bei den Haaren herbeigezogenen Adressensturme eines anderen süddeutschen Landes. Während dort der würdige Pfarrklerus gegen die Zunel'sche Motion erklärlicher Maßen Berufung einlegt an das religiöse Volksbewußtsein, spiegelt man hier eingebildete Gefahren vor, um einen weit eingreifenden Zahn zu erzeugen, — einen Lärm, von welchem das Organ der Partei unverholen sagt, er sei bestimmt, „mit rein Blitz das ganze Land zu durchschneiden," und das Volk „zu ermannen" gegen angebliche „Verläumdungen" Seitens seiner (noch gar nicht zum Sprechen über die Sache gekommenen) Vertreter. Ein solches Zusammentreffen ist dem denkenden Manne kein zufälliges. In ihm ruht ein Sinn, dessen Enträthselung nur jenem schwer fällt, der absichtlich die Hand vor die Augen hält. Endlich ist die Sache dreimal bedeutsam ob ihres Zweckes. Was will man? Einen einfachen Ergebenheits-Ausdruck? Nein! Bloße Besorgniß um das Heil der Kirche? Nein! Sang andere Dinge enthalten die Adressen! Liest doch erst jüngst ein Blatt, jenes einer Zahl Augsburger Bürger, mehr zwischen den Zeilen lesen, so wie ein Blättchen colportirte bereits deutlicher, sagend: „Es gibt Augenblicke im Staatenleben, in welchen es dem Volke ein doppeltes Bedürfniß wird, den Ausdruck der Dankbarkeit gegen seinen Fürsten, die Bitte um seinen fernern Schutz auf feierliche Weise auszusprechen. Ein solcher Augenblick scheint uns jetzt zu bestehen, wo so Manches von dem, was Ernter k. Maj. noch dem Bedürfnisse Ihres Herzens und ganz in dem Sinne Ihrer erlauchten Ahnen für die Beförderung des kirchlichen Lebens Ihres Volkes gethan haben,

---

durch Glas, Taffent, Wachs oder durch sonst eine die Elektrizität nicht leitende Substanz von der Erde getrennt ist, so finden obige Erscheinungen nicht statt. Ihre linke, allein magnetische Hand hat man mit einem Magnete berührt, und Angelegt hat dabei die sonderbarsten Gefühle empfunden; diese Gefühle sind bei ihr ganz verschiedenartig, je nachdem man sie mit dem Nord- oder Südpol in Verbindung bringt; durch den Nordpol fühlt sie sich zurückgestoßen. Herr Arago hat nun angetragen, die Akademie möge eine Kommission ernennen, um aufgerdentere Untersuchungen anzustellen.

(K. v. u. f. D.)

Nie hat es wohl einen so unterrichteten Geschichtsschreiber gegeben, als einen gewissen D'Alembarte, der eine Chronologe von Zeland geliefert. Dieser Mann weiß ganz bestimmt, daß vierzig Tage vor der Sündfluth, am 14ten des Monats, und zwar an einem Sonnabend, drei Männer mit fünfzig Weibern nach Zeland kamen, um es zu bevölkern, allein die Sündfluth machte einen Strich durch die Rechnung. Hingegen landeten 312 Jahre nach der Sündfluth, am 14ten des Monats, und zwar an einem Dienstage, ein Mann mit seiner Frau und drei verheiratheten Söhnen, um eine neue Colonie zu gründen. Der Mann hieß Parthalan.

Französische Taschendiebe. Die „Gazette des Tribunaux" berichtet folgenden interessanten Fall. Als der Banquier S. . . . , im dichtesten Menschengedränge stehend, sein Portefeuille aus der Tasche seines Rocks ziehen wollte, bemerkte er zu seinem nicht geringen Schreck, daß dasselbe verschwunden war, ein Verlust, der ihn um so mehr schmerzte, als sich außer einigen Dokumenten auch 5000 Francs in Banknoten in demselben befanden. Es mochte ohne Säumen sein Polizei-Commissar, der während der Börsenzeit stets anwesend ist, von dem an ihm verübten Diebstahl Anzeige und war im Begriff, sich in das Innere meiner Wohnung zu verlassen. Als er am Ausgang seinen Portier sprach, übergab ihm der Portier mit demselben ein kleines in weiss Papier gewickeltes Päckchen, in dem er zu seinem nicht geringen Staunen das vermißte Portefeuille fand. Hastig öffnete er es. Alle Dokumente sind da, nur die 5000 Francs fehlen. Der Dieb wollte wenigstens was für ihn seinen Werth hatte, dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückstellen, je er hatte sogar den Commissionär, der die Briefstasche abgab, bezahlt. Trotz allen Nach-

von vielen Seiten verkannt oder mißdeutet wird, und wo die Einführung von kirchlichen und politischen Grundsätzen versucht wird, die unsere bayerischen, ihrer Kirche und ihrem Könige mit unerschütterlicher Treue anhängenden Herzen mit der höchsten Entschiedenheit zurückweisen." Auch ruft sie gegen den Schluß dem Monarchen zu: „Nur ein religiöses Volk ist ein starkes Volk, und so ist es auch gerade das feste Beharren an der heiligen Sache unserer katholischen Kirche gewesen, durch welche unser gesegnetes Fürstenhaus im Laufe der Jahrhunderte Bayern's Macht und Würde gewahrt hat, und immer wahren wird, so lange sein erhabener König dem angestammeten, treu vertheidigten Glauben seines katholi. Volkes seine schirmende Hand leihen wird." Dieses „so lange" ist ein gewaltiges Wort, und will ich auch nicht den sehr getheilten Hrn. Reichsrath, Finanzminister, auf eine Erklärung erinnern, ein Vertrauens-Votum setze immer Mißtrauen voraus, so bleibt doch immerhin das „so lange" in Verbindung mit den Worten Anhänglichkeit und Macht der Krone das „Wenn Mein, Mein" der alten aragonischen Sände. Vollends ganz aufreichig tritt die Schrift auf, welche der Herr Bischof von Würzburg offiziell allen Municipalbehörden seines Sprengels zur Unterfertigung überfendet und auf einstimmige Weigerung der meisten Gemeinden durch junge Geistliche und Layen in Einzelumlauf gesetzt hat. Sie lautet folgendermaßen: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Euerer k. Maj. aetreue Unterthanen, die unterzeichneten Bewohner der Stadt Würzburg, glauben eine heilige Pflicht zu erfüllen, indem sie im gegenwärtigen Moment ehrfurchtsvollst dem Throne sich nahen, um ihren innigen Gefühlen der Dankbarkeit für Alles, was Allerhöchstdieselben für die heiligen Interessen Ihres Volkes gethan, Ausdruck zu geben. Wie Allerhöchst Dero glorreichste Vorfahren in den gefahrvollsten Stürmen stets die Kirche geschirmt und geschützt, so haben auch Ew. k. Maj. in einer bewegten, oft schwierigen Periode, wo der Unglaube und Indifferentismus dreister denn je das Haupterheben zu dürfen meinen, in unserer Regierung die Sache der Religion, wahre Frömmigkeit und Sittlichkeit zu fördern Wege in beharrlich zu Lebern gestredt. Wird des Guten ist geschehen; was auch schlimmen Zeiten zu uns herübergekommen, schwindet allmählig unter dem schirmenden Scepter Ew. Maj., während in Nachbarländern das traurige Gegentheil sich zeigt. Dessen sind wir uns dankbar bewußt, und eben in diesem Bewußtsein hat die Liebe und Anhänglichkeit für Ew Maj. ihre feste und sichere Wurzel; aus diesem Grunde ist das lebendige Vertrauen Ihres treuen Volkes zu Ew. Maj. Regierung emporgewachsen, andauernd erstarkt, und zu einer Macht geworden, die aller Erschütterung Trotz bietet. Ew. Maj. katholisches Volk weiß sehr wohl, daß es auch getrennten Brüdern Liebe schuldet, und mißgönnt ihnen daher die Rechte und Freiheiten nicht, welche die Verfassungs-Urkunde ihnen gewährt und Allerhöchst-Dero Regierung ihnen stets ungetrübt in vollem Maaße hat zu Theile werden lassen. Je weniger aber Ew. k. Maj. katholisches Volk an dem Gebote der Liebe gegen Andersgläubende zu fehlen geneigt ist, je weniger dieselben durch Allerhöchst Dero gerechte und gnädige Regierung je sich mit irgend einem wirklichen Grund haben beengt oder gekränkt finden können, um so unerschütterlicher fester ist auch die Zuversicht Ew. Maj getreuer katholischer Unterthanen, daß Allerhöchst-Dieselben auf der Bahn, welche Ew. Maj wie überhaupt während einer um mehr als zwanzigjährigen segensreichen Regierung, so auch in den letztverflossenen Jahren befolgt haben, nach Allerhöchst-Dero herrlichen Wahlspruch gerecht und beharrlich für und für fortschreiten, die katholische Kirche bei ihren Rechten unverändert schützen und schirmen, ihr und ihren Institutionen völlig freie Entwicklung gewähren, und durch irrthaiste Umtriebe und ränkevolle Verläumdungen, in welches Gewand sie sich auch kleiden, nimmer sich beirren und die gesegnete Frucht so vieler Jahre zerstören lassen wollen. Ja, allergnädigstes König und Herr, das katholische Volk hat dies Vertrauen, unbegeänztes Vertrauen zu Ew. Maj. erhabener Person und weiser Regierung, und es verabscheut die Umtriebe, welche Irreligiösität unter dem glänzenden Titel von Aufklärung säen und nähren, die Gesetze der Moralität lockern, die Rechte Gottes in Fesseln legen, und staatliches Verderben erzeugen möchten. Solches, allergnädigster König! ist der offene und aufrichtige Ausdruck unserer Gesinnungen; geruhten Allerhöchst dieselben ihn huldvoll aufzunehmen. Mit dem Flehen, daß der König der Könige Ew. Maj. noch eine lange gesegnete Regierung verleihen und allerhöchstdero gesammtes Durchlauchtigstes Haus in seinen steten Schutz nehmen wolle, ersterben in tiefster Ehrfurcht Ew. königl. Majestät. Würzburg den 6. Febr. 1846. allerunterthänigst treugehorsamste Einwohner von Würzburg." Hier überblicken wir deutlich den Forschritt der Erscheinung.

(Schluß f.)

Preußen. — Die „Allg. Ztg." enthält ein Schreiben aus Berlin, in welchem die Hoffnungen auf eine allgemeine reichsständische Verfassung, an die in Preußen selbst sehr Wenige noch glauben, wieder aufgewärmt werden. Das Verfassungsprojekt soll den nächsten Provinzialständen, welche erst im Jahre 1847 wieder zusammentreten, wieder vorgelegt werden. Bis dahin ist noch eine lange Zeit, die dem Correspondenten Raum genug geben wird, seine Behauptung auf diese oder die andere Weise zu modificiren. Wir unterstreichen wünschen indeß vom Herzen, daß seine Prophezeiung in Erfüllung gehen möge.

Oesterreich. — Wien, 6. Febr. Die zwischen Rußland und Oesterreich seit längerer Zeit gepflogenen Unterhandlungen über die wechselseitigen Handelsverhältnisse sowie über die Schließung eines Schifffahrtsvertrags nähern sich ihrem Ende, und der von Rußland mit diesen Unterhandlungen beauftragte Staatsrath Tengoborski erwartet in Kürze über einige zweifelhafte Punkte von St. Petersburg die nöthigen Instruktionen. Hr. v. Tengoborski ist dem Vernehmen nach seit einiger Zeit auch mit einem großern nationalöconomischen Werke über die russischen Douanen und deren Reform beschäftigt; man erwartet von dem Verfasser Aufzeichnetes in dieser Hinsicht, da ihm die verläßlichsten Quellen zugänglich sein sollen. — Bei dem am Sluinerrastell von dem türkischen Croaten unternommenen Angriff sind fünf Gränzer erschossen worden; die Türken verloren durch ein gutgerichtetes Kartätschenfeuer gegen 100 Mann. Seitdem sammeln sich die Türken an der Gränze, und schienen ihr Augenmerk auf einen Ueberfall auf Czetin gerichtet zu haben. Oesterreichischerseits waren nach den letzten Nachrichten bereits gegen 12,000 Mann zusammengezogen worden, um jeden derartigen Versuch zu vereiteln. — Was man in der letzten Zeit über eine bevorstehende Veröffentlichung einer allerhöchsten Entschließung in Bezug auf die Dissidenten der katholischen Kirche voraussage, bewährt sich nicht. Es wird in dieser Hinsicht kein neues Gesetz kundgemacht werden, sondern an die Behörden die Instruction zu folgender polizeilicher Maßregel ergehen: Fremde Dissidenten, welche sich hier niederlassen wollen, haben sich bei der Polizeibehörde zu melden, und werden dann in die Liste der Fremden eingetragen. Sie haben sich dann bei der Gemeinde, in deren Bezirk sie wohnen, zu melden, und werden in die Liste der Gemeindeangehörigen

denten, wenn sie auch mit den erforderlichen Ausweisen versehen sein sollten, sind an den Gränzen abzuweisen; den eingeborenen Dissidenten soll die Auswanderung freigestellt werden, da in Oesterreich außer den bekannten toleirten christlichen Kirchen kein anderes Bekenntniß anerkannt wird. — Im Laufe dieses Jahres sollen alle Vorarbeiten zum Bau der österreichisch-bayerischen Westbahn beendigt seiu, der Bau selbst wird mit dem Anfang 1847 in Angriff genommen werden. Es scheint, daß man sich für die Strecke von Wien nach Linz mit der Marterie begnügen will. — Die hiesige französische Theatergesellschaft scheint ihrß Jahr schlechte Geschäfte gemacht zu haben, da mehrere Mitglieder derselben sich um eine Unterstützung zur Bewerkstelligung ihrer Heimkehr an die französische Botschaft gewendet haben sollen. (A. Z.)

Galizien.

Lemberg, im Febr. Wir leben hier in einer peinlichen Lage; jeder Tag bringt neue Unglücksbotschaft aus Polen und Posen, wo die Verhaftungen sich stündlich mehren, und auch hier fangen die Gefängnisse sich zu füllen an. Nicht blos die bürgerliche Bevölkerung, auch die Armee ist bei der entdeckten Verschwörung betheiligt, und eine bedeutende Anzahl von Unterofficiere und Cadetten, so wie auch einige Officiere sind in die Sache verwickelt. Dieser Stand der Dinge ist um so betrübender, als auch 1839 das galizische Insanterieregiment Mayrhofen stark compromittirt erschien, und man soll über diese Empfänglichkeit eines Theiles der Truppen für politische Ideen in den höhern Regionen sehr besorgt sein. Der Militärgouverneur Erzherzog Ferdinand zumal dringt auf eine strenge Vollziehung des Rechtsspruches und will in Betreff der Militärverschwornen keinerlei Nachsicht geübt wissen. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 19. Febr., Nachmittags 4 Uhr. Das Ministerium ist gänzlich aufgelöst. Der Kriegsminister, General Dupont, ist plötzlich erkrankt; er soll wahnsinnig geworden sein. General v. Willmar, jetzt Gesandter im Haag, wird ihm im Amte folgen. Der Baron v. Woyer behält auf seiner Entlassung, und der bisherige Gouverneur und Staatsminister d'Theux wird ihn ad interim ersetzen. Die Untersuchtsstrafe soll vertagt werden. Die Zurückberufung unseres Gesandten in Berlin, Hrn. v. Rothomb bestätigt sich. Mit einem Worte, wir leben in einer sehr ernsten politischen Krisis.

Frankreich.

Das „Journ. des Debats" meldet; „Wir erfahren, daß die Regierung noch weitere Truppensendungen, Infanterie und vornehmlich Cavallerie, nach Afrika wird abgehen lassen. Die Armee soll auf eine effective Stärke von 100,000 Mann gebracht werden, als so viele Bugeaud schon vor acht Jahren als unumgänglich nothwendig erklärt hat, wenn man eines Tages ganz Algerien unterwerfen wolle." Uebrigens weiß man auch, daß Bugeaud die Organisation und Mobilmachung der Milizen in ganz Algerien angeordnet hat. Die Armee reicht nicht mehr aus: die Nationalgarde muß in's Feld rücken. Selbst die Strafgefangenen werden ausgerüstet und den Arabern entgegengestellt. Alle Hülfsquellen ohne Ausnahme werden den traurigen Umständen des Augenblicks geopfert.

Nordamerika.

Die letzten Nachrichten aus New-York stellen in letzter Instanz ein Schiedsgericht in Aussicht, welchem die Entscheidung über die Oregonfrage vorgelegt werden soll.

Neueste Nachrichten.

* Paris, 24. Febr. Gestern ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Abdel-Kader in der Nacht vom 6. auf den 7. d. plötzlich in der Gegend von Algier, kaum 12 französische Wegstunden (nach anderen Berichten hatte er sich der Stadt bis auf drei Stunden genähert) von dieser Stadt entfernt, sich gezeigt habe. Auf die Kunde davon hatte man alle in Algier und der Umgegend stehenden Truppen zusammen und zog ihm entgegen. Selbst die Strafsträflinge sollen zu diesem Behufe bewaffnet worden sein. Marschall Bugeaud erhuhr zu Bovar durch den Telegraphen die Nachricht von dem Erscheinen des arabischen Häuptlings, und zog ebenfalls in Eilmärschen herbei.

Preußen. — Breslau, 16. Febr. Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit die Nachricht geben, daß die Absetzung der zehn hiesigen Geistlichen, welche den bekannten Protest unterschrieben, von Staatswegen wirklich erfolgt ist. Der Magistrat brachte jedoch dagegen eine Immediatvorstellung beim Könige ein, worauf dieser Tage ein höchst ungnädiger Bescheid erfolgte, der in zahlosen Abschriften hier umgeht. Die Aufregung, welche dröhnals am Orte herrscht, kann ohne Uebertreibung höchst bedeutend genannt werden, und es sind dem hier stationirten Militär, wahrscheinlich in Folge dieser Veranlassung, vorgestern scharfe Patronen ausgetheilt worden, mit dem Befehle, sich nicht aus der Nähe ihrer resp. Casernen zu entfernen.

(K. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 a) Das Schloßgut zu Grasmannsdorf, 2 Stunden von Bamberg und ½ Stunde von Burgebrach entfernt, bestehend

1) aus einem neu hergestellten Stöckigen Wohngebäude, nebst Stallung, Remise und sonstigen Bequemlichkeiten,

2) aus 13 Morgen des besten Gartenlandes und 1 Morgen Wiese

soll wegen Wohnungsberänderung drei Eigenthümers auf freier Hand verkauft werden.

Dahelbe gewährt der feiner schonen Lage in dem freundlichen Erzgebirgsthale nicht nur einen angenehmen Aufenthalt, sondern es eignet sich auch bei der Größe und Gemauigkeit des Hauptgebäudes recht gut zu einer Fabrik oder einem sonstigen gewerblichen Etablissement.

Mit diesem Verkaufe beauftragt, bringe ich solches mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß, daß dazu

Dienstag den 23. März d. Js.

Termin in meiner Wohnung, Keilerplatz Diste. II. Nr. 308 anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß ich jederzeit zur Mittheilung der Kaufbedingungen, sowie der näheren Aufschlüsse über das Kaufobjekt bereit bin.

Bamberg am 20. Februar 1846.

Büttner, k. Not.

Edikt alladung.

(2 a) Die bereits am 4. August 1835 öffentlich vorgeladenen Verlassenschaftsgläubiger, Franz Joseph und Franz Lothar Hoblig von hier, nun deren Erben, werden nunmehr zur Empfangnahme ihres in 203 fl. 38 1/2 kr. bestehenden Vermögens binnen einer halben Jahres wiederholt unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß dasselbe den nächsten Verwandten ohne Caution überlassen werden soll.

Bamberg, den 19. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Boc.

Bekanntmachung.

(3 a) In den hiesigen gutsherrlichen Waldungen werden am

Freitag den 27. Februar 1846

I. im Distrikte Bildhauerholz

5 Eichenstämme u. von Nr. 496 bis 510
3 dergl. Bloche, incl. begriffen, worun-
33 Fichtenstämme u. ter sich mehrere starke
5 dergl. Bloche, Commerzialholzstämme
8 Zehrenstämme befinden.

II. in den Distrikten Zettelstorfer Höhe, alter Schanze, Romarenholz, Kirschen und Dickendelch

58 Eichenstämme,
14 dergl. Bloche und Klötze,
60 Fichtenstämme,
56 Zehrenstämme und
25 dergl. Bloche,
187 eichene Wagnerstangen,
60 sichtene Gerüst- u. Lanterstangen,
115 birkene Wagnerstangen u. Zahnbaume,
1300 zehrene Hopfenstangen und
400 dergl. Zaun- und Bohnenstecken,

öffentlich versteigert, wozu Steigliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Strich im Andreas Herzogischen Gasthause dahier, Vormittags 9 Uhr anfangend, abgehalten wird.

Waldsdorf, den 28. Januar 1846.

Freiherrlich von Crailsheim'sches Patrimonial Gericht I. Classe.

Killinger, k. Landrichter.

Unbewarte Postsorderne.

Anton Kauer, k. Minister-Kanzlei-Secretärs Sohn, 20 J. Babette Gräfin von Fugger, Stiftsdame, 23 J. Friedrich v. Weyprecht, k. Hauptmann a. D., 39 J. Sr. Landshut: Sr. Hochw. Michael Wörner, freiresign. Pfarrer von Priel b. Landsee, Mosdorf, 49 J. In Wiesenbaufen bei Freising: Sr. Hochw. Maxim. Kugler, Pfarrer, 65 J. In Amberg: Josepha Streichmann, geb. Leydhauser, Tabakfabrikantenwittwe, 61 J. In Fürth: Frau. Steinberger, 70 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Aungaldirer, Kfm. v. Würzburg. Silbermann, Kfm. u. Obermaier, Kfm. v. Frankfurt a/M. Dehmer, Amtmann v. Neuwitz. Wittmann, Pfarrer v. Markt Graitz. Bater, Prio. v. Hambach. Barth, Fabrikbesitzer v. Worchheim. Bachmayer, Realstpranitant v. Worchheim. Meinwarth, Kfm. v. Nürnberg.

(Deutsches Haus.) Baron v. Bibra v. Schwarzbühn. Lebkühner, Kfm. v. Schweinfurt. Goldland. Kfm. v. Braunt. Franke, Kfm. v. Stuttgart.

(Drei Kronen.) Uhrbach. Kfm. v. Bauernh. Mann, Oberschreiber v. Burgwindheim. Heft. Bierer v. Neuhausen. Kriesein, Kfm. v. Berlin. Weismann, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Ludwig-Kanal.) Brell, Kfm. v. Braunschweig. Beissel, Antiquar v. München. Schwarz, Künstler v. Bergen. Frl. John v. Ansbach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 57. Bamberg, Donnerstag, 26. Februar 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 21. Febr. XIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Meinem gestrigen Berichte über diese Sitzung habe ich noch beizufügen, daß die Debatte über den Antrag des Abg. v. Closen „einen Zusatz zum Präjudizgesetze betr.“ volle vier Stunden in Anspruch nahm. So wichtig diese Debatte an sich auch ist, so hat sie doch nur für das juristische, nicht aber für das größere Publikum Interesse, daher ich Ihnen lediglich den Beschluß der Kammer hier mittheile. Dieser ging dahin, daß die ringebrachten Modifikationen der Abg. v. Scheurl und v. Freyberg verworfen, dagegen die Untermodifikation des Abg. Prof. Edel angenommen wurde; diese Untermodifikation geht dahin: „Es möge in dem Antrage des Ausschusses statt „„Modifikation des Art. III““ gesagt werden „„Erläuterung des Art. II und III““, sodann möge der Passus „und tritt auf zu stellende Präsidialbeimfrage die Majorität des Collegiums dem Antrage auf wiederholte Berathung bei“ weggelassen werden. — Wie dieser Untermodifikation wurde der Antrag des Ausschusses angenommen und lautet in dieser modificirten Fassung wie folgt:

I. Es wolle an S. k. M. die allerunterthänigste Bitte gestellt werden, Allerhöchstdieselben wollen im Landtagsabschiede der nachstehenden Erläuterung des Art. II und III des Gesetzes vom 17. Nov. 1837, die Verhärtung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betr., die landesherrliche Sanktion ertheilen: „Spricht sich ein Senat des Oberappellations-Gerichtes gegen die in einem Plenarbeschlusse aufgestellte Rechtsansicht aus ....., so ist nach Art. I des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 zu verfahren, worauf der neue Beschluß an die Stelle des frühern tritt.“

II. Dabei möge an S. k. M. die allerunterthänigste weitere Bitte gestellt werden: „Allerhöchstdieselben wollen in jedem Falle der durch einen neuerlichen Plenar-Beschluß des obersten Gerichtshofes geänderten frühern Ansicht der nächsten Stände-Versammlung ein neues Gesetz über die streitige Rechtsfrage oder eine authentische Interpretation der je Grunde liegenden dunkeln Gesetzesstelle allergnädigst in Vorlage bringen zu lassen geruhen.“ Nach diesem Beschluß wurde die Sitzung geschlossen und die nächste wegen den Faschingstagen auf den 27. ds. anberaumt.

München, 20. Februar. Fortsetzung unsers Schlußberichtes des Hrn. Reichsrathes Fürsten von Wallerstein in der ersten Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom 12. Februar.

Zu Augsburg noch etwas schüchtern und scheinbar blos auf kirchlichem Gebiete sich bewegend, donnert man in München dem Monarchen bereits deutlich in die Ohren; durch die Forderung jener Beschränkungsweise des Katholizismus, welcher die bayerischen Fürsten zur Zeit gehuldigt, **als nur Katholiken ihrem Scepter untergeben gewesen**, sei die Anhänglichkeit des Volkes an die Regierung und die Macht des Thrones bedingt; — von Würzburg aus endlich zieht man das ganze confessionelle und politische Bereich in weiterer Ausdehnung vor sein Forum, entscheidend über alle Beschwerden des protestantischen Religionstheiles, über das ganze regiminale System und über die politische Haltung der höchsten Regierungsbeamten, und selbst des Monarchen. — So weit ist es gekommen! Was steht wohl noch bevor? Nun begreife ich die tiefbewegten Worte meines verehrten Freundes mir gegenüber, gesprochen am Schlusse der neunten Sitzung. Er hatte wohl vernommen, was uns damals noch tiefes Geheimniß war; sein edles Gemüth war erschüttert von den Folgen, die er vorhersah. In der That gewaltige Gewitter sind heraufgeschworen, politische Wogen thürmen sich. Zum Ersternale stimmt die bayerische Nation auf den Wink einer mehr oder minder octroirten Macht in extraparlamentärer Form ab; aber das noch nicht vollzogene Mandat ihrer legalen Vertreter und dem Throne wälzt sich die Bewegung zu, umhüllt von dem Gewande bewegter Begebenheit. — Der Zweck ist ein doppelter: Man will seine Truppen mustern und die Gemüthsarten vor Regierung und Kammern defiliren lassen. Man will den Ständen sagen: Verjüngtet euer die bevorstehende Diskussion, oder führt sie in einer uns genehmen Weise. Seht unsere Heerfahnen! Zu der Regierung will man sprechen: „Hier unsere Macht. Urtheile, was du vermagst mit uns, selbst gegen die Kammern, — was dir bleibt neben ehrr ohne uns!“ Dies ist der Zweck nicht des edlen Grafen, über dessen Verfassungstreue und unterliche Unabhängigkeit nur eine Stimme herrscht; nicht virler Treffichen, welche scheinbar unter jenen Fahnen stehen, wohl aber der geheimen Lenker. Letztere überschätzen ihre Kräfte eben nicht. Ihr scharfer Verstand sieht richtig. Doch ist es schon etwas um den Schein. Auch werden viele durch Gewohnheit Soldaten, die erst nur als Freiwillige mitgekämpft, aber auch nur mitparadirt haben. Auch die Regierung legt wohl nicht mehr Werth auf diese Adressen, als sie verdienen. Ich hatte die Regierung viel zu hoch gestellt, als daß sie genossen in Abhängigkeit stehenden Gewerbsleuten, als daß sie Landleuten, Dienstboten und Mägden, deren Unterschriften man wie immer erlangt, theils Freiheit der Stellung, theils eine klare Erkenntniß dessen zutraue, worüber sie abzusprechen scheinen. Ich habe eine zu hohe Idee von der Fassungsgabe der höchsten Staatsbeamten, als daß ich annehmen könnte, sie verwechselten erkünstelte Manifestationen unsres, an öffentliche Diskussionen noch nicht gewöhnten, einer gefesselten Presse gegenüber stehenden südbayerischen Volkes mit dem freien Ausspruche des freien Britten, oder selbst des in der constitutionellen Erziehung westenlich vorgeschrittenen Würtembergers und Badensers. Die Regierung sagt sich so gut wie wir, daß, wenn hinter diesen hochkatholischen Adressen eine zweite Adresse einherschritte, schirrend mit der Bitte um Aufhebung aller Pfarrzehnten, Pfarrlaudemien und Stollgebühren gegen Bezüge aus Centralfonds, dieselben hochfrommen Leute ihre Unterschriften vielleicht mit weit klarerem Bewußtsein und mit lebhafterer Begeisterung geben würden. Aber entsinnt sich die Regierung wohl noch jenes Jahres 1832, als ein Adressensturm, unendlich kräftiger als der hier beurtheilte, als eine wirkliche Erhebung des Nationalgefühles bezüglich der Bundesbeschlüsse von 1832 sich anzukünden schien? Auch damals galt es das freie Wort des bayerischen Staatsbürgers, das empor steigen wollte zum Throne wegen irrthümlich bedroht erachteter Verfassung. Kennert sich die Regierung der heftig angeregten Meinung — als nach dem Landtage des Jahres 1831 die Censur nur für Gegenstände äußerer Politik aufrecht blieb, dem angeregten Geiste aber Noth that, frei lesen zu können, selbst in internationaler Beziehung? Welche Besorgnisse herrschten damals nicht in den höchsten Regionen unseres und anderer Staaten? Welche Mühe hat es nicht gekostet, den damaligen Andrang ohne Zwang, ohne Gewaltmaßregeln auf dem Wege der Belehrung und amtlicher Erklärungen zu beschwichtigen, hat die Regierung wohl ihre Ansicht geändert? Ist ihr nun System, was damals Gegenstand der Verfürchtung war? Oder ist sie überflügelt von einer Gewalt, mächtiger als sie selbst? Ich hoffe, daß die Männer der gemäßigsten Ueberzeugung, daß die Männer, welche mit mir glauben, der Katholizismus könne bestehen im Geiste christlicher Liebe und Duldung, ohne Jesuiten, ohne Zorn und Galle, ohne Verdammung Andersgläubender zu ewigen Torturen, ich hoffe — sage ich, diese Männer werden auch nicht zu einer einzigen Gegenremonstration schreiten. Was mein Einfluß vermag, habe ich, was der übrige vermochte, haben viele meiner Freunde aufgeboten zu solchem Zwecke. Denn wir betrachten das Mittel als bedenklich, als gelegen weder im Interesse der Krone noch in jenem des Landes; wir wollen nicht darnach greifen, wir überlassen das Werk jenen, welche dasselbe hervorgerufen haben, wir überlassen ihnen die Freude, den vermeintlichen Triumph, die Früchte und die unermeßliche Verantwortlichkeit ihrer Erfindung und bewußt des Mitgefühles der immensen Mehrheit unserer Nation und voraussehend, sich selbst überlassen müsse die versuchte Demonstration gerade zum Gegentheile dessen, was beabsichtigt wird, zum Beweise der jenseitigen Schwäche führen. Aber wenn nicht alle Leute der gemäßigten Ueberzeugung unsere Ansicht theilten, wenn trotz unseres Bittens und Flehens Ergebenheits-Adressen von an-

dern Seiten austauschen, verknüpft mit abweichenden Wünschen, wenn Feuergeister sich einmischten mit vielleicht zu weit greifenden Ansprüchen, wenn geredet würde gegen die ungeheuer strenge Censur, gegen andere Dinge, welche ich nicht nennen will, was würde da die Regierung thun? Wenn der protestantische Religionstheil geweckt durch die Würzburger Adresse, sich verpflichtet glaubte, gleichfalls hervorzutreten mit seinen Synodalfragen, was wollte da die Regierung thun? Durch ihre Organe der Abfassung solcher Adressen entgegen treten? Dies hieße meines Erachtens diese Partei reizen. Wenn der Pfarrherr von St. Ludwig an einer nach einander folgenden Abenden Herrschaftswagen vorfuhren, als wiederholten Besprechungen die Ihre der Adressen entquoll; da erschien wohl die Sache den nicht vollständig eingeweihten Theilnehmern als eine höchsternsthafte, darmlose. Aber nun haben sie unfehlbar erkannt, was mit mir jeder in öffentlichen Geschäften ergrauter Mann längst wußte, wie leicht nämlich Papierblättchen sich überschreiben lassen in Form von Concepten, wie ganz anders das Ding hinwieder aussieht, wenn es ausgefertigt und losgelassen die Welt durchläuft und in dem geistigen Verkehre arbeitet. Nochmal ich hoffe und bete zu Gott, ich vertraue zu der Kluge und Mäßigung der treuen Partei unerschütterlich innewohnen Willen unserer Regierung, sie werde die Sache sich in sich selbst entwickeln, in sich selbst absterben lassen. Aber ich hoffe und bete auch zu Gott, daß die jetzt so gewaltig entfalteten Erfahrungen nicht unbeachtet vorübergehen an dem Hathe des Monarchen. Religiöse Disklussionen wurzeln tief und langdauernd, weil sie anschlagen an den innersten Saiten des Volksgemüthes. Fern sei von mir, hier der Einzelnheiten des Vorganges oder Mißgriffe und Ueberlistungen zu erwähnen, wonoch mitunter gegriffen wurde. Fern sei von mir, des Apothekers zu gedenken, den man auf die Gesahr des Fensterinwerfens hingewiesen, oder der Köchin, die veranlaßt worden sein soll, den Mann des abwesenden Herrn beizusügen, nachdem die Gattin sich der Stellvertretung gewegert hatte. Solche Anekdoten und Gerüchte in die Besprechung hereinzuziehen, wäre lächerlich ab Seite eines Mannes, der das politische Leben seit mehr denn viertholb Dezennien mitlebt und öffentliche Aemter verwaltet hat. Wo die Massen zu Hülfe gerufen werden, sproffen gleich dem Unkraute die Mißgriffe der untergeordneten Organe. Wenn es aber Distrikte gäbe, in welchen man den Bewohnern zurief: „unterzeichnet, wer nicht unterscheidet, der sagt sich vom Katholicismus los;“ wenn bis vor den Thoren der Haupt- und Residenzstadt, Meichmänner wiederholtig ausrufen, hört: „jetzt wollen die Landsläude den Landesherrn zwingen, in seinen alten Tagen seinen Glauben zu wechseln; so etwas darf nicht geduldet werden“, — dann ist es arg. Dann hat man an der Gutmüthigkeit des Volkes in einem Grade gerüttelt, welchen selbst die exaltirteste Leidenschaft nicht zu entschuldigen vermag. Die Urheber der Bewegung schreiten einher unter dem Schutze der Staatsgewalt. Möge diese sich in Acht nehmen vor dem Endpunkte, wohin man sie führt. Will sie das Repräsentativ-System in seinen letzten Konsequenzen bei uns sich entfalten sehen; will sie die Presse frei geben, dem Bevormundungs-Principe deutscher Verwaltungen entsagen, liberal in Allem, für Alle sein, gut. Der eingeschlagene Wege ist der richtige. Wäre aber dies nicht ihre Absicht, so müßte sie sicherlich zu dem Schlimmsten führen. Eingedenk in das lesen und Discutiren auf religiösem Boden werden die Massen auch vorbereitet zum Lesen und Diskutiren in politischer Beziehung; und kommt jener große Moment, der nothwendig kommen muß; kommt der Moment, da die zwei Principienfragen, welche gegenwärtig Europa theilen, zum thätsächlichen Konflikte gelangen, so findet der Moment bei uns einen feuchtdürren sorgfältig geackerten Boden. Und wer dürgt dafür, daß dieser geackerte Boden, das also vorbereitete Werk nicht gerade gegen jenes gedeihgte Interesse sich wende, welche man jetzt aufzupreisen bebaupten? Wecken, aufregen kann man die politischen und intellectuellen Kräfte; einmal geweckt, verstehen sie häufig an den Weckenden die jüngst angeführte Parabel des Zauberlehrlings. Nicht neu ist mir, was wir heute erleben, nicht neu ist mir, unsere Regierung überzeugt zu sehen von irgend welchem fühnen Einflusse. Einmal (1819) habe ich in diesem Hause die Regierung zurückweichen gesehen vor einigen Rednern einer andern Kammer; der Reichsrath war es, der sie aufnahm, der sie der wog zu Wiederherstellung ihrer Reihen. Auch des Jahres 1831 waren Viele von uns thätige Zeugen. Aber mögen die Fäden der Krone, möge die katholische Sache einer großen Wahrheit nicht vergessen. Wie schon gesagt, Bewegungen anzuregen, hält nicht schwer. Doch wie werden sie vollendet von jenen, die sie hervorgerufen, noch fügten sie sich je dem Willen, der sie in Thätigkeit gesetzt. Als ein unserem Lande, unserer Verfassung und unserem erhabenen Monarchen innig anhänglicher Mann möchte ich Thränen vergießen über solche Erscheinungen; Thränen vergießen über das Unkraut religiöser Zerwürfnisse, welches unseren einst so friedlich und freundlich grünenden Boden überwuchert. Ich hoffe, das letzte Wort über eine bejammernswerthe Sache gesprochen zu haben, ich werde sie nicht mehr berühren, wenn ich dazu nicht wiederholt gezwungen werde. Daß ich katholisch bin mit Herz und Seele, habe ich bewiesen in allen meinen Reden. Ich werde sterben in, ja, wenn es Noth thut, für den Glauben meiner Väter. Wie sie Gut und Blut eingesetzt, als es gegolten, wie sie zur Zeit des Zojährigen Krieges ihre Heimath verlassen und Jahre hindurch die Verwandlung ihrer angestammten Grafschaft in ein schwedisches Lehen dem Abfalle von der katholischen Sache vorgezogen, so stehe ich auch mit und bei unserer Kirche. Aber ich kämpfe gegen jeglichen ihrer Gegner, gegen ihre theils unächten, theils unklugen Freunde nicht minder, als gegen ihre Feinde. Und mahnt den edlen Grafen die Geschichte seines Hauses an einen in dem Herzen jedes Bayern ewig fortlebenden Akt bekennmüthiger und großherziger Hingebung, — so spricht auch zu mir die Stimme eines meiner Ahnen. Ein Ludwig von der Lingen war der vertraute Freund, der treue Rath Ludwig des Bayern. Er theilte sein ganzes Leben hindurch Freud' und Leid mit diesem edlen Fürsten, ging nach Rom, den Bannstrahl zu besiegen, welcher seinen Herrn so unverdient getroffen; sah tiefer, als Viele in das Gewirre seiner Zeit und in die Gesahren, wo mit Verwirklichung des kirchlichen Reaimenens die Kirche selbst bedroht. Schwer lastete der dem religiösen Bereiche entrückte Arm auf dem großen bayerischen Kaiser; Gram kürzte seine Tage; lange blieb seinem Körper sogar die geweihte Erde verweigert, das haben meine Vorvordern mit angesehen. Es wird mir verboten werden, wenn ich der ernsten Lehren nicht vergesse.

Hr. Reichsrath Fürst Wrede: Wiederum muß ich erklären, was ich bereits dem Miniskerische in der Kammer der Abgeordneten erklärt habe, daß mir für meine Person von der Sache und vermöge meines Amtes nichts bekannt ist, noch sein könne. Wenn der edle Herr Redner vor mir von der Regierung im Allgemeinen gesprochen hat, so glaube ich versichern zu können, daß, in soferne Dieselben unter der Regierung die Minisserien verstehen, diese von der Sache durchaus nichts wissen. Weder Minister der Welt könnte sich einer Petition, einer Bitte oder Erklärung, die irgend ein Unterthan, und hier ist es gleichgiltig, ob es Einer oder Tausende sind, unmittelbar an Se. Maj. den König übergibt, entgegensetzen; würde er sich nicht der höchsten Verantwortlichkeit aussetzen und ein Verachten begehen, das schwere Ahnung verdiente? Frei muß die Verbindung sein zwischen den Unterthanen und der höchsten Gewalt, nicht den Regierungsorganen, sondern jener allerhöchsten Person, die in fester Hand den Szepter führt, und in deren Macht es liegt, weise Bestimmungen, den Umständen angemessen, zu treffen. Die Adressen sind ohne Vermittlung irgend eines Organs unmittelbar an Se. Maj. den König gelangt, und so viel mir bekannt ist, wurden sie gnädig aufgenommen, und dadurch allerhöchst genehmigt. Welches Regierungsorgan würde Recht, Kraft und das Recht haben, nach solchen gnädigen allerhöchsten Aeußerungen noch weiter einzuschreiten, und auf irgend eine Weise die Verfassung und Abgabe solcher Adressen zu verhüten? Darum muß man den Regierungspräsidenten von Augsburg vollkommen in Schutz nehmen, er hat seine Pflicht und Schuldigkeit gethan, und wenn man behauptet, es sei zu beklagen, daß solche Adressen übergeben wurden, so muß ich vielmehr beklagen, daß die Veranlassung dazu von der Ständeversammlung gegeben word. Daß diese von Seite des katholischen Volkes mit großer Theilnahme abgefaßt wurden, glaube ich, muß die hohe Kammer wohl selbst erkennen, wenn sie die Bitte und Wünsche betrachtet, die in ihre Mitte vorgekommen sind; wenn sie den Antrag sieht, es solle die quarta pauperum et scholarum wieder angewiesen und die deshalb Stadt gesundene Erleichterung aufgehoben werden. Ich bitte, dabei zu bedenken: wenn unser Volk Stiftungen mit so großer Treue und in solcher Ergiebigkeit macht, muß es da nicht jenen katholisch religiös Gesinnten, ja jeden protestantisch religiös Gesinnten tief schmerzen, jene beschränkenden Anträge zu sehen; einen Wunsch zu vernehmen, welcher dies Inhalts ist, daß Diejenigen, welche solche Stiftungen machen wollen, den bestehenden Zweigstiftungen entgegen, auf eine Art bevormundet werden sollen, wie minderjährige, altersschwache und blödsinnige Personen! Muß es nicht auch empören, wenn man

steht, daß man einen Orden, der überall, wo er aufgetreten ist, mit dem größten Erfolge die völlige Achtung des Volkes sich erworben hat, daß man diesen Orden expulsiren will wie eine Horde Zigeuner und Schädlichen Gesindels? Ja, ich frage die hohe Kammer, ob ein gläubiges katholisches Volk, wie zum Glücke unser bayerisches noch großen Theils ist, nicht von allem Dem erschüttert werden soll? Man hat auch davon gesprochen, daß in früheren Zeiten solche Adressen sehr übel aufgenommen wurden; ich bitte aber, wohl zu unterscheiden zwischen politischen und religiösen Adressen. Diejenigen, von denen ich gesprochen und die ich aus den Zeitungen kenne, scheinen mir durchaus nicht politischen Inhalts. Sie sprechen lediglich das katholische Bewußtsein des Volkes aus. Sie stellen die Bitte an den Thron, die Rechte der katholischen Religion aufrecht zu erhalten, ihr, wie bisher, so auch fernerhin die freie Bewegung zu gestatten und, ohne irgend einer andern Konfession zu nahe zu treten, sie in dem unverkümmerten Genuß ihres Willens zu schützen. Und nun frage ich, was ist Schuld daran, daß das Volk in einer ihm so heiligen Sache zu sprechen begonnen hat? Ganz allein der Umstand, daß dasselbe immer mehr Antheil an den Verhandlungen der Stände, diesen diesen Jahre in allen Blättern mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit vertreitet werden, und überhaupt an dem politischen Leben nimmt. Haben wir nicht immer die Aufforderung gehört: das Volk muß sich in seiner Bildung erheben, es muß mündig werden? Ja, es hat diese Aufforderung Folge geleistet, und es ist mündig, die Adressen liefern den Beweis. Ich wiederhole es, große Schuld haben getragen die öffentlichen Blätter, welche dieses Jahr die Verhandlungen der Stände mit einer Schnelligkeit und Ausführlichkeit vortragen, wie sonst nie. Diese Blätter werden allenthalben gelesen, das Volk denkt darüber nach, und wenn es Dinge findet, die es verletzen, so ist die kleinste Anreizung genügend, es zum Sprechen zu bringen. Das haben wir aus den Erscheinungen, welche merkwürdiger Weise unaleich in Baden, wie in Bayern sich in neuester Zeit ereignet haben. Wäre dort der Zittelsche Antrag nicht erfolgt, nicht gefaßt worden, daß die große Masse des Volks mit demselben übereinstimmend denke, der Adressensturm wäre dort nicht erfolgt, das Volk hätte nicht gesprochen. Läßt man das Volk in den Kammern reden, bruft man sich auf seine Meinung zur Unterstützung von Anträgen und Wünschen, die ihm zuwider sind, dann müssen wohl die Massen reden, dann müssen sie erklären, wie sie wirklich denken. Der Grundsatz: „qui tacet, consentire videtur“ ist in die Massen gedrungen, und damit er nicht zu ihrem Nachtheile ausgeleat werde, müssen sie sprechen, damit man Trug von Wahrheit unterscheiden lerne. Uebrigens sind die bei uns entstandenen Adressen lediglich von den Unterthanen an ihren Herrn und König gerichtet. Sie sind die Sprache des treuen Kindes zu seinem Vater, und so sehr ich auch die Erscheinung im Ganzen bedauere, so kann ich doch die Schuld nicht auf das Volk, nicht auf Diejenigen schieben, welche zu diesen Adressen gerathen, sondern auf diejenigen, welche durch ihre, dem Sinne des bayerischen Volkes so widersprechenden Wünsche und Anträge dieselben hervorgerufen haben. — Herr Reichsrath Fürst von Oettingen-Wallerstein: Ich erlaube mir gegenüber dem Herrn Reichsrathe Finanzminister nur wenige Erwiederungsworte. Sorafältig vermied meine Aeußerung Alles, was auf die Entgegennahme und Entgegnung der Adressen Seitens hoher Person Bezug haben konnte. Diese Person ist ein unantastbares Heiligthum, worüber wir nicht zu urtheilen, zu nicht zu sprechen haben. Auch gegenwärtig bleibe ich meinem Verfahren treu. Daß die Regierung Adressen und Manifestationen an die höchste Quelle gelangen lasse, daß sie ihnen weder direkt noch indirekt entgegentrete, wird Jeder von uns billigen, vorausgesetzt, daß dasselbe Verfahren gegen jede Meinung beobachtet, daß nicht zwischen privilegirten und unprivilegirten Meinungen unterschieden, daß der Stimme Aller der Weg zum Throne frei gegeben, also keine Täuschung des letztern über die wahre Ueberzeugung des Landes herbeigeführt werde. Am Allerwenigsten steht dagegen eine Einwendung von mir zu erwarten, der ich bekanntlich für die konstitutionellen Prinzipien mein ganzes Leben hindurch gesprochen und gehandelt habe, von mir, der ich in ihnen die sicherste Grundlage der Macht, namentlich für unsere Dynastie erblicke. Anders aber verhält es sich mit dem Gewährenlassen, namentlich mit dem Fördern und Provoziren polizeilicher Demonstrationen. Ich daß die äußeren Regierungsorgane in dem gegebenen Falle meist fördernd eintraten und eintreten, diese Organe, deren Wink bei uns nicht genirt, unmöglich Erachtetes möglich zu machen: das ist meiner Ueberzeugung nach notorische Thatsache. Ich erblicke in der ganzen Erscheinung eine künstliche Maßregel, hervorgegangen aus dem Zusammenwirken einzelner Beamten mit einer meines Dafürhaltens für die katholische Sache nichts weniger als förderlichen Fraktion des katholischen Religionstheiles. Und weil mir diese künstliche Maßregel geeignet erscheint, nicht nur die höchste Pietätsscheu im Sinne über die wahre Stimme der Nation irre zu führen, sondern auch die heiligsten Interessen des Thrones und der Kirche zu bedrohen, weil sie mir geeignet erscheint, über alle Maßen bedenkliche Saaten in den Schooß unseres Landes zu streuen, erhebe ich mich dagegen mit aller mir möglichen Kraft. Glauben übrigens Herr Reichsrath Finanzminister, einige Anträge eines einzigen Mitgliedes dieser hohen Kammer seien hinreichend, die Gesammtbevölkerung in Wallung zu bringen, so entrollt der verehrliche Rath der Krone vor mir ein Bild unserer Bedeutsamkeit, das ich mir zu malen nie gewagt hätte. So hoch ich die Fähigkeiten und den Eifer jenes verehrlichen Herrn Reichsrathes achte, dem die fraglichen Anträge entquollen sind, so sehr bin ich überzeugt, daß Er mit mir das Staunen über ein ministerielles Bekenntniß theilt, wozu uns neuere und neueste Vorgänge eben keine Aussicht gebahnt hatten. Sollte ferner, was eine gewisse Richtung katholische Ueberzeugung nennt, während ich das katholische Bewußtsein ganz anderswo suche, deßhalb zur förmlichen Schulderhebung gerathen, weil die Kammer der Reichsräthe wünscht, ein seit uralter Zeit bestehendes Kronrecht, jenes landesherrlicher Akzeptation u. Nichtakzeptation von Stiftungen und Fundationsurkunden bezüglich der Verhältnisse für Klöster, von den Monarchen selbst ausgeübt zu lassen, jedes mal über das Nichtvorwalten moralischen Zwanges, sowie über die Lage der Verwandten des Erblassers thunlichst aufgeklärt zu sehen, — denselben Monarchen den man jetzt mit Betheuerungen von Vertrauen und Ergebenheit überfluthet: — so müßte ich den Widerspruch zwischen Wort und That jener Richtung lebhaft beklagen. Will endlich unserer Presse eine Muschuld an dem beabsichtigten Adressensturm deßhalb aufgebürdet werden, weil sie die ständischen Verhandlungen ausführlicher als sonst wiedergibt, so sei mir eine Erinnerung gestattet. Unsere Presse ist fürwahr sehr arm. Hie und da losgelassen nach Außen, bleibt ihr bezüglich der innern Landeszustände nur die Wahl zwischen dem Echo einer Tendenz und Schweigen. Sollen die ständischen Verhandlungen von ihr gieriger als ehedem aufgegriffen werden, und sollten die aufgegriffenen eine erhöht anregende Wirkung auf die Gemüther üben, so dankt man Dieß nur der Armuth der bayerischen Presse. Es verhält sich mit dem geistigen wie mit dem physischen Magen. Stets wohlgenährt, findet er sich weder zum Gelüsten nach starken Gaben angetrieben, noch durch Sättigungen aufgeregt. Auf halbe oder Viertelskost gesetzt verschlinget er gerig, was sich darbietet, und verdaut schwer. Wiederum finde ich die Haltung welche der hiesige Pressverein, Finanzminister an ebem als jene der Regierung bezeichnet, durchaus würdig. Gedeutet sie wirklich ihren Organen volle Preßfreiheit, läßt sie wirklich jeder Ueberzeugung die Zugänge zu dem höchsten Mittelpunkte unbedingt frei, so steht sie auf streng konstitutionellem Boden, und dann ist, ich wiederhole es, unsern Institutionen eine Entwicklung zuzuwandt, deren Großartigkeit Niemand abzuläugnen vermag. Hiemit schließe ich — wir alle haben uns auszusprechen. (Hierauf erfolgte die auf die heutige Sitzung anberaumte Berathung über den Gesetzentwurf, die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Zivilsenate betr.) (M. Cour.)

Die „Allg. Ztg.“ enthält folgende Erklärung: „Seit dem Bekanntwerden meiner parlamentären Aeußerung über Ultramontanism und Jesuitism sprühen die Blätter einer gewissen Richtung gegen mich Feuer und Flamme. Ich danke jenen Blättern für die Maßlosigkeit ihrer Angriffe. Nichts dürfte geeigneter sein ruhig Denkenden die Augen zu öffnen. Ich danke auch der Censur für das Nichtstreichen solcher Angriffe. Meine Grundsätze in Absicht auf Presse sind bekannt. Zudem spricht sich's nur frei von der Rednerbühne aus, wenn man auch der Entgegnung volle Freiheit gestattet weiß. In eine Zeitungspolemik über religiöse Fragen einzutreten, widerspricht meinem Gefühle. Glaube ich nochmal reden zu müssen, so wird meine Stimme dort, wo mir das Reden beschworene Pflicht ist, ebenso rücksichtslos als bisher erschallen. Daß ich aufrichtig katholisch bin, habe ich bewiesen zu einer Zeit, da viele jetzt gebarnisste Ruftreterde einer diametral entgegengesetzten Auffassungsweise huldigten. Und heute noch wie damals lebt in mir die Ueberzeugung, der warme aber duldsame und von christlicher Liebe beseelte Katholicism fromme der geheiligten Sache des Glaubens mehr und dauernder, als die sogenannte Ecclesias militans einer allen überlärmenden und daher scheinbar mächtigen Coterie. München, den 22. Februar 1846. Ludwig, Fürst von Oettingen-Wallerstein.“

Sachsen. — Dresden. In der Sitzung vom 16. lehnte unsere zweite Kammer einen Antrag des Abg. Schaffrath, der dahin ging, daß die Kommissarien der Verwaltungsbehörden anzuziehen und an die Justizbehörden überwiesen werde, mit 30 gegen 29 Stimmen ab. (L. Z.)

Ehrenzeichen. — Die Berliner Nachrichten melden aus Wirsitz vom 16. Febr, daß in der Nacht v. 15. die Verhaftung der bedeutendsten Polenhäuptlinge, unter denen sich zwei der vornehmsten Edelleute (die beiden Grafen Ignatz und Constantin .....k) befanden, vorgenommen worden ist.

Ueber die Verhältnisse in Posen bringt die D. A. Z. folgende Nachrichten: Die verschworenen Polen hatten darauf gerechnet, daß der commandirende General v. Colomb am 17. d. einen großen Ball geben werde und sie hofften, die dann von ihrem Befehlshaber endlich gute Garnison zu überumpeln und in der Verwirrung niederzumachen, was sie um so leichter auszuführen gedachten, da sie bereits vier Unterofficiere durch Bestechung dazu gewonnen hatten, ihnen um eine bestimmte Stunde die Thore der Festung zu öffnen. Sobald dem Commandirenden von Posen, General Steinäcker, diese Nachricht zugekommen war, trat derselbe nach der Festung, ließ die Thore hinter sich schließen, hielt eine ermunternde kräftige Anrede an die zusammengetretene Besatzung und ließ die bezeichneten vier Unterofficiere sofort in sichern Gewahsam bringen. Die Niedermetzelung sollte sich zunächst nur auf das Officierscorps der Garnison erstrecken, während man sich der gemeinen Soldaten durch Gift zu entledigen beabsichtigt hat den soll. Zu diesem Zwecke sollen zwei als Kanoniere verkleidete Köche in die Küche der Garnison gedrungen, dort aber bereits erwartet und unmittelbar nach ihrem Eintritte verhaftet worden sein. Man soll bei ihnen auch in der That eine beträchtliche Quantität Arsenik vorgefunden haben. Außer den Genannten ist noch der Graf Mielzinski als Hauptpolyglis verhaftet worden. Man hatte auch die Absicht, sich des Grafen Severin Mielzynski auf Miloslaw zu bemächtigen. Derselbe jedoch hatte sich, um der Maßregel zu entgehen, durch den Fuß geschossen und wies den eintretenden Beamten ein Attest des Kreisphysikus vor, welches bescheinigte, daß eine etwanige Entfernung von seinem Krankenlager oder hiesige Bewegung, etwa auf dem Wagen oder dergleichen, die gefährlichsten Folgen für sein Leben nach sich ziehen könne. Man sieht sich daher genöthigt, sich auf eine strenge Bewachung des Kranken in seinem Schlosse Miloslaw zu beschränken. Bei seinem Bruder, dem Grafen Mathias Mielzynski, hat man am 17. d. eine sehr sorgfältige Haussuchung gehalten; dieselbe scheint jedoch nichts ergeben zu haben, was die Behörden zu einer Verhaftung des Verdächtigen berechtigen könnte, wenigstens befindet er sich in diesem Augenblick noch auf freiem Fuße. Zu dem Grafen Poninski, welcher im Hotel de Saxe logirt, begab sich der Polizeipräsident v. Minutoli ebenfalls mit einer Anzahl von Polizeibeamten. Er fand denselben jedoch krank zu Bette, und die über den Zustand des Kranken abgegebene Erklärung der anwesenden Aerzte veranlaßte Hrn. v. Minutoli, einstweilen jede fernere Procedur gegen den Grafen einzustellen. Man behauptet, daß auch der junge Graf Raczynski, Sohn des Grafen Eduard Raczynski, der im vorigen Jahre auf so auffallende Weise aus dem Leben schied, festgenommen worden sei.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 18. Februar. — Im Verlauf der letzten Woche hatten sich hier die unzweideutigsten Spuren des nahe bevorstehenden Ausbruchs einer Verschwörung im kommunistischen Sinne gezeigt. Der Senat und die übrigen und wohlhabenden Bürger sahen sich an Leben und Eigenthum gleichmäßig bedroht, und da es ihnen an den erforderlichen Mitteln zur Abwehr fehlte, so hat die Stadt den Beistand der Schutzmächte angerufen. In Folge Dessen ist heute die dringende Hilfe, aus einem Bataillon des k. k. Infanterieregiments Graf Nugent, ein und einer halben Schwadron Kavallerie und einer halben Batterie Feldgeschütz bestehend, aus Podgorze hier eingerückt. Die öffentliche Ruhe ist bisher nicht gestört worden. (Oest. Beob.)

Frankreich.

Die Expedition nach Madagascar ist, nach Berichten aus Toulon vom 15. Februar, entschieden auf unbestimmte Zeit suspendirt. Die Kammer hat die dazu begehrten Gelder indirect verweigert. Man will sich fein zweites, noch dazu weit entfernteres Algerien auf den Hals laden.

Griechenland.

△ Triest, 19. Febr. Die neuesten griechischen Blätter vom 8. Februar enthalten die ausführlichen Verhandlungen der griechischen Deputirtenkammer, in welcher mehrere sehr stürmische Auftritte stattfanden. Die Opposition warf unter andern Hrn. Koletti vor, er sei von Frankreich, Bayern und andern Mächten erkauft, um die Verfassung umzustürzen. Eine solche lächerliche Behauptung wird man in Bayern am besten zu würdigen wissen.

Verantwortlicher Redacteur: M. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 c)

Renten-Anstalt
der bayerischen Hypotheken- u. Wechsel-Bank.

Die VI. Jahresgesellschaft zählte am Schlusse des Jahres 1845 auf 766 Loosenscheinen ein Einlags-Capital von fl. 69950 und hat folglich die nach §. 19 der Grundbestimmungen zur Constituirung erforderliche Größe nicht erreicht; es müssen daher gemäß §. 21 die Einzahlungen zu derselben im Jahre 1846 fortgezogt werden und der im Jahre 1845 gemachten Einlagen erhalten im Jahre 1847 eine Zinsvergütung von 3 Procent.

Es wird dieß hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und dabei bemerkt, daß die Einzahlungen zur VI. Jahresgesellschaft mit dem 1. Februar l. J. wieder ihren Anfang nehmen und haben einen Beitritte der Vaar Atmortisation zufolge in den ersten sechs Monaten eine Zinsvergütung in der Art statt findet, daß im Februar fl. 1. 30 kr., im März fl. 1. 15 kr., April fl. 1., Mai 45 kr., Juni 30 kr. und Juli 15 kr. vom Hundert der Einlagsumme in Abzug gebracht werden haben. — Auf die Nachzahlungen in die fünf ältern Jahresgesellschaften, welche erst nach dem Erscheinen des Rechenschaftsberichtes ihren Anfang nehmen, hat dieß jedoch keinen Bezug.

Da übrigens die VI. Jahresgesellschaft trotz der Einwirkung unglinstiger Zeitverhältnisse im vergangenen Jahre bereits eine so bedeutende Zahl von Mitgliedern erreicht hat, daß zur Vervollständigung wenig mehr erforderlich ist, so läßt sich erwarten, daß der Zugang im Laufe des Jahres 1846 um so rascher sein werde, als jeder Betheiligte es zu seinem Gewinnst kennen hat, daß diese Gesellschaft eine der zahlreichsten unter den bereits bestehenden werden wird.

Um den Modus der Rechnungen nicht aufzuhalten, werden die Erben der im Jahre 1845 verstorbenen Mitglieder ersucht, die Anzeige der Todesfalle ungesäumt bei den ihnen zunächst wohnenden Agenten zu machen.

Der diesjährige sechste Rechenschaftsbericht wird, sobald die Verwaltung dazu in den Stand gesetzt ist, dem Druck übergeben werden.

München den 19. Januar 1846.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Fr. Xaver Rirzler.

Nach vorhabender Bekanntmachung werden die Einzahlungen für die VI. Jahresgesellschaft in diesem Jahre fortgesetzt, und zu 3 in erwarten steht, daß die erforderliche Zahl der Mitglieder bei rechtzeitigen Einzahlungen entsprechen.

Auch werden die Inhaber der Rentenscheine ersucht, die Renten pro 1845 bis längstens Ende dieses Monats zu erheben.

Bamberg den 3. Februar 1846.

Nicolaus Kopp, Agent
der Renten- und Lebensversicherungs Anstalt.

Theater in Bamberg.
Donnerstag, 26. Februar 1846.
Großes Concert der Schwestern
Frln. Therese u. Marie Milanollo.
Es genügt wohl der Kunstliebenden Bamberg zahlreichen Besuch zu erwarten. Mehr als Gäste erkennen sich diese Künstlerinnen, und es ist im Voraus der hiesigen Direktion Dank zu wissen, auch diesen Bamberg verschafft zu haben. (A. d. Red.)

Münchener Hopfenmarkt vom 20. Februar 1846. Ober- und Niederbayr. Gewächs. Neues 1845. Schönmünchner 173/10 Pfd. Heuriger Verkauf 6715 Pf. Hüchster Durchschn. Preis 50 fl. — fr. Niederpreis 38 fl. 51 kr. Mittlerer 43 fl. — kr. für 100 Pf. Netto. 1842/43. Gesammt-Betrag 13434 Pf. Heut. Verkauf — Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Mittelfränk. Gewächs. Neues 1845. Gut Betrag 2222 Pf. heut. Verkauf — Pf. Mittelpr. — fl. — kr. pr. Ctr. Spalter Landgut (Pleinfeld) Mittelpreis 66 fl. — kr pr. Ctr. — Rußland. Gut. Böhm. Gut 1845. Gut. Betrag 2094 Pf. Heut. Verkauf 1022 Pf. Mittelpreis 70 fl. — kr. pr. Ctr. Gesammt-Betrag 6515 fl. — kr.

Schrannenpreise.
Münchner Schranne vom 21. Februar. Weizen 33 fl. 49 kr. Korn 21 fl. 19 kr. Gerste 19 fl. 51 kr. Haber 7 fl. 57 kr.

Fremden-Anzeige.
(Deutsches Haus.) Schmidt, Kfm. v. Langenau. Hopm, Kfm. v. Nürnberg. Leub v. Vorchheim.
(Bamberger Hof.) Barschmink, Bildhauer u. Ergießer v. Nürnberg. Milanolla, Künstler v. Mailand. Streitle, Kfm. v. Oberstdorf. Manera, Kfm. v. Ankerhütte. Oberreich, Kfm. v. Barmen. Landmann, Kfm. v. Barmen. Gebr. Wimpfheimer, Kfl. v. Schenhausen. Leppold, Kfm. v. Nürnberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 58. **Bamberg, Freitag, 27. Februar** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 21. Febr. (Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über Klöster, Bedemptoristen rc.) Der fünfte und letzte Antrag des Fürsten v. Wrede erzielte die Auswirkung und Unschädlichmachung der Redemptoristen. Berathung und Beschlußnahme darüber fand in der Sitzung vom 28. Januar statt, das Protokoll wurde jedoch erst heute ausgegeben. Hr. Referent, Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, hatte im Namen des Ausschusses einerseits die Ablehnung des obigen Antrags vorgeschlagen, andrerseits den nachstehenden an die Stelle gesetzt: die Stände des Reichs möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft anerkennen oder jedoch erst heute ausgegeben. Hr. Referent, Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, hatte im Namen des Ausschusses einerseits die Ablehnung des obigen Antrags vorgeschlagen, andrerseits den nachstehenden an die Stelle gesetzt: die Stände des Reichs möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft anerkennen oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welche nach Zweck oder Richtung geeignet schiene, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden. Diesen Antrag begründete er durch folgende Bemerkungen: „Wir haben vor allem strenge zu unterscheiden zwischen jenen Klöstern, welche dem Concordatsvollzuge anheimfallen, und solchen, die der bayerische Staat unrücksichtlich des Concordats als eine freiwillige innere Einrichtung für so lange sich gegeben hat, als sie ihm zusagt. In die erstere Kategorie reihen sich die Orden der Benedictiner und der Augustiner, dann die barmherzigen Brüder und Schwestern. In der letzteren stehen alle übrige Institute klösterlicher und congregativer Natur. Bezüglich der dem Concordatsvollzuge anheimfallenden geistlichen Institute betrachte ich als Luxus jedes Wort zu Gunsten der barmherzigen Brüder und Schwestern. Das dem mühevolle Geschäft der Krankenpflege mit ganz anderem Ernste und höherer Weihe geübt wird von Menschen, deren Gemüth an die niedrigste Verrichtung einen Aufblick zu dem Ewigen und eine Bezugnahme auf das Jenseits knüpft, als von einfachen Lohnarbeitern, bedarf wohl keines Nachweises, und wenige Menschen in Bayern dürften sich des Bestandes dieser Institute nicht freuen, vorausgesetzt 1) daß die weiblichen Genossenschaften unbetraut bleiben mit der finanziellen Verwaltung der treffenden Krankenhäuser, daß 2) den Werken christlicher Liebe im ächten Geiste des h. Vincentius von Paula der Vorzug geschiert bleibe von jenen der Aktrik, und daß 3) kein fanatischer Gewissenszrath die Schwelle solcher Ordenshäuser betrete. Diese drei Prämissen sind von entscheidender Wichtigkeit; die erste und dritte vermöge derenis gesammelter bitterer Erfahrungen, die zweite wegen der eigenthümlichen Regelnauslegung einiger Oberinnen der barmherzigen Schwestern. Während nämlich der h. Vincentius von Paula dem Krankenbesuche materiell den Vorrang vor den ascetischen Uebungen eingeräumt wissen will, deuten gewisse Oberinnen diesen Vorrang nur in Absicht auf die Zeit; sie lassen das Reinigen und Umbetten in den Krankenzimmern Morgens von 4 bis 6 Uhr, also gerade in den Stunden vornehmen, da die Kranken überhaupt und die Fieberkranken insbesondere der Ruhe bedürfen, und zwar bloß zu dem Ende, damit die Schwestern der Schlag 6 Uhr beginnenden Messe beizuwohnen vermögen. Mißstände der dreifachen eben angedeuteten Art zu hindern ist heilige Pflicht des weltlichen Armes, welcher Krankenhäuser, nämlich solche, deren Stiftung entweder aus der vorconcordatischen Epoche stammt, oder seit dem Concordat ohne ausdrücklichen Bezug auf das Concordat stattfand, regulären Orden nur insofern und in so wem anvertraut hat und anvertrauen konnte, als diese Orden sich auch den bestehenden Vorschriften fügen. Auch den gleichzeitig dem Unterricht, der Erziehung und der Seelsorge zugewandten Regular-Priester-Corporationen sprach ich in meinem Referat das Wort, sofern sie bestehen in dreier Concurrenz mit weltlichen Anstalten desselben Bereichs, und soferne ihre Lehrer gleich jenen weltlichen Standes in Absicht auf Befähigung allen vorgeschriebenen Prüfungen und Kenntnißnachweisen, und in Absicht auf ihr Wirken dem leitenden und controlirenden Einflusse der Schulbehörden untergeben bleiben. Für die genaue Aufrechthaltung dieser Prämissen zu sorgen ist abermal und aus analogen Gründen Obliegenheit des weltlichen Regiments. Angehend die dem Concordatsvollzuge anheimfallenden Vereine, so greifen rücksichtlich der männlichen und weiblichen Unterrichts- und Erziehungsorden analog die eben entwickelten Gesichtspunkte, dann was die weiblichen angeht, insbesondere auch und zwar in äußerstdenkbarsten Grade jener des Fernhaltens fanatischer Gewissensräthe Platz. Daß endlich in der Seelsorge theilweise ein stets steigendes Mißverhältniß zwischen der rasch anwachsenden Bevölkerung und dem durch die Säcularisation decimirten Klerus bestehe, läugnet Niemand. Ob diese Lücke durch Dotirung neuer Säcularpfründen und Vermehrung der Caplane, oder durch aushülfeleistende Regulargeistliche ausgefüllt werden solle, darüber entscheide zunächst das katholische Bewußtsein, und zwar vorzugsweise die Stimme jenes ehrwürdigen Standes der Landpfarrer, der, wie mein Referat besagt, am besten zu beurtheilen vermag, was der geheiligten Sache mehr frommt, ob vermehrte Weltpriester, oder einer eigenen Obedienz huldigende nach dem Willen ihrer Oberen sündlich wechselnde Mönche. Dieser Stand ist aber in dieser Kammer ohne directe Vertretung, und ihn zu hören, ist vor allem Bedürfniß. Spricht sich das so repräsentirte katholische Bewußtsein für Vermehrung der Weltgeistlichen aus, so ist es Sache der Regierung die Mehrdotation hier ebenso rasch und vollständig zu reichen, als sie bei den nachgewiesenen Bedürfniß der protestantischen Bevölkerung schuldet. Spricht dasselbe für den treffenden Regularklerus, so besteht dieser solange das katholische Bewußtsein bei jener Ansicht beharrt, und sorge der Staat nur für unbedingtes Festhalten dieses Klerus an den bestehenden Gesetzen und Verordnungen. Insbesondere sorge er, daß kein Orden in Bayern wirksam werde, der das ächt christliche Verhältniß

Geschichtskalender.

Constantin der Große, der erste christliche römische Kaiser. Geb. 274.

Man hat in der letzten Zeit vielfache Aeußerungen über den Geist des preußischen Heeres vernommen und über die Hinneigung eines Theils unserer Offiziere an gewisse mißliebige Zeitelemente, namentlich aber an die religiösen Zeit-Bewegungen des Tages. Die höheren Militairbehörden haben auf Disciplinarwegen diese Regung zu hemmen gesucht und neben dem geistigen ist auch das sittliche Leben der Offiziere jetzt einer strengeren Ueberwachung als sonst von Seiten der Regiments-Kommandeurs unterworfen, die, nach der neuern Bestimmung einer deshalb erhaltenen Kabinetsordre, selbst die Hülfe der Polizei gegen Offiziere, die sich in gewissen Fällen vergehen, requiriren können. Im Gegensatz aber gegen alle mißliebigen Zeitrichtungen unseres Offiziercorps beschäftigt sich ein anderer Theil desselben fortwährend und sehr streng mit theatralischen Darstellungen, die schon im vorigen Winter ein gesellschaftliches Interesse erregten und namentlich auch die Aufmerksamkeit des Königs auf sich zogen, jetzt aber zu einer ausgedehnten Bewegung gedeihen zu sollen. Namentlich ist es das Kaiser Alexander-Regiment, dessen junge

Feuilleton.

Offiziere sich in dieser Beziehung durch Entwickelung besonderer Talente hervorgethan haben. Einer dieser Herren ist namentlich in der Darstellung von Frauenrollen berühmt geworden und leistet darin zum Theil Vorzüglicheres als unsere besten Liebhaberinnen auf der Bühne. Diese Vorstellungen scheinen besonders Orts sehr begünstigt zu werden und zu der letzten Vorstellung des Kaiser-Alexander-Regiments hat sich Se. Maj. der König selbst als Zuschauer eingefunden.

Tadel. Ein berühmter englischer Schriftsteller äußert in einer seiner Schriften: „Der Tadel ist die Gewähr, welche ein Mann von Auszeichnung dieser Eigenschaft ha der der öffentlichen Meinung entrichtet. Es ist Thorheit, wenn ein öffentlicher Charakter bemühten entgehen zu können glaubt; es ist Schwachheit, wenn er empfindlich darüber wird. Alle berühmten Männer des Alterthums, so wie jet-s anderen Zeitalters, haben diese Heimsuchung ihrer

der anerkannten Bekenntniß immer sich, oder des katholischen Bekenntnisses in sich in welch immer einer Weise gefährde. Daß Jesuiten Bayern nicht betreten dürfen, nicht betreten können, ist klar. Sie sind institutiv zu Bekämpfung des Protestantismus, ihr erklärter Zweck ist die Ecclesia militans gegen Andersgläubige. Ihr offenes oder vermummtes Auftreten in einem confessionell gemischten Lande wäre das Signal der entbrennenden Zwietracht, und laut sprechen die Blutspuren welche den Weg dieser Väter in einem Nachbarland bezeichneten. Die näheren Regeln der Redemptoristen sind unbekannt. Offenbar halten sie sich den confessionellen Fragen fern. Von Controverspredigten habe ich übereinstimmend nichts vernommen. Vielmehr bezeugen alle erhaltenen Aufschlüsse, daß sie sich lediglich mit dem innern Menschen beschäftigen. Aber erregen nicht alle Zeichen, so beschäftigen sie sich mit ihnen nicht eben in edler Weise. Statt ihn emporzuheben auf die Höhe echt christlicher Gesinnung und echt christlicher Liebe, ziehen sie ihn herab in den Pfuhl des crassesten Materialismus. Nach allem mit Zugeständnissen lehren ihre Kanzelreden gegen die Unzucht züchtigen Mädchen was sie nicht erfahren sollten — und zwar in solchem Grade, daß hier bei St. Ludwig hochkatholische Frauen sich gezwungen sahen, mit ihren Töchtern während der Predigten die Kirche zu verlassen — erzeugt ihr Beichtstuhl häufige Ausbrüche religiösen Wahnsinns, glühen ihre Anhänger von Haß gegen Nichtkatholiken, bewachen von ihnen influenzirt Dienstboten ihre Herrschaften, Kinder ihre Eltern, mit einem Worte säet ihr Wirken wuchernde Saaten der Zwietracht. Ich beklage laut die Einführung dieser Benossenschaft in unserm Lande. Ich danke Gott, keinen Theil daran genommen zu haben. Aber urkundliche Beweise des Ebengesagten liegen mir bis zur Stunde nicht vor. Die erste Corporation des Reichs darf ohne solche nicht absprechen über Leute, denen bereits anerkannte Wirksamkeit mit allen Attributionen des bayerischen Staatsbürgerrechts zuerkannt ist. Ich muß mich daher gegen den Antrag des Hrn. Fürsten in so lange erklären, als nicht entweder im Laufe der Discussion beigebrachte Nachweise, oder eine nach wahrhaft parlamentarer Sitte angeordnete Enquête uns Behelfe eines nachhaltigen Collectivausspruchs darbieten." Ehe man zur Debatte schritt, erbat sich Hr. Reichsrath Finanzminister das Wort zu einer Berichtigung in Betreff der Verwendung der Rentenüberschüsse der München-Kachauer Feuerassecuranz. Da man behaupten wollte, daß daraus Donationen für Kirchen geflossen, so hatte er sich genaue Nachweise über alle Verwendungen dieser Ueberschüsse seit 1836 vorlegen lassen, und die Ueberzeugung gewonnen, daß kein Kreuzer davon für klösterliche Institute, sondern durchaus alles für andere wohlthätige oder nützliche Zwecke weltlicher Art, z. B. für die Anstalten der krüppelhaften Kinder, für Unterstützung der durch die Donau oder Mainüberschwemmung oder durch den Hagelschlag Beschädigten ꝛc. verwendet worden. Der Hr. Finanzminister hatte das Verzeichniß bei sich und bot es zur Einsicht an, nur bat er es nicht zu den Acten zu legen. Dann legte der erste Hr. Sekretär (Frhr. Schenk v. Stauffenberg) seinen bereits angekündigten Antrag auf Gleichstellung der geistlichen mit den weltlichen Lehranstalten vor, des Inhalts: Es möge von der Staatsregierung streng darauf gehalten werden, daß die für die Lehrer und Lehrerinnen der weltlichen Unterrichtsanstalten vorgeschriebene Qualification auch bei den Lehrern und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichtsanstalten nachgewiesen werde. Zweifel, setzt er hinzu, über die Tüchtigkeit der Lehrer an einigen geistlichen Instituten, namentlich an dem Münchener Benedictinerinstitut hätten ihn zu diesem Antrag veranlaßt, da es gewiß unerläßliche Pflicht des Staates sei die Befähigung der Lehrer aller Kategorien zu überwachen. Auch habe ein Hr. Reichsrath (Bischof v. Richarz) im Verlauf der Debatten noch ein anderes Institut, das zu Münnerstadt, erwähnt, wo ebenfalls eine bessere Qualification der Lehrer sich als beingendes Bedürfniß herausstelle. Da sei er gänzlich mißverstanden worden, entgegnete der Hr. Bischof, wenn aus seinen Worten entnommen werden wolle, daß die in Münnerstadt befindlichen Lehrer nicht die gehörige Qualification hätten. Unter den dortigen geprüften Geistlichen seien einige ganz vorteffliche, zwei auch unter den dort befindlichen weltlichen Lehrern zur Zeit zwei ganz vorteffliche ihm bekannt seien. Der erste Hr. Secretär bat um Entschuldigung wegen seines Mißverständnisses, glaubte aber sein Antrag nichtsdestoweniger der Berathung zu unterstellen sein werde. (Fortf. f.)

Das Regierungsblatt Nr. 6. (vom 23. Febr.) enthält folgende Dienstesnachrichten: Der Rath der Regierung von Mittelfranken, von der Heydte, ist unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeigung in Ruhestand versetzt, der Secretär der Regierung von Schwaben und Neuburg, Graf Poninski, zum Revisionsbeamten beim Hauptzollamte Lindau ernannt und auf dessen bisherige Stelle der Revisionsbeamte Schauberger zu Lindau berufen, der Rentbeamte v. Rogister zu Auerbach nach Schongau versetzt, der temporär quiescirte Bezirksingenieur Pfeiffer von Hof als Kreisingenieur bei der Regierung von Schwaben und Neuburg reaktivirt, der Bibliothekpraktikant Körner zum zweiten Custos der Hof- und Staatsbibliothek, der II. Auffeher des Landgerichts Bamberg II, v. Heyder, zum Kreis- und Stadtgerichtsrath in Bamberg, der II. Landgerichtsassessor v. Koch-Sternfeld in Dachau zum Assessor in Reichenhall und an dessen Stelle der Rechtspraktikant Kreuzer aus München ernannt, der Rentbeamte Esenwein zu Windsbach in zeitlichen Ruhestand versetzt, die Advocatenstelle zu Neustadt an der Waldnaab dem Appellationsgerichtsassessiten Wiedenhofer zu München verliehen, der Polizeicommissär F. Mark in München vom Antritt der Landrichterstelle in Druck entboden und diese dem I. Landgerichtsassessor in Neumarkt, Paur, dann der Landrichterstelle in Haßfurt dem I. Landgerichtsassessor zu Würzburg I. Dr. Scherzer, verliehen, der I. rechtskundige Bürgermeister Unruh in Passau sauf 3, der Postoffizial Baur in Regensburg auf 2 Jahre in Ruhestand versetzt, auf das letztern Stelle der Functionär Wochinger ernannt, dem Stabsarzt Dr. Sigrist Titel und Rang eines königlichen Medicinalrathes verliehen, die Bergwesensstelle zu Amberg dem Berg- ꝛc. Amtsverweser v. Schab zu Stadtsteinach und dessen Stelle dem Bergpraktikanten Lutz daselbst verliehen, der Secretär des Appellationsgerichts von Oberfranken, Hoffmann, unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeigung definitiv quiescirt, an dessen Stelle der Protokollist des Kreis- und Stadtgerichts Bamberg, Rüdel, befördert, und des letztern Stelle dem Accessisten des Appellationsgerichts von Oberfranken, Edel, dann die protestantische Pfarrei St. Peter in Nürnberg dem bisherigen Pfarrer zu Arlesried, C. Rüdel verliehen worden. Zum Obeesten und Kommandanten des Landwehrregiments in München wurde der Obeestlieutenant v. Maffei ernannt. Der großherzogl. badische Oberamtmann Frhr. v. Reichlin-Meldegg zu Philipps-

---

Tage der nach dem Rhein unter Segel gegangene Rastschiffer 1400 Zentner Mehl allein für Mannheim in Ladung genommen hat. Die Mehlverfendungen nach dem In- und Auslande betrugen im letzten Jahre 30.000 Zentner, wovon 20 000 Zentner dem Wasser und 10.000 Zentner dem Landtransport angehörem, während vor der Convent-Verkauf auf dem Hinge selbst eben so bedeutend ist. In allen Sorten leidet sich das Produkt vortheilhaft aus und der Bedarf besserten ist, ohnerachtet wöchentlich 1200 Zentner Mehl geliefert werden können, kaum zu befriedigen. Mit Recht wundert man sich daher, daß Unternehmungslustige in den übrigen feuchtreichen Gegenden des Main und Rheins, ähnliche Etablissements nicht längst schon errichtet haben, es würden diese dabei gewiß gute Rechnung finden, weil das Mehl zu aller Zeit gesucht bleiben wird. Aber auch die Mehlkonsumenten würden bei der Verwendung solcher Anlagen gewinnen, da der Mühlpachter bei jetzt noch ohne Konkurrenz, als Monopolist die Preise des Mehls nach eigener Willkühr zu bestimmen pflegt. Uebrigens lagt sich bei solchen Anlagen der Rentabilität auch mit mathematischer Genauigkeit nachweisen und daher von vorneherein auf einen sehr günstigen Geschäfts Abwurf ganz sichere Rechnung machen.

Die Naturforscher haben eine neue wertvolle Entdeckung gemacht. Sie haben die deutsche Bänsertinte specifisch zerlegt und dabei wahrgenommen, daß ihr Geruch die Flöhe vertreibt. Der operirende Chemiker stand eben im Begriff, von einem schwarzen Husaren gestochen zu werden, als Er hierer plötzlich das Dameeks-Schwert zuruckzog und die Flucht ergriff.

Nach dem 5. 1975 Tit. 8 Th. II. des Allg. Preuß. Landrechts kann die Ferkerei eines Menschen gegen Thierseuche verschärft werden. Das Landrecht ist 1794 publicirt worden. Wer lange hat also die Angst vor den Türken bestanden, und wir sehr haben sich seitdem die Zeiten verändert, da es jetzt wohl kein Türken zu rathen wäre, wenn es nicht schon gerichen, eine Waffenerung gegen Christenglaube in seinen Lehre aufzunehmen, unterm nur noch die Schwede-Politik der Fegitimität ihm den Aufenthalt in Europa gestattet!

Ein Theil der sächsischen Schneider ist auf die Schneidermamsell's erbittert und hat den Landtag angegangen, daß dieser dem Unwesen steuere. Die Mamsell's treiben's auch wirklich zu arg. Sie pfuschen nicht bloß den Frauenzimmerdern in die wirthliche Gartrobe, sondern nehmen auch den Herrenschneidern in das Bereich der Hosen. — Was werden aber die Schneider Zetermordio schreien, wenn der Engländer noch eine Hosenmaschine erfindet, die dem Parlamente bereits in Aussicht gestellt ist.

Ein Gutsbesitzer führte einen alten Bauer in seinem Garten herum

burg ist mit dem Ritterkreuz des Michael's-Ordens beehrt, und der Minister des kgl. Hauses und Aeußern, v. Gise, dann der k. Gesandte Graf v. Lerchenfeld-Köfering zur Annahme und Tragung des sardinischen Mauritius- und Lazarus-Ordens ermächtigt worden.

Bayern besitzt gegenwärtig 29 Nonnenklöster und Mutterhäuser mit 45 Filialen und 1093 Ordensgliedern, und 36 Abteien und Mönchsklöster mit 23 Hospitien und 670 Ordensgliedern.

† Nürnberg, 22. Februar. Die großen Erwartungen, welche man sich für den Postverkehr von den Eisenbahnen versprach, sind bis jetzt nicht eingetreten. Man hört im Gegentheil von verschiedenen Seiten die Klage, daß dadurch verschiedene neue Mißstände hervorgerufen worden sind. So wird uns unter anderem versichert, daß Briefe und Paquete, welche nach Vorchheim bestimmt sind, und mit der Bamberg-Lichtenfelser Bahn befördert werden, erst einen Umweg über Nürnberg machen müssen, bis sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangen. Die Adressaten erhalten sie auf diese Weise fast um einen ganzen Tag später, als früher. Die Thatsache ist so auffallend, daß wir selbst nicht daran geglaubt haben würden, wäre sie uns nicht von achtbaren Männern mitgetheilt worden. In den ersten 8 Tagen nach Eröffnung der Bamberg-Lichtenfelser Bahn scheinen in den Postverhältnissen vielfache Aenderungen vorgekommen zu sein, wodurch beklagen sich die Handelsleute aus den nordlichen Seeplätzen über das unordentliche Eintreffen der diesfeitigen Posten seit dem Zeitpunkte jener Bahneröffnung. *) Das Publikum will wissen, daß gewisse Differenzen zwischen der Bahn- und Postverwaltung bestehen, eine Annahme, der wir indeß keinen Glauben schenken können.

† Würzburg, 24. Febr. Durch das gelinde Wetter begünstigt, beginnt sich bereits jetzt schon unser Strom zu beleben. — Seit dem 18. ds. ist eine andernmäßige Fahrt der Dampfboote im Gang, die namentlich durch Güterladungen reichlich versorgt wird. Auch werden bereits wieder Getreidgeschäfte gemacht, ohne daß jedoch ein Steigen der Preise bemerkbar wäre. Im Gegentheil sind die Preise am gestrigen Markt, der sehr bedeutend war, um etwas zurückgegangen. Man darf nun doch wohl hoffen, daß in keinem Fall eine außerordentliche Erhöhung mehr statt findet. Unter die ungewöhnlichen Erscheinungen darf man rechnen, daß diesen Winter Gerste von Schweinfurt nach Lindau und die umliegenden Orte an Bodensee versendet wurde.

◎ Von der Regnitz, 25. Febr. Trotz der vielfachen Abmahnungen hört man noch immer von neuen, da und dort vorkommenden einzelnen Auswanderungen nach Polen und Rußland. Um die Leute dahin zu verlocken, wird von den russischen Agenten ausgestreut, daß jeder Einwanderer freie Ländereien nebst anderen Vorrechten und Vortheilen erhalten solle, und den Verblirten glauben gemacht, daß sie in paradiesische Gegenden versetzt würden, wo sie in kurzer Zeit und ohne große Mühe reich werden könnten.

Wie es mit diesem Reichthume beschaffen ist, haben wir erst neulich wieder an mehreren schwäbischen Familien, welche aus Polen in ihr Vaterland zurückkehrten, wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Vor kaum zwei Jahren waren sie mit ihrer nicht unbedeutenden Habe nach dem gelobten Lande gezogen. Bald nackt, barm tiefsten Elend preisgegeben, suchten sie beizeind die verlassene Heimath wieder auf. Man hatte sie systematisch ihrer Habe beraubt. Russen und Polen, Beamte und Soldaten hatten ihnen dieselbe stückweise entrissen und als nichts mehr zu nehmen war, die Unglücklichen auf alle mögliche Weise mißhandelt. Aehnliche Beispiele könnten wir noch viele anführen. Es genügt die Thatsache, daß die meisten von den nach Polen und Rußland Ausgewanderten im kläglichsten Zustande wieder nach Deutschland zurückkehrten, daß diejenigen, welche dort verblieben sind, zum Theil in traurigen Verhältnissen leben, alle aber in dem Lande nicht heimisch werden und sich deßhalb auch unter günstigen Umständen unglücklich fühlen.

Schon die politischen und religiösen Zustände von Polen und Rußland sollten jeden Deutschen abhalten, sich dort eine neue Heimath zu suchen, noch mehr aber die Ansichten, Sitten und Gewohnheiten der slavischen Völkerschaften, welche diese Länder bewohnen. Obgleich der Deutsche durchschnittlich viel höher in der Bildung steht, als der Russe und der Pole, so sehen diese doch mit einem gewissen Stolze auf die Deutschen herab. Ja der Pole greift jede Gelegenheit begierig auf, wo er dem Deutschen seine Verachtung an den Tag legen kann. Polen und Russen lassen es fühlen, daß sie Nationalgefühl besitzen, von dem, wie bekannt, bis auf den heutigen Tag in Deutschland nur wenig zu finden ist.

Baden. — Wie man behauptet, sollen die Abgeordneten von der Opposition Hoffnung hegen, bei den neuen Wahlen nur wenige Stimmen zu verlieren. (Sp. Z.)

Braunschweig. — Am 16. trat die Ständeversammlung unseres Herzogthums wieder zusammen, die Arbeiten konnten aber noch nicht beginnen, da der Druck des Commissionsberichtes über die Finanzetats noch nicht vollendet war, und wurden bis zum 20. ausgesetzt. (Nordd. Bl.)

Preußen. — Die „allg. preuß. Ztg." schreibt: Aus Posen gehen fortwährend beruhigende Nachrichten ein. Die am 14. d. M. angeordneten Verhaftungen werden fortgesetzt, ohne auf den mindesten Widerstand zu stoßen, und die durch diese Maßregel hervorgerufene Aufregung läßt nach. Nur in einzelnen von Truppen entblößten Kreisen waren die deutschen Bewohner noch immer in großer Spannung, welche sich jedoch legen wird, sobald die zum Einrücken in die Provinz bestimmten Truppen dort eingetroffen sein werden. Außer den in unserer Mittheilung vom 19. d. M. genannten Truppentheilen haben auch noch 2 Eskadrons des 3ten Husarenregiments und 2 Bataillons des 9ten Infanterieregiments (beide zum 2ten Armeekorps gehörig) diese Bestimmung erhalten.

Dorsten, 18. Februar. (Düsseld. Z.) In unserm sonst so friedlichen und freundlichen Städtchen Westfalens ereignen sich so beklagenswerthe Spaltungen, welche die Gemüther der artig ertragen, daß die ruhebedürftigen Bewohner ständlich um ihr Leben und Eigenthum in Angst und Schrecken sind. Auf allen Straßen sind bereits die gesetzlichen Strafen für Aufrührer bekannt gemacht und es steht zu vermuthen, daß ein Jülicher-Bataillon aus Wesel in den nächsten Tagen zur Ruhehaltung hier einrückt.

*) Hier in Bamberg waren ebenfalls solche Störungen in den ersten Tagen der Bahneröffnung durch Ausbleiben der nordeutschen über Coburg gehenden Posten bemerkbar. Doch dürfte dabei auch in Betracht kommen, daß gerade zur damaligen Zeit die Gewässer aller Flüsse eine bedeutende Höhe erreicht hatten. Welches die Ursachen davon waren, haben wir zwar nicht ermitteln können. Seit zwei Tagen fließen uns jetzt wieder die hamburger und Bremer Blätter. (Anmerkg. der Redaktion.)

---

und mochte seingen auf das äußerst schnelle Wachsthum einiger Bäume aufmerksam, die man erst vor drei Jahre gepflanzt hatte. Der Bauer nahm sich eine Weile und sagte: „Nu, Se haben ja den ganzen Tag über weiter nichts zu thun." —

Alte Wetter-Regeln und Zeichen.

Wenn noch so schönes Morgenroth,
Hat Mancher doch kein Abendbrod.

Ist der Morgen kalt und naß
Wird am meisten feucht das Glas.

Ist der Morgen roth und braun
Wirst man viel hübsche Mädchen schaun.

Regnet's noch so früh zur Welt,
Fällt vom Himmel doch kein Geld.

Regenbogen am Morgen:
Behältst Du doch Deine Sorgen,

Regenbogen am Abend;
Auch Nichts davon haltend.

Staubregen macht zwar 's Wetter trocken,
Die Meisten müssen aber doch zu Hause hocken.

Bleibt er liegen der starke Thau
Wird der Himmel heiter und blau,
Aber bei einer zänkischen Frau
Bleibt's im Hause schwarz und grau.

Wie der Wind am 4ten und 5ten Tag
Nach dem Neumond wehen mag,
Weht er den ganzen Monat hin;
Da steckt gewiß ein Höfling drin.

Oesterreich. — Die Aufhebung des Zwischenzollsystems, welches Ungarn von dem übrigen Ländergebiet des Kaiserstaats schreibt, ist im Werke, ja steht in naher Aussicht! Der geist- und thatkräftige Leiter der österreichischen Finanzverwaltung reist dadurch an die großartigen Werke seines Landsmanns, verherrlichen, wovon hier nur die Gründung der Nationalbank, die Restitution derselben, die Stiftung der Administrativstatistik und Veröffentlichung von deren Ergebnissen, die Schöpfung der Staatseisenbahnen und zum Theil die Zolltarifermäßigung genannt werden mögen, einen gewaltigen Schritt, welcher auf die engere Schürzung und Verschmelzung der Interessen und der Einheit Oesterreichs, somit auch Deutschlands von unberechenbarem Einflusse sein wird.
(Allg. Ztg.)

Freie Städte. — Bremen, 18. Febr. Man erwartet hier mit großer Spannung die nächste Post aus den vereinigten Staaten, weil sie Nachrichten bringen soll über die regelmäßige Dampfschifffahrtslinie, welche bekanntlich zwischen dem europäischen Continent und Nordamerika herzustellen beabsichtigt wird. Es sind von hier aus verschiedene Anstrengungen gemacht worden, um Bremen über die Concurrenz von Havre, Antwerpen und Hamburg steigen zu machen. Der Senat hat einen eigenen Agenten nach Washington gesandt, und besonders thätig durch Wort und That wirken die zahlreichen in den amerikanischen Städten etablirten Bremer Häuser auf die öffentliche Meinung. Letzterer Fürvorache ist nicht gering anzuschlagen, denn nach England befitzt Bremen unstreitig die meisten und solidesten Connexionen mit den vereinigten Staaten, die sich durch die Zunahme der Auswanderung mit jedem Jahre vermehren und, seitdem jetzt so viele Schiffe nach Texas gehen, auch auf die südlichen Staaten ausdehnen werden.
(Kln. Ztg.)

Galizien.

Berichte vom 16. Febr. aus Lemberg entwerfen ein beunruhigendes Bild von der in jener Stadt unter den niedern Volksklassen herrschenden Stimmung. Es scheint, daß die communistischen Elemente, die man nach den polnischen Ländern zu verpflanzen versuchte, reißende Fortschritte machen. Fälle von auffallender Unbotmäßigkeit kommen sowohl in Städten als auf dem flachen Lande immer häufiger vor, so daß kaum mehr an dem Vorhandensein einer durch das ganze Land verbreiteten Gährung gezweifelt werden kann. In der polnischen Complottsache sind in Lemberg in den letzten Tagen neue Entdeckungen gemacht worden, in Folge deren am 14., 15. und 16. unter den Arbeitern, Handwerksgesellen, Studenten der Universität und des Polytechnicums zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Ein Anschlag auf das Criminalgebäude und auf die Befreiung der Gefangenen scheint im Werke gewesen zu sein. Die Nachrichten aus Galizien hatten bis vor ein paar Tagen nichts weniger als allarmirend gelautet. Von einer eigentlichen Gefahr für den Bestand der gegenwärtigen politischen Verhältnisse Polens kann freilich auch jetzt nicht die Rede sein, denn jeder Versuch, diese zu ändern, woher er auch kommen möchte, muß an der militärischen Macht der drei dabei betheiligten Staaten scheitern; zu bedauern bleibt es indessen, daß die Verführung einerseits und andererseits die Verblendung nach so vielen traurigen Erfahrungen noch immer so willige Opfer finden. — Aus Krakau wird nichts Neues gemeldet; die Besorgnisse wegen Erhaltung der Ruhe hatten nicht aufgehört, dennoch vermochte die dortige Regierung sich nicht zu entschließen, die Unterstützung der drei Schutzmächte zu verlangen. Sollt' es daselbst wirklich zu einem Ausbruch kommen, so glaubt man, daß die Militärcommandanten der Schutzmächte an der Gränze bereits mit den nöthigen Verhaltungsbefehlen versehen seien.
(A. Z.)

Africa.

Aus Tunis schreibt man vom 4. Febr., daß der Bey ein Edict veröffentlicht hat, kraft dessen alle Schwarzen in dem ganzen Umfang seiner Staaten für frei erklärt werden. Dieses Edict statuirt ferner, daß jeder fremde Sclave, welcher den Boden der Regentschaft berührt, hierdurch allein in den Besitz seiner Freiheit gesetzt werden soll, da das Gesetz des Landes in keiner Weise mehr die Existenz der Knechtschaft zulasse. Dieser Beschluß stelle von jetzt an den Bey von Tunis unter die berühmtesten Wohlthäter der Menschheit.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 23. Februar. Bayer. 3 1/2 proc. Obl. 99 3/8. — B. — G. Bayer. Banfactien 1 Emm. 1065 990 B. Ludwig-Canal. — — B. 79 B. Bened. Mail. Eisenbahn — B. — — G.

Frankfurt, 24. Februar. Metalliques der Staatsschulden um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 113 5/8. 4 pCt. 101 — 3 pCt. — — Bankactien — — 250 fl. Loose — — Integrale 69 1/2. Preußische Staatsschuldscheine 97 1/4. Prämienscheine — — Taunuseisenbahnactien 378 3/4. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actieschuld 30 1/2. Poln. 300 fl. — —. Poln. 500 fl. — —. Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Getreide vom 24. Februar. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 54 1/2. Randducaten 6. 35. 20 Frankenstücke 9. 26. — Gold al Marc. Mrz. 377. Landthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Fechtbr. — fr. fl. —

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Pfregner, J., Blicke aus der Schule in das Leben. Ein Buch für Schule und Haus, insbesondere ein Handbuch für Lehrer zur Belebung ihres Unterrichtes. gr. 8. geh. 1 fl.

Die Zeit macht dermals mehr als je über unabweisbare Forderungen an die Schule. Keine von allen nichts frommenden Wort- und Formenkram soll diese der Jugend eine tüchtige Grundlage zu einer erleuchteten Anschauung der Außenwelt, namentlich der Natur, als der großen Lehrmeisterin des Menschengeschlechts, gewähren. Sie soll aber auch, als Gegenmittel vorherrschender materieller Strebens, den Sinn für edleres und höheres vorglimmen pflegen, und dazu in der Gegenwart, wie in der Gegenwart, sich Rathes erholen. Mit solchen Ansichten und zu solchem Zwecke hat der Verfasser vorliegendes Werk bearbeitet. Es zerfällt in 4 Hauptabtheilungen und zwar: A. Geographisches (mit den Unterabtheilungen: I. Der Erdball. II. Menschheit. III. Land der Gegenwart. IV. Ländlerbau. V. Die Völker.) B. Naturwissenschaftliches. C. Geschichtliches. D. Menschenlehr (Betrachtungen über Eisenbahnen. Dampfschiffahrten ꝛc.)

Nicht nur für die Schule, sondern auch für den häuslichen Kreis möchte dieses Buch sehr anregend und sprechende belehrende Unterhaltung, so wie für Lehrer einen sorgfältig und umsichtlich bearbeiteten Beitrag zur Belebung ihres Unterrichtes darbieten.

Literarisch-artistisches Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3 b) Das zur Verlassenschaftsmasse des Magistrats-Raths und Lebzeugarenhändlers Daniel Wagner gehörige Wohnhaus Distr. 1. Nro. 224 wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe ist massiv von Stein gebaut, hat 2 Hinter- und einen Vorderbau, enthält aus 14 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, 6 Böden, sehr geräumen Laden mit Ladeneinrichtung, Hausuhr, Spindler, Waschhaus, Hofgage, Stallung, 2 Höfen mit Brunnen, und einem sehr großen Keller. Dasselbe ist feuerfrei, mit 8400 versichert und auf 16,000 geschätzt und ist wegen seiner Lage auf dem Markte zu einem Bancrit- und Fabrikgeschäfte geeignet.

Steigliebhaber wird auf

Montag den 16. März
Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beymerken vorgeladen werden, daß der Zuschlag von der Zustimmung der Eben resp. der oberkommerzialschaftlichen Behörde dahier abhängt.

Bamberg den 17. Februar 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director
Conrad.
Bock.

Auswärts Gestorbene.

In München: Anna Haverkief, k. Hauptmanns Wittwe, 83 J. In Langenzenn: Frau Kanzleiathin Kreiter. Hrn. Kerns. Pappenheim, 66 J. In Neustadt: Karl Sturzenhaum, k. Kreiskassier, 69 J. Jul. Helene Küttlinger, k. Pharrersmittwe, 60 J. In Stedtach: Sabina Reichenberger, geb. Mayr aus Neuburg an der Donau, 3 J. In Schwanfurt: Friedr. Theodor Kirch, Kaufmann 34 J. Joh. Christian Kirch, Kaufmann und Magistratsrath, Chef des Handlungshauses Joh. Georg von Seng, 62 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Lutz, Albertajl n. Fam. v. London. Dr. Schmicer, kgl. Medokat v. Erlangen. Spielmanns, Kfm. v. Langenberg. Stark, Kfm. v. Mannheim. Eringer, Kfm. v. Worms. Bindernagel, Hörner u. Schmig, Kfte. v. Bremen. Schaad, Kfm. v. Luxwigsburg. Schuster, Kfm. v. Offenbach. Krieger, Kfm. v. Stuttgart.

(Deutsches Haus.) Sr. Exl. Graf Ortenburg-Tambach, erblicher Reichsrath z. Tambach. Graf Breckdorf, m. Fräulein Tochter v. Thüringen. Graf Fuchs, Cameralmeister u. Reichs-Prin. v. Nürnberg.

(Drei Kronen.) Dr. Feichtig, v. Leipzig. Hrzelin, Kfm. v. Frankfurt a/O. Bayerlein, Kfm. v. Breslau. Bettenhauer, Buchhdl. v. Stuttgart. Binder, Kfm. v. Berlin. Knabe, Kfm. v. Altenburg. Fellmann, Kfm. v. Hamburg.

(Ludwig-Canal.) Beck, Kfm. v. Hanau. Wittmann, Gastwirth v. Eichstätt. Engelmann, Kfm. v. Magdeburg. Brückl, Antiquar v. München. Baurietel, Buchdruckereibes. v. Nürnberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 59. **Bamberg, Samstag, 28. Februar** **1846.**

Die Vorgänge in Polen.

× Aus Posen, der Stadt, lauten die Nachrichten beruhigender. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Besorgnisse vorüber wären; vielmehr ist diese im Zunehmen, was man aus den Vorsichtsmaßregeln, den militärischen Vorkehrungen, welche die Regierung für die Provinz trifft, auf die Größe der Gefahr schließt. Man kömmt zu sich, man sondert das Gerücht von der Wirklichkeit und entwickelt sich aus den erwiesenen Thatsachen Plan und Zweck der Verschwörung. Die Gährung unter den Polen ist eine allgemeine, keineswegs unterdrückte, die Verschwörung eine weit verzweigte durch Emissäre der polnischen Propaganda angezettelte, überwachte, geleitete. Einem Ausbruche derselben kam man in diesen Tagen zuvor, aber der Zunder glimmt fort, und obgleich die Regierung bis jetzt sich gegen 70 dabei compromittirter Personen meist dem höheren und niederen polnischen Adel angehörig, bemächtigte, gelang doch mehrern, z. B. einem jungen Grafen Lonsky, Bachowski u. a. sich ihrer Verhaftung durch Flucht zu entziehen, und das unterbrochene Werk schwerlich aufzugeben, sondern wohl für günstigere Zeit und Gelegenheit hinauszuschieben, dabei auf den eingewurzelten Haß der polnischen Bevölkerung rechnend. So mag es auch die Regierung ansehen, und dahin ihre Maßregeln zur energischen Unterdrückung des revolutionären Brandes abzielen. Die Provinz wird förmlich militärisch besetzt. Aus Schlesien und Bromberg sind Truppen eingerückt, um die Landstädte wo Landwehrdepots sind, zu besetzen. In Posen erwartet man Truppen aus Frankfurt a/Oder und Erfurt, die gegenwärtige Garnison ist auf den ersten Trommelschlag auf die Allarmplätze konsignirt, in der Festung Geschütz aufgefahren, mit einbrechendem Abend verlassen die Einquartierten ihre Quartierträger und marschiren mit Sack und Pack nach der Festung, wo sie bis zum Morgen bleiben. Längs der polnischen Gränze ist die Concentrirung der Truppen bedeutend. In Lemperg und Umgegend wurden gestern Ober-Inspizirungsreisen unter General Graf Pückler zusammengezogen. Das erste Uhlanen-Regiment ist bereits dort eingerückt, und das 4. Husarenregiment, das Füsilierbataillon aus Brieg und Artillerie sind im Marsche dahin. In Rawicz sind mehrere Schwadronen angekommen. Sehr sichert der preußische Cordon die Gränze diesseits, und jenseits entwickelt sich täglich der russische in nicht minderer Anzahl. Man spricht von einem bedeutenden Aufstand in Wolhynien, der wahrscheinlich mit den Bewegungen in Krakau zusammenhängt. Nach dem ästern. Beobachter war in dieser Stadt die revolutionäre Parthei seit längerer Zeit in dumpfer Gährung. Die Bewegung nahm täglich an Stärke zu, ein Hauptschlag scheint vorbereitet und als Signal bezeichnet gewesen zu sein zu allgemeiner Schilderhebung der angrenzenden Provinzen. Die Behörden wurden durch Drohungen eingeschüchtert, ihnen mit der Volksrache gedroht, wenn sie Maßregeln gegen die Bewegung ergreifen würden. Zwei Häupter der polnisch-revolutionären Parthei waren in der Stadt versteckt, um sich an die Spitze der gegen den 20. Febr. ausbrechen sollenden Bewegung zu stellen. Alle jungen Leute in Krakau, darunter auch den vornehmsten Familien, hatten Aufrufe erhalten, aufs erste Signal sich dem Aufstand anzuschließen, und waren, wenn sie dem Rufe nicht folgen oder den Behörden Anzeige machen würden, mit Schande und Tod bedroht. Sowohl die Stadtbehörden, als die Residenten der Schutzmächte erkannten die Unzulänglichkeit der Mittel zur Unterdrückung des Complotts, und wandten sich an den zu Podgorze kommandirenden österreichischen General, der sogleich Infanterie, Cavallerie und Artillerie nach Krakau entsendete, und die Hauptposten besetzte, wodurch der Ausbruch der Bewegung vereitelt worden sein mag. Die militärische Besetzung des Großherzogthums Posen veranlaßt natürlich vielfeitige Verwuthungen, darunter die der Auflösung der Provinz und förmlichen Einverleibung in Preußen nicht die letzte. Dazu glaubt man diese militärische Assistenz nöthig, und will in der jenseits der preußisch-polnischen Gränze sich täglich mehrenden russischen Concentrirung wonicht eine Verstärkung der eigenen Gewaltmittel für diesen Fall, sondern eine Vorsichtsmaßregel der Russen erblicken, wenn in Preußen dieses Aeußerste vielleicht nicht ohne Widerstand in's Werk gesetzt werden könnte, hülfbereite russisch-polnische Arme nieder zu halten. Der Kaiser soll eine strenge Gränz-Ordre erlassen haben, um Polen von den in Preußen herrschenden Antirussism zu bewahren, daher die Gränze durch die nur immer in Polen entbehrlichen russischen Truppen umstellt und abgesperrt wurde.

Der „Schw. Merk." berichtet: Wie die bereits im Gange befindlichen Untersuchungen ergeben sollen, hatten die Verschworenen in Polen als Ziel ihres beabsichtigten allgemeinen Aufstandes sich namentlich die Vereinigung aller polnischen Provinzen zu einem Föderativstaate, die Erhebung der römisch-katholischen Konfession zur herrschenden Staatsreligion u. eine modificirte Bauern-Emancipation in Verbindung mit mehr Vorrechten und Statuten der kleineren Städte vorgesteckt. Man sieht, daß man bei der Einleitung die Lehren der Vergangenheit beachtet hatte. Mit dem ersteren Zweck suchte man die Aristokratie, d. i. die im eigentlichen Sinne polnischen Nationalen, mit dem zweiten die Geistlichkeit, die sich ohnehin von jeher an die Schaar der Aristokratie anschließt, und mit dem dritten die große Masse des Volks zu gewinnen.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Dominique Francois Arago, Mitglied der Pariser Deputirtenkammer. (Astronom. physik. u. Scientst.) Geb. zu Estagel bei Perpignan 1786.

Die Köln. Ztg. meldet aus Hamburg: Unserem armen Staate thürmen sich von allen Seiten diplomatische Schwierigkeiten auf, und der Grund alles Uebels ist — das Theater. In unserem Stadttheater legte vor einigen Tagen ein Komiker in ein nach dem Französischen bearbeitetes Lustspiel ein Couplet ein, in dem eine sehr derbe Anspielung auf eine vielfach erzählte und widerlegte Geschichte aus höheren Kreisen enthalten war, sogleich die Direction, welcher das Verbot vorgelegt war, dessen Abfassung unterlagt hatte Schon am zweiten Tage nahm die Direction den Schauspieler in die Naturennatzige Straße. Die Sache kam indessen dem Gesandten des betreffenden Staates zu Ohren, der sich sofort aus allem Verkehr zurückzog und Genugthuung verlangte. Die gestrige ausbleibende Direction ist zu 100 Thlr. Strafe, der Schauspieler zu achttägiger Gefangniß in erster Instanz verurtheilt. Wir hatten die betreffende Handlung, abgesehen von allem politischen Interesse, schon aus dem weit vielleicht sehr pleasirlichen Gesichtspunkte, für höchst geschwätzig, daß eine, wenn auch noch so ohnmächtige Ehrenkränkung eines doch aber nichtig gestellten Mannes, auf den Grund eines längst nicht mehr geglaubten Gerüchtes, jedenfalls geübt gezeigt, einen sehr tadelnswerthen moralischen Leichtsinn verräth. Andererseits aber würden wir es bedauern müssen, wenn es wahr wäre, was man hier erzählt, wonach wir es mit wirklichen Kennern, daß der betreffende Gesandte sich von seinem Pflichteifer so weit hinreißen ließ, daß ihm in der deshalbigen officiellen Correspondenz der Ausdruck „erbärmliche Frechheit" entschlüpft sei, wodurch er sich eine sehr ernst zurückweisende Antwort zugezogen haben soll. Auch das Thalia-Theater hat zu diplomatischen Reclamationen Anlaß gegeben, weil ein Komiker desselben vor Kurzem seinen leeren Wagen mit der Casse eines bestimmt bezeichneten Staates verglichen hat. Auch diese Geschichte hat zu einer polizeilichen Untersuchung Veranlassung gegeben, die aber noch nicht zum Schlusse gekommen ist.

Selbstlob. Der wunderthätige Geistesblitz hatte die besten spanischen Handelshäuser Soarez in Cadix und Ferraz, Bankiers des Hofes, in Madrid, zum bitterlichen Haß entzweit, indem einmal ein alteres Haupt der Ferraz aus Versehen einen Wechsel des Domingo Soarez zurückgewiesen,

winnen. Man muß aber, wenn man den fast an Wahnsinn gränzenden Verlust in einem Aufstande unter den bestehenden Verhältnissen begreifen will, am Manches erinnern, was man nur als auf der nächsten Nähe beobachtet, und wovon man in der Ferne weder eine klare Ansicht noch ein richtiges Verständniß haben konnte. Zum ersten sind bei der Strenge der russischen Regierung die Polen im Königreiche leichter geneigt, zum Aeußersten zu schreiten, auch haben die neuen Maßregeln in Bezug auf die Kirche die Katholiken in Betreff ihres Glaubens vielfach mit Mißtrauen erfüllt, was die Geistlichkeit wohl zu benützen verstehen würde. Dies Alles aber gilt im strengen Sinne nur von Russisch-Polen. Im preußischen Antheil dagegen gibt es andere Gährungsstoffe. Die vielen Reibungen zwischen den Staatsbeamten und der Aristokratie, so sehr auch erstere sie zu vermeiden bemüht sind, haben bei den Polen alten, von jeher gegen die Deutschen gehegten Nationalhaß nicht erstarben lassen, und es bricht derselbe bei Gelegenheit wieder hervor. Es dünkt sich auch der Pole, wenn es sich um die Nationalität handelt, besser, als er den Deutschen hält und sieht in der Unterwerfung unter diesen einen vermeintlichen Schimpf, der ihn erbittert und öfters bis zur blinden Wuth stachelt. Endlich hat der ausgestreute Samen der verblendeten Anhänger einer Vereinigung aller slavischen Völker bereits Saat getrieben, die, würde sie weiter emporwachsen, verderbliche Frucht tragen könnte. Alles das, was wir hier von den preußisch-polnischen Provinzen sagen, gilt in jeder Art auch von den österreichischen. Man darf sich dadurch auch nicht irre leiten lassen, daß zu den Slavophilen in größer Theil Russen gehören, und daß diese ihre Nation als den Kern des Panslavismus erachten. Die Polen und Böhmen haben andere Ansichten und betrachten, wenn sie sich klar auszusprechen wagen, die Russen nur als einen Theil ihres Stammes, der, weil er dem edleren Theile der Nation über den Kopf gewachsen, wieder zurückgedrängt werden müßte. Der Ausgang des ganzen Komplotts ist allerdings bereits entschieden, aber es werden nichtsdestoweniger alle Vorsichtsmaßregeln nöthig sein, damit nicht früher oder später der vorwährend und auf so vielen Punkten geschürte Brand einmal zur hohen verwüstenden Flamme emporschlage.

Die halboffizielle „Allg. Preuß. Ztg.“ berichtet: Zuverlässige Nachrichten aus Oppeln und Breslau melden, daß in den zur freien Stadt Krakau gehörigen, der oberschlesischen Gränze nahe liegenden Ortschaften am 20sten d. M. Abends Unruhen ausgebrochen, namentlich bewaffnete Haufen in den Zirckeln Jaworzno eingedrungen sind, die daselbst a.zbewahrten Zöllchlinge befreit und einige Mordthaten begangen haben. Die von Krakau kommende Post wurde unweit der diesseitigen Gränze angehalten, durchsucht und beraubt. — Auch in der Nähe der galizischen Stadt Oswiecim hatten sich tumultuirende Haufen gezeigt und das kaiserlich österreichische Gränz-Zoll-Amt Babice veranlaßt, mit der Kasse in dem preußischen Haupt-Zoll-Amt Neu-Berum Schutz zu suchen. — Das in der Nähe liegende 2. Uianen-Regiment hat sofort Befehl erhalten, an die Gränze zu rücken, um nicht nur die diesseitigen Unterthanen vor etwaigen Einbrüchen der Empörer zu schützen, sondern auch dem Freistaat Krakau die etwa nöthige Hülfe zu leisten, und sind zu gleichem Zweck eine Jäger-Abtheilung und ein Bataillon Infanterie von Breslau mit der oberschlesischen Eisenbahn entsendet. Kaiserlich österreichische Truppen waren schon einige Tage früher in Krakau eingerückt.

Bayern. — * München, 23. Februar. Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 17. bis zum 20. ds. 1) Gesetzentwurf, die Regulirung des Bierisatzes und die Verhältnisse der Bräuer zu den Wirthen und dem Publikum betr. 2) Motive zu dem vorstehenden Gesetzentwurf. 3) Gesetzentwurf, die käufliche Uebernahme des bayerischen Donau-Dampfschifffahrts-Unternehmens von Seite des Staats betr. 4) Motive zu vorangestehendem Gesetzentwurf. 5) Vorstellung und Beschwerde des Kaufmanns Armand Eichhorn zu Landau, den Thorschluß der Festung Landau betr. 6) Antrag der Gemeinde des fürstlich Löwenstein'schen Herrschaftsger. Rothenfels, die Uebernahme der Distriktsstraße von Lohr zum Brückendaue nach Mit. Heidenfeld auf Kreisfonds oder Staatskosten betr. Angezeinet von dem Abg. Dr. Müller. 7) Vorstellung der Schullehrer der Stadt Schwabach, die Verwendung um Aufbesserung der Lage der Schullehrer betr. Angezeinet von dem Abg. Stadtler. 8) Vorstellung des J. C. von Reider, Dr. jur. und Phil. ꝛc., die Volksstimme in Bayern für Errichtung der Klöster unter 3 Bedingungen betr. 9) Vorstellung und Bitte des kgl. Adv. Eckmüller zu Beilngries, Namens des Armenpflegschaftsraths Kevenhüll k. Landger. Beilngries, Festsetzung des Heimathsrechts und Unterhalts der deutschen Schullehrer betr. 10) Bitte der Schullehrer des Schuldistrikts Neustadt a/M., Gehaltsverbesserung der deutschen Schullehrer betr. Angezeinet von dem Abg. Dr. Deininger. 11) Bitte von 11 Gemeinden des k. Lgr. Erlangen, Erhebung der Erlanger-Markt Erlbacher Distriktsstraße (s. g. Frankenstraße) zur Staats- oder Kreisstraße betr. Angezeinet von dem Abg. Dr. v. Scheurl. 12) Bitte von 13 Gemeinden des k. Lgs. Erlangen, Uebernahme der Unterhaltungskosten der Erlanger-Schwabacher s. g. Distriktsstraße auf den Kreis- oder Staats-Fond betr. Angezeinet von dem Abg. Dr. v. Scheurl. 13) Bitte des Dr. Abler, Distrikts-Rabbiner zu Kissingen, die Vertheilung eines Memorandum: „Uber die bürgerl. Stellung der Juden in Bayern“ und einer Vorstellung der israelitischen Bewohner des unterfränkisch-aschaffenburg'schen Kreises betr. 14) Beschwerde des kathol. Pfarrers Franz Xaver Tafel zu Zweibrücken, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte in spec. die Anwendung des allerhöchsten Erläuterungs-Reskriptes vom 20. Juli 1807 auf die Pfarrgeistlichkeit in der Pfalz betr. 15) Bitte des Bierbrauer-Gewerbes zu Windsheim in Mittelfranken, Revision des Bieetax Regulatives resp. Schutz in freier Bewegung des Gewerbebetriebs betr. Angezeinet von dem Abg. Ebert. 16) Bitte des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt München als Verwalter der Sparanstalt, die Sparkassecapitalien resp. deren Auffündbarkeit betr. Angezeinet von den Abg. Riezler und Maffei. 17) Antrag des Abg. Anton Lüftenegger, die Uebernahme der Distriktsstraße von Passau über Obernzell, Griesbach und Wegscheid an die kaiserl. österr. Grenze, als Staats- oder Kreisstraße betr.

* München. Tages-Ordnung für die XX. auf den 27. d. angesetzte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolls der XIX. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung des Beschlusses über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen: „einen Zusatz zum Präjudicien-Gesetze betr. 4) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf „den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze“ betr.

München, 25. Februar. In der heutigen XIII. Sitzung der Kammer der Reichsräthe werden nachstehende sechs

---

zweitens die Erben desselben gleichfalls aus Unvorsichtigkeit jene wohlverschlossenen Kasten mit Silberbarren, welche, bezeichnet mit dem Namen der Soarez, uneröffnet zwischen Indien und Spanien hin und her zu wandern pflegten und überall, ohne Prüfung, als baares Geld galten, geöffnet und den Inhalt probirt hatten. Der wichtigste Grund der Erbeinsicht war aber noch selbstverner Art. Ein Gerichtsverwandter der Ferrez hatte eine Million Piaster zu indischen Spekulationen der Soarez niedergelegt und war gleich darauf gestorben. Seine Erben, die Ferrez, liefen das Kapital einziehen, ohne von der Anlegung desselben durch den stolzen Soarez unterrichtet zu werden. Nach 37 Monaten kehrten die Schiffe von den Philippinen zurück und hatten die angewandte Summe vertreefacht. Die Soarez verlangten, daß die Ferraz zwei Millionen von ihnen als den Antheil des Verstorbenen bezögen. Jene aber weigerten sich der Annahme, worin die Soarez den unstatthaftesten Schimpf ihrer kaufmännischen Ehre erkannten und den Weg des Rechts ergriffen, um die Verschwärer zu zwingen. Sie verloren jedoch den kostspieligen Prozeß und ihnen blieb eine Summe, welche sie mit angeschwächtem Ingrimme seit 1747, als eine Forderung der Ferraz an sie, in ihren Handlungsbüchern fortführten.

Der Verlobungsring, welchen gewöhnlich in einer schuppigen Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Das ist das egyptische Symbol der Ewigkeit. Bis zur Hochzeit ist die Liebe ewig und echt egyptisch: die Braut bietet häufig ein Krokodil und der arme Bräutigam eine Schlange an, die ihn beschuppt. Die Liebe steigt, wie der Nil, bis über die Flitterwochen; dann aber fällt sie.

Königsberg. Die Lehrlinge von vier Kaufleuten in Schirwindt haben ihre Herren, mehrere Jahre lang, um bedeutende Summen in Waaren und Geld betrogen und bei Leuten in der Stadt und auswärts Borgland gelunten. Ueber Pfefferkuchen, Stahlspitzen, Gummiinen bis Zuckerdrop und Darlehnen stellen ihre Verbindungen sich erstrecken. Bei dem Genuß von Austern, polnischen Kuatin ꝛc. wurden sie bei einer kortigen Wittwe ertappt, die seit lange ihre H-hlerin sein soll; zwei frisch erad, lirte Kaufleute sind gefloehen, weil starker Verdacht auf ihnen lastet; seine Stiefeln, Röcke. Hosen ꝛc. vom besten Tuche und andere Luxusartikel bis deten ihre gehiene Garderobe; Champagner und andere Leckereien haben sie in Massen verzehrt, und ihre baaren Bestände in der Diebskasse gehen hoch in die Hunderte. Bis jetzt ist die Sache noch gar nicht ein Mal dem Gerichte überg-den, sondern wird von den Herren der Diebe selbst executirt.

Anträge Sr. Durchl. des Fürsten Wrede dieser hohen Kammer vorgelegt werden: 1) Antrag, die katholischen Candidaten der Theologie, welche in Rom studiren, betreffend; 2) Antrag, die Beobachtung des §. 6 Tit. VII. der Verf.-Urk. *) von Seite der Krone betreffend; 3) Antrag, die quarta pauperum et scholarum betreffend; 4) Antrag, als National-Ehrensache, in Betreff der Feier des Allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin; 5) Antrag wegen Verfassungsverletzung durch den Hrn. Minister v. Abel durch dessen einseitige Interpretation des §. 6 Kap. II. der II. Verfassungsbeilage **), resp. Anklage gegen denselben; 6) Antrag, das Geläute der Glocken katholischer Kirchen bei Begräbnissen von Protestanten betreffend, resp. Anklage gegen den Minister des Innern Hrn. v. Abel. (N. Kor.)

* München, 25. Februar. Se. k. Hoh. der Kronprinz, welcher morgen die schon erwähnte Reise nach Berlin antritt, hat noch heute der Sitzung der Kammer der Reichsräthe beigewohnt. — Auf die allgemeine Fröhlichkeit der drei letzten Tage — denn seit Jahren wurde der Carneval nicht mehr so gefeiert, wie dieses Jahr — ist heute eine fast traurige Stille getreten, eine Stille die noch größer wäre, wenn nicht der heutige erste Fasten-Pferdemarkt so überaus zahlreich besucht, und dadurch einiges Leben in unsere Stadt gekommen wäre. Die große Zahl der zu Markte gebrachten Pferde gibt abermals Zeugniß von dem Fortschritte der Pferdezucht in Bayern, namentlich in den Kreisen Niederbayern und Oberpfalz, aus welchen die schönsten Pferde in sehr großer Zahl anwesend waren. Auch an Käufern fehlte es nicht, denn es waren viele Schweizer, Würtemberger ꝛc. hier, die nicht unbedeutende Käufe machten.

Aus der Gesammtzahl der 41,000 Konskriptionspflichtigen der Altersklasse 1824, wozu noch 3512 Konskribirte aus andern Altersklassen kommen, beginnt am 2. März die Aushebung von 9812 Mann, als des gewöhnlichen Sechstels des formationsmäßigen Standes der Armee, zur diesjährigen regelmäßigen Ergänzung des stehenden Heeres. Demgemäß haben zu stellen: Oberbayern 1425, Niederbayern 1167, Pfalz 1365, Oberpfalz und Regensburg 1125, Oberfranken 1130, Mittelfranken 1133, Unterfranken und Aschaffenburg 1340 und Schwaben und Neuburg 1107 Mann. (N. Kor.)

** Bamberg, 26. Febr. Die „Kölner Ztg." berichtet aus Nürnberg, daß dort von einer Nachcensur der fremden Blätter keine Spur mehr vorhanden sei. Aehnliches wird aus anderen Städten gemeldet. Hier besteht dagegen die Nachcensur noch immer fort.

* Vom Main, 26. Febr. Wie die neuesten Berichte aus Berlin versichern, ist das Entlassungsgesuch des Hrn. Rönne nicht angenommen worden, und es scheint fast, als ob die Entscheidenheit, mit der sich die öffentliche Meinung im Zollvereine zu Gunsten dieses ausgezeichneten Beamten ausgesprochen, auf diesen Entschluß nicht ohne Einfluß geblieben sei. Was wird es aber frommen, wenn Hr. Rönne noch Präsident des Handelsamtes bleibt, ohne zugleich eine seinem Wirkungskreise entsprechende Vollmacht zu erhalten, was wird es frommen, wenn seine auf die Größe und Selbstständigkeit deutschen Handels und deutscher Industrie, sowie auf die Entwicklung des Zollvereins gerichteten Entwürfe wie bisher überall von der Bureaukratie vereitelt und zu den Akten gelegt werden? — Die Zollconferenz soll im Laufe der nächsten Monate zu Berlin wieder zusammentreten; es wird sich dann zeigen, welche Fortschritte man dort seit der Karlsruher Konferenz in den Grundsätzen einer gesunden Handelspolitik gemacht hat, es wird sich zeigen, ob man das, was vor Allem noth thut, erkennt, doppelt noth thut zu einer Zeit, wo die britische Uebermacht mehr als jemals unsere Industrie bedroht. Irren aber wird man sich, wenn man auf den bisherigen unpraktischen Ansichten beharrend, die süddeutschen Staaten zu sich hinüber zu ziehen hofft. Sie werden jedenfalls ihren Grundsätzen treu bleiben und so die Erwartungen nicht täuschen, welche man nicht bloß in Süddeutschland, sondern auch in Preußen auf ihre Haltung dann. In ihnen ruht jetzt die ganze Zukunft des Zollvereins.

Auf der bevorstehenden Conferenz sollen neben den schwebenden Zollfragen unter anderen auch jene bezüglich neuer Handelsverbindungen mit den südamerikanischen Staaten und der Errichtung mehrerer Vereinsconsulate im Auslande zur Verhandlung kommen.

Preußen. — Berlin, 19. Febr. Während Deutschlands öffentliches Leben noch bis zum Schlusse des vergangenen Jahrzehends hin namentlich für England und Frankreich so viel wie gar keine Bedeutung zu haben schien, was genug aus dem gänzlichen Schweigen in der Presse dieser Länder über daselbe hervorging, so müssen die seit Beginn dieses Jahrzehends sich nach allen Seiten hin regenden Bewegungen, sei es auf religiösem, politischem oder kommerciellem und industriellem Gebiete, die Aufmerksamkeit dieser Nationen nun dafür desto lebhafter auf sich gezogen haben, da sowohl ihre politische Tagespresse, wie auch mehrere ihrer namhaftesten Vierteljahrsschriften plötzlich diese Bewegungen für so wichtig halten, daß sie dieselben fast ununterbrochen zum Gegenstande ihrer Discussion machen. Oder ihre erscheinende „Magasin für Literatur des Auslandes" enthält in seiner zwanzigsten Nummer unter der Ueberschrift: „Das Ausland und die deutschen Zustände", einen kurzen Artikel, der ebenfalls auf diesen Umschlag des Jahrs lang gewohnten Urtheils des Auslandes über Deutschland hinweist. Jeden neue Heft der englischen und französischen „Revuen" und „Reviews" bringt uns einen neuen Artikel über Deutschland und dessen politische und religiöse Zustände, so wie die „Quarterly Review" Betrachtungen über das Leben des verewigten Königs Friedrich Wilhelm III; die „Revue des deux Mondes", Briefe eines französischen Reisenden aus Baden und Würtemberg, die in ironischer Form dem Fürsten Metternich dedicirt sind; die „Edinb. Review" sogar zwei Artikel auf einmal, von denen der eine: Politische Zustände Preußens, und der andere: Religiöse Bewegung Deutschlands, überschrieben ist. Wenn Schiller's schon zu seiner Zeit unwahrer Ausspruch, daß der beste Staat derjenige sei, von dem, wie von einer guten Frau, am wenigsten gesprochen werde, heut zu Tage noch seine Anwendung fände, so müßte man Deutschland für schon in Verruf gekommen halten. Aber unsere englischen sowohl, als unsere französischen Nachbarn begründen das Erwachen eines politischen Selbstbewußtseins in Deutschland als ein der europäi-

*) Dieser §. lautet: „Die königliche Entschließung auf die Anträge der Reichsstände erfolgt nicht einzeln, sondern auf alle verhandelten Gegenstände zugleich bei dem Schlusse der Versammlung." — Der Antrag dürfte sich darauf beziehen, daß im letzten Landtagsabschiede der ständische Wunsch wegen Vorlage eines Gesetzes über Ministerverantwortlichkeit ohne Bescheid gelassen war.

**) Nach diesem §. muß jeder Staatseinwohner bei der Wahl eines Glaubensbekenntnisses das hiezu erforderliche Unterscheidungsalter, welches für beide Geschlechter auf die gesetzliche Volljährigkeit bestimmt ist, erreicht haben.

Alte Wetter-Regeln und Zeichen.

Wind aus Westen bringt uns Regen, —
Wind aus Osten: kein Bewegen.

Folgt der Wind der Sonne nach,
Giebt es manchen schönen Tag.

Wenn der Donner auch im Winter noch hallt,
Bleib's lange um Thron und Hütte kalt.

Schnappt das Vieh um Mittag nach Luft,
Kommt bald ein Gewitter angepufft.
Und stimmt das Volk mit dem Viehe ein,
Schlägt auch bald ein Donnerwetter drein.

Stinkt der Nebel,
Stinkt der Pöbel,
Wird es bald
Rauh und kalt.

Ein Hof um den Mond zu allen Zeiten
Wird immer schlechtes Wetter bedeuten.

Wenn Sommers die Höhen lustig rauchen,
Werden wir im Winter viel Holz gebrauchen.

Legt sich der Nebel nach Sonnen-Untergang,
Ueber Flüsse, Bäche und Wiesen entlang,
So können die Reichen viele Tage frieren,
Es wird sie nicht dürsten, nicht hungern nicht feieren.

Wenn der Vollmond recht golden und klar,
Bleibt Alles in Deutschland wie es war.

Wenn's im Herbst und Winter viel schneit,
Werden die Scheunen voll und breit.
Machen aber die Großen dem Lande viel weis:
So sucht seine Früchte vergebens der Fleiß.

Wenn's nicht vorwintert, nachwintert es gern.
Und so geht's euch immer bei hohen Herrn.

Will der Rauch nicht aus dem Schornstein heraus,
So steht es oben bedenklich aus.

schen Gesammtcultur Heil verkündendes Ereigniß. Der französische Reisende der „Revue des deux Mondes“ findet sogar die deutschen Zustände jetzt viel anregender und belebter, als die eigenen vaterländischen. „Beide Länder“ sagt er, „gewähren in diesem Augenblicke neue für uns recht betrübende Contraste, man sollte glauben, daß alles frische Geistesleben uns verlassen habe, um auf der andern Seite des Rheines neue Gluthen zu treiben. Ja, als ich, nach Frankreich zurückkehrend, zum letzten Male den von geistiger Arbeit gedüngten deutschen Boden betrachtete, da vermischte sich mit meiner Sympathie das Gefühl einer gewissen eifersüchtigen Trauer darüber, daß ich hinter mir ein sehr warmes Leben zurück ließ, um hier zu Lande eine völlig ungedüngte Atmosphäre wieder zu finden u. s. w.“ Die „Schwäb. Merkur“ sagt in ihrem Artikel über den politischen Zustand Preußens: „Frei zu denken, tief zu fühlen und tapfer zu kämpfen, — das haben die Deutschen längst gelernt. Was fehlt ihnen also noch, um eine große Nation zu sein? Nichts als politische Entwickelung unter freisinnigen Institutionen.“ Man wird hieraus ebnehmen können, daß das Ausland nicht bloß mit Aufmerksamkeit, sondern auch mit Achtung den Ereignissen in Deutschland folgt. (K. Z.)

Großbritannien.

Der „Globe“ meldet: In Folge des gegenwärtigen noch nicht geordneten Standes unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten ist dem königlichen Arsenal zu Woolwich der Befehl zugeschickt worden, daß es sich bereit halten solle, eine ansehnliche Kriegsrüstung zu liefern, welche aus einer Anzahl Geschütze von verschiedenen Calibern, aus Lafseten, Munition ꝛc. für die verschiedenen Kriegsschiffe und Dampfboote bestehen soll, die an den Küsten und auf den Flüssen von Canada, so wie auf den Seen stationirt sind, welche die Gränzen zwischen dieser unserer Colonie und den Vereinigten Staaten bilden. Mehr als 300 Geschütze nebst der nöthigen Munition werden zu diesem Zwecke in Bereitschaft gesetzt werden müssen.

Frankreich.

Die neuesten Berichte aus Algier melden, daß Abdel-Kader, welcher, wie früher berichtet, einen Streifzug bis unter die Mauern dieser Stadt unternommen hatte, von General Gentil zurückgeworfen wurde.

Italien.

Die „F. D. P. Z.“ berichtet aus Neapel vom 10. Febr., daß die Vermählung des Grafen Trapani mit der Königin von Spanien definitiv beschlossen und jedes entgegenstehende Hinderniß beseitigt sei.

† Vom Main, 26. Februar. Eine Entgegnung im Correspondenten von und für Deutschland Beilage zu Nr. 56, versucht das, was wir in Nr. 49 unseres Blattes über die Nordwestbahn niederlegten, mit einem Knüppel todt zu schlagen. Das ist die Waffe, die der Egoismus allemal führt, wenn man ihn ermahnt andere Leute auch leben zu lassen. Wir sind nicht gewillt, das was jetzt und vor Jahren von tüchtigen Männern in dieser Angelegenheit in unserem Sinne vorgebracht und verhandelt wurde, wiederzukauen, wir haben unsere Ueberzeugung ausgesprochen, und halten nur die Männer für competent, die in diesem Augenblick das Wohl und Wehe des Vaterlandes berathen, weil wir wissen, daß ihr Urtheil kein engherziges, ihre Ansicht keine Gesichtskreis-beschränkte ist, und indem wir es sich wie hier um kein städtisches oder provinzielles, sondern ein nationales Unternehmen handelt, was dem deutschen Handel zugut kommen soll, unter Begriff vom Mainhandel gewiß kein 14 Quadrat-Meilen, sondern ganz Deutschland, wie es sich auch in Zukunft so sein wird. Man baue Eisenbahnen nicht allein um Nürnberg und derbaran liegenden Städte willen, man baue sie nicht für den Handel allein, man baut sie als Verbindungsmittel nationalen Verkehrs in aller und jeder Hinsicht, u. erinnern wir beispielsweise an ihre noch schlummernde, zwar angeregte, aber wegen ihrer Neuheit kaum durch und durch erkannte Wichtigkeit vom militärischen Standpunkte aus. Wissen die Herren Gegner wo Mainz liegt, welche Bedeutung diese deutsche Bundesfestung hat, und was 23 Stunden Umweg vermieden oder geboten der Strategie sind, wenn Truppen aus Preußen oder von Böhmen her schnell hineingeworfen werden müssen? Verließen sie den merkantilen und schwängen sich auf den deutschen Standpunkt, sie konnten sich die Beschämung dem Auslande gegenüber sparen, daß Deutschland in allem was es thut, immerdar von der Spieß-bürgerlichkeit gehemmt wird, jedes einzelne Ich nur sich pflegt, nur sich kennt, und aus den Lehren der Geschichte, aus den Zeiten unserer Schmach wie unseres Aufschwunges immer noch nicht sich dir ringig wahre abjiebt, die, daß nur ein redlicher, aller Selbstsucht baarer Gesammtwille Deutschland dahin führt, wohin es anstrebt, aber leider auf dem Wege dazu fort und fort über die alten Strine stolpert, die falsch verstandenes Interesse dazwischen schleudern. Ein für allemal und damit genug.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 23. Februar. Cour. 3 1/2 prot. Obl. 99 5/8. — P. — B. Cour. Bankactien 1 Sem. 1846 600 fl. — G. Ludwig-Canal. — — P. — 70 G. Venet. Mail. Eisenbahn — — G. —

Frankfurt, 24. Februar. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 uhr Nachmittags 5/8 pCt. Met. 112 5/8. 4 pCt. 101 — 3 pCt. — —. Bankactien — —. 250 fl. Loose — Integrale 99 7/8. Preußische Staatsschuldscheine 97 1/4. Prämienscheine — — Bankactien Amsterdam 278 3/4. Bad. 50 fl. Loose — — Span. Actiobligat 26 1/2. Polln. 300 fl. — —. Polln. 500 fl. — —. Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Geldcurse vom 24. Februar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. Stücke 9. 54 1/2. Randducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 28. — Gold al Marc. Mzj. 377. Laubthlr. 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Fr.thlr. — fr. fl. —

Verantwortlicher Redacteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 r) Das zur Pertassenmasse alsmasia des Magistrats-Raths und Oberamtsrichters Carl David Wagner gehörige Wohnhaus Distr. I. Nro. 224 wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Dasselbe ist massiv von Stein gebaut, hat 2 Hinter- und einen Vorderbau, besteht aus 14 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, 9 Boden, sehr großem Keller mit Lagerungsraum, Hausplatz, Gewölbe, Waschhaus, polzlage, Stallung, 2 Holen mit Brunnen, und einem sehr großen Keller. Dasselbe ist feuerlaus, mit 8400 fl. belleuert und auf 10,000 fl. geschätzt und ist wegen seiner Lage auf dem Marcte zu jedem Handels- und Fabrikgeschäfte geeignet.

Streichtermin wird auf

Montag den 16. März

Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Zuschlag der Hinschlag von der Zustimmung der Erben resp. der vormundschaftlichen Behörde dahier abhängt.

Bamberg den 17. Februar 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director

Conrad.

Beck.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des Kalligraphen Michael Landgraf werden alle diejenigen, welche gegen den von ihm Erben nur mit der Rechtswohlthat des Gesetzes und Inventars angetretenen Nachlaß rechtliche Ansprüche geltend zu machen haben, hiermit aufgefordert, solche

Mittwoch den 4. März l. J.

vormittags 10 uhr

in Commissionszimmer Nr. 28 um so gewisser anzumelden, als außerdem die der weiteren Auseinandersetzung der Masse keine Rucksicht auf sie genommen werden wurde.

Bamberg den 20. Februar 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Beck.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hutsrealisirung wird das Anwesen des Papierfabrikanten Joseph Schrefer zu Obererdüttendorf, bestehend in:

1) dem Haus Nr. 137, massiv erbaut, mit der neu eingerichteten Papierfabrik in zwei Abtheilungen, einer Hofraite, dem unteren Keller ohne Wohnung, der Hofraite, aus welcher ein kleines Neckerlein, ein Spitzfichtlein und ein Buchen Wiese gehöret ist, und dem Gemüsgarten, dann einem Brau- und Brantweinbrennereigebäude, geschätzt auf 3730 fl.,

2) der Weberhalg in 1/4 Tagwerk diesseits der Lequitz, geschätzt auf 300 fl.,

hiemit zum Verkauf öffentlich angesetzten.

Bietungstermin wird auf

den 30. März Nachmittags

von 2 — 4 Uhr

hiemit im Dittmarschen Wohnhause anberaumt, in welchem Besitz- und zahlungsfähige Gläubiger zu erscheinen haben.

Der Zuschlag erfolgt nach den Bestimmungen des Hofrathsprotocolls vorbehaltlich §. 98 bis 101 des Gesetzes vom 17. Novemter 1837.

Die nähere Beschreibung, sowie das Schätzungsprotokoll stehen zur Einsicht in der Registratur des Landgerichts offen.

Ludwigsstadt, 11. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

Sommer.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Bingel, Commis v. München, Noether, Kfm. v. Frankfurt a/M. Jobst, Rentamtmann v. Zeil. Gar, Kfm. v. St. Gallen. Bebe, Berg u. Stein, Pelt. v. Stuttgart. Frl. Therese u. Maria Hoffmann, Private v. Mailand. Baron Hans von Aufseß v. Aufseß. (Deutsches Haus.) Knott, Rittmeister v. Neustadt. a/A. Babst, Kfm. v. Neubaus. Koch, Kfm. v. Landau. v. Reibel, Offizier v. Rotterdam. Dejonge, Kfm. v. Sperney. Maier, Kfm. v. Leipzig. Reichold, Kfm. v. Erfurt. (Ludwigs-Kanal.) Hoffmann, Kfm. v. Darmstadt. Hollaus, Cand. d. Phil. v. Meiningen. Franz, Kfm. v. Aschaffenburg. Seidel, Kfm. v. Frl. Klughetz v. Bayreuth. Lechner, Lithograph v. Nürnberg. Stieler, Holzhändler v. Würzburg.

(Goldener Adler.) Lemp, Dr. med. v. Ludwigsstadt. Wolf, Kfm. v. Wertheim. Ropendeck, Prov. v. Coburg. Schäfer, Kfm. v. Mannheim. Aics, Partic. v. Erlangen. Hoffmann, Architekt v. Bremen. Strendel, Fabric. v. Deckten. Binzer, Pharmazeut v. Lichtenberg.

(Nebst einer Beilage.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 21. Febr. (Forts der Verhandlungen d. k. d. Reichsräthe über Klöster, Redemptoristen ꝛc.) Nach dieser Episode erhob sich der Hr. Antragsteller Fürst v. Wrede: Ich verkenne keineswegs die Schwierigkeit den Wunsch, den ich deßhalb der Redemptoristen ausgesprochen habe, durch articulirte Thatsachen zu motiviren. Es ist mir hier erganzen, wie dem Hrn. Referenten selbst, und wie es vielleicht manchen Mitgliedern dieser hohen Kammer ergeht. Die öffentliche Stimme spricht so laut und entschieden, man hört so mannichfaches, so viele einzelne Facta, daß man häufig nicht für nöthig erachtet sie erst aufzuzeichnen. Ich habe die Ueberzeugung, und die Stimme vieler entschiedener Katholiken theile sie mit mir, daß diese Classe von Conventualen auf keinen Fall für unsere Zeit und am wenigsten für uns paßt. Diese Ueberzeugung steht so fest, daß sie für sich selbst sprechen dürfte. Ueberdieß ist es weder thunlich noch räthlich Facta die man gehört und aufgezeichnet hat, in der Kammer vorzubringen, weil man die Zeugen die diese Facta belegen könnten, aufrufen müßte, und wenige, namentlich kein königl. Beamter, den Muth hätte, ein öffentliches Zeugniß gegen diese gefürchtete Genossenschaft abzulegen. Aber mit Bezugnahm derufe ich mich auf ein Factum, auf das Anschreiben des Ordinariats München-Freysing, *) das ich früher anführte. Dieses gewiß unverdächtige Document bestätigt, daß das öffentliche Urtheil einen traurigen Grund habe. Gewiß, und Niemand wird es bezweifeln, müsse und könne, ein gerechtige Fälle vorgekommen sein, wenn eine kirchliche Strafe ein heraus abgefaßtes Ausschreiben an die Geistlichkeit erlassen konnte. Der Nachsatz klingt freilich ganz sonderbar, denn wie kann ein Pfarrer einen, wie es hier heißt, schwermüthigen Menschen verhindern, Missionspredigten zu besuchen? Dennoch steht fest, daß das Ordinariat anerkennt, es hätten solche Besuche sogar lebensgefährliche Folgen gehabt. Es ist dieß das allerfactischste Beweisdocument, welches sich für die Begründung dieses Abschnittes meines Antrages irgend denken läßt; weiter habe ich auch aus dem Schematismus des Erzbisthums München-Freysing die Summen angeführt, die für diese Redemptoristen in das Ausland gehen. Wenn man nun dagegen in Betrachtung zieht, daß unsern protestantischen Mitbürgern Collecten im Lande nicht nur nicht gestattet werden, um für diejenigen die emwerber keine Kirchen haben und mittellos sind, solche herstellen zu dürfen, oder um ihren Gottesdienst halten zu können, sondern daß man ihnen sogar verbietet, Gaben des Auslandes zu solchem Zwecke anzunehmen; wenn man ferner Fällen begegnet, wo ein protestantischer Regierungspräsident, weil er sich einer solchen Collecte angenommen, so zu sagen von seinem Posten verdrängt worden ist, dann frage ich, ob nicht wichtige und ernste Erwägungen aus dem hier Gesagten für die Stände des Reiches hervorgerufen werden? Den Redemptoristen wird von der Regierung ein ungemessenes Wirken gestattet; für sie darf gesammelt werden, und zwar nicht allein für ihre inländischen Institute, sondern auch für jene die im Ausland ihre Lehren überallhin zu verbreiten suchen, den Protestanten aber wird das Nöthige nicht gestattet. Wo liegt nun die Gerechtigkeit? Ich will der hohen Kammer ein Reskript des unvergeßlichen Königs Max vorlesen, welches diese Ungerechtigkeit in ihren wahren Verhältnissen zeigen wird: „Das Unserer Verfassungsurkunde beigefügte Edict über die äußern Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs Bayern in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften vom 26. Mai 1818 ist, wie desselben Aufschrift zeigt, und der §. 103 ausdrücklich ausspricht, für sämmtliche Einwohner des Reichs, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit ihrer Glaubensbekenntnisse, ein allgemein verbindliches Staatsgrundgesetz; wogegen das die inneren katholischen Kirchenangelegenheiten ordnende — mit Seiner päpstlichen Heiligkeit Pius VII. am 5. Juni 1817 abgeschlossene und am 24. Okt. desl. Js. kaiserliche Concordat, sowie das Edict über die inneren kirchlichen Angelegenheiten der protestantischen Gesammtgemeinde in dem Königreich vom 26. Mai 1818, als besondere, eine jede der genannten beiden Kirchen betreffende Staatsgesetze zu betrachten sind; die von Unserm Gesandten zu Rom am 27. Sept. 1818 an Se. päpstliche Heiligkeit abgegebene Erklärung, daß das Unserer Verfassungsurkunde angehängte Edict bloß für diejenigen, welche sich nicht zur kathol. Religion bekennen, gelte, kann demnach nur von dem besonders die protestantischen kirchlichen Angelegenheiten ordnenden Gesetze, aber nicht von dem oben angeführten allgemeinen — alle Einwohner des Staats ohne Unterschied ihrer besondern Glaubensbekenntnisse — gleich verbindenden Staatsgesetze verstanden werden; welches hiedurch zur Beseitigung aller Mißverständnisse und unrichtigen Auslegungen erklärt wird. Wir weisen Unsere sämmtlichen Landesstellen bei dieser Veranlassung wiederholt mit Nachdruck an, jedes der angeführten Edicte nach ihren Bestimmungen pünktlich zu befolgen, und zu machen, damit von keinem Unserer Unterthanen dagegen gehandelt werde. Wir haben in der Verfassungsurkunde den in Unserm Königreich bestehenden Kirchengesellschaften die feierliche Versicherung ertheilt, daß die geistliche Gewalt in ihrem eigentlichen Wirkungskreise nie gehemmt werden, und die weltliche Regierung in dem geistliche Gegenstände der Religionslehre und des Gewissens sich nicht einmischen dürfe. Wir werden, wie Unser Gesandte zu Rom in Unserm Namen mehrmals versichert hat, die mit dem heiligen Stuhle abgeschlossene Uebereinkunft treu und gewissenhaft in allen ihren Bestandtheilen als ein verbindliches Staatsgesetz vollziehen lassen; dagegen bestehen Wir unabänderlich darauf: daß das Unsere unveräußerlichen Majestätsrechte sichernde und die äußern Rechtsverhältnisse der verschiedenen Kirchengesellschaften bestimmende allgemeine Staatsgesetzgesetz von Unseren sämmtlichen Unterthanen genau befolgt, und der von denselben auf die Verfassungsurkunde geleistete Eid, da dieser auf Gegenstände der Religionslehre keine Beziehung hat, gewissenhaft werde beobachtet werden." Aus diesem Reskripte geht hervor, wie fest der erhabene Geber der Verfassung an dem §. 103 Absatz 3 der Zten Verfassungsbeilage hoch über den Concordat stellt, und in welchem Widerspruch hiemit all das jenige steht was den gleichen bürgerlichen und politischen Rechten der drei oder vier christlichen Confessionen Eintrag thut. Ein solcher Eintrag geschieht, wenn man einerseits den Protestanten verlagt was ihnen durch dieses Edict bewilligt worden sollte, andererseits den Redemptoristen eine Wirksamkeit weit über dieses Edict hinaus einräumt. Ich verkenne nicht daß der ausgesprochene Wunsch sie aus dem Lande zu entfernen, wenn ihn auch die Kammer genehmigen wollte, sehr schwer auszuführen sein möchte. Man hat sie herein berufen, hat ihnen das Jndigenat gegeben, man kann sie daher nicht entbürgern. Aber um sie unschädlich zu machen, würde ich mit dem Gewissen daraus machen sie zur strengen Clausur zu verdammen, damit sie nicht auf das Volk einwirken können. Ich schließe mit zwei Bemerkungen. Erstens: es ist unwidersprochen richtig daß die Redemptoristen seinen guten Einfluß auf unser Volk üben. Die geistliche Stelle hat dieß selbst anerkannt, und die Gründe sind, wenn man seine förmliche Untersuchung anstellen will, leicht bei dieser Stelle zu ersehen. Zweitens: wir haben gestern eine solche ausgezeichnete und vortragene Rede eines Hrn. Reichsrathes gehört. Der genannte Hr. Reichsrath hat viel von Freiheit gesprochen; er hat diese besonders zu vindiciren gesucht für die möglichst freie Entwicklung der Kirche, und hat letztere auch für die Redemptoristen in Anspruch genommen. Er hat zur Begründung der Behauptung, wie nothwendig diese Freiheit sei, sich auf die Verfassungen und Beispiele in England und Frankreich berufen. Was ich dabei gefühlt, war folgendes: wir kennen hier in diesem Saale keine andere Verfassung als die bayerische. Jedenfalls kenne ich keine andere hier! Was in England und Frankreich Sitte sein mag, geht uns nichts an; wir dürfen in diesem Saal sogar nicht einmal einen andern Wunsch aussprechen, als was unsere Verfassung uns erlaubt und zu befolgen gebietet. Ich bin also hier in diesem Saale durchaus gegen Freiheiten welche die bayerische Verfassung nicht gewährt, und der Klerus kann und darf keine andern Freiheiten ansprechen als jene, welche durch die zweite Verfassungsbeilage und im Gesetzbuche hierer zu dem Concordat aus letzterem gefolgt werden dürfen, was gleichfalls auf die Verhältnisse der protestantischen Kirche zu beziehen ist. Dieß ist meine Ueberzeugung, und dafür werde ich zu jeder Zeit und unverbrossen und rücksichtslos kämpfen. Eine größere Freiheit aber der Kirche und namentlich dieses Redemptoristen einräumen zu wollen, dieß, ich spreche es freimüthig aus, erkläre ich als verfassungswidrig." Der Hr. Antrag steller hatte sich auf ein Ausschreiben des Ordinariats München-Freising berufen, ein zweiter Hr. Reichsrath (Erzbischof v. Urban) hat um Erlaubniß eine Zuschrift des Hrn. Reichsraths Erzbischofs v. Gebsattel vorzulesen: „Ew. Excellenz! Hochwürdigster Hr. Erzbischof! Hochverehrtester Hr. Amtsbruder! Ich vernehme so eben mit lebhaftem Bedauern, daß in der hohen Kammer der Reichsräthe ein Erlaß meines Ordinariats, der gelegenheitlich über Freienhaltung gemüthskranker Prie-

*) Dasselbe ist früher mitgetheilt worden.

sonen von den Missionspredigten spricht, als ein Beweis gegen die Missionen gebeutet werden will. Da ich leider den in kirchlicher Beziehung so wichtigen Sitzungen der hohen Kammer beizuwohnen durch mein Alter und damit verbundener Schwerhörigkeit gehindert bin, so erlaube ich Ew. Exc. ganz ergebenst, in der morgigen Session in meinem Namen jener Mißdeutung gegenüber erklären zu wollen: 1) daß mein Ordinariat auf meinen Befehl die Abhaltung von Missionen durch die P. P. Redemptoristen höchsten Orts 1843 nachdrucksamst und zuerst angeregt und erwirkt hat; 2) daß nach den vorliegenden amtlichen Berichten der Erfolg der vorzugsweise in meiner Exdiecese zahlreich abgehaltenen Missionen ein sehr günstiger und erfreulicher gewesen, und daß dauernde Früchte davon in betreffenden Gemeinden sichtbar sind, während nirgends bis dem oft sehr großen Volksandrange ein Exceß stattgefunden hat; 3) daß dem Eifer und den Aufopferungen der Missionäre überall gerechte Anerkennung gezollt wurde; 4) daß mein Ordinariat, weit entfernt den Missionen entgegen zu arbeiten, dieselben vielmehr in jeder Weise befördert hat und befördern wird, und daß die fraglichen Anordnung bezüglich gemüthskranker Personen gerade nur in der Absicht gegeben wurde, um dbswilligen Ausstreuungen gegen die Missionen vorzubeugen, da unter einer Anzahl von 3 bis 4000 Menschen sich leicht auch die und da einzelne Gemüthskranke befinden mögen, welche der in den Predigten vorgetragenen Heilswahrheiten nicht fähig sind, deren Gemüthsverwirrung aber von Uebelwollenden der Mission zugeschrieben werden könnte. Indem ich Ew. Exz. bitte dieß jeder andern Deutung des fraglichen Ordinariatserlasses gegenüber erklären, und meine Zustimmung, insofern es nöthig oder thunlich erscheint, zu den Acten der hohen Kammer bringen zu wollen, hoffe ich, daß Ew. Exc. diese meine Beschäftigung durch die Wichtigkeit einer kirchlichen Frage gütigst entschuldigen und den Ausdruck ausgezeichneter Verehrung genehmigen werden, mit welcher ich verharre Ew. Exc. gehorsamster Diener. L. A., Erzbischof. München, 26. Jan. 1846." Der Hr. Erzbischof von Urban fügte nur bei, daß in seiner Diöcese noch keine Missionen gehalten worden seien, er also über deren Wirkung nichts sagen könne. Doch habe er in öffentlichen Blättern darüber sehr günstige und erfreuliche Berichte gelesen. Ein dritter Herr Reichsrath (Graf v. Arco-Valley) trat bewaffnet mit einer Reihe von Beweisstücken zur Vertheidigung der Redemptoristen auf, er sprach: Ich hatte bis jetzt Anstand genommen das Wort zu erbitten, weil ich mir dachte der Hr. Antragsteller würde seinen Antrag durch erwiesene Thatsachen begründen. Ich glaubte, er würde den halben Saal mit Actenstücken und Belegen, mit Anklagen gegen den Orden der Redemptoristen füllen, allein ich finde mich getäuscht. Die hohe Kammer hätte das Recht gehabt zu erwarten, der Hr. Antragsteller würde den Beweis liefern, daß die Congregation der Redemptoristen mit ihren absonderlichen Lehren und Tendenzen, wie sich der Hr. Antragsteller ausdrückt, etwas ganz anderes predige als die Wahrheiten, welche die katholische Religion schon seit 19 Jahrhunderten den Gläubigen vorträgt, den Beweis scheint er schuldig bleiben zu wollen. Es ist eine auffallende Erscheinung auf diesem Landtag daß das Wort „soll," das französische „on dit." eine so große Rolle spielt; man weiß keine Thatsachen anzuführen, oder man stützt sich auf vage Gerüchte, als wenn diese die sichersten Thatsachen enthielten. Man spricht auch von dem Hrn. Bischof von Eichstädt und nennt ihn einen Schmuggler, kann aber nichts, gar nichts nachweisen; viel mehr die Rede eines sehr geehrten Mitgliedes hat auf diese gegen Anklage eine Seifenblase gemacht. Man spricht von einem Dickensalender, allein er ist mir nicht vorgelegt. Es ist dieß nur ein ganz gewöhnlicher Hauskalender, der im Jahr 1842 in Würzburg gedruckt wurde, jedoch nicht auf Befehl des Bischofs. Er wird jetzt als Maculatur verkauft. Was das Anschreiben von dem Ordinariate München-Freysing betrifft, so haben wir durch die Aufklärung des zweiten Hrn. Redners erfahren — daß dem Anschreiben keine andere Intention zu Grund gelegen sei, als zu wachen, und wo gibt es nicht leichtsinnige und schwachsinnige Menschen? Daselber kann aber der Gleichlichkeit kein Vorwurf gemacht werden. Nun erlaube ich mir auf das Referat zu kommen. Das Referat hat keine Thatsachen gegen den Orden der Redemptoristen gefunden, ich aber habe mehrere dafür gefunden. Der Hr. Graf erzählte sofort, wie er vor drei Jahren auch ein Gegner der Missionen war und Vorurtheile gegen sie hatte, wie ihn aber ein Zufall nach Altötting führte, wo er die Bekanntschaft der Redemptoristen machte. In Folge davon wurde im August vorigen Jahrs eine Mission auf seiner Besitzung Adelberf abgehalten, worüber er sich von seinem Parrimonialgericht Bericht erstatten ließ. Dieser Bericht der vom 6. Sept ist, und sich über den Verlauf der Mission sowie über die Früchte derselben auslaße, theilte er der hohen Kammer mit. Für die Predigten im Freien wurde der große Schloßhof hergerichtet, an der Südseite des Schlosses eine Kanzel und ein Altar aufgestellt und mit einem Dach gegen Regen geschützt. Für die Patres Redemptoristen wurden die Zimmer im Neubau und ein paar Zimmer im obern Stock bereit gehalten, sie erhielten nebst der zur Aushülfe gekommenen Geistlichkeit ihre Verpflegung im Schloß. Am 22. August waren fünf Patres, nämlich der Pater Superior Schmoranzer, und die Patres Smets, Rieger, Wastelhuber und Friedrich angekommen. Tags darauf geschahen die Vorbereitungen und Nachmittags 4 Uhr die feierliche Einführung der Missionäre in die Kirche, Ueberantwortung der Pfarrgemeinde an dieselben auf die Dauer der Mission, welche der Superior mit einer Rede eröffnete. Die gewöhnlichen Tagesverrichtungen der Missionsväter waren diese: Morgens um 5 bis 11 Uhr Beichte der Pfarrangehörigen, während welcher Zeit nur so lange gepredigt wurde, als einer oder der andere Pater Zeit brauchte zur Vorbereitung des heiligen Opfers. Nachmittags von 1 Uhr bis Abends 7 Uhr fortgesetzte Beichte. Täglich waren drei Predigten: 1) um 8 Uhr; 2) Nachmittags 1 Uhr; 3) Abends 4 Uhr. Am 23. August Nachmittags und am 24. Morgens Beichte der Kinder bis zu 16 Jahren, mit feierlichem Hochamt und Generalcommunion der Kinder. Vom 24. Morgens 9 Uhr bis 27. Beichte der Erwachsenen weiblichen Geschlechts. Vom 27. Morgens 9 Uhr bis 29. Morgens 9 Uhr Beichte der Erwachsenen männlichen Geschlechts, jedesmal mit feierlichem Hochamt und Generalcommunion für die betreffenden, welchen der einer der Missionsväter mit Anrede und Gebet eröffnete und beschloß. Am 28. wurde das Missionskreuz in Adelsdorf eingeweiht, jenes in Aufhausen am 30., am 29. war die Weihe der Missionskreuze, am Nachmittage wurde die Mission mit Predigt, Ertheilung des päpstlichen Segens und Verpflichtung beendigt; da jedoch nicht alle Pfarrangehörigen ihre Beichte hatten verrichten können, obgleich fast durchaus nur Generalbeichten abgelegt wurden, so wurde das Beichthören am 30. fortgesetzt, an welchem Tag auch einer der Väter zu den Kranken ging, die nicht in die Kirche kommen konnten. Der Andrang zu den Predigten sowohl als zum Beichtstuhl war ungemein groß, mit Anhören der Beichte der Auswärtigen (denn die Missionäre beschränkten sich auf die Pfarrangehörigen) waren immer durchschnittlich zehn Geistliche der Umgegend beschäftigt, sie welche, da in der Kirche kein Raum war, zum Theil in den Zimmern des Schlosses angewiesen wurden. Am Sonntag den 24. mochten bei 4000 Menschen da sein, am Montag und Dienstag hatte sich diese Zahl wegen der dringenden Erntearbeiten auf 12 bis 1500 vermindert, von da an wurde aber der Zulauf immer stärker und am letzten Tag war die Zahl wieder auf 7000 und darüber angewachsen. Zur Aufrechthaltung der Ordnung genügt.n zwei Gendarmen und vier Gerichtsdiener, von welchen zwei zur Aufsicht in den Gängen des Schlosses gebraucht wurden, und der Bericht rühmt das, trotz dieser schwachen Polizeyhülfe, keine Unordnung, keine Störung der Andacht, kein Unglück, nicht einmal ein kleiner Diebstahl vorkam, daß nichts zumet wurde und selbst, als mitten in der Predigt de sacrilegio ein heftiger Regen fiel, die unter freiem Himmel versammelten 5000 Menschen ruhig ausharrten. Von den Predigten wird bezeugt, daß sie sämmtlich in einem systematischen Fehr gut berechneten Zusammenhang standen, daß nicht nur der Geist gut gewählt, sondern auch Ausdrucksung und Vortrag ausgezeichnet, und doch für den schlichtesten Landmann alles bis ins kleinste verständlich war. Der methodische Gang war dieser. Während die ersten Predigten, heißt es im Bericht, das Gemüth der Zuhörer tief erschütterten, den Zustand des Sünders und sein Loos mit ernsten und strengen Worten schilderten, wurde in spätern mit der Lehre der Heilmittel begonnen, zur Besserung des Lebens und Erweckung guter Vorsätze ermahnt, dann in den letzten Predigten tröstend auf die Barmherzigkeit Gottes hingewiesen und die Beharrlichkeit im Guten gestärkt. Obgleich alle Predigten tiefen Eindruck machten, so waren doch einige besonders ausgezeichnet. Vorzüglich ergreifend war die Predigt de sacrilegio und die damit verbundene Abbitte bei ausgesetztem Sanctissimum. Machten aber nun die Predigten schon so große Wirkung, so ward dieselbe noch verstärkt im Beichtstuhl. Die Patres Missionäre waren im Beichtstuhl unermüdlich und gegen die Beichtenden so liebevoll und sanft, daß sie viel Gutes gewirkt haben. Es wäre voreilig schon jetzt genau bestimmen wollen, welches die Früchte der Mission wären, allein gewiß ist daß, so wie bei Einzelnen auch im Ganzen, ein besserer Geist eingekehrt ist.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 60. Bamberg, Sonntag, 1. März 1846.

Ausbruch von Unruhen in Krakau.

Ueber den Ausbruch der Unruhen in Krakau meldet der Oesterr. Beob.: Berichten vom 21. Febr zufolge, waren die Stadt- und die Militärbehörden am vorhergehenden Tage von dem nahe bevorstehenden Ausbruche eines revolutionären Angriffs benachrichtigt worden. Die k. k. Hilfstruppen bezogen, vereint mit der Stadtmiliz, die Allarmposten. Die Nacht verlief ruhig bis um 4 Uhr früh, wo Haufen von Aufrührern Angriffe auf die Truppen wagten, welche von dem Militär mit Kraft und Erfolg zurückgewiesen wurden. Einige Haufen bewaffneter Landleute aus dem Gebiete des Freistaates haben sich bis an die Thore der Stadt gewagt, sind aber nicht in dieselbe eingedrungen.

Ein Schreiben aus Wien vom 24. Februar, das der „Nürnberger Korrespondent" mittheilt, fügt dieser Nachricht bei: Kurz nach dem Einmarsche österreichischer Truppen in Krakau brach Morgens am 22. d. um 4 Uhr ein Aufstand aus, in Folge dessen zahlreiche Todte und Verwundete auf dem Platze blieben. Oesterreichische Mannschaft mußte zur Verstärkung herbeigezogen werden, und es wurde dabei sogar die Finanzwache mit Vortheil verwendet. Glücklicher Weise war der befürchtete Eisgang der Weichsel noch nicht eingetreten, sonst wäre das österr. Korps der Aussicht auf Succurs beraubt und den Wechselfällen eines allgemeinen, wilden Volksaufruhrs preisgegeben gewesen. Daß die Uebermacht und die Disziplin unserer Truppen endlich den Erfolg davon trug, steht wohl kaum zu bezweifeln. Doch währte der Kampf, als die Estafetten abgingen, noch fort, und mehrere Gebäude waren in Brand gesteckt worden. In drei Regimentern, welche in Galizien stationirt sind, und deren Mannschaft zum größeren Theil aus Polen besteht, soll bedeutende Gährung herrschen. Es sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden; bei einem Officiere, der besonders gravirt ist, und bei welchem, seiner Verstocktheit wegen, sogar Zwangsmittel gebraucht werden mußten, um Geständnisse in Betreff der Mitschuldigen zu erhalten, soll der Versuch gleichwohl erfolglos geblieben sein, und derselbe erklärt haben, lieber verhungern, als Einen namhaft machen zu wollen. — Verlässige Nachrichten zufolge ist in Volhynien, somit auf russischem Boden, gleichfalls eine Empörung ausgebrochen. Die geogranze Verzweigung dieses Complotts muß, wie billig, Staunen erregen; an die unbegreifliche Kühnheit, welche drei europäischen Großmächten in Einem Athem Schutz zu bieten wagt, läßt sich keineswegs der Maßstab des vormären, gesunden Menschenverstandes legen.

Bayern. — München, 21. Febr. (Fortsetzung der Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über Klöster, Redemptoristen rc.) Der Hr. Reichsrath begleitete aus andern Nachweisungen diese Früchte näher, und zwar als solche 1) die Restitutionen, laut Schreiben des Pfarrers Panzer von Dornach vom 23. Jan. 1846; 2) die Verminderung der unehlichen Geburten, laut Bevölkerungslisten von Oberdayern in den letzten vier Jahren; 3) das Einsammeln und Ablesern von Schlagringen und andern Schlagwerkzeugen, laut Schreiben des Rectors P. Benchmann aus Altötting vom 23. Jan. Wenn etwas, sagte er, dem Vaterlande Unehre macht und es vor dem Auslande herabsetzen könnte, so sey es die große Zahl der unehlichen Geburten, und er glaube daß auch in dieser Beziehung den Missionären einiges Verdienst gebühre, wenigstens sei gerade in jenem Jahr wo sie gewirkt hätten, eine Abnahme der unehlichen Geburten eingetreten. Das Gleiche gelte von den Kauferen, denn die Rohheit auf dem Lande sei gewiß auch etwas, was die Achtung des Auslandes vermindern könne. Weiter bemerkte er: Restitutionen sind in Bayern auch sonst schon vorgekommen, vor zehn Jahren, in einer Zeit wo eine große Calamität das Land verfolgte, wo eine große Krankheit herrschte, in der Zeit, in welcher der edle Fürst, welcher hier steht, für seine Mitmenschen sich aufopferte und dem Tode oft ins Angesicht schaute, wo er in der grimmigsten Kälte seinen Mantel hingab, um eine arme Wittwe zu bedecken, in der Zeit der Cholera sind Restitutionen vorgekommen, und ich glaube die Summe hat sich in München auf 8000 fl. belaufen; in andern Zeiten aber, glaube ich, kommen sie selten vor. Diese Restitutionen brauchen mit aber nicht so theuer zu bezahlen wie damals, wir können sie ja durch die Predigten der Redemptoristen haben. Drei fernere Documente, auf die er sich berief, waren eine Danksagung des Landraths von Oberdayern von 1844 für die Missionen als ein „wichtiges von der Kirche gebotenes Heilmittel, welches man der höchst weisen landesväterlichen Fürsorge verdankt," sodann ein Schreiben des Pfarrers Stumpf bei St. Ludwig in München vom 27. Jan. 1846, welcher bezeugt, daß die Redemptoristen keine Controverspredigten halten, endlich eine Bestätigung dieser Thatsache aus protestantischer Quelle, ein Urtheil der protestantischen Pfarrer für Protestantismus und Kirche von Dr. Harleß von 1845, worin gesagt ist: „Bemerkenswerth ist, daß Schmähungen über uns und unser Bekenntniß nie vorkamen. Das Volk ist natürlich über solche Predigten förmlich entzückt; aller Mund ströme über von ihrem Lobe; mit Stolz und Wohlgefallen fühlen sie sich als Angehörige einer Kirche, die solche gewaltige Redner aus ihrem Schooße gebiert. Der Zulauf der Menge ist ungeheuer; alles will gespeist sein mit dem Wort aus solchem Munde; man achtet die Väter fast für Wesen höherer Art und natürlich weit erhaben über den Pfarrer, den man alle Tage hat; man staunt sie an!" Der Hr. Redner setzte hinzu: Ueberhaupt ist der ganze Bericht zu Gunsten der Missionen verfaßt. Er nennt die Missionen eine Pflicht. Dieß ist indeß auch wahr. Daraus möchte klar hervorgehen daß die Lehre der Redemptoristen im innigsten Einklange mit der Lehre der katholischen Kirche steht, und wenn behauptet wird, daß in den Kanzeln

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Albrecht V., Herzog von Bayern. Geb. 1528.

Die Ermordung des Hauptmann von Weede und Lieutenant Claren.

Ueber die Ermordung der beiden Deutschen durch Indianer theile ich Ihnen Folgendes mit, wie ich es von dem überlebenden einzigen Augenzeugen Hrn. Hr. Wessel (aus Bremen) selbst erfahren habe.

Die Herren Hauptmann v. Weede, Lieutenant Claren und Eduard Wessel verließen Anfangs Oktober, ungeachtet man ihnen mehrfeitig abgerathen hatte, ohne weitere Begleitung zu gehen, (meine Frau das insbesondere Hrn. Weede, doch mehr Gesellschaft abzuwarten, und nicht am Freitag zu reisen) Neu Braunfels, um nach dem 55 Meilen entfernten Austin zu reisen. Die letztere Stadt ist bekanntlich der am weitesten entlegene der Ansiedelungen vorgeschobene Punkt, und die Reise dahin von jeder als gefährlich betrachtet. Zwischen Austin und Neubraunfels ist keine Ansiedelung und die 55 Meilen lange upper Road führet am Fuße der Gebirge vorbei. — Nachdem die Herren ihre Geschäfte in Austin verrichtet hatten, traten sie am 24. Oktbr. ihre Rückreise an, und lagerten sich 10 — 15 Meilen von Austin bei dem sogenannten Live Oakspring. Hier kochten sie ihr Abendessen, ließen ihre Pferde laufen, und zogen sich sodann von der Quelle etwa 100 — 200 Schritt weit unter Eichen hinein und frei in der Prairie stehende Live Oaks (Lebenseichen) zurück, um das Nachtlager zu bereiten. Bei der Quelle ist ein dichtes Gebüsch, welches von den Reisenden vorher nicht durchsucht wurde. Hr. Wessel war der letzte, der sein Pferd mit einer leichten Dämmerung zur Quelle führte, um es zu tränken. Plötzlich hört er sich gegenüber das Kriegsgeschrei der Indianer, und sieht zugleich einen Trupp, wie er meint circa 20 — 30 Mann zu Fuß aus dem Gebüsch in kurzem Trabe hervorbrechen und auf die einzelnen Live Oaks, wo seine Gefährten lagerten, zustürzen. Wessel's Pferd ging bei dem ersten Geheul durch; er selbst ergriff im schärfsten Laufe sein drei Live Oaks stehendes Gewehr, und forderte die Kameraden auf, mit ihm zu fliehen. Diese, wahrscheinlich von der Unmöglichkeit einer Flucht überzeugt, entschlossen ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen, (beide waren früher in Militairdiensten) standen mit angeschlagenen Gewehren den Angriff erwartend. Im Laufen sah Wessel noch, daß die Indianer seine Ge-

reden sich die materiellsten Leidenschaften der unterstützten Volksklassen zeigen, so möchte ich wenigstens den Wunsch aussprechen, der Hr. Referent hätte sich vor Abfassung seines Referats besser umsehen mögen. Wiederholt berufe ich mich auf das Ausland, und nehme in Anspruch, daß in den freiesten Ländern Klöster der Redemptoristen existiren. Nach dem neuesten gedruckten Katalog der belgischen Provinz sind gegenwärtig in Belgien fünf Häuser: Lüttich, Brüssel, St. Trohn, Tournay, Beigge's in England zwei Häuser: Falmouth und Stanley, in Nordamerika 8 Häuser: 2 in Baltimore, 1 in Pittsburg, 1 in New-York, 1 in Rochester, 1 in Buffalo, 1 in Monroe und das neueste in Santa Maria, welches der Katalog noch nicht enthält. In Texas wird die künftigen Frühling eine neue Niederlassung auf Verlangen des Bischofs gegründet. Also auch in Holland befinden sich Redemptoristen, und wer ist da ihr Protector? Der protestantische König von Holland, gewiß nicht ein Bedrucker, nein, ein guter Soldat, was er bei Waterloo bewiesen. Ich besitze auch einen Brief, der dessen Gesinnungen über die Redemptoristen kundgibt. Einer der ersten Acte seiner Regierung war den Redemptoristen die Aufnahme im Lande zu gewähren, und später hat er sich in den Fremdenbuch als ihr Protector aufgezeichnet. Sollte man nun glauben daß ihnen im katholischen Bayern ihre Existenz gefährdet werden sollte? Hr. Graf v. Arco-Valley hatte seinen Vortrag zu Gunsten der Redemptoristen also geschlossen: Nach allen diesen Aufklärungen frage ich: ist es gerecht, daß man bayerische Staatsbürger — und sie sind es auch, denn die wenigen Fremden unter ihnen haben das Indigenat — auf die summarische Weise des Hrn. Antragstellers zum Lande hinausjage; ist es gerecht, daß in einem Lande, wo die Wahl und das Gesetz die Grundlagen des bürgerlichen Gehorsams sind, eine Körperschaft geschmäht werde, die durch eine viel umfassendere Wahl, ein viel schätzenderes Gesetz constituirt ist? Ich kann daher diese übertriebene Furcht des Antragstellers nicht theilen; denn sobald der Redemptorist die Schwelle des Klosters betritt, begegnet er an der Pforte seinen Pflichten und dem Gesetz, welches die Rechte und Pflichten jedes Staatsbürgers regelt. Will der Redemptorist predigen, so bedarf er der Einwilligung des Bischofs, ja ich sage mehr, des Pfarrers; will er die heiligen Sacramente austheilen, so darf er derselben Einwilligung; will er die Jugend in der Schule unterrichten, so muß er seine Befähigung vor den weltlichen Behörden nachweisen. Wozu diese übertriebene Angst vor einem Hirngespinnste, das in der Wirklichkeit nicht existirt? Ich übergebe diese Documente dem hohen Präsidium zum beliebigen Gebrauch der hohen Kammer, mit dem Bemerken, daß sämmtliche mit Siegel und Unterschriften versehen sind. Wahrheit und Oeffentheit sind stets mit einander verbunden. Meine Gewährsmänner scheuen das Tageslicht nicht. (Forts. f.)

△ **Bamberg**, 27. Febr. Die Eisenbahn zwischen hier und Lichtenfels erfreut sich fortwährend einer bedeutenden Frequenz, und nicht bloß zum Personen-, sondern auch zum Frachtverkehr, namentlich zum Transport von Getreide wird dieselbe häufig benützt. Es geht daraus hervor, daß die Besorgniß, die Bahn würde sich in dieser kurzen Strecke nicht rentiren, eine unzeitgemäße war. Noch bedeutender aber würde jedenfalls der Verkehr sein, wenn die Frachtpreise minder hoch gestellt wären. Erhöhte Preise haben bisher überall eine Abnahme der Frequenz und der Einnahme zur Folge gehabt, eine Erfahrung, welche sich auch auf der Bahnstrecke von hier nach Nürnberg bewährt hat. Liegt es deßhalb schon im Interesse der Verwaltung, die Preise möglichst niedrig zu stellen, so dürfte dieß insbesondere bei den Staatsbahnen auch noch durch die Rücksicht auf das Publikum geboten sein. Staatsbahnen werden aus Staatsmitteln, d. h. aus den Beiträgen aller Steuerpflichtigen erbaut, und es haben demnach alle Staatsangehörigen in gewisser Beziehung ein Recht auf den Genuß und die Benützung derselben. Dieses wird aber für die unteren Klassen durch zu hohe Preise geschmälert, und häufig ganz verleidet. Sollen deßhalb die Eisenbahnen nicht wie andere Anstalten zu einem Monopole der bevorzugten Stände werden, so ist es durchaus nothwendig, daß man entweder die Fahrpreise insgesammt niedriger stelle, oder, wenn dieses nicht möglich sein sollte, doch eine wohlfeile Wagenklasse herstelle, wodurch es auch dem gemeinen Manne gestattet würde, sich die Vortheile der Schienenwege anzueignen. Daß dieß gegenwärtig nur in sehr beschränktem Maaße möglich ist, weiß Jedermann. Wir erinnern nur daran, daß sich das reisende Publikum zwischen hier und Nürnberg noch häufig der Stellwagen, der Omnibuse und anderer Fuhrwerke bedient, weil es auf diese Weise wohlfeiler, als auf der Eisenbahn befördert wird. — Zur Verminderung der Betriebskosten ist die Vereinfachung der Verwaltung ein Haupterforderniß, wie sie für den Betrieb selbst die wesentlichsten Vortheile bringt, weil eine einfache Maschine mit weniger Störungen verknüpft ist, als eine complicirte. Nebstdem dürfte vor Allem darauf zu sehen sein, daß bei der Bahn die daselbst Mißgriffe möglichst vermieden werden, was hauptsächlich dadurch bezweckt werden kann, wenn nicht bloß die Leitung des Baues, sondern auch die Ausführung der Detailarbeiten Männern von Kenntniß und erprobter Erfahrung übertragen werden. Jedenfalls wird man mäßige, allen Klassen zugängliche Preise feststehen können, wenn sowohl beim Bau, als beim Betriebe der Eisenbahn nirgends die Regeln einer weisen Sparsamkeit außer Acht gelassen werden.

Würzburg, 22. Febr. Von hier ist nachstehende Vorstellung, welche einer namhaften Zahl Unterschriften bedeckt, an die Kammer der Abgeordneten eingesendet worden und bereits hier im Druck erschienen: „Hohe Kammer der Abgeordneten! Das zu Würzburg im August 1845 abgehaltene erste allgemeine deutsche Sängerfest hat aus allen Stämmen und Ständen die lebhaftesten Sympathien für die bedrohte Nationalität des Brudervolkes von Schleswig-Holstein kundgegeben. Reden, Lieder und Schriften, von welch' letztern einer hier einliegende Exemplare beifolgen, werteiferten in der Bethätigung eines Gefühles, welches bereits in den meisten deutschen Ständeversammlungen und selbst in Palästen zu einer offenen Geltung gekommen ist. Auch den gegenwärtigen bayerischen Landtag beseelen unbezweifelt dieselben deutschen Gesinnungen, und es bedarf nicht dieser Zeilen, daß in beiden hohen Kammern der Wunsch verlautbare, welcher achtundhundertaus send Landsleuten ein neuer moralischer Stab auf dem schweren Gange zu ihrer nationalen Entwicklung werden muß. Wenn deßungeachtet die unterthänigst gehorsamst in obigem Betreffe eine ehrerbietigste Bitte wagen, so geschieht dieß einem alten Gesetze der Gastfreundschaft zu Ehren, welches bewährte Gastfreundschaft über die örtliche Anwesenheit hinaus mit geistigen Mitteln pflegen heißt. Die Bewohner Würzburgs haben während des Sängerfestes und geraume Zeit nachher in den zahlreichen Abgesandten der äußersten deutschen Nordmark den ganzen Bruderstammachten und lieben gelernt, und manches innige Freundschaftsband verknüpfte

---

führten umtrieben; 20 Schüsse fielen auf einmal, und mit ihnen stürzte der Hauptmann v. Werne zusammen. Dieß alles war das Werk eines Augenblickes. Unaufhaltsam flog Wessel nun in die freie Prairie, gefolgt, wie er sagt, von 3 Indianern zu Fuß. Die einbrechende Dunkelheit begünstigte sein Entkommen. Einer von den Indianern gab die Verfolgung auf. Der Zweite aber kam dem Flüchtling näher und näher, während er seine Kräfte schwinden sah. Er kehrte sich daher um, und zwar den Indianer in dem Augenblick nieder, als er seinen Bogen spannte; wenigstens fiel derselbe die Hände auf der Brust kreuzend zusammen. Wessel lief trotz dem 2 Tage ohne Weg und Sieg und Nahrung in der Prairie umher, bis er endlich durch Zufall an die einzige (nahe der Aussicht) denkbare Pflanzung von einem Mr. Baker gelangte, welcher ihn gastfrei aufnahm, und nach Austin fortsetzte. Ein sogleich abgesandtes Detachement traf zufällig in Austin befindlichen Vereinigten Staaten Dragoner, fand am Orte Dakkarung die Körper der beiden Ermordeten ihrer Sachen beraubt. — Werde hatte 9, Claren 13 Kugeln in der Brust, und außerdem 3 Pfeile im Körper; sie wurden dort nach militairischer Sitte mit Ehren bestattet.

Indem ich hier die Thatsache so genau als möglich mittheile, muß ich doch bemerken, daß fast allgemein die Meinung ist, daß die Herren die gerühmten Vorsichtsmaßregeln versäumten. Dicht bei einer als Lagerplatz der Indianer bekannten Quelle, die Pferde nicht zur Hand, ein unübersichtliches Gebüsch gegenüber, und dann noch Feuer bei der Quelle gemacht, war doch unvorsichtig, während es sonst gebräuchlich ist, nach dem Essen noch ein paar Meilen zu reiten, und dann, wenn nicht eine größere Zahl beisammen, ohne Feuer zu campiren.

Gefährliche Provinzialismen. Wie jener fromme Kalif überall, auf seinen Gesichter u. den Spruch finden mußte: „Grunnere deh, daß du ein Mensch bist.“ so scheint den Polen bei jedem Schritte der Gedanke an die Russische Herrschaft sich aufdrängen zu müssen. Ein Landmädchen, so erzählt man, hatte bei Gelegenheit des öffentlich angestellten Verkaufs mit einer neuen Mädwa seine Gevatterin gekauft: „Ach wie viel dankbarer würden wir dem lieben Herrn sein, wenn er eine Maschine erfunden hätte, die uns die Moskowiten so schnell als möglich wegmahle.“ Ein geschäftiger Horcher, an denen es bei solchen Gelegenheiten nicht fehlt, hinterbrachte die Worte dem Polizeichef der nachsten Stadt, das Mädchen ward eingezogen, eingeperrt und gequätzigt, ohne daß es den Grund erfuhr. Erst nach einigen Tagen ward ein Verhör angestellt, und da ergab es sich denn nach einer langen Inquisition, daß das Mädchen unter den

ter jetzt in dauernder Erinnerung den heiteren Mainstrom mit dem wolkenduͤsteren Belt. Moͤge unsere Bitte um ein theilnahmvolles Wort von den Abgeordneten des bayerischen Volkes guͤtigst nur aus diesem Gesichtspunkte, naͤmlich als beschriebene Erfuͤllung einer uns werthen Freundespflicht betrachtet werden! Hohe Kammer! Bekanntlich bekennt sich der deutsche Nord zu einer andern christlichen Confession als die meisten der hier Unterzeichneten. Welcher Vaterlandsfreund wollte aber in einer vaterlaͤndischen Sache jemer ohnehin mehr zufaͤlligen als freiwilligen Unterscheidung denken?! Deßwegen bitten bei dieser Gelegenheit wir, die wir innerhalb unseres geliebten Vaterlandes nur christliche Mitbruͤder und deutsche Mitbuͤrger kennen, unsere Namen nicht den Unterzeichnern solcher Adressen beizuzaͤhlen, welche unter dem Scheine religioͤsen Eifers nur politische und sociale Spaltungen in einer mehr denn je vollstaͤndige Eintracht heischenden Zeit zu erzeugen geeignet sind. In tiefer Verehrung einer hohen Kammer unterthaͤnigst gehorsamste (folgen die Unterschriften). Wuͤrzburg, den 18. Febr. 1846. (F. J.)

Wuͤrzburg, 26. Febr. So eben kommt uns folgende Erklaͤrung zur Veroͤffentlichung zu:

Mit aͤußerstem Befremden habe ich in einer — von Sr. Durchlaucht dem Hrn. Fuͤrsten und Reichsrath, Ludwig von Oettingen Wallerstein, uͤber die Frage der Adressen in der 11ten Sitzung der hohen Kammer der Reichsraͤthe am 12. Febr. l. J. gehaltenen — Rede folgende Stelle gelesen:

„Vollends ganz anfruhrig tritt die Schrift auf, welche der „Herr Bischof von Wuͤrzburg officiell allen Municipal-Behoͤrden seines Sprengels zur Unterfertigung uͤbersendet, „und auf einstimmige Weigerung der meisten Gemeinden „durch junge Geistliche und Laien in Einzeln-Umlauf gesetzt hat.“

Ich erachte mich verpflichtet, hiermit auf das Bestimmteste und Feierlichste zu erklaͤren, daß von dem hier Gesagten auch nicht ein einziges Wort wahr ist.

Zwar habe ich mit inniger Freude von den Huldigungen der Treue, der Ehrerbietung, der Liebe und des Dankes vernommen, welche unserem Allergnaͤdigsten Monarchen zu Fuͤßen zu legen treue Unterthanen sich entschlossen hatten. Sowie aber der Entschluß ohne alle Veranlassung von meiner Seite entstanden war, so habe ich auch zu dessen Ausfuͤhrung in keiner Weise mitgewirkt, ja aegiaubt, schon deßhalb nicht mitwirken zu sollen, damit eben Se. koͤnigl. Maj. den freien Erguß der innersten Gesinnung eines in Treue und Liebe ergebenen Volks vernehmen moͤchten. Ich habe deßwegen an der Abfassung, Unterzeichnung und Absendung der aus dem Bisthum Wuͤrzburg zum Thron gelangten allerunterthaͤngsten Adressen weder officiell, noch privat, weder direct noch indirect, noch sonst auf irgend eine Weise mich betheiligt, und von den Adressen selbst bis jetzt nur zwei (die von Wuͤrzburg und Aschaffenburg) und auch diese erst dann zu Gesicht bekommen, als sie bereits im Druck erschienen waren.

Vorstehende Erklaͤrung habe ich auch unter dem heutigen einem Hrn. Reichsrath zur gefaͤlligen Vorlage in der hohen Kammer der Reichsraͤthe zugesandt. Wuͤrzburg, den 25. Febr. 1846.

† G. Anton, Bischof von Wuͤrzburg. (Wrz. Ztg.)

Frankreich.

† Paris, 24. Febr. Wenig haͤtte gefehlt, so waͤre am 7. d. Abdel-Kader, welcher sich bekanntlich bis auf wenige Meilen der Stadt Algier genaͤhert hatte, in seinem eigenen Lager am noͤrdlichen Abhange des Jurjura gefangen genommen worden, das vom General Bentil uͤberrumpelt wurde. Sowohl Briefschaften die man darin fand, als Aussagen gefangener Araber setzen die Anwesenheit des Haͤuptlings außer Zweifel, den nur sein schneles Roß rettete. Er scheint sich ins Jurjuragebirge geworfen zu haben und alles aufzubieten, sich dort einen Anhang zu bilden. So lange der Ex-Emir in den Gebirgen sitzt, koͤnnen die Franzosen die Ifser-Linie nicht verlassen, vielmehr muͤssen sie darauf bedacht sein, wenn er dort Sympathien bei den Staͤmmen findet, ihn mit aller Macht nach den hohen Gebirgen zu draͤngen. Durch diese Operationen welche den Haͤuptling umengen, ist die Ebene geschuͤtzt und vor der Hand die Besorgniß beschwichtigt, aber nicht beseitigt, denn den Franzosen erwachsen Feinde uͤber Nacht wie Pilze, uͤberall gaͤhrt Verrath und Abfall, erst kuͤrzlich hat der Agha der Flussas Ben Zamoum, Ritter der Ehrenlegion, die franzoͤsischen Reihen verlassen, und ist mit den unter seinem Kommando stehenden Streithaufen zum Feind uͤbergegangen; dadurch wird die Treue der seither der Sache der Franzosen anhaͤnglichen Staͤmme immer wankender, weil sie das Vertrauen auf die Macht und den Schutz der letztern verlieren, und von ihren Landsleuten fuͤr ihre Anhaͤnglichkeit durch Raub und Todtschlag bestraft werden. Deßhalb ist bis jetzt noch nicht angegriffen worden, geschieht es, so ist seine Vertheidigung eine schwierige, der Commandant hat Verstaͤrkung verlangt, die, da der Marschall alle Haͤnde voll zu thun hat, kaum bewilligt werden kann. Die Lage der Franzosen ist wirklich eine bedenkliche. Dieser kleine ununterbrochen dauernde Krieg ist der Tod des Colonisationswerkes. Es muͤßte ein Hauptschlag gelingen, Abd-el-Kader auf eine oder die andere Weise unschaͤdlich gemacht werden koͤnnen, wenn Friede hergestellt, und Algier ein ruhiges und gewinnreiches Besitzthum Frankreichs werden und bleiben sollte.

Nach einem Artikel des „Courrier fr.“ hat sich General Lamoriciere der Regierung gegenuͤber anheischig gemacht, mit 4000 Mann Elitekavallerie in 6 Monaten Abd-el-Kader todt oder lebend zu liefern; die Regierung, saat der „Courrier“, hat diesen Vorschlag des braven Generals nicht angenommen, indem sie, im Einverstaͤndnisse mit Bugeaud, lieber den Krieg durch Infanterie in die Laͤnge ziehe und Frankreichs beste Truppen aufopfert.

Ostindien.

Die A. A. Z. theilt interessante Notizen uͤber die Vorfaͤlle in Ostindien mit. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß eine Auflehnung der eingeborenen Bevoͤlkerung gegen die immer mehr verhaßte britische Herrschaft seit langem in jenem Weltheile gaͤhrt, die sich kraftig genug in dem Kriege gegen Afghanistan zu erkennen gab, und wiederholt in der Schilderhebung Lahore's erkannt werden muß. Im letzteren Gebiete zwangen die Truppen foͤrmlich die Regentin, England den Fehdehandschuh hin zu werfen, und sie mußte, wenn sie nicht fuͤr ihr Leben fuͤrchten wollte, die Armee an die Graͤnze des britischen Besitzthums vorruͤcken lassen. Lall Sing, der Befehlshaber derselben, uͤberschritt mit 20,000 Mann Kavallerie, 52,000 Mann Infanterie und 150 bis 200 Kanonen den Sutledsch, und verletzte dadurch das britische Gebiet. Die Englaͤnder hatten dieser Heeresmacht nur 20,000 Mann aller Waffengattungen entgegenzustellen. Am 18. Dezbr. griffen 30000 Sikh das britische Lager beim Dorfe Mudki an und wurden zurueckgeschlagen, am 21. beim Dorfe Feros Schuhar kam es zur Hauptschlacht, in der laut britischem Anerkenntniß

Moskowiten eine Art Wuͤrmer verbreiten habe, welche dem Getreide sehr schaͤdlich sind und in dem Bauernkalender der noͤrdigen Gegend Moskowiten genannt werden, so wie man z. B. eine Art Zwicken, welche sich besonders in der Kuͤche und an warmen und feuchten Oerten aufhalten, in vielen Gegenden Polens „Preußen“ (Pruskafi) nennt, waͤhrend man sie in Preußen wieder mit dem Namen „Schwaben“ bezeichnet. So entlieh man denn die arme Maͤrtyrerin, jedoch nicht ohne ihr nachdruͤcklich eingeschaͤrft zu haben, daß sie sich kuͤnftig vor dem verfaͤnglichen Worte huͤten und auch ihre Angehoͤrigen davor warnen moͤge.

Der Koͤnig von Preußen hat der evangelischen Gemeinde in Koͤln unweit mitten in der Stadt liegenten Bauplatz zum Aufbau einer neuen evangelischen Kirche geschenkt und sich anheischig gemacht, 24 Marmorsaͤulen, wie zu lieferu, wenn die Kirche im Basilikastyl erbaut werde. Die Gemeinde hat aber den einfachen deutschen Styl vorgezogen.

Endlich ein Riese, wenigstens ein Riesenskelett, indem laut beglaubigter Angabe eines americanischen Journals, „The Madison Banner“, vor Kurzem beim Graben eines Brunnens zu Franklin im Tenessee fuͤnfzig Fuß unter der Erde ein menschliches Skelett gefunden worden ist von der wunderlichen Laͤnge von achtzehn Fuß. Bis auf eine Kleinigkeit ist das Gerippe vollstaͤndig. Der Schenkelknochen mißt 5 Fuß, und es laßt sich berechnen, daß derjenige, der im Leben damit einhergegangen, eine Laͤnge von 20 Fuß gehabt haben muß. Es sollen vem Finder des Skelets 5000 Dollars dafuͤr geboten von ihm aber ausgeschlagen worden und es entschlossen sein, damit eine „Kunstreise“ zu machen, weshalb er das Skelett jetzt in Drabt hangen laßt.

Der Russen Glück.

(Altes Volkslied.)

Wirft Euer Kuh ein Kalb,
Gebiert's dem Herren bald;
Die and're Hafte auch. —

Faͤllt von der Stut' ein Fohlen,
Laßt es der Herr sich holen!
So will's die gute Brauch —

Das Laͤmmchen ist nicht Euer.
Kein Huhn' legt Euch die Eier.
Das Kind gehoͤrt Ihm auch —

von beiden Seiten mit ruhmwürdiger Tapferkeit und so blutig geführten wurde, wie je in einer der europäischen Schlachten der letzten dreißigjährigen Zeit. Der Sieg verherrlichten ihre Erstlinge auf beharrlichste, unterhielten ein mörderisches Feuer auf die ausführenden Britten, wurden endlich aus ihren Verschanzungen geworfen, versuchten sie dreimal, jedoch vergebens, wieder zu erstürmen, und wichen erst nach ungeheuren Verlurst, der europäischen Kriegskunst erliegend, mit Zurücklassung ihrer Kanonen, Zelte ꝛc. Die Sikhs verloren 9000 Todte, mehrere 1000 Verwundete und ihre ganze Artillerie. Die Britten erkauften ihren Sieg theuer, mit 3000 Todten und verwundeten Engländern, 54 geödteten und 95, nach andern 150 verwundeten Offizieren. Auf dem Platze blieben der Held von Dschellalabad General Sir Robert Sale, General Mac Caskil und 8 Obersten; dem Generalissimus wurde ein Pferd unterm Leibe erschossen. Fast der ganze englische Generalstab wurde außgerieben. Prinz Waldemar von Preußen, der bekanntlich Offizirten bereits sein der Schlacht beigewohnt haben, und sein Arzt Dr. Hoffmann unter den Geödteten sein. Vorgerückt gegen Lahore sind die Engländer nicht, sie müssen Verstärkung an sich ziehen. Die Sikh haben sich am linken Ufer des Sutledsch gesammelt und stark verschanzt. Rundschur Sing soll mit 8000 Mann Reiterei wieder gegen Phulkur vorgedrungen sein, und die Engländer aus dem schwach vertheidigten Ludiauah und Ferozopur verjagt haben. Lalla Sing begab sich nach verlorner Schlacht nach Lahore, und soll des Verrathes beschuldigt verhaftet worden, jedoch entflohen sein. Die Britten rühmen sein Feldherrntalent und seine Tapferkeit. In Dinapore soll man einer Verschwörung auf die Spur gekommen sein, die einen allgemeinen Aufstand gegen die Europäer beabsichtigt, und ihre Ermordung in einer bestimmten Nacht festgesetzt hatte. Der Nabschah von Purtiallah, einer der mächtigsten Verbündeten der Engländer, hat sich selbst verrathet. Hinter dem Rücken der Engländer soll er Einverständniß mit dem Hofe zu Lahore gepflogen haben, während seine Söhne Anhänger der Britten blieben, was ihn zu diesem verzweifelten Entschluß trieb.

Neueste Nachricht.

✕ Von der österreichischen Gränze, 25. Febr. Die neuesten Berichte aus Galizien lauten sehr beunruhigend. An vielen Orten haben Unruhen stattgefunden, bei denen bereits viel Blut geflossen sein soll. Fast überall haben sich die Bauern mit Sensen, Heugabeln u. s. w. bewaffnet. Viele haben auch Schießgewehre, welche ihnen von den Leitern der Verschwörung verschafft worden sind. Bedeutende Truppenmassen sind von der österreich. Regierung nach Galizien gesendet worden, was um so dringender erscheint, als in den darinigen zum Theile aus Polen bestehenden Regimentern ein schlimmer Geist herrschen soll. Zugleich ist die Nachricht hier eingelaufen, daß ein großer Theil von Russisch-Polen in vollem Aufstande begriffen ist. Es haben bereits mehrere mörderische Gefechte zwischen den Insurgenten u. den russischen Truppen stattgefunden. In Wilna soll mit Kartätschen auf das Volk gefeuert worden sein. Es sollen jetzt an 50000 Russen in Polen stehen und die Soldaten den Befehl haben, ohne Erbarmen Alles, was nur die geringste Widersetzlichkeit zeigt, niederzumetzeln. — Seit gestern geht das beunruhigende Gerücht, daß die in Krakau eingerückten österr. Truppen von den Aufrührern umzingelt und größtentheils niedergemacht worden seien. Diese Angabe scheint indeß etwas übertrieben zu sein. Gewiß aber ist, daß bei dem Angriff, den die Insurgenten auf die Truppen gemacht hatten, auf beiden Seiten eine große Anzahl geblieben ist. Stadt und Gebiet von Krakau war übrigens in vollem Aufstande. Es sollen deßhalb nicht bloß mehr österreichische, sondern auch russische Truppen dort einrücken. Die Insurrektion ist überall in ähnlichen Gerüchten von dem Brande Warschaus, den Blutszenen in Lemberg u. s. w. ist kein Werth beizulegen.

Verantwortlicher Redacteur: M. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neue Spiegel ohne Quecksilberfolien mit Silberauflösung belegt.

Im Auftrag des Herrn Consul Mark dahier, welchem von Seiner Majestät dem König von Bayern das Privilegium ertheilt wurde, die von Hrn. Thomas Drayton in England neuerfundenen Spiegel in Bayern anzufertigen und zu verkaufen, zeige ich hiemit an, daß bei mir solche Spiegel zur Einsicht und zum Verkauf bereit stehen.

Dieselben übertreffen die bisherigen Spiegel in einem hohen Grade an Reinheit und Schönheit, und haben noch den Vortheil, daß sie niemals Stockflecken bekommen. Bestellungen nach dieser neuen Art steht entgegen

Bamberg den 20. Februar 1846.

Andreas Kamm,
Dist. II. in der Königsstraße Nr. 600.

Bekanntmachung.

(121) Die **Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** macht hiermit, unter Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 30. Mai 1843, (Fränkischer Merkur vom Jahrgang 1843 Nr. 155/56. 160. 170.) wiederholt bekannt, daß am 1. Juni 1843 mit Umwechslung der im Umlauf befindlichen, in der Beilage zum Regierungsblatt vom 26. November 1835 Nr. 42 beschriebenen ältern Zehn-Gulden-Banknoten in Bank-Kassen in München und Augsburg begonnen worden sey, und dagegen gemäß §. 8 des Bankzes-ges vom 1. Juli 1834 und §. 13 der Bankstatuten neue Noten gleichen Betrags auszugeben, welche in der Beilage zum Regierungsblatt vom 31. Mai 1843 Nr. 19 genau beschrieben sind.

Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß laut §. 18 der Bankstatuten, der Betrag der drei Jahre nach geschehenem Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten, wie dieß auf den Banknoten selbst bemerkt ist, dem Bankfond anheimfalle, **und daß somit alle bis einschließlich 31. Mai 1846 bei den Bank-Kassen gegen baares Geld oder neue Noten nicht umgewechselten alten Zehn-Gulden-Noten von jenem Tag an ihre Gültigkeit verlieren.**

München den 20. November 1845.

Franz Xaver Riezler.

Bekanntmachung.

(3a) Ich habe den Auftrag erhalten, ein in dem frequentesten Theile von Bamberg gelegenes Wohn- und Brauhaus, welches mit realer Brau-, Gast- und Schank-Gerechtigkeit versehen ist, dann einen hierzu sehr gut eingerichteten Felsenkeller, dem Verkaufe auszusetzen.

Jedem ich allenfallsige Kaufsliebhaber hiervon in Kenntniß setze, bemerke ich, daß wegen besonderer Verhältnisse auf Angebote, welche nach Umfluß von 4 Wochen anlegt werden, keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Bamberg am 23. Februar 1846.

Preis, Advocat.

Bei A. Förstner in Berlin ist so eben erschienen:

Der
Zahnarzt.
Das Neueste und Wissenswürdigste des In- und Auslandes
über
Zahnheilkunde.

Eine Monatsschrift in Heften à 2 Bogen. Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. Probehefte sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Theater in Bamberg.

Sonntag den 1. März 1846.
Auf allgemeines Verlangen.
Stadt und Land
oder
Der Viehhandler aus Oberösterreich.
Posse mit Gesang und Tanz in 2 Aufzügen von Raimund von Wasser.

Personen: Lisette.
(Deutsches Haus.) Baron v. Hügel v. Stuttgart, Schenker, Kfm. v. Schweinfurt, Weinert, Kfm. v. Coburg, Wild u. Schlagmüller, Mstl. v. Würzburg
(Bamberger Hof.) Kleber, Kfm. v. Mannheim, Rief, Kfm. v. Schweinfurt, Vogt, Kfm. v. Hirsch, Schwarz, Kfm. v. Marktsteft, Silberberg, Kfm. v. Coburg.
(Drei Kronen.) Jakoby, Kfm. v. Coburg, Wagner, Kfm. v. Leipzig, Salomius, Kfm. v. Gotha, Fischl, Spitzenmeister v. Stadt am Hof, Zeisler, Schäfermeister, v. Mearnburg, Müller, Kfm. v. Bremen, Beyer, Mechanikus v. München, Hauk, Prin. v. Schwabach.
(Entwegs Kanal.) Leibl, Gewerb v. Heinberg, Pöpel, Mstr. v. Leipzig, Kramer, Priv. v. Feuchtwangen.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Nürnberg kamen am 26. Februar folgende Nummern zum Vorschein:

70. 66. 44. 37. 6.

Die nächste Ziehung wird den 7. März in München vor sich gehen.

(Beschluß einer Beilage.)

Weitere Aufschlüsse über die Polen-Verschwörung.

Die „Weser Zeitung“ gibt in einem Schreiben aus Posen vom 16. Februar folgende Aufschlüsse über die polnische Verschwörung: Die Begebnisse der letzten drei Tage werden Sie sicher schon in mannigfachen Details erfahren haben; ich will versuchen, Ihnen eine Art von historischem Ueberblick zu geben über eine Summe von Ereignissen, die wohl einstin die Geschichte der Verschwörungen seinen unbestrittenen Platz einnehmen dürften, die auf die Gegenwart einen kaum zu berechnenden Einfluß ausüben, und deren Fortsetzungen und Folgen gleichfalls wohl verwuthet, schwerlich aber bestimmt werden können. — Was den Behörden längst offenbar, nämlich die weite Verzweigung der Polenverschwörung, blieb auch in letzter Zeit dem Publikum fein Geheimniß mehr; von unserer Stadt aber schien man die Aufmerksamkeit abgelenkt zu haben und die äußerliche Ruhe unserer Behörden, überhaupt die verhältnißmäßig unbedeutenden Maßregeln gegen die anderer Städte wachten beinahe glauben, Posen spiele in der Verschwörung keine Hauptrolle mehr. Dessenungeachtet aber blieben unsere Behörden in unausgesetzter Wachsamkeit, alle geheimen Vorsichtsmaßregeln dauerten fort, auf die Ergebnisse der Verhöre wurde sorgfältig weiter gebaut, nur über Alles, diese Angelegenheit betreffende, ein tiefes Stillschweigen beobachtet, um den Untersuchungen nicht zu schaden. Eine jedenfalls nothwendige Maßregel bei einer noch nicht völlig entdeckten Verschwörung, die aber das Publikum oft nicht einzusehen schien. — Seit dem 12. hatte man eine bedeutende Anzahl von Polen in der Stadt ankommen sehen, die sich aber nach Beendigung des Wochenmarkts nicht wieder, wie sonst, entfernten; man hatte ferner von einem großen Diner gehört, das am 14. im Bazar stattfinden sollte, von Waffen- oder Pulver-Einkäufen vernommen; zu diesen Beobachtungen der Behörden gesellten sich plötzlich Eröffnungen von betheiligten Verschwornen, die wohl aus Angst vor Entdeckung sich dazu veranlaßt fanden. Selbige sind ungefähr folgende, die damals noch ein strenges Geheimniß der obersten Behörden blieben: Es solle den 17. der Aufstand ausbrechen, dessen Tendenz allbekannt, die Hauptverschwornen würden sich im Bazar vereinigen, am 14. sollten ihrer Hundert vollständig daselbst zur Versammlung sein, wo der letzte Beschluß gefaßt werden würde. — Der Beschluß der Behörden in Folge dieser Aussagen war ungefähr folgender: Vorläufig durchaus keine heimlichen und offenen Schritte zu thun, sondern die Ankunft der hier noch zu erwartenden Verschwornen abzuwarten, um dann durch die höchste Energie der Rädelsführer sämmtlich habhaft zu werden, die Konspiration an ihrer Wurzel zu fassen, und wenn es nothwendig, sie durch die Schrecken der entfesselten Waffen zu vernichten. — Von Seiten unsers hochverehrten 1. Kommandanten der Stadt, General-Lieutenant und Divisionär v. Steinäcker, geschah daher vor der Hand nichts Anderes, als daß er am 12. spät Abends, eine genaue Revision der Festung Wimiari durch den zweiten Kommandanten, Obersten v. Helldorf, vornehmen ließ; in Folge dessen auch ein Unteroffizier vermißt und ein fremder Civilist vorgefunden wurde, die sich jetzt beide in Untersuchung befinden. Letztgenannter Kommandant übernachtete nun zum 13. und zum 14. daselbst, ein Artillerie-Offizier bezog die Festung gänzlich und Geschütz wurde noch besonders in Ordnung gebracht. Dies waren allerdings Maßregeln, die bis dahin noch nicht vorgekommen und daher dem Publikum, das sie erfuhr, zu vielen Muthmaßungen Veranlassung gaben; indeß waren sie wohl zu nothwendig, als daß man sie unterlassen konnte. Unbetheiligte Beamte, Militärs wie Bürger, Niemand ahnte so nahe Gefahr, obwohl zum 14. Parole auf der Festung, wobei sämmtliche Infanterie-Officiere zugegen, annoncirt worden war. — Um 12 Uhr des Mittags erschien der erste Kommandant auf Wimiari, ließ sofort das Festungsthor sperren, ein Officier mußte daselbst die Wache übernehmen mit dem Auftrage: Niemanden hinauszulassen. Officiere und Unteroffiziere mußten sich nun vor dem General versammeln, und dieser rief aus dem Kreise der letzteren sofort drei Individuen vor, (einer vom 18. und zwei vom 19. Regiment) denen er die Worte entgegendonnerte: „Ihr habt Euren Eid gegen König und Vaterland gebrochen — Ihr seid Verräther!“ Auf der Stelle wurden sie abgeführt. Jetzt entwickelte der General, der bisher stets über die ganze Verschwörungsangelegenheit das strengste Schweigen beobachtet, — daß der Augenblick gekommen sei, um entschieden zu handeln, — die sich verschworen, eine neue Fahne aufzupflanzen, befänden sich in der Stadt und wären durch eigene Genossen verrathen, — die Empörer müßten jetzt aufgehoben, zu diesem Zweck die ganze Stadt umschlossen, und wo sich eine Aufthuung oder irgend ein Tumult und Widerstand zeige, im Namen des Gesetzes Gehorsam geboten werden; im Weigerungsfalle aber sei nicht mehr zu zaudern, sondern mit den Waffen zu handeln, jeder habe seiner Ehre und seiner Pflicht zu gedenken. Die genauesten Befehle und Instruktionen wurden hierauf an Officiere, Unteroffiziere und Leute erlassen. Die Bataillone waren bald vollständig armirt versammelt, und es wurde mit scharfen Patronen geladen. — Ein Bataillon diente zur Besatzung auf der Festung Miniari, ein Theil des Reserve-Bataillons auf dem Reformatenfort, der übrige Theil desselben und 1 Bataillon des 19. Regiments rückte aus zur Umschließung der offenen Theile der Stadt. Das 18. Regiment rückte an der Spitze des Kommandanten und der übrigen Truppenkommandeure mit reitender Artillerie gegen 2 Uhr von der Festung herunter durch die Stadt auf den Wilhelmsplatz, wo Halt gemacht wurde und sich gleich darauf auch die Husarenschwadron einfand. *) Die stark kompletirte Polizei und Gensdarmen begannen nun mit Unterstützung von Officier- und Unteroffizierspatrouillen des 18. Regiments und der Husaren ihre Arretirungen und Durchsuchungen der verschiedenen Straßen und Häuser, deren Zweck eine Bekanntmachung der Kommandantur und des Polizeipräsidiums dem die Straßen durchwogenden Publikum kund that. Die Ruhe aber wurde nirgends gestört, denn die Führer der Verschwörung hatten durch ein Ereigniß jedenfalls Wind bekommen, und sich schon vorher zum größtentheil aus dem Staube gemacht, statt das Zeichen zum Aufstande zu geben und diesen zu leiten. Nämlich ihr Haupt, ein ehemaliger Stabsofficier aus Paris, Namens Miroslawski, war nicht erschienen — und dies hatte sie bestürzt gemacht. Selbiger war in der Nähe von Kiecko durch einen Zufall, welcher der dort thätigen Polizei Verdachtsgründe gab, festgenommen worden, und traf nun statt als Führer am bewußten Tage als Gefangener hier ein. Er liegt jetzt in Ketten. So wie sein Nichterscheinen, durch seine Arretirung veranlaßt, die Ursache war, daß nicht mehr der Verschwörer entflohen, und daher unsere Bazar festgenommen noch bei einem verfrühten Aufstande vernichtet werden konnten, gab er andererseits wieder durch seine Papiere den Schlüssel der Verschwörung in die Hände der Regierung, auf die ich später noch zu sprechen komme. Da nun eben die Meisten entflohen, konnten nicht viele der Häupter arretirt werden. Unter den am 14. festgenommenen befinden sich noch mehre Grafen und eine nicht unbeträchtliche Anzahl Edelleute, darunter verabschiedete Offiziere und Landwehroffiziere, und endlich auch zwei hiesige Aerzte, ein Lehrer und ein paar Bürger. — Im Bazar nahm man eine Summe von 60,000 Thalern, theils in Gold, Silber und Dokumenten, in Beschlag, eine vermuthliche Kriegskasse der Conspiranten; andern Orts fand man noch 11,000 Thaler. — Militär und Polizei waren bis in die Nacht hinein thätig; unter seinen Truppen stand der greise Kommandant, rüstig wie ein Jüngling, mitten im Schneegefölber, bis die Sperrung der Stadt aufhörte und das Militär, außer den stark vermehrten und theilweis mit Offizieren besetzten Wachen, wieder einrückte. — Gewiß über zwanzig Stafetten wurden abgefertigt, deren Erfolge wir theilweise gestern und heute schon beobachten konnten, da eine Extrapost nach der andern in Begleitung von Militär und Polizei hier eintrifft, welche verhaftete Edelleute aus der Provinz den hiesigen Behörden überliefern. — Papiere, welche Miroslawski bei seiner Arretirung ins Feuer werfen wollte, wurden gerettet, und diese enthalten den ganzen Plan des Aufstandes und die Liste der Hauptverschworenen, die nun sämmtlich in der Provinz aufgesucht, aufgehoben und hierher gebracht werden. Ich will Ihnen einige Namen der Arretirten nennen: v. Malicewski (der kürzlich lange Zeit in Untersuchung gewesen), Heinrich von Poninski (Landwehroffizier), v. Koscielski (Landwehrofficier),

(* Die übrige Artillerie stellte sich auf dem Kanonenplatz auf.

v. Gurri (Landschaftsrath), v. Lipski, u. s. w. Das Garnisonlazaret ist mit zum Gefängniß eingerichtet worden, es befinden sich in demselben 3 Wachtposten. — Daß nun alle Gefahr vorüber, darf man durchaus nicht annehmen, obwohl nicht zu läugnen ist, daß ein fortdauernder Schlag über die Verschworenen gekommen und die Behörden nun eine viele Einsicht in die Verzweigungen des Komplottes haben. — Waffen sind nur einzeln, hin und weiter, Pulvervorräthe, auch Zündhütchen aus einer Kölner Fabrik gefunden worden; die Hauptsachen mögen in dieser Beziehung natürlich noch verborgen sein. — Aus den Papieren des Mirosławski erhellt unter Anderem Folgendes: „Sind wo möglich mit einem gleichzeitigen Schlage die in dieser Angelegenheit oft genannten Festungen und Städte überrumpelt, so soll ein großes allgemeines Aufgebot ergehen, von dem sich wohl Niemand würde ausschließen können, ohne selbst Gefahr zu laufen. Dadurch könnte sich schon eine bedeutende Armee schnell bilden; dann sollte sofort ein zweites Aufgebot erlassen werden (wie bei uns das zweite Aufgebot der Landwehre), dieses bis zu festen Plätze besetzt, während die Hauptarmee gegen die russische Grenze marschirt, um den Ausstand der dortigen Polen zu unterstützen. Die deßfallsige Armee war in 4 Corps getheilt, in das Posener, Gnesener, Krotoschiner und Pleschener; es waren Divisionsgenerale, Brigade- und Regimentscommandeurs bestimmt. Ihre Staffetten sollen in der kürzesten Zeit von hier nach Gallizien gegangen sein. Die Uebertumpelung wollten sie mit Ermordung der Commandeure und Offizire einerseits und der Civilbehörden andererseits beginnen, sich selbst alsdann sofort zur Obrigkeit einsetzen, welcher, von einer wilden verzweifelten Rotte unterstützt, Alles gehorchen würde, um so mehr, da alle Führung und Anordnung von der andern Seite durch jene erwähnte Beseitigung aufgehört hätte; durch Energie glaubte sich dann die neue Obrigkeit in der kürzesten Zeit befestigt zu haben, wer ihr nicht unbedingt gehorchte, sollte als Feind der neuen Regierung gehetzet werden.“ — Doch, wohlgemuth, Mirosławski sitzt gefangen, nachdem er schon einmal durch List sich durchgeschlichen hatte, indem er in Lumpenkleidern den Peniten entgegentrat; jetzt indeß ward ein Koch sein Verräther. Er wohnte auf dem Gute eines unverdächtigen Besitzers, den er sich weislich ausgesucht, aber dessen Koch erzählte von ihm als einem geheimnißvollen Fremden geschwätzig in der Stadt, so daß die Polizei aufhorchte und ihn auch bald aufhob. Er reiste auf einen französischen Paß und soll viele hundert falsche bei sich gehabt haben, außer einigen Pistolen auch gegen 6 dreiläufige Gewehre, alle geladen. — Oben erwähnten Plan bezeichnen hier sige Kriegsverständige als ein bedeutendes Geistesprodukt von militärischen Meistern. Es müssen große Kriegsfenner in Paris daran gearbeitet haben; der Plan soll bis in die kleinsten Details geistreich, militairisch ausgezeichnet, und physisch richtig wie praktisch vielmehr durchdacht ausgearbeitet sein. — Außer den oben genannten Verhafteten, unter welchen Mirosławski (in andern Blättern Hr. v. Moroslawski genannt) entschieden als das Haupt des Complotts und ernannter Feldmarschall der Insurrectionsarmee dargestellt wird, werden u. a. noch der in ganz Posen beliebte Arzt Marzinkowski, der auf offener Straße in seinem Wagen festgenommen wurde, und ferner Graf Mielzielski auf Koppolopolo (von der deutschen A. Ztg.) genannt.

Außer den vorstehend gegebenen Details findet man in andern Blättern folgende Einzelnheiten: An der Spitze des Ganzen hätten 10 gestanden, von denen jeder wieder drei unter sich gehabt, diese wieder jeder drei unter sich und so fort, doch daß die unter Nr. 3 die Aufsicht (Nr. 1) nicht gekannt, und ebenso in den folgenden Abstufungen die vornächsten unbekannt geblieben wären. Auch habe man Schriften mit unsichtbarer chemischer Tinte gefunden. Der Ausbruch habe am gestrigen Tage, als am Schlachttage bei Geochew, mit der Anzündung der Stadt an mehreren Orten beginnen sollen, und es hätten die Mitglieder sich da zu mit den gehörigen polnischen Uniformen versehen gehabt. Der Ausbruch in Posen habe durch eine gleiche Bewegung von mehreren Orten aus unterstützt werden sollen. Die Chargen seien alle erblich und der Fürst Czartoryski in Frankreich zum polnischen König designirt gewesen. — Der Magdeb. Ztg.“ zufolge wird es als Thatsache betrachtet, daß die Verschwornen unter Anderm die Vergiftung der auf der Festung garnisonirenden Mannschaft beabsichtigten, und nach dem in vielen Exemplaren aufgefundenen sogen. „Revolutionskatechismus“ werde das Kind an der Mutter Brust noch sonst irgend Jemand, der nur einen deutschen Namen trüge, verschont werden sollte. Nach einer andern Version hatten die Konspiratoren, geöffentheilt junge Gutsbesitzer, worunter viele Landwehroffiziere, die Ermordung zwar nicht sämmtlicher Deutscher, wohl aber einer nicht unbedeutenden Personenzahl, Offizire und Gemeine höheren Ranges deutscher und polnischer Abkunft, noch einiger alten polnischen Offizire beschlossen. Die Proscriptionsliste sei gefunden. Ein polnischer Artillerieoffizier hatte es übernommen, eine in Lessa stehende Batterie zu gewinnen. — In Thorn war durch Depeschen aus Posen für den 16. und 17. Febr. die geschärfteste Vorsicht in Bewachung der Stadt und Umgegend anbefohlen worden. Abentheuerliche Gerüchte zirkulirten unter dem Publikum: das Regierungsgebäude zu Bromberg, hieß es, sei gestürmt, während man hinwiederum in Bromberg von ernstlichen Unruhen in Thorn sprach; Beides war nun Unrecht — doch herrschte in Bromberg unter dem Militär bei Abgang der letzten Nachrichten große Rührigkeit, die Kanonen waren mit scharfen Ladungen vor dem Regierungsgebäude aufgefahren, die Posten verstärkt, das Schauspielhaus und der große Getreide-Speicher besetzt, Patrouillen durchzogen die Stadt und es war ein Verbot erlassen worden, daß nicht mehr als drei Personen auf einmal einem Posten sich nähern sollten u. dgl. mehr. — Aus Breslau, Beuthen, Wirzig, Ohlau und andern schlesischen Städten rückt fortwährend Militär nach dem Großherzogthum aus.

Dem „Frkf. Journ.“ ist ein aus Wilna datirtes Privatschreiben mitgetheilt worden, das sich sonst nur über Privatverhältnisse, Witterungserscheinungen ꝛc. verbreitet, daneben aber die kurze Notiz enthält, es sei in Lithauen Blut geflossen. Dieses wenigen Worte reichen hin, der Vermuthung Raum zu geben, daß in jener Gegend bloße Präventiv-Maßregeln nicht genügten, um die jetzt allbekannten Plane zu vereiteln, noch bevor solche zu einem Anfange ihrer Ausführung gelangt waren, wir solches von den Anordnungen zu hoffen ist, die zu dem Behufe diesseits jener Gränzen getroffen worden sind.

Soeben aus Tarnow (in Gallizien) einlaufenden Nachrichten zufolge haben in diesem Kreise und auch an andern Orten im westlichen Gallizien Versuche der Aufreizung der Landbewohner zum Aufstand gegen die Regierung stattgefunden, die aber an der Treue dieser Bewohner scheiterten. Am 19. Morgens waren mehrere Wagen mit todten und verwundeten Edelleuten, welche die Bauern zur Empörung angereizt hatten und durch Drohungen und Gewalt dazu zwingen wollten, unter Escorte derselben Bauern in Tarnow angelangt. Alle militairischen Vorkehrungen waren getroffen um dem weitern Umsichgreifen ähnlicher Aufstandsversuche zu begegnen.

Andere Nachrichten stellen die Lage der Dinge etwas ernsthafter dar, als das obige Schreiben. „Es gehen eine Menge Gerüchte, zum Theil durch Privatbriefe unterstützt, daß Unruhen in mehreren Theilen Galiziens ausgebrochen seien, namentlich, daß in Lemberg auf das Criminalgebäude und auf das Zeughaus von dem Pöbel ein Angriff gemacht worden, daß es in Tarnow zwischen dem Militär und dem Volk zu einem Handgemenge gekommen, in welchem auf beiden Seiten über 50 Personen auf dem Platz geblieben, daß in mehreren Gegenden sich die Bauern gegen die Gutsbesitzer erhoben, daß mehrere der letzteren von den Rebellen festgenommen und in eine Art Gefangenschaft versetzt worden seyen; man nennt unter diesen einen Rutter v. Domski. (Nach dem obigen Schreiben haben gerade die treugebliebenen Bauern die unruhstiftenden Edelleute gefangen genommen und theilweise erschlagen.) Faßt scheint es, daß wenn diese Bewegungen, die bis jetzt sich vorzüglich auf einzelne Städte beschränken, irgendwinnen, auch nur augenblicklichen Erfolg erringen sollten, sie sich bei der Thruerung und der daraus entstehenden Unzufriedenheit, die in Gallizien herrschen, mit Schnelligkeit über das flache Land ausbehnen könnten. Jedoch verlautet bis jetzt nichts über irgendeinen erlangten Erfolg. Der Adel nimmt, wie der wohlhabendere Theil der Bevölkerung überhaupt, mit wenigen Ausnahmen, keinen Theil an dem tollen Unternehmen, wohl scheint aber ein großer Theil der niedern, schlecht besoldeten herrschaftlichen Beamten sowie des untern Kleeus von der Revolte und den ihr zu Grunde liegenden communistischen Ideen angesteckt zu sein.

(A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Gh. Fromme.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 61. Bamberg, Montag, 2. März 1846.

Die Polen-Verschwörung.

Von der schlesisch-österreichischen Gränze, 21. Febr. berichtet die „Bres. Ztg.“: Diesen Morgen kamen hier Flüchtlinge an, welche uns die Schreckensbotschaft überbrachten, daß in dem Krakauischen ein Aufstand ausgebrochen sei. Die Flüchtlinge waren Beamte aus jener Gegend und bestanden sich in sehr bedrolaem Zustande, da sie nur mit genauer Noth der Gefahr entronnen waren. Den ganzen heutigen Tag über kamen fort und fort Flüchtlinge an, welche meist aus Eisenbahn-Arbeitern bestanden, und uns auch benachrichtigten, daß auch auf anderen Punkten der Grenze eine Menge krakauischer Landleute sich nach dem Preußischen geflüchtet hätten. Der Aufstand hatte sich in folgender Weise entwickelt. Am vorigen Mittwoch war österreichisches Militär von Podgorze aus in Krakau eingerückt und hatte die Stadt besetzt. Von hier wurde ein Detachement von 25 Mann nach Jaworzno geschickt, um einen dortigen Gesellschen zu verhaften, weil Waffen bei ihm versteckt sein sollten. Dies veranlaßte den Aufstand, der damit begann, daß Abends um 10 Uhr die Sturmglocke ertönte, auf welches Zeichen sich ein Haufe Empörer, namentlich Hütten- und Grubenarbeiter, versammelte, das österreichische Militär überfiel, entwaffnete und 70 Arrestanten aus dem Arbeitshause befreite. Einige Vorgesetzte der Arbeiter sollen ermordet worden sein. Der Hauptanführer ist ein Forstbereuter Namens Penot im Dienste des Krakauer Senats.

Aus Breslau, 22. Febr. wird geschrieben: Heute kamen mit dem Mittagszuge der oberschlesischen Eisenbahn Flüchtlinge aus dem Krakauischen hier an, welche uns die Nachricht von einem dort ausgebrochenen Aufstande überbrachten. Die preußische Post ist von den Tumultuanten angehalten und einer bedeutenden Summe Geldes beraubt worden. Mit Eile werden starke Truppen-Detachements nach der Grenze beordert; nach allen Richtungen werden Estaffetten ausgesendet. Schon diesen Nachmittag geht eine Abtheilung Schützen mit dem Bahnzuge der oberschlesischen Eisenbahn nach der bedrohten Gegend. — Auch in russisch Polen, woher freilich nur wenig sichere Berichte an die Zeitungen gelangen, scheint unruhige Bewegung zu herrschen.

Die „allg. Ztg.“ berichtet aus Wien vom 24. Februar: Der lange vorbereitete Aufstand im westlichen Polen ist zum Ausbruch gekommen, und zwar auf zwei Punkten, im österreichischen Galizien und im Freistaat Krakau. Zu so naher Verbindung auch die beiden Ereignisse stehen, so sind sie doch in ihren Erscheinungen von sehr verschiedener Art. Zu Tarnow hat das Landvolk selbst Gericht über die Schuldigen gehalten, und jede Verbindung mit ihnen von sich gewiesen; in Krakau verstärkten die Bauernmassen den Freistaats die Angriffe der in der Stadt von allen Seiten zusammengeströmten Aufrührer. Beide Ausbrüche sind für den Augenblick niedergehalten. Die Nachrichten darüber kommen uns von allen Seiten zu, und ich bereite mich Ihnen folgende durch die zuverlässigsten Berichterstatter bewahrheitete kurze Geschichte dieser Vorfälle mitzutheilen. Schon am 18. d. nahm zu Pilsno (im Tarnower Kreise) die revolutionäre Bewegung mit der Ermordung des Bürgermeisters von Mielec ihren Anfang. Tarnower Gutsbesitzer, an deren Spitze ein gewisser Stojowski stand, leiteten diese Bewegung. Man rottete alles zusammen was man irgend an Theilnehmern auftreiben konnte, und der aus Edelleuten, Beamten, Bedienten rc. bestehende Haufe setzte sich sogleich gegen Tarnow in Marsch. Die Aufrührer wollten die Gemeinden an sich ziehen; als diese sich widersetzten, sollten die Bauern durch die Waffen zur Theilnahme gezwungen werden. Diese aber setzten sich zur Wehr, tödteten den Stojowski und andere und nahmen viele gefangen, führten die Leichen und Gefangenen zum Tarnower Kreisamte und übergaben sie dort. Nun fanden Vollstreckungen von Gefangenen durch die Bauern statt an den Richtungen statt. Die Behörden ließen es sich angelegen sein, das bei den aufgeregten Gemüthern zu befürchtende allgemeine Blutvergießen hintan zu halten, was mehr ohne Mühe gelang, zugleich die Bürger überall Gehorsam und den besten Geist an den Tag legten. Indessen sind nicht alle Gewaltthätigkeiten zu verhindern gewesen. Zu gleicher Zeit war auch im Bochniger Kreis die gleiche Bewegung ausgebrochen. Am 19. d. versammelte sich eine bedeutende Anzahl des empörten Adels, herrschaftlicher Beamten und Diener, denen sich einiges Gesindel anschloß, und zog gegen Tarnow, um sich mit den Rebellen des Tarnower Kreises in Verbindung zu setzen. Auch hier bekundeten die Unterthanen im allgemeinen den besten Geist. Noch unausgesetzt werden Verdächtige eingeliefert. Noch ist man indeß keineswegs jeder Besorgniß enthoben; die Bewegungen scheinen hier noch nicht zu Ende. Zu Bochnia, gegen das ein Angriff gerichtet werden könnte, ist Militär für diesen Fall zusammengezogen worden. Indessen liegen nur wenige Truppen in der Umgegend, und diese könnten die außerordentlichen Anstrengungen auf die Länge schwer ertragen. Eben geht die Nachricht ein, daß einer der Haupträdelsführer, Dombski, zu Woynicz gefangen und nach Tarnow gebracht wurde. Man hatte Mühe ihn der Ermordung zu entziehen, so wüthenten seine eigenen Unterthanen gegen ihn. Ebenso wird diesen Augenblick angezeigt, daß sieben Individuen von einer Horde Dobrschicer Bauern, die sich der Tarnower Bewegung anschließen wollten, gefangen genommen und an die Behörden abgeliefert wurden. Wie sehr sich auch der gute Geist des Volkes und seine Anhänglichkeit und sein Vertrauen auf die Regierung bewährt, so ist doch der Versuch der Selbsthülfe ein so gefährlicher

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friedrich Hortleder, Lehrer, Erzieher und Rath Herzogs Joh. Ernst v. Weimar. (Schriftst.) Geb. unterm Magdeburg 1579.

Die Schwestern Milanollo.

Mein Freund der Musiker und ich wir schlugen uns, wie's im Gebrauche steht, um dasher Sache um ein Billet ins Parterre. Allein wir hatten auch wo's weiter lautet „reichstheilig viel gelesen“, denn der Name Milanollo war ein für die Journalwelt gezogener, für uns aber freilich, weil wir nur auf unser Ohr und Auge zu trauen gewohnt sind, Verlegenheit! Eine Violine an einem gewaltigen Hyst nder einem römischen Bogen, und das Auge ist ein Schelm, unter Umständen bestechener Freund des Ohrs. — Wir machten einen Kontrakt, „Höre du!“ sann ich meinem Freunde dem Musiker an, und er schlug mit einem „wenn du schlägst“ ein. Das Concert war zu Ende, und mit Recht glotzenden Auges, und aufathmender Brust trat mir entgegen: „Nun was sagst du?“ — „Zwei aufgeschossene Jungfrauen ambrosischen sch. mannerblonden Antlitzes mit kreuzgescheitelten Bronnen über dunkelleuchtenden Augen, die eine mit langen reichen braunen Paare in Flechten und der Schultern niederfallend, die andere, ein Rachen mit kastanienbraunen Locken umschattend, auf beiden Lippen schlummernde Ton, der allenfalls von den Zuhörnmenten geweckt werden sollte, sie sie in den Händen tragen. — „Pest! — Pest! schmunzelte der Musiker. — Mittelschlanke Nacken sahe ich hier — emporragen die Violinen und während die die unten dem ersten Concertstücke zum Grunde schwungenen, auf der Saiten niederfallenden Bogen klangen, flog das Auge der Schwalbe zu leuchten, des zum Haupte emporgetragene Bogen sicher zu pariren an, und das in Wallung gebrachte Blut regierte Hunne und Jünger und entfesselte den Zauber der Töne. Das Forte ihres Spieles wurde auch einem Manne Ohr machen, das piano und pianissimo des formlich verschwebende des Tones, kann nur das in die Fingerspitzen verirrte weibliche Herz hervorrufen. Dasselbe, schiebe ich von der Seite des physischen und rhythmischen Organismus auf, und niemand wird uns bestreiten, daß das weibliche Nervensystem ein feineres, als das männliche ist. Hierin liegt das Geheimniß, und es kann offenkundigen genügen zu haben, ist der Ruhm dieser jungfräulichen Kunstlernnen. Es schlafen in dem kleinen Holzwerke, Violine genannt, Laute des Liedes, der Freude, der Trauer, des Zornes, der tiefen Lust, des Hasses, der Rache, die von einer weiblichen Natur hervorgerufen, nicht die Wahrheit, leicht aber das Maaß übersteigen können, eben weil diese Leidenschaften auf einer weiblichen Seele leidenschaft furchtbarer entglühen. Die e Milanollos haben, wie das Paganini und andere

eher, als daß man ihn mit vollkommener Beruhigung ansehen könnte. Was für ein furchtbarer Zündstoff ist hier in die Massen geschleudert, und wie viel Elend gewisslos von einer unverbesserlichen Partei über ruhige und friedliche Provinzen gebracht! Als die Aufrührer zu Tarnow in ihren ersten Versuchen gescheitert waren, brach zu Krakau die Revolutten aus. Es ist nicht zu verkennen, daß die Aufstände im ganzen westlichen Polen, von Posen bis Krakau sich die Hand reichen und wechselseitig unterstützen sollten. Durch die auf allen Punkten der ganzen Westgränze gleichzeitig ausbrechenden Angriffe sollten die Punkte selbst, ihrer schwachen Selbstvertheidigung überlassen bleiben, und die Insurrection die man, wenn nicht durch Sympathieen, durch Gewalt allgemein zu machen hofft, sich schnell über das ganze Land ausbreiten. Alles was deutsch, alles was Beamter, Militär oder Anhänger der Regierung war, sollte niedergemetzelt werden, und das Geld der öffentlichen Cassen und das durch Raub den Erschlagenen abgenommene die vorläufige Operationscasse bilden. Posen und Krakau hielten wohl die beiden Hauptpunkte um welche vorerst die ganze Operation sich drehte. In Krakau hoffte man sich mit einer Masse von 40 bis 50,000 Freischärlern fest zusetzen. Als man von Seite der Repräsentanten der Schutzmächte die Gewißheit dieses Plans hatte, war kein Zeit ein schwaches Bataillon österreichischer Infanterie von Podgorze, und einige Züge Cavallerie in die Stadt zu werfen. Diese kleine unter das Commando des österreichischen Generals v. Collin gestellte Truppe, vereint mit der wenigen Stadtmilig, hat hingereicht die Stadt vor dem versuchten Ueberfall, der Mord und Plünderung zu schützen und das jetzt alle Angriffe abzuschlagen. Am 21. um die 10te Nachtstunde war zu Krakau eine Signalrakete in der Gegend des botanischen Gartens sichtbar. General v. Collin ließ gleich auch noch die letzten Reste des zu Podgorze als Reserve zurückgebliebenen k.k. Militärs, bestehend aus einer halben Schwadron, und einer Compagnie des Infanterieregiments „Graf Nugent," zur Krakauer Besatzung stoßen. Am Morgen gegen 4½ Uhr begann ein sehr lebhafter Sturm auf die aufgestellten österreichischen Posten, und die mit einem heftigen Kleingewehrfeuer begleitet wurde auf sie aus den Fenstern mehrerer Häuser des Hauptplatzes gerichtet und mehrere Angriffe unternommen, die überall von den tapfern Truppen entschieden zurückgewiesen wurden. Den Angreifenden ward ein bedeutender Verlust an Todten und Verwundeten zugefügt. Wäre man nicht so sehr von Reuterei endblößt gewesen, so würde eine viel bedeutendere Zahl Gefangene eingebracht worden sein. Dennoch sind gegen 40 mit den Waffen in der Hand ergriffen und in Sicherheit gebracht worden, lauter keute aus Krakau selbst. Zahlreiche Haufen Bauern aus dem Stadtgebiet von Krakau kamen bis an die Barrieren der Stadt, wagten indeß nicht näher zu rücken. Zu Koreszowen, einem der Gräfin Arthur Potocka gehörigen, gleichfalls im Krakauer Gebiet gelegenen Gute, ist das dortige abgelenkt gewesene Corps von Kaiser-Chevauxlegers, 25 Mann stark, in der Abenddämmerung plötzlich von einem Haufen Bauern unter Anführung des gröfischen Domainbeamten überfallen, und der dieser Gelegenheit der Lieutenant Berndt der es anführte, in den Leib verwundet worden. So weit gehen die übereinstimmenden Nachrichten. Man sieht daß noch viel selbst die Sache als beendigt anzusehen. Was aber mit Gewißheit dargethan scheint, ist, daß durch die im dringendsten Augenblick zu Krakau eingetretene Militärhülfe dieser wichtige Punkt erhalten, und durch die tapfere und feste Haltung der Truppen für den Augenblick gesichert ist und wohl auch gesichert bleiben wird. Die kräftigen und klugen Dispositionen des Generals v. Collin, und die Tapferkeit und feste Haltung der Truppen (von den Regimentern Nugent Infanterie und Kaiser-Chevauxlegers, beides galizische Regimenter) lassen nichts zu wünschen übrig. Der Verlust den diese Truppen in Krakau bei einem zweistündigen Gefecht erlitten, beträgt 6 Todte, *) unter denen ein trefflicher Officier, Lieutenant Beck bedauert wird.

Vom 25. Febr. Der polnische Aufstand, der, wie die heutigen Blätter ersehen, zu Tarnow und Krakau thätlich ausgebrochen, scheint mit dem Mißlingen der ersten Versuche wohl schwerlich ganz geendet. Ein merkwürdiges Phänomen aber ist es daß derselbe, in Galizien von den Edelleuten und Gutsbesitzern und ihren Emissären hervorgerufen, sich augenblicklich gegen dieselben gewendet hat. Die Verschwornen wollten die Gemeinden mit Drohungen und Gewalt zu ihren Zwecken bringen, und gegen Tarnow in Bewegung setzen. Als diesem Willen nicht entsprochen wurde, und die Insurgenten sie mit den Waffen zwingen wollten, begann der Widerstand der Bauern, und an vielen Orten fand ein furchtbares Gemetzel statt. Aus allen Ortschaften der Umgegend brachten die Bauern Todte, Verwundete, Gefangene, was gewerte von den Edelleuten zu Tarnow, meist Gutsbesitzer, Beamte und ihre Diener. Neunzehn wurden zu Tarnow abgeladen; sechs waren schon entseelt. Bei Abgang der neuesten Nachrichten brachten die Bauern noch immer Gefangene ein. In Eile abgesendete Truppen suchten überall Ruhe und Ordnung herzustellen, und zwar mit bestem Erfolg. Zu Lissa-Gura verhütete noch der Oberstlieutenant von Kaiser-Chevauxlegers mit einer schnell herbeigeeilten Schwadron die Niedermetzlung vieler Edelleute, welche die Bauern zu erschlagen im Begriff waren. Vierzig größtentheils verwundete Empörer wurden durch diese Schwadron nach Tarnow geschafft; unter ihnen befanden sich die Grafen Franz und Michael Westelowsky, sowie die beiden jungen Grafen Romer und mehrere andere Edelleute. Den Verwundeten ward sogleich alle Hülfe geleistet. Zu Tarnow selbst machten, nachdem die Stadthause, mehrere Kanonenschüsse gegen Morne durch die aufgestellten Bedetten durchgedrungen; als aber auch vergeblicher Mahnung auf sie gefeuert wurde zerstreuten, sie sich augenblicklich. Eine andere Demonstration hat zu Tarnow selbst nicht stattgefunden. — Nachschrift. So eben trift ein Officier aus Krakau hier ein, der die Stadt am 22. verlassen hat. Die Ruhe ist nicht mehr gestört worden. Man hat Vorräthe von Gewehren und Munition in großer Menge aufgefunden.

In Berlin waren, wie der Hamb. Corr. meldet, am 21. Febr. Morgens, theils durch Reisende und die Schnell- und Reitposten, theils auch durch Briefe und Mittheilungen, die durch Couriere und Stafetten von der polnischen und russischen Grenze in der Nacht vorher angelangt waren, Gerüchte im Umlauf, welche von beunruhigenden Vorgängen im Königreich Polen, in Volhynien und russisch Lithauen sprechen und ganz geeignet sind, die Blicke nach diesen Gegenden hinzurichten. Diese Mittheilungen erzählen von Aufruhr, Meuchelmord und Brandstiftungen, und wenn nur ein geringer Theil von allem diesen sich bestätigt, so wäre schon des Unheils viel angerichtet. Auch war in Berlin am

*) Nach andern Berichten soll der Verlust der österreichischen Truppen weit erheblicher, auch die Zustände in Galizien bedenklicher sein, als das vorsichtsvorsichtige und nachfolgende die österreichische Zeitung tragende Schreiben andeutet.

---

halten und thun mußten, ihre Kunstfertigkeit im Fingerzeig im Bogenstreich bethandelt, in jenem tremolo, in jenen capricio, aber bleiben wir bei dem Schlummerliede, hören, empfinden wir es noch. Wie trügt sich der Gott gewordne Malcolmito über die schlummernde stumme Fenella, sich küßte den Kuß, den er über die Wangen der Schlafenden hinhaucht, sich stiehlt das Testament eines einer Zeit sterbenden Bruders an seine den Meergöttern verfallene Schwester. Der donnernde Beifall den sie ärntete, sie nahmen ihn marmorruhig hin, als geruchten —sämachten Tribut, est als die Kränze niederfielen, und sie sich bückten, um sie aus dem Heu zu drücken. Simmerle ein schwaches Roth über die bleichen Wangen, spielte ein seeliges Lächeln um die seinen lieb geschlossenen Lippen. Sie verschwanden wie sie kamen eine seltene Erscheinung und lasen gewiß nur einen Wunsch nachhingen, sie noch einmal zu hören. „Nicht Lust sie einen, den Orpheus nachsinken der Laute gehalten — reich sich mein Freund die weißen schönen Hände — wir haben gut getaan, zusammen zu sehen und zu hören. Die Erscheinung der Malcolmo's ist ein wunderbares Gemisch von Kindlichkeit und künstlerischer Vollendung, während sie die größten Schwierigkeiten mit technischer Meisterschaft überwinden, behalten sie ihre Ruhe und Unbefangenheit eben so hoch, als wenn das Gespielte wirklich bloßes Kinderspiel wäre. Eine Ermüdung ist an ihnen nicht sichtbar. Diesen zarten Mädchen steht ein so festiger markiger Ton zu Gebot, wie zu diesen Hervordringung sonst die Muskelkraft eines erwachsenen Mannes für nöthig erachtet wird. Die an Jahren ersten Theresie ist ihrer zarten Schwester an Talent überlegen. In den Concertsatz von Beriot entwickelte Theresie eine Energie des Tones eine Sicherheit in den Doppelgriffen und Sprüngen wie man sie nur an Meistern ersten Ranges zu bewundern gewohnt ist; ihre Oktavengänge sind unta delhaft rein und die an dem Ende des Concertsatzes eingewebte Flageolettpartie kann man von niemand schöner und glockiger hören, als von ihr.

(Schluß folgt.)

Die unwillkommenen Gäste.

In der polnischen Provinzialgeschichte kommen unter anderem auch Episoden vor, die einen an das Komische streifenden Charakter an sich tragen. So soll die preußische Regierung, um die Versammlungen der Insurrectionen zu verstreuen, folgendes Mittel zusammengefunden haben: Ein Husarenofficier wurde commandirt, sich mit 40 Mann jedesmal nach bemerkten Lokalitäten zu begeben, auf welchem die Versammlung eben stattfände, sich dort einzuquartieren und durch sein Benehmen die, Gesellschaft zum Auseinandergehen zu veranlassen. Der Anfang war leichter, die Details seiner Ausführung streifen an's Humoristische, und da ich sie

Morgen des 21. das Gerücht verbreitet, daß selbst von St. Petersburg höchst wichtige und betrübende Nachrichten eingelaufen seien, deren der Schreiber dis zu näherer Bestätigung zu erwähnen Anstand nimmt. Auch wird nicht aus diesen Gerüchten klar, ob sie in directer oder indirecter Verbindung mit den Verschwörungsplänen in Russisch-, Oesterreichisch- und Preußisch-Polen stehen.

Im Großherzogthum Posen ist die Umsichtigkeit und vor Allem auch die Milde der preuß. Regierung dem gewaltsamen Ausbruch des Complotis und seiner gewaltsamen Unterdrückung, die dadurch nothwendig geworden wäre, zuvorgekommen. Ein Schreiben aus Berlin in der „Wes. Ztg." gibt darüber folgendes Nähere:

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß, abgesehen von den ersten mehr oberflächlichen Anzeigen, die genaueren Mittheilungen über die Ausdehnung der Verschwörung und die Pläne der Betheiligten der Regierung von polnischen Gutsbesitzern selbst gemacht worden sind, ja gewiß ist es, daß dieselbe bereits seit längerer Zeit in dem Besitz eines ganz speciellen Namensverzeichnisses der Leiter und Betheiligten überhaupt war, daß sie genau die Intentionen derselben kannte und überwachte, und, wenn sie es für nothwendig erachtet hätte, schon vor länger als 14 Tagen alle die außerordentlichen Maßregeln hätte treffen und alle die Verhaftungen hätte vornehmen lassen können, die uns eben jetzt vom 14. und den darauf folgenden Tagen aus Posen gemeldet werden. Man erzählt sich, daß der Minister von Bodelschwingh, auf das Allergenaueste instruirt, aus der Provinz Posen hierher zurückgekehrt sei, und daß man anfänglich, um die ganzen Verschworenen in ihrer Gesammtheit und auf einmal zu fangen, die Absicht gehabt habe, die Pläne derselben wirklich zum Ausbruch gedeihen zu lassen und nur durch die umsichtigsten Maßregeln das Scheitern derselben und die Gefangennahme der Betheiligten zu sichern. Der König jedoch, so sagt man hinzu, von diesem Plane in Kenntniß gesetzt, habe hierauf die bedeutungsvolle Antwort gegeben, „er wolle unter keiner Bedingung, daß auch nur ein Tropfen Blut vergossen werde, so lange es noch vermeiden werden könne; er wolle lieber, daß er die Namen zu wenigen Verräther kenne, als daß er sie alle kenne." — So also wurde beschlossen dem Unternehmen zuvorzukommen, man verschob das lange vorbereitete Einschreiten bis auf den letzten Augenblick, ließ so viele der Verschwornen wie möglich nach Posen in die Faue gehen, dann in einem Moment die Truppen wie aus der Erde erstehen, die Verhaftungen bewirken und auch die außerhalb Posens vornehmen. So wurde, Dank der Weisheit des Königs, alles Blutvergießen gespart und das Ziel dennoch sicher erreicht.

Wohlunterrichtete wollen wissen, daß der in Paris heimlich zum Könige von Polen gekrönte und dort von einer starken Partei als solcher verehrte Fürst Adam Czartoriski der Leiter des ganzen Unternehmens gewesen sei und von Paris aus mit den Häuptern der mißvergnügten und thatbegierigen Polen in London, Posen und Warschau in directer Verbindung gestanden habe.

Die „Bremer Ztg." schreibt aus Berlin vom 22. Febr.: Dem Gerücht nach sollen die ersten Mittheilungen über das, was in Posen vorgehe, unserm Gesandten in Paris von dem König Ludwig Philipp gemacht worden sein; dennoch aber richtet sich das Mißtrauen in ausgedehntem Maaße gegen die russische Polizei, let man gern zumuthet, wie den früheren Vorgängen, so auch diesmal, die Hand im Spiele zu haben, um durch ihre Emissäre die Exaltation der Polen zu deren Verderben zu benutzen. Wie dem auch sein mag, so ist es wenigstens wahr, daß seit langer Zeit solche Emissäre nicht allein in Paris, Brüssel und London sich befanden, sondern auch die Provinz Posen durchstreiften; eben so wahr auch, daß, während das Königreich Polen mit eisernen Fügen zertreten und Alles gethan wurde, die polnische Nationalität zu vernichten, die Stärkung dieser Nationalität in dem benachbarten Großherzogthum und die Bestrebungen der Polen für ihre Zukunft mit Entrüstung und Besorgniß betrachtet wurde, welche selbst Thiere erfolglose Reklamationen hervorrief. Die Erwartungen auf das was geschehen, sind jetzt sehr gespannt. Daß eine Militärmacht von 15 bis 20,000 Mann nur darum in die Provinz zieht, um den deutschen Bewohnern Muth und Sicherheit des Schutzes zu geben, glaubt man nicht recht; man müßte in diesem Falle die Versicherung der Allg. Preuß. Zeitung, die Ruhe sei nirgends bedroht, als ungültig betrachten; andererseits kann man nicht recht annehmen, daß die Auflösung der Provinz Posen wirklich erfolgen werde, von der man jetzt allerdings hier viel spricht, und wofür eine mächtige Partei sehr thätig sein soll. Man müßte die Zusicherungen des Wiener Kongresses damit widerrufen, allein auch ohne dies glaubt man nicht, daß ein so rasches und kühnes Verfahren dem Geiste der Bedächtigkeit unserer Regierung entspricht. Briefe aus Posen sprechen sich meist dahin aus, daß es nicht so übel stehe, wie es in den Zeitungen aussieht. Die polnischen Edelleute, welche auf ihren Gütern festgenommen werden, folgen alle willig; nicht alle Gefangene sind auch schon überführt Schuldige, und wie man sagt, soll es bis jetzt immer schwer sein, gegen die Meisten wirkliche Beweise zu führen, da das meiste nur auf vereinzelten Anschuldigungen beruht. Amtliche Aufklärungen wären im hohen Grade wünschenswerth.

Aus Posen vom 23. Febr. schreibt die „P. O. P. Ztg.": Noch täglich werden neue Gefangene hier eingebracht, weßhalb auch die Zahl derselben sich nicht genau angeben läßt; alle gehören dem polnischen Adel an, zum Theil den renommirtesten Familien, von denen man bisher glaubte, daß ihre sämmtlichen Glieder der preuß. Regierung aufrichtig ergeben seien.

Bayern. — München, 26. Febr. Diesen Morgen nach 8 Uhr sind II. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Berlin abgereist. In ihrem Gefolge befanden sich der Obersthofmeister Ihrer k. Hoh., Vicomte de Vaublanc, die Oberhofmeisterin Frau v. Pillement und die Hofdame Gräfin Luxburg, dann die Adjutanten Sr. k. Hoh., Oberstlieutenant v. Hartmann und Hauptmann Frhr. von der Tann. Die Abwesenheit wird mehrere Monate dauern. — Gestern Vormittag war Sitzung des Staatsrathes, dem Se. Maj. der König präsidirte und Se. k. Hoh. der Kronprinz beiwohnte. — Der Director des Oberappellationsgerichts Allwerzer ist mit der Function eines Directors des oberbergerichtlichen Senats dieser höchsten Justizstelle betraut, und der Assessor des Appellationsgerichts von Oberbayern, Joseph v. v. Schwab zum Rath dieses Gerichts berufen worden. (A. Z.)

* München, 27. Februar. XX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische: die königl. Minister v. Abel und Graf Seinsheim mit zehn k. Commissären, unter welchen der Vorstand der obersten Baubehörde, Schierlinger, und der kgl. Oberpostrath Freihr. v. Brück. Nach Belanntmachung des Einlaufs und Urlaubsertheilung an die Abg. Baader und Herde,

aus sehr guter Quelle erfahren habe, nehme ich keinen Anstand, sie hier mitzutheilen. Der Officier, mit dem Det der Beetammlung bekannt gemacht, reitet mit seinen 40 Husaren in den Hof desselben und zeigt dem ihm entgegenretenden Verwalter an, daß er den Auftrag habe, sie sich und seine Mannschaft Quartier zu verlangen. Der erschrockene Mann reibt sich ängstlich die Hande, versichert, daß es rein unmöglich sei, so viele Leute hier unterzubringen, sagt, daß sein Herr eben in großer Gesellschaft bei Tische sitze, daß er ihm aber das Begehren des Herrn Officiers melden wolle. Nach einiger Zeit kehrt er mit der Antwort seines Herrn zurück: „es sei zuchaus kein Platz da." Der Officier läßt seine Leute einen Kreis um sich formiren, er ecklärt ihnen, daß er selbst hineingehen wolle und daß sie, falls er nach Verlauf einer Viertelstunde nicht wieder bei ihnen sei, aus den umliegenden Ställen Vieh und Pferde zu requiriren, ihre eigenen Pferde aber und sich selbst darin unterzubringen hatten. Er tritt in das Haus, und indem er den mit vollen Schüsseln dahin eilenden Dienern folgt, gelangt er in einen großen Saal, wo eine zahlreiche Gesellschaft von Herren und Damen in lebhaftem Gespräche um eine reich besetzte Tafel sitzt. Der Gesellschaft läßt seinen Eintritt unbeachtet. Er sucht sich durch das Murren seines Säbels und seiner Sporen bemerkbar zu machen, — umsonst, man ignorirt ihn. Endlich erkundigte er sich bei einem Diener nach dem Herrn des Hauses, tritt neben dessen Stuhl und präsentirt ihm seine schriftliche Einquartierungs-Ordre. Dieser wendet, ohne seinen Platz zu verlassen, ihm halb das Gesicht zu und antwortet sehr kurz: er bedauer sein Gesuch nicht erfüllen zu können, da es ihm an Raum gebreche. Während des Gutlhrer die Unterhaltung mit seinem Nachbarn wieder aufnimmt, neigt sich der Officier zu ihm nieder und fährt mit erhobener Stimme fort: „Meine Leute werden schon für sich selbst sorgen; ich ersuche Sie, einstweilen nur mir ein Zimmer im Schlosse anweisen zu lassen, wo ich ruhen kann." Die Pole, unwillig über die abermalige Störung, reutet mit der Hand über die Schulter nach dem vor einem geraltigen Kamine stehenden Lehnsstuhle und ruft: „da können Sie sich bequem machen!" Sofort schreitet der Officier auf den Stuhl zu; er nimmt seinen Dolman ab, steckt sich nach einem Haken um und hängt, in Ermangelung eines solchen, seine Pelzjacke an das Fensterkreuz, seine Kopfbedeckung hängt er mit dem Säuremiemen auf eine Thürklinke; dann steckt er sich in den Lehnsstuhl, schnallt seinen Pallasch ab und legt ihn sich über die Knies; zündet sich er einen Tabackstendel und eine kurze Pfeife hervor, stopft sie, legt aus dem Kaminfeuer eine Kohle darauf, schlägt die Füße übereinander und schmaucht behaglich.

(Schluß folgt.)

gen, verlas das Präsidium ein Schreiben des k. Finanzministeriums, dem zufolge der k. Ministerialrath v. Sperl zum ständigen Commissär ernannt wurde. — Nachdem hierauf der Beschluß der Kammer in der vorigen Sitzung, das Präjudizengesetz betr., verlesen und dessen Absendung an die Kammer der Reichsräthe beschlossen war, wurde die Berathung eröffnet über den Gesetz-Entwurf „den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg bis an die Reichsgränze betr." — Die Abg. v. Schätzler und Neuffer hatten sich als Redner für, Abg. Besselmeyer gegen den Gesetz-Entwurf einschreiben lassen. Die beiden ersteren sprachen für den motivirteren Entwurf, und Besselmeyer zunächst aus dem Grunde, gegen den Entwurf, weil, bevor man über weitere Spezialbahnen berathe und beschließe, man erst wissen solle, wie viel Bahnen überhaupt gebaut werden sollen, um zu sehen, ob das Land die Mittel hiezu besitze, die Regierung hätte daher erst ein allgemeines Bahnnetz vorlegen sollen. — Nach diesen drei Rednern legte der k. Ministerialrath eine allgemeine Uebersicht der Ertrürfnisse für die Eisenbahnen und deren Deckungsmittel vor. Für heute theile ich aus dieser Uebersicht mit, daß der ganze Betrag für unsere bis jetzt im Bau begriffenen und projektirten Bahnen 88,400,000 fl. beträgt, wovon bereits 21,970,000 fl. gedeckt seyen und bis zum Schlusse der laufenden Finanzperiode wir tere 20 Mill. ungefähr gedeckt würden, sodaß nämlich theils aus den Mehreinnahmen, theils aus dem Budget, theils aus der genehmigten Anleihe von 15 Mill., so daß am Schlusse der laufenden Finanzperiode nur ungefähr noch 36 Mill. denkbigt seien. (Wegen Näheres hierüber.)

Hierauf sprachen die Abg. Prof. Edel für den Gesetz-Entwurf, Abg. Wagner gegen denselben, da er nicht auf Staatskosten wolle gebaut wissen; Abg. Gög sprach zwar für den Bau, ist aber noch nicht einig, ob auf Staatskosten, oder durch Privatgesellschaften gebaut werden solle; Abg. Schneßer will den Bau durch eine Privatgesellschaft, Abg. Stadler ist für den modifizirten Entwurf. (Bei Redaktionsschluß ist die allgemeine Debatte noch nicht geschlossen.)

Rußland und Polen.

Die halboffizielle „Allg. preuß. Ztg." schreibt: Mehrere öffentliche Blätter haben eine vorgeblich auf amtlichem Wege in Rom protokollirte Aussage der vormaligen Vorsteherin eines Klosters in Rußland in Umlauf gesetzt, wodurch eine Reihe gräßlicher Grausamkeiten, welche die Vorsteherin und die Nonnen jenes Klosters erdulbet haben sollten, als eine erwiesene Thatsache dargestellt wurde. — Ein Blick auf jene Erzählung mußte schon die erheblichsten Zweifel gegen ihre Richtigkeit hervorrufen; nunmehr ist von Rom aus authentischer Quelle die Nachricht eingegangen: daß das vorgebachte, anabolich amtlich angenommene Verhör nichts Anderes als eine Erfindung ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 26. Februar. Pozer. d. 1/2 proz. Obl. 98 1/2. — D. — G. Bayer. Anlehen à Sem. 1846 655 D. — G. Ludwig-Kanal. — — D. 79 G. Bened. Mair. Eisenbahn — D. — — G.

Frankfurt, 27. Februar. Neueste Notirung der Staatsfonds am 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 5/8. 4 pCt. 101 —. 3 pCt. — — Bankactien — —. 250 fl. Loose — —. Integrale 58 9/16. Preußische Staatsschuldscheine 87 1/4. Prämienbriefe — —. Dannaus-Eisenbahnactien 378 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienbild 20 1/2. Poln. 300 fl. — —. Poln. 500 fl. — —. Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Geldcourse vom 27. Februar. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 54 1/2. Randdukaten 5. 55. 20 Frankenstücke 9. 28. — Gold al Marc. Brlj. 377. Lautete. 3. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. Effekten. — — fl. —

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 26. Februar 1846 Nro. 186 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 26. März 1846 Nachmittags 2 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die nachstehend verzeichneten, zur Ausführung der das IV. Loos der mitunterzeichneten Sektion bildenden Eisenbahnbrücke Nro. XXIV. über das Schwabachthal bei Schwabach erforderlichen Arbeiten und zwar:

1)	Die Maurerarbeiten ausschließlich des Sandstein-Materials veranschlagt zu	29,654 fl. 45 kr.
2)	Die Steinhauerarbeiten ausschließlich des Sandstein-Materials veranschlagt zu	32,936 fl. 36 fr.
3)	Der Mörtelzeug, alles inbegriffen, veranschlagt zu	923 fl. 40 kr.
4)	Der Reißboden, alles inbegriffen	347 fl. 16 fr.
5)	Die Bogenrüstungen, alles inbegriffen, veranschlagt zu	9000 fl. — kr.
	Im Ganzen zu:	72,862 fl. 17 kr.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 12. März 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 25. März 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterzeichneten Behörden, oder bis 25. März 1846 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in den oben angesetzten Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch gemäßlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabach am 25. Februar 1846.

Königliches bayer. Landgericht. Königl. Bayer'sche Eisenbahnbau-Sektion.
(L. S.) v. Hertlieb. (L. S.) Kohler, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

(2 a) In der Konkurssache wider das Vermögen des Schmackermeisters Johann Hader dahier wird das zur Masse gehörige Haus Nr. 1137 in der Domkirchgasse dahier nebst einem Gärtchen, mit 1 fl. 17 1/2 kr. jährlichem Erbzins zum Kathedralmesnerfond und 1 1/2 kr. zum k. Rentamte Bamberg II. belastet, auf 2200 fl. gerichtlich geschätzt, am

Montag den 20. April h. Js.

Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 25 nach §. 37 des Prozeßgesetzes vom 22. Juni 1837 und nach §. 61 und 69 des Hypothekengesetzes öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Bamberg den 23. Februar 1846.

Königl. Bezirks- und Stadtgericht.
Der königl. Director
Conrad.

Bock.

In Bamberg Hierthrohne.

Johann Wagner, Lichtenberger-Bierwirthe, 31 J. Kunig. Kaßmann, Bürstenmacherswittwe, 66 J. Martin Streng, Gartenmeister, 73 J. Eva Römert, Taglohnerswittwe, 78 J. Marg. Mathäuser, Dienstmagd, 20 J. Ignaz Fraas, Hofkammeralbibfeau, 85 J. Franz Werner, Bürstenbindermeister, 62 J. Karl. Pauli. Pförtnerin, 62 J. Joseph Gleißmann, seedert. vom Staatsbrauhause Pförtnerswittwe, 70 J.

(Beilage.)

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Beck, Pickert u. Bade, Kfll. v. Frankfurt a/M. Dyker, Kfm. v. Barmen. Schmidt, Kfm. v. Berlin. Hoch, Kfm. v. Cattigart. Spetter, Kfm. v. Nürnberg. Fein, Fabrikmeister Kalmann, Söhne, Pfaffen, Lohmacher, Kfl. v. Barm u.

(Deutsches Haus) Sr. Durchl. Fürst v. Wrietan v. Windisch-Graz, Oberlandesfallmeister u. Fam. v. Böhmen. Arnsberg, Kfm. v. Frankfurt a/M. Bichammer, Kfm. v. Cöln. Perm, Kfm. v. Stuttgart.

(Weißes Roß) Schmackenberger, Kfm. v. Hildes. Moims, Kfm. v. Frankfurt. Mesgerdes, Bierwalter v. Kirchwehlitzen. Gienath, Conducteur v. Erlangen. Berg, Kfm. v. Cassel. Lehy, Kfm. v. Schweinfurt. Landmann, Kfm. v. Barmen. Lintner, Künstler v. Mainz. Doen, Gastw. v. Schwabach.

(Ludwigs-Kanal) Hrrel. Kfm. v. Aubeda. Bechnert, Kfm. v. Köln. Lieb, v. Dettingen. Schmidt, Pers. v. Koburg.

(Beschl einer Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 61.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 21. Febr. (Fortsetzung der Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über Klöster, Redemptoristen ꝛc.) Ein vierter Hr. Reichsrath: Dieselbe Gerechtigkeit welche man für die Redemptoristen in Anspruch nimmt, darf man auch dem würdigen Pfarrklerus nicht versagen. Ich halte mich daher verpflichtet zu bezeugen, daß ich durch meine Patronatspfarrer bereits mehrere Restitutionen erhalten habe. Der Hr. Redner vor mir hat die Missionspredigten der Redemptoristen eine Noßcur genannt. Ich schätze mich glücklich in einer Gegend begütert zu sein, wo es einer solchen Noßcur nicht bedarf, und wohin auch noch keine solche Noßcuren gekommen sind. In welchem Verhältniß die Zahl der außerehelichen Geburten zu den ehelichen in den verschiedenen Theilen des Landes steht, ist mir nicht bekannt; aber die Raufereien und Gewaltthaten werden, öffentlichen Nachrichten zufolge, in jenen Gegenden wo bisher die Missionspredigten gehalten worden, ungleich häufiger verübt als in den Bezirken welche davon nicht besucht worden, und namentlich in jenen von welchen ich gesprochen. Ich gestehe übrigens, den wandernden Predigern auch aus dem gewiß wichtigen und nur allzu erwiesenen Grunde nicht geneigt zu sein, weil ich besorge, daß dieselben das Vertrauen der Gemeinden zu ihren ordentlichen Seelsorgern schwächen und untergraben. Ein fünfter Hr. Reichsrath: Ich befinde mich in jener Diöcese wo der Congregation der Redemptoristen ihren Sitz hat. Verflossenen Sommer wurden in meiner Nähe Missionen abgehalten, und ich fühle mich verpflichtet meine Wahrnehmung hierüber auszusprechen. Sämmtliche waren von dem erfreulichsten Erfolge begleitet. Ein sechster Hr. Reichsrath: Ich ergreife das Wort, um auch einiges von meinem confessionellen Standpunkte aus zu bemerken. Der dritte Hr. Reichsrath behauptete, daß Restitutionen bloß durch die Missionen der Redemptoristen gemacht worden seien. Ich muß aber bestätigen was eben der vierte Hr. Reichsrath bemerkt haben, und auch ich muß der Pfarrgeistlichkeit, welche auf meinen Besitzungen wirkt, das Zeugniß geben, daß sie sowohl durch ihre Thätigkeit auf der Kanzel als durch ihren Eifer im Beichtstuhle mit dem besten Erfolge bereits dasselbe bewirkt hat. Seit 16 Jahren hat eine große Anzahl von Restitutionen stattgefunden, und ich glaube daß die beiden Kirchenfürsten dieser hohen Kammer ihrer Geistlichkeit nicht minder das Zeugniß geben werden, daß es nicht der Redemptoristen bedurft christlichen Sinn überhaupt und namentlich Zurückgehen ungerecht angeeigneten Gutes hervorzurufen. In der entgegengesetzten Annahme läge ja eine Anklage gegen den ganzen Säkularklerus. Eine zweite Behauptung des dritten Hrn. Reichsraths betraf die Zahl der unehelichen Kinder, welche im Jahr 1843/44 in Oberbayern abgenommen haben soll, und zwar in Folge der Missionen von Redemptoristen. Wenn ich die Ziffern recht verstanden habe, so hat die Anzahl der Geburten in dem angeführten Jahre überhaupt abgenommen. Folgerecht wird sich ziemlich klar herausstellen daß, wenn die Geburten überhaupt weniger sind, in demselben Verhältniß auch die unehelichen Kinder abnehmen werden. Ueberhaupt fällt die Frage der zahlreichen unehelichen Geburten einem andern Capitel, als jenem der Missionen und Nachmissionen anheim, das ich heute unberührt lasse, mich auf den Wunsch beschränkend, es möchten nicht Thatsachen zu Gunsten der Redemptoristen angeführt werden die ihnen durchaus fremd sind. Der dritte Hr. Reichsrath: Ich habe nicht behaupten wollen daß durch den Säkularklerus keine Restitutionen veranlaßt werden; ich habe nur erwähnt, daß solche nur nicht durch dessen Vermittlung gemacht worden sind. Der erste Herr Secretär (Freiherr Schenk v. Stauffenberg): Ich kann nur wiederholen was der vierte und sechste Hr. Reichsrath zur Vertheidigung der Weltgeistlichen so eben ausgesprochen haben. Ueber die Frage der Entfernung der Redemptoristen will ich mich nicht weiter verbreiten. Hierüber walten verschiedene Ansichten. Die Acten sind, wie vom Hrn. Referenten richtig bemerkt worden, noch nicht geschlossen. Aber das muß ich öffentlich aussprechen, daß in den Kreisen Oberfranken, Schwaben und Neuburg, die keine Redemptoristen besitzen, dessenungeachtet seit 20 Jahren jährlich in meinen Patronatspfarreien zahlreiche Restitutionen bewerkstelligt wurden. Allerdings werden bei vermehrten Veranlassungen zur Beichte auch jahrreiche Restitutionen hervorgerufen, wie z. B. bei Ablässen. Bei uns in Schwaben, Ober- und Unterfranken bedarf es daher der Redemptoristen wahrlich nicht, und was die katholische Kirche im Sacramente der Buße vorgeschrieben, wird dort von der Weltgeistlichkeit in einer Weise bewirkt, welche jeden Katholiken erfreuen muß. Der zweite Hr. Präsident (Graf v. Arco): Nicht ohne bange Sorge sehe ich, daß die Discussion eine Wendung nehmen will, wie ich es nicht erwartete. Ich verkenne keineswegs die Wirksamkeit des Säcularklerus; aber dagegen daß deshalb die Wirksamkeit der Redemptoristen als Null erklärt werde, müßte ich mich verwahren. Ich kenne die Redemptoristen nicht: die über dieselben vernommenen Nachrichten bestärken mich jedoch in der Meinung daß sie nützlich sind. Nach dem was wir von dem dritten Hrn. Reichsrathe so eben gehört haben, daß sogar der König von Holland ihre Wirksamkeit anerkannt hat, kann ich nicht begreifen, wie die hohe Kammer dahin stimmen könnte Leute aus dem Lande zu verjagen, die zur öffentlichen Wohlfahrt in hohem Grade beitragen. Ein siebenter Hr. Reichsrath: Die hohe Kammer hat schon so viel Treffliches über diesen Gegenstand gehört daß ich es für überflüssig gehalten hätte das Wort zu ergreifen, nöthigte mich nicht hiezu die Bemerkung des vierten Hrn. Reichsraths, als werde durch die Redemptoristen der Einfluß der Pfarrgeistlichkeit untergraben. Es wurde früher bemerkt daß dieselben keine Missionen halten ohne die foretelle Einwilligung und Berufung der Pfarrer. Man kann daher mit allem Grunde annehmen daß die Pfarrer nicht so unklug sein würden, Missionen in ihren Pfarrgemeinden zu bulden, wenn deren directe oder indirecte Folgen die Untergrabung ihres eigenen Einflusses auf ihre Pfarrkinder nach sich zögen. Ich habe nie Gelegenheit gehabt den Predigten der Redemptoristen beizuwohnen, bin also nicht im Stande aus eigener Erfahrung ein Urtheil über dieselben zu fällen. Allein gewohnt erst dann zu rügen wenn ich die Ueberzeugung eines verdienten Tadels gewonnen habe, kann ich dem gegen die Redemptoristen sowohl im Anfange des Hrn. Fürsten v. Wrede als in dem Vortrag des Hrn. Referenten enthaltenen Vorwurfe um so weniger meine Zustimmung ertheilen, als ich Gelegenheit gehabt habe ihre Predigten, wenn auch nicht aus ihrem Innahlt, so doch aus ihrem Erfolge zu beurtheilen. In dem Bereiche meiner eigenen Besitzungen wurden zwar keine Missionen gehalten; allein mehrere benachbarten Gutsbesitzer versicherten mich, daß die Erfolge derselben höchst befriedigend gewesen seien. Nicht nur der religiöse Sinn wurde durch dieselben geweckt, sondern auch die Sittlichkeit wurde auf eine höchst überraschende Weise gefördert. (Forts. folgt.)

Baden. — ✕ **Karlsruhe**, 25. Febr. Professor Schreiber in Freiburg, der voriges Jahr zu den Diffidenten übertrat und nachher pensionirt wurde, (schon früher war er von seiner theologischen Professur zu einem philosophischen befriedigte versetzt worden,) ist bei der Regierung um Heirathserlaubniß eingekommen. Für das Ministerium ist dies eine Verlegenheit weiter. — Unser Carneval ist diesmal sehr still vorübergegangen. Ein öffentlicher Umzug, wie er seit einigen Jahren Sitte geworden war, ist unterblieben; ein Carnevalsvereein in der üblichen Weise war gar nicht zusammengetreten. Schon im vorigen Jahre hatte das während der Narrenzeit erscheinende Fastschingsblatt dieses Vereins („der Narrenspiegel") Zerwürfnisse mit der Censur bekommen; jetzt lagen vollends die kirchlichen und politischen Spaltungen doppelt hemmend der Entwicklung eines heiteren Humors im Wege. Schade darum!

Heidelberg, 23. Februar. Seit einigen Tagen ist ein Theil unserer Mitbürger in bange Besorgniß versetzt. Es wird nämlich das Gerücht immer lauter, als stehe das Verbot nahe bevor, daß die Preußen, welche gerade jetzt in sehr großer Anzahl sich hier befinden, für die Zukunft nicht mehr die hiesige Universität besuchen dürften. Von Seiten der hiesigen Professoren wurde, was allgemein anerkannt wird, zu diesem Verbote keine Veranlassung gegeben, und es steht zu erwarten, daß wenn irgendwie durch anderweitige hiesige Umstände und Verhältnisse dieses Verbot provocirt wurde, man mit aller Energie von Seiten unserer Staatsregierung dahin arbeiten werde, die etwaigen Ursachen zu entfernen. (Schw. Merk.)

Hannover. — Am 24. Febr. ist die allgemeine Ständeversammlung des Landes zusammengetreten.

Preußen. — Berlin, 26. Febr. Der König von Preußen hat den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. französischen Hofe, Wirklichen Geheimen Rath Grafen von Arnim, von dort abberufen und denselben in gleicher Eigenschaft am k. k. österreichischen Hofe, zu seinem Nachfolger am ersteg edachten Hofe aber den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. belgischen Hofe, Wirklichen Geheimen Rath Frhrn. v. Arnim ernannt. (A. p. Z.)

Auffallend ist, daß die sonst wohlunterrichtete „Zeitung für Preußen" wiederholt auf das Gerücht von einer beabsichtigten Theilung des Großherzogthums zurückkommt. Sie schreibt z. B. aus Thorn: Da die Verhaftungen hier am Orte aufgehört haben, so gewinnt das Gerücht, das sich seit langer Zeit hier verbreitet hat, immer mehr Glauben, nämlich daß die militärischen Kräfte hier zusammengezogen werden, weil man das Großherzogthum Posen in der Weise zu theilen beabsichtigt, daß der Regierungsbezirk Posen Schlesien, der Regierungsbezirk Bromberg Preußen einverleibt werden soll.

Schleswig-Holstein. — Aus Schleswig-Holstein, 18. Febr. Unsere Verfassung, daß unablässig an der Lösung der deutsch-dänischen Frage gearbeitet werde und die dänische Regierung nicht blos die deutschen, sondern auch die Cabinete von Paris und London für ihre Ansicht und Wünsche zu gewinnen sucht, wird durch die Nachrichten unterstützt, daß der dänische Legationssecretär v. Bülow nach London gegangen ist und gleichfalls der französische Gesandte am dänischen Hofe, Baron de Billing. Die Hauptfrage, welche dort verhandelt werden wird, dürfte wohl die sogenannte Schleswig betreffen. Das dänische Cabinet nemlich ist der Meinung: England und Frankreich hätten Dänemark im Jahre 1721 für ewige Zeiten den Besitz des Herzogthums Schleswig garantirt, während die Sache sich ganz anders verhält. König Herzog Friedrich IV. occupirte der Zeit diejenige Hälfte von Schleswig, welche bis dahin dem Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorp zuständig gewesen war, verband diese Hälfte mit der seinigen, aber nicht mit dem Königreich Dänemark, und die genannten Höfe garantirten diese Verbindung, somit allerdings auch den Besitz des ganzen Herzogthums, dieß aber doch nicht Dänemark oder dem Könige von Dänemark als solchem, sondern als Herzog von Schleswig. Die Verbindung Schleswigs mit Holstein wurde auch dadurch nicht gelöst und eben so wenig wurde das dänische Königsgesetz in Schleswig eingeführt. Schleswig wird daher eben wie Holstein nur so lange bei Dänemark verbleiben können, als gleiches Erbrecht die Personalunion besehen läßt. In Paris sah man die Sache unter dem Thiers'schen Ministerium auch so an und wies damals das Verlangen Dänemark's, die Garantie im Sinne Dänemark's zu erklären und zu erneuern, zurück; ob man nun in London mehr Glück machen und dann wegen der entente cordiale auch Frankreich gewinnen werde, muß die Erfahrung lehren. Gelänge dieser Plan mit Schleswig, so würde auf solche Weise Schleswig auf immer realiter mit Dänemark verbunden, und wenn ein mal die Personalunion zwischen Holstein und Dänemark aufhörte, von Holstein getrennt werden, wozu allerdings auch noch die Zustimmung Deutschland's erforderlich ist; Deutschland aber wird seine Interessen sicher wahrzunehmen wissen. Weiter wird es sich um die Garantie der Erbfolge handeln und die soll nach dänischer Ansicht dahin gehen, daß die Erbfolge des Königsgesetzes, wornach der Ermangelung einer von Friedrich III. abstammenden Mannslinie eine Weiberlinie eintritt, auf Schleswig-Holstein und Lauenburg ausgedehnt werde. Damit entstünde freilich keine Realunion, aber eine Verlängerung der Personalunion für ewige Zeiten. So gewiß es ist, daß Dänemark diese Frage neben der dröndern schleswigschen betreiben wird, so gewiß ist es, daß es sie auch nicht fallen läßt, wenn es mit der schleswigschen Frage nicht durchdringen kann. Da Rußland mit Dänemark einverstanden ist, so würde Deutschland allerdings einen schweren Stand bekommen, wenn, was hier eben recht wohl möglich sein dürfte, die beiden westlichen Mächte mit der ersten östlichen Macht übereinstimmten, allein daß Deutschland nichts desto weniger seine Mordgrenze wahren und fester an sich ziehen sowohl kann als will, darf man nicht in Zweifel setzen. — Auf Anregung eines Grafen hat sich in Schleswig-Holstein ein Comite aus adeligen und bürgerlichen Mitgliedern gebildet, um auf allgemeine Subscription von einem hiesigen Historienmaler vier große Gemälde anfertigen zu lassen, von denen je zwei und zwei sich gleich sein sollen. Das eine Gemälde soll darstellen, wie der Herzog Adolph von Schleswig-Holstein, der letzte Herzog des Schauenburgischen Hauses, 1449 die dänische Königskrone ausschlägt, die ihm von dem dänischen Reichsrath dargeboten wird, und auf den Grafen Christian von Oldenburg, seinen Vetter, übertrug, der dann aber wie derselbe Christian, als Christian I. von Dänemark, im Jahr 1460, nach dem er von den Ständen Schleswig-Holstein's zu ihrem Landesherren erwählt worden, die Landesrechte beschwört, unter anderm, daß Schleswig nie werde mit Dänemark verbunden werden, aber mit Holstein ewig und ungetheilt verbunden bleiben soll. Das eine Exemplar soll den schleswig'schen Ständesaal schmücken, das andere den holstein'schen. Schwarz-weiß-roth kann damit sagen will, ist klar; es könnte aber leicht der Fall eintreten, daß die Regierung sich gegen das Aufhängen dieser Gemälde in den Ständesälen erkläre.

(F. D. P. Z.)

Kiel, 21. Februar. Es verbreitet sich hier das wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Gerücht, daß in diesem Jahr, der bisher von der Regierung befolgten Regel zuwider, die schleswig'schen und jütländische Ständeversammlung vor der holsteinischen und roeskilder zusammenberufen werden würden. Man bringt diese angebliche Maßregel mit dem Umstande in Verbindung, daß die obschwebenden Verhandlungen über die Erbfolgefrage noch nicht erlaubten, sich im Landtagsabschied gegen letztgenannten Versammlungen zu erklären, während eine solche Erklärung gegen die schleswigsche und jütländische Versammlung nicht nöthig sei, da die diese noch nicht darüber verhandelt haben.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Edikt alladung.

(2 b) Die bereits am 4. August 1835 öffentlich vorgeladenen Verschollenschaftsgläubiger, Franz Joseph und Franz Lothar Habitz von hier, nun deren Erben, werden nunmehr zur Empfangnahme ihres in 203 fl. 38 1/2 kr. bestehenden Vermögens binnen eines halben Jahres wiederholt unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß dasselbe den nachher Verwandten ohne Caution verabfolgt werden soll.

Bamberg den 10. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Bock.

In unserm Verlage ist erschienen:

Pfregner, J., Blicke aus der Schule in das Leben. Ein Buch für Schule und Haus, insbesondere ein Handbuch für Lehrer zur Belebung ihres Unterrichtes. gr. 8. geh. 1 fl.

Die Zeit macht dermals mehr als je ihre unabweisbaren Forderungen an die Schule. Ferne von allem nicht harmonischen Streit- und Fermenten ist gewiß diese der Jugend eine tüchtige Grundlage zu einer erleuchteten Anschauung der Außenwelt, namentlich der Natur, als der großen Lehrmeisterin des Menschengeschlechtes, geworben. Sie soll aber auch, als Gemeinwesen vorbereitenden materiellen Strebens, den Sinn für edlere und höhere Interessen ins gleiche pflegen, und hiezu in der Vergangenheit, wie in der Gegenwart, sich Rathes erholen. Mit solchen Ansichten und zu solchem Zwecke hat der Verfasser vorliegendes Werk bearbeitet. Es zerfällt in 4 Hauptabtheilte und zwar: A. Geographisches (mit den Unterabtheilungen: I. Der Erdball. II. Meerfahrt. III. Auf den Bergen. IV. Landreisen. V. Die Völker.) B. Naturwissenschaftliches. C. Geschichtliches. D. Vermischte Betrachtungen über Eisenbahnen, Dampfschiffahrten ꝛc.)

Nicht nur für die Schule, sondern auch für den häuslichen Kreis möchte dieses Buch sehr ansprechende belehrende Unterhaltung, so wie für Lehrer einen sorgfältig und umsichtlich bearbeiteten Beitrag zur Belebung ihres Unterrichtes darbieten.

Literarisch-artistisches Institut in Bamberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 62. Bamberg, Dienstag, 3. März 1846.

Die Polen-Verschwörung.

Der österr. Beobachter u. a. Blätter bringen die höchstwichtige Nachricht, daß die österreichischen Truppen, welche bekanntermaßen zur Besetzung Krakaus herbeigerufen waren, die Stadt Krakau vor der Hand verlassen und gegenüber in Podgorze Stellung genommen hätten. Der österr. General erhielt nämlich am 22. verlässige Nachrichten vom Heranrücken bedeutender Massen von Insurgenten aus dem Gebiete des Freistaates gegen die Stadt, und hielt es aus militärischen Rücksichten für angemessen, Krakau zu räumen. Dessen. E streitkräfte werden gegen alle bedrohte Punkte entsendet, in Galizien alle Maaßregeln getroffen zur Aufrechthaltung der Ruhe. Von Ollmütz rücken die Oesterreicher eiligst gegen das Krakauer Gebiet, preußischer Seits sind Truppen aus den Garnisonen Breslau und Neissa u. a. in Marsch gesetzt. Die Insurgenten sollen 6000 Mann stark sein, sich förmlich organisiren, und bereits blutige Scharmützel bestanden haben. Sie sollen von Krakau aus eine Invasion in Posen und Galizien beabsichten.

Die „Münch. Cur." berichtet aus Wien vom 26. Februar: Die heutigen Nachrichten von der galizischen Grenze lauten sehr beruhend. Die österreichischen Truppen, welche Krakau besetzt hatten, mußten diese Stadt wieder räumen und konnten sich selbst in Podgorze, wohin sie sich zurückgezogen, nicht halten. Sie zogen sich ferner nach Wasserwize und sämmtliche österr. Truppen in Galizien sind auf die Defensive beschränkt. Alles schreit um Hilfe. Es ist auf die Ermordung aller Deutschen abgesehen. Die Garnisonen in Lancut, Rzzow, Sandow u. s. w. verdarrikadirten sich in ihren Kasernen. Haufen von Insurgenten von 3000 bis 6000 Mann stark durchzogen das Land von Krakau bis Biala, und verkündigten die Freiheit und Unabhängigkeit Polens. Priester und Edelleute leiten dieses wahnsinnige Unternehmen. Mehr als 500 Edelleute und einige Priester sind bereits ergriffen, allein da die Garnisonen in den Städten zu schwach sind, so ist dieses ein gefährliches Experiment.

Die preß. halboffizielle Ztg. meldet: Da die neuesten Nachrichten aus dem Gebiete von Krakau noch nicht beruhigend lauten, vielmehr der Aufstand allgemein geworden zu sein scheint, so ist der Befehl ertheilt worden, unverzüglich ein stärkeres Truppen-Detachement an der diesseitigen Gränze zu versammeln, um vereint mit den anderen Schutzmächten die Autorität der Regierung durch Waffengewalt herzustellen. Mehrere Truppen-Abtheilungen aus Breslau, Neisse und andern Garnisonen haben sich zu dem Ende in Bewegung gesetzt.

Nach einem Schreiben aus Wien vom 25. Febr. im „Münch. Corresp." sind auch in dieser Stadt, so wie in Brünn und Prag Verhaftungen von Polen vorgenommen worden. Das Complott soll sich bis nach Nordungarn erstrecken, sa selbst die Gränze der Moldau berühren, und man erkennt die Bewegung immer mehr als eine demokratische polnisch panslavistische. Allein die Häupter der Verschwornen scheiterten an der Hoffnung eines Aufstandes aller Slaven, denn die slavischen Volksstämme in ihrer Gesammtheit bleiben dem Treiben der polnischen Propaganda ferne. Es schremen in diesem Schreiben Ideen niedergelegt zu sein, welche sich einer eventuellen Restauriung Polens als unangemessen und unschmackhaft entgegensetzen. Die revolutionäre Stimmung dieses Volkes als ein historisch bewährter Charaktertug soll es dafür unrüchtig machen, da man eigentlich nur einen Herd perpetuirlicher Aufregung und gährender Umwälzung gestalten würde. Wir lassen diese Ansicht dahin gestellt sein und erinnern nur an das waltende Fatum, an den Fluch der That der erster Theilung Polens. Die dort gesteeute Saat hat diese Früchte getragen, die die Schnitter ärnten müssen; ob mit mehr oder weniger Blut, wird die Zeit lehren. In Wien ist man, wie in allen Städten, wo man solch unglücklichen Polen auf die Spur kam, aufs äußerste überrascht gewesen; ja aufgeschreckt, daß sich das kolthümliche Wagestück sogar bis in die Kaiserstadt verzweigte, was die Desertion polnischer Soldaten aus kaiserlichen Regimentern und die plötzliche Entfernung von vielen an der Universität studirenden Polen feststellt.

Thorn, 17. Febr. Seit dem 14. d. Mts. sind die Vorsichtsmaßregeln wieder geschärft, die Wachtmannschaften verstärkt und mit scharfen Patronen versehen, die Wälle sind mit Kanonen besetzt, und in den Thorwachen werden die Lunten brennend unterhalten. Während der Nacht durchziehen Patrouillen die Stadt, welche mit Schießbedarf versehen sind. Die Thore werden um 6 Uhr Abends sämmtlich geschlossen. Auch hat man die Spritzen revidirt. Diese außerordentlichen Maßregeln sollen nur bis zum 18. d. dauern. Auch in Bromberg ist das Militär mit scharfen Patronen versehen worden, und schweres Geschütz vor dem Regierungsgebäude aufgefahrt. Als ziemlich sichere Nachricht hört man, daß von Polen aus die Grenze des Straßburger Kreises von einer nicht unbedeutenden Menge Polen überschritten wird, die zwar von diesseitigen Grenzbeamten zugelassen, jedoch der Behörde namhaft gemacht werden.

Die „Wes. Zeitg." melder: Die Verhaftungen dauern namentlich in der Provinz immer noch fort, die wichtigste von allen ist jedoch die am Sonnab. nd erfolgte Abführung des Weihbischofs von Gnesen und Posen, Dombrowski nach der Festung Graudenz. Außerdem erregt es großes Aufsehen, daß der Graf Lonski gestern seinen (wenn wir nicht irren einzigen) Sohn eigenhändig unserm Polizeipräsidenten v. Minutoli mit den Worten ausgeliefert hat: „nehmen Sie ihn, wenn er schuldig ist, mag er seine Strafe leiden!" Als Beweg-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

D. Kunigunde, Kaiserin. Gest. 1040.

Die Schwestern Milanollo.

(Schluß.)

Die Fantasie von Baumann über eine Romanze und das Schlummerlied aus der Stummen, bot zu ganz richtig als den Höhepunkt des Concerts erkannt. Diese zarte Cantilene mit stetenweiser Zwischenstimme wieder gegeben hahm sich unvollführbaren den Weg zum Herzen; man vergißt, die blose Vibration einer Saite zu hören, man hört nur den schmerzlich süßen Gesang, und die magische Gewalt des berühmten Schlummerliedes hat sich wohl niemals glanzender gezeigt, als bei diesem Vortrage. Der Eindruck dieser Nummer auf die zahlreiche Versammlung war auch ein sichtlicher; abermals lauschte alles den Herrlichen Klängen, und als das Schlummerlied im letzteren pianissimo verklungen war, durchzuckte ein Beifallsturm das Haus. In dem Duo über Motive aus Lucca Lammermore welches beide Schwestern wie in einem Guß vortrugen, zeigte sich das nationale Element in der Auffassung der vaterlandischen Weisen; erinnere doch nur an diese und andere Opern von Donizetti, dann werden die gewisse Berührungspunkte hier nicht entgangen sein, welche lediglich das Resultat der eigenthümlichen italienischen Conception sind. Nur in äußerst seltenen Fällen wird man diese südliche Klangfarbe bei Aufführungen auf deutschen Theatern wiederfinden, und die Schwester waren deshalb beim Vortrage dieser Motive ganz besonders in ihrem eigenen Element. Der Carneval von Venedig, ein Bravourstück, welches in neuerer Zeit so großes Glück macht, das es fast alle Violinconcerte effectvoll schließt, wie glücklich war es für zwei Violinen von Therese M. arrangirt. Auch hier spielten die beiden Schwestern ein in seiner Art einziges Zusammenspiel, welches sich hier eben so sehr durch nechtlichen Humor und leichte Grazie, wie in dem vorhergehenden Duo durch tiefes Gefühl geltend machte. Die dem Carneval von Venedig innwohnende blendende musikalische Materei hat auch ihre Schattenseite auf das Publikum nicht verfehlt, da hast selber stürmisch da capo verlangt. Und das überaus schwierige tremolo von Bériot über das wundervolle Motiv in Beethovens sogenannter Kreutzsonate, welches Marie spielte; dieses liebliche Kind mit dem Engelsköpfchen, wie erkühnte es sich die schwierigen Passagen mit sprengendem Bogen mit überra chender unermüdlicher Leichtigkeit und lieferte einen glänzenden Beweis von der Ausführbarkeit dieses Concertstückes, an welchen schon viele Violinisten verzweifelt mußten. —

grund zu dieser auffallenden Handlung wird angegeben, daß der Onkel des jungen Grafen, Czarnecki, der wegen Beförderung der Flucht desselben verhaftet sein soll, nunmehr in Freiheit wieder gesetzt werden. — Außer den Truppen, welche zur Besetzung der Landwehrdepots in das Großherzogthum gerückt sind, ist die Besatzung Posens am Sonnabend durch das erste Bataillon des 18. Infanterie-Reg. und 3 Schwadronen des 2. Husaren-Reg. verstärkt worden. Wie wir hören, soll und jedoch das 18. und 19. Infanterie-Reg. ganz verlassen und durch das 8. und 12. ersetzt werden, die sich bereits von Frankfurt a. O. und Magdeburg auf dem Marsche befinden. — Heute geht von hier eine Deputation der Polen nach Berlin ab, um Se. Maj. den König zur Milde gegen das Großherzogthum zu stimmen und zu bitten, daß er nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen leiden lassen möge. — Die Preise der Lebensmittel steigen mit jedem Tage zu einer beunruhigenden Höhe, wozu der durch die einmarschirten Truppen vermehrte Konsum viel beiträgt.

Aus Berlin berichtet dasselbe Blatt: Die Regierung hat genaue Kenntniß von den Plänen der Verschwornen, und es spricht sich darin mehr Unbesonnenheit, unüberlegter und wilder Muth und Zuversicht, als Klugheit und weise Ueberlegung aus, und es ist kaum glaublich, was für fabelhafte und monströse Gedanken sich darin finden sollen. Wir wollen des Beweises halber nur anführen, daß man z. B. die Idee hatte, die Citadelle von Posen mit Cavallerie zu überrumpeln und zwar im Carriere, noch ehe man zur Löwehr Zeit gewänne, in dieselbe einzudringen und in den Besitz derselben zu setzen. Einen ausführlicheren und besseren Beweis für unsere hier gemachte Behauptung soll jedoch ein Document geben, in dessen wichtigen Besitz man den letzten Nachrichten zufolge eben gekommen ist. Demgemäß ist nämlich der bereits aus der polnischen Insurrection von 1830 bekannte General Dombrowski gleichfalls verhaftet, und bei ihm ein ausführlicher und detaillirter Feldzugsplan gefunden worden. Der genannte General hatte nach demselben die oberste Leitung der Operation übernehmen sollen, es sind diese letzteren ganz detaillirt angegeben, ja die Befehlshaber und oberen Offiziere der einzelnen Truppentheile sogar dezeichnet. Was aber das Fabelhafteste in diesem Plane ist, es agiren in demselben die Polen mit 80,000 Mann auf dem Papiere, in vier Corps zu je 20,000 getheilt, sie erobern Festungen, liefern Schlachten u. s. w. Kenner der Kriegskunst gestehen zu, daß der ganze Plan durchaus gut durchdacht und berechnet ist, — wenn er nur nicht ein auf lauter Hypothesen gebauter Luftgespinnst wäre. Durch diese neue Acquisition soll denn die Regierung aber auch in den Stand gesetzt werden, die Verschwörung bis in ihre fernsten Verzweigungen über die Grenzen des Landes hinaus zu verfolgen und auch den betreuudeten mitinteressirten Mächten die Anhaltspunkte an die Hand zu geben, auch innerhalb ihrer Landesbiete dem ganzen Complotte auf dem Grund zu kommen. — Schließlich wollen wir nur noch anführen, daß man hier Nachrichten empfangen haben will, denen zufolge die in Paris lebenden Polen gleichzeitig mit den in der Provinz Posen vorbereiteten Ereignissen eine außerordentliche Thätigkeit entfalten, und der Fürst Czartoryski mehr denn je als König Adam I. fungirt und den Eifer für die nationale Sache anzufachen sucht. Bestätigen sich diese Nachrichten, so wäre damit ja wohl am deutlichsten der Beweis geliefert, wo der Ausgangspunkt der hier besprochenen Ereignisse zu suchen ist.

In Posen ist man so glücklich gewesen die Hauptperson der Verschwörung, einen Franzosen (eigentlich wohl einen aus Frankreich gekommenen Polen?) in dessen Händen alle Fäden derselben zusammen liefen, zu entdecken und zu verhaften, als er sich eben im Bade befand. Seine Wohnung am Bazar wurde sofort untersucht, und die Wegnahme seiner Papiere gewährt die vollständigste Uebersicht aller betheiligten Hauptpersonen und der wichtigsten Dispositionen des Revolutionsplans, dessen Ausführung angeblich auf die Nacht vom 21. festgesetzt war. Bei so genauer Kenntniß war es möglich, die drohende Katastrophe mit Einem Schlage zu beschwören, und für die fortdauernden Verhaftungen reichten schon längst die eigentlichen Gefängnisse nicht mehr aus, weßhalb Hospital- und Schulgebäude in solche verwandelt werden mußten. Heute ellen Staffetten von Breslau aus mit der Weisung, die Mannschaften der Kriegsreserve mobil zu machen.

Nach der Breslauer Zeitung hat das in Troppau, Teschen und Umgegend garnisonirende Infanterieregiment „Schmeling" Marschordre erhalten, und begibt sich vorläufig an die galizische Grenze; auch andere Truppentheile in österreichisch Schlesien und Mähren sind disloziert, und werden nach und nach gen Galizien vorgeschoben. In Lemberg waren seit 14 Tagen sämmtliche Truppen in den Kasernen konsignirt und die Maßregeln des dortigen Gouvernements aus's Energischste u. Vorsichtigste eingeleitet worden.

In der Strafanstalt zu Görlitz soll ein Sträfling aus dem Großherzogthum Posen bereits vor Jahresfrist dem Prediger der Anstalt über eine beschehene Verschwörung Eröffnungen gemacht haben, die sich nicht bloß auf allgemeine Angaben beschränkten, sondern spezielle Thatsachen betrafen. Die Regierung in Liegnitz wurde zwar von der Sache in Kenntniß gesetzt, scheint jedoch den Aussagen des Sträflings keinen Glauben beigemessen zu haben.

Bayern. — München, 26. Febr. In der gest. XIII. Sitzung der Kammer der Reichsräthe sprach St. k. h. der Kronprinz folgende Worte des Abschiedes: Es drängt mich, noch eh' ich von hier scheide, der hohen Kammer mein herzliches Lebewohl zu sagen und die Versicherung zu geben, daß ich auch noch in der Ferne mit lebhafter und inniger Theilnahme dieser Kammer folgen werde. Gott gebe, daß das Endresultat dieses Landtages ein ersprießliches und gleichgrendreiches für die Nation und die Krone sei, denn beider Interesse ist nur eines und dasselbe. Der Antrag des Hrn. Reichsraths Grafen v. Bray in Betreff des Plenarbeschlusse des k. Oberappell.-Gerichtes wird einstimmig dem I. Ausschusse, der Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Oettingen-Wallerstein auf Revision des Distrikts- und Lokalumlagen-Gesetzes einstimmig dem III. Ausschuß und der Antrag desselben Hrn. Reichsraths, den Nordstand der minder bemittelten Klasse betr. nach einer lebhaften Diskussion und wiederholten Gegenerinnerungen des Hrn. Reichsraths Finanzministers mit 22 gegen 12 Stimmen dem II. benehmlich mit dem III. Ausschusse zugewiesen. (N. Cour.)

J. k. h. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind am 26. Abends in Regensburg eingetroffen, wo sie übernachteten, und am folgenden Tage die Reise nach Berlin fortsetzten. Die Stadt war am Abende glänzend erleuchtet.

⊙ München, 27. Febr. XX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht.) Debatte über den Gesetzentwurf „den Bau einer Eisenbahn von Bamberg rc. über Aschaffenburg an die Reichsgränze" betr.

Musiker! Musiker! — fürzte ich ihm an den Hals. Das lassen wir drucken! — Meinetwegen — lächelt er — wenn sie's lesen mögen immerhin; aber wie müssen auch billig der übrigen Leistung gedenken. Frl. Ludewig sang die Arie des zweiten Akts von Straketta mit Geläufigkeit und Geschmack. Warum aber ward diese Arie statt der im Programm angezeigten aus den Hugenotten eingelegt? Herr Schwemer der sich schon öfter als tüchtiger Liedersänger bewährt hat, brachte ein schönes Lied von Kücken. Fräul. Werthmüller sang einige bekannte Schweizerlieder ganz hübsch; ob aber die Wahl dieser Stücke hier gerade am Platze war? Für Lachner's beliebtes „Alterrad Du" von Herrn Terndacker gewählt, war die Tempobezeichnung offenbar zu flach, sie verdeckte häufig den Gesang. Auch genügte das Pianoforte welches zum Accompagnement vorhanden war in dem großen Raum des Theaters nicht, und hätte wohl durch einen größern Flügel ersetzt werden sollen. Herr Windwart erschien auf dem Programm in ereifacher Eigenschaft, als Dichter, Componist und Sänger, was sehr anspruch, möge er sich an die vielen klassischen Lieder, welche für seine Stimmlage vorhanden sind, freundlich erinnern. Das Orchester accompagnirte durchgehends brav und piano, welch' letztere Eigenschaft demselben auch bei anderen Gelegenheiten recht sehr zu empfehlen sein dürfte. Du — sei ich hier meinem Freunde in seinem Ergusse in die Rede — nun fehlt nothwendig nur eines! — „Es kommt — erwiederte mein Freund. — Der verehrlichen Theaterdirektion, deren Bemühungen wir wohl hauptsächlich den Genuß zu verdanken hatten, das berühmte Geschwisterpaar hier zu hören, sprechen wir im Namen aller Kunstfreunde den wohl verdienten Dank hiefür aus. Gelesen — reichte ich ihm die Hand — und nun fort mit dem was wir gehört und gesehen haben in die Druckerei denn wir glauben jenen, die Beides zu thun verdienterst waren, einen wesentlichen Dienst erwiesen zu haben, als wenn wir im Michel-Style gelagt hätten: Gestern war ein ausgezeichnetes Konzert, die berühmten Künstler Geschwister spielten ausgezeichnet, das Publikum spendete ausgezeichneten Beifall, und die Direktion war mit die Einnahme ausgezeichnet zufrieden. Wir der Musiker und Ich.

Aus Steek (Niederlande) schreibt man vom 20. Febr.: Hier besindet sich ein Mädchen, zwischen 25—30 Jahre alt, welches schon lange Zeit krankelte, aber nun seit den letzten Monaten ein sonderbare Erscheinung darbietet, daß der achtbare Arzt, der sie behandelt, von Zeit zu Zeit Nachts aus verschiedenen Theilen ihres Körpers beträchtlich, welche unter der Oberhaube der Haut hervorragen sehen und bemerken soll, das dieselben durch eine Operation gefunden werden müssen. Die Kranke entdeckt die Stelle, wo diese Nadeln sitzen, durch inneres Stechen oder Schmerz, und die bereits hervorgehobene Zahl derselben beträgt über 60.

Abg. Frhr. v. Schäzler, als erster Redner für den Gesetzentwurf, wie schon im ersten Berichte erwähnt, bezog sich zuerst auf die Verhandlungen der Kammer über Eisenbahnen im Jahre 1843 und hoffe, die jetzige Kammer werde sich wie die damalige für die Nothwendigkeit der Eisenbahnen in Bayern aussprechen. Redner fürchtet nicht, daß die Millionen, welche die Eisenbahnen kosten, sich auf so bedeutende Summen belaufen werden, wie man befürchtet, zudem seien unsere Staatsfinanzen in einem glänzenden Zustande. Den vorliegenden Gesetzentwurf begrüße er mit Freuden, um so mehr, als er 1843 sein Schärflein beitrug, daß damals der Antrag an die Krone gebracht wurde, daß für die weitere Ausbildung des bayer. Eisenbahnsystems, namentlich von Bamberg nach Frankfurt, Einleitungen getroffen werden möchten. — v. Schäzler ist der Ansicht, daß der Staat selbst dauen müsse, namentlich die wichtigeren Bahnen, und höchstens nur etwa Nebenbahnen den Händen von Privaten übergebe. Viele Gründe für die Annahme des Gesetzentwurfes vorzubringen, halte er nicht für nöthig, da diese schon im Referate entwickelt seien. — Beide Kammern des Jahres 1843 hätten den Wunsch an die Krone gebracht, daß gerade diese Bahn in besondere Berathung genommen, und der gegenwärtigen Ständeversammlung ein bestimmter Gesetz-Entwurf vorgelegt werde. Nun sei die Regierung diesen Wünschen entgegen gekommen, und somit könne auch kein Zweifel entstehen, daß dem Gesetze beizustimmen sei. Schließlich spricht sich v. Schäzler deßhalb der Richtung der Bahn dahin aus, daß er den Weg von Bamberg nach Frankfurt für den kürzesten und besten halte, und daß er dem modificirten Entwurf des Ausschusses beistimme.

Abg. Besselmeyer als Redner gegen den Gesetz-Entwurf bemerkte zuerst, daß er auch jetzt noch ein Freund von Eisenbahnen sei, und sich zu allem dem bekenne, was er 1843 als Referent in Eisenbahnsachen ausgesprochen habe. Er hätte sich heute lieber als Redner über, denn als gegen den Gesetz-Entwurf einschreiben lassen, da dieß aber das Reglement nicht gestatte, so mußte er sich gegen einschreiben lassen. Ehe man auf Spezial-Eisenbahnen eingehe, sollte erst von der Regierung ein allgemeines Bahnnetz, ein System vorgelegt werden, wie viele Eisenbahnen noch gebaut werden sollen, damit man zuerst ermesse, wie viel man bedarf, und ob am Ende alle die Summen hiezu ausreichen seien. Bezüglich der Richtung der Bahn, glaubt Besselmeyer, die Regierung hätte auch andere Richtungen, als die im Gesetzentwurfe, vorschlagen sollen, damit man dann hätte prüfen können, ob es nicht eine bessere und wohlfeilere gebe, als die eben vorgeschlagene. Die Mittel des Staates seien einer Ausbildung unserer Eisenbahnen nicht entgegen, allein so lange das oben Erwähnte nicht geschehe, wäre es für ihn beruhigender, wenn Privatgesellschaften bauen würden.

Abg. Neuffer, als zweiter Redner für den Entwurf sprach sich nicht nur für den Bau dieser Eisenbahn uns, sondern auch für den Bau einer Bahn von Nürnberg nach Regensburg, denn werde diese Bahn nicht gebaut, so gehe nicht allein der Transithandel, sondern auch der größte Theil des Colonialwaarenhandels verloren. Der Redner weist dann darauf hin, wie der Kreis Oberpfalz und Regensburg in vieler Beziehung von der Natur stiefmütterlich bedacht, von der Regierung vernachläßiget sei. Sein Jahrhunderten habe die Regierung für die Oberpfalz am allerwenigsten gethan. Arm wie sie ist, habe man sie nicht beachtet, und das Einzige, was sie habe, das Holz, habe man ihr genommen, um aus dessen Ertrag die Staatskassen zu füllen. Nach weitern Klagen über die Armuth in der Oberpfalz, — Redner führt auch als Beispiel hievon an, daß dieser Kreis 2 Städte von je 500 Familien habe, welche bei der letzten Ständewahl nicht ein wahlfähiges Individuum zu stellen vermochten, dann 4 Städte, welche je nur ein wahlfähiges Individuum stellen konnten — verbreitet sich Redner über den großen Nutzen, welchen eine Bahn von Nürnberg nach Regensburg gewähren werde.

Nachdem diese drei eingeschriebenen Redner ihre Vorträge beendet hatten, nahm vom Ministertische aus das Wort:

Der k. Ministerialrath Wanner, indem derselbe das merkte, daß die Frage der Eisenbahnen und deren Erbauung auf Staatskosten, die Aufbringung der Mittel zu den Baukosten, ein Gegenstand sei, der die reiflichste Ueberlegung und zweifache Erwägung darauf, und von der Regierung in reiflichste Erwägung gezogen worden sei, gab derselbe folgende Uebersicht der Kosten der Eisenbahnen, und der Deckungsmittel derselben, da man, wie Redner sagte, zu einem richtigen Ueberblick und Verständniß dieser Frage nur gelange, wenn man nicht von den Kosten und Mitteln eines einzelnen Falles, sondern wenn man sich eine Uebersicht über die ganze Sache zu verschaffen sucht. Das gesammte ermittelte Postulat für den Bau von Eisenbahnen ist nach den Vorlagen, einmal nach dem vorliegenden Gesetz-Entwurf über den Bau einer Eisenbahn von Lindau bis an die Reichsgrenze gegen Norden, 51,500,000 fl.; für den Bau der Bahn, die gegenwärtig Ihrer Berathung unterliegt, 29,000,000 fl.; die Erwerbung der München-Augsburger-Eisenbahn erfordert nach dem eingebrachten Gesetze einen Aufwand von 6,400,000 fl., und für die Erbauung einer Bahn von Lichtenfels gegen Coburg an die Reichsgränze ist das Postulat 1,500,000 fl. — Für diese vier Bahnen also zusammen 88,400,000 fl. Es ist dieß allerdings eine große Summe. Erwägen wir aber, was stehen diesem Postulate für Mittel gegenüber, und zwar welche Mittel sind bereits angewiesen und verwendet, und welche Mittel sind in der gegenwärtigen Finanzperiode noch gegeben und verfügbar? Die bereits angewiesenen Mittel betr., so ist Ihnen aus den Vorlagen aus den Erübrigungen, aus dem Budgetbetrage, welcher in der V. Fp. für Eisenbahnen emgeschleift ist, und endlich aus dem Anlehen von 18 Mill., wozu das Gesetz vom 25. Aug. 1843, den Bau der Süd-Nordbahn betr., die k. Staatsschulden-Tilgungs-Commission ermächtigt hat, dieses erschöpfen. Die Erübrigungen daraus sind bereits angewiesen auf den Grund des Landtags-Abschiedes vom 25. August 1843, für die Ludwigs-Südnordbahn 8,419,826 fl., und aus dem Erübrigungsreste mit dem Schlusse der IV. Finanzperiode für Erwerbung der München-Augsburger-Eisenbahn 1,854,173 fl., also im Ganzen aus den Erübrigungen der IV. Finanzperiode 10,273,999 fl. Es sind das Ziffer, meine Herren, die ich der Vorlage entnommen habe, welche auf Befehl der k. Staats-Regierung Ihnen vorgelegt wurde. Zweitens sagte ich, die Mittel sind angewiesen aus dem Budget-Betrage welcher in 1,200,000 fl. besteht. Die Anweisungen sind verfügt für das Jahr $18^{45}/_{46}$ und sie betragen 3,600,000 fl. Drittens Anweisungen haben statt gefunden aus den Anlehen, und zwar betragen diese Anweisungen bis zum Schlusse des 2. Quartals des laufenden Etatsjahres aus den Beständen der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt 5,230,174 fl. und durch Aufbringung vermittels Emission von Staatsobligationen 2,200,000 fl. Davon sind, wie schon in einer der letzten Sitzungen ich vor Ihnen zu erörtern die Ehre hatte, 120,000 fl. durch Heimzahlung der Münchener-Eisenbahn-Gläubiger an Staats-Obligationen geschafft worden, und 1,000,000 fl. aus einem freiwilligen Darlehen bei den Spezialkassen, welches gegenwärtig wie Ihnen aus den Blättern bekannt sein wird, eröffnet ist. Die Anweisungen und Verwendungen aus den von mir erörterten 3 Fällen, den Erübrigungen, dem Budget-Betrag und dem Anlehen betragen 21,703,356 fl. Ich sagte nicht blos die angewiesenen Mittel, sondern ich redete auch von den Mitteln, welche in dieser Periode noch gegenwärtig verfügbar werden, es sind: der fortlaufende Budget-Betrag mit jährlich 1,200,000 fl., für die noch künftigen 3 Jahre $18^{4}/_{48}$, $^{47}/_{48}$, $^{48}/_{49}$ 3,600,000 fl.; 2, verfügbar ist die Bahnrente. Es ist begreiflich meine Herrn, daß die Rente der Bahnstrecken, welche nur an einzelnen Stellen eröffnet sind, nicht erheblich sein können. Es ist das eine anerkannte Thatsache, über die seit mehrere Herrn Redner auch ausgesprochen haben. Nach Vernehmung der Gen.-Verwaltung der Eisenbahnen über diesen Gegenstand und nach den bisherigen Erfahrungen sind nach Mittheilung des Ministeriums des Aeußern an das Finanzministerium gegenwärtig von den eröffneten Bahnstrecken 1½% mit ziemlicher Verläßlichkeit von dem Anlaaskapital anzunehmen. Weil es sich aber darum handelt, nicht illusorische Hoffnungen zu machen, sondern soviel als möglich bei der Gewißheit zu bleiben, so wollen wir das Anlags-Capital für die laufende Finanzperiode lediglich auf die Summen beschränken, die bereits angewiesen sind, auf die bereits angewiesenen 21,000,000 fl. und auf den Ankaufspreis der München-Augsburger Eisenbahn; also im Ganzen auf das Auslags-Capital von 25,000,000 fl. Davon beträgt die 1½% Rente des Jahres 375,000. Diese genommen auf das letzte Jahr 1844 der Finanzperiode $18^{44}/_{45}$, auf das laufende Jahr $18^{45}/_{46}$ bis $18^{48}/_{49}$ macht: 1,500,000 fl. Zu diesen verfügbaren Mitteln, dem Budgetbetrag und der Bahnrente kommen aber noch weitere die Mehreinnahmen, welche sich in der laufenden Finanzperiode ergeben, welche Se. Majestät der König nach dem Landtags-Abschiede vom 25. Aug. 1843 dem Eisenbahnbau von der Reichsgrenze bei Hof nach Lindau zuzuwenden allergnädigst erklärten; hierüber liegen bereits Anhaltspunkte vor. Es ist zwar nur jetzt die Rechnung pro $18^{43}/_{44}$ abgeschlossen. Aus dem Vortrage des Finanz-Ministers, wodurch derselbe die Nachweisung über dieses Jahr an Seine Majestät den König brachte, geht hervor, daß nach Abzug der noch zu erfüllenden etatsmäßigen Ausgaben 4,500,000 fl. sich als Mehreinnahme zeigen. Allein auf die Mehreinnah-

me sind, wie ich bereits bemerkt habe, Anträge gestellt zu deren Verwendung, 3 Gesetzentwürfe liegen vor: 1) über Erwerbung der Graf Münsterschen Petrefacten-Sammlung, 2) der Münzensammlung von Lonsg, 3) über Erwerbung der Donau-Dampfschifffahrt aus Staatsmitteln. Die Summe, welche diese 3 Gesetz-Entwürfe verlangen beträgt 1,000,000 fl., allein das erste Jahr der Finanzperiode, wenn wir von dem Geschäftspunkte ausgehen wie ich vorher bemerkt hatte, wollen wir nicht zu hoch greifen. Es gibt zwar Anhaltspunkte aber keine Gewißheit; die ganze Periode bildet ein Ganzes; es können möglicher Weise in den weiteren Jahren sich Anstände ergeben, welche das Staats-Einkommen in manchen Zweigen verringern; auch können Verhältnisse sich gestalten, die außerordentliche Bedürfnisse hervorrufen, die wieder Maaßregeln der Regierung erheischen, wie im laufenden Jahre, wo die hohen Getreidepreise eine so außerordentliche Belastung der Staatsausgaben verursachten, und wo Se. Maj. der König aus allerhöchster Gnade den gering Besoldeten eine Theuerungszulage zugewiesen hat, welche eine namhafte Summe in Anspruch nimmt. Dieß bemerke ich im Vorübergehen, um zu zeigen, daß nur das Maaß des Ueberschusses der Staatseinnahme vom ersten Jahre nicht verwenden wollen. — Ich habe deßhalb jährlich 2½ Mill. zur Grundlage gelegt. Das giebt nun für die ganze fünfte Finanzperiode 5 Mill. Auf solche Weise hat man dann auch in den vorhandenen, zu Disposition stehenden Mitteln den fortlaufenden Budgetbetrag, der Bahnrente und der Mehreinnahme 20,100,000 fl. Nehmen Sie an. H. diese Summe zu den bereits angewiesenen und den im Laufe dieser Finanz-Periode eingehenden Mitteln, so erhalten Sie 41,197,165 fl., neben Sie diese Summe von dem Ganzen, den 88,400,000 fl. ab, so bleibt Ihnen die runde Summe von 47,100,000 fl. Bemerken muß ich noch, daß unter den 41,000,000 fl. welche bereits angewiesen sind noch begriffen sind, nur 7,200,000 fl. aus Anlehen geschaffen sind. Das andere Fonmittel, welches der bayer. Finanzhaushalt aus sich selbst geschöpft hat, und unter dieser Anlehensumme sind nur 2,200,000 fl., welche von fremdem Gelde aufgebracht sind; das Uebrige hat die Staatsschuldentilgungskasse geschaffen, es ist also auch eine effective Schuld. Diese 47 Mill., welche von den 88 Mill. noch zu verwenden wären, sind im Laufe dieser Finanzperiode, nicht mehr nöthig. Die Ihnen vorliegenden Gesetzentwürfe verlangen an Anlehen dafür nur die Gesammtsumme von 43,487,000 fl., also circa 5 Millionen weniger, welche auf die VI. Finanzperiode zur Verwendung übergehen, und durch Anlehen aufgebracht, jedoch durch die Finanzperiode-Erübrigungen besorgt werden. Allein, auch diese Summe von 43 Mill. fl., wofür nach dem Gesetzentwurf Anlehen aufzunehmen nach Maßgabe des Bedürfnisses und des Befundes der Umstände die Staatsschuldentilgungs-Commission ermächtiget werden soll, wird wahrscheinlich nicht erforderlich sein. Es ist hegreiflich, daß in vo man bei solchen Bauten Vorsorge trifft, die Voranschläge so getroffen werden, daß gewiß die Mittel dazu hinreichen. Wenn aber auch oblge Summe erfordert werden soll, so haben wir sie nicht von fremdem Gelde nöthig. Ich habe bereits erwähnt, daß die Staatsschuldentilgungs-Commission aus ihrem Cassabestand in der ersten Hälfte dieser Finanzperiode über 5 Mill. hinzuschossen hat, was aber im Effecte keine Vermehrung der bestehenden Schuld war. Sie wird mit dieser Maaßregel fortfahren soweit ihre Kräfte auch in den künftigen Jahren dieß zulassen, und dieß um somehr, als die Tilgungsfonds, die bis jetzt schon durch die vermehrten Einträge des Maltzaufschlages über das Maximum von 800,000 fl. steigen, noch verstärkt werden, durch 2 Umstände, welche bereits auch der erste sehr verehrliche Hr. Redner ermähnte, 1) durch die Abzahlungen der Pensions-Amortisations-Casse an den Passiven, die sie von der Staatsschulden-Tilgungs-Casse hat. Diese betragen noch 14 Mill., allein die Pensions-Amortisations-Casse hat dennoch mit dem Schlusse des Jahres 1846/45, und mehr die Pensionslast von 1,414,338 fl., die 4% Verzinsung, welche sie für den Capitalrest der Staatsschulden-Tilgungs-Commission zulassen hat, betrug 560,000 fl., also was der Amortisations-Casse auf dem Anfange des laufenden Etatsjahres 1845/46 zu bestreiten hat, summirt sich auf 1,470,000 fl. Die Operationen zwar bekanntlich 2,700,000 fl., folglich ist sie schon gegenwärtig im Stande, an den Passiven jährlich über 700000 fl. abzuzahlen, und diese Kräfte nehmen von Jahr zu Jahr zu, weil die Pensionslast durch Heimfall verringert wird, und anderseits die Verzinsung schwindet, je nachdem die Abzahlung fortschreitet. Die Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt wird sich immer mehr kräftigen, und dazu kömmt noch ein anderer Umstand, nämlich der Heimfall der Dotation der Festungsbau-Casse.

(Forts. f.)

Frankreich.

Paris, 26. Febr. In der gahlreichen Versammlung, welche am letzten Mittwoch der Vorstellung im Theater der Tuilerien beiwohnte, war, wie Augenzeugen versichern, eine wenig verhehlte Verstimmung bemerklich. Der König konnte Philipp besonders zeigte einen gewissen Beklemmung, die durch die Drangsale und Verluste, welche das Heer in Algier erlitten, verursacht sein soll. Es heißt, der König habe zu wiederholten Malen geäußert, sein Sohn, der Herzog von Aumale, solle sich nach Algerien begeben, um den tapfern Soldaten dadurch die Sympathien kundzuthun, welche die königliche Familie bei den Entbehrungen, Anstrengungen und Gefahren empfinde, welche der Muth und Patriotismus jetzt auf eine so harte Prode stellen, so wie auch um zu versuchen, die Eintracht zwischen Marschall Bugeaud und dessen Unterbefehlshabern wieder herzustellen. Es heißt übrigens, die Mission des Herzogs von Aumale sei nur temporär und er werde alsbald nach Paris zurückkehren. (F. J.)

In den letzten Tagen hat der preußische Gesandte dem Hrn. Guizot mehrere Noten zusellen lassen, mir der Anzeige der Unruhen in Posen, die als die Folgen einer zu Paris angesponnenen Verschwörung angesehen werden. In Folge dieser Mittheilungen sind die meisten hier anwesenden Polen unter strenge Polizeiüberwachung gestellt worden. Auf einem Polenball, am Freitag, 20. Februar, im Hotel Lambert stattfand, sollen sehr viele Polizeiagenten zugegen gewesen sein. (F. O. P. Ztg.)

Verantwortlicher Redacteur: N. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekengläubigers werden die dem Webermeister Adam Wolf in Sauerhof gehörigen und im Steuerdistrikt Leupolz gelegenen Besitzungen als:

a) einem Treppshaus B. Nr. 373 mit Stadel und Gärtlein, taxirt auf 425 fl.,

b) Umfchr. B. Nr. 676 einem Gemeindetheil zu 1⅛ Jauchert, worth 75 fl.,

c) U. B. Nr. 378 einem Gemeindetheil zu 1⅛ Jauchert 75 fl. werth,

d) B. Nr. 201 ein Jauchert Wiese in der Saure, werth 90 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und dazu Termin auf

Mittwoch den 8. April l. Js.

früh 10 bis 12 Uhr

im Sauerhof anberaumt, wozu Kaufs- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß der Zuschlag nach Maaßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 erfolgt.

Staufeinach am 24. Febr. 1846.

Königliches Landgericht.

Eschenbach.

Bekanntmachung.

(3 a) Ich habe den Auftrag erhalten, ein in dem sr. guenstellen Theile vom Bamberg gelegenes Wohn- und Brauhaus, welches mit realer Brau-, Gast- und Schenk-Gerechtigkeit versehen ist, dann einen hierzu gehörigen Felsenkeller, dem Verkaufe auszusetzen.

Indem ich allenfallsige Kaufsliebhaber hievon in Kenntniß setze, bemerke ich, daß wegen desfallsiger Verhältnisse auf Anzeroth, welche nach Umstand mehr als 3 Jahre gestundet werden, keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Bamberg am 23. Februar 1846.

Prell, Procur.

Theater in Bamberg.

Dienstag den 3. März 1846.

Abonnement suspendu.

Zum Erstenmale:

Der Templer und die Jüdin.

Große Oper in 3 Aufzügen nach Walter Scotts Roman „Ivanhoe" Musik von Marschner.

Die verehrlichen Titl. Abonnenten genießen für ihre eigene Person das gewohnliche Vorrecht, und werden höflichst ersucht das Dienstag Mittags 12 Uhr über ihre Plätze zu verfügen.

*) Templer und Jüdin werden den Kunstfreunden zum Erstenmale vorgeführt. Der Komponist war seit Bamberg nicht unbekannt, es ist der drei hier so bekannten und beliebten Damen, Marschners Wahl des Walter Scott'schen Stoffes zu dieser Oper hat durch die Ausführung überall Ruhm geerntet, und die Direktion wichts unterlassen, sie würdig in Scene zu setzen, und hat das Publikum zu recht zahlreichem Besuch gebeten.

Anm. d. Red.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) v. Niemisch k. Regierungsrath v. München. Garcal, Rentier v. London. Dalchert u. Enclein, Stdt. v. Baireuth. Schreiber Kfm. v. Altstadt. Tiefenbach, Kfm. d. Edm. Jos. Kfm. v. Zurich. Breitelmeier u. Foger, m. Gem. Kfte. v. Nürnberg. Hurschmann, Kfm. v. Gunzenhausen. Franz, Kfm. v. Würzburg.

(Wanderer Hof.) Oberl, Graf Peter de la Boyer v. Neuenberg. Frankel, Kfm. v. Würzburg. Weiner, Kfm. v. Offenbach. Heierel, Kfm. v. Eberstadt. Ernst Pfarrer v. Hohhart. Frl Schmied u. Frl. Kraft, n. 2 Schwestern v. Coburg. Stein, Kfm. v. Frankfurt a/M. Spilmann, Kfm. v. Langenr g. Bertl. Kfm. v. Stuttgart.

(Ludwigs-Kanal.) Jung, Kfm. v. Stuttgart. Bar, Pharmazeut v. Regensburg. Bäumler, Fabrik. v. Königsberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 63. Bamberg, Mittwoch, 4. März 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 28. Febr. (Fortsetz. der XX. Sitzung der Kammer der Abg.)

Abg. Prof. Edel, verbreitete sich hierauf in einem umfassenden Vortrage über den vorliegenden Gegenstand, indem er sich über die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit dieser Bahn aussprach und daher auch für den Gesetz-Entwurf stimmen werde.

Abg. Pfarrer Wagner: Meine Herren! Ich habe mich mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue, die eines Abgeordneten Pflicht ist, in dieser obschwebenden hochwichtigen Frage zu informiren gesucht. Ich habe mir bei verschiedenen Mitgliedern dieser hohen Kammer von den divergentesten Meinungen erholt um mir selbst klar zu werden und ein selbstständiges Urtheil bilden zu können, und nachdem ich Alles, was ich pro und contra gehört, sorgfältig erwogen, hat sich mir gebieterischer Macht und Nothwendigkeit mir die Ueberzeugung aufgedrängt, daß der Gesetzentwurf der Regierung, weil er auf dem Grundsatze haftet, es seien auf Staatskosten die Eisenbahnen zu bauen, zu verwerfen sei. Da ich mich einer großen Verantwortlichkeit schuldig machen würde, wenn ich leichtsinnig ohne genügende Gründe oder aus bloßer Oppositionssucht, welche Deutung einem redlichen Aussprechen der Ueberzeugung oft zu Theil wird, bei der Abstimmung leiten lassen würde, so erlaube ich mir diese meine Ansicht mit den Gründen zu unterstützen, die sich mir unabweislich aufgedrängt haben. Wir stehen im Begriffe m. H.! unsere Staatsschuld in wenigen Jahren fast zu der riesenhaften Höhe von 300 Mill. anschwellen zu sehen. (Getöse von mehren Seiten.) Erlauben Sie mir nur. Wir haben eine Staatsschuld von 126 Mill. und nach dem Gutachten des Ausschusses würden die Eisenbahnen, nicht nur die jetzt theils schon bewilligten, theils angeforderten 88 Mill., sondern bis zur Vollendung eines nur einigermaßen vollständigen Bahnnetzes etwa 120 — 150 Mill., mithin die Steuerbeiträge von 3—4 Generationen in Anspruch nehmen. Also nehmen Sie m. H.! Indem wir nun diese ungeheueren mit des Landes Schweiß beigetriebenen Summen der Regierung zur Verfügung stellen, äußern wir ein fast maaßloses unbedingtes Vertrauen. Ich frage nun, ob wir nach den bisher gehandhabten und ausgesprochenen Grundsätzen zu diesem Vertrauen berechtigt sind? Ich antworte frei und furchtlos: Nein, wir sind es nicht. Wir haben aus dem Vortrage des Ausschusses gehört, daß von Seite der Hrn. Regierungs Commissäre und des Hrn. Finanzministers im Ausschusse gegen den einstimmig angenommenen Antrag, die Tarife in ihren Maximal-Beträgen von 3 zu 3 Jahren mit Beirath und Zustimmung der Stände festzusetzen, als eine die Krone beeinträchtigende Maßregel auf das Bestimmteste Widerspruch eingelegt worden ist. Dank dem offenen Ausspruch der Regierungs-Organe der auch, und die Augen geöffnet, woraus man sehen kann, was man will, wie man es zu halten gedenkt. Es liegt klar am Tage, daß die Staatsregierung zwar die Stände mit besitzen will zur Beitretung der großen Opfer, daß sie aber schnöde ihren Rath abweist, wenn sie das wahrlich nicht unbillige Verlangen stellen, nachzusehen, ob das, was das Land steuert, auch für des Landes Wohl verwendet wird. Wollte Gott, m. H.! könnten wir unserer Regierung mit kindlichem Vertrauen, daß ich so sage, blind mit geschlossenen Augen Millionen in den Schooß legen, ohne zu fragen, was sie damit anfange, weil wir die Erwartung hätten, daß sie einer guten Gebrauch davon mache! Aber m. H.! wir können dieß nicht, das Verfahren der Regierung in der Eisenbahnsache selbst seit dem vorigen Landtag ist nicht von der Art gewesen, solches Vertrauen in uns zu erzeugen. Die Stände haben im Jahre 1843 in treumeinender Sorgfalt für das Wohl derjenigen Landestheile, die ferne von der Bahnlinie liegen, Vorschläge und Anträge gemacht, daß von Seite der Staatsregierung auf Uebernahme und Erhaltung der Straßen besondere Rücksicht genommen werden müsse, und das m. H.! wäre wahrlich eine Pflicht, deren Erfüllung der Regierung ohnedieß schon aus staatswirthschaftlichen und finanziellen Gründen am Herzen liegen sollte, weil es nur zur Förderung der Eisenbahn überhaupt dient, wenn diese Communicationswege in die allgemeine Bahnlinie einmünden, und dann ist dieses wahrlich ein nicht unbilliges Begehren, wenn die ohnedieß Benachtheiligten, weit von der Bahn fern liegenden Gemeinden die Abnahme einer Last erlangen, da man ihnen doch dieselbe Beitragspflicht und dieselben Opfer zumuthet. Ist nun die Staats-Regierung auf diesen Wunsch eingegangen? Lesen Sie die Antwort aus der Fluth von Petitionen, die sich aus den der Bahnlinie ferner gelegenen Gegenden an die Kammer gedrängt hat. Lesen Sie die Antwort aus dem Gesetzvorschlag der Regierung selbst. Sie finden nicht die leiseste Andeutung davon, ein deutliches Zeichen, daß die Regierung der Pflicht eines gleichmäßigen Fürsorge für alle Landestheile sich entschlägt und denen, welche fern von der Bahn liegen, auch nicht einen einzigen Vortheil zugestehen will. Ferner ist von vielen Stimmen in der letzten Ständeversammlung, wie von Hrn. Bestelmeyer und dem l. Hrn. Sekretär Thon-Dittmer, der Wunsch ausgesprochen worden, man möge doch erst ein Eisenbahnnetz vorlegen, um die verschiedenen Linien kennen zu lernen, deren Herstellung mehr

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Stephan III., König von Ungarn. Gest. 1173.

Die unwillkommenen Gäste.

(Schluß.)

Als die blauen Tabacksmolken über die Tafel hinwirbelten, sprang der Gutsherr hastig von seinem Sitze auf, trat vor den ruhenden Krieger hin, und sagte ihn entrudet, es sie etwas nicht bemerkt habe, daß man hier tafele, daß Damen in Zimmer seien? — Der aber entgegnete gelassen, „er glaube verstanden zu haben, daß ihm dieses Zimmer zu seinem Ruheorte angewiesen worden sei; er habe gegen die Gesellschaft darin durchaus nichts einzuwenden, wolle sich aber durch sie nicht abhalten lassen, es sich auf seine Weise bequem zu machen." Da springen plötzlich die Thüren auf, mehre Diener stürzen herein und melden ihrem Gebieter, daß die Husaren im Hofe das Vieh aus den Ställen getrieben, ihre Pferde an die Krippen gebunden und eine Scheune entdecken hätten, um Futter für die Pferde und Stroh zu ihrem eigenen Lager zu suchen. Der Gutsherr geht schnell hinaus, um sich mit eigenen Augen von dem Vorgefallenen zu unterrichten, und sieht, daß jeder Widerstand mit seinen 18 bis 20 Knechten nutzlos wäre; daß ferner er in den Speisesaal zurück, während sich plötzlich dem noch immer rauchenden Husarenführer und spricht mit ironischer Miene: „Ich habe mich überzeugt, daß Ihre Forderung durchaus begründet ist, ich habe bereits Befehl gegeben, Ihnen ein Zimmer zuzuweisen; einstweilen

oder minder dringlich ist. Allein die Regierung ist darauf nicht eingegangen, wahrscheinlich, weil sie durch Gewährung dieser Bitte wieder ein Kronrecht verletzt glaubt, und weil sie das Recht, ganz allein und nach eigenem Gutdünken über die Bahnrichtungen zu verfügen, in Anspruch nimmt, so daß am Ende die Stände als nichts erschienen, als der Kasser, der auf den Wink des Banquiers die Metallrollen aus den eisernen Kästen bringt, aber nicht fragen darf, wie und für welche Speculationen sie verwandt gabt werden. Es lange war also nicht einem Talalsmörder daß ben besten, was die Regierung beabsichtiget, so lange sie nach eigenem Gutdünken einzelne Fäden des Netzes an Punkten, wo ihr eben gefällt, anknüpft, ohne die andern zu zeigen, die im Interesse des Verkehrs das ganze Vaterland überziehen sollen, so lange man nicht die Beruhigung hat, daß ihr eine möglichst gleichmäßige Berücksichtigung aller Landestheile wahrhaft am Herzen liege, kann man auch nicht die Kräfte der Gesammtheit zum ausschließenden Vortheil gewisser Landestheile in Anspruch nehmen; dann beschleicht nicht noch eine andere Sorge, nämlich die, daß, wenn wir wieder neue Eisenbahnen bauen, wir für immer die Aussicht verlieren, unsern innern Staatshaushalt besser dotirt zu sehen, und die nothwendigen Summen für Deckung der nothwendigsten Bedürfnisse zu erhalten und somit den Nothschrei des Landes gestillt zu wissen. Werfen wir einen Blick auf die Gebrechen und Wunden unseres Landes. Wenn die ernste Debatte über die Erübrigungen beim vorigen Landtag weiter nichts als die Fortsetzung desselben Systemes zur Folge hat, wenn die Klagen in Betreffung auf Unterricht und Bildung entweder antwortlos in diesen Mauern verhallt sind, oder eine zähe langsame, unzureichende Würdigung fanden, wenn die Gemeinden noch immer unter der Last der Distriktsstraßen seufzen und der Staat kaum den zehnten Theil des Bedarfes auf Staatsstraßen verwendet, wenn der Zustand der Schul- und Pfarrhäuser, die Einwohner kaum der Einwirkung der Elementarereignisse zu schützen vermag, wenn der trostlose Zustand unserer Irrenanstalten, die theils schon wegen Mangel an Zuschuß im Neubaue als Ruinen dastehen, theils wegen Unzweckmäßigkeit der Einrichtung den Zustand der armen Irren verschlechtern, wenn dieser Zustand fortwährend ein vorwurfsvolles Zeugniß für das Land ist, daß Reiche und Arme für Gaben großartige Unternehmungen habe, als für die wahren Bedürfnisse des Landes, wenn, was ein Neder vor wenigen Tagen erwähnt hat, die an reißenden Flüssen wohnenden Gemeinden wegen Unterlassung der Uferbauten von Seite der Regierung hunderte von Morgen schöner Aecker und Wiesen in die Fluthen sinken sehen, ohne daß ihr Nothschrei erhört wird, wenn die Interessen des Volkes über das Meer zu flüchten sich genöthiget sehen, um nicht durch die unüberschwänglichen indirekten Auflagen den Rest ihrer Habe zu verlieren und einer völligen Verarmung anheim zu fallen, wenn diese nur kurz und flüchtig skizzirten Thatsachen uns klar vor Augen schweben, dann kann ich nimmer zusimmen, daß durch Aufnahme neuer Millionen die Abhilfe dieser Mißstände zur Unmöglichkeit werde, dann ist meine Sorge gerechtfertiget, daß uns die Regierung die riesige Staatsschuld als einen eisernen Schild verhalten werde, an welchem all unsere Wünsche und Anrufe wie hölzerne Pfeile zerspringen werden. Endlich habe ich auch aus den bereits entstandenen, sowie projectirten Bauten die Ueberzeugung gewonnen, daß man bei uns nicht anders kann, als mit einer die Kraft des Landes übersteigenden Pracht und Verschwendung zu bauen, daß ich auch um deßwillen dem vorliegenden Gesetzentwurfe meine Zustimmung versagen zu müssen glaube. Während bei solchen Bauten Zweckmäßigkeit mit Hintansetzung alles künstlerischen Schmuckes die einzig richtige Norm wäre, so sehen wir in unseren Bahnhöfen großartige palastähnliche Gebäude entstehen und man sollte denken, wir wären an der Goldküste von Afrika und vermöchten Schlafzimmer voll Gold aus den Flüssen unseres Landes zu holen. Sehen Sie in unsern vorliegenden Gesetzentwurf hinein, und Sie finden nicht einen einzigen Bahnhof unter einer Viertel Million veranschlagt. Nur für Verwaltung des Bahnhofes in Bamberg werden 248,000 fl., für Errichtung des Eisenbahnhofes in Aschaffenburg 330,000 fl., für Würzburg 407,000 fl., für den Bahnhof in München 570,000 festgesetzt. Im Angesichte des dringendsten Bedürfnisses des Landes gestehe ich, ich würde mein Gewissen verletzen, wenn ich solchen Vorschlägen meine Zustimmung gäbe. Was aber, so könnte man fragen, also keine weitere Eisenbahnen bauen oder die bezonnenen Eisenbahnen stiften? Nein, gebaut sollen und müssen sie werden, weil wir dieser Unternehmung, die so mächtig auf die Förderung der materiellen Nazional-Interessen, auf die Förderung der Völker und Handelsverkehr resuiren, uns auf keine Weise mehr entziehen können, wenn unser Land nicht als eine verödete Wüste, umgeben von den blühenden Gärten des Auslandes, das diese Erfindung zeugemäß zu benützen wußte, dastehen wollte. Aber man überlasse den weitern Bau Privat- und Aktiengesellschaften. Ich weiß, was man dagegen anzuführen vermag, daß die Sicherheit eines schleunigen Baues nicht gewährt ist, als bei Staatseisenbahnen, daß der Spekulationsschwindel und das gewagte Aktienspiel schlechte Wirkungen auf den Nazionalwohlstand äußert, aber die Regierung könnte durch gemäße Obhut manchem Uebel begegnen. Es ist gewiß, daß man mit Aktiengesellschaften viel wohlfeiler bauen kann, was mir auch natürlich scheint, weil sie nicht ein so großes Gerüste einer verwickelten Verwaltung bedürfen, wenn nun noch dazu die rechte Vorsicht bei Genehmigung der Statuten geübt, und etwa noch von Seiten des Staates die Zinsen-Garantie übernommen wird, so werden gewiß die Befürchtungen, die man bei dergleichen Privat-Unternehmungen zu äußern sich berechtigt fühlt, sich mindern. Was nun besonders die Zuweisung der fraglichen Bahn an eine Aktiengesellschaft betrift, so argumentire ich ganz einfach so: entweder sie rentirt sich oder sie rentirt sich nicht. Ist die Rentabilität gewiß, wie kann man also ein großes Unglück ersehen, wenn die ganz Reine doch größtentheils den Kindern des Landes zu Theil wird. Oder die andere Möglichkeit, die von anderer Seiten her prospezirt werden will, ist, daß die Bahn gegeswieße eine Rente abzuwerfen, kaum die Betriebskosten tragen wird, und dann, m. H. wird keine Gesellschaft zu Stande kommen, aber in diesem Falle wäre es auch nicht klug von der Regierung, sich mit einem solchen Unternehmen zu betheiligen. Es ist nicht zeugemäß und durch den dermaligen Personen- und Waaren-Verkehr nicht bedingt. Das sind meine Gründe die mich auffordern, dem Gesetzentwurf meine Zustimmung zu versagen. Es ist mir schwer geworden, zu dieser Abstimmung gekommen zu sein; ich habe auch mir dem Einfluß des Reizes zu kämpfen gehabt, denn die Betrachtung großartiger Unternehmung fällt leicht zum Nachtheile einer besonnenen Würdigung der Verhältnisse aus, es ist mir nicht leicht geworden, diese meine Ueberzeugung auszusprechen, weil man sich mit solchen Worten wenig Gunst erwirbt, aber da ich mir in einem unverbrüchliche Wahrheitsliebe zum heiligsten Gesetze gemacht habe, so lange ich Deputirter bin, so will ich lieber die Gunst nach oben und unten verlieren, als mein Gewissen verletzen durch Schweigen, wo das Herz gebietet zu reden. Mögen Sie mir manches scharfe Wort nicht als bitter beu en; wer mich kennt, weiß daß dies meinem Wesen fremd ist, es ist der Ernst eines wahrheitsliebenden Herzens. Ich weiß, daß keine Liebe ohne Schärfe ist, denn wo Schärfe ist, ist auch Wahrheit. Ich weiß auch, daß das nicht der rechte Patriotismus ist, wenn man die Wunden des Landes läugnet, und sie heilen will, während sie noch bluten, sondern, daß man die Wunden aufdeckt, und nach besserer Ueberzeugung die besten Mittel dafür bringt. (Fortsetzung der allgemeinen Debatte folgt.)

* München, 28. Februar. XXI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische: dieselben wie gestern. Präsidium nahm nach Bekanntmachung des Einlaufs die gestern vertagte allgemeine Debatte über den Bau der Eisenbahn von Bamberg ꝛc. nach der Reichsgränze, wieder auf, indem dasselbe bezüglich der Weiterführung der Debatte mehrere Bemerkungen machte, die ich nachtragen werde. Es sprachen hierauf die Abg. Dr. Ramofer, Prof. Engelhart, Dr. Schwindel, Dr. Müller, Def. Bauer, Windwart, Schäffer, Def. Vogel, Def. Würth und andere für, Abg. Eppelsheimer gegen den Entwurf. (Postschluß, aber noch nicht Schluß der allgemeinen Debatte.)

△ München, 28. Februar. Es gehen hier allerlei Gerüchte über das Durchgehen des Gesetz-Vorschlages: den Bau der Eisenbahn von Bamberg über Würzburg betreffend und Viele fürchten, daß der Antrag durchfallen werde.

⊙ Von der Isar, 28. Februar. Es sind in den öffentlichen Blättern mehrmals Bemerkungen darüber gemacht worden, daß, wenn zuweilen in der Ständeversammlung Erklärungen vom Ministertische aus gegeben werden, eine Rückäußerung von Seite der Kammer nicht mehr erfolge, obgleich man eine solche mitunter erwartet habe. Dieser Umstand scheint in §. 22 Beil. X zu Tit. IV der Verf.-Urkunde seine Erklärung zu finden. Dort heißt es nämlich: „Wenn sämmtliche Minisserien, welche sich zur Rede gemeldet, gesprochen haben, steht es jedem Mitgliede frei, nach der Reihe der Plätze noch seine allenfallsigen kurzen Bemerkungen vorzutragen, so wie es dem Referenten des Ausschusses und den

königl. Kommissarien vorbehalten ist, noch einmal das Wort zu nehmen, wonach jede weitere Debatte geschlossen werden soll." — Man sieht, es liegt hierin eine verfassungsmäßige Prärogative, deren Anwendung unter gewissen Verhältnissen von Wichtigkeit sein kann.

Baden. ✕ Karlsruhe, 25. Febr. Was gerüchtweise über eine neue Besetzung des Ministeriums des Innern verlautet, sei es in dieser oder jener politischen Farbe, ist derzeit völlig grundlos. Freilich ist nicht in Abrede zu stellen, daß manche ältere Freunde des Hrn. Nebenius die Achseln zucken, und daß er es, obwohl in steter Gutmüthigkeit, mit allen Parteien der Reihe nach verdorben hat; (namentlich ist die Abnahme der frühern Sympathien für ihn unter den Staatsdienern bemerkenswerth;) allein wenn dies allerdings ein bedenksames Symptom für die weitere Zukunft ist, so zeigt darum für jetzt noch Nichts eine beabsichtigte Veränderung an. Der Kortschreiten der „Ultner Schnellpost", welcher Hrn. Baumüller (vom evangelischen Oberkirchenrath) zum Direktor des Ministeriums des Innern beförderte, sieht mit seiner Nachricht unterschen allein, indem außer ihm selbst wohl kein Mensch an eine derartige Beförderung gedacht hat. Wohl aber werden sich dem Geheimerath Bekk, dem Veteran der Kammer, fortwährend wachsende Sympathien zu, wenn auch die Zeit seiner Berufung zu einem Portefeuille noch nicht gekommen zu sein scheint. — Was der nächste Landtag bringen wird, kann noch Niemand voraus sagen. Die Erwartungen des Ministeriums übrigens, seine Anhänger in der neuen Kammer verstärkt auftreten zu sehen, sind in Abnahme begriffen; man nennt bereits drei bis vier ministerielle Abgeordnete, deren Wiedererwählung in ihren bisherigen Bezirken kaum zu hoffen steht. Auf der andern Seite erleiden auch die Aussichten der radikalen Oppostion einen nicht minder starken Aufsall; aber was den Radikalen verloren geht, ist darum nicht der Regierung gewonnen, sondern fällt immer der dritten Partei zu, welche eine Stellung für sich einnehmen wird. Wie sich die Stimmungen im Lande in die Kammer übertragen werden, das muß sich erst auf dem parlamentarischen Boden feststellen; jedenfalls haben wir eine ganz neue Gestaltung der Parteien zu erwarten. Hr. v. Ihstein seinerseits hat sich bemerkbar dem Einfluß der katholisch gesinnten Wahlbezirke akkomodirt. — In unserer einheimischen Presse findet man ausfallend wenig über die Wahlen, was ohne Zweifel von einer Verschärfung der Censur herrührt. In der Sache selbst wird damit Nichts anders gemacht, weder verbessert noch verschlimmert, (wiewohl eher das Letztere,) da sich die Wahlbewegung um so eifriger hinter den Coulissen thätig erweist. Fast spurlos gehen die Artikel der Karlsruher Zeitung vorüber, welche eher einen umgekehrten, als den erwünschten Eindruck machen. Die Conservativen klagen in dieser Beziehung, daß es an einem System fehle. — Bemerkenswerth ist die staatsklage und effektvolle Taktik, welche von Seiten des katholischen Organs, der „Südteutschen Zeitung", beobachtet wird. In einem Wahlaufruf empfiehlt dieses Blatt den Katholiken, in gemischten Bezirken auch religiös gesinnte Protestanten zu wählen, wenn sie nicht fremdartigen Einflüssen in das Gebiet des Katholizismus Vorschub leisten. Ueberhaupt verwahrt sich die Süddeutsche Zeitung bei jeder Gelegenheit gegen die Unterstellung, als ob sie der Stellung des Protestantismus im Staate zu nahe treten wolle; sie trete nicht den Protestanten, sondern dem Rongetthum in den Weg, und verlange Nichts, als daß man sich von protestantischer Seite nicht in die inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche einmische. Gleiches Recht für die bestehenden Confessionen, das sei verfassungsmäßig; eine Umänderung der Verfassung aber (def. §. 19, um den Rongeanern polnische Rechte einzuräumen) würde nur Unfrieden und Unheil nach sich ziehen.

Heidelberg, 24. Febr. (Oberrh. Z.) Welcker wird wieder einmal in Untersuchung genommen. Vorgestern hatte er in Begleitung des Advokaten Kächler eine Unterredung über die bevorstehende Wahl mit den Bürgern in Dossenheim. Gestern wurde Welcker beim hiesigen Oberamt wegen Haltens aufrührerischer Reden denuncirt. Heute begab sich Assessor Reff von hier nach Dossenheim, um die Untersuchung einzuleiten.

Sachsen. — Dresden, 24. Febr. Den im Auslande lebenden Polen ist aufgegeben worden, in ihr Vaterland zurückzukehren, wenn sie nicht als Abtrünnige angesehen werden und durch die Nichterscheinen Confiscation ihrer Güter herbeiführen wollten. Demzufolge hat auch bereits ein großer Theil der hier lebenden Polen Dresden verlassen. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Schröder, der den Hoffesten in Weimar beiwohnte, ist durch Estaffette hieher berufen worden, um mit den hiesigen Ministern zu berathen, was ferner zu thun sei, indem einige polnische Familien, durch Verhältnisse gehalten, Dresden nicht so schnell verlassen können und um Gestattung eines längern Aufenthalts nachgesucht haben.

Preußen. — △ Berlin, 1. März. Aus wohlunterrichteter Quelle haben wir hier die wichtige Nachricht erhalten, daß auch im eigentlichen Rußland und in Petersburg selbst zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben, welche darauf hindeuten, daß die Verschwörung auch unter den Russen Theilnehmer gefunden. Man war in den höchsten Kreisen der russischen Hauptstadt nicht ohne Besorgniß, daß das revolutionäre Gift selbst bis in die Klasse der Leibeigenen gedrungen sein möchte. Man will wenigstens schon vor längerer Zeit Spuren von Umtrieben entdeckt haben, welche darauf hinzuführen schienen. Selbst russische Geistliche sollen der Sache nicht fremd geblieben sein.

Königsberg, 20. Februar. Aus dem Königreiche Polen meldet man nicht nur die vollkommene Beschäftigung des längst verbreiteten Gerüchts von der Einverleibung desselben mit Rußland, sondern auch eine Trauernachricht, die eigentlich das Gegentheil von jenem Gerüchte vermuthen ließe. Von Ostern an sollen nemlich alle polnischen Juden, die längs der russischen Grenze wohnen, als „fremde Einwanderer", auch wenn sie Jahre lang Haus und Hof daselbst besessen hätten, nach ihrer Heimath zurückwandern müssen. Wie man sagt, erstreckt sich diese Maßregel auf alle fremde Grenzjuden, die aus andern Provinzen in ihre diesseitigen Wohnungen gezogen waren, und es wäre dies der erste Versuch zur Ausführung des vielbesprochenen Exilirungsukases vom 2. Mai 1843, der im Ganzen auf mehrere Jahre ausgesetzt sein soll.

Die Polen-Verschwörung.

✕ Von der österreichischen Gränze, 24. Febr. Die Berichte aus Galizien lauten noch immer beunruhigend genug. Bewaffnete Bauernhaufen 200 — 1000 Mann stark durchziehen das Land und üben mordend und plündernd nach ihrer Ansicht Gerechtigkeit an allen Denjenigen, welche das Unglück haben ihnen zu mißfallen. Die Gesammtzahl dieser bewaffneten Rotten wird auf 8 — 10,000 geschätzt, obwohl dieselben bei der Gelegenheit ihre Anhänglichkeit gegen die Regierung versichern, so leist doch die Besorgniß ganz nahe, daß sie sich zuletzt gegen dieselbe wenden, wenn man ihrem verbrecherischen Treiben Einhalt thun will. Auch wird von den Insurgenten jenseits der Gränze von Krakau Alles aufgeboten, um die diesseitigen Bewohner zu bestimmen, sich den allgemeinen Aufstande anzuschließen. Zahlreiche Streitkräfte sind bereits nach Galizien abgegangen, und noch immer dauern die Truppensendungen dahin fort. An der krakauischen und russischen Gränze soll ein Cordon gebildet und das ganze Land militärisch besetzt werden. — In Lemberg war soweit unsere Nachrichten reichen, die Ruhe nicht unterbrochen, und die zahlreichen Verhaftungen ohne Störung vorgenommen worden. Seit zwei Tagen ist die Lemberger Post ganz ausgeblieben, was zu Besorgnissen aller Art Anlaß gibt.

Aus einem Berichte der „Allg. Ztg." geht hervor, daß in Galizien die Grundsätze des Communismus unter dem Landvolke sehr verbreitet sind, worauf man die Erscheinung erklären will, daß die Bauern ihren Groll zuerst gegen ihre Gutsherren, welche eine Revolution im anderen Sinne wollten, richteten, und dieselben erschlugen. Auffallend ist dabei, daß unter den Getödteten auch mehrere Geistliche genannt werden. Aus dem Wortwart der Nachrichten über die galizischen Zustände läßt sich bis jetzt nur schwer ein Ganzes bilden, noch viel weniger aber ein Schluß auf die nächste Zukunft ziehen.

Die in den öffentlichen Blättern zerstreuten Gerüchte bestätigen immer mehr die Nachricht, daß auch in Russisch-Polen die Verschwörung zum Ausbruche gekommen, und zum Blutvergießen geführt hat. Ganz Podolien und Wolhynien soll in Aufstand begriffen sein. Priester und Adelige sollen daselbst an der Spitze der empörten Volkshaufen. Auch in Kleinrußland soll sich die Bevölkerung erhoben haben. Während die Polen ihre Ansprüche auf Religion und Volksthümlichkeit sich erheben verlangten die Kleinrussen, daß die menschenmörderischen Conscriptionen und die Abschlachtungen im Kaukasus aufhören sollten.

Nach einem Schreiben aus Posen vom 22. Febr. in der „Köln. Ztg." hat die Verhaftung und Abführung des Bezirksches von Gnesen, Hrn. Dombrowski, nach der Festung Graudenz große Aufregung unter der Bevölkerung hervorgebracht, was in der jetzigen Zeit allerdings bedenklich erscheint.

Ein Schreiben von der galizischen Gränze vom 24. Febr. in der „Allg. Ztg." berichtet: Nähere Berichte aus Krakau melden, daß in der Nacht vom 22. auf den 23. mehrere Angriffe auf das Militär gemacht worden, und daß der General Collin in Folge dieser Angriffe sich genöthigt gesehen habe die Stadt zu räumen. Mündlich widersprechen sich die von verschiedenen Seiten eingehenden Nachrichten. Doch sind auch die minder günstigen Gerüchte zu erwähnen, es übrigens der Folge zu überlassen dieselben, insofern sie falsch sind, zu berichtigen. Nach diesen Gerüchten soll der General Collin am 22. den Commandanten der Krakauischen Nationalgarde abgesetzt, und Willens gewesen sein, an seiner Stelle einen andern ernennen zu lassen. Darüber soll die Nationalgarde in Feuer und Flamme gerathen und sich auf die Seite der Rebellen geschlagen haben. Unmittelbar darauf entspann sich, wie es heißt, in den Straßen ein allgemeines Gefecht, worin gegen 200 Mann von der Infanterie und gegen die Hälfte der Cavallerie Collo ungefähr 140 Mann) getödtet worden seien. Das Militair sucht mittelst auf die Weichselbrücke zurückgehenden, und eine ziemlich starke Abtheilung (von Nugent-Infanterie) mehr abgeschnitten worden, sondern frei zu den Insurgenten übergegangen sei. Unmittelbar darauf ward die Brücke zerstört und zwar, wie einige behaupten von dem Militär, nach der Aussage anderer aber von den Rebellen. In und um Krakau sollen sich in diesem Augenblick gegen 12,000 Insurgenten gesammelt haben, die aber zum Theile höchst mangelhaft bewaffnet seien. Mehrere Tausend sollen nur mit Sensen versehen sein. Zwei preußische Regimenter sollen die westl. Gränze des Gebietes von Krakau bereits erreicht haben, und im Begriff stehen dieselbe zu überschreiten. Die Russen konnten bis jetzt nur 500 Mann und etwa 10 Kosaken zusammenziehen. Nicht die in dem Augenblick von Norden her das Gebiet der Republik schon betreten haben müssen. Von österreichischer Seite sind bedeutende Truppenverstärkungen auf dem Wege. Die Insurgenten machen Miene die Weichsel oberhalb Ostrowiczyn zu überschreiten und in Galizien einzufallen. In Russisch-Polen ist, so weit man unterrichtet ist, alles ruhig; in Wolhynien ist jedoch einige Gährung zu bemerken, ebenso, heißt es, im nördlichen, meist von Slaven bewohnten Ungarn. Im Sandomirer Kreis sollen gegen 4000 Mann umherziehen, über deren Absichten man zweifelhaft ist, da viele behaupten, es seien die gegen die Regierung gutgesinnten Landleute, die man mit Insurgenten verwechsle. Der Senat der Republik Krakau hat sich mit den Truppen nach Podgorze zurückgezogen. Die Sache der Rebellen in Krakau hat wohl bereits ihren Gipfelpunkt erreicht; das Ländchen ist fast hermetisch geschlossen und an Zufluß von neuer Hülfe an Mannschaft ist kaum zu denken. Man wird indessen, wie es heißt, den Angriff auf den Herd der Bewegung, auf die Stadt Krakau selbst, so lange verschieben, bis eine hinlängliche Truppenmacht beisammen, ist um dann der Revolution mit Einem Schlag ein Ende zu machen.

Der „Corresp. v. u. f. D." berichtet aus Wien, 27. Febr. Die Nachrichten aus Galizien haben noch immer nicht einen beruhigenden Charakter genommen. Nach heutige Blatt der Wiener Zeitung und des Oesterr. Beob. bringt die offizielle Nachricht, daß unser in jener Gegend stationirtes Truppenkorps sich in Wadowice konzentrirt habe, während gestern noch gemeldet wurde, daß es eine feste Stellung in Podgorze eingenommen hatte. Da nun jener Ort von diesem ungefähr acht bis zehn Meilen westwärts liegt, so ist an sehr schnellem Vordringen der Insurgentenhaufen, die beiläufig 10,000 Mann stark geschätzt werden, nicht zu zweifeln. Der polnische Adler ist aufgepflanzt, und die Empörung erstreckt sich vorzüglich auf die Kreise Bochnia, Tarnow und Rzeszow, wo nach dem Gesländnisse des Oesterr. Beobach. sehr beträchtende Szenen sich ereignet haben. Einem ziemlich verbürgten Gerüchte zufolge ist das Zellengefängniß nächst Tarnow überrumpelt und geplündert worden, und es sollen an dortigen Priestern gräuelhafte Thaten verübt worden sein. Die Salinenkassen zu Wielicka sind gleichfalls in die Hände der Insurgenten gefallen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Andere Berichte lebauten dagegen, daß vor der Räumung Krakaus durch die österreichischen Truppen gar kein Gefecht stattgefunden habe.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 c) Auf Anderungen eines Hypothekar-Gläubigers wird das Wohnhaus des hiesigen Metzgermeisters Andreas Bauernschmitt in der Fischergasse Distr. I. Nro. 296 mit Hof und Garten, welches auf 6000 fl. gerichtlich geschätzt, mit 4500 fl. der Brandassekuranz eingetheilt, und mit einem Steuerkapitale von 3600 fl. belastet ist, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und wird Versteigerungstermin der unterzeichneten Gerichte auf

Montag den 23. März l. J.

Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinderniß 5, 64 der Hypothekengesetzes vorbehaltlich §§. 98 bis 101 der Bestimmungen der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 gestiehelt, daß die auf jenem Wohnhause ruhenden Lasten und Realen, dann nähere Verkaufsbedingnisse am Versteigerungstermine bekannt gegeben werden, und daß sich dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Bamberg den 6. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Direktor:

Conrad.

Rädel.

Bekanntmachung.

(3a) Auf Antrag eines Hypothekengläubigers werden die zum Stadtsteinacher Hammer gehörigen Besitzungen,

A. in Gebäuden

1) die Amtswohnung, dreistöckig, in den Jahren 1816 und 1817 von Steinen neu erbaut Bes. Nr. 1693, werth 4000 fl.,

2) die an der Amtswohnung südöstlichen Nro. hängebaute größtentheils restaurirt und dieses noch in den vier Mauern bestehende, noch Kohlhütte und Backofen, werth 155 fl.,

3) Stallung nebst Scheune unter einem Dache, werth 500 fl.,

4) Kellerhaus nebst Keller, werth 150 fl.,

5) die unter oder rechte Stadthammerthälfte nebst dem Werke, werth 250 fl.,

6) das Wohn des ersten Stadthammers, werth 50 fl.,

7) das Kohlhaus, werth 100 fl.,

8) der Backofen, werth 25 fl.,

9) das Wohngebäude, werth 250 fl.,

10) der obere Stadthammer werthlos, da derselbe lediglich ein Schutthaufen und ganz zertrümmert ist,

11) das Kohlenhaus, werth 100 fl.,

12) das Wohnhaus mit Backofen, werth 350 fl.

B. in Grundstücken

1) 1 3/4 Tagwerk Gemüsgarten an der Amtswohnung, werth 50 fl.,

2) 2 1/2 Tagwerk Feld, der Deinig, oder Dreihorlacher, Nr. 1693 mit 850 fl. Steu. Kapital, werth 700 fl.,

3) 1/4 Tagw. Feld am Kohlenhaufe des Hodjetens, werth 40 fl.,

4) 1/16 Tagw. Feld der Anger, oberhalb dem Kohlenhause, größtentheils Weg, werth 20 fl.

5) 1/2 Tagw. Feld am Frankenreuther Berg, werth 25 fl.,

6) 1/4 Tagw. Wiese, die Spitze genannt, werth 60 fl.,

7) 1/16 Tagw. Feld, beim Zwölferdümpfel, werth 40 fl.

8) 1/16 Tagw. Wiese, beim Zwölferdümpfel, werth 100 fl.

9) 1 Tagw. Wiese, am Frankenreuther Berg, werth 90 fl.,

10) 1 Tagw. Wiese, die Schlowiese, werth 200 fl.,

11) 1 Tagw. Feld, der lange Acker, werth 40 fl.,

12) 1 Tagw. Wiese nächst dem obern Hammer, werth 80 fl.,

13) 1 1/2 Tagw. Wiese, der lange Acker, werth 125 fl.

Auf sämmtlichen Realitäten hatten mit Ausnahme sub lit. B 2 erwähnten 2 1/2 Tagw. Feld 4000 fl. Kapitalien und über 8 fl. Hausthürerkapital; dem wiederholten öffentlichen Versteich aufgesetzt und dieses Termin auf

Mittwoch den 22. April 1846

Vormittags 10 bis 12 Uhr

im hiesigen Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß nach Maßgabe des §. 99 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Hiebei wird bemerkt, daß mit den Verkaufs-Objekten eine vorzügliche Wasserkraft zur Anlegung jeder größern Fabrik verbunden ist, und daß die Objekte in der Nähe der Ludwigs-Südnordbahn gelegen, und ans den nicht ferneren Stockheimer und Neuhäuser Steinkohlenbergwerken das Brennmaterial billig zu beziehen ist.

Stadtsteinach, den 18. Febr. 1846.

Königliches Landgericht.

Ehrenbach.

Im literar. ariist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Vorschriften für typographische Zeichnungen in der Königl. Bayerischen Armee. Mit 42 Tafeln. In Futteral. München. 9 fl.

Stöger Clemens August Freiherr Droste zu Vischering in seinem Leben, Wirken und Tode dem deutschen Volke geschildert. 8. Mainz, geh. 30 kr.

Chowanetz, J. J. Oesterreich und seine Gegner. gr. 8. Mainz, geh. 2 fl.

Heusler, L. Ritter v., die Goldgrube in der Fischsicher. Ein Beitrag zur bayerischen Geschichte. Mit einer Karte. gr. 8. Trieri, geh. 1 fl. 12 kr.

Cliffert, A., Versuch einer Polyglotte der europäischen Poesie. 1r Bd. gr. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 48 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Mad. Frant. m. Fam. v. Neustadt a./S. Kaufleute, Fürm. v. Stuttgart, Gsll., Fam. v. Tübingen, Bar. v. Hahn, v. Schwetzhein.

(Bamberger Hof.) Frl. H. Gower v. Dr. Worster. v. Bonn, Gutsbesitzer, Pens. v. Grafendorf, Ackermann, Fürm. v. Nachen. Stadt. Fürm. v. Worms.

(Drei Kronen.) Hofanges, Fürm. v. Lahr. Amann, Fürm. Reisender, Aufmann, Lindner, Oekonom u. Dr. Thim. k. kev. v. Pleinfeld. Bonn, Fürm. v. Würzburg. Schlein Acc.-Ist v. Bergschlick. Kaufleute

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 63.

gefallen. Zu Bielitz, auf schlesischem Gebiete, stehen die gesinnungstigten Bewohner seit mehreren Tagen fortwährend unter den Waffen, und haben bereits ihre Weiber und Kinder tiefer ins Innere Schlesiens gesendet. Es ist in dem Gewirre von sich durchkreuzenden Nachrichten aller Art sehr schwer, den Weizen von der Spreu, das Wahre vom Falschen zu sondern. Was ich Ihnen eben mittheilte, beruht auf Thatsachen, offiziellen Mittheilungen. Höchst auffallend wirkt aber der bestremdliche Fall, daß seit mehreren Tagen Warschauer Briefe gar nicht ankommen. Daß dieselben in Krakau von der Insurgentenpartei zurückgehalten werden, findet man leicht erklärlich. Daß jedoch Warschauer Nachrichten nicht über Breslau uns zukommen, hat zu zahlreichen, höchst bedenklichen Konjekturen Veranlassung gegeben, die wir jedoch, ehe Mehreres sich darüber feststellt, bei uns behalten wollen, um nicht zur Verbreitung grundloser Gerüchte und zu zwecklosser Beunruhigung der Gemüther beizutragen. Von hier sinden sortwährend Einwerbungen polnischer Jünglinge aus allen Ständen Statt. Drei Zöglinge des Theresianums, eines k. k. adeligen Erziehungsinstis, sollen verschwunden sein. Gleiches wird von mehreren Artilleristen allgemein erzählt; von diesen soll jedoch der kleinere Theil zu Leipnik aufgefangen worden sein.

Breslau, 24. Febr. Aus Pleß gehen folgende Privatnachrichten ein: Deutsche Flüchtlinge aus Krzesowitz und Bobrek sind heute Mittag hier eingetroffen und erzählen furchtbare Gräuel. Vieles mag indeß wohl übertrieben sein. Heute angekommene Reisende aus Biala erzählen, daß man dort die vergangene Nacht in der größten Aufregung zugebracht hat. Das Militär war kommandomäßig in den Gasthäusern untergebracht, und alle Straßen mußten erleuchtet sein. Man spricht von einem Handstreiche, den die Insurgenten gegen Bielitz und Biala vorgehabt hätten, um sich der großen Tuchvorräthe in den Fabriken zu bemächtigen. In Grojeg, in Galizien, ist am 20., also noch vor dem Ausbruch des Aufstandes, der Besitzer Graf Dobrowski, bei welchem man eine bedeutende Quantität Gewehre und Kleidungsstücke gefunden haben soll, verhaftet worden. Auch aus den südlichen russisch-polnischen Provinzen ist eine Nachricht von einem Aufstande eingetroffen. (Spen. Z.)

Breslau, 24. Februar. Den Gerüchten zufolge sollen die Kanonen des österreichischen Militärs in Krakau von den Insurgenten erbeutet worden sein. Die Veranlassung zu dem Aufstande sollen die nach dem Einmarsche der österreichischen Truppen vorgenommenen Verhaftungen gegeben haben. — Vom 25. Febr. **Krakau wird beschossen.** Die Revolutionäre zwingen die übrigen Einwohner zum Beistritt, indem sie mit den sich Weigernden kurzen Prozeß machen. Die Krakauer Post ist seit dem 20. Febr. hier nicht angekommen. Der in Gleiwitz verhaftete Insurgentenführer, welcher die Post geplündert, ist ein Hr. v. Holler, der Sohn des ehemaligen Präsidenten der Senatoren von Krakau. (D. A. Z.)

Königsberg, 23. Febr. Gestern Nacht sollen sämmliche polnische, aus dem Großherzogthum gebürtige Studirende der hiesigen Universität, etwa 20 an der Zahl, von hier entwichen sein. Die Mark wird fast ganz von Truppen entblößt, welche in das Posensche einrücken, und es soll zu deren Ersatz bereits die Reserve aufgeboten sein.

Ein Schreiben aus **Gleiwitz** in Oberschlesien von 24. enthält mehrere Einzelnheiten des Aufstandes in Galizien und Krakau. Auf dem Gebiet des Freistaats bei Myslowitz rottete sich eine Volksmasse, mit Säbeln, Sensen und Gewehren bewaffnet, zusammen, befreite die Gefangenen einer Strafanstalt, ermordete drei österreichische Soldaten, die andern eines 25 Mann starken Commandos wurden gezwungen sich zu den Empörern zu gesellen. In Krzanow ward der Polizeicommissär erschossen, mehr als 500 dortige Einwohner flüchteten sich auf preuß. Gebiet. In Krakau soll aus jedem Hause auf die Oesterreicher gefeuert worden sein. Auch in Litthauen, sagen Gerüchte, sei der Aufstand ausgebrochen. Ein Insurgentenführer der auf dem Bahnhof in Gleiwitz verhaftet wurde, erklärt indeß selbst ihre Sache sei verloren. Es kamen viele Flüchtlinge aus Krakau, unter ihnen General Chlopizki, die Bankiers Steinkeller und Kirchmayer ic. (Allg. Z.)

Provinz Preußen. Die Zeitung für Preußen enthält ein Schreiben aus Danzig, vom 23. Febr., folgenden Inhalts: „Zwei Bataillonen des hier garnisonirenden 4ten Infanterie-Regiments ist heute die Ordre zugegangen, sich marschfertig zu halten. Man bringt die Neuigkeit in Verbindung mit den bekannten Vorgängen im Posenschen und betrachtet sie als eine neue Vorsichts-Maßregel. Es könnte dies vermacht sein durch einen Tumult in preuß. Stargard, in dessen Nähe einem Wirthschafts-Inspektor einen Haufen Bauern zum Zuge gegen die Stadt zu bewegen gelang. Die dort stehenden Husaren waren zeitig genug benachrichtigt und empfingen die Anziehenden wohl vorbereitet. Der darüber flüssig gewordene Haufe zerstreute sich schnell, einige wurden inhaftirt. Der Wirthschaftsinspektor ist durch die Flucht entkommen. Auch von der elbinger Garnison sind 80 Mann am 23. d. M. ausgerückt und wie es heißt, nach Rosenberg beordert."

Provinz Posen. Nach einer Korrespondenz der Zeitung für Preußen, wurde am 20. Februar in Bromberg spät Abends plötzlich der Generalmarsch geschlagen, die Compagnien zogen im Sturmschritt durch die Straßen den Thoren zu, die Dragoner saßen auf, auf dem Marktplatze wurde Geschütz aufgefahren, die Stabsoffiziere und Adjutanten sprengten hin und her, und es fielen sogar einige Schüsse. Es verbreiteten sich die seltsamsten Gerüchte. Bald hieß es, Koronowo sei von Insurgenten genommen, und die Sträflinge des dortigen Zuchthauses seien befreit; bald erdichte das Gerücht: von Danzig her im Walde von Mysliencinek, seien 600 Wagen mit Polen angelangt, und Bromberg solle okkupirt werden; — und jedes dieser Gerüchte schien einige Wahrscheinlichkeit für sich zu haben. „Es haben sich zwar", wird in der erwähnten Korrespondenz bemerkt „diese Besorgnisse bis jetzt noch nicht als begründet erwiesen, dennoch herrscht in unseren Mauern ein förmlicher Kriegszustand; sämmtliche Thore sind scharf besetzt, Patrouillen durchziehen die Nacht hindurch die Stadt, die Wachen sind verstärkt und mehrere Allarmwachen errichtet. Dragoner-Pikets durchsuchen die Umgegend, und fast täglich fallen mehrere Arretirungen vor. Das 14te Infanterie-Regiment ist bereits in der Nähe von Rakel eingetroffen, das 8te Infanterie-(Leib)-Regiment von Frankfurt, das 6te Infanterie-Regiment von Glogau und das 21e Husaren-Regiment von Herrnstadt sind auf dem Marsch nach dem Großherzogthum, und von Breslau und Stettin soll auch noch reitende Artillerie unterwegs sein."

Deutsche Bundesstaaten.

München, 21. Febr. (Fortsetzung der Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über Klöster, Redemptoristen ic.) Ein vierter Hr. Votant: Ich bin weit entfernt zu behaupten daß die Redemptoristen die Absicht haben den Einfluß der Pfarrgeistlichkeit zu untergraben. Ein sehr verehrter Hr. Reichsrath hat aber geäußert, daß die Missionäre ein größeres Vertrauen zu sich zu erwecken wissen. Eben hieraus ergibt sich meines Erachtens die Folge, daß hiedurch indirect das so wichtige Vertrauen in die zur ordentlichen und beständigen Seelsorge angestellten Priester geschwächt und gefährdet werde. Von welchen Behörden die Einwilligung zur Berufung der Missionsprediger erholt werden muß, ist mir nicht bekannt. Wenn aber auch die Pfarrgeistlichen hiezu einwilligen, so folgt daraus noch nicht, daß dieser Einwilligung jedesmal das Motiv der Nothwendigkeit oder des Nutzens zum Grunde liege. Denn ein Pfarrer kann auch leicht sowohl aus Rücksicht auf die ihm zu erkennen gegebene Hinneigung seiner Vorgesetzten zu solchen außerordentlichen Maßregeln, oder auch aus Bescheidenheit und Demuth hiezu bewogen werden, wenn die Gemeinde in ihrer Mehrzahl jene Berufung verlangt. Noch weniger folgt hieraus, daß nach der Wiederentfernung der Missionäre dem Pfarrer dieselbe vertrauenswolle Ergebenheit geblieben ist, deren er vorher sich erfreute, und welche eine Bedingung seines religiösen und moralischen Wirkens ist. Ein achter Herr Reichsrath: Es gibt auch einen moralischen Zwang, der auf die Pfarrer zur Zulassung der Redemptoristen wirken kann, ich meine die Befehle ihrer Obern, wovon sie vielleicht einige treffende Beispiele anführen lassen dürften. Der zweite Hr. Secretär (Frhr. v. Zu Rhein) beleuchtete die Frage vom Standpunkt des bayerischen Staatsrechts. Nicht berufen, sagte er, Sympathien gegen geistliche Corporationen zu wecken oder Antipathien gegen dieselben anzuregen, ehre er gewissenhaft jede Freiheit, so

auch insbesondere die der Kirche, habe aber eben so gewissenhaft auch jede Beschränkung anzuerkennen welche positive Gesetze, welche die von König und Ständen, von der Gesammtheit des Volks beschworene Verfassung dieser oder jener individuellen Freiheit auflegen, und spreche daher seine unerschütterliche Ueberzeugung aus, daß der Staat nur dann berechtigt und verbunden sei, gegen eine geistliche Corporation aufzutreten, wenn ihre Institutionen, wie ihr Wirken dem Zweck des Staats feindlich entgegenwirken, wenn beide nicht in Einklang stehen mit dem beschworenen Staatsgrundgesetz, mit der den drei im Königreich bestehenden Kirchengesellschaften gewährleisteten Rechtsgleichheit, ihrem gleichmäßigen Anspruch auf gegenseitige Achtung und Schutz des Staats. Sobald also eine geistliche Corporation in Bayern sich stillen wolle, weil ohe diese Staatsgrundgesetze dem Morden durch ihr Princip oder ihr Wirken zu nichte machen dürfte, welche Störung des confessionellen Friedens beabsichtige, und fortgesetzte Beobdung, ja selbst Anstrügung des andersgläubigen, gleichberechtigten Religionstheiles als ihren Hauptzweck erkenntte, dann möchte der Zeitpunkt gekommen sein, wo der Staat mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Corporation aufzutreten verbunden wäre, wo es seine verfassungsmäßige Verpflichtung erheischte, solche Friedensstörer von seiner Gränze zurückzuweisen und, wenn sie bereits in das Land eingedrungen sein sollten, sie wieder zu entfernen. Bis jetzt kenne er nur Eine geistliche Corporation welche er unter diese Kategorie zu stellen vermöchte, er wolle sie nicht nennen, nicht bedürfe es einer nähern Bezeichnung; denn dem allerdächten erleuchteten Willen habe Bayern auch diese Wohlthat zu danken, daß die Kammer hier nur bas zum Standpunkt der Theorie aus zu erörtern habe, wofür kein praktisches Substrat gegeben sei. Wenn nun auch die Redemptoristen in die Kategorie derjenigen Corporationen gereiht werden wollten, welche auf Duldung seinen Anspruch hätten, so gestehe er, daß ihm die Institutionen dieses Ordens ganz fremd seien, daß er nie Gelegenheit gehabt Einsicht davon zu nehmen, daher auch nicht vermöge a priori ein Urtheil über dieselben zu fällen. Der Hr. Redner erzählte nun, was ihm in seiner amtlichen Eigenschaft als Regierungspräsident in Regensburg bekannt geworden, als im vorigen Jahr auf Veranlassung der oberpfälzischen Pfarrgeistlichkeit die Redemptoristenmissionen, die erste im Februar in Pfatter, Landgericht Stadtamhof, ins Leben gerufen. Er fuhr fort: „In allen Verhältnissen meines Lebens war der Wahrheit huldigend, nehme ich durchaus keinen Anstand in dieser hohen Kammer offen zu bekennen, daß die erste Empfindung welche in mir, bei der Nachricht, daß eine solche Mission in der Nähe der Kreishauptstadt ins Leben treten solle, rege wurde, der Art war, daß ich gegen ein solches Begunnen nur eingenommen sein konnte, weil ich in einem Augenblick wo vor nicht langer Zeit erst der Friede der Confessionen in der nahen paritätischen Kreishauptstadt durch unfluges Auftreten von Exstlichen beider Confessionen gestört, und kaum Ruhe und Eintracht wieder hergestellt war, allen Grund hatte zu befürchten, daß die als im höchsten Grad aufreizend mir geschilderten Missionäre nur neue Zerwürfnisse herbeiführen würden. Ich sah mich daher zu einer alterthümlichvollen Demonstration veranlaßt. Die Mission fand indessen statt; zur Aufrechthaltung längst bestehender, und meiner oberbehörder Befehle erließ ich an die Districts-Polizeibehörde den Auftrag, dem Gange der Mission genau zu folgen, und darüber insbesondere zu wachen, ob nicht gegen den confessionellen Frieden gepredigt und zu Unduldsamkeit oder Parteihaß aufgefordert werde. Was ich befürchtet hatte, traf nicht ein; aus dem nach abgehaltener Mission mir erstatteten Berichte der Unterbehörde, sowie aus Mittheilungen höchst glaubwürdiger Personen, welche den Missionspredigten beigewohnt, gewann ich die volle Ueberzeugung, daß von dem öffentlichen Auftreten der Redemptoristen für den confessionellen Frieden nichts zu befürchten sei. Auf keinerlei Weise wurden von ihnen die confessionellen Unterscheidungslehren zum Gegenstand ihrer Kanzelvorträge gewählt; es waren lediglich die innern Zustände des Menschen, insbesondere die Lehre von den vier letzten Dingen, worüber die Missionspredigten sich verbreiteten, offenbar eine Materie welche die Einmischung der weltlichen Regierung ausschließt. Freilich, ich kann es nicht bergen, sind mir bei dieser Gelegenheit auch Notizen zugekommen über die Art und Weise wie auf das Gemüth der Zuhörer von einzelnen Missionspredigern gewirkt werden will, von Anwendung psychologischer Kraftmittel, mit welchen ein wohldenkender Mann, der es mit den heiligen Lehren unserer Religion, mit der reinen Moral welche die Dogmen der katholischen Lehre durchdringt, ebenso ernstlich nimmt wie mit der Erhaltung einer geläuterten Volksaufklärung, nimmermehr einverstanden sein kann. Wenn, wie ich von glaubwürdigen Zeugen vernahm, einzelne Missionsprediger es nicht verschmähten die Lehre von den ewigen Belohnungen und Strafen auf eine zu sehr an das Materielle streifende Weise ihren Zuhörern vorzuragen, wenn ihren Schilderungen des Himmels und der Hölle eine Auffassungsweise zu Grunde gelegt wurde welche nicht selten an die Phantasien des Kranz erinnere; wenn namentlich bei der Mission in Pfatter die Wohnungen der Seligen im Himmel mit Palästen verglichen wurden, gegen welche die den Zuhörern gegenüberliegende Walhalla nur ein Kothhaufen sei, so wird gewiß jeder gute Katholik es nur beklagen müssen daß das reine Gold der Christuslehre mit so unlauterm Zusatze versehen, statt in vollwichtige Münze in blendende Scheinpfennige verprägt werde. Indessen kann mich diese einzelne Erfahrung nicht bestimmen das Anathema über diesen Orden auszusprechen, weil ich die Berechtigung des Staats hiezu nicht für begründet erachten kann. Indem ich daher dem gestellten Antrag meine Zustimmung versage, kann ich hier nur den gerechtfertigten Wunsch aussprechen, daß die geistlichen Oberbehörden von ihrem durch §. 39 des Religionsedictes ausdrücklich ihnen vorbehaltenen Rechte der Wahrung des reinen Geistes der Religion und Sittlichkeit Gebrauch machen, und durch entsprechende Anordnungen solche und ähnliche Mißgriffe beseitigen möchten, damit das mancherlei Gute welches, wie wir heute zu vernehmen Gelegenheit gehabt haben, von dem Orden der Redemptoristen bereits ausgegangen sein soll, durch besten eigenes Verschulden nicht wieder aufgehoben werde." Hr. Reichsrath Finanzminister nahm die Redemptoristen theils gegen den Vorwurf der Ueberspanntheit, theils dawider, daß das Ansehen der Pfarrgeistlichkeit durch sie beeinträchtigt werden sollte, in Schutz. Zuerst durch Bezugnahme auf ein Zeugniß des Pfarrers Warm von Riedering, eines gewesenen Mitgliedes der Kammer der Abgeordneten, in einem Schreiben vom 25. Sept. 1844 an das Landgericht Rosenheim über eine am 14. März je nes Jahrs daselbst eröffnete Mission. Wie anderswo, schreibt der Hr. Pfarrer, hatte sich von Ankunft der Missionäre auch hier das Gerücht verbreitet, als seien sie abermalige strenge, mönchisch finster und verdammungssüchtig, aber schon die ersten Predigten und der bloße Anblick ihres durchaus freundlichen und liebevollen Betragens, sowie die schonende Behandlung der Beichtenden machten nicht bloß dieses Gerede verstummen, sondern verwandelten es in lauter Lobsprüche für sie. Wer sollte solche demüthige und freundliche Herren scheuen, so riefen sich die Pfarrkinder schon am zweiten Tag der geistlichen Uebung zu. Bei allen Predigten flossen reichliche Thränen, besonders aber bei jener um der Abbitte vor dem Sanctissimum. Es war da nicht mehr bloß ein stilles Schluchzen, sondern ein lautes Weinen durch die ganze Kirche, so daß der mit einer durchdringenden Tenorstimme begabte Prediger nur mit Mühe noch verstanden werden konnte. Es wurden in den Predigten die ernstesten Wahrheiten des Christenthums und die traurigen Folgen der Unsittlichkeit, sowie auch die unendlichen Erbarmungen Gottes in einer lebendigen und anschaulichen Weise dargestellt, so daß nicht bloß gutmüthige, sondern auch rohe und tief gesunkene Gemüther mächtig ergriffen und erschüttert wurden. Einen nicht geringen Eindruck machte auch das Läuten der großen Glocke eine Stunde nachdem Ave Maria, wodurch die Gläubigen aufgefordert wurden für die Bekehrung der Sünder zu beten. In allen Häusern fiel da Alles auf die Kniee zum Gebet. Nach diesen geistlichen Uebungen war es daher nicht geringe Freude für die eigenen Seelsorger zu sehen daß die meisten Ehedifferenzen gehoben, Feindschaften unter Nachbarsleuten aufgegeben und langjährige verderbliche Gewohnheiten abgebrochen waren. Besonders ist auch noch zu erwähnen, daß manche ungerechtes Gut seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgestellt wurde. In den Wirthshäusern wurde es auf einmal viel stiller und ruhiger; auf dem Felde hörte man nicht mehr das rohe Fluchen der Arbeiter; dagegen wurden die kirchlichen Andachten viel fleißiger und eifriger besucht als früher. (Forts. f.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 64. Bamberg, Donnerstag, 5. März 1846.

Die Polen-Verschwörung.

Aus Breslau schreibt man der Allg. Pr. Ztg., Priester, mit dem Schwert in der Hand, führen die einzelnen Insurgenten Haufen, welche Juden, der nicht mitgehen will, auf dem Flecke niederstrecken. Morgen (26. Febr.) wird von hier abermals eine Batterie nach Oberschlesien abgehen. Gestern ging der Graf von Poroci aus Dresden hier durch nach Oberschlesien, obgleich er die Weisung erhalten hatte, sich erst bei der Polizei zu legitimiren.

Der „Nürnb. Cur." meldet aus Wien vom 28. Februar: Wie sind hier alle in großer Aufregung, da soeben Kurreer an die Staatskammer eingetroffen sind, welche die Nachricht bringen, daß Krakau an vier Ecken angezündet ist. Die Russen rücken so schnell heran, daß die Revolutionäre nur schwachen Widerstand leisten konnten und erstere nahmen unter einem fürchterlichen Bombardement die Stadt mit Sturm ein. Die Tarnower Insurgenten, die, wie nun als gewiß verlautet wird, bei 300 polnische Edelleute hinmetzelten, haben das Ihrer. größte Salzbergwerk Wieliczka in ihre Hände bekommen und an allen Ecken und Enden spukt es auf die tollkühnste Weise; man fürchtet, daß auch in Böhmen und Ungarn, wo sich große Sympathien für die Rebellen zeigt, Störungen der Ruhe stattfinden dürfte. Auf der Börse wurden Spez. Metalliques bis zu 110 herabgedrückt.

Nach den letzten Berichten aus Wien waren 14,000 Mann österreichische Truppen gegen das Gebiet der freien Stadt Krakau im Anzuge.

Von der galizischen Gränze, 25. Febr. Die Nachrichten aus Lemberg gehen bis zum 20. d. In der Stadt war die Ruhe keinen Augenblick gestört worden, aber es herrschte Angst und Beklemmung unter allen Ständen. So entstand auf einem öffentlichen Ball am 17., als man in einem der Nebengemächer des Tanzsaals ein unbedeutendes Geräusch vernahm, unter den Gästen eine unglaubliche Verwirrung, und binnen wenigen Minuten trieb sie ein panischer Schreck auseinander, so daß der Saal in einem Nu geleert war. Der Ball, der den Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Gouverneur in der letzten Faschingswoche hätte stattfinden sollen, mußte abgesagt nicht wegen der herrschenden Unruhe, sondern wegen der aus Veranlassung des Todes des Herzogs von Modena angeordneten Trauer. Ich erwähne dieses Ball, weil in Lemberg von einem Anschlag auf die Person des Erzherzog-Gouverneurs die Rede war, den die Verschwornen, wie es heißt, auf diesem Ball auszuführen beabsichtigten. Bei Gelegenheit einer Hausdurchsuchung waren bei einem Kaufmann 10 Kisten Gewehre und einiges Pulver gefunden worden. Aus Russisch-Polen hatte man in Lemberg die Nachricht, daß ein in Podolien gemachter Versuch das Landvolk in Aufstand zu bringen, durch die Wachsamkeit des Militärs augenblicklich vereitelt worden war. Aus dem Brzesaner Kreis war berichtet worden, daß eine Abtheilung von Würtemberg-Husaren, in dem Dorfe, wo sie stationirt waren, von einem Haufen Insurgenten angegriffen, sich genöthigt gesehen hätten auf die Kreisstadt Brzesan sich zurückzuziehen, wo ein Bataillon Infanterie in Garnison liegt, mit welcher die Husaren sich vereinigten. Von den Husaren waren zwei geblieben und zwei verwundet. Auch aus Sambor waren Berichte eingegangen über mehrere Aufruhrhaufen die sich in dem Kreisgebiet umhertrieben. Aus Tarnow gehen die Nachrichten bis zum 24. Der Allarm hatte fortgedauert bis zum bezeichneten Tag, an welchem endlich die Gemüther der Bewohner und der Behörden sich einigermaßen zu der ruhigen anfingen. In den Umgebungen dauerte die Verwirrung fort, und Haufen von Landleuten zogen umher unter dem Geschrei: Nieder mit den rebellischen Herrschaften und ihren Schlössern! Im Tarnower und im Bochnierkreis verlangt das Landvolk organisirt zu werden, um gegen die Rebellen von Krakau zu ziehen und dieselben über die Weichsel zurückzudrängen, da es ihnen gelungen war auf das bestimmte Gebot herüberzugehen. Mit Recht tragen übrigens die Behörden Bedenken diesen Wünschen, obwohl gegen die Revolution gerichtet, zu willfahren. Die letzte Ausliferung von gefangenen Insurgenten an die Behörden in Bochnia geschah am 21. d., wo von einer Schaar Bauern 18 Gefangene und 4 Geschlagene auf Leiterwägen eingebracht wurden. Ueber Krakau wiederholt ich die Hauptdaten der Ereignisse mit folgendem. In der Nacht vom 21. auf den 22. ward die Stadt von verschiedenen Seiten her von den Insurgenten angegriffen. Ihre Führer waren einige Priester, kleine Gutsbesitzer, einige Emigrirte und zwei Belgier. Die Oesterreicher hatten sich auf dem Hauptplatz, von welchem zehn Straßen nach verschiedenen Richtungen auslaufen, aufgestellt. Die Truppen waren geschwächt durch zahlreiche Abtheilungen, welche General Collin zum Schutze der drei Residenzen, des Senatspräsidenten, des Bischofs und einiger Senatoren hatte entsenden müssen. Der Angriff der Insurgenten vom Lande her war mit wenig Energie unternommen, das Schießen aus den Fenstern auf die Truppen hatte bald aufgehört und es herrschte in den nächsten 24 Stunden eine ungestörte Ruhe. Am 22. erfuhr General Collin, daß in der nächsten Nacht bewaffnete Banden zu einem neuen Angriff gegen die Stadt sich vereinigen sollten und daß die Rebellen in der Stadt sich zu ihrer Unterstützung bereits rüsteten; er hielt es daher für nothwendig, alle entsendeten Abtheilungen seiner ohnehin wenig zahlreichen Truppen an sich zu ziehen, wovon er die früher beschützten Personen einige Stunden vor der Ausführung dieser nöthigen Maßregel unterrichtete. Die drei Residenten zogen sich nun über die Brücke nach dem österrei-

---

Geschichtskalender.

Jean Ludwig von Horstig, Oberster Justizpfalz und erster Bürgermeister zu Bamberg. (Schrift. und opponirendes Mitglied der k. bayr. Standeversammlung ꝛc.) Geb. zu Hamburg 1765.

Entmenschlichung in Ostindien. Stavorei ist dem Schicksal der Pariah vorzuziehen, der niedrigsten der indischen Kasten, der man mit maßloser Verachtung begegnet, und doch sind diese Unglücklichen noch glücklich zu preisen, einer andern Klasse gegenüber, welche ganz eigentlich aus der menschlichen Gesellschaft verstoßen und ihrer heiligsten Naturrechte verlustig ist. Wie nennen die Klasse der Poultah's. Drei Mann sie Staaten errogenden Berichte neuerer Reisenden, so ist man fast versucht zu glauben, die Natur habe an einem Anfall von übler Laune durch dieses bedauerliche Geschlecht den Uebergang vom Menschen zum Thier vermitteln wollen. Die Poultah's dürfen weder in Städten noch in Dörfern wohnen, ja, sie dürfen sich nicht einmal im Dickicht der Wälder Hütten bauen. Wehe demjenigen dieser Unglücklichen, der nur auf wenige Schritte einem Menschen zu nahe kommt, o der einer andern Klasse angehört, — er hat sein Leben verwirkt. Durch ein der Stimme des Affen ähnliches Geheul muß der Poultah seine Nähe bekunden, damit man Zeit gewinne, zu fliehen, und wer sich durch ihren Anblick, nur durch den Anblick, beschmutzt hat, muß sich durch ein Bad wieder reinigen. Niemals dürfen die Poultah's eine Landstraße, oder einen gebahnten Weg betreten und wee ihnen ein Armoire geben will, legt es neben an den Saum der Straße und entfernt sich rasch, bevor der Arme über das Feld kommt, um die Gabe zu holen. Ein Gürtel von Blättern ist ihre einzige Kleidung, das Dickicht des Waldes oder ein hohler Baum ihre Wohnung, die ihnen noch oft genug von den Affen streitig gemacht wird. Ihre Nahrung besteht vorzüglich aus Aas, den ihnen Mundamsauner im Tausch gegen Matting-flechte ablassen. Denn die Hindus meiden allen Verkehr mit den Poultah's. Aber auch der Muhammedaner schließt sein Geschäft vorsichtig ab: aus weiter Ferne wird man durch lautes Rufen um den Kauf ersucht, und so lange dieß geschieht, stockt aller übrige Verkehr, bis sich der Poultah wieder entfernt. England nennt Ostindien den schönsten Juwel in seiner Krone! Könnte es diese Schande nicht auslöschen.

Wir erinnern uns, das schon früher, und wohl nur im Scherz, von einem Unternehmen die Rede war, welches jetzt zwei französische Ingenieure, Franchot und du Motay, alles Ernstes in Vorschlag gebracht haben sollen; nämlich die Herstellung eines Ganges unterm Meere zwischen Calais und Douer. Die genannten Herren wollen der Verbindung durch

chischen Gebiet zurück (der russische konnte nur einen Theil seines Archivs retten); ihnen folgte der Senatspräsident v. Schindler, der Senator Ressenarski, der Bischof Lentowski ꝛc. Nachdem die Truppen selbst in der Nacht sich nach Podgorze zurückgezogen hatten, bemächtigten sich die Aufrührer Krakau's und verbrannten die über die Weichsel führende Brücke. Der Rückzug der österreichischen Truppen aus Krakau war wohl unvermeidlich, da der General auf keine baldige Verstärkung rechnen konnte; zwar war auf den 23. und 24. das Eintreffen von zwei Compagnieen russischer Truppen und gegen 200 Kosaken angesagt, allein es war mehr als unwahrscheinlich, daß diese geringe Macht durch das empörte Land sich einen Weg nach Krakau bahnen könne. Die Zahl der Aufständischen war auf viele Tausende (man rechnet jetzt ihre Stärke auf 20,000 Mann, mit deren Organisation es ziemlich rasch vorwärts gehen soll) angewachsen, und einer solchen Macht vermochte der kleine Haufen reactionairer Truppen in die Länge keinen Widerstand zu leisten. In Podgorze herrschte große Besorgniß, daß die Rebellen die Weichsel überschreiten möchten, und diese Besorgnisse gingen leider schon am 23. oder 24. in Erfüllung. Der Uebergang geschah (nach den neuesten Nachrichten) bei Sieposlomic, und eine starke Aufrührerschaar befand sich bereits auf dem Weg nach dem nahen Wieliczka, wo sie die Cassen der Bergwerksadministration zu erbeuten hoffte. Durch diese Bewegung sah sich General Collin in seiner rechten Flanke bedroht; er entschloß sich zu einer rückgängigen Bewegung auch von Podgorze in der Richtung von Mogilani und Wadowice, wo der General nach den letzten Nachrichten bereits eingerückt war. Er wählte diese Richtung, weil er in derselben Verstärkungen aus Mähren und Schlesien an sich zu ziehen hoffte. Man besorgt übrigens daß diese auf allen Seiten auf Wägen heranzuziehenden Verstärkungen, die schon durch die Art des Transports in viele Abtheilungen sich zu trennen genöthigt sind, theilweise aufgehoben und einzeln vernichtet werden können, falls es den Insurgenten gelingt, auf einem westlicheren Punkte der obern Weichsel einen Uebergang zu bewerkstelligen. Bis jetzt ist jedoch die Communication mit Wadowice noch keinen Augenblick unterbrochen gewesen. Hinsichtlich der Ankunft preußischer Truppen an der krakauischen Grenze rechnet man erst auf die ersten Tage des März. Von einem vereinigten Zusammenwirken der Streitkräfte der drei Schutzmächte kann übrigens wenigstens für den Anfang keine Rede sein, da die wechselseitigen Communicationen theils durch den Aufstand, theils durch den in den letzten Tagen gefallenen Schnee unterbrochen sind. Die Rebellen haben durch den Besitz von Krakau über bedeutende Mittel zu gebieten, sowohl in Bezug auf die Zahl von Mannschaften als auch in Bezug auf Kriegs- und Mundvorräthe. Flüchtige polnische Familien häufen sich täglich an der Gränze. Der österr. Resident Hr. v. Liebmann befindet sich bereits in Teschen, der russische, Baron von Ungern-Sternberg, ist von Teschen nach Preußisch-Schlesien abgereist. Das Standrecht ist verkündigt im Lemberger, Mieszower, Tecknier und Tarnower Kreis. So eben höre ich, daß die Aufständischen vom krakauischen Gebiet aus einen Angriff auf die russische Zollwache gemacht und diese von der Gränze zurückgedrängt hatten, daß aber durch schnell herbeigeeilte Hülfe die Aufrührer wieder zurückgeschlagen und ihnen fünf gefangene Kosaken abgenommen wurden. Nicht nur katholische Seelsorger, sondern auch Mönche, und darunter mehrere Dominicaner, fallen sich in den Reihen der Aufrührer befinden. Dasso viele Emissäre ins Land, namentlich nach Galizien sich einschwärzen konnten, davon liegt der Grund in der unseligen Einrichtung, daß die Gerichtsbarkeit sowohl als die Polizeigewalt auf dem Lande in den Händen der Gutsbesitzer sich befindet. Es ist wohl Zeit, daß der Staat die Ausübung der Majestätsrechte in ihrem ganzen Umfange für sich in Anspruch nehme. Eben geht die Nachricht aus Lemberg ein, daß im Kolomeeerkreis ebenfalls Unruhen ausgebrochen sind. Auch im Sandeczerkreis haben sich Schaaren von Insurgenten gebildet. (A. Z.)

Der österreichische Commissär in Krzanow (dessen Ermordung wir schon gestern angezeigt), ein sehr gehaßter, seit vorigem Jahr mit einem russischen Orden decorirter geiauter Judr, wurde auf die gräßlichste Weise mit Mistgabeln erstochen. Von österreichischer und preußischer Seite rücken neue Truppen gegen die Gränze vor, auch die Regimenter aus österreichisch Schlesien haben Marschbefehl erhalten. Andrerseits aber erhalten die Insurgenten auch aus russisch Polen Verstärkung, Sensen und Waffen aller Art werden requirirt, die Sensen in den Schmieden geschärft und geschliffen. Die Commandirenden tragen weiße Röcke mit gestickten Kragen, eine Mütze mit Cocarde und weißem Besatz, die Gemeinen haben ihre Waffen mit Stricken um den Leib befestigt. Sensen ist es dem preußischen Residenten in Krakau gelungen, nachdem er es seit Tage vergebends versucht, Nachrichten auf Umwegen hieher zu senden. (A. Z.)

In Polen ist auf das Volk eingehauen worden, das sich in Masse gegen der Regierung erhoben hat. In Wilna oder in desen Umgegend soll es gar zu einem Gefechte gekommen sein, in welchem die russischen Truppen eine große Anzahl Leute auf dem Platze ließen. Was man das jetzt vernimmt, sind nur kurze abgerissene Nachrichten, welche von Mund zu Mund sich fortpflanzen. (Mannh. Journ.)

Deutsche Bundesstaaten.

Baiern. — Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 20. bis 27. Februar.

1) Vorstellung des Kaspar Birle et Cons. von Ziemetshausen, Patr. Gerichts Seyfriedsberg, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte und Bedrückung der Unterthanen durch die dortige Gerichtsherrschaft betr. Angezeignet von dem Abg. Wurmbeck. 2) Zweiter Beschwerdr. Nachtrag des Jos. Holzleithner, Benefiziaten zu Stein ꝛc., dessen Suspension ꝛc. betr. 3) Antrag mehrerer Abgeordnarten, die Erneuerung des Wunsches um Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Verantwortlichkeit der Minister betr. 4) Bitte des Banquiers Isidor Obermayer zu Augsburg, die Vertheilung der gedruckten Eingabe der Israeliten von Schwaben und Neuburg an die Mitglieder der dritten Kammern betr. 5) Vorstellung der Schullehrer des k. Landgerichts Neumarkt in Oberbayern, Theurungs-Zulage betr. Angezeignet von dem Abg. Dek. Lechner. 6) Vorstellung der Gemeindevorsteher der Stadt Zweibrücken, Verbesserung ihres Gehalts betr. Angezeignet von dem Abg. Heintz. 7) Vorstellung des Stadtmagistrats Eichstädt und 15 im Bezirke des k. Landger. Eichstädt gelegener Landgemeinden, die Erbebung der Distriktsstraße von Eichstädt nach Beilngries zu einer Staats oder Kreisstraße betr. 8) Beschwerde des Distrikts-Rabbiners Rosenfeld zu Bamberg, über Verletzung eines verfassungsmäßigen Rechtes, wegen unrichtiger Auffassung eines Passus im §. 80 des Edikts vom 10. Juni 1813 die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen in Bayern betr. 9) Beschwerde von 20 Gemeinden des k. Landgerichts Hridenheim

---

einen Tunnel herstellen, welcher aus einer Reihe eiserner Cylinder zusammengefügt wird, deren jeder etwa 4 Metres lang sein und 2,75 Metres Durchmesser haben soll. Das Werk soll gleichzeitig an beiden gegenüberliegenden Küsten begonnen werden und wenn der ersten Cylinder im Wasser sind, sollen die folgenden allmählig von einem Schiff, welches sich über dem letzten Cylinder befindet, hinabgelassen werden; die Mündung des letzten Cylinders ist mit einem hölzernen Teller verschlossen, welcher das Eindringen des Wassers hindert. Jeder neu hinabgelassende Cylinder hängt an einem Krahn mittels eines Seiles, welches sich von selbst, wenn es unten ankommt, um eine Art von Rad schlingt, das am letzten Cylinder befestigt ist; und sobald dieser Cylinder sich aneinander geschlossen haben, werden sie durch die angebrachten Federn und Schlösser wasserdicht verbunden. Darauf wird der hölzerne Teller in dem einen vorwärts zur Mündung des neu hinzugekommenen Cylinders gebracht u. s. w. bis drei Theile des Tunnels sämmtlen des Kanals zusammenstehen. Freilich dürfte es soweit noch wol sobald kommen!

Die französische Akademie hat der Jeanne Jugan aus Saint-Servan ihren sogenannten Tugendpreis (ein Geldgeschenk von 3000 Fr.) verliehen. Dieses außerordentliche Mädchen kam vor 35 Jahren als Magd zu einer sehr wohlthätigen Herrschaft. Als diese starb, entdeckten eine Menge armer Leute schmerzlich die Unterstützung. Jeanne beschloß ihr Herrschaft zu ersetzen, obgleich sie ganz arm war. 1839 nahm sie eine kinder Frau zu sich und erndete sie, im selben Jahre noch eine ganz hülflose Dienstmagd, und so fort eine arme Person nach der andern. 1841 konnte sie ein größeres Haus beziehen und hatte 12 Arme, für deren Unterhalt sie sorgte. Nun wird Jeanne bekannt, die Wohlthaben des Orts geben reiche Spenden, Jeanne verwendet sie gleichich Ihr Beispiel fordert Andere zur Nachahmung auf, jetzt hat sie 65 Arme, und die 3000 Fr., die ihr die Akademie gibt, fallen auch nur an ihre Armen. Das vermag ein Mensch, eine arme Dienstmagd. Schwache Kraft und starker Wille haben oft mehr gethan, als jeweilen Wille bei gewaltiger Kraft. Gehet hin und handelt wie Jeanne Jugan!

Wie müssen unsern Lesern vor Allem sagen, was ein Linzer Gerege ist. Es ist ein Mann, welcher die oberösterreichischen Tanzweisen mit Geschicklichkeit spielt. Gewöhnlich sind sie Naturalisten auf der Violine, die versehen kann Noten zu lesen. Also ein solcher Linzer Gerege ist in Wien angekommen, er heißt Schreiber, mit dem Namen „der Scharetzer.“ — Er muß ein ganzer Mann sein, der sich etwas auf seine Walzer einbilden darf, er schreibt an einen Vorstadtwirth Folgendes: „Herr Mayer, Sie haben mich kommen lassen, dafür danke ich höflich; aber bei Ihren

im Kreise Mittelfranken und von Joh. Bernh. Deuter, Kohnhofbesitzer bei Dückingen, Verletzung bestehender und eingegangener Rechte durch Zehentfixations-Verträge betr. Angeringer von den Abg. Ebert und Sauer. 10) Bitte des vormaligen Gendarmen Michael Holzbauer, um eine angemessene Belohnung. 11) Bitte einiger Braunkohlengruben-Besitzer bei Burglengenfeld, um Schiffbarmachung der Naab von Burglengenfeld nach Kallmünz betr. Angeringer von dem Abg. Neuffer. 12) Erklärung und Bitte des Georg Brey, Löwendräuers von München, die eventuelle Aneignung der von dem k. Advo. Nösl eingereichten Beschwerde wegen Verletzung konstitutioneller Rechte durch das Verfahren der Hauptpolizei-Behörden bei Wiederherstellung abgebrochener Gebäude zur Erweiterung enger oder Streckung krummer Straßen in München betreffend." 13) Gesuch des Abg. Simon Baader um 4 wöchentlichen Urlaub. 14) Bitte der sämmtlichen Landgemeinden des kgl. Landgerichts Nürnberg, die Uebernahme der Unterhaltung der Straße von Erlangen nach Schwabach auf Staatskosten betr. Angeringen von dem Abg. Dek. Gg. 15) Schreiben des Central-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins für Bayern, Einladung zur monatlichen Versammlung der Mitglieder des polytechnischen Vereins betr. 16) Antrag des Abg. Abg. Gradl auf Beschwerde der Unterthanen der Landgerichte Schwabmünchen, Türkheim, Buchloe und Göggingen, dann anderer Gilt- und Zehentholden, die Steuerverhältnißzahl als Maasstab der Unterthanen-Nachlässe an Gilten und Zehenten betr. 17) Gesuch des Abg. Heerdegen um Urlaubs-Verlängerung. 18) Schreiben des k. f. Finanz-Ministeriums, die Ernennung des kgl. Ministerialrathes v. Sperl zum kgl. Commissär in den ständischen Sitzungen betr. 19) Antrag des Abg. Heintz, die Frhr. von Hohenfelsische Forderung an das kgl. bayer. Aerar betr.

München, 1. Februar. XX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß des zweiten Berichts.) Der k. Ministerialrath Wanner widerlegte den Redner vor ihm (Abg. Wagner) beziehlich der großen Schuldenmasse, die die Eisenbahnbauten hervorrufen würden, und berief sich hierbei auf seine beim Beginne der Debatte gegebene Uebersicht.

Abg. Schneger sprach sich in dem Sinne wie Abg. Wagner aus, er ist gegen den Gesetzentwurf, weil er auf dem Grundsatze poßtirt, daß auf Staatskosten gebaut werden soll, er will den Bau durch Privatgesellschaften, um die Staatsschuld nicht zu vermehren.

Abg. Stadler, von der Wichtigkeit der Bahn ausgehend, ist für den Entwurf; er hegt den Wunsch, daß bei so bedeutenden Eisenbahnbauten besonders die inländische Industrie, namentlich die Eisenhämmer berücksichtiget würden. Nachdem sich hierauf noch der H. Herr Präsident für den Gesetzentwurf ausgesprochen hatte — dem am vorigen Landtage ausgesprochenen Grundsatz, daß Eisenbahnen, besonders die in Rede stehende, für Bayern nothwendig sind, und auf Staatskosten gebaut werden soll, müsse man auch jetzt noch huldigen, wurde, wie schon erwähnt, die Debatte auf die nächste Sitzung vertagt.

* München, 1. März. XXI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht.) Fortsetzung der Eisenbahn-Debatte. Vor Wiederaufnahme derselben äußerte der präsidirende I. H. Präsident: M. H.! wir sitzen nun die Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betr. fort. Bevor ich die Discussion über diesen Gegenstand eröffne, glaube ich im Interesse der Geschäftsleitung einige Worte an Sie sprechen zu müssen. Es haben mehre Redner gestern dahin sich geäußert, daß sie dem Gesetzentwurfe ihre Zustimmung nicht ertheilen zu sollen glauben, und haben Gründe hiefür angeführt, welchen, wie mir scheint, ein ironischer Schluß zu Grunde liegt. Mich dünkt, der Fortgang auf diesem Schlusse könnte unserer Berathung die jenige Klarheit nehmen, welche wünschenswerth ist bei einem so hochwichtigen Gegenstande, und ich glaube daher daß es im Interesse der Geschäftsleitung liegt, hierüber Aufschluß und Aufklärung zu geben. Gestatten Sie mir dieses zu versuchen. Die Gründe, die ich hier im Auge habe, lassen sich vielleicht in folgender Weise zusammenstellen. Von Ständeversammlung zu Ständeversammlung zieht sich die Klage über zu gering dotirte Landes-Interessen fort. Die geistigen wie materiellen Interessen kümmern. Der Grund liegt in einem System, daß nicht am rechten Orte gespart wird, daß neben diesem Systeme sich die Einnahmen des Staates fort und fort vermehren, und daß sich dadurch Ueberschüsse, sogenannte Erübrigungen bilden, aus denen gerade die Mittel für diese Landesinteressen genommen werden sollen. Wenn, sagt man, diesen Klagen gegenüber über die Erübrigungen zum Besten des Eisenbahnbaues disponirt würde, so nehmen wir uns selbst die Mittel, der Noth des Landes Abhülfe zu leisten. Man wird die Zustimmung der Ständeversammlung, diesen Klagen gegenüber, wie einen Schild entgegenhalten, von dem alle Wünsche, alle Bitten abprallen müssen. Wenn wir daher, so schließt man weiter, dem gegenwärtigen Gesetzentwurfe die Zustimmung nicht ertheilen. In diesem Schlusse m. H.! liegt, wie mir scheint, ein wesentlicher Irrthum, den aufzuklären, ich mir vorgesetzt habe. Wahr ist es, unseren geistige wie materiellen Interessen kümmern, dieses unglückliche System am unrechten Orte überwälzig zu sparen, ist die Quelle der großen, bedeutsamen Mißstimmung, die sich in allen Klassen nicht verkennen läßt, der vielfältigen Klagen, die das Land erfüllt. Es ist ein System, m. H.! welches von Jahr zu Jahr, je länger es fortdauert, an Bedrusamkeit und Nachtheil zunehmen muß, und die Folgen davon sind wahrlich nicht abzusehen. Es ist wahr, daß die Verantwortlichkeit der Räthe der Krone sehr hoch und bedeutend ist, wenn sie nicht allen ihren Einfluß und ihre Kraft anwenden, um diesem Systeme eine Aenderung zu verschaffen, oder von der Verantwortlichkeit, die sie nicht übernehmen wollen, zurückreten. Es ist wahr, daß in unserem Berufe und unserer Aufgabe liegt, die wir hierzu berufen sind, mit unumwundener Wahrheit zu sprechen und Alles, was in unserer verfassungsmäßigen Zuständigkeit liegt, anzuwenden, hier zur Abhülfe mitzuwirken. Wenn auch diese Klagen gestern vielleicht in zu bitterem Tone ausgesprochen worden sind, so ist der Kern derselben doch nicht minder wahr. Allein die Frage, um die es sich handelt, ist die: In welcher Verbindung stehen diese Klagen mit dem Gesetzentwurfe, der uns vorliegt? Wird das System, von dem hier die Rede ist, getroffen, indem wir denselben verwerfen? Die Redner von gestern haben diese Frage bejaht, und darin liegt, wie mir scheint, ein Trugschluß; ich glaube, sie erinnern zu müssen: Es hat der Landtag von 1843 dem Baue der Süd-Nord-Bahn seine Zustimmung gegeben; er hat es aber eingesehen, daß er alle seine moralischen Kräfte dahin verwenden müsse, daß diesen Noth-

kann ich nicht spielen. Die Localität ist mir zu klein, der Fußboden zu schlecht, die Säle sind mir zu laut. Wenn ich spiele, muß Alles das Maul halten; mich muß man hören, meine Geige, sonst nichts! Wenn ich spiele, den ich gewohnt, daß sich ein paar Hundert herumdrängen; in Ihrem Saßzimmer haben nicht sechzig Platz; wenn ich spiele, muß man die Tänze nur über den Fußboden säuseln hören; auf Ihrem Fußboden voller Löcher und Reß' muß alle Minute Eins stolpern und hinfallen, das macht Lärm, und ich kann keinen andern Lärm brauchen, als den ich durch meine Kunst mache. Ich suche mir also ein anderes Gasthaus. — Um Sie jedoch für Ihre für mich aufgelegten Heirathskosten zu entschädigen, spiele ich Ihnen künftigen Sonntag akademieartig, das heißt, daß niemand bezahlt darf zu zahlen, niemand essen und niemand mit Bierglasern und Speiseblechen einen Lärm machen darf; ich spiele blos recht, so guten Sie Anwoet, somit weit ich, wo Leuter hinkommen, die mich zu schätzen wissen. Ulerich Schreiter, genannt der Schareyer, genannt der Linzer Geiger." (Dieser Brief ist wie die „Theaterzeitung" verschert, nach dem Originale, Buchstab für Buchstab.)

Die „Komik" erzählen eine spaßhafte Anekdote aus den Tagen der vorjährigen Ueberschwemmung in Prag. In J. hatten die Fluthen ein Haus den ganz eingeschlossen, so daß dem Bewohner desselben keine Hoffnung zum Ausgang blieb. Er hatte freilich zu essen und zu trinken genug, aber die Zunge dürfte ihm im Munde, so er die Pfeife an der Wand hängen sah, in die er schon seit zwei Tagen keinen Tabak zu stopfen hatte. In dieser Tabaknoth kam zu der armen Raucher nach, wie zu helfen: vergebens. Gern hätte er einen Zehner sie ein Päckchen gegeben, aber wen schicken? Das Wasser ging bis an die Fenster, stieg immer höher und ein Kahn war nirgents zu sehen. Ihm schmeckte nicht Essen, nicht Trinken, und statt um's tägliche Brod, begann er um Tabak zu beten. Da zeigte sich ihm eine wunderliche Gelegenheit. Er hatte einen Gänserich, der einige Mal des Tages zu seiner Gelichten ins Wirthshaus und wieder zurück ruderte. Sein Freund in der Noth, sonstiger Raucher, und sobald der verliebte Gänserich wieder nach Hause geschwommen kam, ging er ihn, zog ihn durch's Fenster in die Stube, band ihm einen Zettel um den Hals und ließ ihn wieder hinaus. Nicht lange, so ruderte der Gänserich mit seinem Zettel ins Wirthshaus. Dort sah man gleich, daß er Etwas am Halse trage, fing ihn, und las unter lautem Gelächter, den Zettel, in welchem der Raucher gar herzbrechend seine Rauchnoth schilderte. Der Wirth band dem Gänserich zwei Päckchen Tabak um den Hals, und dieser brachte sie glücklich nach Hause. Der Verkehr wurde aufrecht erhalten, bis das Wasser gesunken war und der Raucher selbst ausgehen konnte.

ständen des Landes dadurch Abhilfe geleistet werde, daß für ein gemeinsames Interessen des Landes bessere Notationen ausgeworfen würden. Sether ist dies in sehr ungenügender Weise gelungen; es war voranzusehen, daß abermals die Einnahmen des Landes steigen würden und daß Mehreinnahmen resultieren. Er hat deshalb den Antrag an die Krone gestellt, der im Landtagsabschiede die allerhöchste Sanction erhalten hat, daß nämlich nach Deckung aller ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedürfnisse und nach Deckung der Wünsche und Anträge, welche von den Ständen gemacht wurden und von dem Könige genehmigt worden sind, die Ueberschüsse den Eisenbahnbauten zugewendet werden sollen. Die Kammer von 1843 hat, indem sie diesen Antrag gestellt hat, die Ansicht gehabt, den Ständen steht ein verfassungsmäßiges Recht, die Regierung zu Ausgaben zu zwingen, welche sie nicht selbst als Staatsbedürfniß anerkannt hat, und rücksichtlich welcher diese Anerkennung durch Anlag und Budget nicht genehmigt ist, nicht zu. Die Stände haben wohl das Recht, mindere Summen zu bewilligen, aber nicht die Regierung zu Ausgaben zu zwingen. Man hat daher geglaubt, es sei jedenfalls besser, wenn die etwaigen Ueberschüsse zum Bau einer Eisenbahn verwendet werden sollten, welche durch Zustimmung der Stände thatsächlich hervorgerufen wurden. Man hat geglaubt, daß es besser sei, als wenn diese Gelder in den Kassen liegen blieben und dem Verkehr entzogen werden, oder wenn dadurch die Versuchung zu Ausgaben veranlaßt würde, die vielleicht den ständischen Wünschen nicht angenehm sein würden. Durch diesen Antrag und diese königl. Bestimmung, m. H.! ist aber keineswegs das Mittel abgeschnitten, für die Interessen des Landes Verwendungen aus den Erübrigungen zu machen. Es sollen ja nur die Ueberschüsse über die Deckung der budgetmäßigen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben, und über die vom Könige genehmigten Ausgaben, dorthin verwendet werden. Es steht also Nichts im Wege, daß selbst bei dieser Ständeversammlung auf den Grund ständischer Wünsche Verwendungen gemacht werden, sobald nur endlich bei unserer Regierung der Wille vorhanden ist. Es steht nichts im Wege, daß bei der nächsten Budget-Verhandlung im Jahre 1848/49 die Ständeversammlung alle ihre Rechtszuständigkeiten, allen ihren Einfluß benützt, um endlich vielleicht auf wirksamere Weise bessere Notirung der Landes-Interessen zu Stande zu bringen. Aber so viel ist gewiß, daß dieser Gegenstand in keinem Zusammenhange steht mit der Frage, die uns hier beschäftiget, in keinem Zusammenhange mit dem Gesetz-Entwurf über die Eisenbahn von Hamberg an die Reichsgrenze, denn es möge derselbe angenommen oder verworfen werden, der Zustand bleibt ganz derselbe, daß diese Ueberschüsse verwendet werden müssen zum Baue der Ludwigs-Süd-Nordbahn. Wenn also m. H.! durch diese Zusimmung keinerlei Aenderung an dem Bestehenden hervorgebracht wird, wenn dadurch keiner Weise gebindert wird, d. h. wirklich aus den Erübrigungen der V. Finanzperiode Verwendungen gemacht werden zur bessern Notirung der Landesinteressen, so sehe ich nicht ein, in welch innerer Verbindung diese Beziehung mit dem gegenwärtigen vorliegenden Gesetzentwurfe steht, und es wird Ihnen von selbst klar werden, m. H. daß es ein irriger Schluß, ein Trugschluß ist, wenn man behauptet, es müsse dem Gesetzentwurfe die Zustimmung versagt werden, weil wir dadurch die Mittel abschneiden, daß endlich den Klagen des Landes Genüge geleistet werden könne. In diesen Klagen liegt nicht das Moment der Entscheidung der Frage, über welche vorliegend verhandelt werden soll: Soll die Bahn auf Staatskosten gebaut werden, oder sollen wir die Ausführung dieses Planes in Zweifel setzen, sollen wir sie in die Ferne hinausrücken und sollen wir dadurch dem Lande Schaden bringen, den wir dadurch herbeiführen, daß die Vortheile andern Bahnen zugewendet werden, die wir hier und vindiciren könnten.

Abg. Dr. Ramofer. M. H. Die nach unserer Tagsordnung gestern zur Debatte gebrachte und für die Schlußabstimmung noch nicht gereifte Frage über die Eisenbahnen ist allerdings, wir von mehreren sehr verehrlichen Rednern schon gesagt wurde, eine hochwichtige Frage. Sie ist hochwichtig in ihrer Allgemeinheit und ist auch hochwichtig in ihrer Besonderheit für unser Vaterland.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Knaben-Erziehungsanstalt des Dr. J. Leutbecher zu Erlangen.

Diese seit 1828 bestehende Anstalt bezweckt im Allgemeinen eine Erziehung und Grundbildung, wie sie dem Menschen als einem künftigen freien, hell und bieder gesinnten constitutionellen deutschen Staatsbürger erforderlich ist; im Besondern sucht sie zu jenen Kenntnissen, Fertigkeiten und zu jener Charaktertüchtigkeit zu verhelfen, welche gebildete Geschäftsleute, Kaufleute, Buchhändler, Apotheker, Fabrikanten ꝛc. besitzen müssen.

Die Anstalt sichert die körperliche Gesundheit ihrer Zöglinge durch einfache aber gute Kost, Ordnung, Reinlichkeit und Leibesübungen. Das Gemüth sucht sie frisch und lebendig, für alles Wahre, Gute und Schöne empfänglich zu halten. Die Erziehungsweise richtet sich nach der Individualität der Zöglinge, ist mild und ernst, gewissenhaft und consequent, immer human. Der Unterricht entwickelt und stärkt die gegebenen Anlagen stets naturgemäß und wird nicht etwa auf Kosten der körperlichen Gesundheit übertrieben.

Die Lehrgegenstände sind: Religions- und Sittenlehre; deutsche, französische, englische und italienische Sprache; Geographie und Geschichte mit Berücksichtigung der Handelsgeographie und Handelsgeschichte; Natur und Gewerbskunde mit Waaren und Productenkunde; Arithmetik mit Einschluß des kaufmännischen Rechnens; Geometrie, Kalligraphie, Zeichnen und Gesang. Der Unterricht in confessionellen Glaubenssachen, im Lateinischen und in Instrumentalmusik wird besonders gewährt. Was hinsichtlich des Cultus die Eltern wünschen, wird gewissenhaft besorgt. Die Anstalt, Zöglingen aller Confessionen offen stehend, läßt jeden treu seinem Glauben leben, befördert jedoch die der Menschheit so nothwendige alle brüsame religiöse Duldung. Eben so sorgfältig wird die Liebe zu den Eltern, zum Vaterlande, zur Menschheit gepflegt.

Die Anstalt soll mehr Familie sein und nimmt daher nicht über zwölf Knaben auf. Schon mit dem 8. Jahre kann der Eintritt in dieselbe Statt finden. Die Zöglinge stehen unter der väterlichen Leitung des Vorstandes, eines tüchtigen Hauslehrers und der nöthigen Hilfslehrer und sind nie ohne Aufsicht.

Die Pensionshonorare sind die billigsten, welche gestellt werden können. Alle Vierteljahre wird über Betragen und Fortschreiten der Zöglinge an die Eltern oder Vormünder berichtet.

Der Eintritt in die Anstalt findet zu jeder Zeit, am Geeignetsten jedoch zu Ostern oder Michaelis Statt.

Kunst-Anzeige.

Im Selbstverlage des Unterzeichneten erscheint:

Pittoreske Ansichten des Ludwig-Donau-Main-Kanals

in 12 Lieferungen, mit 24 Stahlstichen, nach der Natur gezeichnet und gestochen vom Herausgeber, nebst begleitendem Texte von Dr. Friedr. Schultheiß.

Da sich mein Unternehmen bei allen Ständen und selbst bei Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige, sowie bei sämmtlichen hohen Gliedern des erhabenen königlichen Hauses, der ausgezeichnetsten Theilnahme erfreut, so hofft der ergebenst Unterzeichnete auch bei den kunstsinnigen Bewohnern Bambergs einer regen und zahlreichen Theilnahme sich erfreuen zu dürfen, und ladet dahier bei bevorstehender Subskriptionssammlung zu recht zahlreicher Unterzeichnung ergebenst ein

Alexander Richard Wilhelm Marx,
Kupferstecher in Nürnberg.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Franz, Kfm., v. Würzburg. Hartmann, Regierungs Rath v. Nürnberg. Prager, Sprachlehrer v. Pfadren.

(Bamberger Hof.) Dr. Sommer, Medizinalrath u. Leibarzt, Kfm. v. Bremen. Rauch, Kfm. v. Stommergerbrühl. Mater, Kfm. v. Hamburg. Benoit, Landgerichts-Assessor v. Obermainhardt. Strobel, Eisenbahn-Inspektor v. Köln. Prager, Kfm. v. München. Neustädter v. Schwabacher Kiste. v. Bayreuth.

(Ludwigs-Kanal.) Franz, Kfm. v. Dillingen. Hebl, m. Sohn Gutsbesitzer v. München. Fil. Mandel, v. Neumarkt.

(Goldener Adler) Klappenbach, Priv. v. Coburg. Martin, Kfm. v. Magdeburg. Graf v. Montgelas-Nerry groß, bei. Mittmeister v. Wien. Schaffer, Kfm. v. Brüssel. Burger, Pharmazeut v. Hamburg. Zahn Architekt v. Bremen. Müller, Partik. v. Mainz. Heinrich, Apotheker v. Allenkunstadt. Tegner, Partik. v. Liebenfels.

(Rest einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 64.

Die Frage über Eisenbahnen im Allgemeinen ist bereits eine Weltfrage, und die Frage über eine Bahn in Bayern, welche unser Land mit dem gesammten eisernen Netze der Welt in Verbindung setzt, ist im gegenwärtigen Augenblicke (möge es nur nicht schon etwas zu spät sein!) eine ernste Lebensfrage der ganzen Nation; die Eisenbahnen haben bereits ihre Gelung im Völkerverkehr hervorgebracht, und haben bereits durch ihren gewaltigen Einfluß die Nothwendigkeit ihrer Existenz auf die Wohlfahrt der Völker, ihren Bestand und ihre Erhaltung gleichsam ganz identisch gemacht, so zwar, daß ich nicht glaube, es könnte Jemand in unserer Kammer sein, der noch die Nothwendigkeit einer Bahn bezweifelte, welche uns am allgemeinen Interesse der Eisenbahnen Theil nehmen läßt. Darüber, glaube ich, sind wir auch in der gestrigen Debatte vollkommen einig geworden. Und selbst dagegen, daß die von Bamberg aufgehende dem Norden zuführende, projektirte Bahn diese Segensbahn sei, haben sich nur einige Stimmen erhoben, welche, um es geradezu zu sagen, nicht ganz von Privat- und Partikular-Interessen frei waren. Anders aber ging es unserer Frage im Verlauf der Debatte. Wer soll nämlich bauen? Soll der Staat diese Segensbahn bauen oder eine Privatgesellschaft? Soll es die zur Sorgfalt für die Völker geheiligte Autorität ins Werk setzen, oder der auf dem Princip des Partikularinteresses und der Privatinteressen basirte Gebaristokratismus? Was hat uns die Debatte hierüber gezeigt?

Die Redner haben nach beiden Seiten hin die Sache beleuchtet, ich möchte glauben genugsam; denn selbst an den absonderlichsten Widersprüchen hat es nicht gefehlt. Stimmen riefen: Der Staat soll nicht bauen, denn Privatgesellschaften bauen billiger; Stimmen riefen dagegen, Privatgesellschaften sollen nicht bauen, denn der Staat baut solider; Stimmen riefen, der Staat soll nicht bauen, denn durch die nothwendige Vergrößerung der Staatsschuld wird der unvermeidliche Staatsbankerott herbeigeführt; Stimmen riefen dagegen, Privatgesellschaft sollen nicht bauen, denn, wenn ich mich des Mißdruckes entsinne, der Strudel des Aktienschwindels wird den Wohlstand Einzelner, wie ganzer Städte verschlingen. Was ist hierauf zu entgegnen? Ich glaube das Einfachste wäre die Mahnung, man enthalte sich bei dergleichen Fragen aller Uebertreibung und einseitiger Anschauung. Was das Bauen betrifft und den größern oder mindern Grad von Solidität dabei so bin ich der Ansicht: baue, wer will, der Staat oder eine Privatgesellschaft, die Solidität des Baues hängt nicht von dem Charakter des Bauenden, sondern von der Aufmerksamkeit bei Leitung des Baues und von der Uneigennützigkeit ab, die Bauleute und ihre Arbeit mit Solidität besoldet und bezahlt. Was aber den in Aussicht gestellten Bankerott betrifft, so ist es meine innigste Ueberzeugung, daß dieses Bankerott bei den großartigen projektirten Eisenbahnen für Bayern eher die Aktiengesellschaften, als der Staat als solcher zu fürchten habe. Es ist Keiner in unserer Mitte und wohl auch Keiner außer unserer Mitte, der im Stande wäre, numerisch nachzuweisen, was die Rentabilität dieser projektirten Eisenbahnen in der Wirklichkeit sein werde, denn jede Prognostikon, das uns gegeben werden kann, ist durch solche Voraussetzungen bedingt, deren Ein- und Zusammentreffen wohl mehr wünschenswerth, als apodiktisch und a priori gewiß sind. Doch auch das glaube ich mit voller Ueberzeugung sagen zu können, alle einzelnen Bahnen in Bayern werden schwerlich eine gleich große ergiebige Rente abwerfen. Allein dann kann es geschehen, daß die einzelne Aktiengesellschaften für die einzelne Bahn gerade bei diesem Bau auf solche Schwierigkeit stößt, daß die Rente mit den Kosten nie in Uebereinstimmung stehen wird, während, wenn der Staat die Gesammtadministration der Haupt- und Zweigbahnen in sich vereint, der Mindervertrag der Einen durch den Mehrertrag der Andern sich ausgleichen kann. Wozu nun dieser Streit? Eisenbahnen sind nothwendig; sie sind nothwendig für Bayern, wenn wirklich der geistige intellektuelle und auch materielle Bauquerort nicht in einigen Jahrzehnten über uns hereinbrechen soll. Nun der Staat will bauen und der Staat ist es, ohne dessen Genehmigung wir niemals bauen können. Warum also wollen wir jetzt ein hartnäckiges Veto einlegen? Ich glaube, man hat im Bayerlande ohnehin schon lange genug über Eisenbahnen projektirt und debattirt, so daß für den wahren Spruch „die rechte Zeit ist die beste Zeit" ohnehin nicht mehr viel übrig bleiben wird. M. H.! wenn es uns auch wirklich gelingt, vielleicht bis zum nächsten Landtag die Krone unsern An- und Zumuthungen geneigt zu sehen, wenn es uns gelingt, daß das, was der Staat durch seine Mittel festen Schrittes und mit aller Sicherheit in schnellster Zeit erreichen kann, uns von Aktiengesellschaften abhängig gemacht wird, die noch in das ferne Blaue gestellt sind? was hilft es m. H.! wenn so die Zeit verrinnt, die für unser Vaterland unwiderbringliche, und unersetzliche rechte Zeit; was hilft es uns, wenn wir später Eisenbahnen haben werden, während jetzt die Nachbarbahnen unser Bayerland wie ein Sumpfland umgehen werden; was helfen uns Eisenbahnen in spätern Zeiten, wenn die Güterfracht, wenn die Frequenz der Personen andere Wege genommen haben und nach unsern Bahnen sich nicht mehr hinleiten lassen mögen. Denken Sie ni ht m. H.! daß den Grund und die Ursache ihrer Besorgnisse, welche gestern geäußert worden sind, und die ich aufrichtigen Herzens mit Ihnen theile, daß ich diese verkenne, nämlich die Frage über die Verwendung der Erübrigungen, resp. Mehrennahmen des Staats zu den Eisenbahnen. Wäre das der Fall, daß der Staat die Absicht hätte, auf Kosten der Eisenbahn die schreiendsten Bedürfnisse des Landes noch um einige Grade weniger zu befriedigen und mehr verkümmern zu lassen, dann m. H.! würde ich der Erste sein, der zur Opposition gegen den Staat als Bauherrn der Eisenbahnen sich erheben würde. Allein jetzt m. H.! liegt uns wohl nichts näher als die Frage: Was ist besser, was vortheilhafter und zweckmäßiger, ob der Staat baut oder Privatgesellschaften? Ferner haben wir außer dieser geäußerten Besorgniß, welche gestern durch einen k. Regierungskommissär uns wenigstens mit rechtfertigenden Worten gehoben worden ist, haben wir noch einen anderen Grund, warum wir hartnäckiger Weise dem Staate dieses Recht des Bauens absprechen wollen? Ich sage darauf entschieden: Nein, M. H.! Die Eisenbahnen bilden eine Brücke der Zeit, eine Brücke, die uns von einem Zeitalter zu einem neuen hinüber führt. Glauben Sie ja, daß durch die Möglichkeit, die uns durch die Eisenbahnen gegeben wird, durch die Möglichkeit nicht blos Waaren im schnellsten Cirkulationsverkehre sondern auch die geistigen Produkte, die Ideen auszutauschen, daß uns dieses keiner Zeit der Despoten, der Willkühr, sondern der Heiligsprechung der Menschen und Völkerrechte entgegen führt und daß wie ich sage dieses, auf daß unsere bayerischen Herzen nicht den freien und hohen Pulsschlag zu Befürchtungen einstellen, die noch hinter dem Schleier der Zukunft liegen,) auf dieser Brücke zur neuen Zeit keinen Nero und keinen Domitian, sondern einen Titus und Marcus Aurelius entgegengehen. Nein, wir werden auf dieser Brücke nicht retiriren in die finstere Nacht der Völkerknechtung, sondern avanciren zum lichtvollen Tage einer wahren und edlen Menschenfreiheit, und darum, m. H.! wenn es darauf ankommt, zu stimmen, wer soll bauen, so bleibe ich dabei, „der Staat baue!" werde mir aber dabei die Freiheit erlauben, das Wort weiter zu erdrten, wenn die Bedingnisse besprochen werden, unter welchen der Bau unternommen werden soll. Dieses zur Rechtfertigung meines abgegebenden Votums. — (Fortsetzung folgt.)

München, 21. Febr. (Fortsetzung der Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über Klöster Reemptoristen ꝛc.) Jedoch muß ferner noch bemerkt werden, daß die Väter auch das Ansehen und die Wirksamkeit der Ortsgeistlichkeit kräftigst zu stützen suchten, indem sie das Volk zur Achtung und zum Gehorsam gegen dieselbe nachdrücklichst ermahnten. Besonders erhoben war es zu hören und zu sehen, wie sie vorzüglich in einer Predigt auf die allerhöchste Gnade unsers allgeliebten Königs und Landesvaters hinwiesen; Allerhöchstdessen Weisheit und Frömmigkeit wir auch die unsträhbare Wohlthat der Missionen zu verdanken haben, und wie dann auf ihre Ermahnungen die Tausende von Anwesenden auf ihre Knee niedersanken und um Segen für Se königl. Maj. für das ganze königliche Haus und das geliebte Vaterland flehten. Eine Anstalt welche solche Früchte bringt, ist wahrlich über alle Verdächtigungen erhaben und jeder Gutdenkende kann sich durch persönliche Beiwohnung leicht überzeugen daß die Missionen, wie sie von den Redemptoristen gehalten werden, das kräftigste Mittel sind der Immoralität zu steuern, echte Religiösität und Frömmigkeit zu pflanzen, und damit auch jede bürgerliche Tugend, sowie den Wohlstand des Volkes mächtig zu fördern. Der tiefe Eindruck den die Missionen bisher noch überall zurückgelassen haben, kann kein bloß vorübergehender, er wird auch für das Zukunft bei der Mehrzahl des Volkes ein bleibender sein,

und dem Klerus das so wichtige Geschäft der Seelsorge sehr erleichtern. Endlich glaubt man noch bemerken zu sollen daß die Väter, obgleich sie durch Austheilung von Gebetbüchern, Bildern ꝛc. jüngern zu täglichen Andachten und Bildern selbst nicht unbeträchtliche Auslagen hatten, doch keine Bezahlung verlangten. Man hatte ihnen nur freie Reise und Verköstigung zu leisten, welche bei ihrer Genügsamkeit auch nicht kostspielig war. Man sah es an ihrem ganzen Betragen deutlich, daß sie nichts suchten als das Heil der Seelen. Ein zweites Actenstück das der Hr. Finanzminister zur Kenntniß der hohen Kammer brachte, war ein Schreiben des Landgerichts Reichenhall vom 20. Okt. 1844 an die königliche Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, über die Abhaltung geistlicher Uebungen in Anger durch die Väter Redemptoristen vom 24 April bis zum 1 Mai des besagten Jahres. Auch hier ist ein äußerst günstiger Erfolg dieser Mission bezeugt. Obwohl anfangs beinahe die Mehrzahl der Pfarrangehörigen entzogen gewesen, so habe dennoch das mit einem feierlichen kirchlichen Einzug verbundene Erscheinen der Missionäre und die Anrede des hochwürdigen Rectors einen solchen Eindruck gemacht, daß bei den nachherigen Vorträgen die Kirche die Zahl der Andächtigen nicht zu fassen vermochte, daß während dieser Zeit alle Feldarbeiten ruhten, und nur ein Individuum immer abwechselnd zu Hause blieb, um die nöthigen häuslichen Geschäfte zu verrichten, ja daß viele die ganze Nacht in der Kirche zubrachten um an dem Morgen zeitig zum Beichtstuhl zu gelangen. Der Bericht drückt sich also aus: „Der religiöse Sinn der Zuhörer wurde geweckt und erhöht; wer gegen seinen Mitbruder eine feindliche Gesinnung hatte, suchte ihn mit ängstlicher Eile auf, um sich mit ihm zu versöhnen ehe er zum Tisch des Herrn trat; gestohlene Gegenstände wurden durch Vermittlung der Seelsorger in nicht unbedeutender Zahl restituirt, selbst an Eigenthümer welche von dem ihnen zugefügten Diebstahl früher keine Kenntniß hatten; das sittliche Gefühl, welches früher sehr gesunken war, wurde mächtig geweckt, so daß beinahe alle früher bestandenen Liebesverhältnisse aufgelöst wurden, und selbst Fälle vorkamen, daß ausländische Dienstboten den Pfarrbezirk Anger verließen, weil sie keine Gelegenheit fanden ihren Geschlechtsbrunß zu befriedigen. Vorzüglichen Werth legt man darauf daß sie Hausväter anfingen die Wichtigkeit ihrer Pflichten, die ihnen gezüglich der Beaufsichtigung ihrer Angehörigen obliegen, zu ersennen, und ihnen beinahe ängstliche Erfüllung zuzuwenden. Dieser strengen und zusammenwirkenden Beaufsichtigung der Familienangehörigen und Dienstboten durch die Hausväter und der Einführung einer strengeren Hausordnung ist es zuzuschreiben, daß in der Pfarrei Anger die früher nicht selten vorkommenden polizeilichen Excesse, Polizeistundübertretungen, Nachtschwärmereien ꝛc. beinahe gänzlich aufhörten, und die nicht mehr so zahlreich besuchten Wirthshäuser schon lange vor der Polizeistunde verlassen wurden. Die Angehörigen dieser Pfarrei sind in ihrem Benehmen bei Gerichte anständiger, ruhiger, empfänglicher für gütliche Ermahnungen und, bei übrigens selten mehr vorkommenden Streitigkeiten, geneigter zur gütlichen Verständigung und zu Vergleichen geworden. Anfangs bestürchtete man, es möchten diese günstigen Wirkungen so schnell sie eingetreten sind, ebenso schnell wieder verschwinden, allein dieß ist bis zur Zeit nicht der Fall . . . Auch die Beforgniß war ungegründet, daß durch derlei Missionen die ordentlichen Seelsorger an Ansehen und Vertrauen verlieren möchten. Der Pfarrer von Anger, schon vorher bei seiner Pfarrgemeinde beliebt, hat durch die Mission an Ansehen, Liebe und Zutrauen seiner Pfarrgemeinde gewonnen, welche Wohlthat der Mission nicht genug Dank auszudrücken vermag." Gleichen Inhales, bemerkte der Hr. Finanzminister, liegen wenigstens 20 der glänzendsten Zeugnisse vor, ebenso ein Bericht aus welchem hervorgehe, daß neuerdings wieder 77 Missionen vorgemerkt seien welche in den Diöcesen München-Freising, Passau, Regensburg stattfinden sollen. Er fragte: wie eine Sache, wenn sie so schlecht wäre wie der Hr. Antragsteller sie schilderte, von allen Seiten verlangt werden könnte? Ob das nicht vielmehr beweise daß etwas ganz Vortreffliches darin liegen müsse? Ob die Verbunkelung in welche die Gemüther durch Nichtachtung heiliger Gebräuche, durch das Vergessen der religiösen Wahrheiten versunken, fortdauern solle? Licht müsse werden, aber nicht das Licht einer falschen Aufklärung, sondern das der wahren Religiosität, nicht das Dunkel des Unglaubens, das höchstens zuweilen von einer Flamme erleuchtet werde die aus jenem Ort flamme, wo keiner von ihnen je werde hingelangen wollen. Noch berichtigte er ein neu, Irrthum des Hrn. Fürsten v. Wrede, wenn derselbe behauptet hatte, die Geber des mit kgl. Bewilligung bestehenden Missionsvereins würden für die Missionen der Redemptoristen verwendet. Eine solche Verwendung der Missionen in Bayern, entgegnete er, finde nicht statt, und überhaupt werde weder für diese von Seite der Regierung noch von irgendeinem Verein das geringste beigesteuert. Jene Beiträge seien für Missionen in überseeischen und akatholischen Ländern, und wirken dahin 1) die Heiden zum Christenthum zu bekehren, und 2) da wo das Christenthum eingeführt, die Seelsorge zu pflegen und zu verhüten daß Unglaube, Indifferentismus oder Sectirerei einreiße. Dieser Missionsverein habe allerdings großen Anklang gefunden, und es sei noch kein Jahr vergangen in welchem die Beiträge, größtentheils von etwa wochentlich einem Kreuzer, nicht über 100,000 Gulden betragen hätten. Diese Missionen stehen unter dem Hauptinstitut de propaganda fide in Rom, die Beiträge wurden durch einen eigenen Ausschuß vertheilt, und er könne als Mitglied desselben versichern daß diese Vertheilung auf das gewissenhafteste geschehe, und daß sie aus Amerika, Asien und anderen Ländern dankbare Anerkennung der Leistungen dieses wohlthätigen Vereins erhalten hätten. (Forts. f.)

Würzburg, 20. Febr. Ein großer Theil des katholischen Clerus in Franken, für deren Wortführer der gelehrte Ansteiner Stadtpfarrer Theologine doctor Anton Ruland gilt, hat sich gegen die Einführung der Redemptoristen oder Jesuiten öffentlich ausgesprochen. So eben erschien in der Verlagsbuchhandlung Voigt und Mocker das betreffende Manifest unter dem Titel: „Der fränkische Clerus und die Redemptoristen." (Bayr. Bl.)

* Vom Main, 3. März. Das neueste Blatt des „parisser Constitutionell" bringt die Nachricht, daß zwischen Portugal und dem Zollverein ein Handelsvertrag abgeschlossen worden sei, und daß Preußen auch der spanischen Regierung den Vorschlag zu einem solchen Vertrage gemacht habe, mit dem Bemerken, daß dieser Maßregel sogleich die Anerkennung der Königin Isabella von Seite derjenigen Staaten, welche den Zollverein bilden, folgen würde.

Wie wissen nicht, ob und wie weit diese Angaben des pariser Blattes begründet sind; jedenfalls aber würde ein Handelsvertrag mit Spanien einen längst von der öffentlichen Meinung und den Industriellen insbesondere ausgesprochenen Wunsch zur Erfüllung bringen. Ob damit auch die Erwartungen, die man von einem solchen hegt, in Erfüllung gehen werden, ist eine andere Frage. Früher war die Ausfuhr deutscher Fabrikate und insbesondere der deutschen Leinwand nach Spanien und seinen Colonien von großer Bedeutung, seit 25 Jahren aber ist dieselbe durch Unzunft der Verhältnisse, mehr aber noch durch die deutsche Unthätigkeit bis auf ein sehr kleines Maaß herabgesunken. Es würde demnach gelten, das Verlorne wieder zu erobern; dieß aber wird seine Schwierigkeit haben, da die Engländer und Franzosen nicht gesäumt haben, in den von den deutschen verlassenen Plätzen sich festzusetzen. Daß die Abschließung Preußens wegen Aufrechthaltung des Legitimätsprinzips in Spanien am meisten dazu beiträgt, unserm Handel dahin zu verhelfen, läßt sich nicht läugnen. So ergeht es den Deutschen überall; während sie sich um Theorien und Principien herumstreiten, arbeiten andere Völker und lenken die Früchte ihrer practischen Thätigkeit. Dem Michel sollen die gebratenen Tauben ins Maul fliegen.

Oesterreich. — ✕ Von der böhmischen Gränze, 1. März. Seit meinem letzten Schreiben sind zahlreiche neue Verhaftungen in Böhmen vorgenommen worden, und zwar nicht bloß an dort befindlichen Polen, sondern auch an gebornen Böhmen selbst. Es zeigt sich jetzt immer mehr, daß die große polnische Verschwörung auch hieher ihre Fäden ausgedehnt hat, und gewiß ist, daß, wenn auch eine gleichzeitige Erhebung aller Slaven nicht gerade in der Absicht lag, man doch, wenn der erste Handstreich gelungen, darauf rechnete, daß die übrigen Slaven sich bei von Polen ausgegangenen Bewegung anschließen würden. Daß dem Panslavismus seit mehreren Jahren vorgearbeitet wurde, und daß sich die Wirkung dieser Bestrebungen auch in Böhmen durch das schroffe Hervortreten der sogenannten böhmischen Nationalität den Deutschen gegenüber vielfach und offen äußerte, ist eine Thatsache, die nicht geläugnet werden kann. Auch ist gewiß, daß Männer von Geburt und Einfluß in die Plane der Polen tiefer eingeweiht waren. Eine andere Erscheinung, die ebenfalls hieher zu ziehen sein dürfte, ist die Verbreitung communistischer Grundsätze unter dem Landvolke in Böhmen, so wie gewisser Ideen und Begriffe, welche auf die Träumereien hinauslaufen, daß den Slaven ein besonderer Beruf zur Beherrschung der Welt und zur Begläckung der Völker inne wohne.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 65. Bamberg, Freitag, 6. März 1846.

Die Polen-Verschwörung.

Der Korr. v. u. f. D. berichtet aus Wien v. 28. Febr.: Aus verläßigen Quellen vernimmt man, daß sehr bedeutende Truppenbewegungen im Innern der Markgrafschaft Mähren stattfinden, so wie auch von hier nächstens bedeutende Sendungen an Mannschaft abgehen werden. Denn allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß dieser gefährliche Aufstand so schnell als möglich mit aller erdenklichen Energie unterdrückt werden müsse, wenn er nicht tiefe Spuren hinter sich zurücklassen soll. An polnischen Folgen aller Art dürfte es ohnehin nicht gebrechen. Das Korps der Insurgenten, jetzt etwa 15- bis 20,000 Mann stark, soll dem Vernehmen nach im Wachsthume begriffen sein. Man hofft, daß durch die Schwierigkeiten, welche die Verpflegung einer so großen Menschenmasse darbietet, bald dem weiteren Anschwellen derselben die natürliche Grenze gesetzt sein dürfte. Die Brücke zwischen Podgorze und Krakau ist abgetragen worden.*) An der Spitze der Insurrektion soll ein Komité stehen, zusammengesetzt aus drei Individuen, wovon je eins einen der drei Theile Polen repräsentirt. Von galizischer Seite wird ein Graf Potocki als Chef genannt. Die dunklen Gerüchte über das Schicksal Warschau's erhalten sich ungeschwächt; Possen von daher sind noch immer nicht angelangt. Einer der hier letzthin von Lemberg angelangten Postlondukteure erzählt, daß die deutschen Bewohner jener Hauptstadt sich insbesondere vor dem Ausbruche des 26. Februars fürchteten.

Breslau, 27. Februar. Die Insurgenten um Krakau sollen einige nicht unerhebliche Vortheile über die österreichischen Truppen davongetragen und sich sogar der Orte Podgorze und Wieliczka bemächtigt haben. An den Straßenecken Krakau's sind Proklamationen folgenden Inhalts angeschlagen: „Manifest der Nationalregierung der gemeinschaftlichen polnischen Sache. An die polnische Nation. Polen! Die Stunde des Aufstandes hat geschlagen. Das ganze zerrissene Polen erhebt sich. Schon haben sich unsere Brüder im Großherzogthum Posen, in Kongreß-Polen (Königreich), in Lithauen erhoben und schlagen sich in Rußland mit dem Feinde. Sie schlagen sich um die heiligsten, ihnen hinterlistig und mit Uebergewalt entrissenen Rechte. Ihr wißt wohl, was geschehen ist und was fortwährend noch geschieht. Die Blüthe unserer Jugend fault in den Kerkern und die Vorfahren sind ihrer Ehre verlustig gegangen. Die Gesellschaft ist des Ansehens entblößt; mit einem Worte, Jeder, der mit That und überhaupt nur in Gedanken begehrte, die Polen zu lieben und zu sterben, ist entweder vernichtet, oder fault im Kerker, oder ist jeden Augenblick Diesem ausgesetzt. Angeprangert ist an unsere Herzen und hat dieselben bis zum Blute aufgerissen das

*) Uebereinstimmenden Berichten zufolge wurde sie von den Insurgenten in Brand gesteckt.

Heulen von Millionen Gekneteter und in unterirdischen Kerkern Verweilter. Getrieben haben sie uns in die Reihen der Unterdrückten, gepflagt mit Allem, was nur die Kraft des Menschen vermag, entrissen uns unsern Ruhm. Sie verwehren uns unsere Sprache, gestarten uns nicht, den Glauben unserer Väter zu bekennen, setzen der Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände unübersteigliche Dämme entgegen, bewaffnen Brüder gegen Brüder und setzen die achtbarsten Söhne des Vaterlandes Verleumdungen aus. Brüder! Nur noch einen Schritt, und Polen ist nicht mehr, ja nicht einmal ein Pole. Unsere Enkel werden unser Andenken verfluchen, weil wir aus dem schönsten Theil der Erde ihnen nur Schutt und Einöden hinterlassen haben, daß wir das kriegerische Volk haben in Ketten schmieden lassen, daß sie fremden Glauben bekennen, fremde Sprachen sprechen und Sklaven der Gewalthaber sein müssen. Es ruft zu uns aus den Gräbern der Staub unserer Väter, Märtyrer für die Rechte unser Nation, um zu rächen; es rufen zu uns Säuglinge, daß wir ihnen das Vaterland erhalten, welches uns von Gott anvertraut ist, es rufen zu uns die freien Nationen der Erde, daß wir die Grundsätze der Nationalität nicht fallen lassen, es ruft zu uns Gott selbst, welcher von uns einst Rechenschaft fordern wird. Es sind unser zwanzig Millionen Sieben wir auf einmal auf wie ein Mann, und unsere Gewalt wird keine Macht übersteigen; es wird uns Freiheit, wie solche die jetzt auf Erden nicht gewesen. Erklämpfen wir uns einen Herd der Freiheit, der Gemeinschaft, in welcher Jeder nach Verdienst und Fähigkeit die Güter der Erde genießen kann, und kein Privilegium unter keiner Gestalt wird einen Platz finden, damit jeder Pole für sich und seine Frau und Kinder Sicherheit hat. Derjenige, der an Geburt, Körper und Seele hintangesetzt ist, wird ohne Demüthigung unbedingte Hilfe bei der ganzen Gemeinschaft finden, durch welche die Erde, heute durch den Eigenthümer nur im bedingungsweisen Besitz, zum unbedingten Eigenthum wird. Es hören Zinsen, Frohdienste und alle dergleichen Forderungen auf, da die Aufopferungen für die Sache der Nation mit den Waffen in der Hand durch die Grundstücke aus den Nationalgütern entschädigt werden. Polen! Wir kennen dis jetzt unter uns keinen Unterschied, sind von jeher Brüder, Söhne Einer Mutter, des Vaterlandes, und Eines Vaters, des Gottes im Himmel. Diesen rufen wir zu Hilfe auf, Dieser wird unsere Waffen segnen, und uns den Sieg verleihen. Da er aber unsern Ruf gehört, so beschmutzen wir weder mit Trunkenheit noch mit Raub die uns Anvertrauten, weder mit Eigennützigkeit noch mit Mord die unbewaffneten, andersgläubigen Fremden. Denn nicht mit den Völkern, sondern mit den Unterdrückern führen wir jetzt den Kampf. Aber zum Zeichen der Vereinigung stecken wir auf die

Digitized by Google

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Joseph von Fraunhofer, Konservator des physikalischen Kabinets der bayer. Akademie. (Optiker und Fertiger optischer u. a. Instrumente.) Geb. zu Straubing in Bayern 1787.

Pittoreske Ansichten des Ludwig-Kanals, gezeichnet und gestochen von Alexander Marx mit begleitendem Texte von Dr. Friedrich Schultheis.

Der Ludwigs-Kanal, wohl das großartigste Wasserbauwerk in Deutschland, bietet auf seiner ganzen Linie viele Stellen dar, die merkwürdig sind theils durch die unter schwierigen Verhältnissen entstandenen Bauten, theils durch ihre Umgebung. Diese nun anschaulich zu machen, ist der Zweck des Werkes, welches hier Alexander Marx, ein im Landschaftsfache renommirter Kupferstecher, herausgibt. Das Unternehmen verdient in jeder Beziehung Beachtung, da es nicht nur dazu dient, einen vaterländischen durch kühne Ausführung hervorragenden Bau zu verherrlichen, sondern auch Zugnuß gibt von den Kunstbestrebungen unserer Zeit. Die Betrachtung, daß in Deutschland noch kein Werk erschien, das an Schönheit und reicher Ausstattung sich mit diesen Ansichten messen kann, ist gewiß nicht übertrieben, die Ansichten sind geschmackvoll und in passender Reihenfolge ausgewählt, und werden durch entsprechende Randverzierungen gehoben. Der Stich der Platten ist rein und elegant; daß der Künstler nicht zur englischen Schule gehört, wird dem Kenner, der das Körnige und Naturgetreue liebt, angenehm sein. Der beigegebene Text vervollständigt sich in der Einleitung über den Handel Deutschlands und beginnt dann alles auf den Zweck und Bau der künstlichen Wasserstraße bezüglichte aufzuführen; er ist eine passende Zugabe und soll dazu dienen, manche falsche Ansicht zu berichtigen. — Das Werk des Herrn Marx hat in allen Gauen unseres Vaterlandes Beifall gefunden und gewiß wird der Umstand, daß die Allerhöchsten Königlichen Herrschaften und hochgeehrte Freunde und Gönner der Kunst das Unternehmen unter ihr Protectorat nahmen, demselben nur förderlich sein, dabei ist der Preis in Berücksichtigung des Gebotenen ungemein wohlfeil, indem die Lieferung (zwei Stahlstiche und 1 — 2 Bogen Text, es sollen im Ganzen zwölf Hefte erscheinen) 36 kr. kostet.

Nationalkokarde und leisten den Eid: „„Ich N. N. schwöre, mit Rath, Wort und That meinem Vaterlande Polen zu dienen. Ich schwöre, demselben alle meine Ansichten und namentlich Ehrgeiz mögen oder haben aufzuopfern; ich schwöre unbedingten Gehorsam der Nationalregierung, welche in Krakau am 22. Februar 3 Uhr Abends im Hause des Ehrsitzoph Fijuta errichtet worden, und allen von Dieser eingesetzten Behörden, so wahr mir Gott helfe.““ Dieses Manifest soll in dem Tagblatte der Regierung eingereicht und in besondern Abdrücken durch ganz Polen versendet und sofort in allen Kirchen von den Kanzeln und in allen Gemeinden durch Anschlagen an öffentlichen Orten bekannt gemacht werden. Krakau, den 22. Februar 1846. Gez. Ludwig Gorzkowski. Tyssowski. Alex. Grzegorzewski. Der Regierungssekretär: Bojawski“. — Nach dieser Proklamation ist folgende „Verfassung der Revolution“ ausgegeben worden: „Die Regierung der Revolution ist nur Eine, für ganz Polen absolute und der Nation verantwortliche. Jeder, dem die Regierung oder eine von der Regierung eingesetzte Behörde irgend ein Amt, ein Kommando, oder einen unmittelbaren Posten anvertraut, übernimmt und erfüllt solchen — bei Todesstrafe. Wer, zum Tragen der Waffen fähig, sich innerhalb 24 Stunden nach Ankündigung des Aufstandes im Orte seines Aufenthalts unter die Anordnungen der Ortsbehörden nicht stellt, wird als Deserteur unter Kriegsgericht gestellt. Plünderung, Eigenmächtigkeit über Personen, wenn auch verschuldete, Erzwingung von Frohndiensten oder Zinsen, aktive Widersetzlichkeit, Spionieren, Verunreinigung des öffentlichen Geschen, als zur Verwendung der Gewalt, unterliegt der Todesstrafe. Jeder, der ohne Ermächtigung der Regierung Klubbs, Komite's oder Gesellschaften formirt, ist Verräther des Vaterlandes. Jede Gemeinde stellt sofort in ihrem Kreise so viele Alarmzeichen auf, als zur Verkündigung mit allen benachbarten Gemeinden sich nothwendig zeigen. Die Zeichen sind Säulen oder Höfler mit Stroh umwunden und mit Pech übergossen. Die Vernichtung einer solchen Säule oder Verhinderung am Anzünden derselben unterliegt der Todesstrafe. Nationalzeichen sind die Farben weiß und purpurroth, ein weißer Adler mit zum Flug ausgebreiteten Flügeln und zu rechten Seite gekehrten Kopfe, in der rechten Kralle einen Eichenkranz, in der linken einen Lorbeerkranz haltend. Dieser Adler ist das Siegel aller vaterländischen Behörden oder Gerichte Krakau, 23. Februar 1846. Ludwig Gorzkowski. Jan Tyssowski. Alex. Grzegorzewski. Der Staatssekretär Bojawski.“

Die Allg. Ztg. theilt nachträglich in einem Schreiben aus Krakau folgende Details mit. Am 20. wurde aus fast allen Fenstern der umliegenden Häuser auf die Truppen gefeuert, und als General Collin die ersten Stockwerke räumen zu lassen befahl, erschienen die Aufrührer auf den Dächern der Häuser. An demselben Abend versammelten sich viele der angesehensten Bewohner Krakau's in dem Hause des Grafen Joseph Wodzicki, um eine Deputation an den Senatspräsidenten zu senden; da fiel ein Schuß auf ein in diesem Hause unbeleuchtet gebliebenes Fenster, und dieß gab das Signal zum ferneren Feuern, welches sowohl von Seite der Truppen gegen sämmtliche Fenster, als von Seite der Aufrührer auf das Militär mit einer Heftigkeit und Schnelligkeit wie ein regelmäßiges Peloton-feuer stattfand, wobei die Frauen und Mädchen den Männern die Gewehre luden und ihnen zur Hand waren. Indessen wurden die Aufrührer in den Straßen bekämpft, und die zwei Hauptdepots derselben, welche sich in Vogts Gasthause und in dem Priesterhause Unserer lieben Frauen befanden (von wo aus das lebhafteste Feuern stattfand), mit Sturm genommen. Der Gastwirth Vogt, welcher bereits bei der politischen Mordangelegenheit des Erlaß im Jahr 1839 betheiligt war, vertheidigte sich wie ein Wüthender, und erst nache dem in dem Speisesaal noch viele Schüsse gewechselt worden und die Theilnehmer nach der hartnäckigsten verzweifeltsten Gegenwehr überwältigt waren, wurde Vogt mit Wunden ganz bedeckt und mit zerschmetterten Gliedern auf die Hauptwache gebracht, wo sich auch der k.k. österreichische (General?) bereits befand, dem er die Worte zurief: „Jetzt heißt's abfragen.“ Die Tochter Vogts, ein noch junges Mädchen, erschoß sich selbst, als sie sah, daß ihr Vater abgeführt wurde. Sieben Geistliche waren bereits Tage zuvor als verdächtig eingezogen worden, da sie beschuldigt waren das Volk zum Aufruhr aufzureizen, so wie es sich herausstellte daß ein großer Theil der polnischen Geistlichkeit es sich zur Aufgabe gemacht habe, die Bauern durch allerlei Versprechungen von Zehenten und Grundfreiheit aufzuwiegeln. Während ich Ihnen dieses schreibe, bilder sich ein Administrationsrath unter Mitwirkung des ehemaligen Gastwirths und jetzigen Theaterdirectors Meneiszewski, und der Rechnungsbeamte Gidlinski, ehemahls Officier im polnischen Diensten, hat indeß das Commando der Hauptwache übernommen. Unsere Stadt bietet in diesem Augenblick ein Bild des Schreckens und des Jammers dar. Allenthalben liegt in den Straßen eine Unzahl von Leichen und getödteten Pferden; ringsum gräßliche Spuren der Verwüstung. Die Zahl der Gebliebenen und Verwundeten anzugeben, ist für jetzt unmöglich; aber leider ist sie aus allen Ständen, jedes Alters und Geschlechts sehr groß.

Von der schlesisch-galizischen Gränze, 25. Febr. Die über unsere Gränze geflüchteten vornehmen Polen aus Krakau berichten folgendes: Die erste Nachricht von dem Anzug der Insurgentenmassen erfuhr man in Krakau durch die flüchtigen Karthäusermönche von Pulani, die da verkündeten daß ein Schwarm von Aufrührern, wohl an eine halbe Stunde lang, der Stadt sich nahe. Die österreichischen Truppen, von den unendlichen fünftägigen Kämpfen und Mühen erschöpft, mußten der Uebermacht weichen, zogen nach Podgorcze, und hemmten durch Aufziehung der Brücke die augenblickliche Verbindung, so daß sie von ihrer Seite im Stande waren selbige gleich wieder herzustellen. Jetzt ereignete sich eine schaurerliche Scene, welche den wilden Ingrimm der Krakauer bezeichnete. Man beschloß die Brücke von Seite der Insurgenten abzubrennen, und trotz des ununterbrochenen Feuerns der Oesterreicher mit Kartätschen und Büchsen, wobei, der großen Nähe wegen, kaum ein Schuß fehlte, trugen namentlich Weiber und Kinder ununterbrochen Stroh und Fuschinen herbei. Das Werk der Zerstörung gelang den Aufrührern. Die Postverbindung mit Lemberg über Biala ist wieder geregelt. Die Stimmung im Königreich Polen soll entsetzlich sein; nur Waffen fehlen. Alles hängt davon ab, ob es den Insurgenten gelungen mit einem großen Heerhaufen nach Podgorcze vorzudringen; die geringe Macht, von Strapatzen erschöpft, ist nicht im Stande ohne baldige Verstärkung zu widerstehen; die Casse von Wieliczka mit einer Million Gulden ist dann in der Hand der Rebellen. Mit Entsetzen muß man den Zustand der Stadt Krakau betrachten; ohne jede Behörde ist sie der Anarchie preisgegeben; der Adyug geschah so eilfertig, daß man sogar die Cassen und die Gefangenen zurückgelassen. Gewiß scheint, daß die Con-

---

Aus Magdeburg berichtet die Köln. Ztg.: Ein Vorfall in der hier schon seit vielen Jahren bestehenden sogenannten Resource, einem geselligkeitlichen Vereine von Militär- und Civilpersonen, bildet seit einigen Tagen den Stoff zu den Gesprächen in allen hiesigen Cirkeln. Es betrifft dieser Vorfall die Aufnahme zweier Personen, des Hrn. von G . . . und G. in den Verein. Ihre Namen hingen 14 Tage lang aus, in welcher Zeit es möglich war, daß sich unter den Vereinsmitgliedern eine Meinung über die Vorzüglichkeiten feststellte. Die Stimmung war, so viel sich beobachten ließ, gegen ihre Aufnahme. Der Grund zu dieser Mißstimmung möchte theilweise in der bekannten religiösen Richtung jener Männer gefunden werden, in Bezug auf den Hrn. v. G. aber wird seine durchaus reactionäre Richtung und die auffällige Art, wie diese sich geäußert, Anstoß erregt haben. So erzählt man sich Aeußerte der Hrn. v. G. bei einem Diner über bürgerliche Officiere. Diese seien nicht in dem Maße zu Officieren qualificirt, als adelige, welche durch ihre Erziehung mehr geeignet geworden, Stützen des Thrones zu sein, während jene höchstens in der Landwehr bestimmt erscheinen. Diese schon im März v. J. laut gewordene Aeußerung, welcher damals schon der hiesige Commandant, General von Boltzmann, gebührend entgegentrat, sollen, nachdem sie eine Zeit lang in den Gesellschaften cursirt, schon verschollen, als sie jetzt plötzlich mit einigen andern, z. B. über die wahre Ehre, die nur bei Adeligen zu finden, wieder auftaucht und ihm die Gemüther Mieler, besonders der betreffenden Officiere, entfremdet. Die in Folge dessen zu fürchtende Repulsion suchten mehrere Chefs dadurch zu hindern, daß sie die von ihnen abhängigen Personen bewogen, im Interesse der „guten Sache“ und zur Verhinderung eines solchen Scheines gegen jede Staatsbraute an dem Tage des Ballotements zahlreich zu erscheinen und für deren Aufnahme zu stimmen. Hingegen zugeeilt wurde von mehreren hochgestellten Personen die Androhung ihres Austritts, wenn man die Aufzunehmenden zurückweise. So wurden Hr. v. G . . . (mit 85 gegen 43 Stimmen) und auch G. aufgenommen. Tags darauf schrieben 36 Officiere, adelige und bürgerliche von verschiedenen Corps, aus dem Vereine und tagtäglich gehen noch mehrere Anmeldungen zum Austritte ein. In der Stadt verbreitet sich gegenwärtig das Gerücht, daß in der „Harmonie-Gesellschaft“, bestehend aus Kaufleuten und höheren Civilbeamten, viele und angesehene Männer bedrohen, die Officiere, welche aus jenem Vereine eines solchen Grundes wegen ausgeschieden seien, als Ehrenmitglieder aufzunehmen.

deckung der Verschwörung im Großherzogthum den auf viel spätter bestimmten Gesammtausbruch gestört hat. Es sollte, wenn das schlesische Armeecorps durch den Aufstand in Posen beschäftigt war, ein bewaffneter Haufen Krakauer und Galizier in das Königreich vordringen, wo man auf allgemeine Sympathien rechnete. (A. Z.)

Von der galizischen Gränze. 27. Febr. Nach einem Gerüchte hätten die Aufrührer die Stadt Kolomea in Brand gesteckt. In Lemberg war man nicht ohne Besorgniß vor Ruhestörungen. In der Umgegend von Sandecz sollen sich gegen 6000 Insurgenten gesammelt haben. Eine Abtheilung derselben habe in dem benachbarten ungarischen Comitat Arva eine Casse erbeutet. Die Bergwerkscasse von Wielicka's war gerettet worden; ob die Aufrührer sich Wielicka's selbst bereits bemächtigt hatten, wußte man nicht, ebensowenig was in Russisch-Polen vorgehe. Uebrigens waren mehrere Ausreißer von dort herüber zu den Aufrührern gestoßen. Unter den Führern der letzten nennt man auch die Generale Szymbeck und Krzysik. Die Wuth der Bauern richtete sich auch gegen die Pfarrherrn, deren Bewohner sie als Schürer des Aufstandes betrachteten. Der österreichische General Collin erhielt in Wadowice zahlreiche Verstärkungen aus Schlesien und Mähren. Es zeigte sich dabei, welche große Förderung für rasche militärische Bewegungen die Eisenbahnen bieten. Die Treue der österreichischen Truppen aller Nationalitäten bewährte sich fortdauernd; aber viele Polen, die in Wien, Brünn, Prag ꝛc. lebt, schienen nach dem Schauplatz des Aufstands — der von Tausend andern gestohen ward — sich gewendet zu haben. Auch einzelne Verhaftungen von Polen sollen in den genannten Städten stattgefunden haben. (A. Z.)

Bei dem Ministerium in Berlin soll, der „D. A. Z." zufolge, die Nachricht eingelaufen sein, daß Mieroslawski, den man als den Chef der Verschwörung im Posenschen ansah, seiner Haft bereits wieder entkommen sei. — In Posen ist am 23. Febr. der Probst Jankowsky aus der Nähe von Bromberg gefänglich eingebracht worden, so daß nun zwei Geistliche — außer ihnen der Probst Bidrowicz — in Haft sind.

Der Kors. v. u. z. D. meldet aus Wien, 1. März: Gestern Abends ist die Nachricht eingelaufen, daß der General Castiglione bei Podgorcze vorgedrungen sei. Ein Treffen war nicht vorgefallen. Denn das Hauptkorps der Insurgenten — die, wie bendei gesagt, mit blauen Waffenröcken und rothdurchen Konfederathy's (sogenannten Konföderationsmützen) angethan sind — hat vor Teichen die Poststraße verlassen, und sich entweder in das Flachland von Mähren oder durch den Paß von Jablunka nach Ungarn begeben. Die Stärke desselben wird verwalen zu 15,000 Mann angegeben, ungerechnet die Haufen, die sich jetzt im Innern Galiziens zusammenzurotten beginnen. Die Besorgnisse wegen Warschau's sind größtentheils gehoben; denn nun sollen endlich Korrespondenzen beruhigenden Charakters von dort angekommen sein. — Der Schlosberg ist von den Insurgenten besetzet und in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Das Regiment „Druschmeister" geht morgen von hier auf der Nordbahn nach Leynik ab. Als Namen der Insurrektion tauchen jetzt noch Fürst Sapieha, Graf Zamoyski, Szembaek und unter Andern der vom Jahre 1831 her bekannte General Dwernicki auf.

Breslau, 28. Febr. Der Aufstand hat sich bereits bis auf 15 Meilen in das Innere von Galizien ausgedehnt, und scheint, wie die Sachen jetzt stehen, nur durch eine bedeutende militärische Macht gedämpft werden zu können. Außer 7000 Mann regulärer Infanterie und 2000 Mann Kavallerie haben die Insurgenten über eine sehr bedeutende Macht irregulärer Truppen zu gebieten. Ein früherer polnischer Offizier, Czerwinskiego, ist Befehlshaber derselben und Korzowskiego Zivilgouverneur von Krakau, in welchem jetzt, nach den Versicherungen von Reisenden, Ruhe und Ordnung herrschen soll. Daß auch unsere Regierung den um sich greifenden Aufstand jetzt mit ernstem Auge betrachtet, geht wohl unzweideutig aus den fortwährenden Truppenmärschen und Absendungen von zahlreichem Geschütz und vielen Munitionswagen nach Oberschlesien hervor. Wie man behauptet, dürften gerade die preußischen Truppen unter dem Befehle des Generals v. Rohr zum Angriff auf Krakau bestimmt sein. Merkwürdig ist, daß man aus dem russischen Königreiche Polen fast gar keine Nachrichten erhält. Briefe aus Warschau erwähnen von all' den Vorfällen in der Nachbarschaft auch nicht das Mindeste, und doch will man behaupten, daß uns schon die nächsten Tage von dorther wichtige Nachrichten bringen würden. (N. Kor.)

Bayern. — * München, 2. März. XXI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung und Schluß des zweiten Berichtes.)

Nach dem Abg. Dr. Ramofer, sprach sich auch Prof. Dr. Engelhart für den Gesetzentwurf aus, ebenso Dr. Schwindl, der in seinem Vortrage auch die vom Abg. Neuffer am Tage vorher vorgebrachten Klagen bezüglich der angeblichen Vernachlässigung der Oberpfalz von Seite der Regierung, entschieden zurückwies.

Abg. Dr. Müller folgte mit einen umfassenden Vortrag für den Gesetzentwurf.

Abg. Dek. Bauer. Nehmen wir auf m. H.! Der verehrte Herr Redner vor mir hat uns aus der idealen Sphäre, in der wir so lange verweilt, zurückgeführt in die gemeine Wirklichkeit der Dinge, doch ferne sei es von mir Ihre Gedanken und Empfindungen abermals einen idealen Aufschwung nehmen zu lassen. Mein sehr verehrter Freund Müller hat uns auf eine höchst lehrreiche, aber auch zugleich sehr weite kosmopolitische Reise mitgenommen. Wir sind nun wieder da. Fürchten Sie nicht von mir, der ich meiner Natur nach durch und durch praktisch bin, daß ich zu einer abermaligen Prolongation dieses Prologes in unserem Eisenbahn-Drama Veranlassung geben werde. Stillschweigend und aufmerksam lauschend ließ ich bis jetzt die Reihe zum Theil sehr stattlicher Redner an mir vorüberziehen. Ich begab mich des Rechts über die schönste, lockendste und dabei unschuldigste Seite, nämlich über die hohe, zum Theil noch im Schooße der Zeit ruhende Bedeutsamkeit der Eisenbahnen im Allgemeinen mitzusprechen. Ich erkenne die Pflicht an, sofort in der Mitte des Gegenstandes anzufangen. Denn hoffentlich über den Prolog weit hinaus ist unser Eisenbahndrama vorgeschritten, von dem ich wünsche, daß es trotz aller Verwicklungen und trotz aller scharfen Pointen doch gleich den altgriechischen Dramen einen allversöhnenden Epilog durch unsere Abstimmung gewinnen möge. Also darüber kein Wort mehr, ob und warum Eisenbahnen gebaut werden sollen. Ihr Bedürfniß hat die Allgemeinheit der fortschreitenden Zeit zu einer diktatorischen Macht erhoben, der der starrste Widerstand, wie der vollendetste Liberalismus in gleicher Weise sich fügen muß, ohne selbst noch das Recht zu haben, nach Gründen zu fragen.

Der Hr. Abg. Prof. Edel hat uns gestern in seinem höchst lehrreichen und anziehenden Vortrage 3 Systeme genannt zur Lösung der praktischen Frage, die gegenwärtig uns beschäftigen soll und bei der allem wir jetzt feststehen sollen, weil mit ihr der ganze Entwurf steht oder fällt. Zu den beiden Systemen des Baues der Eisenbahnen durch den Staat oder durch Privatgesellschaften hat Prof. Edel ein 3tes gemischtes System beigefügt, das einer gleichzeitigen oder verhältnißmäßigen Betheiligung des Staates mit einer Aktiengesellschaft. Er hat dieses System, das in Frankreich neuerdings beliebt wurde, hinreichend gewürdigt; nur möchte ich zur vollständigen Würdigung noch an die moralische Corruption erinnern, die erwiesener Massen jenes System in Frankreich hervorgerufen hat, und weßhalb dasselbe nimmermehr bei uns Eingang finden kann. Dieß System ist übrigens auch bei uns nicht neu. Ohne daß bei uns der Verdacht einer solchen Corruptions gerechtfertiget wäre, können wir uns auch einem uns sehr nahe liegenden Beispiel entnehmen, wohin es führt, wenn der Staat und eine Aktiengesellschaft gemeinsame Sache miteinander machen, und wer, wenn am Ende irgendwo die Sache eine schiefe Wendung zu nehmen droht, oder die Gelder nicht ausreichen, die Zeche zu bezahlen hat. Auch darüber will ich kein Wort weiter verlieren. Mehrere sehr geehrte Redner haben sich mehr oder weniger entschieden dafür ausgesprochen, daß die Eisenbahnen auf Actien durch Privatgesellschaften unternommen werden sollen.

Nun bekenne ich Ihnen von vornherein, daß ich gegen alle derlei Aktiengesellschaften eine an Idiosynkrasie gränzende Abneigung hege. Ich sah in zu unmittelbarer Nähe das Thun und Treiben jener Gesellschaft die sich vor mehren Jahren zum Bau einer Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg gebildet hatte, ich sah sie von dem Momente der Aktienzeichnung bis zu der Zeit, wo die Regierung sich genöthiget sah, das ertheilte Privilegium für erloschen zu erklären, und kann ihrer nicht ohne Edel und Widerwillen gedenken. Die freundschaftliche Begegnung der Herrn Aktionäre von München und Augsburg hat uns auch manche sehr unerquickliche Zeitungsartikel geliefert, von denen ich nicht wünschen kann, daß sie stehende Artikel werden. Und dann m. H.! haben Sie nichts von dem unseligen moralisch verderblichen, ganze Familien

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ludwig-Kanal.

Bekanntmachung.

Die Wiedereröffnung der Schifffahrt auf dem Ludwig-Kanale zwischen **Nürnberg** und **Bamberg** findet

Montag den 16. März d. Js.

statt. Bezüglich der Strecke zwischen Nürnberg und Kelheim wird der Eröffnungstermin demnächst bekannt gemacht.

Nürnberg den 3. März 1846.

Königl. Kanalbau-Inspection als interimistische Kanalverwaltung.

Hartmann.

Schwarz.

Bei uns ist zu haben:

Allgemeine

Realencyclopädie

oder

Conversations-Lexikon

für das

katholische Deutschland.

Bearbeitet und herausgegeben

von einem

Vereine katholischer Gelehrten.

1tes Heft. Regensburg 1846. geh. 15 kr.

100 Bogen größtes 8. in 10 Bänden od. 120 Heften à 6 Bogen. Jed. Heft 15 kr. Das ganze Werk 30 fl.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung. (3 b)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 26. Februar 1846 Nro. 186 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 26. März 1846 Nachmittags 2 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die nachstehend verzeichneten, zur Ausführung der das IV. Loos der mitunterzeichneten Sektion bildenden Eisenbahnbrücke Nro. XXIV. über das Schwabachthal bei Schwabach erforderlichen Arbeiten und zwar:

1)	Die Maurerarbeiten ausschließlich des Sandstein-Materials veranschlagt zu	29,654 fl. 45 kr.
2)	Die Steinhauerarbeiten ausschließlich des Sandstein-Materials veranschlagt zu	32,936 fl. 36 kr.
3)	Der Mörtelguß, alles inbegriffen, veranschlagt zu . . .	923 fl. 40 kr.
4)	Der Reibboden, alles inbegriffen	347 fl. 16 kr.
5)	Die Bogenrüstungen, alles inbegriffen, veranschlagt zu .	9000 fl. — kr.
	Im Ganzen zu:	72,862 fl. 17 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 12. März 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 25. März 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 25. März 1846 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 No. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabach am 25. Februar 1846.

Königliches bayer. Landgericht. Königl. Bayer'sche Eisenbahnbau-Sektion.
(L. S.) **v. Herrlieb.** (L. S.) **Kohler**, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

(2 b) Auf Antrag eines Hypothekengläubigers werden die zum Stadtsteinacher Hammer gehörigen Besitzungen,

A. in Gebäuden

1) die Amtswohnung, dreistöckig, in den Jahren 1816 und 1817 von Steinen neu erbaut Bes. Nr. 1691, werth 4000 fl.,
2) die an der Amtswohnung befindlichen Nebengebäude größtentheils beibehalten und blos noch in den vier Mauern bestehend, nebst Kohlhütte und Backofen, werth 155 fl.,
3) Stallung nebst Schranne unter einem Dache, werth 500 fl.,
4) Keller-haus nebst Keller, werth 150 fl.,
5) die untere oder erste Stadhammerhütte nebst dem Werke, werth 250 fl.,
6) das Wohr des ersten Stadhammers, werth 50 fl.,
7) das Kohlenhaus, werth 100 fl.,
8) der Backofen, werth 25 fl.,
9) das Wohngebäude, werth 250 fl.,
10) der obere Stadhammer werthlos, da derselbe lediglich ein Schutthaufen sind ganz zerstümmert ist,
11) das Kohlenhaus, werth 100 fl.,
12) das Wohnhaus mit Backofen, werth 350 fl.

B. in Grundstücken

1) 1 1/4 Tagwerk Gemüsgarten an der Amtswohnung, werth 50 fl.,
2) 2 1/4 Tagwerk Feld, der Deinig- oder Deinhartacker, B. Nr. 1993 mit 850 fl. Str. Capital, werth 700 fl.,
3) 1/4 Tagw. Feld am Kohlenhause des Hobösens, werth 40 fl.,
4) 1/4 Tagw. Feld der Anger, oberhalb dem Kohlenhause, größtentheils Wies, werth 20 fl.,
5) 1/4 Tagw. Feld am Frankenreuther Berg, werth 25 fl.,
6) 1/4 Tagw. Wiese, die Spitze genannt, werth 60 fl.,
7) 1/4 Tagw. Feld, beim Zwölfeedümpfel, werth 20 fl.,
8) 1/4 Tagw. Wiese, beim Zwölfeedümpfel, werth 100 fl.,
9) 1 Tagw. Wiese, am Frankenreuther Berg, werth 90 fl.,
10) 1 Tagw. Wiese, die Schloßwiese, werth 200 fl.,
11) 1 Tagw. Feld, der lange Acker, werth 40 fl.,
12) 1 Tagw. Wiese nächst dem obern Hammer, werth 80 fl.,
13) 1 1/4 Tagw. Wiese, der lange Acker, werth 125 fl.

Auf sämmtlichen Realitäten haften mit Ausnahme sub lit. B 2 verzeichneten 2 1/4 Tagw. Feld 4000 fl. Steuercapital und 1000 fl. Bauernfreicapital, dem widerhollen öffentlichen Verkauf ausgesetzt und hiezu Termin auf

Mittwoch den 22. April 1846

Vormittags 10 bis 12 Uhr

im hiesigen Gerichtslocale anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß nach Maßgabe des §. 99 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Hiebei wird bemerkt, daß mit den Verkaufs-Objekten eine vorzügliche Wasserkraft zur Anlegung jeder anderen Fabrik verbunden ist, und daß die Objekte in der Nähe der Ludwigs-Südnordbahn gelegen, und aus den nicht fernen Steinkohlen- und Nürnberger Eisenbahnbergwerken das Brennmaterial billig zu beziehen ist.

Stadtsteinach, den 18. Febr. 1846.

Königliches Landgericht.

Eschenbach.

Im **literar. artist. Institut** in **Bamberg** ist zu haben:

Vorschriften für topographische Zeichnungen in der Königl. Bayerischen Armee. Mit 42 Tafeln. In Futteral. München. 9 fl.

Stöcken, Lp., Clemens August Freiherr Droste zu Vischering in seinem Leben, Wirken und Tode dem deutschen Volke geschildert. gr. 8. Mainz, geh. 20 kr.

Edwardes, J., Oesterreich und seine Gegner. gr. 8. Mainz, geh. 2 fl.

(Nächst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 65.

rirenden Aktienschwindel, von jenem Schacherhandel gehört, der namentlich in jüngster Zeit in Preußen mit Eisenbahnpromessen und Quittungsbögen getrieben worden und dem der Staat mit all seiner Macht kaum mehr entgegentreten konnte. Man entgegnet zwar, daß diesem Aktienschwindel vorgebeugt werden könne, wenn man sofort starke Einzahlungen zur Bedingung machen würde. Es ist wahr, die eigentlichen Eisenbahnaktien-Inhaber würden dadurch vom Brutemachen abgehalten und blos wohlhabende reiche Leute die Gesellschaft bilden. Aber was ist das nun für eine Macht, deren Discretion so wichtige Landes-Interessen anheimgegeben werden. Es ist die Aristokratie des Geldes, gerade diejenige Art des aristokratischen Uebergewichts, vor welcher ich meinen etwas festen plebrischen Nacken am allerunliebsten beugen mag. Man sagt durch Aktiengesellschaften könnt Geld aus dem Auslande herein; ich aber entgegne: Ist das nicht eine Kapitalsaufnahme andere Art, die echt Rente als Kapitalzins vom Inlande wieder ins Ausland geht?

M. H.! was ist denn der Zweck, der eine solche Aktiengesellschaft zusammenführt? Das wohlerwogene Interesse des Landes, die herzliche Fürsorge, was dem Lande und seinem Wohlstande wahrhaft frommt? Nein, das ist es nicht. Da ist es die Verlegenheit nutzlos liegende Kapitalien fructifizirlich unterzubringen, dort eine mehr oder minder sichere Aussicht auf eine möglichst hohe Rente. Geht die Sache gut (ob dabei das Landes Wohl gedeiht, wird nicht gefragt) dann heißt es, wenn auch ganz in Stillen: vivat das Profiticen. Geht die Sache schief, dann kommt die Gesellschaft, wie ein verlorner Sohn, wie einer in seinen Finanzverhältnissen ruinirter Studiosus zu seinem H. Papa, Staat genannt. Der muß obwohl schmollend, doch von höhern Rücksichten geleitet, dem allzuteueren Söhnchen immer aus der Noth helfen. Achtung drum, und große Anerkennung jener Uneigennützigkeit, jenem weitherzigen Patriotismus, den unser College von Schädler gestern von seinen Leipziger Freunden uns rührte, die als das Wür,burger Unternehmen sich zerschlug, außenwarter gingen mit dem Bewußtsein das Gute gewollt, den Bau der Bahnen gewollt und damit schon ihrem Zweck erreicht zu haben glaubten.

Auch mein verehrter Freund Bestlmeyer hat sich für die Errichtung der Bahn auf Actien ausgesprochen. — Es thut mir herzlich leid, ihn, der durch sein mit Recht verdientes geordnetes Eisenbahnreferat vor 3 Jahren eine Notabilität geworden ist, mit gegenrüder zu sehen, da ich, um mich des schon mehrjach gebrauchten Bildes zu bedienen, ihn als den Eisenbahn-Goliath kaum mit einer Davidsschleuder in der Hand entgegen treten kann. Indessen Hoffnung und Muth sind nur doch nicht entunken, denn es wollte mich bedünken, als hätte er in seiner gestrigen Rede sich nicht mehr mit der alten Freudigkeit, mit dem frohen Siegesvorgefühle auf einem ihm sonst so heimischen Terrain bewegt, eine so starke Wehr und Waffe auch im Zifferargument war, wie es in solcher Weise nur ihm auszuführen gelingen kann. Es fürchtet das Unheil der Nachwelt, ich fürchte es nicht, denn, wer dem Besten seiner Zeit genug gethan, der hat für alle Zeiten gelebt. Er widerlegt sich übrigens selbst, er fürchtet erst die große Schuldenlast, denn spricht er am Schlusse sich habe mirs genau gemerkt) der Staat habe wohl die Mittel um diese Bahn zu bauen. Nun greift er nach der letzten Waffe und will von einer andern Bedingung noch seine Zustimmung abhängig machen, von der Bedingung nemlich, daß ein Eisenbahnnetz im Großen erst vorgelegt werden solle. Dagegen sage ich doch: Ist die jetzt projectirte Westbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze nicht eine der wesentlichsten Bestandtheile eines solchen Netzes, so daß es am Ende gleichgültig ist, ob da oder dort noch andere Fäden sich anreihen werden? Auch mein vielgeschätzter Freund Wagner, der gestern warm, aber wahr und wie ich glaube nicht mit Bitterkeit, die überhaupt seinem Gemüthe fremd ist, sich ausgesprochen, auch er kann in dieser Beziehung meine Zustimmung nicht finden. Ihn schreckte die gestiefterte Erscheinung der Schuldenmasse, die durch den Bahnbau veranlaßt wird. Ich habe ihm privatim schon gerathen, ich rathe ihm auch hier wieder und Allen, die seine Ansicht theilen, es doch zu machen, wie man's allen gespenstenhaften Erscheinungen, die zur Nachtzeit uns erschrecken, machen soll: um sechem Schritt mager entgegentreten und die Schreckensgestalt ganz in der Nähe mit offenem Blick ins Auge fassen. Dadurch wird gewiß alles Grauenhafte an ihr sich verlieren. Ich wenigstens kann sagen, daß der von dem k. Ministerial-Rathe von Wanner gestern aufgestellte Ziffern-Beweis in dieser Beziehung mich beruhiget hat. — Was die Baharichtung anbelangt, so ist mein Bamberger-Partikular-Patriotismus zur Zeit noch nicht zum Widerspruche aufgeregt worden, obwohl recht viel solcher Particular-Patriotismen bereits laut geworden sind; es ist denn, was ich natürlich nur vermuthen kann, daß man die ganze Unternehmung hinüberspielen möchte in die Hand einer Aktiengesellschaft, um dadurch eine glückliche Chance für eine künftige mögliche Aenderung der Bahnrichtung zu gewinnen. Abgesehen davon, daß die Regierung einem bestimmt ausgesprochenen Wunsche der Stände entgegen gekommen ist, was an sich schon dankende Anerkennung verdient, so ist doch viel ausser allem Zweifel, daß die so überaus kostspielige, theilweise schon vollendete Bahnstrecke von Bamberg nach Hof brach gelegt würde, daß es unverantwortlich wäre, wollte man an dem von selbst einladenden Mainthale vorüber 16 Stunden weiter den Ort suchen, wo die neue Westbahn einmünden soll. Ich versetze mich im Geiste hin auf die vielleicht Manchen unter Ihnen bekannt schöne Altenburg, meiner Wohnung gerade gegenüber, ein via à vis das ich leider schon so lange nun entbehre, ich sehe die paradiesisch schöne Gegend umher, sehe sie in neuerer Zeit (ich eile für einen Augenblick der Gegenwart voraus) belebt durch Eisenbahnzüge nach Nürnberg, Lichtenfels, Würzburg. Und das Alles sollte anders werden? Ich frage zu wessen Gunsten? Ich sehe von der Altenburg südwärts hinüber, da schimmern die Zinnen der alten, stolzen Moriesfeste auf mich her, und es beschleicht mich ein wehmüthig bittres Gefühl, ob mich auch treue eigenliche Götterwelt dort umgiebt, ich kann doch nicht anders sprechen, als in des Dichters Worten: „Eine zu bereichern unter Allen, Sollte diese Götterwelt vergehen!" M. H.! ich stimme demnach dafür, daß der Bau einer Eisenbahn von Bamberg bis zur Reichsgränze über Aschaffenburg auf Staatskosten übernommen werde, zugleich unterstütze ich aber den schon oft ausgesprochenen Wunsch, der doch endlich einmal Beherzigung finden möge, daß bei diesem Bau, wenn er vom Staate geführt wird, doch jener unverantwortlich verschwenderische Luxus, namentlich bezüglich der Hochbauten vermieden werde. Was Segen dem Lande sein kann und soll, kann unter Umständen auch zum Fluche des Landes umschlagen, und solche monumentale Prachtbauwerke können auch Memnons-Säulen werden, von denen die Klagen und Seufzer eines verarmten unglücklichen Volkes wiederklingen.

Abg. L. Schr. Windwart, ist ebenfalls für den Gesetzentwurf, alle Hauptbahnen müßten auf Staatskosten gebaut werden, höchstens die Nebenbahnen könnte man Privatgesellschaften überlassen.

Abg. Eppelsheimer, will die Eisenbahnen nur durch Privatgesellschaften, nicht durch den Staat gebaut haben, da durch letzteres die Eisenbahnen zu viele Staatsbedürfnisse verschlingen würden; er ist daher gegen den Gesetzentwurf. Auf die vom k. Commissär gegebene Uebersicht lege er kein großes Gewicht, die Ziffern in den Vorlagen des Finanzministeriums seien schon oft unsicher gewesen.

Ministerialrath Wanner verwahrt sich hiergegen, da seine Ziffern sich auf wirkliche Thatbestände beziehen.

Abg. Schäffer spricht für den Gesetz-Entwurf.

Abg. Dek. Vogel, desgleichen, ebenso Dek. Würth.

Abg. II. Sekr. Stockinger, von dem Grundsatze ausgehend, daß nicht auf Staatskosten, sondern durch Privatgesellschaften gebaut werden soll, sprach gegen den Gesetzentwurf. (Ich komme auf dessen Votum zurück.) Hiermit wurde dann die Debatte auf die nächste Sitzung vertagt.

* München, 2. März. XXII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische: die Minister v. Abel und Graf Seinsheim und acht k. Commissäre. Nach Bekanntmachung des Einlaufs wurde dem Abg. Grafen Pückler der wiederholt erbetene Urlaub nicht ertheilt, und hierauf vom Abg. v. Closen als Ref. des III. Ausschusses der schon mitgetheilte Vortrag „über den Anspruch des pfälzischen Kreises auf die nachträgliche Einberufung von drei Deputirten" gehalten. Präsidium eröffnete dann die Fortsetzung der Eisenbahndebatte.

Abg. Dr. Schwindl, der zuerst das Wort nahm, sprach sich mit scharfen Worten gegen den Gesetz-Entwurf aus; er will die Bahn nicht auf Staatskosten bauen, will keine Mittel bewilligen, bevor das Ministerium nicht ein allgemeines Eisenbahnsy-

sten, Eisenbahnnetz, vorgelegt habe, damit man wisse, welche Bahnen noch gebaut werden sollen, will überhaupt dem Ministerium durch Bewilligung so vieler Millionen sein so großes Vertrauensvotum votiren ꝛc. (Morgen Nächstes hierüber wie über die folgenden Redner.) — Es sprach hierauf Abg. Dek. Pflaum für den Gesetz-Entwurf, Abg. v. Lerchenfeld äußerte dann verschiedene Bedenken über die vom Ministerialrath Wanner vorgebrachten Zahlenverhältnisse, und es entspann sich hierüber zwischen beiden Genannten und dem Abg. Betterlein, dann dem k. Minister des Innern, ein längeres Zwischengespräch, — worauf dann der Abg. Schweiger wiederholt gegen, die Abg Leopold, Schwager, Frhr. v. Lindenfels für denselben sprachen. Bei Polsschluß dauert die allgemeine Debatte noch fort; sie dürfte in heutiger Sitzung kaum beendet werden.

* München, 3. März. XXII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht.) Fortsetzung der bereits zweimal vertagten allgemeinen Debatte über den Eisenbahn-Gesetzentwurf.)

Abg. Dr. Willich: M. H.! Kein Oesterreich, kein Preußen, kein Bayern, nur ein einziges, einiges Deutschland, das war ungefähr der Sinn, was vor einiger Zeit aus hohem Munde hervorging, was Anklang in Deutschland fand, weil es eine große Idee der deutschen National-Einheit, der deutschen Fürsten und Völker ausspricht. Die deutschen Völker möchten sich gerne die Bruderhand reichen, möchten sich gerne vereinigen, verständigen über so manches, was dem ganzen Deutschland selbst und was das gemeinsame Interesse des Vaterlandes bringend erheischt. Allein sie finden den Vereinigungspunkt nicht, und wenn auch die Männer einen Zusammentritt vornehmen wollen, um ihre Ideen auszutauschen über das gemeinsame Wohl des Vaterlandes, so treten gar bald Beobote ein und unübersteigliche Hindernisse. Die Fürsten haben einen Vereinigungspunkt in Frankfurt und Wien gefunden, die Beschlüsse dieser Vereinigung über die deutsche Presse, über die ständischen Versammlungen, über das Bundesheer gegen den innern Feind und über manche andere Gegenstände die Ehre sind uns bekannt und zeugen davon, welche Interessen, welche Rechte dort vertreten, will sagen, getreten werden. An dem gemeinsamen Interesse des Vaterlandes soll der beschränkte Unterthanenverstand nicht rühren, er soll nur verteuern, während man gegen ihn nur Mißtrauen zeigt. Den deutschen Fürsten scheint es weniger gelungen zu sein, einen Vereinigungspunkt zu finden, wenn die Rede ist von den gemeinsamen Interessen des deutschen Volkes. Ich sind nicht bekannt, daß etwas ein Eisenbahnnetz für ganz Deutschland entwerfen oder gar gelungen wäre, und doch wie höchst vortheilhaft wäre ein solches, wenn man vor Allem die Richtungen im Ganzen ins Auge faßte und dann erst die einzelnen. Wie viele Millionen würde eine solche Einigung erwaren? Statt einer solchen wünschenswerthen, segenbringenden Einigung finden wir überall leidre das Gegentheil. Jeder einzelne deutsche Staat, größer oder kleiner, denkt nur an sich, denkt nur an sein größeres oder kleineres Interesse. Ja es tritt mit seinen Interessen häufig feindselig dem Nachbarstaate entgegen, es tritt ein Ringen und Streben ein, man beschließt Parallelstraßen, man kommt nicht überein über die Punkte der Vereinigung auf den Grenzen, nur ein Beispiel aufzuführen: Die Richtung von Norden an den Bodensee hin wird bald vier Parallelstraßen haben, nebst der bedeutenden Wasserstraße des Rheins. Eine Eisenbahn von Augsburg nach Lindau, eine zweite von Württemberg, eine dritte von Baden, eine vierte von dem linken Rheinufer; dazu kommt noch der kleine Seeweg auf dem Bodensee unter den Dampfschiffen der verschiedenen Nationen. Wir sehen dieß Alles und fragen: Wann wird dieses schöne Wort Wahrheit werden, wann werden wir ein einiges Deutschland erhalten, groß, stark und blühend durch die Einigkeit seiner Fürsten. — Wenn aber ein gemeinschaftliches Eisenbahnnetz für ganz Deutschland zur Unmöglichkeit zu gehören scheint, so ist doch bestrebenden, daß nicht einmal ein einzelner Staat wenn er Eisenbahnen einzuführen beabsichtiget, sich selbst ein Netz, ein System für seine Eisenbahnen, wenigstens für die Hauptzüge desselben entwirft. Wir sollten denken, das sei das Erste, was zu geschehen hätte. Es ist auffallend, daß wenn der bayer. Staat sich an die Stände wendet, und ihre Bewilligung zu enormen Summen fordert, das Ministerium nicht mit Offenheit vortritt und den Ständen eine klare Mittheilung der Art macht, und sagt, das seien die Hauptrichtungen, die Bayern durchziehen sollen, die und die Straßen sollen die Hauptrichtungen, sollen die Staatsstraßen bilden, nebst ihnen sind noch Seitenbahnen nöthig, diese sollen auch auf Staatskosten oder aus Privatmitteln gebaut werden. Wie viele wichtige Folgen knüpfen sich an diese Vorfragen, man könnte sich dann vereinigen, zuerst über die Hauptrichtung, dann über die Fragen, welche Bahnen sollen zuerst gebaut werden, welche sollen folgen, welche sollen zuletzt gebaut werden, wie weit soll die Staatskasse für das Ganze in Anspruch genommen werden, wovon man bis jetzt nur einzelne Theile vorgelegt hat, ohne uns das Ganze zu ersennen zu geben. Die weitere Frage ist, wie ist das Kapital aufzutreiben, wie steht es mit den Tarifen, wie soll es mit dem etwaigen späteren Reinertrag gehalten werden? Meines Erachtens wären diese sehr gewichtige Vorfragen und wenn sich Stände und Ministerium über sie vertrimgt hätten, so würde es nicht schwer sein, die weitere Ausführung des Ganzen und der einzelnen Theile zu bewerkstelligen.- Warum legt man uns gar nichts vor? Lesen Sie die Motive dieser 4 Entwürfe, was finden Sie darin? So zu sagen, „Nichts“. So hochwichtig diese Angelegenheit für den Staat ist, so wenig erschöpfend sind die Motive, die uns gegeben sind. Die Hochwichtigkeit zeigt sich schon in den Sitzungen seit drei Tagen. — Warum will die Regierung nicht angeben, welche Bahn sie in der nächsten Folgezeit außer den gegebenen beabsichtiget? Böse Zungen können sagen, sie hält mit Fleiß zurück. Es sind manche Städtchen da. — Die Eisenbahnen sind Lockspeisen. — Diese oder jene Stadt schickt einen Deputirten; führt dieser sich kein und artig auf, so erhält er eine Eisenbahn für sein Städtchen. Etwas Verdächtiges hat jedenfalls die Sache, ich will aber diesen bösen Zungen nicht beistimmen. Wenn sie die Regierung sagt, man sollte keine Eisenbahnen für Bayern nicht kennen, so dächte ich, sie antworteten: wir wollen es kennen, und wenn man es uns nicht kennen lehren wollte, so wollen wir auch keine Mittel bewilligen. Wir wollen wissen, was aus dem Ganzen werden soll. Ich habe aber kein Wort darüber vernommen; wohl hat man uns ein glänzendes Gemälde gemacht über die Mill. von Erübrigungen, die man uns auf die Ministertische zählte. Unser Herz hüpfte vor Freude über diesen Reichthum, aber gar bald wurde ein Gegenstück, ein düsteres Nachtstück geliefert, treu und wahr der Natur entnommen und obwohl nur eine Skizze, hat es doch unsere Herzen getrübt, weil es zu viel Wahrheit enthält, und wie viel Pinselstriche könnte Jeder noch beifügen um diese Skizze zum vollendeten Gemälde zu machen. Nicht der Reichthum gibt Ehre und Glück, sondern die Verwendung, eine zweckmäßige, gegenwärtige, mit den Verhältnissen, pflichtgemäße Verwendung. Darin liegt des Landes Wohl und ohne sie Elend. Nicht nur enthält man uns das Eisenbahnnetz für Bayern vor, man erfüllt nicht einmal die Aufgabe des Art. 8 des Gesetzes 5. April 1843 über die Nord-Südbahn (die Festsetzung eines Tilgungsfondes betr.) und anstatt dieser gesetzlichen Aufgabe zu genügen, bringt man uns einen Gesetzentwurf ein, der die Deckung von 18¼ Mill. bezweckt und die dieselbe Verfügung enthält, also sie auf 3 Jahre hinausschiebt. Es wäre sehr interessant zu wissen, in welchem Verhältnisse die Kosten der Eisenbahnen seit 3 Jahren gegen den Anschlag stehen, ob die Kosten der Ausführung weit größer werden, als der Anschlag. Es wäre ein Anhaltspunkt, um uns bei unseren Gesetzentwürfen zu leuen. Und das Zurückhalten der gesetzlichen Aufgabe des Ministeriums muß uns die Sache bedenklich machen, muß zur Vermuthung führen, daß die Aufdeckung nichts Erfreuliches für uns haben würde, daß die Kosten der Ausführung weit über den Anschlag gehen. Ich bemerke nur, daß da wir keine Kenntniß haben sollen von dem Ganzen, was uns bevorsteht in Bezug auf die Eisenbahnen, ein wahres Schlund sich öffnet, dessen Boden wir nicht kennen, indem wir nicht hindabsehen können und sollen. (Schl. f.)

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 27. Februar bis 2. März: 1) Bitte des Jos. Deurinaer, Anton Seidl, Andr. Kumpf und Andr. Gerzhäuser im Namen mehrerer Gemeinden, die Vertheilung einer Ortsschrift über Revision und Abänderung der gegenwärtig geltenden Waldstreu- Nutzungsplane betr. 2) Bitte von den Unwohnern der kgl. Fasanerie und Dürnbucher Forsten, die Fasanerieraudame aus den königl. Forsten betr. 3) Bitte des Magistrats der Stadt Wertheim a/M., die projektirte Bamberg-Würzburg-Aschaffenburgere Eisenbahn betr. 4) Bitte der Schullehrer des Landgerichtsbezirks Keisheim in Niederbayern, Gehalterhöhung für die Schullehrer in kleinen Städten, Marktflecken und auf dem platten Lande, und Aufhebung des Schulgeldes betr. 5) Antrag des Abg. Thomas Fürmann, das Gesetz vom 9. Aug. 1806, wegen Wildschadens betr. 6) Beschwerde des Dr. Coremans in Eisene bei Brüssel, wegen

Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. 7) Antrag des Abgeordneten Sporrer, die Correktion des Isarstromes betr. 8) Gesuch des Abg. Grafen Pückler-Limpurg, Verlängerung seines Urlaubs um 4 Wochen betr. 9) Bitte der Vorsteher der Bierbrauergewerbes zu Ansbach Fr. Fav. Deuringer und Fr. Späth, die Regulirung des Biertarifs betr. (Angeeignet von dem Abg. Ebert.) 10) Bitte des k. Studienlehrers Dr. Richter zu Oettingen, Gleichstellung der Studienlehrer an einzeln stehenden lat. Schulen, mit den Studienlehrern an ganzen Studienanstalten hinsichtlich des Gehaltsbetrages betr. (Angeeignet v. d. Abg. Dek. Bauer.) 11) Bitte des k. Studienlehrers Dr. Richter zu Oettingen, angemessenen Standesgehalt für die Studienlehrer, Gymnasial- und Local-Professoren des Reiches betr. (Angeeignet von dem Abg. Dek. Bauer.) 12) Beschwerde des Pfarrers Loschge in Langenzenn, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch das Appellationsgericht von Oberbayern, Tit. IV. §. 9 der V. U. betr. 13) Eingabe des Rittergutsbesitzers Freiherrn v. Wendel, die Regulirung des Bierpreises und die Besteuerung der Zahlenlotterie betr. 14) Bitte der sämmtlichen Bierbrauer zu Nürnberg, um Berücksichtigung ihrer localen Verhältnisse bei Berathung des Gesetzentwurfes, die Regulirung des Biertarifs betr.

Auf den Antrag des Abg. Heintz über den Anspruch des pfälzischen Kreises auf die nachträgliche Einberufung von 3 Deputirten hat der III. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten in seiner Sitzung vom 21. Febr. einstimmig beschlossen: „Die hohe Kammer wolle beschließen: 1) Se. Majestät zu bitten, wo möglich noch im Laufe gegenwärtiger Versammlung einen Gesetzentwurf an die Stände gelangen zu lassen, wodurch der durch das allerhöchste Rescript vom 5. Oktober 1818 begründete Anspruch der Pfalz auf Ersatz des in Folge des Mangels an Gutsbesitzern mit Gerichtsbarkeit verursachten Abgangs an den diesen Regierungsbezirk treffenden Abgeordneten verwirklicht werde; 2) gegenwärtigen Beschluß mit dem Antrage des Abg. Heintz der Kammer der Reichsräthe zu übergeben, mit dem Ersuchen, denselben der gleichfallsigen Berathung zu unterstellen."

Tagesordnung für die 23ste auf den 3. März angesetzte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1) Verlesung des Protokolls der 22sten Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: „den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgränze betr.

München, 3. März. XXII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Meinem gestrigen ersten Bericht über diese Sitzung füge ich noch das Folgende hinzu: Nachdem wegen vorgerückter Zeit die Eisenbahndebatte abermals vertagt war, übergab der Abg. v. Closen eine ihm aus Würzburg zugekommene an die Kammer der Abg. bezüglich Schleswig-Holstein gerichtete Vorstellung (die dieser Tage in den Zeitungen stand) sammt einem Bericht über das dortige erste Sängerfest, und bemerkte hiezu nachdem er diese Vorstellung (Adresse) verlesen hatte, unter Anderm: „Dieses Fest m. H. es war ein neues Band unter allen Deutschen. Besondere Theilnahme fanden bei diesem Feste die Schleswig-Holsteiner, die sich 30 an der Zahl eingefunden hatten. Alle deutschen Kammern haben ihre Sympathie für die nationellen Bestrebungen dieses deutschen Volksstammes ausgesprochen, bezüglich auf ihre Nationalität und die ewige Erbfrage. Bei der großen Theilnahme, die diese Sache in ganz Deutschland gefunden hat, ist gar nicht daran zu zweifeln, daß sie auf eine für alle Theile befriedigende Weise gelöst wird. Dänemark wird sich erinnern daß Island, weil ihm sein Recht verlagt wurde, der wundeste Fleck von England ist, wird sich erinnern, daß Belgien wahrscheinlich noch mit Holland vereint wäre, hätte man es nicht hollandischen wollen, es wird nicht unbeachtet lassen, daß Ungarn die festeste Schutzwehr von Oesterreich deßhalb ist, weil man Ungarn seine Nationalität läßt und wird den Gedanken aufgeben, Holstein-Schleswig dänischen zu wollen. Was die Erbfolge betrifft, so handelt es sich durchaus nicht darum, unsere Ansicht darüber zu äußern, aber nur die Ueberzeugung spreche ich aus, daß die Zeit der Gewalt vorüber, die des Rechts eingetreten ist. Sollte einst in Folge bestehender Rechte ein anderer Regentenstamm an die Spitze von Holstein-Schleswig berufen sein als der dänische, so wird man beachten, daß nicht die Völker da sind um die Macht einzelner Fürsten-Familien zu vergrößern, sondern die Fürsten um die Völker zu beglücken und die Könige von Dänemark werden ihre Unterthanen nicht weniger glücklich machen können, würden sie nicht Holstein beherrschen. Sollten sie dann von Osten oder Westen von irgend einer Seite bedroht werden, so würden sie an ganz Deutschland den treuesten festesten Bundesgenossen finden. M. H.! was kann die bayer. Ständeversammlung in dieser Sache thun, nichts Anderes noch meinem Dafürhalten, als das feste Vertrauen aussprechen, daß Se. Maj. der König Alles thun werde, was in seiner Macht und in seinen Verhältnissen steht, um Deutschlands vollste Integrität auch im Norden zu erhalten, und wir können es erwarten von einem Könige, der zu einer Zeit sich als Deutscher zeigte, wo man es kaum wagen durfte, sich einen Deutschen zu nennen, und der sich zu seinem ganzen Leben als der Erste Deutsche gezeigt hat. Der König ist der Repräsentant der Nation dem Auslande gegenüber, vertrauen wir vollkommen, daß er in dieser Sache zu Gunsten Deutschlands sein Möglichstes thun werde. Ich erlaube mir, hier auf eine geschichtliche Erinnerung aufmerksam zu machen. Deutschlands Verband verbankt jetzt noch viel dem Churfürsten Maximilian; als während der Wirren des 30jährigen Krieges, Dänemark in Glückstadt einen neuen Elbzoll begründen wollte, unterblieb dieß nur in Folge Maximiliand kräftiger Einsprüche. Und auch jetzt hoffe ich, werden unsere Brüder in Norddeutschland der Fürsprache Bayerns herrscher viel verdanken.

Der Hr. Finanzminister: Ich erlaube mir in dieser Sache das Wort zu nehmen, nachdem mein Name genannt wurde, und zwar so genannt wurde, als wenn von meiner Seite eine politische Ueberwachung des Sängerfestes stattgefunden hätte. Dagegen muß ich auf das Feierlichste protestiren. Ich bin noch Würzburg gegangen, lediglich weil ich ein Freund der Musik bin, ich habe gedacht, es würde dort ein Fest stattfinden, ohne alle politische Beziehung und ich verschiere Sie m. H.! wenn ich nur das geringste von einer politischen Demonstration bemerkt hätte, ich wäre auf der Stelle von Würzburg wieder abgereist. Dieses Fest erregte im Gegentheile meine Bewunderung durch die schöne Haltung, welche es auszeichnete, indem auch nicht das geringste Politische eingeflossen ist. Es waren allerdings mehre und zwar höchst achtenswerthe Männer Holsteins gegenwärtig und ich bin mit mehren von ihnen in Berührung gekommen. Allein ihr Benehmen war weit entfernt, eine politische Färbung zu haben. Ich war nur als Musiker dort, als Musiker habe ich mich der schönen Produktion erfreut und weiter ist in dieser Beziehung nichts vorgefallen.

Der Abg. Closen. Es freut mich die Veranlassung dieser Erklärung gewesen zu sein, allein es liegt in dem, was ich sagte, durchaus kein Tadel, sondern nur Lob.

Hr. Finanzminister v. Seinsheim. Ich bitte um Verzeihung, es heißt dieß so viel als wenn man sagte, ich sei als Spion dort gewesen, dagegen protestire ich auf das feierlichste.

Abg. Closen. Dies wird kein Mensch behaupten.

I. Hr. Präsident. Ich erlaube mir zu bemerken, so ferne die Eingabe welche hier verlesen worden ist nicht als ein Ordinal anzusehen war, indem keine Originalunterschriften vorliegen, kann von meiner Seite keine weitere Rücksicht darauf genommen werden. Ich kann also nur Rücksicht nehmen auf die Gabe, welche H. B. v. Closen im Namen und Antrag mehrer Bürger Würzburgs für die Bibliothek der Stände übergeben hat, und in so ferne glaube ich auch Hrn. von Closen bitten zu dürfen, den Dank entgegen zu nehmen, den die Kammer bei solchen Gelegenheiten auszudrücken pflegt. Der eigentliche Zweck der Einsender scheint mir gewesen zu sein, diese Theilnahme von Neuem zu bestätigen, welche das Würzburger Sängerfest für den Kampf ausdrach angenommen den Gästen, den der deutsche Volksstamm in Holstein und Schleswig für die deutsche Nationalität und Integrität der staatsrechtlichen Verhältnisse in und zum Bunde erkannte. Wenn m. H.! diese wackren Deutschen des Nordens, wenn sie in der allg. Theilnahme, in dem allg. Gefühle, welche durch alle Gauen des deutschen Vaterlands für sie sich aussprechen, eine Ermuthigung und Ermuthigung finden in denjenigen Bestrebungen, in der Patriotismus sowohl als die Treue und Loyalität für die Landesherrn sich aussprechen, so werden sie gewiß in unserem Saale eben so wie in allen Provinzen des Königreichs Bayern das lebhafteste Mitgefühl finden. Indessen wir werden in dieser Beziehung wie bereits ausgesprochen ist die kräftigste Vertretung der Nationalinteressen des deutschen Bundes auch dort erwarten dürfen, wo die Vertretung der gesammten Vaterlands-Interessen vor allem erwartet werden muß. Dies glaubte ich in dieser Beziehung bemerken zu müssen.

* München, 3. März. XXIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Der Ministertisch war wie in der gestrigen Sitzung besetzt.

Die gestern zum drittenmal vertagte allgemeine Debatte über die Eisenbahn wurde heute vom Abg. Heinz mit einem Vortrag gegen den Gesetzentwurf eröffnet, ihm folgte Prof. Döllinger für denselben. Das Votum des letztern, in welchem er behauptete, daß die Opposition gegen den Gesetzentwurf hauptsächlich von den Pfälzer Abgeordneten ausgehe — erregte eine Zwischendebatte zwischen den Abg. Döllinger, Schaller, Wilch, Besselmeyer, Schwindl, Closen, die in so bitteren Worten geführt wurde, daß Präsidium sich veranlaßt sah zu ersuchen, alle Persönlichkeiten zu desavouiren und lediglich bei dem Gegenstande zu bleiben, worauf dann noch der Abg. Rabl und Stehle gegen den Gesetz-Entwurf sprachen. Die Kammer beschloß hierauf den Schluß der allgemeinen Debatte.

Abg. Fischer als Referent resumirte hierauf die vierzägige Debatte. Bei Postabgang spricht der Hr. Minister des Innern.

München, 21. Febr. (Forts. der Verhandl. der Kammer der Reichsräthe über Klöster, Redemptoristen rc.) Im vierten Reichsrath bedürfte daß, zur Berathung des genannten Gesetzes gehörten ebenso genau katholischerseits als oben bezeichneten Weg, wie auch die Protestanten ihre Missionsvereine in Bayern zu demselben Zweck betätigen. Der Hr. Referent, Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein gab eine umfassende Beleuchtung der ganzen kirchlichen Frage, er nannte es die Abtrauung einer Schuld an Kammer, an Land, an sich selbst durch rücksichtsloses Darlegen der Grundsätze, welche ihn in den Klosterangelegenheiten während seines sechsjährigen Ministeriums geleitet hätten. (Wir haben seine vollständige Rede bereits in einem bekräftigen Blätter mitgetheilt.) Die Debatte ging nun auf den Antrag, welchen der Hr. Referent an die Stelle des fürstlich Wrede'schen gesetzt hatte, und den er als Vertrauensvotum bezeichnete, des näheren ein. Der erste Hr. Reichsrath (Bischof v. Ratisbon), ohne gegen alle Ansichten des Redners zu theilen, erklärte: mit größter Beruhigung stimme ich diesem Vertrauensvotum bei", er hat aber es bei diesem zu lassen, und nicht weiter zu schreiten, denn auf Ihn der berechtigt sei ad cavendum ne quid respublica detrimenti capiat, hätten sie alle Ursache zu vertrauen, und sie möchten sich doch ja nicht in die innern Angelegenheiten der katholischen Kirche mischen, weil es sonst allen redlichen Katholiken würde schwer werden den Frieden der Confessionen aufrecht zu halten. In Bezug auf das Benedictinerstift St. Stephan in Augsburg bemerkte er, wenn die anfänglich aus verschiedenen Provinzen Oesterreichs herbeigeholten Ordensmänner größtentheils in ihr Vaterland zurückgekehrt seien, so müsse er dem Verdacht vorbeugen, als wenn etwa eine ungerechte Behandlung von Seite des bedw. Hrn. Abts oder von Seite der andern Mitglieder des Ordens sie vertrieben hätte. Was den schlagendsten Beweis gebe daß sie in Augsburg gut behandelt worden, sei die Thatsache, daß gegenwärtig unter den drei oder vier Benedictinern aus Oesterreich, welche noch da seien, zwei ausgezeichnete Männer sich befinden welche, bereits in ihr Vaterland zurückgekehrt, es vorgezogen hätten zum zweitenmal nach Augsburg zu kommen, wo sie wohlverdiente Achtung genießen. Der eine sei der dermalige Rector der Studienanstalt, und nun im philosophischen Fach ausgezeichneter Lehrer des Lyceums. Beim Rücktritt anderer Benedictiner aus Oesterreich sei Niemand eine Schuld beizumessen. Der Rücktritt sei voraussichtlich gewesen, denn das Benedictinerstift habe sich aus dem Inland selbst bevölkern sollen. Der Hr. Bischof schloß mit den Worten: Noch eine andere Sache möchte ich nur ganz in Kürze berühren. Es ist auch die Rede vorgekommen über die Correspondenzen in einer nicht willkommenen Angelegenheit welche mit dem apostol. Stuhle gepflogen wurden. Die Bischöfe welche dieß gethan haben, standen auf dem Boden der Verfassung; denn zur Verfassung gehört das Concordat nicht in untergeordneter Dignität, wie ich heute einmal vernahm, sondern in ganz gleicher Dignität, welches im Art. XII lit. e. also sagt: . . . „praeterea Episcoporum, Cleri et Populi communicatio cum sancta Sede in rebus spiritualibus et negotiis Ecclesiasticis prorsum libera erit." Nachdem auch selbst der Hr. Referent vor mir auf glänzende Weise seine Ueberzeugung ausgesprochen hat, daß die Verbindung aller Glieder der katholischen Kirche mit ihrem Oberhaupte eine nothwendige und unveräußerliche sei und bleiben müsse, so glaube ich daß keinen Bischof ein Vorwurf treffen könne, wenn er sich in der fraglichen Angelegenheit an den apostolischen Stuhl gewendet hat. Ja es kann dieselbe in der berührten Angelegenheit den Lenkern des bayerischen Staats um so weniger befremdlich gewesen sein, weil ich in meiner Registratur Actenstücke gefunden habe welche den Beweis liefern, daß in der Zeit wo jene Controverse die Gemüther lebhaft beschäftigte, das königliche Ministerium selbst die Bischöfe zu Communicationen mit dem apostolischen Stuhle einlud. Der dritte Hr. Reichsrath: Ich habe vor 5 oder 6 Jahren in Verbindung mit Hrn. Finanzminister Grafen v. Seinsheim nebst mehreren Adeligen eine Petition an Se. Maj. den König unterzeichnet zur Berufung der Jesuiten; ich kann mich also für dieses Votum unmöglich aussprechen. Hr. Reichsrath v. Finanzminister: Ich erlaube mir der hohen Kammer zu erklären, daß die eben ausgesprochene Meinung meinen verehrten Freundes vollkommen mahr ist. Auch ich habe damals als Theilnehmer jener Subscription mich bezeugt, die eröffnet ward um ein von Jesuiten geleitetes Institut zu begründen; ich kann daher nicht für ein Vertrauensvotum stimmen, durch welches offenbar dieser Orden getroffen werden soll. Ueberhaupt muß ich gestehen, daß ein Vertrauensvotum immer ein Mißtrauen voraussetzen scheint, das ich in unsre Regierung nun einmal nicht habe, und daher einer solchen Aeußerung meine Zustimmung nicht zu geben vermag. (Schl. f.)

Preußen. — In Berlin ist am 28. Februar durch telegraphische Depesche die Meldung des preuß. Gesandten in London eingegangen, daß Prinz Waldemar zuhmoll seine Sporen in dem Gefechte von Woodte am 18. Dez. erwarb. Er focht an der Seite des britischen Generalgouverneurs Hardinge an diesem Tage wie am 21. und 22. Dez.; sein Arzt Dr. Hoffmeister wurde hart neben ihn von einem Kartätschenschusse niedergestreckt, der Prinz stieg vom Pferde, ihm Beistand zu leisten, der Arzt war aber schon verschieden. Am 23. Dez. befand sich der ritterliche Prinz wohlbehalten in Bombay.

Schweiz.

Zürich, 26. Febr. Der Kanton Zürich ist gegenwärtig wegen der sog. Communistenagitation in großer Aufregung. In den niederstes Hütten spricht man von Socialismus und Communismus. (K. Z.)

Moldau und Wallachei.

Man bemerkt seit einiger Zeit im Schooße der wallachischen Bevölkerung, die in Siebenbürgen sowohl als in der Militärgrenze sehr zahlreich ist, eine confessionell-nationale Bewegung, die man dem russischen Einflusse zuschreibt und welche die Regierung nicht ohne Besorgnisse beobachtet. Verkappte Emissäre schleichen durch das Land, vertheilen in Rußland gedruckte Gebetbücher unter das abergläubische Volk, das sie noch durch Darstellung seiner gedrückten Lage innerlich aufreizen. Man muß übrigens gestehen, daß der Zustand des wallachischen Volkes nichts weniger als beneidenswerth erscheint, indem in Siebenbürgen blos die berechtigten Nationen der Ungarn, Sachsen und Szekler Antheil an der Gesetzgebung und der Regierung des Landes haben, während das zahlreiche, aber freilich noch sehr ungebildete Wallachenvolk von jeder Berechtigung ausgeschlossen und der Knecht des Deutschen und Magyaren ist. (K. Z.)

Neueste Nachricht.

London, 28. Febr. Die erste Lesung der Peel'schen Bill, den neuen Handelsplan betreffend, ist am 27. Februar in der Nacht mit 337 Stimmen gegen 240 durchgegangen. Majorität für Sir Robert Peel 97.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Fremden-Anzeiger.

(Deutsches Haus.) Dichtert, Kfm. v. Baireuth. Bar. v. Hügel n. Stuttgart. Hofdekast. f. Conservator v. Kaltenbrunner. Ehrens, Kfm. v. Eitenach. Reinhold, Kfm. v. Göppingen. (Bamberger Hof.) Burgschmied, Erzgießer v. Mainz. Kfm. v. Gallus v. Nürnberg. Sandel, n. Fam., Kfm. v. Schwäb Hall. Brehm, Kfm. v. Worms. Fischer, Kfm. v. Leipzig. Erchhorst u. Mad., Kfstl. v. Oesterreich. Oppenheimer, Wachs v. Salzschmerei, Kfstr. v. Frankfurt a/M. Daubert, Kfm. v. Regensburg. Förserle, Kfm. v. Pforzheim. Rickein, Kfm. v. Neumeb. Stuttner, u. Lambrecht, Kfste v. Schweinfurt. Kohn, Kfm. v. Burgkundt. Loeffel, Kfm. v. Aachen. Kfm. Kfm. v. Stuttgart.

(Drei Kronen.) Frln. Besselmayer, Braucreibesitzerstochter v. Schwabach. Oppelein, Kfm. v. Regensburg. Tauscher, Zahlerm. v. Culmbach. Dumler, Kfm. v. Bremen. Wolfert, Oeconom v. Zirkendorf. Hofmann, Kfm. v. Würzburg. Kraus, Mühlbesitzer v. Wasserlüdingen.

(Ludwigs-Kanal.) Pfleck, Fabrik. v. Erfurt. Lintner, Kfm. v. Düsseldorf. Jun Prip. v. Neuburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 66. Bamberg, Samstag, 7. März 1846.

Die Polen-Verschwörung.

× Von der böhmischen Gränze, 2. März. Wie vorauß zu sehen war, ist der Aufstand in Galizien keineswegs innerhalb derjenigen Gränzen geblieben, welcher sein erstes Auftreten bezeichnete. Nachdem sich nämlich die Bauern ihrer verhaßten Gutsherrn entledigt haben, zeigen sie sich nirgends geneigt, die Waffen niederzulegen und zu ihrem Heerde zurückzukehren. Sie haben vielmehr wenigstens in den an Krakau gränzenden Kreisen bereits mit den jenseitigen Insurgenten fraternisirt, öffentliche Kassen wie Privateigenthum geplündert und Gräuelthaten aller Art verübt. Von den Krakauer Insurgenten sind Haufen nach Galizien herüber gekommen, während von den galizischen Banden größere Abtheilungen in das Krakauische eingerückt sind. Alle Berichte weisen darauf hin, daß ein Theil der galizischen Bevölkerung zum Aufstande von Krakau beigetreten ist, und gemeinschaftliche Sache mit den dortigen Aufrührern gemacht hat. Auf diese Weise haben letztere über mehr als 20,000 Mann regulärer und irregulärer Truppen zu gebieten. Ja, wenn von Seite der österreichischen Regierung nicht sehr rasch gehandelt wird, so ist selbst zu fürchten, daß auch das übrige Galizien ihnen zufallen wird. Gewiß ist wenigstens, daß auch im nordöstlichen Theile des Landes die Bauern bereits die Waffen ergriffen haben. In Lemberg selbst, so wie im Brody und Tarnopol gibt sich eine solche Gährung kund, daß man jeden Augenblick einen Aufstand fürchtete. An der Gränze von Podolien soll ein Haufe Bauern, nachdem sie die russische Gränzwache zurückgeschlagen, in Russisch-Polen eingedrochen sein, um ihren dortigen Mitbrüdern Hilfe zu leisten. Was aus ihnen geworden, weiß man nicht, sicher aber ist, daß auch dort der Aufstand Fuß gefaßt und daß die Polen dem russischen Militär einen verzweifelten Widerstand entgegengesetzt haben.

Wien, 1. März. Wir haben so eben ganz gute Nachrichten erhalten, und zwar mit dem Eisenbahnzuge der um 2 Uhr mit der Post aus Galizien auf der gewöhnlichen Stätze angekommen ist. Das dießseitige Gebiet ist wieder gänzlich von den Krakauer Insurgenten geräumt, und die Truppen sind wieder nach Podgorcze vorgedrungen. Was zuvorlässig aus den bisher eingelaufenen Berichten zu ennehmen ist, beruht auf folgenden Thatsachen, deren ausführlichere und umständlichere Darstellung demnächst eingehen muß. — Obristlieutenant Benedik, Generalcommando-Adjutant in Galizien, verfügte sich beim ersten Allarm von Lemberg auf den bedrohten Punkt bei Krakau. In Buchnia angekommen, fand er Wielic,ka und die Umgegend von den Insurgenten besetzt. Er ließ sogleich das Landvolk zusammenrufen, sprach zu der Leute ob sie entschlossen seien, die Insurgenten zurückzujagen, und ein allgemeines Hurrah antwortet ihm. Nachdem er den General Collin zu Wadowice Nachricht von seinem Vorhaben gegeben, beschloß er dessen unmittelbare Ausführung. Diese Mittheilungen kamen gestern hier an. Heute wird das vollkommene Gelingen des Plans berichtet. Obristlieutenant Benedik hatte, so hören wir, 200 Mann Infanterie und ein paar Züge Cavalleerie bei sich. Er sowurte die Bauern in Angriffscolonnen, stellte die Unteroffiziere des regulirten Militärs in ihre Reihen um sie zu führen, und ließ die wenige Cavallerie die er bei sich hatte, in Reserve. Nach diesen getroffenen Dispositionen griff der Obristlieutenant die bei Sdow postirten Insurgenten an und warf sie nach Wielicka, in welcher Richtung inzwischen auch General Collin von Wadowice aus vorpousirt hatte. Dort gut empfangen und im Rücken bedroht zogen sie nach einem zweiten Treffen ab, und flüchteten sich nach Krakau. In Folge dieser Ereignisse rückten die österreichischen Truppen, im Rücken nicht mehr bedroht, von Wodowice wieder die Podgorcze und an die Weichsel vor. Diese selben Nachrichten in ihrer Wesenheit bestätigt der Postconducteur der eben diesen Weg kommt, gleichfalls. — Von hier werden die Anstalten zur Beruhigung des Landes auf alle Weise betrieben. Die zum Commando des separirten Operationscorps bei Krakau bestimmten Generale stoßen zu ihren Truppen auf dem Marsche. Feldmarschallieutenant Graf Wrbna wird das Corps commandiren, und die Generale Graf Spulay, Graf Nodili, Graf Schaalgotsche und Fürst Edmund Schwarzenberg werden unter ihm stehen. (A. Z.)

Breslau, 25. Febr. Die revolutionäre Regierung ist in Krakau organisirt; wie von dort, sind auch von Tarnow Reisende bereits hier eingetroffen, die mit Pässen, von der neuen Regierung ausgestellt, versehen waren. Von morgen ab wird der regelmäßige Postverkehr wieder aufgenommen werden; bis zur Grenze nemlich vermittelt der Post der neuen Regierung, die sich die Ernennung eines Postmeisters sofort hat angelegen sein lassen. In Krakau herrscht, wie nach den vielfachen authentischen und übereinstimmenden Nachrichten zu verschern, große Ruhe und Ordnung. Zur Sicherung des Bahnhofs unter Anderm hat die Regierung Schildwachen abgesendet. — Rußland ist in Litauen und an der ost- und westpreußischen, so wie an der Posener Grenze, so beschäftigt, daß an Entsendung von größeren Truppenmassen in das Krakauische gar nicht zu denken ist. Ueberdem ist die Entfernung der russischen Depots in Polen so groß, daß wohl drei Wochen vergehen dürften, ehe russische Truppen in das Krakauische gelangen können. (Pr. Bl.)

Wie man der D. A. Z. unterm 28. Februar aus Breslau meldet, bestätigen die Berichte von Reisenden aus Krakau die verbreiteten Gerüchte von Mord, Brand, Plünderung, fanatisirtem Pöbel ꝛc. nicht. — Der Angriff auf Podgorce war am 23. Febr. erfolgt; auf zusammengesetzten Flößen drangen die Insurgenten trotz des unausgesetzten Kartätschenfeuers der Oesterreicher hinüber und zwangen dieselben, die Stadt zu verlassen. Von den drei Mitgliedern der „provisorischen Regierung" in Krakau war das eine, Gorszkowski, früher Adjunkt des physikalischen Cabinets in Krakau, Lisowski ist Doktor der Medizin, und alle drei sind junge, thatkräftige Männer. — „Ein Theil der Insurgenten — sagt der Bresl. Korresp. der D. A. Z. weiter — ist in das Königreich Polen eingerückt. Im russischen Polen haben bereits mehrere Schaarmützel zwischen den Insurgenten und dem russischen Militär Statt gefunden, in denen die Insurgenten Sieger gewesen sein sollen. Es soll überhaupt, wie wir vernehmen, der Aufstand auch im Königreiche Polen um sich greifen. Bereits 14 Familien haben aus Kalisch sich hieher gestüchtet. Auch im Arvaer und Liptaer Komitat in Ungarn seien nach von dorther eingegangenen Nachrichten Unruhen ausgebrochen. Eine Compagnie der Breslauer Jäger, die am 25. Febr. in das Gebiet des Freistaats einrückte, soll, wie man sich hier allgemein erzählt, von den Insurgenten mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen sein. Bis zum 5. März wird von hier aus serwährend Militär und grobes Geschütz nebst Munition nach der Krakauer Grenze befördert."

Auch in Galizien hat man versucht, hochgestellte österr. Beamte zu vergiften, und in einem Falle soll Dieß leider gelungen sein. — Der Freistaat Krakau hat bei dieser Insurrection gegen seine der Schutzmächte so viele Rücksichten und Ehrerbietung gezeigt als gegen Preußen. Während die russ. u. österr. Doppeladler von den Wohnungen der Residenten, von Schlagbäumen ꝛc. abgerissen und in den Koth getreten wurden, respektirte man die preußischen Adler allgemein. Es heißt, der kommandirende General Graf von Brandenburg habe ein Manifest in Krakau veröffentlichen lassen, wonach er beauftragt sei, falls dem Einrücken von preußischem Militär in Krakau Schwierigkeiten entgegengesetzt würden, ohne Rücksicht und Schonung diese Schwierigkeiten zu beseitigen. (D. A. Z.)

Die Schles. Ztg. meldet aus Neu-Berun vom 25. Febr. Die preußische Gränze und ein Theil der österreichischen sind durch unsere und die kaiserl. Truppen in langer Vendettenkette besetzt und auf Flüchtlingen, welche in immer größern Haufen, auch aus den Dörfern, herüberkommen, angefüllt. Gestern Abend reiste hier der englische Resident für die Walachei, Cuningham, durch; er fragte den preußischen wachthabenden Officier, ob polizeilich die Reise durch den Freistaat gestattet sei, und als der Officier dies zwar bejahte, aber der Krakauer Zustände wegen bringend

abrieth, sagte der Engländer gleichgültig: „Je partirai“ und reiste weiter.

Bayern. — München. Kammer der Reichsräthe. Antrag des Reichsrathes Fürsten von Wrede, die katholischen Kandidaten der Theologie, welche in Rom studieren beir.

Hohe Kammer der Reichsräthe! In Folge der nun allgemeiner gewordenen ständischen Besprechung der gegenwärtigen konfessionellen Verhältnisse in Bayern und der jetzt aufgedeckten und immer klarer werdenden Veranlassung dieses trüben Zustandes, finde ich mich zu dem Antrage veranlaßt, die hohe Kammer der Reichsräthe wolle auf verfassungsmäßigem Wege die allerehrfurchtsvollste Bitte an Seine Majestät den König stellen, von nun an, nach dem Beispiele der k. preußischen und der ehemaligen hessischen Regierung denjenigen katholischen Kandidaten der Theologie, welche ihre respectiven Studien in der Propaganda oder dem Kollegium Germanicum und überhaupt in Rom machen wollen, jede Anstellung im Königreiche Bayern auf das Bestimmteste zu verweigern, demnach alle dort befindlichen, diesen Studien obliegenden Bayern auf das Eiligste zurückrufen zu lassen, und überhaupt allergnädigst im Interesse des Vaterlandes zu erklären, daß von nun an kein katholische Theolog, der in Rom studirt hat, oder dort ordinirt worden ist, in Zukunft in Bayern auf eine geistliche Anstellung Ansprüche machen könne.

Antrag des Reichsrathes Fürsten von Wrede, die Beobachtung des §. 29. des Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde von Seite der Krone betreffend.

Hohe Kammer der Reichsräthe! Der § 29 im VII. Titel der Verfassungs-Urk. saat: „Die Königliche Entschließung „auf die Anträge der Reichsstände erfolgt nicht einzeln, sondern „auf alle verhandelten Gegenstände zugleich bei dem Schlusse der „Versammlung.“ Hieraus geht hervor, daß auf jeden und alle, also auf sämmtliche Anträge der Reichsstände im Landtags-Abschied die Königliche Entschließung ertheilt werden muß, denn der Monarch und seine sämmtlichen verantwortlichen Minister haben die Verfassung des Königreiches Bayern beim Eide beschworen. Es kommt also die Verpflichtung ob, alle darin vorkommenden Verpflichtungen dem Lande gegenüber erfüllen zu müssen. Da nun schon vorgekommen ist, daß Anträge der Reichsstände in Landtagsabschieden, namentlich in dem von 1843 mit Stillschweigen übergangen worden sind, auf welche Weise die verfassungsmäßige Wirksamkeit der Stände geradezu, und zum Nachtheile des Landes, dessen Organe die Stände sind, annullirt wird, so stelle ich den Antrag, Seine Majestät den König auf verfassungsmäßigem Wege allerehrfurchtsvollst zu bitten, die verantwortlichen Minister der Krone anhalten zu wollen, in Zukunft die Bestimmungen des angezogenen §. 29. des Tit. VII. der Verfassungs-Urk. bei ihrer Beantragung des Landtagsabschiedes pünktlich und wörtlich befolgen zu müssen. (Forts. der Anträge folgt.)

* München, 3. März. XXII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß der Wilhschen Rede aus der gestrigen Nummer.)

Abg. Dr. Will ich führte hierauf im weitern Verlaufe seiner Rede an, daß die Eisenbahnen eine neue politische Macht im Staate seien, daher die Stände auch pflichtgemäß sorgwahrend dabei ihre Mitwirkung vorbehalten und festhalten werden. Sie werden sich erst überzeugen nicht nur, wie viele hochwichtigen Eisenbahnangelegenheiten angefangen, sondern auch wie sie durchgeführt werden sollen, und daß Eisenbahnen gebaut werden sollen, wird Niemand in Zweifel ziehen. Wenn die bayer. Regierung sich einmal für den Fortschritt erklärt, wer würde dann dagegen sein; wenn auch der geistige Fortschritt in Bayern gehemmt ist, so wollen wir doch den materiellen nicht zurückhalten, er wird doch wohl auch zum geistigen führen, aber sonderbar ist es, daß man in Bayern die Schnute des Menschen befriedigen will, während man ihm Hände und Füße gefesselt hält, daß man Gewerb und Boden, Gewerbe und Industrie, wie Umgang und Anschauung nicht entfesselt bei solchen Zuständen werde der innere Verkehr auf den Eisenbahnen in Bayern schwerlich den Aufschwung erhalten, wie in andern Ländern. Nehmet hejahr nun die Frage, ob die Mainbahn in die vorgeschlagenen Richtung gebaut werden soll, allein er will dieselbe nicht auf Staatskosten, sondern durch eine Privatgesellschaft unter Zinsengaranie von Seite des Staates gebaut wissen. In ausführlicher Weise motivirt Redner hier diese seine Ansicht und schloß dann seinen sehr umfassenden Vortrag mit den Worten: „Endlich m. H. frage ich, will die Kammer der jetzigen und der zukünftigen Verwaltung des Landes, dem jetzigen und dem zukünftigen Ministerium das unbegränzte Vertrauensvotum darbringen, das in Anspruch genommen wird? (Durch Bewilligung der Gelder resp. des Anlehens zum Eisenbahnbau.) Schon die zurückhaltende Art, wie es begehrt wird, ist zurückschreckend, ist mehr Mißtrauen als Vertrauen erregend. Es wird begehrt ohne Vorlage eines definitiven Eisenbahnsystems, aus dem wir entnehmen könnten, wie weit die Sache am Ende gehen sollte. Es wird begehrt mit dem kategorischen Imperativ gegen jede weitere Einmischung der Stände in das Eisenbahnwesen nach unterthänigster Bewilligung der zum Bau jetzt geforderten Summen; wer kann Vertrauen fassen, ohne eine Untreue zu begehen an seinem Mandant, an den Steuerpflichtigen, deren Interessen in unsere Hände gelegt sind? Wer kann dem Ministerium auch noch einmal unser Vertrauen schenken? es schalten und walten lassen über die Millionen? ihm die Gnade spenden, alle Anstellungen bei den Eisenbahnen nach Maßgabe der technischen Kenntnisse oder der Ergebenheits-Gesinnungen überlassen? Einem Ministerium, welches wie noch kein anderes eine beispiellose Virtuosität im Schmälern und Verkümmern, nicht nur aller geistigen, sondern auch aller materiellen Rechte und Interessen des Volkes bewiesen hat? Wer da glaubt, wer da überzeugt ist, daß dieses Ministerium durch sein ganzes bisheriges Verhalten ein solch unbegrenztes Vertrauen verdient habe, der lege den Bau und Betrieb der bayerischen Staatseisenbahnen mit den dazu erforderlichen ungeheuren Millionen an Erdarbeiten, an neuen Staatsschulden in die alleinige Hände dieses Ministeriums und zugleich in die Hände jedes noch unbekannten spätern Ministeriums; ich, — auf Ehr und Pflicht, — ich vermag es nicht. —

Aus dem weitern Verlauf der Debatte in dieser Sitzung resp. von den schon angeführten weitern Rednern, die in dieser Sitzung sprachen, theile ich noch mit die Erläuterung, die der Hr. Minister des Innern gab, und das Votum des Abg. aus Bamberg, des hrn. Abg. Schwager.

Der k. Minister des Innern, Hr. v. Abel äußerte: Herr Präsident, ich will versuchen, ob es mir nicht gelingt, einige Klarheit in eine Frage zu bringen, die eben, weil die Maximen darüber nicht klar sind, in eine Verwirrung von andern Wegen, wie mir scheint, zur vollkommen günstigen Lösung geführt werden kann. Der Gesammtbedarf m. H.! für Eisenbahnen berechnet sich auf 88,500,000 fl. Von diesem Gesammtbedarf sind bereits gedeckt 21 Mill. Es bleiben zu decken also noch übrig 67,500,000 fl. Die Frage ist nun, m. H.! wie viel wird von dieser Summe von 67,500,000 fl. durch Anlehen gedeckt werden müssen? Die Lösung dieser Frage hängt von andern Vorfragen ab. Fürs erste hat die Verfassungs-Urkunde selbst im Tit 7 §. 12 Ihnen eine Garantie gegeben, sie sagt deutlich und vorsprichet das Ministerium zu einen Anlehensaufnahme nicht zu schreiten, so lange das in Frage stehende Staatsbedürfniß aus den ordentlichen Einnahmen des Staates gedeckt werden kann. Sie haben also eine verfassungsmäßige Gewähr, daß zur Aufnahme von Staatsanlehen nicht geschritten werden darf, so lange noch ordentliche Einnahmen des Staates, zu diesen gehören auch die Ueberschüsse, zur Befriedigung des vorliegenden Bedürfnisses, ausreichen. Mit apodiktischer Gewißheit ist es nicht möglich, die Größe dieser Einnahmeüberschüsse zu berechnen, approximative Voranschläge müssen uns daher führen, sie sind aber sicher genug, wenn sie auf vorhandene Rechnungen eines großen Innern und liegenden Zeitraumes gestützt sind. Die 1. Vorfrage m. H.! die wir nothwendig beantworten müssen, um zur Lösung der Hauptfrage zu gelangen, ist? Welche Summen sollen durch Anlehen aufgebracht werden? Die II. Vorfrage ist die: in welcher Zeit soll der Eisenbahnbau vollendet sein? In erster Beziehung hat der kgl. Regierungs-Commissär Manner dargethan, daß bis zum Schlusse der laufenden Finanzperiode 29 Mill. aus den ordentlichen Staatseinnahmen aufgebracht werden können, mit Zuhilfnahme dessen, was die Schuldentilgungskasse zu leisten vermag. Dabei sind für den Eisenbahnbau von 4,500,000 fl., welche uns im Jahre 1845 und 46 die Einnahmenüberschüsse gewährt haben, nur 2,500,000 fl. in Anspruch genommen worden, 2 Mill. andern Bedürfnissen überlassen. Rechnen Sie nun diese 29 Mill. weiter, von dem noch übrigen, noch ungedeckten Gesammtbetrag von 67,000,000 fl., so bleiben übrig 38 Mill. 500,000 fl., das Maximum dessen, was die Regierung den Verfassungsgestimmungen gegenüber aufnehmen darf, unter der Voraussetzung, daß der Eisenbahnbau bis zum Schlusse der laufenden Finanzperiode vollendet wird. Aber m. H.! ich bezweifle sehr die Möglichkeit ohne außerordentliche Anstrengungen den Eisenbahnbau bis dahin zu Ende zu bringen! Sie fragen nun: ja, wenn die Regierung an der Möglichkeit zweifelt, worum das Verlangen eines so bedeutenden Credits. Aus einer einfachen Ursache. Der Eisenbahnbau ist dringend, aber die Verhältnisse, die Einwirkungen,

der Regierung im Interesse des Landes die Beschleunigung möglich zu machen, sind nicht vorauszusehen. Daher begehrt die Regierung das Maximum für den Fall, wo die Nothwendigkeit ein solches erheischen soll. Sie begehrt es, und kann es begehren, weil die Verfassung selbst sie dazegen schützt und dem Lande Gewähr gibt, wenn die bestehende Finanzwirthschaft nicht ohnehin die Garantie darböte, daß von diesem Extrem Gebrauch gemacht werden kann, in so weit die ordentlichen Einnahmen nicht ausreichen; aber ich glaube nicht daß solche Ereignisse eintreten, ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich mit Hinzurechnung dessen, was mit dem Ankauf von eisernen Schienen für die Durchführung der Expropriation erforderlich ist, 10 Mill. annehme, die etwa für ein Jahr verbraucht werden können, wenn nicht außerordentliche Verhältnisse zum rascheren Voranschreiten zwingen. Nehmen Sie dieß an, so bedürfen wir im Laufe der Finanzperiode noch 40 Mill., und da bereits 29 Mill. aus den ordentlichen Einnahmen mit Zuhilfnahme dessen, was die Staatsschuldentilgungskassa darbietet, gedeckt werden kann, so reduzirt sich die ganze Summe dessen, was durch Anlehen zu decken ist, auf 11 Mill., und wir werden bei dem Anfange der 6. Finanzperiode noch vor einer Ausgabe von 27 Mill. 500,000 fl. stehen, zu deren Deckung Ihre Zustimmung zu erhalten sein wird. Nach meiner Ueberzeugung wird der Eisenbahnbau, wenn er in demselben Maaße voranschreitet wie eine sehr geringe Mehrung der Staatsschuld erfordern, weil die Mittel in Folge des Eisenbahnbaues nicht abnehmen werden, wachsen vielmehr, weil der Eisenbahnbau immer Wohlstand verbreitet, weil er die Einnahmen aus den übrigen Quellen vermehrt, so daß, wenn man das Gespenst vor Augen sieht, die Gesammtrechnung der Staatsschuld höchstens auf eine Gesammtsumme von 20 Mill. herabschmelzen wird in der Wirklichkeit. Ich glaube m. H.! durch das, was ich so eben vorzutragen die Ehre hatte, dürfte die Sache so ziemlich auseinandergesetzt sein. Die Regierung fordert diesen Credit nur für außerordentliche Fälle, und das ist in jetziger Zeit unabläßig. Sie tritt aber schon gegenüber mit den verfassungsmäßigen Bestimmungen, wonach es ihr untersagt ist, eine Staatsschuld zu konstituiren, so lange ordentliche Mittel gegeben sind zur Deckung des fraglichen Bedürfnisses.

Abg. Schwager: M. H.! ich habe mich seither enthalten, über diesen Gegenstand etwas zu sprechen, weil es dafür angesehen werden könnte, (da ich zufällig ein Bamberger bin) ich suchte auch etwas Vortägliches für mich auszusprechen, allein es sind Stimmen laut geworden, daß die Eisenbahnen nur für die Kaufleute zunächst Nutzen bringen. Man hat gesagt, wenn sie sie haben wollen, sollen sie sie von ihrem Gelde bauen. Nur wenigen habe ich mir deßhalb nothwendigerweise angenommen zu machen, wie es doch nicht nur für Kaufleute, sondern in der That für alle Mitbürger, für alle Bewohner des Reichs ein Nutzen ist, wenn Eisenbahnen gebaut werden. Ich will nur annehmen z. B. die Bauern, die Oeconomen haben ihre Producte, und Gott sei Dank es gibt sehr viele Produkte (es ist schon ein Werth darauf zu legen). Diese Bauern kommen nun mit ihren Produkten zum Kaufmann, er soll sie ihnen abkaufen. Große Summen sind es, sie sind ungeheure, die der Kaufmann dem Bauern, dem Oeconomen deßhalb zu lösen gibt. Wenn nun der Kaufmann, der bayerische nämlich, vernachläßigt werden sollte mit Eisenbahnen, wenn er keine haben sollte, so wie diese Herrn meinen (ich habe Stimmen gehört nur für den Kaufmann seien sie da) wenn Bayern keine Eisenbahnen haben sollte, wie soll es mit den Nachbarländern, die welche haben und noch kriegen werden, concurriren und was würde die nächste Folge sein, entweder er käme nicht zur rechten Zeit mit seinen Produkten aus Bayern hinaus, oder gar nicht. Was wäre die weitere Folge? Man würde sie den Oeconomen, den Bauern, den Producenten nicht, oder nur zu wohlfeilen Preisen abnehmen können, und wer hätte den Nachtheil? Der Bauer, der Oeconom, ja der fer Producent hätte ihn. Nun, so wie sich dieß äußert bezüglich der Produkte, so äußert sich das andere bezüglich der ausländischen Consumtionsartikel. Sind Eisenbahnen in einem Lande, so kommen diejenigen Waaren, die wir im Lande vom Auslande brauchen, auch wieder auf der Bahn auf den Transportmitteln, die zur Beförderung gegeben sind. Wenn sie nun der Kaufmann bezieht, und die Waaren kommen ihm wohlfeiler, weil schnellere Gelegenheit gegeben ist, so kann er sie auch wohlfeiler den Consumenten geben. Eine Stimme hat sich so eben erhoben und gesagt, dieß thäten die Kaufleute nicht, das ist eine Stimme (dieser eine thäts wahrscheinlich nicht); allein die Concurrenz gebietet es, und wird einer Stimme nicht folgen. Ueberhaupt wird sich ein Ganzes nicht nach einer Stimme richten. Ich habe nur das Wenige im Allgemeinen dafür sagen wollen, weil sich solche Stimme erhoben haben, die es doch nicht in ihren Aeußerungen mit der Wahrheit halten. Es ist schon so vieles und Löbliches in dieser Beziehung nicht nur im Entwurfe, in dem Referate enthalten, welches sehr umsichtig ist, und von so vielen vortrefflichen Rednern entwickelt worden; ich enthalte mich, darüber noch Weiteres zu sagen. Eisenbahnen müssen da sein, besonders weil sie der Kultur, dem Bauern, dem Oekonomen, freilich auch dem Kaufmann, aber auch allen andern Ständen Hülfe bringen. Darüber bin ich mit mir einig. Nun kommt die zweite Frage. Wer soll sie bauen? Ich habe einige Jahre einer Aktiengesellschaft angehört. Ich war dabei, wie man berathen hat, wie vielen Nutzen man allenfalls dabei haben kann, natürlich den höchst möglichsten. Die weiteren Operationen sind auch schon besprochen worden, ich will sie nicht wiederholen. Aber das muß ich denn doch sagen, daß wenn Eisenbahnen gebaut werden sollen auf Aktien, so wird doch jeder vernünftige Mann, er braucht gar kein großer Speculant zu sein, die Hände davon lassen, wenn er keinen Nutzen dabei sieht; warum aber wir nicht so viele Pflicht als bayer. Repräsentanten den Nutzen für uns zu nehmen und den andern zu lassen? Sollten wir vielleicht nicht die Kraft haben? Das wollte ich dem schönen Bayernlande nicht nachsagen, daß es nicht so viele Kräfte in sich hätte, um diese vorgenannte Bahn und auch andere auszuführen. (Fortsetzung der Debatte in der nächsten Sitzung.)

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 2. bis 3. März. 1) Bitte von Joh. B. Baumgärtner, vormaligen Gendarm, um eine Pension oder Aushülfe zu einem Gewerbsbetriebe. 2) Beschwerde der protestantischen Kirchen-Gemeindeglieder in Eschenfelden, kgl. Landgerichts und Dekanats Sulzbach, über Verletzung constitutioneller Rechte bezüglich der Theilung des simultanen Kirchenvermögens daselbst und der Tragung der Kirchenbaukosten. 3) Bitte mehrerer Schullehrer aus den Schuldistrikten Oettingen, Nördlingen und Ebermergen, Gehaltserhöhung, nachträgliche Theuerungszulage und bessere Dotation der Unterstützungs-Kassen für Schullehrer-Wittwen und Waisen aus Staatsmitteln betr.

* München, 4. März. XXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische: die Minister v. Abel und Graf Seinsheim und auch k. Commissäre. Beginn der spezellen Debatte über den Eisenbahngesetzentwurf:

Art. I. (siehe Na. 50—51 des Fr. Merkurs.) Zu diesem Art. wurden drei Modificationen übergeben: 1) vom Abg. Dr. Müller, nach dem Worte „Reichsgrenze" solle gesetzt werden „nach Hanau, von Offenbach aber nach Darmstadt"; 2) vom Abg. Dr. Gumppenberg, die Worte „auf Staatskosten" sollen hinwegbleiben, wonach dann Art. 3 eine andere Fassung erhielte, daß der Bau durch Altenvereine unter 4% Zinsengarantie geführt werde) dann die Art. 4, 5, 6, ganz hinweg bleiben; 3) vom Abg. v. Closen, dahin gehend, die vorliegende Bahn solle auf Staatskosten gebaut werden, wenn der Gesetzentwurf zum Bau der Eisenbahnen 1, von München an den Inn; 2, von Augsburg nach Ulm; 3, von Nürnberg nach Regensburg vorgelegt sei. Diese Modificationen kommen nun in Berathung — eine sehr lange Berathung. Doch sprachen die meisten Redner, namentlich die Abg. Gumppenberg, Windwart, Schätzler, der II. Hr. Präsident, Dek. Bauer, Prof. Edel, Sattler u. A. gegen dieselben, und für den Artikel. Bei Polizeischluß nach keine Abstimmung aber Schluß der Debatte. Bei Abgang dieses Schreibens sprach der Referent. Man glaubt, daß die Artikel unverändert mit großer Majorität angenommen werden.

Ansbach. — Redenz, 2. März. Nach hier hatten wir am gestrigen Abend einen Auflauf, dessen nächste Ursache inzwischen durchaus nicht politischer Beziehungen, sondern in gewöhnlichen Kneipvorkommnissen zu suchen ist. Mehrere Artilleristen nämlich, die in einem Schnapsladen zusammen getrunken hatten, geriethen in einen sehr lebhaften nicht weit von der Hauptwache entlegenen Straße in Streit und es soll bereits zwischen ihnen zu Thätlichkeiten gekommen sein. Durch das Hinzukommen mehrerer Civilisten, welche die Streitenden auseinander zu bringen versuchten, ward unterdessen die Debatte lebhafter und namentlich, als die Soldaten die Aeußerung vernahmen: „das sind einige Commißlümmel, die für 4 Pf. Schnaps getrunken haben!" machten alle Militärs gemeinschaftliche Sache gegen die anwesenden Bürger, wodurch es kam, daß letztere auch ohne alle Umstände von der inzwischen dazu gekommenen Patrouille auf die Angabe der Soldaten arretirt wurden. Ein solches Einschreiten seitens der Wachtmannschaft erbitterte nun die beiden anwesenden Civileinwohner im höchsten Grade und so begab sich Alles nach der Hauptwache, um die Befreiung der arretirten Bürger zu bewirken. Der wachthabende

Offizier mochte jedoch eine solche Demonstration für gefährlicher halten, als sie war; kurz er traf verschiedene Maßregeln, wodurch die Bürger nur noch mehr gereizt wurden und nun zu Thätlichkeiten gegen die Wachtmannschaft übergegangen sein sollen, in Folge deren der Offizier habe scharf laden lassen. Diese Maßregel war aber fruchtlos, da die Truppen mit Percussionsgewehren aufgezogen waren und keine Zündhütchen hatten. Während sich nun ein Handgemenge entspann, in welchem Steinwürfe, Kolbenstöße und Säbelhiebe (letztere von Seiten der Artilleristen) wechselseitig ausgetauscht wurden, erschien der Gouverneur, Generallieutenant v. Bardeleben, mit mehreren Staabsofficieren auf dem Platz und namentlich bot ersterer Alles auf, die aufgeregte Menge zu beschwichtigen. Bald nachher erschienen 2 Compagnien Infanterie, wie man sagt mit scharfen Patronen, auf dem Platze, aber den Zureden des Gouverneurs gelang es, daß sich die Masse verlief, worauf gegen 12 Uhr die Truppen abmarschirten. Aus Veranlassung des Rufes: „Bürger heraus!“ sah sich jedoch der Gouverneur in der Lage, die gesammte Garnison bis Nachts 3 Uhr in den Kasernen marschfertig zu halten. Sowohl von Seiten des Militärs als auch der Civilisten haben Mehrere nicht unbedeutende Wunden davon getragen. Heute ist Alles ruhig und man spricht nur von den Mißverständnissen, wodurch solche Auftritte herbeigeführt werden konnten.

Koblenz, 2. März. Der „Rhein- und Moselzeitung zufolge hörte man bei dem gestrigen Auflauf den Ruf: „Es leben die Polen! Bürger heraus! Hurt wird sein Bischof zerreißen!“ Aus allen Umständen, daß die Lenkung sein Bedenken getragen, in einem Koblenzer Blatte dieses Rufes Erwähnung geschehen zu lassen, ergibt sich am besten, daß man von Seiten der Behörde dem ganzen Vorfall keine höhere Bedeutung beilegt, als die eines gewöhnlichen Wirthshauscandals.

Oesterreich. — Die projectirte Errichtung einer Handelskammer in Wien erregt allgemein das lebhafteste Interesse und es würde die Ausführung dieses Planes einem bei dem raschen Emporblühen des österreichischen Handels durchgängig empfundenen Bedürfnisse begegnen. Der Wirkungskreis dieses Institutes dürfte hauptsächlich ein consulatorischer sein und außerdem die Ertheilung von Auskünften im Bereiche des Commerces und der Industrie bemselben obliegen. Man vermuthet, es werde im Falle der Realisirung ein ähnliches Gremium im Interesse des Handels mit dem Oriente zu Konstantinopel aus österreichischen Kaufleuten zusammengesetzt werden. (F. D. P. Z.)

Schweiz.

Die Kn. Ztg. meldet aus Zürich 26. Febr. Die Aufregung in unserm Canton gränzt bereits ans Fiebethafte. Ein Gerücht folgt dem andern, die unsinnigsten finden ihre Gläubigen. Man spricht allgemein von einer Volksversammlung; es soll bereits ein Aufruf circuliren, der nichts mehr und nichts weniger will, als crassen Communismus. Die Sache ist zu plump als daß man auch nur im Entferntesten annehmen könnte, sie gehe von dem Führer der socialistischen Partei, von Treichler, aus. Treichler hat sich im Gegentheil zu jeder Zeit entschieden gegen Bütergemeinschaft und Volksversammlungen ausgesprochen; bei all seinem Enthusiasmus verräth er doch nie, daß sich die bestehenden Zustände nicht mit einem Schlage wegzaubern lassen, sondern daß jeder Fortschritt allmählich vor sich geht. — Der Aufruf rührt ganz bestimmt von einer politischen Fraction, sehr wahrscheinlich von einem Häuflein verzweifelter Conservativen her. Die Conservativen spielen jetzt ein höchst gewagtes Spiel. Sie haben keine Aussicht, in den Wahlen zu reussiren; nun ist ihnen fast jedes Mittel gut genug, um der Regierung Verlegenheit zu bereiten. Daher liebäugeln sie mit den socialistischen Bestrebungen, daher erschien sogar der Rector der zürich'schen Hochschule, Dr. Bluntschli, im Hörsaale Treichler's. Man thut Alles, um der Sache Wichtigkeit zu geben und den Lärm recht groß zu machen. Die ganze Aufregung ist eine künstlich, denn gerade im bewegten Cantonstheile, im Kellenland, haben die Socialisten keine Agitationsmittel; es kommen wöchentlich nicht 6 Exemplare des Noth- und Hülfsblattes hin. Dagegen ist die Noth daselbst groß und das Volk dumm; nun kommen die Conservativen und sagen: Seht die Regierung ist Schuld, daß das Brod so theuer ist, u. s. f. Die Radicalen sprechen wie die Conservativen: in Zürich gibt es Leute, die wollen Gütertheilung und dergleichen Dinge. Auf diese Weise muß natürlich das Volk aufgeregt werden. In Folge dieser künstlichen Aufregung ist die Regierung in die Falle gegangen und hat Maßregeln ergriffen, welche die Verwirrung noch größer machen. Alle deutschen Handwerksgesellen, von denen bekannt ist, daß sie je ein socialistisches Wort gehört, werden weggewiesen. Die Hausdurchsuchungen werden bald eine allgültige Sache. Auch die deutschen Gelehrten in Zürich wissen alle Augenblicke nicht, wenn sie fortgeschickt werden. „Der Fremde ist hier rechtlos!“ äußerte Bürgermeister Furrer zu einem Deutschen vor seiner Wegweisung.

Donaufürstenthümer.

Von der türkischen Gränze, 22. Febr. Nachrichten aus Jassy melden, daß daselbst ein Complot gegen den Hospodar entdeckt worden sei, in welches mehrere Bojarensöhne und einige alte griechische Palikaren und Matrosen, 80 bis 100 an der Zahl, die in Jassy leben, verwickelt sein sollen. (A. Z)

Neueste Nachricht.

* München, 4. März. In der Kammer der Abgeordneten wurde heute der I. Art. des Gesetzes, den Bau einer Eisenbahn betr., nach Verwerfung der eingebrachten Modificationen mit großer Mehrheit angenommen. Die Bahn wird demnach auf Staatskosten gebaut werden und von Bamberg aus gehen.

Baden. ✕ — Karlsruhe, 3. März. Großes Aufsehen erregt die plötzlich erfolgte Pensionirung des Hrn. v. Böckh, Präsident des Staatsministeriums. In diesem Augenblick, wo wir uns mitten in dem Fortgang noch unentschiedener Wahlen befinden, erwartete Niemand eine Veränderung dieser Art. Man sagt, ihm selbst sei sie so unerwartet gekommen, daß er Nichts geahnt habe; noch heute in der Frühe soll er auf dem Staatsministerium mit Unterzeichnen und Anordnen beschäftigt gewesen sein. Im Laufe des Vormittags, als er sich wieder nach Hause begeben hatte, wurde ihm die Mittheilung, er sei in den Ruhestand versetzt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ludwig-Kanal.

Bekanntmachung.

Die Wiedereröffnung der Schifffahrt auf dem Ludwig-Kanale zwischen **Nürnberg** und **Bamberg** findet

Montag den 16. März d. Js.

statt. Bezüglich der Strecke zwischen Nürnberg und Kelheim wird der Eröffnungstermin demnächst bekannt gemacht.

Nürnberg den 3. März 1846.

Königl. Kanalbau-Inspection als interimistische Kanalverwaltung.

Hartmann.

Schwarz.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Mad. Godard v. Coburg. Erle, Kfm. v. Elberfeld. Messendach, Kf. v. Augsburg. Bidom, Kfm. v. Mainz. Ulmann, Kfm. v. Fürth.

(Bamberger Hof.) Menk, Kfm. v. Carlsbaden. Hofstätt, Kfm. v. Berlin. Rummel u. Seemann, Kfl. v. Frankfurt a/M. Neuburger, Friedberger u. Peter, Kfl. v. München. Wich, Kf. v. Unterreichach. Hennion, Kfm. v. Bremen. Herrgott, Kreisgerichts-Assessor v. Augsburg. Schmidt, Kfm. v. Remda. Hardt, Kfm. v. Ludwigsberg.

(Drei Kronen.) Brückner, Kfm. v. Hof. Henschel, Kfm. v. Leipzig. Schmidt, Kfm. v. Amberg. Helderling, Verwalter v. Nürnberg. Schäffer, Kfm. v. München. Obermayer, Kfm. v. Schweinfurt. Dr. Mayer, Stud. med. v. Frankfurt a/M. Döring, Kfm. v. Würzburg. Kop, Revisor v. Nürnberg. Durst, Beaute v. Pleinfeld.

(Ludwigs-Kanal.) Schmidt, Kfm. v. Breslau. Mayer, Kfm. v. Markbreit. Wangold, Lehrer v. Hanau. Richard, Gutsbesitzer v. Göppingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 67. **Bamberg, Sonntag, 8. März** **1846.**

Die Polen-Verschwörung.

Die neuesten officiellen Berner Berichte aus Galizien stellen den Stand der Dinge daselbst als durchaus günstig dar. Die in das österreichische Gebiet eingedrungenen Haufen krakauer Insurgenten sollen überall wieder über die Gränze zurückgeschlagen, und die Bauern, welche übrigens noch immer unter den Waffen stehen, vom besten Geiste gegen die Regierung beseelt sein. Uebrigens soll ein Armee-Corps von 40,000 Mann in Galizien versammelt werden. Russische, preußische und österreichische Truppen waren an die krakauische Gränze vorgerückt. Ihrerseits hatte die neue Regierung zu Krakau alle Anstalten zur Vertheidigung der Stadt und des Landes getroffen. Die neue Verwaltung hat die Ruhe und Ordnung überall hergestellt; selbst die Postverbindung ist wieder geregelt. Die Revolutions-Regierung soll über 20 — 30,000 Mann gebieten und sehr wohl mit Geld versehen sein. Doch herrscht nach allen Berichten unter den Leitern des Aufstandes Uneinigkeit, das alte Erbübel der Polen.

Aus Wien hört man bittere Klagen über das Unterschlagen vieler aus Galizien kommenden Familienbriefe, andere werden den Empfängern erbrochen und mit der Aufschrift: „Von Amtswegen", zugestellt. Man will bemerkt haben, daß diese Maßregel bloß gegen Briefe angewendet werde, welche einen polnischen Namen tragen, indem solche, welche einen deutschen Empfänger verrathen, verschont bleiben. (K. Z.)

Berlin, 25. Februar. Schon seit vielen Jahren war Berlin keiner solchen Aufregung unterworfen wie jetzt, wo die Ereignisse in Polen und Polen alles in Spannung erhalten. Die Umsicht der Behörden bei der Entwicklung ihrer Maßregeln wird allgemein gelobt, so wie der glückliche Erfolg nur theilweis verbrechneten und kräftigen Einschreitens zuzuschreiben ist. Doch muß man gestehen daß der unglaubliche Leichtsinn der Verschwörer, ihre Kurzsichtigkeit und lächerliche Zuversicht wohl selbst dazu beigetragen haben, jeden Entdeckungsversuch zu begünstigen. Bei aller Achtung für das Unglück, wird man es doch unbegreiflich finden müssen, daß Männer von solchem Muthe so wenig Selbstbeherrschung, Einsicht in die Sachlage, und vor allem so wenig Vorsicht besitzen. Es war ein ächt polnisches Stückchen, ganz der goldenen Zeit des liberum veto würdig! Ohne im entferntesten daran zu denken daß Preußen innerhalb zweimal vierundzwanzig Stunden eine kampfgeübte, mit allem Material wohlversehene Armee von 40,000 Mann an den Gränzen des Großherzogthums aufstellen kann, hat man sich entschlossen die Regierung (eigentlich drei Regierungen) über den Haufen zu werfen und ein selbstständiges Polenreich zu gründen. Man hat dabei schon trefflich für Feldherren, Offiziere und Einhaltung der Truppen gesorgt, obgleich man letztere noch nicht hat; die würden schon kommen, dachte man, wenn nur die sämmtlichen Edelleute als Befehlshaber der untergebrachte sind. Auch für einen König war schon gesorgt, ja für zwei, denn da stets wo zwei Polen beisammen sind drei Parteien sich zanken, so war auch schon Thronstreitigkeit, indem eine Partei C. die andere S. (Czartoryski und Sultowsky?) zum Könige ausrief. Die Kriegscasse war ebenfalls meisterhaft berechnet. Zwar fanden sich nur 60,000 Thaler darin, die für eine polnische Oekonomie freilich nicht weit reichen, aber dafür sollten die reichen Deutschen und Juden geplündert werden, wobei man wohl auch, wie der Wolf in der Fabel, manchen Urpolen für einen Deutschen oder Juden angesehen haben würde. Wenn nun erst der infame Plan die ganze Garnison zu vergiften wirklich entwerfen, ja schon zur Ausführung desselben geschritten war, dann mag Rosecrucio in seinem Grabe noch einmal, und mit vollem Rechte, ausrufen: „Finis Poloniae!" Die Fäden der geheimen Verbindung durchziehen, wie die vielseitigen Entdeckungen nachweisen, auch die russischen und österreichischen Lande polnischer Zunge, es sollte das ganze alte Polen als Capital von den drei Mächten zurückgenommen und dazu von denselben noch manche Gränzländer als Zinsen eingetrieben werden; man hat also nichts weniger als Krieg, und zwar Rache und Vertilgungskrieg, gegen drei Großmächte beabsichtigt, die über 100 Millionen Einwohner gebieten, die das unglückliche Polen von allen Seiten umlagern und die Rüstungen, Kriegskunde und Einheit der Plane voraus haben; und hiezu wählten die scharfsinnigen Männer einen Feldmarschall in der obscuren Person eines Hrn. v. M. und eine Kriegscasse in der ungeheuren Summe von 60,000 Thalern! Die Hilfsköpfe haben auf vermeintliche Sympathien in Europa gerechnet, auf unzufriedenen Liberalismus in Preußen, auf allgemeinen Haß gegen Rußland und auf allgemeine Theilnahme für das Land und für die Tapferkeit seiner Söhne; aber sie haben vergessen, daß der schlechteste Liberale in Preußen sein Vaterland liebt und niemals verräth, und daß die Theilnahme für Polen seit den Thaten von 1831 nicht gewachsen ist. Wie jener Römer seinen mit reichen Spolien aus einem ungefechtlichen Kampf zurückkehrenden Sohn für seine Tapferkeit öffentlich krönte und darauf für seine Insubordination verurtheilte, so muß man die Polen aus jenem Jahre wegen ihres Heldenmuthes feiern und wegen ihrer fabelhaften Parteisucht und endlosen Wühlerei verabscheuen. Gesetzt die Revolution wäre aufs schönste gelungen, es hätten sich alle Bewohner der sarmatischen Tiefebene von den Karpathen bis zur Ostsee erhoben, Rußland, Livland und Preußen hätten sich mit Stärken und Haken ergeben und den Polen eine Verbindung mit England und Frankreich eröffnet, gesetzt man wäre in ersten Enthusiasmus auch glücklich gegen die überraschten Mächte gewesen, so hätte sich doch bald gezeigt wie die Polen nur zu sterben, aber nicht zu handeln wissen. Sie hätten statt eines Feldherrn wieder einen Strzynecki gewählt und statt eines Dictators einen Kruko-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Heinrich Gottl. Jerrenner, Gen. Superint., Konsist. und Schulrath zu Halberstadt. (Theol. und Volksschriftst.) Geb. zu Wernigerode 1750.

Bamberger Theater.

Templer und Jüdin.

Marschners des deutschen Tonmeisters Schöpfung. Ein Prodigestein musikalischer Erkenntniß für ein deutsches nicht verwöhntes Gemüth und Ohr. Marschner ist Webers Schüler, und Klänge des Meisters sind in den Schüler übergegangen. Aber original ist er. Sein Tuck Lied, seine Matinettuer, Bois Gilbert's große Arie, das duett zwischen Rebecca und Joanhoe, der herrliche Chor „O stolzes England!" die grandiose Bassarie des Großmeisters. Nichts ist fertig, nichts Antage, nichts feiertes Bielleben, überall fertige glühende Empfindung. Leidenschaft, kecker Humor durch und durch. Die Ausführung war keine so gerundete, wie wir sie an unserm Personalen ein und dem andern Mitgliede gewohnt sind. Vielleicht liegt das in musikalischen Sympathien. Die Chimborazio, Karthäuser und Tam Tam Arien verwöhnen die Kehle des Sängers, wo das Ohr des Hörers, wenn einmal feste kräftige Kost geboten wird. So nur läßt sich die Kühle der Darstellung, die Kalte der Ausführung erklären. Nur Bois Gilbert löste unseres Erwissens seine Aufgabe vollkommen. Wenn es wahr ist, daß der Sänger Schauspieler sein muß, um das Totaleindrucken gewiß zu sein, so trat dies Requisit in der noblen Persönlichkeit Herrn Schwemmers in jeder Rolle hervor, in der er vor uns erschien. Von der Natur mit einem schönen Barton begabt, beherrscht seinen Gesang vollendeter Plastik der Bewegung und sprechende Mimick. Einem andern sonnte dieser Gilbert zum frechen Wüstling werden, in seinem von Gewissensqualen zermalmten „Rebecca!" in dem von Angst herausgejubelten „das Blatt! das Blatt!" liegt ein ganzes Studium eines tiefdenken Künstlers. Gilbert ist kein Bösewicht, er ist ein der Leidenschaft Verfallner, und so hat ihn Herr Schwemmer gegeben. Breiter Tuck entwickelt wir nachtens, mehr verkappter Yeoman und weniger trunkener Kapuziner zu sein.

wirkli, jeder Ebelmann hätte nach eigener Façon an der Spitze seiner Mannen gefochten, und im Feldlager dem übrigegenen Feinde gegenüber würde jeder Officier sich zu einer andern Partei bekannt haben. Unter einem General Bonaparte oder Kaiser Napoleon waren die Polen gehorsam und thaten Wunder; sich selbst überlassen, stehen sie den Tschertessen, Kabylen und Sikh nach.

(A. Z.)

Bayern. — München. Kammer der Reichsräthe. Antrag des Reichsrathes Fürsten von Wrede, wegen Verfassungsverletzung des Herrn Minister v. Abel durch dessen einseitige Interpretation des §. 66. Kap. II. der zweiten Verf.-Beilage resp. Anklage gegen denselben. Das Ministerium des Innern hat in Betreff des Uebertrittes eines gewissen Joh. Bapt. Unfried aus Ottenburg von der protestantischen zur katholischen Religion unterm 4. Nov. 1843 eine Entscheidung dahin erlassen, daß 1) die Unzulässigkeit einer jeden von minderjährigen Mitgliedern einer Kirche vor einer gerichter gesetzlicher Volljährigkeit vollzogenen Religionsänderung in allen politischen und weltlichen Beziehungen ausgesprochen; 2) die Erklärung der kirchlichen Unzulässigkeit, sowie die Einschreitung mit Zwangsmaßregeln und Strafen gegen die betheiligten katholischen Priester abgelehnt, dabei aber jedoch 3) angeordnet, daß solche erklärt werde, daß die Grundsätze, auf welchen die erlassene Entschließung beruht, für beide Kirchen ganz gleiche Anwendung zu finden haben. Da nun diese Entschließung in dem zweiten und dritten Absatz eine einseitige Abänderung der Bestimmung des §. 66. Kap. II. der zweiten Verfassungsbeilage, oder doch eine einseitige authentische Interpretation dieser Gesetzesstelle enthält, erachte ich eine Verfassungsverletzung für gegeben und mich sofort zu dem Antrag veranlaßt, beschalb das Ministerium des Innern, vielmehr den Minister Herrn v. Abel, zur Verantwortung zu ziehen, resp. in Anklagestand zu versetzen. Motive. Art. 1. der Verf.-Urk. hat sowohl im Eingange Absatz 2. als im Titel IV. §. 9. nur allgemeine und einfache Begriffe Gewissensfreiheit, nirgends aber unbedingte Religionsfreiheit, wenigstens noch bezüglich des exercitiums religionis externum verliehen, sondern vielmehr wegen der Bedingungen und Beschränkungen, unter welchen dieß Letztere geschehen kann auf die zweite Verfassungsbeilage mit den Worten hingewiesen: „Die übrigen näheren Bestimmungen über die äußeren Rechtsverhältnisse der Bewehner des Königreichs in Beziehung auf Religion und kirchl. Gesellschaften sind in dem der gegenwärtigen Verf.-Urk. beigefügten besonders Edikte enthalten." (Beilage II.) §. 2. In diesem Edikte über die äußeren Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs Bayern auf Religion und kirchliche Gesellschaften heißt es Kap. II. §. 5: „Die Wahl des Glaubensbekenntnisses ist jedem Einwohner nach seiner Ueberzeugung überlassen." §. 6. fährt fort: „Derselbe muß jedoch das hiezu erforderliche Unterscheidungsalter, welches für beide Geschlechter auf die gesetzliche Volljährigkeit bestimmt wird, erreicht haben." §. 3. Die Vorschrift dieses letzten Paragraphen ist nun durch die Ministerialentschließung vom 4. Nov. 1843 offenbar verletzt, weil daselbst sub. Nr. 2 ausgesprochen ist: „daß die Erklärung der kirchlichen Unzulässigen eines Religionswechsels vor dem Eintritte des Unterscheidungsalters und Zwangsmaßregeln und Strafen gegen die betheiligten Geistlichen nicht zulässig sien"; was dem Wortlaute und Sinne, wie der Absicht des Gesetzes, den vor der Verfassung bestandenen Rechten und der vor und nach der Verfassung und bis zum Jahre 1843 oder doch bis 1839 geübten gleichförmigen Praxis direkt widerstreitet. §. 4. Ich habe schon oben §. 1 erwähnt, daß zwar nicht Glaube und Gewissen verfassungsmäßig irgend einem Zwange unterworfen sind, daß aber die förmliche äußere Religionsübung an gewisse gesetzliche Normen gebunden sei, und dieß muß um so mehr von dem Uebertritt von einem Glaubensbekenntniß zum andern gelten. §. 5. Hiefür enthalte nun die bestimmte Norm der oben angeführte §. 6 des II. Edikes, der ohne alle Ausnahme die Annahme eines andern Glaubensbekenntnisses von dem Eintritt der gesetzlichen Volljährigkeit abhängig macht, sohin an diese Bedingung nicht minder die Giltigkeit des kirchlichen Aktes, welcher gleichfalls zu den äußern Rechtsverhältnissen gehört, als die politischen Folgen knüpft, zugleich aber auch durch das Verbot des Uebertrittes dem andern Religionstheile die Aufnahme vor dem eingetretenen Unterscheidungsalter unterlagt, wenn dies auch (in §. 6. wenigstens) nicht ausdrücklich vorbehalten wäre, weil unter dem Gebot auch das Verbot, mithin sowohl lex praeceptiva als prohibitiva begriffen ist, denn wer etwas verbietet, der gebietet auch eben dadurch, daß das verbotene Ding unterlassen werden soll. Der Minor, um bayerischen Kanzlerstyle Tit. I. Kap. I. §. 3.) Dies ergiebt sich aber noch deutlicher aus dem §. 9 leg. cit., wo es heißt: „Wenn von Denjenigen, welche die Religions-Erziehung zu leiten haben, eine solche Wahl aus einem der obigen Gründe (also auch §. 6) angeschotten wird, so hat die betreffende Regierungsbehörde den Fall zu untersuchen und an das k. Staatsministerium des Innern zu berichten." Hierdurch ist offenbar der Kirchengesellschaft, welcher der Uebertretende zur Zeit der Wahl angehört, ein Einspruchsrecht gegen die Uebertretung der gesetzlichen Bestimmung des allegirten §. 6 eingeräumt, also ein Recht, welches von selbst die Verbindlichkeit der andern Partei herbeiführt, nichts zu thun, was diesem Rechte widerstreit. Dies ist ein allgemein anerkannter Rechtssatz, der keine Ausnahme, als eine solche auch hier eine solche nicht vorliegt (Kreittmayr I. c. §. 4. und Tit. IV. Kap. I. §. 16.). (M. Cur.) (Forts. f.)

* München. XXIII. Sitzung. (Zweiter Bericht, Schluß der allgemeinen Eisenbahndebatte.)

Abg. Prof. Dr. Döllinger. M. H.! Das gelesenste deutsche Blatt, die Augsburger allgem. Zeitung in ihrem Berichte über die bisherigen Verhandlungen der Eisenbahnfrage, hat geäußert, es gereige wirklich uns zu dem Ruhme, daß in der bayer. Kammer Stimmen für den Bau einer Eisenbahn durch Privatgesellschaften sich erhöhren. Das in der gestrigen allg. Zeitg. unbegreiflich Gefundene ist mir durch die Gründe, die ich bisher seitens der dem Gesetzvorschlage Opponirenden gehört, am wenigsten begreiflich geworden. Das Einzige was mir über die Gründe dieser Opposition einigen Licht verschafft, ist die Zusammensetzung dieser Opposition. Ich sehe nämlich, daß sie mit sehr weniger Ausnahme nur eine pfälzische ist. M. H.! ich habe das Glück gerade jetzt zwischen zwei pfälzischen Mitgliedern zu sitzen. Eine Stimme. Ich glaube es sei angemessener auf Gründe als auf solche Dinge einzugehen.

1. Hr. Präsident. Der Hr. Redner hat ja noch nicht angefangen.

Hr. Döllinger. Mir scheint das was ich so eben hervorgehoben habe nicht so unbedeutend zu sein. Es handelt sich in diesem Gesetzvorschlage um nur zu nichts als die dazwischen liegenden Provinzen angehende Maßregeln. Nun habe ich von allen Seiten unserer Sitzen Redner diesen Gesetzvorschlag mit allen Gründen unterstützen hören, dagegen haben sich nur die Herrn aus der bayerischen Provinz erhoben. Der Preuße aber rechnet sich stolz auf und sagte ruhig: „Meine Herren, ich bin preußische Soldat!" Das war den Briten, welche die Wichtigkeit der Neit-gesellschaft kannten, in Deutschland noch nicht vorgekommen. „Mordamm' mich Gott," rief ein Lord, „wenn Ihr nicht weich seid, ein Engländer zu sein, Sir!"

In England sind im Jahre 1845 durch Unglück mit Wagen, Pferden und auf Eisenbahnen umgekommen 3305 Menschen, 980 sind ertrunken, 3047 sind ertrunken oder bei verschiedenen getödtet, 188 erzielet, 65 durch Feuer, 1 durch Kugel erschossen, 794 sind durch Selbstmord; zieht die runde Summe von 9389 Menschen, die nicht eines natürlichen Todes starben.

Das „Journal des Débats" meldet, daß die mit der Untersuchung des „électrischen Mädchens" von der Akademie beauftragte Commission ihre Prüfungen und Experimente bereits begonnen habe, aber immer mehr zur Ueberzeugung gelange, daß die angebliche Electricität Angelika Cottin's Betrug sei.

Nach dem „Commerce belge" soll man in dem Garten des Hrn. Coremans zu Brüssel Kartoffeln von dem seltsamsten Aussehen und von der Größe einer kleinen Nuß, welche am 1. Jan. d. J. gepflanzt worden, eben so steht man daselbst Getreidehalmen, welche sieben bis zehn Fuß sind.

Immer häufiger werden jetzt die Fälle des religiösen Wahnsinnes; dem Mann in Kulm, der während des Gottesdienstes in die Kirche drang, das Kruzifix vom Altar riß und auf den Steinplatten des Chores zerschmetterte, folgte der Koch der Gräfin C. in Berlin, der während der Predigt in den Dom stürzte, den Gottesdienst unterbrach und sich unter gräulichen Blasphemien für Christus ausgab. Jetzt hat sich wieder in der Gegend von Berlin ein Mann mit der Art zwei tödliche Wunden beigebracht, er müsse auch sterben, weil Christus gestorben habe," schauerlicher als diese Thaten selbst sind die Beispiele der Umgegend sich auf dem Scheiterhaufen opfernden, sie stimmen Lieder singen und dabei sterben, „so erreiche man das Himmelreich, so spräche man wörtlich, Christi Vorbilde nach." Die Berliner Irrenhäuser füllen sich jetzt so mit den Opfern religiösen Wahnsinnes, daß sich der bekannte Psychiater Dr. Zeller veranlaßt gesehen hat, eine besondere Schrift über die Erscheinung des religiösen Wahnsinnes herauszugeben. Möge sie wirken!

Vom Rhein der meldet man eine hübsche Geschichte von einem preußischen Sokraten, dessen Stolz sogar den steilen Beiten imponierte. Dem ehrlichen Landschiffermann fiel sein Dampfschiff sein Tonnisbee ins Wasser. Die reichen Versicherungsgesellschaften bieten ihm Geld, um ihm seinen Verlust zu

hoben und ich muß gestehen, die Art und Weise wie selbst nur ihre Opposition bisher geführt worden ist, hätte mich, wenn ich noch schwankend gewesen wäre über die Sache selbst, erst noch recht in dem Urtheile befestigt, daß der Gesetz-Vorschlag nicht nur ein rechtmäßiger, sondern auch ein wohlthätiger sei und daß es für uns alle Pflicht sei, demselben unsre Beistimmung zu geben; ich trage kein Bedenken zu erklären, daß ich für meinen Theil der Regierung für diesen Gesetz-Vorschlag zu Dank mich verpflichtet erachte; der Grund, den ich dafür habe, ist von der sittlichen Seite dieser Frage hergenommen, weil ich nämlich die Ueberzeugung hege, daß durch Annahme und Ausführung dieses Gesetz-Vorschlages des Baues der ganz unvermeidlich gewordenen Eisenbahn durch den Staat ein großes moral. Unheil von uns abgehalten wird; weil ich die Ueberzeugung habe, daß unsere Regierung alle Ursache habe in derselben Weise wie z. B. die chinesische Regierung Grund genug hatte, die Einfuhr des Opiums zu verhindern, ebensogut Ursache hat, sich der Erbauung der Eisenbahnen durch Privatgesellschaften und alles was sich daran in unabsehbaren Folgen knüpft, zu widersetzen. Die Herren, die den Gesetz-Vorschlag bekämpft haben, und die alle auf die Erbauung der Eisenbahn durch Privatgesellschaften angetragen haben, haben sich Mühe gegeben, das Unheil, welches aus dem Actenschwindel entsteht, als möglich gering und unbedeutend, selbst vielleicht als verhältnißmäßig relativ gut darzustellen. Man hat auf das Beispiel der Pfalz hingewiesen, wo auch Eisenbahnen durch Privatgesellschaften gebaut worden seien und wo dieses Actenspiel, diese Agiotage keineswegs so arg bedenklich moralisch geworden sei. Ich glaube diese Beispiele wollen f. d. Zustand, der bei uns in Bayern herbeigeführt würde, nichts beweisen. Ein kleines Ländchen umgeben von großern Staaten, wo für die Spielluft und Agiotage derjenigen, welche sich auf dieses Feld werfen wollen, ein weiterer Spielraum dargeboten ist z. B. in dem benachbarten Frankreich, wo Gelegenheit in Menge sich findet, kann f. d. Zustand der sich bei uns in Baiern erzeugen wird, gar nichts beweisen; der Redner neben mir hat bemerkt die Regierung hat durch Maßgabe, durch beschränkende Maßregeln, die sie nehmen könne, durch Bedingungen die sie setzen könne in ihrer Gewalt der unheilbringenden Wirkung der Agiotage vorzubeugen; keineswegs. Ein Uebel, einen Ausbruch mag sie im Stande sein einigermaßen abzuhalten, wie Redner vor mir bemerkt hat, dieses mächtige täuschende Spiel mit bloßen Promessen ohne Realität läßt sich vielleicht durch Regierungsmaßregeln beschränken, nicht unwirksam machen; würde bei uns nicht dadselbe entstehen was wir ganz allgemein in England als eines der beklagenswerthesten Ereignisse wahrnehmen? in England, wo Fälle vorgekommen, daß ein Engländer vor Gericht verurtheilt wurde und erklärte, daß er selbst kein baares Vermögen habe, wohl aber eine Menge von Actien bis zum Werthe von 900,000 fl. Als nun dem Gerichte gefragt wurde, ob er in Gedrängnisse sich befinden, antworten könne er, daß es ihm nie einfalle, dazu brauche man baares Geld. Daß die verderblichen Folgen der Agiotage und der Actienschwindels im Falle des Baues größerer Bahnen durch Privatgesellschaften von uns nicht abgehalten werden könnte, das ließe sich im Einzelnen wohl schwerlich nachweisen. Ich glaube wie selbst haben nachtheilige Folgen bei kleinern Versuchen, welche mit Eisenbahnbauten die durch Privatgesellschaften gebaut worden sind, Gelegenheit gehabt wahrzunehmen, wie in solchen Fällen etwa gewirthschaftet wird, wie die ersten reichen Unternehmer so lange das Unternehmen reichliche Erndte verspricht die Actien in ihrer Hand zu bekommen suchen, dann bauen und gerade im rechten Zeitpunkt in 2 oder 3 Hände übergehen lassen, in die Hände von weniger Bemittelten, die dann den Verlust zu tragen haben. Es möchte denn auch in Bayern ein solches Beispiel von manchen Familien anzuführen sein. Ueberhaupt, wenn die Eisenbahnbauten in ihre großen und weitführenden Entwickelung, die uns als unvermeidlich vorausgesetzt worden sind, in demselben Maaße der Einfluß der Privatgesellschaften, die Agiotage sich vermehret, wohin würde es denn höchst wahrscheinlich bei unserm im Ganzen so guten und nüchternen Volke kommen, wenn einmal diese verderbenreiche Gewerbschaft des Börsenspiels sich bis in die Masse verbreitet hätte? Welchen Zustand würden wir erleben, wenn das Wohl und Wehe von Tausenden von einzelnen Cursoscillationen am Börsentage abhängt. Ich sage also, wie haben alleedings Grund der Regierung für Einbringung dieses Gesetzvorschlags schon von dieser Seite dankbar zu sein. Ich will noch auf einen Punkt aufmerksam machen, welcher bisher noch von keinem Redner erwähnt worden ist, und keineswegs unbedeutend ist. Zunächst ist dieß das Beispiel von Frankreich, was mich dazu bestimmt hat und uns auch hier ein warnendes Beispiel geben könnte. Ich meine die Wahrscheinlichkeit, daß selbst hochgestellte Personen, die durch ihre Stellung einen weitgreifenden Einfluß haben, selbst in diese Agiotage, in dieses Börsenspiel sich einlassen können. Es wurde als eine große Calamität Frankreichs bezeichnet, daß der ganze Credit mehrerer hochgestellten Staatsmänner von dieser Seite so sehr gesunken ist, und dieselben dem stärksten Verdacht ausgesetzt sind (um nicht mehr zu sagen). Man nennt diese Staatsbeamten in allen Zeitungen mit Namen, welche die hohe Stelle dazu benutzt haben, auf diese Weise sich ein ungeheueres Vermögen zu verschaffen. Man wird mir entgegenhalten, daß die Ehrenhaftigkeit hochgestellteer Staatsmänner bei uns nicht erwarten lasse. Aber wer schützt gegen den Verdacht, und schon bloßer Verdacht einer solchen Benützung ihrer offiziellen Stellung zu solcher Erwerbung, wäre er nicht schon ein großes Uebel für das ganze Land, eine Untergrabung des öffentlichen Ansehens der öffentlichen Autorität, welches ich wenigstens in jedem Falle als eines der größten Uebel halten würde, wenn einmal der Verdacht in dieser Beziehung bis in die untere Volksklasse herabdringt. Auch diesem Uebel, welches ich nun angedeutet habe, wäre durch die eingebrachte Gesetzgebung vorgebeugt, und auch das meine ich verdient unsern Dank. Nun muß ich mir aber doch erlauben auf die eigenthümliche Art und Weise wie dieser Gesetz-Vorschlag bekämpft worden ist, etwas aufmerksam zu machen. Wir haben gesehen, daß nicht nur die Sache selbst, nämlich die Zweckmäßigkeit einer Eisenbahn durch den Staat bestritten worden ist, sondern mir haben es alle gehört, daß die Regierung auch bei dieser Gelegenheit wieder zum Gegenstande sehr scharfen Angriffe gemacht worden ist, daß auch diese Frage wieder hat dienen müssen uns ganz eigenthümliche Schilderungen von dem Zustande Bayerns zu bringen. Was soll denn damit erreicht werden? frage ich, Nichtig ist es, daß die Regierung, wenn sie diesen Bau der Eisenbahn durchführen will, eines großen Credits bedarf, eines financiellen Credits, der bekanntlich von dem materiellen Credite einer Regierung unzertrennlich ist. Hier weiß ich nicht recht wie sich Zweck und Mittel zu einander verhalten. Wenn ein so düsteres Bild von Bayern entworfen worden ist, wie wir es in der gestr. Sitzung und in den vorausgegangenen vernommen haben, soll dadurch der Credit der Regierung geschwächt werden? Ist das also das Mittel, dessen man sich bedient, um den Zweck zu erreichen, die Regierung wo möglich zu hindern, den nothwendigen Credit zur Aufnahme von Staats-Anlehen zu finden, um sie nicht blos im Inlande sondern auch im Auslande herabzusetzen, zu decreditiren, oder verhält sich die Sache umgekehrt? ist vielleicht das ein Mittel und ein anderer Zweck, ist vielleicht die Verwerfung des Gesetzvorschlages über Eisenbahnen auf Staatskosten das Mittel einen andern gegen die Regierung gerichteten Zweck zu erreichen? Soll etwa die Verwerfung dieses Gesetzentwurfs der Stein sein, den man den Ministern unter die Füße legt, damit sie darüber stolpern und das Ministerium fällt? Die Art und Weise, wie man die Zustände Bayerns in der Kammer geschildert hat, erinnert mich lebhaft an ein in der Galerie zu Schleißheim befindliches Bild. Es stellt dar die nächtliche Beschießung einer Stadt vor, da ist alles in düsterer schwarzer compakter Finsternis, durch nichts erhellt als durch glühende Kugeln, womit sie beschossen wird. So wird uns der Zustand von Bayern geschildert, armes Bayern, geknechtetes Bayern haben wir oft genug gehört und die weitere Ausschmückung dieses Gemäldes, Alles Finsternis, 3 Jahre lange complette Finsternis, complette Knechtschaft in Bayern, bis endlich der Landtag kommt, und die Herrn Deputirten aus der Pfalz ihr Geschütz aufpflanzend und das Ministerium mit ihren glühenden Kugeln beschießend, das das einzige Licht ist, welches in dieser Finsternis leuchtet. Wenn dann der Landtag vorüber ist, fällt wieder Alles in die vorige Finsternis zurück und wir müssen sehen, wie wir unsern Weg finden. Ich mache noch aufmerksam m. H.! auf das eigenthümliche Mittel, das wir gestern vernommen, welches man anwandte, um den Gesetzvorschlag der Regierung wenigstens verdächtig zu machen und der Kammer zu zeigen, welches Interesse sie habe, diesen Gesetzentwurf zu verwerfen. Man hat uns gesagt, wenn der Bau der Eisenbahn vom Staate aus geführt wird, so werde dadurch in die Hände der Regierung ein großes Dienstpatronat gelegt, die Regierung werde dadurch in eine Lage versetzt, eine Menge von Personen bei diesem Eisenbahnbau anzustellen, das nun dürfe durchaus nicht sein, die Kammer müsse zum Patronat den Einfluß der Regierung erweitern und sie in den Stand setzen,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Freiman.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(4 a)

Main-Dampf-Schifffahrt.

In den Monaten **März** (vom 10. anfangend) und **April** 1846 fahren die Mainhampfboote täglich:

von	**Würzburg**	nach	**Frankfurt**	Morgens	5 ½ Uhr
„	**Aschaffenburg**	„	**Mainz**	„	5 „
„	**Mainz**	„	**Aschaffenburg**	Mittags	11 ½ Uhr.
„	**Frankfurt**	„	**Wertheim** (per Omnibus nach Würzburg)	Morgens	5 ½ Uhr.
„	**Wertheim**	„	**Würzburg**	„	5 ½ Uhr.

Die Taxen für Personen, Wagen, Pferde ꝛc. so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im März 1846.

Die Direktion.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur der POSTSCHIFFE zwischen HAVRE und NEW-YORK.

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre—New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate März und April l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen von Rotterdam	von Mainz, Bingen.	von Frankfurt, Mannheim, Worms, Gernsheim.
Louis-Philippe . .	Castoff . . .	791	8. März	4. März	1. März	28. Februar.
St.-Nicolas . . .	J. H. Pell .	811	16. „	12. „	9. „	7. März
Duch d'Orleans .	Richardson	798	24. „	20. „	15. „	15. „
Burgundy.	Wotton. . .	763	1. April	27. „	23. „	22. „
Java	Laires . . .	875	8. „	4. April	30. „	29. „
Oneida	J. Funck .	791	16. „	12. „	9. April	8. April
Emerald	Howe . . .	548	24. „	20. „	17. „	16. „
Zurich	Thompson .	875	1. Mai	27. „	24. „	23. „

Obige, für die Monate März und April bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannten Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für New-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe, I. Klasse, alle 10 Tage während der Monate März und April ab.

Mainz, den 4. Februar 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre und New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten die Herren

J. L. Klöpfel in Bamberg.
Müller & Zehner in Würzburg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Eduard Probst in Kitzingen.
Heinrich Becker in Ansbach.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Frey & Bingler in Regensburg.
J. U. Meyer in Amberg.
Jacob Ernst in Aschaffenburg.
Jos. Günsler Sohn in Donauwörth.
Carl Dietz in Augsburg.
F. J. Siekenberger in Lohr.
Jos. Hufnagel in Miltenberg.

Holzversteigerung.

(2 a) Am **Montag** den **16. März l. Js.** Nachmittag 1 Uhr wird im Wirthshause dahier aus dem Waldreviertheile Wanderzeig das vorgedachten Forstreviers Banz nachbenannte Holz-Material:

37 ½ Klftr. Buchen) Scheithelz,
9 „ „ gemischtes) Anbruch,
97 ½ Schock buchen und birken Wellen,
840 Stück buchen Hopfenstangen,
1310 Stück buchen Bienpfahle,
1070 Stück Zaunreisach,

partheienweise öffentlich versteigert, und Kaufsliebhaber hiemit eingeladen.

Banz am 4. März 1846.

Herzoglicher Bauer, Forstverwaltung.
Hofmann.
coll. Genß.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsexekutirung wird das dem Johann Seiler zum Schankrainen gehörige Anwesen, bestehend aus nachzuzeigenden Realitäten, als

1) B. N. 220, ein Haus mit Scheune, Nebengebäude, Hofraith, nebst ½ Tagwerk Grasgarten und ½ Tagwerk Holzgarten als Gemeindeantheil, dann dem Rupantheile an den unvertheilten Gemeindgründen, besteht mit 225 fl. Steuerkapital, 2 fl. 55 kr. Ertrag, 30 kr. Frohnacht, unverzinslichem Handlohne nach dreißiger Bambergermorgen oder Ritterauf Wiesenbauer Ortsmaß, lebenslänglich dem kgl. Rentamte Borchheim, gewerthet auf

850 fl.

2) B. N. 222. ½ Tagwerk Baumfeld im Raing, belastet mit 75 kr. Steuerkapital, 43 ⅗ kr. Ertrag, 16 ⅕ Maas Hadergilt, dann lehn-, zehnt- und handlohnbar dem kgl. Rentamte Borchheim, wie sub. Nr. 1. gewerthet auf

200 fl.

öffentlich an die Meistbietenden versteigert.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Versteigerungstermin auf

Mittwoch den 1. April l. Js.

Vormittags 9 Uhr

in Loco Schlaifhausen anberaumt ist, und der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Borchheim den 17. Februar 1846.

Königliches Landgericht.
Geiger,
k. Landrichter.
c. Dirsch.

Bekanntmachung.

In Sachen des Seilermeisters Karl August Lenk in Zeyern gegen den Gastwirth Ebersdorf Grädner von Pieberk wegen Aufhebung eines Kaufvertrags ersennt das k. Landgericht Stadtsteinach auf erstattetem Vortrag und nach erfolgter Berathung zu Recht:

„Es sei der Vergleich Grädner von der Klage des Karl August Lenk vom 24. August 1844 v. 7. Oktbr. 1844 zu entbinden und habe Kläger sämmtliche gerichtliche und außergerichtliche Kosten zu tragen."

Da der Aufenthalt des Klägers unbekannt ist, so wird vorstehendes Erkenntniß hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Stadtsteinach, den 23. Febr. 1846.

Königliches Landgericht.
Eichenbach.

Theater in Bamberg.

Sonntag, den 8. März 1846.

Czaar und Zimmermann

oder der

Bürgermeister von Saardam

Komische Oper in 3 Akten. Text und Musik von G. A. Lortzing.

Herr Kodeck von Stadttheater zu Nürnberg, wird an Gast als Gast.

Von Sonntag an ist der Anfang um halb 7 Uhr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Schertel, Fabrik. v. Nürnberg. Simon, Zeugnieur-Praktikant. Haun. Baumüller, Kfte. v. Aachen.

(Bamberger Hof.) Kfte. Loersch, v. Aachen. Gobweiler, v. Zürich. Schwabacher, v. Bayreuth. Mayer, v. Crailsheim.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 67.

ihr ergebene Personen unterzubringen oder zu belohnen, die Hände nicht bieten. Ich gestehe, ein sehr charakteristischer Grund. Wenn dieser Grund einen Sinn hat, muß man sagen, die Regierung und die Kammer sind zwei feindliche Lager, die nur da sind, stets einander zu bekriegwohnen, stets von einander das Schlimmste zu erwarten, die sich jedmöglichen Abbruch thun müssen, jeder Zuwachs des einen Theils ist ein positiver Verlust des andern, die Kammer darf also nicht zugeben, daß die Regierung irgend einen Zuwachs bekomme. Aus der Anstellung von Eisenbahnbeamten ergebe sich ein dammum emergens und lucrum cessans für die Kammer. Ich gestehe es, wenn das unsere Lage wäre, wenn wir in dieser Lage der Regierung uns gegenüber befinden, dann möchte ich wenigstens nicht Mitglied einer Kammer sein, die in einem beständigen kriegerischen Zustande, in beständigem Argwohne ist, stets nur von der Regierung das feindliche erwartet, um Alles Recht nur auf Seite der Kammer zu sehen. In diesen Zustand könnte ich mich nicht einmal im Gedanken versetzen, so fremdartig ist er meinen Gefühlen und Ueberzeugung. Wir haben ferner die seltsame Alternative gestern vernommen, in die wir uns durch diesen Gesetzvorschlag versetzt finden würden. Entweder heiß es, muß man erfrieren oder verbrennen, entweder wird durch den Bau der Eisenbahnen auf Staatskosten die Schuldenlast so enorm gesteigert, daß neue Steuern dadurch nothwendig werden, oder die Eisenbahnen werfen der Regierung einen so reichlichen Ertrag ab, daß die direkten Steuern zuletzt ganz unentbehrlich werden und das traurige Unglück über Bayern hereinbrechen würde, welches in Nordamerika eingetreten ist, daß keine direkten Steuern mehr bezahlt werden. Zu gestehe diese Alternative hat mich nicht aus der Fassung gebracht. Die erste nicht, weil ich sie nicht für möglich halte, ja nicht einmal für wahrscheinlich, noch die zweite, weil, wenn der Fall wirklich einträte, daß wir keine direkten Steuern mehr zu bezahlen hätten, ich mich über dieses enorme Unglück trösten könnte und auch selbst noch über den Verlust des Einflusses der Kammer; denn die größte Macht, die die Kammer haben soll, die Regierung durch die direkten Steuern zu zwingen, ihr zu folgen, diese Macht der Kammer ist bis jetzt noch unbenützt gelegen und seit Gründung der Verfassung hat sich dieser Fall nicht ereignet, und wir können in die Zukunft ziemlich vertrauend blicken.—Ich kann nur zum Schlusse der Bemerkungen, die ich gemacht habe, hinzusetzen, daß ich überall, wo ich Gelegenheit gehabt habe, die öffentliche Stimmung kennen zu lernen, nur Beifallzeichen, nur Anerkennung, nur den Wunsch, daß dieser Gesetzvorschlag angenommen werde und zur Ausführung komme, gehört habe. Nicht nur in der Kammer habe ich dieses von vielen, auch außer den Debatten vernommen, sondern namentlich im Publikum und die Herren, welche Gelegenheit haben, die öffentliche Stimme zu hören, werden dieselben Beobachtungen gemacht haben.

Abg. Scholler. M. H. Wenn ich das Wort ergreife um in dieser Sache gegen den verehrl. Hrn. Prof. Döllinger zu reden, so geschieht es nicht um die Argumentation zu widerlegen, die er vorgebracht hat. Ich glaube, daß sie bereits durch das, was Ihnen längst vorgestellt worden ist, vollständig widerlegt ist. Ich ergreife nur das Wort um ihm zu reden, was er im Allgemeinen gegen die Pfälzer gesprochen hat. Er wollte Ihnen vor Augen legen, daß wir gewissermassen eine systematische Opposition durchführen und die Mitglieder aus andern Provinzen zu einer solchen Opposition hinreißen wollen, welche im Gegensatz zur Regierung steht. Erinnern Sie sich m. H.! an das, was ich Ihnen gestern vorzuragen die Ehre hatte. Ich glaube, daß ich mit keinem einzigen Wort die Regierung berühre. Was soll ich also von einer solchen Bemerkung halten, namentlich wenn ich sie in dem Munde eines Geistlichen, eines Theologen finde? Ich vertraue daher, daß Sie diese Bemerkung des Hrn. Döllinger moralisch würdigen werden.

Döllinger. Ich muß bemerken, daß ich nicht weiß, durch welches seltsame Mißverständniß der Hr. Dr. Scholler zu seiner Erinnerung kommt. — Zwischenruf des Frhrn. v. Closen und Doktor Scholler: Sie haben von den Pfälzern im Allgemeinen gesprochen: Es sei eine systematische Opposition.

Döllinger. Ich habe deutlich genug diejenigen Redner und diejenigen Reden bezeichnet, die ich in meiner Bemerkung ins Auge gefaßt habe. Ich habe deutlich angegeben, welche Gründe ich widerlegte. Ich sehe gar nicht, warum Hr. Deputirte Scholler etwas als ihn angehend deuten kann?

Abg. Dr. Willich. M. H.! wenn der Redner vor mir (Döllinger) den Hrn. Abg. Scholler nicht meint, so hat er mich mit seinen besondern Bemerkungen gemeint. Ich muß mir daher erlauben einige Worte zu erwidern. Er hat zuerst davon gesprochen, daß die Allgemeine Augsburger Zeitung einen Satz enthalte, dem er vollkommen beistimme. Nun ja, m. H., wem jenes Blatt mit seiner nur zu bekannten Tendenz eine Autorität ist, der mag ihr beistimmen. Er hat davon gesprochen, daß nur Pfälzer sich gegen den Entwurf ausgesprochen. Er muß eine eigene geographische Karte besitzen; denn meines Wissens liegt Nürnberg nicht in der Rheinpfalz, der erste Hr. Redner aber, der dagegen sprach, war der Abg. von Nürnberg. Er hat die Pfälzer Deputirten verdächtiget, sie wollten gewissermassen Gift in die 7 diesseitigen Kreise tragen, des Opiums, der Agiotage, er hat uns als Giftmischer verdächtiget, er hat aber dabei nicht bedacht, daß die kgl. Regierung Mitgiftmischerin wäre, denn sie hat dieses Opium in die Pfalz getragen; denn für die Pfalz wurden Aktiengesellschaften konzessionirt, wohl nicht darum um Gift in die Pfalz zu bringen, sondern eine Wohlthat, und wenn wir dieselben Wohlthaten für die diesseitigen Kreise in Anspruch nehmen, so darf man uns den Vorwurf nicht mehr machen, unsere Absicht sei nur die, Opium in die diesseitigen Kreise zu bringen. Er hat davon gesprochen, daß die Pfälzer allein das Licht zu haben glauben. Mir Nichten, m. H.! wir finden hier viel Licht, — auch Finsterniß und wenn jeder von uns sein kleines Lämpchen mitbringt, um das hiesige Licht zu verstärken, so thut er, was er kann, was die Verfassung will, sie will, daß die Stände der Regierung mit Beirath zur Seite stehen, und wahrlich nicht mit Finsterniß. M. H.! ich glaube, man hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich gesagt, die öffentlichen Freiheiten in Bayern seien gekneckter. Ja m. H.! ich habe es vielleicht schon mehr als einmal gesagt, weil es die Ueberzeugung vieler unter uns ist. (Zuruf: Nein! Nein!) Wer ein Freund der Censur, ein Freund der Fesseln ist, die in Bayern notorisch bestehen zum großen Nachtheile des Landes und seiner Einwohner, und wer den bloßen Wunsch hier ausspricht, daß diese Fesseln sinken mögen, findet er hier Widerspruch, wenn er auch offenbar nichts anders will, als das Wohlergehen des Ganzen, wenn er nichts anders wünscht, als daß jene Fesseln schwinden möchten, und wenn er auch wie in der jetzigen Debatte keine andere Absicht hat, als die Staatskassa vor neuen Schulden und die Steuerdaren diesseits und jenseits vor einer höchst wahrscheinlichen Steuererhöhung zu bewahren. (Schluß der Sitzung folgt.)

* München, 5. März. XXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht.)

Wie in meinem ersten Berichte erwähnt, wurden zu Art. I des Gesetzentwurfs drei Modifikationen eingebracht, die ich auch dem Hauptinhalte nach mittheile; ihr Wortlaut ist folgender:

Modifikation des Abg. Hr. Müller: Art. I soll folgende Fassung erhalten: Es wird eine Eisenbahn auf Staatskosten von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze (nach Hanau oder Darmstadt oder Offenbach zu) erbaut — die eingeklammerten Worte sind die Modifikation, die Dr. Müller dahin mewirt, daß dadurch die Regierung bezüglich des Anschlusses die geeignetste Linie wählen kann.

Modifikation des Abg. Dr. Willich: Zu Art. I: Die Worte „auf Staatskosten" sollen wegbleiben. Zu Art. III: dieser soll dann so lauten: dem Aktienvereine, der die erforderlichen Mittel zu dieser Eisenbahn aufbringt, soll vom Staate die Gewährleistung eines Zins-Ertrags bis zum Belaufe von 4% in derselben Weise, wie dieß durch das Gesetz vom 25. Aug. 1842 für die Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn geschah, bewilligt werden. — Die Art. IV, V, VI, VI, des Entwurfes sollen wegfallen. — Dr. Willich führte zur Motivirung dieser Modification an, daß dieselbe schon durch sein Vorum gegen den Bau auf Staatskosten begründet sei.

Die Modification des Abg. v. Closen schlug folgende Fassung vor. „Es werden Eisenbahnen auf Staatskosten gebaut werden: a) von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze nach Maßgabe doch folgender Bestimmungen, b) auch Maßgabe besonders vorzulegender Gesetzentwürfe: 1) von München an die Reichsgrenze am Inn; 2) von der Ludwigs-

Nordhayn an die Würtembergische Grenze; 3) von Nürnberg über Amberg nach Regensburg. — Nach der Motivirung dieser Modification sollte durch sie ein Eisenbahngesetz festgesetzt werden, das von mehreren Rednern verlangt würde, bevor sie dem Gesetz-Entwurf zustimmten. Daß sich die meisten Redner bei der Debatte gegen diese Modification aussprechen, habe ich Gestern schon mitgetheilt, ebenso das Resultat der Abstimmung, nemlich Verwerfung der Modification und Annahme des Art. I, und zwar letzteres mit Allen gegen 25 Stimmen. — Die Redner, welche in dieser Sitzung sprachen habe ich gestern angeführt, Neues konnten sie am fünften Tag der Debatte nicht mehr vorbringen, der Gegenstand war in der That bereits nach allen Seiten hinlänglich erörtert. Mit Recht bemerkte der Abg. v. Gumppenberg, der für den Gesetzentwurf ist, daß, wenn das Land etwas mit dem Beschlusse, die die Kammer fassen werde, vielleicht nicht zufrieden sein sollte, den Vorwurf könne es der Kammer nicht machen, daß in dieser Sache nicht genug gesprochen worden sei. Ein anderer Redner, Abg. v. Schätzler führte eine Stelle aus einem englischen Blatte an, demzufolge die Korngesetzbedatte durch ihre lange Dauer nicht nur das Interesse an der Frage selbst verliere, sondern auch die Geduld des Publikums erschöpfe. — Die Fortsetzung der speciellen Debatte erfolgt heute.

* München, 5. März. XXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Ministertisch ist wie gestern besetzt. (Fortsetzung der speziellen Debatte.)

Art. II (C. Nr. 50 u. 51) wurden nach einigen Bemerkungen der Abg. Müller, Ebel, Schäffer, Löhner und Dep. angenommen. Art. III. Die vereinigten Ausschüsse haben hiezu die Modification vorgeschlagen, daß nach den Worten „aus einem" eingeschaltet werde „zu 3½ ¾ verzinslichen". — Bezüglich dieser Modification entstand einige Debatte, (auf die ich zurückkomme) nach der jedoch der Art. mit der erwähnten Ausschuß-Modification einstimmig angenommen wurde. Art. IV wurde ohne Debatte angenommen, Art. V ebenfalls angenommen, Art VI nach der Modification der Ausschüsse wurde in dieser Fassung ebenfalls angenommen. Die Hrn. Reg.-Commissäre hatten weder gegen diese Modification noch gegen jene im Art. II-III etwas einzuwenden. Art. VII nach der Modif. der Ausschüsse, wurde gleichfalls angenommen. Art. VIII bis von den Ausschüssen modificierten Entwurfe die Tarifsätze betr.) eventanlasse eine längere Debatte, die bei Postschluß noch nicht beendet ist.

München, 2. März. Der k. Justizminister, Frhr. v. Schrenk, wurde gestern zur königlichen Tafel geladen und erhielt aus den Händen Sr. Majestät, unter den ehrendsten Versicherungen königlicher Huld, die Decoration des königl. Ludwigsordens. Der Geseierte ward schon im Jahr 1837 zum Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone, und im Jahr 1844 zum Capitular des St. Hubertusordens ernannt. Noch wurden dem Hrn. Minister gestern von verschiedenen Justizstellen Adressen übergeben, unter denen jene des Oberappellationsgerichts sich durch prachtvolle Ausstattung und elegante Form auszeichnet. (A. Z.)

* Vom Main, 4. März. Während in den öffentlichen Blättern neue Gerüchte über den Rücktritt des Herrn v. Rönne und die Auflösung des Handelsamtes auftauchen, bringen jetzt die Organe der Freihandels-Partei mit wichtiger Miene die Nachricht, daß der Generalsteuer-Director Kühne in Berlin den Zollverein demnächst mit einem neuen Plane beglücken werde, welcher die Idee des freien Handels auch in Deutschland verwirklichen und kaum hinter den Reformen Sir R. Peels zurückstehen würde. Schade nur, daß Deutschland in Handels- und Gewerbsbeziehung fern England und Hr. Kühne kein Sir R. Peel ist. Schade, daß das schöne Gebäude der Handelsfreiheit in die Luft gebaut ist, da es die Zollvereinsstaaten und namentlich die süddeutschen nicht annehmen werden und nicht annehmen können, es sei denn, daß sie eine Industrie in ihrem Lande für entbehrlich hielten und ihre brodlosen Arbeiter in englischen Fabriken unterzubringen hofften.

Wenn Sir R. Peel die Eingangszölle auf fremde Industrieerzeugnisse herabsetzt, so weiß es wohl, daß er dieß ohne alle Gefahr für die einheimische Gewerbsthätigkeit thun kann, weiß, daß die englische Industrie, welche zum Riesenbaum emporgewachsen, den ganzen Erdkreis mit ihren Früchten versorgt, recht wohl des schützenden Pfahles entbehren kann, ohne besorgen zu müssen, daß jeder Windstoß von außen denselben entwurzeln kann. Anders ist es bei uns. Unsere Industrie ist noch ein zartes Pflänzchen, dessen Gedeihen großentheils von dem äußeren Schutze abhängt, der ihm gewährt wird. Was würde wohl der erleuchtete englische Staatsmann, der Mann, der seine Weisheit nicht aus den Acten, sondern aus dem öffentlichen, aus dem practischen Leben geholt hat, beginnen, wenn jene Pflanze, wenn das Wohl und Weh des Zollvereins seiner Obhut anvertraut wäre? Würde er vielleicht die Handelsfreiheit einführen? Schwerlich nicht; er würde aber rathen, da anzufangen wo England angefangen hat, das zu thun, was England gethan hat, um wenigstens erst einen festen Standpunkt zu erobern, bevor man Alles wagt, und Alles aus den Händen gibt.

Unsere Frei-Handelsmänner gleichen jenem medicinischen Pfuscher, der ein Recept für alle Krankheiten hatte. Weil es einmal einem Schmiede geholfen, sagt er, so muß es überall helfen. Weil das Freihandelssystem in England eingeführt wird, muß es auch in Deutschland eingeführt werden, denn, wenn es für England nicht schädlich wirkt, so muß es auch uns gute Früchte bringen! (Warum sind die Herren nicht früher auf diese Schlußfolgerung gekommen? Warum wollen sie im Uebrigen nichts von dem national-ökonomischen Systeme der Engländer wissen?) Jener Pfuscher sah wenigstens, als ihm mehrere Kranke starben, seinen Irrthum ein, indem er auf das Recept schrieb: „Gut für einen Schmied, aber u. s. w." So vernünftig und einsichtsvoll sind unsere Freihandelsmänner nicht. In ihren unfruchtbaren Theorien festgerannt, wollen sie lieber Alles um sich zu Grunde gehen sehen, als ihre Lieblingsidee aufgeben. An ihnen sind die Erfahrungen der Geschichte und der jüngsten Vergangenheit spurlos vorübergegangen; sie sind unbelehrbar.

Baden. — >< Carlsruhe, 5. März. Was unsere hiesigen Neuigkeiten betrifft, so läuft eine Menge von Gerüchten um, welche noch von weiteren Veränderungen im Ministerium wissen wollen; jedoch sind dieselben zur Zeit sämmtlich unbeglaubigt. Das Pfahlbium, welches Hr. v. Böß sowohl im Staatsministerium als im Staatsrath hatte, ist getheilt, und das erstere Hrn. v. Dusch, das andere Hrn. Nebenius übertragen worden. — Hofrath Welcker wurde von dem Hofgerichte zu Rastadt freigesprochen. Bei seiner Abreise geleitete ihn eine zahlreiche Schaar im Triumph bis an den Bahnhof, wo ihm zum Abschied ein Lebehoch gebracht ward.

Großbritannien.

Mit dem Packetschiff „Sheridan", das am 27. Febr. in die Mersey eingelaufen ist, hat man zu Liverpool Nachrichten aus Neuyork vom 5. Febr. erhalten. Was die Oregonfrage angeht, so gewinnt die friedliche Stimmung im Congreß und im Publikum immer mehr die Oberhand. Es ging das Gerücht, Hr. Patenham habe sich Herrn Buchanan neuerdings mit Vorschlägen genähert, die sehr gut aufgenommen worden wären. (Aus Paris wird dagegen geschrieben, ein Neuyorker Blatt vom 9. Febr. zeige an, die Regierung zu Washington habe den von der englischen Regierung gemachten Vorschlag, die Oregonfrage durch Schiedsrichter entscheiden zu lassen, bestimmt abgelehnt.) Im Repräsentantenhaus wurden am 2. Febr. mehrere einem friedlichen Abkommen mit England günstige Anträge gestellt. — Man hatte zu Neuyork über Neuorleans Nachrichten aus Mexiko vom 8. und aus Veracruz vom 13. Januar. Paredes ist Präsident der Republik Mexiko geworden; er hat sein Cabinet gebildet, an dessen Spitze General Almonte steht.

Frankreich.

Man hat Berichte aus Algier vom 23. Febr. Der kurze Insult ist, daß Abdel Kader, von dem Corps unter dem Marschall Bugeaud gedrängt, am 19. Febr. die Gebirge Kabyliens verlassen hat und mit seinen Reitern über Hamza nach dem Süden abgezogen ist. Bugeaud war gegen den 25. Februar zu Algier erwartet. Den Truppen, welche vier Monate im Felde standen, soll nun einige Ruhe gegönnt werden.

Der „Courier francais" berichtet: Mehrere Staaten Italiens haben, eine politische Bewegung fürchtend, ihren Gesandten in Frankreich befohlen, bei dem Cabinet der Tuileeien Schritte zu thun, um von demselben die besondere und strenge Ausführung der Mitglieder des Comite des „Jungen Italiens", welche sich zu Paris befinden, zu erlangen. Hr. Gouizot hat, wie man sagt, auf diesen Vorschlag günstig geantwortet.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 68. Bamberg, Montag, 9. März 1846.

Die Polen-Verschwörung.

Die neuesten Berichte aus Posen, der halboffiziellen „preuß. Ztg." entnommen, melden von einem neuen Haudstreiche, den die revolutionäre Partei in dieser Stadt am 3. März deabsichtigte. Zugleich wird aus Schlesien berichtet, daß auch dort bereits Unruhen der ernstesten Art stattgefunden haben. In Galizien sind schreckliche Grenelscenen vorgefallen, Scenen, die an die Schlächtereien des Bauernkrieges erinnern, ja diese noch übertreffen. Daß auch in Russisch-Polen der Aufstand Fuß gefaßt, wird man gleichfalls aus den nachstehenden Berichten ersehen.

Berlin, 5. März. Am 3. d. M. Abends ging den Militär- und Civil-Behörden zu Posen die Nachricht zu, daß in der Nacht ein Versuch gemacht werden solle, die als Theilnehmer der revolutionären Verschwörung verhafteten Personen zu befreien, und zeigten sich deim Anbruch der Nacht wirklich verdächtige Versammlungen in und vor der Stadt. Es waren überall die nöthigen Vorsichts-Maßregeln getroffen, Wachen ausgestellt und Patrouillen nach allen Seiten entsendet. — Zweimal wurde auf diese geschossen, — das eine Mal aus einem vorbeifahrenden Wagen, ohne daß von den Soldaten Jemand verletzt wäre; diese aber erwiderten das Feuer mit einigen Schüssen, und sind dabei zwei der Aufrührer getödtet, zwei andere verwundet und gefangen. Außerdem sind einige und vierzig verdächtige Personen, die zum Theil bewaffnet waren, verhaftet und mehrere mit Waffen und Munition beladene Wagen in Beschlag genommen. Bei Tagesanbruch war Alles ruhig und von den Aufrührerhaufen nichts mehr zu sehen.

Es ist nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Eine Anzahl von Aufrührern hat es gewagt, sich in der verflossenen Nacht unserer Stadt zu nähern und mit Unterstützung ruchloser Böswichte und verführter jungen Leute das Leben und Eigenthum der Bewohner Posens zu bedrohen, zu welchem Zwecke sie, mit geladenen Gewehren und Pistolen, mit Säbeln, Lanzen und Dolchen bewaffnet, von Kurnik her in die Vorstädte gezogen sind und damit begonnen haben, auf eine Patrouille zu schießen. Solchem Frevel mußte mit Nachdruck begegnet werden. Zwei von den Empörern haben mit dem Leben gebüßt, ein dritter dürfte kaum zu retten sein. Der verwundete Haupt-Anführer und 45 Individuen, zum Theil mit den Waffen in der Hand verhaftet, sehen ihrer Strafe entgegen. Vier Wagen, auf denen sich Lanzen, Gewehre und Patronen befanden, sind von ihren Führern in Stich gelassen worden. Die Ruhe und Ordnung ist vollständig wieder hergestellt, dies wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Wachen und die Patrouillen scharf geladen haben, und wird erwartet, daß bei nächtlichem Allarm auf Erfordern sogleich licht an die Fenster gestellt werde. Posen, den 4. März 1846. Der erste Kommandant, General-Lieutenant v. Steinäcker. Der Polizei-Präsident v. Minutoli." (A. P. Z.)

Breslau, 28. Febr. Aus Oberschlesien laufen die betrübendsten Nachrichten ein; so berichten unter andern Beroheamte hierher, das Städtchen Nicolai sei an allen Ecken von Aufrührern angezündet worden; und außerdem nennt man mehrere Rittergüter, die von Grund aus zerstört sein sollen; namentlich wird das schöne, dem reichen Gutsbesitzer v. Winkler gehörende Miechowitz bei Beuthen als völlig demolirt genannt, und den Besitzer sagt man sogar todt. Da überall das active Militär nach Oberschlesien ausgerückt ist, so hat man zu dessen Ersatz die Kriegsreserve eingezogen. Man fürchtet im Gebirge sehr, daß auch hier Unruhen zum Ausbruche kommen werden, zumal wenn die Unordnungen in Oberschlesien ihren Fortgang nehmen, wie sehr zu fürchten stehen soll. Alle Besitzenden zeigen große Bangigkeit, während die leider übergroße Anzahl Besitzloser höchst bedenkliche Aeußerungen thut, wozu die überhand nehmende Nahrungslosigkeit die nächste Veranlassung gibt. (K. Z.)

Von der polnischen Grenze, 27. Febr. Nach den zerstreuten Nachrichten, welche aus dem Königreiche Polen zu uns herüberbringen, müssen dort furchtbare Blutscenen und Metzeleien vorgefallen sein. Ein großer Theil des Landes ist in vollem Aufstande begriffen, und an einigen Orten soll sich das Volk verzweiflungsvoll gegen das russische Militär gewehrt haben. Längs der Grenze vernahm man in der letzten Zeit bei günstigem Winde mehrmals Kanonendonner, auch will man des Nachts nach der Gegend von Dublin hin eine Röthe am Himmel bemerkt haben, welche auf eine Feuersbrunst hindeutet. Der Aufruhr soll sich bis tief nach Rußland erstrecken, und selbst in den russischen Regimentern sollen sich Spuren davon gezeigt haben. Die Grenze ist jetzt durch einen dreifachen Cordon gesperrt; selbst unverdächtige Reisende scheint man vorläufig jenseits zurückzuhalten, daher die Schwierigkeit, genaue Nachrichten über den Stand der Dinge zu erhalten. — Wie man sagt, sind wegen Unzulänglichkeit der in Rußland stehenden Truppen, oder auch, weil man einzelnen Regimentern nicht recht trauen kann, vom Kaukasus-Heere Verstärkungen, namentlich Kosaken, requirirt worden. (M. Journ.)

Der H. N. Z. zufolge sollen die Polen bei ihrer Abreise von Königsberg Briefe hinterlassen haben, worin sie einen baldigen andern Besuch versprachen. (sic!)

Aus Siemianowitz schreibt der Oberschlesische Bürgerfreund: „In dem nahen Polen ist Alles in Aufruhr, und wir fürchten jeden Augenblick feindlichen Einfall und die Wegführung unserer zahlreichen Gestütspferde. Gestern Abend war der Thurm in dem polnischen Oertchen Scellerz illuminirt. Wie wir so eben vernehmen, werden sämmtliche Pferde auf die gräflich v. Renard'schen Güter gebracht. Unsere Herrschaft ist zum Ungluck abwesend. Der Graf Potocki hat 200 Pferde zur polnischen Insurrektion gestellt."

Aus Dresden meldet der Kor. v. u. f. D.: Wir haben von Krakau kommende Reisende gesehen, die mit Pässen der dort eingesetzten „provisorischen Regierung" versehen sind. Es sind hier die merkwürdigsten Gerüchte über die polnischen Unruhen im Umlauf. — Durch Leipzig sind einige preußische Regimenter gekommen, die nach Schlesien eilten.

Nach dem „Oester. Beob." ist der Oberstlieutenant Benedek in Wieliczka eingerückt, nachdem er den Gbow die Insurgenten mit Verlust total geschlagen hatte. Es sind alle Anstalten getroffen, Ruhe und Ordnung in den bedrohten östlichen Kreisen Galiziens herzustellen.

Zu Lemberg herrschte die vollkommenste Ruhe; von den dortigen Truppenkörpern fanden Absendungen zur Beruhigung der kreisbewohner und zum Transporte der eingebrachten Gefangenen statt. In allen Kreisen hat die Volksstimmung sich gleichmäßig ausgesprochen. — Die Verbindung des von dem k. k. General von Collin commandirten Corps mit den aus Preußen herbeigeeilten Truppen ist hergestellt.

Berichten aus Wadowice vom 1. März zufolge, war ein Haufen von Aufrührern, der vom Krakauer Gebiete eingefallen war, sengend und brennend das Gebirge durchzog und sich über Jordanow gegen Wadowice bewegte, durch Entsendung einer Abtheilung Truppen und der Finanzwache unter Leitung des dortigen Kreisingenieurs, dem sich eine große Anzahl von Landleuten anschloß, unverweilt zum Rückzuge genöthigt worden. Ein zweiter Haufe von Krakauer Insurgenten, der sich bei Limanowa gezeigt hatte, fand einen gleichen Empfang.

Der Korresp. v. u. f. Deutschl. melder: Die kombinirte russische, preußische und österreichische Truppenmacht werde wohl nächstens daran gehen, das Feuer auf dem Revolutionsheerde Krakau energisch zu dämpfen, daß den Insurgenten schwerlich eine andere Chance übrig bleibt, als sich in die Gebirge zu werfen und einiche der galizisch-ungarischen Engpäße zu besetzen. Am 2. d. verbreitete sich das Gerücht, daß sie bereits, wie mehrfach vermuthet wurde, in Ungarn eingefallen seien. Allein es bedarf, wie so viele andere, die wahrscheinlich nur von der jetzt ziemlich geschäftigen Kontremine in Umlauf gesetzt werden,

noch der Bestätigung. Thatsache aber ist, daß ungefähr 40 bereitete Insurgenten bereits im Arrest Komitate einfielen, wobei sie ein ziemlich unbetreutene Kasse mitnahmen. Der Schaden, welchen sie im Ganzen angerichtet haben und noch anrichten dürften, wird sich, als ein außerordentlicher herausstellen. So z. B. wurden die fostbaren Salzvorräthe zu Wieliczka um den Spottpreis von 2 Kreuzer pr. Pfund verschleudert. Bemerkenswerth ist, daß der Sekretär bei der hiesigen russischen Gesandtschaft, Pokassowsky, der vor einiger Zeit mit Depeschen nach Warschau abgegangen war, allein jetzt schon zurückgekehrt sein sollte, vermißt wird. **Die jetzt angekommene Warschauer Post war eine verspätete.**

Der D. A. Z. zufolge hat die revolutionäre Regierung bereits Geld prägen lassen und neuerdings ausgegeben. Die reichen Schätze hat sie aus der Domkirche genommen. Ein mir der letzten Gelegenheit in Breslau angekommener Reisender schilderte die Macht der Insurgenten als sehr bedeutend sowohl an Truppen als baarem Gelde. (Nach anderen Berichten hätten sie nur 4 — 5000 Mann.) Die Insurgenten seien schon bis Tarnow vorgedrungen, bei Goow hätten sie zurückweichen müssen, jedoch mit geringem Verlust. Goow liegt übrigens vier Meilen von Krakau und bildet eine Positsion auf der Straße nach Lemberg.

Breslau, 1. März. **Krakau** wird bereits von allen Seiten verschanzt, um gegen einen Angriff der preußischen und österreichischen Truppen gesichert zu sein. Von der Grenze die Krakau sind überall die von der Revolutions-Regierung gebotenen Pfähle aufgerichtet, so daß, wenn die Truppen vorrücken, sogleich die nöthigen Zeichen nach jener Stadt gegeben werden können. In Krakau selbst sollen sich vor der Hand nur 600 Insurgenten männer versammelt haben, da sich der größte Theil der Insurgenten, welche sich im Besitze von 10 Kanonen befinden sollen, auf die benachbarten Distrikte geworfen hat. (Spen. Ztg.)

Am 26. Febr. ist in **Krakau** eine **Kontrerevolution** ausgebrochen, die zwar unterdrückt wurde, bei dem ersten Zusammenstoß aber sich mit neuen Kräften wiederholen dürfte.

Am 2. März sollen in der nächst kurzer Zeit mobil gemachten Kriegsreserven des zehnten Infanterieregiments, aus 1500 Mann bestehend, mit der Eisenbahn von Breslau zu ihren Bataillons abgehen. Das ganze preußische Observationskorps an der Krakauer Grenze besteht darnach aus 6 Bataillons Infanterie zu 1000 Mann, 600 Mann Ulanen u. Husaren, etwa 12 Geschütze und einer Abtheilung Jäger. Noch hatte der Militärgouverneur von Breslau in Betracht des Umfangs, welchen die Insurrektion im Krakau'schen gewonnen, es für nöthig erachtet, durch Befehl vom 27. Febr. die **Landwehrbataillone** Gleiwitz, Cosel und Glogau (zu je 1000 Mann) mobil zu machen. Am 1. März ging ein Munitionspark mit der Eisenbahn in das Hauptquartier des Observationskorps ab.

Der A. Z. zufolge hat Fürst Paskewitsch dem Erzherzog Ferdinand ein russisches Armeekorps zur Verfügung gestellt; es dürfte jedoch nicht nöthig werden, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen.

Dresden, 2. März. Heute ist auch den noch bisher verschonten polnischen Familien von den Behörden publizirt worden, daß sie Dresden zu verlassen haben. Ein Pole, der in belgischen Diensten steht oder stand, und dem von seinem Gesandten, Hrn. Rothomb, die Warnung zugekommen war, sich nicht länger hier aufzuhalten, da er als verdächtig angesehen werde, der aber keine Rücksicht darauf nahm, ist verhaftet und seine Papiere durchsucht worden. Man fand eine Liste der hiesigen Polen bei ihm. Einige sagen, es sei nur eine Bullisle gewesen. Der Offizier soll auf Verwenden des Hrn. v. Rothomb wieder frei gegeben und sein Paß nach Belgien visirt worden sein. Doch sind, wie man vernimmt, auch noch weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Die hiesigen Gesandten von Preußen und Oesterreich haben Depeschen, die sich an sie gewendet, erklärt, daß sie für Verlängerung ihres Aufenthalts in Dresden nichts thun könnten, sondern ihre Pässe in die Heimath visiren müßten. Der russische Gesandte ist von Weimar bis heute nicht zurückgekommen. Viele der seit langerer Zeit hier lebenden polnischen Familien sind durch die Ausweisung in die größte Verlegenheit, ja Trauer versetzt, da einzelne ihrer Mitglieder krank darniederliegen und ihnen dessenungeachtet kein längerer Aufenthalt gewährt werden soll. (N. K.)

Die halboffizielle preuß. Zeitung aus meldet **Berlin**, 4. März: Wir gering die Einigkeit unter den jetzigen Gewalthabern in Krakau sei, ergiebt daß der Professor Goryzowski, welcher zuerst an die sogenannte Revolutions-Spitze entlassen hat, seine Macht an einen Johann Tyssowski hat abtreten müssen, welcher diese Macht zu verlieren auch schon in Gefahr gestanden hat. In Bezug auf diesen letzteren Versuch hat Tyssowski, der sich den Titel eines Diktators beilegt, am 25sten v. M. eine Proclamation bekannt gemacht, welche wörtlich also lautet: Der Diktator an die polnische Nation: Die heute früh erlassene Bekanntmachung, in Folge deren ich mich der Gewalt zu Gunsten des Michael Wiszniewski begeben, — erklärte ich als durch Verrath mit den Waffen in der Hand von mir erpreßt. In Folge dessen überliefere ich den Michael Wiszniewski dem Revolutions-Tribunal. Krakau, 25. Februar. 1846. Johann Tyssowski. Nogawski S. d. D.

Breslau 2**8**. Febr. Man trifft jetzt hier immer mehr aus dem Dunstkreise der fabelhaften Gerüchte über die Krakauer Vorfälle heraus. Es sind gestern glaubwürdige Personen aus Krakau selbst hier eingetroffen, welche die ganze Begebenheit mit ertheilen und daher Glaubhaftes mittheilen. Nach diesen Mittheilungen ist die äußere Ruhe und Sicherheit nach dem Abzuge der österreichischen Truppen und dem Abbrennen der Wiechselbrücke keinen Augenblick gestört worden; von Hinrichtungen oder Mordthaten habe man nichts erfahren, und nur zwei als Spione erkannte oder geglaubte namenlose Individuen seien erschossen worden. Der Zustand des Freistaats sei ein überaus exaltirter, theils von Freiheitsträumen verzückter, theils von Furcht und Besorgniß verzweifelter; alle waffenfähigen Leute, selbst 15jährige Knaben und Mädchen, seyen mit Sensen und andern Waffen versehen und im ganzen Gebiete patrouillirten zahlreiche Bewaffnete zur Aufrechthaltung der Sicherheit. Auch seien die Kaufmannsläden wieder geöffnet und der Geschäftsverkehr so viel als möglich im Gange. Einige Fremde, welche Krakau verlassen wollten, erhielten von der neuen provisorischen Regierung Pässe und Geleite bis zur Grenze. Mit Preußen soll selbst die Postverbindung in wenigen Tagen wieder hergestellt werden. Ueberhaupt bezeige man sich in Krakau sehr freundlich gegen die Preußen, während man gegen die Oesterreicher aufgebracht sei. Das österreichische Militär hätte bei seinem Rückzuge durch das Gewehrfeuer vielen Schaden angerichtet, indem es namentlich auch auf die Frauen und Kinder, welche die Insurgenten zum Abbrennen der Brücke verwendet, geschossen. In der „Krakauer Zeitung" soll bekannt gemacht worden sein, daß die „königlich-polnische Regierung" sich noch in Frankreich befinde. Es wird ferner als bestimmt mitgetheilt, daß die österreichischen Truppen aus Podgorze, Wieliczka, Tarnow und der Umgegend mit vielem Verlust an Waffen und Munition getrieben worden seien. Die äußere Ruhe und Sicherheit dauert in Krakau ungestört fort, der Enthusiasmus der Revolutionairs überstiegt alles Maß, bewaffnete Frauen reiten in den Straßen umher, Geistliche mit dem Crucifix in der Hand weihen die Schwerter und predigen die Revolution. Die provisorische Regierung soll zwei Kriegsdetachements nach der russischen Grenze geschickt und viele Lokalen gefangen eingebracht haben. (?) Dagegen sollen die Insurgenten bei Wadowiz von den österreichischen Truppen geschlagen worden sein. In Galizien soll die Insurrection Fortschritte machen.

* **München**, 6. März. XXVI. **öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.** Am Ministertische die k. Minister des Innern und der Finanzen und die k. Commissäre Wolf, Wanner, Kleinschrod und v. Pruck.

Mein nachstehender Bericht wird allenthalben die größte Freude erregen; denn die Tariffrage ist gelöst. Bevor die Debatte über Art. VIII (den Tarif betr.) fortgesetzt wurde, nahm der Hr. Minister des Innern das Wort, und gab folgende Erklärung ab.

Der Hr. Minister v. Abel. Die Regierung hat Ihnen das große Werk der Beendigung unserer Haupt-Eisenbahn auf Staatskosten hauptsächlich aus den Grunde vorgeschlagen, weil sie bei dem Unternehmen nur das Beste des Landes, nur die Blüthe der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels zu befördern sich zum Ziele gesetzt hat. Daher m. H.! ist sie weit entfernt, bei der Festsetzung der Tarife den Beitrath und die Zustimmung derjenigen zurückweisen zu wollen, die durch die Verfassung berufen sind, die Interessen des Landes zu vertreten, seine Wünsche, seine Bedürfnisse an den Thron zu bringen. Aber m. H.! wie der vorgeschlagene Zusatzartikel gefaßt ist, welcher er nach der unerschütterlichen Ueberzeugung der Regierung von den allgemeinen verfassungsmäßigen Grundsätzen ab. Nach unserer Verfassung werden alle öffentlichen Abgaben für einen Zeitraum von 6 Jahren durch das Budget festgesetzt. Mit andern Worten mich richtiger auseinrücken, die davon zu erwartenden Einnahmen werden im Budget für 6 Jahre veran-

schlagt. Ist von direkten Steuern die Rede, und gestern wollte man Eisenbahneinnahmen den direkten Steuern beizählen, so bestimme die Verf.-Urkunde, daß diese für den Zeitraum von 6 Jahren, nicht 3 Jahren, bewilligt werden sollen. Ist von indirekten Steuern die Rede, unter welche wohl gleich dem Weggelde die Eisenbahneinnahmen zu zählen sind, so steht verfassungsmäßig der Grundsatz fest, daß nur dann eine gesetzliche Vorlage zu machen ist, wenn eine Aenderung in dem bestehenden Tarife herbeigeführt werden wollte. Die Regierung wird dem gemachten Vorschlage sich nicht widersetzen, wenn statt 3 Jahren 6 Jahre gesetzt werden, mit andern Worten mich ausdrücken, wenn der Budgetlandtag als derjenige bezeichnet wird, an welchem die Feststellung erfolgt. Dabei setze ich voraus, wie es bereits nach dem Zusatzantrag wohl angenommen werden darf, als unzweifelhaft, daß es sich nur um Bestimmung eines Maximums handle, weil der Regierung im Interesse des Landes selbst eine freie Bewegung innerhalb der Grenzen dieses Maximums gelassen werden muß, denn m. H.! die Concurrenz, die blühenden Verhältnisse des Augenblicks üben einen entscheidenden Einfluß auf die Zwecke, die bei Benützung der Eisenbahn gefördert werden müssen. Wäre ein starrer Tarif festgesetzt, seine Starrheit würde den Interessen des Landes, die gefördert werden sollen, den empfindlichsten Nachtheil zufügen. Ich glaube m. H.! daß nach dieser Erklärung den Wünschen, wie sie heute geäußert geworden wurde, in einer friedlichen Ausgleichung werde gebracht werden können. M. H.! die Regierung wird, wie überall mit Freuden die Hände dazu bieten.

Vom Grafen Lerchenfeld wurde hierauf die gewünschte Modifikation eingebracht, daß im Art. VIII. statt von 3 zu 3 Jahren gesetzt werde „von Budgetperiode zu Budgetperiode.“ — Nach wenigen Bemerkungen wurde dann Art. VIII. mit dieser Modifikation angenommen, und dann auch den übrigen Artikeln beigestimmt. Die hierauf erfolgte Abstimmung durch Namensaufruf ergab, daß der Gesetzentwurf mit 104 gegen 27 angenommen wurde.

Bei Postabgang berathet die Kammer über einige eingebrachten Wünsche, bezüglich weiterer Eisenbahnen, Kosten ꝛc. Alle Abgeordneten sind erfreut, über den guten Ausgang, über das Entgegenkommen der Regierung.

Baden. — ✕ **Karlsruhe**, 5. März. Wie es mit unsern Wahlen ausstieht? Noch in der Weise unentschieden, daß erst ein Theil der Wahlmännerwahlen vorgenommen oder bekannt ist, und daß man auch da, wo diese Wahlen vollendet vorliegen, darum nicht immer einen Anhaltspunkt hat, um sich ihrer politischen Farbe desselben zu halten. Ja es hat sich schon mehrfach getroffen, daß in einem und demselben Wahlbezirke zwei entgegengesetzte Parteien sich gleichmäßig den Sieg zugeschrieben, und demgemäß eine und dieselbe Wahlmännerschaft, so wie sie aus den Urwahlen hervorgegangen war, in der einen Zeitung dem Ministerium, in einer andern der Opposition zu Gunsten gerechnet wurde. Es ist dies die alte Taktik wieder, welche man in Kriegszeiten zu üben pflegt, indem man auch nach einer verlorenen Schlacht lieber ein Te deum anstimmen läßt, als eine Niederlage eingesteht. Man will, so lange der Kampf fortgeht, seine Mannschaft nicht entmuthigen. Mitunter (und dies gilt von beiden Seiten) nimmt eine Zeitung auch Rücksicht auf ein Publikum, das lieber angenehme Illusionen unterhalten, als eine unangenehme Wahrheit erfahren will. In dieser Beziehung stehen wir in Deutschland noch mehr auf dem Standpunkte der Franzosen, als auf dem der Engländer. Einem französischen Zeitungspublikum schmeichelt es, im Interesse seiner Partei auf eine gelinde Art angelogen zu werden. So steht mir beispielsweise lebhaft im Gedächtnisse, wie es vor etwa zehn Jahren, als der Kaiserismus mit wechselndem Glück in den baskischen Provinzen focht, mit den französischen Zeitungsnachrichten aussah. Ich las damals täglich zwei bezw. drüttere, den Constitutionnel und die Gazette de France; nun, in dem einen Blatte lauteten die Nachrichten regelmäßig so, als ob Don Carlos binnen Monatsfrist in Madrid einziehen könne, in dem andern aber, als ob er gleichsam mit einem Fuße schon flüchtig über der Gränze stehe. Zeitungsmachter, wie bekannt, dauerte der Kampf mehrere Jahre, und oft genug während dieses langen Zeitraums hätten die Leser eines jeden der beiden Blätter Gelegenheit gehabt, sich sagen zu müssen, daß sie offenbar von ihrem Blatte seither „über den Leisel baldiert“ worden seien. Allein die Leutchen wollten es so; die Zeitungen beiderseits richteten sich nach ihrem Publikum, und ließen es blau anlaufen. Um auf einen halbaaren Rest von Wahrheit zu kommen, mußte man die Berichte der entgegengesetzten Blätter zusammenhalten und durch Combination das innerlich Wahrscheinliche herauszufinden suchen. Genau so steht es nun mit den widersprechenden badischen Wahlnachrichten. Das englische Publikum ist in solchen Dingen wesentlich anders, als das französische; es verlangt vor Allem in Bezug auf Thatsachen zu wissen, wie es wirklich daran ist, und legt darin, meine ich, eine höhere politische Bildung an den Tag, als das französische und andere mehr.

✕ **Karlsruhe**, 6. März. Die Berufung des Geheimenraths Bekk (des bekannten Kammermitgliedes) in das Staatsministerium hat einen sehr guten Eindruck gemacht, obwohl man nicht recht weiß, wie man diese Ernennung mit der Entfernung des Hrn. v. Böckh zusammenreimen soll. Auf den ersten Anblick scheinen beide Maßregeln eigentlich miteinander in Widerspruch zu stehen. Genug, die Wahl wird als eine glückliche aufgenommen, da der Name des Hrn. Bekk (wenn auch von den radikalen Blätteen mitunter angegriffen) einen guten Klang im Lande hat. Die wahre öffentliche Meinung gehört keinem politischen Extrem an.

Sachsen. — Die „Wes. Zeitg.“ berichtet aus Leipzig, 1. März: Gestern sind den hiesigen, wegen der Augustereignisse Angeklagten die Erkenntnisse zweiter Instanz des Oberappellationsgerichts in Dresden, eröffnet worden. Das schärfste in erster Instanz vom hiesigen Bezirks-Appellations-Gerichte, unter dem Präsidenten Beck gesprochene lautete auf acht Jahr Zuchthaus ersten Grades; beim Oberappellationsgericht sind vor Jahr Arbeitshaus daraus geworden. Ueberhaupt sind alle Verurtheilungen zu Zuchthaus weggefallen und Milderungen um das Drittel und die Hälfte eingetreten. Der zu einjährigem Gefängniß verurtheilte gewesene Schulknabe hat aber doch noch vier Monat behalten.

Großbritannien.

Die Kaufleute in der City haben heraus gebracht, daß fast alle die großen Kanonen, welche den Sitzd abgenommen wurden, nachdem sie in den britischen Reihen so arge Zerstörung angerichtet hatten, vor fünf Jahren durch Agenten des damals in Rundschit Singh's Diensten stehenden Generals Ventura in England angekauft worden sind, und daß damals die britische Regierung diesen Ankauf nicht nur ohne Eifersucht gestattete, sondern dem Transport dieser Geschütze durch die Wüste nach Suez auch noch allen möglichen Vorschub leistete und einem großen ostindischen Kaufhause von Bombay nach Suez segeln ließ, welcher die Kanonen dort an Bord nahm und nach Indien brachte. John Bull ist und bleibt praktischer Kaufmann er verkaufe seine Kanonen und läßt sich hinterher damit todtschießen, aber das Geld dafür hat er in Kasse.

Frankreich.

* **Abdel Kader** ist abermals durch die Lappen gegangen, die Franzosen haben das Marokkanische und die armen Kabylen um den Jurjura die der Emir aufwiegelte und sitzen ließ, bezahlen die Zeche. Der Emir hatte Posto auf den Gebirgen gefaßt. Marschall Bugeaud zog ihm mit 2500 Mann entgegen, Abdel Kader warf ihm ein paar Tausend Kabylen in die Ebene, während er selbst den Franzosen in Rücken zu fallen verhieß. Statt dessen aber entschlüpfte er durch ein Defile in südöstlicher Richtung, und Marschall Bugeaud sah ganz gewüthlich mit dem Feeneohe in der Hand, den Emir mit seiner Reiterei und Gepäck über die Schneegipfel dem Bergkette abziehen. Die armen Kabylen deckten unterdessen die Rückzug, und bezahlten ihn mit blutigen Köpfen. Empört über diese Treulosigkeit des Emirs haben die Häuptlinge des Bachna, des Djamagebirges u. a. Stämme um Frieden gebeten. Der Emir zieht in der Richtung gegen Constantine, und sucht die Wüste zu gewinnen. Der Marschall geht gen Algier zurück, um den höchst erschöpften und herabgekommenen Truppen Ruhe zu gönnen, und sie zu organisiren.

Italien.

△ **Von der italienischen Gränze**, 3. März. Die Nachricht von den Ereignissen in Polen und von dem Aufstande in Krakau hat in Italien einen unbeschreiblichen Eindruck, ja in vielen Kreisen selbst einen gewissen Enthusiasmus hervorgerufen. Daß diese Vorgänge nicht ohne Rückwirkung auf die Zustände in Mittel- und Unteritalien bleiben werden, zeigt sich bereits jetzt, indem die unruhigen Köpfe nicht bloß im Kirchenstaate, sondern auch in der Lombardei zuversichtiger und kecker auftreten, als sie es bisher gewagt hatten. Hier aber entwickelt auch die Polizei öffentlich und geheim die regste Thätigkeit, und es sind von ihr an verschiedenen Orten Soldie, die ihre Freude über die neue polnische Revolution etwas zu offen an den Tag legen, in Untersuchung und Verhaft genommen worden. Eben deßhalb wird sich wohl auch das hier vielleicht absichtlich verbreitete Gerücht nicht bestätigen, daß ein Theil der in Italien stationirten österrei-

chischen Truppen eine andere Bestimmung erhalten werde. Die Entfernung dieser Streitkräfte würde, das weiß man in Wien recht wohl, für die Unzufriedenen im Kirchenstaate, Modena, Neapel u. s. w. das Signal zum offenen Aufstande sein. In den Legationen ist die Aufregung größer als jemals. Die Unzufriedenen warten nur auf das Signal von außen. Indeß fehlt es auch nicht an einzelnen Ausbrüchen der revolutionären Leidenschaft. So sind in der letzten Zeit neue polnische Meuchelmorde an Polizeibeamten, Soldaten und des Spionirens verdächtigen Personen in Bologna und andern Orten versucht und vollbracht worden. Auch haben in wenigen Tagen mehr als 60 neue Verhaftungen stattgefunden und es sollen bei einem der Eingezogenen Waffen und Pulvervorräthe gefunden worden sein. Daß die Führer der Revolutionspartei in Italien schon früher mit den polnischen Insurgenten in Verbindung gestanden sind, ist eine Behauptung, der ich, so vielfach sie auch wiederholt sein mag, keinen Werth beilege.

Rußland und Polen.

Die „Schles. Zeitg." schreibt: Die Nachricht von der völligen Einverleibung Polens in Rußland beginnt jetzt durch verschiedene russische Manipulationen sich zu verwirklichen. So ist es jetzt mit einem Male beschlossen worden, die aus Polen zu dem großen Frühjahrsmarkte, der zu Kiew abgehalten wird, hinreisenden Kaufleute als Fremde zu betrachten, was ihnen natürlich sehr bedeutenden kommerziellen Schaden bringt. Um denselben abzuwenden, haben sich nun die polnischen Kaufleute an den Czaren gewandt und gebeten, als russische Unterthanen betrachtet zu werden. Die Polizei-Zeitung, welche das Gesuch der Kaufleute enthält, bringt auch zugleich den Bescheid des Kaisers, welcher dahin geht, daß es sich die Sache überlegen und am Ende dieses Jahres den Polen seinen definitiven Bescheid verkünden wolle. Man sieht, wie fein diplomatisch man in Rußland zu verfahren weiß. Der Kaiser läßt sich bitten, durch die Polen selbst bitten, ihnen ihre Nationalität zu nehmen, und wird ihnen am Ende als Gnade das gewähren, was er, mit Rücksicht auf frühere Verträge, sich nicht zu nehmen erlaubte.

Nordamerika.

Die neueste Post aus Washington überbeingt wichtige Nachrichten. Am 7. März kam dem Repräsentantenhause von Seiten des Präsidenten eine sehr lakonische Botschaft nebst der Correspondenz zu, welche jüngst zwischen dem amerikanischen und englischen Diplomaten gewechselt worden war. Es besteht diese Correspondenzen aus sieben Schreiben, von welchen wir erst nur eine Art Uebersicht haben: 1) Am 13. Dezember schrieb Hr. Buchanan Camerikanischer Minister des Auswärtigen) an den amerikanischen Gesandten in London, er solle eine Zusammenkunft mit Lord Aberdeen zu veranstalten suchen und denselben fragen, worin der Zweck der militärischen Rüstungen Großbritanniens bestände, und in Bezug auf die vereinigten Staaten angeordnet seien. 2) Der amerikanische Gesandte in London, Hr. Mac kane, antwortete am 3. Jan., er habe mit Lord Aberdeen eine Zusammenkunft gehabt, in welcher dieser erklärt habe, daß die militärischen Rüstungen nicht in Bezug auf die vereinigten Staaten begonnen worden seien, daß aber die Lage der Oregonfrage dieselben als sehr passend erscheinen lasse, und daß sie fortgesetzt werden würden im Hinblick auf die Möglichkeit eines Bruches in Folge dieser Angelegenheit. 3) Am 27. Dez. schrieb der brit. Gesandte in Washington, Hr. Packenham, an Hen. Buchanan und schlug in Betracht, daß die seitherigen Unterhandlungen gescheitert seien, als letztes Auskunftsmittel vor, die Frage dem schiedsrichterlichen Spruche einer dritten unbetheiligten Macht zu unterbreiten. 4) Am 3. Jan. antwortete Hr. Buchanan in ablehnender Weise; er sagte, man könne klare und unbestreitliche Recht nicht den Wechselfällen eines schiedsrichterlichen Spruches aussetzen; und zudem habe die Regierung nicht das Recht, den Volke die Entscheidung einer Frage von territorialem Besitz zu entziehen, um sie einer fremden Macht anheimzustellen. (Eine sehr vernünftige Antwort.) 5) Hr. Pakenham beschränkte sich darauf, zu antworten, daß er die diesfällige Weigerung und die Explicationen des Präsidenten der vereinigten Staaten nach London übermachen werde. 6) Am 16. Jauar nahm H. Pakenham die Initiative wieder auf, und nachdem er ausgeführt, wie die Frage hinsichtlich der Ansprüche auf das Oregon-Gebiet wohl einem schiedsrichterlichen Spruche unterzogen werden könne da man über dieselbe schon ein halbes Jahrhundert lang discutire, machte er den Vorschlag, falls die vereinten Staaten ein Mißtrauen hegten gegen die gekrönten Häupter, so solle man die Frage hinsichtlich der Rechtsansprüche auf das Oregon-Gebiet und jedamn auch die Frage in Betreff einer Theilung desselben einer aus ausgezeichneten Bürgern zusammengesetzten gemischten Commission unterbreiten. 7) Am 4. Februar legte Hr. Buchanan, auf Befehl des Präsidenten, auch diesen Modus eines Schiedsrichtes förmlich ab, und zwar wieder aus dem Grunde, weil dies ebenfalls unbestreitliche Rechte dem Jetthume oder der Parteilichkeit von Schiedsrichtern aussetzen hieße. Hier hielt diese Correspondenz ein, über deren Character und Ergebnisse der Präsident das tiefste Schweigen in seiner Botschaft beobachtet hat, in welcher er sich darauf beschränkte, einige Argumente zu Gunsten der ausschließlichen Rechte der vereinigten Staaten auf das Oregongebiet darzulegen. Dieses neue Mißlingen der Unterhandlungen hat lebhafte Besorgniße in der politischen Welt erregt; man wagt jetzt kaum zu hoffen, daß England wieder Theilungsanerbietungen machen werde, und um einer Katastrophe zuvorzukommen oder sie wenigstens zu verschieben, rechnet man nur noch auf die Weisheit des Senates."

Neueste Nachricht.

Nach einem Berichte aus Wien in der „allg. Ztg." vom 4. März hätten die Insurgenten von Krakau dem General Collin Capitulation angeboten. Dieser aber habe Auslieferung der Waffen, Stellung von Geißeln und Uebergabe auf Gnade und Ungnade verlangt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Buchhandlung von Voigt & Mocker in Würzburg ist so eben erschienen:

Der fränkische Clerus

und

die Redemptoristen.

Denkschrift bei der beabsichtigten Einführung dieses Ordens in Franken.

Von

Anton Ruland,

der heil. Schrift Doctor und Stadtsaarrer zu Arnstein.

Mit geschichtlichen Beilagen.

8. broch. Preis: 54 kr.

Diese, Carl Rutta's würdigen Zöglingen" gewidmete Schrift, hervorgerufen durch die beabsichtigte Einführung der Redemptoristen in Franken, ist nicht nur besonders wichtig und beachtenswerth für den gegenwärtigen Augenblick, wo die Frage über die Ausbreitung teie genannten Ordens in Bayern Stoff zu lebhaften Kammerverhandlungen gibt, sondern sie bietet auch, da sie ihren Widersprüchen lediglich auf geschichtliche Momente gründet, einen sehr schätzbaren Beitrag zur fränkischen Diözesan-Geschichte und bleibendem Werthe.

Den Herren Buchhändlern diene zur Nachricht, daß wegen des großen Absatzes in hiesiger Gegend nur feste Bestellungen berücksichtiget werden können.

Bekanntmachung.

(3 c) Ich habe den Auftrag erhalten, ein in dem frequentesten Theile vom Bamberg gelegenes Wohn- und Brauhaus, welches mit realer Brau-, Gast- und Schenk-Gerechtigkeit versehen ist, dann einem hierzu gehörigen Felsenkeller, dem Verkaufe auszusetzen.

Indem ich allenfallsige Kaufsliebhaber hievon in Kenntniß setze, bemerke ich, daß wegen besonderer Verhältnisse auf Angebote, welche nach Umfluß von 4 Wochen gelegt werden, keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Bamberg am 25. Februar 1846.

Preiß, Advocat.

Fremden-Anzeige.

(Drei Kronen.) Amthof, Kfm. v. Frankfurt. Kramer, Kfm. v. Augsburg. Hudach, Kfm. v. Straßburg. Rockert, Schauspieler v. Nürnberg. Wenck Stud. v. Heidelberg. Hartung, Stud. v. Jena.

(Bamberger Hof.) Rosa, Kfm. v. Frankfurt a/M. Waterkorl, Kfm. v. Bremen. Zadek, Kfm. v. Coburg. Clauß, Burgermeister. Martin m. Fin. Tochter, Fastmeisterin v. Rebmad. Kreis Cassier v. Speyer. Blank, Kfm. v. Stuttgart. Goldschmidt, Kfm. v. Frankfurt a/M. Simon, Kfm. v. Schweinfurt. Mad. Dez, v. Nürnberg. Mad. Sturm v. Sohn v. Nürnberg. Neupak, Kfm. v. Frankfurt a/M. Faul, Kfm. v. Mannheim.

(Deutsches Haus.) v. Heider, Regal. Rath v. Würzburg. Strauß, v. Pflummern, Obrist v. Frhr. v. Zandt, Lieutenant v. Bayreuth. Rüder, Bauinspektor v. München. Winter, Privatier v. Straubing.

(Ludwigs-Kanal.) Schwarz, Kfm. v. Fischbrunnen. Strauß, Bankl. v. Gemünden. Steinbauer, Chemiker v. Gotha. Moor, Maler v. Ingolstadt.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 68.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. – (Anträge des Hrn. Reichsrathes Fürsten von Wrede. V. Antrag. Fortsetzung.) §. 7. Weiter erhellet dieser Sinn des §. 6. des gedachten Edikts noch aus der Bestimmung des §. 8. ibidem, der lautet: „Keine Partei darf die Mitglieder der andern durch Zwang oder List zum Uebergang verleiten —" welches allgemeine und positive Verbot doch gewiß enthält, daß der durch Zwang oder List erzielte Uebergang in keiner Rücksicht, also auch nicht in kirchlicher Beziehung gültig sein könne, nachdem Gewalt und List (dolus), welche in concreto nur als die wirkliche Veranlassung (dolus causam dans) denkbar wäre, die Substanz jedes Vertrages herbeiführen, und sonach sich hieraus konsequent ergibt, daß auch die Bestimmung des §. 6. zugleich die hierüchen Verhältnisse in sich fasse. §. 8. Dieser Sinn des §. 6. des II. Edikts stellt sich aber am Auffallendsten aus dem Absatz I. der fraglichen Ministerialentschließung dar, wonach in allen politischen und bürgerlichen Beziehungen ein solcher Religionsübertritt ungültig sein soll, da nach §. 9. Tit. IV. der Verf. Urk. und §. 24. der II. Beilage die im Königreiche bestehenden drei, jetzt vier, christlichen Kirchengesellschaften in bürgerlicher und politischer Beziehung ganz gleiche Rechte genießen, und sohin, wie dies auch im §. 11. dieses Edittes ausgesprochen ist, auf diese Verhältnisse der Religionsübertritte an und für sich keinen Einfluß haben kann, daher der §. 6. dieses Edittes als zweck- und sinnlos, als ein non ens sich darstellen müßte, wenn er sich nicht auf die hierüchen Verhältnisse beziehen würde. Dies wäre aber nun ein offenbares Absurdum, bis zu dem keinerlei Interpretation getrieben werden darf, am Wenigsten gegen den klaren Buchstaben — des Gesetzes (Annot. ad. cod. civ. pars I. Cap. I. §. 9 und 10.) Dem würde auch mit dem Einwande nicht begegnet werden können, daß der §. 6. sich blos auf die nicht recipirten Religionsgesellschaften beziehe, denn Dies wäre interpretatio restrictiva, die dem Gesetze einverleibt oder sonst in aperto und unwidersprechlich sein müßte (loc. cit. §. 10.). Diese Thatsache ergibt sich aber auch aus der Absicht des Gesetzes, ex ratione legis, unzweideutig, welche offenbar keine andere sein kann, als die Zulässigkeit und Giltigkeit des mit einer andern Kirchengesellschaft durch den Uebertritt einzugehenden Vertrags von der auch zu bürgerlichen Kontrakten erforderlichen Dispositionsfähigkeit abhängig zu machen, um dadurch 1) Uebervortheilung oder äußere Einflüsse und Verlockungen, die bei Kindern und Minderjährigen leichter vorkommen, und die daraus hervorgehenden, oft das ganze Lebensglück zerstörenden Folgen möglichst abzuhalten; überhies 2) die beßfallsigen Rechte der verschiedenen Kirchengesellschaften dadurch gegensteig mehr zu schützen und sicher zu stellen und somit auch 3) alle unzeitigen Versuche von beiei Anwerbungen von voene herein zu verhindern. §. 10. Diese Absicht ist klar ausgesprochen im §. 7 des gedachten Edittes mit den Worten: „da diese Wahl eine eigene und freie Ueberzeugung voraussetzt, so kann sie nur solchen Individuen zustehen, welche in keinem Geistes- oder Gemüthszustande sich befinden, der sie derselben unfähig macht —" und eben so gewiß ist, daß nach den in Bayern bestehenden Gesetzen auch den mit Geistes- oder Gemüthsmängeln nicht behafteten Personen, so lange sie minderjährig sind, keine eigene und freie Ueberzeugung zusteht (Annot. zum Cod. civ. pars. IV. Cap. I. §. 12. lit. 6.), daher sich obige ratio legis auf diese in gleiche Weise bezieht, woraus folgt, daß, wenn, wie nicht zu läugnen, die Annahme der zur Wahl durch Geistes- oder Gemüthsmängel unfähigen Individuen bei einer anderen Kirchengesellschaft nicht gestehen darf, Dies auch bei allen Minderjährigen ohne Ausnahme der Fall sein muß. (Im §. 11 — 13. wird dargethan, daß dasselbe Verhältniß — das Gefordernis ereeichter Dispertionsjahre zum Uebertritte von einer Konfession zur andern — schon vor der Konstitution bestanden. Zuletzt noch habe das Religionsedikt vom 24. Mai 1809 im Kap. II §. 8 das 21ste Lebensjahr als Dispertionsjahr bestimmt, was auch nach bürgerlichen Rechte für die Volljährigkeit festgesetzt sei und wobei es auch der §. 6. der II. B. belassen habe.) Und so wenig nun Jemand wird nachweisen können, daß vom Jahre 1803—1818 irgend ein Uebertritt von einer Kirchengesellschaft zur andern vor dem gesetzlichen Unterscheidungsjahre zugelassen wurde, eben so wenig war Dies nach dem Jahre 1818 und bis 1843 aber doch bis 1839 jemals der Fall, sondern es ist im Gegentheile von allen früheren Ministerien unabänderlich der Grundsatz festgehalten und in mehrfacher Entscheidung ausgesprochen worden, daß ein solcher Uebertritt vor dem Dispertionsjahre in keiner Weise giltig, also auch keiner Kirchengesellschaft die Aufnahme eines Konvertiten vor dem Eintritt dieses Alters gestattet sei.

(Forts. f.)

München, 21. Februar. (Fortsetzung der Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über Klöster ꝛc.) Mit dem Vortrag des Hrn. Referenten war die große Debatte erschöpft. Der Hr. Antragsteller, Fürst v. Wrede, nahm nochmals das Wort, theils um auf Gegenreden zu antworten, theils um noch einiges aus den umlaufenden Erzählungen über die Redemptoristen beizufügen: „Der zweite Hr. Reichsrath, sagte er, hat ein Schreiben vorgelesen, welches meine interpunktirte Stelle im Aufschreiben des erzbischöflichen Ordinariats München-Freysing entrathen soll. Ich spreche offen aus, daß ich der heute gehörten Interpretation keinen Glauben beimessen kann, weil dieselbe in offenbarem Widerspruch sowohl mit dem Text jenes Aufschreibens, als mit den von Mund zu Munde laufenden Erzählungen über die Missionspredigten steht. Wer hat nicht gehört welche Beschreibungen sie geben vom Fegefeuer, von der Hölle, in welche sie einzelne ihrer Beichtkinder beim lebendigen Leib verdammten? Ja, selbst ganze Häuser mit ihren Bewohnern verfluchen sie, wenn diese in der Beichte sich nicht so benehmen, wie sie es verlangen; denn im Beichtstuhle bringen sie nicht blos auf die Ablage derjenigen Bekenntnisse, welche nach den katholischen Dogmen abzunehmen sind, sondern sie dringen ebenmlich in die Familienverhältnisse ein und erwirken und beziehen auf diese Weise gar manches, was dem rein religiösen Standpunkt gänzlich fremd, und überhaupt dem geistlichen Stande nicht angemessen ist. Ich habe weitee bemerkt, daß die Summen, welche in das Ausland für die Redemptoristen fließen, ein Beweis seien, daß sie unterstützt werden. Es wurde von dem Hrn. Finanzminister erwidert, daß diese Summen nicht für die Redemptoristen in Bayern bestimmt wären, sondern überhaupt für die Ausbreitung des christlichen Glaubens. Hieran knüpfe ich aber schmerzliche Betrachtungen. Wer sind es anders, als die Redemptoristen selbst, welche durch ihre Predigten und durch den hiebei erzeugten Einfluß es dahin gebracht haben, daß solche Summen zusammenflossen? Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn mein Antrag, wie ich ihn gestellt habe, heute fällt, ich großentheils selbst die Schuld trage, welche ich einer fehlerhaften Redactionsformulirung beimessen muß, da ich in der parlamentcer Form, die mit strenge entgegengehalten worden, nicht genug deutlichkeit tigte. Für die Zukunft wird es mir belehrend sein. Was geht wohl jetzt aus diesem Vertrauensvotum anders hervor, als daß meine Ansicht begründet ist?" Hr. Reichsrath Finanzminister: Der Hr. Fürst v. Wrede hat gesagt, daß die Missionsbeiträge vorzüglich durch die Redemptoristen veranlaßt wurden. Ich muß dieß feierlichst widersprechen; denn dieser Ludwigsverein, welcher im Regierungsblatt öffentlich ausgeschrieben ist, bezieht seine Beiträge aus allen Theilen des Königreichs, und namentlich muß ich rühmen, daß besonders aus der Oberpfalz, aus Schwaben und Neuburg und aus der Pfalz, wo weit und breit keine Redemptoristen sind, die ergiebigsten Beiträge fließen. Es können also diese unmöglich die Veranlassung davon sein. Was ist nun hievon der Grund? Der rege Eifer für wahre Religion, und bei den gläubigen Katholiken für die Gnadenschätze, welche mit diesem Missionsverein in Verbindung stehen. In der Rede des hochverehrten Hrn. Referenten ist gesprochen worden von dem Reservationsrede welchen die Geistlichen lesen; es wurde behauptet, es walte darüber ein Geheimniß. Dieses existirt aber nicht. Es ist eine königl. Declaration im Regierungsblatt vom Jahe 1819 enthalten, worin der höchstselige König Max Joseph ausdrücklich erklären, daß Sie den Geistlichen gestatten, diesen bedingten Eid abzulegen, der nichts anders enthält, als daß die kath. Geistlichen von der Constitution nur dasjenige beschwören, was mie den Dogmen der katholischen Kirche vereinbar und denselben nicht widersprechend ist. Der sechste Hr. Reichsrath: Ich unterstütze das Vertrauensvotum aus innigster Ueberzeugung. Gegen die Behauptung, mit dem Vertrauensvotum sei em Mißtrauen ausgesprochen, muß ich mich im so bestimmter erklären, als ich vor drei Jahren derjenige war, welcher in einer Angelegenheit, welche die Gemüther der Protestanten sehr beunruhigte, nam-

lich in der Frage der Kniebeugung, mein volles Vertrauen auf den König in der festen Ueberzeugung aussprach, daß wir unsere Bitte um Abhilfe dahin zu richten haben von wo uns allein die Hülfe werden könne, und daß die Hülfe sicher ist, wenn vor der Verhältnisse gebeten werden. Und diese Hülfe, sie ward und auch! Warum soll ich nun hier nicht wiederholt mein Vertrauen dahin richten, wo ich es das erstemal bewährt gefunden habe? Hr. Reichsrath Justizminister: Ich bege das Vertrauen zur Krone, welches durch diesen Antrag hervorgerufen werden will, bereits im vollsten Maße und glaube deßhalb es nicht für nöthig erachten zu dürfen, einen Antrag dießfalls zu stellen. Aus diesem Grunde erklär ich mich gegen das beantragte Vertrauensvotum. Vor der Abstimmung glaubte noch der Hr. Referent sich gegen die Annahme verwahren zu müssen, als ob nur auf Umwegen erreicht werden solle, was der Hr. Antragsteller direct beabsichtiget habe. Der Hr. Antragsteller, sagte er, wolle allerdings die Palmbemonstrirer dem Schopf nehmen. Er gedenke sie packe man am Schopf noch am Arm zu erfassen, denn was er vorgeschlagen, erhebe sich gegen die Störung des religiösen Friedens nach innen und nach außen, des Friedens der Konfessionen unter sich und jenes des katholischen Religionstheils in sich; aber dis zur Stunde habe seine Stimme, selbst nicht die ihres entschiedensten Gegners, die Redemptoristen des Uebertreibens in das konfessionelle Gebiet angeklagt, und sei ihnen unzweckmäßiges Einwirken auf den innern Menschen auch vielfach vorgeworfen, so fehle noch der urkundliche Beweis. Der Antrag des Hrn. Fürsten v. Werde wurde nun mit 29 Stimmen gegen die des Hrn. Antragstellers verneint, der Uebergangsantrag dagegen mit 30 gegen 6 Stimmen angenommen. (Forts. folgt.)

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 3. bis 4. März. 1) Bitte der deutschen Lehrer des Kantons Mutterstadt im Kreise Pfalz, die Verbesserung der Schullehrer-Gehalte im Pfalzkreise betr. 2) Bitte der Schullehrer des Kantons Edenkoben in der Pfalz um Gehaltserhöhung. (Beide Einläufe von dem Abg. Dek. Scholler angezeignet.) 3) Bitte des sußentirten Grenz-Oberaufsehers Heinrich Schneyer in Lindau, um gnädigste Verwendung zur Abhilfe seiner bedrängten Lage, durch Verleihung einer Kreis- oder Landgerichtsdienere-Stelle. 4) Bitte des Oberschreibers Bernhard Illing von Aldenhoven, Ueberbringer von Gelobgaben von seinem Grundbesitze betr. 5) Vorstellung des k. Distriktsschul-Inspektors Bader, k. Lbg. Eichstätt, Aufbesserung der Schullehrer-Stellen betr. (Angezig. von dem Abg. Dek. Pflaum.) 6) Gesuch der Mitglieder des Unterstützungs-Vereins für Beamte und Kanzlei-Personale zu Rothenburg a. d. Tauber, um Verwendung an die Allerhöchste Gnade Seiner kgl. Majestät um Sicherung und Aufhilfe des genannten Unterstützungs-Vereins. (Angezig. von dem Abg. Leybold.) 7) Vorstellung der Schullehrer des kgl. bayr. Landgerichts Erding im Kreise Oberbayern, Erhöhung des Gehaltes der Schullehrer betr. (Angezig. von dem Abg. Hr. Nammofer.) 8) Bitte des Maßstraus zu Waltershof, k. Lbg. Waldsassen, die Wiederverleihung eines Landgerichtssitzes in Waltershof betr. (Angezig. von dem Abg. Pfaffinger.) 9) Vorstellung und Bitte des Joh. Nikolaus Fahner zu Stettenberg, das gesetzliche Verfahren des k. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg betr. 10) Vorstellung und Bitte des Magistrats der Stadt Windsheim, so wie sämmtlicher Gemeinden des Landgerichts-Bezirks, die Uebernahme der wichtigsten Post- und Distrikts-Straßenstrecke auf der Würzburg-Nürnberger-Straße von der Einmündung bei Burgbernheim über Windsheim bis Langenzenn und der Straße von Rothenburg über Windsheim nach Bamberg auf Staats- oder Kreisfonds betr. (Angezig. von den Abg. Leybold, Schwager, Bauer, Drog, Bauer.) 11) Nachtrag zu dem Rechenschafts-Berichte des ständischen Archivars Stumpf.

Die Polen-Verschwörung.

In einem Schreiben aus Prag, welches die „Köln. Ztg." mittheilt, heißt es unter Andern:

Viel grundhaltiger schienen leider die Berichte aus Galizien über die dortigen Zustände, die, wenn auch öffentlich darüber nichts verlautet, doch viel trauriger als in Posen'schen sein sollen. Die Entdeckungen der Behörden haben bereits in verschiedenen Gegenden der ohnehin sehr leidenden Provinz zahlreiche Verhaftungen veranlaßt, denen schon über 300 Personen unterzogen sein sollen, und die Stimmung soll allgemein eine um so ängstlichere sein, da man den Grund dieser strengen Maßregeln nicht genauer kennt. Als gewiß will man indessen den Zusammenhang derselben mit einem in den benachbarten ehemaligen polnischen Landestheilen erkennen, und hier wie dort sollen unverkennbare Zeichen dafür sprechen, daß Emissäre aus dem Osten sehr thätig waren, die Gluth anzufachen und firchliche Elemente mit ins Spiel zu setzen, und dadurch einen Beschönigungsgrund für die genügend bekannten verfolgungssüchtigen Tendenzen zu finden und dadurch nicht nur die bisherigen Maßnahmen, sondern auch das fernere Behareen bei denselben rechtfertigen zu können. Wer übrigens den großen Unterschied der Administration zwischen Galizien und den preußischen Antheilen des ehemaligen Polens kennt und den dadurch bestehenden geringeren Grad von Einsicht und Bildung bei den Bewohnern Galiziens, dem wird die hier leichter erregbare Mißstimmung sehr begreiflich sein, und man besorgt daher mit Recht, daß das eifrige Einschreiten der Behörden und die dabei an den Tag gelegte ungewöhnliche Strenge nicht ohne hinreichend erkannte Veranlassung Statt finden dürfte. Die Lage unserer Gouvernements ist dabei aber eine um so mißlichere, weil es selbst bei den vollgültigsten Maßregeln der Energie in Galizien doch immer auf die Sympathien der übrigen Slawen in der Monarchie Rücksicht zu nehmen hat, besonders gegenüber der czechischen Bevölkerung, von deren mächtiger Bewegung man „draußen im Reiche" keine Idee hat, weil sonst die deutsche Presse dieser, unsere gemeinsche Bevölkerung bereits bedrohenden Bewegung gewiß mehr Aufmerksamkeit und eine gründlichere Beleuchtung als leider bisher widmen würde.

Posen, 26. Febr. Die Verhaftungen von jüngern Edelleuten in der Provinz haben ihren Fortgang, und es vergeht wohl kein Tag, wo nicht einzelne Gefangene hier eingebracht würden. Im Ganzen mag die Zahl der seit dem 1. d. hier zur Haft gebrachten Individuen etwas über 50 betragen, unter denen über drei Viertheil dem Adel angehören; dazu kommen die früher Verhafteten, deren vielleicht doppelt so viele sind, so daß wir hier an 140 polnische Gefangene dermalen in Gewahrsam haben. In Gräudenz, Thorn und andern Orten dürfte die Zahl nicht geringer sein. Unter den in den letzten drei Tagen Eingezogenen sind besonders zu merken: der Propst Jankowski aus der Gegend von Bromberg — der zweite katholischer Geistlicher der zur Haft gebracht ist; der erste war der hochbejahrte Propst Dibrowicz, der noch in Haft sitzt. Im hiesigen Polizeigefängniß sitzt — und die beiden jungen Grafen v. Bninski, die zu den reichsten Standesherren unserer Provinz gehören. Die Listen der Verschwornen, die Karten und die Operationsplane, letztere angeblich auf das allergenaueste und sorgfältigste ausgearbeitet, sind jetzt sämmtlich in den Händen der Behörden. Wie wohl überdacht und scheußlich zugleich der Plan war, kann allein schon daraus entnommen werden, daß alle Häuser, wo preußische Offiziere wohnen, genau verzeichnet waren. In diese sollen sich beim Ausbruch der Revolution bewaffnete Mitglieder des Complotts in gewöhnlicher Kleidung begeben, um die Officiere, sobald diese in Folge des Generalmarsches auf den Allarmplatz eilen würden, beim Austritte aus ihren Zimmern sofort niederzustoßen, damit es unsern Militär-Chargen an Offizieren fehle, wenn neue Besetzungen vorzunehmen gewesen wären. Bei einem Offizier aufführt, dem ehemaligen polnischen Major v. Miroslawski sollen alle Documente, die zur Aufklärung über die ganze Sache dienen, gefunden sein; sie waren zum Theil mit chemischer Tinte geschrieben. Miroslawski, der unsrer Provinz nicht angehört, heißt sich schon seit längerer Zeit hier auf, und war bereits den Behörden verdächtig geworden, weßhalb diese auf ihn fahndeten. Bei einem Gutsbesitzer, wo der Polizei Haussuchung anstellte, warf er sich schnell in die Livrée eines Bedienten, und führte selbst den Polizeiofficianten umher. So glücklich der Gefahr entronnen, begab er sich zu ihm jetzt gleichfalls wieder verhafteten Hrn. v. Malczewski, der ihn zu einem alten Edelmann unter fremden Namen und unter dem Vorgeben, er sei ein Flüchtling aus Polen, bei der eine Zeit lang verborgen habe, brachte. Der alte Hr. v. R. ahnte nicht, wen er bei sich beherberge, nahm ihn aber gut auf und ließ seine Tafel besser besetzen als gewöhnlich. Dieß erzählte der Koch im Hause des Schulzen unter dem Bemerken, der Herr habe einen Fremden zum Besuch, der aber gar nicht ausgehe. Vom Schulzen erfuhr es der Distriktscommissarius, der sofort Verdacht schöpfte, einige Gendarmen beobrieef und ohne weiteres in das Zimmer des Fremden drang, der sich gerade im Bade befand. Er wurde festgenommen bevor er zu seinen geladenen Gewehren greifen oder seine Papiere vernichten konnte, und da der Distriktscommissar sich überzeugte, daß der Gefangene der vor folgte Miroslawski sei, so ließ er ihn sofort in Ketten hierher bringen. Er wurde gestern am 14. hier eingebracht, an welchem Tage die versammelten Verschwornen ihn als ihren Anführer hier erwarteten. (A. Z.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 69. Bamberg, Dienstag, 10. März 1846.

Die Polen-Verschwörung.

Aus Berlin und Wien ist uns heute gleichzeitig die Nachricht zugegangen, daß Krakau am 3. d. von russischen und am 4. von österreichischen Truppen ohne Widerstand besetzt wurde. Am 3. Morgens hatten die Insurgenten die Waffen gestreckt und eine Deputation von angesehenen Bürgern war zu dem österreichischen Commandanten nach Podgorcze gegangen. Abends erfolgte die Uebergabe der Stadt. Die preußischen Truppen hatten am 5. die Grenze überschritten. Ihr Einrücken in Krakau wird deßhalb wahrscheinlich ebenfalls am 6. erfolgt sein.

Die halboffizielle „allgem. preuß. Ztg." enthält folgendes Schreiben, in welchem ein Schaudergemälde über die Vorgänge in Galizien entrollt ist, das mit den halboffiziellen Wiener Berichten in österreichischen und andern Blättern in grellem Widerspruche steht. Wir lassen nachstehend dieses Schreiben folgen.

Berlin, 5. März. Ein angesehener und zuverlässiger Gutsbesitzer des Großherzogthums Posen, welcher so eben aus Galizien zurückgekehrt, berichtet über die neuesten Ereignisse daselbst Nachstehendes:

Seit etwa zwei Jahren haben Emissäre der Propaganda in Paris, London und Brüssel Galizien bereist und besonders die Bauern durch kommunistische Ideen aufzuregen und sie durch Aussicht auf Selbstständigkeit und Wohlhabenheit gegen den reichen angesessenen Adel und die Regierung zu erbittern versucht. Später hat man den dortigen zahlreichen niederen Adel, welcher sich im Allgemeinen in sehr beschränkten Vermögens-Verhältnissen befindet und daher bei politischen Bewegungen Nichts verlieren, wohl aber gewinnen kann, hineinzuziehen gewußt, den Kommunismus als Mittel zum Zweck benutzt und die Wiederherstellung Polens, als die einzige und unerläßliche Bedingung zu einer glücklichen Zukunft, den patriotischen Enthusiasten ans Herz gelegt.

Die Befreiung Polens wurde nach der Versicherung der Emissäre mit gemeinschaftlichen Kräften gleichzeitig in allen vormals polnischen Landestheilen vorbereitet, der Ausbruch sollte überall an demselben Tage, und zwar am 17. Febr. d. J., erfolgen, und der durch ein Schreckens-System gesicherte glückliche Erfolg sollte eine polnische Republik ins Leben rufen, in welcher fünf Männer als Abgesandte aus Krakau, Galizien, dem Königreich Polen, dem Großherzogthum Posen und der Emigration, die Verwaltung zu leiten haben würden.

In der Ueberzeugung, daß der gleichzeitige Ausbruch der Empörung einen sichern Erfolg nicht zweifelhaft erscheinen lasse, begann am genannten Tage in dem Städtchen Pilsno, unweit Tarnow, das Drama. Es zogen dort sieben Edelleute mit einigen Bauern vor das Haus des Syndikus, verlangten von ihm den Entwurf zu einer Proclamation und seine persönliche Theilnahme am Freiheitskampfe. Der Beamte erklärte sich bereit, darin jedoch das Bedenken, ob auch die vorhandenen Kräfte zu einem so gewagten Unternehmen ausreichen würden, und schlug den Insurgenten vor, noch Theilnehmer zu werben, während er seinerseits die nöthigen Vorbereitungen treffen wolle. Hiermit zufrieden, zog man ab, fing aber eine Stunde später den Boten des Syndikus mit einem Briefe des Letzteren auf, worin derselbe die Sache dem nächsten Militär-Gouverneur anzeigte und um schleunigen militärischen Schutz bat, — worauf man nach Pilsno umkehrte und den gedachten Beamten auf die grausamste Weise ermordete. An demselben Tage zog eine Bande von Bauern, unter der Anführung von 9 Edelleuten, in das dem Grafen Athanasius Raczynski gehörige Städtchen Dembice. Vor dem Amtshause ward Halt gemacht und der Beamte aufgefordert, sich mit seinen Leuten und den ihm zu Gebote stehenden Geldern der Insurrection anzuschließen. Dies lehnte derselbe ab, indem er die Thorheit des Unternehmens und das Verbrecherische eines solchen Beginnens mit lebendigen Farben schilderte, auf die traurigen Folgen hinwies, welche nicht ausbleiben würden, und die Versammelten aufforderte, als gute Unterthanen ihren Pflichten treu zu bleiben und zum Gehorsam zurückzukehren. Auf eines der Edelleute Bemerkung, daß man hier rasch ein Ende machen müsse, schoß ein Anderer den Beamten nieder und forderte die Versammlung zur Plünderung der Stadt auf.

Die Bauern, ergriffen von dem Eindruck der Rede und dem Morde des Amtmanns, weigerten sich dessen, es einstand Streit, und als während desselben zwei Bauern durch die Edelleute todtgeschossen wurden, fielen die übrigen über ihre Anführer her und ermordeten sie sämmtlich. Im Kreise Tarnow, wo die Zahl der kleineren Edelleute sehr bedeutend ist, befand der Haufe der Empörer aus 3—400 Köpfen. Man hatte eine Anzahl von Bauern von verschiedenen Seiten her in die Stadt voran gesandt, um den Stuem auf dieselbe von innen zu unterstützen und im Augenblick des Losbruchs über die Beamten und das Militär herzufallen. Die Juden in Tarnow hatten sich aus den Gesprächen mit den Bauern bald über deren Vorhaben informirt und darüber sogleich dem Kreis-Hauptmann Anzige gemacht, welcher ohne hinreichende Militär-Unterstützung, die Schwierigkeit seiner Lage erkennend, die sämmtlichen in der Stadt anwesenden Bauern auf dem Markte versammeln ließ, dieselben dort kräftig anredete, ihnen das Gefährliche und Verbrecherische ihrer Lage vorhielt, sie zu überzeugen suchte, daß der Adel sie verführe, um ihre Unterstützung lediglich zu seinem eigenen Vortheil zu benutzen, und sie aufforderte, der Regierung zu vertrauen und ihr treu zu bleiben, für welchen Fall er ihnen jeglichen Schutz, so wie eine Belohnung von 10 Gulden Münze für jeden Empörer versprach, welcher mit den Waffen in der Hand ergriffen und todt oder lebendig eingebracht werden würde.

Mit Jubel nahm das Volk die Rede auf. Es wurden Säbel und Sensen ausgetheilt. Abends zog die sehr schwache Militär-Besatzung vor die Thore, feuerte einige Schüsse ins Blaue hinein und veranlaßte dadurch die Empörer, sich in einzelnen Haufen, in aller Stille, der Stadt zu nähern, von wo aus die Bauern ihnen entgegenzogen. — Die Empörer, auf einen Angriff nicht gefaßt, wurden umzingelt, und es entstand eine furchtbare Metzelei, in Folge deren am nächsten Morgen 130 Leichen und 90 auf den Tod verwundete dem Kreis-Amte überliefert und dafür die verheißenen Belohnungen gezahlt wurden.

Ersehen das Verfahren der Behörde in Tarnow als eine durch die schwierige Situation gerechtfertigte Maßregel, als eine Nothwehr erlaubt, so hatte man doch dabei nicht die Schwierigkeit erwogen, die entfesselten Leidenschaften wieder in die gesetzlichen Schranken zurückzuführen und einem Bürgerkriege vorzubeugen, dessen blutige Gräuel durch Haß, Erbitterung, Rache, Eigennutz und Raub genährt werden. Da ähnliche Bekanntmachungen und Verheißungen, wie in Tarnow, so auch von den Behörden anderer Orte erlassen wurden, so traten die Folgen auch leider sogleich ein. Die Bauern fielen nicht mehr über die bewaffneten Aufrührer, sondern über den Adel überhaupt, nicht allein über Männer, sondern auch über deren Frauen und Kinder, nicht mehr ausschließlich über Edelleute, sondern auch über deren Umgebung und Beamte, kann über Bürger und friedliche Bewohner von Städten, Dörfern und einzelnen Häusern, kurz, über Alles her, was nicht den Bauernkittel trug. — So zog man nach dem Städtchen Dembice zurück, woselbst Alles niedergemetzelt wurde, was man in demselben antraf, so daß nur drei Personen am Leben geblieben sein sollen. — Der alte Graf R— wurde aus seinem Reisewagen gerissen und mit Dreschflegeln erschlagen; den Major, L—, mit seinen beiden Schwägern traf in der Nähe von Bochnia, da sie in Civil waren, dasselbe Loos. Frau von M— wurde erschlagen, Frau von J— erstochen, die Gräfin L— aufs Empörendste gemißhandelt. Besonders bildete der tarnower Kreis ein Bild der furchtbarsten Gräuelscenen; um die Leichen relognoscziren zu können, erstellig man Wehrlose, indem man mit Dreschflegeln ihre Knitteln ihre Glieder zerschmetterte, den Kopf aber unversehrt ließ. Ueberall standen die Häuser an den Straßen leer, die Besitzer waren ermordet oder ihrer Habseligkeiten beraubt.

— Als Referent dort eintraf, stellte er sich unter den Schutz des Souverneurs, der ihm einen österreichischen Offiziermantel und Mütze verschaffte und ihn in seinem Wagen bis Bochnia und Gdów mitnahm, demnächst aber unter einer Sauve-Garde in der kaiserlichen Post bis Pilsz schickte. Derselbe macht eine erschreckende Schilderung von dem Zustande der Aufregung, von dem Auftreten der Bauern, ihrer Bewaffnung und ihrer zügellosen Raub- und Mordlust. Alle zehn Minuten ward der Postwagen von Banden, welche am Wege lagerten, anahalten und durchsucht, ob nicht Ebelleute darin versteckt wären; Weiber und Kindre, die sich in denselben retten wollten, wurden hinausgerissen und gemißhandelt oder getödtet. In Gdów, versicherte der Erzähler, so viele Leichen auf der Chaussee aufgehäuft gelehen zu haben, daß das Blut in Strömen zu beiden Seiten von der Steinbahn in die Gräben geflossen sei. — Gdów passirte derselbe am 27., nachdem am Tage zuvor die krakauer Insurgenten, welche sich auf offenen Flößen über die Weichsel gesetzt, mit dem von Bochnia heranziehenden Militär und den Bauern zusammengestossen und mit bedeutenden Verluste zurückgeschlagen waren. — Von dem Gefecht bei Gdów wird aus anderer Quelle gemeldet, daß die krakauer Insurgenten, als sie nach der Einnahme von Wieliczka auf Bochnia anzogen, in jenrr Gegend von den österreichischen Truppen angegriffen, zurückgedrängt und auf dem Rückzuge von den galizischen Bauern angefallen und hart mitgenommen seien. — In Folge dieser Niederlage hatten sie auch Wieliczka geräumt und sich auf Podgorze zurückgezogen, wo sie am 27. Februar von den Oesterreichern eingeschlossen waren. — Zuverlässigen Nachrichtrn zu folge, sind seitdem die österreichischen Truppen in Podgorze wieder eingerückt.

Ein Schreiben aus Madowice, welches an einen Kaufmann in einer oberschlesischen Stadt gelangt ist, meldet, daß sich die Oesterreicher in Mozilani, etwa 1½ Meilen von Krakau, konzentrirten; von hier aus könne man die Stadt und deren Umgebung vollkommen beobachtrn. Man befürchtet, daß eine Ueberaabe Krakaus durch Capitulation nicht erfolgen, sondern das Bombardement derselben nächstens beginnen werde.

Aus Wrsztglirn, 26. Febr. Sobald der commandirende Generalmajor von Collin am 22. Febr. Krakau und selbst Podgorze räumen mußte, zog er mit seinen Truppen und der Stadtmiliz von Krakau, die bloß 300 Mann zählte und gleichfalls aus österreichischen Militärs besteht, welche freiwillig in den Dienst des Freistaates übergetreten sind, nach Madowice zurück, wo derselbe eine feste Stellung einnahm und am 23. und 24. fortwährend Verstärkungen an sich zog, die aus Schlesien und Mähren heranrücken. Indeß herrscht in den drei westlichsten Kreisen, wo bereits das Standrecht publicirt wurde, die gräßlichste Verwirrung, und die blutgierigen und rachedurstigen Bauernhorden verüben an den Edelleuten, für deren Einlieferung ihnen per Kopf 100 Fl. ausbezahlt werden, die abscheulichsten Grausamkeiten und hauen ihnen nicht selten die Hände ab. Die Postverbindung mit Lemberg ist abgeschnitten, so daß sich die neuesten Nachrichten von dorther bloß auf mehrere mißglückte Angriffe der Insurgenten von Horoszeny, Wolfie und Wiwch her beschränken. Desto traurioer sieht es im Westen, wo Bochnia, Wieliczka und andere Städte in den Händen der Insurgenten sind, deren Hauptmacht an der Weichsel steht und von dem Grafen Alfred Potocki befehligt wird, einem reichen Cavalier, der im verflossenen Jahre ein Anlehen von 4,000,000 Gulden gemacht hat, so daß sein sämmtlicher Güterbesitz pfandrechtlich ist. Bei Biala wurde eine Haufe Insurgenten unzingelt und niedergemacht. Aus den Erblanden erwartet man 15,000 Mann Truppen und zahlreiche Artillerie, da viele Kanonen von den Aufständischen weggenommen worden sind. (K. Z.)

Bayern. — (Anträge des Hrn. Reichsrathes Fürsten von Wrede. V. Antrag. Fortsetzung.)

§. 15. Der Beweis hiefür ergibt sich 1) aus einer Ministerialentschließung vom 31. Jan. 1830 (Döllingers Verordnungensammlung Bd. VIII. §. 23 S. 50), wo es heißt: Kinder aus gemischten Ehen folgen dem Glaubensbekenntnisse der Eltern in Ansehung ihrer religiösen Erziehung. Eine Aenderung darf nur unter den durch Beil. II. §§. 5.—7. jur. Verf.-Urk. bezeichnrten Voraussetzungen eintreten; 2) durch eine Ministerialentschließung vom 3. Jan. 1833 II. §. 3. (Döll. loc. cit. §. 17. S. 43.) 3) Durch eine neuere Ministerialentschließung vom 28. Sept. 1833 (Döll. loc. cit. S. 34. §. 8.); 4) durch eine Ministerialentschließung vom 12 Jan. 1837 (Döll. loc. cit. S. 43. §. 18.) 5) Enthält eine Ministerialentschließung vom 22. Juni 1838 (Döll. loc. cit. §. 22. S. 48.): Was nun aber die Wahl des Glaubensbekenntnisses betrifft, so stellt die II. Verfassungsbeilage im §. 6. den Grundsatz auf, daß Niemand vor Erreichung des Unterscheidungsalters — der gesetzlichen Volljährigkeit — die Fähigkeit zuzugestehen sei, mit eigener freier Ueberzeugung die Wahl des Glaubensbekenntnisses zu treffen, wobei noch Weiteres ausgesprochen ist, daß das Unterscheidungsalter selbst durch die venia aetatis nicht supplirt wird, und wodurch gewiß der §. 6. der II. Verfassungsbeilage von dem Ministerium selbst, und zwar von dem gegenwärtigen, ganz in der Weise interpretirt ist, wie von mir oben §. 15. zu finden gesucht §. 16. Ist nun hiermit zur Evidenz dargethan, daß nach §. 6. Kap. II. der II. Verf.-Urk. nicht nur die Wahl eines andern Glaubensbekenntnisses, sondern auch dessen förmliche äußerliche Ablegung und die Annahme desselben von Seite der gewählten Kirche und ihren Vorstehern vor dem ringerreichen Unterscheidungsalter unbedingt unzulässig ist, so muß es auch Mittel geben, Uebertretungen dieser gesetzlichen Vorschrift zu hindern und zu ahnden, und diese bestehen darin, daß a) für den Vertrag mit solcher Bestimmung er unzulässig erscheint, daher annullirt wird, wie dieß oben §. 10. auch bereits angedeutet worden, und daß b) gegen den Aufnehmenden mit Strafe eingeschritten wird. Daß Ersterrs geschehen kann und muß, ist bereits in der §. 15. Nro. 3. angeführten Ministerialentschließung vom 28. Sept. 1833 anerkannt und dedarf daher keiner weiteren Ausführung; was aber die Bestrafung der Geistlichen oder Kirchenvorsteher der gewählten Kirchengesellschaft betrifft, so sind sie, da eine Verf.-Verletzung vorliegt, als öffentliche Beamte (§. 30. der II. Verf. Beilage) hiefür nach §. 6. Tit. X. der Vers'Urk. verantwortlich, jedenfalls da ein solcher vorsätzlich seiner Amtspflicht entgegen gehandelt, und es findet die im Art. 336. I. Strafgesetzbuches gegen öffentliche Beamte in diesem Falle verhängte Strafe der Dienstentlassung resp. Temporalentsperre, ihre Anwendung. Diese setzt auch keine vorgängige Strafandrohung voraus, wenn Dieß nicht nur in den Annot. zum bayer. Landrecht Th. I. Kap. I. §. 3., sondern auch in dem Strafgesetzbuch Th. I. Art 1. und 39. deutlich enthalten sind. §. 17. Und weil nun das Ministerium des Innern und resp. der allein hiefür verantwortliche Minister v. Abel nicht nur in den vorgekommenen Fällen die gesetzlichen Bestimmungen nicht angewendet, sondern sogar in der Entschließung vom 4. November 1843 gegen die klaren Vorschriften des §. 6. der II. Verf.-Beilage entschieden, daß der eine verfassungsmäßige Verfassungsverletzung auch seinen Dienstpflichten zuwiderge handelt hat, ist mein Antrag auf Anklage nach §. 6. Tit. X. der Verf.-Urk., und da er zugleich die Rechte der Protestanten beeinträchtigt, also zum Schaden dieser Unterthanen gehandelt, nach Art. 352., mindestens aber nach Art. 443. I. des Strafgesetzbuches offenbar begründet. §. 18. Aber auch durch den §. 3. der Ministerial-Entschließung vom 4. Nov. 1843 hat sich das Ministerium des Innern eine Verfassungsverletzung zu Schulden kommen lassen, wie ich schon im Eingange bemerkte, weil hienach auch zu Gunsten der Protestanten der fragliche §. 6. der II. Beilage in seiner Giltigkeit abgeändert oder doch authentisch interpretirt wurde, wozu nicht einmal ein Scheinbarund, — als welcher doch für die Katholiken, wenn auch unsichtbarer, vorhanden sein zeigen werde, das Konkordat vorgeschützt wurde, vorhanden ist, sondern dieser Kirchengesellschaft vielmehr eine solche rechtswidrige Abänderung eines Verfassungsgesetzes gegen ihren Willen und aus Veranlassung ihrer Beschwerde aufgedrungen werden will. §. 19. Einen Augenblick aber angenommen, — jedoch nicht zustanden, — daß der Regierung je die Befugniß zu einer solchen Interpretation zustände, so könnte dieselbe nicht blos auf Katholiken und Protestanten beschränkt, sondern sie müßte auch auf die mit gleichen Rechten in Bayern bestehenden Kirchengesellschaften der reformirten und griechischen Confession ausgedehnt werden, was aber in der berührten Ministerialentschließung nicht geschehen ist, da dortselbst nur von „beiden", also nur zwei Kirchen Erwähnung geschieht, und es wären daher selbst in diesem Falle die verfassungsmäßigen Rechte der letztgedachten beiden Kirchengesellschaften verletzt — ein Beweis, wie sehr das Ministerium beim Erlasse dies ser einseitigen Verordnung die verfassungsgesetzlichen Bestimmungen aus dem Auge verloren hatte. §. 20. Wegen der unverkennbar nachtheiligen Folgen, welche die Ministerialentschließung vom 4. Nov. 1843 und die dadurch gegebene Verfassungsverletzung auf die Sicherheit der äußeren Rechtsverhältnisse und den Frieden der Bayern mit gleichen Befugnissen bestehenden Kirchengesellschaften nothwendig hervorbringen muß, haben auch die Mitglieder der letzten protestantischen Synoden zu Ansbach und Regensburg in sehr gründlich motivirten Vorstellungen Beschwerde dagegen erhoben, jedoch nur einen Inhibitivbescheid erzielt, der am 26. April 1845 erlassen, an diese Synodalmitglieder und die protestantische Geistlichkeit ausgeschrieben wurde, und wovon ich Abschrift anlege. §. 21. Die weit ausgedehnten Gründe dieses Inhibitivbescheides re-

zwingen sich im Wesentlichen auf die Behauptung, daß 1) die Erklärung der kirchlichen Ungiltigkeit eines Religionswechsels vor dem unzertrennen Unterscheidungs-Alter als ein verfassungswidriger Uebergriff in das Gebiet des Gewissens erscheinen, daß durch das Staatsgrundgesetz Tit. IV. §. 9. einem jeden Einwohner das gesicherte Recht der Gewissensfreiheit verletzt werden würde, und daß 2) weil der päpstl. Stuhl unserm 13. Jan. 1819 gegen die Bestimmungen der §§. 5 u. 6. der II. Beilage protestirt, und hierauf von Seite Bayerns unterm 12. Dez. 1819 die Zurückweisung des genauen Vollzugs des Konkordats abgegeben, vom päpstlichen Stuhle aber noch weiter protestirt und die Insinuation der Bischöfe suspendirt worden, eine Ueberentkunft über die im Regierungsblatte von 1821 ausgeschriebene Erklärung von geachtem Jahre zu Stand gekommen sei, welche auf allgemeinen Grundsätzen der Gesetzauslegung beruhe, nach welcher a) jeder Gesetze bezüglichen Auslegung zu geben ist, wodurch keines Anderen Rechte gekränkt werden, und b) zwei neben einander bestehende und zumal gleichzeitig erlassene Gesetze jederzeit in demjenigen Sinne angewendet sind, der welchem Widersprüche beseitigt erscheinen; Grundsätze, die vorzüglich dann auf die sorgfältigste Beobachtung Anspruch zu machen haben, wenn auch die durch das europäische Völkerrecht sanktionirte Heiligkeit geschlossener Staatsverträge hinzutritt, somit die Ungiltigkeit einer Religionsänderung, in sofern sie aus dem Mangel der gesetzlichen Großjährigkeit abgeleitet werde, lediglich auf die politischen und bürgerlichen Rechtsverhältnisse sich beziehe, das kirchliche Gebiet aber unberührt lasse. §. 22. Was nun ad 1) den vorgeblichen Uebergriff in das Gebiet des Gewissens betrifft, so ist derselbe nicht denkbar, eben weil die Gewissensfreiheit durch das Staatsgrundgesetz jedem Einwohner gesichert und daher ihm auch gestattet ist, quo ad interna ungehindert durch die äußerlich für ihn bestehende Religionsform die Glaubenslehre einer andern Kirche anzunehmen und auch in so weit zu üben, als diese Uebung nicht durch die förmliche Aufnahme in diese andere Kirche bedingt ist, während der wirkliche Uebertritt aber dem Gebiete der äußern Rechtsverhältnisse der Kirche angehört, daher mit der Verfassungsbestimmung Tit. IV. §. 9. — die sich blos auf Interna bezieht, — nicht kollidirt, und überhaupt die Festsetzung des zur Annahme des für einen solch wichtigen Schritt erforderlichen Alters eben so wenig ein Eingriff in diese Gewissensfreiheit sein kann, als die, die Ortsschulpflichtigkeit der Minderjährigen beschränkende zivilrechtliche Bestimmung ein Eingriff in die Militärfreiheit der Kretschen sind; und je von einem Kirchenlehrer dafür gehalten wurden. Wäre aber je ein Eingriff in die Gewissensfreiheit durch den fraglichen §. 6. denkbar, so könnte Dieß kein Unrecht sein, weil der Staat lediglich seine Gesetze zum Schutze der Kirchengesellschaften aufrecht erhält und das bekannte Axiom zur Anwendung käme: qui jure suo utitur, neminem laedit. Ueberdieß könnte ein solcher Eingriff nie das Gewissen eines Katholiken treffen, weil die Protestanten um die Aufrechthaltung dieser gesetzlichen Bestimmungen wiederholt petitionirt haben und nie davon abgehen können und wollen, schon es sich nur um dem Uebergang eines Protestanten zur katholischen Religion handeln kann, und wenn dieser bis zum Unterscheidungsjahre zuzuwarten hat, derselbe bis dahin natürlich auch Protestant bleibt, und sofort ein solcher und kein Katholik in seinem Gewissen verletzt würde. Würde aber, was jedoch aus den Gründen zu dem bezüglichen Reskripte nicht zu entnehmen ist, das mit wohl auch ein Uebergriff gegen die Gewissensfreiheit der Geistlichen der gewählten Religion gemeint sein, so ist ein solcher Schluß durchaus nicht zu erklären, da selbst den katholischen Geistlichen weder im Confordat noch sonst wo zur Pflicht gemacht ist, Personen andern Glaubens vor dem Unterscheidungsjahre zum Uebertritte zu verleiten, sondern dieselben im Gegentheil durch ihren Eid verpflichtet sind, die auf äußere Rechtsverhältnisse der Kirche bezüglichen Staatsgesetze zu achten und zu halten, und die Verletzung dieses Eides, gar oft mit Zerstörung des Glückes und Friedens ganzer Familien verbunden, wohl mehr geeignet sein möchte, Gewissensskrupel zu erzeugen, als die unverlassene Anwendung eines für die so zahlreiche katholische Kirche in der Hauptsache höchst gleichgültigen Zugangs.

(Forts. f.)

* München, 6. März. XXV. Öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht.) (Fortsetzung der speziellen Debatte.) Art. VIII. also lautend: „die Tarife für Personen, Waaren und jeden andern Transport sollen in ihren Maximal-Beträgen von 3 zu 3 Jahren mit Berath und Zustimmung der Stände festgesetzt werden. — Die Regierung ist zu der Feststellung der provisorischen Tarife bis zur vollständigen Eröffnung der Bahn ermächtigt." — Dieser Artikel wurde von den vereinigten Ausschüssen einstimmig beantragt, von dem in der Ausschuß-Sitzung anwesenden Minister und kgl. Commissären aber, wie seiner Zeit berichtet wurde, als den Grundsätzen der Verf.-Urkunde widerstrebend und die Krone dreinträchtigend erklärt. Der erste Redner über diesen Gegenstand war der 2. Herr Präsident, welcher die Bestimmung der Tarifsätze der Regierung zuspricht, weil die Eisenbahnen durch den Staatsbau auf Staatsgut würden, dessen Verwaltung aber nach Tit. III. der Verfass.-Urkunde dem Staate resp. dessen Vertretung, dem Ministerium angehöre.

Abg. Dek. Vogel. M. H.! man hat von Seite der Ministerien gesagt, es sei gegen die Grundsätze der Verf.-Urkunde, man dreinträchtige ein Kronrecht. Das will ich nicht, nicht einmal den Staub von den Kronrechten möchte ich hinwegblasen. Hier habe ich gefragt, was sind Kronrechte? Regalien? Hier ist der Baron von Kreitmayr, der in seinem bayer. Landrechte p. o. §. 7. sagt: Die Regalien sind majora et minora. Zu den minoris gehören auch Zölle, Weggelder ꝛc. wie auch im §. 12 steht. Aus diesem habe ich für mich so viel herausgezogen, daß alle Zölle, Pflaster-, Brücken- und Weggelder Regalien sind, daß aber diese Regalien minora sind; diese könnte also das Staatsoberhaupt andern überlassen und übergeben, stets unter Oberaufsicht und dem Hoheitsrechte; also könnten die Stände da sogar eine Einwirkung haben, ohne daß im Geringsten ein Kronrecht verletzt würde, weil es mit Genehmigung der allerhöchsten Stelle geschah. Darin bin ich noch mehr bestärkt worden durch die Statuten, welche im Jahre 1836 für alle Eisenbahnen des Königreichs von dem Ministerium ausgegangen und gegeben worden sind. Sie stehen in dem 8. Beilagehand den Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten von 1843 pag. 285. und §. 14. Ich verstehe sie so: 1. so lange nicht alle Eisenbahnen im vollen Betriebe sind, steht alle Zeit und nur allein der Regierung zu, den Tarif zu bestimmen. 2. Wenn aber einmal diese in vollem Gange sind, dann steht es den Ständen auch zu, mitzurathen und beizustimmen, wie von 3 zu 3 Jahren der Tarif in seinem Maximalbetrage soll erhoben werden. Auch muß es der kgl. Regierung frei stehen, während dieser 3 Jahre über den Maximalbetrag hinüber zu gehen, wenn außerordentliche Ereignisse kommen sollten; es soll die Regierung die ausgedehnteste Vollmacht haben, das Beste des Landes zu bestimmen, gerade wie beim Zoll. Am Schlusse seiner Rede über diese Angelegenheit führt er fort: „Wie viele Mill. muß das Land hergeben, und bei Bestimmung der Rente sollen die Stände gar keinen Beirath, gar keine Zustimmung haben? Das sehe ich wahrlich nicht für gut an. Wer müssen immer das direkte Steuerbewilligungs-Recht im Auge behalten, denn ich sehe jetzt sogar, daß unter den Ministerien und der hohen Kammer im rechten Sinne genommen. Nämlich durch das Recht Steuern zu bewilligen, müssen die Stände ein Mittel in der Hand haben, um die Regierung mbredt und moralisch zum Guten zu zwingen. Ich bin aber bis jetzt nicht nur der Ansicht, sondern der festen Ueberzeugung, das fordert das Wohl des Landes, und das sind die Rechte des Landes und auf dem muß man bleiben und stehen. Das Gesetz, sagt man, wird die allerhöchste Sanktion nicht erlangen. O nein! wenn man die Sache so recht klar darstellt und gut beworwortet, so kann es nicht fehlen, denn das ist der verfassungsmäßige Weg, und wie ich glaube verfassungsmäßiges Recht für die Stände, und da kömmt mir immer der alte Spruch der alten Stände in den Sinn: „Wo wir nicht mitrathen, wir auch nicht mithaben." Oder, wo für uns kein Mitrath, da wir uns auch kein Geld. (Schluß der Debatte folgt.)

Das Regierungsblatt Nr. 7. (vom 6. März) enthält folgende Dienstesnachrichten: Der Rechnungskommissär bei d. Regierung zu Regensburg, Trautner, wurde zum Rentbeamten in Kemnath, der Staatsprokurator am Bezirksgericht in Frankenthal, Hitzfeld, zum Präsidenten dieses Gerichts, der Aktuar an der Strafanstalt zu München, Hertzinger, zum Rechnungsführer am Zentralgefängniß in Kaiserslautern, der Rathsaccessist bei d. Regierung in Regensburg, Schinabeck, zum Rentbeamten in Amerbach ernannt; der Landgerichtsarzt Peischer in Hemau in Ruhestand, der Advokat bei dem Landgericht Au, Schlichthörle, an das Kreis- und Stadtgericht München, und der Advokat Kroning in Bischofsheim nach Au versetzt, und an des Letztern Stelle der Funktionair bei dem Herrschaftsgericht Amerbach, Haupt, ernannt.

Baden. — ✕ Karlsruhe, 6. März. Unter den neuesten Wahlnachrichten finden sich wieder manche, welche nicht zu Gunsten der radikalen Partei lauten. In katholischen Bezirken werden nicht selten auch Geistliche unter die Wahlmänner erwählt; ein unverkennbares Zeichen, daß für diejenigen Abgeordneten, welche sich durch Sympathien für das Rongethum kompromittirt haben, in jenen Wahlbezirken wenig Aussicht auf Volksgunst vorhanden ist. Hinwiederum ist in einer Anzahl von Städten (im Gegensatze zur Landbevölkerung) die Stimmung vorherrschend radikal. Mi-

nisteriell sind darum die Wahlen katholischer Farbe auch nicht zu nennen, und daher mag es kommen, daß man zuweilen nicht weiß, auf welche Seite man die Wahlmännerwahlen da oder dort rechnen soll. Im Ganzen bildet sich immer mehr die Meinung aus, daß in der nächsten Abgeordnetenkammer eine Mittelpartei auftreten werde, auf die weder die Bezeichnung „ministeriell" noch „radikal" anwendbar bliebe. — In Bezug auf den Preßprozeß des Hrn. Welcker (wegen der mit Schulz gemeinschaftlich verfaßten Schrift über Whdrg) habe ich zu berichtigen, daß von dem Hofgerichte zu Rastadt nicht eine eigentliche Freisprechung erfolgt ist, sondern die Klage wegen Mangels an Legitimation zur Sache (legitimatio ad causam) abgewiesen wurde. Es klagte nämlich der Staatsanwalt auf Veranlassung der großherzogl. hessischen Regierung, wie dies „bei Beleidigungen gegen auswärtige Regenten und Regierungen" von unserm Preßgesetze vorgesehen ist; das Hofgericht aber ging von der Ansicht aus, daß nicht die großherzoglich-hessische Regierung beleidigt sei, eine Klage auf Ehrenkränkung also von einer andern Seite ausgehn müsse. Von dem Rastadter Spruche wird der Staatsanwalt wahrscheinlich an das Oberhofgericht appelliren; theilt dieses die Ansicht des Rastadter Hofgerichtes, so würde immer noch einem andern Theil d. h. den wirklich für beleidigt Anzusehenden, eine Klage auf Ehrenkränkung offen stehen. In Rastadt hatte der Staatsanwalt auf eine dreimonatliche Gefängnißstrafe angetragen, was nach Umständen (sofern dereinonatliche Haft in die Kategorie des Strafarbeitshauses einschlüge) für Hofrath Welcker den Verlust seiner Pension hätte nach sich ziehen können.

Kurhessen. — Nach einem Schreiben aus Marburg vom 28. Febr., das die „Bremer Ztg." mittheilt, ist Prof. Sylvester Jordan, der schon längere Zeit an der Auszehrung litt, gegenwärtig seiner Auflösung nahe. Seine lange Gefangenschaft, während der ihm zwei blühende Töchter und sein einziger Sohn durch den Tod entrissen wurden, scheint den Grund zu seinem Leiden gelegt zu haben.

Preußen. — Nach einem Schreiben vom Rhein, 1. März, welches die „Kölner Ztg." mittheilt, haben sich die Regierungen von Frankreich und Holland dahin verständigt, auf ihrem Gebiete eine gegenseitige Aufhebung der Rheinzölle zu Gunsten französischer und niederländischer Schiffe eintreten zu lassen, und außerdem erklärt Holland den französischen Schiffen die sogenannte feste Gebühr (Droits, Fixes). Diese Uebereinkunft soll unmittelbar in Kraft treten. Für Aufhebung oder auch nur Herabsetzung der Rheinzölle auf dem deutschen Stromgebiete soll im gegenwärtigen Augenblicke noch keine Rede sein. Es ist traurig, daß, nachdem die Schlagbäume zu Land längst gefallen, die deutschen Vereinsstaaten sich nicht dazu verstehen können, die Zollschranken der Wasserstraßen fallen zu lassen.

Großbritannien.

London, 2. März. Nach Offizirlen sollen große Verstärkungen abgehen: zunächst 6 Infanterie- und 2 Cavallerieregimentet.

Griechenland.

Die finanziellen Zustände des Königreichs Griechenland scheinen in einem sehr wirren und unerfreulichen Zustande zu sein, wie aus folgender Aeußerung hervorgeht, die der neue Finanzminister Hr. Psyropoulos in der Sitzung der II. Kammer vom 6. Febr. machte: „Ich erhalte keine Nachweise, sagt er, es befehlen keine Register, kein Hauptbuch; ich weiß nicht was eingeht, was ausgegeben wird; ich habe keinen fähigen Beamten; überall wird gestündert; wir haben 15 Millionen Rückstände; ich weiß nicht, wer sie schuldet: kurz dieser Zweig des öffentlichen Dienstes ist völlig gelähmt. Ich kann weder Steuergesetze noch das Budget vorlegen." Man kann sich die Freude der Opposition und den Beifall der Zuhörer vorstellen. Hr. Kolettis verließ die Sitzung, welche bald darauf aufgehoben wurde. Abends war nach der Opposition Hr. Psonpropulos zu erdrückter Mehrheit vor 14 Tagen Hr. Provilegios, und die Miniserstellen beflagten sich, daß seine Freunde Hrn. Kolettis mehr schadeten als seine Feinde.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 c)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 26. Februar 1846 Nro. 186 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 26. März 1846 Nachmittags 2 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die nachstehend verzeichneten, zur Ausführung der bei den IV. Loos der mitunterzeichneten Sektion dirnenden Eisenbahnbrücke Nro. XXIV. über das Schwabachthal bei Schwabach erforderlichen Arbeiten und zwar:

1)	Die Maurerarbeiten ausschließlich des Sandstein-Materials veranschlagt zu	29,654 fl. 45 kr.
2)	Die Steinhauerarbeiten ausschließlich des Sandstein-Materials veranschlagt zu	32,936 fl. 36 kr.
3)	Der Mörtelaufs, alles inbegriffen, veranschlagt zu	923 fl. 40 kr.
4)	Der Reibboden, alles inbegriffen	347 fl. 16 kr.
5)	Die Bogenrüstungen, alles inbegriffen, veranschlagt zu	9000 fl. — kr.
	Im Ganzen zu:	72,862 fl. 17 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 12. März 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 25. März 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 25. März 1846 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 No. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in den oben angesetzten Verafkordirungs-Termine sich persönlich oder durch gehörig bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solche verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabach am 25. Februar 1846.

Königliches bayer. Landgericht. Königl. Bayer'sche Eisenbahnbau-Sektion.

(L. S.) v. **Hertlieb.** (L. S.) **Kohler**, Sektions-Ingenieur.

(3 b)

Bekanntmachung.

Das Schlossgut zu Gasmannsdorf, 2 Stunden von Bamberg und ½ Stunde von Burgebrach entfernt, bestehend

1) aus einem neu hergestellten stöckigen Wohngebäude, nebst Stallung, Remise und sonstigen Bequemlichkeiten,

2) aus 13 Morgen des besten Gartenlandes und 4 Morgen Wiese

soll wegen Wohnungsveränderung des Eigenthümers auf freier Hand verkauft werden.

Dasselbe gewährt bei seiner schönen Lage in dem fruchtbaren Ernteschranke nicht nur einen angenehmen Aufenthalt, sondern es eignet sich auch der der Größe und Gerumgüterlos des Hauptgebäudes recht gut zu einer Fabrik oder einem sonstigen gewerblichen Etablissement.

Mit diesem Verkaufe beauftragt, bringe ich solches mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß, daß hiezu am

Dienstag den **12.** März d. Js.

Termin in meiner Wohnung, Reisergasse Distr. II. Nr. 208 anberaumt, wozu Kaufslustige unter der 3-Leitung eingeladen werden, daß ich jedesmal zur Mittheilung der Kaufbedingungen, sowie der nähern Aufschlüsse über das Kaufobjekt bereit bin.

Bamberg am 20. Februar 1846.

Büttner, k. Not.

Theater in Bamberg.

Dienstag den 10. März 1846.
Abonnement aufgehoben.
Zum Besten der Armen.

Don Juan
oder
Der steinerne Gast.

Große Oper in 2 Aufzügen von A. Mozart.

Die geehrten Abonnenten genießen für ihre eigene Person das gewöhnliche Vorrecht, und werden ersucht, die Nachmittags 4 Uhr über ihre Plätze zu verfügen.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Albufen, Partik. v. Dolstein. Wagenbauer u. Mutter, Ingenieur Praktikant v. Lüdenscheid. Wap. v. Kirn. v. Bayreuth. Cyriax, Kim. v. Gotha. Braun, Kim. v. Nürnberg.

(Deutsches Haus.) Gebhardt, Buch u. Kunst. v. Nürnberg. Retl. Kim. v. Mackh dorst. Eudrich, Baumeister v. Brünnann, Holzlieferungsleier v. Prag. Mad. Besselmaier v. Schwabach. Wöhrhaus, k. Kim. v. Fürth. Mikofeff. Rentier v. Petersburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 70. **Bamberg, Mittwoch, 11. März** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten

Baiern. — * München, 6. März. XXIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten (Fortsetzung aus Nr. 67.)

In demselben Sinne, wie Abgeordneter Dr. Willich, verwahrte sich hierauf auch der Abg. II. Sekr. Stockinger gegen die Behauptungen des Abg. Döllinger; er sei, bemerkte Stockinger, ohne irgend eine Verbindung in die Kammer getreten, in der er sich Vorbilder wählen wollte, und da habe er sich den Herrn Dr. Schwindl vom Jahre 1831 zum Vorbild genommen.

Abg. Schwindl. Das Votum des verehrten Hrn. Collegen Döllinger ist von den Pfälzer Abgeordneten ziemlich heftig angegriffen worden. Ich frage mich, was hat er denn gesündigt? Nichts! und wahrhaftig, ich stelle mich gerne als Kämpe zur Seite und unterschreibe wortwörtlich, was derselbe in seiner besonnenen guten Rede gerügt hat. Der Hr. Abg. Scholler protestirte freilich gegen den Vorwurf seiner systematischen Opposition, welcher Vorwurf im Votum des Abg. Döllinger liegen soll. Es freut mich diese Aeußerung aus seinem Munde gehört zu haben. Auch ich hasse und verabscheue eine systematische Opposition, ich will zu jenen Elenden nicht gehören, die einer alten Hure wegen in das trojanische Pferd einer systematischen Opposition sich verkrochen.

Unterbrechung durch Frhrn. v. Closen. Hr. Präsident, ich hatte den Redner zurückzuweisen, ich wiederhole den Ausdruck nicht, er gehört nicht in gute Gesellschaft und wir sind in einer solchen.

Hr. Dr. Schwindl spricht hierauf in seiner gewöhnlichen Weise über die Opposition, die Pfälzer und die angeregte Ueberbürdung der Pfalz an Staatslasten. Sei unser Wahlspruch: sagt er am Ende seiner Rede: „Alles für des Landes Wohl.“ Mr. H.: das mag unser Wahlspruch sein und bleiben. Die Rollen sind freilich etwas gewechselt, und es wird nunmehr uns zustehen, gegen ein mächtiges Anwogen auch einen Damm entgegen zu setzen; aber einen Damm der Ehrenhaftigkeit; denn die Ehre, die Vaterlandsliebe und die Gewissenhaftigkeit, daß sind die Direktiven meiner Abstimmung.

Nachdem in dieser Sitzung noch die Abgeordn. Rehlen und Rabl gegen den Gesetz-Entwurf gesprochen hatte, wurde die allgemeine Debatte geschlossen, und dann der Gesetz-Entwurf vom Referenten und vom Ministerialrath Volz vertheidigt, worauf alsdann der k. Minister des Innern eine Rede hielt, in welcher er die Absichten der Regierung klar und fest aussprach.

„Die, meine Herren“, sagt er, „ich bin zu dieser Erklärung angewiesen und beauftragt, wie wird die Regierung die Leitung und Benützung der Eisenbahnen einer Anstalt, deren Inhaber bis zu einem gewissen Punkte den gesammt commerciellen und persönlichen Verkehr des Landes beherrscht, sie wird die Regierung diese Bahnen in ihren Hauptrichtungen in Privathände geben, nie und unter keiner Bedingung. Ihre Abstimmung, meine Herren, hat die Frage zu entscheiden, ob das begonnene Eisenbahnnetz, von welchem für den Wohlstand des Landes, für seine höchsten Interessen, so viel zu erwarten steht, ob es unvollendet bleiben soll, oder nicht. Ja, meine Herren, ich sage mehr: Ihre Abstimmung wird nur über eine Zeitfrage entscheiden, sie wird nur darüber entscheiden, ob jetzt gebaut werden soll, wo unermeßliche Vortheile noch mit diesem Bahnbaue zu erhalten und dem Lande zu bewahren sind, oder ob gebaut werden soll, wenn der größere Theil dieser Vortheile unrettbar und unwiederbringlich verloren ist. Die Eisenbahnen, meine Herren, sind eine unabweisbare Nothwendigkeit geworden, sie sind die unentbehrlichen Straßen des 19. Jahrhunderts, sie sind die nothwendigen Mittel des commerciellen und persönlichen Verkehrs, kein Staat kann ihrer entbehren, und wenn Sie heute den Eisenbahnbau zurückweisen, wenn Sie dem Ihnen vorgelegten Gesetzentwurf Ihre Zustimmung versagen, so wird die Sybille der Zeit nach drei Jahren, nach drei verlorenen Jahren, nachdem sie drei ihrer inhaltschweren Schicksalsbücher dem verzehrenden Feuer übergeben hat, zu Ihnen abermals hintreten, und den alten Preis fordern. Sie werden vielleicht den geforderten Preis zum zweitenmale verweigern und zum drittenmale wird die nämliche Sybille zu Ihnen zurückkehren, sie wird nach abermals verlorenen drei Jahren, nachdem weiter drei Bände der unersetzlichen Schicksalsbücher durch das Feuer verzehrt worden sind, immer den nämlichen Preis fordern, und Sie werden zuletzt den geforderten Preis dennoch zahlen und Bayern, Bayern wird schwer zu beklagen haben, daß in Folge solcher Abstimmungen die alte Mythe des Tarquinius Priscus zur historischen Wahrheit in seinen Grenzen und zu seinem unersetzlichen Schaden geworden ist. Doch, meine Herren, solcher Besorgniß gebe ich nicht Raum. Es ist eine bayerische Kammer, an die ich spreche, und wo es, meine Herren, dem wahren Wohle des Vaterlandes, wo es seine höchsten Interessen gilt, da hat noch nie eine bayerische Kammer ihre Zustimmung versagt.“

† München, 5. März. (Forts. u. Schluß der 24. Sitzung der Kammer der Abg. Siehe Nr. 67) Hr. Dek. Bauer ersucht, das Mißtrauen auf das gegenwärtige Verwaltungssystem bei dieser Frage fallen zu lassen; jede Regierung leuchte nur wie ein Komet, und gehöre stets ins Gebiet der Wandelsterne. Stimme er jetzt für den Bau der Eisenbahn auf Staatskosten, so möge die Regierung nicht so unwürdig von ihm denken und es als ein Vertrauensvotum ansehen; er fasse nur das allgemeine Interesse ins Auge. — Hierauf sprach Hr. Dr. Müller zu Gunsten seiner Modifikation, Hr. Eberz für Ansbach, Hr. Satzler für die Regierung; Hr. v. Closen verwahrt sich, daß

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Johann I. König von Schweden. Gest. 1322.

Schon seit längerer Zeit ging man mit dem Plane um, die Hauptstraße und die beschwerlichen Bergstraßen der Franken-Voralpt Pera zu verbessern. Mannigfache Schwierigkeiten setzten sich bisher der Ausführung dieses Planes entgegen; doch sind selbe endlich unter der gegenwärtigen Regierung beseitigt und die seit mehr als einem Jahre bereits bedungenen Lieferungen am 10. Febr. Abends zum ersten Male angezündet worden.

Am 24. Februar ereignete sich in Folkkone ein großes Unglück. Zwanzig Arbeiter flüchteten sich vor dem Regen in ein Gewölbe, welches im Geheimen für die Gibson-Eisenbahn als Pulvermagazin diente. Einer dieser leerte seine Pfeife an und warf das brennende Zündholzchen weg, wodurch das Pulver in Brand gerieth und das Gewölbe mit den 20 Arbeitern in die Luft sprengte; 13 derselben kamen dabei um.

Der Aerthelisspruch.

Der Czar schwamm in des Festes Freuden:
Da trat zu ihm ein Bäuerlein
Und sprach: „Herr! groß sind meine Leiden;
Zu Dir will ich um Hülfe schrein.

Ich hatt' ein Gütchen, schön gelegen;
Von meinen Vätern stammt es Gut.
Es nährte mich mit seinem Segen,
Es war mir theu'rer, als mein Blut.
Da kam in mitternächt'ger Stunde
Ein Räuberkleeblatt frech heran,
Und fiel, wie eine Koppel Hunde,
Mein väterliches Erbe an.
Sie haben es sich zugewendet;
In Fetzen liegen Haus und Kind,
Und meine Töchter sind geschändet;
Ich selbst entfloh dem Raubgesind'.“

Der Czar spricht: „Was! in meinem Reiche,
Wo streng sich rächet Büberei,
Geschehen solche Schurkenstreiche?
Gebunket werden alle Drei.
Bis gut gemacht, was sie verbrochen!“
Der Bauer spricht zum Czarog kühn:
„Du hast Dein Urtheil Dir gesprochen:
Denn wiß', daß ich ein — Pole bin!“

er einer Tendenz Folge geleistet, als er seine Modification einge-
bracht habe; er sähe wahrlich nicht aus, wie einer von
der Gesellschaft, welche dem Grundsatze huldigen: der Zweck
heilige die Mittel. Hr. Dekan Friedrich bemerkt hierauf, daß
das Wort „Tendenz" nur ungern gebraucht worden sey. Hr. v.
Maffei und Hr. Rek. Fischer für den Entwurf, worauf Hr.
Ministerialrath v. Volz verschiedene Erläuterungen bringt.

Hr. Minister des Innern: „Nur wenige Worte, meine
Herren, habe ich demjenigen, was der sehr geehrte Hr. Regie-
rungscommissär gesagt, noch hinzuzusetzen; es beziehe sich theils
auf die Gründe einer der vorgeschlagenen und von ihm bereits
berührten Modificationen, theils auf einige im Laufe der Bera-
thung vernommene Aeußerungen, die ich mit Stillschweigen nicht
übergehen kann. Die dritte Modification, meine Herren, will
aus dem Gesetzentwurf, der der Berathung unterliegt, ein ganz
Anderes machen. Hier soll von dem Bau der Ludwigs-Westbahn
die Rede, der Gesetzentwurf ist an Sie gebracht worden nach dem
Grund reiflicher Erwägung, wie es bei einer so wichtigen Ange-
legenheit ziemt. Umfassende Mittheilungen sind Ihnen darüber
gemacht; in Ihrer Mitte ist die Frage in allen Beziehungen be-
rathen und erörtert worden. Aus dem Gesetzentwurf über den
Bau einer Ludwigs-Westbahn soll nun aber ein Gesetzentwurf
über den Bau einer Ludwigs-Ostbahn, oder welcher Name ver-
setzt werden will, gemacht werden, und zwar ohne daß die
Regierung alle jene Erwägungen hat eintreten lassen, die einem
Beschlusse von solcher Wichtigkeit doch nothwendig zu Grunde ge-
legt werden müssen. Man sagt zwar, meine Herren, es soll nur
ein Gesetz gegeben werden dasjenige, daß jedier eine gesetzliche
Vorlage gemacht werden soll, wobei es der Regierung frei stehe,
wenn sie diese machen wolle. Ein solches Gesetz, welches dazu
sich vorschreibt, daß über einen Gegenstand später und zu beli-
biger Zeit ein Gesetzentwurf vorgelegt werden solle, möchte wohl
kaum irgend einen Vorgänger aufzuweisen haben, und wenn
nun ein solcher Gesetzentwurf an eine spätere Ständeversamm-
lung gebracht würde, glauben Sie, meine Herren, daß diese
Ständeversammlung zugeben würde, es sei durch das Gesetz,
welches vorschreibt, daß eine solche Vorlage gemacht werden solle,
wenn es auch zehnmal in dem Gesetze selbst ausgesprochen wäre,
ihrem freien Ermessen irgend eine Schranke gesetzt und ihr das
Recht benommen, die ihr selbst gemachte Vorlage abzuändern oder
zu verwerfen? Sie, meine Herren, werden mit mir nimmer-
mehr glauben, daß ein Recht besteht, dem Beschlusse, den ihre
theile einer späteren Ständeversammlung vorzureichen." Derselbe
gehrte Redner, welcher die so eben berührte Modification vor-
geschlagen, hat Ihnen, meine Herren, unter dem Vogel, von
dem ich gestern gesprochen habe, als ich über die möglichen Gründe
der Aengstlichkeit der Finanzverwaltung bei der Angabe des Staats-
einkommens Muthmaßungen hinwarf, die armen Schuldherr vor-
zuführen gesucht. Meine Herren, die Regierung zählt die armen
Schuldherr nicht unter die Spyr; wir freuten gibt sie ihnen,
was ihnen zum lebensunterhalte in ihrem wichtigen und mühevol-
len Berufe nöthig ist. Wenn ich von einem Vogel sprach, vor
dem die Herren der Finanzverwaltung ihre Kühlheit vielleicht ver-
deckt habe, so hatte ich ganz andere großartige Vögel im Auge,
etwa einen solchen, der zum Geschlechte des Vultur percnopte-
rus gehört. Ein anderer sehr geehrter Redner hat bemerkt, er
stimme für den Gesetzentwurf, nicht um der Minister willen son-
dern des Landes wegen. Er fügte die Bemerkung hinzu, die Minister
seien keine Fixsterne, sondern nur Wandelsterne. Daß Sie, m. H.,
niemals um der Minister willen einem Gesetzentwurfe beistimmen
werden, das erwarten wir selbst von Ihrer Pflicht und Eidestreue,
denn Sie haben Alle geschworen, nicht um der Minister willen,
sondern wie es das Landeswohl erheischt, Ihre Stimmen abzuge-
den. Wenn das verehrte Mitglied die Minister mit Wandelsternen
vergleicht, so wird er mir erlauben zu bemerken, daß ich mich zu
neuem Firmamente gegenüber finde, an dem überhaupt nur Wandel-
sterne zu erblicken sind. Ihre Berufung, meine Herren, endet mit
6 Jahren, die Berufung ist ausgegangen von dem Vertrauen der
Wähler; wendet sich dieses Vertrauen von ihnen weg, so ver-
schwinden sie von dem Firmamente, an dem sie jetzt stehen. Uns,
die Minister, hat berufen das Vertrauen unseres Königs; wendet
sich dieses Vertrauen von uns, so verschwinden wir von eben die-
sem Firmamente. Wie aber weder der König, noch die Minister
die einzelnen Abgeordneten an dieses Firmament berufen, so beru-
fen auch auf der andern Seite weder die Wähler noch die Abge-
ordneten die Minister. Unsere Aufgabe, meine Herren, ist deßhalb
dennoch hier eine gleiche, eine gemeinsame; sie besteht darin in
freundlichem Einverständniß das Wohl des gemeinsamen Vaterlan-
des zu berathen; dazu allein glauben wir an dieser Stelle zu ste-
hen, und nie, meine Herren, mögen Angriffe erfolgen, wie sie
wollen, nie werden wir diese Aufgabe, diese eine große Aufgabe,
wir werden sie nie aus dem Auge verlieren."

Die Kammer schreitet hierauf zur Abstimmung. Sämmtliche Modificationen werden, wie schon gemeldet, mit über-
wiegender Majorität verworfen; der Art. 1 mit allen Stim-
men gegen 25 angenommen: des Inhalts „Es wird eine
Bahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg nach der
Reichsgrenze gebaut."

* München, 7. März. XXV. Sitzung. Fortsetzung
der Debatte über Art. VIII.) Nach Dekan Vogel, sprach
Abg. Frhr. v. Gumppenberg, für den Artikel, da es die
Gewissenhaftigkeit eines Abgeordneten dem Volke gegenüber erfor-
dere, für den Zusatz zu stimmen, und die Eisenbohnennahmen nicht
allein der Willkühr eines Ministeriums zu überlassen, das ja auch
wandelbar sei. Mit innigen Bedauern, sagt er, habe ich daher jene
Stelle im Ausschuß Protokoll gelesen, aus der Geheimheit der Be-
rathung über diesen Art. 8 (die Bestimmung der Maximal Beträge
des Tarifs betr.), steht, daß der im Ausschusse anwesende Hr.
Minister und die Regierungs-Commissäre auf das bestimmteste sich
gegen diesen Antrag erklärten, und ihn als der Verf.-Urk. wider-
strebend und die Kronrechte beeinträchtigend betrachtet haben. Ich
habe schon einmal ausgesprochen: Die Zusammensetzung des Mi-
nisteriums ist eine wandelbare, und es ist den Ständen ebenso
wenig zu verargen, wenn sie diesen Umstand ins Auge fassen, als
doch auch die Regierung mit gleicher Vorsicht sich wohl dafür
wird, einer Kammer, sollte sie auch zu dieser bejahtere Sympa-
thien fühlen, Concessionen zu machen, die sie für eine spätere Kammer
jüngeren Kammer zur Consequenz führen könnte. Lassen Sie uns
den Fall annehmen: Wir oder besser unsere Söhne fänden einem
Finanzminister gegenüber, dessen Finanzsystem blos darin bestünde
die Staatsschulden noch Möglichkeit zu füllen, und der, um diesen
Zweck theilweise zu erreichen, durch sehr hohe Tarifsätze den Ein-
tendohnen, denen wir doch gegenwärtig unsere besten Wünsche zu
wendern, die nur unter dem Einfluß einer wohlbedachten Tarifrung
aufblühen und erstarken können, die empfindlichsten Wunden schla-
gen würde. M. H.! dieser Fall ist kein absolut unmöglicher.
Lassen Sie nun in Folge eines solchen Finanz, ja besser gesagt, Geld-
systems den Werk stocken, und die Würden, jetzt so spät, be-
reuen, sich eines Mittels beraubt zu haben, und dem noch jungen
Institut eine Garantie für sein Aufblühen zu geben, während die
nur die wenig erfreuliche Garantie für so viele Millionen sich vor-
behalten haben. Man hat ferner, sagt er weiter, diesen Art. 8
als eine Demonstration des Mißtrauens gegen die Regierung be-
trachtet. Ich will das nicht näher untersuchen, sondern mich auf
die Frage beschränken: Ist es denn nicht auch das Zeichen eines
ungerechten Mißtrauens der Regierung, wenn sie mit solcher Ge-
walt gegen den Inhalt dieses Artikels anstämpft, giebt sie hiedurch
nicht zu erkennen, daß sie es für möglich halte, die Stände wür-
den Pointen in Ausübung dieses ausgesprochenen Rechtes finden,
die die Zukunft einer Anstalt gefährdeten, der sie doch so viele
Millionen zuwenden und in deren Gedeihen allein Sicherheit für
die vielen verwendeten Kosten liegt? Nein M. H.! kein Ueber-
griff in die Rechte der Regierung ist es, sondern eine Theilnahme,
die in noch viel ausgebreiterterm Maaße durch die Verf.-Urk. Tit.
7 §. 3 ausgesprochen wird. — Diesem Redner folgte Abg. v.
Stein, um gegen den Artikel zu sprechen, da er die Einnahmen
aus den Eisenbahnen als Regal, gleich jenem der Post hält, zu
dem es nicht für zweckmäßig hält, wenn sich die Stände in die-
sen Gegenstand einmischen.

Abg. Prof. v. Scheurl sieht die Modification als eine
Bedingung an, welche an die Bewilligung der 19 Mill. Anlehen
geknüpft werden soll und stellt die Frage über die staatsrechtliche
Zulässigkeit dieser Modification. „Bedenklich", spricht er, unter-
sagt den Ständen der §. 9. des VII. Titel der Verfass.-Urkunde
die Bewilligung der Steuern mit einer Bedingung zu verbinden.
Soll dieß nun etwa von allen finanziellen Bewilligungen gelten,
so muß es namentlich auch gelten von der Bewilligung eines
Anlehens. Betrachten wir die Stellung des §. 9. Im §. 3 des
VII. Titels der Verfass.-Urkunde wird der Umfang des ständischen
Steuerbewilligungrechtes bestimmt. In den zunächst darauf fol-
genden §§. wird festgesetzt, wann und in welcher Weise diese Be-
willigung Seitens der Regierung nachzusuchen ist, sowohl für die
ordentlichen als außerordentlichen Bedürfnisse des Staates. Dann
erst kommt §. 9, welcher sagt: „Die Stände können die Bewil-
ligung der Steuern mit keiner Bedingung verbinden." Es folgt
darauf im §. 10 die Vorschrift, daß den Ständen bei jeder Ver-

sammlung eine genaue Nachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen vorgelegt werden müsse. Damit schließt der Abschnitt von den ständischen Rechten in Beziehung auf die Steuerbewilligung. Mit §. 11 fängt ein ganz neuer Abschnitt an, welcher von den ständischen Rechten in Beziehung auf die Staatsschuld handelt. In diesem §. 11 ist nun zugleich bestimmt: „Zu jeder neuen Staatsschuld ist die Zustimmung der Stände des Reichs erforderlich.“ Es liegen also den §. 9, welcher übertrieb ganz ausdrücklich und bestimmt blos von Bewilligung der Steuern spricht; die Vorschrift, welche dieser §. enthält, steht weder am Anfange, an der Spitze der Bestimmungen über die ständischen Rechte in Beziehung auf die Finanzen, noch steht er am Ende derselben, sondern er steht gegen das Ende eines einzelnen Abschnittes dieser Bestimmungen. Wenn er an der Spitze stünde, oder wenn er am Ende stünde, so könnte wenigstens, wenn er nicht nur von Steuerbewilligung spräche, Zweifel darüber entstehen werden, ob diese Vorschrift nicht gelten sollte von dem ständischen Bewilligungsrechte in Beziehung auf die Finanzen überhaupt; aber bei der Stellung, die er hat, kann er sich durchaus auf anderne Rechte der Stände in Beziehung auf die Finanzen nicht beziehen, er kann sich namentlich nicht beziehen auf §. 11, welcher sagt, daß zu jeder neuen Staatsschuld die Zustimmung der Stände des Reiches nothwendig sei. Er kann diesem §. vorausgehend durchaus das den Ständen ertheilte unbeschränkte Zustimmungsrecht nicht einschränken. Dazu kommt nun auch die innere Verschiedenheit der dem Bewilligungsrechte der Steuerbewilligung eines Anlehens. Nämlich die Steuern sind absolut nothwendig für den Staat. Die Bewilligung der Steuern ist keine ganz freie ständische Handlung, wobei wir unserm freien Ermessen folgen können. Die Staatsanlehen hingegen sind wenigstens nicht durchaus und namentlich auch in dem Falle, um welchen es sich hier handelt, für Anlegung von Eisenbahnen nicht absolut nothwendig. Wenn also die Stände angegangen werden um Zustimmung zu einem solchen Anlehen, so können sie, ich sage nicht der Willkühr, wohl aber ihrem freien Ermessen folgen. Daraus folge nun ganz natürlich, daß die Stände die Bewilligung der Steuern mit keiner Bedingung verbinden dürfen, daß sie aber die Bewilligung eines Anlehens mit einer Bedingung zu verbinden befugt sind. Auch haben die bayer. Stände diese Befugniß schon ausgeübt, und ausgeübt mit Anerkennung der Regierung. Denn die Modificationen, unter welchen der Gesetzentwurf vom Jahre 1843, welcher die Bewilligung eines Anlehens für Ausführung der Ludwigs-Süd-Norddahn von den Ständen verlangte, angenommen worden sind; was waren diese Modificationen anders, als Bedingungen, welche die Stände mit der Zustimmung zu diesen Anlehen verbanden. Und diese Modificationen haben die allerh. Sanction erlangt; es ist also anerkannt worden, daß die Stände das Recht haben, ein Staatsanlehen bedingt zu bewilligen. Zweitens. Ist das Recht, welches hier ausgeübungen werden soll für die Stände, ein verfassungsmäßig mögliches? Ich sage ein verfassungsmäßig mögliches; denn wenn es ein durch die Verfassung den Ständen schon gegebenes wäre, so würden die Stände es sich hier nicht erst auszubedingen brauchen. Ich verstehe aber die Frage so: Ist das Recht, welches sich die Stände ausbedingen wollen, dem Geiste der bestehenden Verfassung gemäß? Und das räume ich nun wieder ein: wenn es ein Recht wäre, welches die Ausübung eines Rechts der Staatsgewalt beschränkte, so wäre es verfassungsmäßig nicht möglich, denn unsere Verfassung zählt genau die Fälle auf, in welchen die Stände das Recht haben, die Zustimmung oder die Verweigerung auszusprechen, und den König dadurch in der Ausübung wesentlicher Rechte der Staatsgewalt zu beschränken, und die Hinzufügung eines neuen Falles wäre eine Abänderung der Verfassung. Aber handelt es sich hier bei der Mitwirkung zur Eisenbahntarifbestimmung um eine Beschränkung der Krone bei Ausübung eines wesentlichen Kronrechts? Die Eisenbahnen sind Anstalten, welche Staatsanstalten sein können, und unter gewisser Voraussetzung sein sollen, in sofern es unter diesen Voraussetzungen zweckmäßig ist, daß sie es sind; allein sie sind keineswegs nothwendige Staatsanstalten. Der Betrieb des Transports auf Eisenbahnen insbesondere und darum handelt es sich ja allein bei der Tarifbestimmung) dieser Betrieb ist an sich eine Dienstleistung, ein Gewerbe wie z. B. das Verfertigen von Kleidern und Schuhen, wie die Tabakfabrication. Selbst wenn nun der Staat den Eisenbahnbetrieb als ein Monopol an sich zieht, wird dieser doch dadurch ebensowenig zu einer Regierungs-Thätigkeit, als wenn in einem Staate die Tabakfabrication Regierungs-Monopol ist, dadurch die Tabaksfabrikation zu einer Regierungs-Thätigkeit wird. Und wenn die Stände das Recht in Anspruch nehmen, mitzureden bei der Bestimmung des Eisenbahntarifs, so ist nicht entfernt davon die Rede, daß sie mitregieren wollen, es ist bei diesem Recht durchaus nicht die Rede von einer Beschränkung des Königs in Ausübung eines Rechts der Staatsgewalt. Ich weiß wohl was man mir einwenden kann, man wird vielleicht sagen: Zu den Hoheitsrechten, zu den wesentlichen Rechten der Staatsgewalt gehört auch die Finanzgewalt, und eine einzelne Zweiggewalt ist die Verfügung über das Staatsgut; die Eisenbahnen, wenn sie aus Staatsmitteln gebaut werden, werden natürlich auch ein Theil des Staatsguts, es ist also doch die Bestimmung des Tarifs eine Regierungsverfügung, insofern sie eine Verfügung über den Ertrag eines Theiles des Staatsguts ist. Dagegen sage ich: diese Einwendung wäre ganz richtig, wenn es sich um eine Eisenbahn handelte, die schon durch eine unbedingte Erwerbung Theil des Staatsguts geworden wäre. Es handelt sich aber jetzt um eine Eisenbahn, welche erst vom Staate erworben werden soll und zwar mit unserer Bewilligung durch Mittel, welche wir der Regierung gewähren sollen, wobei wir also auch Bedingungen stellen können, unter welchen die Regierung dieses neue Staatsgut erwerben soll. Es kann für die Rechte der Krone an den zu erbauenden Eisenbahnen nicht maßgebend sein die rechtliche Natur des Staatsguts überhaupt, sondern es frägt sich: Mit welchem Rechte, mit welchem Umfange von Rechten wollen wir dieses neue Staatsgut, das nicht ohne unsere Beihilfe erworben werden kann, der Krone übergeben? Man könnte vielleicht noch eine andere Einwendung machen, nämlich der Staat behält sich der Privat-Eisenbahn-Gesellschaft gegenüber das Recht bevor, daß die Regulirung des Tarifs periodisch nur mit seiner Genehmigung erfolgen dürfe. Man könnte nun sagen, daraus gehe doch hervor, daß die Regulirung des Tarifs eigentlich eine Regierungshandlung sei. Allein das wäre nur eine Täuschung, wenn von einer Privatgesellschaft der Tarif mit Genehmigung regulirt wird, so ist nicht die Regulirung des Tarifs ein Regierungsakt, sondern die Beaufsichtigung von Seite des Staates, diesem die Handhabung des Gemeinwohles gegenüber allenfallsiger eigennütziger Absichten solcher Privaten. Ein anderer Gesichtspunkt dabei ist der, welcher sich durch die Frage ausdrücken läßt: Ist es denn auch zweckmäßig, wenn die Stände dieses Recht sich ausbedingen? Ich traue meinen Urtheil hierüber zu wenig zu, als daß ich mich über diese Frage verbreiten sollte. Es wird mir sehr lieb sein, von andern Hrn. Rednern hierüber belehrt zu werden.

Abg. Willich. Ein geehrter Redner hat angeführt, wie soll die Minister an den Rechten der Krone halten. Halten wir von unserer Seite — vollen Respect gegen die Krone, — auch fest an den Rechten der Stände. Ich glaube das ist vor allen Dingen unsere Aufgabe. Man hat zwar vorausgehen wollen, als ob eine festzuhaltene Mitwirkung der Stände beim Eisenbahnwesen Zwiespalt zwischen Regierung und Ständen herbeiführen könne, indem es manche Discussionen in unserer Kammer hervorrufen würde, die möglicherweise der Regierung mißliebig sein könnten; sein dürften; wenn wir dieser Besorgniß folgen wollten, wenn wir im Berath und in der Zustimmung der Stände stets einen Zwiespalt erblicken müßten, so thäte es am Ende wohl Noth die Verf.-Urkunde dem Monarchen zu Füßen zu legen! M. H.! ich will Sie nicht lang aufhalten. Wovon handelt es sich in diesem Augenblicke? Von einer Modification zu einem eingebrachten Gesetzentwurfe. Der Gesetzentwurf m. H.! soll eine neue öffentliche gemeinnützige Anstalt in Bayern auf Staatsfesten ins Leben rufen. Was ist natürlicher als daß die Stände einigermaßen wenigstens für die Zukunft ihre Mitwirkung bei dieser neuen Macht im Staat in politischer und manch anderer Beziehung festhalten. Wie können sie es auf deßfallsige Weise thun, als in der Weise die vorgeschlagen worden ist? Keine Einmischung in die Verwaltung der Sache, nein nur von drei zu drei Jahren die Einsicht, und die Genehmigung der Maximalbeträge des Tarifs. Die Verwaltung soll sich in Bezug auf Betriebs- und auf die Maximal-Beträge des Tarifs frei nach Belieben bewegen. Die Stände wollen nur bestimmen zu den Maximalbeträgen der Tarife. M. H. eine solche Modification ist doch wahrlich wie der Hr. Minister im Ausschusse behaupten wollte, keine Verletzung der Kronrechte, sonst wäre sie fürwahr nicht von sämmtlichen Mitgliedern des Ausschusses schon angenommen worden. Es ist offenbar, daß hiermit nichts Verfassungswidriges liegen kann. Bei jedem Gesetzentwurfe wie gesagt steht es jeder Kammer zu, jede beliebige Modification hinzufügen. Die beiden Kammern verständigen sich über die Modificationen. Die Regierung sanctionirt dann, wenn die Modificationen ihren Beifall finden, und im andern Falle sanctionirt sie nicht.

Das m. H. sind allerdings wenn Sie wollen, Bedingungen zum vorgeschlagenen Gesetze. Wir erklären, daß wir nur unter der Bedingung der Annahme der Modification, die wir dem Gesetze beifügen, dreistimmen. Wir machen diese oder jene Modification zur Bedingung des Gesetzes. Das ist aber ein in der Verfassung ausgesprochenes noch nie bestrittenes Recht der Stände. Daß es sich hier nicht um Steuerbewilligung handle, das ist klar, darüber will ich kein Wort verlieren und nur bei der Gelegenheit bemerken, daß verbietet die Verfassung. Bedingungen; wenn wir aber m. H. die Eisenbahnstraße als indirecte Steuern ansehen, und das können wir mit gutem Grunde, so tritt für uns nicht nur das Recht, sondern sogar die Verpflichtung ein daran festzuhalten, daß nach bekannter Verfassungsbestimmung diese neue indirekte Steuer nicht ohne ständische Zustimmung erhoben werde; diese Zustimmung liegt in unserer Beistimmung zu den Maximums-Beträgen des Tarifs. Es ist also offenbar, daß, von welcher Seite Sie die Sache betrachten mögen, diese Modification eine eben so natürliche, zweckmäßige als nothwendige und gesetzliche ist.

Abg. Frhr. von Closen. M. H.! es handelt sich um 2 Fragen, erstens, ist die Bedingung verfassungswidrig, welche von Seite des Ausschusses vorgeschlagen worden ist, zweitens, wenn sie nicht verfassungswidrig ist, ist es räthlich, daß diese Bedingung angenommen werde? Das sind wie mir scheint, zwei Standpunkte, von welchen die Frage beleuchtet worden ist. Daß keine Verfassungswidrigkeit vorliege, wurde von mehren sehr verehrten Rednern vor mir nachgewiesen u. selbst Hr. Abg. Schwindl hat einaestanden, daß wir ohne die Verfassung zu verlegen, hier diese Modifikation fegen können. Der Hr. Abg. Döllinger hat zwar gesagt, es sei offenbar eine Schmälerung der Kronrechte; für diesen Satz aber den er mit apodiktischer Gewißheit hingestellt hat, ist er jeden Beweis schuldig geblieben. Ich will die Sache von den verschiedensten Gesichtspunkten beleuchten, aus welchen Eisenbahnen betrachtet werden können und man wird, von welcher Seite man sie auch betrachtet, nicht finden, daß wir in die Kronrechte eingreifen. Zwar allerdings wird in neuerer Zeit ein Eingriff in die Kronrechte bei vielen Gelegenheiten gefunden, z. B wenn Jemand aus seiner Tasche hergeben will zu einer Sammlung, so heißt es, es sei ein Eingriff in das Kronrecht, sammeln zu lassen. Also das Wort „Eingriff in die Kronrechte" ausgesprochen von Ministern, darf uns nicht abschrecken, wenn wir Beweise haben. Was Eisenbahnen betrifft, so ist das etwas ganz Neues. Zur Zeit, wo die Verkehrsmittel erschienen ist, gab es keine Eisenbahnen, es kann daher auch keine verfassungsmäßige Bestimmung vorhanden sein, welche verböte daß bei Errichtung von Eisenbahnen diese oder jene Mitwirkung der Stände angesprochen werde. Es sind die Eisenbahnen, wenn man sie vergleicht mit den bisher bestehenden Institutionen, wie Einige sagen, ein Regal, wie das Postregal, Salzregal, Münzregal, u. bei solchen Regalien haben die Stände nichts zu sagen. M. H.! hier kommt man wieder auf das alte Staatsrecht zurück. Das Wort „Regal" hat eine doppelte Bedeutung: einmal eine allgemeine, wie Herr Collega Vogel schon angeführt hat aus Kreitmaier's Staatsrecht, eine andere specielle, Regal im engeren Sinne, in welchem engeren Sinne man von einem Post- und Münzregal spricht. Was ist nun ein solches Regal nach dem altdeutschen Staatsrechte? Es ist nichts, als ein besonderer Vorzug, ein besonderes Vorrecht, daß auf einer besonderen, positiven Bestimmung beruhen muß. Wenn Sie dies bezweifeln, so berufe ich mich auf das Staatsrecht von Gönner, ein Name, der in dieser Versammlung bei den Juristen wohlklingen wird. Da mir nun eine besondere Be-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Pariser UNTERHALTUNGS-BLÄTTER für 1846.

Unter diesem Titel erscheint vom Beginn dieses Jahres in unserm Verlag eine regelmäßig fortlaufende Zeitschrift, welche es sich zur Aufgabe setzt, unsere deutschen Leser auf dem Laufenden der neuesten französischen Unterhaltungs-Literatur zu erhalten. So viel bergleichen Uebersetzungen in neuester Zeit dem Publikum geboten wurden, so fehlte es doch immer an einem passenden Organ, das gleichzeitig mit dem Erscheinen in den französischen Feuilletons die Uebersetzung mittheilt. Statt dieser kurzen Feuilletons, welche die Aufmerksamkeit des französischen Lesers von einem Tag zum andern gespannt erhalten, ohne ihm viel Zeit zu rauben, erscheinen die Uebersetzungen in volumnösen Bänden, welche manche Leser abschrecken, jedenfalls das Interesse dreimträchtigen, welches man einer nicht überhäuften Lektüre schenkt.

Unser Plan ist dahet, in regelmäßig am ersten und fünfzehnten jedes Monats erscheinenden Heften (à 5 Bogen) unsren Lesern eine fortlaufende Lektüre dieses Zweiges der Literatur zu bieten; wie haben uns zu diesem Zwecke mit einem seit vielen Jahren in Paris lebenden deutschen Literaten in Verbindung gesetzt und glauben mit Zuversicht, unsern Abonnenten versprechen zu dürfen, daß sowohl die Wahl der Romane (s. B. von Eugen Sue, George Sand, Mad. Reybaud, Merimée, Fr. Soulié, Balzac rc.) als ihre Uebersetzung allen Anforderungen entsprechen wird. Die vier ersten Bogen jes des Heftes werden eine elegante Uebersetzung eines gleichzeitig in den Pariser Journalen erscheinenden Romans enthalten, der fünfte aber wird für vermischte Anzeigen aus den Tagesneuigkeiten des Pariser Lebens bestimmt sein.

Man pränumerirt auf ein Quartal oder 6 Lieferungen mit 2 fl. rhein. in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Tübingen.

Cotta'sche Buchhandlung.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Holzversteigerung.

(2 b) Am Mittwoch den 25. März l. J. Nachmittag 1 Uhr wird im Wirthshause Lohner aus dem Waldreviere Bamberg das bergeoldenen Forstverwer Banz nachstehendes Holz-Material:

37 ½ Klftr. Buchen) Scheithols,
9 „ gemischtes)
97 ½ Schuh buchen und birken Wellen,
840 Stück buchen Hopfenstangen,
1310 Stück buchen Heimpfähle,
1020 Stück birkenreifer,

partheiweise öffentlich versteigert, und Kaufliebhaber hiemit eingeladen.

Banz am 4. März 1846.

Herzogliche bauer. Forstverwaltung.
Hofmann.
coll. Cens.

Bekanntmachung.

(2 b) In der Konkursmasse des verstorbenen des Stadtmaurermeisters Johann Hader dahier wird das zur Masse gehörige Haus Nr. 1137 in der Königsstraße dahier nebst einem Garten, mit 1 fl. 17 ½ kr. jährlichen Lehens zum Katastralansatze und 1 ½ kr. zum k. Rentamte Bamberg II. belastet, auf 2200 fl. geschätzt, am

Montag den 30. April h. Js.

Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 25 nach §. 37 des Pfandgesetzes vom 22. Juli 1819 und nach §. 64 und 69 des Hypothekengesetzes öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Bamberg den 23. Februar 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director
Conrad.
Bed.

Münchener Hopfenmarkt vom 27. Februar 1846. Ober- und Niederbayer. Gewächs Neues 1845. Gesammtbetrag 11783 Pfd. Hopfen. Verkauf 6516 Pfd. Hopfen. Durchschn. Preis 55 fl. — kr. Mittelpreis 43 fl. 10 kr. Rückstand 21 fl. 43 kr. für 100 Pfd. — Altes. 1842/43. Gesammt-Betrag 13434 Pfd. Hopfen. Verkauf — Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Gesammt-Betrag 3222 Pfd. Hopfen. Verkauf 481 Pfd. Mittelpr. 64 fl — kr. pr. Ctr. Spalter Landgut (Pleinfeld) Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. — Ausland. Gut. Böhm. Gut 1845. Gesammt-Betrag 1044 Pfd. Hopfen. Verkauf — Pfd. Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Gesammt-Gefälle 3097 fl. — kr.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Kahnschiffers Sebastian Kropf endiget am 16. d. M. Abends.

Bamberg den 9. März 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Theater in Bamberg.

Dienstag den 10. März 1846.

Vor hundert Jahren
oder
Der alte Dessauer.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Raupach.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Modelldreher u. Mode, Kfte. v. Furth, Hedinger, Kfm. v. Buchau. Zehr. v. Hersbruck, v. Kaufmann. Doppelheimer, u. Frankf. Kfte. v. Frankfurt a/M. Merkel, u. Schaff Maier v. Coburg. Gallus, Spurer, Kfm. v. Nürnberg. Schwarz, Zierlehn. (Deutsches Haus.) Pieter, Oberamtmann v. Zahlen. Dr. Rindfleisch Advokat u. Bach, Kfm. v. Fürth. Stapf, Kfm. v. Mackelbrecht. (Ludwigs-Hotel.) Bed, Kfm. v. Frankfurt. Schornagel, Stud. v. Jena. Höhrer, Partik. v. Wiesbaden. Bickel, Kassierer v. Braunschweig.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In München kamen am 7. März folgende Nummern zum Vorschein:

58. 45. 62. 2. 70.

Die nächste Ziehung wird den 17. März in Regensburg vor sich gehen.

(Neust einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 70.

stimmung über die Eisenbahnen in einem positiven Gesetze nicht haben, so kann man sie weder zum Münz- noch Postregale bestehen. Analogien finden bei Ausnahmsgesetzen nicht Statt. Es fällt also alles hinweg, was der Hr. Abgeordnete Frhr. v. Stein gesagt hat: Es sei die Eisenbahn ein legitimes Kind von Post- und Wegregal. Das Postregal läßt sich nicht ausdehnen und hat gar keine jungen Prinzen. Man sagt, bei solchen Regalien wäre es nicht gut, wenn die Stände eine Einsprache hätten. So würden manche Erleichterungen für die Nation daraus hervorgehen können. Ein zweiter Gesichtspunkt, wie die Eisenbahnen betrachtet werden können, ist die Besörderung des Verkehrs; sie erscheinen als eine Art großartiger Gewerbs- — eine Lehen-Anstalt. Auch dieser Gesichtspunkt läßt sich festsetzen, wie auch die Post von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet werden kann. Allein was soll durch dieß Gesetz geschehen? es soll ein Monopol geschaffen werden. In den Händen von Privaten würde nach freisinnenden Bestimmungen die Regierung jeden Uebergriff, jeden Mißbrauch verhüten können, in den Händen der Regierung wäre die Verwaltung ein kontrollirter Monopolist. Soll man nun neue Monopole gründen ohne Controlle, wer kann die Controlle ausüben? nicht der Privatmann über die Staatsverwaltung als Monopolist, sondern nur die Stände. Würden wir z. B. ein Tabaks-Apalto neuschaffen, ohne ihr Grenzen zu setzen. Hier haben sie also einen zweiten Gesichtspunkte, aus welchem wir die Eisenbahnen als eine Art von Gewerbe betrachten, das wir der Regierung als ein Monopol übertragen. Allein der richtigste Gesichtspunkt scheint mir der, die Eisenbahnen sind in Zukunft die Staatsstraßen. Dieser Gesichtspunkt ist auch aufgestellt worden. Nun bei Einnahmen aus den Eisenbahnen kann man zweierlei Arten distinguiren, den Theil für Unternehmung und Unterhaltung der Bahnen, den Theil des speciellen Betriebes; es sind Staatsstraßen, auf welchen statt Pferde die Maschinen die Wägen fortziehen. Es hat also die Bezahlung für Fahrten auf Eisenbahnen einen doppelten Charakter, den eines Weggelds und den eines Fuhrlohns. Der des Fuhrlohns ist unbedeutender, der bedeutende ist der des Weggelds. So wie wir nun neue Straßen anlegen und auf diesen ein Weggeld einführen wollen, würde dieß nicht eine direkte Steuer sein, die nur mit Bewilligung der Stände eingeführt werden könnte? So gut also wie wir Bewilligung ein Weggeld eingeführt werden könnte, so gut kann auch auf Eisenbahnen, die nur als allgemeine Wege zu betrachten sind, nur mit Bewilligung der Stände das, was über die Betriebskosten erforderlich ist, als eine Art von Weggeld festgesetzt werden. Von welchem Gesichtspunkte Sie daher die Eisenbahnen betrachten mögen, so sehen Sie, daß eine Mitwirkung der Stände verfassungsmäßig sich begründen läßt, und daß der Mitwirkung derselben keine verfassungsmäßige Bestimmung entgegensteht. Es frägt sich um die Tarifsätze. M. H.! hier tritt derselbe Fall ein, wie beim Mauthtarif. Man sagt, wenn die Stände ins Detail eingehen, so greifen sie in die Verwaltung ein. Der Mauthtarif umfaßt zwei mehr Positionen, als der Tarif der Eisenbahnen und dennoch dürfen Veränderungen im Mauthtarife nicht vorgenommen werden, ohne Zustimmung der Stände. Im Jahre 1828 wurde durch die Staatsregierung ebenfalls versucht, die ständischen Rechte bei Bestimmung des Tarifs zu schwächen, insbesondere durch Staatsverträge. Mit größter Energie wurden diese Versuche zurückgewiesen, und insbesondere hat der Abg. Rudhart, dessen Name in dieser Kammer gewiß geehrt wird, sich sehr dagegen erklärt. Wenn Sie also eine Staatsanstalt daran erblicken, Sie mögen, was bezahlt werden muß, als direkte oder indirekte Steuern ansehen, so ist die Mitwirkung der Stände nicht ausgeschlossen. Betrachten Sie es als direkte Steuern, z. B. als Zugviehsteuer und Weggeld, so ist periodisch hierüber zu votiren. Betrachten Sie es aber als indirekte Steuer, so besteht sie fort immer und muß bei jeder Umänderung der Zustimmung der Stände unterworfen werden. Man beforgt, wir würden nicht zu[?] aufgenommen, wenn wir auf diese Rechte einen großen Werth legen; im Gegentheil, m. H.! wenn wir 88 Will. votiren, ohne daß wir ein Wort mehr darein zu sagen haben, dann werden wir bei unsern Committenten einen sehr üblen Empfang bekommen. Und nur der einzige Ausweg, damit wir deßhalb keinen großen Vorwurf zu erwarten haben, bestehe darin, wenn wir sagen können: Wir haben in Zukunft auch ein Wort darein zu reden. Ich sehe auch nicht, welche große Verlegenheiten entstehen könnten, wenn über den Tarif die Regierung und die Stände nicht übereinstimmen. Es handelt sich hier um eine Abgabe; wenn keine Uebereinstimmung stattfindet, so wird der geringste Satz angenommen, und das ist es, was hauptsächlich bei uns im Ausschusse uns Auge gefaßt wurde. Wir haben im Auge gehabt, daß nicht etwa eine künftige Regierung (unter der gegenwärtigen wird es nicht geschehen) die Tarife so hoch ansetzt zum Nachtheile der Landwirthschaft und Fabrikation. Uns liegt wesentlich daran, daß der Tarif sehr gering gesetzt werde, wo es sich um Ausfuhr von landwirthschaftlichen Produkten, von Fabrikaten und von Einführung von Rohmaterialien handelt. Wem gebührt nun hier am meisten Einsprache, der Regierung oder uns? Wenn irgend ein Deficit dadurch entstünde, so hätten wir es zu ersetzen, wir müßten eben mehr Steuern bewilligen. Wenn aber durch unklige Verwaltung von Seite der Regierung ein Deficit entsteht, so müssen wir gleichfalls mehr Steuern bewilligen. In jedem Falle müssen wir also den Ausfall, sei er durch finanzwirthschaftliche oder staatswirthschaftliche unrichtige Verwaltung hervorgerufen, wiederum decken. Wenn wir also einen Ausfall zu decken haben, so ist es nicht mehr als recht und billig, daß wir auch bei der Verwaltung etwas zu sprechen haben. M. H.! auf die Bemerkung, daß wenn hier der Wirkungskreis der Stände nicht gewahrt, dieser Wirkungskreis dadurch geschmälert wird, indem wir nur die direkten Steuern zu bewilligen haben, müssen wir großen Werth darauf legen, deßhalb schon, weil auch die Krone ihrerseits einen so hohen Werth auf ihre Rechte legt. Warum will das Lotto durchaus nicht gelassen werden? Es ist zum Theil genug hierüber gesagt worden in frühern Ständeversammlungen — weil dadurch der Wirkungskreis der Stände erweitert würde, indem diese dann mehr Steuern zu bewilligen hätten und weil das eine Einnahme ist, die ohne Bewilligung der Stände fortbestehe. Deßwegen will man das Lotto nicht nachlassen. Hier bekäme man wieder eine Einnahme, worüber die Stände kein Wort zu sagen hätten, dagegen bei Steuern haben wir Einsprache. Wenn nun die Regierung den Gesetzentwurf fallen ließe, sobald auch wir diese Bedingung setzten, was würde daraus entstehen? Ich glaube es würden entweder Privatgesellschaften mit Garantien entstehen, oder man würde ein paar Jahre warten, es sind ohne dem so viele andere Eisenbahnen zu bauen. M. H.! Wenn wir gar keine Eisenbahnen zu bauen haben, dann haben wir 7 Mill. Uebrichtige unserer Curreneinnahme, und dann haben wir die sechs Aussicht, daß wir bei der nächsten Ständeversammlung einige Steuersimplum weniger zu votiren haben und das wird dann wohl die Landeigenthümer und alle unsere Comittenten entschädigen. Wenn die Regierung uns nicht einmal ein Wort einsprechen lassen will, bei den 88 Mill., die wir bewilligen sollen, so werden wir zwar keine Eisenbahnen erhalten, aber einige Steuersimplum weniger bezahlen. Ich glaube, daß der Antrag des Ausschusses in jeder Beziehung gerechtfertigt ist. — In welcher Weise der §. 9 in der darauffolgenden Sitzung angenommen wurde, habe ich Ihnen schon vorgestern mitgetheilt.

* München, 7. Febr. XXVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Forts. u. Schl.)

In Bezug auf meinen gestrigen Bericht über diese Sitzung habe ich noch mitzutheilen, daß der Abg. Graf Lerchenfeld seinen im Protokoll der vereinigten Ausschüsse unter sub. Nr. 9 aufgeführten Antrag (siehe Fränk. Merkur Nr. 51 vom 21. Febr.) dem die Ausschüsse nicht beigestimmt hatten, in etwas veränderter Form aufs Neue einbrachte, dem jedoch die Kammer, nachdem eine Untermodification des Abg. Graf Hegnenberg hiezu abgelehnt war, nicht bestimmte; einige Redner hielten denselben theils als überflüssig, theils als noch nicht an der Zeit, zudem erklärte der Hr. Minister des Innern, daß die Regierung dieser Modification resp. Antrag nie zustimmen werde, weil dem §. 4 des VII. Titl. der Verfassung entgegen, sondern eher den Gesetz-Entwurf würde fallen lassen. — Dagegen wurden von der

Kammer, nachdem der ganze Gesetz-Entwurf, wie er sich nach den eventuell angenommenen Art. gestaltete, angenommen war, (mit der schon gestern angeführten Majorität von 105 gegen 27) noch folgende Wünschen und Anträge zu Beschlüssen erhoben, um an die Krone gebracht zu werden.

I. Die beiden Wünsche der Ausschüsse: 1) Bald eine Eisenbahn von Nürnberg nach Regensburg erbauen zu lassen; 2) daß bei der dereinstigen Festsetzung des Tarifs auf dieser Linie geeignete Rücksicht darauf genommen werde, daß den aus dem Süden und Osten gegen den Main ziehenden Gütern wegen des Umweges über Bamberg nach Würzburg diesjenige Erleichterung zu Theil werde, welche die Nachtheile der Concurrenz mit dem Main näher liegenden Landestheilen ausgleichen kann.

II. Der Wunsch des Abg. Vetterlein, also lautend: „Es möge durch eine Eisenbahn an der böhmischen Grenze über „Amberg, Baireuth, Culmbach nach Osten und namentlich das Kö„nigreich Böhmen mit der Ludwigs-West- und Ludwigs-Süd„und Nord- und der Lichtenfels-Goburger Bahn in Verbindung ge„setzt werden."

III. Der Antrag des Abg. Frhrn. von Schrenck: Es „sei Se. kgl. Maj. ehrerbietigst zu bitten, allergnädigst in Erwä„gung zu ziehen, ob nicht die kgl. Staatsschuldentilgungs-Anstalt „zu ermächtigen sei, von den zur Deckung der Kosten der Eisen„bahnbauten aufzunehmenden Anlehen die Summe von drei bis „vier Millionen Gulden allmählig in Kassen-Anweisungen theils „à. 100 fl., theils à. 500 fl. und 1000 fl. au porteur und 2½ pr. „anno verzinslich jederzeit bei allen kgl. Kreis- und Schuldentil„gungs-Kassen zahlbar in der Art ausgestellt, daß auf der Rück„seite dieser Kassen-Anweisungen der tägliche Betrag des Zins„Ausfalls ausgedrückt sei, zu emittiren.

IV. Der Wunsch des Abg. Städler, also lautend: „Es möge an Se. Maj. den König der Wunsch ausgebracht „werden, daß bei dem Bau und dem Betriebe der Eisenbahnen „resp. bei den Lieferungen der hierzu erforderlichen Maschinen, „Eisenschienen und sonstigen Bedürfnissen so viel wie möglich auf „die bayer. Industrie Bedacht genommen und ihr hiedei selbst „bei etwas höheren jedenfalls aber bei den gleichen Preisen und glei„chen Leistungen der unbedingte Vorzug vor andern vereinsländi„schen Fabriken eingeräumt werden solle."

Nach Annahme dieser Wünsche und Anträge, die zwar dem Gesetz-Entwurfe angehängt werden, von demselben aber unabhängig sind, wurde die Sitzung geschlossen; die nächste Sitzung am 10. d. M.

Sächsische Herzogthümer. — † † Koburg, 8. März. Unsere politischen Verhältnisse, welche seit dem Regierungs-Antritt des gegenwärtigen Herzogs, eine viel würdigere Stellung erlangt haben, fanden aus diesem Grunde schon öfter in diesen Blättern eine nähere Besprechung; es sei mir daher vergönnt, über die jüngste Geschichte derselben hier Einiges mitzutheilen:

Der konstitutionelle Sinn des gegenwärtigen Herzogs, welcher sein eigenes Wohl nur im Einklange mit dem seiner Unterthanen erblickt, bewog denselben, gleich bei seinem Regierungsantritt, auf das angebliche Rekusationsrecht, dessen ausgedehnte Ausübung früher eine bedeutende Disharmonie zwischen Regierung und Volk hervorgerufen hatte, zu verzichten und zugleich einige wesentliche Veränderungen im Ministerium eintreten zu lassen. Als später der von allen Gebildeten im Volk schon lange gehegte Wunsch: die Verhandlungen der Stände möchten öffentlich sein, auf verfassungsmäßigem Weg an den Herzog gebracht worden war, so war es wiederum die persönliche Einwirkung des Herzogs, wodurch dieses wesentliche Erfordernis einer konstitutionellen Verfassung für uns realisirt wurde. Trotz dem Streben des Herzogs aber, allen gerechten zeitgemäßen Wünschen seiner Bürger mit Bereitwilligkeit entgegen zu kommen, entspannen sich im Laufe des letzten Landtags lebhafte Streitigkeiten mit dem Ministerium, in Folge deren das letztere glaubte, den Landtag auflösen und an die Entscheidung des Volkes appelliren zu müssen. Diese Entscheidung ist nunmehr erfolgt, aber vollständig gegen das Ministerium ausgefallen. Die früheren Deputirten nemlich, welche auf dem aufgelösten Landtag die Opposition leiteten, sind sämmtlich wieder gewählt, und zwar mit größerer Majorität als bei der letzten Wahl: von Spegthardt ist wieder einer der Vertreter der Ritterschaft, Oberländer ist Deputirter des Magistrats und Brieglet wurde von 36 Wahlmännern der Bürgerschaft mit 28 Stimmen erwählt. Noch bevor jedoch die Wahlen entschieden hatten, reichte der dirigirende Staatsminister v. Lepel seine Entlassung ein und erhielt sie. (Sein Nachfolger ist der geheime Rath v. Stein aus Gotha.) Die offene Position, gekräftigt durch die Entscheidung ihrer Wähler, wird demnach mit einem im Wesentlichen neuen Ministerium in den neuen Landtag eintreten; wir hoffen jedoch, daß sie mit kluger Mäßigung von ihrer Stärke Gebrauch machen und dieselbe nur dazu anwenden werde, die wesentlichen Lücken und Mängel unserer Gesetzgebung zu verbessern. Insbesondere erwarten wir von unsern gegenwärtigen Ständen, daß sie, wie alle bessern Ständeversammlungen Deutschlands, die gegenwärtige Gerichtsverfassung ins Auge fassen und auf verfassungsmäßigem Wege die Regierung bewegen werde, einen auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege gegründeten Gesetzentwurf vorzulegen.

Preußen. — † Berlin, 6. März. Aus Oberschlesien sind seit einigen Tagen sehr unglückliche Nachrichten eingetroffen. Es herrscht dort im ganzen Gebiete eine große Aufregung, welche theils durch den schrecklichen Nothstand, theils durch politische und religiöse Momente hervorgerufen ist und unterhalten wird. Bereits soll sich ein Theil der Bevölkerung erhoben und mit den Waffen in der Hand schwere Excesse verübt, so unter andern die Besitzungen reicher Gutsbesitzer und Fabrikanten geplündert und zerstört haben. In Breslau herrscht seit den letzten ministeriellen Maßregeln eine große Gährung. In den höchsten Kreisen haben diese Nachrichten den peinlichsten Eindruck hervorgebracht. Es sind Truppen in jene Gegenden beordert und alle Maßregeln getroffen worden, um die Ordnung wieder herzustellen. Man hat jetzt hier nachgerade bereits angefangen, sich von der Unzulänglichkeit der in Schlesien befolgten Verwaltungspolitik zu überzeugen.

Schweiz.

Der italienische Flüchtling Mazzini zu London, Gründer „des jungen Europa's" und Chef des „jungen Italiens," der zuweilen wie ein Potentat auftritt, hat unterm 31. Januar von London aus eine Zuschrift an den eidgenössischen Vorort gerichtet, worin er die Rückberufung jener in neapolitanischen und päpstlichen Diensten stehenden Schweizerregimenter verlangt, damit das „gute, brave, edle Volk von 22 Millionen jenseits der Alpen, das nach der Freiheit seufze, die Sklavenketten brechen könne." Bekanntlich geht längst das Gerücht, daß die italienischen Flüchtlinge vorhaben, einen neuen Einfall in Italien zu versuchen. (A. Z.)

Holland.

Rotterdam, 2. März. Man meldet uns aus London: Wir vernehmen aus einer achtbaren und glaubwürdigen Quelle, daß wir wahrscheinlich große Einfuhren von Zucker aus China zu erwarten haben. Wirklich vernimmt man, daß die Chinesen uns eine unbestimmte Menge Zucker verschaffen können und daß bereits 20,000 Tonnen eingeschifft sind. Die Qualität ist eine germaßen weiß und krystallarig, und der Preis wird sich mit Jedermann greift der ersten Unkosten auf circa 30 Shill pr. Centner stellen. Da dieser Zucker ein Erzeugniß der Arbeit freier Hände ist, so wird derselbe zu dem niedrigen Zolle zugelassen werden. (M. R. C.)

Großbritannien.

† London, 4. März. Die letzten Berichte aus New-York haben die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Oregonfrage sehr bedeutend herabgestimmt. Die Weigerung des Präsidenten Polk, die Streitsache einem schiedsrichterlichen Austrage zu unterwerfen, wird als ein entschiedenes Schritt betrachtet, England nur die Wahl zwischen Nachgiebigkeit und Krieg zu lassen. Der „Standard", ein Organ des englischen Ministeriums, gesteht jetzt selbst ein, daß die Frage auf einem Punkt gediehen sei, wofür England, ohne seine National-Ehre preiszugeben, kein anderer Ausweg bleibe, als der Krieg. Die amerikanische Regierung verharrt mit eisener Consequenz auf ihren früheren Ansprüchen bes ganzen Oregongebiets, eine Folge davon wird sein, daß demnächst durch einen Beschluß im Congresse der Vertrag über die gemeinschaftliche Besitznahme des streitigen Gebietes gekündigt worden wird. Ein solcher Beschluß aber wird englischerseits sofort zum Abbruch aller diplomatischen Verbindungen führen. In der City ist die Besorgniß vor einem Kriege sehr groß. Dieß geht schon aus den bedeutenden Weichen aller Course hervor. Man sagt, es seien neue Befehle zu umfassenden Rüstungen gegeben worden. Wahrscheinlich werden die Beziehungen zwischen England und Amerika in den nächsten Tagen im Parlament zur Sprache gebracht werden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 71. Bamberg, Donnerstag, 12. März 1846.

Die Polen-Verschwörung.

⚔ Das Krakauer Drama scheint zu Ende gespielt. Oesterreicher, Russen und Preußen halten es besetzt, nachdem sie ohne Schuß und Schwertstreich darin einzogen, und die Insurgenten, die Stadt durchs westliche Thor verlassend, sich zerstreuten. Die Stadt ist beruhigt, und es werden von den gegenwärtigen Behörden die nöthigen Maßregeln angeordnet, sie ruhig zu erhalten. In Posen dagegen, welches sich seit dem jüngst gemeldeten nächtlichen vereitelten Ueberfall, im Belagerungszustande befindet, herrscht große Aufregung. Patrouillen mit scharfgeladenem Gewehr durchziehen unaufhörlich die Straßen, und da, bei dem erwähnten Ueberfall, die Absicht der Insurgenten dahin gegangen sein soll, die polnischen Verhafteten zu befreien, so ist es der Wunsch der Einwohnerschaft, daß diese aus Posen fortgeschafft werden möchten. Die preußischen Truppen konzentriren sich in großer Anzahl im Großherzogthum, und scheinen, wenn es nöthig ist, schnell auch noch Verstärkung an sich ziehen zu können, wenigstens haben sich mehrere Regimenter in Ostpreußen zu rüsten, sogar ein Theil der berliner Garnison hat Ordre, binnen 6 Stunden marschfertig sein zu können. In Berlin ist der Kurierwechsel sehr stark. Bei den österreichischen, russischen so wie englischen Gesandtschaften herrscht große Thätigkeit und der Kriegsminister befindet sich häufig in der Nähe des Königs. Es scheint die Unterwerfung Krakaus nicht als das Ende der Insurrection angesehen zu werden, und der Aufstand in Galizien dauernde Besorchungen einzuflößen. Die Maßregeln, die von dort kommen, lassen nichts weniger, als auf ein Erlöschen der Bewegung schließen, sie hat allem Anschein nach den Charakter des in historische Nacht mit allen Gräueln begabenen Bauernkriegs angenommen. Die Bauern sind und bleiben in Waffen, nachdem sie sie von der Regierung selbst in die Hand bekommen, und noch dazu ermuntert, zur Niederwerdung der polnischen Insurgenten. Allein die Gelegenheit war günstig und sie haben sie nur zu bluting benützt. Sie haben nicht nur die polnischen Insurgenten todtgeschlagen, sondern auch ihre galizischen Gutsherrschaften, und die Fesseln der Leibeigenschaften zu sprengen versucht. Hier gewinnt der Aufstand ein ganz anderes Gesicht, und in dem Auftrage, den nach öffentlichen Blättern ein Haufe Bauern einem Kurier zurief: — „Sag dem Kral Ferdus (König Ferdinand) in Wien, er möge nicht vergessen, welche Dienste wir seiner Krone geleistet, wir wollen eine Deputation zu ihm schicken, damit er uns Robbotth-Tage erlasse" — liege das Wesen und die Natur des galizischen Aufstandes. Die Bauern rechten mit den Waffen in der Hand mit der Regierung, und scheinen entschlossen, sie nur auf von ihnen gestellte Bedingungen wegles gen zu wollen. Die Regierung selbst hat den Strom in dieses Bett geleitet, ob sie wohl sein Ueberfluthen von kurzer Hand wieder wird eindämmen können? Schließen wir diese besorgte Frage mit der Beschreckung des Dichters: „gefährlich ist's den Leu zu wecken."

Die neuesten Berichte aus Krakau und Schlesien bringen die ausführliche Nachricht von der Besetzung Krakau's durch russische und österreichische Truppen. Es geht daraus hervor, daß, während die Russen 5000 Mann stark in die Stadt einrückten, die Insurgenten dieselbe auf der anderen Seite verließen. Von letzteren zieht ein Theil noch im Lande umher, während der andere die preußische Gränze überschritt und dort die Waffen streckte. Es sollen auf diese Weise an 4000 Mann auf preußischem Gebiete angelangt sein. — In Posen und den angränzenden Provinzen ist durch kgl. Cabinetsordre das Standrecht proklamirt worden. In der Stadt Posen ist seit den Ereignissen vom 4. die Ruhe nicht mehr gestört worden, doch wurde in der Nacht vom 5. in der Gerberstraße ein Schuß auf die vorüberziehende Wache abgefeuert, ohne daß man den Thäter habhaft werden konnte.

Bayern. — † München. Nachtrag zur 21sten Sitzung der Kammer der Abg.: Votum des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld:

Meine Herren! ich habe mir schon bei Berathung dieses Gesetzes im Ausschusse erlaubt, eine Modifikation von beinahe gleichem Wortlaute, wie solche im Protokolle des Ausschusses erwähnt ist, vorzuschlagen, welche aber damals mit einer Majorität von 9 gegen 5 Stimmen verworfen wurde. Ich kann nicht umhin, sie heute in Ihrer Mitte zu wiederholen und Sie dringend zu bitten, ihr die Aufmerksamkeit zu gönnen, die sie ihrer großen Wichtigkeit nach verdient. Meine Herren! es ist viel darüber gestritten worden, wie groß die Kosten der Eisenbahnen, wie groß der Antehen, die erforderlich sind, sein würden. Was auch darüber gesagt worden möge, so viel steht fest, daß eine Summe von 120 — 130, vielleicht 150 Millionen erforderlich sein werde, um die Eisenbahnen zu bauen.

Diese Summen, sie mögen nun durch Anlehen aufgebracht, oder aus Erübrigungen oder den Einnahms-Ueberschüssen gedeckt werden können, sie werden jedenfalls von den Steuerbaren bezahlt, denn das durch Anlehen Aufgebrachte wird nur unter Garantie der Stände aufgebracht, wir müssen dafür haften, und trägt die Bahn nicht so viel, um die Schuld zu zahlen, so muß das Steuervermögen des Volkes dafür in Anspruch genommen werden. Unter diesen Umständen habe ich geglaubt, daß es von wesentlichem Interesse sei, auch denjenigen, welche die Last tragen, — die jedenfalls dafür haften und für die Gefahr einstehen, auch den möglichsten Vortheil aus diesem Werke zu sichern. Ich habe deßwegen die beantragte Modifikation gestellt, weil ich glaube, daß

Geschichtskalender.

Innozenz I. Papst. S.-E. 417.

Das große Faß im Kloster Teller von Salem.

Man hat vielleicht schon den schönen Keller der ehemaligen Zisterzienserabtei Salem besucht, den die Sorgfalt Sr. geistl. Hoheit des Markgrafen Wilhelm mit edeln Sorten des Seewein's zierte, von dessen Trefflichkeit man sich früher kaum Begriff machen konnte.

Es wurde ihm da wohl auch das große Faß gezeigt und angezeigt, um wie viele Fuder dieser Kellerräume einst größer gewesen sei.

Aber Derjenige hat wohl schon manches graue Haar, welcher etwa von einem alten Lavendeltuder oder ehemaligen Stutzenten der Reichsabtei gehört hat, daß es um die Jahrhunderte oder in der Abventszeit nicht richtig im Keller sei, und daß nicht etwa eine neugierige Nase, sondern ein landhaftiges Gewissen in den Winkeln wie auf Santalen umherschleiche und an den Reisen des Fasses klaube. Die Geschichte des Gespenstes aber ist folgende:

Zur Zeit, als der Abt von Salmansweiler noch nicht „gnädiger Herr" hieß, sondern „ehrwürdiger Vater", war der Pater-Großkellner eine fast eben so angesehene Person, als der Prälat, denn einen guten Wein nach den Horaz'schen Lesart bei den Mönch gerne, vom Novizen bis zum Prior. Da hatte einmal ein Pater-Großkellner ein Faß, so groß, daß man den Keller zuvermauern mußte, es unterzubringen, und füllte es mit den Zinsmenten und Gulten des besten Jahrganges, der seit langer Zeit celebrirt wurde. Nur wenn es Dursel war, in hohen Festzeiten, füllte er daraus die steinernen Krüge der Mönche, aber die Schlüssel zum Keller trug er stets vorsichtig bei sich. Da traf sich's einmal, als er fest schlief, daß ein neugieriger Mönch den Schlüssel ihm vom Gürtel löste und abdrückte in gestehlenes Wachsmodell. Darnach machte er einen Haken und schlich nach der Mette eil in den großen Keller, während seine Mitbrüder das harte Lager suchten, und erlabte sich an Gott Bacchus Gaben.

Doch einmal fand er, vielleicht weil der Großkellner Argwohn hatte, den Hahnen durch einen Zapfen ersetzt, den er nicht drehen konnte. Nahm eine Leiter, stieg das Faß hinan, und siehe, auf dem ungeheuren Spundloche war die Thüre nur angelehnt; öffnete sie und sah mit einem Heber so viel des köstlichen Nasses in sich, daß ihm schwindelig wurde, stürzte hinab und fand dort sein Grab. Nach einigen Tagen vermundert sich der Pater-Großkellner über das offene Stundloch; dachte aber kaum an den Mönch mehr, weil das ganze Konvent ihn entsprungen wähnte. Doch als er mit der Stange sondirte, um zu sehen, wie viel noch Wein in dem Fasse, stößt er auf den weichen Körper des Mönchs. Da erfaßt der Seelenteufel seine Seele, und damit nicht das schöne große Faß als verunreinigt

---

derreiß, wenn die Schulden gezahlt sein werden, und diese Zeit wird nicht so ferne sein, als manche Heeren geglaubt haben, denn, wie vom Minsterstiche selbst behauptet wurde, ist die Tilgung der zur Ludwigs-Südnordbahn contrahirten Schuldsumme schon in 25 Jahren gesichert.

Unter diesen Umständen ist es nun so nöthig, dafür Sorge zu tragen, daß das gesammte Volk auch Vortheil für diese Opfer erlange. Es ist allbekannt, daß wenn noch in unserm indirekten System erspiesen und unter den sogenannten Regalien eine Reihe von Abgaben haben, welche von der verderblichsten und drückendsten Art sind. Ich erinnere Sie nur an das Loto, den Malzaufschlag und die hohen Salzpreise ꝛc.

Ich habe geglaubt, daß es nicht unbillig wäre, dem Volke in dieser Beziehung eine Erleichterung durch eine Rente zu verschaffen, die wie jetzt aus seinen Mitteln zu schaffen im Begriffe sind. Das ist die Absicht meiner Modification. Würden wie diese Modification nicht machen, so würden die Einnahmen aus dem Bahnbetriebe dereinst in die große allgemeine Masse stürzen, und wir würden nicht im Stande sein, eine Verwendung derselben zur speciellen Erleichterung dieser Abgaben zu bewirken. Wir würden dann im äußersten Nothfalle nichts anders können, als die direkten Steuern soweit herabzusetzen, ein Zweck, der zwar sehr wünschenswerth wäre, der aber die Nützlichkeit der Herabsetzung der indirekten Steuern, der Aufhebung des letzteren nicht gleichgestellt werden kann.

Deßhalb habe ich geglaubt, eine spezielle Einwilligung in die Verwendung dieser Einnahmen vorbehalten zu müssen, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, der Staatsregierung ein Aequivalent für diese Einnahmsquellen zu bieten und sie dadurch zu bewegen, auf dieselben zu verzichten.

Votum des Hrn. Abg. Geasen von Hegnenberg-Dux auf den Hrn. Abg. Febrn. von Lerchenfeld, zur Entwicklung seiner Modification.

Meine Herren! Die von mir eingebrachte Motification gerfällt in zwei wesentliche Momente. In dem einen soll die Verwendung der sämmtlichen Eisendahnrenten schon dermalen eine gesetzliche feste Bestimmung erhalten; durch den andern habe ich beabsichtigt, der lebenden Generation mit Rücksicht auf die großen Opfer, die sie einer kommenden zu bringen im Begriffe steht, einen Ersatz zu bieten, von dem ich überzeugt bin, die Staatsregierung sei ebenso gewiß im Stande, als verpflichtet, ihn zu leisten.

Als im Ausschusse der so eben belannt gegebene Antrag des Frhrn. v. Lerchenfeld zur Berathung kam, vermochte ich nicht, ihm zuzustimmen; nicht als ob ich dem Prinzipe nicht beigepflichtet hätte, sondern weil ich schon damals der Ansicht war, es sei klarer, bestimmter, praktischer, eine Frage, die in der Gegenwart auftaucht, auch in der Gegenwart zu lösen, und sie nicht einer mehr oder minder entfernten Zukunft zuzuschieben.

Ich habe durch mein gestriges Votum bewiesen, daß ich den warmen Wunsch hege, es mögen Eisenbahnen gebaut werden, und zwar auf Staatskosten; aber dieser Wunsch ist kein unbedingter. Ich möchte sie nicht um jeden Preis gebaut wissen, und habe deswegen meine Modification eingebracht, in der Ueberzeugung, es sei unsere Pflicht, unsere Blicke nicht nur der Zukunft, sondern auch der Gegenwart zuzuwenden.

Wir stehen im Begriffe, unsere Staatsschuld nicht unbedeutend zu vermehren. Nehmen wie die Verfassung zur Hand, so finden wir darin unter Tit. VII. §. 2 ganz genau die Voraussetzungen, unter denen überhaupt eine Vermehrung der Staatsschuld zulässig erscheint.

Es heißt da:

„Ohne den Beirath und die Zustimmung der Stände des Königreichs kann kein allgemeines neues Gesetz, welches die Freiheit der Personen, oder das Eigenthum der Staatsangehörigen betreffe, erlassen, noch ein schon bestehendes abgeändert, aufgehoben erklärt oder auferhalten werden."

Wenn wir vorerst den Sinn dieser Bestimmung ins Auge fassen, so geht deutlich die Absicht hervor, welche in der Bestimmung liegt: „Es möge die Vermehrung der Staatslast möglichst beschränkt und nur auf solche Fälle concentrirt werden, in denen alle übrigen Mittel unzureichend sind."

Prüfen wir den Buchstaben, so haben wir zu fragen: Sind Eisenbahnen dringendes und außerordentliches Staatsbedürfniß? Ich nehme keinen Anstand zuzugestehen, daß diese Frage bejaht werden kann. Fragen wir aber weiter: Sind sie solche Staatsbedürfnisse, welche weder durch ordentliche noch außerordentliche Beiträge bestritten werden können? Diese Frage muß ich verneinen. Denn gesetzt, die k. Regierung würde bei ihrer frühern Ansicht stehen geblieben sein, und hätte den Bau dem Staate vorgezogen haben, würden deßhalb die Eisenbahnen nicht gebaut worden sein? Gewiß, wie sie auch jetzt gebaut werden würden, wenn der Staat Lust hätte, sie in Privathände zu geben. Das kann nicht geläugnet werden.

Wenn nun die Eisenbahnen auch wirklich Staatsbedürfnisse sind, so sind sie doch keine solchen, welche nicht etwa durch außerordentliche Beiträge bestritten werden könnten; denn was sind Privatmittel, woraus sie erbaut werden können, Anderes als außerordentliche Beiträge, und es ist deshalb eine verfassungsmäßige Vermehrung der Staatsschuld im gegebenen Falle nicht geboten. — Das aber, m. H., wird Niemand leugnen, daß es unbedingt den drei Faktoren der Gesetzgebung freistehe, sich dahin zu vereinigen, nun zu beschließen, es sei der Bau der Eisenbahnen auf Staatskosten wirklich auszuführen.

Wir sind auf diesem Punkte angelangt, und dieser Beschluß, den wir aussetzen, ist offenbar nichts anderes, und kann nichts anderes sein, als die Uebereinkunft zwischen der Regierung einerseits und den Ständen andererseits.

Wenn nun zwei miteinander eine Uebereinkunft treffen, so liegt es in der Natur des Verhältnisses, daß sie über die Art und Weise der Uebereinkunft Bedingungen stellen, und ich finde darin weder eine Verletzung der Verfassung, noch einen Angriff auf Kronrechte; und so habe ich auch in meiner Modification von dier sem Rechte Gebrauch gemacht, indem ich meine Zustimmung zu dem Bau der Eisenbahnen, insoferne dadurch eine Vermehrung der Staatsschuld nothwendig werden würde, an eine Bedingung geknüpft habe, — ein Bedingung, welche nicht den Nutzen und das Wohl Einzelner, den Nutzen einer Korporation, eines Distrikts, eines Kreises, einer Provinz, sondern des ganzen Landes im Auge hat.

Ich habe beantragt: „Es sollen sämmtliche Einnahmen aus dem Betriebe der Eisenbahnen zur Deckung der Staatsschuld verwendet werden."

Man möchte einwenden, es sei unpraktisch, ja sogar unklug, jetzt schon über die Mittel disponiren zu wollen, welche de facto

---

ausgeschüttet werde, ja er den eroberten Transkanole aus demselben und gegrad ihn heimlich. Erst auf dem Sterbebette gestand er seine Schuld, bevor er aber die Stelle bezeichnen konnte, wo er ihn vergraben, nahmte der Tod seine Zunge. Und ruhelos wandert er seitdem dort im Keller herum, bis ein Zufall des Mönchs Grab entdeckt und ihm ein ehrliches Begräbniß wird.

Diese Sage vom ertrunkenen Mönch ist sogar in Schriften des siebenzehnten Jahrhunderts angenommen. Der Verfasser des „Apiarium Salemitanum" vom 1710 in Wien erschienen) stellt sie aus Gründen a priori in Abrede und meint, sie sei aus dem Spotz entstanden, daß vielleicht der Spunden die Gestalt eines Mönchs gehabt und so das Faß gefallen sei. Freilich läßt sich dagegen einwenden, es dürfte leichter sein, daß ein Mönch durch ein großes Loch hinausstürzt, als der Spunden in sein eigenes Faß.

Aus Lyon wird von einem schrecklichen Eisenbahn-Unfall berichtet, welcher am 1. März auf der Eisenbahn von Givorne sich zutrug. Zu Monieres verlagte die Locomotive, welche den von Saint Etienne nach dem Süden abgegangenen Convoi schleppte, den Dienst, und konnte nicht mehr fort. Zwei Depeschen, die eine nach Lyon, die andere nach Givors, wurden nun abgesandt, um eine Hülfs-Locomotive zu verlangen; man glaubte, daß wenigstens eine derselben gerade in diesen Minuten ankommen müsse, denn sie erwarteten herab und kamen mit mehr oder minder schweren Verwundungen davon. Einer derselben brach, wie man versichert, das Bein. Eine Schwarze spätere ließ sich ein furchtbares Gräßer vernehmen, und das Verlangen ist leichter zu begreifen als auszudrücken. Um 11 Uhr Abends wurden die todt Gebliebenen, welche provisorisch in das Haus des Bahnwärters gebracht worden waren, in einem bedeuten Waggon, der durch ein Pferd gezogen wurde, nach Lyon abgeführt. Die Verwundeten, 14 an der Zahl, sind in verschiedene Hauser von Pierre-Benite vertheilt worden; wo sie die erste Pflege erhielten; mehrere derselben werden wahrscheinlich ihre Wunden nicht überleben. Andere Reisende haben leichte Quetschungen erhalten.

noch nicht bestehen, und für eine Zukunft Bestimmungen treffen zu wollen, deren Chancen wir nicht kennen. Ich würde darauf antworten, wenn wir der Einwurf gemacht worden sollte. Wir haben vom Ministertische aus vernommen, daß gerade der Bahnbau, der uns beschäftiget, längstens in 25, höchstens in 30 Jahren, nicht nur in voller Rente stehend, sondern die dafür contrahirten Schulden auch bezahlt sein werden. 30 Jahre, M. H.! sind em Mannesalter; dieß ist nicht zu läugnen, aber keine ferne Zukunft für einen Staat.

Zudem gründet sich mein Antrag auf Voraussetzungen, die jedenfalls so viel Probabilität für sich haben, als irgend eine von den gestellten Berechnungen; er gründet sich auf die Voraussetzung, daß die Eisenbahnen Renten abwerfen werden, gleichviel ob kleine oder große, daß wir auch in fernster Zukunft Staatsschulden haben werden, daß diese Schulden bezahlt werden müssen, und jedenfalls weit zweckmäßiger bezahlt und gedeckt werden durch die Eisenbahn-Renten, als durch Consumtionssteuern. Niemand aber, m. H.! am wenigsten aber ein Gläubiger wird einen Schuldner unpractisch oder unklug nennen, der, wenn er nur von Ferne eine Quelle des Erwerbes und der Einnahme bemerkt, mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit sogleich deren Beträge zur Tilgung seiner Obliegenheiten fest und sicher anweist, und ich glaube, daß gerade in dieser Bestimmung meiner Modification eine erhöhte Garantie für unsere zukünftigen und dermaligen Staatsgläubiger liege. Indem dieselbe jede Art und Weise der Verwendung weder ausschließlich meinen Ministerialen, noch ausschließlich einer ständischen Anschauungsweise huldigen, sondern sie faßt das Wohl des Staates lediglich ins Auge.

Zu allen diesen Gründen kommt noch die Erwägung, daß man nicht auf morgen verschieben müsse, was man heute thun könne. Der Antrag des Hrn. Frhrn. v. Lerchenfeld schiebt die Lösung der Frage, was soll mit den seinerzeitigen Eisenbahnrenten geschehen, einer mehr oder minder entfernten Zukunft zu. Seine Modification dagegen beantragt, diese Eisenbahnrenten schon dermalen gesetzlich zu einer bestimmten Verwendung anzuweisen, und ich glaube, daß dadurch es möglich wird, jetzt schon manchen Stein zur Seite zu räumen, der in der Folge zum Stein des Anstoßes werden könnte.

Ich gehe nun auf den 1ten Moment meiner Modification über, worin ich beantragt habe:

„Erm.: Dagegen wird der Maljaufschlag auf die Hälfte seines bisherigen Betrages ermäßigt; der hiedurch sich etwa ergebende Ausfall der Maljaufschlagsgefälle, gegen den Betrag der, zur Zinszahlung und Schuldentilgung erforderlichen Summen, soll aus den Ueberschüssen der übrigen Staatsgefälle gedeckt werden." —

Ich habe mich bereits ausgesprochen, daß ich den Bau der Bahn auf Staatslosen wünsche; es haben mich die Millionen, von denen die Rede war, keinen Augenblick erschreckt.

Uebrigens habe ich nicht vergessen, und will nicht vergessen, daß wir hier als Sächelmesser des Volkes stehen, daß wir die Verwendung von Millionen nur nach reiflicher und wohl überdachter Würdigung aller Verhältnisse beschließen dürfen.

Ja so ferne nun, M. H.! kann ich nicht umhin, das grelle Mißverhältniß ins Auge zu fassen, welches nur darin zu liegen scheint, daß wir in dem Augenblicke großartige Millionen bewilligen, in welchem der größere Theil unserer Bevölkerung unter dem Drucke mangelnden Erwerbes, theuerer Lebensmittel, und dadurch aufgeregter Armuth seufzt; in einem Augenblicke, wo eine wahrhaft epidemische Unzufriedenheit die Bande des Rechtes, die Kraft der Gesetze, die Sicherheit des Eigenthums, und so die gesammte Staatswohlfahrt lockert und unterwühlt.

Wir sind, M. H.! nicht engherzig genug, auf die Saat zu verzichten, bloß weil wir vielleicht nicht dessen dürfen, die Aernte zu erleben. Aber das, M. H.! können wir und nicht verhehlen, daß wir durch den Bau von Eisenbahnen im Begriffe stehen, der Zukunft Paläste zu bauen, die wir, obwohl wir sie bezahlen, nicht mehr bewohnen werden; diesen Palästen gegenüber einen bescheidenen Bau auf die Hütte zu werfen, in welchen die Gegenwart wohnt, scheint mir nicht Egoismus zu sein, und ich halte es für meine Pflicht, wo möglich beide Gesichtspuncte zu vereinigen. Und diese Möglichkeit sein M. H.! sie besteht. Wir gründen durch die Eisenbahnen Anstalten, welche, sie mögen groß oder klein, immerhin Renten abwerfen können. Diese Renten, M. H.! mögen auch in noch so geringem Verhältnisse stehen zu den ursprünglich verwendeten Capitalien, so werden sie doch große Summen ausmachen, und diese Summen will ich zur Tilgung von Staatsschulden verwendet wissen; für die ergiebigen Quellen aber, die sich sie die Zukunft eröffnen, möchte ich der Gegenwart einen Ersatz bieten für die Opfer, die sie bringt, und habe deßhalb beantragt, daß der Maljaufschlag auf die Hälfte seines Ertrages ermäßiget werde. Warum ich gerade die Ermäßigung dieses Gefälles ins Auge gefaßt habe dafür, M. H.! nur ein paar Gründe.

Die Maljaufschlagsgefälle sind die hauptsächlichste Rente, deren Beträge zur Tilgung der Staatsschulden verwendet werden.

Wenn ich nun einerseits für die Folge die Renten der Eisenbahn gleichfalls zur Tilgung der Staatsschulden verwendet wissen will, und es andererseits für eine Verpflichtung halte, der Gegenwart für die Opfer, die sie bringt, einen Ersatz zu bieten, so wird es am ehesten logisch sein, diesen Ersatz aus jenen Gefällen zu nehmen, für welche seiner Zeit Kompensation eintritt. Ein weiterer Grund ist der, daß unter allen Abgaben wohl kein drückender und gefährlicher ist, als die Consumtionssteuer. — Trifft die Abgabe gerade einen Gegenstand welcher allgemeines Bedürfniß, und zwar ein Bedürfniß der großen Menge ist, so erhöht sich der Druck und die Gefahr in dem Maaße, als gerade der größern Bevölkerung es mehr oder minder erschwert oder gar unmöglich wird, sich diese Bedürfnisse zu verschaffen.

Wir hätten nun unzweifelhaft manche Lücke auszufüllen, manche Mängel zu decken, manches Gebrechen zu bekämpfen.

Allein, meine Herrn! ich habe die Ueberzeugung, daß wir durch keine Maßregel einem tiefergefühlten Bedürfnisse thätiger und einer größern Zahl von Staatsangehörigen Erleichterung verschaffen können, als gerade durch Ermäßigung des Maljaufschlages. Diese Ermäßigung ist eine zeitgemäße, dies wird Niemand läugnen, gerade in dem Momente, wo wir im Begriffe stehen, den Säckel der Steuerpflichtigen auf eine ziemlich greife Weise in Anspruch zu nehmen.

Es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen die Durchführbarkeit der Maßregel nachzuweisen, und Sie möchten vermuthen meine Herrn, daß ich dies am besten und sichersten auf dem mathematischen Wege thun könnte und sollte. Ich war auch dazu geneigt, allein die Debatten haben mich dieser Mühe überhoben. Ich will Sie lediglich erinnern an die Aussprüche, welche in der Kammer selbst ertönten, an die Worte des sehr geehrten Herrn Dek. Vogel, Dr. Schwindl, Dr. Betterlein und unsers pfiffer kundigen II. Herrn Präsidenten.

Sie haben alle uns den unzweifelhaft blühenden Zustand der Finanzen dargethan; mit wahrer patriotischer Freude aber haben wir die Aeußerungen vom Ministertische selbst vernommen, worin uns klar und deutlich gesagt wurde, daß, wenn auch jährlich 2 bis 2½ Millionen zum Baue von Eisenbahnen verwendet würden, Mittel genug über blieben, um den Interessen des Landes thatkräftig unter die Arme zu greifen.

Meine Herrn! der H. Herr Präsident hat uns ein in diesen Räumen oft ertöntes Schlagwörtlein zugerufen „Vertrauen". Wohlan, meine Herrn! ich vertraue, daß die Regierung, indem sie auf den in meiner Modifikation eingebrachten Vorschlag eingeht, die große Doppelaufgabe lösen werde; nämlich die Aufgabe einerseits die großen Fragen der Zeit tüchtig aufzufassen und zu würdigen, andererseits aber mit Verstand und Herz die Klagen der Noth in sich aufzunehmen, und ihnen wo möglich Abhilfe zu verschaffen. Daß sie es könne, haben wir vom Ministertische vernommen; daß sie es wolle, das lassen Sie uns vertrauensvoll hoffen.

Ich kann nicht läugnen, Meine Herrn! es scheint mir allerdings in dem Augenblicke, als erblicke ich einen zener parabolischen Vögel, von welchen das hl. Ministerium neuerlich sprach, in den Lüften.

Wenn auch die Finanzthenne etwas unruhig wird, möchte ich hier zu bedenken geben: Es ist nur ein Küchlein das wir verlangen, und dieses Küchlein kommt nicht auf den Tisch des Reichen, es fällt in den Topf der Armen.

Herr Dek. Friedrich meint, diese Modifikationen seien etwas verfrüht, da man erst bei der Saat sei und die Aerndte noch im weiten Felde. Frhr. v. Gumppenberg ebenfalls. Hr. Dr. Schwindel behauptet, der Hegnenberg'sche Antrag untergrabe den Staatskredit von Hrn. Graf v. Hegnenberg widerlegt. Herr N.-D. Betterlein gegen beide Modificationen.

Herr Dr. Willich will eine Ermäßigung der indirekten Steuern in der Pfalz haben, wenn der Maljaufschlag verringert würde, da er dort nicht bestände, und die Pfalz eben so gut, wie die übrigen 7 Kreise zu den Eisenbahnen beigesteuert hätten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Fahrtenplan auf den königl. bayer. Eisenbahnen betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 15. März angefangen tritt auf den königlichen Eisenbahnen nachstehende Fahrtordnung ein:

I.

Zwischen **München und Augsburg.**

A. Abgang in München und Augsburg.		B. Ankunft in München und Augsburg.	
Morgens	7 Uhr — Mr.	Morgens	9 Uhr 5 Mr.
Vormittags . . .	11 „ — „	Mittags	12 „ 50 „
Nachmittags . . .	3 „ — „	Nachmittags . .	5 „ 5 „
Abends	7 „ — „	Abends	9 „ 35 „

II.

Zwischen **Augsburg** (Oberhausen) **und Donauwörth** (Nordheim).

A. Abgang von Oberhausen nach Nordheim.		B. Ankunft in Nordheim.	
Morgens	6 Uhr 45 Mr.	Morgens . .	7 Uhr 50 Mr.
Vormittags . . .	10 „ 45 „	Vormittags .	11 „ 50 „
Nachmittags . .	2 „ 45 „	Nachmittags	3 „ 50 „
Abends	6 „ 45 „	Abends . . .	7 „ 50 „
C. Abgang von Nordheim.		**D. Ankunft in Oberhausen.**	
Morgens	4 Uhr 45 Mr.	Morgens . .	5 Uhr 50 Mr.
Vormittags . . .	8 „ 45 „	Vormittags .	9 „ 50 „
Mittags	12 „ 45 „	Mittags . . .	1 „ 50 „
Abends	4 „ 45 „	Abends . . .	5 „ 50 „

III.

Zwischen **Nürnberg und Bamberg.**

A. Abgang in Nürnberg und Bamberg.		B. Ankunft in Nürnberg u. Bamberg.	
Morgens	7 Uhr — Mr.	Morgens	9 Uhr — Mr.
Vormittags . . .	11 „ — „	Mittags	1 „ — „
Nachmittags . .	3 „ — „	Nachmittags . .	5 „ — „
Abends	7 „ — „	Abends	9 „ 30 „

VI.

Zwischen **Bamberg und Lichtenfels.**

A. Abgang in Bamberg.		B. Ankunft in Lichtenfels.	
Morgens	5 Uhr 30 Mr.	Morgens	6 Uhr 30 Mr.
Vormittags . .	9 „ 30 „	Vormittags . .	10 „ 30 „
Nachmittags . .	1 „ 30 „	Nachmittags . .	2 „ 30 „
Nachmittags . .	5 „ 30 „	Abends	6 „ 30 „
C. Abgang in Lichtenfels.		**D. Ankunft in Bamberg.**	
Morgens	5 Uhr 45 Mr.	Morgens . . .	6 Uhr 45 Mr.
Vormittags . .	9 „ 45 „	Vormittags .	10 „ 45 „
Nachmittags . .	1 „ 45 „	Nachmittags	2 „ 45 „
Abends	5 „ 45 „	Abends . . .	6 „ 45 „

München, am 8. März 1846.

General-Verwaltung der königl. Eisenbahnen.
Freiherr von Brück.

Mogg.

Bekanntmachung.

(121) Die **Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** macht hiemit, unter Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 30. Mai 1843, (Fränkischer Merkur vom Jahrgang 1843 Nr. 155/56. 160. 170.) wiederholt bekannt, daß am 1. Juni 1843 mit Umwechslung der in Umlauf befindlichen, in der Beilage zum Regierungsblatt vom 26. November 1836 Nr. 42 beschriebenen ältern Zehn-Gulden-Banknoten bei den Bank-Kassen in München und Augsburg begonnen worden sey, und dagegen gemäß §. 8 des Bankgesetzes vom 1. Juli 1834 und §. 13 der Bankstatuten neue Noten gleichen Betrags ausgegeben, welche in der Beilage zum Regierungsblatt vom 31. Mai 1843 Nr. 19 genau beschrieben sind.

Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß laut §. 18 der Bankstatuten die Einziehung der drei Jahre nach geschehenem Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten, wie dieß auf den Banknoten selbst bemerkt ist, dem Bankfond anheimfalle, **und daß somit alle bis einschließlich 31. Mai 1846 bei den Bank-Cassen gegen baares Geld oder neue Noten nicht umgewechselten alten Zehn-Gulden-Noten von jenem Tag an ihre Gültigkeit verlieren.**

München den 20. November 1845.

Franz Xaver Riezler.

Bekanntmachung.

(3 a) Wer an den Nachlaß des Kaufmanns und Magistratsrathes Johann Christian Krech dahier, Handlungsfirma: „Johann Georg von Berg", einen Anspruch zu machen hat, wird aufgefordert, solchen am

Montag den 30. April d. J.
Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 37 des unterfertigten Gerichtes geltend zu machen, widrigenfalls auf ihn der Vertheilung der Masse keine Rücksicht genommen wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Handlung Johann Georg von Berg, oder an den Erblasser irgend etwas schulden, aufgefordert, alsbaldige Zahlung zu leisten, widrigenfalls gegen die Säumigen gerichtliche Klage erhoben wird.

Schweinfurt den 20. Februar 1846.
Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht.
Der königl. Director
Frhr. von Thüngen.

Schneider.

Eichenlohrinden-Verstrich.

(3 a) Zum Verstriche der Eichenlohrinden Ergebnisse von circa 193 Klaftern im diesigen Gemeindewalde, Abtheilung Lobberg, ist Termin auf

Mittwoch den 18. März l. Js.
Nachmittags 2 Uhr

im städtischen Rathhause dahier anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Verstrich parzellenweise geschieht, die schätzbaren Parzellen auf Verlangen vorgezeigt und die Bedingungen vor dem Striche eröffnet werden.

Ebern, am 1. März 1846.

Der Stadtgemeinde Verwaltung.
K. Revierförster zu Vorbach. Harttlieb, Verweser.
Hirsch. Gröhling, Gmdspf.

Anzeige.

Von mehreren Seiten aufgefordert, einen neuen Cursus des Tanz-Unterrichts zu eröffnen, hat der Unterzeichnete die Ehre, hierauf Reflektirende zur baldigen Theilnahme ergebenst einzuladen.

Sollten resp. Institute oder Pensions-Anstalten den Tanz- und Anstands-Unterricht wünschen, so würde der Preis je nach der Anzahl der Zöglinge ein bedeutend ermäßigter sein.

Meldungen werden täglich in meiner Wohnung entgegen genommen.

J. Schäffer,
Ballet-meister u. Regisseur am k. Stadt-Theater Bamberg: Theaterplatz.

Theater in Bamberg.

Donnerstag, den 12. März 1846.
Abonnement suspendu.
Zum Besten der Armen.

Don Juan
oder
Der steinerne Gast.

Große Oper in 2 Aufzügen von W. Mozart.

Die geehrten Frl. Abonnenten ersuchen für ihre eigene Person das gewöhnliche Vorrecht, und werden ersucht, bis Donnerstag Nachmittags 4 Uhr ihre Plätze zu verlösen.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Dörfler, Kfm. v. Würzburg. Mayadle, Kfm. v. Mannheim. Schedel, Kfm. v. Erfurt.

(Bamberger Hof.) Sr. Exl. der regierende Graf v. Stollberg, a. Mayer, Baurath v. Stettberg. Keller, Pfarrer v. Themnitz. Stolze, o. Hof. Colermayer, o. Regensburg. Dummler, v. Düsseldorf. Humbert, o. Elberfeld. Schmidler, v. Barmen. Wallner, v. Frankfurt a/M. Simmen v. Schwenkhof. Faul, v. Mannheim. Mayer, v. Bremen.

(Drei Kronen.) Meyer, Kfm. v. Frankfurt. Meyer, Kfm. v. Bayreuth. Dummich, Negoc. v. Paris. Lorch, Kfm. v. Stuttgart. Schmitt, Kfm. v. Hildesgrabhausen. Otto, Tapezierer v. Regensburg. Blum, Zahnkünstler. Plauen.

(Ludwigs-Kanal.) Walterdorfer, Kfm. v. Darmstadt. Ehrlicher n. Gem. Priv. v. Wiemar. Uhlmann, Cand. d. Philosophie v. Heidelberg. Hornschuh, Kfm. v. Aschaffenb. Hammerschlag, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Rest einer Beilage.)

Freiherr v. Lerchenfeld:

Meine Herren! es sind gegen meine Modifikation und die Unter-Modifikation des Herrn Grafen von Hegnenberg verschiedene Einwürfe gemacht worden, welche zu widerlegen ich mich bemühen werde.

Man hat meinem Antrag den Vorwurf der Voreiligkeit gemacht, des Mangels an Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf.

Ich sehe keine Voreiligkeit, wir sind im Begriff, das Institut der Eisenbahnen zu schaffen, wenn es sich handelt über die Verwendung der Rente zu bestimmen, so muß das nothwendig jetzt geschehen, wo die Natur dieser Rente festgestellt werden soll. Wenn wir beantragen, daß diese Rente der Staatsschuldentilgung zugewiesen werden soll, ist es doch natürlich, zu verlangen, daß die Schuldentilgung von ihren bisherigen Zuflüssen etwas aufgebe. Man hat auch gesagt, es sei ein solcher Antrag unnöthig, weil die Rente im Budget ohnehin der ständischen Berathung unterliege. Allerdings, allein dann fehlt die Möglichkeit der Erreichung meines Zweckes und dessen meines Herrn Kollegen weg, dann können wir wohl über das Budget sprechen, aber wir haben kein Mittel, um der Regierung ein Aequivalent zu bieten für die indirekten Auflagen, deren Aufhebung wir wünschen. Man hat behauptet, es sei kein Beispiel der Verwendung von Einnahmen zu sporadischen Zwecken. Allein wollen Sie nur das Finanz-Gesetz lesen. Hier lesen wir, daß der Maly-Aufschlag zur Schuldentilgung verwendet wird. Herr Dr. Schwindl hat sogar daran erinnert, daß das die Haupt-Basis des Staats-Credits sei. So finden wir ferner, daß die Hälfte des Ueberschusses der Taxen zur Festungsbau-Dotations-Cassa angewiesen sei. Man hat dem Antrage meines Kollegen vorgeworfen, daß er improvisirt sei; allein es muß jede Idee zum erstenmale ausgesprochen werden, und dieser Versuch ist gemacht worden; und ich glaube, daß er nur heilsam wäre. Man hat sich ferner darauf berufen, daß zur Aufrechthaltung des Staats-Credits nothwendig sei, keine unserer Einnahms-Quellen anzutasten. Allein wenn wir andere Einnahmen an seine Stelle setzen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es dem Staats-Gläubiger gleichgültig sein kann, ob er mit dem Gulden vom Maly-Aufschlage oder von anderen Gefällen bezahlt wird. Man hat sich endlich darauf berufen, wir hätten, zwar jetzt hohe Fluth in den Kassen, allein die Zeit der Ebbe wird nicht ausbleiben. Wir haben Zeiten der tiefsten Ebbe gehabt, und in diesen Zeiten haben Männer mit Muth und Verstand es gewagt, die drückenden Abgaben geradezu abzuschaffen. Im Jahr 1817, als der Staats-Credit am tiefsten stand, ist das Taback-Monopol abgeschafft worden. Im Jahr 1822, wo das Budget, mit einen Ausfall von 2½ Millionen zu kämpfen hatte, ist die Zugvieh-Steuer abgeschafft; im Jahr 1825, wo noch ein Ausfall von 1½ Millionen bestand, wurde die Hälfte der Familien-Steuern abgeschafft, und was waren die Folgen? hat sich der Credit gemindert? im Gegentheil er hat eine Höhe erreicht, wie niemals. Nicht darauf kommt es an, daß man die Einnahmen um jeden Preis festhalte, sondern die Einnahmen benützt, die ohne Schmälerung des Wohlstandes fließen können, und diejenigen Einnahms-Quellen aufgiebt, deren Unzweckmäßigkeit sich herausgestellt hat. Daß aber der Maly-Aufschlag eines von jenen Gefällen ist, welches offenbar mit den Vermögens-Verhältnissen im Allgemeinen nicht mehr im rechten Maaße steht, das können wir klar daraus sehen, daß es schon seit 3 Jahren abnimmt. Der Maly-Aufschlag hat im Jahre 1841, 6,100,000 fl. betragen; im Jahre 1843, 5,300,000 fl., das ist eine jährliche Abnahme von 400,000 fl. Ich erinnere Sie an das, was seit 4 Jahren in England vor sich geht, wo von Jahr zu Jahr Abgaben, von deren Unzweckmäßigkeit man sich überzeugt, abgeschafft werden, und die Einnahms-Quellen deßenungeachtet immer reicher fließen. Wenn es sich hier darum handeln sollte, eine bestimmte andere Einnahmequelle zu surrogiren, so würde das keine Schwierigkeit haben. Die Zoll-Gefälle haben schon im ersten Jahr dieser Finanz-Periode 1,800,000 fl. mehr betragen, als im Budget dafür eingesetzt sind, und steigen nach der Erfahrung der letzten 10 Jahre jährlich um 200,000 fl., so daß sie jetzt schon 2,200,000 fl. Ueberschüsse abwerfen.

Das ist aber so viel und sogar mehr, als nöthig ist, um diejenigen Summen, welche aus dem Maly-Aufschlage der Schuldentilgungs-Casse zufließen müssen, um deren Bedarf an Zinsen und Tilgungsfond zu decken, zu ergänzen; dabei bitte ich Sie zu bemerken, daß der Maly-Aufschlag in den letztern Jahren immer noch mehr ertragen hat, als für das Bedürfniß der Zinsenzahlung und der Schuldentilgungs-Cassa erforderlich ist. Nebendei ist noch zu berücksichtigen, daß auch bei uns die Erfahrung nicht ausbleiben wird, die in England so häufig ist, daß ein Gefäll, das zu hoch ist, von dem Augenblick an ungemein im Ertrage steigt, wenn es ermäßiget ist. Es ist zu erwarten, daß, wenn der Maly-Aufschlag um die Hälfte herabgesetzt wird, er nicht nur die Hälfte, sondern sicher drei Viertel des bisherigen Ertrages betragen wird; von dem Augenblick an, wo das Bier wohlfeiler, wird die Consumtion in hohem Grade wieder zunehmen; daß sie abgenommen hat, zeigt das Fallen des Maly-Aufschlages, und das aus keinem andern Grunde, als weil er zu hoch ist.

Das Resultat der Abstimmung über beide Modifikationen theilte bereits die gestrige Nummer mit.

München, 8. März. Bei der Kammer der Reichsräthe wurde neuerdings ein Antrag des Hrn. Fürsten v. Wrede, „Anklage gegen den k. Minister v. Abel wegen dessen Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Bayern durch d. e in der Ministerialentschließung vom 19. Januar 1838 angeordneten körperlichen Züchtigungen," eingereicht. (R. Kr.)

Die „allg. Ztg." enthält folgende Berichtigung aus Mittelfranken. In der neunten Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 28. Jan. d. J. wurde bei Gelegenheit der Discussion über die Klöster und die dafür geschehenen Verwendungen von dem Hrn. Antragsteller als Unglaublich hervorgehoben, daß den Protestanten im Lande Collecten nicht gestattet, sondern daß denselben sogar verboten würde, Gaben des Auslandes anzunehmen, und dabei des Falls gedacht, daß „ein protestantischer Regierungspräsident, weil er sich einer solchen Collecte angenommen, sofortigen von seinem Posten verbrängt worden sey." Diese Aeußerung, welche in Bayern keinen Zweifel zuläßt, wer damit gemeint sey, könnte irrig gedeutet werden, und dadurch in der Art einer Berichtigung oder Erläuterung, daß der fragliche Regierungsbeamte nicht etwa eine wirkliche Collecte zugelassen hätte ohne daß die allerhöchste Genehmigung zuvor eingeholt worden war — in diesem Fall würde es allerdings ein Unrecht gewesen sein — sondern es hatten sich, was in unserer Provinz allgemein bekannt ist, mehrere Geistliche in der Stadt N. lediglich auf Privatwegen an einzelne Pfarr- und Beichtkinder gewendet, um von denselben zur Einrichtung des protestantischen Gottesdienstes an einem Orte eines andern Regierungsbezirks, wozu die Zustimmung der betreffenden Kreisregierung nachgewiesen worden war, milde Gaben in Empfang zu nehmen, wovon der fragliche Regierungschef noch übertem weder amtlich noch außeramtlich die mindeste Kenntniß hatte. Uebrigens führten die Verhandlungen über die ihm darüber vom Ministerium gemachten schweren Beschuldigungen in ihren letzten Folgen und Wirkungen allerdings zum Dienstesaustritt desselben.

† Bamberg, 10. März. Wie man vernimmt, soll die Eisenbahn von Lichtenfels bis Culmbach noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden, und bis 1. Sept. wenigstens in fahrbarem Stande sein. — Von Seite der Bahnverwaltung hat man mehrfache Versuche gemacht, die Coax aus den Kronacher Gruben zur Heizung der Lokomotive zu verwenden. Das Ergebniß, welches dadurch erzielt wurde, läßt hoffen, daß man künftig der Ruhrer Kohlen ganz werde entbehren können.

Kurhessen. — Aus Kurhessen, 26. Febr. Unsere Stände sind wieder einberufen, und zwar auf den 9. März, so daß zwischen ihrer Vertagung und ihrem Wiederzusammentritt gerade das Vierteljahr verfloßen ist, das die Verfassungsurkunde als den äußersten Termin für diesen Fall vorschreibt. Eine ungünstige Zeit; denn die meisten Abgeordneten des Bauernstandes, und selbst mancher städtische Deputirte, sind nun zu Hause viel weniger abkömmlich, als sie es in den letzten drei Monaten gewesen wären, und wir müssen daher vielen Urlaubsgesuchen einzelner Mitglieder, wohl auch der Einberufung von Stellvertretern entgegensehen. Von welchen Stockungen der Geschäftsgang dadurch bedroht ist und wie ungewöhnlich es dann den Neulingen erschwert wird, sich mit dem Stand der Angelegenheiten bekannt zu machen und in Bekanntschaft zu erhalten, liegt auf der flachen Hand. Wir hoffen jedoch, daß diejenigen Abgeordneten, denen die Versuchung am Nächsten liegt, die Interessen ihrer Committenten ihren eignen

nachzusetzen, in Betracht der großen Verantwortlichkeit, die sie eben unter den jetzigen Umständen auf sich laden würden, wenn sie sich nicht ganz von der Wichtigkeit ihres Berufs durchdringen ließen, dem allgemeinen Besten jedes Opfer bringen werden, welches das Vaterland mit Recht von ihnen verlangen kann. Welche Vorlagen nun den Ständen werden gemacht werden, darüber ist durchaus noch nichts Officielles bekannt, da die Eröffnungsrede vom 9. Dez. v. J. kein Wort darüber verlautharte. Allem Vermuthen nach werden sie wenig mehr, als das Budget umfassen. Hier stehen indessen Kämpfe bevor, wenn es wahr ist, was das Gerücht wissen will, daß nämlich theils neue Forderungen für den Militäretat gemacht, theils eine neue Apanage verlangt werden würde. Es wird Mühe kosten, wenn nicht unmöglich sein, hierfür die gewünschten Bewilligungen zu erlangen. Unser Militäretat besonders hat obnehin bereits eine Höhe erreicht, die zu den übrigen Staatsbedürfnissen Verhältniß stehe, und schon mehr Hemmniß meiner sprachwesentlichen Liebhabereien am Sobaerweisen einmal überdrüssig. Auch ist es mit der neulich in einem öffentlichen Blatte gerühmten Einracht zwischen Civil und Militär keineswegs so weit her, daß man ihr zu Liebe noch tiefer in den Beutel greifte. Heiß dürfte es ferner auch hergehen bei der Eisenbahnfrage. Ueber diesen Punkt wollen wir uns jeder Bemerkung enthalten; denn theils hat man außerhalb Hessen sich schon in allen möglichen Bemerkungen erschöpft, theils werden wir sie in den Verhandlungen des Landtags noch zur Genüge zu hören bekommen. Diese Frage hat nun einmal das Schicksal, in Hessen einen ganz aparten Gang zu nehmen. (M. J.)

Preußen. — Berlin, 5. März. Man liest hier die polnischen Nachrichten mit ganz eigenthümlicher Stimmung. Die alten Reminiscenzen von 1831 wollen, so sehr man hält und beschwichtigt, auf ihrem Schlummerlager nicht ganz ruhig liegen, und noch weniger läßt sich der längst erwachte Gedanke, daß wir einen noch schlimmeren Feind als die Polen im Osten haben, einschläfern. Dieser Stimmung entsprechen die Schilderungen, die der Eine dem Andern von den Revolutionsscenen in Krakau macht. Die alte heilige Piastenmetropole mit ihren Königsgräbern und Reliquien einer entschwundenen Herrlichkeit bildet einen entschieden günstigen Hintergrund für die revolutionäre Staffage, die man sich offenbar anzieheud zu machen bemüht. Man hört von den weißen Fahnen, den schwenkenden Priestern, von zehntausend Herren, die auf offenem Markte knieend schwören zu siegen oder zu sterben, von kämpfenden Frauen und Kindern, — man glaubt an alle diese edlen Bilder, und sucht die minder erhebenden Gemälde als unwahr zu beseitigen oder zu entschuldigen. Man fühlt sich geschmeichelt, durch die Theerbeurung, die dem preußischen Adler von Seiten der Insurgenten gezollt wird, man sucht sich zu überreden, die ganze Bewegung sei gegen die Moscowiter gerichtet, und man ist zu gut deutsch, um das so sehr verdammlich zu finden. Mit der größten Begierde werden daher auch alle Gerüchte verschlungen, die aus Russisch-Polen, man weiß kaum woher und wie, zu uns herüberdringen. „In Litthauen ist es losgegangen," oder „in Wolhynien schlägt man sich", — solche abgerissene Meldungen führt, wie die Blätter der Sibylle, der Wind von Stadt zu Stadt, und jeder sagt sich mit einer gewissen Genugthuung: „Etwas Wahres muß doch daran sein."

Großbritannien.

† London, 4. März. Gestern sind hier weitere Nachrichten aus New-York bis zum 16. Febr. eingetroffen. Ihr Inhalt ist nicht geeignet, die durch die letzten Berichte hervorgerufene Besorgniß vor einem Kriege zu beschwichtigen. Das haus der Repräsentanten hatte nämlich mit einer Majorität von 166 Stimmen die Kündigung des Vertrages in Betreff der gemeinschaftlichen Besetzung des Oregongebietes beschlossen. Von Seite des Senats wurde binnen wenigen Tagen ein ähnlicher Beschluß mit großerer Mehrheit erwartet. Der Vertrag wird demnach gekündigt werden und in Jahresfrist außer Wirksamkeit treten. Wie von der englischen Regierung dieser Act aufgenommen werden wird, weiß man nicht, die allgemeine Stimme aber sagt, daß England in dieser Angelegenheit keine weitere Nachgiebigkeit mehr zeigen dürfe, daß es energisch auftreten müsse. Es wird freilich sehr viel darauf ankommen, in welchen Ausdrücken die Kündigung gefaßt sein wird. Mit der größten Spannung sieht man dem nächsten Paketboote entgegen.

Italien.

Rom, 23. Febr. (D. A. Z.) daß die politisch Unzufriedenen und Verschwornen in den Provinzen auch in der Hauptstadt des Kirchenstaats thätige Mitwisser haben, ist oft bezweifelt worden. Wenigstens redete man sich ein, daß für jetzt von ihnen in Rom nichts zu fürchten sei. Gestern früh durchlief die Stadt ein Gerücht von gewaltsamen Attentaten durch Carnevalsmasken auf mehrere bekannte Agenten der geheimen Polizei. Ich konnte Einzelheiten darüber nicht erfahren. Wichtiger aber dürfte sein, daß auf mehreren öffentlichen Plätzen und an den Ecken verschiedener Straßen in diesen Tagen Anschläge meist mit den Worten: Sorgi Italia! und dergleichen mehr geschrieben, gefunden wurden. Die Wachsamkeit der Polizei hat sich zeither verdoppelt.

Türkei und Aegypten.

△ Triest, 4. März. Die letzten Berichte aus Albanien melden von neuen Verfolgungen, welche der Pascha von Scopia gegen die Katholiken des Distrikts Giakne verhängt hat. Eine große Anzahl dieser Unglücklichen schmachten in dem Kerker von Scopia, wo sie, weil sie ihren Glauben nicht verläugnen wollen, mit Ketten belastet, Schändungen und Mißhandlungen aller Art ausgesetzt sind. Viele derselben sind krank, anderen durch die üble Behandlung die Glieder gekrümmt, den meisten die Kleider buchstäblich vom Leibe gefault. Alle sie der Pascha neulich zum Hohne durch die Stadt schleifen ließ, boten sie ein so entsetzliches Bild des Jammers dar, daß selbst die Türken dadurch von Mitleid ergriffen wurden. Einer der Unglücklichen ist bereits den Martern erlegen, die anderen werden dieses Schicksal theilen, wenn ihnen nicht baldige Hilfe wird. Der österreichische Internuncius hat der Pforte wiederholt Vorstellungen wegen dieser Verfolgungen gemacht und diese soll auch früher bereits dem Pascha den Befehl gegeben haben, davon abzustehen. Seitm aber hatte nicht darauf geachtet. Hoffentlich werden die neuen Schritte einen bessern Erfolg haben.

Neueste Nachricht.

Nordamerika.

†† Washington, 14. Febr. Herr Walker, der Secretär des Schatzes, hat jetzt seinen neuen Tarif ausgearbeitet und er kommt dieser Tage zur Berathung; es ist höchst wahrscheinlich, daß er sogar von dem Congresse genehmigt wird. Ich schicke hiermit einen Auszug davon, so weit es in Deutschland von Interesse ist, und bemerke zu gleicher Zeit, was der frühere Zoll war nach dem Gesetze von 1842. Die Hauptänderung in dem proponirten Tarife ist, daß die meisten Artikel nach ihrem Werthe zahlen. Wenn die Oregon-Frage erledigt ist, wird dieser neue Tarif zur Sprache kommen, aber schwerlich vor Juni d. J. als Gesetz gelten.

Proponirter Tarif.		Jetziger Tarif.
Fertige Kleidungsstücke u. alle Artikel, getragen von Männern, Weibern und Kindern	30 Procent.	50 Procent.
Weine	30 —	6 Cents per Gallon.
Wachstuch	30 —	12—35 Cents pr. Quadr. Yard.
Sattlerwaaren	30 —	20 Procent.
Pelz, Kappen, Hüte und alle Fabrikate von Pelz	30 Procent.	35 —
Juwelier-Waaren	30 —	25 —
Wanduhren	30 —	25 —
Taschenuhren	10 —	7½ —
Twisten	30 —	30 —
Medic. Präparate	30 —	20 —
Fabrikate v. Wolle	25 —	40 —
— von Seide	25 —	45 —
Teppiche	30 —	45 —
Knöpfe aller Art	25 —	30 —
Flanelle	25 —	40 —
Fabrikate von Hanf	20 —	20 —
— — Leinen	20 —	25 —
— — Baum- wolle	20 —	30 —
		35 —
Spiegel-Glas und geschnitt. Glas	30 —	30 —
Fabrikate v. Glas	30 —	25 —

Verantwortlicher Redacteur: G. Ed. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 72. Bamberg, Freitag, 13. März 1846.

England und Ostindien.

Die englischen Angelegenheiren dahinten bei den olivenfarbigen Leuten stehen nicht grün. Sie haben einen Sieg gewonnen, aber einen pyrrhus'schen. Sir H. Hardinge, dem Wellington in grauen spanischen Jahren einen Degen verehrt, hat diesen Degen vor den Tagen am Sutledsch in Sicherheit gebracht, wie einige der Befreiungsheere anno 18 13/14 seeligen Andenkens ihre Fahnen an Schlachtragen zu den Reserven schicken, damit sie ihnen nicht zufällig abhanden kämen. John Bull meint, es sei zwar sehr rührend, daß der edle Lord gar heldenhaft vom 21. auf 22. Dez. auf freiem Feld unter allen spanischen Regimentskameraden dinonauqnirt habe, doch hätte ein gewisser Napoleon z. B. bei Austerlitz und vielen andern Austerlitzen dasselbe gethan, aber auch seinen glänzendrn Erfolg davon gehabt, das eben nicht der Fall bei Sir Hardinge, sondern ein wetterfahrn angelaufener sei. Offiziere und Soldaten, meint er, seien zwar mit altenglischer Tapferkeit, allein felicos etiam in opportunate mortis den Hebentod gestorben, aber — abre meint John Bull, ein bischen mehr Strategie hätte drr Sache nicht schaden können. Im Ganzen hätte das Ding, was wie eine mystificirte Schlappe aussähe, nicht viel, man habe noch immer 47,000 Mann um ins Pendschab glorious vorzudringen, und rs mit den 70,000 Sikhs und ihren 110 Kanonen auf,unehmen. Da meldet aber das jüngste Abahr Blatt, General Sir Heinrich Smith, der gegen Lodhiana vorgegangen, sei von 10,000 Sikhs überrumpelt worden, seine Spahis von panischem Schrecken ergriffen, seien ausgerissen, und er selbst mit noch übrigen 2 schwachen Regimentern hätte „Kehrt euch" machen müssen! — Es scheint nicht für England grün zu stehen, dahinten bei den olivenfarbigen Leuten. Gesetzt, es kämen nun auch noch die kupferfarbenen, die Oregonleute dazu, und es ginge dahinten in Chine eine Schraube an der orientalischen Frage los, mein Gott! was hätte John Bull nicht alle Hände voll zu thun. Allen Respect, Old England! aber man dutet, Kornfrage, Oregonfrage, orientalische Frage, Polenfrage, nun vollends die Sikhfrage, man dutet wirklich Allen, alles zu antworten — es ist das mehr als einer Mutter Sohn vermag.

Die Polen-Verschwörung.

Die österr. offiz. Blätter bringen nähert Nachrichten über die Besetzung Krakaus durch österr., preußische und russische Truppen, so wie über das Loos der Insurgenten, die die Stadt verlassen hatten. Eine Deputation, an deren Spitze Senator Kopf stand, begab sich, nachdem die Insurgenten am 3. Früh Krakau verlassen hatten, zu General Collin nach Podgorze und stellte die Bitte um

Die französischen Blätter sprechen in ihrer maßlosen Weise Schuß der 3 Schutzmächte, worauf General Collin unter interimistischem Präsidium des Senators Kopf einen neuen Senat constituirte, dem er unter Bedingungen provisorisch Schutz für Sicherheit der Personen und ihres Eigenthums zusagte. Nachmittags erschienen auch russische Truppen und mit Einbruch der Nacht war Krakau förmlich besetzt. Spät Abends war der russische kommandirende General Rüdiger in Krakau eingetroffen. Abtheilungen der Russen wurden zur Verfolgung der abgezogenen Insurgenten entsendet, welche sich gegen die preuß. Grenze wandten und 600 Köpfe stark sich dem preußischen Korpskommandanten auf Discretion ergaben. Sie hatten kaum die Grenze überschritten, als die sie verfolgende russische Abtheilung, Tschirkessen und Kosaken nach kam. Allein dir Insurgenten waren bereits gedorgen, und wurden in Neu-Sterun und Umgegend vertheilt.

Nach der Schles. Zeitg. waren in Nikolai ungefähr 100 Mann Krakusen, die Meisten schöne, kräftige Leute, alle in phantastischer Tracht. Ueber Berun sind 503 ins preußische Gebiet gekommen, außerdem ein weit größerer Haufe über Mißlowitz, und ein dritter, nicht minder unbedeutender über Pleß. Man schätzt die Zahl derer, welche die Gränzen überschritten, auf wenigstens 4000 Mann. Kosel, Neisse, Pleß sind ihnen zum einstweiligen Aufenthaltsorte bestimmt. Die Leute waren theils sehr traurig, theils sehr lustig. Psychologen mögen sich diese Erscheinung erklären. Als die Insurgenten, welche die Richtung nach Berun einschlugen, kaum ¼ Meile gegangen waren, hatten sie noch das Unglück, von einem Trupp russischer Soldaten asiatischen Stammes überfallen zu werden. Augenzeigen berichten, daß von den Aufständigen 26 Mann von den Russen getödtet worden seirn. Die Waffen der Insurgenten befinden sich sämmtlich auf den preußischen Uebergangsorten. Die Pferde verkaufen sie an dir Preußen um ein Spottgeld; für 3 Rthlr. war das schönste Roß echt polnischer Race zu haben.

Die Nachrichten aus Galizien behalten ihren ernsten Charakter. Die österreichische Regierung fährt fort, alle militärischen Maaßregeln zur Dämpfung des Bauernaufstandes mit Kraft zu entwickeln. Besonders ist die Thätigkeit der Civil- und Militär-Behörden Lembergs eine außerordentliche. Die empörenden Greul, die die Bauernrache an dem Adel, Gutsbesitzern und einigen mißliebigen Beamtern ausübthrte, hat in Wien große Besorgniß hervorgebracht.

über die polnische Insurrection. Der National spricht von infamen Verrath, dessen sich gewisse Agenten französischer und englischer Regierung schuldig gemacht hätten, um durch abscheuliche Denunciationen dir Insurrection in Posen unterdrücken zu machen.

Bayern. — München. Kammer der Reichsräthr. (Schluß aus Nr. 69.) VI. Antrag des Hrn. Fürsten v. Wrede, „daß Gräuel der Glocken kathol. Kirchen bei Begräbnissen verstorbener Protestanten betr." resp. Anklage gegen den Minister des Innern, Hrn. v. Abel. Das Ministerium des Innern hat unterm 23. Sept. 1843 in Betreff des Läutens der Glocken kathol. Kirchen bei Begräbnissen verstorbener Protestanten in Passau eine Entschließung dahin erlassen: 1) daß die Dispositionen über die Glocken katholischer Kirchen ausschließend dem betreffenden Bischofe zustehe, und daher 2) zum Erlasse einer derartigen allgemeinen Anordnung des Bischofs ein Placetum regium nicht erfordert werden könne. Da nun die Glocken jedenfalls Gegenstände gemischter Natur sind, und insofern schon das Dispositionsrecht der Regierung nicht ausgeschlossen sein kann, rhrn deßwegen aber auch zu einer allgemeinen Anordnung hierüber von Seite der Kirchengewalt das Placetum regium verfassungsmäßig erforderlich ist, erachte ich durch diese Entschließung die einschlägigen Oberhoheitsrechte für vorgeben, und mich im Interesse der Krone zu dem Antrage veranlaßt: Es sei wegen dieser Verkümmerung der unveräußerlichen Majestätsrechte das Ministerium des Innern zur Verantwortung zu ziehen und beziehungsweise der hiesür hastende Minister Hr. v. Abel in Anklagestand zu versetzen. Motive. Schon am 7. August 1800 (Döll. Bd. XIII. §. 1272, S. 1145), dann unterm 14. Febr. 1807 (Reg.-Bl. S. 341) sind Verordnungen erschienen, und unterm 20. Juni letztgedachten Jahres modificirt worden (S. 1121 l. c.), welche genau und ausschließend festsetzten, wann, zu welchen Zwecken, mit welchen Glocken und wie lange in den Kirchen geläutet werden darf. Diese Verordnungen wurden durch die Verfassung vom Jahre 1818 und die II. Beil. derf. keineswegs aufgehoben, und auch bisher in der Praxis nicht abgeändert. Letzteres zeigt die tägliche Wahrnehmung aller Orten, Ersteres ergibt sich aus den einschlägigen Paragraphen der gedachten Beilage, (welche angeführt werden). Diese verfassungsmäßigen Rechte hat die Regierung auch wirklich schon gelrend gemacht. (Anführung einiger einschlägigen Entschließungen.) Damit widerlegt sich das Allegat in der Ministerialentschließung vom 23. Sept. 1843, wovon ich Abschrift anlrge, von selbst, wenn nicht gerade in den angeführten Annot. Band V. Kapitel XXX. §. 6. lit. c. vorkäme, daß auch die Gemeindeglieder zu Versammlungen durch Geläute berufen werden dürfen, sohin schon hier der Profangebrauch

gestattet ist, überdieß aber auch das preußische Landrecht Th. II. Tit. II. §. 192 verordnet, daß die Glocken nach Verträgen oder hergebrachter Observanz auch der Gemeinde dienen, und dieser deren Gebrauch nur während des Gottesdienstes nicht gestattet ist. Ist nun aber hiernit zur Gewißheit gebracht, daß die Glocken gemischter Natur sind, daß der Staatsregierung das Dispositionsrecht hierüber nicht nur von jeher zugestanden, sondern auch durch die Bestimmungen der zweiten Verfassungsbeilage ausdrücklich reservirt, und nach der Verfassung in verschiedenen Fällen, und selbst im Jahre 1832 noch ausgeübt worden ist, so folgt schon hieraus, daß auf einem deßfallsigen bischöflichen Erlaß die im §. 59 des gedachten Edikts gegebene Ausnahme sich nicht beziehen kann, und schon hieju das Placetum regium offenbar nothwendig erscheint, wie sich aus den §. 58. lit. c. ergibt. Es hat daher das Ministerium des Innern, vielmehr der Minister von Abel, durch die in der Entschließung vom 23. September 1843 ausgesprochenen Grundsätze, die dem Monarchen nach §. 76, 77, 78, 83 und 86 der zweiten Beilage reservirten, nach §. 103 als unveräußerliche Majestätsrechte bezeichneten Befugnisse vergeben, was um so unverzeihlicher erscheint, als nach §. 64. der Verordnung vom 9. Dezember 1825 (Reg.-Blatt S. 998) die Gegenstände des innern Staatsrechts und der Landeshoheit bemerkten ausdrücklich unverwandt sind. Daß dieser Dienstpflicht vorsätzlich zuwider gehandelt wurde, kann bei der Voraussetzung, daß dem Minister des Innern die Bestimmungen der V.-U. und der einschlägigen Verordnungen bekannt sein müssen, gar keinem Zweifel unterliegen, um so mehr als hier die Rechte der Krone benachtheiligt sind, und solche Verzichte gegenüber der hier in Frage stehenden Kirchengewalt nicht leicht wieder gut zu machen sind, daher eine um so größere Vorsicht erfordern. Ich stelle daher an die hohe Kammer der Reichsräthe, auf den Grund des Titels III §. 3 der Verfassungsurkunde, dann Tit. X. §. 4 und in Gemäßheit des Tit. VII. §. 20 und 21 einen Antrag dahin: 1) Se. kön. Maj. im verfassungsmäßigen Wege ehesuchtsvollst zu bitten, die Ministerialentschließung vom 23. Sept. 1823 als verfassungswidrig außer Wirkung zu setzen; 2) gegen den Minister des Innern, Hrn. v. Abel übrigens wegen vorsätzlicher Verletzung der Verfassungsurkunde per Kreuz, Anklage zu erheben, und sofort nach §. 6 des X. Tit. der V.-U. zu verfahren. Nachdem übrigens die Verfagung des Geläutes für Protestanten bei ihren Leichenbegängnissen in katholischen Orten, besonders, wo solches sein unfürdenklichen Zeiten hergebracht war, und die Protestanten nicht einmal ausgepfarrt sind, so große Sensation allenthalben auch bei der katholischen Bevölkerung hervorgebracht, und die so lange geübte Toleranz von Grund aus erschüttert hat, während die bis zum Jahre 1843 geübte ununterbrochene Praxis dagegthan, daß solches Läuten den Dogmen der katholischen Kirche nicht zuwider ist und nicht zuwider sein kann, weil so sonst auch die Bestimmung im §. 59 des II. Edikts nicht existirbar wäre, so verbinde ich hiemit den weiteren Antrag: An Seine königliche Majestät die ehesuchtsvollste Bitte zu stellen, in Gemäßheit des der Staatsgewalt über Kirchengloden als Gegenstände gemischter Natur verordnungs- und verfassungsmäßig zustehenden Dispositionsrechtes, und weil solches zur Entfernung voraussichtlicher Nachtheile für das öffentliche Wohl und zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung zwischen verschiedenen Religionsparteien erforderlich ist, unter Anwendung der Bestimmungen der §§. 77, 78 und 83 der II. Verfassungsbeilage zu Allerhöchst zu befehlen, daß das Glockengeläute in katholischen Orten bei Leichenbestattungen der dort verlebten Protestanten gegen die entsprechende Gebühr fernerhin nicht zu versagen sei. München, am 12. Febr. 1846. Reichsrath Fürst v. Wrede.

München, 9. März. XXVI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Nachtrag.) Zur Motivirung seines Wunsches bezüglich einer Eisenbahn über Bayreuth ꝛc., der, wie mitgetheilt zum Kammerbeschlusse erhoben wurde, bemerkte

Abg. Betteelein: Durch den von dem Ausschusse Ihnen empfohlenen Schienenweg von Nürnberg über Amberg nach Regensburg soll die Ost- mit der Westbahn in Verbindung gesetzt werden. Es soll demnach durch einen Schienenweg von Amberg an die böhmische Grenze eine Verbindung mit den ersten Handelsplätzen Böhmens, mit Prag und Pilsen hergestellt werden. Ich stimme diesem Wunsche aus vollem Herzen bei, aber daß damit die Verbindung mit dem Osten hergestellt sei, namentlich mit dem Königreiche Böhmen, das muß ich widersprechen. Nehmen Sie die Karte zur Hand m. H! Sie werden finden, daß die Route von Regensburg über Amberg, Nürnberg und Bamberg keineswegs die direkte Verbindung mit der Lichtenfels-Koburger Bahn herstellt. Sie werden ferner finden, daß damit eine Verbindung des Südens mit dem Norden, aus dem Donaugebiete von Regensburg aus über Amberg nach Hof eben so wenig hergestellt ist, und gewiß wird Böhmen diesen Schienenweg nie wählen können, um den Norden oder Nordwesten zu erreichen. Nur auf dem Wege einer Zweigbahn von Bayreuth nach Amberg, einer Zweigbahn, die sich zur Hauptbahn nach Böhmen und Regensburg erheben würde, wenn von Nürnberg nach Regensburg ein Bahnzug nicht beliebt wird, nur auf diesem Weg wird das Ziel einer Verbindung Böhmens mit der West- und Nordbahn am kürzesten erreicht. Ich führe zum Beweise dieser Behauptung an, wer von der böhmischen Grenze über Amberg an die Weser und Werra will, der macht einen Umweg von 12 Stunden, wenn er über Nürnberg zu gehen gezwungen ist. Wer von Regensburg aus, dem Donaugebiet, nach dem Norden, z. B. Leipzig reisen will, macht einen Umweg von 24 Stunden, wenn er über Amberg, Nürnberg nach Hof, statt von Amberg über Bayreuth geht. Dieses m. H! sind die Motive, welche für die Verbindung des Königreichs Böhmen mit den Rheingegenden und den daran liegenden Binnenstaaten auf der vorgeschlagenen Route sprechen. Noch wichtiger ist der Vortheil für das Donaugebiet, namentlich von Regensburg aus. Regensburg erreicht von der vorgeschlagenen Bahnlinie eine Abkürzung von 24 Wegstunden für seinen Handel nach Sachsen ꝛc. Für die Nürnberger ist der gegenwärtige Umweg nicht so harte ich Ihnen. Bei solchen Zahlenverhältnissen wird gewiß dieser Bahnzug volle Rücksicht verdienen. Man kann mir wohl einwenden, daß auf den verschiedenen Richtungen von Regensburg nach Hof noch kein so lebhafter Verkehr besteht, als er für eine Eisenbahn nothwendig ist. Dieser Einwendung begegne ich im Voraus damit, daß man sich sehr irrt, wenn man diese Ansicht theilt, denn der Verkehr ist nicht unbedeutend und hat Mittel und Kraft genug in sich, um sich auszubreiten, dann aber behaupte ich, daß wir ja nicht Eisenbahnen bauen, um der Gegenwart, sondern um der Zukunft zu nützen. Was verlange ich nun, wenn ich Sie um Ihre Bestimmung bitte? M. H. ich verlange nichts weiter, als daß sie, wie Sie auch in seiner Fassung beistimme. Ich verlange also nicht, daß Sie wünschen sollen, daß auf Staatskosten gebaut werde. Ich verlange nicht, daß Sie aussprechen sollen, daß einer Aktiengesellschaft Zinsengarantie zugesagt werde, ich verlange das Alles nicht, ich verlange nur, daß man sich von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit meines Antrags überzeuge, und den Wunsch unterstütze, daß die Verbindung des Ostens mit dem Westen über Nürnberg nach Regensburg auf dem Wege, den ich angegeben, vervollständigt werde. Der Erwägung der Regierung stelle ich das Uebrige in dem Vertrauen anheim, daß sie das Beste des Vaterlandes im Auge hat. Ich glaube dabei versichern zu können, daß selbst durch eine Aktiengesellschaft diese Bahnverbindung hergestellt werden kann, und diese Hoffnung ist nicht eine bloße Hoffnung, sondern sie beruht auf Thatumständen, vielfeitigen Berathungen. Mein Antrag stützt sich auch nicht auf bloße Ermäßigungen, sondern auf genaue Detailsvermessung, Nivellirung und Kostenberechnung des Bedürfens von Kulmbach bis Amberg. Es liegen die genauesten technischen Ermittlungen vor, das Terrain ist dabei so günstig, daß man die Stunde Ober- und Unterbau eingerechnet mit 207 resp. 224,000 fl. in Maximo bauen kann. Was bewirken wir aber durch eine solche Bahnverbindung auch außerdem noch? Nur Gutes und keinem Landestheile Nachtheiliges. Wir verbreiten Heil und Segen in die Gegenden, wo die Bahn hinführen wird. Wir durchziehen einen Flächenraum von 30 bis 40 Stunden der Oberpfalz und Oberfrankens, der wahrlich, wenn er ohne Bahnverbindung bleibt, über einen sehr mißliche Behandlung zu klagen Ursache hätte. Ich für meine Person habe noch ein ganz besonderes Interesse für meine liebe Heimathstadt Bayreuth, deren geographische Lage, gepaart mit erprobtem industriellem Bestreben, und dem großen Gewerbsfleiße seiner so gut gesinnten Bewohner mit einigem Rechte auf die Aufnahme in die Linie der Süd-Nordbahn rechnen dürfte und deren Bewohner sich deßhalb unmöglich von dem Gedanken trennen können, daß man ihre Interessen und die Interessen der Umgend bei der Frage, ob man die Bahn durch Kulmbach in ihrer jetzigen Richtung oder bei Kulmbach vorbei nach Bayreuth führen soll? nicht zureichend gewürdigt worden sind. Doch das ist ein fait accompli, nicht mehr zu ändern, und was das Vertrauen auf die Staatsregierung ist ihm geblieben. Ich sage also, es wird nur Heil und Gutes verbreitet, denn die Oberpfalz und Oberfranken sind reich an Produkten, sie bedürfen nur der Gelegenheit sie weiter zu führen. Rechnen wir noch dazu die reichen Werkethrquel-

sen Böhmens, so ist wohl dem Bahnzug eine günstige Prognostik zu stellen. Wenn schaden wir aber mit dieser Bahn? Nürnberg nicht, für Nürnberg wird die Westbahn immer die nächste Verbindung mit Böhmen bleiben, denn man wüede über Baireuth einen Umweg von 9 – 10 Stunden machen. Bamberg verliert aus gleichen Gründen ebenfalls nicht, auch bei einer Bahnverbindung von Regenenburg nach Hof verliert Nürnberg und Bamberg nicht, denn wer jetzt von Regenburg nach Hof gehen will, geht über Amberg und wer die Strasse durch die Oberpfalz bereist, fieht täglich, daß sie mit lauter Fuhrwerk von Norden nach Süden und umgekehrt besahren ist. Es sind 2, 3 Parallelstrassen gebaut worden, um den Umweg über Nürnberg vermeiden zu können und das beweist doch, daß schon früher auf die Wichtigkeit dieses Strassenzuges ein großer Werth gelegt worden ist. Alle diese Momente reichen doch wohl hin, Ihnen die Sache zu empfehlen. Mehr zu thun ist meine Absicht nicht, und wer nicht partikuläre oder provinzielle Interessen im Auge fasst, sondern das große Ganze, wird meinen Antrag unterstützen können. Ich wiede ihn nicht gestellt haben, wenn ich nicht durch den Ausschlußantrag über die Verbindung des Westens mit dem Osten dazu veranlaßt worden wäre. Der Magistrat von Baireuth hat in Erwägung der Wichtigkeit der Sache große Kosten auf die Begründung des Antrags verwendet, die großtentheils Ihnen liegen bei der Regierung vor, und so möge auch Sie m. H.! Ihre Theilnahme an einem so wichtigen vaterländischen Unternehmen durch eine wohlwollende Zustimmung bethätigen.

* München, 10. März. XXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische: der Hr. Minister Graf Stensheim und die k. Commissäre Zenetti und Volz. Nachdem Präsidium den Einlauf bekannt gemacht hatte, ertheilte die Kammer dem Abg. Tillmann einen wiederholten Urlaub, und hierauf verlas der Referent den Beschluß der Kammer bezüglich des Ersendahn-Gesetzentwurfes, dessen Absassung und Absendung an die Kammer der Reichsräthe genehmigt wurde. Hierauf gelangte zur Berathung die Beschwerde der Stadtgemeinde Schwandorf, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte: „die Bezüge des Landgerichtsarztes zu Burglengenfeld aus dem Gemeinde- und Spital-Vermögen zu Schwandorf betr.“ – Das Sachverhältniß dieser Beschwerde habe ich Ihnen bereits durch den bez. Ausschuß-Vortrag mitgetheilt — nach welchem der V. Ausschuß diese Beschwerde als formell und materiell begründet erklärte. Der Hr. Ministerialrath Zenetti, der zuerst das Wort nahm, suchte darzuthun, daß hier die Verletzung eines constitutionellen Rechtes nicht vorliege, und glaubt die Kammer werde den Gegenstand nicht als Verletzung der Verfassungs-Rechte behandeln, sondern denselben dem Ministerium des Innern überweisen. Die Abgeordneten Göß, v. Scheurl, Bauer, finden dagegen, daß hier eine Verletzung constitutioneller Rechte, namentlich in Hinblick auf Tit. IV. §§. 8 und 10 vorliege, Tit. II. Präsident und der l. Secretär dagegen finden nur die Verletzung eines Gemeindrechtes, nicht eines constitutionellen; gegen das Begründetsein der Beschwerde sprachen ferner: Prof. Edel, Stockinger, und v. Vetterlein, für das Begründetsein noch die Abg. Dek. Wagner, Dr. Rammoser, Dek. Boerl, v. Closen, v. Lerchenfeld und Dek. Lechner, und die Kammer beschloß nach dreistündiger Debatte, mit 84 gegen 18 Stimmen, daß die Beschwerde begründet sei, demnach im Verein mit der l. Kammer an die Krone gebracht werden solle. Mit haben bereits neulich die Worte mitgetheilt, welche S. k. H. der Kronprinz vor seiner Abreise nach Berlin in der Kammer der Reichsräthe gesprochen. Nachstehendes ist die Erwiederung des ersten Präsidenten auf dieselben:

Ich danke Ew. Königlichen Hoheit für die eben ausgesprochenen Worte. Wir sind alle überzeugt, daß nur die triftigsten Gründe Ew. Königliche Hoheit haben bewegen können, diesen Saal zu verlassen. Wir geben uns der freudigen Hoffnung hin, daß, wenn diese Landtag länger dauern sollte, wir Ew. Königliche Hoheit wieder in unserer Mitte sehen werden, in welcher Sie eine so ehrenvolle Stelle einnehmen. (Mitt. Z.)

München, 9. März. Als gleichförmliche Equipirung ist nunmehr der sogenannte Waffenrock für die Polizeisoldaten der Magistrate angeordnet worden. Derselbe wird weißbeknöpft und hat, so wie auch die Pantelons, als dunkelblauen Tuche mit rothem Vorstoße zu besiehen. Als Kopfbedeckung erhält diese Mannschaft einen Tschako, ähnlich dem der Gend'armen, das Riemenwerk der Rüstung wird aus schwarzem Leder bestehen. Nach Verfluß von drei Jahren muß die sestherige verschiedene Equipirung ausgetragen und die neu angeordnete für alle Polizeisoldaten vollständig sein. (N. Korsp.)

Baden. — Aus Baden, 6. März. Es ist uns ein liberaler gerichtes Ministerium beschieden. Nebenaus ist nun an der Spitze desselben, und der ehemalige Kammerpräsident Bekk Mitglied davon. Auch unter die Wähler ist ein neuer Geist gekommen: die religiösen Fragen treten nach und nach in den Hintergrund, und man fängt ernstlich an, auf den politischen Aufstand und seine Folgen für Deutschland nachzudenken. Louis Philipp steht am Rande des Grabes, — sein Nachfolger muß, um sich der Gunst des Volkes zu versichern, dem Kriegsmuthe und der Eroberungslust desselben Nahrung geben; in Algierist wenig zu gewinnen, — was bleibt mithin übrig, als die in Frankreich nie aus den Augen verlorene, von jeder Partei gepflegte Rheingränz'Idee? — Der längst vorausgesehene Moment ist gekommen; jetzt werden Preußens Führer zeigen, ob sie Staatsmänner sind, ob sie es einzuleiten wissen, aus Polen eine Gränzmark Deutschlands gegen den Norden zu bilden, wie Oesterreich dasselbe längst schon in Ungarn that, und wie Belgien durch die Handelsverhältnisse es zum Theile schon gegen Frankreich geworden ist! Die Erhebung Polens, mag sie als noch so unklug und unglücksbringend für das Land erscheinen, ist jedenfalls als eine nationale zu betrachten. Kehrt jetzt Preußen sein Schwert gegen Polen, so kämpft es für Russland; dann wird die Zeit nicht ausbleiben, daß dieses seine Gränze bis zur Oder, und, im Vereine mit ihm, Frankreich die seine bis an den Rhein ausdehne. War es nicht der allerchristlichste König Ludwig XIV., welcher die Türken unterstützte, als sie Wien belagerten, während er in seinem eigenen Lande die Protestanten verfolgte? Oder hofft man andererseits, daß Russland aus Respect vor Berlin seinem Umsichgreifen mit Einem Schlage Einhalt thun werde? Nochmal, jetzt ist der Augenblick gekommen, nicht durch Polizeimaßregeln, wohl aber durch bezügliches Verfahren, sich die Herzen der Polen zu gewinnen, um unter preußischer Aegide aus dem polnischen Königreiche eine Vormauer Deutschlands zu bilden und die Ostseeländer gegen die sonst unausbleibliche Einverleibung mit Russland zu schützen. (K. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 8. März. Die unter dem 5ten d. M. gemeldeten Ereignisse in Posen haben des Königs Majestät bewogen, nachstehende Verordnung zu erlassen:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc.

Die im krakauischen Gebiet und dessen Nachbarschaft ausgebrochene Empörung, deren Zusammenhang mit den im Großherzogthum Posen und mehreren Kreisen Westpreußens entdeckten revolutionairen Verbindungen, der Versuch zur gewaltsamen Befreiung der polnischen Verbrecher in Posen und der deabsichtigte Angriff von Preußisch-Stargardt zeigen hinreichend, auf welche Ziele die dortigen Aufwiegelungen und Aufreizungen besonders durch fremde Emissäre gerichtet, und wie das Leben und Eigenthum unserer getreuen Unterthanen durch der äußersten Gefahr ausgesetzt sind. Wir haben uns deshalb zu unserm tiefen Leidwesen zu außerordentlichen Maßregeln entschließen müssen und verordnen nach vernommenen Gutachten Unseres Staatsministeriums für Westpreußen und das Großherzogthum Posen bis auf Weiteres, was folgt: 1) Wer fortan bewaffnet im Angriffe oder im Widerstande gegen die bewaffnete Macht, die Obrigkeit oder deren Abgeordnete ergreifen, ingleichen wer bei Aufwiegelung Unserer Unterthanen zum Aufstande oder bei Vertheilung von Waffen zu diesem Zwecke auf frischer That betroffen wird, soll vor ein jedesmal durch den kommandirenden General anzuordnendes Kriegsgericht, bestehend unter dem Vorsitze eines Stabs-Offiziers, aus drei Hauptleuten, drei Lieutenants, drei Unteroffizieren u. einem Auditeur, gestellt und mit der Todesstrafe des Erschießens belegt werden, die sogleich nach gefälltem und von dem kommandirenden General bestätigtem Urtheil zu vollstrecken ist. 2) Dem kommandirenden General steht die Befugniß zu, die Vollstreckung des Todesurtheils zu suspendiren und an Uns zu Unserer weiteren Entschließung zu berichten. Uebrigens hegen Wir zu Unserthanen deutschen und polnischen Stammes das landesväterliche Vertrauen, daß sie nicht nur die in der großen Mehrzahl Uns zeither bewiesene Treue ferner bewahren, sondern auch nach Kräften dazu mitwirken werden, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und Unsere Behörden bei Verfolgung der Ruhestörer zu unterstützen. Vorstehende Verordnung soll durch die Amtsblätter der Regierungen zu Posen, Bromberg, Marienwerder und Danzig publizirt werden und unmittelbar nach der Publikation in Kraft treten. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Potsdam, den 7. März 1846. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Prinz von Preußen. von Boyen. Mühler. Rother. Eichhorn. von Thile. von Savigny. von Bodelschwingh. Graf zu Stolberg. Uhden. Freiherr von Canitz.

Die „Allg. Ztg." berichtet aus Posen, 3. März. Es wird in einigen ramhaften Zeitungen andauernd der vielen Verhaftungen erwähnt, welche unter den katholischen Geistlichen unsers Großherzogthums stattgefunden haben. Bis jetzt sind aber meines Wissens nur zwei Geistliche, nämlich der Pröpste Bidrowicz und Jankowski, gefänglich eingezogen worden. Viel Heiterkeit hat es hier erregt, daß ein vielgelesenes deutsches Blatt sogar den Weihbischof von Gnesen — den bekannten Prälaten Brodzizewski — hat verhaftet werden lassen, während im ganzen Großherzogthum vielleicht kein Mann lebt, der sich weniger um politische Angelegenheiten bekümmert als eben er. Dann berichtet man wieder, daß der hiesige Weihbischof Dombrowski als Gefangener abgeführt worden sei, und doch ist von einer Verhaftung desselben noch keine Rede gewesen. In seinem Hause soll eine Nachforschung nach einem dort verborgen geglaubten Individuum stattgehabt haben.

Freie Städte. — Hamburg, 4. März. Junge Preußen auf hiesigen Comptoiren haben, viel verbreiteten Gerüchten nach, eine Aufforderung erhalten, sich zur Landwehr zu stellen. (K. Z.)

Moldau und Wallachei.

Aus der Moldau vom Ende Februar. In Jassy haben ernsthafte Unruhen in Folge einer Zwistigkeit zwischen Militärs und Civilisten stattgehabt. Auf einem Maskenballe glaubten sich einige Officiere von Letzteren beleidigt und brachten die Sache bei dem General Fürsten Demeter Sturdja, Sohn des regierenden Hospodars, welcher ihnen zur Antwort gegeben haben soll: Zu was, meine Herrn, haben Sie ihre Säbel bei? Diese Erinnerung blieb nicht unbenützt, und mit scharf geschliffenen Seitengewehren erschienen sie auf dem nächsten Balle, wo die Veranlassung zu neuem Streite nicht lange ausblieb und mehrere Personen vom Civil mit gezogenem Säbel verwundet wurden. An diesem Tumulte nahmen die andern Anwesenden Theil, die Officiere wurden aus dem Saale gestoßen und jenen beiden, die den Säbel gezogen, die Waffen zerbrochen, ihre Epauletten heruntergerissen und sie in solcher Gestalt auf die Hauptwache geführt. Eine sogleich zum General sich verfügende Civildeputation erhielt eine ausweichende Antwort. Am andern Tage verfügte sie sich, den Fürsten Constantin Murusi und den Bojaren Stirzi an der Spitze, zu dem regierenden Fürsten selbst, Genugthuung im Namen des Volkes zu verlangen, Während dieser Zeit versammelte sich ein Haufen von fünf- bis sechstausend Menschen, darunter Bojaren, Beamte, Kaufleute, vor dem fürstlichen Palaste, die das zur Aufrechthaltung der Ordnung befehligte Militär mit Zischen, ja sogar mit Steinwürfen empfingen, so daß dasselbe in die Kaserne zurückmarschiren mußte. Die aus dem Palaste zurückkommenden Deputirten Murussi und Sirazi verschärften endlich das tobende Volk von dem gegebenen fürstlichen Ehrenworte, daß den Beleidigten Gerechtigkeit gewährt und die Schuldigen strenge bestraft werden sollten. Nachdem das Volk noch weiter die Absetzung des Aga (Polizeidirektors von Jassy) verlangt hatte, ertönte ein mehrfaches Vivat für Murussi und Sirazi. Bald darauf erschien Se. Durchlaucht der Fürst selbst, der Gesellschaft einen der Minister die Straßen durchwandeln. Ein bald erfolgender Tagsbefehl begradirte zwei der betheiligten Officiere zu Gemeinen, belegte die übrigen mit mehrmonatlichem Arreste, und zugleich wurde der Aga seines Postens entsetzt. Trotz allem dem herrscht in Folge dieses Ereignisses doch noch immer eine bedeutende Aufregung in Jassy fort.

(Schw. M.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 26. Februar. Bayer. 3 1/2 prot. Obl. 98 1/2. — P. — G. Bayer. Bankactien I Sem. 1846 675 P. — G. Ludwig-Canal. — P., 79 G. Neuer. Mail. Eisenbahn — P. — — G.

Frankfurt, 10. März. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 1/2. 4 pCt. 102 7/8. 3 pCt. Bankactien 1850. 240 fl. Loose 121 1/2. Josephs 19 1/8. Preußische Staatsschuldscheine 97. — Prämienscheine — Taunusteinenbahnactien 278 1/2. Bad. 50 fl. Loose 59. — Span. Actiocichuld 24. — Polu. 300 fl. — —. Polu. 500 fl. 81. — Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Geldcurse vom 10. März. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 9. 2. — Holl. 10 fl. Stück 9. 57. — Brandthaler 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 28. — Gold al Marc. Mz. 377. Laubthlr. 2. 43 1/4. Dr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Zehndr. — fl. — —.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 a) Zum Bau der königlichen Eisenbahnen werden weiter

500 bis 600 bayerische Zentner

hellgelber **Schiff**-Theer erfordert.

Es werden daher Lieferungslustige eingeladen ihre baßfallsigen

Angebote

schriftlich und verschlossen unter Adresse der unterfertigten Commission mit dem Beisatze „Offert für Theer-Lieferung" versehen, längstens bis

Alten l. Mts. Abends 6 Uhr

frankirt hieher einzureichen.

Die Angebote sollen enthalten:

1) den Preis per bayer. **Sporco**-Zentner **Franco Nürnberg, Bamberg, Culmbach** oder **Schwarzenbach** an der Saale geliefert;
2) die Erklärung, wenn die Lieferung beginnen, und wie viel von diesem Zeitpunkte an monatlich bis Ende **November** geliefert werden kann;
3) Welches Prozenten-Verhältniß der **Thara** zum **Sporco**-Gewicht dergestalt garantirt wird, daß jedes Mehrgewicht des entleerten Faßes in Abzug gebracht wird

Nürnberg am 8. März 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Kommission.

für den technischen Vorstand:
Lehritter.

Dürig.

Gessinger.

Johann Wm. Grote in Coburg ist brauteragt:

ca. **18000** fl. in Hhp. von je **1000** bis **30000** fl. gegen 1. Hyp. Sicherheit sofort gut unterzubringen.

Einen mit den besten Zeugnissen versehenen jungen Mann in einen Schnittwaaren-Geschäfte zu placiren.

Publicandum.

Die zur Curatel der Sebastian Göz'schen Kinder zu Unterweiler gehörigen Realitäten, nämlich:

a) ein halber Hof, worin ein Wohnhaus, Stallung, halbe Scheune, Schweinestall, 35 1/2 Morgen Wiesen, 31 Morgen Holz, und das halbe Gemeinderecht gehört, kalt. Leben, mit 1810 Steuerkapital belastet, und auf 3000 fl. eingeschätzt,
b) 3/4 Morgen Wiese, im Spetzinen Wiese, belastet mit 110 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 200 fl.

werden am

Montag den 23. März l. Js.

Nachmittags 1 Uhr

durch eine Gerichtskommission im Orte Unterweiler andermeit auf drei oder sechs Jahre verpachtet, und wenn sich kein tauglicher Pachter vorfindet, öffentlich am 24 Montagstag, vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung, verkauft, wozu Pacht- und Kaufslustige an diesem Tage zu Unterweiler einfinden werden.

Buregericht am 5. März 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Sensburg.

Eichenlohrinden-Versteich.

(2 b) Zum Verkaufe der Eichenlohrinden Ergebnisse von circa 123 Klaftern im hiesigen Gemeindewalde, Abtheilung Losberg, ist Termin auf

Mittwoch den 18. März l. Js.

Nachmittags 2 Uhr

im städtischen Rathhause dahier anberaumt, wozu zu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Westrich parzellenweise geschieht, die sämmtlichen Parzellen auf Verlangen vorgezeigt und die Bedingungen vor dem Streiche eröffnet werden.

Ebeen, am 1. März 1846.

Die Stadtgemeinde-Verwaltung.

k. Notariatsverweser Hofstieber, Vorsteher.
Vorbach. Großhlinz, Gemeinderath.
Hiesch.

Fremden-Anzeige.

(Cambergers Hof.) Klee. Engelhardt v. Cöln. Krechel. v. Bürgburg. Halle. v. Seemann, v. Frankfurt a/M. Bernhard, Hufft u. Maevete v. Bremen. Hummel v. Bingen. Zaiser v. Mainz. Burghard v. Berlin. Meister v. Leipzig. Zimmermann v. Pforzheim. Wiesen, Verwalter v. Trakehnerf. Koch u. Sohn, Oekon. v. Bordach.

(Deutsches Haus.) Graf Lanskoi v. Coburg. Klee. Barten, v. Schmenkfurt. Frank. m. Fam. v. Neustadt a/S. Raum-e, v. Pogram Horlich, v. Aschaffenburg. Leitner v. Zwiesel.

(Goldener Adler.) Bachler Kfm. v. Frankfurt. Hoffmann, Maler v. Saalfeld. Mühlleisen, Kfm. v. Ellmaen. Lamperi, Kfm. v. Schweinfurt. Hoffmann, Maler v. Saalfeld.

(Ludwigs-Canal.) Haupt, Lieutenant v. Saarburg. Bartenheimer, Partik. v. Breslau. Bramer, Kfm. v. Crefeld.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 73. Bamberg, Samstag, 14. März 1846.

Die Polen-Verschwörung.

⚔ Von der österreichischen Gränze, 9. März. Die neuesten Berichte aus Galizien lauten nach immer sehr beunruhigend. Die Bauern in den östlichen Bezirken haben der an sie gerichteten Aufforderung, die Waffen niederzulegen und in ihre Heimath zurückzukehren, mit weniger Ausnahme bis jetzt keine Folge geleistet, vielmehr ihre Verheerungs- und Plünderungszüge fortgesetzt und überhaupt eine solche Haltung angenommen, daß die gänzliche Beruhigung des Landes nicht ohne große Anstrengung der Gewalt möglich erscheint. Auch haben die Insurgenten bereits mehrfache Forderungen, als da sind: Befreiung von der Heirgeld und den Frohndiensten, Erlaß gewisser Abgaben, Ertheilung von Lebensmitteln u. s. w. verlangt. Die Regierung wird ihnen aber schwerlich etwas gewähren, bevor sie die Waffen niedergelegt haben. Man wartet nur darauf, bis die in Galizien zusammen zu ziehenden Streitkräfte stark genug sind, um das Land militärisch besetzen und den Bauern mit Erfolg die Spitze bieten zu können. Immer aber werden die letzten Ereignisse auch in moralischer Beziehung ihre schlimme Rückwirkung nicht verfehlen. — Von den Krakauer Insurgenten hat sich auch ein Theil nach Galizien geflüchtet. Viele von ihnen, namentlich diejenigen, welche dem Höheren und Bürgerstande angehörten, wurden von den Bauern erschlagen, oder gefangen nach der nächsten Kreisstadt geschleppt, während die gleichfalls dem Bauernstande angehörenden, von ihnen gänzlich aufgenommen wurden.

Trotz der wiederhergestellten Ruhe dauern die Truppensendungen nach Galizien fort; es scheint, daß man nach dem Beispiel Italiens auch in Galizien an die Zusammenziehung und beständige Unterhaltung einer auf dem Kriegsfuß eingerichteten Armee denkt. — Der General Fürst Karl Lichtenstein ist auf seiner Durchreise nach St. Petersburg hier angekommen. Der Fürst soll mit einer Mission an den russischen Hof betraut worden sein, und scheint seinen Weg über den Schauplatz der polnischen Wirren nehmen zu sollen, um sich über den Stand der Dinge vollkommen unterrichten zu können. (A. Z.)

Aus Krakau wird geschrieben daß in den zwei dortigen Klöstern, vorzüglich in jenem der Dominicaner, große Vorräthe von Waffen erstreckt lagen, die zur Bewaffnung der Insurgenten vertheilt wurden. Die ganze Geistlichkeit Krakau's (mit Ausnahme des Bischofs und einiger Domherrn) hatte die Sache der Rebellen ergriffen. Sie beabsichtigte einen republicanisch-ritterlichen Staat aus Polen zu machen, hatte die Idee der Theilung der Güter unter das Volk verbreitet, und die Confiscation aller Besitzthümer derjenigen die sich nicht an die Revolution anschließen würden, versprochen. Man hoffte durch Polen und Galizien sich zu erstärken, und dann den Angriff auf Rußland mit Erfolg bewerkstelligen zu können.

Von der Grenze, 3. März. Die Revolution, die an sich hoffnungslos war, abrt doch in den ersten Wochen und Monaten sich weit hätte verbreiten können, ist unstreitig allein an der Haltung der galizischen Bauern gescheitert. Dürfen ist es ausschließlich zuzuschreiben, daß sie bei ihrem Entstehen erstickt wurde. Ohne Zweifel muß dieser Umstand auf die Gestaltung der gutsunterthänigen Verhältnisse einen Einfluß für die Folge üben. Man spricht bereits von der Aufhebung oder Reluition der Frohnpflichtigkeit, die von den sich liberal nennenden polnischen Gutsbesitzern mit sehr illiberaler Strenge, wie dieß mit frivolischen Stämmen der Brauch gehandhabt wurde. Ueberhaupt enthält die Katastrophe in Galizien für manche eine furchtbare Lehre. Möge daraus ein jeder, so weit es ihn angeht, die gehörige Moral ziehen und die drohend vordrbergeschrittenen bedeutungsvollen Momente wohl sich zu Gemüth führen. Im Tarnowerkreis dauert unter den Landleuten die Aufregung gegen die Rebellen noch fort, man hoffte übrigens, daß die völlige Herstellung eines geschrerrn Zustands nicht mehr lange zu vermissen sein werde. Man rennt unter den erschlagenen Edelleuten einige bedeutendere Namen, mit deren Aufzählung ich Sie jedoch verschonen will. In den letzten Tagen wurde noch zu Lanczik, wo der Gutsbesitzer Brzjeski getödtet war, das Schloß von den Bauern rstürmt und 11 Personen, darunter der Vicar von Wadowice, erschlagen.

Die nächste Folge des unglücklichen Versuchs wird ohne Zweifel die Aufhebung der Krakauischen Verfassung und die Errichtung eines neuen, militärischen Gouvernements sein. Ohnehin wäre es unmöglich, eine zur Wiederherstellung der frühern Regierung hinlängliche Zahl von nicht compromittirten Personen in Krakau zu finden.

Wien, 3. März. (D. A. Z.) Was ich jetzt schreibe, ist kein Roman, wohl aber ein herrlicher Stoff dazu. Die Sache betrifft den Ausbruch der galizischen Insurrection. Es könnte mannichfach die Frage aufgeworfen werden, wie es denn geschehen sei, daß Oesterreich drufelben nicht zu verhüten im Stande war, nachdrm die Fäden der Verschwörung in Posen nicht minder fein und wirtläufig gesponnen waren. Man weiß, daß wenige Tage vor dem festgesetzten Zeitpunkte drs Ausbruchs die zahlreichen Verhaftungen im Posnischen erfolgten. Billig entstehe die Frage, wie die Dinge in dieser Hinsicht bei uns standrn. Man glaubt nicht, daß unsere Regierung ohne Winke geblirben war; der Kaiser von Rußland hat bei seiner hirsigen Anwesenheit mehrmals die Aufmerksamkeit der Staatsmänner auf diesen Punkt gelenkt; von Frankreich waren directe Meldungen gekommen; auch Febr. v. Krieg, ein hoher galizischer Angestellter, hatte mehrmals

Geschichtskalender.

Johann, Griech. Kaiser. Gest. 1337.

Kaffee-Erzeugung und Verbrauch.

Das Vaterland des Kaffees ist allen Ermittelungen nach, Arabien und Abyssinien. Im Reiche Mascha am Sosboy soll noch jetzt eine wild und ohne Pflege gedeihende Kaffeestaude Bohnen tragen, welche selbst die des Moccakaffees an Größe, wie an Wohlgeschmack übertreffen. Es ist nie ganz genau ermittelt worden, zu welcher Zeit der Kaffee zuerst im Abendlande als Getränk benützt wurde. Im Orient und besonders bei den Arabern war derselbe schon viel früher in Gebrauch und wurde selbst bei ihren religiösen Festlichkeiten häufig angewendet, da die Priester, welche in Meere die ganze Nacht in den Moscheen beten mußten, Kaffee tranken, um sich vor Schlaf zu wahren. Arabische Gelehrte erwähnen schon im 14., 15. und 16. Jahrhundert des Kaffees als eines belebenden, stärkenden und der Fröhlichkeit des Menschen verwehrenden Getränkes. Die Holländer erkannten im 17. Jahrhundert den bedeutenden Rang, welchen der Kaffee im Handel einnehmen werde, und verpflanzten ihn aus Arabien nach ihren ostindischen Colonien, deren Boden und Clima sich ganz zu seiner

Feuilleton.

Anbau eigneten. Das neue Getränk kannte sich seit 1652, in welchem Jahre das erste Kaffeehaus in London errichtet wurde (in Wien 1683), immer mehr und mehr seinen Weg durch ganz Europa und ward als kostbarer Luxusartikel unter den höheren Ständen bald sehr beliebt. Im Jahre 1715 wurde der Kaffeebaum zuerst auf den französischen Inseln Martinique, St. Domingo und Guadeloupe eingeführt, wodurch drr bis dahin sehr hohe Preis bedeutend vermindert und die Verbrauch bedeutend vermehrt wurde. Nach Nordamerika kam der Kaffe zuerst 1720. Gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts wird der südliche Kaffee-Import in ganz Europa bereits auf 50 Millionen Pfund berechnet. Schon damals ward der Kaffee, wie noch jetzt, von vielen Aerzten als sehr gesund angepriesen. Im Jahre 1760 fing man an, auch in Brasilien, welches jetzt der größte Producent ist, Kaffee zu bauen, und derselbe ward dadurch so wohlfeil, daß schon 1782 über 102 Millionen Pfund auf dem Seewege in Europa eingeführt worden sein sollen. Im Jahre 1811 ward die Einfuhr auf 150, im J. 1825 auf 300 Millionen Pfund berechnet.

Englische Handelsberichte nehmen die Erzeugung auf 681 Millionen Pfund jährlich an, wovon Amerika ungefähr 330 und Asien 161 Mill. Pfd. liefert. Bei weitem das größte Quantium alles gewonnenen Kaffees kommt zum Verbrauch nach Europa. Man schätzt den Durchschnittsverbrauch da-

auf den großartigen Stand der Verschwörung in seinen Berichten hingedeutet und Maßregeln der größten Energie empfohlen. Allein das Mißgeschick wollte es nun einmal anders haben. Die Fürsten v. Sapieha, eine eben so reizende als geistvolle politische Intriguantin, hatte die bewunderndste Gunst eines Mannes in Polen gewonnen gehabt. Unter ihrem Einflusse geschahen denn die Dislocationen von Truppen, die Anstalten zur Unterdrückung des Complots, dessen belebende Seele sie eben war, endlich die Beantwortung der von Wien nach Galizien gerichteten dringenden Anfragen. Man sieht demnach, daß der Wiener Staatsregierung kein Vorwurf gemacht werden kann, ihre Pflicht verkannt zu haben. Die neuesten Vorgänge beweisen, mit welcher Kraft und Umsicht sie zu handeln weiß. Was aber sollte sie glauben und thun, wenn ihr von Lemberg berichtet wurde, man sei bereit, mit Leben und Vermögen dafür einzustehen, daß in Galizien ein bewaffneter Aufstand nicht erfolgen werde? Als Zähnehirt der Intriganten ging so weit, daß sie noch zwei Mal 24 Stunden vor dem Ausbruche der Revolution zu Krakau in Wien weilte. Sie gab hier einen Ball, bei welcher Gelegenheit Veranstaltungen getroffen wurden, jene jungen Leute, die polnischer Abkunft waren, und sich hier theils in Geschäften, theils des Studirens halber befanden, zu gewinnen und mittels eines vorgestreckten Reisegeldes zur Flucht nach Polen zu verleiten. Ihre Adresse soll auch sofort am nächsten Tage erfolgt sein. Die Zahl derselben wird auf mehr als 100 Köpfe angegeben.

In einem Schreiben aus Wien vom 8. März hat der „Münd. Kurier" mittheilt, ergeht es unter andern:

In Prag, allwo der Adel in neuester Zeit so vielfache der deutlichen Zeichen von Opposition gab, scheint die Mittelklasse nach Eingang der ersten Nachrichten sehr beunruhigt gewesen zu sein. Nach Eingang der Nachrichten von der Wendung der Dinge in Galizien und dem Abzug des Infanterieregimentes Palombini auf der Eisenbahn nach Galizien legte sich die Aufregung. Der böhmische Adel mag daraus entnehmen, daß er sich durch seine Opposition wegen Anforderungen, die nicht Sache des Volkes sind, noch verhaßter macht und bedenken, daß dieses schreckliche Beispiel viele Sympathien unter der Masse des Volkes geweckt hat. Mit vollem Rechte weist die öffentliche Meinung darauf hin, daß unsere Regierung, die man in ganz Europa beschuldigt, daß sie den Adel und die Geistlichkeit vorzüglich begünstige, gerade von dieser Partei mißirt und endlich offen angegriffen war. Es ist daher klar, daß sich die öffentliche Meinung noch mehr wie früher überall gegen den Adel ausspricht. Ja es geht so weit, daß die unglücklichen adelichen Flüchtlinge, welche sich an der Grenze anhäufen, kaum Unterkommen finden und daß man sie mit Verwünschungen begrüßt. Oesterreich hat jetzt durch diese schreckliche Episode seiner Geschichte, eine solche Stellung eingenommen, daß sie jedenfalls folgenreich werden muß.

Breslau, 4. März. Nach heute eingetroffenen Nachrichten sind auch im Königreiche Polen insurrektionelle Bewegungen ausgebrochen. Da die Russen ihre Armee auf drei bis vier Märsche koncentrirt haben, so mag es vielleicht eine Zeitlang dauern, bis die Ruhe wiederhergestellt ist; aber auch hier ist der Ausgang keinem Zweifel unterworfen. Dem Lande kann es nicht schlimmer gehen wie bisher; aber Hunderte wackerer Männer werden in den Einöden von Sibirien ihre Ueberzeugung beflagen. (Brsl. Z.)

Ein Berliner Handelshaus hat am 2. März Briefe aus Lublin erhalten, in denen es wörtlich heißt: „Es hat sich die Verschwörung des jungen Polens in Galizien über Brody weit nach Wolhynien hinein, und zwar in den Landschaften um Radziwillow, Mowagrod, Wolinski und Schitomir verzweigt und bedeutender gemacht. Von drei Seiten, von Minsk, Kiew und Brzest-Litowski, sind darauf Truppen nach jenen Landschaften in Marsch gesetzt worden.

Pleschen, 3. März. Wie Reisende verschern, konzentrirt Rußland an einigen Punkten in Polen eine ungeheure Truppenmacht. In der Nähe von Wreclawek sollen allein an 80,000 (?) Mann stehen. Längs der Grenze ziehen sich mehrere Linien hin, von Kosaken und Gendarmen gebildet. Auch hat im Innern des Landes die Sicherheitspolizei Maßregeln angeordnet, durch deren konsequente Durchführung auch die geringste Bewegung im Volke unmöglich gemacht werden soll. (Bresl. Ztg.)

Die „Kln. Ztg." enthält folgenden überstehlichen Artikel:

Die Verschiedenheiten des Terrains, auf welchem die Insurrection sich verbreitet, muß auf sie selber in ihrem Verlaufe den bedeutendsten Einfluß üben. — Die Verschwörung verzweigt sich über alle Theile des alten Reiches, und der Aufstand sollte auch sofort alle seine Theile umfassen. Am 24. Jan. dieses Jahres übergaben die Ausschüsse alle Verbindungen aus ganz Polen die Regierungsgewalt in die Hände eines Rathes von fünf Repräsentanten der heutigen Hauptbestandtheile des alten Polens. Die einfachste Theilung für uns ist die nach den Mächten, welchen die Theile des alten Polens dermalen unterworfen sind. — Oben an nennen wir den Freistaat Krakau. Dieser war ersehen zum Mittelpunkte des Aufstandes, und seine Streitkräfte sind wirklich in den Händen der Revolutionsregierung. Die materiellen Kräfte des kleinen Staates sind indessen nicht sehr bedeutend. Derselbe vom Congreß-Königreich Polen, Schlesien, Mähren und Galizien begränzt, hat ungefähr 21 Q.-M. Flächeninhalt und nahe an 150,000 Einwohner. An drei Viertel derselben wohnen im Gebiete. Durch den wiener Tractat von 1815 hörte die Leibeigenschaft auf, und namentlich als Folge der bäuerlichen Regulirungen, sollen Ackerbau und Viehzucht in blühendem Zustande sein und die Zahl der freien kleinen Grundbesitzer sich mehren. Im J. 1833 zählte man 628 Freibauern, 583 Halbbauern und 1114 Viertelbauern. Auch die Stadt, deren Wein-, Getreide- und Viehzucht blüht, soll sich im Aufschwunge befinden, was an der zunehmenden Verschönerung der Häuser und der öffentlichen Plätze sichtbar wurde. Selbst die Verfassung wäre, nach den gesetzlichen Bestimmungen derselben, liberal genug gewesen. Die gesetzgebende Macht lag bei einer aus allen Gemeinden gewählten Repräsentation, und die ausübende liegt in den Händen eines aus einem Präsidenten und acht zur Hälfte lebenslänglichen, zur Hälfte auf drei Jahre gewählten Mitgliedern bestehenden Senates. Aber die Unabhängigkeit des kleinen Staates war, vollends seit der „Reorganisation" von 1833, nur Schein. Die Residenten der Schutzmächte waren die eigentlichen Herren. Die steenge Censur beklagte die Presse; die Leitung der alten jagellonischen Universität ist ganz besonders von den Schutzmächten in Händen genommen und durch unaufhörliche Radicalreformen so gut wie vernichtet; eine fremde, besonders russische und österreichische Policei, war die Ursache weiterer Erbitterung. So ist es auch begreiflich, daß trotz der scheinbar erhaltenen nationalen Unabhängigkeit die Zustände des preußischen Antheils von Polen vielfach beneidet werden. Das Militär wird angegeben zu 300 Mann Fußvolk, 80 Mann Gensd'armen und

selbst jetzt-auf ungefähr 400 Millionen Pfund, von welchen nur etwa 20 Mill. Pfund auf Mocca-kaffee sollen.

In Holland, besonders in den nördlichen Provinzen zeigt sich der Genuß des Kaffees am stärksten. Es kommen 10 — 11 Pfund auf den Kopf. England braucht verhältnißmäßig sehr wenig, dagegen desto mehr Thee; man rechnet 1 ½ Pfund Kaffee auf den Kopf. Der Consum ist übrigens auch hier sehr stark im Zunehmen und hat sich seit dem Jahre 1801 um das 2fache per Kopf vermehrt. Frankreich consumirt 0. ⁷⁵ Pfd. per Kopf. Spanien und Portugal 8 Mill. Pfd. auf 15 Mill. Einwohner, also 0. ⁵³ per Kopf. Rußland hat im J. 1843; 6,000,000 Pfund verfeinerten Kaffee eingeführt, overbraucht also im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung sehr wenig. Die österreichische Staat consumirt nach den verläßlichsten Berechnungen zwischen 16 und 18 ½ Mill. Pfund oder 0. ³³ Pfd. per Kopf. Sie keimen aber doch nur sehr wenig Kaffee consumiren die unteren Volksclassen in Galizien, Ungarn und einigen Theilen Mährens, Böhmens und Illiriens. Im Küstenlande dagegen ist der Kaffee in allgemeinem und sehr starkem Gebrauche. Der Zollverein verbraucht ungefähr 70,000.000 Pfund, also 2. ²⁵ Pfd. per Kopf.

In Norddeutschland, besonders in Hamburg, Hannover, Oldenburg und Mecklenburg ist der Kaffeeverbrauch sehr bedeutend, und man kann ihn im Durchschnitte wohl auf 6 Pfd. per Kopf annehmen.

Die Hauptbestandtheile des gebrannten Kaffees sind nach chemischer Analyse Summi, Extractivstoff, Fette und Oele, Eiweißstoff, aromatischer Kaffeesäure, Holzfasern, verschiedene Kalk-, Magnesia- und Alaunsalze, und ein nur im Kaffee vorkommender Stoff: der Coffein, welcher die Hirnfeuchtigkeit vegetabilische Materie ist und 29 Percent Kleestoff neben 48 Percent Kohlenstoff enthält. Man hat es besonders in Kriegszeiten häufig versucht, die Kaffeebohne durch andere einheimische Surrogate zu ersetzen. Namentlich wird die Cichorienwurzel, auch deutscher Kaffee genannt, hiezu angewendet. Die niederen Volksclassen in Deutschland und Frankreich ersetzen größtentheils ihren Kaffee mit einem oft ganz bedeutlichen Theil Cichorie. Die Einfuhr im deutschen Zollverein beträgt an verarbeitete Cichorie 1,000,000 Pfund, die Ausfuhr hauptsächlich nach Mecklenburg, Hannover und Hamburg 1,250,000 Pfund. Die größten deutschen Cichorienfabriken sind in Magdeburg und Braunschweig, wo sehr beträchtlicher Handel damit getrieben wird. Die übrigen Kaffeesurrogate, als: gebrannter Roggen, Gerste, Möhren sind zu unbedeutend, als daß sie im Handel in Betracht kamen.

150 Polizeibienern, das Budget, auf preuß. Cour. reducirt, zu etwas über 300,000 Thlr. — Andere ist die Lage des preußischen Antheils an Polen. Als polnisch ist im preußischen Staate vorab das Großherzogthum Posen zu bezeichnen; sodann aber auch Oberschlesien am rechten Oderufer, die Gegend von Beuthen, Sleiwitz, Tarnowitz ꝛc. und Masuren. Eine Verfassung, welche mit dem Scheine nationaler Unabhängigkeit reizte und verletzte, findet sich hier nicht; wohl aber eine achtungsvolle und schonende Berücksichtigung der Nationalität und bedeutende Freiheit, sich geistig in nationaler Richtung zu entwickeln. Für den Bauern ist durch Regulation der bäuerlichen Verhältnisse und durch eine energische, Bildung und Wohlstand fördernde Verwaltung, besonders unter dem Oberpräsidenten Flottwell, viel geschehen. Das industrielle Leben der Städte hebt sich langsamer und ist vorzugsweise in Händen von Deutschen oder Juden. Man hat der Verwaltung „Germanisirungswuth“ vorgeworfen. Der andern Seite wäre dafür der Vorwurf unzeitiger „Nepotalwuth“ zu machen. In der freigelassenen Mitte bewegten sich die von der Regierung nicht gehemmten patriotischen Bestrebungen eines Dr. Marcinkowski, Raczynski und Dr. Libelt, z. B. der „Verein für Bildung der polnischen Jugend des Großherzogthumes“, der hauptsächlich zur Ausbildung für die nützlichen Wissenschaften und Künste, doch auch für jenen andern Lebendigen fähige Knaben unterstützt und anleitet. Das neien wären zu nennen die „Slawische Gesellschaft“ in Breslau und die „Gesellschaft für Alterthumsforscher“ in Samter bei Posen. Preußen läßt dem polnischen Vereinswesen Spielraum, und ob einzelne heftige und leidenschaftliche Nationale das schembar mit Unrant tolmen mögen; es gibt der Besonnenen auch noch Viele, und nach den Tagen unbesonnener Aufregung kommen gewiß die Tage der Besinnung und Anerkennung. Preußens bisherige Haltung ist eine Stärke, und wenn irgend eine Schwäche in den Verhältnisse auf seiner Seite ist, so stammt sie aus jener falschen Stärke — gegen den vorigen Erzbischof. — Ganz entgegengesetzt ist die Lage des Rußland zugefallenen Antheils von Polen. Im Congreß-Königreiche, das seit 1831 durch das „organische Statut“ zu einem russischen Gouvernement der abgesetzt ist, wird gewaltsam der einheimische Adel durch einen neuen ersetzt, der aus confiscirten Gütern seine Dotation erhält. Die Jugend wird durch die Conscription für den Kaukasus genahe aufgerieben, und die Unterrichts-Anstalten werden dadurch verheert. — In Litthauen soll der Nationalcharakter bei ähnlich harter Behandlung und besonders bei Verfolgung gegen die hier häufigen unirten Griechen, welche sich weigern, zur orthodoxen griechischen Kirche überzutreten, noch mehr Widerstandskraft bewahrt haben, und besonders in Wilna einen mit Gewalt nicht ganz auszutreibenden wissenschaftlichen Geist, noch die Furcht der Wortführer eines Lelewel, Mickiewicz ꝛc. In Podolien und besonders Volhynien soll der kleine Adel unbedeutend sein, der große aber prunksüchtig und verschwenderisch, der Bauer unterdrückt und mit Härte behandelt, so daß ernstliche patriotische Gesinnung hier am wenigsten zu finden wäre. — Oesterreichisch Polen, d. h. Galizien, soll in Art und Gesinnung sein nes Theils Volhynien verwandt sein, dafür aber gegen den, sei es direkten, sei es blos versteckten Einfluß des Westens weniger abgeschlossen. Das in Ganzen fruchtbare Hügelland am Abhange der Karpathen wird auf seinen 1580 Quadratm. von über 4½ Million Menschen, theils eigentlichen Polen, theils aber Russniaken, Moldauern, Walachen, Juden und eingewanderten Deutschen und Ungarn, Armeniern, Bulgaren und Zigeunern, in 96 Städten, 193 Marktflecken und 6056 Dörfern bewohnt. Die Masse des Volkes liegt in den drückendsten Fesseln der Unfreiheit und der eigenen Unwissenheit. Was etwa noch Gutes geschieht, Anlegung von Schulen in den Kreisstädten, verdankt es seinen deutschen Beamten und deren Bedürfnissen. Die Administration, zu deren Behuf das Land in 19 Kreise getheilt ist, liegt hauptsächlich in den Händen von Deutschen. Die Abgaben sind erdrückend, sowohl die direkten Grundabgaben wie die Ausschrüsse hoch. Den Mittelstand bilden besonders Deutsche. Wenn man sich ein galizisches Dorf vorstellen will, so denke man sich an einem Walde ein paar halb eingestürzte Häuser, dazwischen zwei paar Menschen mit bleichen, abgezehrten Wangen, in durchsichtigen Lumpen ein paar nackte Kinder und Hausvieh — so hat man das ganze Bild. Die Nahrung dieser Leute besteht aus Hirsen von Linderrinde gebackenen Brode. Dabei werden sie gedrückt mit unmeerdrochenem Scharwerksdienst und sind so arm, daß sie statt der Ochsen Kühe halten können, mit welchen sie ackern und Transporte besorgen. Der Gutsherr, welcher die ganze Polizei über seine Bauern in Händen hat, kann mit ihnen nicht in gutem Vernehmen stehen. Der höhere Adel besteht hauptsächlich aus polnischen Magnaten, und der niedere ist arm wie der Bauer. Ein galizischer Magnat läßt sich — so sagt ein Pole, Anton Mauritius — morgen mit Füßen treten, wenn er nur heute auf einer Soiree des Gouverneurs das Vergnügen hat, seinen letzten Ducaten zu verspielen. Allerdings, Galizien (mit Lodomerien und der Bukowina) ist ein Reich für sich und hat seinen formellen Postulaten-Reichstag für sich; aber welch ein Contrast gegen das preußische Polen! — Das alles wäre der in sich sehr unterschiedene Boden der beabsichtigten allgemeinen Insurrection, dessen Verschiedenheiten sich auch im bisherigen Verlaufe derselben schon kundgeben.

Bayern. — München, 9. März. Folgendes ist der Antrag des erblichen Reichsrathes Fürsten Wrede, resp. Anklage gegen den Minister von Abel, wegen dessen Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Bayern, durch die in der Ministerial-Entschließung vom 19. Januar 1838 angeordneten körperlichen Züchtigungen: Unterm 19. Jan. 1838 hat das Ministerium des Innern eine Entschließung erlassen, in der es heißt: „Körperliche Züchtigung ist nicht nur: a) unter den Voraussetzungen des Art. 5. der allerh. Verordnung über Bettler und Landstreicher vom 28. Nov. 1816, sondern auch b) für solche polizeilich strafbare Fälle, welche der Analogie des Ges. G. B. Thl. I. Art. 98 und 99 Ziff. V. und Art. 384 anheimfallen, oder nach etwaigen nicht ausdrücklich aufgehobenen Local-Verordnungen mit genannter Strafgattung belegt sind, sodann c) gegen Raufer, bei welchen die in den Anmerkungen zum St. G. B. Thl. I Seite 111 und 112 bezeichneten Voraussetzungen eintreten; endlich d) in der unter der Herrschaft der Ehehaltenordnung vom 2. Mai 1781 stehenden Gebietstheilen, auch namentlich da zur Anwendung zu bringen, wo besagte Mandat sich als zulässig erklärt.“ Ein Anhang fügt bei, daß dieses Mandat sich auch auf Bauers-Söhne, die außer Dienst oder bei ihren Eltern sich befinden, beziehe. Da nun diese Ministerialentschließung der mit Gesetzeskraft versehenen Verordnung vom 22. Febr. 1814: „Die Untersuchung und Bestrafung der körperlichen Mißhandlungen betreffend“ — (Regierungsblatt 1814 S. 355—357) direkt widerspricht und dieselbe sofort willkührlich und einseitig von dem Ministerium aufgehoben, ja sogar eine Ungleichheit des betreffenden Strafverfahrens für einzelne Gebietstheile herbeigeführt wurde, erachte ich die Verfassung für verletzt und mich zu dem Antrage verpflichtet: wegen dieser verfassungswidrigen Verfassungsverletzung den hiefür verantwortlichen Minister des Innern, Herrn v. Abel, der als damaliger Minister-Verweser die Ordonnanz vom 19. Jan. 1838 unterzeichnet hat, deshalb zur Verantwortung zu ziehen, vielmehr in Anklagestand zu versetzen. Motive. Die allerh. Verordnung vom 22. Febr. 1814 enthält im Eingange: „Da Wir uns von der Nothwendigkeit überzeugt haben, hinsichtlich der körperlichen Mißhandlungen die Grenzen zwischen Vergehen und Polizeiübertretung noch bestimmter festzusetzen, als es durch die Polizei-Strafgesetzbuches zu bestimmen, so verordnen Wir wie folgt: ꝛc. ꝛc.“ Hieraus und aus dem Register zum Regierungsblatt von 1814, wo es heißt: „Strafgesetzbuch, Erläuterungen und Zusätze zu demselben Seite 355 ꝛc.“ ergibt sich unzweifelhaft, daß diese Verordnung ein erläuternder Zusatz, und als solcher ein integrirender Theil des Strafgesetzbuches ist, und sich daher nothwendig auf dieselbe auch das Patent über die Verkündung des allgemeinen Strafgesetzbuches vom 16. Mai 1813 beziehen muß, welches im Art. 1. verordnet: „und alle in den einzelnen Provinzen seither bestandenen besondern Gesetze, Verordnungen oder Gewohnheiten, welche die im gegenwärtigen Gesetzbuche behandelten Gegenstände betreffen, verlieren von dem obengedachten Zeitpunkte an ihre Gültigkeit und rechtliche Wirkung.“ Da nun die gedachte Ministerialentschließung dessen ungeachtet diese älteren Verordnungen und Gewohnheiten als gültig erklärt, und die Behörden angewiesen hat, hiernach die körperliche Züchtigung gesetzwidrig anzuwenden, da Niemand widersprechen wird, daß diese Strafgattung die Freiheit der Person der Staatsangehörigen auf das Empfindlichste berührt und da überdies sogar lokale Statuten

und Uebungen zur Bewährung solcher Mißhandlungen ins Leben gerufen wurden, und sich hieraus eine Ungleichheit des Gesetzes und vor dem Gesetze nothwendig ergeben mußte, indem derlei Verordnungen und Uebungen nicht nur in den einzelnen Regierungsbezirken, sondern sogar in den einzelnen Orten verschieden sind, überdies nur einzelne Klassen der Staatsangehörigen betreffen, so wäre hiermit schon mein Antrag hinlänglich gerechtfertigt, mit dargethan ist, daß die fragliche Ordonnanz nicht nur gegen die Vorschrift des Tit. VII §. 2, sondern auch gegen Absatz 6 der Einleitung der Verfassungsurkunde offenbar verstößt. Diese Ordonnanz trägt aber überdies noch eine ungeschminkte Mißachtung der ständischen Rechte und Beschlüsse an der Stirne, welche den bösen Vorsatz über allen Zweifel erhebt, und ich muß zum Nachweis dessen auf die Ständeversammlung vom Jahre 1837 zurückgehen. Es hat nämlich im Jahre 1837 das Ministerium des Innern einen Gesetzentwurf: „Die Untersuchung und Bestrafung der geringeren körperlichen Mißhandlungen betr." (Verhandlungen der Kammer der Abg. von 1837 Beil. Band III S. 228) den Ständen vorgelegt, und nicht nur in diesem Entwurfe selbst Art. XII (sogleich mit den Art. 367 und 368 Thl. I des Str. B. auch die Verordnung vom 22. Febr. 1814 als aufgehoben erklärt, sondern auch diese Verordnung als wirksames, nur im verfassungsmäßigen Wege abzuändernden Gesetz anerkannt, sondern es wurde überdieß in dem Vortrage bei Uebergabe dieses Gesetzentwurfes von dem damaligen Minister des Innern in der Sitzung der Kammer der Abg. am 10. April 1837 (s. Verhandlungen Bd. III S. 235) ausgesprochen: „Nach diesen historischen Prämissen erscheint die Allerhöchste Verordnung vom 22. Februar 1814 noch in dem gegenwärtigen Augenblick als ein zig geltende Norm für Untersuchung und Bestrafung geringerer körperlicher Mißhandlungen in dem Gesammtumfange des diesrheinischen Bayern." — Eine Erklärung, die gemiß die gesetzliche Natur der gedachten Verordnung außer allen Zweifel setzt, was auch durch die vorausgegangene gründliche Erörterung (vd. S. 227 u. ff. loc. cit.) zur Evidenz dargethan wurde. Die beiden Ständekammern wollten den Gesetzvorschlag nur mit Modificationen annehmen, sohin auch nur unter Voraussetzung der Annahme dieser Modifikationen die Aufhebung der Verordnung v. 22. Febr. 1814 zugeben (vd. Verhandlungen der Kammer der Abg. von 1837 Bd. XXI S. 120 u. ff.), welchen aber im Landtagsabschiede vom 17. Nov. 1837 Ziff. I lit. D. (Gesetzbl. S. 9) die Genehmigung versagt wurde, somit der Gesetzentwurf gestirte, und die beifallsigen Bestimmungen der allerh. Verordnung vom 22. Febr. 1814 als einzige gesetzliche Norm bestehen blieben. Und wenn nun der Herr Minister v. Abel mit diesen Vorgängen und Verhältnissen auf das Genaueste um mehr bekannt, als er den erwähnten Landtagsabschied selbst contrasignirt hat, denn noch 2 Monate später die gedachte Verordnung außer Wirkung gesetzt und ein Prügelsystem einseitig und willkührlich an deren Stelle eingeführt hat, noch dazu nach ungleichen Normen je nach

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ludwig-Kanal.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 3ten d. Mts., welcher zufolge die Wieder-Eröffnung der Kanalschifffahrt zwischen **Nürnberg** und **Bamberg** am 16. dieses Mts. stattfindet, wird das betheiligte Publikum in Kenntniß gesetzt, daß vom

Montag den 30. März d. Js. an

auch die versuchsweise Befahrung des **Ludwig-Kanals** in der Strecke zwischen Kelheim und Nürnberg wieder gestattet ist.

Nürnberg den 10. März 1846.

Königl. Kanalbau-Inspection als interimistische Kanalverwaltung.

Hartmann.

Schwarz.

Bekanntmachung.

(3 b) Zum Bau der königlichen Eisenbahnen werden weiter

500 bis 600 bayerische Zentner

heiliger Schiff-Theer erfordert.

Es werden dahier Lieferungslustige eingeladen ihre dießfallsigen

Angebote

schriftlich und verschlossen unter Adresse der unterfertigten Commission mit dem Beisatze „Offert für Theer-Lieferung" versehen, längstens bis

31ten l. Mts. Abends 6 Uhr

frankirt dießorts einzureichen.

Die Angebote sollen enthalten:

1) den Preis per bayer. **Sporco-Zentner Franco Nürnberg, Bamberg, Culmbach** oder **Schwarzenbach** an der Saale geliefert;
2) die Erklärung, wenn die Lieferung beginnen, und wie viel von diesem Zeitpunkte an monatlich bis Ende **November** geliefert werden kann;
3) Welches Prozenten-Verhältniß der **Thara** zum **Sporco**-Gewichte dergestalt garantirt wird, daß jedes Mehrgewicht des entleerten Faßes in Abzug gebracht wird.

Nürnberg am 8. März 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Kommission.

für den technischen Vorstand:

Lehritter.

Dürig. **Gossinger.**

Bekanntmachung.

(3 a) Die ehemalige Domprobst Philipp Antonius v. Schaumberg hat in seinem Testamente de dto. Ströffendorf den 13. Februar 1801 unter anderm verfügt,

„daß der beim hiesigen Ehrengen Schmidt praktizierende Andreas Mayer ein Legat ad 1000 fl. zu seiner Unterstützung erhalten solle, wenn er mich solche in diesigen oder auswärtigen Landen erhalten."

Dieses Vermachtniß wurde bisher vom Legatar nicht erhoben und beträgt 60 nach zur Zeit bei dem unterfertigten Gerichte deponirt.

Da alle bisher gerichtlich gepflogenen Nachforschungen über den Aufenthaltsort des erwähnten Andreas Mayer, um denselben davon in Kenntniß zu setzen, oder, ob er noch am Leben oder schon gestorben sein möge, zu keinem sicheren Resultate geführt haben; — so wird hiemit derselbe, und bei seinem allenfalls erfolgten Ableben seine etwaige Descendenz hiemit edictaliter aufgefordert, ihre Ansprüche auf besagtes Vermächtniß und Depositum binnen drei Monaten a dato um so mehr geltend zu machen, als widrigenfalls ohne Rücksicht auf sie bei Vereinigung dieses Depositum nach Lage der Akten weiter verfahren wurde.

Bamberg den 27. Februar 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director

Conrad.

Beck.

Bekanntmachung.

(3 a) Freitag den 24ten d. M. früh 9 Uhr werden im Nachbauung-Distrikte des Reviers Kreuzthal-Langerweg

463 Klftr. altrichen und gemischtes Scheithotz,
264 Stück tegl. Wellenbrg., und dann
180 Stück Wagnerstangen

sat. rat. öffentlich an Meistbietende versteichert, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Hasfurt den 11. März 1846.

Königl. Unio-Rentamt.

Dr. Stoehr, Rtbl.

Freunden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Baron v. Wangenheim, Rittergutsbesitzer v. Dürkheim. Kellner Prie. v. Culmbach. Pomalka. Kfm. v. Neudietendorf. (Bamberger Hof.) Lauenstein, Kfm. v. Greiz. Wol. Kfm. v. Eßlingen. Marchard, Kfm. v. Paris. Goar und Neuhäusler, Kflte. v. Frankfurt a/M. Strasser, Kfm. v. München. Schönau, Kfm. v. Bayreuth. Taufkirch, Kfm. v. Hanau. Klunkert, m. Gattin, Kfm. v. Bayreuth. Kertiner, Kfm. v. Frankfurt a/M. (Drei Kronen.) Pollmann, Fabrikbesitzer v. Ludwigsstadt. Klumann, Kfm. v. Schweinfurt. Carmes, Kfm. v. Lilla. Kraus, Kfm. v. Leipzig. Meldahl, Maler v. Kopenhagen. Hamm, Kfm. v. Bippertfurt. Fischer, Kfm. v. München. (Ludwigs Kanal.) Gutmann, Kfm. v. Düsseldorf. Berger, Mechanik. v. München. Seubert. Prio. v. Mannheim.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 73.

derlichen, gesetzlich aufgehobenen Statuten und Gewohnheiten der einzelnen Bezirke und für einzelne Klassen der Staatsangehörigen, wenn dieses System wirklich von einigen Behörden befolgt wurde, und viele Staatsangehörigen ungerechtigkeit statt mit Arrest, mit körperlicher Züchtigung abgewandelt, und so an der Freiheit ihrer Person verfassungswidrig beeinträchtigt wurden, so hat er nebst der bezeugenen Verfassungsverletzung auch die Beschlüsse der Stände gänzlich ignorirt, sie faktisch als wirkungslos hingestellt, und überhaupt das Ansehen und die Rechte der beiden Kammern vor dem ganzen Lande compromittirt, und es findet hier, wenn nicht der Art. 352 Absatz II, doch der Art. 438 Absatz I des St. G. B. Thl. I volle Anwendung und ich stelle daher an die hohe Kammer in Gemäßheit der §§. 20 und 21 Tit. VII und auf den Grund des §. 4 Tit. X der Verfassungsurkunde den Antrag: 1) Seine Majestät den König in verfassungsmäßigem Wege allerunterthänigst zu bitten, die Ministerialentschließung vom 19. Jan. 1838 außer Wirkung zu setzen, und 2) gegen den Minister des Innern Herrn v. Abel wegen vorsätzlicher Verletzung des §. 2 Tit. VII und des Absatzes 6 des Einganges der Verfassungsurkunde förmliche Anklage zu stellen und sofort nach §. 6 Tit. X loc. cit. weiter zu verfahren. München, den 5. März 1846. Unterzeichner: Reichsrath Fürst v. Wrede.

(N. Kur.)

* München, 11. März. **XXVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.**

Am Ministertische: der k. Ministerialrath Roth und General-Direktor Sutner. Nach Verlesung des gestern gefaßten Beschlusses bezüglich der Beschwerde des Magistrats Schwandorf, dessen Absendung an die Kammer der Reichsräthe sofort beschlossen wurde, erstattete der Sekretär des V. Ausschusses Anzeige über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. — Präsidium verlas hierauf ein Schreiben des Hrn. Ministers Grafen Seinsheim, dann ein Schreiben des Vorstands der Würzburger Liedertafel, betr. die Erklärung des letztern bezüglich der vom Abg. v. Closen unlängst in der Kammer gestellten Motion wegen Schleßwig Holstein. Abg. v. Closen bemerkte dazu, daß er eine Gegenerklärung an die Würzb. Zeitung bereits gesandt habe. Hierauf wurde vom Sekretär des Petitions-Ausschusses Vortrag gehalten über die weiter von demselben geprüften Anträge der Abgeordneten, die nach vorausgegangener Motivirung den betr. Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen wurden, und zwar:

1. Vorstellung des Abg. Sporrer, die Wiederaufnahme der Straße nach Mainberg betr. 2. Vorstellung des Vereins der Münchner Bierbräuer, die Befreiung der Sommerbierkeller von der Häusersteuer nach der Norm des Miethertrags betr. Als Antrag angereignet von dem Abg. v. Maffei. 3. Vorstellung der Schullehrer der Stadt Kempten, Gehaltsverbesserung betr., v. Abg. Schneyer angereignet. 4. Antrag des Abg. Lüftenegger die Uebernahme der Distriktsstraße von Passau an die österreichische Grenze als Staats- oder Kreisstraße betr. 5. Vorstellung der Schullehrer zu Gunzenhausen, Verbesserung ihrer Verhältnisse betr., angereignet von dem Abg. Herrlein. 6. Vorstellung der Schullehrer aus dem Distrikte Dinkelsbühl, Feuchtwangen ꝛc., stufenweise Gehaltsverbesserung der Lehrer betr. Dem Abg. Dek. Bauer angereignet. 7. Antrag des Abg. Zeyer um Uebernahme der von Ord durch Simgrund den nach Brückenau, Bischofsheim ꝛc. führenden Straße auf Staatskosten. 8. Vorstellung mehrerer Wirthe von Göggingen, Regulirung des Biersatzes resp. Enthebung von dem Lokalbieraufschlag in Göggingen betr. Als Antrag angereignet von dem Abg. v. Gumpenberg. 9. Antrag des Abg. Massa, die Uebernahme der Verpflegungskosten der Einquartierungen vaterländischer Truppen auf Staatskosten betr. 10. Antrag des Abg. Sattler, die Abgabe des Kochsalzes zu wohlfeilen Preisen zum Zwecke des Viehfutters betr. 11. Vorstellung der Gemeinden des fürstl. Löwensteinschen Herrschafts-Gerichtes Rothenfels, die Uebernahme der Distriktsstraße von Lohr nach Markt Heidenfeld als Kreis- oder Staatsstraße betr. vom Abg. Dr. Müller. 12) Vorstellung der Schullehrer von Schwabach, Aufbesserung der äußern Verhältnisse der Schullehrer betr., als Antrag angereignet von dem Abg. Städler. 13) Vorstellung der Lehrer des Schuldistriktes Neustadt a/S. Verbesserung ihrer Verhältnisse betr., angereignet von dem Abg. Deininger. 14) Vorstellung von 22 Gemeinden des Landgerichts Erlangen, Erhebung der Markt-Erlbacher Distriktsstraße zur Staatsstraße betr., als Antrag angereignet von dem Abg. Scheurl. 15) Vorstellung von 14 Gemeinden desselben Gerichts, die Uebernahme der Unterhaltungskosten der Erlanger-Schwabacher Distriktsstraße auf Staatskosten, angereignet von dem Abg. Scheurl. 16) Vorstellung des Bierbräuergewerbes zu Windsheim, Revision des Biertax-Regulativs betr., angereignet von dem Abg. Ebert. 17) Vorstellung des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt München, die Sparkassekapitalien betr., angereignet als Antrag von den Abg. Riezler und Maffei. 18) Antrag mehrer Abgeordneten, Erneuerung des Wunsches auf Vorlage eines Gesetzes auf Verantwortlichkeit der Minister betr. 19) Antrag des Abg. Stollreuther um Abhilfe der von den k. Rentämtern zu früh abgegebenen Getreidegattungen betr. 20) Vorstellung der Schullehrer der Stadt Zweibrücken, Verbesserung ihres Gehaltes betr. Als Antrag angereignet von dem Abg. Heinß. 21) Vorstellung der Schullehrer des Landgerichts Neumarkt a/O. um Theuerungs-Zulage, als Antrag angereignet von dem Abg. Lechner. 22) Vorstellung einiger Braunkohlengrubenbesitzer bei Burglengenfeld die Schiffbarmachung der Naab von Burglengenfeld bis Kallmünz, angereignet von dem Abg. Neuffer. 23) Vorstellung der sämmtlichen Gemeinden des Landgerichts Nürnberg, die Uebernahme der Unterhaltung der Straße von Erlangen nach Schwabach auf Staatskosten betr. Als Antrag angereignet von dem Abg. Gög. 24) Antrag des Abg. Grabl, die ungesetzliche Anwendung der Steuerverhältnißzahl als Maßstab der Unterthanslast-Klage an Gilten und Zehenten betr. 25) Forderung der herzgl. von Hohenfelsischen Kollaten an das Aerar, als Antrag angereignet von dem Abg. Heinz. 26) Vorstellung des Distrikts Schul-Inspektors Baader Landgerichts Eichstädt, Aufbesserung der Schullehrerstellen betr. Als Antrag angereignet von dem Abg. Pfaum. 27) Vorstellung des Unterstützungscorrins für das Beamten- und Kanzleipersonal zu Rothenburg a/T. um Verwendung der Sicherung und Aufhilfe des genannten Unterstützungsvereins, angereignet als Antrag von den Abg. Leupold. 28) Vorstellung der Lehrer des Landgerichts-Bezirkes Erding, um Erhöhung des Gehaltes der Schullehrer, angereignet von dem Abg. Ramofer. 29) Vorstellung der Gemeinde Waltershof Lkg. Waldsassen, um Verleihung eines Landgerichtsitzes in dem Markt Waltershof, als Antrag angereignet von dem Abg. Pfäffinger. 30) Vorstellung der Lehrer von Mutterstadt, in der Pfalz, Verbesserung ihrer Verhältnisse betr., vom Abg. Scholler als Antrag angereignet. 31) Vorstellung des Bierbräuer Gewerbes in Ansbach. Als Antrag angereignet v. d. Abg. Ebert. 32) Vorstellung des Studienlehrers Richter zu Oettingen, als Antrag angereignet von dem Abg. Bauer. 33) Vorstellung des vorhin Genannten, als Antrag angereignet v. d. Abg. Bauer wegen eines angemessenen Standesgehaltes für die Studienlehrer, Gymnasial- und Lyceal-Professoren des Königreiches. 34) Antrag des Abg. Fürman, das Gesetz vom 9. Aug. 1806 wegen Wildschadens betr. 35) Antrag des Abg. Sporer, die Correktion des Ilarstromes betr. 36) Vorstellung der sämmtl. Bierbrauer zu Nürnberg, um Berücksichtigung ihrer lokalen Verhältnisse bei Berathung des Gesetzentwurfes, die Regulirung des Biertarifs betr.

München, 11. März. Se. D. der Fürst v. Wrede hat den, an die Kammer der Reichsräthe eingebrachten Antrag „die katholischen Kandidaten der Theologie welche in Rom studiren betreffend" wieder zurückgenommen, um denselben wegen seiner hohen Wichtigkeit, auf eine andere Weise mit Belegen versehen abzufassen. Die nächste (XIV.) Sitzung der Kammer der Reichsräthe ist nunmehr auf künftigen Samstag festgesetzt und Se. D. der Fürst Wallerstein wird in dieser Sitzung, in Folge der gegen ihn, in öffentlichen Blättern und Flugschriften gemachten Ausfälle und Angriffe die Adreßfrage abermals in Anregung bringen.

(N. Kur.)

München. Nach einer allerhöchsten Verfügung ist der vollzeit Eingang sämmtlicher Getreidearten, als Weizen, Roggen,

Korn, Spelz oder Dinkel, Gerste, Haber, Heidekorn oder Buchweizen, kann der Hülfenfelchte für das ganze Königreich gestattet worden. (Regierungsbl.)

Auf eine unterm 22. Februar von 1500 Katholiken des Departements Frankenthal an Sr. Maj. den König überfendete Dank- und Ergebenheits-Adresse haben Allerhöchstdieselben unterm 2. März zu erwiedern geruht: „Ihrer Stadtpfarrer Seibert! Ihr Schreiben vom 22. vorigen Monats habe Ich, mit vielem Vergnügen, empfangen: doppelt freute Mich es, da Ich aus seiner Beilage ersehen, wie die Gesinnungen jener nahe an 1500 Pfälzer aus dem Frankenthaler Dekanats-Sprengel, deren Namens-Unterschrift besträgliche Beilage trägt, ganz die nämlichen sind, wovon Mir, seit Kurzem, von einer großen Anzahl von Unterthanen aus Meinen Regierungs-Bezirken dieselbst des Rheines — so wohlthuende Beweise geworden. Dieses erwiedert Ihnen unter Versicherung der Königlichen Gnade Ihr wohlgewogener König Ludwig." (N. K.)

Bamberg, 12. März. Seit einiger Zeit treffen die Hamburger und Bremer Posten äußerst unregelmäßig hier ein, so zwar, daß wir nicht selten 3 und 4 Tage lang keine Blätter und Briefe von dort ausgehändiget erhalten. Aehnliche Klagen werden auch von anderen Seiten geführt und wir sind bereits mehrfach vom merkantilischen Publikum aufgefordert worden, diesen Mißstand öffentlich zur Sprache zu bringen. Alle bisher über denselben angestellten Nachforschungen haben zu keinem genügenden Ergebniß geführt. Jedenfalls hat aber die Autrede, daß hoher Wasserstand u. dergl. das Eintreffen verhindere, seine Geltung verloren. Von der limsicht der k. bayer. Postbehörden läßt sich erwarten, daß sie kräftige Schritte thun werden, um diesem Uebelstande baldigst abzuhelfen.

Das Zollvereinsblatt enthält über die schwebenden Fragen der Gegenwart folgende Aphorismen: In höchst merkwürdiger Weise bestätigt sich immer mehr das Gerücht, Hr. Könne werde als Handelspräsident entlassen und sein handelspolitisches Testament unverwischt im Druck erschienen; dagegen werde ein anderer gewiß Nationalökonom als Handelsminister an die Spitze des preußischen Handelsamts treten und unverweilt das Prinzip des freien Handels proclamiren. Wie schön!

Seitdem Sir Robert seinen großen Reformplan im Parlament gebracht, hat er schon mehr als zehnmal merken lassen, er sei versichert die Continental-Staaten und namentlich Preußen würden ihm in der Bahn der Reform auf der Verse folgen. Aus guten Gründen haben wir bisher der Sache keine Erwähnung gethan. Nun aber ist urplötzlich der große Plan ans Licht des Tages getreten; Sir Robert, indem er davon spricht daß die Continental-Staaten seinem Freihandelssystem folgen, und ihr Schutzzollsystem aufgeben werden, sagt mit deutlichen und klaren Worten: „Prussia is already shaken" — Preußen ist bereits in seinem System erschüttert. Damit ist die große nationalökonomische Allianz zwischen England und Preußen moralisch erklärt.

Die von Sir Robert unter die deutschen Industriellen geworfene Bombe hat sie furchtbar erschreckt; wie uns scheint nicht ohne Grund. Wir erhalten darüber eine Menge Zuschriften aus allen deutschen Landen, zumal aus Süddeutschland, nicht minder vom Rhein her, auch schon aus Sachsen und aus der Mark. Alle Hoffnung ist auf die ächt deutsche und ganz deutsche Gesinnung Sr. Maj. des Königs von Bayern und der jetzt eben versammelten bayerischen Ständeversammlung gestellt.

Am Rhein ist die Idee vorherrschend, Sr. Maj. dem König von Preußen sei durch eine Deputation die Bitte vorzulegen, daß es allerhöchst demselben gefällig sein möchte, noch vor Abhaltung des Zollcongresses oder doch gleichzeitig mit demselben, ein neues industrielles Parlament zu berufen, und zwar ein durch den unabhängigen Handelsstand nicht minder als durch die Vertreter der englischen Verschleußer verstärktes. Wir halten diesen Vorschlag für ganz gut, nur sollte in der Bittschrift bemerkt sein, es möchte Einleitung getroffen werden, daß der unabhängige und der im englischen Interesse stehende Handelsstand (die Schifffahrts-Interessen nicht zu vergessen!) von der industriellen Versammlung abgesondert Berathung pflege.

Würtemberg. — Vom Rechberg, 4. März. Heute sind drei Gräfinnen v. Rechberg von der evangelischen Konfession zur katholischen übergetreten: zwei in Donzdorf und die dritte in München. In ersterer wurden sie unterrichtet, weil solche ihre Frau Mutter bekannte und darum ihr Hr. Gemahl, der vorm. k. bayer. Minister Graf v. Rechberg, einwilligte, daß die Töchter in der evang. Konfession erzogen werden. (D. B.)

Preußen. — Trier, 5. März. Durch das letzte hier eingetroffene Obercensuregerichts-Erkenntniß ist der hinsichtlich der weißen Stellen am Ende der Zeitung zwischen der Localcensur und der Redaction der hiesigen Zeitung entstande Conflict entschieden worden. Der Herr Censor hatte sich geweigert, ein Zeitungsexemplar zu censiren, in welchem am Schlusse ein Rest weiß geblieben war, und der königl. Oberpräsident hatte den Redacteur der „Trier. Z." unter dem 3. Jan. c. bei Vermeidung gerichtlicher Verfolgung, ad protocollum davor verwarnen lassen, künftighin am Schlusse des Blattes weiße Stellen zu lassen. Das königl. Ober-Censurgericht hat das Verfahren des Censors für vollständig ungerechtfertigt erklärt. (Barm. Z.)

Belgien.

Brüssel, 7. März. Hr. Vandeweyer hat heute in der Repräsentantenkammer erklärt, daß sämmtliche Mitglieder des Cabinets am 2. März dem Könige ihre Abdankung eingereicht hätten, daß Se. Maj. ihn, Vandeweyer, beauftragt habe, ein neues Ministerium zu bilden, und daß er sich um diesen Auftrag zu entschuldigen, an seine früheren Collegen gewendet habe. Dieser letzte Versuch der Wiederannäherung sei jedoch gleich den frühern gescheitert und das Land habe demnach kein Ministerium mehr.

Großbritannien.

☆ London, 6. März. Die Freunde des Friedens und die Gelbmänner haben sich von der Besitzung über die letzten amerikanischen Nachrichten wieder etwas erholt. Es heißt nämlich, die englische Regierung habe bereits vor 14 Tagen neue Vorschläge zur Ausgleichung des Oregonstreites nach Amerika abgesendet. Da dieselben in sehr nachgiebigem Sinne abgefaßt sein sollen, so heßt man, daß sie in Washington eine bessere Aufnahme finden werden, als die letzten Anerbietungen in Betreff eines Schiedsgerichtes. So sehr man hier im allgemeinen eine friedliche Lösung der obschwebenden Differenzen wünscht und hofft, so sind doch große Mißtheilungen finden die allerdings etwas wenigstens Nachgiebigkeit der brittischen Regierung. Die englische Presse selbst nennt dieselbe eine schmachvolle, weil sie der Ansicht ist, daß eine entschiedene Haltung weit mehr dazu beitragen würde, den herausfordernden Ton der amerikanischen Demokratie herabzustimmen. Ob sie sich nicht täuscht?

Italien.

Ancona, 26. Febr. Die Unruhe die seit einiger Zeit sich hier der Gemüther bemächtigt zu haben scheint, hat nicht aufgehört. Man besorgt einen abermaligen Versuch der Unzufriedenen um in Italien festen Fuß zu gewinnen. Die Chancen des Gelingens sind aber für ein solches Beginnen in diesem Augenblick so ungünstig, daß man selbst der tollen Energie der „Giovine Italia" die Ausführung ihrer, den Regierungen ohnehin bekannten Pläne kaum zumuthen kann. Die Regierung ist auf ihrer Hut, und sie wohl hier als in Perugia (dieß sind die beiden Punkte auf welche es die Revolutionäre diesmal abgesehen haben) sind die zweckmäßigsten Vorkehrungen getroffen, um jeden möglichen Versuch zu vereiteln. Sowie sie von hier aus auf die übrigen Gebiete der Romagna, so hoffen sie von Perugia aus auf Rom einwirken zu können. Es muß sich übrigens schon in den nächsten Tagen zeigen, ob die Revolution die Ausführung ihrer Projecte vertagt hat, oder ob sie das Unternehmen trotz der Gewißheit seines Mißlingens ins Werk setzen will. Nach verläßlichen Nachrichten ist dießmal von der Propaganda die unmittelbare Leitung des Ganzen in Italien dem Neapolitaner Antonini, dem Spanier Prim, dem Fannten Ribotti und fünf emigrirten Polen übertragen worden. Die österreichischen Truppen stehen gerüstet am Po um der päpstlichen Regierung jede Hülfe, die durch die Umstände nöthig werden dürfte, augenblicklich leisten zu können. (A. Z.)

Von der italienischen Gränze, 4. März. Ein Schreiben aus Piacenza meldet, daß daselbst wegen Brodmangels und Theuerung ein Volksauflauf entstanden, der durch Dazwischenkunft des Militärs, jedoch ohne Anwendung von Gewaltmaßregeln, sich gelegt hatte.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 74. **Bamberg, Sonntag, 15. März** **1846.**

Deutsch und Dänisch.

† Vom Main, 12. März. Wir haben schon früher berichtet, daß ein dänischer Legationsrath, eben so der französische Gesandte in Kopenhagen, nach London gegangen sind, um von England die Erneuerung der Garantie des Besitzes Schleswigs für Dänemark zu erwirken. Aus der entente cordiale zwischen Frankreich und England hoffe Dänemark Nutzen zu ziehen, und zur englischen Garantie seines schleswigschen Einverleibungs-Wunsches sich auch noch der französischen zu versichern, und der russischen an und für sich gewiß, ohne Weiteres die Trennung Schleswigs von Deutschland und förmliche Verbindung mit Dänemark ins Werk zu stellen. Die zu erneuende Garantie ist die von 1720, welche blos die Vereinigung des herzogl. gottorpschen Antheils an Schleswig mit dem königlich-herzoglichen, englischer Seits verbürgt, niemals aber an das politische Grundverhältniß der deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein faßt, nämlich ihren Bestand als ewig ungetheilt verbundene Lande, so wie die Erbfolge, unverändert läßt. Dieß scheint man gegenwärtig dänischerseits übersehen zu wollen, und geradezu in Bezug auf Schleswig für eine Real-Union zu heischen, was nur für eine personale damals garantirt wurde. Gelingt es England auf die Seite zu bringen, so glaube man Frankreich auch zu gewinnen, Rußlands ist man als bethelligt ohnedieß gewiß. Während dieß in England vor sich geht, ist man daheim auch nicht müßig. Längstens im Juli treten die Ständeversammlungen Schleswig-Holsteins zusammen, herkömmlich wechseln die Lande drei ihrer Einberufung, und Holstein träfe dieses Jahr die Reihe. Allein Schleswig soll zuerst einberufen werden, weil man ihm, da es wegen der deutsch-dänischen Frage 1844 keinen speziellen Antrag stellte, auch keine Antwort zu geben braucht; was man bei Holstein müßte. Durch diese Abänderung wird Schleswig in Nachtheil gesetzt, da es wie ein Verurtheilter, über den der Stab bereits gebrochen, nur besangen und mit jenem Mißbehagen zuerst zusammentritt, welches allemal eine Stellung in der Luft begleitet, während unter noch dazu gesetzlichen Voraussetzungen Holsteins des zu Schutz und Trutz ihm verbrüderten Landes, seine Basis ein breite, das Rütteln an den Grundsätzen seines Rechtes ein weniger erschütterndes wäre. Unter diesen Umständen ergeben sich die Fragen, was wird man deutscher Seits thun? Es wird Deutschland, der deutsche Bund das dänischer Verfahren nicht ohne Einsprach hingehen und geschehen lassen, daß wie weiland unter Louis XIV. deutsche Provinzen abgerissen werden; es wird sich berufen fühlen zu protestiren. Anderseits haben sich dafür nationale Stimmen in den Kammern Sachsens und Bayerns erhoben, und es ist nicht denkbar, daß die umgebornen Sympathien für die deutschen Schwester- und Landeslande in weiter nichts als in blos aufflammenden Toasten und Festreden bestanden und nicht die Folge hätten, Dänemark nachdrückliche Vorstellung zu machen, den Versuch, eine deutsche Provinz vom Gesammtvaterland abzureißen und zu nationalisiren, zu unterlassen.

Bayern. — Kammer der Reichsräthe.

München, 24. Februar. Folgendes ist der Antrag des Herrn Reichsrathes Fürsten von Oettingen-Wallerstein de treffend: den Nothstand der minderbemittelten Klassen, insbesondere die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse. Zu den ernstesten Problemen der Jetztzeit zählen offenbar die vielbesprochenen Fragen des Proletarismus und Pauperismus. Getragen von mannigfachen Ursachen, geschieht durch einen bereits mehr denn 30jährigen Weltfrieden, entfalten sich die Bevölkerungen aller Länder in beispielloser Progression, während seiner Seits auch wunderähnlicher Aufschwung der Technik nicht minderbefügelten Ganges die todte Kraft der Maschine an die Stelle menschlicher Arbeit zu setzen weiß. Zunehmende Zahl der Aufkommen-Suchenden im Gegensatze zu abnehmender Aufkommens-Gelegenheit muß nothwendig rütteln an den Grundvesten des alten socialen Baues. An beiden Erscheinungen dürfte auch Bayern zu kränkeln. Zwar ist das Uebel bei uns zur Zeit minder fühlbar, theils wegen der noch ziemlich dünnen Populationsfluthe einzelner Provinzen, theils ob des erst in den Anfangsstadien begriffenen Kampfes herkömmlicher Handarbeit mit der hereinbrechenden Dampf- und Maschinen-Industrie; doch arbeitet der Stoff bereits mächtig im Verborgenen. Und sollte namentlich die Idee quasi prohibitiver Schutzzölle in einem Maaße Geltung finden, wodurch dem industriellen Interesse ein entschiedenes Uebergewicht über das Agrikole zugewendet würde, so dürfte die Saat auch bei uns mit kaum geahneter Ueppigkeit wuchern. Erschreckend im bleibenden Sinne möchten Proletarism und Pauperism nicht zu nennen sein. Wie sie hervorgehen und nothwendig hervorgehen müssen aus unserer, durch geistige und materielle Mittel, durch Gedankenaustausch und Dampf alle Entfernungen aufhebenden Epoche, so wird auch ihre nächste Quelle, das Mißverhältniß nämlich zwischen Kräften und Anwendungsgelegenheit, sich allmählig ausgleichen in dem Erbleichen internationaler Gegensätze, und in den festen Ergebnissen jener Civilisation, welche bestimmt scheint, die weite Welt allmählich zu Einer großen Völkergemeinde zu gestalten. Aber die Uebergangsperiode wird eine lange, eine von mannigfachen Störungen und wiederholten Rückschritts-Reflexionen begleitete sein; sie wird durchdar schwer auf den Minderbemittelten lasten. Und hat der gnädige Himmel unserem Bayern auch hier Hülfsquellen vorbehalten, wie deren wenige Länder sich erfreuen; ist uns möglich, ohne den bittern Ausweg massenhafter Auswanderung, durch blosses Emporbringen unserer Landwirthschaft und durch schritthaltenden Vorwärtsgang unserer vorhandenen Gesammtbevölkerung einschlüssig der Bestjösen) ehrenhaftes Fortkommen zu bieten, sondern auch für mindest weitere 2 Millionen Menschen freundliche Plätze aufzuhewahren; so erheischt doch — selbst bei alsbaldigem kräftigem Handanlegen — die Gelegenheit dazu jener Hilfsquellen eine gewisse Zeit. Der Zwischenmoment behauptet seinen Charaktere; während desselben vermittelnd einzutreten, ist für den Staat Postulat wie der Humanität so der Politik, und ächt konservativer Klugheit. Die Rückwirkung der Uebergangsperiode auf die unvermittelten Klassen äußert sich bei uns in zweifacher Beziehung: 1) durch mangelnde Erwerbsgelegenheit, 2) durch die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse. Der Mangel an Erwerbsgelegenheit ist ein rein illusorischer, lediglich fehlerhaften Einrichtungen entstammender. Während viele Communen von unbeschäftigten Armen strotzen, während für sie die Unterstützung vieler Armen zur riesenhaften Last anschwillt, erschallen beinahe allwärts laute Klagen des Landmannes über nicht genügende Taglöhnerpaß, ja, sieht sich sogar Bayern von ausländischen Hülfsarbeitern aller Art bis zur Ueberfüllung heimgesucht. Warum? Weil, wie bereits in dem Antrage über Distrikts- und Lokalumlagen angedeutet worden, der Armen Unterhalt einen ausschließend lokalen Charakter angenommen hat; weil Seitens der, formeller Geschäftsbürde erlegenden Polizeibureaux an Förderung des Arbeitsuchens häufig gar nicht gedacht, vielmehr die Sicherheits- und Ordnungsaufgabe lediglich in dem alsbaldigen Nachhaue-Senden jedes momentan Beschäftigungslosen gesucht wird; weil der ewig thätige Schub die Arbeit Darbietenden von den nach Arbeit Dürstenden in gewaltsamer, oft unbarmherziger Weise trennt. Wohl hatte die am 24. Dez. 1833 publizirte Vollzugsinstruktion zu unseren Armengesetzen zusammt der nachträglichen Anordnung vom 21. Juni 1836 über die Bildung konstitutiver Kreis-Comit's in Sachen der Kreis-Armenpflege in dieser Beziehung lebendige Fürsorge erstrebt. Ihr zufolge war das Scheiden der erwerbsfähigen Erwerbslosen von den Erwerbsunfähigen nicht nur streng angeordnet, sondern auch von 1833 bis 1837 größtentheils durchgeführt; dem Ermitteln von Nahrungsgelegenheit für die Letzteren, wandte sich damals Seitens der neubelebten lokal- und Distriktspflegen eine rege wohlwollende Sorge zu. Konstitutive Kreis-Comite's, gebildet unter dem Vorsitze der Re-

gierungspräsidenten aus Repräsentanten aller einflußreichen Klassen, aus Mitgliedern beider Kammern, aus kirchlichen Notabilitäten sämmtlicher Konfessionen und aus sonstigen für das Wohl ihrer Mitbürger warm und einsichtsvoll fühlenden Männern, bereiteten sich vor, das Wirken der einzelnen Orts- und Bezirks-Armenpflegen wohlwollend zu überwachen, die Protokolle der periodischen District-Versammlungen prüfenden Blickes zu durchgehen, das Verhalten der Polizeibehörden gegenüber dem Armenwesen genau zu controlliren, die Kreis-Verwaltung zu berathen und alljährlich in öffentlicher Sitzung über Geleistetes und zu Leistendes, über erworbene Verdienste und abzustellende Mängel feierliche Rechenschaft abzulegen. Gleichem Zwecke für das ganze Königreich huldigte das bei dem Ministerio des Innern unter Vorsitz des Ministers errichtete consultative Central-Komité. Im November 1837 standen die Dinge so erfreulich, daß in wenigen Monaten die Kreis-Rechenschafts-Berichte und gegen die Hälfte des Jahres 1838 der Gesammt-Rechenschafts-Bericht über das Armenwesen zum ersternmale vor den Augen der gesammten Nation sich entrollt hätten. Leider scheint die Institution in der bayerischen Rheinkreis erhalten, in der provinziellen und centralen Sphäre förmlich entschlummert zu sein. Würden die damals so freundlich aufgenommenen Kreis- und Central-Komités wirklich in das Leben einwohnt: entschlöße sich das Geschäftswerk mindestens hier, wo wahrlich keinerlei Art von Kronrecht, wo lediglich Menschenpflicht und Erfüllung des Gebotes christlicher Liebe in Frage steht, den Verwaltern einen gewissen Grad von Autonomie einzuräumen und durch letztere unentgeltlich bewirken zu lassen, was der von Papierfießen überbaute, und in den Papiermassen erblindete Beamtenstand trotz trefflichstem, redlichsten Willen nimmermehr kräftig und ächt produktiv zu behandeln vermag; zöge sie übertrieb die Landräthe in berathende Konlurrenz, ihnen als Organen der Kreis-Gemeinde durch öffentliche Mittheilung der öffentlich erstatteten Rechenschaftsberichte und der begründeten Protokolle Anlaß zu entsprechender Mitwirkung darbieretnd; so würden unfehlbar bezüglich des Andahmens ehrenhafter Beschäftigung Resultate erzielt werden, so wohlthätig für die bedürftigen Mitbürger, als erleichternd für die jetzt wesentlich belasteten Gemeinden. Minder leicht besiegbar erscheint die stets wachsende Kostspieligkeit der ersten Lebensbedürfnisse. Wie überhaupt auf dem ganzen Continent der zunehmende Preis der Rohstoffe und Waaren aller Art kein zufälliger, sondern nothwendiger Effekt der durchgehends sich erweiternden Verkehrsverhältnisse ist, so bildet auch speziell bei uns das Steigen der landwirthschaftlichen Produkte die natürliche Folge der, Gott sei Dank, zerbrochenen Zollschranken und jener großartigen Maßregeln, (Zollvereins, Kanäle, Eisenbahnen) wodurch unsere einst hermetisch abgeschlossene Heimath in direkte Verbindung trat, nicht nur mit dem deutschen Binnenlande, sondern mit dem Weltmarkte. Für uns ist die Umgestaltung eine tief eingreifendere, vielleicht sogar tief einschneidendere, als für jedes sonstige zollvereinbündete Land, einmal weil durch dieselbe unsere früher verzugsweise traditionellen Verhältnisse an der Wurzel ergriffen wurden; dann aber und hauptsächlich, weil unsere Gesammt-Süd- und Ostgränze in einer Ausdehnung von nahe an 300 Stunden sich nun m noch höherem Grade getrennt sieht von den Nachbarstaaten, und wir in gewisser Beziehung die Natur eines Eil- und Inselstaates gewinnen, d. h. einen Staat, auf dem Lande und zu Wasser, auf Flüssen und Seen, auf Eisenbahnen und Straßen, mit Einem Worte, von allen Seiten von Staaten umgeben ist, die ihre Getreide-Ausfuhr verbieten, oder mit hohen Zöllen belegen. Diese Umgestaltung ist eine so tief eingreifende, daß sie Holzfeuerung anwenden, während ihre kokomeine ruhende Torfmoore durchlaufen und während die Steinkohlen der kaum wenige entlegenen Preißen herangezogen in Fabriken von Privaten mit Erfolg angewendet werden, so wird den bisherigen Klagen unfehlbar ein baldiges Ende. 2) Auf den Stand der Getreidepreise kann das Staats-Verar in seiner Eigenschaft als größter Dominalist wesentlich influenzieren durch das Anordnen von Natural-Entlenung in wohlfeilen, als solchen Jahren, wo dem Grundholden die Ablieferung nicht schwer fällt, und die Minder-Zufuhr zu den Schrannen nationalökonomisch wünschenswerth erscheint; durch Anlegung von Getreide- (nach Befunde auch von Trockenmehl-) Magazinen an den verschiedenen Schrannenplätzen; durch theilweisen Verzicht auf den sogenannten Kastenvertauf und durch wohlbemessene periodische Verstärkung der Schrannen-Verräthe. Außerdem liegen aber im Staate als Gesammtheit, abgesehen von seinem Grund- und Dominalfäße, so manche bare Pfründen in Administrative Führung zu Gunsten der unvermögenden Konsumenten thun nur Noth, in so lange nicht das Reine sich vollständig auszugleichen vermag. Diese Zeit des Noththuns abzukürzen bedarf es, — wie schon erwähnt, — zunächst nur kräftigen Aufschwunges unseres Ackerbaues und unserer Viehzucht. Und letzterer Aufschwung fällt nicht schwer; er läßt sich sogar ziemlich rasch erzielen, wenn einerseits der beschriftene Weg legislatorischer Revision unserer Ackerbaus Gesetze vollständig und kräftig verfolgt, andererseits dem vitalsten Interesse unseres wesentlich agrikolen Staates die entsprechende Rate zu Theile wird an jenen jährlichen 129,000 fl., womit das Burger Landestultur und Industrie gleichheitlich bedacht wissen soll, während letztere jetzt beinahe Totalität absorbirt. Aber während des Nothjhunes, d. h. bis die Verbesserung unserer gräßentheils vergrabenen Schätze eingeleitet ist, und vollständige Früchte trägt, läßt sich anderweit ermäßigendes Einwirken auf die Virtualienpreise nicht umgehen. Dieses Einwirken auf Kosten der Produzenten zu versuchen, verbieten die ersten Elemente distributiver Gerechtigkeit. Denn greift die Gesammtheit den Hervorbringern nicht unter die Arme bei obwaltender Ueberwohlfeiler Zeit zuweilen. Den Bäcker zwingen, Brod unter der Mannshnahrung abzugeben, dem Metzger, dem Brauer zumuthen, daß sie mit Schaden schlachten oder brauen, hieße nicht nur diese Kernbestandtheile des gewerblichen Bürgerstandes ruiniren, sondern auch gleichzeitig das verzehrende Publikum zu gehaltloser, ungesunder Nahrung verurtheilen. Auch bedarf man glücklicherweise solcher Härte nicht. Direkt der erweiterte Verkehr mit einer Hand steigernd ein auf die Preise der ersten Lebensmittel, so bietet er hinwieder der mit andern zwanzig- auch dreißigfachen Ersatz mittelst der weit mehr als verdoppelten Zollerträge, und mittelst des enormen Gewinnes, welcher unserm Staate namentlich durch den Mehrverkauf des Getreides und des Holzes erwächst. Dank dem Zollvereine ist die Einnahme aus Zöllen seit 1819/20 von jährlich 1'975,307 fl. 2½ kr. auf jährlich 5'919,807 fl. 2½ kr. gestiegen und diese noch fortwährend im Zunehmen begriffene Rente zahlt nicht etwa der bayerische Staatsbürger allein. Sie ist der Antheil Bayerns an den vereinten Mauthen aller Zollvereinbündeten Staaten und wird von den Obergenannten und von Bewohnern der Nord- und Ostseeküsten so gut, als von den Süddeutschen getragen. Auch aus den erhöhten Holzpreisen zieht der Staat so entschiedenen Vortheil, daß seine Forsterente gegen 1837/38 ein Plus von vollen 350,000 fl. ausweist, und fortwährend im Steigen begriffen sein dürfte. An Getreide entfiel bejiehs das Reiner im Durchschnitte jährlich 600,000 Schäffel. Jeden Gulden Preiserhöhung gibt ihm sonach 600,000 fl. Einkommen-Zuwachs. Im

2) Als Beleg der zunehmenden Holzverwendung in und um München möge die Thatsache dienen, daß die Wiesterung des Jahres 1845 in diesem Winter zu Steigerungsbeträgen im Preise erwuchs, wonach denn die Marktpreise für Holz abermal eine Erhöhung von 1 fl. 30 kr. bis 3 fl. per Klafter erwarten lassen.

Jahre 1837/38 lieferten die Getreidegefälle den Staatskassen 3,757,727 fl., im Jahre 1843/44 warfen dieselben 605,100 Schäffel 5,480,786 fl. ab, im Jahre 1845/46 dürften sie sogar zwischen 6½ und 7 Mill. emporsteigen. Es wäre daher höchst unbillig, über den Zollverein zu klagen, der — wie er dem Staate jährlich circa 6 Millionen Mehreinnahme gewährt, so auch dem Gesammtbesitzer bis auf den Schlurf herab durch die Beseitigung der früher bestandenen niedern Getreidepreise, dem Fabrikanten und Gewerbsmanne durch höhere Waarenpreise und erleichterte Absatzgelegenheit, dem Handwerksgesellen, dem Taglöhner durch namhaft gesteigerte Gesellenlöhnungen und Taglohnsgebühren hülfreich sich erweist. Eben so unbillig hinwieder wäre es, die minder bemittelten Klassen insgesammt leiden zu lassen unter den Folgen des erweiterten Rechtes. Und um ihnen zu helfen, genügt ein kleines Theilchen jenes enormen Gewinnes, welchen die Staatsfonds aus eben diesen erweiterten Verkehrs-Verhältnissen ziehen. Der Staat setze bei drohender Noth Prämien aus für die Einfuhr von Getreide und Schlachtvieh; er rückvergüte namentlich bezüglich des letzteren den sehr beträchtlichen Eingangszoll; er beobachte von Jahre zu Jahre scharf sowohl die Einwirkung der Staaten, als die successiv sich entfaltenden Aernte-Aussichten des In- und Auslandes; er kaufe, — wie deutsche Nachbarsstaaten im vorigen Herbste mit bestem Erfolge, und ohne bedeutenden Verlust es gethan, — bei drohender Noth rechtzeitig ausländisches Getreide, namentlich Weizen, Reggen und Gerste, und vorhigen Falles auch Hopfen, um mittelst dieser Naturalien, dann mittelst seiner eigenen Einnahmen und Magazine die Schrannenpreise sowohl der Brodfrüchte, als der sonst den Biertarif bedingenden Kochsteffe angemessen zu ertheilen; und sorge in wohlfeilen Jahren Vorräthe an für seine Kavallerie und für sein Armee-Fuhrwesen, damit in solchen Jahren die zu tiefen Preise sich etwas erhöhen, und hinwieder in theueren Zeiten der Bedarf beider Waffengattungen die Getreidemärkte nicht entblöße; er gewähre — unter außerordentlichen Verhältnissen — Nachlaß an dem hohen Malz-Aufschlage gegen Entschädigung der Schuldentilgungs-Kassen aus den Einnahmsüberschüssen, ohne unterwerfe diese Consumtionsabgabe einer Wandel-Skala. Geschieht dies Alles, — was jedem mehr Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Combination, als Geldopfer fordert; — dann werden Brod, Fleisch und Bier zu den ohnehin schmalen Gehalten der Angestellten, zu dem geringen Solde des Unteroffiziers und Soldaten, zu dem zulässigen Tag- und Belohnlohne, mit einem Worte — zu der Leistungs-Fähigkeit der von dem Schicksale minder begünstigten Staatsbürger-Klassen stets in einem richtigen Verhältnisse bleiben, und den sogenannten Proletariern werden statt bitterer Klage, nur Worte der Anerkennung und der Dankbarkeit entquillen. Nun sind solche Verwendungen eines Theiles des Staatseinkommens, nun sind sogar retundirende Vorschüsse aus letzteren, beitunterworfen in dem Budget seinesweges vorbergesehen. Auch gestatten die Altunbakter der eben entwickelten Prämissen nicht wohl, sie den vorhergehenden Ausgaben beizuschlagen. — Leicht könnte daher in entscheidenden Momenten das Bedürfniß entstehen, als verspreche unsere Verfassung wohlwollenden Regierungs-Einschlissen die Bahn. Diesem Ebenken vorzubeugen, das vereinzelt unserer nur von drei zu drei Jahren tagenden Landtage auch Unsländen leicht zu einer furchtbaren Calamität erwachsen dürfte, scheint dem Unterzeichneten dringend nöthig. Zum Vorbergen mutelst einer genau präzisirten ständischen Ermächtigung möchte er kaum rathen, nicht nur in Vorbersicht der aus einer solchen Form vielleicht auftauchenden, sachverderbenden Prinzipienfragen, sondern auch ob der unendlichen Mannigfaltigkeit und stets wechselnden Natur sowohl der den Verkehr beherrschenden Umstände als des dadurch bedingten Hülfserfordernisses. Wohl aber schlägt der Unterzeichnete, — und zwar aus vollem Herzen und in wärmster Anerkennung der auf dem Throne waltenden huldreichen Gesinnung — einen Beschluß vor, der sie ihm subjectiv abermal ein wahres Vertrauens-Votum ist, und der den Stellvertretern des Landes als Erfüllung einer heiligen Obliegenheit erscheinen muß; den ständischen Beschluß nämlich: „Es sei an Se. Maj. auf verfassungsmäßigem Wege die alterunterthänigste Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben möchten geruhen, dem Nothstande der minder bemittelten Klassen auch fortan die oft bewährte landesväterliche Fürsorge zuzuwenden; und insbesondere durch Anordnung von Getreide-Einbringungen in wohlfeilen Jahren, durch angemessene Berücksichtigung des national-ökonomischen Momentes bei der Getreide- und Holz-Verwerthung; dann nach Umständen durch Aussetzung von Einfuhr-Prämien für ausländisches Getreide, ausländischen Hopfen, ausländisches Schlachtvieh; durch Rückvergütung des Zolles ab dem letzteren durch Ankauf ausländischen Getreides und Hopfens à Conto des in Theuerungsjahren sich wesentlich erhöhenden Ertrages der ärarialischen Naturalgefälle, und nöthigenfalls selbst durch momentane Ermäßigung des Malzaufschlages und Entschädigung der Schuldentilgungs-Fonds aus den Einnahms-Ueberschüssen; den Preisen der ersten Lebensbedürfnisse stets ein — die Kräfte der minderbemittelten Klassen nicht übersteigendes — Maaß zu sichern."

* München, 11. März. XXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht.)

Wie in meinem ersten Berichte angeführt, hatte sich zuerst der k. Miniserialrath Zenetti gegen das Begehren der Beschwerde der Stadt Schwandorf ausgesprochen; Abg. Göz in Anbetracht des Tit. IV §. 8 und 10 der Verf.-Urkunde findet die Beschwerde formell und materiell begründet, denn es werde hier Jedem ohne Ausnahme die Sicherheit seiner Person und seines Eigenthums zugesichert; mit der weitern Bestimmung, daß ohne Zustimmung der Gemeinde das Communal- und Stiftungsvermögen nicht in irgend einer andern Weise als stiftungsmäßig verwendet werden darf.

Abg. v. Scheurl, von dem Grundsatze der Selbstständigkeit der Gemeinden bei Verwaltung ihres Vermögens ausgehend, findet die Beschwerde ebenfalls für begründet; die Gemeinde Schwandorf wird hier zu einer Ausgabe aus ihrem Stiftungsvermögen gezwungen, die gegenwärtig alles Grundes entbehrt.

Abg. Det. Bauer: M. H.! Sie sehen es führen viele Wege nach Rom! Sie sehen dieß aus den Aeußerungen der beiden Hrn. Redner. Beide gehen von verschiedenartigen Gründen aus, ihre Schlußfolgerung ist dieselbe, daß nämlich die unserer gegenwärtigen Berathung unterliegende Beschwerde der Stadtgemeinde Schwandorf eine vollkommen gegründete sei. Auch ich theile diese Ueberzeugung. Erlauben Sie denn auch mir zunächst auf die Bemerkungen des sehr verehrten Herrn Regierungs-Commissärs Einiges zu antworten, und obschon ich immer versucht bin, etwas warm zu werden, wo es sich um ein Unrecht, wenn auch nur fragweise handelt, so will ich doch mir alle Mühe geben, ruhig und rein objektiv zu bleiben, mit jener Ruhe zu antworten, die namentlich die Erklärung des Hrn. Regierungs-Kommissärs so sehr ehrt und auszeichnet. Der Hr. Regierungs-Commissär bezeichnet es als ein heiliges Recht der Stände ein Wächteramt zu üben, bezüglich der Rechte oder Unrechtmäßigkeit, Gesetzlichkeit oder Ungesetzlichkeit derjenigen Erlasse, Maßnahmen und Verfügungen, die von der Regierungsgewalt gegen Einzelne sowohl als gegen ganze Corporationen ausgehen. Dieses so betitelte und mit Recht sogenannte heilige Recht hat eine correlate nicht minder heilige Pflicht, daß nämlich, wo nur immer uns Gelegenheit geboten wird, irgend ein Unrecht mahr zu nehmen, wir auch freimüthig und ohne Menschenfurcht dasselbe aufdecken und vermöge der uns zustehenden Befugniß würdigen. Der Herr Regas.-Commissär hat uns in Mitte der Thatsachen gestellt, gleichsam in den Kern der Sache, aber ich meine das Kame reinigt sich auf wenige kurze Sätze. Im Jahre 1806, wo noch gar kein Arzt in Schwandorf war, entschien als demanstde und unausweichliche Nothwendigkeit, dem Stunden weit entfernten Landgerichtsarzt zu Burglengenfeld nicht nur die Ober-aufsicht über das Spital in Schwandorf, sondern selbst die Behandlung der Armen im Spitale, sowie der Armen, die in der Stadt wohnen, zu übertragen. Es änderten sich die Verhältnisse. Gegenwärtig sind 2 vollkommen approbirte praktische Aerzte in Schwandorf. Da gilt denn doch wohl der allgemeine Grundsatz: Cessante causa cessat effectus, wenn die veranlassende Ursache wegfällt, so muß auch die Wirkung von selbst weglassen. Wenn nun aber die Regierung darauf besteht, daß nachdem die Ursache entfernt ist, die Wirkung dennoch eine fortdauernde, eine perennirende sei, so soll sie damit noch der Aeußerung des Hrn. Regas.-Commissärs ein constitutionelles Recht nicht verleihen. Die beiden geehrten Hrn. Redner vor mir haben auf verschiedenen Wegen dargethan, daß es sich hier wirklich um die Verletzung eines constitutionellen Rechtes handelt. Die Continuon sichert jedem Einwohner des Reiches, mithin auch jeder Gemeinde-Corporation ihr Eigenthum. Wo ein Eingriff in dieses Eigenthum je gerechtfertiget werden kann, da ist der Fall durch besondere Gesetze bestimmt. Jeder nicht durch Gesetze bestimmte und dringend gebotene Eingriff in das Eigenthum einer Person oder einer Gemeinde involvirt von selbst schon die Verletzung eines

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Gb. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Fahrtenplan auf den königl. bayer. Eisenbahnen betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 15. März angefangen tritt auf den königlichen Eisenbahnen nachstehende Fahrtordnung ein:

I.

Zwischen **München und Augsburg.**

A. Abgang in München und Augsburg.		B. Ankunft in München und Augsburg.	
Morgens	7 Uhr — Mt.	Morgens	9 Uhr 5 Mt.
Vormittags . . .	11 „ — „	Mittags	12 „ 50 „
Nachmittags . . .	3 „ — „	Nachmittags . . .	5 „ 5 „
Abends	7 „ — „	Abends	9 „ 35 „

II.

Zwischen **Augsburg** (Oberhausen) **und Donauwörth** (Nordheim).

A. Abgang von Oberhausen nach Nordheim.		B. Ankunft in Nordheim.	
Morgens	6 Uhr 45 Mt.	Morgens . . .	7 Uhr 50 Mt.
Vormittags . . .	10 „ 45 „	Mittags . .	11 „ 50 „
Nachmittags . .	2 „ 45 „	Nachmittags .	3 „ 50 „
Abends	6 „ 45 „	Abends . . .	7 „ 50 „
C. Abgang von Nordheim.		D. Ankunft in Oberhausen.	
Morgens	4 Uhr 45 Mt.	Morgens . .	5 Uhr 50 Mt.
Vormittags . . .	8 „ 45 „	Vormittags .	9 „ 50 „
Mittags	12 „ 45 „	Mittags . . .	1 „ 50 „
Abends	4 „ 45 „	Abends . . .	5 „ 50 „

III.

Zwischen **Nürnberg und Bamberg.**

A. Abgang in Nürnberg und Bamberg.		B. Ankunft in Nürnberg u. Bamberg.	
Morgens	7 Uhr — Mt.	Morgens	9 Uhr — Mt.
Vormittags . . .	11 „ — „	Mittags	1 „ — „
Nachmittags . . .	3 „ — „	Nachmittags . .	5 „ — „
Abends	7 „ — „	Abends	9 „ 30 „

VI.

Zwischen **Bamberg und Lichtenfels.**

A. Abgang in Bamberg.		B. Ankunft in Lichtenfels.	
Morgens	5 Uhr 30 Mt.	Morgens : . . .	6 Uhr 30 Mt.
Vormittags . .	9 „ 30 „	Vormittags . .	10 „ 30 „
Nachmittags . .	1 „ 30 „	Nachmittags . .	2 „ 30 „
Nachmittags . .	5 „ 30 „	Abends	6 „ 30 „
C. Abgang in Lichtenfels.		D. Ankunft in Bamberg.	
Morgens	5 Uhr 45 Mt.	Morgens . . .	6 Uhr 45 Mt.
Vormittags . .	9 „ 45 „	Vormittags .	10 „ 45 „
Nachmittags . .	1 „ 45 „	Nachmittags .	2 „ 45 „
Abends	5 „ 45 „	Abends . . .	6 „ 45 „

München, am 8. März 1846.

General-Verwaltung der königl. Eisenbahnen.

Freiherr **von Brück.**

Mogg.

In der Osiander'schen Buchhandlung in Tübingen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dämonische Reisen

in alle Welt.

(Nach einem noch ungedruckten französischen Manuscript bearbeitet.)

Erste Lieferung. 30 kr. rh.

Inhalt.

Asmodis Wiederbefreiung. — Die Pariser Festungswerke. — Seltsame Schilderung Napoleons. — Rose Maria. — Der Teufel in der großen Oper. — Schilderung mehrerer Pariser Tagtheaterdirektoren. — Komische Scene im Divan. — Der Teufel in der Deputirtenkammer. — Der Teufel auf der Pariser Börse. —

Michel in den Spielhöllen zu Baden-Baden, Wiesbaden und Homburg. — Ein wunderbarer Reuter-wiesel. — Abenteuerliches Fest in Homburg vor der Höhe. — Ein verbotener Gruß. — Bange in Offenbach und Frankfurt. — Michel wohnt einer Versammlung der Deutsch-Katholiken bei. — Michel flüchtet heimgekrochene Lotterie-Kollekteure. — Der 18te Oktober zu Frankfurt am Main. — Letzte Höllenreise. —

☞ Das ganze Werk wird auch in 10—12 Lieferungen erscheinen, welche schnell hinter einander erscheinen.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Empfehlung.

(3 a) In Folge des für mich so schmerzlichen Verlustes meines seligen Mannes finde ich mich veranlaßt, zu veröffentlichen, daß ich die Gastwirthschaft zur „goldenen Rose" dahier unverändert fortführe, und verbinde damit die gehorsamste Bitte, das meinem seligen Manne geschenkte Vertrauen auch mir gütigst angedeihen lassen zu wollen.

Dinkelsbühl den 20. Februar 1846.

W. Seidel, Wittwe.

Bekanntmachung.

(3 b) Wer an den Nachlaß des Kaufmanns und Magistratsrathes Johann Christian Kirch dahier, Handlungsfirma: „Johann Georg von Berg", einen Anspruch zu machen hat, wird aufgefordert, solchen am

Montag den 20. April d. J.

Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nro. 27 des unterfertigten Gerichtes geltend zu machen, widrigenfalls auf ihn der Verdrängung der Masse keine Rücksicht genommen wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Handlung Johann Georg von Berg, oder an den Erblasser irgend etwas schulden, aufgefordert, absolute Zahlung zu leisten, widrigenfalls gegen die Säumigen gerichtliche Klage erhoben wird.

Schweinfurt den 20. Februar 1846.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht.

Der königl. Direktor

Frhr. von Thüngen.

Schneider.

Bekanntmachung.

In dem Vermögen des verlebten Gastwirths Georg Neudel von hier wird im Wege der Hilfsvollstreckung das in dem Auszeichen d. d. 20. Dezember vorigen Jahres genau verzeichnete schätzerische Inventar nochmals bei dem ersten Verdingerungstermine d. d. 20. Februar l. Js. der Schätzungswerth nicht erreicht worden, wiederholt der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und es steht zu diesem Behufe neuerliche Tagfahrt auf

Freitag den 3ten April l. Js.

Vormittags 9 Uhr an.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu vorgeladen, daß der Zuschlag an die Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Forchheim den 25. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

c. Dienstl.

Bekanntmachung.

(2 b) Freitag den 20ten c. Mts. früh 9 Uhr werden im Nachbaurecht Distrikte des Reviers Kreuzthal-Langerweg

463 Klftr. altenen und gemischten Scheitholz,
264 Sachl dergl. Wellenholz, und
189 Stück Wagnerstangen

zul. cal. öffentlich an Meistbietende versteigert; was hiedurch bekannt gemacht wird.

Hofheim den 11. März 1846.

Königl. Unterrentamt.

Dr. Stoehr, Aktl.

Theater in Bamberg.

Sonntag d. 15. März. Zum Erstenmale: Die verhängnißvolle Faschingsnacht.

Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroy; Musik von Adolph Müller.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Graf Gurowski v. Petersburg. Frau v. Mallien v. Frl. Dorbaine v. Berlin. Walter, Kfm. v. Köln. Wolfersdorf, Kfm. v. Augsburg.

(Bamberger Hof.) Graf Pückler-Limpurg a. Frln. Tochter, v. Burgkarnbach. Hartung, Kfm. v. Berlin. Oesterheld u. Heinsen, Kftle. v. Bremen. Jomain, Kfm. v. Braune, Rothrock, Kfm. v. Würzburg. Bracher, Kfm. v. Meiningen. Mandtmer, Kfm. a. Fürth. Brandt, Regst.-Rath v. Bayreuth.

(Mehr einer Beilage.)

verfassungsmäßigen Rechtes. Nicht will ich antworten auf den allgemeinen Grundsatz, als ob nämlich überhaupt administrative Verfügungen außer dem Bereiche des Beschwerderechts der Einwohner des Rechts lägen, als ob gegen Verfügungen der Administrativ-Gewalt vor unsern Gerichten niemals Beschwerde erhoben werden könnte. Es ist dieß eine monstreuse Behauptung. Vielmehr wird es zweckmäßig sein, sofort auf die Sache selbst einzugehen um sich die Frage zu stellen, in wie weit sogar die Regierung als Oberaufsichtsbehörde befugt, auf ihrem früheren unter ganz andern Verhältnissen gefaßten Beschlüssen zu beharren, geboterisch anzuordnen, daß die Stadtgemeinde Schwandorf, nach wie vor, die früheren Emolumente an den Gerichtsarzt zu Burglengenfeld sowohl aus dem Communal-, als Stiftungs-Vermögen zu verabreichen habe. Der hr. Regier.-Commissär hat auf das Gemeindebedürfniß provozirt. Ich nehme diese Provocation als sachdienlam an. Lassen Sie uns nun den Umfreis derjenigen Rechte und Obliegenheiten kennen lernen, die der Staatsbehörde vermöge der ihr zustehenden Curatelaufsicht gegeben sind. Hier führet der hr. Redner einige auf die Unterordnung der Gemeinde und ihrer Verwaltungsstellen unter die Staatsbehörde Bezug habende Stellen an, und führet dann fort: Sie sehen hier m. H.! daß nach der der Staatsbehörde gesetzlich zustehenden Obercuratel dieselbe durch aus keine unbedingte discretionäre und dispositive Gewalt bezüglich des Communal u. Stiftungsvermögens anzusprechen hat; es ist vielmehr eine zunächst prohibitive Gewalt. Sie hat nämlich als Vormund dafür zu sorgen, d. h. der Gemeinde od. Stiftung sowohl weder von Innen als noch vielleicht durch eigene unrechtmäßige Anordnungen irgend ein Schaden erwachsen möge. Deßhalb müssen sowohl Gemeinden als Stiftungen, insbesondere in den beschriebenen Fällen, wo sie eine Ausgabe für nöthig erachten, die Genehmigung der k. Regierung resp. der Obercuratel einholen. Der Vormund hat dagegen (das wird nicht zu verkennen sein) auch das Recht Ausgaben anzuordnen, wenn der Mündel selbst seine eigenen Zwecke vernachlässigte, z. B. eine Gemeinde wollte keinen Nachtwächter mehr halten, oder eine dem Einsturz drohende Mauer nicht mehr repariren. Diese Zwecke berühren alle das Wohl des Mündels. Uebersieht dieser selbst, was ihm zum Heile dient, dann hat der Vormund einzutreten, zu befehlen, und jener muß gehorchen. Der Vormund würde sogar einer Verantwortung sich aussetzen, wollte er in solchen Fällen nicht anordnen und befehlen. Denn es ist Grundsatz, daß es keinem Zweifel unterliege, daß Minorennen alles, was sie durch Sorglosigkeit der Curatoren verloren, ersetzt werden muß, und ihnen deshalb das Beschwerderecht zusteht. Wenn nun aber darüber ein Zweifel entsteht, was denn eigentlich dem Wohle der Gemeinde oder der Stiftung zuträglich, was ihren Zwecken förderlich oder nachtheilig ist, soll dann die administrative Gewalt unbedingt, ohne auch nur nach der Zustimmung oder Nichtzustimmung der Betheiligten zu fragen, ihre eine Discretionäre Allgewalt üben dürfen? hat der Mündel niemals das Recht gegen Eingriffe seines Vormundes zu klagen? Und es kein Forum für solche Klagen? Beide Hrn. Redner vor mir haben einen Hauptpunkt übersehen, nämlich den daß die Gemeinde Schwandorf, wenn sie sich beschwert erachtet, auf dem Rechtswege Abhülfe ihrer Beschwerde hätte suchen können und wirklich suchen wollte, was müssen aber unsere unmündigen, minderen Gemeinden thun, um den Rechtsweg betreten zu können? Sie müssen den Consens des Oberkuratel einholen, des Vormundes, den sie verklagen wollen. Was hat nun altenmäßig, ich berufe mich auf die deßfallsigen Akten, in diesem Falle die Ober-Curatel verfügt? Der Vormund hat gesagt: „Nein ich gebe den Streits-Consens nicht, du darfst nicht klagen.“ Um so mehr muß es nach meiner Ansicht unsere Pflicht sein, der durch und durch begründeten Beschwerde die uns mögliche Abhilfe zu gewähren. Gewiß, wir schwächen dadurch die Kraft der Regierung nicht, wenn wir solche Beschwerden für begründet erachten. Durch Willkühr schwächt die Regierung selbst ihre Kraft; so liegt es denn an uns, sie darauf hinzuweisen, wo sie allein ihre Stärke suchen soll, auf das Gesetz; und hier handelt es sich einfach darum, soll in dem großen und weiten Bereiche der innern Verwaltung Willkühr herrschen oder das Gesetz? (Schluß der Sitzung folgt.)

Die „Speyerer Zeitung“ enthält folgende, aus München, vom 8. März datirte Erklärung des Abgeordneten Stockinger:

Herr Redacteur. Ihre Zeitung vom 5. März enthält eine Verkündigung des sogenannten wahren Thatbestandes, in Betreff eines von mir in der 2. Kammer gethanen Censurschritts. Dies veranlaßt mich zu der Gegenerklärung: daß, nach einem in meinen Händen befindlichen Documente, der den Debit der Zeitung besorgenden Private nicht eigenmächtig sondern transactionsweise den von der Censur beanstandeten, und da facto den Abonnemen entgegenen Artikel herausgeschnitten hat. — Ich ergreife diese Gelegenheit, um kund zu geben, daß mir das mißhandelte Blatt aus einer Quelle zugeflossen ist, die mir der Abgeordnete Tillmann als rein und ehrenhaft schilderte, und die sich auch mir gegenüber also bewährt hat. Diese Bemerkung würde ich in Folge Erlaubniß des gedachten Abgeordneten in der 21. Sitzung der 2. Kammer gemacht haben, wenn letzterer noch hier anwesend gewesen wäre.

Durch Ministerialentschließung ist den k. bayer. Posten der Debit der zu Hildburghausen erscheinenden Dorfzeitung in Bayern wieder gestattet worden.

Würtemberg. — Stuttgart, 9. März. Durch einen Hirtenbrief des Rottenburger Domkapitels ist die feierliche Excommunikation über würtemb. kath. Ortsdienen ausgesprochen. Die Erklärung der Ausschließung der „Abtrünnigen“ aus der Gemeinschaft der Katholiken ist gestern, den 8. d., von allen katholischen Kanzeln in Würtemberg verlesen worden.

Sächsische Herzogthümer. — †† Koburg, 12. März. Der Geist des gerichtlichen und der zeitgemäßen Entwickelung unseres staatsbürgerlichen Lebens, welcher bei dem Regierungsantritt des gegenwärtigen Herzogs unsere Staatsverwaltung durchdrungen hat, hat im Betreff unserer städtischen Angelegenheiten einen Selbstentwurf hervorgerufen, welcher, wenn er Gesetzeskraft erlangt, äußerst heilsam auf unsere städtischen Verhältnisse einwirken wird. Da, bereits seit einer langen Reihe von Jahren, das Bedürfniß einer Veränderung unserer Stadtverfassung immer fühlbarer geworden war, so traten vor etwa zwei Jahren aus höchster Anordnung, 2 Abgeordnete des Magistrats und 18 der Bürgerschaft mit einem landesherrlichen Commissarius zusammen, um den Entwurf einer neuen Stadtverfassung zu berathen. Nach der bisherigen Verbesserung nemlich ergänzt der Magistrat sich selbst, indem er sowohl die eigentlichen desselben Beamten, als auch die sogenannten Senatoren oder Magistratsräthe, ohne Mitwirkung der Bürgerschaft, erwählt und der Regierung nur das Bestätigungsrecht dieser gewählten Magistratsmitglieder zusteht. Behnlich verhält es sich mit der Controle: der gegenwärtige Magistrat ist nemlich zwar der Regierung als Unterbehörde untergeordnet, allein Rechenschaft über die Verwaltung unseres großen städtischen Vermögens legt er nur sich selbst ab. Diese beiden Mängel, verbunden mit einem äußerst schleppenden Geschäftsgang, waren es im Wesentlichen, welche schon seit langer Zeit eine gewisse Unzufriedenheit und einen bedeutenden Mangel an Vertrauen, nicht ohne Grund unter den Bürgern der Stadt erzeugt und genährt hatten. Es wurde daher die, höchsten Orts, an die Bürgerschaft ergangene Aufforderung, durch selbstgewählte Deputirte, an der Berathung des Entwurfs einer neuen Stadtordnung mitzuwirken, allgemein mit der lebhaftesten Freude begrüßt und durch die Wahl gesinnungskräftiger intelligenter Deputirten belohnt. Der neue von 3 betheiligten Partheien mit Eifer und gewissenhafter Eintracht ausgearbeitete Entwurf, bezweckt im Wesentlichen Folgendes: Die Beamten und Räthe des Magistrats sollen, zwar nicht unmittelbar von der Bürgerschaft, aber doch mittelbar durch das Organ der Stadtverordneten gewählt werden; die 18 Stadtverordneten aber sollen durch unmittelbare Wahl auf 6 Jahre von der Bürgerschaft gewählt werden und außerdem das Recht haben, von allen Handlungen des Magistrats Kenntniß zu nehmen, bei den wichtigeren Angelegenheiten z. B. den Etats ꝛc. berathende resp. entscheidende Stimme zu führen und die Verwaltung des städtischen Vermögens zu controliren. Damit aber auch die Bürgerschaft im Stande sei, die Handlungsweise ihrer Vertreter zu beaufsichtigen, so sollen sowohl die vereinten, als die getrennten Sitzungen des Magistrats und der Stadtverordneten, der Regel nach, öffentlich sein. Der entschiedene Fort-

schritt zum Bessern, welche diesem Entwurfe zu Grunde liegt, wird aus einfacher Vergleichung desselben, mit den bis jetzt bestehenden Einrichtungen von selbst klar und bedarf daher keiner nähern Erörterung. Am 25. Jan. 1843 wurde dieser Entwurf der Oeffentlichkeit übergeben und dem Ministerium zur Prüfstigung vorgelegt. Vor kurzem kam derselbe, an die zur Ausarbeitung gewählten Abgeordneten zurück und war im Allgemeinen zwar genehmigt, allein zwei Punkte waren es, welche eine nochmalige Remonstration des Magistrats und der Bürgerschaft veranlaßten: Das Ministerium hatte nämlich dem Entwurfe den Zusatz gegeben, daß wdre alle Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten, jedem Mitgliede dieser Körperschaften der Recurs an die Staatsregierung frei stehen solle. Allein da hierdurch das Recht der Selbstregierung in praxi wohl zu einem illusorischen werden würde, so erhoben die betheiligten Abgeordneten hiergegen lebhafte Einsprache und der landesherrliche Commissarius Hr. Staatsrath Hoffmann erklärte sich für ermächtigt, jenem Paragraphen eine der ferzigende Fassung zu geben, so daß nur die gegründete Hoffnung hegen dürfen, daß an diesem Punkte werde die Genehmigung des Entwurfs nicht schreitern. Ferner beanspruchte das Ministerium ein ganz neues Recht, nemlich ein ausgedehntes Rekusationsrecht gegen den gewählten Bürgermeister. Ganz neu nenne ich dieses beanspruchte Recht deshalb, weil im Jahre 1803 und 1829 von den betreffenden Regenten, das, schon seit drei Jahrhunderten geübte Recht, der freien Wahl eines Bürgermeisters, dem Magistrate wiederholt garantirt wurde. Da nun die betreffenden Abgeordneten füglich dieses der Stadtgemeinde wohlerworbene Recht nicht vergeben zu können glaubten, so beschlossen dieselben, eine Eingabe persönlich an Se. Hoheit zu richten und denselben zu bitten, ihnen ihr altes Recht ungeschmälert zu belassen, so daß dem Ministerium, nur im Falle der erwiesenen Unfähigkeit oder bürgerlichen Unwürdigkeit des gewählten Bürgermeisters ein Rekusationsrecht gegen denselben zustehen würde. Bei der persönlichen Gestimmung des Herzogs läßt sich nun zwar mit Sicherheit auf Gewährung dieser Bitte hoffen, allein für den Fall, daß dieselbe doch nicht erfolgen sollte, erlaubt sich Einsender dieses, den betreffenden Partheien einen vermittelnden Vorschlag zu machen. Ein vermittelnder Ausgang möchte nemlich darin zu finden sein, daß dem Ministerium das Recht zugestanden würde, zweimal den gewählten Bürgermeister zu ekkusiren, allein wird dieselbe Person zum drittenmale gewählt, so muß die Bestätigung erfolgen, es sei denn, daß Unfähigkeit oder Unwürdigkeit dem Gewählten nachgewiesen werden könne. Damit nun aber dieses Rekusationsrecht nicht zu einem illusorischen werde, so folgt consequent, daß, nach der jedesmaligen Rekusation des Bürgermeisters, die Stadtverordnetenversammlung aufgelöst und neue Deputirtenwahlen vorgenommen werden müßten, damit die wahre Stimmung der wahlfähigen Bürgerschaft erkannt und ihrer Entscheidung die Wahl unterworfen werde. Hat nun aber die Stimme der berechtigten Bürger, durch die Wahl und das Organ der Stadtverordneten, sich dreimal - für denselben Bürgermeister entschieden, so kann auf der andern Seite das Ministerium dieser vox populi nunmehr dißgerweise Schöe geben und den gewählten Bürgermeister bestätigen, selbst wenn er die nach seinem Ermessen nothwendigen Eigenschaften nicht alle besitzen sollte. Ueber den Entwurf einer Gewerbeordnung für die Kaufmannschaft und einige andere ledhaft gefühlte Bedürfnisse in Betreff unserer Gesetzgebung berichte ich Ihnen demnächst.

Schleswig-Holstein. — Flensburg, 5. März. (Fl. Z.) So eben schreiben mir, wie wir glauben, aus lauterer Quelle die interessante Nachricht, daß der Herzog von Augustenburg sich veranlaßt findet, aus der diesjährigen Ständeversammlung wegzubleiben. Die Motive liegen natürlich nicht offen vor.

Preußen. — Durch eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten Minutoli vom 7. März ist den Fremden von nun an bis auf weiteres nicht gestattet, länger als 24 Stunden in der Stadt Posen zu verweilen. Die ausnahmsweise Gestattung eines längeren Aufenthaltes hängt für einzelne Fälle von der speciellen Erlaubniß der Behörden ab. Eine andere Bekanntmachung vom demselben Datum bringt zur Kenntniß, daß die Schüler des Marien-Gymnasiums schon den 6. d. Mts. zu den Osterferien entlassen worden seien. Als Grund dieser Maßregeln wird angegeben, daß man unter den Schülern der Anstalt revolutionäre Verbindungen und bei einzelnen derselben Waffen und Pulver aufgefunden habe. Auch mehrere Professoren sollen compromittirt sein.

Trier, 6. März. (Tr. Z.) In diesen Tagen waren preußischerseits der geh. Oberfinanzrath Helmentag und kuxemburgischerseits der Obersteuerrath Tock hier anwesend, um die Raitskonten einer in Folge der Zollvereinigung über gemeinschaftliche Erhebung des Moselgelles abgeschlossenen Uebereinkunft auszuwerfen. Vermuthlich soll in kurzem eine neue Zusammenkunft unter Zuzug eines französischen Commissärs stattfinden und in derselben wegen Regulirung der gesammten Mosselschiffahrtsverhältnisse auf Grund der Wiener Congreßacte eine Conventiou unter allen drei Uferstaaten abgeschlossen werden.

Frankreich.

Das Schicksal des Prinzen Ludwig Napoleon ist nun vor der Hand definitiv entschieden; er wird nicht in Freiheit gesetzt. Auf die letzten wiederholten und dringenden Gesuche ist eine durchaus abschlägige Antwort erfolat, in welcher der unerhörte Zustand Polens, Italiens und der Schweiz als Grund der Weigerung angegeben wird. (Sp. Z.)

Italien.

Briefe aus der Lombardei in pariser Blättern enthalten Berichte über eine zu Piacenza in den Staaten der Erzherzogin Marie Louise Statt gehabte Bewegung, welche durch die daselbst liegenden österreichischen Truppen unterdrückt worden ist. Am Morgen des Aschermittwochs, sagen diese Berichte, zog das Volk, erbittert gegen die Jesuiten nach den Einen, erbittert über die Erhöhung des Brodpreises nach den Anderen, in Masse nach dem Platz des Palastes des Gouverneurs. Der an diesem Orte aufgestellte Wachtposten griff die Menge mit dem Bajonnet an. Das Volk begann die Straßen zu entpflastern und Steine gegen die Soldaten zu schleudren; nun gab der Commandant Befehl, auf die Einwohner zu feuern, deren 5 bis 6 getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden.

Amerika.

Washington, 13. Febr. Die Resolutionen wegen der Kündigung haben das Repräsentantenhaus mit stegreicher Majorität, 164 gegen 54, passiet. Die Kündigung wird, wie ich Ihnen wehrfach angekündigt habe, am ersten März gegeben werden. Folgendes sind die Beschlüsse welche, den Präsidenten zu dieser Sache ermächtigen:

„Beschlossen vom Senate und Repräsentantenhause der Ver. Staaten von Amerika, im Congreß versammelt, daß der Präsident der Ver. Staaten der Regierung von Großbritannien die Anzeige machen lassen soll, daß die Convention zwischen den Ver. Staaten von Amerika und Großbritannien, das Gebiet an der Nordwestküste von Amerika, westlich von den Stony Mountains betreffend, und am 6. August 1827 in London gezeichnet, in zwölf Monaten nach der obigen Anzige nichtig und aufgehoben sein soll.

„Und sei es ferner beschlossen, daß nichts hierin Enthaltene dahin ausgelegt werden solle, daß Recht und das Ermessen der gegenseitigen Behörden der beiden conteahrenten Theile, Unterhandlungen wegen freundschaftlicher Ausgleichung der Streitfrage hinsichtlich des Oregon-Gebiets zu erneuern oder fortzusetzen."

Ostindien.

Die neuesten Berichte aus Indien über das abermalige Ueberschreiten des Setlerfch durch die Sikh und das für die englischen Waffen ungünstige Gefecht zwischen ihnen und Sir H. Smith, wobei die Sikhs, von Schrecken befallen, ausrissen, haben die Consols auf 95½ herabgedrückt. Alle Offiziere der in Indien stehenden Regimenter, die auf Urlaub in England sind, haben Befehl erhalten, nach Indien zurückzukehren. Ein Reuter- und drei Fußregimenter werden dahin abgehen. Um die in der Besatzung von Bengalen durch die Truppenansammlung am Setlersch entstandene Lücke auszufüllen, sind zwei Regimenter, die bisher auf Hong kong standen, dahin beordert. Die eingeborenen Truppen der ostindischen Compagnie sollen um drei Fußregimenter und fünf Regimenter irregulärer Reiterei verstärkt werden. Wenn das schwere Geschütz, das noch in Delhi ist, bis dahin bei der Armee angekommen ist, wird dieselbe etwa 60,000 Mann stark mit 140 Kanonen jetes Kalibers und 21 Mörsern, über den Setlersch rücken und noch vor Anfang der großen Hitze die Hauptstadt des Pendschab, Lahore, besetzen. Zugleich wird der tapfere Bezwinger von Sind, General Sir Ch. Napier, welchen die Eingeborenen den „Bruder des Satans" nennen, von Süden her, über Multan, ins Pendschab eindringen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 75. Bamberg, Montag, 16. März 1846.

Der Zollverein und seine Verwaltung.

× Aus Franken, 13. März. Bei der mit dem Monat Mai in Aussicht gestellten Fortsetzung der im vorigen Jahr zu Karlsruhe abgebrochenen Verhandlungen des Zollkongresses dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die wieder aufzunehmenden Fragen eine dem Gesammt-Interesse mehr zusagende Erledigung finden werden. Preußen wird wenigstens mit seinen Anforderungen bezüglich des Garnzolles den Wünschen der süddeutschen Staaten um Vieles näher treten und dadurch das Mißtrauen zu beseitigen suchen, das die Verfolgung einseitiger Zwecke bereits hervorgerufen hat.

Wir nehmen hiebei Veranlassung, einen Blick auf das so bedeutungsvolle Bündniß der Zollvereinsstaaten hingleiten zu lassen um zu sehen, welche Wirkung dasselbe auf die innern Verhältnisse und nach Außen in Bezug auf die Seneigtheit anderer Staaten zum Anschluß ausübt.

Fassen wir blos das finanzielle Interesse ins Auge, so ist nicht zu verkennen, daß die Hoffnungen welche Deutschland im Jahr 1834 bei Bildung des großen Zollvereins beseelten, nicht getäuscht wurden. Eine wichtigere Frage wäre aber, wie der Verein auf die Sonderinteressen der einzelnen Lande in staatswirthschaftlicher Hinsicht einwirkt. Wollten wir hier unser Urtheil den vollen Staatsklassen einstleigen lassen, so würden wir nur den Irrthum derjenigen theilen, welche die erhöhten Zollennahmen als eine Folge des anwachsenden Wohlstandes betrachten, während sie offenbar blos ein Resultat der vermehrten Bevölkerung und des forschreitenden Luxus sind, dessen Grundlage aber nicht Wohlhabenheit, sondern ein gewisser Geist von Frivolität ist, der sich, man kann sagen, mit unwiderstehlicher Gewalt, der menschlichen Gesellschaft zu bemeistern sucht. Er ist ein Produkt unseres durch die französische Revolution eingeführten Jahrhunderts, durch die rasch aufeinander folgenden Erfindungen in demselben genährt und schnell verbreitet durch das Schaffen leichter Kommunikationsmittel, wozu auch — wir fürchten nicht zu sehr — der Zollverein gehört. Derselbe führte eine zum Theil ganz veränderte Richtung der Erwerbswege ein, wobei die Bereter im Gefolge der vermehrten Konkurrenz vorhergedrungen auf Mittel sinnen mußten, möglichst wohlfeil zu produziren und um hiebei die Mannesnahrung zu finden, möglichst viel abzusetzen. Allein dieser Wetteifer führte zur Erzeugung schlechter, blos für das Auge geschaffener Waaren und am Ende zur Konzentrirung der Menschenkräfte und zum Ersatz derselben durch Maschinen.

So wenig wir aber das Streben der Regierungen größerer Staaten durch Centralisirung der leitenden Potenzen als dem Wohl der Regierten zuträglich finden können, so wenig vermögen wir die Auflösung der Gewerbe in Fabriken und den Ersatz der Menschenhände durch Maschinen als ein Glück der Bevölkerung zu betrachten.

Stets wird in einem Verein von Staaten, da wo es sich um materielle Interessen handelt, ein oder der andere gegen die übrigen in Vortheil kommen, die einen die andern durch ihre Industrie und Handels-Vortheile zu beherrschen suchen. Man hält hier zwar stets die Phrase in Betreischaft, daß die sich Kräfte ausgleichen im gegenseitigen Austausch der Produkte. Wohl! Ausgleichung wird am Ende allerdings eintreten, aber erst dann, wenn der vorher vorhanden gewesene disponible Kapitalsfond des in ungünstiger Handelsbilanz stehenden Staats so weit abgemindert sein wird, daß er von dem verbundenen Lande nicht mehr so viel entnehmen kann, als geben muß.

Bayern ist in dieser Lage. Es hat seinen Ueberfluß, der früher größtentheils im Verkehr des Inlandes und in dem für die Verhältnisse Bayerns angemessenen Verband mit Würtemberg zirkulirte, für die Entnahme seiner Bedürfnisse aus dem Ausland absorbirt. Was führt Bayern ein? Außer den zum Bedürfniß gewordenen Kolonialartikeln meistens Belebungsstoffe größtentheils aus Preußen und Sachsen, dann Gegenstände des Luxus, Fabrikate von Werth; außerdem noch Rohprodukte, Wein, Vieh und Getreide. Was führt es aus? Nürnberger Fabrikate, Wein, Bier, Vieh, Getreide und Holz, Gegenstände, deren Werth jenem der Einfuhr-Artikel nicht gleich kommt. Bayern kann aus vielen Gründen nicht Fabrikstaat werden, noch hat es entfernt von Seeplätzen die Hoffnung, rücksichtlich seines Handels zur Bedeutenheit empor zu blühen. Dieses Land wird daher, verbunden mit größern diese Vortheile genießenden Staaten, stets in einer gewissen Abhängigkeit leben, wenn nicht durch die Erhöhung seiner Landwirthschaft die eines doppelten Ertrags fähig gemacht werden kann, durch die Befreiung der Wasserstraßen von Abgaben und durch die Eröffnung von Seehäfen seine Verhältnisse sich heben werden.

Deshalb mußte auch für Preußen und Sachsen die Vereinigung mit Bayern als ein ihren materiellen Interessen zusagendes Ereigniß erscheinen, wobei die ietzige Meinung zu berichtigen kommt, als zahle Preußen für die diesem Staat in der Vereinigung anwachsenden Vortheile, einen großen Theil des in der Theilung anfallenden Zollertrags aus seinen Mitteln an Bayern. Preußen hat allerdings im Verhältniß zu andern Staaten eine größere Zolleinnahme, aber nur scheinbar; denn da es der zum Großhandel gelegensten Staat ist, kommt in demselben ein großer Theil der nach Bayern bestimmten Kolonialwaaren, namentlich in den sich gehobenen Handelsplätzen Köln und Magdeburg, zur Verzollung. Preußen zahlt daher nur das heraus, was es für Bayern empfangen hat, ja bei einer genauen Erhebung der Bezugs-Quantitäten würde es sich selbst herausstellen, daß der letztere Staat im Verhältniß zur Einwohnerzahl der meist konsumirende

Geschichtskalender.

Heinrich, genannt der Fromme, Herzog von Sachsen. Geb. 1472.

Die Breslauer Zeitung enthält die nachstehende Erzählung eines beim Aufstande in Krakau gemischtnehmen Mannes, der gegenwärtig im Kloster des barmherzigen Brüder in Breslau seiner Heilung entgegensieht. Derselbe sagt aus: „Ich heiße Johann Lukasch, stand früher bei dem österreichischen Militär, zuletzt als Gendarm durch 15 Jahre, bin nun als Bahnaufseher bei der Krakau-oberschlesischen Bahn angestellt, und habe mich zu Tezehina angestellt befunden. Verflossenen Sonntag, als den 22. v. M. wurde ich beim Ausbruch der Insurrection vorgefordert und mir angedeutet, „daß ich bei den Insurgenten dienen müsse.“ Ich erwiederte daß ich jetzt zum Civil gehöre, allein es half nichts, man sagte ich müsse dienen und Wachtmeister werden. Ich mußte der Gewalt, da ich von einigen hundert Personen umgeben war, weichen, und so erhielt ich den Auftrag Hafer zu holen und für etwa ankommende Pferde Fourage zu vertheilen. Dem mit Drohungen mir gewordenen Auftrage mich unterziehend, begab ich mich an den mir bezeichneten Ort. Allein es währte nicht lange, so wurde ich angehalt, zu einem sich als Commandanten gerirenden Manne in eine Stube gebracht und mir hier eröffnet: daß ich es mit den Deutschen halte. Auch wurden mir hire Fragen über verschiedene Gegenstände vorgelegt, und ich mußte eine Zeit lang in der Stube bleiben. In einiger Zeit wurden noch zwei andere Männer in die Stube gebracht, sowei ich weiß ein gewesener Amtmann und ein Arbeitsmann. Es wurde nunmehr schon dunkel und daher Licht angezündet. Jetzt traten mehrere Personen in die Stube, welche sagten: „dieß werden erschossen.“ Sogleich legte einer die Flinte auf mich an, allein das Gewehr versagte, und nun hieß es: „niedergehauen!“ Ich erhielt est einen Säbelhieb auf die rechte Seite des Kopfes und sank zusammen, und dann einen zweiten Hieb in die linke Seite des Kopfes. Die andern brüden Männie wurden ebenfalls mit Säbelhieben zu Boden gestreckt. Nun nahm, als ich so da lag, einer der Rebellen meinen Arm, und dann meinen Fuß, und hieb dieselben niederfallen, um zu sehen ob ich todt sei, und sagte: „Der hat genug.“ Die andern brüden, mit denen sie es ebenso machten, erhielten sroch noch mehrere Säbelhiebe, worauf das Licht verlöscht wurde und die Insurgenten sich entfernten. Ich hatte mein Bewußtsein noch nicht verloren, und so wie es stille wurde, sroch ich zur Thüre und mochte mich, ohne bemerkt zu werden, ins Freie. Ich nahm Schnee, bedeckte damit meine Wunden, und verbarg mich hurze Zeit unter einer Brücke. Da aber alles ruhig blieb, begab ich mich auf den Bahndamm, ging die

ist, und Preußen ohngeachtet der scheinbaren Herauszahlungen auch noch finanziell in Vortheil steht. Jedenfalls dürfen die süddeutschen Staaten erkannt, daß ihre Stellung im Verein die vortheilhafteste ist und sie sich deßhalb auch veranlaßt sehen müssen, bei den Berathungen über Vereinsangelegenheiten mit großer Behutsamkeit zu verfahren.

Es darf daher nicht befremden, wenn unter Verhältnissen, die so sehr auf getheilte Interessen hindeuten, andere Staaten zur Zeit Anstand nahmen einem Verein beizutreten, dessen Verwaltungsform noch dazu die fiskalische ist, und die sohin den Anforderungen einer freien und ausgedehnten Handels-Politik nicht huldigen kann. Betrachten wir die Detaileinrichtungen, so sehen wir deren Einrichtung theils büreaukratisch wie in Preußen, theils kollegial wie in Bayern, und in dieser sehr beachtenswerthen Verschiedenheit die Entwicklung eben so verschiedener Ansichten im Vollzug der Gesetze. Betrachten wir ferner die Unterbehörden, so erblicken wir dieselben unter Bevormundung, die ihnen alles selbstige Urtheil entzieht, während die Direktivbehörden ihre Kräfte in den Berathungen über Bagatellsachen und Formalitäts-Verletzungen absorbiren. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Verbescheidung aller Vorkommnisse bei dem Centralstellen nothwendig Verkehrshemmungen hervorbringen und die äußern Vollzugsbehörden zu Vexationen veranlassen muß, die das Vertrauen und die öffentliche Meinung für die Anstalt schwächen.

Hamburg kennt diese der Förderung des Verkehrs entgegen stehende Verfassung nur zu gut, als daß dieser Handelsstaat es wagen könnte, dem Verein auf Kosten seiner freien Bewegung die Hand zu bieten. Fragen wir überhaupt welche Vortheile Hamburg durch den Anschluß an den Verein zugehen werden, so sind dieselben kaum abzusehen. Die eigenthümlichen Verhältnisse des Platzes, die nur in Folge der Waaren-Beziehungen und den Händen der Kauffahren[illegible] möchten, abgesehen von den erforderlichen großen Aufwand an Baulichkeiten und Einrichtungen, kaum gestatten, die Stadt in die Zollinie einzuschließen, und es könnte daher deren Anschluß nur unter der Gestalte eines, das ganze Stadtgebiet umfassenden Freihafens möglich werden. In diesem Fall bliebe Hamburg Ausland wie bisher, während es von einem Heer von Aufsehern förmlich cernirt werden müßte, ein Umstand, der so wie das preußische Verwaltungssystem und Formenwesen beibehalten werden wollte, die größere Belästigung der Einwohne in Aussicht stellen würde. Gleichwohl ist ein großer Theil der Bevölkerung Hamburgs für den Anschluß, so gar hört aber in jener großen Menge, die ohne Prüfung stets nur im Wechsel der Dinge und im Neuen das Leben erblickt, während der Staat die Verhältnisse schärfer abwägt und den Anschluß nur gegen Gewährung besonderer Begünstigungen und Vorzüge als annehmbar betrachtet.

Will der Zollverein höhere und ausgedehnte Zwecke verfolgen, so ist nöthig, daß er seine Verwaltung vorher konsolidire; er stelle feste Grundsätze seiner Wirthsamkeit auf, die sich auf die Anforderungen der Kultur, der Industrie und des Handels basiren, verbanne sohin die immer noch hervorleuchtende fiscalische Absicht der Anstalt und mit ihr das byzantinische den Zweck überschreitende Formenwesen, bestelle zur Einheit, Förderung und Sicherung den Gesammt-Interessen eine aus Beamten aller Staaten zusammengesetzte General-Direktion mit kollegialer Form, wie dies gleich Anfangs in Vorschlag war und wodurch die jährlichen Konferenzen überflüssig würden, stelle derselben einen Rath aus sachkundigen, praktischen Männern zur Seite, und Hamburg so wie auch andere Staaten werden sich bereitwilliger zeigen, einem Verein beizutreten, dessen Bestrebungen nicht einseitig, sondern in der Gesammtheit auf Förderung des gemeinschaftlichen Zwecks hingehen.

* München, 12. März. XXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß der Debatte über die Beschwerde der Gemeinde Schwandorf. Nachdem sich hierauf der Hr. Präsident und der Hr. I. Sekretär dahin ausgesprochen hatten, daß hier die Verletzung eines constitutionellen Rechtes nicht vorliege, vertheidigte Dek. Götz nochmals das Verfahren des V. Ausschusses unter übermaliger Hinweisung auf §§. 8 und 10 des IV Tit. der Verfassungs-Urkunde und fügte dann folgende Bemerkung hinzu: Ich gestehe, sagte er, daß die Berufung des verehrten Hrn. Regierungscommissärs auf die Einleitung zur Verfassung pag. 6 und auf die Hinweisung, daß wir nicht berufen sind, die Regierung zu schwächen, mich überrascht. Aber ich wiederhole es, wie alle Jahre die Verpflichtung eingehend unseres Eides zu sein, und der schreibt vor, nach besten Wissen und Gewissen zu des Landes allgemeinen Besten, zum allgemeinen Wohle zu reden. Dazu halte ich mich aufs Heiligste verpflichtet, für großes Unrecht würde ich es halten, wenn ich in dieser Versammlung, blos um zu widersprechen, Widerspruch gegen die Regierung übte, einer Opposition mich anschließe, welche auf irgend eine Weise darauf ausginge, die Kraft und das Ansehen der Regierung zu schwächen und zu untergraben. Nein! das ist ferne von mir und ferne gewiß von uns Allen. Aber m. H.! ebenso wenig, als ich mir dieses je verzeihen könnte, einer Partei mich hinzugeben, blos weil sie Recht hat, aber zu opponiren, nur um zu opponiren, vom falschen Freiheitsschwindel oder irgend etwas dergleichen hingerissen, so wenig ich mir das verzeihen könnte, so lebendig bin ich überzeugt, daß wir Organe des Volkes sind, die die Verpflichtung haben, hier zu sagen, wo das Volk sich belastet fühlt, worin es glaubt, daß seinen Rechten zu nahe getreten sei. Dazu halte ich mich nicht verpflichtet, hier Lobes-Erhebungen über die Anordnungen der Regierung laut werden zu lassen, dazu bin ich zu unbedeutend, daß ich mich zum Lobredner ihrer Verfügungen aufwerfen könnte, eben so wenig für verpflichtet gleichsam den Vertheidiger, den Advokaten der Regierung zu machen. Sie braucht einer Advokatur nicht, weder von meiner Seite, noch von irgend einem Andern unter uns. Sie ist im Besitz aller Kapacitäten, aller Hilfsmittel und Belege, welche und so oft selben und kann gar wohl das vertheidigen, was zu vertheidigen ist. Nein m. H.! nach bestem Wissen und Gewissen zum allgemeinen Wohle des Landes rathen, das ist unsere Pflicht, die wollen wir scharf und fest im Auge behalten, jeden von unsern Collegen ehren, wenn er auch einer ganz entgegengesetzten Meinung wäre, seine Persönlichkeiten uns erlauben, denn solche sind ein schweres Unrecht; sie zittren den finstern Geist der Zwietracht herauf, Gott aber möge uns bei unsern Berathungen mit dem Geiste der Eintracht und des Friedens segnen.

Abg. Dr. Rawson votirte auf Grund des mehrerwähnten §. 10 ebenfalls für das Begründetsein der Beschwerde.

Abg. Dr. Edel war der entgegengesetzten Ansicht; der §. 10 passe nicht hierher; denn es handle sich hier nicht um Verwendung der Substanz des Vermögens für andere Zwecke, sondern nur um die Verwendung der Renten und zwar nicht für einen dem Spital- und Communalzwecke fremdartigen Zweck.

Nacht hindurch weiter, und kam am 23. v. M. in Mystowitz an, von wo ich später nach Breslau geführt und im Kloster der Barmherzigen Brüder aufgenommen wurde. Meine Frau und zwei Kinder habe ich von Mystowitz aus benachrichtigen lassen daß ich am Leben sei." So weit die Erzählung des Verwundeten, welcher übrigens wohl wieder genesen wird."

Am 15. Februar starb in Reval nach langer Krankheit im vollendeten 75sten Lebensjahre der berühmte Weltumsegler Otto v. Kotzebue, Flottencapitän vom ersten Range. Er hatte dreimal die Erde umschifft und auf seinen Reisen wichtige Entdeckungen gemacht. Seit 1829 trat er aus dem Dienst und lebte im Kreise seiner Familie auf seinem Gebaute Kan in Esthland. Die Beschwerden der Polarreisen sollen seinen Krankheitszustand und seinen Tod herbeigeführt haben.

Am 5. März starb zu München der als ausgezeichneter Portraitmaler bekannte k. Professor Hr. Michael Neher aus Augsburg, 47 Jahr alt, am Nervenfieber. Die wenigen, aber höchst gelungenen Portraits, welche sein Genie in diesem Fache zu Tage förderte, werden seinen Namen lange in Bewunderung erhalten; richtige Zeichnung, sprechende Aehnlichkeit und Ausdruck des Charakters sind die Vorzüge seiner Lithographien sowohl als seiner Oelgemälde, welch letztere noch ein kecker Pinsel und richtige Färbung auszeichnet. Auch seine satorischen Skizzen strudeln von Witz und Laune, die seinem kräftigen Körper stets innewohnten, namentlich sein „Schnupfenstreich", der in vieler Jagdstrebender Hände ist. Die letzten Leistungen seines Griffels fanden sich noch in den satyrischen Zeichnungen, die er für die in München erscheinenden illustrirten „Fliegenden Blätter" zeichnete, aufbewahrt.

Französische Blätter berichten aus Petersburg: „Der Czar hatte in Italien erfahren, daß die Frau Gräfin Kisseleff, Gemahlin des gegenwärtigen Ministers der Krongüter, zu Paris die Salons der Fürstin Czartoriska besucht habe; er schickte sogleich Befehl, sie auf einh. ihrer Zaghscenen, 15 Lieues von Petersburg, zu verbannen. Alle Damen der hauteville, um gegen dies Exil zu protestiren, fuhren zur Gräfin, deren Schloß spät und selig nicht leer ward. Der Kaiser war in Verlegenheit. Er befahl dem Grafen, diesen Wallfahrten ein Ende zu machen, und auf seine Anordnung mußte die Gräfin persönlich den Herrscher um Gnade bitten.

Abg. v. Closen und Pfarrer Wagner sprachen dann im Sinne der bisherigen Redner für die Beschwerde.

R. Hr. Sekretär Stockinger, gegen dieselbe, aus formellen Gründen, da noch nicht alle Vorbedingungen erfüllt seien, denn es sei nur von der Regierung, nicht aber auch von dem Minister seinem der Consens zur Betretung des Rechtsweges nachgesucht worden. Erst wenn das Ministerium diesen Consens verweigere, trage eine Beschwerde vor. — Wenn der Rechtsweg der richtigere sei, warum den Beschwerdeweg ergreifen?

Abg. Kirchgeßner und andere Abgeordnete widersprachen, als ob erst der Rechtsweg müsse eingeschlagen werden, er müsse, insferne Abg. Abg. Kirchgeßner, die Frage, ob eine Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte gegen eine Regierungsverfügung erhoben werden könne, wenn der etwa mögliche Rechtsweg noch nicht durchschritten ist, durchaus bejahen; wo die Verletzung in administrativen Bestimmungen liege, da sei die materielle Verletzung in Folge dieser Verfügung vorausgesetzt, hierdurch auch schon das Recht der Beschwerdeführung zu den Stämmen gegeben, ohne daß es nun der Erwägung bedürfe, ob die Verletzung etwa auf dem Wege der Justiz noch Hülfe finden könnte. Wolle man annehmen, es müßte der etwa mögliche Rechtsweg vorerst durchgeführt werden, so wäre die Folge, daß in allen Fällen, wo eine Verletzung vorgebracht werde, erst untersucht werden müsse, ob nicht noch ein Rechtsmittel sich auffinden lasse, vermöge dessen der Rechtsweg beschritten werden könne, und was denn nicht schweren Auffindung und Verweisung der Sache auf den Justizweg, würde beinahe das ganze Recht der Beschwerdeführung bei den Ständen verschwinden.

Nach mehreren Rednern sprach dann schließlich noch der Abg. Dek. Lechner für das Begründetsein der Beschwerde, welcher Ansicht, wie schon mitgetheilt, die Kammer mit 84 gegen 16 Stimmen beitrat.

München, 12. März. XXVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg. Folgendes sind die gestern erwähnten, vom Beschwerdes-Ausschuß als zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden:

1. Eingabe des quiesc. Landrichters Hauser, ehemals zu Wallersdorf setzt zu Regensburg. 2. Beschwerde des Dr. Karl Riedel, ehemaligen Pfarrers zu Wiesenfeld. 3. Beschwerde des Kaufmanns Kalheim zu Mitzhofen gegen den Magistrat deßselbe wegen Verletzung der Verfassung, den Schutz für Leben und Gesundheit betr. 4. Nachtrag zur Beschwerde mehrer Gutsunterthanen J. M. der verwittweten Kaiserin von Brasilien zu Stein, wegen Ablösung ungemessener Schaarwerke. 5. Vorstellung der Gemeinden Bruck, Zeeneding, Lgs. Ebersberg, Wildschaden auf Feldern und Waldungen betr. 6. Beschwerdeführung von Seiten der Gemeinden Schottenstein und Weisberg Lgl. Landgerichts Cesslach gegen das Ministerium des Innern, Ueberbildung des Chausseebaues von Lemberg nach Coburg, excessive Besteuerung enormer baarer Geldvorräge betr. 7. Gesuch der jüdischen Cultusgemeinde zu Floß, Verweigerung eines Steuer-Consenses behufs der Erlangung gemeindlicher Rechte betr. Der V. Ausschuß beschloß das Gesuch dem Ministerium des Innern zu Uebermeisen. 8. Vorstellung des G. W. Edler Sessenhofen zu Auffichten, Unterstützung einer Streitsache gegen F. Schallenmüller und Cons. betr. 9. Vorstellung, resp. Ueberreichung einer Denkschrift des Lgl. qu ec. Landgerichts-Assessors Ernst v. Reider zu Hersbruck. 10. Beschwerde des suspend. Priesters J. Holzleitner zu Stein, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr. 11. Beschwerde von 21 Kuralgremisten des Rentamts Wolfratshausen wegen gesetzwidriger Hagelschlagabschätzung. 12. Beschwerde des Schullehrers und Chorregenten Fr. Wolfer zu Edenfeld Lgts. Lichtenfels, über verweigerte Reaktivirung. 13. Beschwerde des Fr. Maar zu Gostenhof, schutzlos gebliebene Beschädigung von der Nordbahn-Bauverwaltung Nürnberg betr.

Den Vortrag des Referenten im IV. Ausschuß, des Abgeordneten Bestelmeyer, über den Gesetzentwurf, die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwig-Süd-Nordbahn während der zweiten Hälfte der V. Finanzperiode betr.“ — werde ich Ihnen wahrscheinlich schon morgen senden können. — Die deßfalls von diesem Ausschuß auf Antrag des erwähnten Referenten gefaßten Beschlüsse sind die folgenden: Im Art. I. soll statt des projectirten Anlehen bis zu dem Maximalbetrage von „18,600,000 fl.“ gesetzt werden: ein weiteres Anlehen ic. von „10,000,000 fl.“ — demnach 6,600,000 fl. weniger. Art. II. bliebe unverändert. Art. III, als solcher wurde Art. VI des Gesetz-Entwurfs den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg ic. aufgenommen. (Den Tilgungsfond betr.) Als Art. IV, der Art. III des Gesetz-Entwurfs. — Als Art. V, der Art. VIII des Gesetz-Entwurfs, den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg ic. — die Festsetzung des Tarifs betreffend. — Als Art. VI, Art. IV des Gesetz-Entwurfs mit der Einschaltung „das Ministerium des Aeußern“ — Näheres morgen.

Einlauf der Kammer der Abg. vom 5. bis 10. März. 1) Bitte der Schullehrer im Bezirke Ebern und Baunach, Verbesserung der Verhältnisse der deutschen Lehrer: I. durch gesicherte und festere Stellung; II. durch, dem Bedürfnis entsprechende Verbesserung der Besoldungen; III. durch Verborgung dienstunfähig gewordener Lehrer, und IV. durch Unterstützung der Wittwen und Waisen verstorbener Lehrer; angeeignet den III und IV. von dem Abg. Hummel und Leonard Schmitt zu Münnerstadt, Verbesserung zuluge und Gehaltverbesserung betr., angeeignet dem Hauptbilder nach von dem Abg. Reulbach. 3) Antrag und Bitte von 16 Gemeinden des k. Landgerichts Herzogenaurach, um Vermittlung der Uebernahme des Unterhalts der sogenannten mittlern Franken-Leuse von Erlangen über Weißendorf nach Neustadt a/A auf Kreisfonds resp. Erhebung derselben zur Kreisstraße oder Gerechtigkeit rung eines namhaften Unterhalts-Beitrags zu derselben; angeeignet von dem Abg. Dr. Engelhardt. 4) Vorstellung der Weinproduzenten der Pfalz, die Fabrikation des Kartoffelweines betr. 5) Antrag des Fehrn. v. Gumppenberg, die Vorlage eines Gesetzentwurfes betreffend, welcher die Verantwortlichkeit der Staats-Markt- und Rural-Gemeinden dieselbe des Rheins für alle durch Zusammenentrungen in ihrem Gebiet verübte Eigenthumsverletzungen feststellt. 6) Beschwerde des Kaufmanns Val. Baßler dahier, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte in Untersuchung und Bestrafung wegen angeblicher Weinfälschung betr. 7) Antrag des Abg. Andreä Wiesend von Kaufmann, promptere Ausjahlung der Entschädigungen aus der Brandassecuranz-Casse betr. 8) Bitte des Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg, die Aufhebung des Zahlenlotto betr. 9) Antrag des Abg. Dek. Götz, der Aufnahme gerichtlicher letzter Willen durch Landgerichtsfunktionäre und Rechtspraktikanten betr. 10) Bitte der Güterbesitzer zu Bergtheinfeld, k. Landgerichts Werneck, Entschädigungsansprüche aus der Main-Correctur betr.

In Danzig saßte vor einigen Tagen ein Liebespaar mit heißem Blut den kalten Entschluß, sich in das eisklatte Wasser zu stürzen, weil die Eltern eine Heirath nicht zugeben wollten. Nicht zufrieden mit den Banden der Liebe, vereinigten sich die Beiden durch Stricke, banten sich die Arme zusammen und sprangen in die Rakaune, aber wahrscheinlich nicht da, wo die am tiefsten. Kaltes Wasser hilft für Alles, sagt Preising in Greifendes, natürlich auch für flammende Liebe. Die Liebenden fühlten Grund unter den Füßen, das Wasser reichte kaum bis zum Halse, nur aber kalt genug, um das heiße Blut abzukühlen, und so begannen sie bald aus voller Halse nach Hülfe zu schreien, worauf kann ein provisorischer Nachtwache erschien und die romantisch Verliebten aus dem Wasser zog.

Im Kreise Lemel in Preußen gibt es noch Gegenden, wo 180 Ortschaften zu Einem Kirchen gehören, wo die Leute einen ganzen Tag reisen müssen, um einmal zu ihrer Kirche zu kommen, und wo es noch Kirchen gibt, die schlecht aus Scheunen sind. Hört!

Algerien zählt nach der letzten Bevölkerungsaufnahme (von 1845) 69,385 europäische Einwohner, darunter 28,163 Franzosen, 5306 Engländer und Malteser, 1,370 Spanier und Portugiesen, 4992 Italiener, 2787 Deutsche.

Rußlands Goldreichthum. Der Minister des Innern hat neulich dem Kaiser eine Aufnahme der Production von den Gold- und Platin-Bergwerken vorgelegt, welche in den letzten Decennien mit so sehr großem Gewinne fast ausschließlich im Ural und am Altai betrieben werden. Seit dem Jahre 1815, in welchem diese Gewinnungen ihren Anfang genommen haben, bis zu Ende des Jahres 1844, sind ungefähr 9000 Pfd. reines Gold zu Tage gekommen, welches einen Werth von 150,000,000 Rubel oder 600,000,000 Franken entspricht. Die Platingewinnung hat erst im Jahre 1819 begonnen und seit dieser Zeit sind 2000 Pfd. Platin ausgebracht worden, im Werthe von 7,000,000 Rubel oder 28,000,000 Franken. Die ganze Gewinnung dieser beiden edlen Metalle beträgt daher 11,000 Pfd. in einem Werthe von 157,000,000 Rubel oder 628,000,000 Franken.

Theurung der Strohpflege. Jüngst bekannte ein Dorfeigenthümer, der in Lande gewöhnlich „Heer Gregorius“ genannt, eine ältere Bauersfrau mit Schrobstöcken. Besagte Frau fand das von Hrn. Gregorius gepflegte Honorar zu hoch und erklärte das laut heraus.“ „Sie muß sich darüber nicht wundern,“ erwiderte der pfiffige Heilkünstler: „die Strohpflege sind heuer nicht geraiten und deßhalb ausgeschlagen.“ — „So, so,“ erwiderte das zufriedengestellte Weib und zahlte, was von ihr verlangt ward.

11) Bitte der sämmtlichen Hausbesitzer von Versbach und Thüngersheim, Regulirung der Häusersteuer in den Orten Versbach und Thüngersheim, k. Landgerichts Würzburg betr.

12) Schreiben des k. Finanz-Ministeriums, die Ertheilung des k. Ministerialerlasses v. Schulze zum ständischen Commissär.

13) Vorstellung und Bitte von Seite der Gemeindevollmächtigten der Stadt Würzburg, die Beschränkung der Wahlfreiheit bei den Gemeindewahlen in der Stadt Würzburg betr. Angeeignet von dem Abg. Kirchgeßner.

14) Eingabe des quiescirten rechtskundigen Magistratsrathes von Schmaedel, die Uebererrichtung seines Handbuchs über Bayopitzei-Verwaltung ꝛc. zur ständischen Bibliothek, nebst der Ankündigung dieses Werks zur Vertheilung betr.

15) Vorstellung von 8 Gemeinden des k. Landgerichts Miechtach, die Beseitigung der Hindernisse der Wiesenkultur und resp. die Erlassung eines Wiesenkulturgesetzes betr.

16) Petition mehrerer Schullehrer aus den Landgerichten Schwabmünchen, Buchloe, Türkheim, Mindelheim, Höggingen und Zusmarshausen, deren Einkommen und Heimathsverhältnisse betr. Abg. von dem Abg. Dek. Forch.

17) Vorstellung und Bitte von Joseph Forster, Schullehrer zu Eschenbach, k. Landg. Pfaffenhofen, Feststellung einer zähelichen Entschädigungs-Summe für entgangene herrschaftliche Naturalbezüge betr.

18) Beschwerde und Bitte des Gewerbsvereins der Weber zu Schleiz in Oberfranken, Gewerbsbeeinträchtigung durch Pfuscher resp. durch Freigebung der Leinenweberei betreffend.

19) Vorstellung der Stadtgemeinde Schleiz, den Gemeinden Herzogenreuth, Neudorf und Tiefenellern, gegen den Antrag der Landräthe von Oberfranken, die Correktion der Hochstraße von Bayreuth nach Bamberg betr., angeeignet von dem Abg. Schrauder.

20) Vorstellung des Gewerbs-Vereins der 6 Bier- und Tafernwirthe in der k. Haupt- und Residenzstadt München, die Regulirung des Bierpasses und die Verhältnisse der Bräuer zu den Wirthen betr., angeeignet von dem Abg. Stollreuther.

21) Bitte der Gemeinde Köditz, Landger. Hof, die Erhebung der Distriktsstraße von Hof über Köditz nach Naila, Kronach, in das k. Bad Steben, dann in die Fürstl. Reuß'schen Lande zur Kreis- und Staatsstraße betr.

22) Bitte der Franziska Hierl u. Cons. von Schwarzhofen, um Verwendung in ihrer Streitsache gegen Ignatz Beer u. Cons. wegen Erbschaft.

23) Bitte mehrerer kornbodenzinspflichtiger Grundbesitzer des k. Landger. Friedberg, in Specie der Gemeinde Kißing, Regulirung der Kornbodenzinse zur St. Salvator-Stiftung in Augsburg betr., ang. von dem Abg. Grafen v. Hegnenberg-Dux.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 10. bis 11. März.

1) Bitte der sämmtlichen Schullehrer der Stadt und des Landgerichts Bezirkes Fressing, Gehalts-Verbesserung und nachträgliche Theuerungs-Zulage betr., angeeignet von dem Abg Sporrer.

2) Beschwerde der Gutsbesitzer Standhartinger und Cons, in den k. Landgerichten Heidenheim, Gunzenhausen, Heidenbronn, Wassertrübingen, Ilsenheim, und Windsheim, die Modifikation des Grund-Steuergesetzes betr.

3) Antrag des Magistrates der k. Stadt Neustadt an der Aisch und der Gemeinde-Verwaltungen des k. Landg. Neustadt a/A., die Erhebung der Vicinalstraße von Rothenburg über Wiebelheim, Neustadt und Höchstadt bis zum Eintritt in die große Nord- Süd-Eisenbahn bei Bamberg zur Kreisstraße betr., angeeignet von dem Abgeordneten Leybold.

4) Bitte der sämmtlichen Großspitzagner und Kleinspitzagner zu Nürnberg, die Revision des Gewerbs-Gesetzes, insbesondere den Schutz ihrer realen Gewerbs-Rechte betr., angeeignet von dem Abg. Beselmeyer.

5) Bitte der Gemeinden des k. Landgerichts Bojeta Markt Erlbach in Mittelfranken, die Erhebung der Straßen-Strecke von Langenzenn über Wilhermsdorf, Markt Erlbach bis Windsheim zur Staats- oder Kreisstraße betr., angeeignet von dem Abg. Beselmeyer.

6) Erklärung des Vorstandes und des Ausschusses der Würzburger Liedertafel, die Motion des Freiherr. von Closen über die Verhältnisse der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein betr.

7) Bitte von 6 Gemeinden des kgl. Landgerichts Odernburg, die Uebernahme der Unterhaltungskosten der Distrikts-Straße durch das Mömmlingthal auf die königl. Staats-Kasse betr.

8) Eingabe des königl. Advokaten Dr. von Hornthal zu Bamberg, Namens mehrerer adeliger Gutsherrn und Waldeigenthümer von Oberfranken, Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch eine neue Forst-Ordnung für Oberfranken betr.

9) Schreiben des k. Staats-Rathes und Finanz-Ministers Carl Grafen von Seinsheim, die von Closen'sche Motion über das Würzburger Sängerfest betr.

Tagesordnung für die 29te auf den 14. März angesetzte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolls der XXVIII. öffentl. Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vortrag des Referenten im ersten Ausschusse über den Gesetz-Entwurf: „die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civil-Senate betreffend." 4) Vortrag des Re-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 c) Zum Bau der königlichen Eisenbahnen werden weiter

500 bis 600 bayerische Zentner

hellgelber Schiff-Theer erfordert.

Es werden daher Lieferungslustige eingeladen ihre daßfallsigen

Angebote

schriftlich und verschlossen unter Adresse der unterfertigten Commission mit dem Beisatze „Offert für Theer-Lieferung" versehen, längstens bis

3ten l. Mts. Abends 6 Uhr

frankirt dießorts einzureichen.

Die Angebote sollen enthalten:

1) den Preis per bayer. **Sprco-Zentner franco Nürnberg, Bamberg, Culmbach oder Schwarzenbach** an der Saale geliefert;

2) die Erklärung, wenn die Lieferung beginnen, und wie viel von diesem Zeitpunkte an monatlich bis Ende **November** geliefert werden kann;

3) Welches Prozenten-Verhältniß der **Thara** zum **Sprco-Gewicht** dergestalt garantirt wird, daß jedes Mehrgewicht des entleerten Fasses in Abzug gebracht wird.

Nürnberg am 8. März 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Kommission.

für den technischen Vorstand:

Dürig. **Lehrittler.**

Gossinger.

Empfehlung.

(3 b) In Folge des für mich so schmerzlichen Verlustes meines seligen Mannes finde ich mich veranlaßt, zu verösfentlichen, daß ich die Gastwirthschaft zur „goldenen Rose" dahier unverändert fortführe, und verbinde damit die gehorsamste Bitte, das meinem seligen Manne geschenkte Vertrauen auch mir gütigst angedeihen lassen zu wollen.

Dinkelsbühl den 20. Februar 1846.

W. Seidel, Wittwe.

Bekanntmachung.

(3 c) Wer an den Nachlaß des Kaufmanns und Magistratsrathes Johann Christian Kirch dahier, Handlungsfirma: „Johann Georg von Berg", einen Anspruch zu machen hat, wird aufgefordert, solchen am

Montag den 20. April d. J.

Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 27 des unterfertigten Gerichtes geltend zu machen, widrigenfalls auf den der Vertheilung der Masse keine Rücksicht genommen wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Handlung Johann Georg von Berg, oder an den Verstorbenen irgend etwas schulden, aufgefordert, alldaselbst Zahlung zu leisten, widrigenfalls gegen die Säumigen gerichtliche Klage erhoben wird.

Schmitzkunft den 20. Februar 1846.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht.

Der königl. Director

Frhr. von Thüngen

Schneider.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Pezzing, Postverwalter a. Neustadt a/A. v. Popwill, Lieut. v. Neumarkt. Kaz, Forstcommissär v. Coburg. Sonnermann, Kfm. v. Fürth.

(Bamberger Hof.) Freyon, Priv. v. Epven. Drey, Kfm. v. Mannheim. Schlomberger Jun. Bremen. Brockhaus, Kfl. v. Dietlohn. Pabst Jun. v. Wartkirch. Freetzsch, Kfm. v. Leipzig.

(Drei Kronen.) Bayr, Kfm. v. Nürnberg. Mayer, Kfm. v. Fürst Fabrik. Handelsmann v. Würzburg. Bertsch, Stud. v. Culmbach. Hartaß, Partik. n. Kfm. v. Bremen. Herrmann, Kfm. v. Augsburg. Dorner, Maler v. München. Berg, Stud. ph. v. Heidelberg.

(Ludwigs-Bau.) Bar. v. Bergen, v. Straßburg. Zitzer, Kfm. v. Augsburg. Königig, Revierförster v. Saarbrücken. Namolb, Künstler v. Schweerin.

(Nebst eine Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 75.

ferenten im vierten Ausschusse über den Gesetz-Entwurf: „die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwig-Süd-Nord-Bahn während der zweiten Hälfte der 5ten Finanzperiode betreffend.“ 5) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des pfälzischen Kreises auf die nachträgliche Einberufung von drei Deputirten.

München, 12. März. Die Erklärung, welche Frhr. v. Closen der Würz. Zeit. übersandt hat, lautet: Nachdem ich aus den in der Würzburger Zeitung vom 8. dieses aufgenommenen Erklärungen ersehen habe, wie sehr die dortige Liebertafel jenen Schein, als habe sie das ihr ganz fremde Gebiet der Politik betreten, zu beseitigen sich für verpflichtet erachtet, so gerecht es mit zum besonderen Vergnügen, durch Mittheilung eines Auszuges des Protokolls über die 22ste Sitzung der Kammer der Abgeordn. den Inhalt jener Erklärung desfingen zu können. Wortlaut: „Meine Herren! es wurde mir von Würzburg aus ein Bericht über das liederreiche in Würzburg überfendet, mit einer Vorstellung an die hohe Kammer der Abgeordn., worunter beiläufig 100 Namen, welchen noch mehrere folgen sollen, — höchst achtungswerthe Namen. — Das Schreiben an mich ist höchst achtungswerthe Namen. — Das Schreiben an mich ist von 3 Vorständen des vorjährigen Festes unterschrieben, — was wohl genügen wird, um die Sache als authentisch zu betrachten. Es wird der hohen Kammer angenehm sein, daß die Vorstellung verlesen werde? Der Bericht in einer Druckschrift mit dem Titel, „das deutsche Sängerfest in Würzburg“ ist verlagt von Georg Kommel. Dem Umstand, daß die 3 Bürger, welche den Brief an mich unterzeichnet hatten, „Drei Vorstände des vorjährigen Festes,“ (nicht der Liedertafel, noch die drei Vorstände des Festes) waren, wodurch nur die unzweifelhafte Thatsache bezeichnet wurde, daß sie an der Leitung des Festes Antheil hatten — habe ich nicht durch sie, sondern durch Abgeordnete von Würzburg erfahren, und nur deßhalb angeführt, um hier die Aechtheit ihrer Namen außer Zweifel zu setzen. München, den 10. März. 1846. (M. St.)

Das Regierungsblatt Nr. 8 (vom 12. März) enthält folgende Dienstesnachrichten: Zum Rathe des Appellationsgerichts v. von Oberbayern wurde der Assessor dieses Gerichts, v. Schad, zum 1. Landgerichtsassessor in Euerdorf der II. Assessor des Landger. Königshofen, Bäckler, zum I. Assessor in Neustadt der II. Assessor in Abenberg, Spitzer, und an des letzten Stelle der Rechtspraktikant Kreutzer in München ernannt; der Postoffizial Max Taufkirchen in Ansbach und der Rentbeamte Metzger in Schrobenhausen zu temporären Umsetzung, auf die Protokollsstelle beim Kreis- und Stadtgericht Augsburg der Protokollsstelle des Kreis- und Stadtgerichts Eichstätt, Dr. Vogeneureuter, versetzt und dessen Stelle dem Accessisten Bronold in München verliehen; auf die I. Assessorstelle dem Landgericht Grafenau der I. Assessor in Oberviechtach, J. Wolf, auf die II. Assessorstelle am Landgericht Neumarkt der II. Assessor in Parsberg, v. Egelkraut, versetzt, an des letztern Stelle der Rechtspraktikant M. Mayer, dermalen in Cham, ernannt.

* Vom Main, 14. März. Während die einsichtsvollern Polen in Paris es höchlich mißbilligen, daß die in ihrem Vaterlande ausgebrochene Bewegung zum Theil wenigstens gegen deutsches Land oder doch gegen die Deutschen und gegen das germanische Princip gerichtet ist, weil sie der Ansicht sind, daß ohne deutsche Bethilfe und Mitwirkung die polnische Sache auf immer verloren sei, erblicken die exaltirten Franzosen in den Ereignissen des Ostens bereits wieder eine günstige Gelegenheit zur Betreibung des eigenen Gelüstes nach der Rheingränze. So verlangen jetzt die radicalen Blätter, daß die Regierung ein Heer von 50,000 Mann nach Italien, und 50,000 Mann an den Rhein sende, um einerseits die Unzufriedenen in Italien zu ermuthigen und Oesterreich seine die Unzufriedenen in Italien zu ermuthigen und Oesterreich seine im Schach zu halten, andererseits die in den Rheinlanden noch herrschenden französischen Sympathien (?) zur Zurückführung dieser Provinzen unter die Herrschaft der großen Nation zu benutzen. Hat man nun auch auf solche Demonstrationen für den Augenblick keinen Werth zu legen, so liefern sie doch den vollreichtigen Beweis, daß das Verlangen nach der Rheingränze in Frankreich noch keineswegs erstorben ist, ja daß es immer wieder hervortreten wird, sobald nur eine Welle am politischen Horizont einen Anlaß dazu bietet, die alten Anstrengungen wieder zu erneuern. Es mag sich um Entscheidung der orientalischen oder italienischen oder irgend einer Frage handeln, immer wird man in Frankreich die Rheingränze wieder vorschieben. Es ist dieß eine Thatsache, welche selbst französische Geschichtsschreiber, wie L. Blanc, nicht in Abrede stellen können. Deutschland aufgebahlt die Sache nicht auf die leichte Seite nehmen; es möge nicht vergessen, daß unsere Gränze noch zum größten Theil schutzlos, daß unsere Wehrverfassung eine mangelhafte ist. Auch liegt darin für Regierende und Regierte so manche große Lehre, deren Vernachlässigung sich dereinst schwer bestrafen könnte.

Baden. ✕ Karlsruhe, 12. März. In der letzten Zeit, und zwar namentlich seit die Besetzung des Hrn. v. Böch durch das Land erschollen ist, haben sich die Wahlbewegungen wieder sichtlich mehr gegen das Ministerium gewendet. Hr. v. Böch war aber ein Repräsentant des bürgerlichen Standes gegenüber dem Adelswesen, und genoß besonders unter den Staatsdienern einer größeren Popularität als irgend ein anderer Minister oder Ministerialvorstand seit Winter. Daß letzterer auch in seinem Namen ein Bürgerlicher blieb, während Böch die Versetzung in den Adelsstand annahm, war nur ein äußerer Unterschied; dem Standpunkte und der inneren Gesinnung nach hat sich auch Hr. v. Böch jederzeit dem Bürgerthum zugezählt. Jetzt, nachdem er beseitigt ist, läßt auch die Opposition, welche in der Kammer eine Majorität gegen ihn bildete, und nicht wenig dazu beitrug, seine Stellung zu erschweren oder unhaltbar zu machen, ihm Gerechtigkeit widerfahren. So ging es mit Winter, als er todt war; so geht es mit Böch, sein er vom Schauplatze getreten ist; so wird es auch noch mit Andern gehen. Aber daraus erklärt sich Manches. Denn nehmen wir den Fall an, der in der Kammer und in einem heimischen Blättern als thatsächlich behauptet worden ist, nämlich, daß außer dem Ministerium auch noch eine „Camarilla“ bestünde, daß außer dem Ministerium noch eine ächtbarleiter thätig wäre, so müßte doch offenbar einer solchen Camarilla der Gedanke nahe liegen: Ei, wenn wir mit diesem uns unbequemen Minister nun dennoch mit die parlamentarische Mehrheit haben sollen, was rum sollten wir uns Gesetze von ihm vorschreiben lassen?

— Was den Geheimerath Bekk betrifft, so tritt er durch seine Berufung in das Staatsministerium in ein neues und eigenthümliches Verhältniß zur Kammer. Seit mehreren Landtagen hat er in der Kammer der Abgeordneten den Präsidentenstuhl eingenommen; auch auf dem letzten, durch die Auflösung unterbrochenen Landtage geschah dies in gleicher Weise, obwohl ein Theil der radikalen Oppositionen seiner Wahl zum Präsidenten offen entgegengewirkt hatte. Nebstdem stand er als Kammermitglied an der Spitze einer Mittelpartei, welche, wenn auch der Zahl nach nicht groß, doch einen gewissen Einfluß übte, und noch auf dem vorigen Landtage (auf dem letztern hatten die Radikalen für sich allein die Mehrheit) zwischen entgegenstehenden Parteien den Ausschlag gab. Wie nun, da er Mitglied des Staatsministeriums geworden ist? Wird er auch in dieser Eigenschaft noch die Präsidentenstuhl einnehmen können? Wird er noch als Urheber der Kammer auf sich nehmen können? Wird er noch als das geistige Haupt einer Mittelpartei anzusehen sein, welche seiner Gesinnungsmaßregeln als übereinstimmend mit seiner Politik zu gelten haben, während er doch im Staatsministerium nur ohne Portefeuille und nur mit einem einzelnen Votum sitzt? Und wie wird sich dies zu seiner Stellung als Volksvertreter verhalten? Dies sind die Fragen, die sich aus jener Ernennung entwickeln, und die sich um so mehr aufdrängen, als Hr. Bekk wahrscheinlich auch zum Regierungscommissär ausersehen werden soll. Kein Zweifel, daß ein Mann, wie er, sich seine politische Bahn vorzeichnen und dieselbe mit seinem bekannten und bewährten Charakter einhalten wird; allein unverkennbar ist, daß seine Stellung zur Kammer eine gewisse Modification erleidet, und es steht dahin, ob er bei dem Tausche gewonnen hat. An der Spitze eines Ministeriums, ja, da würde ihm eine festere Situation gegeben sein; aber Mitglied des Staatsministeriums ohne Portefeuille, das ist doch immerhin nur ein halbes Verhältniß. Und wie schnell ist in unsern Zuständen ein politischer Name abgenützt!

Preußen. — △ Berlin, 12. März. Große Theilnahme erregt hier in allen Kreisen der Gesellschaft das eben erfolgte freisprechende Urtheil zweiter Instanz zu Gunsten des Sanitätsrathes Dr. M. Straßl. Dieser Mann, der sich durch seinen ausgebreiteten ärztlichen Ruf, durch sein erfolgreiches, unergennütziges Wirken Sympathien in allen Klassen der Bevölkerung erworben

hat, war bekanntlich wegen Verkaufs eines ihm angeblich nicht gehörigen Gemäldes von verhältnismäßig geringem Werthe in einen Criminalprozeß verwickelt und in erster Instanz verurtheilt worden. Der Spruch sowohl, wie der ganze Prozeß dieser Gewissenssache soll höchst merkwürdige Belege zur Geschichte des geheimen Verfahrens darbieten, und man sieht deßhalb der Veröffentlichung der Akten, welch der Angeschuldigte seiner Zeit versprochen, mit großer Spannung entgegen. Hr. Dr. Strahl, bekannt als Schriftsteller und durch seine glückliche Heilmethode der Unterleibskrankheiten, besitzt auch außerhalb Berlins und Preußens zahlreiche Freunde, denen die Nachricht von seiner gänzlichen Freisprechung erwünscht sein wird.

Die „Weser Zeitung" schreibt aus Berlin, 7. März: Das ganze Benehmen der Insurgenten den Preußen gegenüber bot jedenfalls Stoff zum Nachdenken; die Achtung und respectvolle Rücksicht, die bei Gelegenheit von ihnen den preußischen Unterthanen gegenüber bewiesen wurden, gewann aber dadurch noch an Wichtigkeit, daß, wie mit Bestimmtheit versichert wird, von der provisorischen Regierung in Krakau an den Befehlshaber der preußischen Truppen das Ansuchen gestellt worden ist, in Krakau einzurücken, um dadurch die Occupirung Seitens der Russen oder Oesterreicher zu vermeiden, und zwar soll diese Bitte noch eher gestellt worden sein, als man sich mit den Oesterreichern in Unterhandlungen eingelassen hatte. Da Herr von Mohr aber sich nicht entschließen wollte hierauf einzugehen, ehe er sich von hier aus Verhaltungsbefehle eingeholt hatte, und da, ehe diese anlangten, die Lage der Insurgenten so kritisch und unerträglich geworden war, daß sie das Aeußerste in anderer Weise von sich abzuwenden suchten, so traten sie mit den Oesterreichern in Unterhandlungen, die dann aber durch die Dazwischenkunft der Russen abgebrochen wurden. Man sagt hinzu, daß das Zögern des preußischen Befehlshabers und die so schnelle und plötzliche Intervention der Russen während der bereits schwebenden Unterhandlungen hier an allerhöchster Stelle keineswegs beifällig aufgenommen worden sei.

Dagegen dürfte die sichtbare Kälte, welche in der letzten Zeit in den Beziehungen des Petersburger und Berliner Cabinets eingetreten war, in Folge der letzten Ereignisse einigermaßen einer freundschaftlicheren Stimmung Platz gemacht haben, wenigstens erzählt man, daß die Umsicht und Schnelligkeit, mit der die preußische Regierung den Unternehmungen der Polen in Posen und Westpreußen entgegengetreten ist und dieselben überhaupt nicht zum Ausbruch hat kommen lassen, in dem Maße den Beifall des russischen Kaisers gefunden habe, daß er sich veranlaßt gefunden, einen eigenhändigen sehr freundlichen Brief an unsern Monarchen zu schicken, in welchem er sein Lob und seinen Dank über die so schnelle und glückliche Beseitigung dieser insurrectionellen Bewegung, durch welche das Glück der seinem Scepter unterworfenen polnischen Landestheile so nahe mit berührt worden sei, unverholen ausspricht. Es soll dies seit sehr geraumer Zeit der erste Brief eines so durchgängig freundlichen Inhalts sein, der von Petersburg hierher gelangt wäre. Zugleich glaubt man dem auch hierselbst, daß der Czar bei seiner nächsten nahe bevorstehenden Reise in's Ausland hieher kommen und einige Zeit hier verweilen werde, ja man nimmt sogar an, daß die Reise vornehmlich einem Besuche unseres Hofes gelte, wenngleich es wohl wahrscheinlich ist, daß es gelingen werde, den Einfluß auf Deutschland, der an Wiener Hofe verloren gegangen ist, russischer Seits durch das Berliner Cabinet wieder zu erlangen.

Breslau, 6. März. (D. A. Z.) Es wird aus glaubwürdiger Quelle versichert, daß die Kriegsreserven des hier garnisonirenden 11. Regiments noch zurückgehalten werden, und daß dieses Regiment der Marschordre nach der Rheinprovinz gewärtig ist. Auch die braunen Husaren sollen sich marschfertig halten.

Moldau und Wallachei.

Die aus den Donaufürstenthümern kommenden Nachrichten sprechen noch immer von dort herrschender großer Aufregung, die bis jetzt nur noch durch russischen Einfluß und österreichische Vorsichtsmaßregeln niedergehalten werde. So viel ist gewiß, daß sich dort ein Uebergang zum Bessern vorbereitet, der aber, wenn er gewaltsam geschehen sollte, zwar manches Unheil herbeiführen würde. (Sch. M.)

Frankreich.

Paris, 9. März. Die öffentliche Theilnahme für den polnischen Aufstand schreint alle andern Interessen zu verdrängen. Das Beispiel des National hat Nachahmung gefunden — Réforme, Courrier français, Les Ecoles, Charivari rc. haben Subscriptionen eröffnet, und auf morgen Mittag sind die Polenfreunde in der Deputirtenkammer zu einer Versammlung im ersten Bureau eingeladen, wo Hr. Dupont (de l'Eure) den Vorsitz führen wird. Die ganze demokratische Presse durchdringt wie von einem wilden Kriegsfeuer. Der National erläßt bitpharendenatige Aufrufe für die „Schwachen welche die Starken sind, welche die schlummernden Nationen erwecken," er erwartet, daß diese „Schwäche, wenn sie von Dauer ist, Italien zu den Waffen rufen, die ernsthaftesten Bewegungen in Deutschland hervorbringen, die Gestalt von Europa verändern werde" (als sonst faibles! et si cette faiblesse dure, elle mettra l'Italie en armes, elle causera on Allemagne les mouvemens les plus sérieux, elle changera la face de l'Europe), ja der Courrier Français will daß Frankreich alsbald drohend den Fehdehandschuh hinwerfe, 50,000 Mann an die Grenze von Italien, 50,000 Mann an den Rhein schicke. Da indeß sich, diese Organe der Kriegspartei nicht verbergen können, daß die neuesten Meldungen vom Schauplatz des Aufstands keineswegs so lauten, um ihre Hoffnungen zu rechtfertigen, so machen sie sich Illusionen, indem sie sagen, diese ungünstigen Nachrichten seien nur aus deutschen Zeitungen der unter Censur stünden, also keine Glaubwürdigkeit hätten. — Das J. d. Débats hat inzwischen seinen Polenenthusiasmus über Nacht etwas ernüchtert, es gesteht daß die Berichte aus Polen — über den Vernichtungskampf der Bauern gegen den Adel — „ziemlich traurig" sind, aber sonst scheint noch alles von dem Entdeckt der polnischen Ereignisse beherrscht, so daß selbst in eine Verhandlung der Deputirtenkammer über Rentenumwandlung, den Antrag des Hrn. v. St. Priest, der heute zur Debatte kam, der Name Polen eingemischt wurde. Hr. v. Lamartine, der diesen Antrag bekämpfte, wies auf den verfinsterten politischen Horizont hin mit den Worten: „Wenn Italien sich anschickt, gegen den Despotismus Krieg zu führen, wollte die Welt davor bewahren! ist vielleicht auf dem Punkt zwischen ihm und England auszubrechen, 100,000 unserer Landsleute kämpfen mit verschiedenem Erfolg in Afrika, und endlich, siehe da Polen, es ist nicht todt, es gibt ein Lebenszeichen und erhebt sich, seine Nationalität wieder zu erringen, es erwacht und sein Heldenmuth erregt abermals Bewunderung." Nur vor dem Forum der ultramontanen Presse hat die Sache des Aufstandes gleich dadurch verloren, daß sie in den Proclamationen der revolutionären Krakauer Regierung communistische Elemente zu entdecken glaubt. Das Univers will sich zwar gern eines bessern belehren lassen, wenn diese Auslegung ein Irrthum sein sollte, aber der Ami de la Religion muthmißt das Unternehmen jetzt gänzlich, um so mehr, als es nur dazu diene, Rußland wieder zu holen und gleichsam ins Recht zu setzen. Dagegen steht sich die für Polen schwärmende Presse auswärts nach Verbündeten um, daher widersprecht sie den ausgestreuten Gerüchten von Anschlägen der Polen gegen die Deutschen, und verdreitet eine Art Proclamation an das preußische Volk, die von der polnischen Emigration ausgehen schreint, denn sie ist vom Jahrstag der vorigen Revolution (29. Nov.) datirt.

(A. Z.)

Mexico.

Briefe aus Mexico vom 3. Jan. melden, daß Paredes am 2. in die Stadt eingerückt ist, und die Citadelle, sowie die militärisch wichtigsten Posten besetzt hat. Die Stadt war vollkommen ruhig: wurde Paredes auch nicht mit Enthusiasmus empfangen, so hat er sich doch über feuerlei Widerstand oder Angriff zu beklagen. Am festgesetzten Präsident Herrer, und beide Kammern wurden aufgelöst. General Valencia machte einen Versuch, die Präsidentschaft ad interim zu erhalten, Paredes erklärte sich aber gegen ihn und seine Partei. Eine Versammlung von Notabeln war damit beauftragt worden, einen Präsidenten und Minister ad interim zu wählen, und einen Nationalconvent zur definitiven Ausarbeitung der Constitution innerhalb vier Monaten zusammenzurufen. Paredes hatte selbst die Präsidentschaft ausgeschlagen. Man sprach viel davon, daß General Almonte, Weltmann und von überlegenem Verstande, zu dieser ersten Stelle ausersehen sei. Puebla hat sich für die Vereinigung mit der nordamerikanischen Republik erklärt, Paredes hat sogleich Truppen dahin abgesandt. Paredes hat sich so offen gegen irgendein Nachgeben den Vereinigten Staaten gegenüber bezüglich Texas ausgesprochen, daß an einem baldigen Kriege Mexico's mit den Vereinigten Staaten kaum mehr zu zweifeln ist. Eine Blokade der Häfen des mexicanischen Meerbusens wird das nächste sein und Matamoras wohl von nordamerikanischen Truppen besetzt werden, sobald Paredes die erste kriegerische Bewegung gegen Texas hin ausführt. (Engl. Bl.)

Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 76. **Bamberg, Dienstag, 17. März** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. März. 13. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 25. Febr. Der Hr. Referent des VI. Ausschusses erstattete Vortrag über die von dem Ausschuß erkannte formelle Zulässigkeit des Antrages des Herrn Reichsrathes Fürsten von Oettingen-Wallerstein, „den Nothstand der minderbemittelten Klassen, insbesondere die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse betreffend." Der VI. Ausschuß ging von der Ansicht aus, daß dieser Antrag, wenn derselbe blos Gegenstände der inneren Verwaltung berührte, nicht zur Zuständigkeit der hohen Kammer gehören würde. Da der Antrag jedoch zu gleicher Zeit auch auf Ermäßigung des Malzaufschlages geht und auf Entschädigung des Schuldentilgungs-Fondes aus den Einnahms-Ueberschüssen, wodurch eine Abänderung der bestehenden Finanz-Gesetzgebung bezweckt wird, so hat der Ausschuß einstimmig denselben zur Annahme geeignet erkannt und beschlossen, daß derselbe der hohen Kammer zur Vorlage zu bringen sei. — Herr Reichsrath Finanzminister: Nicht leicht hat mich ein an die hohe Kammer gebrachter Antrag so tief und schmerzlich angegriffen, als der uns vorliegende. In der ganzen Motivirung desselben ist, gewiß ohne die Absicht des verehrten Herrn Antragstellers, dem ich alle Hochschätzung widme, ein solches beunruhigendes Princip, eine solche Einwirkung auf die untersten Volksklassen der Unterthanen enthalten; es sind in demselben der Regierung solche Vorwürfe gemacht, daß dieser Antrag allgemeine Entrüstung und Aufregung hervorrufen muß, allein es ist einmal geschehen und nicht mehr zu ändern, so innig ich auch wünschen würde, daß es ungeschehen gemacht werden könnte. Nachdem aber nun einmal dieses nicht sein kann, glaube ich mich an den Antrag selbst halten zu müssen, und die Ueberzeugung aussprechen zu sollen, daß er zur Competenz der Kammer nicht gehöre, und daher auch zur Verhandlung in der hohen Kammer nicht geeignet ist. Er enthält am Anfange die Stelle: „Es sei an Se. Maj. den König auf verfassungsmäßigem Wege die alleruntertänigste Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben möchten geruhen, dem Nothstand der minderbemittelten Klassen auch fortan die oft bewährte landesväterliche Fürsorge zuwenden." Gegen diesen Antrag, wie er gestellt ist, wäre allerdings nichts einzuwenden. Er ist blos die Bitte an das väterliche Herz Seiner Majestät unsers Königs, die Regierung möge Sorge tragen, daß der bestehende Nothstand gelindert werde. Es ist hier nichts enthalten, wodurch präzisirt werde, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen habe, noch ist derselben irgend ein Vorwurf gemacht. Nun heißt es aber weiter, es sei die Bitte zu stellen: „und insbesondere durch Anordnung von Getreideeinbindungen in wohlfeilen Jahren, durch angemessene Berücksichtigung des national-ökonomischen Momentes bei Getreide- und Holzverwerthung; dann nach Umständen durch Auflegung von Einfuhrs-Prämien für ausländisches Getreide; ausländischen Hopfen, ausländisches Schlachtvieh durch Rückvergütung des Zolles ad dem letzteren; durch Ankauf ausländischen Getreides und Hopfens à Conto des in Theuerungsjahren sich wesentlich erhöhenden Ertrages der kranialischen Naturalgefälle, nöthigenfalls selbst durch momentane Ermäßigung des Malzaufschlags und Entschädigung des Schuldentilgungsfonds aus den Einnahmsüberschüssen; den Preisen der ersten Lebensbedürfnisse stets ein die Kräfte der unbemittelten Klassen nicht übersteigendes Maaß zu sichern." Ich erlaube mir nun, an die hohe Kammer die Frage zu stellen, ob dieses nicht Maßregeln sind, welche die innere Verwaltung in ihrem eigentlichsten Bereiche berühren, ob dieses Vorschläge sind, die dem Bereiche der hohen Ständeversammlung angehören, ob es nicht vielmehr Maßregeln sind, welche der Regierung unmittelbar anheimgestellt sind und lediglich die innere Verwaltung berühren. Der Ausschuß hat den Grund der Zulässigkeit darin gefunden, daß unter andern Anträgen auch der gestellt sei, der Malzaufschlag möge ermäßigt und der dadurch entstehende Minderertrag desselben aus den Ueberschüssen des Staatseinkommens gedeckt werden, und glaubt, daß darum der hohen Kammer eine Berathung und Beschlußfassung über denselben zustehe. Damit kann ich mich aber nun einmal nicht vereinen, ich kann nicht glauben, daß, nachdem alle Hauptpunkte des gestellten Antrages zum Bereiche der innern Verwaltung gehören, durch diesen Beisatz gewissermaßen eine Einschwärzung desselben in die ständische Debatte und Beschlußfassung geschehen dürfe. Ich glaube dieses der Regierung, der anzugehören ich die Ehre habe, schuldig zu sein, da derselben in der Motivirung des gestellten Antrages die bittersten Vorwürfe gemacht werden und ganz deutlich ausgesprochen wird, daß, vom Jahre 1837 an, wo man die weisen Maßregeln aufgab, welche die damalige Verwaltung ergriffen hatte, und die ins beste Gange waren, Nothstand und Pauperismus begonnen, und jene Fortschritte genommen habe, die jetzt so sehr zu bedauern seien. Solche Vorwürfe sind, wenn auch ihre Widerlegung nicht schwer fallen sollte, dennoch sehr hart, und wenn sie überdieß noch zu Anträgen führen, die offenbar nicht zu dem Bereiche der Kammer gehören, und dem ständischen Wesen entrückt sind, so kann ich unmöglich für die Zulässigkeit derselben stimmen. — Herr Antragsteller: Mich, ich bekenne es, durchbebt zwar nicht Entrüstung, wohl aber gränzenloses Staunen. Bald werden wir uns fragen müssen, ob noch etwas und was soll den Ständen zukommen? Jüngst wollte man uns gelegentlich der Klosterfrage inkompetent erachten zu dem Wunsche, ein auf die zartesten Familienverhältnisse Einfluß übendes Krourecht, welches jetzt zum Theile delegationsweise von den Unterbehörde ausgeübt wird, und unbeschränkbar dem civilrechtlichen Bereiche angehört, von dem Monarchen selbst ausgeübt zu sehen. Man erkläre uns unberechtigt, über Redemptoristen, Kapuziner und

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Karl Guzkow, Privat. Gelehrter zu Hamburg. (Aesthetiker, Kritiker, Literar-Historiker, Novellist, Dramatiker.) Geb. zu Berlin 1811.

Der Pascha von Widdin. Hussein hat, wie die meisten vornehmen Türken unserer Zeit, eine seltsame Laufbahn durchgemacht. In Anfange war er ein gewöhnlicher Lastträger (Esk-sakker, würden wir sagen) dann ging er unter die Janitscharen und wurde später der Anführer dieses Corps. Als solcher machte er sich durch seine Kühnheit und Charakterstärke bemerklich und erlangte in Constantinopel ein Ansehen, welches die Aufmerksamkeit des vorigen Sultan, Mahmud erregte. Hussein war der unverdächtige von allen Unterthanen und der Anstifter aller Freudenstörungen, die in der Hauptstadt vorkamen. Mahmud aber besaß keine geringe Menschenkenntniß und statt Hussein zu strafen, sog er ihn an sich, indem er den Ehrgeiz des Mannes befriedigte und ihn zum Oberbefehlshaber der Janitscharen ernannte. Der Sultan hatte sich nicht getirrt; Hussein verläugnete im Stoße seiner neuen Würde sein früheres Leben, ging in die Absichten des Sultans ein und nahm mit Eifer die Partei der Regierung gegen das rohe Reitercorps, das er bekämpfte. Ein Verräther wurde er nicht, denn gleich nach seiner Erhöhung ließ er seinen Freunden anzeigen, sie könnten nicht auf ihr früheres Verhältniß rechnen, da der Hussein den sie gekannt, nicht mehr existire, sie würden nur den unbeugsamen Befehlshaber in ihm finden. Und er hielt Wort. Die Janitscharen, die an eine so plötzliche Umwandlung nicht glauben, wiederholten die früheren Aufstörungen und Ausschweifungen, worauf Hussein sofort vierzig seiner besten Freunde entrollen ließ, und diese Hinrichtung war nicht die letzte; man weiß, mit welcher Kraft Hussein, der 1826 in die Reformplane des Sultans eingewirkt worden war, seine ehemaligen Cameraden mit Kartätschen niederschmettern und ihre Caserne in Brand stecken ließ. Aus Dankbarkeit ernannte ihn der Sultan zum Serasker und Feldmarschall. Hussein befehligte später die große Armee an der Donau und kann die in Syrien, wo er aber geschlagen wurde, wiewohl er als Pascha nach Widdin gehen mußte, wo er noch lebt und sich von den Reisenden gern besuchen und bewundern läßt. —

Wir haben von guter Hand erfahren, daß in den jüngsten drei Faschingstagen in München der Besuch des Hofbrauhauses von Seite des dortwohnenden Publikums alle Erwartung nach frühern Faschingstagen um so mehr übertraf, als die gelinde Witterung heuer gestattete, auch außer den gewöhnlichen Gastzimmern, auf der Hausflur und selbst im Hofe herum im Freien Bier zu trinken. Zu solchem Konkurs war kein festlich

Franzisfaner, über Mönche und Nonnen, auch nur zu sprechen; heute sollen wir sogar inkompetent sein, die allervitalsten Fragen des materiellen Landeswohles — nämlich die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse und das Loos der minderbemittelten Klassen in das Auge zu fassen. Wahrlich, das Recht des Laut-Denkens und des Bittens, dieses harmlose Recht, welches neuestens den untersten Regionen der bürgerlichen Gesellschaft so freigebig zuerkannt, ja aufgedrungen wurde, wird man doch wohl den Ständen des Reiches nicht verkümmern wollen. So arg wird man doch wohl den erhabenen Geber der Verfassung nicht zu mißkennen wagen, um anzunehmen, er habe eine National-Repräsentation geschaffen, damit sie nach dem treffenden Ausdruck eines geistvollen Staatsmannes die Sprache zum Nichtdarlegen ihrer Gedanken benütze. Der Herr Reichsrath Finanzminister erhoben gegen meinen Antrag schwere Beschuldigungen. Sie bezeichneten denselben als eine Anklage gegen die bestehende Verwaltung, als einen Uebergriff aus dem ständischen in das reginmale Gebiet, als einen Aufregungs-Zunder. Ich widerspreche allen diesen Behauptungen auf das Entschiedenste. Von einer Anklage der jetzigen Verwaltung ist darin keine Spur zu erblicken. Aeußerte ich mein subjektives Bedauern über das theilweise Erlöschen gewisser Einrichtungen in Abwesenheit, deren Augenerscheinen aus Oblingers Verordnungen-Sammlung hervorging, machte ich dies thuend von einem Rechte Gebrauch, das jedem Bayern zusteht: so ist hier noch keine Rede von einem Vorwurfe, denn die jetzige Verwaltung kann bei redlichstem Willen unmöglich dem sogar schädlich finden, was der früheren nützlich geschienen. Von Parallelistrungen früherer und jetziger Verwaltungs-Epochen aber wird in meinem Antrage nicht die fernste Spur zu entdecken sein. Meine Vorschläge in Absicht auf die Theuerung der ersten Lebensbedürfnissen sind Vorschläge für die Zukunft, ohne allen Rückblick auf vergangene oder gegenwärtige Regierungsmaßregeln gestellt. Der Hr. Reichsrath Finanzminister weise mir auch einen Schatten des Gegentheils dar. Er kann es nicht, denn seine Prämisse ist irrig. Indem ich für das Wohlergehen aller, für das Lebenskönnen der Minderbemittelten meine Stimme erhob, vermied ich sorgfältig, was verletzen könnte. Zudem widerstrebt es meinen Grundsätzen, durch Anpreisung meiner Verwaltungs-Akte dem Urtheile Dritter vorzugreifen. Die Einrede eines Kompetenzüberganges übersteigt meine Fassungskraft. Worauf trage ich an? Auf Maßregeln des inneren Bereiches? Nicht im Mindesten. Ich trage an auf Modalitäten der äräarialischen Getreide-Perzeption, der äräarialischen Getreide- und Holzverwerthung, dann nach Umständen auf zollgesetzlich zulässige Rückvergütungen aus Staatsmitteln; auf Aussetzung von Einfuhrprämien, auf Antauf und Wiederverkauf von Naturalien aus gleicher Quelle, und äußersten Falles auf vorübergehende Ermäßigungen einer indirekten Staatsauflage. Um zu beweisen, daß solche Gegenstände die Stände nicht berühren, müßte geradezu nachgewiesen werden, eilf Paragraphe des VII. Verfassungstreis uns gestattet, Beschlüsse über Staatseinnahmen und über deren Verwendung zu fassen, und so lange uns verfassungsmäßig das Petitionsrecht bezüglich aller Gegenstände unseres Wirkungskreises zukommt, so lange ist unsere Kompetenz im gegebenen Falle klar wie der Tag. Ueberdieß sprechen Thatsachen. Seit 1819 wünschen die Kammern in all diesen Betreffen wiederholt und ohne irgend einen Widerspruch ab Seite des Ministeriums; seit 1819 werden solche Wünsche sogar von der Krone vielfach feierlich beschieden. Soll heute mit einemmale kompetenzwidrig sein, was alle Ministerien seit 1819 als kompetenzgemäß erkannt, behandelt und beschieden haben? Was endlich das angebliche Aufregen anzeht, so habe ich noch bereits mehrfach über dasjenige gesprochen, was man Aufregung zu nennen beliebt. Daß ich nicht bereuen werde, Mißstimmung im Lande hervorgerufen, dafür bürgen meine Grundsätze, dafür bürgt meine ganze Vergangenheit. Aufregung erzeugt überhaupt kein Mann, der es gut meint mit Krone und Land; Aufregung erzeugt am wenigsten, wer, wie ich, in vulkanischen Zeiten der innern Verwaltung eines Reiches vorgestanden. (Forts. folgt.)

Aus der bayerischen Pfalz, 8. März. Die Bauten in **Ludwigshafen** schreiten sehr rasch voran, und im Laufe dieses Sommers werden daselbst mehrere Häuserreihen vollendet werden. Man erblickt daselbst wahre Paläste. Ist einmal ein Theil der pfälzischen Ludwigsbahn eröffnet, was jedenfalls noch in diesem Sommer der Fall sein wird, so muß die Bedeutung dieses Platzes außerordentlich wachsen. Des Königs Lieblingsbilder, Mannheim gegenüber eine Stadt entstehen zu sehen, verwirklicht sich vollständig. (K. Z.)

Würtemberg. — Die an dem landwirthschaftlichen Institute zu Hohenheim studirenden Galizier wollen auf die Nachricht von dem Ausbrueche der Unruhen in ihre Heimath eilen; die österreichische Gesandtschaft hat ihnen aber die Pässe verweigert. (Brem. Z.)

Der Herzog von Leuchtenberg soll die ehemalige Stammbesherrschaft Roth, welche von einem Hrn. Retter um 1,600,000 fl. erstanden wurde, jetzt um 2,610,000 fl. von demselben gekauft haben. (U. Kr.)

Baden. — Heidelberg, 10. März. Gestern erschien am schwarzen Brette unserer Universität folgender Anschlag: „Großh. badisch Universität Heidelberg. Engerer Senat. Es ist bei uns zur Anzeige gekommen, daß einige Studirende sowohl hier in der Stadt, als auch in den benachbarten Orten sich in die Wahlen der Bürgerschaft eingemischt, durch gehaltene Reden und andere Mittel auf diese Wahlen einzuwirken versucht, auch an politischen Demonstrationen einen Theils der Bürgerschaft sich betheiligt haben. Da ein solches Treiben mit der bürgerlichen und socialen Stellung der Studirenden völlig unvereinbar, und in offenem Widerspruche mit dem Zwecke ihres Hierseins ist, so warnen wir die Academiker ernstlich vor jeder solchen Einmischung in die Wahlen und vor jeder Theilnahme an irgend welcher politischen Demonstration. Im Uebertretungsfalle würde die Anwendung nachdrücklicher Strafen, bis zur Verweisung von der Universität die unausbleibliche Folge sein. Geg. v. Dangerow, d. Z. Prorector." — In der nämlichen Senatssitzung, in welchem dieses Restript beschlossen wurde, wurde zugleich auch beschlossen, vier Academikern das academische Bürgerrecht aufzukündigen. Dies ist gestern diesen vier jungen Männern durch den Prorector eröffnet worden. Ich theile Ihnen dieses Factum ohne alle Glossen mit. (M. J.)

Kurhessen. — Marburg, 9. März. Mit dem Gesundheitszustande Jordans sieht es nicht so hoffnungslos aus, wie vor Kurzem in einem Artikel der Bremer Zeitung gemeldet wurde. Allerdings ist dessen Gesundheit durch die langjährigen Leiden und Drangsale in Folge des über ihn verhängten Prozesses, ungeachtet seines sonst starken Körperbaus, untergraben, und es hat die Schwächung seiner Kräfte ihm einen Blutsturz zugezogen, doch scheint er sich

---

der Verwalter des Bräuhauses nicht mit hinlänglichem Geschirre eingerichtet; doch da wurde sogleich aus der Noth eine Tugend gemacht, und man brachte holzerne offene Kübel zu 16 bis 15 Maas herbei, zu welchen einige Personen Gesellschaften bildeten und mit irdenen Krügen aus der nahen Schwöttan, sodann Gast- und Küchen in einer Person waren. Besonders ließen sich auf einem Spaziergange im Hof drei Kübelpartien positirlich aufgenommen haben. Das Bräuhaus wurde diesmal jeden Tag Morgens 10 geöffnet und Abends 10 Uhr geschlossen. Da übrigens viele Gäste die ganzen 12 Stunden anwesend blieben, schienen auch die meisten Abends 10 Uhr zum Nachhausegehen erst, wobei selbst mehrere Zeichen von Uebertrunkenheit bemerkbar waren. Der Verabfolg an Sonntag 90 Eimer, am Montag 98 Eimer und am Dienstag 93 Eimer. Der Preis der Maas war 6 kr. 1 pf. Auch in allen andern Brauhäusern waren so viele Gäste anzutreffen, welche mit knappe Noth Platz fanden.

Der berühmte jetzt auch todte Würtembergische Buchhändler Herr von Cotta erzählte einmal, daß der Hofrath Böttiger Verfasser der Nekrologe sei, die seit vielen Jahren die „Augsburger allgemeine Zeitung" enthalte. Nekrolog heißt die Lebensbeschreibung einer verstorbenen Person und kommt aus dem Griechischen von nekros der Todte und logos der Erzählung. So oft nun ein berühmter Mann sein vierzigstes Jahr erreicht hat, — erzählte Herr von Cotta — fängt Böttiger zu schreiben an und setzt ihn von Jahr zu Jahr um Tag zu Tag gelassen fort, so daß, sobald der berühmte Mann den Geist aufgibt, noch vor seiner Beerdigung der Nekrolog fertig ist und in die „Allgemeine Zeitung" geschickt wird, so daß kein anderer Nekrologist dem Hofrathe zuvorkommen kann. Er, Cotta, sei einmal gefahrlich krank gewesen und man habe ihn in Deutschland todt gesagt. Gleich mit der nächsten Post, nachdem sich das falsche Gerücht verbreitet, wäre auch sein Nekrolog, von Böttiger verfaßt, für die „Allgemeine Zeitung" eingegangen. Er kam aber zu früh und brauchte glücklicherweise nicht honorirt zu werden.

In der guten alten Zeit schlug man den Werth der Waren außerordentlich hoch an. Der bekannte Claus Narr wurde bei der sächsischen Landestheilung einem Capital von 80,000 Thlr gleichgeschätzt.

Jetzt wird den Aerzten ein Licht aufgesteckt werden. Ein belgischer Naturforscher will entdeckt haben, daß electrisches Licht, auf den menschlichen Körper geleitet, denselben so — durchsichtig macht, daß man die Bewegung der Arterien, Venen und Nerven deutlich sehen und deren Prozeß kubrich kann.

Am 28. Febr. sah man Abends zu Paris in der Seine zwischen der Invaliden- und Jenabrücke.

wieder zu erholen, so daß man nicht zu befürchten hat, daß er sich der Auflösung schon so nahe befinde. Es ist nicht nöthig, zu sagen, welche lebhafte, aufrichtige Theilnahme bei allen Klassen der hiesigen Einwohner und den Studenten seine bedenkliche Erkrankung erweckte. (Sch. M.)

Galizien.

⚔ Von der österreichischen Grenze, 13. März. Lemberg ist durch die getroffenen militärischen Maßregeln, so gut es gehen will, beruhiget. Das ist aber nicht der Fall auf dem Lande. Die Bauern, immer noch unter den Waffen, fegen ihre Raubzüge fort und Oesterreich wird nur mit äußerster Anstrengung Ruhe und Ordnung wieder herstellen können. Die Bauern stellen der Regierung, gleichwie vor 300 Jahren förmliche pacta conventionis, auf die die Regierung natürlich nicht eingehen wird, bevor sie nicht die Waffen niedergelegt haben. Die österreichischen Truppenbewegungen dauern daher noch immer fort, nur fälle es auf, daß die Züge nicht schnell sich folgen. Es soll dieß seinen Grund darin haben, daß die in Galizien stehenden Regimenter gerwechselt werden müssen, weil sie aus eingeborner Mannschaft formirt sind. Da nun Montourdepots und Rechnungskanzleien ihren Sitz am Werbeplatze haben, was bei Translocirungen große Kosten macht, so sollen aus diesen Rücksicht Regimenter, die augenblicklich und schnell in Galizien nöthig gewesen wären, nicht aus ihrem Werbebezirke gezogen worden sein. Unter andern habe auch das in Wien kasernirte Regiment „Deutschmeister" zum Marsche nach Galizien bestimmt, und dieser Rücksicht Gegenbefehl erhalten. Es verlauten jedoch Stimmen, daß bei der in Wien, in Bezug auf dort herrschende Theuerung, bestehenden Stimmung es nicht für räthlich gehalten worden wäre, das Regiment abmarschiren zu lassen. Wenn wir diesen Umstand nur als ein Gerücht betrachten wollen, so gewinnt die Sache bei einem Blicke auf Oberitalien eine andere Ansicht. Man spricht von Gährungen in Modena und Parma und gewiß ist, daß von Lodi ein Infanterieregiment nach Piacenza und ein anderes an die Gränze von Modena als Verstärkung geschickt wurde.

Aus Westgalizien, 3. März. In Lemberg, wo ein schlimmer Geist im niederen Volke herrschen soll, werden die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen; die ganze Nacht hindurch müssen alle auf die Straße gehenden Fenster beleuchtet sein, und um 7 Uhr Abends werden schon die Thore geschlossen, indeß zahlreiche Patrouillen die Gassen durchziehen. Von Seite des Militär-Gouverneurs ist der Vice-Präsident des Guberniums, Graf Lazansky, dahin gesendet worden, um als mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüsteter Regierungs-Commissär alle von den Umständen erheischten Maßregeln zu ergreifen und den Erfolg dieser Anordnungen direct an den Erzherzog-Gouverneur und an den Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Kriegk zu berichten. Mit Verwunderung hat man hier das Anerbieten des Fürsten von Warschau vernommen, welcher dem Erzherzog Ferdinand, von 1. März angefangen, ein russisches Armeecorps zur Verfügung stellte. Es liege so viel Hochmuth in diesem freundschaftlichen Anerbieten, daß dadurch die Brust jedes Oesterreichers mit Entrüstung erfüllen muß, denn so weit ist es wahrlich noch lange nicht gekommen, daß der österreichische Hof der Hülfe russischer Bayonnette bedürfte, um die gestörte Ordnung im Innern der Monarchie wieder herzustellen. Das wäre ein Dienst, den sich ein kleiner Staat gefallen lassen kann, aber nicht eine europäische Großmacht. — Aus Nordungarn strömen den Unruhstiftern in Galizien viele slawische Brüder zu, wie denn überhaupt angenommen werden kann, daß die Verschwörung einen panslawistischen Charakter trägt und weit über die Gränzen Polens hinausreicht. (K. Z.)

Der Gouverneur von Galizien, Erzherzog Ferdinand, hat für die Habhaftwerdung oder Anzeige zweier Emissäre, welche die Unruhen im Lande hauptsächlich angezettelt, einen Preis von je 1000 fl. K.-M. ausgesetzt.

Frankreich.

Paris, 9. März. Ich schreibe Ihnen unter wunderbaren Eindrücken, Paris ist verwandelt. Die Aufregung für die Polen ist unter allen Classen der Bevölkerung gleich groß. Wie dem Invaliden am Jahrestage großer Schlachten, in denen er gefochten, die alten Wunden zucken, so zuckt und zuckt es jetzt hier durch ein ganzes Volk. Alle Parteien sind versöhnt; kein Blatt außer der schmutzigen „Presse" wagt es, etwas zum Nachtheil der Polen zu drucken: man eilt in die Bureaux des „National", des „Courrier français", der „Reforme", der „Democratie pacifique", um sein Scherflein zur Nationalsubscription beizutragen. Morgenstern eröffnete der alte hochverehrte Beranger die Liste mit 20 Frs. und schrieb: Beranger, chansonnier. Dann kommen andere Namen guten Klanges. Die italienischen Flüchtlinge sammeln sich, geben Geld, und thäten gern noch mehr. Die deutschen Blätter sind zu einem unerhörten Aufschen gekommen. Wenn ich Nachmittags dem Briefträger im Hofraume entgegengehe, um ihm die Zeitung abzunehmen, so kommen meine Hotelgenossen herab und lassen sich in aller Geschwindigkeit übersetzen. Zuerst durchfliege ich die großen Spalten und werde dann gefragt: Bien ou mal? Sie können sich denken, auf welche Antwort begreifliche Gesichter um mich stehen. Gestern, als ich die Nachricht des „Corresp. v. u. für D." von der Erstürmung Krakau's übertrug, kam ein Pole herbeigestürzt, ein Arzt aus meiner Nachbarschaft. Alles war betreten, der Pole sagte: „Es ist nichts daran gelegen, Krakau sollte gar nicht behalten werden. Die Nachricht ist gelogen, aber wenn sie wahr wäre, so ist nichts daran gelegen." Allgemeine flammende Vertheidigung. Die Polen selbst muß man in Masse sehen: sie sind außer sich, sie schlafen nicht, sie essen und trinken kaum, sie wachen über der Landkarte, sie schmieden Reisepläne. Die vollkommenste Eintracht im Princips herrscht unter der hiesigen Emigration, und ich kann Ihnen aus der besten Quelle von der Welt versichern, daß der Fürst Adam Czartoriesky gar nicht daran denkt, mit der Revolution nicht einverstanden zu sein; er hat feierlich erklärt, daß er die provisorische Regierung zu Krakau anerkenne und sich ihren Befehlen ohne Weiteres unterwerfe. Dies zur Besetzung alles Geschwätzes, was sich in deutschen Zeitungen hier und da gelesen habe. — Lassen Sie mich diesen Brief mit einer Thatsache schließen, die für europäischen Anerkennung kommen muß. Die allgemeine Stimmung hier in Paris drückt sich mit der schonendsten Zartheit über Preußen aus, man ist den Preußen hier gewogen; man verfolgt mit scrupulöser Genauigkeit alle Maßregeln der Regierung, und hat bis jetzt nur Anerkennung laut werden lassen. Mehrere junge Leute aus dem Faubourg St. Germain sollen nach Italien abgereist sein, um dem Herzog von Bordeaux vorzuschlagen, daß er sich an ihre Spitze stelle, um mit ihnen in den Reihen der Polen seine Sporen zu verdienen. (K. Z.)

Vier und achtzig Deputirte, meist von der Opposition, haben sich gestern in einem Bureau der Kammer vereinigt, um sich über eine nichtpolitische Manifestation für die polnische

---

Brantôme's „neu aufgerichtete Liebesstamme" (Leipzig 1679. 8.) erfindet den Kuß wie folgt: Der Kuß ist das aufgedrückte Siegel eines liebend treu bestissenen Willens, ein Pfandschilling kunst-zier Vereinigung, ein Geschenk, das man giebt und verliert, ein Obst, so man zu gleich essanzt und abdricht; die allerschnellste Feage und Anwort zweier Personen, ein Paar gegen einander schlagende Feuersteine, ein farmoisirrothes Wunderpflaster der Liebe; eine Speise, die man mit rothen Löffeln zu sich nimmt u. s. w.

In Amerika, dem Lande der paradoxen, und dabei doch oft höchst praktischen Neuerungen, hat man außer einem schwimmenden Theater jetzt auch noch eine schwimmende Glashütte. Dieselbe befindet sich auf dem Ohio, und ist mit einem Brennofen und allen sonstigen erforderlichen Einrichtungen versehen. Jede Woche wird geschmolzen und gearbeitet und am nächsten Morgen das Arbeitsgut, wie die Glashütte hinabschwimmt, längs des Ufers verkauft. Herr kann man also sagen: das Geschäft geht, und der Zuhörer fahrt gut dabei.

Die bayerischen und würtembergischen Bierbrauer haben sich sogar bis nach Madrid ausgebreitet, wo ihr Bier unter dem Namen Cerveza alemana ein sehr allgemeines und beliebtes Getränk geworden ist.

In Danzig ist neulich folgender Zug von Wohlthätigkeit vorgekommen. Ein sehr dürftiger Handwerksbursche tritt in ein recht anständig aussehendes Haus und begehrt in der Thüre dem Hausherrn, den er unter Hinweisung auf seine höchst mangelhafte Fußbekleidung um ein paar alte Schuhe bittet. Der Herr fühlt ein menschliches Rühren und besiehlt dem Bittenden, in kleiner Entfernung ihm nachzufolgen. So kommen die Beiden zu einem Schuhmacher. Der eindringliche Vortrag des menschenfreundlichen Herrn verschafft auf diesen keinesweges der Wirkung; aus Mitleid überläßt er dem armen Handwerksburschen ein Paar tüchtige Stiefeln fast für die Hälfte des Kostenpreises, und der wohlthätige Herr legt augenblicklich den Betrag in die Hände des Meisters. Schon! Der Herr beschirmt darauf dem dankerfreuten Handwerksburschen, ihm abermals mit den neuen Stiefeln zu folgen, und zu Hause angelangt, nimmt er dieselben mit auf sein Zimmer und bringt darauf dem staunen Wartenden ein Paar ganz abgetragene defekte Stiefel, gibt sie dem Armen, dem vor Erstaunen der Mund offen stehen bleibt und ist höchstens entrüstet, als der Dank für seine Wohlthat ausbleibt. Das nennt man Spekulation!

Briefe aus Persien berichten von den schrecklichen Verheerungen, welche die Cholera in der letzten Zeit im Innern Asiens anrichtete. Aus Indien richtete sie ihren mörderischen Zug über Kabul nach Teheran.

Insurrection zu besprechen. Außer den 64 haben noch weitere 33 Deputirte ihre Namen in die Subscriptionsliste eingetragen.

* Paris, 12 März. Der Marschall und Herzog von Isly hat eine schöne Rede gehalten. Er hat sich lebhaft gewehrt, daß er Abd-el-Kader nicht habe fangen wollen, und sich viele Mühe gegeben, zu überzeugen, wie General Gentil ihn fast gefangen hätte. Er verlangt Soldaten und deren eine hübsche Anzahl, um endlich zwischen wollen und haben Richtigkeit zu pflegen. Es ist natürlich, daß die französischen Blätter gegen diese Lebhaftigkeit laut geworden sind, und dem Hrn. Marschall übelwilligeres hineinlegen, als er im Sinne hatte vorzubringen. So viel bleibt übrigens gewiß, die Franzosen haben zu keiner Zeit große Strecke im Guerillaskrieg ausgeführt, und daß die ganze Hetze auf Abd-el-Kader sein andrer als dieser Krieg ist, wird jedem Unbefangenen einleuchten. Wunderschön ist die Aeußerung des Hrn. Marschalls: „Ich bleibe dabei, nur der Zufall kann diesen Feind, Abd-el-Kader, in unsere Hände führen: das kriegerische Genie Alexanders, Cäsars, Hannibals und Friedrichs des Großen würde hier nichts ausrichten können." Diese Aeußerung ist ein förmliches Begeben französischen Nationalstolzes. Er hat ein kriegerisches Genie ausgelassen, es fehlt ein Name unter diesen kriegerischen Größen und wir müssen glauben, er habe es mit Vorsatz gethan, um seine Landsleute nicht daran zu erinnern, daß er kein Napoleon weder des Schwertes, noch der Administration sei.

Der „Moniteur de l'Armee" enthält Folgendes: Eine kgl. Entscheidung vom 6. März ermächtigt Se. k. Hoh. den Herzog von Aumale, sich nach Algier zu begeben. Der Oberstlieutenant Jamin, sein Adjutant, und der Escadronschef Beaufort, sein Ordonnanzoffizier, ferner die Generalstabscapitäne Pajol und Douvelet begleiten den Prinzen.

Der „Courrier français" berichtet, daß der Prinz von Joinville und der Herzog von Montpensier sich offen und warm für eine Intervention zu Gunsten Polens ausgesprochen haben. Wir beeilen uns, diesen sympathetischen Demonstrationen Beifall zu schenken, und wir erklären ohne Umschweife, daß, wenn diese beiden Prinzen die einzigen im Schlosse sind, welche eine Intervention wollen, sie die einzigen sind, welche die wichtigsten Interessen, die wahrsten Interessen der Juli-Dynastie begreifen.

Italien.

Von der italienischen Gränze 7. März. Seit 10 Tagen hat zwischen Wien, Mailand und den italienischen Höfen ein äußerst lebhafter Courierwechsel stattgefunden, welcher, wie man gleichzeitig aus Turin, Neapel und Rom berichtet, sich auf gemeinschaftliche Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in diesen Staaten bezieht. Es wird insbesondere eine Note des Wiener Cabinets erwähnt, in der die Regierungen zur größeren Vorsicht und Wachsamkeit aufgefordert werden, weil man die gegründete Besorgniß hege, daß die Revolutionspartei aus dem polnischen Aufstande zu neuen verbrecherischen Versuchen Anlaß nehmen werde. Beigegeben war dieser Note eine ausführliche Nachweisung der Mittheilungen der auswärtigen Flüchtlinge, so wie einzelne Aufschlüsse über die Pläne und Personen ihrer Partei im Innern.

Auf dieses Memoire, so wie auf die selbstgemachten Wahrnehmungen hin haben die Regierungen umfassende polizeiliche und militärische Vorkehrungen getroffen. Insbesondere sind überall die Küstenwachen und die Kreuzerschiffe verstärkt worden, da man allen Grund hat, eine neue Landung der Flüchtlinge, wozu auf den Inseln des Mittelmeeres längst Rüstungen gemacht worden sind, zu besorgen.

Trotz aller dieser Maßregeln aber dürfte es indeß doch schwer fallen, die Ordnung überall aufrecht zu erhalten, namentlich im Kirchenstaate und auf Sicilien, wo die Gährung unverkennbar den höchsten Grad erreicht hat. In der That läuft seit zwei Tagen im verschiedensten Gewande das Gerücht um, daß es auf Sicilien und auch in den Legationen bereits zum Ausbruche gekommen sei. (M. Jour.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ludwig-Kanal.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 3ten d. Mts., welcher zufolge die Wieder-Eröffnung der Kanalschifffahrt zwischen **Nürnberg** und **Bamberg** am 16. dieses Mts. stattfindet, wird das betheiligte Publikum in Kenntniß gesetzt, daß vom

Montag den 30. März d. Js. an

auch die versuchsweise Befahrung des **Ludwig-Kanals** in der Strecke zwischen Kelheim und Nürnberg wieder gestattet ist.

Nürnberg den 10. März 1846.

Königl. Kanalbau-Inspection als interimistische

Kanalverwaltung.

Hartmann.

Schwarz.

(4 b)

Main-Dampf- Schifffahrt.

In den Monaten **März** (vom 10. anfangend) und **April** 1846 fahren die Maindampfboote täglich:

von	**Würzburg**	nach	**Frankfurt**	Morgens 5 ½ Uhr.
„	**Aschaffenburg**	„	**Mainz**	„ 5 „
„	**Mainz**	„	**Aschaffenburg**	Mittags 11 ½ Uhr.
„	**Frankfurt**	„	**Wertheim** (per Omnibus nach Würzburg)	Morgens 5 ½ Uhr.
„	**Wertheim**	„	**Würzburg**	„ 5 ½ Uhr.

Die Taxen für Personen, Wagen, Pferde ꝛc. so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im März 1846.

Die Direktion.

Pohrinden-Versteigerung.

(2 a) Donnerstag den 26. März d. Js. wird die in der k. Forstrevier Daichendorf auf dem diesjährigen neuen Hiebe des Distrikts Greiberg am Sommerraum anfallende Lohrinde von circa 36 Klafter Eichen-Schaitholz in zwei Partheien öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber haben sich die sämmtlichen Holzbestand nach ihren Umfangsgränzen von dem einschlägigen Revierförster zu Daichendorf vor dem Versteiche einweisen zu lassen, und sich am besagten Tage Vormittags 11 Uhr in der Post zu Rattelsdorf einzufinden, um die näheren Verkaufsbedingungen zu vernehmen, und hierauf ihre Zusagote zu Protokoll erklären zu können.

Lichtenfels den 13. März 1846.

Königliches Forstamt.

J. B. Schuster, Forstmstr.

Theater in Bamberg.

Dienstag 17. März 1846.

Zum Vortheile der Schauspielerin Frln. Auguste Martin.

Zum Erstenmale:

Marie-Anne

oder

Eine Mutter aus dem Volke.

Schauspiel in 5 Abtheilungen, nach dem Französischen „Marie Jeanne" der Herrn Dennery und Mallian von Heinrich Bernstein.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Auguste Martin.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Maas, k. Revierförster v. Gnadenberg. Gedig, Necessit v. München. Sommerschlacher, Kfm. v. Wien. Burgbacher, Kfm. v. Berlin. Neidenbrein, Kfm. v. Leipzig. Müller, v. Schuhmann, Maler v. Dresden.

(Deutscher Haus.) Bar. v. Reigersstein, Generalinspector der Zollschutzwache v. München. Bar. v. Guttenberg, Oberstlieutenant v. Meerk, Rev. v. Culmbach. Mennenöh, Kfm. v. Elberfeld.

(Drei Kronen.) Schüler, k. Kreis-Ingenieur v. Bayreuth. Kremer n. Gem., Partik. v. Cöln. Thoma, Geometer v. Waldkirch. Klein. Kfm. v. Augsburg.

(Ludwigskanal.) Bickel, Kfm. v. Dresden. Stolz, Bierbrauereibes. v. München. Heimstädt, Partik. v. Feuchtwangen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 77. **Bamberg, Mittwoch, 18. März** **1846.**

England und Amerika.

† Vom Main, 16. März. Während von der einen Seite die Meinung geltend gemacht werden will, die Oregonfrage sei trotz der Aufrüstungen so gut wie friedlich gelöst, und die Friedenspartheien sowohl in England als Amerika seien gleich stark, lauten von der andern Seite die Nachrichten sehr kriegerisch. Gewiß ist, daß die Amerikaner in ihren Rüstungen fortfahren, sie mögen dieß nun thun, um nicht vom Augenblicke überrascht zu werden, oder weil sie den Streit nur mit den Waffen in der Hand schlichtbar, nicht nur glauben, sondern wünschen. Man spricht von 20—30 Kriegsdampfern, die gebaut, neuen Befestigungen, die längs der Küste angelegt, Pulvermagazinen, die errichtet, Mannschaften circa 500,000 Mann, die organisirt werden sollen. Alles dies können allerdings nur Vorkehrungen einer weisen Politik sein, betrachten man dagegen das Wesen der nord-amerikanischen Bevölkerung in ihrer Zusammensetzung und erinner sich, daß darunter 3 Mill. Irländer, 5 Millionen Deutsche, 2 Mill. Franzosen, letzere geborne Nationalfeinde Englands, erstere historisch geworbene als Söhne einer von England bedrängten Provinz, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß diesen 11 Mill., wozu noch 3 Millionen kriegslustige Hinterwäldler, wo 1 Mill. neidische Fabrikanten gerechnet werden müssen, die Gelegenheit willkommen sein wird, England aus einem Lande zu verdrängen, dessen nationale Entwicklung nichts so sehr entgegenstritt, als eben England. Es handelt sich nicht um den Schwerverlorenen Oberherrlichkeit des Mutterlandes über das Tochterland. Die Wunde war verharrscht durch das Pflaster der gerettenen Meerherrschaft, durch den festen Fuß in Canada, durch den Arm, den man in den stillen Ocean gebeterisch strecken konnte. Aber jetzt gilt es um den auf dem Spiel stehenden Einfluß, um den englisch-ostindischen, den englisch-chinesischen Handel. Es ist die Aufrührung der ganzen amerikanischen Industrie gegen die als gemein verderblich erkannte britische Concurrenz, es ist das geheilte oder ungeheilte Handels-Prozent der Speculationen im Welthandel, welches die Waffen in die Hand drückt. Die Mittel überhaupt liegen nicht so, daß Alles zu gewinnen oder zu verlieren ist, sie liegen so, daß, gesetzt, Amerika verliere momentan, der verlorene Satz nur ein geliehener ist. Ein junger von der ganzen Kraft des Elementes des Werdens durchdrungener Staat wie die Union, ist ein Baum, dem die Märzstürme den Boden durchlockern, damit er sich zu Aesten und Früchten erstarke. Das ist nicht der Fall bei England. Seine Verlegenheiten sind in diesem Augenblicke keine geringen, seine staatliche Lage die, daß es heute Freund aller Welt, morgen alle Welt zum Feinde hat, die nur dem Golde fröhnend, abfällt, wenn es seinen Zauber verloren, die Heere in seinem Solde als unbefreyte zu erblicken. In solchem Augenblicke hat die Union alle Nationen zum Freunde und Alliirten, die den an sich gerissenen Raub zu theilen begierig, den Söhnen der Freiheit das freie Land der neuen Welt überlassen, dort sich zu gestalten. Das und nichts anders wollen die Nordamerikaner, sie wollen eine neue Welt, mit neuen Völkern, neuen socialen Institutionen schaffen, und jedem Eingriff der alten, sie an der Ausführung zu hindern, fern halten. Ob das sich aber durch das Oregon, jetzt oder nach 10 Jahren verwirklicht, ist gleichgültig. Verwirklichen aber wird sichs und das ist gewiß.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. März. 13. Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 25. Februar. Der Antragsteller Fürst Wallerstein vorsichrend: Aber nicht von Aufregung ist Rede. Begegnen will ich einer bestehenden Aufregung, und ich muß ihr begegnen, weil Ehr und Pflicht uns gebieten, des Landes allgemeines Wohl und Beste nach innerster Ueberzeugung ohne alle Rücksicht zu berathen, und weil ich zufällig mehr als mancher Andere mit der Materie mich vertraut machen mußte. Eine gar ernste Stimmung durchschreitet weit umher die Grundwasser der politischen Gesellschaft. Träger dieser Stimmung sind Armuth und vermeintliche Nichtbeachtung tiefeingreifender Bedürfnisse, und diese Stimmung selbst ist wieder die Trägerin des Communismus zusammt all seinen bedenklichen Folgen. Vielfach hat letzterer bereits um sich gegriffen, und täuschen wir uns nicht — auch Bayern blieb er nicht fremd. Den höheren Regierungsorganen gebricht es an physischer Zeit zu lebendigen Contakten mit dem eigentlichen Volksleben. Zudem schleicht das Mißvergnügen still und scheu vorüber an den offiziellen Bureaux. Mir hinwieder, die wir außerhalb der Verwaltung stehen, wir hören und sehen gar Vieles. Wir wissen, wie dem im Schweize des Angesichtes Arbeitenden zu Muthe ist, wenn er heimkehrt von dem mühsamen Tagwerke und für theures Geld nicht genügendes Brennmaterial zum Feuern der Stube, nicht hinreichende Lebensmittel zu Sättigung von Frau und Kindern bekömmt. Und weil wir dies wissen, müssen wir der Regierung zu Handen geben, sowohl mit unsern Wahrnehmungen, als mit den Mitteln zur Abhilfe. Was hat es der Regierung genützt, daß im Jahre 1844 die Stimmr der unbemittelten Klassen nicht rechtzeitig zu ihr drang? Fürwahr die bellagenswerthen, die jeden Freund der Ordnung bis ins Mark empörenden Maiereignisse wären nicht eingetreten, hätte sich die Regierung in der Verfassung gesehen, demjenigen vorzubeugen, was dann in bösem Gewande Bahn brach. Was ich als Minister oft gesagt, wiederhole ich heute wieder als Ständeglied. Die Regierung hat von den Ständen, die Stände von der Regierung zu lernen. In herzlichem, acht patriarchalischem Ansichten- und Erfahrungen-Austauschr zwischen Krone und Land, nicht in dem Verstummen der

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Anno, Kaiserin von Rußland. Gest. 1746.

Der Rubinenring.

Flora, die schöne Stickerin, erhob sich eben von dem großen Rahmen, an dem sie mit einem Heere von Schülerinnen an der goldenen Stickerei einer Hofuniform arbeitete. Eichenblätter und Lorbeerzweige waren bereits unter der kunstfertigen Hand aufgeblüht, als der Gutgaut an der Wanduhr, der den Kindern so besonders wohl gefiel, sechsmal aufschrie und also das Ende der Tagesarbeit verkündete, wie sein Waldbrüderchen draußen in der Natur den Feuhling, und plötzlich die blonden Mädchenköpfe von den Sitzen sich erhoben, die Werkzeuge beseitigend, und in ungestümem Treiben nach den Hüten- und Hauskuchen, Tüchern und Arbeitsfäden umher suchten, während die Lehrerin ihr kunstvolles Werk aufmerksam wahren betrachtet war. Ihre Mutter, Frau Sorning, ermahnte zur Ordnung und Stille und öffnete, Beides beherzigthuend, die Thür, aus der die entlassene Jugend, jetzt heraus flatterte wie die Vögel aus einem geöffneten Käfig.

„Gott sei Dank!“ sagte sie, „endlich war's wieder einmal auf eine Woche überstanden und Morgen ist Sonntag. Es ist mir lieb, daß der Vater noch nicht da ist; das Begräbniß muß freilich heute lange dauern, da es weit in der Vorstadt ist, und so habe ich noch Zeit, den erquicklichen Sonntagstrank zuzubereiten, zu dem er den Kuchen mitbringen wird.“

Mit diesen Worten holte sie einen ganzen Napf goldener Südlandfrüchte herbei und begann sie zum Punsch zu bereiten, zu dem schon das Wasser im Theekessel lustig sang und brodelte. — Herr Sorning nämlich war wohl bestellter Gradebitter und Ceremonienmeister der Stadt und brachte als Erwerb und Honorar seines Amtes häufig Citronen mit nach Hause, wie sie gewöhnlich als Schmuck vornehmer Leichenbegleitungen dienen, und seine häusliche Ehehälfte wußte dieses revenant bon vortrefflich zu benutzen. Flörchen hatte sich jetzt auf's Sopha geworfen, die schönen schwarzen Glutaugen mit der kleinen zierlichen Hand bedeckt, als sollten sie ausruhen von ihrer Anstrengung und die strahlenden Blicke in die Tiefe der Brust zurückweisen, und es schien, als wolle sie der ambrosische Duft, der durch das niedere Zimmer wallte, narkotisch einschläfern, da weckte sie die Mutter mit der leisen Frage: „Wird er auch kommen, Flörchen?“

Das Mädchen fuhr auf wie aus düstern Träumen, die Hand sank von den Augen, und als sie aufblitzten, flog ein dunkler Purpur über die Wangen, indeß warf sie die Oberlippe des Corallenmundes ein wenig

Landes-Vertreter wurzelt das Heil und die ächte Förderung des monarchischen Prinzipes. Hätte ich Schlimmes zu sagen gehabt, so wäre mein Antrag doch erfolgt. Besser einer bedenklichen Sache zur geeigneten Stunde ins Auge schauen und sie muthig heilen, als erwarten, bis das Scandal durch die Straßen läuft, bis der Staatsgewalt nur die Wahl bleibt zwischen scheinbarer Schwäche oder unheilvollen Gewaltmaßregeln. Glücklicherweise ist jedoch, was ich entwickelte, im höchsten Grad beruhigend. Wir haben, um dem Proletariate und Pauperism zu begegnen, Hilfsquellen, wie vielleicht kein anderer Staat. Wir können bei zweckmäßiger Emporbringung unserer Agrikultur und Industrie nicht nur unsern eigenen vorhandenen vier bald Millionen Menschen einschlüssig der Proletarier exklusivliches Auskommen bieten, sondern auch noch freundliche Plätze für weitere zwei Millionen bereiten. Wahrlich ein erhebender, ein beseligender Gedanke! Der Herr Reichsrath Finanzminister erklärt sich entrüstet über meinen Antrag und prophezeit diesem gleiche Entrüstung von Seite der Nation. Das Wort ist streng. So lebhaft ich bedauern müßte, Entrüstung in einem Manne hervorgerufen, den ich aufrichtig schätze, so beruhigt bin ich in Absicht auf das Urtheil der Nation. Keiner meiner verehrlichen Collegen in diesem Saale, keiner meiner Mitbürger wird muthwillig dagegen auftreten, daß die von mir niedergeschriebenen Wahrheiten. Warme Anhänglichkeit an den Herrscher, sorgfältige Sorge für Ruhe und Ordnung haben meinen Antrag hervorgerufen. Einen Mann, der kein Neuling ist in öffentlichen Geschäften, einen Mann, dessen Treue und Loyalität bisher sich durch sprechende Thaten aus früherer und späterer Zeit, können Vorwürfe, wie die eben genommenen, nicht verletzen. In das Materielle meines Antrages gehe ich heute nicht ein. Es handelt sich zunächst nur um die Zuweisung an den betreffenden Ausschuß behufs entsprechender Prüfung und Vorbereitung. Hier giebt es nur zwei Alternative. Entweder ist, wie ich es fest glaube, der Antrag conservativ und wohlthätig, dann werden die Ausschuß-Präliminarien und Kammerberathungen ihm die gebührende Anerkennung nicht versagen; oder er ist so bedenklich, als der Hr. Reichsrath Finanzminister meinen, dann werde er auf dem bezeichneten Wege zu nichte werden. Die kann man der hohen Kammer vorschlagen, einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit ohne entsprechende Vorprüfung zu begrathen? Ich fordere für ihn das Hochlicht der Diskussion, ich scheue keine Beleuchtung. Ja mir sagt ein inneres Gefühl, diesem Hochlichte gegenüber, wenn es einst leuchtet, werde selbst der Herr Reichsrath Finanzminister sich meiner Anregung befreunden; denn was der Regierung den Weg bahnt zu Linderung gar mancher Noth, zu Gewinnung gar vieler zwar armer, aber biederer Herzen, übt auf jeden ächt monarchischen Mann, sonach auch auf den verehrlichen Rath der Krone allmählich seine unwiderstehliche Gewalt. — Hr. Reichsrath Finanzminister: Wer allem muß ich erklären, daß, wenn mir das Wort „Entrüstung“ entfallen ist, ich es von Herzen bedaure, und ich es nicht in dem Sinne gesagt habe, wie es aufgefaßt geworden zu sein scheint. Es lag nicht in meiner Absicht, den hohen Antragsteller hiedurch zu kränken; denn ich setze noch dazu, wie ich nicht glauben könne, daß es in der Tendenz desselben gelegen sei, diese Auffregung zu bewirken, aber daß die Natur der Sache sie von selbst mit sich bringe. Was die Behauptung betrifft, daß in dem Antrage nichts vorkomme, was einen Vorwurf gegen die Regierung enthält, so bitte ich doch diese Stelle, wo es heißt: „seither scheint die Justitution in der bezüglichen Region theilweise erkaltet, in der provinziellen und Central-Sphäre förmlich entschlummert zu sein,“ zu beachten. Nun frage ich, ob dieses nicht ein Vorwurf ist, wenn man der Regierung gegenüber aussprecht, daß sie wohlthätige Absichten bezweckende Anstalten nicht mehr in Vollzug setzt, daß sie förmlich darüber eingeschlafen sei. Doch in das Materielle will ich mich nicht verstiegen, da es für die heutige Diskussion, wo es sich blos um die formelle Frage der Zulässigkeit handelt, überflüssig wäre, allein gegen die Behauptung des Hrn. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, daß bereits dieselben Anträge gestellt und in den Kammern verhandelt worden seien, so muß ich bemerken, daß, wenn dieses geschah, sie nie als förmliche Anträge erschienen. Nur in Folge der Discussion, meistens bei Gelegenheit der Nachweisungen sanuen Wünsche und Anträge in Masse, unter denen allerdings auch solche enthalten sind, wie der Herr Fürst sie gegenwärtig zum Gegenstande eines eignen Antrages gemacht hat, da kann man nur sorglich die Competenz der Kammern nicht immer so genau ins Auge fassen, und es schlüpft ich bemerken, daß, wenn dieses geschah, sie nie als förmliche Anträge erschienen. Nur in Folge der Discussion, meistens bei Gelegenheit der Nachweisungen sanuen Wünsche und Anträge in Masse, unter denen allerdings auch solche enthalten sind, wie der Herr Fürst sie gegenwärtig zum Gegenstande eines eignen Antrages gemacht hat, da kann man nur sorglich die Competenz der Kammern nicht immer so genau ins Auge fassen, und es schlüpft manches durch, was nicht so eigentlich dem Wirkungskreise einer Stände-Versammlung angehören möchte. Aber hier ist es etwas ganz Anderes; hier handelt es sich von einem selbstständigen, articulirten und motivirten Antrag, von dem ich mich nun einmal nicht überzeugen kann, daß er der Competenz der hohen Kammer angehören könne. — Ein Herr Reichsrath sagte: Ich bin für den ersten Ausschuß. Der Berathung dieses gegenüber muß der bereits ausgesprochen darüber, daß ich diesen Antrag in materieller Hinsicht durchaus nicht für zulässig erkenne. Ich habe gehen, es möchte keine weitere Erwähnung im Sitzungs-Protokolle des sechsten Ausschusses davon gemacht werden, weil mein Grundsatz ist, Anträge, welche an den sechsten Ausschuß gebracht werden, so selten als möglich gleich von der Hand abzuweisen. Ich habe darauf mich berufen, daß es für einen Rechtsfreund ein unangenehmes Gefühl sei, aussprechen zu müssen, ich weise die Sache von der Schwelle des Gerichts ab. Dieser Grundsatz hat mich bestimmt, mitzustimmen zur Vorlage an die hohe Kammer, in der Ueberzeugung, daß vielmehr in der Erwartung, daß diesen hohen Rathe ferner obliegt, wenn die materielle Inhalt der Sache, die allgemeine Fassung des Antrages werde ins Auge gefaßt werden, eine förmliche Verhandlung für nicht zulässig werde erklärt werden und vermieden bleibe. Ich habe in dem sechsten Ausschusse schon dieselben Ansichten geäußert, welche der verehrte Herr Reichsrath Finanzminister in Ihrer ersten und eben abgegebenen Aeußerung entwickelten. Ich glaube, wenn die hohe Kammer deßgleich solcher Anträge in dieser Allgemeinheit gefaßt, sich competent zu achten gemeint ist, so sei nichts, was die Regierung thun wird oder thun kann, was nicht auf diese Art der Beurtheilung der Kammern unterworfen werden könnte. Die Regierung würde dadurch so sehr sich beengt sehen, daß sie auch das Gute nicht mehr ohne ständische Aufferderung thun könnte. Das Recht der Antragstellung auf solche Art erweitert, daß man jede Handlung der Regierung, jeden Wunsch, den man privat zu haben glaubt, als Norm gleichsam vorschreiben will, kurz, Anträge, welche sich in Allgemeinheit verlieren, glaube ich, können durchaus nicht als zulässig für einen Staat, wo das monarchische Prinzip vorherrschend ist, angesehen werden. Der Antrag, wie er gestellt ist, ist im Grunde, ich kann es nicht anders nennen, eine Anklageakte, die um so mehr unrecht ist, da die Regierung auch in neuester Zeit bei verschiedenen Veranlassungen den wärmsten Willen, das eifrigste Bemühen gezeigt hat, den dürftigsten Klassen

---

trotzig auf, berührte mit der Zuspitze den Boden und antwortete, ohne aufzublicken: „Weltenkind!“

„Was? — weltenkind?“ sagte die Mutter verwundert, ohne sich jedoch in ihrem Gebahren irre stören zu lassen, das in die Vorschlanterine mit erkennlicher Fülle umfing, „ist das Alles, was Du seit acht Tagen von ihm weißt? — Als vor zwanzig Jahren, — geliebte Gott, zu jenigen Zeit sind es immerzwanzig! — Dein Vater zu mir auf die Freite kam —“

„Da gabs andere Sitten, wie jetzt andere Zeit,“ fiel Zdeckens ihr verdrießlich ins Wort; „ich möchte,“ setzte sie langsam und gedehnt hinzu, „doch nur in aller Welt wissen, wie Sie, Mama, an der Bewerbung eines — eines Skatebruders Gefallen finden und, ja es muß wahrhaftig nochmal heraus, ihn sogar heraten konnten!“

„Was? — wie?“ rief Frau Sternig erschrocken, und die Presse entglitt ihrer Hand, „daß Du von Sinnen, Mädchen? wie eine so gottlose, überliche Frage zu thun? und, ihre Mutter zu fragen, warum ich ihren seligen Vater geheirathet habe! Nun, da gebe einem doch der gnädigste Gott Geduld! — Warum Flore, warum, frage ich Dich, willst Du denn den wissen, sondern und wunderbaren Menschen, der Korf bekanntlich, der gar nichts ist, kein Amt, keinen Stand, kein Brot und keine Heimath hat, — den?“

„O, das ist immer noch besser,“ antwortete das Mädchen gereizt, „als das finstere, entsetzliche, kraurige Amt des Todes!“

„Nun, das sehr ich doch wahrhaftig nicht ein!“ versetzte Frau Sorning jetzt ruhiger und legte bei der Rede ihr Geschäft ununterbrochen fort. „Es sind in der Regel doch nicht die schlechtesten Menschen, die sich mit dem Tode, so lange sie leben, bekannt und vertraut machen, und ein Aemtchen, das ihn sicheres, ehrliches Brod giebt, ist immer besser, als solch zweifelhaft in den Tag hinein leben, bei dem nichts Gutes herauskommt. So oft habe ich dies gesehen, wie ich zu Deinem Vater und zu zweier Stelle kam. Er war ein blutarmer Studirus, ich — eine etwa so arme Spitzenwäscherin; mir ernährte meine Arbeit, ihm sollte die seinige ein Auskommen machen; da ab er gab mir meiner Mutter auch mir unser Bischen erworbenes Brod, und es schmeckte uns Beiden wie Manna, denn die Liebe versüßte es. Da kam der Krieg. Das Studiren hörte auf und das Spitzenwaschen auch: denn man hatte keine mehr; aber ihr Krankheit, die Noth, das Darben ging an, und zu dem Allen fehlten hilfreiche Hände. Dir Mutter und ich wir wurden Kranken, und als nun Deines Vaters Vorgänger, der wackere Thomas, nicht mehr fertig werden konnte mit Gradebeten und Leichenbegängnissen, da half ihm Dein Vater. Als er endlich selbst des letzten Liebesdienstes bedurfte, da feagte

der Unterthanen zu helfen. Ich habe im Ausschusse schon bemerkt, was mir eben über solche Hilfe gebenden Regierungs-Anordnungen in Erinnerung kam: Es wurde eine Theuerungs-Zulage den minder bemittelten Klassen der Staatsdiener gegeben; es ist dies eine Wohlthat, die freilich nur eine einzige Klasse der Unterthanen betrifft, allein, es hängt doch mit dem Ganzen zusammen, denn, wenn der niedere Staatsdiener dürftig bezahlt wird, so hat das Einfluß auf seine Dienstverrichtungen, und dies wieder auf das Ganze. Ich habe bemerkt, daß in neuester Zeit eine Verfügung getroffen wurde wegen der Getreide-Sperre. Hie und da fand sie Tadel — hie und da Beifall. Indessen, das Bestreben der Regierung geht deutlich hieraus hervor, der Theuerung zu steuern. Ich habe bemerkt, daß Alles was in der neuesten Zeit geschah, z. B. zu Bewirkung eines niederen Bierpreises, den Zweck hatte, Wohlseilheit hervorzurufen. Man hat in dieser Absicht in den königlichen Brauhäusern das Bier um geringeren Preis abgegeben. Alles dieses spricht für die wache Fürsorge der Regierung, der Noth der unbemittelten Klasse zu steuern. Ich führe dieses nur aus dem Grunde an, um zu beweisen, daß keine Ursache da ist, einen Antrag zu stellen, welcher, wenn ich ihn auch nicht Anklageakt nennen will, doch immer ein Mißtrauen ausspricht, die Regierung werde nicht nach Kräften helfen, man müsse ihr Mittel erst angeben, man müsse sie auf diese Mittel hinführen; es ist aber keine Veranlassung gegeben, um eine solche Mahnung an die Regierung zu erlassen. Ich habe bei jeder Gelegenheit bewiesen, daß ich nach Gewissen und innigster Ueberzeugung spreche; weder Tadel noch Lob macht mich irre; allein, wo ich Recht finde, da spreche ich mich hiefür aus. Durch den vorliegenden Antrag finde ich, wie er in seiner Allgemeinheit gestellt und gefaßt ist, wird der Regierung ein Vorwurf, wenn auch indirekt, gemacht, den sie nicht verdient, und einen unverdienten, daher ungerechten Vorwurf werde ich nie unterschreiben, nie unterstützen. Ich habe ferner schon beim sechsten Ausschusse bemerkt, was ich von allen Seiten, von den redlichsten Männern hörte, man solle Alles sorgfältig vermeiden, was irgend eine Gährung, eine Aufregung der Gemüther auch nur im Geringsten hervorrufen oder veranlassen könnte. Nun in Bayern allein, sondern in ganz Deutschland herrscht eine Stimmung, die höchstwichtigst werden muß, beschwichtiget wird sie aber nicht dadurch, wenn ich Anträge stelle, die im Grunde nur sagen: „Es solle mehr geschehen!", aber sich nicht bestimmt darüber aussprechen, „was solle geschehen?" Diese Gährung wird offenbar vermehrt, wenn von Seite der Kammern Anträge gestellt werden, welche Mißtrauen auf die Thätigkeit, auf den guten Willen der Regierung auch nur hervorblicken lassen. Darum bin und bleibe ich auch ein Feind aller Flug-, Schmäh-, und Parteischriften, ich wünschte, man könnte sie alle auf einen Haufen zusammenlegen, in das Feuer werfen, und die Asche dazu verwenden, um heute, wo wir Aschermittwoch haben, die damit zu bestreuzigen, welche sie hervorgerufen haben. Ich hasse alles Hervorrufen von Anträgen und Wünschen, welche nicht unmittelbar aus der Competenz, aus der beschworenen Pflicht der Stände hervorgehen, welche nicht unbedingt nothwendig, um das Gute zu bewirken: das Gute wird aber besonders bei der leider gereizten Stimmung durch Mißtrauen auf die Regierung erregende Anträge nicht bewirkt, dem Guten wird dadurch ebes entgegen gewirkt. Ich gehe von der Ueberzeugung aus, die Kammern sollen in ihrem Wirkungskreise sich bewegen frei, offen und unumwunden, ohne alle Nebenrücksicht; allein, sie sollen ihre Competenz auch nicht überschreiten, sie sollen nicht in die Sphäre der Regierungsgewalt übergreifen. Glaubt die Kammer der minder bemittelten Klasse der Unterthanen durch irgend ein specielles Mittel leichter und ergiebiger Hilfe zuwenden zu können, als durch diejenigen geschah, welche die Regierung bisher geltend machte, so mag sie dieses einfache Mittel allerdings an die Regierung bringen, sie wird es gewiß berücksichtigen, allein im Allgemeinen gestellten Anträgen, in allgemeinen Ausdrücken, dabei nicht bestimmt gefaßten, in die Regierungs-Maximen, in die Staats-Administration eingehenden Anträgen, wie der vorliegende, kann ich, wenn ich gleich die gute Absicht des Herrn Antragstellers wahrlich nicht mißkenne, meine Stimme nicht geben, ich glaube daher, der Antrag sei, logisch zurückzuweisen. —

(Fortsetzung folgt.)

* München, 14. März. XXIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische die k. Ministerialräthe Zenetti, Wanner und Lehner. Nach Bekanntmachung des Einlaufs, in welchem sich einige Petitionen gegen die Emancipation der Juden befanden, hielt der Abg. v. Habermann als Referent des I. Ausschusses Vortrag über den Gesetzentwurf „die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civil-Senate betr." Der Ausschuß beantragt:

Anstatt aus dem Protokoll, abgehalten in der Sitzung des I. Ausschusses: ad 1) Daß dem vorgelegten Gesetzentwurf die Zustimmung nicht zu ertheilen sei.

ad 2) Sämmtliche Stimmen waren mit dem vom Referenten begutachteten, an den Thron zu bringenden Wunsch um Ersetzung der Stellen der zwei zur Gesetzgebungscommission berufenen Ober-Appellationsgerichtsräthe und um Vermehrung des Ober-Appellationsgerichts um einen Direktor und drei Räthen einverstanden; beschlossen jedoch auf den Vorschlag einer Stimme, daß diesem Wunsche die folgende Fassung zu geben sei:

„Seine Majestät der König wolle allergnädigst anzuordnen geruhen, daß dem Ober-Appellationsgerichte bis zur definitiven Einführung der zu erwartenden neuen Gerichtsorganisation eine außerordentliche Geschäftsaushülfe durch Zutheilung eines Direktors und dreier Räthe, so wie durch Ersetzung der ausscheidenden bei Gesetzgebungs-Arbeiten beschäftigten Räthe gewährt werde."

Zur Bestätigung unterzeichnet: Petterlein. Edel. v. Habermann. Kirchgeßner. Heinz. Schwindl. Rey, Secr.

Hierauf folgte Vortrag des Abg. Besselmeyer als Referent des IV. Ausschusses über den Gesetz-Entwurf „die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn in der zweiten Hälfte der V. Finanzperiode betr., worüber ich Ihnen bereits gestern berichtet habe; nach den dort angeführten Modificationen des Ausschusses, würde der Gesetz-Entwurf folgende Fassung erhalten:

Art. I. Die kgl. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission wird ermächtiget, zur Fortsetzung des Baues der Ludwigs-Süd-Nordbahn bis zum Schlusse der V. Finanzperiode und resp. des letztern Jahres derselben 18 46/47 ein weiteres zu 3 1/2 pCt. verzinsliches Anlehen von zehn Millionen außer den im Gesetze vom 25. August 1843 bereits bewilligten 15 Millionen in drei nächstkommenden drei Jahren 18 46/47, 47/48 und 48/49 nach Maßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände, aufzunehmen.

Art. II. Dem Antrage des Referenten, daß dieser Artikel in unveränderter Fassung zu verbleiben habe, trat der Ausschuß ein.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

---

der wehrte Rath Deinen Vater, ob er das eintragliche. — Ach! damals sehr einträgliche Amt des alten Thomas annehmen wollte? — Und Dein Vater drachte sich nicht lange, denn nun hatte die Braut für die Mutter und für mich, denen es sehr oft fehlte, und wir reichten einander den Brautbräutigam die Hände! Ja das war noch nie gereut, so wie Deinen Vater nicht, daß der Scroll ihn nicht blendete, und alle Tage sein menschlum mori hat, aber auch zu leben für sich und die Seinigen. Daher ich Dir rathen will, Töchterchen, deine nahewirken Bedenklichkeiten und Fragen für Dich und laß sie Deinen Vater nicht hören, sonst möchte er dem Rath einmal im Umwollen die Thüre zeigen und ein böser Handel daraus entstehen!" Die stark tönende Hausglocke verkündigte jetzt des Vaters Heimkunft, und rasch aufspringend vom Sopha, ging das nun ganz verändernde Mädchen ihm mit freundlicher Miene entgegen.

Herr Sonning war in ceremonienmäßlicher Amtstoilettung, was! oder jetzt den schwarzen Mantel über seiner Tochter Arm und legte ein großes Paquet Kuchen vor seiner Gattin auf den Tisch.

„Guten Abend, Herr, — guten Abend, Mütterchen!" sprach er lächelnd, „da hab Du die heutige Ausbeute! — Gelten sie Dank!" fuhr er fort, sich's bequemer machend, „das war ein lustiges Begräbniß! Der Graf Holm hatte lange genug der Welt zur Last gelebt und den lachenden Erben sah man keinen Jammer an; da soll mir Jemand der Punsch auch recht ordentlich gut schmecken; o prosos Klorchen, ich begegnete Kopf auf dem Heimwege, er kann heute nicht zupreschen und wird die neuen Zeichenmuster erst morgen mitbringen."

Flora erschrack schrecklich und das Mich schlachtlagener Erwartung schien durch sie hin zu zucken; die Mutter, ihr ihren Gatten herzlich begrüßt hatte, warf ihr einen verweisenden Blick zu, und sich seufzend, sagte sie: „Was er nur denkt! ich denke die Muster ja, um sie morgen für die Arbeit der Mädchen vorzurichten."

„Mich gemahnt's," sagte der Vater, sich gemächlich in den Lehnstuhl an den Tisch setzend, während seine Frau vor ihm auftrug, was sie bereitet hatte und er mitbrachte, er aber mit Behaglichkeit zulangte, „als ob dieses Mensch — gar nichts dächte, — das raunigt und führt durch's Leben, ohne Zweck, ohne Bestimmung, ohne Arbeit! denn das dischen Zeichnen, das er mehr wegen Flörchens Muster treibt, ist ja so viel als nichts. Er könnte Alles und will nichts, er fängt Vieles an und leistet wenig; zur Beharrlichkeit fehlt ihm die Dauer, zur Beschäftigung der Fleiß, er zieht vor, müßig zu sein, und Müßiggang ist aller Laster Anfang und des Teufels Ruhebank!"

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Fahrtenplan auf den königl. bayer. Eisenbahnen betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 15. März angefangen tritt auf den königlichen Eisenbahnen nachstehende Fahrtordnung ein:

I.

Zwischen **München und Augsburg.**

A. Abgang in München und Augsburg.		B. Ankunft in München und Augsburg.	
Morgens	7 Uhr — Mt.	Morgens	9 Uhr 5 Mt.
Vormittags . . .	11 „ — „	Mittags	12 „ 50 „
Nachmittags . .	3 „ — „	Nachmittags . .	5 „ 5 „
Abends	7 „ — „	Abends	9 „ 35 „

II.

Zwischen **Augsburg** (Oberhausen) und **Donauwörth** (Nordheim).

A. Abgang von Oberhausen nach Nordheim.		B. Ankunft in Nordheim.	
Morgens	6 Uhr 45 Mt.	Morgens . .	7 Uhr 50 Mt.
Vormittags	10 „ 45 „	Vormittags .	11 „ 50 „
Nachmittags . . .	2 „ 45 „	Nachmittags	3 „ 50 „
Abends	6 „ 45 „	Abends . . .	7 „ 50 „
C. Abgang von Nordheim.		**D. Ankunft in Oberhausen.**	
Morgens	4 Uhr 45 Mt.	Morgens . .	5 Uhr 50 Mt.
Vormittags . . .	8 „ 45 „	Vormittags .	9 „ 50 „
Mittags	12 „ 45 „	Mittags . . .	1 „ 50 „
Abends	4 „ 45 „	Abends	5 „ 50 „

III.

Zwischen **Nürnberg und Bamberg.**

A. Abgang in Nürnberg und Bamberg.		B. Ankunft in Nürnberg u. Bamberg.	
Morgens	7 Uhr — Mt.	Morgens	9 Uhr — Mt.
Vormittags	11 „ — „	Mittags	1 „ — „
Nachmittags . . .	3 „ — „	Nachmittags . . .	5 „ — „
Abends	7 „ — „	Abends	9 „ 30 „

VI.

Zwischen **Bamberg und Lichtenfels.**

A. Abgang in Bamberg.		B. Ankunft in Lichtenfels.	
Morgens	5 Uhr 30 Mt.	Morgens	6 Uhr 30 Mt.
Vormittags . . .	9 „ 30 „	Vormittags . .	10 „ 30 „
Nachmittags . .	2 „ 30 „	Nachmittags . .	2 „ 30 „
Nachmittags . .	5 „ 30 „	Abends	6 „ 30 „
C. Abgang in Lichtenfels.		**D. Ankunft in Bamberg.**	
Morgens	5 Uhr 45 Mt.	Morgens . . .	6 Uhr 45 Mt.
Vormittags . . .	9 „ 45 „	Vormittags .	10 „ 45 „
Nachmittags . .	1 „ 45 „	Nachmittags .	2 „ 45 „
Abends	5 „ 45 „	Abends	6 „ 45 „

München, am 8. März 1846.

General-Verwaltung der königl. Eisenbahnen.

Freiherr von Brück.

Mogg.

Im Verlag der Riegel & Wießner'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in allen inländischen Buchhandlungen (in Bamberg im literar. artist. Institut und bei Fr. Züberlein) zu haben:

Gedächtnißfeier, die dreihundertjährige, des Todestags Dr. M. Luther's zu Nürnberg am 18. Februar 1846. Inhalt: I. Kurzgefaßte Beschreibung derjenigen Momente, welche der Gedächtnißfeier vorausgingen und sie begleiteten, von Carl Mainberger, Kirchenpfleger. II. Predigten, gehalten von Decan und Hauptprediger Dr. Fikenscher, Pf. Hilpert, Pf. Sondermann und Pfarrer Steger. Mit Luthers Bildniß v. F. Fleischmann. gr. 8. br. 27 kr.

Bekanntmachung.

Am 23ten und 24ten dieses Monats wird der vormalige Militär-Etablissung dahier, bestehend in 67 Tecken zu 1 Zgm., — im Steigerungswege verkauft.

Bamberg am 14. März 1846.

Königl. Rentamt Bamberg II.

Gengler.

Bekanntmachung.

(3 b) Der ehemalige Domprobst Philipp Antonius v. Schaumberg hat in seinem Testamente de dto. Strosstorf den 13. Februar 1801 unter anderem verfügt,

„daß der dem hiesigen Ehirurgen Schmidt prakticirende Andreas Mayer ein Legat ad 1000 fl. zu seiner Versorgung erhalten solle, er möge solche in hiesigen oder auswärtigen Landen erhalten."

Dieses Vermächtniß wurde bisher vom Legatar nicht erhoben und befindet sich noch zur Zeit bei dem unterfertigten Gerichte deponirt.

Da alle bisher gerichtlich gepflogenen Nachforschungen über den Aufenthaltsort des erwähnten Andreas Mayer, und überhaupt auch hierüber, ob er noch am Leben oder schon gestorben sein möge, zu keinem sicheren Resultate geführt haben; — so wird hiemit derselbe, und bei seinem allenfalls erfolgten Ableben seine etwaige Deszendenz hiemit edictaliter aufgefordert, ihre Ansprüche auf besagtes Vermächtniß und Depositum binnen drei Monaten a dato um so mehr geltend zu machen, als widrigenfalls in Rücksicht auf die bei Vereinigung dieses Depositum nach Lage der Akten weiter verfahren würde.

Bamberg den 27. Februar 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director

Conrad.

Bod.

Lohrinden-Versteigerung.

(2 b) Donnerstag den 26. März d. Js wird die in der k. Forstreviere Dachsenloh auf dem diesjährigen neuen Hiebe des Distrikts Gredberg am Sommerrangen anfallende Lohrinde von circa 30 Klafter Eichen-Schälholz in zwei Parthien öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber haben sich die fraglichen Holzbestände nach ihren Umfangsgränzen von dem einschlägigen Revierförster zu Dachsenloh vor dem Versteiche einweisen zu lassen, und sich am besagten Tage Vormittags 10 Uhr in der Post zu Ratteldorf einzufinden, um die näheren Versteigerungsbedingungen zu vernehmen, und hierauf ihre Aufgebote zu Protokoll ertären zu können.

Lichtenfels den 13. März 1846.

Königliches Forstamt.

J. B. Schuster, Forstmr.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Anton Schneider endiget am 23. d. M. Abends.

Bamberg den 16. März 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Auswärts Gestorbene.

In München: Karl Philipp Ahlers, penl. k. Staabsrath, 74 J. — Elise Richter, Personenswittwe, 41 J. Rosa Kolb, Hofrathstochter, 41 J. Jos. Wilh. Walk, Rechtspraktikant, 27 J. Kilian v. Ehrenagel, quiesc. k. General-Fiscalrath, 64 J. Wilh. Pilot, Sprachlehrerstochter, 32 J. Jos. Riesländer, Juwelier und Goldarbeiter, 44 J.

Schrannenpreise.

München er Schrannen vom 15. März. Weizen 22 fl. 12 kr. Korn 19 fl. 31 kr. Gerste 18 fl. 53 kr. Haber 7 fl. 49 kr.

Fremden-Anzeiger.

(Deutsches Haus.) Graf Buronsky v. Petersburg. Demiandy, Kfm. Dresden v. Mailand. Engelhardt u. Neudeck, Kfll. v. Nürnberg. Sporla, Kfm. v. Erfurt. Stein, Kfm. v. Mannheim. Bach, Kfm. v. Markt-Steft.

(Bamberger Hof.) Gand, Kfm. v. St. Gallen. Clericus, Koppel u. Neudel, Kfll. v. Nürnberg. Krug, Kfm. v. Wollmerstädt. Reitig, Kfm. v. Frankfurt a/M. Hoffmann, Kfm. v. Augsburg. Gerig, Kfm. v. Hanau. Waron v. Eicke v. Breslau. Rueß, Kfm. v. Cassel. Will, u. Sim, v. Schweinfurt

(Drei Kronen.) Schön, k. Regimentsauditor v. Ansbach. Wagenbauer, k. Regimentsauditor v. Nürnberg. Pelack, Brauer, v. Prag. Braun, Kfm v. Linzau. Caperich, Handelsm. v. Würzburg. Müller Sohn jun. v. Hörselberg.

(Goldener Adler.) Richter, u. Schäfer, Kflte. v. Frankfurt, Güttermann u. Sach, Kflte. aus Meiningen. Holsteiter, Buchbauer aus Leipzig. Schierer, Studirt. v. Jena. Bürgmund, Kfm. v. Dettelbach. Hetzberger, Kfm. v. Schleissingen. Alexander, Kfm. v. Ulsfeld. Schneider, Kfm. u. Schneider, Stud. v. München. Weis, Architekt v. Hamburg.

(Ludwigs-Kanal.) Schulz, Kfm. v. Bremen. Gutmann, Priv. v. Regensburg. Schnell, Kfm. v. Braunschweig.

(Beschluß einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 77.

stimmig bei. Als neuen Art. III. beantragte Referent in folgender Fassung: „Als Tilgungs-Fond des aufzunehmenden Anlehens „werden schon jetzt, gleich wie bei der bereits bestehenden „Staatsschuld 3/4 tel Prozent der jeweilgen Anlehens-Größe „bestimmt, und die Mittel hiezu aus der jederzeit in dem Budget für Eisenbahnen ausgeworfenen Summen entnommen werden. „Dieselbe Bestimmung wird auch auf das in dem Gesetze vom „25. Aug. 1843 bereits aufgenommene Anlehen von 15 Millionen ausgedehnt." Diesen vorgeschlagenen Artikel trat der Ausschuß einstimmig bei. Dem Vorschlage des Referenten, daß in dem Art. III des Gesetzes (nun Art. IV) die Stelle: „so wie über die Budung eines besondern Amortisations-Fonds für sämmtliche Anlehen" wegzulassen sei, wurde einhellig beigestimmt. Als neuer Art. V wurde, wie folgt, vorgeschlagen: Nachträglich zu dem Gesetze vom 25. August 1843 wird bestimmt: Die Taxe für Personen, Waaren und jeden andern Transport sollen in ihren Maximal-Beträgen von Budget- zu Budget-Periode mit Beirath und Zustimmung der Stände festgesetzt werden. — Die Regierung ist zu der Feststellung der provisorischen Tarife bis zur vollständigen Eröffnung der Bahn ermächtigt. Auch dieser Artikel erhielt die einhellige Zustimmung des Ausschusses. Dem Vorschlage des Referenten, in dem Schluß-Artikel IV. (nun VI.) die Worte „des königl. Hauses und des Aeußern" beizufügen, ward gleichfalls eine heilig zugestimmt. Womit das Protokoll geschlossen, vorgelesen und unterzeichnet wurde. Sattler, als Vorsand. Fehr. v. Schäzler. Besselmeyer. Langguth. Lilier. Fehr. v. Fraunhofen, als Sekretär.

Zur Berathung kam dann der Anspruch des pfälzischen Kreises auf die nachträgliche Einberufung von drei Deputirten.

Wie schon mitgetheilt worden ist, hat der Ausschuß: Die hohe Kammer wolle beschließen: 1) Se. M. zu bitten, wo möglich noch im Laufe gegenwärtiger Versammlung einen Gesetz-Entwurf an die Stände des Reichs gelangen zu lassen, wodurch der durch das allerhöchste Reskript vom 5. Okt. 1818 begründete Anspruch der Pfalz auf Ersatz des in Folge des Mangels an Gutsbesitzern mit Gerichtsbarkeit verursachten Abgangs an den diesen Regierungsbezirk treffenden Abgeordneten vermittelt werde; 2) gegenwärtigem Beschluß mit dem Antrage des Abg. Heinz der Kammer der Reichsräthe zu übergeben, mit dem Ersuchen, denselben der gleichfallsigen Berathung zu unterstellen. Der Gegenstand wurde bekanntlich schon in zwei früheren Sitzungen der Kammer der Abgeord. am 5. und 7. Jan. in umfassender Weise erörtert und damals anerkannt, daß der Anspruch der Pfalz ein begründeter sei, und der III. Ausschuß beauftragt über die Art und Weise, in welcher diesem Anspruch Genüge geleistet werden kann, Bericht zu erstatten, in Folge dessen dieser Ausschuß die eben angeführten Anträge stellte, denen die Kammer — nach einer kurzen, nicht erheblichen Debatte, da die Pfälzer Abgeordneten ihre Zustimmung zu denselben gaben — fast einstimmig annahm. — Hiemit war die Tagesordnung erschöpft; da es aber noch sehr frühe war (11 Uhr), so bemerkte Präsident, daß der Sekr. des Petitions-Ausschusses noch Vortrag erstatten könne über die seiner geprüften Anträge der Abgeordneten, deren Zulässigkeit erkannt wurde. Die Kammer verwies in Folge dessen abermals eine Anzahl Anträge nach vorausgegangener Motivirung an die betreffenden Ausschüsse. Schließlich verlas auch Referent den in dieser Sitzung gefaßten Beschluß bezüglich der Pfalz, dessen Absendung an die Kammer der Reichsräthe sofort genehmigt, und die heutige Sitzung geschlossen wurde. Nächste Sitzung am 18. ds.

München, 14. März. Nebst dem Hof- und Staats-Handbuch ist vor einigen Tagen auch das Militär-Handbuch für 1846 erschienen. Aus diesem ergibt sich, daß das bayerische Heer bestehen soll aus 16 Infanterie-Regimentern, 4 Jägerbataillons, 2 Regimentern schwerer, 6 Regimentern leichter Kavallerie, 2 Artillerie-Regimentern und 1 Genie-Bataillon besteht. Die Generalität bilden: 1 Feldmarschall (Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern), 1 Feldzeugmeister (Graf Pappenheim), 12 Generallieutenants (worunter Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern) und 37 Generalmajors (worunter JJ. kk. HH. Prinz Luitpold und Herzog Maximilian in Bayern). Der Abgang an Offizieren durch Sterbefälle betrug innerhalb 2 Jahren 90. (N. Kor.)

Baden. — Aus dem Badischen, vom 6. März. Die halb offic. „Karlsr. Ztg." erklärt, die Regierung begünstige nicht die jesuitischen und ultramontanen Umtriebe, über welche das bessere Bewußtsein des deutschen Volks schon längst Gericht gehalten, — die, wenn sie zur Herrschaft gelangen, nicht bloß den Frieden Deutschlands, sondern unsere ganze geistige Errungenschaft in Gefahr brächten.

Braunschweig. — Braunschweig, 8. März. Die Auswanderung beginnt auch in dem hiesigen Lande eine größere Ausdehnung zu finden. Schon im verflossenen Jahre fand sie in einigen Aemtern statt, in dem gegenwärtigen aber hat sie sich über einen großen Theil des Landes verbreitet und auch die Städte, namentlich die hiesige Stadt, werden von der Neigung dazu ergriffen. Es finden sich unter den Auswanderern zum Theil wohlhabende, ja reiche Leute, namentlich sind mehrere Fälle vorgekommen, daß Besitzer der schönsten und größten Bauernhöfe ihr Gut verkauft und sich zur Uebersiedelung nach Amerika entschlossen haben. Der Grund, weshalb der Aeme unter andern Himmelsstrichen ein neues Loos sucht, ist leicht einzusehen, nicht völlig so klar ist es, weshalb der Wohlhabende den heimischen Boden, das Erbe seiner Väter, woran der Mensch durch alle seine Gefühle geknüpft ist, verläßt, um sich jenseits des Ozeans eine neue Lebensbahn zu suchen. Der Hauptgrund dieser in den so sehr verwickelten und überkünstlichen Verhältnissen liegen, welche in dem größten Theile von Europa herrschen und durch das in Deutschland vorzugsweise geltende System des Bielregierens sich der freien Thätigkeit und Entwickelung hemmend und belästigend entgegenstellen. Der Bauer kann in vielen Ländern, während er Ständemitglied ist, nicht die geeignete Verfügung über sein Grundeigenthum ohne obrigkeitliche Genehmigung vornehmen, er kann sein Eigenthum selbst nicht nach Belieben auf seine Kinder vererben. Der Grund dieser Beschränkungen ist das Recht des Gutsherrn, und obgleich dieses durch die Ablösungen großen Theils aufgehoben hat, so sind doch seine Folgen noch nicht weggefallen. In den Städten finden sich Schwierigkeiten anderer Art. Der in manchen Ländern geltende Grundsatz, daß die Betreibung der Gewerbe nicht auf einem natürlichen Rechte des Staatsbürgers beruhe, sondern als eine Gunst der Regierung zu betrachten sei, der Zunftzwang, und endlich die fast unüberwindliche Schwierigkeit selbst, in dem heimatlichen Lande seinen Wohnort zu wechseln, sind wahrhaft drückende Fesseln, welche das Volk, wenn sie ihm auch nicht immer zum deutlichen Bewußtsein kommen, doch mit einem gewissen Unbehagen erfühlen und mit der Sehnsucht, diesen Zustand mit einem freieren ungehemmteren zu vertauschen. (W.Z.)

Preußen. — Berlin, 9. März. Der Aufsatz von der Oberelbe über die handelspolitischen Denkschriften enthält eine Angabe des Präsidenten von Könne, welche dem wahren Sachverhältnisse nicht ganz entsprechend ist. Der Verfasser berichtet: „Die so viel belobte Denkschrift des Finanzministeriums scheint in der Ausführung ihrer Theorie nicht bewährt haben, denn man schreibt aus Berlin: Der Präsident des Handelsamts habe sich in Folge der Erörterungen in einigen Sitzungen des Handelsrathes selbst von der Unrichtigkeit des von ihm eingeschlagenen Weges überzeugt, und ungeachtet sehr einflußreicher Unterstützung, deshalb die Denkschrift zurückgenommen." Was die letzterwähnte Thatsache betrifft, so hat Hr. v. Könne seine Denkschrift keineswegs zurückgenommen; dieselbe ist vielmehr den verschiedenen Ministerien zur weitern Berathung mitgetheilt und es hat bisher keine definitive Beschlußnahme über dieselbe stattgefunden. Eben so verhält es sich mit der ersteren Angabe bezüglich der Meinungsveränderung des Präsidenten. Bekanntlich empfiehlt Hr. von Könne die Differentialzölle als das wirksamste Mittel zum Schutze und zur Belebung des verennländischen Seeverkehrs, und will das Unterscheidungs-Zollsystem sofort im Wege der Gesetzgebung und nicht in dem der Verträge eingeführt wissen. Dieser Ansicht ist derselbe unwandelbar noch heute, und hat er in derselben zum Theil wenigstens einen nicht eben bedeutungslosen Sinnesgenossen in dem Verfasser des vielerwähnten „handelspolitischen Testaments" erhalten, so ist der letztere Staatsmann neuerdings gänzlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß dies Zollsystem jetzt nur noch auf dem Wege der Gesetzgebung eingeführt werden könne. Wie nämlich aus einem Aufsatz des Janus, betitelt: „die Preußische Handels- und Industrie-Revolution", welcher von dem Verfasser des „handelspolitischen Testaments" selbst

herrührt, klar hervorgeht, haben die neuesten Zollveränderungen in England dem Hrn. v. A. diese Nothwendigkeit vor Augen gesührt. Derselbe äußert sich darüber in dem erwähnten Aufsatz, der auch dem Testament als Anhang beigebracht ist: „Dies muß auch dem Verfasser des jüngst in diesen Blättern besprochenen handelspolnischen Testaments einleuchten, und wir sind überzeugt, daß er, wenn er heute (nach der Annahme von Robert Peels Vorschlägen) ein Codicill hinzufügen wollte, anerkennen würde, daß z. B. sein Plan der Einführung eines Differential-Zollsystems auf dem Wege der Verträge mit überseeischen Staaten jetzt nicht mehr ausführbar ist." (Fr. J.)

Oesterreich. — Ex. Dunlop, der Staatskanzler Fürst v. Metternich hat unterm 7. März folgendes Schreiben an die Repräsentanten Oesterreichs bei den verschiedenen Höfen gerichtet: „Die neuesten Wiener Blätter bringen Ew. ꝛc. die Nachricht von der Wiederbesetzung Krakau's durch unsere und k. russische Truppen, und von dem schmählichen Ende, welches die dortige Insurrection in allen Theilen des Freigebiets genommen hat. Wirft man einen Blick auf die Begebenheiten zurück, welche in den Kreis weniger Tage zusammengedrängt weite Erschütterungen hervorgebracht und unsäglliches Unglück angerichtet haben, so weiß man nicht soll man mehr erstaunen über die Verworfenheit derjenigen die den Plan angelegt, oder über die tollkühne Thorheit derer, die ihn in völliger Verkennung des Ausmaßes der ihnen zu Gebote stehenden Mittel ausgeführt, und sich selbst freiwillig zu Schlachtopfern hoffnungsloser Unternehmungen hergegeben haben. Mit Geschick waren allerdings die Fäden zur Ausführung des Projects gesponnen. Eine weite Verschwörung, sich verzweigend über die österreichischen und preußischen Antheile des ehemaligen Polens, war ausgezettelt und das freie Gebiet von Krakau spielte dabei die Rolle eines der Revolution zu Gebote stehenden Stapelplatzes; zahllose Emissäre, ausgesendet von den in Sicherheit verbleibenden Häuptern der Emigration, bedeckten diese Gebiete, und ihre Einflüsterungen und Verführungen fanden Anklang unter den in den ehemalig polnischen Landen in größerer Anzahl als anderwärts sich vorfindenden Landesbeamten, deren Beamten und zahlreichen Clienten. Im Krakauer Gebiete verdoppelten mangelhafte administrative Einrichtungen und ein vielfach durchwühlter gesellschaftlicher Zustand den Erfolg jener Bestrebungen. Communistische Lehren wurden zugleich mit unerwarteter Thätigkeit und in allen Richtungen unter das Volk gestreut, und Führer der Bewegung — denen es sicherlich für ihre Person um Mißanwendung der communistischen Lehre wenig zu thun war — gaben sich der thörichten Hoffnung hin, zugleich durch den Reiz der in Aussicht gestellten Befreiung des Landmannes von Steuern und Gaben die Massen zu willigen Werkzeugen ihrer Umwälzungsplane machen, und demnach am gegebenen Tage, wenn die Regierungen gestürzt und die Utopie des polnischen Reichs aufgerichtet sein würde, die aufgeregten Fluthen in das Bett das ihnen das bequemste schien, zurückkämmen zu können. Doch eigenes in Gasinen trat aber das Gegentheil und von allem praktischen Gehalte unwohlgeformter solcher Anschläge an den hellen Tag. Dieses Land ist ein seit bald 80 Jahren unter die österreichische Regierung gelangtes Gebiet, und es befand sich bei seinem Uebergang unter Oesterreich im elendesten altpolnischen Zustande. Die österreichischen Gesetze, insbesondere unsere trefflichen urbarial- und frohnamtlichen Einrichtungen wurden daselbst eingeführt. Heute haben sich dieselben in ihrer Wechselwirkung bewährt. Sie haben dem Landvolke, der Masse der Bevölkerung, das Gefühl eingeflößt, daß die selbe und seine schützende Gewalt der Thron ist. Dieses eben hat aber die leitende polnische Emigranten verkannt und vergessen. Sie hat ihren Geist in ihnen der Bevölkerung gelegt, und sie ging hierin glücklicherweise vollständig irre. Communistische Phrasen weiß der galizische Landmann nicht aufzufassen, und das Polenthum ist ihm verhaßt, weil es ihn an sein Elend erinnert. Die große Mehrzahl der Freiheitsprediger sind zu Hause unter ihren Bauern bereits Dränger. Als nun jene die letztern zum Aufstande riefen, als die Insurgenten an Orten wo sie in größern Massen vereinigt waren, hiezu das Landvolk sogar unter Mißhandlungen zwingen wollten, kehrte sich die Bewegung sie die aufzustacheln suchten, gegen die Freveler selbst; viele derselben fielen dem Zorne des Volkes zum Opfer, und die übrigen lieferte dasselbe an seine natürlichen Beschützer, die Behörden des Landesfürsten, aus. Nun beruhigt sich bereits allenthalben in Galizien die Bewegung, welchrs sicher nicht die Benennung einer Revolution, sondern vielmehr jene einer Antirevolution beigelegt werden konnte. Nachdem jetzt die brennende Revolution in Krakau, wo allerdings sie und nichts anderes die Oberhand hatte, gelöscht, und nachdem in Galizien die Masse der in ihrem Unternehmen verunglückten Revolutionsmänner unschädlich gemacht ist, wird die materielle Ruhe in diesem Lande eine Störung wohl nicht mehr erleiden. Daß es eine etwas längere Zeit brauchen wird, nach solchen Erschütterungen auch die moralische Ruhe wieder in die Gemüther zurückzuführen, liegt am Tage, so wie daß die liebel der Regierung gestellte Aufgabe keine leichte ist. Man hat sie inzwischen — die erste Bedingung ihrer Lösung — vereinfacht in das Auge gefaßt, und geht dem unumgänglich nothwendigen Werke um so mehr getrosten Sinnes entgegen, als man sich durch das Gefühl der treuen Basis, auf der die Macht der Regierung in Galizien beruht, nämlich der treuen Anhänglichkeit des Kerns der Bevölkerung, gehoben sieht. Ich kann nur wünschen, daß Ew. ꝛc. von gegenwärtiger Depesche gegen das Cabinet, welches wir im gewohnten Vertrauen mit dem wahren Stande der Dinge gern möglichst genau und treu bekannt sehen mögen, Gebrauch machen. Empfangen Ew. ꝛc. die Versicherung meiner ꝛc. Wien, am 7. März 1846." (A. Z.)

Wien, 12. März. Ueber die Dislocation der vereinigten Truppen der Schutzmächte wird berichtet, daß die Stadt Krakau und das Schloß mit österreichischen Truppen unter dem Oberbefehl des Feldmarschallieutenants Grafen Wrbna, der sein Hauptquartier in Krakau selbst hat, besetzt ist. Die russischen Truppen cantonirten klumlich im Freistaatsgebiet zunächst der preußischen Gränze, und die Befehlshaber derselben haben ihre Hauptquartiere theils in ganz nahe liegenden Dörfern. Das beste Einverständniß herrscht unter diesen verschiedenen Truppencorps und ihren Chefs. (A. Z.)

Donaufürstenthümer.

Ein Schreiben von der wallachischen Gränze, das die „allg. Ztg." mittheilt, enthält unter andern folgende Stelle: Der politische Horizont über den Donaufürstenthümern verdunkelt sich von Tag zu Tag mehr. Die Anspröche wachsen und vermehren sich in dem Grade, wie sich die Mittel sie zu befriedigen verringern. Die Regierung hat fast alle Auctorität verloren. Wird man die allgemeine Unzufriedenheit die zu den Bauern um sich greifen lassen, dann hat eine sicherliche Stütze für diese Gegenden geschlagen. Die Remedia wird der Schuldigen erreichen, aber auch manches unschuldige Opfer gepofert werden.

Frankreich.

Paris, 13. März. Das Dampfboot „Marie Christine", das Neapel am 2. verlassen und auf seiner Fahrt die meisten Häfen Italiens berührt hat, ist in Marseille eingetroffen. Die mitgekommenen Reisenden und Briefe schildern die Gährung in ganz Italien als außerordentlich; der Eindruck der polnischen Nachrichten wirkte electrisch auf die Bevölkerungen; in Bologna und der Romagna waren zahlreiche Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen worden, in Piacenza hatte man die Garnison durch zwei schnell herangezogene österreichische Bataillone verstärkt. Demungeachtet waren am 4. d. neue Unruhen in Piacenza ausgebrochen, das Volk soll die Gefängnisse gestürmt, die Wachen gemordet und alle nach den Unruhen vom 25. und 26. Febr. verhafteten Personen befreit haben. Bei Abgang dieser Nachrichten waren der Gouverneur und der Polizeidirektor der Stadt von der Regierung abgesetzt worden; die Stadthöre waren geschlossen und auf allen Plätzen Kanonen aufgeführt. (W. Z.)

Der Herzog von Aumale und der Herzog von Sachsen-Coburg, sein Schwager, sind gestern früh von Paris nach Toulon abgereist, wo sie sich nach Algerien einschiffen werden. Sie sind am 14. in Toulon und am 17. in Algier erwartet. (Fr. J.)

Dänemark.

Von der dänischen Gränze, 21. Febr. Die Bewegung unter dem dänischen Bauernstande ist durch das Verbot der Versammlungen eher befördert als zurückgedrängt. Ein Verbot, welches jede Discussion über die Verhältnisse des Bauernstandes verbietet, mußte die Bauern nur noch aufmerksamer machen, daß ihre Interessen auf dem Spiele stehen. Hie und da sind Versammlungen von den Polizeidienern verhindert, indessen versammeln sich die Bauern in einem solchen Falle in einem Privathause; auch dort sind Versammlungen verboten, und es sind wegen Uebertretung des Verbots schon Prozesse anhängig gemacht.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 78. **Bamberg, Donnerstag, 19. März** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. März. 13te Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 25. Februar. (Fortsetzung.) Ein zweiter Herr Reichsrath: Der Antrag berührt allerdings Gegenstände, welche dem Zwecke der Abhilfe gegen Proletarismus und Pauperismus entsprechen möchten, allein, das ist die Frage, ob es in diesem Momente und gegenwärtigem Zustande der Dinge zweckmäßig und räthlich erscheint, daß dieser Antrag von der hohen Kammer der Reichsräthe ausgehe. Darin habe ich ein sehr großes Bedenken, ich finde den Eingang des Antrages ganz zweckmäßig, und hätte nichts dagegen zu erinnern, wenn der Antrag schließe mit den Worten: „landesväterlicher Fürsorge zuzuwenden.“ Allein gegen den folgenden Theil desselben, von den Worten: „und insbesondere ꝛc.“ finde ich allerdings so manches zu erinnern. Es ist hierin eine Reihe von Anträgen enthalten, welche an und für sich nach Umständen zweckmäßig sein möchten; allein in ihrem Zusammenhang und so, wie sie zusammengefügt sind, theils eine Anklage gegen die Staatsregierung bilden. Wenn die Kammer die Regierung auffordert, daß sie diese ausführe, begehrt sie vielleicht etwas Unausführbares, und so oft und wenn dies der Fall sein sollte, dürfte sie dadurch auf die Regierung ein gehässiges Licht, und trägt dazu bei, Mißtrauen und Verachtung gegen dieselbe zu erzeugen. Ich frage, ist das der Beruf und die politische Stellung dieser hohen Kammer? Ob nun die hohe Kammer berufen sei eine solche Gehässigkeit hervorzurufen, das stelle ich jedem Kammermitgliede anheim. Wäre unser Geschäftsgang noch von der Art, wie bei der Einstehung der Verfassung, wären die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe geschlossen (im ersten Jahr wurden sie gar nicht mitgetheilt), so hätte sich die Sache ganz anders gestellt, allein so, wie der Geschäftsgang jetzt formirt ist, hat gewiß die Sache ein ganz anderes Ansehen. Alles, was wir hier sprechen, ich muß gestehen, ich bedauere es, erscheint in zwei Tagen in den öffentlichen Blättern, ich gebe dieses Jedem zu bedenken, ich bekenne mich zu denen, welche wünschten, daß dem Publikum gar nichts von dem, was hier verhandelt wird, bekannt werden möchte, weil ich hier mich frei äußern möchte, nach Wissen und Gewissen; allein nun dm ich öfters verhindert zu sprechen, weil in zwemal verwundzwanzig Stunden es in ganz Deutschland bekannt sein würde, und es gibt Dinge, die man sagen will, sagen soll, und doch nicht sagen darf, weil es die ganze Welt viel zu frühe erfährt, dadurch aber die Aufregung der Gemüther immer mehr gesteigert wird. Es hat, ich besorge es sehr, dieser Antrag des Herrn Fürsten, den ich für ganz wohlgemeint halte, die nachtheilige Folge, daß die Regierung in den Augen des Publikums von Deutschland in ein nachtheiliges Licht treten könnte, aus dem Grunde, weil, was beantragt worden ist, nicht erfüllt werden kann. Sollte die Regierung in einem immerwährenden Handel, in Kaufen und Verkaufen sich einlassen? sie soll in wohlfeilen Zeiten das Getreide einkaufen lassen, dazu ist sie berechtiget, allein, selbst da stehen manche Hindernisse wegen der Schwierigkeit entgegen, die Magazine zu erhalten. Die Regierung soll ferner bezüglich der Einfuhr ausländischen Schlachtviehes Prämien ꝛc. aussetzen. Das sind lauter Anträge, welche die Regierung zwar selbstständig in ihrem und im Allgemeinen Interesse vollziehen kann, wozu sie aber nicht aufgefordert zu werden braucht. Diese Anträge hätten nach meiner Ueberzeugung nie von dieser hohen Kammer gestellt werden sollen, weil Anträge, die Aufregung hervorbringen werden, nach meinem Dafürhalten gänzlich vermieden werden sollten. Ich möchte nicht, daß dieser Gegenstand in dem Maaße, wie es jetzt geschehen ist, sich wieder im Publikum verbreite. Wir lesen jetzt noch in der Augsburger Zeitung unsere Verhandlungen über die quinta pauperum, und es ist schon lange her, daß sie hier vorgekommen sind. Ich kann daher nicht für die Verweisung der Berathung desselben an den oder die betreffenden Ausschüsse stimmen. — Der Herr Antragsteller: Um auf die eben vernommene Rede zu anerworten, müßte ich mich zum Berichterstatter des Ausschusses und zum Ausschusse selbst constituiren. Dächte ich an mich, und nicht an die Sache, fühlte ich zudem nicht so warm, als es der Fall ist, für diese hohe Kammer, so könnte mir minder gelegen sein an dem Nichtrad-acta-legen meines Antrages. Er ist eingebracht; mir steht frei, mich vor aller Welt dazu zu bekennen, und ich bekenne mich vor aller Welt dazu. Meinem Gewissen ist genügt. Nähme die hohe Kammer es über sich, eine solche Frage des Seins oder Nichtseins von hunderttausend biederer, aber dürftiger Staatsbürger, eine solche Frage des Wohlstandes oder der Verarmung ganzer Klassen ungeprüft zu lassen, so würde dieses auf meinen Standpunkt keinen Einfluß haben. Aber weil ich den Gegenstand selbst und das Interesse dieser erhabenen Versammlung warm im Herzen trage, berühre ich einige der erhobenen Bedenken. Der erste Herr Reichsrath erblicken mit dem Herrn Reichsrath Finanzminister in meinem Antrage eine Anklage gegen die Regierung. Gülte der Satz, jeder Vorschlag zu einer nützlichen Maßregel erwachse deßhalb zur Anklage gegen die Regierung, weil diese die beantragte Maßregel nicht bereits aus eigenem Antriebe ergriffen hat, so hätten wir fürwahr schon oft angeklagt. Dann müßte ich aber auch in der That nicht mehr, was wir hier zu thun hätten. Da wäre ja unser Petitions-Recht eine Illusion und das Bitten der Krieg. Betrachten ferner derselbe Herr Reichsrath mit demselben Herrn Minister die Nothstandsfrage als etwas Aufregendes, so sage ich: die Aufregung wird nicht erzeugt, sie wird beschwichtiget durch das Berathen des Gegenstandes. Ich frage jedes mit dem Volksleben nur einigermaßen bekannte Mitglied dieser hohen Kammer, ob mein Antrag irgend einen Umstand berührt, der nicht längst besprochen ward von allen Klassen der Bevölkerung. Schallt das Volkswort nicht hinauf in die höheren Regionen, so ergeht sich selbes darum nicht minder laut, nicht minder lebhaft in seiner Region. Die Volksstimme existirt; sie irrt vielfach bedauerlich der Präm[illegible]; öffnzielle Besprechung thut daher Noth in zweifacher Beziehung, einmal, damit das Begründete Hülfe und dann, damit das Ungegründete Belehrung finde. So z. B. ist der Zollverein, diese große Schöpfung des Monarchen, in einem großen Theile Süddeutschlands über alle Maßen unpopulär, weil man in ihm die Quelle der Theurung erblickt. Ist es nicht wichtig, zu wissen, daß dieser Verein nicht weder zehnfache Mittel zur Heilung der Theurung darbietet. Ist es aber nicht nöthig, durch Benützung dieser Mittel die Theurung selbst in humaner, Rechte ehrender Weise zu bekämpfen? Der Herr Reichsrath spricht von den Maßregeln, welche die Regierung bereits getroffen. Niemand erkennt den väterlichen Willen dankbarer als ich. Aber haben die Maaßregeln vollständig gewirkt? Die Regierung wollte helfen durch gewaltsame Taxirung des Brodes und Fleisches. Dreiviertel Jahre hindurch wurden die Taxen detretirt, dreiviertel Jahre hindurch verwiegerten die Bäcker und Fleischer den Gehorsam, weil ihnen rein unmöglich war, um die festgesetzte Taxe zu backen und zu schlachten. Die Regierung mußte nachgeben, ihre Taxen standen auf den Papieren, schwebten in der Luft, und das Publikum zahlte die Viktualien nach wie vor mit schwerem Gelde. Solche Dinge heilen nicht. Sie reizen vielmehr erst recht ein gemüth auf; sie rütteln mehr an dem Ansehen der Regierung, als hundert ständische Erörterungen über nationale Bedürfnisse. Seit ich lebe, huldige ich dem monarchischen Prinzipe und sollte ich dieß nicht? In dem Blute meines Stammes rollen diese Grundsätze nicht erst seit gestern; aber zum fünfzigsten Male sei es wiederholt: ich sehe den Cultus des monarchischen Prinzipes nicht im Verschließen der Augen über einmal gegebene Verantlassungen, sondern darin, daß man bestehenee Mißstände rechtzeitig und würdig beseitige; daß man Glück sie, um Dank zu ernten. Dazu mitzuwirken ist der Beruf der Stände. Schweigen sie über solche Fragen der Menschlichkeit und der Nationalehre, so spricht, wie wir gesehen, die Gasse, und wahrlich besser, die

Stände reden, als die Strassen. Ich gehe nicht weiter, ich antizipire heute die materielle Berathung nicht. Ich bitte nur die hohe Kammer, ja ich stelle an ihre Gerechtigkeit die Forderung, daß sie meine Anträge prüfen lasse durch ihren Ausschuß und dann selbst prüfe in feierlicher Discussion. Die Sache verdient es in jeder Beziehung. Wollte die hohe Kammer, dem Rathe des Herrn Finanzministers, des zweiten Herrn Präsidenten, des Herrn Grafen von Reigersberg und des Herrn Reichsrathes Ober-Consistorial-Präsidenten folgend — die nähere Würdigung verlagen, was wäre die Folge? Angeregt ist die Materie einmal. Entweder habe ich recht oder ich habe unrecht. Habe ich recht so ist es hochmonarchisch und hochconservativ; ja es ist heilige Pflicht das zu thun, was mein Antrag anräth. Habe ich unrecht, so ist es eben so hochmonarchisch und hochconservativ, daß die Nation über mein Nicht-Rechthaben ausführlich belehrt werde. Geht der Antrag einfach zu den Akten über, so wird — täuschen wir uns darüber nicht — das Publikum Alles als wahr annehmen, was ich als wahr anführe, und was mit mir gar nicht als wahr betrachtet; und das wäre jene nicht wollen, die meine Schilderung des Nothstandes und seiner Quellen als eine grundlose anstehen. Und nun noch ein Wort an den verehrten Herrn Reichsrath, der zugleich im Rathe des Königs sitzt. Er betrachter mein neues Vorschlag als etwas Unmöglliches, sogar als etwas die Regierung Compromittirendes. Nun! er erfahre, ohne Verletzung des Amtsgeheimnisses darf ich dies erklären, — daß das, was ich heute als einfaches Ständeglied ausführbar finde, in den Jahren 18$^{23}/_{27}$, gerade wie heute, meine individuelle Ueberzeugung und von mir als leicht ausführbar, ja sogar als nicht sehr kostspielig erkannt war. Der Region, worin die großen nationalen Interessen entschieden berathen werden, bin ich zwar fremd, aber ich kenne ihr nicht immer fremd, und so sehr vermag ich meine Individualität von meinen Erinnerungen nicht zu trennen, um plötzlich Unmögliches für möglich, ja für leicht ausführbar zu halten. Ich bürge der hohen Kammer dafür, wenn wir diese Frage ruhig berathen und unbefangen erletzigen, so leisten wir dem monarchisch-conservativen Interesse nicht minder als den Beitheilten, einen unberechenbaren Dienst. Ferner noch ein Wort an den ersten Herrn Reichsrath: Mein ehrwürdiger Freund hat schon das Aufregen; daran thut er wohl. Aber ist zu solcher Scheu der Ort, wenn es sich von dem Leben-Können der mittellosen und schwach bemittelten Staatsbürger handelt? Hätte mein ehrwürdiger Freund nicht bei Prüfung des Antrages über die Kirchengebete im sechsten Ausschusse, seinen räthlichen Eifer ein Buchstein in das materielle Gebet einzerdrum, und auf diese Vermuthungen hin gegen das Epiecopat eine Art anticipativer Verurtheilung ausgesprochen; wäre die Frage dieser Kirchengebete dem Publikum erst vorgeführt worden durch den Vortrag und durch das Protokoll des dritten Ausschusses, so wäre die ganze so bittere Vorduskussion vermieden und eine stürmische Auferegung auf kirchlichem Gebiete vielleicht wesentlich gemildert worden. Hat Jemand damal meinen würdigen Freund so streng angegriffen als er es heute gegen mich gethan? und glaubt der allverehrte Hr. Reichsrath wohl, das Ad-acta- legen mache das Volk verstummen? Wo der Magen darbt, spricht der Mund. Sieht er denn nicht ein, der Verlauf unserer Verhandlungen, namentlich der Literaturdebatte würde beide Kammern dennoch zwingen, auf die Sache zurückzukommen? Und meint er der Regierung selbst dadurch einen Dienst zu erweisen, daß er dieser hohen Kammer die würdig bemessene Initiative entzieht? Ich sage Nein, und dreimal Nein! — Ein dritter Herr Reichsrath: Die Frage der Zulässigkeit ist durch den sechsten Ausschuß vollkommen erledigt. Daß der Antrag von der Kammer berathen werden könne, ist nicht nur durch diesen Ausspruch, sondern auch durch eine Menge Vorgänge auf früheren Landtagen konstatirt. Darüber will ich mich also nicht verbreiten. Eine andere Frage ist aber die Räthlichkeit einer Verweisung an den Ausschuß und einer Berathung der Kammer über die vorliegenden Anträge. Von Seite des verehrten Herrn Antragstellers sind, ich gestehe es, sehr wichtige Gründe angeführt worden, um die Verweisung an den Ausschuß zu motiviren; allein ich kann doch wenn ich Alles gegen einander abwäge, nicht anders, als gegen diese Verweisung stimmen. Die meisten der vorgeschlagenen Maßregeln möchten zwar unbedenklich sein, jedoch zeigt das Anrathen derselben nicht gerade ein Zutrauen, wie es sein sollte, gegen die Regierung, wenn sie auf solche Dinge aufmerksam gemacht wird, von denen angenommen werden muß, daß sie sich ohnehin damit beschäftiget. Was aber den sechsten Ausschuß vorzüglich bestimmt hat, die Competenz der Kammer anzuerkennen, der Antrag, einen Theil des Malzaufschlages nachzulassen, und dagegen den Schuldentilgungsfond aus den Einnahmeüberschüssen zu ersetzchäzen, ist eine außerordentlich bedenkliche Sache. Nach meiner Ueberzeugung kann eine so große Veränderung in der Basis des Gesetz festgestellten Ausstattung der Staatsschuldentilgungs-Kasse nicht geworfen werden; eine tiefe Erschütterung des Staats-Kredites würde die Folge davon sein. Dieß vorausgesetzt, ist es wohl nicht räthlich, diesen Vorschlag in Berathung zu nehmen, und dadurch Erwartungen und Forderungen zu nähren, die nicht befriedigt werden können, aber durch das Bekanntwerden des für und wider nur noch mehr aufgeregt werden dürften. Aus diesem Grunde halte ich die Verweisung an einen Ausschuß nicht für räthlich, sondern glaube daß die hohe Kammer wohl thun würde, die Sache fallen zu lassen. Der zweite Herr Präsident. In Folge dessen, was ich soeben von dem Herrn Präsidenten von Roth vernommen habe, finde ich mich auch bestimmt mein gestriges Votum zu reformiren, und werde daher für die Ad-Acta-legung des Antrages stimmen. (Forts. folgt.)

* München, 14. März. Der V. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat in seiner Sitzung vom 12. März die Beschwerde der Stadt Nürnberg, „die ihr vom kgl. Ministerium des Innern aufgetragene Leistung eines Zuschusses von 910 fl. 53 kr. aus Communal-Mitteln behufs des Ausbaues der Kreis-Irrenanstalt Erlangen, und die hiedurch geschehene Verletzung des Tit. IV. §. 8. Abs. 1. der Verfassungs-Urkunde betr." mit 6 Stimmen gegen eine (Dr. Grabl) für begründet erklärt.

Einläufe der Kammer der Abgeordneten vom 10. bis 14. März. 1. Bitte mehrerer Schullehrer aus dem Fichtelgebirge, die Verbesserung ihrer Lage betr. (Angeeignet vom Abg. Barsch.) 2. Bitte der Ortsgemeinde Hallerstein, die Abgabe von Unterstein betr. (Ang. vom Abg. Barsch.) 3. Vorstellung von 16 Gemeinden des k. Landgerichts Kemnath, die Uebernahme der Distriktsstraße von Kemnath nach Bayreuth auf Staatskosten betr. (Ang. vom Abg. Frhrn. v. Künsberg.) 4. Bitte der Stadtg. Pleystein kgl. Landg. Wohenstrauß, Zurückweisung der Gesuche der Israeliten wegen bürgerlicher und politischer Gleichstellung mit den christlichen Unterthanen betr. 5. Beschwerde des israelitischen Handelsmanns Abraham Schönberg zu Diepeck, Landg. Neustadt a/M., wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch eine wider ihn verhängte polizeiliche Strafe. 6. Bitte der Marktgemeinde Wohenstrauß im Kreise Oberpfalz und Regensburg, Zurückweisung der Gesuche der Israeliten wegen bürgerlicher und politischer Gleichstellung mit den christlichen Unterthanen betr. (Ang. vom Abg. Pfäffinger.) 7. Bitte der Gemeinde-Verwaltung Waidhaus kgl. Lpgs. Wohenstrauß, Zurückweisung der Gesuche der Israeliten wegen bürgerlicher und politischer Gleichstellung mit den christlichen Unterthanen betr. (Ang. vom Abg. Pfäffinger.) 8. Bitte und Vorstellung der Gemeinde-Verwaltung des Marktes Effiarn um Nichtgenehmigung der gestellten Anträge der Judenschaft um politische und bürgerliche Gleichstellung mit den christlichen Unterthanen in Bayern. (Ang. vom Abg. Pfäffinger.) 9. Bitte der Stadtgemeinde Schwandorf in der Oberpfalz, um Abweisung des Gesuches der Judenschaft um freie Ansiedlung in den Provinzialstädten der Oberpfalz. (Ang. vom Abg. Pfäffinger.) 10. Vorstellung und Bitte des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Cham, die freie Ansiedlung der Juden zu Otten, welche bisher versagt waren, nicht zu begutachten, sondern bei Austrechthaltung des Edikts vom 10. Juni 1813 stehen zu bleiben. (Ang. vom Abg. Pfäffinger.) 11. Vorstellung der Stadtgem. Neuburg in der Oberpfalz, die Anträge der Juden im Königreiche um Gleichstellung in den bürgerlichen Rechten betr. (Ang. vom Abg. Pfäffinger.) 12. Vorstellung sämmtlicher Bürger des Marktes Moosbach in der Oberpfalz, wegen Emancipation der Juden. (Ang. von dem Abg. Pfäffinger.) 13 Vorstellung und Bitte der Weber-Vereine von 7 Gemeinden im Kreise Oberpfalz und Regensburg, die Abänderung der gesetzlichen Bestimmung des Art. 8 des Gewerbs-Gesetzes von 1825 wegen Freigebung der Lehrmeisterei als Nebenerwerb betr. (Ang. vom Abg. Pfäffinger.) 14. Bitte der Gemeinde-Verwaltung Bergbreinfeld, den Bau der Eisenbahn betr. 15. Vorstellung und Bitte des Verwaltungs-Ausschusses der Unterstützungs-Anstalt für die Wittwen und Waisen der Schullehrer von Schwaben und Neuburg, um Mehrung der Beihilfe aus Staatsmitteln zu dieser Anstalt. (Ang. vom Abg. II. Präs. Friedrich.) 16. Vorstellung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten von Würzburg, die Abänderung und resp. Revision des Hausirer-Gesetzes vom 15. Aug. 1828 betr. (Ang.

vom Abg. Kirchgeßner.) 17. Bitte der Stadtgemeinde Roth, die Uebernahme der Straße von Ansbach nach Regensburg auf den Kreisfond betr. (Ang. vom Abg. Städtler.) 18. Bitte der Schullehrer des kgl. Landgrs.-Bezirks Ebersberg, 1. Erhöhung des Gehaltes der Schullehrer, 2. Umwandlung des Schulgeldes in eine ständige Steuer ꝛc. betr. (Ang. vom Abg. Nammoser.) 19. Erneuerter Antrag der Städte Neuburg, Lauingen und Gundelfingen, dann der Gemeinden Schenbrun, Peterswörth und Faimingen, das Allmoins-Recht an der Donau im Herzogthum Neuburg betr. (Ang. vom Abg. Unterberger.) 20. Bitte mehrerer israelitischer Lehrer von Mittelfranken, die Verbesserung ihrer Verhältnisse betr. (Ang. vom Abg. Dek. Dr. Deininger.) 21. Bitte von 6 Gemeinden des kgl. Landg. Cassel im Kreise Oberpfalz und Regensburg, a) die kärgliche Streu Abgabe, b) die enorme Taxe für dieselbe betr. 22. Bitte des kgl. Württembergischen Oberjustiz-Procurators von Steffelin zu Ulm, dessen Reclamation bezüglich der Pension seines verstorbenen Vaters, des vormaligen fürstlich Waldburg-Wurzach'schen Kanzlers v. Steffelin zu Wurzach betr.

Tages-Ordnung für die XXX. allgemeine öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

1. Verlesung des Protokolls der XXIX. öffentlichen Sitzung. 2. Bekanntmachung der Eingaben. 3. Vorrag des Referenten im V. Ausschusse über die Beschwerde des Magistrates der Stadt Nürnberg wegen Verfassungsverletzung. 4. Berathung und Schlußfassung über den Gesetz-Entwurf: „die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civil-Senate betr." 5. Berathung und Schlußfassung über den Gesetz-Entwurf: die Deckung des Bedarfs für den Forthau der Ludwig-Süd-Nordbahn während der zweiten Hälfte der V. Finanzperiode betr.

München, 15. März. Ihr. kl. Hh. der Prinz und die Prinzessin Luitpold werden im Lauf dieses Frühjahrs eine Reise nach Florenz unternehmen. Von da aus wird der Prinz, wie man sagt, sich nach Athen zu einem Besuche seines königlichen Bruders begeben.

Vieles Aufsehen, besonders bei den höhern Ständen, macht seit einigen Tagen die unter dem Titel: „Erläuterungen und Zusätze zu der Rede, welche Sr. D. der Hr. Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein über die Klöster in Bayern gehalten hat", in Augsburg erschienene Flugschrift. Die sactischen Belege, welche der mit Ruhe und Umsicht verfaßten Schrift beigegeben sind, erstrecken sich nicht nur auf bisher unbekannte Unterhandlungen mit Rom, sondern auch auf bemerkenswerthe Vorgänge der Administration des Fürsten v. Wallerstein. (A. Z.)

Nassau. — Am 14. März hat der Herzog die Ständeversammlung des Landes mit einer Thronrede eröffnet. Der Inhalt derselben hat lediglich örtliches Interesse, doch geht aus derselben hervor, daß die Regierung dem Nothstande der Bevölkerung eine besondere Fürsorge zugewendet, und daß andererseits eine nicht unbeträchtliche Herabsetzung der directen Steuern eintreten wird.

Die „allg. Ztg." theilt in einem Schreiben aus Berlin folgende charakteristische Züge aus der polnischen Verschwörungsgeschichte mit: Ein Reisender tritt in diesen stürmischen Tagen in das erste Wirthshaus eines Städchens nicht weit von Thorn und fordert ein Mittagessen. Der Wirth, der vielen anwesenden Polen selbst fremd, rührt keine Hand um das Verlangen des Fremden zu erfüllen. Seine polnischen Gäste selbst winken ihm, den angesehenen Fremden nicht länger warten zu lassen; er aber ruft laut über Tisch: „Für einen deutschen Hund hab' ich kein Essen!" Das in einer Stadt, die auch bald gegen 100 Jahre preußisch ist! — Graf B....., einer der reichsten Gutsbesitzer Posens, sollte auch verhaftet werden. Ein deutscher Edelmann, der Sohn eines unsrer Minister, welcher in der Nähe seiner Güter angesessen ist und mit der liebenswürdigen polnischen Familie bis da in freundschaftlichem Verkehr gestanden, erfährt es, und wünscht wenigstens als Privatmann was in seinen Kräften steht zu thun, um der Familie die unangenehmste Scene zu ersparen. Er fährt rasch vor, und fordert die Gräfin B.....a zu einer Spazierfahrt auf. Kaum daß der Wagen abgehegen, erklärt er ihr offen was in diesem Augenblick in ihrem Hause geschehe, und daß er sie nur in der Absicht weggelockt, um ihr den Schmerz und das Peinliche des Auftritts zu ersparen. Da ruft die junge Gräfin: „Mehmi alle unsre Männer gefangen, tödtet sie, wenn ihr es wagt, so bleiben wir doch, ihre Frauen, übrig, und Polen ist noch nicht verloren!"

Die Bresl. Ztg. (schreibt aus Posen, 8. März: Wenn wir von der vergangenen Nacht auch keinen neuen Ausbruch einer Revolte zu berichten haben, so können wir leider einen wiederholten Beleg dazu liefern, mit was für schaudervaften Elementen unsere Behörden und Militärs zu kämpfen haben. In der Dunkelheit des Abends geht eine hochgestellte Person allein und unbewaffnet auf der Straße, plötzlich stürzt Jemand auf sie zu, stößt ihr einen Dolch in die Brust und entspringt. Eine silberne Dose fing glücklicherweise den Stoß auf, und derselbe blieb daher ohne Erfolg. — Das gegenwärtige Leben in den Straßen, von frühem Morgen bis zum Eintritt der Nacht, die die Belagerungsgesetze ihre Anwendung finden, ist, sowohl durch seine Massenaufläufe, als auch durch die eigenthümliche Färbung der verschiedenen Charaktere, ein wahrhaft dramatisches Bild zu nennen. Sämmtliche Polen und Polinnen gehen in die tiefste Trauer gekleidet, Erstere mit dem weißen Vorstoß am Kragen des Ueberrocks, Letztere mit schwarzen Kleidern, schwarzen Hüten und Schleiern. Viele der Männer tragen ihre Gesinnung in finsteren, drohenden Mienen zur Schau, die polnischen Damen zeigen ein bleiches, schmerzerfülltes Antlitz, viele von ihnen sieht man öffentlich, namentlich wenn sie vor den Gefängnissen oder dem Bazar stehen, die Tücher an die Augen halten und manche sogar laut weinen. Ihren gegenüber bewegt sich der anscheinend gleichgültige Verkehr des Tages und das zahlreiche deutsche und jüdische, und zum Theil in großer Besorgniß lebende Publikum, oft unwillkührlich erschreckend über den sich massenartig und trotzig zeigenden Pöbel. Zu allen Tageszeiten findet man nur diese verschiedenartigen Gruppen von Patrouillen durchkreuzt, welche Arretirte in ihrer Mitte führen, theils anständig gekleidete Männer, theils ächte Sanskülotte. Mit Beginn der Dunkelheit fahren vor allen Gefängnissen Wagen mit Soldaten vor, um Gefangene aufzunehmen und sie nach andern Festungen abzuführen, auf daß immer wieder Platz wird für die noch fortwährend neu eingebracht werdenden Inhaften.

Posen, 12. März. Gestern ist hier nachstehende Bekanntmachung erschienen: „Die verbrecherischen Versuche, durch Aufruhr zur Ruhe der Stadt Posen und der Provinz zu stören, sind im Keime erstickt, und die Wachsamkeit der Behörden wird auch ferner den ruhigen Bürger vor der Anarchie schützen. Die Schuldigen, welche in ihrer Verblendung ein so frevelhaftes Unternehmen gegen ihren König und gegen ihr Vaterland wagten, wird die Strenge des Gesetzes treffen. Wir hoffen, daß die Zahl derselben sich nicht vermehren, und daß es nicht erforderlich sein wird, die Bestimmungen der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 7ten d. M. zur Anwendung zu bringen. Ihr, die Ihr Euch durch falsche Vorspiegelungen habt verführen lassen, wankend zu werden in der Treue gegen Euren König, kehret zurück zu Eurer Pflicht, und Ihr, die Ihr gut gesinnt seid, aber bisher nicht den Muth gehabt habt, dies offen auszusprechen, schließt Euch an die Regierung und gebt den Beweis, daß auch dem preußischen Unterthan polnischer Nationalität kein Eid heilig ist. Bewohner des Großherzogthums Posen! Erstreulich ist die Wahrnehmung, daß der überwiegend größere Theil von Euch jenen verbrecherischen Plänen sich abgeneigt gezeigt hat, und daß sogar vielfach die Bevölkerung in den Städten, wie auf dem platten Lande, ohne Unterschied der Abstammung und der Confession, zusammengetreten ist, mit dem offenkundigen Willen, den Behörden in Erhaltung der öffentlichen Sicherheit hilfreiche Hand zu leisten. Haltet auch ferner die Einflüsterungen fern, welche Umwälzung der bestehenden Ordnung und Herbeiführung einer Anarchie bezwecken. Gedenket der Wohlthaten und Rechte, welche Euch unter dem preußischen Scepter zu Theil geworden sind; möge namentlich der Landmann dessen gedenken, was er war, und was er gegenwärtig ist. Vertrauet der Regierung, welche die Macht und den ernsten Willen hat, Euch zu schützen, und vor allen Dingen — beharret in Treue und Liebe gegen Euren König. Posen, den 11. März 1846. Der kommandirende General v. Colomb. Der Ober-Präsident v. Beurmann."

Oesterreich. — * Der Wiener Correspondent der „allg. Ztg.", derselbe, welcher sich in seinen Berichten über den polnischen Aufstand stets den Schein der Unfehlbarkeit und Allwissenheit gegeben und demzufolge Alles, was nicht mit seinen eigenen (halbofficiellen) Angaben übereinstimmte, für Lüge erklärte, gibt jetzt die von der „preuß. allg. Ztg. mitgetheilte Nachricht, daß von Seite einzelner Localbehörden in Galizien Preise auf die Einbringung von Insurgenten gesetzt worden seien, für eine Erstimmung und Verläumdung aus Thatsachen bleiben Thatsachen; Erlassen sich, so unangenehm sie sein mögen, nicht durch einfaches Abläugnen einer namenlosen Autorität hinwegwischen. Daß jene Nachricht nicht ungegründet, geht schon daraus hervor, daß sie gleichzeitig von verschiedener Seite und aus verschiedenen Quellen gemeldet wurde. Auch wir haben mehrere Privatbriefe von Männern gesehen, die bei den Ereignissen in Galizien nahe betheiligt waren; auch sie bestätigen

die Angaben, daß man den Bauern für Einfangung von Aufwieglern nicht nur Prämien verspreche, sondern dieselben auch auszahle.

Ungarn.

Von der ungarischen Grenze, 14. März. Dem Vernehmen nach geht man zu Wien ernsthaft mit dem Gedanken um, die drei jetzt zu Siebenbürgen geschlagenen, dem strengen Rechte nach aber zu Ungarn gehörigen Komitate diesem Königreiche einzuverleiben. Es werden zu diesem Behufe fortwährende Kommunikationen der ungarischen und siebenbürgischen Hofkanzlei gepflogen, und es dürfte durch diesen Akt der Nachgiebigkeit der Opposition neuerdings ein sehr bedeutendes Terrain, auf welchem sie sich mit außerordentlicher Vorliebe zu ergehen pflegte, abgeschnitten werden. Die Eröffnung des siebenbürgischen Landtags dürfte im April erfolgen.

Ein neuerlich Projekt hat Hr. Szabo, der Geschäftsführer der ungarischen Handelsgesellschaft (magyar kereskedelmi társaság) aufgebacht; es soll nemlich der Anfang zu einer ungarischen Flotte gemacht, und zu diesem Behufe ein Handelsschiff auf Aktien, wo möglich geschmückt mit nationaler Flagge, ausgerüstet werden. Die pikante Idee hat Anklang gefunden, und es ist bereits der größte Theil des erforderlichen Subskriptionsbetrages gezeichnet worden. (M. Kor.)

Frankreich.

* Paris, 14. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Hr. Guizot, als die polnischen Angelegenheiten zur Sprache kamen: Frankreich habe zwei Verpflichtungen gegen die Polen. Die erste wäre, die Unglücklichen nicht mit falschen Vorspiegelungen zu trügen, die andere, den Verbannten alle mit dem Völkerrechte vereinbarliche Hülfe und Unterstützung angedeihen zu lassen, was zwar neue aber sicher bereite und gern gebrachte Opfer französischer Großmuth nöthig mache. Frankreich, schloß er seine beifällig aufgenommene Rede, sei und bleibe immerdar dem Unglück eine Freistätte, aber kein Heerd für Verschwörung. — Am 13. seuh entzifferten die von den Journalen eröffneten Subskriptionslisten für die Polen über 40,000 Franken. Der Nazional hatte für sich 1000 Fr. gezeichnet.

Nach einem Schreiben aus Paris vom 11. März in der „Allg. Ztg." soll Graf v. Appony dem Minister des Auswärtigen das Benehmen darüber ausgesprochen haben, daß die französische Regierung das auffallende Auftreten des Fürsten Adam Czartoryski dulde, und demselben eine Art von Gutheißung gebe durch die Haltung, welche das halboffizielle Journal des Débats dabei beobachte. Hr. Guizot hätte erwiedert: Frankreich habe dem Fürsten wie seinen Landsleuten Gastfreundschaft gewährt, werde sie ihnen auch nicht entziehen, so lange sie nichts unternähmen wodurch Frankreichs Ruhe gestört würde. Was das Wechälthig der Polen unter sich und zu dem Fürsten Czartoryski betreffe, so sei denselben durchaus keine Vorschrift darüber gegeben, seine Meynungen aufrecht zu halten. Werde der Fürst von einer seit länger als Jahresfrist bestehenden Gesellschaft seiner Landsleute (der Gesellschaft des dritten Mai) als König betrachtet, vielleicht auch als solcher behandelt, so sei das eine rein nationale Frage für die Polen, in welche die französische Regierung sich eben so wenig einmische, als sie die spanischen Carlisten hindere, den Grafen v. Montemolin als ihren König anzusehen. Zu einem Einschreiten gegen den Fürsten Czartoryski und seine Landsleute würde die französische Regierung nur dann sich veranlaßt sehen, wenn durch sie Frankreichs innere oder äußere Ruhe bedroht würde: in solchem Falle würde sie thun was die Umstände erheischen. Nimmermehr aber könne die Regierung für das einstehen was das J. des Débats sage. Dasselbe besitze weder einen offiziellen noch halboffiziellen Charakter. Offizielle Blätter seien das Organ der Regierung seiner nur der Minister und der Moniteur sage. Auch die künftige Stellung der freien Stadt Krakau soll bei diesem Anlaß zur Sprache gekommen sein. Aus den darüber ausgewechselten Erklärungen ginge hervor, daß zwar die Unabhängigkeit von Krakau auch ferner fortbestehen soll, die drei Schutzmächte jedoch, um der Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse wie die neuesten vorzubeugen, eine hinreichend starke bleibende Besatzung aus österreichischen, preußischen und russischen Truppen dort lassen wollen. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des Kaufmanns Georg Christoph Richtel dahier wird das gerichtlich unter heschriebene Grundvermögen des Gemeinders öffentlich bei Gericht versteigert, und dieß Termin auf

Donnerstag den 23. April l. Js.

von Vormittag 9 Uhr anfangend, a dreamne.

Sobald das Meistgebot den Schätzungswerth übersteigt, wird der Zuschlag sofort ertheilt.

Entgegenstehenden Falls bleibt die Versteigerung bis Gerichts vorbehalten. Die Kaufslustige ob der Zahlung hat im 4. Theil auf Weihnachten 1845 und 1. zu Weihnachten 1847 zu erfolgen, und der Kaufschillung ist vom Tage des Zuschlags an mit 4 Prozent zu verzinsen.

Die näheren Bedingungen werden im Steigerungstermine bekannt gemacht werden.

Ueber die auf den zu versteigernden Realitäten haftenden Lasten können die der Gericht dermalen den Grundbuchertalsauszug einsehen werden.

Dem Gerichte unbekannte Kaufslustige haben über ihre Zahlungsfähigkeit Ausweis bei Gericht darzulegen.

Schweinfurt den 10. März 1846.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der kongl. Direktor

Frhr. von Thüngen.

Müller.

Beschreibung

der zu versteigernden Realitäten.

I. Häuser.

11 Haus Nr. 273 auf dem Markte, mit Keller, Schwine, reitz, Hofraumladen, dann Pferdestall und Heuraum. Plan Nr. 991.

2) Haus Nr. 244 an der langen Kirchgasse mit Keller, Stallung und Hofchen, dann 1/4 an dem Brunnen hinter dem Hause.

II. Weinberge.

1) Plan Nr. 7863. 1/4 M. 9 R. am Lüchlein.

2) „ „ Nr. 8231. 1/4 M. 31 R. in der Leitherleite.

3) „ „ Nr. 8432. 1/2 M. 6 R. innere Galgenleithe.

4) „ „ Nr. 7876. 1 M. 22 R. an der Heergasse.

5) „ „ Nr. 7885. 1/4 M. 16 R. daselbst.

6) „ „ Nr. 7906. 1/4 M. 16 R. ebenda.

7) „ „ Nr. 8346 und b. 1/4 M. 24 R. am Rothenstuhl mit 16 1/2 R. Cüte.

8) „ „ Nr. 8344. 1/2 M. 1 1/2 R. in der Leitheleite, dermalen ausgereutet.

III. Aecker.

1) Plan Nr. 3129. — M. 19 R. Krautfeld am Gottsberg.

2) „ „ Nr. 8245. 1/4 M. 24 R., dann Rothenthöl. 1/4 M. 16 R. Acker am

3) „ „ 3276. 1/2, M. 6 R. Krautfeld an der Mainbrücke.

IV. Wiesen.

1) Plan Nr. 1240. 1 M. 24 R. vorm oberen Mainwehre.

2) „ „ Nr. 1240. 1/4 M. 24 R. ebenkort.

3) „ „ Nr. 1400. 3/4 M. 34 R. an der hohen Thr.

4) „ „ Nr. 1572. 1 M. 30 R. am Backtog.

5) „ „ Nr. 1813. 1/2 M. 36 R. dann vor den drei Hand.

6) „ „ Nr. 1894. 1 M. 2 R. im Pfweinfelder Felde.

7) „ „ Nr. 1910. 1/2 M. — R. daselbst.

8) „ „ Nr. 1920. 1/4 M. 24 R. am mittleren lang n Graben.

V. Garten.

Plan Nr. 2693. 1/4 M. 25 R. Baum- und Pflanzengarten am Main, mit einem von Quadern erbauten Sommerhause.

Holzversteigerung.

(2 a) Freitag den 27. d. Mts. u. Js. Vormittags 9 Uhr werden im Gasthause zum goldnen Hirschen zu Baunach aus den Revieren Lendershausen und Heidelgereuth, Limpig und Sulten, dann Geradeeurtze, Stiefenberg am Abartburgerbeig und Schongrund, Sendberg am Leonhardsberg, der Bereer Dorfgemeind

48 Eichen-Hollänker,
11 Eichen-, Fichten- und Föhren-Bau- und Nutzbohlbäumme,
25 Stück Fichten- u. Föhren-Hopfenstangen,
42 „ Stück dto. Stecken,
48 Klafter Eichen Scheit- und Prügelholz,
75 „ „ Fichten- und Kiefernstock und
17 „ Stock dto. Wellen, partheiweise versteigert, wozu Kaufslustige einladet.

Tschenk, 14. März 1846.

Königliches Forstamt.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Empfehlung.

(3 c) In Folge des für mich so schmerzlichen Verlustes meines seligen Mannes finde ich mich veranlaßt, zu veröffentlichen, daß ich die Gastwirthschaft zum „goldenen Rose" dahier unverändert fortführe, und verbinde damit die gehorsamste Bitte, das meinem seligen Manne geschenkte Vertrauen auch mir gütigst angedeihen lassen zu wollen.

Dinkelsbühl den 20. Februar 1846.

Wwe. Seidel, Wittwe.

Es ist eine reale Meldterei zu verkaufen. Den Verkäufer nennt die Expedition des Fränkischen Merkur.

Theater in Bamberg.

Donnerstag 19. März 1846.

Der Templer und die Jüdin.

Große Oper in 3 Aufzügen von H. Marschner. Anfang halb 7 Uhr.

Gemeinde-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Anbolz u. Schwarz, Kflte. v. Frankfurt a/M. Barth, Kim. v. Forchheim. Leuenug u. Schroeter, Kflte. v. Bremen. Hertel, Kim. v. Hanau. Haagen, Kim. v. Kaiserslautern. Paul, Kim. v. Waldenburg. Gerber, Kim. v. Barmen. Waag, Kim. v. Karlsruhe. Sokrel, Kim. v. Nürnberg. Bacon v. Kozau, Stud. v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Mod. Sattler mit Fam. u. Mod. Cd. v. Schweinfurt. Naumann, u. Graf, Kflte. u. Gastgeber, Magistratsrath v. Nürnberg. Hofrath, Kfm. Ehrend.

(Ludwigskanal.) Kolb, Kim. v. Barmen. Ammon, Lehrer v. Ellingen, Fleischmann, Kfm. v. Koburg. Fräulein Neu, v. Nürnberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 79. **Bamberg, Freitag, 20. März** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. März. 13te Sitzung der Kammer der Reichsräthe am 25. Febr. (Forts. u. Schluß.) Ein 4ter Hr. Reichsrath: Die beiden Herren Reichsräthe vor mir haben geäußert, daß gerade wegen des Malzaufschlages es sehr bedenklich sei, eine Diskussion über diesen Gegenstand zu veranlassen. Ich glaube nicht nur, daß durch theilweise Verminderung des Malzaufschlages in ihnen in jenen der Staatskassa kein Ausfall zugehen würde, sondern ich glaube im Gegentheil, daß der von der Staatskassa bewilligte momentane Nachlaß eine Art Assekuranz-Prämie wäre, und daß durch sie im größern Durchschnitte der Malzaufschlag viel ergiebiger fließen würde. Wenn z. B. das Bier längere Zeit auf so hohem Preise bliebe, als gegenwärtig, so würden dadurch sehr viele Consumenten von diesem Getränke abgehen, und sich vielleicht zu dem Branntwein wenden, und hätten sie einmal diese Gewohnheit angenommen, so dürften sie nicht leicht mehr auf das Bier zurückkommen. Dadurch würde aber auf längere Zeit der selbst bleibende Malzaufschlag eine große Abnahme erleiden. Ich drücke also wiederholt meine Ueberzeugung aus, daß, wenn die Staatskassa in ganz ausnahmsweise theuern Jahren Etwas zur Mäßighaltung des Bierpreises beitragen wollte, im Zusammenhalte einer Reihe von Jahren der Malzaufschlag mehr betragen würde, als wenn sie es nicht thut. Schon deßwegen glaube ich, daß der Antrag jedenfalls näher geprüft und nicht unbedingt von der Kammer abgewiesen werden sollte. Herr Reichsrath Justizminister: Die Frage, um welche es sich handelt, ist die Zulässigkeit des Antrages, den Seine Durchlaucht der Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein in Bezug auf den Pauperismus an die hohe Kammer gebracht haben. Es sagt der §. 36 des II. Titels Edikt X. der Verf.-Urk. und §. 68 der Geschäfts-Ordnung, welcher diesen §. wörtlich wiedergibt: „Die Wünsche und Anträge der einzelnen Mitglieder können nur solche Gegenstände betreffen, welche in den verfassungsmäßigen Wirkungskreis der Stände sich eignen; sie werden jedesmal schriftlich dem Präsidenten übergeben, und vor allem durch den nach §. 25 zu bildenden Ausschuß in Gegenwart des Präsidenten geprüft, ob sie nach der oben geachteten Bestimmung zur Annahme geeignet sind, oder nicht. Im letztern Falle werden sie ohne weiteres nach absoluter Stimmenmehrheit der Ausschußglieder als ungeeignet zurückgewiesen, in ersterem Falle aber gemäß Tit. VII. §. 20. der Urkunde der Kammer zur Vorlage gebracht.“ Der Hr. Referent des VI. Ausschusses hat selbst dargestellt, daß dieser Antrag, der nur Gegenstände der inneren Verwaltung betrifft, nicht zur Vorlage an die hohe Kammer geeignet sein würde, wenn nicht dadurch zufälliger Weise sich in demselben auch den Malzaufschlag, also auf einen Gegenstand, der das Budget betrifft, berufen wäre und derselbe in dieser Hinsicht zur Vorlage an die hohe Kammer geeignet wäre. Wenn in diesem Antrag durchgehe, so finde ich in demselben und namentlich in der Schlußformel, welche aussprecht, was eigentlich von der Regierung erbeten werden solle, durchaus nichts als Maßregeln, welche sie ergreifen soll, um der Theuerung der Lebensmittel in den Weg zu treten, und das sind lauter Gegenstände, bei deren Ausführung die Kammern der Stände-Versammlung nicht mitzuwirken haben, sondern deren Vollzug sich nur für die Regierung allein eignet, welche daher nicht unter den Titel VII. §. 2 bis 20 der Verfassungs-Urkunde, in welchen die Competenz der Kammer vorgezeichnet ist, sich subsumiren lassen. Wenn nun aber ein lediglich Verwaltungsmaßregeln beh andelnder Antrag blos um dessentwillen, weil in einem solchen Antrage sich zufälliger Weise auf die Einnahmen oder Ausgaben des Staates berufen wird, denselben zur Vorlage an die Kammer geeignet machen sollen, so wird es bald kommen auch übrigens noch so unzulässigen Antrag mehr geben, der nicht auf diese Weise zur Vorlage an die hohe Kammer gebracht werden könnte. Ich glaube, die Competenz der Kammer in Bezug auf Einnahmen und Ausgaben des Staates ist nur dann begründet, wenn es sich um die Berathung eines Budgets und zu diesem Behufe um die Prüfung dieser Einnahmen und Ausgaben handelt, nicht aber, daß davon, weil in einen Antrag, der lediglich Regierungs-Maaßregeln betrifft, solche Budget-Fragen eingeschoben sind, daraus die Zulässigkeit eines Antrages abgeleitet werden könne. Es ist aber auch, daß deswegen der Antrag vom VI. Ausschusse der hohen Kammer vorgelegt werden könnte, so sagt doch §. 36. des Edikts X. zur Verfassungs-Urkunde und §. 68. der Geschäfts-Ordnung weiter: „Es wird von derselben erst entschieden, ob solcher zu näherer Würdigung an den Ausschuß gewiesen werden solle.“ Wenn demnach der Kammer solche Gründe vorliegen, welche die Hinweisung an den Ausschuß als nicht räthlich darstellen, so kann die Kammer, auch ungeachtet der Antrag von Seite des Ausschusses zur Vorlage geeignet befunden worden ist, beschließen, daß er nicht weiter an den Ausschuß zur Würdigung gebracht werde solle, und ich meine, es seien im Verlaufe der gegenwärtigen Debatte solche Gründe von der höchsten Erheblichkeit vorgebracht worden, welche die hohe Kammer bewegen dürften, in die Erörterung des Antrags nicht weiter einzugehen. Ein fünfter Herr Reichsrath: Da ich im VI. Ausschusse für die Zulässigkeit dieses Antrages gestimmt habe, so halte ich es für meine Pflicht, um so mehr als schon zwei Ausschußmitglieder ihre Ansicht geändert haben, meine Meinung über den vorliegenden Antrag auszusprechen. Ich gestehe daß auch mich dieser Antrag sehr schwerzlich berührt hat, indem ich es bedaure, daß von Seite der Stände Maßregeln in Anregung gebracht werden, von denen ich gewünscht hätte, die Regierung hätte sie an die Stände gebracht, denn in einem monarchischen Staate sollen solche Anträge das Ergebniß reiflicher Erwägung der Regierungsgewalt sein. So mußten auch erst in beiden Kammern die Anträge über die Bierverordnung mit sehr schmerzlichen Erinnerungen eingebracht werden, endlich ist das Gesetz erschienen und wir werden es betrachten und uns dadrüber aussprechen müssen, aber erfreulich ist es, daß über diese wichtige Angelegenheit des Landes endlich von der Regierung die Initiative ergriffen wurde. Die Anträge des Herrn Reichsrathes Fürsten von Oettingen-Wallerstein sind aber gestellt und es ergeht an uns die Frage, ob wir diese oder jene Maaßregel zur Hebung des Nothstandes des Landes für nützlich und zweckmäßig halten und da ist es schwer, ohne vorgängige reifliche Berathung ein Nein auszusprechen. Ich bedauere es tief, daß diese Frage an uns gestellt wird; ist sie aber gestellt, so kann ich dem Lande gegenüber nicht mit Nein antworten. Es wurde bereits vielfach in das Materielle der Sache eingegangen, es ist aber heute nicht die Frage, ob all die Maßregeln, welche dieser Antrag enthält, wirklich zum Besten des Landes gereichen, dies wird Sache reiflicherer Ueberlegung sein. Mich hat besonders bestimmt, was auch der Hr. Referent des vierten Ausschusses dargelegt hat, daß nämlich der Antrag wegen des Malzaufschlages vor Allem die Zulässigkeit des Antrages begründet. Ich theile durchaus nicht die Ansicht des dritten Hrn. Reichsrathes, daß durch diesen Antrag der Kredit des Landes erschüttert würde, der Staats Schuldentilgungskassa soll dadurch an ihren Mitteln nichts entzogen werden. Die Regierung wird in ihrer Weisheit erwägen, wie in diesem Jahre, wo leider nach den offiziellen Blättern der Bierpreis auf eine Höhe zu stehen kommt, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war, Abhülfe zu treffen sei. Da stelle ich nun die Frage: kann sie helfen, ohne ständische Zustimmung, kann sie helfen, ohne die Stände darüber zu befragen? und darauf muß ich mit Nein antworten. Dies sind die Gründe, die mich bestimmen, für die Zulässigkeit des Antrages zu stimmen. — Der zweite Herr Sekretär: gestehe, es ist ein wichtiger Moment, zu dem wir im Verlaufe unseres dermaligen ständischen Wirkens gekommen sind; es sind von einem sehr verehrten Mitgliede Anträge in unsere Kammer eingebracht worden, welche die wichtigsten Interessen des Volkes berühren, nämlich die materiellen Interessen. Ich verkenne nicht, daß durch Erörterung derselben eine nicht minder große Aufregung im Lande hervorgerufen werden kann, als jene war, die wir jüngst leider erwachten gesehen haben, als wir über die Fra-

gen der geistigen resp. der kirchlichen Interessen zu diskutiren hatten. Einmal die Frage über die nicht Bayern allein berührende, sondern die Aerzte aller Staaten gleichmäßig durchdringende gewaltige Krankheit unserer Zeit angeregt, kann es nicht fehlen, daß durch diese Berührung der Kranke nicht noch mehr auf seinen Zustand aufmerksam gemacht und veranlaßt werde, um so bringender nach Hülfe zu rufen, vielleicht auch seinem Unmuthe gegen den behandelnden Arzt in bittern, nicht immer bemessenen Worten Luft zu machen. Die uns eben vorliegenden, an unsere Kammer gebrachten Anträge werden, ich mache mir keine Täuschung, die Nation in ihren innersten Fiebern ergreifen; denn es sind ihr durch dieselben Heilmittel in Aussicht gestellt, welche ihrem Nothstande Abhülfe versprechen; wie sollte da die Nation nicht mit Begierde ihre Blicke auf die ihr erschlossene Offizin richten? Was hat nun der kluge, verständige Arzt zu thun? Wird er dem Kranken barsch die Hoffnung auf Heilung oder Linderung benehmen, durch unfreundliches Hinwegstoßen der den Heilstrank anbietenden Hand den ohnedieß scheu gewordenen Kranken reizen, und dadurch sein Vertrauen verscherzen wollen? Der kluge Arzt wird anders handeln; er wird die Discussion über Krankheit und Heilmittel nicht scheuen, wird den sichern Weg, den Wissenschaft und Erfahrung ihm vorzeichnen, forwandeln, wird der Krankheit Meister werden, und seine Anerkennung in dem erstarkten Vertrauen seines Pflegebefohlenen finden. Sollte die hohe Kammer, sollte die erleuchtete Regierung minder klug handeln wollen, als der besonnene Arzt handeln würde?! Hat man, wie sich im Verlaufe dieser unerwarteten Discussion gezeigt, politischen Gründen den Vorrang vor Rechtsgründen eingeräumen zu sollen geglaubt, so sei mir hier die Frage vergönnt, welche Politik die klügere sei? Unumwunden entscheide ich mich für die Zulassung dieser Anträge und für die Verweisung derselben an den treffenden Ausschuß, vorerst vom Standpunkte unbestreitbarer Kompetenz aus, als von dem Gouvernement der Politik. Der Hr. Referent des VI. Ausschusses, und demselben beistimmend der genannte Ausschuß selbst haben bereits die Kompetenz der Kammer für jenen Theil des Antrages vindizirt, welcher die Maltazuschlagsgefälle berührt; ich nehme keinen Anstand, die hohe Kammer auch für die andern Theile des Antrages als kompetent zu erachten. Man hat entgegnet, alles was die innere Verwaltung betreffe, dürfe nicht in Form eines Antrages vorgebracht werden, weil sonst auf eine Weise in die Regierung eingegriffen werde, welche den Gesetzen gemäß nicht zulässig sei. Zur Würdigung dieser Behauptung erlaube ich mir nur, auf einen Antrag hinzuweisen, welcher erst am letzten Landtage in dieser hohen Kammer angebracht worden und von Seite der Krone die entsprechende Würdigung fand. Es wurde nämlich gegen Ende des vorigen Landtages von dem mir gegenüber sitzenden sehr verehrten Herrn Reichsrathe Grafen von Arco-Walley der Antrag gestellt auf die Erlassung eines Gesetzes über Wiesen-Bewässerung. Sollte dieser Antrag das Gebiet der innern Verwaltung etwa nicht berühren, oder hätte sich der Hr. Antragsteller hiedurch einen Eingriff in die Regierungs-Rechte erlaubt? In welchen der uns vorgehaltenen Paragraphen 2 bis 19 des VII. Titels unserer Verfassungs-Urkunde läßt sich dieser Antrag einreihen? Erhob sich damals Eine Stimme gegen die Zulässigkeit dieses Antrages? Die Krone ist im Gegentheile freundlichem Anträge auf diesem Landtage freundlich entgegen gekommen durch Vorlage eines darauf bezüglichen Gesetzes. Ich glaube mich weiter berufen zu dürfen auf das eben vernommene Zeugniß eines verehrten Veteranen dieser hohen Kammer, nämlich des Herrn Präsidenten von Roth, welcher sich dahin aussprach, daß wir hier nicht verfassungswidrig handeln, wenn wir der Diskussion über diesen Antrag die Thür öffnen. Wenn wir daher nicht ungesetzlich handeln, wenn wir diese Anträge im Verlaufe der Diskussion, nach erstarktem Gutachten des treffenden Ausschusses, vollständig erörtern und beleuchten, so wollen wir gerade im Interesse der allerhöchsten Meinung für die Zulassung dieser Anträge stimmen! Die Erörterung kann, ohne daß die größte Aufregung im Lande zu befürchten wäre, nicht mehr umgangen werden; denn die Frage ist einmal angeregt worden, sie ist so hochwichtiger Natur, daß sie erörtert werden muß. Die Regierung selbst muß dieses wünschen, indem sie hiedurch Gelegenheit gegeben wird der Nation zu beweisen, daß sie sowohl die Verhältnisse gestatteten, den dringenden öffentlichen Bedürfnissen bereits entgegen gekommen; es muß ihr willkommen sein, der Nation die Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie nicht verzweifelt am guten Ausgange der Krankheit. Ich bin überzeugt, die allerhöchste Regierung hat das Hochlicht der Diskussion nicht zu scheuen; als Vorstand einer Kreisverwaltung fühle ich in mir die erhöhte Verpflichtung, diese meine Ueberzeugung hier rückhaltlos auszusprechen; ich nehme keinen Anstand, schon jetzt zu erklären, daß ich in dieser Diskussion freudig der Regierung zur Seite stehen und meine Erfahrungen als redlicher Mann darlegen werde, wie ich auch mein Bedenken tragen werde, meine Wünsche für des Landes Wohl und Beste, welches zu berathen ich beschworen habe, da auszusprechen, wo eine noch weitere Entfaltung gouvernementaler Fürsorge mir geboten scheint; ich darf diese Wünsche offen aussprechen, denn ich weiß es, daß die Krone die Interessen der Nation mit warmer Liebe umfaßt und nicht ansehen wird, da zu helfen, wo es Noth thut, und wo die Mittel zur Abhülfe ihr geboten sind. — Ein sechster Hr. Reichsrath: Ich gestehe, daß mir dieser Antrag manche Bedenken verursacht hat, und doch glaube ich nicht, daß er aus den Gründen, welche hier gegen denselben vorgekommen sind, als nicht zu unserm Wirkungskreis gehörig anzusehen sei. Der Wirkungskreis der beiden Kammern ist umschrieben durch den Tit. VII. §. 2 bis 19, insbesondere von §. 2 bis 19. Ich glaube, daß sich dieser Antrag formell unter Art. 2. subsumiren läßt. Hier ist gesetzt, daß zum Wirkungskreis der Stände der Berathung und die Zustimmung über alle jene Gesetze gehöre, welche die Freiheit und das Eigenthum der Staatsbürger betreffen. Es möchte hier der Zweifel erhoben werden, ob Freiheit und Eigenthum der Staatsbürger bei dem in Frage stehenden Antrage in Betracht kommen. Unmittelbar, muß ich sagen, nicht, mittelbar aber wohl, denn wenn ein großer Nothstand im Lande eintritt, ich sage nicht, daß er bemalen in so hohem Grade dasei), dann kömmt zwar nicht die Freiheit und das Eigenthum zunächst in Betracht, aber wohl die Basis von beiden, das Leben. „Leben oder nicht leben", ist dann die Frage, und ohne das Leben ist weder Freiheit noch Eigenthum eine Bedeutung. Aber, das Eigenthum betreffe die nicht Noth leiden, kommt auch manchmal in Gefahr in außerordentlichen Fällen der Noth, wie wir dies nicht nur in andern Ländern, sondern auch bei uns gesehen. Darum glaube ich auch, daß der Gegenstand allerdings zu dem Wirkungskreis der beiden Kammern gehöre und wenn ich daher in der Vorfrage beizahnd stimme, so bitte ich die hohe Kammer, es lediglich nach diesen meinen Gründen, welche ich angeführt habe, zu beurtheilen. — Ein siebenter Hr. Reichsrath: Der §. 2 Tit. VII der Verf.-Urk. sagt: Ohne den Beirath und die Zustimmung der Stände des Königreiche kann kein allgemeines neues Gesetz, welches die Freiheit der Personen und das Eigenthum der Staatsangehörigen betreffe, erlassen, noch ein schon bestehender abgeändert, authentisch erläutert oder aufgehoben werden, und in §. 19. steht: Die Stände haben das Recht, in Beziehung auf alle zu ihrem Wirkungskreise gehörigen Gegenstände dem Könige ihre gemeinsamen Wünsche und Anträge in der geeigneten Form vorzubringen. Da nun der Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Oettingen-Wallerstein unter anderem auch dahin zielt, ein bestehendes Gesetz, nemlich das Malzsteuer-Gesetz abzuändern, so scheint mir hier ein Fall vorzuliegen, welcher in der Verfassung vorgesehen ist und welcher wirklich zur Competenz der hohen Kammer gehört; aus diesem Grunde ist die Competenzfrage für mich nicht zweifelhaft. Was die Frage der Nothlichkeit betrifft, so gestehe ich, daß ich bedaure, daß der vorliegende Antrag in dieser Form eingebracht wurde; allein so wie die Sache jetzt liegt, so halte ich dafür, daß es dem Interesse der Regierung selbst am Meisten entsprechen würde, diese Angelegenheit auch in ihrer materiellen Beziehung zur Verhandlung zu bringen und stimme ganz mit dem überein, was mein verehrter Freund, der zweite Hr. Secretär, hierüber geäußert hat. — Schluß der Diskussion. Abstimmung. Nach geschlossener Diskussion boten der erste Hr. Präsident dem Herrn Antragsteller und dem hiesigen Referenten das ihnen zukommende Schlußwort an. Sofort äußerten: Der Hr. Antragsteller: Es ist ein schwieriger Moment um jenen, da ich zum letztenmale das Wort in der heutigen Vorberathung ergreife. Könnte ich befürchten, die hohe Kammer werde klanglos beerdiget, was mit so hochwichtig, was mit als unerläßliches Gebot der Menschlichkeit, als unabweisliche Schuld der Stände gegen einen bedrängten Theil der Nation, zu gegen die Gesammtheit der Consumenten erscheint; so müßte ich mich versucht fühlen, heute schon Vieles in diesem Saale zu sagen, was ich zu gerne der engern Ausschuß-Berathung vorbehalten möchte; doch mein Vertrauen in diese erhabene Versammlung heißt mich der Versuchung widerstehen. Daß der Gegenstand zu unserer Kompetenz gehört, fühlt wohl jetzt Jedermann. Diese Kompetenz ist theoretisch durch die Verfassung, praktisch durch die Geschichte der seit 1819 gestellten und vorbeschiedenen ständischen Anträge so klar nachgewiesen, so sehr allem Zweifel entrückt, daß jedes weitere Wort

reiner Luxus wäre. Den von dem Herrn Finanzminister aufgestellten Unterschied zwischen eigens auftretenden, ihre Bahn im Paradeschritt zurücklegenden und zwischen en masse dem Throne zueilenden Kammeranträgen kann ich mir durchaus nicht aneignen. Jedem von uns wird erinnerlich sein, wie streng in diesem Saale auch bei jedem Maßeantrage, die Kompetenzfrage von uns selbst erwogen und von dem ministeriellen Wächteramte stets strenge kontrollirt wird. Um so lebhafter stimme ich dem zweiten Hrn. Referenten dahin bei, daß der Antrag selbst nichts Verderbliches enthalten kann, als das Vergraben des Antrages. Von den Regierungsorganen wird mein Antrag mit Mißtrauen angesehen, wie man uns denn immer wieder gewaltsam zurückführt zu den Worten: Vertrauen und Mißtrauen. Doch die Regierungsorgane irren. Der Antrag entquoll in mir in vollem Vertrauen; ich würdige, was die Regierung im Angesichte der Ereignisse gewollt, theilweise auch gethan hat. Selbst wo ich den Effekt bezweifle, ehre ich doch die Absicht. Und daß dem also ist, beweisen die Eingangsworte des von mir vorgeschlagenen Beschlusses, lautend: „Se. Maj. möchten fortfahren, den minderbemittelten Klassen die oft bewährte landesväterliche Sorgfalt zuzuwenden." Allerdings kann ich nicht läugnen, daß mir die getroffenen Maaßregeln theilweise unerklecklich scheinen, daß ich Ergiebigeres gewünscht hätte; und wer wie ich das Leben der arbeitenden Klassen, den harten Stand der Bauern in zahlreichen Gegenden unseres Vaterlandes kennt, der wird mir beipflichten müssen in der Ueberzeugung, daß Ergiebigeres Noth thut. So z. B. hat Würtemberg für nahe zu eine Million ausländischen Getreides angekauft, damit die Schrannen insfluenzirt, und abgesehen von dem unermeßlichen Nutzen der Maaßregel pecuniär nicht enorm verloren, weil der rechtzeitige Ankauf billige Wiederveräußerung ohne übermäßigen Ausfall gestattete. Wenn wir Aehnliches für ähnliche Fälle wünschen, ist dies Mißvergnügen rechtens? Ist dies zerstörend für die Staatsfinanzen? Ich sage, wir müssen die Frage erschöpfend erledigen im Interesse unserer betheiligten Mitbürger, denn wir vertreten hier die Minderbemittelten so gut als die Reichen, wir haben geschworen des Landes allgemeines Wohl und Beste ohne Rücksicht auf einzelne Kassen zu berathen. Wir müssen sie ferner erschöpfend erledigen damit das unsrige gethan, damit die Regierung von uns aus mit den nöthigen Vollmachten versehen sei, für den Fall Bedürfens. Ich stelle um keinen Preis an den Herrn Reichsrath Finanzminister die Frage, ob er gegebenen Falles die verschiedenen in meinem Antrage berührten Verwendungs-Weisen des Staats-Einkommens ohne ständische Mitberathung vorkehrbar erachte oder nicht. Ich hüte mich wohl, diese Frage auch nur durch blicken zu lassen, denn wahrscheinlich drächte sie wieder eine Prinzipien-Erörterung zu Tage, und Gott behüte uns vor einer solchen, wo das Wohl, wo sogar das Leben, Können von Hunderttausenden auf dem Spiele steht. Aber, vergessen wir ja eines nicht. Zwischen jetzt und dem nächsten Landtage kann die eben berührte Frage gar wohl praktische Geltung erlangen, und wer bürgt uns dafür, daß dann der Skrupel nicht plötzlich auch die Regierung erfasse, daß sofort unser Schweigen eine Fessel bilde der allerschlimmsten Art? — Der Ausschuß wird sein Amt üben Er, dem ich selbst angehöre, wird überlegen, ob die von mir berzeichneten Mittel die besten seien, oder ob noch Besseres erfonnen, hinzugefügt, sublitirt werden könne. — Freuen werde ich Allem beipflichten, was kräftige erschöpfende Erreichung des heiligen Zweckes sichern kann. Aber nochmal, Prüfung fordere ich. Ich fordere sie in meinem Namen, ich fordere sie im Namen so vieler biederer Bayern, deren Blicke auf uns geheftet sind, ich fordere sie im wahren Interesse der Regierung und der öffentlichen Ordnung. Prüfung ist ein Akt der Gerechtigkeit, gegen über des beispiellos strengen Urtheils, welches der Herr Reichsrath Finanzminister gefällt; sie ist es gegenüber der Gründe, worauf einige verehrte Votanten ihre ablehnende Absicht stützen zu müssen glaubten. Diese Gerechtigkeit wird die hohe Kammer einem der wichtigsten Nationalbedürfnisse nicht versagen. Nochmal, ich verlange für die vitalste aller Angelegenheiten das Hochlicht der Diskussion. Möge dieses Hochlicht meine Vorschläge, möge es die Bedürfnisse der minderbemittelten Klassen, die Halbdarben oder Nichthalbdarben meines Calculs, die Zweifel des Herrn Finanzministers, so wie die verfügbaren Mittel und Kräfte seines Departements beleuchten. Krone und Land können dabei nur gewinnen. Mein Gewissen hat mich aufgerufen, die Sache anzuregen. Nichts kann mich bestimmen, meinen Vorschlag zurückzunehmen. Ich werde ihn vielmehr stützen durch alle Stadien der Diskussion, so weit dies irgend in meinen Kräften steht. Ich werde Verbesserungen freudig begrüßen, von wem sie auch kommen, ich werde Gegenansichten bekämpfen, stammten sie selbst von meinem innigsten Freunde. Mein Herz ist bei der Sache. Und eine innere Stimme sagt mir, ich thue recht. — Hr. Referent: Es ist zuerst die Kompetenzfrage angeregt worden. In dieser Beziehung muß schon erinnert werden, was auch vom Hrn. Reichsrath von Roth schon bemerkt worden ist, daß hier nicht mehr die Kompetenzfrage zu entscheiden sei, indem diese bereits schon von dem Ausschusse entschieden worden ist, dieser auch nach §. 25. und 36. Tit. II. der K. O. die Entscheidung dieser Vorfrage kompetent war. Von diesem Gesichtspunkte ausgegangen wäre es daher unnöthig, die Zuständigkeit der Kammer nochmals zu vertheidigen, wiewohl diese Vertheidigung sehr leicht ist. Es soll nämlich ein Finanzgesetz abgeändert werden, dieses kann aber nach der Verf.-Urk. ohne ständische Mitwirkung nicht geschehen. Eben so wenig kann auch ein Landtagsabschied der Gesetzeskraft hat, ohne ständische Mitwirkung abgeändert werden. Erst nachdem der VI. Ausschuß einen Antrag zur Annahme geeignet gefunden und der hohen Kammer zur Vorlage gebracht hat, hat diese Kammer nach Vorschrift des §. 36. Tit. II. des K. Edikts zu entscheiden, ob dieser Antrag zu näherer Würdigung an den Ausschuß gewiesen werden solle oder nicht. Dieses ist die Stellung der hohen Kammer; sie hat zu berathen, ob die Sache niedergeschlagen oder an den Ausschuß verwiesen werden soll. Was nun in dieser Beziehung meine Ansicht betrifft, so kann ich nur wiederholt bedauern, daß ein solcher Antrag überhaupt gestellt worden ist, wie ich dieses schon in dem Ausschusse ausgesprochen habe, weil derselbe unendlich tief in die Verwaltung einschneidet. Allein der Antrag ist einmal gestellt, ist heute sogar halb schon diskutirt worden. Will man nun einen solchen nur zur Hälfte diskutirten Antrag niederschlagen, der jedenfalls zur Oeffentlichkeit gelangen wird? Ich glaube nicht, daß dieses im Interesse der hohen Kammer, noch weniger aber in jenem der Regierung selbst liege. Ich für meinen Theil halte es vielmehr, so wie jetzt die Sachen liegen, für räthlicher, den Antrag einer näheren Würdigung zu unterwerfen, und werde behufs für die Verweisung an den Ausschuß stimmen, erlaube mir jedoch die hohe Kammer darauf aufmerksam zu machen, daß der VI. Ausschuß blos aus finanziellen Gründen den Antrag für zulässig erklärt hat, daß er daher geeignet sein dürfte, diese Sache auch von der hohen Kammer wieder blos vom finanziellen Standpunkte untersuchen zu lassen, das heißt sie an den zweiten Ausschuß verweisen zu wollen. Ich bitte sogar die hohe Kammer, die Sache nicht vom Standpunkte des dritten Ausschusses aus, sondern rein vom finanziellen Standpunkte durch den zweiten Ausschuß behandeln lassen zu wollen. Die hierauf von dem k. Herrn Präsidenten gestellte Frage: „Will die hohe Kammer, daß der Antrag des Herrn Reichsrathes Fürsten von Oettingen-Wallerstein in Betreff des Nothstandes der minderbemittelten Klassen, insbesondere der Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse, dem II. Ausschusse benehmlich mit dem III. zur näheren Würdigung zugewiesen werde?" mit 22 St. gegen 12 bejaht. (N. Kour.)

* München, 12. März. XXX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. (Erster Bericht.) Am Ministertische: der Herr Minister des Innern und die k. Commissäre Wanner, Lehner, Bezold, Frhr. v. Bruck, Volz, Schirlinger und Reichart.

Nach Bekanntmachung des Einlaufs hielt Abg. Dek. Götz als Ref. des V. Ausschusses den gestern mitgetheilten Vortrag über die Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg wegen Verfassungsverletzung. Diesem folgte Berathung über den Gesetz-Entwurf „die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civilsenate betr." — Wie schon mitgetheilt, hat dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe beigetreten, der I. Ausschuß beantragt, daß diesem Gesetz-Entwurfe nicht beizustimmen sei. Bei der kurzen allgemeinen Debatte hierüber sprachen die Abg. Kirchgeßner, Deininger, Würth, II. Präsident Fridrich und Schlund mit wenigen Worten gegen den Gesetz-Entwurf, Abg. v. Freyberg für denselben, die ersteren, aus Gründen, die im Referate des Hrn. Abg. v. Habermann, das ich Ihnen schon vor mehreren Tagen zusandte, angeführt sind, letzterer, weil den Motiven der Regierung beistimmend, welche Motive, nach einigen Bemerkungen des Referenten, hierauf vom k. Ministerialrath Lehner verlesen wurden. — Bei der hierauf eröffneten speziellen Debatte nahm Niemand das Wort, und da dem Art. I. vorläufig nicht beigestimmt wurde, so fiel eine Abstimmung über die weiteren Artikel von selbst weg. — Die Abstimmung über den ganzen Gesetz-Entwurf durch Namens-Aufruf ergab dann das Resultat, daß

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(121) Die **Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** macht hiermit, unter Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 30. Mai 1843, Fränkischer Merkur vom Jahrgang 1843 Nr. 155/56. 160. 170.) wiederholt bekannt, daß am 1. Juni 1843 mit Umwechslung der in Umlauf befindlichen, in der Beilage zum Regierungsblatt vom 26. November 1836 Nr. 42 beschriebenen ältern Zehn-Gulden-Banknoten bei den Bank-Kassen in München und Augsburg begonnen worden sey, und dagegen gemäß §. 8 des Bankgesetzes vom 1. Juli 1834 und §. 13 der Banknaturen neue Noten gleichen Betrags ausgegeben, welche in der Beilage zum Regierungsblatt vom 31. Mai 1843 Nr. 19 genau beschrieben sind.

Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß laut §. 18 der Bankstatuten, der Betrag der drei Jahre nach geschehenem Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten, wie dieß auf den Banknoten selbst bemerkt ist, dem Bankfonds anheimfalle, **und daß somit alle bis einschließlich 31. Mai 1846 bei den Bank-Kassen gegen baares Geld oder neue Noten nicht umgewechselten alten Zehn-Gulden-Noten von jenem Tag an ihre Gültigkeit verlieren.**

München den 20. November 1845.

Franz Xaver Riezler.

Bekanntmachung.

In Folge hiute erhaltenen Auftrags habe ich die Ehre zur Anzeige zu bringen, daß die seit 40 Jahren rühmlichst bekannte Bleichanstalt in Wasserleitungen bei günstiger Witterung mit dem Anfang des künftigen Monat April das Geschäft ihrer Natur-Bleiche wieder beginnen werde. —

Dem Publikum demnach Anstalt mich zu nennen, habe ich mir zur treuesten Aufgabe gesetzt, wesshalb ich die Sammlung und Spedition aller Gattungen von Leinenstücken, Garn, Gebild und sonstigen Bleich-Gegenständen sowohl hiesiger Stadt, als Umgegend für dieses Jahr wieder zu beschäftigen habe.

Der Bleicheslohn einschließlich der Transportkosten hin und zurück, ist derselbe wie im vorigen Jahre.

Die erste Sendung gehet am Donnerstag den 26. März, und die zweite Sendung am Samstag den 4. April vor sich; die Ertheilung der unterweitigen Sendungen wird drei Tage zuvor in den Lokal-Blättern bekannter Kund gegeben werden.

Zu gefälligen Aufträgen empfehle ich mich Bestens.

Bamberg, am 17. März 1846.

J. G. B. Schauppische

Leinwandhandlung Dien. Nr. 581 an der obern Brücke.

Bekanntmachung.

(2a) In den zollherrlichen Waldungen werden von dem unterfertigten Kommissariats-Amte am

Donnerstag den 26. d. Mts.

a) an Bau- und Nutzholz.

Im Distrikte Kirschenschlag:

51	Zohrenbaustämme	) von Nr. 237 bis 294.
	vergl. Nichter	)
1	fichtene Gerath- u.	)
10	eichene Wagnerstangen)	von Nr. 179 — 182.

Im Distrikte Buchklinge:

1	Buchenblock,
3	Eichenstämme,
1	Fichtenbalkenbaustamm,
14	fichten- und Zohrenbaustämm,
4	zohrene Gerath- und
22	fichtene Lunterstangen u. Pfahlstangen,
3	buchene Wagnerstangen.

b) an Brennholz.

In den Distrikten Buchklinge, Kohlholz, Kirschenschlag, Bildhauerholz, Hennenbehl, Jennlesbrunn Hohe und Beckenstlag:

½	Klafter Buchen	)
13	„ Eichen	)
1½	„ Birken	) Scheit- u. Pringelholz.
9	„ Fichten	)
120	„ Anbruch	)

10,000 Pfund dergleichen Wellen,

öffentlich versteigert, wozu Steigliebhaber unter dem Bemerken einladen werden, daß der Strich im Anfange Vormittags 9 Uhr beginnt, und daselbst wird.

Balsdorf, den 17. März 1846.

Freiherrlich von Truchseß'sches Patrimonialgericht I. Instanz.

Killinger.

Publikandum.

(3a) Zur Teilnahme des Bäuern Peter Pezold zu Mittelsteinach ist vermöge der von ihm nachgesuchte Eigenthumsverleihung seines Gutes Akkord eingetreten, und es werden nachstehende Realitäten dem Verkaufe aufgesetzt.

1) Ein von gehilcten Gütchen bestehend in

a) Stallung, Scheuer und Tunggrube, Schätzung 250 fl. — kr.

b) ½ Morgen Feld das lange Wiesenächerlein, Schätzung 40 fl. — kr.

c) 1 ½ Morgen Feld von 3 Morgen der obere Theil am Wagenacker, Schätzung 100 fl. — kr.

d) 2 Tagwerk Wiese die Brunnerwiesen, Schätzung 300 fl. — kr.

e) 1 Tagwerk Wiese der mittlere Theil der Treebeswiese, Schätzung 200 fl.

f) 1 Morgen Feld von dem sogenannten dreiten Acker, Schätzung 100 fl.

belastet mit

550 fl. Grundsteuerkapital Cat. Nr. 102 an,

8½ fr. Ordnis,

6½ fr. Frongut,

18 kr. kirrlich Zehntgeld,

13 fl. 30 kr. Handlohnabsturn,

3 Mlg. 8 Schtl. Korngült,

2 „ 3 „ Kern

2 „ 3 „ Haber Zirkl. Zehent

2) ½ Morgen Feld an der langen Wiese, Cramer Nr. 1020, belegt mit

50 fl. Grundsteuerkapital,

½ fr. Erbzins,

1 fl. 15 kr. Handlohnabsturn,

1 Schtl. Kornzült,

2 ½ „ Schtl. Korng. kr. Zehent

Schätzung 125 fl. — kr.

3) 2 Tagwerk Wiese der untere Theil der Treebeswiese, belegt mit 110 fl. Grundsteuerkapital Cat. Nr. 102 ee,

— fl. — kr. Erbzins,

2 fl. 45 kr. Handlohnabsturn,

3 Schtl. Korngült,

1 Mlg. 2 „ Schtl. Kirrlei Zehent,

Schätzung 300 fl. — kr.

4) 1 Tagwerk Wiese der Fischer, belastet mit 100 fl. Steuerkapital,

— fl. 3½ kr. Erbzins,

— fl. 15½ kr. Frongeld,

2 fl. 30 kr. Handlohnabsturn,

2½ Schtl. Korngült.

Schätzung 180 fl. — kr.

5) 9 Morgen Holz und Wiesenödung die Holzgesellen, belegt mit

225 fl. Grundsteuerkapital Cat. Nr. 102 ee,

3½ fr. Erbzins,

5 fl. 40 kr. Handlohnabsturn,

1 Mlg. 2 Schtl. Korngült.

Schätzung 1000 fl. — kr.

Streichstermin stehen ist auf

Montag den 6. April l. Js.

Vormittags 9 Uhr

im Orte Mittelsteinach angesetzt, wozu Steigs- und zahlungsfähige Käufer geladen, und hiebei bemerkt wird, daß der Zuschlag erfolgen nach vorgängiger Zustimmung der Gläubigerschaft geschehen wird.

Burgebrach am 25. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Sensbrunn.

Lohrinden-Verkauf.

(2a) Zum öffentlichen Verkaufe der im Revier Banz auf dem diesjährigen Hiebe des Wald-Distriktes Strgitz zu gewinnenden Eichen Lohrinde wird Termin auf

Montag den 31. März d. J.

Nachmittag 1 Uhr

dahier anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Banz am 18. März 1846.

Herzoglich bayerische Forstverwaltung.

(L. S.) Hofmann.

Holzversteigerung.

(2 b) Freitag den 27. d. Mts. u. Js. Vormittags 9 Uhr werden im Gasthause zum goldenen Hirschen zu Baunach aus den Wald-Distrikten Lußberg an der Neubigerhöhe, Lindig und Sunnen, dann Grachtertriebe, Steffenberg am Bürgerwald und Schongrund, Semberg am Löhefelsig, der Revier Dorgendorf

48 Eichen-Hollänter,

11 Eichen-, Fichten- und Föhren-Bau- und Nutzholzstämme,

25 Schock Kiefern- u. Fichten-Hopfenstangen,

42 ½ „ Schock tto. Stecken,

48 Klafter Eichen Scheit- und Prügelholz,

75 „ Fichten Scheit- und Prügelholz und

17½ „ Schock div. Wellen, partheienweise versteigert, wozu Kaufslustige einladet.

Lichtenfels den 15. März 1846.

Königliches Forstamt.

J. B. Schuster, Forstmstr.

Münchner Hopfenmarkt vom 13. März 1846.

Ort- und Distrikts-Gewächs Neues 1845. Gesammt-Zufuhr 11895 Pfd. Heutiger Verkauf 2825 Pf. Höchster Durchschn. Preis 55 fl. — kr. Mittelpreis 48 fl. 31 kr. Niedrigster 43 fl. — kr. für 100 Pf. — Bleib. 1842/43. Gesammt-Betrag 13434 Pf. Heut. Verkauf — Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Mittelfränk. Gewächs. Neues 1845. Gesammt-Betrag 3384 Pf. Heut. Verkauf 102 Pf. Mittelpr. 60 fl. — kr. pr. Ctr. Spalter Landzut (Pleinfeld) Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. — Ausland. Gut. Böhm. Gut 1845. Gesammt-Betrag 1045 Pf. Heut. Verkauf 1064 Pf. Mittelpreis 45 fl. — kr. pr. Ctr. Steiermark-Gattung 2060 fl. — kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Gebr. Silbermann, Kfte., Fürth. Sachsen, Stadtschreiber v. Staffelstein. Schnabel. Kfm. v. Hückelwagen. Horscheimer u. Beichheim Kfte. v. Frankfurt a/M. Saxemann, Kfm. v. Schweinfurt. Maier, Kfm. v. Mainz. Bittmann, Kfm. v. Erfurt. Heidemeier, Kfm. v. Frankfurt a/M. Hesse, Kfm. v. Merana.

(Deutsches Haus.) Baron v. Schaumberg v. Sirosdenorf. Kfl. Schneider u. Barten v. Eschenfurt. Doller v. Nürnberg. Leistner v. Frankfurt a/M. Schmidt v. Gunzenhausen.

(Drei Kronen.) Eckert, Baumstr. v. Würzburg. Dorsch, Stallm. v. Nürnberg. Kfm. Oellisch, v. Pforzheim. Wolf, v. Hildburghausen. Meyer, v. Fürth. Merkel, v. Leipzig.

(Ludwigs-Kanal.) Engelbrecht, Kfm. v. Stuttgart. Hermann, Maler v. München. Bämmler, Doktors Gattin v. Aachen.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Regensburg kamen am 17. März folgende Nummern zum Vorschein:

61. 57. 32. 50. 17.

Die nächste Ziehung wird den 17. März in Nürnberg vor sich gehen.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 79.

der Ges.-Entwurf mit 119 gegen 1 Stimme verworfen wurde, — einstimmig dagegen der vom Ausschuß vorgeschlagene Wunsch angenommen. — Zur Berathung kam hierauf der Gesetz-Entwurf „die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn während der zweiten Hälfte der V. Finanzperiode betr." (s. Fränk. Merk. Nr. 75). — Der Abg. Graf Lerchenfeld stellte den Antrag, den Gegenstand zu vertagen, resp. an den Ausschuß zurückzuverweisen, bis der Kammer nähere Aufschlüsse über die bisherigen Eisenbahnbauten gegeben worden. Mehrere Redner, namentlich die Abg. Besselmeyer, v. Schätzler, Vetterlein ꝛc. sprachen sich gegen diesen Antrag aus, Willich und Closen für denselben, da sie solche Aufschlüsse für sehr nöthig halten, um sich vergewissern zu können, ob und welche Anlehen noch nöthig seien. (Ich komme morgen auf diesen Gegenstand zurück.) Die Kammer beschloß mit großer Majorität, daß der Gegenstand nicht zu vertagen oder an den Ausschuß zurückzuverweisen sei, sondern sofort die Berathung stattzufinden habe. — Der II. Hr. Präsident eröffnete dieselbe, und votirte für den modifizirten Entwurf des Ausschusses, ebenso die Abg. Leypold, Schlund ꝛc. Bei der speziellen Debatte stellte zu Art. I. Abg. Graf Lerchenfeld eine Modif., daß nur 5. Mill. als Anlehen bewilligt werden sollten, statt 18,600,000, wie der Regierungs-Ansicht sei; v. Schätzler, Friedrich, Nehlen, Referent u. Ministerialrath Wanner sprachen gegen diese Modifikation, die denn auch verworfen wurde, wogegen Art. I., wie ihn der Ausschuß vorschlug, einstimmig angenommen ward, wonach also das Anlehen auf 10 Millionen festgesetzt ist.

Art. II. ohne Debatte angenommen — ebenso die übrigen Artikel bis vom Ausschuß modifizirten Entwurfs. Die hierauf erfolgte Abstimmung durch Namensaufruf ergab das Resultat, daß der motivirte Entwurf mit 117 gegen 3 Stimmen angenommen wurde, womit die Sitzung geschlossen ward.

In Nr. 70 der „Mannh. Abendztg." findet sich folgende Erklärung: „Der Vorstand und Ausschuß der Würzburger Liedertafel hat in Nr. 67 der „Würzburger Zeitung" seine und der Gesellschaft gänzliche Nichtbetheiligung an der allerdings glaublich nicht von ihm, sondern von Würzburger Bürgern ausgegangenen Adresse für Schleswig-Holstein angezeigt. Derselbe hat bei dieser Gelegenheit geglaubt, meinen Namen einmischen und bemerken zu müssen, daß die Druckschrift: „Das Würzburger Sängerfest vom nationalen Gesichtspunkte" ohne Anlaß und Zuthun der genannten Gesellschaft von mir verfaßt, auch deren Inhalt niemals von derselben gutgeheißen worden sei. Ohne einzugehen, daß ich als Schriftsteller bei geschichtlicher Darstellung eines vaterländischen Ereignisses dazu der besonderen Erlaubniß einer fremden Privatgesellschaft bedürfte, oder auf deren Gut- oder Mißbefinden meiner literarischen Erzeugnisse irgend einen Werth lege, zumal, da bereits eine andere Autorität, nämlich die bayerische Abgeordnetenkammer, über jenes Buch durch dankende Aufnahme in ihre Bibliothek abgeurtheilt hat: halte ich mich dennoch veranlaßt, im Interesse der hiesigen Liedertafel und ihres Vorstandes die öffentliche Erklärung abzugeben: daß ich niemals Mitglied derselben war oder werden wollte, auch von ihrem Entstehen an bis zur Stunde noch kein einzigmal deren Lokalität betrat. Möge diese schendare Thatsache dazu beitragen, daß die nichtgenannte Gesellschaft von dem etwaigen Verdachte einer politischen oder religiösen Farbe frei gesprochen, und somit auch ein allenfallsiges Mißverständniß zwischen ihr und einem hohen Staatsbeamten, welcher ihr dem Gerüchte nach sein Ehrendiplom zurückgesandt, zu beiderseitiger Zufriedenheit ausgeglichen werde. Diejenigen Redaktionen, welche die Erklärung der Würzburger Liedertafel aufgenommen haben sollten, bitte ich um Aufnahme der meinigen. Würzburg, den 8. März. 1846. Georg Lommel.

Man hörte gestern mit Bestimmtheit behaupten, die Angelegenheit bezüglich der Motion des Baron von Closen in der Kammer der Abgeordneten im Namen oder im Auftrag einer Anzahl Bürger Würzburgs dürfte noch keineswegs beendigt sein, indem einer der Würzburger Abgeordneten gesonnen sei, dieselbe noch einmal in der Kammer in Anregung zu bringen, und zwar unter besonderer Beziehung auf die der von Baron von Closen übergebenen oder beorworteten Adresse beigefügte Denkschrift Dr. Lommel's. (F. J.)

Preußen. — Berlin, 11. März. Aus Breslau geht uns so eben die Nachricht zu, daß die Professoren Dr. Theiner und Regenbrecht sich sehr entschieden über die täglich stärker hervortretende Unlauglichkeit Ronge's zum Haupt und Führer einer neuen religiösen Bewegung ausgesprochen haben. Namentlich werfen sie demselben seinen beklagenswerthen Mangel an gründlicher wissenschaftlicher Bildung vor, der hauptsächlich an allen seinen bodenlosen und phantastischen Unternehmungen Schuld sei, und sollen entschlossen sein, sich gänzlich von seiner Person, keineswegs aber von der eines einsichtigeren Leiters bedürftigen Sache des Deutschkatholicismus zurückzuziehen. (Wes. Z.)

Am 12. dieses Mts. ist die Krakauer Zeitung wieder in Berlin eingetroffen, sie berichtet über die bekannten Vorfälle bis zum 10. und meldet: Die preußischen Truppen waren am 7. Mittags in die Stadt Krakau eingerückt und hatten am 8. die russischen Truppen auf ihren Posten innerhalb der Stadt abgelöst. Da die Ruhe in der Stadt Krakau hinreichend gesichert, so hat ein Theil der Truppen, deren Gegenwart bis dahin nöthig gewesen, sich nach seinen früheren Stellungen zurückzugehen, darunter namentlich auch eine Abtheilung der zur russischen Armee gehörigen irregulairen Reuterei, aus Kosaken vom Fuß des Kaukasus, aus sehrtertesischen Bergvölkern und verschiedenen asiatischen Kriegs-Mannschaften bestehend. Noch immer gehen Nachrichten von den Greuein ein welche die rasenden Bauern in Galizien verübten. Es sind meist herzzerreißende Details. Die Wuth tobte gegen Jung und Alt der Gelegenheit der Einnahme von Wielicka; u. a. kaufte ein mitleidiger Offizier den Kannbalen mehrere Kinder von Gutsherrschaften, die so eben gemordet werden sollten, jedes um 40 fr. K.M. ab. Wir überlassen es dem Leser sich den Druck zu denken, der vorausgegangen sein muß um solch haarsträubenden Gegenruck möglich zu machen.

Kodlenz, 10. März. Die Nachricht, daß wegen des Aufstandes in Polen in der Kürze auch hier in der Rheinprovinz die Kriegsreserve und Landwehr werde einberufen werden, gewinnt immer mehr an Consistenz und namentlich soll nicht nur bei dem am verflossenen Sonntage abgehaltenen Appell der hiesigen Landwehrcompagnie der Commandeur derselben sich dahin bezüglich geäußert haben, sondern man erzählt auch, daß ein hoher Offizier sich geradezu ausgesprochen habe, das 8. Armeecorps werde mobil gemacht. Auch verlautete gestern, der commandirende General des 8. Armeecorps, Herr von Thiele, und der General v. Canitz zu Köln seien durch den Telegraphen nach Berlin berufen worden. Ueberhaupt herrscht vielfache Besorgniß wegen der Dinge, die da kommen möchten. (Wes. Z.)

Oesterreich. — Wien, 14. März. Die neuesten Nachrichten aus Lemberg lauten gänzlich Gräße meldend: Die Straßen nach dem Innern Galiziens sind mit Truppen, Munitionswägen und Geschützen bedeckt. Die Bauern kehren noch nicht in ihre Dörfer zurück. Es zeigen sich bereits kleine Banden herrenloses Gesindels, welche die von dem Adel verlassenen Schlösser und Meiereien plündern. Fortwährend werden Gefangene eingebracht. Alle gehören dem Adel und Priesterstande zu. Fürst S. ist eben nach Lemberg eingebracht worden. Auch bei ihm fanden sich Schachteln mit Arsenik, mit der Aufschrift „Futter für die Deutschen" vor. Nach den Erzählungen der heute von Lemberg gekommenen Reisenden schaudert einem die Haut was dort der Adel beabsichtigte. Das Räthsel, wie es möglich war, daß die bewaffneten Bauern so manövrirten, daß ihnen im Tarnower Kreise kein Mitglied der adeligen Verschwörer entging, scheint jetzt gelöst. Es bestanden sich unter ihnen viele verabschiedete Soldaten, die durch die Herabsetzung der Capitulation in größerer Zahl sich dort befinden. Diese führten das Kommando und steigerten noch den Feuereifer gegen den die Bauern drückenden Adel. Andererseits befand der aus Krakau gekommene Haufe der Insurgenten geschiedentheils aus jungen Leuten der höheren Stände von ganz Polen, denen die Verschwörer vorgespiegelt hatten, sie werden blos die Cadres und würden sämmtlich Officiere, sobald sie sich den sie erwartenden Bauern zeigen. So drangen unglücklicher in Galizien ein und fanden sich schrecklich getäuscht. Die Meisten sind von den Bauern erschlagen oder gefangen worden. In Lemberg dauerten die Vorsichtsmaaßregeln fort und die Stadt hatte daher noch immer ein düsteres Aussehen. Das Theater ist gesperrt und alle Gasthäuser sind nach 8 Uhr geschlossen. — Seit einigen Tagen treffen aus Oberitalien Privatbriefe hier ein, welche große Besorgnisse in Hinsicht der Aufrechthaltung der Ruhe sagen, In

Modena und Parma schritt man sehr besorgt zu sein. (N. Kur.)

Donaufürstenthümer.

Galacz. Den eifrigen Bemühungen des österreichischen Consuls in Galacz und für das ganze Donau-Littorale, Hrn. Huber, ist es gelungen, daß Seitens der k. k. Regierung die Aufstellung von Consular-Agenten in allen Stapelplätzen der untern Donau bis Sulinad angeordnet worden ist. Diese Maßregel wird für den österreichischen Handel von den wohlthätigsten Folgen sein. Ueber die viel besprochene deutsche Donau-Handelsgesellschaft hat seit einiger Zeit hier nichts mehr verlautet, jedoch sind auf dem Wege privater Bestellung unlängst etliche bedeutende Transporte zollvereinsländischer Waaren in der Moldau angelangt, mit welchen Sendungen die betreffenden Besteller dem Vernehmen nach sehr zufrieden sein sollen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

× Paris, 14. März. Wie wir jüngst berichteten, hat Hr. von Larochejaquelin in der Kammer dem Minister des Auswärtigen die Frage gestellt, was die Regierung in Sache der Polen zu thun gedenke, und Hr. Guizot erklärte, es liege ausser der Politik und Ansicht Frankreichs, sich in die innern Angelegenheiten anderer Staaten zu mischen, so wie es in ähnlichem Falle Einmischung fremder Mächte in französische Angelegenheiten niemals dulden und als höchst ungeeignet zurückweisen würde. Uebrigens würde das Cabinet für die Polen alles thun, was sich mit den Interessen Frankreichs und dem Völkerrechte vereinbaren lasse. Man muß diese Aeußerung auf Rechnung der dasgegenwärtige Cabinet leitenden Grundsätze schreiben. Sie ist etwas und nichts, ein juste milieu und läßt allen Chancen Spielraum. Man flößt die einflammten Polenfreunde nicht vor den Kopf, den unglücklichen Polen raubt man nicht alle Hoffnung und bindet ihnen mit einer Fessel der Dankbarkeit für guten Willen die Hände, und gewinnt Zeit. Herr Mauguin, nachdem ein Langes und Breites über die Pflicht Frankreichs für Erhaltung polnischer Nationalität gewechselt worden, trat einen Schritt weiter, er sprach von Gallizien, vom Falle Krakaus, und der Möglichkeit durch Vernichtung der Unabhängigkeit dieses Freistaates, den Baum der polnischen Nationalität an der letzten Wurzelfaser zu packen, und fragte geradezu: ob Frankreich in diesem Falle für Aufrechthaltung der Verträge von 1815 in die Schranken treten werde? — Die Minister sind die Antwort schuldig geblieben, sie schwiegen. — Desto lauter ist Paris; die Journale haben nur einen stehenden und stechenden Artikel, und es werden mitunter wundersame Diatriben losgelassen. Die meisten sind das Organ der Volksstimmung, und Louis Philippe wird diese nicht mißachten können. Als er jüngst ausfuhr, rief man ihm in den Straßen „Vive la Pologne!“ zu, und schrell zog er sein zum Freundchen Bruder immer bereites Haupt in die Wagenecke zurück, wahrscheinlich überlegend, wie dieser unbequeme Geist zu beschwören sein möge, was allerdings eine Aufgabe ist, da nichts veraltsamt wird, das Interesse für die Polen rege zu erhalten. Es gibt Leute, die das Fehlschlagen der Aufstände für Lüge und diplomatische Erfindung halten, und man ließ nichts lieber als den National, der den Parisern erst heute aus ganz verlässiger Quelle versichert, der Aufstand sei noch immer um sich greifend. Eine Abtheilung Insurgenten sei gegen die Carpathen vorgerückt, habe sich mit Ungarn vereinigt, und in Folge dessen seien zwei Comitate (welche?) aufgestanden. Die Bewegung verzweige sich bis tief nach Lithauen, und trage einen so ernsten Charakter, daß Oesterreich den äußersten Maßregeln gegriffen, um sich gegen einen äußerordentlichen Schlag in Verfassung zu setzen. Während diese und ähnliche Nachrichten Paris beschäftigen, ist nun auch die Adresse der polnischen Emigranten in England und Irland an den Fürsten Czartoriski erschienen, und als weiterer Beleg begrüßt worden für das auch in Frankreich geltende „Polen ist noch nicht verloren.“ Sie ist von London 10. März datirt und lautet also: Fürst! Die in England und Irland lebenden polnischen Verwiesenen haben das unterzeichnete Comite mit dem ehrenvollen Auftrag betraut, unserm v. Febr. eine Erklärung zu veröffentlichen, wonach, um den National-Bestrebungen den wahren Umfang und die entsprechende Richtung zu geben, Ew. Hoheit als Haupt derselben anerkannt, und jedermann ihren Anordnungen sich unterziehen wird. Auf dem vaterländischen Boden wurde für Unabhängigkeit der Schild erhoben, und überzeugt, daß nur Eintracht dem nationalen Unternehmen Erfolg sichert, haben alle hier lebenden Polen vor Eifer brennend die Mühen und Gefahren ihrer zegt unter den Waffen stehenden Brüder zu theilen, vertrauensvoll den Blick zu Ew. Hoheit Weisheit und Patriotism erhoben, und ohne Rücksicht auf je welche politische Meinungs-Verschiedenheit zieht, sich ihrer Oberleitung mit Treue und Gehorsam zu unterstellen. Ew. Hoheit rc. Unterzeichnet: Leon Zablonski, Präsident. Graf M. Grabowski, Oberst. Lach Szyrma, Vincens Kuzinki, John Terleck, Sekretaire.

Lyon, 12. März. Duch die Allg. Zeitung kommt heute die Einnahme Krakau's, durch die Demokratie pacifique der dort längst beschlossene Plan, den König von Preußen zum deutschen Kaiser zu ernennen und das Gleichgewicht Europa's auf neuen Basen zu erbauen. Frankreich und Deutschland erhalten die Rollen europäischer, England und Rußland die außereuropäischer Usurpation, die übrigen Völker werden beigegeben. Allgemeiner Congreß zu Brüssel und — zuletzt Erklärung des Erfinders, daß er eine Utopie gegeben. Man erkennt übrigens aus der großen Aufregung, die auch der uns wegen des polnischen Aufstandes seit gestern flatte finder, wie wenig dazu gehört Frankreich zu entzünden. Die ministeriellen Blätter selbst müssen sich das Ansehen geben die Theilnahme für Polen zu theilen, und noch eine achttägige Ungewißheit über das Schicksal Posens und Krakau's hätten einen großen Brand entzünden können. (A. Z.)

Rußland.

† Berlin, 15. März. Während die officiellen Berichte über den Stand der Dinge im Kaukasus nur Günstiges berichten, von erfochtenen Siegen und der Unterwerfung ganzer feindlicher Völkerschaften zu erzählen wissen, tragen die auf dem Privatwege hieher gelangten Nachrichten eine ganz andere Farbe. Zwar ist es den Russen gelungen, auf zwei Seiten die Urwälder zu einer Strasse zu lichten, aber das Unternehmen mußte mit großen Opfern bezahlt werden. Hatten die Tschetschenzen schon bei der Lichtung des gottmöschen Waldes durch fortgesetzte Angriffe dem General Freitag bedeutende Verluste beigebracht, so war dieß in noch größerem Maaße der Fall, als die Russen kürzlich auch den Versuch zur Abbrennung des gechinetschen Waldes machten. Drei Tage hatten die Russen bereits gearbeitet, ohne von den Gebirgsbewohnern beunruhigt zu werden, als am vierten Morgens plötzlich die Tschetschenzen und ihre Verbündeten von allen Seiten mit einer unbeschreiblichen Wuth über die russischen Truppen herfielen. Es begann hierauf ein fürchterlicher Kampf, bei dem man Mann gegen Mann fechtend, weder Schießgewehre noch Kanonen gebrauchen konnte. Nach hartnäckigem Widerstande wurden die Russen gewoefen, den Tschetschenzen blieb der Platz. Niemand weiß noch, welches der Verlust der Russen an Mannschaft und Kanonen war, gewiß aber ist, daß mehr als 1000 Mann auf der Wahlstatt zurückblieben. Seinen Zweck hat General Freitag freilich erreicht; denn als der Kampf begann, stand der herrliche Wald an einem Theile bereits in vollen Flammen und am 12. Februar bei Abgang des Berichtes brannte er noch immer fort. Zwar hatten die Tschetschenzen in den höheren Regionen durch Fällung eines dreiten Holzstreifes u. s. w. den Versuch gemacht, dem Feuer Einhalt zu thun; man zweifelte aber, ob ihnen dieß gelungen wäede. Während des Kampfes im Walde hatte eine Abtheilung der Tschetschenzen einen Angriff auf die Linie unternommen und selbst das Fort Wolynskoje bedroht. Beträchtliche Beute war das Ergebniß dieses Zuges. — Am Kuban soll abermals ein Fort in die Hände der Bergvölker gefallen und die Mannschaft niedergemacht worden sein. Ueberhaupt sind die Russen in diesem Winter auf allen Punkten mehr beschäftiget, als in irgend einem früheren Jahre. Soldaten und Officiere klagen über den harten Dienst, der bei dem anhaltend schlechten Wetter einen höchst nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Truppen äußert. Man sieht, die Barbaren im Kaukasus sind eben so wenig zu bezwingen, als jene in Algier.

Griechenland.

△ Triest, 12. März. Nach den letzten Berichten aus Athen drängte Hr. Lyons das Cabinet noch immer um Bezahlung der rückständigen Zinsen und der russische Gesandte unterstützte ihn darin. Hr. Lyons soll dabei dem Cabinete den Vorwurf gemacht haben, daß es eine schlechte Finanzwirthschaft führe, was der Opposition einen willkommenen Anlaß zu Angriffen aller Art gibt. — Zwischen der Pforte und Griechenland sollen neue Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages eröffnet werden. Hr. Koletti hat zu diesem Behufe den griechischen Consul in Smyrna, Hrn. Xenos, nach Konstantinopel geschickt. — Der König von Preußen hat der Bibliothek der Universität von Athen sämmtliche Doubletten der Berliner Bibliothek zum Geschenke gemacht. Es soll daselbe mehr als 4000 Bände betragen. Die Universitätsbibliothek zu Athen besitzt jetzt, Dank den zahlreichen Gaben, welche aus allen Theilen Europas eingegangen sind, bereits mehr als 100,000 Bände.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 80. **Bamberg, Samstag, 21. März** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 17. März. In ihrer heutigen XV. Sitzung widmete die Kammer der Reichsräthe eine vierstündige Berathung dem Antrage des Hrn. Fürsten v. Wrede auf Vorgerichtstellung des Hrn. Ministers des Innern wegen Kontrasignatur einer am 11. November 1845 in Betreff des Betreibehandels erlassenen Verordnung. Der Antrag wurde vom Hrn. Fürsten nach geschlossener Verhandlung mit Zustimmung der Kammer zurückgezogen. (A. Z.)

* München, 18. März. XXX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. (Zweiter Bericht.)

Der Hr. Minister v. Abel: Diese Aufschlüsse bin ich im Stande der hohen Kammer augenblicklich vorzulegen, allein gegen den Aufschub der Debatte eines von der kgl. Regierung eingebrachten Gesetz-Entwurfs, der im betr. Ausschusse die treffe Berathung gefunden, muß ich mich aufs Bestimmteste erklären. Daß die Zusammenstellung Zeit erfordert habe, da die Eisenbahnbau-Kommission nicht in München war, liegt am Tage, ich glaube aber, auch den Erklärungen, die von dem Ausschusse gegeben worden sind, darf die Regierung in Bayern wie anderwärts das Vertrauen in Anspruch nehmen, daß die bewilligten Fonds ihrem Zwecke zugewendet worden sind, und zwar in der Art und Weise, wie es die Pflicht in Anspruch nimmt. Ich bin übrigens sogleich im Stande diese Aufschlüsse Ihnen mitzutheilen, ich darf sie nur kommen lassen, um sie der hohen Kammer vorzulegen.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld. Ich bezweifle nicht im Entferntesten die Rechtlichkeit der Verwendungen, ich bezweifle nicht im Entferntesten, daß diese Fonds wirklich zu den Zwecken verwendet und möglichst zweckmäßig sogar, allein wir müssen uns davon erst die Ueberzeugung verschaffen, wir sind da, um des Landes allgemeines Wohl zu beraihen, wir können vielleicht der Regierung in mancher Beziehung Aufschlüsse geben und Anträge vorlegen, welche der Regierung selbst von Interesse sein können, und wir müssen denn doch auch einige Frist haben, um diese Mittheilungen zu prüfen; wenn sie uns auch im Augenblicke mitgetheilt werden, so ist es uns unmöglich, darüber zu urtheilen.

Abg. Besselmeyer: Als Referent habe ich zu bemerken, daß mir allerdings auch die Frage vorschwebte, welche Summen bereits auf die bisherige Bahn verwendet worden sei, habe aber nach reifer Ueberlegung eingesehen, daß ein Aufschluß darüber zu einem praktischen Resultate nicht führen werde, weil so viele Bahnstrecken in Angriff genommen und noch nicht vollendet sind, daß wir daraus keinen Schluß auf die Vollendung der übrigen Bahnstrecken fassen können. Ich habe das k. Ministerium des Innern und der Finanzen durch das Präsidium ersucht, uns die nöthigen Aufschlüsse auf den Grund der bisherigen Erfahrungen zu ertheilen, und ich habe die Antwort darauf in dem Referate Ihnen mitgetheilt; ich glaube, wir könnten uns um so mehr dazu mit beruhigen, als im höchsten Fall 2 1/2 Mill. Mehrausgabe in Aussicht gestellt sind; ich glaube es um so mehr, als in der Berechnung, die ich gegeben habe, (im Referat) nachgewiesen ist, daß selbst mit den 10 Mill. die der Regierung als Credit bewilligt werden sollen, doch nicht die Vollendung der Bahn erzielt werden könne, sondern daß aus den Erübrigungen der nächsten Finanzperiode noch weitere Zuschüsse erforderlich sind, oder von den Kammern neue Bewilligungen statt finden müßten.

Der k. Ministerial-Rath Wanner gab hierauf einige Erläuterungen bezüglich seiner unlängst gegebenen Ueberschrift des Bedarfs für die Eisenbahnen.

Der II. Hr. Präsident sprach sich gegen die Vertagung aus, weil er durch das Referat genügend informirt sei.

Der I. Hr. Präsident, der eine Vertagung ebenfalls nicht für nöthig hält, macht darauf aufmerksam, daß, wenn dieß der Fall doch sein sollte, den Antrag zu stellen, den Gegenstand noch einmal an den Ausschuß zurückzuweisen.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld. Ich werde, wenn es nur darauf ankommt, den Antrag stellen, daß der Gesetzentwurf an den Ausschuß zurückverwiesen werde. M. H.! Ich muß erklären, daß ich

---

Geschichtskalender.

Moritz, Kurfürst von Sachsen. Geb. 1521.

Bamberger Theater.

Marie Anne, eine Mutter aus dem Volke. Die letztere Charakteristik, muß diesem Drama stets sein Auditorium sichern, und die Wahl dieses außergewöhnlichen theatralischen Werkes zu einem Benefice macht dem Takte der Künstler in Ehre, mit der sie den Ansauf an die Intelligenz des Publikums stellte. Seitdem die Franzosen die Drathseile ihrer Tragedien entschmitten, an denen sie ihre Sentenzen, ihre Gefühle, ihre Leidenschaften umherbeliefen und sich ängstigten und gemarterten, gaben sie hübsche Zweier, Montekuller und Kalbaus zum Besten. Namentlich hatten wir durch die Angstliche Ueberzeugungsfabrik französischer Stücke deren Titel 2 Verfasser tragen eine Art von Horor, dessen wir uns trotz der gänzlichen Kritiklosigkeit über Marie Anne dem Andlick des nach dem Französischen des Dennery und Mallian leidlich stündlich nicht erwehren konnten. Wenn man weiß, wie die Herrn Scribe und Millesolle der Werke aetouchiren, so wird man und diese Anwandlung zu gute halten. Wir sind geheilt, aber wir sind es, weil wir Marie Anne für ein durch und durch geeignetes deutsches Produkt, für ein auf Grund einer französischen Fabel, deutsch gedachtes, deutsch empfundenes und möglichst erachten. Ein leichtsinniger durch Verführung eines schlechten Gesellen liederlicher Handwerker wird der Mann eines grundbraven Weibes mit einer Tiefe sächer Wahrheit, wie sie die höheren Stände nicht selten afflektiren, die niedern unter einer rohen Schale meist wirklich besitzen. Börnstein in hat es mit starkem Striche hingemalt. Marie Annes Kind zu verlassen ist eine Unmöglichkeit, denn sie hätte es in einem Zustande mit das Sophien s nimmals verlassen, wodurch ekem Schurken Appiano möglich ward, das Kind zu verunsichern. Das ist der Knoten der Fabel, der Grundzug des Bildes. Ein naturtreuer Gewürfe, und ein von der Kultur-Übertünchtes im Gegentheil, was jedoch in Sophie nur angedeutet nicht durchgeführt ist. Der Titel hat sicher auch hier wie anderes

---

Feuilleton.

Fabrikanten nach Communismus, Socialismus u. s. w. hervorstrecken lassen. Sie konnten sie einsehen, sie sahen weiter nichts, als das heilige Gesetz eines der Natur treugebliebenen Weibes in seiner ganzen Stärke und Größe entwickelt. Eines noch konnten sie finden, das: das Leichtsinn, Frivolität, die zum Ekel, eines Proletariers, wenn er plötzlich wie Bernard auf die Spitze der Selbsterkenntniß getrieben wird, umkehren und der Mann ein trauer werden kann, weil die Summe seiner Thorheiten von der Tafel des Gedächtnisses aller derer wegstrichen wird, die in seiner Umkehr ein wunderliches Wiederverwachsen erkennen, während dieselben Laster und Irrthümer von einem Manne aus höheren Ständen gerügt, selten Umkehr gestatten, weil sein Leos das eines Paria würde, dem zu entgehen er auf den Zufall hin Verbrechen häuft, nur um eines zu werden, das des sich lächerlich Machens. Diese Kräfte der menschlichen genannten höheren Gesellschaft ist der niedere Fremd, darum hat sie ein Kunstblick weniger, aber auch eine Tugend mehr. Marie Anne's Rolle ist der Triumph des Werkes, der die übrigen zur Folie dienen. Die Tetrolle würde von Mad. Schäffer mit Vollendung aufgefaßt und mit Vollendung durchgeführt. Alle übrigen Parthien waren unverkennbar von der Aufgabe ihrer Mitwirkung erfüllt. Die Darstellung war eine gute, und der Beifall des Publikums gab sicherst in lautloser Stille kund am Ende im stürmischen Beifall und Hervorrufen. Satisfaktion des Dichterets und seiner Darsteller. Dem Gaste Herrn Burmeister als Appiano, müssen wir in der Szene im Irrenhause seine wohl durchdachte und psychologisch gelöste Aufgabe rühmen, und Lux nicht vergessen, der als Proletarier und mit dem angenommenen Vorurtheile, als solcher ein schlechter Kerl von Haus aus sein zu können, einem wirklichen aber nicht vermuthbaren Schurken, weil er den höheren Ständen angehört, ein Daumenschrauben mit seinem zu viel und seinem zu wenig anlegte. Die Bursche erscheint zur Katastrophe, was nur auffällt, wenn man vergißt, das Bernard, Bernard und Lux, Lux ist, letzterer zwar das Mißtrauen nicht lassen oder seines Freundes Frau von dem an schön verehren, und den Weg des Bernard nimmermehr zu ziehen versucht sein wird.

mich der Ansicht des Hrn. Präsidenten nicht anschließen kann. Nicht um die Ausschüsse handelt es sich, welche der H. Ausschuß verlangt hat, sondern um die, welche überhaupt nothwendig sein dürften, um über den ganzen Bau der Staatseisenbahn so weit er bisher geführt worden ist, mit einen Kostenaufwand von 20 Mill., sich klar zu werden. M. H.! es handelt sich nicht blos das rum, allenfallsige Bedenken, die bezüglich der Bauführung in den 2 ersten Jahren sich erheben können, zu erledigen, denn dazu ist allerdings bei den Berathungen über den Rechenschaftsbericht der gehörige Ort. Es handelt sich aber darum, ob wir nach den Resultaten der bisherigen Bauführung Erfahrungen schöpfen und Anschauen gewinnen können, welche auf die Ziffer des zu bewilligenden Credits einen wesentlichen Einfluß äußerten. Der Hr. Referent sagt, es sei vorauszusehen, daß die Regierung mit der veranschlagten Summe nicht ausreichen werde, warum? das weiß wenigstens ich nicht, ich habe die Ausschlüsse von Seite des Ministeriums nicht gesehen. Nach seinen eigenen Anträgen müßte ich glauben, daß die Staatsregierung mit dem Supplementarcredit von 4 Mill. ausreichen würde. Sie selbst hat früher die Summe auf den Betrag von 51 ½ Mill. veranschlagt, und bisher in keiner Weise geäußert, daß die Summe nicht zureichend sein würde. Sie hat nach dazu diese ganze Summe verfolgter gestellt für die nächsten 3 Jahre der V. Finanzperiode, während der Bau voraussichtlich noch länger dauern wird; denn es ist nicht anzunehmen, daß nachdem nicht einmal die Detailprojekte für den Bau in Oberschwaben angefertiget sind, dieselbe schon in so kurzer Zeit ganz vollendet sein werde. Ich sage aus allen diesen können wir eine Einsicht schöpfen über die Höhe der Summe, welche von wesentlichem Einfluß auf die heutige Berathung sein müssen. Es ist alle Möglichkeit gegeben, daß die Resultate, einen viel höhern, vielleicht einen niedern, vielleicht gar keinen Credit erforderlich machen. Denn so wie die Sache jetzt liegt, ist nichts weiter nachgewiesen, als die Nothwendigkeit eines Credits von 4,380,174 fl. Auf der einen Seite werden uns 18 Mill. auf der andern 10 Mill. erfordert. Sie sehen also, daß handelt sich um einen Unterschied von 8 Mill., im geringsten Falle um 1/3 Mill. Das sind Summen, wegen denen wohl eine Berathung um 14 Tage verschoben werden kann. (Schluß der Sitzung morgen.)

Landau, 9. März. In Folge der Angriffe, die der rational. evang. Pfarrer Frantz unlängst von zwei jungen verhetzten Geistlichen erfuhr, welche ihm die Fähigkeit, ein Predigtamt zu verwalten, absprachen und seine Gemeinde gegen ihn aufzuhetzen versuchten, hat eben diese Gemeinde folgende Erklärung veröffentlicht:

„Erwiederung und freie Erklärung zur Vertheidigung für unsern Pfarrer und Seelsorger Fr. Th. Frantz von den Mitgliedern der evang. protest. Gemeinde zu Ingenheim. Unser Pfarrer ist kürzlich von dem katholischen (?) Pfarrer Schiller in H. in einem gedruckten offenen Brief angegriffen und falscher Lehre beschuldigt worden. Wir hielten es deßhalb für unsere Pflicht, unserm Hrn. Pfarrer unser Vertrauen und unsere Liebe zu ihm auszusprechen, welches wir durch 122 Unterschriften, d. h. fast sämmtlicher hiesiger Bürger, gethan haben. Ueberdieß fühlen wir Unterzeichnete uns in unserm Innern gedrungen, offen dem Hrn. Pf. Schiller gegenüber — der unsern Hrn. Pfarrer zu verdächtigen sich bemüht, der unchristlicherweise den Samen der Zwietracht in unsere Gemeinde zu säen sich unterstanden — zu erklären: daß wir mit der Lehrweise und Bibelerklärung unserer Geistlichen vollkommen einverstanden sind, daß er unser volles Vertrauen und unsere ganze Liebe besitze und verdient. Unser Hr. Pfarrer wird als Irrlehrer dargestellt; wir sind aber des Gegentheils überzeugt. Seit acht Jahren predigt er uns die Religion der Liebe und Duldung, nicht aber des Hasses und der Verketzerung (wie es von manchen christlichen, wohl auch protest. Geistlichen geschieht); und daran haben wir erkannt, daß er ein rechter Jünger Jesu, unseres Heilandes, ist. Joh. 13, 15. Wir sprechen darum zum Schlusse: Sollten wir je in den Fall kommen, unsern würdigen Hrn. Seelsorger zu verlieren, so mögen uns der liebe Gott und unser guter und gerechter König vor einem jener Geistlichen bewahren, auf welche die Schriftstelle Matth. 7, 15. in Anwendung kommt. Ingenheim, 21. Febr. 1846." (Folgen die Unterschriften.) (F. J.)

Baden. — **Heidelberg**, 16. März. So eben wurden die Urwahlen des vierten Districts beendigt und nur liberale Männer gewählt. Dasselbe war auch bei den früheren Districten der Fall. Unter den Gewählten ist der gesinnungstüchtige Professor Pfeufer.

(F. J.)

Die badischen Wahlberichte lauten günstig. Der aus Wechsloch ist von besonders hoher Bedeutung für den Ausfall der Deputirtenwahl für den 32. Aemterwahlbezirk. Denn bis dahin standen sich die Wahlen auf beiden Seiten ziemlich gleich. Der Sieg der Männer des Fortschritts war in dem Hauptorte des Wahldistrikts ein entschiedener. Es wurden sechs Candidaten aus ihrer Mitte gewählt. Wir können nun hoffen, daß an die Stelle des Hrn. Ministerialrathe Junghanns ein Abgeordneter von ganz anderer Farbe treten werde. (M. J.)

Braunschweig, 12. März. Dem Eigenthümer des in der Nähe von Helmstedt gelegenen Gesundbrunnens war bei der Erneuerung desselben die Erlaubniß zum Halte einer Spielbank von der Regierung ertheilt worden und zwar bis zum Jahre 1849. Auf den am 1. Februar v. J. von unserer Ständeversammlung gestellten und am 2. d. M. wiederholten Antrag auf deren Aufhebung hat die Regierung erwidert, daß solches bereits geschehen, indem der Eigenthümer kürzlich versorben und die nachgesuchte Erneuerung des Privilegiums von ihr abgeschlagen sei. Jedermann wird dies unserer Regierung Dank wissen. (Br. Z.)

Schleswig-Holstein. — Nachrichten aus Schleswig-Holstein, die der „Hamburger Kurier" bringt, behaupten, das Gerücht tauche wieder auf, der Kronprinz werde zum Statthalter der Herzogthümer ernannt werden. Es gewinnt dieß einige Wahrscheinlichkeit, da der Besuch Augustenburg seine Gemahlin, die Kunstheitsbalker Italien besuchen muß, dahin begleiten. Wir haben schon früher bemerkt, daß die Eröffnung der Ständeversammlung bewundert bevorsteht, und unter diesen Umständen wird der Herzog von Augustenburg seinen Platz in der schleswigschen Kammer nicht einnehmen. Er wird demnach allen jenen stürmischen Erörterungen entgehen, die in Bezug auf die zur Genüge bekannten Dänenfragen unbezweifelt zur Sprache kommen und bemerkenswerth bleibt es, daß gerade der Fürst, den sie am meisten interessiren müssen, sich ihrer Debatte entzieht. Allerdings dürfte die Regierung die Sachen, wie sie stehen, einer Entscheidung entgegendrängen und es erregte seine große Verstimmung, daß der Generalsuperintendent Grimmel, welcher den Posten des Commissär einnehmen soll, sich für dießmal ihrer Function zu entziehen suche. Neueren Nachrichten zu Folge soll es sich zur Uebernahme dieser Function für diese Ständeversammlung willig gezeigt haben, und die Herzogthümer knüpfen daran das Vertrauen, daß der besonnene Staatsmann eine Vermehrung der bestehenden Spaltungen verhindern werde.

Hannover. — Hannover, 16. März. Die Verordnung gegen das allzu frühe und standeswidrige Verheirathen der Offiziere soll auch auf die adeligen Zivilbeiner ausgedehnt werden. Trotz zahlreicher Reklamationen besteht der König fest darauf und hält also weder durch weibliche Influenzen, noch selbst durch den Zuspruch von seinen Ministern sich abbringen. (M. Z.)

Preußen. — Posen ist in Belagerungszustand erklärt und das Martialgesetz verlesen worden, was bei der Bevölkerung tiefen Eindruck gemacht hat. Die Sicherheitsmaßregeln aller Art werden mit äußerster Umsicht geleitet. In die kleinern Städte ist Militär gelegt und unter andern auch an die Gutsbesitzer des Großherzogthums Posen die Weisung ergangen, ihre Güter ohne besondere Erlaubniß nicht zu verlassen. Von Zeit zu Zeit werden immer noch Waffen entdeckt. So fand jüngst ein Schornsteinfeger in einem Kamine Gewehre, Säbel und Dolche, die er an die Behörde ablieferte. Nächtliche Angriffe, wie der jüngst gegen einen hochgestellten Beamten versuchte, sind nicht mehr vorgekommen, und der ermordete soll auf den besonnten Polizeidirector Dunker versucht worden sein, den also, wie wir bereits meldeten, nur die silberne Tabaksdose, an der der Dolchstoß abglitt, rettete.

Privatbriefe aus Posen berichten von einem sonderbaren Glauben unter der dortigen Bevölkerung. Nach ihnen soll nämlich der im vorigen Jahre dort auf eine auffallende Weise aus der Welt gegangene Graf Eduard Raczynski noch wirklich am Leben und das eigentliche Haupt der jetzigen polnischen Bewegung sein. Ein damals eben auf einem der Raczynskischen Güter verstorbener Bauer habe mittelst eines Kanonenschusses unkenntlich gemachte worden, um ihn für den Grafen ausgeben zu können. (Schl. Z.)

Köln, 15. März. Gestern Abend wurden sämmtliche Wachen verstärkt und die hier stehenden acht Compagnen des 16. Regiments in ihre Kaserne consignirt. Diese auffallende Maßregel, für welche man keinen Grund zu finden wußte, hat, wie man leicht denken kann, zu allerlei Gerede Anlaß gegeben, und es gab sogar Leute, welche dieselbe mit den Unruhen in Polen in Verbindung brachten. Man erzählt sich nemlich, in den letzten Tagen seien mehrere der Rädelsführer aus Krakau und Posen hier

durchgekommen, um auf der Eisenbahn nach Belgien zu gehen. (O. P. Z.)

Lyck, 8. März. (Lycker W.-B.) Die polnischen Unruhen scheinen weitläufig verzweigt zu sein und selbst bis in das russische Litthauen zu reichen. Durch die polnische Grenzstadt Grajewo ist in diesen Tagen eine eine Abtheilung russischen Militärs aus Warschau auf Eisenbahn nach Litthauen gegangen. Verschiedene polizeiliche Maßregeln deuten gleichzeitig auf besondere Wachsamkeit der russischen Behörden in Polen. So darf nach 9 Uhr hiesigen mehr Licht zu sehen sein.

Oesterreich. — Wien, 16. März. Nach einem Uebereinkommen zwischen den 3 nordischen Mächten hat der F. M. L. Gf. Ladsl. Wrbna, das militärische Commando in der Freistadt Krakau provisorisch auf 3 Jahre übernommen. Es heißt, daß in Folge der betrübten Ereignisse nach Ablauf dieses Termins jedesmal ein Militär-Commandant von Seite der 3 Mächte abwechslungsweise in Krakau angestellt werden soll. Krakau würde sonach nach einem ähnlichen Verhältnisse wie eine deutsche Bundesfestung behandelt werden. Die heutigen Nachrichten aus Bochnia vom 14. melden, daß der Erzh. General Gouverneur nach Sandezi abgereist ist. Es hatten sich in diesem Kreise Räuberbanden gezeigt, deren Auflösung unverzüglich herbeigeführt werden mußte. (N. Kur.)

Der allg. Ztg. wird gemeldet, daß dermalen 160 Güter jeden Umfanges in Galizien, deren Besitzer wie ihre Angehörigen und Beamten auf eine oder die andere Weise verschwunden sind, vom Fiscus verwaltet werden müssen. Die Rothwendigkeit der Frohn- oder Robottaufhebung in Galizien soll sich der Regierung von Tag zu Tag dringender herausstellen. Geschieht nun dieser hochwichtige Schritt innerer Reform dort, so muß er auf alle die andern Länder des Reichs, wo die Frohnen noch bestehen, ausgedehnt werden.

Krakau.

Ueber die polnischen Angelegenheiten bringen die Blätter keine weitern Details. Ausführlichere Beschreibung von der Besitzergreifung Krakaus ausgenommen, die größtentheils bekannt sind, enthalten sie nichts Neues. Die allg. preuß. Ztg. enthält eine Erklärung des Hilarius von Mecziszowski, Krakau am 12. März, worin er verschiedentlichen, daß er in keiner Weise bei den in Krakau stattgehabten Unruhen betheiligt worden, daß er niemals an der Spitze einer revolutionären Regierung in Krakau gestanden habe, demnach auch nie Dictator gewesen sei, folglich auch nie von diesem Posten abgesetzt werden konnte. Dagegen sei er wirklich vom Dictator Tyssowski während der Revolution verhaftet und vor das Revolutionstribunal gestellt worden, aber nicht in Folge eines Ringens um die Macht, sondern weil er als Wohlgesinnter und das ganze Unternehmen vom Anfang an Tadelnder, Tyssowskis Zorn und Verdacht auf sich geladen habe. — Wie sind nicht ohne Hoffnung — heißt es — daß die Regierungen Frankreichs und Englands sich vereinigen werden um eine kräftige und dringende Vorstellung an die drei Cabinette von Berlin, Wien und St. Petersburg zu richten, damit die unglücklichen Polen nicht größeren Leiden ausgesetzt werden als es die Sicherheit jener drei Regierungen durchaus erfordern mag. Gewiß, das wäre ein nennenswerthes Resultat unserer „entente cordiale" mit Frankreich. Keine Macht auf Erden würde es wagen einer ernsten Vorstellung der Cabinette der Tuilerien und von St. James ein taubes Ohr zu zeigen, und die Menschheit würde den Tag loben, wo wir uns zu einem solchen Zwecke vereinigten und unsere Kraft zu einem Segen, nicht zu einem Fluch, machten für Europa und die Welt.

Großbritannien.

Man hat über Liverpool Nachrichten aus Neuyork vom 21. Februar. Im Senat zu Washington war am 16. Februar die Debatte über die Oregonfrage wieder aufgenommen worden. Hannegan, Colquitt, Bento, Dickenson haben lange Reden gehalten. Hannegan findet, daß England nur Ansprüche, Amerika aber Rechte auf das Oregongebiet habe; er führt dann in ermüdender Ausführlichkeit drei Sätze aus: 1) das Oregongebiet ist es werth, daß man es zu behaupten suche; 2) es ist Pflicht der Regierung, sowohl gegen sich selbst als gegen die Nachkommen, das ganze Oregongebiet für die Union zu erwerben; 3) diejenigen, welche sich dieser nothwendigen Maßregel widersetzen, lassen sich auf eine Sisyphusarbeit ein. — Colquitt ist für „Unterhandlung und Vergleich", hierin radical abweichend von Hannegan, Cass und allen, die von keinem Vergleich hören wollen; Cass ist für Aufkündigung der Convention von 1827 und sieht darin ein Art Kriegserklärung; Allen ist gleicherweise für Aufkündigung und erklärt, es sei ihm gleichgültig, ob Krieg daraus entstehe oder nicht.

Das Polencomite in London hat eine vom gestrigen Tage datirte Adresse an die englische Nation erlassen, worin dieselbe aufgefordert wird, sich durch die Presse und durch das Parlament zu Gunsten des jetzt begonnenen polnischen Aufstandes auszusprechen und ihre Wünsche für den Erfolg der polnischen Waffen laut und öffentlich kundzugeben. Die Adresse schildert mit lebhaften Farben die seit 1772 an Polen verübten Unbilden und sucht die jetzige Schilderhebung des polnischen Volkes in jeder Weise vollständig zu rechtfertigen.

Frankreich.

* Paris, 15. März. Der Herzog von Aumale wird im Monat Mai aus Algerien zurück kein, alsdann wird sich der Herzog von Nemour nach London begeben und der Königin Victoria die feierliche Einladung überingen, die Tuilerien zu besuchen. — Die Polen-Subscriptionen überschritten heute 60,000 Franken. Die Regierung soll mit diesen Subscriptionsbetreibungen der Journale nicht einverstanden sein, was dagegen den Oppositionsjournalen Veranlassung gibt, den Widerspruch der Regierung mit der öffentlichen Meinung ins starke Licht zu setzen; unter andern versichern sie, Minister Guizot habe über diese Subscriptionssammlungen geäußert: Je mehr Unterschriften in Paris, desto mehr abgeschlagene Köpfe in Polen.

Der Marschall Bugeaub hat dem Kriegsministerium seinen Feldzugsplan gegen Abdel-Kader vorgelegt. Ganz Kabylien soll umschlossen und alle Gebirgspäße und Schluchten besetzt und förmlich cernirend manövrirt werden. Der Erfolg dieses Manövers steht dahin. Man wird sich des Ueberfalls des Lagers Abdel-Kaders am 7. Febr. durch General Gemil erinnern. Der Verkauf der Beute daraus hat 44000 Franken ergeben und es soll diese Summe unter diejenigen arabischen Stämme vertheilt werden, welche nicht die Waffen gegen Frankreich führten, dagegen bei der Razzia Abdel-Kaders Verluste erlitten.

Rußland.

Mittelst eines vom Kaiser bestätigten Gutachtens des Reichs Raths wird verordnet, daß Personen, welche einen wissenschaftlichen Kursus in Rußland absolvirt und gelehrte Grade erworben haben, wenn sie von Seiten der Regierung, unmittelbar nach ihrem Austritte aus den Lehr-Anstalten, zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung ins Ausland gesandt werden, als im wirklichen Staatsdienste stehend angesehen werden und als solche die ganze Zeit ihres Auslandsaufenthaltes im Auslande angerechnet erhalten sollen. Gleichermaßen ist auch denjenigen von der Regierung ins Ausland geschickten Personen, welche zur Zeit ihrer Abfertigung dahin in Staatsdiensten standen, der Auslandsaufenthalt im Auslande als effektiver Dienst in dem Verwaltungszweige anzurechnen, in welchem sie bei ihrer Sendung ins Ausland dienten.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Febr. (D. A. Z.) Dieser Tage hat der Sultan ein neues Beispiel von Freisinn und edler Gesinnung gegeben. Bis jetzt war keinem Europäer der Zutritt in die Privat-Bibliothek des Sultans gestattet und deshalb auch der preußische Philolog, Herr Bethmann, zurückgewiesen worden. Reschid Pascha übernahm es nun, den Europäern diesen Weg zu wissenschaftlichen Forschungen zu öffnen, und trug diese Sache dem Sultan bei einer passenten Gelegenheit vor. Der Sultan gab hierauf sogleich den Befehl, daß dem preußischen Gelehrten seine Bibliothek geöffnet werde. Da aber dieser bereits abgereist war, erhielt die Pforte die Weisung, daß, im Falle die preußische Regierung denselben Gelehrten oder einen andern hierherschicken werde, ihm die Bibliothek des Sultans zu seiner Benutzung offen stehen würde. Auch bei einer anderen Gelegenheit zeigte sich der Sultan eben so willig, wissenschaftliche Unternehmungen zu fördern. In der Festung Budrum entdeckte ein Engländer sechs Hautreliefs, welche man für Reste des berühmten Mausoleums, das die Königin Artemisia, ihrem Gemahl Mausolus zu Ehren, in Halikarnaß in Karien hatte errichten lassen, hält. Trotz des Widerstrebens der Einwohner und der Einwendungen des Festungs-Kommandanten, daß die Hinwegnahme dieser Gemälde der Festung schaden würde, erlangte Sir Stratford Canning vom Sultan, bei welchem er überhaupt in hoher Achtung steht, die Erlaubniß, sie herauszunehmen und nach London transportiren zu lassen. Dies ist bereits erfolgt. Herr Alisson, Gesandtschafts-Secretair der englischen Mission, wurde hiermit beauftragt und hat die werthvollen Gegenstände schon auf der englischen Kriegsbrigg „Sprene" eingeschifft. — Der Sultan hat nun selbst die Errichtung eines Mu-

seums in Konstantinopel beschlossen, zu welchem jeder Gebildete freien Zutritt haben soll.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 17. März. Bayer. 3 1/3 oroc. Obl. 99 1/4. B. 18 5/8 G. Bayer. Bankactien 1 Stm. 1846 665 B. — G. Ludwig-Canal. — — B. 79 G. Venet. Mail. Eisenbahn — B. — — G.

Frankfurt, 18. März. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 1/4. 4 pCt. 100 7/8. 3 pCt. —.

Bankactien 1883. 950 fl. Loose 122 1/8. Integrale 59 7/16. Preußische Staatsschuldscheine 97 1/2. Prämienscheine — — Taunusisenbahnactien 376 1/4. Bad. 50 fl. Loose 60. — Span. Actienschuld 24 1/8. Poln. 300 fl. — —. Poln. 500 fl. 81 1/8. Bayer. Obl. 99 3/8.

Frankfurter Geldcurse vom 18. März. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55. — Randdukaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 28. — Gold al Marc. Brz. 377. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frthlr. — kr. fl. —.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

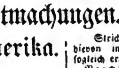
Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen **HAVRE** und **NEW-YORK.**



VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre—New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate März und April l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen von Rotterdam	von Mainz, Bingen.	von Frankfurt, Mannheim, Worms, Gernsheim.
Louis-Philippe . .	Castoff . . .	794	8. März	4. März	1. März	28. Februar.
St.-Nicolas	J. B. Pell .	841	16. »	12. »	7. »	7. März
Duch. d'Orleans	Richardson	798	24. »	21. »	15. »	17. »
Burgundy.	Wotton . . .	763	1. April	30. »	28. »	28. »
Java.	Lines	875	8. »	5. April	1. April	31. März
Oneida	J. Funck . .	791	16. »	13. »	11. »	11. April
Emerald	Howe	518	24. »	20. »	18. »	18. »
Zurich	Thompson .	875	1. Mai	29. »	25. »	25. »

Obige, für die Monate März und April bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und sämmtlichen Behörden in Havre als solche anerkannten Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für New-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe, I. Klasse, alle 10 Tage während der Monate März und April ab.

Mainz, den 4. Februar 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre und New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten die Herren

J. L. Höpfel in Bamberg.
Müller & Zeibner in Würzburg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Eduard Probst in Kitzingen.
Heinrich Decker in Ansbach.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Frey & Ringler in Regensburg.
J. U. Meyer in Amberg.
Jacob Ernst in Aschaffenburg.
Jos. Gänsler Sohn in Donauwörth.
Carl Dietz in Augsburg.
F. J. Sickenberger in Lohr.
Jos. Hufnagel in Milltenberg.

Bekanntmachung.

In Sachen Bieger Franz zu Pretzfeld gegen

Jäger Johann von Kirchehrendach

Hypothekarliquidationsverfahren betr.

wird das dem Beklagten zugehörige und in den Ausschreiben vom 27. November 1845 näher bezeichnete Anwesen auf Antrag des Klägers zum drittenmale öffentlich feilgeboten, und Steigherr mit im Gerichtsblatte auf

Freitag den 17. April cur.
Vormittag 9 Uhr

anberaumt, da im zweiten Termine ein Angebot nicht gelegt worden ist.

Strichliebhaber werden mit dem Bemerken hievon in Kenntniß gesetzt, daß der Zuschlag sogleich erfolgt.

Vorchdorf im den 13. März 1846.

Königliches Landgericht.
Geiger.

Dienstl.

Bekanntmachung.

(2 a) Auf der kgl. universität. Forstrevier Seiterhausen werden

I. Donnerstag den 26. d. Mts. Vormittags 9 Uhr auf dem Nachbauungs-Distrikte Todenmann I. Abtheilung
258 Klftr. gemischtes und altleichenes Scheithol, und
172 Schock dergl. Wellenholz.

II. Freitag den 27. d. Mts. Vormittags 9 Uhr
a) auf dem Nachbauungs-Distrikte Jagdstelle II. Abtheilung
155 Klftr. gemischtes und altleichenes Scheitholz,
227 Schock dergl. Wellenholz.
b) auf dem Nachbauungs-Distrikte Jagdstelle III. Abtheilung
76 Klftr. gemischtes Scheitholz,
37 Schock dergl. Wellenholz,

III. Samstag den 28. d. Mts. Vormittags 9 Uhr
a) auf dem Distrikte Hainwiesenschlag
80 Klftr. gemischtes und altleichenes Scheitholz,
43 Schock dergl. Wellenholz, und
66 Stück Wagnerstangen,
b) auf dem Distrikte Steinschneiderschlag
103 Stück Wagnerstangen,

IV. Montag den 30. d. Mts. Vormittags 9 Uhr auf dem Nachbauungs-Distrikte Oberweichselberg
149 Klftr. gemischtes und altleichenes Scheitholz, und
77 Schock dergl. Wellenholz,

V. Dienstag den 31. d. Mts. Vormittags 9 Uhr auf dem Distrikte Straßenschlag
69 Klftr. gemischtes Scheitholz,
29 Schock dergl. Wellenholz, und
39 Stück Wagnerstangenhölzer,

sollen ratis. öffentlich an Meistbietende versteigert werden, was hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Dappurl bei 18. März 1846.

Königl. Haus-Rentamt.
Dr. Stoehr, Rntl.

Theater in Bamberg.

Freitag 20. März. Zum Erstenmale:

Der Friedhof zu St. Sebaldus.

Schauspiel in 5. Aufzügen v. J. Fehrn. Eder von Eckhofen.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Broman, Rentier v. London. Diffene, Kfm. v. Mannheim. Lückefeld, Kfm. v. Frankfurt a/M. Träger, Kfm. v. Schweinfurt.

(Bamberger Hof.) Klst. Schaiez, Linz, Stumpf u. Ehemann v. Frankfurt a/M. Haslund v. Düsseldorf.

(Drei Kronen.) Dr. Briegleb v. Streitberg. Fischer, Gutsbesitz v. Lichtenfels. Seitz, Kfm. v. Schweinfurt. Kast, Kfm. v. Schmalkalden. Eppeiler, Baumstr. v. Nürnberg. Bauer, Kfm. v. Augsburg. Lindner, Oeconom v. Hildburghausen.

(Ludwigs-Kanal.) Köhler, v. Reinhardt, Klst. v. Mannheim. Brändlein, Gutsbesitzer v. Prag. Bar. Uebleun v. Wertheim a/M. Beuchlag, Oeconom v. Nordlingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 81. Bamberg, Sonntag, 22. März 1846.

Die alte und neue Welt.

‡ Hamburg, 31. Januar.*) Sie schreiben, ich lase hier, was man nenne, an der guten Quelle, ihnen über das, was sie so höchlich interessirt, zu berichten und daher auch, jeden Amerikaner fest zu fassen, der mit einem Polk-Schrei auf dem Jungfernsteig, ein Stück deutscher Erde, trete. Der Zufall kam ihrem Wunsche zuvor, ich habe meinen Mann glücklich aufgegangen in der Person eines newyorker Schiffscapitäns, eine durch und durch transatlantische Seele, eben so gebildet als klug, und so klug als gebildet. Sie können denken, Polk und Oregon flossen gar bald über meine Lippen, er lächelte, und obgleich man den Amerikaner als gemessen und wortkarg bezeichnet, entwickelte er im reinsten Deutsch, hingerissen vom Stoffe, und entschuldigt von der Freiheit der fremden Sprache, in der er sich ausdrückte, seine innersten Gedanken. — „Polk, sagte er, ist der Mann, den wir brauchen, John Bull, und Monsieur der Petitmaitre schimpfen erklecklich über seine Vorsichts, und es ist nur der Nationalgedanke, den er Worte gießen. Was wir jenseits des großen Wassers wollen, wird Euch klar sein. Wir sangen an, der Wiege des Knabichen Lebens zu entwachsen, wir traten ins Jünglingsalter, wollen es mit aller Fülle der Kraft nutzen, um als Männer im ausgebauten Tempel der Freiheit ihre Erstlinge zu kosten, die Saat einzuärnten, um sie als Greise für die Nachwelt auszustreuen. Wir haben keine Geschichte, wir machen sie; die eurige, die ihr uns vor 400 Jahren brachtet, ist die eingeborne der alten Welt, und fremd auf amerikanischer Erde, unter ihren Pflanzern, Thieren und Menschen. Unsre blauen Berge, unsere Savannen und Prairien, unsere Ströme und Wasserfälle, bieten einen weiten, ungehemmten Blick in das Leben und seine Anebeute, dessen Horizont nur eines begränzt, das Gesch. Dieß ist der Eck- und Schlußstein unseres Staats-Gebäudes, und der feiselte unberücksichtigte, weil er durch keinen andern aus seinen Fugen gedrängt werden kann, der bei euch in der alten Welt, einen Staat im Staate ausbaut und euch so viele Sorge macht. Ihr habt da drüben viel mit der Freiheit zu schaffen, aber eure Gewissen gehen in Ketten, und wenn ihr nicht eine von dem andern trennt, werdet ihr euch nie zu der wahren Idee erschwingen, die zu erreichen wir Bewohner der neuen Welt erstreben. Unserer Gestaltung liegt die Erfahrung von Jahr Tausenden zu Grunde, alle Licht und Nachtpunkte, alle Wechselfälle des Staatenlebens, des Herrschens und Beherrschwerdens, der Unterjochung und Befreiung leuchten auch den Blättern der Geschichte empor, und erleichtern uns die Aufgabe nur das Gute, Nützliche und Brauchbare anzuwenden. Unsere Richtung ist demnach eine praktische, die euere eine ununterbrochen theoretische, eine künstliche und pallia-

*) Verspätet wegen Censurverhältnisse.

tive, die auf alte Gebrechen neue pfropft, und einen ausgehöhlten Stamm nur zum Blüten-Treiben, niemals mehr zum Früchten Ansatz zwingt. Als wir vor 72 Jahren die englischen Theerjacken in den Häfen von Boston versenkten, haben wir dem Euch, euren Handel und eure Industrie beherrschenden England erklärt, daß wir uns von seiner Oberherrschaft lossagen, unsere Kapitalkräfte auf nationales Procent legen und Niemand zinsbar sein wollen, als uns selber. Damals stand ein römischer Charakter, Washington an der Spitze der Geschäfte, von dem ihr lernen konntet, ob es erbabener sei, eines freien Staates erster Magistrat, oder sein größter Bürger zu sein. Die alte Welt hatte uns einen Schüler geschickt, Lafayette, er hat euch die Materie der Freiheit mitgebracht, aber ihre Form hat er bei uns zurückgelassen, und der sündende Lobstoff durchglüht bis auf den heutigen Tag euer Eingeweide, und erhitzt nur, ohne zu erwärmen. Ihr wart uns aufgegebene Leute, und als ihr euren Götzen Napoleon verschlagen hattet, sahen wir uns vor, wenn es euch wieder einfallen sollte, unsere Bataillone zu schwein an England zu verkaufen. Während ihr euch jenseits ozeanisch über dem unfruchtbaren Studium des Gleichgewichtes, immer einrichtet und nie fertig werdet, Institutionen abschafft, um neue auszubrechen, euch Fragen schafft, die nicht ihr, sondern der Weltgeist löst, haben wir unverrückt das Ziel im Auge, auf 29 Säulen die Kuppel des Kapitols gewölbt, darin nur ein Gedanke thronet, der eine und höchste, der amerikanischen Nationalität. Wir wollen Amerikaner und frei sein, ihr seid Europäer, so verschieden, als eure Sprachen und eure Reiche. Wir haben nur ein einiges Interesse, ihr ein vielköpfiges, wir haben einen Areopag, ihr einen 34fachen vielgegliederten, wir stehen in der Blüthe des Lebens, ihr neigt euch dem Greisenalter zu, wir verfolgen mit jugendlicher Kraft eine Idee, ihr mit der Bedächtlichkeit des Alters wählt und verwerft, baut auf und reißt ein, ihr schwankt, denn euch fehlt der Gott, der bei uns einen und alle befreit. Bei uns ist der Staats-Chef Verwalter der Nationalidee, er übergibt sie durchdachter, vervollkommneter dem Ziele genäherter dem Nachfolger, der anknüpft, wo der andere aufhört. Ihr seht: auf der neuen Hemisphäre erhebt sich ein Volk. Dieß weiß, was es soll, und will was es muß. Auf der alten Hemisphäre berathen Völker, und das nicht wollen zu lassen, was wir sollen. Der alte Drang gähet in den Völkern des Ostens, sie ziehen nach dem Westen. Nicht wo die Sonne aufgeht, liegt das Räthsel, dort, wo sie unter geht, bewacht die Sphinx den furchtbaren Schlüssel. Ob sie ihn auslösen? Ob sie ihn auslösen werden, ist eine Frage, die nur die Zeit lösen kann. Wir sind, wir werden können. Als die Donner des Kriegs auf unserer Hemisphäre grollten, haben wir Hymnen des Friedens gesungen, als ihr eineilet, bauten wir auf, als ihr aus dem Staub der

Feuilleton.

Geschichtskalender

Kortmann, Römischer Kaiser. Geb. 880.

In der Sitzung des Repräsentantenhauses zu Washington am 9. Febr., in welcher die einjährige Kündigung des Oregonvertrags mit 163 gegen 54 Stimmen beschlossen wurde (das Haus zählte in allem 222 Mitglieder, von denen also 217 anwesend waren), that sich besonders der alte, und, wie es scheint, auch geistig altersschwach gewordene, weiland Präsident John Quincy Adams mit einer eigenthümlichen Rede hervor. Er trug nämlich den Clerk (Secretär) des Hauses die Bibel zur Hand nehmen, und daraus vorlesen den 26, 27 und 28 Vers des ersten Capitels der Genesis, ferner den 8 Vers des zweiten Psalms. Aus diesen Schriftstellen folgerte Herr Adams — das Recht der Vereinigten Staaten auf das ganze Oregongebiet; denn, sagte er aus, der Vertrag mit England über gemeinsame Occupation des fraglichen Landstrichs sei eigentlich ein Vertrag über gemeinsame Nicht-Occupation, Gott aber habe in jenen Stellen ausdrücklich befohlen: „Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan.“ Durch die erwähnte Psalmenstelle aber sei Jesus Christus, d. h. die Christenheit, zum Erben alles heidnischen oder barbarischen Landes eingesetzt, und darauf habe in seinem Jahre Unbedeutende, der römische Papst sein Recht gegründet den christlichen Königen das Eigenthumsrecht auf fremde neu zu entdeckende Länder zu vertheilen, und auch jetzt berufe alles Colonisationsrecht auf jenem Bibelwort. Hr. Adams sprach dann zwar nicht ausdrücklich aus, gab aber als logisches Mittelglied zu verstehen: die Amerikaner seien die eigentlichen Heiligen, und daher komme ihnen vorzugsweise zu fruchtbar zu sein und sich zu mehren, die Erde ihrem Oregon ein Stück ist zu füllen und sich unterthan zu machen. Welchen Satz er dann irrungewisse weitere ausschnhe, und, falls England wegen Oregons Krieg anfinge, für die Vereinigten Staaten das Recht anspreche auch Irland zu füllen und sich unterthan zu machen. Lustig aber ist Grn Clay bereits mehr als zur Genüge gefühlt; denn an „Zumuthen“ hat es den Irländern nie gefehlt. — Die Londoner Times recensirt sich in einem ladenden Artikel höchlich über diese Manier des Hrn. John Quincy Adams die Scheitt aufzuklären, und wiederholt die alte Klage, daß das heilige Buch gelegentlich dem ärgsten Frevel und Unsinn zur Folie dienen müsse.

(S. Z.)

In New-York wehte am 14. und 15. Februar ein furchtbarer Sturm, der der ganzen Küste entlang wüthete. Man kennt bereits den Untergang von 10 Schiffen, wobei 60 Menschen das Leben verloren. Die Assecuranzen haben über 1/2 Million Dollars zu zahlen.

Pergamente vermoderte Prinzipien ausgrub, huldigten wir dem Freiheite des Fortschrittes, als wir den Baum der Wohlfahrt pflanzten und pflegten, deschnitten ihr den eueen. Unsere Zweige prangen mit der Frucht des National-Wohlstandes, in den eueen schlummert der Wurm des Pauperismus und Proletariats; wir haben schon gewonnen, wenn wir nicht verlieren, und wenn ihr gewinnt, habt ihr verloren. Ein Krieg um das Oregon muß em Weltkrieg werden. Nicht um einige Quadratmeilen wird der Streit geführt, er wird um das Prinzip geführt, um Eueren und jeden europäischen Einfluß, des schlummiten von allen, des englischen, vom amerikanischen Boden, und sein Resultat ist ein freies Amerika vom Pole dis herab zum 10° unter dem Banner der Union, unter dem Scepter eines Gesetzes. Wir können Verluste erleiden, behindert, aber niemals besiegt werden, denn wir sind eins und werden es immer mehr werden dis an die Meerenge von Panama. Und Einigkeit macht stark und groß. Wäret ihr es jenseits des Meeres, unsere Aufgabe wäre schwerer, gefahrvoller; ihr seid es nicht, und darum fürchten wir nichts. Der Golf von Mexico wird keine Bucht von Navarin, und sollte das Unmöglichste geschehen; dag, wie dort, 3 europäische Flaggen gegen die eine der Union wimpelten, wir, können eine Flotte verlieren, ihr nicht. Aus unseren Ulmdämmen zimmern wir eine Hecktheuerung, die verlorene, euere Waldungen sind zu lieb um länger noch auch nur das Beduͤrfniß der einen, geschweige von 3 Kriegsflotten nachhaltig zu versorgen. Und eure Heere! Ihr würfet nur Soldaten auf unsere Küsten, denen eine Nationalbewaffnung die Spitze bötze, wir kämpften für das Vaterland und die Freiheit, ihr um uns beides zu rauben, der Vortheil der Waffen wäre gleich, aber der Arm der sie für die höchsten und heiligsten Güter der Erde schwingt, ist der stärkere. Was im Schooße der Zeiten ruht wenn Herr — erhod sich hier der Amerikaner mit stolz blitzendem Auge, weiß ich nicht — aber das weiß ich, daß ich der Sohn meines Vaterlandes bin, und ihm dieser Arm und dieser Degen gehöre.“

Denken alle Amerikaner wie dieser Kapitain, dann würde Albion, wenn es den Schild erhebt, eine Stunde bereitet werden, ähnlich der Carthagos vor der Schlacht von Zama.

Baiern. — * München, 19. März. XXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.)

Abg. Besselmeyer. Hr. Baron von Lerchenfeld bemerkte: daß ich in meinem Berichte die Summe, welche zur Completirung der vorhandenen und vorausgesetzten Mittel noch aufzunehmen wäre, in einem Betrage von 4,380,174 fl. angegeben habe, dieß ist allerdings richtig, aber ich bitte hiebei nicht zu vergessen, daß ich die Erübrigungen der laufenden Finanzperiode bei diesen Berechnungen als existirend vorausgesetzt habe. Ich habe aber in der Motiven als Grund, warum ich gleichwohl 10 Mill. in Antrag gebracht habe, ausdrücklich bemerkt, daß ich es für sehr bedenklich halte, diese 7,500,000 fl. Mehreinnahme in der zweiten Hälfte der V. Finanz Periode als wirklich verfügbar zu betrachten, weil Ereignisse eintreten können, welche diese Summe in der Einnahme nicht so hoch erscheinen lassen, oder welche derzüglich der Ausgabe eine Verwendung derselben zu andern Zwecken unadweislich in Anspruch nehmen können. Daraus habe ich gefolgert, daß mit 4,380,174 fl., worunter jedoch der jährliche Budgetbetrag von 1,200,000 fl. in der Bahnen-Anlegestrecken ist, der Bau nicht fortgesetzt werden könne, oder daß wenigstens Verlegenheiten entstehen können, welche denselben zu unterbrechen drohen. Dieß ist der Grund, warum ich 10 Mill. vorläufig beantragte. Uebrigens muß ich bemerken, daß ich in §. 3 meines Referates ausdrücklich und buchstäblich die Aufschlüsse gegeben habe, welche ich von den k. Ministern des Innern und der Finanzen über die für den Vorbau der Bahn noch erforderlichen Summen erhalten habe.

Abg. v. Schäpler erklärte sich ebenfalls gegen eine Zurückweisung an den Ausschuß, da ihm dieses ganz unnöthig erscheine; er stimme den Gründen, welche Referent angeführt, vollkommen bei. Dieser Referent gibt dann einige ihm bekannte Motizen über die bisherige Bauführung, nach welchen bis jetzt schon 50 Meilenden Eisenbahnen vollendet sind, und bis 1. Oct. ds. Js. 63 Fahrstunden vollendet sein werden.

Abg. Dr. Wellrich dagegen hält eine Zurückweisung für nöthig, um die bisherigen Verwendungen genau zu prüfen, denn wenn auch in der Sitzung Aufschlüsse gegeben wurden, so könne man dieselben nicht sofort auffassen.

Der k. Ministerialrath Volz gab hierauf umfassende rechnerische Nachweise über die bisherige Verwendungen der Gelder, in so weit die Rechnungen abgeschlossen sind. Es ergab sich aus denselben, daß bei vielen Bauflationen die Verwendung unter dem Voranschlag geblieben sind, und daß im Ganzen kein Grund vorhanden ist, an der Nachhaltigkeit des Voranschlags zu 51 ½ Mill. zu zweifeln. (Sobald es mir möglich, werde ich auf diese rechnerischen Nachweise zurückkommen, da dieselben auch für das größere Publikum von Interesse sein dürften.)

Der k. Minister des Innern suchte dann darzulegen, daß weder eine Vertagung noch eine Zurückweisung an den Ausschuß zu irgend einem Ziele führen würden. Er habe an die Eisenbahnbau-Commissionen in Nürnberg die Aufforderung erlassen, mit aller Gewissenhaftigkeit anzugehen, ob der Voranschlag ausreiche, und diese habe geantwortet, daß dieß nach allen Annahmen der Fall sein werde, besonders wenn man für etwaige unvorsehbare Ereignisse auf der Bahn von Augsburg nach Lindau einen Reservefond von 2½ Mill. festsetze. Man habe Zweifel in der Größe des Bedarfs gehegt; diese Größe könne aber Niemand mit Bestimmtheit voraussehen, denn dieß hänge von verschiedenen Umständen ab. Es könnte z. B. ein Nothjahr eintreten, und die Regierung die für Eisenbahnen aus den laufenden Einnahmen festgesetzten Mittel theils nicht in der festgesetzten Größe erhalten, theils zu andern Zwecken denthen müssen, zu Beschäftigung der Armen, zu Ankauf von Getreid im Auslande, so daß also die Regierung keine verlangten Credit um so unverdächtiger kann bedürfe. Was verlangt werde, sei nur ein Maximalbedarf, von dem erst nach Befund der Umstände die Regierung insoweit Gebrauch machen werde, als die laufenden Einnahmen nicht ausreichten. — Was solle nun der 4 Ausschuß wenn eine Zurückweisung erfolge, Ersprießliches dieten können? er habe auch keine andere Voranschläge als die der Baubehörde, seinen andern sichern Maaßstad, denn eine technische Untersuchung könnte er ja nicht vornehmen. Wie die Summen verwendet worden seien, könnte, so weit die Rechnungen abgeschlossen, bei Berathung der Nachweisungen über Verwendung der Staatseinnahmen geprüft werden — eine Vertagung der Debatte wäre daher nur eine zwecklose Verzögerung.

Abg. Dr. Wellrich. Er gehe ich stimme ganz mit dem überein, was der verehrte Hr. Minister des Innern gesagt hat, daß eine technische Untersuchung im vorliegenden Falle nicht statt haben könne, daß wir weder in Stande sind zu beurtheilen, ob alle Ausgaben auf die zweckmäßigste Weise verwendet wurden, noch daß dazu jetzt Zeit sei. Allein ich muß bemerken, daß demohngeachtet die von mir gewünschten Aufschlüsse auf den vorliegenden Fall von dem wesentlichsten Einfluß seien. Es handelt sich nicht darum, wie die bisherigen Summen verwendet worden, sind ich bejweifle nicht, daß dieß auf die zweckmäßigste Weise geschehen — obwohl hinsichtlich mancher Bauten ein bescheidener Zweifel gestattet sein dürfte, — sondern es handelt sich gewiß heute davon ob die Voranschläge, auf welche die heutige Erbauforderung sich gründet, als nachhaltig sich erweisen oder nicht. Um dieß zu beurtheilen fehlt es und zwar an jenen technischen und Lokalkenntnissen, die hier am Ende Gewißheit geben können. Dagegen wird Niemand läugnen, daß die Vergleichung der Ergebnisse der bisherigen Ausführung der Voranschläge denoch genug einen ziemlich sichern Maßstad, wie sich die Sache in Zukunft gestalten werd, bietet. Wenn ein Baumeister einen Voranschlag gemacht hat und den Bau vollendet, so kann man doch gewiß sagen, er hat den Voranschlag genügend gemacht, oder zu hoch oder zu niedrig. In diesem glücklichen Falle sind wir. Die Reg. hat einen Voranschlag gemacht, z. B. zur Bahn von Nürnberg nach Hof, von Augsburg nach Donauwerth. Diese Banten sind vollendet, sie kann uns jeden Tag sagen, sie haben so viel gekostet. Wir können nun einen Vergleich anstellen, wie weit sich der Voranschlag nachhaltig gezeigt hat, wir können vielleicht auch in aller Ergebung und Bescheidenheit kleine Wünsche beifügen, es möge dieß oder jenes, was die Ziffern zeigen werden, für die Zukunft vermieden werden. Es wird Niemand bestreiten, daß vielleicht auch das von einigem Interesse ist, diese Notizen müssen wir aber doch besitzen, Zeit und Muße haben den Vergleich anzustellen. Finden wir, daß diese Voranschläge so hoch sind, daß sie der weiteren nicht erreicht werden sind, so ist gar kein Bedürfniß, sein Credit-Votum noch thun. Es ist freilich schwer ein Finale so etwas aufzufassen, allein wir haben vorher gehört, daß sich der der Bahn von Bamberg nach Nürnberg bei 3 Strecken so bedeutende Ersparnisse ergeben haben, daß sie demahe ½ des Voranschlags betrugen. Wenn das überall in gleichem Maaße der Fall wäre, so könnten wir mit den 41 Millionen für den ganzen Bau auskommen. Da aber, wie Referent nachweist, bereits 47 Millionen gedeckt sind, so würden wir in dem Falle sein, kein Creditvotum nöthig zu haben, und die Regierung eines solchen nicht bedürfen. Die Ziffern, die uns mitgetheilt worden sind, sind

vielleicht genügen, und ich begreife es selbst nicht, allein unmöglich ist es, sie im Augenblicke aufzufassen, und noch weniger sie im Conferenzsaale zu würdigen. Es handelt sich ja nur um eine Vertagung von 8 Tagen. Wenn der Ausschuß uns alsdann dieses Detail ein wenig zusammengestellt mittheilen kann, so können wir mit um so größerer Beruhigung und größerer Gewissenhaftigkeit über diesen Gegenstand abstimmen, und dürfen nicht befürchten, daß uns von unsern Committenten der Vorwurf gemacht werde, wir hätten ohne genügende Ueberzeugung ein Creditvotum gegeben, welches selbst, wenn es gar nicht benützt würde, doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen nachtheiligen Einfluß auf den bayer. Staatskredit haben müßte. Bedenken Sie m. H.! daß die Nachricht von der Nothwendigkeit neue Anlehen zu machen, schon einen sehr empfindlichen Einfluß auf den Cours der bayer. Staatspapier gehabt hat. Bedenken Sie, daß wir wenigen Tagen ein Creditvotum von 18½ Mill. gegeben haben, das vollzogen werden muß. (Zeichen der Verneinung von Seite des Ministers v. Abel.) Ich glaube nicht, daß dieß im Abrede gestellt werden kann, denn bei dem Gesetz über den Bau der Westbahn ist durchaus kein anderes disponibles Mittel angewiesen, als der Credit, ich glaube demnach, daß es nicht zulässig sein dürfte, die Westbahn aus den Ueberschüssen oder andern Staatsmitteln zu bauen, diese soll aus dem Credit von 18½ Mill. gedeckt werden. Diese Millionen müssen aufgebracht werden und die nothwendige Folge ist, daß, wenn die Regierung weitere 10 Mill. Staatspapiere auf den Markt bringt, der Cours noch weiter herabgehen müßte. Wir geben auf diese Art vielleicht unmöhiger Weise hundert Tausende aus, die, wenn wir uns am Ende überzeugen, daß sie nicht mehr nothwendig sind, dem Lande hätten erspart werden können, und den Steuerbaren sehr zu Nutzen kommen würden.

Abg. Frhr. v. Schäzler. Der sehr verehrte Redner hat aufmerksam gemacht, daß die vielen Anlehen, welche bevorstehen, den Staatscredit geführden dürften. Hierauf erlaube ich mir zu bessen Beruhigung zu bemerken, daß gerade in Folge der letzten Berathung über die Ludwig-Westbahn und den dabei gegebenen Nachweisungen über den glänzenden Zustand des Staatshaushaltes der Cours der bayer. Staatspapiere sich wieder etwas gehoben hat, sie waren zurück bis auf 98¼, jetzt kann man solche kaum um 99 bekommen, und die Hauptursache dieses Steigens dürften die Erklärungen von Seite des Ministerialtisches gewesen sein, daß nicht unbedeutende Anmelungen für bayer. Obligationen vorzuführend kommen und daß die dagründeste Aussicht vorhanden ist, daß der dermalige Geldbedarf binnen Kurzem gedeckt werden kann. Derselbe Redner spricht von vielen Mill. Anlehen, welche zu machen sind, vergißt aber dabei den gesetzl. Betrag, welcher heißt: nach Maßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände sollten die Anlehen aufgenommen werden. Ein weiterer beruhigender Umstand m. H.! ist, daß beide Kammern ständischen Commissäre haben, ohne deren Mitwirkung keine neue Obligationen ausgefertigt werden können. Die neuerdings vorgebrachten Gründe, welche der Hr. Redner dafür angeführt hat, daß die Sache widerholt dem Ausschusse zugewiesen werden soll, kann ich nicht als richtig anerkennen, weil es innerhalb 8 Tagen nicht möglich sein würde, solche Gegenstände näher und genau zu prüfen, ich glaube mich daher auf das beziehen zu dürfen, was der Minister des Innern hierüber bereits ausgesprochen hat. Gründliche Kenntnisse von dem Rechnungswesen bei unsern Eisenbahnen kann man unbedingt annehmen, wenn man selbst Mitglied der Commission ist. — Ob einer von uns dieß werden mag oder werden kann, will ich dahin gestellt sein lassen.

Abg. Betterlein sprach sich hierauf ebenfalls gegen eine Vertagung aus. — Abg. v. Closen hätte gewünscht, daß ein Benehmen auch mit dem H. Ausschuß stattgefunden hätte. Dieserent Abg. Besselmeyer widersprach diesem, und die Kammer verwarf dann, wie schon mitgetheilt, den Antrag des Abg. Lerchenfeld, in Folge dessen dann der Ges.-Entwurf selbst berathen wurde. (Siehe hierüber meinen ersten Bericht, in welchem auch das Resultat der Abstimmung über die einzelnen Artikel und über den ganzen Ges.-Entwurf — Annahme desselben mit 117 gegen 3 St. — Eppelsheimer, v. Lerchenfeld und Wagner — angeführt ist.)

— Nächste Sitzung kommenden Samstag, Berathungsgegenstand die Beschwerde des Magistrats Nürnberg.

Die „Augsburger Postzeitung“ theilt folgendes Actenstück mit, das, wie sie sagt, für die badischen und unsere Zustände von Wichtigkeit sei:

Adresse einiger Bürger Heidelbergs an Se. D. den Reichsrath Fürsten v. Wrede. „Durchlauchtigster Herr Reichsrath und Fürst! Die Worte, welche S. D. in der Sitzung der k. b. Kammer der Reichsräthe vom 17. und 22. Dez. 1845 in Betreff der Verantwortlichkeit der Staatsminister wegen mehrfacher Verfassungsverletzung sprachen, haben hier in der Geburtsstadt E. D., in der alten Pfälzer Haupt- und Residenzstadt Heidelberg, und in den Gemüthern ihrer Bewohner auf eine Weise wiedergehallt und Anklang gefunden, daß die Unterzeichneten nicht umhin können, E. D. darüber ihre Gefühle kund zu geben. Es sind dieß die Gefühle des Stolzes, der Anerkennung, des Dankes, welche jeder Deutsche, und daher zumal wir als Bewohner Ihrer Geburtsstadt, für die patriotische Volksvertretung, wie Sie solche ausüben, Ihnen entgegenbringen. 1) Stolz sind wir nämlich darauf, daß ein alter Pfälzer, ein geborner Heidelberger es ist, der der geheimen Stimme, die nicht bloß in Bayern, sondern in ganz Deutschland über die öffentlichen Zustände im Königreich Bayern herrschte, Worte verlieh. Wir sind dazu wohl berechtigt, denn wenn wir gleich mit Liebe an den freisinnigen badischen Institutionen hängen, so war es uns doch schon seit langer Zeit nicht gleichgiltig, daß das Land der Bayern vor Deutschland so unrühmlich erschien, so unrühmlich wegen der Berufung der Rempertorsten, der Begünstigung und Vermehrung der Fröster und wegen so vielerlei verfassungswidrigen Tendenzen. 2) Unsere Anerkennung sprechen wir darüber aus, daß Sie und mit Ihnen die Kammer der Reichsräthe mit so außerordentlicher Majorität das zur Sprache gebracht und beantragt haben, was alle patriotischen Herzen in und außer Bayern schon lange drückt, und das durch den Beweis lieferten, daß die stete Behauptung „als seien die ersten Kammern nicht weiters thümlich,“ unwahr ist. 3) Die Dienste, die ein Abgeordneter in erster oder zweiter Kammer seinem Lande leistet, sind die größten, die man leisten kann; denn sie nützen nicht einzelnen, ja sie beschränken sich nicht bloß auf das besondere Vaterland des betreffenden Repräsentanten, sondern erstrecken sich auch in die fernsten Gauen Deutschlands. Solche Dienste thun uns aber in unserm Vaterlande überaus noth. Denn es ist leider nur zu wahr, daß seit langen Jahrhunderten Deutschland und seine einzelnen Staaten keine einheimische Politik haben, sondern meistens wesentlich nach fremder Politik bestehen und fremden Interessen huldigen! Sie durchlauchtigster, hochverehrtester Herr Fürst und Reichsrath haben mit Ihrer angeborner pfälzer und ächt deutschen Sprache, gerecht und freimüthig in das nicht nur in Bayern, sondern auch in Deutschland bestehende, uns von außen eingeimpfte, gegen die Bildung, die Wünsche und den Beruf Deutschlands widernatürlich ankämpfende und den Ruf der Zeit verkennende, conservative System eingegriffen, und dadurch Staatsmänner in und außer Bayern gezwungen, doch von verschiedenen Standpunkten und Beziehungen aus über das Woher und Wohin Deutschlands und der einzelnen Staaten nachzudenken. Für all dieß rufen wir Ihnen, D. F., aus Ihrer Geburtsstadt den wärmsten Dank zu! Fahren Sie fort mit Hilfe aller Waffen des Patriotismus und der verfassungsmäßigen Gerechtigkeit der Rechte der Bayern und der Deutschen überhaupt in der bayerischen Abgeordnetenkammer mit Freimüthigkeit zu verfechten, und Sie werden nicht nur den sichersten Lohn für Ihre Handlungsweise in Ihrem eigenen Busen, sondern auch den größten Dank auf dem Altare des Gesammtvaterlandes ernten. Mit wahrer Verehrung und hochachtungsvollster Ergebenheit zeichnen ꝛc. ꝛc.“

Bamberg, 21. März. Bekanntlich gehen täglich von hier 4 Eisenbahnfahrten nach Lichtenfels ab und man hegte deßhalb auch allgemein die Erwartung, daß von dort aus vermehrte Eilwagenkurse stattfinden würden. Allein diese Erwartung ist zum großen Nachtheile des reisenden Publikums bisher nicht in Erfüllung gegangen, indem es bei dem Alten geblieben ist und nur täglich Morgens um 6 Uhr ein Eilwagen nach Bayreuth, Abends 7 Uhr ein solcher verkehren nach Coburg und Abends 8 Uhr ein dergleichen nach Lichtenfels abgeht. Möge die oberste Postbehörde hier recht bald ermuthend einschreiten und im Interesse des Postcarard, wie in dem des Publikums die erforderlichen Maaßnahmen treffen.

Preußen. — **Berlin**, 11. März. Man spricht hier viel von dem außerordentlich herzlichen Empfange, welchen der Prinz Otto von Bayern hier bei Hofe und namentlich beim Könige selbst gefunden und von der großen Aufmerksamkeit, die ihm in jeder Beziehung bewiesen wurde. Wenngleich sich dies nun auch durch seine doppelte verwandtschaftliche Stellung zu der preußischen Königsfamilie hinreichend rechtfertigt, so ist man doch gern und vielfach geneigt, die Gründe hierfür noch aus anderweitigen Verhältnissen der Gegenwart herzuleiten. (Wes. Z.)

Koblenz, 16. März. In der Nacht vom verflossenen Samstag auf den Sonntag waren hier sämmtliche Thore gesperrt und im Thal Ehrenbreitstein zweifache Eingänge mit Wachtposten besetzt. Niemand, der sich nicht gehörig legitimiren konnte, wurde

aus der Stadt gelassen, vielmehr von der Wache sofort angehalten. Unverdrossen begab sich ein Polizeikommissär mit einer ansehnlichen Polizeimannschaft und Gendarmen nach 10 Uhr Abends in alle Gasthöfe und sah die Fremdenbücher nach. Wir man ersährt, hat eine gleiche Maßregel in vielen Städten der Rheinprovinz und auch in der Nachbarschaft im Herzogthume Nassau an demselben Abende stattgefunden. Der Grund derselben wird verschieden angegeben; man glaubt allgemein, daß mit Rücksicht auf etwa durchreisende Polen dieser Schritt vorgenommen worden sei, während andere behaupten, es sei dieses nur die allsährlich stattfindende allgemeine Landesvisitation gewesen, von welcher man inzwischen nicht weiß, daß sie in dieser Weise je vollzogen worden ist. (O. P. Z.)

Posen, 14. März. Nach einem hier zirkulirenden Gerüchte, dessen Wahrheit wir unsern Lesern allerdings nicht verbürgen können, wäre in Krakau die Ruhe wieder auf eine bedenkliche Weise gestört worden. Bei einer Prozession, zu der eine Menge Volk zusammengeströmt, wäre es nämlich zu bedrohenden Unordnungen gekommen, so daß sich das österreichische Militär genöthigt gesehen habe, einzuschreiten. Alle Ermahnungen von Seiten des Kommandirenden wären aber erfolglos geblieben und man habe endlich Gewalt brauchen müssen. Dadurch wäre denn das Volk dermaßen erbittert worden, daß es feuerfeste auch auf das Militär losgeschlagen habe, und erst den österreichischen Kavalleristen wäre es gelungen, die sich stets vergrößernden Massen auseinander zu sprengen. Möge nun an diesem Gerüchte etwas Wahres sein oder nicht, die Möglichkeit eines solchen Exceffes wird der wenigstens nicht bezweifeln, der den polnischen Nationalcharakter kennt und sich durch die erzwungene, scheinbar aufrichtige Unterwerfung nicht blenden läßt. (N. Kur.)

Schweiz.

Zürich, 16. März. Die heute abgehaltene Generalversammlung der Aktionäre der Schweizerischen Nordbahn von Zürich nach Basel hat den Bau derselben beschlossen mit einer an Einmuth grenzenden Mehrheit.

Großbritannien.

* London, 16. März. Das Sonntagsblatt „Werkly Dispatches" hatte gestern gemeldet, das Ultimatum Englands in Betreff der Oregonfrage sei in Washington verworfen und Sriten Mexico's den vereinigten Staaten der Krieg erklärt worden. Die heutigen Blätter enthalten nichts, wodurch diese Nachrichten bestätigt würden, wohl aber stellen sie neue Unterhandlungen in Aussicht. Die Nachricht von der Kriegserklärung Mexicos scheint durch das in Neu-York verbreitete Gerücht, daß die amerikanische Regierung eine bedeutende Flotte nach dem mexikanischen Meerbusen zu senden beabsichtige, entstanden zu sein.

Frankreich.

Briefen aus Paris zufolge hätte das englische Kabinet den Empfang der offiziellen Nachricht von der Einnahme Krakau's sich versammelt und nach kurzer Berathung beschlossen, Frankreich dringend einzuladen, sich gemeinschaftlich bei den beiden letzten Mächten um Mäßigung im Siege und schonender Behandlung der Gefangenen zu verwenden. Lord Aberdeen habe eine in diesem Sinne abgefaßte Depesche dem französischen Kabinet zustellen lassen. Durch diese englische Initiative sei das Ministerium aus einer großen Verlegenheit gerissen worden, in welche einerseits der Wunsch, für die öffentliche Meinung zu Gunsten der Polen am Vorabend der allgemeinen Wahlen etwas zu thun, andererseits die Besorgniß, die übrigen Großmächte, namentlich auch England, hierdurch zu verletzen, es versetzt hatten. Schnell seien nach abgehaltenem Kabinetsrath Depeschen mit dem Inhalte dieser Vereinbarung an die Gesandten Frankreichs bei den nordischen Höfen befördert worden. (M. Kor.)

Italien.

Rom, 7. März. Aus Imola sind Berichte von einem Tumult eingelaufen, der indessen mehr einen localen als allgemein polnischen Charakter an sich trägt. In Spoleto ist in der großen Strafanstalt ein Aufstandsversuch unter den Gefangenen ausgebrochen, wobei sieben oder acht Sträflinge ihr Leben einbüßten, und eine bedeutende Zahl mehr oder weniger geschärlich verwundet worden ist.

Rom, 10. März. Mit Entrüstung hat man hier vernommen, daß bei der Revolution in Polen der Name des Papstes mißbraucht wurde, als habe dieser den Aufstand gegen die Regierungen gutgeheißen, während im Gegentheil der heil. Vater vor kurzer Zeit sowohl für Preußisch-Polen als Galizien und Krakau an die dortigen Bischöfe ein Breve erlassen, worin diese ermahnt wurden dahin zu wirken, daß alle Greuelthaten in ihren Diöcesen sich allen politischen Umtrieben gegen die Regierungen fern halten, da jeder Einmischung des Klerus in politische Dinge stets zum Nachtheil der Kirche ausfalle. (A. Z.)

Berichtigung: In einigen Nummern der geehrten Zeitung ist ein Satz verdorben worden, auf der dritten Seite unter der Ueberschrift „Krakau" von den Worten „Wir sind nicht ohne Hoffnung" ic., welcher mit folgenden Eingangsworten: „Der polnische Aufstands-Versuch findet in der englischen Presse Beachtung und Theilnahme. u. s. forscht sich das Morning Chronicle energisch aus: Wir sind nicht ohne Hoffnung — sagt es — daß ic." den Schluß des Artikels „Großbritannien" bildet. D. R.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Edikalladung.

(3 a) Die ledige Weber'sche Maria Anna Maier aus Bamberg, geboren am 13. August 1764, ist über 50 Jahre von der abwesend und ihr Aufenthalt bisher unbekannt geblieben.

Die genannte Maier oder ihre allenfallsigen Erben werden demnach aufgefordert, binnen

6 Monaten a dato

hierorts ihren Aufenthalt anzuzeigen, und ihr in 271 fl. 15 ½ kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe den sich legitimirenden nächsten Verwandten zur freien Verfügung überlassen werden wird.

Bamberg am 13. Febr. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Direktor.

Conrad.

Sabalitschka, Accss.

Lehrlinden-Verkauf.

(3 b) Zum öffentlichen Verkaufe der im Revier Banz auf dem diesjährigen Hiebe des Wald-Distriktes Stegaltz zu gewinnenden Eichen Lohrinde wird Termin auf

Montag den 31. März d. J.

Nachmittag 1 Uhr

dahier anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Banz am 18. März 1846.

Herzoglich bayerische Forstverwaltung.

(L. S.) Hofmann.

Theater in Bamberg.

Sonntag 22. März 1846.

Auf allgemeines Verlangen.

Marie-Anne

oder

Eine Mutter aus dem Volke.

Schauspiel in 5 Aufzügen, nach dem Französischen von Heinrich Bernleon.

Anfang halb 7 Uhr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Thiel n. Gem., Kaufmann v. Berlin. Paul. Kim. v. Neubaus. Frankf. Kim. v. Wesau. Hollmann, Kim. v. Eberfeld. (Baumgarten hof.) Köh. Bankmeyer, d. Düsseldorf. Neubauer, v. Frankfurt a/M. Haaeu v. Cöln. Spitta u. Dietrich v. Nürnberg. Brantess v. Magdeburg. Tautmann v. Mainz. Armbrust v. Aachen. Fried. Mayer. Würtberg. Dr. Brudee v. Cronach.

(Zur Weintraube.) Mesther, Kim. v. Hanau Trautner, Beamter v. Salzburg. Krauk, Fabrikant v. Wertheim.

Schrannenpreise.

Augsdurcher Schrannne vom 13. März. Weizen 21 fl. 25 kr. Korn 19 fl. 0 kr. Gerste 17 fl. 43 kr. Haber 7 fl. 52 kr.

Eichstädter Schranne vom 7. März. Weizen 21 fl. 5 kr. Korn 19 fl. 50 kr. Gerste 16 fl. 0 kr. Haber 7 fl. 30 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 82. Bamberg, Montag, 23. März 1846.

Die polnische Revolution und ihre Folgen.

††Der erste Theil des polnischen Revolutionsdrama's ist so ziemlich zu Ende gespielt. Stadt und Gebiet von Krakau sind durch österreichische, russische und preußische Truppen besetzt, und militärisch verwaltet. In Posen herrscht nach Einziehung der Rädelsführer Ruhe. In Galizien treibt man eben die widerspenstigen Bauern zu Paaren und in Russisch-Polen haben die Kosaken und Tscherkessen bereits wieder ernes Feld gemacht; wie gesagt, der Aufstand ist überall als unterdrückt und factisch beendet anzusehen. Es drängt sich nun die Frage auf: welches Schicksal wird die Schuldigen, welches die Völker polnischer Zunge treffen, welches würden überhaupt die politischen Folgen dieser Vorgänge sein? Daß diese wichtig und weitgreifend, daß sie von welthistorischer Bedeutung sein werden, unterliegt wohl keinem Zweifel.

In Krakau, dem Herde der Insurrection haben die Schutzmächte sactisch die Zügel der Regierung ergriffen und militärische Kommissionen zur Abtheilung der zahlreichen Verhafteten niedergesetzt. Die Verfassung des Freistaates, sagt man, solle umgeändert und eine ständige Besatzung der drei Mächte abwechselnd in die Stadt gelegt werden. Es fragt sich nun, ob England und Frankreich diese Besetzung, welche den Wiener-Verträgen von 1814 zuwiderlaufe, ohne Einsprnch dulden werde. Es ist nicht wahrscheinlich, denn bereits jetzt haben sich in Paris und London Stimmen dagegen erhoben, denen sich officielle Verwendungen um milde Behandlung der schuldig Befundenen anschließen werden.

Ueber das, was in jener Zeit in Russisch-Polen geschehen, liegt noch immer ein tiefer Schleier, den ein dreifacher Gedenkstein noch zu lüften gestattet. Zwar haben die officiellen Nachrichten immer ganz friedlich gelautet; aus den Privatnachrichten aber, so abgerissen und unvollständig sie auch sein mögen, geht unbezweifelt hervor, daß auch dort Ereignisse stattgefunden, welche das Einschreiten der bewaffneten Macht nöthig machen.

Die schwierigste Lage von allen bietet offendar Oesterreichisch-Polen, oder Galizien dar. Hier hat das Volk gegen den verhaßten Adel und dessen Werkzeuge seine ungezügelte Kraft versucht und kennen gelernt. Gegenwärtig wo der erste Sturm ausgetobt, verlangt es von der Regierung als Belohnung seiner Treue die Abschaffung der schweren Fesseln, welche als Ueberbleibsel der Leibeigenschaft noch auf demselben lasten; es verlangt Befreiung von den Robotten, Frohndiensten und drückenden Abgaben; es verlangt gewisse politische Rechte. Wird sie Oesterreich gewähren, ohne auch seinen deutschen Unterthanen do, wo sie noch bestehen, jene Lasten abzunehmen?

In Posen, wo der Aufstand nicht zum Ausbeuche kam, weiß man hauptsächlich die Frage auf, was aus den zahlreichen Verhafteten werden solle, ob man gegen sie mit verschonender Schonung verfahren, oder ob man die ganze Strenge des Gesetzes in Anwendung bringen und dadurch die herrschende Aufregung noch mehr steigern werde? ob sich die Gerüchte von einer Theilung der Provinz Posen bestätigen, ob eine andere antipolnische Politik in der Lieewaltung der polnischen Landestheile eingeführt werde?

In Deutschland haben sich, die Theilnahme, welche man im Allgemeinen dem unglücklichen Volke zu schenken gewohnt, abgerechnet, keine Sympathien für den Aufstand der Polen, der in Posen wenigstens einen den Deutschen feindlichen Charakter an sich trug, kund gegeben und das deutsche Volk hat dadurch in dieser bewegten Zeit abermals seinen gesunden Sinn und eine Haltung an den Tag gelegt, die wohl auch von oben herab eine Anerkennung verdiente. Immerhin aber liegen in den polnischen Ereignissen auch für Deutschland inhaltschwere Lehren, namentlich in jenen furchtbaren Auftritten, welche durch die entfesselten Massen der Proletarier in Galizien herbeigeführt wurden.

Deutsche Bundesstaaten.

† Vom Main, 20. März. Daß die über die Länder gewortenen Eisenbahnnetze der Kriegswissenschaft eine neue und hochwichtige Aufgabe stellen würden, war die Ueberzeugung jedes gebildeten Militärs, und in den meisten militärischen Zeitschriften erschienen gediegene Aufsätze über den Einfluß der Eisenbahnen auf das Wesen der Strategie, da sortan der Kriegsführung eine völlige Umwandlung bevorstehe. Offensiv- und Defensivlinien, Festungen, Magazinirung, Verproviantirung, Märsche, Dislokationen u. s. w., alle diese Theile der Heilthrerkunst und Wissenschaft bekamen mit der ersten eingelegten Bahnschiene eine andere Façe, und es ließ sich erwarten, daß namentlich in jenen Ländern deutschen Bundes, wo Eisenbahnlinien ganz oder theilweise durchgeführt oder auch nur projektirt sind, Heerdstmanoeuvre und Lagerungen der nothwendig gewordenen Theorie die äußerste Aufmerksamkeit schenken würden. Inzwischen hat der Zufall die Praxis begünstigt, denn der polnische Aufstand hat die erste Gelegenheit gegeben, die Wichtigkeit der Eisenbahnen in militärischer Beziehung mit Erfolg und mit Beleherung zu erproben. So wurden aus der schlesischen Festung Neisse kürzlich, wie die Allg. preuß. Ztg. berichtet, 6 Fuß- und 2 Geschütze der reitenden Artillerie, eine Pionier-Compagnie mit ihrem Train von Oppeln bis Gleiwitz per Eisenbahn befördert, was einen sehr imponirenden Anblick gewährt haben soll. Der Artillerietrain bestand aus 40 Wagen, welche eine Last von circa 2000 Centner trugen und von 2 Lokomotiven gezogen wurden. Die Lafferen waren von den Protzen getrennt und beide Theile, die Lafferen mit eingelegten Röhren, abgesondert zu zweien, auf offenen Wagen befestigt worden. Von den Pferden wurden immer vier Stück in einen Wagen gebracht, der oben offen war. Das

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Julius III. Papst. Gest. 1555.

Der Rubinenring.

(Fortsetzung.)

Weinend ging Floca hinaus; bekümmigend sagte die Mutter: „Ei, ei, Vater, Du bringst dem Mädchen das Herz! Du weißt, sie hängt nun einmal an dem Kerl, ist unser einziges und fleißiges, gutes Kind, das mit ihrer Geschicklichkeit einen ganzen Hausbau ernähren kann; laß sie doch gewähren."

„In ihr Unglück rennen!" rief Sorning. „Eben weil sie das ist, soll sie auch einen wackern Mann bekommen, keinen Schinderian, der nur eben genug wäre, sich von dem Fleiße seiner Frau ernähren zu lassen, der im Stande ist, sein Brod zu verdienen wie sie. Wahrhaftig, fängt der junge Mensch nicht bald etwas Anderes an, wenigstens wenn's nun sein muß, meinetwegen als Zeichenmeister, so darf er auf Flörchens Hand nicht rechnen; lieber gebe ich sie dem Todtengräber, der doch ein thätiger Mann ist und sein Gewerbe treibt."

Da rief plötzlich das Dienstmädchen hastig zur Thür herein: „Mamsell Flörchen sind ohnmächtig geworden auf der Hausflur, sie stehelen den Mosje Korf vorbei auf die Frohnveste!"

„Gerechter Gott!" schrie die Mutter hinausstürzend; Sorning blieb schlimbar ruhig sitzen, zitterte aber wie ein Blatt. „Dumme Gretche über dumme Gretche," brummte er, „wußt's lange, daß es so ablaufen würde. Trudelt sich mit süderlichem Gesindel herum, da kann's nicht anders kommen! Besser jetzt eine Ohnmacht als hernach ein lebenslanges Herzleid! Doch ausgehen will ich und nachforschen, wie das gekommen sein mag; das thue ich des Kindes wegen!" setzte er hinzu, fuhr in seinen Ueberrock und ging auf einer andern Seite hinaus.

Draußen auf der Gasse stürzte sein Freund, der Küster Schnörkel, erschrocken auf ihn zu, faßte seine Hand und fragte mit hastiger Theilnahme:

„Wißt Ihr's schon, Gevattersmann? weiß es Flörchen? weiß es?"

Sorning schnitt ein verdrießliches Gesicht und antwortete: „Ja, das weiß ich so eben erst von Euch erfahren, was es für einen Höllenspektakel giebt."

„O weh! so soll ich der erste sein, es Euch zu sagen? — Nun lieber Gott, Ihr wißt ja, an dem Korf ist von Kindheit an nicht viel Apar-

Hineinführen in dieselben soll durchaus keine Schwierigkeiten verursacht haben. Jedes Pferd hat einen Pferdehalter. Die Verladung eines so bedeutenden Artillerie-Materials geschah in der kurzen Zeit von 2 ½ Stunden. Bei dem ersten Artilleriezuge der breslauer Artillerie legte man die Röhren aus, zog man Räder und Deichseln ab, bei dem zweiten der neisser Artillerie hielt man das schon nicht mehr für nothwendig; Alles blieb in seiner Verfassung, nur daß, wie erwähnt, Protzen und Lafetten getrennt wurden, was gewiß von großem Vortheil, wo Zeitgewinn wesentlich ist. Gewiß wird der Umstand, daß Kriegsbureaux der deutschen Herre Veranlassung geben, die Hochwichtigkeit der Eisenbahnen im Bereich der ernstesten Betrachtung zu ziehen, um so mehr, wenn sie ihre Blicke nach dem Rhein, oder nach der Weichsel richten, und gewahren, wie östliche und westliche Bahnen an Deutschlands Gränzen ausmünden.

Baden. — Karlsruhe, 16. März. Die „Karlsr. Ztg." bringt folgende Nachricht: „Sicherem Vernehmen nach ist Regierungsrath v. Uria in Mannheim, auf seine wiederholte Bitte, des Censoramtes enthoben worden; wer dessen Nachfolger in diesem eben so lästigen als unbedeutenden Geschäft sein werde, erfahren wir zur Zeit noch nicht." (Nach einer Bemerkung des „Mannh. Journ." war an Hr. v. Uria am 19. März immer Censor.)

Preußen. — Berlin. Der Wesergazeitung zufolge wäre die preußische Verfassungsangelegenheit jetzt bis zu dem Ziele gediehen, daß die mit der Ausarbeitung des Entwurfs beauftragte Commission das Ergebniß ihrer Arbeiten in einer ausführlichen Denkschrift zusammengefaßt hätte, welche aller Wahrscheinlichkeit nach die Norm für alle in jener Beziehung zu treffenden Entscheidungen bilden würde. Am 5. d. soll die Schlußberathung über den Entwurf beim Prinzen von Preußen stattgefunden haben, in welcher auch die letzten Differenzpunkte ausgeglichen worden sein. Außer den Mitgliedern der Commission waren dabei auch die Minister v. Boyen und Graf Stolberg zugegen. Ueber den Inhalt des Entwurfs enthält sich das genannte Blatt aller Mittheilung, ebenso sehr über den Zeitpunkt, wann die Verfassungsform ins Leben treten werde.

⊙ **Berlin,** 17. März. Den polnischen Aufstand hält man hier im Allgemeinen für beseitigt, da nach den bis jetzt eingetroffenen Nachrichten im russischen Reich alles ruhig zu sein scheint. Allein durch die schnelle Unterdrückung der Revolution sind noch nicht die Gefahren und Verlegenheiten beseitigt, die uns die jähe und riesenmäßige polnische Nationalität von neuem bereiten kann. Schon jetzt kann man berechnen, daß dieser Aufstand, so kurz er auch war, die öffentlichen und preußischen Staatskassen Millionen kosten wird, und was das Schlimme dabei ist, ein wiederaufblühen der polnischen Provinzen um mehrere Jahre aufhalten wird. Man kann aber unmöglich von der deutschen Nation und den deutschen Regierungen verlangen, daß sie sich fortwährend unter der Spannung eines polnischen Aufstandes befinden sollen. Wie unsere Vorfahren in den frühern Jahrhunderten aus lauter Türkenfurcht zu einer geregelten und intensiven volkswirthschaftlichen Entwicklung nicht kommen konnten, so wird auch die Möglichkeit neuer polnischer Wirren die Ausbedingung unseres Verkehrs nach dem Osten empfindlich hemmen und stören aufhalten. Polen in seiner jetzigen Bewegung, wenn auch nicht in seiner innern Einrichtung, verdankt seine Existenz dem Wiener-Kongreß, auf welchem alle größern Nationen, die an der Besiegung Napoleons Theil genommen hatten, repräsentirt waren. Es liegt daher in der Natur der Sache, daß auch die Mittel auf einem allgemeinen europäischen Kongreß reiflich berathen werden sollten, die allein geeignet sind, Deutschland von dieser Seite zu schützen. Tiefe und gerechte Entrüstung haben hier die Mordplane erregt, die man in unserm Großherzogthum Posen gegen die Deutschen entdeckt hat. Man sieht, daß die Polen weder etwas vergaßen noch gelernt haben und immer wie alle andern Staaten, nicht begreifen können, daß ihre welthistorische Aufgabe augenscheinlich darin besteht, abendländische Gesittung und Kultur nach dem Osten zu verpflanzen. Wo solche Gesinnungen obwalten, wo dieselbe einen regierungslosen Kriegs oder einen Revolutionszustand gebiert, dürfte jeder ein sehr zweifelhaftes und verschlimmertes Mittel sein, das auch für den Sieger böse Früchte tragen muß, so gesetzt auch anfangs die Vortheile zu sein scheinen möchten. Die Vorfälle im Osten sind, wie sich leicht denken läßt, nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf unsere Börse geblieben und was das Traurigste dabei ist, die Erschütterung im Börsen-Kredit wird nachhaltiger sein, als man anfangs vermuthete. Während des Aufstandes selbst, wo eine Nachricht auf die andere folgte, ein böses Gerücht von einem noch unheilvollern verdrängt wurde, fielen die deutschen Eisenbahnactien höchstens nur um 3 Procent. Nach den Einnahme von Krakau aber kam es auch später, als die Sache der polnischen Insurgenten schon als eine hoffnungslose sich herausstellte, fielen die Eisenbahn-Effekten noch tiefer; durchschnittlich um 5 Procent, während die andern Staats-Obligationen entweder stiegen oder wenigstens auf demselben Standpunkt stehen blieben. Alles deängste sich zum Verkauf der Aktien und die Eisenbahn-Unternehmungen verloren alle Gunst, obwohl es einleuchtend ist, daß selbst im Falle eines Krieges ihr innerer Werth gar nicht getroffen werden kann. Aber so sind nun einmal die Papier-Spekulanten; sie kennen nur Extreme. Kommen sie hoch, so ist nur kein Halten zu sehen, und sie eilen auf einmal steigen wollen, oder sie erblicken in einem gähnenden Abgrund die Hölle, in der sie dann kopflos all' ihr Hab und Gut werfen, um nur mühsam das Leben zu retten. — Eine andere finanzielle Angelegenheit, die leidhaft beschäftigte und über die schon so viel geschrieben worden, ohne daß sie eben sehr an Klarheit gewonnen hätte, ist die preußische Lehnsfrage. Diese Angelegenheit haben sich unsere höheren Staatsbeamte durch ihre Zögerung zugezogen, indem sie verschämen, schleunigst die Exekutionsmittel zu verrathen, als dieselben übermäßig und ungerechtfertigt durch den Eisenbahn-Bau in Anspruch genommen wurden. Hatte man einmal aus besonderer Kommiren, und Guthmüthigkeit benutzte alle beantragten Eisenbahnen genehmigt, so mußte man auch folgrecht, ohne Zeitverlust, die dazu erforderlichen Exekutions-Mittel hier beschaffen. Diese Angelegenheit hat in so ferne in jüngster Zeit einen Schritt vorwärts gethan, als das Staatsministerium in seiner Majestät die Errichtung von Privatbanken verworfen und sich für die Erweiterung der kgl. Bank-Kapitalien um zehn Mill. Thaler entschieden hat. Diesen Beschluß können wir nur billigen, da die Kreierung neuer Bank-Aktien nur zu einer vermehrten Agiotage, die in Berlin schon ohnedieß groß genug ist, Veranlassung gegeben hätte. Hinter allen den schönen Phrasen von Nationalentwickelung, stack bei genauer Betrachtung und Kenntniß der Dinge, weiter nichts als die gewöhnliche Habsucht der Seldmänner oder derjenigen armen Schlucker, die sich die Kassen auf Kosten des Volks füllen wollen. Die berüchtigten berliner Projekte sollten nur um eins vermehrt werden. Das ist der eigentliche gewesen als das hübsche Antlitz und die Heldenfigur, mit der er Komödie spielen könnte, und in die sich die Jungfer Pathe —"

„Zur Sache! Zur Sache!" cief Sorning, „wollt Ihr mich bei geliebten Frau Base? Der Bursch ist mir nicht gerade an's Herz gewachsen, aber er ging bei mir aus und ein! Was ist's denn nun auch am Ende so Großes?"

„Großes? J Du mein grundgütiger Gott! wenn das nichts Großes ist! Denkt Euch um Gotteswillen, Gevatter, der gottlose Mensch, der Knef, er hat sich in der Jakobskirche einschließen lassen, in der wir diesen Nachmittag erst den hochseligen Grafen Holm in seine Ahnengruft beigesetzt haben, um — denkt einen den Frevel! — hinein oder die Kirche zu bestehlen."

„Ihr faselt, Herr Gevatter! was in aller Welt sollte der Leichnam der verblichenen Excellenz, dem Knef, der nicht einmal Arzt ist, abgleich er in Alles spukt! Und wer sagt Euch denn, daß er gerade hat solche böse Absichten ausführen können?"

„Wer? wer? — mein dümmster Schuljunge! und daß er ihn hat finden müssen, der sonst keine Note auf dem Blatte und keinen Buchstaben im Abc finden kann, ja, Herr Gevatter, das, sage ich, ist Gottesfinger. Ich schicke nämlich einen Jungen, um mir den Schlüssel zu holen, der an der einen Kirchthür stecken geblieben war; da fällt's dem Knaben ein, noch einmal den Kopf in die Thür zu stecken, weil er mich das hat thun sehen, ehe ich zuschließe, und da sieht er Licht in der Gruft der eben bei, gestohlen Excellenz! — Er ergreift ganz natürlich das Haifenpanier, kommt zitternd zum Capellan und ohne Schlüssel zurück und behauptet, die Excellenz gehe in der Kirche um! Ob ich nun gleich solch albernes Geschwätz nicht glaube, kam mir doch das Ding verdächtig vor, ich rief zwei tüchtige Polizeidiener, und wir begaben uns in die Kirche. Was finden wir, Herr Gevatter? was denken Sie? Die Gruft geöffnet, unten eine Blendlaterne, die das Entsetzlichste grauenhaft beleuchtet, den Sargdeckel abgeworfen, inwendig neben dem Todten — den Knef, der weder sah noch hörte und den im Begriff war, von der Leichenhand einen Ring von Rubinen in Herzform herunter zu ziehen, den der hochselige Graf mit ihm zu begraben befahl. Ich das nennt abscheulich, entsetzlich, grauenhaft? Was konnte anders auf den Frevel folgen als Strafe? Sie führten ihn in die Frohnfeste; nun er aber bekennen soll, ist er stumm wie ein Fisch, trotzig obendrein, und kein Mensch kann klug aus ihm werden."

(Fortsetzung folgt.)

liche Kern des ganzen finanziellen Lärms. Wir zweifeln daher auch nicht, daß Se. Maj. der König das ganze Treiben der hiesigen Spekulanten, das von großer und nachtheiliger Wirkung auf den Pauperismus und das Proletariat ist und die baaren Kapitalien zum sichtbaren Nachtheile des allgemeinen Wohlstandes immer mehr concentrirt, gehörig würdigen und den Beschluß der Minister bestätigen wird.

Breslau, 13. März. Vorige Woche hat sich hier ein Vorfall ereignet, der unter den Protestanten nicht minder als Katholiken die lauteste Indignation erregt hat. Se. Gnaden der hochwürdigste Fürstbischof ist auf einem Nachmittagsspaziergange durch die am Dome gelegene Vorstadt durch vier Studenten gröblich beleidigt worden; diese Beleidigung bestand nicht etwa nur in einer einzelnen Aeußerung, sondern es sind diese vier jungen Menschen dem Fürstbischofe eine halbe Stunde lang theils gefolgt, theils voraus gegangen, fortwährend die rohesten Reden über die Kirche, die Geistlichkeit und sogar über die uns mit den Protestanten gemeinsamen Lehren führend; einmal drängten sie sich zwischen den Fürsten und den ihn begleitenden Domherrn Foester, ihnen zurufend: „Nun, meine Herren, Ronge soll leben!“ ein anderes Mal, als die genannten Herren vor einem am Wege stehenden Crucifix das Haupt entblößten, ahmten ihnen die Studenten höhnend nach und ergossen sich dabei in Schmähungen und gotteslästerlichen Spöttereien gegen den Heiland selbst. Die Sache wurde sofort zuchbar und man kennt jetzt die Frevler, der eine ist ein Sohn des Universitätsrichters. Der Rector Magnificus hat sich selbst zum hiesigen Bischofe begeben und ihm seine tiefste Entrüstung über das Attentat zu erkennen gegeben; die Untersuchung ist schon eingeleitet. Eine große Anzahl katholischer Einwohner der Stadt hat eine Adresse an den Hrn. Fürstbischof unterzeichnet, die übermorgen übergeben werden wird. (Westf. M.)

Galizien.

Aus Westgalizien, im März. Die Insurrection ist den vereinigten Anstrengungen der drei Schutzmächte erlegen, und diejenigen von den Aufständischen, welche sich nicht in die Karpathen geworfen haben, streckten die Waffen, als sie hörten, daß ihnen auf die Verwendung des französischen Botschafters in Wien, des Grafen Flahaut, Amnestie zu Theil werden solle (?). Die schwierigere Aufgabe der Regierung betrifft die Behandlung der aufgeregten Bauern. Mit denen fahren jetzt noch die jüdischen Zwischenhändler, welche den Landleuten die auf ihren Raubzügen erbeuteten Kostbarkeiten abkaufen und dabei die gläzendsten Geschäfte machen; ja, nicht selten geschieht es, daß ein pfiffiger Jude unter dem Vorwande, eine von dem Bauer erpreßte Banknote zu prüfen, dieselbe gegen einen Fünfguldenzettel austauscht, obschon dieselbe 100 Fl. werth ist, da der Bauer in Galizien weder lesen noch schreiben kann und überdies in seinem ganzen Leben kaum eine Fünfgulden-, geschweige denn eine Hundertgulden-Bankbote zu Gesicht bekommen hat. — Alle Gefängniß-Localitäten sind mit Arretirten überfüllt, und in Tarnow allein sitzen über 3000 Verhaftete in verschiedenen Amtsgebäuden. Eine große Anzahl wird nach mehrtägigen Festungen transportirt, und einige derselben sollen selbst nach Wien gebracht werden.

Großbritannien.

London, 14. März. Es heißt, daß Herzog Wellington einen Theil der zu Woolwich stationirenden reitenden Artillerie nach Irrland schicken wolle, da zwei Batterien dieser leichten Feldstücke zu dem letzten Siege am meisten beigetragen. Laut Privatschreiben englischer Offiziere stände ein Franzose mit Namen Mouton an der Spitze der Sikhs, welche noch 100,000 Mann stark und 400 Kanonen besitzen sollen. (Z. J.)

Frankreich.

Die „Debats“ haben wieder einmal die Jesuiten auf's Korn genommen. Die Waffe dazu kommt ihnen aus Italien. Sie versichern, Nachrichten aus Toscana erhalten zu haben, wonach in diesem sonst so ruhigen und glücklichen Lande eine bedrohende Gährung (une assez grande fermentation) herrschen soll. Und warum wohl zunächst? Weil ein politischer Flüchtling, Herr Nienzi, auf Requisition der päpstlichen Regierung ausgeliefert, auch auf Betrieb der Gesellschaft Jesu versucht worden ist, eine Communität Klosterfrauen in Pisa zu fundiren. Man hat an 70,000 Fr. zusammengeschossen, um eine Anzahl solcher frommen Frauen (die sich der Jugenderziehung widmen) von Rom kommen zu lassen; diese sollten am 21. Februar installirt werden; es geschah aber, daß sich die öffentliche Stimme (ohne vorher bei der Polizei anzufragen!) gegen diesen Act erklärte; viele Einwohner von Pisa kamen zusammen vor der Hauptkirche und zogen von da nach der Wohnung des Generaloicars Zanteria, wo sie den Ruf hören ließen: „Nieder mit den Jesuiten! Nieder mit den Damen du Sacré-Coeur!“ — Diese Demonstration war von Steinwürfen begleitet, durch welche das Vorderseite des Hauses stark beschädigt wurde. Die „kleine Emeute“ hat eine große Bewegung hervorgebracht in der Universitätsstadt Pisa, wo sich viele den Jesuiten feindlich gesinnte Studenten befinden. Ohne Stimmig wurde (am 27. Febr.) von Professoren und notablen Bürgern dem Gouverneur von Pisa eine Protestation gegen die Aufnahme der besagten Klosterfrauen übergeben; 111 der reichsten und angesehensten Einwohner und 36 Professoren haben diese Verwahrung unterzeichnet. Die „Debats“ theilen den Text derselben mit, empfehlen ihn, als der Gutheißung aller verständigen Leute werth, und bemerken nebenbei, es sey das Geschick der Jesuiten, daß sie überall, wo sie vorkuchen, sich einzunisten, Anlaß zu Störungen der Ruhe geben. — In der Protestation der Pisaner sind übrigens die bekannten Gründe gegen die Aufnahme der Jesuiten, somit auch jeder Communität, die von ihnen influenzirt wird, mit besonderem Eifer auseinandergesetzt.

Rußland und Polen.

Die „Allg. Pr. Ztg.“ meldet aus Warschau, 15. März: Der heutige Kuryer Warszawski enthält folgenden kaiserlichen Ukas an den bieigirenden Senat vom 21. Februar (5. März): „Mit Hinsicht auf die von Bösgesinnten in der freien Stadt Krakau und einigen Gegenden Galiziens an den Tag gelegten Anschläge zum Umsturz der gesetzmäßigen Behörden haben Wir es für nothwendig befunden, angemessene Maßregeln zur Sicherung der Ruhe in den angrändzenden Gouvernements anzuordnen und befehlen, daß Königreich Polen, Gwie die Gouvernements Wolhynien und Podolien, in Kriegszustand zu erklären, indem Wir sie unter die Gewalt des Ober-Befehlshaber der aktiven Armee, General-Feldmarschalls Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch von Eriovan, stellen. Im Original eigenhändig von Sr. kaiserl. königl. Majestät unterzeichnet: Nikolaus.“

Amerika.

* Die Oregon-Frage schwebt noch immer. Die aus England eingetroffenen friedlich lautenden Nachrichten machen sich mehr oder

---

Klagelied eines Barbiers.

Ich bin ein ganz geschlag'ner
Und ruinirter Mann.
Was fang' ich armer Schlucker
Mit meinen Messern an?

Denn leider läßt rasiren
Sich Niemand mehr von mir
Und ohne alle Kunstschaft
Ist jeglicher Barbier.

Ein jeder ist bewachsen,
Bewachsen voll und dicht,
Mit Schnurr- und Backenbarte
Auf seinem Angesicht.

Der zahme Lakenbiener,
Der zahme Secretair,
Der zahme Weizenhändler
Sind zottig wie ein Bär.

Die Herren von der Börse
Die Heeren vom Bazar,
Die sind jetzt anzuschauen,
Wie eine Tigerschaar.

Es sehen diese Männer
So martialisch aus
Und sind oft wen'gee muthig
Als eine Kirchenmaus.

Erbarmt, Ihr Potentaten,
Euch huldvoll unſ'rer Noth,
Damit wir nimmer bleiben
Den grausen Hungertod!

Besteuert alle Bärte, —
Wir bitten inniglich, —
Und schenket uns Barbieren
Die Steuer gnadiglich! —

(Rosen.) E. Gr. v. Hülsen.

weniger im Senate geltend. In der Sitzung vom 25. Februar wollte Dayton die Debatte für weitere 14 Tage vertagt wissen, um zu verschnenen Maßregeln Zeit zu gewinnen; er ließ jedoch seinen Antrag fallen, als Colquitt mit einem Vorschlag zum Vergleich herumfragte. Die abgebrochenen Unterhandlungen auftrat, dem auch Calhoun, Crittenden u. a. Glieder der beiden Partheien beipflichteten. Im ersten Artikel dieses Amendements stellte Colquitt den Antrag: Der Präsident möge am Schlusse der Sitzung über die Auffindigung des gemeinsamen Besitz-Ergreifungs-Traktates des Oregongebietes Vortrag erstatten, wenn anders es nicht gerathener erscheine, die Maßregel überhaupt zu vertagen; im zweiten spricht er den lebhaften Wunsch des Senates aus, die langen Gränz-Streitigkeiten über das Oregon möchten kurz ab durch Unterhandlung oder Uebereinkunft beseitigt werden, damit die öffentliche Meinung beruhigt und das freundschaftliche Verhältniß zwischen den Vereinigten Staaten und England aufrecht erhalten werde. Calhoun und Crittenden unterstützten diesen Antrag, General Cass u. a. bestritten ihn. Webster, der sich gerade dagegen aussprach, machte auf die Schwierigkeit seiner Durchführung aufmerksam, weil er nicht einsehe, wie der Präsident nunmehr unterhandeln könne, da er auf dem ganzen Oregon bestehen zu wollen bereits erklärt habe, und England dazu sich schwerlich verstehen würde, er wünscht der Unterhandlung allen Erfolg, sieht jedoch in ihrer Prozedur dieser Maßregel eine Inkonsequenz und stellt nicht in Abrede, daß sie vom Senate nicht destoweniger angenommen werde. Die Verhandlungen inzwischen wurden vertagt und es verlautet, daß wenn Colquitts Antrag durchgeht, Buchanan, der mit Packenham die frühern Unterhandlungen abgebrochen hat, aus dem Kabinette ausscheiden würde.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Folge heute erhaltenen Auftrags habe ich die Ehre zur Anzeige zu beingen, daß die seit 40 Jahren rühmlichst bekannte Bleichanstalt in Wasserlötringen mit günstiger Witterung mit dem Anfang des künftigen Monat April das Geschäft ihrer Natur-Bleiche wieder beginnen werde.

Dem Besten benannter Anstalt mich zu widmen, habe ich mir meinerseits Aufträge erbeten, weshalb ich die Sammlung und Spedition aller Gattungen von Leinenstücken, Garn, Gebild und sonstigen Bleich-Gegenständen sowohl hiesiger Stadt, als umgegend für dieses Jahr wieder zu beschaffen habe.

Der Bleicherlohn einschließlich der Transportkosten hin und zurück, ist derselbe wie im vorigen Jahre.

Die erste Sendung geht am Donnerstag den 26. März, und die zweite Sendung am Samstag den 4. April vor sich; die Stattsindung der andernmaligen Sendungen wird drei Tage zuvor in den Lokal-Blättern besonders kund gegeben werden.

Zu gefälligen Aufträgen empfehle mich mich Bestens.

Bamberg, am 17. März 1846.

J. G. B. Schauppische

Leinwandhandlung Dist. 1. Nr. 587 an der oberen Brücke.

Bekanntmachung.

(2a) In den gutsherrlichen Waldungen werden von dem unterfertigten Kommissariats-Amte am

Donnerstag den 26. d. Mts.

a) an Bau- und Nutzholz.

Im Distrikte Kirschenschlag:

51 Zehnbaumstämme } von Nr. 237 bis 294.
7 dergl. Büchter }
1 sichtene Geräth- u. } von Nr. 179 — 182.
10 eichne Wagnerstangen }

Im Distrikte Buchthinge:

1 Buchenblock,
2 Eichenstämme,
1 Fichtenbohlenbaustamm,
14 Fichten- und Fohrenbaustämme,
4 fohrene Gerüststangen u. Pfahlstangen,
23 fichtene Lattenstangen,
2 buchene Wagnerstangen.

b) an Brennholz.

In den Distrikten Buchthinge, Fohlholz, Kirschenschlag, Birkhauerholz, Romanenholz, Zettelsgroßer Höhe und Beckenschlag:

Zettelsgroßer Höhe und Beckenschlag:

1 Klafter Buchen } Scheit- u. Prügelholz,
1 " Birken }
1½ " Fichten }
9 " Fohren }

130 Bund dergleichen Wellen,
10,000 Bund dergleichen Wellen,

öffentlich versteigert, wozu Steigliebige unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Streich am Anfange und angenommen wird.

Versammlungsort ist den 17. März 1846.

Waldsdorf, den 17. März 1846.

Königl. Landgerichts-Patrimonialverwaltung.

Freiherrlich von Crailsheim'sches Patrimonialgericht.

Bittmayer.

Publicandum.

(3a) Zur Oeffentlichkeit ist nunmehr die von Pregold zu Mittelsteinach aufgenommene Vermessung seines nachsituirten Dismembrationsgrundstücks in Folge allseitig eingelaufener Anzeige, daß es weder nachtheilige Realitäten dem Federmann offen stehen.

Das gedachte Grundstück bestehend in

1) Ein neu gebildete Stücken bestehend in

a) Staffung, Schupfe und Dungraute, Schätzung 250 fl. — kr.

b) ½ Morgen Feld das lange Wiesenäcker, Schätzung 300 fl. — kr.

c) 1½ Morgen Feld am Sommerberg, obere Theil am Brunnerwiesen, Schätzung 100 fl. — kr.

d) 1 Tagwerk Wiesen das mittlere Theil Schätzung 300 fl.

e) 1 Morgen Feld von dem sogenannten breiten Acker, Schätzung 100 fl.

belastet mit

550 fl. Grundsteuerkapital Cat. Nr. 102 aa,
8½/₁₀ kr. Gebäud,
6½/₁₀ kr. Hrohngeld,
18 kr. fixirtes Zehntgeld,
13 fl. 30 kr. Handlohnsfixum,
3 Vlg. 2 Schpfl. Korngilt,
3 " 3 " Korn fixirt. Zehnt
3 " 3 " Haber

2) 2½ Morgen Feld an der langen Wiese, Catalter Nr. 102 bb, belegt mit

50 fl. Grundsteuerkapital,
½ kr. Erbzins,
1 fl. 15 kr. Handlohnsfixum,
1 Schpfl. Korngilt,
2 ½ Schpfl. Korng. fix. Zehnt

Schätzung 125 fl. — kr.

3) 2 Tagwerk Wiese die untere Theil der Zeisenstauden, belegt mit 110 fl. Grundsteuerkapital Cat. Nr. 102 cc,
— fl. 1 kr. Erbzins,
2 fl. 45 kr. Handlohnsfixum,
3 Schpfl. Korngilt,
1 Vlg. 2 " Korngilt fixirter Zehnt,

Schätzung 300 fl. — kr.

4) 1 Tagwerk Wiese der Heuser, belastet mit
100 fl. Grundsteuerkapital,
— fl. 12½ kr. Erbzins,
— fl. 15½ kr. Frohngeld,
2 fl. 30 kr. Handlohnsfixum,
2 ½ Schpfl. Korngilt.

Schätzung 180 fl. — kr.

5) ½ Morgen Holz und Wiesenöring die Holzgaten benannt belegt mit
225 fl. Grundsteuerkapital Cat Nr. 102 ee,
3½/₁₀ kr. Erbzins,
5 fl. 40 kr. Handlohnsfixum,
1 Vlg. 2 Schpfl. Korngilt.

Schätzung 1000 fl. — kr.

Streichstermin seldsten ist auf

Montag den 6. April l. J.

Vormittags 9 Uhr

im Oete Mittelsteinach angesetzt, wozu Liebhaber und zahlungsfähige Käufer geladen, und hiebei bemerkt wird, daß Zuschlag seldsten nach vorgängiger Zustimmung der Glaubiger schaft gelassen wird.

Burgebrach am 25. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Seusbirg.

Bekanntmachung.

(2a) Auf der kgl. universitat. Forstrevier Seilersbaumen werden

I. Donnerstag den 26. d. Mts. Vormittags 9 Uhr auf dem Nachhauungs-Distrikte Todtenmann I. Abtheilung

258 Klftr. gemischtes und altesichenes Scheithol, und
172 Schock dergl. Wellenholz.

II. Freitag den 27. d. Mts. Vormittags 9 Uhr
a) auf dem Nachhaunngs-Distrikte Jagleithe II. Abtheilung
155 Klftr. gemischtes und altesichenes Scheithol,
227 Schock dergl. Wellenholz,
b) auf dem Nachhaunngs-Distrikte Jagleithe III. Abtheilung
76 Klftr. gemischtes Scheithol,
37 Schock dergl. Wellenholz,

III. Samstag den 28. d. Mts. Vormittags 9 Uhr
a) auf dem Distrikte Hainwiesenschlag
80 Klftr. gemischtes und altesichenes Scheithol,
43 Schock dergl. Wellenholz, und
66 Stück Wagnerstangen,
b) auf dem Distrikte Seileinswiesenschlag
103 Stück Wagnerstangen,

IV. Montag den 30. d. Mts. Vormittags 9 Uhr auf dem Nachhaunngs-Distrikte Oberweichselberg
149 Klftr. gemischtes und altesichenes Scheithol, und
77 Schock dergl. Wellenholz,

V. Dienstag den 31. d. Mts. Vormittags 9 Uhr auf dem Distrikte Straßenschlag
69 Klftr. gemischtes Scheithol,
29 Schock dergl. Wellenholz, und
37 Stück Kleinnutzstangenholz,

salva ratif. öffentlich an Meistbietende versteigert werden, was hiedurch zur Kenntniß gebracht wird.

Hafslurt den 18. März 1846.

Königl. Forst-Rentamt.

Dr. Stoeher, Rntt.

Holzversteigerung

(2 a) Samstag den 28. d. Mts. u. Grs. Vormittags 8 Uhr werden in der Post zu Kalchdorf aus den Waldbriketten: Adlersberg am der Staffelstraße, Gredberg am Sommerrangen, an der Staffelstraße, Obermannsdorferseite, dann Krauberg am Tännig, Hochstillen, Tiefengaben, Freutenackerwald und an der Antimannsspitze der kgl. Forstreviere Dachsenhaus

180 Eichen-, Fohren- und Fichten-Bau-, Blochund Stuhholz, Stämme

19½ Schock Hopfenstangen und mehreres Klafter- und Wellenholz partheienweise versteigert;

Wozu Kaufsliebhaber einladet

Lichtenfels den 17. März 1846.

Königliches Forstamt.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Fremden-Liste.

Vom 17. bis 18. März 1846.

(Deutscher Hof.) Swaine, m. Gem. Fabrikb. v. Glockbrunn, Affeter, Kfm. v. Würzburg, Fabrikb. v. Schenk, v. Regensb. Kirchmeyer, Kfm. v. Schweinf. (Bamberger Hof.) Bar v. Schweinf. Bayreuth, Kaster, kand. jur. u. Dr. Musset, m. rich. Fabr. v. Nürnb. v. Lutz, Kauz v. Neukirchb. v. Unterlangenstadt, Käte, Gastahnes, v. Hamburg. Meyer, Kfm. v. Stuttgart, v. Göppingen, Wagenmann, v. Mainz, Frank, v. Leipzig. Mehrbaue, v. Augsburg (Ludwig-Kanal.) Schleh, Kfm. v. Bremen. Stark, Stud. v. Erlang. Schleh, Kfm. v. Aachen. Graveur v. Augsburg. Klein, Priv. v. Feuerbenberg.

(Nebst einer Beilage.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München. Von dem Hrn. Erzbischofe von München-Freising ist unterm 13. d. M. nachstehende Eingabe bezüglich Verwahrung an der Kammer der Reichsräthe gerichtet worden: „Hohe Kammer der Reichsräthe! Offenlicher Blätter machten so eben jene Beschwerde in extenso bekannt, welche der Herr Reichsrath Fürst von Wrede bezüglich der Religions-Uebertritte Minderjähriger erhoben hat. Der gehorsamst Unterzeichnete fühlt sich deshalb nicht blos als Mitglied der hohen Kammer, sondern vor Allem in seiner Eigenschaft als katholischer Bischof im Gewissen verpflichtet, gegen die in genannter Beschwerdeschrift aufgestellten Grundsätze feierlich zu protestiren und jede andere Interpretation des §. 6. des Religions-Edictes als die, welche das königl. Ministerium des Innern unter dem 4. Nov. 1843 angenommen hat, als den Prinzipien und Gesetzen der katholischen Kirche entgegen, und somit als konkordat- und verfassungswidrig zu bezeichnen. Die katholische Kirche kennt kein Normaljahr des Alters, nach welchem allein der Mensch ihrer Segnungen theilhaftig werden kann, sondern sie macht dies lediglich von der moralischen und intellectuellen Befähigung des Individuums abhängig, und während sie anerkennt, daß bei Manchen eine solche Befähigung erst verhältnißmäßig spät eintritt, ist sie doch auch durch die Erfahrung von Jahrhunderten belehrt, daß die entschiedenste religiöse Ueberzeugung und die innigste Hingabe an Gott und die Kirche sehr häufig schon in einem Alter statt findet, welches zur Beurtheilung weltlicher Geschäfte noch nicht reif ist. Sie verehrt unter ihren heiligen Blutzeugen solche, die, wie die heilige Agnes und der heilige Virus, im kindlichen Alter einen heldenmüthigen Kampf für den Glauben gekämpft haben, und eingedenk der Worte des Herrn: „Lasset die Kleinen zu mir kommen", gestattet sie Kindern, die im zehnten oder eilften Jahre die nöthige Reife zeigen, den Zutritt zur heiligen Communion, wird also nie ein Gesetz als auf dem Gebiete des Gewissens verbindend anerkennen, welches willkührlich ein gewisses Jahr des Alters festsetzt, wo der Mensch zuerst religiöse Freiheit erlangen soll, sie wird nie die ihr von Gott selbst gegebene Vollmacht über die Zeit, wann sie dem sich an sie Wendenden ihre Gnadenschätze öffnen, und über die persönliche Befähigung des Individuums, dem sie dieselben mittheilen will, nach göttlichen und kirchlichen Gesetzen zu entscheiden, einer Polizeibehörde oder einem weltlichen Gerichte übertassen; sie wird nie die ihr allein auf Erden zustehende Macht der Sündenvergebung und der Spendung des heiligen Altarsakramentes von einer Staatsgenehmigung abhängig machen lassen, was durch die Konzession der §. 6. des Religionsedikts verbindet auch auf dem Gebiete der Kirche, offenbar geschehen würde. Ist es sonach gewiß, daß die katholische Kirche nach göttlichem und kirchlichem Rechte kein Normaljahr zu Uebertritten anerkennen darf, so ist es ebenso gewiß, daß dieser ihr Grundsatz in Bayern staatsgrundgesetzlich anerkannt werden muß, da durch Art. I. und Art. XVII des Konkordates die gesammte katholische Kirchen-Disziplin, und sonach auch ein so wesentlicher Punkt derselben, wie der vorliegende, feierlich anerkannt, und durch Art. XVIII. jede nachgiebige einseitige Abweichung vom Konkordate unmöglich gemacht worden ist. Die k. Behörden wären gerade dann einer offenen Verfassungs-Verletzung und des Bruches eines feierlichen Staatsvertrages schuldig, wenn sie dem berührten §. 6. des Religions-Edikts eine Deutung geben wollten, das den Spiegen der katholischen Kirche zuwider ist, nicht in dem angenommenen Falle, wie der Herr Fürst v. Wrede bezeugen zu können glaubt. Im Gegentheile hat das königliche Ministerium des Innern ganz im Sinne des Konkordates, und somit auch der Verfassung, sowie der allerhöchsten Erklärung vom 15. September 1821 gehandelt, indem es dem §. 6. eine solche Interpretation gab, die mit den Grundsätzen der katholischen Kirche vereinbar ist. Ja ich sage mehr: auch im Sinne des Religions-Edikts ist die Erklärung des k. Ministeriums vollkommen begründet. Denn die Verfassung sichert jedem Einwohner des Reichs Gewissensfreiheit zu, und er darf nach ihr in Gegenständen des Glaubens und Gewissen keinem Zwang unterworfen werden (§. 1 und 2 des Religions-Ediktes); dieselbe Verfassung bestimmt (§ 18), daß Kinder durch die Kommunion oder Konfirmation in die Kirche aufgenommen werden können. Nun ist es aber doch offenbar, daß diese Freiheit des Gewissens, diese Zwanglosigkeit im Glauben mit der Glaubensfähigkeit eintreten muß, und daß die größte Absurdität es wäre, vor dem 21. Lebensjahre seine Gewissens- und seine Glaubensfähigkeit anzuerkennen. Diese unglaubliche Absurdität wird aber dem Gesetzgeber zugemuthet, wenn §. 6 nicht im Sinne des k. Ministeriums interpretirt wird, und während §. 6. das Strafgesetz den Verbrecher auch vor dem 21. Jahre straft, und somit sein Gewissen und seine Zurechnungsfähigkeit anerkennt, soll sich zur Wurzel aller guten Handlungen, zum freien religiösen Bewußtsein und seiner äußern Uebung die Fähigkeit erst nach Ablauf des 21. Jahres einstellen; während kein Gesetz die Verheirathung vor dem 21. Jahre verbietet, und sonach der minorenne Exegatte in dem Eingehen der Ehe einen Akt freiester Willensbestimmung ausübt, soll derselbe z. B. im Falle einer gemischten Ehe keine Bestimmungen über die religiöse Erziehung seiner Kinder treffen dürfen und soll nicht im Stande sein, über sein Glaubensbekenntniß zu entscheiden; während §. 18. die Konfession der Kinder in gemischen Ehen von Commun oder Confirmation abhängig macht, welches ganz gewiß Akte der Freiheit und des innersten religiösen Bewußtseins sein müssen, wenn ihnen nach den Gesetzen des Glaubens und der Vernunft ein Werth beigelegt werden soll, will derselben Individuum ein weiterer Akt der Gewissensfreiheit bis zur Volljährigkeit nicht mehr gestatten werden. Der gehorsamst Unterzeichnete würde glauben, sich an dem erhabenen Geber der Verfassung zu versündigen, wenn er im offenen Widerspruche mit dem Zweck des Religions-Ediktes, welches nur die äußern Verhältnisse der Confessionen untereinander zu ordnen beabsichtigte, diesem Staatsgesetze einen Sinn unterlegen wollte, der eben so sehr gegen die gesunde Vernunft, als gegen die obersten Grundsätze der von demselben Gesetze so nachdrücklich garantirten Gewissensfreiheit anklämpft. Eine eben so große Versündigung gegen den Gesetzgeber aber ist es, wenn man ihm im Sinne der Beschwerde zumuthet: er habe die innere Gewissensfreiheit von dem äußerlichen Bekenntniß und der Uebung des Glaubens unterschieden, und so die verwerflichste religiöse Heuchelei sanktionirt; denn anders als Heuchelei könnte es nicht genannt werden, wenn Jemand, überzeugt von der Wahrheit der katholischen Kirche und der Nothwendigkeit des Empfanges ihrer Sakramente, aus Scheu vor den Wünschen oder vor menschlichen Gesetzen sich des Bekennntnisses der Kirche und des Gebrauches der Sakramente enthalten wollte. Und zu dieser Heuchelei soll das Staatsgesetz zwingen?! Es wird gegen die angefochtene Ministerial-Interpretation geltend gemacht, daß bei ihr §. 6 jeden Sinn verliere, indem keine bürgerlichen Wirkungen des Religions-Uebertrittes denkbar seien, die bis zur Volljährigkeit verschoben bleiben. Allein §. 11 spricht von kirchlichen Gesellschaftsrechten, aus deren Genuß der Staat denjenigen, der die Volljährigkeit noch nicht erreicht hat, nicht als ausgetreten betrachten will. Dadurch sichert der Staat für den Fall, daß ein Minderjähriger leichtsinnig seine Konfession verlassen hätte, diesem die volle frühere Berechtigung zu, ohne in seine Gewissensfreiheit einzugreifen, sowie er andererseits der verlassenen Konfession jene äußerlichen Pflichten garantirt, die der jetzigen Minderjährige in Bezug auf Temporalien etwa zu erfüllen hat. Mit einem Wort, der Staat ignorirt den von dem Minderjährigen gethanen Schritt, insoweit er irgendwie das bürgerliche Gebiet berührt, aber er hilft sich vor der ebenso thörichten als drückenden Anmaßung, diesen Schritt, das Ergebniß der Gewissensfreiheit, nach seinem eigenen Standpunkt aus betrachtet, ein Werk der Gnade Gottes selbst, für kirchlich null und nichtig zu erklären. Wenn demnach der §. 6 des Religionsedikts einen mit der Gewissensfreiheit, der Vernunft und dem Konkordate verwahrten Sinn haben soll, so kann es nur der vom k. Ministerium angenommene sein. Hier der kaum aber der gehorsamst Unterzeichnete nicht verhehlen, daß es zur Beruhigung jedes Mitgenossenfreundes wünschenswerth wäre, wenn der betreffende Paragraph ganz außer Wirksamkeit gesetzt, und es bezüglich der Religionsübertritte der Minderjährigen ganz den Eltern und Vormündern überlassen würde, ihre religiösen Schritte zu überwachen, da ja in Falle eines durch Zwang oder List tröglich erzielten Uebertrittes eines Minorennen die bestehende Gesetzgebung Mittel des Schutzes genug darbietet. Je

mehr die Gelegenheiten vermindert werden, wo der Staat in religiöse Fragen eingreift, desto besser wird es sein zur Erhaltung des Friedens. Nach dem Gesagten erlaube ich mir, noch einmal gegen jedwede andere Erklärung des §. 6 des Religionsedikts, als die vom k. Ministerium beliebte und gegen jede allenfalls vorzuschlagende Festsetzung eines andern Normalalters, im Hinblick auf der unveräußerlichen Rechte und Pflichten der katholischen Kirche feierlich Verwahrung einzulegen und verharre in tiefster Hochachtung ꝛc. Lothar Anselm, Erzbischof." (Augsb. Postz.)

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 14. bis 17. März.

1) Vorstellung der Marktgemeinden Randersacker, Eibelstadt, Winterhausen, Frickenhausen, Segnitz, Sulzfeld, Meinsdorfheim, Großlangheim und Kleinlangheim, Mobifizirung des Häusersteuergesetzes vom 15. August 1828 betr., angereignet von dem Abg. Det. Merkand. 2) Bitte der Verwaltung des Vereins zur Unterstützung dienstunfähig gewordener Schullehrer in Oberbayern, Aufbesserung desselben aus dem Staats-Budget oder aus den Ueberschüssen des Central-Schulbücher-Verlages betr., angereignet von dem Abg. geistl. Rath Pötzinger. 3) Bitte der Schullehrer des k. Landgerichts Weilheim in Oberbayern, die dem Schullehrerstande nach seiner Wirksamkeit anpassendere Stellung im Staate, und die Erhöhung des Gehalts der Schullehrer betr., angereignet von dem Abg. geistl. Rath Pötzinger. 4) Vorstellung der sämmtl. Floßmeister von Tölz, Wolfratshausen und Weilheim, dann der Floßmeister A. Regerhofer und Xav. Fischer von München, Abänderung der Floßordnung, resp. Aufhebung des Verbots mit gestrichten Flößen zu fahren, betr., 5) Bitte der Schullehrer des Landgerichtsbezirks Haag, in Lage der Schullehrer und deren Verbesserung betr., angereignet von dem Abg. Det. Lechner. 6) Vorstellung der Gemeinden Sonthofen, Alsädten, Schöllang und Oberstdorf, k. Landgerichts Sonthofen, die Unbernahme der Distriktsstraße von Sonthofen über Oberstdorf bis zur Walser-Schanz Vorarlberg betr., angereignet von dem Abg. Schlund. 7) Beschwerde und Bitte der Besitzer der Salzalpen von Schlappold, Bierwang, Warmatsgrund u. a. Beschränkung ihres Weiderechts in den, in diesen Alpen gelegenen Staats-Waldungen betr., angereignet von dem Abg. Schlund. 8) Bitte mehrerer Bürger der Gemeinden Dürkheim, Ungstein, Kallstadt, Friesenheim, Wachenheim, Forst, Deidesheim, die Aufhebung der Kartoffelmehlfabrikation betr., angereignet von den Abg. Willich, Brunk, Stockinger, Hack, Neudelhuber, Eppelsheimer, Christmann, Heinß, Lilier, Scholler. 9) Bitte mehrerer Bürger von Maxsammer, Asterweiler und St. Martin, das Verbot der Kartoffelweinfabrikation betr., angereignet von den obigen Herrn Abgeordneten aus der Pfalz. 10) Antrag der obigen pfälzischen Abgeordneten, und Aneignung zweier Eingaben aus Speier und Kaiserslautern, die Verfälgung des §. 4. lit b. der Jagd-Verordnung v. 21. Septbr. 1815 resp. authentische Interpretation des §. 12. Tit. IV. der Verf.-Urk. betr. 11) Bei schwerte der Weinbergsbesitzer Hr. J. Schneider und Consf. zu Landau in der Pfalz, wegen Verletzung constitutioneller Rechte im Rayonsschachen der Festung Landau betr., ang. von den Abg. Willich, Heinß, Christmann, Eppelsheimer, Scholler, Hack, Lilier, Stockinger. 12. Bitte und Vorstellung der vereinten Thierärzte in der Pfalz, die Organisation des Veterinärwesens, Zurücknahme der Verordnung v. 22. Nov. 1823, und Anstellung der Thierärzte in den Kantonen betr., ang. von den Abg. Willich u. Hack, 13) Antrag des Abg. L. Kern, die Uebernahme der Straße von Essingen, Kastringen, Welchenau, Bechingen, Frantzweiler nach Albertsweiler als Staats- oder Kreisstraße betr. 14) Bitte der Schullehrer im k. Landgerichtsbezirke Bischofen, Gehalts- und Theuerungszulage betr., angereignet von dem Abg. geistl. Rath Spieß. 15) Vorstellung und Bitte der Schullehrer des k. Landgerichts Werdenfels, Stellung des Volksschullehrerstandes im Staate und Gehaltserhöhung betr. 16) Bitte der Schullehrer zu Hersbruck, um desfere Dotirung der Schullehrerwittwen- und Waisenanstalten und Verbesserung der Lage des Schullehrerstandes überhaupt ꝛc. Angereignet von dem Abg. Bürgerm. Langguth. 17) Antrag der Gemeinden Schönser, Winklarn und Oberwechloch in der Oberpfalz, die Juden Emancipation betr. Ang. v. dem Abg. Pfaffinger. 18) Antrag der Stadtgemeinde Burglengenfeld, die Emancipation der Israeliten betr., ang. v. Abg. Pfaffinger. 19) Vorstellung des Gewerbs-Vereins der bürgl. Bierwirthe in der Vorstadt Au, die Regulirung des Bierlagers und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betr., ang. von dem Abg. Frhr. v. Closer.

Tages-Ordnung für die XXXI. auf den 21. März um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

1) Verlesung des Protokolls der XXX. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung des Beschlusses über den Gesetz-Entwurf, die Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civil-Senate betr. 4) Verlesung des Beschlusses über den Gesetz-Entwurf, die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn während der 2. Hälfte der V. Finanzperiode betr. 5) Vortrag des Referenten im II. Ausschusse über den Gesetz-Entwurf, die käufliche Uebernahme des bayerischen Donau-Dampfschiffahrts-Unternehmens von Seite des Staats betr. 6) Vortrag des Referenten im III. Ausschusse über den Gesetz-Entwurf, den §. 44. lit. e. im I. Tit. der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde betr. 7) Berathung und Schlußfassung über die Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg, die ihm vom Königl. Ministerium des Innern aufgetragene Leistung eines Zuschusses von 910 fl. 53 kr. aus Communal-Mitteln Behufs des Ausbaues der Kreis-Irren-Anstalt Erlangen und die hiedurch geschehene Verletzung des Tit. IV. §. 8 Absatz 1. der Verfassungs-Urkunde betr.

Seinem Referate über den Gesetzentwurf, die Deckung des Bedarfs für den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn ꝛc. betr., hat der Abg. Beselmeyer folgende Uebersicht der sämmtlichen Eisenbahnprojektirte sammt deren Deckungsmitteln beigefügt. Die voraussichtlige der bayerischen Staatsbahnen betragen: 1) Ludwigs-, Süd-Nordbahn 51,500,000 fl.; 2) Ludwigs-Westbahn 29,000,000 fl.; 3) München-Augsburg 6,400,000 fl.; 4) Lichtenfels-Coburg 1,500,000 fl. — zusammen 88,400,000 fl. Zinsen von aufzunehmenden 36,000,000 fl., wenn man die Bauzeit zu 6 Jahren annimmt: 4,500,000 fl. Summe des Bedarfs: 92,900,000 fl. — Deckungsmittel: 1. an eigenen Mitteln: 1) Mehreinnahmen der III. und IV. Finanzperiode 10,272,826 fl.; 2) Mehreinnahmen der V. Finanzperiode 15,000,000 fl.; 3) der für die Eisenbahnen einzelstige Budgetansatz 7,200,000 fl.; 4) die Rente aus den eröffneten Bahnstrecken a. 375,000 fl.; auf die vier Jahre 1845/49 1,500,000 fl.; 5) aus der pro 1848/49 verfügbar werdenden Mehreinnahme durch das Aufhören der Festungsbau-Dotationscassa 1,500,000 fl. Summa Summarum der eigenen Mittel bis zum Schlusse der V. Finanzperiode 35,472,826 fl. B. Aus Anleben. 1) Für die Ludwigs-Süd-Nordbahn nach dem Gesetze vom 25. August 1843 15,000,000 fl. Für dieselbe nach dem neuergangen Gesetze eventuelle 18,600,000 fl.: 2) Für die Ludwigs-Westbahn 18,840,000 fl.; 3) Münchner-Augsburger 4,547,000 fl.; 4) Lichtenfels-Coburger 1,500,000 fl. Summa 58,417,000 fl. Da Referent aber statt der postulirten 18,600,000 fl. für die Süd-Nordbahn nur 10,000,000 fl. beantragt, so gehen von dieser Summe ab 8,600,000 fl. und es verbleiben 49,887,000 fl. — Deckungsmittel der Anleben. 1) Aus den Fonds der Staatsschuldentilgungs-Anstalt sind bereits angewiesen 5,023,000 fl.; 2) Voraussichtlich kann dieselbe in der V. Finanzperiode aufbringen: a) aus dem Ueberschusse der Dotation der Hauptschuldentilgungs-Casse 880,000 fl. jährlich, für drei Jahre rund 3,000,000 fl.; β) Aus dem Heimfalle der Pensions-Amortisationscasse a. 750,000 fl. für 4 Jahre 3,000,000 fl. Summa 11,023,000 fl. Aus neu aufzunehmenden Anleben sind daher noch erforderlich 38,864,000 fl. Nach Abzug dieser sämmtlichen Deckungsmittel (85,359,826 fl.) bleiben daher von dem Gesammtbedarf (92,900,000 fl.) noch zu decken 7,540,174 fl.

(N. Krsp.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 83. **Bamberg, Dienstag, 24. März** **1846.**

Zur Nachricht.

Am 1. April beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: **Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.**)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den kgl. bayrischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 49 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr.; im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr.; halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18 kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Krakau und die Schutzmächte.

✕ Nach der D. A. Z. kommt in den Bekanntmachungen der jetzigen provisorischen Regierung Krakaus der früher staatsrechtlich anerkannte Ausdruck „freie Stadt" nicht mehr vor. Bestätigt sich diese Angabe, so wäre damit der Anfang des Endes der Republik bezeichnet, und die bestehenden Verträge, welche Krakau nach Bestimmung des Wiener Congresses als unabhängiges für immer neutrales Gebirt anerkennen, gebrochen. Frankreich und England aber werden ihre Einwilligung nicht dazu gebrn, und das Beispiel von Ancona dürfte genügen, die Besetzung Krakaus bis zum Austrage der Wirrrn nur als eine provisorische Maßregel gelten zu lassen, bis zur Wiederherstellung des status quo des Freistaates. Daß nichts Vorseitiges, Unzeitiges unternommen wird, dürfte der Umstand verbürgen, daß Oesterreich einen höheren Staatsbramten nach Petersburg entsendet hat. Oesterreichischer Truppen halten Krakau nunmehr allein besetzt, Preußen und Russen kantonirten an der Gränze des Gebietes und rin ößerr. General führt den Oberbefehl über die Occupation. Eine gemischte Commission, aus Offizieren der 3 Mächte zusammengesetzt, hat die Untersuchungen begonnen, und schon der Umstand, daß die minder Kompromittirten ihrer Haft entlassen, auf freiem Fuß prozessirt werdrn, scheint dafür zu sprechen, daß man nicht mit Härte, mit dem kathegorischen Imperativ, vorschreiten werde, was allein schon drn andern europäischen Kabineten Zeit gönnt, Erinnerungen der Wirrheit, sowie der historischen Pflicht einzulgen.

Deutsche Bundesstaaten.

Baiern. — München, 20. März. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf, die bei der Militärentheilung im Untersuchungsprocesse, im Verhaft oder in den Zwangsarbeitsbehäusern bestindlichen Conscribirten betreffend, ohne Modification angenommen. Hinsichtlich eines Antrags des Hrn. Reichsraths v. Miethammer, die technischen Lehranstalten betreffend, wurde beschlossen: Se. Maj. drr König sei auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten: 1) das Gedeihrn der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen einestheils dadurch zu fördern, daß deren Besuch für solche, drrrn künftiger Beruf auch im Staatsdienst griehrte Bildung nicht wesentlich erfordert, als das Gymnasialstudium ergänzend erklärt, anderntheils dadurch, daß den an gedachten Schulen angestellten Lehrern Stand und Gehalt der Gymnasialprofessoren beigelegt werde; 2) mit gleicher landesväterlicher Fürsorge die Attribute dieser Schulen, namentlich auch die Lehrer so zur praktischen Ausbildung in der Landwirthschaft zu drdrnen; 3) außer den landwirthschaftlichen Abdrucungen der Landwirthschafts und Gewerbsschulen auch eigene Ackerbauschulen für Baumeister und Oberknechte in sämmtlichen Kreisen in das Leben treten zu lassen; 4) in jenen Thrilen des Königreichs in welchen vorzüglich der Flachsbau in Schwung ist, die Errichtung von Spinnschulen allgemein zu verfügen; 5) bei den Schullehrerseminarien die Kenntnisse und Fertigkeiten die zum Betrieb des Feld- und Ackerbaues dienen, ganz besonders berücksichtigen zu lassen; 6) endlich im Budget der sechsten Finanzperiode diejenige Vorthersetzung alsrgnädigst treffen zu lassen, welche das vollständige Gedeihrn drs technischen Unterrichts in allen seinen Abstufungen und Verzweigungen bedingt. (Allg. Z.)

München, 17. März. Es erhält sich noch immer das Gerücht von einer in den ersten Apriltagen bevorstehenden Reise des Königs nach Italien, jedoch mit drm Zusatz, Sr. Maj. werde jedenfalls nur die Osterwoche in Rom zubringen und darnach sofort wieder hierhrr zurückkehren. (F. J.)

✲ München, 20. März. Protokoll, abgehalten in der Sitzung des III. Ausschusses der Kammer drr Abgeordnetrn am 16. März. Gegenwärtig: Der I. Kammer-Präsidrnt Herr Freiherr v. Rotenhan, der II. Kammer-Präsidrnt Herr Dek. Friedrich. Von den Mitgliedern des III. Ausschusses: Die Herrn Dek. Fischer, als Vorstand, Frhr. v. Closen, Bürgermeister Kolb, Dek. Pflaum, Christmann, Frhr. v. Gumppenberg, Dr. Edrl, Frhr. v. Lindenfels, als Sekretär. Zum Referenten über den an die Kammer drr Abgeordnrr

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Paul I. Russischer Kaiser. Ermordet 1801.

Der Rubinenring.

(Fortsetzung.)

„Sonderbar!" sagte Sorning nach einigem Nachdenken, „und doch wollte ich mein Leben verwetten, er ist unschuldig! Hier müssen andere Dinge zum Grunde liegen. Darf man ihn sprechen?"

„Euch, Grostter, wird das wohl unverwehrt sein; man weiß ja, wie es mit Kort und Eurer Tochter steht. Ei, ei, meine hübsche, liebe, geschickte Jungfer Pathe! Daß sie sich auch von diesem Satanas mußte blenden lassen!"

„Nichter nicht, so werdet Ihr auch nicht gerichtet! und somit Gott befohlen, Grosttersmann!" sagte Sorning, und ohne auf des Küsters Kopfschütteln zu achten, wandte er sich der Drohnessle zu und drängte sich durch den zusammengelaufenen Volkshaufen in das Innere des Gefängnisses. Ohne Mühe erlangte er die Erlaubniß, Korf zu sprechen; er fand ihn an den Fußblock geschlossen, hinbrütend in schrecklicher Verzweiflung, mit wild emrr- gestrübtem Haar und dem stieren Blicke des Wahnsinnß. — Dem ehrlichen Vater brach das Herz! Es war der Geliebte seines Kindes, und er wußte jetzt selbst erst, daß er ihm thrurer war!

„So muß ich Sie finden, Herr Korf?" sprach er mit sanfter, wehmüthiger Stimme, aber der Unglückliche blickte nicht auf, sah und hörte ihn nicht. —

„Herr Korf," begann Soening aufs Neue, „werfen Sie doch nur einen Blick auf mich; ich habe eine Tochter, Sie liebten sie einst, ich sah es ungern! Itzt, Sie sind unglücklich, um der Gram und Sie wird mein Kind tödten, — darum — ich komme von Förchen!"

Korf zuckte zusammen bei diesem Namen, er stieß einen schmerzlichen Schrei aus, entrich reichte er Soening die Hand mit abgewendetem Gesicht und stammelte: „Sagen Sie ihr, — so wahr ein Gott über uns ist, — ich bin schuldlos!"

„Gott sei gepriesen!" sprach Soening aus der Tiefe seiner Brust, „ich hoffte es, ob Sie gleich oft leichtsinnig, öfters, nehmen Sie mir's nicht übel, ein Tagedieb waren; wer kein Amt, kein Gewerbe, keine Kunst treibt, der fällt weit eher in die Streicke des Argen als derjenige, welcher das verächtlichste Geschäft betreibt. Aber wie ist das nun zu bewei-

Digitized by Google

ten gebrachten und dem III. Ausschuß zugetheilten Gesetz-Entwurf, den §. 44. lit. o. im I. Tit. der X. Beilage zur Verf.-Urk., die k. Genehmigung zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten für Staatsdiener, Pensionisten und alle zum öffentlichen Dienste verpflichteten Individuen betr., war das Ausschuß-Mitglied Frhr. v. Lindenfels ernannt worden. Nachdem derselbe schon in der Ausschuß-Sitzung am 13. d. Mts., welcher außer den Nebenbezeichneten auch Sr. Exc. der k. Minister v. Abel bei wohnte, über sonstigen Gegenstand referirt hat, trat heute der III. Ausschuß nochmals zusammen, um die Schluß-Berathung zu pflegen. Es wurde hiebei zuvörderst von dem Hrn. Bar. v. Closen ein Separat-Votum abgegeben, dessen Inhalt sich Hr. Christmann unbedingt anschloß, sodann aber eine der Wichtigkeit der Sache angemessene ausführliche Erörterung vorgenommen, und hiebei außer den von den Referenten beantragten Modifikationen noch zwei weitere vorgeschlagen, nämlich: a) im Art. I. Ziffer 3 den Worten des Entwurfes: „von den rechtskundigen Bürgermeistern in den Städten I. Classe" noch beizusetzen: „welche die für solche im §. 47 des revidirten Gemeinde-Edikts bezeichnete Magistrats-Formation besitzen" und zwar in der Voraussetzung, daß die proponirte Befugnißakte ohne diesen Besatz nicht bestimmt genug sei, und daß in den Städten I. Classe in Beziehung auf diese nur jene gerechnet werden könnten, welche einen nach gesetzlicher Vorschrift in §. 47 des Gemeinde-Edikts gebildeten Magistrat besitzen und deßhalb der Vorzüge der Städte I. Classe sich wirklich erfreuen; b) im Art. IV. statt des letzten Wortes „nachsucht" zu setzen „nimmt", weil es im §. 22 lit. h der IX. Verf.-Beil. heißt: „der Staatsdiener kann zu jeder Zeit ohne alle Motivirung seine Entlassung aus dem Staatsdienste nehmen", noch nicht verlangt ist, daß er um die Entlassung nachzusuchen habe. — Als nun die Berathung beendet war, wurde zur Abstimmung über den Entwurf sammt den angebrachten sechs Modifikationen geschritten und derselbe in Verbindung mit letzteren von den 8 Votanten einstimmig angenommen mit den beiden Ausnahmen, daß a) 2 Votanten im I. Art. die sub Ziff. 5 aufgeführten Advokaten gestrichen wissen wollten, b) 1 Votant sich für Auslassung des Mittelsatzes im Art. VI., „nach erhaltener Entlassung aus dem die Verpflichtung zur Einholung der k. Bewilligung begründenden Verhältnisse" erklärte. Das Resultat der Beschlußfassung des Ausschusses enthält daher folgende Anträge: 1) den Eingang des Gesetz Entwurfs anzunehmen unverändert; 2) den Art. I. mit den sodann beiden Modifikationen anzunehmen a) daß zu Ziff. 2 das Wort „beschieden" eingeschaltet, also gesagt wird: „wenn allen unmittelbaren besoldeten Staatsdienern", b) daß zu Ziff. 3 den Worten des Entwurfs „den den rechtskundigen Bürgermeistern in den Städten I. Classe" noch angefügt wird: „welche die sie solche im §. 47 des revidirten Gemeinden-Edikts bezeichnete Magistrats-Formation besitzen"; 3) den Art. II unter der Modifikation anzunehmen „daß statt Art. VI §. 9 lit. e gesetzt wird Titl. VI §. 9 lit. e"; 4) den Art. III anzunehmen unverändert; 5) den Art. IV mit folgenden drei Modifikationen anzunehmen: a) statt des Worten auf der 5. Zeile des Abdrucks „wenn er binnen 8 Tagen u. s. w." zu setzen: „wenn er binnen 14 Tagen" 2) statt des letzten Wortes „nachsuchen" zu sagen: „nimmt"; c) am Schlusse dieses Art. noch den Satz anzufügen: „den Empfang der Verzichts-Erklärung und des Entlassungs-Gesuches haben die genannten Stellen sofort zu bescheinigen." 6) Die Art. V VI VII VIII und IX unverändert anzunehmen. Nachdem somit die Verhandlung über diesen Gegenstand beendigt war, wurde hierüber dieses Protokoll aufgenommen und nach erfolgter Durchlesung von den anwesenden Ausschußmitgliedern unterzeichnet. Lechner, Boesland. Frhr. v. Closen, Kolb, Pflaum, Christmann, Frhr. v. Gumppenberg, Prof. Edel, Frhr. v. Lindenfels, Seferide.

* München, 21. März. XXXI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. Am Ministertische: die k. Commissäre Zenetti und Wanner.

Nach erfolgter Bekanntmachung des Einlaufs verlasen die betr. Referenten die Beschlüsse der Kammer über die Gesetzentwürfe „die vercapellationsgerichtl. Insinuation" und „den Bedarf für den Vortrag von Ludwigs-Südnordbahn 2c." betr., deren Abfassung und sofortige Absendung an die Kammer der Reichsräthe genehmigt wurde. Die Referenten des II. und III. Ausschusses hielten hierauf Vortrag I. über den Gesetzentwurf, die läufliche Uebernahme des bayerischen Donau-Dampfschifffahrts-Unternehmens betreffend — (das deßfallige Protokoll des Ausschusses folgt); II. über den Gesetzentwurf, den §. 44 lit. o der X. Verf.-Beilage betr. (siehe hierüber mein gestriges Schreiben.) Hierauf gelangte die schon erwähnte Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg (Fränk. Merkur Nr. 78) zur Berathung. Abg. Betterlein stellte zuerst den Antrag „anstatt einer Beschwerde, einen Antrag in vorliegender Beziehung an den Thron zu bringen, da nach seiner Ansicht eine Verfassungsverletzung nicht vorliege, nur die Verletzung, resp. Umgehung eines Gesetzes, des Landrathsgesetzes; dieser Ansicht war auch der II. Präsident; die Abg. Besselmeyer, Städler, Kirchgeßner, Bauer widersprachen diesem, indem sie die Beschwerde für gegründet hielten; Schwindl ist aus formellen Gründen gegen die Beschwerde, da sie nicht zuvor erst beim Staatsrath angebracht worden sei, Willich dagegen erklärt die Beschwerde für begründet, weil eine willkürliche Besteuerung vorliege, Buck die Abg. Schätzler, Ramofer, Stockinger, Schuler, Cloßen 2c. erklärten die Beschwerde für vollkommen begründet, Frhr. v. Stengel wollte wie Betterlein. In die Debatte mischten sich verschiedene formelle Fragen, daher die selbe sehr lange dauerte, denn erst nach 1 Uhr beschloß die Kammer den Schluß der Debatte, obwohl noch mehrere Redner sprechen wollten. — Referent traf sumiet hierauf die Debatte, worauf der am Ministertische anwesende k. Ministerialrath Zenetti gegen die Beschwerde sich aussprach oder vielmehr noch spricht, denn bei Postschluß hatte derselbe noch nicht geendet.

* München, 22. März. Nachschrift. Die Kammer hat die Beschwerde des Magistrats Nürnberg mit 85 gegen 37 Stimmen für begründet erkannt.

Dienstnachrichten. Der Regierungsaccessist Bannig in Ansbach ist zum II. Assessor des Landgerichts Wasserträdingen, der Rechnungskommissär der Regierung der Oberpfalz, Sartorius, zum Rentbeamten in Wunsiedach ernannt, der Landrichter Allioli zu Werdenfels nach Miesbach versetzt und dessen Stelle dem Polizeikommissär Laar in München verliehen worden.

München, 20. März. Die näheren Bestimmungen über das in Augsburg abzuhaltende Lager sind jetzt an die betreffenden Armee-Kommandos abgegangen. Wie bereits gemeldet, ist der Einmarsch in dasselbe auf den 25. August, das Ende der Uebungen auf den 6. Sept. festgesetzt. Von hier ist Behufs der mit den nöthigen Vorarbeiten der Terrain-Recognoszirung u. s. w. beauftragte Offizier, Herr Oberstlieutenant Hartmann des Generalquartiermeisterstabs, nach Augsburg abgegangen. So viel man vernimmt, ist die Höhe zwischen Kriegshaber und Gersthofen als Lagerplatz bestimmt, der sich à cheval der von Augsburg nach

---

sen, daß Sie schuldlos sind? Was hatten Sie denn, Gott verzeih mir, bei der alten Excellenz unter der Erde zu thun, in die wie sie erzählen, hatten? Waeum liefen Sie den Todten nicht ruhen, wie sich's gehört und gebührt? Antwort, junger Mann, es ist Fräuleins Vater, der Dich fragt, und der fragt Dich vor der Allgegenwart Gottes, was wolltest Du bei dem Todten?"

„O mein Gott!" stieß der Jüngling überwältigt aus, „er war mein Vater!" —

„Was hör' ich!" rief Sorning überrascht: „Ist's möglich?"

„Es ist!" sagte Axel fest entschlossen und gefaßt: „Ihnen schwör' ich's bei seinem und meiner armen Mutter Schatten: ich bin der Sohn des vornehmen Mannes, der das schöne unerfahrne Mädchen aus niederem Stande betrog, der mich abkannte, ehe ich das Licht sah, der mir mehr hinterließ als die Schmach der unehelichen Geburt. Dieses Brantmahl an der Stirn, fand ich kein Brod, keinen Stand, kein Gewerbe und nur das regulirte, wurde, unedlen Gemüthern drückender Gesellschaftsgeschmeidigkeit, sind keinesweges gerathen mit den Freudethränen meiner unglücklichen Mutter, wollte sein Blut in meinen Adern, und es drang heiß zu meinem Herzen, als er starb. Er hat mich nicht gekannt, nicht gesehen, nicht geliebt, aber da ich ihn vor Gottes Richterstuhl wußte und so unbedauert, so ungelitet gestorben sah, da trat die Natur in ihre Rechte, ich wußte mich ihm nahen, der mich verstoßen hatte, ich mußte wenigstens einmal im Leben seine Hand an meine Lippen drücken, was es auch nur seine Todtenhand. Dahergen hieß ich mich in die Gruft verschließen, die ich ja von innen öffnen konnte; und als ich nun die erhabnen Züge und den Ring von Rubinen erblickte, von dem meine Mutter sagte, sie habe ihn an seinem Finger gesteckt, und er bedeute ihr blutendes, gebrochenes Herz, da überfiel mich eine unnennbare Sehnsucht, von allen Gaben und Gütern meines Vaters nichts mein zu nennen, als diesen Ring. Und als ich ihn abnehmen wollte, da ward ich entdeckt."

Seine Stimme brach, und sah unverschämlich schluchzte er noch hervaus: „Und ich nun auf immer entehrt!"

(Schluß folgt.)

Das fünfjährige Söhnchen eines reichen Hauses gab der französischen Gouvernante einen Schlag in's Gesicht. Die Mutter sah es, und rief: „Liebes Kind, immer mit der linken Hand! Willst Du die das nicht endlich abgewöhnen?"

Um führenden Straße hinzichen wird. Die Truppen lagern in Kolonne. Bei der I. und II. Armeedivision ist die Frühjahrs-Inspektion abgefagt, dagegen haben die III. und IV. keine Herbst-Exerzitien. Der Stand der an dem Lager Theil nehmenden Infanterie ist auf 100 Mann pr. Compagnie festgesetzt (die 6te Compagnie wird unter die fünf übrigen vertheilt), zehn Kavallerieschwadron soll mit 48 Rotten, resp. 105 Pferden, ausrücken. An dem Lager nehmen folgende Truppen Theil: A. 1ste Armee-Division. (General-Lieutenant Graf Pfenburg.) — 1ste Infanterie-Brigade (Generalmajor Prinz Luitpold von Bayern k. H.): Infanterie-Leibregiment und Regiment König von München; 1stes Jäger-Bataillon von Burghausen. 2te Infanterie-Brigade (Generalmajor v. Baligand): Infanterie-Regiment Kronprinz aus München, Infanterie-Regiment Seckendorf aus Passau, 4tes Jäger-Bataillon aus Straubing. Kavallerie-Brigade (Generalmajor Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg): Kurassier-Regiment Prinz Carl aus München, Kurassier-Regiment Prinz Johann von Sachsen aus Landshut und Freysing. 2 Batterien vom Artillerie Regiment Prinz Luitpold aus München. — B. 2te Armee-Division (General-Lieutenant Albert Graf zu Pappenheim): 1ste Infanterie-Brigade (Generalmajor Dawbert), Infanterie-Regiment Prinz Carl aus Augsburg, Infanterie-Regiment Pfenburg aus Kempten und Landau. 2te Infanterie-Brigade (Generalmajor Bosch): Infanterie-Regiment Carl Pappenheim aus Ingolstadt, Infanterie-Regiment vacant Franz Herrling aus Neuburg und Eichstädt. Kavallerie-Brigade (Generalmajor v. Bieber): Chevaulegers-Regiment König aus Augsburg, Chevaulegers Regiment Herzog Max aus Dillingen; 2 Batterien aus Würzburg vom Artillerie-Regiment Zoller; 1 Abtheilung von Bamberg aus Ingolstadt. — Wer das Lager kommandiren soll, ist zur Zeit noch bestimmt. (N. Rhtg.)

* Vom Main, 22. März. Preußische Blätter bringen die Nachricht, daß demnächst die in den Rheinprovinzen stationirten Truppen bedeutend vermehrt werden sollen. Da in diesen Provinzen alles ruhig ist, so muß man annehmen, daß äußere Rücksichten zu dieser Maßregel Anlaß geben. Freilich würde die Sache wieder ein anderes Ansehen gewinnen, wenn es sich bestätigen sollte, daß auch ein Wechsel der Garnisonen im Werke ist.

Vom Taunus, 16. März. Die wiederholten Versuche der schon öfters erwähnten Brüsseler Gesellschaft, das Homburger Hazardspiel zu stürzen, haben — wenn schon bis jetzt noch immer mißglückt — zu einer amtlichen Einschreitung Anlaß gegeben. Der Homburger Spielbankpächter hat nämlich, vier seiner Croupiers des Spielerschwindels mit jener Gesellschaft verdächtigend, die Dazwischenkunft der Behörden zu Anstruch genommen, um jene Croupiers zur Untersuchung und Strafe zu ziehen. Unterdessen hat die Brüsseler Gesellschaft eine Klage gegen den Spielbankpächter erhoben, er sich habe bestechen lassen, im Verlauf des Spieles das Regulativ abzuändern, wonach sich dessen Wechselfälle bestimmen. Es sollen die vorgebachten Klagen vorläufig als vor Gericht zulässig angenommen worden sein.

(Schw. M.)

Sachsen. — Die D. A. Z. beginnt in ihrer Nummer vom 16. d. das Gutachten der Deputation der II. Kammer über die Unterdrückung der Zeitschriften „Echo vom Hochwalde", „Sonne" und „Sächsische Vaterlandsblätter" mitzutheilen. Es war wegen dieser Maaßregel nicht nur von den Herausgebern der genannten Blätter, sondern auch von nichtbetheiligten Privaten aus verschiedenen Theilen des Landes Beschwerde erhoben worden. Die vorliegenden Petitionen sind 17 an Zahl und die erste derselben weist 2012 Unterschriften (aus Chemnitz, 18 erzgebirgischen Städten und 16 Dörfern) aus. Das Deputationsgutachten, so weit es uns bis jetzt vorliegt, erstreckt sich auf die beiden erstgenannten Zeitschriften und erklärt in beiden Fällen die Ertheilung der Concession für nicht hinreichend gerechtfertigt, weßhalb die Verwendung der Kammer für Zurücknahme derselben von der Deputation beantragt wird. Nach dieser kurzen Darlegung des Sachverhaltes und des Inhalts des Deputationsgutachten lassen wir noch einige, auf Censur und Preßzustände bezügliche Bemerkungen, die wir in dem Deputationsgutachten vorgetragen finden, folgen. Die Einziehung der Concession für das „Echo" war von dem Ministerium unter Anderm dadurch motivirt worden, „daß der Herausgeber fast unausgesetzt Artikel zur Censur bringe, welche theils an sich, theils für ein derglechen Volksblatt ganz unpassig befunden und bei einiger Umsicht und ernstem Willen schon vom Redacteur für unzulässig erkannt werden mußten."

Darüber bemerkt nun die Deputation: „Nach Ansicht der Deputation liegt ein ausreichender Grund zur Entziehung der Concession da nicht vor, wo das Ministerium selbst nur die Einsendung von Artikeln zur Censur anführt. Wenn die Censur irgend einen Sinn hat, so ist ihre Aufgabe doch jedenfalls nur die, daraus bedacht zu sein, daß nichts gedruckt werde, was gegen die Gesetze des Staats, was gegen die Religion und die guten Sitten ist, überhaupt ihre traurige Pflicht in dem Umfange zu erfüllen, wie die gesetzlich erlassenen Instructionen es bezeichnen. Weist die Censur daher Etwas zurück, als zur Mittheilung durch den Druck nicht geeignet, so wird es ihre Aufgabe sein, die Gründe für ihr Verfahren zu rechtfertigen, nicht aber kann billiger und gerechterweise Jemanden deßhalb Nachtheil treffen, weil er an Denjenigen, der mit der Censur beauftragt ist, das zur Censur entsendet, was ihm geeignet erscheint. Es liegt in dem Wesen des ganzen Instituts der Censur, daß individuelle Ansichten, die Aengstlichkeit oder der mehr freie und unbefangene Blick dieses oder jenes Censors bei der Ausübung von dem größten Einflusse sind; Dem, was ein Censor als für Staat, Religion und gute Sitten als geschwärzlich streicht, ertheilt ein Anderer ohne alles Bedenken das Imprimatur, und dieser nimmt daher vielleicht wieder an Sachen Anstoß, die dem Aengstlichen nicht das mindeste Bedenken erregten. Durch die Unmöglichkeit in dieser Beziehung fest und stets überall geltende Grundsätze aufzustellen, erklärt es sich auch, daß es in Sachsen Censoren gibt, die Etwas streichen, dem ein anderer sächsischer Censor das Imprimatur ertheilt hat. Auch kann, wie im Allgemeinen so auch in diesem speciellen Falle nicht angeführt werden, daß der Redacteur absichtlich solche Manuscripte dem Censor vorlege, von denen er wisse, daß sie das Imprimatur nicht erhalten könnten; denn kein Redacteur möchte geneigt sein, Aufsätze abzufassen oder zur Mittheilung in seiner Zeitschrift auszuwählen, von denen er im Voraus die Ueberzeugung hegen müßte, daß kein Censor die Censurerlaubniß dafür ertheilen werde. So weit die Deputation nach den ihr vorliegenden Blättern zu schließen vermag, hat die Zeitschrift wenigstens in diesem Zeitraume nichts Auffallendes, nichts Verletzendes enthalten, und in Dem was der Censor theilweise gestrichen, theilweise gemildert und geändert hat, findet die Deputation mit wenigen Ausnahmen nichts, dem nicht ein weniger ängstlicher Censor ohne alle Gefahr für Staat, Religion und Sitten hätte die Druckerlaubniß ertheilen können. Es finden sich hiebei größtentheils nur Beweise der Inconsequenz, die stets mit der Censur verbunden zu sein pflegen." — Der Herausgeber des „Echo" war ferner aus Anlaß eines Artikels seiner Zeitung von dem Ministerium durch einen eigens abgeordneten Commissär angehalten worden, über die Verfasser einiger Aufsätze, über die Zeitschriften, die er als Quelle benutze und Derjenigen mehr Auskunft zu geben. Bezüglich dieses Verfahrens äußert die Deputation: „Hätte sich die Befragung des Herausgebers allein auf die Verbreitung des tadelnden Aufsatzes beschränkt, so würde dagegen die Deputation kaum etwas zu erinnern finden. Nicht gerechtfertigt kann aber die Deputation die weitere Befragung des Herausgebers finden, und sie glaubt, daß derselbe vollständig berechtigt gewesen wäre, jede Auskunft in dieser Hinsicht zu verweigern, wie er schon durch das Mitgetheilte die Discretion, die der Herausgeber einer Zeitschrift vor Allem beobachten muß, mehrfach verletzt hat. Es lag hier keiner der Fälle vor, die der §. 7. des Gesetzes vom 5. Febr. 1844 bezeichnet, es galt nur den allgemeinen Verhältnissen der Zeitschrift, einer möglicher Weise allerdings für das Ministerium interessanten Auskunftsertheilung, zu deren Begründung aber gar kein ausreichender gesetzlicher Grund vorlag. Sollten auf solche Erkundigungen hin Herausgeber u. Verleger einer Zeitschrift verbunden sein, zu antworten, so würde, es unmöglich werden, eine Zeitschrift herauszugeben, der gerade die wichtigsten Mittheilungen häufig unter dem Vorwurfen strengen Geheimhaltens ihres Einsenders gemacht werden, eine Geheimhaltung, die unbedingt so lange erhalten werden muß, bis ein richterliches Urtheil die Nennung irgend eines Namens zur Verfolgung verletzter Rechte ausspricht. Es hat nicht im Sinne weder der Staatsregierung, noch der Kammern bei Erlassung des Gesetzes vom 5. Febr. 1844 gelegen, durch §. 7 desselben eine solche allgemeine Auskunftsertheilung zur Pflicht zu machen, und es ist zu hoffen, daß nie in einer ähnlichen Weise eine Anwendung und Ausdehnung des Gesetzes stattfinden möge."

Braunschweig. — Bekanntlich ist die Oeffentlichkeit in unserer Ständeversammlung darauf beschränkt, daß zur die gedruckten Protokolle ohne Nennung der Namen der Redner mitgetheilt werden dürfen. Schon mehreremal ward der Antrag gestellt diese Weise abzuändern und wenigstens die Namen der Redner zu nen-

nen, scheiterte aber stets an der Entscheidung der Regierung. Am 3. d. M. stellte die Kammer denselben Antrag, das Ministerium erwiederte aber in seinem Antwortschreiben, daß Se. Hoh. der Herzog nicht angemessen finde die vorgeschlagene Abänderung in Gemäßheit des jetzigen ständischen Antrags einterten zu lassen, vielmehr falls Höchstdieselben gerathen erachten sollten, solche die ständische Wirksamkeit erweiternde Abänderungen der bestehenden Gesetzgebung zu treffen, Sie solches aus eigener Entschließung thun würden.

(Beem. Z.)

Preußen. — Dr. „Mag. Z." meldet: Fürst Adam Czartoryski, ältester Sohn des in letzter Zeit mehrfach genannten, in Paris lebenden Fürsten, traf am 16. Nachmittag in Köln ein, und setzte nach kurzem Verweilen seine Reise nach Berlin fort. Die Theilnahme, welche ein im besten Mannesalter stehender Fürst dem traurigen Geschick seiner unglücklichen Landsleute schenkt, soll ihn zu der eilig unternommenen Reise von Paris nach Berlin veranlaßt haben. (?)

Oesterreich. — Wien. Die Wiener Ztg. enthält an der Spitze ihrer neuesten Nummer folgende Mittheilung: „Am 7. d. haben die zu Paris befindlichen polnischen Emigeantrn dem Fürsten Adam Czartoryski eine Adresse überreicht, worin sie demselben als ihrem natürlichen Oberhaupte die nachdrücklichste Mitwirkung und den strengsten Gehorsam gegen seine Befehle versprechen und ihn auffordern ihren Bund zu leiten. Der Fürst zollte in seiner Erwiederung den Tribut des Lobes der Ergebung in Masse die sich auf mehreren Punkten Polens fand geben, und ertheilte seinen Entschluß, dem Aufstande mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu dienen. In Folge dessen haben Se. k. k. Maj. der vereinigten Hofkanzlei, als der obersten politischen Behörde, den Befehl zu ertheilen sie gut befunden dem besagten Fürsten, seiner Gemahlin und Descendenz die Disposition über ihr in den k. k. Staaten befindliches, liegendes und fahrendes Vermögen und den Bezug der aus demselben fließenden Einkünfte bis auf weiteres Verfügung einzustellen." (Nach den neuesten Nachrichten befand sich der Fürst in Brüssel.)

Freie Städte. — Beemen. Das letzte Dampfschiff aus Amerika bringt uns die Nachricht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten mit der atlantischen Dampfschifffahrtsgesellschaft in New-York einen Contract wegen der Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindung zwischen New-York und Beemen abgeschlossen hat. Zweimal in jedem Monat wird von New-York ein Dampfschiff nach Cowes auf der Insel Wight, wo es die Briefe ꝛc. für England abgibt, und von da nach Beemen gehen. Am 1. Jan. k. J. wird das erste Schiff bereits seine Fahrt antreten können.

(Beem. Z.)

Großbritannien.

* London, 16. März. Die mit dem Dampfboot Cambria aus New York eingelaufenen Berichte haben hier wegen der Umgestaltung, in welcher sie uns über die Oregonsache lassen, große Mißstimmung erregt und sehr nachtheilig auf die Fonds zurückgewirkt. Man sagt hier, Hr. Packenham, der englische Gesandte in Washington, werde demnächst hieher zurückkehren. Bestätigt sich dieß, so liegt darin der Beweis, daß seine Mission vollkommen gescheitert ist. Es werden in England sowohl, als in Canada fortwährend die geogaetigsten See- und Landesstungen betrieben, ein Beweis, daß die englische Regierung den friedlichen Aussichten nicht so ganz traut.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 11. d. hat He. Isturiz, Minister des Innern, seine Entlassung gegeben und das ganze Ministerium selbst soll seiner Auflösung begriffen sein. Man schreibt dieß den Intriguen des Generals Narvaez zu, welcher gerne selbst wieder zur Gewalt gelangen möchte.

Nordamerika.

Die letzten Berichte aus Washington enthalten unter andern auch die Nachricht, daß, weil sich die mexikanische Regierung foerwährend weigere, den amerikanischen Gesandten anzunehmen, eine große amerikanische Flotte nach den Golf von Mexiko segeln und ein amerikanisches Landheer gegen diese Republik vorrücken solle.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zur Beachtung.

(3.a) Ein Handlungshaus wünscht ein Geschäft, das überall mit entsprechendem Erfolg geführt werden kann und welches dem Uebernehmer bei pünktlicher Besorgung **auskömmlichen Nutzen** bringt, solchen Agenten zu übertragen, die rechtlichen Charakter, ausdauernden Fleiß mit ausgedehnten Bekanntschaften verbinden.

Nur diesfällige und portofreie Anträge, die man an Herrn **Siegmund Lorch** in Frankfurt am Main zu adressiren hat, können berücksichtiget werden.

Publicandum.

(3.c) Zur Debitsache des Bauern Peter Petzold zu Mittelsteinach ist nunmehr der von ihm nachgesuchte Dismembrationsertrahirungsschein seines Gutes ahlgert eingetauscht, und es werden nach-stehende Realitäten dem Verkaufe ausgesetzt.

1) Ein neu gebautes Gütchen bestehend in

a) Stallung, Scheune und Dungraume, Schätzung 230 fl. — kr.

b) ¼ Morgen Feld das lange Weiseneckerlein, Schätzung 40 fl. — kr.

c) 1 ¼ Morgen Feld von 3 Morgen der obere Theil am Waizeneckr, Schätzung 100 fl. — kr.

d) 2 Tagwerk Wiese die Brunenwiesen, Schätzung 200 fl. — kr.

e) 1 ½ Tagwerk Wiese der mittlere Theil der Teichelwiese, Schätzung 300 fl.

f) 1 Morgen Feld von dem obenanstehenden dreiten Acker, Schätzung 100 fl.

belastet mit

550 fl. Grundsteuerkapital Cat. Nr. 102 a.,
8½ fr. Erbzins,
6½ fr. Frohngeld,
18 kr. steuerlos Zehntgeld,
13 fl. 30 kr. Handlohnsstrum,
3 Mtz. 2 Schtl. Kornzins,
3 „ 3 „ Korn stürf. Zehent
3 „ 3 „ Haber

2) ½ Morgen Feld an der langen Wiese, Catalter Nr. 102 bb., belegt mit

50 fl. Grundsteuerkapital,
½ fr. Erbzins,
1 fl. 15 kr. Handlohnsstrum,
1 Schtl. Kornzins,
2 ½ Schtl. Korng. fr. Zehent

Schätzung 125 fl. — kr.

3) 2 Tagwerk Wiese der untere Theil der Triebelswiese, belegt mit 110 fl. Grundsteuerkapital Cat. Nr. 102 cc.,
— fl. 1 kr. Erbzins,
2 fl. 45 kr. Handlohnsstrum,
2 Schtl. Korngilt.

1 Mtz. 2 „ Korngilt fürster Zehent,

Schätzung 300 fl. — kr.

4) 1 Tagwerk Wiese der Heuser, belastet mit 100 fl. Steuerkapital,
— fl. 12½ kr. Erbzins,
— fl. 15½ kr. Frohngeld,
2 fl. 30 kr. Handlohnsstrum,
2 Schtl. Korngilt.

Schätzung 180 fl. — kr.

5) 9 Morgen Holz und Wiesenöding die Holzgaseten, belegt mit

225 fl. Steuerkapital Cat. Nr. 102 ee,
3½ fr. Erbzins,
5 fl. 40 kr. Handlohnsstrum,
1 Mtz. 2 Schtl. Korngilt.

Schätzung 1000 fl. — kr.

Steigliebhaber beliebten sich auf

Montag den 6 April l. Js.

Vormittag 9 Uhr

im Orte Mittelsteinach angesetzt, wozu strichs- und zahlungsfähige Käufer geladen, und hierbei bemerkt wird, daß der Zuschlag erfolgen nach vorgängiger Zustimmung der Gläubigerschaft gestechehen wird.

Burgebrach am 25. Februar 1846.

Königliches Landgericht.

(2) Sensburger.

Holzversteigerung.

(2 b) Samstag den 28. d. Mts. u. Js. Vormittags 8 Uhr werden in der Post zu Kalkersdorf aus den Waldstrikten: Adlerberg am Spitzberg, an der Sommerwanzen, an der Jägerwiese und Obermannsdorferseite, dann Kraiberg am Tännig, Schiffklein, Tiefgraben, Krutenwaldberg und an der Antmannshöhe der kgl. Forstreuter Daschenorf

180 Eichen-Föhren- und Fichten-Bau- Bloch- und Nutzholz-Stämme
19½ Stück Hopfenstangen und mehreres Klafter- und Wellenholz, parthienweise versteigert;
Wozu Kaufsliebhaber einlaret
Lichtenfels den 17. März 1846.
Königliches Forstamt.
J. B. Schuster, Forstmste.

Feischer Nagocip ist so eben angekommen bei

G. M. Schwager,
in der Königsstraße.

Theater in Bamberg.

Mittwoch, den 25. März.

„Vampyr"

Große Oper in 3 Akten v. Maeschner

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus. Graf Castell, v. Rodenhausen. Breitenstein, Equipagenfabrikant v. Nürnberg. Schuster, Studios v. Berlin. Raab Kfm. v. Plauen. Dunk-r. Kfm. v. Stuttgart. Pabst, Kfm. v. Neuhaus. Geer, Kraft, Kfte. v. Coburg. Lemaume, Kfm. v. Braune.

(Bamberger Hof.) Penne, Kfm. v. Frankfurt a/M. Hasolo, kgl. Rents-Assessor v. Würzburg. Dr. Hellmann, n. Gut. kgl. Medic. v. Weismann. Finck, Kfm. v. Rater Theaterdir. v. Nurnberg. Stokar, Past. v. Brüssel. Schorn Kfm. v. Lahm. Paul, Kfm. v. Waldenburg. Neckarsulm, Kfm. v. Paris. Scheiter, Conditor v. Neustadten. Burg, Kfm. v. Berlin. Koch, Kfm. v. Jebenhausen.

(Drei Kronen.) Pärlinde, Part. n. Gut. v. Paris. Dr. Stumpf, v. Wiesenthal. Feit, Stur. med. v. Heiteltorp. Jakoby, Kfm. v. Schweinfurt. Berg, Stud. jur. v. Erlangen, Mayhardt, Mechanik. v. München. Korn, Kfm. v. Augsburg. Marler, Rentamts Oberjäg. v. Arnstaun. Dorner, Kfm. v. Hanau.

(Ludwigs-Kanal.) Schmidt, Kfm. v. Breitenroda. Meyer, Gutsbes. v. Mainz. Seiler, Prakt. v. Ansbach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 84. **Bamberg, Mittwoch, 25. März** **1846.**

Zur Nachricht.

Am 1. April beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: **Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.**)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den kgl. bayerischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 49 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr.; im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr.; halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18 kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Holland und der Zollverein.

* Vom Main, 24. März. Schon in wenigen Wochen muß sich's entscheiden, ob das Großherzogthum Luxemburg bei dem Zollverein verbleiben, oder ob es aus seinem Verbande austreten wird. Und noch ist über den Fortgang der angeknüpften Unterhandlungen nichts bekannt. Holland will an die Belassung des Großherzogthums im Vereine allerlei Bedingungen knüpfen, die man deutscher Seits nicht eingehen kann. Es möchte die Gelegenheit benützen, um nicht nur Sitz und Stimme im Zollverein zu erlangen, sondern auch gewisse Vortheile für seinen Colonialhandel von Deutschland zu erwirken, und da heißt es, wenn ihr nicht auf unsere Anerbietungen eingeht, so ziehen wir Luxemburg aus dem Vereine zurück. Es ist dasselbe Manöver, wie wir es vor sechs Jahren hervortreten sahen, als zuerst von dem Beitritte Luxemburgs die Rede war. Die holländische Handelspolitik bleibt sich immer gleich. Damals wollte sie sich die Erneuerung des Zuckervertrags sichern; heute verlangt sie ein entschiedenes Votum im Rathe des Zollvereins, durch welches sie alle heilsamen Maaßregeln desselben von vorne herein abscheiden und lähmen könnte. Sie will ferner einen Handelsvertrag, um dadurch ihrem unnatürlichen Colonial-Monopol eine noch größere Ausdehnung über Deutschland zu geben. Wie nennen es ein unnatürliches Monopol, weil Deutschland, während es für 30 Mill. Colonialwaaren von Holland bezieht, kaum für 4 Mill. Industrie-Erzeugnisse und Rohprodukte an daßelbe absetzt. Unter solchen Verhältnissen läßt sich kein Handelsvertrag abschließen, denn nicht an Deutschland ist es, noch größere Begünstigungen zu gewähren, sondern an Holland, die bestehende Unaleichheit einigermaßen auszugleichen, mit andern Worten: Holland muß zuvörderst von jener selbstsüchtigen Politik, die es seit Jahren zu unserem größten Nachtheile gegen uns geübt hat, zurückkommen; dann erst werden die Frage eines Handelsvertrags einer nähern Erwägung. Gegenwärtig bleibt dem Zollverein nichts anderes übrig, als durch Einführung eines Differential-Zollsystems das holländische Handelsmonopol zu brechen, der deutschen Industrie einen Markt in den übereuseischen Colonialländern zu eröffnen und auf diese Weise einem System ein Ende zu machen, welches bei längerer Fortdauer nothwendigerweise zur Verarmung der Nation und folglich auch des Einzelnen führen muß. Denn es gehört wohl keine große nationalökonomische Rechenkunst dazu, um einzusehen, daß, wenn wir jährlich an 100 Mill. für Colonialerzeugnisse und Industriewaaren an Holland, England und Brasilien verausgaben, ohne daß diese Summe durch einen entsprechenden Absatz unserer Erzeugnisse wieder ersetzt wird, das Nationalvermögen Deutschlands jährlich um so viel abnimmt, als das Deficit der Einnahmen gegen die Ausgaben beträgt. Glückliches Deutschland! das, während andere Völker von den Zinsen ihres Kapitals leben, so große Reichthümer besitzt, daß es gar nicht auf Zinsen zu achten braucht, das mit voller Hand weggeben kann, weil der Born, aus dem es schöpft, ein unversiegbarer ist. Glückliches Deutschland! dessen Tisch immer für andere Völker gedeckt ist, das nicht zu arbeiten und zu sorgen braucht, weil sein Kapital austreibt, um sich seine Bedürfnisse von den Engländern und Holländern zu kaufen und ins Haus schaffen zu lassen! — Möge Holland das Großherzogthum Luxemburg aus dem Vereine zurückziehen. Es wird dadurch dem Zollverein keine Wunde schlagen, aber auch keinen Dank seines luxemburgischen Gebietstheils dafür ärnten, denn nur dieses allein würde durch die holländische Selbstsuchtleiden. Auch ist man in Luxemburg, wenn es gleichwohl, wie anderwärts, an einzelnen Klagen nicht fehlt, so sehr von den Vortheilen überzeugt, die der Zollverein im Ganzen gebracht, daß kein Vernünftiger den Rücktritt aus dem Verbande wünscht. Die holländische Regierung möge deßhalb nach ihrem Ermessen handeln. Der Zollverein kann das Ausscheiden eines seiner Mitglieder beklagen, nimmer aber darf er sich zu einer Nachgiebigkeit herbeilassen, die eben so nachtheilig, als unwürdig wäre.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⊕ München. Ein Erlaß der Kam. d. Abg. v. 17. bis 21. März 1. Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den Antrag des

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Murat Joachim, König von Neapel. Geb. 1771.

Bamberg. Wie können die Hochachtung, welche wir und mit uns ganz Bamberg für Sr. Excell. m. den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof hegen, bei Gelegenheit der 50jährigen Jubelfeier desselben nicht besser ausbeweisen, als es in dem schönen Erlaß des Hochw. erzbischöfl. Ordinariats vom 12. Febr. d. J. geschieht, den wir unsern Lesern nachfolgend mittheilen:

Am 26. März d. J. sind es fünfzig Jahre, daß Sr. Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg Bonifazius die Priesterweihe erhielt; für die ganze Erzdiözese wird dieser Tag ein Jubeltag sein.

Indessen ist es der ausdrückliche Wille Sr. Excellenz, daß an jenem Tage keinerlei öffentliche Feier Statt finden solle. Der Diözesan-Clerus und die Diözesanen sollen bei hochwürdigsten Zubilar im stillen Gebete, insbesondere bei der Feier der heil. Messe gedenken. Wie überall, so sucht auch hier der edle Greis nicht persönliche Auszeichnung und Verherrlichung, sondern nur die Verherrlichung Dessen, Dessen Dienste Er sein Leben von Jugend an gewidmet hat in ungetheilter Hingabe.

Eine Aufforderung an den Diözesan-Clerus, dem hohen Willen des Jubilars entsprechend, Dekanten im Gebete [illegible]

nicht; der Diözesan-Clerus kennt seinen Bischof, er hat sein bisheriges Wirken gesehen, und weiß das Glück zu schätzen, einen solchen Priester zum Bischof zu haben, die Bitte für Dessen Erhaltung und Wohl gehört zum Inhalte seines täglichen Gebetes.

Auch die übrigen Diözesanen sind von Ehrfurcht und Liebe gegen ihren Bischof erfüllt, auch sie kennen Ihn, nachdem Er sie alle fast schon bis zu dem entlegensten Dorfe der Diözese persönlich aufgesucht hat, und sie haben ihn erkannt als den ernsten, liebevollen Hirten seiner Heerde, Dessen Erhaltung seinem der Wunsch, daß Gott ihnen Hirten sei.

Damit aber das vereinigte Gebet des Clerus und der Laien einen gemeinschaftlichen Ausdruck erhalte, wird anmit angeordnet, daß zu diesem Zwecke in sämmtlichen Pfarrkirchen der Erzdiözese an dem dem Jubeltage unmittelbar vorhergehenden Feiertage (März Verkündigung) ein feierliches Hochamt gehalten, und dieses am vorhergehenden Sonntage von der Kanzel herab verkündigt werde. Die Messe ist vom Feste zu nehmen, wobei die Orationes aus der Messe in anniversario electionis seu consecrationis Episcopi; „Deus omnium fidelium pastor et rector etc.“ einzuschalten sind; in der dem Hochamte vorhergehenden Predigt ist auf das hohe Priester-Jubiläum Bezieung zu machen, und die Feier mit dem Te Deum zu beschließen.

Abg. Frhrn. v. Closen auf einen Zusatz zum Präjudizien-Gesetze betr. 2. Beschwerde von 13 Gemeinden des kgl. Landgerichts Bayreuth, das Schneeschäufeln auf Staats- und Kreisstraßen betr. Angeringet von dem Abg. Kolb. 3. Vorstellung des Gewerbevereins der Brauer zu Bamberg, Beibehaltung der 2 Pf. Schenkpreis betr. 4 Bitte des Pfarrers Schrifer in Kahl bei Stadt Kemnath, Holzabgabe an die organisirten Pfarreien um die Forstäge betr. 5. Vorstellung der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Amberg, Namens der Stadtgemeinde dortselbst, wegen Nichtemanzipirung der Juden. Ang. vom Abg. Pfäffinger. 6. Antrag des Abg. Fürmann, den Zustand der Straßen, die Ausbesserung derselben, und die Alleebaum-Setzung betr. 7. Bitte der Schullehrer des kgl. Landgerichts Friedberg in Oberbayern, Verbesserung der bedrängten Verhältnisse derselben betr. Ang. vom Abg. Dekan Pöttinger. 8. Bitte der Schullehrer des k. Landgerichts Bruck um Gehaltsverbesserung. Ang. vom Abg. Dek. Pöttinger. 9. Bitte der sämmtlichen Schullehrer des k. Lgs. Laufen um Verbesserung des Einkommens. Ang. vom Abg. Dr. Ramofer. 10. Eingabe des Schullehrers Höfler zu Schönbrunn bei Wunsiedel, Nachweis über den Bedarf einer Schullehrers-Familie in Bayern. 11. Antrag des Abg. Bestelmeyer, die Abänderung des Art. 13. der allerhöchsten Verordnung vom 17. Nov. 1833, das Armenwesen betr. 12. Bitte der Gemeinden Velden, Bading, Ebersdorf, Felizenzell, Gebensbach, Moolen, Neukraunhofen, Pauluszell, Kuprechtsberg und Vilslern, die Unterhaltung der Staats- und Poststraße von Vilsbiburg nach Erding aus dem Kreis- oder Staats-Fonde betr. Ang. vom Abg. Grafen v. Gelbern. 13. Gesuch der sämmtlichen Gewerbsvereine der oberpfälzischen Stadt Kemnath, Landgerichts gleichen Namens, die Errichtung einer Gewerbsprüfungs-Commission in Kemnath für die Einzelnessen dieses Landgerichts-Bezirkes betr. 14. Vorstellung und Bitte des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Amorbach, deren polizeiliche Kompetenz betr. Ang. v. Abg. Frhrn. v. Closen. 15. Bitte der Schullehrer des k. Landgerichts Pfaffenhofen, die Erhöhung des Gehalts der deutschen Schullehrer auf dem Lande betr. Ang. vom Abg. Dek. Lechner. 16. Vorstellung von C. J. Rieger, Oberschreiber beim k. Rentamt Regensburg und Regenstauf, den Vollzug der §§. 2, 5 und 7 des Nachlaß-Gesetzes vom 1. Juli 1834 in Absicht auf das Steuerbefreiungsrecht betr. 17. Bitte des Chorregenten und Lehrers Friedrich Bolster, Reactivirung, eventuell, monatliche Unterstützung betr. 18. Bitte der sämmtlichen Aufseher im k. Zucht- und Strafarbeitshause in St. Georgen, definitive Anstellung betr. 19. Bitte der sämmtlichen Schullehrer des Gerichtsbezirks Trostberg, Verbesserung ihrer Dienstesergänzisse betr. Ang. vom Abg. Dekan Lechner. 20. Bitte der sämmtlichen Schullehrer des k. Landgerichts-Bezirks Miesbach in Oberbayern, Aufhebung des Schulgelds und Gehalts-Erhöhung betr. Ang. vom Abg. Fr. Ramofer. 21. Bitte der Schullehrer des k. Landgerichts Ingolstadt um Beachtung und Berücksichtigung der von den Schullehrern aus verschiedenen Regierungsbezirken zur Vorlage gebrachten Bitten um gnädigste Abhilfe der Bedrängnisse der Lehranstalten und der Schullehrer betr. Ang. vom Abg. Dr. Ramofer. 22. Antrag des Abg., Advok. Kirchgeßner, Revision der Gewerbsgesetzer betr. 23. Beschwerde der Gemeindeverwaltung Mönchberg, k. Landgerichts Klingenberg, wegen zur Ungebühr vom k. Revierförster zu Röllbach berechneter liquidirter und bezogener Kosten vom Etatsjahr 1814/45. 24. Bitte mehrerer Concurrenten des zum Bau einer Straße von Gollhofen nach Markt Einersheim gehörten Distriktes, um Abhilfe der aus dem Bau dieser Straße entstehenden Ueberbürdung. Ang. vom Abg. Dek. Bauer. 25. Dritter Nachtrag des Bescheides des k. Advokaten Eckmüller zu Beilngries Namens des Oekonomen Brand in Grading, Aushaltung einer zum Theil schon 4 Jahre liquiden Forderung, so wie einer Entschädigungssumme für die bei dem Kanalbau übernommenen Accordarbeiten betr.

Tages-Ordnung für die 32te öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

1. Verlesung des Protokolls der XXXI. öffentlichen Sitzung. 2. Bekanntmachung der Eingaben. 3. Verlesung des Beschlusses über die Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg, die ihm vom k. Ministerium des Innern aufgetragene Leistung eines Zuschusses von 910 fl. 53 kr. aus Communal-Mitteln behufs des Ausbaues der Kreis-Irren-Anstalt Erlangen, und die hiedurch geschehene Verletzung des Tit. IV §. 8 Abs. 1 der Verfassungs-Urkunde betreffend. 4. Vortrag des Referenten vom II. Ausschusse, über den zwischen dem Königreich Belgien und dem deutschen Zoll- und Handels-Vereine abgeschlossenen Handels-Vertrag, d., über den Zollcarif für die Jahre 1846, 1847 und 1848 und über die darauf bezügliche Verordnung vom 31. Okt. 1845. 5. Vortrag des Referenten im V. Ausschuß über die Beschwerde führenden Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Kitzingen wegen Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte durch Beschränkung der Freiheit bei den Gemeinde-Wahlen, insbesondere bei jener pro 1842/48. 6. Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, die käufliche Uebernahme des bayer. Donau-Dampfschiffahrt-Unternehmens von Seite des Staates betr. 7. Berathung und Schlußfassung über den Gesetz-Entwurf, den §. 44. lit. c. im I. Titl. der X. Beilage zur Verfassungs-Urkunde betr.

Schleswig-Holstein. – Die „Bv. Z." berichtet aus Kiel, vom 13. März: Daß gegenwärtig in Kopenhagen an einer den Ständen vorzulegenden Erbfolgeerklärung gearbeitet wird, unterliegt keinem Zweifel. Man versichert heute darauf hin, daß fortwährende Conferenzen unseres Bundestagsgesandten, des Freiherrn von Pechlin, in Kopenhagen, obgleich der deutsche Bund bereits seit geraumer Zeit seine Sitzungen wieder eröffnet hat. Hr. von Pechlin hat sehr häufige Conferenzen mit dem Minister des Auswärtigen und namentlich mit dem Dr. Oswald, einem jungen Gelehrten, welcher engagirt ist, die Erbfolgefähigkeit der weiblichen Linie für die Herzogthümer wissenschaftlich zu begründen, nachdem der Freiherr von Dirckinck-Holmfeldt, der dies Geschäft früher übernommen hatte, sich out-ständigst blamirt hat. Inzwischen hat auch Herr Oswald, obgleich er schon vor zwei Jahren ein wissenschaftliches Werk über die Erbfolge in nahe Aussicht stellte, noch jetzt nichts weiter kund werden lassen, als die Behauptung, daß bei mehr als Grundsätze des sächsischen Erbrechtes zur Anwendung kommen, nach welchem nur die Descendenten, nicht die Kollateralen bei jedesmaligen Regenten erbberechtigt sind. Dadurch würden allerdings das Haus Augustenburg und die übrigen jüngeren Linien des oldenburgischen Hauses ausgeschlossen sein. Allein ersteus ist diese oftwahlsche Lehnstheorie grundfalsch, wie bereits mehrfach nachgewiesen ist; und zweitens würde sie, wenn sie richtig wäre, in ihrer Konsequenz zu dem Resultat führen, daß der gegenwärtige König in den Herzogthümern

---

So möge denn Gott das verewigte innige Ehe- der Dich-sam verbinden! Möge Er uns den guten Herten noch recht lange erhalten! Bamberg, den 12. Februar 1846. Leyerlein'sche Buchhandlung. Dr. Fr. Brenner.

† Bamberg, 24. März. Dem prakt. Arzte, Herrn Dr. Joseph Siebert, zum ordentl. Professor an die Universität Jena berufen, wurde gestern bei einem von seinen zahlreichen Freunden und Verehrern, im Deutschen Hause veranstalteten Abschieds-Diner ein sehr sinnig und schön gearbeiteter Pokal überreicht. Allein die ihn hier kannten, d. h. allen Bamberg zeigt er dafür das Andenken an seine stets bereit anerkennene Hülfe, seinen nahesten Freunden der Bekanntschaft ihn als Freund zurück. Er ist selbst mit seinem Ruhme gehoben fortan allenn unserm Stammvolk-Vaterlande an.

Der Ambinenring.

(Fortsetzung.)

Gerning fühlte sich namenlos beunruhigt; ein so kindliches Herz konnte unmöglich in der Brust eines Verbrechers schlagen und ihm war, als habe ihn eine höhere Macht zur Vertheidigung des bedauernswerthen Jünglings berufen. Er ergriff seine Hand, drückte sie mit Wärme und sagte: „Knef, will Du mir von nun an ganz unbedingt vertrauen und Dich nicht mehr, wie Du wohl in Deinem Trotze gethan hast, meiner schämen, weil ich ein Gewerbe treibe, das der Sinnlichkeit nicht anspricht? Willst Du wirklich mein Schüler werden?"

„Ach! im Himmel," fuhr der Jüngling auf, „ob ich will? O, edler Mann, Sie kommen kurzer Kohlen auf mein Haupt, wenn Sie sich meiner annehmen und meine Unschuld vertheidigen; Förchen, das fühl' ich wohl, darf und kann ich nicht mehr begehren, da Ihnen der Mörder meiner Ehre bekannt ist, und doch ist Förchen mein Himmel und meine Seligkeit." —

„Vor allen Dingen kalte Ruhe, mein Sohn; laß mich auf den Beweis Deiner Unschuld bedacht sein und vorzüglich zu Förchen zurückkehren, der der Kummer über Dich sonst das Herz brechen. So sehr sich auch Dein Wiederkehren."

Gerning verließ ihn mit diesen Worten und eilte nach Hause, wo Hergsel's seiner wartete. Dienstfertige Geister, die oft, wenn sie etwas schimmes zu berichten haben, mit Schnelligkeit entweilen, hatten Förchen und ihrer Mutter nicht nur berichtet, was geschehen war, sondern auch das Schwarze schlechtweg ausgemalt. Kurz war wenigstens ein Straßen- und Kneipenläufer, und nur allzugeneigt lieferte er in Kurzem der Schaulust des Publikums das anmuthige Spectakelstück der öffentlichen Hinrichtung; dazu beitragte man das bedrohte, ganz unschuldige Mädchen mit

gar nicht successionsberechtigt, sondern als bloßer Usurpator zu betrachten wäre, weil er nicht ein Descendent, sondern ein Kollateraler Friedrichs VI. ist. Auf solche Apostel verrauen die Dänen und daraus mögen Sie auf die rechtliche Begründung ihrer Ansprüche schließen. Wie gesagt also, eine Erbfolgedeklaration wird beabsichtigt; was aber der Inhalt derselben sein, und auf welche Gründe man sie stützen wird, ist bis jetzt in den sonst wohlunterrichteten Kreisen völlig unbekannt, und ich ersuche Sie, keinen Gerüchten darüber Glauben zu schenken. Nicht einmal ob die sich bloß auf Schleswig beziehen oder auf beide Herzogthümer erstrecken wird, weiß man mit Bestimmtheit zu sagen.

Preußen. — Thorn, 13. März. Heute ist durch eine Estaffette die Nachricht gekommen, daß in der Nacht vom 14. auf den 15. ein Ueberfall auf Thorn beabsichtigt worden soll. (Kgsb. Z.)

Vom Niederrhein, 16. März. Die Hoffnung ist Freitag den 13. nach Stettin abgegangen, wo sie wohl, wenn die Bequemlichkeit ihr nicht hinderlich ist, in 14 Tagen eintreffen wird. Ihre Ladung (Wein, Papier, Syrop, Häute u. s. w.) hat sie in Köln selbst nicht ganz einnehmen können, da der Wasserstand des Rheines ihr nicht erlaubt, über den bereits erreichten Tiefgang von 8 Fuß hinauszugehen; den Rest der Ladung führt daher das sie buglirende Schleppdampfboot in Schleppkähnen mit. Für diese zweite Reise hofft die Gesellschaft einen reichlicheren Ertrag als bei der ersten, indem nicht bloß die Ladung stärker ist, sondern auch die Assekuranzsumme von 6 auf $2^1/_2$ pCt. herabgesetzt worden ist. Im laufenden Jahre soll das Schiff drei Reisen nach Stettin machen, was dem Staate, welcher die Zölle im Holland der Gesellschaft erstegt, eine ansehnliche Zubuße kosten wird: 2000 Thaler sind dafür im Budget verzeichnet, aber schon die erste Reise hat mehr als 4000 fl. gekostet, und wird bei stärkerer Ladung und diesmaliger Reise die Ersatzsumme den Budgetansatz wohl um das Vierfache überschreiten. Im nächsten Jahre soll das Schiff eine atlantische (!) Reise machen, dis wohin man ein zweites Schiff von größerem Gehalt und Anschen-, welches in Lüttich ebenfalls mit beweglichem Kiele gebaut wird, erhalten zu haben denkt. (Wes. Ztg.)

Oesterreich. — Der „österreichische Beobachter" erklärt jetzt ebenfalls die Nachricht der „allg. preuß. Ztg.", daß die österreichischen Behörden Preise auf die Köpfe der Rebellanten gesetzt, für ungegründet.

Wien, 19. März. Der gestern in unserer Hofzeitung erschienene k. Erlaß gegen die fürstliche Familie Czartoristy, nach welchem deren Güter mit Sequester belegt sind, macht unter dem hohen Adel einen gewaltigen Eindruck. Man muß wissen, daß die Familie Czartoristy mit dem Chef Adam Czartoristy an der Spitze allein aus Galizien und dem krakau'schen Gebiete noch jährlich gegen 500,000 Dukaten Revenuen bezog. Außer diesen ersten großen Maßregeln gegen den ersten polnischen Magnaten ist im Staatsrathe ein neues für Galizien unter den jetzigen Umständen als Ausnahme zu betrachtendes Gesetz über das crimnelle summarische Verfahren in den Kreisarrichten, nach welchem eine gemischte Kommission von Civil- und Militärpersonen bei vorkommenden Fällen zu verfahren hat, durchgegangen, und liegt bereits zur Sanktion bei Sr. Maj. Die galizischen Angelegenheiten sind ausschließlich der Gegenstand der wichtigsten und ernsthaftesten Berathungen. Glücklicher Weise sind die heutigen Nachrichten aus Krakau vom 17. sehr günstig. Einige Infanterie-Regimenter, worunter das Regiment Palombini, sind bereits wieder auf dem Rückmarsche. Selbst das Infanterieregiment Deutschmeister soll wieder binnen 14. Tagen nach hier aufbrechen. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand ist noch in Bochnia allwo sein Husaren-Regiment eingetroffen ist. (N. Kur.)

Die D. A. Z. berichtet auf Grund Krakauer Nachrichten vom 17. aus Nepolonig, in Galizien seien die Bauern in Negolomie eingebrungen, die dortige k. k. Kassa wurde durch Krakau geflüchtet, und es ist aus dieser Stadt Militär nach jener Richtung ausgezogen.

Von der Donau, 15. März. Die drei Schutzmächte haben den Cabineten von Frankreich die Besetzung der freien Stadt Krakau offiziell angezeigt. Es ist darauf von den letztgenannten Mächten eine Erwiderung erfolgt, worin sie neben der Befriedigung über die Unterdrückung der Verschwörung die Hoffnung aussprechen, daß gegen die Besiegten mit Schonung und Milde verfahren werde, und daß die Besetzung Krakaus auf keinen Fall länger daure, als zur Herstellung der Ordnung und gesetzlichen Autorität unumgänglich nothwendig sei. Es wird demnach der von einer Seite gemachte Vorschlag, eine ständige Besatzung der drei Schutzmächte abwechselnd nach Krakau zu verlegern, wahrscheinlich keinen Eingang finden. (Mannh. Jour.)

△ Triest, 19. März. Einen höchst erfreulichen Beweis von den Fortschritten der österreichischen Schifffahrt und der Ausdehnung des österreichisch-deutschen Handelsverkehrs liefern die Versuche, welche von hier aus zur Herstellung einer directen Verbindung mit den indischen und chinesischen Handelsplätzen gemacht worden sind. Drei Schiffe unter österreichischer Flagge haben bis jetzt die indisch-chinesischen Gewässer besucht und ihre Fahrt nicht allein glücklich vollendet, sondern auch in commerzieller Hinsicht günstige Resultate durch dieselbe erzielt. Das zweite jüngst aus Canton heher zurückgekehrte Schiff ist die Barke „Robert," welche unter dem Befehle des Capitän Billaser am 22. August 1844 Ragusa verließ, England, Batavia, Canton, Macao, Singapore besuchte, von wo es die Rückfahrt am 14. Oktober v. J. nach Triest antrat, und am 14. März daselbst eintraf. Ein andertes österreichisches Schiff, die Brigg „Acrone," welche im vorigen Jahre ebenfalls die chinesischen Gewässer besuchte, ist seit der Rückkehr hehre in Triest vor Anker eingetroffen, und früher schon hatte bekanntlich das Schiff „Joachim" die Fahrt nach Indien und China glücklich vollbracht. Es läßt sich voraussehen, daß diese günstigen Versuche andere Rheder zu ähnlichen Unternehmungen anfeuern werden. — Ein sehr großer Mißstand ist es, daß in den indischen und chinesischen Häfen bis jetzt jede Vertretung der österreichischen und deutschen Interessen fehlt, so zwar, daß die Schiffe unter österreichischer und hanseatischer Flagge dort gewöhnlich sind, sich lediglich auf den Schutz des englischen, französischen und amerikanischen Consuls zu verlassen. In Wien soll indeß die Frage wegen Errichtung eines Consulats in China mit den dazu gehörigen Consularagenten bereits seit längerer Zeit der Erwägung unterstellt sein.

Rußland und Polen.

„Die „A. Pr. Z." meldet aus St. Petersburg, 12. März: Der Russische Invalide bringt nachstehenden, an den Kriegs-Minister unterm 5. März erlassenen Kaiserlichen Befehl zu allgemeiner Kenntniß:

„In Folge der treuen Stadt Krakau und auf eine an Unsern in österreichischen Diensten stehenden Feldmarschall-Lieutenant vorgestellten, welche den Umfang der gesetzlichen Gewalt zum Zwecke hatten. Um zu bestimmen, daß solcher der Wohlfahrt

Digitized by Google

schadet erfahren, wenigstens vermittelnd mitwirken, dem Mehrere darin die früher die Liebe des schönen, gefeierten jungen Mannes bemerkt, und die waren es jetzt gerade, so ihn durchaus mit Fußtritten anstecken. Endlich ward es der Mutter zu voll, sie bat die Nachbarinnen höflich sich zu entfernen und der Tochter Ruhe zu lassen; als sie aber mit der Flora allein war, und die rührende Rede, in eine wenige gefaßte Lüge verwandelt, wieder ohne Besinnung vor sich erblickte, da brach auch ihr das Herz, und die Hände faltend, bekste sie: „Herr! ach! nicht mit ihr in's Gericht! vergieb dem jugendlichen Uebermuthe und Hochmuth, mit dem sie sich an ihrem Vater vergriffen hat, sie ist keinen Stand verachtet. Ich weiß wohl, daß sie deshalb so hart büßen muß, aber sie ist doch sterbt eine so gute Tochter! Vergieb ihr, wein Gott, wie wir ihr vergeben!"

Da kehrte ihr Mann zurück und erhört sah sie ihr Gatte; Flörchens Geist kehrte zurück in den Armen ihres Vaters, der ihr lautsend mit, die blassen Wangen küssend, unverkehrte, daß Gott unschuldig sei und über seine Anklager triumphiren werde, daß er sich seiner jetzt annehmen und ihn wie seinen Sohn betrachten wolle. Sanft schmiegen sich Flörchens Theänen und rissen in ihrem Strome von dem verwundeten Herzen den Todesspeer; aber daß es ihr Vater war, der ihr so bad Leben wiedergab und der Schuldgenoß theil Gelieben ward, den sie im Ueberwindne ihres Wiederdenkens so hoch über diesen erhaben geglaubt hatte, das fuhr wie ein Stachel in die Wunde und reuig küßte sie die Hand ihres wackren Vaters, als wäre er ein Fürst gewesen; als er sich aber in seiner mundschneidigkeit ein Fest veranstalte, um für Kerl zu wirken, da schenkte ihr die vornünftige Mutter die Moralpredigt nicht und erinnerte sie an das bunte Gebot und dessen unausbleiblichen Fluch oder Segen, bis die Thränen der Reue auch den letzten Rostflecken von des Mädchens sonst schneeweinem Gemüthe vertilgt hatten."

Sonning aber eilte zu der Obrigkeit, die ihn als einen rechtschaffenen Mann kannte, und sand zu seiner großen Freude in Keek's Bestheidigung schon vorgearbeitet. Sein Zeugniß und der Bericht, den er von Allem abstattete, was der Jüngling ihm eröffnet hatte, stimmte vollkommen mit dem überein, was der Gerichtsschreiber des verstorbenen Grafen Holm von der testamentarischen Verfügung desselben zu Gunsten des Zeichenmeisters Franz Keek bekannt gemacht hatte. In der Reue der letzten Stunden hatte dieser seinen Sohn als einen solchen anerkannt, ihm ein ansehnliches Kapital hinterlassen und ausdrücklich den Wahnwitzing in Horsorm ihm als einziges Anrechten an seine Mutter vermacht; da aber das Testament später eröffnet ward, hielt man sich an seinen früher oft ausgesprochenen Willen, den Ring ihm mit in's Grab zu geben. (Schluß f.)

der Völker so verderbliche Geist sich auch den benachbarten Distrikten mittheile, haben Wir Unserem Statthalter im Königreich Polen und Ober-Befehlshaber der aktiven Armee befohlen, die Truppen in Bereitschaft zu setzen, um jeglichen die weitere Verbreitung des Uebels bezweckenden Versuch niederzuhalten und zu dem Ende die Armee mit den alten Soldaten der Infanterie zu verstärken, welche sich in den den Corps zugewiesenen Gouvernements auf unbestimmten oder Jahres-Urlaub aufhalten. Demgemäß befehlen Wir, die Militärs niederen Grades von der Infanterie der Armee, welche sich in den Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Wolhynien, Podolien, Kiew und in Königreiche Polen auf unbestimmten oder Jahres-Urlaub befinden, ohne den geringsten Zeitverlust zum Effektivdienst einzuberufen und zu verfügen, daß in den Kreisen, unmittelbar nach dem Eingehen dieses Unseres Befehls, diese Berufung begonnen werde.

Punktuationen über die Einberufungsweise, Verpflegung, Transport der Beurlaubten zu den Regimentern sind in 4 Paragraphen weiters gegeben.

Griechenland.

Athen, 8. März. Die griechische Regierung hat auf das Begehren der beiden Höfe von England und Rußland, den Ueberschuß der Einnahmen betreffend, bejahend geantwortet, und mehr zugesagt als wozu sie eigentlich verpflichtet ist, denn sie hat zur Zeit nur den wirklich sich ergebenden Ueberschuß ihren Gläubigern zu Gebote gestellt, konnte ihn damals nur oberflächlich berechnen, und kann ihn selbst heute, und überhaupt vor Ende Octobers nicht wissen. Lord Aberdeen aber, in die Bemühungen seines Gesandten zum Sturze Kolettis eingehend, nahm die eventuelle Schätzung ohne weiteres für die wirkliche an, und verlangte darnach für England ein Drittheil von 700,000 Drachmen. Die griechische Regierung hob mit Würde den Unterschied zwischen ihrer Zusage und diesem Begehren heraus, versprach aber dem letztern zu genügen, und begriffen einen Gesetzentwurf vor die Kammer zu bringen, der die einzigen verfügbaren Credite, die für öffentliche Bauten und Wege, zur Abfindung der drängenden Staatsgläubiger bestimmt. Der russische Geschäftsträger, ohne eigene Weisung von seinem Hofe und unter die russische Botschaft in London gestellt, hat die Instructionen Lord Aberdeens als auch für ihn gültig erklärt. Es wird daher jede dieser beiden Missionen zu Ende Octobers 1844 ein Drittel jener 700,000 Drachmen empfangen. Frankreich hat an diesem Begehren keinen Theil genommen, vielmehr erklärt, daß es Griechenland nicht um die Mittel bringen wolle productive Ausgaben im Innern zu machen, und dadurch späterhin seine Verpflichtungen geregelt einzuhalten. Diese Geschichte wird seltsame Discussionen in der Kammer hervorrufen, und die Feinde Kolettis werden Gelegenheit haben gegen ihn loszuziehen, da die englische Mission selbst nicht verhehlt, das unliebe Begehren Lord Aberdeens sei einzig gegen die Person Kolettis gerichtet, und solle von selbst, so wie ein Mann derenglischen Partei aus Ruder komme.

(A. Z.)

Nordamerika.

In Canada wird englischerseits mit Kriegsrüstungen fortgefahren. Die vorige Regierung schließt Contracte für den Transport von Truppen ab, die canadische Miliz ist vollständig reorganisirt worden. Die stehende Armee wird fortwährend vermehrt, und der zum Generalgouverneur ernannte Graf Cathcart wird die geeigneten Maßregeln, treffen um den Unruhen an der amerikanischen Gränze ein Ende zu machen. Neulich wurde noch auf den englischen Zollobersten in Fort Erie, Kerby, gefeuert, und mehrere Versuche wurden gemacht, das zwischen genanntem Fort und Blackrock fahrende eiserne Dampfboot zu zerstören.

Ostindien.

Ein Brief, den ein Offizier der Sutlebdes-Armee an seinen Vater in England, den hochwürdigen Sir Harcourt Lees, geschrieben, datirt aus dem Lager, zwei englische Meilen vom Sutlebdes, 17. Januar, schließt, nachdem er das fürchterliche Blutbad der Schlachttage im December geschildert, mit den Worten: „Am 12. und 13. Januar waren wir wieder mit den Sikh im Gefecht, jedesmal von 1 Uhr Nachmittags an. Sie waren 30,000 Mann stark, mit 17 Kanonen, über den Fluß gekommen. Am ersten Tage thaten wir nichts, als daß wir sie aus Neunpfündern und mit Granaten und Congreve'schen Raketen beschossen. Am zweiten Tage stürmten wir 18 und 24pfündermittelst eines Trenches gegen sie auf, und mußten in ihrem Lager furchtbare Vertheerung angerichtet haben. Während wir auf der Erde niederlagen, um ihre Kugeln zu vermeiden, schlug ein Schuß aus einem 24pfünder über unser Regiment, und riß alle unsere aufgepflanzten Bajonette nieder, ohne einen Mann zu treffen. Wie es heißt, gehen wir am 30. Jan. über den Strom mit 50,000 Mann und 185 Kanonen. Gott weiß, wie viel von uns über den Sutlebdes zurückkehren werden! Die Sikh haben 100,000 Mann und 400 Feuerschlünde am andern Ufer, wo ihr Lager ganz unterminirt sein soll. Dank sei es den Franzosen! Der eigentliche Oberanführer der Sikh, während Tedeck Singh den Namen leiht, ist ein General Mouton, vormals Gemeiner im französischen Heer. Merkt Euch den 30. Jan., lieber Vater! denn an diesem Tage wird ein fürchterliches Schlachten geschehen. Wir bauen an unserer Schiffbrücke, und der Feind schießt fortwährend auf unsere Pikniker. Gott segne Euch alle! Bridge man Lees, vom 43sten Sipahy-Regiment.

Verantwortlicher Redacteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Literatur.) Den Forstmännern unserer Tage und Allen, welche sich für das Forstwesen mehr oder weniger interessiren, wird eine Schrift, welche unter dem Titel:

Betrachtungen über die **Abnahme der Wälder,** ihre Ursachen und Folgen und die Mittel, derselben Einhalt zu thun. Von Wilh. von Baumer, k. b. Forstmeister. 8. (196 S.) brosch. Preis 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

so eben in unserem Verlage erschienen ist, aufs Angelegentlichste empfohlen. Die von dem Verfasser auf den Grund fünf und dreißigjähriger Erfahrungen mitgetheilten Ansichten begreifen sich unter Anderem auf den nirgendwo so wichtigen Zustand der Wälder; — fehlgreifende Entwaldung theils ganzer Länder, theils einzelner Landestheile; — schlimme Folgen der Waldverwüstung; — Wichtigkeit der Wälder für die häusliche und bürgerliche Wohlfahrt; — schlimme Folgen des Streurechens in den Waldungen; — Durchforstungen; — die nachtheilige Fichten- und Mittelwaldwirthschaft; — Gewaltthaten der Sämpfe und Moräste; — Sandbrüche und Haideland, wo einst Wälder gewesen sind; — Abnahme der Unterthanenwaldungen bei erschlaffter Forstpolizei; — Ursachen der meisten Holzfrevel und die besten Mittel dagegen; — Vortheile der Verweisung der Unterthanen auf ihrem Holzbedarfe an bestimmte Forste; — Mißstände in der äußern Forstverwaltung; — auf welche Art Waldungen in Ausnahme gebracht und verwehrt werden können; — wie der Holzverbrauch vermindert werden könne; — Mängel der Gesetze in Forstsachen; — Mängel des Forstrügewesens und wie dasselbe zu verbessern wäre; — Strafarten bei Abwandlung der Forstfrevel; — Vollzug der ausgesprochenen Strafen für Forstfrevel u. s. w.

Dieses Buch ist durch alle Buchhandlungen von uns zu beziehen.

C. H. Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen.

Vorräthig im

literar.-artist. Institute in Bamberg.

Theater in Bamberg.

Mittwoch, den 25. März.

Abonnement suspendu.

Zum erstenmale und letztenmal in dieser Saison.

„Vampyr"

Große romantische Oper in 4 Aufzügen von Marschner.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladeexpedition des Baumgehilfen Georg Hohnert endiget am 30. d. M. Abends.

Bamberg den 23. März 1844.

F. J. Wagenhärer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Frhr. David v. Paris. Bongaert, v. Limburg. Lezeck, v. Nürnberg. Mayer, v. Leipzig. Germann, v. Frankfurt a./M. Bartier, v. Pfarrh. Lapointe, Particl. v. Paris.

(Deutsches Haus.) Pfann. Brauereibesitzer a. Hassemann, Kfm. v. Nürnberg. Eiser, v. Revel. Stuttgen v. Cöln. Braun v. Landsberg. v. Bienlair. Dr. Schinz. Revokat v. Schweinfurt. Vogel, Kfm. v. Markt-Breit. Kerb, Kfm. v. Königsberg. Junk. Kfm. v. Frankfurt a./M.

(Der Krone.) Engelhardt, Bergwerksverwalter v. Saalfeld. Klein, v. Kyingen, Sippel, v. Cobourg. Baumann, v. Bremen, Fikte. Bayer mit Gattin, Bierbrauereibesitzer a. Augsburg. Winter, Fabrik. v. Hof.

(Ludwigskanal.) Herff, Kfm. v. Stuttgart. Wenk, Part. v. Weimar. Mag. Braun v. Stadt Amhof. Stäckhardt, Gut. v. Jena.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 85. Bamberg, Donnerstag, 26. März 1846.

Die Engländer und die Shiks.

× Die Lage des englischen Heeres am Sutlesch wird nach gerade eine ernste. Es ist keiner Frage unterworfen, daß die Armee der Sikhs, von europäischer Kriegskunst gelernet, nicht als eine Horde, als ein Knäul undisziplinirter Streiter angesehen werden darf, deren wilder erster Andrang auszuhalten ist, um die Versprengten, Aufgelösten faktisch abzuschlachten; es ist ein Heer, was gegen ein Heer sich aufgestellt hat, manövrirt und in geordneter Schlacht sicht. Englische Berichte nehmen die Sikh-Armee zu 100,000 Mann mit 400 Kanonen an, denen die Engländer auf diesem Punkte kaum mehr als 50,000 gegenüber stellen können und unter diesen 7 bis 8000 Engländer, der Rest Asiaten. Was werden diese thun, falls das englische Heer nicht einmal geschlagen, sondern nur ein englischer Sieg, noch zweifelhafter, als der am Sutlesch jüngst erfochtenen, wäre?

Die englischen Sympathien bei der eingebornen Bevölkerung sind keine Vertrauen einflößende, und im Laufe der Zeiten von Typo Saibs Untergang bis auf den Feldzug in Afghanistan konnte England gewahren, daß seine Herrschaft in Ostindien nicht auf den unerschütterlichsten Säulen ruhe. Der Zug der Engländer gegen das Pendschab hat aufgehört, ein erobernder zu sein; dis jetzt führen sie gegen dieses Land nur mehr einen Defensivkrieg. Nicht sie haben angegriffen, sie sind dir Angegriffenen, und wenn man auch nicht diesen Umstand als ein gewisses moralisches Uebergewicht bei schlachtgerüsteten Heeren gelten lassen will, so wird man doch nicht in Abrede stellen können, daß der Einfall der Sikhs ins britische Indien in seiner Art den Charakter einer Nationalschilderhebung trägt, den Versuch zu wagen, englischer um sich greifender Eroberungssucht und drohender Suprematie in Ostindien ein Ziel zu setzen.

An die unmittelbaren britischen Besitzungen stoßen die Staaten der unabhängigen Könige von Sind, Nepal und Lahore, die mit den Britten gegen Afghanistan verbündet waren. Obwohl siegreich haben sich die Engländer letzteres Land nicht unterwerfen können, und schon bald nachher machte das zweideutige Benehmen des Königs von Sind dessen Züchtigung nöthig. Jetzt versuchen sie es, gegen Lahores südlichen Theil, das Pendschab, und statt erobern zu können, müssen sie bedacht sein, den Feind aus ihren Gränzen zurück zu schlagen. Für den 30. Januar fündeten Briefe englischer Offiziere, im ernsten Tone geschrieben, eine entscheidende Schlacht an, dir bei dem Mißverhältnisse der Truppenzahlen auf beiden Seiten, für die schwächere englische, ein Kampf auf Tod und Leben um Erhaltung oder Schwächung englisch-ostindischer Oberherrschaft werden muß. Im ersten Falle würde man in den geschlagenen, jedoch schwerlich vernichteten Feinden eben so viel erbitterte zu hüten haben, im anderen Fallen sich vorsehen müssen, nicht allein gegen die emporschießende Kacke eines lange in alter Weise gedrückten Volkes als hauptsächlich gegen europäische Einmischungen. Eine Niederlage, dir die Engländer im Indien erleiden, ist unberechenbar in ihren Folgen. Wie werden sie dir Amerikaner in einem Augenblicke wie jetzt, bei der schwebenden Oregonfrage, wie Rußland, immer vordringend gegen Kiwa, benützen? Was könnte aus der entente cordiale werden, ja selbst Nyn Heer dem Holländer, und allen jenen Staaten könnte es gelüsten, sich an jene Inseln und Küsten zu erinnern, die früher andere Europäer ausbeuteten, als Albions meerbeherrschende Söhne.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 22. März. (Kammer der Reichsräthe.) Im Verlaufe der XIV. Sitzung nahm unter Anderm rin Hr. Reichsrath das Wort und äußerte: der Herr Bischof von Würzburg habe unterm 4. d. eine Erklärung mit dem Ersuchen zugestellt, dieselbe der hohen Kammer übermitteln zu wollen. Sie betreffe eine Stelle, die in einer am 12. Febr. über die Adressen gehaltenen Rede vorkomme und sich auf seine Person beziehe. Der verehrte Herr Redner, mit dem er sich deshalb mündlich benommen habe, hätte selbst gewünscht, daß es ihm lieb sei, wenn diese Erklärung zur Kenntniß der hohen Kammer käme, weil Hochdemselben dadurch Gelegenheit gegeben werde, selbst einige Worte zu sprechen. Er erlaube sich demnach, diese Erklärung vorzulesen. Der Redner verlas hierauf dir bereits aus öffentlichen Blättern bekannte Erklärung des Herrn Bischofs von Würzburg. — Ein „weiter Hr. Reichsrath erklärte hierauf, auch er könne nur befriedigen, was Hr. Bischof von Würzburg soeben durch den vorigen Hrn. Reichsrath der hohen Kammer mittheilen ließ, nämlich daß der Hr. Bischof nach der ihm persönlich gegebenen Erklärung, so wie nach Allem, was er damals in Würzburg anwesend vernommen, sich durchaus keine direkte Einwirkung auf die fraglichr Adresse habe zu Schulden kommen lassen. Die Theilnahme drs Hrn. Bischofs hätte sich lediglich darauf beschränkt, daß er jenen Personen, dir sich bei ihm anfragten, ob sie fragliche Adresse unterzeichnen könnten, bestätigte, daß diese nichts enthalte, was gegen die Staatsgesetze laufe, sondern lediglich einen Ausdruck der katholischen Gesinnungen gebe. Dagegen stehe fest, daß der Redner weiter fort, daß der Name des Hrn. Bischofs mißbraucht worden sei von den Colporteurs dirser Adresse, nämlich von zwei Kirchnern, welche, um eine größere Zahl von Unterschriften zu sammeln, in den Häusern herumgegangen wären und gesagt hätten: „Eine Empfehlung von dem Hrn. Bischof und man möchte unterzeichnen.“ Dies sei es, was ihm hierüber bekannt, und er wiederhole, daß nach Allem, was ihm zu Ohren gekommen, der Hr. Bischof sich direkt in die Abfassung der Adresse nicht eingelassen habe, Bedauern müsse er, daß diese Erklärung erst jetzt in die hohe Kammer gekommen sei, nachdem sie die Runde schon durch alle Zeitungen gemacht habe. — Der Hr. Reichsrath Fürst v. Oettingen-Wallerstein entgegnete nun: Bestätigen muß ich vor Allem die Einleitungsworte des ersten Hrn. Reichsrathes. Von dem würdigen Mitgliede befragt, ob das Einbringen der oben vernommenen Erklärung mich kränken würde, antwortete ich: weit entfernt mich zu kränken, erfreue mich vielmehr dirses Einbringen, weil mir, der ich in Zeitungen nicht reden will, dadurch Gelegenheit gegeben werde, an der rechten Stelle ein abgedrungenes Wort zu sagen. Meine zweite Aeußerung über die Adressen hat neben dem oben vernommenen Widerspruche des Hrn. Bischofs von Würzburg einen ähnlichen des Hrn. Regierungs-Präsidenten Dr. Fischer in Augsburg, zusammt einer Erwiederung des Hrn. Pfarrers von St. Ludwig in München hervorgerufen, und diesen drei Kundgaben reihte sich sofort ein ganzer Schwarm anonymer Artikel an. Die hohe Kammer wird natürlich finden, wenn ich den Schwarf unberührt lasse. Mit Masken geben sich in der Regel nur Masken ab. Hätte der Hr. Bischof von Würzburg angemessen erachtet, sich an mich oder an einen seiner reichsräthlichen Amtsbrüder zu wenden, so wäre seine Berichtigung durch meinen Mund und zwar ohne allen Beisatz an die hohe Kammer gelangt. Bei meiner Achtung vor jeder besseenden Autorität, bei meiner Verehrung für das Episkopat fühle ich mich wahrhaft glücklich, so oft mir gestattet ist, von letzterem Erfreuliches zu melden. Nachdem ein anderer Weg gewählt worden muß auch ich Einiges äußern: Ob die Antwort des Herrn Bischofs in ihren Hauptstellen sich durch Urbanität auszeichne, ob sie auch nur im Entfernitesten jene Formen beobachtige, welche Leute aus gebildeten Ständen in solchen Fällen sich selbst zu schulden glauben, bleibe unerörtert. Der hochwürdige Herr hat eine Tonsur auf dem Haupte und ein Kreuz vor seinem Namen, dies enthebt mich des Abwägens mit der Goldwaage. Was ist in letzter Analyse die Antwort des Hrn. Bischofs? Erstens, eine Rekapitulation meiner Behauptung, als sei die Adresse von ihm dem Municipalitäten seiner Diöcese zugegangen; zweitens, die Versicherung mein Affert enthalte rein wahres Wort; drittens, die Betheuerung zu der Ausführung des Adressentunternehmens in keiner Weise mitgewirkt, sich dabei weder offiziell noch privat, weder direkt noch indirekt, nach auf sonst irgend eine Weise betheiligt, ja die Würzburger Adresse erst nach ihrem Drucke gekannt zu haben; viertens, die weitere Betheurung, dis zum 25. Februar

sei ihm außer der Würzburger und Aschaffenburger keine einzige der eingereichten Adressen zu Gesicht gekommen. Als ich an dieser Stelle die gerügten Worte sprach, verfuhr ich nicht leichtsinnig; wie denn, was lange parlamentarische und Geschäftserfahrung überhaupt zum Gesetze stempeln, wir in dem gegebenen Falle als **erhöhtes Klugheitsgebot** erscheinen mußte. Mir lagen briefliche Aeußerungen vor aus verschiedenen Gegenden Unterfrankens, Aeußerungen achtbarer Männer, niedergeschrieben nicht im Tone leidenschaftlicher Gehässigkeit, sondern in jenem tiefer Wehmuth. Ueberdies hatte ich censirte öffentliche Blätter in Händen, deren unterstützenden Artikeln bis zur Stunde nicht die entfernteste Berichtigung entgegen trat. Auch darf ich wohl behaupten, die von mir ausgesprochene Ansicht sei damals in den betheiligten Gegenden eine vielfach verbreitete gewesen. Wir vernehmen nun das Gegentheil; wir vernehmen, daß die an ein amtliches Auftreten des Hrn. Bischofs geglaubt, im Irrthume schwebten, daß der hochwürdige Herr sich jedes direkten Hervortretens klug enthalten habe. Ich glaube fest alles, was der geehrte Kirchenfürst zu glauben gebietet, ich glaube an das Halbwunder, der Hr. Bischof, dem der zur rechten Stunde eingetroffene Adreßverfasser wohl mehrfach sichtbar geworden, habe keine Ahnung von dessen Beschäftigung gehabt; ich glaube das Dreiviertelswunder am 25. Febr. sei der Hr. Bischof noch ohne alle Kenntniß von jener Mündchener und von jenen anderen Adressen gewesen, welche die Organe einer gewissen Richtung, welche namentlich die Postgerichte und die jüngere Sion lange zuvor mit großem Pompe veröffentlicht hatten. Um so mehr bin ich berechtigt, auch das zu glauben, was unser verehrter erster Hr. Sekretär aus dem Munde des hochwürdigen Oberhirten weiter vernommen. Ich bin berechtigt zu glauben, daß der Hr. Bischof auf Befragen zu Unterfertigung der Adresse ermuntert hat, was freilich einer „indirekten" Mitwirkung oder einer Mitwirkung „in sonstiger Weise" ähnlich sieht, wie ein Tropfen Wasser dem andern; ich bin berechtigt zu glauben und ferne mich glauben zu dürfen, daß der bischöfliche Name mißbraucht wurde. Ich hier in diesem Saale so gut, als die Männer, deren Ueberzeugung ich theile, mußte gezwungen werden durch ein so frevelhaftes Spiel. Denn mir läßt sie möglich, daß namentlich untergeordnete Kreaturen es wagen, den Namen ihres Oberhirten zu einem Werkzeuge des Trugs zu gestalten; daß während das geistliche Dickeselbauptt Augen und Ohren verschließt, um dem Throne den freien unmißlaenzten Erguß des Volkes zuzulenken, Untergeordnete desselben Hauptes, Namens dieses Hauptes die direktieste Irrsuenzirung, ja moralischen Zwang sich erlauben? Uebrigens, ich läugne es nicht, wäre mir aus dem katholischen Standpunkte weit lieber gewesen, der meiner alten Ueberzeugung verharren zu dürfen. Daß ein Kirchenfürst mit Recht oder Unrecht über kirchliche Interessen Referat, Majoritätsnationen veranlasse, begreift sich. Ein solches Verfahren trägt meistens den Gepräge der Offenheit und Entschiedenheit an sich. Gewinnt aber in einem Sprengel das politisch-polemische Element jenen Grad von Uebergewicht über das Kirchen-Regimentliche, wobei saar Subalterne sich nicht scheuen, ihren Bischof als redrichteten Schild zu gebrauchen, und geht die bischöfliche Milde so weit, derartigen Skandal ohne effektante Desfavung zu lassen, so denket daß auf einen traurigsten Zustand, den der ächte Katholik lebhaft bedauern muß. Der hochwürdige Herr Bischof von Würzburg, den ich ehre wie jeden Bischof, hat das Schiff bestiegen, das von ihm Jahrhunderte hindurch eine glorreiche Reihe Würzburger Fürstbischöfe leuten. Möge er als ächter Steuermann rudern mit ihrer Glaubenseinstimmigkeit, aber auch in ihrer Liebe christlicher Liebe; möge unter seiner Lenkung der fränkische Clerus bleiben, was er stets gewesen, ein Muster katholischen Priesterthums! möge unter seinem Einflusse der alte konfessionelle Friede fortdildhen in den schönen fränkischen Gauen. Diesen Wunsch darf ich hegen; denn er ist mittelst dem wörtlicher dieser Abmahnung, und Ermahnungs-Schreiben ausgegangen von dem allerdurchlauchtigsten Herrscher unseres Landes, und Sache mit Recht ihren Hort, ihren kräftigsten Schirm erblickt, das darf auch der schlichte Bayer als weise erkennen. (Verf. f.)

München, 22. März. XXXI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Aus der mehrstündigen Debatte über die Beschwerde des Maurermeisters Nürnberg theile ich Ihnen das Folgende mit. Der in meinem gestrigen Berichte erwähnte Antrag des Abg. Betterlein lautet wörtlich: „Kein einer Beschwerde möge ein Antrag auf Ertheilung, oder Zurücknahme eines Gewerbes gestellt werden, die Entscheidung des Ministeriums des Innern vom 24. Sept. 1845, welche den Magistrat Nürnberg zur Zahlung von 910 fl. 53 kr. Beitrag zum Ausbau des Erlanger Irrenhauses aus Armenfonds verurtheilte, aufzuheben, und die allenfalls erforderliche Umlage nach gesetzlicher Vorschrift instruiren und vollziehen zu lassen." Abg. Betterlein fand in vorliegender Sache keine Verletzung eines verfassungsmäßigen Rechtes, er widerlegte daher auch in umfassender Weise die Gründe die Referent in seinem Referate aufgestellt hatte. Nicht einmal ein Verwaltungsgesetz sei verletzt, bemerkt Redner, sondern nur das Landrathsgesetz bei vorliegendem Umlage zum Ausbau der Irrenanstalt Erlangen umgangen worden.

Der II. Präsident war ebenfalls der Ansicht, daß die Verletzung eines verfassungsmäßigen Rechtes hier nicht vorliege.

Abg. Besselmeyer: Ich hätte in der That nicht erwartet m. H.! daß, nachdem letzthin die Beschwerde der Gemeinde Schwandorf mit so großer Stimmenmehrheit durchgegangen ist, es sich heute noch um den formellen Punkt handeln würde. Ich hätte es um so weniger geglaubt, als diese Beschwerde die Wirksamkeit der Stände vielmehr berührt, als jene; denn wenn man sich nichts mehr um die mit ständischer Zustimmung erfolgte Festsetzung des Maximums der Kreis-Umlagen bekümmert, wenn der Landrath ganz lich umgangen wird, wenn es der Regierung gestattet ist, willkührlich Kreisumlagen ohne Zustimmung desselben zu erheben, m. H.! was ist denn das? Pflichtverletzung, Umgangnehmung? Ich glaube nicht, daß der Vorwurf einer Pflichtverletzung gerade in der Beschwerde liege, denn dann müßte ja jeder Rekurs, jede Appellation an eine Gerichtsbehörde den Vorwurf einer Pflichtverletzung involviren. Die Regierung mag ihre Ansicht gehabt haben, sie mag geglaubt haben, ihre Pflicht gethan zu haben; wir glauben das Gegentheil, ohne ihr deßhalb eine Pflichtverletzung vorzuwerfen. Genug das Gesetz ist umgangen worden, und das konnten selbst die Redner vor mir nicht läugnen. Die Summe, welche für den Irrenhausbau in Erlangen genommen worden ist, sollte eigentlich aus den verschiedenen Zwecken genommen werden sein. Man hat sie aber aus dem Fakultativen genommen resp. die fakultativen zu den nothwendigen gezogen. 125,000 fl. sind auf diese Weise vom Kreisfond hergegeben worden, 50,000 fl. hat die Stadt Erlangen vorgeschossen, welche natürlich von den Kreisfonds wieder zurückgezahlt werden müssen. Es konnte sich kein Gemeindeglied beschweren und hätte sich keines gewigert, wenn die Umlage auf sämmtlicher Kreisangelegenheiten gesetzlich ausgeschlagen und nicht von den Gemeinden als solche oder von den Armenpflegschaften gefordert worden wäre. Der II. Hr. Präsident hat bemerkt, daß nicht der Magistrat, sondern der Armenpflegschaftsrath die Beschwerde hätte formiren sollen; hierauf muß ich bemerken, daß die Regierung auch mit dem Armenpflegschaftsrathe correspondirte, sondern mit dem Magistrate. Der Magistrat correspondirte mit dem Armenpflegschaftsrathe und handelte wieder mit der Regierung, wie der Abdruck im Referate dies darthut. Es ist im Separatvotum des gedrten Hrn. Abg. Gradl bemerkt, daß er insbesondere deßhalb der vorliegenden Beschwerde nicht beistimmen könne, weil der Rechtsweg nicht betreten worden sei. Ja m. H.! wer soll auf dem Rechtswege hier verklagt werden? ich sehe keinen Fiskus der zu verklagen gewesen wäre und in der That weder die Regierung noch das Ministerium würde sich dergegeben haben, einen Streitvertrag zu bewilligen und zuzugeben, daß das Oberappellationsgericht entscheide, ob die Regierung oder das Ministerium competent gewesen wäre, eine Umlage auszuschreiben. Es war also eine solche Umgehungsklage hier den Rechtsweg nicht betreten. Es ist auch von dem II. Präsidenten bemerkt worden, warum gerade die Stadt Nürnberg und nicht auch noch die übrigen Distrikte geklagt hätten. Ich überlasse es den andern Abgeordneten aus diesem Kreise dieß zu beantworten. Man spricht von der Gültigkeit des Umlagengesetzes vom Jahr 1816. M. H.! dieses kann nur angewendet werden, wie auch bereits erkannt wurde, in so weit demselben durch die im Ausscheidungs- und im Landrathsgesetze enthaltenen Bestimmungen nicht surrogirt wurde. Ist übrigens die Kreis-Irrenanstalt, welche in Erlangen errichtet wird, die einzige Irrenanstalt, welche den Gemeinden zur Last fällt. Nein m. H.! sie ist nicht die einzige und wird auch nicht die einzige Anstalt bleiben können. Denn so lange nicht der Wahnsinnigkeitsprozeß über die Irren entschieden worden ist, können solche nicht in die Kreis-Irrenanstalten gebracht werden, weßhalb z. B. in Nürnberg eine besondere Anstalt für solche Irren bestehe, für die auch bei dem Baue eines neuen Krankenhauses geeignete Rücksicht genommen werden müßte, daher bleiben sie so lange bis die Versuchung in das Kreisirrenhaus möglich ist. Aber damit ist noch nicht Alles gethan. Diese Irren

werden nämlich nicht allein auf Kosten des Kreises erhalten, sondern auf Kosten der Angehörigen, oder auf Kosten der Armenpflegen. Schon jetzt trat sei vielen Jahren in unserer Stadt der Fall ein, daß Jahr aus Jahr ein etwa 25 Personen auf diese Weise erhalten werden mußten, und noch heute erhalten werden müssen. Das Umlagengesetz mag vielleicht solche Anstalten im Auge gehabt haben, gewiß aber nicht so großartige Anstalten, wie wir in Erlangen entstehen sahen und welche Hunderttausende kosten. Es ist bemerkt worden, daß im Ganzen die Summe von circa 12,000 fl. keine so große Last für die Commune oder Armenpflege sei. Ich lasse dieses zu, und glauben desie m. H.! kein Emwohner der Stadt Nürnberg würde sich beschwert haben, wenn diese Summe nach dem Steuerfuße gesetzlich umgelegt und nicht den Gemeinden oder Armenpflegen als Corporationen zugemuthet worden wäre. Allein wojn würde diese Consequenz führen. So gut man auf diese Weise 12,000 fl. den Gemeinden auflegen kann, eben so gut kann man auch sagen: Ihr müßt das ganze Jrrenhaus bezahlen; oder es sind auch 50,000 fl. Schulden vorhanden, und diese schlagen wir auch aus und so brauchen wir den Landrath gar nicht zu vernehmen. Ja m. H.! wohin sollen wir auf diese Weise kommen? was hilft es gesetzlich zu bestimmen, daß das Maximum der Kreisumlagen nicht überschritten werden dürfe? Dieses gesetzliche Maaß kann ja auf diese Art ohne Vernehmung des Landrathes und mit Hinwegsetzung über jede verfassungsmäßige Bestimmung überschritten werden. Es ist in dem Referat die Vertheilung nach der Familien-Zahlabgebruck, ich will den Maaßstab nicht angreifen, aber sind denn alle Steuerpflichtigen darunter begriffen, die in solchen Fällen zahlungsfähig sind? und wie könnte, wenn eine Commune selbst den Ausschlag machen wollte, sie wissen, daß in dem ihr zugetheilten Commungute alle Kathegorien der Beitragspflichtigen enthalten sind. Ich glaube nach Allem diesem und nach dem Vorgange in Beziehung der Beschwerde der Stadtgemeinde Schwandorf, daß in formeller Beziehung kein Zweifel sein möge, daß diese Beschwerde zur Competenz der Stände gehört. Ich spreche nicht über das Materielle der Beschwerde, die selbst von den Rednern vor mir, die selbige in einen Antrag verwandelt wissen wollen, nicht angefochten werden konnte, sie machten zugeben, daß nicht recht gehandelt, und daß von den gesetzlichen Bestimmungen Umgang genommen werden sei. Ich überlasse die Ausführung und Vertheidigung der gegen den Vortrag selbst vorgebrachten Einwürfe dem Hrn. Referenten des Ausschusses, der denselben gründlich genug bearbeitet hat, um sich nicht daran zu scheuen.

Abg. **Städler** stimmte dem Redner vor ihm vollkommen bei.

Abg. **Dek. Bauer.** M. H.! ich spreche zunächst in Bezug auf die vom Hrn. Regierungsdirektor **Vetterlein** eingereichte Modifikation des Beschwerde-Antrags. Derselbe sucht denselben auf den mildern Weg zu bringen und ich ehre seine Motive. Wie irgend einer unter Ihnen möchte gewiß auch ich derjenigen Dinge auf dem mildesten Weg beseitiget sehen. Ich fühle das peinliche des entgegengesetzten Weges nur zu sehr durch meine persönliche Betheiligung an den Geschäften des V. Ausschusses, der es bekanntlich Beschwerden über Verf.-Verletzung anhängig hat. Es hat daß meiner persönlichen Meinung durchaus nicht zu thun, aber die Pflicht gebietet, daß muß der persönliche Neigung schweigen. Die Modifikation des Hrn. Direktors **Vetterlein** begreife ich jedoch als eine unzulässige, weil geschäftsordnungswidrige. Eine Modifikation kann nach Maßgabe der Geschäfts-Ordnung und zwar nach §. 95 allerdings jederzeit eingebracht werden, aber sie darf nichts Anderes als eine Aenderung beinhalten. Was hier aber die Modifikation des Hrn. Direktor **Vetterlein**? Etwa eine Aenderung des Antrags, der aus dem V. Ausschuß an die hohe Kammer gelangt ist? Keineswegs. Er beseitigt die Vernichtung dieses Antrags. Wenn nun hinsichtlich der Interpretation dunkler Gesetzstellen es feststeht, daß dieß nie so weit gehen darf, daß der betreffende Gesetz-Paragraph gänzlich zerstört und weggestrichen wird, ebenso wenig kann eine Modification den aus einem Ausschusse an die Kammer gebrachten Antrag gänzlich beseitigen. Wir Mitglieder des V. Ausschusses hatten, nachdem der Magistrat in Nürnberg seine Beschwerde an die Kammer gelangen ließ, uns lediglich nach der herkömmlichen Vorberathung und Prüfung die Frage zu stellen: Ist die Beschwerde begründet? ist sie es nicht. Im letztern Falle hätte die Beschwerde auf sich beruhen müssen und die hohe Kammer hätte nur durch den Ausschußbericht davon Notiz erhalten. Stand es uns Mitgliedern des V. Ausschusses zu die Beschwerde in einen Antrag umzuwandeln? Im Falle der Vertretung allerdings! es ist auch während dieses Landtages mehrmals vorgekommen, daß ein Mitglied sich eine Beschwerde, die für unbegründet erachtet wurde, als Antrag aneignete. Heute aber m. H.! ist Ihr sämtlicher Ausschuß vor sie hingetreten, und gibt sein Gutachten dahin ab, die Beschwerde der Stadt Nürnberg sei begründet. Welche Frage können Sie sich nun stellen. Sie haben nur das Alternative das Ausschußgutachten als richtig oder als irrig zu bezeichnen, mit andern Worten Sie können auf unser Gutachten lediglich mit Ja oder Nein antworten. Nur im letzten Falle steht es jedem unter Ihnen frei, den Gegenstand sich als Antrag anzueignen. Heute referirt nicht der 6. oder Pensionsausschuß, sondern der Beschwerdeausschuß, und dieser fordert eine bestimmte Antwort darauf, ob seine Ansicht die Richtige, ob die Beschwerde begründet sei oder nicht. Was die materielle Würdigung der Beschwerde anbelangt, so hat der verehrte Hr. Redner vor mir alles möglichst hieher gehörige erschöpft, um Ihnen die Ueberzeugung zu gewähren, daß in der That Grund genug für den Magistrat gegeben war, eine Beschwerde an die Stände des Reichs zu bringen. Lediglich in formeller Beziehung erlaube ich mir noch das Eine oder Andere zu bemerken. Das Wort Beschwerde ist wie schon im Worttaute liegt, ein gravirendes Wort. Aber m. H.! Lassen sie sich nicht die irren durch die Deutung, welche Herr Direktor Vetterlein der Sache geben will, indem er sagt, eine Beschwerde involvire immer eine **Herabsetzung** der Behörde oder des Beamten, gegen welche sie gerichtet ist. Neun, so ist es nicht. Derselbe sagt zwar, man müsse der Behörde oder dem Beamten vertrauen, daß er wisse, was Rechtens ist. Allein welche Behörde in der Welt, welche Behörde in Bayern wird Unfehlbarkeit für sich in Anspruch nehmen können in der Welt? Wäre die Voraussetzung gegeben, daß der Hr. Minister des Innern in dieser Beziehung wider dessen Willen die Verfassung verletzt habe, so müßten wir pflichtmäßig einen Schritt weiter gehen und eine Anklage gegen ihn beantragen. Dies setzen wir aber nicht voraus und darum bleiben wir bei der Beschwerde stehen. Kameswegs liegt darin eine Intention der Achtung, die wir den hohen und höchsten Administrativ-Stellen schuldig sind, irgendwie nahe zu treten. Solche Rücksichten können und dürfen uns nicht bestimmen eine Beschwerde die wir in unserm Interesse für begründet halten, bei der förmlichen Abstimmung nicht als solche zu erklären. Was bezüglich des zuerst zu betretenden Rechtsweges erwähnt wurde so glaube ich mich der Mühe überhoben, das zu wiederholen, was der Gegenheit der letzten Schwandorfer Beschwerde hierüber auch von mir vorgebracht worden ist. Ebenso lasse ich auch unberührt die künstlichen Unterscheidungen, ob die Armenpflegen auch die Corporations-Rechte der Stiftungen haben. Es ist durch Hrn. Direktor **Vetterlein** selbst zugestanden, daß in diesem Falle ein Gesetz umgangen worden sei. Damit ist auch die Beschwerde begründet. Es wird immer so viel von einer breiten Basis gesprochen und dieser Vorwurf namentlich hindeutet auf die so herrlich einleitenden Grundsätze der Verfassung. Wir wissen wohl warum diese Basis so breit ist, sie ist in ihrer Breite zu unbequem, weil sie so manche Beschwerde des Landes herein in unsere Kammer gelangen läßt. Repetatio est mater studiorum hat man mir in meiner Jugend eingeprägt. Es ist am sich hie und da das WORT den sonstigen wollen Staatslebens in die Erinnerung zurückzurufen. Worin besteht aber zunächst alles konstitutionelle Leben? Einerseits darin, daß durch die aus der Mute des Volks hervorgehenden Vertretungen dem Volke ein Antheil an der Gesetzgebung gewährt wird, andererseits darin, daß Jeder der einen konstitutionellen Staate angehört, ein Recht darauf hat, nach Gesetzen regiert zu werden. Nun gehe ich zu, daß in dem weiten Kreise der innern Verwaltung die geschriebenen Gesetze nicht überall ausreichen, daß viele Fälle vorkommen, wo das unmittelbare Rechtsbewußtseinsein zu Recht helfen muß; aber wie dann, wenn sie einen gegebenen Fall ein Gesetz besteht, ein geschriebenes, verfassungsmäßiges zu Stand gekommenes konstitutionelles Gesetz. So oft ein solches Gesetz umgangen wird, ist die Verfassung verletzt, und alle diejenigen, welche die Verletzung bewirkt, sind im Rechte eines konstitutionellen Staatsbürgers verletzt. Endlich noch ein Wort darüber, es sei auffallend, daß nur der Magistrat Nürnberg sich bereits verwendet aufgetreten ist, dagegen die übrigen mitbetreffenden Gemeinden geschwiegen haben. Ich bin nicht Rechtsgelehrter, aber ich kann es mir sehr wohl denken, daß in dem Falle, wenn mehre von mir zugleich vom Unrechte betroffen wurden, ich dadurch, daß die Andern nicht klagen, mein Recht verloren hätte, allein als Kläger aufzutreten, daß also in solchem Fall immer nothwendig ein litis consortium vor dem Richter erscheinen müßte. Der Magistrat Nürnberg verdient Achtung darum, daß er die Beschwerde eingebracht hat, denn wer sein Recht nicht zu vertheidigen weiß, ist nicht werth es zu besitzen. Es ist dieß kein Vorwurf gegen die übrigen Gemeinden, es kann wohl sein,

Digitized by Google

daß der Betrag für einzelne unter den Beeleten zu klein schien, wiewohl die Größe des Betrages über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der ministeriellen Anordnung entscheidet. Am traurigsten wäre es, wenn unter einer langen Ausübung des Systems der Willkühr, endlich die Macht der Gewohnheit bei den Gemeinden sich äußern würde. Das wäre fürwahr ein trauriger Beborsam der Unterthanen, ein so passiver Gehorsam, wie ihn die Statuten einer gewissen Gesellschaft fodern, perinde ac cadaver.

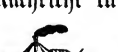
Abg. Schwindl. Der Hr. Redner vor mir hat erklärt, daß er den Antrag des Regierungs-Directors Vetterlein für unzulässig erkenne und sich daher ausgesprochen, daß man bei der vorliegenden Beschwerde nur mit Ja oder Nein antworten müsse. Schon der IV. Ausschuß, der ohnedieß mit mächtigen Competenzen ausgerüstet ist, hat hier die Weisung, daß er solche Beschwerde die es für ungeeignet erachtet, deßungeachtet wenn sie wichtige Momente darbören, nicht zu den Akten lege, sondern mit der Bitte um Abhilfe an das Ministerium bringe. Dieses Recht hat die Kammer selbst wohl in hohem Grade und in gaeen vielen Fällen bisher immer geübt. In den frühern Versammlungen hat man nämlich strenger unterschieden zwischen Verfassung und Gesetzverletzungen, die Beschwerde über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, nicht wie jetzt geschieht mit den gewöhnl. Rechtsbändeln verwechselt. In solchen Fällen nur, wo konstatirt werden konnte, daß ein Gesetz verletzt worden sei, hat man sich zwar dahin ausgesprochen: Allerdings ist eine Rechtsverletzung vorhanden, durch die Administrativbehörde verübt, allein eine Verf.-Verletzung ist nicht gegeben. Um diese Rechts-Verletzung sofort gleichsam wieder auszugleichen wieder deriei Beschwerden, die nicht hinreichend substanzirt waren, an das Ministerium zur Abhilfe hinübergegeben. Der Antrag des k. Direktor Vetterlein wiede in dieser Beziehung nichts anders bezielen, als daß man annehmen wollte, eine Verletzung verfassungsmäßiger Rechte wäee nicht constatirt, allein dem ungeachtet könne die Stadt Nürnberg für beschwerd erachtet und die Bitte an den Theon gebracht werden, daß in dieser Sache Abhilfe geschehe. Die Zulässigkeit eines solchen Anteags ist allerdings gar nicht zu bezweifeln, indessen werde ich weder auf den Anteag noch auf die Beschwerde in materieller Beziehung selbst eingehen. Ich halte mich mehr an die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromin.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.



Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen **HAVRE** und **NEW-YORK.**

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre — New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate März und April l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen von Rotterdam	von Mainz, Bingen.	von Frankfurt, Mannheim, Worms, Gernsheim.
Louis-Philippe . .	Castoff . . .	794	8. März	4. März	1. März	28. Februar.
St.-Nicolas	J. B. Pell .	841	16. »	12. »	7. »	7. März
Duch. d'Orleans	Richardson	798	24. »	21. »	18. »	17. »
Burgundy	Wotton . . .	763	1. April	30. »	28. »	28. »
Java	Limes	875	8. »	5. April	1. April	31. »
Oneida	J. Funck . .	791	16. »	13. »	11. »	11. April
Emerald	Howe	548	24. »	20. »	18. »	18. »
Zurich	Thompson .	875	1. Mai	29. »	25. »	25. »

Obige, für die Monate März und April bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein bestehenden, von sämmtlichen deutschen Regierungen und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannten Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für New-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe, I. Klasse, alle 10 Tage während der Monate März und April ab.

Mainz, den 4. Februar 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre und New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrttagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten die Herren

J. L. Höpfel in Bamberg.
Müller & Zehner in Würzburg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Heinrich Decker in Ansbach.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Frey & Ringler in Regensburg.
J. U. Meyer in Amberg.
Jacob Ernst in Aschaffenburg.
Jos. Gänsler Sohn in Donauwörth.
Carl Dietz in Augsburg.
F. J. Sickenberger in Lohr.
Jos. Hufnagel in Milltenberg.

Bekanntmachung.

(2 a) Auf Anträgen eines hypothekengläubigers wird zur gerichtlichen Versteigerung des dem Bierbrauer Andreas Pfister dahier gehörigen Bürgerlichen Wohnhauses mit Braugerechtigkeit, Haus Nr. 157 dahier, welches frei eigen, unter Brl. Nr. 161 mit 4,320 fl. besteuert, und einschlüssig der Braugerechtsame gerichtlich auf 15,000 fl. geschätzt ist, Tagfahrt auf

Montag den 11. Mai l. Js.
früh 11 Uhr

Commissions-Zimmer Nr. 15 hiermit anberaumt, wobei nach §. 64 des hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §. 96 — 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 verfahren werden wird, und jeder zahlungsfähige Kauflieddaber zu erscheinen eingeladen werden.

Bamberg den 10. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

Bock.

In einer sehr frequenten Apotheke einer Stadt der ehemaligen Provinz Bamberg wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann als Lehrling unter billigen Bedingungen zu Ostern oder Johanni aufgenommen, vollständige Ausbildung und gute Behandlung wird garantirt.

Frankirte Anfragen besorgt die Expedition des Fr. Merkur.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Vorschriften für topographische Zeichnungen in der königl. Bayerischen Armee. Mit 42 Tafeln. In Futteral. München.
Stocken, Hr., Clemens August Freiherr Droste zu Vischering in seinem Leben, Wirken und Tode dem deutschen Volke geschildert. 20 Hr. gr. 8. Mainz, geh.
Chemnitz, J., Oesterreich und seine Gegner. gr. 8. Mainz, geh. 2 fl.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Klee. Wolf, v. Eisenmann Gutsmann, v. Aalen. Mabel, v. Leopoldsmann Gutsmann, v. Aalen. Mabel, v. Leopoldsmann Gutsmann, v. Aalen. Mabel, v. Leopolds

formelle Seite. Der Ausschuß bringt uns die Beschwerde mit den Anträge, daß wir sie für begründet erachten sollten. Da fand ich auf Seite 22 des Referates eine Entschließung des k. Ministeriums des Innern. Ich suchte auf allen Blättern des Referates, allein die Entschließung d. k. Reg. vom 1 Juli, gegen welche eigentlich die Beschwerde allein gerichtet ist, dieß finde ich nicht. Ich suchte ferners die Beschwerde des Magistrats, welche diese Entschließung hervorgerufen hat, und fand sie ebenfalls nicht. Diese Aktenprodukte zur Begründung und Beurtheilung der Beschwerde fehlen gänzlich, auf manche Aktenstücke hin kann man aber nur einseitig oder gar nicht urtheilen. Hatte aber allenfalls der Ausschuß, wie es scheint, in dieser Sache selbst Zweifel oder die materielle Begründung gehabt, so wäre es demselben vor Allem zugestanden, einen Regierungskommissär bei Aburtheilung der Beschwerde beizuziehen.

(Dek. Bauer unterbricht ihn.) Der Minist.-Rath Zenetti war zugegen.

Schwindl: Im Referate ist hievon nichts erwähnt.

Bauer: Das ist halt ein Redaktionsfehler. Wir haben keine Stenographen gehabt. Ich berufe mich auf den anwesenden Hrn. Regierungskommissär.

Schwindl. Wenn der Hr. Regss.-Kommissär anwesend war, so hätte die Gegenäußerung desselben im Protokoll bemerkt werden sollen. Wir brauchen im Beschwerde-Ausschuß keine Stenographen. Da sind der Hr. Referent, der Vorstand, der Sekretär des Ausschusses die Stenographen. Sie becomenanciren mich nicht mein lieber Hr. Dekan!

Lerchenfeld. Zur Ordnung, zur Ordnung.

Schwindl. Sie haben das nicht auszusprechen, Hr. Bar. v. Lerchenfeld.

Lerchenfeld. Darüber wird die Kammer entscheiden.

I. Präsident. Ich muß beurtheilen können, ob ein ordnungswidriger Ausdruck gefallen.

Schwindl. Ich war gewiß bei der Debatte immer in Ordnung, obwohl ich gleich bei dem Beginn meines Votums durch den Abg. Hrn. Bar. v. Closen und in Mitte desselben nun abermals von dem Hrn. Dekan Bauer auf die ungebührlichste Weise unterbrochen worden bin.

I. Präsident. Ich habe in den Aeußerungen des Hrn. Regierungs-Raths Schwindl keine persönliche Beleidigung bemerkt und muß bitten, daß ein Redner nicht mehr unterbrochen werde.

Schwindl. Die Aufklärungen, welche allenfalls vom Minister hätte gegeben werden können, würden, ich wiederhole es, eine wesentliche Grundlage zur Beschlußfassung gebildet haben. Ohne sie kennt man die Veranwortung der Hauptbetheiligten nicht, ich vermisse sie daher ungern. Ich komme aber auf den eigentlichen Hauptpunkt. Man äußert immer es sei von Kreisumlagen hier die Rede, von Besteuerung des Kreises, m. H.! verrücken wir die Sachlage nicht. Es handelt sich strenge nach den Richtungen, welche in den Regierungs-Entschließungen ersichtlich sind, lediglich um Distriktsumlagen. Allerdings um diese Distriktsumlagen, wobei sämmtliche Distrikte des mittelfränkischen Kreises betheiliget werden sollten. Ausdrücklich wird die fragliche Belegung aber immer in dieser Weise, aber nicht als Kreisumlage im Sinne des Landrechts oder Ausschreibungsgesetzes behandelt und bezeichnet. Distriktsumlagen wurden angeordnet, daher wurden die Landgerichte aufgefordert, Distrikts-Versammlungen zu halten, um über die Art und Weise der Deckung resp. den Maßstab, nach welchem umgelegt werden soll, Beschluß zu fassen. Es handelt sich also hier rein und streng genommen nur um Distriktsumlagen. Jetzt erlaube ich mir zu sagen, daß ich nicht darauf eingehe, ob das Ministerium competent war resp. die Regierung eine Distrikts-Umlage zu dem bemerkten Zwecke anzuordnen, ob das Armenrecht vom Jahre 1816 zur Anwendung hätte kommen sollen. Ich habe bereits gesagt, daß ich auf das Materielle nicht eingehe, allein nach der klaren Ansicht liegt hier nur eine Beschwerde wegen Distrikts-Umlagen vor. Wer ist aber in letzter Instanz deßhalb competent? Der Staatsrath. Diesen letzten Weg hat aber die Stadt Nürnberg nicht eingeschlagen und folglich auch den Instanzenzug nicht vollends durchgemacht. In dieser Beziehung ist der Staatsrath competent, und an diesen hätte sich die Stadt Nürnberg vorerst noch wenden sollen und so lange noch eine anderweitige Abhülfe in letzter Instanz vorhanden ist, ist die Ständeversammlung nicht kompetent. In Anbetracht dessen stimme ich gegen die Zulässigkeit einer Beschwerdeführung überhaupt.

Abg. Dr. Willich, von dem Grundsatze ausgehend, daß die Verfassung das Princip der Selbstbesteuerung, nicht der willkürlichen, ist für die Beschwerde.

Abg. Schnetzer deßgleichen, weil §. 8. Tit. IV. der Verf. Urk. jedem Einwohner — also auch den Gemeinden Sicherheit seines Eigenthums gewähre. Der II. Hr. Sekretär stützte sein Votum für die Beschwerde, auf dieselbe Verfassungsstelle. — Ebenso auch der Abg. Prof. v. Scheurl, sie weisen hiebei darauf hin, daß bei Schutz des Eigenthums der Person, nicht blos die physische Person, wie behauptet worden sei, sondern auch moralische Personen (Gemeinden) verstanden sei. Ein Mitglied des 5. Ausschusses Abg. Advokat Grabl, das die Beschwerde für unbegründet hielt, hatte in seinem Separatvotum die Behauptung aufgestellt, die Verfassung schütze nur unbewegliches Eigenthum, nicht aber bewegliches, (Geld) worauf Abg. Frh. v. Closen, der letzte Redner in vorliegende Sache — unter allgemeiner Heiterkeit folgendes bemerkte: Mir scheint, daß der sehr gehrte Hr. Abg. die Ansicht des Robert vom Gelde hat, das sei nur Chimäre, weil er es nicht für Eigenthum erkennt, allein ich werde ihn für den ersten Advokaten in Bayern halten, brächte er es — ein zweiter Robert, selbst mit Hülfe eines Freundes Bertram, sie wissen wer Bertram war, dahin, das Ministerium zu bewegen, auf seine Klage litem zu contestiren — worauf denn Redner mit Folgenden seinen Vortrag schloß:

In der Hauptsache ist also das Verhältniß dieß: nach den spätern Gesetzen soll nur in Folge einer Kreisumlage das Geld zu dem fraglichen Zwecke gegeben werden, wonach das frühere vom Jahre 1816 keine Anwendung mehr finde. Hier wurde nun eine Umlage erhoben ganz gegen die vorgeschriebene Norm des Gesetzes; es ist also offenbar ein Gesetz verletzt worden, und zwar auf solche Weise, welche das Eigenthum der Privaten angreift. Selbst, wenn Sie in die Distinktion eingehen wollen von Gmeinden und Privaten, wenn Sie annehmen wollen, daß Corporationen nicht Rechte der Privaten hätten, während sie alle Rechte der Privaten haben, und noch dazu einen höhern Schutz von Seite des Staates genießen, so hatte ich zu bemerken, daß hier nicht eine Stiftung, eine Gemeinde angehalten wurde zu zahlen, sondern die Pflegschaften. Was ist denn das Verhältniß dieser Pflegschaften? Die Ausgaben derselben ergeben sich nicht nur aus Stiftungsmäßigen oder Gemeindezuschüssen, sondern auch aus den Beiträgen, welche aus dem eigenen Säckel geleistet werden müssen. Also auch aus diesem Geschichtspunkte betrachtet handelt es sich indirekt um den Säckel des Unterthanen, der ohne daß ein Gesetz hiefür besteht in Anspruch genommen wird. Ich halte daher die Beschwerde für vollkommen begründet.

Nachdem dann schließlich der Ref. Abg. Dek. Götz den Antrag des Ausschusses auf Begründetsein der Beschwerde vertheidigte, und der k. Ministerialrath Zenetti sich im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen hatte d. h. die Beschwerde für unbegründet erklärte, jedoch gegen einen Antrag von dem von Abg. Wetterlein gestellte nichts einzuwenden hatte, erfolgte die schon mitgetheilte Abstimmung — Annahme der Beschwerde mit 85 gegen 37 Stimmen.

Kurhessen. — Kassel, 21. März. Am 17. d. M. wurde eine Deputation der Stände-Versammlung, bestehend aus dem Präsidenten derselben und den HH. Dr. Rehm, v. Eschwege, Arnold und Hill, bei Sr. k. Hoh. den Kurprinzen-Mitregenten zur Audienz geführt, um die Adresse der Stände-Versammlung auf die Eröffnung des Landtages und den dabei von dem Finanzministe rgehaltenen Vortrag zu überreichen. Se. k. Hoh. geruhten die Adresse anzunehmen.

(K. A. Z.)

Preußen. — Königsberg, 12. März. In dem hiesigen „Freimüthigen" vom 10. März heißt es: „An dem Tage in voriger Woche, an

richem ein Infanterie-Bataillon Marschübung hatte, feierte eine Schaar biesiger Musenssöhne einen Commers in dem Gasthause zu Kalgen. Als das Militär auf dem Rückwege das eben genannte Gasthaus passirt hatte, folgten ihm die Studenten in Wagen unter dem fortwährenden Gebrüll: Vivat Polonia! Der Kommandeur der Truppen hat später der Polizei Anzeige von diesem Vorfall gemacht, und es ist derselben durch die Eigenthümer der Wagen gelungen, die Studenten, die an dem Skandal Theil genommen haben, zu ermitteln. Wie man hört, ist über die Geschichte die Untersuchung bereits eingeleitet." (Bres. Z.)

Magdeburg, 18. März. In der hiesigen Gazuion spricht man viel von einer allgemeinen Versetzung der Truppen; einige gewöhnlich gut unterrichte Officiere sprechen von Königsberg und Danzig. Bei derartigen Gelegenheiten haben dergleichen Garnisonswechsel im kleineren Maaßstab stattgefunden; man hat die Mannschaft einzelner Festungen mit einander tauschen lassen, und damit hatte die Sache ein Ende. Dieses Mal aber soll der Garnisonswechsel ganz Preußen, die Rheinprovinzen mit eingeschlossen, betreffen und im Kriegsministerium der Plan bereits vollständig ausgearbeitet sein. Solchem allgemeinen Garnisonswechsel liegen zwei Ursachen zu Grunde; einmal traut man der Stimmung der Landesbewohner in einzelnen Provinzen nicht und hält es in solcher Lage nicht zweckmäßig, wenn die Truppe mit dem Bürger zu bekannt ist, wie es wohl nach Jahre langem Garnisonsdienst der Fall sein kann, und ferner hält man einen Wechsel der Garnison für die Truppen selbst sehr vortheilhaft. (H. N. Z.)

Frankreich.

* Paris, 20. März. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer kam die polnische Angelegenheit zu Sprache, wobei Graf Montalembert sich zu Gunsten der Polen aussprechend, Hrn. Guizot wegen seiner Aeußerungen, die er neulich in der Deputirtenkammer gemacht hatte, heftig angriff. Der Minister wiederholte darauf seine frühere Versicherung daß Frankreich sich einerseits nicht in die polnischen Angelegenheiten einmischen, andererseits aber stets eine großmüthige Gastfreundschaft gegen die polnischen Flüchtlinge üben werde. Der Prinz von der Moscowa und Victor Hugo sprachen ebenfalls zu Gunsten Polens, während der letztere zuglrich den Antrag stellte, die Kammer möge sich auf eine energische Weise gegen die Art, wie Polen behandelt wurde, aussprechen, und so der Sache der Polen ihr moralisches Gewicht leihen. Die Debatte hierüber wurde bei vorgerückter Zeit vertagt. — Es scheint nun gewiß, daß der Großfürst Constantin, zweiter Sohn des Kaisers Nikolaus, welcher bekanntlich mit einem russischen Geschwader eine Uebungsfahrt im Mittelmeer unternommen hat, demnächst in Toulon landen wird. Seit der Julirevolution hat bekanntlich kein Mitglied des russischen Kaiserhauses den französischen Boden betreten. Dem Großfürsten wird ein glänzender Empfang bereitet und der Prinz von Joinville wird sich zu diesem Behufe nach Toulon begeben. — Das Schiff Montezuma brachte aus Algier Nachrichten vom 16. Der Oberst Camou hat am 7. Abdel-Kader auf einer von ihm auf französischem Gebiet unternommenen Razzia angegriffen und total geschlagen. 70 Araber blieben auf dem Platz, 250 Pferde mit Sattel und Zaum, 2500 Stück Hornvieh und 1000 Kameele erbeuteten die Sieger. General Jussuf folgte dem Emir auf den Fersen greift, ihn am 13. achtzehn Meilen südlich von Zahzi an, und nahm auf der Straße von Loucada des Emirs Feldgeräthe und Mundvorrathe weg. Abdel-Kader rettete sich nur mit Mühe.

In Toulouse ist es am 14. 15. und 16. im Theater zu Störungen gekommen, welche bei der aufgeregten Stimmung der Bevölkerung leicht zu ernstlichen Ruhestörungen Veranlassung geben konnten. Das Volk verlangte nämlich die Marseillaise, die Marseillaise und andere Lieder. Die Behörden ließen am 14. und 15. durch Truppen das Theater räumen. Trotz der Militärstärke, die entwickelt waren, bildeten sich wieder Zusammenrottungen auf den Straßen, und im Viertel St. Michel kam es zum Handgemenge, ein junger Mensch erhielt einen Bajonettstich, die Laternen wurden zertrümmert, ein Polizei-Agent verwundet, Verhaftungen in Menge vorgenommen und zum Ueberfluß eine polnische Fahne im Triumphe herumgetragen. Am 16. blieb das Theater geschlossen, aber die Zusammenrottungen bildeten sich um 9 Uhr wieder, 200 Mann Cavallerie und 600 Mann Infanterie waren auf dem Hauptplatze aufgestellt. Die Haufen stimmten die Marseillaise an, und sogleich sprengten auch die Dragoner auf sie los, aber die Haufen zerstoben nach allen Richtungen und Niemand wurde gefangen. Die Dragoner, einmal im Zuge, setzten ihre Charge weiter fort und brachen in die 3—400 unschuldige Zuschauer, wobei mehrere Personen verhaftet wurden. Um 11½ war Alles wieder ruhig. Die Militärvorsichtsmaßregeln dauern fort; der Militär-Commandant, General Rulhieres, wird stündlich erwartet.

Italien.

Ein Brief aus München in der „Wes. Z." berichtet: Sehr kläglich lauten Trostlose Briefe, die wir aus Augsburg erhalten haben. Ueberall in Oberitalien Anzeichen von Conspirationen, an denen auch Militairpersonen Theil genommen haben sollen, — wenigstens nach zahlreichen Verhaftungen zu urtheilen. In Mailand, im italienischen Tirol, dann im Kirchenstaat, haben viele Verhaftungen stattgefunden. In tiefem Geheimniß, kaum Privatbriefen anvertraut werden zwar diese oberitalienischen Vorkommnisse gehalten, aber sie scheinen so gut begründet zu sein, als wie die Verzweigung des vielschichtigsten Complottes über Galizien, Theile von Ungarn. Ueberall Verhaftungen unter dem Adel, unter den adeligen Beamten und unter dem Militair, und überall nur doppelte Angst, weil im großen Publikum Niemand weiß, worum es sich denn eigentlich habe. Es scheint auch nur so viel gewiß, daß man den Regierungen in Wien und Berlin vor Allem die Hände dahein binden wollte, um im ersten Rennen von Krakau nach Warschau den Rücken frei zu haben.

Rußland.

Nach der Bresl. Ztg. soll in Warschau eine große Zahl von politischen Verhaftungen stattgefunden haben, und die polizeiliche Thätigkeit des russischen Militärs auf den Straßen im hohen Grade entwickelt sein, indem große Truppenmassen des Nachts in den Straßen bivouacquiren.

Türkei.

Konstantinopel, 5. März. Hr. v. Bourqueney hat der Pforte eine Note überreicht und die Einsetzung eines christlichen Fürsten im Libanon verlangt. Der Note waren die letzten Debatten in der französischen Kammer über die syrischen Geschichten beigelegt. Die Pforte erwiderte, die syrischen Angelegenheiten seien seither stets in gemeinschaftlichem Einvernehmen der Pforte mit den fünf Großmächten geregelt worden, die Pforte könne daher über den fraglichen Punkt nicht wohl in einseitige Verhandlungen mit Frankreich allein ohne Zuziehung der übrigen Großmächte sich einlassen. Auf diese Weise hofft die Pforte ohne Zweifel dem an sie gestellten Ersuchen ausweichen zu können, da es ihr nicht sehr wahrscheinlich dünken mag daß die europäischen Großmächte so leicht über diese Angelegenheit sich einigen werden. Und sollte sie sich etwa täuschen? Oesterreich soll darin Frankreich seinen Beistand zugesagt haben. In England zeigt sich gleichfalls größere Theilnahme für die Leiden Syriens, und die öffentliche Stimme beginnt mehr und mehr die Preisgebung des Libanon an türkische Barbarei als eine Schmach für Europa anzusehen. Auch soll Hr. Guizot darauf rechnen daß das englische Cabinet ihm bestimmen werde. Vorderhand aber ist dieß noch nicht der Fall. Sir Stratford Canning ist mit den Forderungen Hrn. v. Bourqueney's nicht einverstanden. Und Rußland? Man darf wohl versichert sein, daß die russische Politik Syrien stets lieber in einem Zustand sehen wird der die dortigen Christen nöthigt, den allgewaltig geglaubten Schutz des russischen Adlers als ihre letzte Zuflucht anzusehen, als in einer Lage welche die syrischen Christen weniger geneigt machen würde, sich der russischen Kirche und Gewalt blindlings in die Arme zu werfen. (A. Z)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

jetzigen Kreises Schwaben und Neuburg es sich darum frug, ob das katholische Gymnasium Augsburg in Vollzug des Concordats einem geistlichen Orden übertragen werden solle, und daß die Regierung damals die Wünsche der hier gesetzlich zunächst betheiligten katholischen Bürger Augsburgs vernehmen wolle. Auch entsinne ich mich der Freude, womit mein seliger Freund der Herr Bischof v. Riegg und ich diese Bürger, mich wie von einer Seite sehr lebhaft angestrengt wurde, für die Geistlichkeit Zeit, sondern für den ehrwürdigen Auf deutschen Boden heimischen und deutschen Wesen bestrebenden Benedictiner Orden sich aussprechen geschehen. Freute ich mich dessen damals, so wird mich Niemand der Inconsequenz beschuldigen, denn dieselbe Gesinnung blieb die wenige die heute, wie manche ich in ihr, wie verdächtigte ich sie. Die Augsburger Adresse von 1828 parallelisiren zu wollen mit dem jüngst beabsichtigten so ziemlich mißlungenen Adressensturm wird wohl Niemanden im Ernste beifallen. Dort handelte es sich darum die Ansicht einer katholischen Lokalcorporschaft über ein rein katholisches lokalinteresse zu vernehmen. Es galt keinen Zwist, denn kein konkurrirendes Interesse stand entgegen; es galt keine Rechten über Alter der Staatsgewalt oder der legalen Landesorgane, denn Niemand hatte im entgegengesetzten Sinne gehandelt oder gesprochen. Derartige Gesuche haben von jeher statt gehabt und werden stets statt finden. Auch ist meine Stimme seit bald fünf Wochen nicht gegen das Petitionsrecht an und für sich, das keinen lebendigeren Vertreter finden kann als mich sondern gegen jene furchtbare Täuschung gerichtet, welche viele höchst ehrbare Männer sich selbst und der Regierung dadurch bereiten, daß als Ausdruck der Ueberzeugung angesehen und vorgestellt wird, was erkünstelt im wenigen Sinne des Wortes ist, daß die Regierungsorgane Partei ergreifen, wo sie doch über den Parteien stehen sollten, daß, während ein hochlobales Wort vom Ministerstische aus allen Meinungen gleiche Manifestations-Freiheit zusagt, mißverständene Vollzugsbehörden nach einer Richtung anjeuern, nach der andern niederhalten, ja förmlich einschreiten hemmen; dazu z. B. die Augsburger Adresse unter dem Schirme des „lassen wir geben", „hüten Sie sich" u. s. w. zu Stande kam, womahnenden Zeitungsartikeln aber das Tageslicht verlegt wird, daß man dem Monaechen von 1200 Augsburger Lützern sprach, wo über die Hälfte der Unterschriften ganz andern Kategorien angehörte u. dgl. m. Dagegen eiferte ich, als das Ansehen der Regierung schwächend, als den Geist der Nation verderbend, und dagegen werde ich zu eifern nicht aufhören. In wie weit die Privat-Ansichtenung genau ist, welche ein Augsburger unter dem Namen species facti verfaßt haben will, weiß ich nicht. Amir sind seit jener Zeit unzählige Geschäfte vorübergegangen. Im Punkte der Ausschmückung scheint kein Mangel obzuwalten. Auch leuchtet aus Allem jenes Gemisch eigener Wichtigkeit hervor, welches die Dinge häufig durch ein Prisma erröthen läßt. Daß die traglche Adresse verwechselt die Großmutter der Adressen war, daß in Abfassung solcher, schon vor meiner Ernennung zum Präsidenten des Kreises Schwaben-Neuburg, große Gewandtheit bestand, möchte mich schwer zu bestreiten sein. Merkwürdig aber unter diesem ist auch das plötzliche Auftauchen dieser Scriptur. Ueberhaupt ist der Fleiß erstaunend, womit, nicht der edle Graf, der nur mittheilt, was ihm an Handen gebracht wird, wohl aber eine gewisse Richtung Geschäfte gegen mich aufzuführen strebt. So z. B. glaubte man meine Bedenken gegen ultramontanes Wesen unter andern dadurch zu können durch ein Mährchen, das grotzväterlich die Runde durch eine Menge deutscher Blätter machte, durch das Mährchen nämlich, als hätte ich in einer französischen Uebersetzung jener Neuzerung, den Wesfen in Osten umgewandelt. Die Erfindung ist zu platt, um nur beachtet zu werden. Nie haben sich Korrespondenzen ärger kompromittirt als durch Wiederholung einer so hautgreiflich lächerlichen Unwahrheit. Und doch colportirt man sie. Warum? Weil es an — gründlichen Argumenten gebricht und Sand in die Augen gestreut werden soll. Möge der Sand immerhin fliegen, mein Boden ist fest, — ihn verlasse ich nicht.

(M. Kur.)

Folgendes ist der Antrag des Herrn Reichsrathes Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, betreffend: die Revision der bestehenden Distrikts- und Lokalumlagen-Gesetze. Wie die Beziehungen des Einzelnen zu dem Staate, so sind bei uns auch die Ansprüche des Staates an den Einzelnen vierfacher Natur. Jeder hat, gemäß des altherkömmlichen Ausdruckes, „zu heben und zu legen": 1) mit der Gemeinde, worin er säßig oder begütert ist, 2) mit dem Distrikte, 3) mit der Provinz, 4) mit der Gesammtheit. Zu den Gesammtlasten konkurrirt der Pflichtige, theils in Form direkter Steuern (Grundsteuern; Haushür- und Fensterfteuern; Dominikalsteuern; Gewerbesteuern; Modisteuer; Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge), theils in Gestalt indirekter Staatsauflagen Taxen; Stempelgefälle; Ausschlagsgefälle; Zollgefälle). Zu den Provinzial-(Kreis-) Lasten concurrirt er grundsätzlich vermöge einer Abgaben, in so ferne nämlich aliquote Beträge derselben gesetzlich den Kreisfonden zugeschieden sind, subsidiär durch eigene Steuerbeschläge (Kreisumlagen). Die Distrikts- und lokallasten werden von den Distrikten mittelst distriktuer, von den Gemeinden mittelst örtlicher Natural- und Geldconkurrenzen, getragen. Das Central-Bereich ist geordnet. Die indirecten Auflagen einmal votirt, bestehen in so lange, als keine Verabschiedung sie aufhebt oder ändert; die direkten werden von sechs zu sechs Jahren gewilligt, und zwar als Ausgleichung zwischen dem Gesammtstaatsbedarfe einer — und zwischen den unabhängigen Einnahmen, nämlich dem Einkommen aus den zu seiner Aeuderung mitunter indirekten Auflagen, dann aus den Domikal-Rechten, den Regalien, den Anstalten und den sonstigen Einnahmsmitteln des Staates, anderentheils somit auch nur nach Maßgabe des Ausfalles. Sie dienen zu Bestreitung des Aufwandes auf das tgl. Haus und den Hof, auf die Staatsschuld, auf die dreijährigen Landtage; auf das Herrund die Landesvertheidigung, auf Pensionen und Alimentationen, dann auf die centralistrten Theile des Justiz- und Verwaltungs-Organismus, und der Reichnisse für die Zwecke des Straßen-, Wasser- und Landbaues, des Bild- und Lehrwesens, des Unterrichts, der Landwirthschaft, und der Industrie. Die dritten sowohl als indirecten Centralabgaben sind größtentheils wohlbemessen, und erübrigen Wünsche, so treffen diese weniger die verschiedenen Siedegraden an sich, denn ihr Ineinandergreifen und ihr Verschmelzen zu einem nationalökonomisch vollendeten Baue. Die Regulirung der provinciellen Sphärr schwebt zufolge eines eingebrachten Gesetzentwurfes eben jetzt als Gegenstand legislativer Erwägung. Trüb sieht es dagegen noch aus in der distrikten und lokalen Region. Ist der Staat ein Verein zu gemeinsamen Zwecken, so muß nothwendig in Allem und für Alle der Doppelgrundsatz gelten: A. möglichst gleichheitlicher Lastenvertheilung, B. möglichst wohlfeiler Gestaltung jeder Kategorie von Lasten. Gegen beide Glieder dieses Grundsatzes, verstoßen unsere Distrikts- und Lokal-Umlagen-Gesetze in grellstem Maße. Für's erste nämlich ruht, theils vermöge der Natur unseres Grundsystemes, theils zufolge des förmlich heimisch gewordenen Grundsatzes, die Grundsteuer in der Regel auch als Regulator der Bezirks- und Ortsleistungen zu behandeln, bei uns die quasi Totalität der öffentlichen Lasten auf dem Grunde und Boden, so daß circa einundzwanzig — resp. über Abzug der getreiten Staats-Totalsumme circa 18 Millionen Zugwerke, neben einer Dominikal Prästation von beiläufig 7 Millionen Gulden neben einer Dominical-Prästation von beiläufig anderen 7 Millionen Gulden an Geilde und Geldeswerthe, und neben circa 11½ Millionen Gulden theils unmittelbarer theils mittelbarer Beisteuer zu den Staatsauflagen und Staats-Regalien auch mindest eilf Millionen Gulden an Distrikts- und Ortslasten jährlich zu tragen haben. Zudem sind auch die Bestimmungen über Umlagenpflichtigkeit, namentlich in Absicht auf Gemeindeverenfen, im höchsten Grade verderblich für die wirthlichen Gemeindeglieder. Fürwahr, keine gleichheitliche Lastenvertheilung! Fürs zweite, überreizt das unserem Staatshaushalt leider dominirende kaufmännische Prinzip, mittelst auf die Distrikte und lokalitäten Ausgaben, welche dort zerstörend wirken, während sie der centralisirter, also zusammenhängender Behandlung, nur sehr mäßige Opfer in Anspruch nehmen würden. Als sprechendes, ja laut aufschreiendes Beispiel dieser Thatsache seien hier zunächst die Uferversicherungen angeführt. Das Gesetz verpflichtet offenbar die Gesammtheit, d. h. den Staat, zu ausschließender Erhaltung der Strom- und Flußbette sämmtlicher schiffbaren Gewässer. Dieser Verpflichtung sucht sich die Gesammtheit auf Kosten der Kommunen zu entschlagen. Und was ist die Folge eines solchen Verfahrens? Unsere fließenden Gewässer zeichnen sich in der Regel aus durch ungestümen Lauf. Süddapern kennt nur potenzirte Gebirgs- also Sieß- Bäche; selbst die Donau behauptet von Ulm bis an die österreichische Grenze vermöge des häufigen Ein-

mündens solcher Zufälle einen höchst unsteten Charakter. Diese wilde Natur der Gewässer wird noch verstärkt durch den Umstand, daß der Nachbarstaat dieselben auf seinem Gebiet in den Banden wohldemessener Uferbauten hält, während sie mit dem Eintritte in unser Land sich selbst maßloser Freiheit überlassen werden. Gesetzt nun, das uferlose Element durchbricht sein Gestade zufällig an einem Punkte, von wo aus es zunächst blos inkultivirtes, vielleicht sogar nur inkultivirbares Gelände bedroht. Begreiflichermaßen sieht die treffende Gemeinde dem Ausbruche ruhig zu, geschehen lassend, daß er sich allmählig ausbilde zum selbstständigen Arme oder wohl gar zu einer förmlichen Modifizirung des Flußbettes. Niemand übervacht die Gefahr. Nach einiger Zeit dringt das seiner natürlichen Heimath entfremdete Wasser verwüstend in fruchtbare Gefilde stromabwärts gelegener Gemeinden, ja ganzer Distrikte. Hier nun entbrennt alsbald zwischen Aerar, Gemeinden und Einzelnen der übliche Streit über die Dampfschuld. Gleichzeitig entwickeln sich die namenlosen Formalitäten der Lokalaugenscheine, der Plan- und Ueberschlags-Anfertigung, der Distrikts-Versammlungen, der Distrikts-Verhandlungen; es durchkreuzen sich die Ansichten und Einflüsse der Polizei- und Baubehörden, die Abstufungen des Instanzenzuges. Der Schaden wächst. Provisional-Verfügungen bleiben in der Regel unmöglich, weil das Gesetz ihre Zulässigkeit auf das ausschließende Nothwendigsein von Naturalleistungen beschränkt; greifen sie aber auch ausnahmsweise Platz, und gelangen sie bis zur Erlassung eines förmlichen Provisoriums, so hat dieses, entgegengesetzten Falles, bei bereitscheinender Rechtskraft der Definitiv-Beschluß jede Anwendbarkeit verloren; weil das ungehorsame Element inzwischen alle Prämissen umgestaltet hat. Der unglückliche Zank beginnt von Neuem. Was ursprünglich, meistens eines kleinen Uebels wegen, leicht hätte hintangehalten werden können, ist zu einem Uebel geworden, das, wenn es einer beginnenden Anschwemmung oder Versandung kurz, durch Aufopferung weniger hundert Gulden beseitigt worden wäre, entwickelt sich successiv zu einem Schaden von zehn, zwanzig, ja vierzig, fünfzig und mehr tausend Gulden. Und entführt die ungebändigte Fluth die liberante Roma das Eigenthum Einzelner oder ganzer Gemeinden, um selbes auf eine andere Stelle wieder anzulagern, so eignet sich in den meisten Gegenden der Fiscus den verlegten Boden aus dem Titel des Alluvions-Rechtes an. — Gleiches thut der Fiskus sogar dort, wo die Abrisse durch nicht rechtzeitige Vornahme eines ihm anerkanntermaßen obliegenden Uferbaues, also erweislich durch seine Schuld veranlaßt wurden. Als eines weiteren, obwohl minder grellen Beispiels, werde hier des Brennenwehres erwähnt. Die Fürsorge für die dürftigen Gemeindegliedern dahier ist nun ausschließlich der Armuths-Gemeinde, und diese exklusive Hinweisung, unterstützt von einer oft mehr papiernen als lebendigen Auffassung des polizeilichen Standpunktes, hemmt wie unsere Proletarier im Suchen von Besschäftigung so unsern Gutsbesitz im Finden der nöthigen Hilfsarbeiter; unterfagt und doch entgleichende Freigeben der Anstalten machungen, demoralisirt die bestgesinnten Klassen, verwandelt Erwerbsfähige, Erwerbslustige in gezwungen erwerbsscheue Menschen, und überlastet manche Oertlichkeit in solch enormem Grade, daß zuletzt die und da die Bürgerlisten sich dürftiger fühlen dürften, als die offiziell Dürftigen; während so leicht weiss Landwirten der bestehenden Standpunktes mit dem Augenverein, während billiges Ein- und Unter-die-Arme-Greifen der Kreisgemeinde und der Gesammtheit, namentlich der Ersteren, durch ihre gesetzlichen Organe — die Lauwärme, gleich einem erwärmenden Sonnenstrahle kostenmindernd und Humanität fördernd dringen würde in diese Eisregion unserer öffentlichen Zustände. Nehmliches hesse sich sagen von dem Strafen-Unterhalte und von manch andern Gegenständen pekuniärer Inanspruchnahme der Staatsbürger, doch, ausführliche Beleuchtung aller obwaltenden Mißstände würde weit hinausreichen über die Aufgabe der gegenwärtigen Zeilen. Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, die Nothwendigkeit einer Verbesserung der bisherigen Legislation jedem Zweifel zu entreißen. Auch ist diese Nothwendigkeit bereits wiederholt von Krone und Ständen anerkannt worden, und zwar von letzteren durch mehrfache Bitten insbesondere gelegentlich der Landtage von 1822, 1825, 1831, 1837, 1840 und 1843; von Ersterer namentlich vermöge des Landtags-Abschiedes von 1831, dann 1834 mittelst zweier Gesetzesentwürfe, welche allgemeiner Beifall begrüßt hatte, und deren Verwandlung in verabschiedete Gesetze damal nur an der zufälligen Arbeitsüberhäufung des dritten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten und an jener unpraktischen Bestimmung unserer jetzigen Verfassungsbeilage scheiterte, welche — unsern Kammern nicht nur das allen übrigen Ständeversammlungen zukommende Ernennen eigener Kommissionen für jeden Gesetzentwurf, sondern selbst verhältnißmäßiges Verstärken ihrer ständigen Ausschüsse untersagend, jede der beiden Kammern genöthigen mußen in wenige Ueberbeschäftigte — und in viele, wider Willen parasitirte Mitglieder theile, eben dadurch die Landtage ungeheuer in die Länge zieht, und die Landtagslosten recht eigentlich aus Herzensluft verdoppelt und verdreifacht. An die erwähnte Nothwendigkeit zu erinnern, gebieten Eid und Pflicht. Und zu solcher Mahnung den gegenwärtigen Landtag zu benützen, erscheint um so nöthiger, als der Kommende sich abermal mit einem sechsjährigen Budget zu beschäftigen haben wird, Modifikegeln der Materie an Letzterem also die Flüssigmachung der etwa erforderlichen Mittel und konsequent die wichtige Reform selbst, abermal für eine ganze Finanz-Periode, das heißt bis zum Jahr 1852 vertagen würde. Der Unterzeichnete erlaubt sich daher den ehrerbietigen Antrag: die Stände der Reise möchten E. M. auf geeignetem Wege bitten, die bereits in dem Krone und Land als nöthig erkannte durchgreifende Revision der lokal- und Distrikts-Umlagengesetzgebung zum nächsten Landtage mittelst entsprechender Gesetzesvorlage baldthunlichst zu veranlassen." München, den 15. Febr. 1846. Ehrerbietigst gehorsamst Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein.

(R. Kur.)

* München, 24. März. XXXII. öffentliche Sitzung d. K. d. Abg. (Erster Bericht.) Am Ministertische: die Hrn. Minister von Abel, Graf Seinsheim und Freih. v. Schenk und kgl. Commissäre Lehner, Voit, Roth, Wanner und Schierlinger. Nachdem Präsidium den Einlauf verlesen hatte, verlas der ber. Ref. den in der vorigen Sitzung gefaßten Beschluß bezüglich der Beschwerde des Magistrats Nürnberg, dessen Abfassung und Absendung an die Kammer der Reichsräthe genehmigt wurde. Diesen folgten die in der Tagesordnung aufgeführten Vorträge: 1. über Zollangelegenheiten; die desfallsigen vom II. Ausschusse gefaßten Beschlüsse und Anträge sind in zwei Ausschuß-Protokollen enthalten, (folgen Morgen.) 2. Vortrag über die Beschwerde der Gemeinde-Vorsteher und Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Kitzingen, welche Beschwerde der V. Ausschuß mit 4 gegen 3 Stimmen als begründet erklärte. Zur Berathung gelangte nach diesen Vorträgen der Gesetz-Entwurf „die käuflichen Liebenahme des Donau-Dampfschiffahrts-Unternehmens von Seite des Staates betr." — Bei der allgemeinen Debatte sprachen sich sämmtliche Redner, die Abg. v. Schäzler, Leipold, Schäffer, Dek. Bauer, Beselmeyer, Schlund, Dr. Schwindwart, Dek. Winkelmann, Prof. Edel und Reisenauer für den Gesetzentwurf aus. Eine spezielle Debatte fand nicht statt, da Niemand das Wort verlangte; der Gesetz-Entwurf wurde dann in der vom Ausschusse modifizirten Fassung mit 132 Stimmen einstimmig angenommen. — Zur Berathung kam hierauf der Gesetz-Entwurf den §. 44, lit. c. der X. Verf.-Beilage die k. Bewilligung für den Eintritt der zum öffentl. Dienste verpflichteten Individuen in die Kammer betr. Der II. Herr Präsident nahm zuerst das Wort, um für den Entwurf zu sprechen, Abg. Dek. Vogel stimmte demselben ebenfalls bei, Dekan Wagner ist gegen denselben, wenn nicht Advokaten aus demselben entfernt würden, Dek. Würth ist derselben Ansicht, Beselmeyer, Dek. Fischer, sprachen dagegen für den Gesetz-Entwurf, Abg. Frhr. v. Closen ebenfalls nur für den Entwurf, wenn die Advokaten aus demselben gestrichen würden. — Sowie, das Protokoll, zum Schluß der Debatte kommen wir in der heutigen Sitzung nicht.

München, 23. März. Wie man mit großer Theilnahme vernimmt, hat Se. Maj. der König die Freiherrlich v. Jordan'sche Besitzung Andechs käuflich an sich gebracht. Das alte Bergschloß Andechs am Ammersee in Oberbayern (schon im 9ten Jahrhundert genannt) war bekanntlich der Stammsitz des mächtigen Dynastengeschlechts der Grafen von Andechs, nachmals Herzoge von Meranien und berühmter Wallfahrtsort. (S. Z.)

Baden. — Karlsruhe, 23. März. Der Geheimrath Bekk, der jüngstthun zum Mitglied des Staatsministeriums ernannt wurde, hat den Wahlmännern seines bisherigen Bezirks (bei ersten Aemterwahlbezirks Mosbourg) geschrieben, daß er gegenwärtig keine neue Wahl annehme, und daß er ihnen an seiner Stelle den Geheimrath Mittermaier, der vor Bekk in den Jahren 1833 und 1840 schon Präsident der zweiten Kammer war, zu wählen empfehle. Nachrichten zufolge soll der Vorschlag dieses berühmten Mannes als künftigen Vertreters des ersten Aemterwahlbezirks bei den Wählern entschiedenen Anklang finden. (A. Z.)

Sachsen. — Dresden, 20. März. Die zweite Kammer beendigte in der heutigen Sitzung die Berathung über das Ausgabenbudget des Departements des Cultus und öf-

senlichen Unterrichts. Die außerordentliche Deputation hatte schon heute in der zweiten Kammer ihren Bericht über die ihr gestern von der Kammer zugewiesenen, aus der Interpellation des Abg. Rewitzer hervorgegangenen Anträge, die Verfügungen der österreichischen Regierung gegen den Adel betreffend, eingereicht, und auf die Frage des Präsidenten beschloß die Kammer die sofortige Berathung und Beschlußfassung über diesen Bericht. Die Deputation (Referent Abg. Haase) nimmt in ihrem Berichte die gedachte Verfügung der österreichischen Regierung als eine Thatsache an und spricht sich im Betreff der beiden ihr zugewiesenen Anträge für den letztern (den von dem Abg. Haase eingebrachten) aus, da ein günstiger und baldiger Erfolg nur durch einen Antrag an die Regierung, nicht aber durch eine im Protokoll ausgesprochene Hoffnung (wie sie in dem Antrage des Abg. Rewitzer liege) erreicht werden könne. Sie räth daher der Kammer an, von dem Antrage des Abg. Rewitzer ganz abzusehen, bemerkt dabei, daß ihr in Folge des Vernehmens mit den Regierungscommissarien von diesen die Versicherung ertheilt worden sei, daß die Regierung die Ergebnisse der einzuleitenden Unterhandlungen der Kammer auch ohne besonderen Antrag derselben mittheilen werde, und daß sie diesem gemäß auch bei dem Haase'schen Antrage den letzten Theil wegfallen zu lassen für geeignet erachte, weßhalb sie der Kammer für diesen an die Regierung zu stellenden Antrag die Fassung empfehle: „Die Kammer wolle im Vertrete mit der ersten Kammer die Staatsregierung ersuchen, bei der österreichischen Regierung sich schleunigst dahin zu verwenden, daß den sächsischen Deutsch-Katholiken der Eintritt in die österreichischen Staaten gestattet werde." — Staatsmin. v. Falkenstein bemerkte, daß er nur Das wiederholen könne, was er gestern gesagt, nämlich, daß die Regierung bereits Einleitungen getroffen habe, auf dem geeigneten Weg Erkundigung über das Factische der Sache einzuziehen, und hiernach zu erweisen sein werde, welche Maßregeln zu ergreifen seien, um Inconvenienzen für die sächsischen Unterthanen in dieser Beziehung zu vermeiden, und fügte die Versicherung hinzu, daß das Ministerium gern bereit sein werde, der Kammer die daraus hervorgehenden Ergebnisse mitzutheilen, und nachdem der Abg. Rewitzer erklärt hatte, daß er glaube, bei dem Antrage der Deputation, der zu der Erwartung einer schleunigen Erledigung berechtige, Beruhigung fassen zu können, nahm die Kammer den obigen Deputationsantrag ohne weitere Discussion sofort einstimmig an, womit die heutige Sitzung als geschlossen erklärt wurde. (D. A. Z.)

Großbritannien.

In der Sitzung des Oberhauses vom 17. März wurde die Vorlegung der auf die Oregonfrage bezüglichen Correspondenz beantragt. Der Minister des Auswärtigen, Graf Aberdeen, verstand sich nur zur theilweisen Vorlage der fraglichen Documente, und erklärte dabei, er müsse auch die Antwort auf die Frage ablehnen, welches Verfahren die englische Regierung im Fall der positiven Aufkündigung einzuschlagen beabsichtige. Er hoffe immer noch einen friedlichen Ausgang der Unterhandlungen, und man möge sich daran erinnern, daß in einer so zarten Frage selbst wohlgemeinte Bemühungen unzweckdienlich sein können. Der Redner schloß mit den Worten der Thronrede: „Es soll keine mit der Nationalehre verträgliche Bemühung gespart werden, um diese Frage zu einer baldigen und erfolgreichen Erledigung zu bringen."

Die Rüstungen in den verschiedenen Kriegshäfen Englands werden mit erhöhtem Eifer betrieben. Bemerkenswerth ist die Schnelle womit die ganze seefertige Ausrüstung der Linienschiffe Bellerophon und Rodney in diesen Tagen vollendet wurde. Sie waren ganz ungetakelt, und in drittehalb Tagen sah man sie mit allem Möthigen an Bord, Kanonen und Proviant mit eingerechnet, auf der See schwimmen. Lord Forester fand sich dadurch in der Oberhaussitzung am 17. März zu der Aeußerung veranlaßt: „Diese wunderbar schnelle Ausrüstung ist wohl am besten geeignet den Völkern Europa's und Amerika's zu zeigen was Englands Flotte vermag, falls uns die größte aller Trübsale, der Krieg aufzudringen werden sollte." (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. März. Das englische Cabinet hat in einer Note, welche gestern daher eintraf, erklärt, daß es mit dem Verfahren unserer Regierung in Bezug auf die Vorfälle in Krakau vollständig übereinstimme, und ebenfalls nicht gewillt sei, sich in die Befugnisse der Schutzmächte einzumischen. Frankreich und England empfehlen übrigens den betreffenden Regierungen die Bewilligung einer Amnestie, sobald dieß mit den Verhältnissen und dem Wohl jenes Freistaats vereinbar sei. (A. Z.)

Krakau.

Eine Bekanntmachung der Polizeidirection in Krakau vom 17. März, welche die Verbreitet falscher Gerüchte strenger Verantwortung unterstellt, enthält im Eingang den sonst üblichen Titel öffentlicher Schreiben als Polizeidirection der freien, unabhängigen und streng neutralen Stadt Krakau und ihres Gebietes." Da früher in allen amtlichen Ausschreiben bis zum 14. März die Titel unabhängig und strengneutral gestrichen waren, erst vom 14. abhin wieder gebräuchlich also officiellen Charakters sind, so wird daraus von einigen auf den Fortbestand der garantirten Staatsform von Stadt und Gebiet Krakaus geschlossen, von andern jedoch behauptet, der Wiedergebrauch des alten Titels sei nur vorläufig und bis zur weitern Bestimmung der 3 Mächte angenommen worden. (D. A. Z.)

Griechenland.

Berichte aus Dalmatien melden, daß ungefähr 200 Montenegriner einen Angriff auf das im albanesischen Bezirk Antivari liegende Dorf Sabti gewagt hatten, aber von den in Masse zur Gegenwehr aufgestandenen türkischen Bewohnern zurückgeschlagen wurden. Auch im Bezirk Cucci kam es zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen den dortigen Anhängern des Mladika und jenen der türkischen Regierung, bei welcher Gelegenheit von beiden Seiten acht Mann getödtet und 30 verwundet wurden. Den größten Verlust trugen über die Montenegriner davon, welche die Feindseligkeiten begonnen hatten. Die Albanesen wie der Montenegriner stehen nun gerüstet zum Kampfe, zu welchem sich wohl bei der Stimmung der erhitzten Nachbarn bald Gelegenheit finden dürfte. Der Pascha von Scutari und der Mladika haben ihren Untergebenen die Weisung ertheilt, sich auf einen Angriff gefaßt zu machen. (A. Z.)

Was dem Zollvereine Noth thut. *)

Es ist bei dem jetzigen Standpunkte der Civilisation, des Verkehrs und der gewerblichen Ausbildung der europäischen Staatenfamilie einem einzelnen Gliede dieser Familie nicht mehr gegönnt, in altherkömmlicher Betreibung eines durch Natur und Klima vorzüglich begünstigten Erwerbszweiges oder einer Lieblings-Industrie ausschließlich zu verharren; es muß sich vielmehr ein jegliches Glied in der allgemeinen großartigen Bewegung der gewerblichen Kräfte rüstig betheiligen, wenn es nicht in jämmerlicher Auszehrung verkümmern und verderben will. Deutschland aber, durch den Reichthum seiner überströmenden Erwerbsquellen, durch die Mannigfaltigkeit und doch fast allerwärts kräftige Erziehkraft seiner klimatischen Erzeugungskräfte, durch den hohen Grad geistiger Reife und Ausbildung seiner Bewohner — Deutschland ist berufen, in dieser Bewegung der europäischen Gewerbthätigkeit, die unverleugnet nur neuen Kräften aufgerissene neue Bahnen zu verfolgen beginnt, eine Rolle des ersten Ranges, nicht eine untergeordnete Stellung einzunehmen.

Darum ist es eine kleinliche und bedauerliche Ansicht einer gewissen Klasse von Staats- und Finanzmännern, wenn sie durch eine vielleicht absichtliche Verdrehung des Grundsatzes der Handelsfreiheit auf den sophistischen Schluß sich führen lassen, es müsse eine jede Nation ihre industriellen Kräfte ohne Hilfe der Zollgesetzgebung entwickeln; ein Industriezweig, welcher nur dadurch zur Anstandne gelangen könne, daß man ihn durch das künstliche Mittel der Schutzzölle Beistand leiste, gleiche einer Treibhauspflanze, die in verschlossenen Glaskasten ein kränkliches Aufkommen finde, aber jämmerlich dahin sterben müßte, sobald sie dem Einflusse der freien Himmelsluft preisgegeben würde. Dieses Gleichniß ist äußerst wahr und bezeichnend in seiner Anlage; aber es ist hinkend und sophistisch verdreht in seiner Ausführung. Allerdings gleichen manche Zweige der Gewerbthätigkeit zarten, exotischen Pflanzen, welche in ihrer unentwickelten Kindheit der sorgfältigsten Pflege bedürfen, welche ihnen schließlich verkrüppeln und verkümmern müssen, wenn man sie vor ihrer Reife sich selbst überlassen und dem rauhen, feindseligen Angriff äußerer Einflüsse unbeschützt Preis geben wollte; welche aber unter gehöriger Pflege und gedeihrechem Schutze bald zu einem gewissen Grade der Kraft und Reife gedeihen, daß sie der Pflege und des Schutzes nicht mehr bedürfen, sondern in selbstständiger Ausbildung zur höchsten Stufe der Fülle und Blüthe gedeihen. Dieses ist die wahre Beschaffenheit der Lage und des Verhältnisses

*) Aus der Broschüre „die Folgen der Aufhebung der englischen Kornsetze für Deutschland und die deutsche Industrie" von Dr. Franz Stremeyer. Stuttgart.

jener Gewerbzweige, für welche die deutsche Industrie den Schutz der Zollgesetzgebung so eindringlich und doch bis jetzt vergebens verlangt hat. Ein durchaus falscher und ungegründeter Vorwand ist es, wenn man die Verwiegerung dieses Zollschutzes dadurch zu beschönigen sucht, daß man behauptet: die deutsche Industrie (vornämlich Spinnerei) könne niemals zu einem so hohen Grade von Ausbildung gelangen, um mit der englischen einen vortheilhaften Wettstreit einzugehen. Wie sind überzeugt, daß sie dieß kann, theils durch ihren eigenen Aufschwung, theils durch eine unvermeidliche Ermäßigung der gegenwärtigen Ueberspannung des englischen Fabrikwesens.

Damit die deutsche Industrie des Aufschwunges theilhaftig werde, dessen sie fähig ist, muß ihr nicht nur durch einen kräftigen Zollschutz die Möglichkeit geboten werden, trotz dem englischen Uebergewichte den Gewerbsunternehmen einen Reiz des Gewinnes und des dauernden Bestandes zu eröffnen, sondern sie muß auch das ihr gebührende Feld innerer Thätigkeit und äußeren Verkehres offen und ungehindert zu ihrer Verfügung haben. Wir sprechen zunächst nicht von dem herrlich großartigen Ziele, das in so blendendem Glanze erstrahlt und jedes für deutsche Größe erglühende Herz mit entzückenden Hoffnungen füllt, dem Ziele, das alsdann erreicht sein wird, wenn Oesterreich zur Vollendung des großen Werkes gelanget, an welchem es unverlennbar jetzt mit staatsklugem Weisheit und, wie dieses es sagen, in deutschnationaler Gesinnung schafft. Dieses Werk, die umfassende Organisation des österreichischen Finanz- und Handelswesens wird die Eröffnung des größten deutschen Stromes für den deutschen Verkehr zur Folge haben, des Stromes, der von den Höhen des Schwarzwaldes bis an die Mündungen des schwarzen Meeres reicht und dessen Ufer an den reichsten, den fruchtbarsten, den volkreichsten Provinzen des Kaiserlandes begrünt sind. Von diesem Ziele des deutschen Handels- und Gewerbwesens, das die reichhaltigen Gewerbsträfte Oesterreichs mit jenen des übrigen Deutschlands zu einem erstaunlichen Ganzen verschmelzen wird, sprechen wir jetzt nicht; das näher liegende Ziel ist die Ergänzung des deutschen Zollvereinsgebietes durch den Anschluß der Ostseeländer, Oldenburgs, des Königreichs Hannover, der Hansestädte, der dänisch-deutschen Herzogthümer und endlich der mecklenburgischen Lande.

Es ist unbegreiflich, daß noch Leute gefunden werden, die nicht ganz und gar vom Eigennutze verblendet sind und dennoch einer engherzigen, handelsunklugen und jedenfalls politisch absurdesten und fahrenschlichten Freihaltung von der deutschen Handelsidee hie das Wort reden können! Es gibt keinen Ausdruck, der stark genug wäre, um diesen Verrath an der deutschen Sache zu bezeichnen, und wenn man die letztere nicht von einem so einseitigen, sondern von ihrem allgemeinen Standpunkt auffaßt, so wird man unsere Entrüstung über denselben gerechtfertigt finden. *)

Indessen ist es nicht nur Sache deutscher Nationalpflicht, sondern gewiß auch Sache des eigenen, wohl verstandenen und nachhaltigen Vortheils, welche die vereinsschützigen Staaten ermahnen sollte, der Gemeinschaft des deutschen Handelsbundes sich anzuschließen. Das große Ziel dieses Bundes kann und wird nicht ohne sie erreicht werden; allein mit ihrem Beitritt wird dessen Erreichung bedeutend näher gerückt und deren ähnlicher Erfolg auf das Zuverlässigste sicher gestellt. Die Masse des Wohlstandes aber, welche durch Erreichung des deutschen Gewerb- und Handelsgieles erzungen werden muß, ist so bedeutend, daß sie nach allen Theilen hin überschauen wird. In Beurtheilung des jetzigen Standpunktes und der jetzigen Wirkungen des Zollvereins möchte vielleicht mancher der abgetrennten Staaten der rechtigt sein, im Falle seines Beitritts den Antheil, der ihm an den allgemeinen Vortheilen des Vereins zukommen würde, geringer anzuschlagen, als die Sondervortheile, die ihm aus seiner jetzigen, getrennten Stellung erwachsen; wenn derselbe aber diese Vortheilsberechnung zur Grundlage einer Beitrittsverweigerung macht, so verkürzt er durch diese kleinmüthige Berechnung nicht nur das Gesammtvaterland, sondern auch seine eigenen Handelsinteressen, denen durch den gewaltigen Aufschwung des deutschen Gewerb- und Handelswesens viel größerer Nutzen, als durch die momentane Wirkung des Beitritts Verlust gebracht würde. Wir hoffen, daß diese einzig richtige Auffassung des großen Gegenstandes in den erleuchteten Städten der Hanse und bei dem neuerdings so lebendig bewegten Mellenburg baldigst Eingang finden wird; es läßt sich voraussetzen, daß das große Hinderniß des Anschlusses von Hannovre, und mithin Oldenburgs, durch den naturgemäßen Verlauf der Dinge bald beseitiget werde; es läßt sich erwarten, daß der fremde, der unbeutsche Einfluß, der die Ergänzung der deutschen Handelseinheit stört, thatkräftig vernichtet werde; es läßt sich fordern, daß die Regierung und das Parlament der deutschen Nationalvertreter auch einmal in einer entreulichen Weise zur Beförderung dieses großen Gegenstandes sich wirksam und geltend erzeigen werde. Nebst dem Zollschutz und der Gebietsergänzung bedürfte aber der deutsche Handelsbund noch eines Dritten, um zum vollen Aufschwunge seiner Gewerbs- und Handelsgröße zu gelangen; dieses dritte ist die innere Reorganisation des Bundes, welcher den rein diplomatischen, staatsvertragsmäßigen Charakter, den er jetzt trägt, abstreifen und eine mehr volksthümliche und einheitliche Form gewinnen sollte. Zur richtigen Beurtheilung und Behandlung der internationalen sowohl, als der inneren gewerblichen Verhältnisse des Zollvereins, genügt nach unserer Ansicht nicht der staatsmännische Blick der jetzigen Vorsteher dieses Vereins, und darum wünschten wir eine Einrichtung, welche den Einfluß der Vertretung des Handels und der Gewerbthätigkeit unmittelbar Betrauten den ihnen gebührenden Einfluß in diese Angelegenheiten gestatte. Es könnte alsdann auch nicht mehr geschehen, daß man die Beschlüsse des Zollvereins-Congresses als Mißhandlungen der wahren Interessen des Vaterlands verunglimpfen dürfte.

Das Ziel, welchem Deutschland nach Erfüllung der genannten drei Bedingungen ungehindert entgegenschreiten könnte, würde durch den Eintritt des Gleichgewichts im Verhältnisse der übrigen Industriezweige und der Bevölkerung zu seiner Erreichung und Vollendung viele Jahre gelten. Zumeilen wies es sogar in Bezug auf einzelne Industriezweige offenbar, wie sich ein solches Gleichgewicht in der Erzeugung von Nahrsoffen und in den zu ihrer Verarbeitung verwendeten Kräften herzustellen strebt, sobald der betreffende Industriezweig einen gewissen Grad der Vervollkommnung erreicht hat. So war es z. B. in der ersten Zeit nach Einführung der spanischen Schafzucht in Deutschland der Fall, daß die verhältnißmäßig geringe Quantität feiner Wolle, die in deutschen Schäfereien erzeugt wurde, einzig in der Ausfuhr nach den englischen Fabriken ihre Bestimmung fand. Seit aber der Wollbau in Deutschland zu einem hohen Grade der Vervollkommnung gedehnt ist, daß in deutschen Schäfereien nicht nur die Quantität der erzeugten Wolle unendlich vermehrt, sondern auch ein Feingrad erreicht wurde, der jenem der Mutterländer wenigstens gleichkommt; seitdem hat die Ausfuhr der Wolle im Verhältniß bedeutend abgenommen und durch die Hebung der deutschen Spinnereien und Webereien wird es bald zu jenem Gleichgewichte kommen, daß, selbst bei noch weiterer Ausdehnung der Wollzucht in einigen Provinzen (z. B. in Mellenburg, Schlesien,) dennoch der Verbrauch der deutschen Tuchmanufactur alles Wollausfuhr ein Ende machen wird.

Dieß wäre das Ideal der volkswirthschaftlichen Staatsmeisheit, wenn man durch umsichtige und zweckmäßige Einwirkung der Handelsgesetze und der Zollgesetzgebung auf die Volkswirthschaft es dahin bringen könnte, daß die Fabrik- und Manufacturthätigkeit der Nation den höchstmöglichen Grad ihrer Ausbildung erreichte, ohne daß eine Störung des Gleichgewichts dieser Thätigkeit mit den auf die Reproduktion, auf die landwirthschaftliche Thätigkeit verwendeten Kräften statt hätte, wobei es sich natürlich von selbst verstehet, daß die letztere nur solche Nohstoffe liefern soll, die ihrem Klima und Boden am meisten gemäß sind, und daß es dem Handel obliegt, die inländischen Gewerbthätigkeit mit allen ihr nöthigen Stoffen des Auslandes zu versehen.

Neueste Nachrichten.

München, 24. März. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer 17. Sitzung den Gesetzentwurf bezüglich des Baues einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg mit einigen Modificationen ebenfalls angenommen. (Morgen das Nähere.)

*) Wir können diese Anstalt des Herrn Verfassers nicht theilen. So patriotisch sie auf der einen Seite sein mag, so scheint sie uns auf der anderen. Denn daß die Hansestädte noch immer in ihrer abgeschlossenen Stellung verharren, davon trägt der Zollverein selbst den größten Theil der Schuld. Wohl mögen kurzsichtige Eigennutz und Vorurtheil, über Stellung als Freihafen einzunehmen, Motive für das Verharren in ihrer jetzigen Stellung mit bilden, aber der Hauptgrund liegt in der Systemlosigkeit des Zollvereins, in dem sämmtlichen Mangel einer selbst politischen Handelsidee, geschweige einem Systeme, das Schiffahrt, Handel und Industrie schutzlos läßt und ihnen Aussichten gibt. Der Verein führe ein Differential-Zollsystem, eine Mautgesetzgebung, sorge für eine kräftige Vertretung der deutschen Interessen auf den überseeischen Plätzen und der deutschen Flagge, gewähre der einheimischen Industrie genügenden Schutz, setze die hohen Zölle auf Colonialwaaren herab und die Hansestädte, seine Hannover, Mecklenburg u. s. w. werden und können nicht ihren Beitritte nicht säumen. Unter den jetzigen Umständen ist es ihnen nicht zu verdenken, wenn sie ohne Garantie für die Zukunft sich einem Verbande nicht anschließen wollen, der in seiner jetzigen Gestalt ihnen nur Opfer auferlegen würde ohne Aussicht auf entsprechende Entschädigung. (Anmerk. der Redaktion.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 86. Bamberg, Freitag, 27. März 1846.

Zur Nachricht.

Am 1. April beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: **Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.**)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den kgl. bayerischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 49 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr.; im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr.; halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18 kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 22. März. Kammer der Reichsräthe. (Forts. und Schluß.) Fürst Wallerstein fortfahrend: Dem Herrn Regierungspräsidenten Dr. Fischer scheint die Würzburgische Erklärung als Muster vorzuschweben zu haben. Ueberhaupt aber einerseits dieser Staatsbeamte sein Vorbild an Taubenmist, so verwunderte er andererseits in eigener Person sein saum geborenes Kind. Die zweite Fischer'sche Erklärung muß in den Augen jedes Unbefangenen über die erste richten. Freilich könnte ich versucht sein noch einige Fragen an den k. Präsidenten zu richten und ihm, der allem Anschein nach ein Freund von Zeitungs-Polemik ist, ihm, der in wenig Tagen zwei Erklärungen gebar, Stoff für eine dritte darzubieten. Ich könnte z. B. fragen; ob die zufällige Unterredung am 25. Jänner die einzige gewesen die er (der Präsident) bezüglich der Adreßsache gepflogen, ob derselben nicht gegen den 20. oder 21. Jänner, ein wirklich zufälliges Zusammentreffen und Besprechen vorangegangen, wer hier der Gesprächs-Einleitende gewesen; ob da nicht von einem Abrathen als Privatmann die Rede gewesen; ob ob nicht dem Abrathen die Anweisung zum Gehenlassen entgegen getreten? Ich könnte weiter fragen und auch di Frage möchte am Orte sein, ob ich denn wirklich schreckt und Stel gewesen, meinend: es sei in Augsburg die Adresse als „Ausfluß höheren Wunsches dargestellt worden, ob nicht der Verfasser der Adresse auf diese Ueberzeugung gestützt Jahrbuchartikel als förmlich die Partion verweigerte, ja noch mehr, ob er sich nicht sogar im Voraus von dem Grade von Huld versichert erachtet habe, womit die Adresse an der höchsten Region werde auf aufgenommen werden. Ich könnte endlich auch fragen, ob der proklamirte Unparteilichkeitsstandpunkt, ob das „Hüten Sie sich", und das „lassen Sie gehen" — nicht ein Ende hatte, als Ihr Ideal anden Pforten der Taablätter anklopften, welche aus dem Standpunkte confessioneller Eintracht vom Adreßwesen abwalten wollten? ob diese Artikel nicht der Scheere des Censors, oder dem Arme der Preßpolizei verfielen? Ich stellte aber keinerlei Frage an einen Mann, der polemisirt in den Formen des Hrn. Dr. Fischer, dagegen kann ich einen Wunsch nicht unterdrücken. Der Hr. Präsident und Dr. hat jeden der etwas von der Sache weiß persönlich aufgefordert, sich zu erklären in den Spalten der öffentlichen Blätter. Ein Mann erscheint zunächst betheiligt, um einen Mann dreht sich seit 4 Wochen die ganze Besprechung, und dieser Mann ist der erste Bürgermeister der Stadt Augsburg. Ich darf Hrn. Fischer dem der Monarch die Leitung einer wichtigen Provinz anvertraute nicht als Jemand ansehen, der mit einer Hand zu Erklärungen auffordert, mit der andern den Betheiligten den Mund schließt; ich muß also annehmen, der erste Herr Bürgermeister Augsburgs sei seines Amtsgeheimnisses entbunden, ich muß annehmen es dürfe reden, und hier, aus diesem Saale fordere ich den Herrn Bürgermeister auf, der Einladung seines Präsidenten folgend, die ganze volle Wahrheit auszusprechen. Wir müssen dann irgendwie ins Klare kommen. Vortheilhaft und freundlich nimmt sich hinwieder die Erklärung des Hrn. Pfarrers von St. Ludwig aus. Der fromme Seelsorger gibt zu, daß in den Tagen der Adreß-Geburts-Wehen zahlreiche Equipagen an seinem Pfarrhofe vorgefahren, fügt aber bei, ein eigenes Statut verbiete den bei ihm Versammelten von etwas Anderem, als von dem heil. Binzenius de Paula zu reden. Dies verwögen allerdings Unempfehlte nicht zu wissen. Ich könnte sagen, meine Aeußerung erwähne nur des Vorfahrens, nicht des im Pfarrhofe Gesprochenen. Fern von mir sei eine solche Ausflucht. Ich, und mit mir halb München setzt voraus, was meine Aeußerung errathen läßt. Nun ist und das merkwürdige Statut bekannt, daß selbe dient zur Bereicherung der Literatur über diesen Gegenstand. Im Ganzen ist es eine höchst peinliche Aufgabe, sich in der Adreß-Angelegenheit zu orientiren. Gestalten erscheinen, hascht man nach ihnen, sie verschwinden sie hinter Andern, diese hinter Dritten, und am Ende zerrinnt alles zu etwas Innenbarem. Ehre dem edlen Grafen in unserer Mitte und einigen andern bei der Adreßsendewegung betheiligten Edelleuten und Biedermännern. Sie traten auf mit offenem Visir, sie bekennen sich zur ihrem Werke, stehen als Fixsterne in Mitte der Kometen und Nebelbilder und

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Ludwig van Beethoven (Komponist.) Gest. in dem Dorfe Möringen bei Wien 1827.

Der Rubinenring.

(Schluß.)

Itzt ward es dem Schmalter, den Sorning annahm, leicht, den Gefangenen zu vertheidigen, und Kork kam mit der Gefängnißstrafe, die seiner willkührlichen Handlung zuerkannt ward, durch und ward übrigens für schuldlos anerkannt und dreschtigt, den Namen Holm zu führen; auch mußte man den Rubinenring herbeischaffen und ihn auslösen, den er seiner Braut als das Liebste, was er besaß, bestimmte.

Der vermöchte den Augenblick zu beschreiben, als Vater Sorning den beleidigt, gerechtfertigten und in Dank zerknirschten Jüngling aus seiner Haft abholte und ihn zu seiner Tochter führte! als Franz vor seiner Geliebten niederkaß und demüthig bekannte, daß er ihrem Vater seine Ehre verdanke, als Sorning Zdorchens Hand in die des Jünglings legte und seine Kinder segnend an sein zärtliches Herz preßte; als die Mutter, vor Freude weinend, in die Worte ausbrach: „Der Herr laßt uns nicht verjucht werden über unser Vermögen, und so fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Missethat von uns sein." War gern auch unter ein niedres Dach einkehrt, wahre Menschenfreunde zu sehen, der weiß hier und wußte sich nach Gestalten die Farben eines so sieblichen Bildes.

Bald darauf fuhr abermalt der Gluckauf an der Wandube die sechste Stunde eines ferunklichen Sommertags und mit die Bunschkonnen, diesmal von den frisch ertauften Südlandsfreichen gefüllt, tummelten unter hohen Gebirgen von Mandeltorten und Zuckerkuchen empor in aromatischem Wohlgeruch, und statt der Blumen des Strickalmens blühten in wundervollen Kränzen all uns überall die Rosen und Lilien des Gartens. Der Zufbohn war festlich mit lieblichen Blüthen bestreut, hohe Oleander die stuberten an der Thür und statt einer Saale musikmeister, als tüchtige Schüleinnen trat heran — ein junges, vom Altar zurückkehrendes Paar, — eine blühende Flora und ein herrlicher Jüngling. Ihnen folgten Hand in Hand die beiden Eltern, und ihre Kinder umfassend, sprachen sie aus vollem Herzen: „Der Herr segne Euren Eingang, segne und beglücke Euch! Amen."

Die letzten aus Indien vom Prinzen Waldemar eingegangenen Nachrichten haben in Berlin einiges Befremden erregt, wie namentlich soll, erzählt man, es von Sr. Majestät nicht besonders herzlich vermerkt worden

erfreuen sich eben deshalb mit Recht auch der Achtung derer, welche ihr Beginnen billigen und demselben entgegengetreten zu müssen glauben; übrigens gewähren uns die neueren Vorgänge eine Masse lehrreicher Aufschlüsse. Vorerst wird uns eine interessante Datenberichtigung zu Theil. Bekanntlich hörten und hören die Organe einer gewissen Richtung nicht auf, unsere Verhandlungen und Beschlüsse über die Klöster als Anlaß des erstreben Adressensturms zu bezeichnen. Nun ersehen wir dokumentirt, wie, während der Vertrag unseres Referenten erst am 20. Jan. aus der Lithographie und nebst dem Ausschußprotokolle erst am 22. zur Vertheilung unter die Kammermitglieder gelangte, wie während ferner unser Debatten über diese Frage erst vom 26. bis 28. statt fanden, und unser Plenum bis dahin lediglich den Antrag bezüglich des Kirchengebets unanim verworfen hatte, die Adreß-Agitation in Augsburg schon am 16 oder 17. begonnen und am 22. bereits zur vollen Kulmination gelangt war. Diese Thatsache konstatire sich als einen höchst wichtigen historischen Beleg. Ferner ersahren wir nun auch, wie weit der Adreßplanen führen sollte. In der That muß, was seit meiner jüngsten Aeußerung in Bezug der Adressen öffentlich erschien, auch den Besangensten die Augen öffnen. — Und wollte man hinwegsehen über jenen gehaeuchten Unfug eines cersteten Bolkes, der im direkten Widerspruche mit unserem Sünde-Edne und mit Tit. II. §. 56. der X. Verf.-Beil. alles was Augen und Ohren hat, zu Verheimlung eines imperativen Mandats an die gewählten Abgeordneten, letzte Hauptwerke zu unterdrücken sich erdreisten gegen diese Maßregel aufforderte, sprechend: „Was den Katholiken selbst in der Tiefe drückt ist, als ein ungeschmälertes Recht nach Eurem Bedürfnisse tüchtereiche Anstalten zu errichten, dieß Ihr Euch nicht entziehen lassen. Das Recht habt Ihr auch Euch öffentlich zu erklären, welches diesm Euere Gesinnungen und Wünsche seien, damit Euere Ständevertreteten sich darnach zu achten wissen," wollte man wenner absehen von hundert ähnlichen, ja zum Theil noch weit grelleren Vorfällen, so könnte doch kein Zweifel bestehen, über den Geist einer Adresse, welche unsere ultramontane Presse noch zudem eine „schlicht liebliche" nennt. Sie lautet wie folgt: Bittzug aus der Augsburger Postzeitung von 26. Febr. 1846. Nr. 57. „Die allen unterthänigst unterzeichneten Landgemeinden haben es bisher sie überflüssig gehalten, offen der Wahrheit entgegen zu treten, dem in der Kammer der Reichsräthe verlautete, als habe durch die Berufung und Duldung der Redemptoristen der Regierung Ew. königl. Majestät bei dem geäußten Theile des dasige Volkes an Achtung verloren. Der edle Graf in Arelkofe, die katholischen Bürger von Augsburg, München u. s. w. schienen jede weitere Erklärung unnöthig zu machen. Weil es aber in der Deputirten-Kammer dazauf angelegt war, das katholische Volk von Einsendung fernerer Adressen abzuhalten und sogar tirchenfeindliche Adressen in Aussicht gestellt wurden, so halten sich auch die Unterzeichneten verpflichtet, der Wahrheit Zeugniß zu geben und sich dem Theone Ew. kgl. Majestät zu nahen. 1. Die Congregation der Redemptoristen ist ein wahrer Segen des Landes und wir können Gott nicht genug danken, daß er Ew. königl. Majestät in den Sinn gegeben, diese Väter ins Land zu rufen, nicht genug danken Ew. königl. Majestät, daß Sie dieser gesegneten Congregation Folge geleistet. Bei uns und so viel wie sehen und wissen, überall wo Missionen gehalten wurden, ist zwar nicht alles Unedene gerade geworden, aber der bei weitem größte Theil der Gemeinden hat den Anfang zu einem ordentlichen, sittlich feommen Leben gemacht und ist dieß her in demselben verharret. — Dankbar erkennen wir darin nicht blos unser eigenes, sondern auch unser jeutliches Glück. Eine gotteefürchtige Jugend, treue Dienstboten, ordentliche Hausväter, friedliche Nachbarn lassen uns wieder ein ruhiges und angenehmes Leben genießen, während wor bei dem früheren Unordnungen nur zu oft unserer Wirthschaft überdrückig wurden, und mit Bangigkeit in eine Zukunft sahen, wo aus dem leichtsinne und der Verschwendung der Jugend, aus der Menge unehelicher Kinder und durch eigene Schuld verarmter Familien ein trauriges Loos den Gemeinden bevorstand. Diese glückliche Veränderung haben Ew. königl. Maj. nicht durch polizeilichen Zwang, sondern durch die ebrsten Mittel, durch freie Ueberzeugung des Geistes in der heiligen Mission herbeigeführt. Und wir sollten diese väterliche Absicht und Weisheit Ew. königl. Maj. verkennen, und an Achtung gegen Allerhöchstihre Regierung verloren haben? Nein, so furchtbig sind wir bei unsern bescheidne ten Ansichten und kleine Schwächen nicht. Selbst von den Mängeln, die durch die Mission nicht beseitet werden, haben wir nie gezört, daß sie sich tadelnd über die Redemptoristen oder die k. Regierung geäußert hätten und zudem würde ein solcher Tadel nur Lob sein. Wir sprechen daher Ew. königl. Majestät für die Berufung der Redemptoristen hiemit unsern tiefgefühlten Dank aus, und bitten Ew. königl. Maj. diese Väter gegen ihre Feinde, die wir nur als Feinde der Kirche und der gesetzlichen Ordnung ansehen können, in allergnädigsten Schutz zu nehmen. 2. Mit unserer allerunterthänigsten Bitte verbinden wir eine zweite, um konfessionsmäßigen Besitz des Eigenthums und der Personen unserer heil. Kirche, welche durch die 5 Anträge der Kammer der Reichsräthe unterm 28. Jan. l. Js. bedroht wurden. Das bayerische Konkordat mit dem römischen Stuhle, welches älter als die Verfassung und das Religions-Edikt ist, und durch keines von beiden dreimtedchtigt werden konnte, sichert unserer Kirche seinen Seweed des Eigenthums zu, und verdrietet jede Heradwürdigung ihrer Diener (Art. 8 und 14). Der zweite Antrag der Reichsräthe verletzt aber das Eigenthums-Recht der Kirche und der 4. Antrag der Beleidigung unserer heiligen Religion förmlichen Vorschub, des heil. Vaters selbst. Nach §. 44 des Religions-Edikts kann unsere Kirche nach hergebrer bestehenden Gesetzen Eigenthum erwerben. Der 2. Antrag aber will, daß dieses Erwerbungsrecht durch ein neues Gesetz beschränkt werde, in einer Weise, welche der Willkühr eines übelgesinnten Richters den freiesten Spielraum gewährt. Abgesehen davon, daß in der hohen Kammer der Reichsräthe unsere hochwürdigen Bischöfe gegen Art. 14 des Konkordats herabwürdigend behandelt wurden, eignet sich diese Kammer in ihrem 4. Antrage eine offendare Beleidigung des römischen Stuhles an; denn, da eine Gutheißen des Papstes kein geistlicher Orden bestehen kann, so ist es unmöglich, daß irgend ein Orden einen unsittlichen Zweck oder eine staatsgefährliche Richtung habe. Ohne Beleidigung des heil. Vaters, kann also von keinem approbirten Orden gesagt werden, daß er den religiösen Frieden gefährde, schon durch sein Dasein andern Konfessionen den Krieg erkläre, gegen die heilige Stellung der Kirche strebe, in die weltlichen Sphären eingreife, die christliche Mächtestinke und Duldung verletze, der nöthigen Bildung entbehre, Aberglauben und düstern Fanatismus wecke, in den Leidenschaften des Volkes wühle u. dgl. m., von Andersgläubigen haben wir in den Predigten der Redemptoristen kein Wort gehöet und können unmöglich glauben, daß der Erzbischof so predigen, geschweige denn der heilige Vater einen

---

sein, daß der Prinz ohne jewerte weitere Veranlassung ins Leben und das seiner Begleiter — bekanntlich ist der nämliche Dr. Heinrether welcher zum Deutschen gestieren — bei den wütigen Affairen gegen die Sachs so sehr aufs Spiel gesetzt habe, allein, soll der König scherzend hinzugesagt haben, „ich hätte es am Ende auch gethan auf die Gefahr hin Acreß zu bekommen;" ja ein augenblicklicher übele Laune soll in Folge der rühmenten Berichte Sir Henry Hardinge's und bei der Nachricht, daß der Prinz nur trockenen seine Rückreise nach Cuoops weiter fortgesetzt habe, einer heiteren Stimmung und Auszeichnen der Zuteilenheit Platz gemacht haben. Um so wenliger erwünscht sei nun aber die neueste Meldung, daß der Prinz in das deutsche Lager zurückgekehrt sei und von dort ein Cirkular an seinen gegeten habe, die deutschen Truppen nach Lahore zu begleiten, gekommen sein. Hierzu kommt, daß die verehrungswürdige Prinzeß Wilhelm von Preußen, die Mutter des Prinzen Waldemar, noch immer krank daniederliegt und den schönsten Wunsch hegen soll, ihre Kinder alle um sich zu sehen. Dieß bestehen, Prinz Adalbert, Prinzeß Elisabeth von Hessen und bei Rhein und die Kronprinzeß von Bayern, befanden sich gegenwärtig wieder in Berlin, nur Prinz Waldemar fehlt. Man hatte, um ihn in seinen Reiseplanen nicht zu stören, von diesen Wünsche seiner Mutter nichts geschrieben, bekannt aber deßhalb um so mehr, daß durch den neuen Tod in Berlin bekannt gewordenen Entschluß des Prinzen die Erfüllung dieses Wunsches aufs Neue weite hinausgerückt ist. Der König, der die Prinzeß Wilhelm besonders hoch schätzt, soll seine Freude an dem Prinzen Waldemar über London der einigen Tagen haben die Meinigen zugetan lassen, ehestens hierher zurückzukehren.

⊙ Aschaffenburg, 21. März. Gestern Abends hatt dahier der ehemalige fürstl. Heimatliche und Großherzogl. Frankfurter, dann in spl bayerischen Dienst übergegangene Staatsrath v. Hefner, in seinem 85ten Lebensjahre. Der Verstorbene genoß ein glückliches Alter, und war bis auf der wenigen Tage vor seinem Tode, gesund, rüstig und geistesfrischen. Seine, ihm in dem Tode vorangegangene Gattin war die Tochter des gut bekannten Bamberger Buchhändlers und Verlegers Göbhardt. Durch das Ableben des Staatsrathes v. Hefner fällt unserer Staatskasse eine ansehnliche Pension wieder heim.

„Und die Kultur, die alle Welt beleckt hat auch nach Stambul sich erstreckt.

Nicht anders, dann in einem Gasthause Constantinopels liest Eugen Sue's „Ewiger Jude" in neugriechischer Uebersetzung auf. Was weht so ein langsalziger mit kreuzweis über einander gestalgenen Beinen tauernder Türke über Rodin und die Rodin'schen Briefe!

so verkehrten Orden aufkommen und bestehen lasse. Unsleb hörten wir zwar auch, wie in den heutigen Kammern die weltlichen Obrigkeiten nicht verschont bleiben, und durch dieses schlimme Beispiel eine Grundbestimmung der Verfassung: die Kraft der Regierung nicht zu schwächen, verletzt wurde. Aber daß man unsere ehrwürdigsten Klosterpriester, Bischöfe und sogar den heiligen Vater herabwürdigend behandelt, das Eigenthum unserer Kirche verkürzen und uns noch dazu einschüchtern will, hierüber unsere Stimmen vor dem Throne unseres Landesvaters laut werden zu lassen, um nicht durch unser Stillschweigen bewiesen zu können, daß wir in die Pläne gegen unsere Kirche einstimmen, das macht es uns zur heiligen Pflicht, vor den Thronesstufen Ew. königl. Majestät niederzuliegen, wie sehr wir diese Ankündungen mißbilligen, und nach Gott unser größtes Vertrauen setzen auf die Gerechtigkeit und den Schutz Ew. königl. Majestät." — Hätte nicht ein erhabener Wille auf dem Wege öffentlicher Verwarnung eingegriffen, wohin wären wir am Ende gekommen? Ist die eben verlesene Adresse ein einfacher Ausdruck von Liebe und Dankbarkeit? Ergeht sie sich blos in religiösen Gefühlen? Sitzt sie nicht wirklich zu Gerichte über Lebenstragen unseres politischen Organismus? Gereift sie nicht in kühnster Weise an, was Verfassung und Gesetze bei und heiligen? Erklärt sie nicht als Beschimpfung des heil. Stuhles, als Beschimpfung der Religion Jesu sogar jenes Vertrauens-Votum, wozu zwei verehrte Kirchenfürsten — ein Erzbischof und ein Bischof — freudig mitgestimmt haben? Ich weiß nicht ob jene Meinung welche sich die exclusiv anhänglichste, exclusiv gehorsame, exclusiv monarchische nennt, dem öffentlich premulgirten Spl. Wunsche ein sehr bereitwilliges Gehör leiht. Ihre Blätter erzählten jüngst von einer neuerlichen Adresse aus der Pfalz. Ja, eben in diesem Augenblicke überträgt sichertem Vernehmen nach ein mit aus alter Zeit persönlich bestrauterter Gutsbesitzer die Adressenagitation auch auf die Pfarr-Sprengel eines dritten berichont gebliebnen Theiles von Schwaben. Doch dem sei wie ihm wolle, der Ueberzeugung, welche ich theile, war der Wink des hersehers Gesetz. Für die höchste Region möchte in diesem Umfang Stoff zu mannichfacher Erwägung ruhen. Daß ist, was ich mehrdeutungen über den mißlungenen Adressensturm zu sagen hatte. Von Ultramontanism, Jesuitism und Ketzerism rede ich gegenwärtig nicht. Die Gelegenheit dazu giebt sich in nächster Zeit. Sind wohl keinem verehrten Mitglinde dieser hohen Kammer die unzähligen Angriffe entgangen, deren mein Glaubensbekenntniß vom 28. Januar gewürdigt wurde, so zweifelt sicher auch keiner meiner verehrlichen Kollegen daran, daß ich solche Angriffe vorausgesehen, daß ich sie frohen Muthes erwartet habe. Wäre ich nicht hinaus über die Jahre der Eitelkeit, so müßt ich mich allerdings in hohem Grade geschmeichelt fühlen, durch die meinen Worten beigelegte Wichtigkeit. Ich müßte mich fragen, wie kömmt denn die schlichte Rede eines schlichten Reichsrathes zu der Ehre einer förmlichen Literatur spitzigst, stumpfer, schneidender, stechender Zeitungs-Artikel, von den anerkannt Ultramontanen bis zu jenen, wenig im protestantischen Korrespondent die nordischen Blätter buprirt? wie kommt sie sogar zu der Ehre einer Reihenfolge von Broschüren? ich müßte staunen ob des Aufzuges ganzer Schaaren zu Roße und zu Fuße gegen Einen Mann; ich müßte Notiz nehmen von dem sittlichen Bemühen jeden Gedanken, jede Wendung, jede Silbe, ja jedes Komma meiner Rede zu anatomisiren, zu verrenken, zu verunstalten, zu zermalmen, und durch unzählige Schrein- und Schwärm-Angriffe die einfache Grund-Idee des Ganzen zu vermischen, und ich müßte mir zuletzt mit einem gewissen Grade von Selbstgefühl sagen: du hast einen sehr wunden Fleck getroffen. Aber fern sei von mir solche Anmaßung, nicht meinem Verdienste — der Ansicht, welcher ich Worte geliehen, danke ich die meiner Rede gewordene Aufmerksamkeit. Ich habe mich einer guten Sache gewehrt, für diese Sache stehe ich, für sie werde ich stehen trotz des Hohens und Feuerns aus einem bekannten Lager, so lange ein Lebenshauch mir inne wehnt, und sie wird siegen zum Heile unseres Thrones, zum Heile unseres Landes, zum Heile Deutschlands, vor Allem zum Heile der römisch-katholischen Kirche. Wäre mein Streben auf Gunst oder Popularität gerichtet, so standen am 28. Jan. zwei breite Wege offen. Ich konnte mich erklären im zeitnicht-ultramanen Sinne; zahlreiche, gar laute, gar gewante Stimmen hätten dann jubelnden Chorus für mich gemacht. Ich konnte mich aussprechen zu Gunsten des Indifferentismus, zu Gunsten des Anämpfens gegen unsere heilige Religion. Auch da wäre ich eines großen, lebhaft stützenden Publikums versichert gewesen. Aber meine Fahne, ich wiederhole es, ist der warme Katholizism nach der Auffassungsweise unserer Väter; d. i. der Katholizism ohne lang- und kurzröckige Jesuiten, ohne Ketzerprozessen, ohne finstere menschenscheue Abdates; der Katholizism mit frommen Bischöfen deutschen Gemüthes und Wesens und mit jenem wackern Pfarrklerus, der seit Jahrhunderten unser Volk ehrenhaft leitet, dasselbe begreift und von ihm begriffen wird; der Katholizism, lebendig nach Innen, duldsam und friedfertig nach Außen. Ich ringe nicht gegen den Glauben, nicht gegen die auf richtige Unterordnung unter dem sichtbaren Mittelpunkt der Kirche, sondern gegen Dinge, welche dem Glauben feemd sind, und deren Wuchern gerade ihn in näherer und fernerer Zukunft mit der furchtbarsten Reaktion bedrohr. Die große, immense Mehrheit meiner katholischen Landsleute theilt mein Gefühl. Diese Masse ist jedoch eine Ruhige, eine Inoffensive. Ihr genügt das eigene Bewußtsein. Den in ihrem Geiste Sprechenden billigt sie, bewundert sie für ihn zu lärmen. Auch ängstigt Viele der Zornmuth mancher Exaltirten, nicht Wenige die als begünstigend angesehene Staatsgewalt. Darum finde ich mich scheindar beinahe allein in Mitte zweier Extreme, deren eines Eine lächelnd und händerereibend dem Toben des Andern zusieht. Und eben dieses Immitten-stehen beweist mir, mein Standpunkt sei der rechte. Mich desselt eine Ueberzeugung, welche nichts zu erschüttern, nichts einzuschüchtern vermag. Ich werde sie fort vertreten, und laut werden lassen, so oft sich mir dazu Anlaß bietet." — Ein anderer Herr Reichsrath erklärte sodann unter Anderem, daß er zwar ungern das Wort ergreife, allein es handelt sich hier um einige Berichtigungen. Was der Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein in Beziehung auf die Erklärung des Hrn. Pfarrers von St. Ludwig gesagt, erfreue ihn um so mehr, als dieser würdige Geistliche vor Einrückung seiner Erklärung ihm die Ehre erwiesen ihm deßhalb zu Rathe zu ziehen. Möge sein verehrter Freund daraus ersehen, daß, wenn auch ihre Ansichten in manchen Gegenständen verschieden seien, gewiß feinerseits die Regeln des Anstandes der Courtoisie nie verletzt würden. In der hohen Kammer würden sie sich vielleicht öfter bekämpfen, aber nach geendeter Diskussion außerhalb derselben sich die Hände reichen. Was den Umstand betreffe, daß sein verehrter Freund in dem Vorhalten von Herrschaftsknechten vor dem Pfarrhofe von St. Ludwig zu der Meinung geleitet

---

Auf dem Boulevard du Calvaire. *)

Auf dem Boulevard zu Calvaire,
Wo die Blouzen stehen bleiben,
Wo die helle Moordere
Strahlt durch blankgeputzte Scheiben,

Wo mit goldnen Lettern Viaud
Schon von Ferne ist zu schauen,
Thront die schönste aller Frauen,
Von der Spree bis zum Ohio.

Zwei süßschwarze Augen blicken
Sittsam auf die griechische Nase,
In dem goldgerahmten Glase
Spiegelt sich der weiße Nacken.

Dunkle Locken wallen nieder
Auf des Busens reinsten Sammet;

Von dem engegeschnürten Mieder
Eine Demantbrosche flammet.

Immer still und ruhig bleibt sie,
Wie auch wechseln die Gerichte —
Kalt und unbestechlich schreibt sie
Die Restaurationsgeschichte.

Den Garcon's winkt sie verstohlen,
Daß kein Gast umsonsam warte,
Daß nicht fehle, was befohlen,
Eine Wahrheit sei die Karte.

Auf dem Boulevard du Calvaire,
Wo die großen Spiegeltheren,
Kann für dreißig Sous, auf Ehre,
Man ganz allerliebst dinieren.

Heinrich Heine.

*) Aus dem Album „Die deutsche Flagge" von Eduard Boas.

worden sei, als hätten dort Berathungen wegen einer zu verfassenden Adresse stattgefunden, so glaube er sich, da auch sein Wagen damals vor dem Pfarrgebäude gehalten, zu der Erklärung verpflichtet, daß die damalige Versammlung des Vereins wom heil. Bucentius v. Paula war, dem anzugehören er sich zur Ehre rechne. Dieser Verein besitze großartiges Wirken in Frankreich, England, Italien, Amerika bekannt sei, umfasse Männer jeden Standes, jeden Alters, jeder Meinung, und sein Wirken bestehe darin, nicht nur armen Familien, nothleidenden Menschen durch persönlich überbrachte Nahrungsmittel, Kleidungsstücke ꝛc. beizuspringen, sondern ihnen auch mit Rath und That behilflich zu sein. Dafür könne er einstehen, daß dort nicht's Politisches verhandelt werde. Eine andere Berichtigung finde er sich veranlaßt, bezüglich einer von seinem verehrten Freunde dem Landtags-Abgeordneten Frhrn. v. Gumppenberg-Wallenburg unterm 2. März, d. Jrs. in der Allgemeinen Zeitung gegebenen Erklärung beizufügen. Sub 4 dieser Erklärung sei gesagt: „ferner: „mögen Freunde aller und jeder Opposition die weisen Anordnungen Ew. k. Maj. Regierung und die im Geiste ihres erhabenen Königs arbeitenden Diener der Kirche und des Staats im Ueberwitze falsch verstandenen Zeitgeistes verkennen ꝛc." Die Adresse, welche ihm aus dem Oberlande mit dem Ersuchen überschickt worden sei, dieselbe persönlich S. Maj. dem Könige zu überreichen, enthalte die Worte: „Mögen Freunde aller und jeder Opposition" nicht; er will die Möglichkeit nicht in Abrede stellen, daß sie in der dortseitigen Fassung des Entwurfes vorgekommen seien, aber daß sie in der ihm übersendeten Adresse, die von 2 Deputirten aus der Klasse der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit, eingesehen worden, nicht enthalten waren, das möge die hier beigelegte Abschrift, die wenigstens quoad passum concernentem in das Protokoll aufzunehmen bitte, beweisen. Wären diese Worte angeführt gewesen, er hätte sie nicht gestrichen, denn diese Adresse wäre nicht sein Eigenthum, sondern ein ihm — anvertrautes fremdes Gut gewesen, an dem etwas zu ändern er das Recht nicht gehabt hätte. (Die von Herrn Reichsrath übergebene Abschrift der gedachten Adresse lautet an der entsprechenden Stelle: „Mögen Neuerer an dem ehrwürdigen Bau unserer katholischen Kirche rütteln, die weisen Anordnungen E. k. Maj. weisen Regierung und die im Geiste ihres erhabenen Königs arbeitenden Diener der Kirche und des Staates im Aberwitzlich verstandenen Zeitgeiste verkennen, ꝛc.") Endlich, äußern sich der Herr Reichsrath weiter, erlaube er sich Beweis vorzubringen, daß sein sehr verehrter Freund, der Herr Fürst v. Wallerstein nicht nur mer der abgesagte Feind von Adressen religiöser Richtung gewesen sei, sondern daß er im Jahre 1828 als Urheber, Besförderer, Befürworter einer Adresse in Augsburg erscheine. Es wolle deshalb dem edlen Fürsten nicht einen Vorwurf machen, nicht Thränen vergießen, und vergieße er Thränen, so wären es nur Thränen der Rührung, des Dankes, denn er verehre, er achte den edlen Mann deshalb nur noch mehr, als er es schon gethan, und gewiß habe sein Anherr Ulrich v. Arco, der zufälligerweise auch Rath Kaisers Ludwig von Bayern und sein Reichshofrat in Brescia gewesen, den edlen Ludwig von Oettingen, seinen Zeitgenossen, nicht mehr bewundern können, als er den jetzigen Fürsten Ludwig bewundere. Im Jahre 1828 den 22. Aug. sei es gewesen, so sage die von Augsburg ihm zugeschickte Species facti über die Entwerfung einer Adresse an Se. Maj. den König wegen Einführung der Benediktiner in Bayern, resp. in Augsburg, daß ein dortiger Bürger von den beiden damaligen Herren Bürgermeistern beauftragt worden, nach dem Wunsche Sr. Durchlaucht des Herrn Regierungs-Präsidenten eine Adresse zu entwerfen, welche die Bitte von Seite der Bürgerschaft ausdrücken sollte, es möge aus den Mitteln und zum Zwecke einer rein katholischen Studien-Anstalt ein Kloster des Ordens der Benediktiner errichtet werden. In der ausgeführten Erzählung sehe man denn, wie dieser Bürger dem Wunsche des Hrn. Regierungs-Präsidenten freudig entgegen gekommen, wie dann die Unterschriften auf leeren Bögen gesammelt worden „sollten," unterbricht sich der Redner, die Miesbacher und Holzkirchner Adressanten vielleicht dort in die Lehre gegangen sein? Und über dann dort, wie die Anzahl der Unterzeichner von Tag zu Tag gestiegen, wie sich Herr Präsident eifrig nach dem Gange der Angelegenheit erkundigt, wie er selbst einige historische Data nach seiner bekannten großartigen Anschauungsweise beigefügt, wie er noch den Wunsch ausgedrückt, es möge noch der letzte Bogen der Adresse auch noch mit Unterschriften gefüllt werden, wie endlich die Adresse mit 837 Unterschriften versehen geschlossen dem Hrn. Fürsten zur Uebergabe gebracht worden, wie derselbe in seiner bekannten herablassenden herzlichen Weise die Uebertrigung der Adresse mit Lobsprüchen und Zufriedenheits-Erklärungen überhäufte, so daß, wenn ein geistreicher Deputirter aus dem fränkischen Adel ihm (dem Redner) die Ehre angethan, ihn den Vater mehrer Adressen zu nennen, er füglich seinen hochgeschätzten fürstlichen Freund den Großvater aller Adressen, weil diese die erste gewesen, nennen dürfe. Er habe, schließt der Redner, dieses Vorgangs nur erwähnt, um eine Gelegenheit zu haben, seinem verehrten Freunde seinen tiefgefühlten Dank dafür darzubringen, daß er sich im Jahre 1828 als so warmer Katholik erwiesen habe. Der Hr. Reichsrath Fürst von Oettingen-Wallerstein entgegnete hierauf: Ich bin sehr erfreut die erste Frage, Dank dem edlen Grafen, eine so heitere Wendung nehmen zu sehen. Der edle Graf habe mich nicht von mir erwarten, daß ich geneigt von den Akten und amtlichen Beheften, mich plötzlich aller Einzelnheiten eines Vorfalles entsinne, welcher vor vollen 18 Jahren statt gefunden haben soll. Allerdings entsinne ich mich, daß kurz nach meiner Ernennung zur Präsidentschaft des

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Am **1. April 1846** beginnt

ein neues Quartal-Abonnement

auf den

Herold,

Wochenschrift für Politik, Litteratur und öffentliches Gerichtsverfahren.

Herausgegeben von

Professor Carl Biedermann.

Wöchentlich 2 Nummern in Folio. Preis Rthlr. 1. — Fl. 1. 48 Kr. p. Quartal.

Bestellungen werden fortwährend von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen, und die bereits erschienenen Nummern des Quartals nachgeliefert. Probe-Nummern sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Verlag von **C. Mayer & C. Wigand** in Leipzig.

In einer sehr frequenten Apotheke einer Stadt der ehemaligen Provinz Bamberg wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann als Lehrling unter billigen Bedingungen zu Ostern oder Johann aufgenommen, vollständige Ausbildung und gute Behandlung wird garantirt.

Frankirte Anfragen besorgt die Expedition des Fr. Merkur.

Von der bei **Engelhorn & Hochdanz** in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Musterzeitung,

Album für weibliche Arbeiten und Moden,

(Preis vierteljährig 54 kr. C.M.)

ist die erste Nummer des 1ten Quartals 1846 bereits ausgegeben und werden hierauf, so wie auf das erste Quartal, von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen. Besonders von dem literar.-artist. Institute und Fr. Züberlein in Bamberg.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Brown, Rentier v. London. Frh. v. Oberkamf, m. Fam. v. Weinheim. Gutsherr Bayrle. Dr. Beyl, v. Wermar. Geller, Kfm. v. Stuttgart.

(Bamberger Hof.) Groß, Schreyer, Hettenmeister u. Fuhr, Kfte. v. Frankfurt. Bartel, Kfm. v. Lage im Preußen. Mattil, Kfm. v. Basel im Berzogen. Mahnung, Kfm. v. Schneeberg. Hintl, Schuster im Amt. v. Miesbaden. Bürgermeister, Schwann v. Ob. Pleyrsburg. Felleringer, Schmidt, Burger, Kfte. v. Hohenhausen.

(Drei Kronen) Schleifer, Part. v. Würzburg. Schaum, Professor v. Schaffhausen. Frh. Gegenfeldmeister, v. Dippenbach. Schmidt, v. Bamberg. Hartlaub, v. Schweinmarsh. Müller, v. Leipzig. Pfleimann, v. Augsburg. Erslerin, v. Frankfurt.

(Ludwigsthal.) Schulz, Kfm. v. Braunschweig. Marx, Part. v. Straubing. Fuchs. Maler v. Heilbronn. Steinberger, Prov. v. Nürnberg.

(Nebst einer Beilage.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 87. Bamberg, Samstag, 28. März 1846.

Zur Nachricht.

Am 1. April beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: **Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.**)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den kgl. bayerischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 49 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr.; im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr.; halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18 kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **München**, 25. März. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer 17. Sitzung am 23. d. den Gesetz-Entwurf „den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze betr." nach den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten angenommen, jedoch einige Modifikationen formeller Natur beantragt. Die von der Kammer der Abg. dem Gesetz-Entwurf angefügten Anträge, wurden aber von der Kammer der Reichsräthe ganz geändert, und lauten nach deren Beschlusse wie folgt: Es sei Sr. kgl. Maj. ehrerbietigst zu bitten: 1) bald den Bau einer Eisenbahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg mit einem Anschluß an Oesterreich oder Böhmen, in der mit der k. k. österr. Regierung zu ermittelnden und der Oberpfalz zuträglichsten Richtung zu beschließen und noch der gegenwärtigen Ständeversammlung einen eventuellen Gesetzentwurf hierüber vorlegen lassen zu wollen; — 2) daß bei der dereinstigen Festsetzung des Tarifs auf dieser Linie geeignete Rücksicht darauf genommen werde, daß den aus dem Süden und Norden gegen den Main ziehenden Gütern wegen des Umwegs über Bamberg nach Würzburg, diejenige Erleichterung zu Theil werde, welche die Nachtheile der Concurrenz mit den — dem Main näher liegenden Landestheilen ausgleichen kann; 3) den Bau einer Bahn von der österreichischen Gränze über München nach Ulm unbeschadet des begeindeten Anschlußpunktes für eine württembergische Remsthalbahn zu beschließen und noch der gegenwärtigen Ständeversammlung einen eventuellen Gesetz-Entwurf vorlegen zu lassen; — 4) ferners zu befehlen, daß bei dem Bau und Betrieb der Eisenbahn, resp. bei den Lieferungen der hiezu erforderlichen Maschinen, Eisenschienen und sonstige Bedürfnisse, so viel wie möglich auf die bayerische Industrie Bedacht genommen und ihr dies bei selbst bei etwas höheren, jedenfalls aber bei gleichen Preisen und gleichen Leistungen den unbedingten Vorzug vor andern weiteinsländischen Fabriken eingeräumt werden solle.

München, 23. März. Aus den Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über die Beschwerde der Stadt Nürnberg gegen mir zur Vervollständigung unseres eigenen Berichtes noch Folgendes aus:

Der Abg. **Schnetzer**: Meine Herren! Nach §. 8. Tit. IV. der Verfassungs-Urkunde gewährt der Staat jedem Einwohner Sicherheit der Person, seines Eigenthums, seiner Rechte. Der nöthige Schutz, den wir daher von der Staatsregierung anzusprechen haben, ist ein gesetzlicher, durch die Verfassung garantirter, und es liegt uns während dieser Ständ'r-Versammlung schon der 2te Gegenstand über Verfassungsverletzung zur Berathung vor, und von wem? Ich muß es mit Schmerz aussprechen, von der Regierung selbst, von der wir Hülfe erwarten sollen. Gestützt auf die Verordnung von 1816, die durch spätere Bestimmungen von 1828 ihre Wirksamkeit verlor, wird der Gemeinde oder Armenstiftung ein Zuschuß zur Zahlung für den Ausbau der Irrenanstalt zu Erlangen aufgebürdet. Meine Herren! wenn solche Eingriffe selbst von Seite der Regierung in das Eigenthum der Korporationen, in das Eigenthum des Individuums selbst geduldet werden müssen, welche Eingriffe einer frühern Zeit angehören, wie steht es dann mit der Heiligkeit unserer Gesetze, was ist unsere Verfassung, wo ist unser Schutz? Derselbe §., wie er auch dem Individuum Rechte und Schutz zusichert, kommt hier in Betracht. Meine Herren, wo finden wir diese Rechte? Selbst das Recht der Natur, das freie Wort, — es ist in Bayern ich möchte sagen verpönt. Die freie Presse durch welche das Volk seine Beschwerden an den Thron gelangen lassen könnte, um von dort gewisse Abhilfe zu hoffen, — die freie Presse, durch welche es vor willkührlicher Behandlung geschützt ist, ist vernichtet. Der Deuck, unter welchem das Volk durch die neuen Polizeiverordnungen schmachtet, ist keineswegs ein Beweis von Schutz und Sicherheit. Tanz, Gesang, die einzige Volksbelustigung, ist größtentheils verboten. Wenn der Landmann nach vollbrachter, oft mühsamer Arbeit Abends eine Stunde in geselligem Kreise zubringen will, so ist ihm Dieses gleich einem Verbrecher verbittert. Das ist die Freiheit der Person, welche uns dieser §. zusichert, so daß man sich in die barbarischen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

= **Joseph Beenard**, Freiherr von Aufseß, Geh. Rath und Präsident zu Würzburg und Vicedom in Bamberg. (Wohlthäter der Menschheit, durch Errichtung einer bedeutenden Erziehungsanstalt in Bamberg.) Geb. 1671.

Deutsche Natur.

Ich kenne vom deutschen Wesen,
Wie's war seit Anbeginn,
Ein Bild gar ausverlesen,
Voll tief anmuthigem Sinn.
Herklingt aus grauen Tagen
Des Heldenvolkes Stern,
In Liedern berühmt und Sagen,
Herr Dietrich von Bern.

Der sich oft lang sich necken
Im Streite mit Hehn und Schmach,
Bis die Geduld am Recken,
Dem starken, doch endlich brach.

Dann sprüht' er grimmiges Feuer
Und Gluthrauch aus dem Mund,
Schlug Riesen und Ungeheuer
Zusammen all in den Grund.

Von Römerdreiten und Ruthen
Sah lang genug sein Land
Der edle Germane bluten,
Nicht regend Fuß noch Hand,
Bis nun mit einem Male
Zornaluth in ihm erwacht',
Den Feind in Winfelds Thale
Zermalmt die Hermannsschlacht.

So war's noch jüngst mit den Franken
Und mit Napoleon:
Wohl hatten sie in Gedanken
Deutschland verschlungen schon,
Als endlich es nicht länger
Den Ueberwuth ertrug,

Zeiten früherer Jahrhunderte zurückversetzt glaubt! Wenn bei den höchsten Behörden durch die Denunciation gemeiner, niedriger Menschen der ruhigste, loyalste Bürger der Verdächtigung und Verfolgung ausgesetzt ist, ist da von Freiheit und Schutz die Rede? Meine Herrn, die Leiden des Volkes sind größer, als wir es zu fühlen vermögen; und durch den guten Willen von Oben könnte doch ausgedehnte Wirksamkeit sehr geholfen werden. Unsere niedern Beamten, welche im täglichen Verkehre mit dem Volke stehen, können ihren Vorgesetzten über die Zustände des Landes wohl die Augen öffnen — es ist aber Jedem bekenntlich, Dieses zu wagen, ohne seine Stelle, ohne sein Brod, das ihm ohnehin schon karg zugemessen ist, ohne die Existenz und die Zukunft seiner Söhne gefährdet zu sehen. Meine Herren, auch Sie sind verbannt, mit dem Volke zu leiden. Das die verfassungsmäßige Freiheit, Das der Schutz des Volkes! — Der k. Präsident: Ich muß Sie aufmerksam machen, daß Sie mit Aeußerungen, wie diese, daß die Kammer verdammt sei, mit dem Volke zu leiden, daß Sie mit solchen Worten sich mäßigen möchten. (Allgemeine Unruhe. Einzelne Stimmen fordern zur Zurechtweisung auf.) Der Abg. Schneßer fährt fort: Gerne möchte ich mich der Hoffnung hingeben, daß es bald besser werde; aber die Gegenwart ist noch etwas trübe und schwarz. Doch ist noch nicht aller Tage Abend — auch für uns kann ein schöner Frühlingsmorgen herandrechen, und Das ist meine Hoffnung, mein Trost.

München, 24. März. Wie bereits erwähnt, hat der V. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten in Uebereinstimmung mit seinem Berichterstatter Dekan Bauer die Beschwerde der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Kitzingen wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte für begründet erklärt. Es handelt sich in dieser Beschwerdeführung um einen Eingriff in die gesetzmäßige Wahlfreiheit und die Nichtbeschäftigung eines zum Magistratsrathe gewählten protestantischen Gemeindebevollmächtigten und dessen Seitens der Kreisregierung verfügten Substituirung durch ein Mitglied katholischer Confession. Die Verhandlungen der Kammer über diesen Gegenstand werden in einer der nächsten Sitzungen stattfinden.

* **München, 24. März. Protokoll über die Berathung des II. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten, den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem deutschen Zoll- und Handelsvereine einerseits und Belgien anderseits betr. München am 17. März 1846.** Gegenwärtig: der k. Regierungs-Commissäre Ministerialrath Herr v. Kleinschrod. Der I. Präsident der Kammer der Abg. Herr Baron v. Rotenhan. Die Mitglieder des II. Ausschusses. Der Hr. Abg. Neuffer erstattete als Referent Vortrag über den zwischen dem deutschen Zoll- und Handelsvereine einerseits und Belgien anderseits abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag und stellte den Antrag, daß diesem Vertrage d. d. Brüssel am 1. Sept. 1844 die Zustimmung nicht zu versagen sei. Der Ausschuß stimmte diesem Antrag einhellig bei. s. u. s. Der II. Ausschuß (folgen die Unterschriften).

Protokoll über die Berathung des II. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten, den Zolltarif für die Jahre 1846, 47, 48 und die darauf bezügliche Verordnung vom 31. Okt. 1845 betr. München, den 17. März 1846. Gegenwärtige: der kgl. Regier.-Commissär Ministerialrath Hr. v. Kleinschrod. Der I. Präsident der Kammer der Abg. Hr. Baron v. Rotenhan, die Mitglieder des II. Ausschusses. Der Hr. Abg. Neuffer erstattete als Referent Vortrag über den Zolltarif für die Jahre 1846, 47, 48 und die darauf bezügliche Verordnung vom 31. Okt. 1845 und beantragte, daß dem von dem kgl. Finanzministerium eingebrachten Zolltarife für die Jahre 1846, 47, 48 nebst Verordnung vom 31. Okt. 1845 die Zustimmung zu ertheilen und die k. Regierung zu ermächtigen sei, unter den nachstehenden Vorbehalten die Regelung der Zollverhältnisse für die Zukunft vorzunehmen, welchem Antrage einhellig beigestimmt wurde. Auch den folgenden von dem Hrn. Referenten vorgetragenen Sätzen, 1) 19, 19, 20, 23, 24, 25, 32, 33, 34 seines Vortrags gestellten Anträgen: „es sei Sr. k. Maj. ehefurchtsvoll zu bitten, der bei den nächsten General-Conferenz der Vereinsstaaten allergnädigst dahin wirken zu lassen, 1) daß der Leinwand, dem rohen ungezwirnten Leinengarn, 2) a dem ungebleichte ten ein- und zweidrähtigen Baumwollgarn, b) dem zu Zettel eingeschlichteten Baumwollgarn, 3) dem Kammgaen ein den gegenwärtigen Verhältnissen angemessener Schutzzoll zu Theil werde, 4) daß der den Handschuhen gewordene Schutz von 77 fl. auf 192 fl. 30 Xr. erhöht, 5) daß der Zoll bei Reis auf die allgem. Eingangsabgabe herabgesetzt, 6) daß die Zoll-Contirung aufgehoben, 7) daß eine bessere Verschlußmethode eingeführt werde", und auch noch den Anträgen „es sei Se. k. Maj. allerunterthänigst zu bitten, anbefohlen zu lassen: 1) daß das Lagergeld auf drei Monate festgesetzt aufgehoben werde, 2) daß die Unterwegs-Donau-Dampfschifffahrt zwischen Regensburg und Linz abgelöst werden", stimmten alle Mitglieder des Ausschusses bei. s. u. s. Der II. Ausschuß (folgen die Unterschriften).

* **München, 25. März. XXXII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht.)** Bezüglich der kurzen Debatte über den Gesetz-Entwurf in Betreff der Donau-Dampfschifffahrt habe ich meinem ersten Bericht wenig beizufügen.

Abg. v. Schäzler bemerkte, daß der Staat wie die Eisenbahnen auch dieses wichtige Unternehmen nicht in fremde Hände dürfe übergehen lassen, — durch Uebernahme dieses Unternehmens von Seite des Staats, hoffe er, daß nunmehr auch eine umfassende Correction der Donau vorgenommen werde und daß te gewirkt, daß die Berathung bezüglich des Bedarfs hiezu schon jetzt ein Anstoßen an die Stände gestellt hätte.

Abg. Leppold der ebenfalls für den Gesetz-Entwurf ist, drückte den Wunsch aus, daß der Staat wie dieses Unternehmen, auch jenes des Unterstützungs-Vereins (?) übernehmen möchte.

Abg. Schäffer hofft, daß die endliche Correction des Donau-Ufers durch Sachkundige vollführt werde.

Abg. Dek. Bauer bezweifelte, ob die verlangte Summe ausreichen werde, um die ganze Schiffahrt in gehörigen Stand zu setzen.

Der k. Commissär Volz bejahte dieses.

Abg. Beselmeyer und Schlund sprechen sich gleichfalls für die unbedingte Annahme des Gesetz-Entwurfs aus.

Abg. Dr. Schwindl bezweifelte, nur glaubte er daß vor der Hand diese Schifffahrt sich nicht rentiren werde, sondern sich auf ein jährliches Deficit von 20—30,000 fl. gefaßt machen dürfte; demungeachtet sei er für den Entwurf, weil durch diese Schifffahrt Handel und Industrie gefördert werden.

Abg. Neuffer widersprach dem Redner vor ihm bezüglich der Rentabilität und meinte, wenn auch Dr. Schwindl gegen den Gesetz-Entwurf gestimmt hätte, so hätten dann desto mehr Abgeordnete für denselben gestimmt.

Abg. II. Sekr. Windmayer war ebenfalls der Ansicht daß

Sein Pflegma und den Dreizger
Auf einmal niederschlug.

So ceß vom Zorn verflogen,
Hat oft aus schöner Haft
Den Feuerbron entzogen
Die angestammte Kraft.
So ceß nach Druck und Hohne,
Den er erlieden muß,
Erkämpft sich oft die Krone
Der deutsche Genius.

Zu Petersburg lebte ein Römer viele Jahre lang als Koch in einem fürstlichen Hause. Seine leckren Speisen, die er zu bereiten verstand, machten ihn zum Liebling seines Herrn. Der Koch heirathete in Petersburg, seine Frau gebar ihm eine Tochter und Hand bald darauf. Vor einigen Jahren hatte der Koch das Unglück, vom Schlage gerührt, fast am ganzen Körper gelähmt und gleichzeitig auch der Augenlichts beraubt zu werden. Seine hochfürstlichen Gnaden konnten ihn nun nicht mehr brauchen, und entließen ihn in Gnaden, das heißt Hunde zahlten ihm den rückständigen Lohn und gaben ihn seinem treuherzigen Schicksale preis, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern. Die indeß herangewachsene Tochter war nicht nur allein die einzige Stütze des Vaters, sondern sie mußte auch seine Ernährerin werden. Sie arbeitete Tag und Nacht, darbte und gönnte sich nicht den geringsten Putz, der sie ein schönes junges Mädchen so leicht vergeblich ist. Alles wandte sie an die Wiederherstellung des Vaters, doch leider vergeblich. Da äußerte dieser eines Tages den Wunsch, nach Rom zu reisen, dort, in seiner Heimath, hoffe er Genesung zu finden. Die Tochter verdoppelte ihren angestrengten Fleiß. Nach monatelanger anstrengender Arbeit hatte sie so viel zusammen, um ein altes Pferd kaufen zu können. Auf dieses setzte sie eine bedeutende Vorrichtung und bahinten den Vater. Sie selbst ging daneben zu Fuß, führte das Pferd, bot den Vater hinauf und herab, denn er brauchte Beistand wie ein unbehülfliches Kind, und nie kam ein Laut der Ungeduld oder der Klage über die Lippen des Mädchens, im Gegentheile, sie tröstete und heiterte den Vater durch ihre sich immer gleich bleibende Munterkeit auf. Während sie aber neben dem Pferde einherschritt, war sie nicht müßig, sie strickte Shawls aus bunter Wolle, und verkaufte die selbigen in den Dörfern, um von dem Erlös die Lebensbedürfnisse auf der Reise zu bestreiten. So ist sie endlich mit dem Vater in Berlin angelangt, sie von den Strapazen der Reise sehr ange-

dieses Unternehmen sich nicht finanziell rentiren werde.

Abg. Prof. Ebel bemerkte, daß hier der finanzielle Punkt gar nicht in Betracht kommen könne, sondern mehr der staatswirthschaftliche.

Abg. Unterberger sprach schließlich auch noch für den Entwurf — worauf denn, ohne spezielle Debatte, die schon gestern gemeldete einstimmige Annahme des Gesetz-Entwurfs erfolgte, und die Kammer zur Berathung über den Gesetz-Entwurf bezüglich des §. 44 überging.

Hannover. — Hannover, 18. März. Wie Norddeutschland überhaupt, so war besonders unser Land von den Schrecken des Proletariats noch glücklich verschont geblieben; um so überraschender kommt ein Gerücht von der Unterweser, welches — wahrlich übertrieben — die Arbeiter in den Schiffswerften in Bremerhafen, in unsern kleinen Ortschaften am rechten und auch auf einigen Punkten des oldenburgischen Gebiets am linken Weserufer in offener Auflehnung gegen ihre Dienstherren schildert. Sie verlangen Erhöhung des Arbeitslohns und wollen insbesondere dem Trucksystem, wo es üblich war, nicht länger unterworfen bleiben. Jedenfalls ist Wahres an dem Gerüchte, und daß die Bremer Blätter schweigen, beweist nichts weniger als den Ungrund desselben. Ernstliche Besürchtungen scheint dieser Vorfall nicht erwecken zu können, da gerade im Bremischen die Verhältnisse für die Arbeiter im Ganzen noch recht günstig sind und deren Unzufriedenheit kaum durch andere als vorübergehende oder doch leicht zu beseitigende Mißstände hervorgerufen sein kann. Nach den, wie es heißt, aus zuverlässigen Privatschreiben geschöpften Nachrichten ruht die Arbeit schon seit vier Tagen, doch höre man bis dahin nicht von Maßregeln der Staatsgewalt zur Wiederherstellung der Ordnung. (A. Z.)

Oesterreich. — † Von der Donau, 23. März. Man spricht hier von einer Note der Höfe von Wien, Berlin und St. Petersburg, welche sich klüglich an die Cabinete von Frankreich, England und Belgien abgegangen und Vorstellungen wegen strengerer Beaufsichtigung der in diesen Staaten lebenden Polen enthalten soll. Es wird unter anderem darauf hingewiesen, daß diese Flüchtlinge gleichfalls öffentlich und unter den Augen der Regierung gegen die gesetzliche Ordnung in ihrem früheren Vaterlande conspirirten. — Aus Rom wird berichtet, daß die beabsichtigte Uebereinkunft zwischen dem fl. Stuhle und dem Petersburger Hofe wahrscheinlich nicht zu Stande kommen wird. Die politische Revolution hat der Lage der Dinge eine ganz andere Wendung gegeben, obschon man von Seiten der Curie nichts verfäumt hat, um den Beweis zu liefern, daß man, was geschehen, im höchsten Grade mißbilligte.

Frankreich.

Paris, 18. März. Einer Behauptung des Courrier français zufolge, hätte Mehemed Ali der englischen Regierung den Durchzug ihrer nach Indien bestimmten Truppen durch Aegypten bewilligt.

Paris, 22. März. Die Opposition wird nicht müde, Angriffe auf das Cabinet von 29. Okt. zu organisiren; kaum ist einer abgeschlagen, so ist auch schon ein neuer bereit; so wurde gestern das Ministerium in der Deputirtenkammer förmlich beschuldigt, die Gesetze, ja die Charte, übertreten zu haben, indem es die Nationalgarde mehrer Städte, welche schon vor einigen Jahren aufgelöst worden, nicht, wie das Gesetz vorschreibt, reorganisirt habe. Ein Amendement in diesem Sinn ist von Herrn Lacrosse zu der Proposition Jacqueminot, die nur eine Aenderung in der Umfarm der Nationalgarde betrifft, in Antrag gebracht worden. Ueber dieses Amendement soll morgen in der Kammer debattirt und abgestimmt werden. — Hr. Bureau de Pusy sagte während dieser gestrigen Sitzung zu den Ministern: Und ihr wollt nicht antworten, nicht bestätigen, daß ihr auf einer Gesetzverletzung besteht? Nun denn, Herr Minister des Innern! Sie haben Ihren Eid gebrochen, denn Sie schwuren Gehorsam dem Könige, der Charte und den Gesetzen des Landes; Sie sind ein Meineidiger, denn Sie haben diesen Gehorsam gegen die Charte und die Gesetze verletzt. (Stürmische Bravo links.) Sie haben durch die Majorität Männer brandmarken lassen, die einem abgesetzten Prinzen einen einfachen Beweis ihrer Sympathien gaben, — seyen Sie selbst gebrandmarkt, denn Sie haben Ihren Eid gebrochen. (Fürchterlicher Lärm.)

Paris, 22. März. Telegraphische Depesche von Marseille, 21. 10½ Uhr. Am 29. Jan. wurde eine Division der Armee des Sidus von den Engländern unter dem Kommando des Sir H. Smith angegriffen und mit Verlust ihrer ganzen Artill. (65 Kanonen) gezwungen den Gefechte zu überschreiten. Von den englischen Truppen sind 4 Offiziere gefallen und 400 Soldaten theils getödtet, theils verwundet. Der Verlust der Sidus soll sehr beträchtlich seyn. In Bombay wurde dieser Sieg mit 21 Kanonensalven gefeiert.

Rußland und Polen.

* Die neuesten Berichte aus Petersburg bringen die Nachricht, daß die Verbrennung und die Ausbauung der Wälder an der Nord- und Südseite des Kaukasus am 15. Februar glücklich vollendet worden sei. Mit welchen Opfern es geschehen, verschweigen die Berichte, wie man denn gewohnt ist, in denselben keine anderen, als günstige Nachrichten zu lesen. Es heißt bloß, die Tschetschenzen hätten sich in großen Haufen versammelt und die russischen Truppen angegriffen, wobei letztere wenige Mann verloren. Der Verlust der Bergvölker soll sich auf 150 Mann belaufen. Die Sache verhält sich indeß wie wir in unserer neulichen Privatcorrespondenz angedeutet haben, ganz anders. Es haben mehrere blutige Gefechte stattgefunden, in denen der Verlust auf Seite der Russen sehr bedeutend war. Neuere Privatberichte bestätigen dieß mit dem Beifügen, daß in einem Hinterhalt, welchen die Tschetschenzen dem General-major Nestrow legten, die Nacht zur Festen Korps fast ganz aufgerieben worden sei.

Nachrichten aus und über Polen.

Der neulich in Posen ausgebrochene Brand scheint, wie preußische Zeitungen berichten, nicht außer Beziehung zu den Verschwörungsplanen zu stehen. Die Behörden hatten Meldung, daß in der Nacht vom 14. oder 19. angezündet und das Feuer Signal werden solle, auch brannte es in jener Nacht noch an andern Punkten der Stadt und in Posen fürchtet man seit dieser Zeit das Aeußerste von organisirten Mordbrennerbanden. Die polizeilichen wie militärischen Vorsichtsmaßregeln sind natürlich verdoppelt, allnächtlich versehen 410 Mann und 30—40 Pferde den Nachtdienst, wad die Damen der Stadt einen Verein stifteten ließ, diese Mannschaften, die jede 3. und 4. Nacht wieder in Dienst tritt, zweimal in der Nacht mit Brod und Warmbier und gegen Morgen mit Kaffee zu erquicken. — Wie lange die polnische Insurrektion schon vorbereitet ist, erhellt jetzt aus nahen früher nicht aufgefallenen Thatsachen. So sind z. B. schon seit 1½ Jahren

Beilage

streng ist und eine Zeitlang aushalten soll. Zwei berühmte Sängerinnen, von denen die Eine der Bühne seit Jahren Valet gesagt und einem hohen Diplomaten die Hand gereicht hatte, die Andere aber jetzt alle Ohren und Herzen entzückt: Henriette Sontag und Jenny Lind haben von dem Mäthchen Kunde bekommen, und um ihr nicht Almosen zu reichen, welches die edle Tochter in keinem Falle annehmen würde, hat Fräulein Lind selbst bei ihr italienische Conversationsstunde genommen, während jene hohe, herrliche Frau ihre Kinder von ihr unterrichten läßt. Natürlich werden diese Stunden reichlich bezahlt. Bald wird die edle Tochter eine ausreichende Summe erspart haben, um den heißesten Wunsch ihres Vaters, nach Rom zu kommen, auf bequemere Weise fernerhin zur Befriedigung zu bringen, als ihr dies von Petersburg nach Berlin möglich war.

Der „Sun“ meldet, daß in den letzten Tagen hübsche ausgewachsene Ratten in London mit dem hohen Preise von 19 Pence bezahlt worden seien, weil es an diesen Thieren mangele und man große Mühe habe, für die Rattenpartien, welche allwöchentlich Statt finden, die erforderliche Anzahl aufzutreiben.

München, 17. März. Die neulichen Studentenversammlungen, welche, wie Sie wissen, zu dem Zwecke eines zu errichtenden Armenvereins Beisteuern, haben von Seiten des kgl. Kreisrats einen Anschlag an schwarzen Brett veranlaßt, worauf die Hrn. Studirenden namentlich unter Hinweisung auf §. 50 der Universitätsstatuten gewarnt werden: „In diesen Zusammenkünften Berathungen anzustellen, Unterschriften von mehreren zu veranlassen“ u. s. w. Man sieht nun, einerseits billigt man den Zweck eines solchen Vereins, andererseits legen die bestehenden Normen Hindernisse in den Weg.

Bamberger Theater.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, das kunstsinnige Publikum auf das in künftiger Woche stattfindende Benefice unseres Opern Regisseurs J. Schäffer aufmerksam zu machen. Er hat dazu, eine recht glückliche Wahl getroffen, da die Oper „des Teufels Antheil“, aus der vorzüglichen Saison, im bewährten Andenken, zur Aufführung kommen soll; in den Hauptpartien auf das beste besetzt, dürfen wir einem genußreichen Abend entgegensehen. Als Zugabe giebt Herr Schäffer ein von ihm arrangirtes Ballet „die Kutschpartie“, das seinem heiteren Inhalte, so wie der darin vorkommenden Charaktertänzen nach, wesentlich zur Würze des Abends beitragen wird. — So manche Vorzüge unsere Theaters, unterstützt durch die Munificenz des Baron v. Seefried, verdanken wir dem Fleiß, dem Talent und dem Schönheitssinne des Herren Schäffer — möge derselbe an dem zahlreichen Besuche zur obigen Vorstellung, die Theaterfreunde entdecken, mit welcher wir dem eifrigen Künstler zu loben wissen.

Jahr in Königsberg von poln. Juden viele hundert sogenannter Schächtmesser vom feinsten Stahl bestellt und successive nach Polen eingeführt worden. Erst noch vor wenigen Tagen ist ein Transport von circa 500 Stück Sensen von Königsberg nach der Grenze befördert worden. In gleicher Weise sind seit Monaten an der Grenze entlang von Trödlermann Waffen jeder Art angekauft und oft mit hohen Preisen bezahlt. — In Krakau mehren sich die Verhaftungen, jede noch so geringfügige frühere Aeußerung zu Gunsten des Aufstandes gemäßt, den man sie thät zu fassen, was natürlich der Schlechtigkeit für Denunciation weiten Spielraum läßt, und viele Familien in Gram und Trauer versetzt. Bürgerliches Leben und Treiben hat in den Straßen aufgehört, nur Militärs bewaffnet bewegen sich darin. Elend und Noth treten krasser vor den Blick, das Innere der Häuser birgt Kranke und Trauernde. — Aus Galizien wird von immer wieder neu ausbrechenden Bauernunruhen berichtet, obgleich ein k. k. Handschreiben an die Gouvernialbehörde in Lemberg sich anerkennend über die Dämpfung des Aufruhrs und belobend über die dabei bewährte Haltung der Bevölkerung, der Einheimischen und Militärbehörden, ausspricht. Namentlich soll es im Sandecer Kreise sehr bewegt sein. Auch sind aus Krakau am 18. flink Kompagnien der öfter. Besatzung nach Galizien abgezogen.— Die A. Z. veröffentlicht eine angeblich zuverlässige Liste der in Folge der in Posen verfuchten Verschwörung verhafteten Personen, wir theilen sie hier mit: Die Grafen Gebr. Constantin und Ignaz Bninski; Wladislaus Lonzki, Severin Mielzynski; dir HH. Pius Arnold, Alphons v. Bialkowski, v. Bialoskorski, preuß. Lieutenant a. D., Stanislaus v. Bieglirski, ehemaliger polnischer Oberst, Dekan Bidrowicz, Alexander v. Brudzewski, Arthur Berenwicki, Litterat (die beiden letztern in Oesterreich verhaftet): Bronislaw v. Dombrowski, v. Gonsiorowski Dr. med. und dessen Bruder, Alexander v. Gutrry, Gebrüder Andreae, Valentin und Stanislaus v. Jelowicki, Propst Jankowski, Wladislaus v. Kosti-ski, preuß. Lieutenant a. D., Wladislaus v. Koscielski, v. Kowalski, Apollinarius v. Kurnatowski, W. Kurnatowski, Gutsbesitzer einer lithograph. Anstalt, Dr. Libelt, Adalbert v. Lipski, Landtagsdeputirter, Adolf v. Maltzewski, v. Miroslawski poln. Emigrant aus Frankreich, Roman v. Mielenski, Dr. jur. v. Niegolewski, Heinrich v. Poninski, Gebr. Thaddäus und Anastasius v. Radonski, A. Remus, Bankier, Constantin v. Sczaniecki, v. Szlawski, Buchhändler Stefanski, Slupezik, Landschaftsbeamter, v. Zaczanowski, preußischer Lieutenant a. D., v. Trompczynski, Forstbeamter in den gräflich Dyalynskischen Forsten zu Kuenit, Wladimir v. Wilczynski, v. Zawisza, Offizier in belgischen Diensten, Franz v. Zychlinski. Die seit dem 14. Verhafteten sind nach Sonnenburg und Küstrin gebracht worden, um dort von einer Immediats-Commission projessirt zu werden, wenn über dem Attentate vom 4. ergriffenen und in Posen sitzenden das Urtheil gefällt sein wird.

Bamberg, 27. März. Am Schlusse unseres Blattes sind uns die Bremer und Hamburger Blätter, welche bereits heute Morgens hätten eintreffen sollen, noch nicht zugekommen.

Verantwortlicher Redakteur: J. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(4 c)

Main-Dampf-Schifffahrt.

In den Monaten März (vom 10. anfangend) und April 1846 fahren dir Maindampfboote täglich:

von	Würzburg	nach	Frankfurt Morgens 5 ¼ Uhr
„	Aschaffenburg	„	Mainz „ 5 „
„	Mainz	„	Aschaffenburg Mittags 11 ¼ Uhr.
„	Frankfurt	„	Wertheim (per Omnibus nach Würzburg) Morgens 5 ¼ Uhr.
„	Wertheim	„	Würzburg „ 5 ¼ Uhr.

Die Taxen für Personen, Wagen, Pferde ꝛc. so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im März 1849

Die Direktion.

Bekanntmachung.

(2 a) In der Concurssache über das Vermögen des Rothgerbermeisters Wilhelm Kaiser dahier wird das zur Masse gehörige Haus: Nr. 260 in der Kirchengasse dahier, mit einer Werkstatt und einem Hofplatz versehen, und nur mit 4 fl. 15 kr. jährlichen Erbzins belastet, auf 3000 fl. gerichtlich hiemit zum zweiten Male zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt und Termin dieß zu auf

Donnerstag den 26. April l. Js.

Morgens von 10 — 12 Uhr im Commissions-Zimmer Nro. 25 mit dem Bemerken anberaumt, daß dabei nach §. 37 des Vorgesetzes vom 22. Juli 1819 und nach §. 64 und 69 des Hypothek-Anlehens verfahren wird.

Bamberg am 20. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Die königl. Direktor.

Conrad. Feck.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird nachaufgefordert der Kunegunda Keller von Neuth zugehörige Realität

B. Nr. 210b. Ein Wohnhaus mit Hofraith und ¼ Tagw. Grasgarten belastet mit 90 fl. Grundzinsen-Capital, sehen-, zins- und handlohnfrei dem Gutsbesitzer Neuth, gewerthet auf 350 fl.,

öffentlich an der Meistbietenden versteigert. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken dieß eingeladen, das Versteigerungs-Tagfahrt auf

Montag den 20ten April l. Js.

Vormittags 9 Uhr

in Loco Neuth anberaumt ist und der Zuschlag nach §. 64 gedachtlicher Bestimmungen ers §. 98 101 der Prez-Novelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Forchheim den 13. März 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger. Rothschild.

Auswärts Gestorbene.

In München: Konrad Schmid, Candidat der Philol. von Mergheim Landcom. Landau, 18 J. Henr. Wegmann, Maler aus Wissingen, Kantons Zurich, 19 J. Elise Manhart, k. Steuerassessors Wittwe, 62 J. In Augsburg: Franziska Flade, geb. Freiel, Mercantilaldsdiener Wittwe. 77 J. In Nürnberg: Gustav Sophie Johanne Juliane zu Rantzau-Breitenbuch, geb. Gräfin v. Bothmer, 75 J. Maria Paulina Augusta Johanna Sauer, Pfarrerstochter, 30 J. C. G. F. Häußlein, Kaufmann, 46 J. In Erlangen: Joh. Michael Schiller, vormals Apotheker in Roldenburg, 64 J. Friedr. Dorothea Margaretha, geb. Schmitt, Handschuhfabrikantenwittwe, 75 J. In Aschaffenburg: Fr. Jakob Heuer, Rotter v. Hefner, k. k. Staats-rath und Consular bei Civitavecchia, 73 J. In Neumarkt: Joh. Georg Steinbrauer, k. Postexpeditor, 69 J.

In Bamberg Gestorbene.

Georg Arnold, Schuhmachergeselle, 46 J. Joh. Schmittkunz, Müllergeselle, 64 J. Kaibar. Hemmes, Pfründn. im P. v. Unbeidaren, 42 J. Joh. Oppelt, Hafner, 38 J. Michael Schwarz, Pfründn. im H. v. Unbeidaren, 32 J. Kaibar. Heimann, Taglöhnerstrau, 55 J. Barbara Oswald, Bauersmutter, 86 J.

Schifffahrts-Anzeige.

Der erste Regensburger Raugschiffer George Sieber von hier liegt in Ladung, dessen Ladeorst sich am 31. d. M. schliessen wird.

Bamberg den 25. März 1846.

Die Güterbestätterei für den Ludwig Kanal.

F. J. Wucherer.

Theater in Bamberg.

Freitag, den 27. März.

Zum erstenmale.

„Die Stiefmutter"

oder

die Frauenkur

Lustspiel. in 2 Aufzügen v. W. Schmale

Hierauf zumerstenmale.

Die weiße Piquesche

oder

glücklich durch Verwechslung.

Posse in 1 Aufzug v. Töpfer.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne vom 21. März.

Weizen 19 fl. 6 kr. Korn 16 fl. 7 kr. Gerste 12 fl. 43 kr. Haber 6 fl. 54 kr.

Würzburger Schranne vom 21. März.

Weizen 19 fl. 45 kr. Korn 15 fl. 38 kr. Gerste 1 3 8 kr. Haber 6 fl. 19 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Townsend m. Fam. v. Dienersdorf a. London. Frl. Lisbeth m. Fam. v. Duisburg a. Fam. v. Schnetzler m. Pretorius, v. Mainz. Bohmer, v. Lennep. Reber, v. Würzburg Jngenohl, v. Neuwied. Wagemann, v. Augsburg. Mall, v. Nürnberg. Mäder, v. Wachenheim. (Drei Kronen.) Zunftzeug. Kim. v. Stuttgart. Roth. Chemiker v. München. Hoffmann. Gerichtshalter u. Mahl. Brauereibes. v. Würzburg. Sauer. dir. v. Schwebeberg. Heim. u. Fischer. Stud. jur. v. Berlin. Kistler. Mayer. v. Mainz. Lud. v. Hamburg. Klingenberg. v. Schweinfurt. Spranger. v. Ochsenfurt.

(Ritter v. Lenk. m. Fam. Rittergutsbes. v. Thalottendorf. Graf Taufkirch v. Engelburg. Bötzer. Kim. v. Trenkeln. Lorenz. Kim. v. Braunz. Franz. Kim. v. Würzburg. Diezel. Kim. v. Marktredt.

(Ludwigskanal.) Mahl. Lehrer v. Altenburg. Schig. Kim. v. Hanau. Lord Hamilton v. Manchester.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Nürnberg kamen am 26. März folgende Nummern zum Vorschein:

55. 13. 30. 32. 40.

Die nächste Ziehung wird den 7. April in München vor sich gehen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 88. **Bamberg, Sonntag, 29. März** **1846.**

Zur Nachricht.

Am 1. April beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: **Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.**)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den kgl. bayerischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 49 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr.; im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr.; halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18 kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Die Handelspolitik des Zollvereins in Beziehung auf die Handels- und Schifffahrtsverträge.

Wie haben die Vorträge welche der Abg. Neuffer im II. Ausschusse der Kammer der Abg. über den Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Belgien und über den neuesten Zolltarif erstattet hat, vor uns liegen. Sie sind mit Gründlichkeit, Umsicht und Klarheit gearbeitet und es wird den Lesern eine besondere Befriedigung gewähren, darin jene gesunden handelspolitischen Ansichten wieder zu finden, welchen alle praktisch gebildeten Männer, alle, denen die Größe des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, die Entwicklung seiner National-Kräfte seine Thränke ist, huldigen, insbesondere dürfte auch Beachtung finden, was darin über den Beruf Bayerns zur Vertretung der rein deutschen Interessen gesagt ist. Es kann nicht genug hervorgehoben werden, wie sehr eine entschiedene Haltung Bayerns in politischer, wie in commerzieller Beziehung für ganz Deutschland waagbezend werden könnte. Als erster Mittelstaat zwischen zwei großen Mächten, als constitutionelle Macht ist ihm eine Bahn geöffnet, deren Verfolgung zu politischer Geltung und Ansehen führen muß.

Nach diesen kurzen Bemerkungen lassen wir aus dem Referate des Abg. Neuffer nachstehenden Abschnitt folgen:

Wie fast in allen Dingen, gibt es deren gute und schlechte. Die schlechten sind diejenigen, welche mit Nationen, die in Gewerben, Handel und Schifffahrt weiter voran sind, als wir, abgeschlossen werden, ohne für die eigene Entwickelung des Zollvereins in Beziehung auf dessen Produktion Absatz und Verkehr hierin Vorsorge zu treffen. Dahin gehören alle Verträge die wir mit England und Frankreich abgeschlossen haben, oder abschließen werden und können. Jeder Vertrag mit einer solchen Nation ist ein ungeheurer politischer Fehler, weil er natürlicher Weise nur dann von den Gegenparteien abgeschlossen wird, wenn wir ihnen kontraktmäßig Vortheile einräumen, die sie entweder faktisch besitzen, oder die sie neuerdings über Das, was sie bereits besitzen, noch ferner bedingen. Dergleichen Verträge sind um so schädlicher, als wir nicht wissen können, welche politische Fälle oder welche sonstige Ereignisse z. B. Krieg, neue Erfindungen ꝛc., während der Vertragszeit eintreten können, in deren Folge wir, wenn wir freie Hand hätten, uns großer Vortheile theilhaftig machen könnten, während durch einen Vertrag, wenigstens so lange er dauert, uns die Hände in der Art gebunden sind, daß wir uns nicht zu rühren vermögen. Ein solcher Zustand ist aber um so bedlagenswerther, als jene handels- und gewerbsreichen Nationen uns keine entsprechenden Aequivalente zu bieten vermögen, so daß gar nicht einzusehen ist, warum wir uns die Hände binden lassen sollen. Die guten Handelsverträgnisse sind solche, die wir mit Ländern abschließen, welche uns hinsichtlich unserer Gewerbe, unseres Handels und unserer Schifffahrt etweder größere Vortheile einräumen, als wir ihnen, oder doch wenigstens gleich große Aequivalente gewähren. Dahin gehören außer Verträgen mit Belgien, Nordamerika, Verträge mit Brasilien, Spanien, Portugal, den italienischen Staaten und unter gewissen Bedingungen mit Holland, das uns bis zur Stunde freilich nur andzubeuten gewohnt ist. Referent hält es daher auch für seine Pflicht, nachdem in der jüngsten Zeit, wie die Bremer, Kölner und nun auch die Berliner Blätter verkünden, nicht allein von einem Handelsvertrage mit England, sondern sogar von der Geneigtheit zur Nachahmung der von Sir Robert Peel beabsichtigten Maßregel die Rede sein soll, diese Gelegenheit zu benützen, um schon jetzt die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, und in der hohen Kammer eine Erörterung darüber herbeizuführen; denn wenn auch diese Maßregeln für England vortrefflich, ja vielleicht das einzige Heilmittel sein mögen, sprechen sich doch alle Kenner der deutschen Industrie, des deutschen Handels übereinstimmend dahin aus, daß solche, wenn auf uns auch nur theilweise angewendet, unsere Industrie zu Grunde richten würden, ja geradezu, daß diese dadurch nothwendig einen größern Schutz als bisher verdiene. Bekenkt man, daß England durch freie Einfuhr fremder Lebensmittel, Rohstoffe, in den Stand gesetzt wird, bei seinem großen Kapitalbesitze und bei dem großen Vorsprung, den es unter günstigen Umständen im Maschinenwesen und in den Handelsverbindungen mit der ganzen Welt genommen hat, ohne Vergleich wohlfeiler, als die Deutschen fabriziren zu können, die noch mit Schwierigkeiten des Anfangs zu kämpfen haben, so möchten darüber auch nicht die geringsten Zweifel aufkommen, und es ist daher begreiflich, daß unsere Industriellen, dadurch erschreckt, laut nach Hilfe schreien, daß sie schon vor dem Gedanken eines Vertrags mit England zurückbeben. Ob nun aber ein Vertrag mit England zu fürchten sei oder nicht, jedenfalls werden die Folgen der Peel'schen Maßregel so bedeutend auffallen, daß sie der erstesten Prüfung zu unterwerfen sind, und Referent will es daher nicht unterlassen, Dieß hervorzuheben und in Frage zu geben, ob es nicht bei der Wichtigkeit der Sache angemessen wäre, sämmtliche Handelskammern zu einer Berathung hierüber nach München zu rufen. Es könnten alsdann hierbei nicht nur unsere allgemeinen Handels-, Industrie- und Gewerbszustände erörtert, sondern es könnten auch die Verhältnisse des Zollvereins England gegenüber aufs Genaueste besprochen, und vielleicht so Manches aufgeklärt werden, was schon zu den ernstesten Betrachtungen Veranlassung gegeben hat. Es könnten ferner hiebei zur Sprache kommen: 1) Unsere Verhältnisse mit Frankreich, welches wir hierin eben so zu fürchten haben; 2) unsere Verhältnisse mit Holland, das seine Kolonien großentheils nur auf Kosten Deutschlands ausbeutet und dem wir leider fast nur baares Geld dafür zahlen, während wir dafür unsere Erzeugnisse an Zahlungsstatt geben sollten. Ferner die Frage, 3) warum der Zollverein den belgischen Vertrag nicht benützt hat, um von Holland für den deutschen Seehandel in Rotterdam die gleichen Zugeständnisse, zu erhalten, welche uns derselbe in Belgien einräumt. Auch davon dürfte die Rede werden, ob der Zollverein seine Stellung Belgien gegenüber in seinem vollen Umfang benützt hat, sich mit Holland, den Hansestädten u. Hannover auf einen bessern Fuß zu stellen. 4) Unsere Verhältnisse mit Nordamerika und Brasilien. Auf einer direkten Handelsverbindung zwischen Deutschland und diesen beiden Ländern beruht hauptsächlich die Gegenwart und Zukunft des auswärtigen Handels und der Schifffahrt Deutschlands; sie zu bewerkstelligen ist zwar eine große Aufgabe, allein Differenzialzölle und geeignete Schifffahrtsgesetze müssen selbe

sen. 3) Unsere Verhältnisse zu den Hansestädten und Hannover. Es ist zwar schon zum Ueberdrusse von der Presse und in verschiedenen Ständeversammlungen wiederholt worden, daß ohne Einigung aller deutschen Staaten u. Städte (Oesterreich ausgenommen) ein tüchtiges nationales Handelssystem eine Unmöglichkeit sei. Seit dem Vertrage mit Belgien ist der Zollverein aber im Besitze der Macht, diese Einigung zu bewirken; hat er nun ihr auch Bedeutendes gemacht? Was ist im Wege der Unterhandlung mit Hannover und den Hansestädten geschehen? Hat man Alles gethan, was diesen große Ziel zu erreichen, u. was könnte u. sollte noch jetzt geschehen? 6) Unsere Verhältnisse mit Oesterreich. Bei der Eigenthümlichkeit dieses Staates, und bei der verschiedenen Kulturstufe seiner Völker ist eine Vereinigung des Zollvereins mit ihm zwar vor der Hand nicht wohl möglich, als kein eine Annäherung könnte wenigstens in so ferne stattfinden, wenn auf eine allmählige Assimilirung der Tarife Rücksicht genommen würde, um dadurch wenigstens die Möglichkeit einer Vereinigung anzubahnen. Die Prohibitiv-Reformpläne diesseits vielleicht auch das Ihrige hiezu beitragen. Es ist Dies von Bayern besonders ins Auge zu fassen, da Bayern von allen Zollvereinsstaaten am Meisten dabei betheiligt ist, dasz zwischen den beiden großen deutschen Handelskörpern die Schranken fallen oder doch bedeutend erniedrigt werden. Allerdings ist Preußen hiebei auch nicht ohne alles Interesse, allein es scheinen von seiner Seite her gegen eine bedeutende Annäherung Rücksichten obzuwalten, welche keinesweges die unrigen sind. Ueberhaupt möchte zur Zeit Bayern allein, wie sehr es auch den beiden großen deutschen Nachbarstaaten an äußerem Umfange nachsteht, bewahre Vertreter der rein deutschen Interessen, also auch der rein deutschen Handels-Interessen, gegenüber fremden Interessen sein; denn in Norddeutschland ist man einerseits vom Meere her, andererseits vom überrheinischen Westen her, zu stark influirt, im deutschen Südosten aber herrscht eine zu große Mangelhaftigkeit von Nationen, als daß man die deutschen Nationalinteressen ausschließlich ins Auge fassen könnte. — Doch nun zur Begutachtung des belgischen Vertrags. Ehe Referent jedoch hierauf näher eingeht, glaubt er vorausschicken zu müssen, daß, wenn dieser Vertrag auch gleichwohl im Allgemeinen ein guter genannt werden kann, er aber dennoch hauptsächlich nur Preußen besondere Vortheile einräumt. Die Schifffahrt zwischen den preußischen und belgischen Häfen ist nämlich ganz in den Händen der preußischen Rheder. Sie hat sich in dieser Kurze der letzten 10 Jahre vor Abschluß des Vertrags so vermehrt, daß nur noch ganz wenige belgische Schiffe nach den preußischen Häfen gekommen sind, und es ist daher ganz natürlich, daß bei der Gegenseitigkeit, welche in Beziehung der Schifffahrt für belgische und Vereinsschiffe im Vertrage stipulirt ist, Preußen die Vortheile dieses Schifffahrts-Uebergewichts im belgischen Handel gesichert bleiben. Einen zweiten bedeutenden Vortheil genießt Preußen dadurch, daß ihm beinahe ausschließend diejenigen Konzessionen zu Statten kommen, die Belgien in Anfehung der Wein- und Seidenwaaren-Einfuhr und in Abänderung des Transits dem Zollverein gemacht hat, während diejenigen Konzessionen, die der Zollverein der belgischen Spezifikation gemacht hat, bei Weitem zum größten Theile von den süddeutschen Staaten zu tragen sind. Unwiderlegbar dürfte es nämlich sein, daß Belgien, abgesehen von seiner Roheisenproduktion, bei einem auf Gegenseitigkeit gegründeten Handelsvertrag, in Anfehung seiner Wollwaarenproduktion, dem Zollvereine gegenüber in keinem geringern Vortheile ist. Bei der im Monat August 1844 aus Veranlassung der damals obschwebenden preußisch-belgischen Differenzen in Belgien entstandenen Diskussion zwischen der Regierungspartei und der Opposition haben die Handelsverhältnisse zwischen Belgien und dem Zollvereine viel klarer dargestellt, als wir sie aus der großen Unvollkommenheit unserer Zollvereinsstatistik kennen konnten. Die belgischen Oppositionsblätter haben nämlich dargethan, daß 1) die Einfuhren Belgiens vom Zollverein in den Jahren 1840 bis 1842, durchschnittlich 18 Millionen Franken, mit den Ausfuhren Belgiens nach dem Zollverein beinahe gleich standen; 2) daß die Ausfuhr Belgiens nach dem Zollverein an Fabrikwaaren beinahe 12 Millionen Franken, die Ausfuhr des Zollvereins nach Belgien an derzleichen Waaren aber nur 5 Millionen betrage, so daß also der Zollverein von Belgien für 7 Millionen an Fabrikwaaren mehr beziehe, als dieser dahin absetze, — daß unter jenen 5 Millionen sich überdieß noch besonders befänden alle die als vom Zollverein nach Belgien abgesetzt angegebenen Baumwollenbruchwaaren, diejenigen Seidenbandwaaren und Uhren, die aus der Schweiz nach Belgien gingen, und durch den Zollverein nur transitirten, daß 3) unter den 10 Millionen Francs an Werth betragenden Rohstoffeinfuhren aus dem Zollverein sich befanden: a) für 6 bis 7 Mill. Wolle, die Belgien für seine Wollfabrikation nicht entbehren könne, und b) ein bedeutender Werth an Wolle und Oeltörnern, welche durch Belgien nur transitirten; daß dagegen in den belgischen Listen als Rohstoffausfuhren alle die bedeutenden Werthe angegeben seien, die Belgien an Roheisen, leinengarn und gegerbtem Leder ausführe, welche doch wahrlich Fabrikate seien. Dabei sei noch ferner zu bemerken, daß in den letztertossenen Jahren der belgische Fabrikplatz Verviers angefangen habe, namhafte Quantitäten Wollenstoffe neuer Façon, Hosenzeuge, nach dem Zollverein auszuführen, ein Ausfuhrhandel, der noch immer im Zunehmen begriffen sei. Es geht daher aus diesem ziemlich deutlich hervor, daß, was unsere Industrie betrifft, dieser Vertrag für die Länder des Zollvereins, und besonders für die südlichen — denn die Konzessionen, welche den Nürnberger Waaren gemacht worden, sind nur geringfügig — eben nicht sonderlich günstig zu nennen ist. Warum aber hat Referent-schlands diesen Vertrag, dessen ganze Kosten es fast ausschließend zu betreiben hat, während fast alle daraus entstehenden Vortheile ausschließend Preußen zu Gute kommen, warum hat die öffentliche Meinung in Süddeutschland diesen Vertrag mit Freuden, ja mit Enthusiasmus aufgenommen? Etwa weil wir unsere Vortheile nicht wahrzunehmen wissen? Etwa weil wir uns nur in Theorien gefallen, unsere soliden Interessen darüber vernachlässigen? Mein ge wiß nicht, sondern deßwegen, weil wir in diesem Vertrage für Deutschland den Anfang der Entwicklung seines Ackerbaues, seiner Industrie, seines innern und äußern Handels und seiner Schifffahrt erblicken, weil wir dadurch ein festes Landes-Einwachs, ein durch die Kraft der Einheit geschütztes, gefürchtetes Deutschland zu werden hoffen. Hierin liegt der wahre und eigentliche Gehalt, weßhalb die öffentliche Meinung Süd-Deutschlands einen Vertrag, dessen meiste Vortheile nur einem andern großen Staate zu Gute kommen, dessen Opfer dagegen zunächst nur von Süddeutschland getragen werden, mit so großem Enthusiasmus aufgenommen hat. Warum? Weil dieser Vertrag das Fundament legt zu einer innigen Vereinigung des Zollvereins mit den Belgiern, der Mehrzahl nach einem Volke, das nach Abstammung, Geist, geographischer Lage und nach allen politischen und ökonomischen Interessen der deutschen Nationalität angehört, aber auch in der Isolirtheit Gefahr läuft, von einer benachbarten, Deutschland keineswegs geneigten Großmacht absorbirt zu werden. Weil dieser Vertrag das System der Differenzialzölle in die Handelspolitik des Zollvereins einführt, auf welchen festen consequenter und kräftiger Durchführung die Herstellung unseres direkten Handels mit dem Auslande, und namentlich des so wichtigen Tauschverkehrs mit den Tropenländern fast lediglich beruht. Weil durch diesen Vertrag dem Zollverein die Mittel an die Hand gegeben worden sind, Holland einen auf gegenseitige Vortheile gegründeten Handels- und Schifffahrtsvertrag zu diktiren. Weil durch diesen Vertrag dem Zollverein die Macht verliehen ist, den norddeutschen Staaten und Städten die dringende Veranlassung zu geben, sich um den Anschluß an den Zollverein unter billigen Bedingungen zu bewerben. Weil wir dadurch mittelbar die Macht erlangt haben, einerseits den Körper des Zollvereins zu vervollkommnen, zu arrondiren, andererseits ein konsequenteres, unserer polnischen wie unserer industriellen und kommerziellen Ausbildung entsprechendes System, auszubilden. Dieß sind große Zwecke, welche die Opfer werth sein dürften, die ihnen Süddeutschland in Beziehung auf seine Roheisen- und Wollfabrikation gebracht hat, die aber auch nur dann werth sein möchten, daß die süddeutschen Staaten alle Gefühle des Neides und der Eifersucht in sich unterdrücken. Ist aber von jener Seite, von welcher man bei dessen Verkehr so große augenblickliche Partikular-Interessen für die Gegenwart errungen und für die Zukunft gesichert hat, auch Alles geschehen, um die darüber hinausliegenden Nationalinteressen zu fördern? Leider muß diese Frage mit einem zweifachen Nein beantwortet werden. Nein, weil einerseits Preußen nicht alle diejenigen Vortheile bedungen hat, welche Belgien, ist man anders gut unterrichtet, gegen einen Differenzialzoll von 50 pCt. für belgisches Eisen eingeräumt haben würde, und zum zweiten Male Nein, weil Preußen ganz und gar zufrieden zu sein scheint, durch diesen Vertrag seine zunächst liegenden Schifffahrts-, Industrie- und Handelsinteressen gehoben zu haben, mit einem Wort, um auszuruhen zu wollen; wenigstens hat davon im Publikum noch nichts verlautet, daß Preußen, ungeachtet der Vertrag seit länger als einem Jahre

in Kraft steht, nur einen einzigen Schritt gethan hat, um dahin zu wirken, daß diesenige Macht, welche der Vertrag nach so vielen Seiten hin einrdunt, auch nur in einer einzigen Richtung hin kräftig benützt werde. Bis jetzt haben daher die süddeutschen Staaten die ihnen zugemutheten Opfer, welche ihnen die überwiegende Concurrenz Preußens in Beziehung auf die Wollfabrikate und auf das Nohseisen erster und zweiter Kategorie auflegt, vergebens gelitten. Es ist dieß zumal für Bayern um so trauriger, da, nur von den letzten Interessen gesprochen, durch die belgische Konkurrenz unsere Eisenwerke, welche schon vorher unter den Folgen der hohen Holzpreise zu leiden hatten noch mehr in's Gedränge gekommen sind. Es ist Dieß doppelt traurig, weil die Opfer, welche Bayern dadurch zu tragen hat, gerade wieder am Meisten von Obrtrauben und Obergfalz, von seinen unbemittelsten Provinzen getragen werden müssen, Opfer, die groß genug sind, um vom Staate die größte Berücksichtigung, die größte Unterstützung zu verdienen, will man anders nicht die Eisenfabrikation aufgegeben wissen, dadurch viele Familien brodlos machen und sie zum Verlassen der Heimath zwingen.

Bayern. — München, 24. März. XIV. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. (Forts.) Der Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede gab nach der letzten Aeußerung des Hrn. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein folgende Erklärung: Ich halte fest an dem Grundsatze, daß Privatverhältnisse nicht in diesem Saale besprochen werden sollen. Da aber mein ständisches Auftreten öffentlich vor dem ganzen Lande durch einen offiziellen Artikel aus dem k. Ministerio des Innern verdächtigt worden, so bin ich diesem eben so wohl als der hohen Kammer und mir selbst eine Erklärung schuldig: Gegen Ende Jänners hatte ein Blatt von bekannter Richtung (die Rhein- und Moselztg. Nr. 19) unter der Aufschrift: „aus der bayerischen Pfalz" mein ständisches Auftreten als Folge persönlicher Erbitterung gegen den Minister v. Abel und des Grolles über die Absetzung meines Bruders (des ehemaligen Präsidenten der Pfalz) und über Erscheinen meiner Gemahlin bei Hofe beigemessen. Ich verachtete diesen Artikel, wie Alles aus gleicher Werkstätte Kommende, und vertraut mir, wo und so weit mein Einfluß reichen konnte, ausdrücklich jedes Gegenaufreten, weil ich Stillschweigen als die wirksamste Waffe gegen derlei Intriguen betrachte, auch von Anfang an wußte, daß, wer ist ein Wespennest sticht, von Wespen umschwärmt wird. Als aber ohne mein Wissen und Zuthun dennoch der Nürnberger Korrespondent Nr. 36. eine bescheidene und rein thatsächliche Erwiederung gab der Hr. Fürst verlesen dieselbe), erschien in Nr. 49. desselben Blattes unter dem Kreuze, als offiziellem Ministerialzeichen, nachstehender Artikel: „Der in Nr. 36 des Korrespondenten von und für Deutschland vom 5. l. M. enthaltene Korrespondenz-Artikel aus München vom 1. Februar bedarf einer Erläuterung. Wenn von einer Vorstellung bei Hofe die Rede ist, so muß hiezu die Bewilligung Sr. Maj. des Königs durch den obersten Hofbeamten, zu dessen Wirkungskreis Solches gehört, vorher eingeholt und, daß diese Bewilligung erfolgt ist, dem oder der Vorzustellenden ersichtet worden. Es gibt demzufolge, wenn darüber, ob eine solche Vorstellung statt finden werde, Zweifel zu Sorache gebracht werden, nur eine sichere Quelle, welche diese Zweifel zu beantworten ist der Lage ist. Daß nun die in dem erwähnten Correspondenzartikel enthaltene, auf eine Vorstellung bei Hofe bezügliche Angabe auf der oben erwähnten allein sichern Quelle nicht geflossen ist, sind wir angewiesen, zu erklären." Durch diesen Artikel wird den Behauptungen der Rhein- und Moselzeitung eine Art amtlicher Bekräftigung gegeben. Ferne sei von mir, die hohe Kammer mit meinem seligen Bruder oder gar mit dem Erscheinen oder Nichterscheinen meiner Frau am Hofe desschäftigen zu wollen. Ersterer hat bei seinem Abtreten von dem Präsidio der Pfalz ewig unvergeßliche Beweise allgemeiner Achtung und Würdigung erhalten, und bezüglich meiner Frau habe ich hier die offiziellen Erklärungen der betreffenden obersten Hofbeamten in Händen, daß von unserer Seite nie, weder schriftlich noch mündlich, irgend eine Anfrage bezüglich einer solchen Präsentation an sie gelangt ist. Da man aber nach den Ursachen meines ständischen Auftretens fragt, so antworte ich einfach. Dieses Auftreten ist meinem Gewissen, meinem Ehre, und meiner Treue gegen den Monarchen entnommen, welcher die Wahrheit höher gilt als Gunst. Ein hier leider nicht anwesender, aber von jedem Bayern hochverehrter Herr Reichsrath wird auf Befragen bezeugen, daß ich, in dessen Gegenwart vor mehr als zwei Jahren, also zu einer Zeit, wo mein Bruder noch ruhig auf seinem Präsidentensitze in Speyer saß, vor einer ganzen Gesellschaft vorhersagte, was ich an dem diesmaligen Landtage thun zu müssen glaubte, und auch wirklich gethan habe. Auch habe ich am Tage der Eintreichung meiner ersten Anträge, diese, Sr. Majestät dem Könige mit folgendem Schreiben überreicht: „Euer Majestät lege ich in allertiefster Ehrfurcht hier die Anträge zu Allerhöchst beliebiger Einsicht vor, welche ich heute in der Kammer der Reichsräthe übergebe. Die Lage des Landes, die gedrückte Stimmung des Volkes, die bei gesteter Treue zu der ich mich für Euer Majestät Allerhöchste Person und unsere Krone offen, unerschütterlich und allen Zeiten bekannt habe, der Eid, den ich auf unsere Verfassung geschworen, legen mir die Pflicht auf, meine Ueberzeugung freimüthig auszusprechen, und, so weit meine ständischen Kräfte ausreichen, zur Abwendung des gegenwärtigen Zustandes auf verfassungsmäßigem Wege beitragen zu sollen. Es war eine Zeit, wo Eure Majestät die Treue meiner Gesinnungen erkannten, und wo Eure Majestät auslsprachen, daß Allerhöchstdieselben auf meine Person, auf meine Treue und Ergebenheit bauen. Feierlich, vor Ew. Maj. und bei jeder Gelegenheit, öffentlich vor dem ganzen Lande bethenere ich, daß diese Treue und Ergebenheit auf das wärmste in mir lebt, und unwandelbar bis zu meiner letzten Stunde mich begleiten werde, und, so ich hoffe, und Gott es wolle, alle meine Nachkommen dieselben Gesinnungen erben, und für die Krone ihres Vaterlandes bewähren werden. Ich habe aber Ursache anzunehmen, daß diese meine heilige Treue bei Ew. Maj. verdächtigt worden ist, und bezweifle nicht im mindesten, daß mein Auftreten bei der heurigen Ständeversammlung benützt werden wird, um diesen Eindruck bei Ew. Maj. noch weiters zu verstärken. Darum spreche ich offen vor Ew. Maj. und feierlich vor dem ganzen Lande meine Verwahrung gegen jede derartige lügnerische Verläumdung aus, und erkläre, vor Gott, meinem Könige und dem Lande, daß all mein Streben, der Krone, dem Lande und der Wahrheit zu Ehren, lediglich gegen das amtliche und außeramtliche Verfahren des Ministers v. Abel gerichtet ist, der, der . . . das Landes, nahe daran ist, Ew. Maj. um die Liebe eines großen Theils ihres Volkes zu bringen, und, durch die, in seinem eigenen Interesse wohl berechnete, Förderung der hierarchischen Prinzipien, selbst die Hoheitsrechte der Krone Bayerns gegenüber der ersteren in Frage stellen läßt. Als ein treuer Unterthan Ew. Maj. beginne ich demnach einen offen erklärten, gegen den Minister v. Abel allein gerichteten Kampf. Ich verharre in allertiefster Unterthänigkeit Ew. k. Maj. ꝛc München, den 7. März 1846." Diese Thatsachen sprechen laut. Sie allein setzen ich allen Verdächtigungen und Ehrabschneidungen entgegen, welche man gegen mich versucht. Wie ich bin, meine Grundsätze und meine Verfahrungsweise liegen offen zu Tage; da wäre jedes weitere Wort überflüssig. — Hierauf entgegnete der Hr. Reichsr. Finanzminister: Er erlande sich nur ein paar Worte auf die Aeußerung des Hrn. Fürsten v. Wrede zu bemerken, denn er glaube nicht schweigen zu können, nachdem das Ministerium des Innern, also die Regierung gewissermassen selbst dadei angegriffen worden sei. Was in der Rhein- und Moselzeitung stehe, davon wisse er nichts, könne also auch nicht darüber sprechen; auf keinen Fall aber werde das, was darinnen stehe, als offizieller Artikel angesehen werden wollen. Er werde sich nur auf jenen mit offiziellem Zeichen, mit einem Kreuze versehenen in Nr. 49 des Korrespondenten von u. für Deutschland enthaltenen Artikel beschränken. Die Sache sei ganz einfach. Im Korrespondenten d. J. Nr. 36 stehe folgendes, einen offiziell aus der Rhein- und Moselzeitung berichtendes Inserat des Inhaltes: „Was aber die Vorstellung der Fürstin bei Hofe betrifft, so ist dieselbe — wie wie aus der sichersten Quelle wissen — blos deshalb noch nicht geschehen, weil die Fürstin bei ihrer Ankunft in München krank war, und selbst jetzt noch nicht gänzlich hergestellt ist." Daß sei die Behauptung, welche in den Blättern aufgestellt gewesen wäre. Nun könne es gewiß Sr. Maj. dem Könige nicht gleichgültig sein, was über die Zulassung oder Nichtzulassung von Personen bei Hofe gesagt und sogar gedruckt würde. Es hätte also in dieser Beziehung eine Berichtigung erfolgen müssen, um dem Publikum den wahren Wendepunkt der Sache bekannt zu geben, diese hätte in Nr. 49 derselben Zeitung in der Art stattgefunden, wie Hr. Fürst v. Wrede sie verlesen hätte. Sie bezeichne die offizielle Quelle, aus der in ähnlichen Angelegenheiten allein die sichere Notiz zu schöpfen sei. Der Hr. Fürst hätte diesen Weg eingriffen, hätten sich an diese Quelle gewendet, und nun das Publikum die Ueberzeugung verschafft, daß er zur Einführung seiner Gemahlin bei Hofe keine Schritte gethan; und dadurch nur bestätigt, daß er selbst die

Richtigkeit des angeführten Artikels anerkannt und jenen Weg befolgt hätte, der in ihm vorgezeichnet sei. Gewiß liege im Artikel selbst keine Beleidigung des Hrn. Fürsten, und könne unger achtet aller Mühe aus ihm gewiß nicht abgeleitet werden. Was die Verletzung des Hrn. Bruders des Hrn. Fürsten nach Bamberg betreffe, so hätte darin keine Zurücksetzung, sondern vielmehr eine wahre Begünstigung desselben gelegen. (M. Kur.)

* München, 25. März. XXXII. Öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung des zweiten Berichts.) Nach eröffneter Debatte über den Gesetzentwurf, den §. 44 lit. c der X. Verf.-Beilage betr., sprach sich zuerst der II. Hr. Präsident Dek. Friedrich für den Entwurf aus, den er einen sehr annehmbaren nannte. Würde die Kammer demselben nicht beistimmen, so könnte die Regierung möglicher Weise in der Ausdehnung des §. 44 noch weiter gehen als bisher. Da sich Redner dahin äußerte, er halte es für einen Gewinn, daß die Advokaten im Gesetzentwurf aufgeführt seien, so bemerkte

Abg. Dek. Vogel: Nur einen Punkt möchte ich widerlegen, wo von Adeligen die Rede ist. Oft schon habe ich das Lied von Claudius mir vorgesprochen: Gott lob, daß ich ein Priester bin und kein Advokat, der täglich gegen seinen Sinn sündigt.

Es ist allerdings wahr, daß einige Advokaten als Rechtsgelehrte ihre besondern Theorien haben und etwas zu beharrlich daran halten, und in dieser Beziehung möchte es allerdings manchmal besser sein, wenn nicht gar so viele Advokaten in der Kammer wären. In der Beziehung will ich das Gesagte nicht widerlegen. Aber das Bild von dem Abzapfen des zu beweglichen Bluts scheint mir andeuten zu wollen, als wenn ein zu beweglicher Geist, eine zu große Neigung zum demokratischen Prinzip in diesem Stande sei; so verstehe ich den Sinn dieses Bildes und nur in der Beziehung möchte ich widerlegen. Wenn etwa in einem andern Staate die Advokaten auf der bewerglichsten Seite sind, so sind unsere Advokaten in einem ganz andern Verhältnisse; denn nicht als Advokaten, als Männer der Theorie, und als Gelehrte kommen sie in die Kammer, sondern weil sie Grundbesitzer sind, sind sie hierdurch (sogar Gerichtsbarkeit, oder Hausbesitzer, kurz Männer von Besitze und Vermögen, die das leben nicht aus Büchern, hohlen Theorien, sondern aus Erfahrung kennen. Das Besitzthum, die Lebenserfahrung ist es, was das zu bewegliche Blut mildert und langsamer gehen macht, und von überspannten demagogischen Ansichten heilt und bewahrt. Ich glaube also, in unserm Advokaten-Stand ist durchaus kein zu bewegliches Element. Ich sehe es nicht, wie der Ite Hr. Präsident für einen Gewinn, sondern als einen Verlust an, wenn in der Kammer keine Advokaten mehr sind, denn abgesehen von ihrer großen Kenntniß im Rechtssache, kennen sie auch das menschliche Leben in allen Klassen der Gesellschaft in seinen feinsten Nüancen, wie vielleicht wenige Mitglieder dieser hohen Kammer daselbe kennen. Was zu viel ist, ist zu viel. Da ich gerade das Wort habe, so erlaube ich mir, zu sagen, daß ich für die Annahme des Gesetzentwurfs bin, weil mit ein magerer Vergleich lieber ist, als ein fetter Prozeß. Seit dem Jahre 1825, wenn ich nicht irre, besteht nun der Streit und Hader und die große Unruhe wegen Ausschließungen. Es haben diese Streitigkeiten dem Lande schon viel geschadet. Ich wiederhole, daß ich für den Gesetzentwurf stimmen werde, jedoch mit dem Vorbehalte, daß ich jene Modifikation, welche einger bracht wird, von der ich glaube, daß sie von der kgl. Regierung gewiß auch angenommen werde, beistimmen werde, denn ich will die Eintracht, den Frieden um jeden Preis, der mit Pflicht, mit Recht und Ehre vereinbar ist. — Es handle sich hier, bemerkte der Ite Hr. Präsident, nicht von Ausschließung der Advokaten, sondern nur von k. Bewilligung, bei der dieselben auch ferner noch benöthigt sein sollten.

Abg. Pf. Wagner. Bei sehr wichtigen Angelegenheiten, sie betreffen mein Privatleben oder öffentliches Wirken; bei Angelegenheiten namentlich, auf deren Entscheidung eine einzige Stimme influiren kann, ist es mir zur Gewohnheit geworden, durch Fragen mir die Sache recht klar zu machen und recht durchzuarbeiten, damit ich die Beruhigung fur mich, die Satisfaktion nach Außen habe, daß ich in meine Entscheidung auf die Basis einer gründlichen, reiflichen Erwägung gestellt habe. Dieses Verfahren glaubte ich auch hier einschlagen zu müssen; um so mehr, weil der uns zur Discussion vorliegende Gesetzentwurf einen sehr wichtigen, tief in die Bewegung des constitutionellen Lebens eingreifenden Gegenstand bildet. Die 1. Frage die ich mir stellte, war: ist eine nähere Begränzung, eine authentische Interpretation dieses §. 44 nothwendig und wünschenswerth? Diese Frage beantwortete ich mir mit Ja, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil durch die bisher von der Regierung gehandhabte Auslegung es zu sehr bedauerlichen Consequenzen gekommen ist und zu noch bedauerlicheren hätte kommen können. Es hätte noch so weit kommen können, daß nicht das Land die Abgeordneten wählte, sondern die Regierung sie ernannt hätte. Denn nach dem bisherigen Usus hätte die Regierung nur einen ihrer ministeriellen Wahlmänner der Kreis in jeden Wahlbezirk durchdrängen dürfen und dann durch Ausschließung aller mißliebigen Vormänner eine Kammer nach ihrem Sinne bilden können. 2) Erscheint mir eine Feststellung dieses vielbestrittenen §. wünschenswerth, weil die weite Ausdehnbarkeit oft die besten Kräfte des Landes und ihre Wirksamkeit für das ständische Leben zu lähmen drohte, wie uns das als traurige Thatsache immer noch in Erinnerung ist, daß die Männer bei neuen Wahlen dem §. 44 verfallen sind, die in loyalster Weise ihre Pflicht als Abgeordnete erfüllt haben, welche durch Lauterkeit ihres Charakters, durch Offenherzigkeit, durch Rechtlichkeit ihres parteiischen Sinnes die Gewähr bereits gegeben, daß sie die schöne Aufgabe, für des Landes Wohlfahrt sorgen (Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neue Würzburger Zeitung.

Abonnement für das zweite Quartal 2 fl.

Auswärtige können sich den nächstgelegenen Postämte mit einer geringen Preis-Erhöhung abonniren.

Zur Beachtung.

(3 b) Ein Handlungshaus wünscht ein Geschäft, das überall mit entsprechendem Erfolg geführt werden kann und welches dem Uebernehmer bei pünktlicher Besorgung **ansehnlichen Nutzen** bringt, solchen Agenten zu übertragen, die rechtlichen Charakter, ausdauernden Fleiß mit ausgedehnten Bekanntschaften verbinden.

Nur diesfallsige und portofreie Anträge, die man an Herrn **Siegmund Lorch** in Frankfurt am Main zu adressiren hat, können berücksichtiget werden.

Bekanntmachung.

(3 c) Die ehemalige Domherrn **Philipp Antonius v. Schaumberg** hat in seinem Testamente de dto. Stroffridorf den 13. Februar 1801 unter anderm verfügt,

„daß der beim hiesigen Chirurgen Schmitz praktizirende Andreas Mayer ein Jahr auf 1000 fl. in seiner Verpflegung erhalten solle, es möge solche in diesem oder auswärtigen Landen erhalten."

Dieses Vermächtniß wurde bisher vom Legatar nicht erhoben und dasselbe sich noch zur Zeit bei dem unterfertigten Gerichte deponirt.

Da alle bisher gemachten Nachforschungen über den Aufenthaltsort des gewahnten Andreas Mayer, und überhaupt auch dessen, ob er noch am Leben oder schon gestorben dem Orte, zu seinem Vortheil Requisitate gestellet haben; so werden hiemit versehen, und bei seinem allenfalls erfolgten Ableben seine etwaige Descendenz hiemit edictaliter aufgefordert, ihre Ansprüche auf besagtes Vermächtniß und Depositum binnen drei Monaten a dato um so mehr anher zu machen, als widrigenfalls ohne Anspruch auf sie bei Verabfolgung dieses Depositum nach Lage der Akten weiters verfahren werde.

Bamberg den 27. Februar 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director

Conrad.

Bock.

Bekanntmachung.

(2 b) In der Concursache über das Vermögen des Rothgerbermeisters Wilhelm Kaiser dahier wird das zur Masse gehörige Haus: Nr. 286 in der Kiebergasse dahier, mit einer Werkstatt und einem Hofplein versehen und nur mit 1 fl. 15 kr. fahrlichem Erbzins belastet, auf 2000 fl. geschätzt, und zum zweiten Male zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt und Termin dazu auf

Donnerstag den 16. April l. Js.

Vorm. von 10 — 12 Uhr

im Commissions-Zimmer Nr. 25 mit dem Bemerken anberaumt, daß dabei nach §. 37 des Polizeigesetzes vom 22. Juli 1834 und §. 64 und 69 der Hypothekengesetzes verfahren wird.

Bamberg am 20. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Bock.

Fremden-Anzeige.

(Kamberger Hof.) Klle. Bröckler, n. Rossbach. a. d. Rhön. Hr. Bröckler, d. Baudenk. d. v. Coln. Aerzte, d. Bremen. Lohse, v. Kempten. Mendel, k. Sohn v. Mainschedhm. Beugler, v. Nürnberg. Burnell, Civilgouvernante v. Lmj. Löhner. Bürstenbinder v. Nürnberg.

(Deutsches Haus.) Salmbertt, Gastwirth. v. Nürnberg. Fischer, Fabrik. v. Gelangenbergmerkl. Pfarrek. v. Mönchdorf. Klle. Blumenthal, v. Zwickerlichen. Subdeck, v. Meinbronn dhm. Fabrik. v. Coburg. Holzapfel, v. Coburg. (Ludwigs-Kanal.) Hubig, Firm v. Frankfurt a. M. Engelbrecht, Prov. v. Hettenheim. Bauer, Brauer. v. Westheim. Gutmann, Assistent v. Augsburg.

gen zu helfen, auch ferner sich angelegen sein lassen würden. Ein dritter Grund, warum ich einer Feststellung dieses Paragraphen für nothwendig und wünschenswerth halte, ist der, weil der Streit und Zwyrohn, mit dem sich Stände und Regierung bei den Wahlen immer gegenseitig bewachen, sich, wenn er auch nicht beseitigt worden wäre, doch gemindert hätte, und ein solcher Eifer wäre immer als an sich sehr erfreulich hervorzuheben. Die zweite Frage, die ich mir aufstelle, war die: ist die Lösung dieses Streites, wie ihn die Regierung versucht hat, durch den eingebrachten Gesetzentwurf recht und für uns annehmbar, und darauf muß ich leider mit „Nein" antworten. Erstens, weil wir, m. H. nicht mehr, aber auch gewiß nicht weniger haben wollen, als was bereits vor 15 Jahren die Regierung den Ständen angeboten hat. Warum sollen wir auch mit diesem gerne gern Anerbieten zufrieden sein? hat das Land seitdem eine Schuld auf sich geladen, daß es nicht zu der Frage berechtigt erscheint: Warum will man nur halbirt und getheilt uns das geben, was man früher im größeren Umfange gewährt hat. Hat das Land durch seine besonnene Haltung bei manchen verhängnißvollen Zeiten sich eines gleichen Anerbietens unwürdig gemacht? Nun sagt man, es soll nur ein Vergleich sein; es war damals auch nur ein Vergleich und die Regierung ist, da es nicht angenommen, jetzt nicht mehr daran gebunden. Gut m. H. bleiben wir dabei stehen. Ein Vergleich soll es sein, ein Vergleich bedingt geben und nehmen und zwar in billigem Maaße, nicht eines allein. Der Einzelne, welcher einen Vergleich eingeht, kann einen Vergleich schließen, der ihm zum offenbarsten Nachtheile gereicht; ja er kann selbst ein Recht aufgeben, ohne daß man ihm einen Vorwurf machen kann. Unters ist es aber bei dem, der für Dritte spricht und im Auftrage Dritter handelt, der das Vertrauen eines ganzen Landes zu rechtfertigen, der das Wohl eines Volkes, ja künftiger Generationen zu erwägen hat; der dürfte sich etwas besinnen, so schnell einen Vergleich einzugehen, der, meiner Ansicht nach, dem Lande eine unabtödbare Fessel anlegt. Es soll ein Vergleich sein. Fragen wir aber: was gewinnen wir, was verlieren wir? Wir gewinnen nur die, die wir ohnedies schon besessen haben: 1) die bürgerl. Magistratsräthe, deren Subsumtion unter den §. 44 wir von der Kammer anerkannt wurde. 2) Universitäts-Professoren die durch Uebung, weil sie aus dem Stande wählbar, schon längst bereits gewesen sind. 3) Rechtskundige Bürgermeister II. Classe, deren im ganzen Lande kaum ein Dutzend wählbar sind. 4) Postexpeditoren, Gemeindevorsteher ꝛc deren Ausschließung aber durch die öffentliche Meinung als eine so exorbitante bezeichnet worden ist und so viel Unzufriedenheit erregt hat, daß ich kaum glaube, die Regierung werde einen zweiten Versuch der Ausschließung solcher Categorien wagen. Was verlieren wir nun? Nun, m. H. wird mancher sagen: nichts mehr oder weniger, als die Advocaten und dieser Verlust wäre gu verschmerzen. Nein, m. H. dieser Verlust ist nicht zu verschmerzen, sondern tief zu beklagen. Wer sind am Ende die natürlichsten Vertreter der Volksrechte, wer sind am Ende die unabhängig praktischen Rechtskundigen, wer sind die mit den Gebrechen der Administration und Rechtspflege, durch ihre Stellung am meisten bekannten Intelligenzen, wer sind die durch die Gewohnheit des Auftretens für die Kammer geeignetsten Individuen als eben die Advocaten? M. H. gerade diesen will man das Recht, und die Ehre der Volksvertretung bedeutend verkümmern. Ja sagt man, das ist ein Ideal welches du da vom Advocatenstande aufstellst, das sich selten so in der Wirklichkeit findet, die meisten sind Rabulisten, welche der Regierung das Regieren schwer machen, welche ihre Kenntniß und unabhängige Stellung dazu benützen, um aus angebornem Streitlust zu opponiren. Ich will nicht läugnen, daß es solche Männer unter den Advocaten giebt, aber ist es recht, um Einzelner willen den ganzen Stand einer zweifelhaften Stellung preiszugeben? Ich denke vielmehr an die Anwälte, welche früher wohrz Heerden dieser Versammlung waren, ich sehe in dieser Versammlung Männer aus diesem Stande, denen wir unsere Achtung und Anerkennung gewiß nicht versagen können. Aber ich stimme auch noch aus andern Gründen gegen den Gesetzentwurf, weil gewisse Artikel so weit gefaßt sind, daß ich in ihnen immer eine Schlinge sehe. M. H. man darf sehr auf der Hut sein nach den bisherigen Erfahrungen, die wir gemacht haben; — es heißt in Nr. 2 des Art. 1 „unmittelbare Staatsdiener"; zu näherem Begreifung hat nun den Ausschuß das Gutachten des Referenten angenommen, daß noch beigefügt werden solle „besoldete." Aber auch das scheint mir noch nicht genug, ich möchte vielmehr fragen, welchen Begriff verbindet die Regierung mit „unmittelbare Staatsdiener"? Sind dies solche, die pragmatische Rechte genießen, oder ohne diese dem Staate unmittelbar dienen? Steuerliquidations-Commissäre und andere Diener niedrern Grades? Ferner werden in Art. III die Professoren, welche sie aus dem Stande wählbar sind, vom k. Bewilligungsgericht ausgeschlossen; wie, wenn nun da eine spätere Regierung, welche sich schon manchmal Auslegungen zu Schulden kommen ließ, die wir nicht billigen können, so argumentirt: der Pfarrer N. N. ist auf einer organisirten Pfarrei, bezieht sein Gehalt aus Staatsmitteln, dient unmittelbar dem Staate, weil die Civilstandsregister in seine Hand gelegt sind; aus dem Umstande, daß von denen, die aus ihrem Stande gewählt werden, die Professoren der Universitäten allein als ausgenommen bezeichnet sind, geht hervor, daß die Pfarrer auf organisirten Pfarreien unter den § 44 zu subsumiren seien. Diese Argumentation ist freilich ganz falsch, aber nicht minder falsch manches andere schon aufgebaute Schlußgebäude. Das sind meine Bedenken, die mich bestimmen dem Gesetzentwurf wie er vorliegt, und er nicht durch die Modificatuon verändert wird, meine Zustimmung zu versagen. Die dritte Frage, die ich mir zur Beantwortung vorlege ist die: verlieren wir etwas, wenn wir den Paragraph in seiner Unbestimmtheit lassen, als das wir ihn in seiner beratigen Fassung zu einem neuen Zankapfel machen? Darauf muß ich wieder antworten: wir, nichts verlieren wir; Manche sagen, verlieren wir nichts, wenn wir die Sache ließ und einfach annehmen? Unter denen, die zu dieser Ständeversammlung gewählt sind, wären einige vierzig ausschließbar gewesen, jetzt wären es nur höchstens 12. Ist das kein Gewinn? Nein, m. H. das ist kein Gewinn, — wie das auch kein Gewinn wäre, wenn man mir die Hälfte meines Vermögens nimmt und die andere läßt. Muß ich mich noch bedanken, daß man mir nicht die andere Hälfte auch genommen hat. Es ist kein Gewinn, weil die Kategorie derer, die die Regierung gebunden hat und nunmehr frei läßt, nur der Kammer nie als unter der Herrschaft dieses §. stehend anerkannt worden sind. Darum kann die Kammer bei der jetzigen Unbestimmtheit dieses §. das Recht ihrer Auslegung immer geltend machen und dann der Regierung gegenüberstellen, denn die Kammer ist ein politischer Körper und Herr ihrer eigenen gesetzlichen Composition, sie hat über die Gültigkeit der Wähler, über das Recht der Gewählten in ihrer Mitte zu sitzen, zu entscheiden, sie kann bei jeder künftigen Reklamation solcher, die mit Unrecht ausgeschlossen worden sind, zu Gunsten der Reklamirenden entscheiden und ein vor Kurzem erst vorgekommener Fall hat dies bewiesen. Die viel hat gefehlt — 5 Stimmen noch und Hr. Willich wäre durch Anerufung der Kammer in dieselbe gekommen. Die Kammer überschreitet damit ihre Competenz durchaus nicht, weil es nur eine doktrinelle Auslegung ist, die sie faktisch auch geltend machen kann. Man hat uns an die Hydra. Bücher aufs neue erinnert, man hat gesagt, daß für wenigere Bücher am Ende derselbe Preis würde gefordert werden; m. H.! die Hydra dieser Sybilla ist einige Tausend Jahre älter geworden, sie hat im Laufe der Zeit die Klugheit gelernt, daß mit Verbrennen ihrer Bücher auch nicht viel gewonnen ist. Darum nochmal, wenn nicht eine Modification eingebracht wird, die eine wesentliche Aenderung des Gesetzentwurfs bewirkt, so muß ich wie der denselben stimmen. Und nun zum Schlusse noch einige Worte. Ich weiß freilich nicht, welches Schicksal der Beurtheilung dieses meines Votums wird, denn nachdem man vor Kurzem einen durch Ehrenhaftigkeit der Gesinnung und des Charakters ausgezeichneten Mann, dessen Namen in der Kammer und im Lande einen guten Klang hat, an die Grenzen des politischen Fanatismus stellte, weil er treu und redlich die Rechte des Landes vertheidigte, so kann ich nichts mehr und nichts weniger erwarten, als noch über die Grenze hinüber gestoßen zu werden. Aber m. H.! ich bin an das Setzen und Stellen in Urtheil schon gewöhnt, ist mir doch neulich die Ehre zu Theil geworden, meinen Namen zwischen zwei symbolischen Gestalten, einer titanisch strebenden und infernalisch verfuxenen Gestalt zu sehen. M. H.! ich kann mir den Platz gefallen lassen, in der Mitte zwischen 2 Extremen ist doch jedenfalls eher die Wahrheit als auf der Seite, und auf die-

sem Wege der Wahrheit und Ueberzeugung will ich gehen, ohne durch mich irgend etwas beirren zu lassen. (Schluß der Debatte folgt.)

* München, 26. März. XXXIII. Öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Erster Bericht.) Am Ministertische, die k. Minister des Innern, der Finanzen und der Justiz und der k. Commissär Lehner. Im Einlauf befand sich die ehrerbietigste Bitte vieler Bürger der Pfalz „um Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit“, welche Bitte ich Ihnen mit der nächsten Post senden werde. Nach Bekanntmachung des Einlaufs verlas Präsidium ein allerh. Restript, welches die dermalige Ständeversammlung bis zum 30. April verlängert. — Ein weiteres Schreiben, welches Präsidium verlas, war eine Einladung der k. Akademie der Wissenschaften zu der öffentlichen Sitzung zur Feier ihres Stiftungstages am nächsten Samstag. — Zur Tagesordnung übergehend, hielt hierauf der Referent des III. Ausschß. Abg. Dek. Pflaum Vortrag über die Petitionen der deutschen Schullehrer, Erhöhung ihres Dienst-Einkommens und Verbesserung ihrer Lage aus Staatsmitteln betr. — Will ich ihm bei III. Ausschuß beantragen:

„Die hohe Kammer möge auf verfassungsmäßigem Wege an Seine königliche Majestät die allerunterthänigste Bitte richten, Allerhöchstdieselben wollen anzuordnen geruhen, daß am nächsten Budget-Landtage Maaßregeln ergriffen werden, welche geeignet sind, sämmtliche deutsche Schulstellen auf ein, das hinreichende Auskommen des Lehrer-Standes bedeckendes Maaß zu bringen, inzwischen aber aus den Erübrigungen der laufenden Finanz-Periode hinreichende Zuschüsse allergnädigst gewähren, wodurch einstweilen wenigstens den nothdürftig besoldeten oder bedrängten Lehrern eine Unterstützung gegeben werden kann.“ Nach gepflogener Berathung wurde dieser Antrag einstimmig angenommen. Decan Lechner. Roth, Gottfr. Frhr. v. Closen. Christmann. Decan Pflaum. Frhr. v. Gumppenberg. Dr. Edel. Frhr. v. Lindenfels, Secretär.

Dießem Vortrag folgte dann Fortsetzung der Debatte bezüglich des §. 44 lit. c. Tit. I. der X. Verfassungs-Beilage. Referent reassumirt zuerst die in der vorigen Sitzung statt gehabte allgemeine Debatte, worauf die spezielle Debatte über die einzelnen Artikel eröffnet wurde. Zu Art. I. wurden von den Abgeordneten v. Künsberg, Heinz und v. Lerchenfeld, dann Hrn. Minister v. Abel Modificationen eingebracht, über welche, so wie über die Form der Abstimmung über Art. I, ob über denselben im Ganzen, oder ob über jede der sechs Categorien desselben eigens abgestimmt werden soll ꝛc., entstand eine mehrstündige Debatte, während welcher auch der Hr. Minister v. Abel die Erklärung gab, daß, wenn die Abvokaten auch dem Art. I gestrichen würden, derselbe die allerhöchste Sanktion nicht erhalten wird. — Nach Beendigung dieser formellen Vordebatte — auf die ich zurückkomme — ging die Kammer zur eigentlichen Debatte über, an welcher Theil nahmen: der II. Hr. Präsident und die Abgeordneten v. Gumppenberg, Ehrsmann, Götz, Vetterlein, Schwindl, Deininger, Edel, Bauer ꝛc. In der Hauptsache dreht sich die Debatte darum: Sollen die Advokaten aus dem Gesetzentwurfe gestrichen werden oder nicht? — Bei Postschluß noch kein Resultat der langen Debatte, auf die ich des Ausführlicheren zurückkomme.

Der Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Kammerer in München ist zum Rath des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg befördert worden. (A. Z.)

Baden. — ✕ **Karlsruhe**, 24. März. Ich hatte Ihnen neulich angedeutet, daß Geheimerath Bekk, in Folge seiner Ernennung zum Mitgliede des Staatsministeriums, nunmehr in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, so wie in Bezug auf die Präsidentschaft der Kammer, in ein anderes Verhältniß gestellt sei, als das bisherige war. Diese Doppelstellung, einerseits zur Regierung, andererseits zur Kammer, hätte mancherlei Schwierigkeiten gehabt, und es wäre gleich von vornherein der Zweifel entstanden, ob ein nunmehriges Mitglied des Staatsministeriums auch wieder das Präsidium der Abgeordnetenkammer erhalten, die Erwählung dazu wünschen, oder, wenn gleichwohl erwählt, dieselbe annehmen sollte. Hr. Bekk, in seiner geraden und offenen Weise, hat diese Schwierigkeit abgeschnitten, indem er seinem bisherigen Wahlbezirk erklärte, daß er nicht mehr in die Kammer trete. An seiner Statt soll er die Erwählung Mittermaiers empfohlen haben, der sich schon für den letzten Landtag zum Wiedereintritt in die Kammer bereit zu halten schien, aber damals von den Radikalen bei Seite geschoben wurde. Auch hier in Karlsruhe hat ein Theil der Wahlmänner Hrn. Mittermaier als Abgeordneten ins Auge gefaßt. Man sieht dieß aus einem Schritt der Verminlung oder Verständigung an, und hofft, in Hrn. Mittermaier das Haupt einer sogenannten Mittelpartei erstehen zu sehen. Auch ist bemerkenswerth, daß unlängst die Karlsruher Zeitung in einem ihrer Wahlartikel die Erklärung abgab, daß die Regierung eine Mittelpartei (welche jedoch nicht näher bezeichnet war) nicht ungern sehen würde. Manche wollten daraus den Schluß ziehen, das Ministerium hege nicht mehr die Hoffnung einer direkten Majorität in der nächsten Kammer, weil man eine „Mittelpartei“ nicht wohl anempfehlen könne, ohne der ministeriellen Seite des Hauses gewissermaßen einen Tort anzuthun, und weil es bei günstiger Aussicht einem Ministerium doch lieber sein müsse, von sich aus im Besitz einer Mehrheit zu sein, als erst von dem Zutritt einer Mittelpartei abzuhängen. Sei dem, wie ihm wolle, so werden wir nun in der nächsten Zeit Aufschluß erhalten, wie es mit den Wahlen steht; denn auf dem 3. April finden fast allenthalben die Ernennungen der Abgeordneten statt. Vorherschinlich, da hier der Gleichgesinntheit wegen die Wahlkandidaturen sich nicht so geschickt aussheilen lassen, werden wir wehrfache Doppelwahlen zum Vorschein kommen sehen, d. h. Einer oder der Andere wird auch in einem zweiten Wahlbezirk Mitbewerber sein, insofern er nicht wissen kann, ob er in dem einen sicher gewählt werde. In dem zweiten Aemter-Wahlbezirk (Aemter Radolfzell, Blumenfeld, und Konstanz ausschließlich der Stadt) ist ein Versuch gemacht worden, sogar Hrn. Bader, den oftmaligen Vicepräsidenten der Kammer, aus der Wiedererwählung zu verdrängen, um dafür Hrn. v. Itzstein vorzuschieben, der in seinem bisherigen Wahlbezirke keine Aussicht mehr hat. Kein Zweifel, daß Hr. v. Itzstein wieder in die Kammer kommt, und daß es ein Fleck seiner Partei wäre, ihn auch nur in Ungewißheit zu lassen; allein Manche sind den denn doch, daß man dafür einen andern Wahlbezirk hätte ausersehen können, als zum Nachtheil eines Mannes, wie Hr. Bader, der auf so vielen Landtagen unter den Mitbürgern der Kammer war. Es scheint übrigens, daß Hr. Bader in der Meinung seiner Wähler zu fest steht, um so unverschends beseitigt zu werden; hiegegen soll die Erwählung Mittermaiers in dem ersten Aemter-Wahlbezirk (zur Ersetzung des Geheimeraths Bekk) noch zweifelhaft sein. In einem der katholischen Wahlbezirke wird Professor v. Hirscher zu Freiburg als wahrscheinlicher Vertreter genannt. Aus Wertheim vernimmt man, daß der bisherige Abgeordnete dieser Stadt, Hr. Pfaß, diesmal durchfallen werde. Die Städte Offenburg und Durlach, welche ebenfalls auf dem letzten Landtage ministeriell vertreten waren, stellen jetzt zwei Radikale in Aussicht. Unbestreitbar wird Hr. Zittel, vielleicht auch der Hofrath Welcker, den bisherigen Wahlbezirken Valet sagen müssen. So hat man Veränderungen genug zu erwarten; — vielleicht zu viele der Zahl nach, und zu rasch in dem Wechsel, um nicht an die Zehnlichkeit eines Würfelfalls oder eines Glücksspieles anzustreisen.

Sachsen. — Die Regierung hat, den Wünschen willfahrend, welche die Stände in Folge mehrerer eingekommener Petitionen ausgesprochen, den Entwurf eines Aufruhrgesetzes vorgelegt. Derselbe ordnet in elf Paragraphen die Form des bei vorkommenden Unruhen zu beobachtenden Verfahrens an. Wird die bewaffnete Macht erforderlich, so soll „in der Regel“ zunächst die Kommunalgarde herbeigezogen werden. (N. Korresp.)

Braunschweig. — Die Regierung hat auf den Antrag der Ständeversammlung die dortige Spielbank zu Helmstedt aufgehoben. Wenn gleich, heißt es in dem betreffenden Regierungsbeschluß, von dessen Gläubigern und den städtischen Behörden zu Helmstedt die Erneuerung der Concession für die frühere Dauer oder doch wenigstens für die Zeit, für welche sie dem vorigen Besitzer zugestanden gewesen, dringend beantragt worden ist, so haben wir doch bereits mittels Rescriptes vom 17. v. Mts. im vollkommenen Einverständnisse mit den von der löblichen Ständeversammlung ausgesprochenen Ansichten und in Uebereinstimmung mit den von Uns über diesen Gegenstand bei der Bundesversammlung abgegebenen Erklärungen diesen Antrag zurückgewiesen.

Italien.

Am 17. März Vormittags zehn Uhr ist Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland in Neapel angekommen. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 89. **Bamberg, Montag, 30. März** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 27. März. Petition gegen die Censur. Die im gestrigen Einlauf der Kammer der Abgeordneten erwähnte Bitte aus der Pfalz bezüglich Preßfreiheit lautet:

Hohe Kammer der Abgeordneten! Ehrerbietige Bitte der unterzeichneten Bürger der Pfalz, die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit betr.

Der Zustand unserer Presse macht es unmöglich, die Lage des Landes, dessen Beschwerden, Hoffnungen und Wünsche in öffentlichen Blättern zu besprechen. Die männliche entschiedene Sprache unserer Abgeordneten, verglichen mit der matten, farblosen Haltung unserer Blätter konnte daher zur Meinung führen, als spräche aus diesen Männern unserer Wahl nur ihre dringende Ansicht, nicht aber die Gesinnung und der Wille des ganzen Landes. Eine solche Annahme müßte uns mit Schmerz erfüllen, denn wir sind stolz auf unsere Vertreter und ertheilen ihrer Wirksamkeit volle Anerkennung. Eben darum halten wir uns auch für verpflichtet, auf dem Wege dieser Eingabe hoher Kammer von der Stimmung des Landes Kenntniß zu geben, wie solche allüberall sich aussprecht. Die Stimmung ist keine erfreuliche. Der Geist des Rückschrittes, welcher in zahlreichen Maßnahmen der Regierung zu walten scheint, und die Freiheit der Gewissen, die Freiheit der Personen, die Freiheit der Presse unverkennbar dreinrechtiget, mußte das schöne Vertrauen stören, welches früher zwischen Regierung und Volk geherrscht hat. Vielfach zerstört ist das Band sicher christlicher Duldung, welches sonst alle Confessionen im Kreise der Liebe und Eintracht vereinigt hatte, denn die Trennung der Seminarien und Gymnasien, die Scheidung in katholischen und protestantischen Geschichtsunterricht, die Trübung des Glückes gemischter Ehen durch Aufreizung fanatischer Geistlichen läßt den schönen Frieden nicht fortbestehen. Harmlos konnte sich ehedem bis auf die neueste Zeit das Volk, wo und wie es wollte, durch Sang und Tanz erlustigen, überall bestanden ungestört vom polizeilichen Einschreiten gesellige Vereine und die Bürger der Stadt und Dörfer ersreuten sich nach der Arbeit sorglos ihrer Feierabende; jetzt aber hat man die geschlossenen Zeiten und ein Stündchen muß erfunden, durch welche der Lust des Volkes Zwang angelegt wird, man unterwirft die Heiterkeit geselliger Vereine speziellerer Polizei-Aufsicht, man hat endlich der Gendarmerie durch die Verordnung vom 3. Nov. 1844 Befugnisse eingeräumt, durch welche auf eine bei uns nie gekannte Weise persönliche Freiheit vernichtet und der von des Tages Lasten ausruhende Bürger, wie der gemeinste Verbrecher willkührlicher Verhaftung ausgesetzt wird. Ein solcher Zustand hätte nicht herbeigeführt werden können, wäre durch die Freiheit der Presse, der Stimme des Volkes ein Ausdruck gestattet, der Wehruf des Landes wäre bis zu den Stufen des Thrones gedrungen, und Se. Maj. unser erhabener König, welcher Verfassung und Volk liebt, würde solche Maaßnahmen des Ministeriums, welche unserm innigsten Wesen widerstreiten, seine k. Billigung zuverlässig verweigert haben. Wir glauben daher, daß es vor Allem noth thut, die Preßfreiheit wieder herzustellen, wie Gesetze und Verfassung solche verlangen. Der Zustand der Erniedrigung, in welchem sich heute in unserm Lande die Presse befindet, hat in ganz Deutschland seines Gleichen nicht mehr, und muß jeden Freund unseres Vaterlandes aufs Tiefste erschüttern. Censur, Nachcensur, Beschlagnahme, Verbote des Postdebits sind die Waffen, welche ohne Ziel, ohne Gesetz und Recht nach einer Willkühr gebraucht werden, um jede freie Aeußerung zu hemmen, welche im Inneren des Landes hervortreten, oder von Außen her die neue Gedankenmauth durchbrechen könnten. Keine gesetzliche Norm, nur die größere oder geringere Befähigung und Einsicht des Censors, dessen größere oder geringere Aengstlichkeit und Aufsicht auf Beförderung bestimmen die Ausdehnung, in welcher von dieser Waffe Gebrauch gemacht wird. Als Beispiel der Censurübung können wir unter andern anführen, daß sogar gewisse Benennungen unnachsichtlich dem Strich des Censors unterliegen, z. B. „Staatsminister", „Staatsdiener", „Staatsbürger", für dieß wird von Amtswegen k. „Minister", k. „Diener", „Unterthan" eingesetzt. Die Nachcensur trifft alle Blätter, welche außerhalb Bayern erscheinen, wenn sie auch anderwärts in deutschen Bundesstaaten eine scharfe Censur bereits überstanden haben. Auch hier sind es oft einzelne der angedeuteten Ausdrücke oder einfach erzählte Thatsachen, welche die Rücksendung des betreffenden Blattes und damit zugleich die Unterdrückung aller übrigen darin enthaltenen unschuldigen Artikel und Anzeigen veranlassen. Von der Ereichung eines Protokolls über Beschlagnahme ist dabei keine Rede, die nachcensirende Behörde begnügt sich damit, die Blätter zurückzubehalten und deren Eigenthümer bleiben ohne irgend einen Rechtsspruch für immer ihres Eigenthums beraubt. Die Entziehung des Postdebits ist endlich eine Erfindung der neuesten Zeit und hatte kürzlich ein Blatt getroffen, welches ohne politische Farbe, am Tage des Bundestags selbst erscheint und einer strengen Censur gewiß nicht entbehrt. Eine gesetzliche Begründung dieser Maßregel können wir durchaus nicht finden, da wir Alle die Post nur als Beförderungs-Anstalt von Reisenden, Paketen und Briefen im Interesse des allgemeinen Verkehrs, nicht aber als Polizei- oder Censur-Anstalt kennen. Keine dieser Maaßnahmen läßt sich bei strengem Festhalten an dem Geiste der Verfassung rechtfertigen, wir bitten daher ehrfurchtsvoll: „daß es hoher Kammer gefallen wolle, dahin zu wirken, daß diese Beschränkungen der Presse aufgehoben und Preßfreiheit mit Beseitigung von Censurwillkühr hergestellt werde." Das ganze Gesetz

---

Geschichtskalender.

Friedrich I. Kurfürst von Sachsen. Geb. 1369.

Sehr viel Aufsehen macht in neuester Zeit das besondere Schicksal des Advokaten Bükp v. Frisdük zu Preßburg, der seit geraumer Zeit mit Ehrenbezeugungen aller Art gleichsam überhäuft wird. Ein junger Mann von adeliger Herkunft, vor kurzem noch kämpfend mit den gewöhnlichen Sorgen des Lebens, ist er plötzlich ein wohlhabender Mann geworden und trägt zum Staunen seiner Mitbürger eine Menge von französischen, italienischen und deutschen Orden. Diese ungewöhnliche Auszeichnung erregt natürlich das größte Aufsehen. Man erklärt sich den Zusammenhang folgendermaßen. Bei Gelegenheit einer Testamentsvollstreckung kam Hr. v. Bukp zufällig in den Besitz einer Kiste mit allem längst verjährten Papierenkram. Niemand legte Werth darauf; sie wurde ihm deßhalb gern überlassen. Er durchmusterte den Pack und siehe da! zu seinem höchsten Erstaunen fand sich eine politische Correspondenz von außerordentlicher, ja durch die Umstände der Jetztzeit beinahe noch erhöhter Wichtigkeit. Alle Fäden dieses Interesses schlangen sich nach Frankreich hinüber. Der gewaltige Contrerevolutionäre Minister Deße reis, Frhr. v. Thugut, dessen scharfgezeichnete Charakteristik in den „Le vasbilleren aus dem Befreiungskriege" sich findet, der sich eben so rücksichtslos in der Ausstechung seiner Zwecke als in der Wahl der Mittel zeigte und nichts verabscheute als die Halbheit, stand bekanntlich im Pensionsstand in Preßburg. Von ihm rührt jene verhängnißvolle Note her. Hiermit endet die Gewißheit und das Reich der Vermuthungen beginnt. Man hat nemlich Gründe, voraussuchen, es handle sich um hochwichtige Correspondenzen, hauptsächlich jedoch um eine zwischen Phil pp Egalite und Thugut, um das Spionen eines Gegen revolutionsfandens, der indeß durch den Fall der Guillotine zur Unzeit abgeschnitten war. Mehr oder minder scheinen aber auch andere Höfe bethei ligt zu sein. Der dem Hrn. v. Bükp erwiesenen Auszeichnungen scheinen demnach der Lohn diplomatischer Verschwiegenheit zu sein, nachdem die Adlierung der Papiere in betreffenden Hande bereits erfolgt sein dürfte. Dieser Glückliche ist sogar zum Kämmerer ernannt worden. Erst kürzlich verehrte ihm der Prinz v. Joinville einen prachtigen mit echten Steinen besetzten Säbel und so dürfte er die höchste Stufe der ihm von allen Seiten zufliegenden Ehren noch nicht erklommen haben. Tausend Varianten circuliren über die Art seines Gewinnstes, und es ist gewiß, daß Frankreichs Dynastie ihm am meisten zum Danke verpflichtet sei, da die erste ihm zu Theil gewordene Auszeichnung der Orden der Ehrlegion war.

In Berlin gibt der weltberühmte Admiral Tom Pouce Vorstellun-

---

Feuilleton.

aller übrigen verfassungswidrigen Regierungsanordnungen wird damit in Unwiesenheit fallen, und Friede, Freudigkeit und Vertrauen in unser Land zurückkehren. In der Hoffnung der Gewährung unserer Bitte verharren wir ehrfurchtsvoll Einer hohen Kammer gehorsamste Bürger der Pfalz.

* München, 26. März. XXXII. Sitzung. (Schluß)

Abg. Dek. Wirth wie Redner vor ihm (Wagner) gegen den Gesetzentwurf, in der Hauptsache aus denselben Gründen wie jener.

Abg. Besselmeyer glaubt, es beim Alten lassen zu müssen; die Regierung würde in Zukunft mit den Ausschließungen vorsichtiger zu Werke gehen — die Ausschließungen hätten ihr mehr geschadet als die Ausgeschlossenen ihr je hätten schaden können.

Abg. Prof. Scheuerl. Alle Uebelstände welche bisher Mißhelligkeiten durch die Ausschließungen hervorgerufen hätten, würden durch den vorliegenden Gesetzentwurf nicht beseitigt werden; wenn die Regierung bei künftigen Wahlen Männer des allgemeinsten Vertrauens, wie Tucher, Thon-Dittmer, Wallich, ausschließe, würde die Unzufriedenheit wiederkehren. Redner will daher dem Gesetzentwurf nur in modificirter Fassung beistimmen, namentlich eine Modification dahin einbringen, daß wenn ein Gewählter von der Regierung ausgeschlossen werde, nicht der Ersatzmann für denselben eintrete, sondern daß nach dem von 1843 über die Zwischenwahlen, eine neue Wahl stattfinde; hiedurch würden in diesem Falle die sogenannten Minoritätswahlen beseitigt.

Abg. Dek. Lechner, für den Entwurf.

Abg. Frhr. v. Closen. Auch ich wünsche Frieden, auch ich erkenne die Nothwendigkeit an, daß das monarchische Prinzip erhalten und gestärkt werde, allein desungeachtet kann ich mich zur Annahme des Gesetzentwurfes nicht verstehen, wenn nicht eine Kategorie getrichen wird, nämlich die der Advokaten. Wenn es im Allgemeinen seinen Bedenken unterliegt kann, den Kreis der Ausschließungen einzuschränken, so trage ich, fünf Gründe da bei den Advokaten eine Ausnahme zu machen? Haben sie sich so geschlecht gezeigt in der Kammer? Es wurde bemerkt daß im Jahre 1837 ein Gesetz-Entwurf verdorben worden sei durch die Advokaten. Das Verdrehen von Gesetzen durch die Herrn Advokaten resp. die Kammer nehme ich gar nicht an. Das Gesetz wird von der Regierung gemacht, findet sie, daß das nicht gut ist, so nehme Sie es zurück. Allein wegen eines einzelnen Gesetzentwurfs in reinen Justizgegenständen, werden Sie die Advokaten nicht wohl ausschließen wollen, sondern wegen der politischen Richtung. Nehmen Sie die Abstimmung im Jahre 1837 zur Hand so werden sie finden, daß bei den schwierigen politischen Fragen beide auf Seiten der Regierung waren und nur auf der entgegengesetzten Seite. Man hat öfters König Max, des Geberd der Verf. Urkunde Absicht angeführt. Ich will annehmen, daß seine Ansicht im Jahre 1818 diese gewesen sei, aber seien Sie überzeugt, wenn König Max jetzt noch lebte und man würde sagen, der Zankapfel wäre beseitiget, wenn die Advokaten dem §. 44 nicht mehr unterworfen wären, er würde sehr gerne seine Zustimmung geben, weil die Verhältnisse im Jahre 1844 anders sind als im Jahre 1818. — Damals wurde etwas ganz Neues geschaffen, der Monarch gab eine große Gewalt aus den Händen, jetzt sehen wir, daß die Verfassung sich nur zum Wohl der Nation und des kgl. Hauses ausgebildet hat. Darum bitte ich zu beachten, daß wie die Verfassung gegeben wurde, keine ständige Gesetze bestanden. Im Jahre 1834 wurde unter Bestimmung der Stände von 1831 die ständige Gesetzlibe bewilliget und dadurch die Krone unabhängiger gestellt. Glauben Sie nicht, daß nachdem die Krone so viel gewonnen, sie auch anderseits die Wahlfreiheit erweitern könne? Man sprach so oft von der Versammlung 1831, ich habe ihr auch angehört, der II. Hr. Präsident erklärte die Nichtannahme des damals ihr gebotenen Gesetzentwurfes für eine tägliche Sünde, aber damals hätte die Kammer nicht nur noch mehr; sondern ging von dem Gesichtspunkte aus, daß sie im Wege der doktrinellen Interpretation dasselbe durchführen könne, was von Seite der Regierung vorgeschlagen wurde. — Wenn sie eine Sünde begangen hat, so ist sie abgebüßt durch das Votiren der Civilliste. Im J. 1834 war ich verhindert, dieser Verhandlung beizuwohnen; ich stimme nachträglich noch bei. Und hat es denn die Regierung mit der Kammer vom Jahre 1831 zu thun? Soll durch ein etwaiges Verstehen der Kammer vom Jahre 1831 der Nation das vorenthalten werden, was man im Jahre 1831 für billig gehalten hat? Ich sehe keinen Grund, welcher die Regierung hindern könnte, dem Wunsch der Kammer beizustimmen, daß die Advokaten nicht unter den §. 44 zu zählen seien. Ich sehe im Gegentheile sehr bedeutende Gründe im Interesse der Krone dafür, daß durch die Annahme des modificirten Ges.-Entw. der Friede zu Stande gebracht werde. Wollen wir die Sache einfach, praktisch betrachten, wie sie sich gestalten könnte. Gesetzt in der nächsten Zukunft erkennt die Kammer d. Abg. daß ein Gewählter nicht unter die Kathegorie des §. 44. gehöre, die Regierung stimmt dieser Ansicht nicht bei, sie erläßt nicht das Einberufungs-Schreiben. Der Gewählte kommt hieher, geht auf die Gallerie, schickt ein Schreiben an den Präsidenten mit der Bitte, daß er verpflichtet werde. Ich frage, wird sich die Kammer rückhalten können, nachdem sie ihn Recht anerkannt hat, ihn in die Kammer eintreten zu lassen? Ihn zu verpflichten und als Mitglied zu behandeln? Was kann die Regierung thun, nicht sie ist mit Verwalt zurückhalten? Einsperren lassen kann sie ihn nicht. Sie sehen wie weit dieß zum Nachtheil des Ansehens der Regierung führen kann. Doch es bleibt noch das große Heilmittel der Auflösung. Allein es kann Zeiten gebrn, wo diejenigen, welche jetzt vielleicht die Auflösung fürchten, sie wünschen. Nehmen wir, daß dieß geschehe dem Budgetlandtag. Wenn die Kammer aufgelöst wird, so tritt eine neue Wahl ein, und alle diejenigen, welche nur mehr wenige Monate in Funktion sein sollten, haben dann die Aussicht wieder auf 6 Jahre gewählt zu werden. Die mögliche Auflösung wird dann gewiß nicht ein Mittel sein die Kammer zu zwingen, keine andere Ansicht auszusprechen, als die der Regierung. Fräat es sich wohl noch, ob es für die Regierung zu wünschen sei, daß diese Frage bald beigelegt werde? Ich bin überzeugt, der weiseste Staatsmann der Zeit, Fürst Metternich wird Freude daraber haben, selbst wenn ein Gesetz nur so zu Stande gebracht würde, daß die Advokaten künftig nicht der Peäragative unterliegen, denn die geheimen Bundesbeschlüße vom Jahre 1834 haben im §. 23 lediglich ausgesprochen: „Man wird den Grundsatz festhalten, daß Staatsbeamten zu ihrem Eintritte in die ständische Kammer die Genehmigung des Landesherrn bedürfen". Ja ich glaube, daß eine etwaige Erweiterung der Wahlfreiheit selbst vom Monarchen am ehesten bei dem gegenwärtigen Ministerium zugestanden werden würde, aus dem einfachen Grunde, weil das gegenwärtige Ministerium, wenn ich es vergleiche mit andern Staaten, ein Torp-Ministerium ist, welches vorzüglich die Erhaltung des Bestehenden, der Krone thr beabsichtiget. Wenn ein solches Ministerium nun Vorschläge macht, so kann ein Monarch nicht zweifeln. Der kleine Mann ist, wie die „Berl. Ztg." erzählt, 21 Jahre alt, eine Elle hoch und wiegt 24 Pfund. Ein Saal des Hotel de Russie ist zu den Schaustellungen in der Art eingerichtet, daß sich im Hintergrunde die kleine theatralische Decoration eines Hauses befindet, dessen Flügelthüren sich öffnen, um den kleinen Wundermann auf einem Miniaturdrican stehend und eine Cigarre rauchend dem Publikum zu zeigen. Später erscheint Tom Pouce als Fußdonnarie in Cicarpins mit Claquehut und dirtet den Herren eine Prise und den Damen eine Flasche mit Eau de Cologne. Nach einiger Zeit singt er englische, französische und deutsche Lieder, auch unaufgefordert da capo, und schließlich exekirt man ihn als Masaniello marschirt, um seinen Körperbau besser beurtheilen zu können, wobei er ein Bein auf der Stummen von Portici theilt. Die ganze Erscheinung des berühmten Zwerges ist indeß keine angenehme. Er ist nicht schön von Gesicht, blaß und aufgedunsen; besonders unbehaglich aber sind die körperlichen Verhältnisse, z. B. der große Kopf zu dem Gliederbau eines gewöhnlichen Kindes; seine Stimme ist quäkend, sein Gesang eine Parodie; er schwankt wie ein Kranker auf seinen Füßen und bewegt seine Arme und Hände wie eine Maschine. Das ganze Wesen erscheint krankhaft und die intelligenten Züge treten nicht hervor. Mehrere Damen wurden davon so afficirt, daß sie den Saal verließen, und auch unter den anwesenden Herren hörte man sagen, daß entweder der vorgeführte General Däumling nicht der rechte sei, oder die französischen Feuilletonisten entsetzlich übertrieben hätten.

Bezüglich der dieser Tage auf Krautheim gemeldeten Katastrophe, in Folge deren fünf Personen einer Familie an einem Tage das Leben verloren, hat sich ergeben, daß der Genuß einer über Nacht in einem kupfernen Kessel aufbewahrten Mehlsuppe, verbunden mit dem endosen Speckeln, den Tod der Unglücklichen herbeiführte.

Unter den in der Schlacht am Sudelsch Umgekommenen wird auch der Missionär Pater Franz aus St. Etienne genannt. Er fiel in der Schlacht bei Mudki am 18. Dezember. Unmittelbar vor Beginn des Kampfes hatte man gesehen wie er durch die Reihen ging und die Soldaten ermahnte ihr Vertrauen auf den Gott der Heerschaaren zu setzen. Als die furchtbare Artillerie der Sikh die Feuer eröffnete, begleitete er das zum Angriff eilende Korps englische Regiment. Katholiken und Protestanten baten ihn inständig sein werthvolles Leben nicht der Gefahr auszusetzen; aber Menschenliebe und Berufseifer überwogen bei ihm, und er vergaß sich selbst in dem schönen Eifer Verwundeten Hülfe zu leisten und Sterbenden noch ein Trostwort des Glaubens zuzurufen. So fiel er als ein

sein, daß sie in seinem Interesse seien. So sehen wir, daß auch in England, die Emancipation der Katholiken, die freiern Korn- und Handelsgesetze nicht durch das Whigh, sondern Tory-Ministerium durchgeführt werden. Den größten Dank kann das gegenwärtige Ministerium erwarten, wenn die Nation durch dasselbe eine theilweise Emancipation von den Fesseln des §. 44 erhält.

Nachdem hierauf dann Abg. Prof. Edel in umfassendem Vortrage — auf welchen ich zurückkomme, für den Gesetzentwurf gesprochen und Abg. Christmann sich der Ansicht v. Closen angeschlossen hatte, wurde die allgemeine Debatte, und hiemit die Sitzung geschlossen.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 21. bis 26. März.

1) Bitte der sämmtlichen Bräuhausbesitzer zu Nürnberg, den von dem k. Ministerium des Innern bezüglich der Regulirung des Bierpfoses vorgelegten Gesetzentwurf betr. Angezeigner von dem Abg. Besselmeyer. 2) Antrag des Abg. Rath, die liederung mehrerer überpfälzischen Grundgerechtsamen in Folge des neuen Steuerfestsetzungs betr. 3) Antrag mehrerer Abgeordneter der Pfalz, Verfassungs-Verletzung durch die Verordnung vom 3ten März 1844 betr. 4) Bittgesuch mehrerer Familien der Landgemeinde Pilgmes, k. Landgerichts Abensberg, die Erledigung ihres bei dem k. Oberappellationsgerichte anhängigen Prozesses gegen die Gutsherrschaft Rohenpohren wegen Vogtei-Reichnissen betr. 5) Vorlage des Rechtsteilen und k. Civilbau-Inspektors J. G. Gutenstohn, mit einer Druckschrift, vergleichende Betrachtung über Eisenbahn-Anlagen zu ihrem Betrieb durch Locomotiv- und Pferdekraft betr. 6) Bittgesuch der Schullehrer des k. Landgerichts bezirks Mosburg, die Vermehrung und Fixirung des Gehalts betr. Angezeigner von dem Abg. Dr. Kammoser. 7) Dritter Nachtrag der Grundunterthanen zu Stein, Scharwerk betr. 8) Bitte des Stadtmagistrats Bärnau, die Errichtung einer Poststation in Bärnau betr. Angezeigner von dem Abg. Bierling. 9) Antrag der Abgeordneten der Oberpfalz, Abänderung der bestehenden Steuerungsgesetze und vermehrte Abgabe von Rechtern aus den Staatsforsten an die Unterthanen betr. 10) Antrag mehrerer Abgeordneter der Oberpfalz, die Erhebung der Distriktsstraße von Baypreuth nach Kemnath, dann über Pressath, Weiden, Vohenstrauß und Cham nach Böhmen als Staatsstraße. 11) Antrag mehrerer Abgeordneten der Oberpfalz, die Baulast der Brücken über die Heidenaab bei Mantel und Hütten, vielmehr die rechtswidrige Ueberweisung derselben auf die Gemeinden des Gerichtsbezirks Werden. 12) Antrag mehrerer Abgeordneten der Oberpfalz, die Uebernahme der Poststraße von Amberg nach Hirschau auf den Straßenbau-Etat betr. 13) Vorstellung und Bitte der Gemeinde des fürstlich Leiningischen Herrschaftsgerichts Amorbach, die Anerkennung zweier die Großherzogthümer Baden und Hessen mit Bayern verbindender Straßen betr. Angezeigner von dem Abg. Vogel. 14) Vorstellung der Stadtgemeinde Furth in der Oberpfalz, wegen Errichtung eines neuen Landgerichts in Furth. (Schluß f.)

Baden. — † Aus dem Badischen, 26. März. Mit großer Spannung sieht man der bevorstehenden Entscheidung des Wahlkampfes entgegen. Wenige Tage, und wir werden wissen, wie die Loose gefallen sind. Nach dem Ergebniß der Urwahlen und der Stimmung im Lande zu schließen, hat die Regierung keine Aussicht auf eine Majorität, aber auch die Radikalen werden schwerlich die Mehrheit erlangen, obschon die Wahl ihrer hervorragenden Mitglieder als ausgemacht angesehen werden darf. Die rein ministerielle Seite wird in der nächsten Kammer allem Anschein nach nur aus einer kleinen Zahl von Beamten bestehen, während die Opposition sich in zwei Fractionen, in die sogenannte Mittelpartei mit katholischem Anstriche und in die weiter vorgerückte, welche die Majorität in der vorigen Kammer bildete. Die Kammern sollen bereits, wie man sagt, zu Mitte des nächsten Monats einberufen werden.

Braunschweig. — Braunschweig, 21. März. Der Zwiespalt zwischen den Ansichten unserer Regierung und der Ständeversammlung, der sich schon bei den Verhandlungen über den Staatshaushalts Etat zwischen jener und der von dieser ernannten Finanzcommission zeigte, hat jetzt eine entschiedenere Gestalt angenommen. Die genannte Commission, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur Ersparungen in unseren Staatsausgaben die Besorgnisse entfernen können, die unsere finanzielle Lage wegen Mißlichkeiten rücksichtlich der Zukunft einflößt, hatte in ihrem auf Veranlaßung der Prüfung des Staatshaushalts-Etats an die St. Vers. erstatteten Berichte mehrfache Ersparungen vorgeschlagen, die bedeutendste von 46,000 Rthlrn. für die zweijährige Finanzperiode bei dem Militair-Etat. Bei den zwischen der Commission und dem Staatsministerium gepflogenen Verhandlungen hatte sich jene in den meisten und wesentlichsten Punkten gegen die Ansichten der letzteren erklärt, die Ständeversammlung aber bei der Abstimmung über den mit der außerordentlichsten Gewissenhaftigkeit ausgearbeiteten Bericht, alle Vorschläge der Commission mit bedeutender Majorität angenommen, namentlich aber für den Abstrich von 46,000 Rthlrn. vom Militär-Etat gestimmt. Außerdem waren einige Principienfragen entstanden, indem z. B. das Staatsministerium der Ständeversammlung gegenüber die Behauptung aufgestellt hat, die Regierung habe das Recht, den Betrag der Gehalte der Staatsdiener ganz nach ihrem Ermessen und ohne daß die Stände einzusprechen hätten, festzusetzen und zu erhöhen. — Auf das an das Ministerium gerichtete, die ständischen Beschlüsse enthaltende Schreiben ist nun rücksichtlich einiger untergeordneten Anstände, z. B. Aufhebung der Kadetten-Anstalt, eine günstige Berücksichtigung in Aussicht, in Beziehung auf alle wichtigeren Anträge aber dieselbe dasselbe auf jener Ansicht, erklärt die ständischen Anträge für unausführbar, verlangt die Nachverwilligung der abgesetzten Posten, und weist für den entgegengesetzten Fall auf ein Bundesschiedsgericht hin, welches denn auch, da die Stände schwerlich von ihrer Ansicht abgehen werden, am Ende der einzige Ausweg bleiben wird. (Wes. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 22. März. Man erwartet diesmal zum 31. März, wo noch immer zur Feier der Einnahme von Paris die Beförderungen in der Armee bekannt gemacht werden, ein ungemein großes Foertücken in allen Graden, auch in den oberen. Schon jetzt sind durch das Militair-Wochenblatt 43 Verabschiedungen vom Generalleutnant bis zum Capitän bekannt geworden, und diese Zahl wird noch bedeutend vermehrt werden. Eine Ersparniß für das Land werden diese Beförderungen nicht bewirken, im Gegentheil wird die Pensionskasse, welche schon jetzt außerordentlich groß ist und nicht wenig dazu beiträgt, daß von Jahr zu Jahr das Militairbudget wächst, wiederum eine ansehnliche Zunahme erlangen; allein die Absicht, die Stabs-Offiziere zu verjüngen und wenigstens in ihrer Mehrheit feldzugfähig zu machen, scheint bei den letzten Truppendurchgängen neue Nahrung

---

Opfer seines christlichen Sinnes. Zwei Tage nach der Schlacht sind man unter den Haufen der Erschlagenen seine durch Säbelhiebe über Kopf und Nacken furchtbar verstümmelte Leiche. Ermahnt muß werden daß, als er neulich von Ludovah der den Truppen folgte, die britischen Behörden ihm jede Unterstützung verweigerten, so daß er genöthigt war auf eigene Kosten zwei Kamele zu seinem Dienst zu mieten. In gleicher Lage befand er sich, als er früher die Armee von Kabul zurückbegleitete, sowie als er der Schlacht bei Maharadschpur in Gwalior beiwohnte. Die irischen Katholiken im Heer und viele protestantische Freunde werden den Verlust tief bedauern und sichtigen Missionars beklagen, und sich immer seiner Hülfsleistungen erinnern während der Cholera in den Spitälern zu Kurnaul, Agra und Mirzapur. Wie wir hören, hat Bischof Borgh zwei seiner Geistlichen befohlen sich so schnell als möglich zur Entsetzung Mr. Lee's zu begeben.

Leutenant Gisis, welcher in dem optischen Institut in München einen 9zölligen Refractor für die neue Sternwarte in Washington vollendet hatte, und im September 1842 behufs nach München gekommen war, hat vor kurzem an dieses Institut einen den Congreßacten einverleibten und in vielen Blättern veröffentlichten Bericht über die seitige Aufstellung jener Sternwarte gesandt. Der große Refractor ist das Hauptinstrument, und die übrigen Instrumenten

prüfen sich stolz auf den Besitz des ausgezeichneten Werkes. Von seiner Lichtstärke mag Zeugniß geben daß man den Begleiter des Polarsterns durch ihn schon sieht, wenn die Sonne noch einen Viertelsgrad über dem Horizont sich befindet. Ein Kometensucher, dann die Gläser zum Meridiankreis von Ertl, zum Mauerkreis von Simmis, zum Passageinstrument von Pistor, die sich auch dort befinden, sind aus der gleichen Werkstätte. Das Institut Utschneider und Fraunhofer, das auch von den neueren Bestrebungen des Auslandes sich nicht den Rang streitig machen lassen wird, und das gegenwärtig im Aufentseltz und unter der Leitung der H. H. Merz und Sohn steht, hat sich wieder im Begriff einen noch größeren Refractor von 14 Zoll Oeffnung für das Hamburger Observatorium in Bestellung zu machen.

* Erlangen, (Eingesandt.) Schon zweimal hat Herr Ernst Mehrenschlager aus Erlangen als Violinvirtuos „in Harmonie" und „Bürgergeretein" auf. Derselbe, in Würzburg und München aus auf einer größern Kunstreise in den bedeutendsten Städten Deutschlands zu einem tüchtigen Künstler gebildet, hat außerordentlicher Bravour und zeigt neben einem energischen Spiel Fülle des Tones sowohl, als auch der lyrischen Melodie bei. Er ist durchdrungen von dem, was er spielt, und bewies aufs Neue, daß, was aus dem Herzen kommt, auch wieder zum Herzen dringt. — Möge Hr. Mehrenschlager auch in öffentlichen Concerten dem kunstverdorbenen Publikum solchen Kunstgenuß bereiten.

erhalten zu haben. So jung und beweglich unser Herr ist, so ausgedient ist ein Theil der Offiziere. Ein dreißigjähriger Friede hat die Beförderung sehr langsam gemacht, so daß nur mit Ausnahmen, durch besondere Begünstigungen oder mittelst des Weges durch den Generalstab ein Lieutenant vor dem 40sten Jahre Capitain wird. Der größere Theil wird noch älter. Man will nun dahin streben, daß ein rascheres Fortrücken möglich werde, allein offenbar wird auch Manches an dem jetzigen System zu ändern sein, damit unser Militairbudget, welches jetzt beinahe die Hälfte der Staats-Einnahmen in Anspruch nimmt, nicht durch vermehrte Pensionirungen bedeutend höher wachse. Man macht jetzt wieder dringend darauf aufmerksam, daß die Besoldungen der Stabs-Offiziere in keinem Verhältniß zu dem Solde der Civilbeamten stehen.

Die „Wes. Ztg" schreibt aus Berlin 23. März. In Sachen der Handelspolitik ist so eben eine nicht bedeutungslose Demonstration erfolgt und zwar gerade von Seiten derjenigen Stadt, welche bisher den Theorien unserer Freihandels- und Finanzpartei zum wesentlichen Stützpunkt gedient hatte, wenn es galt, die praktischen Forderungen der Sachverständigen zurückzuweisen. Es hat nämlich der Stettiner Kaufmannsstand durch seine Vorsteher sich für Einführung des Differentialzollsystems und für die Erhöhung der Twistzölle — als zwei auch dem Ostseehandel zuträgliche Mittel — ausgesprochen. Die Absertigung des Kölner Prämienprojekts, die neulich von Stettin aus in der „Weser Ztg." erfolgte, hängt damit zusammen und beweist daß an jedem See- und Schifffahrtsplatz die rechten Anschauungen von der wirklichen Lage der Dinge auf die Dauer nicht verdunkelt oder irre geleitet werden können. Der Ostseehandel, so weit er Theil nehmen will an dem überseeischen Verkehr, steht unter keinem andern Gesichtspunkt, als der Nordseehandel, und dieselben Anstalten müssen für beide dieselben Vortheile zur Folge haben. Wir begrüßen daher mit Freuden diese Einigung der Ansicht und Erkenntniß, und hoffen, daß einige Mixtung sich auch hier an den Stellen und bei den Personen verspüren lassen werde, welche jene Teemung zeither künstlich beförderten und für ihre einseitig bureaukratischen Tendenzen ausbeuteten. Wenigstens wird Hr. v. Rönne die alten Einwürfe des Hrn. Kühne von dem Widerstreben und der Benachtheiligung der Ostseeländer einfach durch deren eigene Erklärung des Gegentheils zurückzuweisen vermögen. Der würdige Präsident des Handelsamtes hartt bei seiner Ueberzeugung auch, und wenn er auch für einen Augenblick zu resigniren den Anschein gab, so können wir doch zuversichtig versichern, daß er dermalen neuen Muth gefaßt hat und entschlossen ist, so lange auszuhalten, als ihm noch die öffentliche Meinung und der sachverständige Beifall die doch einmal, wenn auch spät durchdringen werden, zur Seite stehen. Mit Bezug auf diesen Thatbestand ist auch die von der Wes.-Ztg. d. d. von der Oberelbe gegebene Nachricht, daß Hr. v. Rönne seine Denkschrift zurückgenommen habe, als völlig unbegründet zu bezeichnen.

Der Bischof von Culm hat in einem Ausschreiben an den Diöcesan-Klerus des Bisthums unter dem 5. d. in deutscher und polnischer Sprache alle Gläubigen seines Bisthums vor den Verführern gewarnt, die zum Spektakume ihrer Thätigkeit die Gegend jüngst gemacht haben. „Zwiefache Verführungs-Versuche", heißt es darin, hat man angewendet, mit zwiefacher Lüge hat man euch zu bethören gesucht: mit der Lüge, als stehe unser heiliger römisch-katholischer Glaube in Gefahr, und mit dem Truge: als würden wir von unsern evangelischen Mitchristen gehaßt, und als athmeten diese Feindschaft gegen uns, ja, als sännen sie auf unser Verderben. Schändlich mißbraucht man das Heilige, um das Unheilige zu verbreiten, unter dem lügenhaften Vorwande als ob der Glaube in Gefahr sey, sucht man euch zu Gewaltthaten zu verleiten; unter dem Deckmantel der Religion verbirgt man landes- und hochverrätherische Ansichten; um die schuldige Liebe gegen unsere evangelischen Mitbrüder zu vernichten, dichtet man diesen arge Absichten gegen euch an; man spricht euch von der Freiheit vor, um euch desto gewisser ins Verderben zu stürzen, und um euch zur verbrecherischen Auflehnung gegen eure von Gott eingesetzte Obrigkeit aufzureizen, hält man euch das Trugbild einer Feindschaft vor, die eure Nächstenliebe vernichten soll.

Frankreich.

* Paris, 24. März. Außer den in der letzten Zeit bereits nach Algier gesendeten Truppen sollen noch 15,000 Mann, worunter die Hälfte Kavallerie, dahin bestimmt sein. Man spricht auch von der Bildung eines eigenen Ministeriums, welches die Bestimmung hat, die Leitung der Angelegenheiten von Algerien und die Vertretung derselben in der Kammer zu übernehmen. Zum Besten der Polen sind bis jetzt 101,621 Franken eingegangen.

Spanien.

* Die letzte Ministerkrisis in Madrid, hervorgerufen durch die Intriguen des General Narvaez, hat eine große Gährung nicht bloß in der Hauptstadt, sondern auch in den weiteren Kreisen des Landes erzeugt, so zwar, daß man nach den neuesten Berichten selben Augenblick den Ausbruch einer Revolte befürchtete. In Madrid waren umfassende militärische Vorkehrungen getroffen und die Truppen hielten Tag und Nacht die öffentlichen Plätze besetzt. General Narvaez wird übrigens die Präsidentschaft des neu zu bildenden Ministeriums wahrscheinlich wieder übernehmen. Die neueste Geschichte Spaniens scheint sich nunmehr lediglich um die Persönlichkeit einiger unbedeutender Männer zu drehen.

Italien.

△ Von der italienischen Gränze, 24. März. Berichte aus dem Kirchenstaate melden, daß sich die päpstliche Regierung endlich entschlossen hat, gewisse Reformen im Justiz- und Verwaltungsfache vorzunehmen, und es werden zu diesem Ende im Cardinals-Collegium Berathungen gepflogen über die Art und Weise, wie diese Maßregeln einzuführen sind. Unterdessen dauern in den Provinzen und in Rom selbst Verhaftungen fort, ohne daß sich die herrschende Aufregung dadurch mildere. Die Gerüchte von neuen Anschlägen der auswärtigen Flüchtlinge tauchen immer wieder von neuem auf. Auch soll die Regierung bei den kürzlich vorgenommenen Hausfuchungen an mehreren Küstenplätzen einen bedeutenden Vorrath an Waffen und Munition entdeckt haben.

Neueste Nachricht.

München, 27. März. Se. Excellenz der Herr Erzbischof von Bamberg, Bonifaz v. Urban, hat gestern, am Tage seiner 50jährigen Priester-Jubelfeier, aus den Händen Sr. Maj. des Königs das Ehrenkreuz des Ludwigsordens erhalten.

Verantwortlicher Redacteur: B. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das erste Verzeichniß über die neuen Anschaffungen unserer

Leihbibliothek

für das Jahr 1846

ist so eben fertig geworden, und steht unsern verehrten Lesern und Leserinnen gratis zu Diensten.

Da wir es uns zur Aufgabe gemacht haben, unsere Leihbibliothek fortwährend mit den neuesten Erscheinungen der belletristischen Literatur zu ergänzen, so wird in kurzer Zeit ein weiteres Verzeichniß dem Obigen nachfolgen.

Bamberg den 28. März 1846.

Literarisch-artistisches Institut.

Theater in Bamberg.

Sonntag 29. März 1846.

Auf vielseitiges Verlangen zum letztenmale in dieser Saison

Die Puritaner.

Große heroisch-romantische Oper in 3 Aufzügen v. Jehen. v. Lichtenstein. Musik von Bellini.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Pfluf, L., vollständige Anweisung auf Scheiben und der Jagden gut schießen zu lernen. 9. Heilbronn. geh. 36 Kr.

Schefold, J. B., die Parochialrechte. 1r Bd. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfl. Rößcke. v. Berlin. Sipermann, v. Rheinl. Trenk, v. Eulmbach. Krumbholz, v. Mainz. Strauß, v. Ohrdruf. Feig, v. Augsburg. Brach. Fab. v. Saalbrücken. Fleiteau v. Guttenberg. Dreffiertenant-Gattin v. Eulmbach. Frhr. v. Guttenberg, Lieutenant v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Ritter v. Kreyd, m. Fam. v. Ungarn. Mad. Haas, v. Neudorf, Kim. v. München. Hamburger, Kfm. v. Cöln. Heckel, Kfm. v. Beaurjzbourg.

(Drei Kronen.) Friedrich, Kfm. v. Brandenburg. Gundelfinger, Kfm. v. Greifenberg. Kiel, Buchhändler v. Mannheim. Graff, Privatier. Arzt m. Fam. v. Baireuth. Schnitzleingf, Dr. med. v. Hamburg. Knorl, u. Diels Stud. jur. v. Heidelberg. Mad. Mayer, v. Nürnberg. Singer, Kfm. v. Nürnberg. Wüster, Kfm. v. Mainz.

(Ludwig-Kanal.) Kfl. Nusser v. Neumarkt. Reindel v. Dillingen. Mad. Bergmann v. Treuchtlingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 90. Bamberg, Dienstag, 31. März 1846.

England und Amerika.

Die Lösung der Oregonfrage wird problematischer, als sie es je gewesen. In den öffentlichen Blättern liest man: „die Stimmung in den Vereinigten Staaten, die Stimmung in England ist eine sehr kriegerische" man spricht von Rüstungen, die in beiden Ländern mit Ernst betrieben werden; unterdessen beruhigt man in London, wie in Washington, sich selbst und die Welt mit friedlichen Redensarten, nur verschanzt sich hier Lord Aberdeen hinter den Schild der königlichen Thronrede, dort der Senat hinter das Banner der Vereinten Staaten und beide sagen: „Frieden, den Frieden wollen wir, aber nur mit Ehren." Das ist es eben mit Ehren; allein diese Ehre hängt auf einem Grabbogen und ist so mathematischer und geographischer Natur, daß ein Zugeständniß, eine Weigerung von ein oder anderer Seite die schwebende verletzen, und nur das Schwert sie wiederherstellen kann.

Polks Antrag auf Kündigung des Vertrages von gemeinschaftlichem Besitzstand des Oregons wird wahrscheinlich beim Senate durchgehen. Aus diesem Grunde kann von England jetzt an Amerika kein Anerbieten zu gütlichem Ablommen gestellt werden, es muß vielmehr Anträge Amerikas abwarten um Polk's verlangten 54° nunmehrigen 49° gegenüber, die seinen stellen zu können. Beide Länder sind Meister in der politischen Rechenkunst und die Differenzen sind es, in die sich die Wichtigkeit der Frage, der ganze Streit zusammendrängt, und der Forderude ist gegen den Bietenden allemal im Nachtheil. Unter den 49° liegt die Straße von Juan Fucca und Puget Sund, und wer im Besitze dieser ist, beherrscht die Nordwestküste und den Handel durch den stillen Ocean nach China. Zwar blieb der Columbia im ungetheilten Besitz der Amerikaner, aber er wiegt nicht den des 200 engl. Meilen langen Puget Sunds auf. Das ist der Knoten, diese Bucht, diese Straße und die Südspitze von Vancouvers Eiland mit dem vortrefflichen Hafen, und einen Gebiete, wo Marrosen und Mastbäume gezogen werden. Darum handelt es sich. Zwei Kaufleute sitzen am Hauptbuche und ziehen die Bilanz und das Oregon ist für den Augenblick der Faktor der Differenz.

Die Südspitze, das Vancouver Eiland besitzt, hat ein amerikanisches Gibraltar, beherrscht die Ausbuchtungen gegen den stillen Ocean, und gebietet über ein Kohlenlager, was einer Dampfschiffahrt nach China zu Statten kommt. Wenn also Polk seinen 54° fallen ließ um auf dem 49° zu bestehen, so hat er sich immer den Schlüssel zum Geheimniß der Frage vorbehalten, und wenn England in seinen Forderungen über diesen 49 Grad hinausgeht, so darf es sich auf die größten Hindernisse gefaßt machen, die sich ihm in den Weg legen. Der Werth des Besitzthums ist für beide Staaten ein gleich großer. Es handelt sich nicht um einen Erwerb als Zuwachs, sondern um einen Erwerb staatlicher Existenz in der Zukunft. Darum sehen die westlichen Staaten Amerikas das Oregon aus einem andern Gesichtswinkel als die östlichen. Während die letzten Verbrennung, Devastirung ihrer Küste besorgen, erkennen die westlichen im Besitzergreifen dieser Küste des Oregons ein Bollwerk mit einen Kanale, der den Welthandel ihnen zuführt, und beruhigen sich noch überdieß mit dem merkantilen Argument, daß England nicht so unsinnig handeln werde, seine Magazine und Depots an Geld und Waaren in die Luft zu sprengen. — Abgesehen von dem Rechte, was die Amerikaner ihrem Anspruch beileegen, glauben sie an die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens aus der Besonnenheit Englands in Bezug auf seine Welt-Stellung. Sie verlieren sich nicht in die Breckbarkeit der Sturiker ententes cordiales, sie berühren nicht die Nebenbuhlerschaft der russischen Flagge, streifen weg an der orientalischen Frage, und meinen nur, John Bull hätte daheim alle Hände voll zu thun, und an ihnen läge es, wenn Albion sich ja beifallen ließe ihren östlichen Küsten Visite zu machen, einen Zündfunken nach Irland zu schleudern, dessen lichterloh um sich greifenden Brand zu löschen Old England zu schaffen wachte. Man sieht Bruder Jonathan kann rechnen, und National-Willen, National-Mittel des Widerstandes sind als Summanten des Facits National-Ehre wohl im Kalkul zu rechnen. Dazu kommt noch militairisch-historischer Stolz. Sie erinnern an Schlachten, Gefechte und Scharmützel, in denen sie über Engländer siegten, sie seien keine Türken und Egypter sagen sie, und die Schüsse aus ihren Kanonen träfen sicher das Ziel. England meinen sie, hätte Ursache sich zu besinnen an Amerika kurzweg den Krieg zu erklären, aber wenn ihnen — den Amerikanern — etwas zugemuthet werden wolle, was gegen ihr staatliches Interesse — etwas — daß wir es mit einem Worte nennen — etwas, was gegen die Mission wäre, die sie im Völker- und Welltheben ansprechen, so würde man sie als Männer des Schwertes finden, bereit für ein Aeußerstes auch das Aeußerste zu wagen. Sie würden Amerikaner sein und bleiben zu wollen, zu zeigen wissen, und europäischen Einfluß mit einem letzten und sichern Schlage aus der Atlantis verweisen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ☉ München, 27. März. XXXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg. (Erster Bericht.)

Am Ministertische die k. Minister v. Abel und Graf Seinsheim und der k. Ministerialrath Lehner. Nach Bekanntgebung des Einlaufs führte die Tagesordnung zur Fortführung der gestern vertagten Debatte über Art. I des Gesetzentwurfs, den §. 44 ꝛc. betr. — Zuerst brachte Abg. v. Scheurl eine Modification, resp. Zusatz, der sich auf eigene Wahlen der Ersatzmänner, für solche, welche die k. Bewilligung zum Eintritt nicht erhalten haben, bezog,

Geschichtskalender.

Iwan Aug. Großfürst. Gest. 1340.

Im Stutzeros!

(Orationcula.)

Audite, Stutzeri, verba mea! quae ex tiefste meo herzo communt! Gothsobnaebuli estis, magnum apeculacium facientes, cigarras havannenses rauchentes, in theatro et concertis semper creischentes, ac in capite nihil habentes! In summto et acida prunkite, saccos paleosos et westos superfeinos tragite et in cravatas grossas nadutas longas et spitzissimos cum steinibus buttis stekite. Schneiderei et schusteri lamentiirunt et notas unquittiras zeigunt et longius pumpern nolunt. Sed hoc vobis wursta est, qua non habetis pointam honoris. Cur schnürite leiberos vestros? Ut taillam schlankam habeita? Cur tragi.s perukas? Quia baaren vestras ad diabolum sunt! Quid est lectura vestra? Rinaldos Rinaldinos, aut Abellinos magnos baudilos, aut Mysteriae parisienses! Sed nunquam lesite libros, ex quibus sliquid lernere possite. Naechstas ganzas strassas et gassunculas percurrite et mansellas schneiderinnas in cagum freiitite. Frechis cum blirkis verfolgite frauas jungas et schönas: imo vero backfaeulis, quae none ipsum ex pensionibus et institutis communi, curam machiere non verschmähetis. Et qualem conversationem in societate habetis? — Parfate de wettero! Quid in circulis familiaribus sprechita? Semper clatschere et plaudere et nihil dicere vobis est. Nihil in burna! Nihil in capite! Nihil in corde. Nihil estis, nisi poltrones, Deo nostro temne stichlenes! Proplerea vos omnes Diabolus holat! Amen.

(Münch. Narrh.)

* Die atmosphärischen Eisenbahnen in Frankreich werden wahrscheinlich nach dem System des Hrn. Hallette in Arras gebaut werden. Außer einigen andern Eigenthümlichkeiten besteht, Hrn. Segnier zufolge, besonders die Art des Verschlusses, welche Hallette vorschlägt. Er wendung. Die Röhre, welche durch Ausspumpen luftleer gemacht wird, ist nämlich ihrer ganzen Lage nach aufzurichten, damit der Kolben, an welchem die Wagen angehängt werden, sich vermittels bewegen kann. Der Verschluß wird nicht, wie nach dem englischen System durch Klappen, welche mit Leit verkittet werden, sondern durch Schläuche von Kautschuck bewirkt, welche zu einem gewissen Grad aufgeblasen werden. Diese Schläuche liegen zu beiden Seiten des Schlitzes, ihre inneren Flächen berühren sich und der Druck der Luft von außen, so wie der Druck der in ihnen eingeschlossen Luft genügen, einen vollkommen hermetischen Verschluß zu bewirken. Hr. Segnier bemerkte, er habe dieß nicht glauben wollen; um ihn zu überführen habe

worauf Abg. Scholler gegen den Gesetzentwurf, Schwindl für, v. Closen dann wieder gegen denselben sprach; ferner sprachen noch Abg. Dr. Ramofer und v. Schätzler für, Defan Würth gegen — oder vielmehr sie sprachen für und gegen die Advokaten, denn um diese eigentlich drehte sich auch heute wieder die Debatte, die nach Beschluß der Kammer um 12 Uhr geschlossen wurde. Referent reassumirte die Debatte, worauf der k. Minister des Innern das Wort nahm, und in umfassender Rede, der die Kammer mit großer Aufmerksamkeit folgte — den Entwurf vertheidigte. Ich komme hierauf, wie auf die ganze Debatte ausführlich zurück. Die dann erfolgte Abstimmung ergab folgendes Resultat: Von den eingebrachten Modifikationen wurde nur die vom Ausschuß zu Art. I vorgeschlagene (bereits mitgetheilter) so wie eine Modifikation des Abg. Erden. v. Lerchenfeld angenommen. Diese letztere Modifikation geht dahin, nach den Worten „Staatsdiener" in Nr. 3, solle hinzugesetzt werden „im Sinne der IX. Verfassungs-Beilage". — Mit diesen Modifikationen wurde dann Art. I. mittelst Namensaufruf durch 104 gegen 30 Stimmen angenommen.

Nach Postabgang kam noch zur Berathung Art. II; doch war diese sehr kurz. Derselbe wurde mit einer Modifikation des Abg. v. Scheurl, am Schlusse beliebten beizusetzen „auch wenn sie (die Professoren) zugleich in einem der in dem Art. I. bezeichneten Verhältnisse stehen" — einstimmig angenommen, und dann die Sitzung geschlossen. Fortsetzung der Debatte in der Sitzung des nächsten Tages.

* München, 28. März. XXXV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.

Am Ministertische: die k. Minister des Innern, der Finanzen und Justiz und der k. Commissär Sutner. — Nach Verlesung des Einlaufs, Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf in Betreff des §. 44. — Die Art. III, IV, und V, wurden mit den betreffenden Ausschußmodifikationen ohne Debatte angenommen. Zu Art. VI stellte Abg. Christmann seine schon im Ausschuß gestellte Modifikation, daß der Zwischensatz dieses Artikels „nach erhaltener Entlassung aus den die Verpflichtung zur Einholung der Bewilligung begründenden Verhältnissen" — hinweggelassen werden soll. — Da zu dieser Modifikation die Abg. v. Scheurl und Dek. Bauer Untermodifikationen stellten, so entstand darüber eine längere Debatte, deren Resultat war, daß Modifikation und Untermodifikationen verworfen, dagegen ein vom k. Minister des Innern, in Folge Befragung zu entsprechen, zu diesem Artikel vorgelegt lagerer Zusatz, und mit diesem dann der Artikel selbst angenommen wurde. Der vom Minister beantragte Zusatz lautet: „1. Diese Entlassung muß ohne Aufschub ertheilt werden, wenn der Betheiligte sich nicht in einem Rückstande an anverrauten Staatsgut und übertragenen Haupt-Arbeiten befindet. 2) Befindet sich der Betheiligte in einem solchen Rückstande, so ist dessen Beseitigung durch der Regierung zu beschleunigen. — Die Art. VII., VIII. u. IX. wurden ohne Debatte angenommen, und dann durch Namensaufruf der ganze Gesetzentwurf mit 102 Stimmen gegen 27 angenommen.

Als dem Gesetzentwurf anzuhängen, wurden folgende Wünsche eingebracht: 1) von Abg. Prof. Edel, die Stellung der Advokaten betr., 2) von Abg. Rabl, eine authentische Interpretation des §. 48 der X. Verf.-Beilage betreffend. Worauf ich morgen zurückkomme.

Dienstesnachrichten: Auf die Aktuarsstelle bei dem Landgericht Neustadt a. d. S. wurde der Landgerichtsaktuar Thambusch in Kipfenberg und an dessen Stelle der herzogl. Leuchtenberg. Patrimonialrichter Vandercome zu Prumm ernannt, der Kasseliest am Lotto-Oberamt in Nürnberg, v. Lenggrießer, in Ruhestand versetzt und dessen Stelle dem dortigen Kassa-Offizianten S. v. Grundherr, dann die Stelle eines Repetitors an der Hebammenschule zu Würzburg dem praktischen Arzte Dr. Schierlinger in Brückenau, die Registratorsstelle bei dem Kr.-u. Stadtgericht München dem Funktionär in der Registratur des Oberappellationsgerichts, Supf, die II. Assessorstelle am Landgericht Eggenfelden in Niederbayern dem dortigen Aktuar Christoph und dessen Stelle dem Rechtspraktikanten Weichselbaumer in München verliehen; zu der Assessorsstelle an dem Appellationsgericht von Oberbayern der Rath des Kr.-u. Stadtgerichts Kempten, Fr. v. Krafft, und an dessen Stelle der II. Assessor des Landgerichts Rosenheim, Erb, beförbert, Oberrevisor bei der Steuerkatastrekommission, Zitzmann, zum Rechnungskommissär der Regierung der Oberpfalz ernannt, der Postoffizial Düring in Nürnberg und der II. Landgerichts-Assessor Löhle zu Haag in Oberbayern auf ein Jahr quieszirt, zum Ingenieur III. Klasse bei dem Bahnamte München der funktionirende Beteiebsingenieur Petri und zum Landrichter in Obernburg (Unterfranken) der I. Assessor des Landgerichts Haag (Oberbayern) Kohbauer ernannt. — Der herzogl. coburg-gothaische Hofrath Hanftängl in München darf das Ritterkreuz des niederländischen Löwen-Ordens und der k. Oberpostrath Frhr. v. Brück den russischen Annen-Orden III. Klasse annehmen und tragen.

München, 27. März. Bei dem Linienmilitär wird eine neue Art von Tornistern, an welche auch die Menagereguisiten des einzelnen Soldaten angebracht werden können, eingeführt. Schon bei nächstem Lager werden erwähnte Tornister, sowie neue Feldflaschen, in Anwendung kommen. Die zum Lager beorderten und die Hauptstadt passirenden Truppen werden, wie man hört, nicht einquartirt, sondern menagiren in den Kasernen.

Am 26. März verschied zu München die verwittwete Gräfin Casimire von Recberg, geb. Freyin von Zweibrücken, Palast- und Schlüsseldame Ihrer Maj. der Königin, des k. Theresien-Ordens Ehrendame, im 55sten Lebensjahre.

Erlangen, 29. März. Dr. Franz Ried, seit 1839 Privatdocent an der hiesigen medizinischen Fakultät, hat einen ehrenvollen Ruf als ordentlicher Professor der Chirurgie nach Jena erhalten und angenommen, und wird fortan mit Siebert zusammen an jener Hochschule, die sich Glück wünschen kann, zwei solch wissenschaftige charakterfeste Männer gewonnen zu haben. Beide haben Bayern angehört, und das Ausland zählt sie jetzt zu den ihren. Gedenken wir eines Schönleins, Wagners, Fuchs, Julius Vogels, die wie Siebert und Ried die unsern waren, so können wir als Bayern stolz sein; betrauern aber müssen wir daß wir Bäume pflanzen, um ihre goldschweren Früchte vom Auslande pflücken zu lassen.

Preußen. — Die „Allgemeine preußische Zeitung" meldet, daß in Posen nachstehende Bekanntmachung veröffentlicht worden: „Indem die Beschränkungen des freien Verkehrs, wie solche durch unsere Bekanntmachung vom 6. d. M. verordnet waren, hiermit wieder aufgehoben werden, bewendet es bei dem Verbot des Waffentragens, und wird das Publikum aufmerksam gemacht, den Anforderungen der Wachtmannschaften unweigerlich Folge zu leisten, da dieselben ermächtigt sind, jeden, der diesem Verbote zuwiderhandelt, sofort zu verhaften."

Frankreich. — Der Moniteur enthält folgende Ordonnanz: Art. 1. Die Ordonnanz vom 16. Juli 1840, welche die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine auf 36 festsetzt, ist aufgehoben. Art. 2. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine wird auf 42 festgesetzt. Art. 3. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 4. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Nord wird auf 48 festgesetzt. Art. 5. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Pas-de-Calais wird auf 42 festgesetzt. Art. 6. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Somme wird auf 36 festgesetzt. Art. 7. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Aisne wird auf 36 festgesetzt. Art. 8. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Oise wird auf 36 festgesetzt. Art. 9. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ardennen wird auf 30 festgesetzt. Art. 10. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Aube wird auf 30 festgesetzt. Art. 11. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Marne wird auf 36 festgesetzt. Art. 12. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Haute-Marne wird auf 30 festgesetzt. Art. 13. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Aisne wird auf 30 festgesetzt. Art. 14. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Meuse wird auf 30 festgesetzt. Art. 15. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Moselle wird auf 36 festgesetzt. Art. 16. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Meurthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 17. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Vosges wird auf 30 festgesetzt. Art. 18. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Haut-Rhin wird auf 30 festgesetzt. Art. 19. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Bas-Rhin wird auf 36 festgesetzt. Art. 20. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Jura wird auf 30 festgesetzt. Art. 21. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Doubs wird auf 30 festgesetzt. Art. 22. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Haute-Saone wird auf 30 festgesetzt. Art. 23. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cote-d'Or wird auf 36 festgesetzt. Art. 24. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Saone-et-Loire wird auf 42 festgesetzt. Art. 25. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ain wird auf 36 festgesetzt. Art. 26. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Isere wird auf 42 festgesetzt. Art. 27. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Drome wird auf 30 festgesetzt. Art. 28. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ardeche wird auf 30 festgesetzt. Art. 29. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Gard wird auf 36 festgesetzt. Art. 30. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Herault wird auf 36 festgesetzt. Art. 31. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Aude wird auf 30 festgesetzt. Art. 32. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Pyrenees-Orientales wird auf 30 festgesetzt. Art. 33. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Haute-Garonne wird auf 36 festgesetzt. Art. 34. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ariege wird auf 30 festgesetzt. Art. 35. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Aveyron wird auf 36 festgesetzt. Art. 36. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Lozere wird auf 30 festgesetzt. Art. 37. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Tarn wird auf 36 festgesetzt. Art. 38. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Gironde wird auf 42 festgesetzt. Art. 39. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Lot-et-Garonne wird auf 30 festgesetzt. Art. 40. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Dordogne wird auf 36 festgesetzt. Art. 41. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Charente wird auf 30 festgesetzt. Art. 42. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Charente-Inferieure wird auf 36 festgesetzt. Art. 43. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Vienne wird auf 30 festgesetzt. Art. 44. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Deux-Sevres wird auf 30 festgesetzt. Art. 45. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Vendee wird auf 30 festgesetzt. Art. 46. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Loire-Inferieure wird auf 36 festgesetzt. Art. 47. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Maine-et-Loire wird auf 36 festgesetzt. Art. 48. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Indre-et-Loire wird auf 30 festgesetzt. Art. 49. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Loir-et-Cher wird auf 30 festgesetzt. Art. 50. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Loiret wird auf 36 festgesetzt. Art. 51. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cher wird auf 30 festgesetzt. Art. 52. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Indre wird auf 30 festgesetzt. Art. 53. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Haute-Vienne wird auf 30 festgesetzt. Art. 54. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Correze wird auf 30 festgesetzt. Art. 55. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Creuse wird auf 30 festgesetzt. Art. 56. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Puy-de-Dome wird auf 42 festgesetzt. Art. 57. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Allier wird auf 30 festgesetzt. Art. 58. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Nievre wird auf 30 festgesetzt. Art. 59. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Yonne wird auf 36 festgesetzt. Art. 60. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-et-Marne wird auf 36 festgesetzt. Art. 61. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-et-Oise wird auf 36 festgesetzt. Art. 62. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure-et-Loir wird auf 30 festgesetzt. Art. 63. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 64. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 65. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 66. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 67. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 68. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 69. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 70. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 71. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 72. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 73. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 74. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 75. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 76. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 77. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 78. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 79. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 80. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 81. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 82. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 83. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 84. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 85. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 86. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 87. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 88. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 89. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 90. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 91. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 92. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 93. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 94. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 95. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 96. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 97. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 98. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 99. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 100. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 101. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 102. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 103. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 104. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 105. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 106. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 107. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 108. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 109. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 110. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 111. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 112. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 113. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 114. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 115. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 116. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 117. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 118. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 119. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 120. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 121. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 122. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 123. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 124. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 125. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 126. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 127. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 128. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 129. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 130. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 131. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 132. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 133. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 134. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 135. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 136. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 137. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 138. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 139. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 140. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 141. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 142. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 143. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 144. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 145. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 146. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 147. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 148. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 149. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 150. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 151. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 152. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 153. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 154. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 155. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 156. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 157. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 158. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 159. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 160. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 161. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 162. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 163. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 164. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 165. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 166. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 167. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 168. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 169. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 170. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 171. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 172. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 173. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 174. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 175. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 176. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 177. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 178. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 179. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 180. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 181. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 182. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 183. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 184. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 185. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 186. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 187. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 188. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 189. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 190. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 191. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 192. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 193. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 194. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 195. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 196. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 197. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 198. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 199. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 200. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 201. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 202. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 203. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 204. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 205. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 206. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 207. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 208. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 209. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 210. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 211. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 212. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 213. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 214. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 215. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 216. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 217. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 218. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 219. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 220. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 221. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 222. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 223. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 224. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 225. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 226. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 227. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 228. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 229. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 230. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 231. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 232. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 233. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 234. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 235. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 236. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 237. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 238. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 239. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 240. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 241. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 242. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 243. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 244. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 245. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 246. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 247. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 248. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 249. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 250. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 251. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 252. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 253. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 254. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 255. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 256. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 257. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 258. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 259. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 260. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 261. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art. 262. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Finistere wird auf 36 festgesetzt. Art. 263. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Morbihan wird auf 30 festgesetzt. Art. 264. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Mayenne wird auf 30 festgesetzt. Art. 265. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Sarthe wird auf 36 festgesetzt. Art. 266. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 267. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Eure wird auf 36 festgesetzt. Art. 268. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Seine-Inferieure wird auf 42 festgesetzt. Art. 269. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Calvados wird auf 36 festgesetzt. Art. 270. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Orne wird auf 30 festgesetzt. Art. 271. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Manche wird auf 36 festgesetzt. Art. 272. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Ille-et-Vilaine wird auf 36 festgesetzt. Art. 273. Die Zahl der Mitglieder des Generalrathes der Cotes-du-Nord wird auf 36 festgesetzt. Art.

tigt sind, im Falle des Unzehorsams oder versuchten Widerstandes von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Posen, 24. März 1846. Der erste Kommandant, General-Lieutenant v. Steinäcker. Der Polizei-Präsident v. Minutoli."

Aus vorstehender Verordnung läßt sich abnehmen, daß die Stadt Posen beruhigt ist. Die Untersuchungen über die am 4ten Ergriffenen gehen ihren Gang und sollen baldiger Entscheidung entgegengeführt werden. Ernster sind und bleiben die Erscheinungen in Galizien. Immer mehr wiederholt sich in unserem Jahrhundere in jenen Gegenden, was die Bauern 300 Jahre früher in jenem 32 Artikeln der Bauernschaft Schwabens, des Rheines, Frankens u. s. w. forderten, nur mit dem Unterschiede, daß sie in Galizien von der Regierung Belohnung ihrer verübten Gräuel erwarten, weil sie behaupten, sie gerettet zu haben. Sie verlangen Aufhebung der Robdot-Tage, Theilung der Güter der erschlagenen und eingefangenen Edelleute, wovon sie die Hälfte ansprechen, Aufhebung des Salz- und Tabacks-Monopols und Erlaß der Militärpflichtigkeit. Diese Anforderungen sind so sühner Natur, sind dem Regierungssysteme Oesterreichs so diametral entgegengesetzt, daß es alle Energie, alle weise Besonnenheit des österreichischen Kaiserstaates bedürfen wird, sie in ihre Schranken zu zurückzuweisen, was um so schwerer bält, als zwischen der Regierung und dem Bauernstand das vermittelnde Prinzip, das der Edelleute und Priester fehlt, da sie zum großen Theil in den erschütterten Provinzen erschlagen oder geflohen sind, und die Bauern mißtrauisch, hartnäckig auf ihren Forderungen bestehen und Ermahnungen, Vorschlägen, Ausgleichungsversuchen kein Gehör geben.

Oesterreich. — Von der Donau, 24. März. In Erwiederung auf die Beschwerden, welche Oesterreich wegen der aufregenden Acte, deren sich die polnische Emigration unter den Augen der Regierung zu Paris schuldig gemacht, an das französische Ministerium gerichtet hatte, soll dieser Tage der Gesandte am Wiener Hof, Graf Flahaut, eine Note überreicht haben, worin die französische Regierung für die Folge eine strengere Ueberwachung der Emigration verspreche. Der hier beglaubigte brittische Botschafter Sir Robert Gordon, ist schon seit dem September des v. J. von seinem Posten abwesend.

Galizien.

Die galizischen Bauern, welche einen Einfall in das Königreich Polen gewagt haben, wurden von der russischen Truppendivision, die aus dem im Krakauischen liegenden russischen Militär gegen sie ausgeschickt worden, stark gesichtigt. (S. M.)

Spanien.

Französische Blätter melden, daß am 16. das neue spanische Ministerium Narvaez gebildet worden ist. Mit seinem Auftreten erfolgten zwei Verfügungen, die geeignet sind, neue Wolken über den Horizont dieses unglücklichen Landes heraufzubeschwören. Narvaez hat veranlaßt, daß am 17. die Cortes auf unbestimmte Zeit vertagt wurden und man erblickt in diesem Dekret die Initiative zur Auflösung derselben. Die zweite Verfügung des neuen Ministeriums ist eine Ordonnanz der Beschränkung der Preßfreiheit, unter Androhung von Einziehung und zeitweiser Einstellung des Blattes. In Folge dieser Verfügungen war Madrid sehr aufgeregt. Mehrere Mitglieder des Congresses reisten alsbald ab. Es heißt, bald würden alle die Hauptstadt verlassen und von den Journalisten suspendirten mehrere die Herausgabe ihres Blattes. Am 19. war Madrid noch ruhig, aber die Regierung traf alle Vorsichtsmaaßregeln und die Militärmacht blieb Tag und Nacht unter den Waffen. In Paris verbreiten sich beunruhigende Gerüchte. Die Cortes sollen aufgelöst und Christiano in Aufstand sein. Nach einer telegraphischen Depesche die aus Madrid am 24. in Paris angelangt sein soll, hätten 30 Anhänger des General Narvaez ein Manifest an die Nation erlassen, das mit den Worten beginnt: Die Freiheit ist in Gefahr, die Repräsentativregierung aufgehoben!

Jkalien.

Die letzten Briefe aus Rom melden, daß der Kardinal Fürst Altieri (früher als päpstl. Nuntius in Wien) zum päpstl. Nuntius in St. Petersburg ernannt sei.

Venedig, im März. In unserem Hafen finden mancherlei Rüstungen Statt, indem es sich immer unzweideutiger herausstellt, daß der heraubrechende Krieg für die italienische Propaganda zur Ausführung einer neuen Expedition an die Küsten von Neapel oder des Kirchenstaates bestimmt sei. Die Hoffnung gestoßtzeit dieser tollkühnen Unternehmungen scheredt die Leiter des jungen Italiens keineswegs zurück, wie die österreichische Regierung durch ihre geheimen Agenten in Paris und London in Erfahrung gebracht hat, so wie auch gewiß ist, daß der General Prim diesmal der Insurrection seinen Degen leihen will. (K. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. März. Am 4. März wurden aus den Gewölben des Reichsreichsdirectoriums die dort aufgesammelten baaren Ueberschüsse nach der St. Peters-Pauls-Festung in den dortigen Schatz abgeführt, und zwar 10,815,000 Rubel in Gold und 890,725 Rub. 28 K. in Silber. Der ganze Schatz in dem Gewölbe der Festung beträgt jetzt in Gold, Silber und Barren 94,349,871 R.

Warschau, 19. März. Se. Maj. der Kaiser hat wie der „Kuryer Warszawski" meldet, auf Vorstellung des Fürsten Statthalters, denselben ermächtigt, die Bauern, welche die Aufrührstifter Potocki, Kocichewski und Zaroki gefangen genommen und den Behörden überliefert haben, auf angemessene Weise zu belohnen. In Folge dessen hat der Fürst Statthalter jedem dieser Bauern ein Geldgeschenk zukommen lassen und außerdem verfügt, daß dieselben lebenslang von allen Abgaben an den Staat befreit sein sollen; auch werden sie Medaillen als Auszeichnung erhalten. (W. Z.)

Der Fürst Woronzoff hat im Kaukasus nach Torf- und Steinkohlenlager schürfen lassen und seine Bemühungen sind mit glänzendem Erfolg gekrönt worden. In Kutais wurde ein Steinkohlenlager zu Tag gelegt, dessen Kohlen an Güte denen von Newcastle nicht nachstehen, und im Norden des Kaukasus gegen Kuban stieß man auf ein sehr ergiebiges Torflager. Diese Funde werden dem Fürsten und Rußland sehr willkommen sein um das schwarze Meer mit russischen Dampfbooten in hinlänglicher Zahl zu bedecken. Rußlands gute Freunde, die Engländer, werden ihm wohl schwerlich zu diesem Funde gratuliren.

Ostindien.

Ueber den bereits kurz erwähnten neuen Sieg der britischen Truppen enthält die „Malta Times" nach Berichten aus Calcutta vom 7. und aus Bombay vom 15. Februar folgende Mittheilung: Am 28 Jan. 19 General Smith mit 12,000 Mann und 32 Kanonen von Loodiana her dem Feinde entgegen, der seinerseits ebenfalls vorrückte. Nach lebhaftem Widerstande und Kanonade ward die Stellung der Sikhs mit Sturm genommen; 65 ihrer Kanonen fielen in die Hände der Briten, und das ganze feind-

---

nicht, d. h. Beamter oder Inhaber eines Ranges. Folgende Strophen geben eine Idee vom Ganzen:

Aufsteh'n wird da ein Scheriber,
Jmmerlich ein Schaaf.
Ich geleite dich zur Thüre,
Wann die Pflicht dich ruft.
Bald gelingt es dir im Bücken
Nicht geschickt zu sein.
Schlafe Schatz! dir muß es glücken!
Sia, ei schlaf ein.

Lämmchen, fromm, mit dickem Schädel,
Stell in dich gekehrt.
Geh zu ihm, bis dein Gewebel
Dir ein Amt bescheert;
Dann wirst keiner Hand nicht fehlen.
Oft gefollt zu sein.
Schlafe! Kannst ja noch nicht stehlen!
Sia, ei schlaf ein.

Kaufe dir dann von dem Ersparten
Schöne Häuser an;
Rang auf Rang wird dich erwarten;
Wirst ein Excellenz.

Friedlich, nie getrübt von Unglück
Wird dein Leben sein.
Schlafe, herziger Tschinowick!
Sia, ei schlaf ein.

Erhebung.

Wenn mit den Jahren Manches dir mißfällt,
Nur klage nicht, all' worden sei die Welt;
Du wurdest alt! die Welt bleibt immer jung
In rastlos kreisender Verwandelung.

Wenn Mitgefühl das Leben dir verjagt,
Nur nicht zu rasch, kalt sei die Welt, gesagt!
Die Welt bleibt warm, so lang zu Liebe bezt
Und Liebenswerthes warm im Herzen trägst.

Wenn manches Wunsches Erfüllung sich entzieht,
Nicht klage, daß dich jede Freude flieht —
Wie manch Geschenk von unsichtbarem Werth
Ward ungedenkt plötzlich dir bescheert!

Drum halt dich wohlgemuth in Freud' und Schmerz
Und offen jedem Mitgefühl dein Herz —
Dann bleibst du jung auch bei der Jahre Flucht
Und pflückest Blüthen noch zur Zeit der Frucht.

liche Corps, welches 24,000 Mann zählte, wurde über den Fluß zurückgetrieben, wobei sehr Viele ertranken. Das Hauptheer der Sikhs, aus 40,000 Mann und zahlreicher Artillerie bestehend, stand jedoch noch immer schlagfertig der Hurrecke, den Divisionen unter Gough und Hardinge gegenüber, in einem sehr stark verschanzten Lager. Goolab Singh war am 27. Januar mit 12,000 Mann Truppen aus den Bergen zu Lahore angelangt. Der General-Gouverneur soll beschlossen haben, die Eroberung des Pendschab nicht vor dem October zu versuchen. Die Truppen aus Scinde unter Napier zogen in zwei Divisionen am Indus hinauf und sollten bei Mithecote ein Lager aufschlagen, um dort bis zum Schlusse der heißen Jahreszeit zu verweilen und sodann gemeinsam mit der Hauptarmee zu operiren. Der Häuptling von Moultan hat dem General-Gouverneur seinen Beistand angeboten und die im Dienste der Regierung von Lahore stehenden Hindussoldaten haben den Briten unter der Hand angezeigt, daß sie in Masse zu ihnen übergehen würden, sobald das britische Heer in das Pendschab einrücke. Der General-Gouverneur hat die Aushebung von 10,000 Mann befohlen, um sämmtliche Regimenter vollzählig machen zu können. Die Gesammtstärke des britischen Heeres am Sutlej wird auf 30- bis 40,000 Mann veranschlagt, wobei jedoch das Napier'sche Corps nicht eingerechnet ist.

Verantwortlicher Redacteur: A. Th. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Einführung täglich dreimaliger Eilpostwagens-Verbindungen zwischen **Nürnberg** und **Donauwörth**.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

In Folge einer höchsten Entschließung des königl. Ministerium des kgl. Hauses und des Aeußern vom 14. März, werden **vom 1. April anfangend** zwischen Nürnberg und Donauwörth unter Aufhebung der bestehenden täglichen Packetwagensfahrten täglich **dreimalige** Eilpostwagensfahrten, mit welchen nebst den Reisenden und Korrespondenzen auch die Fahrpostsendungen befördert werden, in nachstehender Weise eingerichtet:

Abgang aus Nürnberg.
täglich 4 Uhr Abends,
„ 8 „ „
„ 12 „ Nachts,

Abgang aus Donauwörth.
täglich 8½ Uhr Morgens,
„ 4¼ „ Nachmittags,
„ 9 „ Nachts,

Ankunft in Donauwärth.
täglich gegen 3¾ Uhr Früh.
„ „ 7¾ „ Morgens.
„ „ 11¾ „ Vormittags.

Ankunft in Nürnberg.
täglich gegen 8 Uhr Abends.
„ „ 4¼ „ Früh.
„ „ 8½ „ Morgens.

Diese Eilpostwagen stehen zu Nürnberg mit den Eisenbahnfahrten zwischen Nürnberg, Bamberg und Lichtenfels, und zu Donauwörth resp. Nordheim mit den Eisenbahnfahrten zwischen Nordheim und Oberhausen resp. Augsburg im Zusammenhange.

München, den 23. März 1846.

General-Administration der Königl. Posten.
Goeb.

Tauber.

Bekanntmachung.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vermöge höchster Entschließung des königl. Ministeriums des kgl. Hauses und des Aeußern werden vom 1. April an täglich vier Eilwagensfahrten von **Lichtenfels nach Coburg**, jedesmal eine halbe Stunde nach Ankunft der Eisenbahnzüge von Nürnberg und Bamberg in folgender Weise in's Leben treten:

Aus Lichtenfels	**in Coburg an**
um 7¼ Uhr Früh,	um 9 Uhr Vormittags.
„ 11¼ „ Vormittags,	„ 1 „ Nachmittags.
„ 3¼ „ Nachmittags,	„ 5 „ Nachmittags.
„ 7¼ „ Abends,	„ 9 „ Abends.

Mit diesen Eilwägen werden jedesmal nebst den Reisenden und ihrem Gepäcke auch Briefe und Sendungen befördert; die Annahme der Reisenden ist unbeschränkt und das Personengeld auf 12 kr. für die Stunde, sonach auf 48 kr. von Lichtenfels nach Coburg, bei 40 Pfd. freiem Gepäcke, festgesetzt.

General-Administration der Königl. Posten.
Goeb.

Tauber.

Neue Würzburger Zeitung.

Abonnement für das zweite Quartal **2 fl.**

Auswärtige können sich bei dem nächstgelegenen Postamte mit einer geringen Preis-Erhöhung abonniren.

Bekanntmachung.

(3 b) Auf Antrimpen eines Hyperthekengläubigers wird zur gerichtlichen Versteigerung des dem Bierbrauer Andreas Pfister dahier gehörigen Jägerhaus Wohnhauses mit Bräuereirechtigkeit, Haus Nr. 157 dahier, welches frei eigen, unter Fol. Nr. 161 mit 4,320 fl. besteuert, und einschläßig der Brauereigerechtsame gerichtlich auf 15,000 fl. geschätzt ist, Tagfahrt auf

Montag den 11. Mai l. Js.
früh 11 Uhr

Commissions-Zimmer Nr. 15 hiermit anberaumt, wobei nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §. 96 — 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 verfahren werden wird, und wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber zu erscheinen eingeladen werden.

Bamberg den 19. März 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor.
Conrad.

Beck.

Bekanntmachung.

(3 a) Die Freiherrlich von Schaumberg'sche Gutsherrschaft sucht einen Gehilfen für die Schäferei zu Wetzenty, welcher sogleich eintreten, und zwischen 3 und 400 fl. Caution stellen kann.

Competenten müssen sich bis zum 15. April d. Js. mit ihren Ausweisen versehen gemeldet haben.

Strösendorf den 26. März 1846.
Philipp Freiherr v. Schaumberg.

Aufforderung.

(3 a) Wer über das Schicksal meines mir vor 6 Wochen entlaufenen in der Umgegend bekannten weißen Hühnerhundes sichere Auskunft geben kann erhält ein Douceur von 2 fl.

Derjenige, welcher ihn dem Unterfertigten zuführt, eine Belohnung von

Fünf Gulden.

Strösendorf den 26. März 1846.
Philipp Freiherr v. Schaumberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Riemer, Dr. Fr. W., Briefe von und an Göthe, 8. Leipzig. geh. 3 fl. 36 kr.
Kirsten, Dr. J., Abhandlungen aus dem Gebiete des Strafrechts. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Bayer v. Pawel m. Gem. v. Coburg. Fuchs, Priv. v. Bernkaum. Hetzel, Priv. Nürnberg. Hagel v. Frankfurt a/M. Hintig, Kim. v. Berlin. Mall, Kfm. v. Lennep. Pfenger, Kim. v. Coburg. Eckstein, Kfm. v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Graf Kunofsky m. Fam. v. Petersburg. Schwarzenberg, Justizamtmann v. Wiesenfeld. Dr. Wieselina v. Bitenburg. Sabell, Kim. Lingenau. Fischer, Kfm. v. Frankfurt a/M. Ewers, Kfm. v. Berlin. Dr. Ammann Rechtsgelehrter v. St. Gallen.

(Drei Kronen.) v. Zedlitz, k. preuß. Lieutenant m. Gal. v. Berlin. Dr. Kolb v. Dr. den Schwarz, Buchhändler v. Würzburg. Kramer Schwarzweber v. Nürnberg. Seitz, Stud. theol. v. Erlangen. Stieber, Kfm. Neumann. Braun, Brauereibes. v. Lincau a/B. Schrand, Kfm v. Erfurt. Biller, Priv. v. Nürnberg.

(Königl. Ank.) Zedl. Kfm. v. Köln. Symred. Pastik. v. Herrieden. Jäger, Stud. theol. v. München. Frl. Meier v. Achim.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 91. **Bamberg, Mittwoch, 1. April** **1846.**

Zur Nachricht.

Am 1. April beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: **Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.**)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den kgl. bayerischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 45 kr., halbjährlich 3 fl. 49 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr.; im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr.; halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18 kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Frankreich und Polen.

× Die Franzosen sind und bleiben ein orgineller Volk. Als der polnische Aufstand kund wurde, da dämmerte anfangs in den Journalen der Schein der Mißbilligung und man las und hörte weiter nicht, daß die Bewegung in der französischen Bevölkerung besondern Anklang gefunden hätte. Auf einmal that ein Journal den Rothschluß der Bedauernis. In den Kammern wurden Interpallationen für die Polen kund, und die Journalisten eröffnen Subscriptionen. Da durchzuckt es, wie ein elektrischer Funke und auf einmal ersteht ganz Frankreich und in den Kammern, wie im öffentlichen Leben ergreift man das große Wort und Frankreich übernimmt abermals die zweideutige Rolle, der Retter Polens werden zu wollen. In den Theatern verlangt man die Krakovienne, den Könige ruft man auf einer Spazierfahrt: „vive la Pologne!“ zu und weil in den Kammern nicht alle wie einer in dieser Sache sprachen, so citiren sie den Geist Samiels, den alten Chateaubriand, daß auch er seine Stimme für das unglückliche Polen erhebe. Der Greis antwortet ihnen aber: „Ihr habt euch der ersten Zerstückelung Polens nicht widersetzt und habt die Sache Gott zur Entscheidung anheim gestellt und Gott wird entscheiden.“ — Der Greis hat den Franzosen damit Alles gesagt, wessen die französische Willenskraft zu Thaten für die Polen fähig ist, und was die Polen von ihr zu erwarten haben. Bei der Theilung Polens, dann im Jahre 1807, 1812, 1815 und in den dreißiger Jahren warf der weiße Adler aufgeblendt, hoffend, seine Blicke nach den Linken, dem donnerführenden Adler und dem Hahne. Sie verspritzten ihr Blut für die Sache dieser Banner und der Lohn waren Redensarten, Versprechungen und der ausgehängte Köder, dem ausgezogenen polnischen Schwerte mit gallischen Bajonetten zu Hülfe zu kommen. Die Folgen sind bekannt, wie es das Unglück des Landes ist. Fünfzehn Jahre sei der letzten Catastrophe erneuert sich das Spiel. Es werden dieselben Mittel gebraucht, dieselben Hoffnungen angeregt, und unbegreiflich derselbe Erfolg erzielt. Daher läßt sich erwarten, daß Polen sein Heil, wenn ihm anders noch eines blüht, nicht von jenseits des Rheins erwartet und erwarten kann.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ⁂ München, 29. März. In ihrer 18. Sitzung am 26. d. stimmte die Kammer der Reichsräthe dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten zu jenem Antrage bei, welcher den abgelehnten Gesetzentwurf über Bildung ebenerpetl. Civilstande substituirt werden soll. Sonach wurde dieser Antrag zum ständischen Gesammtbeschluß erhoben. Ferner vernahm sie die Anzeige ihres Prüfungsausschusses, daß der Antrag des Reichsraths Fürsten v. Wrede bezüglich der kirchlichen Feier des Namenstages J. M. der regierenden Königin von genanntem Ausschusse als nicht zulässig erkannt worden sei. Endlich beschließt sie mit 16 gegen 15 Stimmen einen weitern von demselben Prüfungsausschusse als competenzmäßig erklärten Antrag desselben Hrn. Reichsraths bezüglich der Vorgleichstellung des k. Ministers des Innern wegen einer das Glockengeläute kath. Kirchen bei Begräbnissen von Protestanten angehenden Ministerialverfügung, nicht der nähern Prüfung des einschlägigen Fachausschusses zu unterwerfen, sonach auf sich beruhen zu lassen.

⁂ München, 26. März. XXXIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Zweiter Bericht.) (Spezielle Debatte über den Gesetzentwurf den „§. 44“ betr.) Wie in meinem ersten Bericht erwähnt, hatten die Abg. Heinz, v. Künsberg und v. Lerchenfeld, dann der Hr. Minister des Innern zu Artikel I Modificationen gestellt. — Die Modification des Hrn. Abg. Heinz war die umfassendste, um welche sich denn auch die nachfolgende Vordebatte hauptsächlich drehte. — Es bezieht sich diese Modification auf fast alle Artikel und geht in der Hauptsache dahin, daß das k. Ministerium des Innern vor der Wahl zur zweiten Kammer den betr. Regierungspräsidenten jedesmal in Kenntniß zu setzen hat, welche von den auf der Wahlliste befindlichen und unter dem Art. I begriffenen Personen im Falle ihrer Wahl, die k. Bewilligung nicht erhalten würden, damit wenn solche Personen die Wahl wirklich trifft, der k. Regierungs Präsident sofort vor den versammelten Wählern die deßfallsige Erklärung abzugeben, und sogleich dann einer neue Wahl, an die Stelle des also Recusirten stattzufinden hadr; diese Wahl würde so lange fortzusetzen sein, bis sie auf eine Person fällt, der kein Hinderniß zum Eintritt in die Kammer entgegen steht u. s. w.

Abg. Heinz motivirte diese Modification in umfassender Weise; er äußerte: „Es ist wohl kein §. in der Verf.-Urkunde und in sämmtlichen Beilagen, der so viel besprochen wurde, als der §. 44. Derselbe hat nämlich zwei Grundfehler: einmal durch seine Fassung gibt er Veranlassung zur maaßlosen Ausdehnung. Die Staatsregierung ist darin, man kann sagen, von Kammer zu Kammer weiter gegangen und wenn man den Buchstaben dieses §. 44 nimmt, ist kein Ende abzusehen und bleibt kein Nachtwächter, kein Feldschütz im Lande übrig, der nicht ausgeschlossen werden könnte. Diese Ausdehnung des unbestimmten Artikels hat nun, gestehen wir es Alle, viel Mißbehagen im Lande erzeugt. Ein anderes Uebel, welches der §. 44 geschaffen hat, war die dadurch herbeigeführte Verkümmerung der Volksvertretung. Wenn sich die Wähler versammelt und ihr Vertrauen so zu sagen, einem von den Wahlcandidaten geschenkt, ihn mit etwa 80 Stimmen erwählt haben, und dieser Erwählte fiel unter den §. 44, wurde später beseitiget, so trat an die Stelle manchmal Einer, der kaum einige verlorne Stimmen erhalten hat und der Candidat einer kleinen Minorität war. Nach dem Entwurf ist weiter nichts gewonnen, als daß die Personen genau bestimmt werden, die ausgeschlossen werden können. Allein das andere Uebel, daß solche an die Stelle treten, die nicht gewählt wurden, und das ist nicht beseitiget, ich meine das Letztere ist die Hauptsache. Ich bin deßhalb mit mir zu Rathe gegangen, was zu machen sei, es läßt sich auf verschiedene Art abhelfen. Wenn der Vorschlag gemacht würde, alle Personen die im Art. I begriffen sind, sind gar nicht wählbar, dann fiele auch der Ze Uebelstand hinweg, und ich würde dem Entwurfe gerne beistimmen. Allein damit ist die Staatsregierung wohl nicht zufrieden, denn manchmal liegt es im Staatsinteresse selbst, Beamtenkenntniß zu haben. Also auf diese Art läßt sich das Uebel nicht heben. Ein anderes Mittel wäre, die Wahlordnung in der Art zu ändern, daß bei der Wahl selbst die absolute Majorität erforderlich ist, sowohl für Abgeordnete, als auch für Ersatzmänner. Das wäre nun freilich ebenfalls ein Ausfunftsmittel; allein dieses vorzuschlagen, steht nicht in unserer Competenz. Es wäre dieß eine Abänderung des verfassungsmäßigen Wahlgesetzes, und das dürfen wir nicht. Ich muß also auch von diesem abstehen; das dritte Mittel, das ich vorschlage, hilft nur theilweise, aber es wäre doch eine wesentliche Verbesserung. Es besteht einfach darin, wenn die Wahllisten bekannt sind, so sollen die betr. Kreisregierungen dem Staatsministerium diese Listen vorlegen. Es können nur solche Personen gewählt werden, die in diesen Listen sind

Das Ministerium soll nun breathen wem unter diesen Personen, wenn die Wahl ihn trifft, die Bewilligung zu verweigern sei. Die Wähler sind noch beisammen, und sie können an die Stelle des Recursirten einen andern wählen. Dieses Recusationsrecht macht im Lande böses Blut, weil Jedermann in gespannter Erwartung ist, ob der welcher gewählt wird, nun auch die Erlaubniß zum Eintritte bekommr. Die Irrungen verlünden zum voraus „dieser wird der Eintritt gestattet", hernach kommt die Verweigerung. Es ist bisher schon übel, aber noch viel übler, wenn einer an die Stelle tritt, der nicht das Zutrauen hat. Alles das wird bestätiget. Dann kommt noch ein anderer Verdruß dazu, es ist der, daß wir uns beim Beginne der Debatten nicht immer mit Wahlausständen zu beschäftigen haben. Die Wahlen sind schon vorher bereinigt worden, oder aber sie unterliegen dem Art. 1 gar nicht. Ich glaube deswegen, daß es im wahren Interesse der Staatsregierung selbst ist, wenn sie diese Modifikation annimmt und ich muß den Hrn. Minister bitten, er möge darüber seine Erklärung geben, denn ich kann nicht glaubru, daß man sie wird bestreitern können.

Der k. Minister des Innern v. Abel: Mr. H.! das verehrte Mitglied welches so eben gesprochen und die von ihm vorgeschlagene Modification entwickelt hat, es hat m. H., ich bin weit entfernt, das zu verkennen, einen wundrn Fleck unsers Wahlsystems berührt, und wrnn ich m. H.! gegen diese Modification in der Art, wie sie vorgebracht worden ist, nicht sprechr, so geschieht es aus dem Grunde, weil nach meiner Ueberzeugung dadurch einen Mangel bes bestehenden Wahlgesetzes nur theilweise abgeholfen werden wird, und weil die Modification wie sie vorgeschlagen wurde, in sich wiedrr zu manchrn andern Mißständen hinführt. Wir, die wir hier an diesem Tische stehen, wir sind allerdings überzeugt, daß ein westentlicher Mangel unseres Wahlgesetzes darin besteht, daß die Ersatzmänner nicht für alle Fälle eigens gewählt werden. Wenn z. B. m. H.! die Klasse des Adels, der Grundbesitzer mit Gerichtsbarkeit eines bestimmten Regierungsbrzirkes 3 Abgeordnete, wenn die Klasse der Pfarrer 4 oder 5, wrnn die Städte und Märkte 10 oder 12 für einen Regierungsbezirk zu wählen haben und ein einziger Gewählter austritt, sei es in Folge der Verweigerung der königl. Bewilligung, sei es durch Tod, sei es in Folge von Entschuldigung, welche dem Wahlkollegium selbst oder bei späterer Vorbringung von der hohen Kammer als gegründet angenommen wird, so ist die Folge, daß in die Kammer als Ersatzmann ein solchrr eintritt, der eigentlich gar nicht gewählt worden ist. Alle Wähler haben eine bestimmte Zahl von Individuen, aber nur jene Zahl gewählt, welche als Abgeordnete gewählt werden sollen, aber eine bestimmte Wahl von Ersatzmännern hat nicht stattgefunden. Es gibt für die Wähler keine Aufforderung und Gelegenheit sich auszusprechen, wrn sie zum Eintritt in die Kammer bestimmen wollen, wenn aus irgend einrm Grunde einer der wirklich gewählten nicht in die Kammer einrrrn kann. Ich habe daher, daß dieser Mißstand allgemeiner ist. Sie wissen m. H.! daß im Jahre 1823 für die Stadt Nürnberg ein Abgeordneter eintrat, der nur mit einer Stimme gewählt wurde. Da dieser Mißstand ein allgemeiner ist, so glaube ich, sollte er auch allgemein aufgefaßt werden. Wir können in dieser Beziehung im Namen der Regierung, wie ein Mitglied in letzter Sitzung bemerkt hat, bei uns ist die Regierung mit dem König identisch — wir können eine bestimmte Erklärung und Zusage in dieser Beziehung nicht abgrben, wir können aber die Ueberzeugung und Anerkennung aussprechen, wir können aussprechen, daß wir glauben, es sri wohl nothwrndig, es sei räthlich hier eine allgemeine Abhilfe einzuführen, und nicht drim Partiellen stehen zu bleiben, wir können den Wunsch aussprechen, es möge von dieser speziellen Modifikation Umgang genommen werden, weil wir drn Wunsch zu vertrrtrn gemeint sind, der in darin lund gibt, den Wunsch in seiner Allgemeinheit, daß für alle Fälle Abhilfe geschehe, daß als Grundsatz angenommen werde, daß für jede Wahl eben so viel Ersatzmänner primitiv zu wählen seien, als Abgeordnrtr, so daß der Ersatzmann als brr eventueller Gewählte erscheint. Die Modifikation bietet aber noch anderwritige Schwierigkeiten dar, fürs I. erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, und m. H.! die jüngste Wahl gibt mir dafür ein unterstützendes Beispiel, ich erlaube mir aufmerksam zu machen, daß die Regierung rest in Folge der Wahl zu Ausschließungen veranlaßt sein kann, welche nicht in ihrer Absicht lagen. Bei der Regierung der Oberpfalz, Regensburgschen Kreises, ist der Präsident, wie Ihnen bekannt, Mitglied der Kammer der Reichsräthe; bei der jüngsten Wahl war brr I. Direktor der Kammer des Innrrn auf einer Commission zur Berichtigung des seit Jahrhunderten schwebenden Grenzstreites gegen Oesterrrich und Böhmen abwesend, seine Rückkehr auf eine bestimmte Zeit unsicher. In Folge des Wahlresultates wurde eingeberufen drr sehr geehrte I. Sekretär, Direktor der Kammer der Finanzen, ein Regierungsrath der Kammer des Innern, ein Regierungsrath drr Kammer der Finanzen. Bei der Kammrr des Innern mußten, nachdem der Präsident und der Direktor abwesend waren, der Präsident wegen seines nothwendigen Eintrittes in die Kammer der Reichsräthe, der Direktor wegen anderweitiger Geschäfte, sich die Frage der Regirrung nach der Wahl ebenfalls vorlegen: kann die Kammer des Innern die Geschäfte noch vorstehrn, wenn eine solche Zahl von Mitgliedern entfernt wird? Es konnte dahrr erst nach der Wahl bei der Regierung die Frage vorgebracht werden, wer soll in diesem Falle ausgeschlossen werdrn, wie weit soll sich diese Ausschließung erstrecken. In einem solchen Falle vorher Instruktionen den Präsidenten zu geben, ist rein unmöglich und dir Regierung kann sich das erst beantworten, wenn die Wahl wirklich erfolgt ist. Fürs II. m. H.! kann bei dieser Modifikation, wie sie gestaltet ist, möglicher Weise lange Verzögerung eintreten, so, wenn in der Klasse der adeligen Gutsbesitzer Jemand gewählt würde, drr im Auslande abwesend ist. Ich erlaube mir aufmerksam zu machen, daß im Kreise, den ich nannte, ein Mitglied sich findet, der als Gesandter in Petersburg sich befindet. Setzen Sie den Fall, es trätr ein solcher Umstand ein, wir lange Zeit dadurch der Zu Wahl hinausgeschoben bis zur Feststellung der Thatsache des Eintritts. Immer aber bleibt mir der Hauptgrund, warum ich mich gegen diese Modifikation erhebe, weil nach meiner Ueberzeugung dem unleugbaren Mangel unseres Wahlgesetzes nur theilweise Abhülfe gesrhedr; ich habe aber die Ueberzeugung, daß diese Abhülfe eine allgemeine sein soll, nicht beschränkt auf parzielle Fälle, wo die primitiv gewählten Mitglieder aus irgend einem Grunde entwrder nicht eintreten, oder während der Ständeversammlung aus irgend einem Grunde auszutreten genöthigt sirhen. Diese Erwägungen m. H.! übergehr und unterstelle ich Ihrer einsichtsvollen Würdigung und bemrrke wiederholt: Es ist die innere Ueberzeugung, können aber, da wir die Entschließung Sr. Maj. des Königs nicht kennen, nicht die Regirrung unsere Verpflichtung nicht übernehmen, als diese unsere Ueberzeugung auszusprechen und mit drn Gründen zu unterstützen, die ich eben zu entwickeln die Ehre hatte. Ich benütze m. H.! diese Gelegenheit um auf eine Modifikation überzugehen, welche von dem sehr verrrten Abgeordneten neben mir vorgeschlagen wurde und welche dahin geht, bei Art. 1 die Worte zu entfernen: „so wir von allen übrigen Individuen, welche eine Pension aus Hof- oder Staatsfassen beziehen." Es sind m. H.! 2 Klassen von Individuen, welche nach der Intention des Gesetzes darunter begriffen sein sollrn, und welche nach meiner Ueberzeugung auch unleugbar darunter gehören. Wir haben fürs erste Hofpensionen, welche auf Lebenszeit zugesichert sind, wir haben zur dem Stat der Akademie der Wissenschaften nach den Bestimmungen der Verf.-Urk. verliehen werdrn. Diese gehören unstreitig nach der Bestimmung der Verf.-Urk. des Erlrte X darunter und müssen darunter begriffen bleibrn, wenn gleich sie nicht im eigentlichen Staatsdienst stehen oder gestanden sind. Fürs 2. ist die Klasse von Individuen darunter zu begriffen, welche der Hr. Abgeordnete neben mir ausgeschlossen wissen will. Die Dienstpragmatik v. J. 1805 m. H.! spricht aus, daß nach dem Tode eines Staatsdieners seine Hinterlassenen Unterhaltsbeiträge (diese Unterhaltsbeiträge sind in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche unter dem allgemeinrn Ausdrucke Pensionen begriffen) bis zur Versorgung fort entrichtet werden sollen. Nun hat sich rder m. H.! in der Zwischenzeit bis zu der diesrr Versorgung ein Begriff gebildet, der, ich bekenne es, mir schwrr eine Nechtfertigung zuzulafen schrint. Ist es die Tochter eines Staatsdirners, sie heirathet irgend einen Prawten, mag seine Besoldung auch noch so geringfügig sein, so wie dieses als eine Versorgung angesehen, und der Unterhaltsbeitrag wird ihr entzogen Gelangt aber der Sohn rines Staatsdieners zum Besitze von Millionen, zum Besitzr von Reichsraths-, Erbe- Kommissions, so spricht das Oberappellations-Gericht, er ist noch nicht versorgt, und rr bezieht seine Pension aus der Staatskasse fort. Ein solcher Begriff mag vielleicht juristisch begründet sein, meinem Menschenverstande will er nicht zusagen. Die Thatsache besteht und daher m. H. I diese Bestimmung, die selbst, wie mir scheint, noch im Interesse der Betheiligten selbst liegt; — denn wollte man sie ganz von jeder Beziehung zur Regierung lossrennen, so würde sie gezwungen sein, allen solchrn Nichtversorgten, rrich Versorgten, Anstellungen anzuweisen, diesem, der im Besitze von Hunderttausenden ist, zu einem Landgerichts Assessor, zu einem

Rechnungskommissär, oder zu einer andern Stelle zu ernennen, um ihn zu nöthigen, seiner Pension zu entsagen. Hier ist das mildere Mittel gewählt. Was das Gesetz unter Pensionen versteht, ich habe es hier offen zu erklären, die Ehre gehabt; sollte indeß befürchtet werden, es möchten später neue Mißhelligkeiten neue Zweifel erwachen, so erlaube ich mir eine Modification vorzuschlagen, die dahin geht, daß zwischen den Worten „aus Hof und Staatsfonds beziehen" eingeschaltet werde, oder auf den Grund der Pensionspragmatik im Unterhaltsbeitrag. Dieß m. H. glaubte ich vorläufig zu den bis jetzt entwickelten Modifikationen vortragen zu sollen.

Abg. v. Berckenfeld übergab und motivirt dann seine gestern erwähnte Modifikation, daß in Nr. 2. nach „Staatsdiener" gesetzt werde: im Sinne der IX. Verf.-Beilage. Bezüglich der angebrachten Modifikation, namentlich der sehr umfassenden des Abg. Heinz, so wie bezüglich der Form-Abstimmung über diesen Art. 2c. entspann sich eine längere Debatte, an welcher die Abg. Betterlein, Heinz, Brestelmeyer, Friedrich, Closen, Willich, Lechner, Minister v. Abel rc. Theil nahmen, und deren Resultat war, daß die Abstimmung nicht über die einzelnen Kategorien, die im Art. 1. aufgezählt sind, sondern in gewöhnlicher Weise, über den ganzen Art. auf einmal abgestimmt werde. Hierauf begann dann die eigentliche Debatte über Art. 1.

Abg. Frhr. v. Gumppenberg glaubt für den Gesetzentwurf stimmen zu müssen, im Folge seines geleisteten Eides. Ich kann mich, spricht er am Schlusse seiner Rede, nimmermehr von der Ueberzeugung los machen, daß der Vortheil des Einzelnen dem Wohle des Ganzen weichen müsse. Hier muß jede Sympathie schweigen, hier düfen wir die Verpflichtungen nicht aus dem Auge lassen, die klar und deutlich in dem Verfassungs-Eid ausgesprochen sind, wo es heißt: „Ich schwöre, nur des ganzen Landes allgemeines Wohl und Beste, ohne Rücksicht auf besondere Stände und Klassen nach meiner innern Ueberzeugung zu berathen." Bliebe mir ein Zweifel m. H. ob ich in Folge meiner Ueberzeugung recht handle, wenn ich dem Gesetz-Entwurf beistimme, dieser Theil des von mir geschworenen Eides würde mich beruhigen.

Abg. Dek. Götz ebenfalls für den Gesetz-Entwurf, ebenso Abg. Edel, Graf Hegnenberg-Dux, Prof. Döllinger, — gegen denselben die Abg. Deininger, Schnetzer, Dek. Bauer, Dr. Willich.

Abg. Dek. Bauer: Mein verehrter Freund Götz fürchte nicht, daß ich ihn zu verkennen fähig bin, wenn er heute nicht denselben Weg mit mir wandelt. Ich achte die Ueberzeugung jedes Einzelnen unter Ihnen, ich achte sie hoch, wie ich denn wohl auch voraussetzen darf, daß man unsere Loyalität nicht verkennen werde, die wir eben aus Motiven der tiefsten und innigsten Ueberzeugung uns gebrungen fühlen, dem Gesetz-Entwurf entgegenzutreten. Das ist es auch, warum ich zunächst wünschen muß, der Hr. Minister des Innern möchte mit seiner Erklärung auf die von Hrn. Dek. Lechner gestellte Frage sich weniger beeilt haben. Alles was nur entfernter Weise einer Präoccupation ähnlich sieht, möge von unsern Debatten ferne gehalten und dadurch zugleich die Freiheit der Berathung in vollem und vollstem Sinn aufrecht erhalten werden. Wenn Herr College Götz erinnert in Uebereinstimmung mit dem Referate an jenen Beschluß, den die hohe Kammer über die Reklamation des Hrn. Abg. Willich faßte; er und nicht minder Frhr. v. Gumppenberg erkennen in diesem Beschlusse eine Art Präjudiz, durch welches wir uns in Beziehung auf den heutigen Berathungsgegenstand gebunden erachten sollen. Ich theile diese Ansicht nicht, ich erkenne hierin lediglich eine bekrmelle Auslegung für den gegebenen Fall. Im nächsten concreten Falle sind wir berechtigt, entweder auf unserer frühern Meinung zu beharren, oder sie zu ändern. Am wenigsten sollte immer und immer wieder, wo eine Opposition kühn aufzutreten wagt, zurückgewiesen werden. Von wem unter uns wagt man voraussetzungen, als hätte er diesen feierlich geschworenen Eid nicht fort und fort im Auge behalten? Wir haben allerdings geschworen, nur des ganzen Landes Wohl, nicht das einzelner Stände im Auge zu haben. Wenn ich mich aber dafür ausspreche, daß den Advokaten ungehindert und ohne daß sie genöthigt seien, ein ihr spezielle Bewilligung zuvor einzuholen, der Eintritt in diese Kammer zu bewilligen sei, habe ich deßhalb vielleicht das Wohl einzelner Stände, etwa der Advokaten selbst im Auge? Wie viele unter uns werden denn ihre Anwesenheit in diesem Saale als etwas betrachten, was ihr spezielles Lebensglück ausmacht? Der wenige macht es nicht aus, ich suche es wo anders. Gerade weil ich des ganzen Landes Wohl im Auge habe, weil ich die Anwesenheit der Advokaten nur für wünschenswerth, ja nothwendig erachte, darum stimme ich dafür, sie möchten in dem Gesetz-Entwurfe nicht als einer der Kategorie bezeichnet werden, die die fgl. Bewilligung zum Eintritt nach zu suchen habe. Mein edler Gegner, den ich immer als solchen achte, Hr. Professor Edel, hat wiederholt an den historischen Standpunkt erinnert. Ich erwidere hierauf: wollte Gott die Regierung wäre vom rein historischen Standpunkt ausgegangen, als sie den vorliegenden Gesetz-Entwurf einbrachte. Denn ich gestehe hier offen, ich wäre augenblicklich mit Allem, was ich etwa dagegen einzuwenden gehabt hätte, einverstanden gewesen. Ein nicht zu bewältigender Drang der Pietät hätte jedes Wort der Opposition mir unmöglich gemacht. Unter diesem historischen Standpunkte verstehe ich aber die Zeit der Promulgation der Verf.-Urk. Wir wissen jetzt, was der Wunsch des unsterblichen Gebers der Verfassung war, welche Thronrechte nach dem §. 44 reservirt bleiben sollten. Wir wissen es nun aus den Konferenzprotokollen. Wäre die Regierung mit der offenen Erklärung gekommen, es solle das ganze vielspältige Zerwürfniß zwischen Regierung und Ständen über die Interpretation und Anwendung dieses §. hinweggestrichen, und alle Intercedentien gänzlich ignorirt werden, die Krone solle mehr nicht, aber auch nicht weniger Rechte erhalten, als der Geber der Verfassungs-Urkunde ihr zusichern wollte, so hätte ich mich ein Wort dagegen zu sagen vermocht. Denn wo es sich um Erhaltung wirklicher Vorrechte handelt, da werde auch ich mich in die Reihe der Vertheidiger stellen. Wenn aber die Regierung mehr nicht verlangt, als der Geber der Verfassungs-Urkunde ihr reservirt wissen wollte, warum will sie jetzt die Bürgermeister in Städten I. Klasse ihrer Emtrittsbewilligung unterwerfen, da an die erwiesener Maßen damals Niemand dachte? Ist das nicht etwa eine Erweiterung der Kronrechte? Damit hat die Regierung den historischen Standpunkt verlassen, sie hat ihn aufgegeben, hat sich auf den Standpunkt des Vergleichs gestellt, und mich damit in die Nothwendigkeit versetzt, wie überall, wo es sich um einen Vergleich handelt, die Motive zweckmäßigkeit, der Nützlichkeit in den Kreis meiner Erwägungen hereinzunehmen. Was nun nach meiner innersten Ueberzeugung unserer Kammer hauptsächlich Noth thut, was eines ihrer wesentlichsten und unentbehrlichsten Elemente bildet, das sind tüchtige, unabhängige Rechtsgelehrte. Wir M. H. wir aus den übrigen Ständen Gewählten mögen alle Charakterfestigkeit, den feurigsten Patriotismus, selbst die universellste Bildung in diesen Saal mitbringen, den Mangel an positiver Rechtskenntniß, an spezieller juridischer Bildung ersetzen wir damit wahrlich nicht. Man wird entgegnen, hat auch ichon entgegnet, ob sich denn unter den in unserer Mitte befindlichen Regierungsbeamten solche tüchtige, unabhängige Rechtsgelehrte finden? Ich wage es nicht, diese Frage zu verneinen, gewiß nicht, ich achte gar manchen unter den aus dieser Kategorie Gewählten als Rechtsgelehrten und zugleich als innerlich unabhängigen Mann. Aber ich frage dennoch, ich wiederhole die heute schon gestellte Frage, ob nicht die Ehrenmänner da und dort dennoch in eine wirklich bedenkliche Kollision ihrer eigenen innersten Ueberzeugung mit den Ansichten der Regierung gerathen können. Ist dieß nicht der Fall, besteht immer die vollkommenste Harmonie ihrer Ansicht mit den Regierungsmaximen, wohl ihnen dann, ich gratulire ihnen vom ganzen Herzen dazu; denn im entgegengesetzten Falle wäre ihr Landstands-Schwanenlied gar bald gesungen. Aber zählen die Advokaten nicht auch tüchtige, besonders unabhängige Rechtsgelehrte? Und wenn sie das sind, warum sollten wir ihre Anwesenheit bei unserer Berathung nicht für höchst wünschenswerth erklären? Ich gehe gewiß nicht zu weit, ich erkenne sogar die Nothwendigkeit des §. 44 lit. e. an, mache also ein Zugeständniß, was nicht Jeder macht, der heute mit mir stimmen wird. Ich sage mit Hrn. Prof. Edel, es ist nothwendig, daß die Regierung mit ihren Beamten eine eingeschlossene Körperschaft bilde. Es ist dem Ganzen nicht zuträglich, wenn die äußeren Vollzugsorgane Ansichten aussprechen, die den Maximen der Regierung gerade zu entgegen sind. Es wäre damit die Einheit, ich möchte sagen, die Achtung vor der Regierung selbst beeinträchtigt. Auf die Advokaten findet dieß aber ganz und gar keine Anwendung. Früheren mochte man sie der Herrschaft des §. 44. unterwerfen, weil es mindestens Kontroverse war, ob sie nicht darunter zu subsumiren seien. Man kannte dieses, weil der vage Ausdruck im Gesetze stand: zum öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen. Jetzt kann man das nicht mehr, da dieser vage Begriff ganz und gar aus dem Gesetze verschwunden soll. Der Begriff der öffentlichen Diener darf uns nicht in unserem Urtheile hindern, er ist nicht mehr vorhanden. Es stehen sonach die Advokaten in gar keinem Zusammenhange mit den Regierungsbeamten, sie sind denselben rein will-

kürlich angehängt. Es hätten ebenso gut auch den Advokaten etwa die Schornsteinfeger kommen können, und es würde sich derselbe Zusammenhang herausstellen. Was geschieht aber damit, daß, nachdem Regierungsbeamte und Pensionisten aller Klassen genannt sind, nur die eine vereinzelte Kathegorie der Advokaten bestimmt und namentlich aufgeführt wird? Es ist eine politische Verdächtigung des ganzen Standes, und dagegen empört sich mein Innerstes. Politisch verdächtig, wie leicht ist es möglich, dies zu werden! Wir sind ja nicht blos der Discretion der öffentlichen Verwaltungs-Beschörden, wir sind sehr häufig der Discretion des ersten besten Denunzianten anheim gegeben, und der Wege, unsere politischen Gesinnungen zu verdächtigen, giebt es nicht wenige. Womit haben die Advokaten im Allgemeinen eine solche ehrenerühtige Voraussetzung verschuldet? Warum sollen sie allein gleich dem Reisenden, der aus perfiderdächtigen Gegenden des Orients zurückkommt, Quarantäne halten, und Erlaubniß zur Weiterreise in diese Kammer erst dann erhalten, wenn die kalten knochigen Polizeifinger ihnen den Puls gefühlt, und falls dasß dieser zu rasch geht, der Polizeischnepper eine beruhigende Aderlässe beigebracht hat? Sollen denn nur etwa bleichsüchtige, schwindsüchtige, blutleere Gestalten in diesem Saale sitzen, in denen kein rasches, gesundes feuriges Leben mehr pulsirt, die Herzklopfen bekommen, wenn ein frischer, freier Lufthug sich regt, oder Brustkrampf, wenn sie irgend etwas sagen sollen, was dem Regierungs-Organe mißfallen möchte? M. H.! Es ist dies der Sphäre der niedern Chirurgie entnommene Bild nicht von mir, ich verdanke es dem II. Hrn. Präsidenten, und erlaubte mir blos, es weiter auszumalen. Endlich m. H. ich wiederhole dennoch auch für Belassung der Advokaten in diesem Entwurfe stimmen, wenn ich das Vertrauen haben könnte, die Regierung werde von diesem großen bedeutungs- und verantwortungsvollen Rechte der Ausschließung wie ein besonnener Arzt von einem starken narcoticum, immer nur einen gemäßigten und schonenden Gebrauch machen. Kann ich aber dies Vertrauen haben in Hinblick auf die jüngste Erfahrung? Ich habe es nicht. Ich stehe noch nach der Stunde wo dieses verlorene Vertrauen wieder in mein vertrauensbedürftiges Herz einziehen kann. Daß ich es jetzt nicht habe, beklage ich in meinde tiefsten Seele.

München, 29. März. XXXV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der in meinen gestrigen Schreiben erwähnte Wunsch des Abg. Peof. Edel, bezüglich der Stellung der Advokaten wurde nach kurzer Debatte von der Kammer zum Beschlusse erhoben, und wird demnach dem Gesetzentwurf in Betreff des §. 44. angefügt. Dieser Wunsch lautet: Die hohe Kammer wolle im Einverständniß mit der Kammer der Reichsräthe an Se. Maj. den Wunsch gelangen lassen: Allerhöchst dieselben möchten allergnädigst geruhen dem Stande der Advokaten im Königreiche, die seinem Zwecke, seiner Würde und Bedeutung für des Staates Wohl entsprechende äußere Stellung zu gewähren, insbesondere 1) die bestehenden Disciplinar-Vorschriften zum Zwecke einer besseren Begrenzung der richterl. Disciplinar-Gewalt ein neer Revision zu unterwerfen; 2) durch Errichtung von Advokaten-Kammern aus selbst gewählten Mitgliedern herstehen und mit bemessener Disciplinar-Gewalt ausgestattet, den Geist der Standesehre zu beleben. 3) Durch eine allgemeine billige gerechte Taxordnung, eine dem Werthe der Arbeit angemessene Belohnung zu sichern. 4) Die bestehende Bestimmung, welche verdienten Advokaten Berücksichtigung in Beförderung zu höheren Staatsdiensten zusichert, allergnädigst aufrecht zu erhalten." —

Der vom Abg. v. Scheurl gestellte Wunsch bezüglich der Wahl der Wahlmänner wurde von demselben zurückgenommen und der Wunsch des Abg. Nadl bezüglich authentischer Interpretation des §. 48. der X. Verf.-Beilage wurde von der Kammer nicht angenommen, worauf die Sitzung geschlossen, und die nächste auf den 31. d. bs. anberaumt wurde.

Tages-Ordnung für Dienstag den 31. März angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1) Verlesung des Protokolls der XXXV. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Verlesung des Beschlusses über den Gesetz-Entwurf, den §. 44. lit. c. im I. Tit. der X. Beil. zur Verf.-Urk. betr. 4) Vortrag des Referenten im II. Ausschusse, a) über den Gesetz-Entwurf, den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger Eisenbahn betr., b) über den Gesetz-Entwurf, den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgränze bei Coburg betr. 5) Berathung und Schlußfassung über den zwischen dem Königreiche Belgien und dem deutschen Zoll- und Handels-Vereine abgeschlossenen Handels- und Schifffahrts-Vertrag. 6) Berathung und Schlußfassung über den Zolltarif für die Jahre 1846, 1847 und 1848 und über die darauf bezügliche Verordnung vom 31. Okt. 1845. 7) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die gepritten Anträge der Abgeordneten, Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der General-Administration der königl. Posten haben die dermalen bestehenden wöchentlichen vier- und resp. zweimaligen Botengänge zwischen Gleusen und Lichtenfels, dann zwischen Kattelsdorf und Bamberg vom 1. April l. Js. an aufzuhören, und werden dagegen von diesem Zeitpunkte an,

a) von Gleusen nach **Staffelstein** und zurück,

b) von **Kattelsdorf** nach **Breitengüßbach** und zurück

tägliche Botenverbindungen, beide zum Anschlusse an die dritten Eisenbahnzüge von und nach Bamberg und Lichtenfels eingerichtet, wovon man das Publikum anburch in Kenntniß setzt.

Nürnberg den 27. März 1846.

Königliches Oberpostamt.
von Stubahl.

e. Stark.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 7. April l. Js. Morgens 9 Uhr werden im Spitzhofen zu Trogenteich 638 Eichen-, Forchen-, Buchen-, Aspen- und Birkenstämme,

11 ½ Klafter Eichen- und Aspen-Scheit,
24 Klafter Forchen-Stöße,
255 ½ Schock Buchen-, Eichen- und Forchen Reisig,

224 eichene und buchene Gerüchstangen,
150 forchene und fichtene Hopfenstangen,
300 dergl. Stecken,

dem öffentlichen Verkaufe an zahlungsfähige Kaufsliebhaber unterstellt.

Bamberg den 30. März 1846.

Kastneramt der Wohlthätigkeits-Stiftungen.
Viernhamm.

Bekanntmachung.

(3d) Die Forchenrinde von Schaumberg'schen Gutsherrschaft macht einen Schätz für die Gerbereien zu Würzburg, welcher baldigst eintreffen, und zwischen 3 und 400 fl. Caution stellen kann.

Competenten müssen sich bis zum 15. April d. Js. mit ihren Anbietungen versehen gemeldet haben.

Siebendorf den 26. März 1846.
Philipp Freiherr. v. Schaumberg.

Aufforderung.

(3d) Wer über das Schicksal meines wie vor 6 Wochen entlaufenen in der Umgegend bekannten gelben Hühnerhundes sichere Auskunft geben kann erhält ein Douceur von 3 fl.

Derjenige, welcher ihn dem Unterfertigten zuführt, eine Belohnung von

Fünf Gulden.

Strötendorf den 26. März 1846.
Philipp Freiher. v. Schaumberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Drenke, C., Polizei-Geschichten. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Kramer, Dr. A., Compendium der elementaren Mathematik, enthaltend die Geometrie, Arithmetik und ebene Trigonometrie. Mit eingedruckten Figuren. gr. 8. Nordhausen. geh. 1 fl. 30 kr.

Schirlitz, Dr. K. A., Schulreden im Gymnasium zu Nordhausen. gr. 8. Nordhausen. geh. 1 fl. 48 kr.

Liebrane, Dr. J., operative Medicin. In Verbindung mit dem Autor deutsch bearbeitet von Dr. S. Feaufenberg. 1. Lfg. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 21 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfl. Endlin, v. Nürnberg. Neukalber, v. Bayreuth. Auerbach, v. Frankfurt a/M. Hertsch, v. Friedberg. Maier, Kfm. v. Magdeburg.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Schaumberg, a. Fein. Tochter v. Klenzgrafenfels. Kilet. Schreiber, v. Nürnberg. Wittmann, v. Augsburg. König, v. Leipzig. Walter, v. Eremnitz. Edle v. Feldt, v. Würzburg. Dr. v. Kuhnol, Professor v. Prag. Frfr. v. Bleme, v. Holstein.

(Ludwigskanal.) Schnizer, Kfm. v. Mannheim. Brick, Lehrer v. Dillingen, Karl, Pharmazeut v. Regensburg.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 91.

München, 29. März. Die Berathungen des dritten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe aus Veranlassung des Antrags des Herrn Reichsraths Fürsten von Wrede in Betreff der quarta pauperum et scholarum haben folgendes Resultat geliefert: 1) der erste Antrag der Kammer der Reichsräthe wurde mit 7 gegen eine Stimme als zur Annahme geeignet erklärt; 2) bei dem zweiten Antrag wurde folgende geänderte Fassung für den ersten Absatz vorgeschlagen, als: „Es möge Se. Majestät der König sich die Genehmigung aller Zuwendungen unter Lebenden und von Todeswegen zu Gunsten geistlicher Korporationen, ohne Rücksicht auf ihre Natur als neue Stiftungen oder als Fundationszusätze vorbehalten.“ In dieser Fassung sprachen sich 4 Stimmen für — und 4 Stimmen gegen die Annahme des Antrags aus. Was den übrigen Theil desselben betrifft, so glaubten sämmtliche Mitglieder für dessen Annahme sich nicht erklären zu können. 3) Hinsichtlich des dritten Antrags bildete sich ebenfalls keine Majorität, da gleich viele Stimmen für und gegen dessen Annahme waren. 4) Der vierte Antrag wurde mit 5 gegen 3 Stimmen zur Annahme beantragt, und 5) eben so der fünfte Antrag mit 5 gegen 3 Stimmen angenommen. — Der Vortrag des Ausschussreferenten Frhrn. v. Closen behandelt der Reihe nach die verschiedenen Anträge der Kammer der Reichsräthe; wir enthehmen demselben einstweilen Folgendes: IV. Antrag. Die Jesuiten. Zum vierten besonders schön motivirten (Hft. 9, S. 58, 77) Antrag, der sich zunächst, wie die Verhandlungen nachweisen, auf die Jesuiten bezieht, stimmten 30 Mitglieder der Reichsräthe gegen 6 bei, worunter auch der Herr Minister Graf von Seinsheim, der (Hft. 9, S. 88) erklärt hatte, selbst eine Vorstellung an Se. Majestät um Einführung der Jesuiten mit unterzeichnet zu haben. (Hft. 6, S. 80.) Es bedarf wohl keiner umständlichen Erörterung, damit auch die Kammer der Abgeordneten in dieser Beziehung der Kammer der Reichsräthe beistimme. (Hft. 9, S. 6.) Bemerkt wird nur noch, daß, da das Institut der Jesuiten in Deutschland reichsgesetzlich in Folge an den Reichstag gebrachten kaiserl. Dekrets vom 9. November 1778 aufgehoben wurde, Abänderung verbreitender Reichsgesetzgebung nur im Wege der Gesetzgebung Statt finden kann; daß somit in keinem der acht bayerischen Kreise die Einführung der Jesuiten anders als durch ein Gesetz rechtlich zulässig wäre. Die Redemptoristen. Indessen die Anträge des Fürsten v. Wrede waren vorzüglich gegen die Redemptoristen gerichtet, wovon zur Zeit in Bayern nur ein Kloster in Altötting besteht, in den belgischen Provinzen fünf, in Nordamerika neun. Sind die Redemptoristen, wie Viele meinen, zu den Jesuiten zählen? Ein geachtetes Handbuch des Kirchenrechts bemerkt: „Mit dem Jesuitenorden sind, ohne jedoch dessen Privilegien zu theilen, die Ligorianer oder Redemptoristen verwandt. Diese Kongregation des allerheiligsten Erlösers besteht seit 1732. Von Alphons Maria de Liguori zu Neapel zur eifrigen Nachfolge Christi, zum Dienste des wahren katholischen Glaubens, zum Unterrichte der Jugend gestiftet; sei 1749 päpstlich bestätigt, wurde dieses Institut in der neuesten Zeit eine Art Asyl für die Jesuiten.“ (Brendel, Handbuch des Kirchenrechts.) Ihr Wirken ist bei uns vorzüglich auf das gemeine Volk berechnet, ganz der Intention ihres Stifters gemäß, des heil. Alphons Maria de Liguori, der in Neapel ein in sittlicher und religiöser Beziehung verwahrlostes Volk mit einem niederen Klerus ohne Bildung aus seinem verwilderten Zustande herauszureißen sich bestrebte, und ein wahrer Engel seines Landes wurde. Aus Mitleid vorzüglich für Arme und Landleute errichtete er die Gesellschaft des heil. Erlösers, deren Mitglieder in Feldern, Dörfern und Schlössern den Armen das Evangelium predigen sollen. — Auch die Wirken auf das Volk dem der ehemaligen Jesuiten sich nähere, mag aus der Vergleichung desselben mit nachfolgender Schilderung des Zwecks ihrer Geschichte der Deutschen beurtheilt werden: „Auf das Volk wirkten sie (die Jesuiten) am mächtigsten zunächst durch den äußeren Schein der sogenannten geistlichen Uebungen. Sie gebärdeten sich auf's heiligste und hörten nicht auf mit Beten, Bußübungen und allerlei frommem Spektakel. — ..... Die Kunst der Jesuiten bezweckte vorzüglich, das Volk in beständiger Spannung und vor Angst theils kirchlichen, theils göttlichen Strafen zu erhalten, und der Teufel war das letzte und wirksamste Schreckbild, was man den dummen und furchtsam gemachten Menschen vorhielt. Der äußere Schein der Heiligkeit wurde noch durch das Missions-Geschäft der Jesuiten vermehrt.“ Ueber die Redemptoristen-Missionen sagt ihr Vertheidiger, Hr. Graf Arco Valley selbst, indem er von Harless anführt: „er nennt die Missionen Kostüren — Dieß ist indessen auch wahr.“ Einer der achtbarsten, religiösesten Emwohner von Gern (des Referenten Wohnsitz), über 60 Jahre alt, Besitzer eines kleinen Gütchens, äußerte sich über die Wirkung, die eine im vorigen Herbst in Ebersfelden, Landgerichts Eggenfelden, abgehaltene Missionspredigt auf ihn gemacht hatte: „Eine Furcht hat mich überkommen, daß mir alle Glieder gezittert, das Herz hat mir wehe gethan, wie bei einem schweren Traum, und wie's gar war, bah' ich eine solche Freud' empfunden, als wär ich eben aus dem schwersten Traum erwacht; aber selbst auf dem Heimweg hat mir noch lang das Herz gezittert. — Und doch — setzte er bei — wenn ich sagen müßte, warum? ich wüßte es nicht, denn ich gebe mir gewiß alle Mühe, recht zu leben.“ Ihr Wirken im Beichtstuhl glaubt Referent als rem religiösen Gegenstand mit Stillschweigen umgehen zu sollen, aber was die von ihnen verbreiteten Bücher betrifft, so erlichen erst unlängst eine Ueberfetzung des Redemtoristen Hugues in Altötting von des hl. Ligtori „Herrlichkeiten Mariä“ mit Legenden, welche etwa für die wilden, von der Phantasie beherrschten Calabresen des 18 Jahrhunderts berechnet waren, aber nicht für Bayern des 19ten Jahrhunderts passen: und doch wurde diese Schrift als Preis vertheilt; das Ministerium des Innern wird gewiß nach Prüfung des Inhalts diese Verwendung verbieten; dessen Aufmerksamkeit, was insbesondere die Missionen betrifft, verdient auch ein unlängst erschienenes Werk: „Der fränkische Klerus und die Redemtoristen, von Ruland, der heil. Schrift Dr. und Stadtpfarrer zu Arnstein; Würzburg 1846 — besonders die Stellen S. 27, 30 — 34, 39 — 40, 47, 53 — 54, 58, 61, 62. §. 19. Bruderschaften III. Ordens-, Jungfrauen- und Jungesellenvereln. Unter jene Verbindungen, welche den Frieden des katholischen Religionstheils in sich fören und Katholiken das Gegentheil von milder ächt christlicher Gesinnung einflößen, ja den häuslichen und Familienfrieden stören können, gehören gewisse Vereine von Weltlichen, auf welche gleichfalls die Ausmerksamkeit der Regierung gerichtet sein dürfte. Brüderschaften im Allgemeinen zu verbieten, würde wohl eine gesetzwidrige Beschränkung der persönlichen Freiheit sein, würde gegen den Assoziationsgeist des Jahrhunderts sein. So insbesondere die Verbindung zu Wohlthätigkeitszwecken. „Welcher Reisende, sagt Mittermaier in seiner Schilderung der italienischen Zustände, erinnert sich nicht mit Rührung der noch jetzt blühenden wohlthätig wirkenden Brüderschaft, Misericordia genannt.- Hier sind Männer aus allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft und Hochgestellten im Staate, die Adeligen, hohe Beamte, Kaufleute, eben so wie arme Bürger vereinigt, um überall, wo Hilfe nöthig ist, augenblicklich zu helfen. Wenn das bekannte Glöckchen im Hause neben dem Dome den dienstthuenden Brüdern des Tages (Giornieri) das Zeichen gibt, daß ein Unglücksfall ihre Hilfe fordert, so eilen jene Brüder von dem Hofballe oder der glänzenden Gesellschaft wie aus der Werkstätte weg, um in dem bestimmten Hause der Misericordia die Nachricht zu erhalten, wo ihre Hilfe nöthig ist, und in der den ganzen Körper und selbst das Gesicht festverhüllenden Brüderschaftskleidung zu den Ort zu eilen. Der plötzlich von einer Krankheit oder durch einen Unglücksfall, z. B. Fall von dem Dache, auf der Straße getroffene Unglückliche, wie in der höchsten Noth befindliche arme Kranke, wird hier von den Brüdern der Misericordia aufgenommen und in die Anstalt gebracht, wo die Hilfe seiner wartet.“ Aber einige Verbindungen, wie sie in der neuern Zeit in Bayern entstehen, sind mehr für die unteren als für die höheren Klassen berechnet; deßen hauptsächlich vielfältige Andachtsübungen, häufige Zusammenkünfte mit den, solche leitenden Priestern, werden öfters zu Nachforschungen über Familienverhältnisse benutzt, wecken in einzelnen Mitgliedern ein nichtchristliches Gefühl des Stolzes und der Geringschätzung Anderer, bilden em gegliedertes Ganzes, wodurch es möglich wird, schnell viele Kräfte auf einen Punkt zu konzentriren, zum Theil auch zu Adressen, selbst mit politischer Tür-

bung, zu benützen, und erstrecken sich nicht nur auf selbstständige Personen, sondern auch vorzugsweise auf die dienende Klasse. Letzteres ist insbesondere der Fall bei den in den Referenten Gesetzen sich verbreitenden dritten Orden — ein Anhängsel der Franziskaner. Dem Vernehmen nach soll nach päpstlichen Bestimmungen derselbe nur für selbstständige Personen berechnet sein, aber vom Bischofe in Regensburg eine größere Ausdehnung gestatten werden. Wäge daher die Staatsregierung auch die Statuten dieser Verbindungen, und die diesfallige päpstliche Entschließung sich vorlegen lassen, daraus Alles, was sie nicht sachgemäß finde, beseitigen, und die Ueberwachung ihres Wirkens auf die Zeitverhältnisse, den Frieden der Einwohner, durch ihre Distriktspolizeibehörden besorgen lassen. Referent hat der letzten Missionspredigt in der Nähe seines Gutes u. zwar auf dem Lehrl. v. Neberschen Gute Eckstorf beigewohnt; sie endete, nachdem im Laufe der Predigt war um Verzeihung gebeten worden, wenn etwa einige zu scharfe Aeußerungen gefallen sein sollten, mit Verzeichnung der Mittel, damit der durch die Mission ausgestreute gute Same auch zu einem kräftigen Stamme emporwachse und gute Früchte trage (der Text der Predigt war die Parabel vom Senfkorn); als solche Mittel wurden neben häufigem Rosenkranzbeten und besonderer Verehrung Mariä, Theilnahme an Verbrüderungen von Jungfrauen und Jungegesellen bezeichnet, deren allerhöchster Genehmigung entgegengesehen werde. Was in dieser Beziehung bei dem Ministerium des Innern etwa vorliege oder beschlossen wurde, ist dem Referenten unbekannt. Aber daß auch bei ähnlichen Verbindungen wie den Klöstern nicht nur die Satzung vorzulegen das Recht solche wieder aufzuheben, der Staatsregierung ausdrücklich vorzubehalten und auf einer eventuellen Verlegung über das etwaige Vermögen für den Fall der Auflösung zu bestehen sei, scheint durch das Recht und die Pflicht der staatspolizeilichen Oberaufsicht und durch die Nachtheile, die für das Gesammtwohl entstehen können, wenn solche Verbindungen, sei es auch gegen den Geist ihrer Satzungen, eine ungeeignete Richtung nehmen, geboten. Durch Freiheit der Presse würde sich jedoch die Staatsregierung dieser und mancher andern Ueberwachung entledigen können. (Forts. f.)

Landau, 23. März. Die bekannte Zweibrücker Petition gegen die Beschränkung der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen hat ein Circular der k. Regierung hervorgerufen, worin die Veranstaltung von Zustellung-Petitionen an die Stände als eine verfassungswidrige Deputation bezeichnet und den Gemeindevorsteherbehörden aufgegeben wird, das Sammeln von Unterschriften zu dergleichen Petitionen so viel als möglich zu verhindern, auch die unterzeichneten Petitionen mit Beschlag zu belegen und höchsten Orts vorzulegen. (F. J.)

Das **Zollvereinsblatt** Nr. 11 sagt unterm 17. März: „Aus guter Quelle haben wir soeben vernommen, daß in den letztverflossenen Tagen von Seite der preußischen Regierung eine sehr verneinlich lautende Note an die übrigen Vereinsregierungen ergangen ist. Die leitende Zollvereinsmacht (so wird versichert) habe in dieser Note sich erklärt, daß jetzt die Zeit gekommen sei wo die Zollbundesmächte über freie Grundprinzipien in Ansehung des Vereinstarifs und der Handelspolitik des Zollvereins übereinkunft sich definitiv zu verständigen hätten, und daß daß sie eine Geschäft sein müsse dessen sich der bevorstehende Zollcongreß in Berlin zu unterziehen haben werde. Die Note sei in einem edlen Ton gehalten, und müsse bei allen Vereinsregierungen einen hohen Grad von Vertrauen in die redlichen Absichten der preußischen Regierung erwecken."

Preußen. — Naumburg. Der bekannte Publicist v. Florencourt, den noch der Minister v. Arnim wegen Preßvergehen zur Untersuchung ziehen ließ, ward vom hiesigen Oberlandesgerichte völlig freigesprochen. (Pr. Bl.)

Oesterreich. — Wien, 26. März. Nach den heutigen Nachrichten aus Galizien vom 23. sind die Bauern in den Kreisen von Bochnia, Rheszow und Tarnow noch immer nicht zu ihrer Arbeit zurückgekehrt. Die Kreisämter haben die Proklamation des Kaisers überall verlesen lassen und die Bauern zur Heimkehr und Arbeit ermahnt. Sie erwarten nun eine weitere k. Resolution. Unterdessen rücken die Truppen von allen Seiten in das Innere des Landes vor und alle in öffentlichen Blättern gemeldeten Nachrichten, daß die Truppen Gegenbefehle erhalten hätten, sind grundlos. (M. Kur.)

Wien, 27. März. Im Königgrätzer Kreise, im östlichen an Schlesien gränzenden Böhmen, haben die Bauern sich unterfangen, die pflichtmäßige Robot zu verweigern. (N. Korresp.)

Krakau.

Krakau, 23. März. Gestern kamen wieder gegen 200 österreichische Soldaten und Galizien hier an; auch sieht man jetzt weit mehr Kosaken und andere Russen als in voriger Woche. Die Sperre zwischen hier und Podgorze ist noch in dem Punkte verschärft worden, daß hiesige Juden nicht hinüber dürfen, damit sie dort nicht die geraubten Sachen den Bauern abkaufen. Hier sind viele solche Sachen confiscirt worden. Die Bauern haben anfangs diese Sachen der Grenzvisitation dadurch zu entziehen gewußt, daß sie dieselben, so viel es ging, unter die Lebensmittel steckten. Später wurde man darauf aufmerksam, man fand in der herüber gebrachten Milch goldene Ohrringe, Perlen und andere kleinere Kostbarkeiten. Uebrigens sollen die Bauern noch lange nicht zur alten Ordnung zurückgekehrt sein und sich noch in ganzen Haufen in den Wäldern aufhalten. Sie sollen auf der Aufhebung der Robotdienste bestehen und es sehr übel nehmen, daß man ihnen die geraubten Sachen wieder abnehmen läßt. — Die hiesigen Bürger haben eine Eingabe bei dem jetzigen Regiment gemacht, in welcher sie darthun, wie Krakau zu Grunde gehen müsse, wenn die Grenzsperre noch lange fortdauern sollte. Alle Geschäfte und Gewerbe stocken, die Lebensmittel werden immer höher im Preise hinaufgetrieben und das ganze Gebiet ist durch die Soldaten schwer belastet. Es ist noch keine Antwort erfolgt. Bei der Untersuchungscommission spielt der hiesige Polizeidirector Krobel die Hauptrolle, was bei der anerkannten Liberalität dieses Mannes für Krakau noch ein Glück im Unglück ist. (D. A. Z.

Frankreich.

Am 21. und 22. d. fanden in Dijon Auflaufe statt. In den Straßen rief man: Es lebe Polen! Nieder mit Guizot! Die Garnison trat unter das Gewehr und aus Auxonne wurde Verstärkung herbeigezogen. Militärisches Einschreiten zerstreute die Menge, zwei Personen wurden verwundet. — In Metz war am 23. März Revue der Nationalgarde. Beim Defiliren rief es aus den Reihen: Es lebe Polen! die Polen hoch! Auch Rufe: Nieder mit Guizot, sollen gehört worden sein.

Italien.

Neapel, 18. März. Die Kaiserin von Rußland ist mit Gefolge am 17. hier eingetroffen. Die Chorwoche über wird sie in Rom bleiben, und am 21. April über Florenz ihre Reise fortsetzen. Der Baron Mayendorf, russischer Gesandter in Berlin, welcher die Kaiserin seither in Palermo begleitete, soll wegen wichtiger Verhandlungen auf seinen Posten abgerufen und bereits richtigst zurückgereist sein.

Rußland und Polen.

Das Königreich Polen soll mit Truppen überfüllt sein und immer noch rücken neue aus allen Theilen des Kaiserstaates dahin. Den unbedeutenden Vorfall in Siedlce abgerechnet, soll die Ruhe im ganzen Königreich bis jetzt noch nirgends gestört worden sein, ein großer Theil der Bevölkerung aber sich in der stärksten Aufregung befinden und nur die strengste Bewachung der Polizei und die sie von allen Seiten gleichsam umzingelnde Militärmacht halten Ausbruch des Aufstands unmöglich. (B. N.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 17. März. Baier. 3 1/2 prot. Obl. 99 1/2. B. — G. Baier. Bankaktien 1 Sem. 1846 — Pl. 676 G. Ludwig-Canal. — — P. 79 G. Venet. Mail. Eisenbahn — P. — — G.

Frankfurt, 20. März. Neueste Neuigkeit der Staatsschulden um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Rtl. 112 1/4. 4 pCt. 100 7/8. 3 pCt. — — Bankactien 1887. 250 fl. Loose 122 1/4. Integrale 59 7/16. Preußische Staatsschuldscheine 97 1/4. Prämienscheine — — Taunusenenbahnactien 376 1/4. Bad. 50 fl. Loose 60. — Span. Actienschuld 24 1/8. Poln. 300 fl. — —. Poln. 500 fl. 81 1/8. Bayer. Obl. 98 3/8.

Frankfurter Geldcourse vom 18. März. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Feinthalerstück 2. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55. — Randdukaten 9. 35. — 20 Frankenstücke 9. 38. — Gold al Marc. Mrz. 377. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankthlr. — fl. —

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 92. **Bamberg, Donnerstag, 2. April** **1846.**

Holland und Deutschland.

II.

* Vom Main, 1. April. Holland hat kürzlich einen Vertrag mit Frankreich abgeschlossen, wonach es gegen eine gleiche Begünstigung den französischen Schiffen den unter der Benennung droits fixes bekannten Rheinzoll erläßt. Die holländischen Blätter benutzen diese Gelegenheit, um sich in ihrer bekannten Weise über Deutschland zu beschweren, daß es den großmüthigen Anerbietungen der holländischen Regierung, welche jenen Vertrag auch auf die deutsche Stromstrecke ausgedehnt sehen möchte, kein Gehör geschenkt. Wir unsrer Seits sind nun zwar nicht gesonnen, den lästigen Rheinzöllen, welche so schwer auf Handel und Verkehr drücken, irgendwie das Wort zu reden, können es aber desohngeachtet den deutschen Regierungen nicht verargen, wenn sie in dieser Beziehung einem gewissen Bedenken, einer Vorsicht Raum geben, welche durch frühere Vorgänge und durch die jetzigen Umstände nur zu sehr gerechtfertigt sind.

Zunächst wird in Betracht kommen, daß Holland die früher abgeschlossenen Schifffahrtsverträge bisher eben nicht mit großer Gewissenhaftigkeit gehalten hat, daher die fortdauernden Klagen über Vexationen und Benachtheiligungen aller Art, welchen die deutschen Schiffe in Holland fortwährend ausgesetzt sind; wir führen hier nur an, daß in den Entrepots und bei Lichtung der Schiffe häufig übermäßige und ganz willkührliche Abgaben erhoben werden, daß man die Leinpfade verfallen, und die Flußbette versanden ließ und das Fahrwasser überhaupt einen solchen Stand erhält, daß die deutschen Schiffe bei ihrer Bauart die größten Hindernisse finden. Nicht zu erwähnen der unzweckmäßigen Einrichtung des Schleppdienstes und der Monsoer, welcher man sich bedient, um die deutschen Schiffe in Rotterdam und Amsterdam zum Umschlag ihrer Waaren zu zwingen. Hiezu kommt noch, daß der vorliegende Handelsvertrag, den Holland mit Frankreich abgeschlossen, offenbar der deutschen Schifffahrt und dem deutschen Handel feindselig gegenüber trat, weil er deutsche Schiffe selbst, wenn sie fran,öfische Waaren in Holland und umgekehrt holländische Waaren in Frankreich einführten, von den stipulirten Begünstigungen ausschloß. Wenn wir recht unterrichtet sind, hat diese Behinderung auch in dem neuen holländisch-französischen Vertrage nicht nur Aufnahme, sondern eine noch größere Ausdehnung gefunden. Aus dem Allen geht zur Genüge hervor, daß es Holland mit den freundnachbarlichen Gesinnungen und den darauf bezüglichen Anerbietungen nur halb Ernst ist und es dürfte deßhalb gerathen sein, deutscherseits zuerst auf pünktliche und gewissenhafte Vollziehung der bestehenden Verträge zu dringen, bevor man sich in neue Unterhandlungen einläßt. Denn was soll uns ein neuer Vertrag, wenn dadurch den Holländern nur Gelegenheit gegeben wird, zu den bisherigen Verletzungen eine weitere hinzuzufügen. Auf der anderen Seite aber lassen es sowohl die Interessen unserer eigenen Schifffahrt, als auch unsere Nationalehre als höchst wichtig und dringend erscheinen, daß man den deutschen Rheinstrom zu Gunsten der deutschen Schiffe baldmöglichst von den drückenden Fesseln befreie, welche zum größten Nachtheile des Handels und Verkehrs auf demselben lasten. Ist dieses geschehen, so werden Holland und Frankreich sicherlich nicht lange zögern, uns ihrerseits Alles das zu gewähren, was wir rechtlicher und billigerweise von ihnen verlangen können, und so die freie Schifffahrt auf dem deutschen Strome endlich eine Wahrheit werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 29. März. XXXIII. Sitzung. Das schon erwähnte Votum des Abg. Dr. Willich im Auszuge ist folgenden Inhalts.

Abg. Willich. Nichts hat mehr Mißstimmung, mehr Aufregung, es ist dieß das wahre Wort im eigentlichen Sinne, mehr Mißtrauen im Lande, in dieser Kammer hervorzurufen, nichts mehr das allgemeine Verlrauen erschüttert, als die Art und Weise, wie im stets ausgedehntesten Maaße seit 20 Jahren der §. 44 in seiner allgemeinen Bestimmung vollzogen worden ist. Machen wir uns daraus kein Hehl, sprechen wir es offen aus, es ist so und nicht anders. So oft m. H. die k. Regierung glaubte in ihrem Interesse die gehäßige Waffe des §. 44 gebrauchen zu müssen, jedesmal wandte sich die Spitze dieser Waffe gegen sie selbst, und die Regierung, sie wühlte in ihren eigenen Eingeweiden. Wenn das Vertrauen des Volkes erschüttert wird, dann m. H. ist das Schlimmste eingetreten. Ein verehrter Redner vom Jahr 1831 hat in Folge der damals schon eingetretenen bittern Erfahrungen für die Regierung die Ueberzeugung ausgesprochen, daß eine weise Regierung diesen §. nothwendiger Weise zur Antiquität werden lassen müßte. Leider haben wir die heute das Gegentheil eintreten sehen. Was m. H. die Unzufriedenheit und die Mißstimmung über die Anwendung dieses §. steigerte, war nicht nur die nach meiner Ueberzeugung mißbräuchliche Ausdehnung dieses §., sondern besonders auch der Umstand, daß die Regierung bei der Anwendung nicht nur Rücksicht nehme auf die Frage: wird dadurch der Staats- oder öffentliche Dienst gefördert, nicht nur auf die Frage, von welchem Charakter und von welcher Gesinnung ist der Mann um dessen Zulassung oder Ausschließung es sich handelt, sondern daß sie sogleich auch jedesmal prüfte: Wer ist denn der, der in seine Stelle tritt? Wer ist der Nachgewählte, der eine oder einige verlorne Stimmen erhielt, oder wer sind die, die an ihre Stelle treten. Wir haben es erfahren, daß in einem Kreise die Hälfte der Abgeordneten ausgeschlossen wurde, damit die Ersatz-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Benedict X., Gegenpapst. S.-J. 1059.

Entdecktes Manuscript aus dem 15. Jahrhundert. Ein für Kunst und Wissenschaft interessanter Fund wurde vor Kurzem von Herrn Hofmaler Becker in Mainz gemacht. Durch Zufall gerathete derselbe ein altes zum Theil beschriebenes und bemaltes Blatt Papier in den Händen eines Knaben und erkannte alsbald darin das Fragment eines Manuscriptes aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Er fragte nach und war alsbald auch so glücklich, einen dicken Folioband voll alter Handschriften, mit erläuternden Bildern verziert, zu erhalten. Seither Eigenthum einer alten Frau, wähnte diese in dem Buch eine „heidnische Bibel" zu besitzen. Bei näherer Besichtigung fand Herr Becker, daß er den Argonautenzug, den trojanischen Krieg, Wilhelm v. Orleans und Herzog Ernst von Bayern, die auf einige Blätter vollständig erhalten, in gereimter Sprache des 15. Jahrhunderts vor Augen hatte. Der Argonautenzug nimmt 15 Foliopblätter ein, der trojanische Krieg 180, Wilhelm von Orleans 69 und Ernst von Bayern 31. Jedes Blatt hat 4 Spalten, jede Spalte durchschnittlich 50 Zeilen, deren es zusammen 59,000 sind. Ueber 100 gemalte Zeichnungen zieren das Werk, an dessen Ende folgende Zeilen stehen: Scriptum et completu est per me Heinricu de Steynfurt Clericu Osnaburgen Anno dñi m° cccc° XL^mo Sabbo ante festum purificationis gloriosa virginis marie Deo gratia. (1441). Das Papier, worauf diese Dichtungen mit schönen gleichmäßigen Buchstaben und verzierten Initialien geschrieben sind, hat eine rothanbische Blume als Wasserzeichen. Zur Probe setzen wir hier einige Strophen aus dem „trojanischen Kriege" mit der Bemerkung hin, daß obige Handschriften unseres Wissens bis jetzt noch nicht durch den Druck veröffentlicht wurden.

. . . . Alsus gedachte schulte
Nu log an im Ulixes
Das er von zorn was entpeint
Un das sin auge stunt gewant
Zu harnesch un zu zwerte
Das er do bereitet gerte
Das wart gemerket di der stunt
Sin rotte farwer roter munt
Von zorn wuchs im und schwal
Die brawnen hing er in das tal
Durch die warff er die dicke ꝛc. . . . .

männer der Erstkammer am Ende hereinkommen. Da trat also ein Abwägen von Gesinnungen ein und statt derjenigen, welche ehrenhafte und jedenfalls unabhängige Gesinnungen hatten, von denen wir zu erwarten haben, sie werden unerschrocken, wie es dem Volksvertreter gebührt und seine Pflicht ausspricht, des Landes Wohl berathen, wählte man andere, von denen man voraussah, daß sie Vertheidiger der Minister und des Regierungssystems sein werden. Dieß m. H.! ist hauptsächlich der Grund der gerechten Mißstimmung des Volkes über die bis heute eingetretene Anwendung dieses §. Aus dem letztern Grunde m. H.! müssen Alle, die es mit der Regierung gut meinen, aus allen Kräften die Modifikation des Hrn. Abg. Heinz unterstützen. Sie sollen diesen Hauptgrund der Mißstimmung für die Folge beseitigen und wenn es dazu kömmt, daß das Gesetz ohne diese Modification zur Sanktion kömmt, dann m. H. wird nur einmal Halbes und nichts Ganzes geschehen sein. Wenn auch an der Modification, wie sie gestellt ist, vielleicht noch einiges zu verbessern ist M. H., nun, unser Beschluß geht an die obere Kammer, wird vielleicht auch dort manche Abänderung erleiden, und kömmt er wieder zu uns zurück, so wird sich auch hier nachhelfen lassen. Das Ministerium aber hat Zeit über diesen Punkt sich zu benehmen, und schlüssig zu machen, und es ist nichts weniger als unmöglich, diese Bedingung an das zu fertigende Gesetz anzuschließen. Es ist viel gesprochen worden m. H.! Der fragliche §. sagt nichts anderes als daß Staatsdiener, Staatspensionisten und öffentl. Diener die kgl. Bewilligung zum Eintritt in die Kammer bedürfen. Was läßt sich nun wohl aus diesen Worten entnehmen? Zuerst sehen wir, daß der §. 44 blos vom Dienstverhältnisse spricht, dieß muß und soll auf die richtige Folgerung führen, daß nur dem Dienstverhältniß Veranlassung zur Nichtbewilligung geben können, daß nur dann Staats-, oder öffentl. Diener nicht in die Kammer treten sollen, wenn der Dienst darunter leidet, daß der Dienstherr, der Staat, der König ihm befehlen kann: Du bleibst da, wo du angestellt bist, du erfüllst die Funktion, für die du bezahlt bist und darfst keinen Platz nicht verlassen. Dieß m. H.! ist das natürliche Verhältniß u. bezüglich der Staatspensionisten haben wir höchstens die Besorgniß, sie möchten in einen Fall kommen, ein Amtsgeheimniß zu veröffentlichen. Mehr m. H! scheint mir in diesem §. nicht zu liegen, und vergleichen wir den Sinn des §. mit dem Art. 1 der heute vor uns liegt, so wird Niemand in diesem Artikel einen Gewinn finden. Man hat behauptet M. H.! und auf verschiedenen Seiten des Hauses ist es gesagt, dieser §. habe nicht den Sinn die Dienstes-Rücksichten ins Auge zu fassen, sondern auch die politischen Rücksichten. Es soll dadurch ein Damm gesetzt werden, daß nicht das demokratische Element die Oberhand gewinnen könne. M. H! dem demokratischen Elemente sind in der Verfassung so enge Gränzen gesetzt, daß ein Damm der Art kaum nothwendig sein wird, und ich kann mir nicht denken, daß der hochherzige Geber der Verfassung, indem er seinem Volke die Freiheit der Wahlen und eine durch diese Freiheit der Wahlen hervorgegangene Standschaft proklamirte, zu gleicher Zeit durch diesen §. hätte vorbehalten wollen, die freie Wahl zu verfälschen und sie nichtig zu erklären. Eine solche Hinterthür wollte man sich damals schwerlich vorbehalten. Auch unter andern Gewählten ohne Dienst können sich gefährliche Menschen befinden, welche durch ihre demokratischen Gesinnungen Gefahr bringen. Dann hätte der §. sagen müssen, daß dem König das Recht vorbehalten bleibt einen gewissen Theil der Gewählten zu rekusiren, ohne einen Grund anzugeben, den 4. 8. u. 10. Theil, dann m. H! läge in dem §. das, was man jetzt hineinlegt, aber bei Gott nicht in dessen Redaktion noch in seinem Geist liegt. Das war der eine kritische Punkt in seiner Anwendung, der andere lag darin, daß die Regierung den Nahmen dieser Diener viel zu weit stekte und darunter Gemeindebeamten und Advokaten begriff, die nimmermehr hineingezogen werden sollen. Es ist erste Regel der jeder Gesetz-Interpretation, daß die Ausnahmsverfügungen restrictive genommen werden. Die Regel muß ausdehnend interpretirt werden; die Regel ist die freie Wahl, die Ausnahme, das Recht der Nichtbewilligung. Den Zustand den die Anwendung des Gesetzes hervorgebracht hat, können wir nicht zum Maaßstab unserer Beurtheilung des neuen Gesetz-Entwurfes nehmen, es stehen ja die Mittel zu Gebote, ohne Gesetz Abhilfe zu leisten. Wenn die Regierung nach den wichtigen Erfahrungen die sie gemacht hat, dennoch fortfahren wollte, der Anwendung des §. 44 fortzusetzen, dann wird endlich diese Kammer ihre gesetzliche Gewalt und mehr nicht üben. Anerkannt ist in dieser Kammer von jeher daß ihr allein die Competenz der Entscheidung über jeden gegebenen Fall zusteht. Auch dießmal ist dieser Punkt anerkannt worden, sie allein hat das Recht ohne die 2. Kammer, wenn ein Hinderniß eintritt, über die Frage zu entscheiden, ob der Zurückgewiesene ein Recht auf den Besitz hat. Bei der letzten Reclamation schien die Ueberzeugung von der großen Mehrzahl der Kammer sich schon am ersten Tage befestiget zu haben und von denen, die für die Begründung der Reklamation waren, blieben 64 der am ersten Tage gewonnenen Ueberzeugung treu und stimmten dafür daß die Advokaten der k. Bewilligung nicht bedürfen, 73 stimmten dagegen. An 5 Wochen fanden hin die Entscheidung der Frage. Sehr möglich, daß bei einem ähnlichen möglichen Falle, die Majorität eine andere ist, daß die imposante Minorität das nächstemal eine noch imposantere Majorität wird. Es ist dieß umsomehr zu erwarten, als schwerlich diese Kammer noch länger als seit 20 Jahren diesen mißbräuchlichen Recusationen nachgebe. Also haben wir das Mittel in der Hand, wenn wir es nur üben wollen, um den Mißstand zu beseitigen. Wenn ich nun den Gesetz-Entwurf vergleiche mit dem §. 44, so finde ich durchaus nicht, daß die Volksrechte darin erweitert würden, im Gegentheil sie scheinen mir beeinträchtiget zu werden. Ich gestehe auch daß ich von dem Ministerium nicht erwartet, daß es einen Gesetz-Entwurf brächte, der die Volksrechte erweiterte. Bemerken Sie, daß zuerst die Rede ist von den beschädigten Hoheitern, daß darauf Bezug genommen wird, dann besonders Hoheiten sind weder Staatsdiener, noch öffentliche Diener, also eine Erweiterung des § 44. Von allen unmittelbaren Staatsdienern, das mag wohl im §. stehen; von den rechtskundigen Bürgermeistern, das ist eine Erweiterung, wenn wir den richtigen Satz annehmen, daß Gemeindediener nicht unter den öffentlichen Dienern begriffen sind. Ein Satz, der schon im J. 1831 von den rüchtigsten Männern dieser Kammer behauptet wurde und zwar nicht von extravaganten Köpfen, sondern von hohen Staatsbeamten, von Männern, die seinem Extreme huldigten, die stets nur gewissenhaft an der Verfassung hielten. Ich nenne nur Seuffert, Rudhart, letzteren, der im Jahre 1834 die glänzende Rede für die permanente Civilliste hielt. Diese Männer haben ausdrücklich gesagt, daß kein Gemeindeadvokat, kein Advokat dem §. 44 unterworfen sei. „Officier“, würde man sie unter die öffentlichen Diener rechnen, so möchte hierin auch keine Erweiterung liegen. „Advokaten“, was ich eben bemerkte, in Bezug auf die Gemeindebeamten, wurde ebenso behauptet in der Kammer v. J.

Wien. Dr. Kreutzer, der Gemahl der bekannten Hofschauspielerin Kronser Fournier, hat eine Wochenrin von einem Kinde entbunden, das unsere erfahrensten Aerzte für ein seltenes Phanomen erklaren. Dasselbe hat weder Schädelknochen noch Beuldein und der Beuskasten ist blos von einer harten, durchsichtigen Haut überdeckt, welche dem aufmerksamen Auge die genaueste Beobachtung aller Lebensfunktionen der wichtigsten Organe erlaubt. Trotz der Lebensunfähigkeit dieses merkwürdigen Kindes hat es doch schon ein Alter von 8 Tagen erreicht.

Man macht jetzt in der Thierarzneischule zu Paris Versuche über die Mittel, die Mittheilung der Wasserscheu zu verhüten und diese furchtbare Krankheit zu heilen. Die ersten Versuche des durch eine der Schule fremden Person vorgeschlagenen Mittels haben folgende Resultate gegeben: Man hat 5 Hunde durch einen andern Hund, bei welchem die Wuth sei constatirt war, beissen lassen. Hierauf hat man, nach der Wahl der Professoren, 3 dieser gebissenen Thiere der vorgeschlagenen Behandlung unterwofen. Drei 3 Thiere wurden von der Wuth bewahrt, während das Uebel sich bei den 2 andern mit Heftigkeit entwickelte.

Frankfurt. Gegenwärtig gibt eine witzige musikalische Antikritik gegen den famosen v. Hirschbach in Leipzig den diesigen Musikern viel Stoff zum Lachen. Sie hat folgenden Titel: „Kritik! aus dem Stizenbuch von C. Gustow. Canon für 6 Singstimmen, dem berühmten Kritikus H. H. in Leipzig und seinen 5 Mitarbeitern Nr. 1, 2, 3, 4, 5, als Lohn für ihre bekannten Verdienste um Kunst und Künstler, in dankthuender Zerknirschung gewidmet. In Commission bei C. A. Andrea, Zeil in Frankfurt a. M.“ Motto: „Die Einbildung!“ Hermann Hiebsch („Novellenzeitung“ Nr. 79). Der Text, in welchem Gustow sich über die moderne Berliner Kritik lustig macht und welchen er sie in ihrem Versammlungslokale, einem Kaffeehause, als Chorus singen läßt, ist folgender:

Wir sind nicht jung, wir sind nicht alt,
In Nichts Etwas, von mannichfalt;
Wir haben uns d. mirsten Wasser,
Womit wir Warmes kälter machen.
Wir lieben nur das Gegentheil.
Das Ebne paßt sich dieser Zeit,
Das Steile könnte es'ner sein,
Das Feine grob, das Grobe fein.
Auf und warf ihren schielen Blick,
Als schnte Muse, die Kritik.

Der Canon ist so eingerichtet, daß die Stimmen in derselben Ordnung, in welcher sie eingetreten sind, sich wieder entfernen können, so daß die 6.

Digitized by Google

1837 und die Gründe, die in meiner Reclamation liegen, noch weit mehr aber die am 12. Januar hier auseinander gesetzt wurden, sprechen ziemlich stark dafür, daß die Advocaten nicht unter den § 44 subsumirt werden können, also auch hierin keine Erweiterung der Volksrechte. Ebenso in Bezug auf die Pensionisten. Der §. 44 spricht blos von Staatspensionisten. Hier werden noch verschiedene Kategorien von Pensionisten in das Bereich der Ausscheidung gezogen. Ich sehe, wie gesagt, keinen Gewinn, nur Verluste für die, die fest an dem Rechte des Volkes halten. M. H.! Es ist besonders Aufgabe dieser Kammer, die Rechte des Volkes zu halten, allerdings auch die Rechte der Krone; allein wir dürfen doch bei Gott, die Rechte der Krone nicht auf Kosten des Landes erweitern. Was nun die Advocaten betrifft, so bin ich, selbst einer, allein das darf mich nicht hindern, mich darüber auszusprechen, ob sie künftig einer solchen Bewilligung unterworfen sein sollen oder nicht. Wenn es sich um Personalvortheile des Advocatenstandes handeln würde, so würde ich nicht reden, allein es handelt sich nicht davon, sondern von Lasten, die dem Stande der Advocaten aufgebürdet werden. Dem Advocaten kann es nur angenehm sein, wenn er bei seinem Geschäfte bleiben kann, namentlich wenn Oeffentlichkeit und Mündlichkeit besteht, wo seine persönliche Gegenwart nicht zu trennen ist von seiner täglichen Function. Ich hoffe, daß auch diesseits Oeffentlichkeit und Mündlichkeit eingeführt werde, dadurch wird der Stand der Richter und der Advocaten sich heben, und es wird verhindert, wenn einmal dieser Zustand eingeführt ist, ein Reichthum eintreten, wenn heute die Schleusen werden soll, der Eintritt der Advocaten soll genossen Bedingungen unterworfen werden. Der Advocat wird nicht als solcher gewählt, sondern als Grundbesitzer, und hat somit dasselbe Recht, wie jeder andere, es ist kein Grund für die Regierung ihn zurückzuhalten. In jedem Gerichte sind Advocaten genug angestellt, und vertreiben sie sträfer sich selbst. Warum werden also auf einmal die Advocaten in die Reihe der Staatsdiener und Pensionisten gestoßen, zu denen sie nicht gehören. Es gibt schlechte Advocaten wie es unter allen Menschen schlechte Menschen gibt, es gibt auch sehr brave und besonders da wo Oeffentlichkeit und Mündlichkeit besteht, wird bald bekannt welcher Advocat bieder und tüchtig ist. Die Oeffentlichkeit ist ein Probierstein der über alle Examina geht. Wenn nun die Wahlmänner einen solchen Mann nehmen, dürfen wir ihm mißtrauen, dürfen wir annehmen, daß diese Männer einen Demagogen in die Kammer schicken wollen. Ich sehe darum nicht ab, warum es rathlich sein soll, hier eine Beschränkung der Art eintreten zu lassen. Der Advocat der sich dem öffentlichen Dienste in der Kammer verdingt ein so großes Opfer, wie Andere. Ist ein tüchtiger unerschrockener Mann gewählt, so ist er der Reception sicher. Ist ein sehr feiler Mann gewählt, der hofft durch seine Function in der Kammer sich hinaufzuschwingen in der Magistratur. Er wird Vertheidiger des Ministeriums sein. (Das Ministerium vertheidigt sich bei Gott selbst so gut, daß es die Vertheidigung der Advocaten in der Kammer nicht bedarf.) Wie ich die Sache betrachte, so kann ich f. d. Ges.-Entwurf nicht stimmen, hätte man besonders abgestimmt über jeden §., hätte man dadurch die Möglichkeit gegeben von allen Kathegorien die Eine anzunehmen oder nicht, so hätte, wenn man so sagen darf, eine Transelocation eintreten können. Ein deutlicher Beweis, daß wir in vollem Rechte sind, zu begehren nicht im Interesse der Advocaten, sondern der Kammer und des Volkes, daß uns der Entwurf von 1831 wieder vorgelegt werde. Stimmen wir dagegen, so ist alles verloren; kann geht unser Beschluß in die I. Kammer, diese wird ihn zu vielleicht in demselben Sinne annehmen, wie im Jahr 1831, dann kommt er wieder in unsere Kammer, und dann bleibt immer noch Zeit übrig und schlüssig zu machen, und dem Ministerium sich zu erklären, ob es dieselbe Billigkeit gegen Kammer und Volk wie im Jahre 31 ausüben wolle.

Nachdem Abg. Willich seinen umfassenden Vortrag gehalten hatte, nahm das Wort:

Graf Hegnenberg-Dux um für den Gesetz-Entwurf zu sprechen, man solle nicht, meinte er, um ein Prinzip zu retten, viele andere aufs Spiel setzen.

Abg. Prof. Döllinger hielt einen sehr umfassenden Vortrag, für den Gesetz Entwurf. — Die Regierung, sagte er, habe im §. 44 kein willkührliches Recht, das leicht verkäuflich sei, sondern es sei eine volksmäßige nationale und konstitutionelle Nothwendigkeit, denn in keinem Staate könnten Regierung und Stände lange in völliger Unabhängigkeit von einander sein, die erste müsse entweder einen Einfluß auf die Wahl oder ein Ausschließungsrecht haben; einen Einfluß auf die Wahl könne man unserer Regierung aber nie zum Vorwurf machen. Die Regierung kann das erwöhnte Recht nicht für ihre Machtvoller aufgeben. Redner geht im Verlauf seiner umfassenden Rede auf den Stand der Advocaten ein, von welchen er aus einem Briefe nicht die vortheilhafteste Schilderung macht und könnte dann auch auf die Reklamation Wöllrichs zu sprechen, was von diesem einige Gegenbemerkungen hervorrief, worauf denn, da es bereits 3½ Uhr war, die Debatte auf den nächsten Tag verlegt wurde.

München. XXXIV. öffentl. Sitzung. Fortsetzung der Debatte über Art. I. des „§. 44.“

Abg. Dek. Scholler, gegen den Entwurf, weil durch denselben die Advocaten größtentheils aus der Kammer entfernt würden, was für die Pfalz um so nachtheiliger wäre, da sie keine rechtskundigen Bürgermeister habe. — Würden also erstere ausgeschlossen, so würde die Pfalz mit ihren eigenthümlichen Institutionen nicht juristisch vertreten sein.

Abg. Dr. Schwindl erwiederte, die Verfassung kenne keine juristische Vertretung, wäre es der Fall, so müßten auch die übrigen Kreise mit ihren vielen Provinzialgesetzen eine juristische Vertretung haben, dann müßte es aber auch eine administrative Vertretung geben. — Bezüglich der Advocaten bemerkt Redner, daß es sich nicht um deren Ausschließung handle, sondern nur von einer Beschränkung; man möge den Gesetz-Entwurf annehmen, wenn man das Bessere nicht haben kann, solle man wenigstens das Gute nehmen.

Frhr. v. Closen. M. H.! Als gestern auf eine Provokation des Hrn. Abg. Lechner der Hr. Minister erklärte, seine Maj. der König würde nie nachgeben in Beziehung auf die Advokaten, so hatte ich im Sinne gar nicht mehr zu sprechen, da meine Abstimmung sich hauptsächlich auf diesem Punkt richtet. Ich bin in die Kammer getreten, um ritterlich zu kämpfen den Ministern gegenüber, keineswegs aber mit meinem Lebenshetern dem Könige. Das steht mir nicht zu, Gut und Blut will ich dafür aufopfern, aber nicht mit ihm kämpfen. Diese Aeußerung am Anfange der Discussion schien mir selbst gegen das Reglement.

Stimme, welche auf dem Worte „Kritik“ einen Nahmen auf (Er kreert!) nachdem, zuletzt mit ihrem Geschrei allein übrig bleibt und das Feld behauptet. Es ist überhaupt voller Unzüchtigkeiten auf das gemeinste Kreischhandwerk und konnte insofern keinen passenderen Dictator haben, als Hrn. H. H., obgleich man diesen keinen gewöhnlichen Recensenten nennen kann, denn er ist ungemöhnlich anmassend, ungemöhnlich eitel und ungemöhnlich unwissend. Die Titelsucht, die vorherrschend gemacht ist, stellt in ihrer Hauptsache einen Polzen, aufgeblasen Hahn, mit einem Hirschgeweihe auf dem Haupte, vor, der einen Congressen in der einen Klaue hält, den er über eine Bruckel zieht und so grausam zerzaust, daß ihm die Ding wide in Gestalt von verzogenen Lineamenthemen und Noten zu Tage kommen. Die Mitarbeiter, als junge Hahnen und Kapaunen dargestellt, welche zum Theil auf hohen Noten statt der Hühnerleitern sitzen, oder in Musikalien herumpicken und krähen, benutzten dann das Werk ihres Meisters.

Die braune Königin Pomare stellt ihre, von der Königin Victoria erhaltene Equipage, zum öffentlichen Verkauf aus, damit sie vom Verkaufserlöse ihr Leben fristen könne.

Man erzählt sich in Berlin, daß ein junger Handwerker in Berlin der Gelegenheit ertheilt hätte, aus Eisen den feinsten englischen Stahl zu reffectigen, und sich zur Erlangung einer mäßigen Summe an die Regierung wendete, um seine Erfindung im größeren Maßstabe in Anwendung zu bringen. Sein Gesuch wurde ihm auch nicht abgeschlagen, doch verging eine geraume Zeit, bis man zu einem Entschlusse kam. Dieser fiel für den jungen Mann günstig aus, doch als man ihn nun aufsuchte, war er verschwunden, und es fand sich, daß die Engländer uns zuvorgekommen waren und der Erfinder unter sehr günstigen Bedingungen einem Rufe nach England gefolgt war. Kommen wir den immer post festum durch englisches Gold oder Preßsche Manoeuvres?

Bamberger Theater.

So eben erhalten wir die Nachricht, daß Heer Heigel, Oberregisseur des Münchner Hoftheaters, am 1. April „der Müller und sein Kind“ von Raupach, auf hiesige Bühne gastiren wird; nachdem er vorgestern in Nürnberg im Scheidlen-Toni, durch unaufhörlichen Applaus und zweimaliges Hervorrufen wohlverdienten Ruhm und neue Lorbeeren erwarb. Dank dem Bühnenvorstande hier, durch dessen Vorsorge auch wir heute einen genußreichen Abend haben, einen wahren Künstler zu sehen und zu hören dem kommen werden. D. N.

Im Reglement heißt es im §. 106 „die Person des Königs soll von keinem Redner oder Sprecher in die Geschäftsverhandlungen einvermischt werden. Das zuwider handelnde Mitglied der Kammer wird von dem Präsidenten zur Ordnung verwiesen.“ M. H.! das heißt nicht, daß man nicht gelegenheitlich das Gefühl seiner Anhänglichkeit gegen den Monarchen äußern dürfe, sondern das heißt, es soll die Meinung des Königs, sein Wille nicht als Motiv einer Abstimmung eingebracht werden. Dieß wird am allerklarsten, wenn sie zurückgehen auf die Geschichte der Entstehung dieser Bestimmung. Der Abg. Lechner hat schon öfters provocirt auf sein längeres Hierstein in der Kammer, aber im Jahre 1819 war er jedenfalls noch nicht da und hier ergab sich der Grund zur Entstehung dieser Bestimmung, da nämlich über das Militärbudget votirt wurde und da man sich über eine Summe von 300,000 fl. nicht vereinigen konnte, so erschien plötzlich ein Schreiben des Monarchen an den Fürsten Wrede, worin derselbe erklärte, daß er diese 300,000 fl. aus eigener Tasche zulegen wollte. Der Hr. Abg. Brselmeyer wird sich der Sache erinnern.

Brselmeyer. Ich habe es gelesen.

Closen. Man glaubte dadurch auf die Kammer einzuwirken. Das Resultat war aber ein gegentheiliges. Die Kammer ließ sich nicht bestimmen, sondern erklärte, wenn ich nicht irre, das Ministerium werde verantwortlich sein, wenn es diese Summe annehme. Die Person des Königs als Grund in die Discussion zu bringen, hat 2 Bedenken, das Eine, daß dadurch insfuenzirt wird, und mancher aus Ehrfurcht für den Monarchen sich nicht getraut andern zu stimmen; das Andere aber im monarchischen Interesse, weil dadurch leicht die Person des Königs gewissermassen kompromittirt werden kann, wenn die Sache doch nicht durchgeht. Ich muß sagen, ich wollte Anfangs nicht sprechen, aber dennoch habe ich mich dazu entschlossen, einmal, ich mußte glauben, daß meine Sache gewiß sehr gut sei, weil der Hr. Minister sich veranlaßt fand, selbst schon am Anfange des Kampfes, ich möchte sagen, seine heilige Schaar in den Kampf zu führen, nachdem derselben so außerordentlich Mittel zu Gebote stehen, nachdem das Gutachten des Ausschusses schon zur großen Mehrheit gegen meinen Antrag sprach, nachdem derselbe eine ausgezeichnete Beredsamkeit besitzt, in der er endlich das letzte Wort hat, von welchem Privilegium er auch so Gebrauch macht, daß er bei der Wollschichen Reclamation, damit mir nicht mehr das Wort zuerkannt würde, um rm Schluß zu berichtigen, sieher sagte, die Thatsachen, die er anführte, seien nur vour paeler, um zu sprechen gewesen, ja ich mußte diese Sache einem so klugen Feldherrn gegenüber für sehr stark auf meiner Seite ansehen. Sodann m. H. verwahre ich den Monarchen gegen die Ansicht, als wäre derselbe verdunden durch das, was hier gesagt worden ist, ich verwahre den Monarchen gegen die Auslegung, als könnte er sich unwiderruflich bestimmen lassen, eine Sache zu entscheiden, ohne den andern Theil gehört zu haben, ohne daß es nur der Mühe werth wäre zu hören, was von den beidrn andern Kammern gesagt worden ist, verwahre ihn dagegen, als könne er nicht jederzeit frei seine Ansicht ändern, deßhalb m. H.! trage ich kein Bedenken, alle Gründr die mich bestimmen auf der Modification zu bestehen, vorzutragen. — Redner thut dieß nun in sehr umfassender Weise, wobei er alle gegen seine Ansicht vorgebrachten Gründe namentlich die von Hrn. Abg. Döllinger vorgebracht, zu widerlegen sucht, und beweist, daß in keinem andern constitutionellen Staate die Advokaten ausgeschlossen sein und schließt dann: Der sehr geehrte II. Hr. Präsident hat von einem Dom gesprochen an dessen Säulen gerüttelt werden soll. Das Bild des Domes kann ich mir nicht eigen machen, weil ich mich dabei an Domherrn erinnere, und dies des eine schmerzliche Erinnerung für mich ist, da ich im Jahre 1822 zwei sehr achtungswerthe Männer aus der Kammer deßhalb austreten sah, daß sie zu ihrem Pfarrstellen auch Domherrnstellen erhalten hatten. Nun in Beziehung auf uns. Warum sollen wir den Gesetzentwurf annehmen, der uns weit weniger bietet, als im Jahre 1831 uns geboten worden ist. M. H.! ich muß sagen, daß ein System der Furcht eingetreten ist. Man hat sei 1838 ange-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Schiffs-Gelegenheiten
für Reisende nach Nord-Amerika.

Ich Endesunterzeichneter, hochobrigkeitlich angestellter und beeidigter Schiffsmakler bevollmächtige hiedurch den Kaufmann Herrn Johann Teupfer in Bamberg sowohl für dort als Umgegend für mich und in meinem Namen Auswanderer, die nach **Amerika** auszuwandern entschlossen sind, anzunehmen und feste Contracte mit denselben abzuschließen.

Bremen den 26. Januar 1846.

Ed. Ichon, Schiffsmakler.

Von Seiten des königl. bayerischen Consulates bei der freien Stadt Bremen wird dem hiesselbst obrigkeitlich angestellten Schiffsmakler, Herrn Ed. Ichon amtlich attestirt und zugleich bescheinigt, daß die durch ihn oder seine Agenten zur Ueberschiffung nach Amerika angenommenen Auswanderer auf treue Erfüllung Ihrer Passage-Accorde rechnen können.

Bremen den 26. Januar 1846.

Theod. Lürmann jr.,
Königlich-Bayerischer Consul.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich mich hiemit allen Reisenden, welche nach den **Vereinigten Staaten Nord-Amerika's** überzusiedeln entschlossen sind bestens und bemerke ich nur noch, daß außer den bereits bekannten Vortheilen, welche Bremen in Betreff der Auswanderung vor andern See-Städten darbietet, durch die vielen großen eigends für die Passagierfahrer erbauten aufs Bequemste eingerichteten Schiffe, welche regelmäßig von dort expedirt werden, ich in den Stand gesetzt bin:

nach **Newyork & Baltimore** alle 8 Tage
„ **Philadelphia** jeden 1ten und 15ten eines Monats
„ **New-Orleans** } in der geeigneten Jahreszeit, Frühjahr
und } und Herbst, zwrmal wenigstens
Galveston (Texas) } monatlich

Passagieren sowohl in den elegantrn Cajüten und Steeragen, als in den hohen geräumigen Zwischendecken dieser Schiffe rine billige und prompte Ueberfahrts-Gelegenheit zu verschaffen.

Auf portofreie Anfrage ertheile ich, als der von der Königlichen Regierung von Oberfranken bestätigte Agent gerne jede gewünschte Auskunft sowie Exemplare, die näheren Bedingungen der Ueberfahrt betreffend, unentgeltlich.

Bamberg den 31. März 1846.

Johann Teupfer,
an der untern Brücke, Distr. III. Nr. 1163.

Aufforderung.

(3 c) Wer über das Schicksal meines wie vor 6 Wochen entlaufenen in der Umgegend bekannten alten Hühnerhundes Lore Auskunft geben kann erhält ein Douceur von 3 fl.

Derjenige, welcher ihn dem Unterfertigten zuführt, eine Belohnung von

Eilf Gulden.

Stefsendorf den 26. März 1846.

Philipp Freihr. v. Schaumberg.

Theater in Bamberg.
Mittwoch 1. April.

Der Wilde und sein Sohn.

Volks-Drama in 5. Aufzügen v. Raupach.
Herr Heigel, kgl. Hofschauspieler und Oberregisseur von Hoftheater zu München als Gastrolle den Reinhold und ihre Gruß von Hofschauspieler Mitsdaden den Conrad als Gäste.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Laudeck, Gutsbes. v. Kogenberg. Brettenauer n. Gem., Revierförster v. Buchelsdorn. Klie. Dahm, p. Stuttgart. Müller v. Dresden. Gerlach, Kfm. v. Würzburg. Klemm, Kfm. v. Münchrn. Kraus, v. Augsburg. Wentel, v. Stuttgart. Fues, v. Glaubach. Glas, v. Cassel. Tasch, v. Berlin.

(Deutsches Haus.) Frln. Mich. u. Frln. Wagner v. Schwerter, v. Neudatt a. d. H. Freifrau v. Lotter-Münchhofen n. Fam., v. Berlin. Dr. Gilsenwetter, v. Dresden. Klie. Hubert, v. Dresden. Gerlach, Kfm. v. Nürnberg. Klemann, v. Mainz. Walter n. Fam., v. Coburg. Wolfrum n. Fam., v. Neudatt a. d. H.

(Drei Kronen.) Faltner, Gastwirth v. Heiderz. Buhl, Handlungs-Gemmis v. Bietenberg. Lutz, Rechnungsführer v. Nürnberg. Häßler, Prov. v. Baireuth. Klie. Braun, v. Nürnberg. Müller, v. Mainz. Neumann, v. Frankfurt a/M. Hoffmann, v. Schweinfurt.

(Ludwig-Kanal.) v. Kessler n. Fam. v. Nürnberg. Schneider Fab. v. Hildburghausen. Trautner, Bm. v. Hamburg. Mai. Jak. v. Pol. Pfeifer, Praktik. v. Dompfaffenhil.

(Neust einer Beilage.)

fangen Schläge zu empfehlen, und von diesem §. 44 einen Gebrauch gemacht, wie sonst noch gar nie. Man hat sogar erklärt, die Gemeindevorsteher brauchen eine Bewilligung, aber noch nie ist einem Vorsteherdiener die Bewilligung versagt worden, noch nie einem gewöhnlichen Vorsteher einer Kuralgemeinde in den ältern 7 Kreisen. Also nachdem man uns würde zu machen versucht hatte, sollten wir die Sache annehmen und das wäre sehr präjudiziell für die Zukunft, es würde der Regierung zeigen, welchen Weg sie einzuschlagen habe, um von uns etwas zu erlangen. — Wie haben zwar eine kleine Niederlage erlitten, aber gerade, wenn man besiegt worden ist im Kampfe, muß man den Frieden nicht anders schließen, als unter ehrenvollen Bedingungen. Die Regierung kann nachgeben, sie wird großmüthig erscheinen, wie sie großmüthig war, als sie den Advokaten Willich den Eintritt bewilligte, und nicht das Opfer annahm, das er angeboten hat. Ganz Deutschland, ganz Europa hat diese Handlung des Monarchen als eine Handlung der Weisheit, der Billigkeit, des Wohlwollens erkannt. Auch hier kann die Regierung großmüthig sein, wenn sie, nachdem sie einen Sieg davon getragen hat, nicht davon Gebrauch macht. Selbst Napoleon, wenn er Frieden bot, gab immer etwas von den eroberten Ländern zurück. Aber m. H.! ich komme zu dem letzten Grunde, warum ich nicht den Gesetzentwurf annehmen kann. Diesen Grund bietet mir eine Aeußerung des Hrn. Ministers des Innern vom J. 1840. Ich war damals zufällig auf den Gallerien, weswegen habe ich sie mir so genau gemerkt. Damals sagte ich mir, um keinen Preis der Welt möchte ich die Aeußerung gemacht haben. Es war davon die Rede, warum die Advokaten jetzt als öffentliche Diener angesehen werden wollen, wo doch im J. 1831 die Regierung selbst gesagt hat die, lediglich authentischer Interpretation beabsichtigte die Advokaten seien keine öffentliche Diener — und hierauf äußerte der Hr. Minister: das seien Opfer gewesen, den unseligen Verhältnissen der Zeit dargebracht. M. H.! diese Aeußerung ist in doppelter Hinsicht höchst bedenklich, einmal erscheint sie als eine Lehre für die Völker, sie müßten sich bewegen, müßten unselige Zeitverhältnisse herbeiführen, um etwas zu erlangen, das andere Mal heißt es nicht Anderes, als der Dämon der Revolution erschien, die Regierung hat ehrerbietig vor ihm das Knie gebeugt und hat ihm ein Kronjuwel als Opfer dargebracht. Das m. H.! habe ich in diesem Ausspruche gefunden, und dagegen muß ich noch feierlich verwahren. Nicht ein Opfer, den unseligen Zeitverhältnissen dargebracht, war der Ges. Entwurf von 1831. Ich nehme nicht an, daß einer von den ehrwürdigen Männern, welche den Landtagsabschied unterzeichnet haben, daß die Kammer der Reichsräthe, welche dem Ges. Entwurf beigestimmt hat, sich durch Furcht habe beherrschen lassen, sondern nur durch Gründe der Weisheit, des Rechts, der Billigkeit.

Der königliche Minister des Innern: Der Redner vor ihm hat in seiner Theorie einen Satz aufgestellt, gegen den er feierliche Verwahrung einlegen müße. Kein Minister steht unter der Disciplin der Kammer, nicht unter dem Reglement, daß sich die Kammer selbst gegeben habe für ihre Mitglieder, sondern sie, die Minister, stünden hier im Namen des Königs, sie würden nie aufhören den Namen desjenigen nicht zu verschweigen, der sie gesendet habe. Was ihm sein König befohlen, habe er gestern erklärt. Bei dem Rechte desjenigen, der sie gesendet, könnten sie durchaus keine Disciplin Anwendung anerkennen, daß wäre eine der schwersten Usurpationen. (Schluß folgt.)

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 21. bis 28. März. (Schluß.) 15) Bitte und Vorstellung des Stadtmagistrats Furth, Namens mehrerer Gemeinden des königl. Landgerichts Cham im Kreise Oberpfalz, wegen Erhebung der Distriktsstraße von Böhmisch-Wollman und von Cham über Pedingnach Schwarzenfeld zu einer Kreisstraße und Ueberweisung derselben an das k. oberhöchste Aerar, die dahin aber um allergnädigste Gewährung einer nanhaften Unterstützung der Stadtgemeinde Furth zum ferneren Unterhalte der Distrikts-Straßen-Strecke von Böhmisch-Wollman nach Furth. 16) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den Gesetzentwurf über die bei der Mitteilraus-hebung im Untersuchungsprozeß im Verhafte oder im Zwangsarbeitshäusern befindlichen Conscribirten betr. 17) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den Antrag des Herrn Reichsraths von Niethhammer in Beziehung auf die Landwirthschafts- und Gewerbsschulen betr. 18) Vorstellung der Stadtgemeinde Neumarkt in der Oberpfalz, die beabsichtigte Emancipation der Juden betr. Angereinet von dem Abg. Pfaffinger. 19) Vorstellung der Gewerbevereine zu Lamberg, Erlangen, Forchheim, Fürth und Nürnberg, gesetzwidrige Beeinträchtigung ihres Gewerbes durch ausländische Tücher betr. 20) Antrag des Abg. Trautner, die Errichtung einer Eilwagen-Verbindung von Wernberg über Neuwirthshaus, Waldhaus nach Pilsen und Prag, dann nach Marienbad betr. 21) Vorstellung und Bitte von 10 Landgemeinden des k. Landgerichts Lauf in Mittelfranken, die Ueberlassung derselben aus Anlaß der Erbauung einer Distriktsstraße von Lauf nach Altdorf betr. Angereinet von dem Abg. Bestelmeyer. 22) Beschwerde der Eigenthümer von Webenheim, Mimbach, Ernzweiler, Schaubenhausen, Conrweg, Niederrauerbach und Rinschweiler, über Verletzung konstitutioneller Rechte durch gesetzwidrige Besteuerung ihres Grundeigenthums. 23) Bitte der deutschen Schullehrer zu Fürth, Verbesserung ihrer Verhältnisse in Beziehung auf Dienst- und Quiescenzgehalt, so wie auf Pension ihrer Wittwen und Waisen betr. Angereinet von dem Abg. Sigmund. 24) Bitte der Geometers-Wittwe Therese Ostermann (nebst 4 andern Wittwen) Unterstützung der Wittwen und Waisen betr. Angereinet von dem Abg. Del. Geß. 25) Bitte der Lehrer im Landgerichtsbezirke Immenstadt, Sonthofen und Weiler, die Stellung der Schullehrer im Allgemeinen, und das Einkommen derselben betr. 26) Bitte der Schullehrer des Landgerichts Bamerg II., Verbesserung in der bisherigen Gehalts-Scala betr. 27) Bitte von Fr. Mich. Hebensperger Schullehrer in Amberg, um Erhöhung seines Gehaltes bis zur gesetzlichen Congrua. 28) Bitte der Ortsvorsteher von Eichhorn, Moorsch und Goybeim, die Herstellung der Mühlendämme betr. Angereinet von dem Abg. Willich. 29) Bitte der Ortsvorsteher der Gemeinden Dürstheim, Mockenheim, Forst, Deidesheim, Ungstein, Kallstadt, Herxheim, Hayna, Kirchheim a/E. und Grünstadt, die Erbauung der Staatsstraße von Dürkheim nach Grünstadt betr. Angereinet von den Abg. der Pfalz. 30) Schreiben des Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften, Frhrn. von Freyberg-Eisenberg, die Einladung der Herrn Abgeordneten zu der am 28. d. Mts. Vormittag 11 Uhr stattfindenden öffentlichen Sitzung der k. Akademie zur Feier des 57ten Jahresstages ihrer Stiftung betreff. 31) Vorstellung von Johann Ev. Schließleda, Schiffsmeister und Gastwirth von Wasserburg, Befreiung vom Passauer Stadtzoll betreffend. Angereinet vom Abg. Rep. 32) Allerhöchstes Restript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung betr. 33) Bitte mehrerer Bürger der Pfalz, die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit betr. 34) Bitte mehrerer Bürger der Pfalz, um Gleichstellung der Besteurung dieses Kreises mit den jenseitigen Kreisen. 35) Bitte des Futtergutsbesitzers Frhr. v. Wrefeld, das Hypothekern- und Vormundschaftswesen, dann Beseitigung des bestrittenen Schuldenmachens betr. 36) Bitte der Patrimonialrichters-Wittwe Franziska Adam zu Eichstätt, Nachzahlung einer Pension und deren Sicherung betr. 37) Bitte der Schullehrer des Landgerichts Kaim, um Aufbesserung der Schullehrerstellen. Angereinet von dem Abg. Ramoser. 38) Bitte der Schullehrer der Gerichtsbezirke Rosenheim und Prien, Gehaltsverbesserung betr. Angereinet von dem Abg. Ramoser. 39) Vorstellung der Schullehrer im Landgerichtsbezirk Tittmoning, Gehaltsverbesserung betr. Angereinet von dem Abg. gestl. Rath und Del. Pöttinger. 40) Vorstellung der Schullehrer im Landgerichtsbezirke Mühldorf, Gehaltsverbesserung betr. 41) Bitte der Gemeindeangehörigen k. Rentamts Dachau, Revision des Steuerauflagsgesetzes v. 1. Juli 1834. nebst Instruktion v. 12. Juni 1835. betr. 42) Bitte der Bürgerschaft von Berlingenes, Zurückweisung der Gesuche der Israeliten wegen bürgerl. und politischer Gleichstellung nur den christlichen Unterthanen betr. 43) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Ueberschwemmungen durch den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze betr. 44) Beschwerde und eventueller Antrag des Abg. Leidig, die Beschwerde von Matthias Kirsch et Consort. zu Binzwangen wegen Verletzung constitutioneller Rechte betr. 45) Einladung von Seite des Centralverwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins für Bayern, zur Versammlung am Montag den 30 d. M. Abends 7 Uhr. 46) Bitte der sämmlichen Brauhausbesitzer zu Erlangen, den von dem k. Ministerium des Innern bezüglich

der Regulirung des Bierzapfes vorgelegten Gesetz-Entwurf betr. 47) Bitte der Schullehrer des Schuldistriktes Heidenheim a) Besoldungserhöhung und Gehalts-Scala, b) Theuerungszulage, c) Uebernahme der Gehilfen-Besoldung auf die Dotation der Schul-Casse, d) Ueberweisung sämmtlicher Interessalzüberschüsse auf die Wittwen- und Waisencasse deutscher Schullehrer betr.; ang. von den Abg. Saur, Ammershöfer und Dorner. 48) Bitte des Priesters Kaspar Wolf um die Vornahme seiner Beschwerde vom 10. Dez. 1845. 49) Bitte der verunglückten Martigemeinde Leuchtenberg, Landgerichts Vohenstrauß, Erlangung einer Nahrungsquelle betr. 50) Schreiben und Gesammtbeschluß der Kammer der Rechtsräthe, den Gesetz-Entwurf wegen Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civil Senate betr. 51) Vorstellung des Gewerbsvereins der bürgert. Flößmeister in der kgl. Haupt- und Residenzstadt München, die Sicherung der Floßfahrt auf der Isar betr.; ang. von dem Abg. Frhrn. v. Closen. 52) Vorstellung des Advo. Hauck zu Wasserstrübingen resp. der Gemeindeglieder Kaspar Rauchenzahner et cons. in 8 Gemeinden des k. Landgerichts Wasserstrübingen, eine Modification des Grundsteuer-Gesetzes betr.

Die Würzburger Abendzeitung theilen eine neue Adresse von 75 katholischen Bürgern Landaus mit, worin die Bitte wiederholt wird, daß Se. Maj. der König die Pfalz mit Einführung von Klöstern und klösterlichen Instituten allergnädigst verschonen möge.

Preußen. — △ Berlin, 29. März. Unsere Eisenbahn-Actien haben sich zwar weder um einige Procente gehoben, werden aber schwerlich den vorigen Standpunkt erreichen. Seit etwa einem Jahr sind die meisten dieser Effekten um wenigstens 25 bis 30 Procent gefallen, und doch haben viele Kapitalisten hier immer in den Tag hinein gelaust und sich zu Grunde gerichtet. Wie flach das ganze Börsen-Geschäft getrieben wird, geht schon daraus hervor, daß man nicht einmal die Ursachen des Sinkens anzugeben weiß; während das letzte Weichen doch hinreichend dadurch erklärt werden kann, daß enorme Summen zur Vollendung der französischen Eisenbahnen gebraucht werden. Das Geld ist aber kosmopolitischer Natur und begiebt sich schnell dahin, wo der meiste Gewinn zu hoffen ist. Da aber die Eisenbahnen die Runde durch die ganze Welt machen müssen und auch machen werden, so ist an Gelddürftigkeit und ein Fallen des Zinsfußes nicht sobald zu denken, wenn man nicht auf eine solide Weise für die baldige Vermehrung der Cirkulationsmittel Sorge trägt. Wie sehr aber sich diejenigen, welche sich überkauft haben, in der Klemme befinden müssen, geht schon aus dem Umstande hinreichend hervor, daß selbst die vom Staate garantirten Eisenbahnen, wie die märkisch-schlesische, mehrere Procente tiefer als die Staatsschuldscheine stehen, obgleich letztere keine Aussicht auf eine Dividende gewähren. Unter so bewandten Umständen unserer Börsen-Speculanten kann es daher nicht auffallen, wenn bei uns, wo die Projekte wie die Pilze aus der Erde wachsen, eine Menge finanzieller Vorschläge zum Vorschein gekommen sind, um dem sichtbaren Geldmangel abzuhelfen. Das drolligste von allen ist wohl die Dessauer-Bank, da bekanntlich das Bestehen eines solchen Instituts ohne einen weit verbreiteten Verkehr gar nicht denkbar und möglich ist. Aus dieser und aus andern persönlichen Gründen wollen daher die Subscriptionen hier gar keinen Fortgang finden, und das gedachte Projekt wird unzweifelhaft bald die Zahl der Berliner unfruchtbaren Ideen um eine vermehrt haben.

Posen, 23. März. Bei einer vor kurzem stattgehabten Landwehrübung forderte der Bataillons-Commandeur die Landwehrmänner auf, in der Treue an König und Vaterland auszuharren, und dem Beispiel derer ihrer Waffengefährten zu folgen, die es nicht unterließen davon Anzeige an ihre Vorgesetzten zu machen, als man sie zur Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen verleiten wollte, sie dürften sich dann einer verdienten Belohnung, die wohl auch in Ertheilung von Grundeigenthum bestehen könnte, für gewiß halten. (A. Z.)

Oesterreich. — Von der polnischen Grenze, 27. März. Man spricht in unserer Provinz in gut unterrichteten Zirkeln viel davon, daß der bisherige Gouverneur Erzherzog Ferdinand von Este uns verlassen, und sich nach Este zurückziehen werde. Als seinen Nachfolger nennt man den Hofkanzler Frhrn. v. Pillersdorf, einen unserer erleuchtetsten und unterrichtetsten höheren Beamten. (K. f. D.)

Die A. Z. berichtet aus Wien, 25. März: Die einzelnen Versuche polnischer Marodeurs, die in Banden von 10 bis 15 Menschen noch zuweilen auftauchen, werden überall beim ersten Erscheinen niedergeschlagen, die Aufrührer gefangen oder zersprengt, manchmal nicht ohne Blutvergießen. So erschienen kürzlich bei 10 Insurgenten, alle gleich in eine Art von Uniform gekleidet, in einem Dorfe, und gaben sich für kaiserliche Commissarien aus, die im Auftrage der Regierung gekommen wären, der Gemeinde anzukündigen, der Kaiser habe befohlen, daß künftig alle Güter gemeinschaftlich sein sollen, mithin sogleich zu einer Vertheilung alles grundherrlichen Eigenthums zu schreiten sei. Die Bauern, gewohnt die kaiserlichen Verordnungen auf anderm Weg zu erfahren, wollten das nicht glauben u. die „kaiserlichen Commissarien“ festnehmen. Die Insurgenten, die bewaffnet waren, setzten sich zur Wehre, und einige der unbewaffneten Bauern blieben auf dem Platze, worauf die Freibeuter sich aus dem Staube machten.

Krakau.

Krakau, 23. März. Im Wadowicer Kreise wurde gestern ein Edict publicirt, nach welchem die Bauern die Robotdreschzeit nach wie vor leisten müssen. Heute sah man hier vom Weichselufer viel österreichisches Militär durch Podgorze ziehen. Dasselbe marschirte theils in den Wadowicer, theils in den Bochniaer Kreis. In diesem und dem Tarnower Kreis ist bekannt gemacht worden daß gegen jeden, bei welchem ein von den Bauern gekaufter oder eingewechselter fremder Gut im Betrage von mehr als 5. fl. C. M. gefunden wird, kriegsgerichtlich verfahren werden soll. Den Juden dieser Kreise werden auch jetzt keine Neisepäße verabfolgt. Die Juden in und um Tarnow haben sich durch Denunciationen um die Regierung verdient gemacht. Sie haben auch Excellente gebunden und an die Regierungsbeamten ausgeliefert. Die Grausamkeiten, welche in Galizien von den Bauern begangen worden, entpüllen sich immer mehr. (D. A. Z.)

Großbritannien.

Nach belgischen Blättern soll die, nach allen Berichten aus gezeichnete, Artillerie der Sikhs ein deutscher Offizier, Namens Schlimbach, befehligen.

Spanien.

Paris, 25. März. Durch telegraphische Meldung soll aus Spanien die Nachricht von der förmlichen Abschaffung der Verfassung eingegangen sein, an deren Stelle man das königliche Statut von 1834 ausgerufen habe. Auf der andern Seite erfährt man durch einen Brief aus Bayonne, daß dort am 22. das Gerücht ging, das Regiment de la Princesa habe sich des General Narvaez bemächtigt und ihn erschossen.

Die Königin Marie Christine hält Postpferde bereit von Madrid bis an die Gränze (Bayonne).

Rußland.

Durch einen kaiserlichen Ukas vom 16. März wird die unterm 5. März verordnete Einberufung zum Effectivdienst der Militärs niederen Grades, welche sich auf unbestimmten oder Jahres-Urlaub in den Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Wolhynien, Podolien, Kiew, und im Königreich Polen aufhalten, gegenwärtig nicht mehr für nothwendig, wieder eingestellt.

Eingesandt, zur Berichtigung für Ihren Correspondenten aus Erlangen:

In Nr. 90 des Fränk. Merkur wird von Ihrem Correspondenten aus Erlangen bemerkt, daß mehrere Bäume aus Bamberg im Auslande goldschwere Früchte tragen, der Correspondent scheint ferner nicht zu kennen: Pfeufer in Heidelberg, Siebold in Haag und Springer in Löwen; von den Juristen Rosshirt und Zöpfl in Heidelberg, von der Pforten in Leipzig und Birnbaum in Löwen, von den Philologen Göller in Cöln.

Bamberg, 1. April. Die Hamburger und Bremer Blätter, welche uns bereits heute Morgens hätten zukommen sollen, sind uns beim Schlusse unseres Blattes noch nicht ausgehändigt worden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Mercur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 93. Bamberg, Freitag, 3. April 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *München, 31. März. XXXIV. Sitzung. (Schluß.)

Abg. Dek. Würth sprach hierauf noch einmal gegen den Entwurf, Abg. Ramofer und v. Schätzler für denselben, worauf die Debatte geschlossen wurde. Nachdem Referent dann wiederholt den Art. I vertheidigt und dessen Annahme empfohlen hatte, nahm der k. Minister des Innern das Wort, um in umfassendem Vortrage den Entwurf zu vertheidigen. Daß hierauf Art. I mit der Ausschuß-Modification und der Modification des Abg. v. Lerchenfeld angenommen, habe ich bereits mitgetheilt, ebenso die dann erfolgte Annahme des Art. II. Ueber die Annahme der Art. III bis IX in der 35. Sitzung habe ich zu meinem ersten Berichte über diese Sitzung nichts weiter beizufügen.

* München, 31. März. XXXVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die k. Minister des Innern, der Finanzen und des Aeußern, und die k. Commissäre Wanner, Kleinschrod und Beyold. Nach Bekanntmachung des Einlaufs erfolgte Verlesung des in der vorigen Sitzung gefaßten Beschlusses bezüglich des Gesetz-Entwurfs den §. 44 lit. c. der X. Verf.-Beil. betr. — dessen sofortige Absendung an die Kammer der Reichsräthe genehmigt wurde.

Abg. Fischer als Referent des II. Ausschusses erstattete hierauf Vortrag über die Gesetzentwürfe „den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgränze" und den Ankauf der „München-Augsburger-Eisenbahn" betr.. Die vereinigten II. und IV. Ausschüsse haben in dieser Beziehung mehrere Beschlüsse gefaßt. Hierauf wurde die Berathung eröffnet über die Zollangelegenheiten, und zwar zunächst über den mit Belgien abgeschlossenen Handelsvertrag. — Die Abg. v. Schätzler und Leypold hatten sich als Redner über diesen Gegenstand einschreiben lassen.

Abg. Leypold, der zuerst eingeschriebene Redner, sprach ebenfalls für dessen Zollschutz. Es wurde hierauf die allgemeine Debatte eröffnet. Abg. Schneger sprach für einen bessern Schutz der Käsefabrikation; Bestelmeyer ist nicht für allzuhohen Schutz, auch Vetterlein will Handelsfreiheit, v. Closen dagegen mit der Ansicht des Referenten einverstanden, ebenso Sattler, der wünscht, daß den Handelskammern mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde, daß wenn es sich um wichtige Gegenstände handle, sämmtliche Handelskammern nach München berufen würden, um gemeinschaftliche Berathung zu pflegen. Der k. Minister des Innern bemerkte, daß die Handelskammern nicht vernachlässigt, sondern nach wie vor bei allen wichtigen Angelegenheiten um ihr Gutachten angegangen worden. Noch sprach dann Abg. Dek. Bauer vom allgemeinen deutschen Standpunkt aus. Referent und der k. Ministerialrath Kleinschrod machten hierauf noch einige Bemerkungen, worauf dann die Kammer dem belgischen Vertrage einstimmig ihre Anerkennung ertheilte. (Ich komme auf die Debatte zurück.)

München, 29. März. (Fortsetzung des Vortrags des Abg. Frhrn. v. Closen als Referenten des dritten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe auf Veranlassung des Antrags des Herrn Reichsrathes Fürsten von Wrede in Betreff der quarta pauperum et scholarum.) Versammlungen. Gegen Berufung von Predigern in eine Kirche wird der Staatspolizeilm Allgemeinen kein Widerspruch zugestanden werden können; aber sobald Predigten, wie es bei den Missionen oft der Fall ist, im Freien gehalten, förmliche Volksversammlungen werden, unterliegen sie wohl denselben polizeilichen Bestimmungen, wie jede andere Volksversammlung und gehören nach denkbaren Anordnungen der Beilage II. zur V.-U. §. 76 unter die Gegenstände gemischter Natur, die, insbesondere dann nicht bleiben, daß diese Missionen häufig Zusammenflüsse, Gesellen ihrem Vorgesetzten entziehen, die es kaum wagen dürfen, ihren Untergebenen den Besuch zu versagen. Sagt doch der offizielle Bericht des königlichen Landgerichts Reichenhall (Heft 8 S. 53 der gedruckten Protokolle über die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe): „Während der Missionsbauer ruhen alle Feldarbeiten und nur ein Individuum bleibt abwechslungsweise zu Hause, um die nöthigsten häuslichen Arbeiten zu besorgen." Daß solche Missionen selbst besonders bezüglsiget wurden durch Aufträge an die Landgerichte, bei Bestimmung gerichtlicher Geschäfte darauf Bedacht zu nehmen, ist bekannt. In einem eigenthümlichen Kontraste mit jener Begünstigung, so wie überhaupt mit der Wiedergestattung von Prozessionen, Wallfahrten ꝛc., steht die bereits oben angeführte allerhöchste Entschließung, welche der beabsichtigten Stiftung eines Jahrestages zur Feier der V.-U. die Genehmigung versagte, damit nicht neue Feiertage eingeführt würden, während es sich dabei nur um Versammlung, nicht von Dienstboten und Gesellen, sondern von wenigen Staatsbürgern zu einer Zeit handelte, wo es keine dringenden landwirthschaftlichen Arbeiten gibt, mit voller Freiheit für jeden Betheiligten, dabei zu erscheinen oder nicht, und während in Folge der nicht aufgehobenen Verordnung vom 19. August 1819 alljährig an diesem Tage die Konstitutionsmedaille vorgezeigt werden soll, wobei noch in einer Aufschreibung der k. Regierung des Oberdonaukreises vom 20. April 1830 bemerkt wird (Lölliger Bd. I. S. 393 Fol. 397): „Das unterzeichnete Regierungs-Präsidium erwartet, daß sämmtliche Lokal-Inspectionen in würdiger Begehung dieser Handlung, in

*) Beschränkung oder Aufhebung der nicht zu weltlichen Theilen des Kultus gehörigen Feierlichkeiten, Prozessionen, Nebenandachten, Zeremonien, Kreuzgänge und Bruderschaften.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Ferdinand, Herzog von Braunschweig, k. preuß. General-Feldmarschall. Geb. 1792.

Erklärung des Mannaregens. Herr Roe, der Conservator des naturhistorischen Cabinets der medicinischen Schule von Salalaterai, ein Deutscher, hatte sich nach Zenischehr begeben, um dort Untersuchungen über den Mannaregen anzustellen. Er hat nun die Erklärung darüber gegeben, daß er durch eine Pflanze, eine Art Sicaria, hervorgebracht worden sei. Diese Pflanze blühe im Frühjahre, vermelke schnell ganz und lasse nur Zwiebelchen zurück, welche sehr wenig von der Erde bedeckt wären. Durch einen starken Regen sei die bedeckende Erde weggeschwemmt worden und es haben dann die Zwiebelchen dieser in großer Anzahl in jener Gegend vorkommenden Pflanze frei auf dem Boden gelegen. Das abergläubische Volk habe wegen dieser großen Quantität geglaubt, daß sie vom Himmel herabgeregnet seien.

Am 14. März wurde in der Nähe von Dettzill ein Wallfisch (Balaena Mysticetus) von einer unbekannten Größe an das Land geworfen. Seine Länge ist uns fähr 53 Fuß. Dieses Thier scheint den Wallfischfängern von Grönland und Spitzbergen entgangen zu sein.

Als ein wohl unerhörtes Beispiel der raschen Ausbreitung eines Feuersbrunstes führt der „Globe" an, daß der Vulkanbrand von 76 Kanonen am 9. März noch ein Raub der Flammen war, obgleich Vorräthe oder Bemannung gewesen ist und daß er am 11. um Mittag, also nach 48 Stunden, mit allem verlohen war und als vollkommen ausgebrannter und zerschellter Unterschiff von Portsmouth nach Spithead abgezogen.

Der unglückliche Hr. M'Leod, Captain des bei Trinidetere gescheiterten Dampfbootes „Great Liverpool", rettete, bevor er in Coruna Hand an sich legte, noch mit großer Mühe und Gefahr vom Wrack dieses Schiffes ein in orientalischem Geschmack herrlich gearbeitetes goldenes Kästchen mit kostbaren Kleiderstoffen, welches ein reicher Kaufmann in Bombay der Königin Victoria als Geschenk übersandte. Das Salzwasser war eingedrungen, aber die Gattin des britischen Consuls in Coruna wusch die Kleider aus, und so gingen sie an ihre Bestimmung ab. Das reiche Kästchen war der Raubsucht der spanischen Strandräuberer glücklich entgangen.

Seit kurzer Zeit wird in Wien die allgemeine Aufmerksamkeit durch eine Erfindung des Gartenbesitzers Daniel Hosingbrandt angezogen, wonach mittelst eines höchst einfachen Apparats und des zweihundertsten Theiles der bisher nöthig gewesenen Brennstoffe sämmtlichen unter seiner Aufsicht befindlichen Pflanzenhäusern der gleichförmige Wärmegrad er-

Digitized by Google

zweckmäßiger Entwicklung der durch das Verfassungsgeschenk der Nation gewordenen Wohlthaten wetteifern und auch im Laufe dieses Jahres beweisen werden, daß der Klerus des Oberdonaukreises im Geiste seines würdigen Bischofs in den schönen Aufschwung einstimmt, den Bayern unter der Heerschaft König Ludwig's gewonnen hat." Wo ist hier das Gleichgewicht in den staatlichen Bestrebungen? — Allgemeine Bemerkungen. Antrag. Das Resultat aller obigen Bemerkungen ist sonach, die Staatsregierung auf zwei Punkte aufmerksam zu machen. Einmal, daß gegenwärtig Priesterherrschaft nicht im Stande ein Uebergewicht erhalte. Niemand wird verkennen, daß Religiosität der Grundpfeiler welchem Staubensbekenntnisse sie auch huldigen mögen, — als Staatszwecke im hohen Grade befördere, daß da am ersten Verbrechen verhindern, Pflichten genau erfüllt werden, wo schon das innere Gefühl und nicht bloß Furcht vor äußerlichem Zwang dahin führen. Allein der Satz, den man den Bourbonen häufig vorhielt: „Ton Thrône est sur l'autel" — „Dein Thron steht auf dem Altar" — führte sie in der gegebenen Ausdehnung zum Verderben. „Die Kirche — sagt Graf Arco — muß frei und unabhängig sein, sie darf nicht eine Dienstmagd des Staates, noch eine weltliche Macht sein. Ihr Beruf ist nicht, wie Mentzel die weltliche Praktik schildert, den Zweck unumschränkter Despotie zu befördern, mit den Mitteln der Verdummung des Volks durch Aberglauben, durch die Unterdrückung jeder freien Lehre, um die bürgerliche Freiheit zu untergraben." Die Religion soll nicht dem Staate dienen, aus der Diener könnte sonst leicht die Herrin werden. Durch unsere innere Einrichtung haben bereits die Geistlichen großen Einfluß auf Gegenstände der öffentlichen Verwaltung. Sie kommen mit den Gemeindegliedern weit mehr zusammen, als die Beamten; geben sie sich gewissen Richtungen hin, werden sie gewissen Parteien beigezählt, die man für mächtig und einflußreich hält, so wagen es kaum die Beamten, ihnen entgegenzutreten, — von ihrer Ansicht, von ihrem Wirken wird es abhängen, ob diese oder jene gemeinnützige Anstalt ins Leben gerufen werden könne oder nicht. Daß nun jede geschlossene Korporation mit ihren offiziellen Angehörigen dieß alles weit mehr vermöge, als der vereinzelte nur an sein Berufsgeschäfte denkende Pfarrer, leuchtet wohl ein. Zweitens Punkt: Neben religiösen Gefühlen soll in einem konstitutionellen Staat auch vor Allem das Gefühl der Achtung vor dem Gesetze, der Achtung der eigenen persönlichen Würde geweckt, genährt, nicht durch staatsrechtliche Theorien eingelernt, sondern, wie es in England der Fall ist, mit der Muttermilch eingesogen, eingelebt werden. Dahin müssen unsere Institutionen geeichtet sein, deßhalb sind für alle Beziehungen des Lebens klare, bestimmte Gesetze nöthig, und deßhalb darf die Regierung die Volkserziehung nicht aus der Hand lassen. Es liegt im Geiste der Entwicklung des Nationalcharakters, daß auch bei der religiösen Ausbildung das Prinzip der Furcht — das oberste beim Despotismus — nicht das vorherrschende sei, und alle Uebertreibung vermieden werde. Dieß ist wohl dem Geiste des Christenthums angemessen. „Ihr habt nicht wieder empfangen den Geist der Knechtschaft, um Euch zu fürchten, sondern Ihr habt (als angenommene Kinder) den Geist der Kindschaft empfangen, in welcher wir rufen: Abba! „Vater" — Römer VIII. 15. Die Worte des hocherleuchteten Apostels, welche ich zum Vorspreche meiner heutigen Rede gewählt habe, bezeichnen eben so kurz, als treffend den Grundcharakter des alten und neuen Bundes; dort das Gesetz der Furcht; hier das Gesetz der Liebe; dort Jehovah der Strenge, der Richter und Rächer; hier der verzeihende Gott, der erbarmungsreiche liebende Vater; dort der Berg Sinai, eingehüllt in schwarze Gewitterwolken, durchzuckt von flammenden Blitzen, erbebend und rauchend im qualmenden Feuerdampfe, umschaart von einem zitternden Volke; hier der Berg Tabor, vom milden Himmelslichte in ruhiger Verklärung umflossen und neben den staunenden, entzückten, feuerbestammelnden Jüngern des liebenden Vaters göttlicher Sohn, der mit sanfter Stimme ihnen zuruft: Kleichet euch nicht." Dieß der Eingang der Rede, welche Pfarrer Pösino, ein Schüler Wittmann's, am ersten Jubiläum der bayerischen Verfassung am 27. Mai in Gern hielt. Wer las nicht mit Rührung seinen Schreiben Se. Maj. des Königs an den Bischof von Würzburg, das bereits in mehreren öffentlichen Blättern abgedruckt ist — und wessen so schön vor Uebertreibungen gewarnt, an Sailers und Wittmanns Geist erinnert wird? — Es wird daher die Beistimmung zum vierten Anteage begutachtet. — V. Antrag. Nach obigen Bemerkungen, woraus die Wichtigkeit hervorgeht, daß der Staat die Nationalbildung nicht aus seinen Händen lasse, wird es um so weniger einer nähern Ausführung bedürfen, um die Beistimmung zum fünften Antrag der Kammer der Reichsräthe zu motiviren. (Heft 8. Seite 445 – 458.) — Greift, in welchem der Vortrag bearbeitet wurde. Referent hat die vorliegenden Anträge nur aus dem staatsrechtlichen und staatspolizeilichen Gesichtspunkte, zu welch letzteren er ganz vorzüglich jede edle Entwicklung des bayerischen und deutschen Volks-Charakters rechnet, zu beleuchten sich bestrebt. Religiöse Mißstände werden, so weit sie den katholischen Glauben betreffen, — um den es sich hier handelt, — am sichersten durch Bischöfe und den weltlichen Klerus gehebt, und einige geistliche Korporationen neben denselben werden nur zur Aneiferung dienen, nimmt nicht die Staatsregierung Partei für eine Richtung, zumal bei ihrem gesetzlichen Einflusse auf Besetzung von Pfründen, ibt sie nicht auf der einen Seite ängstliche Bevormundschaftung der Staatsbürger, während sie auf der andern nicht nur die volste Freiheit gestattet, sondern selbst thätig mitwirkt; am meisten wird sie durch weise bestimmte Gesetze sich der Gottheit nähren, die sich nichts zu verbergen glaubt, wenn sie sich laut den Gesetzen so kraelt, daß der schwache Sterbliche selbst auf Jahrhunderte hinaus das Wesen erscheinen eines Kometen berechnen kann, und von der unmittelbaren Eingreifen in den gewöhnlichen Lauf der Dinge wohl nur selten sichtbar ist. Möge die Staatsregierung dieses Bedürfniß anerkennen und der nächsten Ständeversammlung geeignete Gesetzentwürfe vorlegen.

(Forts. folat.)

Die „Ags. Abdz." schreibt aus Nürnberg, 29. März: Unser jetziger k. Staatskommissär, der die Censur so human und freimüthig übt wie er nur immer kann, macht sich auch durch sein sonstiges Wirken einen äußerst geschätzten und beliebten Namen. Er ist streng, aber er wählt dazu keine harten Formen, und an der Spitze aller seiner Handlungen scheint der Satz zu stehen: „Lee Sache Feinde, nicht der Menschen Freund!" Kürzlich ließ er sämmtliche Buchhändler, Buchdrucker und Antiquare vor sich laden und verlangte ihre verbrieften Rechte zu sehen, um zu erfahren, ob dieselben auch in Ordnung seien. Es ergaben sich nur unter den Antiquaren einige kleine Anstände. Von großer Bedeutung ist dagegen eine Sicherung des Buchhändlerrechts, wonach Niemanden mehr gestattet wird, irgend etwas im Selbstverlage herauszugeben, was bisher namentlich in Nürnberg so oft vorkam, daß fast eben so viele Brosschüren und Bücher im Selbstverlage herauskamen, als Buchhandlungen existirten. Diese Selbstverleger, meistens Leute, die nicht das Geringste von Literatur verstehen, machen nun ihre Sachen durch Kolportage-Leute, die sie in Dörfern und Städten herumschicken, um Abnehmer, und da sie nicht einmal Buchhändlerrabatt geben, so können sie auch nicht einmal Buchhändlerpreise machen, und ihre Sachen sind daher um ein Bedeutendes theurer, als wenn sie durch den Buchhandel bezogen werden müssen. Dieß wird nun aufhören, und es ist dieß eine Maßregel, die sehr viel Gutes stiften wird.

---

theilt wird. Als Hauptsehenswürdigkeit jener Maschine stellt sich ein Lustrad dar, welches gegenwärtig durch Pferdekraft getrieben wird und auf eine glühende Röhre einwirkt, aus der die Hitze in eine Treibhauser gelangt und nach thermometrischer Berechnung in der Entfernung von hundert Schritten an Intensität nicht verliert. Die praktischen Details dieser Vorrichtung sind das Geheimniß des Erfinders, welchem die Wahrscheinlichkeit einer Anwendung auf große Localitäten Aussicht zur Realisirung einer hohen Summe gewährt.

Zu Paris hält sich jetzt zum zweiten Male der bekannte außerordentlich reiche ostindische Kaufmann Dwarkanaubh-Tagore auf, der ein jährliches Einkommen von mehreren Millionen besitzt und um den sich die Pariser Schönen drängten, obwohl er bereits nahe an sechzig Jahre alt ist. Der Mann liebt nämlich leidenschaftlich die Musik und in seinem Hause, in welches er kommt, setzt er sich sofort an das Piano. Dann fordert er eine Dame auf mit ihm zu singen und seine Wenigkeit sich, denn es lohnt die Gefälligkeit fürstlich: er giebt jeder Sängerin einen ächten Cashmershawl. Er hat für die nächste Zeit einen großen Ball angekündigt und wird bei demselben jeder der anwesenden Damen einen Cashmirshawl zum Andenken überreichen lassen. Wie sehr sich die Pariserinnen bemühen, zu diesem Shawlfalle eingeladen zu werden, kann man sich denken. — Das Sommerhaus des Kaufmanns bei Calcutta soll das reichste sein, welches man auf Erden kennt und mit den Zauberschlössern wetteifern, die in „Tausend und Einer Nacht" so reizend beschrieben sind.

Bamberger Theater.

Der k. Oberregisseur des Hoftheaters zu München, Herr Heigel, ist von der Direktion eingeladen worden, Freitag den 3. ds. im Scheidenden Toni dahier noch einmal aufzutreten. Wer es unterließ den Künstler gestern in „der Müller und sein Kind" — die psychologische Aufgabe des Müllers Reinhold bewunderungswerth lösen zu sehen, versäume nicht, ihn in der originellen Rolle des Licentiat Blasius Müller im Scheiden Toni kennen zu lernen. Wir bezeigen uns daher das Publikum zu zahlreichem Besuch aufmerksam zu machen, und erinnern wiederholt, daß Herrn Heigel in der bezeichneten charakteristischen Rolle überall der ungetheilte Beifall gezollt wurde. Die bekannte aufopfernde Thätigkeit der Theaterleitung für in Szene Setzung zur Unterstützung ihres Gastes verspricht wiederum einen der genußreichsten Abende dieser Saison.

D. R.

verlage der Verfasser erschienen, als in den sämmtlichen Verlagshandlungen. Die Buchhändler können mit diesem Verbot jedenfalls zufrieden sein, nur die Sortimentshandlungen trifft daran noch einen Umstich, daß nämlich dem Commissionsbuchverlage etwas Einhalt gethan werden möchte, denn wenn er noch die Hefte verschiedener Art verlegen darf, was sollen denn da bei den häufigen Bücherverboten die Sortimentshändler noch verkaufen?

†† Bamberg, 2. April. Carl Endres, Priester aus der Diöcese Würzburg, erhielt die durch den Tod des Professors und Geneticianen Dr. Hohn in Erledigung gekommene Stelle eines Schlossgeistlichen und Bibliothekars im gräflich v. Schönborn'schen Schlosse zu Pommersfelden.

Das „Zollvereinsblatt" schreibt: Es trifft sich sehr glücklich, daß in diesem für die Zukunft der deutschen Industrie und für die ganze sämtliche Handelspolitik des Zollvereins so äußerst wichtigen Moment die bayerischen Stände zur Landtagsversammlung sind, und daß sie jetzt eben sich mit der Zollvereins-Angelegenheit beschäftigen. Nachdem die Handelscommission der zweiten Kammer während der letzten acht Tage über den sehr zu erstattenden Bericht Berathung gepflogen hatte, ist derselbe am 17. März zum Vortrag in der Kammer gekommen. Jeder Baierlandsfreund wird den Geist, der ihn durchweht, vortrefflich finden, und auch jeder der den Darstellungen manches zu mäkeln finden dürfte — nämlich die Pedanten und die Expectlugen. Daß Geschäftsleute große Stillsten seien, kann kein Vernünftiger verlangen; das aber kann man sich behaupten, daß im nördlichen Deutschland (die Seestädte ausgenommen) selten ein Kaufmann zu finden sein dürfte, wie Hr. Neuffer aus Regensburg. Gleichwohl dürften das Rheingebiet und Süddeutschland Geschäftsmänner zu Dutzenden aufzustellen haben, die in klarer Anschauung der nationalökonomischen Bedürfnisse des Zollvereins Hrn. Neuffer gleichstehen, ja sogar viele, die ihn weit übertreffen. Daß ist der Segen constitutioneller Zustände und öffentlicher Erörterung öffentlicher Dinge. Und daran mögen die Bureaukraten im Norden erkennen, daß in Sachen der Handelspolitik die Zeit vorüber ist, wo Einzelne von ihnen ganze Länder und Nationen zängelten, während die eigentliche und wahre Kenntniß der nationalökonomischen Bedürfnisse in von den Machthabern unbeachteten Gliedern der Nahrungsstände unbeachtet den Todesschlaf schlief. Die Brandbriefe dieses Commissionsbedürfnisses sind in wenige Worte zu fassen. Noch vor wenigen Jahren ist die Handelspolitik der Staats-Administrationen mit ihr und nur mit ihr von wenigen verstanden worden; jetzt sind die allgemeinen Grundsätze derselben in den constitutionellen Ländern Deutschlands jedermann bekannt. In Beziehung auf die Handelsverträge sind von der leitenden Vereinsmacht große Fehler begangen worden, durch diese Fehler ist jedoch Süddeutschland klug geworden. Seit der Ernennung eines preußischen Handelsraths und seitdem die preußische Regierung einen sehr erfahrenen und sehr verständigen Mann an die Spitze der neuen Behörde gestellt, geht alles nach Wunsch." Hieraus läßt die Commission merken, welchergestalt dieser Beamte sich bei der preußischen Bureaukratie verhaßt gemacht habe, und wie sehr zu befürchten stehe, daß der Zollverein in Folge bureaukratischer Einwirkung auf seine Leitung Gefahr laufe, in die Brüche zu gehen. Der Hauptgedanke in diesem merkwürdigen Bericht ist der, daß, wenn Preußen zu sehr von England her influenzirt werden würde, Bayern als das zweitgrößte und als ein rein binnenländisches Land, das weder einerseits gegen Rußland, noch andererseits gegen England sich hinneige — berufen sei die Vermittelung gegenseitigen zu leiten. Der zweite Hauptgedanke ist der: daß bei so wichtigen Handelsangelegenheiten, wie die vorliegende, nichts so sehr zu wünschen sei, als die Einführung und Abhaltung eines General-Handels-Raths, bestehend aus den Mitgliedern der verschiedenen Handelskammern des Königreichs. Hierin stimmt die Commission ganz mit den bayerischen Handelskammern selbst überein, die, wie wir vernehmen, auf die Anfrage der k. Regierung: in welcher Weise wohl die Peel'schen Maßregeln auf die bayer. Industrie einwirken werden? zur Antwort gaben: jedenfalls sehr verderblich; wie aber diesen verderblichen Wirkungen zu begegnen sei, darüber sollte nothwendig von einer aus sämmtlichen Handelskammern des Königreichs bestehenden Versammlung Berathung gepflogen werden. Es scheint also, daß demnächst in Bayern von den Handelskammern, von den beiden Kammern der Ständeversammlung, wie von der königl. Regierung gründliche Untersuchungen über die von dem Zollverein zu ergreifende Handelspolitik werden angestellt werden.

Sächsische Herzogthümer. — †† Coburg, 28. März. Unter den Gesetzvorschlägen, welche seit einigen Jahren auf höchste Veranlassung entworfen wurden, verdient der einer Gewerbeordnung für die Kaufmannschaft, unsere volle Anerkennung. Dieses wichtige, mit der materiellen und geistigen Entwickelung einer Stadt so genau zusammenhängende Gewerbe war bis jetzt nemlich weder gesetzlich regulirt, noch geschützt, und genoß daher als Gewerbe durchaus nicht diejenige Achtung, welche nothwendig einem so wichtigen Stande zu Theil werden muß, wenn er selbst gedeihen und die Wohlfahrt seiner Stadtgemeinde befördern soll. In früherer Zeit hatte besonders das häufige Ertheilen von Handelsconzessionen an solche, welche gewerbmäßig nicht zur Betreibung der Kaufmannschaft berechtigt waren, den Handelsstand herabgedrückt und die Concurrenz in einer höchst unzweckmäßigen Weise befördert. Erst vor wenigen Jahren gelang es den angestrengten Bemühungen der Kaufmannschaft, dieses Concessionsunwesen ein Ziel zu setzen und die Regierung zu dem Versprechen zu bewegen, keine neuen Concessionen mehr ertheilen zu wollen. Um nun aber endlich dem hiesigen Handelsstande eine gesetzliche Haltung zu verschaffen, legte der gegenwärtig bestehende Handelsvorstand vor wenigen Wochen einen Entwurf zu einer Gewerbeordnung vor, durch welche der hiesige Handel gehoben, der Platzerdau geschützt und gedeigene kaufmännische Bildung unter den Mitgliedern des Handelsstandes verbreitet werden soll. Zur Erreichung dieses Zweckes soll unter diesem bestehenden Vorstand ernannt werden, dessen besondere Aufgabe es ist, die für den hiesigen Platz wichtigen Interessen wahrzunehmen, dieselben in eine dem hiesigen Handelsstand nützliche Bahn zu leiten und die Casse der Genossenschaft zu verwalten. Damit aber nur wahrhaft würdige Individuen in der Genossenschaft Aufnahme finden, so soll, außer der Großjährigkeit, Unbescholtenheit und dem Besitz des Bürgerrechts, noch erforderlich sein, daß der Aufzunehmende 7 Jahre lang als Lehrling und Gehülfe das kaufmännische Gewerbe betrieben habe und durch eine öffentliche Prüfung nachweise, daß er die nöthigen Kenntnisse besitze; solche aber, denen eines dieser Requisite im Verlauf der Zeit entgeht, sollen aus der Genossenschaft durch den Vorstand wieder ausgeschlossen werden. Zur Beilegung der unter den Kaufleuten entstandenen Streitigkeiten soll unter dem Vorsitz eines Rechtskundigen ein Handelsschiedsgericht gebildet werden, dessen Verfahren öffentlich und mündlich ist. Jedes Mitglied der Genossenschaft soll jährlich sein Geschäft inventiren und sofern es die Unmöglichkeit einsieht, seine Gläubiger vollständig befriedigen zu können, dieß dem Vorstand zu diesem Behufe anzeigen, dann die zur Eröffnung des Concursprozesses durch 2 committirte Curatoren das überschuldete Geschäft vorläufig verwalten läßt. Auch die Ausbildung der Lehrlinge und Gehülfen soll der Handelsvorstand überwachen und behalb das Recht haben, durch väterliche Ermahnung oder Zurechtweisung sie zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten. Gegen jeden von dem Vorstand der Genossenschaft gefaßten Beschluß kann an den Magistrat und von da an die Landesregierung appellirt werden. Dieß ist im Wesentlichen der Inhalt des Entwurfs, welcher vor wenigen Wochen der hiesigen Kaufmannschaft vorgelegt und von derselben in öffentlicher Sitzung berathen wurde. Die über denselben geführten Debatten zeigten, daß unsere Kaufmannschaft, obgleich sie aus örtlichen Gründen nur dem Kleinhandel obliegen kann, dennoch der Mehrzahl nach mit gründlicher Intelligenz, begabt und von dem besten Willen beseelt ist, ihren Stand durch zeitgemäße Mittel zu heben und demselben eine würdige Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft anzuweisen. Nur einmal überschritten die Debatten einigermaßen die Schranken der parlamentarischen Besonnenheit. Da nämlich die Mehrzahl der Kaufleute denjenigen Fabrikanten, welche das kaufmännische Geschäft nicht gewerbmäßig erlernt haben, das Recht Lehrlinge zu bilden, nicht zugestehen wollte, so trat einer der letzteren hiergegen mit gereizter Leidenschaftlichkeit auf und suchte durch heftende Ausfälle auf die Krämer und durch starkes Hervorheben seiner eigenen Persönlichkeit für sich allein dieses Recht zu erkämpfen. Daß hierdurch auf der andern Seite ebenfalls eine gewisse Gereiztheit erzeugt wurde, ist natürlich und hieraus erklärt sich auch, daß, obgleich dem betreffenden Opponenten kaufmännische Talente nicht abgesprochen werden konnten, dennoch die große Mehrzahl an dem starren Rechte festhielt und jene egoistischen Bestrebungen vereitelte. In Kurzem wird jener Entwurf dem Ministerium zur Bestätigung vorgelegt werden und wir hoffen, daß dasselbe die Zweckmäßigkeit des Entwurfs anerkennen und durch seine Genehmigung demselben Gesetzeskraft verleihen werde.

Braunschweig. — Braunschweig. In unserer Ständeversammlung ward bereits von der Finanzcommission über das Schreiben des Ministeriums, worin die bekannten Ersparungsan-

träge verworfen werden, Bericht erstattet. Der Antrag, die Versammlung möge bei ihren Beschlüssen beharren, wurde mit 31 Stimmen angenommen. Man erwartet als Folge des Schritts eine Auflösung der Kammer, denn bevor die Regierung zu dem letzten Mittel, die Angelegenheit einem Bundesschiedsgericht vorzulegen, greifen kann, muß sie zuvor dem Wortlaut des Bundesbeschlusses vom 30. Okt. 1834 über die Organisation des Bundesgerichts zufolge alle verfassungsmäßigen Wege versucht haben. — Viel Aufsehen in Stadt und Land macht der Nächtritt einer der kanten Tänzerin vom hiesigen Theater. (Preuß. Sl.)

Schleswig-Holstein. — †† Kiel, 26. März. Die hoffentlich unbegründeten Gerüchte, daß der Kronprinz von Dänemark zum Statthalter der deutschen Herzogthümer bestimmt sei, und der Herzog von Augustenburg sich für einige Zeit wenigstens ganz vom politischen Schauplatze zurückziehe, sind trotz vielfachen Widersprüches noch immer ein Gegenstand des Tagesgespräches. Hiezu gibt freilich die dänische Partei den meisten Anlaß, indem sie ihre Freude über die Möglichkeit eines solchen Ereignisses offen zur Schau tragt und nicht undeutlich merken läßt, daß, wenn der Kronprinz von Dänemark jene ihm zugedachte Stelle einnehme, die Deutschen bald nicht mehr die Oberhand haben würden. Mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt das zweite Gerücht, daß man den schleswigschen Ständen, welche in diesem Jahre gegen den sonstigen Gebrauch früher einberufen werden sollen, als die holsteinischen, Eröffnungen machen werde, wodurch das Verhältniß Schleswigs zu Dänemark enger begränzt und festgestellt werden, mit anderen Worten, der erste officielle Schritt zur Einverleibung dieses deutschen Landes in den Reichsverband unternommen werden solle. Es wird hinzugefügt, daß die dänische Regierung zu dieser Maaßregel bereits die Zustimmung Rußlands, Englands und Frankreichs erhalten habe; von dem deutschen Bunde und den deutschen Mächten sagen die Anhänger der dänischen Partei kein Wort, als ob diese gar nicht mitzusprechen hätten, wenn es sich um die Einziehung einer deutschen Provinz handelt. Wie weit übrigens in dieser Beziehung die blinde Anmaßung des Dänenthums geht, läßt sich schon daraus abnehmen, daß es Leute gibt, welche im Ernste glauben, daß, wenn man nur Schleswig fertig sei, man ohne weiteres auf dieselbe Weise auch Holstein verspeisen könne. Wenigstens hört man jetzt so ziemlich allgemein die Behauptung, es seien auch in Bezug auf die Einverleibung letztgenannten Herzogthums Unterhandlungen mit Rußland und England im Gange, auf deren günstigen Erfolg man mit Bestimmtheit rechnen könne. Diese Herren scheinen dabei ganz zu ignoriren, daß Holstein einen integrirenden Theil des deutschen Bundes bildet.

Die „Brem. Ztg." berichtet aus Holstein, 27. März: Die zuerst von der dänisch gesinnten Flensburger Zeitung verbreitete Nachricht, daß der Herzog von Augustenburg auf der diesjährigen Schleswiger Ständeversammlung, auf der er eine Vielstimme hat, nicht erscheinen werde, entbehrt aller Begründung. Es mag sein, daß Versuche gemacht sind, ihn zum Wegbleiben von der Versammlung zu bewegen. Indessen wird bei dem festen und energischen Charakter des Herzogs vorauszusetzen, daß er auf solche Versuche nicht

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. (3 a)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 24. März 1846 Nro. 5933 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montags am 27. April 1846 Nachmittags 3 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

A. Das XI. 15596′ lange, in die Gemeinden Unter-Kotzau und Feilitzsch,

B. das XII. 15,560′ lange, in die Gemeinden Feilitzsch und Münchenreuth bis zur Reichsgrenze fallende Arbeitsloos der Section Hof, welche enthalten:

	A. XI. Loos.		B. XII. Loos.	
an Erdarbeiten im Anschlage zu .	49,015 fl.	58 kr.	83,525 fl.	30 kr.
„ Kunstbauten	30,961 fl.	10 kr.	39,084 fl.	16 kr.
„ Straßenkorrektion	1952 fl.	1 kr.	—	—
„ Chaussirung und Pflasterung der Wegdbergränge	2883 fl.	10 kr.	695 fl.	30 kr.
„ Lieferung des Einbeitungs-Materials für den Unterbau . .	13,877 fl.	6 kr.	13,737 fl.	— kr.
„ Erbauung einer Wächterhütte u. Lagerschuppe sammt Einfriedung des Lagerplatzes . . .	—	—	1165 fl.	24 kr.
in Summa:	98,089 fl.	25 kr.	138,207 fl.	40 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 10. April 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig übergeschriebenen und versiegelten Couverten, jedoch ausgefächert für jedes Loos längstens bis 25. April 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 13. April 1846 Abends 6 Uhr bei der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelangt sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung alles in §. §. 2 4. 5. 9. und 10. der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertretee einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Hof am 28. März 1846.

K. Landgericht Hof.
(L. S.) **Bissani**, Landr.

K. Bayer'sche Eisenbahnbau-Commission.
(L. S.) **Gulden**, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung. (3 d)

Die Freiherrlich von Schaumberg'sche Gutsherrschaft sucht einen Schäfer für die Schäferei zu Weidnitz, welcher sogleich eintreten, und zwischen 3 und 400 Stück Schafen stehen kann.

Competenten müssen sich bis zum 15. April d. J. mit ihren Ausweisten versehen gemeldet haben.

Ströfendorf den 26. März 1846.
Phillipp Krebs, v. Schaumberg.

Theater in Bamberg.

Freitag, 3. April.

„Der Scheibentonl"

Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Lezentlal Wlasiuß Müller, Herr Hofschau spieler Heigel, als letzte Gastrolle.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Baugeschiffers Christoph Weyermann endiget am 6. April Abends.

Bamberg den 30. März 1846.
F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 28. März. Weizen 23 fl. 15 kr. Korn 18 fl. 53 kr. Gerste 18 fl. 58 kr. Haber 7 fl. 57 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Heigel, Hofschauspieler v. München. Rösler, Stud. jur. v. Gratlon. v. Klüging, Stud. jur. v. Demerthin. Fehr. Hans v. Aufseß v. Aufseß. Kamm, Stud. jur. v. Sarlsruhe. Herwig, Stud. philol. v. Dettbronn. Wort, Stud. jur. v. Heidelberg. Gunter, Stud. v. Würzburg. Pole, Student v. Coburg. Köster, Pr. oyer, v. Magdeburg. Bittenkirjen, v. Rhendt. Wiesner, v. Zoyy. Wertheimer, v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Gumm, Kfm. v. Culmbach. Würzburger, Kfm. v. Frankfurt. Held, Kfm. v. Aschaffenburg. Gerber, Prin. v. Schulten stein. Hartmann, Weinhdl. v. Bodenheim. Wolfers, Kaufm. v. Bremen. Lautzler, Rentner n. Gem. v. Dresden. Frh. Dobenzlo v. München.

(Drei Kronen. Kilie, Schwarz, v. Würzburg. Bauer, v. Nürnberg. Lampert, v. München. Rubl u. Gantherr v. Nürnberg. Appel, Handlungsdiener v. Coburg. Winkler, Forstleiter v. Aschaffenburg. Herold, Stud. jur. v. Jena. Hochleutdt, Sattlermeister v. Augsburg.

(Ludwigs-Kanal.) Lrdel, Gastw. v. Mainz. Klein, Prin. v. Weißenburg. Hüller, Kfm. v. Fürtenrod. Schwab, Stud. v. Jena.

(Beschl einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 93.

eingehen werde. Auch sind in der That alle Gründe, welche ihn zum Erscheinen in der Versammlung veranlassen können, in erhöhtem Maße vorhanden. Sollten über die Erbfolge Vorlagen gemacht werden, welche sein und des Landes Recht verletzen, so wird das Land von ihm erwarten, daß er im entscheidenden Falle nicht unterlassen wird, für seinen Theil alle nöthigen Schritte zu thun, um das Recht des Landes und seines Hauses zu vertheidigen, welche in diesem Falle Eins sind. Denn nur in seinem Fürstenhause ist dem Lande die Hoffnung gegeben, dynastisch von Dänemark getrennt zu werden. Das Rücksicht zu diesem Behufe wird sein, daß er nicht unterlasse, auf dem Landtage zu erscheinen und vor den versammelten Ständen seine deutsche Auffassung unserer internationalen Verhältnisse, so wie das Recht seines Hauses darzulegen. Höchstens könnte für ihn Grund sein, sich der Abstimmung in eigener Sache zu enthalten. Wir haben Ursache zu hoffen, daß in dieser Angelegenheit alle Theile auf deutscher Seite ihre Pflicht thun werden, d. h. daß sie alle Schritte vermeiden werden, welche zu einer Verlängerung der Personal-Union zwischen Dänemark und den Herzogthümern über die nach der bestehenden Erbfolgeordnung nothwendige Dauer hinaus führen könnten.

Breslau. — † Berlin, 29. März. Wenn Sie die zahlreichen Gerüchte über die preußische Verfassungsfrage in den öffentlichen Blättern lesen, so glauben Sie Alles, oder glauben Sie nichts. In beiden Fällen werden Sie gleich nahe und gleich entfernt von der Wahrheit sein. Für die erste Alternative spricht die unabweisliche Nothwendigkeit, von welcher sich auch die Regierung in neuerer Zeit vollständig überzeugt hat, um einen ständischen Centralpunkt baldigst zu gewinnen. Aber es ist auch auf der andern Seite nicht zu läugnen, daß hochgestellte Beamte ein dringendes und nahes persönliches Interesse dabei haben, die Reichsverfassung möglichst zu beseitigen oder wenigstens deren Veröffentlichung so lange als möglich aufzuhalten. Diese Gegensätze und divergirenden Interessen, wovon noch Verschiedenheit der Ansichten kommt, erklären von selbst den langwierigen Kampf, so wie die jahrelangen Berichte darüber, die Jeder nach seinen Wünschen oder Interessen verschiedentlich gestalten und verbreitet. Eine preußische Reichsverfassung ist nicht allein für uns, sondern auch für ganz Deutschland eine historische Nothwendigkeit geworden und was die augenscheinliche Aufgabe der Geschichte ist, bleibt nie aus. Ihre längere Verzögerung bringt sogar mehr Zinsen ein, die als ein gesammeltes Kapital jeder Nation willkommen sein muß. Was hat man denn auf der andern Seite dadurch gewonnen, daß man vor 22 Jahren, um einer lästigen Kontrolle augenblicklich überhoben zu sein, Provincial-Stände statt Reichs-Stände eingeführt hat. Die Provinzen haben sich in ihrem Bewußtsein gehoben, sie fühlen jetzt ihr Recht und es wird, ohne bedeutende Concessionen, schwer werden, sie wieder zu beschwichtigen, denn sie müssen es sich selbst sagen, daß, wenn die Berathung der allgemeinen Gesetze auf die Reichsstände übergeht, ihre politische Wirksamkeit so gut wie gar auf den Nullpunkt herabsinkt. Man wird sie daher auf irgend eine Weise zufrieden stellen und ihnen Rechte einräumen müssen, die sie jetzt nicht besitzen, um sie für das Aufschädigen, was sie durch die Einführung der Reichsverfassung nothwendig verlieren werden. Die Lösung dieser Aufgabe wird glücklicherweise durch ein dickleibiges und schwerfällig geschriebenes Werk eines conservativen Schriftstellers, des Professors v. Lancizoli bedeutend erleichtert, indem er uns auf 585 Seiten gründlich belehrt, welche bedeutende Rechte früher der uns die Stände besessen haben. Sie beriethen nicht allein alle Landesgesetze, präsentirten die Kandidaten zu den höheren Beamten-Stellen, bewilligten die Steuern und wachten über deren Verwendung, sondern ihnen stand auch das Recht zu, mit denselben unter gewissen Umständen inne zu halten und über Krieg und Frieden zu entscheiden. Die letztere Befugniß gehört unstreitig der Verwaltung an und Niemand macht mehr Anspruch darauf. Allein das Recht der Präsentation zu den obersten Richterstellen ist ein uraltes germanisches Recht der Stände und hat sich sogar bis auf unsere Zeiten erhalten, indem die ostfriesischen Provincial-Stände noch jetzt einen Kandidaten zu dem Oberappellationsgericht in Halle ernennen. Auch unsern Provincial-Ständen sollte man, damit alle Theile das Reichs gleichmäßig bedacht würden, nicht allein das Recht einräumen, zu jeder vacanten Stelle bei dem geheimen Ober-Tribunal drei Kandidaten vorzuschlagen, sondern auch einen Theil der Mitglieder zum Staatsrath zu präsentiren. Dadurch gewänne die Regierung den Vortheil, die Wünsche und Stimmung der Provinzen gleich beim Entwurf der Gesetze kennen zu lernen. Was die Organisation der Reichsstände selbst betrifft, so können wir nur den Rath wiederholen, den Wilhelm v. Humboldt schon vor 35 Jahren der Regierung ertheilt hat: „ihre Stellung zu derselben ist gerecht, offen und klar.“ Wenn man nach dreißig Jahren ein gegebenes Versprechen erfüllt, so muß man die Sache definitiv ordnen und mit vollen Händen geben und nicht etwa die Rathgeber der alten Bourbonen nachahmen wollen, die, wie der verstorbene Dr. Weis sehr gestreich sagte, immer eine Repräsentation ohne Repräsentation vergebens gesucht hätten. Dazu sind unsere Zeiten zu ernst, und auch die Intelligenz der preußischen Regierung zu groß, um einen solchen politischen Fehler, der in Deutschland nicht ungerügt bleiben würde, noch begehen zu können.

⊙ Von der Oder, 26. März. In demselben Maaße als man hier die galizischen Greuelscenen und die warschauer Hinrichtungen mißbilligt und verabscheut, hebt man das bisherige milde Verfahren unserer Regierung gegen die polnischen Insurgenten lobend hervor. Nur durch Ordnung und nicht durch grausame Härte entwaffnet und vertrieben man jenen Gegner. Die polnische wie jede andere Aristokratie wird aber aus den jüngsten Ereignissen die Lehre entnehmen können, wie politisch schwach und ohnmächtig man in der modernen Welt ist, wenn die eingenommene soziale Stellung nicht auf der allgemeinen Gerechtigkeit begründet und auf immer basirt ist. Man vergleiche in dieser Beziehung nur flüchtig und oberflächlich den frühern Zustand der polnischen Republik mit den jetzigen Verhältnissen im Großherzogthum Posen und man wird bald finden, wie himmelweit der Unterschied ist. Damals nur Rechte und Freiheit für die Aristokratie, Vorzüge, die sie in innern und ausländischen Staatsintriguen schmählich mißbrauchte, während das eigentliche Volk leibeigen war und finanziell wie sittlich auf das Größte gemißhandelt wurde. Mögen auch unsere jetzigen Zustände noch nicht diejenige Entwickelung und Vollendung, deren sie ausgemeinhin fähig sind, erreicht haben, so viel hat doch das Große herzogthum Posen voraus, daß es dort nur einen Maßstab der allgemeinen Gerechtigkeit gibt. Wir ehren schon deshalb jede Nationalität, weil wir auch die unsrige unangetastet wissen wollen; wenn aber dieselbe durch Mißachtung und Kränkung fremder Völker wieder hergestellt werden soll, so ist dies eine bloße Grimasse, die Niemanden täuschen darf. Statt das germanische Element, dem sie den größten Theil ihrer Kultur und Bildung verdanken, zu ehren, hatten die polnischen Insurgenten wie man hier allenmäßig wissen will, nichts Geringeres, als die Ermordung aller Deutschen im Sinne. Sie werden sich daher auch nicht zu beklagen haben, wenn sie von den Stärkern niedergehalten und unschädlich gemacht werden. — Allein ganz andere Umstände und Motive müssen in Anschlag gebracht und berücksichtigt werden, wenn es sich um die Frage der Begnadigung handelt. Hier darf nicht unerwogen bleiben — und Preußen wird dies gewiß nicht unterlassen — durch welche unerhörte und unmoralische Staatsintriguen die drei polnischen Theilungen im vorigen Jahrhundert herbeigeführt und ermöglicht worden; und es ist nicht zu übersehen, daß künftig wohl der Fall eintreten kann, daß Deutschland jahrelecher Verbündeter an ihren östlichen Gränzen bedarf und dann ist es immer gut, eine Nation vor sich zu haben, die man milde und großmüthig behandelt hat. Alle besonnene und erfahrne Männer sind daher hier allgemein der Meinung, daß Preußen nach einer so glücklich beendeten Revolution, kein Blut vergießen wird. Aber auch die von der Schlesischen Zeitung, die sonst sehr zuverlässig ist, in ihren neuesten Nummern verbreitete Nachricht hinsichtlich der Ausheerung des Grafen Poralich an die krakauische Regierung will hier keinen rechten Glauben finden, zumal als Grund für diese Härte nur der Umstand angeführt wird, daß der gedachte Insurgent unbewaffnet den preußischen Boden betreten und um Schutz gebeten habe. Der Mangel einer Musquete in der Hand kann doch unmöglich von wesentlichem Einfluß auf die wichtige Entscheidung der Frage über die Auslieferung eines polnischen Flüchtlings sein.

Oesterreich. — Nach einem Schreiben aus Wien vom 28. März in der „Allg. Zeug.“ ist der Staats- und Conferenzminister, Graf Ficquelmont, in besonderen Aufträgen der Regierung nach Berlin gesandt worden. Man glaubt, daß es sich um die polnischen Angelegenheiten handle.

S. H. der Papst hat an die Bischöfe von Galizien unterm

27. Febr. einen Hirtenbrief erlassen, worin er seine Mißbilligung und sein Bedauern über die dortigen Ereignisse überhaupt und namentlich darüber ausspricht, daß auch Geistliche und Pfarrer an denselben Theil genommen. Zugleich ist die Mahnung beigefügt, diese Verirrten zu ihrer Pflicht zurückzuführen und überhaupt dahin zu wirken, daß den Befehlen der Obrigkeit überall Folge geleistet werde. (Wir werden das Aktenstück morgen vollständig mittheilen.)

Frankreich.

Die Polensubscripionen haben trotz allem in den verschiedenen Theilen von Frankreich ihren Fortgang, und man zählt jetzt 93 Departementalblätter welche Sammlungen eröffnet haben. Auch der Primas von Gallien, Cardinal v. Bonald, hat seinen Beitrag unterzeichnet. Das an den Director der Gazette te Lyon gerichtete Begleitungsschreiben lautet also: „Ich bitte Sie, Hr. Director, mich unter die Zahl Ihrer Subscribenten für die Polen mit 200 Fr. einschreiben zu wollen. Ich wünsche daß dieses Geld verwendet werde zur Unterstützung derjenigen Polen, die bei den letzten Begebenheiten genöthigt worden sind ihr Vaterland zu verlassen. Genehmigen Sie ꝛc. ꝛc. † L. J. M. Cardinal v. Bonald, Erzbischof von Lyon. Versailles, 19. März. 1846." (A. Z.)

Spanien.

● Nach den aus Madrid und den Provinzen eingehenden Nachrichten gewinnt es fast den Anschein, als ob nach kurzer Ruhe die alten Wirren in Spanien von vorne beginnen würden. Die gewaltsamen Maaßregeln, welche General Narvaez, der die Rolle Espartero's übernehmen möchte, gegen die Presse und die Verfassung so eben ergriffen, werden voraussichtlich eine Reaction hervorrufen, die demjenigen, der die Schuld davon trägt, verderblich werden, aber auch einen Bürgerkrieg entzünden kann. Bereits jetzt ist in der Hauptstadt eine große Gährung der Gemüther bemerklich, und nur die umfassenden militärischen Maaßregeln haben dem Ausbreche von Unruhen vorgebeugt. Anders ist es in den Provinzen; dort sollen bereits an mehreren Orten Aufstände stattgefunden haben, namentlich in Lugo, einer Stadt in Galizien, wo selbst das Militär an der Bewegung Theil genommen hat.

Italien.

Venedig, im März. Jeder Tag bringt neue Kunde von dem Geiste des Mißbehagens und der Unruhe, der durch die Gesitde der schönen Hadriniel streicht. Besonders ist die Romagna der Heerd der Bewegung, die sich im Veerbergenen vorbereitet und deren Ausbruch mit Beginn des Frühlings erwartet wird. Leider muß man gestehen, daß von Seite der römischen Regierung gar nichts geschieht, was anstatt wäre, die im Verborgenen gährende Unzufriedenheit zu beschwichtigen; die projectirten Eisenbahnen, die so viel für die Belebung des politischen Lebens thun möchten, werden nach wie vor hartnäckig verweigert, und so führt denn die Regierung selber den Umsturz herauf. (K. Z.)

Nachrichten aus Turin melden, daß Bologna am 14. März, so zu sagen, in Belagerungszustand war. Die Truppen waren in ihren Quartieren consignirt, ein Schweizer-Bataillon und 2 Kanonen stationirten Tag und Nacht im Palaste des Cardinal-Legaten. — Zu Perugia concentrirt man viele Truppen. (Frz. Bl.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 17. März. In Belgrad werden Vorbereitungen getroffen um den Sultan, der auch Serbien besuchen will, zu empfangen. Briefe aus Konstantinopel melden daß Se. Hoh. den Silvesterabend in Stambul zubringen und Mitternacht, zu einer Zusammenkunft in genannter Stadt eingeladen habe. Daß ein Lusseltreffen Erzherzog zur Begrüßung des türkischen Kaisers sich in Belgrad einfinden soll, wird aus Wien als gewiß berichtet. Es wird behauptet, die Reise des Sultans werde sich auch auf Bosnien erstrecken und selbst die Herzegowina umfassen, wo die unaufhörlichen Händel der Türken mit den Montenegrinern durch das unmittelbare Einschreiten des Monarchen vielleicht eine definitive Erledigung erhalten könnten. (A. Z.)

Ostindien.

Wir haben jüngst von der Schlacht der Engländer mit den Sikhs am 28. Januar d. J. im kurzen Auszug Erwähnung gethan und glauben nähere Details über diesen Kampf zwischen europäisch-civilisirten Truppen und sogenannten asiatischen Horden nicht vorenthalten zu dürfen, der diese Ereignisse in Ostindien für die kritische Stellung und Behauptung der Machthaberherrlichkeit Englands dasselbst, von besonderer Wichtigkeit erscheinen läßt. Nach der Schlacht am Sutlesch Anfangs Januar hatte sich das englische Heer in 4 Hauptpositionen aufgestellt. Die Sikhs standen in starker Stellung um die von ihnen niedergebrannte englische Stadt Lukhiana und bedrohten ein unter General Smiths dem Hauptcorps der Engländer zuziehendes Verstärkungscorps, dessen ergonmes Gerüst sie auch am 21. Januar wegnahmen, wobei die Engländer 200 Mann verloren. Darauf und auf diese Kanonade bezieht sich das Gerücht von einer Niederlage des General Smith, das sich nun als ein unrichtiges erweist. Am empfindlichsten war unter der brennenden Sonne Indiens der Verlust der Zelte. Während die englischen Truppen sich vereinigten und dann einige Tage der Erholung widmeten, verliessen die Sikhs ihre frühere Position und zogen sich in eine festere Stellung weiter unterhalb Ludhiana's zurück. Sie zählten 24,000 Mann und 68 Geschütze; ihre Nachhut lehnte sich an den Strom, an den Flanken waren sie stark verschanzt; die Stärke ihrer Position war das Dorf Allival oder Ollewal. Ingwischen ward am 25. General Smith durch Oberst Wheeler mit einem europäischen und zwei eingeborenen Regimentern verstärkt, und nun beschloß er, am 28. die Stellung des Feindes zu erstürmen. Mit Anbruch dieses Tages rückte das englische Heer, zeigt 12,000 Mann und 32 Kanonen stark auf und dem feindlichen Lager entgegen. Nachdem von beiden Seiten das Kanonenfeuer eine halbe Stunde gedauert hatte, wurde das Dorf Allewal mit dem Bajonette erstürmt, und die dort aufgefahrene Artillerie genommen, während die Cavallerie Charge auf Charge gegen den Feind, der sich wieder zu sammeln versuchte, ausführte. Ein Khalsa-Regiment, welches sich zum Quarre formirte, ward mit den Säbeln in der Faust auseinandergesprengt. Dabei erlitt übrigens die angreifende Partei schwere Verluste; ein einziges Lancier-Regiment zählte 110 Todte und Verwundete. Die Sikhs fochten mit gewohnter Tapferkeit; ihre trefflich bedienten Kanonen feuerten von 10 bis 1 Uhr fast ununterbrochen, und viele Artilleristen behaupteten ihren Posten, bis die englischen Bajonette sie durchbohrten. Um Mittag war der Widerstand des Feindes gebrochen; durch wiederholte Angriffe der Cavallerie und Infanterie ward er in den Fluß oder über den Fluß getrieben und viele Fliehende ertranken in den Wellen. Die Engländer eroberten 65 Kanonen und machten die drei übrigen dienstunfähig. Sie zählten 4 todte und 13 verwundete Officiere, und außerdem gegen 600 todte oder verwundete Soldaten. Die Einbuße des Feindes ist unbekannt.

Die übrigen drei englischen Colonnen, die unter Sir H. Hardinge, Sir J. Littler und Sir H. Gough weiter westlich am Flusse stehen, sind seit sechs Wochen unthätig unter den Waffen geblieben. Bei Hurrikih steht noch immer ein Sikhcorps von 40,000 Mann in verschanzten Lager am rechten Ufer, während das linken am viel Kanonen stark befestigter Brückenkopf die Schiffbrücke vertheidigt, welche sie dort aufgeschlagen haben. Die Engländer sind beschäftigt bei Khonda Ghat eine Brücke zu zimmern.

Die Sinde Armee rückt von Sukkur den Strom aufwärts zur Verstärkung herbei; sie ist in zwei Colonnen getheilt, von denen die eine unter General Simpson am linken, die andere unter Sir Charles Napier am rechten Ufer marschiet. Eine Dampfflottille und zahllose Boote bewegen sich zwischen beiden Colonnen stromaufwärts. Dieses Corps wird vermuthlich Sommercquartier bei Mirdentote, 140 Miles oberhalb Sukkur und 310 Miles unterhalb Firozpur beziehen, bis sie nach Ablauf der heißen Jahreszeit im September oder Oktober zur Mitwirkung berufen wird.

Wichtig ist die Nachricht, daß der alte Häuptling Gulab Singh endlich von seinen Bergen herab am 27. nach Lohore gekommen ist, wie es heißt mit 12,000 Mann und nicht weniger als 300,000 Ochsen. Der Dynast von Moultan scheint mit beiden Parteien zu unterhandeln.

In Großbritannien und Irland befinden sich zur Zeit folgende zum Dienst der ostindischen Compagnie gehörige Officiere in Urlaub: 22 Obersten und Oberstlieutenants, 25 Majore, 132 Capitäns, 118 Lieutenants, 11 Fahnenjunker und 42 Militärärzte. Alle diese haben Befehl sich schleunig auf den Ueberlandweg zu ihren Regimentern in Indien zu verfügen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 94. **Bamberg, Samstag, 4. April** **1846.**

Deutschland und Dänemark.

* Vom Main, 2. April. Das Holstein-Lauenburgische Contingent wird in diesem Jahre durch eine Bundescommission inspicirt werden, und es sollen zu diesem Zwecke bereits die nöthigen Anordnungen ergangen sein. Es ist dieß eine treffliche Gelegenheit, den Dänen begreiflich zu machen, daß sich das dänische Commando nicht mit der Wehrverfassung des deutschen Bundes verträgt, daß dänische Officiere als solche das deutsche Corps nicht befehligen können und endlich, daß es nicht mit den auf uralten geschichtlichen Erinnerungen gegründeten Gesetzen des Rechtes und der Billigkeit in Einklang steht, dem holsteinischen Militär den Gebrauch der Landesfahnen zu versagen. Wie bekannt, ist von Seite des Bundes bereits früher die Sache in Anregung gebracht, aber von der dänischen Regierung auswärtend beschieden worden. Um so mehr darf man sich der Hoffnung hingeben, jene Reclamationen bei der sich darbietenden günstigen Gelegenheit mit solcher Entschiedenheit wiederholt zu sehen, daß man dänischerseits nicht mehr wagen wird, dieselben zu ignoriren. Die moralische Wirkung, welche ein so entschiedenes Auftreten des Bundes in einer eben so klaren, als gerechten Sache auf die Dänen einer-, auf die deutschen Herzogthümer andererseits hervorbringen müßte, würde mindestens ebenso hoch anzuschlagen sein, als die Abstellung der in den deutschen Contingente obwaltenden Mißbräuche. Jedenfalls müßten die Dänen dadurch zur Einsicht gelangen, daß man deutscher Seits nicht gesonnen sei, deutsche Rechte und deutsches Land fremden Uebergriffen ohne Einsprache preiszugehen. Für die deutsche Bevölkerung in den Herzogthümern würde die entschiedene Haltung des Bundes ein neuer Sporn sein, sich dem gemeinsamen deutschen Vaterlande inniger anzuschließen und in ihrem gesetzlichen Widerstande gegen die Dänisirungsplane standhaft auszuhalten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 1. April. XXXVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Berathung über Zollangelegenheiten. (Fortsetzung.) Abgeordneter Leypold, der zweite eingeschriebene Redner (der erste war Abgeordneter v. Schätzler), verbreitete sich ebenfalls in umfassender Weise über vorliegenden Gegenstand. Den Nutzen oder Nachtheil der belgische Vertrag bringen werde, glaubte er, kann man erst in einigen Jahren bestimmen, es werde daher an der nächsten Ständeversammlung liegen, gestützt auf Erfahrungen, sich über etwaigen Fortbestand oder Aufkündung des auf 9 Jahre festgesetzten Vertrags auszusprechen. In Bezug auf Zölle, ist Abg. Leypold, wie Redner vor ihm, für Schutzzölle. Am Schlusse seines Vortrags drückte Redner noch den Wunsch aus, um Herstellung einer Culturstatistik. — Es wurde hierauf, da ein weiterer Redner nicht eingeschrieben war, die allge meine Debatte eröffnet.

Abg. Schnetzer sprach sich für einen besseren Schutz für die Käsefabrikation aus, die so wichtig für die Landwirthschaft sei; die durch den belgischen Vertrag erfolgte Herabsetzung des Zolls auf belgischen Käse auf die Hälfte, hielt er für sehr nachtheilig.

Abg. Besselmeyer erklärt in einer langen Rede, daß man nicht direkt über Handelsverträge absprechen sollte; was dem einen Theile fromme, schade dem andern. Der Handelsvertrag mit Belgien sei vortheilhafter für Preußen, als für die süddeutschen Staaten. Auch ein Vertrag mit Nordamerika würde seine Nachtheile haben. Die Differentialzölle würden gleichfalls nicht durchgreifend für den deutschen Gewerbsfleiß sein, wenn sich nicht die Hansestädte dem Zollverein anschließen. Später vertheidigt er die Grundsätze des Zollvereins gegen die Angriffe mehrerer Redner (insbesondere des Hrn. v. Schätzler) vor ihm.

* München, 1. April. XXXVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Am Ministertische die k. Minister des Innern, des Aeußern und der Finanzen, und die k. Ministerialräthe Bezold und Kleinschrod. Nach Bekanntmachung des Einlaufs — in welchem sich „Vorstellung und Bitte des Magistrats und Gemeindecollegiums der Stadt Nürnberg, um Schutz gegen die Gefahr des Einschleichens der Jesuiten in Bayern" befand — wurde das neueintretende Mitglied der Kammer, Graf Pückler, vom Präsidium beeidigt. — Diesem folgte Fortsetzung der Berathung über den Zollsatz für die Jahre 1846, 47, 48. — In der gestrigen Sitzung wurden zu den Anträgen des Ausschusses, die ich schon früher mittheilte, aus der Kammer noch Anträge um bessere Schutzzölle für Kammgarn und Schawls gestellt, ferner Anträge um Ausdehnung des Zollvereins, um Herabsetzung der Wollsteuer, um Unterstützung der Stahl- und Eisenfabrication, um Auslegung einer Summe zu Bohrversuchen, um Gleichstellung der Tranksteuer; hiezu kam heute noch ein Antrag um bessern Schutz der Käsefabrication. (Ich werde diese Anträge ihrem Wortlaut nach morgen mittheilen.) Indem ich auf die ganze Debatte, die abermals drei Stunden in Anspruch nahm, zurückkommen werde, führe ich für heute nur an, daß am Schlusse der Debatte, nachdem sich der k. Ministerialrath Kleinschrod in umfassender Weise über vorliegenden Gegenstand ausgesprochen hatte, der k. Minister des Aeußern die Erklärung abgab, „daß die langjährigen Verhandlungen bezüglich der Mainzölle zur Reife gediehen seien, so daß in kurzer Frist schon eine bedeutende Herabsetzung der Mainzölle eintreten werde, und daß die Regierungen sich gegenseitig vorspräcken hätten, eine umfassende Correction des Mains vorzunehmen." (Morgen Näheres hierüber.) Die Kammer schritt hierauf zur Abstimmung, und es wurde den Anträgen des Ausschusses gemäß, dem Tarif für 1846—48, so

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Caracalla, Römischer Kaiser. Geb. 186.

Aus der Berliner Medaillen-Münze des Hrn. G. Loos ist eine für die Stadt Wittenberg zur heurigen 300jährigen Säkular-Todesfeier Luthers gefertigte Medaille hervorgegangen, welche abermals die bekannten Leistungen dieses Institutes rühmlichst belegt. Auf dem Revers zeigt sich das saß linienhaft hervortretende Brustbild des Reformators, mit dem vollkommensten Ausdruck des Kernigen in dem deutschen Antlitze, Haare und Gewand sind unübertrefflich ausgeprägt. Auf dem Avers trägt sie den Tag der heurigen Geschichtsfeier in Wittenberg und im Bogen darüber den Anfang des „Luther Liedes: „eine feste Burg ist unser Gott!" — Die Medaille ist ein Kunstwerk und Zierde jedes Kabinettes.

In Rußland und hauptsächlich im südlichen Bessarabien sind nicht wenigere als eine halbe Million Kühe und Ochsen der Rinderpest erlegen. Diese Landplage hat den Wohlstand Rußlands auf mehre Jahre so erschüttert, daß der Kaiser befohlen hat, über Entstehung, Kennzeichen und radicale Heilung dieser Seuche ernstlich nachzuforschen, wozu eine besondere Commission von Aerzten aus Petersburg, Stockholm, London, Kopenhagen und Berlin ernannt worden ist. Diese Commission hat sich nach Bessarabien verfügt, um an Ort und Stelle die Natur der Krankheit kennen zu lernen.

Herlossohn schreibt an die Redaktion der „Sonntagsblätter": Geehrter Freund! Eben lese ich in Ihren „Sonntagsblättern", daß mir eine Dame in Neu York 20,000 Pf. St. vermacht habe. Wollen Sie wohl die Güte haben und mir die Adresse dieser edlen Frau angeben? Ich muß doch zu meinem Geiste kommen. Die Nachricht von diesem Vermächtnisse hat hier gewissermaßen Sensation gemacht und die Autoren stimmen einiger Damen auf mich gelenkt, was mir bisher durch meine Schriften nicht gelungen ist. Ich bin, was man so nennt, eine Partie gewesen, und weiß nicht, welche Partie ich ergreifen soll. Zwanzig Tausend Pfund! — Wissen Sie, daß man dadurch zu einem gemachten Manne gemacht werden kann und überall Heimatsrechte erlangt? — Leben Sie wohl, ich verliere mich in diesem Gedanken.

Ein Schusterbube, der einen sehr bösen Meister hatte, fiel die Treppe herunter, als er schnell einen Befehl des Meisters ausrichten wollte. Der Meister hörte das Gepolter und schrie: „Verdammter Junge was machst Du denn für einen Spektakel?" Der Junge antwortete schluchzend: „Na, ich werd' doch noch die Treppe runter fallen dürfen."

wie den weitern dießfälligen Regierungsvorlagen, (Ermächtigung zur Regulirung der Zollverhältnisse für die Zukunft betr.) einstimmig die Zustimmung ertheilt; ferner die weitern Anträge des Ausschusses, so wie die aus der Mitte der Kammer hervorgegangenen Anträge gleichfalls angenommen. — Diesem folgte Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die ferner geprüften Anträge der Abg. deren Zulässigkeit erkannt wurde; in Folge dessen wurde abermals eine Anzahl dieser Anträge den betreffenden Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. — Die nächste Sitzung ist morgen und kommen in derselben zur Berathung die Rückäußerung der Kammer des Reichsrathes bezüglich der Bamberg-Aschaffenburger Eisenbahn — dann die Gesetz-Entwürfe in Betreff der München-Augsburger, und der Lichtenfelser Eisenbahn.

München, 29. März. (Schluß. Vortrag des Abg. Frhrn. v. Closen).

II. Antrag.*) Religiöse Freiheit. Der zweite Antrag war in der Kammer der Reichsräthe mannigfaltig, und zwar besonders aus dem Gesichtspunkte der verfassungsmäßigen Freiheit, über sein Vermögen zu verfügen, bekämpft worden; er ist daher auch sowohl allgemeinen Grundsätzen, als aus dem Gesichtspunkte unserer positiven Gesetze zu betrachten. Die Verfechter der allgemeinen religiösen Freiheit, bezüglich auf Erwerbungen von Klöstern, wollen eine ähnliche Freiheit auch andern Religionsbekiten zugestehen, führen die Beispiele der freiesten Länder, England und Nordamerika, an: und als der beredteste Vertheidiger dieses Systems trat Graf Arco-Valley mit den Worten auf: „Darum sage ich, Freiheit thut jeder Kirche noth, aber nicht bloß der katholischen, sondern auch der protestantischen, und ich wünsche diese ihr im vollsten Maße, wie die Engländer sagen: a large and liberal interpretation. Ja, es treffe sie keinerlei Beschränkung, keinerlei Beeinträchtigung, und dessen bin ich überzeugt, daß ich mit freudigem Gefühle diese Gelegenheit ergreife, um meinen protestantischen Kollegen in dieser hohen Kammer und allen meinen protestantischen Landsleuten meinen innigsten Glückwunsch zu erstatten daß die Regierung ihnen einige neuen Pfarreien erlaubt hat. Das ist einer starken Regierung würdig. Das Gegentheil ziemte sich höchstens für ein kleinliches Schreiberregiment, für eine engherzige Büreaupraxis, aber nicht für konstitutionelles Land." — Politische Freiheit. Indessen finden wir bei allen Jenen, welche dem Fortschritt huldigend, als Gegenstück der religiösen Freiheit die politische Freiheit, „Religiöse politische und Freiheit über den ganzen Erdball!" war der Wahlspruch eines großen englischen Staatsmannes. Wo diese nicht Hand in Hand gehen, die Religion durch ihre Organe, die Priester, der unbedingtesten Freiheit sich befleißigt, der Mensch aber in bürgerlichen und staatsbürgerlichen Verhältnissen überall gefettet wäre, könnte zuletzt Priesterherrschaft an die Stelle der monarchischen oder republikanischen Gewalt treten, Familien in ihren Vermögensverhältnissen verkümmern, und der Mensch bei einer solchen ungleichen Ausbildung höchst einseitig, wo nicht zuletzt in dem schönsten Theil seines Wesens, in seiner Geistes- und Charakterausbildung verkrüppelt werden. Allerdings dürfen in England und Amerika große religiöse Versammlungen gehalten, Kirchen gebaut, Klöster errichtet werden aus Privatmitteln, ohne Hemmung von Seite der Staatsgewalt; allein Subskriptionen sind auch unbedingt zu jedem andern Zwecke erlaubt, und der englischen Regierung stele es so wenig ein, die Sammlung zur O'Connell-Rente, zur Repealkasse zu verbindern, als Sammlungen für Klöster und Kirchen; sie setzt O'Connell's Monsterversammlungen von hunderttausend Menschen kein Hinderniß in den Weg. „Gewiß, sagt Graf v. Arco-Valley, wird im englischen Parlament kein Antrag gestellt werden auf Beschränkung oder Aufhebung der Klöster, weil eben der Engländer frei geboren ist, weil er frei denkt, frei lebt." Wie weit wir aber in Bayern von einer allgemeinen bürgerlichen Freiheit entfernt seien, bedarf wohl keines Beweises. — Einschränkung der Freiheit bezüglich auf Eigenthum. Amortisationsgesetze. In beinahe allen Staaten, welche auf gesetzmäßiger Basis beruhen, finden wir durch positive Gesetze Beschränkungen des Eigenthumrechtes, theils aus Rücksicht auf das Familienwohl, theils aus Rücksicht auf das Staatswohl. In ersterer Beziehung bestehen die Vorschriften in den Ehvilgesetzbüchern, wonach Notherben bedacht werden müssen, nur über bestimmte Vermögensbeträge verfügt werden darf, wonach Testamente und Schenkungen unter Lebenden gewissen Beschränkungen oder unbedingt Förmlichkeiten unterliegen. Aus Rücksicht des Staatswohls wird die Nothwendigkeit anerkannt, daß nicht zu viel Eigenthum in wenige Hände komme, nur der größerer Bevölkerungsdichtheit und Vertheilung des Eigenthums ist dessen bestmöglichste Benützung zu gewärtigen; im entgegengesetzten Falle vermindert sich die Bevölkerung, tritt an die Stelle einer großen Anzahl selbstständiger Familien mit mäßigem Einkommen eine kleine Anzahl Reicher neben vielen Proletariern. Daher die Erschwerungen hinsichtlich der Familienfideikommisse, die aus dem Grund in Bayern am Anfange dieses Jahrhunderts sämmtlich aufgehoben wurden, und deren neue Errichtung durch die Wef.-Urk. an mannigfache Beschränkungen gebunden ist; daher insbesondere die im sogenannten Amortisationsgesetze, wodurch die Erwerbungen von nie sterbenden Korporationen beschränkt werden; man nennt die Erwerbungen der todten Hand, weil, was von dieß Händchen fällt, für den Verkehr todt wird. Ganz neuerdings sind die bestehenden Gesetze hier dort gegen Klöster erlassen worden: Traurige Bilder von Dem, was ein Land werden kann, wenn es größtentheilt in die Hände von wenigen Familien oder Klöstern, oder überhaupt in die todte Hand fällt, liefert uns das ehedem so bevölkerte, so reiche Sizilien, Roms Kornkammer, jetzt entvölkert, arme und ohe Gründe, wo einstend die üppigsten Getreide-Ernten prangten, dann Irland, wo sich ungeheure, theils schlecht kultivirte, theils öde Ländereien in den Händen der englischen Aristokratie und der englischen Hoftkirche befinden, die, vertheilt, Millionen Irländern Auskommen verschaffen würden, wo jetzt viele Tausende jährlich in der Zwischenzeit von einer Kar-offelernte zur andern verhungern. (Forts. f.)

München, 30. März. Der zum k. sächsischen Gesandten in London ernannte seitherige Geschäftsträger am hiesigen Hofe Frhr. v. Beust wird in kurzem unsere Stadt verlassen, und dem nächst dessen Nachfolger Graf v. Hohenthal, bis jetzt Legationssecretär in Paris, daher eintreffen. (A. Z.)

Das von Sr. Maj. dem König angekaufte Kloster Andechs soll nach Bericht der Ag. Pst. Z. und der Münch. Pol. Ztg. den in München bei St. Bonifacius einzuführenden Benediktinern als Propstei beigegeben werden.

Bamberg, 2. April. Als ein Beweis, daß das segenreiche Wirken Sr. Excellenz unsers hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, der heute von München hier eintraf, auch anderwärts die gebührende Anerkennung findet, theilen wir nachstehende Bemerkungen der „Köln. Ztg." mit: Am 26. März feierte der Hr. Erzbischof von Bamberg Bonifaz v. Dippen sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Der ehrwürdige Jubilar, welcher als Mitglied der Kammer der Reichsräthe sich seit der Eröffnung der Ständeversammlung in München befindet, hatte sich ausdrücklich jede öffentliche Feier verbeten, dabei aber die Armen nicht vergessen. So schenkte er für die Stadt Bamberg allein 3500 Fl., die theils zu milden Gaben, theils für die Kleinkinder-Bewahranstalt, theils zur Errichtung einer Beschäftigungs-Anstalt verwendet werden sollen. In wahrhaft patriarchalischer Einfachheit lebend, hat der edle Greis in den wenigen Jahren, seit er die hohe kirchliche Würde bekleidet, bereits früh bedeutende Summen theils zur Linderung der Noth, theils für Zwecke des Schulunterrichtes gespendet. So pflegt er jährlich jedes seiner Dekanate zu besuchen und für dieselben neben reichlichen Geschenken an einzelne Bedürftige zu allgemeinen Zwecken, namentlich für die Schulen, mehrere Tausend Gulden auszusetzen. Solches Wirken, verbunden mit echt christlicher Humanität und Duldung, verdient auch wohl in weiteren Kreisen bekannt und als ein leuchtendes Beispiel zur Nacheiferung aufgestellt zu werden.

Preußen. — Am 26. März, wurde, wie die Schles. Ztg. berichtet, dem Dr. Theiner in Breslau das Urtheil in der wider ihn jüngeren seiner Schrift „Die reformatorischen Bestrebungen in der kathol. Kirche" eingeleiteten Kriminaluntersuchung publizirt. Dasselbe lautet: „In der Kriminaluntersuchung wider den Prediger Dr. Anton Theiner hat der Kriminalsenat des k. Oberlandesgerichts zu Breslau in seiner Sitzung vom 6. März 1846 ..... nach Lage der Akten als Recht erkannt, daß der Angeschuldigte Dr. Theiner wegen Beleidigung einer im Staate anerkannten Religionsgesellschaft ..... nicht zu bestrafen und die Kosten der Untersuchung niederzuschlagen, auch die polizeiliche Beschlagnahme der Schrift: „Die reformatorischen Bestrebungen in der katholischen Kirche" wieder aufzuheben."

Von der russischen Gränze, 26. März. Ein Schreiben aus St. Petersburg meldet, daß der russische General v. Berg als außerordentlicher Abgesandter des Kaisers Nikolaus nach Berlin eine Mission erhalten hat. Es handelt sich, fügt das Schreiben bei, darum die Zukunft der ehemaligen Republik Krakau zu bestimmen, in Hinsicht deren bei dieser

*) Nachdem wir zuerst das Gutachten des Frhrn. v. Closen über den VI. und V. Antrag mitgetheilt, lassen wir nunmehr das über den II. und

kaiserlichen Cabinette vollkommen übereinstimmen sollen. Man könnte, alles wohl erwogen, mit Recht sagen, es handle sich eben so gut um eine vorzugsweise deutsche Frage, da sie ja mit der Sicherheit Deutschlands und der Befestigung seiner Lage, vorzüglich an seiner Ostgränze, eng zusammenhängt. Der Lösung der Frage auf eine für Deutschland erfolgreiche Weise wird sich im Ausland schwerlich ein ernster Hinderniß entgegenstellen; zu besorgen ist nur daß gerade unter uns selbst die Schwierigkeiten sich ergeben, welche zu besiegen eine oder die andere fremde Macht sogar ihre wohlmeinenden Dienste bieten dürfte. Der wahren Größe und dem Wohl Deutschlands ist von jeher nur Deutschland im Wege gestanden, und dieß allein und nichts anderes ist der Grund unserer Besorgnisse, die wir übrigens gern gestehen freie positiven Angaben in dieser Hinsicht zu besitzen. (A. Z.)

Oesterreich. — Wien, 29. März. Die gestrigen Nachrichten aus Mailand haben dort der Feldmarschall Graf Radetzky einige militärische Vorsichtsmaßregeln in der Citadelle anordnete. Es hatten einige Tage früher frevelhafte Versuche an den öffentlichen Brunnen stattgefunden, in Folge deren gewisse Emblemе verschwunden waren. (N. Kur.)

Wien, 29. März. Durch ein an die hiesige Buchhandlerinnung ergangenes Publikandum ist der Debit von Allem, was im Verlage der zwei Leipziger Firmen Reclam jun. und Wigand erschimt, verboten worden. Ersterer wird vorgeworfen, sie habe nicht bloß vor einiger Zeit eine Reihe aufrührerischer Flugschriften gegen Oesterreich vom Szapel laufen lassen, sondern sich überdieß der unlesyalsten Mittel bedient, um sie ins Innere des Landes einzuschmuggeln; letztere hat sich den Vertrieb einer Broschüre im magyarischer Sprache, die Robott betreffend, zu Schulden kommen lassen, welche nach Ungarn in Tausenden von Exemplaren über die Sutowina eingeschleppt wurde. Ausserdem sollen manche Antezedenten dazu beigetragen haben. — Aus Galizien erfährt man, daß die Bauern großentheils die Robott nicht mehr leisten wollen, und gestern eingetroffene Nachrichten melden, daß die hin und wieder zusammengetretenen Bauernhaufen sich nicht gutwillig zerstreuen wollen, sondern dem Einschreiten der Behörden Widerstand entgegengesetzt haben.

Durch königl. Entschließung sind alle Bestimmungen des auf dem letzten ungarischen Reichstage erlassenen Religionsgesetzes, wovon die nichtunirte griechische Kirche ausdrücklich ausgenommen war, auch auf diese ausgedehnt worden. Die Freude ihrer Bekenner ist nunmehr allgemein. Der Uebertritt zu irgend einer der anerkannten, nicht katholischen Kirchen kann nun gleichmäßig leicht erfolgen. Diese Verfügung beschränkt sich natürlich bloß auf Ungarn. (M. Kor.)

Folgendes ist der gestern erwähnte Hirtenbrief, welchen Se. Heil. der Papst an sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe der römisch-griechisch und armenisch-katholischen Kirche im Königreich Galizien unterm 27. Febr. d. J. erlassen hat:

„Ehrwürdiger Bruder, Gruß und apostolischen Segen! Inmitten der schweren Sorgen und Bedrängnisse, durch die Wir in der gegenwärtigen Verwirrung des christlichen und des bürgerlichen Gemeinwesens täglich gedrückt und bedrängt werden, haben Wir jetzt euch zum bittersten Kummer Unseres Gemüthes erfahren, daß in jenen Gegenden, die Unserem geliebtesten Sohne in Christo, dem Kaiser von Oesterreich, apostolischen Könige von Ungarn und Könige von Böhmen, unterworfen sind, eine frevelhafte, gegen die Herrschaft eben jenes allerdurchlauchtigsten Fürsten gerichtete Verschwörung im Gange sei. Diese wird durch die geheimen Umtriebe und Ränke jener Menschen unterhalten, die in diesen traurigen Zeiten, nach ihren Gelüsten wandelnd und wie die Fluth des wilden Meeres ihre Verwirrungen ausschäumend, die Herrschaft verachten und die Majestät lästern. Hinterlistig und gewandt in der Kunst des Trugs, erfinderisch im Lügen, pflegen sie gottlos sowohl den Vorwand des Gemeinwohls als den der Religion zu mißbrauchen . . . Durch diese ernste und traurige Botschaft, ehrwürdiger Bruder, sind Wir tief betrübt worden, zumal da Uns die ausgezeichnete Frömmigkeit jenes allerdurchlauchtigsten Fürsten bekannt und erprobt ist, der sich um diesen apostolischen Stuhl hoch verdient gemacht hat, in seinem Reiche die katholische Religion und ihre Bekenner mit besonderem Eifer schützt und vertheidigt und für das Glück seiner Völker zu sorgen freudig bemüht ist. Zumeist schmerzt und betrübt es Uns aber, daß Wir erfahren haben, wie einige Geistliche durch die bösen Anschläge und den Betrug hinterlistiger Menschen jämmerlich hintergangen wurden, und daß es auch Pfarrer gegeben hat, die sich in eine so äußerst wichtigen Sache von ihrer besonderen Pflicht sich loszusagen nicht scheuten. Deßhalb, ehrwürdiger Bruder, liegen wir das Vertrauen, Du werdest, als wachsamer Bischof, jede Sorge und Mühe anwenden, damit die Dir anvertrauten Gläubigen ihre Ohren von den Ränken und Lügen der Verführer sorglam abwenden und bei den Vorschriften der katholischen Religion und bei der Treue gegen ihren Fürsten unbeugsam beharren. . . Unterlasse daher nicht, durch Deine Hirtensorge jene Dir unterworfenen Geistlichen zu ihrer eigenen Pflicht zurückzurufen, welche sich in diese Umtriebe einzulassen wagen, und höre niemals auf, Deinen Klerus zu erinnern, zu ermahnen und anzueifern, daß er, seines Berufes eingedenk und sein ihm obliegendes Amt, welches er vom Herrn empfing, ernstlich erwägend, das christliche Volk durch Lhat, Wort und Beispiel von den verderblichen Verschwörungen aufrührerischer Menschen abzuhalten, mit aller Mühe strebe und es klar und offen belehre: es sei keine Gewalt außer von Gott, und Diejenigen widerstehen Gottes Ordnung und werden sich die Verdammung zuziehen, welche der Gewalt widerstehen; deßhalb könne die Vorschrift, der Gewalt zu gehorchen, von Niemanden jemals ohne Sünde verletzt werden, wenn etwa nicht eine Sache befohlen wird, die den Gesetzen Gottes und der Kirche widerspricht" ꝛc.

Großbrittannien.

In der Sitzung des Unterhauses vom 27. März wurde die zweite Verlesung der Korneinfuhrbill mit 302 gegen 214 Stimmen genehmigt.

Am 25. März Abends war in London in der Kron- und Anker-Taverne am Strand eine zahlreiche Arbeiterversammlung um „die Sympathie des englischen Volks für den gegenwärtigen Freiheitskampf der Polen auszudrücken." Wie natürlich fielen sehr starke Redensarten, die Bildung einer Committee, „für Polens Wiederherstellung" und Petitionen ans Parlament in diesem Sinne wurden beschlossen. Unter den Rednern waren der bekannte Chartist Feargus O'Connor und sein Mitredacteur am „Worthern Star," B. J. Harney; bemerkenswerth ein deutscher Fischküng, Hr. Schapper, vormals Student in Gießen, wenn wir nicht irren, und jetzt Buchdrucker in London.

Frankreich.

† Paris, 30. März. Thiers wirft in der Kammern der Regierung offenbar den Fehde-Handschuh hin. Er hat ihr allerlei Lieder vorgesungen, das verklungene napoleonische, das Rhein-lüsterne im Jahre 1840. Sie fanden kein rechtes Echo, die Herrschaft des Schweines ist der des Pfluges, der industriellen Maschine und der Goldwaage gewichen. Da hat Thiers sich zurück gezogen, und ein dickes Buch über Frankreich, die Revolution und den Kaiser verfaßt, allein auch das dickste Buch wird zu Ende geschrieben, und er hat sich nunmehr Zeit genommen, das Ministerium Guizot zu mustern. Er hat sich aus seiner Bibliothek Montesquieu's „il ne faut pas trop regner" herausgelangt, und daraus die Unsterblichkeit seinen jetzigen Autoren ab der Stirne gefegt. Seine Geschäftskenntniß kommt ihm zu Hülfe und er baut für diese sechs Worte das Skelett seines Beweises auf, daß man in Frankreich immer zu viel regiert habe, und auch gegenwärtig zu viel regiert werde. Le roi regno et ne gouverne pas, das hat er muffisch auseinander gesetzt. Guizot hat dabei etwas seine Haltung verloren, Thiers Satellit ten applaudirten, die weder Warm noch Kalten schauen darein aufhorchend, die Gegner murrten. Thiers Diatriben, das polnische Fieber, die verlangten Marseillaisen und Krakowiennes, die Polen-Divats in die Kutsche des Königs, in den Straßen, nicht nur der Hauptstadt, sondern in fast allen Städten, sollen Louis Philippe angegriffen haben, in seinen nächsten Umgebungen Besorgnisse über seine Gesundheit auftauchen, und diese und die Zuckungen in und um das Weichbild von Paris sollen mit dem Beschluß zusammenhängen, ein Lager von 50,000 Mann bei Paris zusammenzuziehen, ob zur blosen Uebung oder zur Beobachtung und nöthigen Falls zur Schutzwehr, bleibt dahin gestellt.

Türkei.

△ Triest, 28. März. Nach den neuesten Berichten aus Scutari vom 12. März sind 6 von den Häuptern der eingekerkerten Katholiken, um sich den Grausamkeiten Selim Paschas zu entziehen, ihrem Glauben untreu geworden und mit ihren Familien zum Islam übergetreten. Der Pascha ließ sie darauf in Freiheit setzen. Die Zahl derjenigen, welche sich noch im Kerker befinden, weil sie standhaft bei ihrem Glauben beharren, beträgt 16, deiner davon ist bereits in Folge der erduldeten Martern und Entbehrungen gestorben). Selim Pascha hat jetzt auch die Aeltern, Weiber und Kinder dieser Unglücklichen mit Fesseln an Händen und Füßen nach Scopia schleppen und in den Kerker werfen lassen. Unter den früher Eingekerkerten hatte sich auch

ein Missionär aus Dalmatien, ein österreichischer Unterthan, befunden. Als dieß der österreichische Consul in Scutari erfuhr, verlangte er sogleich in einer energischen Note an Selim Pascha dessen Freilassung, welche auch sofort erfolgte. Es ist zu hoffen, daß durch die vereinigten Schritte der Großmächte endlich der grausamen Barbarei eines Elenden ein Ende gemacht werde, welcher die Gesetze des Landes und Völkerrechtes, so wie der Civilisation auf eine so schnöde Weise mit Füßen tritt.

Neueste Nachricht.
Ofstindien.

Telegraphische Depesche. Marseille, 29. März. Am 10. Februar haben die englischen Truppen, befehligt von Sir Hugh Gough und dem Generalgouverneure, Sir Henry Hardinge, die Seikhs bei Sobraz (dem Brückenkopf der Seikhs dieseits des Sutledge) angegriffen. Die Stellung wurde nach einem hartnäckigen Gefecht von vier Stunden genommen. Die Seikhs verloren 12,000 Mann und 65 Kanonen. Die Engländer hatten 300 Todte (einschließlich dreier Offiziere) und 2500 Verwundete, worunter 101 Offiziere. Der Königin 53 sind 62 Fes Regiment haben sehr gelitten. General Dicke und Brigadire Taylor sind unter den Erschlagenen, Nach der Schlacht soll es zu einer Uebergreifen gekommen sein, wonach die Seikhs der ostindischen Compagnie für Kriegskosten 1½ Million Pfund Sterling innerhalb vier Jahren zu zahlen versprechen. Bis zur Erlegung der vollen Summe bleibt ihr Land militärisch occupirt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vermehrter Postverbindung zwischen Lichtenfels und Koburg betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vermöge höchster Entschließung des kgl. Ministeriums des kgl. Hauses und des Aeußern und im Einverständniß mit der fürstl. Thurn und Taxischen General-Post-Direktion werden vom 1. April an zwischen Lichtenfels und Koburg täglich vier Eilwagenfahrten in nachstehender Weise dirigirt:

Aus Lichtenfels	in Coburg an
täglich um 7¼ Uhr Früh,	um 9 Uhr 5 Min. Vormittags.
„ „ 11¼ „ Vormittags,	„ 1 „ 5 „ Nachmittags.
„ „ 3¼ „ Nachmittags,	„ 5 „ 5 „ Nachmittags.
„ „ 7¼ „ Abends,	„ 9 „ 5 „ Abends.

jedesmal eine halbe Stunde nach Ankunft der Eisenbahnzüge von Nürnberg und Bamberg.

Aus Koburg	in Lichtenfels an.
täglich um 3½ Uhr Früh	um 5¼ Uhr Früh.
„ „ 7½ „ Morgens	„ 9¼ „ Vormittags.
„ „ 11½ „ Vormittags	„ 1¼ „ Nachmittags.
„ „ 3½ „ Nachmittags	„ 5¼ „ Nachmittags.

zum Anschlusse an die Eisenbahnfahrten nach Bamberg und Nürnberg.

Die Annahme der Reisenden zu diesen Wägen, mit welchen auch jedesmal Briefe und Sendungen befördert werden, ist unbeschränkt, und das Personengeld auf 12 kr. für die Stunde bei 40 Pfd. freiem Gepäcke festgesetzt.

München den 30. März 1846.

General-Administration der Königl. Posten.

Goeb.

Tauber.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Kleine Erdbeschreibung in Fragen und Antworten zunächst für Landschulen bearbeitet von Joseph Rothfischer, Schullehrer in Langquaid. Mit einem Anhang von 24 Erzählungen der merkwürdigsten Begebenheiten aus der Vaterlandsgeschichte. 8. 48 Seit. gut gebunden. Preis 9 kr.

Kurze und leichtfaßliche deutsche Sprachlehre in Fragen und Antworten zunächst für Landschulen bearbeitet von Joseph Rothfischer, Schullehrer in Langquaid. Mit einem Anhange von 170 deutschen Sprachübungen. 8. 46 Seiten. Preis 9 kr.

Naturgeschichte und Naturlehre, für die höheren Klassen der deutschen Werktagsschule bearbeitet von Georg Lemberger, Schullehrer in Landshut. 12. heft in Umschl. broch. Preis 6 kr.

Wie steht es mit der Kindererziehung in unseren Tagen auf dem Lande? Beantwortet durch die Erfahrung. Mit einem Anhange. Ein sehr nützliches und zugleich interessantes Büchlein für Eltern, Lehrer, Vormünder und Seelsorger. Auf mehrseitiges Verlangen nach einer ältern Schrift neu bearbeitet, mit einleitendem Vorworte versehen, so wie mit vielen und wichtigen Zusätzen nach den Erfahrungen mehrer bewährter Pädagogen bereichert von einem katholischen Priester und Schulmanne. 8. broch. 36. kr.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschafts-Masse des Magistratsrathes und Lederwaaren-Fabrikanten Jacob Wagner gehörige Wohnhaus Disk. I. Nr. 224, welches in der Theresienstadt Aufkirchenstrasse vom 17. Februar genau beschrieben, taxirt worden mit 8400 fl. bedingt auf 10,000 fl. und wegen seiner Lage auf dem Markte zu einem Handels- und Fabrikgeschäfte geeignet ist, wird wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Steigh-Termin auf

Montag den 20. April l. Js.

Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Hinschlag von der Zustimmung der Erben esp. der obervormundschaftlichen Behörde dahier abhängt.

Bamberg den 21. Februar 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht, Der königl. Director

Conrad.

Bock.

Bekanntmachung.

Der Bauer Peter Gick von Zapfendorf will mit Frau und seinen sechs Kindern nach Nord-Amerika auswandern.

Allenfallige Forderungen an ihn oder seine Familie sind binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Scheßlitz den 26. März 1846.

Königliches Landgericht.

Schell.

Bekanntmachung.

1) Der Bauer Johann Konrad Ziegmann von Lauf mit Frau und 3 Kindern,
2) die Ausgedingerin, die Wittwe Barbara Ziegmann von Lauf,
3) der Bauer Johann Spöth von Lauf mit Frau und zwei Kindern, dann
4) die Bauerstochter Margaretha Göller von dort, mit ihren vier Kindern,

wollen nach Nord-Amerika auswandern.

Allenfallige Forderungen an diese Personen sind binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Scheßlitz den 30. März 1846.

Königlich bayer. Landgericht.

Schell.

Hobbach.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Gries, Part. m. G. v. Hamburg. Dr. Traxel, Cons. Rath. m. Fam. v. London. Fürst. Mansfeld, v. Leipzig. Schmitz, v. Zwickau. Kun, v. Feanfurt o/M. Bestelmeier, v. Nürnberg.

(Bamberger Hof.) Reichs-Rath Freiherr v. Würtzburg, n. S. u. Knth, Pharmaz. u. Kinger, Pharmaz. v. Würzburg. Kitte, Zuffelber, v. Schwarach. Hilger, v. Lenno. Weisbach, v. Schweinfurt. Bergemann v. Bremen. Roth, v. Aschaffenburg. Gießing, v. Nürnberg. Graf. Forstaufseher v. Coburg. Bar. v. Kogau, v. Oberdorfau.

(Drei Kronen.) Weiß, k. Post-Buchhalter v. Baireuth. Klingenberg, Kfm. v. Schweinfurt. Mr. Jäsing, Conditors Wittwe m. Tochter v. Würzburg. Schneider, Stud. philos. v. Erlangen. Kraft, Pharmaz. v. Coburg. Heiß, Koch v. München.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 95. **Bamberg, Sonntag, 5. April** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 2. April. XXXVII. Sitzung. Die bereits gestern erwähnte Aeußerung des k. Ministers des Aeußern, Frhrn. v. Gise, bezüglich des Mainzolls, lautet wörtlich wie folgt: „Zur Vervollständigung dessen, was Ihnen so eben über die Mainzölle ausführlich erörtert worden ist, glaube ich meiner Stellung gemäß mich verpflichtet, Ihnen Nachstehendes mitzutheilen. Die langjährigen Verhandlungen über die Mainzölle sind nunmehr in den letzten Monaten zu einer solchen Reife gediehen, daß binnen einer kurzen Frist die Beleichterung der Mainzölle eintreten wird und ich glaube schon jetzt aussprechen zu dürfen, daß eine Ermäßigung dieser Zölle in so bedeutendem Maaße gesichert ist, daß nicht nur der Verkehr auf dem Main, sondern auch der großartigen Schöpfung Sr. Maj. des Königs, dem Ludwigs-Donau-Mainkanal ein neuer Zufluß erwächst. Wir haben in dieser Beziehung von Seite der mitbetheiligten Regierungen das zuvorkommendste Entgegenkommen gefunden und nicht allein darauf hat sich die Sorgfalt der Regierung beschränkt, sondern es ist auch das große Werk der Mainkorrektion ins Auge gefaßt und nachdem selbst unsere Regierung eine bedeutende Summe, ich glaube ¼ Mill., für Verbesserung der Mainufer bestimmt hat, werden nunmehr alle Mainufer-Staaten durch Vertrag dahin verpflichtet werden, daß auch sie mitwirken, daß der Main sich einer vollständigen Correktion zu erfreuen haben wird. — Auf diesem Wege des freundlichen Vertrauens sind allein Verhandlungen zu führen, um unter Vereinsstaaten ein glückliches Ende und ein erwünschtes Ziel zu erreichen. Deßwegen habe ich aufrichtig bedauert, daß im Laufe der heutigen Debatte und namentlich von der Rednerbühne aus Aeußerungen gefallen sind, welche jeden Freund der Regierung verletzen und welche wir auf unserm Standpunkte weder zu dulden noch zu billigen vermögen."

* München, 2. April. XXXVIII. Öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Am Ministertische die k. Minister des Innern und der Finanzen, und sechs k. Commissäre. Nach Bekanntmachung des Einlaufs wurde die Berathung eröffnet über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe bezüglich der Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg; — nach ganz kurzer Debatte trat die Kammer jenen Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe bei, und ertheilte dadurch bezüglich des Gesetzentwurfes „den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg betr." einen ständischen Gesammtbeschluß. —

Vortrag des Abg. Fischer über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den Bau der Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg an die Reichsgränze betr. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gepflogenen Berathung am 23. März d. Js., den Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg an die Reichsgränze betreffend, beschlossen, den von der königl. Regierung eingebrachten, von der Kammer der Abgeordneten modificirten Gesetz-Entwurf, unter den Modificationen ihre Zustimmung zu ertheilen, daß zwar 1) den von der Kammer der Abgeordneten modificirten Zusatz-Artikeln III, IV, und VIII die Zustimmung zu ertheilen sei, dagegen 2) der vorgeschlagene Artikel VI. als Art. V. und der Art. V. als Art. IV. im Gesetz-Entwurf eingereiht werde, wogegen auch Referent nichts zu erinnern findet, vielmehr die Beseitigung und Einreihung derselben ganz folgerecht auf den vorgehenden Art. IV. gestellt erachtet; 3) daß dem Art. IX. folgende Fassung gegeben werde: „Die Regierung wird diejenigen Straßen, welche die Verbindung entlegener Bezirke theils unter sich, theils mit der Eisenbahn zu befördern geeignet sind, nach Befund auf Staats-Kosten übernehmen oder erbauen." Nachdem hierdurch dem Art. 9 ganz dieselbe Fassung wieder gegeben wird, wie dieser von den Ständen im Jahre 1843 bei dem Gesetzentwurf über den Bau der Eisenbahn von der Reichsgränze bei Hof nach Lindau beschlossen worden, und im Gesetz vom 25. August 1843 enthalten ist, so glaubt Referent, daß demselben auch in der vorerwähnten Fassung beizustimmen sei; 4) daß dem modificirten Art. X. das Ministerium des kgl. Hauses und des Aeußern, sodann vor dem Vollzuge, gesetzt werden mit der Bekanntmachung und den ꝛc., wogegen um so weniger etwas zu erinnern sein dürfte, als das Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern, mit der Leitung des Eisenbahn-Betriebs betraut worden ist. Belangend die Anträge, die die Kammer der Abgeordneten gestellt hat, so stimmt die Kammer der Reichsräthe denen nur in soweit bei, daß, 5) die unter a. bis e. vorgeschlagenen Anträge in einen zusammengefaßt werden, und dabei die beantragte Verbindung von der böhmischen Grenze über Amberg, Bayreuth, Culmbach weggelassen, dagegen aber von Nürnberg über Amberg nach Regensburg mit einem Anschlusse an Oesterreich oder Böhmen in der mit der k. k. österreichischen Regierung zu ermittelnden und der Oberpfalz zuträglichsten Richtung abgefaßt werde, so wie, daß nach der gegenwärtigen Ständeversammlung ein eventueller Gesetz-Entwurf von der Regierung wolle vorgelegt werden. Da in dem modificirten Wunsche die von der Kammer der Abgeordneten beantragte Richtung in ihrem Hauptpunkte gleichfalls berücksichtet, dabei aber dem weiten Ermessen der Regierung die Ermittlung der den Landes-Interessen förderlichsten Zwischen-Punkte anheim gestellt bleibt, so findet Referent dagegen auch nichts zu erinnern. 6) Dem von der Kammer der Reichsräthe ad c. dagegen eingestellten Antrag, glaubt Referent um so mehr beistimmen zu sollen, weil hierin nur eine Wiederholung eines bereits im Jahre 1843 von den Ständen des Reichs an den Thron gebrachten Wunsches enthalten ist. 7) Den Antrag d, welchem die K. der

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Wolfgang von Dalberg, Kurfürst von Mainz. Gest. 1601.

Vor dem Assisenhofe in Rouen ist gegenwärtig der Prozeß gegen Beauvallon, welcher Hrn. Dujarier, Mitredakteur der Presse, in einem Pistolenduell getödtet hat, im Gange. Die Verhandlungen darüber lassen flache Blicke thun in das Treiben der Pariser Gesellschaft, das an dieser Verwerflichkeit dem Treiben derselben Gesellschaft am Vorabend der französischen Revolution nichts nachgibt. „Die beiden Gegner, erzählt ein Schreiber aus Paris in der Kölner Zeitung, waren Empordömmlinge des Journalismus, wie er sich seit 1830 gestaltet hatte, Dujarier der Gehülfe Girardins, Beauvallon der Schwager Granier's de Cassagnac. Die klugen Spekulationen der Herren Dujarier und Girardin hatten den erstern zu einem bedeutenden Mann, „werth" mehrere Hunderttausend Franken, gemacht; die Gascognaden Hrn. Granier's de Cassagnac hatten nicht so glückliches Geschick für ihn und seinen Schwager, so daß dieser sich sogar eines Tages verleiten lassen konnte, einer Freundin ihre goldene Uhr zu mangelmeldet abzulocken und sie ins Pfandhaus zu tragen. Erst als das „zwingungene Anlehen" bekannt wurde, gab Hr. Beauvallon den Pfandzettel heraus. Dieser Vorfall, nachdem die beiden Zudurter der Presse der Eine zu Reichthum, der Andere zu übertrüchter Beliebtheit und verdrehtem Taschendiebstahle gekommen waren, ist wohl auch die eigentliche Ursache des Duells. Der Brodneid war mit im Spiele, und dabei ist es schwer, eine untere verständige Vorausfassung zu dem ernsten Spiele mit dem Leben anzugeben. Diese beiden Herren treffen sich in der Gesellschaft von Schauspielerinnen, Tänzerinnen, Banquiers und Grafen. Dort streiten sie die Neuesten der Neuigkeit nach. Hr. Beauvallon gewann in einer Nacht im edlen Landsknecht 10 bis 12 000 Frk., Hr. Dujarier übte mit der bekannten spanischen Tänzerin Lola Montes, bekannt durch eine Ohrfeige, die sie in Berlin einem Polizeibeamten gab, zusammenlebte und ihr auch ein ertheiltes Legat vermachte) rühmte sich über Tisch offen, daß nicht 6 Monate vergehen würden, ehe er die Gunst der Gastgeberin — der Schauspielerin Lorenne — erworben haben würde. Fast eben so gebärdeten sich die Nichtlieus und ihres Gleichen ins Zeit des Hischvarkes, doch waren die Nebelieus im Spiele würdiger und im Kampfe ernster. Hr. Dujarier lieh dem Wuthe Geld ab, um Hrn. Beauvallon seine Spielschuld zu bezahlen. Als sich die beiden Rouès der Presse der Zuhörerstation auf dem „Felde der Ehre," wie man nur zu oft das schmachesvolle Duell der beiden Gleichen nennt, trafen, war der glückliche Spieler Obrist genug, mit falschen Würfeln den reichen Genossen Hrn. Girardins um sein

Reichsrathe die Zustimmung versagen zu müssen glaubte, glaubt Referent, daß man ihn fallen lassen hiefe, weil derselbe auch schon im J. 1843, ohne daß von der Regierung darauf eingegangen worden ist, eingebracht war, und auch dadurch, daß eine Rückzahlung jederzeit bei allen Kreis- und Schuldentilgungs-Cassen stattfinden soll, sich große Vortheile durch das Bereithalten der baaren Gelder auch nicht erblicken lassen. 8) Der Antrag e wurde dahin abzuändern beschlossen, daß demselben „fortan" vorgeschrieben werde, gegen welche Redactions-Aenderung auch nichts zu sagen ist. München, 31. März 1846. Fischer. Dem vorstehenden Vortrage stimmen bei: Frhr. v. Lerchenfeld, Graf Heyandenberg-Duz, Neuland, Meuffer, R. Vogel, Seelenbinder.

Hierauf kam zur Berathung der Gesetzentwurf „den Anlauf u. Ausbau der München-Augsburger Eisenbahn betr." — Die allgem. Debatte war von nicht langer Dauer, bei der spezziellen Debatte stellte der II. Ausschuß nachträglich die Modification anstatt 6,400,000 fl. nur 5,000,000 fl. einzusetzen, da die Kosten des Anbaues, für die 2,000,000 fl. beantragt sind, mit 1,500,000 fl. bewirkt werden können. — Mit dieser Modification wurde Art. I. nach kurzer Debatte angenommen, und den übrigen Artikeln nach der modificirten Fassung des Ausschusses ohne Debatte beigestimmt, sowauf der ganze Gesetzentwurf mittelst Namensaufruf mit 91 Stimmen einstimmig angenommen wurde. Bezüglich des vom Ausschuß vorgeschlagenen Wunsches wegen Erbauung eines Eisenbahnhofes nahe an der Stadt München, wurde vom Abg. v. Schädler die Modification gemacht, daß hiefür in dem Wunsche statt 200,000 fl. 350,000 fl. eingesetzt werde, da letztere Summe, nach der Aeußerung des Hrn. Minister des Innern, hiezu nöthig wäre. — Die Modifikation wurde verworfen, der Wunsch in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Fassung dagegen angenommen.

Hierauf verlas Referent den gestern gefaßten Beschluß der Kammer bezüglich des Zollartifs (ich werde diesen Beschluß seinem Wortlaut nach morgen nachtragen). Die sofortige Abfassung dieses Beschlusses an die K. d. Reichsräthe wurde genehmigt. — Hierauf kam der Gesetzentwurf „den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgrenze bei Coburg betr. zur Berathung.

Gesetz-Entwurf, den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgränze bei Coburg betr. (Referent Herr Abg. Fischer.)

Seine Maj. der König haben nach Vernehmung Allerhöchst-Ihres Staatsrathes mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beschlossen, und verordnen, wie folgt:

Art. I. Zur Verbindung der Ludwigs-Süd-Nordbahn mit derjenigen Eisenbahn, welche auf der Linie von Karlshafen über Cassel, Meiningen, Hildburghausen und Coburg, und von da in der Richtung gegen Bayern gebaut wird; soll eine Eisenbahn auf Staatskosten von Lichtenfels an die bayerische Grenze gegen Coburg erbaut werden.

Art. II. Der Anschlag der Kosten hiefür ist auf den Maximalbetrag von 1,500,000 fl. festgesetzt.

Art. III. Die Staatsschuldentilgungs-Commission ist ermächtigt, die hiezu erforderlichen Mittel aus einem zu 3½ pCt. verzinslichen Anlehen in den vier Jahren 1845/46, 1846/47, und 1848/49 nach Maßgabe des Bedarfs und nach Befund der Umstände bis zu dem im Art. II. bemerkten Maximalbetrage aufzunehmen zu können.

Art IV. Das aufzunehmende Anlehen wird im Allgemeinen auf den Staatsschuldentilgungs-Fond, insbesondere aber auf die Rein-Einnahme aus der Eisenbahn von Lichtenfels an die bayerische Grenze bei Coburg gesichert.

Art. V. Als Tilgungsfond der aufzunehmenden Anlehen werden schon jetzt gleichwie bei der bereits bestehenden Staatsschuld ⅔ pCt. der jeweiligen Anlehens-Größe bestimmt, und die Mittel hiezu aus der jederzeit in dem Budget für Eisenbahnen ausgeworfenen Summen einkommen werden.

Art. VI. Bezüglich der Besorgung der Geschäfte des Eisenbahn-Anlehens, sowie Verzinsung und Rückzahlung findet der Art. V. des Gesetzes vom 25. August 1843, den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgränze bei Hof bis Lindau betreffend, Anwendung.

Art. VII. Die Tarife für Personen, Waaren- und jeden andern Transport sollen in ihren Maximalbeträgen von Budget-Periode zu Budget-Periode mit Beirath und Zustimmung der Stände festgesetzt werden. Die Regierung ist zu der Feststellung der provisorischen Tarife bis zur vollständigen Eröffnung der Bahn ermächtigt.

Art. VIII. Das Ministerium des k. Hauses und des Aeußern, das Ministerium des Innern und das Finanz-Ministerium sind mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt. (Folgen die Unterschriften im Protokoll des II. und IV. Ausschusses.)

(Postschluß.) Es wird dieser Gesetzentwurf ohne Zweifel ebenfalls einstimmig angenommen werden.

Nachschrift. Nach kurzer Erörterung, ohne eigentliche Debatte, wurde der Gesetzentwurf in der modifizirten Fassung des Ausschusses einstimmig angenommen.

München, 29. März. (Vortrag des Abg. Frhrn. v. Closen. Schluß.)

Nachdem der Hr. Referent von den Amortisationsgesetzen im Allgemeinen, dann speziell von den in Bayern bestehenden gesprochen, fährt er fort: Stiftungen. Geht man die älteren Verordnungen durch, welche der Regierung das Recht, Stiftungen zu genehmigen, vorbehalten, so wird man die Ueberzeugung daraus schöpfen, daß, in soferne als nicht die auf höheren Staatsrücksichten beruhenden Amortisationsgesetze entgegenstanden, nur das Wohl etwa betheiligter Privaten oder die Schicklichkeit der Stiftung, Nichtgenehmigung derselben motivirten konnte. In der neueren Zeit scheint man aber auch wieder in diese Genehmigung eine Art Reservatrecht, ein Kronrecht, eine solche Prärogative der Krone zu sehen, Kraft welcher die Regierung ganz nach Belieben verfahren kann. Referent legt hiemit eine Entschließung, hervorgegangen aus dem Ministerium des Innern, vor, durch welche einer von ihm beabsichtigten Stiftung *) ohne hinreichende Gründe die Genehmigung versagt wurde. Eine reife Erwägung verdient wohl die Frage, in wiferne etwa gesetzliche Bestimmungen, bezüglich auf Genehmigung von Stiftungen, überhaupt nöthig seien, um die betreffenden Stellen, den Monarchen selbst nicht in Zweifelzu lassen, welche Rücksichten allein entscheiden sollen. Demnach scheint es in den üblichen Befugnissen zu liegen, alle jene Rücksichten zu würdigen, welche in der Abtheilung a und b des reichsräthlichen Antrags bezeichnet sind. — Subscriptionen sammlungen. Auch hinsichtlich der Subskriptionen und Sammlungen fehlt es an

*) Die Stiftung eines Jahrestags nemlich zur Erinnerung an die Gründung der Verfassung.

Leben zu belangen. Sein Sekundant, ein Picomte Fiers, schwur bei seiner Ehre, daß die Pistolen dem Duellanten unbekannt, und nun deutet Alles darauf hin, daß dieser sie vorher versucht hatte. Beauvalon war ein gewandter Schütze, der Getödtete hatte nie eine Pistole in der Hand gehabt. Und nach den Regeln des ordentlichen Kampfes gelten die Schüsse für nicht unmittelbar folgen, wegen der gewandte Schütze sich die volle Zeit nahm, seinen Gegner zu ermorden. Genug, die Geschichte ist nach allen Seiten hin ein Sittengemälde unserer Zeit und unserer Zustände, in der alte und neue Aristokraten, Emporkömmlinge und Söhne großer Männer sich die Hand reichen und sich kaum etwas vorzuwerfen haben. Der „Aristokratismus" der neueren Zeit, mit Aktien-, Zeitungs- und Eisenbahnspekulationen versetzt, greift überall um sich. Wettrennen, Hetzjagden, Fahrtschuß, Pferde-Dramen à la Regnoco (z. b. in Gesellschaft von leichtlebigen Weibsbildern und mit Hazardspiel), Duelle und Duelle gehören nothwendig zu diesen neueren Gebahrungen. Ja glaube kaum, daß die Gesellschaft je und irgendwo so greß war, als jetzt in Paris. Die Börse ist kaum noch etwas anders als ein Spielhaus, und bis in die höchsten und die letzten Gesellschaften hinab wüthet heute das Landsknechtspiel, daß es eine Lust ist. Die Spielwuth ist von der Börse herab bis in die untersten Klassen des Mittelstandes eingedrungen, und sie vor Allem „aristokratisch" das Volk." Als Zeugen wurden u. A. auch der bekanntelle von den Pariser schriftstellerischen Intrigirtheiten im romantischen Fache, Alexander Dumas, Davy Marquis de la Pailleterie und Lola Montez vernommen.

München. In den Regionen der echten Bierwinkler herrscht jetzt eine gewaltige Aufregung. Dem Vernehmen nach soll nämlich wie das Salvator-Bier in seinem eigenthümlichen Gebäude, so auch der berühmte Bock nicht mehr im Bockkeller ausgeschenkt, sondern den sich darum bewerbenden Wirthen zum Ausschenken „verleiht" gegeben werden. „Ja bis der Fall — ruft ein hiesiges Blatt mit patriotischer Emphase aus — so verliert München abermals wieder etwas an seiner Volksthümlichkeit, wenn nun in den Boschenken ist der Bock, was es sein soll, in jedem andern Lokal, wo er ausgeschenkt wird, mangelt ihm der eigentliche Nimbus. Darum lasse man ihn fernerhin wie bisher, und seine zahlreichen Freunde, die ihn noch jedes Jahr mit Sehnsucht erwarteten, sich gütlich thun an dem ganz eigenthümlichen Weihbittig seines Ausschenkens. Dies ist gewiß der Wunsch Vieler!" Kann ein Bockpatriot für ein schönres Interesse in die Schranken treten?

Der römanischen Etikette gemäß bediente man sich bisher, wenn von einem höhere gestellten Würdenträger, namentlich von einem Weste oder

bestimmten Normen. Durch diese Mittel können die Amortisationsgesetze, in soferne sie einzelne Schenkungen über einen bestimmten Betrag beschränken, leicht umgangen, und so für neu zu errichtende Klöster bedeutende Summen zusammengebracht werden. Während zu manchen Zwecken oft Sammlungen nicht im Geringsten beanstandet werden, findet man in anderen, ohne vorausgegangene allerhöchste Genehmigung veranlaßten Sammlungen eine Verletzung von Kronrechten. Man erinnere sich nur jener Sammlung und des dem vormaligen Regierungspräsidenten abschriftlich mitgetheilten Verweises, welcher zuletzt des Herren Grafen Rüdtritt aus dem Staatsdienste veranlaßte. Verbote von Sammlungen rechtfertigen sich wohl nur aus dem staatspolizeilichen Gesichtspunkte, die Staatsangehörigen gegen eine Art Bettlerzudringlichkeit sicher zu stellen; aber kleine, ganz freiwillige Beiträge zu irgend einem nicht verbotenen Zwecke hindern zu wollen, ist wohl ein Eingriff in das Eigenthumsrecht, und der Säckel der hayr. Staatsbürger gehört wohl nicht zu den Kronrechten. Wären wohl auch nicht hierüber legislative Bestimmung nöthig? Der Entwurf des Strafgesetzbuches von 1826 enthält solche Bestimmungen. (Theil II Art. 207.) — Vereine, Gesellschaften, Klöster, Winke für künftige Gesetzgebung. Zwar wollen solche Sammlungen auch öfters in die Rubrik von Gesellschaften gebracht werden, deren Bestand eine Regierungsgenehmigung erheischt. Hinsichtlich des Rechts der Regierung, Versammlungen und Gesellschaften zu verhindern, bestehen vor der Einführung der Verfassung keine anderen, als die auf geheime Gesellschaften sich beziehenden Anordnungen vom 4. Nov. 1799, 5. Mai 1804, 13. Sept. 1814. Die Verordnung vom 1. Februar 1832 konnte keine neuen, die Freiheit der Versammlungen beschränkenden Vorschriften des Tit. VII, 2 beschränkenden Normen schaffen. Diese Frage wurde einst gründlich in dem Würzburger Volksblatt 1832 gelegenheitlich des Preßvereins erörtert. In dem Rechte, Versammlungen und Gesellschaften zu genehmigen, was auch erst unlängst auf ein Verbot an die bayerischen Advokaten ausgedehnt wurde, die vorgeschlagene Versammlung deutscher Advokaten in Mainz zu besuchen, glaubt man auch das Recht zu finden, jede genehmigte Gesellschaft nach Belieben wieder aufzuheben. Ohne die kräftige Remonstration der Regierung von Niederbayern würde vor nicht langer Zeit eine längst bestandene Gesellschaft in Passau aufgehoben worden sein, wegen einiger daselbst gehaltener Journale. Daß politische Versammlungen von großem Nachtheile sein können, und Ueberwachung der Regierung verdienen, beweist die Geschichte der französischen Revolution und ihrer Klubbs, allein auch hier sollten vor Allem bestimmte Gesetze mit bestimmten Strafen gegen Uebertreter derselben ins Mittel treten, wie im französischen Code pénal Art. 291 bis 294. Die Regierungsentwürfe eines Polizeistrafgesetzbuches von 1828 enthalten solche Bestimmungen. Art. 56 bis 68. — Aus obiger Bemerkung ergibt sich ferner, wie nicht nur im Wege der Legislation, sondern auch in dem der Administration manche Nachsicht nöthig sei. Viele ältere Verordnungen bestehen über Klöster in staatspolizeilicher Hinsicht, die mit den nöthigen Modifikationen nicht unbeachtet bleiben sollten. Man hält diese Institute für abgestorben; sie erwachen zum neuem Leben. Einige einschlägige Punkte sollen hier bezeichnet werden: 1) Es können Verhältnisse eintreten, wo der Fortbestand dieses oder jenes Klosters aus staatspolizeilichen Rücksichten nicht mehr gestattet werden will; sollten etwa solche Aufhebungen der Gesetzgebung vorbehalten, aber bei Genehmigung irgend eines neuen Klosters dieses Vorbehaltens nicht nur erwähnt, sondern auch die Bestimmung bedungen werden, wem in einem solchen Falle dessen Vermögen zufalle? Wohl am Angemessensten dem Distrikts-Armenfonde. 2) Bei den Bettelmönchen scheint der Referent der der Kammer der Reichsräthe es als einen feststehenden Satz anzunehmen, daß denselben zu jeder Zeit durch Verfassung der serneren Verwilligung zur Sammlung ein Ende gemacht werden könne. Indessen scheint die Ausführung nicht ohne Schwierigkeit, und dieselbe jedenfalls die Stiftungsurkunde in jedem einzelnen Falle nicht außer Acht gelassen werden. 3) In früheren Zeiten wurde stets genau bestimmt, wie viele Individuen in ein Kloster aufgenommen werden dürfen; vermalen scheint man an eine diesfallsige Beschränkung nicht zu denken. 4) Sollten noch die Statuten jeder Gattung von Klöstern entweder im Regierungsblatt oder in der Döllinger'schen Sammlung bekannt gemacht werden, da jeder Staatsbürger sie schon deßhalb zu kennen berechtigt ist, daß ihm nahe angehörige Personen in dieses oder jenes Kloster einzutreten geneigt sein können; werden doch die Statuten anderer Privatvereine in den amtlichen Blättern abgedruckt? 5) Sollte nicht bei allen Genehmigungen die bischöfliche Gerichtsbarkeit auf die umfassendste Weise, und zwar noch mit genaueren, mit den Bischöfen selbst zu verabredenden Bestimmungen, als in einigen diesfallsigen allerhöchsten Restripten vorbehalten bleiben? 6) Sollte nicht jede Erwerbung nur zu Gunsten eines bestimmten Klosters, nicht irgend eines Ordens als solche stattfinden können — eine Bestimmung, deren Gründe wohl von selbst einleuchten? 7) Sollten nicht alle Klöster jährlich wie andere Stiftungen Uebersichten ihres Vermögensstandes vorzulegen gehalten sein? — sollte nicht dem Ministerium des Innern 8) abgesehen von diesen Besitzstimmungen sogleich ein Verzeichniß aller Schenkungsurkunden mit Absichriften derselben vorgelegt werden? eine Anordnung, welche auch bereits im Jahre 1756 getroffen worden war. (Döllinger S. 1266.) 9) Eine gedruckte Sammlung aller solchen Urkunden in periodischen Zwischenräumen herausgegeben, würde von mannigfaltigem Nutzen sein. 10) Sollten nicht, nebst den Gesetzen über Vereine, Stiftungen, Sammlungen, die Amortisationsgesetze im Allgemeinen einer Revision unterworfen und dabei besondere Rücksicht auf mögliche ordnungswidrige Influenzirung und auf das Wohl der Verwandten, sodann auf die Gesundheitsumstände des Verfügenden genommen werden? 11) Sollte nicht das Alter, wo Klosterfrauen ewige Gelübde ablegen dürfen, gesetzlich bestimmt werden? — Antrag. Erwägt man nun, daß 1) über den Bestand der Amortisationsgesetze und die daraus für Privaten sowohl als für die Staatsregierung hervorgehenden Befugnisse Zweifel erhoben wurden, und diesen Besitzen an sich es vielfältig an Schärfe und Bestimmtheit fehlt, daß ferner dieselben nicht in allen Theilen des Königreichs publizirt sind, sich solche Beschränkungen aber um so mehr rechtfertigen lassen, als 2) sehr eifrige Bestrebungen, viel Vermögen für Klöster zu erwerben, theils durch Eintritt reicher Individuen, theils durch Schenkungen und letztwillige Verfügungen und zwar von Seite nicht lediglich der betheiligten Mitglieder der Klöster, sondern auch dritter Laien nicht zu mißkennen sind, 3) daß es nicht schwer wäre, Beispiele anzuführen, wo der Zustand von Krankheit, die Annäherung der Todesangst benützt wurde, um fromme Vermächtnisse zum Nachtheile naher Verwandter zu erzielen, daß 4) die Genehmigung jeder Art

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Th. Fromm.

Mäßige die Rede war, des Ausdrucks Efendimüs (unser Herr). Dieser Gebrauch ist nunmehr durch großherrliche Verordnung abgeschafft und befohlen worden, daß diese Redensart blos auf den Monarchen angewendet werde. Diejenigen, die das Küssen des Fußstaubs bei den Verbeugungen vor hochgestellten Personen abgeschafft und viele Ehrfurchtsbezeugung gleichfalls auf die Person des Sultans beschränkt worden.

Nach der Eroberung der Gränzfestung Sigeth wurde Zrinis Haupt unweit des Gezeltes Solimans auf einer hohen Stange aufgepflanzt, die eroberte Fahne und die Köpfe der übrigen Sigethiner, für deren jeden 10 Dukaten bezahlt worden, breitete man auf der Erde aus. Alle Türken strömten herbei, das Angesicht des Helden zu sehen, der ihnen so viel Abbruch gethan, wie ein Mann gesochten und 30.000 der Ihrigen erschlagen, worunter nebst andern vornehmen Türken 3 Paschas waren. Mustapha Pascha zu Dien ließ das Haupt des Helden in rothen Sammt einhüllen und mit einem Schreiben an den Grafen Salm als Zeichen der Freundschaft übersenden. Später kam es zum Kaiser Maximilian II., der es Zrinis Sohne zusandte. Dieser ließ den theuren Ueberrest seines Vaters zu dem Leichnam der ersten Frau des Verblichenen seiner geborenen Frau Gemahl mit gräflicher Pracht begraben.

Gute Definition. „Wissen Sie, was Metaphysik ist?“ fragte ein Cultusminister einen Schulamts-Candidaten. — „Zu Befehl, Eure Excellenz.“ — „Nun, was ist Metaphysik?“ — „Metaphysik ist,“ war die unvergleichlich Antwort, „wenn ein Gelehrter nicht weiß, was der Frager will und der Frager es eben so wenig selbst weiß.“

Durch ein Edict des Königs von Sardinien wurden für Savoyens Söhne 200 Franken Besitz für die Fakultät lesen und schreiben zu lernen, und 2000 Franken Besitz für die, eine höhere Stufe zu besteigen, bedingt. — Einen alten, jovialen Thurgauer veranlaßte Dieß, unter das Edict zu schreiben:

Wer hundert hat, lernt buchstabiren,
Verzehntfacht mag er studiren,
Verzehnfacht steigt man zum Genie,
Wer nichts besitzt gehört zum Vieh.

Charade.

Aufmerksam hört' ich oft die Erste nennen,
Wenn den Verwundung, jenen Furcht ergreift.
Die Zweite leitet das bewerte Schiff,
Das wilde Stürm', am Felsenriff,
Zur Zeit des Ganzen oft von Land und Flotte trennte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 b)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 24. März 1846 Nro. 5933 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montags am 27. April 1846 Nachmittags 3 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

A. Das XI. 15596 lange, in die Gemeinden Unter-Logau und Feilitzsch,

B. das XII. 15,660 lange, in die Gemeinden Feilitzsch und Münchenreuth bis zur Reichsgrenze fallende Arbeitsloos der Sektion Hof, welche enthalten:

	A. XI. Loos.	B. XII. Loos.
an Erdarbeiten im Anschlage zu	49,015 fl. 58 kr.	83,525 fl. 30 kr.
„ Kunstbauten	30,961 fl. 10 kr.	39,084 fl. 16 kr.
„ Grasenkoorrektion	1952 fl. 1 kr.	— —
„ Ebauisirung und Pflasterung der Wegdurchgänge	2883 fl. 10 kr.	695 fl. 30 kr.
„ Lieferung des Einbettungs-Materials für den Unterbau	13,877 fl. 6 kr.	13,737 fl. — kr.
„ Erbauung einer Wächterhütte u. Lagerschuppe sammt Einfriedung des Lagerplatzes	— —	1165 fl. 24 kr.
in Summa:	98,689 fl. 25 kr.	138,207 fl. 40 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 10. April 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftmäßig übersicherinnen und versiegelten Couverten, jedoch ausgeschieden für jedes Loos längstens bis 25. April 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 13. April 1846 Abends 6 Uhr bei der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2 4. 5. 9. und 10. der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen genöthigt broollmächtigte Stellvertreter einzuführen, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den derdingten Zuschlag zu gewärtigen.

Hof am 28. März 1846.

K. Landgericht Hof.
(L. S.) Bisani, Land.

K. Bayerische Eisenbahnbau-Commission.
(L. S.) Gulden, Sections-Ingenieur.

Bekanntmachung.

(12 m) **Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** macht hiermit, unter Bezugnahme auf die Ankündigung vom 30. Mai 1843, (Fränkischer Merkur vom Jahrgang 1843 Nr. 155/56. 160. 170.) wiederholt bekannt, daß am 1. Juni 1843 mit Umwechslung der in Umlauf befindlichen, in der Beilage zum Regierungsblatt vom 26. November 1836 Nr. 42 beschriebenen Silbern Zehn-Gulden-Banknoten bei den Bank-Kassen in München und Augsburg begonnen worden sey, und dagegen gemäß §. 8 des Bankgesetzes vom 1. Juli 1834 und §. 13 der Bankstatuten neue Noten gleichen Betrags ausgegeben, welche in der Beilage zum Regierungsblatt vom 31. Mai 1843 Nr. 19 genau beschrieben sind.

Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß laut §. 18 der Bankstatuten, der Betrag der drei Jahre nach geschehenem Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten, wie dieß auf den Banknoten selbst bemerkt ist, dem Bankfond anheimfalle, **und daß somit alle bis einschließlich 31. Mai 1846 bei den Bank-Cassen gegen baares Geld oder neue Noten nicht umgewechselten alten Zehn-Gulden-Noten von jenem Tag an ihre Gültigkeit verlieren.**

München den 20. November 1845.

Franz Xaver Riezler.

Zur Beachtung.

(3 c) Ein Handlungshaus wünscht ein Geschäft, das überall mit entsprechendem Erfolg geführt werden kann und welches dem Uebernehmer bei pünktlicher Besorgung **ansehnlichen Nutzen** bringt, solchen Agenten zu übertragen, die rechtlichen Charakter, ausdauernden Fleiß mit ausgedehnten Bekanntschaften verbinden.

Nur briefliche und portofreie Anträge, die man an Herrn **Siegmund Lorch** in **Frankfurt am Main** zu adressiren hat, können berücksichtigt werden.

Bekanntmachung.

(3 a) Auf Anlangen eines Hypothekengläubigers wird das Wohnhaus des hiesigen Metzgermeisters, Andreas Bauernschmitt in der Kiedergasse Nro. 1. Nr. 296 sammt Hof und Garten wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und wird weiterer Steigerungstermin bei unterzeichnetem Gerichte, Commissions-Zimmer Nr. 18, auf

Donnerstag den 23 April l. Js.
Vormitt. 11 Uhr

anberaumt.

Dieß wird mit Bezug auf die seitherige Ausschreibung vom 6ten Februar l. Js. mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nunmehr der Zuschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bamberg am 23. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der rechtskundige Director.
Conrad.

Beck.

Edictalladung.

Der ledige Joseph Flei schmann von Bultenhirm wird hiemit wiederholt aufgefordert binnen der 6 Wochen vor dem unterzeichneten Untersuchungs-Gerichte zu erscheinen, um sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung des Meineids zu verantworten und zwar unter der Verwarnung, daß nach Ablauf des gesetzten Termines wider ihn als gegen einen Ungehorsamen dem Gesetze gemäß verfahren werde.

Bamberg den 27. März 1846.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Spendinger, Vermeser.

Subhastations-Patent.

Im Exekutionswege wird von Seite des unterfertigten Gerichtes das Anwesen des s. g. Gößelbauern Johann Mayer in Schwand bestehend aus Wohnhaus, Nebengebäude, Scheune und Backofen, ungefähr 5 Tagwerk Wiesen, circa 20 Tagwerk Feldern, circa Tagwerk Waldantheil, dem Anbiet an den unterzeichneten Gemeindevorsteher und dem Forstrecht zu jährlich 6 Klafter Scheitholz und 3 Schock Wellen unterm 4. Dieß auf 4926 fl. gerichtlich geschätzet, im Wohnhause des Gemeindevorstehers zu Schwand

kommenden Dienstag den 12. Mai l. Js.

Vormittags 10 Uhr

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken einzuladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und mit Beschränkung der §§. 98 — 101 der Novelle vom 17. November 1837 ertheilet werde.

Dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Die Lasten und Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gegeben.

Alle bisher dem Gerichte unbekannt gebliebenen Gläubiger des Johann Mayer in Schwand haben ihre Ansprüche hiervon binnen 30 Tagen geltend zu machen, widrigenfalls sie keine Berücksichtigung bei der Maßvertheilung treffen könnte.

Pottenstein den 24. März 1846.

Königliches Landgericht.
Seidl, Landrichter.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne vom 1. April.

Weizen 19 fl. 10 kr. Korn 15 fl. 21 kr.
Gerste 13 fl. — kr. Haber 6 fl. 48 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Reich, kgl. Regierungs-Rath aus Würzburg. Alt, Gutsb. v. Mühlhamb. Graf, u. Court, v. Coin. Hantemann, v. Cupen. Böhm, v. Hanau. Glaß, v. Cubert. Fritz, v. Kaufleuten. Bamberger, Privat-Gelehrter. Stiener, v. Regensburg. Grüber, v. Fürth. Zapf v. Bayreuth. Stark, v. Augsburg. Kramer, v. Lahn. Pauli, kgl. Hofbauinspicier v. München. Zimmermann, Hofbaudir. v. Lichtenfels. Bar. v. Schaumberg, n. Dienerich. k. d. Kammerher. v. Schlosberg, n. Dienerich. k. d. Kammerher. v. Schlosberg, n. Dienerich. k. d. Kammerher. v. Schlos

Stiftung von jeher der Regierung vorbehalten und nur theilweise den Kreisregierungen und den Distriktspolizeibehörden die Genehmigung delegirt (Döllinger l. c. S. 478), aber die allerhöchste Genehmigung bei neuen Gesellschaften immer vorbehalten worden war, und 5) nach dem Vorschlage der Kammer der Reichsräthe, wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes, auch wohl um Ungleichheiten in dem Vollzug zu verhindern, nur der unmittelbaren allerhöchsten Entscheidung unterstellt werden sollte, was unteren Behörden und Stellen theilweise delegirt war, daß 6) Gerichtsstellen bei Genehmigung von Schankungen schon nach oben angeführter gesetzlicher Bestimmung verpflichtet waren, die Ansprüche Dritter zu berücksichtigen; 7) daß nach Aufhebung der quarta pauperum et scholarum wohl ein Privilegium für gewöhnliche Schankungen billigerweise mehr angesprochen werden kann; 8) daß die Fassung des Antrags der Reichsräthe jedoch manchen Deutungen unterliegen könnte, so wird beantragt, denselben in folgender Fassung anzunehmen: „Es möge Se. Maj. gebeten werden, sich die Genehmigung aller Zuwendungen unter Lebenden und von Todes wegen zu Gunsten solcher geistlichen Korporationen ohne Rücksicht auf ihre Natur als neue Stiftungen oder als Fundationszusätze vorzubehalten."

III. Anteag. Die Bestimmung zum dritten Antrage der Kammer der Reichsräthe, mit 24 gegen 11 Stimmen daselbst angenommen (Heft 8 Seite 486), scheint gleichfalls unbedenklich. Daß der Wortlaut des bestehenden Konkordats erfüllt sei, ist wohl nach der großen Anzahl der seit jenem Konkarbat entstandenen und fundirten Klöster keinem Zweifel unterworfen. Im Ganzen bestehen jetzt 133 Klöster (Heft 7 Beilage), oder mit Wegrechnung der Expositurren nach Angabe des kgl. Finanzministers 35 Manns- und 25 Frauenklöster. Ob diese Klöster aus Finanz- oder andern Mitteln dotirt wurden, ist nach jenem Wortlaute gleichgültig, und wurde Staatsminister der Finanzen behaupteten, daß diese Bestimmung des Konkordats noch aus Finanzmitteln in Erfüllung zu bringen sei. Allein eben weil eine solche Sinnlichkeit gedeutet worden, wird es zweckmäßig sein, daß beide Kammern sich hierüber aussprechen, damit nicht etwa ein künftiger Finanzminister in der Hoffnung nachtrüglicher ständischer Genehmigung Staatsmittel dafür verwende. Es versteht sich übrigens von selbst, daß es sich hier nicht um einseitige Auslegung des Konkordats, sondern nur darum handle, wie es nach unserer Ansicht zu verstehen, daß ferners durch diesen Ausspruch die Staatsregierung nicht verhindert ist, die Errichtung von neuen Klöstern, sobald sie dem Staate nichts kosten, zu genehmigen; allein jede Dispensation von den Amortisationsgesetzen zu Gunsten der bestehenden oder noch zu errichtenden Klöster — so ferne sie nur durch Erfüllung konkordatmäßiger Verbindlichkeiten motivirt wäre, fällt dann von selbst weg. In die Frage, ob es erwünscht sei, die Klöster an sich zu vermehren oder zu vermindern, worüber verschiedene Meinungen geäußert wurden, und über das Zeitgemäße dieser Einrichtung wird bei dieser staatsrechtlichen und staatspolizeilichen Behandlung des Gegenstandes nicht einzugehen.

(M. Kor.)

München, 30. März. Dem Vortrag des Abgeordneten Freiherrn v. Closen im dritten Ausschusse ist ein Separat-Votum der Abg. Prof. Ehel, Dekan Lechner und Dekan Pfaum, Mitglieder des Ausschusses, beigegeben, in welchem sie erklären: daß sie den von dem Hrn. Abg. Freiherrn v. Closen im Namen des dritten Ausschusses erstatteten Bericht nicht als den Ausdruck ihrer Ueberzeugung und Gesinnung anerkennen. Den von der hohen Kammer der Reichsräthe in der Sitzung vom 28. Jan. l. J. unter Ziffer 2—5 gefaßten in innigem Zusammenhange zu einander stehenden Beschlüssen vermögen dieselben ihre Zustimmung nicht zu ertheilen: „1) weil dieselben ein allgemeines Mißtrauen gegen geistliche Korporationen der katholischen Kirche, so wie gegen die Fähigkeit und den Willen der katholischen Kirchengewalt, solche Korporationen zu überwachen und zu leiten, voraussetzen; 2) weil dieselben Hemmung der freien Bewegung des kirchlichen Lebens und Verschärfung des Systems der Staatsbevormundung bezwecken; 3) weil die Annahme derselben jene Aufregung und Beunruhigung vieler Katholiken erneuern würde, welche bei der Kunde von der Berathung und Fassung jener Beschlüsse bereits die Kunde durch Bayern gemacht hat."

(W. Z.)

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 31. März bis 1. April. 1) Dankerstattung und Bitte der Knaben-Schullehrer Rottmanner, Betz und Sporn zu Landsberg für sich und im Namen sämmtlicher Schullehrer des kgl. Landg. Landsberg, Verdherrung ihrer mißlichen Verhältnisse betr. 2) Vorstellung und Bitte des Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg, um Schutz gegen die Gefahr des Einschleichens der Jesuiten in Bayern. Ang. von dem Abg. Bestelmeyer. 3) Zuschrift des Frhr. v. Reden, die Vertheilung einer Puge: Vorschläge zur Ereichtung eines Vereins für deutsche Statistik betr. 4) Bitte der Stadtgemeinde Pappenheim, um Verwendung bezüglich der Constituirung einer eigenen Gewerbs-Prüfungs-Commission für den Polizeidistrict Pappenheim.

Dienstesnachricht. Der Landrichter v. Grad in Lichtenfels ist auf sein Ansuchen unter dem Ausdruck allerhöchst Zufriedenheit für immer in Ruhestand versetzt worden.

†† **Bamberg**, 4. April. Nach dem in diesem Jahre erschienenen Schematismus für die kathol. Geistlichkeit des Erzbisthums Bamberg beläuft sich die Seelenzahl desselben auf 249,457; das Erzbisthum zählt 21 Dekanate, 179 Pfarrein und Pfarr-Curatien, 96 Kaplanien, 14 Cooperaturen, 16 Curatien, 56 Benefizien, 3 Franziskanerklöster und Hospizen und 1 engl. Fräulein-Institut, welches letztere 20 Mitglieder hat. — Der Stand des Klerus desselben war in den letztverflossenen Jahren (1844 und 1845) folgender: Neugeweiht wurden 16, eingetreten sind 11, ausgetreten 9, gestorben 23; die Zahl der Jubelpriester betrug 17, die der Pfarree u. Pfarr-Curaten 169, Pfarrepropsion 9, Kapläne u. Kaplaneiverweser 95, Cooperatoren 13, Curaten und Curativerweser 10, Benefiziaten und Benefiziumsverweser 27, Franziskaner-Priester 14, Franziskanerbrüder 20, die der weiteren Geistlichkeit (welcher bei der Domparrei zugezählt sind: das hochw. Metropolitan-Kapitel — mit 18 Mitgliedern —, die Mitglieder der aufgelösten Stifte, die Herren Vorstände der verschiedenen Anstalten dahier und die Alumnen des Klerikal-Seminars, insoferne diese noch nicht einzelnen Dekanaten zugetheilt sind) 71. Die Zahl der Priester ist 358, und zwar 327 Säcular- und 31 Regularpriester. Der Gesammtzahl der Priester sind die außer der Erzdiözese befindlichen Geistlichen nicht begriffen. — Gestern trat der Herr Regierungspräsident v. Stenglein von Bayreuth dahier ein.

Baden. — **Heidelberg**, 28 März. Heute überreichten der Gemeinderath und engere Bürgerausschuß der Stadt Heidelberg, an ihrer Spitze der ehrwürdige Greis Bürgermeister Winter, dem Hrn. Hofrath Welcker auf seinem Landsitz von der Stadt Urkunde des Bürgerrechts. Sie ist auf Pergament sehr zierlich geschrieben und das Siegel mit silberner vergoldeter Kapsel umgeben. Diese Auszeichnung und der heutige Vorabend des 56 Geburtstages Welcker's wird außerdem noch durch eine Fackelmusik gefeiert werden. Die nachfolgende besondere Zuschrift wurde dem Gefeierten zugleich mit der Urkunde überreicht: „Wohlgeborner, hochverehrter Herr Hofrath! In hoher Verehrung für Sie, die uns und unsern Mitbürgern Ihre ausgezeichneten Verdienste als Rechtslehrer und besonders als Volksvertreter, Ihre furchtlose, muthvolle Vertheidigung und Bewahrung verfassungsmäßiger Rechte wie des Fürsten, so des Volkes, eingeflößt haben, vereinigten wir sehr gerne unsern Beschluß mit dem Wunsche der hiesigen Bürgerschaft, Ihnen, dem patriotisch deutschen Mann, als Zeichen jener hohen Verehrung aus freien Stücken das volle Bürgerrecht hiesiger Stadt in der Urkunde zu verleihen und überreichen zu lassen, wie dieß aus unserm gemeinsamen Beschluß hervorgegangen ist. Wie wir erwarten dürfen, daß Sie diese freie Verleihung gütig aus- und annehmen werden, so begrüßen wir Sie nunmehr auch zugleich als unsern Mitbürger um so freudiger, als wir gewiß sind, daß Sie in Ihrer edeln vaterländischen Gesinnung bei allen Veranlassungen mit Ihren Mitbürgern zum Wohl und Segen nicht nur unserer Stadt, sondern im allgemeinen zum wahren Wohl unseres Vaterlandes wirken werden. Wir wünschen, daß dieß bis ins höchste glückliche Lebensalter geschehen möge. Heidelberg, 28. März. 1846. Der Gemeinderath: sign. Winter, der Ausschuß: sign. G. Kohlhagen. vdt. Bachmann.

(Oberrh. Z.)

Preußen. – Posen, 25. März. So eben geht hier die verbürgte Nachricht ein, daß im Spätsommer dieses Jahres in unserem Großherzogthume ein großes Manöver des gesammten 5. Armee-Corps stattfinden soll, welchem auch Se. Maj. der König beiwohnen wird. — Personen, welche in derzleichen Sachen wohl unterrichtet sein können, meinen: daß sich Se. Maj. bei dieser Gelegenheit von dem Stande der Dinge durch eigene Anschauung genau unterrichten wolle, und daß sich wahrscheinlich hierzu ein Grabenact, die Betheiligten bei der polnischen Verschwörung betreffend, schließen werde. (Elberf. Z.)

Koblenz, 31. März. Nach einer bei dem hiesigen Oberpräsidium eingetroffenen Ordre sollen die Räume im königlichen Residenzschlosse hierselbst alsbald zur Aufnahme unsers Königs in Stand gesetzt werden, indem derselbe im Laufe dieses Sommers hier hinkommen und längere Zeit sein Hoflager bei uns halten werde. Eben so vernimmt man, daß der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nebst der Großfürstin Olga und den Kronprinzen von Würtemberg auf der Rückreise aus Italien unsere Stadt mit einem längeren Besuche beehren würden. Ueberhaupt stehen uns für den Sommer mehrere größere Festlichkeiten bevor. So ist es auch im Plane, während der Anwesenheit der französischen Archäologen (am 10. Juni) hierselbst ein großes rheinisches Sängerfest zu begehen, wozu die Liedertafeln der größern Rheinstädte Mainz, Köln, Aachen und Trier eingeladen werden sollen. Schon ist der Plan und die Zeichnung zu einer zu diesem Feste zu erbauenden großen Halle auf einer eine halbe Stunde von hier bei Vallendar am Rheine gelegenen Anhöhe entworfen. (O. P. Z.)

Schleswig-Holstein. — †† Kiel, 28. März. Wie man vernimmt, sind von Seite der deutschen Mächte bereits Schritte geschehen, um die beabsichtigte Einverleibung des Herzogthums Schleswig in das Königreich Dänemark zu verhindern, und die Integrität der beiden deutschen Provinzen herzustellen und ungeschmälert aufrecht zu erhalten. Für eine ausgemachte Thatsache gilt es auch, daß man deutscher Seits, was die Verhältnisse von Holstein betrifft, gegen jede Einmischung von England, Frankreich und Rußland protestirt hat. Jedenfalls dürfte es der dänischen Regierung schwer fallen, ihre Plane mit Hilfe dieser Mächte durchsetzen zu wollen. Dieß scheint man auch in Kopenhagen einzusehen, wenigstens ist von dort aus in der letzten Zeit wiederholt der Versuch gemacht worden, Preußen und Oesterreich für die Erbfolgefrage zu gewinnen, oder doch so zu stimmen, daß von dieser Seite ein Widerstand nicht zu fürchten wäre. Das Mißlingen dieser Versuche, die Unmöglichkeit, denselben geworden, dürfte vielleicht die dänische Regierung bestimmen, ihre Projecte bis auf günstigere Zeiten zu vertagen.

Frankreich.

Es verbreitet sich das Gerücht von einem bevorstehenden Handelsvertrag zwischen Frankreich und Rußland. Der Ukas vom 19. Jun. 1845, durch welchen Rußland eine erhöhte Gebühr von 50 Proc. auf alle Erzeugnisse fremder Nationen legte, die mit Rußland keine Verträge haben, hat den französischen Handelsstand hart betroffen, er behauptet geradezu, daß diese Belastung hauptsächlich zum Nachtheil Frankreichs verhängt worden sei, dessen Ausfuhrhandel zur See im Jahre 1844 61 und dessen Einfuhr 91 Fahrzeuge, im Ganzen als eine bedeutende Verbesserung bezeichnete Gesammtzahl von 158 Schiffen beschäftigt habe. (A. Z.)

Algier.

Nach dem Moniteur von Algier haben sich die Ariden, welche bei dem Einfalle Abd-el-Kader's Partei für ihn ergriffen hatten aufs neue unterworfen. — Bou-Maza, der sich auch wieder gezeigt, und die die Stämme im Innern des Dahra aufzuwiegeln versucht hat, kommt nur etwa 300 Reiter und 400 Kabylen zusammenraffen. Der Oberst St. Arnaud hat ihn am 15. März mit 4 Bataillon Infanterie ohne Tornister, 2 Gebirgshaubitzen und 500 Mann Reiterei angegriffen und vollkommen geschlagen. Bou-Maza soll ein Schuß den Arm zerschmettert haben und sein Pferd unterm Leib getödtet worden sein. Abdel-Kader hat sich nach Djebel-Amour zurückgezogen und General Pussuf ist ihm mit seinen fliegenden Kolonnen immer auf den Fersen.

Italien.

△ Von der italienischen Gränze, 30. März. In der Lombardei sind in der letzten Zeit zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, welche größtentheils auf junge Männer aus den höhern Klassen gefallen sind. Wie man sagt, ist die Regierung weit verzweigten revolutionären Umtrieben auf die Spur gekommen, deren Entdeckung neue Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln zur Folge gehabt hat. Gewiß ist, daß es auch in dem österreichischen Italien nicht an Zündstoff fehlt, obschon hier die Massen weniger davon berührt sind, als im Kirchenstaate und Neapel. Die Fürsorge, welche die österreichische Regierung den materiellen Interessen zuwendet, die Schonung, die sie der Nationalität angedeihen läßt, haben unter dem Volke weit mehr Anerkennung gefunden, als unter dem stolzen glänzsüchtigen Adel, welcher gewisse Erinnerungen aus der napoleonischen Zeit nicht vergessen kann. Daß übrigens die Bestrebungen der Bewegungspartei in der Lombardei auf keinen Erfolg zu rechnen haben, muß bei den ausgedehnten militärischen Vorsichtsmaaßregeln und der rastlosen Wachsamkeit der Behörden selbst dem Kurzsichtigsten klar werden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch die Segelpaketboote „Montezuma" und „Marmion" sind New-Yorker Nachrichten vom 4 und 5 März nach Liverpool gelangt. Die Verhandlung über die Oregonfrage jog sich im Senat zu Washington hin, ohne irgendeinen Fortschritt gemacht zu haben. Im amerikanischen Publikum, und so auch im canadischen hatten die friedfertigen Parlamentsäußerungen der britischen Minister günstigen Eindruck gemacht; doch dauern in Canada die Kriegsrüstungen mit Eifer fort. In Quebec werden die Festungswerke ausgebessert, an der Gränze neue Redouten angelegt, reitende Büchsenschützen dahin verlegt u. s. w. — Die neue mexicanische Regierung, hieß es, treffe ernstliche Anstalten zu einen Einfall in Texas, und rufe deshalb alle ihre Truppen ein. (A. Z.)

Bamberg, 4. April. Die Hamburger und Bremer Blätter, welche uns bereits diesen Morgen hätten zukommen sollen, sind uns am Schlusse unseres Blattes noch nicht ausgehändigt worden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 96. **Bamberg, Montag, 6. April** **1846.**

Deutsches Bauholz.

• Vom Main, 3. April. Das englische Unterhaus hat kürzlich dem Antrage Sir R. Peels auf Herabsetzung der Eingangszölle für fremdes Bauholz seine Zustimmung ertheilt. Die englische Presse wird dereinst auf das wichtige Zugeständniß ihm, welches dem deutschen Zollverein durch solche Begünstigung zu Theil geworden und unsere Freihandelsmänner werden sicherlich nicht verfehlen, das große Opfer, das uns England dadurch gebracht, gehörig anzupreisen. Wir unserestheils können darin weder das eine, noch das andere finden. Das deutsche Bauholz ist anerkannt vermöge seiner Güte und Dauerhaftigkeit, das England ebenso wenig, als Holland zu seinem Schiffbau ganz entbehren kann. Ueberdieß kömmt es auf dem englischen Markte bei der Wohlfeilheit der Fracht weit billiger zu stehen, als das canadische. Wenn demnach die englische Regierung den Zoll auf ein Material herabsetzt, das für ihre Handels- und Kriegsmarine ein Lebensbedürfniß geworden ist, so ist es doch wohl nur aus Rücksicht auf das eigene Interesse geschehen, denn Niemand wird wohl gutmüthig genug sein, zu glauben, daß Peel lediglich Deutschland zu Gefallen diese Maasregel in Vorschlag gebracht habe. Jedenfalls würde unser Holz auch ohne die Zollreduction in England seinen Absatz gefunden haben.

Eine andere Frage ist es aber, ob eine vermehrte Ausfuhr unseres Baumaterials wünschenswerth, ob sie ein Glück für Deutschland sei. Die Antwort darauf kann bei einer sorgfältigen Erwägung der Verhältnisse nur verneinend ausfallen. Deutschland besaß ehedem einen großen, und, wie es schien, unerschöpflichen Schatz, in seinen Wäldern; aber die Axt, die seit 150 Jahren seinen Ausgenblick rastete, hat denselben gelichtet, die Zierden unserer Berge, die Eichen aus den Zeiten Wodans und die schlanken Fichten wurden im Spottpreise an die englischen und holländischen Krämer verschleudert, die sich Flotten daraus zimmerten, mit denen sie die Schätze Indiens und Perus heimführten. Wir selbst haben keine Flotte; wir haben nur den Fremden das Material geliefert, damit sie unsere Meere und uns selbst ausbeuten und in drückende Handelsfesseln schmieden konnten. Um einen großen Nationalschatz sind wir ärmer geworden, ohne auf der anderen Seite etwas dafür errungen zu haben; denn die Holländer und Engländer haben mit der anderen Hand wieder genommen, was sie uns mit der einen für unsere Wälder gegeben. Wir fragen, ob es unter den obwaltenden Verhältnissen im Hinblick auf das Verdürfniß der Bevölkerung und aus nationalökonomischen Rücksichten räthlich und wünschenswerth sei, daß die Ausfuhr des Holzes in demselben Maaße, wie bisher, oder in noch größerem Quantitäten fortgesetzt werde? Was soll das Ende dieser Verheerung der Wälder sein? Wird Deutschland nie daran denken, sich von der Seeherrschaft des Auslandes zu emancipiren, und sich seine eigene Flotte zu schaffen? Leicht möglich, daß es diesen Gedanken erst dann faßt, wenn es die Mittel zu seiner Verwirklichung und den Händen gegeben hat.

Statt jeder ferneren Bemerkungen mag hier folgen, was Heinrich Pütter bereits vor mehreren Jahren über diesen Gegenstand geäußert hat:

„In allen europäischen Staaten, mit alleiniger Ausnahme Deutschlands, ist die Ausfuhr dieses Materials gänzlich verboten, und der Preis desselben, wegen des sich überall einstellenden Mangels, doppelt, dreifach, ja zehnfach höher, als in Deutschland, welches noch jetzt reicher an diesem unschätzbaren und für den Schiffbau unentbehrlichen Walderzeugnisse ist, als das ganze übrige Europa zusammen genommen. Nun aber weiß Jedermann, daß Holland ganz allein durch seine Schifffahrt sich zu der Stufe von Reichthum und Macht, worauf es gelangt ist, erhoben hat. Noch ehe es eigenen Handel damit verband und weniger noch auswärtige Kolonien besaß, vertrieb es damit vor zweihundert Jahren schon die Engländer aus ihren eigenen Häfen, und veranlaßte dadurch die im Jahr 1651 unter Cromwell erlassene Navigationsakte, deren Einführung die Engländer wiederum als die Basis ihrer ganzen spätern Weltherrschaft betrachten. *) Jedermann weiß ferner, daß Holland noch jetzt, ohne seine ausgedehnte Schifffahrt eine politische und merkantilische Nullität, ohne innere Schifffahrt aber gänzlich ohne Verband unter sich selbst sein würde, und deswegen dann auch, bei der Unmöglichkeit der Anwendung anderer Communications- oder Transportmittel, fast eben so viel schwimmende als festliegende Gebäulichkeiten hat; daß aber endlich keines dieser ersteren, vom kleinsten Boot bis zum größten Kriegsschiff, von der Trecschuyte bis zum Schnellsegler, aus anderem, als aus deutschem Eichenholze erbaut worden ist, und noch bis auf diesen Augenblick daraus verfertigt wird. Ohne deutsches eichenes Schiff-Bauholz könnte also nie ein Holländer, wie er jetzt sehen, werden; ohne deutsches eichenes Schiff-Bauholz kann aber auch jetzt noch kein Holländ, wie es geworden ist, ferner bleiben oder fortbestehen, und aus dieser einzigen Rücksicht schon hängt dann auch das ganze künftige Geschick dieses Landes noch jetzt von der Willkühr Deutschlands, von einem einzigen Ausfuhrverbote ernährten Holzes ab, was man in der ganzen Welt, bei uns allein nur noch nicht begriffen, ja nicht einmal geahnt zu haben scheint. Sich sage „nicht einmal geahnt“,

*) Sir William Petty berechnete im Jahr 1690, daß sämmtliche europäische Schifffahrt etwa zwei Millionen Tonnen beschäftige, wovon Holland allein 900 000 Tonnen, alle soll bald so viel, als das ganze Europa besitze, und sagt hinzu: „Und doch unermeßliche Schiffahrt treiben Holland, ohne eigene Ausfuhrartikel, ja ohne auch nur ein einziges Stück Holz zum Bau seiner Schiffe zu haben.“ — Deutschland allein liefert ihm dieses Holz, und legt dadurch den Grund zu seinem Macht und Reichthum. Die ganze englische Handelsmarine benund dagegen noch im Jahr 1701 aus nicht mehr als 261,222 Tonnen.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Sixtus I., Papst. Enthauptet 127.

Bei dem Dorfe Oberstadt in der Baar wurde voriges Jahr auf einem Felde ein Sarg ausgegraben, und durch weitere, auf Veranlassung des Herrn Posverwalters Baader auf jenem Platze vorgenommene Nachgrabungen wurden bereits mehrere Grabmäler aufgedeckt. Die mässigen, einige Centner schweren Särge, die sie enthalten, sind meist aus Brettern zusammengefügt, sondern bestehen aus einem einzigen Stück, und zwar aus dem Stamme einer Eiche, der in der Mitte zerspalten und ausgehöhlt worden war; alle Arbeit daran ist mit dem Beile oder der Axt gemacht, deren Hiebe noch allenthalben deutlich zu erkennen sind. Die Anlage ist zweifelos eine gänzlich verworfenen Ueberrestes eines Menschen ein vorzüglich erhaltener Bogen von hartem Holz, einige Pfeile und ein hölzernes Gefäß mit Haselnüssen. Aus der Länge der Särge (etwas über 7 Fuß) und den Beilagen dürfte zu schließen sein, daß erwähnte Grabmäler germanischen oder celtischen Ursprungs sind. Doch werden wir vielleicht von dem Alterthumsforscher in Stuttgart, welchem vor zuletzt aufgegrabene Sarg überschickt wurde, nähere Aufklarit darüber erhalten können. Interessant und mit dem Umstande, daß die Särge unmittelbar aus einem Baume gefertigt wurden, zusammenhängend dürfte es sein, daß in hiesiger Gegend die Benennungen: Sarg oder Todtenbahre nicht üblich sind, sondern daß man dafür Todtenbaum sagt.

Die gesetzgebende Versammlung des Staates New York hat beschlossen, daß in Zukunft jeder Eigenthümer oder Führer eines Schiffes, so wie die Agenten, welche die Ueberführung von Auswanderern nach diesem Staate besorgen, für die Auswanderer eine Bürgschaft gegen Verarmung auf die Dauer von zwei Jahren stellen müssen. New York will seine Bewohnerzahl nicht länger von Europäern übersüllt sehen. Wenn die Absicht bei dieser Maßregel gewiß gut ist, so zweifeln wir jedoch, ob sie den gutten Erfolg bezielet seit wird. Entweder werden die Auswanderer sich nach anderen Staaten Nordamerika's wenden, oder es wird die Maßregel zu noch gröberen Prellereien Veranlassung geben, als bisher von einzelnen Agenten gegen jene verübt wurden. Unter dem Vorwande der Nothwendigkeit einer Bürgschaft wird man die armen Landleute Europa's vielleicht ganz und gar um das Ihrige bringen! Also aufgepaßt, ihr Warner in den Zeitungen, ihr Beobachter am Rhein und an der Saar, die ihr stets vom glücklichen Loose der Auswanderer zu berichten versteht!

weil in einem der letzten zwischen Holland und Deutschland abgeschlossenen Verträge ersteres den Einfuhrzoll des eichenen Holzes aus Deutschland, gegen anderweitige ihm eingeräumte Vortheile, um eine Kleinigkeit herabgesetzt hat, uns also die Herabsetzung als eine Begünstigung in Gegenrechnung bringt, während Deutschland durch ein gänzliches Ausfuhrverbot dieses Artikels oder wenigstens durch einen darauf gelegten Ausfuhrzoll, der das Doppelte oder Dreifache seines Werthes betragen hätte, Alles von Holland auf dem Wege der Unterhandlung hätte erhalten können, was es sonst nur durch Zwang erwarten darf. Holland kauft genannten Baumaterial bei uns, weil es muß und Deutschland es allein liefert, zahlt uns dafür was es will, weil es bei der alleinige Käufer dafür ist, und uns die eigene Benützung desselben durch Sperrung des Rheins unmöglich macht. Daß aber den Gelderlag, den Deutschland dafür erhält, nur höchst unbedeutend sei, läßt sich schon daraus entnehmen, daß Holland allein den Werth der Waare bestimme.

Rechnen wir zu Diesem nun noch ein unbedeutendes Quantum tannen oder fichten Floßholz und Dielen (Bord), einige l. w., etwas Rheinwein und Mineralwasser, Getreide, und andere Gegenstände, die theils schon ihres geringen Werthes und mehr noch wegen die Kosten eines weiteren Transportes Deutschland, als andern Ländern zu beziehen sind, und gehen daher über, wobei wir aber, um gerecht und unparteiisch zu sein, und vorher selbst fragen müssen: welche Fabrikate Deutschland besser oder wohlfeiler — als das ganze übrige Europa liefere, um damit in der allgemeinen Konkurrenz auf holländischen Märkten bestehen zu können? Notorisch arbeiten alle unsere Fabriken unter erschwerenden Umständen; Deutschland, weil sie des auswärtigen Handels, insbesondere, weil sie des eigenen beraubt, ohne welchen sie sich nicht zu der Höhe erheben können, auf welche die Industrie anderer Staaten unter der Regide eben dieses Gewerbes bereits vor ihnen gelangt ist, und desswegen dem auch beschränkt sich die Ausfuhr deutscher Fabrikate nach Holland auf einige Baumwollen-Gewebe geringerer Gattung, einige leidene Leinwand, und einige Fabrikate aus Eisen, Stahl ꝛc., deren Werth freilich schwer zu ermitteln ist, da sowohl die deutschen als holländischen Zollsätze — und zwar absichtlich — darüber schweigen, die man demnach gewiß nicht unterschätzt, wenn man solche einschließlich aller vorbenannten Ausfuhrartikel Deutschlands, welche Holland zum eigenen Bedarf von uns bezieht, summirt, auch vollständig durch Rücksendung von Produkten aus dem europäischen Holland und den sonstige Waaren gedeckt werden, ohne dabei der javaischen Einfuhr an auch nur zu gedenken. Alle andern Verfeindungen Deutschlands nach Holland sind nur als Transitgüter zu betrachten, die eine weitere Bestimmung haben. Es bleibt uns also noch die ganze Liquidation zwischen Deutschland und dem holländischen Java übrig, die man aber in einer einzigen Position zusammenfassen kann, und nur sagen darf:

„Deutschland empfängt: für etwa 30 Millionen Gulden javaische Produkte, die es jährlich verbraucht, Java aber jährlich neu erzeugt."

„Gibt dagegen: 30 Millionen Gulden baar Geld, die Holland als Fonds verbleiben, und Deutschland jährlich nicht wieder erzeugen, noch erwerben kann."

Deutschland vereinigen demnach allzährlich durch diesen javaischen Handel seinen Kapitalfonds um eine solche Summe, während Holland den seinigen um eben so viel vermehrt, und von diesem jährlichen Ertrage, aber, muß gleich ist, von Zinsen lebt, während wir vom Kapital zehren. Daß aber ein solcher Handel nicht lange währen könne, oder, daurete er lange, auch die größten anderweitiger Hilfsmittel eines Volkes gänzlich erschöpfen müsse, liegt klar am Tage.

Bayern. — München, 1. April. (XV. Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Reichsrathes Fürsten von Wrede auf Vorgutachtstellung des Herrn Ministers des Innern wegen Kontrasignatur der Verordnung vom 11. Novbr. 1845 in Betreff des Getreidehandels. Der Antrag des Herrn Reichsrathes Fürsten von Wrede lautet bekanntlich: Daß gegen den Minister des Innern Hrn. von Abel förmliche Anklage wegen Verfassungsverletzung zu erheben und demgemäß nach Tit. 10. §. 6. der Verfassungs-Urkunde das Weitere einzuleiten sei. Der Antrag des Hrn. Referenten und des Ausschusses hingegen geht dahin „a) der Antrag gen vorsätzlicher Verfassungs-Verletzung sei abzulehnen; b) durch die in der Verordnung vom 1845 einleitig angeordnete Konfiscation sei auf den Grund des Edikts vom 29. August 1808 und des Tuels 7. §. 2. der Verfassungs Urkunde das Recht zur Beschwerde begründet, es statt einer solchen sei jedoch auf verfassungsmäßigem Wege der Antrag an die Krone zu bringen: Die der 1845 angedrohte Konfiskationsstrafe sich nothwendig erachtet, bezüglich derselben auf Grund des Tit. 7. §. 2 der Verf.-Urk. nach an dem gegenwärtigen Landtage die verfassungsmäßige Verabschiedung veranlassen." Vor Vorlesung dieses Antrags äußerte der Hr. Referent: er habe die hohe Kammer vor allem zu fragen, ob sie wünsche, daß er auch den bereits lithographirt vorliegenden Vortrag verlesen solle oder nicht. Wenn nein, so bemerke er schrift vom Jahre 1812 über den Getreidehandel bestanden. Diesem Gegenstände, die theils schon ihres geringen Werthes und anderen Ländern zu beziehen sind, und gehen dem Grunde, als sie Konfiskation anordne und das Edikt vom Jahre 1805 blos Konfiscation erlaube auf dem Grunde von Polsei im Jahre 1819 auf Antrag der Stande aufgehoben worden. Im Jahre 1837 sei mit Zustimmung der Stände des Reiches ein Zollgesetz und ein Zoll-Strafgesetz erschienen. Das Zollgesetz gestatte den Getreidehandel frei, gestatte jedoch die Verordnung gewisse Beschränkungen. Die Regierung sei also vollkommen berechtigt gewesen, den Getreidehandel für eine Zeit zu beschränken. Das Zoll-Strafgesetz setze Strafen fest gegen alle Uebertretungen des Zollgesetzes; Konfiscationen erlaube es aber nur an Zollstätten, es hätte daher die Konfiscation von solchem Getreide, welches nicht an unsern Zollstätten zugeführt, auf administrativem Wege nicht angeordnet werden können. Von einer Anklage könne seines Dafürhaltens auch bei einem Vorschweren, schwere ihm ungeeignet, wo die Regierung offenbar in wohlwollendem Absicht gnädigsten Wünschen entsprochen hätte, und einer großen Calamität entgegengetreten wäre. Darum schlage der Majorität des Ausschusses getheilten Ansichten über den Antrag angeführtem Gründen keine Rede sein. Auch über Eröffnung der Diskussion nahm der Herr Antragsteller das Wort ordnung vom 30. Jan. 1813 den Charaktee eines allgemeinen Gesetzes an sich trug, daher nur auf legislativem Wege aufgehoben werden konnte, und glaubt, daß diese Aufhebung durch die Verordnung vom 13. September 1817 erfolgte und erst die letztere Verordnung durch die königliche allerhöchste Entschließung vom 29. Dezember 1819 aufgehoben worden sei. Ich nehme denn von der genauen scharfen Unterscheidung dieser Frage hinaus die Entscheidung über den einen Theil meines Antrages ab. Die Verordnung vom Jahre 1817 war für die Dauer der damaligen Theuerung gegeben und hatte die Verordnung vom Jahre 1813 nicht aufgehoben, sondern nur suspendirt, und letztere war daher mit der Beendet von 1817 wieder in Wirkung getreten. Dieses enthält der Eingang der Verordnung vom Jahr 1817 Regierungs-Blatt S. 603 — doch ganz deutlich, besonders mit den Worten: „einstweilen und so lange gegenwärtige Umstände obwalten." Solches hat auch die Krone in der allerhöchsten Entschließung vom 29. Dezember 1819 dadurch ausdrücklich anerkannt, daß sich daselbst nur auf die Verordnung vom Jahre 1813 bezogen, die vom Jahre 1817 aber eben, weil sie von selbst längst außer Wirkung getreten war, nicht einmal allegirt hat. Wenn daher die ministerial-Entschließung von 1845 diese aufgehobene Verordnung von 1817 wieder hervorzieht, so kann hierüber nicht der mindeste Zweifel bestehen. Es bestand damals noch keine Verordnung suspendiren und durch eine andere ersetzen. Im Jahre 1818 aber, nachdem die Verfassung gegeben

und beschwerten war, hatten sich diese Verhältnisse wesentlich geändert, denn die Verordnung v. J. 1813 war hier die allein im Jahre 1819 noch giltige, da jene vom Jahre 1817 blos für die damalige Theuerungszeit gegeben und mit der Ernte vom Jahre 1817 wieder erloschen war. Die sonach allein noch giltige Verordnung vom Jahre 1813 ist aber durch die allerhöchste Entschließung vom 19. Dezember 1819 (Regierungsblatt von 1820 S. 5—6) aufgehoben worden, und zwar in Folge des gemeinsamen Antrags der beyden Ständekammern, auf ausdrückliche Verheißung im Landtagsabschiede vom 22. Juli 1819, und unter spezieller Bezugnahme auf diesen Abschied, somit implizite auf Antrag der Stände. Es haben hiebei daher die drei Faktoren der Gesetzgebung zusammen gewirkt, und es erscheint demnach diese allerhöchste Entschließung als ein förmlich verabschiedetes, nach Vorschrift des Tit. 7. §. 20. der Verfassungs-Urk. erlassenes Gesetz, und die hierdurch ausdrücklich aufgehobenen früheren Verordnungen können daher ohne Verletzung des §. 2. ebend. nicht einfeitig wieder ins Leben gerufen werden. Ich führe dieses ausdrücklich an, weil hierauf sehr viel ankömmt. Im Landtagsabschied vor 1819 heißt es: „Den hierüber von den Ständen an uns gestellten Antrag: daß jedem Inländer gestattet werden solle, das erkaufte, so wie das selbst erzeugte Getreide, ohne an die Schranne gebunden zu sein, in das Ausland zu verkaufen, werden Wir unverzüglich in Berathung nehmen lassen und hiernach das Geeignete verfügen.“ Daß also diese Erklärung im Landtagsabschiede mit der allerhöchsten Verordnung vom 29. Dezember 1819 in genauester Verbindung steht, und daß sie wirklich als ein mit Gesetzeskraft versehenes, förmlich verabschiedetes Gesetz betrachtet werden muß, ist nach meiner Ueberzeugung nicht zu bezweifeln und hienach betrachte ich diese Verabschiedung so gut sie eben, wie es nach der Vorschrift des Tit. 7. der Verfassungs-Urkunde geschehen soll. Hieraus folgt aber auch, daß eine frühere durch eine spätere mit Gesetzeskraft versehene aufgehoben worden Verordnung ohne Verletzung der Verfassungsurkunde nicht einseitig wieder ins Leben gerufen werden kann. Letzteres haben der Hr. Referent zu §. 7. Nr. 3. auch zugegeben und damit auch das Vorhandensein einer Verfassungsverletzung durch den ministeriellen Erlaß von 1845 anerkannt, ohne Rücksicht auf den Inhalt dieses Erlasses und die dort verhängte Konfiskationsstrafe. Der Herr Referent sagen weiter: „Aber das spätere Zollgesetz vom 17. Nov. 1837 räumt der Regierung ausdrücklich das Recht ein, auf dem einfachen Verordnungswege für eine bestimmte Zeit Beschränkungen des Getreidehandels anzuordnen. Die Regierung handelte daher in ihrem vollen Rechte, als sie am 11. Nov. 1845 sol che Beschränkungen verfügte, und die einzige zulässige Erinnerung hinsichtlich dieser Beschränkung besteht darin, daß die Verordnung erfolgte, insolange nichts anders verfügt wird, während eine bestimmte Zeitdauer ꝛc.“ und dieser Theil des fraglichen Erlasses kann auf keinen Fall unter den Schutz des Zollgesetzes gestellt werden. Es ist nämlich angeführt worden, daß die Regierung durch das Zollgesetz vom Jahre 1836 kompetent sei, auch ausdrückliche prohibitive Bestimmungen über den Getreidehandel zu erlassen. Und diese Behauptung wird aus den §§. 2. und 3. hergeleitet, wo es heißt: „§. 2. Allen inländischen Erzeugnissen der Natur und Kunst wird die Ausfuhr gestattet. §. 3. Ausnahmen hievon treten ein beim Verkehr mit Salz und denjenigen Waaren, worauf Salz ausgeschieden zu werden pflegt, und können auch für andere Gegenstände aus politischen Rücksichten auf bestimmte Zeit angeordnet werden.“ Dieses widersprechen ich aber, denn der Ausdruck „andere“ involvirt noch nicht den Begriff „alle andere“, folglich ist das keineswegs hergeleitet, daß auch das unter dem Schutze der Verordnung vom 1819 stehende Getreide dorthin subsumirt werden könne. Zudem handelt es sich dort von den ein- und auszuführenden, dem Zolle unterworfenen Gegenständen, und zwar den Zollstätten gegenüber, während hier in der Verordnung vom 11. Nov. 1845 der Handel im Innern bedroht und beschränkt, den Polizeibehörden eine völlig gesetzwidrige Kompetenz mit Judikatur eingeräumt wird, wodurch allein schon die verfassungsmäßigen Rechte der Staatsangehörigen verletzt werden, weil sie ihrem ordentlichen Richter entzogen werden, denn selbst die Zollbehörden dürfen nur mit Beschlag belegen, die Konfiskation erkennt aber nur der ordentliche Richter. Der §. 6. des Ministerialerlasses vom 11. Nov. 1845, so wie der §. 7. können daher nie unter den Schutz des Zollgesetzes gestellt werden, sondern sie erscheinen als eine willkührliche Abänderung des Gesetzes vom 29. Dezember 1819. Aber auch bezüglich der Ausfuhr in das Ausland enthält dieser Erlaß Uebergriffe, weil die Verantwortlichkeit hiefür, wie Hr. Referent richtig zu §. 8. Nr. 2. bemerkt, erst an den Zollstätten und diesen gegenüber entsteht, während der gedachte Erlaß §. 1. Abschnitt 2. eine Konstatirung hierüber auch den Polizeibehörden im Innern des Reiches einräumt und auferdrbet, was der Hr. Referent unwiderleglich ausgeführt hat, folglich auch der §. 8. Abschnitt 2. des Tit. 4. der Verfassungs-Urkunde verletzt ist. Es ergibt sich also, daß durch den Ministerialerlaß vom 11. November 1845 der §. 2. Tit. 7. der Verfassungsurkunde zwiefach, nämlich a) durch einseitige Aufhebung des Gesetzes vom 29. Dezember 1819, b) durch die einseitige Anordnung von Konfiskationsstrafe und zweitens der §. 8. Abschnitt 2. Tit. 4. der Verfassungs-Urk. durch Uebertragung der, gesetzlich den Gerichten allein zustehenden Competenz, „auf die Polizeibehörden“, verletzt worden ist. (F. f.)

München, 2. April. Die Kammer der Reichsräthe hat heute ihre XIX. Sitzung, die letzte vor Ostern, gehalten. Es wurden in derselben lediglich der Einlauf und einige Protokolle der vorhergehenden Sitzungen verlesen, dann dem Herrn Reichsrath Fürsten v. Wrede der erbetene Urlaub für die Dauer des gegenwärtigen Landtags ertheilt. — Da der Hr. I. Präsident bereits gestern eine Ferienreise angetreten hatte, so führte in dieser Sitzung der Hr. II. Präsident den Vorsitz. (M. Korresp.)

* München, 2. April. XXXVI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung der Debatte über den belgischen Vertrag und den Zolltarif für 1846—48.)

Abg. v. Schächter erwiederte dem Abg. Bestellmeyer folgendes: Wr. H.! der sehr geehrte Redner von mir hat mir die Ehre erwiesen, meine Rede im Detail zu behandeln, und dann zu berichtigen. Sie werden mir erlauben, in Kurzem darauf zu erwidern, aber doch nicht wohl verlangen, daß ich in das Detail der Gegenbemerkung eingehe, denn dieß würde Sie selbst belästigen. Der geehrte Redner hat seine Ansicht aufgestellt, ich aber habe die meinige mit Gründen dargethan, die meinige ist auf selbst gemachte Erfahrung gegründet; ob das auch bei dem verehrten Redner der Fall ist, lasse ich dahin gestellt sein. Ich ehre die Industrie Nürnbergs m. H.! aber die Nürnberger Industrie bedarf natürlich keines Zollschutzes. Würde sie eines solchen bedürfen, dann glaube ich, würde der Redner eine andere Sprache führen, als er gethan hat, wie er den Beweis bei so vielen andern Gelegenheiten geliefert. Der Redner hat für mäßige Zölle gesprochen, die will ja auch ich. In meiner Rede von der Bühne habe ich erklärt, daß der Zollschutz auf Baum, den man verlangt, kein höherer ist, als 5 Thaler Zollcentner mit 3 Thaler Nettozoll, was auf die fertigen Baumwollenjeuge 2½ kr. und bei den Wollfabrikaten nicht einmal ½ kr. per bayer. Elle ausmacht. Das ist gewiß nicht viel. Wenn ich für die Industrie sprach, so spreche ich nicht nur für die Industrie Augsburgs, sondern für die gesammte Industrie des Zollvereins. In der Gesammt-Industrie finde ich einen Theil der Gesammtwohlfahrt unseres gemeinsamen Vaterlandes, dessen Beförderung dem geehrten Hrn. Redner wohl eben so sehr am Herzen liegen wird, als mir. Der Redner vor mir hat bemerkt, daß keine Uebervölkerung vorhanden sei. Darauf muß ich erwidern, daß dieß doch theilweise der Fall sein dürfte, was gerade aus den stattfindenden Auswanderungen hervorgeht; denn wenn diese Leute im Vaterlande genügende Beschäftigung finden würden, so blieben sie auch in demselben. M. H.! wie allgemein bekannt, ist die Bevölkerung im fortwährenden Steigen begriffen. Also wenn die Industrie befördert werden wird, wie ich wünsche, so liegt auch darin ein sehr zweckmäßiges Mittel der nachtheiligen Ueberölkerung Beschäftigung zu verschaffen. Wie schon angedeutet, will ich schon aus Rücksichten für Sie, m. H.! nicht auf die Spezialsätzen eingehen, welche der verehrliche Redner vor mir zur Bekämpfung meiner Behauptung angeführt hat. So viel ist immerhin gewiß, daß die Ansichten, welche ich ausgesprochen habe, auch von den Fabrikanten Preußens und Sachsens vollkommen getheilt werden. Es würde mir nicht schwer sein, die nöthigen Beweise gegen den Redner vorzubringen und die Richtigkeit meiner Behauptungen ihm darzuthun. Uebrigens glaube ich nicht, daß der Redner durch die Art und Weise, wie er mir in seinem Vortrage Vorwürfe gemacht hat, daß ich das Verfahren einer betreundeten Regierung beim Zoll-Congreß beleuchtet habe, bei den Industriellen Preußens und Sachsens sich einen besondern Dank erwerben wird. Auch ich wiederhole hiemit, daß ich durchaus keine übermäßige Schutzzölle haben will, sondern blos mäßige und in dieser Beziehung bin ich jedoch in der Hauptsache der gleichen Ansicht mit dem verehrl. Redner vor mir. Da ich einmal das Wort habe, erlaube ich mir noch einige Worte wegen des belgischen Vertrags. Als vor 1½ Jahren der

Vertrag zwischen dem Zollverein und Belgien abgeschlossen worden war, erhoben sich in Deutschland zweierlei Meinungen über dessen Vortheilhaftigkeit. Die einen erblickten in der Gleichstellung der Zollvereins-Schiffe mit den belgischen Häfen bereits eine Grundlage eines deutschen Seehandels und glaubten, daß nunmehr alle Hauptbedingnisse der kaufmännischen Speculation jetzt gegeben seien. Die andern zweifelten, daß der Vertrag die Verheißung, welche er hervorrief, erfüllen könne, und fanden es als was undeutsch, daß der Verein die Vergrößerung seiner Macht außerhalb der deutschen Nation suche, während er sie doch in derselben hätte finden können. Die erste Ansicht hatte ihre Vertreter im Rheingebiete, die andere in den Hansestädten. In dem Rheingebiete sah man bereits von Antwerpen aus die preußische Flotte alle Meere durchkreuzen und die Vereinsflagge aufpflanzen, und daß hierauf ein auf Gegenseitigkeit gegründeter transatlantischer Handel begründet würde. In den Hansestädten zählte man auf, wie Belgien in seiner geringen Schiffahrt mit seinen des transatlantischen Handels nicht genugsam kundigen Kaufleuten und geringer überseeischer Verbindung unmöglich die Hansestädte zu ersetzen vermöchte. Beide Ansichten hatten theils recht, theils unrecht, die übergroßen Hoffnungen vom belgischen Handelsvertrage sind seitlich bis heute noch nicht in Erfüllung gegangen, werden auch nicht in Erfüllung gehen, wenn nicht andere Vorkehrungen getroffen werden. Indessen von anderer Seite könnte der Vertrag mehr leisten, als man in den Hansestädten glaubt. Bis jetzt hat der Handelsvertrag mit Belgien lediglich dazu gedient, daß überseeische Produkte, und einige Industrie-Gegenstände nach Antwerpen in größerer Quantität und zugefuhrt worden sind, als früher. Von Ausdehnung des Exportandels, der so wichtig ist, ist keine Rede gewesen. Antwerpen hat die Hansestädte in diesen wichtigen Verkehrszweigen noch keinesweges überflügelt, ja selbst noch weit entfernt, um mit demselben verglichen werden zu können. Das Verhältniß kann aber noch ein anderes werden, wenn die Bahn erweitert wird, die man betreten hat. Daß der Zollverein durch den unserer Berathung unterliegenden Vertrag einen großen Gewinn gemacht hat, weil er auf diese Weise im Westen bis an die See gedeungen ist, läßt sich auf keine Weise verkennen, besonders wenn man diesen Gewinn auszubeuten versteht. Dazu gehört aber noch, daß zum bedeutenden Importhandel auch ein Exporthandel organisirt werde. Allerdings kann der Zollverein dieses nicht erzwingen, nicht die deutschen Kaufleute allenfalls durch Prämien veranlassen, daß sich dieselben in Offende oder Antwerpen ansiedeln, um einen transatlantischen Handel zu betreiben, aber der Handel zieht sich von selbst dahin, wo ihm günstige Verhältnisse geboten werden. Damit aber dieser gehörig erreicht werden kann, muß der Zollverein thätig eingreifen. Die Mittel zu diesem Zwecke könnten dadurch erreicht werden: Erstens darin, daß die in direkter Fahrt in belgische Häfen eingehenden überseeischen Produkte, sobald das Differential-Zollsystem eingeführet wird, gleichfalls in der Weise durch einen Zoll begünstiget werden, daß der Eigenhandel in den transatlantischen Staaten von Antwerpen und Ostende aus gegen den Zwischenhandel über England u. s. w. bevorzugt werde. Zweitens, daß in Antwerpen und Ostende Entrepots für deutschen Handel, sowohl Import- als Exporthandel errichtet werden. Drittens, daß Consular-Agenten aufgestellt werden, welche den deutschen Handel überwachen und schützen und viertens Belgien durch neue Stipulationen soweit an den deutschen Zollverein zu knüpfen, als dieß nämlich ohne Schaden für die Vereins-Industrie geschehen kann. (Forts. f.)

Entlast der Kammer der Abgeordneten vom 3. bis 2. April.
1. Beschwerde der Taubenbindingen der Erbendorfer, wegen kolalmäßigen Zuschlages. 2. Antrag des Advokaten Henner in Erbing, Namens der Verwaltung des Eding'schen Distrikts-Gemeindefonds und 16 Gemeinden, die Uebernahme der Distriktsnun Poststraße von Erbing nach Velben auf Kreisfonds oder Staatslosten betreffend, angeeignet von dem Abg. Rey. 3. Vorstellung von 9 Gutsherrschaften Bueggrub und Consorten, dann 17 Gemeinden Erbendorf und Consl. a. die Erhebung der Distriktsstraße von Bayreuth über Kemnath, Erbendorf, Fallenberg und Tieschenreuth nach Böhmen zu einer Staatsstraße, b. Fortsetzung der Post-Verbindung von Kemnath aus nach Erbendorf, Tieschenreuth und Waldsassen betr. 4. Bitte der Schullehrer des Distrikts-Markt Erlbach, dann Besserung der Lage der deutschen Schullehrer betr.; ang. vom Abg. Defan Größ. 5. Bitte der Gemeinde Egmating, den Wildschaden auf den Feldern und in den Waldungen dortselbst betr. 6. Bitte der sämmtlichen Gemeinden des k. Landgerichts Kipfenberg, die Correction der Altmühl betr.; ang. vom Abg. Langguth. 7. Bitte derselben Gemeinden, die Erhebung der Distriktsstraße von Eichstädt nach Beilngries zu einer Staats- oder Kreisstraße betr.; ang. vom Abg. Langguth. 8. Beschwerde der Verwaltung der Stadt-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist in der 7. Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der bewährte Arzt für Unterleibs-Kranke.

Guter Rath und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung und den daraus entspringenden Uebeln, als: Magendrücken, Magenkrampf, Verstopfung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w., leiden. Nach langjährigen Ansichten und praktischen Erfahrungen von Dr. G. Fränkel. — 27 gr.

Vorräthig im literar.-artist. Institute in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 4) Im Wege der Hausversteigerung werden die dem Polizey-Knecht zu Frensdorf gehörigen Realitäten als: nämlich:

1) ein Hofgut Bes. Nr. 179 bestehend in einem Hause, kleinen Gärtchen, Stallung, Scheune, worinnen zwei Backöfen, neun Stück Kellern und vier Stück Rasten geschätzt auf 1600 fl. 20 kr. mit 1160 fl. Steuerkapital, dann ein- und ausgehenden Zinsen;
2) ein Hofgut Bes. Nr. 190 bestehend aus einem Hause, Baustadl und Stallung, Garten, Gärtner und gemeinschaftlichem Backofen, aus sechs Stück Kellern und vier Stück Rasten, Anwann und Oetungen geschätzt auf 2109 fl. 40 kr., mit 1200 fl. Steuerkapital, belastet wie das sub Nr. 1;
3) ein Schafereigut Bes. Nr. 201 bestehend aus dem Schafereigebäude, Scheune, Gärtchen, Hutgerechtigkeit auf der Gruter und Frensdörfer Flur, in den Schenkornischen Waldungen Altenstein aus 6 Stück Kellern mit 365 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 1225 fl. mit denselben Lasten;
4) 8 1/2 Tagwerk 10 Ruthen Feld, das lange Stück Bes. Nr. 214 mit 175 fl. Steuerkapital geschätzt auf 420 fl. Ertrag, handlehn und gültpflichtig;
5) 1 3/4 Tagwerk 15 Ruthen Feld im Buchenschlag Bes. Nr. 215 mit 25 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 70 fl. 40 kr. mit denselben Lasten;
6) 7 1/4 Tagwerk 25 Ruthen Feld, die Zitzelbüttelruthen Bes. Nr. 216 mit 130 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 400 fl. ingleichen belastet;
7) 1 3/4 Tagwerk 25 Ruthen Feld in der oberen Wolfsleithe Bes. Nr. 217 mit 50 fl. Steuerkapital geschätzt auf 98 fl. 20 kr. ingleichen belastet;

dem öffentlichen Verkaufe hiemit ausgesetzt und Strichterminus auf

Montag den 4. Mai lauf. Jahrs

Vormittags 9 Uhr

im Orte Frensdorf anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 98 und 101 des Prozeßgesetzes vom 17. Novbr. 1837 erfolgt, die Kaufbedingnisse aber täglich in der Gerichtskanzley eingesehen werden können.

Frensdorf, am 17. März 1838.

Königl. Landgericht Forchheim.
Landrichter Schmitt.
Gref.

Bekanntmachung.

Die Rentamts-Verwaltung Lahr hat die Erhebung der Rente von dem Hofgute Nr. 1 in Reichenbach, Gemeinde Seelbach, Amts Lahr, dem Gastwirth Johann Georg Bernhard Hauser daselbst, wegen Nichtbezahlung der Rente, gerichtlich aufgekündet.

Da nun der Aufenthalt des Hauser unbekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, binnen 6 Wochen, spätestens aber in dem auf Montag den 30. April d. J. Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Termine, entweder persönlich oder durch einen gesetzlich zulässigen Vertreter zu erscheinen, und sich über die Aufkündigung zu erklären, widrigenfalls auf Antrag der Rentamts-Verwaltung Lahr, Namens der Gemeinde Seelbach, die Aufkündigung für gültig erklärt und die Exekution gegen ihn verfügt werden würde.

Lahr, den 20. März 1838.

Großherzogl. Badisches Landgericht.
Dr. Hoffmann.
Vdt. Schmidt

gemeinde Seßlach, wegen Eingriffe der k. Verwaltungs-Stellen in die Eigenthums-Rechte der Stadtgemeinde Seßlach.

* München, 3. April. XXXIX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Am Ministertische: der k. Finanzminister Graf Seinsheim und der k. Ministerialrath Roth. Nach Bekanntmachung des Einlaufs, verlas der derr. Referent den Gesammtbeschluß bezüglich der „Mainbahn" dann die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten bezüglich der „München-Augsburger" und der „Richtenfelser Eisenbahn." — Hierauf wurden folgende Ausschuß-Vorträge gehalten: I. Vom Abg. Dr. Neuland, Ref. des II. Ausschusses über den Gesetz-Entwurf „die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds betreffend. II. Vom Abg. d. Closen, Referent des III. Ausschusses, über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe auf Veranlassung des Antrags des Herrn Reichsraths Fürsten v. Wrede, in Betreff der Quarta ii." — aus welchem Vortrag das Nähere bereits mitgetheilt wurde. — Schließlich erfolgte Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die weiteren von demselben geprüften Anträge der Abgeordneten — in Folge dessen abermals 32 solcher Anträge den derr. Ausschüssen zur nähern Prüfung überwiesen. — Unter diesen 32 Anträgen ist auch der Antrag der Abg. der Pfalz: Verfassungsverletzung durch die Verordnung vom 3. März 1844, die Befugniß der Gendarmerie bei nächtlichen Polizeistunden-Uebertretungen betr. — Unter Anberaumung der nächsten Sitzung auf Donnerstag nach Ostern, den 16 ds., wurde dann die heutige geschlossen.

Würtemberg. — Wie der Schw. Merkur meldet, hat der Ausschuß des würtembergischen Fabrikantenvereins im Namen seiner Kommittenten dem Könige „für die ebenso weise als kraftvolle Vertretung der Interessen der zollvereinsländischen Industrie bei der letzten Zollkonferenz in Karlsruhe von Seite der Regierung" in einer Eingabe vom 15. März seinen Dank ausgesprochen und gebeten, bei den angenommenen Grundsätzen beharren zu wollen.

Hannover. — Hannover, 30. März. Der Arbeiterkrawall in Bremen ist zu Ende. Die Unzufriedenen haben erreicht was sie wollten: eine Verbesserung ihrer Lage, und sind dann wieder an die Arbeit gegangen. — Von Braunschweig aus wollte man gestern hier wissen, daß die dortige Ständeversammlung in Folge der bekannten Finanzstreitigkeit aufgelöst sei. Die Auflösung mußte erfolgen, wenn das Bundesschiedsgericht einreten sollte, daß die vorgängige Erschöpfung aller verfassungsmäßigen Mittel zur Bedingung seiner Wirksamkeit macht; ohne Appellation gegen die Stände an das Land wären aber die Verfassungsmittel nicht erschöpft. Hannover befand sich 1842 ganz in derselben Lage: auch hier handelt es sich um Geld für Soldaten, dessen die Regierung mehr verlangte als die Stände geben wollten; auch hier stellte die Regierung das Bundesschiedsgericht in Aussicht, inzwischen muß sie Bedenken gehabt haben die Drohung zu verwirklichen, da sie dieselbe nicht ausführte, obgleich die Stände trotz dieser Alternative nicht nachgaben. Die Angelegenheit ist freilich bis auf den heutigen Tag noch nicht erledigt; sie wird es erst bei der nächsten Finanzvertheilung. Inzwischen ist das Cabinet schon mit der Verzichtleistung auf einen Zuschuß von 100,000 Thlrn. entgegengekommen, den seit Beginn der nun ablaufenden Finanzperiode die königl. Casse von der Landescasse bezog und mittelst dessen die Stände, wie sie auf dem vorigen Landtag schon erklärten, eine Ausgleichung der Kosten zu bewirken gedachten, welche auf die wider ihren Willen und ihre Abstimmung beibehaltene überzählige Reiterei verwendet werden. Jene Verzichtleistung hat das Cabinet bei der neulichen Vorlegung des nächsten Budgets ausgesprochen. Soviel man hier von der Stimmung in Braunschweig weiß, zweifelt man nicht daß neue Wahlen und neue Stände das alte Ergebnis liefern werden. (A. Z.)

Preußen. — △ Berlin, 2. April. Die großen Verdienste unserer Postbehörde sind schon vielseitig anerkannt worden, obwohl man früher mit Recht fand, daß sie sich ihren Eifer und ihre Pünklichkeit doch etwas zu hoch bezahlen ließ. Dies kann man nach dem neuesten Briefporto nicht eben sagen, da, der lange gedehnten Entfernungen ungeachtet, kein einfacher Brief im Inlande mehr als 6 Sgr. kostet. Auch verdienen die mit Oesterreich und Rußland abgeschlossenen Postverträge alle Anerkennung. In Folge dessen kann man jetzt von der äußersten westlichen Grenze bis nach Kiachta oder Mertschinsk an der chinesischen Grenze für 13 Sgr. schreiben, während früher ein Brief von einem Ende zum andern des preußischen Staats (von der russischen bis nach der französischen Grenze) das doppelte kostete. Nächstens wird auch ein eben so liberaler Vertrag mit Schweden hinzukommen und ein ähnlicher mit Frankreich kann auch nicht mehr lange ausbleiben, da die Franzosen sich endlich entschlossen haben, ihre übermäßigen Portosätze zu reduciren. Endlich verdient auch der neulich stattgegebene Waaren-Transport mit unfergelten Pferden eine aufrichtige Anerkennung und wir zweifeln nicht, daß diese Begünstigung auch auf die Personen-Fuhren wie in Oesterreich, wird ausgedehnt werden. Wenn wir aber alle diese und ähnliche Verdienste gerne anerkennen, so müssen wir doch entschiedenen Widerspruch gegen den Zeitungs-Tarif im Allgemeinen wie über die Art seiner Handhabung, erheben. Zunächst müssen wir es tadeln, daß deutsche Zeitungen und besonders die des Zollvereins, das doppelte Porto der inländischen bezahlen, obwohl der neuen deutschen Hansa keine andere Idee zum Grunde liegt, als allgemeiner gleicher kommercieller Verkehr. Durch diese Ueberbürdung sind die fremden deutschen Zeitungen ganz außer Stand mit den preußischen zu konkurriren, indem sie wenigstens ein dreifaches Porto, das des eigenen Landes und zwei Sätze in Preußen, bezahlen müssen. Dann können wir nicht umhin, unsere Stimme gegen die Maßregel zu erheben, daß mehreren servilen ausländischen Blättern Begünstigungen eingeräumt werden, mit welchen die liberalen Zeitungen wieder nicht konkurriren können und wodurch ihr Absatz in Preußen bedeutend gehemmet wird. Wir wissen wohl sehr gut, daß es heldenkende Köpfe bei unserer Postbehörde giebt, die sogar an die Einführung eines einzigen Postportos für den ganzen deutschen Zollverein eifrig denken, eben so wenig ist es uns unbekannt, daß diese Maßnahmen, namentlich die letztere, nicht von dem General-Postamte ausgehen, aber unsere postalische Gesetzgebung ist so selbstständig und unabhängig, daß eine Emancipation von allen fremden Einflüssen, wenn man nur ernstlich will, nicht so sehr schwer zu bewerkstelligen sein dürfte. Da jetzt, wie hier allgemein verlautet, ein Bundes-Preßgesetz berathen wird, so hielten wir es für angemessen, auf diesen Gegenstand um so mehr aufmerksam zu machen, als Erleichterung des allgemeinen Verkehrs auch im Geiste der Bundesakte liegt.

Berlin, 29. März. Verschiedene öffentliche Blätter haben aufsührliche Mittheilungen über die verschärften und milden Maßregeln gemacht, welche die Curie neuerdings getroffen habe, um den confessionellen Frieden herzustellen. Vorzüglich ist hervorgehoben, daß die Geistlichen angewiesen seien, im Punkte der gemischten Ehen nicht mehr so streng zu sein und alle gehässige Polemik gegen andere Confessionen zu vermeiden. (Fr. J.)

Oesterreich. — Wien, 30. März. Der Staats- und Conferenzminister General Graf v. Fiquelmont ist gestern Abends in außerordentlicher Sendung von hier nach Berlin abgegangen. Seiner Abreise waren mehrere Conferenzen mit dem Fürsten-Staatskanzler und dem Staats- und Conferenzminister Grafen v. Münch-Bellinghausen vorhergegangen. Die Unterhandlungen in Berlin, zu denen russischerseits General Berg erwartet wird, beziehen sich wohl auf die definitiven Maßregeln, die in Bezug auf den Freistaat Krakau gefaßt werden dürften. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 31. März. Gestern Abends, berichtet der „Commerce belge", ist nach zahlreichen Conferenzen das Ministerium definitiv in folgender Weise constituirt worden: Graf de Theux, Minister des Innern, an die Stelle des Hrn. Vandenweyer; Hr. Dechamps, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, jetziger Lictular; Hr. Malou, Finanzminister, jetziger Titular; Baron d'Anethan, Justizminister, jetziger Titular; Hr. de Bavay, Minister des öffentlichen Arbeiten, an die Stelle des Hrn. d'Hoffschmidt. Er war Generalsecretär dieses Ministeriums; General Prisse, Kriegsminister, an die Stelle des Generals Dupont, welcher sich seit dem 27. Febr. zurückgezogen hatte. Hr. de Theux war gestern vom Könige nach Laeken berufen und um 11 Uhr in einer Privataudienz von Sr. Maj. empfangen worden.

Das industrielle Comite von Thiel hat an die Repräsentan-

tentammer eine Bittschrift gerichtet, worin dasselbe die Lage der Leinen-Industrie aus einander setzt und am Schlusse die Sanction des Vertrages mit Frankreich vom 15. Dec. wünscht, vorausgesetzt, daß es in den Absichten der Kammer liege, Ausführbille vom Flachs zu bewirken. Die Tuch- und Wollfabrikanten, Färber, Spinner und Wollhändler von Lürtich haben dagegen an die Repräsentantenkammer gegen die Annahme des Vertrags eine Bittschrift gerichtet, an deren Schluß sie sagen: „Wir haben allen Grund zu hoffen, daß Sie erkennen werden, daß die erwähnte Uebereinkunft lästig und unannehmbar ist, und daß Sie derselben Ihre Sanction verweigern werden."

Frankreich.

Man behauptet, die wechselseitigen Verhältnisse zwischen Frankreich und Rußland möchten in kurzem, anstatt sich freundschaftlicher zu gestalten, noch schroffer werden, weil man jetzt bestimmt wissen will, daß Niemand anders als Hr. Rossi die Auslage der vorgeblichen Absiffen von Minsk nach Frankreich geschickt hat, um sie durch die dortigen Bäcker zu großem Aerger der russischen Regierung verösffentlichen zu lassen. Selbst von Seiten des römischen Hofes wird dieser Verdacht gegen Hrn. Rossi täglich lauter erhoben, so daß er nicht allein einen schweren Stand hier haben, sondern vielleicht sogar genöthigt sein wird, seinen hiesigen Posten aufzugeben. Das Gerücht, dem zufolge Hr. Rossi zum Range eines Botschafters erhoben werden sollte, ist ohnehin schon verstummt. (Rh. Beob.)

Aus Toulon wird vom 26. März geschrieben: „Die nunmehr unter den Befehl des Prinzen von Joinville gestellte Uebungsflotte wird, wie es heißt, eine Fahrt nach den Küsten Italiens und selbst nach den Gewässern des Orients machen. Es verlautet, die französische Station an den spanischen Küsten solle demnächst verstärkt werden; außer der Briga „Aigile", welche gestern nach Barcelona abgegangen, soll noch ein Dämpfer nach diesen Meeresstrichen geschickt werden. Es scheint, daß auf einigen Punkten der Halbinsel in Folge des Staatsstreiches, den das Ministerium Narvaez ausgeführt, bereits Unruhen ausgebrochen sind, und man versichert, daß die Dampffregatte „Descartes", welche in diesen letzten Tagen von Cadix mit Marine-Infanterie-Truppen abgegangen, die sie den Fregatten „Reine Blanche" und „Armide" zuführen soll, die Weisung habe, in verschiedenen Häfen anzulegen, um mit unsern Consularagenten Depeschen zu wechseln.

Der Erzbischof von Paris hat in einem Pastoralschreiben an die Pfarrer seiner Diöcese zu milden Gaben und Gebeten für Polen eingeladen. „Wenn wir uns daraus erinnern, sagt der hochw. Prälat, daß Polen unser Bundesgenosse und unser Wette eiferer in den Kämpfen war, so dürfen wir eine theurere Verbrüderung noch weniger vergessen. Kinder derselben Kirche laßt uns für diese so hart geprüften Brüder die Hülfe erbitten die sie allein retten kann. Herr, sie erheben zu dir ihre Stimmen aus der Tiefe des Abgrundes, in die sie versunken sind. Sei achtsam auf ihren Ruf der Noth! Herr, du bist barmherzig, dein unendliches Erbarmen stehen sie an, und wir stehen mit ihnen." (A. Z.)

Paris, 1. April. Der „National" meldet, daß in St. Etienne ernste Unruhen ausgebrochen seien; folgende telegraphische Depesche sei gestern in Paris angekommen: „Der Generalprocurator von Lyon an den Hrn. Justizminister. Ich gehe nach St. Etienne ab. Eine Collision hat zwischen den Arbeitern und der bewaffneten Macht stattgefunden. Mehrere Arbeiter sind getödtet worden. Mein Bericht folgt Morgen.

Rußland.

Unter der Ueberschrift: „Bedrängniße der evangelischen Kirche in den russischen Ostseeprovinzen" macht das „Evangelische Gemeindeblatt" folgende Mittheilung: „Die neulich aufgetauchten Hoffnungen einer billigeren Behandlung der dortigen evangelischen Kirche scheinen gänzlich geschwunden zu sein. Mehrere eben angelangte Nachrichten stimmen darin überein, daß die Zügel vielmehr angezogen werden. Eben jetzt überist der Bau von nicht weniger als 26 griechischen Kirchen in diesem ursprünglich ganz evangelischen Lande höchsten Orts angeordnet, und den evangelischen Gemeinden sistern anbefohlen worden, bis zur Vollendung dieser Kirchen für schleunige Beschaffung von angemessenen Locale zur Abhaltung des griechischen Gottesdienstes auf ihren Gütern bei hoher Strafe selber Sorge zu tragen. (H. N. Z.)

Griechenland.

△ Triest, 30. März. Mit dem neuesten Dampfer sind hier Nachrichten aus Athen vom 22. eingetroffen, wonach das Ministerium in Folge des an Hrn. Typoudas verübten schauderhaften Raubmordes einen Gesetzentwurf „die Todesstrafe durch Erschießung betr." einbrachte. Im Jahre 1834 wie man sich erinnern wird, war die Todesstrafe mittelst Enthauptung durch die Guillotine festgesetzt, und man hatte eine solche Maschine aus Frankreich kommen lassen. Da nun bei einem damals abgeurtheilten Verbrecher kein Grieche sich bereitwillig zeigte, das Amt des Nachrichters zu übernehmen, ja sogar in Athen wie in Nauplia derjenige der das Amt wirklich übernommen hatte, in der Nacht vor der Hinrichtung ermordet worden war, so verwandelte der König die Todes- in Kettenstrafe und die Todesstrafe war faktisch abgeschafft. Die dargebotene Gelegenheit wollte nun die Opposition benutzen entweder die Todesstrafe förmlich aufzuheben, oder den Antrag des Ministeriums fallen zu machen, allein die Kammer hat für die Beibehaltung der Todesstrafe und zwar mittelst Erschießung durch Erhebung zum Gesetze entschieden. Mit Ausnahme der Errichtung und Einführung einer griechischen Nationalbank mit 5 Million Drachmen Kapitalfond unter Emission von 10, 20, 50, 75, 100, 500 und 1000 Drachmen gültigen Banfzetteln kam weiter Wichtiges nicht in den Kammern zur Sprache. – Bei Gelegenheit von Ausgrabungen hinter dem königl. Palast stieß man auf Mosaik, offenbar hohem Alterthume angehörig. Unter andern fand man auch einen Altar und mehrere Statuen, darunter einen Pan mit der Schalmeie.

Türkei.

△ Triest, 30. März. Aus Alexandrien haben wir Nachrichten vom 17. März. Mehemed Ali ist nach Cairo gereist um persönlich die Wasserbauten am Nil, Dammungen, Pfahlwerke ꝛc. in Augenschein zu nehmen. Ueber 8000 Arbeiter sind daher beschäftigt. Die Verhandlungen mit England wegen Durchführung eines indischen Steinzuges in der Richtung nach Suez sind zu Ende, und die Oberleitung bleibt in Händen der ägyptischen Regierung. Aus Beirut hat man Nachrichten bis zum 6. Die Lage der Christen den Druſen gegenüber ist die gleich trostlose. Die Verfolgungen nehmen mehr zu als ab. Die Christen haben deßhalb bei Sr. Heiligkeit dem Papste eine ausführliche Beschwerdeschrift eingereicht. Das Eigenthum, liegende Gründe der Christen, namentlich des Clerus, sind förmlich herrenlos Gut, und die Druſen reißen es unter den gewissenlosesten Vorwänden an sich. Bei der von der Pforte angeordneten Entwaffnung der Druſen, Metualer und Türken wurden kaum mehr als 700 Flinten eingeliefert, und die Behörde begnügte sich am Ende mit einem weiteren Verbote des Tragens von Waffen. Im Jahre 1841 wurde der den Christen von den Druſen zugefügte Schaden auf 65,000 Beutel erhoben und ihnen eine Entschädigung von 13,000 zuerkannt, jetzt beschäftigt sich eine aus Christen zusammengesetzte Commission, eine Liste zu verabfassen, wonach wirklich gelieferte 2000 Beutel vertheilt werden sollen. Im Libanon gibt es wegen der Steuererhebung Anstände. Die ausgeplünderten um Hab und Gut gebrachten Christen behaupten, sie könnten nicht, und wüßten auch nicht wofür sie steuern sollten, da sie kein steuerbares Object mehr hätten, und die Druſen sagen, sie hätten die Hälfte der 3jährigen Steuer zur Führung des Krieges gegen die Christen vorausbezahlt, während ihre Vorsteher nur von einem Viertel wissen wollen, was sie geliefert hätten. Im Ganzen hat die Pforte den Libanon mit 3500 Beuteln angezogen, erfährt aber bei der Einhebung allerwärts Einreden und Widerstand.

Ostindien.

Die Delhi Gazette vom 21. Febr. berichtet, daß Golab Sing, der bereits früher in Lahor eingetroffen, auf allgemeinen Wunsch ernannt wurde, sich ins Lager bei Kussur zum engl. ostindischen Generalgouverneur verfügte, um Unterhandlungen anzuknüpfen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 97. **Bamberg, Dienstag, 7. April** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 3. April. Se. Durchl. der Fürst v. Wrede hat gestern in der hohen Kammer der Reichsräthe eine Erklärung abgegeben, der zufolge er, nachdem seine Anträge nicht durchgedrungen, sich von dem gegenwärtigen Landtage zurückziehe. (A. P.)

Dienstnachrichten. Der II. Landgerichtsassessor J. Rebhan in Neukirchladt ist in gleicher Eigenschaft an das Landgericht T. . . II. versetzt, der praktische Arzt Dr. Gruber in Dietfurt . . Gerichtsarzt in Hemau ernannt, der Rentbeamte v. Gäßler in Eham nach Moosburg versetzt und der Landrichter v. Capeller zu Wasserburg unter dem Ausdruck allerhöchster Zufriedenheit für immer quiescirt worden.

Baden. >< Karlsruhe, 2. April. Morgen ist der große Entscheidungstag, an welchem in den meisten Wahlbezirken des Landes die Abgeordnetenwahl vor sich geht. Nur einen kleinern Theil der Wahlen (darunter auch die drei hiesigen) hat die Regierung noch unausgeschrieben gelassen; wie man sagt, deßhalb, um für günstige Deputirte, welche etwa an andern Orten durchfielen, noch die Wahl eines später wählenden Bezirkes offen zu haben. In gleicher Weise geht auch die Opposition darauf aus, sich für ihre Leute, denen da oder dort die berechnete Wahl nicht glücken sollte, noch einen frischen Ausweg in Reserve zu halten; da sie aber nicht die Wahltage zu bestimmen hat, so wird sie dies theils durch Doppelwahlen, theils durch den Auswog ersielen, daß man in dem oder jenem Wahlbezirk, wo man der Oppositionsfahne sicher ist, die Wahl auf den ausgeschriebenen Tag nicht zu Stande kommen läßt. Wenn nämlich auf den festgesetzten Wahltag mehr als ¾ der Wahlmänner ausbleibt, so haben die Ausbleibenden die Kosten der Einberufung und Versammlung zu tragen, und es wird alsdann ein anderer Wahltag angeordnet. Da aber die Wahlmänner mindestens 6 Tage vor der vorzunehmenden Wahl dazu eingeladen werden müssen, so hat es auf diese Art selbst eine Minorität der Wahlmänner in der Hand, statt des zuerst ausgeschriebenen Wahltages vermittelst Nichterscheinens einen spätern zu veranlassen, und damit mindestens eine Woche Zeit zu gewinnen. Es heißt, daß dies namentlich in Lahr beabsichtigt sei, damit für den Fall, daß Hr. v. Ihstein nicht sonstwo gewählt worden, ihm die dortige Erwählung aufbehalten bleibe. Ich glaube übrigens, daß es eines solchen Vorbehalts nicht bedürfen wird; denn von allen unseren Oppositionsmännern hat Hr. v. Ihstein weitaus den größten Einfluß bei den Wählern, auch in dem Landbezirken, und überdies ist er so klug gewesen, es nicht mit den katholischen Wahlbezirken durch Ausfälle auf den Katholizismus zu verderben. — Wenn Sie mich fragen, wie es denn nun mit dem wahrscheinlichen Ausgang der Wahlen stehe, so kann ich nur antworten, daß jetzt, an dem Vorabend derselben, darüber so wenig Gewisses zu sagen ist, als während man noch an den Wahlmännern wählte. Von beiden Seiten mag man sich Illusionen machen; die Ungewißheit aber gilt von der einen, wie von der andern. Zum Theil rührt dies daher, daß an manchen Orten die Frage der Majorität um wenige Stimmen auf oder ab schwankt, und also die noch am letzten Tag mögliche Stimmung von zwei oder drei Wahlmännern einen andern Ausschlag, als den erwarteten, geben kann. Nebstdem ist es bei den Wahlmännern Sitte geworden, sich vor der Wahl ausnehmend verschlossen zu halten. Besonders ist dies bei denjenigen der Landleuten der Fall. Vergebens sucht man sie auszufragen: — sie „piepsen" nicht, wie man zu sagen pflegt; können sie aber nicht umhin, irgend eine Antwort zu geben, so helfen sie sich, wie Diplomaten. Ist es ein Beamter, der sie „anzapfen" will, so ertheilt die Antwort etwa in allgemeinen Redensarten, wie: „nun, es steht so weit gut; — es wird dießmal schon recht werden." Kommt ein Oppositionswerbir, um sie auszuholen, so kann es ihm ebenfalls begegnen, daß er in gleicher Münze bezahlt wird, wie dies unter Andern in einigen katholischen Bezirken geschehen ist. Hieraus erklärt sich dann der Widerspruch, daß oft in einem und demselben Bezirke sowohl die Regierungsmänner als die Radikalen auf Wahrscheinlichkeit des Sieges zählen; — vielleicht Beide dabei in einem Irrthum befangen. Weiter ist es sogar möglich, daß selbst nach den Deputirtenwahlen noch eine Ungewißheit übrig bleibt, auf welcher Seite sich eigentlich die Majorität befände. Denn wenn z. B. manche neue Namen in die Kammer kommen, von denen man eine parlamentarische Entwicklung erst abwarten muß, und wenn dann der fernere Umstand tritt, daß die Frage der Majorität ebenso, wie bei den Wahlmännern, von wenigen Stimmen auf oder ab in der Schwebe gehalten wird, so ist der eigentliche Ausschlag erst dann ersichtlich oder über alle Zweifel erhoben, wenn einmal die Kammer beisammen sitzt und in einer Frage von politischer Farbe ihr erstes Votum abgiebt. — Mit dieser letzten Entscheidung kann es übrigens ebenfalls noch mehr lange anstehen. Wenigstens hört man versichern, daß auch der Rest der Wahlen so nach als möglich nachfolgen, und schon auf den 18. d. M. die Einberufung der Ständeversammlung stattfinden werde.

>< Karlsruhe, 3. April. Aus den untern und mittleren Theilen des Landes, so weit sie der Eisenbahn nahe liegen, kennt man bereits die Resultate der heute vorgenommenen Abgeordnetenwahlen. Theilweise haben große Wechsel stattgefunden. So sind von Oppositionsmännern in ihren seitherigen Wahlbezirken durchgefallen: v. Ihstein in dem Bezirk Ettlingen-Rastadt, Richter in Brühl-Achern, Hundt in Oberkirch-Gengenbach, Krämer im Oberamt Offenburg, Zittel im Amt Ettenheim. Nahe daran waren: Bleibrot, der im Landbezirk Durlach nur mit 28 gegen 24, und Schmidt, der in der Stadt Bruchsal (obwohl Bürgermeister daselbst) nur mit 17 gegen 15 Stimmen wieder erwählt

Geschichtskalender.

Benj. Silber, (als Schriftst. Karl Sebald und Eduard Blum.) K. sächs. Major. (Romandichter.) Gest. 1821.

Ein Heer erzählt, daß auf seiner letzten Mississippi-Tour das Dampfboot, auf dem es fuhr, spät in der Nacht ebenfalls auf ein Sandbank bedenklich aufstieß, und dadurch eine große Aufregung unter den Passagieren verursachte. Eine feine Lady kam in leichten Schlafkleidern und flatternder Nachthaube ganz eilig aus der Damen-Kajüte in die der Herren gedrungen. Voll Angst, daß das Boot knacken, stoß zum Sinken geschah, — wie dies so häufig geschieht — hatte sie schnell einen Lebensbewahrer um den Leib beseftigt, war aber vor Furcht und Schrecken so krastlos geworden, daß sie keine Luft in den Lebensbewahrer hineinzublasen im Stande war. Sie schrie deßhalb in ängstlichem Jammertone den überraschten Herren zu: „Blow me up, blow me up! (blas mich auf, — blas mich auf!) Das schallende Gelächter brachte die Arme zur Besinnung."

An dem steilen Ufer zwischen Blankenese und Schulau, unterhalb der Stadt Altona, hat man die merkwürdige Entdeckung wahrgenommen, daß sich von dreißehen, nach oberflächlicher Berechnung, jährlich über 100,000 Kubikfuß Erderich, zum größten Nachtheil der Schiffahrt, in die Elbe abgelagert hat. So hat z. B. auch von einer Weidenplatz, welche seither 100 Fuder Heu lieferte, der Strom so viel abgerissen, daß dort nur noch 10 Fuder gewonnen werden. Die hohen Fluthen des verflossenen Winters hatten jedoch mehr als sonst Fuhre vom Ufer abgebrochen, so daß unter Anderem selbst das Telegraphen-Gebäude zu Schulau, welches vor fünf Jahren auf sicherem Grund stand, jetzt schon ebenfalls bedroht ist.

In der Frankfurter Düremesse sind in einem Artikel schon so bedeutende Großgeschäfte gemacht worden, daß die daran an den Platz gebrachten Vorräthe, noch dazu für ausgepackt wurden, saß vorgriffen sind. Es sind dieses Pfeifenköpfe von Porzellan und Meerschaum, wovon sehr ansehnliche Belange, kaum angekommen, auch schon an feangöfische Käufer übergingen. Diesen raschen Absatz verdankt man unstreitig der in Frankreich immer mehr um sich greifenden Mode des Tabackrauchens zumeist aus Pfeifen, was minder hoch zu stehen kommt, als das Rauchen von Cigarren, deren Preis, der Regie wegen, für die minder vermöglichen Klassen unerschwinglich ist.

Studentenbrüderschafte.

Brüderschaft trink' ich Dir zu,
Bester Freund! Wie heißest Du?

wurde. Von Regierungsmännern sind in ihren früheren Wahlbezirken durchgefallen: Metzger im Oberamt Heidelberg, Weizel in Sinsheim, Regenauer in Bretten, Baumgärtner in der Stadt Durlach, Hermann im Oberamt Pforzheim, Kästner in der Stadt Offenburg, Dichtenauer im Landamt Lahr. Mahr hatte zwar Junghanns in den Aemtern Wiesloch und Neckargmünd, da er nur knappe die Majorität erhielt. Jtzstein und Zittel übrigens sind dafür, daß sie in ihren alten Wahlbezirken durchfielen, in andern doppelt erwählt worden. Krämer, Altbürgermeister von Markeu, ein schlichter Landmann, ist für den Durchfall in seinem Heimathsbezirke durch die Wahl der Stadt Mannheim entschädigt. Zu den großen Wechseln, von denen ich oben sprach, rechne ich die Wahlen in Bretten (umspringend von Regenauer zu Jtzstein) — in Sinsheim (von Weizel zu Bassermann) — in der Stadt Durlach (von Baumgärtner zu Zittel) — in Eutingen-Adelsheim (von Bassermann zu Schaaff) — in der Stadt Offenburg (von Kästner zu Jtzstein), und dergleichen mehr. Wo man von der Opposition oder der ministeriellen Seite auf eine Mittelpartei überging, ist der Wechsel minder auffallend. Aehnliche Erscheinungen mögen uns auch noch von den oberen Landestheilen vorbehalten sein, wenn erst die weiteren Wahlen bekannt werden. Was mir bis jetzt vorliegt, umfaßt etwa die Hälfte der Gesammtwahlen. Von einigen neuen Namen, die zum ersten Male erscheinen, weiß man zur Zeit noch nicht recht, auf welche Seite man sie rechnen soll; auch von Dennig, Schmidt, Müller und Zittel (nach den bekannten Vorgängen kurz vor der Auflösung) kann es als zweifelhaft erscheinen, ob sie der Jtzstein'schen Opposition beizuzählen seien.

Mannheim, 3. April. Heute hatte der Großh. Hofgericht des Unterrheinkreises die Verhandlung in Betreff der „politischen Briefe von Gustav von Struve“ statt. Es war der Verfasser auf den Grund desselben angeklagt: 1) der Majestätsbeleidigung, 2) des entfernten Versuchs des Hochverraths, 3) der groben Beleidigung des Staatsministers von Böckh und des Geh. Raths Jolly, 4) der groben Beleidigung des Staatsministers v. Blittersdorf. Die Anklage auf Majestätsbeleidigung war schon vom Großh. Stadtamte zurückgewiesen worden, indem dasselbe ablehnte, deßfalls eine Untersuchung gegen Herrn von Struve einzuleiten, das Großh. Hofgericht theilte die Ansicht des Stadtamtes, und sprach mit nunmehr der Antrag des Staatsanwalts, insofern er sich auf Majestätsbeleidigung bezieht, rechtskräftig verwirft. Wegen entfernten Versuchs des Hochverraths hatte das Großh. Stadtamt eine Untersuchung eingeleitet, das Großh. Hofgericht wies jedoch auch in dieser Beziehung den Antrag des Staatsanwalts ab, und sprach den Angeklagten frei. Einen ganz besonderen Charakter trug die Anklage auf grobe Beleidigung des Staatsministers von Böckh und des Geh. Raths Jolly. Den Grund derselben bildete namentlich die Rede, welche Obergerichts-Advocat v. Struve bei Gelegenheit des wegen seines diplomatischen Briefwechsels eingeleiteten Prozesses vor großherzoglichem Hofgerichte hielt, und gegen welche damals von Seiten des Präsidenten des Gerichtshofs, oder irgend eines Mitgliedes desselben auch nicht die leiseste Anmerkung gemacht wurde als enthalte dieselbe ungeeignete Stellen. — Der Herr Präsident des Gerichtshofs hatte sich veranlaßt gesehen, gegen einiger Worte einzuschreiten, welche Herr von Struve sprach und welche den Herren Staats-Anwalt verletzten. Allein wegen des hier incriminirten Theils seiner Rede welcher gesprochen wohl mehr als eine halbe Viertelstunde ausfüllte, schritt im Augenblicke, da sie gesprochen wurde, weder der Staatsanwalt noch der Gerichtshof ein, — und jetzt fand derselbe Gerichtshof, daß dieselbe eine Beleidigung enthalte, und vernthheilte den Angeklagten auf den Grund derselben und einiger anderen gegen den Freiherrn von Blittersdorff gerichteten Stellen des genannten Werkes, zu einer Amtsgefängnißstrafe von drei Monaten, mit dem Bemerken, daß die incriminirten Stellen des fraglichen Werkes vernichtet werden sollten. Gegen diesen Theil des Urtheils zeigte Obergerichts-Advocat von Struve sofort die Appellation an. Die Verhandlung wurde wieder bei verschlossenen Thüren gepflogen. Prozeßgegner des Angeklagten waren die ausführlichen Männer unseres Staats. Seine eigenen Vertheidigungsreden, so wie diejenigen seines Freundes und Collegen Dr. Hecker, verhalten in den leeren Räumen. (M. J.)

Preußen. — Berlin, 30. März. Wir erfahren, daß eine im Finanzministerium ausgearbeitete Denkschrift an alle übrigen Zollvereinsregierungen gesendet worden ist, worin Preußen die süddeutschen Staaten auffordert, eine bestimmte Erklärung darüber abzugeben, ob sie auf dem neuen Systeme, welches ihre Anträge in die Verfassung des Zollvereins einzuführen drohe, beharren wollen, und sie ersucht, ihre übrigen Mitglieder des Zollvereins eine so deutliche Ueberzeugung von dem Vortheile beizubringen, daß dieselben darüber vergessen, wie sie eigentlich auf eine ganz andere Basis hin den Zollverein eingegangen haben. Das neue System beruhe aber namentlich darin, daß die grundsätzliche Erhöhung aller Garnzölle zugleich die grundsätzliche Erhöhung der Ausfuhrprämien auch auf Fabrikate mit sich bringe, die nicht ausschließlich von fremdem Material verfertigt würden.

(D. A. Z.)

Posen, 28. März. Aeußerlich ist die Ruhe wiederhergestellt, — ob für immer, möchte ich fast bezweifeln nach allen den seit 1840 stets vereitelten Revolutionsversuchen, zumal sich zu den Ursachen zu dergleichen noch die Rache für die Gefangenhaltung eines oder des andern Verwandten gesellt. Denn daß diese Herrschaften den Ansichten der Polen gemäß unschädlich sind, versteht sich von selbst, und wenn man auch die übergroßen Beweise von der Theilnahme an der Revolte für Diesen oder Jenen hat, so heißt es dennoch: „Wie kann Der ein Verbrecher sein, der Das mit Gewalt zurückkommt, was man ihm durch Gewalt genommen.“ Das ist die Phrase, die unsere polnische revolutionde Bevölkerung charakterisirt. Schon in ihren Sprichwörtern prägt sich ihr fortexhrend auf Revolution gerichteter Gedanke, so wie der tiefe Haß gegen die Deutschen aus. So heißt das eine: „Erst wenn Polen bis auf das letzte Haus niedergebrannt ist, wird die polnische Freiheit erstehen“, und dann: „Aber geht die Welt unter, der Pole bei den Deutschen Bruder nennt.“ Nach all Diesem ist kaum auf vorwährenden Bestand der Ruhe zu hoffen, um so mehr, als die Regierung nicht recht weiß, welche Maßregeln sie nun auch und was will die Verhaftung von 4—500 Personen sagen, da eben so viele Tausende dabei betheiligt gewesen sind. Wenn gleich mehre Führer gefangen, so sind dies doch meistens die Ungeschickten, da sie sich haben fangen lassen; die Listigen aber, die heimlich wirken, sind ungleich gefährlicher und frei. Dumpfe Gerüchte haben sich verbreitet, als ob man sich vorgenommen, den Gottesdienst der Christkatholiken am Charfreitage zu stören. Obgleich ich diesem Gerüchte wenig Glauben schenke, weil fast vor jedem Charfreitage Aehnliches erfunden wird: so bekommt doch dieses Gerücht durch die Anhäufung des vielen liederlichen Gesindels, welches der glücklich abgeleiteten Emeute folgen will, liederlichen Vorschub. — einige kräftige Wachtschwadronen, da diese Vagabunden vielleicht einen Streich führen möchten, um unter dem Schutz der Verwirrung zu rauben und zu stehlen. Dieses Gesindel hat sich seit etwa vierzehn Tagen durch feuerwährende Brandverstuche bemerkbar gemacht; obwohl sie die Feuerkrenze stets an Orten hinlegten, wo das Feuer möglichst viel Nahrung finden konnte (so ein paar Mal in Destillationen, dann in hölzernen Buden), so ward von unserer wachsamen Polizei dennoch stets die Gefahr durch Entfernung des Brandes abgelenkt. Einige dieser Taugenichte sind auch bereits gefänglich einverleibt.

(Nds. B.)

Nach einer von Chrzanow im Krisztaat Krakau mitgetheilten Nachricht toben sich die **Bauern in Galizien** in Meilen von Chrzanow entfernt — zu 500 bis 800 Mann zusammen, halten sich bei Tage in den Wäldern auf und überfallen des Nachts die mit österreichischen Truppen besetzten Orte. Es sollen dieselben in der Nacht vom 24. zum 25. d. eine Chevauxlegers-Escadron ganz aufgehoben haben. In Folge dieser Zustände haben die Oesterreicher zum größten Theil Krakau verlassen und die im Freistaat stehenden preußischen Truppen sind auf das Entschiedenen einer Bestimmung in Betreff des Verlassens ihrer jetzigen Kantonnements sehr gespannt. Man vergleicht die Bauern in Galizien mit wilden Ebern; den Galgen vor Augen habend, lassen sie mit Gleichmuth bei ihrem barbarischen Thun sich nicht von außer Acht.

(Schles. Bl.)

Die in jüngster Zeit sehr in Mißkredit gekommene Mucquitorfäule hat gegenwärtig dennoch eine Anzahl liebhaber gefunden, die Leib, leben und Vermögen daran setzen wollen, eine Kolonie dort zu gründen. Es haben sich etwa 80 Personen auch den verschiedensten Ständen und mit einem Kapital von ca. 25,000 Thlr. vereinigt, um jenes Magnitz zu unternehmen. Zwei Abgeordnete, welche nach Hamburg und Bremen gesandt werden, sollen dort die nöthigen Erkundigungen in Betreff der Ueberfahrt einziehen und die geringsten Vorfehrungen zu möglichst billigem, sicherem und bequemen Transport von Personen und Effekten treffen, den man mit einer Summe von 5000 Thlr. zu bewerkstelligen hofft. Da die Unternehmungen mit den hiesigen Agenten des Handelsgrundstücks Mittel

zuschlagen haben, weil sie nicht die erforderlichen Garantien zu bieten scheinen, so ist man entschlossen, von dem Mosquitos-König Friedrich Land zu kaufen, und zwar gedenkt man eine Strecke von 10 Quadratmeilen billig genug zu erwerben, um doch noch hinreichende Seekommittel für die übrigen Erfordernisse zur Niederlassung in der Hand zu behalten.

(Wes. Ztg.)

Breslau, 30. März. Vor einigen Tagen waren in dem Dorfe Sadisz schon wieder Brandbriefe gefunden worden, in denen die Verbrecher anzeigten, daß sie nicht eher ruhen würden, bis das ganze Dorf in Asche gelegt sei. Darauf würden andere benachbarte Kräuterdörfer an die Reihe kommen. Das Schauderhafteste ist die entsetzliche Consequenz mit welcher diese Brandstiftungen ausgeführt werden. Sowohl im Dorfe als in der Schweidnitzer Vorstadt hatte sich gestern die allgemeine Aufmerksamkeit nach dem Schauplatze des Verbrechens gerichtet — leider nicht vergeblich! Kurz nach 8 Uhr ertönte wieder der fürchterliche Feuerruf und nach wenigen Viertelstunden waren wieder zwei Besitzungen vernichtet! Alles Wachen hilft nichts und jedesmal sind die Sonntagsdenke zu dem verruchten Unternehmen bestimmt! Man hat allerdings bereits einige Verdächtige verhaftet; aber es scheint, als seien sie an diesen Brandstiftungen unbetheiligt, da bis jetzt noch kein Geständniß hat erlangt werden können. Darin liegt hiesiche Angst, in der die armen Leute Nacht schweben, ist unbeschreiblich. In den Kleidern werden sie sich aufs Bett, um bald zur Hand zu sein. Das Vieh wird jeden Abend zusammengekoppelt, damit die Entfernung desselben aus den Ställen desto rascher bewerkstelligt werden könne.

(B. N.)

Breslau, 1. April. In der hiesigen juristischen Fakultät ist vor kurzer Zeit ein Fall zur Sprache gebracht worden, welcher das Interesse der gesammten gelehrten Welt Deutschlands in hohem Grade in Anspruch nehmen dürfte. Ein Student der katholischen Theologie, welcher von Seiten des Fürstbischofs ein Stipendium von 50 Thlrn. jährlich bezieht, meldet sich bei genannter Fakultät zum Doktor-Examen und reicht zu diesem Behufe die nöthigen schriftlichen Arbeiten ein, welche den Anforderungen vollkommen genügend befunden werden. Statt jedoch nun das Examen zu machen und sich wirklich zum Doctor juris (für das kanonische Recht) promovirten zu lassen, produzirt der Student einem Mitgliede der juristischen Fakultät ein Schreiben des Fürstbischofs, worin ihn derselbe auf den Umstand aufmerksam macht, daß, da sich in der Fakultät ein unter dem Kirchenbanne stehender Professor (Dr. Regenbrecht) befinde, keine gesetzliche Existenz diese Promotion anerkennen oder irgendwie gutheißen werde. Der Hr. Fürstbischof überläßt es nun dem Studenten des jungen Mannes, ob er sich in diese Gefahr begeben wolle, zeigt ihm aber auch zugleich an, daß dann das Stipendium von 50 Thlrn. nicht weiter gezahlt werden könne u. s. w. Die juristische Fakultät betrachtet diese Maßregel als einen Eingriff in ihre Rechte und hat sich deßhalb beschwerdeführend an das betreffende Ministerium gewendet.

(K. f. D.)

⊙ **Von der Oder**, 2. April. Von dem freudigen Schreck, den uns anfangs Preis Zollreformen eingeflößt hatten, haben wir uns nach und nach vollständig erholt und sehen immer mehr ein, daß dieselben nur für den englischen Handel, und die britische Industrie berechnet sind. Die Allg. Pr. Ztg. befindet sich daher in einem nicht zu verkennenden Irrthum, wenn sie in einem neuerlich nicht ohne Sachkenntniß und Gründlichkeit geschriebenen Artikel, den man hier allgemein der Feder eines hochstehenden Finanzier zuschreibt, verneinet, daß dieselben die allgemeine Förderung des Handels zum Endziel hätten. Unsere Ostsee-Provinzen mögnigfens befinden sich jetzt England gegenüber in einer viel ungünstigern Lage als bei der steigenden Skala. Damals erhielten wir früher als alle andern Gereide erzeugende Länder Nachricht von den oft plötzlichen Veränderungen des englischen Marktes und konnten denselben auch viel früher vermöge unserer geringen Entfernung mit den fehlenden Getreide-Sorten versehen, als es aus entfernteren Seehäfen geschehen konnte. Wir können aber in der wohlfeilern Getreide-Produktion mit Polen, Ungarn und dem südlichen Rußland nicht concurriren und müssen, wenn erst die freie Einfuhr ganz wird freigegeben sein, augenscheinlich zurückstehen. Auch der geringere Zoll auf Schiffsbauholz wird uns vor dem fast nahdischen keinen neuen wesentlichen Vortheil gewähren, da unseren Holzausfuhren wegen ihrer größern Brauchbarkeit und Dauer von jeher in England der Vorzug gegeben wurde. Man hat hier früher geglaubt, daß die englischen Staatsmänner sich der Getreide-Bill bedienen würden, um der englischen Industrie einen mehr gesicherten Markt im Auslande nach und nach zu erringen. Der deutsche Zollverein mit seinen mäßigen Zöllen hatte unstreitig eine Bevorzugung vor allen andern Ländern verdient. Wir sehen dem aber um der neuen Bill nicht zu finden. Wir sehen weder in den Prodhuktion grund und mögen, noch zu den zügellosen Handelsfreiheits-Predigern, glauben vielmehr, daß der Grenztarif nach Ort und Umständen sich modificiren müsse und daß nichts Unbedingtes in Finanzsachen ist, als eine starre Theorie. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend sind wir daher der Meinung, daß kein hinreichender Grund vorliegt, den Engländern irgend eine Begünstigung einzuräumen, sondern müssen sogar bedauern, daß auf der letzten Karlsruher Konferenz nicht die Zwistfälle genügend erhöht worden sind, als die Einfuhr der rohen Baumwolle in England entlassen wurde. Mit dem Grenztarif ist es allein nicht abgemacht, sondern es müssen auch im Innern ohne Zeitverlust Maßnahmen getroffen werden, um unsere Industrie kräftig und nachhaltig zu beleben. Dahin rechnen wir vornehmlich die Aufhebung aller Wasser-, alle und andere Hemmnisse, die unsere schönen und zahlreichen Flüsse noch immer fesseln; die Einführung eines bessern und rascheren Wechsel- und Handelsrechts; die Ermäßigung der Postgebühren, eine allgemeine Freizügigkeit aller deutschen Bürger und namentlich der Industriellen von einem Vereins-Staat in den andern und die gesetzlich zugesicherte Befugniß, sich an jedem beliebigen Orte dauernd niederlassen zu dürfen, endlich bessere und zahlreichere Kommunikationsmittel nach Außen und die baldige Errichtung von Vereins-Konsulaten im Auslande.

Vom Mittelrhein, 31. März. Der „Precurseur" von Antwerpen meldet die traurige Nachricht, daß ein Schiff mit 130 deutschen Auswanderern, größtentheils Würtembergern, an der englischen Küste gescheitert ist. In Körben wurden die Unglücklichen nackt und blos mit Mühe auf einen Felsen gerettet. Was soll jetzt aus unsern gescheiterten Landsleuten an der Küste von England werden? Sollen sie der Gutmüthigkeit der Engländer anheimfallen? Wir werden ihre Großmuth zu loben haben, wenn sie sie der württembergischen Regierung als nackte Bettler zurückschicken. Da treten verschiedene Rechtszüge ein, welche es handgreiflich klar machen, wie tief die Auswanderungsfrage in alle bürgerlichen Interessen hineingreift. Das Vermögen der Geschiedenen ist aus den Gemeinden zurückgezogen. Sind die Gemeinden verpflichtet, nunmehr die Verunglückten, welche die Auswanderungs-Erlaubniß von der Regierung erhielten, zum Schaden der Kommune nackt und blos als Bettler wieder aufzunehmen? Wenn sie vor dem Staate, der seine Anstalten traf, die Auswanderung gesetzlich zu regulisen und zu organisiren, in Last fallen, wie kommen die Steuerpflichtigen zu dem Vergnügen, aus ihrem Beutel solche verunglückte Auswanderungsprojekte zu bezahlen, an denen sich einzelne Spekulanten auf Kosten des allgemeinen Elends bereichern? Wollen wir eine Nauonal-Subscription erreichen? Um die Ehre des deutschen Namens zu retten, ist es hohe Zeit, daß die deutschen Regierungen die Auswanderungsfrage ernstlich zur Hand nehmen. Die Zahl der Auswanderer mächt von Jahr zu Jahr, und wie es bei den Helleven war, so ist es jetzt bei den Germanen eine Lebensthätigkeit der Nation, Auswanderer auszusenden und so fortpflanzende Zweige an fernen Gestaden einzusenken. Die Lebensthätigkeit steht nicht zufällig neben dem in unserm Volke erwachten Drang nach maritimer Geltung. Die alte Weise der Staatsverwaltung recht nicht mehr aus, und die Regierenden dürfen es nicht verkennen, daß sie namentlich die wirthschaftlichen Interessen neben den bloß rechtlichen oder besser: in Durchdringung mit dem formell rechtlichen sich zur Aufgabe zu machen haben. Sollte nicht die Auswanderungs-Angelegenheit, richtig verstanden, eine Zollvereins-Angelegenheit sein?

(Mh. Bl.)

Oesterreich. — **Wien**, 27. März. Mit Anfang des künftigen Monats werden die Truppen der hiesigen Garnision ihre militärischen Sommerübungen wieder beginnen. Daß dieselben in einem größern Umfange als in den frühern Jahren Statt finden werden, läßt sich aus den Vorbereitungen, welche jetzt schon zur Aufstellung eines Zeltlagers in der Nähe der Wiener-Neustadt in der sogenannten „neuen Welt" getroffen werden, schließen. Das Lager wird schon Anfangs Mai von Truppen bezogen werden können. Wie es heißt, wird jeden Monat bis zum September, wo die eigentlichen Waffenübungen beginnen, eine andere Brigade in das Lager abgehen, und es sollen im Monat September der nebst den gesammten hiesigen auch mehrere entfernt liegende Truppen zusammengezogen werden. Der zur Aufstellung des Lagers gewählte Platz befindet sich in einem sehr schönen Thale und ist sechs Stunden breit, daher zu militärischen Uebungen, auch wegen des nahen Gebirges, vorzüglich geeignet. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 2. April. Der „Moniteur“ bestätigt heute die (von uns gestern gemeldeten) ausgebrochenen Unruhen in St. Etienne. Es heißt darin: „Eine Arbeiter-Coalition der Kohlengräber hat in der Gemeinde von Outrefurnes bei St. Etienne am 30. März ernste Unordnungen herbeigeführt, deren Folgen wir lebhaft beklagen. Mehrere Verhaftungen waren vorgenommen worden, und die Arbeiter versuchten, ihre verhafteten Kameraden zu befreien. Die mit Steinwürfen angefallene Truppe war, nach mehreren vergeblichen Versuchen, die Ordnung wieder herzustellen, und nach den ohne Resultat gebliebenen gesetzlichen Aufforderungen gezwungen, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Drei Männer und eine Frau wurden getödtet, ein Mann und eine Frau tödtlich, sechs Personen leichter verwundet. Den letzten Nachrichten zufolge war die Ordnung nicht mehr gestört worden, aber die Coalition erstreckt sich über das ganze Kohlenbecken von St. Etienne.“

Marschall Bugeaud soll dem Emir Abdel Kader einen Waffenstillstand von einem Monat zugestehen wollen; man würde diese Frist zur Auswechselung der Kriegsgefangenen benützen.

Rußland und Polen.

Von Seite Polens ist der Uebergang nach Preußen jetzt sehr strenge bewacht, und wird nur bekannten Personen gestattet. Die von Preußen nach Polen reisenden diesseitigen Unterthanen werden ebenfalls nur nach vorheriger strenger Revision ihrer Legitimationspapiere nach Polen eingelassen, und sie sind selbst nach dem Uebergang noch häufiger Anhaltung durch Kosaken und Polizeibeamte ausgesetzt. Kosakencommando sind längs der Gränze in Polen stationirt. Auch haben die Oberzollcommissäre in Polen die Weisung erhalten, mit ihren Unterbeamten längs der Gränze in patrouilliren und auf preußische Flüchtlinge zu wachen, da in Warschau die Anzeige eingegangen sein soll, daß in Folge der polnischen Ereignisse in Posen an der Gränze sich preußische Flüchtlinge aufhalten sollen. Alle preußischen Unterthanen, die sich nicht vollständig legitimiren können oder auch nur nicht arbeitsam und moralisch leben, sind bereits aus Warschau ausgewiesen. Man führt sie unter Bedeckung an die Gränze, wo sie dem diesseit. Commissarius überliefert werden. (J. f. P.)

Amerika.

✕ Ueber die Oregon-Frage, verlautet noch immer nichts Gewisses. Eigentliche und förmliche Unterhandlungen sind noch keineswegs eröffnet worden. (Der amerik. Gesandte M'Lan in London hat dem Präsidenten Polk den Vorschlag gemacht, den Sitz der Unterhandlungen nach London zu verlegen, und vorsprechen dem dieß der Fall sein würde, den Abschluß eines Gränzvertrags unter Zugrundlegung des 49° leichter zu bewerkstelligen. Polk schien dafür nicht ganz abgeneigt, allein der Antrag scheiterte an Buchanans Zähigkeit, der die Verhandlungen nur in Washington geschlossen wissen will. Der Stein des Anstoßes bleibt überhaupt, welche von beiden Regierungen die Initiative zu ergreifen habe.) Polk und die meisten Verfassungs-Freunde erwarten und verlangen sie von England, Calhoun und mit ihm seine Anhänger sind aber der Meinung, England könne sich nicht weiter wohl dazu verstehen, es sei denn der Fall, daß die amerikan. Regierung sich im Voraus bereitwillig zeige, die Unterhandlungen unter Zugrundlage des 49°, und Verwilligung der Schifffahrt auf dem Columbia mit Großbritannien zu eröffnen. Frische unmittelbare neue Anträge seien von England, nachdem man den auf Schiedsrichterentscheidung zweimal verworfen habe, nicht zu erwarten. Darauf hin soll Polk einen Kabinetsrath berufen, und mit ihm neue Anerbieten für Großbritannien entworfen haben, die bereits auf der nach England aus Boston abgesegelten „Cambria“ unterwegs sein sollen. Man sah und sieht darau noch ist, wird gegen Mitte April, wo die Cambria in England einlauft, zu Tage kommen. Ob Krieg oder Frieden, bleibt schwebend. Hinausgeben wird sich die Entscheidung so lange als möglich. Polk der Präsident de facto hat die Frage angeregt, Buchanan der Präsident in spe hat sie aufgegriffen und hält sie fest, um mit ihr zu manövriren und Calhoun temporisirt und hält sie schwebend, denn er ist der dritte Ruhmburstige. Von den dreien will jeder dem Vaterlande einen Dienst erweisen. Nur über den zuverlässigsten und zeitgemäßesten sind sie nicht einig. Für England liegen die Würfel gleich. Es wird unter allen Umständen um Erstarrung seines Einflusses vom nordamerikanischen Continent gespielt.

Neueste Nachricht.

München, 3. April. Wie man vernimmt hat Se. Maj. der König in Anbetracht der schon längere Zeit hindurch herrschenden Fourage-Theurung eine Summe von fünfzigtausend Gulden zur augenblicklichen Vertheilung unter sämmtliche Posthalter des Königreichs als außerordentliche, nach Maßgabe des Pferdestandes und der Haberpreise sich regulirende Zulage zu bestimmen geruht. (A. Z.)

Bamberg, 6. April. Beim Schlusse unseres Blattes sind uns die Hamburger neue Zeitung und die Bremer Zeitung noch nicht ausgehändig worden, während und die Weser Zeitung, welche gleichfalls in Bremen erscheint, diesen Morgen zugekommen ist.

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Inländische

(2 a)

Münchener und Aachener

Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Folgendes sind die Resultate der in öffentlicher General-Versammlung am 23. März abgelegten Rechnung des Jahres 1845.

Kapital-Garantie . Fünf Millionen,	250,000 Gulden.	
Einzährige Reserve . . .	fl. 1,506,682	—
Versicherungs-Kapital .	819 Millionen, 087,764 Gulden.	—

Die ausführlichen Abschlüsse sind bei den unterzeichneten Agenten dieser inländischen Gesellschaft zur Einsicht für Jedermann bereit, welche sich auch zur Aufnahme von Versicherungs-Anerägen, wie bisher, empfehlen.

Bamberg den 3. April 1846.

Jos. Fr. Mohr,

J. U. Mayer in Amberg,
Fr. E. Ditchert in Bayreuth,
B. Bergho in Ebern,
J. B. Weigand in Gerolzhofen,
L. Scholl in Haßfurt,
Pet. Schuster in Höchstadt,
G. A. Grau in Hof,
J. B. Schaller in Kronach,
Fr. Baur in Schlach,
J. J. Leininger in Volkach.

Bekanntmachung.

Das zur Metallwarenfabrik- und Waaren-Handlung des Magistratsrathes und Lederwaaren-Fabrikanten David Wagner gehörige Wohnhaus Dist. I. Nr. 224, welches in der Theilungs-Auseinandersetzung vom 17. Februar genau beschrieben, fertigten mit 8400 fl. bestimmt auf 16,000 gesetzlich, und wegen seiner Lage zum Betriebe zu einem Handels- und Fabrikgeschäfte geeignet ist, wird wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Steigertermin auf

Montag den 20. April l. Js.

Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag von der Zustimmung der Erben resp. der obervormundschaftlichen Behörde dahier abhängt.

Bamberg den 24. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad. Bock.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Ärdr. v. Gutenberg, v. Weißenhof. Frln Dorrind, v. Bremen. Lambrecht, v. Schweinfurt. Jäger, v. Mittelndrra. Endrerlein, v. Biberach, Privl. v. Barmen. Dinglinger, v. Berlin.

(Deutsches Haus.) Mad. Corte Inspectrices-Gattin, Frln. Klostermeier, v. Nürnberg. Dr. Forsch mit Fam. u. Fedach. Professor v. Berlin. Mad. Duchesy, v. Paris. Kfte. Reh, v. Nürnberg. Mayer, v. Augsburg. Gebrüder Sanier, v. Spingen. Bender, v. Berlin. Freiherr v. Fechan. Beseler, v. Frankfurt. Wunderlich, v. Plauen.

(Drei Kronen.) Hartlaub, kgl. Assessor v. Klingenberg. Benedon, Kfm. v. Hamburg. Frln. Elise Bijon, v. Mannheim. Fischler, Stud. med. v. Rheinfelden.

(Goldener Adler.) Gebr. Breitenbach, Kfte. v. Moritzdreis. Wrtz. k. k. Beamter v. Wien. Montgolfoffky, k. k. Mauth v. St. Petersburg. Weitenmeyer, k. Rentbeamter. Müller, Oekonom v. Regensburg. Bär. Gutsherrn v. Wien. Schwemmer Fab. v. Berlin. Kaber, Arch. v. Bremen. Wertner, Kupferstecher v. Hamburg Seiffert, Juwelier v. London. Kfte. Leipner, v. Jhar. Zhrieg, v. Antwerpen. Mopländer, v. Diepch. Dorffel, Ziegler, u. Mayl. Gebr. Eisenstock in Sachsen. Prül. Arch. v. Hamburg. Schary, Kupferst. v. Bremen. Hofmann, Maler v. Antwerpen. Montommetia, Port. v. Wien. Mühlbaujen, Oekonom u. Hofjoto, Gutsbes. v. Ansbach.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Ärdr. v. Gutenberg, v. Weißenhof. Frln Dorrind, v. Bremen. Lambrecht, v. Schweinfurt. Jäger, v. Mittelndrra. Endrerlein, v. Biberach, Privl. v. Barmen. Dinglinger, v. Berlin.

(Deutsches Haus.) Mad. Corte Inspectrices-Gattin, Frln. Klostermeier, v. Nürnberg. Dr. Forsch mit Fam. u. Fedach. Professor v. Berlin. Mad. Duchesy, v. Paris. Kfte. Reh, v. Nürnberg. Mayer, v. Augsburg. Gebrüder Sanier, v. Spingen. Bender, v. Berlin. Freiherr v. Fechan. Beseler, v. Frankfurt. Wunderlich, v. Plauen.

(Drei Kronen.) Hartlaub, kgl. Assessor v. Klingenberg. Benedon, Kfm. v. Hamburg. Frln. Elise Bijon, v. Mannheim. Fischler, Stud. med. v. Rheinfelden.

(Goldener Adler.) Gebr. Breitenbach, Kfte. v. Moritzdreis. Wrtz. k. k. Beamter v. Wien. Montgolfoffky, k. k. Mauth v. St. Petersburg. Weitenmeyer, k. Rentbeamter. Müller, Oekonom v. Regensburg. Bär. Gutsherrn v. Wien. Schwemmer Fab. v. Berlin. Kaber, Arch. v. Bremen. Wertner, Kupferstecher v. Hamburg Seiffert, Juwelier v. London. Kfte. Leipner, v. Jhar. Zhrieg, v. Antwerpen. Mopländer, v. Diepch. Dorffel, Ziegler, u. Mayl. Gebr. Eisenstock in Sachsen. Prül. Arch. v. Hamburg. Schary, Kupferst. v. Bremen. Hofmann, Maler v. Antwerpen. Montommetia, Port. v. Wien. Mühlbaujen, Oekonom u. Hofjoto, Gutsbes. v. Ansbach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 98. **Bamberg, Mittwoch, 8. April** **1846.**

Der belgische Vertrag und der Zollverein.

✕ Die bayer. Kammer hat den Seitens des Zollvereins mit Belgien am 1. Sept. 1844 geschlossenen Vertrag anerkannt, weil sie in demselben den Anfang der Entwicklung deutschen Ackerbaues und Gewerbes, deutschen innern und äußern Handels und deutscher Schifffahrt, so wie die Grundlage eines durch die Kraft der Einheit mächtigen Vaterlandes erblickt.

Gewiß, aus diesem Gesichtspunkte muß dieser Vertrag begrüßt werden. Nicht in den Begünstigungen für Eingangszölle, ist die Wichtigkeit und das Wesen desselben, in der Gestaltung des nunmehr freien Transits ist sie zu suchen, der durch Oeffnung der belgischen Häfen Deutschland die Aussicht auf eine mächtige Zukunft erschließet.

Das Heil des deutschen Handels — es kann dieß nicht oft genug wiederholt werden — beruht auf einer gesunden Handelspolitik, deren erster Akt Anknüpfung überseeischer direkter Handelsverbindungen, in Folge dessen Erlaß einer Navigations-Akte und Annahme eines Differentialzollsystemes sein muß. Dazu hat der Vertrag mit Belgien den Weg angebahnt. Belgien ist das Land des alten Kampfes, nur unter neuen Formen. Es ist die burgundische Morgengabe, der reiche Brauherr von Gent, der brüsseler Rathsherr mit dem Sammtrocke und der goldenen Gnadenkette, die dem deutschen Handschlag die kräftige Rechte entgegenbieten, und die verschollenen Donner der Kanonen Antwerpens von 1584 und 1832 scheinen zu brausen, die Philippe von Adelgonde zu erstehen und ein Joh. Daens, der des Kaisers Schuldbrief am Zimtholze verbrennt, und auf den Hafen Antwerpens und seine 2500 Schiffe hindeutet. Ja, Belgien ist berufen das Schlachtfeld des industriellen und merkantilen Kampfes zu werden. Von der Natur an die See gebrängt, von mächtigen Staaten, wie Frankreich, Holland von den mächtigsten, wenn er es nur sein will, von Deutschland Grenzmachbar, das es hat, was England mächtig besorgt, den Schlüssel zum merkantilen und politischen Geheimnisse Deutschlands. Belgien mit seiner blühenden Landschaft, Wasser- und Eisenstraßen, seiner Industrie und seiner Höhergkeit, ist Deutschlands Vormauer gegen den Westen, wie ein wiederhergestelltes Polen es ist gegen den Osten. Dieselbe politische Seite, die merkantile, garantirt dort die Sicherheit der Ostsee für Deutschland, hier eröffnet sie durch einen freien Rhein, durch die Häfen Antwerpens und Ostendes das Meer, die nord- und südamerikanischen Küsten zum unmittelbaren Verkehr mit überseeischen Ländern und Abschütteluug englischer aufs neue von Preußen geschmiedeter Ketten. Die nächste Folge des vom Zollvereine mit Belgien geschlossenen Vertrages ist ein billigeres Auftreten Hollands und die Initiative zu freundschaftlichen merkantilen Beziehungen mit Frankreich. Belgien ist in eigenthümlicher Stellung. Gegen England ist es, wie Deutschland zinsbar. Es bezieht aus England Rohstoffe als: Baumwolle, Wolle, Indigo und Kupfer und liefert ihm Wolle, Baumwolle und Seidenfabrikate, England hat für Belgien nur so lange Werth, als es ihm für Einfuhr von Rohstoffen wegen Mangels einer Marine abhängig bleibt. Mit Frankreich stellt es seine Leinwandfabrikation, sein Steinkohlenreichthum, und sein Eisen auf die Linie der Nächsicht, und Holland ist sein wichtigster Markt, weil dieses am meisten belgische Fabrikate in dem Maaße consumirt, daß dir Gesammtbelgische Ausfuhr dieser Artikel, die Gesammtholländische Einfuhr an Colonialwaaren fast gleichstellt. Trotz all dieser geographischen und staatsökonomischen Beziehungen hat Belgien dem Zollvereine die Hand geboten und dieser erwünscht und anerkennend der See näher gerückt, hat mit einem Federzuge sein künftiges politisches, wie merkantiles Leben ausgesprochen, und unterzeichnet: der Wolle zum Werden ist da, und Ausdauer, Umsicht, neue Handelsmarimen, werden die Thar, wie den Erfolg krönen. Der freie Transit durch Belgien, die eröffneten Häfen von Antwerpen und Ostende sind die Grundlage für den Anschluß der Hansestädte, denn die erste Folge des belgischen Vertrages muß die Annahme eines Differentialzollsystemes sein, dem eine Navigationsakte entsprießt, durch welche allein Verträge mit Nordamerika und Brasilien denkbar und Garantie gegeben ist, eine Zollvereins-, und dann durch den hiedurch unausbleiblich gewordenen Anschluß der Hansestädte eine deutsche Marine zu schaffen. Frankreich, das nun nicht mehr als Vermittler des Absatzes belgischer Leinenstoffe nach den überseeischen Ländern pochen kann, erblickt durch den Beitritt Belgiens zur großen deutschen Sache eine Verstärkung der Abwehr gegen seine deutschen Gelüste, Holland welches mit dem Absatze seiner ostindischen Colonialien wucherte und Belgien wie Deutschland decimirte, ist durch den direkten Verkehr, in den diese Länder mit den überseeischen treten, in besonnenem Nachgehen gezwungen, und England, dem auf einmal nebst der ganzen amerikanischen, auch eine deutsche Marine aus den Wassern beider Hemisphärenachtung gebietend entgegenschromme, würde in die gehörenden Schranken zurück treten. Nichts als die seit so paar Jahrhunderten grassirende magische Furcht vor dem Dreiepack Englands konnte das Bild einer herrlichen Zukunft umschleiern, und Aufgabe der Gegenwart des Zollvereins ist es, von Theorien abzulassen und der Praxis zu huldigen. Der erste Schritt ist geschehen, er werde zu einer entschiedenden Annahme eines Differentialzollsystemes, Erlaß einer Navigationsakte, Eröffnung überseeischen Verkehrs, sind die Festungen deutschen Handels, die Waffen seiner Befreiung von schmachvoller Abhängigkeit, der Blitzableiter gegen drohendes peel'sches, schweres, zündendes und vernichtendes Gewitter.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Karl Wilhelm Freih. v. Humboldt, K. preuß. Staatsminister. (Schriftst.) Geb. 1835.

In einem vortrefflichen Aufsatze der Deebener Abendzeitung: „Die königlichen Schauspiele in Berlin" wird u. A. die Frage aufgeworfen, wie ist die Bühne Deutschlands so tief gesunken? Welche Stadien hat sie durchlaufen, welche Phasen gewechselt, ehe sie in solchen der Kunst unwürdigen, anarchischen Zustand gerathen und von ihrer Höhe herabgestürzt ist? Wer ist Schuld an ihrer Entwürdigung, an ihrem Sturz? Ich behaupte: nichts Anderes als die Hoftheater." — Dies ist so gewiß wahr, als es die meisten Hoftheater-Intendanten nimmer glauben werden.

Prinz Waldemar von Preußen nahm mit den Officieren seines Gefolges auch an der Schlacht vom 10. Februar theil. Der Bericht Sir H. Gough's erwähnt ihrer in den Worten: „Wir waren in dieser Schlacht wieder bedeckt mit der Gegenwart des Prinzen Waldemar von Preußen und der beiden Edelleute seines Gefolges, der Grafen Oriola und Gröben. Hier, wie bei Mudki und Feroschah, bezeichneten diese unserer ausgezeichneten Gäste sich nicht mit dem Anblick des Gefechts aus der Ferne, sondern man sah sie, so lange der Kampf dauerte, im Vordertreffen wo immer die Gefahr am größten war.

Davidson theilt in einem Werke über den Upas-Baum in Java, hinsichtlich desselben so manche Fabel und Zweifel sich verbreitet haben, eine nicht uninteressante Nachricht mit: „Ein solcher Baum ist allerdings auf der Insel vorhanden, aber die Erzählungen, daß er die Luft auf mehrere hundert Schritt verpeste, so daß kein Vogel sich ihm zu nähren wage, daß die Vegetation unter seinen Aesten vernichtet sei, und daß der Mensch sich dem Baum nicht ohne Schaden nahen könne, sind völlig lächerlich. Um ihrer Abgeschmacktheit zu beweisen, stieg einer meiner Freunde auf einen Upas-Baum, und brachte in seinen Zweigen zwei Stunden zu, wo es sein Frühstück einnahm und Cigaren rauchte. Der Baum enthält allerdings Gift, und die Eingebornen ziehen den Saft aus, womit sie die Klingen ihrer Lanzen und Dolche bestreichen; die mit diesen Klingen versetzten Wunden sind tödtlich. Das ist, wie ich glaube, der Ursprung der vielen fabelhaften Erzählungen, welche über den Upas-Baum von Java von Mund zu Mund und von Geschlecht zu Geschlecht gegangen sind."

Bayern. — München, 1. April. XV. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. (Fortsetzung.)

Der Hr. Referent und die Majorität des Ausschusses sind bei ein einerlei Meinung mit mir, und ich weiche eigentlich von der Ansicht des Hrn. Referenten blos darin ab, daß ich diese Verordnung von 1819 nur als eine rein transitorische betrachten kann, welche jene von 1813 nie aufhob, sondern nur suspendirte, was der Inhalt der allerhöchsten Entschließung vom Jahre 1819 nur zu klar zu beweisen scheint, da sich dort nur auf jene von 1813 bezogen wird. Um desto entschiedener muß ich gegen das Votum des zweiten Herrn Sekretärs auftreten, welches derselbe in der Ausschußberathung abgab. Vorerst widerspreche ich die dort aufgestellte Behauptung, daß der von mir angezogenen Ministerial-Erlaß vom Jahre 1845 ein durch die Zeitverhältnisse bringend gebotener, von der öffentlichen Stimme, wie von den Organen der äußeren Verwaltung schulicht und als höchst bemessen und wohlthätig in seinen Folgen sich erweisender gewesen sei. Wo sein, daß sie und da diese Ansicht bei Einzelnen, welche die Verhältnisse nur oberflächlich würdigten, vorhanden gewesen, ich will auch zugeben, daß eine große Furcht zu jener Zeit an vielen Orten herrschte, es möchte eine große Theuerung eintreten, und daß von diesen, welche, wie schon bemerkt, diese Verhältnisse nicht so genau in's Auge gefaßt hatten, diese Verordnung als eine sehr günstige betrachtet wurde, so kann kann ich doch nicht umhin, ihre absolute Nothwendigkeit zu bestreiten. Wahrlich, das Bedürfniß nach einer solchen exceptionellen Verordnung war nicht vorhanden, denn im Jahre 1843 hatten wir ungleich höhere Preise, und Niemanden fiel es ein, eine solche Verordnung zu erlassen. Ich habe mir eine Zusammenstellung aus den verschiedenen Getreide-Preisen gemacht, wie diese in den Monaten November der Jahre 1842, 43, 44 und 45 standen, und ich habe sie gerade zu Hand gehabt Intelligenzblatt von Mittelfranken benützt, und dabei die Schrannenpreise der Stadt Nürnberg gewählt als die größte Stadt dieses Kreises und eine der größten im Lande. Ich bemerke hiezu noch besonders, daß dort die Preise ungleich niedriger in den nassen Jahren stehen, weil in der dortigen fandigeren Gegend das Korn dann besser gedeiht, als gewöhnlich. Der Unterschied der Preise von 1843 zu denen von 1845 ist sehr bedeutend, wie meine aus dem Intelligenzblatte zusammengestellte Tabelle anzeigt. Im Juli 1843 kostete der das Korn sogar 28 fl. 30 kr. Es war also kein Grund vorhanden, bei den weit niedrigeren Preisen im Monat November 1845 eine solche exceptionelle Verordnung zu erlassen. Der zweite Hr. Sekretär stellten aber auch die Behauptung auf, daß das Gesammt-Ministerium zu diesem Erlasse vollkommen berechtigt gewesen sei, weil die allerhöchste Entschließung vom J. 1819 nicht den Charakter eines allgemeinen Gesetzes an sich trage. Der zweite Hr. Sekretär sagen in Ihrem Votum Folgendes: „Wenn letztere Verordnung durch einen Antrag der Stände des Jahres 1819 allerdings hervorgerufen worden, so muß ich jedoch entschieden widersprechen, daß hieraus die Folge abgeleitet werden könne, als sei hierdurch ein allgemeines Gesetz erlassen worden, auf welches der §. 2. des Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde anzuwenden wäre." Ich kann nicht umhin hierauf zu entgegnen, daß der in der Verordnung vom 29. Dez. 1819 gebrauchte Ausdruck „unter den gewöhnlichen Verhältnissen" nur ein Motiv zur Bestätigung des ständischen Antrags und keineswegs ein Vorbehalt, eine Abänderung des hiedurch förmlich verabschiedeten Gesetzes ist, welcher Annahme die Bestimmung des Tit. VII. §. 2. der Verfassungsurkunde entgegen stand, da ein solcher Vorbehalt ausdrücklich und deutlich hätte erklärt werden müssen, während aus dem Beisatze „von nun an" um so mehr eine immerwährende Gültigkeit des Gesetzes zu schließen ist, als sonst dieser Anfangsbezeichnung eine Bestimmung über den Moment des Aufhörens entsprechen müßte, was aber nicht der Fall ist, und sonach „von nun an" nichts anders heißen kann, als „für jetzt und nimmermehr." Wenn ich die Worte des Gesetzes vom 3. 1819 grammatikalisch unterlege, so kann ich mir keinen andern Sinn hervorbringen. Könnte aber jemals dem Ausdrucke „unter gewöhnlichen Verhältnissen" ein Vorbehalt der Abänderung dieses Gesetzes für den Fall eintretender ungewöhnlicher Verhältnisse unterlegt werden, so war hiezu kein Grund am 11. November 1845 gegeben, da in diesem Monate, wie ich schon bemerkt, das Getreide bei weitem niederer stand, als im J. 1843. Auch die weiteren Motive des zweiten Hrn. Sekretärs muß ich bestreiten, nämlich seine Bezugnahme auf §. 3. des Zollgesetzes vom 17. Nov. 1837. Ich meines Theils bestreite wahrlich der Krone das Recht nicht, bei außerordentlichen Umständen exceptionelle Maaßregeln ergreifen zu dürfen, und wer würde muthiger als ich, die Regierung in solchen Fällen unterstützen, wenn wirklich der Fall einer dringenden Nothwendigkeit gegeben wäre? Nicht allein aber war letzteres der Fall nicht, und ich glaube es bestehen zu dürfen, sondern die nahe Bevorstehende Eröffnung des Landtages gab der Regierung die Gelegenheit, den gesetzlichen Weg nicht verlassen zu müssen, wenn sie eine exceptionelle Maßregel für nöthig hielt. Anstatt dessen aber griff sie ohne weiteres in das Gebiet des Strafrechts und bedrohte das Eigenthumsrecht der Staatsangehörigen. Ich widerspreche daher dem zweiten Hrn. Sekretär auf das Bestimmteste. Es steht hier der Regierung einseitig eine Judikatur nicht zu, folglich konnte dieselbe sie nicht auf ihre Polizeibehörden übertragen, und durfte den Staatsbürger seinem ordentlichen Richter nicht entziehen. Der zweite Hr. Sekretär erklären aber sogar auch die Verordnung vom 11. Nov. 1845 als ein Polizeigesetz, und daß die Regierung allein solche machen könne. Wenn es dahin gekommen, oder aus unserer Verfassung zu dokumentiren wäre, daß unsere Regierung einseitig Polizeigesetze verfassen und erlassen könnte, dann müßte ich gar nicht, wofür wir eine Verfassung hätten. Unter der Fiema Polizeigesetz könnte man alle möglichen Gesetze ins Leben rufen und die bestehenden abschaffen. Gegen eine solche Theorie im Allgemeinen muß ich mich verwahren, und speziell dagegen, daß die Verordnung vom 11. November 1845 mit der Kraft eines Polizeigesetzes bekleidet sei; wenn sie gültig erlassen ist, so ist sie eine einfache Verordnung, aber ein Polizeigesetz nun und nimmermehr. Bei dieser Gelegenheit muß ich nur noch ausdrücklich auf den Umstand aufmerksam machen, daß, wenn es sich um Konfiskationen handelt, solche nur nur da eintreten dürfen, wo speziell hierüber vorhandene Gesetze dies aussprechen. Der Regierung aber steht das Recht nicht zu, einseitig ohne die bei dem Faktoren neue Polizeigesetze mit Procedur und Strafbestimmung zu erlassen, und ich glaube, daß in unserem Staatsrathe, wenn ein Rekurs auf eine solche Konfiskation eingelegt worden wäre, der Rekurrent sein Recht erhalten und die verfügte Konfiskation aufgehoben worden wäre. Nur jene Gegenstände können mit gesetzlicher Wirkung konfiszirt werden, welche in speziellen polizeilichen Gesetzen vorgesehen sind. Im Referate nun ist mein Antrag auf Anklage gegen den Minister von Abel hauptsächlich aus dem Grunde abgelehnt, weil, da die übrigen Herren Minister durch ihre Mitunterschriften mitverantwortlich seien, solidarische Haftung statt finde, und ich gegen diese die Anklage nicht gestellt habe. Ich war früher auch der Meinung, daß die Herren Minister, welche ein allerhöchstes Reskript mit einander unterzeichnet haben, auch die Haftung zusammen theilen. Bis vor diesem Landtage war ich dieser Ansicht. Als ich aber meine Anträge zu stellen beschloß, fand ich mich veranlaßt, diese Frage von der rechtlichen Seite unterfuchen zu müssen; ich fand aber keine einzige Gesetzesstelle, wodurch diese solidarische Haftung nachgewiesen werden könnte. Ich lasse mich sehr gerne belehren unter 4 Augen, wo öffentlich; es gilt mir gleichviel, wenn ich nur überzeugt werde. Die Frage ist sehr wichtig, ich bin daher sehr gespannt auf eine gründliche Belehrung und Widerlegung meiner jetzigen Ansicht durch die gesetz- und staatsrechtskundigen Mitglieder der hohen Kammer. Meine Ansicht, so weit ich solche aus unseren Gesetzen zu schöpfen vermochte, ist folgender: Die Mitunterschrift der übrigen Minister kann kein Grund sein, von einer Beschwerde gegen denjenigen Minister abzustehen, zu dessen Dienst-Ressort der betheiligte Gegenstand gehört. Ich will gerne zugestehen, daß diese Behauptung im ersten Augenblicke Manchem auffallen muß; es war dieses früher meine Ansicht auch nicht; auf was aber beruht meine jetzige? Ist diese falsch, so muß doch ein Gesetz vorhanden sein, welches die Mitverantwortlichkeit der andern feststellt und bestimmt zum Gebrauche des Richters anweiset. Nicht ein einziges aber habe ich finden können, welches dieses bestimmt; denn erstens hostet auch der einschlägige Minister für die von seinem Ministerium ausgehenden Erlasse und hat sie auch nur allein zu kontasigniren. (Allerhöchste Verordnung vom 9. Dez. 1825 §. 26, 28 und 122. Reg.-Bl. S. 989 1010.) Und nur der Landtagsabschied und die nach Vernehmung des Staatsrathes ausgehenden allerhöchsten Entschließungen werden von sämmtlichen Ministern kontrasignirt. §. 123 loc. cit. und allerhöchste Verordnung vom 18. Nov. 1825 §. 20. Regierungsblatt S. 883.) Es ist zweitens sonach hier die Mitunterschrift der übrigen Minister vorschriftswidrig, bedeutungslos und sogar ungeeignet; jedenfalls wäre diese Kontrasignatur für sie nicht präjudicielich und ohne Folge, weil sie blos zu gro-

ferer Glaubwürdigkeit der Ausfertigung geschehen wäre. (Fortsetzung folgt.)

* Mänchen, 3. April. XXXVI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung der Debatte über den belgischen Vertrag und den Zollcarif für 1846—48.)

Nach Abg. v. Schätzler sprach Abg. Direktor Vetterlein: Der Referent huldigt dem Prinzip der Handelsfreiheit. Er behauptet, es sei ein Unsinn, die Handelsfreiheit auf deutsche Zustände anzuwenden, ich behaupte, daß diese Freiheit des Handels das höchste Ziel, das einzige Streben der Zollvereinsstaaten sein muß. Der menschliche Geist drängt nach freier Entwicklung und der durch den Geist geregelte Wille treibt zur Thatkraft. Je stärker dieser geistige Impuls ist, um so mehr steigert sich die Thatkraft, die in materiellen Dingen Ernährung und Behaglichkeit zum Zwecke hat. So wie nun in der geistigen Entwicklung, so gibt auch das Drängen in den industriellen Verhältnissen Leben und That. Wenn ich nun selbst die Nothwendigkeit der Schutzzölle anerkenne, so wird man weiter fragen: wo bleibt denn aber dann die Freiheit? Meine Antwort ist, sie ist das Ziel des Anstrebens und wenn man die Schutzzölle nur so lange anwendet, als die Industrie es erheischt, so wird am Ende die Handelsfreiheit das Resultat von der beharrlichen Verfolgung dieser Bahn sein. Man kann mich noch fragen, was ist aber für ein Unterschied, wenn man auf dieser Bahn geht und die Schutzzölle doch nicht entbehren kann und auch das System der Schutzzölle denselben Zweck der höchsten Vervollkommnung beabsichtigen? Der Unterschied ist, daß man im Prinzip der Freiheit die Freiheit schützt, während sie, die Freiheit, im Prinzip der Schutzzölle unterdrückt und als ein Uebel anerkannt wird, ich bewerfe das durch eine nähere Beleuchtung der Argumentationen des Hrn. Referenten und aus denen einzelner Herren Redner. Der Referent stellt den Grundsatz auf: die Handelsfreiheit ist ein Unsinn, wenn sie auf deutsche Zustände angewendet werde! Ich sage und glaube es bewiesen zu haben, sie ist das höchste Ziel alles Strebens. Er sagt, im Schutzsystem allein ist die Rettung für die Industrie, ich sage im Schutzsystem liegt ihr Untergang, wenn man stets dieses System befolgt, nicht nach der Freiheit hinanstrebt und das Schutzsystem entbehrlich zu machen sucht. Er behauptet man solle nur mit solchen Staaten Verträge schließen, die uns in der Industrie und in den Gewerben nicht voran sind, die uns also gleich oder hinter uns zurück sind. Wo ist aber irgend ein Staat, der an einen andern gränzt oder demselben an Industrie ganz gleich wäre, entweder wird er seinem Nachbarn voran oder hinter demselben zurück sein, oder beide stehen sich gleich und sind nur in einzelnen Industriezweigen versch ieden, unter allen Umständen hat jeder noch zu verlieren oder zu gewinnen, und deßhalb gewinnen nur oder verlieren beide Theile, bei einem Vertrage, der mit Umsicht abgeschlossen wird, nichts. Es ist deßhalb meine Ueberzeugung, daß mit jedem Staate Verträge abgeschlossen werden können, welches auch der Stand seiner Industrie sein mag und gerade darin, daß die Industrie eines Landes der des andern in einzelnen Theilen voran ist, liegt eine Aneiferung für dieses, dem andern in den anerkannten Vorzügen nachzustreben. Aus dieser Behauptung des Hrn. Referenten folgt dann, daß er sagt, wie faß in allen Dingen, so gibt es auch gute und schlechte Handelsverträge; die schlechten sind diejenigen, welche mit übertriebenen Maximen abgeschlossen werden, ohne daß für die eigene Entwicklung der Industrie Vorsorge getroffen wird, aber das verlieht sich ja von selbst, daß jeder auf den Standpunkt des Rechtes und des Interesses sich stellt, und dafür sorgt, daß Rechte des Interessen gewahrt werden. Alle Verträge, sagt der Hr. Referent ferner, die mit England und Frankreich abgeschlossen werden, sind unter die schlechten zu zählen. Er sagt nicht, die man unter gewissen Umständen abschließt, sondern die man überhaupt mit einem dieser Staaten abschließen kann. Diese Behauptung zerfällt ebenfalls in sich; denn die Aneiferung und Belebung der Industrie ist der Zweck des Zollvereins und wenn ich das Bessere nicht kenne und zur Nachahmung durch innere und äußere Veranlassung nicht gezwungen werde, so verstinke ich in Lethargie. Die Preiscen Grundsätze sind Deutschland verderblich und deßhalb erregt der Gedanke daran allgemeinen Schrecken durch ganz Deutschland, so sagt der Hr. Referent. Ich habe davon noch nichts vernommen, noch weniger hat mich dieser Schrecken befallen und selbst die Bemerkung des I. Redners von der Bühne, daß England auf dem Höhepunkt der Industrie stehe, hat mich nicht erschreckt. Ich begreife sogar die Thatsache und glaube eher, daß England weniger auf dem Höhepunkt der Industrie als auf dem Höhepunkt der Erfahrung steht, diese hat ihm gelehrt, daß mit allen Schutz- und Rückzöllen doch eine Zeit für die Industrie kömmt, wo man vom Prinzip der Schutzzölle abgehen und dem der Freiheit sich hingeben muß. Die Einführung der Handelsfreiheit wirklich eine Folge des freiwilligen Einnegens oder einer Nothwendigkeit der Zeit ist, das will ich dahin gestellt sein lassen.

Nun komme ich zum belgischen Vertrage. Der Hr. Referent sagt, der Vertrag sei zu genehmigen, aber zu tadeln, daß die Regierung versäumt habe, alle die Vortheile zu erlangen, welche sie hätte erstreben können und ferner, daß die Vortheile, die durch diesen Vertrag erzielt werden, Preußen mehr als die übrigen deutschen Staaten, am wenigsten aber die süddeutschen Staaten treffen, namentlich wäre die Herabsetzung der Weinzölle keineswegs zu Gunsten der süddeutschen Staaten, und ebenso die Herabsetzung der Zölle auf Seidenwaaren. Ich habe den Vertrag durchgegangen und durchaus gefunden, daß er auf dem Prinzip der Reciprocität beruht, alle Schiffe beider Theile auf der See gleiche Rechte haben und diesen sind alle Schiffe der Binnenstaaten auf dem Flußgebiete der Maas gleichgestellt. Darin finde ich also gar keine Ungleichheit. Man könnte eine solche höchstens bei 2 oder 3 Waarenzöllen finden, aber auch hier ist immer eine Zollzahlsermäßigung von der einen Seite zugestanden, wenn auf der andern Seite zur Entschädigung ein anderer Zollsatz ermäßiget würde. Ich kann nun zwar nicht beurtheilen, ob das durch dem einen oder dem andern Theile ein größerer Vortheil zugewendet wurde, allein ich finde weder im ministeriellen Vertrage noch im Referate Veranlassung zur Vermuthung des Gegentheils. So ist es mit den Weinzöllen. Diese, sind für den Zollverein herabgesetzt, warum sollen denn nun unsere fränkischen und pfälzischen Weine nicht in Konkurrenz treten können. Treten sie nicht in Konkurrenz, worum liegt dann die Schuld? Entweder an der Waare selbst oder an Liebhabern. Können Bedenken solcher Art die Basis vom Zollvertrage sein? Daß durch Regelung der Schiffahrts-Verhältnisse und durch Aufhebung der drückenden fremden Zölle dem ganzen Zollverein die zum äußersten Süden der größte Vortheil zugeht, liegt zu Tage, denn nun ist das Ziel erreicht, daß wir nicht mehr wie Fremde behandelt werden und unsere Waaren in Belgien ebenso behandelt werden, wie die belgischen bei uns. Dieses möge vorerst genügen, um zu beweisen, daß ich den Vertrag mit Belgien auch aus den entgegengesetzten Motiven anzuerkennen vermag.

Frhr. v. Closen. M. H.! heute sehen wir die Plätze gewechselt, der Hr. Abg. Vetterlein sprach gegen das System der Regierung, ich spreche dafür. Das System der Regierung, nicht blos der bayerischen, des ganzen Zollereins ist der nöthige Schutz der Industrie. Dieß ist allgemein anerkannt. Die Differenzen, welche bestehen, betreffen weniger das Prinzip als die Anwendung des Prinzips in gegebenen Fälle. (Unterbrechung von Seite des I. Präsidenten.) Das gehört nicht hieher, da kommen wir in das Zollsystem hinein! Closen fährt fort: Dann werde ich den Redner vor mir später widerlegen, stelle aber noch eine Frage. Es ist nämlich ein Vertrag mit Frankreich abgeschlossen worden von Seite Belgiens. Hat Frankreich größere Vortheile in Ansehung des Weines bekommen oder kleinere? Ich glaube Frankreich hat einen größeren Vortheil bekommen. Das scheint mir ein Grund von Wichtigkeit.

Ministerialrath Kleinschrod. Sie sind gleich, Wein und Seide in Frankreich und Belgien.

Closen. Das wollte ich ja meiner Beruhigung stellen. Nun steht Seite 46 des Vertrags eine Abgabe auf die Durchfuhr von Schiefer. Hier erlaube ich mir zu fragen, müssen die Kelheimer Steine auch darunter subsumirt werden oder wo sonst? Es ist ein unbenennter Gegenstand wegen der Lithographie und von diesen wird sehr viel exportirt.

(Zuruf.) Es sind nur Schieferplatten gemeint.

Ministerialrath Kleinschrod. Kelheimer Steine sind ganz verschieden, unter Schiefer ist nur der zum Dachdecken zu verstehen. Diese Bestimmungen erstrecken sich auf die Kelheimer Steine.

Closen. Dieser Artikel schien mir nicht deutlich. Sind noch andere Bestimmungen vorhanden, oder diese allein hier?

Ministerialrath Kleinschrod. Diese Bestimmung allein.

Abg. Sattler will die Handelskammer zusammengerufen wissen und beschwert sich, daß die Anstrengungen derselben von der Regierung nicht beachtet würden. Hierauf vertheidigt er den Vertrag mit Belgien.

Kgl. Minister Abel. Ich muß dem Irrthum begegen, in welchen der sehr geehrte Redner geraihen zu sein scheint, indem er

die Behauptung aussprach, das Institut der Handelskammern werde von Seite der Regierung vernachlässiget, im Gegentheile es ergibt sich nicht eine wichtige Frage in Beziehung der Handels- und Industrieverhältnisse Bayerns, ja es ereignet sich nichts im Staate ringsumher was Einfluß auf unsere Handelsverhältnisse haben könnte, ohne daß das Gutachten der Handelskammer vernommen würde. Kaum war die erste Entwicklung der merkwürdigen Robert Peel'schen Bill bekannt, als augenblicklich an die Handelskammer die Aufforderung erging ihr Gutachten abzugeben, welche Folgen diese Bill auf unsere Industrie- und Handelsverhältnisse haben würde. Was namentlich die Mittheilung der bestehenden Zollgesetzgebung und der Veränderungen, die sich darin ereignen an die Handelskammern betrifft, so ist längst schon aus Anlaß gegebener Anregungen von Seite des Hrn. Ministers des Innern an das des Hauses das Ansinnen gestellt worden, die auswärtig angefertigten Gesandten und Consuln zu beauftragen, daß sie augenblicklich davon Kenntniß geben, wenn eine Aenderung eintritt. Weit entfernt die Handelskammern zu vernachlässigen, sieht viele mehr die Regierung darin eines der wichtigsten Organe zur Befestigung ihrer Ansichten in den hochwichtigen Fragen, welche uns so sehr beschäftigen.

Dek. Bauer mahnt, nicht die Sonderinteressen, sondern unser großes Vaterland, Deutschland, bei allen Fragen ins Auge zu fassen und warnt vor der Peel's Kornbill, die unserer Lande wirthschaft den Garaus machen würde, wenn wir uns nicht das

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a)

Königlich Sardinisches Staats-Anlehen

von 3,600,000 Franken.

Am 1. Mai 1846 findet die erste Gewinn-Vertheilung dieses Staats-Anlehens öffentlich Statt, bei welcher **4000** Gewinne, als: Frcs. **80,000, 10,000, 2000,** 3 à **500,** 10 à **100,** 10 à **25** und 3924 à **20** gezogen werden.

Die Original-Obligationsloose hierzu sind bei unterzeichnetem Handlungshause für fl. 20 zu erhalten. — Plane gratis. —

Nach der Ziehung wird die amtliche Ziehungsliste der gezogenen 4000 Gewinne pünktlich eingesandt.

Moriz J. Stiebel, Banquier
in Frankfurt am Main.

N. S. Die in obiger Ziehung ohne Gewinn verbliebenen Loose, werden bis zum 1. Juni a. c. für fl. 18 wieder zurückgekauft. Wer sich daher lediglich für obige Ziehung zu betheiligen wünscht, hat zur Porto-Ersparung nur den Differenz von fl. 2 pr. Loos einzusenden.

(3 c)

Bekanntmachung

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 24. März 1846 Nro. 5933 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montags am 27. April 1846 Nachmittags 3 Uhr

bei der minutenfertigten Polizeibehörde im Landgerichts-Gebäude nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

A. Das XI. 15596' lange, in die Gemeinden Unter-Kotzau und Feilitzsch,

B. das XII. 15,560' lange, in die Gemeinden Feilitzsch und Mänchentreuth bis zur Reichsgrenze fallende Arbeitsloos der Section **Hof**, welche enthalten:

	A. XI. Loos.	B. XII. Loos.
an Erdarbeiten im Anschlage zu .	49,015 fl. 58 kr.,	83,525 fl. 30 kr.
„ Kunstbauten	30,961 fl. 10 kr.,	39,084 fl. 16 kr.
„ Straßenkorrektion	1952 fl. 1 kr. „	— — „
„ Chaussirung und Pflasterung der Wegübergänge . . .	2883 fl. 10 kr. „	695 fl. 30 kr.
„ Lieferung des Einbettungs-Materials für den Unterbau .	13,877 fl. 6 kr. „	13,737 fl. — kr.
„ Erbauung einer Wächterhütte u. Lagerschuppe sammt Einfriedung des Lagerplatzes	— — „	1165 fl. 24 kr.
in Summa:	98,689 fl. 25 kr.	138,207 fl. 40 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 10. April 1846 an im Amtslokale der minutenzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten, jedoch ausgefrankirten für jedes Loos längstens bis 25. April 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 13. April 1846 Abends 6 Uhr bei der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2 4. 5. 9. und 10. der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verabfordrungs-Termine sich persönlich oder durch gehörig bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Hof am 28. März 1846.

K. Landgericht Hof.
(L. S.) **Bisani,** Landr.

K. Bayer'sche Eisenbahnbau-Commission.
(L. S.) **Gulden,** Sections-Ingenieur.

(3 b) Auf Anrufungen eines Hypothekengläubigers werd mein das Wohnhaus des hiesigen Metzgermeisters, Andreas Bauernschmitt in der Niedergasse Dstkt. 1. Nr. 296 sammt Hof und Garten wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und wird weiterer Steigerungstag bei dem unterzeichneten Gerichte, Commissions-Zimmer Nr. 18, auf

Donnerstag den 23 April l. Js.
Vormitt. 11 Uhr

anberaumt.

Dies wird mit Bezug auf die frühere Ausschreibung vom 6ten Februar l. Js. mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nunmehr der Hinschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bamberg am 13. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.
Peck.

Bekanntmachung.

In Bamberg Gestorbene.

Margaretha Kindner, Hausmeisterstochter, 51 J. Michael Grüner, Schiffsmanergeselle, 56 J. M. Maria Rauschner, ledig, 86 J. Eleonora Kirchner, Taglöhnerstau, 40 J. Kunz. Birg, Taglöhnerssohn, 41 J. Rosalia Feldheim, Kaufmannswittwe, 66 J. Margar. Meiermann, Schiffmeisterstochter, 76 J. Simon Kohmann, Pfründner, 78 J. Kunz. Höh, Dienstmagd, 44 J. Anna Demmer, Seilermeisterstau, 46 J. Kunig. Schmitt, Müllermeisterstochter v. Ebensfeld, 18 J. Dorothea Kraemer, Pedellsfrau, 63 J. Franz. Stumpf, Forstwart, 63 J.

München er Hopfenmarkt vom 27. März. 1846. Ober- und Niederbayerisches Gewächs Neues 1845. Gesammtertrag 11720 Pfd. Heuriger Verkauf 3710 Pfd. Bisher Durchschn. Pr. 6 55 fl. — kr. Mittelpreis 60 fl. 55 kr. Aeltere Ernte 33 fl. — kr. für 100 Pfd. — Altes. 1842/43. Gesammt-Ertrag 13434 Pfd. Heut. Verkauf — Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. — Mittelfränk. Gewächs. Neues 1845. Ges. Betrag 3222 Pfd. Heut. Verkauf 3222 Pfd. Mittelpr. — fl. — kr. pr. Ctr. Spalter Land-gut (Pleinfelder) Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. — Ausland. Gut. Böhm. Gut 1845. Gel. Betrag — Pf. Heut. Verkauf — Pf. Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Gesammt-Gelder-trag 3722 fl. — kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Schaumberg m. Frln. Tochter v. Rieutzgenteitz. Hildendrandt, Oberlandesgerichtsrath, v. Ottenschwenz. Dipl. v. Nürnberg. Mad. Gombardt, v. Schweinfurt. Klie, Friedrich, v. Delsnitz, Schmidt, v. Oftenbach. Beyer, v. Berlin. Brösel, v. Dresden. Felsner, v. Stuttgardt. Baumann, Part. v. Pest.

(Bamberger Hof.) v. Hoff. Steuerinspekt. v. Nürnberg. Hog. Oberleutenant u. Ingenieur v. Würzburg. v. Bernhard, Forstamts-Assistent a/M. Ott, Candit. v. Hohenstein. Klie, Böhm. u. Heinz. v. Hanau. Schäfer v. Saarbrück. Unger, v. Marktbreit. Brabender, v. Cerlin.

(Drei Kronen.) Klie. Stammbach, v. Stuttgardt. Stoelzmann, v. Nürnberg. Rindskopf v. Eincinati, Schwendner, v. Augsburg.

(Goldener Adler.) Gerstenberger, Fabrikant v. Dresden. Dreyou, Juwelier, v. Genf. Jiguillet, Fabrik. v. Genf. Burger, Fabrik. v. Hanau. Klie. Dürst, v. Marktbreit.

(Kurwenzaal.) Mangold, Kim. v. Ulm. Geiger, Stud. v. Meringen v. Jena. Rad. Peter, v. Cobura. Schell, Pfarr. v. Wöhrdingk.

(Nebst einer Beilage.)

gegen wafneten. Ich denke mir Deutschland, sagt er, als ein großes befestigtes Lager, allerdings mag hie und da der Ackerbau sich minder wohl befinden in seinem beschränkten Raum, er möchte hinaus ins Freie und sich ungehindert herumtummeln. Die Kornbill lacht von Aussen, lockt und lockt bis man ein Ausfallthor ausmacht. Der Ackerbau zieht hinaus, und England mit der Uebermacht seiner Industrie zieht herein, und jetzt entsteht die Frage, ob der deutsche Ackerbau in England oder die englische Industrie in Deutschland die größern Siege feiern werde. Dies ist eine Frage nicht für Bayern, für Preußen, nicht für Nord oder Süd, sondern eine Frage für das gesammte Vaterland. Und nun auch als Bayer zu sprechen, wo Hr. H. haben wir vor Allen Ursache mit Stolz, mit gewisser Eifersucht auf die ersten Anfänge, auf die Entstehung dieses Vereins zurückzublicken. Man hat die Blicke gelenkt über den Ocean hinüber nach Amerika, dort ist ein großer Staatenbund, was merkantile u. industrielle Interessen anbelangt, in zwei großen Hälften, eine nördliche und eine südliche getheilt. Auch die Herren in Washington nehmen sich sehr oft beim Schopf um dieser streitenden Interessen willen. Aber wie ein Mann stehen alle nördliche und südliche Staaten da, so wie eine gemeinsame Gefahr sich von Aussen zeigt. So sei es auch in Deutschland. Ohne gerade republikanische Sympathien zu hegen, kann man von diesen Republikanern lernen, selbst die Hrn. Diplomaten, und es fällt mir hier ein einfaches Epigramm bei, das von einem hochachtbaren Ständemitglied v. J. 1819 herrührt. Es hat die Ueberschrift „an Europa", lautet ganz kurz also:

„Sie alte Jungfer mit dem Trillerstieber,
Dort gudt sie nach Amerika hinüber,
Da spielt die Kleine unter frohen Sternen,
Und gibt der alten Tante gnug zu lernen."

Nachdem hierauf noch der Referent und der k. Ministerialrath Kleinschrod einzelne Bemerkungen über diesen Gegenstand gemacht hatten, wurde die Debatte über den belgischen Vertrag geschlossen, und diesem Vertrage vorläufig beigestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Die von der Kammer der Abgeordneten bei Gelegenheit ihrer Berathungen über den belgischen Handelsvertrag und den Zollstarif angenommenen Anträge und Wünsche lauten, der Münch. Ztg. zufolge: „So sei es. Lästige Mauthstelle ethnerthwollt zu bitten, bei der nächsten Generalconferenz der Vereinsstaaten allergnädigst dahin wirken zu lassen, daß 1) der Leinwand, dem rohen, dem weißen und gezwirnten feinen garn, 2) a. dem ungebleichten ein- und zweidrähtigen Baumwollengarn, b. dem zu Zettel angeschlichteten Baumwollengarn, 3) dem Kammgarn — ein den gegenwärtigen Verhältnissen angemessener Schutzzoll unter Verücksichtigung des etwa natürlich nothwendig werdenden Nachlasses auf die ausgehenden baumwollenen Zeuge (Modification des Abg. Fesselmeyer), dann den aus dem Kammgarn erzeugten feinern Fabrikaten und namentlich den Wollenwollstoffen (Merkkamen des Abg. Frhrn. v. Schäpler), ferner 4) der Schwefelfabrikaten (Antrag des Abg. Frhrn. v. Stengler) derselbe Zollschutz zu Theil werde; 5) daß der den Handelsstand so sehr drückende Eingangszoll von 27 fl. auf 15 fl. 30 kr. ermäßigt, 6) daß der Zoll bei Reis auf die allgemeine Eingangsstufe herabgesetzt, und 7) daß der Transitzoll überall gleichförmig gestellt werde (Antrag des Abg. Fesselmeyer), dann 8) daß die Zollerleichterung aufgehoben, 9) daß eine bessere Verschlußmethode eingeführt werde, 10) daß die bis jetzt durch Preußen, Sachsen, Kurhessen erhaltene Ausgleichungssteuer für Weine, welche aus Bayern nie den übrigen Zollvereinsstaaten dahin eingeführt werden, auf den wirklichen Durchschnittsbetrag der jetzigen Mehrsteuer herabgesetzt werde, welcher Betrag sich höchstens auf 44 fl. per 1200 liter belaufen möchte (Antrag des Abgeordneten Christmann), dann daß 11) den Köln, welche einen so bedeutenden Industriezweig in Bayern bilden, bei Abschließung künftiger Verträge mit andern Ländern der jetzige Schutz angedeihe (Antrag des Abgeordneten Schrenker), und 12) daß nun endlich dem seit Jahren ganz aufgehobenen Antrag, die Mauthstelle zwischen Regensburg und Ulm abgelöst werden, 13) daß zweckmäßige Erweiterung und Durchführung des Differentialzollsystems der Zollverein durch den Beitritt der Hansastädte ausgedehnt und vortheilhafte Handelsverträge mit transatlantischen Staaten abgeschlossen werden können (Antrag des Abg. Frhrn. v. Stengler), 14) es möge eine mäßige Summe zu Vorbereitungen auf Kohlen bestimmt werden (Wunsch des Abg. Frhrn. v. Closen), 15) es möge die inländische Eisen- und Stahlfabrikation möglichst, theils was Fabrikationsstoffen, theils was Absatz betrifft, unterstützt werden (Wunsch des Abg. Frhrn. v. Closen)." Alle diese Anträge und Wünsche wurden einstimmig angenommen.

⊙ Von der bayer. österreichischen Grenze. So lebhaft die Nachgänge in Krakau und Galizien die Aufmerksamkeit von ganz Europa erregt haben, so ruhig betrachtete man in den entfernteren Theilen der österreichischen Monarchie diesen Aufstand; aber nicht aus Apathie, sondern in der Annahme, daß die Anregung eines Volksstammes auf die übrigen unter andern Verhältnissen lebenden Nationalitäten des Kaiserstaates einen störenden Einfluß nicht ausüben werde, die Regierung dafür im Besitz überwiegender Mittel zur Entgegnung verbliebe. Selbst in Ungarn und Böhmen, wo den Polen verwandte Stämme wohnen, fand deren tollkühnes, außer aller Berechnung liegendes, Unternehmen nur geringen Anklang, was wohl am schlagendsten die Ohnmächtigkeit der in neuerer Zeit aufgetauchten panslavischen Bestrebungen darthun möchte. Beweisen wir einen Augenblick bei diesem Gegenstand. So gewiß es ist, daß das Streben des Polen nicht nach Außen ging, nicht die Grenzen des alten Reichs überschreiten sollte, so gewiß dürfen wir überhaupt annehmen, daß der Slave im Gefühl seines nach Jahrhunderten wieder erlangten Werths den Deutschen nur als Herrn und nur innerhalb der Grenzen seines Bereichs anerkannt, daß es aber nicht in seinen Berechnungen liegt und vermöchte, Weste liegen kann, irgend ein politisches Uebergewicht über Deutschland selbst zu erringen. Was vermalen in Ungarn und Böhmen zur Hebung der Nationalität geschieht, trägt weniger einen politischen als historischen Charakter, angeregt durch beider Länder Fortschritte in der Kultur u. Wissenschaft. Oesterreichs seit Jahrhunderten bewährte Kluge Politik hat alle die dermalen seinem Scepter unterworfenen, früher unabhängigen Reiche in ihrer Verfassung und Nationalität belassen, keinem Stand erworbene Rechte entzogen; ein Verfahren, was die einflußreichen und die Masse des Volks beherrschenden Notabilitäten dieser Länder auf das engste mit der Kaiserkrone verband und wenn die Regierung im Einklang auf diese Verhältnisse der Entwickelung der verschiedenen Stamme-Elemente ein Hinderniß entgegen stellt, so beruhet dieß lediglich darauf nur, daß sie in dem Streben nach einer Ertödtigung ihrer innern Verfassung und eine Verstärkung ihrer Mittel nach Aussen erblickt. Deutschland richtet besorgte Blicke auf Rußlands Macht in Verbindung mit dem Slaventhum. Aber Deutschland hat von den russischen Waffen gewiß weniger, als von seiner Politik zu fürchten, dinn zwischen Völkern, die nichts mit einander gemein haben, würde jeder Eroberungs-Versuch einen Kampf auf Leben und Tod herbeiführen und in der Vereinigung aller deutschen Stämme jeder Angriff von Nordosten her mit Ernst zurückgewiesen werden können. Gefahr drohender für Deutschland bleibt der Westen, nicht bloß, weil es in Deutschland seit länger als hundert Jahren Sitte geworden ist, dorthin die Blicke zu richten und den dort her zu erwarten, was man bestimmt nicht besitzt, sondern auch, weil man dort nicht müde werden, uns die geheimen Hetzverbindungen zu zeigen, wenn man den Eroberungsgelüsten wenig entgegenkommt. Solchen Lockungen hat Deutschland freilich keine anderen, als moralische Mittel entgegen zuspielen; Kräftigung des deutschen Nationalsinnes, Ausbildung der deutschen Institutionen, Gewährung eines größeren Maaßes individueller und politischer Freiheit sind allein geeignet, die Sympathien des deutschen Volkes vom Westen abzuziehen. Jedenfalls aber wird Deutschland wohl daran thun, wenn es gegen den Osten und gegen den Westen sich ein Vertheidigungssystem schafft, stark genug, um wenigstens den ersten Antrang eines Feindes zurückzuschlagen.

Minden. ✕ Karlsruhe, 4. April. Die Wahlnachrichten lauten fortwährend günstig für die Oppositionen. Die oberen Landestheile haben fast überall ihre alten Deputirten wieder erwählt; auch Breisach und Staufen, in deren Bezirken es noch nicht auf letzten Tage schwankte, sind in der Oberhand gebliehen. Im Unterschwarzwalde und einem Theile des Mittelrheinkreises hat die Regierung bis jetzt 8 Wahlsitze verloren; in der obern Hälfte des Mittelrheinkreises dagegen 4 Wahlsitze gewonnen; da nun die übrigen Bezirke entweder den ihren alten Abgeordneten oder den Männern von gleicher Farbe bleiben, so stellt sich in den bis jetzt bekannten Wahlen ein Verlust von 4 Stimmen für die Regierung heraus. Noch ist ein Theil der Wahlen rückständig; die bereits vorgenommenen und bekannten machen etwas über ⅔ der Gesammtzahl aus:

sich also wäre damit noch keine Entscheidung gegeben. Allein das Verhältniß steht so, daß in den vorliegenden Wahlen schon eine absolute Majorität der Opposition für die Kammer liegt. Sofern man nämlich alle Schattirungen der Opposition zusammenrechnet, so zählt dieselbe bereits jetzt 32 Stimmen, während die Gesammtzahl unserer Abgeordneten 63 beträgt. Nun befinden sich aber unter den noch nicht bekannten Wahlen die sechszehn Bezirke der HH. Herzog, Pinz, Soutschall, Mathy, Landerichtswendez; wenn also diese Abgeordneten in denselben wieder erwählt werden, so wird die Minderheit der Opposition im Allgemeinen noch größer sein, und selbst die strikte Opposition die absolute Mehrheit haben.

Nachschrift. So eben höre ich, daß auch die HH. Gottschalk, Mathy, und Landerichtswender wieder erwählt sind. In dem Wahlbezirke des Hrn. Hecker scheint sich die Wahl vorzögern zu wollen, da mit den Uewahlen ein Anfang vorliegt. Was jedoch Hrn. Bing betrifft, so ist statt seiner der Geh. Rath Kern erwählt worden.

Preußen. — Die „Wes. Z." schreibt aus Berlin, 1. April: Hr. v. Pochhammer, heißt es, werde der bevorstehenden Zollconferenz nicht beiwohnen. Darin liegt der Nachsatz, daß die süddeutsche Commission, Hr. Weidinger und Hr. Meigner, die 1. während und bayer. Commissäre auch wegbleiben. Man erwartet sich, daß von hier ein dahin bezügliches Anlangen in München und Stuttgart angebracht worden ist, und daß deren Cabinette demselben unter der Bedingung gewillfahrt haben, daß ebensowenig der preußische Bevollmächtigte erscheine. Mithin stehen ganz neue noch unbekannte Namen zu erwarten. Werden dieselben bester haemonirten und sollte die Differenz bloß in den Personen gelegen haben? Mag auch die eine oder andere etwas schroffe Individualität durch eine mildere ersetzt werden, die Streitfragen liegen in den Systemen und Grundsätzen. Die zu Anfang des März von hier aus an die Zollvereinsregierungen gesandte Denkschrift ist leider wieder in jenem Tone geschrieben, der manche heftige amtliche Schriften charakterisirt, und wenn er auch nicht bös gemeint ist, doch jenen Saitenton außer Mißverstehen nun einmal unliebsamen Anklang nicht verleugnet. So viele feine und verbindliche Wendungen sieht es doch in der deutschen Sprache, um die Form ein wenig mehr zu glätten und empfehlender zu machen. Die offizielle Schreibweise sollte vor Allem Meisterin des Ausdrucks sein, zumal wenn es darauf abgesehen ist, die Köpfe zu überzeugen und die Herzen zu gewinnen.

In Königsberg sollen in diesem Frühjahre 4 große Kauffahrteischiffe auf einmal in Bau genommen werden. (Wes. Z.)

Die „Bresl. Ztg." berichtet aus Krakau, 19. März: Die Anzahl der ermordeten Edelleute, Beamten und Bedienten ist ungeheuer; ich theile die Namen mit, von denen ich gewiß weiß, daß sie von Bauern-Horden in Gehigen ermordet worden sind. Das Dorf Siedlec, Kreis Tarnow, wurde am 19. und 20. Febr. von einer Bauern-Bande, unter Anführung Josef Schelé, überfallen und die ganze Familie des Gutsbesitzers Bogusz ermordet. Zuerst der 87jährige Greis, der Nestor des Adels genannt, mit Frau und vier Kindern. Zwei Enkel des Greises von 5 und 3 Jahren nahm Schelé als Pfänder mit sich. Herauf ermordete man einen 70jährigen anwesenden Exelmann, Janaz Sadierzewski, und den Propst der Parochie, wegen seiner Anhänglichkeit an die Gutsherrschaft; kurz 27 Leichname lagen am 21. Febr. auf dem Kirchhofe von Siedlec. Die Documente, Papiere und das ganze Archiv der Familie wurden verbrannt und verwüstet. Die Gebäude des Hofes wurden gänzlich beraubt und so vollwie möglich zerstört, selbst die Wälder niedergehauen. Schelé, zum Heren über Leben, Tod und Beerdigen in der Gegend ausgerufen, verbreitet die heute noch Schrecken und Verwüstung in der Gegend, wie ein zweiter Gonta.

Oesterreich. — Unter den Walachen in Siebenbürgen und den angrenzenden Militärgrenzbezirken bemerkt man seit einiger Zeit bedenkliche Bewegungen, deren Heerd jenseits des Pruth zu suchen sein dürfte; wenigstens hat man gefunden, daß Emissäre griechische, in Rußland gedruckte Gebetbücher und confessionelle Schriften unter das Volk vertheilen, in welchen natürlich das Heil der Welt als einzig und allein von Osten herkommend bezeichnet wird, und die „Unterdrücker" nicht gut wegzukommen pflegen. Unter den Unterdrückern der Walachen ist aber niemand Anders, als die Deutschen und Magyaren verstanden, die in Siebenbürgen allein polnische Rechte genießen, indeß die eine Million starke walachische Bevölkerung rechtlos dasteht. In der Person der wilden Varga, eines entschlossenen Weibes von männlicher Thatkraft, hat die Propaganda ein vortreffliches Werkzeug gewonnen, doch ist die demagogische Walachin bereits in Haft und die Untersuchung beschlossen. (Nb. B.)

Belgien.

Brüssel, 2. April. Die belgische Regierung hat mit Rußland einen Vertrag in Betreff der gegenseitigen Unterdrückung des Heimfallrechtes abgeschlossen. Dieß ist der erste diplomatische Act zwischen den beiden Ländern seit der offiziellen Anerkennung unserer politischen Unabhängkeit und des Königs von Seiten des Kaisers von Rußland. Hr. Rothomb, bevollmächtigter belgischer Gesandter zu Berlin, hat die Unterhandlungen geleitet. (Z. Z.)

Großbritannien.

London, 30. März. Im Hause der Gemeinen fragte Hr. O'Connell, ob die Zeitungsnachricht gegründet sei, daß ein katholischer Priester, der in seiner geistlichen Eigenschaft die katholischen Soldaten der Sutledsch-Armee begleitete, und bei Mudki getödtet wurde (s. Fr. Mert. Nr. 89 Feuill.), seitens der indobritischen Regierung ganz ohne Unterstützung gelassen worden. Hr. S. Herbert antwortete: die Regierung habe darüber keine besondere Nachricht, übrigens seien für den Religionsunterricht römisch-katholischer Soldaten in Indien 60,000 Pf. St. jährlich ausgeworfen.

Ostindien.

⁂ Die telegraphische Depesche, wonach die Sikhs nach der verlornen Schlacht am 10. Febr. gegen Erlag von 1 1/2 Million Pfd. St. um Frieden gebeten hätten, wird durch die neuesten Blätter aus Bombay vom 3. März zwar nicht bestätigt, es läßt sich aber nach den Details über den Stand der Dinge nach dieser blutigen Niederlage schließen, daß sie sich in einer Lage befinden müssen, Friedensbedingungen nicht ausschlagen zu können. Die offiziellen englischen Berichte bezeichnen die Schlacht als ein Blutbad, die Engländer verloren 320 Todte, darunter 16 Officiere, und 2063 Verwundete, darunter 140 Officiere. Der Verlust der Sikhs wird auf 10,000 Mann geschätzt. Die meisten famen auf der Flucht über den Sutledge um, die ertranten Wassermassen im Strome, und die Zuschwimmenden wurden vom britischen in den Strom feuernden Geschütz getödtet. Die Schlacht entwickelte sich früh halb 7 Uhr, um 11 Uhr war sie vorüber. 120 Kanonen drüllten durch das Sutledschthal, die englische Infanterie stürmte mit dem Bajonette die feindlichen Verschanzungen, in denen die Kanoniere neben ihren Stücken niedergehauen wurden. 67 Kanonen, 200 Zamburucks, Fahnen und große Kriegsvorräthe waren die Trophäen des Tages. Am Abende passirten 6 britische Regimenter den Sutledge, und das Heer mit dem Generalgouverneur Sir Henry Hardinge nahm bei Kursor, 7 deutsche Meilen von Lahore, Stellung. Aus dem Lager datirte Sir Hardinge seine Proklamation, welche die Occupanon als eine Maßregel erklärt, „um die britischen Provinzen wirksam zu schützen, die Autorität der britischen Regierung zu wahren, und die Verletzer der Verträge und Schwüre gerechtem Strafe denen zu strafen." Eine Gebietsausdehnung beabsichte die englische Regierung nicht, vielmehr wünsche sie eine starke Sikh-Regierung im Punbjaub hergestellt zu sehen. Entschädigung jedoch habe der Staat Lahore zu leisten, daher die zwischen den Flüssen Sutledge und Jsad gelegenen Distrikte, Berge und Ebenen, — deren Einkünfte als ein Theil der von Lahore abverlangten Entschädigung bestimmt worden — jedenfalls mit den britischen Provinzen vereinigt würden. Zu dieser Ordnung der Dinge, namentlich zur Organisirung einer Sikh-Regierung unter einem Nachkommen des, den Briten geneigt gewesenen, verstorbenen Maha, Rajah Runeet Singh werden alle Häuptlinge aufgefordert, deren Weigerungsfalle zu erkennen gegeben, daß dann solch erhöhte Forderungen für das Punbjaud geleistet werden müßten, wie sie im Jnteresse und in der Sicherheit der britischen Regierung geboten seien. — Bezeichnt diese Proklamation nicht ihren Endzweck, so schließen die Sikhs mit den Engländern einen Lehnsverleden.

Neueste Nachricht.

Italien.

Vom adriatischen Meer, 31. März. Man erfährt aus Venedig, daß in der Nacht vom 29. auf den 30. März die „Maria" und noch zwei andere Kriegsschiffe den dortigen Hafen verlassen haben, um erlaß an die römischen Küsten abzusegeln, wo von den italienischen Mißvergnügten, nach einer erhaltenen Anzeige, am 1. April eine Landung versucht werden soll. Hier schenkte man den Gerüchten von diesem vermeintlich bevorstehenden Versuch einer solchen Landung nur geringen Glauben. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 99. Bamberg, Donnerstag, 9. April 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Weser Zeitung enthält folgendes von der Elbe, 1. April datirte beachtenswerthe Schreiben über das Verhältniß Bayerns zu der nächsten Zoll Conferenz. Mit Bayern ist noch ein äußerst sittlicher Punkt zu berühren. Insofern nämlich in jeder Tarifveränderung Stimmeneinheit gehört, so kann der im Jahre 1844 auf das Eisen erhöhte Zoll noch keineswegs als ein genehmigter angesehen werden. Bayern hat nämlich sein Votum bis zum 1. Januar 1846 suspendet und diese Suspension auf der Carlsruher Conferenz, einzelnen Widersprüchs ungeachtet, bis zum 1. November d. J. verlängert. In der bayrischen Gesetzsammlung ist solcher Vorbehalt auch ausdrücklich publicirt und von Seiten des Münchener Cabinets bei den übrigen Zollvereinsregierungen darauf angetragen worden, eine gleiche Bekanntmachung zu erlassen, damit alle Interessenten den Sachverhalt erfahren. Wir müssen sehr bedauern, daß diesem Anlegen keine Folge gegeben worden ist. Denn wenn nur bis Ende d. J. Bayern seine definitive Bestimmung zu der seit 2 Jahren bestehenden Eisenzollerhöhung verweigert, so tritt ipso jure nicht nur der alte niedere Ansatz ein, sondern auch der Differentialzoll auf belgisches Eisen fällt weg, und die Grundlage des Vertrags vom 1. Sept. wird geradezu erschüttert. Man erkennt, Bayern hat eine gesährliche Waffe in Händen und unsere Finanzbureaukraten, welche bei maleinfall eingeschränkte die Zollvereinspolitik kommandiren, müssen Alles daran setzen, diese Waffe seinen Händen zu entwinden. Bayern könnte ja auf der Berliner Conferenz etwa sagen, „wenn ihr euch nicht zu einem Schutz der Spinnereien bequemen wollt, so mache ich von meinem Vorbehalt Gebrauch, und gebe die Eisenindustrie einem Rückfall in die frühere Hülfslosigkeit Preis." Ist das Raisonnement auch gerade nicht logisch, so ist es doch billig. Wenn Preußen seiner Eisenproduktion, weil sie beinahe zwei Drittheile derjenigen des ganzen Zollvereins beträgt, eine Begünstigung zugewendet und erhalten wissen will, so sollte es auch gegen die Interessen der übrigen Zollvereinsgenossen, welche bei den Spinnereien betheiligt sind, schon das einfache Vergeltungsrecht ausüben und sich am wenigsten eine Einseitigkeit zu Schulden kommen lassen, die nur übel gedeutet werden kann. Herr Hermann in München läßt sich durch keine glatten Worte zu der Berliner Weisheit bekehren, und in der preußischen Hauptstadt selbst ist in der Person des Hrn. Meixner, bayerischen Zollcommissärs, ein rüchtiger Schutz und Hort der deutsch-vaterländischen Interessen gegen jede einseitige Maßregel Preußens aufgestellt. Ein avis au lecteur kann indeß nicht schaden.

München, 5. April. (Kammer der Reichsräthe.) Seine Durchlaucht der Fürst von Wrede, hat nachstehende Eingabe an die Kammer der Reichsräthe in ihrer letzten Sitzung eingereicht: „Hohe Kammer der Reichsräthe! Das unerwartete Resultat der in der Sitzung vom 27. März erfolgten Abstimmung über meinen Antrag, den Gebrauch katholischer Kirchenglocken bei Beerdigung protestantischer Leichen betreffend, mußte in mir die hochwichtigsten Erwägungen hervorrufen. Die hohe Kammer der Reichsräthe hat nämlich in ihrer Mehrheit, mit 16 gegen 14 Stimmen, besagten Antrag als unzulässig erklärt, und mithin, ein der Krone zustehendes unveräußerliches Hoheitsrecht aufgegeben. Mehrere meiner noch unerledigten Anträge betreffen nun ebenfalls von Seiten des Ministers Innern vergeben worden Hoheitsrechte. Die bei der Abstimmung vom 27. März sich gezeigte Majorität muß mich jetzt befürchten machen, daß bei erwaiger Berathung dieser noch unerledigten Anträge, auch die von mir eindringlichst werden wollenden vergebenen Hoheitsrechte, der Gefahr ausgesetzt sein dürften, alsbann auch von dieser Majorität nicht anerkannt zu werden. Unter diesen Umständen, und da ich wahrlich nicht gemeint bin, die Hoheitsrechte der Krone in noch größere Gefahr gebracht zu sehen, als leider, meiner individuellen Ueberzeugung nach, der Fall ist, bitte ich die hohe Kammer um Urlaub für die noch übrige Dauer der heurigen Ständeversammlung, Ihrer hohen Weisheit überlassend, ob Sie meine noch unerledigten Anträge als die eines einfachen Staatsbürgers behandeln, oder gänzlich unberücksichtigt lassen will. Indem ich um die Aufnahme dieses Gesuchs mir der darin enthaltenen Erklärung, in das Protokoll bitte, verharre Einer hohen Kammer ganz gehorsamster Reichsrath Fürst Wrede." (M. Kur.)

München, 1. April. XV. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. (Fortsetzung.)

Ich habe das bayerische Landrecht hier, dieses sagt folgendes: (Pars IV. Kap. 1. §. 19. Nr. 8.) „Drittens stehen wir, abgesehen davon, wo es sich um Verletzung der Gesetz- und der Amtspflicht eines Staatsbeamten handelt, auf dem Gebiete des Strafrechtes, wo es nur eine anschließend persönliche Verantwortlichkeit gibt, für die ein dritter weder einstehen kann, noch einstehen darf, so wenig als ein Unschuldiger die Strafe eines Schuldigen übernehmen kann, und mir scheint daher die Erklärung der übrigen Herren Minister als irrelevant und ungeeignet, sie kann daher auch weder zur Berücksichtigung noch zur Konsequenz dienen." Belangend nun die einschlägige Verletzung der Verfassung, so genügt das Bewußtsein der Uebertretung des Gesetzes zur Anklage, und dieses ist vorhanden, sobald nicht angenommen werden will, daß dem Hrn. Minister des Innern die einschlägigen Gesetze und Verordnungen, und die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde unbekannt waren. Dies enthält der Art. 39. Thl. 1. des St.-G.-B., und noch unzweideutiger sprechen solches die Annotationen zum Art. 352. Nr. 2. aus, wo es ausdrücklich heißt: „Eine vorsätzliche Verletzung der Amtspflichten allein würde zwar öfters den zweiten Fall dieses Ar-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Zeno, Orientalischer Kaiser. Gest. 491.

Kampf mit einem Alligator. In einem deutsch-amerikanischen Blatte finden wir folgendes: Oberst C. ist ein Kentucker von Geburt und bekannt sich zur Zeit des Ausbruchs der texanischen Revolution in Westpoint. Als die Hitze der ersten Aufregung derselbe, reflegmirte er, bildete eine Kompagnie und segelte nach Texas. Sein Leben war voller Abenteuer, gespickt mit allen Arten Fechtereien und genug Ereignissen „zu Land und Wasser," um den Stoff für zwei oder drei Novellen zu liefern. Der obige Kampf, wie er mir ihn selbst erzählte, ist folgender: Er befand sich auf dem Wege nach Austin, und ritt in Gesellschaft zweier Herren. Die Jahreszeit war sehr regnerisch gewesen, und fast alle Prairien standen unter Wasser. Der Weg durch Hog Mallow Prairie bietet einen ununterbrochenen Wasserspiegel. Als er so mitten auf der Straße hineilt, bemerkte er einen großen Alligator, der zu sahlen fuhren. Gegen den Rath seiner Freunde sieg er ab, um ihn zu tödten, hatte aber keine andere Waffe als ein spanisches Dolchmesser. Vorsichtig schlich er sich zu ihm hinan und hoffte ihn ohne Weiteres erdolchen zu können. Als er sich dicht bei dem Alligator befand, stach er wüthig darauf los, aber zu gleicher Zeit erschnappte der Alligator seine linke Hand. Der Augenblick war kritisch. Oberst C. litt große Schmerzen, doch aber doch fort, während ihm der Alligator mit dem Schwanze schlug, bis seine linke Seite fast ganz von Kleidern und Haut entblößt war. Ein glücklich geführter Stich bewog endlich den Alligator, seinen Halt fahren zu lassen und gänzlich entfloh, so wie schwer verwundet doch Oberst C. von seinem Gegner war. Er setzte sich auf eine kleine Erhöhung in der Prairie. Seine Wunden beachtete er wenig, wohl aber quälte ihn der Gedanke, von dem Alligator überwunden zu sein, — ihm als Sieger den Kampfplatz zu räumen, war etwas, das ihn in höchste Wuth versetzte. Aber was war zu thun? Er hatte nichts bei sich, um den Alligator tödten zu können; plötzlich aber erinnerte er sich, daß er ein schweres Paar messingene Steigbügel bei sich führe. Er nahm sie mit den daran befestigten Riemen vom Sattel, lehnte sie bewaffnet in den Kampf zurück und hämmerte mit den Steigbügeln so lange gegen den Kopf des Alligators, bis dieser todt war.

tikels vom ersten Falle, jedoch nicht scharf genug das Verbrechen vom Vergehen unterschieden, da das Gesetz in der Regel bei beiden einen rechtswidrigen Vorsatz erfordert. Man muß also den als Vergehen im Art. 438 aufgestellten Gegenstand genauer betrachten, und aus der Vergleichung das unterscheidende Merkmal erforschen. Hieraus ergibt sich, daß die Absicht, entweder sich selbst einen Vortheil zu verschaffen, oder den Staat oder einen Unterthanen in Schaden zu bringen, das Verbrechen der vorsätzlichen Amtspflicht, der Mangel jener Absicht hingegen das Vergehen der fahrlässigen Amtspflicht der dürftigen Verantwortung motivire. Demgemäß der dürftigen Verantwortung motivire. 1) zur Zeit des fraglichen Erlasses die Stände berufen zu berufen, und hätte daher deren Beirath in Kürze erholt werden können, um so mehr als die ganze Sache ohnehin post festum war; 2) hatten wir in früheren Jahren schon höhere Getreidpreise, und dennoch wurde nicht zu dieser extremen Illegalität geschritten, und 3) rechtfertigt auch die Noth nicht die Verletzung der Verfassung, wie dies gar wohl in den Annot. zum bayer. Landrecht Thl. I Kap. 2. §. 6. Nr. 5. Lit. K. mit den Worten enthalten ist: „In vielen Ländern ist dieselbe (Regierung) durch besondere pacta und Fundamental-Gesetze beschränkt. — Diese Limites darf der Regent ohne besondere Bewilligung der Reichs- oder Landstände weder ex capite utilitatis vel necessitatis publiae überschreiten, weil seine Gewalt nicht so weit geht, und salvus vel quies publia niemals in größerer Gefahr sind, als wenn die allererssten Grundsäulen und heiges fundamentales, worauf das Staats-System beruht, über den Haufen geworfen werden.“ Dieses sind die gesetzlichen Bestimmungen, aus denen ich meine jetzige Ansicht geschöpft habe, nämlich daß die Minuterschritte der übrigen Minister eine strafrechtliche Folge für sie im vorliegenden Falle nicht haben kann, und jene, aus denen ich die Behauptung des dolus, resp. eigentlich die vorsätzliche Verfassungsverletzung durch den Minister von Abel herleite. Ich kann mich irren, ich nehme sehr gerne jede Belehrung, aber nur eine in den Gesetzen begründete an, es ist indeß eine viel wichtigere Sache, als daß sie bei dem ersten Eindrucke welchen mancher Mitglieder hohen Kammer erhoben sind besonders in die Frage der Mitverantwortlichkeit der übrigen Herrn Minister. Es ist dieß aber auch ein neuer Beweis, wie Noth uns ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister thut. Hätten wir ein solches, würde Niemand heute in der vorliegenden Frage in Zweifel sein. So lange aber ein solches nicht gegeben ist, kann ein Minister selbst das Aergste versuchen, denn er hat immerhin nichts zu fürchten, weil der Mangel des Gesetzes ihn vollständig schützt, so lange nämlich der Monarch ihn selbst gerne schützen will. Denn wie wäre ihm der dolus nachzuweisen, wenn nicht auf die von mir versuchte Weise? Wie könnte der Richter die mit unterzeichnet habenden andern Minister strafen, da unsere Gesetze dieß nicht allein vorgesehen haben sondern sie nur als Begluabigen erscheinen. Endlich auch sind meines Dafürhaltens die Stände des Reichs nicht stumpf, wenn ein Minister die verfassungsmäßigen Rechte der Staatsbürger verletzt hat, denselben Gnaden zu ertheilen und das würde geschehen, wenn ungeachtet der anerkannten Verletzung von verfassungsmäßigen Rechten wir den mildern Weg der Beschwerde einschlagen würden. Meine Ueberzeugung ist, da wir nicht persönlich erlittene Unbilden hier zu behandeln haben, sondern im Namen des ganzen Landes die verfassungsmäßigen Rechte wahren müssen, wir auch dem Lande diejenige Genugthuung zu verschaffen schuldig sind, auf welche es Anspruch macht, sonst würde man auch uns nachsagen, was das allgemein bekannte Sprichwort sagt: „die kleinen Diebe hängt man und die großen läßt man laufen.“ Ich wähle nun mit der meinen Anträgen wegen Verfassungs-Verletzung vorzugsweise den Weg der Anklage, weil der der Beschwerde voraussichtlich nichts nützen würde, da die Verbescheidung der ständischen Beschwerden zur Kompetenz des Staatsrathes ressortirt, in diesem aber alle Minister, also der Angeklagte und seine Kollegen sitzen. Das loos der Beschwerde ist demnach leicht vorauszusehen, während die Anklage dem obersten Gerichtshof zur Entscheidung zugeht. Ich nehme nun keinen Anstand zu erklären, daß von materieller Seite betrachtet, ich keinen großen Werth auf die fragliche Anklage lege, denn ist zwar auch nicht zu bezweifeln, daß ein bayerischer Staatsangehöriger durch die Verordnung vom 11. November 1845 Schaden gehabt hätte, daß ihm Getreide konfiszirt worden wäre; wohl weiß ich zwar, daß Contrakte dadurch rückgängig geworden sind, allein ich glaube nicht, daß die betreffenden Verkäufer daraus Schaden erlitten haben, da die Früchte nachher im Preise stiegen, und besser verkauft werden konnten als zur Zeit jener Kontrakte. Auch wäre es mir bei keinem andern Minister dergestalten, über diese Anklage zu erheben, oder auch gegen den Minister von Abel, wenn diese Verordnung die einzige angreifbare aus seiner Verwaltung wäre; ich habe es aber gethan, weil ich mir zur Aufgabe gemacht habe, das Verwaltungs-System des Ministers von Abel, welches ich seit dem Jahre 1840 mit großem Interesse verfolge, so weit es in meinen Kräften steht, zu enthüllen und dem Lande und den Ständen zu zeigen, in welcher Gefahr wir schweben. Wie bemerkt also, auf den materiellen Theil der Anklage lege ich zur Zeit keinen Werth mehr, oder auf seine formelle Seite; dagegen glaube ich, und halte auch die Ueberzeugung, daß durch jene Verordnung eine Verletzung verfassungsmäßiger Rechte statt hat, und wie bereits angeführt, teassimire ich das auf die zwei wesentlichen Punkte: 1) Daß das nach meiner Ueberzeugung verabschiedete Gesetz vom Jahre 1819 einseitig aufgehoben worden ist, ohne Beirath und Zustimmung der Stände, und 2) weil den Polizei-Behörden eine Jubikatur übertragen worden ist bezüglich der vorzunehmenden Konfiskationen, welche weder das Ministerium zu ertheilen befugt ist, noch die Polizei-Behörden kompetent sind, auszuüben. Diese formellen Rücksichten, nämlich die Pflicht, das Prinzip bewahren zu müssen, bewegen mich, meinem Antrage einen Werth beizulegen, welchen ich zur Zeit keinem materiellen Theile nicht mehr geben will. Ich will für den gegenwärtigen Augenblick schließen, um die hohe Kammer nicht zu ermüden, und behalte mir vor, noch im Laufe der Debatte das Nöthigwerdende weiter bemerken zu dürfen. (Forts. folgt.)

München, 5. April. XXXVII. Sitzung. (Fortsetzung der Debatte über den Zolltarif.)

Nachdem in dieser Sitzung Abg. Schneyer seinen Antrag bezüglich des Schutzes der Käsefabrikation übergeben hatte, nahm das Wort:

Abg. Direktor Vetterlein: M. H.! der letzte Redner am gestrigen Tage hat die inhaltschwere Ansicht ausgesprochen, daß alle Anträge und Wünsche über Zollsätze oder einzelne Modalitäten des Zollschutzes für nichts mehr angesehen werden sollten, als für einen guten Rath, der der Regierung für die weiteren Berathungen in den Zollconferenzen gegeben wird. Es sind mir diese Worte aus der Seele gesprochen. Denn m. H.! was sollte aus unserm Zolltarif, ja dem ganzen Zollverein werden, wenn es zureichte, daß in einer 4 oder 5 stündigen Berathung der Kammer ein Wunsch, selbst wenn er die Mehrheit der Kammer erhielte, wenn das zureichte, um alles was Zollconferenzen, jahrelange Regg.-Recherchen und Erhebungen aller Art durch einen Wunsch der Kammer für nutzlos erklärt werden könnte. Man wende mir dagegen nicht ein, daß es nur ein Wunsch ist, denn m. H.! der Wersth, den wir gewöhnlich unsern Wünschen beilegen, steht höher als der vom gewöhnlichen Begriff eines Wunsches, wenn sie uns rücksichtiget bleiben, sehen wir immer ein schwerliches Verhältniß darin, weil der Wunsch doch eigentlich die Erkenntniß dem wahren Bedürfnisse des Volkes bezeichnen soll, besonders wenn er aus der Mehrheit der Kammer hervorgeht. Wenn ich nun annehmen darf, daß unsere Wünsche über das Zollwesen nur ein unser Rath sind, dann m. H.! stimme ich vollkommen allen Anträgen des Ausschusses und den bis jetzt erhobenen Wünschen mit Ausnahme zweier Nummern der Ausschuß-Anträge, aber nicht aus Ueberzeugung, — bei. Denn m. H.! ich bin weder Kaufmann, noch Fabrikant, ich kenne alle diese Verhältnisse mehr aus der Anschauung im Privat- und Amtleben und aus speciellen Erfahrungen selbst. Ich finde mich daher nicht unterrichtet, daß ich über jeden einzelnen Wunsch eine Ueberzeugung fassen und frei urtheilen könnte. Ich stimme daher nur bei aus Vertrauen in die Männer, die als Urheber der Wünsche und Anträge uns bekannt sind, aus dem Vertrauen, daß sie des Materials mächtig und dadurch zum Urtheile bereit sind. Die zwei Anträge, gegen die ich stimmen muß, sind die Zollsätze auf Baumwollgarn. Es ist Ihnen m. H.! nicht blos auf diesem, sondern auf jedem Landtage vorerzählt worden, was die armen Webereistrikte in Oberfranken aus Hunger und Noth oft zu leiden haben, wenn die Messen unaünstig ausfallen. Es ist bei solcher Gelegenheit nachgewiesen worden, daß die Civilliste von vielleicht mehr als 20,000 Familien in jenen Gegenden blos auf den Bezug des aus Baumwollgarnen gewebten Leinengewebes ist, und diese Baumwollengarnwebereien ist bereits durch die allgemeine Concurrenz der Zollvereinsstaaten, selbst der übereuropäischen Staaten auf einen solchen Stand, ich muß sagen herabgekommen, daß jeder geringe Zollsatz höchst nachtheilig und die Existenz gefährdend auf die Beiheiligten zurückwirkt. Nur dadurch m. H.! daß der Arbeitslohn auf dem tiefsten Stande herabgesunken ist, nur dadurch daß Handel und Industrie das wohlfeilste Garn schaffen, nur dadurch ist es jetzt noch möglich diese Webereistrikte, wenn auch nicht

der Verarmung, doch gänzlicher Noth zu entziehen. Ich sage, daß der wohlfeilste Arbeitslohn und das wohlfeilste Garn dazu gehöre, um eine solche wohlfeile Waare zu erzeugen, daß sie auf dem fremden Markt in die Concurrenz gebracht werden kann. Der Arbeitslohn ist nun so herabgedrückt, daß er für eine Werbersamilie gewöhnlich auf 15 fr. täglich herabgesunken ist, und einzelne Weber sich sehr glücklich schätzen, wenn Mann, Weib und Kinder 24 kr. täglich verdienen; das sind dann sehr gute Zeiten. Nun gehört aber auch noch wohlfeiles Material dazu, d. i. Baumwoll oder Garn. Bis jetzt haben unsere inländischen Fabriken englisches oder Schweizer Garn bezogen, weil es alls das wohlfeilste erkannt. Vom wohlfeilsten Garn als dem einzigen Mittel, wohurch die Fabrikunternehmer in Stand gesetzt sind, Arbeit zu geben, Waaren auf die auswärtigen Märkte zu bringen, hängt es allein ab, ob die Weberfamilien ernähret werden können. Da ist nun auf einmal der Antrag gestellt, daß die fremden Garne wieder mit höhern Zöllen belegt werden sollen, was wird nun die Folge davon sein? Daß die Arbeitslöhne wieder um 1, 2 oder 3 Thlr. (um wie viel oben der Zoll erhöht wird) herabgedrückt werden müssen, dann sinkt aber der Arbeitslohn so, daß es unmöglich wird, daß eine Familie davon leben kann, sie muß dem Hunger und der Noth unterliegen. Und doch ist dieß der einzige Weg auf dem die Fabrikation festgesetzt werden kann. Wenn nun der Weber um getringeren Lohn nicht arbeiten kann und die Fabrikanten verlieren müssen, wenn sie den Zollsatz auf die Arbeit nicht legen können, so bleibt die ganze Fabrikation liegen und eine Bevölkerung von 20,000 Familien ist der Noth und dem Elende preisgegeben. Ja sage nicht zu viel, wenn ich dieß behaupte, denn diese ganze Weberbevölkerung ist in den steinlosen und unfruchtbarsten Gegenden des Fichtelgebirges angesiedelt, 3 — 4 Familien wohnen in einem Hause oben in der Wiethe und höchstens ein kleines Kartoffelfeld ruhen sollten, zubereiten. Lassen Sie sich nicht täuschen m. H.! wenn Ihnen der Redner von der Bühne aus sagte, daß nicht immer das wohlfeile Garn eine wohlfeile Waare macht, daß vielmehr theuern Garne eine wohlfeile Waare geliefert wird, denn das sind Conjunturen die in dem Handelsverkehre nicht oft eintreten. Es gibt allerdings Zeiten, wo dieß eingl. Garn theurer ist, als zu anderer Zeit, allein die Regel ist, daß das engl. oder Schweizergarn das wohlfeilste ist, und wenn man nur gar keinen Beweis dafür hätten, als den, daß der Fabrikant immer das wohlfeilste Material kaufen muß, so würden die Vertheidiger der Schutzzölle dadurch, daß sie Schutzzölle für die Garne des Vereinslandes bieten, um mit dem fremden Garne die Concurrenz ausbalten zu können uns den Beweis liefern, daß das englische Garn wohlfeiler werden kann. Bei diesen Thatverhältnissen möchte ich nun fragen, ist es, als es in den Spinnereien der Zollvereinsstaaten erzeugt ist denn die Motivvendigkeit dieses Schutzzolles so dringend für die die Weber. Auch hier wende ich mich an die eigene Motivirung ner, wenn ich nicht irre, sage er, von seinem Landhause errichtete Spinnerei 1400 Personen täglich genährt werden und daß der Arbeitslohn 250000 fl. betrage. Nach dieser Rechnung kommt auf den Kopf zwischen 27 und 30 kr. Wenn nun ein Arbeiter in der Spinnfabrik 30 kr. verdienen kann, und bei der Weberei die ganze aus 3 — 4 Köpfen bestehende Familie höchstens 24 kr. Verdienst hat, so frage ich, wo ist die Nothwendigkeit die Garnzölle hinaufzusetzen. Ich meines Orts weiß mir verständigen, wenn ich Ihnen dieses Thatverhältniß nicht aufs bringendste ans Herz gelegt hätte. Mag es sein, daß demungeachtet der Antrag die Majorität der Kammer für sich erhält, denn halten wir fest am Vertrauen zur Regierung, die gewiß eine Erhöhung des Zollsatzes nun und nimmermehr beantragen kann, wenn sie nicht wenigstens die Sicherheit hat, daß jene 20,000 Familien in ihrer Existenz nicht mehr gefährdet werden, als es bisher der Fall war. Nun noch einige Worte an den Abg. Hrn. v. Closen, — es thut mir leid, daß er nicht da ist. Derselbe hat mich gestern auf eine recht derbe Art zurückgewiesen, denn er hat mich als einen Freiheitsschwindler erklärt. Er würde recht haben, wenn ich das, was er mich sagen ließ, wirklich gesagt hätte. Um mich widerlegen zu können hat er in seiner gewohnten Weise mich Sachen reden lassen, an die ich in meinem Leben selbst nicht glaubte, er hat mich sagen lassen: „Mehr Freiheit des Verkehrs, alle Zollbarrieren sollen fallen, kein Zollsystem, nichts als Freiheit und immer Freiheit.“ Ich bin selbst erschrocken, als ich ihn hörte, denn ich besorgte wirklich, daß ich so etwas ähnliches gesagt haben könnte, weil gerade bei mir, wie Sie sich erinnern werden, es war, wo von Seite des Präsidiums an möglichste Abkürzung der Discussion erinnert worden ist und ich mich folglam fügte. Allein bald war ich getröstet, denn ich habe mir mein Votum vom Stenographen geben lassen und darin steht kein Wort von allem dem, was mich der Frhr. v. Closen sagen läßt. Ich habe nemlich gesagt, Handelsfreiheit und Verkehrsfreiheit ist das höchste Ziel, nach dem anstreben muß, was nur immer das Wohl des Landes zum Zwecke hat. Diese Freiheit ist das Ziel und es ist erreicht, so bedürfen wir keinen Zollschutz mehr, lediglich die finanziellen Zwecke sind es die dann bei Erhebung von Zöllen entscheiden. Um auf diese Höhe von Freiheit zu kommen, ist gegen die bestehenden Verkehrsmißverhältnisse anzukämpfen und das kann nur durch Schutzzölle so lange geschehen als bis Fabrikation und Handel erstarkt und die Grundsätze der Staaten auf Gegenseitigkeit sich gestellt, ich möchte sagen sich gehoben haben. Ich habe mich allerdings auch gegen das moderne System des Zollschutzes erklärt und zwar deßhalb, weil dieses moderne System den Grundsatz aufstellt, daß die Handelsfreiheit und die Enferenung der Schutzzölle ein Unsinn sei. Ich glaube zwar, daß den Vertheidigern dieses Systems mit dieser Behauptung eigentlich nicht Ernst ist, denn auch sie berufen sich auf das Beispiel von Staaten, wo die Zollbarrieren fallen, wo man sich dem wilden System, dem gegenüberstellt, dem des freien Handels hingibt, allein m. H.! es ist doch immer ein großer Unterschied, wenn ich sage die Freiheit des Handels ist das letzte Ziel alles Strebens oder wenn ich sage: Es gibt kein anderes Mittel für die Industrie als das der Schutzzölle. Die Folge von diesem Systeme müssen, daß man in der Maßregel des Zollschutzes erstarkt, daß die Industrie, wenn sie sich bleibend geschützt sieht, wo sie es nicht mehr bedarf, in ihrem Bestreben aufhört, in Lethargie versinkt und zurückbleibt. Theil nehmen aber die Nothwendigkeit der Erhaltung und die Erhöhung der Lebensannehmlichkeiten die erste Quelle alles Fleißes, aller Industrie sind und die Conkurrenz des Fortschrittes dem Stillstehen Tod bereitet, so muß der Zollschutz aufhören, wenn die Conkurrenz hergestellt, Kraft und Fähigkeit gleich ist. Der Frhr. v. Closen hat mir auch gesagt, daß er sich dießmal in die sonderbare Lage versetzt sieht, das System der Regierung zu vertreten, was doch sonst seine Sache nicht sei! Ich weiß immer nicht, welches System die Regierung hat, ich habe blos mein System vorgetragen, allein wenn ich das System, welches die Regierung in Zollvereinsachen verfolgt, näher ins Auge fasse, so meine ich doch, daß man sich sehr dagegen verwahren sollte, wenn man annehmen wollte, daß der Frhr. v. Closen recht hat. Ich folgere diese Meinung nur aus einem thatsächlichen Umstande: Warum ist nämlich der Zollverein errichtet worden? — Aus höhern politischen Rücksichten? oder um das finanziellen Interessen? Keines von beiden. Die leidigen Erfahrungen, die man an den unglücklichen Handelsbarrieren, die jedes Ländchen um sich gezogen hatte, gemacht hat, haben zur Nothwendigkeit gedrängt, der Freiheit des Verkehrs wenigstens in großen Räumen die Schranken zu öffnen, und die Barrieren zwischen den nun vereinigten Staaten sinken zu lassen. Ist das nicht ein Drang nach Freiheit des Verkehrs gewesen? Heißt das nicht dem System des freien Verkehrs huldigen? Und doch ist man auch damit noch nicht zufrieden, selbst die Vertheidiger des modernen Zollschutzsystems rufen Ach und Weh darüber, daß man nicht mit Italien, Spanien, Portugal, Brasilien Verträge abgeschlossen hat. Ist denn dieses Bestreben nach Erweiterung etwas anderes als die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit den Verkehr zu erweitern und zu erleichtern? Doch ich will Sie nicht mit weitern Erörterungen ermüden, ich hielt es blos für nothwendig zu meiner Rechtfertigung zu sagen, was nothwendig war. Wägen Sie sich wenigstens überzeugen m. H.! daß der Frhr. v. Closen, der mich des Freiheitsschwindels beschuldigt hat, in großem Irrthum ist, und mit der Freiheit selbst überhaupt in einem andern Verkehrs-Verhältnisse steht, als ich. Mein Grundsatz ist es, von der Freiheit überall einen mäßigen, den gesetzlichen Gebrauch zu machen, dagegen scheint es, daß der Frhr. v. Closen die Freiheit dort, wo er sie braucht, mit beiden Händen ergreift, dort aber, wo er sie nicht brauchen kann, als unnützen Plunder wegwirft.

Gesetzentwurf über die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds betr., nach den Beschlüssen der vereinigten II. und III. Ausschüße.

Seine Majestät der König haben das Gesetz über die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds vom 17. November 1837 einer umfassenden Revision unterstellen lassen und verordnen nach Vernehmung Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben

und Getreuen der Stände des Reichs, wie folgt: Art. I. Als Kreislasten werden erklärt, und den dafür zu bildenden Fonds der einzelnen Regierungsbezirke überwiesen: 1) der Aufwand für Verwaltung und Erhebung der Kreisfonds; 2) der Bedarf des Landrathes; 3) Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-Schulen, dann sonstige Anstalten für Industrie und Cultur; 4) allgemeine Sanitäts-Anstalten des Regierungsbezirkes, namentlich Kranken-, Gebär- und Irrenhäuser; 5) Kreis-Armen- und Findelhäuser; 6) Kreisbeschädigungs-Anstalten; 7) alle Ausgaben, welche etwa künftig noch durch besondere Gesetze den Kreisfonds werden überwiesen werden; 8) alle Ausgaben welche auf den Antrag des Landrathes wegen ihres Nutzens für das gesammte Interesse des Regierungsbezirkes oder zur Erleichterung von Districts- und Gemeindelasten mit Genehmigung des Königs auf die Kreisfonds innerhalb des durch das Budget festgesetzten Maximums des Kreis-Aufwandes übernommen werden. Art. II. In dem pfälzischen Kreise sollen noch insbesondere in Rücksicht auf die eigenthümlichen Institutionen und Anstalten desselben den Kreislasten beigezählt und den Kreisfonds überwiesen bleiben: 1) Lyceen, Gymnasien mit den dazu gehörigen Lateinschulen und Schullehrer-Seminarien; 2) die bestehenden Kreisstipendien für Studirende an Universitäten; 3) die nach dem Gesetze vom 15. April 1840 zur Zeit noch fortdauernden Unterstützungen für die Erziehung von Söhnen aus Familien mit 7 Kindern bis zum Erlöschen dieser Unterstützungen; 4) die Unterstützungen, welche an Arme außerhalb der Armenanstalt zu Frankenthal verabreicht werden; 5) Belohnungen für erlegte Raubthiere; 6) die Gestüt-Anstalt zu Zweibrücken; 7) die Prämien für das Landgestüt; 8) die Obstbaumschule zu Speyer; 9) die Beiträge zum Unterhalt der Bezirkswege; 10) der Aufwand auf die Rheinbamm-Bauten; 11) der Aufwand auf Verpflegung vaterländischer Truppen; 12) die Nichtwerthe an directen Staatsauflagen. Art. III. Der Bedarf der in den Art. I und II als Kreislast erklärten Anstalten ist nur in so weit aus den Kreisfonds zu bestreiten, als derselbe nicht in Stiftungen oder örtlichen Mitteln seine Deckung findet. Art. IV. Bestehende Kreisanstalten sind auf den Kreisfonds so lange zu erhalten, als ihre Aufhebung nicht mit Zustimmung des Landrathes vom Könige beschlossen wird. Art. V. Wo nicht der im Art. IV vorgesehene Fall eintritt, und wo nicht insbesondere Gesetze oder Rechtstitel die Kreisfonds zu bestimmten Leistungen verpflichten, da kann die Verwendung der Kreisfonds und namentlich die Errichtung neuer Kreisanstalten auf Kosten dieser Fonds nur mit Zustimmung des Landrathes erfolgen. Art. VI. Die zur Deckung sämmtlicher Kreis-Ausgaben bestimmten Kreisfonds werden gebildet: 1) durch die auf bestehenden speziellen Rechtstiteln und Bewilligungen beruhenden Fundations- und Do-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Eisenbahnen.

Im Verlage bei **J. L. Schrag** in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die

kgl. bayer. Staats-Eisenbahnen

I. Situations- und Nivellements-Karten der k. bayerischen Staats-Eisenbahn von München bis Hof,

nebst Notizen über deren Geschichte, Technik und Betrieb

von

K. M. Bauernfeind,

Lehrer an der k. Ingenieurschule zu München.

Preis 1 fl.

Dieses Werkchen enthält auf 4 Karten den Situationsplan und das Profil der k. Staatsbahn von München über Augsburg und Nürnberg bis zur Reichsgränze bei Hof. Der Situationsplan ist im Maßstabe von 1 : 200,000 gezeichnet, und neben demselben sind zugleich zur deutlichern Angabe der Lage der Bahnhöfe die Pläne der bedeutenderen Städte an der Linie in 4mal größerm Maßstabe dargestellt. Das Längenprofil, im Maßstabe von 1 : 250,000 für die Längen und von 1 : 10,000 für die Höhen, zeigt das Niveau der Bahn in Beziehung zu einem 1500 Fuß über dem Nullpunkt des Donauyegels zu Donauwörth gedachten Horizont. Die Höhenlage aller Stationen und Haltpläße und deren Entfernungen von einander sind in dem Längenprofil angegeben.

Der die Karten begleitende Text enthält eine klar und bündig abgefaßte Geschichte und Beschreibung zuerst der Ludwigs-Süd-Nordbahn, und dann der nunmehr auch dem Staat angehörigen München-Augsburger Eisenbahn. Die Notizen hiefür hat der Verfasser aus veröffentlichten Dokumenten und andern offiziellen Quellen geschöpft, deren Benützung ihm sowohl der k. Eisenbahnbau-Commission, als der k. obersten Baubehörde und der Generalverwaltung der k. Eisenbahnen verdankt.

Der Verfasser verspricht, die Bahnstrecken von Augsburg bis Lindau und von Bamberg bis Aschaffenburg, nach definitiver Feststellung ihrer Horizontal- und Vertikalprojektionen, in derselben Weise zu bearbeiten und damit ein klares Bild von den Eisenbahn-Unternehmungen Bayerns zu liefern, die zu den großartigsten auf dem Kontinent zu zählen, aber vom Auslande nicht genug gekannt und in dem verdienten Grade gewürdigt sind.

Vorräthig im liter. artist. Institut in Bamberg.

Es sind mehrere **bedeutende** Treffer von den verschiedenen Staats-Anlehens-Loterien bis jetzt noch nicht erhoben worden.

Das Schicksal aller solcher verloosbaren Staats-Effekten, als: **Oesterr. 250 fl. und 500 fl., sowie Esterhazy'sche 40 fl. Loose, Badische 50 fl. und 35 fl. Loose, Kurhessische 40 Rthlr. und Sardinische 36 Frs. Loose; Darmstädter und Nassauer 30 fl. und 25 fl. Loose** rc., ist auf portofreie Anfrage **gratis** zu erfahren durch

Schneider-Hoff

in Frankfurt am Main.

Auch werden von demselben obige und andere Anlehens-Loose einzeln und in Paethien von Tages-Courss an- und verkauft, und fällige und nichtfällige Zins-Coupons eingelöst.

Bekanntmachung.

(3 c) Auf Anbringen eines Hypothekengläubigers wird das Wohnhaus des hiesigen Weißgerbermeisters, Andreas Bauernschmitt in der Kiedergasse Dstr. I. Nr. 196 sammt Hof und Garten wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zwar weiterer Streichstermin bei untergeichnetem Gerichte, Commissions-Zimmer Nr. 18, auf

Donnerstag den 23 April l. Js.

Vormitt. 11 Uhr

anberaumt.

Dieß wird mit Bezug auf die frühere Ausschreibung vom 6ten Februar l. Js. mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nunmehr der Hinschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bamberg am 23. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Bock.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Precht, J. J., Unterhaltungen über den Flug der Vögel. gr. 8. Mit 3 Kpfrtaf. geh. 4 fl. 30 kr.

Feenaue, Leben und Lieben. Dichtungen und Trachten des Amtsschreibers Wilh. Hatzelein. 8. Mit. geh. 1 fl. 48 kr.

Heine, J. Alwila, Eine Dichtung in sechs Gesängen. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Waller, C., Hoden und Tiefen. Gedichte. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Marx-Hauser, oder das geöffnete Atelital zu Erfurt. Mit dem Portrait. gr. 8 Leipzig. geh. 27 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Frau Gräfin v. Castell v. Rüdenhausen. Frau Präsid. Hamtsoh v. Godlenz. Stranke, k. preuß. Oberingenieur v. Stettin Kfl. Meyer v. Düsseldorf. Knoer. v. Nürnberg. Ta-le. Jaquy. Bayer. v. Hanau. Lambrecht. v. Schweinfurt. Meletta. v. Mainz.

(Deutsches Haus.) Baron v. Wangenheim v. Dittkheim. v. Minster. Mittergutsbesitzer v. Nürnberg. Nees. Kaufmann v. Paris. Baron v. Stenberg v. Eisthland. Kfl. Jojse, v. Lennesse. Fleischmann. v. Gundzug. Schug. v. München. Breitzameier v. Speier. Schmitt, v. Nürnberg.

(Drei Kronen.) Kfl. Friedrich. v. Würzburg. Schneeweiß. v. Frankfurt. Meyer, Hanbl. v. München. Müller. Stud. med. v. Heidelberg. Plazar. dergl. Solotänzer v. Coburg. Ziegler, Schiffermeister v. Regensburg.

(Goldener Adler.) Schmitt v. Tochter Partik. v. Hanselbeck. Ott, Stud. v. Eichstadt. Lampert, Gastwirth v. Gft. Speyer. Fad. v. Bayreuth. Probst, Buchdl. v. Kaufbeuren. Hamalt, Fab. v. Frankfurt a/M. Kfm. Bugel. v. Ansbach. Mayer, v. Frankfurt a/M.

(Ludwig's-Kanal.) Knab, Kfm. v. Frankfurt a/M. Hog, Beamter v. Wiesbaden. Reanz, Kfr. v. Mainz.

(Beschluß einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 99.

tations-Beiträge des Staates oder der Gemeinden; 2) durch die aus der Staatskasse budgetmäßig zu entrichtende Kreisschul-Dotation; 3) durch den budgetmäßigen Zuschuß der Staatscassa für Industrie und Cultur; 4) durch die Zuschüsse aus sonstigen Einnahmsquellen; 5) durch die mit Zustimmung der Stände des Reiches von Finanzperiode zu Finanzperiode festzusetzenden Kreisumlagen, vorbehaltlich der etwa an den Zwischen-Landtagen im Falle des Bedarfs zu bewilligenden Erhöhung. Der Ertrag der zu erhebenden Kreisumlagen wird alljährlich mit Zustimmung des Landrathes vom Könige durch den Landrathsabschied bestimmt. Art. VII. Die budgetmäßig oder aus einem sonstigen Rechtsgrunde für einen gewissen Zweck bestimmten Zuflüße dürfen ausschließend nur hiefür verwendet werden. Art. VIII. Wenn entbehrliche Staatsgebäude zur unentgeltlichen Benützung für Kreis-Anstalten überlassen werden, so gehen die Abopirungs- und Unterhaltungskosten auf die Kreisfonds für die Dauer dieser Benützung über. Werden dergleichen Gebäude durch eine Regierungs-Verfügung zur Erfüllung eines allgemeinen Staatszwecks wieder zurückgenommen, und dem Regierungsbezirke entzogen, so hat die Staatscasse nicht nur die Meliorationen, sondern auch die auf die Herrichtung für den besondern Kreiszweck erlaufenen Ausgaben den Kreisfonds zu ersetzen. Art. IX. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit 1. October 1849 in Wirksamkeit. Von dem diesem Zeitpunkte an werden alle entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere a) das Gesetz vom 17. Nov. 1837 die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten betr.; b) die Bestimmung des §. 2 Ziff. 2 des Landrathsgesetzes vom 15. Aug. 1828 über die dreijährige Festsetzung des Maximums der Kreisumlagen mit Ausscheidung der nothwendigen und facultativen Zwecke; c) die Bestimmung des Art. VI. des Gesetzes vom 17. November 1837, einige Abänderungen des Landrathsgesetzes vom 15. August 1828 betr.; d) die Bestimmung des Heimathsgesetzes vom 11. Sept. 1825 §. 5 Ziff. 1 außer Wirksamkeit gesetzt. Art. X. Vom 1. Oktober 1849 an gehen alle öffentlichen Lasten, welches die zur III. Finanzperiode als allgemeine Staatslasten behandelt, und durch gegenwärtiges Gesetz nicht ausdrücklich auf die Kreisfonds übernommen sind, dann alle Pflegeotsten für die Heimathslosen nach §. 5. Ziff. 1. des Heimathsgesetzes vom 11. Sept. 1825 auf die Centralfonds über. Art. XI. Für die in der Pfalz bisher von den Kreisfonds getragenen und durch Kreisumlagen bestrittenen Ausgaben, welche in Folge des gegenwärtigen Gesetzes auf die Central-Fonds vom 1. Oktober 1849 an übergehen, ist der Staatscasse von obrn diesem Tage an der entsprechende Ersatz an einem den bisherigen Aufwand nicht übersteigenden Betrage durch das Gesetz über die Erhebung der directen Steuer mittelst verhältnißmäßiger Erhöhung des pfälzischen Steuer-Contingents zu bestimmen. Art. XII. Die Actenausstände und Ueberschüße, welche aus den Rechnungen über die Kreisfonds nach revisorischer Feststellung derselben, und nach Erfüllung der darauf hingewiesenen Ausgaben am Schlusse der V. Finanzperiode sich ergeben, gehen den Kreisfonds der VI. Finanzperiode zu Gute, und sind auf dieselben übertragen. Art. XIII. Unser Ministerium des Innern und der Finanzen sind mit der Exsanntmachung und dem Vollzuge vorstehenden Gesetzes beauftragt.

Anmerkung. Referent in dieser Angelegenheit war Hr. Abg. Def. Neuland, dessen Vortrag in II. und III. Ausschuß mit ausgezeichneter Umsicht gearbeitet ist und in jeder Hinsicht vortrefflich genannt werden kann.

München, 5. April. Der Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede wird mit seiner Familie morgen von hier nach Ellingen abreisen.
(Abdv. Postz.)

† **München**, 6. April. Se. Majestät der König hat geruht dem nordamerikanischen Konsul für Bayern Herrn Mark ein Privilegium für 10 Jahre auf eine von dem Engländer King gemachte Erfindung einer neuen Beleuchtungsweise allergnädigst zu verleihen. Diese höchst geniale und zugleich einfache und leicht praktikable Erfindung, besteht in der Anwendung zusammenhängender Conductoren von Metall oder Kohle, die mittelst eines starken elektrischen Stromes erhitzt werden, und zu Licht entzünden. Durch Einführung dieser neuen Erfindung wird eine wesentliche Verbesserung in der jetzigen Beleuchtungsweise geschehen, und namentlich das Kerzenlicht mehr erträglich gemacht und durch eine schönere Beleuchtung ersetzt.

Baden. — ✕ **Karlsruhe**, 5. April. Heute sind es 56 bekannte Wahlen, und darunter zählt man 36 Oppositionsglieder. Heckers Wiedervermählung in Lahenburg-Weinheim steht in der Karlsruher Zeitung. Mittermaier ist in dem früheren Wahlbezirke des Geh. Raths Bell gewählt. Auch noch ein älterer vormaliger Kammerpräsident, der greise Kern, wird wieder auf den parlamentarischen Schauplatz treten, indem er in Breisach, woselbst ein Oppositionsmann durchfiel, zum Deputirten erwählt ist. Vor zwanzig Jahren und darüber präsidirte Kern in unserer Abgeordnetenkammer; jetzt ist er als Staatsdiener pensionirt (zuletzt war er Regierungsdirektor in Konstanz), und wird, wenn er in die Kammer tritt, jedenfalls Alterspräsident sein, denn er ist älter, als Jstein. In der Stadt Werthein ist Platz durchgefallen, der nun, so wie Regenauer und Weizel, schwerlich noch irgendwo unterzubringen sein wird, da nur noch 7 Wahlen dorig sind. Jedoch ist zu Wertheim an seiner Statt gleichfalls ein Regierungsmann, Regierungsrath Schmidt von Mannheim, erwählt worden. In Ueberlingen soll Trefurt in Aussicht stehen; jedoch ist noch keine Nachricht da.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 2. April. Das bei unserem Militair leider noch immer vorkommende Prügelwesen ist hier neulich auf empfindsame Weise gerächt worden. Zwei Officire kommen in die Werkstatt eines militairschen Büchsenschmiedes, der sie in aller Devotion empfängt. Sein Sohn aber, der als Gesell bei ihm arbeitet, nimmt keine Notiz von ihnen, sondern fährt drdeckten Hauptes in seiner Arbeit fort. Das ärgert den höheren Officier, der darüber gegen den Vater zornige und den Sohn beleidigende Worte äußert. Als dieser nun erwidert, zieht der Officier den Säbel und prügelt damit den jungen Mann durch. Der Vater wird ängstlich, aber die Mutter, ein sehr determinirtes Weib, entreißt dem Officier rasch den Säbel und zerbricht diesen eben so rasch. Der zweite Officier greift zu, um dies zu verhindern, wird dabei aber beheulend in der Hand verwundet. Der von der Frau entwaffnete Officier verlangt von dem Andern dessen Säbel, um sich zu rächen, was dieser aber verweigert und damit wahrscheinlich Unglück abwendet. Die Sache wird nun wohl eines Theils vor's Kriegsgericht kommen, wohin der Officier gehört, und andern Theils an's bürgerliche Polizeigericht, wohin der Büchsenschmiedsgeselle gehört; man meint aber, daß dieser da er dem Officier nicht subordinirt war und keine Beleidigung begann, nichts widerfahren könne, wogegen der Officier zu dem Schimpf noch weitere unangenehme Folgen empfinden dürfte. (H. N. Z)

Preußen. — **Berlin**, 3. April. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern hat in der kurzen Zeit seines Aufenthalts eine so ungemeine Hochachtung und Verehrung durch alle Kreise der Gesellschaft erworben, wie man sich bei keinem andern Fürsten erinnern kann. Sein schartes Urtheil und weitblickender Geist werden aus den vielen Vorträgen und Berichten die ihm von allen Seiten zukommen, gewiß das Wahre und Rechte herauszufinden vermögen. (K. f. D.)

††† **Berlin**, 5. April. Die unerwartete Verhaftung des gerichtlichen Auktions-Commissarius Rosenau, welche wegen Veruntreuung von acht Tausend Thaler vor einigen Tagen in der Nacht erfolgt ist, hat hier allgemeines Staunen erregt, da seine Einkünfte nach einem muthmaßlichen Ueberschlag jährlich over Tausend Thaler betragen haben sollen. Außer dem großen Schaden, welchen er den bei diesem Defekte interessirten Personen zufügt, hinterläßt er zwei Frauen mit Kindern, die beide nun höchst unglücklich sind. Die eine ist von ihm geschieden und verliert natürlich die ihr gerichtlich zuerkannten Alimente und die andere ist ebenfalls ohne alle Subsistenzmittel. Man begreift hier nicht, wie dem Rosener, der als ein leichtsinniger Mensch allgemein bekannt war und der ersten Frau ein Vermögen von zwanzig Tausend Thlr. bereits vor seiner Anstellung durchgebracht hatte, ein so wichtiger Posten anvertraut werden konnte. Hier wäre wohl unbedenklich der Fall vorhanden, streng nach den Gesetzen für den Schaden seine Vorgesetzte, die ihn zu einem solchen Amte vorgeschlagen haben, verantwortlich zu machen. Dieser Fall beweist aber auch im Allgemeinen wie unzureichend Amtskautionen sind, um den Staat und die Bürger vor Schaden zu schützen. Der Rosener hatte zwar 2000 Thlr. Bürgschaft gestellt, seine Unterschlagungen betragen aber das Vierfache, so daß die Beschädigten ziemlich leer ausgehen. Unserer Meinung nach wäre es viel

zweckmäßiger, wenn das ganze Kautionswesen, das doch keinen nähern Nutzen hat, aufgehoben werden würde, da es nur bei der Besetzung eines Kassen-Amtes die Vorgesetzten in der Wahl der dazu befähigten Personen hemmt und über Zahl überhaupt sehr vermindert. Auch müssen oft die Kassen-Beamten, um die verlangte Kaution aufzubringen, damit beginnen, daß sie Schulden machen und den Wucherern in die Hände fallen. Wie sind seit vielen Jahren immer davon überzeugt gewesen, daß der Staat viel besser fahren würde, wenn er, wie gesagt, alle Staatsdiener von einer Kautionsbestellung ein für allemal entbände und dafür nur ordnungsliebende und charaktervolle Männer, an welchen es unter den jahrlichen Aspiranten nie fehlt, zu Kassen-Examen wählen möchte.

** Von der Spree, 3. April. Die neuen Berliner Projekte und Ihren sind in Deutschland nicht eben sehr beliebt. Im vorigen Jahre war man noch in Folge der allgemeinen Gewerbs-Ausstellung für die Industrie enthusiasmirt; später für die städtischen Pfandbriefe, dann für die Mosquito-Küste, und endlich für Privatbanken und die Donau-Gesellschaft. Jetzt ist man sogar statistisch begeistert. Der bekannte fleißige Statistiker, Freiherr v. Reden hat den Vorschlag zu einem allgemeinen deutschen statistischen Verein, der in Dresden seinen Sitz haben soll, gemacht, und die meisten heißen Korrespondenten können diesem Projekte nicht genug Lob spenden, obwohl mir im Voraus überzeugt sind, daß er das Schicksal seiner Vorfahren theilen wird. Die Statistik ist eine sehr dankbare und nützliche Wissenschaft, wenn sie in Verbindung mit andern Disciplinen gründlich getrieben wird und dem Statistiker die genauesten Kenntnisse aller übrigen Verhältnisse und Zustände zur Seite stehen. Ist dieß der Fall, so sind Zahlen ziemlich überflüssig und bei einer mangelhaften und oberflächlichen Kenntniß der Sache sogar schädlich und nachtheilig. Hat man nicht etwa im vorigen Jahrhundert die Lehre von der Handels-Bylanz gerade durch Zahlen zu Tode gemartert? Welches Gewicht hat wohl, um nur bei diesem Gegenstande stehen zu bleiben, die genaueste Kenntniß über Ein- und Ausfuhr, wenn man nicht auf den Schmuggelhandel Rücksicht nimmt? Ist dies aber möglich? Gewiß in keinem Falle. So verhält es sich fast bei allen andern Gegenständen. Colbert konnte nur mit Mühe 90,000,000 Franken Steuern in Frankreich beitreiben, während man jetzt 1,500,000,000 mit Leichtigkeit erhebt und doch war das Volk damals viel mehr gedrückt; was entscheiden hier die Zahlen? Gar nichts! Man unterlasse daher den Werth einer Wissenschaft zu übertreiben, die immer eine relative und schwankende bleiben wird. Auch zu einem allgemeinen statistischen Verein liegt keine Nothwendigkeit vor, da meistens nur solche Zahlen, welche von den Regierungen veröffentlicht werden, einigen Werth haben; diese kann man aber, auch ohne den Mitgliedern Geld und Bequeme abzunehmen, sammeln und nützlich ordnen. Die wechselseitige Verbindung der statistischen lokal-Vereine kann endlich ohne eine centrale Association, die im Gebiete der freirn Forschung immer mehr schaden als nützen wird, herbeigeführt werden.

Oesterreich. — Wien, im April. Die Gerüchte von Unruhen im Kirchenstaate, in Parma und Toscana haben sich zwar nicht bestätigt, sofern darunter Ausbrüche politischer Unzufriedenheit gemeint waren; denn in Parma war es die Theurung der Lebensmittel, in Toscana ein Aufstauf wegen der Jesuiten und im Kirchenstaate ein Streit zwischen den Soldaten, was den Anlaß zu den heurnthigenden Ausstreuungen darbot, die nur verübelgehend auf die Dörfr wirkten. Gleichwohl muß man von Seite der Regierung ernste Besorgnisse in Betreff der Ruhe in den italienischen Staaten hegen, weil eine Bewegung der Truppen nach dem Süden der Monarchie bemerkt wird und erst in den letzten Tagen des abgelaufenen Monats zwei Batterien des Feuerwerkscorps, welches sich der bekannten augustin'schen Raketen bedient und seinen Standort zu Wirner-Neustadt hat, nach Italien aufgebrochen sind. (Ktn. Z.)

Großbritannien.

Der bekannte Missionar Wolff prophezeit auf den Grund seiner an Ort und Stelle gesammelten Kenntniß von der Lage der Dinge im Punjaub, daß das britische Heer, sobald es erst einmal in das Land eingedrungen sei, leichtes Spiel haben werde, da die Muhamedaner und Hindu im Punjaub aus religiösen Ursachen die Sikhs, welche sie despotisch beherrschen, gleichmäßig hassen, und sich gewiß gleich zu den Engländern schlagen werden, sobald sie die Sikhs nicht mehr zu fürchten haben. Herr Wolff räth die Besitznahme des Punjaub und die Ueberlassung Peschawurs an die Afghanen an; durch den Besitz Kaschmirs würde England in den Besitz der Thore von Thibet, Laschgar, Khokand, Samarcand und Buchara sein und nicht nur den Lob Connoly's und Stoddart's rächen, sondern auch 200,000 in Buchara gefangene Perser befreien können; die Afghanen aber würden nach der Cession Peschawurs Englands feste Freunde sein. (H. N. Z.)

Frankreich.

* Paris, 3. April. In der gestrigen Deputirtenkammer kam der Gesetzentwurf, wodurch die Regierung zur Deckung der rückständigen Interessen des griechischen Anlehens ermächtigt werden sollte, zur Berathung. Die Opposition ließ diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne ihrem Groll gegen England wegen der Politik, die es in Griechenland befolgt, und über die Schwäche der französischen Regierung, weil sie dieselbe duldet, Luft zu machen. Hr. Guizot gestand es zu, daß das Verfahren Englands den Interessen Griechenlands nicht sehr zusage. Frankreich habe drßhalb nicht blos einen andern Weg eingeschlagen, sondern auch wiederholte Vorstellungen in diesem Betreff an die englische Regierung gerichtet. Sollten diese aber ohne Erfolg bleiben, so würde die französische Regierung dennoch fortfahren, dem jungen Königreiche jede Unterstützung angedeihen zu lassen. Bei der Abstimmung wurde der Regierung ein Credit von 527,241 Fr. zur Zahlung der halbjährigen Zinsen des griechischen Anlehens einstimmig bewilligt.

Der Courier von St. Etienne vom 1. und Lyoner Blätter vom 2. melden ausführlich der bedauerlichen Vorfälle zu Ourre Feerens. In den Kohlengruben von Gagne Petit, Berard, Deville, Regean, Grand Treuil, und Grande Pompe, haben die Grubenleute die Arbeit eingestellt. In der Richtung von Montat sanden Truppen-Entsendungen statt.

Italien.

* Wir bereits gestern gemeldet, pariser Constitutionnel" die Nachricht, daß in Folge eines zwischen dem hl. Stuhl und Oesterreich bestehenden Vertrags österreichische Truppen in die römischen Legationen eingerückt seien. Wenn diese Meldung gegründet ist, so würde darin der Beweis liegen, daß die lang andauernde Gährung im Kirchenstaate entweder zum Ausbruche gekommen, oder doch, daß sich die römische Regierung nicht mehr für stark genug hält, mit eigenen Mitteln der Volksbewegung Meister zu werden. Unsere eigene directe Correspondenz hat bis jetzt von einer Besetzung des Kirchenstaates durch österreichische Truppen noch nichts gemeldet. Die Nachricht des pariser Blattes ist deßhalb wohl als voreilig zu betrachten. Man weiß nur, daß an der südlichen Gränze der lombardei ein starkes österreichisches Truppencorps stationirt ist, um, wenn es die römische Regierung verlangen sollte, sogleich in die Legationen einzurücken. Es scheint übrigens gewiß, daß die Partei des Umsturzes einen neuen Handstreich im Kirchenstaat oder Neapel im Schilde führt. Es sind dazu bereits seit länger als drei Monaten auf den jonischen Inseln, in Spanirn und Afrika Rüstungen und Verbindungen vorgenommen worden.

China.

Indischr Blätter vom 1. Febr. datirt melden, daß in Canton neue Meutereien ausgebrochen sind. Sie schreinen hauptsächlich gegen die Ausländer gerichtet zu sein, wie in der Nähr der Factorien mit den abscheulichsten Schmähungen gefüllte an den Straßenecken angeschlagene Zettel entnehmen lassen. Es handelt sich um das Privilegium, daß die Ausländer auch die Stadt betreten dürfrn, und der Gouverneur Keying hat sich auch dafür günstig ausgesprochen, allein der Pöbel ist dieser Zulassung entgegen, und hält auf den Mauern der Stadt Schildwachen bereit, jeden Ausländer, der die Thore betreten würde, damit zu bombardiren. Die Sache ist dadurch so weit gediehen, daß von den Ausländern auf Ertheilung des Privilegiums bestanden werden muß, weil Nachgiebigkeit am Ende dir Factoreien blos stellen würde. — Die Entschädigungsgelder sind nun bezahlt, und die Engländer werden die als Pfand überlassene Insel Chusan vrrtragsmäßig räumen müssen, sie soll aber vor der Hand noch so lange besetzt bleiben, bis die Eröffnung Cantons für die Ausländer erwirkt ist, und alle Verbrerirungen getroffen sind, die der Schutz des Handels nöthig macht. — Zu Tangyuha, einer Stadt im Bezirk Ningpo, hat sich die Bevölkerung wegen zu schwerer Besteuerung und Gewaltthätigkeiten der Mandarinen empört. Es gab Todte und Verwundete, aber ein britisches Kriegsschiff welches währrnd der Vorgänge vor Anker ging, beruhigte die Empörer und gab den erschrockenen Mandarinrn ihre Fassung zurück.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 100. **Bamberg, Freitag, 10. April** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 3. April. XXXVI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Forts. u. Schluß der Debatte über den belgischen Vertrag und den Zolltarif für 1846—48.)

Präsidium eröffnete die Debatte über den Zolltarif für 1846—48. Nachdem die schon in meinem ersten Berichte erwähnten Anträge und Wünsche, die von den Abg. Schäffler, Closen, Christmann und Gistelmeyer, von ihren Antragstellern motivirt waren, eröffnete Hr. Abg. Fabrikant Sattler aus Schweinfurt die Debatte mit folgendem, trefflichen Vortrage:

M. H.! flechten Sie nicht, begann Abg. Sattler, daß ich Sie mit meiner Rede zu lange aufhalte, doch muß ich übergehen auf das Jahr 1820. Denn es scheint mir besser, erst das System zu beleuchten, von welchem wir mit unsern Wünschen und Anträgen ausgehen. Im Jahre 1820 hat die Regierung die sogenannte Zollberathung veranlaßt. Es wurden aus dem Königreiche 27 oder 30 Männer vom Fache eingeladen, diese Zollberathung zu begleiten. Sie dauerte 6 Wochen. Der größte Theil der anwesenden Mitglieder waren Kaufleute, die geringere Zahl vom Industriefache. Beide Fächer standen sich sehr feindlich in ihren Ansichten einander gegenüber. Es war eine leitische Zeit, denn der Krieg zwischen den 3 Söhnen eines Vaters, oder den 3 Zweigen eines Baumes, welches Gleichnisse ich mich neulich bediente, war in vollkommenen Kampf übergegangen. Der Ackerbautreibende war feindlich gestimmt gegen den Kaufmann und noch mehr gegen die Industrietreibenden, und so auch jene 2 Andern unter sich. Wir hatten damals ein Zollsystem, welches sich in einem Jahre 3 mal geändert, in einem Jahre 3 Tarife erzeugte. Die Zollsätze veränderten sich von 12½ auf 25, auf 50 u. s. f. Wenn ich nicht irre, waren in dem vorhergehenden Jahre 2 Tarife erschienen. Ich war damals gezwungen, in Folge der entstandenen Schwankungen in einem Jahre oft 3 bis 4 mal nach München zu kommen, um die nöthigen Klagen persönlich zu unterstützen, welche im raschen wechselnden Systeme der Zolltarife sich ergeben mußten. Es war oft der Fall, daß sogar die Rohprodukte, woraus die Fabrikate bereitet wurden, verhältnißmäßig höher standen, als das Fabrikat selbst. Das gab natürlich allen Anstand. Die damalige Zoll-Commission machte sichs zur ersten Aufgabe, ein geregeltes System einzuführen. Es fand starken Anstand bei den Kaufleuten, sie sahen voraus, daß es nothwendig war. Es wurde gepreßt und gewählt zwischen dem französischen, englischen, russischen, österreichischen und preußischen Systeme, und wie fanden zuletzt, daß das preußische unseren Ansichten am meisten zusage. M. H.! ich war damals bei dieser Commission, seines der damaligen Mitglieder ist gegenwärtig in der Kammer. Ich weiß, welche mühevolle Tage wir in jenen 6 Wochen verlebten. Früher wurden wir vom Fache der Industrie angegriffen in den Zeitungen, nicht allein wie, sondern auch die Minister, die der einen oder andern Seite Gerechtigkeit widerfahren ließen. Es war eine Zeit, wo die Presse ganz ohne Zügel war. Seitdem dieser Tarif angenommen wurde, ist unserer Krone der Gedanke aufgetaucht, daß es nunmehr leichter sei, einen größern Verein in Deutschland hervorzubringen, und wir danken es hauptsächlich der Krone von Bayern, die den Zollverein ins Leben rief. Es ist durch diesen Zollverein über diese 3 Söhne eines Vaters ein Frieden entstanden, der bis heute gebauert, nicht allein Friede, er hat auch reichlich Segen gebracht. Wir sehen einen Baum entstehen auf der Grenze zwischen Nord- und Süddeutschland, den Baum des Lebens. Der Baum des Lebens wurde erst, er hat gute Früchte getragen und trägt sie noch, mit denen wir alle zufrieden waren. M. H.! — ich komme nun auf den speziellen Gegenstand. Es ist die Frage über das Baumwollengarn. In dieser Frage liegt sehr viel, wäre das nicht, so wäre sie damals in Kaiserhube entschieden worden. Sie haben doch mehr darüber gesprochen, als wir es heute können. Es soll an diesen Baum des Friedens und Segens ein neuer Sprosse kommen, man wünscht, daß er seine Zweige mehr ausbreite nach Süden und Südost, ich muß sagen, ich wünsche es auch, aber nicht auf Kosten derjenigen Zweige, die nach Norden zu gehen, diese sind mir heilig, denn auch ich half ihn pflegen, und pflege nicht die Art, um ihn an den Wurzeln anzugreifen. M. H.! ich weiß es, was die Folgen davon sein können. Ich führe nur an, was im Jahre 1837 deßhalb geäußert wurde. Dort sprach ein Mitglied der jetzigen Kammer, „die Kabinete können wohl den Zollverein trennen, die Völker würden sich aber nicht mehr trennen lassen.“ Ich glaube nicht, daß es dahin kommt, daß das, was wir der bayerischen Krone zu verdanken haben, dieses Schicksal erleiden werde. M. H.! es wurde durch den Zolltraktat zuerst im Jahre 1822 durch unser festgewordenes Zollsystem entschieden, eine Verbindung mit Hessen und Würtemberg begründet. Drei Jahre später kamen die westlichen Zollvereine zu Stande, dieses System war kein absolutes abschließendes, sondern ein stabiles mit gemäßigtem Fortschritte. Man war vollkommen zufrieden, und es wird nun auf Einmal dahin kommen, daß Bayern und überhaupt der Zollverein ein absoluter Fabrikstaat werden wird. Es würde unmittelbar hervorführen, was bei den Fabriken in England geschehen und in Sachsen bei den Spinnereien. Ich bin darüber, daß ein hinreichendes Schutzsystem bestehe, das der Natur der Sache und dem allmähligen Fortschreite angemessen ist. M. H.! das System das bisher bestand, ist in den norddeutschen Staaten über ein Vierteljahrhundert lang und bei und ungefähr 20 Jahre aufgenommen. Früher mußte man sich schämen, wenn man in Frankreich und England sagte, man sei ein Deutscher, man gehöre dem Handel und der Industrie an. Wir Deutsche haben eine sehr achtbare Stellung eingenommen: ich habe hier einen neuen Brief, ich will Sie mit

Feuilleton.

Geschichtskalender.

P. Anton Kohlmann, Soc. Jesu Prof. am Collog. Romanum S. J., päpstl. Consulator, Qualifikator d. röm. Inquisition ꝛc. Gest. zu Rom 1836.

Rückblick auf die neuesten Erzeugnisse Bamberger Literaten.

1.) Je zahlreichere Dichter in den letzten Jahrzehnten aufstanden, desto erfreulicher ist, daß auch unsere Eingebornen unter dieselben sich reihen. In süßer Erinnerung sind uns noch die gemüthlichen Gedichte des verstorbenen Oberbürgermeisters Bayl, welche sein Töchtermann Dr. Felicke mit einer Lebensskizze nach dessen Tode herausgab. An dieselben reiht sich durch religiöse Sanftmuth das ahnungsvoll erschienene Werk unseres prakt. Arztes Dr. Bauernschmitt unter dem Titel: Die Psalmen gemacht, ein Spiegelbild des Göttlichen und Heiligen. Die lieblichsten Pflanzen haben dem Verfasser Veranlassung zur Ergießung seines poetischen Fühlhorns unter steter Hinweisung auf Gott, mit den verschiedenen Arten, sich ihm zu empfehlen.

2.) Die vielen Aufsätze der Schulschriften, mit welchen uns seit Jahrzehnten die Lehrer Walter, Harderer und Offinger erfreuten, lassen auf ihre Brauchbarkeit auch für die Zukunft schließen. Durch dieses Gelingen ermuntert, stellte sich der Lehrer Pfreger auf einen umfassenderen und höheren Standpunkt, und lieferte uns vor Kurzem: Blicke aus der Schule in das Leben, als Handbuch für Lehrer zur Belebung ihres Unterrichts. Dieses große Buch hat vorerst den Vorzug der Wohlfeilheit, durch welche es sich den Eingang in alle Wohnungen der Lehrer erleichtert. Dann verbreitet es sich über Gegenstände, welche besonders von erwachsenen Knaben und Mädchen sehr gern vernommen werden. Nämlich die Jugend wird zum Ueberdrücke des ganzen Erdballes, der Meere, Berge, Länder und Völker veranlaßt, und durch den stromartigen Vortrag in kurzer Zeit mit den entferntesten Gegenden bekannt. Außer der Geographie werden nach den wichtigsten Gegenständen der Naturwissenschaft, Geschichte, Staats- und Privatökonomie berührt, unter welchen letztern die wunderbaren Erscheinungen der Dampf-Wagen u. Schiffe eine vorzügliche Berücksichtigung verdienen.

J—K.

(Fortsetzung folgt.)

Vorlesung besselben nicht ermüden, aber Sie würden sich freuen über die Ausbrüche, die mein Sohn von England zur deutschen Ehre vernommen, über die Achtung, die man den Deutschen wie derfahren läßt. Das ist auch eine Frucht davon daß wir ruhig in einem System fortgewandert sind. Ich möchte nicht wagen, an die Stelle dieses Systems auf einmal ein anderes zu setzen, von einem niedern aber von gar keinem Zolle auf einmal um 4 bis 5 Stufen hinaufzuspringen. Es ist eben so gefährlich, als wenn gar nicht gehohen werden soll. Hülfe soll sein, aber immer gemessen. Was der Hr. Abg. Besterneyer auf dem vorigen Landtage in Beziehung auf den Zoll von Garn gesagt, dem stimme ich ganz bei, ich wünsche, wir gehen langsam und glaube, daß damit der Industrie am Besten geholfen wird. Ich komme nun auf den Tarif in specie und muß gleich beim Baumwollengarn die erste Bemerkung machen. Ich erlaube mir deßhalb einige Worte vorzulesen, welche die Handelskammer von Unterfranken in diesem Bezuge der k. Regierung vorgelegt hat. Die Handelskammer hatte beantragt, daß a) Baumwollengarn belegt werde statt 3 fl. 30 kr. mit 7 fl., bis zu Nr. 50 über Nr. 50 mit 14 fl. b) ungezwirnt, gebleicht, gefärbt bis Nr. 50 mit 10 fl. 30 kr., über Nr. 50 mit 17 fl. 30 kr. c) gezwirnt 2, 3 und mehrfädig ungebleicht ungefärbt bis Nr. 50 mit 17 fl. 30 kr., über Nr. 50 mit 24 fl. 30 kr. d) detto gebleicht, gefärbt und mehrfädig gezwirnt und gefärbt bis Nr. 50 mit 21 fl., über Nr. 50 mit 28 fl. Sie werden finden, daß diese Zollsätze ziemlich genau mit den Wünschen des Abg. Besselmeyer übereinstimmen, keineswegs aber mit den zu weit gehenden Wünschen, die eine Parthei in Karlsruhe vortrug, während eine andere noch mehr zurückblieb, anstatt daß man in der Mitte einander entgegen gekommen wäre. Ich halte es für nothwendig, unsere Ansichten hierüber auszusprechen, besonders mit Rücksicht auf das, was der Hr. Abg. Frhr. v. Schäzler auseinandergesetzt hat, damit unsere Commissäre, bei der Berathung, die wahrscheinlich in Berlin stattfinden wird, einen Anhaltspunkt haben, nach dem sie prüfen können, wie weit oder der Andere denkt. Keineswegs soll aber das als geschlossener genommen werden, denn wir müssen der Regierung nothwendig die Freiheit lassen sich zu bewegen, sonst kann keine Berathung, keine Uebereinkunft getroffen werden. Wenn in Karlsruhe versucht worden wäre, statt der hohen Zölle für Garn, Mittelzölle zu bestimmen, es wäre gewiß zu einer Uebereinkunft gekommen. M. H.! ich unterfüge alle Industrie, aber ich unterfüge sie nur so, wie es für das Land am Besten ist. Ich glaube nichts Uebereiltes zu thun, als wenn ich die Garnspinnerei auf einmal mit so hohen Zöllchen beschützen wollte, was würde die Folge davon sein? daß die engl. Fabriken auf einmal zu uns herüberkommen würden. Darin sehe ich keinen Gewinn und dann glaube ich, daß diejenigen von unsern Spinnereien, die bis jetzt ihr Verwegen angewendet, auch eine besondere Berücksichtigung bei uns verdienen. Diese würden am allerzweisten in Noth kommen, wenn auf eine mal ein hoher Zollschuz entstehen dürfte. Sie würden in Konkurrenz kommen gegen die englischen überwiegenden Erfahrungen und anderweitiger Vortheile, die sie erdrücken könnten. Wenn aber Abstufungen mit Nummern gemacht würden, wie in Frankreich und England und wozu unsere Zollverwaltung Einsicht genug hat, es kennen zu lernen und ganz vorzüglich hingewiesen ist, diesen Unterschied zu bewachen, wenn dieses eingeführt würde, so wären gewiß alle Wünsche erfüllt. Zu Seite 14 des Referates über Zollcontrirung bemerke ich: Vermuthlich ist verstanden die Contirung, die bei Meßgütern stattfindet. Ich halte mich befugt, hierin eine kompetente Meinung auszusprechen, denn es berührt hauptsächlich die 3 Meßplätze: Frankfurt a/M., Frankfurt a/O. und Leipzig, und ich glaube, daß man mehr darauf achten soll, was von jener Seite hier bestimmt wird und für die Erhaltung der Messen nothwendig ist. Es ist aber auch nothwendig, daß unter der Zollkontirung etwas Anderes mitbegriffen ist; ist es auch Zollkredit, dann bin ich der Erste, der ihm den Stab bricht. Ich glaube nicht, daß Einer im Lande ist, der Ueberem Zollkredit hat, und ich; meine Beschäfte erfordern es, oft sein nicht ich und nicht Bayern, sondern der ganze Verein wird davon berührt. Was wir hier sprechen, sprechen wir nicht in den engen Gränzen, in denen wir verpflichtet sind, wir müssen den ganzen Verein ins Auge fassen. Wenn der Zollkredit aufgehoben werden soll, so wird die Regierung dadurch manche Erleichterung finden, er macht ungefähr auf Zucker 2 pCt., wenn die Zeit kommt, wo der Zoll bezahlt werden soll, und das macht oft eine Summe von 100,000 fl. auf einmal, so schleudern Manche ihre Waaren weg und ziehen sich und den Concurrenten und ebenso ist es bei andern Colonialwaaren. Mancher benützt diesen Credit, nur um einen Zins von 3 oder 6 Monaten zu gewinnen. Daß das zu üblen Folgen führen muß, sehen Sie ein. Wenn aber der Zollkredit aufgehoben wird, so muß ich bitten, uns das für zu wahren, daß im Uebrigen dafür in den andern Begünstigungen erstattet werde, sonst würden die Fabriken in Bayern ebenso wohl, wie dessen Großhandel aufhören und wir müßten dann Preußen Alles abkaufen. Ich finde mich zu diesem Ausdrucke gedrungen, weil ich Seite 14 Zeile 3 von unten das Wort „einheimisch" gebraucht sehe und ich immer nur in Beziehung auf den Zollverein spreche. Was Seite 17 über die Mainzölle gesprochen wird, war mir nicht genug. Ich wende mich an die Herren Minister. Es ist über die Mainzölle schon viel verlangt worden, es ist eine Lebensfrage für die Beweaung auf dem Mainstrome. Bayern hat für sie gethan, was möglich war, ja selbst nur zu viel gethan, aber die fremden Mainzölle drücken uns noch. Wenn wir in der Industrie Fortschritte sollen, so müssen die Industrie Wünsche. Ich bin warm geworden durch mein Sprechen für die Industrie, die Industrie aber muß man heizen mit Steinkohlen, die vom Rhein herauf bezogen werden. Dieses ist ein unerträglicher Zustand und ich wünsche, daß ihm ganz besondere Beachtung zugewendet werde. Was Seite 17 h. 31 betrifft, Schnur- und Bleiverletzung, so erinnere ich nur, daß das ohne besondere Kosten für den Handel abgeschehen möge. Man macht derzl. besonders künstlich, stellt Prämien aus, bezüglsigt Einen oder den Andern mit Lieferung des Bindfadens, die er an die Zollämter schicken muß, das könnte am Ende theuer für den Handel und nicht gerwünscht werden. Was die Niederlagsgebühren betrifft, daß diese aufhören sollen, das ist ein Wunsch den ich kenne unterstütze, ich muß aber sehr bedauern, daß er nicht ausgeführt werden kann, denn die Regierung müßte Millionen bewilligen, um die dann nöthig werdenden neuen Lagerhäuser zu erbauen. Der kleine Ort, wo ich wohne, müßte gewiß um 100,000 fl. neue Lagerräume bekommen, wenn er die Güter fassen sollte, die dann hineinkommen würden. Seite 21 h. 35 ist der Wunsch abermals ausgesprochen der schon oft in diesem Saale erröhnte, daß es einmal so weit kommen möge, daß das Ellenmaß, überhaupt gleiches Maaß und Gewicht eingeführt werde. Das ist leider noch immerfort, namentlich in Ellen- und Flüssigkeitsmaaß nicht durchgeführt. Der Wunsch, daß die Regierung Sorge tragen wolle, daß dieses bald im ganzen Lande geschehe, wie es das

---

Ein neues Heizsystem.

Der Holländer Daniel Hoodiere auf Harlem, vermalen Direktor des von Hügel'schen Gartens in Wien, hat ein neues Heizsystem erfunden, das in Bezug auf schnelle und intensive Hitzerzeugung mit wenigem Feuerungsstoff durch Benützung der Expansivkraft der Luft ähnliches leistet, was die elektro-magnetische Telegraphie in Bezug auf Raum- und Zeitvernichtung bei der Zeichenmittheilung. Um 42 Millionen Cubikfuß Luft einen Hitzgrad von 150° R. mitzutheilen, bedarf der neue Apparat nicht mehr als ½ Klafter Holz. Erforderlichenfalles kann der Hitzgrad durch dieselbe Vorrichtung auf 250° R., also den Siedpunkt des Quecksilbers, ja noch höher gesteigert werden. Der Apparat kann an jedem Orte und in jeder beliebigen Lage angebracht werden. Mittelst Beseitigung einer Maschine von zwei Pferdekraft können sämmtliche Räumlichkeiten aller Häuser einer Straße mittlerer Größe erwärmt werden. Mit einem Centner Steinkohlen wird binnen 24 Minuten der Locomotivheizung das leisten, was bisher 2 Klafter Holz und 2 ½ Stunden erforderlich sind. Betreffs der Anwendung auf Treibhausheizung muß der Umstand hervorgehoben werden daß, in Folge der Mannichfaltigkeit trockener und feuchter Wärme welche durch diese Heizweise hervorgebracht werden kann, eine außerordentliche Vollkommenheit der so verschiedenen Vegetationen sich bewirken läßt. Binnen fünf Minuten wird Weißbrod vollkommen schmackhaft gebacken, binnen ungefähr derselben Zeit Rindfleisch gar gekocht. Durch die Vermittelung des diplomatischen und Consularcorps in Wien sind dem Erfinder bereits in allen europäischen Staaten und der nordamerikanischen Union Privilegien verliehen worden, und zwar ganz nach dem Wortlaut des ihm ertheilten k. k. österreichischen Privilegiums. Diesem zufolge ist aber für diesen Fall nicht nur der Apparat, sondern das System überhaupt, d. h. die Benützung der Expansivkraft der Luft bei der Wärme-Erzeugung und Steigerung privilegirt worden. Die Ausübung dieses Systems soll, wie es heißt, in den nächsten Tage in der Wiener Zeitung erfolgen. Welchen Einfluß die Erfindung auf Schonung der Wälder, ja auch der Steinkohlengruben, also in reflexer Beziehung auf Abstellung der jetzt so lästigen Holzmangels haben wird, läßt sich wohl noch kaum ermessen. Bei ihrer Anwendung auf Cafe rauchheizung stellt sich der merkwürdige Umstand hervor, daß Heizung sämmtlicher Räumlichkeiten, Brodbereitung und Pferdeschlag mit Ems bewerkstelligt werden kann. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Albrecht, Commandirender von Niederösterreich und dieser Hauptstadt, soll dem

Referirt angibt, wird von mir aufs neue ausgesprochen. Bei den besondern Anträgen finde ich den 1. 2. 3. u. 4ten gut. Das Bedenken, das ich bei der Zolltontirung hatte und bei der besondern Schlußmethode, habe ich angegeben. Ich habe jetzt nur noch Einiges hervorzuheben in Bezug auf die Anträge. Ich unterstütze besonders den des Hrn. Abg. Cheiſmann. Es iſt ſchon ſehr oft geklagt worden, daß eine Ungleichheit ſei, die uns vom ganzen Norden widerſahre in Bezug auf die Ausgleichungs-Steuer. Wir wiſſen nicht, ob die Regierung uns gehörig vertreten hat, wir befürchten demahe, daß darauf vergeſſen ward. In dem neuen Tarif kommt nichts deßhalb vor. Ich will nur zeigen, was eine Handelskammer darüber berichtete: 1) Die Ausgleichungsſteuer von Branntwein in Ehrubeſſen beträgt 3 Thlr., was uns in Bayern jedenfalls zu hoch iſt. 2) Ein noch geſtörtes Mißverhältniß walter bei der Uebergangs-reſp. Ausgleichungsſteuer bei Wein, namentlich empfinder dieſes Unterfranken und die Pfalz ſehr empfindlich, dieſe Steuer iſt 25 Sgr. für den Zollzentner, würde aber eichtig berechnet kaum ⅓ oder ½ betragen. Dieſe Ausgleichung muß ich noch mit einigen Worten berühren. Sie iſt von Preußen unrecht, und kann nicht ſo bleiben, ſie ſetzt Unzufriedenheit an. Ich glaube, daß der preußiſchen Regierung die Sache nicht klar vorgeſtellt worden iſt, ſie würde ſonſt ſchon Abhülfe gefunden haben. In Preußen hat man wie der Hr. Abg. Chriſtmann bemerkt hat, 6 Klaſſen von Weinbergen. Den erſten Klaſſen beſtehen beinahe gar keine und dieſe ſind mit einer beſondern Steuer, der Meiſtſteuer, belegt, immer niedriger nach der Güte der Lage und Erreugesfähigkeit, und ſo geht es bis zur 6 Klaſſe herab. Unſere Ausgleichungsſteuer iſt aber nach der höchſten Klaſſe augemittelt und davon erfährt nur der 100. Theil der 500. Theil. Dazu kommt noch der Umſtand, daß wenn die Inhaber der Weinberge in Preußen bei einer Theuerung oder beſonders Noth Klage führen, dann die Regierung in der Regel dieſer Meiſtſteuer ganz oder zum Theile nachläßt, aber unſere Klagen können nicht ſo gehöret und beachtet werden, wir müſſen immer die Ausgleichungsſteuer fortzahlen. In Beziehung auf Heſſen und Sachſen iſt es noch beſonders ſchmerzlich. Ich weiß nicht ob dieſe Länder ſo viele Weinberge haben, ſie dürften aber hinreichend ſein, um dieſe Ausgleichung beſonders erwünſcht zu machen. Jeder von uns iſt beruſen ſeine Ueberzeugung offen auszuſprechen, ſei es nun, daß er dieſelbe hat aus dem Bereiche der Theorie oder den praktiſchen Erfahrungen. Ich habe mich von den letzteren leiten laſſen, ſehr auch, daß ich von dem verehrten Redner vor mir oft mißverſtanden worden bin. Ich beaucht dafür keine Widerlegung, und bleibe bei dem, was ich geſagt. Ich erkläre, daß ich einverſtanden bin mit dem Beſchluſſe, wie er vom H. Ausſchuß ausgegangen. Er iſt ganz ſachgemäß abgefaßt. Wir ſind ja hier nur, um unſere Anſichten zu ſagen, damit ſie den Zollkommiſſären, welche beruſen werden, der Verhandlung in Berlin beizuwohnen, als Prüfend dienen ſollen, keineswegs als leitend oder als beſtimmend, denn das würde dieſer Conferenz nur ſtörend entgegen ſein. Ich glaube, daß ich mich nicht irren werde, wenn ich ſage, daß die hohe Kammer ziemlich und überwiegend einverſtanden iſt, dem Beſchluß, wie er uns vom Ausſchuſſe überkommen, beizuſtimmen, denn m. H. wenn wir noch ſo lange darüber ſprechen, wir werden nicht das Gleichgewicht in unſeren Wünſchen erzielen. Wir können noch 5 bis 6 Sitzungen halten, Jeder wird nur nach individuellen Anſichten ſprechen.

Abg. Frhr. v. Cloſen. M. H.! ich binde an meine begonnene Erörterung an. Das Wort „Freiheit" habe ich ſehr oft gehört, es iſt ein Wort, das ich mit vielem Vergnügen höre, beſonders wenn die Rede iſt von Freiheit von Polizeizwang, von Freiheit der Preſſe. Es iſt ein Wort, das in Amerika, England, Frankreich wohl am meiſten geachtet und geehet wird. Allein gerade in dieſen Ländern iſt es, wo man am wenigſten den Grundſatz der Handelsfreiheit billiget. Gerade hier beſtanden früher die höchſten Zölle, gerade hier hat man den doppelten Geſchäftspunkt aufgefaßt, bedeutende Einnahmen zu erhalten, und die Induſtrie zu beförderu. Selbſt in Amerika, dem freieſten Lande, wo die Bevölkerung noch ſo gering iſt, ſind ſchon bedeutende Fabriken entſtanden unter dem Schutze der gegenwärtig erhöhten Zölle. Es ſind da die ſchönſten Spinnereien und Webereien zu finden und es fehlt nicht an Händen, man findet da die wohlgeſtelltеſten Märkten, die können nicht ihren Pflüge hergeben. Gerade das iſt der Vortheil der Fabrikation für die Landwirthſchaft, daß die Hände, welche bei der Landwirthſchaft nicht beſchäftigt werden können, bei den Fabriken beſchäftiget werden. Es iſt unmöglich, daß die Landwirthe Alles conſumieren, was ſie produciren und die geöſte Beförderung, die man der Landwirthſchaft angedeihen laſſen kann, iſt ein vermehrter Abſatz. Vermehrten Abſatz der landwirthſchaftl. Produkte iſt mehr als Oktoberfeſte, Preiſevereinigung und ich möchte ſagen, mehr als ein Culturgeſetz. Indem ich über den heutigen Berathungsgegenſtand ſpreche, geſchieht es nur aus dem Standpunkte des Landwirths. Als Landwirth ſtimme ich vollkommen dem Syſtem bei, das die Regierung bisher befolgachtet hat, durch angemeſſene Zölle Aufblühen der Induſtrie zu befördern. Es war eine ſehr wo viele Landwirthe nur dachten, daß ſehr Begünſtigung die einer Fabrik bewilligt wurde, ihnen größere Abſatzbe verurſachte, allein jetzt ſieht man wohl, daß der andere Geiſt ſtpunkt viel wichtiger iſt, einen geſicherten Abſatz zu haben. Die Kapitaliſten, die Staatsdiener ſind allein dabei betheiligt, daß alles wohlfeiler werde, weil ſie nichts zu verkaufen haben. Was ich hier im Intereſſe der Landwirthſchaft ſprechte, glaube ich nach der Meinung des größten Theiles der betheiligten Landwirthe zu thun. Ich bin bei 4 Verſammlungen deutſcher Landwirthe geweſen, in Stuttgart, Altenburg, München, Schleſien und überall hat ſich der ſchönſte Geiſt für die inländiſchen Fabrikation geäußert. Ueberall hat man anerkannt, daß es keinen größern Aufſchwung für die Landwirthſchaft gäbe, als vermehrten Abſatz. Insbeſondere der Sohn des Vaters der deutſchen Landwirthſchaft Thaer hat hier in München eine ſehr ſchöne Abhandlung mitgetheilt worin er nachweiſt, wie wohlthätig die Fabriken auf die Landwirthſchaft einwirken. Das Syſtem der Freiheit des Handels im Innern hat immer den 2. Satz mit ſich gebracht, Schutz gegen Außen. Seben im Jahre 1822 iſt in dieſer Kammer dieſes Syſtem ausgeſprochen worden. Die Hauptveranlaſſung war damals Frankreich, das ſeine Zölle auf deutſche landwirthſchaft. Produkte bedeutend erhöht hatte, und dieſes Syſtem noch fortſetzt. Der General Bugeaud, der Held von Algier, iſt auch ein großer Landwirth, und ſagte einmal in der Deputirtenkammer: ich fürchte mich mehr vor dem Einfall fremder Ochſen, als einer Armee. Es handelt ſich nicht um ein neues Syſtem von Luſt, nicht davon, daß er übertreibt und auf hohem Zolle beſtehe. Er hat kein anderes Syſtem aufgeſtellt, als das ſeit 20 Jahren angeregt, als ecchtig anerkannt wurde und in der Natur der Sache liegt. Sie ſagen England erkenne jetzt die Nothwendigkeit der Freiheit an, ja nachdem es 200 Jahre und noch länger Schutz für ſeine Manufakturen genoſſen hat. Jetzt bedarf es wohl keines Schutzes mehr. Es kommt mir gerade

---

Vernehmen zufolge vor einigen Tagen in einem benahe halbſtündigen Vortrage die militairwirthſchaftlichen Vortheile auseinandergeſetzt haben welche die Erfindung verheiße.

Der Thurmwart vor Gericht.

In einem Städtchen und den Beziehungen der großen Welt ſowie dem Gange der Zeitereignisse fern liegenden Landſtädtchen, welches wir Kleinkrähwinkel nennen wollen, ſoll ſich folgendes ereignet haben: „Der Bürgermeiſter des Städtchens ließ nämlich den Thurmwart vorladen, empfing denſelben in Gegenwart des verſammelten Rathes und redete ihn mit aller Strenge und mit allem Ernſte eines wachtigen Gebieters alſo an: „Thurmwart, warum gehen die Uhren unſerer Stadt weder ſo unrichtig? Sieht, hier auf meiner Uhr (ihm die Uhr vorhaltend) iſt es ſo viel und auf der Thurmuhr ſchlägt es ganz anders. Wie hangt das zuſammen?" Unterthänig erwiderte der Thurmwart: „Gnädigſten Sie, geſtrenger Herr Bürgermeiſter, ich habe die Thurmuhr nach dem Sertanten geſtellt, wie das auch ganz genau mit der Sonnenuhr an unſerer Stadtkirche übereinſtimmt, und glaube alſo, mein Dienſtgelöt gethan zu haben." Neuerdings fuhr jetzt der Bürgermeiſter den Thurmwart mit noch größerer Strenge an: „Ei was, Sertanten und Sonnenuhr! Hier iſt die Uhr (ihm die ſeinige nochmals vorhaltend), nach welcher alle anderen zu ſtellen ſind und beſtimmt ſich auch die Sonnenuhr, denn ich, der Bürgermeiſter, muß es doch wohl am beſten wiſſen, wie wir an der Zeit ſind und wie viel Uhr es hier zu ſchlagen hat. Merke wohl, meine Herren?" Bei dieſen Worten wendete ſich der Bürgermeiſter an die Rathsherren, welche ihm Beifall beſtimmten. Der Thurmwart ſtand verſtumt, ſah wohl ein, daß gegen ſolche Gründe nichts einzuwenden ſei, und erwiederte ganz unterthänig: „Wie der Herr Bürgermeiſter befehlen, werde ich ſtets pflichtſchuldigſt gehorchen." Von dieſer Stunde an wurden alle Uhren der Stadt nach der des geſtrengen Herrn Bürgermeiſters geſtellt und die ſeichdichen Bewohner von Klein, krähwinkel fanden die Sache ganz in der Ordnung und waren mit dem Gange ihrer Uhren vollkommen zufrieden.

Durch ein hofgerichtliches Erkenntniß ſoll der Lokomotivführer, durch deſſen Verſchulden das Unglück bei St. Ingen in Baden herbeigeführt worden iſt, zu dreijähriger Arbeitsſtrafe verurtheilt worden ſein.

vor, als wenn ein Baumeister ein Gewölbe aufführt auf Bögen von Brettern, nun sagt ihm ein anderer Baumeister, wie ungeschickt bist du doch, mein Gewölbe braucht keine Bretter. Dieß kommt mir vor, wie wenn ein Gärtner sein Bäumchen im Winter schützt und ein anderer kommt und sagt, wie ungeschickt bist du, daß du die so viele Mühe giebst, mein Allerbaum braucht keinen Schutz. Die Erfahrung aller Länder hat bewiesen, daß es unmöglich ist, daß eine neue Industrie sich hebe, wenn sie anfangs sich allein überlassen ist.

Abg. Schwager. Ich werde nicht nöthig haben, viel zu sagen, weil der Hr. Abg. Besselmeyer vor mir ganz meine Ansichten schon entwickelt hat. Ich unterstütze dieselben und namentlich auch, was der Hr. Abg. Herdegen bezüglich des Garnes gesagt hat. Ich komme nur noch auf weniges zurück, insbesondere, weil auch im Vortrage des Hrn. Referenten von Wasserzöllen die Rede war. Die Mainzölle sollen wenigstens demnächst wieder eine Ermäßigung erhalten, das ist sehr erfreulich, aber auf dem Rhein ist auch noch ein bedeutender Zoll. Ein Schiffer, der in Köln einige tausend Zentner übersetzischer Waaren ladet, darf sich gleich mit einem Vorschuß von 500 bis 600 fl. versehen, um für jeden Zntr. c. 24 kr. zahlend, diesen Zoll zu bestreiten. Der freie deutsche Rhein wird belungen, ob er aber frei zu nennen ist, glaube ich nicht. Noch ein Wasserzoll resp. die Kanalgebühren sind auch sehr lästig. Die Fracht für Schiffer von Bamberg nach Nürnberg ist 6 kr. pr. Zntr., und das Maximum der Kanalgebühren ist 8 kr. pr. Zntr., nach Regensburg, resp. Kehlheim 18 kr. und die Kanalgebühren 24 kr. pr. Zntr. Wenn man das zusammenfaßt, so ist auch hier Abhülfe sehr zu wünschen. Im Uebrigen war auch die Rede vom allgemeinen Handel- und Wechselgerecht im Referate. Da dürfte sich auch anreihen, daß Merkantil-Gerichte nöthig sind, welche wir sehr vermissen, dafür wird wahrscheinlich Bedacht genommen werden. Bezüglich der Handelskammern haben auch die Hrn. Besselmeyer und Frhr. von Schlitzer schon das erwähnt, was ich erwähnen wollte. Speziell aber muß ich anführen, daß ein solches in Oberfranken oft nicht zusammengebracht werden kann, weit die Hrn. Mitglieder in Hof, Wunsiedel und Bayreuth wohnend, Reiselosten gehabt hätten, um den Verhandlungen beizuwohnen. Die Reiselosten sind auch nicht unbedeutend, man muß sogar die Siegel auf eigene Rechnung anschaffen, Ersatz ist dafür noch nicht gegeben. Das Alles möchte Berücksichtigung verdienen. Ich will mich Wiederholungen hiedurch ersparen, und schließe mich dem Ausschusse im Uebrigen ziemlich an.

Referent: reassumire hierauf die Debatte, und nachdem dann der k. Ministerialrath Kleinschrod sich über den Gegenstand in umfassender Weise geäussert hatte, gab der k. Minister des Aeussern die schon mitgetheilte Erklärung bezüglich der Mainzölle.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 2. bis 5. April.

1) Antrag der Landgemeinde Aschbach und 11 Gemeinden des k. Landgerichts Amberg, die Uebernahme der Distriktsstrasse von Amberg nach Hirschau auf Staats- oder Kreisfonds betr. Angeeignet von dem Abgeordnetten Regierungsdirektor Windwart. 2) Beschwerde des Benefiziaten Joseph Holzleithner wegen Verletzung, resp. Aufhebung der Verfassung. 3) Vorstellung des Verwaltungsausschusses des Unterstützungs-Vereins für israelitische Ackerbaue und Handwerksbefehlinge in Bayern, Verbreitung einer tabellarischen Uebersicht des Betriebs der Handwerke und des Ackerbaues von den Israeliten in Bayern. 4) Schreiben des Ausschusses der Münchner Bürger-Schützengesellschaft, Einladung zu der am Samstag den 4. dis. Mts. Abends 7½ Uhr stattfindenden Gesangsproduktion. 5) Antrag des Stadtpfarrers und Landrathsmitgliedes B. Nagel zu Neustadt in der Pfalz, die gedruckten Protokolle der K. Ständeversammlung für die Landräthe betr. Angeeignet von dem Abg. Riede. 6) Antrag des Abg. Dek. Riede im Interesse der Bewohner von Bleicastell und die niger nahgelegenen Landgemeinden, die Entheburg von der Beitragspflicht zur Bezirksstraße von Bleicastell nach Neuhäusel, resp. deren Ueberweisung und Erhaltung aus Staatsfonds betr.

Tagesordnung für die XXXX. auf den 16 April angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

1) Verlesung des Protokolls der XXXIX. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vortrag des II. Aus- (Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei **A. Förstner** in Berlin ist so eben erschienen:

Klinische Ergebnisse,

gesammelt in dem

Königl. poliklinischen Institut der Universität

von

Dr. **E. Henoch**, Assistenzarzt,

und herausgegeben von

Dr. Moritz Heinrich Romberg,

Ritter, o. ö. Professor und Direktor des poliklinischen Instituts der Universität.

Mit 2 (1 col.) Abbildungen. gr. 8. 1 fl. 15 kr.

Beiträge

zur experimentellen

Pathologie und Physiologie,

herausgegeben

von

Dr. L. Traube.

Erstes Heft. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Vorräthig im **literar.-artist. Institut** in *Bamberg.*

Bekanntmachung.

(2 b) Im Wege der Hutsversteigerung werden die dem Philipp Klock zu Feuerhof gehörigen Realitäten als nämlich:

1) ein Hofgut, Bs. Nr. 179 bestehend in einem Haufe, kleinen Gärtchen, Stallung, Brannthweinbrennereigebäude, Schwemmhof, gemeinschaftlichen Backofen, neun Stück Aeckern und zwei Stück Wiesen geschätzt auf 3609 fl. 20 kr. mit 1160 fl. Steuerkapital, handlohn- und erbzinsbar und gülteflichtig;

2) ein Hofgut Bs. Nr. 190 bestehend aus einem Hause, Baustatt mit Stallung, Gärtchen, Scheune und gemeinschaftlichem Backofen, aus sechs Stück Aeckern und vier Stück Wiesen, Aengern und Hutungen geschätzt auf 2196 fl. 40 kr., mit 1200 fl. Steuerkapital, belastet wie das sub Nr. 1;

3) ein Sauserngut Bs. Nr. 204 bestehend aus dem Schäfereigebäude, Scheune, Gärtchen, Hutanrechtsgut auf der Gemeinde und Feuerhöfer Flur, in den Schirmornischen Waldungen Abnehmen aus 6 Stück Aeckern mit 885 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 1295 fl. mit denselben Lasten;

4) 8½ Tagwerk 10 Ruthen Feld, das lange Stück St. Bs. Nr. 214 mit 175 fl. Steuerkapital geschätzt auf 420 fl. Erbzins handlohn und gültpflichtig;

5) 1¾ Tagwerk 15 Ruthen Feld im Buchenfalsa St. Bs. Nr. 215 mit 25 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 76 fl. 40 kr. mit denselben Lasten;

6) 7½ Tagwerk 25 Ruthen Feld, die Ziegelbüttenstelle St. Bs. Nr. 216 mit 130 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 400 fl. ungleichen belastet;

7) 1¾ Tagwerk 25 Ruthen Feld in der oberen Wanzenleite St. Bs. Nr. 217 mit 50 fl. Steuerkapital geschätzt auf 98 fl. 20 kr. ungleichen belastet;

dem öffentlichen Verkaufe hiemit ausgesetzt und Stridtermin auf

Montag den 4. Mai lauf. Jahrs

Vormittags 9 Uhr

im Orte Feerohof anberaumt, wozu jedlungslustige Kaufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 98 und 101 des Prozeßgesetzes vom 17. Novbr. 1837 erfolgt, die Lasten und Bedingnisse aber bei der k. Kreis-Civil-Rentenverwaltung dahier eingesehen werden können, und vor dem Streiche noch besonders bekannt gemacht, diese Realitäten aber auch durch den Gutsbesitzer Joseph Stang zu Burgebrach eingewiesen werden können, an welchen man sich deßhalb zu wenden hat.

Bamberg den 17. März 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Direktor

Conrad

Ellner, Aktuar.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Helmuth, Eisenbahn Commissär n. Gem. v. Nürnberg. Buber, Bauinspektor v. München. Hering, Patrimonialrichter v. Hirschheim. Mad. Mayer, Schriftsteller. Hirschberger, Oekonom v. Saalfeld. Kfl. Maly, v. Frankfurt. Kraforft, v. Cöln. Entres, v. Heidelberg.

(Bamberger Hof.) Hoppe, kgl. Revierförster v. Neuld. Fehr. v. Redwitz v. Küps. Sand, Stud. v. Erlangen. Baron v. Truchseß v. Wolhausen. Kfr. Barth, v. Worchheim. Graf. v. Freiburg. Bachmann, Kitzingen. Martin, v. Cöln. Wehler, v. Leipzig. Schaffer, v. Saarbrück.

(Ludwigs-Kanal.) März, Kfm. v. Stuttgart. Beil, Lehrer v. Wasserlosen. Reimer, Pharmazeut v. Regensburg. Fel. Ammon, v. Ansbach.

(Nebst einer Beilage.)

schusses über die bisher ausgearbeiteten Referate: „die von der Regierung den Ständen des Reichs vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren $18^{41}/_{42}$ $18^{42}/_{43}$ und $18^{43}/_{44}$ betr. 4) Vortrag des Referenten im 1. Ausschusse über den Gesetzentwurf: das Exekutionsverfahren in der Pfalz betr. 5) Berathung und Schlußfassung über die Petitionen der deutschen Schullehrer, Erhöhung ihres Diensteinkommens und Verbesserung ihrer Lage aus Staatsmitteln betr. 6) Vortrag des Referats des Petitions Ausschusses über die gepreßten Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge.

† München, 6. April. Der Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonal hielt heute eine Versammlung, in der folgende Beschlüsse gefaßt wurden: 1) es sei im Sinne der Rothenburger Adresse eine Bitte an die Kammer der Abgeordneten zu bringen, dahin zu wirken, daß aus Staatsmitteln der Verein unterstützt oder wenigstens die Verwaltung des Vereinsvermögens von der königl. Regierung übernommen werde; 2) bis zum Eintreffen einer Antwort wären bis zum Schluß des Juni d. J. die Quartalbeiträge fortzubezahlen; 3) falls die Antwort von Seite der kgl. Regierung oder der Kammer ungünstig ausfalle, seien die Beiträge zu suspendiren und auf Auflösung des Vereins zu dringen.

Durch allerhöchste Entschließung ist der k. Regierungsrath Hänlein als Civil-Lagerkommissär für das diesjährige Uebungslager bei Augsburg ernannt worden. (N. Kor.)

† Aus Unterfranken, 7. April. Die Schifffahrt auf dem Main ist bereits wieder in der regsten Thätigkeit. Die Frachten bestehen größtentheils aus Getreide, Colonialwaaren, Kahlen und belgischem Eisen, letzteres zum Theil Material für den Eisenbahnbau. Auch an Holzwaaren sind Partien stromabwärts gegangen, sie sollen zur Ausfuhr nach Nordamerika über Antwerpen bestimmt sein. Große Freude hat die offizielle Nachricht überall erregt, daß eine Herabsetzung der hohen Mainzölle, so wie die Correction des ganzen Flußbettes demnächst in Aussicht steht. Dieß wird nicht allein eine bedeutende Ermäßigung der Fracht herbeiführen, sondern auch der Schifffahrt einen bisher nach nie gekannten Impuls gewähren. Hoffentlich wird das zum Beispiel auch in Bezug auf die Dhein-Mosel bald Nachahmung finden. Sehr zu wünschen wäre, daß auf dem Obermain das Wehr bei Schweinfurt und die Mühle bei Kitzingen, die noch immer ein Haupthinderniß der Schifffahrt bilden, baldigst beseitigt würden. Dann würde es bei günstigem Wasserstande möglich werden, auch hier die Pferdekraft durch Dampfschleppboote zu ersetzen. Am Untermain bis Würzburg soll, wie man hört, noch in diesem Jahre der Versuch mit einer solchen Schleppschifffahrt gemacht werden. — Auf allen Straßen begegnet man jetzt Schaaren von Auswanderern, welche sämmtlich nach den vereinigten Staaten von Nordamerika ziehen. Von Auswanderungen nach Texas und andern Ländern hört man hier nur sehr wenig.

Baden. — †† Vom Oberrhein, 5. April. In Baden-Baden verbreitet man sich für dieses Jahr eine glänzende Kursaison, — aber „Esslen", wie es auf deutsch heißt. Man versichert, daß sich die Kaiserin von Rußland an der dortigen Heilquelle einfinden werde, und schließt daraus auf einen zahlreichen Besuch von Russen überhaupt. Auch von einer möglichen Ueberraschung durch den Zaar selbst flüstert man. Bei der Nachbarschaft von Würtemberg, dessen Herrscherhaus mit Rußland in ein engeres Verhältniß tritt, ist die Sache an sich weiter nicht unwahrscheinlich. Gewiß ist, daß ein vordem regelmäßiger Kurgast Badens, der Kurfürst von Hessen, (einer der besten Kunden des Hrn. Benazet,) sich auf den devorstehenden Sommer wieder angekündigt, und bereits ein „Hotel" (den europäischen Hof) in Miethe genommen hat.

Sachsen. — Dresden, 1. April. Der Papst hat den Domdecan von Bautzen, Dittrich, zum apostalischen Vicar für Sachsen und zum Bischof von Korrigos in part. inf. ernannt. Die Kosten dieser Bischofswahl, die sich übrigens auf nicht viel über 600 Thlr. belaufen, während man sich im Publicum mit abentheuerlichen Summen trug, sind vom Domstift zu Bautzen getragen worden. Die Entschreibung des Decans Dittrich über die Annahme des apostolischen Vicariats hängt wohl nach von dem ihm festgesetzenden Gehalt ab. (A. Z.)

Braunschweig. — Braunschweig, 1. April. Nachdem die Regierung die von den Landständen bei dem Staatshaushalte, namentlich aber bei dem Militär-Etat verlangten Ersparungen als unthunlich abgelehnt und die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß die Ständeversammlung sich zu einer Nachverwilligung der in Absatz gebrachten Summen verstehen würde, diese aber nach fernerer Berathung bei ihren Beschlüssen stehen geblieben war und dies dem Staatsministerium in dem Schreiben vom 26. vorigen Monats angezeigt hatte, erklärte dieses in einem eingegangenen Schreiben vom 30. v. Mts. rücksichtlich des Militär-Etats: „Da Wir aus dem gefälligen Schreiben der löbl. Ständeversammlung entnehmen, daß dieselbe bei ihren hier gefaßten Anträgen beharren zu müssen glaubt, Wir aber die unverkürzte Feststellung der betreffenden Etats-Positionen auf den veranschlagten Betrag aus den von Uns mehrfältig erörterten Gründen fortwährend in Anspruch nehmen, so ist der von Uns bereits angedeutete Fall vorhanden, weghalb Wir nunmehr die löbliche Ständeversammlung ersuchen, Uns auf bestimmte Weise erklären zu wollen, ob dieselbe die Entscheidung der schwebenden Frage durch das Bundes-Schiedsgericht wünsche oder nicht." Auf den in der letzten Sitzung erstatteten Bericht der Commission und deren Antrag hat die Ständeversammlung mit Ausnahme einer einzigen Stimme beschlossen, daß sie jeden andern möglichen verfassungsmäßigen Ausweg der Entscheidung durch eine außerhalb der Verfassung stehende Institution vorziehe, und daher die Commission ermächtigt, dieserhalb mit dem Ministerium zu verhandeln, für jeden Fall auch die Streitfrage und das bei der Anrufung des Bundesschiedsgerichtes einzuschlagende Verfahren festzustellen. Während der Sitzung wurde der Präsident Steinacker zu Sr. Hoh. dem Herzoge beschieden und da man dies natürlich mit jenen Differenzen in Verbindung setzt, so ist man sehr gespannt, darüber Gewißheit zu erhalten. (K. Z.)

Preußen. — Berlin, 5. April. Die revolutionären Vorfälle in Polen haben unsere Regierung, wie man aus guter Quelle hört, zu dem festen Entschluß gebracht, von nun an viel mehr und consequenter als bisher geschehen ist, an der Germanisirung des Großherzogthums Posen zu arbeiten. In einigen Wochen wird daher ein eigener Schul- und Lehrplan, der bereits in der Ausarbeitung begriffen ist, zu diesem Zwecke veröffentlicht werden. Der neuen Schulordnung dürften aber auch noch andere Maßregeln, welche alle dasselbe Ziel im Auge haben, folgen, und so hofft man denn, das deutsche nationale Element immer mehr auf gesetzlichem Wege dort zu verbreiten, und das polnische in demselben Maße zu schwächen. Ob man auf diesem Wege die unruhigen Sarmaten auf immer unschädlich machen wird, kann nur die Erfahrung und die Zukunft lehren. Viele denkende Männer sind hier aber auch der Meinung, daß man gerade in diesem Punkte die Franzosen nachahmen müsse, welche die Elsäßer dadurch am besten französirt haben, daß sie bei sich ein öffentliches Staatsleben eingeführt und dieselben daran ungehindert haben theil nehmen lassen, bei derselben Voraussetzung, daß dadurch nur, könnte auch in Preußen ein gleicher Erfolg nicht lange ausbleiben. Dann möchten die Polen moralisch und social immerhin als eine eigene Nation sich betrachten, Preußen und Deutschland könnten sie keine Schaden mehr zufügen und auch nicht mehr wollen, da ihnen doch zuletzt einleuchten muß, daß gerechte und freie Institutionen auch eine universale nationale Geltung haben.

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 2. April, das die „Köln. Ztg." mittheilt, soll im Laufe dieses Sommers nicht blos eine Verständigung über die zu befolgende Handelspolitik, sondern auch über die Einführung einer allgemeinen ständischen Verfassung stattfinden. In Betreff der Presse sollen schon vor dem Juli wichtige Reformen in Sinne des Fortschrittes devorstehen.

** Von der Spree, 1. April. Die preußischen Landtagsabschiede, welche sowohl wegen ihres Inhaltes als der gewählten Fassung einen mächtigen und nachhaltigen Eindruck auf die Nation und wohl auch auf ganz Deutschland gemacht haben, können noch immer nicht vergessen werden. Da eben läßt Dr. Bauwerk eine kurzgefaßte und gedrängte Uebersicht derselben — bei Bethge in Berlin — in vergleichender Darstellung mit den Resultaten der frühern Landtags-Verhandlungen vom Jahre 1842 und 43 erscheinen. Um die großen Verdienste der preußischen

Provincial-Stände, wovon man hier nur eine Uebersicht bekömmt, gehörig würdigen zu können, muß man auf ihre Zusammensetzung zurückgehen. Zunächst ist besonders hervorzuheben, daß bei uns verfassungsmäßig nur das Grundeigenthum repräsentirt ist. Wer in irgend einer Weise als Stadt- oder Landbewohner nicht Grundherr ist, kann weder wählen noch gewählt werden. Alle anderen Interessen, geistige wie materielle, sind in unserer ständischen Verfassung völlig unberücksichtigt geblieben. Daß kommt noch, daß zum wirklichen Deputirten nur derjenige gewählt werden darf, der seit zehn Jahren, sage 10 Jahren, sein Grund-Eigenthum besitzt, und bei den Landbewohnern kommt noch die Beschränkung hinzu, daß sie, um gewählt zu werden, den Ackerbau als Hauptnahrung treiben müssen. Endlich darf noch eine allgemeine Beschränkung nicht unerwähnt bleiben, daß die Stände nur bei einer Majorität von zwei Drittel Stimmen, wovon die Rittergutsbesitzer allein die Hälfte besitzen, Beiten vor den Thron bringen dürfen. Alle diese und ähnliche Beschränkungen und konservative Vorsichtsmaaßregeln muß man, wie gesagt, gründlich erwägen, um die großen Verdienste der preußischen Provinzial-Stände gehörig zu würdigen. Solcher colossalen Hindernisse ungeachtet, sind die gedachten Vertreter der Provinzen auf alle Fragen der Zeit tief eingegangen und haben dieselben kräftig beantwortet. Fünf Provinzial-Landtage haben mit großer Majorität auf Entfesselung der Presse angetragen und selbst die Verfassungsfrage wäre in fünf Provinzen mit einer Mehrheit von zwei Drittel durchgegangen, wenn nicht vorher das Gerücht sich verbreitet hätte, daß die Regierung hierin die Initiative ergreifen wolle. Auch die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, so wie die Einführung von Gemeinde-Ordnungen auf dem Lande, um ein intensiveres und nachhaltiges Kommunalleben hervorzurufen, und ähnliche Verbesserungen sind von ihnen kräftig beantragt worden. Von diesen allgemeinen Anträgen, die allein geeignet sind, eine Harmonie zwischen beiden Theilen herbeizuführen, ist nichts bewilligt worden. Aber auch die Stände haben in einem sehr wichtigen Punkt sich nicht auf der Höhe der Zeit befunden, indem sie die Vertretung auch aller übrigen Kassen, wie die der Kapitalisten und anderer geistigen Kapacitäten, die sich einer festen materiellen Stellung im Leben zu erfreuen haben, nicht beantragten. Von diesem Vorwurf der Unbilligkeit gegen ihre Mitbürger, die ihnen selbst am meisten geschadet hat, dürfen sie, wenn man nach allen Seiten gerecht sein will, nicht freigesprochen werden und wir hoffen daher, daß sie künftig ernstlich bedenken werden, daß ihre Vorfahren nur deshalb niedergedrückt wurden, weil sie sich in ihre alleinigen Sonderinteressen versenkten und das allgemeine Wohl nicht mit derselben Energie vertraten.

Großbrittannien.

Nach Ostindien werden zwischen den 15. bis 9. Mai 3000 Mann in Portsmouth eingeschifft werden. Diese Truppensendungen schlagen den alten weiten Weg um die Südspitze von Afrika ein; die Sendung auf dem kürzeren Weg wird, nach der letzten Post von der wahrscheinlichen Beendigung des Kriegs mit den Sikh, nicht mehr als so nöthig erschienen sein. Auch scheinen die Unterhandlungen mit Mehemed Ali über die Gestattung von Truppenmärschen durch Aegypten bis jetzt zu keinem günstigen Resultat geführt zu haben. Hr. Pirie, der frühere Lordmayor von London, der gegenwärtig in Aegypten reist, soll Auftrag zu diesem Zweck gehabt haben. Mittlerweile hat das ägyptische Gouvernement auch die Verwaltung der von Hrn. Waghorn eingerichteten Wüstenpost an sich gezogen, und wiewohl es die meisten der englischen Postbeamten auf ihren Stellen belassen hat, fürchtet man doch mancherlei Störungen.

Spanien.

Die Gewaltschritte des General Narvaez haben in den Provinzen überall eine große Gährung hervorgerufen, und in Catalonien, wo der revolutionäre Geist so zu sagen eingebürgert, soll es bereits zu mehrfachen Unruhen gekommen sein. Auch in Valencia sind solche ausgebrochen, aber wieder unterdrückt worden.

Italien.

Turin, 31. März. Die Besorgnisse vor einem neuen Ausbruch von Unruhen im Kirchenstaat scheinen sich zu erneuern, die jahrelangen Verhaftungen die daselbst stattfinden zeugen wenigstens dafür, daß man in Rom neue Veranlassungen zur strengen Bestrafung derdächtiger Personen erhalten habe. Die zu Anfang des vorigen Monats zu Livorno verhafteten zwei Individuen, von denen Verhören man Entzüllungen zu erhalten hoffte, waren zwei Handwerker aus dem Römischen und entsprachen keineswegs der Erwartung. Sie schrieben blinde Werkzeuge der „Giovine Italia" gewesen zu sein. Uebrigens entdeckte man bei ihnen mehrere Schreiben ohne Unterschrift, welche sämmtlich an die „Guerrieri della legione popolare italiana" gerichtet waren. Es ist in der jetzigen Zeit Versuche gemacht worden sind, der Revolution einige Geistliche zu gewinnen, wird ebenfalls behauptet. Es wäre es wohl möglich, aber unwahrscheinlich ist es, daß dergleichen Versuche gelungen, da man schwerlich unter dem geistlichen Stand in Italien viele Individuen treffen dürfte, die der Empörung als Apostel dienen möchten. Jedenfalls wird hier nicht gezweifelt, daß die am Po aufgestellten österreichischen Truppen bereits den Befehl erhalten haben, bei dem geringsten Allarm in den päpstlichen Staaten über die Gränze zu rücken, ohne erst eine Aufforderung hiezu abzuwarten.

(A. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 1. April. Der Ober-Polizeimeister von Warschau bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der Fürst Statthalter des Königreichs, im weiteren Verfolg seiner Verfügungen in Bezug auf die Auslieferung aller Waffen von Seiten der Einwohner bestohlen hat: 1) den Zoll- und Forst-Wächtern, so wie den Post-Conducteuren, das Behalten ihrer Waffen zu gestatten; 2) den Gutsbesitzern und anderen Privatpersonen, welche die Funktionen von Friedensrichtern, Gemeinde-Vögten u. s. w. versehen, mit denen ihm Regierungsgehalt verbunden ist, ihre Waffen neben der Licenz abzunehmen; 3) den zeitweilig im Königreich Polen sich aufhaltenden Ausländern die freie Wahl zu lassen, ob sie ihre Waffen bei der Ortspolizei niederlegen oder auf ihre Kosten über die Gränze zurück nach Punkten, welche sie dazu bestimmen, schicken lassen wollen.

(A. P. Z.)

Ostindien.

* Die Zeitung von Delhi bringt aus dem brittischen Lager von Kassoor Nachrichten bis zum 19. März. Rajah-Goolab-Singh war bis in die Nacht dauernden Conferenz, kam man an diesem Tage wegen Abtretung des Distrikts zwischen den Flüssen Sutlej und Beas, als Garantie der von Lahore zu zahlenden Kriegs-Entschädigung überein, am 17. wurden die Friedensartikel verabfaßt und mit dem großen Staats-Siegel Lahores versehen. Am 18. wurde der junge König Dhuleep Sing von Sir Hardinge im brittischen Hauptquartier eingetroffen und nach einem Empfangen, und auf den 20. der Einzug des brittischen General-Gouverneurs in der Hauptstadt Lahore angesetzt, weßhalb am 19. Sir Hardinge sein Hauptquartier nach Lulleanee baldmegs zwischen sich vor Jubel gar nicht fassen. Die englischen Zeitungen weg von der Mäßigung des Generals, daß er nicht gleich das sie — glorreich! Old England for ever! — Die gute Europa, ker, der Regenerator der Welt! seine Bestimmung d. h. Mission gränzenlos!

Bamberg, 9. April. Die neuesten Hamburger und Bremer Blätter sind uns beim Schlusse unseres Blattes noch nicht zugekommen, dagegen sind uns erst diesen Morgens 9 Uhr jene Zeitungen aus Bremen und Hamburg, welche bereits gestern früh hier eintreffen mußten, ausgehändigt worden.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 7. April. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 1/4. 4 pCt. 100 3/4. 3 pCt. 75 7/8. Bankactien 1885. 350 fl. Loose 122 3/8. Integrale 59 5/16. Preußische Staatsschuldscheine — . Bremer-Scheine 86 3/4. Taunusbahnactien fl. 95. — Prin. 500 fl. 81. — Bayer. Obl. 98 3/4.

Frankfurter Effectenbörse vom 7. April. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2. Randukaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 31. — Gold al Marc. Mrz. 377. Landthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 7/8. 5 Fr.Thlr. — fl. — fr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 101. **Bamberg, Samstag, 11. April** **1846.**

England und Irland.

⚔ Wird der Name England, in staatlicher, in nationalökonomischer, merkantiler und industrieller Beziehung genannt, so sind die meissen Völker, absonderlich wo denwunderungs-enthusiastischen Deutschen getheigt, in diesem Namen unbedingt den Inbegriff jegliter Größe zu feiern. Wir überschlagen alles in Bausch und Bogen und nehmen das wahrhaft Gute mit dem unbegreiflich Schlechten in den Kauf. Zu dem letzteren gehören die irländischen Zustände. Von 8 Millionen schwarz behaarter, flämmiger, gutmüthiger, gastfreier Iren, lebt eine Million in offnurr Fehde gegen die andern, übt Raub, Mord und Brand ärger als in den mittelalterlichen Zeiten des Faustrechts, und hat dermassen einen recht- und gesetzlosen Zustand herbeigeführt, daß in mitten der glorreichsten Siege, trotz eines siebenjachen Marschalls, Königin und Parlament besorgteste Blicke auf ihre 21tel seiner ihm untergebenen Gesammtbevölkerung wirft. Bis zum Jahre 1166 regierten die Iren sich unter eigenen Königen selbst, und kamen erst von da an unter englische Botmässigkeit, nachdem schon 1156 Papst Hadrian IV. König Heinrich II. von England Irland geschenkt hatte. Um diese Zeit war kaum ⅓ die Ostküste (the Pale) von Engländern bewohnt, sie brachten englischr Verfassung, Sprache und Sitten dahin, die übrigen ⅔ erkannten die Oberherrschaft Englands nicht an, vielmehr entwickelr sich hier der zwischen Iren und Engländern gegenseitige Haß, der noch durch die unter Heinrich VIII. eingeleitete Kirchenreformation genährt wurde, und erst im Jahre 1603 unterwarf sich ganz Irland der englischen Herrschaft. Es hatte sein eigenes Parlament, dieses aber stand bis zum Jahre 1782 unter englischrr Abhängigkeit. Die Zeiten Cromwells und Wilhelms von Oranien verbänderten gewaltsam den Besitzstand des Landes, der Haß der grösstentheils katholischen Bevölkerung gegen die protestantische englische Herrschaft loderte in mächtigen Flammen auf, und artete in Druck der englischen Machthaber aus. Die großen, meist britischen Grundbesitzer, waren die eigentlichen Herren des Landes, und betrachteten die eingebornen Iren nur als Pächter. Die Erbitterung wuchs und es bildete sich eine förmliche Fehme im Volk, das sich selbst Recht gegen die Bitten zu schaffen versuchte. Die Gesellschaften der White boys (weiße Burschen) um 1760, die hearts of oak (Eichenherzen) um 1763, die spätern Rigtboys (Rechtsburschen), welche Aufhebung des Zehenten forderten, übten unter einer fingirten Person, dem Capitän Rock, als ihrem Anführer, mit geschwärzten Gesichtern, Volksjustiz, und waren in offenbarem Aufstand gegen die Regierung. Sie verlangten Befreiung des irischen Parlaments von der Oberherrschaft des englischrn und drangen damit 1782 durch. Bei allen diesen Aufständen spielte der von den Engländern methodisch unterdrückte Katholizismus die wichtigste Rolle. Der Versuch des Bundes der vereinigten Irländer 1791, Irland in eine Republik umzuwandeln, scheiterte, und Pitt setzte 1800 die Union Irlands mit Großbritannien unter einem Parlamentr aufs Ruie durch. Man hatte den 70 volle Emancipation der Katholiken hoffen lassen, und da sie sich getäuscht sahen, bildete sich 1802 ein katholischer Verein, dem feindlich und bedrückend ein protestantisches, die sogenannte oranische Gesellschaft, später als Braunschweigklubb bekannt, mit aller Leidenschaftlichkeit der Orangemanns und Tories entgegentrat. Einen schon im Jahr 1828 unvermeidlich scheinenden Bürgerkrieg verhinderte nur die im April 1829 vom Parlament beschlossene Emancipation der Katholiken, und der Vorkehrter des Katholizismus, irischen Rechtes und Schutzes, O'Connell, nahm Sitz im Parlament und ward das Haupt der Repealer, jener Parthei, die Trennung der legislativen Union, oder Wiederherstellung eines eigenen irischen Parlaments fordert. Seit dieser Zeit ist Irland in steter Aufregung. Ueberall Arbeiter-Unruhen, organisirte Banden, die Raub und Mord üben, gegen jeden unbeliebten Gutsbesitzer oder Pächter wüthen. Die irländische Bevölkerung ist rinr arme, Kartoffel und Whisky ihre Hauptnahrung, der Grundbesitz massenhaft in Händen barter, rücksichtsloser, meist protestantischer Grundeigner, die namentlich seit den letzten 5 Jahren mit brisvollser Herzlosigkeit gegen ihre katholischen Grundholden und Pächter verfuhren, und sie nicht selten von Haus und Hof trieben. So hatte noch jüngst mitten im Winter, in der Grafschaft Galway, eine Mißtreß Grrard 270 Menschen, Greise, Kranke, Weiber und Kinder fortjagen, ihre Wohnungen, ja rin ganzes Dorf niederreißen lassen. 25,839 Austreibungsprozesse wurden in den letzten 5 Jahren in den 32 irischen Grafschaften verhandelt. In der Grafschaft Tipprari allein wurden in diesem Zeitraum 129,000 Personen von Haus und Hof gejagt. Man schätzt die Zahl der seitdem brodlos gewordenen, auf die Straße geworfenen, dem Elend preisgegebenen, dem von der Gesetzgebung sanktionirten scheußlichen Austreibungssystem Verfallenen auf weit über 500,000 Seelen. Grausamkeiten dieser und ähnlicher Art, haben Widerstand, blutige Rache, Raub und Mord hervorgerufen, die hauptsächlich in den Grafschaften Tipperary, Clare, Rosomon, Limerik und Leitrim, mit circa 1,412,000 Einwohner, so ausarteten, daß von 92 Tödtungen, die in einem Jahrr in den 32 Grafschaften Irlands vorfielen, 47 allein in diesen 5 Grafschaften verübt wurden, und von 10 Fällen nächtlichen Schießens in die Wohnhäuser, immer 7 auf diese 5 Distrikte kommen, zahllose Mißhandlungen, Geldererpressungen, Plünderungen und Verwüstungen nicht zu gedenken. Dieser Zustand wuchs von Jahr zu Jahr kessser auf, und nahm um so bedenklichere Mienr an, als die Kartoffelkrankheit das Haupt-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Jean Bapt. Desuet, Postmeister zu St. Menehould. (Revolutionsmann und Gefangenenhalter Ludwig XVI. auf seiner Flucht.) Gest. 1824.

Rückblick auf die neuesten Erzeugnisse Bamberger Literaten.

(Fortsetzung.)

3.) Der geistreiche Prediger, Dechant Bauer zu Kronach, ist dem Publikum durch die wiederholten Auflagen seines Messias in einer Reihe religiöser Betrachtung.n und Kanzelvorträge schon rühmlichst bekannt. Doch in einem noch schöneren Lichte zeigt er sich durch die lange Reihe von Denk- und Ehrenreden, welche er unter dem Titrl: der Patriotismus der Stadt Kronach von 1632—1634, nebst der Originalchronik des damaligen Bürgermeisters Zitter, einigen Gedichten, 4 Stadtsiegeln und seinem eigenen Bildnisse vor Kurzem herausg.b. Dieses Musterbuch seiner Verehrtesten ist Ihrer fgl. Hoheit der Kronprinzessin Marie von Bayern gewidmet. Am Eingange ist die Abbildung der Belagerung Kronachs bei seiner dritten Belagerung durch die Schweden im Marz 1634 abgebildet. An dieie leicht für die reine Rede, die der Verfasser als Pfarrer

zu Kronach am Frankenwaldgebirge auf der Höhe Rosenberg über die Amalie Belagerung der Stadt im 30jährigen Kriege hielt. Das schöne Band der unerschütterlichen Tapferkeit und muthvollen Aufopferung für das Vaterland, mag jedem Zuhörer zu Thränen gerührt haben. In den folgenden Jahren verübrte er nur kurz rin geschichtlichen Tugenden der Vorfahren in diesem Kampfe durch den acht christlichen Charakter der Achtung für Jedermann, der Liebe seiner Brüder, der Furcht vor Gott und der Verehrung des Königs. Ein anderes Mal zeigte er seinen Mitbürgern, daß der Tapferkeit ein freud-ges, ehrenvolles und dulsames sei. Er deyog sich auf die Ehrenfaule, welche zum Andenken ihrer Bürgerheldrn für Melchior Otto, Vort von Salzburg, Fürdhrcht von Bamberg, zu Kronach im Jahre 1654 errichtet, und hier in einem heerlichen Stahlstiche mit der Inschrift der Pfarrkirche und des Marktes abgebildet wurde. In einer anderen Rede entwickelt er die Liebe zum Vaterlande als das schönr Erbtheil der frommen Vorfahren zum Muster der Nachkommen und zum Trost aller guten Burger in harten Zeiten. Er stellt Kronachs Heldenmuth als rin evidentes Beispiel des wahren Patriotismus, die Selbstsucht als Feindin aller Bürgertugend dar, und empfiehlt den Ehrenkranz der Bürgertreue. Zwei herrliche Stahlstiche verherrlichen die gelungene Ehrenfeiten und Bildnisse der beiden Kaiser, Joseph I. und Karl VI., nebst der Ge-

nahrungsmittel gefährdete, und zu den bereits gewöhnlichen Schrecken, der furchtbarste von allen, eine Hungersnoth sich zu gesellen drohte. Der Regierung war der Stand der Dinge nicht unbekannt, zwar ein unbequemer, namentlich die von O'Connell consequent durchgeführte Repeal-Agitation, aber vom Cabinet nicht so bedrohlich angesehen als er es werden mußte. Statt den Ursachen dieser blutigen Aufregung, des gesteigerten Landelendens, des Kampfes gegen Leben und Eigenthum, des Verlangens nach irischem Parlamente auf den Grund zu sehen, den Bedrückungen der Grundeigener, den Uebergriffen der anglikanischen Kirche gegen die katholische, mit einschränkenden verschiedenen Maaßregeln entgegenzutreten, hauptsächlich die Wiederherstellung eines irischen Parlamentes in Betracht zu nehmen; erklärte Peel 1843 auf die besorgte Frage des Parlaments: „welche Abhülfe die Regierung darbereitet hätte?“ — „die Regierung werde die legislative Union Irlands mit England aufrecht zu erhalten wissen.“ — Truppen wurden übergeschifft, eine Waffenbill erlassen, welche den Irrn das Tragen von Waffen verbot, Friedensrichter und Magistratspersonen wurden abgesetzt, gegen Theilnehmer an den Repealversammlungen, namentlich gegen ihr Haupt O'Connell, prozessualisch verfahrrn, der letzte selbst, zum Gefängniß verurtheilt. Man glaubte es mit einer Emeute zu thun zu haben, und war einer erbitterten Gesammtvolks-Auflehnung gegenüber getreten, und die getroffenen Maßregeln, weit entfernt den Geist der Auflehnung zu beschwören, spornten ihn zu offener Gewaltthat an den heilen Tage und zur Selbstrache an, da die Grundeigner, wie die anglikanische Geistlichkeit und die brittischen Anhänger aus dem Vorfahren der Regierung den Vorwand nahmen, die Irrn in alter Weise zu bedrücken, das hinwieder diese zu all den Unthaten reizte, die zuther Irland als ein recht- und gesetzloses Land charakterisirte. Ein länger der Art dauernder, nach durch die unselige Kartoffelkrantheit auf die Spitze getriebener Zustand, flößte dem Parlamente wie der Regierung habe Besorgniß ein, selbst der alte Wellington entschuldigte sich, im Novemder v. J. bezweifelt zu haben, daß Hungersnath und Krantheit, in Irland so schlimme Folgen haben könnten, als sie sie wirklich hätten, und die Regierung trat mit ihrer „Lebensschutzbill“ hervor, die kaum ruchbar als Zwangsbill umgestoßen war, da sowohl die Irrn als auch ihre brittischen Gegner, sie fast nicht anderes erkennen, als Irland d. h. die irischen Irrn, unter dem Druck und der Willkühr ihrer englischen Oberherren, eelliegenden Irrn, als die alleinigen Verbrecher und Schuldigen an den leidvegen verübten Gewaltthaten unter ein Zwangsgesetz zu stellen, was weiter nichts beabsichtet, als diese Feevelthaten als Handlungen der Volksjustiz zu bewältigen, keineswegs aber gründliche Reform der Verwaltung, und das was allein Noth thut, dem irischen Volke gleiche Rechte, gleiche Wahlbefugnisse, gleichen Schutz für sterbliches und staatliches Leben, garantirt. Im Oberhause ging das Bill durch, weil, wie die Irrn behaupten, die große Majorität der Lords zu jeder Bedrückungsmaßregel von Irland immer bereit ist, im Unterhause bedang Sir J. Graham darauf, diese Zwangsbill noch vor Beendigung der Korngesetzfrage zur Debatte zu bringen, und man will darin mehr ein manoeuvre erblicken, die leidige Kornfrage hinauszuschieben, indem man diese irische Lebensfrage aufs Tapet bringt. Hauptsächlich sucht man dies auf der energischen Rede Lord Grey's im Oberhause zu entziffern, der die gespannte Aufmerksamkeit Europas auf diese Handels- und Finanzlebensfrage Englands abzulenken zu wollen scheint, indem er in einem mehrstündigen Vortrage mit schonungsloser Schärfe, alle Blößen der englischen Politik in Bezug auf Irland aufreißt, und völlige Gleichheit, Anerkennung der katholischen Kirche als der Staatskirche Irlands mit Repräsentation derselben durch kathol. Bischöfe im Oberhause, gänzliche Aufhebung der Mängel der innern Gesetzgebung, und nicht bloße augenblickliche Unterdrückung der durch diese Gebrechen erzeugten Unordnungen als förmliche Sühne für das von England über Irland gebrachte Elend, kathegorisch verlangt. Es hat nicht gefehlt, daß diese Philipica heftig angefeitten wurde, man erwiederte: daß die irischen alte Gebchen seien, und nicht mit einem Schlage gehelt werden könnten, man fand es gewagt, daß der edle Lord von Englands irischer Unterdrückung rede, wo seine Freiheit gegen jewede andere weltbekannt in die Schranken trete, man hat ihn beschuldigt, das Organ der Whigs zu sein. Dem sei wie ihm wolle, der edle Lord hat nur die Nothwendigkeit, daß für Irland etwas geschehen müsse, zum Entscheidenden, als der Erlaß einer Zwangsbill, zur Thatsache erhoben, und dem alten O'Connell im Unterhause den Weg vorbereitet, auf welchem dieser gegen die Zwangsbill bereits vorgeschritten, und sie als eine unwillkoeilige Maaßregel zu nach ausarterndeten Unordnungen in Irland, und als einen nun mehr zum 18. Mai mit vorherzusagendem Fehlschlagen, gemachten Mißgriff bezeichnet hat. Er hat wie Lord Grey, eine Grundreform auf denselben Grundlagen gefordert, und erkennt nur in dem guten Willen Englands dazu das einzig mögliche Heil Irlands. Das ist der Trapsen Wermuth in dem Taumelbecher des Stolzes, der Ueberhebung Englands. Unter den Feinden seiner Neider ist kein der so gefährlich wie dieser. Es ist der Krebsschaden, der an seinem Herzen frißt. Es wird gewungen sein, zu rechter Zeit nachzugeben, um, wenn über kurz oder lang an den Säulen seiner Macht gerüttelt würde, den fuechtbarsten Feind nicht unmittelbar auf seinem Nacken zu haben.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 1. April. XV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung.)

Der zweite Hr. Secretär entzifferte hierauf: Seine Durchl. der Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede haben mir die Ehre erwiesen, zu eben mein im dritten Ausschusse abgegebenes Votum einer unständlichen Kritik zu würdigen. In den eben vernommenen Aeußerungen des Hrn. Fürsten liegt für mich zugleich die schwere Anklage, daß ich in meinem Votum verfassungsmäßig ge Bestimmungen nicht beachtet, daß ich in demselben der Regierung ein Recht einzuräume habe, welches ihr im Hinblicke auf unsere beschworene Verfassung nun und nimmermehr zustehen könne. Im Allgemeinen habe ich hier nur zu entgegnen, daß eine solche Beschuldigung, deren ganzes Gewicht ich ermesse, mich nicht entmuthigen könne, daß, was ich für Recht erkenne, unbestimmert, ob es sich des Beifalls von dieser oder jener Seite zu erfreuen habe, mit Entschiedenheit auch auszusprechen; was ich in diesem Saale behaupte, weiß ich auch zu vertreten; übrigens glaube ich mir schmeicheln zu dürfen, daß wohl meine Grundsätze der hohen Kammer zu bekannt sein werden, als daß ich einer speziellen Vertheidigung derselben oder einer feierlichen Verbeweurung meines treuen Anhängens an die verfassungsmäßigen Bestimmungen nach bedürfen sollte. Mein ganzes politisches Leben wird, hoffe ich, dafür ausreichende Garantie geben, so wie es gleich

---

mahlin des letzteren, Urkelin der Fürstäbtissche Meraiter Otto und Friederich Karl von Bamberg. Ebenso prangen im Stahlstiche das neuertheilte Wappen der Stadt Kronach vor dem neuen Abdrucke von Jitters Ehrenkrone der Stadt Kronach. An diese reihet sich noch ein Gedicht des gefeierten Bamberger Gartnerfreihn Laptendacher, welcher als Herausgeber der Festschrift des Jubiläums schon vor 12 Jahren zu Ausdruck fand.

J — ck.

(Fortsetzung folgt.)

Eine gerichtliche Untersuchung ist mit einem höchst seltsamen Falle, welcher sich vor einigen Tagen in Moerlebach, k. Bzk. Frankenthal, ereignet haben soll, beschäftigt. Das Schicksal eines dortigen Schmiedes, ein Knabe von 9 1/2 Jahren, klagte nämlich schon einige Wochen hindurch über heftige Schmerzen im Unterleibe. Anfänglich einen Arzt zu rufen, sog man den Wärmewetter zu Rathe und gebrauchte eine von demselben bereitete Salbe zum Einreiben für den Knaben, worauf letzterer durch Stuhlgang von seinem Leide eine anscheinend zwei Zoll Nägeln, viele Haar- und Stecknadeln und sonstiges Eisenwerk entleert haben soll. Der Vater des Knaben, hierüber gerichtlich vernommen, bekräftigte dieses und erklärte sich sogar bereit, seine Aussage eidlich zu bekräftigen. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieser Untersuchung, da das Ereignis zum Tagesgespräch der ganzen Umgegend ward.

Als im Jahr 1798 der unter so vielerlei Gestalten zu Tage getretene Geist der Irländer für Unabhängigkeit sich durch die französische Revolution belebt, in den vereinigten Irländern wieder kund gab und mit fremder Hülfe sich Geltung zu verschaffen suchte, wurde Wolf Tone, Schöpfer und Haupt genannter Vereinigung, von den Engländern in dem Gewölbter, am Bord einer französischen Flotte, arretirt, die mit demselben Franzosen der meunt war und mit deren Hülfe Wolf Tone die Engländer zu vertreiben und Irland unabhängig zu machen hoffte.

Als nun der englische Admiral Bompart, auf offener That ertappt und davon gejagt, wurde in Dublin vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt, welches Urtheil gleich exequirt werden sollte. Wie gerecht auch das Urtheil sein mochte, so konnte Tone, nicht in die englische Armee eingetreten, nicht durch ein Kriegsgericht, sondern nur durch die ordentlichen Gerichte abgeurtheilt werden.

Als bereits der Augenblick der Vollziehung des Todesurtheils angerückt war, trat Curran, Advocat an dem durch Lord Killwerden praesidirten Gerichtshofe, der Königsbank auf, verlangt gegen der Zuvorweisung des Kriegsgerichts Verschwerung der Exekution und einen Beschl an den

dem vergangenen auch mein künftiges Wirken im Staatsdienste wie in dieser hohen Kammer, die Redlichkeit meiner Gesinnung wie nicht minder meiner Verfassungstreue bethätigen wird. Dieses im Allgemeinen als vorläufige Erwiederung auf den persönlichen Angriff des Hrn. Reichsrathes Fürsten v. Wrede! Ich gehe nun auf das Besondere der Debuktionen des Hrn. Antragstellers über. Zwei Momente sind es vorzüglich, welche Seine Durchl. bestimmten, sich gegen das zu Recht-Bestehen der allerhöchsten Verordnung vom 11. Nov. 1845 zu erklären. Es wurde von Se. Durchl. die Frage der sogenannten Urgence aufgeworfen. War es geboten, fragen der Hr. Antragsteller, eine solche Verordnung zu erlassen oder nicht? Se. Durchl. glauben, es sei nicht zutreffend von Seite der Regierung gehandelt gewesen, solche beschränkende Verfügungen zu treffen, da die Verhältnisse nicht von der Art gestaltet gewesen, daß man mit solchen Maßregeln habe einschreiten müssen. Der Hr. Fürst haben, um diese Ihre Meinung zu dokumentiren, eine Zusammenstellung der Getreidepreise, wie sie sich im Jahre 1843 herausstellen, der hohen Kammer vorgelegt, und haben dabei einen Blick auf die Preise der Cerealien geworfen, wie solche im Jahre 1845 in Bayern auf den öffentlichen Schranken sich herausstellten, wobei Sie zu dem Schlusse gekommen, daß die Getreidepreise im Jahre 1843 durchschnittlich um 4 bis 6 fl. über denen des Jahres 1845 gestanden seien. Ich will nicht versuchen, eine Widerlegung dieses Zahlen-Tableaus der hohen Kammer zu unterstellen; Zahlen haben für mich eine magische Gewalt, um so mehr, wenn dieselben, wie es hier der Fall ist, nicht auf imaginärer Annahme beruhen, sondern die offizielle Ausbeute an der Scheune tragen. Ich gebe zu, daß Jene, welche im Jahre 1843 die Getreidepreise mit jenen über denen des Jahres 1845 standen; doch möge der sehr verehrte Herr Fürst hinnen dem von ihm aufgereichten Zahlenbollwerke sich nicht allzu sicher wähnen; die Pfeile Seiner Beschuldigung, daß Jene, welche beschränkende Maaßregeln in Bezug auf den Getreidehandel damals verlangten, die Verhältnisse nur oberflächlich gewürdiget hätten, düften trotz dieses Bollwerks doch den Rückweg auf die Brust desselben finden; ich erlaube mir die Aufmerksamkeit der hohen Kammer auf Verhältnisse zu richten, welche der Berathung und Würdigung Seiner Durchlaucht entgangen zu sein scheinen. Wie begegnet uns das Jahr 1845 in dem Zeitpunkte, als die Regierung sich veranlaßt sah, ihre nun so sehr inkriminirte Verordnung zu erlassen? Dem Jahre 1845 gingen 2 Jahre voraus, in welchen der Ertrag der Aerndten keineswegs ein voller war, in welchen nach gemachten Erfahrungen nur Mittel Aerndten eingebracht wurden; insbesondere war das Getreide des Jahres 1844 in einem Jahrgange gewachsen, welches, wie mit alle noch wissen, sich durch fortwährenden Regen auszeichnete. Alle kontumulischen Berichte stimmen darin überein, daß das Getreide des Jahres 1844 nicht zum Magazinuren geeignet gewesen; der Regierung standen also, dieß mußte Jedem offenbar, durch die Maaßregeln, die sie jedes Jahr anordnete, und besonders auch in dem bezeichneten Jahr angeordnet hatte, nicht mehr jene Mittel zur Beseitigung eines etwaigen Nothstandes zu Gebote, auf welche sie noch im Jahre 1843, dem eine gesegnete Aernte vorausging, recurriren konnte. Wie waren durch Elementar-Ereignisse dahin gekommen, daß wirklich von keinem Ueberflusse im Lande mehr die Rede sein konnte, gewiß ein großer Unterschied zwischen den Jahren 1843 und 1845!

Doch die Verhältnisse sollten sich noch ungünstiger gestalten! Wenn in dieser hohen Kammer ist nicht erinnerlich der Jammerruf, der nicht allein durch Deutschland und Belgien, sondern durch fast alle Länder, im Spätsommer des Jahres 1845 erscholl, als plötzlich allerwärts die Symptome der so gefürchteten Kartoffelkrankheit aufzutauchen anfingen? Hier war dem Landmanne seine Zuflucht gefährdet, der letzte Bissen sollte dem ungestillten Hunger, der jammernden Armuth entgegen werden! Würde nicht die ewige Vorsehung in die Mitte getreten sein, und hätte nicht die über den Sternen thronende Allliebe des Königes der Könige Anordnungen gesegnet, welche unsere väterlich gesinnten Regierungen gemeinsam trafen, und welche den sich jeder sorgsame Hausvater willig fügte; wahrlich wir wüßten nicht, wohin das einbrechende Elend uns gestürzt haben würde! Als die Verordnung vom Jahre 1845 erschien, wußte die Regierung noch nicht, daß die Kartoffelkrankheit jene glückliche Wendung nehmen würde, welche sie später genommen hat; im Gegentheil, es waren Nachrichten eingelaufen, daß erst in den Kellern so recht die Krankheit sich im ihrer ganzen Furchtbarkeit entwickle, und die letzte Hoffnung des armen Landmann's in Fäulniß überzugehen drohe. Dies waren Verhältnisse, die sich nicht in Zahlen ausdrücken lassen, sie welche es keine starren Ziffern gibt, denen aber das waemführende väterliche Herz unserer Regierung sich erschloß. Ich will es dahin gestellt sein lassen, ob im ganzen Königreiche die Getreidepreise des Jahres 1843 gestanden, wie Seine Durchlaucht behaupten; auf diese Wendung, welche der sehr verehrte Hr. Antragsteller der Diskussion zu geben beliebte, war ich nicht gefaßt; unvorbereitet muß ich seinen Zahlenargumenten begegnen, und kann daher zuvörderst auch nur von den Verhältnissen sprechen, welche sich Vorstand der oberpfälzischen Kreisregierung zunächst darbieten und meine Sorge ausschließlich für jene Provinz in Anspruch nahmen, an deren Spitze mich das Vertrauen meines allergnädigsten Königs berufen. Es standen in jener Zeit die Getreidepreise in der Oberpfalz auf einer so enormen Höhe, daß die Regierung durch traurige Präcedenten — ich wenweise zunächst auf die Betrunenheuhen in Schlesien — gewamt, und aufmerksam gemacht durch so manche Symptome der öffentlichen Stimmung bei weiterem Steigen der Getreidepreise, wohl das Aeegste zu befürchten hatte. Es waren die Kornpreis bis auf 25 fl., die der Gerste bis auf 20 fl. und in einzelnen Fällen sogar über diese Ziffern gestiegen; die Brodpreise hatten namentlich in den Städten eine Höhe erreicht, welche es dem armen Taglöhner, dem unbemittelten Bürger unmöglich machen mußte, seinen nothwendigsten Lebensbedarf ferner zu decken; denn, wenn die Kreisregierung nach erhoiter Gemächtigung bei der allerhöchsten Stelle mit den ihr zu Gebote stehenden geringen Getreide-Vorräthen nicht daumitzen getreten, und durch entsprechende Abgabe von Korn an die Bäcker um einen geringeren als den Mar'tpreis den Brotsatz nicht fixirt hätte, so würden wie es nicht haben verhindern können, daß z. B. in Regensburg der 6pfündige laib Brodgenbredes die Höhe von 38 kr. erreicht hätte, eine Höhe, welche offenbar nicht mit dem Arbeiterverdienste im Einklange steht, da im Durchschnitte der Taglohn in diese Gegend nur auf die runde Summe von 30 kr. sich fixiren lassen kann. Wer möchte nun behaupten, daß bei solchen Verhältnissen nicht die Nothwendigkeit für die allerhöchste Regierung gewesen wäre, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einzugreifen und zu helfen, in welcher Richtung es ihr immer möglich

---

Großrichter, Wolf Tone vor die Königsbank führen zu lassen, kraft einer zu ertheilenden habeas corpus-Akte, worauf der Präsident Lord Kilwarden sagt: „ich befehle, daß sogleich eine habeas corpus-Akte gefertigt werde.“ Curran: „Aber mein Gott! wahrend man diese Akte ausfertigt, wird mein Client hingerichtet.“

Lord Kilwarden: „Sheriff! begeben Sie sich schnell in die Kaserne und verhalten Sie dem Großrichter, daß eine habeas corpus-Akte gefertigt werde, um die Execution von Tone zu verschieben; machen Sie darüber, daß die Execution nicht Statt finde.“

Der Gerichtshof und das Publicum erwarteten in Furcht und Angst die Rückkehr des Sheriff, dieser erschien sogleich wieder und sagte: „Mylord! nach Ihrem Befehle bin ich in die Kaserne gegangen, der Großrichter aber sagte mir, er könne nur dem Major gehorchen und der Major, er könne nur dem Lord Lornewille gehorchen.“

Hierauf beff-hl Lord Kilwarden mit lauter und erhobener Stimme: „Sheriff! bemächtigen Sie sich der Person von Wolf Tone, arretiren Sie den Großrichter, arretiren Sie den Major und zeigen Sie dem General diesen Befehl des Gerichtshofes.“

Trotz der damaligen revolutionären Aufregung und Erbitterung der Engländer wurde Tone ohne Gewalt durch den Sheriff allein dem Kriegsgerichte weggenommen und die Kriegsrichter arretirt.

Hr. v. Rothkirchl hat schon das Monopol aller Speculationen, und er hat nun ein neues Geschäft gegründet, welches ihm das Tabakmonopol in Frankreich und auf dem ganzen europäischen Festlande sichern wird. Er hat seit einiger Zeit Agenten nach Amerika gesandt, um in Bausch und Bogen die Tabakvorräthe aller Pflanzungen während einer gewissen Anzahl Jahre zu kaufen. Etwa 30 Millionen werden dieser großen Speculation gewidmet, welche schon eine vollbrachte Thatsache sein soll. Diese Nachricht hat unter den Kapitalisten, welche Contracte mit den königlichen Manufacturen abgeschlossen haben, Besorgniß verbreitet, weil es ihnen bald unmöglich sein wird, ihre Tabake zu den in ihren Soumissionen stipulirten Preisen zu liefern.

Dem Prediger Jonas in Berlin, welchen sein Schleiermacher für seinen denkendsten Schuler erkannte, haben die Bürger der Stadt Berlin freiwillig einen höhern Gehalt gegeben, weil er so tapfer mit scharfen Waffen gegen die krankhafte religiöse Richtung der Gegenwart zu Felde zieht.

sein mochte! Doch ich noch nicht am Ziele meiner Sorgenweisführung. Ich gehe noch weiter in der Schilderung der Nothsälinisse. Daß die Gesammtverschuldung sortkam müsse, was sie zu befürchten hatte, ist wohl kein Geheimniß; daß die Besteuerung und Belästigung bereits im Gemüthe der Massen Wurzeln geschlagen, daß man in Folge dessen sogar von Drohungen höre, wenn nicht bald geholfen werde; daß die Regierung alle ihre Auswerksamkeit verdoppeln müsse, bei steigender Noth verlangenswerthen Ausbrüchen einer nur schwer zu beschwichtigenden Mißstimmung zuvorzukommen, dieß sind Wahrnehmungen und Thatsachen, für deren Richtigkeit ich der hohen Kammer meine Ehrenstelle verpfände. Ich könnte das, was ich eben gesagt, auf das Genauste aktenmäßig dokumentiren, denn ich habe es nicht verschmt, der allerhöchsten Stelle Anzeige über alle meine damaligen Wahrnehmungen zu machen. Die Bevölkerung unseres bayerischen Vaterlandes, gewiß eines der edelsten Glieder des großen deutschen Stammes, gibt sich nicht brausender Aufwallung hin; das Hochgefühl, ein nicht unbrauchbares Glied des gesetzlich geordneten Ganzen zu sein, lebt in jedes auch des demsten Bayern Brust; eben deßhalb prüft er mit bemessener Umsicht die Verhältnisse, er vergleicht seinen Zustand mit dem anderer Länder, zählt die Fürstege anderer Regierungen für das Wohl ihrer Unterthanen als Maßstab an den eigenen Verdarf, und kommt, wenn ihm alle Klar geworden, was Noth thut, in dem Tiefen aus, mit festem Vertrauen auf seine Regierung blicken. Kann da die Regierung in starrer Passivität verharren, ist es nicht ihre heilige Pflicht, dem Verlieren ihrer Unterthanen entgegen zu kommen, und namentlich in Zeiten der Noth nichts zu verabsäumen, was die Gemüther beruhigen, was Abhilfe bringen kann! Noth und Hunger durchbrechen allerwärts die Schranken des Gesetzes! Welche Regierung wollte es zu diesem Aeußersten kommen lassen? Die bayerische Nation hat es wohl bemerkt, was sie zu befürchten gehabt, wenn nicht geholfen wurde; sie hat es durch die öffentlichen Blätter erfahren, welche Vorkehrungen das Ausland getroffen; was wir wahrgenommen, das mußte damals auch der geringste Mann des Volkes! Welche Vorkehrungen alle Staaten trafen, um einer drückenden Hungersnoth zu entgehen, was damals das Tagesgespräch von hoch- wie niedergestellten Männern. Wem blieb es unbekannt, daß Egyptrn seine Häfen geschlossen und für Europa diese Kornkammer nicht mehr geöffnet war? Ist es nicht hinlänglich bekannt geworden, daß auch Polen, welches sonst seinen Ueberfluß gerne mittheilte, seine Speicher geschlossen hielt, und in Bezug auf Korn, Gerste und Hafer ein Ausfuhr-Verbot erlassen hatte? Haben nicht öffentliche Blätter das Publikum berichtet, daß auch Belgien ein Verbot in Bezug auf die Ausfuhr von Roggenmehl hatte erlehen lassen? Wohin nun die Blicke wenden in dieser Zeit der Noth? Gerüchte liefen im Volke herum, daß auch das reiche Ungarn nicht mehr in dem Falle sich befinde, seinen Ueberfluß den Gemeinländern darbieten zu können. Die Oberpfalz, welche namentlich durch Böhmen ihre Ausbilfe in Zeiten des Bedarfs zu erhalten hat, mußte sich im höchsten Grade gefährdet sehen, und wahrlich ihre Befürchtnß konnte nicht als einr aus der Luft gegriffene angesehen werden, denn eine früherr Maßregel, welche das österreichische Gouvernement angeordnet für gut fand, hat darüber beständigt, daß diese Gerüchte keines Phantom waren. Von Brüx nach böhmischen Landes Gubernium wurde auf die Dauer vom 1. Januar 1846 bis Ende Juli 1846 ein bedeutend höherer Ausfuhr-Zoll auf Getreide gelegt. Der Waizen, für den man frühre per Zentner nur 1 fr. bezahlt hatte, wurde mit einem Ausgangs-Zoll von 22½ fr. belegt; Korn, welches nur ¾ fr. zu entrichten hatte, mußte nun 16 fr. bezahlen; Gerste, auf welche früher nur ½ fr. stand, stieg auf 15 fr.; der Ausfuhr-Zoll von Hafer, welcher gleichfalls nur ¼ fr. bisher zu entrichten hatte, wurde auf 11 fr. erhöht. Das österreichische Gubernium wird zweifelsohne seine guten Gründe gehabt haben, diese Maßregel zu treffen. Diese Alles kann nur meine Behauptung bestätigen, daß damals, als die Regierung die Verordnung vom 11. November 1845 erließ, sie dir Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sie in weiser Vorsorge für die Interessen ihrer Unterthanen nicht hinter anderrn Staaten zurückbleiben dürfe, daß sie es der Nation schuldig sei, durch kräftige Maaßregeln die beängstigten Gemüther zu beruhigen und hierdurch Ruhe und Ordnung im Lande zu erhalten. Die hohe Kammer möge mir erlauben, das Bild der damaligen Zustände noch weiter auszumalen; denn ich möchte das Feuer der Begeisterung, den gehaltenen rohten Zohlen schmelzen lassen vor dem lebendemalen Bilde der Noth, wie sie damals unser Vaterland bedrohte. Die Mälte und Schranken der getreideverkäufen Gegenden waren bald nicht mehr im Stande, den wuchreischen Aufkauf zu beseridigen. In schweren Frachten wandrte bayerisches Getreide über Lindau der Schweiz zu, bis sich dieselbe gänzlich verprovianirt hatte. Auch das Elsaß speiste der nimmersatte Wucher mit dem

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: K. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b) **Königlich Sardinisches Staats-Anlehen**

von 3,600,000 Franken.

Am 1. Mai 1846 findet die erste Gewinn-Vertheilung dieses Staats-Anlehens öffentlich Statt, bei welcher **40000** Gewinne, als: Frcs. **40,000, 10,000, 2000,** 3 à **500,** 10 à **100,** 10 à **75** und 3024 à **40** gegen worth.

Die Original-Obligationsloose hiezu sind bei unterzeichnetem Handlungshause für fl. 20 zu erhalten. — Plane gratis. -

Nach der Ziehung wird die amtliche Ziehungsliste der gezogenen 4000 Gewinne pünktlich ein gesandt.

Moriz J. Stiebel, Banquier

in Frankfurt am Main.

N. S. Die in obiger Ziehung ohne Gewinn verbliebenen Loose, werden bis zum 1. Juni a. c. für fl. 18 wieder zurückgekauft. Wer sich daher lediglich für obige Ziehung zu betheiligen wünscht, hat zur Porto-Ersparung nur den Differenz von fl. 2 pr. Loos einzusenden.

Bekanntmachung.

(2 a) In der Kommerzsache des Kleinhändlers Roth wird zur öffentlichen Versteigerung des zur Masse gehörigen Wohnhauses im unteren Sand dahier, Nr. 1720 einschließig, mit Hofraith und 8 Ruthen ihren Pflanzen, der Beantoerstierung mit 380 fl. einverleibt, mit 420 fl. Steuerkapital belegt und auf 1200 fl. gerichtlich geschätzt, da im ersten Streichstermine kein die Taxe erreichendes Meistgebot gelegt wurde, anderweitige Versuchs-Tagfahrt auf

Donnerstag den 30. April l. J. Vormittags 10 Uhr

angesetzt, mit Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 37 der Prozeßnovelle von 1819 und §. 14 und 69 des Hypoth.-Gesetzes erfolgen soll, und die Streichs-Bedingungen und Taxen im Termine bekannt gemacht werden.

Bamberg den 3. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Direktor.

Conrad.

Edel.

Auswärts Gestorbene.

In München: Joh. Bapt. Dornhofer, der Theologie Licent. und Kanonikus des ehemaligen Collegiatstifts zu St. Wolfgang, kanonisch-bischöflich bei der St. Peters-Staat-Pfarrkirche dahier 81 J. Cajetaner Christoph Ludwig Aichenhofer, Kgl. General-Lieutenants-Wittwe und Pallast-Dame Ihrer Majestät der Königin, 69 J. Carl v. Flad, verm. Ehemann Ihrer im Ministerialbureau des General-Quartiermeisterstabes, 88. Franz Pfeiffer, Privatier von Gelschheim, Pfg. Rub. 33 J. Peter Müller, Cand. philol. von Hainfeld in Niederösterreich. Antonette v. Hermaier, k. Majorswittwe, 69 J. Maria Anna Wörtl, a. k. Hallamtsassistentens-Gatten, 60 J.

In Augsburg: Anna Maria Gredler geb. Banterrol, k. Oberpostamtsvollmächtigte Gattin. In Nürnberg: Wilhelm Jacobi, freih. v. Rotenhan'scher Patrimonialrichter, 60 J. In Hof: Georg Feiter, v. Dorfel, Bürgermeister dasselbst und früherer langjähriger Abgeordneter der Ständeversammlung des Reichs, 64 J. In Würzburg: Joh. Nepomuk Hoyt, k. prot. Pfarrer von Mottgrund, 64 J. Unkungen, 37 J.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangeschiffers Franz Carl Schneider endiget am 13. April Abends.

Bamberg den 6. April 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Deutscher Hof.)

Bienwoth Dilke m. Fam. v. London. Hamburger, Jugenieur v. Nürnberg. Meyer, Priv. v. Nürnberg. Küle, Wasserbauinspektor v. Aurich. Kammerer, v. Kreyssig. Pfahler, v. Aschaffenburg. Müller, v. Ettert. Kantzinger, Pfarrer v. Gießen.

(Bamberger Hof.)

Mamiel, m. Tod. Conrad, v. Neustadt. Meyer, Kaufmann v. Sonntag, Kim. v. Dresden. Küle, Rndl. v. Bremen. Schüll, v. Hamburg. Erck, v. Kaufbeuren. Hoen, Kaff. n. Sohn u. Dr. Klingsdirer, a. Wilhelm. Bernhard. v. Nürnberg. Hundel, v. Bayreuth. Dr. Ellinger, v. Stuttgart.

(Drei Kronen.)

Küle, Kleining, v. Nürnberg. Cyslen, v. Frankfurth. Buttner, v. Schwarzenstadt. Müller, v. Würzburg. Kay, v. Herstadt. Richter, k. k. Lieutenant v. Wiesmanhardt, Mechanikus v. Münchn. Wetzner, Kim. v. Darmstadt. Lurg, Arch. v. Hamburg. Baumgärtner, Part. v. Oettingen.

(Goldener Greif.)

Leube, Dr. med. v. Nürnberg. Monterfonn, Maler v. Lichtenfeld. Nordschild, Kim. v. Burgundstadt. Haus, Kim. v. Nürnberg. Müller, Kim. v. Mainhardenheim. Mieskunstadt. Müller, Kim. v. Mainhardenheim. Finol, Cab. Courier v. Regensburg. Ochs, Prv. v. Andbach. Nieder, Fabrik. v. Leipzig. Bleitmann, Architekt v. Hamburg. Feuerein, Stud. v. Jena.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In München kamen am 7. April folgende Nummern zum Vorschein:

14. 66. 60. 27. 53.

Die nächste Ziehung wird den 16. April in Regensburg vor sich gehen.

(Beschl einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 101.

Erzeugnisse unserer Fluren. Nicht genug! Ein wohlberechnender Spekulationsgeist wußte auch für jene Getreidevorräthe, für welche nicht schon feste Käufer gewonnen waren, künftige Absatzwege zu eröffnen. Die längst erwartete Aufhebung der Kornbill in England sollte hiezu Gelegenheit geben. In Erwartung dieser Maßregeln des englischen Parlaments hatten Spekulanten Getreide, was immer zu haben war, aufgekauft und gelagert. Längs des ludwigskanals lagen ganze Ladungen solchen Getreides aufgeschichtet, welche nur des Augenblicks harrten, in dem die brittischen Häfen sich öffnen würden, um dann auf dem Main und Rhein durch Belgien nach England verfahren zu werden. In den fränkischen Provinzen spürte man sehr merklich die erhöhere Aufsicht der Getreiden. Schwaben und Niederbayern, bekanntlich zu den getreidereichsten Gegenden Bayerns zählend, waren durch diese Operation bereits ausgebeutet, und so trat denn die seltene Erscheinung ein, daß nicht nur an einigen Schrannentagen, sondern längere Zeit hindurch selbwöchentlich niederbayerische Bauern auf der sonst armen Schranne von Regensburg erschienen und da ihren nothwendigen Bedarf einkauften. Dies die nächste Ursache, warum in Regensburg namentlich die Getreidepreise nicht sinken wollten, und der Vorsatz sich so lange in beträchtlicher Höhe erhielt. Die allerh. Stelle wird weitere Bewegung in Händen haben mit welcher wucherischen Gewissenlosigkeit Spekulanten darauf ausgingen, sich aller Getreidevorräthe bei Privaten zu versichern, wie zu diesem Zwecke auf dem Lande Verträge abgeschlossen und Reugelder voraus bezahlt wurden, damit das Getreide, welches noch nicht ausgedroschen war, ja nicht in den Handel kommen konnte. So war die Lage des Landes, als von allen Seiten Stimmen laut wurden, welche die Regierung beschlagten, daß sie im Angesichte dieser immer mehr wachsenden Kalamität nicht einschreiten wolle. Ich selbst als Regierungs-Präsidial und zweifelsohne mit mir meine sämmtlichen Herren Kollegen waren es, welche der allerh. Stelle die gesammelten Erfahrungen unumwunden darlegten, welche ihr Kunde gaben von der immer lauter werdenden Stimme einer noch Hülfe suchenden Verdürftung, welche die Staatsregierung dringend baten, auf irgend eine Weise einzuschreiten und Maßregeln zu ergreifen, welche das Land zu beruhigen geeignet seien. Die allerh. Stelle hat restlich erwogen, was zu thun sei; die Verordnung vom 11. Nov. 1845 erschien; mit ihr sprangen die Fesseln, welche der Wucher dem Lande anzulegen wagte, und successive zeigten sich die wohlthätigen Folgen dieser allerh. Verfügung. Der Mangel sing an zu schwinden, die Gemüther wurden beruhigt und die Unterthanen sahen sich im Vertrauen zu der allerh. Regierung nicht getäuscht. Wer in dieser hohen Kammer, wer in ganz Bayern möchte nun noch behaupten, daß diese Verordnung durch die Zeitverhältnisse nicht geboten gewesen?! Die von mir zur Kenntniß der hohen Kammer gebrachten Thatsachen werden zweifelsohne jede weitere Beleuchtung des ersten Theiles der Anklage des Hrn. Fürsten v. Wrede überflüssig machen.

(Fortsetz. folgt.)

Dienstesnachrichten: Der Forstaktuar Trügel in Rothenburg wurde zum provisorischen Revierförster in Hohenedelhöfberg, der Revier. Dr. Klingsohr zu Dinkelsbühl nach Regensburg versetzt, der Rath am Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg, Lucas, unter allerh. Zufriedenheitsbezeigung des Finanz quiesziert, der Accessist der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Bertram, zum Rechnungskommissär bei der Regierung von Oberpfalz und Regensburg, der Oberpolizeikommissär Mitterer zu Waldhaus zu der gleichen Charge beim Hauptzollamt Waldmünchen, und an dessen Stelle der Hauptzollamtsverwalter Weintz zu Freilassung, dann der Rechnungsrevisorat Lucas zum Rechnungskommissär bei der Generalbergwerks- und Salinenadministration ernannt; der Landrichter Illsoln unter Enthebung von dem Antritt seines neuen Dienstpostens (in Miesbach) zu Wordenberg belassen, dagegen die Landrichterstelle in Wasserburg dem früher nach Wordenfels bestimmten Landrichter Laar verliehen, der Landrichter Wunder zu München berg unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeigung für immer in Ruhestand versetzt und der Rechtspraktikant Zuckner in Lichtenfels zum II. Assessor bei dem Landgerichte Mellrichstadt ernannt. Dem Major und Kommandanten des Landwehrbataillons Sulzbach, G. Leidig, wurde die nachgesuchte Entlassung bewilligt, an dessen Stelle der Schützenhauptmann M. Müller und zum Landwehroberstlieutenant in München der Major Zaubter ernannt.

Vom Main, 6. April. Wie man vernimmt, haben in der letzten Zeit drei der Bundesversammlung wieder Berathungen wegen Erlassung eines allgemeinen Preßgesetzes stattgefunden. Die Sache soll bis jetzt noch nicht weiter vorgerückt sein, als sie vor Monaten gestanden. Es sind immer dieselben Bedenken, welche dagegen vorgebracht werden, und so schwindet die Hoffnung, daß endlich auch die Presse von dem Zustande der Willkür den des Rechts versetzt werde, immer mehr. (Wannd. Journ.)

Preußen. — △ Berlin, 6. April. Unsere Juristen können ihr Betrremden darüber nicht länger zurückhalten, daß in zwei Injurien-Processen, welche durch die persönliche und die neueste Brochüren-Literatur veranlaßt worden, das Erkenntniß noch immer nicht ergangen ist. Eine Beschleunigung der Sache dürfte hier um so mehr erwartet werden, als eine weitläufige Beweisaufnahme durchaus nicht nothwendig ist, indem die angeblichen Injurien gedruckt vorliegen und es folglich nur auf die Beurtheilung von Thatsachen ankommt, die nicht mehr alterirt und verdunkelt werden können. Der eine Injurien-Proceß betrifft die gegen den Redakteur der Allg. Pr. Ztg. wegen Beleidigung des aus Berlin verwiesenen Dr. Cronke eingeleiteten fiskalischen Untersuchung, die demnahe jährig ist. Die Vertheidigung, wenn sie wirklich eintreten sollte, würde Dr. Zinkeisen sehr hart treffen, da es hier allgemein bekannt ist, daß nicht er, sondern ein hochstehender Staatsmann den beleidigenden Artikel geschrieben hat. Eine so unangenehme und unerklärliche Verzögerung, wie sie der Redaktion der Allg. Pr. Ztg., die hier im Publikum ihrer eigenen wiederholten Erklärungen und des veränderten Titels ungeachtet noch immer kurzweg die Staatszeitung genannt wird, zu Theil geworden ist, dürfte wohl schwerlich in ganz Deutschland zum zweiten Male zu finden sein; auf der einen Seite sortwährende amtliche Bevormundung und trotzdem noch ärgerliche diplomatische Reklamationen, und auf der andern Injurien Processe und die heftigsten Vorwürfe und Angriffe der unabhängigen deutschen Zeitungen, gegen die man eine Stellung vertheidigen muß, die man nicht selbst gewählt und sich gegeben hat. Man hat daher jetzt ernstlich daran gedacht, mit dem Gedanken umzugehen, dieselbe ganz eingehen zu lassen, und künftig sich lieber der Privat-Zeitungen zu bedienen, wenn irgend eine Regierungsmaßregel zu vertheidigen ist. Der zweite Injurien-Proceß, dessen Entscheidung bald erfolgen muß, ist gegen den Dr. Hermes, ehemaligen Mitarbeiter an der Allg. Pr. Ztg. wegen Beleidigung des bekannten Schriftstellers Hr. v. Florencourt, schon seit vielen Monaten eingeleitet worden. Merkwürdig ist bei unserer Gesetzgebung über Ehrenkränkungen noch der Umstand, daß der Beweis der Wahrheit nicht straflos macht, sondern nur die Strafe mildert. Diese gesetzliche Bestimmung muß jedenfalls aufgehoben, auf eine den wahrheitsliebenden Schriftsteller mehr schützende Weise umgeschaffen werden, wenn die allgemeinen Wohlthaten, welche eine öffentliche Discussion herbei zu führen fähig ist, in ihrem ganzen Umfange eintreten sollen. Die künftige Preßgesetzgebung wird daher von dem in der Natur der Sache liegenden Grundsatze ausgehen müssen, daß jede Thatsache, die man beweisen kann, auch zu beröffentlichen erlaubt, und man höchstens nur wegen der injuriösen Einkleidung verantwortlich sei. Die öffentliche Meinung ist hier in so ferne der Gesetzgebung länast schon voran gegangen, als man es im Publikum immer noch sehr kalt und mit nicht zu verkennendem Bedauern aufnimmt, wenn wegen bloßer Worte Untersuchungen eingeleitet werden und Bestrafungen stattfinden.

Königsberg, 31. März. Die Untersuchung welche der Minister Eichhorn wider die hiesige Universität wegen der dem Polizeipräsidenten Dr. Abegg desselben Inscription und wegen des Schreibens, in welchem die Universität dem Prof. Jacobson dafür dankte, daß er das Conseramt nicht angenommen, hatte einleiten lassen, ist durch eine Kabinetsordre des Königs beendigt. Eine Kriminaluntersuchung aus derselben zu machen, wie es die Absicht gewesen sein soll, ist nicht möglich gewesen, da trotz der strengen Verhöre und trotz der gründlichen Auslagen mehrerer Professoren sich doch kein Anhaltspunkt dafür hat finden wollen; die Sache ist daher dem Könige selbst vorgelegt und nun durch Kabinetsordre erledigt. Dieselbe spricht sich belobend über die Gesinnungstüchtigkeit der Majorität aus, die jene Instruktion verwarf, und tadelnd über das Betragen der Minorität, die eine solche Auszeichnung für Abegg beantragt hatte. Ein harter Tadel trifft aber den geistigen Proretor Prf. Rosenkranz und den Vize-Proretor Geh.-Rath Burdach; es wird ausdrücklich bestimmt, daß sie nie wieder zur Würde des Pro-

rektors erwählt werden dürfen, wofern sie nicht Beweise ihrer veränderten Gesinnung gegeben. Außerdem sind noch der Geh. Rath Sachs und Professor Simson namentlich getadelt; letzteren ist es noch besonders zum Vorwurfe gemacht, daß er als Mitglied des Tribunals nicht ein anderes Verfahren beobachtet. Die Kabinetsordre war von einem sehr aussöhnlichen Schreiben des Ministers Eichhorn begleitet. (Düsk. Z.)

Ueber die Forderungen der Bauern im nördlichen Galizien lesen wir in der „Schles. Ztg.“ aus Krakau vom 30. März; Der Bauer Sala sieht an der Spitze der aufrührerischen Bauern. Er stellt folgende Bedingungen, unter denen er und seine Haufen die Waffen niederlegen wollen: 1) Befreiung vom Robotdienst, 2) Befreiung von Abgabe, 3) daß ihnen der Centner Salz für zwei Zwanziger verkauft werde, 4) daß die Landgüter in vier Theile getheilt werden sollen, wovon ein Viertel dem Adel und drei Viertel den Bauern zukommen. — In Polono soll ein angesehener Mann von Russland seyn. Es schreibt, als wenn dieser die Civilmacht repräsentire, während Sala sich als Militärchef gerire.

Oesterreich. — ✕ Von der österreichischen Gränze, 7. April. Nach Berichten aus Galizien herrscht im westlichen Theile des Landes wieder vollkommene Ruhe; die Bauern betreiben wies der die Feldarbeit und es scheint überhaupt Alles in das Geleis zurückgetehrt zu seyn, nur hält auch hier das Verlangen nach Abschaffung der bäuerlichen Lasten eine gewisse Gährung der Gemüther fortwährend aufrecht. In den östlichen, namentlich im Tarnower Kreise, dem eigentlichen Schauplatz der letzten Ereignisse, ist dagegen die Ruhe noch nicht ganz hergestellt und geschieht, indem ein Theil des Landvolks noch immer unthre zieht, oder doch eine Haltung annimmt, welche den ruhigen Einwohnern Besorgnisse erregt. Selbst die Anwendung der äußersten Strenge gegen einzelne Individuen hat bis jetzt nur geringen Erfolg noch gehabt. Die österreichischen Behörden in Galizien sind angewiesen, mit großer Umsicht und Schonung zu Werk zu gehen, und so hofft man in Wien die Ruhe binnen kurzem zurückkehren zu sehen.

In Wien hat sich jüngst ein Ordensgeistlicher entleidet. Nach der D. A. Z. ist es der Prior der dortigen Liguorianer (Redemptoristen), ein geborner Pole und allem Anschein nach in die aufrührerischen Umtriebe verflochten. Dem Vernehmen nach hatte er bedeutende Geldsendungen nach den Gegenden der Insurrektion sheabt; als er sich entdeckt glaubte, over wußte, knüpfte er sich an seiner Binde auf.

Ungarn.

Agram, 1. April. Nachstehende k. Resolution machte hier große Sensation unter der Maggiantschen Partheu. Ferdinand I. rc. Wir haben die Repräsentation, in welcher ihr Unsere an die jüngste Generalkongregation der verbundenen Königreiche erlassenen allerhöchsten Resolutionen zu debruten und die Ergebnisse derselben Congregation schmählig anzugreifen vermessen gewagt habet, mit dem höchsten Unwillen entgegengenommen. Dieselbe ist nämlich so beschaffen, daß sie nicht nur jedes Anschein ermangelt, die die Unserer königlichen Würde gebührende Ehrfurcht erfordert, sondern auch ein unbandbares Gemüth gegen das Andenken eurer Vorfahren an den Tag legt. Diese haben gewiß ihren unterthänigen Anhänglichkeit an Unser Kaiserl. Haus, wie es sich gezeemte, in Allem Genüge gethan, aber das ist eure eigene Absicht, daß ihr, auf jene euch berufend, den Ruhm ihrer bewiesenen Treue eurem Streben, der gesetzlichen Autorität spottend, zum Deckmantel gegeben. Wir müssbilligen dies um so mehr, da euer gedachte, aus dieser Kühnheit hervorgegangene Repräsentation, das deutlichste Zeugniß abgibt, daß ihr, wie auf sehr vieles Andere so auch darauf nicht geachtet, daß sowohl ihr selbst, als auch die gesammten Stände der verbundenen Königreiche theils in eigenen Repräsentationen, theils vermittelst der, in Gemäßheit der durch die früheren Generalkongregationen dreselben Stände geschaffenen ärztlichen Determinationen ausgefertigten Demonstrirung einer guten Ordnung sowohl in eurer Generals als auch in der Landeskonsregationen allerhöchstenorts sich beflissen erscheinen sind. Um daher, was Wie durch die ganze Dauer Unserer Regierung darthun, als beharrliche Beschützer und Wächter der Gesetze und der gesetzlichen Ordnung Uns zu zeigen, und diesem gemäß Unseres k. Amtes auch ferner handelnd, befehlen Wir euch streng ernahnend daß ihr, eingedenk der Uns schuldigen Treue und Ehrfurcht, künftighin in eueren Berathungen eine den Gesetzen entsprechende Art zu brobachten trachtet, damit nicht die für Uns unangenehme Nothwendigkeit sich ergebe, auch durch strengere Mittel jene zu strafen, die die Verwegenheit der Mäßigung vorzuziehen fortfahren werden.

(M. Kur.)

Großbritannien.

Die Staatsschuldenlast Englands hat sich laut parlamentarischen Berichten in den 10 Jahren von 1834—1844 um 673787 Pf. St. jährlich zuvermehrt. (A. Z.)

Frankreich.

Dem Constitutionnel vom 5. April zufolge, ließen sich die Truppen, welche nach Blaveen eingeschifft wurden, auf ihrem Marsche durch die östlichen Pyrenäen allerlei Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen. Da sie überhaupt aufrührerischen Geist gezeigt, so ließ man sie in kleinen Detachementsmarschiren. Sie mißhandelten und beleidigten auf dem Wege die Einwohner und widersetzten sich sogar den Befehlen ihrer Officiere. Zu Estagel wollten sie nicht Wache stehen, und nachdem sie Einquartirungs-Billets erhalten, rotteten sie sich zusammen und erklärten, nicht auf Stroh schlafen zu wollen. Selbst Officiere sollen die Landleute mit Schlägen bedroht haben, wenn sie ihnen nicht Betten mit Matratzen gäben. Die Soldaten mißhandelten die Frauen, und einige leuten die Leute aus den Betten und legten sich selbst an ihre Stelle. Mehr als 30 Personen wurden in Raufereien verwundet, und Officiere, Gendarmen und Einwohner vermochten die Soldaten nicht zum Gehorsam zu bringen. Vornehmlich ließen sie ihre Wuth an den Gendarmen aus, von denen einer so mißhandelt wurde, daß er schwerlich mit dem Leben davonkömmt. Eine gerichtliche Untersuchung soll so eben eingeleitet sein.

Portugal.

Lissabon, 21. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ist folgender, in mehr als einer Hinsicht wichtige Gesetzentwurf vorgelegt worden: „Artikel 1. Im dem Todesfalle der Königin Donna Maria II. (was Gott verhüten wolle) und wenn der Thronfolger weniger als 18 Jahre alt ist, oder in den im Art. 106er constitutionellen Charte vorgesehenen Fällen, wird die Regentschaft Sr. Maj. des Königs Don Fernando zustehen. Art. 2. Die Ausübung der vollen und ausschließen königlichen Autorität im Namen des minderjährigen Königes gehört dem Regenten. Art. 3. Die Artikel 71, 72, 73 und 74 der Charte und die übrigen legislativen Bestimmungen, welche die constitutionellen Rechte des Königs bezeichnen, sind auf den Regenten anwendbar. Art. 4. Der Regent wird vor der Kammer den im Art. 76 erwähnten Eid leisten, indem er demselben die Treue für den König und das Versprechen, demselben die Zügel der Regierung, so bald er das Alter der Großjährigkeit erreicht haben wird, zu übergeben, hinzufüge u. s. w.

(K. Z.)

Italien.

Turin, 29. März. Der hiesige päpstliche Nuncius hat sich an unsere Regierung mit der Bitte gewendet, daß dieselbe zwei sardinische Kriegsschiffe zur Bewachung den römischen Küsten gegen allfällige Landungsversuche der Mißvergnügten beordern möge. Es scheint daß man geneigt ist, dem Ansuchen der päpstlichen Regierung zu entsprechen. Die Gefahr einer Landung von Mißvergnügten ist indessen schwerlich so dringend. General Perm soll Marseille verlassen und sich an die spanische Gränze zurückgezogen haben. — Ein Schreiben aus London berichtet, daß Mazzini seine Versuche zur Verschmelzung der italischen und polnischen Emigration erneuert habe, und daß diese Verschmelzung zum Theil bereits erfolgt sei.

(A. Z.)

* Von der italienischen Gränze, 6. April. Nicht bloß in der Lombardei, sondern auch in Sardinien, in Modena, im Kirchenstaate und fast in allen andern Theilen Italiens sind in der jüngsten Zeit Verhaftungen vorgenommen worden. Die Besorgniß vor revolutionären Ausbrüchen scheint die Regierungen um so mehr zu beunruhigen, als es jetzt allem heißt, die italienischen Flüchtlinge hätten sich nun den in Frankreich und England verweilenden Polen zu einem Einfalle im Kirchenstaate oder Neapel vereinigt. Zahlreiche revolutionäre Flugschriften und Proklamationen aller Art sind in Italien verbreitet, überhaupt hat die Propaganda kein Mittel unversucht gelassen, was dazu dienen könnte, die Gemüther in Aufregung und Spannung zu erhalten. Man sagt sogar, daß eine Anzahl Mitglieder derselben sich in den benachbarten Schweizercantonen aufhalten und von dort aus thätig sei. Die Entdeckung dieser Umtriebe, man sagt drei bis vier Regimenter, werden benutzt in der Lombardei hat ein Attentat. — Der junge Herzog von Modena hat dem dortigen Polizeiminister und Gouverneur der Hauptstadt, Grafen Ricini seine Entlassung gegeben und an seine Stelle den Grafen Giarabazi ernannt. Da Ricini wegen seiner schroffen absolutistischen Grundsätze und seiner Thätigkeit bei den politischen Verfolgungen allgemein verhaßt war, so hat diese Maßregel des jungen Herrschers großen Beifall gefunden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 102 u. 103. Bamberg, Sonntag u. Montag, 12. u. 13. April 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 1. April. XV. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. (Fortsetzung.)

Der Alt Hr. Sekretär fährt fort: Ich wende mich nun zum zweiten Theile der erhobenen Beschwerde und glaube auch hier mit apodiktischer Gewißheit nachweisen zu können, daß der Erlassung der Verordnung vom 11. Nov. 1845 die allerhöchste Regierung vollkommen in ihrem Rechte gehandelt und keine verfassungsmäßige Bestimmung verletzt hat. Blicken wir zunächst zurück auf unsere vaterländische Gesetzgebung in Bezug auf den Getreidehandel, so werden wir finden, daß die Verordnung vom 4. Juni 1805, so wie jene vom 30. Januar 1813 den Getreidehandel vollkommen frei gegeben haben. Es wurde dadurch einem Grundsatze gesetzliche Sanktion gegeben, für dessen vollständigste Geltung und Richtigkeit sich die Mehrzahl unserer National-Oekonomen längst ausgesprochen hat; diesem Grundsatze huldigte die bayerische Regierung bis zum Theuerungsjahr 1817; auch damals, wie im Jahre 1845, war die Regierung in dem Falle, Maßregeln zur Begegnung einer drohenden Hungersnoth ergreifen zu müssen. Unter diesen Auspizien erschien also die Verordnung v. 13. Sept. 1817, worin der Getreideverkauf auf die öffentlichen Schrannen und Märkte beschränkt war, wie dieß später in der Verordnung vom Jahre 1845 festgesetzt wurde. Inzwischen war der Segen auf die durch die Hungersjahre ausgesogenen heimischen Fluren wieder zurückgekehrt und mit frohen Hoffnungen begann der Landtag des Jahres 1819. Was war also natürlicher, als daß die Stände Veranlassung nahmen, bei der Regierung den Antrag zu stellen, daß es ihr gefallen möge, für die Folge, nachdem die Calamität des Jahres 1817 entschwunden, den früher adoptirten Grundsatz einer vollkommen freien Bewegung des Handels auch in Beziehung auf den Getreidehandel wieder ins Leben zu rufen. Die Stände haben, indem sie diesen Antrag stellten, gewiß keinen andern Weg eingeschlagen, als jenen, welchen wir, so lange unsere ständische Wirksamkeit besteht, bei jeder Ständeversammlung bereits eingeschlagen haben, einen Weg, auf dem wir in den jüngsten Tagen oben jenen Anträgen eines Herrn Reichsrathes, welcher mit hochherziger Gesinnung den Nothstand des Volkes ins Auge faßte, den Eintritt in unsere Kammer bahnten. Ich bezweifle indessen, daß, wenn diese Anträge nach erfolgter vollständiger Erörterung derselben die Zustimmung beider Kammern, wie der Krone erlangen sollten, man den hierauf etwa folgenden Anordnungen der Staatsregierung die Kraft und Eigenschaft von Gesetzen werde beilegen wollen. Es werden die Stände diese Maßregeln, welche die Regierung auf dem Staatswege administrativer Erwägungen zu erlassen für gut finder, wohl zunächst veranlaßt haben, aber Niemand wird wohl im Ernste behaupten wollen, daß solche Verordnungen alsdann auf dem legislativen Wege mittels förmlichen Beitrathes und förmlicher Zustimmung der Stände in das Leben getreten seien; und weiset etwa die Geschichte der Verordnung vom 29. Dez. 1819, wodurch die Verordnung vom 13. Sept. 1817 außer Kraft gesetzt wurde, eine andere Genesis nach? Ich habe hier den Landtagsabschied vom Jahre 1819 vor mir liegen; daselbst heißt es unter Lit. K. wörtlich: „Den hierüber von den Ständen an Uns gestellten Antrag: „daß jeden Inländer gestattet werden solle, das erkaufte, so wie das selbst erzeugte Getreide, ohne an die Schranne gebunden zu sein, in das Ausland zu verkaufen", werden Wir unverzüglich in Berathung nehmen lassen, und hienach das Geeignete verfügen." Es liegt zugleich aufgeschlagen mir zur Seite das Regierungsblatt vom Jahr 1820; dort ist im ersten Stücke folgende k. allerhöchste Entschließung enthalten: „Wir haben die in der Verordnung vom 30. Jan. 1813 enthaltenen Beschränkungen des Getreideverkaufs in das Ausland, in Gemäßheit des Landtagsabschiedes, in Berathung nehmen lassen, und in Erwägung, daß die Sicherung des inländischen Getreidebedarfs unter den gewöhnlichen Verhältnissen solcher Beschränkungen nicht bedarf, beschlossen und verordnen, daß von nun an jedem Inländer gestattet sein soll, das erkaufte, so wie das selbst erzeugte Getreide, ohne an eine Schranne gebunden zu sein, in das Ausland zu verkaufen." Ich erlaube mir hiebei Folgendes zu bemerken: Wäre es auch dem, was ich vorhin zu entwickeln die Ehre hatte, nicht schon klar, daß die Verordnung vom Jahre 1819 im Hinblick auf ihre Genesis kein Gesetz sein könne, wie dies im Gegentheil Herr Reichsrath Fürst v. Wrede behauptet haben, so stünden, weil doch eben von dem Herrn Antragsteller ein so hohes Gewicht auf das Formelle gelegt werden will, auch mir zwei formelle Gründe noch zur Seite, aus welchen ich ableiten könnte, daß schon im Hinblick auf das Formelle des Gesetzes die Behauptung des Hrn. Fürsten nicht zu Recht bestehen könne. Die mit Beirath und Zustimmung der Stände des Reiches verabschiedeten Gesetze werden seit dem Jahre 1818 bekanntlich im Gesetzblatte promulgirt; die Verordnung vom 29. Dez. 1819 steht aber nicht im Gesetz-, sondern im Regierungsblatte vom Jahre 1820. Die oben bezeichneten Gesetze enthalten ferner seit dem Bestehen unserer Verfassung vom Jahre 1818 die Kontrasignatur sämmtlicher Staatsminister; die eben verlesene Verordnung enthält aber nur die Kontrasignatur des treffenden Ministers des Innern, des verlesten Grafen von Thürheim. Ich glaube kaum, daß man gegen diese beiden formellen Gründe eine erhebliche Einwendung vorbringen könne, so wenig ich auch immer auf diese zwei formellen Gründe allein meine Argumentation beschränken möchte, daß die Verordnung vom Jahre 1819 kein Gesetz sei. Wenn nun aber dieser Satz feststeht und wirklich aus den von mir oben angeführten materiellen, wie formellen Gründen festsliehen muß, so möchte von selbst hieraus sich ergeben, daß alle jene Schluß-Folgerungen, welche der Hr. Reichsrath Antrag-

Geschichtskalender.

12. April: Julius I., Papst. Gest. 352. 13: Kramer, Bayerischer Dichter. Gest. 815.

Rückblick auf die neuesten Erzeugnisse Bamberger Literaten.

(Fortsetzung.)

4.) Der aus Bamberg gebürtige Prof. Schneidawind zu Aschaffenburg ist unermüdet thätig in der Herausgabe seiner Vorlesungen und Studien über allgemeine und spezielle Geschichte. Während er die Kriegsgeschichte der Franzosen in Spanien vom Jahr 1808—14 durch eine Reihe von Bändchen muthig fortsetzt, überrascht er zugleich das Publikum von Zeit zu Zeit mit Einzelnheiten von Deutschland. So lieferte er vor Kurzem eine Skizze des Lebens und der Thaten des allgemein beliebten und unsterblichen Kaisers Joseph II. als Volksbuch, mit einer dessen getroffenen Abbildung desselben zu Hamburg erschienen. — Seinen Vorsatz, in einem andern Volksbuche von 2 Bändern mit vielen lithographirten Abbildungen den 7jährigen Krieg der Preußen in Deutschland zu beschreiben, setzt er thätig fort und ist bereits im 4. Hefte bis zum zweiten Kriegsjahre vorgerückt. Da die Umgebung Bambergs 2 traurige Erinnerungen an die feindlichsten Ueberfälle und Verheerungen der Preußen hat; so ist dieses Volksbuch in Heften zu 10 kr. für unsere Bewohner besonders interessant, daher wir der Fortsetzung mit Vergnügen entgegensehen.

(Schluß folgt.)

Rom, 17. März. Seit einigen Tagen durchläuft ein Gerücht seltsamer Art alle gesellschaftlichen Kreise. Es ist schwer, bei dem entschiedenen Interesse, welches mehrere einflußreiche Personen daran haben, das wirkliche Faktum nicht bekannt werden zu lassen, hinter die Wahrheit zu kommen. Es soll nämlich bei Aufräumung des Theaters Argentina in einer der verschlossten Logen des letzten Ranges in vergangener Woche eine bisher unbekannte Dame im Domino mit meinen Dolchwunden an ihrem Körper gefunden worden sein. Kein Zweifel, daß sie auf dem letzten Carnevalsfeste, seit welchem jenes Theater verschlossen war, ermordet wurde. Der Grund ihres Todes kann wohl kaum anderer als Eifersucht gewesen sein. Nichts Zuverlässiges verlautet darüber, auch nicht, wer die Todte sei.

Die große Spinnerei des Herrn Eduard Albert zu Saint Maurice-lès-Rom (bei Clermont) ist am 3. April mit allen Maschinen und fertigen Waaren ein Raub der Flammen geworden; der Verlust ist unermeßlich.

steller aus seinen, wie ich nachgewiesen habe, irrigen Prämissen zu ziehen beliebte, nur in der Lust schweben können; es steht sonach unumstößlich fest, daß der Satz VII. §. 2. der Verfassungsurkunde hier nicht einschlagen habe. Es ist in meinem, im Ausschußprotokoll aufgenommenen Votum von mir behauptet worden, einen Hauptgrund dafür, daß die Regierung kompetent gewesen sei, eine Abänderung der Verordnung des Jahres 1819 zu erlassen, finde ich in dem Zollgesetze vom 17. Nov. 1837. Das Zollgesetz gestattet nämlich die freie Ausfuhr für alle inländische Erzeugnisse der Natur und der Kunst. Dies die Regel, gegen welche die §§. 3. und 5. Ausnahmsfälle zulassen. In den letztern heißt es: „Ausnahmen hievon (§§. 1 und 2) treten ein beim Verkehr mit Salz und denjenigen Stoffen, woraus Salz ausgeschieden zu werden pflegt, und können auch für andere Gegenstände aus polizeilichen Rücksichten auf bestimmte Zeit angeordnet werden.“ Hier bezeichnet das Gesetz selbst als Kriterium der Ausnahme polizeiliche Rücksichten. Das Zollgesetz, welches als solches unter der Mitwirkung der Stände ins Leben trat, ermächtigt in diesen §. 3. die allerhöchste Regierung schon im Voraus, aus administrativen Erwägungen, ohne an eine Zustimmung der Stände gebunden zu sein, zunächst im Verordnungswege, sofort Ausnahmsfälle festsetzen zu dürfen. (Forts. f.)

Dem ausführlichen Vortrag des Abg. Neuffer als Referenten des zweiten Ausschusses über die Rechnungen der General-Lotto-Administration für die Jahre 1841—1844 entnehmen wir Folgendes. Nach der Berechnung des Budgets erwartete man für diese drei Jahre eine Reineinnahme von 3,827,142 Gulden. Indeß brachte diese Zeitperiode eine Summe von netto 5,539,166 fl., also pr. Jahr 1,846,388 fl ein. Die eingenommenen Einsätze der Spieler betrugen mit Einschluß des Gewinnsts für diese drei Jahre 16,539,021 fl. und der Gewinnste 9,904,156 fl., so daß die Spieler 6,634,858 fl. oder nach Prozenten 1841/42 $38^{74}/_{100}$, 1842/43 $46^{20}/_{100}$ und 1843/44 $33^{96}/_{100}$ Prozente verloren. Die Betriebskosten betrugen 6—7 Prozente, so daß die reine Rente zwischen 20 — 21 Prozente ausmachte. Gegen die vorhergehende Periode ist der Verlust der Spieler um ungefähr 17 Prozente gestiegen, wenn gleich der Einsatz dieser letzten der Jahre um $1^1/_2$ Million geringer war. In Beziehung die Verderblichkeit des Lotto's berufe sich der Referent auf die Verhandlungen der frühern Landtage, die Hälfte der Spieler seien Bauern, bei dem günstigsten Stand der bayerischen Finanzen von Neuem die allmälige Einziehung dieser Einnahmsquelle zu bevorworten. Demnach schlägt er vor, 1) durch allenfallsige Erhöhung der Einsätze, 2) durch Schließung der Kollekten an Sonn- und Festtagen, 3) durch Verminderung der Zehungen und 4) durch successive Aufhebung der Kollecten der Spielwirth Schranken zu setzen. Schließlich stellt er sodann den Antrag: 1) die Richtigkeit der Rechnungen für die Jahre $1841/_{42}$ anzuerkennen, und ferner noch den weitern Antrag, 2) unter Beibehaltung jedes andern Belangsmittel für den Ausfall zu bewilligen. Sr. kgl. Majestät wiederholt ehrfurchtsvollst zu bitten, wo möglich noch auf diesem Landtage den Ständen des Reichs allergnädigst einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, nach welchem unverzüglich an die allmälige Aufhebung des Lotto's geschritten werden und dasselbe mit dem Schlusse der VI. Finanzperiode vollständig aufhören kann. Dem ersten Antrag dieses Referates des Abg. Neuffer stimmte der Ausschuß einhellig bei, dem zweiten indeß verlagte er seine Billigung, beantragte aber mit 8 gegen 1 Stimme, den Wunsch auszusprechen: „Es sei Sr. königl. Majestät ehrfurchtsvollst zu bitten, den Ständen des Reichs einen Gesetzentwurf zur Aufhebung des Lotto's gegen anderweitige Deckung des dadurch in den Staatseinnahmen entstehenden Ausfalls allergnädigst vorlegen zu lassen.“ (K. f. D.)

München, 9. April. Bei dem diesmaligen St. Georgi-Ritterfeste (am 24. d.) werden Graf Lerchenfeld-Brennburg und Marchese Cäsar Pallavicini von Sr. Maj. dem Könige den Ritterschlag erhalten. — Auf den 24. d. Mts. ist ein Theil der Besatzungen der hiesigen 2. Infanterieregimenter einberufen, da der gegenwärtige Stand — ungefähr 30 Mann per Kompagnie — für die nächste Zeit auf das Detachement erhöht werden soll. Da gleichzeitig bei sämmtlichen Regimentern neue Rekruten einrücken, so wird es für den Maimonat in militärischer Beziehung ziemlich lebhaft in unserer Stadt werden. (N. Korresp.)

†† Bamberg, 11. April. Se. Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof wird morgen im Dome predigen und das Hochamt halten, und am 14. d. von hier abreisen, um in München seinem Eigenamen in der Kammer der Reichsräthe beizuwohnen.

⊕ Vom Main, 8. April. Die kurrentauschenden Freihandelsmänner zu Berlin treten gegenwärtig entschiedener, als jemals auf, um ihrem Systeme Geltung zu verschaffen. Sie scheinen der Ansicht zu sein, jetzt oder niemals sei der Augenblick zur Durchführung ihrer Ideen gekommen. Um dieses zu bewirken, dünkt ihnen kein Opfer zu groß, selbst vor dem Gedanken einer Trennung des Zollvereins schrecken sie nicht zurück; ihre Theorie gilt ihnen mehr, als die Wohlfahrt des Vaterlandes. Glücklicherweise aber haben diese Herren nicht alle Macht in den Händen; man weiß wenigstens mit Gewißheit, daß ein höherer Wille sich der stimme darüber ausgesprochen hat, daß, wo es nur immer mit den Interessen Preußens verträglich, eine Einigung mit den südteutschen Staaten herbeigeführt werden soll. Dieser Beschluß soll durch die von einer andern Seite ausgesprochene Ueberzeugung hervorgerufen worden sein, daß, wenn man mit starrer Consequenz auf dem bisherigen Systeme verharre, oder gar in demselben noch weiter vorschreite, eine Entfremdung der süddeutschen Staaten von dem Vereine nicht vermieden werden könne. Die Herren vom Freihandel werden nun zwar aller Wahrscheinlichkeit nach alles aufbieten, um der höchsten Stelle die Verderblichkeit dessen, was man in Süddeutschland begehrt, zu beweisen, aber es wird ihnen nach dem, was die Sachen jetzt liegen, nicht gelingen, die vermeintlichen Ansichten von der Hand zu weisen und so das Aeußerste hervorzurufen. Die Herren verstehen es blos; wenn sie sehen, daß es nicht geht, werden sie sich zu bequemen wissen. (Man vergleiche unten den Artikel Berlin, 5. April.)

Würtemberg. — Einem Kaufmann in London, gebornem Würtemberger, wurde kürzlich eine Partie Baumwollenwaaren aus Würtemberg, die überdieß nicht für England, sondern im Transit für Amerika bestimmt gewesen, von der englischen Douane aus dem Grunde konfiszirt, weil sie mit englischen Etiketten, nämlich dort mit Brand-Superfine, versehen war. Es hat nun zwar besagter Kaufmann gegen das Verfahren der Douane begonnen und dabei auch die Hilfe der würtembergischen Gesandtschaft in London angerufen, der Erfolg ist jedoch zweifelhaft, da das englische Gesetz jede Einfuhr fremder Waaren mit englischen Etiketten und Devisen bei Konfiscation verbieten. Der Ausschuß der Gesellschaft zur Beförderung der Gewerbe in Würtemberg, welchem das k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten diesen Vorfall mitgetheilt hat, sieht sich dadurch veranlaßt, die inländischen Fabrikanten und Kaufleute auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen und vor Mißgriffen in dieser Hinsicht zu warnen. (Schwäb. M.)

Großherzogthum Hessen. — Aus dem Großherzogthum Hessen, 4. April. Die hessische Landesuniversität Gießen harrt noch immer der Wiederbesetzung des Katheders für die Pathologie und Therapie. Bis jetzt scheint es dem Curatorium nicht gelungen zu sein, einen geeigneten Lehrer dieser Fächer zu gewinnen, obschon es bei der bekannten Sorge des Kanzlers Herrn von Linde, den wackersten Lehrer Gießens zu vermehren, seinem Zwecke unterliegt, daß der rechte Mann für diesen Posten gefunden werden dürfte. Zufolge der unter dem ärztlichen Publikum cursirenden Nachrichten sind bereits die Professoren Puchs, Pfeufer und Canstatt deßfallsige Anträge gemacht worden. Die Nachbarschaft der liebigschen Schule und die nahen Beziehungen der heutigen Medizin zu derselben lassen die medizinische Klinik zu Gießen gerade gegenwärtig besonders wichtig erscheinen und rechtfertigen die Wahl von Lehrern, welche zu ihr in ausgezeichnetem Schülern Schülern's gerechnet werden. (Fr. J.)

Braunschweig. — Braunschweig, 3. April. Die Ständeversammlung hat dem Ministerium auf dessen Antrag, ob sie die Entscheidung der streitigen Fragen durch ein Bundesschiedsgericht wünsche, entgegnet, dies sei keineswegs ihr Wunsch, vielmehr ziehe sie jeden durch die Verfassung dargebotenen anderen Ausweg vor und gebe namentlich das verfassungsmäßige Mittel des Zusammentretens des Ministeriums mit einer ständischen Deputation Behufs des Versuches einer gütlichen Ausgleichung an Hand. Um nun auf das bestimmteste zu beweisen, wie sie wirklich keinen anderen Ausweg unversucht lassen möchte, hat die Ständeversammlung in ihrer heutigen Sitzung auf den Vorschlag ihrer Finanzcommission beschlossen, sich zu einer Adresse an Se. Durchlaucht den Herzog zu wenden. Diese, welche sogleich im Entwurfe vorgelegt wurde, drückt es aus, daß die Stände, obwohl ihre dem Staatsministerium gegenüber ausgesprochenen Ansichten und darauf gestützten Beschlüsse festhaltend, doch nicht verkennten, daß die Einmischung einer außerhalb der Landesverfassung stehenden Macht in die Landesangelegenheiten eine Calamität für das Land sei, und wie sie dem Ministerium den Wunsch ausgedrückt hätten, solche auf jene möglichst verfassungsmäßige Art abzuwenden, so bäten sie zu der Weisheit unseres Landesfürsten das Vertrauen, daß es

derselben gelungen würde, ein entsprechendes Auskunftsmittel zu finden. Nach dem, was über die ehegestern zwischen dem Herzoge und dem Präsidenten der Ständeversammlung Statt gefundene Unterredung verlautet, ist allerdings die Hoffnung auf Nachgiebigkeit von Seiten des Ersteren sehr geschwunden, indeß darf dies die Stände nicht abhalten, das Ihrige zu thun. Die Adresse ist abgegangen, und man muß den Erfolg erwarten. (Kln. Z.)

Braunschweig, 4. April. Es ist nun gewiß, daß unser Land ausersehen ist, das durch den Bundesbeschluß vom 30. Oktober 1834 bestimmte Bundes-Schiedsgericht praktisch zu eröffnen. Die Ständeversammlung hatte in einem Schreiben vom 2. d. M. erklärt, daß sie jede andere Art der Erledigung der Differenzen für wünschenswerther halten würde, und in Folge dessen, mit Hinweisung auf den §. 33 der ständischen Geschäftsordnung, die Anfrage gestellt, ob dem Ministerium das Zusammentreten mit einer ständischen Deputation genehm sei. Hierauf ist heute die ablehnende Antwort eingegangen und die Ständeversammlung nun aufgefordert, sich rücksichtlich des Bundes-Schiedsgerichts bestimmt zu äußern. Der Gegenstand ist bei der großen Wichtigkeit desselben, an die ständische Finanzcommission gewiesen, welche nächsten Montag ihren Bericht erstatten und einen geeigneten Vortrag machen wird. Auch die Streitakten wegen des Zuschusses zu den Kosten der preußischen Durchmärsche will unsere Regierung auf gestellte Bitte zur Entscheidung bringen. Die ständische gestern abgegangene Adresse an den Herzog hat ebenfalls keinen Erfolg gehabt; schon heute ist eine ablehnender Bescheid erfolgt, dessen Ausdrücke, so viel wir darüber gehört haben, sehr unanständig sind. Es werde, heißt es unter Anderm, bei dem dermaligen Landtage die bei den früheren gefundene Besonnenheit und Mäßigung vermißt. Sr. Hoheit läge das Wohl des Landes eben so sehr am Herzen, als den Ständen, man theile aber deren Besorgnisse rücksichtlich der Unzulänglichkeit der Staatseinnahme zu den mit größter Sparsamkeit bestimmten Ausgaben nicht; Se. Hoh. würden Ihre landesherrlichen Vorrechte festhalten und wünschten, daß das Land keine Ursache haben möge, demnächst das Verfahren dieses Landtages zu bedauern, u. s. w. — Zu bedauern ist allerdings schon jetzt, daß eine Entscheidung herbeigeführt wird, die, sie möge ausfallen, wie sie wolle, für den Siegenden kein Triumph sein kann. (Kln. Z.)

Preußen. — Berlin, 5. April. (Die Krisis im Zollverein.) Die Note, welche von Seiten Preußens allen Zollvereinsregierungen zugestellt worden ist, und deren Inhalt zu einer möglich baldigen Vereinigung über die zukünftige Handelspolitik und Feststellung des Tarifs einladet, scheint sehr verschieden beurtheilt zu werden. Es ist namentlich darum angefragt worden, ob die süddeutschen Vereinsstaaten, welche auf dem Zollcongreß zu Karlsruhe die bekannten Anträge auf erhöhten Zollschutz stellten, red jetzt bei derselben verharren wollen, nachdem die in England obwaltenden Handelsfragen andere Projecten erzeugt haben können. Preußen seinerseits steht sich dadurch veranlaßt, die von ihm in Karlsruhe gemachten Vorschläge zurückzuziehen, zugleich erinnert dasselbe daran, daß die Grundsätze auf welchen der Zollverein erbaut ist, durchaus anderer Natur seien, als die, welche man jetzt durch Annahme eines systematischen Schutzzolls an deren Stelle setzen möchte; endlich wird zu bedenken gegeben, ob überhaupt noch dringende Veranlassung vorhanden sei, den im Jahre 1853 ablaufenden Zollvereinsvertrag zu erneuern.(?) Sofort nach gestherter Annahme der Handelsreformen in England soll zur Erledigung dieser Fragen sich ein Congreß in Berlin versamen, der vor Allem sich mit der wichtigen Aufgabe der Vereinfachung befaßt.

Der Ton dieser Note wie ihre sehr bestimmte Fassung dürfte wohl unverkennbar die Ueberzeugungen des leitenden Vereinsstaats aussprechen, der, festhaltend an den befestigten Grundlagen, jetzt zu einer definitiven Vereinbarung gelangen will um damit den Schiffbruch abzuwenden, der immer deutlicher hervortretend mit der größten Gefahr droht. Wer daher voraussetzen möchte, daß Preußen geneigt wäre, sich über die Konsequenzen eines entgegengesetzten Systems nachgiebig zu zeigen, um zur Einigkeit zu gelangen, dürfte einem großen Irrthum anheimfallen. Es scheint vielmehr, daß diejenige Ansicht jetzt zur bestimmten Geltung gekommen ist, welche alles heilloseis und halbe Nachgehen verwirft, um sich auf den Punkt zu stellen, mit aller Energie die unausschmälerte Erhaltung des Festerhaltenden zu vertheidigen. Das Zurückziehen der in Karlsruhe angedeuteten Konzessionen darf wohl als die erste Aeußerung jener Entschlüsse betrachtet werden, und da man nur konsequent zu sein braucht, um wenigstens bis zum Ablauf des Vereinsvertrags den Tarif zu erhalten, wie er jetzt ist, so würde die Aufgabe des nächsten Kongresses eben darin bestehen, wenn andere Ueberzeugungen nicht fruchten, das Veto geltend zu machen, das jedem einzelnen Zollvereinsstaat zusteht.

Es kommt jetzt darauf an, sich mit den bedeutendsten Staaten zu verständigen, namentlich mit Bayern, wo, wie man hört, lebhafte Verhandlungen statt haben. Die Anwesenheit des Kronprinzen von Bayern in Berlin, der bis jetzt einem nationalen System von Schutz- und Differenzzöllen sich geneigt zeigen soll, bietet Gelegenheit zu Vorstellungen, die, wie man sagt, mit großem Eifer betrieben werden. Mit dem Blick auf die Beamten, welche das Zoll- und Finanzwesen leiten, ist es schwer zu glauben, daß so erprobte Anhänger des fiskalischen und bureaukratischen Systems mit jener Note etwa brabsichtigt haben könnten, dem nationalen System eine Brücke zu bauen. Hierauf ist jedenfalls weniger als je zu rechnen, aber man sieht es vor, jetzt lieber konsequent auftreten, und eher die Auflösung des Vereins in der Ferne zu zeigen, als den bisherigen Weg weiter zu gehen und im fortgesetzten Schwanken und Kämpfen zu bleiben.

Ob eine solche Auflösung überhaupt möglich ist, lassen wir dahin gestellt sein, wenigstens dürfte man diese und ihre Folgen nicht blos vom Handelsgesichtspunkte aus betrachten; man möchte wesentlich der Lage der deutschen Nation, deren Wünsche und directe Forderungen nach Einheit berücksichtigen, und könnte dabei keineswegs so leicht bloß bureaukratischen Eingebungen folgen, wie diese sich die Sache wohl vorstellen mögen. Nichts könnte wohl erschütternder und entmuthigender auf das deutsche Volk wirken, als die bloße Möglichkeit dieser Trennung; zu unterstehen bliebe aber, wer dabei am meisten verlöre und wir müssen bekennen, daß allem Ermessen nach sie für Preußens Stellung zu Deutschland ein Todesstoß sein würde. So beispielsch, wie die Wendungen der Note lauten sollen, ist es nun freilich wohl nicht gemeint, aber die Freunde des praktischen und nationalen Systems sind hier vollkommen niedergeschlagen, sie erwarten nichts mehr von der nächsten Zukunft. Zwar ist Herr von Rönne auf Befehl des Königs im Amte geblieben, doch bleibt er ohne Einfluß. Schwer ist es daher zu begreifen, wie der Herr Präsident des Handelsamts diese gänzliche Lähmung seiner Thätigkeit überdauern kann, schwer zu sagen, wie lange er in diesem Zustande verharrt. Man hat am gewissen Recht, jene Unentschiedenheit zu beklagen, denn ohne Zweifel hätte es einen bedeutenderen Erfolg bewirkt, wenn Herr von Rönne einen festen Schritt gethan und sein Amt definitiv niedergelegt hätte.

Der nahende Kongreß in Berlin ist aber für ganz Deutschland von höchster Wichtigkeit. Es ist eine Hauptschlacht hier zu liefern zwischen zweiim vollen Kampf drastiffenen Systemen, ähnlich wie in England, nur in umgekehrter Weise; denn während der Nation dort in unmittelbarer Theilnahme die Entscheidung übertragen ist, muß diese bei uns ruhig zusehen, und den Beamten die Sache für sich ausmachend überlassen, weil Mangel an politischen Rechten ihr Schwingen auferlegt. Hierin liegt der große Unterschied aller unserer Zustände zu denen freier Völker. (Br. Z.)

Stettin, 3. April. Vor einigen Wochen veröffentlichte das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft einen Entwurf zu einem Handelsschiedsgericht, der nun seiner Stimmeneinheit Annahme gefunden, sich alsdald von den Unterschriften der Häuser bedecke, die sich bei alle ihren Streitsachen, mit Ausnahme von Concursen, Wechsel- und Arrest-Sachen, so wie der Vertretung Dritter, dem Schiedsgericht zu unterwerfen übereingekommen. Die Zahl der Schiedsrichter ist 24, wovon 6 Rechtsgelehrte, welche die dritte juridische Staatsprüfung überstanden, und 18 Kaufleute, aus der Mitte derer gewählt, die den Compromiß unterzeichnet. Appellation gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts findet nicht statt, es sei denn, daß eine gesetzliche Nachtheil seines Ausspruchs vorliege. Es beseigt bei seinen Erörterungen und Beschlüssen die wesentlichen Vorschriften der Landesgesetze, berücksichtigt im Uebrigen aber die Natur der kaufmännischen und gewerblichen Rechtsgeschäfte, so wie das klare Verständniß dessen, was die Parteien eigentlich gewollt, als Hauptquelle seiner Entscheidungen. Die Schiedsrichter verwalten ihr Amt als ein Ehrenamt unentgeltlich. (Pos. Ztg.)

Oesterreich. — † Von der österreichischen Grenze, 8. April. Wie man vernimmt, sind die Berathungen, welche gegenwärtig über die künftige Gestaltung der bäuerlichen und bäuerlichen Verhältnisse von Galizien in Wien gepflogen werden, so weit vorgerückt, daß bereits in der nächsten Zeit einzelne Maasregeln zur öffentlichen Kenntniß und zur Ausführung kommen dürften. Hoffentlich werden sie dazu dienen, dem Lande die nöthige Beruhigung zu gewähren. Die in Galizien aufgestellte Militärmacht wird

in der nächsten Zeit nicht verringert werden. Wenn aber auch später eine Verminderung eintreten, so wird doch jedenfalls ein bedeutendes Corps dort stationirt bleiben, um so mehr, als die polnische Propaganda, wie sie offen eingesteht, durch das Fehlschlagen des letzten Versuchs noch entmuthigt, bereits wieder auf neue Umtriebe sinnt.

Krakau.

Krakau, 31. März. (Bericht eines Reisenden aus Galizien.) Ich eben zurück ich einen Reisenden, der sich unter mannigfachen Mühseligkeiten und Beschwerden durch Galizien hindurch bis zu unserer Freistadt gearbeitet hat. Die Schilderung, welche er von dem Zustande dieses Landes entwarf, ist herzergreifend und schauderterregend. Die Districte, in welchen der Aufruhr hauptsächlich gewüthet hat, gleichen einer Wüste; in 5 Kreisen findet sich kein Edelmann noch irgend ein Beamter, sie sind (wie bekannt) entweder ermordet oder durch die Flucht der Nache der wüthenden Bauern entronnen. Die Regierung hat bereits mehrfache Bekanntmachungen erlassen, in denen sie auffordert: daß sich geeignete Individuen zu den offenen Beamtenposten melden sollen, allein Niemand wagt sich in eine so gefährliche Stellung, da das Landvolk nichts weniger als ruhig ist. Man muß diese wildblickenden, mit Lumpen bekleideten Bauern, auf denen gebräunten Gesichtern ebenso das Gepräge der äußersten Rohheit als die Wuth der Verzweiflung zu lesen ist, sehen, um es erklärlich zu finden, daß man alle Mittel ergreift, um so scheuung als möglich aus deren Nähe zu kommen. Es steht fest, daß nicht allein die Bauern aus eigener Starrsinnigkeit sich in feindseliger Stellung gegen die Regierung befinden, sondern daß auch Aufhetzer unter ihnen umherschleichen, welche sie aufreden: sie möchten die Waffen, welche sie zu Gunsten der Regierung mit so furchtbarem Erfolge geschwungen, nicht eher niederlegen, als bis man ihnen ihre Forderungen bewilligt habe. Demgemäß sind auch die Proclamationen, in denen die Bauern aufgefordert wurden, zu ihren bisherigen Beschäftigungen zurückzukehren und in alter Frohmdienste zu leisten, mit Wuth abgerissen und mit Füßen getreten worden. Ein anderer Theil hat sich durch das Wohlgefallen an dem bisherigen zügellosen Zustande verleiten lassen, sich zusammenrotten und große Räuberbanden zu bilden, welche theils durch ihre Anzahl und Grausamkeit so furchtbar, theils durch die großen Waldungen so geschützt sind, daß sich Militär-Detachements, wenn sie nicht ganz bedeutend stark sind, nicht an sie heranwagen. Trotzdem, daß man auf den Landstraßen alle Augenblicke auf einen Wachtposten stößt, der namentlich einzelnen Aufwieglern und Flüchtlingen aufpaßt, so gewähren sie für den Reisenden doch durchaus keine Sicherheit. (Wes. Ztg.)

Großbritannien.

London, 4. April. Das mit dem 5. April schließende Finanzjahr wird einen ansehnlichen Mehrbetrag der Einnahmen über die Ausgaben des Schatzes erarben. Da der 5. April auf einen Sonntag fällt, so werden die Rechnungen diesen Abend geschlossen werden. Die Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben (mit Einschluß des während dieser Periode aus China erhaltenen Geldes, etwa 750,000 Pf. St.) wird einen Mehrbetrag der Einnahmen um etwa 2,500,000 Pf. St. nachweisen. Die Zolleinnahmen haben in der abgelaufenen Periode eine ansehnliche Steigerung erfahren, trotz der verschiedenen von Sir Robert Peel eingeführten Zollherabsetzungen.

Frankreich.

Paris, 6. April. Seit einigen Tagen sind in den vornehmsten legitimistischen Kreisen des Faubourg St. Germain seltsame Gerüchte im Umlauf. Der legitimistische Prätendent soll in diesem Augenblicke mit einem auffallenden Vermählungsprojekt umgehen. In einem Generalcongreß der angesehensten Führer der alten Reistokratie wäre derschlossen worden, daß sich eine Deputation zu dem Grafen von Chambord (Herzog von Bordeaux) begebe, um ihn im Namen der Partei zu bewegen, um die Tochter des polnischen Fürsten Czartorski anzuhalten und sich mit seiner Gemahlin nach Amerika zu begeben, dort die Ereignisse abzuwarten, falls diese Vermählung in Europa Anstoß gäbe. Die nächste Veranlassung zu diesem unerwarteten Entschlusse soll darin liegen, daß eine Verbindung „Heinrichs V." mit einer sächsischen Prinzessin durch mächtige Einsprache verreitelt worden sei.

Straßburg, 4. April. Zahlreiche Truppenbewegungen finden in unserm Augenblick nach allen Richtungen, besonders dem südlichen Frankreich, statt. Die Verstärkungen für Algerien sind bereits größtentheils an den Orten ihrer Bestimmung angekommen, so daß die gegenwärtigen Truppenmärsche, obwohl sie mit unter schrlich sich wiederholende Garnisonswechsel bezwecken, nicht ganz ohne Hinblick auf die bedenklichen Zustände in Spanien angeordnet worden sein dürften. — Die Zahl der dahier eintreffenden Auswanderer mehrt sich von Tag zu Tag. Auf allen Straßen begegnet man Gruppen dieser aus der Schweiz und den deutschen Nachbarländern kommenden Heimathlosen, und die Anmeldungen bei den nach Havre gehenden Schwagen und sonstigen Fuhrgelegenheiten sind so zahreich, daß denselben nur mit Mühe Genüge geleistet werden kann. In Havre selbst ist in diesem Augenblick der Andrang von Auswanderern so groß, daß außergewöhnliche Abfahrten angeordnet werden müssen. Aus der Schweiz werden im Laufe d. M. noch etwa 400 Personen dahier eintreffen, welche mittelst Dampfschiffsgelegenheit ihre Reise nach Amerika über Holland nehmen. (A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 9. April. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 1. 3/4. 2. 101 3/4. 3 pCt. 76 1/8. Bankactien 1882. 250 fl. Loose 123 1/2. Integrale 5/16. Partial-Loose Staatsschuldscheine — . Prämienschrine 80 3/4. Taunusetsenbahnactien 301. — Bad. 50 fl. Loose — . — Span. Integrale 33 3/4. Polln. 300 fl. 85. — Poln. 500 fl. 81. — Augsburger. Ohl. 99 3/4.

Frankfurter Geldcourse vom 9. April. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 — . Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2. Randducaten 5. 35 — . 20 Frankenstücke 9. 31. — Gold al Marc. Ausg. 377. Landesbr. 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 44 1/2. 5 Fr.Thlr. — . — fr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung.

Am Dienstag, den 14. d. M. Nachmittags 4 Uhr, wird der in ganz Europa bekannte Wundermann

Rabbi Hersch Dünnemark,

Proben seiner unbegreiflichen Wundergabe, die das höchste Erstaunen erregen und worüber er von mehreren ersten Autoritäten Europa's die ausgezeichnetsten Zeugnisse besitzt, abzulegen die Ehre haben.

Das lokal dieser Vorstellung ist bei Herrn Traiteur Lohnstamm im Habergäßchen Nr. 120 dahier. Entrée 24 kr. Standesspersonen zahlen nach Belieben. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Bekanntmachung.

12 d) In der Konkurssache des Kleinhändlers Roth wird zur öffentlichen Versteigerung en gros Maaß gelangen Wohnhauses im untern Sandhaber Nr. 1730 einwilligt, mit Hofraith und 6 Ruthen zwei Pläzchen, die Beantwortschreiben mit 300 fl. einverleibt, mit 420 fl. Steuerkapital belegt und auf 1206 fl. gerichtlich geschätzt, da im ersten Streichstermine kein die Taxe erreichendes Meistgebot gelegt wurde, andererseits Beilungstagsfahrt auf

Donnerstag den 30. April f. J. Vormittags 10 Uhr

angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach § 37 der Proz.-Novelle von 1819 und § 64 und 69 des Hypothekengesetzes erfolgen soll, und die Streichs-Bedingungen und Lasten im Termine bekannt gemacht werden.

Bamberg den 3. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Edel.

Bekanntmachung.

In dem Gantvereine des Siebmachers Johann Hader dahier sind das unterm heutigen gefaßte Präclusiv-Erkenntniß am Samstag den 11. d. M. an der Gerichtstafel in Kraft der Verkündung affigirt worden.

Bamberg den 7. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

A. Primbs.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Clarus, L., Darstellung der sowmischen Literatur im Mittelalter. Mit einer Vorrede von J. v. Görres. gr. 8. 2 Thle. 7 fl.

Pope, Gutenberg, der Mechanik und des Mechanismus mit Rücksicht auf Verfassung der Anwendung der 4 Tafeln. gr. 8. Frankfurt cart. 1 fl. 36 kr.

Klein, B., praktischer Zeichenlehrer auf alles ette und unter Mitwirkung Hederwild. 8 Heidrenn. geh. 54 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Richter, Rittergutsbesitzer v. Hannover. Bar. v. Dinstorf, v. Berlin. Hr. Hart. m. 2. v. Berlin. Hr. Knoepe, v. Stuttgart. Keil, v. Nürnberg. Wolfram, v. Augsburg. Fabre, v. Chemnitz. Eckermayer, Baumst. v. Lichtfeld.

(Baumeyers Hof.) Trietzler, Bauprakt. v. Fürstenau. Dr. Fiedler, kgl. Bez. a. Wehrle, kgl. Landg.-Assessor v. Erolzach. Werner, Kaufm. v. Frankfurt. Schmidt, Cand. v. München. Fehr. v. Pflummern. Doerst v. Bayreuth. Fitze. Leling, v. Neuvdl. Ihne, v. Barmen. Böhm, v. Hanau. Frantz, v. Bremen. Meletta, v. Mainz. Türk. v. Leipzig. Hutschenreuther, v. Frankfurt. Hoffmann, v. Thüngersheim.

(Ludwigsstadt.) Heinz, Kfm. v. Mannheim. Lang, Kfm. v. Nürnberg. Krug Fabr. v. Ebingen. Fr. Hilb. Stein. v. Würzburg.

Wegen des ersten hl. Osterfeiertages erscheint morgen keine Zeitung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 104. Bamberg, Dienstag 14. April 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 1. April. XV. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. (Fortsetzung.)

Wenn nun die im ersten Theile meiner Rede entwickelten Verhältnisse nicht solche dringende Motive darbieten sollten, welche die Regierung zu einem durch das Zollgesetz zugelassenen administrativen Einschreiten hätte veranlassen dürfen, so möchte ich fragen, welche dringenderе Beweggründe man noch postuliren wolle, um die Voraussetzungen des §. 3. des Zollgesetzes für gegeben zu erachten, und sohin die Berechtigung des Gouvernements für exceptionelle Anordnungen anzuerkennen. Die Competenz der Regierung zur Erlassung der Verordnungen v. J. 1845 ist und bleibt unbestreitbar, denn ihre Berechtigung ist keine fingirte; sie gründet sich auf das klare Gesetz! — Allein man entgegnet mir, die Regierung sei, wenn man ihr auch nicht das Recht bestreiten wolle, einseitig den Getreidehandel zu beschränken, doch nicht befugt gewesen, die Konfiscation auszusprechen. Man hält mir zur Rechtfertigung dieser Ansicht den §. 6. des achten Titels der Verfassungsurkunde entgegen. Ich habe gegen diesen Artikel nichts einzuwenden, so wenig meine Argumentation beabsichtiget, die Wirkung desselben, seine grundgesetzliche Geltung, zu schwächen. Allerdings ist in Bayern die Confiscation nicht erlaubt, außer in den Fällen, wo ein spezielles Gesetz dies gestattet, wie das Konscriptionsgesetz bezüglich der Defersion, und das Zollstrafgesetz uns Belege hiefür geben. Man wolle indessen nicht übersehen, daß der §. 6. des achten Titels nicht isolirt aufgefaßt werden könne, er hat vielmehr seine Begründung zu suchen und findet sie in dem noch in Kraft bestehenden organischen Edikte vom 29. Aug. 1808. — Daß diese Bezugnahme gestattet sei, darüber habe ich bis jetzt noch keine Gegenrede vernommen und glaube auch nicht, erst nachweisen zu müssen, daß diese Bezugnahme die rechtige sei. In dem erwähnten Edikte vom J. 1808 heißt es aber wörtlich: „Zu Polizei- und Defraudationsfällen kann die Einziehung des ganzen Vermögens, oder eines Theiles desselben niemals eintreten, sondern nur des Gegenstandes, womit den Polizeigesetzen zuwider gehandelt wird, und nur in dem Falle, wo es die Polizeigesetze ausdrücklich bestimmen." Eine Vermögenskonfiskation kann, wie es auch der Art. 6. Tit. VIII. der Verf.-Urk. klar gesagt, niemals ohne Gesetz verhängt werden; die Polizeigewalt darf sich nur des Gegenstandes bemächtigen, womit den Polizeigesetzen zuwider gehandelt wird. — Was will aber anders die Verordnung vom Jahre 1845 bezwecken? Will sie das Vermögen des Getreidehändlers mit Konfiskation belegen? Keineswegs! Nicht mehr, als jenes bestimmte Getreide-Quantum, welches, der ausdrücklichen Regierungsanordnung entgegen, ohne zuvor auf die Schranne gebracht worden zu sein, in den Verkehr kömmt, soll der Konfiskation unterliegen. Was ist nun aber dieses Getreide anders, als gerade der Gegenstand, womit dem Polizeigesetze zuwider gehandelt wird? Welcher andere Gegenstand könnte hier dem Gesetzgeber vorgeschwebt haben und in Anspruch genommen werden wollen, wenn es nicht eben das auf verbotswidrige Weise in den Handel kommende Getreide-Quantum wäre!? Das organische Edikt vom Jahre 1818 beschränkt nun aber am Schlusse der angezogenen Stelle diese Konfiskationsbefugniß auf jene Fälle, wo dies die Polizeigesetze ausdrücklich bestimmiren. Man will nun vorzüglich meine Argumentation damit beklämpfen, daß man mich auf diesen Schlußsatz hinweiset, und mir gleich einem Medusaschilde, an welchem meine Logik verstreinern müßte, das daselbst vorkommende Wort Gesetz vorhält. Ich kenne sehr wohl, was Gesetz ist, und weiß, auf welchem Wege seit dem Jahre 1818 Gesetze zu Stande kommen müssen, weiß es, welche Bedeutung sie in unserm Staatsrechte haben, allein alle diese Entgegnungen können mich nicht in meiner Argumentation irre machen. Es wird der hohen Kammer erinnert sein, daß, ehe mir noch die Verfassungsurkunde vom Jahre 1818 erhielten, zwischen den Begriffen Gesetz und Verordnung eine gewisse Konfusion bestand, und gar manche allerhöchste Verfügung, welche ihrer Natur nach nichts mehr, als eine einfache Verordnung sein konnte, mit dem Namen Gesetz belegt wurde, und umgekehrt. Wir waren selbst schon während des gegenwärtigen Landtages im Falle bei Gelegenheit des Antrages des Herrn Reichsrathes Fürsten von Wrede in Bezug auf die Verordnung vom 11. Nov. 1845, den Bierzaß betreffend, uns darüber einigen und Beschluß fassen zu müssen, ob eine vor der Verfassung promulgirte Verordnung, nämlich jene vom Jahre 1811, das Bierzaßwesen betreffend, ein Gesetz oder eine Verordnung sei. Der erste Hr. Sekretär haben damals sich das große Verdienst erworben, gesetzliche Anhaltspunkte in solch' entscheidender Weise festzusetzen, daß wir wohl bei allen künftigen Fällen darauf rekurriren können. Ich darf mir daher wohl erlauben, darauf aufmerksam zu machen, daß man hier nicht sowohl an den Buchstaben, nicht an das starre Wort halten, sondern vielmehr das innere Wesen selbst mehr ins Auge fassen möchte. Polizeigesetze in der konstitutionellen Bedeutung des Wortes gab es meiner Ansicht nach vor der Verfassung des Jahres 1818 nicht, wohl aber polizeiliche Verordnungen, welche ihrer Natur und Bedeutung nach immer nur transitorisch sei können; Polizei-Verordnungen sind reglementäre Normen, mittels welcher die Regierung dem jeweiligen Bedürfnisse der Verwaltung der Verwaltten entgegen kömmt; wie diese Bedürfnisse nicht stationär sind, sondern dem Wechsel unterliegen, so müssen auch diese Verordnungen wandelbar sein; sie können nicht den Charakter von Gesetzen an sich tragen, weil die Folgerungen hieraus es der Verwaltung unmöglich machen würden, für die in so unendlicher Mannichfaltigkeit auftauchenden Phasen des öffentlichen Lebens das oft im Moment gebotene Einschreiten und ordnende Formgeben Platz greifen zu lassen. Nur da, wo die persönliche Freiheit weiter beschränkt, oder das Eigenthum der Staatsangehörigen mehr in

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Joseph Hauber, Professor an der Akademie in München. (Maler.) Geb. bei Kempten 1766.

Rückblick auf die neuesten Erzeugnisse Bamberger Literaten.

(Schluß.)

6.) Nicht nur allen Bewohnern Bambergs, sondern auch den auswärtigen Freunden der Geschichte und Kunst mag die Nachricht willkommen sein, daß bei Franz zu München in diesem Jahre noch erscheint: die Geschichte der Domkirche zu Bamberg mit 20 Abbildungen auf Stahlstichen von Joseph Heller. Kaum kann unserer einheimischen Literatur irgend ein Gegenstand erwünschter sein.

Barbarei. „Wod-es-Kadee ist unbeschreiblich!" ruft Corsaire-Satan aus. „Um ihn zu bestechen, hat das Ministerium ihm das Ehrenkreuz Franz und einen Paletzis angeklagen und — ere Barbar hat Alles ausgeschlagen."

Ein Gespräch in Schönbrunn.

Mitgetheilt v. H. Aumers.

An einem schönen Oktobernachmittag stand ich auf dem flachen Dache des säulengetragenen Pavillons im Garten zu Schönbrunn und genoß das reiche Bild zu meinen Füßen. Der altfranzösische Garten wimmelte von Menschen, das Schloß glänzte hinten im Sonnenschein und dahinter dehnte sich die gewaltige Dächermasse der Kaiserstadt. Eben betrachtete ich den alten Stephansthurm, dessen herrliche Pyramide so riesig und kühn in die blaue Luft strebte, als plötzlich eine Stimme hinter mir laut wurde. Sie gehörte einem jungen Manne mit blassen fast krankhaften Zügen, in dem Leiter, angestrengter Arbeitung. Es entspann sich folgendes Gespräch. Er. Ah, da kommt der Eilenbahnzug! Ja. Ja redst, dort schreit ein Zug zu kommen. Sollte das auf der Süd- oder Nordbahn sein? Er. Ja weß nit, i kenn ihm nit. Ja. Sie sind also wohl nicht aus Wien? Er. Na, i bin weil von hier zu Haus'. Aus tief Ungarn, von die türkische Gränz, zwa Stund vom Belgrad. Ja. Das wäre. Sie machen vielleicht eine Reise? Er. Ja ich a Student. Ich. Also Sie besuchen hier die Universität. Er. Na, nit hier, i will studieren in Teresi. Ja. (verwundert) In Triest? Ja denn dort eine Universität? Das erste was ich

Anspruch genommen werden wollte, als dies in der politischen Competenz liegt, hat die Bestimmung des Tit. 7. §. 2. der Verfassungs-Urkunde in Wirksamkeit zu treten, und ist der Verordnung das Gesetz zu substituiren. Von eigentlichen Polizeigesetzen kann nur dann erst die Rede sein, wenn wir ein förmliches Polizeigesetzbuch, welches wir vermalen noch nicht besitzen, haben werden. Meine Argumentation führt darum keineswegs, wie mir im Ausschusse von einer sehr verehrten Stimme imputirt worden wollte, zu dem Resultate, daß auch ein Polizeigesetzbuch auf administrativem Wege zu Stande kommen könnte; dieses habe ich nie behauptet und konnte mir um so weniger beigekommen, als unser Staatsorganismus zu behaupten nie befallen wollen; ich muß gegen eine solche Annahme, so wenig sie mich berühren soll, vielmehr feierlichst mich verwahren. Ich komme nun zum letzten Punkte meiner Beweisführung, daß nämlich im Hinblicke auf die angezogene Stelle des mehrerwähnten Edictes vom Jahre 1808 die in der Verordnung vom 11. Nov. 1845 ausgesprochene politeiliche Konfiskation vollkommen gerechtfertiget sei; in dem erwähnten Edicte ist nämlich, wie bereits angeführt worden, die Konfiskation des Gegenstandes, wodurch kontravenirt wurde, nur in dem Falle gestattet, wo es die Polizeigesetze ausdrücklich bestimmen; es ist daher die ausdrückliche Voraussetzung einer Konfiskation, daß vorgängige Androhung derselben als Conclitio sine qua non für die Anwendung derselben zu betrachten. Aus dieser angezogenen Gesetzesstelle folgt aber nun nur so viel mehr, als daß die Konfiskation unerlaubt wäre, wenn die Polizeibehörde sie verfügen wollte, ohne durch ein Gesetz, resp. eine Verordnung hiezu ermächtiget zu sein, wenn erstere mithin als rein arbiträre Strafe erschiene; dies ist aber in concreto nicht der Fall; die Konfiskation ist in der Verordnung vom Jahre 1845 mit deutlichen Worten als Kontraventionsstrafe angedroht und so hin die im Edikt v. J. 1808 enthaltene Voraussetzung ihrer Zulässigkeit gegeben. Die Staatsregierung ist daher strenge innerhalb jener Schranken geblieben, welche die bestehende Gesetzgebung ihr vorgezeichnet hatte, und die Kompetenz derselben, ihre vollste Berechtigung zur Erlassung der Verordnung vom 11. Nov. 1845 dürfte nach dem Vorhergehenden als über allen Zweifel erhoben erscheinen. Ich kann indessen, wenn ich den Gegenstand erschöpft zu haben glaube, mein Votum nicht schließen, ohne noch einen formellen, vom Hrn. Antragsteller angeregten Punkt berührt zu haben, nämlich die Mitunterschrift sämmtlicher Minister der Krone bei Promulgirung der oben erwähnten Verordnung. Ein glücklicher Zufall läßt mich hier gerade ein Dokument zur Hand haben, welches fast zum allerdem mir es kam, daß diese Verordnung, welche zunächst das Bessere des Ministeriums des Innern berührt, von allen Hrn. Ministern unterfertiget wurde; es wird zugleich aber auch den Nachweis liefern, daß aus dieser gemeinsamen Contrasignatur keine weiteren staatsrechtlichen Folgerungen sich ableiten lassen. Unter dem 17. November 1845, also wenige Tage nach Erlassung jener Verordnung, welche dermalen unsere Aufmerksamkeit in so hohem Maße in Anspruch nimmt, gelangte ein allerhöchstes Reskript des Ministeriums des Innern, in Erwerrung eines von mir erstatteten Berichtes an mich, dessen Eingangsworte ich mir erlaube der hohen Kammer mitzutheilen. Dasselbe heißt es wörtlich: „Für die Beurtheilung der Maßregeln, welche die Höhe des Preises der Brodfrüchte in Anspruch nimmt, und die einem Nothstande zuvorzukommen geeignet sein können, bildet die genaue Kenntniß aller hiebei Einfluß äußernden thatsächlichen Verhältnisse eine unerläßliche Vorbedingung. Die Ministerien Seiner Majestät des Königs, denen Allerhöchstdieselben in ihrer Gesammtheit die Behandlung des hochwichtigen Gegenstandes zu übertragen geruht haben, sind seit längerer Zeit bestrebt gewesen, sich diese Kenntniß auf den ihnen zu Gebote stehenden Wegen zu verschaffen u. s. w." Hier glaube ich der hohen Kammer die Aufklärung gegeben zu haben, weshalb unser dieser Verordnung die Namen sämmtlicher Minister des Königs stehen. Aus dem Eingange dieses an mich gerichteten allerhöchsten Erlasses wird die hohe Kammer die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Se. Majestät der erhabener Herrscher auch die in Sein väterliches Fürsorge Anhängt habe, indem Er diese wichtige Angelegenheit nicht in die Hände einer Mannes legen wollte, sondern mit dem vereinten Rathe jener Männer inlegen sammt Sich zu umgeben, für gut fand, welche Sein Vertrauen in seinen Rath berufen hatte. Ich glaube kaum, daß diese so höchst bemessenen und wohlwollenden Allerhöchsten Anordnungen nun Veranlassung geben könnten, das Gewicht einer, ich spreche es ohne Rückhalt aus, höchst ungerechten Anklage zu vermehren. Unsere Regierung hat wohlbemessen gehandelt; sie hat eine höchst wohlthätige, in ihren Folgen sattsam gerechtfertigte Maßregel ergriffen, sie hat ihre Befugnisse durch die Verordnung vom Jahre 1845 nicht überschritten; sie hat, keiner Indemnität Bill zu sich und gegenüber mit der gesammte hohe Kammer sprechen ihr dieselbe den Dank der Nation aus, und somit kann ich weder dem Antragsteller, noch dem Beschlusse des dritten Ausschusses meine Zustimmung ertheilen.

Hr. Reichsrath Finanzminister: Ich erlaube mir nun, um das Wort zu bitten, um meine Halsbarkeit für die Unterschriften bei dieser Verordnung zu reklamiren. Es ist mir wohl in diesem Augenblicke nicht möglich, irgend ein Gesetz dem Hrn. Fürsten entgegen zu halten, allein ich weiß ein Gesetz, das ich in meinem Gewissen verbunden bin ist über alle Gesetze, das ist mein Gewissen. Dieses sagt mir, wenn ich einmal sage, eine Urkunde be unterzeichne, so hafte ich für den Inhalt derselben. Dieß ist geschehen nicht dadurch, daß ich mich hingedrängt habe, sondern auf allerh. Auftrag Sr. Maj. des Königs. Wir haben eben aus dem Munde des sehr verehrten Hrn. Redners vor mir vernommen, daß Se. Maj. der König, einsehend die Wichtigkeit dieser Sache, dem Gesammtministerium die Behandlung derselben übertragen habe, darin, daß sonach die sämmtlichen Minister diesen Gegenstand gemeinschaftlich behandelten, alle Anträge hierüber an die hohe Person Sr. Maj. gemeinschaftlich erstatteten und an sie alle die Entschließungen des Souverains gemeinsam ergingen — liegt gewiß schon ein hinreichender Grund, daß Hrn. Ministern Alles hasten, was aus diesen Berathungen vorgegangen war, also auch für die unterschriebene allerh. Verordnung vom November 1845. Uebrigens behalte ich mir vor, in meiner Eigenschafte als Minister noch am Ende dieser Diskussion das Wort zu ergreifen. — Der erste Hr. Sekretär: Die Frage, welche gegenwärtig der hohen Kammer zur Entscheidung vorliegt, ist ganz einfach diese: Wird durch die Verordnung vom 11. Nov. 1845 eine Verfassungs-Bestimmung übertreten oder nicht? liegt eine verfassliche Verfassungs-Verletzung vor, oder nicht? Durch die Verordnung vom 11. Nov. 1845 ist der Getreidehandel in Bayern in der Art beschränkt worden, daß Getreide erst dann ausgeführt werden darf, wenn dasselbe auf einer inländischen Schranne zum Verkaufe ausgeboten wurde. Daß im Allgemeinen die Freiheit des Getreidehandels gesetzlich feststeht, wird Niemand bestreiten wollen; denn selbst diejenigen, welche

sowohl im Antrage als im Referate den früheren Verordnungen Gesetzeskraft nicht beilegen wollen, werden nicht beanstanden können, daß durch das Zollgesetz vom Jahre 1837 §. 2 freie Ausfuhr gesetzlich ausgesprochen wird; allein eben in diesem Gesetze §. 3 ist der Regierung das Recht eingeräumt polizeiliche Beschränkungen der freien Ausfuhr eintreten zu lassen und Niemand wird gemeint sein wollen, der königlichen Staatsregierung, die alle Zeit von ihrem hohen Standpunkte ausgehend die Zeitverhältnisse wohl beachten muß, die Gemächtigung zu beanstanden, in einzelnen Fällen von der Regel der freien Ausfuhr Ausnahmen zu machen. Diese Ausnahme hat die Regierung nun in November v. Js. machen zu müssen geglaubt bei eingetretener Überzeugung zu derselbenerstem Mangel, wie der zweite Herr Sekretär so eben wieder ausgeführet haben. Die zweite Frage ist aber die, ob die in dieser Verordnung ausgesprochene Konfiskationsstrafe angebroht werden konnte, und hier bin ich ganz verschiedener Ansicht als mein sehr verehrter Freund, der zweite Herr Sekretär, und der von demselben aufgestellten Doktrine. Die Konfiskation als Strafe konnte vor dem Zustandekommen der Verfassung nur durch ein Gesetz angedroht werden, seit dem Bestande der Verfassung aber sagt und eine Bestimmung in derselben, daß künftig die Konfiskation nur im Falle einer Desertion statt finden solle; es steht also fest, daß die Konfiskation nur eintreten darf entweder im Falle der Desertion oder wenn sie durch frühere Polizei-Gesetze angedroht worden ist, oder wenn sie auf legislativem Wege ausgesprochen wird, wie solches bei dem Zollstrafgesetze für die Konfoederirte ausgesprochen worden ist. Nun glaube ich, daß wenn auch die Regierung vollkommen ermächtigt war zur Erlassung der Verordnung, das Getreide durch eine Zeit lang ausgeführt werden, nachdem sie zuvor auf einer inländischen Lokranne feil geboten worden war, daß doch keineswegs die Konfiskation als Strafe aussprechen konnte. Ich glaube ferner, daß, wie der Hr. Referent sehr richtig näher ausgeführt hat, wenn sie diese Strafe aufrecht erhalten will, es mit Bestimmung der Stände geschehen muß, und daß übrigens im vorliegenden Falle keinesweges der Weg der Beschwerde betreten werden sollte, sondern lediglich darauf anzuwenden wäre, daß, wenn die Regierung auf der bemerkten Strafe der Konfiskation beharren wolle, hierüber ständische Beabschiedung Platz ergreifen müsse. Ich erlaube mir noch eine Bemerkung zu machen. Der Herr Reichsrath Fürst von Wrede haben über die Verantwortlichkeit der Minister sich auf die Bestimmungen des Codex judiciar. und des Civil-Rechtes bezogen, aber ich glaube, wie ich unlängst bereits näher ausgeführt habe, daß die Frage über den Dolus nicht nach dem Civil-Rechte sondern nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches beurtheilt werden müsse; und daß, so nothwendig ich auch erachte, daß nähere Bestimmungen über das Verfahren bei der Bestrafung wegen Verletzung der Verfassung erlassen werden, dennoch schon jetzt Strafgesetzbuch Bestimmungen über Amtsverbrechen und Amtsvergehen zur Anwendung im konkreten Falle gebracht werden können. Niemand wird aber im vorliegenden Falle gemeint sein, eine vorsätzliche Verfassungs-Verletzung annehmen zu wollen; denn hier war gewiß die Absicht sehr wohlwollend und wir mögen über Handelsfreiheit denken wie wir wollen, die Thatsache steht fest, daß die Beschränkung der Getreideausfuhr allenthalben begehrt wurde, und von dem Augenblicke an, wo diese Verordnung erlassen werden ist, auch die Getreidepreise nicht mehr gestiegen, sondern sogar gefallen sind. Hier sei dieses Wenige nur wollte ich zur Vertretung der Ansicht der Majorität des dritten Ausschusses sagen, und wiederholt darauf aufmerksam machen, daß es sich nicht von einem Tadel der bemerkten Verordnung, sondern nur von der Frage über die in derselben ausgesprochenen Strafe handle. (Forts. f.)

München, 8. April. Der Erbprinz (Sohn Sr. k. Hoh. unseres Kronprinzen) wird, falls kein Hinderniß eintritt, noch im Laufe dieses Monats unter Obsorge des ihn begleitenden Leibarztes Dr. v. Gietl die Reise zu seinen durchlauchtigsten Eltern antreten. Das fürstliche Kind, blühend und gedeihend, ward in den jüngsten Tagen mit bestem Erfolge geimpft. (A. Z.)

Baden. — Oeffentlichen Blättern zufolge wird die Opposition in der nächsten Kammer auf etwa 40 Stimmen zu rechnen haben, worunter 30 von der entschiedenen Färbung Welkers, Itzsteins u. s. w. und 10 von etwas gemäßigterer Haltung. Die Regierung hat für sich 20 bis 24 Stimmen. Die Opposition wird allem Anscheine nach den errungenen glänzenden Sieg mit Mäßigung gebrauchen; sie will der Regierung die Hand bieten, wenn diese sich dazu versteht, die Bahn des gemäßigten Fortschritts einzuschlagen, der Presse eine freiere Bewegung zu gestatten und der Polizei-Willkühr Schranken zu setzen.

× **Karlsruhe**, 9. April. Was seit meinem letzten Schreiben an neuern Wahlen zugewachsen ist, gehört der Regierungsseite an. Daß Hr. Gottschalk bereits gewählt sei, daß sich nicht bestätigt, indem in dem betreffenden Wahlbezirke die Urwahlen angeschoben sind, und deßhalb die Abgeordnetenwahl noch nicht stattfinden konnte. Ebenso verhält es sich mit dem seitherigen Wahlbezirke des Hrn. Hecker, welcher ebenfalls noch keine Abgeordnetenwahl stattgefunden hat. Die Meldung der Karlsruher Zeitung, daß Hr. Hecker bereits erwählt worden sei, war eine irrthümliche. Nebstdem sehen wir noch einigen Neuwahlen in Folge von Nichtannahme oder Doppelwahl entgegen. Hr. Zittel, der auch in Pforzheim gewählt ist, soll sich für Durlach entschieden haben. Geh. Rath Kern, in Breisach erwählt, hat die Wahl abgelehnt. Auch von Hrn. Christ ist es zur Zeit noch unentschieden ob er die auf ihn gefallene Wahl annehmen werde. Von dem Geh. Rath Dahmen behauptet man das Gleiche. Auf diese Art können sich im Einzelnen noch mancherlei Veränderungen ergeben; denn daß nach einer Doppelwahl oder nach einer Ablehnung der neu wählende Bezirk gerade wieder in derselben Farbe wählen werde, ist nach den seitherigen Erfahrungen nicht so unbedingt anzunehmen. Dies rührt daher, daß das Vertrauen der Wähler oft mehr auf dieser oder jener Persönlichkeit ruht, die sie kennen und hochschätzen, als auf der Voraussetzung dieses oder jenes politischen Systemes, dessen feinere Abwägung ihnen zu ferne liegt. — Umlaufende Gerüchte wollen von Veränderungen im Ministerium wissen. Einen derselben, dessen die Kölnische Zeitung Erwähnung thut, nämlich daß Geh. Rath Bekk an die Spitze des Justizministeriums treten solle, war hier vorige Woche in Umlauf. Jetzt kursirt wieder ein anderes, besagend, Geh. Rath Dahmen solle das Ministerium des Auswärtigen übernehmen. Ein drittes stellt sie das Justizministerium vielmehr den Geh. Rath Mittermaierin Aussicht. Lauter Gerüchte, wie sie in einer so gespannter Situation aufzutauchen pflegen, und denen es an fester Gestaltung mangelt. Zuweilen liegt darin ein öffentlicher Wunsch eingehüllt; zuweilen der Ausdruck eines abnehmenden Glaubens an die Dauer des Bestehenden; zuweilen auch blos eine Klatschereі oder

---

Aus Neapel wird berichtet: Die königliche Familie tuhr am 30. März mit ihren Gästen — die Kanarien aufg nommen — in einem Zug ungef. fünf Minuten nach dem Abgange eines gewöhnlichen Zugs, auf der Eisenbahn nach Caserta. Man hatte in aller Ordnung die Salonwagen (die erste Station) das rothe Zelten des königlichen Wagens flankirt, und der Conducteur des ersten Zugs hatte denselben die Seite gelenkt. Unglücklicherweise blieb der 6-te Wagen desselben einen halben Fuß im Gleise der Hauptbahn, und der rasch heranrollende Eilzug zerschmetterte diesen Wagen und beschädigte durch den heftigen Stoß (wie es heißt nicht lebensgefährlich) einige Passagiere. Im königlichen Wagen kam alles mit einem heftigen Schreck glücklich davon. Die Fensterscheiben zersplitterten, die Wagenräder zerbrachen, aber der Zug blieb im Geleise. Dieß ist übrigens der erste Unglücksfall auf der sonst trefflich dirigirten Caserta-ner Eisenbahn.

In Neapel ist, wie die Allg. Zeitung berichtet, der Censur das famose quo pro quo passirt, daß sie Werke über „Galvanismus", als dem Staate und der Religion gefährlich, confiscirte, weil sie darin mit „Kalvinismus" verwechselte.

Wenn eine aus acht Leuten bestehende Gesellschaft den Entschluß faßte, Tag für Tag mit einander zu speisen, so lange sie am Tische ihre Plätze untereinander zu wechseln im Stande wären, wie viel Mahlzeiten könnten sie halten? Sie müßten Alle 110 Jahre und 170 Tage leben und 362,880 Mahlzeiten einnehmen. Bestände die Gesellschaft aus 9 Leuten, so würden 443,520, und wenn aus 10, nicht weniger als 3,628,000 Mahlzeiten herauskommen.

Charade.

Die Erste regieret mit strenger Hand.
Doch nicht im deutschen Vaterland.
Die Zweite gewähret Vergnügen
Bei frohem Sinn und bei Scherz;
Im anderen Sinne tragegen
Führt oft sie zu Reue und Schmerz.
Das Ganze, gefährlich der Jugend,
Ist es von böser Natur,
Zerstört oft die Keime der Tugend,
Vertilget des Besseren Spur.

Erumdach.

(Auflösung der Charade in Nr. 95: Ostern.)

die Luft an einer Neuigkeit, wie das sowohl im Salon als in der Bierstube vorkommt. Geht nachher das Gerücht wieder in Rauch auf, so hat es doch eine Zeit lang als Gegenstand des Gespräches gedient und ein Interesse festerhalten. — Geh. Rath Nedermus ist unwohl und hütet das Zimmer; er leidet an einem eingefachen Katarrh, aus dem die Fama grundlos eine Krankheit machte. Seine Freunde hoffen auf die Entstehung einer „Mittelpartei" in der Kammer. Auch hört man von mehreren Seiten versichern, daß die Opposition die Absicht habe, mit „Mäßigung" aufzutreten, und namentlich die Härte in der Form zu vermeiden, welche eigentlich Nichts zur Sache thut, und bei dem Publikum oft ihrer einen abstoßenden Eindruck macht.

Sachsen. — * Die letzten Nummern der Landtagsacten enthalten den Deputationsbericht der zweiten Kammer auf die Petitionen in Betreff der geheimen Bundesbeschlüsse vom 12. Juni 1834. Die Deputation spricht sich in ihrem Gutachten dahin aus, daß, wenn diese angeblich zu Wien gefaßten und unterzeichneten Beschlüsse ächt seien, sie eine bindende Kraft für Sachsen nicht haben könnten, weil sie ersichtlich weder der Form noch solche worden, zweitens, weil sie die Selbstständigkeit der deutschen Staaten im Innern, die Verfassungsrechte und Verfassungen beschränkten und beeinträchtigten. In Anbetracht, daß die Aechtheit dieser Beschlüsse nicht bis zur strafrechtlichen Evidenz erhoben sei, rath die Deputation eine Anfrage oder Beschwerde gegen den Minister der auswärtigen Angelegenheiten vom Jahre 1834, jetzigen Gesandten in Berlin, Hrn. v. Minkwitz, welcher das Schlußprotokoll der Wiener Conferenz vom 12. Juni 1834 als Gesandter der sächsischen Regierung unterzeichnet, so wie gegen die übrigen Mitglieder des Gesammtministeriums vorläufig nicht zu erheben, dagegen schlägt sie vor, die Kammer wolle mit der 1. Kammer die geheimen Beschlüsse der Wiener Conferenz vom 12. Juni 1834 als der Verfassungsurkunde vom 4. Sept. 1831 und besonders der Souverainität von Thron und Staat entgegen erachten und der Regierung ihr Bedauern über die erfolgte Zustimmung zu jenen zu erkennen geben. Doch verhehlt sich die Deputation nicht, daß eine solche Erklärung der Unglücklichen jener Beschlüsse, selbst dann, wenn sie, wie von der badenschen, so auch von der sächsischen Regierung selbst abgegeben und bestätigt werde, diese, wenn sie nicht selbst den bessern Willen hätte, zumal bei dem Inhalte des Art. 60 nicht mit Erfolg abhalten können, diesen Beschlüssen dennoch zu folgen, ohne daß dies aber dieser ihr Bewegsgrund zur Befolgung der, in ihnen verabredeten Regierungsgrundsätze äußerlich an den Tag und zur äußeren Erscheinung komme; ferner, daß, die Aechtheit der Beschlüsse vorausgesetzt, ein solcher Antrag zu mild sei, doch werde im Falle eines späteren Beweises der Aechtheit eine spätere zweite Kammer berufen sein, Gerechtigkeit zu üben. Sie hofft ferner, daß die Regierung die Rücksichten und Gründe, aus denen ein so mildes Verfahren gegen die, in ihnen verabredeten Verletzungen der Verfassung, wie Erklärung, die wenigstens über die Geheimhaltung, wenn auch nicht über den weit gefährlicheren Inhalt solcher Beschlüsse etwas beruhige.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung.

Am Dienstag, den 14. d. M. Nachmittags 4 Uhr, wird der in ganz Europa bekannte Wundermann

Rabbi Hersch Dännemark,

Proben seiner unbegreiflichen Wundergabe, die das höchste Erstaunen erregen und worüber er von mehreren ersteren Autoritäten Europa's die ausgezeichnetsten Zeugnisse besitzt, abzulegen die Ehre haben.

Das Lokal dieser Vorstellung ist bei Herrn Traiteur Kohnstamm im Hebergäßchen Nr. 129 dahier. Entree 24 kr. Standespersonen zahlen nach Belieben. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Bekanntmachung.

(3 d) Durch rechtskräftig gewordenen Beschluß wurde gegen den Metzgermeister Johann Paul Lösinger in Stopperdach der Concurs-Prozeß über dessen Vermögen erkannt, und ist nunmehr zum Vollzug zu führen.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage hiermit ausgeschrieben, und zwar

a) zur Anmeldung und gesetzlichen Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 6. Mai 1846,

b) zur Abgabe der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 3. Juni,

c) zu den Schlußverhandlungen, und zwar

1) zur Abgabe der Repliken auf

Mittwoch den 1. Juli,

2) zur Abgabe der Dupliken auf

Mittwoch den 15. Juli,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Metzgermeisters Johann Paul Lösinger in Preisen oder durch devollmächtigte Anwälte unter dem Rechtsnachtheile dahier vorgeladen werden, daß denen Ausbleibenden im ersten Termin die Einwendung der Forderungen von der Gantmasse, bei dem Ausbleiben an den übrigen Edictstagen aber die Präklusion mit den treffenden Folgen eingerichtet sind.

Auch werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners irgend etwas in Händen haben sollten, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei dem k. Landgerichte dahier zu hinterlegen.

Zugleich wird auch das Gesammtvermögen des Gantlers, nämlich:

a) Ein Bauernanw. Bes. Nr. 113, Steuer-Kapital 1870 fl., gräfl. v. Schönborn'sches Lehen, geschätzt auf 3350 fl.

b) 1 Morg. Feld. Bes. Nr. 116 der Wachtelfee, Str. Kapital 55 fl., geschätzt auf 50 fl.

c) 1½ Morg. Feld. 1½ Morgen öded Land, und 2 Morgen Schlagholz, der Muschenhöhl, Str. Bes. Nr. 117, Steuerkapital 150 fl., geschätzt auf 375 fl.

d) ½ Morgen Feld am vordern Anger, Str. Bes. Nr. 119, Str. Kapital 35 fl., geschätzt auf 50 fl.

e) ½ Morg. Feld bei der Mühle am Dorf, Str. Bes. Nr. 104, Steuerkapital 30 fl., geschätzt auf 50 fl.

f) 2 Morg. Feld der Anger-Aker, Str. Bes. Nr. 101, Steuerkapital 90 fl., geschätzt auf 175 fl.

g) 1 Morg. Feld, der Kammer-Aker, Str. Bes. Nr. 102, Steuerkapital 75 fl., geschätzt auf 110 fl.

h) 1½ Morg. Feld, der Kastner-Aker, Str. Bes. Nr. 103, Steuerkapital 45 fl., geschätzt auf 100 fl.

i) ½ Morgen Wiesen, die Mönchswiese, Str. Bes. Nr. 109, Str. Kapital 90 fl. geschätzt auf 130 fl.

k) ½ Morg. Wiese, das rothe Wiesle, Str. Bes. Nr. 100, Str. Kapital 45 fl., geschätzt auf 100 fl.

hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum öffentlichen Termin auf

Donnerstag den 7. Mai l. J.

Vormittags 1 Uhr

im Orte Stappendach durch eine Landgerichts-Commission anberaumt, wozu sich Kaufslustige einfinden wollen.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 — 101 der Prozeß-Novelle vom 17. Novbr. 1837.

Burgebach am 1. April 1846.

Königliches Landgericht I.

(L. S.) Sendburg.

Edictalladung.

(3 d) Der Metzgergeselle Jakob März von Schlehenfeld, geboren den 20. März 1781, hat sehr wahrscheinlich im Jahre 1795 außer Landes sich begeben, und seit seiner Entfernung keine Nachricht von seinem Aufenthalte ertheilt.

Es ergeht demnach an den genannten Josef Mayr oder dessen Leibeserben hiemit die Aufforderung, sich in einem binnen Jahre oder längstens bis zum

19. Oktober 1846,

bei dem k. Landgerichte dahier zu melden, und das hierher vermögenschaftlich verwaltete in 6698 fl. 15 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, ansonsten solches den nächsten Intestat-Erben gegen Caution ausgefolgt würde.

Lichtenfels am 3. April 1846.

Königliches Landgericht.

D. i.

Schneider.

c. Großmuth.

Herzogl. sachs. Hoftheater zu Mohrungen.

Mittwoch, den 15. April. „Fidelio." Große Oper in 3 Akten. Musik von L. v. Beethoven.

Freitag, 17. April. „Armut von Oesterreich." Originalgemälde in 4 Abtheil. von Th. Biedermeier.

Herzogl. sachs. Hoftheater- und Theaterlustenhaus.

Sonntag, 19. April. Zum ersten Male. „Die Bergkappen." Romantische Oper in 2 Abtheilungen, von Theodor Körner. Musik von F. Wanderstab.

Montag, 20. April. Zum Vortheile der Theaterlustenhaus.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Riedert, Gresh. v. Wien. Str. Bl. Graf v. Grech. v. Thurnau. Wtw. Frau v. Cassel. Frau Doct. v. Zobler. v. Schw. u. Tochter v. Marktschellenfabr. Matthäi müller, Verw. v. Schwarzenau. Anderson, n. A. Reuter v. New York. Hausmann, v. Schimbach. v. Schleip.

(Jedes einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 104.

Braunschweig. — In Folge der zwischen der Regierung und den Ständen obwaltenden Differenzen ist am 8. d. der Landtag verabschiedet, d. h. für geschlossen erklärt worden. Ueber das weitere Verfahren, das die Regierung einzuschlagen gedenkt, ist noch nichts bekannt.

Preußen. — Nach einem Schreiben aus **Posen vom 3. April** in der „Allg. Ztg." soll man in den höchsten Kreisen zu Berlin entschlossen sein, gegen die schuldigen Polen Ernst zu üben, und nicht von dem bisherigen, seit dem Regierungsantritt Sr. Maj. des Königs befolgten Verfahrungssysteme in Betreff der polnischen Nationalität im Großherzogthum Polen abzugehen. Die in Untersuchungshaft befindlichen Polen werden übrigens mit großer Rücksicht und Schonung behandelt, was gewissermaßen zu einem Schlusse auf das spätere Verfahren der Regierung berechtiget.

Neisse, 2. April. Die nach Tost-on 6 gebrachten Polen haben die Kasernarten dieses Werks, wegen deren Feuchtigkeit sie Vorstellungen machten, bald wieder verlassen und die Kaserne des neu abmarschirten Bataillons des 22. Regiments bezogen. Keiner noch abwesenden Bataillons des 22. Regiments bezogen. Keiner dieser Leute darf jetzt noch, wie früher, ohne militärische Begleitung ausgehen. Das Kriegshaus der Schwimmer ist deßhalb täglich mit Bajonettmannschaften ohne Gewehr besetzt. Hier findet sich nemlich jeden Tag eine Anzahl dieses bald in alle Welt zerstreuten, bemaitlosen Volkes ein, um sich für einige Sennern streuern, bemaitlosen Volkes ein, um sich für einige Sennern Verpflegung zu verdienen. An einem Flügel, der sich in einem der Zimmer befindet, sieht man oft einen jungen Polen musiziren. Auch hört man aus dem betreffenden Zimmer oft polnische Nationallieder in die anderen Zimmer in schwermüthigen Akkorden hinüberschallen. — In einem Privatquartier haben sich mehrere Polinnen, die ihren Männern gefolgt sind und unter denen sich auch die Gemahlin des durch seine russisch-katholische Duldung sich auszeichnenden mehrfach genannten Grafen v. Starzynski befindet, eingemiethet, um wenigstens einige Stunden täglich mit ihren Angehörigen zu verkehren und deren Lage so viel als möglich zu erleichtern. (Schles. Z.)

⁂ **Von der Spree**, 11. April. Die religiöse Aufregung in Deutschland, die jeden Patrioten mit gerechtem Kummer und banger Sorge für die Zukunft erfüllen muß, hat zwar in neuester Zeit an ihrer Intensität viel verloren, ist aber noch immer stark und viel genug gebend, um die Ergründung der Mittel und Grundsätze ganz überhaupt viel leichter als bei der protestantischen, welche eine so scharfe Trennung der religiösen von der Regierungsgewalt nicht kennt. Das Nachtheilige in der protestantischen Kirche liegt für die Regierung, unserer Meinung nach, darin, daß sie die Regierung nur zu häufig veranlaßt wird, sich in dogmatische Streitigkeiten, die nie enden und stets aufregend und verletzend sind, einzulassen. Um dies zu vermeiden, erscheint es daher dringend nothwendig und selbstverständlich, dem protestantischen Episkopat von Seite der Regierung auf immer alle Einwirkung, die letztere Autonomie den Gemeinden zu verleihen, die freie Wahl ihrer Seelsorger zurückzugeben und nur den so wie die Grenzen, daß auch von ihrer Seite die Grenzen der weltlichen Gesetze nicht überschritten werden. Die religiösen Auswüchse, die etwa bei einer freien Discussion sich ergeben möchten, werden die Männer der Wissenschaft und die öffentliche Meinung zurückzuweisen stets im Stande sein, und gemeine und selbstgiftlose Fanatismus begangene Verbrechen wie der Königsberger Mucker, dem Arminalrichter anheimfallen. Durch eine festere Begrenzung der protestantischen Gemeinden wird offenbar vielmehr dem Religionsfrieden erzielt und größer werden, als wenn man ihnen ein bestimmtes unabänderliches Glaubensbekenntniß, das nur zu leicht in gedankenlose Formeln ausarten kann, verschreibt. Dann wird man doch endlich zu der festen und unerschütterlichen Ueberzeugung gelangen, daß nur gute und religiöse Handlungen das allgemein gelangen, daß nur gute und religiöse Handlungen das allgemein Endziel eines jeden Glaubensbekenntnisses sein muß, und daß bloße Systeme, so scharfsinnig dieselben auch ausgedacht sein mögen, dieselben nicht ersetzen können. Nur thatsächliche menschliche Liebe und Aufopferung, in deren Gefolge die dreieste Toleranz gegen Andersdenkenden sich von selbst versteht, sind die wirklichen Merkmale eines achten Christen. Da hiernach auch bei uns die wahren Grundsätze, nach welchen jeder religiöse Kultus zu behandeln sei, noch nicht zur allgemeinen Geltung gelangt zu sein scheinen, so hat man allerdings alle Ursache, darauf besonders gespannt zu sein, wie die allgemeine preußische Synode, zu welcher auch Laien zugezogen werden sollen, diese wichtige Aufgabe der Zeit lösen wird.

Oesterreich. — **Wien**, 1. April. Der von der „Deutschen allg. Ztg." gemeldete Selbstmord des Priors der Pater Liguorianer im Andergrazer Barteaun ergeben; man war gewohnt, sie als Leute zu betrachten, die im Interesse der polnischen Gewalt zu arbeiten scheinen. Ohne Folge kann dieses Ereignis nicht bleiben. Freilich bleibt noch die der Coagregation vorbehaltene dialektische Bewegung übrig, daß sie für das Treiben einzelner Mitglieder nicht verantwortlich gemacht werden könne. Ein Gericht bezeichnet nun aber mehrere plötzlich verschwundene Mitglieder dieses Ordens als rauschen oder verhaftet.

Lemberg, 2. April. Die Ruhe ist bei uns wieder hergestellt; es verbreiten sich noch von Zeit zu Zeit vage, ungegründete Drohgerüchte. Dahin gehört die Ankündigung einer neuen Schilderhebung der Revolutionäre, die nun in Oesterreiterzage stattfinden soll. Ein Umschwung der localen Verhältnisse scheint indessen unmöglich; es wird ersehen und ist zum Theil in sein neuen Wesen bereits erfolgt; Aufgabe der Staatsgewalt ist es ihn zum Besten zu leiten, und zu verhindern, daß sich Parteiführer dieselben bemächtigen, denn man darf sich nicht verhehlen, daß, obwohl der Impuls zu dem Aufstehen des galizischen Volks für die Regierung zumeist in dem Dankgefühl für erhaltene Wohlthaten liegt, doch vielfach gehässige Verstrebungen, hervorgerufen zumeist durch eine allen Glauben übersteigende Nichtsgrenzen der magyarischen Förderer des Communismus, mitgewirkt haben, und daß diese gefährdrohenden Tendenzen weit über die Grenzen Polens hinaus bis in das Herz von Russland und an den Fuß der dinarischen Alpen reichen. Hieran liegt die stärkste Aufforderung zu einem ängstlich umsichtigen und gemessenen Verfahren von der Regierung der Verbesserung der socialen Verhältnisse. So eben sind aus Jassy Briefe eingegangen, welche von einem russischen Schreiben sprechen, von welchem ergehen, viele moldauische Bojaren den Verfassungen verlassen und der Stadt zueilen, da sich im Lande ihre Landsitze verlassen und der Stadt zueilen, da sich im Lande ihre Landsitze verlassen und der Stadt zueilen, da sich im Lande das Gerücht von einem bevorstehenden Aufstand des Landvolks verbreitet hatte. (A. Z.)

Aus Jassy wird gemeldet, daß 3 Cavallerie- und 2 Infanterieregimenter nebst 2 Gränzregimentern in Croatien Befehl erhalten haben, sich marschfertig zu halten, um erforderlichen Falls augenblicklich nach Ober-Italien aufbrechen zu können. (A. Z.)

Freie Städte. — ✕ **Hamburg**, 8. April. Die englischen Einige in Indien bilden fortwährend das Tagesgespräch. John Bull hebt den Kopf augeheuer und sieht mit stolzem übermüthigen Blick nach Bruder Jonathan hinüber. Der Standort hofft, Präsident Polk werde die englischen Bilder um ihre Siegeskränze recken rechtzeig erhalten haben und wünscht ihm viel Vergnügen zu deren Durchlesung. Wir unserer Seits glauben, daß Herr Polk ihr allerdings mit Vergnügen gelesen haben wird, weil er einen Krieg weiter darinnen gefunden haben muß, seinen Landsleuten die Ovationstrage aufs neue recht deutlich zu machen. Er wird nicht verfehlen, die Nähe solcher Kriegsbelden, wie sie den Sikhs gegenüber standen, als höchst wünschenswerthe angenehme Nachbarn auf der Vancouver Insel, auf der nördlichen Grenze in den Sund und am Columbia zu empfehlen und Bruder Jonathan wird sich gleichfalls beeilen, sie mit offenen Armen anzunehmen. — Vor der Hand scheint dies jedoch nicht so ganz der Fall zu sein und die siegen H-finangen den Engländern auch nicht ganz zu genügen, denn so eben sind sie im Begriff Transportschiffe zu miethen, und 1000 Mann Truppen nebst vielen Kanonen und starken Munitionsvorräthen nach Canada zu senden. Wenn sie daher von großer Genugthuung zu friedlicher Lösung der Oregonfrage oder wohl gar von einem Abmeldegehen der vereinigten Staaten in dieser Sache seien sollten, so werden sie gut thun, gerade soviel daran zu glauben als nöthig ist, um sie gut thun, gerade soviel daran zu glauben als nöthig ist, um speculative Illusionen von staatlich geborenen Rücksichten zu unterscheiden und überzeugt zu sein, daß die Siege der Britten am

Sinlerge für die Amerikaner kein Einschüchterungsmittel geworden sind, und geworden sein können.

Frankreich.

* Der „Semaphore von Marseille berichtet von einem eigenthümlichen zwischen dem Franzosen und Arabern vorgefallenen Gefechte. Der General Cavaignac stand nordöstlich sechs Stunden von Tlemcen, als er von einem neuen arabischen Chalifa eine förmliche Aufforderung im mittelalterlichen Style empfing, in welcher der Ort und der Tag, nämlich der 23. März angeboten wurde, ihre Streitkräfte zu messen. Der General Cavaignac nahm diese originelle Aufforderung an und fand auch dem bezeichneten Platze 1200 arabische Reiter und 2000 Infanteristen in Schlachtordnung aufgestellt und zum Empfange bereit. Alsbald entwickelte sich das Gefecht und während 2 Stunden schlugen sich die Araber mit vieler Tapferkeit, als Erinnerung, mußten jedoch mit Hinterlassung von 200 Todten das Feld räumen. Von den Franzosen blieben ein Bataillonschef und mehrere Officiere auf dem Platze. Weitere Folgen dieses sonderbaren Ereignisses kennt man zur Zeit noch nicht, es muß aber dem Marschall Bugeaud wichtig erschienen sein, weil er unmittelbar nach dem Gefechte einen Generalstabs-Officier mit seinem Berichte darüber an den Kriegsminister nach Paris absendete. Französische Blätter bemerken, daß am 23. Dezember auf Madagaskar eine Bande Schwarzer in St. André das Lager ihrem der Weißen angegriffen und Verwüstungen angerichtet habe. Die Eindringlinge griff 60 Schwarze auf uns flechte sie ins Gefängniß. Am 24. Morgens wurden scharfe Patrouillen an die Bewaffnete Macht ausgetheilt und die Mitternachtwache unterblieb, weil man einen allgemeinen Aufstand befürchtete.

Paris, 5. April. Der Aufstand der Bergleute von St. Etienne und die Ereignisse, zu denen er Anlaß gegeben hat, verdienen in doppelter, in politischer und gesellschaftlicher Beziehung die öffentliche Aufmerksamkeit. Wenn der Bericht, den das Hefblatt, die „Presse", heute bringt, wahr ist, so haben die Soldaten den nicht nur ohne die vorhergehende gesetzliche Aufforderung an das Volk, sich zu zerstreuen, sondern sogar gegen den ausdrücklichen Befehl ihres Generals auf die Bergleute geschossen. Bekannt man wie selber in Frankreich die Soldaten stets nur mit offenbarem Widerstreben ihre Waffen gegen ihre Mitbürger wenden, so deuten die Ereignisse in St. Etienne auf eine vollkommene Aenderung im Geiste des Heeres hin. Daß diese Aenderung Statt gefunden und Statt finden mußte, ließ sich schon längst voraussehen. Die Kämpfe in den Straßen von Paris und Lyon sind in dieser Beziehung nicht einmal die Hauptursache des Umschwunges. Das Erfolgmannsrecht und der Krieg in Algier haben nach ganz anders auf das französische Heer gewirkt. Die Zahl der Erfolgmänner wird immer größer im Heere, und da trat eine Art Scheu zwischen ein, das natürlich jedem Bürgersinne entgegen sein muß. Die unendliche Mehrzahl der Erfolgmänner sind verlaufenes Gesindel, die zu nichts Anderem gut sind, als zum Soldaten. Der Krieg in Algier aber hat den Geist des französischen Heeres an der Wurzel angegriffen. Solche Razzias macht man nicht, ohne daß davon Spuren in denen, die sie machen, übrig bleiben. Auch dort überfälle man Weiber, Kinder, Waffenlose und macht sie nieder, ja, begeht schauderhafte Greuelthaten im Namen der Ehre und des Vaterlandes. Es muß dadurch eine Begriffsverwirrung entstehen, die zuletzt gar kein höheres Menschengefühl mehr aufkommen läßt. Man erlaubt sich in Afrika alles, was man den Barbaren selbst als eine Schmach anrechnet. Vor ein paar Tagen standen in der „Presse" auf Einer und derselben Seite zwei Berichte aus Algier, und in dem einen, jenem über die französischen Heldenthaten, hieß es: „Unser Saum hat mehrere Köpfe als Trophäen zurückgebracht!" — während der andere, über die Thaten Abdel-Kader's, auch von abgeschnittenen Köpfen sprach, aber hier das Abschneiden als die „sigille und entehrendste Barbarei" mit der gebrigen Indignation brandmarkte. Wenn erst das ganze Heer Frankreichs in Afrika seine Schule gemacht hat, so werden die letzten Spuren des humanen, ehdaulerestein Geistes, welcher das französische Here trübere stets auszeichnete, der afrikanischen Barbarität vollkommen das Feld geräumt haben. — In gesellschaftlicher Beziehung sind die Verhältnisse in St. Etienne nicht weniger bemerkenswerth. Es scheint nicht, als daß irgend eine Provocationsordnung, irgend eine augenblickliche Ursache aber Veranlassung die Bergleute zum Aufstande gereizt hätte. So wären die bestigen Ereigs sie Folge der allgemeinen Unbehaglichkeit. In wie weit dieselben in den Verhältnissen begründet aber von dem Zeitgeiste bedingt sind, kann natürlich nur der sagen welcher die Verhältnisse genauer kennt. Aber jedenfalls sind sie ein Beweis, daß auch hier sich ein Geist regt, der nicht länger mehr geduldet werden kann. Jedes solcher Ereignisse ist eine laute Warnungsstimme, und es ist gut, auf sie als solche aufmerksam zu machen. Es wird gewiß noch eine gute Weile möglich sein, solchen Bewegungen mit Gewalt Einhalt zu thun; aber die Gewalt selbst wird dann doch weder die beste Gehülfin des Elements, welches sie bekämpfen soll. Unsere Zeit ist eine des Ueberganges, und sie sollte diesen Beruf erkennen und ihm gemäß handeln. Die neuen Bedürfnisse der Völker nun sich abweisen, heißt die letzte Entscheidung der schwebenden gesellschaftlichen Frage eben dem Schwerte überlassen. Das ist aber die schimmste Entwickelung; denn wer auch den Sieg davon trägt, Sieger und Besiegte werden in einem solchen Kampfe nur verlieren können, und deßwegen sollten beide Parteien Alles aufbieten, den Kampf zu vermeiden, und die Einsicherung in Institutionen und gesellschaftlichen Einrichtungen suchen, ehe die Zeit vorüber ist, wo eine Wahl erlaubt. (K.Z.)

Lyon, 5. April. Im ganzen Seidenbezirk dauert das Verbrechen der Arbeit fort, und die Sache ist, obgleich den Anforderungen zur Nache die jetzt sein Gebör gegeben — man soll am ersten Abend nach dem Ereignis dem Leben des Generals nachgestellt haben — keineswegs zu Ende. Nur durch starke Truppenpikets an den Schachten wird das Arbeiten der Pumpmaschinen, ohne welche in kurzer Zeit die Wassermassen sich verderblich anhäufen würden, unterhalten. Der eigentliche Bezirk ist aber gänzlich unterbrochen. (A. Z.)

Russland.

Nach französischen Blättern hat der Großherzog auf die Bittschrift angesehener Einwohner von Pisa gegen die Einführung des Ordens der Schwestern dem h. Herzen, als einer Verzweigung der Gesellschaft Jesu, die Eröffnung der bereits angekommenen Schwestern angeordnet, trotz der Protestation des Erzbischofs.

Spanien.

Der General Narvaez ist mit zweien seiner Collegen, dem Minister der Justiz und der Marine wegen des neuen, Börsegesetzen scharf angegriffen. Er hatte die Ausführung des von dem früheren Ministerium Miraflores herausgegebenen Gesetzes, Unterbrückung der Käufe auf Zeit betr. vorgeschlagen und drang damit nicht durch. Er soll sich dabei gegen Cyana und Pezuela, die diese Maßregel vertheidigten, mit leidenschaftlichen Ausfällen so weit haben hinreißen lassen, daß diese davon beleidigt, ihre Entlassung eingereicht hätten. Nach einem anderen Gerüchte soll sich das Ministerium Narvaez in Masse zurückgezogen haben und Man Isbal, und Cafero y Orozco berufen worden sein, ein neues Cabinet zu bilden. — In Baltzien, so wie mehreren anderen Punkten Spaniens sollen Unruhen ausgebrochen sein.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die „Aug. Ztg." meldet aus Paris, 4. April: Es geht das Gerücht, die Präliminarien eines Vergleichs zwischen England und den Vereinigten Staaten seien bereits der amerikanischen Regierung mitgetheilt — und zwar von London aus. Nachdem man sich in Washington darüber verständigt hat, daß der Präsident der Vereinigten Staaten den von ihm selbst gemachten Vorschlag des 49sten Breitegrads als Basis eines Vergleichs nach jetzt gelten lassen wird, soll muthmaßlich: 1) England, das bisher das ganze Flußgebiet des Columbia bis zum 54sten Grad angesprochen, den 49sten Grad gelten lassen. 2) England, das bis jetzt die gemeinschaftliche Schifffahrt auf dem Columbia angesprochen, mit der gemeinschaftlichen Schifffahrt auf eine Anzahl von Jahren hin (15 bis 20) sich zufrieden stellen lassen. Dagegen 1) gäben die amerikanischen Freistaaten die ganze überaus fruchtbare kohlenreiche Vancouver-Insel auf, und zwar mit Einschluß desjenigen Theils welcher unterhalb des 49sten Breitesgrades fällt. 2) Die nördliche Einfahrt in den Sund soll ausschließlich den Engländern frei stehen, und es dürfte 3) die amerikanische Regierung unter solchen Umständen auch keine Ansprüche auf die gemeinschaftliche Schifffahrt des Vorenssees machen. Diese Angaben mehr als Gerücht und käme ein Vertrag auf solchen Grundlagen zu Stande, so sind die Engländer unbedingt Herren des stillen Oceans und die Amerikaner hätten weiter gar nichts im Auge, als ruhige Ansiedlung in dem ihnen überlassenen Oregangebiet. Wir nehmen uns daher vor der Hand die Freiheit, an der Realisirung eines derart limitirten Vertrages zu zweifeln und glauben, daß er in Paris sich eingebildet worden ist, wenigstens riecht er sehr nach der entente cordiale, die bei der Möglichkeit eines zwischen Amerika und England ausbrechenden Krieges unbezweifelt einen Riß für leben und Sterben bekommen würde.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 105. **Bamberg, Mittwoch, 15. April** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — T Passau, 11. April. Man trägt sich in hiesiger Stadt seit einigen Tagen mit einem Gerüchte herum, dessen Wahrheitsbestätigung wir mit Gespanntheit entgegen sehen, es soll nämlich in der Nähe von Simbach a/Inn nach einem mehrstündigen Kampfe eine Räuberbande von mehreren 20 Köpfen aufgehoben worden sein. — Gestern Nachmittag hielt der Herr Bischof Heinrich wieder eine Predigt im Dome, dessen Räume bis zum Erdrücken angefüllt waren; hauptsächlich war viel Landvolk anwesend. — Die Rede soll eine sehr gewesene gewesen sein. Man will überhaupt in neuerer Zeit das Benehmen dieses Prälaten ein sehr gehaltenes finden. — Seit dem 8. hat die Dampfschifffahrt von Regensburg wieder ihre Reisen begonnen, und zwar eröffnete das Dampfschiff Maximilian an diesem Tage die Fahrten. Dasselbe kam um 12¼ Uhr schon hier an, und setzte nach einem Vierteistündigen Aufenthalte die Reise nach Linz wieder fort. Um darauf folgenden Tage kam es von Linz zurück Nachmittags um 4½ Uhr wieder hier an. Gestern den 10. früh 7 Uhr setzte es seine Hergfahrt nach Regensburg ꝛc. wieder fort. Mittag um 1¾ kam das Dampfschiff „Ludwig" von Regensburg her an, und fuhr nach kurzem Aufenthalt seine Wasserstraße von hier nach Linz weiter. Die Anzahl der Passagiere bei diesen drei Fahrten war noch eine sehr geringe, was zum Theil Folge der üblen, trüben Witterung gewesen sein mag, hauptsächlich aber in den vor uns stehenden Feier- und Festtagen seinen Grund finden mag, während welcher jedermann liebsten bei den Seinigen ist. Nach Ostern ist eine größere Frequenz um so bestimmter deßhalb zu erwarten, als nicht blos die Linzer Messe, sondern auch die Wiener Maifestlage viele Reisende an sich ziehen.

† **Kaufbeuren**, 4. April. Was Hiesigen unsre Handelsverhältnisse betreffe, so hat sich vieles zu unserm Nachtheil geändert. Flachs-Bau und Leinwand-Weberei wurden in unserer Gegend sehr betrieben, und als die rein fiscalischen Zölle noch niedriger waren, beträchtliche Leinwand-Versendungen nach Frankreich, Spanien, und in die uns näher gelegene Lombardei und Piemont, so wie in die übrigen italienischen Staaten bis in das Königreich Neapel gemacht. Daher der Zollverein nicht verfahren sollte, neue Unterhandlung mit diesen verlorenen Ländern wieder anzuknüpfen und als Reciprocität ihre Süd-Früchte, Weine, Seide, Reis, Schafwolle ꝛc. zu herunter gesetzten Zöllen gegen unsre Manufakturen wieder zuzulassen. Es haben sich zwar in jenen Ländern namentlich in Piemont, und dem übrigen Italien Weber aus der Schweiz und Deutschland unter Protektion der Regierungen angesiedelt, die Unternehmer (Fabrik-Herren) sind dabei reich geworden, da aber dem Lande Material, roher Flachs aus Deutschland fehlt, so waren diese Webereien mehr Treibhaus-Pflanzen und die Konsumenten bekamen theurere Waaren. In Neapel scheint man dieses einsehen und ist daselbst einige Herunversetzung der Zölle erfolgt. Um so mehr sollte der Zoll-Verein diese gute Stimmung benützen und Unterhandlungen einleiten. Was uns aber hier Noth thäte, wäre bessere Behandlung des Flachses im Rösten und Hecheln desselben nach neuern Grundsätzen, und trägt sich ob 1000 müssige Hände von Mädchen bis zur Matrone bei verbesserten Spinnrädern eine großartige Flachs-Maschinen-Spinnerei, wie deren eine in dem benachbarten Königreich Würtemberg in dem Städtchen Urach ist, nicht beschäftigen, eine große kostspielige Anstalt nicht einigermaßen ersetzen können? Eine Aufgabe für Mechaniker. Was übrigens dem größern Verschleiß der Leinwand ungeheuren Abbruch seit 20 Jahren gethan hat, war die Einführung gefärbter und weißer Baumwoll-Tücher unter dem Namen Cassinet zu Futter-Zeugen, welche die ehemaligen theuren aber dauerhaften Kanneses ganz verdrängten.

Diese Baumwoll Tücher werden nun überall gemacht, vorzüglich auch in der Schweiz, Sachsen, Baden und Würtemberg so wie bei uns, da es eine leichtere Webeeei ist und Baumwoll-Garn sich jeder aus den mechanischen Spinnereien, wovon großartige sich in Augsburg, Kaufbeuren und Ertlingen befinden, verschaffen kann. Außerdem machen unsre Weber auch farbige Kleider- und Bett-Zeuge, Kölsche und Barchende genannt, zwar theurer als die Vogtländer, aber von desseer Qualität. Bayerische Fabrikanten haben daher, da sie mit Schlesien und Sachsen konkurriren müssen, durch den Verein mit Preußen nichts gewonnen.

Die Schafzucht wird in unserer Gegend auch stark betrieben und Tuchmacher sonden auch den Landmann für ihre ordinaire und Mittel-Waare, auch Pferde-Decken, Kojen für Fuhrleute bei Kälte, Regen und Schnee, guten Abgang.

Wenn der Wucher nicht wäre, welcher eine allgemeine Theurung, von Aufkäufern für das benachbarte Tyrol und die Schweiz begünstigt, hervorreief, so hätten wir auch an Getreide und Heu keinen Mangel.

Baden. — ⊙ Aus Baden, 11. April. Das Resultat der neuesten Wahlen ist bekannt, die Opposition hat die Oberhand behalten, und wird sogar um einige Stimmen stärkee als auf dem vorigen Landtage auftreten. Es sind die protestantischen Landestheile, die nen von dem Jesuitismus graut, welche diesen Erfolg herbeigeführt haben. — Es sind in der badischen Kammer, wie sie jetzt zusammengesetzt ist, nicht Wenige, selbst auf Seiten des Ministeriums, welche dem einen deutschen Grundgedanken einer freien Gliederung des Staats durch Gruppirung alles Gleichartigen in selbstständige Einungen, und Zweckbefügen derselben zu einem haemonisch geordneten Baue anhängen, so lange aber der Kampf zwischen Volksthum und

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Joseph Hemmerlein, Domvikar zu Bamberg. (Bestätigte einer vorzüglichen Gemäldesammlung, die er nach seinem Tode der Stadt Bamberg vermachte.) Gest. 1838.

Die Mühle bei Sanssouci.

I.

Wohre, meine schönen Leserinnen, ist die Schönheit der Müllerinnen faß zum Sprüchwort geworden? Manches Gedicht besingt eine „schöne Müllerin," in unzähligen Romanen figurirt als Heldin „eine schöne Müllerin," und wahrhaftig ich selbst kann mir unter einem Müllerstöchterchen nur eins jener liebreizenden Mägdlein denken, deren unschuldige Coquetterie, unterstützt von einem festschen anmuthigen Aeußern, einen so freundlichen Eindruck bei den Männern zurück läßt. Hat das Klappern der Mühre, welches sie verursacht, ihrem Wesen jene allerliebste Gezie verliehen, die kein Tanzmeister einexerciren kann? Hat der Anblick des weißen Mehles sympathetisch auf ihren Teint gewirkt, oder die romantische Umgebung eines reizend gelegenen Thalmühle reproducirend ihre Gesichtchen mit seiner Schönheit überhaucht, oder der frische Luftzug der freien Bergeshöhen, die des Windmüllers Hammerlein umspielt, ihre Bäckchen geröthet, oder ihnen jene niedliche Keckheit angeweht, die jedem Vorübergehenden, ohne Rücksicht auf das Vaters klingende Bagen, ein unwillkührliches „Alterliebst!" entlockt? Ich kann das Rathsel nicht lösen, meine Damen, aber gewiß, nach hundertfaltigen Erfahrungen, es ist so!

Ein solch reizendes Geschöpfchen sah eines Morgens zu jener Zeit, welche unsere Geschichte vorzugsweise die „alte, gute" nannten, unter der blühenden Linde vor der Thür des einfachen Müllerwohnung, an deren Mauerung die prächtigen Anlagen gränzten, mit denen der philosophische König sein „Sorgenfrei" umgeben hatte.

Die Lauben trugen den Anstrich einer wohlhabenden Nettigkeit; der Platz vor dem Hause war mit gelbem Sande überstreuen, ein grün angestrichenes Bankchen diente ihm zum Sitzplatz, während auf dem gleichfarbigen Tische ein Stück feinerer Leinwand ihre Beschäftigung verrieth. Sie lag, nur von etwas besserem Stoffe und eleganterem Zuschnitt die damalige Tracht der Landleute, die sich so ziemlich bis auf unsere Zeiten vererbt hat, einen rothen knappen Röckchen, ein schwarzes Sammetmieder und ein Vorderstück von Satz mit einem schmalen Spitzenkragen um den Hals. Schönes braunes Haar, munterer schwarze Augen, ein üppiger

Beamtenhierarchie noch nicht definitiv entschieden war, so lange es genügte, pure Opposition zu machen, um Mann des Volks zu werden, so lange war auch auf kein Eingehen in den Hintergrund der Ideen denkbar. Jetzt aber wird es sich wohl zeigen, wer wirklich ein Mann des Volks, oder wer nur liberaler Bureaukrat ist.

Kurhessen. — **Marburg**, 2. April. Der Wunsch, die Luft der Freiheit möge der Gesundheit des edlen Jordan wieder herstellen, wird hoffentlich in Erfüllung gehen. Sein Befinden war allerdings sehr schlimm. Niemand, auch seine Frau nicht, durfte mehr zu ihm, so schwach war er. Aber jetzt besser er sich wenn auch langsam. Der Lustfluß kam nicht, wie man anfangs meinte, aus der Lunge, sondern von Hämorrhoiden. (L. Z.)

Sachsen. — *†* **Leipzig**, 12. April. Vor einigen Wochen verbreitete sich hier das Gerücht, die wegen der Ereignisse des 12. August Verurtheilten hätten Begnadigung erhalten. Daß dieses Gerücht völlig grundlos war, hat sich jetzt erwiesen, die Begnadigung ist abgelehnt, nur einem Studenten, welcher zu vierjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt war, ist gewährt worden, dieselbe Strafzeit im Landesgefängnisse zu verbüßen.

Preußen. — *†* **Berlin**, 11. April. Die von der allg. pr. Ztg. nun veröffentlichten Resultate der im Hirschberger Thale entdeckten Verschwörung, über welche in den Zeitungen schon viel gesprochen worden, ergeben nun, daß das ganze Project in dem Gehirn eines Tischlermeisters entstanden ist, und daß er durch aus seine Theilnehmer gefunden hat, da die andern Inkulpaten nur wegen unterlassener Anzeige desselben verurtheilt worden sind. Diese Unterlassung ist dieselbe, wegen welcher der reiche Fabrikant Schickfuß vor vielen Monate seiner Freiheit beraubt und auch frei gesprochen wurde. Man ist hier natürlich sehr gespannt, zu erfahren, ob er nun gegen den Referendarius Stieber, wie die schlesischen Zeitungen so oft angedeutet haben, eine Criminal-Anklage wegen mißbräuchlicher Amtsgewalt anbringen wird. — Gegen den Zuchthaus-Direktor in Brandenburg schwebt bei dem Kammergericht eine Untersuchung wegen Herbeiführung des Todes eines Gefangenen durch Peitschstrafe; die Anzeige soll durch den Gefängnißarzt erfolgt sein. — Die Untersuchungen des gerichtlichen Auktions-Commissarius Reisner sind nicht so bedeutend als man anfangs glaubte und durch die Amtskaution vollständig gedeckt. Nach unserm Besetzen muß er aber seine sehr einträgliche Stelle verlieren, wodurch die zahlreiche Familie, welche er zu ernähren hatte, auf immer unglücklich ist, ein Unglück das voraussichtlich nicht eingetreten wäre, wenn man seine Chancellerie den Meistbietenden ausgestellt hätte. Das Kammergericht soll von Anfang an gegen seine Anstellung sich ausgesprochen und er dieselbe nur durch höhere Empfehlung erlangt haben.

Posen, 7. April. Seit Kurzem weilen hier zwei russische — ein Militär- und ein Collegienrath — und ein österreichischer Commissär, die über Dasjenige ihren Regierungen Bericht zu erstatten haben, was von den Ergebnissen der Untersuchung für das russische und österreichische Souverainement von wesentlichem Interesse ist und auf die jetzigen Untersuchungen irgendwie Bezug hat. Aus gleichem Anlasse wird auch, wie es hier allgemein heißt, demnächst ein preuß. Commissär sich nach Lemberg begeben. (D. A. Z.)

Köln, 10. April. Eine seltsame Erscheinung in Cöln. Cöln ist die momentane Anwesenheit eines katholischen Erzbischofs aus Syrien, des hochwürdigsten Herrn **Jakob Hilfani**, Erzbischofs von Damascus und Metropoliten des Patriarchats von Antiochien. Der hohe Gast aus dem fernen Lande ist von unserem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe, Johannes von Geissel, gastfreundlich aufgenommen und zum Zeichen der apostolischen Gemeinschaft in der Pontifical-Kleidung bereits gestern, am Grünen Donnerstage, in die hohe Domkirche zur Theilnahme an der Feier des h. Abendmahles eingeführet worden. Der wahrhaft ehrwürdige Prälat wird selber am h. Osterfeste im Dome um 8 Uhr Morgens die h. Messe nach dem unirt-syrischen Ritus des h. Chrysom des Speises lesen und durch die h. Handlung Zeugniß geben von der wesentlichen Einheit der katholischen Kirche in allen Theilen der Erde. — Beim Erscheinen eines an den Ufern des Rheines so seltenen Gastes drängt sich die Frage auf, welche Gründe den syrischen Metropoliten zu einer so weiten, beschwerlichen und mit Gefahren mancher Art verbundenen Reise bewegen konnten. Es haben ihn dazu bewogen die Noth und das Elend, welche die unglückseligen Verhältnisse unter der muselmännischen Regierung, wie der kaum gedämpfte anarchische Zustand des Landes und die Wildheit der fanatischen Drusen über seine getreue Heerde zu Damascus und im Libanon gebracht haben. Die traurige Kunde von diesen Gräueln hat zur Zeit die Runde durch alle öffentlichen Blätter gemacht und selbst in den Kammern theilnahmerede Nationen angelegentliche und gewichtige Erörterungen hervorgerufen. Die Verheerungen sind noch größer, als sie geschildert worden sind. Ganze Dörfer der Katholiken mit ihren Kirchen, auf dem Libanon sind verwüstet und zerstört, ein großer Theil der katholischen Bevölkerung selbst hingeschlachtet, und was davon noch übrig geblieben, in das äußerste Elend gestürzt worden. Der gegenwärtige Oberhirt selbst ist, von Allem beraubt, der blutigen Verfolgung durch Gottes Hülfe wie durch ein Wunder entgangen, und seinem Seelenkummer für die unglücklichen geliebte Herde hat sich das traurige Gefühl der eigenen bisherigen Lage zugesellt. In dieser inneren und äußeren Bedrängniß seines Herzens hat der ehrwürdige Vater seinen Blick auf Europa, das Land des Glaubens und der christlichen Wohlthätigkeit mit dem Gottvertrauen gerichtet, hier die nothdürftigen Mittel zu finden zur Erhaltung des katholischen Glaubens und des katholischen Cultus, dieser höchsten Wohlthat der leidenden Menschheit, in seinem Sprengel. Und nachdem er vorerst Trost und möalliche Hülfe bei dem apostolischen Stuhle zu Rom gesucht und gefunden, wendet er sich nunmehr auch an unsere christliche Theilnahme und Hülfeleistung. (K. Z.)

Oesterreich. — ✕ **Von der österreichischen Gränze**, 11. April. Nach Briefen aus Wien dürfte die Besetzung der freien Stadt Krakau und ihres Gebietes durch die drei Schutzmächte nicht länger andauern, als bis die Ordnung völlig hergestellt sich wieder eine geregelte Verwaltung im Gange ist. Es soll zwar von einer Seite der Antrag gestellt worden sein, eine ständige Besatzung in Krakau zu belassen, aber es scheint, daß die Gründe gegen eine solche Maaßregel den beiden andern Mächten gewichtig genug erschienen, den Vorschlag abzulehnen. Man will sich demnächst darauf beschränken, eine Art Beobachtungs-Corps an den respectiven Gränzen aufzustellen, welches wenn es nöthig werden sollte, ebenso gut gegen Krakau, als im eigenen Lande verwendet werden könnte. Nebstdem werden von Seite der Schutzmächte gemeinschaftlich umfassende polizeiliche Maaßregeln getroffen werden, welche dazu dienen können, die Umtriebe der Propaganda zu vereiteln und die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Die Zahl der in Galizien Inhaftirten wird ohne Uebertreibung auf 1500 angegeben.

Wuchs und jener breiten und feinen Anstand, welcher als Folge einer guten Erziehung erscheint, zeichneten sie aus, während die feine weiße Hand vereitelt, daß sie nicht nöthig hatte, die gröberen Arbeiten des Hauses, welche zu besorgen. Sie hatte ihre Arbeit von sich gelegt, ihre Finger spielten mechanisch mit dem weißen Bande ihres reinlichen Schürze, ihr Auge blickte oft und unruhig nach dem fernen Wege, als ob sie irgend einen Gast von dorther erwarte.

„Wahrhaftig," begann sie ihr leises Selbstgespräch, „Vetter Franz sagt, Ihnungen seien Unsinn, und dennoch liegt's mir auf der Seele, so schwül, so bang, als ob jenen Jugendlust ein schweres Unglückwetter über mich herniederbrechen sollte. Zwar ist uns die Zukunft verhüllt, aber ein warnendes Vorgefühl bei einem bevorstehenden größeren Ereignisse — nun wir werden's sehen — und als wollte sie mit Gewalt die düstern Empfindungen überstäuben, griff sie nach ihrem Nähzeuge und begann eifrig zu arbeiten.

Unbemerkt war indessen von ihr mit leisem Schritte ein Mann hinzugetreten, der sie mit stillem Vergnügen betrachtete. Sein dunner werdendes Haupthaar und das verblichene Antlitz ließen ihn als über die goldene Mitte des Lebens hinaus erscheinen, die peinliche Accuratesse seines Anzugs, der leise Tritt, als ob er sein Geräuschmachen vermeiden wollte, schien ihn eben nicht zum Amoroso der feinen Kleinen zu stempeln, eine Rolle, die er nach seinen zärtlichen Blicken wahrscheinlich gern übernommen hätte.

„Guten Morgen, Jungfer Marie," — die Kleine fuhr erschrocken in die Höhe, — „so fleißig und so vertrübelt?"

„Verdrüßlich? Ich dachte eben daran, wie mein Liebster einmal aussehen würde."

„Also eben denn die Mädchen verdrüßlich aus, wenn sie an ihren Liebsten denken?"

„Das eben nicht; aber Sie stören mich gerade an der schönsten Stelle, Herr Kammerdiener, und man ärgert sich gewiß alle Mal, wenn man vom Fröhling träumt und am Morgen den Schnee vor dem Fenster sieht."

(Fortsetzung folgt.

hung auf 3000 angegeben. Die minder Gravirten, welche sich blos vom Strome der Empörung forreißen ließen, dürften bald freigelassen werden; allein die Strafe der Rädelsführer dürfte nicht so leicht ausfallen.

Großbritannien.

In der Sitzung des Oberhauses vom 6. brachte Lord Beaumont den Polenaufstand zur Sprache, wobei er sich in sehr scharfen Ausdrücken über die Gräuel in Galizien und das von den österreichischen Behörden beobachtete Verfahren aussprach. Graf Aberdeen vertheidigte die österreichische Regierung, indem er sich auf den ihm persönlich bekannten Charakter des Fürsten Metternich berief und die Ueberzeugung aussprach, daß die Bauern in Galizien zu den Mordthaten, die sie begangen, von der Regierung nicht ermuthigt worden seien.

Frankreich.

Das neu constituirte Polencomite unter Präsidentschaft des Herzogs von Harcourt hat dieser Tage in den pariser Blättern ein Manifest erlassen, dessen Inhalt dahin geht, daß Polen trotz aller ungünstigen Verhältnisse und Verfolgungen nicht untergehen werde, weil die Polen eine Nationalität, eine Sprache, eine Religion hätten. Aus den Beschlüssen, welche das Comite gefaßt, ist zu ersehen, daß man den Gedanken an eine neue Revolution noch keineswegs aufgegeben, vielmehr ist die Revolution für permanent erklärt und der leitende Ausschuß hat sich zum Zwecke gesetzt, alle jene Mittel herbeizuschaffen, welche zur Durchführung derselben dienlich und nöthig sein könnten.

Ueber die Zusammenkunft des Herzogs von Aumale mit dem Marschall Bugeaud in Algier enthält der „Esprit Public" nachstehende Mittheilung: „Die Conferenzen zwischen dem Prinzen und dem Generalgouverneur waren weit davon entfernt, freundschaftlicher Art zu sein. In einer derselben, die besonders viel Aufsehen gemacht hat, wurde dem Hrn. Bugeaud bemerkt: in Frankreich werde die öffentliche Meinung mehr und mehr gegen ihn eingenommen und zwar in einem solchen Grade, daß die Regierung später oder früher genöthigt sein würde, dieser Meinung Rechnung zu tragen; man würde gezwungen sein, diesen Kundgebungen Folge zu leisten, wenn der Generalgouverneur von Algerien darauf beharren sollte, die Befehle des Cabinettes unberücksichtigt zu lassen, seine Truppen in unnützen Anstrengungen zu erschöpfen und sein Budget, mit allen jenen kostspieligen Supplementarcredituen zu belasten, welche von den Kammern nur mit Widerstreben bewilligt würden. Es wurden diese Bemerkungen in ruhigem und wohlwollendem Tone gemacht. Marschall Bugeaud konnte sie jedoch nicht bis zum Schlusse mit Kaltblütigkeit anhören; bald machte sich sein überströmender Zorn in folgenden Worten Luft: Diese Undankbarkeit nach allen seinen Diensten setze ihn nicht in Erstaunen; habe man doch stets mit derselben Münze alle die Männer bezahlt, die alle ihre Kräfte daran gesetzt hätten, das System zu consolidiren und ihn die Herrschaft zu sichern; er sey aber nicht der Mann dazu, sich für eine alles Weitere und ohne Eclat aufopfern zu lassen, und er besitze die Mittel, einen Eclat zu machen; was die öffentliche Meinung anbelange, so komme es ihm seltsam vor, daß man sie ihm entgegen halte, denn man wüßte sich doch bei anderen Gelegenheiten gar wohl über die öffentliche Meinung hinauszusetzen wo'lder es ihm nicht an Belegen fehle. Dieser Ausfall schien und mußte Dem, welcher mit dem Marschall sprach, verletzend scheinen; er entwiderte ihm mit Heftigkeit, er foderte ihn zu mehr Vorsicht auf und machte ihn aufmerksam auf die Unpassenheit seiner Drohungen; man habe ihm zwar den Marschall Soult ecopfert; aber das Maaß sei voll, und wenn er die Regierung zu einer Art Abberufung nöthige, so werde dieser Act die Zustimmung der Kammern haben. Marschall Bugeaud, noch mehr erzürnt, und keineswegs eingeschüchtert, entgegnete: „Ich habe in der Kammer mehr Freunde, als man glaubt. Meine einzigen Feinde sind jene habgierigen Deputirten, deren Begehren nach Gütereonfessionen in Algerien ich bekämpfte und vereitelte. Man hat mich nöthig gehabt. Man wird mich noch nöthig haben. Es sind mir Briefe geschrieben worden, um mir Befehle zu übermachen, und um mir zu danken für deren Vollzug. Diese Briefe habe ich aufbewahrt, obschon ich gesagt, ich hätte sie verbrannt, um mich allzu beingenden Wünschen nach deren Wiederzurückgabe zu entziehen." Marschall Bugeaud verließ nach diesen Worten rasch das Gemach, in welchem er sich mit dem Herzoge von Aumale befand." (Frk. Jour.)

Spanien.

Paris, 6. April. Privatnachrichten aus Spanien versichern, daß die progressistische Partei eine außerordentlich thätige Propaganda eingerichtet hat, welche einen großen Schlag gegen die herrschende Staatsordnung vorbereiten soll, wenn anders der von Narvaez herbeigeführte Zustand der Dinge jenen Namen verdient. Die oberste Leitung dieser Bewegung hat ihren Sitz in Bayonne, wo eine Anzahl einflußreicher Männer der Opposition zusammengetreten ist, unter andern die HH. Coetina, Falcon und Prato, ehemaliger Redacteur des esparteristischen Patriota. Die Häupter der Bewegungspartei haben eine dringende Einladung an Espartero ergehen lassen sich ihren Planen anzuschließen. Den Hauptstützpunkt für den deabsichtigten Aufstand sucht man in den großen Städten des Landes, namentlich in Saragossa, Barcelona, Valencia, Malaga, Cadiz, Sevilla, deren Bevölkerung sich bisher allen gewaltsamen Neuerungsversuchen günstig gezeigt welche den politischen Fortschritt zum Wohlspruch genommen hatten. Auch hat man gerechnet auch durch den Namen Esparteros's einen bedeutenden Einfluß ausüben zu können. (A. Z.)

Neues Ministerium in Spanien. Man hat auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid vom 4. April erhalten. Das durch einen Staatsstreich zu Stand gekommene Cabinet Narvaez ist durch den Einfluß der Königin Maria Christine gesprengt worden. Am 3. April zeigte sich eine neue ministerielle Krisis; sie wurde aber in 24 Stunden gelöst. Cyana und Pezuela, nicht einig mit ihren Collegen über die in Bezug auf die Börse zu erlassende Ordonnanz, hatten ihre Demission gegeben. Narvaez ersetzte den General Pezuela als Marineminister durch den General Majarredo. Gonzalez Bravo, zum Minister des Auswärtigen im Cabinet Narvaez berufen, nahm nicht an, entlagte dem Gesandtschaftsposten zu Lissabon und erklärte, er werde der „loi civile" treu bleiben. Narvaez, in Verlegenheit wie er sein Cabinet vollständig machen sollte, entschloß sich am 4. April in der Frühe, seine Demission zu geben. Die Königin hat sie angenommen und sofort Herrn Isturiz rufen lassen, ihm die Bildung eines neuen Cabinets aufzutragen. Isturiz entspach dem Verlangen seiner Herrin. Es ist zum Conseilspräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. General Armero ist Marineminister in Cabinet Isturiz. Bei Abgang des Couriers, der diese Nachricht bringt, hoffte man,

---

Köln, 8. April. Zu einem Einladungsschreiben, welches der Vorstand unseres Männergesangvereins dieser Tage an die bekeutendsten Sangervereine von ganz Deutschland erlassen und so eben veröffentlicht hat, wird mitgetheilt, daß zwischen dem gedachten hiesigen Vereine und mehreren namhaften flämischen Gesangesgesellschaften ein „teutsch-flämischer Sängerbund" gestiftet worden sei und daß am 14. und 15. Juni dahier in Köln ein großes Sängerfest abgehalten werden solle, wo jener Sängerbund zum ersten Male ans seine Wirksamkeit bekunden werde.

In Aschaffenburg hat sich ein Verein zur Unterstützung Armer mit Saamen- und Speisekartoffeln gebildet, welcher die höchste Genehmigung der königl. Regierung erhalten hat. Die, mit mit ansehnlichen Beiträgen beigetretenen Mitglieder des Vereins haben am 3. d. ein Komite gewählt. Dem Vernehmen nach hat sich um die Bildung dieses schönen Vereines namentlich der Landrichter und St. L. Kaiser verdient gemacht.

Paris, 6. April. Beim Paris-Straßburger Eisenbahnbau in Souterrain von Courcelles, unfern Lusancy an der Marne, sind durch den Einsturz des auf eine Ausdehnung von 150 bis 200 Meter durchgebrochenen Gangs am 3. April 19 Arbeiter verschüttet worden, 18 Stunden lang glaubte man sie erstickt, aber zum Glück war neben dem Tunnel eine Rinne welche mit Brettern überdeckt war, damit der Abfluß des Wassers nicht gehemmt würde; in diese Rinne hat man Stück Holz, eines an das Ende des andern gebunden und das vorderste mit einer Schelle behängt, hinein, die Hölzer kamen in die Nähe der verschütteten Arbeiter, durch die Schelle wurden sie aufmerksam gemacht, sie antworteten damit daß sie die Hölzer an sich zogen. Nun wurde durch diesen Canal eine förmliche Verbindung hergestellt, man ließ ihnen an Bindfaden Brod und Wein, selbst Lichter und Bretze zukommen, auf die sie erwiederten sie seien in einem ziemlich engen Raum beisammen, hätten aber guten Muth. Man rieth ihnen die zugeschickten Lebensmittel zu sparen weil man der Communication noch nicht ganz sicher war, und um ihnen frische Luft zuzuverschaffen, wurde eine Feuersprütze aus Lusancy gebracht. Indeß dürfte die Wegräumung von 12 bis 15 Meter Schutt immerhin noch zwei bis drei Tage erfordern, denn in den ersten 18 Stunden hatte man kaum 1 Meter weggeschafft, doch hoffte man die Verunglückten zu retten, und alles war voll Eifer.

Mon und Bidal würden in das neue Cabinet eintreten; Cyana hat eingewilligt, das Portefeuille der Justiz zu behalten. (O. P. Z.)

Nordamerika.

* Berichte aus Neu-York bis zum 18. März bringen die Gewißheit, daß in der Oregonfrage noch kein entscheidender Schritt geschehen. Auch in England wußte man noch nichts von einer wahrscheinlichen Ausgleichung. Man beklagt sich vielmehr auch dort über die fortdauernde Ungewißheit, die einen so nachtheiligen Einfluß auf die Geschäfte ausübe. Unser gestern ausgesprochener Zweifel über die Nachricht von einer bevorstehenden Uebereinkunft, die sich die „Allg. Ztg." berichten ließ, war demnach nur zu wohl begründet. Es ist jedenfalls auffallend, daß die Neuyorker Fabrikanten in Paris die Nachricht von einer Ausgleichung der zwischen England und Nordamerika schwebenden Differenzen immer wieder aufs neue aufs Tapet bringen.

Persien.

* Der Schah von Persien, Mohamed, stiebt an Zuviellebelebt haben und möchte seinen halbblödsinnigen sechzehnjährigen Sohne die Nachfolge auf den Thron durch russischen Einfluß sichern. Wie die Allg. Ztg. berichtet, wollte er seinen Vezir nach St. Petersburg schicken um deßhalb dort selbst die nöthige Einleitung zu treffen. Auf seiner Durchreise in Tiflis hielt ihn jedoch Fürst Woronzoff zurück und es soll dort zwischen Rußland und Persien eine geheime Uebereinkunft geschlossen worden sein, welche zwar dem Sohne Mohameds die Thronfolge garantiert, aber auch Rußland's Einfluß auf Persien erweitert, ja das Reich Irsan ihm förmlich in die Hände spielt; die weitere Reise des Vezies nach St. Petersburg, um vorläufig am Cabinete zu wirken, soll deßhalb unterbleiben sein, um England nicht aufmerksam zu machen und seine Eifersucht zu rezen. Es dürfte dies eine überflüssige Sorgfalt gewesen sein und man hat nur den Schein getrettet, denn schwerlich ist den Engländern entgangen, daß die Russen seit Asenale und Werften in den persischen Häfen des kaspischen Meeres, desselbige Caravanseeien, begonnen und aus Astrachan russische Bergleute berufen haben, und persische Miesen für russische Rechnung ausbeuten. Alles dies sind offenbar Anstalten sich in Persien bequem festzusetzen, wenn der Engländer einen Blick auf die Landkarte werfen, so kann ihnen nicht entgehen, wie sehr der russische Adler sich ihren ostindischen Gränzen entgegen schwingt. Im Rücken des Kaukasus mit seinen niedergebrannten Wäldern und ebensoviel Festungen darinnen vorwärts die fruchtbaren Ebenen Persiens, in welchen die Russen hinlängliche Mittel für Magazinierung und Proviantierung finden, läßt es sich denken, daß die Engländer die unterbliebene Reise des persischen Vezirs nach St. Petersburg in richtiger Weise zu würdigen wissen werden.

Bamberg, 14. April. Die neuesten Bremer und Hamburger Blätter sind uns beim Schlusse unseres Blattes noch nicht zugekommen; dagegen wurden uns dieselben, welche bereits gestern früh eingetroffen sein mußten, erst heute morgens ausgehändigt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(4 b)

Main-Dampf- Schifffahrt.

In den Monaten März (vom 10. anfangend) und April 1846 fahren die Maindampfboote täglich:

von	Würzburg	nach	Frankfurt	Morgens 5 ¼ Uhr
„	Aschaffenburg	„	Mainz	„ 5 „
„	Mainz	„	Aschaffenburg	Mittags 11 ½ Uhr.
„	Frankfurt	„	Wertheim (per Omnibus nach Würzburg)	Morgens 5 ¼ Uhr.
„	Wertheim	„	Würzburg	„ 5 ¼ Uhr.

Die Taxen für Personen, Wagen, Pferde ꝛc. so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im März 1846.

Die Direktion.

(3 c)

Königlich Sardinisches Staats-Anlehen
von 3,600,000 Franken.

Am 1. Mai 1846 findet die erste Gewinn-Vertheilung dieses Staats-Anlehens öffentlich statt, bei welcher **40000** Gewinne, als: Frcs. **80,000, 10,000, 2000, 3 à 500, 16 à 100, 20 à 25** und **3074 à 20** gezogen werden.

Die Original-Loosplanlooose hierzu sind bei unterzeichnetem Handlungshause für fl. 20 zu erhalten. — Pläne gratis.

Nach der Ziehung wird die amtliche Ziehungsliste der gezogenen 4000 Gewinne pünktlich ein gesandt.

Moriz J. Stiebel, Banquier
in Frankfurt am Main.

N. S. Die in obiger Ziehung ohne Gewinn verbliebenen Looſe, werden bis zum 1. Juni a. c. für fl. 18 wieder zurückgekauft. Wer sich dahee lebhaft für obige Ziehung zu betheiligen wünscht, hat zur Portoersparung nur den Differenz von fl. 2 pr. Loos einzusenden.

Bekanntmachung.

(2 a) Donnerstag am 23ten l. Mts. Vormittags 10 Uhr werden dem dahiesigen Krons amte

40 Schfl. — Weitzen,
200 „ — Korn,
200 „ — Hader, und
4 „ 2½ Mz. Schottenerdäpfle

salva ratif. öffentlich an Meistbietender verstrichen; was hiemit bekannt gemacht wird.

Hasfurt den 10. April 1846.

Königl. Unter-Rentamt.
Dr. Storhr, Akt.

Edictalladung.

(3 d) Der Megaergetalle Joseph Mahe von Lichtenfels, geboren den 20. März 1781, hat sehr wahrscheinlich im Jahre 1795 unter Landes sah begeben, und seit seiner Entfernung keine Nachricht von seinem Aufenthalte ertheilt.

Es ergeht deßhalb an den genannten Joseph Mahe oder dessen Leibeserben hiemit die Aufforderung, sich in einem halbes Jahre oder längstens bis zum

19. Oktober 1846,

bei dem k. Landgerichte dahier zu melden, und das hiesige vormundschaftlich verwaltete in G888 fl. 15 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, außerdem solches den treffenden Intestat-Erben gegen Caution verabfolgen würde.

Lichtenfels am 6. April 1846.

Königliches Landgericht.
D. L.
Schneider.
e. Graßmuck.

Bekanntmachung.

(3 a) Vom Königlichen Landgerichte Ebermannstadt wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Bauer Johann Sponsel zu Wetterndorf und dessen Ehefrau Margaretha, geb. Stern zu Wetterndorf die eheliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben, am 1. April 1846.

Dr. Zilker.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Georg Messerschmidt endiget am 30. April Abends.

Bamberg den 13. April 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfl. Haß, v. Nürnberg. Tillmann, v. Eberfeld. Sintzgus, v. Cöln. Schneider, Schauspieler n. Fam. v. Frankfurt a/M. Bohmte, Schauspielerinn v. Bayreuth.

(Deutsches Haus.) Graf v. Reisleadt, Generallieutenant v. Excellenz n. Dienerschaft v. Warschau. Graf Taufkirch n. Fam. v. Engelsdorf. Frl. v. Franken v. Dresden. Reid, Major u. Dpt. Quartiermeister v. Nürnberg. Hildebrandt, Quartiermeister v. Würzburg. Bichler v. Beuter, v. Fischer, Kfte. v. Plauen. Wachter, Pradeck. u. Wachter, Stud. med. v. Bayreuth. Gerster, Kfm. v. Stettin. v. Windisch, Forstdirkt. v. Schneider, Schreck, Fab. v. Nürnberg. Mad. Gombardt v. Sommerhaus. Frl. Mayerhöfer n. Sommelier v. Bayreuth. Baron v. Blumenreiter v. Coburg. Gombardt, Zuckergießereibesitzer v. Lichtenbach. Kfst. Degen, v. Berlin. Bayer, v. Frankfurt a/M. Bud. v. Fürth. Rubo, v. Augsburg. Schmitt, v. Nürnberg. Wagner, v. Augsburg. Hagmann, v. Bayreuth.

(Drei Kronen.) Frau. Wagner, v. Plauen. Papt, Juwel. v. München. Dep. v. Kraus, Capitain a la Suite v. Carlsruhe, Kuhse, Offizier sor v. Düsseldorf. Wiemuth, Kfm. v. Schweinfurt. Wagenburg. Maco, k. Staatsp. Procurator n. Gemahlinn. Lautenbacher. Pharm. v. Heidelberg. Berle. Postkfr. v. Würzburg. Graf Jawadrowski, v. Petersburg. Jakowitsch, Kfm. v. Krakau.

(Goldener Adler.) Hoffmann u. Müller, Kfte. v. Leipzig. Wasserleitungen, Kfm. v. Fürth. Burlach, Fabrikt. v. Dresden. Breithuf, Commerzrath u. Stupe, Possamentnie v. Coburg. Lurers, Kompl. Hegeler, u. Wurzendörfer, Stud. jur. v. Heidelberg. Schuster, Rechtsk. v. Sammburg. Leo, Fabrik. v. Aachen. Heeur, Künstler v. Frankfurt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 106. Bamberg, Donnerstag 16. April 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 1. April. XV. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. (Schluß.)

Ein Herr Reichsrath: Vor Allem halte ich mich verpflichtet erstens die Nothwendigkeit und zweitens die Zweckmäßigkeit der Verordnung vom 11. Nov. 1845 darzustellen. Ich will nicht wiederholen, was der Herr zweite Sekretär mit genauer Kenntniß der Verhältnisse des Landes bereits dargestellt hat, aber einige Bemerkungen erlaube ich mir noch beizufügen. Es wurde bemerkt, daß die Getreidpreise im Monate Nov. 1845 viel niedriger gestanden seien, als Anno 1843, was ich auf das Bestimmteste widersprechen muß. Schon im Monate August wurde mir von Sr. Maj. dem Könige die Frage gestellt, wie die Aernte in Niederbayern ausgefallen und ich erlaubte mir schon damals vorauszusagen, daß sehr hohe Preise zu erwarten wären, weil die Aernte unter mittelmäßig ausgefallen. Niemand wird in Abrede stellen, daß Niederbayern die Getreidkammer Bayerns sei und wenn Niederbayern keine bedeutenden Getreidüberschüsse an die andern Provinzen abgeben kann, so hat es die nothwendige Folge, daß die Getreidpreise steigen müssen. Ich weiß aus vieljähriger Erfahrung kein Jahr, wo bei den hohen Preisen aller Cerealien, besonders auch der Kartoffeln, die Gerste einen solch hohen Preis erreicht hätte, wodurch auch dieses so nothwendige Nahrungsmittel einen so hohen Preis bekommen hat. So viel von der Nothwendigkeit. Die hohe Staatsregierung hat aber durch die Verordnung vom 11. Nov. 1845 auch sehr zweckmäßig gehandelt. Die Verordnung enthält nur zwei beschränkende Bestimmungen, indem der innere Handel auf keine Weise dadurch beeinträchtiget worden ist. Es wurde festgesetzt erstens, daß kein Unangesessener oder nicht besonders Berechtigter Getreidhandel treiben und zweitens kein Getreide ausgeführt werden dürfe, was nicht auf einer inländischen Schranne feil geboten wurde. Ich kann diese Sache durch ein Beispiel ganz klar machen. Es haben ledige, junge Leute, die kein Vermögen besitzen, ja manche, welcher nicht im Stande war, nur 5 Schäffel baar zu bezahlen, sich es zum Geschäfte gemacht, bei den Bauern herumzugehen und das Getreide aufzukaufen. Solche haben den Bauern ohne Verlangen es zu mehr geboten, als der laufende Preis war. So kam der Fall vor, daß Gerste, wofür heute von den Bauern 15 fl. begehrt wurde, durch solche Leute am andern Tage auf 18 fl. gesteigert wurde. Diesem Mißstande, welchem abgeholfen werden mußte, hat die Regierung hier Abhülfe gebracht und der Erfolg dieser Verordnung bewährte ihren höchste Zweckmäßigkeit. Ich erlaube mir nun auf die Rechtsfrage überzugehen. Diese Verordnung war zweckmäßig, die darin ausgesprochene Confiscationsstrafe aber ist, nach meiner Meinung, gegen das Gesetz. Um mich kurz zu fassen, erlaube ich mir Beispiele, worin ich absichtlich die Sache auf die Spitze zu treiben erlaube, anzuführen, um zu zeigen, daß wir den Grundsatz festhalten müssen, in Polizeiverordnungen dürfen Konfiskationen nur kraft eines verabschiedeten Gesetzes aufgenommen werden. Wenn z. B. die hiesige Polizei sich überzeugte, daß die Verordnungen wegen des schnellen Fahrens nicht eingehalten werden, und sie würde deshalb verordnen, künftig in solchen Kontraventionsfällen gegen die polizeiliche Verordnung Wagen und Pferde zu konfiscieren, oder wenn in einer Polizeiverordnung das Abrauchen im Frühjahre in den Gärten bei Strafe der Konfiskation des Gartens geboten würde? Dieß sind zwar kaum denkbare Uebertreibungen, aber wo wäre für Konfiskation eine Grenze zu finden? Zu den strengsten Polizeistrafen ist die Regierung kraft allgemeiner Gesetze ermächtigt, aber nicht zu Konfiskationen, wenn nicht besondere Gesetze dies feststellen. Ich bedaure daher, daß diese Strafbestimmung von der Regierung in diese sonst so zweckmäßigen Verordnungen aufgenommen worden ist, bin aber weit entfernt, den Antrag auf Beschwerde zu stellen, glaube aber dahin stimmen zu müssen, daß der Antrag des Ausschusses in der Weise modificirt werden solle, die Regierung zu bitten, diese angedrohte Strafe in eine bedeutende Polizeistrafe zu verwandeln, und wenn sie die Konfiskation für nothwendig finde, dieses durch ein Gesetz noch auf diesem Landtage zu bewerkstelligen. — Hr. Antragsteller: Zur Entgegnung des zweiten Hrn. Sekretärs Folgendes: Ich habe in meiner vorigen Aeußerung ausdrücklich bemerkt, daß ich keinen großen Werth auf den materiellen Theil meines Antrages lege, und daß mir unter einem andern Ministerium nicht beigefallen sein würde, eine Anklage gegen die Verordnung vom 11. Nov. 1845 zu erheben; aber dem jetzigen Ministerium des Innern und im Zusammenhalte mit dessen übriger Willkührregierung, habe ich sie ebenfalls angreifen zu müssen geglaubt. Die Gründe, warum ich gerade eine Anklage beantragte, habe ich bereits auseinander gesetzt. Ich will nun nicht verkennen, daß die Regierung eine gute Absicht bei Erlassung der Verordnung gehabt haben kann; ich habe zwar bestritten und bestreite noch, daß eine absolute Noth wendigkeit zu einer solchen Verordnung vorhanden war. Wem von uns sind nicht in sehr hohem Ansehen stehende staatswirthschaftliche Abhandlungen bekannt, welche die Fragen über den Getreidhandel und Getreidsperre behandeln? Und gewiß ist selten der Zweck einer Regierung bei Getreidsperre erreicht worden, sondern gerade das Gegentheil. Indessen ist der Mangel an Cerealien sein letztem Herbste doch weder bei uns noch in den angrenzenden Ländern so groß gewesen, weil überall bezüglichen Getreidsperren verfügt worden sind, und bald darauf wieder aufgehoben wurden. Es war blos eine Art panischer Schrecken, welcher viele ergriffen hatte. Nochmals wiederhole ich, niemals wäre mir beigefallen gegen diese Verordnung aufzutreten, wenn sie die einzige von diesem Ministerium erlassene wäre, die angegriffen werden muß, und gewiß wäre es nämlich ein Leichtes gewesen, wenn man sie einmal schnell erlassen zu müssen geglaubt hätte, in der Chronrede bei der Eröffnung der Stände-Versammlung, eine Andeutung zu geben, und die Zustimmung der Stände zu verlangen. Da dieses aber nicht geschehen, und unmittelbar vor der Zusammenberufung derselben diese willkührliche und gesetzwierige Verordnung erlassen worden ist, habe ich der Konsequenz wegen meinen Antrag stellen zu müssen geglaubt. Auf den materiellen Theil aber lege ich keinen Werth mehr. Der zweite Herr Sekretär haben nun auch behauptet, daß die Form, unter welcher die Verordnung vom Jahre 1819 erschienen sei, weil sie allein von einem Minister unterzeichnet, und nur im Regierungsblatte und nicht im Gesetzblatte erschienen wäre, beweise, daß diese Verordnung vom 29. Dez. 1819 der Eigenschaft eines Gesetzes ermangle. Wenn aber blos jene Verordnungen, welche in den Gesetzblättern stehen, als Gesetze zu betrachten wären, dann würden gar viele Gesetze und mit Gesetzeskraft bekleidete Verordnungen, die mir länast als solche anerkannt haben, auch keine Gesetze mehr sein können. Dieser Behauptung muß ich auf das förmlichste widersprechen. Daß die Verordnung vom 11. Nov. 1845 kein Polizeigesetz ist und nicht sein kann, habe ich schon ausgeführt. Sie ist nichts weiter, als ein Ministerialerlaß, und kann durch die Unterschrift des Gesammtministeriums niemals, die Eigenschaft eines Gesetzes erlangen. Auf das, was der erste Herr Secretär bezüglich des dolus mir entgegnet haben, erwiedere ich, daß ich allerdings bei Aeußerung meiner Ansicht auch das Strafgesetzbuch zu Rathe gezogen habe, keineswegs das Civilgesetz allein. Das Civilgesetzbuch habe ich blos bezüglich der Frage über die solidarische Mitbetheiligkeit der übrigen Minister angeführt. Hinsichtlich der Aeußerung des Hrn. Finanzministers über letztere, und daß sein Verlangen nach solcher aus seinem Gefühle hervorgehe, wenn er auch gerade kein, diese Mitverantwortlichkeit bedingendes Gesetz kenne, erwiedere ich, daß ich gerade auch so fühlen würde, wie er, wenn ich im selben Falle wäre — allein, ein solches Gesetz besteht nicht; man zeige es mir, und wenn kein solches aufzufinden ist, würde auch der Richter ihn nicht strafen können, weil er nicht auf ein Gesetz hin, welches nicht besteht, verurtheilen kann. Ich erwähne dieses nochmals, weil diese zweifelhafte Frage beweiset, wie nothwendig es ist, daß einmal ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister zu Stande kommt. Hr. Redner vor mir haben noch der

Aerndte-Verhältnisse von Niederbayern des verwichenen Jahres erwähnt, und sie als entscheidenden Beweis, wie nöthig die Erlassung der Verordnung vom 11. November 1845 gewesen, angeführt. Ich kann dieß nicht einräumen. Niederbayern hatte vorzugsweise viel durch Ueberschwemmung im vorigen Frühjahre gelitten; die dadurch dort entstandene besondere Noth war aber nur dort, und der weit größere übrige Theil des Königreichs hängt wahrlich nicht in seinem Wohlstand von der bessern oder geringern Ernte Niederbayerns ab, wenn man es auch die Kornkammer noch nennen will; daher, wenn in Niederbayern das Getreid nicht geräth, müssten deßhalb die Preise im übrigen Bayern nicht steigen. Der zweite Hr. Secretär: Der Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede schrieb mein Wort mißverstanden zu haben, indem Sie behaupteten, ich habe von Polizeigesetzen gesprochen, zu deren einseitigen Erlassung die Regierung trotz aller ministeriellen Contrasignaturen nie befugt sei. Ich erlaube mir hier noch auf ein wichtiges Moment die hohe Kammer aufmerksam machen zu müssen, aus welchem, wenn es überhaupt noch eines neuen Arguments bedürfen sollte, mit schlagender Gewißheit hervorgehen möchte, daß die in der Verordnung vom 11. Nov. 1845 angedrohte Confiscation nicht eine Vermögens-Confiscation im Sinne der Verfassung Tit. 8 §. 6 sei, sondern lediglich eine polizeiliche Strafe, deren Verhängung die Verwaltung allerdings competent ist. Wenn es sich um eine Vermögens-Confiskation handelte, so dürfte sich diese nicht auf das Getreide allein beschränken: es müßte sich dieselbe auch auf das Mehl erstrecken, auf welchen das Getreide geladen ist. Dieses ist aber nicht der Fall, sondern nur jene Gegenstände, womit die Contravention begangen wurde, hier also die Getreidebladungen, sollen mit Beschlag belegt werden. Es ist also die Confiskation lediglich eine polizeiliche Maßregel und kann als nichts anderes erscheinen. — Ein zweiter Hr. Reichsrath: Ich bin vollkommen mit der von dem zweiten Hrn. Secretär im Ausschußprotokolle entwickelten Ansicht einverstanden, daß weder bezüglich der Verordnung vom 11. Nov. 1845, noch bezüglich des Zollvereins vom 1833 eine Beschwerde gegen das Ministerium gerechtfertigt ist. Mir scheint gerade durch die engerischen Maßregeln die Absicht der Regierung klar ausgesprochen, daß sie von dem Lande große Gefahren abwenden wollte, und ich behaupte, daß, wenn das Ministerium die so bedeutende Ausfuhr nicht gewaltsam zu beschränken gesucht, es in den Augen Aller, denen die Ruhe des Landes wahrhaft am Herzen liegt, ein unaussliches Uebel, sogar einen gerechten Vorwurf sich zugezogen hätte. — Ein dritter Herr Reichsrath: Auch ich bin im dritten Ausschusse in der Minorität gewesen, und muß daher einiges, was der hohen Kammer in Bälde Gesetze, welche mich zu jenem Votum bestimmt haben, vorzulegen. Das Zollgesetz gestattet nämlich im §. 1 und 2 freie Aus- und Einfuhr aller Erzeugnisse der Natur und der Kunst; der dritte §. verordnet aber: Ausnahmen hievon treten ein beim Verkehr mit Salz u. s. w. und können auch für andere Gegenstände aus polizeilichen Rücksichten auf bestimmte Zeit angeordnet werden. Dieß ist nun im vorliegenden Falle geschehen, und die Regierung war dazu vollkommen berechtigt. Ein fünfter Hr. Reichsrath: Nachdem der dritte Ausschuß dieser hohen Kammer auf eine sehr dankenswerthe Weise das Stadium vorbereitet hat, habe ich mich bestimmt gefunden, diesen Gegenstand auf den Grund der strafgerichtlichen Bestimmungen in ähnlicher Art, wie jenen der Anklage wegen der Bierverordnung auf das Genaueste in Erwägung zu ziehen. Die Gründe waren: a) die Anklage gegen den Minister des Innern sei nicht zulässig, weil die Verordnung vom 11. Nov. 1845 von sämmtlichen Herren Ministern unterzeichnet worden, die Anklage daher gegen sämmtliche gerichtet sein müßte; b) die genannte Verordnung sei zu einer Zeit, wo Hungersnoth, aber doch außerordentliche Theuerung die minderbemittelten Klassen in ihrem täglichen Lebensbedarf zu bedrohen schien, also in wohlwollender Absicht erlassen worden. Wo ein solcher Zweck obwalte, könne von einer vorsätzlichen Verfassungs-Verletzung keine Rede sein. Ich bin a) mit dem Gutachten des ersten Ausschusses einverstanden, daß keine Anklage gegen den oder die k. Minister deßhalb stattfinde; b) halte aber auch keine Beschwerde für gegründet, und würde c) auch von einem Antrage jedenfalls Umgang nehmen, theils weil ich hiezu weder formell noch materiell eine hinreichende Veranlassung finde, theils weil meines Erachtens — wenn eine Beschwerde für gegeündet könnte angenommen werden — alsdann dieselbe gemäß §. 53. Tit. II. der X. Verf.-Beil. und §. 125. Zift. III. der Dienstes-Ordnung „Seiner Majestät dem Könige mit der ehrerbietigsten Bitte, selben die Allerhöchste Abhilfe zu gewähren" — übergeben werden müßte, nicht aber verfassungsmäßig gestattet wäre, dieses in einen blossen Antrag zu verwandeln. Ein sechster Herr Reichsrath: Ich würde würdigend den erschöpfenden Vortrag des verehrten Herrn Referenten und die erfolgten aufklärenden treffsichen Abstimmungen, eher dahin stimmen, eine Dankadresse an die Regierung zu erlassen, als irgend einer Anklage, als irgend einer mißhälligenden Aeußerung über das Verfahren der kgl. Regierung beizupflichten gegen jene, wie gesagt, Dank verdienende Anordnung der Regierung, wodurch das Publikum gegen Vertheuerung eines unentbehrlichen Lebensbedürfnisses geschützt wurde. Am Schlusse der Diskussion bemerkte Hr. Antragsteller Fürst v. Wrede: Ich habe meine Person erlaube mir zu bemerken, daß, wenn von meinem Antrag auf sich beruhen lassen will, ich mich zu widersetzen nicht gesonnen bin. Das materielle Theil allein der Verordnung vom 11. Novbr. 1845 hätte mich wohl schwerlich zu einer Anklage veranlaßt, ich habe hiebei mehr den formellen Gesichtspunkt in's Auge gefaßt. An dem Umstande, daß diese Verordnung aus väterlicher Vorsorge der Regierung hervorgegangen sei, habe ich nie gezweifelt, nur hatte ich die Ueberzeugung nicht und habe sie bis jetzt noch nicht, daß sie absolut nothwendig gewesen sei; dagegen steht meine Ueberzeugung immer noch fest, daß, formell betrachtet, sie eine Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Bayern ist. Herr Reichsrath Finanzminister: Was der nächste zweite Hr. Secretär als einer unserer ausgezeichnetsten Regierungs-Präsidenten ausgesprochen hat, bestätige ich vollkommen; alle Regierungs-Präsidenten waren dasein einstimmig, daß die Noth groß und das Bedürfniß dringend sei. Ich berufe mich auf das Zeugniß der beiden gegenwärtigen Herren Minister, welche aus den in unsern Berathungen vorgelegenen Berichten der Kreis-Regierung ersehen haben, wie dringend von allen Seiten die Nothwendigkeit geschildert war, daß in dieser Beziehung etwas geschehe. Dieß war aber auch die Stimme des Volkes; allenthalben wurden bei den Bestehern großer Getreid-Boerähe Drohbriefe angehetzet, das Getreid-Aufkaufen und Getreidehändlers wurde sogar strafgerichtlich und mehrere ähnliche Fälle fanden statt, die es klar machten, daß von Seite des Staates eingeschritten werden musste, um traurige Ereignisse zu verhüten. Ich fenge nun, ob die Regierung hier nicht vorpflichtet war, etwas zu thun, und wahrlich nach reiflicher Berathung wußte sie sie die den Augenblick nichts Besseres, schneller Wirkendes, als das, was auch wirklich geschah. Daß es eine Wirksamkeit hatte, davon ist Beweis, daß so bald diesen Augenblicke an nicht nur die Wuth des Volkes sich beruhigte, sondern auch die Preise an manchen Orten bedeutend sanken — daß sie seitdem nie mehr bedeutend stiegen, und in neuerer Zeit sogar ein nicht unmerklicher Sinken zu bemerken ist. Uebrigens erlaube ich mir noch, die hohe Kammer zu fragen, wie es möglich ist, Polizeiverordnungen zu erlassen, wenn der Regierung nicht das Recht zusteht, die Strafen und unter ihnen die wirksamste derselben, die Konfiskation, festzusetzen? Ich glaube daher, daß dem Antrage des Ausschusses in keinem Falle und in keiner Beziehung beizustimmen sei. — Der Hr. Antragsteller: Ich habe nur das Wort ergriffen, um zu erklären, daß wenn die hohe Kammer damit einverstanden ist, ich meinen Antrag im Interesse der Sache aus Gründen zurücknehme, welche hier geneigten Würdigung nicht entgehen werden. Der erste Hr. Referent: Ich verlese auf Tit. 2. Abschn. 3. §. 37. der Verfassungsbeilage Zurücknahme eines bereits eingebrachten Antrages nur mit Genehmigung der treffenden Kammer stattfinden kann, so stelle ich die Frage: „Genehmigt die hohe Kammer, daß der Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede seinen Anteag in Betreff der jüngsten Regierungsverordnung über den Getreidehandel zurücknehmen?" Diese Frage wurde mit 33 gegen 4 Stimmen bejaht. (N. Kur.)

München, 11. April. Das Oberappellationsgericht verlegt in nächster Woche sein bisheriges Lokal und übersiedelt in seinen Flügel des Wilhelminischen Gebäudes, welchen früher die Universität innehatte und dessen großartige Räume zu diesem Zwecke würdig zubereitet werden.

München, 13. April. Ihre königlichen Majestäten begeben sich nach Aschaffenburg. Als Tag der Abreise ist Mgl. MM. des Königs und der Königin so viel verlautet der 28. ds. Mts. bestimmt. (K. f. D.)

Sachsen. — Leipzig, 9. April. Die vom Landtage vorliegenden Nachrichten beingen das Ergebniß der am 6. und 7. in zweiter Kammer stattgefundenen Verhandlungen über die Beschwerden und resp. Petitionen wegen Unterverkaufung der „sächsischen Vaterlandsblätter," der „Sonne" und des „Echo am Hochwald." Die Deputation in diesen Fragen hatte beantragt, daß die Kammer die gegen jene Publikationen vorgelegte Einziehung der Concessionen

für unzureichend gerechtfertigt erklären und für Zurücknahme der Maßregel sich verwenden solle. Die zweite Kammer hat diese fast gleichlautend auf die 2 Blätter gestellten Anträge mit Mehrheit von 1 Stimme für die Vaterlandsblätter, mit einigen Stimmen für die andern abgewonfen. War die Presse bisher noch der Gegenstand, wo mit Sicherheit auf den Schutz gezählt wurde, den die zweite Kammer gewähren könne, so ist damit auch dieses Vertrauen in seinen Grundfesten erschüttert worden. Indem die Kammer jene Unterdrückung von mit Censur gedruckten Zeitschriften durch ihr Votum sanctionirere, hat sie zugleich den Grundsatz der Nachcensur sanctionirt, den der vorige Landtag noch verwarf und bekämpfte; sie hat diese Nachcensur mit den ärgsten Folgen gut geheißen, indem sie selbst die Unterdrückung ohne Entschädigung zu dulden erklärte, wahrend dußerdem für mit Censur gedruckte und dennoch unterdrückte Schriften wenigstens eine Schadloshaltung erfolgt. Auf solcher Inconsequenz der zweiten Kammer belommt die Annahme des weitern Deputationsantrages auf Vorlage eines Gesetzes über das Concessionswesen für Zeitschriften keine besondere Bedeutung, und was man vollends zu der Kosne der Inconsequenz, zu der einstimmigen Annahme eines vom Abgeordneten Schuhmann gestellten Antrags sagen soll, die Regierung um Verwendung für Preßfreiheit beim Bunde anzugehen, der einstimmig angenommen worden ist, das wissen die Götter. Antrage auf Preßfreiheit sind die billigsten und ihre Annahme in solcher Form der wohlfeilste Ruhm, den ein deutschen Kammer erzielen kann, und damit wird nichts gerettet.
(Wes. Z.)

*** Leipzig, 12. April. Vergebens hat man bis jetzt gehofft, die Angelegenheiten des Leipziger 12. August in der Ständeversammlung zur Verhandlung gebracht zu sehen. Anfangs lag die Schuld an dem erwählten Referenten, welcher die Arbeit verschob, und neuerlich veranlaßt die Erklärung der Regierung, daß sie vor der Berathung des Gegenstandes eine Art Verantwortungsschrift geben wolle, eine Verzögerung. Hier haben wir einen Zwischensall, der sehr lebhaft an die Angelegenheit erinnert; denn das Generalcommando der Communalgarden, welchem das Recht zusteht, die Ober-Officiere der Communalgarde, welche von den Officierscorps erwählt werden, bevor sie das Amt antreten dürfen, zu bestätigen, hat dieses Recht sich bedient, indem es dem Hauptmann D. Heiner die Bestätigung versagt hat. Der Fall war die jetzt noch nicht vorgekommen und macht hier großes Aufsehen, da Heiner ein angesehener Bürger ist und in allgemeiner Achtung steht. Er hatte das Wachcommando vom 12. August und erließ, als die Leipziger Zeitung in einem Artikel, der später als ein amtlicher erkannt und für solchen erklärt worden ist, mit seiner Wachmannschaft, die Augenzeugen der Vorfälle gewesen, in öffentlichen Blättern eine Verwahrung dagegen. Darin findet man den Grund zu der verweigerten Bestätigung. Es steht zu befürchten, daß sich nun Niemand hier zu dem Amte finden wird; denn gerade das, was Heiner gethan hatte, wurde in der Communalgarde allgemein gebilligt und hat sein Ansehen gesteigert. Wer nun Heiners Anschauen theilt, glaubt, das Amt nun auch nicht annehmen zu dürfen und andere Besinnte werden schwerlich gewählt.

Preußen. — Berlin, 6. April. Wie der „Hamb. Corr." wissen will, soll noch vor den in Berlin eröffneten Unterhandlungen Rußland den Vorschlag gemacht haben, das durch den Wiener Congreß als Freistaat constituirte Krakau und sein kleines Gebiet, nach den seitdem vorgekommenen Erfahrungen und Ereignissen, Oesterreich zu übergeben. Dieses würde dafür nach Maßgabe der mit Krakau gewonnenen 23 □ Meilen Areal und einer Einwohnerschaft von ungefähr 150,000 Seelen, Rußland und Preußen auf anderen Seiten im Verhältniß zur neuen Acquisition entschädigen.

Nach einem Schreiben aus Breslau vom 6. April, das die „Brem. Ztg." mittheilt, haben sich die angesehensten Einwohner dieser Stadt, darunter der Fürstbischof, der Bürgermeister u. s. w. mit der Bitte an den König gewendet, die Insurgenten aus Russisch-Polen, welche sich auf das preußische Gebiet geflüchtet haben, nicht an die russischen Behörden auszuliefern. Es wird hinzugefügt, daß sich von den Flüchtlingen mehrere Gift verschafft hatten, um im Falle der Auslieferung beim Eintritt in das russische Gebiet sich das Leben zu nehmen.

Der Berl. Vers. Ztg. zu Folge haben in Rogasen, einem polnischen Städtchen, ernstliche Ruhestörungen stattgefunden. „Gestern (7. April) Abends gegen 8 Uhr — so lautet der Bericht — brach Feuer in dem Hause eines Polen aus; unter den Herbeigeeilten bemerkte man viele Polen, die jedoch mäßige Zuschauer abgaben und das Eigenthum ihres Landsmannes ruhig in Flammen aufgehen ließen. Nachts um 2 Uhr wurden die Einwohner aufs Neue beunruhigt, doch nicht durch den Ruf: Feuer, sondern einen wild schreckbildenden: Revolution! Auf dem allstädtischen Markte fand man denn auch wirklich Hunderte von Menschen, meistens Polen von hier und Umgegend, mit Sensen, Mistgabeln und Feuerhaken bewaffnet, zusammengerottet; der hiesige Schenkwirth S. schien ihr Anführer, und auf den Ruf: Bicie przo Jydy i Niemiecky! (Schlagt die Juden und die Deutschen todt!) erfolgten die ärgsten Gewaltthätigkeiten von Seiten der Tumultuanten; Viele, namentlich Juden wurden lebensgefährlich, Andere minder stark verwundet. Bei einem Destillateur, der neben dem Schenkwirth G. wohnt, wurde von den Polen auch viel entwendet. Den Anstrengungen hiesiger Bürger, christlicher wie jüdischer, gelang es indeß, den Tumultuanten zuletzt zu gebieten; 6 Rädelsführer wurden verhaftet.

Oesterreich. — Aus Wien wird berichtet, daß der hier lebende Fürst Const. Czartorysti, Bruder des Hauptes der poln. Emigranten in Paris, Fürst Adam Czartorysti, gegen die Güter-Sequestration seines Bruders Protest bei den hiesigen Landrechten eingelegt hat. Er stützt seine Hauptgründe darauf, daß, da nach den österreich. Gesetzen keine Gütergemeinschaft zwischen Mann und Frau existirt, die fraglichen Güter aber der Gemahlin des Fürsten (einer Sapieha) gehörten, die Beschlagnahme unzulässig sei. Wie man sagt, hat der Fürst Adam Czartorysti den jetzt gefuhrten Schlag längst befürchtet und die Güter scheinbar an seine Gemahlin abgetreten, um die Revenuen für die Zukunft zu sichern. (Der junge Czartoryski, Sohn des Fürsten Adam Czartoryski, welcher sich in Berlin befand, um sich dort für seine unglücklichen Landsleute zu verwenden, hat diese Stadt, wie man sagt, in Folge höherer Weisung verlassen und ist über Brüssel nach Paris zurückgekehrt.)
(Berl. N.)

Der von der D. A. Z. unterm 7. April gemeldete Selbstmord des Priors der Ligurianer in Wien wird vom Oesterr. Beob. für ein schändliches Lügengewebe erklärt.

Galizien.

Von der galizischen Grenze, 10. April. Schon seit 8 Tagen treffen aus den östlichen Kreisen Galiziens von allen Seiten Berichte ein, daß die in Banden herumschwärmenden Rotten, welche in der neuesten Zeit auf allen erdenklichen Wegen von Ereblieute, welche ihnen vorgespiegelt, daß sie die errungene Freiheit nicht, ohne bedeutenden Konfessionen von Seite der Regierung aufgeben und unter den Waffen bleiben sollten, aufgereizt worden, nichts anderes im Sinne hätten, als am heutigen Tage nemlich am Charfreitage, eine neue große Schilderhebung und zwar dieses mal gegen die Obrigkeit, die ihnen, wie sie sagen, ihr blutig errungenes Recht vorenthalte, zu versuchen. Die Kreisämter Bochnia, Rzeszow, Tarnow und Sandecz, erhielten hierüber gleichzeitige Anzeigen und erst als treue Bauern dieser Tage wieder 2 Ereblieute in Tarnow gefangen einbrachten, welche ihren erröthnte aufreizende Sprache gegen die Bauern gestanden hatten, wurde dieser Anzeige Gewicht ertheilt. Die Kreisämter Deutschmeister und Erzherzog Ludwig wurden zur Verstärkung nach Tarnow beordert, und siehe erfährt man auch, daß die Stadt Tarnow in Belagerungszustand erklärt wurde. Es war allseits von den treuerbliebenen Bauern die Meldung gemacht worden, daß der in den frühern Berichten erwähnte Bauern-Anführer Szelat, welcher vor vierzehn Tagen im Kreisamte schon Drohworte aussagestoßen hatte und der den größten Anhang unter den Bauern besitzt, mit mehreren Tausenden bewaffneten, worunter sogar 260 berittene Bauern, bereit sei loszuschlagen. Er steht nach den heutigen, jedenfalls übertriebenen Berichten mit 400 Mann bei Sanok und bereits ist das Infanterieregiment Leiningen mit dem polnischen Infanterieregiment Morgaan vermischt, in dieser Gegend aufgebrochen, um diese Banden zu zerstreuen. Es ist natürlich, daß binnen wenigen Tagen von diesen Vorfällen eine Rede mehr sein wird. Es sind bereits gegen 20,000 Mann Verstärkungstruppen in Galizien eingerückt und jeder neue Verkehr wird eben so wie früher auf die Häupter des Aufrufes zurückfallen. Nur bleibt der fieberhafte Zustand, der sich in den Städten und auf dem Lande zeigt, sehr beklagenswerth. Hier an der Grenze gibt es eine Unzahl von furchtsamen Gemüthern, welche wirklich glauben, daß am heutigen Tage eine Sicilianische Vesper gegen die Deutschen losbrechen würde. Auf der ganzen Straße von Lemberg bis hieher ist indessen Alles ruhig. Nach der Abreise des Erzherzogs Ferdinand aus Lemberg hieß es dort allgemein, er werde schwerlich zurückkehren und das Civil und Militär-Gouvernement werde so wie früher getheilt werden. (M. N.)

Belgien.

Nach Berichten aus Brüssel vom 11. April beabsichtigte

die arbeitende Klasse am 14. d. eine großartige Demonstration. Sie will sich nämlich an diesem Tage aus dem ganzen Lande in Brüssel zusammenkommend im großen Zuge nach dem Palast der Nation begeben und dort den Ministern und Ständen die drückende Lage und das Elend, in welchem sich die mittleren und unteren Klassen befinden, vortragen. Hunderttausende von Proclamationen, in welchen zur Theilnahme an dieser Demonstration aufgefordert wird, sind durch das ganze Land verbreitet. Es ist darin mit ergreifenden Zügen die traurige Lage der arbeitenden Bevölkerung geschildert, die im Falle nicht Hilfe werde, dem Hungertode Preis gegeben. Man fürchtet allgemein, daß es am 14. zu unruhigen Auftritten kommen werde. Die Ausfallen, welche dagegen getroffen wurden, sind sehr umfassend. Es scheint aber, daß man dem Militär nicht ganz vertrauen kann.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 6. April. Wie man hier allgemein behauptet, sind die Regierungen in der letzten Zeit einem tief angelegten Plane der revolutionären Partei auf die Spur gekommen, welcher nichts Geringeres bezweckte, als den Umsturz der drei obwaltenden Regierungen und Einführung einer ungetheilten italienischen Republik. Die auswärtige Propaganda sollte zu diesem Zwecke mitwirken und das Nöthige im Auslande verbreiten. Es wurden den Flüchtlingen zu diesem Behufe bedeutende Summen zur Verfügung gestellt. Daß die Besorgniß vor einem Ausbruche der Unzufriedenheit nicht gering ist, geht aus den umfassenden Maaßregeln, welche die Regierungen zur Abwehr getroffen, zur Genüge hervor. In der Lombardei, wo bereits eine große Truppenmasse versammelt ist, erwartet man unter andern das Eintreffen von drei neuen Regimentern. Nicht bloß in dem österreichischen Italien, sondern auch in Sardinien sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. (Mannh. Journ.)

Amerika.

Nach Berichten aus der Hauptstadt Mexico vom 12. Febr. hat sich dort eine Partei gebildet, welche die Errichtung einer constitutionellen Monarchie durchsetzen will und diesen Plan durch ein neues Journal „El Tiempo" vertheidigen läßt. Mehrere andere Blätter bringen einen französischen Prinzen für den Thron in Vorschlag, wollen jedoch, daß er ohne Begleitung von Ausländern komme, indem sie darauf dringen, daß in der neuen Monarchie alle Stellen im Civil und Militär blos durch Inländer besetzt werden sollen. Andererseits erfährt man, daß ein Plan im Werke ist, Santa Anna nach Mexico zurück zu bringen. (K. Z.)

Australien.

Nachrichten aus Tahiti vom 16. Dec. melden für die Zukunft des Protectorats Frankreichs durchaus nichts Beruhigendes. Der Zustand von Mißtrauen und Feindseligkeit, welcher seit so langer Zeit zwischen den französischen Behörden, den in ihren Lagern verschanzten Eingebornen und der gefluchteten Königin Pomare herrscht, währte fort. Inmitten dieser Verwicklungen hat neuerdings ein Vorfall Verdacht erregt. Gegen die Mitte Novembers war das Linienschiff „Collingwood", das einige Monate früher die Protectoratsflagge auf Befehl begeißt hatte, wieder zu Papeiti erschienen. Diesmal wollte dasselbe den Gruß nicht gehen und es bedurfte eines förmlichen Befehles der französischen Behörde, das Schiff zu zwingen, der Flagge die Ehren zu bezeigen welche alle befreundeten Nationen ihr schulden. Nach kurzem Aufenthalte verließ der „Collingwood" wieder die Rhede von Papeiti, um sich nach den Inseln unter dem Winde zu begeben, wo die Königin Pomare residirt. Nun verbreitete sich das Gerücht, daß von diesem Schiffe aufgegangene Proclamationen, welch die Eingebornen, mit dem Versprechen äußerer Unterstützung, zum Ausharren in ihrer feindseligen Haltung aufforderten, auf der Insel verbreitet worden. Was auch an diesem Gerüchte sein möge, eine Fregatte mußte im Dec. von Papeiti unter Segel gehen, um die Bewegungen des „Collingwood" zu überwachen. (K. Z.)

Bamberg, 15. April. Wir haben heute abermals keine Bremer und Hamburger Blätter erhalten. Diese Zeitungen fehlen uns bereits seit zwei Tagen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Erlangen ist so eben erschienen und durch das literar. artist. Institut in Bamberg zu beziehen:

Dr. M. Luther's Rath für Aeltern und Erzieher. Eine köstliche Gabe für jedes Haus. Dargeboten von Johann Georg Kleber. Zweite, vermehrte Auflage. 16. geh. 1846. 6 ggr. oder 24 kr.

Dr. M. Luther's Wort an Lehrer in Schulen und Kirchen. Aufs Neue in Erinnerung gebracht und in einer bedeutlichen Zeit aus Herz gelegt von Johann Georg Kleber. 16. geh. 1846. 6 ggr. oder 24 kr.

Dr. M. Luther's Ermahnung an Jünglinge und Jungfrauen. Zum Frommen derselben und zur Beseitigung in ihrem Glauben ans Licht gestellt von Johann Georg Kleber. 16. geh. 1846. 2 ggr. oder 9 kr.

Luther's Rath ist gewiß ein guter Rath, Luther's Wort ein gewichtiges Wort, Luther's Ermahnung eine eindringende Ermahnung. Doppelt beherzigenswerth ist zu gegenwärtiger Zeit der Rath Luther's für Aeltern und Erzieher, das Wort Luther's für Lehrer in Schulen und Kirchen, die Ermahnung Luther's für Jünglinge und Jungfrauen. Obige Schriften empfehlen sich daher von selbst. Die erste hat in ganz kurzer Zeit die zweite Auflage erlebt, die letzte eignet sich besonders zur Vertheilung an Confirmanden und für solche, die fern von ihrer Kirche sind. In Partbieren wird der Preis ermäßiget.

Bekanntmachung.

(2 b) Donnerstag am 23sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden beim hahnlichen Hause allhier

40 Schfl. — Weizen,
200 „ — Korn,
200 „ — Haber, und
200 „ 2½ Ztr. Saamenkrüchte

salva ratif. öffentlich an Meistbietende versteigert; was hiedurch bekannt gemacht wird.

Hasfurt den 10. April 1846.

Königl. Unter-Rentamt.
Dr. Stoehr, Rtb.

Edictalladung.

(3 c) Der Metzgergeselle Jakob Mahr von Lichtenfels, geboren den 24. März 1781, hat sehr wahrscheinlich im Jahre 1796 ohne Landespaß sich begeben, und seit seiner Entfernung keine Nachricht von seinem Aufenthalte ertheilt.

Es ergeht demnach an den genannten Jakob Mahr oder dessen Leibeserben hiemit die Aufforderung, sich in einem halben Jahre oder längstens bis zum

19. Oktober 1846,

bei dem k. Landgerichte dahier zu melden, und das bisher vormundschaftlich verwaltete in 6888 fl. 15 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches den nächsten Intestat-Erben gegen Caution überlassen würde.

Lichtenfels am 6. April 1846.

Königliches Landgericht.
D.
Schneider.
e. Graßmuck.

Bekanntmachung.

(3 d) Vom königlichen Landgerichte Ebermannstadt wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Bauer Johann Sonntel zu Breitenbach und dessen Tochter Margaretha, geb. Stern zu Breitenbach die ehelich Gütergemeinschaft unter sich aufgeschlossen haben, am 1. April 1846.

Dr. Zitter.

Bekanntmachung.

(3a) Samstag den 18. April geht die dritte Sendung aller Gattungen von Bierhäggenzsänken nach Wasserleitungen ab.

Bamberg am 11. April 1846.

J. G. B. Schaumpfsche Leinwandhandlung.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Se. Durchl. Fürst v. Wrede, u. v. Zimmi, Forstm. v. Nürnberg. Frhr. v. Aretin, Kfm. v. Würzb. Hrn. v. Bethlen, Hattenj, Simmann v. Graffel. Hahn, Privatrevisionsm. m. Toch. v. Baireuth. Bach, Kfm. v. Fürth.

(Deutsches Haus.) Hesold, Rentammann v. Gunzenhausen, Wunderlich, Justizrath v. Arnst. Degen v. Worms, Forstmeister, Frl. Kraft u. Hilbert, Kfm. v. Baireuth. Frhr. v. Heimingen v. Heidelberg. Hirsch, m. Fam. Forstmeister v. Neustadt. v. Sakau u. Fam. Hofrath v. Gyuba. Freyseau v. Wanzenbrum m. Fam. v. Coburg. Kfl. Weis u. Dreisse p. Nürnberg. Schem, v. Augsburg.

(Drei Kronen.) Wahl, Rentier v. Philadelphia. Hartmann, Kfm. v. München. Graf. Lehrbe v. Leipzig. Schwemhuber, Kfm. v. Schweinfurt. Tuz. Stud. philol. v. Hengstenberg. Graf Potulatzefzki v. Warschau. Freiensfaul Fabr. v. Furth.

(Kutzwigsanal.) Hahn, Kfm. v. Hanau. Bick Kfm. v. Meiningen. Glaize, Assist. v. Würzburg. Mar. Graetharel, v. Spessingen. Hofmann, Forstrefer. v. Dillingen. Lamprecht, Gastw. v. Plauen. Seßinger, Prakt. v. Augsburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 107. **Bamberg, Freitag, 17. April** **1846.**

Eine deutsche Schifffahrtsakte.

I.

†† Die deutsche Nation ist eine seefahrende. Das läßt sich geschichtlich erweisen, nicht minder die Größe, die Macht ihres Seehandels. Man gedenke der Hanse, der Fugger und Welser, des Flores der berühmtesten Städte Deutschlands an der Ost- und Nordseeküste und im Binnenlande, und man wird die Bezeichnung nicht abstreiten können. Deutsche Segel, von deutschen Armen regiert, bedeckten die damals befahrenen Meere und erst der Weg um das Kap, die von den Holländern usurpirte und an die Engländer übergegangene Meerherrschaft verdrängte diese Flagge als herrschende. Was macht eine Nation zur Seefahrenden? Eine Küste und Ströme des Binnenlandes, die in ihr ausmünden. Beides hat und hatte Deutschland an der Nord- und Ostsee mit seinen Flüssen Eider, Rhein, Weser, Elbe, Oder, Weichsel, Memmen und Düna, als die Ostseeprovinzen und Schleswig noch deutsch waren. Wenn die erste unerläßliche Bedingung geographisch gegeben, dann ist es Sache der Thätigkeit, Nührigkeit und Intelligenz sie zum Hauptzwecke zu benützen, den des Handels. Das thaten von allen küstenbegabten, meerbespülten Ländern mit ausdauernstem Fleiße die Engländer, und von ihnen können und müssen alle diejenigen Nationen lernen, denen es um Seefahrt zu thun ist. Der Sturm, der die spanische Armada vernichtete, rüttelte den Baum maritimer Erkenntniß Englands. Als Hollands Trompe und Ruiter todt und 1800 holländische Kauffahrer verloren waren, da fing er an zu blühen; durch Cromwells Navigations-Akte setzte er Früchte an, die von da bis auf unsere Zeiten zur Reife gediehen, und die Märkte aller 5 Welttheile überfüllen. Ja ehrenfestes Deutschland, die Navigations-Akte Englands, das war und ist noch der Drache, der den Schlüssel zum Geheimniß der Seegröße, der Meerherrschaft Englands bewahrt. Was ist eine Navigations-Akte? Ein Manifest der Handelspolitik eines Landes. Was ist Handelspolitik? Die Kunst den Eigenhandel vor dem Fremdhandel nach allen seinen Richtungen zu unterstützen und zu begünstigen. *) Eigenhandel aber ist uns hier derjenige, durch welchen den Handelstreibenden Mittel und Wege gegeben sind, Einfauf und Absatz unmittelbar zu besorgen, wenn der Vortheil auf platter Hand liegt, Waaren ohne Mittelser direkt zu beziehen oder zu versenden. Ein Beispiel beweiset dies am schlagendsten. England verbrauchte im Jahre 1845 gegen 605 Millionen Pfd. rohe Baumwolle, die es aus seinen Colonien und anderweits bezog. Ausgeführt wurde davon ein Drittel, was zum großen Theil Deutschland auffaugte und dafür an England bezahlte:

*) Ein Staatsmann nannte Handelspolitik die Kunst, auf Kosten seiner Nachbaren zu leben und reich zu werden.

1) Den nach den Colonien und der Union von englischen Schiffen verfrachteten Absatz der englischen Waaren, um den Rohstoff zu holen.

2) Den Werth der rohen Baumwolle sammt der daran verdienten Rückfracht entweder nach englischen Häfen oder deutschen.

Würde Deutschland in der Verfassung sein, den Bedarf an Rohstoff unmittelbar zu beziehen, so gewänne es:

1) unmittelbaren überseeischen Absatz seiner Ausfuhr industrieller u. a. Artikel,

2) die Rückfracht, und den Vortheil des an Ort und Stelle unmittelbar eingekauften Rohstoffes. Und warum bezahlen wir das? Weil wir keine deutsche Flotte haben, die unsern überseeischen Verkehr ins Leben ruft, ihn garantirt, und unser Handel im Schlepptau anderer seefahrenden Nationen hängt. Colonien haben wir nicht, aber wir stehen mit allen Völkern in Verbindung, leider jedoch nur in mittelbarer. Man rechnet an 343 deutsche Etablissements auf überseeischen Märkten, aber der Nutzen, der Gewinn an Fracht und Spesen ist ein verkümmerter. Soll er es bleiben? Er wird es, wenn wir die Hände in den Schooß legen, an der Spindel von Handelstheorien fortdrehen, und weil wir denn durchaus dem Begriffe Freiheit huldigen möchten, und dafür so viel Reden und Lieder losgelassen haben, berufen wir uns auf eine ihrer Spiegelphalen, und sind wie die Schüler, denen vom Katheder Zopfweisheit gepredigt wird, die an den Kanten und Ecken der Lebenspraxis überall anstößt. Das erste Lebensprinzip ist Ernährung der Bevölkerung. Die ernährte rührt ihre Kräfte, und wirft sie auf die verschiedenen Mittel, Industrie genannt, sich jene auf die erspriesslichste, genügendste Art zu erzielen. Die Produkte dieser Industrie sind hinwieder das Medium, sich diesen Genußstand zu bereiten, agricole, manufakte, machinelle und stellen fest den Begriff Consument. Oder leugnet jemand, daß auch Agrikultur, daß Manufaktur Industrie ist. — Man könnte es, wenn der Begriff Industrie ein begrenzter wäre. Er ist es nicht und eben an seiner Allseitigkeit scheitert das starre Theorem der Handelsfreiheit. Auch hiefür ist England der Beleg. Warum sitzen seine Lords auf Wollsäcken. Dieser weiche Sitz war der harte Todesfels für die flamländische Tuchfabrikation. Man muß das Ganze wollen, wenn man von den Theilen den Flor verlangt. Das ist unser Fall, das ist unsere Frage. — Niemand verkennt die Segnungen des Zollvereins, aber ein Heil wird er werden, wenn er wird, was er werden muß, eine Handelsmacht. Eine Macht, die nicht von gnädigen Nachsichten anderer vegetirt, sondern Zugeständniß gegen Zugeständniß bekreirt, sein sic volo an das sic jubeo setzt, und geradezu erklärt, daß er der Handels-Bevormundung und Ueberwachung überdrüßig, auf eigenen Füßen zu stehen, sich erstarkt,

Geschichtskalender.

Daniel Georg v. Memminger, Oberfinanzrath und Vorstand des statistisch-topographischen Instituts in Stuttgart. (Schriftst.) Geb. zu Tübingen 1773.

Die Mühle bei Sanssouci.

(Fortsetzung.)

Der Kammerdiener schien von diesem abkühlenden Vergleich gerade nicht zum angenehmsten berührt, dennoch wollte er die Hoffnung auf eine angenehme Wendung nicht ganz aufgeben, und indem er ihrer Einkehrung, Platz zu nehmen, folgte, rückte er ihr so nahe, als es irgend der Anstand erlaubte.

„Nicht zu nahe, Herr Kammerdiener," begann sie mit so spöttischer Miene, als ihr munteres Gesichtchen annehmen vermochte, „Sie laufen Gefahr zu verschmelzen und ich muß zu erkälten. Aber Sie wollten gewiß meinen Vater sprechen; er ist noch der Mühle gegangen und wird bald zurückkommen."

„O! ich kann warten, wenn Sie erlauben, ich möchte gerne in den Strahlen der Frühlingssonne ein wenig austhauen. Ich bringe Befehl von Sr. Majestät. Der Herr Müller soll sich Punkt ½12 Uhr zum Schlosse begeben."

„Soll, meine Ahnung! — zum König? Wissen Sie nicht?"

„Ich nicht wissen? Was denken Sie Jungfer Marie; aber," setzte er mit der Wichtigthuerei von Leuten seines Standes hinzu, „sagen darf ich Nichts; — nun es wird nicht viel zu bedeuten haben." — und seines Vortheils über die ängstliche Neugierde des Mädchens sich wohl bewußt, hatte er sie mit schalkhaftem Lächeln unter das Kinn. „Nun, was geben sie darum, wenn ich's Ihnen sage?"

Sie aber wendete schmollend das Köpfchen, und in den früheren neckischen Ton zurückfallend: „Pfui, Herr Kammerdiener, wenn das mein Liebster wüßte —"

„Haben Sie denn einen Liebsten?"

„Auch den, welchen sich ein Mädchen nur in ihren Gedanken malt, mit dem sie in ihren Träumen plaudert, mit dem sie jedes Manöver Gesicht vergleicht — auch gegen den darf ein ehrbares Mädchen keine Untreue begehen, — und jede Berührung eines andern ist Untreue."

Dem armen Kammerdiener, der bei aller Seelenpfiffigkeit in seinem verknechteten Herzen doch noch ein elastisches Plätzchen hatte, wurde bei

eigene Comptoirs zu gründen, sich für solid beschäftigt, und für jenen Antheil an Welthandel ohne fremde Procura und Prozente sich für berufen fühlt, die man sonst über den Zahltisch abgefertigten, und in der Ungunst der Zeiten opfern mußte. Man faselte viel über Napoleons Continental-Sperrer, und die Verfechtenen triumphirten laut, sie eigentlich brachte ihn nach St. Helena. Es ist etwas Wahres daran. Schaut hin auf Frankreichs Industrie. Ihr dachtet euch ihren Bau mit seinem andern als einem englischen Messer schneiden zu können. Läugnet ihr, daß ihr es seitdem eben so gut mit einem französischen oder deutschen könnt! Es ist nur des Beispiels wegen, aber nehmt euch eines daran. Dem Gesürchteten war das Meer verschlossen, aber die Erdegehörter ihm, und wahrlich, die hatter zu drnügen verstanden, und eine Folge davon kam euch zu statten, er hat auch den Segnis von ländlicher Industrie aufgerufen, und das Saamenkorn, was ihr damals ausgesäet, hat Wurzel geschlagen, Stamm und Aeste getrieben, die ihr auch neur unter die Scheere Englands stellt, die euch forden der Oberhofgärtner Perl wohlwollend zu appliciren gedenkt. Wißt ihr, was das heißt, Vermehrung der Wohlfeilheit des ersten Lebensbedürfnisses, des Getreides? Es heißt Vermehrung der Möglichkeit der Arbeitskräfte. Und wißt ihr, was dies heißt, was Euch daraus erblüht? Es heißt das: „Alles für mich, nichts für Andere", und bedeutet den letzten Widerstoß an die Burg eures Handels. — Die Sache riß und hin. Wir haben einen Flug genommen. Das geschieht allen, die deutsch sein zu wollen, das Verkümmerte des Könnens schwer, bleiern empfinden. Lehren wir zurück. Es giebt ein Mittel, diese Parade durchzuhauen. Es ist ein anderes, als Schützung einer Handelspolitik. Bis jetzt hat sie Deutschland nur in negativer, nicht aber in positiver Weise. Aber alle Negation ist ein Mißtrauen in die eigene Kraft, und verschreucht diejenigen, die sich dieser Kraft bewußt, der gelähmtern nicht entreuen können. Soll der Zollverein eine Handelsmacht werdrn, so darf von den ihn bildenden Gliedern keines, kein Nerv, kein Muskel fehlen. Aber sie fehlen wirklich, es fehlen zum Ganzen die Hanseestädte. Ihnen wirft man vor, ihr Interesse ginge Hand in Hand mit dem Englands. Sie behaupten, das Institut des Zollvereins sei keine Handels- sondern eine Finanz-Maßregel. Beide haben in ihrer Art Recht, aber eine Ausgleichung ist möglich und der Gewinn ein unberechenbarer. Der ganze überseeische englische Handel ist im großen Durchschnitt in der Hand dieser Städte, er ist die Basis ihrer Größe, hauptsächlich sind es die Colonial-Waaren die dort ihren Kanal nach Deutschland finden, und die Höhe der Tarifsätze der Letzteren für sie der Stein des Anstoßes, für den Zollverein aber der Stein der Weisen, womit sie der gelähmten Ausfuhr zu Hülfe kommen und die Handelsbilanz herstellen möchten. Es handelt sich also im Grunde genommen um ein Bietben und Nehmen im großartigen Maßstab, was nur das eine und richtige ausgleichen kann, eine gesunde Handelspolitik, die das Prozent, was man einem zuüber vermittelnden dritten Staate aus Pietät, Schicklichkeit oder Verbindungen in den Beutel warf, zu dem eigenen vaterländischen Kapitale schlägt. Dann aber führt eine deutsche Navigations-Akte und in ihrem Gefolge ihn aber führt eine deutsche Navigations-Akte und in ihrem Gefolge das Differenzialzollsystem, wodurch wir allein in den Stand gesetzt werden, jede Vermittlung zu entbehren, und den zeitherigen Binnen- in einen Welthandel um.wandeln. Sie allein sind das orthopädische Institut unsrer Industrie, sonst bleibt sie immer und ewig ein Kind mit der englischen Krankheit, das man Mittags in ein Sandbad setzt, um es Abends arm zu kontrakt heraus zu heben. Die Frage ob etwas geschehen müsse, wird immer ernster. Arbeit ist die Aufgabe des Menschen, ihr letzter Zweck Erhaltung des Lebens, entweder unmittelbar von der Hand zum Mundr, oder durch Tausch (der Verkauf, Absatz) den letzteren zu befriedigen. Woher kommen die Auswanderungen in Deutschland? Werden sie ab oder zu nehmen, wenn auch noch die Perlichen Stücksligkeiten druschen Ackerbau, Gewerbe, Industrien, Manufakturen überragnen? Es gabe Gründe das letzterr zu fürchtrn. Und man wärr nicht aufgefordert, endlich einmal die Axt an die Wurzel zu legen. Was fürchtet man England und immer England. Hätte ganz Deutschland keinen Dutzend, der wie dieser, karthagrnienschr, so englische Kosttrn auf einem deutschen Forum aufzubängen sich erkühnte? Ist und bleibt eine deutsche Flotte ein Nebelbild, eine Unmöglichkeit?

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

* Vom Main, 15. April. Während England und Frankreich ihre auswärtigen Märkte fortwährend erweitern und ihrer Industrie durch günstige Handelsverträge mit fremden Nationen neue Absatzwege eröffnen, sehen wir den Zollverein nicht nur von den Verträgen befreyenen mehr und mehr eindüßen, sondern auch durch neue Handelsgesetzgebungen fremder Länder fortwährend benachtheiligt. So neuerdings bei den Tarifverändrrungen im Königreiche Neapel, wo, nachdem ohnehin den Engländern und Franzosen bedeutende Vortheile eingeräumt, deutsche Wollenwaaren, wie unter andern Schamls, mit einer so hohen Abgabe belegt worden sind, daß deren Ausfuhr dahin von nun an nicht mehr möglich sein wird. Neapel, die Lombardei, sowie die ganze italienische Halbinsel gehörten früher zu den ergiebigsten Märkten der deutschen Industrie. Es wurden namentlich sehr viele Leinen- und Wollwaaren, Stahl, auch Metallarbeiten dahin ausgeführt. Jetzt sind uns alle diese Absatzwege so gut wie verschlossen, weil ein Land nach dem anderen unsere Erzeugnisse mit verbothähnlichen Zöllen belegt hat. Deutschreisets hat man dem ruhig zugesehen, wie man noch jetzt mäßig zusteht, wie England und Frankreich und nicht bloß von den fremden, sondern selbst von unseren eigenen Märkten vertrieben. Das ist die Folge jenes gerühmten Systems des Sichgehenlassens, jener Abwesenheit aller und jeder Handelspolitik. Welches das Ende sein wird, wenn dieses System fortgesetzt oder gar, wie die Berliner Bureaukratie will, eine noch größere Ausdehnung gewinnt, läßt sich aus dem bisherigen Verlauf der Dinge recht wohl voraussehen. Große Zollreinnahmen sind eben noch kein Beweis für den Wohlstand eines Landes oder Vereins, sie liefern im Gegentheile nur den Beleg, daß wir eine große Menge ausländischer Waaren consumiren, welche wir ebenso gut selbst fabriciren könnten.

Schleswig-Holstein. — †† Kiel, 12. April. Nach Briefen aus Kopenhagen wird der nächsten holsteinischen und schleswigischen Ständeversammlung eine Vorlage in Betreff der Erbfolge gemacht werden. Hier obliegt man daraus, daß die Dänen gegenwärt noch nicht gehörig gereift und daß besonders mit den deutschrn Mächten und dem Bunde noch Manches ins Reine zu bringen sei, bevor man mit einem entschiedenen Schritte hervortreten könne. Die dänische Partei will sich indeß den Grund dieser Zurückhaltung auf andere Weise erklären. Sie sagt nämlich, die Sache sei mit den fremden Mächten, namentlich mit Rußland und England so eingeleitet worden, daß man zu deren Feststellung die Stände vorläufig ganz umgehen könnr. Auf wel-

---

dieser naiven Erklärung, die seinen süßesten Hoffnungen einen Mühlstein an den Hals hing zur Versenkung in's Meer der ewigen Vergessenheit, wehmüthig und bitter zu Muthe.

(Fortsetzung folgt.

* Ein Gefangener Abd-el-Kaders.

Im Gefechte vom 23. September 1845 wurde Bernard, Karabinier im 8. Bataillon der Jäger von Orleans Kriegsgefangener der Araber, und nach mehr denn sinnonatlicher Gefangenschaft gelang es ihm, sich nach den französischen Posten Djemaa-Shajouat zu rauschwinden. Nach der Gefangenennahme wurde er mit den übrigen Unglücksgefährten nach Abd-el-Kaders Lager damals in Marokkr geschleppt und seine Versuche zur Flucht vereitelte die Wachsamkeit der Araber. Endlich erschien die Kolonne des General Cavaignac an den Ufern des Moulouia, und er und ein Mitgefangener, ein Fuhrwesens Soldat, benutzten die Verwirrung, die im arabischen Lager herrschte, nachtsüberwrite durchkletterten. Sie durchschwammen den tiefen, reißenden über 100' breiten Moulouia, und Bernard erzählte an diesem Tage seinen Kameraden, der am andern von den Verfol-

gern niedergeschossen wurde, während er selbst sein Messer und ein paar Streifen Leinen, seine letzten Lebensmittel, verlor. Er entkam glücklich, darg sich Tags über im Gebüsch und dunkler Zeiten, marschirte des Nachts und legte so in 20 Meilen bis Djemaa Shajouat in 5 Tagen zurück, sich von Kräutern und wildem Spargel nährend. Vor Freude, wie vor Erschöpfung versiel er in eine Art Wahnsinns, von dem er endlich genesen über seine und seiner Kameraden Gefangenschaft haarsträubende Umstände erzählte.

Nach dem Gefechte am 23. September, in welchem der Oberst Montagnac mit 300 Soldaten Infanteristen und Kavalleristen gefallen, der Rest gefangen war, drangen die Araber in das von den Leichen noch bedeckte Quarree in dem auch der Körper des Obersten lag. Letzteren zerfetzten sie durch Flintenschüsse und Jatagan-Stiche in Stücken, nachdem sie ihm so wie den übrigen gefallenen Offizieren und Soldaten die Köpfe abgeschnitten hatten. Dann zwangen sie die Gefangenen mit Stockschlägen, diese Köpfe nach Abd-el-Kaders Zelte zu tragen. Daselbst langte man sie, 250 an der Zahl, in Honig, und stellte sie im Halbzirkel auf, das Gesicht gegen Osten, wer von den Gefangenen dem Kopfe den er aufstellen mußte, diese Richtung nicht gab, wurde mit Stockstreichen gezüchtigt, darnach kam

die Weise dieß möglich ist, wissen wir nicht; man müßte denn jetzt Verträge abschließen in der Absicht, für den Fall, daß es Noth thun sollte, die Erdölge durch einen Staatsstreich abzuändern. Daß würden aber die deutschen Mächte gewiß ihre Genehmigung nicht ertheilen, wie denn überhaupt dasjenige, was die dänische Partei über die Zusammung Preußens und Oesterreichs zu den Uebergriffen Dänemarks in Schleswig-Holstein täglich erzählt, in das Reich der Märchen gehört. Man begreift hiemit offenbar nichts anderes, als die Bewohner der Herzogthümer zu entmuthigen, und ihren Widerstand gegen die dänischen Plane abzustumpfen. Daß wird aber um so weniger gelingen, als man hier mit Bestimmtheit weiß, daß die deutschen Mächte mehr als einmal gegen die dänischen Uebergriffe ihre entschiedene Mißbilligung ausgesprochen haben.

Ueberaus... Von der Spree, 19. April. Mit dem Frühjahr beginnen auch bei uns die Auswanderungsbestrebungen sich wieder zu regen an, und noch immer ist die Mosquito-Küste an der Tagesordnung, obwohl die Leiter des ersten, von hohen Personen begünstigten Vereins mit dem Aufsuchen jener Proselten sich längst zerstreut haben. Ist man aber einmal den atlantischen Ocean zu durchschiffen entschlossen, so thut man offenbar besser, wenn man sich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika wendet, wo man eine geordnete Regierung und vollständige bürgerliche Freiheit findet. Brasilien ist offenbar zu entfernt und verdient nur dann Berücksichtigung, wenn die Ueberfahrt nichts kostet und von der dortigen Regierung bestritten wird. In dem südlichen Theile gibt es noch große Ländermassen zu vertheilen, die climatisch bedeutend mehr dem Nordeuropäer zusagen, als die Mosquitoküste, wo jede ackerbautreibende Kolonie nothwendig scheitern muß. Um aber das Gleichgewicht zwischen Brasilien und Nordamerika einigermaßen wieder herzustellen, hat man im ersteren Lande auf Empfehlung des hiesigen General-Consul Sturz beschlossen, eine eigene Auswanderungskasse zu errichten, welche aus den Steuern gebildet wird, die von den Besitzern der noch nicht bebauten großen Landstrecken eingezogen werden. Auch geht die Legislation damit um, den Einwanderern gleiche Rechte mit den Eingebornen einzuräumen. Ist dies erst geschehen, so wird Brasilien bei freier Ueberfahrt allerdings auch für deutsche Auswanderung zu empfehlen sein. Sowohl aber wegen der Nähe, als auch wegen der Güte des Landes dürften für jetzt noch immer Ungarn und Siebenbürgen den Vorzug verdienen. Es ist zwar richtig, daß die Stellung der Bauern zu der Gutsherrschaft dort noch immer eine sehr gedrückte und eine beengte ist. Allein die Verhältnisse müssen sich daselbst bald günstiger gestalten und nicht unmöglich dürfte es sein, unter dem Schutz der österreichischen Regierung, in deren Interesse die Begünstigung deutscher Auswanderer offenbar liegt, sich günstigere Bedingungen zu verschaffen. Ueberhaupt glauben wir, daß der Strom der europäischen Thätigkeit sich künftig mehr nach Asien, das uns viel näher liegt, als nach Amerika wälzen wird, sobald ein vollständige Eisenbahn-Communication mit jenen Ländern hergestellt sein wird. Es wird für den Auswanderer aber immer sehr vortheilhaft sein, sich in einer Gegend zu befinden, die außer sonstigen Begünstigungen auch eine große Zukunft vor sich hat. Wer jedoch den Orient und die österreichischen Staaten genauer kennen lernen will, der muß das in Triest erscheinende Journal des österreichischen Lloyd fleißig lesen, in welchem stets die besten und zuverlässigsten Nachrichten zu finden sind. Auch wird daselbst mit einer Freimüthigkeit und einem Talente redigirt, daß es als das beste deutsche Handelsblatt schon längst anerkannt worden ist.

Oesterreich. — Lemberg, 8. April. Von allen Seiten, absonderlich aus dem Jaslauerkreise, laufen dergestalt betrübende Nachrichten ein, daß große Niedergeschlagenheit sich des Gemüthes bemächtigt, um so mehr, als es sich nicht um politische Umtriebe, sondern um einen Bürgerkrieg handelt, welcher ohne energische und schleunige Hilfe die Bevölkerung der Provinz zu bezwingen droht. Die Bauern sind aufs Neue allarmirt, morden, sengen und brennen, rotten sich 5- bis 6000 Köpfe stark zusammen, und sollen bei Jaslau bereits dem Militär, das abgeschickt wurde, um sie auseinanderzujagen, bedeutenden Schaden zugefügt haben. Wie verlautet, wurde diesen Truppen, aus wenigen Kompagnien bestehend, der Befehl ertheilt, die erregte Masse möglichst schonend anzugreifen, und, wenn eine Salve durchaus nöthig wäre, blind zu feuern. Es geschah so. Aber bald war die Bauern selbst durch Schreckschüsse nicht einschüchtert, fallen über die Grenadiere los und tödten fünfzig Mann. Nach diesem Erfolge zerstieben sie zwar in die Wälder, zünden jedoch im Siegestaumel alle Dörfer und Edelsitze an, die ihnen am Wege liegen. Eine nicht minder bedenkliche Gährung herrscht hier in Lemberg; der Charfreitag, ich weiß nicht der katholische oder ruthenische, welch' letzterer um 8 Tage später fällt, wird dezeichnet als der Tag der Entscheidung, und sein Nachfolger Charsamstag als der Tag der Wiedererlösung Polonias! Am diesen Tagen soll nicht nur Lemberg an allen Ecken angezündet werden, und die Metzeln der Oesterreichschgesinnten beginnen, ganz Galizien soll mit Einem Schlage sich dessteren von seinen Feinden: den Deutschen und Adeligen. So lautet die Sage. Hoffen wir, daß sie nicht in Erfüllung gehen wird. Daß indeß etwas an der Sache ist, beweist nicht nur die seit heute erneute Uebernahme der Bewachung des Rathhauses von Seite der Bürgermilz, welche seit drei Tagen, wie fonst, von der Garnison besorgt wurde, sondern auch der mit dem sogenannten rothen Klofter der Artillerielaserne (wo 22 Offiziere, die in die jüngste Revolution verflochten sind, gefangen sitzen) nach allen Richtungen hin aufgepflanzten Batterien mit ihren offenen Mündungen. Nach der Ausdehnung zu urtheilen, welche der Bauernkrieg mit jeder Minute gewinnen soll, die Furcht mit eingeschlossen, von der die Gutsbesitzer, und noch den neuesten Vorfällen mit Recht, vor ihren Bauern erfüllt sind, muß eine Bewaung die andere ersticken, und die polnisch gesinnten Städtebewohner dürften gezwungen sein, im Verein mit der Regierung den neu erstandenen gemeinsamen Feind zu bekämpfen — das kommunistisch gesinnte Landvolk! Nicht nur in den westlichen Kreisen und hier in Lemberg, in ganz Galizien ist es nicht geheuer. Eine grandiose Kriegsmacht und energisches Durchgreifen scheint zur Wiederherstellung der Ruhe durchaus nothwendig. (M. Kor.)

Frankreich.

Die Madrider „Gaceta" vom 5. April enthält die Demission des Generals Narvaez und seiner Collegen Burgos und Orlando, der Minister der Finanzen und des Innern. Der neue Marineminister Armero übernimmt auch das Portefeuille des Kriegs. Im Finanzministerium ist der Unterstaatssecretär interimistisch mit dem Portefeuille betraut worden. Loigori, Mazarredo, Ortega, und andere Anhänger des Generals Narvaez sind ihrer Stellen im Kriegsdepartement enthoben worden. General Pezuela ist zum Generalcapitän von Madrid ernannt. Es hieß zu Madrid, Narvaez werde aufgefordert werden, Spanien zu

---

die Mannschaft die Decke und deging Angesichts Adel-el-Kaders und auf dessen Befehl, und unter den Augen der Gefangenen scheußliche nicht wieder zu erzählende Greul über diesen schmählich entehrten Gleichenleichen.

Auf Abd-el-Kaders Befehl wurden die Gefangenen vorläufig die Offiziere ziemlich gut behandelt. Wamentlich bekam eine Nation Gerste, daraus sie sich, in einem erbauten Ofen Kuchen buken. Das gerste Loß ertheilten die Gefangenen ihrem Kommandanten Cognord, der selbst dem Blutbunde Bou Hamedi, der dem Rückzuge Gefangene sie nicht mehr gaben konnten, erschießen ließ, interniert. Nicht minder verdrehten sie ihn Doktor Cabaffi, der die Verwundeten mit Aufopferung pflegt, und da er auch kranken Arabern zu Pferde war, allein sein Pferd und seine Flint e jedoch ohne Munition dazu behalten durfte. Alle Gefangenen sind halbnackt, doch kam ihnen von, Theilen Hülfe, Kleidungsstücke und Geld der zu, was die Araber dort nebst Briefen, Medikamenten und einer Summationslage für den Doktor herüberholten. Adbel-Kader läßt das zu, nicht weil er menschlich und weichmüthig ist, sondern aus Politik. Von Natur wild und grausam, ist er schlau genug, wild zu scheinen, wenn er glaubt, Vortheil daraus zu ziehen. — Tags über ergiebt bewacht, halten die Gefangenen ziemlich Freiheit, und vergessen unter Spielen und lustigen Einfallen ihre Noth. Nachts aber unter schlechten Baracken stimmen sie Lieder an, und wenn dann der sogenannte Lenkte der Truppe mit seiner melodischen Stimme Berangers Lied an die Schwalben*) anhub, dann weinten alle, Sänger und Zuhörer und niemals konnte er es zu Ende singen. —

München, 13. April. Vor einigen Tagen fand man auf dem Kirchhofe Kreisen das Gerücht, Freiherr v. Zeppelin hatte im Duellzimmer von der Hofdruckerei-Inventarium nachgewiesen, und sogleich dezeichnet man als seinen Nachfolger den Grafen Clement von Joner, f. Oberleutenant.

*) Beranger's „les Hirondelles" ist ein Lied nach des Kaisers Fall. Die Schwalben bringen dem Gefangenen Frankreichs Grüße nach St. Helena. Das gefesselten Heldenthums Anzug bekleidete sich damals wenn es erklang, wie heute noch das es in irgend einer Zung gefangenen Franzosen. Das macht: er hat ein Vaterland. Anmerk. d. Red.

verlassen. Man besorgte einige Bewegungen zu seinen Gunsten bei der Garnison der Hauptstadt; es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. — Das Portefeuille der Finanzen ist nach den neuesten Nachrichten dem Herrn Manuel de Sierra, und das des Innern dem Herrn Martinez interimistisch übertragen worden. Madrid war am 5. April ruhig.

Paris, 12. April. Die Nachrichten aus Madrid sind vom 6. April. Das Ministerium war noch nicht vollständig. Isturiz, Egana und Nemero haben sich einstweilen in die vacanten Portefeuille getheilt. Die „Gaceta" enthält das Defret, das den General Pujula an Mazarredo's Stelle zum Generalcapitän von Neucastilien ernennt; es publicirt auch das Börsengesetz, das vom 15. April an in Wirksamkeit tritt. General Narvaez hatte am 5. April Abends die Weisung erhalten, Madrid zu verlassen. Er ist von einer Cavalleriescorte begleitet abgereist. Man vernahm, er werde sich nach Frankreich begeben. (Ein Schreiben aus Bayonne vom 9. April meldet, daß Narvaez krank zu Burgos angekommen war, dort ausruhen mußte und erst am 10. oder 11. April zu Bayonne erwartet wurde; der Infant Don Henrique war am 9. April noch zu Bayonne, wo er ein fürstliches Incognito beobachtet.) Zu Madrid circulirten die beunruhigendsten Gerüchte; man sprach von einer Insurrection in Galizien und den „Pronunciamentos" mehrerer Bataillons; andererseits hielt man alle diese Gerüchte für erfunden, das Publikum zu schrecken. Es war von vielen Absetzungen und Ernennungen die Rede; doch sind die näheren Angaben abzuwarten. Die Cortes sind zum 24. April einberufen und das vom Ministerium Narvaez ausgegangene die Preßfreiheit unterdrückende Decret ist zurückgenommen worden. Man hat alle Creaturen des Generals Narvaez von ihren Stellen entfernt. Der Infant Don Henrique ist nach Madrid zurückgerufen worden.

Spanien.

Paris, 9. April. Das Ministerium Narvaez ist schon wieder gefallen. Narvaez selbst hatte am 2. April Abends einen neuen Beweis davon erhalten, welcher Popularität er genießt. Die Blätter schweigen freilich von dem Vorfalle, die mir aber durch ein Schreiben aus Madrid vom 3. berichtet wird. Am 1. Abends hatte sich ein Haufen von Männern mit allerlei Instrumenten vor der Wohnung des Generals gesammelt, wie als wollten sie ihm eine Nachtmusik bringen. In dieser Meinung ließ auch die Polizei sie gewähren, bis man die unter Musikbegleitung abgesungen Lieder vernahm, nämlich die Hymne Riego's und andere in gleichem Sinne, worauf der Chor zurest ein donnerndes Dr Peofundis anstimmte, welchem das Miserere folgte. Schnell wurde die Sache dem Haupte der Polizei, dem bekannten Hrn. Chico, nun gemeldet, der sogleich mit einer Anzahl Agenten herbeieilte, und durch barsches Auftreten und Drohungen die unwillkommenen Musiker auseinandertrieb, so können glaubte. Bis er selbst aber einen derselben in die Wachstube und zu Haft schlug, daß sie auf den Boden fallend, zerbrach, entstand ein Handgemenge zwischen dem Volk das sich inzwischen gesammelt hatte, und der Polizeimannschaft, wobei Hr. Chico selbst einen so schweren Stoß auf die Brust erhielt, daß er einen Augenblick besinnungslos am Boden liegen blieb. Erst als eine Abtheilung Militär zur Verstärkung herbeikam, lief die Masse auseinander, ohne daß es jedoch gelang einen der Leiter des Auftritts zu fangen. Dem Gerichtsbeamten der Polizei war mittlerweile die Kunde zugekommen, daß auch in mehreren andern Stadttheilen ähnliche Haufen sich zusammengerottet und anfständige Lieder und Rufe hatten ertönen lassen. Man fand deßhalb für nöthig, noch in der Nacht alle Wachen zu verstärken, und nach allen Richtungen Patrouillen die Stadt durchstreifen zu lassen, während die Regimenter der starken Besatzung unter den Waffen in ihren Casernen auf den ersten Wink zum Handeln bereit waren. Narvaez ist also aufs neue gefallen, den Hauptzweck aber, Wiederherstellung seiner (und des Herzogs von Riancares) zerrütteten Finanzen soll er während der kurzen Zeit seiner Verwaltung erreicht haben, und daraus erklärt sich auch, warum nach glücklich geführtem Streiche die Staatspapiere an der Madrider Börse auf einmal und schnell wieder sanken, da der künstlicher Hebel wegfiel, der sie in die Höhe getrieben hatte. Ein Wechselagent war von Madrid entsendet, weil er sich Heimlichkeiten, die er für Rechnung einer hochgestellten Person eingegangen hatte, welche aber die bedeutenden Differenzen in Folge gemachter Börsenoperationen nicht zahlen wollte oder konnte, zu erfüllen außer Stand war. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: M. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 b) Durch rechtskraftig gewordenen Bescheid wurde gegen den Weggermeister Johann Paulus jünger in Stoppenbach der Concurs-Proceß über dessen Vermögen erkannt, und ist nunmehr durch zu führen.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage hiermit ausgeschrieben, und zwar

a) zur Anmeldung und gesetzlichen Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 6. Mai 1846,

b) zur Abgabe der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 3. Juni,

c) zu den Schlußverhandlungen, und zwar

1) zur Abgabe der Repliken auf

Mittwoch den 1. Juli,

2) zur Abgabe der Dupliken auf

Mittwoch den 15. Juli,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Mühlenmeisters Johann Paulus jünger in Person oder durch vorschriftsmäßige Anwalte unter den Rechtsnachtheilen hiher vorgeladen werden, daß deren Ausbleiben im ersten Termin die Anerkennung der Forderungen von der Gantmasse, der dem Ausbleiben an den übrigen Edictstagen aber die Präclusion mit den ihrem den Einwendungen entgegen hat.

Auch werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners irgend etwas in Händen haben sollten, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung erneuten Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei dem k. Landgerichte dahier zu übergeben.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Vermögensstand des Gantschuldners nach der erhobenen Schätzung des Grundvermögens und Viehstock der Mobiliarschaft 5216 fl. 55 kr. beträgt, wogegen die bis jetzt bekannten Schulden, ohne Einrechnung der Concurskosten gegen 6200 fl. betragen.

Zugleich wird auch das Grundvermögen des Gantirers, nämlich:

a) Ein Bauerngut, Bes. Nr. 113, Steuer-Kapital 1870 fl., sammt dem dazu gehörigen Leben, geschätzt auf 2250 fl.

b) 1 Morg. Feld, Bes. Nr. 116 der Wachtel-ite, Ste. Kapital 55 fl., geschätzt auf 50 fl.

c) 1½ Morg. Feld, 1½ Morgen des Land, und 3 Morgen Gehägeholz, der Wustschmidt, Ste. Bes. Nr. 117, Steuer-Kapital 150 fl., geschätzt auf 375 fl.

d) ¼ Morgen Feld am vordern Anger, Ste. Bes. Nr. 119, Ste. Kapital 35 fl., geschätzt auf 50 fl.

e) ¼ Morg. Feld bei der Wiese am Dorf, Ste. Bes. Nr. 104, Steuer-Kapital 20 fl., geschätzt auf 50 fl.

f) 2 Morg. Feld der Anger-Acker, Ste. Bes. Nr. 101, Steuer-Kapital 90 fl., geschätzt auf 175 fl.

g) 1 Morg. Feld, der Kammerer-Acker, Ste. Bes. Nr. 102, Steuer-Kapital 75 fl., geschätzt auf 110 fl.

h) 1½ Morg. Feld, der Kastners-Acker, Ste. Bes. Nr. 103, Steuer-Kapital 45 fl., geschätzt auf 100 fl.

i) ½ Morgen Wiesen, die Mönchswiese, Ste. Bes. Nr. 109, Ste. Kapital 90 fl. geschätzt auf 130 fl.

k) ¾ Morg. Wiese, das rothe Wiesleins, Ste. Bes. Nr. 100d, Ste. Kapital 45 fl., geschätzt auf 100 fl.

hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum Aufstreich Termin auf

Donnerstag den 7. Mai l. J.

Nachmittags 1 Uhr

im Orte Stappenbach durch eine Landgerichts-Commission anberaumt, wozu bieß Kaufslustige einfinden können.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 — 101 der Projet-Novelle vom 17. Novbr. 1837.

Burgebach am 1. April 1846.

Königliches Landgericht I.
(L. S.) Seidenbrod.

Bekanntmachung.

(3 c) Vom königlichen Landgerichte Obermannstadt wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht: daß der Bauer Johann Sperl zu Bertten dach und dessen Ehefrau Margaretha, geb. Stern zu Breitenbach die ehelich Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben.

am 1. April 1846.

Dr. Zikker.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Reichsrath Freiherr v. Würzburg a. Stein. v. Würzburg. Graf Ferdinand v. Brockdorff v. Letterbach. Baron v. Truchseß v. Wurdorf. Baron v. Truchseß v. Wetzhausen. Lauxrath. Gutsbesitzer v. Hagenberg. Dr. Schüßler. k. Notariat. Kaufmann Müller. Kfm. v. Marktsteft. Schmid, k. k. österreich. Rath. Stopel. Oberamtmeister u. Pollak. Ingenieur v. Wien. Hr. Simmer, Gerichtsrath v. Wernek. Kaufmann. Stud. v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Hartmann. Regierungsrath v. Nürnberg. Geringer, Oberingenieur v. München. Dr. Wasserthal v. Stettin. Ritter. Walther, v. Schwemsinger. Brieglet, v. Koburg. Fürmann, v. Frankfurt. Wunderlich, v. Leipzig. Müller, v. Chemnitz.

(Drei Kronen.) Eisenhammer, Rentier v. Poppig. Frln. Springmann, v. Badenerhaden. Hofr. v. Pfeiffer, Kfm. Gutmann v. Fürth. Schoenfeld.

(Ludwig-Kanal.) Bolz, Gutsbesitzer v. Rumarkt. Frl. Karl v. Preßach. Kfm. Schaepfer v. Frankfurt a/M. Mr. Reuf, v. Berlin.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 108. **Bamberg, Samstag, 18. April** **1846.**

Eine deutsche Schifffahrtsakte.

II.

Aller Handel beruht auf Grundsätzen gesunder Reciprocität. Ich kaufe, was mir abgeht, und verkaufe, was ich überflüßig habe. Ein Land wird um so reicher sein oder werden, je weniger Dinge ihm abgängig sind, die es kaufen muß, jemehr es deren hat oder erzeugt, die es verkaufen kann. Bei gegebenen klimatischen, geographischen, industriellen, besser gesagt, artificiellen Verhältnissen sind es hauptsächlich der Verkauf, die Ausfuhr, die ihm das Prozent seines schaffenden Kapitales, Gewinn, Reichthum bereuen. Dieser Ihee hat sich von je die Nationalöconomie bemächtigt, die gar bald in das Axiom ausgeartet ist: das Handelsheil eines Landes beruhe auf dem Grundsatz, „so wenig zu kaufen, dagegen so viel zu verkaufen als möglich", woraus die Technik die Ausdrücke Activ- und Passivhandel, so wie Handelsbilanz erfand, und die Kämpen eines daraus entsprungenen Merkantils im Gegensatze zu einem Freihandelssystem auf die Arena rief. — Die Sullys aller Zeiten haben sich damit beschäftigt: Was man eigentlich bedürfen, einführen, was man eigentlich entbehren, ausführen könne. Das war die Frage, und schon Solon verpönte durch eine Verfluchung andere Ausfuhr als die eigener Landeserzeugnisse, Waffen, Tücher, Hausgeräthe und Oel. So läge also hier das Geheimniß alles Handels, und die Aufgabe wäre: Das Land in einen Zustand zu versetzen, wodurch es nicht nur seinen natürlichen Bedarf zu befriedigen in Stand gesetzt wird, sondern sich auf die Höhe schwingt, den erzeugten Ueberfluß nach außen hin abzuleiten. Die Sache gestaltet sich einfach für Länder unter gleichen Breitengraden, und für jene Zeiten, wo die Communicationsmittel erschwert, die Schifffahrt in der Kindheit gelegen, die menschlichen Bedürfnisse unbekannter mit fremden Zonen entsprossenen Producten, und Länder unentdeckt waren, wo man nur einen Brodbaum zu pflegen bedarf, um ein Mensch, und ein glücklicher zu bleiben. Anders und verwickelter gestaltet es sich bei der Austreibung, vielleicht Ansartung der Menschen von nothwendigen zu gemachten und eingebildeten Bedürfnissen und ihrem Streben bei eingebornerer Genußfähigkeit nach ausgedehntester Genußsucht, die zu befriedigen, für das Individuum wie für die Gesammtheit, es nur ein Mittel gibt, Reichthum, des einzelnen wie der Nation, Nationalreichthum. Das war zu allen Zeiten so, und zu allen Zeiten das Streben, jene Masse von Reichthum zu häufen, wodurch die Mittel gegeben sind, sich all dasjenige zu schaffen, was man wirklich oder eingebildet entbehrt. Dieses in der Natur des menschlichen Haushalts begründete Verlangen ist auch die Mutter alles Handels, und seine ewige Aufgabe die, dem Individuum, wie der Corporation, zu seinem Genusse zu verhelfen, die Mühwaltung dabei jedoch sich beziehen zu lassen. Dazu aber erboten sich Einzelne wie Gesammtheiten, und die Idee einer Handel treibenden Nation ist eine gegebene. Es werden dies immer die sein, welche von der Lage, dem Klima, ihrer Thätigkeit und Rührigkeit begünstigt, die — wie Horaz sagt — erzumgürtete Brust dem über dem Abgrund schwimmenden Brette vertrauen. Denn die See, der Ocean ist es, welcher eine Brücke von Hemisphäre zu Hemisphäre dem Genusse der Güter zuläßt, und die von ihm bespülten Küsten empfangen sie, um sie auf den Wasser- und Landstraßen nach allen Richtungen hin zu verfrachten. Daher sind alle Küstenländer naturberufen handeltreibende, und das graue Alterthum nennt uns die Phönizier als die Erfinder der alten Welt, die nach Sidons und Tyrus Zerstörung das Ruder den Karthagienensern überließen, bis es am catonischen Wetz zerschellte. Babylonier, Juden, Hebräer trieben mehr Binnenhandel, und als die Völkerwanderung aufgebrauet, waren es die nordischen Seekönige, die Männer von Thule, später die kühnen Normanen, die das Ruder an sich rissen, es aber an Deutschland und seine bald darauf gegründete Hansa überließen. Wagt jemand der Geschichte ins Antlitz zu schlagen, und der Mächtigkeit deutschen Handels, dem Respekte seiner Flagge aus jenen Jahrhunderten zu widersprechen? Es ist nicht Sache eines Zeitungs-Artikels, mit historischen Deduktionen zu prangen, diese bleiben dem zweifelnden Leser. Er findet Materialien genug, um, wenn er unbefangen und kein Engloman, kein Verächter möglich deutscher Kraftthätigkeit ist, den Beweis zu finden, daß die deutsche eine seefahrende Nation, und noch dazu eine semächtige war. Es ist nur um des historischen Pareto's willen, darauf wir Michelianer am liebsten, gleich wie auf medicinalle schwören. Rühren wir uns unserer Aufgabe. Amerika ward entdeckt, das Cap umschifft, der levantische Handel, die Funde von Goldgrube, Augsburgs, Nürnbergs, Frankfurts, u. s. w. verfiel, die der Flüß- und Küstenstädte Hamburgs, Bremens ꝛc. alterirt, die Hansa verfiel, und Mynheer, der Holländer, setzte sich an den Kompaß, über dem Kanal aber John Bull, dem sein Walther Raleigh den Tabak gebracht, und der Sturm Philipps II. Armada verschlagen, ward aufmerksam. Er schaute seine Insel an, erkannte den Beruf zur Seefahrt, das Weltmeer als seine Domäne und die übrigen Nationen als Zinsvölker; England führte seine Schiffe in See, seinen König Carl I. auf's Schaffot, trat mit dem hinrollenden Haupte auf den Nacken aller Verträge und Zugeständnisse, Cromwell schuf die Navigations-Akte. Was gebietet, was schuf diese Akte! Die Seeherrschaft, die Seegröße Englands in Folge beider, Scepter und Reichsapfel des Handels-Lebens.

1) Nur Schiffe, deren Bemannung zu ¾ Britten waren, durften in britischen Colonien und an Großbritanniens Küsten Handel treiben.

2) Waren die im Verhältniß zum Preise großen Raum

Geschichtskalender.

Georg August Goldfuß, Professor der Zoologie und Mineralogie an der Universität zu Bonn. (Schriftst.) Geb. zu Thurnau bei Bayreuth 1782.

Die Mühle bei Sandsouci.

(Fortsetzung.)

„Aber erlauben Sie mir, Jungfer Marie, wir müßte der Mann wohl aussehen, der einige Aehnlichkeit mit dem schönen Ideal Ihrer Träume besitzen sollte?"

„Warten Sie, sagte sie, indem sie sinnend ihre Nadel ruhen ließ, der Vetter Studiosus hat mich neulich ein Lied gelehrt:

Feurige Augen mit scheinendem Blicken,
Rosige Wangen und Grübchen im Kinn,
Blonde Locken, geschmeidigen Rücken,
Frohen — aber doch freundlichen Sinn;
Schlanke Gestalt mit edler Geberde,
Stark in der Freude und stark im Schmerz,
Blühend, wie die blühende Erde —
Hab' er wo allem ein redliches Herz."

Mit lieblicher Stimme und ernstem Gesichte recitirte sie die Strophen, aber plötzlich, ihn mit ihren großen Augen in unsichtbrige Coquetterie ansehend, rief sie lachend: „Sehn Sie so aus, Herr Kammerdiener?"

Der so seine Maske eben sich mit abgewendetem Gesichte vom seinem Plage, und indem er langsam eine Thräne aus dem gutmüthigen Auge entfernte, sah er mit so wehmüthiger Gutmüthigkeit zu ihr hin, daß eine nedende Antede auf ihren Lippen erstarb. Glücklicherweise machten die schweren Schritte des heimkehrenden Müllers der sentimental werdenden Unterhaltung ein Ende; das Mädchen warf ihr Nähzeug auf den Tisch und sprang dem Vater entgegen.

„Vater, Du sollst zum König kommen — der Kammerdiener ist hier — Gott, ich habe so eine böse Ahnung —".

„Was — Du mit Deinen Ahnungen!" und indem er hereintretend dem Kammerdiener mit herzlichem Gruße die mehlbestaubte Hand bot, schaute er ihn fragend mit einem fecundlichen „he?" in's Gesicht.

Der Müller war einer jener großen athletischen Figuren, die unter dem Einflusse der Civilisation seltener zu werden beginnen. Ein offenes, deutsches Gesicht mit dem selbstgefälligen Ausdruck des Bewußtseins von Wohlhabenheit und Bildung, ein Benehmen, vollkommen charakterisirt durch den Ausdruck „ehrenfest," außerdem jener Zoll ein Müller.

Digitized by Google

einnehmen, konnten nur auf obigen Schiffen oder auf Schiffen des Erzeugungslandes, jedoch auf letzteren nur gegen Zollentrichtung eingeführt,

3) eine Menge Waaren auf dem Erzeugungslande nur auf brittischen Schiffen, bei Verlust von Schiff und Ladung eingebracht werden.

4) Gesalzene Fische aller Art, Fischbein, Thran und Fett, nicht auf brittischen Schiffen bereitet und verführt, mußten den Eingangszoll der Ausländer doppelt bezahlen.

Das waren die Grundbestimmungen, die Cromwell 1651 zur Vernichtung des holländischen Handels beliebte, und von dem an durch die Parlamentsakten Carl II. und Georg IV. erweitert und festgestellt, die Früchte trugen, deren Wucht alle andere europäische Handelsleben daniederhalten, das deutsche aber erdrückten. Die Navigationsacte ist ein Zwangsmittel und hat als solches gewirkt, sagt Mühard. Sie ist es, die England mächtig gemacht hat, den Continentalstaaten Europas die Waage zu halten. Durch seine Schiffe hat es jener Bajonnette bezwungen, eine Marine erzeugt und dadurch den Handel ins Bereich gezogen, indirekt ein mächtiges Werkzeug der Größe, der Sicherheit, und Vertheidigung des Staates zu werden. Mit andern Worten: Englands Handelspolitik ist es, die Hand in Hand mit seinen übrigen staatlichen Verhältnissen, das Land auf die Höhe führte, von der es den Welthandel regiert, und diesen selbst als das mächtigste Gewicht in die Waagschale der europäischen Angelegenheiten legt. Ueberall tritt England als der große Handelsmann auf, der es in der Hand hat, durch irgend eine gewaltige Handelsoperation den übrigen europäischen Staaten Zugeständnisse, Maßregeln abzutrotzen, die nur seinem Vortheile dienen, auf Kosten aller übrigen Nationen führt es unwandelbar jene Grundsätze und Maximen aus, durch welche es den Handel seiner Unterthanen den andern Staaten gegenüber befördert und Mittel zu diesem Zweck ward ihm die Navigationsakte. Anfangs in ihrer Strenge hauptsächlich gegen die Holländer gerichtet, vereinigte sie die Hyrrschaft derselben zur See, lähmte das Streben und Leben der übrigen seefahrenden Länder und prohibirte nach Außen hin, gewährte sie dem Innern Macht, Unternehmungsgeist zu gewerblicher und industrieller Entwicklung, weil sie ihm Schutz dafür gewährte. Die National-Oekonomie hat den Nutzen dieser, so wie der Schifffahrtsakten überhaupt angestritten und erinnert, jede solche Akte sei dem auswärtigen Handel und der Vermehrung des Wohlstandes nicht günstig, und die Lehre von unbeschränkter Handelsfreiheit, von ausgedehntester Handelskonkurenz als dem Volkerr Interesse in industrieller und kommerzieller Beziehung fördernd, rechtfertigt diese Behauptung. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß von unbeschränkter Handelsfreiheit nur unter Gegenseitigkeit die Rede sein kann, wenn in jedem Lande Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie auf gleicher Höhe stehen; da aber dieß niegendwo der Fall ist, so erfordert es die Wohlfahrt der auf ein oder die andere Weise im Nachtheil stehenden Lande, auf Sicherheits-Maßregeln zu denken, sich vor Uebervortheilung, Erdrückung eines andern, beeartig bevortheilten Landes, zu schützen. Diese Rücksicht ward für England moralischer Zwang. Als es in die Reihe der Continentalstaaten, unabhängig, selbstständig und mit der Zeit das Meer beherrschend eintreten wollte, mußte es die ihm von der Natur zugewiesene Schiffahrt auf die Höhe treiben, es gab seine Navigationsakte, und es gab sie mit Aufopferung, und unterwarf sich freiwillig Beschränkungen seines äußern Handels, um seinen innern und mit ihm das höhere Interesse, seine Unabhängigkeit fest zu stellen, es schuf seine Marine als Werkzeug der Sicherheit des Staates, und war zu praktischer Kaufmann, um nicht, wenn die Strenge der Navigationsakte im Laufe der Zeiten durchgehitzt, somit ihr Zweck erfüllt, England England geworden, nachzulassen und Zugeständnisse zu thun. Auf dieser Höhe scheint es angekommen. Sir Robert Peel fängt an sie überflüssig zu finden.

Bayern. — München, 14. April. Der kleine Erbprinz wird die Reise nach Berlin gegen Ende dieser Woche antreten. — JJ. kk. HH. Prinz und Prinzessin Luitpold werden sich vorerst nicht nach Florenz begeben, sondern diesen Sommer Rumphenburg bewohnen, da die Vorexercitien zum Lager, so wie dieses selbst, die Anwesenheit des Prinzen, der bekanntlich Kommandeur einer Infanteriebrigade ist, erfordern; erst Ende Septembers werden dann JJ. kk. HH. nach Florenz reisen.

(K. f. D.)

Dienstesnachrichten. In Gemäßheit allerh. Restripts vom 5. d. wurde der Rath des k. Kreis- und Stadtgerichts Fürth, Friedrich Wilhelm Knab, wegen Kränklichkeit in Ruhestand versetzt, dessen Stelle dem bisherigen Protokollisten desselben Gerichts Sebastian Böhm verliehen, und Rechtspraktikant August Friedrich Hunger an dessen Stelle zum Protokollisten ernannt.

— **Würzburg**, 13. April. Künftigen Sonntag treten auch dahier die Mitglieder des Unterstützungs-Vereins für das Kanzlei- und Kanzleipersonale zusammen, um sich wegen der finanziellen Verhältnisse desselben und über die künftigen Leistungen der Mitglieder gegenüber den ausgesprochenen Reduktionen bei den anzuprechenden Pensionen zu berathen. Diese Verhältnisse greifen zu tief in das öffentliche Leben ein, um nicht die höchst möglichste Beachtung zu verdienen, da sogar häufig auf den Beitritt zu dem Vereine Familienbande geknüpft wurden, die nun bestehen, es mag der Beigetretene ferner die Mittel besitzen, oder nicht, um die gegenüber einer zu hoffenden genügenden Pension neueren Anforderungen zu zahlenden Einlagen treu. Beiträge leisten zu können. Von den Thesen der Auflösung scheint man mehr und mehr zurück zu kommen, da in der Durchführung eigentlich ein Heil nicht zu finden ist, indessen steht man nur zu gut ein, daß die Sache, wie sie ist, nicht bleiben kann und wird für eine außerordentliche General-Versammlung gewiß solche Beobachtungen nur geben, die ein vermittelndes Verhältniß zu erzielen geeignet erscheinen werden.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 15. April. Die productive Kraft, welche Eisenbahnen auf den Personenverkehr ausüben, scheint auch in weiterer Entfernung ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Diese Wahrnehmung macht zur angenehmsten Ueberraschung unsere Stadt, seit der regelmäßigen Postverbindung mit der bayer. Eisenbahn hergestellt ist. Wie progreßiv aber jene Kraft wirkt, mag aus folgender Zusammenstellung entnommen werden. Zur Zeit der Eröffnung der Lichtenfels-Bamberger Eisenbahn, wo täglich ein Eilwagen von hier zu dem ersten Zug der Eisenbahn abging, und ein zweiter Eilwagen von dem letzten Zuge hierher zurückkam, betrug die Zahl der zwischen hier und Lichtenfels per Post beförderten Personen 42 die Woche hinburch. Hiegegen belief sich, seitdem mit den hiermaligen Eisenbahn-Zügen regelmäßige Eilwagen-Fahrten ab und zu täglich vor bunden sind, die Zahl der beförderten Personen auf 154

„Seine Majestät lassen den Herrn Müller ersuchen, sich um 8 Uhr auf dem Schlosse einzufinden," sprach der Kammerdiener, immer noch Spuren melancholischer Sentimentalität im Angesicht.

„Möchte wohl wissen, was St. Majestät von mir wollen; wissen's nicht, Herr Kammerdiener, he? — Nun," fuhr er wehmüthig fort, „brauche mich nicht zu scheuen und zu schämen, vor Sr. Majestät zu erscheinen — bin ich nicht ein Mann, der seine Abgaben bezahlt, he? und einen gesetzten christlichen Lebenswandel führt? he — Herr Kammerdiener? Alte Mädel, Marie, meinen Sonntagsdaut, meinen neuen Dreimaster, und 'ne Flasche Alten; treten's näher, Herr Kammerdiener, 's ist kalt in der Stube, nehmen's in Gnad an, während ich mich anziehe, 's wird Zeit unterdeß."

Der Kammerdiener lehnte unter dem Vorwande, daß seine Zeit bereits abgelaufen, die Einladung bescheiden ab, und nachdem er dem Müller die Hand geschüttelt und dem Töchterchen einen traurigen Blick der Entsagung zugeworfen, ging er mit leisen und einigen Sprüngen von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Name Texas. Ueber den Ursprung desselben giebt das Werk des Dr. H. H. Julius „Nordamerika's sittliche Zustände" folgenden Aufschluß: Es wird von dem jetzt so viel besprochenen Namen Texas nicht überflüssig sein, hier zu bemerken, daß derselbe indianischen Ursprungs ist. Als nämlich Alonzo de Leon im Jahre 1689 ein spanisches Geschwader unter dem Befehle de La Salles an der Mündung des Mississippi verfolgte, gelangte er zum indischen Stamme der Asmaik, welche er mit großer Güte behandelte, und gab wegen des freundschaftlichen Verkehrs mit ihnen dem von den Indianern bewohnten Lande den Namen Texas, was in ihrer Sprache Freundschaft heißt.

Im sogenannten Bosjen Canale (Ungarn), an der großen Szmus, hat sich am 12. März in gewaltiger Frühe ein entsetzliches Naturereigniß zugetragen. Der in einer Höhe von 1000 Fuß über dem 300 Schuh breiten Fluß schief aufsteigende Mormengel-Berg (Vale Lajaluj.) der in einer Länge von 120 Fuß längs desselben hinstreicht, spaltete sich plötzlich, und stürzte gleich darauf unter schrecklichem Donnergetöse in den Fluß. Das Bett desselben wurde von der ungeheuren Masse ganz verschüttet, und alsbald stand das ganze Szamosthal unter Wasser.

Guter Rath von ungefähr. Während voriger Woche das Dampfboot Hibernia den Ohio hinauf nach Wheeling fuhr, stieg es bei

die erste Woche, und stieg auf 240 in der zweiten Woche, eine Zahl, die in dem auffallendsten Contraste zu der Personen-Anzahl steht, welche sonst vor der Eröffnung der Eisenbahn gewöhnlich expedirt wurde. Das Resultat liefert also schon in der zweiten Woche der neuen Einrichtung unserer Stadt dem Königreiche Bayern und dessen Eisenbahnen zu, den andern Personen-Verkehr nicht gerechnet, welcher sich außer der Post-Communication zwischen Coburg und Lichtenfels mutrer Zeit gleichfalls höchst ansehnlich entwickelt hat. Wie ungleich größer wird aber der Zuwachs in der besseren Jahreszeit werden, zumal, wenn die in Einleitung genommenen zweimaligen täglichen Eilwagen von Gotha und Eisenach, wie Altenburg noch den Zufluß der Passagirre hierher vermehren? Zuverlässig wird dann die Personen-Frequenz zwischen Coburg und Lichtenfels zu jener bedeutenden Höhe noch emporsteigen, die dieser Route schon längst prophezeiht worden ist. Von einem durchaus rrprobten Blicke der bayer. Regierung zeugt es daher ohne Zweifel, daß dieselbe auf der regulären Verbindung der Eisenbahn mit dem Postcourt nach Coburg so rasch als möglich bestanden ist, denn nicht leicht hat die Erfahrung die Zweckmäßigkeit und Lesperspieligkeit einer Maaßregel so schreiend und evident nachgewiesen. Eben so richtig hat auch die bayer. Regierung die Erörterung der Eisenbahn nach Coburg in den Motiven zu dem Gesetze in Betreff der Lichtenfels-Coburger Eisenbahn schon erkannt gehabt, und wird es deßhalb auch nicht fehlen lassen, den Fortbau der Süd-Nordbahn nach Coburg fortwährend zu unterstützen und die bisher so langsam gegangenen Verhandlungen der herzogl. sächs. Regierungen mit einigem Nachdruck zu beschleunigen, was um so mehr zu wünschen ist, da wahrlich, wenn von dieser Seite nicht endlich auf die Herstellung der Main-Werra-Eisenbahn gedrungen wird, die ganze Sache in rinr Lethargie verfällt, von welcher sie dereinst durch rrin Mittel, namentlich aber durch seinen Aufruf an das Publikum, und wenn er die glänzendsten Aussichten daberrn würde, wieder erwrckt werden könnte.

Schleswig-Holstein. — Aus Schleswig-Holstein, 9. April. Nach einem offiziellen Verzeichniß standen im Jahre 1843 bir Handelsflotte Schleswig-Holsteins aus 2410 Schiffen (außer 197 unvermessenen), die Dänemarks aber nur aus 1691. Unter den dänischen waren 11 Dampfschiffe, unter drn schleswig-holsteinischen 7. Es ist dieses Verhältniß um so auffallender, als Dänemark ja eigentlich rin Inselland, ist, recht auf das Meer angewiesen und auch mehr Einwohner hat als Schleswig-Holstein. Wie aber dieser Zweig des Betriebes hirr mehr fortgeschritten ist als in Dänemark, so ist es auch mit andern, mit Ackerbau, Gewerken ꝛc. — Diese Notiz muß jrnen willkommen sein, die Schleswig-Holstrin zu deutschen Ländern rechnrn und die Idee einer deutschen Flotte nicht aufgeben. (F. D. P. Z.)

Preußen. — Berlin, 12. April. Den Gegnern des Schutzes der nationalen Flagge wird jetzt in Danzig eine praktische Lehrr gegrbrn. Mehr als hundert mecklenburgisch e Schiffe sind dort in den letzten Wochen eingetroffen, um Getreide nach England zu laden, wo die mecklenburgische Flagge besonders brauchtigt ist. Die Ausfuhr aus Mecklenburg selbst ist in diesem Jahre gering, so suchen die Schiffe denn Ladung in preußischen Häfen, und bietrn Vortheile, welche preußische Schiffer nicht geben können. — Der Vortheil ist daher auf Seite der Mecklenburger, der entschiedensten Gegner drs Zollvrrrins und der besten Verbündrten Englands. Die Entmuthigung der danziger Rhedrr und Kapitäne ist daher allgrmein. Man ruft den Staat um Hülfe an, aber dieser kann nach seinrm Systeme nichts thun und so könnte es leicht wahr werden, was man klagend vorhersagt, daß man die preußischen Schiffe abtakeln kann, weil sie keine Ladung erhalten. (Bs. Ztg.)

Großbritannien.

Der Kln. Ztg. wird aus London berichtet, nach Washington seien sehr friedliche Anteöge unsrrr Mrgs, und an Krirg über die Oregonfrage sei kaum zu denken. Zu lügnrn sri nicht, daß das britische Volk gegen das nordamerikanische erbittert sei, rö durch den Wachsthum und die zunehmende Macht der vrrringten Staaten geworden und das Orrgon als willkommrnrn Vrrwand begrüßt hätte, um sich an dem verhaßten Nebenbuhler zu rächen, allein stirrt innere Mirren, namentlich Irland, die Ministerkrise, der Zolltarif hätten es zur Besinnung gebracht, nicht herausfordernd und vielleicht ein Beuqrrstes aufs Spiel setzend gegen Amerika aufzutreten. So mächtig England auch dastehe, so sei es nur auf einen Schlag gerüstet, nicht aber auf einen langen und verderblichen Krrkrieg, der ihm auf allen Mrrrrn erwachsen würde. Ein zweiter höchst bedenklicher Umstand, der England gebrr Frrdrn zu haben, wäre jedoch seine Stellung China gegenüber, namentlich in Bezug auf Beförgerung der Insel Chusan. Hier bemerkt der Briefstellrr: Man kann schwerlich glauben, daß bei der Umsicht, Klugheit und Verschlagenheit der „Himmlischen" die Besitzergreifung der Insel Chusan rin Leichtes sei. Chusan ist der wichtigste strategische Punkt an der chinesischen Küste; sie ist für China das, was England dem europäischen Festland gegenüber ist, ja, noch mehr, denn sie brherrscht die Einfahrt in die großen schiffbaren Ströme und den Kanal, die zusammrn die Provinzen des großen Reiches bilden. Und was für Ströme sind das? Selbst der Mississippi, Oronoco und Amazonen dürfrn sich mit ihnen nicht vergleichrn. Es sind Meerrsbuchten, die 3 bis 500 englische Meilen landeinwärts mit Linienschiffen befahren werden können, und das zu jeder Zeit des Jahres!! Hier hat England noch rine Welt zu rrobern; in Hindostan haben die englischen Besitzungen mit der Besitzung der Inseln und des Passajuds ihrr natürlichen Gränzen rrrricht. Aber werden die Chinesen, mit dem Beispiele Indiens vor Augen, sich nicht auf den Todstampf rüsten? Sir haben dies bereits gethan. Die von den Engländern zusammengeschossenen Forts sind bereits wieder aufgebaut und in einem besseren Zustande, als zur Zeit der englischen Belagerung; Kriegsschiffe, von Amerikanern gebaut, sind vom Stapel gelassen und sogar der Grund zu einer Dampfmarine gelegt. Außrr den Engländern sind nur Amerirarer in den chinesischen Gewässern einheimisch, und der zwischen Amerika und China abgeschlossene Vertrag gestattet drn amerikanischen Kriegsschiffen, in alle chinesischen Häfen einzulaufen, und legt den Chinesen die Pflicht auf, sie als Neutrale zu schützen. So ist China bereits in dir englisch-amerikanischen Angelrgenheiten verflochten, und begreiflich, daß gerade jetzt England mit den Vrreinigten Staaten nicht leicht brechen wird. Aber endlich wird es zwischen den beiden Nebenbuhlern drsselben Stammes zum Kampfe kommrn und dem Sieger die Welt als Erbe zufallen. Oregon ist viel zu unbedeutend, trug keine großen Zukunft, um diesen Kampf auf Leben und Tod hervorzurufen. Auch das absterbende Mexico, das von der nordamerrcanischen Boa-Constrictor brrrits ganz mit Speichel umgeben, zum Verschlucken rrif ist, wird der Union, ohne ernstlichen Widerspruch, einverleibt werden; aber endlich treffen Amrrika und England im stillen Ocean zusammrn

---

achtzehn Fuß Wasserhöhe auf den Grund. So tief reichte nicht der Kiel, wohl aber die Eisrinde, die sich nach und nach an das Schiff angesetzt. Darurch kam der Schiffer auf den Gedanken, die Röhre, durch welche der Dampf entweicht, in den Schiffsraum zu leiten. Der heiße Dampf bewirkte das Abschmelzen der Eisrinde, so daß das Dampfrohr, bald wieder flott geworden, seinen Weg unbehindrrt fortsetzen konnte. — Daraus wird weiter gefolgert, daß wenn im Inneren eines Dampfschiffes Feuer ausbräche, man ebenfalls nach Verschließung der Luken nur den Dampf in den Raum zu leiten nöthig habe, um das Feuer sofort zu ersticken, wenn nicht die Seitenwände oder das Verdeck schon geschädigt sind und den Dampf durchlassen. — Dieser Fingerzeig wird hoffentlich nicht unbeachtet bleiben.

Ein Deutscher, ein Engländer und ein Franzose erhielten jeder den Auftrag, die Zeichnung eines Kameels zu liefern. Der Franzose ging ohne Weiteres in den Jardin des plantes und legte am folgenden Tage ein geistreich aufgefaßtes, wenn auch nicht ganz genaues Bild des Kameels vor. Der Engländer fuhr mit dem ersten Dampfrool nach der afrikanischen Wüste ab, beobachtete und porträtirte dort das Kameel und lieferte nach einigen Monaten ein lebensstreues Abbild davon ein. Unterdessen hatte der Deutsche sich in sein Stuben-zimmer eingeschlossen, um das Kameel aus der Tiefe seines sittlichen Bewußtseins zu construiren. Neuestem, fcherrem Vernehmen nach, ist er noch dabei.

Rückblick auf die neuesten Erzeugnisse Bamberger Literaten.

(Schluß.)

6.) Der Stadtchronik Mund überraschte voriges Jahr die königl. Bibliothek und den historischen Verein, dessen Sammlungen schon Verschiedenes von ihm erworben, mit einem im J. 1472 gedruckten, höchst interessanten Einladungsbogen der hiesigen Schützen-Gesellschaft an die Stadt Weitheim, was derselben hohes Alter vom Neuen herrlich beurkundet. Da der Drucker dieser Schrift weder genannt, noch bekannt ist, so ließ ich ein Fac-Simile von ihr fertigen, und theile mit dem Inhalte der ganzen Schrift durch das Leipziger Scraptum Nr. 3. d. J. allen Liebhabern der alten Druckenkmäler zur Beurtheilung mittheilen, aus welcher Presse dieselbe gekommen sein mag. Jäck.

und streiten sich um die Theilung des himmlischen Reiches.

Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung zufolge war man gegen Mitte Februars in Grahamstown in großer Besorgniß wegen eines Angriffs der Kaffern unter ihrem Häuptling Sandilla auf die Gränze der Colonie. Man traf sofort alle Anstalten zur Vertheidigung, unter anderm wurden in der Algoa-Bai 200 von der Capstadt gesendete Mann Truppen gelandet.

(A. Z.)

Frankreich.

Der „Courrier Français“ will mit Bestimmtheit wissen, daß bei dem Besuche, welchen die Königin Victoria in Paris machen werde, dem Prinzen Albert königliche Ehren erwiesen werden sollen. Dabei bemerkt der „Courrier“: bekanntlich wurde der Prinz bei der Excursion der Königin in Deutschland nur als Glied, nicht als Haupt einer königlichen Familie empfangen, was die Königin sehr verdroß.

Spanien.

Das Regiment von Zamora hat sich in Lugo unter dem Rufe: „Es lebe die Constitution, nieder mit Narvaez“ insurgirt. Es sind Truppen nach diesem Punkt abgegangen. Die Hauptstadt ist ruhig. Narvaez, der bekanntlich nach Frankreich abgereist ist, soll bei seiner Ankunft in Paris seine Ernennung zum Gesandten in Neapel erhalten.

Polen.

⊙ Mit Spannung muß man den immer wieder auftauchenden Gerüchten über Unruhen entgegen sehen, welche in Krakau und Galizien am Charfreitage losbrechen sollten. An diesem Tage nämlich sollte der Aufstand aufs Blutigste losbrechen und Alles, was sich gegen den Aufstand erhöbe, Militär, Civilbehörden und sonst derjenigen Individuen dem Schwerte verfallen und am Ehorsamstage die Wiederersetzung eines Polenreiches gefeiert werden. Die Furcht hatte alle Kreise der Gesellschaft so ergriffen, daß viele Personen nach Preußen flüchteten. Der Umstand, daß die Feier des hohen Festtages unterlagt ist, die strengen polizeilichen Maaßregeln, die die Schließung aller Häuser Nachts 9 Uhr einschärfen und das Betreten der Straßen ohne Laternen besträfen, machen diese Gerüchte sehr bedenklich und die in Galizien steigende offene Widersetzlichkeit der Bauern gegen die Obrigkeit vermehrt die Besorgnisse. Aus Polen lauten die Nachrichten auch nicht erfreulich. Es finden noch zahlreiche Beerdigungen und schreckliche Hinrichtungen statt. Ueber das Schicksal der ehemaligen Republik Krakau ist weiter noch nichts bestimmt. Die anbauernde Besetzung der Stadt, die Organisation der Polizei, die von den 3 Schutzmächten angeordneten Sicherheitsmaßregeln haben wohl irrige Gerüchte veranlaßt. Von einer Aufhebung des Freistaates und Theilung desselben zwischen Oesterreich und Rußland kann die Rede wohl nicht sein, da Frankreich sowohl wie England sein Bestehen verbürgt haben. Gegen die Ausbreitung der in Preußen inhaftirten russisch-polnischen Unterthanen soll selbst von hochgestellten Personen der Sr. Maj. dem König von Preußen interessirt worden sein und mehrere der unglücklichen Verhafteten im Falle sie dennoch angeschossen würden, es versucht haben, sich Gift zu verschaffen, um sich vor der Uebergabe auf der Gränze durch freiwilligen Tod der furchtbaren Bestrafung zu entziehen, der sie entgegen gehen würden.

Algier.

Abdel-Kader, unablässig von der Colonne des Generals Jussuf verfolgt, hat sich zu dem Stamme der Oulede-Sidi-Sith, zwischen der im Süden der Provinz Oran gelegenen Chotts oder Salzsee'n zurückgezogen. Der Emir kehrt zu seiner Deira an den Ufern der Mulaia zurück; auf denselben Punkt, von dem aus er seinen letzten so folgereichen Zug unternommen hatte, ohne Zweifel in der Absicht, seinen Goums einige Rast zu gönnen, seine zerstreuten Reuter wieder zu sammeln und ihre Schaaren neu zu organisiren und die Ereignisse abzuwarten. An der Mulaia, an der Gränze Marocco's ist also nun wieder für die nächste Zeit der Hauptschauplatz. — Der Herzog von Aumale hatte zu Mitianah eine starke Colonne zusammengezogen, welche unter seinen Befehlen in den Gebirgen des Ouarenferis und in dem Dahra operiren wird.

Amerika.

Die Berichte aus New-York in englischen Blättern gehen bis zum 9. März. Im Senate zu Washington hatte Hr. Heywood, der für einen vertrauten Freund des Präsidenten Polk gilt, am 4. eine Rede gehalten, worin er darauf drang, daß der Senat die Kündigung der gemeinsamen Besitzhaltung des Oregongebiets unbedenklich genehmigen solle, weil Polk diese Kündigung sicherlich nicht als Kriegswaffe gebrauchen, sondern vielmehr die Thür für Wiederanknüpfung von Unterhandlungen auf der Grundlage des 49. Grades offen halten werde. Die Rede des Hrn. Heywood hatte im Senate großen Eindruck gemacht und man erwartet die Kündigung von einer großen Majorität seiner Mitglieder unter der ausdrücklichen oder doch stillschweigenden Bedingung genehmigt zu sehen, daß die Unterhandlung vorwärts gehe und daß ein etwages Erbieten Großbritanniens, auf der Grundlage des 49. Grades einen Vergleich abzuschließen, sofort angenommen werde. Der amtliche Organ der Regierung in Washington erklärt übrigens, daß amerikanischer Seits kein neues Anerbieten erfolgt sey, und daß ein solches auch schwerlich erfolgen werde, da man in Washington der Ansicht sey, daß dasselbe von der britischen Regierung ausgehen müsse; Präsident Polk sei übrigens einer friedlichen Lösung der Oregonfrage durchaus nicht abgeneigt.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 15. April. Neueste Notirung der Staatsefecten um 1 uhr Nachmittags. 6 pCt. Met. 112 1/8 à 1/4 pCt. 100 7/8. 3 pCt. 70 3/8. Bankactien 1800. 250 fl. Loose mit Antheilschein 249 3/4. Prioritäts-Staatsschuldscheine —. Eisenbahnactien 361. — Gbd. 50 fl. Loose —. — Spanier. Actiendschuld 23 3/4. Poln. 300 fl. 85. — Poln. 500 fl. 81. — Bayer. Obl. 98 3/4.

Frankfurter Geldcourse vom 15. April. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2. Randducaten 9. 35. — 20 Frankenstücke 9. 31. — Gold al Marc. Mrg. 377. Laubthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 44 1/2. 5 Rthlr. — fl. — kr.

Verantwortliche Redaction: H. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(1211) Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht hiermit, unter Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 30. Mai 1843, (Fränkischer Merkur vom Jahrgang 1843 Nr. 155/56. 160. 170.) wiederholt bekannt, daß am 1. Juni 1843 mit Umwechslung der in Umlauf befindlichen, in der Bekanntmachung des Regierungsblatt vom 26. November 1836 Nr. 42 beschriebenen ältern Zehn-Gulden-Banknoten bei den Bank-Kassen in München und Augsburg begonnen worden sey, und dagegen gemäß §. 8 des Bankzeitzes vom 1. Juli 1834 und §. 13 der Bankstatuten neue Noten gleichen Betrags ausgegeben, welche in der Beilage zum Regierungsblatt vom 31. Mai 1843 Nr. 19 genau beschrieben sind.

Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß laut §. 18 der Bankstatuten, der Betrag der drei Jahre nach geschehenem Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten, wie dieß auf den Banknoten selbst bemerkt ist, dem Bankfond anheimfalle, **und daß somit alle bis einschließlich 31. Mai 1846 bei den Bank-Cassen gegen baares Geld oder neue Noten nicht umgewechselten alten Zehn-Gulden-Noten von jenem Tag an ihre Gültigkeit verlieren.**

München den 20. November 1845.

Franz Xaver Riesler.

Bekanntmachung.

(Der Samstag den 18. April geht die dritte Sendung aller Gattungen von Bierabzeugemänden nach Bläsfertenbindern ab.

Bamberg am 14. April 1846.

J. G. B. Schaumysische Leinwandhandlung.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Hebräi, Dr. Chr. G., Palästinalexikon. Entwurf einer systematischen Darstellung der Kunde der Vorwelt. gr. 8. Mersebura. geh. 2 fl. 42 kr.

Meißner, Dr. H. A., die Todesstrafe in der Praxis. kricht. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Hofrath Dr. Kraemann v. Lichtenfels, Rentier. Ebermann, Fabrikbesitzer v. Hausen. Schmitt, Regimentsarzt a. D. v. Würzburg. Frl. Fischer v. Marktbreit. Frl. Thurmeier v. Barrendf. Thurnhof, Rentier v. Neu-York. Neuhaus a. Grm. Rechnungs-Revisor v. Ansbach. Hudec. Jul. Bezirksrichter v. Rothenbuttle, Hadeln, Stud. v. Breitenburg. Frl. Wolfert v. Kandt. Frl. Dr. Wolfert, Bayern. v. Lowenthal. v. Lurwigsbafen. Schwedler. v. Bremen. Supt. u. Frau. Fischer, v. Marktbreit. Helmreich, v. Emrich. Feurer. v. Weißenburg. Frank. v. Leipzig. Hirsch. v. New-York.

(Deutsches Haus.) Kfte. Mierl. v. Nürnberg. Geisler. v. Stettin. Fischer. v. Erfurt. Wagner. v. Erfurt. Mieler. v. Mainz. Waldherr, a. St. v. Schwemsal. Gut. Taufirch. v. Gnadburg. Schmeda. Pretzier v. Ungarn. Pöhrtsdorf. Rentier a. Fam. v. Hamburg. Seeber a. Fam. Spitalschaffer v. Dettelbach.

(Drei Kronen.) Ehemann, Rentier v. Straßburg. Reuter v. Schwabinger Postkf. v. Gronau. Hauterell. Part. v. Baden. Stoß. Part. v. Zweibrücken. Rent. Bayern. v. Julda. Mayr. Schuler. Stud. jur. v. Neustadt. Hohnberg. Privat. v. Nürnberg.

(Ludwigskanal.) Koch. Commis v. Halle. Loeper. Kim. v. Aschaffenburg. Biegel. Oekonom v. Plauen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 109. **Bamberg, Sonntag 19. April** **1846.**

Eine deutsche Schifffahrtsakte.

III.

Wenn die Summe der Maßregeln, den Handel eines Landes selbstständig und unabhängig zu gestalten, das ist, was man Handelspolitik nennt; so muß jeder unbefangene Deutsche erkennen, daß das Vaterland keine hat, zwar hat einen Anlauf nimmt, eine zu schaffen, aber vor lauter Ihren nicht dazu kommt, sich zu Ihre, ist der einen und wahren zu erschwingen. Import und Export, diese zwei Fremdwörter sind es, um die sich deutscher Gelehrsamkeit und Staatsklünstelei dreht und an starren Theorien klebt. Der Ausfuhr ist die Wohlstandsquelle eines Staates, und seine Aufgabe allseitig, nach jeder Richtung zu produciren, daß nicht nur das Inland, sondern auch das Ausland als Consument auftritt. Jede äußere Consumtion — so fern die Inneer versorgt ist — wird sodann reiner Nutzen, als solcher Vermehrung des Staatskapitales. Demnach, den Handel in dieser Hinsicht blühend und vortheilhaft zu gestalten, wird der Staat sich das größt möglichste Consumtions-Gebiet zu bilden suchen müssen, um seiner Production Absatz zu verschaffen. Hat er das bezweckt, soll auch das Maaß sein nere Productions-Kräftigkeit gegeben, und der Entwicklung seines Gewerbes, und seiner Industrie im allgemeinen sichere Grundlage unterstellt. Für die Wahrheit dieser Sätze steht abermals England ein. Es suchte sich seinen Markt, und hat ihn sich ausgebildet, in allen 5 Welttheilen ist selber Weltmarkt geworden, und daß er dies wurde, ist Folge seiner raillosen und unverrückten Handelspolitik, die jene Maßregeln ergriff, sein Consumtionsgebiet über den Flächen der bewohnten Welt auszubreiten, und seine Navigations-Akte, das Cement seiner Handelspolitik, prohibitiv gegen Alles was nicht England ist, hat es zur Beherrscherin des Welthandels gemacht. Vergleichen wir; Zahlen lügen nicht. Deutschland hat ein bei weitem größeres internationales Consumtionsgebiet, als Großbritannien. England, Schottland und Irland hat auf 2,000 □ Meilen 29,500,000 Einwohner, Deutschland auf 11,450 □ Mr. über 38 Mill. Einwohner. England ist Insel, Deutschland ein ausgedehntes Küstenland. Woher kommt es bei diesem großartigen Mißverhältniß, daß Deutschlands Handel dem Englands zugibt. Fehlt es den Deutschen an Muth, an Geschicklichkeit, an Fleiß, an Ausdauer, an Speculation? Daran nicht. Am Willen fehlt es ihm, die benutzenteine Fahrstraße der Gewohnheit zu verlassen, und das zu thun, was England that, sein Consumtionsgebiet zu erweitern, es über See auszudehnen, und mit einem Zauberschlage die Aexte des Baums deutscher Produktion beobend denen englischer entgegenzuhalten. Dazu gehört eine Marine; die englische Navigationsakte ward die Geburtsstätte der englischen, eine deutsche Navigationsakte wird die einer deutschen Marine sein. Stärkere Deutschland die Macht Englands und Zerstörung, Vereitlung seines beginnenden Werkes. Gegen ein einiges Deutschland giebt es keinen napoleonischen Continen talkrieg, und es wäre daraauf zu wetten, wir hätttrn unsere entente cordiale gar bald mit jenen Ländern gemacht, die in deutscher See-Kräftigkeit nur eine Vermehrung ihrer eigenen erkennen würden, wenn es gälte, Englands lastende Meer-Oberherrschaft zu schwächen und abzustürzen. — Erweiterung des deutschen Consumtionsgebietes Ueber See ist die unerläßliche Bedingniß für deutsche Handels- und Seekraftigkeit und Aufgabe der deutschen Handelspolitik, ein solches zu schaffen, das Mittel dazu, eine Navigationsakte und Differenzialzölle. Die erstere braucht nicht streng prohibitiv zu sein, wie die englische es ist. Ihre Aufgabe ist Abwehr der Angriffe des Fremd-Handels, namentlich wir ihn England treibt gegen den vaterländischen, diesen an seiner Entwicklung zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu hindern, und Anforderung vollen Ersatzes seiner Flagge. In welch drückender Abhängigkeit deutscher Handel von England leither vegetirt, belege ein Beispiel für Hunderte. Das engl. Haus Gon u. Co. zu Hull, welches die Dampfschifffahrt zwischen Hull und Hamburg förmlich beherrscht, erklärte, als sich 1841 eine hanseatische Dampfahrts-Gesellschaft etablirte, von solchen, welche mit letzterer verkehren würden, die wiedrer Güter anzunehmen. Da jene Gesellschaft nur 1 Schiff in Gang hatte, so konnte das Haus Gen nicht entbehrt werden, der deutsche Bedarf mußte sich da dasselbe halten und ihm enorm hohe Frachten zahlen. Die Schmach, der Nothwendigkeit englischer Schifffahrt verfallen zu sein, sie nicht endehrten zu können, wird auf der deutschen so lange haften, als sie nicht zu energischen Mitteln greift, die allein in gesunder Handelspolitik und drm ersten Schritte dazu in einer Schifffahrts-Akte gegeben.

Eine deutsche Schifffahrtsakte muß demnach erzwecken die Beförderung der eigenen Schifffahrt durch Beschränkung der Theilnahme fremder Schiffe an innern und äußern Verkehr des Landes, Gegenseitigkeit ist der Grundzug ihres Entwurfes. Jedes Land, das dem deutschen Handel nicht feindlich gegenüber tritt, deutsche Navigation nicht drückt oder ausschließt, genießt in deutschen Häfen alle die Begünstigungen, deren sich Deutschland in fremden Häfen reitraut, während Länder feindlichen Gegenüberretrens Gleiches mit Gleichem vergelten wird. An allen Ländern, mit denen man auf Grund dieser Schifffahrtsakte in Gegenseitigkeit getreten, hat man dann eben so viele Verbündete, und den Schutz deutscher Marine und die Achtung deutscher Flagge hergestellt und hinlängliche Kraft, jenen Staat, der beide bedrängt, in deutschen Häfen eben so zu bedrängen. Streng prohibitiv, wie die englische Navigationsakte es gewesen und theilweise noch ist, wird die deutsche nicht sein müssen. An die Stelle der Verbindungen treten Differential - Zölle, als einfache Auflchlagsabgabe für fremde nicht auf den Fuß der Gegenseitigkeit gegeinde Schiffe. Das Haupt-Abieben der deutschen Schifffahrtsakte ist Herstellung

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Peter, König von Portugal. Geb. 1330.

Die Mühle bei Sanssouci.

(Fortsetzung.)

2.

Die neuen Anlagen bei Potsdam, deren Verschönerung der König mit allem erdenklichen Eifer betrieb, waren schon damals sein Lieblingsaufenthalt geworden. In diesem Morgen stand er auf der obersten Terasse und schaute mit heiterem Antlitze auf die freundliche Gegend. Der Marquis d'Argens war bei ihm, und während er mit der einen Hand seinen Lieblingswindhund Bichr liebkoste, zeigte er mit dem Krückstocke auf die Umgebung hin.

„Das Herz von Preußen ist verflucht santig, lieber Marquis . . .“

„Dafür sind die Herzen Ihrer Preußen von desto besserer Masse; und wie Sw. Majestät diesen Sandberg in kurzer Zeit zu einem Paradiese cultivirt haben, werden Ihre Landsleuten für die geistige Cultur noch weniger glänzende Gefolge haben.“

„Ich hoffe es, d'Argens; es ist der einzige Lohn für die Last einer Krone. Ich will meine Preußen zu Menschen machen; ich thue Alles, die Intelligenz zu fördern, den Aberglauben zu beuren, den Bauerndruck zu zerstören; aber es geht langsam, geht nicht ohne Zwang und bittere Erfahrungen; man wird mißverstanden, als Tyrann verschrieen, und doch, trotz aller Gegen, trotz der innern Kämpfe, die drei entscheidenden Schritten ten Schlaf von Fürstenleiten schenken, ist die gewaltige Frage, ob die Geschichte, die einzige Richterin der Regenten, nicht ein schwarzes Kreuz bei meinem Namen macht, ob die Motive meiner Handlungen ihr nicht in einem andern Lichte erscheinen, ob der eingebildete Ruhm einer weisen Regierung nicht zu einem Schattenbilde wird, das verschwindet, wenn der Glanz die Souveränität nicht mehr seine Strahlen darüber weift. Ich bin überzeugt, ich sehr hinaus über die Vorurtheile des gebornen Fürsten, es wird eine Zeit kommen, wo das heranzerstelle Volk die Souveränität zurückfordern wird, welche mir jetzt von Gottes Gnaden beigen wollen — ob dann mein Name den ruhmvollen Klang einer vernünftigen Regierung, an welchem ich jede Stunde meines Lebens gearbeitet, erhalten wird?“

(Fortsetzung folgt.)

† Bamberg. Dr. Kreglee's neueste Schrift: „Jesus der Messias und der Judaismus“ hat die Brochwerbeschrift des Rabbiners Rosenfeld dahier an die paar. Ständeversammlung hervorgerufen. Sie ist in den Händen mehrerer Abgeordneten und wird viel Stoff zu Debatten und nicht wenig Hitzern pro et contra in Bewegung setzen.

des übereinischen Verkehres, und dadurch der erste Gedanke zur Ausführung der Erweiterung des deutschen Consumtionsgebietes zur Begründung seines Exporthandels als dem Treibhaule deutschen Gewerbes und deutscher Industrie. Dem Entwurf, daß zu diesem Exporthandel eine Marine gehöre, die Deutschland nicht habe, und über dem Schaffen einer solchen Zeit, Geld, Geduld und Erfolg aufopfern werde, widerspricht die Thatsache, daß zur deutschen Marine von dem Augenblick an alle Schiffe fremder Staaten, mit denen Deutschland auf den Fuß der Gegenseitigkeit vertragen, gezählt werden können, denen das deutsche große Consumtionsgebiet ein ersetztes sein muß, ihre überseeischen Waaren einzubringen und dafür deutsche Produktions-Artikel retour zu nehmen. Aus diesem Gesichtspunkte bedarf es daher keiner Opfer, keiner Prämien, um solche Marine schaffen — Schiffe mit Gewalt zu bauen. Die vorhandenen hanseatischen, preußischen u. s. w. genügen, und ihre Rehderein, aus dem Schutze, aus dem Respekte der deutschen Flagge durch eine Schiffsfahrts-Akte erfurkt, würden zu verwehrter Thätigkeit und Kräftigkeit erblühen, während Differentialzölle austreichen, eine drückende, vernichtende, wie z. B. die englische Concurrenz erst zu paralisiren, endlich ganz unschädlich zu machen. Ist diese Höhe, dann ist auch die Aufgabe dieser und jeder Navigations-Akte erreicht, wie wir dies an der englischen sehen, die Perl als ausgenutzt, seiner Nation entbehrlich werdend schildert — entbehrlich werdend und den Ruin deutschen Handels vollendend, wenn Deutschland nicht aus seinem Handelsschlafe erwacht, an eine Schiffsfahrts-Akte denkt, der engl. Waarenflut einen Damm entgegenstellt, um sich seiner zeither zinsbares deutsches Consumtionsgebiet über See trägt, befreien und zu befreien sucht. Ist eine Schiffahrtsakte eine Nothwendigkeit deutschen Handelsheils, so fragt sich's, wer soll sie geben, von wem soll sie ausgehen. Viele werden hier den Blick auf den Zollverein werfen, und er wäre ihr Schöpfer, wenn er selber das wäre, was er sollte, eine deutsche Handelsmacht; so ist er aber nur ein für eine Reihe von Jahren gegründetes Agregat mehrerer, nicht aller deutscher Staaten, daher mit Ausschluß ein und des andern Gebietes, geradezu der wichtigsten in mariner Rücksicht und nicht geeignet, Namens der deutschen Nation eine Schiffahrtsakte zu erlassen. Sie wäre weiter nichts als eine von 12 zu 12 Jahre zu erneuernde oder aufzugebende großartige Controlle, nicht einmal Schutzmaßregel, hätte weiter nichts im Auge, als die preußische Küste und liefe Deutschland nach wie vor schutzlos gegen England, und verfehlte die Grundbedingung, die Erweiterung überseeischen Consumtionsgebietes, da diese Länder einer in kurzen Jahren aufkündbaren Schifffahrtsakte weder kaufmännischen Glauben noch Vertrauen schenken würden. Die Initiative kann der Zollverein geben, dadurch, daß sein Streben dahin geht, durch Modulation seines fiskalischen, bureaukratischen, formelreichen Systemes den leidet nicht zum Anschluß geneigten, hier offen genannten Hanseaten den Beitritt annehmbar zu machen. Hat er dann alle Lande deutscher Zunge mit dem gemeinsamen Bande internationalen Verkehres und Handelsvortheil umschlungen, dann hat er seine Aufgabe erfüllt und die, des endlich unter gemeinsamen Interesse verbundenen, einigen Deutschlands hebt an, der Erlos einer deutschen Schiffahrtsakte, Namens deutscher Nation das Aufwickeln einer deutschen Flagge, unter der der Stettiner, wie der Hamburger segelt, dem Hohne, dem Uebermuthe, der Verdrückung z. B. eines gelehrthen Huller Kaufmanns, deutschen Ernst, deutsche Einigkeit, deutsche Kraft entgegen drahte, und die Zeiten wieder bringt, wo ein deutscher Seimenher eines Kaisers Schutzbriefschreibung über Zimmihoh verbrannte. — Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam, zu deutsch, „ihr werdet's erreichen, wenn ihr englischen Einfluß austreibt."

Bayern. — * München, 16. April. XL. Öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: Der Hr. Finanzminister und die kgl. Commissäre Roth, Wanner, Lehner und Maltror. — Präsidium verlas zuerst den Entlauf, worauf folgende Vorträge gehalten wurden:

I. Von dem betr. Referenten des II. Ausschl. über die Verwendung der Staatsersparnissen in den Jahren 1841/44.

II. Vom Referenten des I. Ausschl. über den Gesetzentwurf, das Exekutionsverfahren in der Pfalz betr. — Die Nachrechnungen werden nächste Woche zur Berathung kommen; von dem betr. Referenten ist nur noch jener über die Militär-Ausgaben von dem Abg. Graf Hegnenberg-Dux vorzutragen, was morgen geschehen wird. Hierauf wurde zur Berathung geschritten über die Petitionen der deutschen Schullehrer, die Verbesserung ihrer Lage betr. — Nachdem sich Abg. Det. Götz für die vorliegende, dringende Verbesserung der Gehalte der deutschen Schullehrer in umfassendem Vortrage ausgesprochen hatte, übergab er zu dem Antrage des Ausschusses (die bereits mitgetheilte) Modifikation dahingehend, daß schon jetzt für Verbesserung der Lage der Schullehrer 100,000 fl. die zum nächsten Budget-Landtage bestimmt werde. — Hierauf übergab Abgeordneter von Closen einen Wunsch — der schon von den Landtagen 1837, 40 und 43 angenommen ward und dahin geht, daß die Pflichtkigkeit in die Werktagsschule zu geben, auf das 13. Lebensjahr festgesetzt werde, dagegen jene der Feiertagsschulen auf das 16. und resp. 15. Lebensjahr. — Nachdem v. Closen diesen Wunsch mit Hinweisung auf die frühern Kammerverhandlungen motivirt hatte, sprachen sich der kl. Hr. Präsident, die geistlichen Herrn Abg. Vogel, Wagner, Deinlein, Wüchtl, Kinder, Ramsaier, Lechner, dann die Abgg. Kahl und Schlund, für die dringende und nothwendig Verbesserung der Lage der Schullehrer mit warmen Worten aus, wobei aber auch bemerkt wurde, daß die Vorbildung der Lehrer manches zu wünschen übrig ließe.

Vortrag, von dem Abg. Frhrn. v. Closen erstattet im Namen des VI. Ausschusses über den Antrag von 11 Abgeordneten der Pfalz, die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit betr. Die angeführten Abgeordneten überreichten 36 Eingaben von 10 Städten und 26 Landgemeinden der Pfalz unterzeichnet von 2566 Bürgern, welche wörtlich lauten: (wurde schon früher mitgetheilt.) Es geht hieraus hervor, daß die Unterzeichneten die Heilung vieler angezeigten Mißstände und Ursachen einer nicht erkrankenden Stimmung des Landes von der Preßfreiheit erwarten, wie dieselbe über Verfassung solche verlangen, Einsicht, Mäßigung, Beschlagnahme, Verbot des Postbedirfs sind die Maßnehmen, welche ohne Maaß und Ziel, ohne Gesetz und Recht, nach reiner Willkühr gebraucht werden. — Es bestehen keine gesetzliche Normen, nur die größere oder geringere Bekähigung und Einsicht des Censors. Diese angeführten Motive enden mit der wörtlichen Bitte „die Kammer wolle dahin wirken, daß diese Beschränkungen der Presse aufgehoben und Preßfreiheit mit Beseitigung der Censurwillkühr hergestellt werde." Es möchte beim ersten Anblick scheinen als liege dieses Gesuch außer dem zunächst auf Gesetzgebung, Finanzgegenstände und Beschwerden beschränkten Wirkungskreise der Stände. Indessen liegt in diesem Antrage auch zugleich auf gesetzliche Normen statt Censors Willkühr. Die Entziehung des Postbedirfs wird als eine Handlung bezeichnet, wodurch die verfassungsmäßige Preßfreiheit beschränkt werde. Schon im Jahre 1819 wurde im VI. Ausschusse einstimmig anerkannt (Verhandlungen 1819 Bd. I. S. 340) daß Anträge, welche auf Vollziehung der Verfassung gerichtet sind, sich zur Vorlage an die Kammer eignen, und solche Anträge sind im Grunde auch nichts anders, als eine mildere Form von Beschwerden nach Tit. 8 §. 5 der V.-U., da auch der die Verfassung verletzt, welcher sie nicht vollzieht. Aus diesen Gründen wurde der Antrag einstimmig in Gemäßheit des §. 2 der Beil. III, dann des Tit. VII §. 2 und Tit. X §. 5 der V.-U. als zur Vorlage an die Kammer geeignet befunden.

München, 15. April. Diesem Vormittag verschied hier nach längerer Krankheit Graf August v. Reichberg-Rothenlöwen, früher Präsident des Oberappellationsgerichts, Reichsrath ic., als biederer und loyaler Mann allgemein geachtet. — Behufs der nöthigen Vorübungen zum bevorstehenden Lager bei Augsburg sind die Beurlaubten der hiesigen Regimenter bis zum 24. dieß einberufen.

(A. Z.)

München, 16. April. Eine Anzahl Studirender der hiesigen Universität (Schweizer) begingen dahier unlängst den Jahrestag der Freischaarenunterlage auf eine festliche Weise. In der Frühe wurde in einem nahe gelegenen Orte eine heilige Messe gelesen, und das Te Deum laudamus für die glückliche Rettung des bedrängten Luzerns gesungen. In dem Gesellschaftslokale dieser jungen Männer war das Portrait Leu's mit Kränzen und Guirlanden geschmückt, und während dem Mahle wurden den patriotische Toaste ausgebracht und Reden gehalten. (M. Z.)

Wie die „Allgem. Zeitung" meldet, ist dieser Tage das protestant. Oberkonsistorium ein allerh. Reskript, betr. den Vollzug des §. 88 der Verfassungs-Beilage II. erzangen, welche alle billigen Anforderungen genügen soll. (Dieser §. lautet, wie folgt: „Den Mitgliedern der öffentlich aufgenommenen Kirchengesellschaften steht die Bildung einer eigenen Gemeinde aller Orten frei, wenn sie das erforderliche Vermögen zum Unterhalt der Kirchendiener, zu den Ausgaben für den Gottesdienst, dann zur Errichtung und Erhaltung der nöthigen Gebäude besitzen, oder

Digitalisiert von Google

wenn sie die Mittel hiezu auf gesetzlich gestattetem Wege aufzubringen vermögen.“)

Am 14. April wurde den Abgeordneten Willich und Stockinger in Frankenthal, wo sie die Osterferien zubrachten, ein großartiges Ständchen gebracht, dem nicht nur die Bewohner der Stadt, sondern auch der Umgegend beiwohnten. Stockinger hielt bei dieser Gelegenheit eine begeisternde Rede.

Preußen. — Berlin, 11. April. In Folge der vom Freiherrn von Hackewitz, dem Begründer eines galvano-plastischen Instituts, angestellten und günstig ausgefallenen Versuche, Kanonen auf galvanischem Wege herzustellen, hat Se. Maj. der König sich bewogen gefunden, dieß Institut durch ein eigenes Laboratorium, worin jene Versuche in einem ausgedehnteren Maßstabe fortgesetzt werden sollen, vergrößern zu lassen.

Die Allg. preuß. Zeitung meldet aus Berlin vom 15. das am 14. dieses, Abends 11 Uhr erfolgte Ableben Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Marie Anna, Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen, Mutter Ihrer k. Hoh. der Kronprinzessin von Bayern.

Nach einem Schreiben aus Breslau vom 13. April im „Rh. Kor.“ zeigen sich, seitdem die Zustände in Galizien sich wieder verschlimmert haben, auch in Preußisch Schlesien, namentlich im Oberschlesien Symptome von Aufregung und insbesondere scheinen die Bauern geneigt, die Robotdienste zu verweigern. Die preußischen Behörden treffen deßhalb Anstalten, um allenfallsigen Ausbrüchen der Unzufriedenheit vorzubeugen.

An dem Entwurf eines Wechsel- und Handelsrechts für den ganzen Zollverein wird noch immer sehr fleißig gearbeitet und scheint der Annahme von Seiten aller Vereinsstaaten schon im Voraus dergestalt gewiß zu sein, daß man sogar darüber empfindlich ist, daß andere Staaten, wie Sachsen, ihre Redaktion nicht einfachen wollten. Die man aber zugleich nicht die Errichtung eines gemeinschaftlichen obersten Gerichtshofes beabsichtigt, so kann es nicht fehlen, daß die Auslegung desselben in den verschiedenen Vereinsstaaten auch eine verschiedene und abweichende sein wird. Man wird daher auf dem Wege der Gesetzgebung genöthigt sein, die Uebereinstimmung und Konkordanz wieder herbeizuführen, wozu eine eigene juristische Commission wird ernannt werden müssen.

(Oest. Lyod)

Posen, 10. April. Die Nachrichten, welche aus dem benachbarten Königreich Polen zu uns herüberkommen, fallen nicht angenehm ins Ohr. Zwar hören wir, daß ernstliche Unterhandlungen wegen Verkehrserleichterungen zwischen Preußen und Rußland angestanden seien, unbefugt sind die Erfolge solcher Versuche bisher immer zu illusorisch gewesen, als daß man von denselben noch irgend Vortheile für das Großherzogthum erwarten sollte.

(Bl. Z.)

Posen, 10. April. Die gestern hier erfolgte Verhaftung des Justizkommissärs K. hat unangenehmes Aufsehen erregt: inzwischen heißt es, daß er gegen das Versprechen, Polen nicht verlassen zu wollen, bereits wieder auf freien Fuß gesetzt ist. Der Anlaß zu dieser Maßnahme ist hier nicht bekannt. So groß auch die Zahl der nach Sonnenburg und einigen andern Orten transportirten politischen Gefangenen ist, so sind unsere Haftlokalen doch noch immer angefüllt, und es scheint fast, als ob die Gewerrestenen nicht fortgeschickt werden sollen. — Die Geschäftsstockung fängt an hier nachzulassen, und wenn auch der Handel mit Lupusbäuerlich noch völlig darniederliegt, so ist doch in das Getreidegeschäft das frühere rege Leben zurückgekehrt. Unser Markt ist mit Vorräthen überfüllt.

(A. D. Z.)

Die Fr. O. P. Ztg. meldet aus Aachen, 13. April: Gestern Abend in die tiefe Nacht hinein war unsere Stadt der Schauplatz tumultuarischer Scenen, die jedoch glücklicherweise ohne bedauerliche Folgen geblieben sind. Es hatten nemlich sich vor einiger Zeit sämmtliche hiesige Bäckermeister vereinigt, ihren Kunden dieses Jahr das seit Menschengedenken übliche Ostergebäck, den sogenannten Poschweck, einen Kuchen ähnlich dem norddeutschen Stollen, nicht mehr verabfolgen zu lassen und dagegen den Armen eine wenig bedeutende Quantität Brod zu vertheilen. Dieß erregte anfänglich Unzufriedenheit unter den handarbeitenden Klassen, die sich in wohl erworbenen Rechten gekränkt glaubten und deßhalb allerlei Drohungen gegen die Bäcker ausstießen. Endlich nahm die Polizei, jedoch zu spät, Notiz hievon und that das Ihrige, die Bäcker zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Dieß gelang den einigen Mengen; nur der Mehrzahl aber dauerten nach einem Publicandum in der vorgestrigen Zeitung die Unterhandlungen nach fort, als die Betheiligten es vorzogen, gestern Abend eigenmächtig einzuschreiten. Unter dem fortwährenden Geschrei: „Poschweck! Poschweck!“ durchzogen zahlreiche Haufen die Straßen und begannen bei den meisten Bäckern die Fenster einzuwerfen, bei den Hauptbetheiligten aber auch Schläge und Thüren zu bewolten. Erst gegen 10 Uhr sammelten sich die Polizeibeamten und das hier in Garnison stehende Bataillon des 34. Infanterieregiments, die Hauptsammelplätze des Volks wurden besetzt und so weitere Excesse verhütet, wenn es auch erst gegen Morgen gelingen wollte, die Ruhe ganz wieder herzustellen. Es kann dabei nur gebilligt werden, daß das Militär sich jeden weiteren Einschreitens enthielt und die Behörden auch vielfach durch Zureden und das Versprechen, morgen solle den Reclamationen genügt werden, die Massen beschäftigten, obgleich andererseits selbst auf dem ganz militärisch occupirten Markte, angesichts der Hauptwache, Scheiben eingeworfen wurden. Charakteristisch war der Ruf Einzelner aus dem Volke: die Soldaten seien Polen, die thäten ihnen nichts! (Ein kleiner Theil des Regiments rekrutirt sich nemlich in Polen.) Heute haben einige Verhaftungen stattgefunden und ist zugleich das kamm gemacht worden, daß auf diejenigen Bäcker diejenigen ihr Augenmerk verabreichen müssen, welche Oster-Brod, d. h. sogenannten Poschweck backen.

Oesterreich. — Wien, 5. April. Nach Schluß der nächsten Kasse-Aktion in Amsterdam soll ein eigenes Schiff beordert werden, das direkt nach Wien fahren und diese Reise in fünf Wochen zurücklegen soll; es soll von Holland mittelst Remorqueur bis Frankfurt gehen, von dort auf dem Main mit Pferden bis Bamberg, dann auf dem Ludwigskanal in die Donau und so herunter nach Wien. Fällt dieser Versuch günstig aus, so dürfte es wohl nicht mehr zu den Ehmärchen gehören, ein Schiff von Holland innerhalb 6 bis 7 Wochen in Pesth ankommen zu sehen, und ist nur einmal die Dampfschleppschifffahrt auf der Donau bis Regensburg oder vielleicht gar bis Donauwörth getregt, so dürfte der ungarische Produktenhandel mit den beutschen Nachbarländern, wahin ihn die Natur angewiesen hat, hauptsächlich aber nach der Main- und Rheingegend, nicht unbedeutend zunehmen. (J. d. öst. L.)

Belgien.

In beiden Flandern werden die Verbrechen gegen Personen äußerst zahlreich. Der Assisenhof zu Gent hat in seiner letzten Session zehn und jener zu Brügge dreizehn Todesurtheile gefällt. Diese Thatsache ist entsetzlich und nur in den ärmsten und verwildertsten Bezirken Irlands kann man ein Seitenstück dazu finden. Auch Diebstähle kommen in Masse vor und täglich werden mehrere Vergehen solcher Art in den Journalen gemeldet. Dieser Zustand der Dinge ist höchst beunruhigend; er ist, wie man leider nicht beweisen kann, das Ergebniß des Elends und der Ensittlichung, welche nur zu oft die Folge des Elends ist. (J. B.)

Zu Gent fanden am 13. auf den öffentlichen Plätzen Zusammenrottungen von Arbeitern statt, welche aufrührerisches Geschrei ausstießen und mit aufgerissenen Pflastersteinen einige Laternen zertrümmerten. Die Menge wurde durch ein Corps berittener Gensdarmen auseinander gesprengt, ohne daß es, so viel man bis jetzt weiß, zu Blutvergießen gekommen. Ein später eintretendes heftiges Gewitter mit Platzregen reichte hin, die Leidenschaften vollends abzukühlen. Deßohngeachtet aber war unter der ganzen arbeitenden Bevölkerung eine bedenkliche Gährung bemerklich.

Frankreich.

Straßburg, 9. April. Noch füllen die Blätter Frankreichs fast täglich ihre Spalten mit den Angelegenheiten Polens und es bleibt in dieser Hinsicht immer bemerkenswerth, daß sich die höhere Geistlichkeit jenen Demonstrationen der radicalen Presse anschließt, die mehr eine Kundgebung gegen das Ministerium sein sollen, als eine Sympathie für die unglückliche Nation selbst. In den meisten Provinzbreaten gehört es zuglaich wieder zur Mode, das Absingen der Marseillaise zu verlangen, so wie das neulich auch in Kalmar geschah. Trotz all dieser Erscheinungen fallen die Sammlungen für Polen schwach aus, also Beweis genug, daß man mehr politische Rothrufe gegen das jetzige System des Ministeriums loslassen will, als Huldigungen für die Ausständischen. Es kommt übrigens bei uns nicht selten vor, daß einzelne Bezirger sich für Polen ausgeben, die dem letzten Kampfe entronnen, und eben dadurch die Wohlthätigkeit zu mißbrauchen suchen. Verhaftungen, die neulich vorgenommen wurden, zeigten, daß einige Gauner, die Gefängnissen entsprungen waren, sich als Krakauer Flüchtlinge in mehreren Privathäusern vorstellten. Bis heute sind im ganzen Elsaß etwa 3000 Franken für die Polen zusammengebracht worden, von denen zwei Drittheile das oberrheinische Departement gesteuert hat. (M. J.)

Spanien.

Barcelona, 4. April. Symptome von Mißvergnügen

beginnen auf dem Lande auszubrechen. In der Nacht vom 31. März hat General Lasanca um 11 Uhr den Befehl erhalten, an der Spitze eines starken Truppen-Detachements nach Sabadell und Tarrasa zu marschiren, wo, wie es scheint, die Arbeiter für die Fabrikanten, welche ihre Werkstätten schließen, wenig günstige Gesinnungen kund geben.

Irland.

* Die Noth in Irland ist fortwährend im Zunehmen. Das Faulen der Kartoffeln, dieses Hauptnahrungsmittels der Bevölkerung, macht furchtbare Fortschritte und erzeugt natürlich ein Steigen des Preises dieses Lebensmittels. Aller Orten bilden sich Comite's, um über Maaßregeln zur Abhilfe zu berathen, da man sich, wie es scheint am Rande des äußersten Schreckens einer bereinbrechenden Hungersnoth befindet. Am meisten drückt die Noth auf die arbeitende Klasse; die Handwerker sind ohne Beschäftigung und dadurch ohne Unterhaltsmittel. Familien, die ohne Arbeit und Nahrung sind, suchen vergebens Lebensmittel auf Borg zu erhalten, nur damit ihre Kinder nicht verhungern. Noch haben die Armen den hungrigen keine Excesse begangen, aber bedrohliche Anzeichen sind vorhanden, daß sie nicht ausbleiben werden. So haben sich die Armen von Ballylongford zum dortigen Pfarrer und erklärten ihm, sie würden, wenn binnen einer Woche ihnen nicht Hilfe verschafft würde, sein Vieh schlachten, um ihr Leben zu fristen. An mehreren Kirchen fand man Maueranschläge, worin man die Arbeiter und das übrige verhungernde Volk aufforderte, sich an einem bestimmten Tag und Ort zu versammeln, und gemeinsam zu berathen, wie man sich Lebensmittel oder Beschäftigung verschaffen könne. Der Regierung ist dieser Nothstand nicht unbekannt und man wird sich erinnern, daß in dem Parlamente die Rede davon war, große Quantitäten von Mais und amerikanischen Mehl nach Irland kommen zu lassen. Es scheint aber, daß keines von beiden verabfolgt oder nicht in der Weise hinlänglich vertheilt ist, um da wo die Noth am schreiendsten ist, Abhilfe zu leisten. Unter diesen Umständen läßt sich nicht absehen, von welch traurigen Folgen die Zwangsbill sein müßte, die nur dazu beitragen kann, die ohnehin aufgeregte Bevölkerung auf ein äußerstes zu treiben.

Rußland.

St. Petersburg, 25. März. Durch höchsten Befehl ward jüngst eine Deputation des livländischen Adels hieher einberufen. Zu einer Commission gehörer, welcher einige dirigirende hohe Staatsbeamte als leitende Glieder beigegeben sind, ist sie ermächtigt, zur festen sinnlichen Grundlage der bäuerlichen und anderer Verhältnisse der Provinz Livland eine Norm zu entwerfen. (A. Z.)

Aus Constantinopel ist die wichtige (aber nicht verbürgte) Nachricht eingetroffen, daß der unabhängige Stamm der Abazen, welche einen großen Distrikt am schwarzen Meere bewohnen, eingewilligt hätte, mit den Tscherkessen gemeinschaftliche Sache gegen die Russen zu machen; Soliman, einer der Unterschäfter Schamil's, hätte sich zu den Abazen begeben und unter ihnen eine Proclamation Schamil's verbreitet, worin dieser verkündet, daß er zwei Siege über die Russen davon getragen.

Der Großfürst Constantin von Rußland ist am 11. d. mit seinem Geschwader in Toulon vor Anker gegangen. Er stieg an's Land und besichtigte das Arsenal und die übrigen Marineanstalten, verhat sich jedoch alle officiellen Ehrenbezeugungen.

Vereinigte Staaten und Mexico.

Washington, 17. März. Zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten scheint es jetzt doch zum Krieg kommen zu wollen. Die amerikanische Occupationsarmee unter Brigadier-General Tayler hat bei Corpus Christi ihr Lager aufgeschlagen, und das größte amerikanische Geschwader, welches je in See gegangen, kreuzt jetzt vor Vera-Cruz. Die von England und Frankreich ausgegangenen Plane der Umgestaltung Mexico's in eine Erbmonarchie werden vielfeitig besprochen, besonders seit ein neues mexicanisches Blatt, El Tiempo, ganz offen mit der Sprache herauskommt, und den Grundsatz ausstellt, Mexico müsse den nordamerikanisch-republikanischen Formen Lebewohl sagen, und durch die Einführung monarchischer Formen sich europäische Allianzen und durch diese seine Unabhängigkeit gegen die Vereinigten Staaten sichern. Hieran knüpft die Washington Union, das Organ der Regierung, sehr wichtige Folgerungen, die bei der jetzigen Stimmung der Republikaner nicht vergönnt sein dürften. Im Falsen nun hierin es zwischen England und den Vereinigten Staaten leichter zum Krieg kommen, als von Oregon, und das, wenn nicht alle Anzeichen trügen, binnen wenig Jahren. Gewiß ist, daß, wenn die monarchische Partei in Mexico um sich greift, der Krieg mit den Vereinigten Staaten unvermeidlich ist. Schon der Umstand daß die jetzige mexicanische Regierung den amerikanischen Gesandten Hrn. Slidell nicht angenommen hat, würde amerikanischerseits einen Angriff auf Veracruz und die bewaffnete Besitznahme von Neu-Mexico rechtfertigen. Vielleicht geschieht dieß noch, und das bald. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Indem wir uns beeilen, alle unsere bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft noch weiter Ansprüche darauf gemachten werden könnte,

Zugleich werden alle diejenigen, welche zur Verlassenschaft gehörige Sachen in Handen haben, aufgefordert, dieselben vorbehaltlich ihrer Rechtszuständigkeiten an den vom Gericht aufgestellten und verpflichteten Massaträger, den Kommissär Hrn. Hofmann, gegen Quittung zu geben, sowie auch an denselben allen Zahlungen

Vorbehalt, rechtskräftig geleistet werden können.

Die vorhandenen Activschulden sind ebenfalls bei dem erwähnten Massakurator gegen Bezahlung der noch allenfalls schuldigen Dessertsen in Empfang zu nehmen, sonst bemerkt wird, daß die gerichtliche Beitreibung der Dessertsen bewirkt werden wird, sowie die einzelnen Obenstehenden sie anmit an sie im Allgemeinen erwähnten Aufforderung zur Nachachtung kundgemachten werden.

Voeschheim, den 8. April 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

c. Rothschildt.

Zu Kaufbergs Gesellschaft.

P. Anton Wirl, Cisterciensiat, 76 J. Cos Packert, Kammerdiener-Witwe, 87 J. Anna Hamanda & Stupper, Rentiersehemanns-Witwe, 84 J. Kaibar, Hafner, Kupferschmiedstochter, 67 J. Rudolph v. Wessinger, Hutmeargt im k. B. Infanterieleibregiment, 24 J. Franz Xaver Zieglwage, 28 J. Georg Sterz, Schuhmachergeselle, 29 J. Adam Kramer, Spenngergeselle, 19 J. Bad. Sack, Cisterciensiensiersau, alt 3. Rosina Caroline, Kammerdienerstochter, 28 J. Anna Hadwig Hödel, Leistenmeister, 62 J. Mary. Stadt, Dienstmagd, 40 J. Gottfried Hofmann, Weberzeichle, 37 J. Joh. Nepel, Musikant, 58 J.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne vom 15. April. Weizen 19 fl. 30 kr. Korn 14 fl. 66 kr. Gerste 13 fl. — kr. Haber 5 fl. 15 kr.

Bekanntmachung.

(3a) Ueber Franz Stastgraf von Memmelsdorf wird schon seit 16 Jahren der dem unterzeichneten Landgerichte eine Kuratelerkennung geführt, über den auch seit dem Jahre 1830 sein Leben oder Aufenthalte desselben eine nähere Nachricht hieher gelangt ist.

Franz Stastgraf oder seine etwaigen Leibeserben werden ersucht, binnen längstens

sich entweder persönlich oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten dahier zu melden, widrigenfalls dessen in ungefähr 73 Jahren verstorbenen Vermögen dem kgl. Fiskus ohne Rücksicht überlassen wird.

Bamberg den 13. März 1846.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Sonntinger, Vorsteher.

Bekanntmachung.

(3a) Adam Sendert von Dr.-Schlierdorf, geboren am 14. April 1781, hat sich vor etwa 65 Jahren von seiner Heimath entfernt, ohne von seinem Leben oder Aufenthalte eine Nachricht seither gegeben zu haben. Derselbe oder seine allenfallsigen Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre hierorts anzumelden, widrigenfalls Adam Sendert oder seine Erben für todt in 840 ü. 21 kr. beschriebenes Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution ausgehändigt wird.

Bamberg den 26. März 1846.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Sonntinger, Vorsteher.

Bekanntmachung.

(3a) In der Verlassenschaft des kgl. Revisionen Gnau dahier werden im Interesse, daß dessen nächste Intestaterben den Anstand blos mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten hat, sämmtliche Gläubiger desselben anmit aufgefordert, ihre Forderungen

Mittwoch den 20. Mai l. Js.

Vormittags 8 Uhr

in der diesseitigen Gerichtskanzlei um so gewisse

Bekanntmachung.

Herzogl. sächs. Hoftheater zu Koburg.

Montag, 19. April. „Robert der Teufel" Oper von Meyerbeer Hall der bereits angekündigten Oper, „Die Bergknappen."

Dienstag, 21. April. „Die Martinsgänse" Schauspiel von Hagemann. Hierauf: „Mirandolina" Lustspiel von Blum.

Donnerstag, 23. April. (Zum Erstenmale.) „Der Adoptivmann", Drama von P. Fröhn. Neu einstudirt.

Herzogl. sächs. Hofkapell- und Theaterintendanz.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof). Kraus, k. Regierungs-Rath v. Bayreuth. Weber a. Frau. Tochter. Kfm. v. Gera. Brack, Kfm. v. Wien. Göttinger, Kfm. v. Mannheim. Schrödl, Kfm. v. Crefeld. Meisert, Buchbinder v. Pancrea. Baron v. Stein, Privatier v. Baron v. Lyxow-Tassin, Gutsbes. v. Mecklenburg. Klebe, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Deutsches Haus.) Mad. Gamberth v. Schwainfurt. Mad. Pforch, Dienst. Gasgeber. Baum, Kfm. Baum, Fab. und Bayer, Kfm. v. Nürnberg. Rösner, Lehrer v. Schwarzkurt. Bühling, Instrumentenmacher v. Bayreuth. Müller, v. Frankfurt. Rauch, Kfm. v. Saarbrücken. Degen, Conditor v. Bayreuth. Gebr. Glaser, Stud. v. Stockhausen.

(Der Mohren.) Kitl. Schmider v. Wiesbendorf. Boxel, v. Cöln. Fleischmann, v. Nürnberg. v. Zerzog, k. b. Revierförster v. Ettmann. Stahl, Priv. v. Darmstadt. Pohl, Speyer. v. Bayreuth.

(Purpurgaskanal.) Lipp u. Maier, Handlungs-Commis v. Frankfurt a/M. Fiedler, Topograph v. Passau. Frank. Stud. v. Coburg. Ammon, Gastwirth v. Gaer.

K. b. Zahlen-Lotterie.

In Regensburg kamen am 16. April folgende Nummern zum Vorschein:

30. 34. 74. 6. 60.

Die nächste Ziehung wird am 28. April in Nürnberg vor sich gehen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 110. **Bamberg, Montag 20. April** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Baiern. — München, 16. April. In der Kammer der Reichsräthe in ihrer XVIII. Sitzung am 26. v. M. theilte der sechste Ausschuß Anzeige in Betreff des Antrags des Hrn. Reichsrathes Fürsten von Wrede deßfalls der Feier des allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes Ihrer Maj. der Königin. Ein Hr. Referent dieses Ausschusses machte von der Rednerbühne aus der hohen Kammer bekannt, der Ausschuß habe in seiner Sitzung vom 4. d. beschlossen, den Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürsten v. Wrede auf Einführung einer neuen Gebetsformel in das an dem Namens- und Geburtsfeste Ihrer Maj. der Königin abzuhaltende Te Deum als verfassungsgemäß nicht zulässig erkannt, sohin zu den Akten gewiesen. Hierauf fand die Berathung und Schlußfassung über die Frage, ob der vom dem sechsten Ausschusse als formell zulässig erkannte Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürsten v. Wrede auf Anklage des Hrn. Ministers des Innern wegen einer Ministerialverfügung in Betreff des Läutens der Glocken katholischer Kirchen bei Begräbnissen von Protestanten in nähere Erwägung zu ziehen, und einem Ausschuß zur näheren Prüfung zuzuweisen oder sofort zu berathen, oder einfach zu den Akten zu geben sei, statt. Der Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürsten v. Wrede lautet bekanntlich: „1) Se. k. Majestät seien im verfassungsmäßigen Wege zu bitten, die Ministerialentschließung vom 23. Sept. 1843 als verfassungswidrig, außer Wirkung zu setzen, 2) gegen den Minister des Innern, Hrn. v. Abel, übrigens wegen vorsätzlicher Verkümmerung der unveräußerlichen Majestätsrechte der Krone Anklage zu erheben, und sofort nach Art. 6 des 10ten Titels der Verfassungsurkunde zu verfahren. Ferner sei an Se. Maj. die ehrfurchtsvollste Bitte zu stellen, in Gemäßheit des der Staatsgewalt über die Kirchenglocken, als Gegenstände gemischter Natur, verordnungs- und verfassungsmäßig zustehenden Dispositionsrechtes, und weil solches zur Entfernung voraussichtlicher Nachtheile für das öffentliche Wohl, und zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung zwischen den verschiedenen Religionsparteien erforderlich ist, unter Anwendung der Bestimmungen der §§. 77, 78 und 83 der zweiten Verfassungsbeilage allerhöchst zu beiehlen, daß das Glockengeläute in katholischen Orten bei Leichenbestattungen der dort verlebten Protestanten gegen die entsprechende Gebühr feenerhin nicht zu versagen sei.“ Der Antrag des Hrn. Referenten über diesen Gegenstand geht dahin: Die definitive Entscheidung über die Zulässigkeit des Antrages des Hrn. Reichsrathes Fürsten v. Wrede, insoferne er das Glockengeläute bei Beerdigungen betreffe, sei so lange auszusetzen, bis der fünfte Ausschuß über die Statthaftigkeit einer damit in engsten Verbande stehenden Beschwerde Vortrag und Beschluß veranlassen werde. Dahingegen beantragt der sechste Ausschuß: Sowohl der erste Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürsten v. Wrede, als auch der zweite sei zur Annahme geeignet und der hohen Kammer zur Vorlage zu bringen. Nun folgte ein Hr. Referent des sechsten Ausschusses auf die Rednerbühne zur Anzeige, daß dieser Antrag von dem Ausschusse als verfassungsmäßig zulässig erkannt worden sei. Ueber den Berathungsgegenstand habe er noch folgendes zu bemerken: In Passau wäre das Glockengeläute von den Thürmen der Kirchen, welche dem Gottesdienste der Katholiken gewidmet seien, bei Begräbnissen von Protestanten bisher gestattet worden. In neuerer Zeit habe der Hr. Bischof dieses untersagt, und von dem Ministerium des Innern sei dieses nicht mißbilligt worden. Dieses Benehmen hätte dem Hrn. Reichsrathe Fürsten v. Wrede die Veranlassung gegeben, obigen Antrag zu stellen. Dieser Antrag sei von dem hohen Präsidium an den sechsten Ausschuß verwiesen worden. Er habe sich in seinem Referate darüber offen ausgesprochen, daß er das Benehmen des Hrn. Bischofs eben nicht für das freundlichste halte, und nicht glaube, daß es Beifall verdiene. Er hätte jedoch geglaubt, beantragen zu sollen, daß die Berathung über den letzteren Antrag bis zu erfolgender Entscheidung über den Ersteren, welcher im Grunde eine Beschwerde über eine verfassungswidrige Handlung enthalte, dem fünften Ausschusse näher zu prüfen obliegen dürfte, ausgesetzt bleibe. Die Herren Votanten des sechsten Ausschusses hätten jedoch diese Ansicht nicht getheilt und sich für die Zulässigkeit sämmtlicher Anträge und dahet für ihre ungeteennte Vorlage an die hohe Kammer ausgesprochen. (Forts. f.)

* München, 16. April. XL. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Nachdem sich noch die Abg. Lepsius, Oellinger, Bauer, Reutlohn, Schwindl ꝛc. ebenfalls für Verbesserung der Lage der Schullehrer ausgesprochen, und der k. Ministerialrath einige Bemerkungen über diesen Gegenstand gemacht hatte, wurde zur Abstimmung geschritten, und der Antrag des Ausschusses mit der Modifikation des Abg. Dek. Götz, so wie der Wunsch des Abg. v. Closen einstimmig angenommen. Der Beschluß der Kammer geht demnach dahin: „es möge Se. Maj. der König allerunterthänigst gebeten werden, allerhöchstdieselben wollen anzuordnen geruhen, daß am nächsten Budgetlandtage Maßregeln ergriffen werden, die geeignet sind, sämmtliche deutsche Schullehrer auf ein, das hinreichende Auskommen des Lehrerstandes bedeutende Maß zu bringen, sogleich aber aus den Erübrigungen der laufenden Finanz-Periode 100,000 fl. Zuschuß pro 18$^{45}/_{46}$ und bis zum nächsten Budgetlandtage zur Unterstützung der Lehrer wegen der außerordentlichen Nothstandes allergnädigst zu gewähren.“ Ferner: „Es möge Se. Maj. von nun an, wenn von der im Jahre 1837 von den Ständen gebäuterten, in den Jahre

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Louis Bonaparte Napoleon, (Der dritte Sohn des frühern Königs von Holland, Neffe Napoleons, bekannt durch die Straßburger und Boulogner Attentate 1836 und 1840.) Geb. zu Paris 1808.

Die Mühle bei Sanssouci.

(Fortsetzung.)

Eine düstere Wolke flog über die klare Stirn des Sprechenden; schnell und hastig wandte er sich ab, und mit raschen Schritten einige Minuten auf- und niederschreitend, schien er einen Gedanken niederkämpfen zu wollen, der ihm der unangenehmste war. Dann mit der Gewalt großer Geister zur vorigen Heiterkeit zurückgekehrt, trat er von neuem zum Marquis d'Argens.

„Meine Anlagen gefallen Ihnen?“

„Sire, Sie haben einen schönen und freundlichen Ort gewählt!“

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie großes Vergnügen mir die Beschäftigung mit der Verschönerung dieses Platzes gewährt. Es macht mir Vergnügen, der Natur etwas abzutrotzen, diesen Sandberg mit fürlicher Vegetation zu überziehen. Der Mensch genießt nur, wo er schafft. Aber ich bin noch lange nicht fertig. Sehen Sie dort die Mühle hinter dem Park? Bis dahin will ich den Park ausdehnen. Die Mühle ist mir fatal — ich habe den Müller rufen lassen, und werde ihm ein schönes Gebot thun; denn ich weiß, wie sehr Leute dieses Standes am ererbten Eigenthum hängen.“

Während dieses Gespräches war der Kammerdiener herangetreten und meldete die Ankunft des Erwarteten, der in einiger Entfernung, den dreispitzigen Hut in der Hand, herzugetragte wie auf dem Posten stand.

Der König winkte ihn heran.

„Mein lieber Müller, Er ist ein verständiger Mann, ich möchte Ihn über die Verschönerung meines Gartens zu Rathe ziehen.“

Der Müller verbeugte sich mit geschmeicheltem Selbstgefühl.

„Der Garten ist mir zu klein, ich will Ihm Seine Mühle abkaufen, und gebe Ihm dafür 3000 Thaler und die schönste Mühle im Lande, die pachtlos wird.“

Der Müller sah den König mit großen Augen an; eine stumme Bestürzung malte sich in seinen braunen Gesicht, endlich, nachdem ihn der König ein Weilchen mit seinen klaren Augen fixirt, begann er mit ziemlich entschiedenem Tone:

ren 1840 und 1843 erneuerten Wünsche beiläufig auf Werk- und Feiertagsschulpflichtigkeit allergnädigst zu berücksichtigen." Nach diesem Beschlusse erfolgte Schluß der Sitzung; nächste Sitzung morgen.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 4. bis 16. April. 1. Gesuch des k. Adv. Dotzer zu Abensberg für die Wegmeister Kittler, v. Riedl, Rucko und Ziegler, Besoldungs-Erhöhung betr. 2. Erklärung und Bitte des Prinzen Carl zu Oettingen-Wallerstein, die gegen ihn von Cäsar Biele und Consorten, wegen angeblicher Verletzung verfassungsmäßiger Rechte eingereichte Beschwerde betr. 3. Vorstellung und Bitte der Bürgerschaft der Stadt Berching: Zurückweisung der Gesuche der Israeliten wegen bürgerlicher und politischer Gleichstellung mit den christlichen Unterthanen betr., ang. von dem Adv. Pfäffinger. 4. Gesuch des k. Adv. Dotzer zu Abensberg für die Wegmeister Braun, Haller, Dichtl und Schuster, Besoldungs-Erhöhung betr. 5. Bitte der Gemeinden Neukadt a/Culm, Filzendorf und Schönkendorf in der Oberpfalz, die Aufrechthaltung des Steuernachlaß-Gesetzes vom Jahre 1834 betr. 6. Beschwerde des bürgerlichen Schiffmeisters J. B. Wenzel in Passau, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. 7. Beschwerde des Benefiziaten Joseph Holzleithner wegen Verletzung, im Grunde Auflegung der Verfassung rc. als fünfter Nachtrag zu seiner Beschwerde vom 23. Nov. 1845 und Widerlegung eines Beschlusses der Kammer der Reichsräthe in der 14. Sitzung am 14. März d. J. betr. 8. Bitte des Michael Salcher, Schullehrer zu Peterdorf, seine Vorlage vom 6. Jan. l. J. über Armee-Vereine betr. 9. Bitte des Magistrats der Stadt Mindelheim in Schwaben, die Nichtemancipation der Juden betr. 10. Bitte der sämmtlichen Gemeinden des Landgerichts Gerolzhofen, die Erhebung der Distriktsstraße zwischen Eulbrunn und Poppenhausen zur Kreis-Straße betr. 11. Beschwerde des Faßerwirthes Tobias Schnell zu Sulzbürg, Landger. Neumarkt in der Oberpfalz, Verfassungs-Verletzung durch das k. Ministerium des Innern in seinem Gesuche um eine Bierbrauer-Concession betr. 12. Erneuerte Beschwerde des Benefiziaten Joseph Holzleithner, wegen Verletzung resp. Aufhebung der Verfassung rc. als sechster Nachtrag zu seiner Beschwerde vom 23. Nov. 1845 und Widerlegung eines Beschlusses der Kammer der Reichsräthe in der Sitzung den 14. März d. J. betr. 13. Vorstellung von Thomas Buchenrieder zu Niederleindorf, dessen Beschwerde wegen Absentirbestand betr.

* München, 17. April. XLI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Am Ministertische die k. Minister v. Abel und Graf Seinsheim, und der k. Ministerialrath Wanner. Nach Verlesung des Einlaufs und des gestern bezüglich der Schullehrer-Petitionen gefaßten Beschlusses, erstattet der Sekr. des Petitions-Ausschusses, Vortrag über die weiter geprüften und als zulässig erkannten Anträge der Abgeordneten, in Folge dessen abermals eine Anzahl Anträge den betr. Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen wurden. Unter diesen ist der Antrag von 2566 Bürgern der Pfalz, die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit, worüber ich Ihnen bereits gestern der betr. Ausschuß-Vortrag mitzutheilen habe; die Ueberweisung dieses Antrags an den betr. Ausschuß zur Vorberathung erfolgte einstimmig. Nachdem hierauf der Sekr. des Beschwerde-Ausschusses Ringler erstattet hatte über die gepeilten und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden, wurde zur Berathung geschritten über den Gesetz-Entwurf, die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten rc. betr. — Die Abg. H. Hr. Präsident und Direktor Verterein hatten sich als Redner für den Gesetz-Entwurf, wie er vom Ausschusse modifizirt wurde, einschreiben lassen. — Ich komme auf deren umfassende Vorträge zurück, ebenso auf die nun folgenden Redner nach eröffneter allgemeiner Debatte. Bis Postschluß gelangte man bis zum Schlusse der allgemeinen Debatte, während welcher sich die Abg. Deininger, v. Freiberg, Dr. Schwindl, Wagner, Schrey, Vorsitzmann und Heinz ebenfalls für den modifizirten Entwurf aussprachen; eben sprach der Referent. Die Debatte über die einzelnen Artikel wird morgen beginnen.

Sachsen. — In Leipzig soll die Peterskirche den katholischen Dissidenten zum Gottesdienste eingeräumt werden.

Hannover. — Die „Wes. Ztg." enthält folgendes Schreiben aus Hannover: Eine ernste Beachtung verdient der Vorschlag der Handelscommission der bayerischen zweiten Kammer — daß, weil Preußen durch finanz-bureaukratische Einwirkung und ausweärtige Influenzirung gehindert werde, Bayern als das zweitgrößte und als ein rein deutsches Land berufen sei, die Vereinsanlegenheiten zu leiten. Nach den Statuten des Zollvereins ist dessen Leitung und auswärtige Vertretung keineswegs an jene für Preußen reservirte, sehr Ehrenvolle Bereinsmacht beliebt das Recht mit dem Auslande, also auch mit nicht zereinten deutschen Staaten handelspolitische Verträge einzuleiten, und deren Resultat den übrigen Regierungen zur Genehmigung vorzulegen. Namentlich hat Baden von dieser Befugniß in Unterhandlungen mit Frankreich Gebrauch gemacht. Bayern wäre ganz in seinem Rechte, und würde durch entschiedenes Auftreten in solchen Unterhandlungen den ganzen Verein dem gemeinsamen Ziele wesentlich näher bringen.

Jene krankhafte bureaukratische Finanzidee, daß gegen die nichtvereinten Nordseestaaten ein zwingender Einfluß möglich, ein Zwang zum Beitritt durchzusetzen sei, ist die Quelle der jetzigen Hülflosigkeit, ist der Boden, auf welchem die dürren Zweige wachsen, die jetzt den Zollverein bedecken. Aus ihr stammen die mysteriösen Conflicte an der braunschweig-hannoverschen Grenze, die hochgespannten Erwartungen von der Verbindung mit Antwerpen, die Denkschrift der königl. Handelskammer in Köln, und jetzt auch der von Aachen, über Belebung der überseeischen Schifffahrt durch Prämien — aus ihr würde wahrscheinlich noch manch ähnliches Gespenst erscheinen und verschwinden. Die unendliche Nichtigkeit dieser Bureauprojekte ist nur dem unbefangenen Gleichmuth verschleiert, mit welchem der in sich selbst so wohlgestellte nordseeische Norden auf alle jenseits stehenden Phantasien und Manöver herabsieht. Es ist begreiflich, daß das übrige Deutschland sich nicht mehr in solche Lächerlichkeiten verwickeln lassen mag.

So viel aber hat Jedermann von der Handelspolitik begriffen, daß ohne ein maritimes System, also ohne Differentialzölle, auch Twist-Zölle und Navigationsacte, nichts Befriedigendes zu erreichen, der gedrückende quotielle Antheil an dem überseeischen Weltverkehr für Deutschland nicht zu gewinnen, so wie, daß ein wiefassendes Handelssystem überhaupt nur in einer handelspolitischen Verbindung der Zollvereinsmächte mit einigen oder mit allen deutschen Nordseestaaten durchzuführen ist. — Bayern braucht sich nicht anders als in enthusiastischen Lettern Staat zu stanalisiren, sondern ist auch ohne solche äußere Qualification berechtigt, seine Negotiationen der Verbindung mit allen oder mit einzelnen Nordseestaaten, namentlich mit Hannover, einen handelspolitischen Abschluß zu Stande zu bringen, und darf dann von der unwiderstehlichen mo-

---

„Ew. Majestät haben Ihr Gnade zu sicherzu; meine Mühle ist nicht so viel werth; aber wenn es Ew. Majestät Ernst sein sollte, so könnte ich nur antworten, die Mühle ist mir sur sein Geld fest."

„Da haben wir's, d'Argens, sagte der König ziemlich verstimmt, das ist der Lohn für meine königliche Güte und für die Last der Regentschaft."

„Ew. Majestät halten zu Gnaden; ich kann mich von der Mühle nicht trennen, mein Vater, mein Großvater, mein Urgroßvater sind auf diesem Fleckchen geboren, haben ihr Brod gegessen und sind hier gestorben—"

„Mein lieber Müller, sei es vernünftig. Ich bin Sein König, und es ist mein Lieblingswunsch, das Stück Land noch zu meinem Park zu schlagen; damit Er sieht, daß ich Seine Anhänglichkeit ehre, lege ich Ihm noch 1000 Thaler zu, aber die Mühle muß sie haben."

„Ew. Majestät danke ich unterthänigst für die hohe Gnade; aber 1000 Thaler können mich nicht glücklich machen. Ich habe auf der Mühle mein hinreichendes Auskommen, und bitte deshalb in aller Unterthänigkeit, mich die Mühle behalten zu lassen."

Der König fing an ungeduldig zu werden.

„Wohlan! ich will Ihm noch einen Vorschlag machen. Er soll die 4000 Thaler haben, und außerdem schenke ich Ihm ein anderes Mühlengrundstück, von dem Er eben so selig zum Himmel fahren wird, wie Sein Vater und Großvater von diesem."

(Fortsetzung folgt.)

Briefmuster. Ich schreib euch
Ordres Cousinen ich kann mich nicht verdienen Ich thu heinern nach
Lavendel mein Buchse und da ist Euer Dreingabe nemes ist mir recht
und nem nich ist mir auch recht Ein Gruß 1 fl.

Aus Bayern ist wieder ein großer Zug Auswanderer nach Hildburghausen gekommen. Zu ihrer neuen Heimath haben sie das Texas auserkoren.

Deutscher Buchhandel in Italien. Die „Augsb. Allg. Ztg." meldet, daß in Mailand, Venedig und jetzt auch in Rom eine deutsche Buchhandlung errichtet worden wurde. Der Korrespondent nennt diese Errichtung „ehrenvoll für Rom" und sagt eben so bezeichnend: „Mailand konnte sich dieser österreichischen Gunst zuerst rühmen." Sehr bezeichnend für italienische Zustände! „In Florenz und dem österreichischen Neapel", fügt der deutsche Korrespondent hinzu, „besteht unsere Wissens nur erst ein Depositum (etwas zurkel aufgeröthl) für ein solches Institut." — Ist denn der deutsche Buchhandel ein so gefährliches Ding?

Willen nicht zu zweifeln ist, so kommt es nur auf die Sachkenntniß an, auf erschöpfende Instruirung über die handelspolitische Lage, über die bestehenden Hülfsquellen und Verkehrsverhältnisse Hannovers, um mit diesem gerungenen Anträgen dem hohen gemeinsamen Ziele näher zu kommen. Denn offenbar ist nur auf die Basis gegenseitiger Würdigung und Anerkennung, die schon in sich selbst so viel Gewinnendes hat, ein gegenseitiges Einverständniß zu hoffen. Durch seine ständische Praxis ist Bayern der freie von dem bureaukratisch dispositiven Styl, der nur durch materielle Zugaben genießbar zu machen ist, hat also für sich die vortheilhafteste Chance für die Negotiation. Und Hannover gab noch neuerlich durch die Instruirung seiner Consulate auf die fernländischen Kraft einen solchen Thatsache getrost den allgemeinsten Beifall und Beitritt erwarten.

Nicht mit Unrecht macht Bayern seine eine deutsche Substanz, seine anerkannt gemeinsam deutschen Bestrebungen und seine Unabhängigkeit von einer Finanzpartei geltend, die bisher aller blühenden handelspolitischen Entwickelung sickernd entgegengetreten ist. Mit der eignen ursprünglichen diplomatischen Thätigkeit brächte Bayern ganz neue Elemente auf die Bahn, und würde, frei von beengenden Antecedentien, nach ihrem waren Werthe die Dinge aufzufassen vermögen. Es ist durchaus kein Grund, zu fürchten, daß die geringe Neigung Hannovers in die früher stattgehabten Anschlußverhandlungen zurückzufallen, auch einer bayerisch-deutschen Handelspolitik namhafter Schwierigkeiten bereiten würde.

Hannover, und das ist das Wesentliche, kann nur von dem Zwang nicht leiden, so wenig den Schein als die Versuche, oder nur tendenziöse zwischen-preußen, weshalb von diesem Standpunkte aus alle Hoffnung auf Hannover für immer verloren, und davon nur eine Zunahme der diplomatischen Hemmnisse, der isolirten anschränkten Anknüpfungen, zu erwarten ist. — Aber es liegt keine Thatsache vor, die zu der Annahme berechtigte, daß Hannover von entwickelter deutscher Verbindung, von gemeinsam deutschem Zusammenwirken für gemeinsame Zwecke, aus sich selbst mit feindlicher oder mißgünstiger Stimmung abgewandt sei. Bayern hat deshalb kein Recht, auf derartige Insinuationen hin, seine gemeinnützige diplomatische Thätigkeit zurückzuhalten. — Da aber an dem guten sten Hafen der übereinstehen Welt zu erkennen, daß seine Ideen für große handelspolitische Pläne keineswegs zu kurz gemessen sind.

Die bayrische zweite Kammer ist daher nicht auf dem unrichtigen Wege, wenn sie die Vorschläge ihrer Handelscommission der Regierung empfiehlt.

In Hildesheim ist durch Beschluß des Königs der dortigen katholischen Dissidentengemeinde die nachgesuchte Anerkennung ertheilt worden. Die Dissidenten treten hiemit im ganzen Königreiche Hannover in die vollen Rechte der übrigen christlichen Glaubensgenossen ein.

Preußen. — Berlin, 12. April. Die preußischen Verfassungshoffnungen, die in den öffentlichen Blättern abermals angeregt werden, haben diesmal die bestimmte Anwartschaft, über die Stufe des bloßen Gerüchts, auf der sie bisher gehandelt, hinauszukommen. Der Länaft vorberetete und seit einiger Zeit vollendete Entwurf einer reichsständischen Verfassung für Preußen ist nämlich jetzt in das Staatsministerium zur Berathung gelangt, und es haben bereits in der vorigen Woche einige Sitzungen deshalb stattgefunden. Von dem Ausfall dieser Berathungen soll es abhängen, ob der Entwurf in nächster Zeit zur Vorwirklichung in unserm Staatsleben gelangen wird. Die Verfassung wird in der Herstellung einer reichsständischen Kammer mit beratendem Stimme und ganz nach dem Wahlmodus unserer bisherigen Provinzialstände bestehen, welche sich in den Reichsständen als in ihrer höhern Potenz, ohne Erweiterung ihrer faktischen Gerechtsame, aber mit Ausdehnung ihres politischen Gesichtskreises und ihrer Meinungsbefugnisse auflösen sollen. (Br. Z.)

† Berlin, 16. April. Eine allgemeine Wehmuth und Traurigkeit haben sich über unsere Hauptstadt gelegt. Gestern ist die Tante Sr. Maj. des Königs, die Prinzessin Wilhelm, die waren ihrer Wohlthätigkeit gegen Arme hier von Jedermann hochgeachtet und verehrt wied, aus unserer Mitte nach einem langern Krankenlager geschieden. Sie ist die Mutter der liebenswürdigen Kronprinzessin von Bayern, und des tapfern Prinzen Waldemar, der den letzten Feldzug der Engländer gegen die Sikhs mit einer solchen Auszeichnung mitgemacht hat, daß ihm der Oberfeldherr im Angesicht der brittischen Armee seinen Dank abstattete. Man bedauert bei diesem harten Verlust, der die königl. Familie betroffen hat, besonders ihren Gemahl, den Prinzen Wilhelm, der bei uns wegen seiner Gerechtigkeitsliebe und großen Leutseligkeit gegen alle Volksklassen allgemein beliebt und populär ist. Alle öffentlichen Lustbarkeiten sind, wie sich von selbst versteht, eingestellt, aber auch in Privatgesellschaft mag Niemand sich der Freude hingeben, so tief wird der Verlust einer Fürstin empfunden, welche ein Muster wahrer Weiblichkeit war. Bei dieser Gelegenheit sieht man recht deutlich, von welcher Wirkung das gute Beispiel höherer auf das Volk ist.

Breslau, 13. April. Gestern brachte ein Postconducteur aus Oberschlesien die Nachricht, daß der Postenlauf zwischen Krakau und Galizien unterbrochen sei. Es ist seine Frage, daß in diesem Augenblick der Zustand in Galizien weit bedenklicher und unsicherer ist, als vor Unterdrückung des Aufstandes. Ein unverbürgtes Gerücht erwähnt sogar einer Bewegung in Krakau, welche zum Charterirage angesetzt und auch — ausgeführt worden sei. Hoffentlich wird sich dieser Rumor nicht verwirklicht haben, obgleich man in der Gegend um Krakau allerdings der Meinung war, daß sich die galizischen Bauern vorgenommen hätten, ihre Oesterreicher in der alten Königsstadt zu verjeesten. (Berl. N.)

Die „Trierer Ztg." enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 11. April: Außerordentlich verbreitet ist schon seit einigen Tagen hier in allen Kreisen die Nachricht, daß der ganze Distrikt Krakau aufgelöst und zu der österreichischen Provinz Galizien geschlagen wurde. Ja, das Tagesgespräch, und nur als einen interessenden Hauptheil desselben theilen wir das Gerücht hier mit, verbreitet sich schon über den Betrag der Entschädigungen, welche Oesterreich nach Maßgabe der mit Krakau gewonnenen 23 Q.-M. Flächenraum und der 150,000 Einwohner der neuen Acquisition an Rußland und Preußen zu geben habe. Das erste soll einen 10 bis 12 Q.-M. betragenden Landstrich nördlich von Lemberg erhalten, der zwischen den österreichischen Städten Brody und Nowa Rusla und den russischen Städten Wladimir und Tomaschew auf drei Seiten vom russischen Gebiet umgeben liegt. Für Preußen aber, behauptet jenes Gerücht, sei die Stadt Hohenpolen an der österreichischen Gränze bestimmt, da sie mit ihrem Weichbild und einigem Feldmarken sich zur großen Unbequemlichkeit der Zoll- und Steuerverwaltung mit einem spitzen Winkel weit zwischen den preußischen Städten und Kreisen Neumark und Lodschütz hineinsteht. (Wir unsererseits können dieser Mittheilung keinen Glauben schenken. Krakau ist bekanntlich ein durch die Verträge geschloss-

---

Ein Glasgower Blatt schreibt unter der Aufschrift „Ein Kontrast": „George Hudson, der Eisenbahnkönig, ein Mann der in Nichts hinter dem Komptoirpult aufgewachsen, und schwerlich in seinem Leben zwei Ideen im Kopf gehabt hat, erbte von einem Verwandten einiges Geld, spekulirte damit glücklich in Eisenbahnaktien, und bildet jetzt einen ungeheuren Mammon, womit er Herzogen und Lords ihre verschuldeten Güter abkauft, und der kurzen Parlamentssitzungen für Sunderland vertreten ist. Lebt er in einem andern Lande, wo ein Revenuen-Cens einige 100 Pf. St. für Zur und Spitz sat ist, er dieß längst Baron, und etliche Verdienstorden würden ihm auch nicht fehlen. Alles, was dieser Mann gethan hat, hat er für sich selbst gethan, für das Land wenig oder nichts; dennoch wurde unlängst zu einem „Testimonial" für ihn die ungeheure Summe von 20,000 Pf. St. unterzeichnet; davon 1000 Pf. St. hier in Glasgow. Wie wollen nicht davon sprechen, was Rowland Hill, der Erfinder der Penny-Briefpost, oder Robert Wallace, der Gründer der öffentlichen Spaziergänge, erhalten haben! Manches jener sehr wenig, und dieser gar nichts. Aber Thomas Waghorn, ein braver Offizier, der den glühenden Sande Egyptens aber- und abermals durchgerit hat, um einen kürzeren Verbindungsweg mit Indien zu erfinden, und dem es wirklich gelungen ist, die Reise nach dem für uns so wichtigen Indien um vier bis fünf Monaten auf 30 Tage abzukürzen — was empfing denn er? Mit knapper Noth haben die Handelsfirmen von Glasgow 70 Pf. St. für ihn gezeichnet. Eine italienische Sängerin nähme mehr ein an einem Abend!"

Bisher hatte man immer geglaubt, der Buchsbaum blühe nicht; in dem Garten eines Gutsbesitzers im Rudolstädtischen hat man jedoch blühende Exemplare vorgefunden, was für manche Liebhaber der Pflanzenkunde interessant sein wird.

Von Pittsburg in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird von einer daselbst befindlichen merkwürdigen intermittirenden Quelle Nachricht gegeben. Sie befindet sich in einem Bohrloche einer mehr im Betrieb war, zeigte sich dasselbe Phänomen jedesmal, wenn nach einigen Tagen der Ruhe die Pumpen von neuem angelassen wurden. Das tiefe Bohrloch geht durch mehrere Steinkohlenflötze hindurch.

ner, selbstständiger Staat, der ohne Verletzung der bestehenden Rechtszustände in Europa weder getheilt, noch einem anderen Staate einverleibt werden kann. Gesetzt auch England und Frankreich würden einer solchen Veränderung stillschweigend zusehen, was jedoch nicht wahrscheinlich ist, so würde doch das Beispiel einer solchen Vertragsverletzung hinreichen, um vorkommenden Falls eine solche auch von Seite dieser Mächte zu rechtfertigen. Oesterreich und Preußen werden aber dieses Beispiel gewiß nicht geben wollen. Und sollte man die Folgen der Theilung Polens gerade jetzt ganz vergessen haben?)

Belgien.

Brüssel, 14. April. Der gestrige Tag verfloß in ängstlicher Spannung. Die Behörden hatten nicht unbedeutende Vorsichtsmaßregeln getroffen; in der großen Kaserne des Leibcavallerieregiments war eine Batterie von 8 Geschützen aufgefahren und in die stadtrische Vorstadt so wie in die nach Laeken führende waren Truppen einquartirt worden. Die Aengstlichkeit wuchs, als mit dem aus Gent gegen 5 Uhr hier eintreffenden Eisenbahnzuge die Nachricht kam, es sei gegen 2 Uhr daselbst ein Versuch gemacht worden, am großen Freitagsplatz das Pflaster aufzureißen. Diese Nachricht bestätigen auch die gestern spät abends eingetroffenen Genter Journale, welche auch von ferneren Beobachtungen in Gent, Brügge u. s. w. melden. So viel von dem Ergebniß der richterlichen Instruction verlautet, wird dieselbe bis zur letzten Hand leuen, die den Faden eigentlich hält; denn die bisher verhafteten Personen sind nur vorgeschobene Werkzeuge. Die Journalpolemik über diesen Punkt ist sehr lebhaft; die ministerielle „Emancipation" hat ihrer Sache den schlechten Dienst geleistet, in gehässigen Insinuationen die Liberalen für diesen Aufruf verantwortlich zu machen; die Organe dieser Partei retorquiren das Argument. Eine dritte Meinung endlich sieht holländische Hände im Spiel und beruft sich nicht ohne Wahrscheinlichkeit auf die unendliche Reihe feindseliger Artikel gegen Belgien, die das halboffizielle „Journal de la Haye" in den letzten 2 Monaten brachte.

Spanien.

Wie in Lugo (am 5.), hat auch in Leon ein progressistisches Pronunciamento stattgefunden. In Catalonien hat der ehemalige Bandenführer Tristani die Waffen zu Gunsten der Familie des Don Carlos ergriffen. Von Barcelona sind eiligst Truppen nach dem Gebirge marschirt.

Italien.

Venedig. Die Aufregung in den Städten der Lombardei gibt sich mit jedem Tage drohender kund, und auf die dringende Bitte des commandirenden Generals Grafen Radetzky rücken beträchtl. Verstärkungen, aus Infanterie und Reiterei bestehend, heran. In mehreren auf einander folgenden Nächten fand man in den Gassen Mailands einzelne durch Schüsse aus Windbüchsen verwundete Schildwachen. Man erwartet umfassenden Monat den Ausbruch von Feuerlichter. (Köl. Zeitg.)

Amerika.

Nach Berichten aus Hayti vom 9. März war der bisherige Präsident, General Pierrot, in Folge einer unblutigen Revolution seiner Würde entsetzt und dieselbe dem General Riche übertragen worden. Dieser hatte unterm 6. März eine aus dem Nationalpalaste zu Port-au-prince datirte Proclamation an das Volk und die Armee erlassen, worin er die Absetzung Pierrot's der eigenen Unfähigkeit desselben Schuld gibt und zugleich anzeigt, daß er, dem Wunsche der Bevölkerung entsprechend, die Zügel der Regierung übernommen habe. Dies sei indessen keineswegs nur unter der Bedingung geschehen, daß die Constitution von 1816, jedoch mit einigen durch den Zustand des Landes nothwendig gewordenen Abänderungen, wieder eingeführt werde. Die feierliche Einsetzung des neuen Präsidenten solle am 12. März vor sich gehen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 17. April. Neueste Notirung der Staatsfreeten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 113 1/8. 4 pCt. 100 1/4. 3 pCt. — —. Bankacten 1880. 250 fl. Loose 122 1/8. Integrale 40 3/8. Preußische Staatsschuldscheine — Prämienscheine 87 1/4. Taunuseisenbahnacten 260 3/4. Bad. 50 fl. Loose — Spanier. Metallwerke 22 3/4. Poln. 300 fl. 85. — Poln. 500 fl. 81. — Bayer. Dbl. 98 3/4.

Frankfurter Geldcourse vom 17. April. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. Stk. 9. 55 1/2. Randducaten 5. 55. 20 Frankenstücke 9. 31. — Gold 20 Mrg. 377. Pistolets 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Kreuzer. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 C) Durch rechtskräftig gewordenen Beschluß wurde gegen den Metzgermeister Johann Paulus Jünger zu Stappenbach der Concurs-Prozeß über dessen Vermögen erkannt, und ist nunmehr Termin dazu

es werden daher die gesetzlichen Edictalzüge hiermit ausgeschrieben, und zwar

a) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 6. Mai 1846,

b) zur Wahrnehmung der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 3. Juni,

c) zu den Schlußverhandlungen, und zwar

1) zur Abgabe der Vorstehen auf

Mittwoch den 1. Juli,

2) zur Abgabe der Urtheilen auf

Mittwoch den 15. Juli,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners Johann Paulus Jünger in Person oder durch zulässige Anwälte unter dem Rechtsnachtheile hiedurch vorgeladen werden, daß beim Ausbleiben an einem Termine die Anwesend der Forderungen von der Gantmasse, bei dem Ausbleiben an den übrigen Edictalzügen aber die Präclusion mit den treffenden Folgen eingetreten hat.

Auch werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners Gegenstände in Händen haben sollten, hiemit angewiesen, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei dem k. Landgerichte dahier zu übergeben.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Vermögensstand des Gemeinschuldners nach der erhobenen Schätzung des Grundvermögens und Bestreich der Mobiliarmasse 5236 fl. 55 kr. betragt, wogegen die bis jetzt bekannten Schulden, ohne Einrechnung der Concurskosten gegen 6200 fl. betragen.

Zugleich wird auch das Grundvermögen des Gemeten, nämlich:

a) ein Bauerngut, Bes. Nr. 113. Steuer-Kapital 1870 fl., gräfl. v. Schönbornisches Lehen, gerichtl. auf 3250 fl.

b) 1 Morg. Feld, Bes. Nr. 116 der Wächtelter, Str. Kapital 55 fl., gerichtl. auf 50 fl.

c) 1½ Morg. Feld, 3 Morgen dect Land, und 3 Morgen Steingehg. der Wiesbenthal, Str. Bes. Nr. 117. Steuerkapital 100 fl., gerichtl. auf 375 fl.

d) 1¼ Morgen Feld am oordern Anger, Str. Bes. Nr. 119. Str. Kapital 35 fl., gerichtl. auf 50 fl.

e) 1¼ Morg. Feld bei der Miele am Dorf, Str. Bes. Nr. 104, Steuerkapital 20 fl., gerichtl. auf 50 fl.

f) 2 Morg. Fee der Hayer-Acker, Str. Bes. Nr. 101. Steuerkapital 90 fl., gerichtl. auf 175 fl.

g) 1 Morg. Feld, der Kammers-Acker, Str. Bes. Nr. 102, Steuerkapital 75 fl., gerichtl. auf 110 fl.

h) 1½ Morg. Feld, der Kastners-Acker, Str. Bes. Nr. 103, Steuerkapital 45 fl., gerichtl. auf 100 fl.

i) ½ Morgen Wiesen, der Mönchwiese, Str. Bes. Nr. 100, Str. Kapital 90 fl. gerichtl. auf 130 fl.

k) ½ Morg. Wiese, das obere Wiesklein, Str. Bes. Nr. 1004, Str. Kapital 45 fl., gerichtl. auf 100 fl.

hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum Ausstreich Termin auf

Donnerstag den 7. Mai l. J.

Nachmittags 1 Uhr

im Orte Stappenbach durch eine Landgerichts-Commission anberaumt, woselbst sich Kaufslustige einfinden können.

Der Zuschlag geschieht nach §. 61 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 — 101 der Prozeß-Novelle vom 17. Novbr. 1837.

Burgkirchen am 1. April 1846.

Königliches Landgericht.
(L. S.) Senoburg.

Strauantrapreise.

Münchener Schranne vom 11. April. Weizen 22 fl. 30 kr. Korn 18 fl. 53 kr. Gerste 17 fl. 36 kr. Haber 9 fl. 12 kr.

Augsburger Schrannt vom 8. April. Weizen 23 fl. 14 kr. Korn 21 fl. 44 kr. Gerste 15 fl. 14 kr. Haber 8 fl. 12 kr.

Eichstädter Schranne vom 4. April. Weizen 21 fl. 48 kr. Korn 19 fl. 46 kr. Gerste 13 fl. 38 kr. Haber 7 fl. 27 kr.

Schiffahrtsanzeige.

Die Lastzeit des Rangeschiffers Franz Joseph Weyermann endiget am 27. April Abends.

Bamberg den 20. April 1846.

F. J. Wucherer, Güterhalter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Frl. v. Brandt, e. Dienstm. Glauert, e. Kaufmann a/M. Hucks, e. Gärtner, m. v. Ellingen, Fischer, e. Schweinfurt. Ullmann, v. Furth. Becker, Bauconducteur v. Baireuth. Braun, Augustiner v. Mannersdorf.

(Drei Lilien, Hahn.) Stift. Meyer, v. Frankfurt. Lippert, v. Leipzig. Unger, v. Magdeburg. Wagenbauer, v. Gotha. v. Salzberg, Hauptmann v. Eronach. Herklein, Privat. v. Ansbach. Gengler, Prov. v. Wunsiedel.

(Zudwigskanal.) Kfl. Ebert, v. Leipzig. Hammel, v. Mannheim. v. Kuka v. Olen. Berl. Forster, Wasserbaupraktikant. Riedel, a. Gem. Prov. v. Neustadt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 111. **Bamberg, Dienstag 21. April** **1846.**

Die Vorschläge der Handelscommission zweiter bayerischer Kammer.

Aus dem Hannoverschen. Die Vorschläge der Handelscommission, daß Bayern, als zweitgrößte Zollbundesmacht, in die Leitung der Vereinsangelegenheiten eintreten möge u. s. w., sind durch die Nothwendigkeit, dem Zollverein eine veränderte Richtung zu geben, und den bisherigen Standpunkt der Finanzpartei zu verlassen, hervorgerufen. In dieser Leitung ist das Nächste die Beziehung zu den außenstehenden deutschen Staaten, zu den allein möglichen Trägern einer maritimen Handelspolitik. Und gerade in dieser Beziehung ist alles zu verlängnen und zu vergessen, was bisher geschehen. Der finanzielle Gedanke des bureaukratischen Zwingens, des zwingenden Einflusses, des Druckes oder des Umgehens, kann durchaus nur das Gegentheil seines Zweckes hervorbringen, die ganze Zollvereinspolitik nur zu Grunde richten. Wer die Thatsachen kennt, sollte auch die politischen Geschichtsnote kennen. Allein die Finanzpartei scheint nichts zu lernen und nichts zu vergessen. — Die Nordseestaaten sind einmal im Besitz, und in einem solchen, den aus der Mitte des Zollvereins weder Intrigue noch offene Aggression ihnen nehmen oder nur schmälern kann. Was von hieraus einer neuen Handelspolitik des Zollvereins entgegen kommt, sind nur Hoffnungen auf Gewinn, keineswegs aber empfundene Entbehrungen. Es ist also nicht ein Erhaltungsbedürfniß, durchaus nicht irgend eine Noth, welche hier ihre Triebkraft geltend machen könnte. — Hamburg hat unter seinem bisherigen System, nach dem Anschlage sachkundiger Männer, in dem einzigen letztvergangenen Jahre im Handel so viel gewonnen, als der ganze Brand Hamburgs gekostet haben mag. Und der fernere kauf des Handels ist im stetigenden Wachsen. Wie ungeschickt steht vor solchen Thatsachen eine Politik, die durch Einsprenden imponiren zu können meint. — Nicht weniger entweicht Bremen in Navigation und Handel die glänzendsten Fortschritte. Hannover-Oldenburg kann sich, sowohl in den Finanzen als dem inneren Wohlstande, seinem deutschen Lande an die Seite stellen, und wird durch keine Entbehrung zu wirthschaftlichen Veränderungen gedrängt. Für Hannover ist es daher nichts als freie handelspolitische Speculation, wenn es sich einem gemeinsam deutschen Navigations- und Handelssystem geneigt erwies. Unendlich größer aber als diese Neigung, ist der hannoversche Widerwille gegen alles Unfreie, Aufgenöthigte, kurz gegen jeden coercitiven Gedanken. Auch hier liegen Thatsachen vor, welche die Zollvereinspolitik sich nicht entschlüpfen lassen durfte. Bekanntlich faßte schon im Juli 1844 die hannoversche Ständeversammlung in beiden Kammern einstimmig den Beschluß: „die königliche Regierung zu ersuchen, in Gemeinschaft mit den übrigen Staaten des deutschen Bundes, so weit deren Thätigkeit zur Erreichung des Zweckes erforderlich, handelspolitische Vereinbarungen zur Beförderung des directen Verkehrs mit überseeischen Ländern, unter thunlichster Ausschließung des fremden Zwischenhandels, so wie zur Annahme einer gemeinsamen, durch feststehende Bevorzugung zu beanstigenden Handelsflagge — oder zur gemeinsamen Festsetzung gegenseitiger Begünstigung der Schifffahrt baldmöglichst einleiten zu wollen.

Die hannoversche Regierung willfahrte jenem ständischen Antrage, und trat mit derartigen Vorschlägen gegen Preußen hervor. Und hiermit hatte Hannover zur Begründung einer gemeinsamen deutschen Handelspolitik das Seinige beigetragen. Allein dieser hannoversche Antrag stieß wieder auf die alte Finanzpolitik, welche die Stelle der Handelspolitik im Zollverein vertritt, und wurde als freie Vereinbarung abgelehnt. Die eingewurzelte Zwangsidee gab den Ausschlag. Nur wenn Hannover vorher dem Zollverein beitreten wollte, sollte über die Handelspolitik das Weitere beschlossen werden. Es ist nicht nöthig zu erwähnen, daß eine solche Zwangsauflage der hannoverschen Regierung einer absoluten Verwerfung gleichstand. Und eben so vor den Ständen. Denn auf Mittheilung dieser preußischen Antwort war der ursprüngliche Antrag erledigt, und auch nicht eine ständische Stimme mochte auf solche Antwort denselben wieder aufnehmen. Diese innere Einstimmigkeit Hannovers ist nicht mißzuverstehen und läßt nicht im Zweifel, was der Zollverein von seiner bedeutenden Finanzpolitik bezüglich auf Hannover zu erwarten hat.

Was aber soll nun geschehen? Sollen die Thatsachen, die thatsächlichen Zustände sich umkehren? Will man im Zollverein abwarten, bis in den Hansestädten der Handel rückwärts geht, in Hannover-Oldenburg der Wohlstand abnimmt, und eine Beugung unter die finanzielle Zollvereinspolitik zum letzten Retter in der Noth geworden sein wird? — Oder ist es verständiger, die Politik nach den Thatsachen zu bemessen?

Seit die Handelspolitik als die Politik des ganzen physischen Lebens der gesammten Staatsgemeinde erkannt, und in schneller Verbreitung Gemeingut geworden ist, steht es nicht mehr frei, sie zu ignoriren, mit künstlichen Ausweichungen und veralteten Redefiguren die praktischen Ansprüche der öffentlichen Wohlfahrt zurücke zuweisen, und das Urtheil der Verständigen, z. B. der Kaufmannschaft von Stettin, sich über den Kopf wachsen zu lassen. Wo diese auch die Kraft und der Nachdruck der Ueberzeugung in den Relationen zu den übrigen Bundesmächten, sobald diese die Stimmung des Landes als eine ganz andere, wie die, welche geltend gemacht werden soll, erkennen werden! Unter solcher Sachlage könnte es ein glücklicher Gedanke sein, den die Handelscommission in der bayerischen zweiten Kammer ausgesprochen hat: daß Bayern, als zweitgrößte Zollbundesmacht, in die Leitung der Vereinsangelegenheiten eintreten möge u. s. w., sind durch die Nothwendigkeit, dem Zollverein eine veränderte Richtung zu geben, und den bisherigen Standpunkt der Finanzpartei zu verlassen, hervorgerufen. In dieser Leitung ist das Nächste die Beziehung zu den außenstehenden deutschen Staaten, zu den allein möglichen Trägern einer maritimen Handelspolitik. Und gerade in dieser Beziehung ist alles zu verläugnen und zu vergessen, was bisher geschehen. Der finanzielle Gedanke des bureaukratischen Zwingens, des zwingenden Einflusses, des Druckes oder des Umgehens, kann durchaus nur das Gegentheil seines Zweckes hervorbringen, die ganze Zollvereinspolitik nur zu Grunde richten. Wer die Thatsachen kennt, sollte auch die politischen Geschichtsnote kennen. Allein die Finanzpartei scheint nichts zu lernen und nichts zu vergessen. — Die Nordseestaaten sind einmal im Besitz, und in einem solchen, den aus der Mitte des Zollvereins weder Intrigue noch offene Aggression ihnen nehmen oder nur schmälern kann. Was von hieraus einer neuen Handelspolitik des Zollvereins entgegen kommt, sind nur Hoffnungen auf Gewinn, keineswegs aber empfundene Entbehrungen. Es ist also nicht ein Erhaltungsbedürfniß, durchaus nicht irgend eine Noth, welche hier ihre Triebkraft geltend machen könnte. — Hamburg hat unter seinem bisherigen System, nach dem Anschlage sachkundiger Männer, in dem einzigen letztvergangenen Jahre im Handel so viel gewonnen, als der ganze Brand Hamburgs gekostet haben mag. Und der fernere kauf des Handels ist im stetigenden Wachsen. Wie ungeschickt steht vor solchen Thatsachen eine Politik, die durch Einsprenden imponiren zu können meint. — Nicht weniger entweicht Bremen in Navigation und Handel die glänzendsten Fortschritte. Hannover-Oldenburg kann sich, sowohl in den Finanzen als dem inneren Wohlstande, seinem deutschen Lande an die Seite stellen, und wird durch keine Entbehrung zu wirthschaftlichen Veränderungen gedrängt. Für Hannover ist es daher nichts als freie handelspolitische Speculation, wenn es sich einem gemeinsam deutschen Navigations- und Handelssystem geneigt erwies. Unendlich größer aber als diese Neigung, ist der hannoversche Widerwille gegen alles Unfreie, Aufgenöthigte, kurz gegen jeden coercitiven Gedanken. Auch hier liegen Thatsachen vor, welche die Zollvereinspolitik sich nicht entschlüpfen lassen durfte. Bekanntlich faßte schon im Juli 1844 die hannoversche Ständeversammlung in beiden Kammern einstimmig den Beschluß: „die königliche Regierung zu ersuchen, in Gemeinschaft mit den übrigen Staaten des deutschen Bundes, so weit deren Thätigkeit

---

Geschichtskalender.

St. Anselm, Erzbischof. Gest. 1109.

Die Mühle bei Sanssouci.

(Forts-tzung.)

„Ew. Majestät halten zu Gnaden, aber —"

„Was aber" schrie der König zornig — „Will Er meine Gnade mißbrauchen? — Das Beil kann den Hals nie zerbrechen. — Bedenke Er sich meinen Vorschlag — die Mühle muß ich haben, und will Er sich nicht fügen und raisonniren, so schreet Er sich nach Spandau und ich nehme die Mühle."

„Nehmen?" eilt der Müller, dessen natürliche Heftigkeit jetzt die Fesseln der Ehrfurcht sprengte, „ich bin Ew. Majestät Unterthan, ich zahle meine Steuern und habe meinem Vaterlande als Soldat gedient, aber nehmen? das können Ew. Majestät nicht, das müßte das Kammergericht in Berlin nicht sein!"

„Schreet Er sich nach Hause und bedenke Er sich bis Morgen!" eilt der König, seinen Stock schwingend, in äußerster Wuth, und ging fluchend und tobend nach dem Schlosse zurück.

Feuilleton.

3.

Kaum hatte der Müller sein Haus verlassen, als ein Wanderer darauf zuschritt, dessen Ankunft eine jener seeuntichen Scenen hervorriefe, welche im jugendlichen Zuschauer Sehnsucht nach ähnlichen Erlebnissen hervorrufen. Braune Locken umflatterten die Schläfe eines blühenden Hauptes, dessen sprühende Augen mit einer Sehnsucht nach dem Ziele seiner Wanderung zu blicken schienen, welche den classischen Schritt des Jünglings bestügelte. Ein leichtes Barett von schwarzem Sammet ruhte auf dem lockigen Scheitel, während der übrige etwas phantastische Anzug in dem bei jedem der Hochschule nicht reelennen lieb. Die leichte Wollreitschaft hand noch in der Thür, gedankenvoll und bewundert dem Manne nachblickend, als der Student um die Ecke der Wohnung beg, und, sich unbemerkt einige Augenblicke an ihrem Anblicke weidend, stehen blieb. Da wendete sie das Köpfchen und mit einem Ausdrucke der lautesten Freude in seine Arme stiegend, hing sie an seinen Lippen mit jener ungezügelten Zärtlichkeit, welche die Leidenschaft des Naturkindes charakterisirt, und erst, nachdem sie ihn unter Blumen liebkosungen, die oben so feurig erwidert wurden, zur Thür geführt, fennte sie Worte finden, welche an die Sorge für das körperliche Wohlbefinden des Geliebten sich knüpften, einer Sorge, die ein Zug rechter Weiblichkeit uns den Umgang mit Frauen so behaglich macht.

(Fortsetzung folgt.)

ren als zweitgrößte Zollvereinsmacht die Anbahnung einer handelspolitischen Richtung über sich nehmen möge. Denn für eine freuthe dare, für eine maritime Handelspolitik giebt es keinen andern Weg, als über Hannover. — Bayern, überdem mit seiner nationalen Hinneigung, hätte dazu nichts zu überwinden, nichts zu vergessen, sondern würde die Frage ganz neu, gleichsam von vorn auf die Bahn bringen, und des gewünschten Erfolgs gleich um so gewisser sein. Mit der maritimen Differentialpolitik ist aber ein entsprechender Industriesatz, als nothwendiges Correlat, von selbst verbunden. Wenn daher Bayern, als Binnenstaat, zunächst den letzteren sucht, so ist es sicher, ihn am schnellsten auf dem Seewege zu finden.

Auch Sachsen und Kurhessen, die früher dagegen stimmten, dürften inzwischen erkannt haben, wie die größere Industrie von der größeren Navigation abhängt, daß der diesseitigen Industrie die überseeischen Länder nur durch Reservirung der hiesigen Colonialen-Consumtion, also nur durch gleichlaufende natürliche Gegenleistung zu gewinnen, maritime Differentialzölle das einzige Mittel sind, diese Gegenseitigkeit der Abnahme gegenseitiger Erzeugn sse zu erreichen. Zu diesen gehören auch die Zwistzeile, welche der Industrie die reichen Baumwollen-Länder öffnen.

Die einem wirklamen Zwistzelle vorübergehend etwa zu bringenden Opfer bedeuten für Sachsen nicht mehr, als für den industriellen Unternehmer die erste Auslage, ein gewinnbringendes Geschäft in Betrieb zu setzen. Wer diese Auslage scheut, ist immerhin ein guter Maschinist, aber ein industriell politischer Kopf ist er nicht.

Grade zunächst und zuerst sollte die Industrie nur die Navigation, ohne welche sie nichts vermag, in ihre überseeischen Berechnungen ziehen. Die Zeiten sind vorüber, als Roland nach dem Schiffbruche seine Ecerese zu Fuß fortsetzte. Dermalen ist nur eine durch tüchtigen Differentialzoll geschützte und forcirte Navigation aller handelspolitischen Weisheit erster Anfang.

Es wäre ein eigener, ein hoher Ruhm, wenn Bayern von seinen Alpen her ganz Deutschland zur Seegeltung führte, und eine größere deutsche Zukunft ihren Ursprung aus München hätte nehmen müßte.

(Wes. Ztg.)

Bayern. — München, 18. April. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gestrigen XXI. Sitzung den Gesetzentwurf „das Hut- und Weiderecht betreffend, mit großer Majorität abgelehnt. Da die auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände nicht alle erledigt werden konnten, so wurde die nächste Sitzung auf heute anberaumt, in welcher gleichzeitig eine Deputation gewählt werden wird, welche S. M. dem Kö. nig noch vor Allerheiligst seiner Ihreise (über welche jedoch bis jetzt noch nichts Bestimmtes verlautet) die bis jetzt vorhandenen städtischen Gesammtbeschlüsse überreichen wird. — Die von dem Fürsten Wallerstein verfaßte, etwa 14 bis 15 Bogen starke Broschüre, „Rechte Erläuterungen und Zusätze" zu seiner Rede über die Klöster in Bayern, befindet sich bereits unter der Presse und soll höchst interessante Aufschlüsse enthalten. So wie man hört, wird der Herr Reichsrath, Referent dem Inhalt seiner Broschüre in einer der Sitzungen der Kammer der Reichsräthe vortragen; somit wird der selbe obgleich der Zensur des Zeitungsvolumsf seither vermieden, durch die Organe der öffentlichen Blätter, nun auch den Weg in das größere Publikum finden. — Nächsten Montag wird unser junger Erbprinz Ludwig in Begleitung des Leibarztes Dr. H. des Kronprinzen, Professors Dr. Biel, die Reise zu seinen durlauchtigsten Eltern nach Berlin antreten. (M. P.)

Protokoll über die Sitzung des II. Ausschusses, den 25. März. Der Abgeordnete Herr Frhr. v. Lerchenfeld erstattete als Referent Vortrag über die Staats-Ausgaben in den Verwaltungsjahren $18^{41}/_{42}$, $18^{42}/_{43}$ und $18^{43}/_{44}$, und beantragte: I. Der Verwendung von einer weiteren Million aus den Früdrisungen der III. und IV. Finanz-Periode zum Baue der Eisenbahn von Hof nach Lindau nachträglich die ständische Genehmigung zu ertheilen: II. hiernächst die vorgelegten Nachweisungen für $18^{41}/_{42}$, $18^{42}/_{43}$ und $18^{43}/_{44}$ als genehmigend anzuerkennen, und denselben die ständische Anerkennung zu ertheilen; III. folgende Anträge an Seine Majestät den König zu bringen: 1) Es möge bei dem Ausbau der Festung Ingolstadt die möglichste Sparsamkeit beobachtet, und alles Luxus vermieden werden. 2) Es mögen den k. Gesandtschaften zu Zukunft zureichende Fonds zur Unterstützung nothleidender Bayern zur Verfügung gestellt, und hierauf bei Entwerfung des Budgets der nächsten Finanz-Periode geeignete Rücksicht genommen werden. 3) Es mögen die Vorarbeiten für die Vorlage der neuen, auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhenden Gesetzbücher möglichst beschleunigt werden. 4) Es möchten vom Anfange der nächsten Finanz-Periode an sämmtliche Appellationsgerichts-Assessoren und ein Theil der Stadtgerichts-Assessoren zu Räthen befördert, und die Gehalte sämmtlicher Mitglieder der Stadtgerichte erhöht, und auf das hierdurch vermehrte Bedürfniß bei Entwerfung des Budgets geeignete Rücksicht genommen werden. 5) Es möchte in gleicher Weise ein Theil der Regierungs-Assessoren zu Räthen befördert, und auf Verbesserung des Loses der Rechnungs-Commissäre bei den Kammern des Innern geeignete Rücksicht genommen werden. 6) Es möge in gleicher Art auf die Erhöhung der Gehalte der Landrichter, sowie der Aktuarien, Assessoren und Actuare in höhern Dienstesalter geeignete Rücksicht genommen werden. 7) Es möge die gesetzlich vorgeschriebene Absonderung der Ketten-, Zuchthaus- und Arbeitshaus-Sträflinge strenge vollzogen werden. 8) Es möge die Last des Schneeauschaufelns auf den Staatsstraßen den Gemeinden nicht ferner aufgebürdet, oder doch wenigstens denselben der gewöhnliche Taglohn dafür verabfolgt werden, und diese Ausgabe für den Rest der laufenden Finanzperiode aus dem Reichs-Reservefonde bestritten werden. 9) In gleicher Weise möge den Quartierträgern bei Märschen inländischer Truppen vollkommene Vergütung gewährt, der Mehraufwand hiefür aber einstweilen auch dem Reservefonde bestritten werden. 10) Es möge der Art. VII des Gesetzes vom 25. März 1843, den Bau einer Eisenbahn auf Staatskosten von Hof nach Lindau betreffend, baldigst vollzogen, und dabei auch auf die Straße von Hof über Kehdig nach Naila, Steben, Kronach und Lobenstein geeignete Rücksicht genommen werden. 11) Es möchten bei Ausübung des Alluvions-Rechtes die Donau-Anwohner im Herzogthume Neuburg billig behandelt, insbesondere die beschädigte Grundbesitzer bei Rückerwerbung der durch Abriß von ihrem Grundeigenthume gebildeten Anschütten möglichst berücksichtiget, auch für Abtretung des zum Schiffzeihwege erforderlichen Privat-Eigenthums billige Entschädigung geleistet werden. 12) Es möge der Staat die ihm als Patron obliegenden Verpflichtungen williger, als bisher geschehen, erfüllen. 13) Es möchten die Gehalte der Professoren und Lehrer sämmtlicher Lyceen, Gymnasien, lateinischen Schulen, Gewerbs- und landwirthschaftlichen Schulen von der nächsten Finanzperiode an erhöht werden; dann alle Schullehrer, sowohl der Haupt- als Nebenschulen die gesetzliche Congrua erhalten, diese auch in den Städten in der Art erhöht werden, daß die Lehrer daselbst nach 15—20 Dienstjahren einen Gehalt von 5—600 fl. erhalten, und auf das vermehrte Bedürfniß bei Entwerfung des Budgets geeignete Rücksicht genommen werden. 14) Es möge bei Entwerfung des nächsten Budgets auf eine freiliche Dotation des Pfarrclerus, namentlich auch auf die Hilfspriester aller Confessionen geeignete Rücksicht genommen werden. 15) Es möge auch die Erhöhung der Gehalte der Kreis-Medizinalräthe und Gerichtsärzte in gleicher Weise geeignete Rücksicht genommen werden. 16) Es möge ein neues Gemeinde- und Distriktsumlagen-Gesetz zur Vorlage gebracht und dabei auf Beseitigung der Ueberlastung der Gemeinden und Bezirke Rücksicht genommen werden. 17) Es möge das Fortbestehen des Unterstützungs-Vereins für das Canzlei-Personal durch Gewährung von Zuschüssen im Falle der Unzureichenheit seiner Mittel zur Erfüllung seiner, bezüglich der Dienstunfähigen und der Wittwen auf jene Mittel des ursprünglichen Statuten-mäßigen Beitrages zu beschränkenden, Verpflichtungen gesichert werden. 18) Es möge sodald als möglich für die ärarischen Ansbesserung und beziehungsweise Umbauung der Staatsstraßen geeignete Vorsorge getroffen werden. 19) Es möge ein Gesetz-Entwurf über die Verstöckerung des Staats u. der Ufergemeinden zur Unterhaltung der Wasserdamten an Strömen und Flüssen vorgelegt, und für die Deckung der hierdurch dem Staate zur Last fallenden Bauten Vorsorge getroffen werden. 20) Es möge bei Entwerfung des Budgets für die nächste Finanz-Periode auf Erhöhung der Löhnung der Soldaten und Unterofficiere, dann auf Erhöhung der Gehalte der Subaltern-Officiere, besonders des Ingenieur-Corps und der Artillerie, auf Gewährung von Marschvergütungen für die in ihre Garnisonen einrückenden und in die Heimath zurückkehrenden Beurlaubten, endlich auf die vollständige Vergütung einquartirter Truppen an die Quartierträger geeignete Rücksicht genommen werden. 21) Es möchten den Officieren und Militär-Beamten die Vortheile der Staatsdiener-Pragmatik bewilligt werden. 22) Es möchte für rechtzeitige Wendung der Baufälle an Staatsgebäuden besser als bisher gesorgt werden. 23) Es möge für Herstellung der noch so vielfach höchst mangelhaften Frohnvesten Vorsorge getroffen werden. 24) Es möge bei dem Baue der Eisenbahnen

aller Luxus vermieden, die Arbeitskräfte möglichst zusammengehalten, endlich bei den Lieferungen für den Bahnbau auf inländische Gewerbtreibende möglichst Rücksicht genommen werden. Sämmtlichen voranstehenden Anträgen stimmten die Ausschußmitglieder einhellig bei, mit Ausnahme des 21sten Antrages, welcher mit sechs Stimmen gegen eine angenommen wurde. (Folgen die Unterschriften.)

* München, 18. April. XLII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Am Ministertische: die k. Minister des Inner und der Finanzen und der k. Ministerialrath Wanner. Nach Bekanntmachung des Einlaufs wurde sogleich zur speziellen Debatte über das „Ausscheidungsgesetz" geschritten.

Zu Artikel I. des motivirten Entwurfs wurden folgende Modifikationen übergeben: 1) Vom Abg. v. Freyberg: Ziff. 4, solle nur heißen: „Kranken-Gebühr- und Irrenhäuser des Kreisbezirks", die übrigen Worte dieser Ziffer dann hinweg bleiben; — 2) von Abg. Wagner, Ziffer 3 soll nach den Worten „Gewerbs Schulen" gesetzt werden „vollständig isolirter" lateinische Schulen, deutsche Schulen: 3) vom Abg. Prof. Edel, zwischen Ziff. 6 und 7 solle als Ziff. 7 gesetzt werden: „die Verwendung der dargestellten Leistungen für die nicht auf Staatsfonds übernommenen Schulanstalten." Die Ziff. 7 erhielte dann Ziff. 8, diese Ziff. 9 u. s. w. 4) Vom Abgeordneten Professor Döllinger eine Untermodifikation zur Modifikation des Abgeordneten Wagner, wonach in Ziff. 3 gesetzt werden soll „isolirte lateinische Schulen, Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschulen." — In Folge dieser Modifikation zog Abgeordneter Wagner seine Modifikation zurück. — Bei Postschluß war die Debatte über Art. I. noch nicht beendet, dieselbe dreht sich darum, ob die in Ziff. 3 und 4 aufgeführten Kategorien auf Kreisfonds oder auf Staatsfonds übernommen werden sollen. Sie werden indessen mit Art. I. heute noch fertig werden.

München, 17. April. Der Stand der Garnison, resp. der 2 Infanteriregimenter, erhöht sich bis zum 27. d. M. auf 109 Mann per Kompagnie. Von Verwehrung der Gendarmerie ist uns nichts bekannt geworden. — Von der durch eine Kommission neu hergestellten Lager-Liste, welche (statt der früheren zu 7 Mann) je 18 Mann fassen, werden zur Anwerbung im dreijährigen Uebungslager für 4200 M. angefertigt. (M. Korsp.)

Das Regierungsblatt Nr. 11 vom 17. April enthält einen Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts, des Inhalts: „In dem ehemaligen Fürstenthume Bamberg kann ein Anspruch auf Handlohn von vertheilten Gemeindegründen aus dem Umstande allein nicht abgeleitet werden, daß vor der Vertheilung bei jenem Veränderungsfalle, der sich rücksichtlich eines handlohnbaren Gutes ergab, das dazu gehörige Gemeinderecht verhandlohnt wurde." Ferner folgende Dienstesnachrichten: die Stelle eines Kantonsarztes zu Pirmasens wurde dem Kantonsarzt Dr. Brecht zu Waldsischbach übertragen, den Advokaten Wismet in Regensburg und Dotzer in Abensberg die Vertauschung ihrer Stellen gestattet, dem Hauptzollamtsassistenten Engelhard zu Lindau die Zollverwaltersstelle beim Nebenzollamt I. zu Oberneuhaus verliehen, der Salzamtsbuchhalteur und Materialverwalter Bessar in Passau in Ruhestand versetzt, an dessen Stelle der Salzamtsassistirende Fuchs in Rechenhall und hinwiederum an des letztern Stelle der Durnsit Guggenberger ernannt. Dem Erzbischofe von Bamberg, v. Urban, wurde das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens von Sr. Majestät allerhöchstseigenhändig verliehen. Die wohlthätigen und frommen Stiftungen der verstorbenen Oberappellationsgerichtsrathswittwe Geyer zu Bamberg im Betrage von 48,100 fl. werden unter dem Ausdruck besonders allerhöchsten Wohlgefallens veröffentlicht.

* Vom Main, 18. April. Die nun bereits seit mehreren Monaten andauernden Differenzen zwischen Holland und Belgien werfen wieder ein grelles licht auf die holländischerseits immer und überall verfolgte Handelspolitik. Belgien hat es gewagt, das holländische Colonial-Monopol abzuschütteln und sich durch Einführung eines Differenzialsystems einen eigenen Seehandel zu schaffen. Dieß haben die Holländer gewaltig übel genommen und jetzt, wo in Folge eines Tarifvertrags Unterhandlungen eingeleitet worden sind, zeigt sich recht deutlich, was sie eigentlich wollen. Sie verlangen von Belgien eine Menge der wichtigsten Begünstigungen, namentlich des ausschließlichen Monopols ihres Colonialhandelssystems. Fragt man sie aber, was sie dagegen zu geben gesonnen sind, so sind es einzelne allgemeine Concessionen, Zulassung von Waaren die sie ohnehin nicht entbehren können u. s. w. Aus dem ganzen Benehmen Hollands geht augenscheinlich hervor, daß es lediglich darauf abgesehen ist, Belgien in der alten Abhängigkeit zu erhalten und jedes selbstständige Auftreten, jeden Versuch, einen Activhandel zu begründen, zu vereiteln. Wem fällt hier nicht Alles das wieder ein, was Holland bereits gegen Deutschland ins Werk gesetzt hat, um dieses Land unter seiner drückenden Handelsbothmäßigkeit zu erhalten? Belgien hat wenigstens den Versuch gemacht, dieses Joch abzuschütteln und seine Selbstständigkeit sich zu erringen. Was ist dagegen von Deutschland zu diesem Behufe geschehen? — Gewiß könnten wir so manches von dem kleinen Belgien lernen, das seine Interessen nach Außen recht wohl zu wahren versteht.

Preußen. — Preuß. Blätter melden daß man von Krakau östlich allnächtlich den Schein von Feuersbrünsten gewahrt und Schüsse hört. Der Artillerie-Unterofizier Siela hat sich wirklich an die Spitze der Bauern gestellt, er führt den Titel „polnischer Bauernkönig und Unterofizier Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich. „Reisende die aus Galizien in Krakau einreisen, ziegten Pässe vor, welche von ihm ausgestellt waren. Er unterschrieb sich: „Herr über Leben und Tod." Man vermuthet, daß wenn er nicht selbst ein gebürtiger, dem höhern Stande angehöriger Mann der krakauer Insurrektion ist, er wenigstens einen intelligenten Rathgeber zur Seite hat. Als solchen nennt man öfter Ed. Dembowski. Einige Tages soll Siela in einem vierspännigen Wagen mit nur 4 Begleitern ganz keck nach Tarnow gekommen sein, um mit dem Kreishauptmann zu sprechen. Dabei, sagt man, habe er denselben des spektirlich fortwährend Cyrkularza — etwa Kreiskapitänchen — genannt. Gefangen zu werden hatte er nicht befürgt, denn er drohte, daß wenn ihm etwas zu Leide geschähe, morgen Tarnow in Schutt und Asche läge. Neuern Nachrichten zu Folge soll er gefangen genommen sein. In einem Wäldchen bei Sambor kampiren (wie man dem Korresp. v. u. f. Deutschland schreibt, fünf tig fluchtige Grundherrn und werden von ihren Unterthanen räumlich blokirt gehalten. Von einer Robotbleistung oder sonstigen Erfüllung ihrer Pflicht wollen die Bauernhorden kein Wort mehr, sie wollen selbst „Herren" sein. Auch in anderen Kreisen verzweigt sich die Widersetzlichkeit. Im Lemberg Bezirke, in der Nähe der k. Pulvermühlen, ist ein Flecken angezündet worden; zwei Herrschaftsbeamte sind erschlagen, die Familie des Grundbesitzers hat sich geflüchtet. Zur Wiederherstellung der Ruhe detachirt wurde am 10. von Lemberg aus eine Kompagnie Infanterie auf Vorspannswagen abgeschickt. Der Vorfall ereignete sich kaum 6 Meilen von Lemberg. In anderen Gegenden weigern sich, aus Furcht vor den aufgewiegelten, selbst gutgesinnte Bauern, Robboth zu leisten, und die Herrschaftsbesitzer sind bewußigt, sie mit Geld, Branntwein und sonstigen Alimenten vollauf zu versehen, um sie nicht zu reizen. Den österreichischen Behörden gegenüber zeigen die Bauern sich süßsam, doch kaum dreht der Kreiskommissär den Rücken, so wird die schwankende Masse wieder aufgestachelt, und — es bleibt beim Alten. Bei einem als treuen österreichischen Unterthan bekannten reichen Grafen haben sie sich ganz neu erkundigt, wann er mit ihnen „theilen" werde. Daß verkappte Emissäre aus Frankreich und polnische Aufwiegler die kommunistischen Ideen des Volkes zum lodernden Brand anzufachen trachten, ist faktisch. Groß war daher die Verwunderung einer Ehefrau, die von ihrem Gute, wie hundert Andere, nach Lemberg flüchtete, als sie in einer Judenschenke beim Abfüttern der Pferde im Nebengemach sonnverbrannte Bauern französisch konversiren hörte.

Wesel, 11. April. Vor einigen Tagen hörte man von der im Münsterlande beabsichtigten Auswanderung im Masse, gestern lieferte uns der Rhein schon ein Beispiel davon, zwar aus einer anderen Gegend Deutschlands, die aber in ihrer Großartigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Drei Segelschiffe, von einem Dampfschiffe ins Schlepptau genommen, beförderten nämlich eine ganze Gemeinde, aus 300 Köpfen bestehend. Die Gemeinde heißt Volkmersen, an der hessisch-preußischen Gränze gelegen, die von einem adeligen Gutsbesitzer der mehr denn 100,000 Thaler mit sich nehmen soll, angekauft wird, ihren Geistlichen, Schullehrer mit die nöthigen Handwerker bei sich hat, um am Ziele ihrer Reise in Texas eine eigene Gemeinde und Stadt zu bilden. (Eberf. Ztg.)

Oesterreich. — * Von der österreichischen Gränze, 15. April. Die Nachrichten aus Galizien lauten fortwährend beunruhigend. Es herrscht eine, so zu sagen, fieberhafte Bewegung durch das ganze Land. Während die Polen wie auf dem Landr, so auch in den Städten führer das Haupt erheben, als wollten sie jeden Augenblick die feuheren Gräuelscenen erneuern,

schweben die Deutschen in der größten Besorgniß, denn sie sind es, auf die jetzt der slavische Pöbel die nachgierigen Blicke richtet. In den östlichen Kreisen sind die Bauern noch immer in vollem Aufstande. Sie haben selbst den Regierungstruppen bereits mehrere Gefechte geliefert, in welchen erstere mehrmals den kürzeren zogen. Mehrere kleinere Abtheilungen des Militärs sind in den Dörfern von den Insurgenten aufgehoben und niedergemacht worden. Ueberall bezeichnen die Bauernrotten ihren Weg mit Mord, Brand und Verwüstung. Werden sie von Militär in Uebermacht angegriffen, so fliehen sie auseinander, um sich im nächsten Augenblicke an einem andern Orte wieder zu sammeln. Die Feldarbeit ruht ganz, da auch diejenigen, welche derselben obliegen wollen, von den Widersprenstigen daran verhindert werden. Von der Sommersaat ist demnach in diesem Jahre gar keine Aernte zu hoffen, und auch die Wintersaat hat bis jetzt kein gedeihliches Aussehen. Die vorhandenen großen Getreidevorräthe sind früher zum Theil von den Besitzern selbst vernichtet, zum Theil aber auch von den Bauern verbrannt und verschleudert worden. Es droht sonach dem Lande neben den Schrecken des Bürgerkrieges ein zweites Uebel, das der Hungersnoth. Bereits jetzt sind in den Städten die Preise der Lebensmittel bedeutend gestiegen, wozu natürlich die Anhäufung der großen Truppenmassen das ihrige beurägt. Die Regierung hat hierauf auch bereits ihr Augenmerk gerichtet und hier Anstalten werden hoffentlich dazu beitragen, einen allgemeinen Mangel abzuwenden. — Wie man behauptet, wird die Aufregung der Bauern in Galizien durch fremde Emissäre erhalten, welche im Lande umherziehen und die Bewohner glauben machen, daß es die Deutschen darauf abgesehen hätten, alle Polen zu vertilgen. Der Charfreitag, sagte man, sei zur Ausführung dieses Planes abgesehen, während auf der andern Seite unter den Deutschen die Besorgniß verbreitet war, daß an diesem Tage die Polen gegen sie einen Anschlag ins Werk setzen würden. Da derselbe aber, so viel bis jetzt bekannt, ruhig vorübergegangen, so sagt man jetzt, daß der griechische Charfreitag, welcher auf den 17. April fällt, dazu ausersehen sei.

Spanien.

Madrider Nachrichten sind vom 9. April. In der Charwoche verdrängen kirchliche Feierlichkeiten die politische Bewegung. Das Cabinet Isturiz war noch nicht vollständig. Man hoffte, Mon und Pidal dafür zu gewinnen. Die Hauptstadt war ruhig; in der Nacht auf den 8. April bildeten sich zwar einige Gruppen; der Anführer einer Polizeipatrouille wurde insultirt; der Unfug blieb jedoch ohne ernste Folgen. Ob der Aufstand in Galizien unterdrückt ist, scheint noch zweifelhaft.

Briefe aus Bayonne melden, daß die Städte Coruna, Ferol und St. Jago sich dem Aufstande von Lugo angeschlossen, und die Stärke der Insurgenten soll sich bereits auf 9 Bataillone belaufen.

Türkei und Egypten.

Konstantinopel, 1. April. Nach Nachrichten vom Schwarzen Meer entwickelt die Emissäre Schamil's in Tscherkessien neuerdings große Thätigkeit. Vorzüglich sucht der bekannte Soliman Effendi, der Hauptemissäre Schamyl's am Schwarzen Meere, die Provinz Abasech gegen Rußland aufzuwiegeln. Er hat unter den Einwohnern eine Proclamation des Imam vertheilt, in welcher dieser sie auffordert, unter der Fahne des Glaubens treu zu bleiben und sich nicht durch die Vortheilezeichnungen Rußlands blenden zu lassen; er habe die Russen erst neuerdings wieder zweimal geschlagen und ihnen so viel Kriegs- und Mundvorräthe abgenommen, daß er seine Armee damit für 18 Monate versorgen könne; das beginnende Frühjahr finde ihn wohlgerüstet für den heiligen Kampf (Gaz) gegen die Ungläubigen. Soliman Effendi soll wirklich viele Truppen unter den Abasechen angeworben haben. Der neue Gouverneur von Trebisond, Halil Pascha hat ebenfalls eine Proklamation in seinem ganzen Paschalik, vorzüglich aber in allen Grenzdistrikten verlesen lassen, in welcher er den türkischen Unterthanen jede Verbindung mit Tscherkessien und jede mittelbare oder unmittelbare Hülfeleistung aufs strengste verbietet, ihnen sogar bei einer hohen Geldstrafe selbst den Namen Schamyl ausspsprechen untersagt. Halil Pascha ist bekanntlich russischer Parteiun und die Absetzung seines Vorgängers Abdullah Pascha vorzüglich auf Rußlands Andringen wegen dessen geheimer Unterstützung der Tschertessen erfolgt. Der neue Gouverneur zeigt sich hiermit des in ihn gesetzten Vertrauens ganz würdig, was ihn jedoch in seinem fanatischen Paschalik nicht sehr beliebt machen dürfte. (D. A. Z.)

Persien.

Die asiatische Cholera, diese geheimnißvolle Seuche, grassirt wieder in Persien, wohin sie über Chorassan eingedrungen ist. In Herat, Bockara, Teheran, Jezdun und Meschede waren die Sterbefälle sehr zahlreich. In Meschedi ist ein Drittel der Bevölkerung weggestorben. Die einzige Stadt von Bedeutung, welche der Geißel entging, ist Tauris, jetzt eine der Hauptstädte Persiens. Diese Ausnahme ist um so bemerkenswerther, als Tauris mehr von Karawanen besucht wird als selbst Ispahan. So steht diese Seuche wieder nahe an den Gränzen Europa's, und es ist wünschenswerth, daß die ärztlichen Journale jede Bewegung des Feindes genau beobachten.

Nach anderen Berichten ist die Cholera von Persien her bereits bis Kasan und Orenburg in Rußland vorgedrungen und in Petersburg ist die Vorsichtsrin derselben, die Grippe, heftig aufgetreten.

Verantwortlicher Redakteur: B. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Main-Dampf-Schifffahrt.

Um der dießjährigen ordentlichen General-Versammlung der Maindampfschifffahrts-Gesellschaft behufs der Beschlußfassung über die Einführung der Dampfschleppschifffahrt die erforderlichen Vorlagen machen zu können und hierdurch womöglich die Zusammenberufung einer außerordentlichen Gesellschafter-Versammlung zu umgehen, hat der Verwaltungsrath in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, die ordentliche General-Versammlung nicht vor Ablauf der ersten 4 Monate, sondern im Juni dieses Jahres statt finden zu lassen.

Die resp. Herren Actionäre werden hiervon mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt, daß der Versammlungs-Tag noch näher bekannt gemacht werden wird.

Hanau den 9. April 1846.

Osius,
Vorstand des Verwaltungsraths.

Bekanntmachung.

(3d) Ueber Franz Starkgraf von Memmelsdorf wird schon seit 60 Jahren bei dem unterfertigten Landgerichte eine Curatelsverhandlung gepflogen, über den seit dieser Zeit von dem Leben oder Aufenthalte desselben eine nähere Nachricht bisher gelangt ist.

Franz Starkgraf oder seine etwaigen Leibeserben werden daher hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre sich hierorts zu melden, widrigenfalls dessen im mag. fact. 72 sk. benennetes Vermögen dem kgl. Fiskus ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Bamberg den 13. März 1846.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Sondinger, Verweser.

Bekanntmachung.

(3d) Adam Seubert von Dreuschendorf, geboren am 12. April 1761, hat sich vor etwa 60 Jahren von seiner Heimath entfernt, ohne von seinem Leben oder Aufenthalte eine Nachricht hierher gegeben zu haben. Derselbe oder seine allenfallsigen Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre hierorts anzumelden, widrigenfalls Adam Seubert für todt erklärt und sein in 810 fl. 21 kr. bestehendes Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution ausgefolgt wird.

Bamberg den 26. März 1846.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Sondinger, Verweser.

Theater in Bamberg.

Dienstag 21. April 1846. Zum Vortheile der Unterzeichneten:

Norma.

Große Oper in 3. Aufzügen v. Bellini.
Zu dieser Vorstellung ladet ergeenst ein
Elise Bürethmüller.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Marx, Gräfin v. Thür-Valsassina u. Gem. a. Wallern-Wartenberg a. Dienerschaft v. Pasq. Fehr. v. Reinitz v. Unterleitgen. Fehr. v. Truchseß v. Birnfels. Hdl. Gerber, v. Neu-York. Frantz, v. Bremen. Ulrich, v. Augsburg. Hdl. v. Coln.

(Deutsches Haus.) Fehr. v. Künsberg v. Sulzenhof. Fehr. v. Künsberg-Thurnau m. Fam. u. Dienerschaft. Fehr. v. Crailsheim-Lauer v. Cempten. Hauptm. v. Stuttgart. Lehmann, v. Heidelberg. Sal. v. Düsseldorf. Gruber, v. Ehemnitz. Pfleg. Rentv. a. Forchheimer v. Thurnau. Kraus. Zahlkellnermeister v. Würzburg.

(Drei Kronen.) Kolbeck, Kunstmaler v. München. Fräul. Jeanerand Modiere aus Nancy. Tranert, Bergrath, Gutsbesitzer, Stud. und Leutger, Mechaniker v. Wurzburg. Toerr, Bijouttier, v. Paris. Rößler, Jäger v. Stuttgart. Stud. v. Heidelberg. Kellner, Assistent v. Baireuth. Wagner, Kfm. v. Fürth. Antonio Pennoni v. Mailand. Thaumetter, Director v. Bayreuth.

(Ludwigskanal.) Werner, Kfm. v. Darmstadt. Müller, Assistent v. Hanau. Stein, Einstehiger v. Linkau.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 112. **Bamberg, Mittwoch, 22. April** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 16. April. (XVIII. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Fortsetzung.) Bei Eröffnung der Discussion ergriff der zweite Hr. Präsident das Wort und äußerte: Wenn es einen Antrag gebe, der undegründet, so sei es der vorliegende. Aus den Akten gehe klar hervor, und es sei in der ministeriellen Entschließung deutlich ausgesprochen, daß die Protestanten in Passau um das Geläute für jeden einzelnen Fall nachsuchen hätten. Sie könnten folglich dieses Geläute nur praecario modo ausüben, weil die Glocken nicht ihr Eigenthum, sondern das der katholischen Kirchenfabrik seien, weshalb sie auch kein Recht zur Benützung dieser Glocken in Anspruch nehmen könnten. Unter dem Bischofe Nicadona sei zwar ihrem Gesuche stets willfahrt worden, nicht so unter dem Bischofe Hennrich; denn es sei seinem Ermessen anheimgestellt geblieben, ob er es bewilligen oder verweigern wollte. Er hätte es verweigert, wozu er auch ein Recht, und er selbst möchte sagen, es hätte in seiner Pflicht gelegen, da durch eine immerwährende Bewilligung ohne steten Vorbehalt zuletzt nach dem Civilgesetzbuche des kanonlich eine Observanz, und am Ende ein Recht entstehe. Er möchte aber ein Recht nicht begründet wissen, welches auf solche Weise Geltung erlangen wollte. Auf diesem Satze fuße auch die Ministerial-Entschließung vom Jahre 1843, und sie sei nach seiner Ansicht auch vollkommen begründet. Diese Entschließung sei übrigens so klar, logisch und so präcis gefaßt, daß man sie nicht besser fassen könnte. Sie würde viel mehr Lob als Tadel verdienen in Beziehung auf ihre Redaktion. Er sehe daher weder einen Grund zur Anklage wegen Verfassungs-Verletzung, noch zu einer Beschwerde, und er glaube, es wäre das Beste, diesen Antrag ohne weitere Verweisungen an irgend einen Ausschuß auf sich beruhen zu lassen. Der Hr. Antragsteller erwidert hierauf: Er wolle heute bloß eine Bemerkung machen, ohne in das Materielle selbst einzugehen. Er mache die hohe Kammer ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Glocken gemischter Natur seien, und daß es sich hier nicht blos von einem Rechte der Kirchen allein handele, sondern von einem Kronrechte. Er für seinen Theil erachte durch die Ministerial-Entschließung ein Kronrecht vergeben, und in solchen Fällen läge es in seiner Pflicht, alle seine Kräfte aufzubieten, ein aufgegebenes Kronrecht für dieselbe wieder zu vindiciren, gleichwie er bestrebt sein würde, jede Perle, welche aus der bayerischen Krone herausfalle, oder durch wen eine solche herausgenommen werde, wieder in die Krone einzusetzen. Die Verfassungs-Urkunde spreche deutlich aus, welcher Natur die Kirchenglocken seien, und welche Verfügungsrechte der Krone über dieselben zustehen. Ein Hr. Reichsrath. Er theile ganz die Ansicht des zweiten Hrn. Präsidenten, und glaube zu deren Gestättigung nur noch auf Einiges aufmerksam machen zu sollen: Ganz bestimmt drücke sich die Ministerial-Entschließung, welche angefochten werde, darüber aus, daß es sich nur von der Sphäre eines praecariums handle, indem es darin heiße: „In dieser Beziehung ist vor Allem in das Auge zu fassen, daß die Benützung des Geläutes der katholischen Kirchengloken in Passau bei der Beerdigung von Protestanten jedesmal nur auf besonderes Ansuchen statt gefunden hat, und daß es sonach unzweifelhaft in den aus dem Eigenthume fließenden Befugnissen lag, diese Benützung zu bewilligen oder zu verlagen." Hätte man dieses, was der von dem Herrn Beschwerdeführers beigebrachte ministerielle Erlaß ausdrücklich ins Auge zu fassen erinnert, und in mehreren darauf folgenden Stellen mehr auseinandergesetzt und fester begründet, wirklich ins Auge gefaßt, so wäre nicht zu begreifen, wie man eine ganz dem Privatrecht angehörige Frage in das Gebiet des Staatsrechts ziehen könnte. Die HH., welche von Seite des Hrn. Beschwerdeführers angeführt worden seien, schlügen daher hier gar nicht ein, sondern es schlügen nur ein die Paragraphen des zweiten Kapitels, welches von dem Simultan-Gebrauche der Kirchen handele, nämlich §. 90—103 der zweiten Beilage zur Verfassungs-Urkunde.

(Forts. f.)

München, 19. April. Kammer der Reichsräthe. In der XIX. Sitzung wurde die Präliminar-Frage, ob der Antrag des Reichsrathes Frhrn. v. Freyberg-Eisenberg, betreffend die Ausschließung von der Ehre der Wahlen gemäß §. 4. des Heyerordnungsgesetzes vom 15. August 1828 in der Anwendung von dem in der Pfalz geltenden Strafgesetzbuche, an einen Ausschuß zu näherer Würdigung gewesen werden solle, ohne weitere Discussion einstimmig dejaht, und laut des gestrigen Bülletins der 22sten Sitzung der hohen Kammer dem Antrage selbst die Zustimmung ertheilt. In der Pfalz herrscht der erste Hr. Präsident das in Nr. 99 d. Bl. mitgetheilte Urlaubsgesuch des Hrn. Fürsten v. Wrede, wonach zur Berathung und Schlußfassung dieses Gesuchs geschritten wurde. Ein Hr. Reichsrath nahm das Wort und äußerte: Die Eingabe des Hrn. Fürsten v. Wrede enthalte dieselbe Unrichtigkeit, welche auch in das Publikum gedrungen, und in mehrere Blätter aufgenommen worden sei. Der Hr. Fürst v. Wrede behaupte nämlich, sein Antrag, den Gebrauch des Geläutes der Glocken katholischer Kirchen bei Begräbnissen von Protestanten betreffend, sei durch Beschluß der hohen Kammer für unzulässig erklärt worden. Dieses wäre aber, wie der hohen Kammer bekannt, nicht der Fall. Der allegirte Beschluß berühre vielmehr lediglich die mit diesem Antrage verbundene Anklage gegen den Minister des Innern, Hrn. v. Abel, welche als frivol bezeichnet und daher zu seiner näheren Würdigung in einem Ausschusse geeignet erkannt worden wäre. Er habe nur diese Veranlassung ergreifen wollen, um diese

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Gregorius, Patriarch der griechischen Kirche des Orients. Auf Befehl des Großherrn mit drei Bischöfen und acht Geistlichen des Patriarchats von der Hauptpforte der Kirche zu Odessa in seinem Festgewande aufgehängt 1821.

Die Mühle bei Sanssouci.

(Fortsetzung.)

„Armer Junge," sprach sie bedauernd, ihm die Locken von der Stirn streichend, und die heißen Schweißperlen mit ihrem Tuche trocknend, „wie Du glühst! Du bist wohl recht müde geworden, komm, komm, hier sitz' Dich still hin," und ohne auf des Jünglings zurückrufender Bitte zu hören, stieg sie zum Hause, und erst, nachdem sie mit Wein und einem Imbiß zurückgekehrt und dieses auf einem weißen Tuche mit wirthschaftlicher Geschäftigkeit vor dem Liebsten zurecht gestellt hatte, kam sie zur Ruhe. Ein Student, vorzüglich wenn er eine Fußpartie von vier bis fünf Meilen in glühender Sonnenhitze gemacht, läßt sich zum Essen und Trinken nicht lange nöthigen. Sie setzte sich, ihm mit inniger Lust zuzusehen, gegenüber, den Becher füllend, und bald darauf jenes mit wirthlicher Sorgsamkeit empfehlend. Endlich, nachdem die stürmischen Mahnungen des Magens, wie sorgen die des Herzens, vorüber waren, sank sich allmählich die zusammengegangene Rede wieder ein.

„Aber, beim Jupiter! mein süßes Mühmchen, wo steckt der Alte mit seinem ehrlichen Mehlgesicht; zauvornet er immer noch so auf seinen weißbemehlten Ressen, der Dich zur Frau Pastorin machen will?"

Wie mit einem Zauberschlage eisten diese Worte die gänzlich vergessene Gegenwart zurück und hauchten über das freundliche Antlitz der schönen Müllerin einen so traurigen Ausdruck hin, daß dem erschrockenen Studenten ein unwillkührliches: „Nun?" entfuhr.

„Ach Gott! der Vater will noch dem Schlosse gesuen; ich hatte am ganzen Morgen schon so ein ängstliches Vorgefühl, wer weiß, was das weiter zu bedeuten hat. Außerdem ist's noch immer dem Alten. Der Vater ist Dir gut und gewogen; aber er bleibt darauf, ich soll einen Müller heirathen, daß die Mühle nicht in fremde Hände kömmt, und ich möchte doch so gerne Deine Frau und Frau Pastorin werden, setzte sie mit allerliebster Naivität hinzu.

„Sei ohne Sorgen, liebes Herzchen, aber dort kommt der Alte — Teufel, der sieht brummig aus, da muß . . ."

Während der Student sich eilend, seinen Hokel und Vormund zu begrüßen und das Töchterchen flüsam zum Nahgang greif, näherte sich der

Unrichtigkeit zu beseitigen; was dagegen die Urlaubsbewilligung selbst betreffe, so habe er nichts dagegen zu erinnern. Die Frage: „Will die hohe Kammer dem Herrn Reichsrathe Fürsten v. Wrede den von ihm für die noch übrige Dauer der gegenwärtigen Ständeversammlung erbetenen Urlaub gewähren?“ welche sodann gestellt wurde, wurde einstimmig bejaht. Unmittelbar an obige Abstimmung reihte sich nachstehende Aeußerung eines Herrn Reichsrathes: Nicht um heute die Frage zur Entscheidung zu bringen, sondern nur um sie anzukünden, ergreife er das Wort. Herr Reichsrath Fürst v. Wrede stelle am Schlusse seines Schreibens der hohen Kammer die Alternative, seine eingebrachten Anträge entweder als die Anträge eines einfachen Staatsbürgers zu behandeln oder sie beruhen zu lassen. Der Herr Fürst entscheide daher seine Anträge des ihnen zukommenden Charakters, als Anträge einer innerhalben aktiven Mitglieds des, um sie in Eingaben eines Nicht-Kammermitglieds umzuwandeln. Anträge eines einfachen Staatsbürgers könnten aber geschäftsordnungsmäßig von der hohen Kammer nur berathen werden, sofferne ein Mitglied sich selbe förmlich aneigne. Da die Anträge des Herrn Fürsten zur Zeit in die Kammer gebracht worden, als er derselben die Ehre erwiesen, in ihrer Mitte zu verweilen, um Theile auch bereits als zulässig erkannt und den treffenden Ausschüssen zugewiesen seien, so bildeten sie Kraft der Geschäftsordnung ein Eigenthum der hohen Kammer, und seien ohne deren Genehmigung nicht zurückziehbar, also auch nicht abänderbar. Er konstatire aber das Faktum, weil die hohe Kammer nothwendig darüber würde entscheiden müssen, ob sie der von dem Herrn Fürsten erklärten Umwandlung seiner reichsräthlichen Anträge in Eingabrn eines Nicht-Kammermitgliedes beitrage. (Mdg. Kur.)

* München, 18. April. XLI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Debatte über das Ausscheidungsgesetz.)

Der II. Hr. Präsident stellte in seinem umfassenden Vortrage eine Vergleichung des bisherigen Ausscheidungsgesetzes mit dem neuen, der Berathung unterliegenden an, er fand das letztere in allen Punkten besser und stimmte daher auch für dessen Annahme mit den Modifikationen des Ausschusses.

Abg. Weterlein, sprach gleichfalls für den Entwurf (ich bestehe diesen Votum eigens nachtragen). Nachdem diese beiden eingeschriebenen Redner geendet hatten, wurde die allgemeine Debatte eröffnet.

Abg. Deininger. Frage er sich, welchen Einbruch der vorliegende Gesetzentwurf auf ihn gemacht habe, so müsse er sagen, einen günstigen, denn er hesse, daß die vielen Klagen der Landräthe von 1840 und 43 durch ihn beseitigt würden. Doch könne er sich nicht verhehlen, daß er auch einige Bedenklichkeiten habe, besonders daß nunmehr das Max mum der Kreisumlage auf 6, statt bisher auf 3 Jahre solle festgesetzt werden, denn es würde dadurch die ständische Macht an Wirksamkeit verlieren, da sie sich in den Zwischenlandtagen nicht mehr mit diesem Gegenstand werde befassen können.

Abg. Frh v. Freyberg, verbreitete sich über die Art und Weise, wie eine Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten stattzufinden habe.

Abg. Dr. Schwindl spricht sich mit Enthusiasmus für den Entwurf aus.

Abg. Wagner, sprach sich vorläufig gleichfalls für den Gesetzentwurf aus, da durch denselben eine größere Freiheit und Selbstständigkeit des Landrathes erzielt werde. Einzelne Bedenken die er gehabt habe, seien größtentheils schon durch die Modifikationen des Ausschusses beseitigt, andere werden sich vielleicht bei der spezjellen Debatte beseitigen lassen.

Abg. Det. Göß, auch er sei im Allgemeinen aus den Gründen wie die Redner vor ihm, mit dem Gesetzentwurf einverstanden.

Abg. Heinz, er wolle zwar auch für den Entwurf stimmen, würde es aber lieber thun, wenn demselben ein festeres Prinzip zu Grunde läge, wenn dasselbe System, welches früher bei Ausscheidung der Departementalsten von den Staatslasten in Frankreich, von wo die Ausscheidung zu uns gekommen, auch hier wäre angewendet worden. Hiemit wurde die allgemeine Debatte geschlossen, die dann Referent reassumirte, und der Beginn der spezjellen auf die nächste Sitzung vertagt.

* München, 19. April. XLII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Da (nach Polizchluß) noch viele Abgeordnete über Art. 1 des „Ausscheidungsgesetzes“ sprechen wollten, die Zeit aber schon weit vorgerückt war, so mußte die Debatte über diesen Artikel auf die nächste Sitzung vertagt werden; nächste Sitzung morgen den 20. d6.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 16. bis 18. April. 1) Vorstellung der bürgerlichen Bier- und Tafernwirthe in Freising, Regulirung des Bierstoßes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betr.; angeeignet von dem Abg. Sporrer. 2) Bitte von sechs Gemeinden des Rentamts Bezirkes Lindau, (Than rc.) dann zwei Gemeinden im kgl. Lbgr. Weiler, die Unterhaltung der Distriktsstraße vom Wiesgrader-Bad nach Wangen betr.; angeeignet von den Abg. Schlund. 3) Bitte von vierzig Gemeinden des k. bdg. Erlangen; die Beziehung der sogen. Ausmärker zu den Distriktsumlagen betr.; angeeignet von dem Abg. v. Scheurl. 4) Nachtrag des Johann Nikolaus Fahner zu Sieltenberg zu seiner unterm 2—3. März d. Js. eingereichten Vorstellung, das gesetzliche Weesahren des k. Kreis- und Stadtger. Nürnberg betr. 5) Vorstellung des Wirthes J. G. Bloß, Erwirkung des Widerrufes eines ihm nachtheiligen Schenkungs-Vertrages der k. Eisenbahn-Bau-Commission als allgemeine Verfügung widrig; oder gesetzliche Entschädigung wegen des Eisenbahnbaues betr. 6) Bitte des k. k. Cassaofficianten der k. Kreiscasse von Oberbayern, um Verwendung zu Gunsten der k. Kreiscasse-Officianten. 7) Bitte der Stadtgemeinde Epalt und 6 Landgemeinden, um Uebernahme der Kreisstraße No. 1 von Ansbach über Lichtenau, Windsbach, Spalt, Mühlstetten, Heidek, Thalmäßing, Greding nach Kinding auf den Kreisfond. Angeeignet von dem Abg. Herzlen. 8) Vorstellung von Joh. Nepomuk Mayr, Papierfabricant in Waldhasen in der Oberpfalz, wegen Gewerbsteuer-Ueberbürdung. Angeeignet von dem Abg. Bierling. 9) Bitte des Bezirksausschusses des Unterführungsvereins für das Amts- und Familien-Personal zu Bamberg, die Auflöse dieses Vereins betr. Angeeig. von dem Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld. 10) Bitte der Schullehrer des k. bdg. Bildeburg um Gehaltsverbesserung. Angeeignet von dem Abg. geistl. Rath Spieß. 11) Bitte der Kath. Fuchs von Druck I. Loger. Rintenau, Ausstiftung von Kirchenschäden betr. 12) Vorstellung der bürgerl. Bierbrauer in München, Ermäßigung des Bierpreises durch Nachlaß am krariatischen Malzaufschlag betr. Angeeignet von dem Abg. Grafen v. Hegnenberg-Dux.

Müller mit gewaltigen Scheiten, seinem langen Rebrbeck hellig auf den Boden stehend ohne in der Luft schwingend. Er drückte dem entgegen eilenden Neffen stumm die Hand, schritt ins Zimmer, und maß sich, den Hut auf dem Kopfe und den Stock in der Hand, in seinen Lehnstuhl. In einer solchen Bewegung hatten ihn die jungen Leute noch nie gesehen. Nach einigen Minuten folgten sie ihm ins Zimmer, und die beiden Tochter mit erschrockenen Gesichte an seine Seite tretend, fragte ihn mit bisgroßer Stimme um die Ursache dieser Aufregung.

„Meine Mädle soll ich hergeben? Mein Haus, in welchem Mutter und Großvater geboren und gestorben? Ist sein Garten nicht groß genug, he? Will mich nach Spandau bringen lassen? — mich, einen rechtschaffenen Unterthan, der seine Steuren bezahlt; ich frage Dich, Junge, kann ein König seinen Unterthanen mit Gewalt ein Eigenthum nehmen, he? Kann er ihn einfrieren lassen, wenn er es nicht gutwillig geben will?“

„Das darf er nicht, aber ob er es kann, das ist ein Andres. Aber beruhigt Euch, Vater, und erzählt, wie die Sache zusammenhängt.“

Nachdem der Alte den Sturm in seinem Innern durch eine kräftige Erzählung etwas beschwichtigt, und sie endlich Eigenmeier seines Neffen, welche vielleicht nicht ganz ohne egoistische Nebenschein die wahrhaft kostspieligen Vergütigungs-Anerkennungen besonders hervorhob, angehört hatte, begann er von neuem: „Du bist Recht, mein Sohn, der König hat mit den dreifachen Werth und noch mehr gedeten; man wird mich thöricht und Haarsträubig schelten, aber ich will nun einmal mein Eigenthum nicht hergeben, ich lasse mich eher rädern und vierteilen, ehe ich einen Schritt von diesem Orte weiche, und will doch sehen, ob Recht und Gerechtigkeit im Lande ist. Sind wir Leibeigene, he? Sind wir Sklaven, die kein Eigenthum haben?“

„Mein lieber Vetter, Ihr habt ganz Recht, wie sind wder Sklaven noch Leibeigene. Aber der König hat Euch eine mehr als hinreichende Entschädigung geboten, und wenn Ihr Euch am's Kammergericht in Berlin wendet, so wird man in Bälde sehen, ob Euch am's guten Recht geben, das Maul zu halten, und dem Könige für die besondere Gnade die Hand zu kussen. Auf dem Wege der Drohung ist hier nichts auszurichten, und wenn Ihr durchaus auf Euerm Willen besteht, müssen wir's auf einem andern versuchen.“

„'s ist schimm, Franz, sehr schlimm! Gewalt geht vor Recht! aber höre, mein Sohn! Ich habe Dich erzogen wie mein eigenes Kind, habe Dich auf Schulen und Universitäten geschickt, nur meine Tochter wollte ich Dir nicht geben, eben der Mühle wegen, schaffe Du mir auf irgend

München, 16. April. Der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld hat seinem „Vortrage über die Gesammtstaatsausgaben für 1841/42, 42/43 und 43/44“ unter dem Titel „Rückblicke“ eine Reihe Bemerkungen über die einzelnen Zweige der Staatsverwaltung beigefügt, welchen wir Folgendes entnehmen: Bezüglich des Standes der Staatsschuldentilgungscommission äußert derselbe die Ansicht, daß die Hoffnung auf das Aufhören der Nothwendigkeit einer fernern Dotation der Festungsbaukasse mit dem Jahre 1847/48 mit dem Stande der Arbeiten des Festungsbaues zu Ingolstadt keineswegs übereinzustimmen scheine und wohl noch manche Million bis zu dessen Vollendung erforderlich sein werde, was größtentheils der kostspieligen Vezierung der einzelnen Bauten zuzuschreiben sein dürfte. — Rücksichtlich der Ständeversammlung wird bemerkt: die Veranlassung ihres schleppenden Geschäftsganges und der verhältnißmäßigen Kosten liege großentheils in der Bestimmung von nur fünf ständigen Ausschüssen, wodurch nur 35 Mitgliedern die Vorberathung aller Geschäfte oblige, während andererseits für jeden Berathungsgegenstand besondere Ausschüsse ernannt werden. — Ministerium des Aeußern. Hier wünscht Referent vor Allem, daß den Gesandtschaften und Konsulaten bestimmte Summen zur Unterstützung erkrankter, verarmter ꝛc. Bayern angewiesen würden, damit solche nicht der Wohlthätigkeit des betreffenden Landes anheimfallen, was der Achtung des Auslandes vor einem Vaterlande, das für seine hilfsbedürftigen fernen Kinder so wenig Sorge trage, schädlich sei. Außerdem wünscht er: „daß es der Thätigkeit des Ministeriums recht bald gelingen möge, die Verhältnungen der deutschen Bundesakte, welche nun schon seit mehr als 30 Jahren (eine Frist, welche selbst eine deutsche Geduld erschöpfen könnte) der Erfüllung harren, recht bald in die Wirklichkeit einzuführen, und insbesondere in der für Deutschlands Selbstständigkeit und Würde so wichtigen schleswig-holsteinischen Sache ein den deutschpatriotischen Gesinnungen unseres erhabenen Monarchen und dem Verlangen des Vaterlandes entsprechendes Ergebniß zu erreichen“ — ein Wunsch, welchen er vertrauensvoll an den Stufen des Thrones niederzulegen brauche. — Ministerium der Justiz. Referent glaubt die Klagen über den langsamen Gang der Justiz wiederholen zu sollen. Auch er sei, nachdem er selbst 14 Jahre in einem Lande gelebt, wo Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bestehen, von der im Sitzungssaale schon so oft und laut ausgesprochenen Ueberzeugung durchdrungen, daß die Hauptgebrechen des bayerischen Rechtspflege nicht in den Personen, sondern in der Einrichtung liegen, daß, so lange die Gerichte mit unzähligen zeitraubenden Nebendingen überladen seien, so lange Alles, was der entscheidende Richter zu wissen nöthig habe, nicht auf erster Hand zu seiner Auffassung gelange, sondern erst von Dritten niedergeschrieben werden müsse, eine wesentliche Besserung dieser Zustände nie eintreten werde und könne. „Nur das öffentliche und mündliche Verfahren bietet völlige Gewähr, daß der Richter auch wirklich Alles erfahre, was zur Beurtheilung des zu entscheidenden Falles zu wissen nöthig ist, nur sie gibt auch Dem, der verzweifelt, bei den Gerichten Hilfe zu suchen, so wie Dem, welcher vor denselben zur Verantwortung gezogen wird, und von ihnen die Entscheidung über Ehre, Vermögen, Freiheit und Leben erwarten, die Gewißheit, daß die Rechte auch wirklich seine Angelegenheit nach Pflicht und Gewissen prüfen und erwägen, — nur Oeffentlichkeit, nicht die mit der Schriftlichkeit verbundene Heimlichkeit, welche durch die Aengstlichkeit, womit sie Dritte fern zu halten sucht, stets den Verdacht rege macht, als habe sie Ungehöriges zu verbergen, — kann das Vertrauen des Volkes besitzen; sie befördert ferner die Kenntniß der Gesetze im Volke, den Glauben an deren unvermeidliche Wirksamkeit, und verhindert dadurch nicht nur eine Reihe von Gesetzesübertretungen im Felde des Strafrechte, sondern auch von muthwilligen Civilprocessen, indem Partei und Sachwalter sich schämen, Prozesse zu führen, deren Ungrund Jedem auf den ersten Blick einleuchtet, wo deren so viele unter dem Schutzenden Mantel der Heimlichkeit, der schon im Voraus bei dem Advocaten hinter legten Privilegirtesstrafen angerechtet, geführt werden, theils um Zeit zu gewinnen, theils um den Gegner durch die von jeder Prozeßführung unzertrennlichen unerspätzbaren Zeit und Geldverluste zu quälen und in Schaden zu bringen. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit endlich, indem sie eine Menge von bisher unerklärlichen zutrauenden Zwischenverhandlungen überflüssig machen, kürzen die Processe in dem Maße ab, daß auch nur durch sie jenes wesentliche Vorzug guter Rechtspflege, Schnelligkeit, ohne Nachtheil der Gründlichkeit erreicht werden kann. Nur eine auf den Grundsätzen der unmittelbaren Auffassung aller Verhandlungen durch den entscheidenden Richter und der Gewährung möglichster Rechtsöffentlichkeit, d. h. auf der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhende Gerichtsordnung im Civil- und Strafsachen, mit Trennung der minderwichtigen Civil und Strafsachen von den wichtigeren und Ueberweisung der ersteren an Einzelnrichter, welche dieselben nach einem möglichst einfachen, nicht mit Förmlichkeiten, Nichtigkeiten und Rechtsnachtheilen überladenen Verfahren, das Jedermann ohne Zuziehung hier überflüssiger, ja sogar schädlicher Sachwalter selbst beurtheilen und beobachten kann, (Feierdens-Landgerichte), dagegen für alle andern Gegenstände Kollegial-Gerichte, (wodurch die Möglichkeit einer namhaften Beschränkung der Beeufungen gegeben ist), Trennung des der Finanzverwaltung zu überweisenden Tagwesens, möglichste Beschränkung des Depositenwesens durch Ueberweisung aller Depositen von Geld und Staatspapieren an die Staatskassen — des durch besondere Beamte zu besorgenden Notariats- und der Hypothekenbuchführung von der eigentlichen Rechtspflege können den wirklichen tiefgreifenden Uebeln Mißständen unserer Rechtspflege abhelfen, und alle andern Aushilfsmittel werden, wie die beiden Prozeßnovellen von 1819 und 1827 beweisen, wenig oder nichts nützen.“ Zum Beweis, wie ungünstig sich die Ergebnisse der beständigen Rechtspflege gegenüber jenen der Polizei gestalten, weist der Referent auf eine Reihe seinem Vortrage beigefügter Tabellen hin. Sei auch die Zahl der hier erscheinenden Beobachten im Abnehmen, so dürfte Dieß noch kein Grund sein, auf die steigende Sittlichkeit des Volkes stolz zu sein. Denn es enthielten diese Tabellen alle jene Verbrechen und Vergehen nicht, bezüglich deren kein Thäter entdeckt worden, oder keine hinreichenden Beweise vorlagen. Erwäge man aber, daß die Beschädigten von Jahr zu Jahr weniger häufig Anzeige machen, weil sie aus Erfahrung wissen, daß sie höchst selten zu Wiedererstattung des verursachten Schadens gelangen, daß auf die Einstellung der Voruntersuchung oder Erkennung der Haupt- und Spezialuntersuchung die mehr oder minder strenge Beweistheorie der Richter von großem Einflusse sei, daß die strengere Beweistheorie an Ausdreirung eher zu- als abnehme, daß die Zahl der Einstellungen des Verfahrens jener der Erkennungen der Haupt- und Spezialuntersuchungen jedenfalls gleichkomme, wenn nicht für überfleißig, daß end-

---

eine Art Rath, daß ich mein Eigenthum behalte. Du selbst mein Schwiegersohn werden, hier meine Hand darauf!“

Nach diesen Worten erhob sich der Müller, tauschte schweigend und bedächtig den Sonntagsrock mit dem Arbeitskleide, und ging, nach Art fleißiger Naturen, seinem gepreßten Herzen durch Ausübung seiner gewöhnlichen Beschäftigung Luft zu machen.

Kaum hatte der Alte das Zimmer verlassen, als die jungen Leute sich mit dem Ausdrucke des innigsten Entzückens in die Arme fielen. Aber die Ausführung dieser Betrügung war nicht so leicht. Mannerlei Berathungen wurden gepflogen bis endlich auch der ungeduldige Jüngling das Zimmer verließ, durch einen Rang in's Freie das wallende Blut zu beruhigen und dem Beschaute Muße zu ruhiger Ueberlegung zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 17. April. Heute zwischen 9 und 10 Uhr geschah in der Vorstadt St. Nicolas ein Mord, der allgemeines Interesse erregt. Der Ermordete war ein junger Mann von 27 Jahren, Cadet und Corporal Denkin hier garnisonierenden Infanterie Regimente Seckendorff; der Mörder ein in derselben Gewande umherziehender Cylbersetzler, Sänger und Taschenspieler Sylvester Schmidt. Der Ort der That, das mit der Caserne in Verbindung stehende Bräuhaus des eben als Abgeordneten in München sich befindenden Herrn Max Schmerold. Die Veranlassung war die durch mehrere Cadetten und Unteroffiziere wegen ungezogene Reden und Zutheilgeleiten an die eben in der Schenkstube anwesende Frau des Brauers veranlaßte und erfolgte Hinauswerfung des zudringlichen Fremden, der, an dem eben ins Haus gehenden jungen Mann einen neuen Feind zu erblicken glaubte, sein Messer zog und dem ihm entgegentretenden in die untere Bauchhöhle einstieß. Der Stoß war augenblicklich tödtlich Dongefähr zehn Minuten nach Entfernung des Sylvester Schmidt fand man den Verwundeten todt ausgestreckt auf dem Rücken den Kopf auf der Steufe unter der Hausthüre. Man bedauert den Vorfall um so mehr als Cadet Denk ein in jeder Hinsicht wirklich ausgezeichneter Mensch Aussicht und Hoffnung gehabt haben soll in dem nächsten Avancementsbefehl zu avanciren.

sich stets mehr strafbare Handlungen als polizeilich behandelt wurden, so habe man alle Ursache, die mit Sicherheit gar nicht zu bestimmende, jedenfalls sehr hohe Zahl der Verbrecher zu beklagen.

Im Jahre 18[42/43] sei durchschnittlich gekommen:

in Oberbayern	auf	1945	Personen	1 Verbrechen
„ „	„	2091	„	1 Vergehen
in Niederbayern	„	2298	„	1 Verbrechen
„ „	„	1137	„	1 Vergehen
in Oberpfalz u. Regensburg	„	2351	„	1 Verbrechen
„ „	„	1838	„	1 Vergehen
in Oberfranken	„	1566	„	1 Verbrechen
„ „	„	1560	„	1 Vergehen
in Mittelfranken	„	3626	„	1 Verbrechen
„ „	„	1853	„	1 Vergehen
in Unterfranken	„	4260	„	1 Verbrechen
„ „	„	1966	„	1 Vergehen
in Schwaben u. Neuburg	„	2905	„	1 Verbrechen
„ „	„	1596	„	1 Vergehen.

Dagegen seien in der Pfalz auf 9599 Personen ein Verbrechen, auf 151⅓ ein Vergehen gekommen. Möchte es auch hienach scheinen, als ob die größere Zahl der Vergehen die geringere der Verbrechen aufwiege, so verschwinde doch diese Annahme vor der Thatsache, daß das französische Strafgesetzbuch unverhältnißmäßig strenger als das bayerische sei, und es erkläre sich die Zahl der Vergehen daraus, daß in der Pfalz jeder Diebstahl, jede Körperverletzung, die mehr als einfache Thätlichkeit sei, eine Menge Feldpolizeistrafen, selbst bloße Strafandrohungen als Vergehen gestraft werde, und daß dort fast jedes Vergehen durch die treffliche Gerichtspolizei zur Anzeige und Bestrafung komme. Noch machte der Referent auf die Verschiedenheit der erlassenen Urtheile aufmerksam. Nach dem Durchschnitte der sieben Jahre 18[37/43] bis [43/46] ergebe sich das Verhältniß zu der Freisprechung wie 1 : 4¼ bei Verbrechen, wie 1 : 6⅓ bei Vergehen; der Instanzenlassung bei Verbrechen wie 1 : 2¹⁄₁₀, bei Vergehen, wie 1 : 3; der Verurtheilung bei Verbrechen wie 1 : 2½, bei Vergehen wie 1 : 2¼. In der Pfalz dagegen: bei Verbrechen nicht vor die Assisen gestellt 1 : 3⁴⁄₁₀, verurtheilt 1 : 1⅘, freigesprochen 1 : 5; bei Vergehen verurtheilt 1 : 1⁹⁄₁₀, freigesprochen 1 : 3. „Eben so auffallend als derjenige (sagte hier Referent) ist die hohe Zahl der Instanzenlassungen, welche bei den Verbrechen jene der Verurtheilung übersteigt, sich beinahe wie 7 : 8 verhält, wenn man bedenkt, daß in den meisten Fällen der Ort die Schuld kaum mehr einem Zweifel unterliegt, demohngeachtet aber die Zustiz ihre Unmacht zu strafen bekennen und zu Ausbildsmitteln greifen muß, welche für den Reichen fast völlig wirkungslos, gegen den Armen aber in vielen Fällen von solcher Härte sind, daß der Gedanke, es könne denn doch dieß Loos auch einen Unschuldigen treffen, zittern machen muß. Gleich traurig sind aber die Folgen für die Sittlichkeit und das Rechtsgefühl des Volkes, daß so häufigen Instanzenlassungen, welche namentlich bei mehr im Verborgenen verübten Verbrechen, wie Diebstahl, Raub, Mißhandlung zur Nachtzeit u. s. w., besonders bei schon erfahrenen Verbrechern beinahe die Regel bilden, zu der allgemein verbreiteten Ansicht führe, daß, wer nur hartnäckig läugne, nicht verurtheilt werden könne, ein Vorurtheil, welches oft die ganze Folter Monate, ja Jahre langer Untersuchungshaft mit allen ihren körperlichen und geistigen Leiden, mit den sogenannten Ordnungsstrafen, welche sich, so ferne sie in körperliche Züchtigung ausarten, durchaus in Nichts von der Tortur unterscheiden, stegreich überwinnet und eine Untersuchung bloß als einen Wettkampf der List zwischen dem Untersuchungsrichter und dem Angeschuldigten erscheinen läßt, worin dem Verschmitzteren, d. h. dem Verbrecher, in der Regel der Sieg bleibt.“ Eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Eilvrechtspflege, bemerkt Referent weiter, würde ohne Zweifel gleich deutlich die staatsrechten Wirkungen des öffentlich-mündlichen Verfahrens herausstellen.

Ministerium des Innern. Hier bemerkt Referent: Habe ich schon bei den Gerichtsbehörden die Ueberhäufung mit fremdartigen Arbeiten zu beklagen gehabt, so ist Dieß in noch weit höherem Grade im Geschäftskreise des Ministeriums des Innern und der ihm untergeordneten Behörden der Fall. Ihnen liegen außer der eigentlichen Verwaltung, Kultus, Erziehung, Polizei im engern Sinne, Wohlthätigkeit, Industrie und Kultur, Straßen-, Wasserbau, Landbau, Umlagen, ein Theil des Taxund Sportelwesens, Feuerversicherungsangelegenheiten und endlich noch die Polizeistrafgewalt ob, und bilden das Feld ihrer unermeßlichen Geschäftsthätigkeit, an welche jeder Tag neue Anforderungen stellt, denen selbst die angestrengteste Thätigkeit der in diesem Dienstzweige angestellten Beamten kaum mehr zu genügen im Stande ist, so wie kein noch so viel umfassendes Talent mit all' diesen verschiedenen, beinahe alle Fächer des menschlichen Wissens berührenden Gegenständen sich gleichmäßig oder auch nur genügend vertraut zu machen vermag, was doch nur in der höchsten und leider auch in den untersten Stellen nothwendiger Weise der Fall sein sollte, soll die Aufgabe genügend gelöst werden. Aber damit nicht genug, werden diese Behörden und Beamten noch mit einer Menge, ihrer eigentlichen amtlichen Thätigkeit fremden Arbeiten für Gegenstände in Anspruch genommen, welche weit besser der freien Assoziation überlassen bleiben würden, als: lands wirthschaftliche Vereine, Thierzuchtvereinsne, Dombauvereine u. s. w. Gründe Wohlthätigkeits-Vereine, nur von einer verändernden Organisation, Theilung der Administrationen des Innern in ein Ministerium des Kultus, des Innern und der öffentlichen Bauten, Ueberweisung der Polizeistrafgewalt an die Gerichte u. s. w. zu erwarten. Eine weitere unnerspegbare Quelle nutzloser Schreiberein liegt in den zahllosen papiernen Berichts- und Tabellenkontrollen, einer Pein, und zeitraubenden Arbeit des gewissenhaften Beamten, welcher derselben ohnehin nicht bedarf, während der minder pflichtgetreue sie auf hundertfache Weise zu umgehen und unwirksam zu machen weiß. Nur würdige, unabhängige Stellung der Beamten, Einräumung eines möglich weiten Wirkungskreises, dabei aber größte Vorsicht bei Auswahl der Beamten und die so wirksame, weder Geld noch Zeit kostende Kontrolle der Oeffentlichkeit durch Gestattung der gesetzlich zulässigen Preßfreiheit in innern Angelegenheiten, durch Verbau-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 b) In der Verlassenschaft des kgl. Advocaten Braun dahier werden im Interesse, daß dessen nächste Verwandten den Anfall des mit der Verlassenschaft des Verstorbenen angeordneten, sämmtliche Glaubiger desselben annit auffordert, ihre Forderungen

Mittwoch den 20. Mai l. Js.

Vormittags 8 Uhr

in der diesseitigen Gerichtskanzlei um so gewisser geltend zu machen, als sonsten die Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine weitere Anschicht darauf genommen werden könnte.

Zugleich werden alle diejenigen, welche zur Verlassenschaft gehörige Sachen in Handen haben, aufgefordert, dieselben ordentlichen ihrer Richtigkeitsanzeigen an den vom Jahrgang aufgestellten und verpflichteten Massakurator, den Kommunal-Advocaten Munich dahier zu übergeben, sowie auch an denjenigen allen Jahrgang gegen einer Art, namentlich von Dienstleistungs-Ansprüchen, rechtzeitig geltend werden können.

Die vorhandenen Mannskaften sind ebenfalls bei dem erwähnten Massakurator gegen Bescheinigung der noch allenfalls schuldigen Dienstreisten in Empfang zu nehmen, wobei bemerkt wird, daß die gerichtliche Betreibung der Dienstreisten bevorsteht werden wird, sowie die einzelnen Dienstleisten der annit an sie im Allgemeinen erachteten Aufforderung zur Zahlung nicht nachkommen werden.

Dorfchheim, den 8. April 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

c. Rotschild.

Bekanntmachung.

Im Wege der Exekution wird das nachbeschriebene Anwesen der Wittwe Maria Wich von Reichenbach

Montag, den 11. Mai

früh 9— 12 Uhr

im Orte Reichenbach bei dem Wirth Tempel öffentlich versteigert.

Das Anwesen besteht in einem Hof mit Haus, Stadel 1c. Best. Nr. 170a mit 1300 fl. St. Kap.; dann ¾ Tagw. Feld. Best. Nr. 170 b zusammengeschätzt auf 2500 fl. und haften darauf 1500 fl. Schulden.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hyp.- Ges. ges und der §§. 98—101 des Gesetzes vom 17. Nov. 1837.

Stadtsteinach am 2. April 1846.

Königliches Landgericht.

Eschenbach.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Stucking, L., die Ritterbürtigen. Roman. 8 Thle. Leipzig, geh. 8 fl. 6 kr.

Ramsauer, J., Buch der Mütter. Zum Andenken Pestalozzi's. Mit 27 Tafeln Stahlstich. gr. 8. Elberfeld. geh. 3 fl. 36 kr.

Weil, Dr. G., Geschichte der Chalifen. Nach handschriftlichen, größtentheils noch unbenützten Quellen bearbeitet. 1r Bd. gr. 8. Mannheim. geh. 10 fl. 48 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Sammelung. Gasse., Dr. Werner a. Speyer 2c. Gut., Kfm v. Staffelstein. Thomson, Gerard, u. Williams v. London. Dr. Baly v. Frankfurt. Kfl. Gbeck, v. Aroack. Gebhardt, v. Nürnberg. Helwig, v. Schweinfurt.

(Ludwigs-Kanal.) Baumgärtner, Kfm. v. Braunsch. Gunther, Baumeister v. Cöln. Dr. Hermann, Physik. v. Schwarzach. Mad. Inst. v. Hof.

(Beschluß einer Beilage.)

nung des (ohnehin in eben dem Maße als es über seinen Zweck ausgedehnt wird, unwirksamern) Amtsgeheimnisses in allen Fällen, wo dasselbe nicht zum Besten des Dienstes unentbehrlich ist, endlich durch Erweiterung des Wirkungskreises der Landräthe und Distriktsvorsteher können das immer höhere Anschwellen jener Aktenfluth abwenden, in welcher die Thätigkeit der Verwaltung unterzugehen droht. Auch von den Beamten dieses Ministeriums gilt, was ich bezüglich jener des Justizfaches über Arbeitsüberhäufung, und ungenügende Gehalte zu bemerken genöthiget war. Zudem haben diese, so wie alle Verwaltungsbeamte überhaupt, durch die in neuerer Zeit vorgenommene Ausscheidung aus Festsetzung der Dienstesgehalte auf Beträge, welche mit dem Zwecke derselben und der Wichtigkeit der den Beamten übertragenen Geschäfte und Verantwortlichkeit im auffallendsten Mißverhältnisse steht, dann durch die oft unmittelbar vor erreichtem 40sten Dienstes- oder 70sten Lebensjahre verfügte Pensionirung für die engere Zukunft und noch mehr für jene ihrer Wittwen und Waisen kaum andere, als die traurigsten Aussichten, welche selbst bei den Besten nur Entmuthigung, bei minder Gewissenhaften Streben nach Gelderwerb auf anderem, oft auch nicht ganz rechtmäßigem Wege, mit all' seinen traurigen Folgen herbeiführen muß. Unter den Beamten des engeren Bereiches des Ministeriums des Innern, von denen hier zunächst zu sprechen ist, welche durch Arbeitsüberhäufung, geringen Gehalt und mangelnde Aussicht auf Verbesserung ihrer Lage am Meisten zu leiden haben, stehen ohne Zweifel die Rechnungskommissäre der Kreisregierungen, Kammer des Innern, welche nicht, wie jene der Finanzkammern, zu Rendeanten befördert werden, obenan, und eine Verbesserung ihrer Lage, entweder durch abwechselnde Verwendung in beiden Kammern und Gewährung gleicher Ansprüche auf Beförderung, oder durch Gewährung erhöhten Gehaltes bis zu 12 bis 1500 fl. bei höherem Dienstesalter erscheint dringend durch die Gerechtigkeit geboten; in gleicher Weise dürfte die Zahl der Regierungsassessoren auf 2 bei jeder Regierung zu beschränken, die übrigen aber durch Räthe zu ersetzen sein, und wäre der Antrag, „daß bei Einweisung des Budgets für die nächste Finanzperiode hierauf Rücksicht genommen werden möge," an den Landtag zu bringen. (Forts. f.)

München, 31. März. Protokoll des II. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten. Der Herr Abg. Eppelsheimer erstattete Vortrag über Straßen-, Brücken- und Wasserbauten und auch über Landbauten pro $18^{41}/_{42}$, $18^{42}/_{43}$ und $18^{43}/_{44}$, und beantragte, daß die von dem k. Ministerium mitgetheilten Nachweisungen, welche zu seiner Beanstandung Anlaß gegeben haben, als genügend anzunehmen seien. (Folgen die Unterschriften.)

Protokoll über die Sitzung des II. Ausschusses, den 25. März. Der Abgeordnete Herr Decan Vogel erstattete als Referent Vortrag über die Staatseinnahmen in den Verwaltungsjahren $18^{41}/_{42}$, $18^{42}/_{43}$ und $18^{43}/_{44}$, und stellte den Antrag, den dem k. Ministerium der Finanzen darüber vorgelegten und genügend befundenen Nachweisungen die ständische Anerkennung zu ertheilen. Diesem Antrage stimmten sämmtliche Ausschuß-Mitglieder bei, wie auch den drei weiter gestellten Anträgen:

Seine königliche Majestät wollen allerunterthänigst zu befehlen geruhen: 1. daß die bestehende Gewerbesteuer bald revidirt, und eine Vorlage, die Revision des Gewerbesteuer-Gesetzes betr., gemacht werde; II. daß den berechtigten die Waldstreu aus den k. Waldungen nach dem Maaße ihrer Berechtigung und, wo eine solche nicht besteht, insoweit es für den nachhaltigen Holzbestand nicht schädlich ist, verabreicht werde; III. daß eine Revision des Steuerschätzungsgesetzes vom 1. Juli 1834, mit besonderer Berücksichtigung der Wechsel-Normen für leben-, grund-, gerechts-, zins- und zehendherrliche Gefälle vorgenommen werde. (Folgen die Unterschriften.)

* München, 19. April. In Folge des Ablebens J. K. H. der Prinzessin Wilhelm von Preußen wurde am k. Hof eine 14tägige Trauer anberaumt.

* Vom Main, 20. April. Ein Privatschreiben aus Berlin berichtet uns, daß dort die englischen Agenten sowohl diejenigen, welche sich ständig dort aufhalten, als jene, welche bald kommen, bald gehen, je nachdem es gerade die Umstände erfordern, in dieser Augenblicke wieder äußerst geschäftig sind. Man kann leicht errathen, worum es sich handelt. Das Preußische Freihandelssystem ist eine so schöne und vortreffliche Maaßregel, daß sich die Engländer — versteht sich bloß aus Rücksichten der Humanität und des Weltbürgerthums — voraenommen haben, auch Deutschland mit dieser Wohlthat zu beglücken. Der Saamen dazu ist bereits seit Jahren auf dem fruchtbaren Boden von Berlin reichlich ausgestreut worden, jetzt aber hält man die Zeit für ganz besonders günstig, denselben zur Reife zu bringen. Die Aernte wird dann ohnehin nachfolgen. Um ihrem Wirken einen größeren Nachdruck zu verschaffen, haben sich, wie man vernimmt, die englischen Missionäre neben den Künsten der Uebertaufung auch noch mit anderen wirksamen Waffen ausgerüstet.

Schleswig-Holstein, 11. April. Die dänisch-skandinavischen Parteien streicht in einem Artikel der Allg. Ztg. vom 5. von „vorläufigen Ergebnissen der deutsch-dänischen Kontroverse" und zwar in ihrem Sinne. Diese „vorläufigen Ergebnisse" sollen aber keine geringeren sein, als „1) daß Schleswig mit Rücksicht auf Nationalität und Sprache nicht ein deutsches, sondern ein halbdeutsches, halb dänisches Land ist; 2) daß von Seite des dänischen Volkes auch nicht der geringste Versuch gemacht ist, die deutsche Nationalität und Sprache zu beeinträchtigen, geschweige denn zu unterdrücken; 3) daß der jetzige Zustand in Schleswig der dänischen Nationalität und Sprache keineswegs gewährt, was sie einzig fordere, gerechte Gleichstellung; und 4) daß die schleswig-holsteinische Fraktion deßhalb darauf ausgehe, die dänische in Schleswig noch mehr zu beschränken, wo möglich gänzlich zu vertilgen." Wir können man dieses sieht, so weiß man in der That nicht, ob man mehr über die Verogant oder über die Unwissenheit der Dänen in deutschen Zuständen und deutscher Publicität erstaunen soll. Sie bilden sich ein, daß ihre zwei oder drei ganz haltlosen und unwahren Artikel in der „Allg. Ztg." das deutsche Publikum, die Gebildeten im deutschen Volke dahin gebracht hätten, diese Sätze als Wahrheiten anzunehmen, demgemäß Gesinnung und That in Beziehung auf die nördlichsten deutschen Grämmarken Dänemark gegenüber zu ändern, in einer deutschen Sache antideutsch zu werden, trotzdem, daß sie sich nur auf ein paar unbedeutende gemeinsche Artikel der „Allg. Ztg." beziehen, die Redaktion der allg. Ztg. ihnen aber gleich klar, sie dürfe und schabl Einsagungen nicht machen, daß nämlich um die dänisch-skandinavische Partei nicht gleich zum Schweigen zu bringen, sondern sich erst weiter auseinander zu lassen, trotzdem, daß jene Zeitung und die Eradnzungsblätter später aus verschiedenen Federn weit bedeutendere Artikel lieferten, von andern deutschen Zeitschriften und Zeitungen, die zum Theil noch Pressees lieferten, ganz abgesehen? Vielleicht aber ist ihre Unwissenheit hier endlich eben so groß als sie sich neulich in ihren Journalen bei polemischer Besprechung der von Würzburg aus an die bayerische Ständeversammlung eingegangenen Adresse zu Tage leate, wo man die Würzburger für Schwaben nahm und als solche verhöhnte, obwohl man mehr als dieses hätten wissen müssen, nämlich, daß die Schwaben gleich den Franken sich stets als tüchtigen, deutschen Volksstamm bewährt, und für Deutschland Großes, für Deutschlands geistige und politische Freiheit nicht wenig geleistet haben. Wir brauchen uns aber hier bei einer Widerlegung und Widebigung der dortigen Aufstellungen um so weniger aufzuhalten, als erst vor Kurzem ein völlig Unpartheiischer, Theod. Mügge, sich in der Bremer Zeitung über die schleswigsche Nationalitätsfrage ausführlich und gründlich dar vernehmen lassen. Aber wir müssen unsere deutschen Volksgenossen südlich der Eider und der Elbe nothwendig darauf aufmerksam machen, was man mit solchem Gerede eigentlich will. Das ist nichts Geringeres, als Deutschlands Interesse von dem Herzogthum Schleswig abzuwenden, sie dahin zu bringen, daß sie uns deutsche Schleswiger unserm Geschick und den Dänen überlassen. Diese wollen uns denn gnädigst nicht gleich unsere Sprache, unsere communalen und partikularen Rechtseinrichtungen nehmen, aber sie wollen einstweilen doch ihre Sprache neben die deutsche und gleich berechtigt mit ihr in die schleswigsche Ständeversammlung einschieben, in die obere Verwaltung und Rechtspflege des Landes, wollen uns doch nöthigen, dänisch zu lernen, und doch administrativ und militärisch mit Jütland verbinden. Das Weitere findet sich dann natürlich von selbst, namentlich die förmliche Einverleibung Schleswigs in das Königreich Dänemark, die nach einigen Dänen sogar schon 1721 vollzogen, aber nur noch nicht praktisch zur Aus-

führung gekommen sein soll. Dieß Tendenz, diesen Plan wird man, wenn man den dänisch-skandinavischen Artikel in bemerkter Nummer der „Allg. Ztg.“ nur etwas näher ansieht, auch schon von selbst erkennen. (Wes. Z.)

Preußen. — *** Von der Spree, 18. April. Das strenge amerikanische Gefängniß-System, das von gemüthslosen Republikanern ausgedacht wurde, scheint durch das neue in franz. Sprache geschriebene und unserem Könige gewidmete Werk bei uns bedeutend erschüttert worden zu sein. Herr Appert, der auch die bayerischen Gefängnisse auf besondere Veranlassung Ihres Königs inspicirten und wahrscheinlich auch, wie die preußischen ausführlich beschrieben wird, hat schlagend nachgewiesen, wie die Gefangenen nur durch Milde, nicht aber durch Härte gebessert werden können und auch von jeher gebessert worden seien. Ein großer und wohl der der größte Uebelstand bleibt immer ihre Verarmung, die ihnen bei dem Austritt aus dem Gefängnisse um so nachtheiliger wird, als sie das allgemeine Vorurtheil gegen sich haben. Minden verderblich wäre dasselbe offenbar für sie, wenn ihnen wenigstens so viel Geldmittel zu Gebote ständen, um ihr erstes, wenn auch noch so kleines Unternehmen beginnen zu können. Deshalb erscheint uns auch das bei uns eingeführte System, die Kräfte der Gefangenen an Fabrikunternehmer zu verpachten, aus einem doppelten Grunde nicht zweckmäßig: theils deshalb, weil der Unternehmer dadurch in so großen Uebergewicht über alle seine Konkurrenten bei einer so wohlfeilen Arbeitskraft erlangt, daß er sie, ohne selbst zu Grunde zu gehen, durch wohlfeilere Preise verderben kann; theils deshalb, weil die arbeitenden Gefangenen und unter ihnen die fleißigsten leer ausgehen. Besser und ersprießlicher für alle Interessenten wäre es unmaßgeblich, wenn man sich in den Korrektions und Zuchthäusern auf die Anfertigung nur einiger Fabrikate beschränken und dann dieselben meistbietend verkaufen möchte. Man hätte dabei den Vortheil, daß man nicht allein einen Theil des Gewinns den arbeitenden Gefangenen überlassen, sondern auch alle Fabrikanten, welche dieselben Waaren fabriciren, gleichmäßig mitbeleihen könnten, um sie nicht so sehr im Preise fallen zu lassen. Dadurch würden sie ihre Kunden behalten können, während sie ihnen jetzt durch den Pächter der Arbeitskräfte durch wohlfeilere Anerbietungen leicht entrissen werden. Die allgemeine Konkurrenz kann immer nicht beseitigt werden, sie ist, wie Hr. v. Lamartine ganz richtig bemerkt, ein eben so heiliges Recht, als das des Eigenthums; aber solche Uebelstände können offenbar beseitigt werden, welche in dem allgemeinen industriellen Kampfe den Einem vortheilhaftesrt Waffen als dem Andern die Hände geben.

Großbritannien.

London, 13. April. Zu Ende dieses Monats, oder zu Anfang des nächsten, werden zwei Uebungsgeschwader, jedes unter einem eigenen Admiral und Commodore, in See stechen. Das eine soll aus Linienschiffen, das andere aus großen Kriegsdampfbooten bestehen. — Die Werbungen sind in England im besten Zuge. (A. Z.)

Der Wunsch der Königin Victoria, dem Prinzen Albert den Titel „König-Gemahl“ (king consort) verliehen zu sehen, wird nun, wie es heißt, bald in Erfüllung gehen. Sir R. Peel hat seine einflußreichsten Freunde unter seiner jetzigen und seiner alten Partei sondirt und soll der Königin versprochen haben, die Sache bei der ersten günstigen Gelegenheit im Parlament zur Erledigung zu bringen.

Man liest im Dublin Journal: „In den letzten Tagen sind mehrere starke Ladungen indischen (türkischen) Korn in Dublin angekommen, und jeder Bäcker in der Stadt bietet jetzt Maisbrod feil. Es ist in sehr großer Nachfrage sowar unter den bessern Handwerkerklassen. Zuerst wollten es selbst die Armen nicht haben, indem das sonderbare Vorurtheil verbreitet war, Maisbrod mache nicht bloß den Kindern der Mütter, die es essen, eine Mulattenhaut, sondern dräune auch die Erwachsenen. Darüber brach im Armenardenshaus zu Limerick ein kleiner Aufstand aus, als gutes Maisbrod an die Stelle klebrichter und mißfarbiger Kartoffeln treten sollte. Die Limericker Abhilfecommittee hat für 3000 Pf. St. indisches Korn angekauft; es scheinen aber in jener Grafschaft Aufwiegler unter dem Volk herumzutuscheln. In Cork ist das Volk unzufrieden über die kleinen Gauteln maßregeln der Regierung, welche der Landesnoth abhelfen sollen. Des dort vertheilten indischen Korns ist es so wenig, daß es einem Tropfen Wasser im Meere gleicht.“ — Der Sun sagt: „Unsern Briefen aus Irland zufolge herrscht in verschiedenen Theilen des Landes offenbare Hungersnoth, und die Preise der Lebensmittel sind auf eine für die Armen unerschwingliche Höhe gestiegen. (A. Z.)

Frankreich.

Ein neues Attentat auf den König Ludwig Philipp.

* Paris, 17. April. Der heutige „Moniteur“ enthält folgenden Bericht: Gestern Abend gegen 5½ Uhr, in dem Augenblicke als der König von der Spazierfahrt zurückkehrte und durch den Park von Fontainebleau fuhr, schoß ein Mann der außerhalb der Ringmauer des Parks stand, auf den Wagen, in welchem sich mit dem Könige und der Königin die Prinzessin Adelaide, die Herzogin von Nemours, der Fürst und die Fürstin von Salerno befanden. Niemand wurde beschädigt, drei Kugeln waren durch die Vorhänge des Wagens gegangen und ein Gewehrpfropf hatt zwischen dem König und der Königin niedergefallen, der von der Königin selber aufgehoben wurde. Der Mörder, ein ehemaliger Oberforsthüter im Walde von Fontainebleau, heißt Leconte und wurde unmittelbar nach dem Schusse festgenommen. Die näheren Umstände weisen nach, daß Leconte an der Wand auf drei Schritte Entfernung am Wege sich aufgestellt hatte, wo der Wagen des Königs vorüber mußte. Er hatte einen Haufen Reisighündel zusammengetragen, um erhöht zu stehen. Als der Schuß gefallen war, entsloh der Mörder und einer aus dem Gefolge des Königs setzte zu Pferd über die hinter dem Reisig befindliche Mauer weg, ertrichtir ihn und es entspann sich ein Kampf Mann gegen Mann. Der Mörder stürzte zu Boden und erst nach Verfluß von 20 Minuten, wo die Wächter außerhalb der Mauer herbeieilten, gelang es sich seiner zu bemächtigen. Die Beweggründe der That sollen durchaus nicht politischer Art sein. Der Thäter Leconte ist ein alter Soldat und soll kürzlich eine Eingabe wegen einer Pension gemacht haben, deren Verwerfung ihn zur Rache anspornte. Er ist mit dem Kopf der Ehrenlegion decorirt.

*** Paris, 17. April. Um 16. Nachmittags 3 Uhr fuhr der König in einem char-a-banc mit der Königin, der Madame Adelaide, dem Herzoge und der Herzogin von Nemours nach Fontainebleau, um dort Ibrahim Pascha zu empfangen. Im Walde schoß eine Polizeywache (surveillant) von der Gartenmauer auf den König. Die Kugel ging 2 Schuh über dem Kopf des Königs hinweg. Der Thäter wurde sogleich festgenommen; es ist ein ehemaliger Leibaardist Karl's X. und ein eifriger Anhänger desselben; doch nicht Politik, sondern Rache, wegen der vor 3 Jahren vorgenommenen Herabsetzung des Dienstgehaltes, scheint dies scheußliche Attentat hervorgerufen zu haben. — Um 2 Uhr der Nacht vom 17. fuhr die Herzogin von Orleans nach Fontainebleau. — Paris ist ruhig.

Donaufürstenthümer und Türkei.

Von der türkischen Gränze, 8. April. Nachrichten aus Serbien zufolge ist die dortige Regierung einer sehr ausgebreiteten Verschwörung auf die Spur gekommen, deren Hauptsitz für die Donaufänder und Bulgarien in Nissa sich befinden soll. Sie stehe, heißt es, mit den slavischen Volksdemagogen in nächstlichen Ländern in Zusammenhang. Wie weit die Sache Glauben verdient, wird sich wohl bald zeigen, hier hält man das Ganze für die Eingebung übertriebener Besorgniß, die durch die jüngsten Ereignisse in Polen neue Nahrung erhalten habe. (A. Z.)

Amerika.

Die Nachrichten aus New-York bis zum 31. März lauten keineswegs so friedlich, als man nach den Zeitungsberichten aus London und Paris hätte erwarten können. So war am 24. eine Botschaft des Präsidenten Polk in den Senat gelangt, worin er in Hinblick auf die Rüstungen Englands eine Vermehrung der Land- und Seemacht anempfiehlt und die Ansicht ausspricht, daß die Kündigung des bisherigen Vertrags mit England sogleich erfolgen müsse. Am Schlusse der Botschaft, die von der Mehrheit des Senats mit großem Beifall aufgenommen wurde, wird der frühere Ausspruch wiederholt, daß die verneigten Staaten auf ihr ganzes Recht beharren werden. Im Hause der Repräsentanten wurde mit großer Majorität die Errichtung von mehreren Scharfschützen-Regimentern beschlossen. — An die Gränze von Mexico sollen wegen der drohenden Gefahr eines Krieges Truppen gesendet werden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 113. Bamberg, Donnerstag 23. April 1846.

Deutschland und England.

* Vom Main, 20. April. Die „Times", welche wie die gesammte englische Presse den deutschen Verhältnissen, namentlich aber dem Zollverein seit einiger Zeit eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmet, enthält in einer ihrer neuesten Nummern über die Rückwirkung der Peel'schen Reform auf Deutschland, einen Artikel, den wir nachstehend mit einigen Bemerkungen mittheilen wollen. Bei dessen Durchlesung ist uns unwillkürlich die Fabel vom Fuchse, der den Gänsen predigt, und das Lied eingefallen:

Traun lieblich tönt der Pfeife Klang
Vom Vogler bei dem Simpel-Fang,

Der Artikel beginnt: „Es ist zu glauben, daß die in Sir R. Peel's Maßregeln so vielfach dargelegten Freihandelsgrundsätze bereits einen Widerhall auf dem Festlande gefunden haben. Die große Masse der Bevölkerung, welche den deutschen Zollverein umfaßt, hatte mit Ungeduld der definitiven Annahme jener Maßregeln, damit auch sie eine entsprechende Herabsetzung der Einfuhrzölle fordern kann, die gegenwärtig so schwer auf vielen Verbrauchsartikeln lasten. Sie will nicht länger, nachdem England das Beispiel gegeben, unter den Strafen „der Restriction" oder, wie man sie unpassend nennt, Schutzzölle „leiden."

Der Verfasser dieser Phrase und alle seine liebenswürdigen Landsleute, welche uns gern mit ihrem guten Rathe beglücken möchten, können glauben, was sie wollen, wir aber wissen mit Bestimmtheit, daß die große Masse der Bevölkerung des Zollvereins mit Ungeduld auf die definitive Annahme jener Maßregeln harrt, nicht um eine Herabsetzung, sondern eine Erhöhung der Einfuhrzölle zu fordern, weil sie zur Einsicht gelangt ist, daß der Peel'sche Plan nur darauf berechnet ist, und dazu dienen wird, den deutschen Gewerbfleiß und als nothwendige Folge auch den Ackerbau zu Grunde zu richten, dem deutschen Arbeiter Brod und Verdienst zu entziehen, den deutschen Handel vollends zu einem Speditionsgeschäft zu einer englischen Krämercommandite herabzudrücken und ganz Deutschland zu einer englischen Colonie umzugestalten. Wir sagen die große Mehrheit der Bevölkerung will genauen Schutz gegen die Alles überflutthende Concurrenz Englands, sie will es eben so gut in Preußen, wie in Süddeutschland, und nur eine kleine Partei will es nicht, theils aus selbstsüchtigem Bereicherungstrieb, theils von einer falschen unpraktischen Theorie angeführt. Der Krämergeist wird immer und überall sich gleich bleiben, und eine kräftigere Beschützung unserer Industrie ist nicht der einzige Volkswunsch, gegen den sich der bureaukratische Geist stemmt.

Der englische Artikel fährt fort: „Das Tuch und die Baumwollenwaaren, welche wir um 25 bis 50 pCt. wohlfeiler liefern können, als der heimische Fabrikant, müssen in Kurzem ihren Weg auf alle deutsche Märkte finden. Das Wohl der Massen kann nicht länger dem Vortheile Einzelner geopfert werden, und die äußerst fanatische Politik, welche Millionen von Menschen dazu verurtheilt, einen Artikel von minderer Güte zu einem übertrieben hohen Preise zu kaufen, wird selbst in ihrer seitherigen Schirmveste, im Zollvereine, rasch verurtheilt werden." Daß die englischen Waaren den Weg auf alle deutsche Märkte finden würden, unterliegt keinem Zweifel, da sie bereits jetzt alle Märkte einnehmen. Es mag auch sein, daß die Engländer ihre Waaren häufig wohlfeiler liefern, als die deutschen Fabrikanten, nicht wahr aber ist es, daß dieselben besser sind. Wir behaupten sogar, daß sie durchschnittlich schlechtere Qualität haben, weil jetzt in England Alles auf den Schein, fabricirt wird. Wir erinnern nur an die großartige Verfälschung der Leinen- und Wollenzeuge mit Baumwollen, an jene elenden Baumwollstoaren, die weder Leich noch Farbe halten. Oder ist etwa der Wohlstand in den Familien gestiegen, ist die mittlere und untere Klasse reicher geworden, seitdem der englische Flitter das solide deutsche Fabrikat verdrängt hat? Die Wohlfeilheit ist aber auch in anderer Beziehung nur eine scheinbare, weil die Summen, welche Deutschland für die englischen Manufakturwaaren verausgabt, nach England wandern und so der Circulation, welche dem Käufer immer wieder einen Antheil davon zurückführt, entzogen werden. So hört man nicht selten von Zeiten, wo alle Lebensbedürfnisse in einem ziemlich hohen Preis standen, deßohngeachtet aber keine Noth vorhanden war, weil Geld genug unter dem Volke circulirte, um nicht den Nothbedarf, sondern auch einen gewissen Luxus zu befriedigen. Solche Zeiten werden von unsern Alten als glückliche gepriesen. Jetzt kaufen wir wohlfeil, aber aller Orts hören wir die Klagen über Verdienstlosigkeit und zunehmenden Pauperismus. Das Glück, das uns die Engländer bringen, muß demnach doch auch seine Kehrseite haben. Jetzt kaufen wir wohlfeil, es wird aber die Zeit kommen, wo wir gar nichts mehr kaufen können, weil unsere arbeitende und Mittelklasse nichts mehr besitzen wird, womit sie es bezahlen kann. Immer fremde Arbeit kaufen, ohne selbst zu arbeiten, die eigenen Kräfte brach liegen lassen und fremde zu besolden, viel auszugeben und wenig einzunehmen — ein solches Wirthschaftssystem muß nach und nach zur Verarmung der Nation und des Einzelnen führen.

Gesetzt aber auch, das glückliche Deutschland mit seinen reichen Nationalquellen behielte immer so viel übrig, um noch Jahrhunderte lang der englischen Waaren und holländischen Colonialerzeugnisse mit baarem Gelde bezahlen zu können; glaubt man wohl, daß die Wohlfeilheit dieser Producte immer so andauern werde? Laßt unsere Industrie vollends zu Grabe gehen und unseren auswärtigen Handel vollends zerstören und die Engländer sowohl als die Holländer werden uns die Preise zu machen wissen. Es ist ein offen ausgesprochener Grundsatz der englischen Staatsmänner und Industriellen, daß man durch wohlfeile Preise die deutsche Concurrenz und deutsche Industrie zu Grunde richten müsse, damit man der alleinige Beherrscher der deutschen Märkte werde. Wenn dazu auch mehrjährige Opfer erforderlich wären, sei das darauf verwendete Kapital beßungeachtet sehr gut angelegt. Diesem Grundsatze gemäß haben die Engländer bereits angefangen, einzelne namentlich Stahl- und Baumwollenwaaren*) um Spottpreise in Deutschland zu verschleudern; die Aufhebung der Kornzesetze werde es, so hofft man, möglich machen, dieses Experiment in großem Maaßstabe auszuführen. Wie trefflich wird es gelingen, wenn unsere Freihandelspartheif gleichzeitig auch ihre Pläne ins Werk setzen kann! In Deutschland, wo der Speculationsgeist noch nicht den kühnen Flug genommen hat, wie in England, könnte man vielleicht die Nachricht von einem so großartigen Unternehmen, den Gewerbfleiß eines ganzen Landes stufenmäßig zu erdrücken, für ein bloßes Märchen halten; dies würde aber nur von neuem den Beweis liefern, daß man in Deutschland die Augen nicht offen hat, daß man hier seinen Gegner nicht genau kennt; denn abgesehen davon, daß die Verhandlungen des Vereins für Aufhebung der Kornzesetze ganz offen jene Absicht aussprechen, ist es eine bekannte Thatsache, daß in England auch im Kleinverkehr allgemein der Grundsatz gilt, man müsse seine Mitconcurrenten erst ruiniren, wenn man sein eigenes Geschäft mit Erfolg betreiben wolle.

Sehr bemerkenswerth ist die jährliche Sorgfalt, welche sich in dem englischen Artikel überall für unsere Wohlfahrt ausspricht. Die stolzen Engländer, welche sonst immer mit einer gewissen Verachtung auf uns arme Deutsche herabsehen, die sie ein Volk von Träumern und Ideologen nennen, wissen immer freundlich zu thun und ihre Worte schön zu setzen, wenn sie es auf unser Geld abgesehen haben. Man überhäuft uns mit Schmeicheleien, man gibt uns die besten, wohlgemeintesten Rathschläge, um uns, während wir mit geöffneten Augen und Munde zuhören und selbstgefällig zu uns sprechen: Wir sind doch eine recht große Nation und der Vetter John Bull ein recht liebenswürdiger Mann, bequem die Taschen leeren zu können.

Der Artikel des englischen Blattes schließt folgendermaßen: „Der König von Preußen hat in dieser wichtigen Angelegenheit den ersten Schritt gethan. Er hat an alle Mitglieder des Zollvereins eine Note gerichtet, welche ihnen die Nothwendigkeit,

*) Man vergleiche den Artikel Düsseldorf im heutigen Blatte.

„dem Zeitgeiste nachzugeben und den Tarif zu revidiren, eindringlich vorstellt. Es ist wahr, daß die südlichen Zollvereinsstaaten diese Vorstellungen kalt aufnehmen und daß der Einfluß der Capitalist-Fabricanten für den Augenblick vorherrschend ist. Aber diese örtlichen Interessen müssen dem Freihandelsgrundsatze weichen und wenn die preußische Regierung diesem ersten Schritte mit hinreichendem Nachdrucke Folge gibt, so wird die öffentliche Meinung über eine theilweise und selbstsüchtige Opposition triumphiren. Der Genius Englands ist groß und seine materielle Macht ist das Wunder der Welt; aber wie haben sich ihre Wirkungen so eindringlich fühlbar gemacht, als in dieser raschen Aneignung der von Sir R. Peel vertheidigten und von einer so großen Majorität des Unterhauses unterstützten Grundsätze durch einen Verein von Staaten, wo Monopol und Schutz anscheinend aufs festeste begründet waren.“

Wenn man in England behauptet, daß nur die Fabrikanten in Süddeutschland es seien, welche einen höheren Schutz in Anspruch nehmen, so darf man sich darüber nicht wundern da man daselbe Lied täglich von Denen aus singen hört. Die Thatsache, daß sich nicht bloß in den süddeutschen, sondern auch in den preußischen Ständeversammlungen Männer jeden Standes auf das kräftigste für ein nationales System aussprechen, die einstimmigen Beschlüsse dieser Versammlungen, die Presse und so viele Andere wird natürlich vornehm ignorirt. Sollte man in Berlin, wie die Times andeutet, wirklich allen Einfluß aufbieten, um dem sogenannten Freihandelssystem, wie es die Engländer wünschen und brauchen, dem Zollverein den Sieg zu verschaffen, so wird England zwar in Preußen, nimmer aber in Süddeutschland einen unumschränkten Markt gewinnen. Denn die süddeutschen Staaten können und werden es niemals zugeben, daß man ihre junge Industrie, ihren Handel, ihren Ackerbau und alle ihre Wohlstandsquellen auf immer den Engländern überantworte.

Englands moralischer Einfluß ist allerdings groß, er ist namentlich auch in einigen Theilen des Zollvereins viel größer, als es für das Wohl Deutschlands wünschenswerth ist. Es wird sich jetzt zeigen, ob er groß genug ist, Deutschland in commercielle Fesseln zu schlagen, es ganz in ein englisches Colonialland umzuwandeln. Wäre dieß der Fall, dann dürfte man alle die schönen Hoffnungen, die der Zollverein geweckt, zu Grabe tragen, denn aus Deutschland wird niemals etwas Rechtes und Tüchtiges werden, so lange die englische Handelsmacht in seinen Marken und auf seinen Meeren nicht gebrochen ist. Ego quidem censeo, Carthaginem esse delendam.

Bayern. — München, 20. April. Die Kammer der Reichsräthe wird heute ihre XXIII. Sitzung halten. Auf der Tagesordnung stehen: Vortrag des V. Ausschusses über die Beschwerde der Bierbrauer in München, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Auferlegung des Lokalmalzaufschlages für das ausgeführte Bier. Berathung und Beschlußfassung darüber. 2) Anzeige des V. Ausschusses von dessen Beschluß, die Forstpolizei in gutsherrlichen Waldungen betr. 3—6) Anzeigen desselben Ausschusses von dessen Beschlüssen über die Beschwerde mehrerer adeliger Gutsherrn von Oberfranken wegen Verletzung konstitutioneller Rechte durch eine neue Flößordnung; über die Beschwerde des quieszirten Stadtgerichtsassessors Ritter in Regensburg, wegen angeblich verweigerter Justiz; über die Eingaben des vormaligen Wirths Martin Bschlagengaul in Rankersbreuth und über die Eingabe des Benefiziaten Jos. Holzleithner, wechselseitige Beschwerden betreffend. (K. f. Z.)

* München, 20. April. XLII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische der kgl. Minister des Innern v. Abel und der k. Ministerialrath Wanner.

(Fortsetzung der Debatte über Art. I. des „Ausscheidungsgesetzes.“) — Zu den schon in der vorigen Sitzung eingebrachten Modifikationen kommen heute noch einige; wie jene die Uebernahme der deutschen Schulen ꝛc. auf Kreisfond beantragten, wollten diese die Uebernahme der Kreisstraßen auf Kreisfonds. Die Abgeordneten Vogel, v. Lerchenfeld, Vetterlein ꝛc. sprachen sich kräftigst hiegegen sowie gegen alle Modifikationen aus (ich werde darauf zurückkommen), und vertheidigten den Artikel I. wie er von den Ausschüssen modifizirt worden ist. Der k. Minister des Innern stimmte diesem bei, und äußerte daß der Gesetzentwurf, wie er von den beiden Ausschüssen modifizirt worden sei, einen höchst wohlthätigen Einfluß auf das Land üben werde, derselbe also in dieser Fassung möge angenommen werden. — Bei der Abstimmung wurden von der Kammer alle eingebrachten Modifikationen verworfen, der Art. I. aber in der modifizirten Fassung der vereinigten Ausschüsse einstimmig angenommen, und dann zur Debatte über Art. II. geschritten. Es wurden hiezu heute folgende Modifikationen übergeben. 1) Vom H. Sekretär Stockinger: es soll Ziff. 11 des ursprünglichen Entwurfs gestrichen werden. 2) Vom Abg. Christmann, es soll Ziff. 1 des modif. Entwurfs gestrichen werden, und dafür gesetzt werden, die sämmtlichen lateinischen Schulen und Gewerbsschulen ꝛc. 3) Vom Abg. Schecher, es soll Ziff. 10 des modifiz. Entwurfs gestrichen werden. — Bei Posschluß war die Debatte über Art. II. noch nicht beendet.

München, 16. April. (Vortrag des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld über die Gesammtstaatsausgaben. Fortsetzung.)

Landgerichte. Was hier oben in den beiden letzten Abschnitten von den Mißständen unserer Rechtspflege und Verwaltung gesagt wurde, gilt gleichmäßig, und sonach durch das Zusammentreffen doppelt von den Landgerichten und deren Beamten. Ein scheinbarer Mißstand liegt insbesondere in der Vereinigung der sogenannten freiwilligen und streitigen Gerichtsbarkeit in einer Behörde, oft in einer Person; wie ist in der That eine unbefangene Behandlung des Prozesses von Dem zu erwarten, der sieht, daß dieselbe durch eigene oder seines Nebenbeamten, vielleicht gar seines Vorgesetzten Schuld entstand, daß gegen ihn oder jene sogar Entschädigungsansprüche daraus erwachsen können? Der Landrichter, durch seine Zwitterstellung als Justiz- und Verwaltungsbeamter von seinen beiderseitigen Vorgesetzten ohne Rücksicht auf den andern Wirkungskreis in Anspruch genommen, — durch das Tax-, Depositen- und Hypothekenwesen Conflicte erregend, ist zu sichern oder nur ganz im Einzelnen zu überwachen, wegen sonstiger Geschäfte außer Stande und daher genöthigt ist, dieselben Schreibern anzuvertrauen, von deren Rechtlichkeit er abhängt; der größten pekuniären Verantwortlichkeit ausgesetzt, — ist — so wie seine Nebenbeamten, — die Adjunkten, Assessoren und Actuare — unverhältnißmäßig gering bezahlt, wenn man bedenkt, daß die meisten Landrichter gar nicht mehr, die Assessoren meist erst nach 12, 15 ja 18 Jahren, d. h. da jetzt selten Kandidaten vor dem 30sten Jahre angestellt werden, vor dem 42—45 Lebensjahre befördert werden. Eine Erhöhung der Gehalte der Landrichter in höheren Dienstesalter und namentlich der Assessoren und Actuare in der Art, daß dieselben nach sechs Dienstesjahren 800, nach zwölf 1000 Gulden Gehalt erhalten, dürfte daher dringend geboten und ein „Antrag deßhalb gestellt werden, daß bei Entwerfung des Budgets des nächsten Finanzperiode darauf Rücksicht genommen werde.“

Finanzverwaltung. Bezüglich unserer Finanzverwaltung läßt sich die formelle Ordnung derselben zwar nicht mißkennen, allein auch eben so wenig der Vorwurf noch immer fortbestehender Fistalität der Gesammtverwaltung, des Strebens, alle Lasten möglichst von der Zentralstaatskasse ab, und auf Kreis-, Bezirks- und Gemeindefonds hinüber zu wälzen, verkennen: ein Bestreben, dem nur die Bestimmungen eines Gesetzes über die Verpflichtung zu Bezirks- und Gemeindeumlagen und deren unüberschreitbare Höhe Schranken setzen kann. Belege zu dieser Behauptung liefert namentlich der Antrag des Abg. Sporer bezüglich der Korrektion der Isar, sowie jener des Abg. Priester bezüglich der Alluvionen, welche beide dem mangelnden Schutz der Uferbewohner gegen die Verheerungen dieser Flüsse und das Bestreben, alle deßfalls erforderlichen Lasten, ja sogar jene der Schiffahrt den Uferbewohnern zuzuälzen, in den grellsten Farben schildern; — einen fernern Beleg dieser liefert der Antrag des Abgeordneten Schlund, „das Schneeräumen auf den Staatsstraßen betreffend, wonach in den Landgerichtsbezirken Füssen, Sonthofen, Immenstadt, Weiler und Lindau, welche früher zu Vorarlberg gehörten, das Schneeräumen auf der dieselben durchziehenden Tyrol-Lindauer Straße gefordert und erzwungen wird, obwohl eine solche Frohnverpflichtung selbst zur Zeit der frühern österreichischen Herrschaft nie bestand; wie denn auch heute derartige Leistungen in Oesterreich regelmäßig vom Staate bezahlt werden. Mag auch in andern Gegenden unter milderen klimatischen Verhältnissen, wo oft im ganzen Winter kaum einmal, oft im ganzen Jahre die Nothwendigkeit des Schneeräumens gar nicht eintritt, sich im schlimmsten Falle auf eine zahlreiche, wohlhabende Bevölkerung vertheilt die des Schneeräumens eine unbedeutende sein, von den betreffenden Gemeinden als ein Zufall betrachtet und deßhalb nie ein Anspruch auf Entschädigung erhoben werden, so ist dagegen in rauhen Gebirgsgegenden, wo der Winter vier bis fünf Monate währt und die Schneemassen sich zu ungeheurer Höhe auf-

Digitized by Google

thärmen, wo Viertelsstunden hintereinander um durch tagelange Arbeit hergestellte Bahn wieder zu verwehen, und sich sonach jene Arbeit sehr oft wiederhole, das Verhältniß eine ganz anderes, und wird dadurch, daß in diesen Gebirgsgegenden die Bevölkerung viel dünner und gewöhnlich überdieß auch noch ärmer ist, daß also die Kost sich weit weniger vertheilt, ganz unverhältnißmäßig drückend. Dieß ist namentlich der Fall in den Alpen längs der bayerisch-tirolischen und vorarlbergischen Grenze; wie denn jener Antrag enthält, daß unter andern die Gemeinde Thalkirchen-Feld, welche beiläufig 50 Häuser zählte, zur Räumung einer Straßenstrecke von fast $2^3/_4$ Stunden angehalten wurde; — Dieß ist ferner der Fall in den obnehin beispiellos armen Gegenden des Fichtelgebirges, durch welches die Straßen von Bamberg beziehungsweise Kulmbach nach Hof, von Bayreuth nach Hof, von Baireuth nach Wunsiedel und Eger führen, auf welchen allen die belagten Leistungen von den benachbarten Gemeinden gefordert, resp. erzwungen werden. So mußte im vorigen Frühjahre die Straße von Kupferberg bis Sauerhof ausgeschaufelt werden, wozu mehrere Tage lang 3—400 Menschen aufgeboten werden mußten, — meist ganz armes Weber — die nicht einmal im Stande sind, ein Stück Brod mit zur Arbeit zu nehmen — nach einhelligem übereinstimmenden Berichte ganz verschrift, die durchaus nicht mehr im Stande waren, etwas zu leisten, während hundert rüstige, wohlgenährte Männer diese Arbeit in weit kürzerer Zeit fertig gebracht haben würden; überdieß mußten jene unglücklichen auch noch den unentbehrlichen Arbeitsverdienst von 10—12 kr., wovon ihr und ihrer hungernden Familien Unterhalt abhängt, durch jene Arbeit versäumen. Der Landrath von Oberfranken hatte in seinem Separatprotokolle vom 8. Mai 1845 bereits die Bitte gestellt, diese Last den Gemeinden abzunehmen oder doch deßfalls Vergütung zu leisten, wobei derselbe noch insbesondere anführte, daß nach §. 27 des Gemeinde-Edikts die Gemeinden nur zur Herstellung und Ausbesserung der Wege und Brücken, in so ferne sie der Gemeinde obliegen, nicht aber verbunden seien, unentgeltlich Dienste auf entfernten Hochstraßen zu leisten, zumal da keine ungewissen Landesfonden mehr bestehen und diese auch insbesondere für das Fürstenthum Bayreuth durch Gesetz bekanntlich Ostern von 12. Dezember 1809 gänzlich aufgehoben seien. Allein durch den Landtags-Abschied vom 5. November 1845, Abs. VII wurde erwidert, daß diese Leistung nothwendig, die Verpflichtung hiezu durch (nicht angeführte) Verordnungen begründet, auch die Staatsstasse zur Vergütung der deßfallsigen Arbeit weder gesetzlich verpflichtet noch damit sei, — wogegen lediglich angeordnet wurde, daß größere Hilfsweerkzeuge, als Bahnschlitten und dergleichen, verabreicht werden sollen. Ist es nicht höchst auffallend, wenn die Verwaltung mit ihrem Reservefond von 500,000 fl. jährlich, mit ihrem jährlichen Ueberschusse von 5 Millionen arme Gemeinden, die halbverdungenerweise, mit Lumpen bedeckten Baumwollenwebern des Fichtelgebirges unter Berufung auf Gesetze, welche sie nicht einmal anführen, zu ungemessenen Frohnden unter dem Vormunde zwingt, sein Geld zu deren Bezahlung zu haben, während der Zweck jener Frohnden kein anderer ist, als das Postregal um so bequemer und gewinnreicher betreiben zu können; — obnehin ist die angeborene Erleichterung durch Anschaffung von Bahnschlitten eine trügliche, da bei 6—10 Fuß tiefem Schnee, wie er dort halbe, ja ganze Stunden weit zu liegen pflegt, kein Bahnschlitten angewendet werden kann, auch bei der Armseligkeit der Bewohner das erforderliche Anspannvieh nicht gestellt werden kann. — Einen weitern Beweis für jenes Streben, alle Lasten von der wohlgefüllten Staatskasse ab- und auf die armen Gemeinden und Bürger zu wälzen, ist die unverhältnißmäßig geringe Vergütung für die Verpflegung inländischer Truppen auf Märschen, eine Last, welche bei den im Ganzen sehr seltenen Truppenmärschen im Allgemeinen nur sehr wenig, desto mehr aber von den wenigen Gemeinden, welche längs der mit solchen Märschen mehr belasteten Straßen liegen, gefühlt wird. Mag auch der Buchstabe der bestehenden Verfügungen die Verpflegung der Einquartirung dem Quartiergeber zur Last legen, jedenfalls stehen diese Verfügungen mit dem höhern Gesetze der Billigkeit und Wiederspruche, welches will, daß die Ausgabe von Dem getragen werde, in dessen Interesse sie gemacht werde, daß mithin die Kosten von Truppenbewegungen, welche im Interesse des Staates, wahrlich nicht in jenem der Gemeinden, durch welche sie ziehen, geschehen, auch von dem ganzen Staate getragen werden. Mag auch der Staat in einer Zeit, wo er von den Lasten verderblicher Kriege erschöpft noch an deren Wunden blutend, jene Last, in der Unwälzlichkeit, sie selbst zu so vielen andern zu tragen, den einzelnen Staatsbürgern zugeschoben haben, — jedenfalls ist es jetzt — da wieder zu Kräften, zu zu beispiellosem Reichthume, gekommenen Staates würdiger, jene Lasten selbst zu übernehmen, und statt seinen Ueberfluß in theilweise mehr schonen als nothwendigen Bauten aufgehen zu lassen, damit die Last des armen Staatsbürgers zu erleichtern. — Ein sowenig Recht als das erwähnte Bestreben der Verwaltung, alle Lasten möglichst von sich ab- und auf Andere zu wälzen, liegt in der langen Verzögerung der Herstellung der längst durch das Bedürfniß dringend erforderten Straßen auf Staatskosten, wodurch am Ende die umliegenden Gemeinden, welche jenes Bedürfniß am lebhaftesten empfinden, veranlaßt (nach Umständen auch wohl gezwungen) werden, dergleichen Straßen, deren Wichtigkeit und Frequenz dieselben ganz und gar in die Klasse der Staatsstraßen stellt, zu bauen, — worauf sie dann noch von gutem Glücke zu sagen haben, wenn es ihnen nach mehr oder minder langem Harren gelingt, nur endlich die Uebernahme der Unterhaltungslosten dieser Straßenstrecken auf die Staatskasse zu erlangen. Es ist dieß Verfahren ein so allgemeines, daß schwerlich Einer unter uns sein dürfte, der nicht Belege dafür aus seiner eigenen Erfahrung aufzählen könnte. (Referent führt mehrere einschlägige Fälle an.)

Einen fernern Beweis für die überseeische Fiskalität unserer Verwaltung liefert die Langsamkeit und Kargheit, womit der Staat seine Verpflichtungen als Kirchenpatron bei Kirchen, Pfarrer und Schulhausbauten erfüllt, die Leichtigkeit, womit es seine Verpflichtungen in Abrede stellt und dadurch Kirchen und Gemeinden zu für sie verderblichen Prozessen zwingt, welche noch immer durch alle möglichen, wenn auch noch so ungegründeten Inkompetenz-Einreden, Berufungen, durch Verweigern der Herausgabe gemeinschaftlicher Urkunden, Abklängen ihres Besitzes bis zur Tagfahrt des Editions-Eides u. s. w. in die Länge gezogen werden, so daß die Gegner sich oft gezwungen sehen, einen Theil ihres Rechtes im Vergleichswege aufzugeben, um nur ihre Prozesse zu Ende zu führen. Ist es auch mit Dank anzuerkennen, daß die jetzige Finanzverwaltung in dieser Beziehung von weit billigeren Grundsätzen ausgeht, als dieß leider bei früheren der Fall war, so haben doch die Grundsätze deren untergeordnete Behörden noch lange nicht in Uebereinstimmung, als zu wünschen wäre, wovon faß jeder Fiskalprozeß noch immer schreiende Beweise liefert, denen die Gerichte, welchen keine Disziplinargewalt gegen die Fiskale zustebt, abzuhelfen völlig außer Stande sind. (Fortsetzung folgt.)

München, 20. April. Bezüglich des in diesem Jahre bei Augsburg Statt findenden Lagers, wird dem „Mbg. Korresp." berichtet: Das Hauptquartier wird bestehen: aus 1 General (der noch nicht ernannt ist), 2 Adjutanten, 2 Stabsoffizieren, 1 Administrationsbeamten (mit 27 Reit- und 12 Zugpferden); der Generalquartiermeisterstab: aus 1 General, 1 Adjutanten, 3 Stabs- und 5 Oberoffizieren (mit 26 Reit- und 2 Zugpferden); der Stab der I. und II. Armeedivision jede aus 4 Generalen, 5 Adjutanten, 1 Stabsoffizier (mit 22 Reit- und 10 Zugpferden). Die 8 Infanterie-Regimenter rücken jedes mit 1455 Mann und 4 Zugpferden ins Lager; die 5 Jägerbataillone jedes mit 709 Mann und 10 Reitpferden; jedes der 4 Kavallerie-Regimenter mit ungefähr 690 Mann und eben so viel Pferden (die Offiziersperde mit eingerechnet); je zwei der 4 Batterien Artillerie (32 sechspfündiger Kanonen) mit ungefähr 217 Mann, 14 Offiziere, 34 Dienstereitpferden, dann 195 Mann vom Fußwesen mit 3 Offizier-, 23 Dienstreit- und 288 Zugpferden (zu je 2 Batterien). Die Kompagnie vom Genie-Bataillon wird 145 Mann stark sein. Im Ganzen wird das Lager bestehen aus 10 Generalen mit 16 Adjutanten, 62 Stabs- und 498 Oberoffizieren, 29 Aerzten, 10 Veterinärärzten, 22 Administrationsbeamten, 28 Junkern, 1185 Unteroffizieren, 175 Hautboisten, 364 Tambouren und Trompeten, 62 Sattlern, Schmieden, Ouvriers, 14,316 Gemeinen, 28 Profosen mit Gehilfen, 14 Büchsenmachern; in Summa 16,819 Mann, 449 Offizier-, 2614 Dienst- und 562 Zugpferden.

Passau, 20. April. Die Arbeiten an der neuen Innbrücke gehen jetzt in Folge der sehr großen Schwäche und Hinfälligkeit der alten Hölzernen, so raschen Fortganges, daß man Aussicht gibt, schon im Herbste sie vollendet zu sehen. Eben so wird auch an dem Landungsplatze mit allem Eifer gearbeitet und sind schon stämmliche zum Abbruch bestimmt gewesene Häuser, das ehemalige k. Hauptzollamt, und jene daran anstoßenden, eingerissen.

Großherzogthum Hessen. + **Mainz**, 20. April. Nach Briefen, die uns aus verschiedenen Seeplätzen zugehen, wird in diesem Jahre die deutsche Auswanderung ungleich größer sein als in allen früheren. Bereits jetzt sind Bremen, Antwerpen und andere Hafenstädte mit Auswanderungslustigen angefüllt, so daß nicht

Schiffe genug vorhanden sind, um dem ersten Andrange zu genügen. Züge von 30 bis 150 Köpfen sind auf dem Wege nach diesen Plätzen begriffen und größer noch sind die Bestellungen und Anmeldungen, welche zur Ueberfahrt für den Lauf des Sommers gemacht worden sind. Unter den Auswanderern befinden sich sehr viel begüterte Familien, ja die meisten nehmen ein Kapital von 800 — 1000 fl. mit sich. — Die Getreidepreise erhalten sich mit einigen Schwankungen fortwährend auf gleicher Höhe. Man glaubt auch, daß sie diesen Standpunkt bis zur Aernte behaupten werden.

Fulda, 17. April. In Bezug auf den Uebertritt des früheren katholischen Geistlichen Franz Jakob Schell, zu den Dissidenten, besser Motive derselbe in einer Broschüre: „mein Austritt aus der römischen Kirche", bereits öffentlich bekannt gemacht hat, haben hier gemeine Excesse stattgefunden. Am 16. Abends hatten sich schon gegen 40 der Pöbel, wie an den Omnibus-Anfuhrern ganze Rotten, mit Stöcken und Prügeln bewaffnet, aufgepflanzt, um den noch in Frankfurt weilenden Fr. J. Schell bei seiner Ankunft zu empfangen. Als sie ihre Hoffnung vereitelt sahen, zogen sie vor Schells Wohnung, in der sich zwei hülfslose Frauen, die Schwester und Cousine des Erschnten, befanden, und warfen dort unter fürchterlichem Lärm die Fenster ein. Die Thätigkeit der Polizei verhinderte für den Augenblick weitere Excesse. Schell's Wohnung wurde bis spät in die Nacht von Polizeimannschaften bewacht, und von dem Polizei-Inspector Koch selbst über die Sache ein Protokoll aufgenommen. Am gestrigen Tag aber verbreitete sich das Gerücht, Schell sei angekommen und neue Haufen zogen nach der Post und um Schells Wohnung. Die Polizei hat ihre Mannschaften, die Gensd'armerie zum Für den Nothfall auch Linienmilitär aufgeboten, um den Excessen des Pöbels mit Energie entgegen zu treten. Die beiden weiblichen Verwandten Schells wurden am Tage sogar von den Hausleuten auf die brutalste Weise insultiet. Sie sahen sich genöthigt, für die folgende Nacht Schutz und Aufnahme bei einer protestantischen Dame anzunehmen. Schell selbst wird wohl nur im Interesse der Behörden handeln, wenn er sich von dem Schauplatz solcher Spektung fern hält und einer rohen Menge keinen Anlaß zu Ausbrüchen der Gewaltthätigkeit gibt. (Fr. Journ.)

Schleswig-Holstein. — Ein Bericht der „Weser Ztg." bestätigt die von unserem Correspondenten aus Kiel gemeldete Nachricht, daß die dänische Regierung in ihren Unterhandlungen mit den deutschen Mächten wegen Herstellung der Staatseinheit zwischen Dänemark und den deutschen Herzogthümern durchgefallen ist. Die wir bereits gemeldet, wird demnach das ganze Project und was damit zusammenhängt, wahrscheinlich auf günstigere Zeiten vertagt.

Preußen. — **Berlin**, 13. April. Wie mehrere deutsche Blätter melden, ist die Auslieferung der flüchtigen russischen Polen seitens der preußischen Regierung an die russische bereits erfolgt. Bei Sollup, erzählt das Danziger Dampfboot, Pächter sich mehrere der Unglücklichen, um dem gräßlichen Schicksal zu entgehen, das sie in ihrer Heimath erwartet, von der dortigen Polizei in die Dreweng. Auf dem weitern Marsch mußten die begleitenden Soldaten den Ausgelieferten dicht zur Seite stehen, damit derartigen Selbstmorden vorgebeugt würde. (W. Z.)

Eine durch die Allg. preuß. Ztg. veröffentlichte k. Kabinetsordre vom 11. April genehmigt die Emission von Banknoten durch die Staatsbank bis zum unüberschreitbaren Betrage von 10 Mill. Thalern in Apoints von 25, 50, 100 und 500 Rthlrn. Vom Gesammtbetrag der circulirenden Banknoten muß bei den Bankkassen ausserdem zu übrigen Bankgeschäften erforderlichen Baarfonds und Effekten ⅓ Baar Geld oder Silberbarren ⅓ mindestens in diskontirten Wechseln, der Rest in Lombardforderungen mit bankmäßigen Unterpfändern vorhanden sein. Die Banknoten müssen bei der Hauptbankkasse in Berlin sederzeit bei den Provinzialbank-Comptoirs nach Kassenvorrath gegen baar Geld umgetauscht, auch von allen Staatskassen als baar Geld, insbesondere statt Kassen-Anweisungen in Zahlung genommen werden. Wertheilhaft sind der Betrag und Umlaufenden Banknoten, deren Deckungsmittel, so wie die Bankverwaltungen einer Commission zur Prüfung vorzulegen und am Anfange jeden Jahres ein Status des Gesammt-Bank-Vermögens, ausserdem vorläufig vierteljährig eine Uebersicht des eventuellen Standes öffentlich bekannt zu machen. Eine weitere k. Kabinets-Ordre unter gleichem Datum verbeißt die Zulässigkeit der Errichtung von Privatbanken in den Provinzen durch Gesellschaften mit vereinigten Fonds bei solidarischer Haftung der Theilnehmer und unter Sicherstellung der Staatsbank und des öffentlichen Kredits.

Eben so veröffentlicht dieses Blatt das Publikationspatent über den Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 19. Juni 1845, wegen Erweiterung des Schutzes für Werke der literatur und Kunst gegen Nachdruck und mechanische Vervielfältigung in folgendem Wortlautrecensiren: 1) Der Inhalt des Artikel 2 des Beschlusses vom 9. November 1837 für mindestens zehn Jahre, von dem Erscheinen eines literarischen Erzeugnisses oder Werkes der Kunst an, zugesicherte Schutz gegen den Nachdruck und jede andere unbefugte Vervielfältigung auf mechanischem Wege wird fortan innerhalb des ganzen deutschen Bundesgebiets für die Lebensdauer der Urheber solcher literarischen Erzeugnisse und Werke der Kunst und auf dreißig Jahre nach dem Tode derselben gewährt. 2) Werke anonymer oder pseudonymer Autoren, so wie posthume und solche Werke, welche von moralischen Personen (Akademieen, Universitäten u. s. w.) herrühren, genießen solchen Schutzes während dreißig Jahren, von dem Jahre ihres Erscheinens an. 3) Um diesen Schutz in allen deutschen Bundesstaaten in Anspruch nehmen zu können, genügt es, die Bedingungen und Förmlichkeiten erfüllt zu haben, welche dieserhalb in dem deutschen Staate, in welchem das Originalwerk erschient, gesetzlich vorgeschrieben sind. 4) Die Verbindlichkeit zu voller Schadloshaltung der durch Nachdruck u. s. w. Verletzten liegt dem Nachdrucker und demjenigen, welcher mit Nachdruck wissentlich Handel treibt, ob, und zwar solidarisch, insoweit nicht allgemeine Rechts-Grundsätze dem entgegenstehen. 5) Die Entschädigung soll in dem Konkurrenzfalle einer richterlich festzustellenden Anzahl von Exemplaren des Originalwerks bestehen, welche bis auf 1000 Exemplare anstiegen kann und eine noch höhere sein soll, wenn von den Verletzten ein noch größerer Schaden nachgewiesen worden

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: H. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3d) Ueber Franz Starkraf von Memmelsdorf wird heute im 66 Jahre bei dem unterfertigten Landgerichte eine Vormundschaft angeführt, ohne daß bei dieser Zeit dessen Person oder Aufenthalte bekannt sind, oder nähere Nachricht hierher gelangt ist.

Franz Starkraf wird eine etwaigen Falls beherben werden, hiemit dann aufgefordert, binnen einem halben Jahre sich hierorts zu melden, widrigenfalls dessen im ung. von 75 fl. bestehenden Vermögen dem kgl. Fiskus ohne Kaution verabfolgen wird.

Bamberg den 13. März 1846.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Sondtinger, Direktor.

Bekanntmachung.

(3c) Adam Seubert von Oberschneeberg, geboren am 14. April 1761, hat sich vor etwa 66 Jahren von seiner Heimath entfernt, ohne von seinem Leben oder Aufenthalte eine Nachricht seither gegeben zu haben. Derselbe oder seine allenfallsigen Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre hierorts anzumelden, widrigenfalls Adam Seubert für todt erklärt und sein in 870 fl. 21 kr. bestehendes Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution ausgehändigt wird.

Bamberg den 26. März 1846.

Königlich-b. Landgericht Bamberg I.
Sondtinger, Direktor.

Bekanntmachung.

Wird annit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Margaretha Gerg und Margaretha Gerg'schen Eheleute zu Folge gerichtlicher Verhandlung vom 14. und 16. April l. Js. die allgemeine Gütergemeinschaft bei ihrer Ehevertrag nicht ausgeschlossen haben.

Vorchheim den 16. April 1846.

Königliches Landgericht.
Geiger.

Dienst.

Lehrlings-Gesuch.

(2a) Für ein Colonialwaaren-Geschäft mit Spedition verbunden, wird ein Lehrling, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, zu engagiren gesucht.

Offerten mit A. Z. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Theater in Bamberg.

Sonntag 26. April 1846. Zum Vortheile des Unterzeichneten:

Stradella
oder
Der Carneval zu Venedig.
Große Oper mit Ballet in 3 Aufzügen.
In dieser Vorstellung hat die Ehre zu erscheinen
Ferdinand Naumann, Opernsänger,
gegenwärtig Augsburg.

(Bamberger Hof.) Graf Ferdinand v. Brockdorff a. Fel. Lechner a. Wolfratshausen. Frl. Cornet. v. Nürnberg. Klopper, a. Frankfurt a/M. Krafft, Negotiant aus Basel. Freiherr v. Schaumberg a. Fam. Oberkirchenrath-Gattin v. Baireuth. Fischer, Pfarrer v. Hilpert.

(Deutsches Haus.) Hamburger, Ingenieur v. Nürnberg. Frl. Häuslein, v. Nürnberg. Müller, v. Nürnberg. Biedefeld, v. Würzburg. Schreiber, v. Furth. Lehrer. Schaff. v. Frankfurt a/M. Rohrbach, v. Aachen. Kirchner, v. Halle. (Ludwigskanal.) Engelhardt, Kfm. v. Weißenburg. Bar. Oekonom v. Wertheim. Zohn, Commerc. v. München.

(Beschl einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 113.

ist. 6) Außerdem sind gegen den Nachdruck und andere unbefugte Vervielfältigung auf mechanischem Wege, auf den Antrag des Verletzten, in allen Bundesstaaten, wo die Landesgesetzgebung nicht noch höhere Strafen vorschreibt, Geldbußen bis zu 1000 fl. zu verhängen. 8) Die über dergleichen Vergehen erkennenden Richter haben, nach näherer Bestimmung der Landesgesetze, in denjenigen Fällen, wo ihnen Ermessen zusolge, der Befund von Sachverständigen empfohlen ist, bei literarischen Werken das Gutachten von Schriftstellern, Gelehrten und Buchhändlern, bei musikalischen und Kunstwerken das von Künstlern, Kunstverständigen und Musik- oder Kunsthändlern einzuholen. Endlich werden mit dem 1. Mai k. J. in Kraft tretende Bestimmungen über die Publikation der Gesetze mitgetheilt, als, 1. Landesherrliche Erlasse, welche Gesetzeskraft erhalten sollen, erlangen dieselbe nur durch die Aufnahme in die Gesetz-Sammlung, ohne Unterschied, ob sie für die ganze Monarchie oder für einen Theil derselben bestimmt sind. §. 2. Ist in einem durch die Gesetz-Sammlung verkündeten Erlasse der Zeitpunkt bestimmt, mit welchem derselbe in Kraft treten soll, so ist der Anfang seiner Gesetzeskraft nach dieser Bestimmung zu beurtheilen. Enthält aber das verkündete Gesetz eine solche Zeitbestimmung nicht, so beginnt dessen Gesetzeskraft in den Regierungsbezirken Potsdam mit Berlin mit dem achten Tage, in den Regierungsbezirken Frankfurt, Stettin, Magdeburg und Merseburg mit dem neunten Tage, in den Regierungsbezirken Stralsund, Köslin, Posen, Breslau, Liegnitz und Oppeln mit dem zehnten Tage, in den Regierungsbezirken Marienwerder, Bromberg, Oppeln und Minden mit dem zwölften Tage, in den Regierungsbezirken Danzig, Münster und Arnsberg mit dem dreizehnten Tage, in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen, so wie in der Rheinprovinz, mit dem vierzehnten Tage, nach dem Ablaufe desjenigen Tages, an welchem das betr. Stück der Gesetzsammlung in Berlin ausgegeben worden ist. §. 3. Auch für diejenigen, welche schon früher von dem Gesetze Kenntniß erhalten haben, beginnt die Verbindlichkeit, nach demselben sich zu achten, erst mit dem im §. 2 bestimmten Zeitpunkte.

△ Berlin, 19. April. In Krakau wurden von den früheren Senatoren die 3 Direktoren erwählt, welche die administrative Regierung der freien Stadt bilden, ihre Befugniß jedoch nur bis zum dem 4 Schutzmächte durch den österreichischen Gouverneur, Grafen Castiglione erhalten. Die Occupationsheer der alliirten Mächte wird stets auf 3 Jahre festgesetzt. — Dies ist das Ergebniß der hiesigen Conferenzen.

⊙ Von der Oder, 19. April. Die Bankfrage ist, wie man allgemein hört, in Berlin bereits entschieden und zwar überall nach dem Plan des Ministers Rother, der darin bestimmt, zwar keine Privat-Banken zuzulassen, wohl aber Privat-Aktonäre, durch welche die Bau Fonds um 15 bis 20 Millionen vermehrt werden sollen. Wenn wir auch die beschlossene Vermehrung der Circulationsmittel, welche mit dem Beginnen des deutschen Eisenbahnbaues von allen Seiten so sehr in Anspruch genommen werden, dankbar anerkennen müssen, so können wir diesem gewählten System unsern Beifall durchaus nicht schenken; denn derselbe wird alle Nachtheile ohne die Vortheile der Privat-Banken mit sich führen. Die großen Gelemänner werden sich zur Zeichnung hervordrängen und dann die erhaltenen Actien mit Profit an kleinere Kapitalisten weiter verkaufen. Eine neue Agiotage und Tripotage wird entstehen und das baare Geld noch mehr, als es bisher geschehen, in wenigere Hände concentriren. Man hätte doch nicht vergessen sollen, daß die vornehmste Quelle des deutschen Pauperismus und Proletariats gerade aus dem colossalen Börsenspiel geflossen ist, das in Deutschland seit dem allgemeinen Weltfrieden getrieben wurde. Sollen wir weiter nichts als eine zweite Auflage der Wiener, Pariser und Londoner Bank erhalten, dann ist es allerdings besser, Provincial - Banken zu errichten, wenn Actien nur an die Einwohner der Provinz mit Billigkeit und Gerechtigkeit vertheilt werden. Unserer Meinung nach darf der Staat das Geldwesen, welches die Grundlage alles Verkehrs bildet, nie, weder direkt noch indirekt aus der Hand geben. Dazu kommt noch, daß alle Zettelbanken, wenn sie nur einigermaßen mit Einsicht verwaltet werden, erfahrungsmäßig großen Gewinn abwerfen, den der Staat zu vielen wohlthätigen Zwecken verwenden kann. Dahin gehört u. a. auch die höhere Verzinsung der Pupillengelder, die in Preußen 22 Millionen Thaler betragen und mit nur 2½ pCt. verzinst werden, obwohl der allgemeine Zinsfuß jetzt volle fünf Prozent beträgt. Wittwen und Waisen und überhaupt alle diejenigen, welche bei gerichtlichen Geldangelegenheiten betheiligt sind, haben ohnedies so große finanzielle Nachtheile, daß es wohl nicht mehr als billig erscheint, wenn ihnen der gewöhnliche Zinsfuß nicht entzogen wird, was der Staat um so mehr bewerkstelligen kann, wenn er bei der Herausgabe von Banknoten so bedeutende Summen an Disconto und sonstigen Zinsen gewinnt. Das Einzige, was man gegen eine Staatsbank einwenden kann ist, daß ihre Operationen zu langsam sind und sie nicht schleunig genug den Veränderungen des Geldmarkts folgt. Allein dafür giebt es auch Mittel und so große Nachtheile, als früher sind sein dem Aufschwung der Presse nicht mehr zu befürchten. Man kann aber den kaufmännischen Korporationen, sowie den Magistraten größerer Städte eine controllirende Einwirkung gestatten, damit die allgemeinen Wünsche des Verkehrs schnell erhöht werden.

Düsseldorf, 17. April. Die hiesige Zeitung bringt eine Nachricht die den Freunden der „Handelsfreiheit" sehr angenehm sein wird, die aber ganz geeignet wäre, den Freund der deutschen Gewerbsamkeit, der der ganz unseren unbeschäftigten deutschen Arbeitern Brod zuwenden möchte, zu betrüben, wenn sie sich bestätigt, was wahrscheinlich ist, da englische Blätter seit einiger Zeit über Geschäftsstockung und flauen Absatz Klage führen, die sich besonders in Manchester, Bradford, Huddersfield und Nottingham fühlbar machen, und da schon einmal durch englische Garnüberstuhr Massen von Spinnereien in Sachsen vernichtet wurden. Es werden in mehreren geographisch gut gelegenen Orten des Kontinents in diesem Augenblick große Central-Agenturen englischer Baumwollen- und Wollenwaaren-Fabrikanten errichtet, welche den ganzen Kontinent, besonders aber Deutschland mit der Ueberfülle der englischen Produktion zu Spottpreisen überfluthen sollen. Denn in England braucht man vor Allem Geld, das man daher selbst aus den Eisenbahnspekulationen so viel nur möglich herauszieht. In den meisten Gegenden der Fabrikbezirke wird gar nicht mehr, oder nur noch wenig Stunden täglich gearbeitet, da man nicht weiß, wohinaus mit den Fabrikaten. Alle Vorgeschen des nahen Ausbruches einer Handelskrise sind da; sie wird furchtbarer von Natur und wichtiger von Folgen sein, als alle bisherigen.

Freie Städte. — Hamburg, 14. April. Man macht die Bemerkung, daß die Sendungen englischer Manufacturwaaren zu den Leipziger Messen fortwährend im Abnehmen sind. Sachverständige behaupten, die Quantität, welche jetzt dorthin geht, betrage kaum noch ein Viertheil von dem, was sie vor 10 Jahren gewesen. Dagegen nimmt der Transito von Garnen sowohl baumwollenen als linnenen und wollenen immer noch zu. Die Ausfuhren deutscher Fabricate nach Südamerika scheinen dieses Jahr beträchtlich werden zu wollen. (A. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Tarnopol, 10. April. Am Morgen des 31. v. M. wurde Graf Samuel Goleswski im Corridor seiner Wohnung auf seinem Gute Hlubow ermordet gefunden. Alles in seinem Zimmer, wie an seinem Körper — die vielen Wunden, die gefaltenen Fäuste, das zerfetzte Hemd — deuten auf verzweifelte Gegenwehr. Ein im Schlafzimmer gefundenes Büschel rother Haare ist bis zur Stunde alles was die Möglichkeit bietet, dem Thäter oder den Thätern auf die Spur zu kommen. Indeß wurden drei seiner Diener festgenommen, welche in jener Nacht in seiner Nähe geschlafen hatten und deren einer überdies rothes Haar hat, wiewohl sich bei der Untersuchung seines Kopfes keine Spur eines entsprechenden Haarverlustes gefunden haben soll. Die allgemeine Stimme will diesen Mord eher seinen eigenen Bauern als sonst Jemand zuschreiben, und es läßt sich auch nicht läugnen daß der Verstorbene, überaus ein Mann von Geist und geradem Charakter, sich oft thätliche Mißhandlungen gegen seine Unterthanen zu Schulden kommen ließ. Er gehörte zu jenen Edelleuten, welche in den letzten Tagen des Februars als der Theilnahme an der polnischen Verschwörung beschuldigt hier eingezogen, aber nach wenigen Tagen wieder in Freiheit gesetzt worden waren. Diese Mordgeschichte hat einen panischen Schrecken verbreitet unter den Gutsbesitzern und Gutspächtern der ganzen Umgegend.

Alles zieht über Hals und Kopf in die Stadt, und die Häuserbesitzer machen glänzende Geschäfte, indem ihnen ihre Quartiere jetzt in einem Monat mehr als den gewöhnlichen Zinsertrag eines ganzen Jahrs einbringen. Andere Folgen sollen die blutigen Ereignisse in den westlichen Kreisen vorstellen, nach sich gezogen haben. Viele Edelleute, heißt es, hätten sich an den Fürsten Paskewitsch mit der Bitte gewendet, sie unter seinen Schutz zu nehmen, und nachdem sie einen günstigen Bescheid erhalten, seien auch mehrere derselben bereits in Warschau eingetroffen. Ich kann Ihnen jedoch diese mir etwas unwahrscheinlich vorkommende Nachricht nicht verbürgen, und enthalte mich auch jeder Schlußfolgerung. (A. Z.)

Nach Berichten aus Galizien erwartete man man dort neue bedeutende Militärverstärkungen, namentlich sollen starke Artillerietrains gen reitender Artillerie dahin gesendet werden, wofür sich bei den fortdauernden Unruhen in den gebirgigen Theilen des Landes ein besonders Bedürfniß kundgegeben. — Die in Wien zum Behuf der in Galizien einzuführenden Formen niedergesetzte Commission soll unter anderen die Beschränkung der adeligen Patrimonialgerichtsbarkeit und die Einführung von fasl. Untergerichten beschlossen haben. Auch Schulen für die Bauern, gegen die sich der Adel aus selbstsüchtigen Gründen bisher immer gesträubt hatte, sollen errichtet werden.

Frankreich.

Paris, 18. April. Nach dem „Journal des Debats", ist der Urheber des Attentats Lecomte in Beaumont (Côte-d'Or) geboren, 48 Jahre alt und wohnt zu Paris, rue du Colysée. Sein Charakter wird als rachsüchtig und heftig, seine Fassungskraft als beschränkt, sein Ruf als sehr schlecht geschildert. Lecomte war im Jahre 1822 als gemeiner Soldat in die französische Armee getreten, machte den spanischen Feldzug von 1823 als Unteroffizier der königl. Garde und später den Feldzug von Morea mit, im ersteren Feldzuge erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion. Im Jahre 1829 verließ er den Militärdienst und trat in den Dienst des Herzogs von Orleans; nachdem er rasch alle unteren Dienstgrade durchgegangen hatte, ward er im Jahre 1831 Garde-General (Oberhofgemacht hatte, ward er im Jahre 1831 Garde-General (Oberhofrer) des Waldes von Fontainebleau und begleitete als solcher jedes Jahr den König auf seinen Spazierfahrten im Parke von Fontainebleau. Seiner früheren Militärdienste wegen war man stets sehr nachsichtig gegen Lecomte, obwohl er in Erfüllung seiner Pflicht sehr unordentlich war. Vor 18 Monaten gab er in einem Rausche seinen Dienst plötzlich seine Entlassung; man machte viele Versuche, ihn zur Zurücknahme derselben zu bewegen, vergebens! Man bot ihm einen Ruhegehalt, worauf er kein Recht darauf hatte, der ihm einen Ruhegehalt, worauf er kein Recht darauf hatte, — er schlug ihn aus, allein der Schatz wurde ihm dennoch ausgewiesen. Plötzlich verlangte er statt der Pension das Kapital derselben, was ihm natürlich abgeschlagen wurde. Er faßte nun einen Haß gegen seine ehemaligen Vorgesetzten, besonders gegen Hrn. v. Schaune, Deputirten und Oberaufseher der kgl. Forsten. Er schrieb diesem drohende Briefe, endlich packte er ihn einmal auf der Straße an und ward nun auf Schaunes Klage unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Er betrug sich nun der Monate lang ganz ruhig, — die Aufsicht ließ nach, und bald hierauf man seine Spur ganz. Wo Lecomte während der letzten drei Monate war, wird erst die Untersuchung enthüllen. Genug, Lecomte kam am 15. Abends von Paris nach Fontainebleau und kam am 16. nach einer durch die Prinzen abgehaltenen Wildschwurjagd eine Spazierfahrt im Parke gemacht, dabei die 5 Uhr Abends gedauert hatte. Als der König, mit seiner ganzen ganzen Familie fast, auf einem Stuhlwagen (Char-à-banc) den Prinzen Nemours und Joinville zu Pferde und dem Oberhofmannsoffiziere Brabault nebst einigen Officieren des ersten Husaren-Regiments als Begleitern zu Spazierfahrt abfuhr, lauerte Lecomte, den Kopf in einem dunklen Foulard eingebunden, hinter der Mauer des kleinen Parks, sein Gewehr auf die Mauer aufgelegt. Er schoß dieselmal nicht, da der Graf von Montalivet neben dem Könige sitzend ihm denselben deckte, und er seinem eigenen Geständnisse nach die Rückfahrt abwarten wollte, wo der König ungefähr in einer Entfernung von sechs Metern an der Mündung seiner Doppelflinte vorbeipassiren mußte. Lecomte, der so wie ein Wildschütze auf seine Beute lauerte, war unter seinen Kameraden als der beste Schütze bekannt und schoß nie einen Rehbock auf 150 Schritte. Endlich kömmt der König von der Spazierfahrt zurück, der Char-à-banc biegt aus dem kleinen Park von Avon in den Park der Fasanerie ein; der König sitzt auf der ersten Bank, links neben ihm Graf Montalivet, die Königin und die Prinzessin Salerno auf der zweiten, die Prinzessinnen Adelaide und Nemours auf der dritten, der Prinz von Salerno auf der vierten Bank. Der Wagen war mit 6 Pferden à la Daumont bespannt, vor denselben ein Piquier und fuhr im Trab längs der Mauer des kleinen Parks. Der König hatte mit Montalivet bei der Rückfahrt den Platz gewechselt und Lecomte, der hinter der Mauer auf einem Schutthaufen stehend, sein Gewehr auf die Mauer aufgelegt und gerichtet hat, sieht plötzlich den Grafen Montalivet in seiner Schußlinie. Er muß eine andere Richtung nehmen, aber auch zugleich den Augenblick des Vorbeifahrens nicht versäumen und drückt los. Der Schuß fällt auf einer Entfernung von zwölf Schritten, zwei Kugeln schlagen durch die obere Draperie des Wagens. Der König ruft der Königin zu: „Ach, diese Bengen, mir ist nichts geschehen!" Da fällt der zweite Schuß und eine Kugel nebst gewehrt en!" Da fällt der zweite Schuß und eine Kugel nebst gewehrt Schrot streift hart an dem Kopfe des Königs hin. Die Pferde bleiben stehen, der König ruft dem Piqueur zu: „Es ist nichts, es ist das Ende der Jagd; fahrt nur weiter in's Schloß." Das kalte Blut und die Ruhe des Königs sollen bewunderungswürdig gewesen sein. Einer der Stallknechte, Millet, der neben dem Wagen reitet, sprengt an die Mauer, steigt auf den Rücken seines Pferdes, von da auf die Mauer und springt in den kleinen Park hinab. Er sieht Lecomte in einer Blouse mit dem Gewehr in der Hand stehen: „Ich fange dich lebendig oder du bringst mich um!" ruft er dem Fliehenden nach. Die Husaren-Officiere umgaben indessen den Park von allen Seiten. Lecomte bleibt stehen und ruft Millet zu: „Zurück, oder ich fälle von meiner Hand!" worin er auf ihn anschlägt, aber Millet stürzt auf ihn zu und fällt ihm in den Arm. Ein heftiger Ringkampf entspinnt sich, in dem der mit herkulischer Kraft ausgestattete Lecomte Millet beinahe erwürgt, da bringen die Ordonnanz-Officiere Labarde und Brabault und die Offiziere des ersten Husarenregiments in den kleinen Park und Lecomte wird ergriffen. Er gesteht sein Verbrechen und bedauert nur, daß es ihm nicht gelungen sei. „Ich habe mich zu sehr geeilt!" sagte er. Die Stadt Fontainebleau war Abends erleuchtet; der König selbst schrieb eigenhändig der Herzogin von Orleans den ganzen Hergang, so wie auch Hrn. Guizot und bat ihn, dem Herzoge von Aumale in Afrika sogleich Nachricht zukommen zu lassen. Auch Fontainebleau abgereist. Ein mit ihren Kindern gestern nach Dreux abgereist. Ein Minister-Conseil wurde gestern abgehalten und nach demselben reisten der Minister-Conseil wurde gestern abgehalten und nach demselben reisten der Justiz-Minister und der Generalprocurator Hebert nach Fontainebleau ab. Sonderbarer Weise erhielt am 16. Morgens der Minister des Innern zwei telegraphische Depeschen von Grenoble und Lyon, worin die Präfecten anzeigten, anonyme Briefe hätten in beiden Städten verkündigt, daß am 16. auf den König geschossen werden würde. — Der österreich. Gesandte, Graf Appony, der am 17. nach Wien abreisen sollte, hat seine Abreise verlänfig verschoben. Lord Palmerston schickte folgenden Hrn. Guizot einen Brief an den König. — Im diesem Augenblicke ist Alles ruhig, ohne Aufregung und ohne Besorgniß. Die Opposition triumphirt natürlich über diesen Beschluß des Senats. Dagegen ist sie mit ihrem Antrage auf Einführung der geheimen Abstimmung durchgefallen.

Die Regierung hatte den Ständen das Budget vorgelegt, aus dem hervorgeht, daß die Einnahmen 14,486,300 Drachmen, die Ausgaben 14,786,546 Drachmen betragen, woraus sich ein Deficit von 350,246 Drachmen ergibt.

Bamberg, 22. April. Die Berner und Hamburger Zeitungen sind uns heute Schlusse unseres Blattes noch nicht zugekommen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 20. April. Neueste Notirung der Staatsfonds um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 1/8. 4 pCt. 100 3/4. 3 pCt. —. Bankactien 1881. 250 fl. Loose 122 1/8. Integrale 50 3/4 fl. Preußische Staatsschuldscheine — Prämienscheine 87 1/2. Bayerische Anlehnactien 104 1/4. Pat. 50 fl. Loose — Span. Actienschuld 23 1/2. Poln. 300 fl. — Poln. 500 fl. 81 3/4. Bayer. Obl. 98 1/2.

Frankfurter Getreide vom 20. April. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 — Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2. Randducaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 31. — Gold al Marc. Mzj. 377. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Feldthlr. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ed. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 114. **Bamberg, Freitag, 24. April** **1846.**

Volk und die Oregonfrage.

Entscheiden ist die Oregonfrage noch nicht, aber ihrer Entscheidung entgegengedrängt. In Washington gebahrt man sich wie in anderen unentschiedenen europäischen Staaten. Das Erbübel grassirte, man verlor sich in Sprichwörtern wie z. B., man müsse das Aeußerste abwarten, bevor man das Aeußerste wagte und was dergleichen Gleichgewichts-Flosseln mehr sind. Man pausirte, schob auf die lange Bank, man bemächtigte sich des Friedens, um mit seinen Redensarten Parthei gegen Partei geltend zu machen, aber dabei ward nichts gewonnen, als Mißtrauen in die Kraft, in den Willen der Nation, und Schwächung des obersten Prinzipes der Entfernung englischen Einflusses, englischer Suprematie vom amerikanischen Kontinente. Diesem schwanken Zustande machte mit einem Male Polks besondere Botschaft ein Ende, dir am 24. März in den Senat gebracht wurde. Jetzt weiß man woran man ist. Polk war sich selbst diese Erklärung schuldig. Man hat seine Konsequenz, seine Logik in der Oregonfrage verdächtigt, sich nicht entblödet zu behaupten, er habe in der Streitfrage weiter nichts beabsichtigt als den persönlichen Ruhm, mehr Muth und Kühnheit — wo nicht gar Tollkühnheit — gegen England an den Tag legen zu wollen, als irgend einer seiner Vorgänger, er habe den Bruch getrieben, statt ihn zu vermeiden. Gegen diese und ähnliche Verdächtigungen seines Charakters, seiner Politik und seines Patriotismus ist er nun schlagend hervorgetreten, und hat kurz und rund erklärt, er habe keinen Grund, von dem, was er in seiner Jahresbotschaft in Bezug auf die Oregonfrage anempfohlen habe, abzuweichen. Die Kündigung des Vertrags von 1827 autorisirte ehrn dieser Vertrag und seine Ueberzeugung sei es, daß man mit dieser Kündigung rasch vorzuschreiten müsse. Ein Grund zu kriegerischen Maßregeln läge an und für sich darinnen nicht, da es aber bekannt sei, daß sein Aufrauchen dieser Streitfrage, Gossbruannen, obgleich zu allen europäischen Nationen in friedlicher Beziehung, außergewöhnliche Rüstungen und Kriegsanstalten daheim sowohl als in seinen nordamerikanischen Besitzungen bei Heer und Flotte betreibt, so müsse man am weisen Grundsatze Washingtons und an dem flossischen des Alterthums halten: Si vis pacem, para bellum, daher habe er bereits empfohlen und empfehle wiederholt Vermehrung der amerikanischen Land- und Seemacht, insbesondere Dampfboote, um das Land in angemessenen Vertheidigungsstand zu setzen. Es sei dieß um so gebotener, als man in nächster Nähe in Mexiko feindlichen Demonstrationen gegenüber sich befinde, und dann im äußersten Falle im Herzen des Landes auch noch einen Verbündeten in der großen Frage zu bekämpfen haben würde. — Eine Erklärung wie diese, verkehrte ihren Eindruck nicht bei der kriegerisch gesinnten Partei, und einer ihrer Wortführer, der General Caß, erklärte laut, Polk habe durch diese Initiative die Ehre des Landes gerettet, denn nun sein Bajonett und Kanonen nicht erst verschickter einer englischen Drohung abgerichtet, sondern Alles sofort fordernd vorweg bereit, jede übermüthig gewagte englische sich vom Leibe zu halten. Anders markiete Hr. Webster. Er stellte die Ehre der Nation unter das Interesse. Er drängt immer noch zu friedlicher Lösung, spricht viel und eindringlich von Vorsicht, Klugheit, weisem Nachgeben, will durchaus nichts von rascher Kündigung des Vertrags wissen, flammert sich an den 49° und 54°, will immer noch Klarheit in die Streitfrage gebracht wissen, und schiebt, wenn ohne diese Lösung auf der Kündigung bestanden würde, alle und jede Folgen dem Kongreß auf den Nacken. Dabei unterläßt er nicht, den Präsidenten Polk der Doppelsinnigkeit zu bezüchtigen; denn durch die hingeworfene Unsicherheit des Gränzzuges halte er die Klarheit amerikanischen Rechts-Ansprüches auf das Oregon im Dämmerschein. Wie gesagt, entschieden ist die Oregonfrage nicht, aber durch Polks unverkennbar für ein Aeußerstes entschlossene Erklärung der Entschreidung entgegengedrängt.

* **Bayern.** — München 21. April. In ihrer 23 Sitzung am 20. April hat die Kammer der Reichsräthe nach umfassender Berathung die Beschwerde der Bierbräuer zu München, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Aufhebung der Rückvergütung des Lokalmalzaufschlages für das ausgeführte Bier, soweit selbe die Verletzung des Tit. VII. §. 2. und des Gesetzes vom 25. April 1811 betrifft, mit einer Mehrheit von 18 gegen 13 Stimmen als gegründet erkannt und der Kammer der Abgeordneten zur gleichmäßigen Würdigung mitgetheilt.

* München, 20. April. 43ste Sitzung d. Kammer d. Abgeordneten. Debatte: Abg. Oek. Bauer für den Eintritt. Abg. Frh. v. Lerchenfeld spricht für den Entwurf des Ausschusses und gegen die meisten der eingebrachten Modifikationen, weil der Zweck, den der Ausschuß bei dem Entwurf im Auge gehabt hätte: „feitere Bewegung der Landräthe", verloren ginge. Hierauf erfolgte Schluß der Debatte über Art. II., der dann, nachdem der Abg. Stockinger und Schaller ihre Modifikationen zurückgezogen hatten, in seiner ursprünglichen Fassung einstimmig angenommen wurde, jedoch mit der Modifikation des Abg. Ehrismann, nach welcher die Worte des letzten Satzes „herkömmlich der Pflegeeltern it." hinweggelassen. Hierauf wurde die Debatte auf die nächste Sitzung vertagt.

* München, 21. April. 44ste öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische die k. Minister des Innern und der Finanzen und zwei k. Commissäre.

(Fortsetzung der spezellen Debatte über das „Ausscheidungs-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Dominique Dufour de Pradt, Bischof von Mecheln. (Histor. polit. Gelegenheits-Schrift., und eine Zeitlang Schriftsteller Napoleons.) Geb. 1759.

Die Mühle bei Sanssouci.

(Fortsetzung.)

4.

Marie blieb einsam zurück. Das Röschen in die Hand geklipt, ließ sie all die Begebenheiten des Tages an ihrer Seele vorüberziehen.

Wie die ganze Sphäre des Weibes eine enge begränzte, knupfen sich auch ihre Adrelegungen, ohne in eine unbestimmte Ferne hinaus zu schweifen, unmittelbar an das Geschehene an, und so finden sie oft mit exclusivem Takte naheliegende natürliche Mittel und Wege, die der verwickelte Geist des Mannes übersieht und unbeachtet liegen läßt. Sie gerachte des verliebten Kammerdieners, der huldvollen Freundlichkeit des Königs, der sie öfters heradlassend angeredet, sie präsumierte die Gewalt der demüthigen Bitte von Seiten derer, die überdem im Besitze des guten Rechtes sind, und faßte nach kurzem Sinnen den festen Entschluß, selbst zum Schloß se zu gehen und durch den Kammerdiener sich eine Audienz bei Se. Majestät verschaffen zu lassen.

Schnell, wie der Gedanke gekommen, schritt sie zur Ausführung in jener sanguinischen Hoffnungsfreudigkeit, der ein Mißlingen undenkbar ist. Mit bewehrtem Anzuge flog sie in die Kämmerlein, und nachdem sie nach kurzer Toilette einen besorgenden Blick in den kleinen Spiegel gewogen, sah man sie mit baldigen Schritten dem königlichen Parke zueilen.

Aber je mehr sie sich dem Ziele näherte, je langsamer wurden ihre Schritte; mit jedem derselben vorwirts wurde die seitche freudige Hoffnung durch die Bangigkeit der Erwartung tiefer und tiefer hinabgedrückt, und als sie endlich mit wachsender Angst und anhaltenderem Zögern die letzten Stufen der Terrasse erstiegen, da mußte sie stehen bleiben, das klopfende Herz durch das Zusammenraffen der letzten Muthesfünchen zur Ruhe zu bringen. Bezugt das demüthigende Gefühl der Bitte schon im gewöhnlichen Leben jene beängstigende Wirkung auf den Bittenden bereor, der durch die ungewisse Erwartung des Erfolgs bei zartfühlenden Personen bis zur Muthlosigkeit gesteigert wird, so muß die tiefe Ehrfurcht vor der Majestät, die im Volke wohnt, der erschreckende diendende Glanz der Krone und ihrer Umgebung auf ein Kind des Volkes alle diese Eindrücke verdoppeln, die selbst Männern, gewohnt in höheren Kreisen sich zu bewegen, eine „nach Luft schnappende" Belangenheit einflößen.

(Fortsetzung folgt.)

Gesetz.“) — Art. III. Hiezu brachte Abg. Edel eine Modification, nach welcher der Art. so lauten würde: „Der Bedarf für die in Art. I. u. II. angesprochenen Kreislassen ist nur in so weit aus den Kreisfonds zu bestreiten, als derselbe nicht in den Mitteln der zunächst verpflichteten Stiftungen und Gemeinden seine Deckung findet.“ — In dieser Fassung wurde Art. III. angenommen. — Art. IV. u. V. der ursprünglichen Fassung haben die Ausschüsse beantragt, daß sie hinwegfallen sollen, womit sich die Kammer einverstanden erklärte. Art. VI., resp. Art. IV. Nachdem drei hiezu gestellte Modifikationen verworfen waren, wurde dem Art. (IV) in dieser Fassung beigestimmt. — Art. V. Abg. v. Schelurl schlug eine veränderte Redaktion dieses Artikels vor, der aber die Kammer nicht beistimmte, sondern den Art. V. wie eben angeführt, annahm. Bei dem Postschluß war auch Art. VI., jedoch mit mehrlacher Modifikation, worauf ich morgen zurückkomme — angenommen. — Bei Postschluß wird Art. VII. debattirt, wir werden heute mit dem vorliegenden Gesetzentwurf noch nicht fertig werden.

München, 16. April. (Vortrag des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld über die Gesammtstaatsausgaben. Fortsetzung.)

Erziehung. Unter den Staatsanstalten stehen, der Wichtigkeit nach, jene für Erziehung obenan. Endlose Klagen erschallen über die mangelhafte Ausstattung der niedern Unterrichtsanstalten, namentlich über zu geringe Besoldung der Volksschullehrer; der Studienlehrer, jener der Gewerbsschulen und der Gymnasialprofessoren. Auch hier zeigt sich das große Mißverhältniß zwischen den Preisen aller Lebensbedürfnisse, welche in den letzten Jahren im Durchschnitte um ein Drittel, ja um die Hälfte, bei manchen, wie z. B. Holz auf das Doppelte und Dreifache gestiegen sind, zu den, unter Berücksichtigung jener einstigen niedrigeren Preise festgesetzten Gehalten, wovon ich schon früher bezüglich der Gehalte der untern Justiz- und Verwaltungsbeamten sprach, — in um so grellerem Lichte, als bisher viele Lehrer wegen angeblicher Unzureichenheit der verfügbaren Mittel (welche in sehr vielen Fällen durch die Ueberbürdung der Pensionen der Dienstwerwiget auf die Fonds der einzelnen Anstalten in Widerspruche mit Art. VIII. des Ausschreibungsgesetzes vom 17. November 1837 verursacht wird) nicht einmal den vollen Normalgehalt ihrer Stellen bezogen. In wieweit diesen Uebelständen durch die schon am vorigen Landtage beschlossene, durch den Landtagsabschied in Aussicht gestellte, bereits vor mehreren Wochen in Vollzug gesetzte Erhöhung der weiteren Zuschüsse des Staates auf 90,000 fl. abgeholfen werden wird, muß die Zukunft lehren; jedenfalls scheint, nach den zahlreichen noch an neuerer Zeit in dieser Beziehung eingelaufenen Gesuchen zu schließen, die frohe Botschaft, statt auf den schnellen Fittichen der Freude zu den Betheiligten bereits in ihrem sich in irgend einem Kanzleiabdrucke verirrt zu haben, aus welchem sie den rettenden Ariadnes-Faden noch nicht gefunden. Mag indeß auch durch den Vollzug dieser höchst dankenswerthen, wahlthätigen Maßregel dem dringendsten Nothstande abgeholfen werden, so ist doch damit den Bedürfnissen des Unterrichts noch keineswegs gründlich genügt. Nicht nur sind die Normalgehalte durchgehend zu gering und bedürfen, soll der wichtige, so ehrwürdige Lehrstand nicht noch ferner mit drückenden Nahrungssorgen und deren traurigen Folge, Muthlosigkeit, Vernachlässigung des Berufs, Unzufriedenheit zu kämpfen haben, sollen die höchst nachtheiligen Folgen sich nicht in der mangelhaften Bildung der Jugend dem Staate doppelt fühlbar machen, einer weitern namhaften Erhöhung, welche dem Gymnasiallehrer nach 15 bis 20 Dienstjahren ein Einkommen von 12- bis 1500 fl. sichert, sondern es muß namentlich für die Grundlage des ganzen öffentlichen Unterrichts — die Volksschule — weit mehr als bisher geschah werden. Vergebens sucht der Staat seine Vorsprüche in dieser Beziehung in möglichst enge Schranken einzuschließen, sich darauf berufend, daß der Gemeinde die Verpflichtung zur Unterhaltung der Volksschulen obliege. Das gemäßigt häufiges vom sittlichen, nicht vom staatlichen Standpunkte, von wo aus Erreichung des vorgesetzten Zweckes die Hauptsache ist und bleibt; diese ist aber nur dann gesichert, wenn Derjenige, welchem eine Ausgabe auferlegt wird, auch im Stande ist, dieselbe gehörig zu lösen. Leider besitzen aber sehr viele unserer Gemeinden diese Mittel nicht, und sind demnach nothwendig auf die Unterstützung des Staates hingewiesen, der sicher für seinen Zweck seine Gelder nützlicher verwendet, als gerade für diesen; die nöthige Sicherheit dafür, daß nicht Gemeinden auf pflichtvergessener Habsucht den ihnen obliegenden Verpflichtungen sich zu entziehen und solche mit Unrecht auf den Staat zu wälzen suchen, bietet nur ein Gesetz über die Umlagen im Allgemeinen, dessen Nothwendigkeit schon früher angedeutet wurde, und worauf ich noch oft zurückkommen gezwungen sein werde. Damit, daß man einzelne Schulen für sogenannte Nebenschulen erklärt, ist so lange nicht geholfen, als nicht ein Mittel erfunden wird, wodurch der Nebenschullehrer von Wenigerem leben kann, als der eigentliche Schullehrer; daß aber auch dieser in der Regel kaum das zur Bestreitung der unentbehrlichsten Bedürfnisse Erforderliche besitze, ist in diesem Staate schon so oft ausgesprochen worden, daß es wohl keiner Wiederholung bedarf. In wie ferne die Trennung der Schulen nach Konfessionen, namentlich in den höheren Stufen, mit dem Geiste unseres Jahrhunderts im Einklange stehe, in wie ferne dadurch die Duldsamkeit der neben und mit einander im Staate lebenden Konfessionen erhöht werde oder nicht, glaube ich hier nicht länger erörtern zu sollen; es genüge, diese Frage, welche so vielfältige Mißstimmung erzeugt und erhält, hier nur zu berühren.

Kultus. Bezüglich des Kultus hält sich der Staat ebenfalls noch immer viel zu sehr auf dem Standpunkte des starren, formellen Rechtes, es den Gemeinden überlassend, für die Bedürfnisse ihres Gottesdienstes zu sorgen, und im äußersten Nothfalle Aushilfe gewährend, so daß nicht nur eine sehr große Zahl, namentlich der jüngern Mitglieder des ehrwürdigsten Standes im Staate mit unwürdigen Nahrungssorgen zu kämpfen hat, sondern auch noch der beklagenswerthe Umstand eintritt, daß der Geistliche gezwungen, durch Verstehung auf eine besser bezahlte Stelle in seinen unbedeutenden Verhältnissen seiner Lage zu suchen, nicht in jenes innige Verhältniß zu seiner Gemeinde tritt, welches da Statt findet, wo er seine Stelle als seinen ganzen Lebensberuf ansieht und ansehen kann. Auch die Normen für die Pensionen besonders des katholischen Klerus, der s. g. Tischtitel, sind der Art, daß der Priester nur mit Besorgniß der Zukunft entgegen sehen kann, und der Antrag, daß bei Entwerfung des nächsten Budgets auf reichlichere Unterstützung des Pfarr-Klerus aus Staatsmitteln Bedacht genommen werden möge, dürfte jedenfalls gerechtfertigt sein. Auch für den Kultus der sich zu armen selbstständigen Gemeinden, denen man doch immer Festhalten an alten Vorurtheilen und altem Aberglauben verwirft, von Seite des Staates so gar Nichts beigesteuert wird, während doch nur aufgeklärte und gebildete Religionslehrer, welche dann freilich nicht durch Schlachten u. Dgl. sich Nebenerwerb suchen können, unter ihren Gemeinden Aufklärung und Bildung verbreiten können, ist ein Widerspruch, der nur in dem Geiste unserer ganzen bisherigen Gesetzgebung bezüglich der Juden, welche in denselben nicht gleichberechtigte Staatsgenossen, sondern ein schädliches, wo möglich zu vernichtendes Geschlecht sieht, seine Erklärung findet, hoffentlich aber in einem bald zu erlassenden menschlicheren Gesetze seine Lösung finden wird.

Gesundheit. Bezüglich der Staatsanstalten für Gesundheit dürfte, nachdem durch die für die Kasse des Landes nur allzu prachtvollen Bauten in Kissingen u. s. w. den derartigen Bedürfnissen für eine Reihe von Jahren abgeholfen ist, nun auch die Reihe an die unverhältnißmäßig gering bezahlten Medizinalräthe und Gerichtsärzte kommen, von denen Gehalten nicht nur alles von den Gehalten im Allgemeinen Gesagte gilt, die auch noch durch die gegen früher unendlich gesteigerten Ansprüche an ihre amtliche Thätigkeit immer weniger Zeit übrig behalten, um durch Privatpraxis den unzureichenden Betrag der Besoldung zu ergänzen. (Fortsetzung folgt.)

München, 21. April. Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Aschaffenburg wird kaum vor Ende Mai stattfinden. — Der kleine Erdprinz ist gestern nicht nach Berlin abgereist, sondern wird voraussichtlich hier bleiben, er erfreut sich des besten Wohlseins.

An die schon früher allerhöchst bewilligte Menagezulage bei eingetretener Fleischtheuerung reiht sich nun die Bestimmung Sr. Maj., daß jenen Besatzungen, in deren Garnisonen der Schenkpreis des Biers sich über 6½ kr. erhebt, vom 1. Mai bis 30. Sept. l. J. eine Biertarzulage in dem Betrage gewährt werde, um welchen sich je in den einzelnen Besatzungsorten der Schenkpreis über 6½ kr. erhebt. Daher erhält in München der Mann täglich eine Zulage von 3 pf., in Augsburg von 2 pf., in Dillingen von 1 pf., in Neuburg von 1 pf., in Freising von 2 pf., in Kempten von 3 pf., in Lindau von 4 pf., in Burghausen von 2 pf., in Reichenhall von 3 pf. (K. f. D.)

Baden. — * Nach einem uns so eben zugekommenen Schreiben aus Karlsruhe vom 20. April wird die Eröffnung der Ständeversammlung am 1. Mai stattfinden.

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 17. April. Auch hier ist die Anerkennung der deutsch-katholischen

Gemeinde von Seiten des Staats erfolgt, worerst zwar nur provisorisch, da nach dem bestehenden Gesetz eine vollständige Anerkennung nur mit Bestimmung der Stände erfolgen kann, was dem nächsten Landtage jedenfalls geschehen wird. Zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen ist den Mitgliedern dieser Gemeinde vorläufig der Bittgrerschlag bewilligt worden. (F. J.)

Preußen. — Posen, 13. April. Am Charfreitag des ersten Osterfeiertages reichte während des Gottesdienstes im Dom an jedem der drei Eingänge desselben eine tief verschleierte Dame den Eintretenden einen Becher entgegen, um freiwillige Gaben zu empfangen. Die ungewöhnliche Erscheinung veranlaßte auch ungewöhnlich reiche Gaben, obgleich keiner der Kirchenbesucher den Zweck der Sammlung kannte; man glaubt jedoch, daß dieselbe zur Unterstützung der Angehörigen der politischen Verhafteten, welche ihre Familien in Dürftigkeit zurücklassen, stattgefunden habe. (Ers. Z.)

Oesterreich. — Wien, 14. April. (D. A. Z.) Das auf dem Turapiatz aufzustellende Monument des Kaisers Franz soll am 16. Juni enthüllt werden. Man erwartet bei diesem Anlasse die befreundeten Monarchen von Neapel, Bayern und Preußen, und glänzende Vorbereitungen anstalten werden bereits zu diesem Behufe getroffen.

Nach einem Schreiben aus Wien vom 18. April ist Graf Latzanzky mit einer kaiserlichen Proklamation an das galizische Volk nach Lemberg abgereist. Es soll vorläufig den Bauern die Abschaffung der Frohnden und anderer Lasten versprechen, dieß aber nur der Anfang zu umfassenderen Reformen sein. Nach der Behauptung der offiziellen Oesterreichischen Blätter soll übrigens in Galizien vollkommene Ruhe herrschen.

Moldau.

Galacz, 18. März. Vor einigen Wochen traf hier ein französischer Oberst ein, der die Wälder der beiden Fürstenthümer Moldau und Walachei untersuchen soll, ob sich daselbst tauliches Schiffbauholz finde. Jetzt sind zwei französische Ministerial-Expamte hier, dem Vernehmen nach, mit dem Auftrage angelangt, für die französische Regierung, welche einschlich für die Armee in Afrika Getreide aufzukaufen. (Oest. Lloyd.)

Großbritannien.

London, 17. April. Die letzten Nachrichten aus Nordamerika haben die Hoffnungen auf eine baldige friedliche Beilegung des entzweienden Zwistes wieder bedeutend herabgestimmt. Die englische Regierung selbst scheint dem Frieden nicht recht zu trauen, denn es sollen jetzt neue Rüstungen zur See und Land gemacht werden. Desbonaeachter kann man in England den Undanken auf eine ehrliche Beilegung des Streites noch nicht aufgeben, was bei den großen Geld- und Handelsinteressen, die ein Krieg in Gefahr brächte, recht wohl denkbar erscheint.

Der „Times" wird unterm 14. April aus Dublin gemeldet, daß in der Nähe von Clonmel das durch Hunger zur Verzweiflung getriebene Landvolk sich zusammengerottet und darauf mehrere Mahlmühlen erstürmt und geplündert habe, worauf Dragoner und Artillerie ausgerückt seien und ein ernster Kampf zwischen den Truppen und dem Landvolke Statt gefunden habe. Der „Evening Freeman" meldet ebenfalls den Angriff des Landvolks auf die Mühlen und setzt hinzu, daß es den Truppen gelungen sei, die Angreifer ohne Verlust von Menschenleben zu zerstreuen; die Landleute seien aber von dort nach andern Mühlen gezogen und man stehe noch nicht, was weiter sich begeben habe. Der „M. Post" will aus Clonmel geschrieben, daß dort große Aufregung herrsche, indem das Landvolk mehrere mit Lebensmitteln beladene Karren, welche eine Mühlenbesitzung bei sich hatten, so wie mehrere Mahlmühlen angegriffen habe. Es sei indessen den Truppen gelüngt, die Menge zu zerstreuen, ohne daß sie Feuer zu geben brauchten. — In Clare wurde am 10. ein mit Mehl beladenes Schiff von Bewaffneten angegriffen, die unoefähr 15 Tonnen Mehl wegnahmen. — Zu Forphil konnte am 9. der katholische Pfarrer eine Versammlung von 5000 Feldarbeitern, welche um Brod und Arbeit schrien, nur dadurch beschwichtigen, daß er versicherte, die Regierung werde ihnen durch öffentliche Arbeiten in ihren Bezirken binnen 10 bis 12 Tagen Beschäftigung geben. Mehrere riefen jedoch: „Bis dahin werden wir verhungert sein."

Frankreich.

Paris, 18. April. In einem vorgestern gehaltenen Ministerconseil wurde der Beschluß gefaßt, dem Pairshof die Aburtheilung Lecomte's zu überantworten. Der Kammer wird zu diesem Zwecke noch heute zusammenberufen werden. Die meisten pariser Blätter stimmen darin überein, daß der Mordanschlag auf den König lediglich aus Privatrache hervorgegangen sei. Nur das „Journal des Debats" stellt die Behauptung auf, daß Lecomte als Werkzeug des politischen Parteigeistes gehandelt habe, ohne jedoch den Beweis für diese Behauptung beizubringen. — Das legitimistische Blatt, die „France" weist in ihren Betrachtungen über das Attentat auf die Unbeständigkeit des gegenwärtigen politischen Zustandes der Dinge in Frankreich hin, der keine andere Gewährleistung besitze, als das Leben eines einzigen Mannes. In der That kann man sich bei diesem neuen Angriffe auf das Leben Ludwig Philipps des Gedankens nicht erwehren, wie sich die Lage der Dinge in Frankreich und Europa gestalten wird, wenn Ludwig Philipp, dessen Persönlichkeit den Parteien jetzt in Zaum hält, einmal die Augen zu thut. Hinter ihm liegt eine lange Regentschaft mit einer unbeliebten Persönlichkeit an der Spitze. Welch ein weites Feld dieser sich da den Intriguen und politischen Leidenschaften? Werden sie innerhalb der Gränzen Frankreichs austoben, oder wie ein verzehrendes Feuer auch weiter hinaus um sich greifen? Und welche Rolle wird Deutschland dabei übernehmen? Dies sind Fragen, welche jeder denkende Mann sich eben jetzt wieder aufwirft.

+ Paris, 18. April. Hr. Thiers hat eine Lebensfrage in die Kammer gebracht. Er hat sein Auge überall, und hat es diesmal auf die Marine geworfen. Ob er dabei blos mit seinen Augen, oder mit denen des Prinzen Joinville, des französischen Seehelden-Thums-Abtvirarens gesehen, das wissen wir nicht. Genug, er verlangt eine Flotte; in Bausch und Bogen eine 60 Linienschiffe, er weist nach, daß Frankreich 75,000 Mann zur Bewaffnung einer Flotte effektiv hat, damit 50 Linienschiffe und 60 Fregatten bewaffnen kann und noch 10,000 Mann für die Kriegsdampfboote übrig behält. Und warum muß Frankreich eine Flotte habe? Hier wird keine Rede ein diplomatisches Kunststück. Er windet sich, und schlüpft an allen Klippen vorüber, um nicht auszusprechen „wir brauchen sie gegen England". Er holt weit aus, und faßt fest auf der von Guizot empfohlenen Neutralität, die Frankreich am vortheilhaftesten bedachten müßte, wenn es heute zwischen England und Nordamerika über das Oregon zum Kriege käme. In diesem Falle rath er Frankreich die venetianische Rolle zu spielen und der einzige Spediteur eines ungeheuern Handels zu werden, den es dann zwischen Amerika und Europa betreiben würde. Ein Krieg Frankreichs mit England, der läge außer aller Voraussetzung. Denn Frankreich und England hielten einander gar sehr, hätten so eine Sympathieen und ihre Liebe, ja, sie wenten einerlei Thränen für die Polen, für die Italiener, und überhaupt für alle zwischen ihnen die schönste Allianz. Lord Palmerston, zufällig in den pariser Kammern während dieser Rede anwesend, soll sich innerlich vergnügt die Hände gerieben, doch auch die Ohren gespitzt haben, als Thiers weitere nicht sehr unsichtbare Fäldfäden durch das mittelländische Meer bis hinauf in die Nordsee ausstrechte und dort an Algier und hier an eine nordische mögliche Seeexpedition rührte, und dann der Stellung Frankreichs gedachte, England gegenüber.

Hr. Thiers spielt alle Phasen eines gewissenen, abgedankten und wieder aspirirenden Ministers durch. Es ist der spitze Stachel mit dem Widerhacken, der Drang à tout prix, eine historische Person zu werden und er kann es nicht verschmerzen, daß sein Rival Guizot ihm den Rang abgelaufen soll. Er hat deshalb allerlei versucht. Im Jahre 1840 hat er den Franzosen den Rheinjahn wieder verheißt. Als dieser ausgesessen war, spielte er den Verkannten und ging sich zurück und bezeichnete die Welt mit seiner Kaiserzeschichte; jüngst stellte er ein Corchen republikanischer Fahne auf und exploirirte seinen Landsleuten, ein König müsse nicht zu viel regieren und da dieß auch nicht recht anschlug, wirft er sich ins Meer und behauptet, die Franzosen können ebenso gut schwimmen wie er, wenn sie nur wollten. Es war dieß ein glücklicher Sprung, wenn auch ein inconsequenter, denn noch vor wenig Jahren bewies er den Franzosen, sie seien eine Continentalmacht und könnten es deßhalb nicht mit England, dessen Schiffe alle Meere bedeckten und beherrschten, aufnehmen. Damals schoß er neben das Ziel, er vergaß einen Augenblick die eingeborne Eitelkeit der grande Nation; heute macht er es wieder gut und beweist ihr, sie sei auch eine Seemacht, sobald sie nur wolle und könne es um so sicherer mit England aufnehmen, als es in seinen zahlreichen Positungen in allen Meeren, überall aber zerstreut das Geheimniß seiner Schwäche, wie seiner Stärke berge, während Frankreich concentrirter operiren könnte. Dazu gehöre aber, daß man ein Ganzes und keine Halbheit wolle. Aus Allem geht hervor, Hr. Thiers will sich geltend machen. Vier sechs Jahren mußte er die Hand dem Knoten der orientalischen Frage zurückziehen und in den Hintergrund treten, jetzt rührt er an dem noch verwarteten der Oregonfrage, und will, wenn es darüber zum Weltbrande kom-

men sollte, wenigstens nicht der letzte gewesen sein, der die französische Fackel dazu herbei getragen hätte. Im Uebrigen scheint die Sache mächtig Anklang gefunden zu haben. Lamartine hat sich mit Feuereifer desselben Kapitels bemächtigt, wie Thiers und setzt über sein Thema das Motto: „Frankreich auf den Trümmern.“ Er erklärt, er empfinde zum erstenmale Reisbarken, um nicht zu sagen Eisenstuck gegen Großbritannien und rathet in diesem Augenblicke, die einzige Waffe nicht abzustumpfen, mit welcher Frankreich dereinst eines Tages den Kampf gegen England auf dem Oceane bestehen könne. Die allgemeine Discussion wurde geschlossen, nachdem Thiers ein Amendement gestellt hatte, daß 93 Millionen auf 7 Jahre vertheilt zum Bau von Schiffen und zur Anschaffung von Marinevorräthen bewilligt werden sollen.

Paris, 19. April. Alle, die den König gestern in der Nähe sahen, berichten, daß er sehr angegriffen und niedergedrückt aussah, und sich vergebens bemühte, seine tiefe Gemüthsbeugung unter einem anscheinend heiteren Aeußern zu verbergen. Man betrachtet als gewiß, daß der Besuch der Königin Victoria in Paris nun nicht stattfinden wird, indem kein englisches Ministerium die Verantwortlichkeit einer solchen Reise auf sich nehmen wird, da es ja jenen Rasenden wieder einfallen kann, selbst im Innern eines kgl. Schlosparks auf den König, seine Familie und seine Gäste zu schießen, und nicht immer die Attentate so glücklich abzulaufen könnten, wie die bisherigen. Der König hat gestern noch den Erzbischof von Paris und seine Vicare empfangen, wird aber die übrigen constituirten Körperschaften erst am 1. Mai empfangen. Man scheint zu fürchten, daß nach dieser Aufregung die Anstrengung für ihn zu groß sein dürfte. Lecomte ist gestern Abend in einem Fiaker gefangen von Fontainebleau in Paris angekommen und vorläufig in die Conciergerie gebracht worden. Er hat bereits mehrere Verhöre bestanden, als ihm der Generalprocurator Herbet sein Verbrechen vorhielt, rief Lecomte aus: „Das ist kein Verbrechen, auf den König zu schießen, das ist ein Attentat.“ Er behauptet fortwährend, seine Mitschuldigen zu haben, die in seiner Wohnung gefundenen Papiere, Briefe, Concerpt deuten auf eine große Explosion hin. Ohne den raschen Einschluß des Stallknechtes Miller wäre Lecomte entkommen; er war schon am Rande des großen Waldes, und da er diesen genau kannte, so wäre er dort allen Nachforschungen entgangen. Unter den Officieren des ersten Husarenregiments, die den König begleiteten und Lecomte verhafteten, befand sich der Oberst Berryer, Bruder des legitimistischen Deputirten. Der Stallknecht Miller ist zum Unterpräfecturer befördert worden und hat vom König eine goldene Medaille, mit der Erlaubniß, sie zu tragen, erhalten.

Spanien.

Madrid, 11. April. Das Ministerium ist definitiv constituirt. Zéjurij ist Conseilspräsident und Minister des auswärtigen Angelegenheiten, Mon Finanzminister, Pidal Minister des Innern, Diaz Canezy Gnaden und Zuitz-Minister, General Cam Kriegsminister, General Armero Marinenminister. Nach einigen Angaben erhält der Ausstand täglich mehr Consistenz; in Galizien, und die Rebellen, 1500 Mann regulärem Militärs, sollen nebst der Nationalgarde, die sich in Lugo organisirt hätte, Anfallen treffen, nach den übrigen Seäderen Galiziens kleine Colonnen zu schicken, um derselben zur Theilnahme an der Empörung zu veranlassen. In dem Dorfe Villalba in Gurnalia, in dem Distrikte von Zamoro, soll eine Anzahl Schmuggler mit den spanischen insurrectionellen Flüchtlingen in Portugal gemeinschaftliche Sache gemacht und eine Emeute hervorgerufen haben. Mir man vermimmt, sind sie fort auch nach diesem Punkte Truppen abgezogen, die Rebellen zu Paaren zu treiben; die Provinz Zamora ist in Belagerungsstand erklärt worden. (Fr. J.)

* Paris, 18. April. Das neue spanische Cabinet ist jetzt vollkommen gebildet, abr die Verwirrung in der Hauptstadt dauert fort, während in den Provinzen die revolutionäre Bewegung immer weiter um sich greift. Narvaez ist ausgetrieben, aber seine Anhänger setzen ihr unsauberes Spiel fort und das neue Ministerium ist, wie es scheint, auch nicht von einem Geiste beseelt, welcher den gährenden Leidenschaften Ruhe gebieten könnte, denn bereits heißt hat es sich Gewaltmaßregeln gegen die verfassungsmäßige Presfreiheit zu Schulden kommen lassen. Wahrscheinlich wird die Verwirrung jetzt noch mehr steigen, da die Anhänger Espartero's, welche bisher in der Verbannung lebten, wieder auf dem Schauplatze erschienen. So melden die neuesten Berichte, daß General Iriarte mit den verbannten Esparterinsten die portugiesische Gränze überschritten und sich der Stadt Seruna nach einem blutigen Gefechte mit den Regierungstruppen bemächtigt habe. Wahrscheinlich wird Espartero selbst binnen Kurzem wieder nach Spanien zurückkehren. Es zeigt sich jeden Tag mehr, daß die neueste spanische Geschichte nicht weiter ist, als ein Gewebe von Intriguen, ausgehend von unbedeutenden Preßsüchteiten.

Italien.

Messina, 8. April. Die Herabsetzung der Zölle hat hier und in Palermo große Lebhaftigkeit im Handel erzeugt, besonders die Manufacturisten haben vollauf zu thun. In den letzten Monaten herrschte auch in Sicilien vollkommene Ebbe in den Geschäften. Die deutschen Kaufleute harrten mit Sehnsucht — auch in Italien müssen die Deutschen Gehalt studiren — auf die Abschließung eines Handelstractats der Zollvereinsstaaten mit Neapel.

Neueste Nachricht.

* London, 18. April. Die Nachrichten aus Irland lauten sehr drunruhigend. In Clonmel, Tipperary, Roscarpery und anderen Orten hat das hungernde Volk Bäcker- und Fleischereien, Mühlen und Vorrathsmagazine angegriffen und geplündert. Schwere Excesse wurden begangen und großer Schaden angerichtet; Truppen wurden aufgeboten und Kanonen aufgeführt. Auch auf dem flachen Lande sind bereits wieder mehrfache Excesse vorgefallen. So wurden an mehreren Orten die Wohnungen der Pachter angezündet und geplündert. Im Unterhause haben diese Zustände Irlands herrits Anlaß zu Interpellationen gegeben.

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 C) In der Verlassenschaft des kgl. Advocaten Gnad Kaiser wird in am Andenken, daß dessen nächste Intestaterben sein Ansuchen dies mit der Rechtswohlthat der Inventars angenommen, Sämmtliche absändiger Intestaten anmit aufgefordert, ihre Forderungen

Mittwoch den 30. Mai l. Js.

Vormittags 8 Uhr

in der diesseitigen Gerichtskanzlei um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf der Ausmandatserlegung der Verlassenschaft keine weitere Rücksicht darauf genommen werden könnte.

Zugleich werden alle diejenigen, welche zur Verlassenschaft gehörige Sachen in Händen haben, aufgefordert, dieselben vorbehaltlich ihrer Rechtsansprüchlichkeiten an den vom Gerichte aufgestellten und verpflichteten Massaverator, den Kommunal-Assessor Mundel dahier zu übergeben, sonst aber an keine andere dem Zahlungsbetrag einer Anstalt, namentlich von Depositen-Ausständen, rechtskräftig gehalten werden können.

Die vorhandenen Mannskaften sind obrigkeitlich dem ernannten Massaverator gegen Bezahlung der noch allenfalls übrigen Depositen in Empfang zu nehmen, wobei bemerkt wird, daß die gerichtliche Feilbietung der Depositen derselben werden wird, sowie die einzelnen Obrigkeiten der anmit an sie im Allgemeinen ex-henden Aufforderung zur Zahlung nicht nachkommen werden.

Vorchheim, den 8. April 1816.

Königliches Landgericht.

Geiger.

c Vorschrift.

Theater in Bamberg.

Freitag 24. April. Zum Vortheile des Actuars Schneider.

Die Zauberflöte.

Große Oper in 2 Acten. Musik v. A. Mozart. In dieser Vorstellung tadet ersterer mit ein

Heinrich Windwart.

Billets zum Amphitheater zur Logen und Parterre sind von Morgens 9 Uhr bis Abends 4 Uhr beim Theater-Cassier Hrn. Ringelmann zu haben.

Anfang halb 7 Uhr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfte. Amon, v. Mannheim. Schmitt, v. Nürnberg. Mayr v. Landsberg. Braus, v. Aachen. Mathai m. Gem. v. Schwabach. Stein, v. Mainz. Stecke, a. S. v. Mayhenem a/M. Mall. v. Mannheim. Kohte. v. Bremen. Neumeth. v. Nürnberg. Romer, Gendarmerie-Hauptmann v. Bayreuth. Werner. Preswalter v. Trabelsdorf. Dr. Mehler. kgl. Arzt v. Hofgut. Ditzenberg m. Fam. Pein. v. Mün. den. Guglmus, Partik. v. Bamberg. Hofrichter. Privat. v. Behm. Lump. Partik. v. Ingstein. Baumkammer Brauknecht v. Coburg. Dompree. Pfarrer v. Schulfeldau.

(Deutsches Haus.) Kfte. Gebr. Gebhardt. v. Nürnberg. Steen. v. Aschaffenburg. Hausen. v. Hanau. Hildebrandt. v. Magdeburg. Mitting. v. Saalfeld. Graf Comt. v. Fam. v. Joss. Grafin Schönborn-Wiechentrup v. Wiesfeldburg. Schmeizing. Pfarrer v. Neumarkt. Wachter. Stud theol. v. Würzburg. Mad. Müller v. Nürnberg. Hahn v. Sohn Zimmerer. Jörib.

(Drei Kronen.) Kfl. Kallmunzer, v. Nürnberg. Schlenk, v. Bayreuth. Leder. Stud. v. Nürnberg. Kirchhoff. Stud. Eisen. Eisen. Student. Kaplan v. Hofstetten. Graf Soden v. Bedienung. Schweinfurt. Pollmann. kgl. Hauptman a. D. u. Fabrikbes. v. Ludwigsstadt. Buckel. Pfm. v. Würzburg. Baron v. Lutzendorf. Student. v. Heidelberg. Schwarz. Müller. Freudenberg. v. Amand. Stud. v. jur. v. Bonn. Ernst. Gutsbesitzer v. Mainz. Bri. v. Bahder. v. Stuttgart. Hellenbach. Dr. Frankf. v. P. Ulm. Steinkopf. Oeconomieverwalter v. Stuttgart. Roth. Stud. jur. v. Heidelberg. Ziegler. Fab. v. Wunstedt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 115. **Bamberg, Samstag, 25. April** **1846.**

Das holstein-lauenburgische Bundeskontingent.

Kiel, 16. April. In Folge eines Bundesbeschlusses vom 24. Juni 1841 soll alle 5 Jahre eine allgemeine Inspicirung sämmtlicher Armeekorps des deutschen Bundesheeres stattfinden. Die erste allgemeine Inspicirung geschah im Jahre 1841 und die zweite wird also in diesem Jahre vorgenommen werden müssen. Das Bereich des gesammten Bundesheeres ist in Inspicirungsrayons eingetheilt, und für jeden dieser Rayons werden drei Generale verschiedener Bundesstaaten zu Inspectoren ernannt. Wie man vernimmt, soll im diesem Jahre die Inspektion der und nicht blos in den verschiedenen Garnisonsplätzen geschehen, sondern unser ganzes Contingent soll auf der lockeldorr Haide (in der Nähe von Itzehoe) zu gemeinsamen Uebungen zusammengezogen werden. Man spricht auch davon, daß vielleicht die oldenburgischen und hanseatischen Truppen an diesen Uebungen Theil nehmen werden.

Gewiß sieht jeder Vaterlandsfreund auf die deutsche Kriegsverfassung als auf eine der erfreulichen Ergebnisse der Thätigkeit des deutschen Bundes; die schwierige Aufgabe, dem Bunde bei der strengsten Beachtung der Selbstständigkeit und Gleichberechtigung aller Bundesglieder doch eine militairische Gewalt und eine Oberaufsicht über die deutschen Heereskräfte zu sichern, die nur in einträchtiger selbstuntergeordneter Unterordnung unter den gemeinsamen höheren Zweck zu verwirklichen ist, kann bis auf einen gewissen Grad als gelöst betrachtet werden. Sollen wir aber beruhigt in die Zukunft sehen, so müssen wir annehmen dürfen, daß überall, nicht allein die Vorschriften über Zahl, Einübung, Bewaffnung u. s. w. der Contingente befolgt werden, sondern vor allen Dingen, daß der alle Contingente der verschiedenen Bundesstaaten durchdringende und verbindende Geist der Eine deutsche vaterländische sey, daß in allen Bundestruppen das Bewußtsein lebendig sei, ihre höchste Aufgabe sei nicht der Schutz dieses oder jenes Staates, in dessen Sold sie stehen, sondern der Schutz der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit des gesammten Deutschlands. Ohne Zweifel hat der Bundestag, als er die alle fünf Jahre wiederkehrende Inspektion der Bundestruppen anordnete, beabsichtigt, daß die inspicirenden Generale nicht allein auf die Befolgung der einzelnen mehr äußerlichen Vorschriften ihr Augenmerk richten sollen, sondern insbesondere auch auf den der gesammten Einrichtung der verschiedenen Bundeskontingente zu Grunde liegenden Geist. In dieser Beziehung nun wollen wir nicht unterlassen, möglichst frühzeitig die öffentliche Aufmerksamkeit Deutschlands auf eine Reihe von Uebelständen in der Einrichtung unseres Contingents hinzulenken; wir wollen hoffen, daß der allgemeine Unwille, den diese Uebelstände in Deutschland erregen werden, verbunden mit den ernsten Mahnungen des hohen Bundestags, unsere Regierung endlich veranlassen werden, Einrichtungen aufzuheben, die man nur als eine Verhöhnung ihrer eigenen Stellung zum deutschen Bunde bezeichnen kann, und auf deren Abstellung unsere Stände wiederholt vergeblich angetragen haben.

Es scheint in Deutschland bis jetzt nur das dänische Kommando unserer Bundestruppen allgemeiner bekannt zu sein; nicht aber, daß dieses nur ein einzelnes Glied in einem ganzen System von Mißgriffen ist, welche zu einem Bilde zusammengefaßt, unsere braven Landsleute nicht mehr als deutsche, sondern als dänische Truppen erscheinen lassen! Thatsachen sprechen am unwiderleglichsten, und wir wollen deshalb im Folgenden ohne weiteren Kommentar nur eine Reihe thatsächlicher Zustände vor dem Auge des Lesers aufrollen, die ihm in erschreckender Weise darthun werden, in welchem Maße in dieser, wie in so vielen anderen Beziehungen unsere deutsche Nationalität mißachtet und verhöhnt wird.

Die Einrichtung unseres, d. h. des vereinten dänischen und schleswig-holstein-lauenburgischen Heerwesens beruht auf einem im Jahre 1842 erlassenen Organisationsplan der Armee. Dieser Organisationsplan, welcher ohne Zuziehung von Militärs der hiesigen Regimenter entworfen, welcher nicht bekannt wurde und nur in dänischer Sprache abgefaßt ist, widerspricht in wesentlichen Punkten den Gesetzen des Bundes, in welchen in Beziehung auf die Kriegsverfassung durch den Beschluß vom 24. Juni 1841 gewissermaßen ein Abschnitt eingetreten ist. Derselbe ist im Jahre 1842 nach der ersten Bundesinspektion, die 1841 stattfand, erschienen.

Nach diesem Organisationsplan bildet die sogenannte dänische Armee, zu welcher auch die holsteinischen und lauenburgischen Bundestruppen gerechnet werden, eine Einheit; nach dem Artikel 12 des Bundesbeschlusses vom 9. April 1831 ist aber auch das deutsche Bundesheer eine Einheit; das holstein-lauenburgische Bundeskontingent bildet den integrirenden Theil zweier verschiedener Heere, bei denen die Möglichkeit eines feindlichen Zusammentreffens in einem etwa ausbrechenden europäischen Kriege nicht gelungen werden kann. Zu welchem von beiden Theilen gehören denn unsere Truppen? Den Gesetzen und den Neigungen der hiesigen Einwohner gemäß gewiß zu Deutschland. Doch wie wenig Garantieen vorhanden sind, daß die faktischen Verhältnisse immer den Gesetzen entsprechen werden, wird der Verlauf dieser Darstellung zeigen.

Also unser Bundeskontingent ist in keiner Weise durch irgend ein äußerliches Zeichen von den dänischen Truppen unterschieden. Die alten Benennungen und Fahnen der hiesigen Regimenter, in welchen eine gewisse Erinnerung an eigenthümliche und von Dänemark unterschiedene Verhältnisse erhalten war (z. B. Regiment Oldenburg u. s. w.), sind ihnen im Jahre 1842 ge-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Karl Alexander Anselm v. Pückler, Reichsfreiherr. (Meßdiener und Sammler aus allen Zweigen der Natur- und Alterthumswissenschaft) Geb. zu Regensburg 1796.

Die Mühle bei Sanssouci.

(Fortsetzung.)

Die schöne Müllerin Rose trat auf zum Platze, wo ihr sterbsvyiger Vater wenige Stunden vorher den Zorn des Königs auf sich geladen, den sie jetzt zu versöhnen gekommen war. Sie kand hill, wie die Statuen ihr gegenüber, und bald das Köpfchen zur Erde senkend, bald in mechanischer Aengstlichkeit mit dem Zipfel ihrer schwarzseidenen Sonntagsschürze spielend, rang sie mit dem Entschlusse umsonst, oder muthig ihr Ziel zu verfolgen, und wahrscheinlich würde sie das erstere gethan haben und nach Hause zurückgekehrt sein, ohne Resultat, als daß der Beschaumung, wenn nicht der König selbst zufällig sie beobachtet, und eine Bittente vermuthend, den Kammerdiener geschickt hätte, sie zum Schlosse zu holen.

Der leichte Spott, mit dem sie noch heute Morgen der Annäherung dieses verhaßten Lebedners begegnet war, hatte sich in eine Art von Ehrfurcht verwandelt, und nachdem ihr der Gutmüthige einige beruhigende Worte zugeflüstert und der dankbare Blick ihrer schönen Augen wie ein Windstoß ein Aehr von der stillen Gluth seiner Leidenschaft hinweg geblasen, öffnete er die Thür eines Vorzimmers und hieß sie warten. Im offenen Nebenzimmer ging der König, Flöte spielend, auf und ab. Die leichte Melodie übte ihren Zauber auf das armen Mädchens Gemüth, ihre Aengstlichkeit verschwand mit den Tönen des muntren Allegretto, und als während des Spiels ein paar der Lieblingshündchen spielend und schmeichelnd an ihr aufsprangen, hatte sie so weit ihre Unbefangenheit wieder erlangt, daß sie sich niederbeugte, den freundlichen Thieren ihre Liebkosungen zu erwidern. In diesem Augenblicke legte der König die Flöte hin, und sich einige Augenblicke an der lieblichen Gruppe weidend, trat er mit jener bezaubernden Freundlichkeit vor sie hin, die ihm so sehr die Herzen gewann. Die Müllerin hatte ihn nicht gleich bemerkt, erschreckt richtete sie sich auf, aber beruhigt durch des Königs Freundlichkeit, faßte sie sich schnell, ohne doch eine Anrede zu wagen.

„Ha!“ sagte er, sie bultvoll auf die Wangen klopfend, „da hat Dich Dein Vater geschickt, Friedensvorschläge zu machen und Abbitte zu leisten?“

„Wenn mein Vater das Unglück gehabt hat, Ew. Majestät zu beleidigen, so bitte ich, es seiner armen Tochter nicht entgelten zu lassen.“

„Behüte, mein Kind, aber hat er sich nun eines Besseren besonnen?“

nommen. Seit dieser Zeit wird die holsteinische und lauenburgische Infanterie als 14tes bis 17tes Bataillon der dänischen Armee bezeichnet, und in ähnlicher Weise die anderen Truppengattungen. Seit 1842 sind unseren Regimentern ihre alten ruhmwürdigen, geliebten Fahnen genommen; dagegen haben sie die dänische Reichsfahne, den sogenannten Danebrog, erhalten. Seit jener Zeit müssen deutsche Bundestruppen zur dänischen Fahne schwören.

Ferner: unser Kontingent hat als solches keinen besonderen Chef oder Befehlshaber, oder irgend eine Art von selbstständiger oberster Leitung; vielmehr ist es nicht einmal mit einer einzelnen, sondern mit verschiedenen dänischen Armeeabtheilungen verbunden und unter gemeinsame Leitung gestellt. Die höchste Behörde für unser gesammtes Heerwesen ist das Generalkommissariatskollegium in Kopenhagen. In dieser für die Herzogthümer und das Königreich gemeinschaftlichen Behörde sitzen lauter Dänen, kein Deutscher, kein Schleswiger, kein Holsteiner, kein Lauenburger; nur Dänen haben die oberste Entscheidung in den Angelegenheiten deutscher Bundestruppen!! Dieses höchste Militärkollegium bedient sich in allen seinen Schreiben, nicht nur an die deutschen Regimenter und an andere deutsche Behörden, sondern auch an die einzelnen Soldaten der dänischen Sprache, von welcher diese natürlich kein Wort verstehen; ja noch mehr, es verlangt auch dänische Berichte und Rechnungsführung. (Br. Ztg.)

Bayern. — München, 22. April. In dem 6. Ausschusse der Kammer der Reichsräthe hat der Herr Referent beantragt, den Antrag des Herrn Fürsten zu Oettingen-Wallerstein und resp. die Anklage gegen den Minister von Abel wegen dessen Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Bayern, durch die in der Ministerialentschließung vom 19. Jan. 1838 angeordneten körperlichen Züchtigungen betreffend, daß, da dieser Antrag seiner Natur wegen behauptet einseitiger authentischer Interpretation des Gesetzes vom 22. Februar 1814 so geeigenschaftet sei, er in den ständischen Wirkungskreis gehöre, indem §. 2 Tit. 7 der Verf.-Urk. auf ihn volle Anwendung finden würde und derselbe demnach zur Annahme geeignet und der hohen Kammer zur Verweisung an den betreffenden Ausschuß in Vorlage zu bringen sei. — In dem 5. Ausschuß dieser hohen Kammer wurde, nachdem der Hr. Referent ein Schreiben des k. Ministeriums des Innern vom 22. v. M. das Farnbacher-Extra-Bier betr. verlesen hatte — worauf erwiesen, daß dem Grafen von Pückler zu Farnbach durch die Bewilligung zur Bereitung eines stärkern sogenannten Farnbacher-Extra-Bieres, die Fabrikation eines braunen Doppelbieres nicht gestattet worden ist; sondern daß dieses Bier nur ein veredeltes weißes Bier sei und daß zu dem fraglichen Extra-Bier der Malzaufschlag wie zum weißen Bier entrichtet werde — ministerium beschlossen, daß die Beschwerde der Bierbrauer zu Nürnberg, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, durch das k. Ministerium des Innern als dermalen zu den Akten zu legen und der hohen Kammer in der nächsten Sitzung hievon Nachricht zu ertheilen sei. (M. K.)

* München, 21. April. XLIII. Öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Im Schlusse der Debatte über Art. I des „Wuchergesetzes" äußerte der k. Herr Ministerialrath v. Abel, M. H.! es ist von mehreren sehr geehrten Rednern, namentlich von Frhrn. v. Lerchenfeld mit einer Klarheit, die gar keinen Zweifel überläßt, die Verschiedenheit der bei den Systeme auseinandergesetzt worden, die hier in ihrer gegenwärtigen Berathung gegeneinander kämpfen. Das eine System ist das des Ausschusses, mit welchem die Regierung vollkommen einverstanden ist. Dieses System will den Landräthen die möglichst größte Freiheit in der Verwendung der Forderung der Kreisfonds, in der Berücksichtigung der Kreisinteressen zugewendet und gewährt wissen. Dieses System m. H. strebt dahin, die Zahl der nothwendigen Kreislasten auf das möglichst geringste Maaß zu beschränken, den Uebeln abzuhelfen, die da hervorgegangen sind, wie die Erfahrung bisher lehrt, daß die nothwendigen Kreislasten ein bestandiges Vorgewicht gegen die fakultativen behaupten. Das entgegengesetzte System strebt dahin, die Kreislasten zu vermehren, um die nothwendigen Kreislasten, diejenigen welche nach gesetzlicher Bestimmung aus den Kreisfonds bestritten werden sollen, zu vermehren, wo dann dem Landrathe nothwendig kein anderer Gegenstand zur Berathung und Ueberlegung übrig bleibt, als innerhalb welcher Grenze die für diese nothwendigen Zwecke erforderlichen Fonds eingehalten werden sollen. Verwendungen müssen stattfinden, sie müssen unerläßlich auch dem Kreisfonde bewilligt werden. Für die Berathung und freie Bewegung des Landraths ist ein größerer Spielraum übrig gelassen. Daß das erstere System das bessere sei, gutrüglichen, welches darauf hingeht, daß dem Landrathe freiere Bewegung gelassen werde, daß durch dieses Gesetz das Gemeindeprinzip in provinceller Beziehung entwickelt werden soll, daß dieses System vortheilhafter und zweckmäßiger erscheine, liege, wie es mir scheint, am Tage. Wenden wir dieses Prinzip an auf die sog. Kreisstraße, so wird die Ueberzeugung erwachsen, daß die von den vereinten Ausschüssen mit Zustimmung der Regierung beschlossenen Modifikationen nur zum Vortheile des Landraths und zum Vortheile der Kreisfonds gereichen können. Sie werden mich fragen, warum hat die Regierung diese Bestimmung vorgeschlagen? Ich antworte, weil seit einer Reihe von Jahren man sich mit dieser Idee der Bildung von Kreisstraßen herumträgt, weil diese Idee sich durch eine Reihe von Landtagen hindurchgezogen hat. Die Regierung verkennt keineswegs, daß eine Begrifsbestimmung nicht möglich ist, sie hat darin der Absicht in einer Bestimmung zu bewirken gesucht, der Schutz gegen Gefahr, die möglich wäre in der Bestimmung des vorgeschlagenen Artikels 7. So m. H.! war es dem Landrathe in die Hand gegeben, jede Straßenübernahme oder ihren Unterhalt von sich ferne zu halten. Ich din überzeugt, daß gestützt auf diese Behauptungen jeder Landrath sich gehütet haben würde, eine Straße zu übernehmen. Denn die Schutzbestimmung des Art. 1 eröffnet ihm eine, seiner Stellung weit zweckmäßigere, seinen Interessen mehr zusagendere Weise und für einige einzelne wichtigere Straßen das zu thun, zu bewilligen, was den höheren Interessen der Kreisbewohner angemessen erschienen könne. Gerade so ist es auch mit den Schulanstalten, wenn den Laien, und den Landmann; daß diese Schulen, die deutschen, die isolirt seien. Schulen, die ohne Unterstützung aus Kreisfonds erhalten sollen, das solat aus der zweiten Bestimmung sonnenklar, wenn ich auch die Bestimmung des Art. 1 auf den Staat schiebe. Es solgt erstens voraus, daß die Mittel für die Dotation in den Kreisfonds der Kreisschuldotation aufgenommen sind. Es solgt fürs zweite aus den von den vereinten Ausschüssen angenommenen Bestimmungen des Art. 7. Die Kreisschuldotation kann und darf also nur für die Zwecke, wo sie Bedürfnissen dort anbalten, z. B. die Hyäne, die sich als Leichenerwärgerin herumtreibt, indem keinen Zehalt für sich beziehe, und des Nachts auf Beute ausgeht. Auch sehen Vögel ohne Geschlechtsorgane, wie Mannchen Lunz; ferner das Crocodil, das einen so großen Rachen hat, daß es die kleinsten Früchte verschlucken kann, auch der Zimmermond, der bei der Zusammenzahl ausgestellt ist, und die Nächte ordentlich hilft; endlich Hausiere, Störche, Seeschwalben, Engländer und andere Raubthiere. Am haufigsten ist das Kameel, wie überall. Die Cyprier benutzen es als Kavalerie, weil es den Durst sich kennt, und natürlich kein Trinkgeld nicht fordert. Die Naturforscher vermuthen, daß sich das Kameel in seinen Mißhandlungen mit Geringen beschäftigen habe. Cyprier ist auch deshalb merkwürdig, weil die Verjüngten dort erfunden worden sind, obgleich es nie mich bis da bewerden ist, Wenn der Cyprier todt ist, nennt man ihn Mumie, und verkauft ihn an das Museum. Uebrigens ist es sehr in der Cultur zurück, weil er lange an Ochsen pflügte."

Die amerikanische Beredsamkeit, die der Kanzel, des Parlaments und des Forums, ist durchdrungt od ihrer einschlafenden Wortfreigkeit und, bei aller Sucht blumenreich und metaphorisch zu reden, od ihrer geschmacklosen Trockenheit und gelegentlichen Rohheit — ebenhafte Ausnahmen natürlich abgerechnet. Alle diese Eigenschaften liegen mit großartigen

---

Jetzt war der verhängnißvolle Augenblick gekommen. Mit zitternder Stimme begann die Kleine ihre den königlichen Erwartungen gerade entgegengesetzte Bitte hervorzustammeln, und als sie zu Ende war über eigenen Herzensangelegenheiten gekommen war, sank sie vor dem Könige nieder, die schönen Augen in stummer Bitte zu ihm erhoben.

(Schluß folgt.)

Nante's Kenntniß von Cypern. Auf Kopprelsbrug Frage, wo Cypern, das Land, welches nach er Schrift von Feuchtigkeit überfließt, eig nlich liege, antwortete Nante mit großer Zuversicht: „Es liegt im Zone, links von Aegypten, worunter man in der Zeographie Hitze versteht. Es grenzt im Norden an die Quadratsame, welch ein die Wüste für Kamee, um Brod u an die deutsche Grobheit, und heißt sich einfach an den englischen Zeitungen. Es ist so hoch, daß die Cyprier sie nicht aus dem Zahwege kommen, weil man Krone nennt. Das ist wenig und regnet ja meine Kartoffeln, wo dann Überhaupt die Wasserleute sehr verleidig sind. Man findet Mandeln und Rosinenbrein, hellantische Kaze, Zummiballe, Sartellsalat, Pfeifelfrosch und andere Suchtäcke; das Hauptprodukt ist rother Wein, den die Cyprier sehr gerne essen. Es sind dort noch Thiere u ur zwar von mehre Zattungen, die sich theils als Zestügel, theils zum

gemäßig bestimmt ist, verwendet werden. Und welches sind diese Zwecke? Keine andern als die isolirten deutschen und lateinischen Schulen. Man hat nun den Zweifel angeregt, ob die Zuständigkeit des Landrathes bezüglich der Verwendung der Reorganisationsdotation bereits genugsam gesichert und gewährt sei. Ich mache hier in dieser Beziehung auf die Bestimmung des Art. 7, Ziff. 5 der neuen Redaction aufmerksam. Zu den Kreisfonds gehört die Schuldotation, sie kann nun für Zwecke verwendet werden, für welche sie bestimmt ist, aber für Verwendung zu diesen Zwecken ist die Zustimmung des Landraths nach Art. 5 erforderlich. Mir scheint, daß es in dieser Bestimmung einer neuen Modification nicht bedarf, da dieser Art alles gewährt, was gewünscht wird. Es ist m. H.! der großen Lasten der Districtsumlagen vielfältig erwähnt worden, Abhülfe zu schaffen. Die Abhülfe m. H.! sie wird nicht durch Modificationen zu einem Gesetze erzielt und bedeutsführt werden können, welche mit den Districtsumlagen gar nichts zu thun haben. Ich erkenne an m. H.! im vollsten Maaße, wie ich in der Sitzung der vereinten Ausschüsse auseinandersetzen, daß unser Districtsumlagegesetz an dem wesentlichsten Mangel leide und daß dieses, wenn je ein Gesetz, der Abhülfe bedarf. Es sind bereits Modificationen vorgeschlagen worden und ich glaube auch persönlich zu diesen, daß auch der Staat Landrau die auch von der Regierung erbetene Hülfe bringen werde. Gegen die Behauptung als sei es Grundsatz der Regierung, die Gemeinden mit ihren Districtslasten am Halse todt zappeln zu lassen, muß ich feierliche Verwahrung einlegen. Das sehr verehrte Mitglied schreint der Verfügungen nicht zu kennen, welche von Seite der Regierung ausgegangen sind, um dem Mißverhältnisse, dem Mißbrauche und dem Anwachsen der Kosten, bezüglich des Straßenbaues auf das Entschiedenste entgegen zu treten, daß aber auf administrativem Wege vieles geleistet werden kann, beweiset die Aeußerung eines sehr geehrten Mitgliedes des Frhrn. v. Closen, er hat ihnen gesagt, daß in dem Landgerichte in welchem seine Besitzungen liegen, über die Belastungen der Gemeinde mit Districtsausgaben für die Steossen nie gellagt werden könnte. War dieses in dem gegebenen Landgerichte zu erzielen, warum nicht auch in einem andern? Ich weiß es wohl, daß in manchen Bezirken die Districtslasten durch Geltumlagen gedeckt werden, ich halte dieses System für eines der verderblichsten, diesem Systeme entgegenzutreten hat sich die Regierung schon lange zur Aufgabe gestellt. Aber m. H.! so rasch weitere Schritte zu setzen, wohin die Wortsamen und die Buchstaben der Gesetze in der Folge führen können, wird die Aufgabe des erwähnten Gesetzes sein, welches zum nächsten Theil vorbereitet und außearbeitet ist. Wird der Gesetzentwurf wie er vorgeschlagen ist, angenommen, so eröffnet sich für den Districtsstraßenbau eine doppelte Quelle der Unterstützung der Gemeinden. Bis jetzt schon ist die Unterstützung aus 2 Quellen geflossen, 1) aus der Staatskassa, und 2) aus den facultativen Fonds für die Erleichterung der besonders belasteten Gemeinden, nach Kraften Unterstützung gewähren. Auch von Seite der Regierung ist dieß geschehen, so weit die Dotation des Straßenbaufonds es zuließ; wenn die Regierung nicht mehr dafür ortban hat, so wird am allerwenigstens aus der Mitte der sehr geehrten hohen Kammer der Regierung der Vorwurf gemacht werden können, es sei die Dotation für den Straßenbau überhaupt eine unzulängliche und die Staatsstraßen würden nicht in genügsamer Weise erhalten. M. H.! wenn nun ein großer Theil der budgetmäßig bestimmten Fonds für die Districtsstraßen verwendet würde, wo wären bei der Verminderung der ihnen zugewandten Fonds noch Mittel gegeben um ihren Zustand zu verbessern? Ich werde jedoch bei einem andern Anlaße Gelegenheit haben, auf dem in dieser Beziehung gemachten mir ich glaube unbegründeten Vorwurf, bezüglich der seinem Unterhaltung der Straßen zurückzukommen, aber ans zuführen erlaube ich es mir hier, weil ich allerdings überzeugt bin, daß in dem nächsten Budget eine ordentliche Dotation der Straßenbaufonds, eine größere werden muß, damit dem Zwecke vollständig genügt werde. Dieß aber m. H.! ist die Aufgabe der Budgetberathungen, für welche jetzt weder Materialien vorliegen, noch Anlaß gegeben ist, sondern welche ganz andern Erwägungen und ganz andern Rechnchen in ihren Ausschüssen vorbehalten bleiben müßten. Ich wiederhole es m. H.! ich bin überzeugt, der Gesetz-Entwurf wie er aus den Berathungen Ihrer beiden Ausschüsse hervorgegangen ist, wird dem Lande ein höchst wohlthätiges Geschenk, das dem Landrathe eine bisher nie gekannte höchst wohlthätige Wirksamkeit sichert, und dabei ein Princip entwickelt, welches auf der freien Bewegung der Gemeinden beruht, in der allem das leben der Gemeinden gedeihen kann.

* München, 22. April. XLIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.)

Die gestern erwähnten, zu Artikel VI des modificirten Entwurfs vorgeschlagenen Modificationen sind die Folgenden: 1) vom Abg. Edel: Ziffer 3 sei nach dem Worte „Stiftungen" noch beizusetzen: „oder für andere Kreiszwecke"; 2) vom Abg. v. Stein, am Schlusse der Ziffer 5 nach dem Worte „Erhöhung" solle noch gesetzt werden: „für jeden Regierungsbezirk speziell, je nach dessen Bedürfniß in Maximo"; 3) vom Abg. v. Closen, am Schlusse des ganzen Artikels solle beigesetzt werden: „die Verhandlungen der Landräthe sind jeder Ständeversammlung vorzulegen." Da diese Modificationen angenommen wurden, so lautet Artikel VI wie folgt: „Die zur Deckung sämmtlicher Kreisausgaben bestimmten Kreisfonds werden gebildet: 1) durch die auf bestehenden speziellen Rechtstiteln und Bewilligungen beruhenden Fundations- und Dotations-Beiträge des Staates oder der Gemeinden, 2) durch die aus der Staatskassa budgetmäßig zu entrichtende Kreisschuldotation, 3) durch den budgetmäßigen Zuschuß der Staatskassa für die Industrie und Cultur, oder für andere Kreiszwecke, 4) durch die Zuflüße aus sonstigen Einnahmsquellen, 5) durch die mit Zustimmung der Stände des Reichs von Finanz-Periode zu Finanz-Periode in maximo festzusetzenden Kreisumlagen, vorbehaltlich der von den Zwischenlandtagen im Falle des Bedarfs zu bewilligenden Erhöhung für jeden Regierungsbezirk speziell je nach dessen Bedürfnissen in maximo. Der Beitrag der zu erhebenden Kreisumlagen wird alljährlich mit Zustimmung des Landraths vom Könige durch den Landraths-Abschied bestimmt. Die Verhandlungen der Landräthe sind jeder Ständeversammlung vorzulegen.

Abg. v. Lerchenfeld schlug hierauf in Betreff der Dotation der deutschen Schulen einen neuen Artikel VII vor, drang aber nicht durch damit (48 gegen 60 Stz.), worauf denn die Debatte, da die Zeit weit vorgerückt war, abermals vertagt werden mußte.

* 45ste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Im Ministerstuhle: der k. Minister des Innern und die k. Commissäre Wanner, Speyl und Sutner. — Nach Bekanntmachung des Einlaufs ertheilte die Kammer dem Abg. Seidl den erbetenen Urlaub auf drei Wochen, und ließ dann den Abg. Grafen Hegnenberg-Dux als Referent des II. Ausschusses Vortrag erstatten über die Militär-Rechnungen der Etats-

---

Langweiligkeit zu Tage in den jetzigen Senatsverhandlungen über die Tractatgränze, die sich wechselung hinüberziehen ehne, wie es scheint, dem Ziele näher zu rücken. Einiges leben in der traurige Weiseentwickelt des Conseils- tes kommt jedoch doch Episoden wie folgende. Im Repräsentantenhaus sitzt als Vertreter des Staats Ohio ein gewisser Hr. Sawyer, seines Zeichens ein Grobschmied, gebürtig aus der schweinefleischessenden Stadt Cincinnati. Dieser Volksvertreter hat die Gewohnheit täglich im Sitzungssaal einen Imbiß zu nehmen. „Gerade es 2 Uhr schlägt, verläßt er seinen Sitz, stellt sich in die Vertiefung eines Fensters zur Linken hinter dem Stuhl des Sprechers, und zieht ein schmutziges Paket aus der Tasche, in welchem ein Stück Brod und eine Wurst eingewickelt ist. Diese Victualien kaut in der Geschwindigkeit verschlungen, dann wischt Hr. Sawyer seine Finger an dem leinen Packet ab, und wirft dieses zum Fenster hinaus. Das an seinem Hausen etwas zurückstehende Zeit dauert es auf seinen Kopf, kaltes Kopf, und spuckt darauf das Gift der Tabake; aber auch es Recht die Finger in den Mund, und wischt sie an Aermeln und Hosen statt der Serviette. Sein Schnappmesser braucht er als Zahnstocher, und dann beginnt er sich wieder auf den Thron des Hauses, und schimpft die Whigs brennlee als die dritthche Partei, und nimmt ganz Oregon für die Union in Anspruch als nothwendig „zur Verbreitung der Civilisation." So schildert die wöchentliche New Yorker Tribune Hrn. Sawyers parlamentarische Fütterung, und die Folge war daß — das Repräsentantenhaus, auf Begehren dieses Mitgliedes, den Reporter jenes Journals von seiner Sitze ausschloß! Also bewähren sich die Extreme; die amerikanische Demokratie leat das Stillschweigen des Despotismus auf. Im anderen Whigblatt, der New-York Express, nimmt dagegen Anlaß überhaupt die edlen Sitten im Washingtoner Congreß zu rügen, wo es gar nicht ungewöhnlich ist daß Mitglieder sich Lügner, Schurken u. dgl. nennen, ja, wo schon körperliche Injurien vorgefallen sind. Auch Hr. Sawyer hatte im Sitzungssaal erklärt: wenn ihm das Repräsentantenhaus keine Genugthuung gegen den „Zeitungsklatsch" verschaffe, so werde er persönliche Genugthuung suchen, d. h. ihn durchprügeln.

Ein tyrannischer Wunderzi. Sforzello, Herzog von Trofi in Lithauen und Bruder des Wladislaß Jagello, Königs von Polen, war ein grausamer Tyrann und Trunkenbold. In der Trunkenheit erstach er manchen von seinen Bedienten; diejenigen aber, die er nur verwundete, pflegte er, wenn er den Rausch ausgeschlafen hatte, mit eigenen Händen zu verbinden und heilte sie, denn er war ein gutes Wundarzt.

jahre 1841/44. — Auf Antrag seines Referenten faßte der Ausschuß folgenden Beschluß:

es woll die hohe Kammer beschließen, es seien die vorgelegten Militär-Rechnungen

A. des Militär-Etats, und zwar: 1) für die active Armee und ihre Attribute, 2) für die Gendarmerie, 3) für das topographische Bureau, 4) für den Zuschuß an den Militär-, Invaliden- und Waisenfond, 5) für Unterhaltung der Festung Landau, 6) für Kosten der Militär-Commission Frankfurt,

B. des Armee-Reservefonds,

C. Kosten des Festungsbaues Germersheim,

D. Kosten des Festungsbaues Ingolstadt,

E. der Militär-Fohlenhöfe und resp. des Stammgestütes,

für genügend zu erachten, wodurch ihnen die ständische Anerkennung zu ertheilen sei. Mit Rücksicht auf die §§. 42 und 51 glaubt Referent die zwei folgenden Anträge hier anknüpfen zu müssen: „Seine Majestät wolle auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, aus den Ennahms-Ueberschüssen der V. Finanzperiode eine geeignete Summe 1) auf Herstellung und Instandsetzung der unbrauchbar gewordenen Kasernen wie z. B. zu Nürnberg rc. dann 2) auf Vermehrung der Gendarmerie allergnädigst zu bewilligen."

Da nunmehr alle Referate über die Staatseinnahmen und Ausgaben in den Jahren 1841/44 vorgetragen sind, so bemerkte Präsident, daß die Berathung hierüber am nächsten Freitag beginnen werde, zuvor jedoch der Beschluß d. K. d. Reichsräthe bezüglich der quarta etc. und der Klöster zur Berathung kommen werde; wahrscheinlich dürfte vorgen, wenn wir heute mit den „Ausscheidungsgesetz" fertig werden sollten. — Ueber letzteren kam es hierauf die gestern vertagte Debatte wieder aufgenommen. Zu Art. VII des modif. Entwurfs, wurde von dem Abgeordneten v. Lerchenfeld folgender Zusatz vorgeschlagen: „die ganze ordentliche Kreisschuldforation, wie solche durch das Budget von 1843 festgesetzt ist, und dir allenfalls künftig durch das Budget noch zu gewährende Dotations-Erhöhung wird — nach Abzug der auf die Etats der Lyceen, Gymnasien und damit verbundenen Lateinschulen, dann der Schullehrer-Seminarien nach dem Etat vom Jahr 1844/45 treffenden Summen den deutschen Schulen und isolirten Lateinschulen überwiesen und die Vertheilung unter die einzelnen Anstalten dieser Art mit Zustimmung der Landräthe vorgenommen." — Der Abg. Schwindl vorschlug, diese Summen ganz den deutschen Schulen zuzuweisen, daher die Worte „und isolirte Lateinschulen" zu streichen wären, so entstand hierüber eine längere Debatte, bei welcher sich viele Abgeordnete für und gegen diesen Vorschlag Schwindl's aussprachen. — Die Kammer nahm den Zusatz des Abg. v. Lerchenfeld, wie ihn derselbe vorschlug, an und mit diesem den Art. VII nach Verwerfung des Schwindl'schen Vorschlags. — Art. VIII wurde nach Verwerfung einer vom Referenten vorgeschlagenen Modification bezüglich der Unterhaltung der Straßen, nach der modificirten Fassung des Ausschusses angenommen, ebenso ohne Debatte Art. IX. — X. — Ueber Art. XI war der Postschluß noch kein Beschluß gefaßt. — Der ganze Gesetzentwurf wird noch in der heutigen Sitzung angenommen werden.

* München, 22. April. Vortrag des Abg. v. Closen, erstattet im Namen des VI. Ausschusses über eine Vorstellung des Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg um Schutz gegen die Gefahr des Einschleichens der Jesuiten in Bayern, — angereiget von dem Abg. Bestelmeyer. (Fragl. Vorstellung zeigt die Thatsache an, daß ein in Nürnberg geborner prakt. Arzt Joh. Dominikus Kungaldier von St. Maj. dem König die allerhöchste Bewilligung zum Eintritt in den Orden der Jesuiten in Insbruck unter Vorbehalt des kgl. bayerischen Indigenats erhalten habe. Da demselben zu jeder Zeit der Rücktritt nach Bayern freistehe, so könnte auf diesem Wege nach und nach der Orden der Jesuiten in Bayern eingeführt werden, wiewohl dieser Orden ein in Bayern gesetzlich verbotener sei, durch dessen Orden werde der Friede der christlichen Kirchen unter sich nothwendig schon nach seiner Verfassung gestört, und dadurch auch der Friede im Staate. Nach der Vorl. ist. wird des Bitte gestellt, durch ehrfurchtsvolle Vorstellung am Throne diejenige allerhöchste Entschließung zu bewirken, wodurch dem Orden der Jesuiten und seinen einzelnen Mitgliedern der Eintritt in Bayern unmöglich gemacht werde. Der Ausschuß mißtennt nicht die Bedenken, welche der Wiedereinführung der Jesuiten in Bayern entgegenstehen, allein er ist einstimmig der Ansicht, daß diese Gesellschaft eine in Bayern gesetzlich verbotene, daß daher der Antrag nur auf Handhabung und Nichtabänderung eines bestehenden Gesetzes gerichtet sei, daß, wenn auch Gesetzgebung zum Bereiche der ständischen Thätigkeit gehört, Anträge, wodurch lediglich zum Fortbestehen eines Gesetzes gebeten wird, von dessen Abänderung nicht die Rede ist, nicht nur als Acta genommen werden können. Zwar eignen sich Anträge auf Auslegung der Verfassungs-Urkunde zur ständischen Competenz, allein solche Anträge setzen voraus, daß in irgend einem Punkte die Verfassungs Urkunde nicht vollzogen wurde, und im Antrage sind keine Regierungs-Verhandlungen als solche bezeichnet, durch deren Vornahme oder Unterlassung die Verfassungs-Urkunde nicht wäre vollzogen worden, und wodurch daher zu einer Art Beschwerde unter der mildern Form eines Gesuches um Vollziehung der Verfassungs-Urkunde Anlaß gegeben würde. Zwar könnte man die Frage erheben, ob das bestehenden Verbot des Ordens in Bayern die einem Bayer zum Eintritt in den Orden Jesuiten-Land unter Vorbehalt des Indigenats gegebene Bewilligung nicht als eine Verletzung dieses Verbotes anzusehen sei, — da das Wesen der Gesellschaft nicht im Zusammenleben in einem gemeinschaftlichen Raume (Kloster), sondern in dem Wirken in der Welt nach dem Auftrag der Obern liege, und ein solches Wirken lediglich nach den Weisungen ausländischer Obern, noch dahenklicher sein könnte, als desanden sich die unmittelbar Vorgesetzten im Lande und wären Bayern, wodei sich dann noch eher Berücksichtigung der vaterländischen Verhältnisse erwarten ließ, man könnte bezweifeln, daß nach denselben Grundsätzen seinem öffentlichen Diener der Eintritt in den Orden Jesuiten verboten werden, — deßhalb er nur einer auswärtigen Lage betritt, unterlagt werden könnte oder verboten sei; allein in dem Antrage sieht ausdrücklich die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: M. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Gläubigers werden nachstehende, dem Bauern Johann Schmidt in Schönenbach gehörige, im Steuerdistrikte Geroldsgrün gelegene Realitäten, als:

1. Wlde. 159. Ein halber Hof bestehend in einem einspännigen, von Steinen gut aufgeführten und mit Ziegeln gedeckten Wohnhaus, Stall, Scheuer, ebenfalls mit Ziegeln bedeckt, Schupfen, Hofraith und Baumgarten, 9 1/2 Tagw. Aecker, 2 1/2 Tagw. Wiesen, 1/2 Tagw. Hutte, 2 1/2 Tagw. Waldung und mit Gerechtsame 3/4 Tagw. Baurhecken und mit Gerechtsame auf die unverbrieften Gemeindegründe zum Hofe gehörigen Grundstücken,
2. Wlde. 14. Theil mit einem Grundsteuercapital von 1335 fl. bestehet, taxirt auf 1020 fl.;
3. Wlde. 1549. 2 Tagw. Feld im Stiefelgrund, bestehet mit 200 fl. Grundsteuercapital, taxirt auf 140 fl.;
4. Wlde. 153 b. 1 Tagw. der Birkenwiese mit 135 fl. Grundsteuercapital belastet, auf 70 fl. geschätzt,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Termin auf

Samstag den 16. Mai

früh 10—12 Uhr

in Grafengehaig im Gasthause zum Stadthof daher angeraumt, wozu dritte und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. Der Hinschlag erfolgt nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98—101 der Prozeß-Novelle vom 12. März 1837.

Stadtsteinach am 9. April 1844.

Königl. Landgericht.

Eschenbach.

Herzogl. sächsisch. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, den 26. April: Stradella, Oper in 3 Akten von Flotow.

Dienstag, den 28. April. Zum ersten Mal: Gottsched und Gellert, Charakterlustspiel von H. Laube.

Donnerstag, den 30. April: Zum ersten Mal: Der ewige Jude. Schauspiel nach Eugen Sue, von Carl Gutzkow.

Herzogl. sächsisch. Hofkapell- und Theaterdirektor.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfle. Neumüll. v. Nürnberg. Kemp. v. Aachen. Forsthorst. v. Frankfurt a/M. Kaufl. v. Gritlin. Lowenfeld in a. Gut. v. Corvin. Dreßler. v. Siegen. Kilburger. v. Markthreit. Krauber. v. Offenbach. Mittelmaier. Stud. med. v. Heidelberg. Fuchs. u. Himmelsag. Stud. ph. v. Erlin. v. Domansky. Gymnasier v. Somvay in Ungarn. v. Zadony. Fiscal v. Pesth. Hinkelmann, genannt Pithl. Bildhauer v. Berlin. Hanauer. Forstpraktikant v. Aschaffenburg. Frhr. v. Kinsberg Regierungs-Rath v. Bayreuth.

(Drutsches Haus.) Jütter v. Lorch. v. Fam. v. Dem-rizalt. v. Praz. Freiherr Leuthold v. Feyg. Blumm, kgl. bair. Generals Conival n. Dunerschaft v. Frankfurt. Madame Rimmager Gutsbesitzerin. Graf v. Schwerinburg. Dauchenroder. Kfm. v. Hamburg. Gutsbesitzer. Dauchenrod. Oekonom v. Erfurt. Kfle. Klein u. Frl. Tochter v. Nürnberg. Kunz. v. Mainz. Meyer. v. Chemnitz. Stehl. v. Nürnberg.

(Drei Kronen.) Frau Direktor Thaumeller n. Fam. v. Bayreuth. Dr. Heil. Aktuar v. Stirnau. Roser, Part. v. Florenz. Landwirter. Pfd. Forstmeister. Kfle. Richard. Hartmann n. Dingelsdorf. v. Ehemnitz.

(Goldner Adler.) Lyz. Cammerlerskl. v. Bayreuth. Fabrik. Müller v. Nürnberg. Buchdr. Schneaus v. Quitzwo. Madame Direkt. v. Augsburg. Schmaus. Handelsmann v. Pfeckbach. Sammet. Wirth. v. Bayreuth. Feilner. Fab. v. Nürnberg. Meyer. Buchhändler v. Waldmunchen. Forster, Candidat d. Rechte u. Cammerlerv. v. Erlangen. Merkel. Stud. jur. v. Heidelberg. Hübner. v. Dresden.

(Ludwigs-Kanal.) Brantel. Gutsbes. v. Prag. Kroner. Priv. v. Ansbach. Mar. Reinel v. Gemünden. Knopprecht. Kabrik v. Nürnberg.

(Beyde einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 115.

Erklärung, nichts gegen das fragliche Resultat, — nämlich gegen diesen Vorbehalt des Indigenats einwenden, nicht den Vollzug der allerhöchsten Bestimmung Seiner Maj. hemmen zu wollen! Bei diesen Werthsmittlungen und da ferner die Frage der Jesuiten in den Anträgen, welche von der Kammer der Reichsräthe gestellt und bereits im III. Ausschusse erledigt worden, verhandelt worden ist, spricht der VI. Ausschuß seine Ansicht dahin aus, daß der fragliche Antrag sich nicht zur Vorlage an die Kammer eigne, sondern dem III. Ausschusse zur Einsicht mitzutheilen und sodann ad acta zu nehmen, auch in Abschrift dem Ministerium des Innern als ein Beleg über die Stimmung einer der ersten Städte Bayerns hinsichtlich der Jesuiten und über die Nothwendigkeit, die gegen diesen Orden bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu handhaben, zu übersenden sei.

München, 16. April. (Vortrag des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld über die Gesammtstaatsausgaben. Fortsetzung.)

Wohlthätigkeit. Daß die Mittel des Staates für Zwecke der Wohlthätigkeit, insbesondere für Armen- und Krankenpflege, nur ausnahmsweise da, wo die Mittel der Einzelnen, der Gemeinden und so weiter nicht ausreichen, in Anspruch genommen werden können, liegt in der Natur der Sache; gerade hier noch sich aber auch die Nothwendigkeit fester Regeln über die Voraussetzungen, Bedingungen und Formen, unter welchen die Staatsgesellschaft in den verschiedenen Abstufungen der Gemeinde des Bezirks, des Kreises und endlich des Gesammtstaates für alle jene Zwecke, deren Erreichung der Staatszweck fordert, Aushülfe zu leisten verbunden sein soll, dringend fühlbar; — werden jene Zwecke, wie Unterricht, Kultus, Armen- und Krankenpflege, Straßen und Wasserbau u. s. w., ausschließlich den Gemeinden zur Last gelegt, so übersteigen sie sehr oft deren Kräfte, und werden entweder nicht, oder doch nicht genügend erreicht, oder sie erschöpfen die Kräfte derselben in der bedenklichsten Art, wie wir Dieß namentlich bei der Armenpflege nach den deßfalls in neuerer Zeit in Bayern gegebenen Vorschriften leider nur zu oft sehen; namentlich dürfen deßhalb der Armenpflege nicht zu enge Schranken gezogen werden, da in sehr vielen Fällen die Verarmung nicht blos Folge der Verschuldungen der Verarmten, sondern Folge der allgemeinen Verhältnisse, z. B. des Stockens eines in der Gegend bisher getriebenen Gewerbes, sind, worunter alle Einwohner der Gemeinde mehr oder minder leiden; — wird nun hier die obenhin mehr oder minder mitverarmende Gemeinde zur Hilfe angehalten, so muß, falls nicht ein glücklicher Zufall schnellen Erfolg bringt, was nicht immer der Fall ist, die Unterstützung der Einen die Verarmung der Uebrigen nur beschleunigen, und nur die gleichmäßige Verarmung Aller kann der Sache ein Ziel setzen, während der entstehenden Aushülfe von Seite des Bezirks u. s. w. weit leichter neue Erwerbsquellen eröffnet, der Ueberschuß der Bevölkerung anderwärts angesiedelt, und dadurch Bettler in nützliche Bürger umgewandelt werden können. Eine solche wechselseitige Aushülfe und Unterstützung der Gemeinden, Bezirke, Kreise u. s. w. setzt aber zu ihrer erfolgreichen Wirkung ein Gesetz voraus, das genau die Zwecke, für welche die verschiedenen Bestandtheile des Staates zu sorgen haben, so wie die Größe der Beiträge, welche hierfür aus dem Vermögen der Gemeindeglieder, beziehungsweise der Bewohner des Bezirks-, Kreises, gefordert werden können, die Voraussetzungen, Bedingungen und Formen, unter welchen solche zu leisten sind, festsetzt.

— Die Anordnung einer ständigen, regelmäßigen Vertretung der Bezirke, als Mittelglied zwischen der Gemeindevertretung im Gemeindeausschusse und der Kreisvertretung im Landrathe, dürfte sich hiebei als Nothwendigkeit erweisen. Nur auf diese Weise ist eine wirksame Armenpflege, verbunden mit Armenbeschäftigungsanstalten, Armenkolonien im Inlande, oder im Nothfalle selbst im Auslande, am Liebsten wohl an der untern Donau, mit Kreis- oder Bezirkskrankenhäusern, Irrenanstalten u. s. w., ohne Ueberbürdung der Gemeinden, so wie der Staatskasse, zu erwarten, und es erscheint demnach der Antrag auf Vorlage eines auf solchen Grundlagen beruhenden Umlagengesetzes begründet.

Kanzleibedienstete. Eine Klasse von Staatsbürgern, welche dem Staate entweder direkt oder indirekt im Dienste der Gemeinden, oder jenem der Gerichtsherren u. s. w. die wesentlichsten und mühsamsten und am Wenigsten belohnten Dienste leistet, ist die zahlreiche der Kanzleibediensteten, Funktionäre und sonstigen auf Ruf und Widerruf angestellten Beamten. In der Regel höchst karg besoldet, droht ihnen im Falle der einstigen Dienstunfähigkeit, sei es durch Alter oder Krankheit, und noch mehr ihren Wittwen und Waisen bereits die traurigste Zukunft, und in sehr vielen Fällen bleibt ihre einzige Aussicht auf den Armenfond. Um dieser eben so trostlosen als unverdienten Zukunft zu entgehen, haben die meisten, und namentlich diejenigen, welche nicht, nur um den Augenblick bekümmert, die Zukunft dem Zufalle anheimstellen wollten, einen Verein gebildet, um mit schweren, bei den geringen Einkommen der Mitglieder doppelt empfindlichen Opfern das eigene, das 1000 ihrer Weiber und Kinder nach Möglichkeit zu sichern. Die Geschichte des unter den Augen und der Mitwirkung der königlichen Regierung gebildeten Unterstützungsvereins für das Kanzlikpersonal ist allgemein bekannt; — nachdem derselbe lange Jahre (seit 1835) bestanden, viele höchst achtungswerthe Familien in der Hoffnung auf den einstigen Bezug der statutenmäßig festgesetzten Unterstützungen jeden abgetargten Sparpfennig dort niedergelegt hatten, entstanden plötzlich Zweifel an der Rechtsgiltigkeit der den Statuten zu Grunde gelegten Berechnungen, welche zu einer Revision derselben Anlaß gaben, die zu dem Ergebniß führte, daß der Verein nur dann mit voller Sicherheit fortbestehen könne, wenn die den Wittwen der Mitglieder zugesicherten Bezüge auf die Hälfte, jene der einfachen Waisen von einem Drittheile der Wittwenpension (wie es die Statuten zusicherten) auf ein Fünftheil herabgesetzt würden. Wer könnte ohne tiefe Wehmuth auf dieß Ergebniß, welches die ganze Zukunft von mehr als 4000 Männern größtentheils Familienvätern, zur traurigsten zu machen droht, hindlicken? Und nicht eine unabweisbare Nothwendigkeit gebietet dieß Opfer; im Jahre 1844 betrug das Kapitalvermögen des Vereins 754,070 fl., welches 28,394 fl. 18 kr. Zinsen abwarf, die jährlichen Beiträge der Mitglieder 93,327 fl. 28 kr., die jährlichen Leistungen desselben, 42,725 fl. 52 kr., so daß noch 71,120 fl. 10 kr. in jenem Jahre kapitalisirt werden konnten; nur die Befürchtung, daß dereinst eine Zeit kommen könnte, wo die Pensionen die Beiträge der Mitglieder und die Zinsen des Kapitalvermögens übersteigen könnten, soll dasselbe rechtfertigen. Um Dieß zu beseitigen, haben sich die Mitglieder des fraglichen Vereines an die hohe Kammer mit der Bitte gewendet, sich bei Seiner Majestät dem Könige dahin zu verwenden, daß Derselbe aus höchster Gnade bestimme: a) daß der genannte Verein als Staatsanstalt erklärt, und die Haftung für dessen rechtliche Verwaltung der Staat zu übernehmen habe; b) durch Zuschuß aus der Staatskasse ein Reservefond gebildet werde, bis zu dem Umfange, daß, den sorgfältigsten Berechnungen gemäß, der Unterstützungsverein nachhaltig und unbedingt den Dienstunfähigen und den Wittwen ½ der ursprünglichen (im Jahre 1835) zugesicherten monatlichen Unterstützungen, den Waisen derselben aber diese unverkürzt gewähren könne. So sehr ich auch von der Billigkeit und Gerechtigkeit der Anträge der Bittsteller überzeugt bin, deren Gesuch Niemand lesen wird, ohne gleiche Ansicht zu gewinnen, so glaube ich doch nicht, demselben unbedingt in der vorgebrachten Form beistimmen zu können, da ich einestheils glaube, daß es zweckmäßiger sei, dem Vereine auch ferner, wie bisher, die Verwaltung seines Vermögens nur unter Kontrolle des Staates zu überlassen, andertheils aber bei der entfernten Möglichkeit der Unzureichenheit seiner Einkünfte zur Deckung der ihm obliegenden Ausgaben die Zusicherung des Staates, in solchem Falle das Erforderliche zuschießen zu wollen, für die Mitglieder jenes Vereines alle wünschenswerthe Sicherheit gewähren, dem Staate aber eine vielleicht nie eintretende, jedenfalls nur vorübergehende, nicht bedeutende Verpflichtung auferlegen würde, was jedenfalls zweckmäßiger sein dürfte, als jetzt schon Beiträge zur Bildung eines vielleicht nie erforderlichen Reservefonds zu leisten. Unter die sein Abänderungen glaube ich das fragliche Gesuch der hohen Kammer nicht dringend genug empfehlen zu können. (Forts f.)

München, 22. April. Dem Vernehmen nach wird der Magistrat der Stadt München einen Pfennig täglich für den Mann der Münchener Garnison an dem Lokal-Maßaufschlag nachlassen. (N. Kur.)

Dienstesnachricht. Unterm 13. April d. J. wurde die durch die Berufung des Dr. med. Nied zum Professor der Chirurgie nach Jena erledigte Stelle eines praktischen Arztes in Er-

langen dem Dr. med. Adalbert Küttlinger vorstellt verliehen.
(N. Korresp.)

Bamberg, 23. April. Nach einer Bekanntmachung des Generalkonsuls der vereinigten Staaten von Nordamerika für die Schweiz hat die Regierung des Staates New York kürzlich durch ein Gesetz beschlossen, daß in Zukunft jeder Schiffskapitän, Eigner oder Agent, der Emigranten aus Europa bringen, und die an den Ufern dieses Staates landen wollen, für diese Leute während zwei Jahren eine Garantie gegen Verarmung stellen müssen, so daß während dieser Zeit keine derselben im Staate zur Bürde oder zur Last fallen sollen. Durch diese Maßregel soll der Uebererfüllung der Armen- und Krankenhäuser mit neuen Ankömmlingen vorgebeugt werden. Da in Folge dessen die Einschiffung mit mehr Schwierigkeiten verbunden sein wird, so werden die Auswanderer darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Papiere und Vermögensverhältnisse in erster Ordnung sein müssen und daß es sehr räthlich ist, sich mit einem schriftlichen Vertrag zu versehen, um in Zukunft ausweisen zu können, mit welchem Schiffe sie nach Amerika gekommen. Da es ferner nicht unwahrscheinlich ist, daß die Aerzte, um sich der oben erwähnten lästigen Verpflichtung zu entziehen, so oft es möglich an einem anderen Orte der nordamerikanischen Küste landen werden, als im Staate New York, so haben sich die Auswanderer auch vorzusehen, daß man sie nicht an einem Punkte ans Land setze, der ihren Wünschen und Absichten nicht zusagen würde.

Baden. — ✕ **Karlsruhe**, 20. April. Unsere Ständeversammlung soll auf den 1. Mai zusammentreten. Man hört wiederholt versichern, daß die Opposition beschlossen habe, mit „Mäßigung“ aufzutreten, was denn nun auf die verschiedenartigste Weise ausgelegt wird. Einige sagen, dies rühre von einer vermittelnden Unterhandlung her, in welcher das Ministerium wehrsache Zugeständnisse in Aussicht gestellt habe. Andere behaupten, der Entschluß eines gemäßigten Auftretens erkläre sich einfach daraus, daß man aus Erfahrungen während der Wahlzeit die Lehre gezogen, wie die Rauheit in der Form und die Verletzungen parlamentarischer Sitte, die sich auf dem letzten Landtage hie und da ereignlichen hatten, nicht überall von günstiger Wirkung gewesen seien. Wieder Andere wollen wissen, es bestehe eine Verschiedenheit der Meinungen im Schooße der Opposition selbst, indem ein Theil derselben, um die katholischen Wähler nicht wieder irre zu machen, die Zutheilung Mention vor der Hand bei Seite zu legen wünsche, während ein anderer Theil vielmehr auf das Gegentheil dringe. Wie es sich damit verhalte, wird nun demnächst die Entwicklung der Stellungen in der Kammer zeigen. Was übrigens den Zutheil betrifft, so hat er seinen Wählern erklärt, daß er sich nicht zu den Radikalen, sondern zu den Gemäßigten zähle, und blos in Folge seiner Motion anschienen auf die linke Seite gesetzt worden sei.

Hannover. — **Hannover**, 17. April. Die Sitzungen der Stände haben am 14. April, nachdem am 11. in beiden Kammern wegen Mangels an der beschlußfähigen Anzahl von Mitgliedern keine Arbeiten haben vorgenommen werden können, wieder begonnen, und zwar in der zweiten Kammer mit dem Antrage Langs auf Wiederherstellung der im Staatsgrundgesetz begründeten Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen, namentlich also der Befugniß jeder Kammer zu hören zu ihren Sitzungen zuzulassen. Von vielen Seiten unterstützt ward die Sache in die Tagesordnung eingetragen, und vom Präsidenten, Geh. Kriegsrath Bertemeyer, die Zusicherung ertheilt, daß er den Antrag um so mehr in bald als irgend möglich zur Berathung bringen werde, „als er selbst vorwiegend ein Freund der völligen Oeffentlichkeit sey.“ Es wäre schwürmerisch zu hoffen daß die Regierung diesem Antrag, auch wenn keine einzige Stimme in den Ständen ihm fehlen sollte, Folge gebe. Daß er dennoch auf jedem Landtag wiederholt werde, ist, abgesehen von dem moralischen Gewicht eines solchen Beharrens, schon deshalb zu billigen, weil vorderhand kein hoffnungserfreuteres Mittel da ist zum Ziele zu kommen. (A. Z.)

Preußen. — **Berlin**, 16. April. Es sind von den Verwandten und Angehörigen der in Preußen in Haft gerathenen polnischen Unterthanen Rußlands und Oesterreichs zahlreiche Gesuche an unsere Regierung gerichtet worden, mit der Bitte, daß die genannten Gefangenen von den preußischen Gerichten untersucht und abgeurtheilt werden mögen. Unsrerseits liegt es in den Interessen unsers Staats in Behandlung der polnischen Insurrektionsfrage die größtmögliche Milde in Anwendung zu bringen; die Gegenwart scheint die Zukunft Preußens schwinden dieß von einer wohlverständenen Politik, welcher die Gesinnungen der Polen keineswegs gleichgültig sein können, gebieterisch zu erheischen. Allein in diesem Fall wird doch wohl schwerlich dem Gesuch willfahrt werden können, da die bereits getroffene Anordnung zur Auslieferung der fremden Gefangenen an ihre betreffenden Regierungen nicht wieder zurückgenommen werden kann. Es scheint daher daß man, sich genöthigt sehen wird, regendein annehmliches Auskunftsmittel zu ergreifen, um der Sache der Gefangenen zu nützen. Als solches ward empfohlen daß die Auslieferung unter der Annahme an der beiden andern Mächte geschehe, daß sein härteres Loos die Ausgeliefertem treffe als dasjenige ist, das sie in Preußen zu gewärtigen gehabt hätten, daß zwischen Verführern und Verführten unterschieden werde, und man gegen letztere Strafosigkeit, gegen erste theilweise Gnade eintreten lasse, und daß um so mehr, als das ganze Complot ohne Resultat geblieben sei. Wird aber dieses Auskunftsmittel (das wirklich in Anwendung gebracht worden) nicht fast aller Wirksamkeit entbehren? Kann angenommen werden daß Oesterreich, daß gar Rußlands sich dadurch in ihrem Verfahren werden bestimmen lassen? Nichtsdestoweniger dürfte unsre Regierung nicht ungern sich zu diesem leis der wohl fruchtlosen Schritt verstanden haben. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. April. Nur einer ist der mit Unrecht — der Mordverlust in Fontainebleau gilt bis jetzt für das Werk einer Partei. Nicht daß man annähme, Lecomte sei durch Geld und Versprechungen gewonnen, oder er sei als Mitglied eines Blutbundes vom Loose getroffen, oder er habe in nächtlicher Freimichter-Versammlung auf Dolch und Todtenkopf den Untergang Ludwig Philipp's geschworen. Nein, kein Mensch denkt an diese und ähnliche Formen einer geheimen Vehme, wie sie in den französischen Romanen aus dem deutschen Studentenleben spielt. Dagegen aber glaubt man sehr stark an das Vorhandensein mächtiger Interessen, denen die Person Ludwig Philipp's der ewige Stein des Anstoßes ist, glaubt man, daß die Träger dieser Interessen auch ohne ausdrückliche Verabredung, ohne förmliche Verschwörung einen wahrscheinlich nur mittelbaren, aber doch entschiedenen Einfluß auf Lecomte haben ausüben können, der sich ihnen mit seiner gereizten Stimmung und seiner wilden Entschlossenheit als ein brauchbares Werkzeug darbot. Es wird schwer, vielleicht unmöglich sein, den materiellen Faden zu verfolgen, durch welchen die That Lecomte's mit dem angedeuteten polnischen Gedanken zusammenhängt; auf der andern Seite aber ist es gewiß, daß das Ergebniß der richterlichen Untersuchung den Verdacht eines solchen Zusammenhanges in der öffentlichen Meinung nicht aufheben wird. Manch'erlei kleine und große Thatumstände kommen diesem Verdachte zu Hilfe: die frühere militärische Laufbahn Lecomte's, die laut dem „Journal des Débats“ aus dem südlichen Frankreich eingetroffenen Warnungen, ein ähnlicher Wink, welcher der Regierung schon vor vier Wochen von England aus gegeben und von dem bisher noch nicht öffentlich die Rede gewesen ist. Damit soll jedoch keineswegs die Ansicht ausgedrückt sein, daß der Sachverhalt dem Schema wirklich entspreche. Auf diesen Schein hin die Parteipolitik für das Verbrechen Lecomte's verantwortlich zu machen, wäre ein schreiendes Unrecht; den obschwebenden Verdacht und die Gründe desselben zu verschweigen, würde dagegen ein Umgehen der Wahrheit sein. Wie es sich aber auch mit den Beweggründen Lecomte's verhalte, der Thatsache, welchen er gegen den König getroffen, ist eine Mahnung, die man sich hoffentlich in und außer Frankreich zu Nutze machen wird. Hier wie dort schimmt man seit einigen Jahren die Sterblichkeit Ludwig Philipp's vergessen und die verhängnißvolle Lage der Dinge, welche der nächste Thronwechsel mit sich bringen wird, aus den Augen verloren zu haben. Gleichwohl rückt dies inhaltschwere Ereigniß mit jedem Pendelschlage der Zeit augenscheinlich näher und näher, und Europa hat im glücklichen Falle höchstens noch ein paar Jahre sich auf dasselbe vorzubereiten. (K. Z.)

Sidi-Ben-Ayad, außerordentlicher Gesandter des Beys von Tunis in Paris, ließ gestern dem Pfarrer der Madelaine-Kirche eine Summe von 10,000 Frs. zustellen, um dieselbe in seinem Namen an die Armen zu vertheilen, zum Beweis der Freude, die er empfinde, als er vernommen habe, daß der König der Franzosen durch den Schutz Gottes aus der Gefahr errettet worden, die sein leben am 15. April bedrohte. (Fr. J.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 116. Bamberg, Sonntag 26. April 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 23. April. Die Kammer der Reichsräthe ist in ihrer 24. Sitzung am 22. d. nach umfassender Berathung mit 24 gegen 9 Stimmen dem Beschlusse der Abgeordneten beigetreten, wonach für den pfälzischen Kreis in Erfüllung der k. Zusagung vom 22. Mai und 5. Oct. 1818 der Anspruch auf eine verstärkte Zahl von Abgeordneten zuerkannt und die Vorlage eines deßfallsigen Gesetz-Entwurfes erbeten wird; ferner hat sie auf Vortrag ihrer betr. Ausschüsse dem Gesetzentwurf über den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn, dann der Regierungs-Vorlage in Betreff der Staatsschuldenweisungen aus älteren Rechtsstreiten ihre Zustimmung ertheilt; endlich hat sie deßfalls auch ausführlicher Berathung der Beschwerde der Stadt Schwandorf und des Marktes Werth wegen behaupteter Verletzung verfassungsmäßiger Rechte und zwar ersterer mit 19 gegen 14 Stimmen, letzterer mit 32 gegen 1 Stimme ihre Zustimmung verweigert.

München, 17. April. XVIII. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. (Fortsetzung.)

Nachdem der Hr. Redner den Inhalt dieser Paragraphen auseinandergesetzt, fährt er fort: Es stehe lediglich die Frage zu beantworten: wem kommt es zu, beziehlich des Mitgebrauches der unter §. 103. der II. Beilage zur Verf.-Urkunde nicht subsumirbaren Glocken der katholischen Kirchen in Passau den Protestanten daselbst ein Präkarium zu gestatten oder nicht? Und hier habe das Ministerium entschieden und mit Recht entschieden: es komme der Kirche und in der katholischen Kirche dem Bischofe zu — ganz konform den kanonischen Satzungen und dem Kapitel über den Simuliangebrauch, wo es §. 97 der II. Beilage zur Verf.-Urkunde laute: „So lange eine Gemeinde den Mitgebrauch nur birweise hat, muß sie bei jedesmaliger Ausübung einer bisher nicht gewöhnlichen gottesdienstlichen Handlung die Erlaubniß der Vorsteher dazu nachsuchen.“ — Ein zweiter Herr Reichsrath bemerkte: Am 30. Juni 1849 habe das protestantische preuß. Ministerium über die Frage, wem die Verfügung der Glocken zustehe, an die Regierung von Minden eine Entscheidung folgenden Inhalts erlassen „Die Ansicht der kgl. Regierung in ihrem Berichte vom 21. März, daß die Bestimmungen darüber, in welchen Fällen die Benützung des Kirchengeläutes für andere als kirchliche Zwecke zu gestatten sei, nicht der kirchlichen Behörde überlassen bleiben könne.“ — Ein dritter Hr. Reichsrath bemerkt, was vom Hrn. Reichsrath Fürst v. Wrede an die hohe Kammer als Antrag gebracht worden sei, könne als eine Beschwerde nicht angesehen werden, sondern subsumire sich unter den 5. Paragraph des 10. Tit. der Verf.-Urkunde. — Der erste Herr Sekretär äußert hierauf: Die Frage welche die hohe Kammer zunächst zu entscheiden haben werde, sei diese: ob ein von dem 6ten Ausschusse als zulässig erkannter Antrag gleich a limine abgewiesen, oder dem einschlägigen Ausschusse zur näheren Würdigung des materiellen Theiles derselben zugewiesen werden soll, oder nicht. Er erlaube sich zu bemerken, daß bis jetzt jeder Anteag eines Kammermitgliedes sich der Berücksichtigung zu erfreuen gehabt hätte, daß, sobald er für zulässig erkannt, in dem betref. Ausschusse geprüft geworden wäre, und die hohe Kammer nicht ihrer einen Beschluß darüber gefaßt, als bis auch in materieller Beziehung genügende Aufschlüsse darüber gegeben worden waren. Vor Allem müsse er sich gegen die von dem ersten Herrn Reichsrathe aufgestellte Meinung verwahren, daß es keinen Unterschied gebe zwischen Anträgen und Beschwerden von Kammermitgliedern und einzelnen Staatsbürgern. Der Herr Reichsrath Justizminister antwortet: Nach seiner Ansicht seien die Glocken allerdings zu den Gegenständen gemischter Natur zu zählen. Allein bei dem Antrage oder der Beschwerde des Herrn Fürsten von Wrede handelte es sich nicht von der Natur der Glocken, als Gegenstände gemischter Natur, sondern nur davon, wer über den Gebrauch der Glocken nach den verschiedenen Zwecken, zu denen sie gebraucht werden wollen, zu bestimmen habe. In der angegriffenen Entschließung des Ministeriums des Innern sei nur von einem kirchlichen Zwecke die Rede, zu welchem der Gebrauch der Glocken von einem Bischofe verboten worden sei, und dieses Verbot werde gut geheißen; dadurch sei der Regierung keineswegs die Befugniß abgesprochen, zu andern Zwecken den Gebrauch der Glocken zu gebieten, zu erlauben oder nicht zu gestatten. — Der erste Herr Sekretär: Nachdem selbst der Hr. Reichsrath Justiz-Minister so eben erklärt habe, daß auch nach Ihrer Meinung die Glocken Gegenstände gemischter Natur seien, so erscheine die Competenz der hohen Kammer in jeder Beziehung gerechtfertiget. Da man aber über die Sachverhältnisse noch nicht gehörig aufgeklärt sei, so dürfte der Gegenstand den beiden Ausschuß zu näherer Instruirung zuzuweisen sein. Herr Reichsrath Finanzminister: Er sei nicht im Stande, über die gestellte Frage eine offizielle Erklärung zu geben, da keine Vorberathung der Minister hierüber stattgefunden habe. Seine individuelle Meinung sei dieß, daß die Glocken keineswegs Gegenstände gemischter Natur seien, weil, wenn sie Dieses wären, sie nothwendiger Weise unter den Gegenständen aufgezählt werden müßten, welche das zweite Edikt §. 76 zu dieser Kathegorie angehörend ansehe. Die Anmerkungen im bayerischen Gesetzbuche dem Codex Max. civil. sprächen deutlich aus, daß sie alledings auch zu andern Zwecken benützt werden können; allein, daß freie Benützung ohne Zustimmung der Kirchengewalt

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friedrich, mit der gebissenen Wange, Landgraf von Thüringen. Gest. 1324.

Die Mühle bei Sanssouci.

(Schluß.)

Der König maß mit hastigen Schritten das Zimmer. Als er sie kaum sah, winkte er ihr, sich zu erheben, und nachdem er die eifrige Promenade noch einige Augenblicke fortgesetzt, wendete er sich zu ihr.

„Weiß Du auch, daß Dein Vater ein hartnäckiger Bauer ist, der nichts weniger als meine Gnade verdient?“

„Aber Ew. Majestät, mein Vater hat doch Recht!“

„Was verstehst Du von Recht! habe ich ihm nicht genug geboten für die elende Mühle?“

Der niedrigen Müllerin Augen begannen sich mit Thränen zu füllen; sie neigte sich stumm und tief vor dem Könige und machte Anstalt, sich zu entfernen.

„Halt!“ rief der König, „wo willst Du hin? Du willst heirathen — freilich, da muß ein König schon seine Lieblingspläne aufgeben! und,“ setzte er mit jener schneidenden Schärfe hinzu, die das arme Mädchen des Innern innerste Herz erbeben machte, „wer ist denn der Glückliche, dem zu Gefallen wir unsern Garten lassen sollen, wie er ist?“

„Mein Bräutigam, der Pfarrer werden will.“

„So! nun mit dem Herrn dürfen wir's freilich nicht verderben.“

Nach diesen Worten entfernte sich der König auf einige Minuten, und mit einem zusammengefaßten Papier zurückkehrend, fuhr er gnädig fort: „So! das gib Deinem Vater. Er soll seine Mühle behalten und Euch heute Abend verloben. Ich werde nachfragen lassen, auch mich nach Deinem Bräutigam erkundigen, und wenn er was gelernt hat, soll er bald Pfarrer werden! Nun geh'!“

Mit so zögernden Schritten Marie sich zum Schlosse begeben, mit desto eiligern flog sie jetzt zum Vaterhause zurück. Der alte Müller saß mit seinem Neffen in eifriger Beratung auf der Bank vor dem Hause, als sie mit unverständlichem Antlitz dem Vater an den Hals flog.

„Vater! Vater, Du darfst Deine Mühle behalten; ich war beim König — hier ist die Bestätigung!“

Der alte Müller schloß sein Töchterchen entzückt in die Arme, aber Franz stand still und beschaut.

„Nun Vater, darf ich den Franz heirathen? aber Franz freuß

nie geschrehen könne, und die Entwilligung derselben immer dazu gehöre. Der zweite Herr Reichsrath: Der erste Herr Sekretär habe die Frage aufgeworfen, ob die Glocken gemischter Natur im Allgemeinen seien. Er stelle nun die Frage: ob die Glocken in casu concreto gemischter Natur seien, und hier sage er: Nein! Im §. 46 des II. Edictes heiße es: „Allen Religionstheilen ohne Ausnahme ist dasjenige, was sie an Eigenthum gesetzmäßig besitzen, es sei für den Cultus oder für den Unterricht bestimmt, es bestehe in liegenden Gütern, Rechten, Capitalien, baarem Gelde, Preciosen oder sonstigen beweglichen Sachen, durch den §. 9 im IV. Titel der Verfassungs-Urkunde des Reiche garantirt.“ Bewegliche Sachen seien nun die Glocken gewiß: also gehören sie unter diesen Paragraph, und seien Eigenthum der katholischen Kirche. Der erste Herr Sekretär: Der §. 46 spreche lediglich von den Eigenthumsrechten der Kirchen; die Protestanten scheinen in vorliegendem Falle auch kein Eigenthumsrecht in Anspruch nehmen zu wollen. Es handele sich gegenwärtig nur von dem Gebrauche der Glocken, und wenn die Verfügung über die selben zustehe; insbesondere ob der Herr Bischof einseitig hierüber disponiren könne. Der zweite Herr Reichsrath: Was die Herren Minister in dieser Sache aussprechen, sei für ihn nicht maaßgebend; er vertrete hier nur seine individuelle Meinung. Der erste Herr Sekretär: Daß der Herr Justizminister wirklich die Glocken als zu jenen gemischten Gegenständen zählend, ausdrücklich aneekannt hätten, müsse er sich auf die hohe Kammer berufen, und es wäre ihm immerhin sehr interessant zu vernehmen, daß selbst zwei Hrn. Minister der Krone zweierlei Meinung hierüber seien. — Hr. Reichsr. Justizminister: Er habe sich keineswegs bestimmt dahin ausgesprochen, daß die Glocken Gegenstände gemischter Natur seien, sondern habe nur bemerkt, daß die Frage, welche hier zur Sprache komme, die sei, wer über den Gebrauch der Glocken nach den verschiedenen Zwecken, zu welchen solcher von ihnen gemacht werden will, zu verfügen habe.

(Fortsetzung folgt.)

* München, 22. April. XLV. Sitzung. (Schluß.)

Wie schon erwähnt wurde bei Postchluß über Art. XI debattirt, aber vielmehr über drei vom II. Hrn. Sekr. Stockinger vorgeschlagene Modificationen des Artikels, wo Art. XI überhaupt, auf die Steuerverhältnisse der Pfalz bezogen. Zwei dieser Modificationen wurden verworfen, die dritte aber, und um ihr der Art. XI wurden angenommen. Diese Modification geht dahin, am Schlusse des Artikels statt der Worte „verhältnißmäßiger ꝛc.“ zu setzen „mittelst verhältnißmäßiger Beischlags-Procente zu dem pfälzischen Steuercontingente zu bestimmen“. — Art. XII und XIII wurden ohne Debatte angenommen. Einem Vorschlage des Abg. De. Müller, dem Gesetzentwurfe die Bestimmung beizufügen, „daß in 12 Jahren eine Revision desselben stattzufinden habe“ trat die Kammer nicht bei. — Es wurde dann durch Namensaufruf über den ganzen Gesetz-Entwurf, wie er sich mit den angenommenen Modificationen gestaltete, abgestimmt und derselbe mit 113 gegen 7 Stimmen (Schneyer, Christmann, Lilier, Hack, Reudelhuber, Scholler, Stockinger) angenommen, und hiemit die nächste Sitzung auf morgen den 23. anberaumt.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 18. bis 22. April. 1) Erklärung des k. Landrichters Hauser von Regensburg, die Zurücknahme seiner Anträge und Beschwerden betr. 2) Bitte des Fr. M. Löw, Schullehrer von Mugihof, k. Landg. Werden, um Erhöhung seines Dienstseinkommens. 3) Beschwerde von G. Kainz, Wirth und Metzger zu Klafferfleaß, k. Landg. Wegscheid in Niederbayern, wegen Fleischhandels nach Bruneberg betr. 4) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Gesetz-Entwurf: die Hut- und Weiderechte betr. 5) Gesuch der Mitglieder des Unterstützungs-Vereins für Beamte und Kanzleipersonal zu München, Sicherung und Aufhülfe des genannten Unterstützungs-Vereines betr. 6) Beschwerde des Magistrats und der Gemeinder Bevollmächtigten zu Dinkelsbühl, wegen Verletzung verfassungsmäßigen Rechtes auf Sicherheit des Eigenthums. 7) Bitte der Mitglieder des Unterstützungs-Vereines für das Amts- und Kanzleipersonal zu Neuburg a/D., um Zuschuß aus Staats- und Gemeinde-Mitteln zu diesem Verein. 8) Bitte des k. Advokaten Beul in Mühldorf, die Unterstützung des Gerichtsdienerswehlfern Johann Braeu in Simbach und Erstörderung der Gerichtsdienerswehlfen zu Gerichtsdienern betr. 9) Vorstellung des Mühlenfabrikanten Joseph Röckl zu Regensburg, einen Vorschuß von 4000 fl. bis 6000 fl. betr. 10) Eingabe des kgl. Hofbuchhändlers Johann Palm, die Vertheilung einer Schrift über die Ursache der Holztheuerung betr. 11) Gesuch der Markgemeinde Cassel in der Oberpfalz, den Bezug von Forstprodukten betr., angeeignet von dem Abg. Pfäffinger. 12) Bitte der verordneten Vorsteher des Handelsstandes der Stadt Nürnberg, die Aufhebung der Banko-Ordnung der Stadt Nürnberg vom 26. August 1721 und sämmtlicher darauf bezüglicher und in dem Additional-Octrete vom 28. Februar 1713 aufgeführten Mandate von den Jahren 1660, 1670, 1669, 1693 und 1709 betr., angeeignet von dem Abg. Besselmeyer. 13) Bitte mehrerer Wringutsbesitzer in Neustadt a/S., die Fabrikation der sogenannten unächten Weine in der Pfalz betr., ang. vom Abg. und II. Sekretär der Kammer der Abgeordneten Advokaten Stockinger. 14. Bitte mehrerer Gemeinden des k. Landgerichtsbezirks Immenstadt, die Erhebung des Weges von der Oberzollbrücke nach dem Wallerthale zur Kreis- oder Staatsstraße betr., ang. vom Abg. Schlunk. 15) Antrag des Abg. Reichert von Herbstadt, Uebernahme der des Landgerichtsbezirk Königshofen durchführenden Straße nach Neustadt als eine Staatsstraße betr. 16) Antrag des Abg. Dek. Förch, die Alimentation solcher Schullehrer betr., welche in Folge von Dienstunauglichkeit, unverdrauen Betragen oder gar von Vergehungen vom Schulamte entlassen werden. 17) Mißerholte Bitte vom 634 Bürgern der Pfalz: die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit betr., angeeignet von den Abg. Reudelhuber, Christmann, Lilier, Heintz, Hack, Willich und Stockinger. 18) Wiederholte Bitte von 49 Gemeinden der Pfalz, um Gleichstellung der Besteuerung dieses Kreises mit den jenseitigen Kreisen. 19) Beschwerde der Mitglieder der Hospital-Kommission zu Dedesheim, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, angeeignet von den Abg. Stockinger, Willich, Hack, Reudelhuber, Christmann, Heinz und Lilier. 20) Gesuch des Abg. G. Kolb, Bürgermeister zu Straubing, um 3 wöchentlichen Urlaub. 21) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe, über den Antrag des Hrn. Reichsrathes Frhr. von Freydrrg-Eisendeerg, „die Ausschließung von der Ehre der Waffen gemäß §. 4 des Heer-Ergänzungs-Gesetzes vom 15. Aug. 1828 in der Anwen-

---

Du Dich nicht; gleich komm und küß' mir die Hand, ich bin heute eine vornehme Person, ich habe heute mit dem Könige unterhandelt.“

Und mit ungeheurer Zartheit den einen Kuß auf das verdutzten um den eigenen Triumph gebrachten Jünglings Mund drückend, nahm sie ihn bei der Hand und führte ihn vor des Vaters Sitz.

„Nun, Vater, 's ist des Königs Befehl, und den weeke ich nicht rückgängig machen; gebt Eure Einwilligung!“

Da erhob sich der Alte und drückte seine Kinder segnend an sein Herz.

Als sich am nächsten Abend unter der Linde vor des Müllers Thüre eine lustige Gesellschaft versammelt hatte, des jungen Paares Verlobungsfeier festlich zu begehen, da erschien auch der König mit einigen Herren vom Hofe auf dem Platze.

„Nun, mein lieber Müller, ist Er nun zufrieden?“

Der Müller neigte sich ehrfurchtsvoll mit strahlendem Angesicht, und stellte Braut und Bräutigam dem Könige vor. Nachdem Beide sich bei Sr. Majestät bedankt und ihm die Hand geküßt hatten, entfernte er sich noch eine Zeit lang in munteren Scherzen mit einigen aus der Gesellschaft und fuhr dann unter dem Jubelruf der Gesellschaft in der heiterssten Laune nach dem Schlosse zurück.

Der andere Tage wurde der junge Mann nach dem Schlosse beschieden. Er hatte das Glück, dem Könige zu gefallen, der ihm nach vollendetem Examen eine gute Pfarrstelle in der Nähe Berlins zukommen ließ, und bis an sein Ende der Familie wohlaffectionirter König blieb.

Stephan Bathory, Fürst von Siebenbürgen und später König von Polen, hatte einst seinem Bundesgenossen, dem Sultan, einen so wichtigen Dienst erwiesen, daß dieser ihm die Erfüllung jeder Bitte zusicherte, die er an ihn richten würde. Da trat der Fürst, der schon in Polen von der ausgezeichnetsten Schönheit der Favoritin gehört hatte, einst Tages vor den Großherrn und bat, die Dame, die ihm als die schönste der Welt gerühmt worden, sehen zu dürfen. Vergebens widerstrebte der Sultan; gerührt worden, sehen zu dürfen. Vergebens widerstrebte der Sultan; gerührt worden, sehen zu dürfen. Vergebens widerstrebte der Sultan; der Fürst, welcher den Grund seiner Weigerung der Eifersucht zuschrieb, bestand, obgleich ihm nicht verborgen blieb, welch' unangenehmen Eindruck sein Begehren auf den Großherrn machte, auf seinem einmal ausgesprochenen Verlangen. „Es sei,“ sprach der Sultan, und führte Bathory nach dem Harem. Ein Mädchen von wunderbarem Reiz, wie der Morgenländer seine Genossin sich in dem vom Propheten ihm verheißenen Paradiese träumt,

Digitized by Google

dung nach dem in der Pfalz geltenden Strafgesetz-Buche betr." 22) Vorstellung der Stadtgemeinde Kemnath in der Oberpfalz, die beabsichtigten Privilegien und neuen Anstellungen der Juden betr., ang. vom Abg. Wiesend. 23) Vorstellung der Gemeinden des k. Landgerichts Burgebrach, die Uebernahme der Kosten der Vaganten-Transporte und Schub-Fuhren auf das Staats-Aerar oder wenigstens die Restpflichtung derselben aus dem Kreisfonde betr.

* München, 23. April. 46ste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: Die k. Minister des Innern und der Finanzen und der k. Ministerialrath Zenetti. Präsidium verlas zuerst den Entwurf, wornach vom Referenten der Beschluß der Kammer bezüglich des „Ausschreibungszeitgesetzes" verlesen und dessen Absassung genehmigt wurde. Der Referent des III. Ausschusses erstattete dann Vortrag über die Heimathsbescheide der Schullehrer; Referent will den Ausschuß beantragen: Die Kammer wolle auf verfassungsmäßigem Wege die Se. Maj. den König die Bitte stellen, Allerhöchstdieselben wollen im Landtags-Abschiede mit Gesetzeskraft auszusprechen geruhen: „Die Heimath der Schullehrer ist in derjenigen Gemeinde, wo sie zuletzt Dienst geleistet haben, begründet." — Hierauf wurde die Debatte eröffnet über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe bezüglich der Quarta ꝛc. Es hatten sich die Abg. Dek. Vogel, II. Präs. Dek. Friedrich und v. Freyberg als Redner gegen jene Beschlüsse einschreiben lassen; sie schlossen sich in ihren umfassenden Vorträgen, auf die ich zurückkomme, der Ansicht der Minorität des Ausschusses an.

Abg. v. Lerchenfeld sprach hierauf für die Anträge 1, 3, 4 und 5. — Abg. v. Closen vertheidigte als Ref. seine Anträge, v. Stern sprach sich aufs kräftigste gegen Klöster aus, stimmte daher den Anträgen 3, 4 u. 5 bei. Abg. Schneger ist gleichfalls gegen die Klöster, das Volk nicht verlange. — Abg. Dr. Ramofer vertheidigte die Klöster. Abg. Schlund sprach hierauf wieder gegen Klöster, namentlich gegen Redemptoristen und Jesuiten. Die Debatte ist bei Postschluß noch nicht beendet.

München, 23. April. In der Ordensklerche des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern findet heuten Vormittag die feierliche Einkleidung von zehn Novizinnen statt. (N. Kelp.)

Wie die Augsb. Postztg. meldet, hat Se. Maj. der König den Benediktiner-Pater Bonifaz Wimmer, bisher Professor und Präfekten am neuen Gymnasium in München, welcher nach erlangter päpstlicher Dispense a voto stabilitatis an der Spitze von 20 Ordensgenossen sich nach Amerika einschiffen wollte, zum Predigt von Andechs ernannt. Pater Wimmer wird nunmehr in Bayern bleiben.

Augsburg, 20. April. Aus der Kammer der Reichsräthe und jüngst in einer Erklärung der „Allgemeinen Zeitung" ersing an unsern verehrten Hrn. Bürgermeister Dr. Carron du Val der auffordernde Ruf, Erklärungen über die bekannte Adresse an Angelegenheit unserer Stadt abzugeben. Das Publikum sah mit Spannung einen Erörterungen entgegen; allein umsonst. — Die erwartete Erklärung scheint auf nicht zu beseitigende Hindernisse gestoßen zu sein. (Mgzb. Tgbl.)

† Aus Unterfranken, 23. April. Die Winterfaaten haben bei uns überall ein sehr gedeihliches Aussehen; nur mit dem Korn wollen viele Landwirthe nicht recht zufrieden sein, da es größtentheils dünner steht, als in früheren Jahren. Die Schuld haben mißt man wohl nicht mit Unrecht dem unvollkommenen Saatkorn bei. Sehr schön steht dagegen der Weizen, der sich ganz dicht bestockt hat. Auch der Kepe hat einen guten Stand, obwohl die Cultur dieses Oelgewächses, wie sie hier betrieben wird, noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Ich erwähne nur, daß man hier die sehr vortheilhafte und für unseren Boden wohl geeignete Drillmethode, wie sie in Würtemberg allgemein üblich ist, kaum dem Namen nach kennt. — In einzelnen Gegenden, namentlich gegen die würtembergische und badische Gränze hin, haben die Mäuse nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. — Von der Sommersaat ist bis jetzt noch wenig untergebracht, da die feuchte Witterung und der schwere Boden die Bearbeitung nicht gestattete. Die Bäume stehen insgesammt in der schönsten Blüthe, doch sind auch die Nachwehen des strengen Winters von 1844 auf 1845 an ihnen sichtbar. Viele sind bereits ganz ausgegangen, andere kümmern und es ist zu besorgen, daß von der älteren Generation der größte Theil in wenigen Jahren ganz absterben wird. Es wird deßhalb gut sein, wenn man schon jetzt für die Nachzucht Sorge trägt.

Hohenzollern-Sigmaringen. — Wie der Donaubote berichtet, hat die Erbprinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, geborne Prinzessin von Baden, am Grünendonnerstag in der katholischen Stadtkirche zu Sigmaringen die heilige Communion empfange gen und ist somit zur katholischen Confession übergetreten.

Sachsen. — Leipzig, 15. April. In der heutigen „Leipziger Ztg." nimmt sich der ehemalige königlich sächs. Minister v. Lindenau der geheimen wiener Beschlüsse von 1834, die während seiner damaligen Amtsführung zu Stande kamen und den königl. sächs. Beitritt erhielten, auf eine merkwürdige Weise an. Er stellt zuerst die Regierungsbefugniß monarchischer Staaten zum Abschluß geheimer Verträge als anerkannt und ferner fest zu haltend hin, und hatte auch wird ihm Niemand widersprechen. Eine ministerielle Verantwortung will er jedoch nur dann zugeben, wenn daraus verfassungswidrige Handlungen hervorgehen würden, und behauptet ferner: „Die königl. sächsische Regierung konnte in vorliegenden Falle weder eine Mittheilung an die Kammern machen, noch jetzt auf irgend eine Einzelheit der fraglichen Verhandlungen eingehen, da sie deren Geheimhaltung versprach und durch ein gegentheiliges Handeln ihren gesammten deutschen Bundesgenossen gegenüber sich eines Wortbruches schuldig machen würde." Der Hr. v. Lindenau überhebt nun allerdings die Regierung des Zugeständnisses, jenen geheimen Beschlüssen beigestreten zu sein. Es scheint dagegen nicht, daß es ihm gelungen wäre, die ministerielle Verantwortlichkeit deßhalb als nicht anspruchbar hinzustellen, weil ständische Kammern geheime Verträge nur nach ihren Ergebnissen beurtheilen könnten und dürften, und anerkannter Maßen auf Grund jener verfassungswidrige Maßregeln nicht verfügt worden wären; endlich könne das auch ferner nicht geschehen, weil die königl. sächs. Regierung bei Publicirung der Bundesbeschlüsse vom 28. Juli 1832 ihr Interpretationsprinzip dahin ausgesprochen habe, „daß dadurch den gesammten verfassungsmäßigen Rechten der neuen Stände des Königreichs nirgends Eintrag geschehen kann und soll." Die fraglichen Bundesbeschlüsse sind jedoch nur ein kleiner Theil von jenen wiener Beschlüssen. Diesen wurde aber die Verbindlichkeit gleich förmlichen Bundesbeschlüssen beigelegt und bekanntlich darin sogar erklärt, daß Hindernisse aus bestehenden Verfassungen oder gesetzlichen Vorschrif-

---

emesang Pauuend die Regenten, und Barbey nannte den Sultan, der ein so seltenes Kleinod besaß, den Glücklichsten aller Sterblichen. Er ließ die Favoritin, bei welcher der Sultan zurückblieb, nicht ohne ein Gefühl des Neides über das Glück des Geschlechts. Doch bald unterbrach ein Schuß, der in dem Zimmer der Favoritin fiel, seine Gedanken. Unmittelbar nach dem Schusse lief der Sultan aus dem Zimmer und winkte dem Fürsten. Von dem Blei in die schöne Brust tödtlich getroffen, lag die reizende Geliebte blech und sterbend auf dem Teppich, und wehmüthig sprach der Sultan: „Ich sagte Dir, sieh' ab von Deiner Bitte. Nach dem Gesetze muß die Favorite des Sultans sterben, wenn das Auge eines Christen sie gesehen." Staunend stand Barbey vor der Leiche, und machte sich die zur letzten Stunde seines Lebens zum Vorwurf, daß er zum Mörder des schönsten Weibes geworden war, welches er je gesehen.

† Aus der rühmlichst bekannten Berliner Medaillen-Münze des Hrn. S. Loos ist abermals ein Kunstwerk hervorgegangen, auf welches wir das Publikum, namentlich Brüder der Maurerey aufmerksam machen. Die Denkmünze ist auf den verstorbenen Großherzog. Mecklenburgischen Ober-Appellations-Rath Feddersen v. Rettelbladt in Rostock gepregt. Die Hauptseite zeigt das nach einer Lithographie gearbeitete Bildniß des Verstorbenen, en face unter dem Gewande die Insignien des Maurerthums mit der Umschrift: Christ Carl Fr. Wilh. Ferdi. von Rettelbladt. Geb. d. XV. Febr. 1779. Gest. d. IX. Jul 1843. Die Kehrseite enthält in einem Kranz von 12 Sternen die Inschrift: „Dem Unvergeßlichen seine dankbaren Brüder."

Während der Unruhen unter der Regierung Karl I. von England kam die Tochter eines armen Bauern, dem die Staatsverwirrte Gut und Leben geraubt hatten, als Bettlerin nach London, in der Absicht, vielleicht als Dienstmädchen ihr Unterkommen dort zu finden. Lange wollte es ihr nicht glücken. Sie hatte Niemand, der für sie bürgte.

Sie war 16 Jahre alt; Liebreiz und Sanftmuth konnten selbst durch die Lumpen ihrer Kleidung nicht verdeckt werden; ehe sie war unwissend, so sehr man's nur sein kann, unterfahren in jeder weiblichen Fertigkeit. Denn nur große Feldherrn hatte sie bei ihren Eltern gesehen.

In der Nähe ihrer Wohnung, die sie bei einer armen, doch wohlthätigen Wittwe gefunden hatte, wohnte ein reicher Brauer, der sich manchmal der Hülfe dieses armen Mädchens bediente, um seinen sieben kleinen Kindern das Porterbier zuzusenden. Meist sie diese Gänge mit großer Pünktlichkeit besorgte, so nahm es sie als Selbstverständlich in seinen Dienst, und weil sie nun durch manches Geschenk, das ihr zufloß, mehr an sich

ten die verzagsmäßige Verpflichtung zur Erfüllung nicht dreine rächtigen könnten. Zu weit führen würde hier eine Darlegung der Breinträchtigung in der verfassungsmäßigen Fortentwickelung im Innern, die durch dagegen einseitig eingegangene Verbindlichkeiten des einen der drei erforderlichen Factoren geschehen. Hr. v. Lindenau scheint ferilich, mit schwerlichem Gefühl wieb es ausgesprochen, im Transitzoren über einen Volkes verfassungsmäßige Rechte mit andern Fürsten etwas die ministerielle Verantwortlichkeit herausforderndes nicht sehen zu wollen. Nimmre würde dazu ein britischer Minister sich entschließen, und unbegreiflich ist, wie behauptet werden kann, es fehle an ghnlichen Verhandlungen und Verträgen in England, dem Lande der constitutionellen strengsten Vorschriften, nicht, die zu ministerieller Verantwortlichkeit nur dann Veranlassung geben könnten, wenn verfassungswidrige Handlungen daraus fließen würdrn. Die britische Regierung lehnte bekanntlich den Beitritt zum heiligen Bund aus Rücksichten vor der Landesverfassung ab. Von Verträgen enthält zwar die sächs. Verfassung direct nichts; allein in den Paragraphen von der Gewalt derselben ist bloß von Schutz und Aufrechthaltung derselben die Rede.

** Leipzig, 20. April. Die Vorwoche unserer Ostermesse, welche einen nicht unbedeutenden Theil derselben bildet, da in dieser schon die meisten Großgeschäfte abgewickelt zu werden pflegen, hat begonnen. An Zufuhr von Waaren aller Art fehlt es nicht, aber die polnischen und galizischen Waaren lassen bedeutend, daß sie nicht ohne nachtheilige Einwirkung auf unsern Meßverkehr sein werden. Ein großer Theil der gewöhnlichen Einkäufer aus Polen und Krakau sind ausgeblieben, dagegen fehlen die russischen und polnischen Waaren am Platze nicht. Sollte das Gerücht, die hohen Mächte gingen damit um, den Freistaat Krakau Oesterreich einverleiben, nicht ganz grundlos sein, so liegt es auf der Hand, daß diese Nachricht für Oberschlesien und für die Leipziger Messe hohen übelste. Preußen hat freilich wichtige Gründe, dem angeblichen Project seine Zustimmung zu versagen; denn ein großer Theil der Natur- und Kunstproducte Oberschlesiens ging wie die Leipziger Meßgüter durch Schlesien nach dem reichen Krakau und der Niederdonau. Unverkennbar betreibt Oesterreich die Eisenbahn nach Sachsen mit großem Eifer, und es thut wohl daran; denn es kann bei Vollendung der Bahnlinie alle andere Transite aus Sachsen und aus Preußen mehr erschweren und besser überwachen. So lange aber Oesterreichs Producte so wenig als jetzt mit Waaren anderer Länder umgetauscht werden können, steht ein steigender materieller Verkehr Oesterreichs mit den andern Ländern Deutschlands wenig in Aussicht.

Schleswig-Holstein. — Aus Schleswig-Holstein, 16. April. Der Herzog von Augustenburg hat die Nachricht, als werde er die nächste schleswigsche Ständeversammlung nicht besuchen, durch eine halboffizielle Erklärung in Zweifel ziehen lassen. Man glaubt aber doch daran und sein Erscheinen oder Nichterscheinen wohl davon abhängen, welche Entwickelung bis dahin die öffentlichen Angelegenheiten nehmen, namentlich durch die holsteinische Ständeversammlung. Wäre die schleswigsche Ständeversammlung zuerst einberufen, so wäre es gewiß nicht erschienen. Der Herzog von Augustenburg ist inzwischen daselbst

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Stuttgarter Renten-Anstalt.

Der so eben erschienene Rechenschafts-Bericht dieser Anstalt für das Jahr 1845, wovon Exemplare bei dem Unterzeichneten unentgeltlich zu haben sind, weist nach, für die noch bestehenden 47,370 Aktien, ein Dotations-Kapital von fl. 1,526,774. 5 kr., wofür in Caution und Reservefonds eine Sicherstellung von fl. 45,250. gewähret ist. Diese Anstalt bietet Jedermann Gelegenheit dar, sich oder Andern auch mittelst verhältnißmäßig unbedeutende Einlagen eine jährliche Rente zu verschaffen, welche, — mit den Jahren wachsend — den länger lebenden Actionären ein ergiebiges Einkommen gewähren wird, was nun in Folge der kürzlich bei der Anstalt eingeführten wesentlichen Verbesserungen, hauptsächlich durch die spätere eintretende allmälige Kapitals-Vertheilung in um so reichlicherem Maaße zu erwarten ist. Diejenigen, welche diesem Institute ihre Mitwirkung zuzuwenden beabsichtigen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß für neue Einlagen in der ersten Hälfte des Jahres keine Eintrittsgebühren zu entrichten sind.

Bamberg den 26. April 1846.

Der Agent
der allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart.
Jos. Fr. Mohr.

Bekanntmachung.

(2d) Mittwoch den 29. April geht die vierte Sendung aller Gattungen von Bierhausgetränken nach Wasserentrübungen ab.

Bamberg am 21. April 1846.

J. G. B. Schaupp'sche Bierexportanstalt.

Lehrlings-Gesuch.

(2b) Für ein Colonialwaaren-Geschäft mit Spedition verbunden, wird ein lehrfähiger, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, zu engagiren gesucht.

Offerten mit A. Z. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Muthmaßliche Fruchtmarkt-preise vom 17. April 1846 Ober- und Niederbayerisches Gewachs Neues 1845. Gerichtsschrannen-Stadt. Landshut. Dreitägiger Mittelpreis 1846 Pfd. Hödster Durchschn. Preis 50 fl. — kr. Mittelpreis 36 fl. 22 kr. Vorräthe 22 fl. — kr. für 100 Pfd. — Altes.

1845/45. Gesammt-Vorrath 13434 Pfd. Heut. Verkauf — Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ctr. Mittelpreis 6 fl. 30 kr. Gesammt-Vorrath 1845. Gest. Betrag 2486 Pfd. Heut. Verkauf — Mittelpr. — fl. — kr. pr. Ctr. Spatter Landau (Pfeinfelz) Mittelpreis — fl. — kr pr. Ctr. — Ausländ. Gut. Bedeut. Gut 1845.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Duetz, General-Director u. Bernhard in Landshut. Schaumburg v. Rienberg, Kaufmann v. Schimmendau v. Mainz. Jetzt. Fab. u. S. v. Nürnberg, Waaren. Reist. n. Gm. v. Wien. Westen, Hofsänger n. Fam. v. Wien. Klie. Berg. v. Saw-infuel. Haas, u. Kiesko v. Fein. Schweiter v. Nürnberg. Pachten, o. Frankfurt. Jink. v. Leipzig Ulrich, v. Andrf. (Bambergeer Hof.) Klie. Mehl. v. Frankfurt a/M. Liepschütz, v. Augsburg. Lamprecht v. Saw-infurt. Kranseder, Maler v. Aschaffenburg. Müller, Fab. v. Coburg.

(Drei Kronen.) Klie. Schwerkus, v. Breslau. Kaümunzer, v. Nürnberg. Moriz, v. Bruckenau. Hofmeister, v. Tremsin. Kleine, v. Amsterdam Lamarck. Stud. v. Berlin. Mokl, Stud. Freiburg. Marquardsen, Stud. v. Tübingen. Bieper, Stud. v. Marburg. Gut. Partik. v. Carlsruhe. Lichtenstein, Stud. v. Erlangen.

(Ludwigs Kanal.) Hefer, Kim. v. Magdeburg. Bcd. Stud. jur. v. Heidelberg. Kraus, Künstler v. Erlangen. im Durchzug.

(Nebst einer Beilage.)

und ihre Kleidung wenden konnte, so fing sie bald an, die Blicke aller Männer auf sich zu ziehen.

Auch ihr Bruder, zwar schon in Jahren, aber übrigens noch bei muntern Kräften, machte die Bemerkung, daß Jenny ein sehr hübsches, liebenswürdiges Mädchen sei und da er Wittwer und kinderlos war, folglich ganz unabhängig handeln konnte, so wurde sie seine Gattin. Und als solche that sie Alles, um sich der Liebe ihres Gatten werth zu machen. Es war also kennenswerth außer der Ordnung, daß der drei Jahre nach seiner Verheirathung stehende Brauer seiner ganzen Vermögen dieser seiner kinderlosen Gattin ausschließlich durch sein Testament hinterließ.

Sie war nun freilich nicht im Stande, das weitläufige Geschäft des Verbrauens fortsetzen zu können, zumal sich auch diese Schwierigkeiten bei der erzwungenen Antretung ihrer Erbschaft fanden, so daß sie die Hülfe eines Rechtsgelehrten bedurfte. Schon bei Lebzeiten ihres Gatten hatte dieser mit dem berühmten Schwanitz Rode in Verbindung gestanden. Sie wohlte ihn also um so lieber zu ihrem Rathgeber, als er ihr immer viel Zuneigung gezeigt und auch das Testament, welches sie in eine ganz unabhange Lage versetzte, verfaßt hatte. Dieser fand theils die Reize und Tugenden des jungen schönen Weibes, theils das hinterlassene reiche Vermögen so sehr nach seinen Wünschen, daß er ihr bald den Antrag machte, sie als Gattin zu ehelichen. Und sie wurde es.

Rode stieg von Stufe zu Stufe und erhielt als Graf Clarendo. Er erhielt von ihr eine Tochter. Diese wurde die Gemahlin König Jakobs I. von England und so die Mutter zweier Königinnen, Maria und Anna. So entelte eine Bettlerin und dennoch, daß auch die bescheidenste Demuth den Spitel menschlicher Größe zu erreichen fähig ist.

Ein finnisches Sprichwort sagt: „Jemand (Gott) gibt den Menschen und die Himale (der Hopfen, woraus das Bier gebraut wird) nimmt ihn.“

In Venedig werden Prügel und Schläge sortwerte „Grao tedesco“ (deutscher Gruß) genannt.

Die „Dorfzeitung“ sagt, in Würtemberg sei die Lotteriewuth so groß, daß letzthin der Heidenheim eine Frau ihren Mann gewungen, bei hellem Tage sich ins Bett zu legen und die Glückenummern zu träumen.

Verwirrung.

Jetzt will ein jeder gar an Glaub' und Recht meistern:
Woher entsteht doch diese Confusion? —
Den großen Geistern fehlt es an Religion,
Und der Religion an großen Geistern.

Waleaff.

aus, in Schweden mehrere große Güter anzukaufen und mehrere hiesige Capitalisten und Gutsbesitzer scheinen Gleiches thun zu wollen. In Schweden ist das im Verhältniß zu Schleswig-Holstein außerordentlich billig zu ersehen und schon in Dänemark ist es viel wohlfeiler als hier, aber in Dänemark und Schweden steht auch die Landcultur und der Ackerbau auf einer viel niedrigern Stufe als hier.

Preußen. — ⊙ **Berlin**, 22. April. Ein Privatschreiben aus *Krakau*, das uns heute zu Gesicht kam, schildert den Zustand dieser Stadt als höchst beklagenswerth. Handel, Gewerbe und Verkehr liegen gänzlich darnieder, die Straßen sind verödet, man erblickt in denselben nur Soldaten und Beamter, welch letztere sich auf eine höchst bedenkliche Weise mit jedem Tage vermehren. Die Bürger und die Einwohner aus den höheren Klassen wagen nur selten, ihre Häuser zu verlassen und öffentlich getraut man sich kaum, laut mit einander zu reden, da die geringste unüberlegte Aeußerung den Unvorsichtigen ins Gefängniß führt. Eine trübe, höchst gereizte Stimmung hat sich aller Einwohner bemächtigt und aus den Blicke, mit dem sie den Fremden und insbesondere den Soldaten messen, leuchtet nur zu deutlich der Haß einer getäuschten Vergangenheit und einer trostlosen Zukunft hervor. Diese Gefühle des Ingrimms werden noch die außerordentlichen Contributionen, welche zur Verpflegung der fremden Truppen zu leisten sind, bedeutend gesteigert. Indeß will man in Krakau nicht daran glauben, daß die Stadt eine ständige Besatzung von Truppen der Schutzmächte erhalten soll, noch weniger aber, daß eine Theilung des Gebiets oder die Unverletzung desselben in Galizien von den Schutzmächten beschlossen werde. Sollte indeß dass eine oder das andere doch eintreten, so sind die angelegensten Bevollmächtigten entschlossen, sich an England und Frankreich zu wenden, und für um Schutz und um Aufrechthaltung der Verträge anzuflehen. Es scheint, daß die Emigranten ihren Landsleuten bereits die Hoffnung gegeben, ihr Gesuch werde in diesem Falle ein geneigtes Ohr bei diesen Mächten finden. — Die Nachrichten aus Oberschlesien lauten noch immer nicht günstig. Es herrscht dort eine große Aufregung; die freilich weniger ihren Grund in den polnischen Verhältnissen, als in dem Nothstande der Bevölkerung hat, obschon auf der andern Seite nicht zu läugnen, daß die Ereignisse in Galizien auch auf diese Gegenden ihre Rückwirkung äußern.

Aachen, 18. April. Die *Peelsche Reform* ist nirgend mißverstanden worden, außer in *Deutschland*. In Amerika hat man auf der Stelle gewußt, was sie zu bedeuten habe, und wenn man dennoch erstaunte, so war es darüber, daß ein so großartiger Entschluß so plötzlich gefaßt werden konnte. Dort wie in England hat man erkannt, daß der Ermäßigung der Handelsgelle nur das Putzwerk fehle, um den wahren Kern zu verkleiden. Der Lockruf der Handelsfreiheit hat Niemanden gekirrt und Frankreich hat alsbald erklärt, was davon zu halten sei. Nur bei uns ist man besorgt, daß man in die Falle gehen werde. Schon diese Furcht ist eine traurige Erscheinung. Sie beweist, daß uns noch jedes Princip im Handel fehlt und vor Allem, daß, selbst wenn im Volke selbst der richtige Instinkt unserer kommerziellen Bedürfnisse vorhanden wäre, es diesem doch an den Mitteln gebricht, sich Geltung zu verschaffen. Der Han del wird eben auch bureaukratisch geleitet, obgleich gerade dieser es am wenigsten verträgt. Kaum hatte der englische Minister seine Maßregeln verkündet, als es auch schon im Echo in Deutschland wiederhallte, daß man dem Weg, den jener gezwungen geöffnet, freiwillig nachfolgen müsse. Zum Glück ist man in England nicht sehr fein; die Macht, welche dort der Handel sich erworben, verschmähte die Verstellung, die lange Herrschaft hat die britischen Kaufherren übermüthig gemacht und unsere Schwäche, unsere Beschränktheit hat nicht dazu beigetragen, diesen Uebermuth zu mäßigen. Man hält uns nicht allein für dumm, sondern für zu dumm. In diesem Sinne liefert die Times die Moral zu der Peelschen Fabel. (A. Z.)

Oesterreich. Unter der Ueberschrift: *Wirkungen des Eisenbahn-Baues in Oesterreich und im übrigen Deutschland*, enthält die „allg. Ztg." folgenden bemerkenswerthen Artikel: Ich sehe noch immer das Staunen sehr lebhaft vor mir, welches wir gerechter Weise fühlten, als wir des Kaisers von Oesterreich Befehl zum Baue der Eisenbahnen schwarz auf weiß vor uns liegen hatten. Wenn es vielleicht noch von keiner andern Seite geschah, ich gestehe es, daß wir die Größe der Unternehmung bewunderten, gegen das Erfüllen des Verheißenen aber so manches Mißtrauen hegen mußten. Der Zweck dieser Zeilen ist es nicht, zu sagen wie sehr Europa durch das Flugwerk dieses Baues so wie durch seine Solidität überrascht wird. Ich will hier nur meinem, und so manch anderm deutschen Vaterlande sagen, was Unternehmen der Art für Folgen haben können, wenn man so zu sagen das Pferd an die rechte Krippe stellt. Kaum hat bei und der altbekannte Eisenbahnschwindel angefangen, wurde das Eisen ein Hauptgegenstand der Zollconferenzen. Wenn man auch eine Menge anderer Sachen der Einbildung nach besser zu verstehen glaubt als in Oesterreich, so kann es, daß unser Eisenwesen in den Zollconferenzen durch die Eisenbahnen seinen Todesstoß erhielt, und uns mit jährlichen Millionen teibrake für England und Belgien macht. Die österreichische Staatsverwaltung ließ, als sie den Bau der Bahnen anfing, in der ganzen Monarchie proclamiren, daß sie nur inländisches Eisen für die Bahnen nehmen wolle, und hat auch die Bewilligung für die Einfuhr des ausländischen Eisens bei den Privatbahnen abgestellt. Hätte ich doch vor fünf Jahren, als ich das erstemal Oesterreichs Gränze überschritt, all unsere Zollconferenzen hieher einschmuggeln können, und wäre ich im Stande es jetzt wieder zu thun, nicht erst das Innere der Hüttenwerke hätten sie betreten dürfen, schon von außen hätten ihnen die feuerspritzenden Essen sagen müssen, wie Schutzzölle die Industrie beleben. Wir ist nur soviel sonnenklar: bleibt Deutschland bei seinem alten System, werden die Tausende, welche die Zauberproclamation der österr. Regierung in die Eisenwerke der Monarchie schriebeten, Deutschland noch von der dritten Seite aus erdrücken. Nicht genug daß wir in Deutschland auf englischem Eisen fahren, wir müssen auch durch Dampf aus englischen Kohlen erzeugt getrieben werden. Um an England Kohlen zu zahlen, müssen wir Geld genug haben; um uns selbst Kohlen zu erzeugen, dürfen wir weder Geld noch Verstand haben. Was geschieht aber in Oesterreich? Kaum war das Eisenbahngesetz publicirt, hat die österr. Staatsverwaltung aus der montanistischen Communal-Casse selbst, zunächst den Linien der Eisenbahnen, großartige Steinkohlenbauten eröffnet, und wie man mir sagte, einen alten Befehl thatkräftig hervorgehoben, nach dem der Steinkohlenbergbau seine eigene Bauzeitsetzgebung erhalten soll. Daß es diesem Staate voller Ernst ist, diesen so überaus wichtigen Zweig der Industrie durch eine neue Reform zu beleben, kann keinem Zweifel unterliegen, weil wir ein jeder Gewerbe gleich bei der freundlichen Aufnahme diese Freudensbotschaft mittheilte, und weil, wie aus folgendem erhellt, diese schwierige Arbeit bereits vollendet oder ihrem Ende nahe sein muß. Die Regierung hat nämlich, was wir aller Orten bestätigt wurde, aus Schlesien, wo der wichtigste Kohlenbau ist, mehrere Gewerken zu den Berathungen an den Gesetzarbeiten schon für dieses Frühjahr einberufen und hat zum Reformator und Verfasser des Gesetzes einen Mann herausgehoben, welcher dort selbst Gewerke ist, und wie man es mit allgemein versichert, weil er es ist, der das vollste Vertrauen für die Zustandbringung der schweren Aufgabe von allen seinen Geschäftsgenossen besitzt. Hätten doch alle Bewohner des Rheins, der Mekars, der Elbe ꝛc. ꝛc. das Hochgefühl gefehen, welches angesichts dieser beiden Thatsachen die österreichischen Kohlenmänner belebte, hätten sie den festen Glauben mitfühlen können, den man jetzt hier für die nahe bessere Zukunft hat. So handelt das langsame, das obsolute Oesterreich! Schon im Jahre 1841 sah ich einen gedruckten Entwurf des preußischen Bergrechtes; viel Aufsehens war damals, ehe man es näher kennen lernte, mit ihm gemacht, doch zur Welt kam noch nichts. Oesterreich hat den Weg aufgegeben durch Bureaukratie allein etwas gutes Praktisches in die Welt zu bringen, fragt zur rechten Zeit denjenigen, um dessen Geschicke es sich handelt, arbeitet, ohne daß wir etwas davon erfahren, und consolidirt sich in seiner natürlichen inneren Macht noch mehr. Für Deutschland sind die Eisenbahnen eine Geißel des geldbesitzenden Publicums, ein Ver-

drehen seiner Kohlen und Eisenindustrie; in Oesterreich rufen sie diese beiden Momente in ein neues starkes Leben; uns so wird Oesterreich dadurch daß es alles aus einheimischen Mitteln schafft, reich; die Zollconferenz zwang uns das Geld außer Land zu schicken.

Ein Dekret des Hofkanzleivräsidiums vom 2. d. gestattet den Protestanten Oesterreichs, unter gewissen Bedingungen, namentlich formeller Art, Gustav-Adolfsvereine anzunehmen.

Großbritannien.

London, 17. April. Die amerikanischen Kreuzer haben an der afrikanischen Küste mehrere amerikan. Sclavenschiffe unlängst weggenommen. Schauderhaft ist die Schilderung der Behandlung der Sclaven auf den Schiffen. Auf der Barke Pous waren 903 Sclaven so zusammengepackt, daß in einer Nacht 18 starben; 850 waren auf den Wasserfässern unter zusammengeschichtet. Aus dem Berichte geht hervor, daß das mit 900 Sclaven beladene Schiff nur etwas über 350 Tonnen Tragkraft hatte und daß die Hälfte seiner Sclaven sicher nicht lebend hätten nach Amerika gebracht werden können. Und dennoch versicherte der Kapitän des Sclavenschiffes, er würde noch 400 mehr aufgenommen haben, wenn er Zeit gehabt hätte! Nur ein Augenzeuge kann sich einen Begriff von den Leiden dieser Unglücklichen machen, die, ihrem Vaterlande entrissen, der Gelbgier der Sclavenhändler als Opfer fallen. (Fr. Jour.)

Frankreich.

Die Offiziere der französischen Evolutionsgeschwader im Mittelmeer haben denen der russischen Division vor ihrer Abreise von Toulon ein großes Diner auf den Linienschiffe Insteptile gegeben, zu welchem der Seepräfekt, der Departementscommandant, der russische Geschwaderchef etc. geladen waren. Später war Ball im Präfekturgebäude wo sich der Großfürst Konstantin mit seinen Marine-Offizieren einfand. Letztere schienen mit der Aufnahme, die sie in Toulon gefunden, sehr zufrieden, wiewohl man auf beiden Seiten eine gewisse Zurückhaltung bemerkt haben will. Es heißt jetzt, das russische Geschwader gehe weder nach Algier noch Brest, sondern direkt nach England.

Wenn die 93 Millionen für die französische Marine bewilligt und verwendet werden, so zählt sie im Jahre 1854: 41 Linienschiffe, 66 Fregatten, 60 Korvetten, 40 leichte Fahrzeuge, 20 Transportschiffe, 30 Kriegsdampfer von 400 bis 600 Pferdekraft, und 70 leichtere Dampfschiffe von 90 bis 300 Pferdekraft. Um diesen kompletten Stand zu erreichen, müssen in den sieben Jahren neu gebaut werden: 9 Linienschiffe, 19 Fregatten, 37 Korvetten, 48 leichtere Kriegsschiffe, 22 Dampfschiffe.

Die Ueberlandpost aus Ostindien ist angekommen; Berichte aus Bombay gehen bis zum 16. März. Die anglo-indische Armee unter Hardinge und Gough lagerte am 20. Febr. vor Lahore; am 22. wurde die Citadelle und ein Theil des Palasts von einer Abtheilung brittischer Truppen besetzt; am 26. erfolgte die Auszahlung der ersten baaren Million Pfund Sterling Kriegsentschädigungsgelder. Am 20. Februar war auch der Maharaja Dhuleep Singh, begleitet von einer berittenen Ehrenescorte, in seinen Palast zu Lahore eingezogen. Der den Britten abgetretene Landstrich zwischen Sutlelege und Beas hat eine Million Einwohner und trägt jährlich eine halbe Million Pfund an Abgaben ein. (F. D. P. Z.)

Spanien.

* Paris, 20. April. Die neuesten Berichte aus Spanien bringen die Meldung, daß die Erhebung in der Provinz Galizien einen sehr ernsten Charakter angenommen hat. Alle festen Plätze und Häfen sind bereits in den Händen der Insurgenten. Auch in anderen Provinzen greift die Bewegung immer mehr um sich. In Madrid selbst haben Verhaftungen und Haussuchungen stattgefunden, bei denen man eine große Anzahl Waffen wegnahm. Es soll in der Hauptstadt selbst eine Verschwörung entdeckt worden sein, welche den Umsturz der bestehenden Verhältnisse zum Zwecke hat. Das neue Ministerium ist in großer Verlegenheit, es weiß nicht, soll, es die Bewegung im Lande mit Gewalt ersticken, oder mit dem Strome schwimmen. Wahrscheinlich wird es gewöhnlich sein, das letztere zu thun.

Aus Barcelona meldet das „Journal des Debats", daß die Nachrichten aus Galizien eine große Aufregung in Catalonien hervorgebracht haben und daß die Progressisten sich alle Mühe geben, die Soldaten zum Aufstande zu verleiten. Der Generalcapitän Breton, der nach Girona gegangen war, um dort die Ruhe zu erhalten, ist schnell nach Barcelona zurückgekehrt und hat dort ein Bando erlassen, wornach jedes Individuum, welchem Stande es auch angehöre, sobald die Gerüchte verbreitet, die die öffentliche Ordnung stören könnten, sogleich vor eine Militär-Commission gestellt, mündlich abgeurtheilt und augenblicklich erschossen wird. — Aus Bayonne angelommene Nachrichten melden, daß die Insurrection in Galizien fortwährend im Zunehmen ist. Die insurgirten Truppen von Lugo, durch zwei Bataillone National-Milizen jener Stadt verstärkt, haben sich gegen Santiago gewendet und diese bedeutende Stadt hat sich ebenfalls pronunzirt. General Dulalonga soll erschossen worden sein, andern Nachrichten zufolge, die Flucht ergriffen und sich in Corunna eingeschifft haben, worauf in Corunna ebenfalls das Pronunciamento stattfand. Die Insurrection hat jetzt Vigo und Pontevedra zu, sieben Linienbataillons und eine Escadron Cavallerie sind zu den Insurgenten übergegangen. — General Concha war in Benevente, also ziemlich weit vom eigentlichen Schauplatze der Insurrection, stehen geblieben. General Iriarte, Esparteros's Lieutenant, war mit 400 Mann Cavallerie von Portugal her eingedrungen. In Ciudad-Rodrigo hatte gleichfalls ein Pronunciamento stattgefunden und die bedeutendsten Generäle der progressistischen Partei hatten sich an die Spitze der Bewegung gestellt.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 16. April. Es stellt sich jetzt als eine unbestreitbare Thatsache heraus, daß die Verschwörung tief ins Herz von Rußland reicht und nur nicht blos unter den höheren Classen, sondern auch unter Priestern und Leibeigenen ihre Theilnehmer hatte. Die Nachrichten aus dem Kaukasus lauten fortwährend unglänstig. Das russische Heer hat in diesem Winter ungemein gelitten, nicht blos durch die Waffen der Gebirgsbewohner, die eine außerordentliche Thätigkeit entwickelten, sondern mehr noch durch Krankheiten, welche namentlich in der jetzigen Jahreszeit in den feuchten Niederungen wüthen und zahlreiche Opfer hinraffen. Die Linien am Kaukasus sind gelichtet, und da man die Truppen in Polen nicht entbehren kann, so wird noch in diesem Frühjahre eine neue große Rekrutenaushebung nothwendig werden, wenn man sich anders nicht dazu entschließt, das Osseinsystem, das sich bis jetzt so schlecht Früchte getragen, wieder fallen zu lassen. (Manch. Jour.)

Türkei.

△ Triest, 9. April. Nach Berichten aus Scutari vom 27. März haben die unglücklichen Christen, welche in Scopia eingekerkert waren, auf die beingenden Reclamationen des österreichischen Gesandten in Konstantinopel nach vielen schweren Leiden endlich ihre Freiheit erlangt. Man schaffte sie nach dem Golf von Mundania, welcher zwei Tagreisen von Konstantinopel entfernt ist, und wies ihnen dort einige verlassene Ländereien an. Vorher hatten sie noch manche schwere Marter zu erdulden. So war einem die Kette, mit der man ihn an den Händen gefesselt hatte, gebrochen; man stieß ihn zum Schmied, der dieselbe, ohne sie abzunehmen, ins Feuer legte und wieder zusammen schmiedete. Die rohen Türken standen dabei und lachten über die Qualen, welche der Unglückliche bei diesem Vorgange zu erdulden hatte. Der unmenschliche Pascha von Scopia hat wegen seines Verfahrens gegen die Christen nicht einmal einen Verweis von Konstantinopel aus erhalten. Das ist die gerühmte Bildung dieser Türken, das der Einfluß der europäischen Diplomatie, daß sie nicht einmal die Bestrafung eines solchen Frevels erwirken kann. Und wie lang das es gedauert, bis es nur gelang, den Christen ihre Freiheit zu verschaffen?

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 23. April. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5pCt. Met. 112 1/8. 4 pCt. 100 3/4. 3 pCt. —. Bankactien 1004. 250 fl. Loose 122 1/2. Integrale 59 1/4. Preußische Staatsschuldscheine —. Prämienscheine 87 3/4. Taunusseisenbahnactien 262 1/4. Bad. 50 fl. Loose 79. — Span. Actienschuld 23 1/2. Poln. 300 Fl. 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 81 3/4. Bayer. Obl. 98 5/8.

Frankfurter Geldcourse vom 23. April. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2. Randducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 31. — Gold al Marc. Pez. 377. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Reichsthl. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 117. Bamberg, Montag 27. April **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 24. April. XLVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nach Abgang meines gestrigen Schreibens hat diese Sitzung noch mehrere Stunden gedauert, und endete daher erst Abends nach 4 Uhr. Unter den Rednern, welche noch sprachen, verbreiteten sich besonders Prof. Edel und Prof. Döllinger in umfassenden Vorträgen gegen die Anträge, v. Closen als Referent vertheidigte dieselben auf kräftigste Weise. — Einen sehr guten Eindruck machte es in der Kammer, daß in dieser Sache kein Protestant das Wort verlangte. Am Schlusse der beinahe 7stündigen Debatte, sprach der k. Minister des Innern in kräftiger Rede namentlich gegen die Anträge 2, 3 und 4, und zwar im Namen der Regierung; er hielt die Anträge als gegen die Verfassung verstoßend, als nicht zur Competenz der Kammer gehörend. — Ich komme auf diese Rede, sowie auf die ganze Debatte ausführlich zurück (mit der nächsten Post), theile aber vorerst den Beschluß der Kammer mit. — Von den fünf von der Kammer der Reichsräthe angenommenen Anträgen, wurde nur jener unter Nr. 2 verworfen, die übrigen aber angenommen; und zwar Nr. 1 mit großer Stimmenmehrheit, Nr. 3 mit 79 gegen 49 Stimmen, Nr. 4 mit 84 gegen 44 Stimmen, Nr. 5 gleichfalls mit großer Stimmenmehrheit. — Zum bessern Verständniß dieses wichtigen Beschlusses, theile ich die fünf Anträge hier noch einmal mit: sie lauten:

1) Es möge die kgl. Regierung ihre bereits wohlwollend getroffenen Einleitungen fortsetzen und am nächsten Landtage die Initiative zu solchen Maaßregeln ergreifen, wodurch sämmtliche Kuratsstellen des Reiches auf den vollen gesetzlichen Congruatbetrag und sämmtliche Schulbedürfnisse auf ein das angemessene Auskommen der Lehrer vollständig deckendes Maaß gebracht werden.

2) Es möge die kgl. Regierung durch den Landtagsabschied mit gesetzlichem Effekte alle Vermächtnisse zu Gunsten geistlicher Corporationen ohne Rücksicht auf ihre Natur, als neue Stiftungen oder Fundationszusätze der unmittelbaren Genehmigung Sr. Maj. des Königs vorbehalten. Zugleich möge an Se. Maj. in jedem einzelnen Falle thunlichst Aufklärung darüber gelangen: a) ob das Vermächtniß sich als Ausfluß freien unmittelbaren Entschlusses des Testators erweise, b) ob durch dasselbe den Hinterlassenen oder dürftigen Verwandten des Testirenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe, damit zur Gewährung oder Versagung der kgl. Bestätigung vollständige Anhaltspunkte dargereicht seien.

3) Es sei die Ueberzeugung auszusprechen, daß die dem bayerischen Staate concordatmäßig obliegende Verpflichtung für Herstellung einiger Klöster männlichen und weiblichen Geschlechtes zu Zwecken des Unterrichts, der Seelsorge oder der Krankenpflege mit genügender Dotation im Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle zu sorgen, erfüllt sei.

4) Die Stände des Reiches möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft anerkannten oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welcher nach Zweck oder Richtung geeignet erscheine, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden.

5) Es möge übrigens von der kgl. Regierung strenge darauf gehalten werden, daß die für die Lehrer und Lehrerinnen der weltlichen Unterrichts-Anstalten vorgeschriebene Qualifikation auch bei den Lehrerinnen der geistlichen Unterrichts-Anstalten nachgewiesen werde.

Einlauf der Kammer der Abg. vom 22. bis 23. April. 1) Bitte der Kirchengemeinde Goldkronach, Lgs. Berneck in Oberfranken, einen Zuschuß von 12,000 fl. ch. aus den Erübrigungen der Staatskasse zum Wiederaufbau und Ausbau der Kirche zu Goldkronach betr., angeeignet von dem Abg. Pfarrer Wagner. 2) Vierter Nachtrag zu der Beschwerde der Grundunterthanen in Stein, Scharwerksleistung betr. 3) Bitte der Metzgergewerbsvereine in Regensburg und Stadtamhof, Berücksichtigung ihrer Gewerbsverhältnisse betr. 4) Vorstellung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Weißenburg in Mittelfranken, Vergütung der Quartierlasten vaterländischer Truppen aus Staatsmitteln betr. angeeignet von dem Abg. Städler. 5) Vorstellung und Bitte des Moritz Jacob Herzogenrath von Speyer, und Anerkennung seines angeborenen, ihm jedoch ungesetzlich von kgl. Ministerium des Innern abgesprochenen Staatsbürger- und Heimathsrechtes. 6) Beschwerde des protestantischen Pfarrers Treviran in Heiligenmoschel, Mißbrauch der Amtsgewalt des kgl. Consistoriums zu Speier und des kgl. Oberconsistoriums zu München betr. 7) Vorstellung der Pfarrgemeinde Obertürgen k. Lgs. Rhenberg, die Dotirung der Pfarrei Obertürgen aus der Staatskasse betr. 8) Vorstellung der Bierbrauer zu Würzburg, Unannendbarkeit des Gesetzvorschlages über Regulirung des Bierstapes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen auf den Kreis Unterfranken und Aschaffenburg betr., angeeignet von dem Abg. Kirchgeßner. 9) Vorstellung der Vorstände der Maximilians-Augenheil-Anstalt für Arme in Nürnberg, D. Kupfer und Frhr. v. Kreß, die Uebertreibung von Exemplaren des Jahresberichtes genannter Anstalt betr. 10) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe, die Beschwerde der Bierbrauer in München wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch Aufhebung der Rückvergütung des Localmalzaufschlages für das ausgeführte Bier betr. 11) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf, die Deckung für den Vorbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn, während der 2. Hälfte der V. Finanzperiode betr.

* München, 24. April. XLVII. öffentliche Sitzung

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Carl Felix, König von Sardinien. Geb. 1831.

* Rabbi Hersch Dünemark.

Wie hatten dieser Tage Gelegenheit, eine in physiologischen, hinsichtlich sehr interessante Erscheinung zu beobachten und zwar in den Leistungen des oben genannten Rabbi H. — Das gravomittige Dromedar hat erst so viel äußere Veranlassung, als innerem Antrieb, in hohem Grade der Nüchternheit und dem Propfismus zu huldigen. Waaren aus dem Reiche des Uebernatürlichen sind bei jetzigem Stande der Naturwissenschaften Contrebande geworden, und Taschenspieler en detail machen faktisch keine Geschäfte mehr, seit diese zweideutige Kunst im Großen getrieben wird. Das Auftreten des Rabbi H. in seiner Eigenheit muß der oberflächlichsten Aufmerksamkeit dem Gebahren an Taschenspielerei ziemlich nahe legen — sein Organ ist schnell und unangenehm, sein Vortrag schauspielert und an Gesticuliren gemangelt, seine Ausdrucksweise oft marktschreierisch, sein Dialect beeinträchtigend. Rabbi H. rückte daher in größeren Gesellschaften, welche seine Kunstblöße schauen wollen, um sich zu unterhalten, schwerlich viel Beifall finden. Wo es sich aber um eine wissenschaftliche Beobachtung und Untersuchung handelt, wird der ruhig forschende außerweltliche Umstände außer Acht lassen, um das Wesentliche hindeuten zu sehen. Bezüglich der Leistungen des Rabbi H. sind zwei Fälle möglich. Entweder ist Rabbi H. ein Taschenspieler, dann muß seine Schnelligkeit und Geschicklichkeit in solchem Grade schwindelerregend sein, daß ein wenig Marktschreierei kann verziehen werden, oder die Leistungen des Rabbi H. sind Folge einer eigenthümlichen Naturgabe, und wenn er nun dieselbe falsch deutet, wenn er sich für einen Wundermann hält, oder sich so nennt, wenn er selbst ein Bewunderer seiner eigenen Leistungen ist, so wird man ihm kennen plumperen Fehlgriff zur Last zu legen haben, als so manchem Manne aus älterer oder neuerer Zeit, welcher die Exklaerung einer über das normale Niveau im Kreise seines eigenen Lebens aufsaugenden vitalen Kraft aus dem Traumgebiete des Wunders bedeuten zu müssen glaubte. Die Leistungen des Rabbi H. welche uns zu Gesicht kamen, sind in eine ziemlich enge Sphäre eingekreist, und lassen sich deinahe auf eine oder zwei zurückführen, welche unter einigen Modifikationen sich immer wiederholten. Rabbi H. ist seiner Angabe nach der deutschen Schriftsprache nicht kundig, sondern liest nur hebräische Lettern. Der Zuschauer wählt nun ein Buch, welches entweder nur hebräische Schrift, oder auch, wie solche bei Texten der Fall ist, hebräischer mit deutschen Charakteren untermischt enthält. Dieses Buch

der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die k. Minister des Innern, des k. Hauses und des Aeußern, und zehn k. Commissäre. Die Kammer ertheilte zuerst dem Abg. Dr. Willich den erbetenen Urlaub für die Dauer des Landtages, da dessen Unwohlsein ein längeres Verweilen im hiesigen Klima nicht gestatte. — Verlesen wurde dann der ständische Gesammtbeschluß in Betreff des Gesetz Entwurfs über den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn, — ferner sollte verlesen werden, wurde aber wegen Abwesenheit des Referenten auf den Schluß der Sitzung verschoben, der gestern von der Kammer gefaßte Beschluß in Betreff der Quarta 2c. Hierauf wurde die Berathung eröffnet über die Vorträge des II. Ausschusses, bezüglich der von der Regierung den Sänden des Reichs vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren 1841/44. — Der erste dieser Vorträge, über die Zoll-gefälle, erregte einige Debatte, eine Art Nachtrag zu der jüngsten Debatte über die Zollvereinsfrage, deren Resultat war, daß die Kammer dem Antrage des Ausschusses auf Anerkennung der Rechnungen beistimmte; ebenso nahm sie folgenden Wunsch, den Abg. v. Closen vorschlug: „Es möge in Zukunft den Vorlagen des Zolltarifs an die Kammer eine Uebersicht der in den Zollverein eingeführten und ausgeführten Artikel nach ihrem Debarf und approximativen Werth beigefügt werden“ an. — Der k. Ministerialrath Schrenck bemerkte, daß bereits mit den Zollvereins-Regierungen beschlossen hätten, die bis jetzt nur für ihren Gebrauch abgefaßten bezüglichen statistischen Notizen nunmehr alljährlich zu veröffentlichen. — Da die gestrige Sitzung so lange gedauert, so schloß Präsidium hierauf — es war erst 12 Uhr — die heutige Sitzung; nächste Sitzung morgen.

München, 16. April. (Vortrag des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld über die Gesammtstaatsangaben. Fortsetzung.)

Industrie und Kultur. Der Zustand unserer Industrie ist, so mancher von Seite der Staatsregierung gebrachter, dankbar anzuerkennender Opfer ungeachtet, in einem Zustande, dessen Unbehaglichkeit die bestehenden allseitigen Klagen allzusehr beurkunden. Es ist Dieß die unverweidliche Folge des Uebergangs aus dem Zustande mittelalterlicher Gebundenheit zu jenem, von den Verhältnissen der Neuzeit immer dringender geforderten, der völligen Freiheit; des Uebergangs von dem Gewerbebetriebe durch einzelne Gewerbsmeister zu dem großen, durch vielfältig vervollkommnete Maschinen unterstützten Fabrikbetriebe; — ein solcher Uebergang nimmt die Thätigkeit der Regierung in der vielfachsten Weise in Anspruch, um durch Unterricht u. s. w. die künftige freie Bewegung vorzubereiten, zu gehöriger Zeit, mit möglichster Berücksichtigung aller Umstände und Verhältnisse, gegenwärtigen Verhältnisse die bestehenden Hindernisse zu beseitigen, und neue Einrichtungen an ihre Stellen zu setzen, und wird ihr stets sehr wenig Dank dienen, da stets eine Menge von Verlusten, ja der Untergang vieler Vermögens- und Erwerbsquellen unvermeidlich sind. Nur möglichste Sorgfalt in der einmal einzuschlagenden Bahn, sorgfältige Erwägung jedes Schrittes, aber auch rühiges Festhalten ungerachtet der Klagen der dadurch etwa Verletzten, welchen in der Regel durch Nachsicht nicht einmal mehr geholfen werden kann, führt hier zum Ziele. Daß solche bei uns theilweise verden kann, führt hier zum Ziele. Daß solche bei uns theilweise vernachlässigt worden, ist unleugbar; möge die Erfahrung weise Saatgehunden haben, sie künftighin abhalten. Die Förderung, wo nicht Abhilfung der auf dem Grundeigenthume haftenden Lasten, sowie der Frohnden u. s. w., die Erleichterung des Zunftzwanges, namentlich die Erleichterung des Uebergangs von einem Gewerbe zum andern, sowie die Erleichterung der Anfäßigmachung als Gewerbsmeister für Jene, welche durch die Vorbereitung in den Gewerbsschulen der Nothwendigkeit zahrelanger Lehrlingsknechtschaft und Wanderschaft ihrer Gewerbe überhoben sind, dürften dringend des Bedürfniß und eine Aufgabe der Thätigkeit der Regierung sein, welche in dieser Beziehung noch eine unermeßliche Aufgabe zu lösen hat, zu deren Lösung ihre dermaligen Arbeitskräfte wohl schwerlich zureichen. Möchten hiebei die Bedürfnisse der in vielen Beziehungen mit der weiter vorgeschrittenen, freien und unter günstigeren Verhältnissen sich bewegenden ausländischen kaum mehr die Konkurrenz haltenden inländischen Gewerbsthätigkeit auch bezüglich des Zollschutzes möglichst berücksichtigt, möchten Uebergänge von einem Systeme zum entgegengesetzten, wie sie hinsichtlich der Zuckerzölle leider vor einigen Jahren stattfanden und den Verlust höchst bedeutender Summen zur Folge hatten, in Zukunft vermieden werden; ohne Dieß werden alle für diesen Zweck ausgegebenen Summen verschwendet sein. Unter den erörterten Verhältnissen dürfte weder die steigende Summe der Ausgaben für Sicherheit, noch deren höchst ungenügender Zustand befremden.

Straßen, Brücken und Wasserbauten. Ueber den Zustand unserer Straßen, Brücken, und Wasserbauten sind die Klagen so allgemein, daß ich es für überflüssig halte, diesen schon so oft bis zum Ueberdrusse verhandelten Gegenstand hier neuerdings aufs Hirbrich zu besprechen. Jedes Mitglied dieser hohen Kammer wird es bejahen müssen, daß namentlich die Straßen sich im schlechtesten Zustande befinden, in größtentheils unerkannt in Schlechtesten in Deutschland sind — auf vielen Straßenstrecken ist der ganze Oberbau bis auf den Grund abgefahren und selbst der letztere theilweise durchgefahren, weshalb auch alle außerordentlichen Zuschüsse zur Straßenunterhaltung, mit deren Behilfe die hiefür ausgesetzten Summen kaum für die nothdürftigste Unterhaltung guter Straßen hinreichen würden, rein umsonst ausgegeben werden, so lange nicht wieder ein Straßenoberbau von gehörig klein geschlagenen Steinen von 15—18 Zoll Dicke hergestellt wird, was freilich ein Opfer von mehreren Millionen erfordern wird, das aber nicht vermieden werden kann, soll sich dasselbe nicht nach weiteren 6 Jahren verdoppeln. Bekanntlich kann das Bayern ums 1843 1815¼ Stunden Straßenstrecken hatte, für deren Unterhaltung das Budget nur 1,118,875 fl. zur Verfügung stellt, daß sonach nur 616¼ fl. auf die Stunde treffen, während in Böhmen 1706 fl. C.-M. = 2047 fl. 24 kr. für die Meile, und in Baden 925 fl. pr. Stunde hiefür verwendet werden; daß Bayern großentheils sehr schlechtes Straßenmaterial bietet, dessen weit mehr zu einer guten Straßenunterhaltung erforderlich ist; daß früher die Anlage für Straßenunterhaltung noch geringer waren, so daß gegenwärtig sich die allmählich gänzliche Zerstörung unserer Straßen ergibt, welche nämlich durch die Abnützung ein größerer Theil des Deckmaterials zerstört, als mit den vorhandenen Mitteln nachgeschafft werden kann, und so ist mit ziemlicher Gewißheit der leider für manche Straßen schon seit Jahren eingetretene Zeitpunkt voraus zu bestimmen, wann dieselben vollends durchgefahren sein werden. Es scheint sonach der Antrag, die sämmtlichen Staatsstraßen gänzlich gründlich ausbessern, beziehungsweise umbauen zu lassen, die desfalls erforderlichen Kosten wo möglich noch vor

kann der neuere oder ältere Zeit anachören, wird vom Zuschauer nach Belieben mitgetheilt und von Rabbi H. nicht zuvor aufgeschlagen. Es pflegte wendet nun den Rücken des Buches dem Rabbi H. zu, und legt einen Finger oder mehrere in eine beliebig von ihm zu wählende Stelle des Buches; schnell der zwischen den Blättern des Buches liegenden Finger so befindlich, können die Zwischenden es soll zusammengetreten halten. R. H. gestattet, kommen die Zwischenden es soll zusammengetreten halten. R. H. gestattet, kommen die Zwischenden des Buches beliebten an der Stelle welche in deutlich nun die Finger einnehmen, und nennt nun die unter dem Finger, oder wenn man will, oder zum Beispiel nebenstehenden Worte. Statt des Fingers kann auch ein Bleistift, ein Blatt Papier, eine Nadel 2c. eingeschoben werden; immer gab R. H. das Wort oder einige Worte mit Bestimmtheit an, welche unter dem Bleistift, an der Kante des eingeschobenen Papierblattes oder in der Zwischen der Nadel befindlich waren. Bis wie eine freistehende Stecknadel von etwa 1½ Zoll Durchmesser bekannt zwischen die Blätter eines von uns gewählten Buches gelegt und das Buch fest mit den Händen zusammengetreten hatten, gab R. H. gleichfalls ein unter der Glastafel stehendes Wort an. Trotz der Gegenstand, welcher in das Buch gesteckt wird, eine leere Stelle, so bemerkt R. H. solches bei Anwesenden und nennt ein nächstbenachbartes Wort. Als wir einen Gegenstand in ein hebräischtalemitisch Lexikon steckten, äußerte R. H. was unsre demselben befindlich sei (Lateinisch) konne er nicht lesen, aber er gab das auf dieser Seite ganz vorne stehende hebräische Wort an.

Zerner lägt sich R. H. die Nummer einer Buch-Seite von einem Anwesenden angeben, und legend eine andre ganz nach Belieben zu wählende Seitennummer des Buches merken; nachdem der Zuschauer diese Seite wieder geschlossen hat, kann er eine beliebige Zeile von oben herab oder umgekehrt, auf dem oberen oder unteren Blatte, nambaft machen und R. H. nennt dann ein oder einige in der gesuchten Zeile stehende Worte. Nachdem auf diese Art eine Seitennummer gemerkt worden war, verlieh einer der Anwesenden, beliebig welcher, mit Rabbi H. das Zimmer, und nach von letzterem einige Worte in die Zeile dictiren, und beim Wiederkommen sagte sich, daß es die im Gedächtniß behaltenen waren. Es bekommt sogar

Ablauf des gegenwärtigen Landtags zu erheben und bezüglich ihrer Deckung den Ständen Vorlage zu machen, als wohlbegründet. Ist es auch dankbar anzuerkennen, daß in neuerer Zeit für Wasserbauten weit mehr als früher geschehen ist, so sind doch die Klagen, namentlich der Anwohner der Donau, des Lechs, der Isar, des Inns u. s. w. so allgemein und laut, daß sich auch in dieser Beziehung das Bedürfniß durchgreifender Maßregeln nicht verkennen läßt, denen als erste Vorbedingung die genaue Feststellung der Verpflichtung zur Herstellung und Unterhaltung der Flußbauten vorausgehen muß, welchen wohl der Grundsatz, daß der Staat an schiffbaren und flößbaren Flüssen alle Bauten zur Erhaltung dieses Flusses in seinen Ufern (Normalbette) zur Erhaltung des Thalweges und der für die Schiffahrt erforderlichen Anstalten, als Leinpfade u. s. w. allein, die Gewinden und Bezirke aber lediglich die dann noch zum Schutze ihres Besitzes allenfalls erforderlichen Dämme zu unterhalten haben, zu Grunde gelegt werden muß. Der Staat hat das specielle Interesse, seine Wasserstraßen ebenso wohl als seine Landstrassen in gutem brauchbaren Zustande zu erhalten, um dadurch den Verkehr zu erleichtern, Wohlstand zu verbreiten, nur er allein besitzt die Mittel dazu, und wenig nützt es hierwahr, wenn man Autoverungen, deren vollständige, augenblickliche Erledigung unerläßlich ist, Denen zumißt, welche sie zu tragen außer Stande sind, und dadurch die Wasserstraßen immer mehr verderben, die Anwohner der Flüsse immer mehr verarmen läßt, — so daß selbst jene Segnungen Gottes zum Fluche des armen Landmannes werden. Ein Antrag auf gesetzliche Festsetzung der Verpflichtung zur Unterhaltung der Wasserbauten und sofortige Entwerfung von Voranschlägen über die Kosten der Herstellung derselben, wofür sodann bezüglich der hiefür erforderlichen Mittel den Ständen Vorlage zu machen wäre, dürfte alsbald zu entscheiden. (Forts. f.)

München, 25. April. Das hohe St. Georgenordens hat morgen am fuß. Hofe in herkömmlicher Weise statt. Den Ritterschlag erhalten 1) Maximilian Graf v. Lerchenfeld-Brennberg, 2) Cäsar Marquis Pallavicini und 3) Andrea Marquis Pallavicini. Promovirt werden: zum Capitular-Großkreuz der bisherige Capitular-Comthur Graf v. Etdorf und zum Capitular-Comthur der bisherige Ritter Graf v. Pfam auf Neuhaus. Affigirt werden die Stammbäume dreier neuen Candidaten: Fried. Wilh. Graf v. Quadt-Wickrath-Isny, Graf Karl und Graf Moritz v. Sußer-Elonebaugh. Im Ordenscapitel fand die alle drei Jahre sich wiederholende Ordensämter-Wahl statt.

Ein Schreiben aus der bayerischen Pfalz vom 20. April, das die „Leipz. Ztg." mittheilt, erwähnt der Gerüchte, welche dort über Personal-Veränderungen in den höchsten Verwaltungskreisen dieser Provinz im Umlauf sind. Demselben Blatte zufolge wird Se. Maj. der König im Monat Mai die Pfalz besuchen und ein paar Tage in der Hardtgegend zu weilen beabsichtigen.

Der „Bremer Ztg." zufolge hat die „Münchener politische Zeitung" einen neuen Verleger erhalten, welcher dieses Blatt mit neuen geistigen und finanziellen Kräften anzuspruchen beabsichtiget. Es soll nun, wie der Berichterstatter sagt, ein „freisinniges Regierungsblatt" werden.

† **Bamberg**, 26. April. Nach Berichten aus Würzburg wird das Dampfboot Kronprinz Maximilian den Dienst auf dem Obermain zwischen Bamberg und Schweinfurt in Mitte Mai beginnen. Es ist hiezu vollständig neu hergerichtet worden, und nur die mehrmalige Ueberfluthung des Wehres durch die jüngsten Hochwasser hat die frühere Vollendung der dazu gehörigen Arbeiten aufgehalten. Da mit dem Mai auch die Herabsetzung der Mainzölle eintritt, so darf man bedeutendes Zunehmen der jetzt schon lebhaften Benützung der Main-Dampfschiffe von Personen und Gütern erwarten. Die Verhandlungen wegen Einführung der Dampfschleppschiffahrt auf dem Main liegen der höheren Beschlußfassung vor.

Würtemberg. — Nach einem Schreiben aus Stuttgart vom 18. April vord Dr. R. Mohl aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Abgeordnetenkammer einen Platz erhalten. Die Regierung wird auf diese Weise eine treffliche Zierde der Universität Tübingen verloren und einen sehr gefährlichen Gegner auf den Landtag beschworen haben. Die Stadt Tübingen will ihn in den Stadtrath wählen, ja man sagt sogar, der jetzige Schultheis wolle zu seinen Gunsten abdanken. Wohl würde aber schwerlich diese Ehrenstelle annehmen.

Baden. — Dem „Mannh. Journ." zufolge, wird das Stimmverhältniß in der nächsten Kammer, wenn die noch rückständigen Wahlen den Erwartungen der Opposition entsprechen, folgendes sein: 36 Männer der Opposition, 25 Ministerielle und 2 Mittelleute (Mittermaier und Baber). Die Majorität der Opposition beträgt gegenwärtig 9 Stimmen.

Das Staatsministerialreskript über die Verhältnisse der Dissidenten am 20. April ausgefertigt, enthält folgende Bestimmungen: Privatgottesdienst wird denselben gestattet, wenn sie die Bezeichnung Katholiken aufgeben und sich fortan „Verein der Anhänger des Leipziger Glaubensbekenntnisses" nennen. Dabei sind ihnen indeß keine Körperschaftsrechte verliehen, ihre Geistlichen können zwar kirchliche Handlungen vornehmen, die bürgerliche Gültigkeit derselben hängt aber von der Mitwirkung der bisherigen Ortspfarrer ab. Zu förmlichen Versammlungen sollen keine lokale genommen werden, die mehr Personen fassen als die Zahl der Vereinsmitglieder. Kirchen werden denselben nur unter Bewilligung des Ministeriums überlassen, Glockengeläute darf aber beim Gottesdienst nicht stattfinden.

Mannheim, 21. April. Die bischöfliche Behörde in Freiburg hat, wie wir so eben vernehmen, durch Erlaß sämmtlichen Bekennern des Dissidentismus die Exkommunikation angedroht, wenn sie nicht ihren Abfall bereuen und binnen eines Termins von vier Wochen zur katholischen Kirche zurückkehren. Wie wir aus sicherer Quelle hören, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung unserer Regierung erscheinen, durch welche die Verhältnisse der Dissidenten-Vereine in unserem Lande ebenfalls provisorisch in einer Weise geregelt werden sollen, wie dies in Würtemberg geschehen ist. (Schw. M.)

Mannheim. — In einer der letzten Sitzungen der bayerischen Ständekammer hat der pfälzische Abg. Christmann die Motion begründet:

„Die bayrische Regierung möge darauf hinwirken, daß die „Ausgleichungssteuer auf süddeutsche Weine, welche bisher circa „41 kr. per Stück = 8 bad. Ohm betrug, auf 14 fl. here „abgesetzt werde."

Dem Vernehmen nach wird diese Motion von allen Seiten kräftige Unterstützung finden, weil bis zur Evidenz nachgewiesen ist, daß höchstens ein Drittel der bisherigen Abgabe von 40 fl. auf rechtlicher Grundlage ruht.

---

unmittelbar darauffolgende Weise angeren könne, was er gleichfalls verneinte. N. H. theint mit einer gewissen Art von Eigensinn in dem engen Kreise weniger Experimente verlieren zu wollen, worum er sehr klug handelt; denn wollte N. H. einmal aufsingen, sich ein Taschentuch als Beredung des Busches gefallen zu lassen, so würden bald die Experimente ins Endlose gehn, und was für ihn, der Seward in seiner Jahigkeit sindet, noch möglicher sein müßte, man würde dann mit Bestimmtheit wissen, von welcher Seite die Lektauungsgrund bezuschaffen wäre. Hatte dagegen N. H. es eingegangen, eine halb vorgelesene Zeile durch Angabe des nächsten Wortes zu vervollständigen, so wurde bei Erklärung der Erscheinung das Gedächtniß die Hauptrolle haben sollen müssen. So aber läßt es das Buchstaben in großer Ungewißheit, nach welcher Richtung hin man um Erklarungsgründe auszuschauen habe, was in den vielen Zeugnissen, die er vorgelegt, oft auf beinahe komische Art auszuarten ist.

(Schluß folgt.)

Zwei und zwanzigtausend Stück Disteln werden zu kaufen gesucht, wie ein englisches Blatt meldet, um einen gemiethten Garten in demselben Zustande zurückgeben zu können, in welchem er übernommen wurde. Dieselben werden mit 30—40 Rthlr. bezahlt. Auch wünscht man sechshundert Stück Ratten für ein Haus, das in dem nämlichen Stande verlassen werden muß, in welchem es sogthwerte übernommen worden. Für die Ratten ein Honorar von 40 Rthlr.

Man schreibt aus Berlin: Die polnischen Wirren haben unter anderem zu einer Loyalitäts-Demonstration Anlaß gegeben, die für die Kenntniß der Sympathien und Antipathien in gewissen Kreisen sehr charakteristisch ist. Es war nämlich erzählt, daß aus Aerger über ein französische Nationalsubscription für die Polen und gleichsam um sich dafür zu rächen, von den Offizieren des Garderhusarenregiments zu Potsdam, der Gedanke zu einer Gegenadresse entsprungen sei zu einem Ehrensäbel für — Abdel Kader!

Charakteristik. Während des letzten Krieges in Schleswig-Holstein bezog Soldaten, ein Deutscher, ein Albanese und ein Zigeuner, in das Gastzimmer eines Wirthshauses. Ueber dem Kamine lag eine Uhr, die allen Dreien auffiel. Als sie das Wirthshaus verlassen hatten, sagte der Deutsche: „Das war eine schöne Uhr, wie thut es leid, daß ich sie nicht kaufen konnte." — „Ich bekenne, daß ich sie nicht genommen habe," sagte der Albanese. „Ich habe sie in der Tasche!" sagte der Zigeuner.

Indem wir dem wackeren pfälzischen Abgeordneten auch im Namen der badischen Praetendenten und Weinhändler unsern Dank aussprechen, hoffen wir, daß die nächste Folge seines Antrags an die bayerische Regierung energische Instructionen in diesem Sinne für den bayerischen Commissär bei dem vorerstehenden Zollcongresse in Berlin sein werden.

Ohne Zweifel wird diese Angelegenheit, welche für Bayern, Würtemberg und Baden, die für sich allein $^3/_7$ der ganzen vereinsländischen Weinproduction repräsentiren, nicht nur eine wichtige sondern auch eine saldarische ist, auch auf unserem Landtage zur Sprache kommen und zu Gunsten des benachtheiligten süddeutschen Wein- und Tabakbaues entschieden werden.

Die Beklage, welche unser gutes Recht, die Reduction dieser Steuer zu verlangen, klar machen, sind schon vielfältig in diesen und andern Blättern gegeben worden; bis heute hat sich aber auch noch nicht eine Stimme in den öffentlichen Organen dagegen erhoben, was jedenfalls als ein weiterer moralischer Beweis für die Rechtmäßigkeit unserer Ansprüche gelten kann.

Wenn wir auch gerne zugeben, daß bei Abschluß des Zollvereins aus Mangel an festgestellenden statistischen Nachweisungen ein irriger Satz bei Fixirung der Ausgleichungssteuer zu Grunde gelegt worden ist, so haben wir dagegen jetzt, wo die practische Erfahrung von 10 Jahren dieses uns nachtheilige Verhältniß klar an's licht gebracht hat, das Vertrauen zu den Regierungen der nördlichen Zollvereinsstaaten, so wie zu deren respective Kammern, welche die Zollgefetze mit berathen, daß sie einer solchen Abgabe, die mit Unrecht von der süddeutschen Production erhoben wird, nicht länger das Wort reden, daß sie vielmehr auf der nächsten Conferenz in Berlin, auf den Antrag der süddeutschen Vereinsstaaten eine bedeutende Reduction dieser Steuer beschließen werden. (Mannh. Journ.)

Preußen. — Berlin, 16. April. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nicht nur von Seiten der österreichischen Regierung, sondern auch von Seiten Preußens Noten an die französische Regierung gerichtet worden sind, die sich im Wesentlichen über den Umstand aussprechen, daß man in Paris den Intriguen der polnischen Propaganda ziemlich gelassen zugesehen habe, obwohl man doch von denselben Kenntniß hatte, und daß namentlich das officielle Journal des Debats sich zur Bekanntmachung derjenigen Note hergegeben habe, welche Fürst Czartoriski in Folge der Insurrection dargenommen.

Die hier stattfindenden Conferenzen der außerordentlichen Gesandten der Schutzmächte betreffend, so sind sie im Wesentlichen militairischen Art. Es handelt sich weniger um eine Schutzgarantie von Krakau's für ewige Zeit, als um eine nachdrücklichere Verwahrung der Schutzmächte in den angrenzenden ihnen gehörigen polnischen Provinzen, also um eine Militär-Convention, der sich dann dem Auslande gegenüber eine Kenntniß gebende Note anschließen würde. Die letztere wird zugleich gegen Frankreich die Ansicht aussprechen, wie man alles Ernstes erwarte, die französische Regierung werde verhindern, daß Paris und Frankreich jemals wieder zu einem Heerd für Umtriebe gegen befreundete Mächte diene.

Berlin, 18. April. Aus der Abreise des österreichischen Conferenzministers Grafen Fiquelmont läßt sich schließen, daß die hier stattgehabten und vorzüglich Krakau betreffenden Conferenzen der drei östlichen Mächte wenigstens in ihren wichtigsten Punkten erledigt worden sind. Ueber die Resultate dieser Besprechung verlautet noch nichts Sicheres; die deutsche Allg. Ztg. indeß giebt folgende Notiz: „Man vernimmt, schreibt sie aus Berlin, daß eine nach ihrer Kraft und den Waffenadjuvanten in den Conferenzen festzustellende Garnison auch den Heeren der drei Mächte in Krakau als Besatzung bleiben soll. Die frühere Miliz soll gänzlich aufgelöst oder doch nur zum Theil als ein Polizeisoldatencommando beibehalten werden. Sodann wird daran gedacht, Krakau zu befestigen, und es sollen sich in Krakau preußische und österreichische Ingenieure zur Entwerfung eines Befestigungsplans vereinigen, mittelst dessen man jeder etwanigen Uebertrumpfung vorzubeugen hofft." (Oest. Ztg.)

Berlin, 21. April. Die Reichssynode wird am Tage nach Pfingsten in Berlin zusammentreten: die Fragen, welche den Gegenstand der Berliner evangelischen Conferenz gebildet haben, werden auch die Synode beschäftigen, nämlich die Kirchenverfassung, die Verbindlichkeit der Bekenntnißschriften und die Verbeidigung der Geistlichen auf dieselben. Von Seiten der theologischen Fakultät der hiesigen Universität ist der Prof. Twesten zum Deputirten erwählt worden, der auch schon im vergangenen Jahre Mitglied der Commission war, welche in Wittenberg den Prediger Wislicenus aus Halle über die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu hören hatte. Ueber den Wahlmodus der Laien ist bis jetzt stumm worden, daß die Oberpräsidenten und Generalsuperintendenten

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bad-Eröffnung.

Dem verehrlichen Publikum zeige ich die diesjährige Eröffnung meiner Badanstalt, sowie den Beginn des Abonnements ergebenst an.

Die Bedingungen bleiben dieselben, wie bisher. Nebst den gewöhnlichen warmen Wasserbädern werden alle Arten medicinischer Bäder, desgleichen Dampfbäder zubereitet, ebenso ist Einrichtung für Regen- und Douchebäder getroffen.

Der an der Anstalt angrenzende gelegene Garten steht den Badegästen offen, und es können in demselben nicht nur Mineralwasser und Molken, sondern auch verschiedenartige Erfrischungen um die billigsten Preise verabreicht werden.

Zum zahlreichen Besuche ladet höflichst ein

Bamberg, den 23. April 1846.

Dr. F. A. Lautenbacher, prakt. Arzt.

In der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt a/M. ist erschienen und bereits an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet:

Allgemeines

Kirchen-Lexikon

oder alphabetisch geordnete Darstellung des Wissenswürdigsten aus der gesammten Theologie und ihren Hülfswissenschaften. Bearbeitet von einer Anzahl katholischer Gelehrten. Herausgegeben von Dr. J. Aschbach, ord. Professor der Geschichte an der Univ. zu Bonn. Ersten Bandes erste Lieferung. gr. 8. Preis 5 Sgr. = 18 Kr. Velinpapier 7 1/2 Sgr. oder 27 Kr.

An dem allgemeinen Kirchen-Lexikon haben sich fast aus allen Gegenden Deutschlands namhafte Gelehrte als Mitarbeiter betheiligt. Das Versprechen derselben in der ersten Lieferung beigefügt, hat dadurch sich unter ihnen in der theologischen Literatur rühmlich bekannte Namen: die HH. Alzog, Binterim, Bensdorf, Dieringer, Heiele, Holacek, Mad, Martin, Rösel, Ritter, Rothhirt, Scharff, Scholz, H. J. Schmitt, Voigtländ, Walter u. a. Die in der ersten Lieferung vorkommenden Artikel, welche des Anfang von Gaza geben, enthalten unter andern, um nur von den größern zu sprechen: Asiarch, Aremenbild, Abendmahlsstreitigkeiten, Abrahamite, Abaden (Clericalsitze), Abgar, Abias, Abtaffreiheitsfakultäten, Absolution, Abt, Abyssinien, Acta Sanctorum, Adalbert (der Preußen-Apostel), Adam, Adiaphoristischer Streit, Adoptianer, Advent, Aegyptier u. s. w.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Leunig, Fr., Etwas zum Lachen. 4. Aufl. 30 Kr. = 8. Mainz, geh. 1 fl. 30 Kr.

Lauer, Dr. H., die Polizeibefugnisse des Rechts in ihren Grundzügen. 1e Thl. gr. 8. Mainz geh. 2 fl.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Klee, Secon. p. Mainz. Reuterl. p. Barmen. Burker, p. Fürth. Supf. p. Maeckeren. Hellpapiel, p. Magdeburg. Zirmenti. p. Cöln. Steiger, p. Nürnberg. Wagner, Jngen. p. Schwerin. Delarue, m. Fam. p. Leuvenig. Fabrikb. u. Dr. Winterig. p. Erlangen. Frkrin. v. Stoffregen. n. Dinnerich. p. Stuttgart. Raub, Literat p. Speyer.

(Deutsches Haus.) Meixner, kgl. b. General-Zolladministrations-Rath und Beroilmacht. der Central-Bureau des Zollvereins p. Berlin. Dr. Spindel, v. München. Gerber, Stud. phil. p. Gerolzhofen. v. Bayer, Ober-Postamtsassistent v. Nürnberg. Kreuzpointer, Particl. n. Fam. v. Petersburg. Klee, Schachtmeist., v. Düsseldorf. Baetein. v. Ostenbach. Müller, v. Nordhausen.

(Ludwigshafen.) Ebert, Kfm. v. Darmstadt. Meinberger, Gastwirth v. Speyer. Groß, Apotheker p. Gemunden. Vogt, Kfm. von Bretten.

(Goldener Adler.) Bischow, Chordirektor v. Coburg. Schmeizer, Hofchauspieler u. Sänger v. Coburg. Zeller v. Worchheim. Meer, Stud. v. Jena. Frl. Kramer, Lehrerin. Sudwinger, Architekt p. Bremen. Lindauer, Kfm. v. Fürth. Dübel, Fabrikt. v. Gesch. Dreßau. Jumeiler v. Genk. Hofer, Kfm. v. Mannheim. Greif, Stud. jur. v. Heidelberg. Emmerer Kfm. v. Koblenz.

(Nebst einer Beilage.)

denten jeder Provinz eine Liste von 18 Laien zu entwerfen haben aus welchen die Synode der Provinz „drei fromme und kirchlich gesinnte" Männer zu erwählen hat.

⊙ Berlin, 24. April. Der Erzbischof von Gnesen und Posen, Hr. v. Przyluski, ist gestern hier eingetroffen, und bereits vom König empfangen worden. Seine Reise bezieht sich auf die letzten polnischen Ereignisse und namentlich auf die Betheiligung einzelner Geistlichen an denselben. Er wird mehrere Tage hier verbleiben und den Berathungen über diejenigen Maaßregeln beiwohnen, welche seinen amtlichen Wirkungskreis berühren. Die Regierung zeigt ihm auf diese Weise ein Vertrauen, das gewiß seine guten Früchte tragen wird. Ueberhaupt wird der Prälat mit großer Auszeichnung behandelt. — Die russischen Insurgenten sind bereits sämmtlich ausgeliefert worden. Die meisten von ihnen waren bei der Kunde davon, daß sie nach Rußland zurückgeschafft würden, ganz trostlos und man konnte sie nur mit Gewalt von der Stelle bringen. Mehrere suchten sich zu entleiden, andere zu entkommen, aber es wurden solche Maaßregeln getroffen, daß beides unmöglich war.

Die Ruhe in Galizien, ja selbst in Posen betreffend, so ist sie keineswegs so unzweideutig gesichert, daß die Regierungen ihrerwegen gleichfalls beruhigt seinen könnten. Der gesellschaftliche Boden Galiziens ist unterminirt und die polnischen Emissäre sind jeden Augenblick bereit, das Aeußerste zu wagen um eine Gährung zu unterhalten, die die Massen durchdrungen hat und die mit nicht minder wachsamem Auge von der polnischen und italienischen Emigration verfolgt wird, wie von den Regierungen. (Allg. Z.)

Crefeld, 19. April. Der Erzbischof von Damaskus, welcher gestern, von vielen Eresfeldern abgeholt, hier eingetroffen und beim Herrn Dechanten Reinarz abgestiegen war, feierte die Hochmesse in syrischen Ritus und reichte während derselben 386 Kindern die erste heilige Communion. Den Kindern gab er einen Communionzettel mit dem Facsimile seiner Namensunterschrift, als Erinnerung an das hohe Glück, daß ihnen das erste Bundesmahl von einem Manne gereicht worden, der in derselben Stadt lebet, in welcher einst der Apostel Paulus die Lehre des Heils verkündete. (Düs. Z.)

Münster, 20. April. So eben verbreitet sich die wichtige Nachricht, daß der bereits viele Monate hindurch währende bedauerliche Conflict zwischen der hiesigen Regierung und dem Bischofe seine Definitiv-Erledigung in Folge ergangenen Allerhöchsten Entscheidung Sr. Maj. des Königs gefunden hat. Die königl. Cabinets-Ordre bestimmt, daß die Besetzung der katholischen Elementar-Schullehrer-Stellen nach wie vor, wie bisher geschehen, durch die königliche Regierung erfolgen, diese die Anstellungs-Patente ausfertigen, dabei indeß gehalten sein soll, auf etwaige Wünsche oder begründete Anstellungs-Vorstellungen des Bischofs hinsichtlich der anzustellenden Individuen, die in den Schullehrer-Seminarien ihre Bildung erhalten haben müssen, möglichste Rücksicht bei ihrer Anstellung zu nehmen. (K. Ztg.)

Oesterreich. — Wien, 18. April. Die Verhandlungen über Krakau sind beendigt. Die berliner Conferenz hat weder die preußischen zu milden Ansichten gegen den Freistaat, noch die russische Strenge angenommen. Oesterreichs vermittelnde Ansicht, wonach der Freistaat in seiner Unabhängigkeit fortbestehen, das Schloß in Krakau befestigt und von den Schutzmächten abwechselnd besetzt werden soll, ist die vorherrschende geblieben. (K. Z.)

Vom 14. schreibt man aus Wien: Die vorgestern und gestern Statt gehabten, von dem herrlichsten Frühlingswetter begünstigten Praterfahrten waren überaus glänzend und zahlreich besucht. Viel Aufsehen machte, daß die Frau Fürstin von Metternich, welche gewöhnlich allein zu fahren pflegt, in ihrem eigenen, mit Ponis bespannten Phaeton den Botschafter von Frankreich spazieren führte.

Der „Oest. Beob." schreibt: „Der „Courrier français" vom 8. d. Mts enthält folgenden Artikel: „„Man wird sich erinnern, daß wir bereits der heldenmüthigen Vertheidigung der Schloßbewohner des Gutes Dzikow, im Tarnower Kreise, erwähnt haben. Wir erfahren heute durch ein Schreiben aus Dzikow selbst an eine hochgestellte, gegenwärtig in Paris sich aufhaltende Person, daß der Eigenthümer dieses Schlosses festgehalten und unter der Anschuldigung von Gewalt gesetzt worden ist, sich vertheidigt und seinen Kopf nicht freiwillig den Mördern übergantwortet zu haben.""" In früheren Artikeln, welche in andere Zeitungen Aufnahme fanden, hatte der „Courrier français" auch wirklich die Geschichte des Angriffes auf das gedachte Schloß und dessen Einnahme, welche die Niedermetzelung sämmtlicher Bewohner desselben und die Plünderung des Schlosses zur Folge hatte, umständlich berichtet. Das im Rzeszower und nicht in Tarnower Kreise gelegene Schloß Dzikow steht anerkannt im ruhigen Besitze seines Eigenthümers und ist von seiner Bande angegriffen worden. Hiermit fällt die Erzählung in das Reich der böswilligen Erfindungen. Ein Umstand trägt jedoch einen eigenthümlichen Charakter. Als beim Heranrahen der letztverflossenen Charwoche die Bevölkerung in Galizien, durch emsig von Emissären der revolutionären Propaganda ausgesprengte Gerüchte von bevorstehenden Mord- und Plünderungsscenen im Laufe der erwähnten Woche, in Aufregung versetzt wurde, veranlaßte die weit verbreitete Sage, daß dieses Schicksal insbesondere dem Schlosse Dzikow und dessen Bewohnern bevorstehe, den Eigenthümer, sich um militärischen Schutz an die Kreisbehörde zu wenden. Eine Abtheilung Truppen ward demzufolge nach Dzikow abgesendet. Die Charwoche verlief jedoch für dieses Schloß, wie für ganz Galizien, vollkommen ruhig; in der ganzen Provinz fand keine Störung des öffentlichen Friedens Statt. Wie wußte — kann man mit Fug fragen — der Courrier français, daß es in Galizien ein Schloß Dzikow gibt, und wie konnte er viele Tage früher, als das Gerücht von Mord und Plünderung dieses Schloß sey und seiner Bewohner an Ort und Stelle in Umlauf kam, das angebrohte Schicksal desselben als ein bereits vollbrachtes verkündigen?"

× Von der österreichischen Gränze, 23. April. Die neuesten Berichte aus Galizien bis zum 21. d. lauten im wesentlichen beruhigend. Die umherziehenden Bauern in den östlichen Kreisen waren auf die Nachricht, daß neue Truppen im Anrücken begriffen seien, größtentheils nach Hause zurückgekehrt. Nur einzelne Banden hielten sich noch in den Wäldern, aus denen sie von Zeit zu Zeit Streifzüge bis in die Umgegend von Bochnia und Tarnow unternehmen. Mehrere Individuen, von denen bekannt, daß sie das Landvolk aufzuwiegeln suchten, waren aufgegriffen und in festen Gewahrsam gebracht worden. Auch Emissäre, welche in Bauernkutten das Land durchzogen, sollen sich unter den Verhafteten befinden. Die Flüchtlinge aus Krakau und Russisch-Polen, welche in Galizien festgenommen wurden, sind an die Behörden ihrer Heimath ausgeliefert worden. — Die Beschlüsse über die theilweise Abschaffung der bäuerlichen Lasten in Galizien haben, so weit sie dort bekannt geworden, keine große Befriedigung erregt. Da dieselben nur den Anfang einer Reform bilden und nur einen kleinen Theil der Robotdienste ablösen, so ist zu fürchten, daß die Bauern, wenn sie in ihren übertriebenen Erwartungen sich getäuscht sehen, neue Unordnungen begehen werden.

Großbritannien.

* Der „Standard" meint, es sei den Amerikanern mit ihren Rüstungen gar kein rechter Ernst. Mit den jetzt aufgebotenen paar Scharfschützenregimentern und paar Schiffen weiter könne es Bruder Jonathan nicht einfallen, die Lanze einzulegen und gegen den gehamischten Riesen England zu turniren. Auch sei Jonathan ein zu guter Rechenmeister, als daß er 3 bis 4 Millionen Pfund auf Kriegsanschaffungen, namentlich des Oregons wegen, das nicht so viel werth sei, aufwenden sollte. Alle diese wüßte, daß wenn heute John Bull in See ging, die Amerikaner bloß für ihn Schiffe ausgerüstet und hergerichtet hätten. Der Hafe liege wo ganz anders im Pfeffer; nicht für das Oregon rüste man, sondern man habe es auf die brinsche Agrikultur abgesehen. Sir Robert Peel's Kornbill läge ihnen im Magen. — Der „Standard" könnte wie der Wachtmeister in Wallensteins Lager ausrufen: „Bäckchen Europa, still' mir ein Glöckchen für den Magen, dann will ich Dir meine Gedanken sagen." Unbezweifelt ist er eines jener Organe, welches durchaus nicht die Idee aufkommen lassen will, daß es Amerika weder um die Praxis der Kornbill, noch sonst um ein materielles, abgegränztes Länderbesitzthum, sondern um ein geistiges Besitzthum, um ein moralisches Princip zu thun ist, dem der Einfluß europäischen ansten Einsitzes von nöthen ist, zu jenem, jugendlichen Welt. Aber auch nicht alle denken wie Standard und Compagnie, manchen und gar vielen erschließt sich die Mission der

Vereinigten Staaten. Es erheben sich Stimmen, die den Amerikanern auf jener Hemisphäre die Rolle Englands in Indien und China zutheilen. Man berechnet den Nio grande als den zweiten russischen Gränzfluß und gelobt dadurch von vorne herein zu, daß hier amerikanische Fahnen und Kanonen nicht minder siegreich seyn würden, als dort die englischen. Daher muß das englische phaenomen regimen den Amerikanern ziemlich ironisch vorkommen. Auf der andern Seite gibt Altenlaand zu erkennen, daß es doch eine Sache wäre, den amerikanischen Bullen bei den Hörnern zu ergreifen. Kömmt es zum Krieg zwischen Amerika und England, so dürfen sie darauf rechnen, dort kein Pundschab, sondern ein Amerika zu finden, das unter Führung eines wiedererstandenen Washingtons ihnen heiße Tage bereiten wird. Das wissen sie auch recht wohl und sehen sich deshalb vor. In Canada gehen kriegerische Rüstungen und Vorsichtsmaßregeln ungehemmt fort und daheim auf Werften und Häfen sind sie auch nicht säumig, um nach allen Seiten hin gerüstet zu seyn. Wenn der Krieg mit Amerika ausbräche, so würde wahrscheinlich sür denselben das Gegen oder die Neutralität als Kornbillt aufgegeben werden, gleichwie für den dreißigjährigen Krieg in Deutschland, die Religion als solcher aufgegeben wurde. Dieser letztere Krieg hatte, und dieser amerikanisch-englische Krieg würde zum Erfolg haben, Emancipation von den auf einem Staatsgebäude belastenden Fesseln.

Frankreich.

Das erste Verhör kecomte's fand unmittelbar nach dessen Arretirung statt und es soll ergeben haben, daß der Thäter durchaus keine Mitschuldige hat. Lecomte betrug sich standhaft, sprach wenig, aber seine Augen leuchteten wild und entschlossen. Sein Vater in Paris ist, zeigte er sich höchst kaltblütig. Dem Gendarmerie-Offizier erzählte er mit aller Umständlichkeit die Vorarbeiten zu seinem Verbrechen und maß seinem Fehlschuß der Eile bei, mit welcher er die Pistolenbündel herbeischleppte, als er den sgl. Wagen schießen, als er erwartete, anfahren hörte. Er hatte vor der That drei Tage lang nichts genossen und erst auf dem Wege nach Paris nahm er einen Bissen Brod und trank ein Glas Bier.

In Paris sammeln sich die brittischen Staatsmänner der Zukunft; auch der Marquis von Lansdowne, gegenwärtig der eigentliche Chef der aristokratischen Whigpartei, ist hier angekommen, und die Vermuthung, daß diese Besuche einen bestimmten polnischen Zweck haben, befestigt sich immer mehr. Die Whigs wollen den Kaufleuten der City zeigen, daß ihr Amtsantritt die Entente cordiale und den Weltfrieden nicht gefährden würde, und durch ihre freundschaftliche Aufnahme in den Tuilerien und in Guizots Hotel, wo Lord Palmerston vorgestern speiste, eines der Bedenken aus dem Wege räumen, welches die öffentliche Meinung in England ihnen bisher bei ihren Versuchen zur Wiedererlangung der Gewalt entgegenstellt. Wie man behauptet, hat der dieser Versöhnungsfeier der Whigschefs hier anwesende Lord Brougham den Vermittler gespielt. Bemerkenswerth ist, daß die Revue des deux Mondes in ihrem so eben erschienenen Aprilhefte einen längeren Aufsatz aus der Feder eines Engländers bringt, dessen Tendenz es ist, die französischen Vorurtheile gegen Palmerston und die Whigs als unbegründet darzustellen und dagegen die Verwunderung, die man diesseits des Canals Sir Robert Peel spellt, zu dämpfen.

Spanien.

Madrid, 20. April. Man versicherte am 14. Abends zu Madrid, die Regierung habe Nachricht vom Einrücken des Generals Jose de la Concha in Lugo erhalten, und der Anführer der Aufständischen Oberst Solas y Cortes an der Spitze von 14 Reitern sey von Concha's Reitern überfallen und gefangen worden. In Santiago halten die Aufständischen den Grafen San Roman, den Erzbischof und andere angesehene Männer gefangen. Zwischen Corunna und Pontevedra sind die Verbindungen unterbrochen. Den Aufstand von Vigo sucht man zu Madrid geheim zu halten. Zu Oviedo in Asturien erhob zwar am 10. Abends eine Anzahl Sergenten der Besatzung aufrührerisches Geschrei, doch erstickte die Festigkeit des Generalcommandanten das Uebel im Keime. Zu Madrid ist die Regierung auf ihrer Hut. Der ehemalige Provincial deputirte Francisco Huertas und Dr. Simon, Redacteur des Eco del Commercio, sind in Haft gebracht, die Truppen fast immer in ihren Casernen unter den Waffen. Den Blättern ist noch immer verboten ungünstige Nachrichten aus Galizien mitzutheilen. (A. Z.)

Rußland.

Die Nachrichten aus dem Kaukasus melden, daß die Aushauungen in den Wäldern der Tschetschna beendet und die Truppen in ihre Winterquartiere zurückgekehrt seien. Die russischen Berichte des Generallieutenants Freitag geben, daß auf diesem Rückmarsch 3000 Mann Gebirgsbewohner überall, wo das zerklüftete Terrain es begünstigte, der erste dieser Colonnen mit ungeschwächtem Heerhaufen und ebenso ein Heerhaufen von 10000 Mann im hochmüthigen Walde sich auf die zweite Colonne gestürzt hätten, zwar sein besonderes Ziel erreicht, jedoch von den Russen Verlust erlitten. Die Vortheile aber, welche die Zerstörung des hochmüthigen Waldes gebracht, hätten das Opfer von einem Officiere und 23 Gemeinen, Verletzte, 10 Obroffizieren und 200 Gemeinen, Verwundete, jene ungerechnet, welche Commissionen erhielten, hinlänglich aufzuwägen. In 12 Tagen hätte man 210 Dessatinen Wald niedergehauen und abgebrannt, nur aus uralten hunterjährigen Eichen bestehend, von welchen einige im Durchmesser mehr denn zwei Arschinen hatten. So schwierig diese Arbeit war, und die Truppen derselben sie Tag und Nacht, so gelang es ihnen, einen Walddurchhau auf zwei Werste in der Breite in kurzer Zeit zu bewirken. Der früher durch den Hochwichen Wald in vielen Krümmungen gegangene Weg war den Soldaten höchst beschwerlich zu passiren, der neugebahnte, mitten durch den Niederhau gehend, ist sehr bequem. Das Benehmen der Tschetschenzen bei dieser Operation habe sehr feigherzig: Sie haben hier eine große Unentschlossenheit gezeigt, einen schwachen, gleichsam unorganisirten Widerstand geleistet. In Hedka, wie in Honta occupirte man im vergangenen December den zur Niederfällung bestimmten Wald fast ohne einen Schuß zu thun. Erst am 7. Februar, als die von Schamil abgesandten sieben Naibs mit ihren zahlreichen Rotten erschienen, machten die Tschetschenzen gezwungen gemeinschaftliche Sache mit ihnen, bewiesen aber keineswegs mehr ihren alten ritterlichen tapfern Sinn, ihren kühnen Heldenmuth. Die Zerstörung der Wälder in der Tschetschna hat eine große Gemüths-Trauer unter ihnen hervorgebracht, die sich sichtlich in ihren Handlungen jetzt aussprichr. Nach dieser Action ist die Ruhe nirgends mehr gestört worden.

Türkei.

Konstantinopel, 8. April. Der Sultan hat eine für die medicinische Schule zu Galata Serai, und für die Forschritte ärztlichen Wissens in der Türkei höchst wichtige Verfügung getroffen, welche zunächst für Aufklärung sinnlicher Sinn und Scheu beseitigt. So wie nämlich seit längerer Zeit die Einrichtung besteht, daß die Leichname der im Bagno verschiedenen Sträflinge der Schule für den Bedarf ihres anatomischen Lehrersaals zufallen, (was bei den herrschenden Vorurtheilen schon als ein überaus großes Resultat betrachtet werden konnte,) so wurde jetzt auch angeordnet, daß alle jene Sklavinnen, welche auf dem Sklavenmarkt ihre Leben enden, ebenfalls nach Galata Serai gebracht werden sollen. Dem dortigen anatomischen Theater ist dadurch eine reiche Quelle weiblicher Kadaver eröffnet, und die Unterrichtung derselben dürfte, abgesehen von dem unmittelbaren Nutzen, der daraus für die Zöglinge der Schule erwächst, vorzugsweise auch mit Hinblick auf das Studium der Menschen-Racen, sehr lehrreiche Aufschlüsse über physiologische Verschiedenheiten, so manche über ungleichen Repräsentanten auf den Sklavenmarkt liefere, zu äußerst belangvollen Ergebnissen führen. (A. A. Z.)

Asien.

Die „Times" berichten über die neuesten Vorgänge im Pendschab: Am Morgen des 20. Febr. erschien das brittische Heer unter den Wällen von Lahore, wo kein Widerstand sich kund gab. Am 22. nahmen die brittischen Behörden förmlichen Besitz von der Citadelle und einem Theile des Palastes. Die Khalsatruppen zogen sich nach ihrer Niederlage bei Sobraon auf Umritsir zurück. Der Seikhfürst, Tej Singh, welcher den letzten Kampf zweimal verwundet und ergab sich, da er keine Vortheil zum weiteren Widerstande sich versprechen konnte. Der Ueberrest des Khalsaheeres wurde genöthigt, seine Kanonen auszuliefern und sich zu zerstreuen. Die Auslieferung ihrer Kanonen, auf welche die Sikhs im Kampfe große Zuversicht setzten, war der schwerste Beweis ihrer gänzlichen Besiegung. Murren und Thränen begleiteten die Abführung der Geschütze aus Lahore. Die erste Friedenszahlung der Entschädigungsgelder war am 1. März noch nicht erfolgt, wurde aber täglich erwartet. Der Abzug des brittischen Heeres sollte gegen den 10. März erfolgen. Der Zustand des Landes war als ruhig beschrieben; es zogen indessen in den Provinzen viele heerschaaren umher und plünderten. Zur Besitznahme des eroberten Landes, welches Anfangs Juni beendet seyn soll, ein Jahresrevenuen von 400,000 Pf. St. abwerfen wird, trifft man ernste Vorkehrungen. Die Hauptstadt ist Zullunder mit 40,000 Einwohnern; auch Phulloor, Pugwarra und Sultanpore sind von Bedeutung. Die Cantonnirungen der Britten werden nicht weit von Lahore sein, so daß man im Stande ist, alle Aufstandsversuche sogleich zu unterdrücken. — Der Gehalt des Gouverneurs von Scinde, General Napier, ist von 7200 auf 9600 Pf. St. erhöht worden; von der gewachten Beute kommen 70,000 Pf. St. auf seinen Theil. Zu Currachee sind einige Cholerafälle vorgekommen; außerdem ist Scinde gesund.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Buchner.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 118. **Bamberg, Dienstag 28. April** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 24. April. XLVI. öffentl. Sitzung der Kammer Abgeordneten.

Aus der siebenstündigen Debatte bezüglich der Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe in Betreff der Quarta ꝛc. theile ich Ihnen folgendes mit:

Abg. Dekan Vogel. M. H.! es gibt ernste Tage im öffentlichen Leben und Tage, wo ein Deputirter es mehr fühlt, als gewöhnlich, wie schwer die Pflicht sei, seine Stimme hier laut abzugeben. Für mich ist der heutige Tag ein ernster m. H.! denn ich glaube von der Art und Weise, wie man sich in dieser Angelegenheit hier äußern wird, wird mehr oder weniger die Beruhigung des bayerischen Volkes abhängen. Es handelt sich hier von den Klöstern, um Klöster dreht sich das Ganze des Vortrags und eigentlich auch der Anträge. Da gibt es nun Ansichten, welche nur von den Klöstern alles Heil erwarten und es gibt Ansichten, die da glauben, daß die Klöster weder in religiöser noch in wissenschaftlicher Beziehung, um den Frieden unter den verschiedenen Confessionen zu erhalten, sehr geeignet seien und die ganz gegen sie eingenommen sind. Aber die Mehrheit ist nach meiner Ansicht immer in der Mitte, und ich möchte daher heute nur solche Worte reden, welche zur allgemeinen Beruhigung aller in unserm Vaterland befindlichen christlichen Confessionen beigetragen geeignet sind. Ich möchte in dieser Beziehung so patriotisch sein, wie der höchstseel. König Max Joseph, möchte als Katholik so orthodox (rechtgläubig) aus Herzensgrund sprechen wie der höchstseelige Papst Pius VII. Diese in gelegentem Andenken ruhenden haben sich ausgesprochen, die Klöster können, wenn sie recht geleitet werden, dem Volke Nutzen bringen in Beförderung der Religiosität und der Wissenschaft. Es hat zwar der Ueberseher in der Vers.-Urkunde gesagt „sie könnten Vortheile bringen." Dieses „könnte" wird conjunktiv sein. Aber ich glaube die Herrn Philologen werden das possint (könnten) nur in der Eigenthümlichkeit der lateinischen Sprache finden, nicht strenge die verbindende Art, sondern die Möglichkeit ausdrücken. Ich glaube die richtige Uebersetzung ist „sie können" bringen. Die Klöster-Vortheile für die Religiosität, sie können beitragen die Wissenschaft zu erhalten, zu verbreiten, zu beseberen; jedoch nur unter gewissen Bedingungen, Verhältnissen, nicht schon so gerade unter allen limitationen, weil darin nur eine äußerlich geregelte Form und durchfädlich genaue Einhaltung einer Tagesordnung besteht. Alle Bemerkungen, die ich nun darüber machen werde, beziehen sich nur auf „können", nur vom rechten Maße desselben dienen die Klöster den höchsten Interessen der Menschen und müssen dann jedem Freunde der Wahrheit und der Tugend achtenswerth sein. Zu den vorliegenden Anträgen will ich nun einige kurze Bemerkungen machen. Redner spricht sich nun in Bezug auf den ersten Artikel resp. Antrag für denselben aus, er begrüße ihn mit Freuden, glaube aber daß dessen Stelle besser an den Nachweisungen sei, als hier. Gegen den zweiten Antrag erkläre er sich, weil er in demselben eine große Beschränkung des verfassungsmäßigen vollen Rechtes und der Sicherheit des Eigenthums finde, denn in der Vers. sei jedem die freie Disposition über sein Vermögen garantirt. — Ueber den dritten Antrag sich auszusprechen hält Redner die Kammer nicht für competent, — insoiange es sich nicht darum handle daß Klöstner auf Staatskosten gebaut werden sollen, denn da hätten allerdings alle die Herrn denen es in den Sack hineingeht, das Recht zu sprechen, da würde es sich nicht um die eigenthümlichen Institutionen der kath. Kirche, sondern um das gute Geld der Staatsbürger handeln. — Auch gegen den vierten Antrag müsse er sich erklären, denn er müsse bekennen daß es nach seiner religiösen Ueberzeugung keinen Orden gibt, der nach seinem Zweck namentlich den religiösen Frieden auf unchristliche Weise stören könne. Redner verwerfe sich bei diesem Art. über verschedene von Ordensgeistlichen ausgegangene Schriften, die allerdings nicht geeignet wären, den religiösen Frieden zu erhalten — und schloß dann seine Rede mit folgenden Worten: „Man werde mir vielleicht vorwerfen, so, Sie als katholischer Geistlicher wollen nicht bestimmen, während doch Bischöfe und Erzbischöfe diesem und jenem Art. mit Freuden beigestimmt haben. Ich stimme m. H. doch nicht mit Freuden bei, ich stimme gar nicht bei, wenn auch alle Erzbischöfe beigestimmt haben möchten, denn es ist noch eine Frage in welchem Sinne sie beigestimmt haben. Man läßt oft das kleinere Uebel zu, um das größere zu verhüten, ich weiß jedoch nicht was hier der Fall war. Aber nach meiner Ueberzeugung muß ich stimmen, und ich stimme daher ungeachtet jener Stimmen dagegen, denn m. H.! seit dieser Abstimmung sind schon einige Monate verflossen, die Zeit geht rasch vorwärts und die Sache gestaltet sich leicht ganz anders als früher. Zudem muß ich sagen: ich glaube zu helle alliance hat Napoleon zuerst die Flucht ergreifen müssen, und dann bekamen die Engländer eine andere Stellung. M. H.! ich habe noch Einiges beizufügen, ich stimme auch aus andern Gründen gegen diese Anträge, denn ich muß immer meine Gedanken offen aussprechen, und weil dann die hohe Kammer meine wriere pensé auch gütig vortragen läßt, so stimme ich auch dagegen, weil gerade durch die Art und Weise wie diese Anträge begründet, oder unbegründet in eine andere hohe Kammer eingebracht worden, das religiöse Bewußtsein eines Theiles der katholischen Bevölkerung verletzt worden ist. Nun aber, wenn wieder gesagt wird, ja denn und dem Antrage von diesem Erlauchten haben die die und die beigestimmt, so mag dies auch bei vielen einen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Anselm Ettinger, Professor in München und Priester. (Mathm. physikal. besond. meteorolog. Schriftst.) Gest. zu München 1816.

* Rabbi Hersch Dünemark.

(Schluß.)

Ohne hier den Versuch einer direkten Erklärung der obenbeschriebenen Leistungen des R. H. machen zu wollen, erlauben wir uns nur, einige der Erklärungsgründe zu beleuchten, mit denen man sich bei Beurtheilung der Sache zu tragen pflegt. Die Leistungen des R. H. beruhen nicht auf Fingerfertigkeit oder schnellem Blick. Behaupten zu wollen R. H. drehe ein Buch, welches der Zuschauer nicht einen Moment lang aus den Händen läßt, welches gewöhnlichen Falles von zwei oder mehr Anwesenden fest gehalten werden darf, herum und schlage es auf und schließe es wieder, ohne daß 6 bullernde Hände oder ein Dutzend in unmittelbarster Nähe der hellsten Tageslicht lauernde Augen das mindeste davon gewahren, wollte doch wohl Niemanden im Ernste beifallen. Als die Glasscheibe in das Buch gelegt wurde, schloß man es unmittelbar, und hielt es fest zu. Um sich das unter der Glasscheide befindliche Wort eores Ange zu extamentiren, wollte doch R. H. offenbar zuerst unsre Hände entfernen, das Buch drehen, dafür sorgen daß die glatte an den Kanten abgerundete Glasscheide nicht herausfalle, es mußte das Buch wieder schließen und es uns in die Hände stecken, alles, ohne daß von 30 ihn umringenden, jede seiner Bewegungen mit äußerster Strenge beobachtenden Zuschauern einer etwas merkte. Schnelligkeit des Blickes kann dem R. H. in solchen Fällen gewiß nicht frommen, wo das Buch gar nicht aufgeschlagen wird, wo man nur eine Nadel, einen Bleistift, ein Blatt Papier zwischen 2 Blätter schiebt ohne das Buch, welches R. H. noch dazu nur vom Rücken ansehen kann, zu öffnen. Diejenigen, welche die Leistungen des H. in die Reihe der Taschenspielerkünste gestellt wissen wollen, bringen vor, er rede deßhalb so schnell, viel und laut, um die Aufmerksamkeit abzulenken — aber ernstlich wird der Beobachter, welcher im Interesse der Wissenschaft anwesend ist, sich durch Geschrei nicht irren lassen, und zum andern ertönt R. H. bei einzelnen Befunden auf seinem Zimmer ruhig, während er doch das nämliche leistet wie unter dem lautesten Beifallsgeschrei, wie sich Schreiber dieses durch eigene Erfahrung überzeugt hat.

Selbst ein sehr aufgeregwöhnliches Mortgedächtniß als Erklärungsgrund aufführen zu wollen, bietet große wo nicht unübersteigliche Schwie-

wehmüthigen und schmerzlichen Eindruck machen. Man muß zwar bedenken, wodurch das einfältige Volk unangenehm berührt wird, aber wenn man es vermeiden kann, die religiöse Ueberzeugung zu beunruhigen, muß man es verhindern, wenn aber Pflicht und Rechtes fordern, so darf man dies nicht achten, und muß sagen, so ärgert euch denn, wenn ihr euch ärgern wollt! Aber m. H.! was erzwecken wir denn, wenn wir diesen Dingen zusimmen. Ja, sagt man, man drückt sein Vertrauen aus gegen Se. Maj. In wem Vertrauen kann ich ausdrücken, aber es gibt auch einen Ausdruck des Vertrauens, das man sich lieber verbitten möchte. Ich erlaube mir ein Beispiel Ihnen darzustellen, wie dieß mir vorkömmt. Ich bin seit 18 Jahren Distriktschulinspektor im Landg. Dillingen; gesetzt es kommen die Ortsvorsteher des Theiles jenseits der Donau und sagen: Hr. Schulinspektor, wir setzen in Sie das Vertrauen, daß Sie in Ihrer Schule keine unterthänigkeiten zu hulden und nichts zulassen, was die Gemüther der Kinder beleidigt — nun da werde ich denken „Vertrauen ist schon recht." Kommen aber auch die Ortsvorsteher des andern Theils diesseits der Donau und drücken in derselben Weise ihr zuversichtliches Vertrauen aus, so werde ich sagen: „Allzuviel Vertrauen alluviel Ehre." Das klingt wie ein halbes Mißtrauen, und auch aus diesem Grunde stimme ich dafür, daß diese Bill nach 6 Monaten möge wieder verlesen werden. (Fortsegung folgt.)

München, 25. April. XLVI. Sitzung. (Fortsetzung.)

Kgl. Hr. Finanz-Minister. Der Hr. Redner vor mir hat in seiner Rede geäußert, es seien Summen für Dotation der Klöster verwendet worden, die zur Mauerweisungen verstrichen seien, ich muß ihn bitten um den Beweis hierüber zu liefern.

Abg. Frhr. Lerchenfeld. Der Beweis liegt im Budget der IV. Finanzperiode, worin das Verzeichniß der den Klöstern fremden Rechte und Realitäten im Betrage von 83,000 fl. angegeben ist.

Der kgl. Hr. Finanzminister. Darauf erlaube ich mir zu erwiedern, daß für Dotation der Klöster, namentlich für Dotation jener Klöster nach den Bestimmungen der Concordats auch nicht ein Kreuzer vor Seite des Staates verwendet wurde. Der Staat ist in dieser Hinsicht, wenn man sich strenge an die Bestimmungen des Concordats hält, seinen Verpflichtungen in seiner Weise nachgekommen, er hat durchaus das nicht erfüllt, was er damals versprochen hat. Allerdings besitzen Klöster mit Dotationen, allein ich frage, wer hat diese Dotationen gegeben? Die Dotationen sind rein aus der Civilliste des Königs gestossen. Die Abteien, welche bei uns bestehen und deriirt sind, sind lediglich durch die Gnade und Munificenz unseres Monarchen erbaut. Alles übrige, was noch an Klostervermögen besteht, ist Klostervermögen, wie dieß bei den Klöstern zu Würzburg und Regensburg der Fall ist. Darin mögen die 83,000 fl. stecken, von denen der Hr. Redner gesprochen hat. Für neue Dotationen, ich wiederhole, es ist aus der Staatskasse nicht 1 kr. gestossen, allerdings bestehen Passiv-Rechnisse aus früheren Zeiten, allein diese sind sehr unbedeutend, und betragen im Ganzen, nur 9174 fl. Es bestehen auch noch Klöster mit Dotation und zwar gerade in München, allein das sind Dotationen, die nie von dem Staate eingegeben worden sind, und nur von Neuem dem Unterrichte wieder gewidmet wurden. Mehr hat der Staat nicht geleistet, und wenn man es strenge nach dem Concordate nehmen wollte, so könnte der römische Stuhl allerdings die Erfüllung des Concordats in dieser Beziehung verlangen.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld. Ich bemerke nur, daß im Budget vom Jahre 1837 eine eigene Rubrik enthalten ist, welche das Verzeichniß der den Klöstern und Stiftern zur Nutznießung zugewiesenen Rechte, Renten und Realitäten in diesem Betreage enthält. Wenn die hohe Kammer es wünscht, so kann ich es diesen Augenblick vorlegen.

Se. Excell. kgl. Finanzminister. Wenn Sie die Sache genau nehmen, so werden Sie die Sache so finden, wie ich sagte.

Freiherr von Stein. Meine Herren! Sie werden sich überzeugt haben aus der Debatte dieser, daß ein Theil unserer Kammer sämmtliche 5 Anträge berathen wissen wollte, der andere Theil will sie alle annehmen, ein dritter will einen Theil davon verweisen, die andern annehmen. Ich schließe mich dem letztern Theile an und erkläre, daß ich den ersten Antrag für überflüssig erachte, den 2. für nicht rechtlich und zweckmäßig, dagegen glaube ich, daß der 3. und 5. Antrag von der Kammer angenommen werden sollte. Wenn ich heute etwas weiter ausholte, als ich sonst zu thun gewohnt bin, so fürchten Sie nicht, daß ich Sie zu lange hinhalten werde. Allein indem ich beim 3. Antrage bin ginne, muß ich vor Allem ein offenes Geständniß ablegen; dieß offene Geständniß ist das, daß ich so oft ich einer Mönchskutte begegne, gleichviel ob mit ob ohne Kapuze, so befällt mich eine gewisse unheimliche Empfindung. Damit will ich nicht sagen, daß nicht auch unter einer Mönchskutte ein wackeres Herz schlagen könne, ich will nicht sagen, daß nicht auch unter einer Kapuze ein gescheidter Kopf sitzen könne. Nein. — dieses unangenehme Gefühl, das mich beschleicht, kommt daher, weil ich nicht recht weiß, wie ich im 13., 14., 15. oder im 19. Jahrhundert, finde ich mich am Ende doch zurecht, daß ich im 19. Jahrhundert lebe, so frage ich mich immer, was waren die Klöster einst, und was sind sie jetzt. Einst waren sie die Verbreiter der christlichen Religion, einst waren sie die Cultivirer von Grund und Boden, und lichteten die Urwälder Deutschlands, von Europa und wo sie sonst hinkamen. Einst waren Sie die Pfleger der Wissenschaften, der schönen Künste. Sind sie das heute noch? Nein die christliche Religion ist nun überall ausgebreitet, die Urwälder Deutschlands und aller Länder beinahe sind gelichtet, die Pflegerin der Wissenschaften ist, ich möchte sagen, die Presse, die Wissenschaften sind Gemeingut geworden, die Pflege ersetzt kaum Mönchsfedern, und was die schönen Künste betrifft, so pflegen die hochsinnigen Fürsten dieselben jetzt mehr und besser, als dieselben die Mönche je gepflegt haben. Wenn man mit aber nun entgegnet, die Mönche des heutigen Tages haben doch auch schöne Zwecke, blicke hinein in das Concordat, sagt man mir, da wirst du finden, die Klöster heutigen Tages sind vorhanden zum Unterricht der Jugend, zur Ausbildung in der Seelsorge, zur Pflege der Kranken. Ja, m. H.!, schöne Zwecke. Vor einem Mönche, einer Nonne, die mit dergenen, die ihr Leben den Krankenpflegen schenken, vor diesen zieh ich tief meinen Hut ab, aber vor den Bettelmönchen, die auf dem Mark des Landes zehren, da setze ich meinen Hut wieder auf. Mir ist es gleich, ob die Klöster aus Staatsmitteln oder Privatmitteln entstehen, wenn sie zu einer solchen Zahl anwachsen, daß sie am Ende dem Lande mehr Nachtheil als Vortheil bringen. Alles Uebermaaß ist schädlich und durch mein ganzes Leben war es mein Sprichwort: est modus in rebus, sunt certi denique fines. Wer das Ausland bereist hat, der wird wissen, was man von

---

eingeleiten hat. R. H. bringt in seine Darstellungen nicht seine eigenen Ansichten mit. Jeder Zuschauer kann jedes beliebige Buch mit sich nehmen. Schrift zum Gegenstande des Experiments machen. — Es lag unter andern, wie oben erwähnt wurde, ein hebräisch-chaldäisches Lexikon von 3 dicksleibigen Bänden vor. Hatte R. H. dieses Lexikon, das ganz extemporirt vorgelegt wurde, auswendig gelernt, hat er seinem Gedächtniß alle hebräischen Buchstaben eingeprägt, die erzählen? denn wie öfters gesagt, der Zuschauer kann jedes mitzeugen und benutzen; und gesetzt R. H. wisse ein vorgelegtes Buch wörtlich auswendig, was konnte ihm das nützen, als wie einen 4 kantigen Bleistift in dasselbe Lexikon an einer Stelle, die er nicht einmal kennen sollen konnte, geschwinde finden, wie das Buch geöffnet hätten? Das Auswendiglernen des Buches konnte ihm unter vorliegenden Umständen nicht möglich machen, das unter dem Bleistifte liegende Wort so genau anzugeben, als er that.

Wie man die Erscheinung drehen und wenden mag, bleibt sie räthselhaft und scheint anzudeuten, daß in der Tiefe des Menschenleibens so gut als in den Tiefen des Erdballs noch gar Manches verborgen ist, und sich unter Bestrebung entweder zufallend entzieht oder nur bei einzelnen Individuen sporadisch auftaucht und weiter verschwindet. Schon viele, welche über diese Erscheinung nachdenken, scheinen geneigt zu sein, die Sache durch Annahme eines bei R. H. besonders und abnorm beanlagbenden Talentes und zu erklären. Durch diese Hypothese würden freilich alle Versuche, welche wie mit anfahen, eine ziemlich ungewungene Deutung erhalten, und wenn R. H. falls er im Besitze dieser Naturgabe ist, seine Experimente nicht weiter ausdehnt, so wird man bedenken müssen, daß er Gewerb daraus macht, und klug genug sein wird, sich lieber innerhalb enger Grenzen sichre, als in weiter Sphäre schwankend zu bewegen. Eben deßhalb können Aeußerungen, die R. H. selbst über die Sache macht, kein Gewicht für die Beurtheilung derselben haben. R. H. sordert z. B. Wärme und Stille, welchen Umstand wir gleichfalls nicht berücksichtigen können, obschon derselbe wenn es wahr ist, allerdings Bedeutung hat. Nachdem wir es durch die Beobachtung ermittelten Facts aufgeführt und die versuchten Erklärungen sorg beleuchtet haben, überlassen wir jedem sein eignes Urtheil über die Sache, und sollte ihm kein Erklärungsgrund aus dem weiten blühenden Gebiete der Naturwissenschaften gut genug sein, so steige er in die nachtvollen Schachte der Mythologie hinab, wo er Erklärung für noch erdichtbarere Phänomene, als obiges, schon im Voraath und zum Gebrauch feelig, finden wird.

Bayern urtheilt; denn so wahr es der Sitz der schönen Künste ist und so wahr das Ausland dieses weiß, so hält das Ausland oder auch München für den Herd des Mönchthums, es hält auch dafür die Bayern seien Kopfhänger und Frömmler. Aber dem ist nicht also, noch ist es nicht so weit gekommen. Aber in 20 oder 25 Jahren, wenn es so fort ginge, könnte es wohl dahin kommen. Die hohe Kammer der Reichsräthe hat die 3 Anträge von denen die Rede ist, 3—4 und 5 in eine Fassung gebracht, die dem Staatsoberhaupte gegenüber nicht, möchte ich sagen, die geziemendste ist, und ich wae im Begriffe stott der 3 Anträge eine Modifikation einzulegen, des Inhalts: „die Stände des Reichs vertrauen auf die Weisheit Sr. Majestät, daß Allerhöchstdieselbe die Klöster nicht zu einer solchen Zahl werde anwachsen lassen, daß sie dem Staat mehr zum Nachtheile, als Vortheile gereichen." Allein ich habe diese Modifikation bloß um deßwillen in der Tasche, damit die Sache nicht aufgehalten werde. In dieser Beziehung hinsichtlich der Fassung des dritten Antrages, des 4. und 5. bin ich mit der Patrikammer nicht ganz einverstanden. In dieser Hinsicht bin ich mit dem Separat-Votum des Hrn. Prof. Ebel, gestill. Roth Lechner und Det. Pfaum einverstanden. Aber liebe stehen mir diese 3 Anträge da und werden angenommen, als daß sie begraben werden. Es ist mir um des Auslandes willen, dieses soll nicht glauben, daß Bayern in der Cultur des Geistes oder Gemüthlichkeit oder was immer für Eigenschaften auch nur um ein Haarbreit hinter andern Völkern zurückstehe, darum stimme ich dafür, daß die Anträge 3 — 4 und 5 angenommen werden. Und wenn man Sie fragen wird, warum heute der Stein so frei gesprochen hat, so antworten Sie: „Es galt dem Ruhme der Krone und dem Wohle des Vaterlandes." Zuruf von vielen Seiten brave bravo. (Schluß der Debatte folgt.)

* München, 25. April. 46ste öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die kgl. Minister des Innern, des Aeußern, der Finanzen und des Kriegs und sechs k. Commissäre. Nach Bekanntmachung des Einlaufs erfolgte Fortsetzung der Debatte über die Nachweisungen pro 1841/44.

Die Rechnungen der k. Salinen- dann Berg- und Hüttenwerke. Der Ausschuß hatte Anerkennung der Rechnungen beantragt. Hiezu kamen heute zwei Anträge, vom Abg. Schneßer, die Abgabe des Viehsalzes in besserer Qualität betr., und vom Abg. Sottler, Herabsetzung des Kochsalzes um es zur Viehfütterung benützen zu können resp. Vermischung desselben mit einer unschädlichen Substanz. Während der kurzen Debatte sprochen sich die Abg. Nadel, Stein, Lechner, v. Frauenhofer, v. Freyberg ꝛc. für diese Anträge aus, hervorhebend wie nutzbringend die Fütterung mit Salz sei, daß daher die Regierung, wenn sie für die Landwirthschaft etwas thun wollte, auf obige Anträge eingehen möge. — Beide Anträge, so wie der Antrag des Ausschusses wurden angenommen, — und dann zu den Rechnungen der k. Generalpostadministration übergegangen. Es wurden zu diesem Gegenstand drei Anträge gestellt: 1) vom Abg. v. Closen, es möge dem landwirthschaftlichen und polytechnischen Verein Portofreiheit gewährt werden, 2) vom Abg. Sottler, Ermäßigung des Porto für Staatsdiener und Dienstscheine betr., und 3) vom Abg. Besselmeyer, Portofreiheit für die Handelskammern betr. Ueber diesen Gegenstand entstand einige Debatte, an welcher die Abg. Unterberger, Besselmeyer, v. Frauenhofen, Gög, Det. Bauer und v. Closen Theil nahmen; die beiden letzten äußerten sich über die mehrfach vorkommenden Entgebungen des Postbedarfs der Zeitungen, — worauf sich morgen zurückkomme, — die ersteren sprachen über die Postverwaltung im Allgemeinen, ertheilten derselben vielfaches Lob, ließen es aber an frommen Wünschen bezügl. der Bewägen, Wortlokale, Postpferde nicht fehlen, bezüglich welcher am Schlusse der Debatte der königl. Commissär Freiherr v. Bruck befriedigende Erklärungen gab, und sich überhaupt in umfassendem Vortrag über den Gegenstand äußerte. — Die Kammer nahm sodann die etwähnten drei Anträge, so wie den Antrag des Ausschusses auf Anerkennung der Rechnungen an. Hierauf Debatte über die Rechnungen der General-Lotto-Administration. Der Ausschuß beantragt: 1) Anerkennung der Rechnungen 2) den abermaligen Wunsch um Aufhebung des Lotto an den Thron zu bringen. Der letztere Antrag wurde von vielen Abg. namentlich H. Hr. Präsident, Det. Friedrich, Schneßer, Det. Bauer, Besselmeyer, Det. Vogel, Rehlen, Wagner, Det. Gög, Det. Lechner, Det. Schallee, Det. Deininger, und von Closen, — kräftigst unterstützt, alle sprachen sich mit schorfen Worten gegen dieses verderbliche Spiel aus. Neues konnte freilich nicht gesagt werden, denn wos wurde nicht oftes schon gegen dieses Spiel gesedet, geschrieben und gedruckt — und doch, es besteht noch. Unter allgemeiner Heiterkeit meinte Abg. Schneßer, die Aufhebung des Lotto werde mehr Segen bringen, als alle Missionspredigten. Sobald der Raum mir erlaubt, werde ich einiges aus dieser Debatte nachtragen, denn es gibt Dinge, die man eben nicht oft genug wiederholen kann. — Die Kammer nahm die beiden Anträge des Ausschusses einstimmig an: „Es sei S. k. M. ehrfurchtsvollst zu bitten, den Ständen des Reichs einen Gesetz-Entwurf zur Aufhebung des Lotto gegen anderweitige Ordnung des dadurch in den Staatseinnahmen entstehenden Ausfalles allergnädigst vorlegen zu lassen." — Es wurde hierauf unter Anderaumung der nächsten Sitzung auf den 27. ds. die heutige geschlossen.

München, 16. April. (Vortrag des Abg. Fhrn. v. Lerchenfeld über die Gesammtstaatsausgaben. Fortsetzung und Schluß.)

Leistungen an Gemeinden. Auch bezüglich der Leistungen des Staates an Gemeinden hört man allseitig Klagen über Kargheit und vielfache Weigerung der Staatsverwaltung, ihre Verpflichtung im Allgemeinen oder doch in genügendem Maße zu erfüllen.

Steuerkatoster. Bezüglich des Steuerkatasters möge es genügen, hier den Wunsch auszusprechen, daß es den neuerdings beantragten Abänderungen der bestehenden Gesetze gelingen möge, alle im Vollzuge derselben wahrgenommenen Gebrechen zu beseitigen, damit diese Arbeit, welche ohnehin weit mehr kosten dürfte, als man wohl glaubte, als deren Ausführung beschlossen ward, doch wenigstens den von ihr zu erwartenden Nutzen bringe, nicht am Ende die zu hebende Ungleichheit der Besteurung vermehrewige.

Münzwesen. Bezüglich des Münzwesens ist Dos, was hierüber von der k. Regierung geschah, dankbar anzuerkennen und nur der Wunsch auszusprechen, daß auch bezüglich der Goldmün-

---

Jacob Szela. Jacob Szela wurde im Jahre 1790 in dem zum Kiechanipenzel Siedlisko im Tarnower Bezirk gehörigen Dorfe Smarzowa geboren und zeichnete sich schon von frühester Jugend an durch tadelnswerthe Aufführung und schlechte Sitten aus: er war dem Trunke ergeben und zeigte Neigung zum Stehlen, wofür er mehrfach bestraft wurde. Um sich dem Militärdienste, zu dem er im Jahr 1818 herangezogen werden sollte, zu entziehen, hieb er sich einen Finger der linken Hand ab. Nachdem er in das elterliche Haus zurückgekehrt war, verlangte er von seinem Vater, ihm die väterliche Wirthschaft abzutreten, was dieser jedoch verweigerte. Der junge Szela faßte aus Rache das eiteliche Gebäude in Brand und ergriff die Flucht. Erst nach zwei Jahren, nachdem ein Vater inzwischen gestorben war, erschien er wieder in seiner Heimath und übernahm im Verein mit seiner Stiefmutter und seinem jüngeren Bruder die Führung der Wirthschaft; diese wurde ihm jedoch in Folge seines schlechten Wandels und einer Menge von Processen, mit denen er unablässig die Behörden behelligte, wieder abgenommen und der Stiefmutter und seinem jüngern Bruder allein übertragen. Szela wurde darauf Komornik, eine Art Executor, und bemühte sich in diesem Verhältnisse auf hinterlistige Weise die Gunst seiner Herrschaft zu gewinnen, was ihm auch dergestalt gelang, daß der Gutsbesitzer von Smarzowa, Boguzi, ihm, als er sich verheirathen wollte, eine neue Wirthschaft überließ. Als im Jahre 1830 die polnische Revolution ausbrach, sollte diese ihm den Weg zu Verdiensten um die Behörden und dadurch zu der Gunst der letztern bahnen: er spionirte überall umher und denunzirte dann Gutsbesitzlichen, Geistliche, Herrschaftsbeamte, überhaupt jeden, der ihm mißfiel; insbesondere spürte er den wirklichen und vermeintlichen Emigranten, die sich in seiner Gegend verborgen halten sollten, nach, und wußte sich durch Angebereien verdient zu machen. Im Jahre 1833 wurde er für die Tödtung seiner eigenen Frau zu einer dreisährigen Gefangnißstrafe verurtheilt, nach deren Verbüßung er in seine Heimath zurückkehrte. Indessen wurde es schon im Jahre 1841 wieder wegen einer an einer 16jährigen Waise verübten Schandthat ins Gefängniß zu Rzeszow abgeführt. Unbegreiflich und sast wunderbar erscheint es, wie er in dem Augenblicke plötzlich wieder zum Vorschein kommen konnte, wo die bluttrünstigen Bauern den Adel in Galizien zu ermorden anfingen. An der Spitze einer Bande von Bauern überfiel er das Dorf Siedlisko, mordete die ganze Familie des Gutsbesitzers Boguzi und zwang dann die 70jährige Mutter desselben, in seinem Namen einen Bericht über die verübten Gräuelthaten an die Ortsbehörde aufzusetzen, weil er selbst des Schreibens nicht kundig ist.

jen ähnliche Uebereinkünfte abgeschlossen werden, auch eine für ganz Deutschland gemeinschaftliche Goldmünze geschaffen werden möge.

Kreisfonds. (Auf die bezüglich dieser laut gewordenen Klagen will Referent, da die Berathung d. neuen Ausschreibungsgegenstand ohnedieß zu deren Erörterung und Abstellung Gelegenheit gibt, nicht näher eingehen.)

Militäretat. Da bezüglich des Militäretats ein eigener Vortrag erstattet werden wird, so glaube ich hier nur erwähnen zu sollen, daß auch in diesem Fache sich die Folgen zu karger Ausstattung höchst fühlbar machen: nicht nur waren in Folge dieser übergroßen Sparsamkeit alle Vorräthe an Ausrüstungsgegenständen so erschöpft, daß im Jahre 1840 und 1841 die Nachschaffung des Nothwendigen beinahe den ganzen Armeereservefond aufzehrte, sondern es sind auch die Löhnung der Soldaten und Unteroffiziere, so wie die Besoldung der Subalternoffiziere und Militärbeamten, namentlich der Militärärzte, in unverhältnißmäßig geringe, und gilt hievon ganz Dasselbe, was früher bezüglich der zu geringen Gehalte der Zivilbeamten und bezeichnungsweise der Gerichtsärzte gesagt wurde. Namentlich dürfte der Gehalt der Subalternoffiziere des Ingenieurcorps, welche mit höchster Aufopferung und Verantwortlichkeit die ungeheuern Militärbauten führen, und der Artillerie, welche sich in neuer Zeit Reitpferde halten müssen, einer Erhöhung dringend bedürfen, soll denselben nicht durch diese Verpflichtung eine in sehr vielen Fällen unerschwingliche Last aufgebürdet werden, welche Vermögen u. Stellung Vieler in die dringendste Gefahr bringt. Höchst wohlthätig würde es für das ganze Heer sowohl, als für die einzelnen Officiere sein, wenn auf dieselben, so wie auf die Militärbeamten, die Bestimmungen der Dienstespragmatik ausgedehnt würden; es kann nicht gerecht und billig erscheinen, Denjenigen, welche dem Vaterlande Leben und Gesundheit weihen, denselben Ansprüche zuzugestehen, wie dem Beamten, welcher sich dem Dienste des Vaterlandes in einem andern Wirkungskreise widmet, und wenn auch wohl noch nie der Fall vorgekommen ist, daß dem Offiziere auf seine Bitten das verweigert worden wäre, worauf er in Folge der Pragmatik Ansprüche zu machen berechtigt sein würde, so ist es doch für manchen im Dienste ergrauten Mann, der seine Ansprüche auf Pension auf dem Schlachtfelde mit seinem Blute erkaufte, peinlich, dieselbe demungeachtet als Gnade erbitten zu müssen. Anträge auf Erhöhung der Löhnung der Soldaten und Unteroffiziere, dann der Gehalte der Subalternoffiziere und Militärbeamten, endlich auf Gewährung pragmatischer Rechte für Offiziere und Militärbeamte scheinen durch das oben Gesagte gerechtfertigt. Der Antrag auf vollständige Vergütung der Verpflegung inländischer Truppen an die Quartierträger wurde schon früher erörtert, und dürfte hier zu demselben nur noch der Antrag auf Gewährung einer Vergütung an die Beurlaubten bei deren Einrücken in die Garnisonen und der Heimkehr aus denselben, welcher ebenfalls schon in früheren Ständeversammlungen zur Sprache kam, zu wiederholen sein.

Landbauten. Auch bezüglich der Landbauten glaube ich mich lediglich auf den deßfalls zu erstattenden besonderen Vortrag beziehen zu sollen, und bemerke hier nur noch, daß auch über die schlechte Unterhaltung der Staatsgebäude eben so klage ertönte als wohlbegründete Klagen bestehen, wie Jedes die Mehrzahl der Mitglieder dieser hohen Kammer wohl aus eigener Erfahrung zu bestätigen im Stande sein dürfte. Während Bayern an Prachtbauten alle andern Staaten Deutschlands bei Weitem übertrifft, fehlt es noch immer auf die beklagenswerthefte Weise an den nothwendigsten Gebäuden, besonders an Gefängnissen, welche zum Theile so schlecht sind, daß die Gesundheitsrücksichten nicht gehörig beachtet werden können, daß durch das Zusammensperren von Verbrafteten die moralische Ansteckung beinahe eben so unvermeidlich wird, als Einverständnisse zwischen Mitschuldigen, welche den Zweck der deßfallsigen Untersuchung gerstören, ja welche in vielen Fällen nicht einmal die sichere Festhaltung der Verbafteten verhindern.

Wittwen- und Waisenpensionen. Bezüglich des so wohlthätigen Instituts der Wittwenpensionen und Waisenalimentationen ist nur zu beklagen, daß dieselben in sehr vielen Fällen durch die ungeheuer große Bemessung der Standesgehalte zu einem bloßen Almosen herabsinken, das durchaus nicht im Stande

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Pfregner, J., Blicke aus der Schule in das Leben. Ein Buch für Schule und Haus, insbesondere ein Handbuch für Lehrer zur Belebung ihres Unterrichtes. gr. 8. geh. 1 fl.

Die Zeit macht dermals mehr als je ihre unabweisbaren Forderungen an die Schule. Jenes von allem nichts frommenden Wort- und Formenkram soll diese der Jugend eine tüchtige Grundlage zu einer lebendigen Anschauung der Außenwelt, namentlich der Natur, als der großen Lehrmeisterin des Menschengeschlechtes, gewähren. Soll sie aber auch, als Gegenmacht vorherrschenden materiellen Strebens, den Sinn für edlere und höhere Interessen fesseln erhalten, und hiezu in der Vergangenheit, wie in der Gegenwart, ein Mittel erbeten. Mit welchen Ansichten und zu welchem Zwecke hat der Verfasser vorliegendes Werk bearbeitet. Es zerfällt in 4 Hauptabtheilungen und zwar: A. Geographisches (mit den Unterabtheilungen: I. Der Erdball. II. Menschheit. III. Auf den Betrachtungen über Civilisation. Dampfschiffahrten ꝛc.)

Nicht nur für die Schule, sondern auch für den häuslichen Kreis möchte dieses Buch sehr ansprechende belehrende Unterhaltung, so wie für Lehrer einen sorgfältig und umsichtlich bearbeiteten Beitrag zur Belebung ihres Unterrichtes darbieten.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Leuchs, J. C., vollständige Farben- und Färbekunst. 2. Aufl. gr. 8. 1r u. 2r Bd. Nürnberg. geh. 7 fl.

Bombard, Dr. Chr., Materialien zu deutschen Predigten. gr. 8. Andbach. geh. 1 fl. 12 kr.

Thorecik, Dr. M. J., Vorlesungen über Katechetismus und Protestantismus. 1. Abth. gr. 8. Stanaen. geh. 2 fl. 24 kr.

Deutsche Staatszeitung, redigirt von H. Zschokke. 1r Jahrg. 14 Hefte. gr. 8. Leipzig. geh. 26 kr.

Therese, Heinrich Burkart. gr. 8. Braunschweig. geh. 3 fl. 36 kr.

Entscheidungen des kgl. gebeimen Ober-Tribunals, herausgegeben im amtlichen Auftrage. Neue F. 1r Bd. gr. 8. Berlin. geh. 4 fl. 52 kr.

Hahn-Hahn, Ida Gräfin, Cleila Conti. 8. Berlin. geh. 4 fl. 3 kr.

Literarisch-artistisches Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Köbler Peter Schäfer von Pettstadt zuständige Anwesen B. N. 223. Ein Wohnhaus mit 1 Morgen Baumfeld, mit rund 8. Scheunlagplatz belastet der Gemeinde Pettstadt sehen und handelnder, öffentlicher, mündlich jährlich 12 fl. Erbzins gibt, und auf 500 fl. gewürdiget ist, nachdem an dem ersten Versteigerungstermine d. d. 24. November 1845 der Schätzungswerth nicht erreicht worden ist, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und steht dieser Versteigerungsfahrt auf

Dienstag den 26. Mai l. J.

Vormittags 9 Uhr in loco Pettstadt an.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bamberg den 21. April 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

Diensk.

Vom Königlichen Landgerichte Ludwigsstadt wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die über den ledigen Joseph Rumpler von Brauersdorf bestandene Kurakel nach Beschluß vom heutigen aufgehoben, und demselben die freie Disposition über sein Vermögen gestattet worden ist.

Ludwigsstadt, am 3. April 1846.

Sommer.

Königliches Landrichter

Bekanntmachung.

(2a) Mittwoch den 29. April geht die vierte Sendung aller Gattungen von Bierglasscherben nach Glasfabrikantabzugen ab.

Bamberg am 24. April 1846.

J. G. B. Schaupp'sche Leimwandhandlung.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Lowenich, Fischer, Fabrik. Pauls, Glas-t. Rihm, Chirg. u. Hebm. Recht-Rath. v. Erlangen. Schilling u. Gem. Ammon m. Fam. u. Mrckel, v. Nürnberg. Str. Gr. Graf v. Castell v. Rudenhausen. Meninger Gastw. v. Schweinfurt. Klugmann, Stud. philos. v. Bruder v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Schlegel, O.-P.-R.-Offizial v. Würzburg. Kraus, Schiffer v. Kipingen. Kretschmann, Gutsb. v. Barenuth, Schmitt, m. Gem. Fabrik. v. Heidebruck. Rauh, m. Gem. Kim. v. Nürnberg. Hartmann, Negotiant v. Nürnberg. Dr. Forchert u. v. Hantelt, m. Gem. Landgerichtsrath v. Saarbrücken. Fleischman, Kim. v. Sonnenberg.

(Drei Kronen.) Stadelhofer, Part. v. Mainz. Schorer, Part. v. Neuenbürg. Gabel, Prov. v. Würzburg. Kremer, Courrier v. London. Kürr. Weib. v. Asphalt. Jaffel, v. Würzburg. Walter v. Neuhaus. Kuh, Bettelrichter, Rheinbolzt. Zaskeff, Stud. v. Heidelberg.

(Nebst einer Beilage.)

ist, Diejenigen, welchen es gereicht wird, auch nur der allerdringendsten Noth zu entreißen. Wenn einst, jedenfalls nur während der Kriegsjahre, der Staatsdiener seinen Gehalt oft Monate lang nicht beziehen konnte und deßhalb gezwungen war, die Quittungen mit 50 pCt. Verlust wegzugeben, so müssen jetzt in vielen Fällen mitten im Frieden, bei reichlich gefüllter Staatskasse, die Wittwen und Waisen verdienter Beamten hungern oder betteln!

Eisenbahnbau. Die bezüglich des Eisenbahnbaues ertheilten Aufschlüsse wurden bereits vorne mitgetheilt; über die Frage, wie hoch die bereits vollendeten Strecken zu stehen kommen, wie sich diese Beträge zu den Veranschlägen verhalten, wurden keine Mittheilungen gemacht; wahrscheinlich sind sie dem einstigen Vorlage des Art. VII. des Eisenbahngesetzes vom 25. August 1843 vorbehalten. So allgemein auch die zweckmäßige und gute Herstellung der bisher vollendeten Strecken lobend hört, eben so allgemein sind die Klagen über die übermäßige Pracht der Hochbauten, namentlich der Bahnhöfe und Stationsgebäude, welche letztere, auf eine einfachere Weise ausgeführt, sicher nur die Hälfte, vielleicht nur den dritten Theil Dessen gekostet haben würden. Auch über zu große Zersplitterung der Arbeitskräfte wird vielfach geklagt, besonders über den so schnell betriebenen Bau von Augsburg gegen Kaufbeuern, während die ganze Bahnrichtung gegen Süden noch in mancher Beziehung gar nicht festgestellt ist; — zweckmäßiger dürfte es auch, besonders bezüglich des Ertrages und der Leitung des Baues sein, auf kleineren Strecken alle Kraft zu vereinigen, um diese möglichst bald in fahrbaren Stand zu setzen, und auf der übrigen Bahnstrecke nur jene Arbeiten vorzunehmen, welche voraussichtlich wehrfährige Arbeit erfordern werden, in welcher Beziehung durch den unerklärlich verspäteten Beginn der Hochbauten den Staate durch die wohlvertheilte Herstellung vorläufiger Bahnhofgebäude namhafte Verluste entstanden sind. Endlich klagen noch manche inländische Industrielle über allzu geringe Berücksichtigung, ja theilweise absichtliche Begünstigung ausländischer Erzeugnisse sowohl für den Bahnbau als die Wagenbauwerkstätte, und dürften entsprechende Anträge gerechtfertigt erscheinen.

* München, 24. April. Heute hat der 11. Ausschuß nochmals die Beschwerde des Hrn. Dek. Bauer und des Herrn Bürgermeister Langguth berathen. Die Beschwerde wegen der vereinzelt liegenden protestantischen Gemeinden wurde mit 6, gegen die wegen Uebertritts von Minderjährigen mit 4 gegen 3 Stimmen als begründet erklärt.

Kaiserslautern, 23. April. Auch von hier aus ist eine Adresse um Fernhaltung von Klöstern und klösterlichen Instituten von der Pfalz an Seine Majestät den König abgegangen. Die Adresse ist von dem Bürgermeister, den beiden Adjunkten und 21 Stadträthen unterzeichnet. Nur drei Stadträthe, zwei Protestanten, von denen der eine sich als Abgeordneter in München befindet, und ein Katholik haben nicht unterzeichnet. (Kaisl. B.)

Schleswig-Holstein. — Kiel, 24. April. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß auf allerhöchsten Befehl das rendsburger Bürgermilitär sofort aufgelöst werden soll. Ueber die Ursachen dieser unerwarteten und auffallenden Maßregel ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Indeß bringt man dieselbe mit einigen im Herbste vorigen Jahres bei einer Garnisonrevue am 30. Sept. vorgefallenen Unordnungen und Reibungen zwischen einem Offizier der Linientruppen und einigen Offizieren u. Gemeinen der Bürger-Artillerie in Verbindung. Ein als fanatisch und ultradänisch geltend bekannter Offizier, der Lieutenant von Rhau, hatte bei dieser Revue durch einige anstößige Aeußerungen über die Schleswig-Holsteiner den Unwillen der Umstehenden erregt; es kam zu einem Wortwechsel, in Folge dessen der Lieutenant einen rendsburger Bürger festnehmen lassen wollte. Da aber traten einige bürgerliche Artilleristen hinzu, um dies zu verhindern, wobei es zwischen ihnen und dem Lieutenant zu Scheltworten von beiden Seiten kam. Zuletzt zog man die Klingen und dem Lieutenant wurde eine Epaulette abgehauen. Die Soldaten stellen bei dieser Gelegenheit seine besondere Gewogtheit gezeigt haben, ihren dänischen Offizier gegen ihre deutschen Landsleute zu vertheidigen. Inzwischen kam der Prinz-Statthalter hinzu und stellte die Ruhe wieder her. Derselbe äußerte bei dieser Gelegenheit den Offizieren der Linientruppen seine Unzufriedenheit darüber, daß sie es oft zu vergessen schienen, daß Se. Maj. nicht blos König von Dänemark, sondern auch deutscher Bundesfürst sei, und daß sie dadurch das gute Verständniß zwischen Militär und Bürgern störten.

Nachdem diese Vorfälle nach Kopenhagen berichtet waren, ward zur Untersuchung derselben von dem König eine gemischte Kommission, bestehend aus einem Generalmajor, einem Obergerichtsrath und einem Oberauditeur, eingesetzt. Diese hat im vorigen Monat die dadurch erwachsenen Akten nach Kopenhagen gesandt. Inzwischen ist der Lieutenant v. Rhau vor derselben Untersuchung von Rendsburg nach Kopenhagen versetzt. Jetzt erfolgt plötzlich der Befehl zur Auflösung des rendsburger Bürgermilitärs, ohne daß in jener Untersuchung bisher irgend ein Urtheil von einer kompetenten Behörde gesprochen wäre. (Hr. Z.)

Preußen. — Berlin, 21. April. Man schmeichelt sich, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Bayern noch längere Zeit unter uns weilen zu sehen. Ersterer macht hier jeden Morgen stundenlange Studien in der Philosophie, Geschichte und Staatswissenschaft mit den Professoren v. Schelling, Ranke und Däniges. (O. P. Z.)

Oesterreich. — Wien, 18. April. Die Vorarbeiten der beabsichtigten Regulirung der galiz. Landesverhältnisse werden mit größter Thätigkeit behandelt und man vernimmt, daß letztere einer weit umfassenderen Veränderung entgegensehen, als ursprünglich projectirt worden war. Es kämen hiernach, um einen Theil der durch die Unruhen verursachten Unfosten einzubringen, die Ansprüche der Regierung wegen Schadenersatz auf die Mehrzahl herrenloser Güter zu intabuliren, dagegen aber nicht nur, wie bekannt, die Patrimonialgerichtsbarkeit vom Staate übernommen, sondern nunmehr die Robot in der Art umgewandelt werden würde, daß deren Capitalswerth von circa achtzig Millionen Gulden den herrschaftsbesitzern durch Verminderung der Dominicalsteuern vergütet und der Regreß des Staates an die Gemeinden jener bedeutenden Erleichterung gegenüber durch Vermerkung der bezüglichen Capitalsquoten auf das Communale genthum stattfinden soll. Diese Maßregel ist um so wichtiger, als der Staat das Beschwerliche jener Umgestaltungsarbeit fast ausschließlich zu tragen hätte; sollte jedoch dieß humane Project mit glücklichen Erfolge gekrönt werden, so dürfte man in den k. k. deutschen Erbländern das Aehnliche verfügen und hierdurch die Gesinnungen und den Bodenwerth auf eine der italienischen Cultur sich nähernde Höhe bringen. (O. P. Z.)

Wien, 20. April. Hinsichtlich der Robot-Ablösung in Galizien erfährt man, daß die Regierung ein Auskunftsmittel einzuschlagen gemeint ist, wodurch diese zur Nothwendigkeit gewordene Maßregel doch ohne erwartetliche Störungen durchgeführt werden kann. Es soll den Gutsbesitzern nämlich die Aufhebung der Frohne durch eine gleichzeitige Verminderung der Domestikalsteuer von Seiten des Staates vergütet werden, so daß diese Herabsetzung dem Zinsengenusse eines Kapitals von 80 Millionen Gulden gleich käme, bis zu welchem Betrage man den Werth der Robotpflicht in Galizien anschlägt. Andererseits wird die Regierung die Ausgleichung des Ausfalles im Staatseinkommen in mindest drückender Weise auf die Gemeinden vertheilen, wo vielfältige lukrative Verbesserungen möglich sind. Um die durch die Ruhestörungen verursachten außerordentlichen Auslagen des Staatsschatzes zu decken, wird sich der Fiskus, wie es heißt, an die entweder durch Tod oder die verhängte Konfiskation über die schuldigen Gutsbesitzer herrenlos gewordenen Liegenschaften halten. (Schw. M.)

Großbritannien.

Die neuesten Mittheilungen aus Transkaukasien sind vom 12. März. Von der linie waren bis dahin keine Nachrichten von Bedeutung in Tiflis eingetroffen. Doch dauerte am Terek und an der Sundscha der kleine Krieg fort. Die bösartigen Fieber hatten unter den nach ihren Wohnsitzen an der Sundscha verpflanzten Kosakendevölkerungen auch während des Winters nicht nachgelassen. Im Februar herrschte dort statt des gewöhnlichen rauhen Klima außerordentliche Feuchtigkeit und nur im Gebirge war der Schneefall bedeutend, während die Heerden der Nogaier

am Terek schon grünes Futter fanden. Am linken Flügel der Linie hatten bereits Vorbewegungen statt, die offenbar auf einen bedeutenden Sommerfeldzug deuten. General Lüders zog fortwährend vom rechten Flügel der Operationsarmee Verstärkungen nach Stawropol, wohin zunächst auch alle aus Südrußland ankommenden Verstärkungen gerichtet sind. Vom Don erwartete man mehrere Regimenter. Der thätige General Freitag in Grosnaia ist mit der Organisation einer starken mobilen Colonne beauftragt, die gegen die große Tschetschna operiren soll. Die Winterquartiere in Datis war außerordentlich belebt und fröhlich gewesen. Alle grotesken, wilden und malerischen Figuren, die edelsten Kaukasus-Physiognomien und scheußlichsten Mongolenfratzen der Steppen, erschienen in den Abendversammlungen des Woronzow'schen Palastes. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 21. April. Lecomte ist erst gestern Morgen um 10 Uhr nach der Conciergerie gebracht worden. Von dem Augenblick seiner Verhaftung in Fontainebleau bis kurz vor dem Abgang nach Paris hatte er keine Nahrung zu sich genommen und nichts als Wasser getrunken. Seitdem hat er einigemiligt wieder etwas zu essen. Die Arbeiten im Gefängniß des Luxembourg sind so weit vorgerückt daß man glaubt, er werde am Mittwoch dahin versetzt werden können. Zu Commissären welche dem Kanzler bei der Untersuchung beigegeben haben, hat derselbe den Herzog Decazes, den Grafen Portalis und die HH. Barthe, Franc-Carré, Groß und Merithou bestellt. Noch hat der Kanzler ihn nicht vorgehabt, man glaubt aber daß heute die Verhöre beginnen werden. Bei dem ersten Act des Pairshofs, dem Beschluß sich als Rathskammer zu bilden, hatte der Namensaufruf die Anwesenheit von 222 Pairs ergeben. Graf v. Montalivet als persönlich betheiligt in der Sache, hatte sich enthalten an dem Beschluß Theil zu nehmen. Er war schon von dem Untersuchungsrichter in Fontainebleau vernommen worden.

Ein sonderbarer Umstand wird dem „Constitutionnel" in Bezug auf das Attentat berichtet: In dem Augenblick, als Lecomte auf den König anschlug, gewahrte ihn der Vorreiter Miles und dachte an die große Gefahr, in welcher der vor dem König sitzende Graf Montalivet schwebte. Miles rief deshalb fast unwillkürlich in seinem Schrecken aus: „Ah, herr Graf!" (Ah, Monsieur le comte!) Der Mörder glaubte auf diesen Ruf erkannt und von Miles angerufen zu sein und wurde dadurch so betroffen, daß er fehlte. Miles bezog als Vorreiter nur einen Gehalt von 1200 Frks. Als jetziger Souspicuese steht er auch auf 4000 Frks. Als braver geschickter Mensch zeigte er bei dem Ereigniß große Geistesgegenwart und viel Muth.

Es gibt dermalen in Frankreich 12,200 politische Flüchtlinge, von welchen 4525 auf Staatskosten unterstützt werden; unter den letzteren sind 3770 Polen und 428 Spanier.

Paris, 19. April. Die Lage der Dinge in den Steinkohlengruben bei St. Etienne hat sich verschlimmert und die Absendung eines Regiments von Lyon auf der Eisenbahn nothwendig gemacht. Nach Berichten aus St. Etienne vom 16. wurden Arbeiter, die zur Arbeit zurückgekehrt waren, von den neck feierenden gewaltsam zu Aufgebung der Arbeit genöthigt. Die Gazette de Lyon behauptet sogar, ein Gendarm und zwei oder drei rubige Arbeiter seien ermordet worden.

Portugal.

In Madrid hat der neue portugiesische Gesandte, Baron Renduffe, seinen diplomatischen Feldzug zu Gunsten eines Koburgischen Ehebundes der unschuldigen Isabelle mit schmetternden Fanfaren eröffnet. In seiner Inauguralrede vor der jungen Königin redete er von der Identität aller Interessen, worin sich die beiden Lande der iberischen Halbinsel befinden, und von Freundschaftsbanden, die sich immer enger und enger knüpfen werden. (A. Z.)

Griechenland.

Das französische Journal „die Epoque" bringt aus Athen folgende Nachrichten: Man ist hinter eine Verschwörung gekommen, die am 6. April (25. März griechischen Styls), dem Jahrestage der ersten Unabhängigkeitsbewegung, ausbrechen sollte. Bei mehreren einflußreichen Gliedern der Opposition sollen Versammlungen stattgefunden haben, in welchen die Ermordung Kolettis und mehrerer anderer Regierungsglieder beschlossen worden wäre. Der Fortbestand eines Königthums sei zur Frage gekommen und eine Stimme habe sogar den Tod des Königs votirt, die Majorität aber sich für Absetzung und Zurückschickung aus Griechenland erklärt. Dann habe man eine Republik decretirt und zu ihrem Präsidenten einen mitverschworenen fanatischen Fürsten erwählt. Die Regierung ward rechtzeitig hievon benachrichtigt. Da sie jedoch keine vollgiltigen Beweise hatte, ist sie nicht eingeschritten, sondern begnügte sich, das Benehmen der Verschworenen dadurch zu vereiteln, daß sie die oben erwähnte Jahresfeier am Grabe Karaiskakis, eines der im Freiheitskampfe gefallenen Helden beging. Der König, die Königin, die Minister waren gegenwärtig und die Bevölkerung begrüßte Ihre Majestäten mit lautem Jubelruf. Die Tagesfeier ging ohne Störung vorüber und am Abend begleiteten mehr als 800 Menschen die Musik der Garnison von Athen und brachten, unter den Fenstern des Palastes vorüberziehend, wiederholt dem Könige ein Lebe hoch.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Allg. Pr. Zeitung bringt aus Washington eine Depesche des Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin, Hrn. Wheaton, worin sich dieser die Gelegenheit der neuen Dampfschifffahrtlinie zwischen Marseille und Bremen über die großen natürlichen und künstlichen Verbindungen zwischen den Continenten der alten und neuen Welt ausspricht. Besonderes Gewicht wird darin auf den Durchstich der Landenge von Suez und Panama gelegt, dessen Verwirklichung Hr. Wheaton als bevorstehend bezeichnet. Beide Canäle würden die Handelsverbindungen auf der Erde total umgestalten, und nach Maßgabe der Reform die sie bewirkten, müßten sich dann auch die bisherigen Dampfschifffahrtslinien ändern. Vorerst wünscht Hr. Wheaton eine Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Ostindien ins Leben gerufen zu sehen, und schlägt dem Generalpostmeister der Union in Bezieyung vor, eine Dampfschifffahrt einzurichten, welche abwechselnd die Insel Bogh und Hawre und Southampton, Bremen oder Hamburg berühre, um sich an die ostindische Uebertandspost anzuschließen. Rechnete man auf die Fahrt jener Post von Bombay durch das rothe Meer, Aegypten, das mittelländische Meer und Deutschland bis zu einem Hafen der Nordsee einen Monat, und auf die Fahrt durch den atlantischen Ocean zehn bis fünfzehn Tage, so könnten auf dieser kurze Passagiere und Depeschen in sechs Wochen von Ostindien nach Nordamerika befördert werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 25. April. Neueste Notirung der Staatsfecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 113 1/8. 4 pCt. 100 3/4. 3 pCt. — —. Bankactien 1885. 250 fl. Loose 122 1/4. Integrale 59 1/4. Preußische Staatsschuldscheine — . Prämienscheine 87 3/4. Taunuseisenbahnactien 303 1/2. Bad. 50 fl. Loose 70. — Span. Actien bid 23 1/2. Polin. 300 fl. 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 81 3/8. Bayer. Bdl. 98 3/4.

Frankfurter Geldcurse vom 25. April. Neue Louisd'or 11 fl. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2. Randducaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 31. — Gold al Marc. Brz. 377. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Frkdlr. — fl. — kr.

Frankfurt, 18. April. Meinem frühern Bericht über gegenwärtige diesjährige Obermesse zufolge erwartete man, daß in erster Messwoche die Geschäfte eben so günstig als in der Gleitsmesse sein würden. Die ungünstige Witterung aber wirkte nachtheilig auf das Geschäft und von Wollenwaaren sowohl als Baumwollenwaaren wurde nicht soviel umgesetzt, als man erwartet hatte. Von Seide sowohl als Colonieler waren beträchtliche Zufuhren hier und wurde auch viel, jedoch zu niedrigen Preisen verkauft; dieselben standen durchaus in keinem Verhältniß zu den rohen Häuten. Die Preise der Rauchwaaren waren auch nicht glänzend und es fehlten fremde Käufer; blos Zobel konnten nicht mehr als 2 fl. und Marder nicht mehr als 4 fl. aufkeringen. Die Preise von Haasenfellen und Ziegenfellen waren nominell. Durch die Zufuhr von schweizer weißen Waaren blieben inländische Fabrikate dieser Art sehr gedrückt und die Concurrenz mit dem Auslande erwies sich noch immer als sehr schwer.

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 119. **Bamberg, Mittwoch 29. April** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *München, 26. April. XLVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.)

Abg. Schneßer. Während in einem großen Theile Deutschlands ein Bedürfniß nach zeitgemäßen Reformen im Gebiete der Kirche sich kund gibt, rauscht leidvoll in Bayern, gleichsam wie aus finsterer Nacht eine Frage dem Mittelalter angehörend empor. Es ist eine Klosterfrage: ob Klöster zeitgemäß, ob sie zum Segen, dies glaube ich längst außer Frage gestellt, und wer noch zweifeln mag, der nehme die Geschichte zur Hand, sie spricht mit unwiderlegbaren Beweisen für das Gegentheil. Allerdings haben die Klöster vom 5—9. Jahrhunderte um Kultivirung des Bodens, in Austrottung der Wälder, hauptsächlich vom 6— 9. Jahrhunderte in Bekehrung der germanischen und slawischen Völker sich große Verdienste um dir Menschheit erworben. Wie aber nach und nach ihr Reichthum, Ansehen wuchs, schlich sich stan der frühren Arbeitsamkeit, statt der Veredlung des Menschengeschlechtes Müßiggang, Schwelgerei mit allen Lastern in ihre Mauern ein, und sie wurden für die Menschheit gerade das entgegengesetzte von dem, was ursprünglich ihr Zweck zu sein schien. Besonders scheinen aber einige später entstandene Orden gerade dazu bestimmt zu sein, dir Menschheit an dir Fluchwürdigsten Kehrm zu schmieden, und ihren Kulturgang um Jahrhunderte, ja Jahrtausende aufzuhalten. Ihr Kehrrent hat uns Italien, besonders das südliche als gelehrtlichste Thatsache hierin sehr schön vorgeführt. M. H. aber nicht nur Italien allein verdankt seinen tiefen Verfall dem Klosterwesen, nicht weniger Spanien, nicht weniger Portugal. Die Portugiesen im 14. und 15. Jahrhundert, ehe ihr Jesuiten in dieses Land einzogen, und daselbe, wenn auch nicht dem Namen doch dem Geiste nach beherrschten, waren das hochbegabte, freesinnigste gewerbsamste Volk der damaligen Zrt. Zwei Jahrhunderte dieser Erziehung genügten aber um all dieses in Gegensätze zu verwandeln. Aus Manufakturen und Fabriken entstanden Klöster, da wo ehedem Fleiß und Wohlstand wohnte, haust nun Dumpfsinnigkeit, Aberglaube, Armuth, Faulheit. Spanien, dieses reiche und doch so arme Land verdankt sein tiefes Unglück den Klöstern und trägt in sich schon seit zwei Jahrhunderten die blutigen Aerndten einer frühen fürchterlichen Aussaat. M. H.! das ist die Geschichte rinzelner Reiche in welchen besonders das Klosterwesen Wurzel faßte, das ist der Segen, den die Klöster den Völkern bringen. Ich gehe nun auf einen Theil des mir so viel Intelligenz, Scharfsinn und Mäßigung ausgearbeiteten Referates über und zwar gleich auf den den II. Antrag, religiöse Freiheit betr. M. H.! wenn es sich um die Freiheit der Religion oder desser der Kirche handelt, stimme ich ganz mit dem Hrn. Referenten überein, daß dann auch sowohl bürgerliche als politische Freiheit des Volkes eintreten möchte, denn zur Freiheit, welch einr gewisse Partei wünscht, hat durchaus nichts mit der Freiheit des Volkes gemein. Sie würde vielmehr und ist schon ein Werkzeug der politischen Macht zur Unterdrückung der Freiheit zur Leibeigenen, zur Seelenbeherrschung des Volkes. Wünsche dagegen die wahre Freiheit der Kirche auch Freiheit des Volkes, damit das legitre gegen die immer mehr und mehr auftauchenden mittelalterlichen Tendenzen schützen, damit es diesem geschrlichten Uebel, Licht entgegenstellen kann. Was aber die Amortisationsgesetze betrift, so muß ich mich mit dem Hrn. Referenten dahin erklären, daß, da einmal in Bayern concordatmäßig Klöster bestehen sollen und leider zu einer so gewissen Anzahl angewachsen sind, um nicht in die gefährliche Lage, wie jene Länder zu gerathen, in welchen das Klosterwesen besonders heimisch geworden ist, daß dir Regierung alle möglichr Mittel gegrn die Erreicherung der Klöster anwenden möge. Und um wieder auf die Geschichte hinzuweisen. Es gab früher zwei Orden, denen es als Regel galt, auf Ehelosigkeit der Bevölkerung hinzuarbeiten und sich die Familiengüter der Reichrn anzueignen und daher dem Nationalwohlstande durch Entziehung von Kapitalien und Menschen die bittersten Wunden schlugen, wünsche daher, daß in Bayern ähnliches durch weise Gesetze verhütet werden möchte. Was den 3. Antrag betrift, so glaube ich, daß die Verpflichtung in Beziehung auf Klöster gegen Rom erfüllt sein möchte und dieselben nicht weiter vermehrt werden, denn ich erblicke in diesen Institutrn nur dir Wiederaufnahme des Glaubenseides früherer Jahrhunderte und davon bewahre uns Gott. M. H.! im Volke ist durchaus kein Bedürfniß nach Klöstern, der gebildetere Theil verabscheut solche, der übrige, worunter auch das Landvolk dem großen Theil nach, verlangt nicht darnach. Das Volk will vielmehr brave aufgeklärte Weltgeistliche, Männer, denen wir Gott sei Dank viele haben, leider nur größtentheils unter Jenen, denen Haare bereits grau oder zu ergrauen anfangen, Männer, welche auch in dem Andrerdrnkenden einen Mitdruder, einen Freund erblicken, Männer, dir nicht den Himmel als das Privilegium für ihre Kirche in Anspruch nehmen, Männer, die Religionsfrieden zu erhalten, nicht zu zerstören suchen, Männer endlich getreu dem Worte des Stifters unserer Kirche „Nichtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet.“ — Was aber den 4. Antrag betrift, die Jesuiten. M. H.! ich habe glaube ich, in dieser Beziehung schon genug gesagt und wünsche nur, daß Gott unser liebes Vaterland vor dieser so fremnden Bätern bewahren möge. Um wieder auf die Geschichte und besonders die allerneuerste der Schweiz hinzuweisen, wer kann noch eine Lehre gegen den Umsthurz dieses höchst gefährlichen Ordens finden, dem ist nicht mehr zu helfen, und ist leider schon ein halber Jesuit. Die Nebenmotivsätze sind zwar der

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friedrich, Herzog zu Sachsen-Altenburg. (Vater der sechzierenden Königin von Bayern.) Geb. 1763. — Karl Philipp Wrede, Fürst von Ötingen. K. bayer. Feldmarschall, Präsident der Kammer der Reichsräthe, Ritter vieler Orden rc. (Freiherr.) Geb. zu Heidelberg 1767.

Mit Genehmigung der britischen Admiralität und des französischen Ministeriums des Innern sind gegenwärtig zwei Personen, deren Namen die französischen Blätter nicht mittheilen, eifrig damit beschäftigt, einen unterseeischen Telegraphen von Cap Grisnez oder Blanenez an der französischen Küste nach South Foreland an der englischen Küste quer über den Kanal anzulegen. Der Telegraph wird in einer Tiefe von 7 bis 37 Faden unter der Oberfläche des Meeres hinlaufen. Die Unternehmer sind mit allen Vorkehrungen schon so weit vorgeschritten, daß wahrscheinlich schon in der ersten Woche des Juni die erste telegraphische Mittheilung über den Kanal gelangen kann. Sobald dieser unterseeische Telegraph fertig ist, soll ein electrischer Telegraph von der Küste nach Paris und von da nach Marseille angelegt werden. Die französische Regierung soll einen solchen unterseeischen Telegraphen sogar zwischen Marseille und Algier aufzuführen beabsichtigen.

Badische Blätter enthalten folgenden Artikel aus Heidelberg: Die beiden jungen Afrikaner haben sich wirklich entschlossen, ihren Sommeraufenthalt hier zu nehmen. Nur scheinen sie sich mit der Universität etwas entzweit zu haben, wie man sagt, weil man ihnen einen Kneb habe geben wollen. Etwas ist an der Sache. Da sie keine Wohnung fanden, die ihnen zusagte, so waren sie kurzweg entschlossen, sich ganz in ihrer nationalen Weise eine Sommerwohnung zu bauen, eine Sommerwohnung ohne Fenster, bei der das Licht von oben einfalle, ganz im Styl ihrer Altvordern. Da sie Bauersfändige sind, so wollten sie selbst den Bau leiten, das passendste Baumaterial aufsuchen und so rasch als möglich zum Baue schreiten. Das hatten sie dann auch auf die ruhigste Weise, aber bei allen diesen Beschäftigungen konnte man nie ihre hohe Geburt verkennen; überall zeigte sich, wie sie gewohnt sind, auf hohem Fuße zu leben, und sich nur in höheren Regionen zu bewegen. Gleichwohl sind sie allgemein beliebt, die kleinsten Kinder pflichen ihnen ihren Jubel entgegen, die Jungen rufen ihnen die herzlichsten Willkomms- oder Abschiedsgrüße zu, und besonders jungen Ehepaaren scheinen sie, ich weiß nicht warum, mit großer Freundlichkeit zugethan zu sein. Wo sie sich zeigen, ist Heiterkeit und Freude. So war man denn auch sehr erfreut, als sie im Universitätsgebiete ihre Wohnung aufschlagen wollten. Anfänglich konnten sie freilich

Zahl nach in Bayern nicht groß, desto größer aber durch ihre Wirksamkeit. Eben dieser Orden scheint mir an sich schon gefährlich, hauptsächlich aber durch den Einfluß, welchen er auf einen großen Theil unserer jungen Geistlichkeit auszuüben scheint. Ueberhaupt ist ihr Treiben schon in der I. Kammer genug beleuchtet worden, und ich habe dadurch eine solche Liebe zu diesem Orden gewonnen, daß ich wünsche die Regierung möchte denselben in ein weiteres Klima, in wärmern Himmelsstrich, und zwar dahin, wo sein Vaterland ist, verweisen. Was die übrigen Orden betrifft, wünsche ich, daß dieselben als ein einmal nothwendiges Uebel nicht viel schaden mögen, nützen können selbe nicht, denn sie bestehen außer ihrer Zeit. M. H.! über den V. Antrag, was die Nationalbildung betrifft, stimme ich ganz mit dem Referenten überein, daß der Staat dieselben nicht aus der Hand lassen solle, obgnarchtet ich mich mit der in der neuesten Zeit hizu angetretenen Opposition nicht ganz einverstanden finden kann, und sehr zweifle, ob sie zur Wohlfahrt und zum Gedeihen des Staates sind. Ich glaube vielmehr, daß dieselben den religiösen Frieden, welcher unserm Vaterlande gegenwärtig so noth thut, mehr gestören, daß dieselben, die heiligsten Verhältnisse, das soziale sowohl als das Familienleben untergraben. Wie weit dieses führen wird, darüber bahnt ein Schrieb, ich überlasse es der Zukunft ihn zu führen. M. H.! indem ich im allgemeinen gegen die Klöster, gegen die aus denselben hervorgehenden volksfeindlichen Tendenzen niederterrend unter ihre Füße die jungen Saaten der Freiheit, und gefährdend den religiösen Frieden das Wort ergriffen habe, so geschah es nicht nur meine inniaste, sondern auch die Ueberzeugung vieler Millionen meiner Glaubensbrüder auszusprechen. Ich bin nämlich Katholik, auch mit ist die Religion das höchste und heiligste, und mag immerhin eine gewisse Partheі die sich unter dem besonderen Schutze der Censur, gleichsam zum Handwerk gemacht, jenen Volksfreund zu verdächtigen, mag sie auch über mich ihre unbarmherzige Geisel schwingen — ich fürchte sie nicht, sie wird mich nie abhalten für Recht und Wahrheit zu sprechen.

Abg. Dr. Ramofer vertheidigte die Franziskaner gegen die Angriffe des Abg. v. Strin, und hebt besonders deren Wohlthätigkeit hervor.

Abg. Schlund, beruft sich auf ein altes Sprichwort: „Zu wenig und zu viel, verderbe alles Spiel.“ — Im Allgemeinen glaube er, daß Bayern der concordatmäßigen Verpflichtung zur Errichtung von Klöstern so ziemlich nachgekommen sei. Die weitere Errichtung von Klöstern scheine ihm eine Anschuldigung für den Pfarrersstand, als habe er bisher seine Berufspflichten vernachlässigt.

Abg. Prof. Edrl sprach sich hierauf in kirchenstaatsrechtlicher Beziehung auf das Entschiedenste gegen die Anträge aus; wie auch die heutige Abstimmung ausfallen werde, der Kirche werde dadurch kein Nachtheil zugehen, denn sie erkenne keinen irdischen Richter an, wenn sie auch eine leise Schmach erführe und ihr leichte Fesseln angelegt wähten, so werde auch die Zeit kommen, die sie ihr wieder abstreifen.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld. Ich muß mich in meinem und im Namen Anderer, die mit einstimmen werden, feierlich dagegen verwahren, als brabsichtigten wir der katholischen Kirche eine Schmach zuzufügen, oder sie in Fesseln zu legen. Das wird Niemand aus unsern Reden und Beschlüssen folgern können. Ich denke wahrlich über die katholischen Kirche und ich verwahre mich gegen die Aeußerung, daß der Zustimmung der Bischöfe auf dem Papierr freudig get gewesen als im Herzen. Ich habe mehr Vertrauen auf die Würdenträger und bin überzeugt, daß wenn sie der Anträge nicht gut gefunden hätten, sie auch Muth genug gehabt hätten, sich dagegen auszusprechen. Nimmermehr kann ich denken, daß diese Fürsten der Kirche so wenig Festigkeit gehabt haben sollen, um sich zu unterwerfen, da, wo es sich um Grundsätze handelte, während es gerade der größte Stolz der katholischen Kirche ist, daß sie in Grundsätzen nie nachgegeben haben. Auch ich glaube ein guter Katholik zu sein, allein Glaubensfreiheit, das protestantische abzuerkennen, das alte das wir schon so oft gehört haben. In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas d. h. zu deutsch: Im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Alle die Liebe. Ich glaube, daß dieses Glaubensbekenntniß gewiß Niemanden in der Welt verletzen kann, und daß es höher stehet, als alle die von verschiedenen Seiten aufgestellt wurden. Man hat sich auf die Freiheit der Kirche in England und Amerika berufen. Dort herrscht allerdings die größte Freiheit, und ich wünsche wir wärrn so weit. Allein das geht nicht mit einem Schritt. Man kann nicht von einem Zustande, wie er sich durch ein Jahrtausend lange Entwicklung gebildet hat, mit einem Sprunge in den eines Quartes übertreten, besten Gesetze ganz andere sind. M. H.! In England, in Amerika besteht keine Beschlagnahme von Schriften, dort spricht jeder seine Ueberzeugung frei aus, und längst gelbt in dem Gebrauche der Freiheit ist dort nicht daran zu denken, daß ihr Gebrauch zu den Mißständen führen würde, die eine plötzlicht bei uns hervorrufen könnte. Wir leben in Europa, wir leben in Deutschland, wir leben in Bayern. M. H.! begnügen Sie sich damit, den staatsrechtlichen und kirchenrechtlichen Zustand hinzunehmen, wie er sich in Bayern gebildet hat, und wir mit dem Einen Einverstanden, umselbsten und in einen ganz entgegengesetzten verwandeln können, unserm dunklen Standpunkte noch schreinen mit die Beschlüsse die uns vorgelegt sind, durchaus angemessen, sie scheinen mir nichts zu enthalten, was nach den deutschen Verhältnissen unserer Kirche, die wir aus innigster Ueberzeugung hoch und heilig halten, verletzen könnte. Man hat von der kirchlichen Hierarchie, vom Wönchthume, von außerordentlichen Missionen für die Seelsorge gesprochen, und hat sie mit dem Priesterthume, mit den Propheten des alten Testamnents verglichen. Ich will es dahin gestellt sein lassen in wie ferne dieser Vergleich richtig ist, aber ich glaube, daß überhaupt zwischen den Verhältnissen unseres christlichen Religion und denen des alten Testamentes ein Vergleich nicht wohl gezogen werden könne, wenn es aber dem doch sein muß, so warne ich Sie, da in dem alten Testamente unser den Propheten sich leider auch solche Propheten gezeigt haben. M. H.! die Missionen haben ihre wohlthätigen Wirkungen, aber ich glaube nur in der Ausbreitung des Christenthums, wie lebrn Gott lob in einem christl. Staate, wir leben unter dem Scepter eines Königs, der sich's für den höchsten Ruhm rechnet, ein eifriger Christ zu sein, und in dieser Beziehung glaube ich, daß wir die Wirksamkeit, wie sie die Missionen im Oriente zeigen, entbehren können. Ich bin weit entfernt die Verdienste eines Vaters Mathews in Abrede stellen zu wollen, sie beweisen, welche hohe Macht die Religion hat auf die Gemüther, aber eben, weil sie eine hohe Macht haben auf die Gemüther, deßwegen muß sie auch sorgfältig und von wohlbekdigten Individuen geübt werden, und darum ist es nothwendig, daß diejenigen welche sie üben, sorgfäl-

---

mit dem Fundamente nicht recht fertig werden. Die europäische Hochkultur glaubte darum gleich auch hier ihren Sieg feiern zu müssen, und man konnte es nicht über sich gewinnen, die beiden sonst hochgerühmten Barbarenländer ihre eigene Weise verfolgen zu lassen. Man legte ihnen in den besten Absichten, aber doch immer in einer gewissen Bevormundung, ein befestigtes Fundament zu ihrer Wohnung in einem Art Fischerweile, und bevölkerte damit den Styl an, in dem man gebaut zu sehen wünschte. Die jungen Afrikaner, so fein sie sich sonst auch benehmen, ließen sich das nicht gefallen, sondern den Heren in ihrer dümigen Sprache sagen: „Da möchten die bedweisen Heeren nur selbst über Eier hinweingehn und ausbrüten.“ Sie verließen den Platz und wohnten einen andern Ort zum Aufbau ihrer Wohnung, der nicht im unmittelbarsten lag. Dort wird das Fachwerk an nationaler Art und Lebensweise mehr zu ihren wissen. Möchten sie sich nur nicht auch dort wieder durch unternommene Neubauten verleiten lassen!

Eine Spukgeschichte. Als Hoffei den Tod seiner Frau erhielt, erwähnt er folgenden Vorfalls, der wie viele andere ähnliche zu denken giebt: „Erlahrung hat mich belehrt, daß auch die verwunderlichen Dinge, wenn man ihnen ernstlich zu Leibe geht, nur besonnenen Forschergeblichen Ich zu Dunst auflösen. Und wenn ich hier, bei einem so ernsten Gegenstande, etwas dem ähnliches erzähle, so geschieht es nur mit Erwähnung des sachlichen, ohne irgend eine Folgerung. In einem alten Oberamt saßen der Gutsherr, mein Onkel und zwei junge Gerichtsdiener anwesende Zusprgath Schwarz beim Abendtisch, gerade mitten Namensfestes, sprachen von Louisens Krankheit und Hr. Schaubert sachte einen wohlbekannten Potal hervor, den er mit einer Flasche Ungarewein fülte, um auf mein Wohl und die Genesung Louisens zu trinken. In dem Augenblick, wo er den Potal erhob, hörten sie einen Klang wie vom gesprungenen Glase und aus dem dicken, hochgeschliffenen Kelche fiel ein rundes Stück, ganz von selbst, auf den Tisch, die drei Freunde sahen sich bedenklich an, blickten nach der Uhr und gingen erst mit ausbrechen. — Nach einigen Tagen lasen sie in der Zeitung, daß Louise um diese Stunde gestorben sei. — Das bemeldten Potal hatte sie vor vier Jahren den Gästen Dank gewinnt, welche ihre Gesundheit als Neuvermählte getrunken.“

Sonderbare Philosophie. Der selige Präpositus Berg aus Büssow bei Rostock ließ sich durch einen eingebornen Bauerknecht seiner Gemeinde nach Warnemünde fahren, um ein auf der tortigen Rhede liegendes Kriegsschiff in Augenschein zu nehmen. Unterwegs erzählt der Präpositus dem Knecht von dem großen Schiff, welches sie sehen würden. „O,“ sagte der Knecht, „so ein Schiff habe ich schon oft gesehen.“ — „Wo wißt

tig überwacht werden. M. H.! die Appellation an die Nationalehre, die wir so eben gehört haben, könnte ich nur dann zugeben, wenn wir auch die Verhältnisse, die damit nothwendig verbunden sein müssen, besäßen. So lange es noch an der Freiheit und an der Gewohnheit der Freiheit fehlt, wie sie England und America besitzen, so lange können wir uns nicht aus unseren kirchenrechtlichem Verhältnisse herausheben. Zur Rechtfertigung bezüglich der Behauptung noch, die ich aufgestellt habe, habe ich hier das Budget für die IV. Finanzperiode und ich verweise Sie auf Ziff. 19 Seite 196. Nach eine Bemerkung zur Erläuterung. Es sind dieses Fonds von Klöstern, welche bei Gelegenheit der Säculärisation wenigstens zum größten Theil noch nicht aufgehoben worden waren. Der Staat hat von jeher und bis zum Jahre 1831 das Eigenthumsrecht an diesen Fonds in Anspruch genommen, und dieser Fond hätte, wären die Klöster nicht wieder restaurirt worden, allerdings der Säculärisation zufließen müssen. Es sind das solche Klöster, welche ein bedeutendes Vermögen im Auslande besaßen, das nach dem öfterr. Amortisationsgesetze, im Falle sie aufgehoben worden wären, dem dortigen Fiskus verfallen, eingezogen worden sein würde, namentlich in Regensburg und Würzburg. Um dieser Confiscation der Vermögensbeträte in Oesterreich zu entgehen, hat man diese Klöster noch nicht formell aufgehoben, obwohl sie eigentlich säculärisirt waren, und als in Folge des Concordats die Klöster wieder hergestellt wurden, wurde ihnen das Vermögen wieder frei gegeben von der im Namen des Staates daraufgelegten Beschlagnahme. Ich frage aber das, ob nicht diese Handlung ebenswohl wie die Stiftung neuer Klöster unter dem Begriffe der Instauration, wie sie der Art. 7 des Concordats ausdrückt, gerechnet werden kann. Meiner Ansicht nach gewiß! Wenn der Staat ein Kloster, welches bestimmt war, einzugehen, wieder herstellt, ihm wiedergestattet, Novizen aufzunehmen, wenn es wieder das Vermögen von der Beschlagnahme befreit, so ist das gewiß eine Instauration.

Nach einer Bekanntmachung über den Ertrag der ärarischen Zehentfixirungen in Bayern im Jahre 1845 waren an Schlusse des genannten Jahrs von den 8503 zehntbaren Gemeindemarkungen der Regierungsbezirke diesseits des Rheins nur noch 186 gar nicht und 205 nur theilweise fixirt. Der Gesammtbetrag der geschehenen Fixationen war 178,867 fl.

Dienstesnachrichten. Zum I. Assessor bei dem kgl. Landgerichte Oberviechtach ist der II. Landgerichtsassessor in Tirschenreuth, Baumann und an dessen Stelle der II. Landgerichtsassessor in Kastl, Mayer, zum Rentdeamten in Cham der Rechnungskommissär bei der Regierung von Oberbayern, Jodl, zum I. Assessor des Landgerichts Haag der II. Landgerichtsassessor in Wertingen, Kienast, an dessen Stelle der Rechtspraktikant Grabl aus Landsberg, zum II. Assessor in Haag der Rechtspraktikant J. Schmid dorselbst, und zum I. Landgerichtsassessor in Rosenheim der II. Landgerichtsassessor Engel in Eschenbach ernannt worden.

Passau, 24. April. Privat-Mittheilungen welche uns aus Linz zugekommen, zu Folge, sollen die Resultate des neuen Heizsystems des Herrn Daniel Hoofbauer in Wien nicht so glänzend und zur Nachahmung einladend sein, als sie die ersten beiden Artikel — namentlich der von Wien 2. April der A. Allg. Zeitung uns geschildert. — Es ist für die hiesige Stadt von großer Wichtigkeit, wenn in Wien so bedeutende Holzersparnisse gemacht werden, als die Möglichkeit uns in Aussicht gestellt war, da von hier aus allein jährlich gegen 30000 Klafter Scheithalz auf der Donau hinabgehen, und hier sonst kein anderer Ausfuhr-Artikel sich vorfindet, der ein Aequivalent dafür sür die bedeutende Einfuhr an Getreide und Taback. Ich behalte mir vor einen ausführlichern Artikel zu senden über die Verhältnisse des Holzhandels selbst von hier aus, und über die Gewinnung des Holzes durch die Trift auf der Ilz vom bayerischen Walde her. — Der Mörder des Cadet und Korporal Denk machte am 24. in seinem Geständnisse den verunglückten Versuch sich mittels seines Hosenträgers zu hängen. Durch einem Zufall kam der Gerichtsdiener in die Stube in welcher der Delinquent bereitt am Fenster hing. Schnell angewandte ärztliche Hülfe brachte den Mörder in Zeit einer halben Stunde wieder zum Leben.

Würtemberg. — * Nach den Berichten aus Würtemberg, welche in der letzten Zeit in verschiedenen öffentlichen Blättern erschienen sind, herrscht in vielen Theilen des Landes ein großer Nothstand unter der Bevölkerung. Viele Ortschaften haben kein Getreid und seine Kartoffel mehr und ihre Nahrung besteht zeit grösstentheils aus Bohnen- und Kleienbrod. Die Regierung hat in diesem Frühjahre die Eisenbahnbauten auf allen Punkten in Angriff nehmen lassen, aber auch sie können nur einem Theile der Beschäftigungslosen Arbeit gewähren. Die Auswanderung hat sich in diesem Jahre auf eine beunruhigende Weise vermehrt. Schaarenweise zieht das Landvolk nach Nordamerika, Siebenbürgen, Algier und selbst nach Rußland. Nicht über die directen Steuern klagt man, wohl aber über die indirecten, über die schweren Lasten, welche den Gemeinden aufgebürdet werden und über die grundherrlichen Abgaben aller Art. — Der König hat kürzlich dem Stuttgarter Magistrat, welcher in Vereinbarung mit der Festlichkeiten, die von der Stadt zur Vermählungsfeier des Kronprinzen bereitet werden sollen, eröffnen lassen wie er es mit der herrschenden Noth unvereinbar halte, wenn die Stadt als solche großen Aufwand machen würde.

Kurhessen. — Kassel, 21. April. Dr. Scheffer, einer der Marburger politischen Gefangenen, ist vor einigen Tagen wegen Geistesverwirrung aus dem hiesigen Castell, wo er seine 12jährige Festungsstrafe verbüßen sollte, in das Landkrankenhaus abgeführt worden. Der Zustand des Unglücklichen soll höchst ergreifend und bejammernswerth sein. Scheffer hat bekanntlich als belletristischer Schriftsteller einen nicht unbedeutenden Ruf. Dem Vernehmen nach war vom Marburger Obergerichte ausgesprochen worden, daß mit der erkannten Festungsstrafe eine literarische Thätigkeit vereinbar und dabei vorbehalten sei; die hiesige Castellordnung lautete aber anders, und so blieb Scheffer nicht nur ohne Beschäftigung, sondern mußte auch mehrere Monate hinter Blenden zubringen. Man hofft indeß, daß Schäffer, dessen Schicksal auch in den höchsten Kreisen Theilnahme findet, entweder seiner Familie überaben oder in eine ausmärkrise Anstalt gebracht werden wird. Die Aerzte zweifeln in diesem Falle an seiner völligen Genesung nicht. (Wes. Ztg.)

Schleswig-Holstein. — Aus Holstein, 21. April. Der Hofchef des Kronprinzen, Kammerherr von Oxholm, ist am 11. d. M. mit dem Dampfschiffe Geiser in Kopenhangen angelangt. Er war in Stretig gewesen, wo die Kronprinzessin sich seit geraumer Zeit bei ihren Eltern aufhält und schon mehrmals eine ziemlich starke Abneigung gegen eine Rückkehr nach Dänemark zu erkennen gegeben hat. Seit der letzten Reise des Herren von Oxholm be-

---

Du denn Kriegsschiffe zeichen haben?' — „O, ja Portsmouth, als das Regiment, bei dem ich war, aufgeschifft wurde." — „Wie kamst Du aber dorthin?" — „Das war, als wir von Quetekk kamen, da in Kanada habe ich lange gestanden; da waren viele Indianer, die lagen so auf der Steasse herum; das waren alle Betrüger, sie hatten auch gar nicht so eine Farbe als wie." — „Aber mein Gott, wie kamst Du denn dorthin?" — „Von Gibraltar, wo es so häßlich heiß ist; nichts als Stein und Felsen; Bäumen hat es dort gräulich und Affen gab es dort auch." — „Na, und wie kamst Du nach Gibraltar?" — „Das war gleich nach der Schlacht bei Waterloo, da stand ich unter den Braunschweigern, bei denen gefiel es mir aber nicht und da ging ich zu den Engländern." — „Wie bist Du aber unter die Braunschweiger gerathen?" — Der Knecht drayt sich hinter den Ohren und schmunzelt: „Ich lief hier weg, weil ich Soldat werden sollte."

Zu . . . . hielt neulich ein Mitglied des Vereins gegen Thierquälerei beim Jahresfeste eine gesprochte Rede, in welcher u. A. folgende Worte vorkamen: „Das Schlachten der Thiere, meine Herren, ist unmenschlich! So ein Kalb z. B. ist ein Idiot, das es sich Alles gefallen läßt! Noch barbarischer aber ist die Jagd. Ich bin überzeugt, die Natur hat eigentlich von Haus aus gar kein Wild hervorgebracht; das, was wir jetzt so nennen, ist erst durch die jahrtausendlange Verfolgung wild geworden."

Parfümirte Prügel. In China werden die Adichen (Mandarinen) mit parfümierten Bambusstöcken gepügelt; als ein Prügelmeister sich nun einmal in den Stöcken vergriffen und einen Adichen mit einem gewöhnlichen Stocke gepügelt hatte, wurde er von dem Gepügelten verklagt und dieser dadurch doppelt so viel Prügel, als er ausgetheilt. — Der Aetiche schnitt sich denn den Bauch auf, weil seine — Ehre verletzt war. Das kann man doch ehrlos Ehrgefühl nennen.

Hofräthe. Der Kaiser von Rußland soll beabsichtigen, in Deutschland ein Regiment Hofräthe gegen die Tschertessen anzuwerben.

Zahlenräthsel.

1 2 3 4 5 6

Mehren das Leben.

2 3 4 5 6

Dieses macht eben.

3 4 5 6

Gönnet sehr wenig Ruh'.

3 5 2

Sagt: 's geht auf Zwölfe zu.

(Auflösung der Charade in Nr. 104: Briefpost.)

trachtet man es nun als ausgemacht, daß eine Rückkehr der Kronprinzessin an den dänischen Hof nicht mehr zu erwarten ist. Wenn es unter diesen Umständen zu einer förmlichen Scheidung kommen sollte, so wäre damit die Möglichkeit einer neuen Vermählung des Kronprinzen gegeben; und falls diese männlich beerbt würde, so wäre damit die Erbfolgefrage auf eine Weise entschieden, die die Herzogsthümer wieder auf lange Jahre in das Schlepptau dänischer Politik bringen würde. Obwohl der Kronprinz selbst nicht sehr geneigt sein soll, zu einer dritten Vermählung zu schreiten, so bezweifelt man doch schon jetzt in gewissen Kreisen des Hofes als seine zukünftige Gemahlin die Prinzessin Auguste von Hessen, eine Tochter des Landgrafen Wilhelm und einer Schwester des Königs von Dänemark. Ihr Bruder ist der Prinz Friedrich, der eventuelle Thronerbe in Hessen-Kassel und Dänemark, der Wittwer der Großfürstin Alexandra.

(Br. Z.)

Der „Hamb. Corr." meldet im Widerspruch mit obiger Correspondenz: Wir wir hören, hat der eben von Streelitz zurückgekehrte Herr v. Oxholm in seiner bekannten Mission vollkommen reussirt, und die Rückkehr der Kronprinzessin nach Kopenhagen steht demnächst bevor.

Die britische Regierung soll entschlossen sein, die Dampfschiffpost nach der Elbe nicht mehr auf Hamburg, sondern auf das näher gelegene Glückstadt zu dirigiren, sobald nur der dortige Hafen für Dampfschiffe bequem eingerichtet sein wird. (P. A. Z.)

Preußen. — Berlin, 21. April. Es befindet sich jetzt aus einem Theile Westpreußens eine Deputation hier, welche im Namen der Committenten bei dem König den Wunsch vorzutragen hat, daß derjenige Bezirk der Provinz, von welchem sie entsendet ist, zur Provinz Pommern geschlagen werden möge. Dieser Wunsch soll sich zunächst auf Deutsch-Krone erstrecken, und der Bürgermeister von Märkisch Friedland, welcher die Sache mit besondern Eifer betreibt und der Wortführer der Deputation ist, motivirt sein Gesuch damit, daß er eine Gesinnungsübereinstimmung der genannten Provinzstrecke mit Pommern hinsichtlich politischer Angelegenheiten, abgesehen von der Territoriallage dieser Provinzen, geltend zu machen sucht. Auch bedt er in seinem Gesuche die Sympathieloslosigkeit des Bezirks mit der polnischen Sache, so wie die fast gänzliche Fernhaltung derselben von den polnischen Bewegungen hervor.

(D. A. Z.)

Berlin, 21. April. Seit einigen Tagen sind wieder beunruhigende Nachrichten aus der polnischen Provinz im Gange, über deren Wahrheit man nichts Näheres weiß. Es sollen viele Brandstiftungen stattfinden, einige Dörfer in Posen ganz in Asche gelegt sein und Gewaltthaten überhaupt gegen solche Personen statt finden, deren Gesinnungen der Regierung zugethan sind. Aus diesen Gründen haben mehrere Regimenter, welche auf dem Rückmarsche begriffen waren, den Befehl zur Umkehr empfangen, wodurch dieses sich befindliges Corps der Soldaten noch wenig erbittert wird, denn Niemand weiß gern in Gegenden, die so wenig Reiz zum Bleiben bieten. Daß eine andauernde und stärkere Besatzung der Provinz nöthig ist, wurde hier längst von kundigen Männern behauptet, denn wenn auch nichts, als fortgesetzte Neckereien und vereinzelte boshafte Streiche zu fürchten sind, so darauf doch an vielen Orten die deutsche Bevölkerung eines miliairischen Schutzes, der die Ruhe sichert und erst nach gänzlicher Verständigung nicht mehr nöthig sein wird. Das Gymnasium in Posen wird jetzt reorganisirt und überhaupt dem Schulwesen mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Welche Mittel man anwendete, die jungen Gemüther zu entsäumen, kann man unter andern daraus sehen, daß in manchen Schulen Bilder in die Hände der Schüler gebracht wurden, auf welchen die Herzoge von Preußen knieend daraestellt waren vor den Königen von Polen, die sie mit Preußen belehnten. Man lieferte entsprechende Commentare zu diesen historischen Abbildungen und fanatisirte die Köpfe mit dem Gedanken: jene Zeit müsse einst wiederkehren. Dem Gerüchte nach hätte man neuerdings im Laufe der großen Untersuchung Beweise der Theilnahme an der Verschwörung selbst bei einigen Familienhäuptern des höhern Adels entdeckt, welche die gut Pacification in Posen enfanden, es soll jedoch jener Entdeckung keine weitere Folge gegeben werden und gewiß ist es zu wünschen, daß der Staat jede persönliche Milde walten lasse, auf wie wenig Dank er auch dabei rechnen darf.

(Mannh. Jour.)

Posen, 21. April. Trotz aller Sicherheitsmaßregeln ist es in der verflossenen Nacht dennoch vier inhaftirten Individuen gelungen, aus ihrer Haft auf der Festung zu entkommen. Ueber die Mittel, deren sie sich zu ihrer Befreiung bedient haben, ist man im Publikum nicht recht im Klaren. Es heißt, der eine von

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 a) In der Contursache über das Vermögen des Rothgerbermeisters Wilhelm Kaiser dahier wird das zur Masse gehörige Haus Nr. 208 in der Kleberstraße dahier, mit einer Werkstatt und einem Hofraum versehen, und nur mit 1 fl. 15 kr. jährlichem Gefälle belastet, auf 2000 fl. geschätzt, hiemit zum dritten Male zum öffentlichen Verkaufe aufgesetzt, und Termin hiezu auf

Donnerstag den 14. Mai l. J.

früh 10 bis 12 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 26 mit dem Bemerken anberaumt, daß dabei nach §. 37 des Pfandgesetzes vom 22. Juli 1819 und nach §. 64 und 69 des Hypothekengesetzes verfahren wird, sodann der Zuschlag an den Meistbietenden über Rückfrage mit den Schätzungsacten erfolgt.

Bamberg den 23. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der Königl. Director.

Conrad.

A. Primbs.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden nachstehende dem Schneidermeister Johann Georg Salfer von Bauernhofen zugehörige Realitäten, als:

B. Nr. 15 — Ein Haus mit ½ Scheune, Gärtchen zu ½16 Tagw., Waldantheil und Gemeinderecht, Verzeichnisser Realansatz: den, belastet mit

265 fl. Steuerkapital,

10 Proc. Hantlohn in allen Besitzveränderungsfällen,

4 ¼ kr. Grundzins,

6 ½ kr. Frohnzeld,

7 ½ kr. Rauchgeld,

5 ½ kr. Dominalzeld,

3 ½ kr. Zehend-, Käs- und Eiergeld,

18 ¼ kr. für eine Rauchfenne,

taxirt auf 800 fl.

B. Nr. 17 — ½ Tagw. Feld obem Dorf oder Hunschlaa, sgl. Leben belastet mit

20 fl. H. Stuerkapital,

10 Proc. Handlohn und den Zehenten

zum Fgl. Rentamte Vorchheim,

taxirt auf 40 fl.

B. Nr. 17 — ½ Tagw. ½ Mora Feld und Wiesen am Tobe, Taasobermer Gerichtsbarkeit, belastet mit 125 fl. H. St. K. und 1 Pfund Pfennig Fgl. Rentamte Vorchheim, taxirt auf 200 fl.,

nachdem der dem ersten Versteigerungstermine d. d. 3. März l. Js. der Schätzungsbetrag nicht erreicht worden ist, wiederholt vor öffentlichen Versteigerung unter 3-fl. und 4½ Fuß zu diesem Behufe neuerdings Tagfahrt auf

Dienstag den 5. Mai l. Je.

Vormittags 9 Uhr

in Loko Kauernhofen an.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Zuschlag an die Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungsbetrag erfolgt.

Vorchheim, den 7. April 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

e. Rotschild.

Verpachtung.

(3 c) Die hiesige Rittergut's-Oekonomie besteht in

1) einem geräumigen Wohnhaus, zwei Schöd, Backofen, Grad- und Baumgarten nebst Keller,

2) an 60 Tagwerk Aeker,

3) an 10 Tagwerk Wiesen von ganz guter Beschaffenheit, welche gewässert werden können,

4) einem Bräuhaus nebst Zubehör, so wie

5) der Nutzung der Pferchgarben im Sachsendorfer Flur,

welche vom 1ten Oktober l. Js., auf 6 oder 9 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Hiezu wird Termin auf

Mittwoch den 3. Juni l. Js.

Vormittags 9 Uhr

anberaumt, und Nachsteherder, welche cautionsfähig sind, werden hiemit eingeladen, unter dem Bemerken, daß die Verpachtung mit Vorbehalt gutsherrlicher Genehmigung geschieht.

Die Einweisung an Pachtliebhaber erfolgt auf Anmelden daher, jedoch vor dem Termin.

Sachsendorf bei Hollfeld den 25. April 1846.

Freiherrlich Heußlein von Eusenheimische Renten Verwaltung.

Patrimonial-Richter.

Theater zu Bamberg.

Donnerstag, 30. April 1846. Zum Vortheile des Unterzeichneten: Zum Erstenmale:

„Lucie Lamermoor."

Große Oper in 3 Aufzügen von Donizetti. (In Scene gesetzt von Herrn Regisseur Schäffer.)

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Ferdinand Fernbacher Sänger.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Ritter, Fabrikmann, v. Bremen. Spritz, v. Nürnberg. Rosenbach v. Frankfurt a/M. Müller, v. Augsburg. Hirschenhauser, v. Wien. Mad. Imm v. Nürnberg. Eckert, Landgerichtsassessor v. Ems. v. Hoheim. Sadler, Farbereibesitzer v. Würzburg.

(Deutscher Hof.) Ihre Exc. Frau Gräfin Stahnburg - Wechselburg v. Wechselburg. Zender, Domainenrath. Hütsch, Juitzrath u. Fröhlig, Rentamtmann v. Wertheim. Klee, Fries. v. Nürnberg. Haberlein v. Fürth. Memminger, v. Berlin.

(Ludwigsstadt.) Kfm. Geiger, v. Schwabach. Stolz, v. Hanau. Barthmann, Lehrer v. Plauen. Frl. Ackermann v. Königsberg. Ochmüller, Steindreher v. Neubara.

(Nebst einer Beilage.)

ihnen, der Dr. v. Niegolewski habe mit dem Gefangenwärter ein und dasselbe Zimmer bewohnt, und während dieser im tiefsten Schlafe gelegen, sich die Schlüssel zu den einzelnen Zellen zu verschaffen gewußt. Hierauf habe er drei seiner Nachbarn, unter diesen auch den bekannten Schlossermeister Lipinski befreit. Letzterer habe dann die vor einer Schießscharte angebrachten eisernen Stäbe entfernt und so hätten sie durch die Festungsgräben hindurch den Weg ins Freie gefunden. Alle Bemühungen, ihrer habhaft zu werden, sind bis jetzt erfolglos geblieben. (N. Kur.)

Münster, 23. April. In diesem Augenblicke verbreitet sich das Gerücht von einer ruchlosen That, welche die äußerste Demoralisation des Thäters bekundet. In einem und nahe gelegenen Städtchen (die „Düsseld. Ztg." nennt Telgte) celebrirt der Pfarrer das h. Meßopfer und wird, als er den Kelch zum Munde führt und zu trinken beginnt, durch einen fremdartigen Geschmack veranlaßt, denselben weder hinzusetzen. Der Inhalt des Kelches und der beiden Meßkännchen wird untersucht, und es findet sich — Gift darin vor. Theils durch den, wenn auch geringen, Genuß des vergifteten Weines, theils durch die Gemüths-Affection ist der Pfarrer aufs Krankenlager geworfen. (K. Z.)

Oesterreich. — Der Fr. O. P. Z. zufolge haben die drei Schutzmächte in Betreff Krakaus beschlossen, die Verträge von 1815 aufrecht zu erhalten; es soll dagegen die Stadtmiliz entlassen und den Mächten das Besatzungsrecht des Krakauer Schlosses, alle zwei Jahre wechselnd einzeln durch Truppen. In Betreff der in drei Klassen einzutheilenden Verhafteten soll nur die dritte amnestirt werden, jedoch die Todesstrafe überhaupt gänzlich unterbleiben. — Graf Ficquelmont, der den Conferenzen in Berlin beiwohnte, war am 20. d. bereits wieder nach Wien zurückgekehrt.

Am 18. April, dem Vorabende des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers wurde nachfolgende k. k. Verordnung, Wien am 13. in Lemberg publicirt:

„1) Die in dem Patente vom 16. Juni 1786 unter der Benennung der weiten Fuhren ausgedrückten Frohnleistungen haben von nun an aufzuhören; 2) die durch die Verordnung vom 9. August 1786 den Dominien gegen Vergütung zugestandenen Aushilfstage während der Heimath und der Kärnerschaft dürfen nicht mehr von den Unterthanen gefordert werden; 3) wenn Unterthanen sich durch eine Forderung ihrer Herrschaft beschwert glauben, so können sie sich mit ihrer Beschwerde unmittelbar an das vorgesetzte Kreisamt, oder an die dazu bestellte landesfürstliche Behörde wenden, ohne die Klage vorerst bei der Grundobrigkeit vorbringen zu müssen. Die Kreisämter und die bestellten landesfürstlichen Behörden sind verpflichtet, derlei Beschwerden unmittelbar und sogleich in eigene Verhandlung zu nehmen. Wir befehlen allen Behörden, Dominien und Unterthanen, sich nach diesen Vorschriften zu benehmen und die Befolgung derselben streng zu überwachen." — Dieser k. k. Erlaß hat bei dem galizischen Volke große Freude, geringer aber bei den Grundbesitzern und Edelleuten erregt.

Schweiz.

Waadt. In Echallens haben am 19. d. Unordnungen stattgefunden und zwar von sehr ernster Art. Außerhalb des Fleckens befindet sich eine Krankenanstalt, die von barmherzigen Schwestern (diaconissen) besorgt wird. Ein Versuch ist in diesem Hause um Dienste der Bewohner eingerichtet. Da aber der Gottesdienst, der hier von einem dienstsuchenden Geistlichen abgehalten wird, auch von außen her stark besucht wurde, hatte man den Saal erweitert und eine Kanzel in demselben aufstellen lassen. Letzten Sonntag, an welchem Tage in diesem Flecken ein ziemlich heftiger Wahlkampf stattgefunden hatte, begab sich Abends 9 Uhr ein Haufe Menschen nach diesem Hause, erbrach Thüren und Fenster, stürmte in den Saal und zertrümmerte die Kanzel und was sich da Zerbrechliches vorfand. Die Ortsgemeinde organisirte alsogleich eine Bürgerwache und der Saal wurde, nachdem die Stürmer sich entfernt, von dieser besetzt und vor erneuerten Angriffen beschützt. Auf Reklamation des Präfekten hin sind den folgenden Tag zwölf Landjäger von Lausanne aus dahin abgeordnet worden.

Großbritannien.

* London, 22. April. Im hiesigen so wie in den übrigen Häfen des Landes sind in der letzten Zeit sehr bedeutende Zufuhren von Getreid, Mehl, Fleisch und anderen Lebensmitteln, darunter vieles aus Deutschland eingetroffen; aber der Absatz ist flau, da es an baarem Gelde fehlt. Die Eigenthümer dieser Sendungen werden deßhalb gezwungen sein, zu sehr niedrigen Preisen abzugehen oder ihre Zufuhren wieder zurückgehen zu lassen. — Die Lage der Dinge in Irland verschlimmert sich immer mehr. Jede neue Post bringt neue Nachrichten von Excessen, die das durch Hunger und Elend zur Verzweiflung getriebene Volk in den Städten und auf dem Lande verübt. Die englischen Grundherrn tragen auch jetzt noch das ihrige zur Vermehrung des Unheils bei, uneingedenk, wie leicht die Flammen über ihren eigenen Haupte zusammenschlagen können. So liest man noch immer von Austreibungen irischer Familien aus ihren bisherigen Wohnsitzen. Unter andern hat der bekannte Wüstling, Marquis von Waterford, 50 Familien aus 277 Köpfen bestehend vor wenigen Tagen von Haus und Hof versagen lassen. Was bleibt diesen Unglücklichen übrig, als die Verzweiflung? —

Frankreich.

Paris, 22. April. Die Bewegungen der Arbeiter der Kohlenbergwerke von St. Etienne werden immer ernstlicher. Sie haben im Wesentlichen einen andern Charakter als die gewöhnlichen Arbeiteraufstände. In der Regel finden solche, wenigstens in England, Irland und auch Deutschland, nur Statt, wenn die Noth am Ende nicht mehr anszuhalten ist. Die vorrevolutionären Arbeiterbewegungen in Frankreich hatten im Wesentlichen denselben Charakter, und eben so die durch Kriegsverhältnisse hervorgerufenen Arbeiteraufstände von Rouen und Lyon in den ersten Jahren nach der Revolution von 1830. Die neueren Bewegungen aber wurden meist durch eine Idee der Verbesserung des Zustandes der Arbeiter geleitet. Die Zimmerleute verlangten im vorigen Jahre einen höheren und festen Tagelohn. Die Kohlenarbeiter von St. Etienne handeln in demselben Geiste: sie wollen eine „Garantie" haben, daß der Preis der Arbeit nicht herabgesetzt werde. Sie behaupten, in einer der Minen habe man den Preis herabsetzen wollen oder verkündigt, daß er nächstens herabgesetzt werde. Die Besitzer dieser Mine bestreiten diese Angabe, und so viel ist gewiß, daß alle Minenbesitzer bereit scheinen, vor wie nach denselben Tagelohn zu geben. Aber, wie gesagt, die Arbeiter verlangen eine Garantie, eine Bürgschaft für dies Versprechen, und da Niemand diese geben will, so ist nicht abzusehen, wie die Verwickelung sich endlich entwickeln wird. Aus diesen neuen Charakter, den die Arbeiterbewegungen in Frankreich annehmen, geht hervor, daß die Arbeiter endlich dazu kommen, selbst ihre Interessen in die Hand nehmen zu wollen. Es ist das natürlich, wenn auch noch so unheilvoll. Unheilvoll, nicht weil ein gesetzliches Recht der Arbeit ein Unrecht, ein Unheil wäre — im Gegentheile; wohl aber unheilvoll, weil, wenn die Arbeiter selbst dazu veranlaßt werden, dies Recht mit ihren eigenen Kräften zu suchen, sie sicher über das Ziel hinausgreifen, nicht nur ihre wohlgegründeten Rechte, sondern auch ihre Vortrefleie und ihre Eigensucht mit in den Kauf verlangen werden. (K. Z.)

Nach dem „Journal de Toulouse" vom 18. April hat ein hoher Beamter dieser Stadt 3 Tage vorher ein aus Paris vom 11. April datirtes und von einer vrestellten Hand unterzeichnetes Schreiben erhalten, worin man ihm dem Tod des Königs (in Folge eines Schlagflusses) anzeige.

Am 18ten ward Lecomte im Parke von Fontainebleau an Ort und Stelle gerichtet, wo er kaltblütig alle zum Morde getroffenen Vorkehrungen beschrieb. Aus diesen Angaben geht hervor, daß er, um seines Schusses sicher zu sein, das Gewehr auf einer kleine Eichen-Gabel auflegte, und damit der Widerschein der Sonne von dem stählernen Schloß ihn nicht verrathe, letzteres mit Leder überzogen hatte.

Fürst Czartoryski hat in seinem Namen und in der monarchischen Polengesellschaft „der dritte Mai" an den König eine Beglückwünschungsadresse aus Anlaß des Attentats von Fontainebleau gerichtet.

In der Kirche von Batignolles fand am 21. ein feierlicher Trauergottesdienst für die in Galizien gefallenen Polen Statt. Der Pfarrer, assistirt von der ganzen polnischen Geistlichkeit in Paris, hielt das Hochamt. Eine große Anzahl Deputirter und anderer Notabilitäten wohnte demselben bei.

Das „Journal des Debats" sieht fortwährend in dem Attentate Lecomtes ein polnisches Verbrechen und unterm 23. April giebt es ohne weiteres das Attentat von Fontainebleau Herrn Thiers in die Schuhe. Es erinnert nämlich an Thiers jüngste Rede in der Kammer, in welcher er in ziemlich ungeschminkter Weise das persönliche Regieren des Königs angegriffen habe; derlei ausspruchreife genüge, um Leidenschaften hervorzurufen, die ein Ministerium zwar eine zeitlang unterdrücken, niemals aber be-

kämpfen könne; Anregungen wie sie von Hrn. Thiers gemacht worden, reichen dann hin, um sie in Flammen auszuschlagen zu lassen. Zwischen dem Attentate Fieschis und dem Lecomte's sei zwar ein Unterschied, und ein ungeheurer, man könnte die letztere als einen schauderhaften Mactyronismen bezeichnen, aber aus jenem wie diesem gehe ein für allemal und unwiderleglich hervor, daß der revolutionäre Geist fortwuchere. Darum sei Lecomte's That keine privatrechtsüchtige, sondern eine politische, und es sei kein Grund vorhanden, sie Frankreich nicht aus diesem Gesichtspunkte und zur Warnung vorzuführen.

Spanien.

Aus Galizien sind auf directem Wege folgende Nachrichten hergelangt: Am 12. waren die Insurgenten noch im Besitze Santiago's und Lugo's. General Puig-Samper, welcher an der Spitze einer kleinen Colonne von Corona ausgerückt war, ist bis Segueiro, einem zwei kleine Leguas von Santiago entfernten Dorfe, vorgegangen; er fand dem Vernehmen nach den Insurgenten daselbst, mit welchen er in Unterhandlungen getreten sein soll; man wäre über eine Suspendirung der Feindseligkeiten auf vierzig Stunden übereingekommen. Thatsache ist es, daß General Puig-Samper sowohl, wie die Insurgenten sich etwas von einander zurückgezogen haben.

Algier.

† Paris, 23. April. Marschall Bugeaud soll erkrankt und gesonnen sein, sich nach Frankreich zurückzuziehen. Seine Krankheit sei nun eine wirkliche oder gemachte, so ist gewiß, daß sie in beiden Fällen eine Folge des Erscheinens des Prinzen Aumale in Algier ist. Der Herr Marschall hat, den Wallenstein gegenüber den Abgesandten von Quesstenberg, zu spielen versucht, nur hat er vergessen, daß es der Stolz seines Herrn und Königs ist gegen den er den Marschall um Gnade nnerer gelteud machte. Nach der strengen Disciplin mußte allerdings der Untergeneral Prinz Aumale drei dem Obergeneral sich melden und der Marschall ist darauf bestanden. Der Disciplin ward genügt, aber auch der Politik? Wir müssen schon bei dem Theatralisch-historischen stehen bleiben, und behaupten, der Hr. Marschall, der sich im Geiste als Wiceköniq von Algerien gesehen, hat vor der Ankunft des Prinzen Aumale einen Nonologe gehalten, in welchem er wie jener Wallenstein anhebt: „Sie haben in Paris den Nachfolger sich ernannt; des Königs Söhnlein ist's" ꝛc.

Doch zu den Colonisationsmißgriffen aller Art in Algerien auch dieser noch gekommen, ist traurig, weil abgesehen von dem Verheerungs- und Verwüstungskriege unter einem entzweiten Oberregimente kein Heil weder für das Land noch für diejenigen erdblühen kann, die ihr Vermögen und ihre Kräfte herbeitragen, um sich dort anzusiedeln.

Man ist abermals ohne zuverlässige Nachrichten über die Position Abdel-Kaders. Während General Jusuff ihn in der Richtung von Djebel el Ayreg, in kurzer Entfernung nordöstlich von Sl-Aghouat, verfolgt, scheint Generallieutenant Lamoricière zu glauben, daß der Emir auf die linke der Chotts zurückgehen sei; man hat ihn verstärkt, es sei Abdel-Kader bei Sidi-Schalis über den Chott gegangen. Marschall Bugeaud seiner Seits hat die Anzeige erhalten, ein Theil des Gepäckes Abdel-Kaders sei bei den Beni-Mebbour, einem Stamm am südlichen Abhang des Djerdjera, angelangt, und der Emir selbst werde baldigst daselbst erscheinen.

Italien.

Rom, 16. April. Heute war öffentliches Consistorium, in welchem Se. Heiligkeit dem Erzbischof von Neapel, Mario Sforzo, den Cardinalshut verlieh. Der junge Kirchenfürst (er ist erst 36 Jahre alt) zeichnet sich ebenso durch Frömmigkeit und Talente wie durch körperliche Schönheit aus und war der Gegenstand der Bewunderung der vielen anwesenden Fremden. Dem öffentlichen folgte ein geheimes Consistorium, in welchem acht Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt wurden, worunter der Erzbischof von Urbino, der Bischof von Algier, der Bischof von Angola und der Bischof von Sytien. (O. P. Z.)

Rom, 18. April. Durch die Auflagen des von Toscana ausgeliefersten Renzi sind nicht allein in den Provinzen viele Personen compromittirt und in Folge dessen verhaftet worden, sondern auch hier hat dasselbe Schicksal einige Leute betroffen, von denen man nicht hätte erwarten sollen daß sie sich dazu hergeben würden, dem päpstlichen Stuhl Unannehmlichkeiten zu bereiten. (A. Z.)

Neapel, 11. April. Es heißt allgemein, daß die Zollvereinsmacht von Deutschland sich endlich in Bewegung setzt um einen Handelstractat mit Neapel abzuschließen, den das neue Zolldecret wünschenswerther als je macht. Nächst England ist Deutschland der beste Kunde Neapels; man fängt auch bereits an, dieß in Neapel zu begreifen, und die Regierung läßt sich belehren, daß sehr viele Producte, welche z. B. nach Holland gehen, nicht in Holland, sondern in Deutschland verbraucht werden. Auch lebte man der irrigen Ansicht daß der größte Theil der nach Hamburg und Triest verschicken Waaren dort an nichtdeutsche Staaten abgesetzt würde. Man kann hier nicht ins Detail der großen Bedeutung des neapolitanisch-deutschen Handels eingehen, erinnert aber an die ungeheure Ausfuhr von Oel, Südfrüchten, Essenzen, Schwefel, Sumach, roher Seide ꝛc. Aus Messina, um nur ein Beispiel anzuführen, geht alljährlich für 100,000 Duc. rohe Seide in die Vereinsstaaten. Sollte nicht Neapel, obschon Deutschland keinen ähnlichen Producentreichthum darzubieten hat, alles thun um solchen Verkehr aufrecht zu erhalten, und sollte es die oft in diesem Blatt besprochenen 10 Procent den deutschen Vereinsstaaten rund abschlagen? Warum schicken die Vereinsstaaten nicht, wie England, einen geschickten, in commerciellen Polit ikbewanderten Agenten herüber? Durch die Herabsetzung der Zölle ist dem Verkehrhandel Lebensfrage — der doch am leichtesten auf preußischen Schiffen, vorausgesetzt daß man diesen die 10 Procent bewilligt, von Stettin aus betrieben werden könnte — ein neues Emporblühen angedeutet. In den Rheinprovinzen würde sich ebenfalls der Handel mit Neapel beleben, wenn man sich bemühen wollte, die Nachtheile, welche einige Artikel des neapolitanisch-französischen Handelstractats den dortigen Fabricaten, namentlich den Elberfelder Seidenstoffen, gebracht, auszugleichen. Ein Handelstractat mit Deutschland würde überhaupt den Deutschen eine sichrere und bessere Stellung in Neapel geben, und verhindern daß, sobald es sich um rechtmäßige Entschädigungen bei einer und derselben Sache handelt, England alle Forderungen erfüllt erhält, und Preußen gar nichts erlangt, wie dieser Fall vorgekommen. (A. Z.)

Miscellen.

Nach dem Intelligenzblatte für Mittelfranken ist der Andrang von Arbeitern bei dem Festungsbau von Rastadt so groß, daß künftig keine Pässe mehr für solche Arbeitssuchende dahin ertheilt werden sollen. — Auch in Ulm und bei anderen öffentlichen Bauten sind bereits viele Taglöhner abgewiesen worden, ein Beweis, daß es in Deutschland noch keineswegs an Arbeitskräften fehlt.

Die k. b. Regierung hat dem Grundbesitzer G. H. v. Schröter, welcher im Staate Pennsylvanien in Nordamerika eine Colonie für deutsche Auswanderer katholischer Religion unter dem Namen Marienstadt oder Santa Maria gegründet, die Genehmigung ertheilt, eine Hauptagentur dieser Colonie in Bayern zu errichten. Agent ist der Kaufmann F. X. Miesbrecher in München.

Am 23. d. hielt das Directorium, der Verwaltungsrath und das Schwurgericht für das Amts- und Landgerichtspersonal in München eine lange Berathung, wahrscheinlich darüber, wie man sich aus der gegenwärtigen, selbst bedeutsamen Krisis auf gute Weise herauswickeln kann. Ueber das Resultat dieses großen Rathes hat bis jetzt noch nichts verlautet.

Heidelberg, 22. April. Ein bedeutender Diebstahl wurde in der vorigen Nacht in der katholischen Pfarr- (Jesuiten-) Kirche verübt. Unter den gestohlenen Gegenständen ist besonders eine Monstranz im Werthe von etwa 1000 fl., dann ein silberner Kelch, ein Ciborium ꝛc. Der Gesammtwerth der gestohlenen Gegenstände wird auf etwa 2000 fl. angegeben. Am Morgen fand man an der Kirchenthüre angeschrieben: „Wir sind unser acht und stehlen alle Nacht." Nachforschungen werden zwar von der Polizei angestellt, allein bis jetzt erfolglos. Uebrigens soll man bei Gelegenheit der Nachforschungen in einem benachbarten Orte einen Falschmünzerapparat gefunden haben.

Neueste Nachricht.

* München, 26. April. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gestrigen XXV. Sitzung nach umfassender Berathung und im Einklang mit der Kammer der Abgeordneten die Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg wegen Verletzung des Tit. VII §. 8 Abs. 1 der Verfassungsurkunde durch die von dem k. Ministerium des Innern geheischte Leistung eines Zuschusses von 910 fl. 53 kr. aus Communal-Mitteln Behufs des Ausbaus der Kreis-Irrenanstalt in Erlangen, mit 31 gegen 6 Stimmen für begründet erkannt. Ebenso hat sie den von dem Hrn. Reichsrath Freih. Schenk von Stauffenberg sich angereigneten Antrag des Max Erbinger Graf v. Seinsheim, den oberappellationsgerichtlichen Plenarbeschluß v. 10. Mai 1845 bezüglich der Einziehung der Gerichtsbarkeit über k. Grundholden betr., nachdem dessen Zulässigkeit Seitens des VI. Ausschs. erkannt worden war, einstimmig ihrem I. Ausschuß zur nähren Prüfung und Vorrtagserstattung zugewiesen.

Verantwortlicher Redacteur: L. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 120. Bamberg, Donnerstag 30. April 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 26. April. XLVI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.)

Abg. Prof. Döllinger, sprach sich hierauf in sehr umfassender Rede vom theologischen Standpunkte, gegen die Anträge aus. Redner glaubte dann, daß es sich hier nicht um eine staatsrechtliche Thatsache, sondern um ein Tendenzvorum handle, die Anträge zeigten das größte Mißtrauen gegen die Regierung sowie gegen die katholische Kirche. Was die Jesuiten betrifft, so hält der sehr geehrte Redner deren Einführung bei uns für nicht ausführbar, ist auch nicht für wünschenswerth. Redner durchgeht dann alle Länder Europas, um zu zeigen, daß die Furcht vor den Jesuiten eine leere sei. Wem es mit dem confessionellen Frieden Ernst sei, der würde es am Besten zeigen, wenn er die Anerkennung der gleichen Rechte aller Confessionen ausspreche; — eine Störung des religiösen Friedens werde nur da stattfinden, wo das Uebergewicht einer Confession drohsichtig werde. — Jede Confession solle in ihrer eigenthümlichen Sphäre belassen, und von der andern Entwicklung ihrer eigenthümlichen kirchlichen Institute nichts entgegengesetzt werden. — Noch sprach sich dann Abg. Dr. Müller für, Abg. Dr. Schwindl gegen die Anträge aus, Abg. Dek. Lechner dankte den Protestanten, daß sie heute nicht das Wort ergriffen, worauf dann die Debatte geschlossen wurde.

Abg. v. Closen, als Referent, widerlegte dann die gegen die Anträge vorgebrachten Einwürfe, besonders auch, daß durch die Jesuiten nicht der religiöse Frieden schon oft gestört worden sei, wobei er sich auf die bekannte päpstliche Bulle, welche den Jesuiten-Orden aufhebt, berief. — Der Hr. Minister des Innern im Namen der Regierung gegen die Anträge. Er wolle die einzelnen Anträge prüfen. Der erste betreffe einen Gegenstand, über den sie bereits viel berathen. Er (der Minister) habe keine Veranlassung, demselben entgegenzutreten. Er betreffe die Ergänzung der Kongrua der Kuratstellen und der Schullehrer. Dagegen habe er nichts einzuwenden. Bezüglich des zweiten Antrags beziehe er sich zunächst auf §. 19 Tit. 7 der Verfassung: „die Stände haben das Recht, in Beziehung auf alle zu ihrem Wirkungskreis gehörigen Gegenstände dem Könige ihre gemeinsamen Wünsche und Anträge in der geeigneten Form vorzubringen." Hier sei die Grenze der Zuständigkeit für Wünsche und Anträge der Stände festgesetzt. Aber Abschnitt 1 des zweiten Antrags betreffe einen Gegenstand, welcher der ständischen Wirksamkeit nicht unterliege. Dann solle sich das Staatsoberhaupt mit Untersuchungen befassen, die schwere Einsprüche in das Privatrecht und Privateigenthum bedingten, mit Untersuchungen, die, wenn sie ansgestellt werden sollten, doch nie in die Wirksamkeit des Staatsoberhauptes gezogen werden könnten. Uebrigens habe nur der Erbe der Verstorbenen das Recht zu reklamiren, wenn er sich verkürzt halte. Die Stellen, wo solche Reklamationen anzubringen, seien die Gerichte. Es würde also heißen, in das Bereich eines Aktes der Staatsgewalt solle gezogen werden, was den Gerichten zustehe. Der Geistliche, welcher die letzte Stunde des Sterbenden umstehe, sollte seinen Einfluß mißbrauchen, um das Vermögen desselben, zum Nachtheil der Verwandten, sich, der Kirche, zuzuwenden! Ein solcher Antrag müsse auf Thatsachen gegründet sein. Aber einen Antrag, der einem hochachtbaren Stande verdächtige, zu stellen, ohne ihn mit Thatsachen zu belegen? Würde ein solcher Antrag angenommen, er würde es sehr beklagen. Es würde ihm ein neuer Beweis der Krankheit der Zeit sein, die sich in Tendenzprozessen gefalle. Was den dritten Antrag betreffe, so habe der Herr Referent erklärt, damit sei nicht gesagt, daß man sich der Stiftung von Klöstern widersetzen wolle, sondern blos, daß man glaube, daß aus dem Staatsvermögen nichts weiter dafür zu verwenden sei. Die Regierung habe jedoch für Errichtung von Klöstern nie einen Pfennig von ihnen verlangt und er sei ermächtigt, feierlich zu erklären, daß es fern von ihrer Absicht sei, auch je nur einen Pfennig dafür zu verlangen. Also sei kein Anlaß zu diesem Antrage. Was sei aber dann die Veranlassung dazu, wenn nie ein Pfennig dafür verlangt worden, wenn erklärt worden, daß man weit entfernt sei, einen desfallsigen Anspruch zu machen, und wenn anderer Seits erklärt werde, man wolle sich der Errichtung von Klöstern aus Privatstiftungen nicht entgegenstellen? Worin habe man nun eine Veranlassung gefunden, diesen Antrag in die Kammer zu bringen. Sei eine Verfassungsbestimmung unvollzogen geblieben? Nein. Werde ihr Vollzug verlangt? Keineswegs. Sei eine Geldforderung gestellt worden? Durchaus nicht. Handle es sich um ein Gesetz? Mit nichten. Welches sei nun der Grund, der nach §. 19. Tit. 7. den Anträgen der Stände vorhanden sein müsse? — Indem er auf den vierten Antrag zu sprechen komme, müsse er vor Allem wieder fragen, welches sei die Veranlassung dazu? Die Anträge, die bei der Berufungen der angedeuteten Art an die Regierung gestellt worden, seien zurückgewiesen worden. Weit entfernt, an eine Berufung der in Frage stehenden Gesellschaft zu denken, sei vielmehr die Regierung der vollen Ueberzeugung, wenn sie auch zu hoch stehe, um dergleichen Beschuldigungen, dem Gewühle der Leidenschaften entsprungen, zu theilen, — daß die Berufung derselben mehr Nachtheile bringen würde, als Vortheile, und die bestanden die Nachtheile auch nur in den Besorgnissen, welche die Berufung veranlassen könnte,

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Moritz von Kotzebue, Russ. Oberst. (Nachte mit Reuisenzen die Reise um die Welt.) Geb. 1789.

Die „Eberl. Ztg." bemerkt, daß die Fürsten Europa's eine Gesammtzahl von 683 Personen, 365 männliche und 318 weibliche, bilden. 20 Regenten, den Papst mit eingerechnet, sind ohne legale männliche Descendenten, 6 leben in gemischter Ehe, 4 sind der Lehren ihres Stammes, 4 sind anderer Nation und 3 anderer Confession, als ihr Volker. Die sie beherrschen. Die meisten männlichen Mitglieder unter den souverainen Häusern haben die fürstlichen und gräflichen Stämme von Lippe 28, Oberreich 27, Würtemberg 19, Lichtenstein 15, Preußen 14, Baiern 11. Die beiden deutschen Regentenhäuser, die ohne Erben und dem Aussterben nahe, sind Hessen und Braunschweig.

Einer der tapfersten Generale der kaiserlichen Armee, der Generals Lieutenant Baron Mounier, ist gestorben. Er hat sich durch seine Unerschrockenheit an den Ufern des Rheines, im Orient, an den Küsten des Oceans, in Oesterreich, in Preußen, in Polen, in Spanien und in dem Feldzuge von 1813 ausgezeichnet. Er war vermählt mit der Tochter des berühmten Malers David.

Ein Provinzialbanquier hatte zu einer Unternehmung, bei der sich Rothschilds Paar betheiligte, eine Million Francs beigeschossen, und glaubte daher das Recht zu haben, sie sein Geld dem König der Börse opponiren zu können, wobei er mir unterlief, von seiner Million zu sprechen. Endlich aber wurde Rothschilds des unlosen Widerspruchs müde, wandte sich lebhaft an den Banquier, und sagt zu ihm mit der natürlichen Miene von der Welt: Aber ich bitte Sie, lassen Sie uns doch mit Ihrer armseligen Million endlich in Ruhe! Das erinnert an seine Eroberung über Aguado, als dieser andere Fürst der Börse sah: Was! ein Rothschild aus, der Marquis hinterläßt nur 60 Millionen! Der arme Aguado, ich hatte ihn für wohlhaben der gehalten!

Im vorigen Jahre hat man in Pommern einen der Krückenstöcke Friedrichs des Großen, wie sie dieser Monarch zu Fuß und zu Pferde mit sich zu führen pflegte, bei armen Leuten vorgefunden. Friedrich hatte nach dem Siege bei Hohenfriedberg am 4. Juni 1745 einem durch's Bein geschossenen Soldaten des Regiments Garde-du-Corps den Stock gereicht, damit sich der Verwundete leichter vom Schlachtfelde in's nächste Dorf fortschleppen konnte. Seinem Enkel ist nun dieser historisch merkwürdige Gegenstand vom Prinzen v. Preußen abgekauft und, wie wir hören, zum Geschenk für das Regiment Garde-du-Corps zum bleibenden

so würde dies doch genügen, sie zum Verzichten auf diesen Gedanken zu veranlassen. Man habe von der Eingabe des Magistrats von Nürnberg gesprochen. Hier sei die Regierung in ihrem Rechte. 1807 sei ihr das Recht vorbehalten worden, den Eintritt in jeden Orden, in jedes Kloster zu bewilligen. Wenn der Magistrat deshalb Besorgnisse hege, so mahne ihn dies an den Altarstein zu Amaberg, wo die Initialen des Ordensstifters des Bischofs Mauermann für ein Anbenken an die Jesuiten gebeutet worden. Er gestehe, daß es ihm nicht um der Sache willen, sondern als ein trauriges Anzeichen der Stufe, auf welcher der Nürnberger Magistrat stehe, wehe gethan, daß eine solche Vorstellung aus seiner Mitte hervorgegangen. Die Regierung denke nicht daran, jene Gesellschaft einzuführen, aber sie beharre auf ihrem Rechte. Auf diesem festhend werde sie sich nicht nöthigen lassen, irgend wie Zwang auszuüben. — Man habe ferner als Grund angeführt, die Klöster stünden nicht unter der Aufsicht der Bischöfe. Er bedaure, daß dies gesagt worden. Das sehr geehrte Mitglied, welches diese Aeußerung gethan, scheine die bestehenden Verordnungen nicht zu kennen. Es sei nicht ein Orden, der nicht unter bischöflicher Aufsicht und Jurisdiktion stehe. Die Klöster seinen übrigens zur Ausfüllung in der Seelsorge da. Dies sei zu gewissen Zeiten ihre Bestimmung angemessen gewesen und könne nicht streitig gemacht werden. Das hänge es von den Pfarrern ab, ihre Mitwirkung zu verlangen. Eben so sei es mit den Missionen (der Redemptoristen). Zu diesen sei die Erlaubniß des Bischofs und die Berufung des Pfarrers nöthig. Auch das sei eine Aushülfe in der Seelsorge, die der Pfarrer zu verlangen habe. Die Missionen hätten sich die Aufgabe gesetzt — die Regierung verfolge sie aufmerksam und ziehe von 6 zu 6 Monaten ausführliche Berichte darüber ein — die auf dem Lande gesunkene Sittlichkeit zu heben. Diese Missionen hätten überraschende Erfolge gehabt. Er habe sich aus eigener Anschauung überzeugt und könne darüber mit mehr Erfahrung reden, als wer sie nur von Hörensagen kenne. Sie hätten mit dem entsprechenden Ueberraschenden Erfolge zur Wiederherstellung der Sittlichkeit und dem Wahne entgegengewirkt, der sich ja auch in der katholischen Kirche finde, als sei man Katholik, wenn man nur die äußerlichen Gebräuche mitmache, während sie lehrten, daß das ganze Leben in Uebereinstimmung mit der christlichen Lehre sein müsse. Für diesen Beruf opferten sie (die Redemptoristen) Alles, Genuß, Ruhe und Bequemlichkeit. Erst neulich sei ein Mitglied des Ordens das Opfer seiner Anstrengungen geworden. Wer seien sie denn, diese gefürchteten Reformatoristen? Fremde? Von den aufgeräumtesten Mitgliedern des bayrischen Klerus seien darunter Männer, die nicht nur durch Gelehrsamkeit und Religiosität, sondern auch durch weltgeschäftliche Bildung eine hohe Stufe einnähmen. Die Andern hätten das Indigenat erlangt, darunter Männer, namentlich der Vorstand, die in Folge auf Bitten jedem zur Seite stünden. Es sei ihm Bedürfniß gewesen, dies öffentlich auszusprechen, denn er habe sich von ihrem Wirken überzeugt. Noch kürzlich habe er die Folgen davon gesehen. Dies stelle nun ein Verdammungsurtheil hervorrufen? Eine Kongregation stelle verdammt werden, welche sich die Pflege der Sittlichkeit, der wahren Religiosität zur Aufgabe gemacht? Er würde es tief betrauern, wenn dies geschehe. Dann würde er aus der Reihe der eifrigen Katholiken sich ausstreichen und zu den nicht eifrigen Katholiken übergehen, zu denen nämlich, die nicht Aeußerlichkeiten anstrebten, sondern die Uebereinstimmung des ganzen Lebens mit den Geboten der Kirche. Ihm und jenen sei die Liebe das erste Gebot, aber in anderem Sinne als man sie deuten wolle. Denn das erste Gesetz der Liebe sei, nicht zu verdammen ohne Beweise und die Ehre eines Andern zu achten. Das sei ein katholisches, ein allgemein christliches Gebot. Auch die Protestanten hielten es heilig! — Man habe sich ferner auf Autoritäten berufen. Autoritäten allein könnten eine Ueberzeugung nicht schaffen machen, die auf Thatsachen beruhe. Ein hochgeachteter Erzbischof, ein hochgeachteter Bischof, sage man, hätten dem Antrage beigestimmt. Allein nur bedauld (fragte man sie, er habe dazu ein), weil sie von der Voraussetzung ausgegangen, es sei unbenthbar, daß ein von der Kirche gebilligter Orden darunter begriffen werden könne, weil sie geglaubt, daß ein andrer nicht gebilligter Orden gemeint sei. — Der fünfte Antrag endlich betreffe einen Gegenstand, der durch Verordnungen bereits erledigt worden und überdies dem ständischen Wirkungskreise fern liege. Die Bedingungen des Lehramts festzusetzen, sei von je ein unbestrittenes Recht der Regierung gewesen. Worauf denn gründe sich die Zuständigkeit? Werde dieselbe anerkannt, so erkläre er im Namen der Regierung, daß Anträge dieser Art keine andere Bedeutung hervorrufen könnten, als die Hinweisung auf die bestehenden Verfassungsgesetze bez. der Zuständigkeit. — Er würde es nur lebhaft bedauern können, wenn Anträge dieser Art hier ohne Veranlassung und ohne Grund gestellt würden. Sie seien nicht geeignet, um die Beruhigung der Gemüther, den religiösen Frieden zu fördern. Sie seien auch nicht der religiösen Gesinnung entsprungen. Sie seien ganz andrer Art; darüber werde sich Niemand täuschen. Was sollten solche Protestationen? Die Thatsachen sprächen laut. Es seien Anträge des Mißtrauens, ohne Veranlassung, dem Verfassungskreise fremd. Aus diesem Gesichtspunkte würden sie, wenn an die Krone gebracht, ihre Würdigung, ihre Erwürdigung finden.

Daß die Kammer dann die Anträge, mit Ausnahme des zweiten, annahm, habe ich bereits gemeldet.

Einlauf der Kammer der Abgeordn. vom 24. bis 25. April. Bitte der beiden Landgemeinden Oberthulba, kgl. Landgerichts Euerdorf, und Hasenbach, kgl. Landgerichts Kissingen, Waldschaden auf der Oberthulbaer und Hasenbacher Markung betreffend, angeeignet vom Abgeordn. Clement.

* München, 26. April. XLVIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Wie gestern erwähnt, brachte Abg. Dek. Bauer die Berathung der Rechnungen der General Post-Administration den Postdirektor zur Sprache; der sehr geehrte Redner äußerte: „Erlauben Sie auch mir einige vorlaufende Berathungsgegenstände Ihre Aufmerksamkeit auf wenige Augenblicke in Anspruch zu nehmen. Vor allem fühle ich mich aus eigener Wahrnehmung innigst gedrungen, meine Anerkennung für die hochverdienstlichen Leistungen der königl. General-postadministration hier offen auszusprechen. Ich fand schon seit einer Reihe von Jahren, daß wenn irgend ein billiger Wunsch des Publikums bezüglich der Verkehrs Erweiterung und Beschleunigung laut wird, demselben auf die freundlichste und bereitwilligste Weise entgegengekommen wird. Besthen noch einige Gebrechen, so lebe ich in der vollen Ueberzeugung, daß bei solcher Bereitwilligkeit die Beseitigung derselben in wirklich naher Zukunft, aber freilich nur nach und

---

Andenken an jene Schlacht und die Menschenfreundlichkeit des großen Königs bestimmt worden.

Der Major Seere auf Watzen im Königreich Sachsen hat einen neuen Backofen erfunden, auf welchen ihm bereits von der sächsischen Regierung ein Patent ertheilt worden ist. Dieser Backofen ist von Stein, von außen bei mit jedem beliebigen Brennmaterial zu heizen und zum unterbrochenen Backen eingerichtet. Es sind beispielsweise in diesem Backofen 100 Pfd. Commißbrot fur 5 Pfennige Steinkohlen vollkommen gut ausgebacken worden.

Die Reclamationen des Engländers Dr. Mellingen an Rom, wegen der Zurückgabe seiner Kinder, welche schon einmal vor dem Parlamente waren und von den englischen Journalen mehrmals besprochen wurden, sind wieder aufgetaucht. Dr. Mellingen hat von einer Katholikin, von der er nun geschieden ist, mehrere Kinder. Dieselben wurden von der Mutter auf einer Reise nach Frankreich unter den Schutz der römischen Inquisition gestellt. Trotz alles Bemühungen ist es dem Dr. Mellingen bis jetzt nicht gelungen, seine Kinder wiederzuerhalten. Die Sultanin-Mutter, deren Arzt er ist, hat nun der Königin Victoria ein Bittgesuch überschickt, in welchem sie diese ersucht, dahin wirken zu wollen, daß dem tiefbetrübten Vater seine Kinder zurückgegeben würden. Der Brief ist von der Sultanin-Mutter eigenhändig auf Pergament geschrieben und drückt sich nach orientalischer Sitte in einem leidenen Sacke, dessen Innerer ganz mit Diamanten ausgefüttert ist. Das Sonderbare in der ganzen Sache ist, daß eine muselmännische Sultanin sich an eine protestantische Königin wendet, auf daß diese wieder von dem Oberhaupte der katholischen Kirche die Zurückgabe der Kinder eines Protestanten verlange.

Vulcanische Bewegung in der Eifel. Die tiefsäbrigen Eruptionen der südlichen Vulkane scheinen auch in der Eifel ein Echo zu finden. Man hat nämlich unweit des Dorfes Eckfeld, Bürgermeisterei Manderscheid, Kreises Wittlich, seit Langem mannigfaltige Gebirge wahrgenommen, die sogar eine Erschütterung oder augenblickliche Spur die Bewegung des unterirdischen Vulcanmassen vermuthen ließ. Seit nach einigen Tagen der Wiederholung des unheimlichen Sausens, und nachdem der sanfere Wind die Unterscheidung des Tones gestattete, fing man an, den nahe gelegenen Wald naher zu beobachten und bis zum 16. d. Abends hatte man bereits eine Senkung des ganzen Erdreichs bis zur Tiefe von 7 bis 8 Fuß, auf einem Diskrict von etwa 3 Morgen festgestellt. — Die Thätigkeit des unterirdischen Elements ist aber noch im vollen Gange, und während man dies entschieden wahrnehmen kann, wollen Mehrere auch eine schnellere Zunahme der Vegetation auf einigen Punkten bemerkt haben.

nach zu erwarten ist. Es sind heute mehrere solche noch bestehende Gebrechen nahmhaft gemacht worden. Es wurden unsere Wünsche vorgebracht, die ich, so weit ich über deren Grundhaltigkeit im Urtheil habe, innigst unterstütze. Was zunächst Hr. Abg. Sattler vorgebracht hat, hinsichtlich der Penny Post in England, der Ermäßigung des Briefportos u. s. w. so zweifle ich nicht, daß die k. Staatsregierung diesen Gegenstand bereits ins Auge gefaßt hat. Eine Härte schien mir allerdings in Berechnung der Pferdegelder für die Poststallhalter stattzufinden. Ich habe mich aus den sorgfältigen Aufzeichnungen eines Poststallmeisters überzeugt, daß bei den hohen Fourage-Preisen der letzten Jahre ein großer Verlust für dieselben unvermeidlich war. In neuester Zeit ist zwar, wie ich vernommen, durch allerhöchste Gnade ein Zuschuß von 50,000 fl. für dieselben bewilligt worden. Ich weiß nicht, wie viele sich dessen zu erfreuen haben; ich weiß nicht, in wie weit die großen Verluste, die den Poststallmeistern zugegangen sind, theilweise aufgewogen werden können. Doch drängt sich vielleicht Manchen unter den Participienten die Frage auf, die bekanntlich bei der Speisung der 5000 Mann im Evangelium erhoben wurde, was ist das unter so viele? Es wäre wohl uns Allen sehr erwünscht, wenn es den Herren am Ministertische gefällig wäre, über einen Punkt insbesondere Aufklärung zu geben. Die größten Verluste, die den Poststallhaltern in den letztern Jahren zugegangen sind, haben viele veranlaßt, ihren Vertrag mit der k. Postanstalt zu künden; z. B. war es unmöglich einen taxartigen Vertrag in Nürnberg einzugehen, weil Niemand sich bereit finden wollte, gegen die von der Postanstalt vorgeschlagenen Bedingungen den Postdienst zu übernehmen. Die Postverwaltung hat den Postdienst dahin auf eigene Regie genommen; es wäre nun erwünscht zu hören, welche Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht worden sind. Es ließe sich hiedurch vielleicht ein Anhaltspunkt zur Beantwortung der Frage gewinnen, ob nicht günstigere Bedingungen für die noch im Vertragsverhältnisse stehenden Posthalter vom k. Postamte werden könnten und sollten. Daß Alles sei nur im Vorübergehen bemerkt; allein m. H.! ein Punkt im Referate bestimmt mich, speziell das Wort zu nehmen, und dieser Punkt betrifft den Postdebit für die Zeitschriften. Es ist im Laufe der gegenwärtigen Ständeversammlung eine Beschwerde wegen Verfassung des Postdebits für eine im Inlande erscheinende Zeitschrift eingekommen. Dieselbe wurde im V. Ausschusse mir zum Referate übertragen, ich bekenne offen meine ganzliche Rathlosigkeit, über diesen noch neuen Gegenstand staatsrechtlicher Würdigung mir irgend ein Urtheil zu bilden. Ich suchte in unserer ständischen Bibliothek, durchblätterte die Staatsrechtshandbücher, die Döllingersche Verordnungssammlung — ich fand nichts. Auf meine Veranlassung wurde an das k. Ministerium des k. Hauses und des Aeußern eine Anfrage mit der Bitte gestellt, die eigentliche Sachlage, vielmehr die leitenden Grundsätze mittheilen zu wollen. Eine solche Mittheilung ist erfolgt, und diese mußte mich allerdings dafür bestimmen, die Beschwerde, wie sie vorlag und nach der vermaligen Lage unserer Preßgesetzgebung, abgesehen von ihrer sonstigen Begründung, als materiell unrechtsfährdar zu erkennen. Hier wo es sich nicht um subjektive Meinung sondern um eine jede Einwendung abwehrende Begründung handelte, fand ich einen zureichenden Grund nicht, die Vorlage dieser Beschwerde an die hohe Kammer begutachten zu können. Es handelt sich nämlich hier nicht um die Versendung der auf die Post gegebenen Zeitschriften, denn dieser hat sich die k. Postanstalt noch nie gewiegert, auch handelt es sich nicht um die bloße Porto-Erwägung unter die gewöhnlichen Tarifsätze, sondern mit dem Postdebit übernimmt die Postanstalt recht eigentlich die Agentur, insferne sie nämlich die Abonnements auf die betreffenden Zeitschriften besorgt, die Gelder für die Redaktion einkassirt und verrechnet etc. Mithin sind dieß lauter Geschäfte, zu deren Uebernahme die Postanstalt nach meiner innigsten Ueberzeugung im Allgemeinen nicht verpflichtet sein kann, so ferne sie nicht in ihrer nächsten Aufgabe liegen, es ist eine Begünstigung, die immer nur in Folge eines besondern Vertrages irgend einer Redaktion zugestanden wird. Wie gesagt, ich konnte die eingebrachte Beschwerde nicht für durchführbar erkennen und der V. Ausschuß hat meine Ansicht getheilt. Wir haben diese Beschwerde mit Empfehlung, da sie ein besonderes Interesse dabei zu haben schien war, an das betr. k. Ministerium hinübergeschlossen. Allein ich muß gestehen, daß für mein constitutionelles Gewissen jede Beruhigung darin noch nicht befestiget ist. Die Post ist eine Staatsanstalt, wohin eine Anstalt für alle, daher kann ich es mir nicht recht zusammen reimen, daß was eine Staatsanstalt den Einen zuerkennt, dem Andern versagt werden darf. Es tritt hier eine Ungleichheit ein, denn ich spreche nur von dayr. nicht von ausländischen Zeitschriften von einer Berechtigung, welche den allgemeinen Staatsanstalten gegenüber nach der Staatsverfassung jeder Staatsbürger anzusprechen kann. Mit der Gunst, welche von einer allgemeinen Staatsanstalt, dem Einen gewährt wird, erlangt unter gleichen Verhältnissen jeder andere Staatsbürger ein Recht daselbe zu fordern. Jedes Bedenken ist mir also keineswegs noch beseitiget. Hauptsächlich drängt sich hier die Frage auf, warum wird in einzelnen Fällen der Postdebit versagt? Es gibt der Tendenz solcher Zeitschriften. Aber ich habe darauf zu entgegnen, verfassungsmäßig besteht hinsichtlich der Ueberwachung der Zeitschriften nur Eine gesetzliche Maßregel, dieß ist die Censur. Diese Censur hat wie wir alle wissen, die Macht eine etwa gefährliche oder bedenkliche Tendenz niederzuhalten, sie hat dazu die Macht und so viel ich weiß, übt sie auch dieselbe. Warum also, mit welch gesetzlichem Grunde noch diese weitere Maßregel, die noch über die Gränze der gesetzlichen Ueberwachung eine Zeitschrift hinausgeht, die ihre Existenz vernichtet, sie an der Wurzel packt. Denn bekanntlich ist es bei der großen Concurrenz der Presse seiner Zeitschrift möglich für die Dauer sich zu erhalten, wenn ihr dieser Postdebit versagt ist. Vielleicht, ich wünsche es, wird durch eine Aeußerung vom Ministertische mein Bedenken beseitiget.

Abg. Frhr. v. Closen. Zur Widerlegung. Was die geäußerten Ansichten wegen des Postdebits der Zeitungen betrifft, so hat der Hr. Redner ganz richtig gezeigt, daß die Constitution nicht so ganz in das Auge gefaßt werde, wenn man bezüglich des Debits der den Zeitungen einen Unterschied nach ihrer politischen Färbung macht, allein ich bedauere daß der Redner sich so viele Mühe gab in Döllingers Verordnungssammlung nachzusehen, daß er aber zufällig nicht auf die Verhandlungen des Landtags im Jahre 1831 gekommen ist. Hier ist dieser Gegenstand so umständlich besprochen worden. Ich habe die Verhandlungen hier in der Hand; zwei sehr ausgezeichnete Männer Ruthart und Seuffert haben sich damals ausgesprochen, daß es durchaus nicht in der Befugniß der Postadministration liege, nach Willkühr die Taxen für die Zeitungen zu bestimmen, hier eine Gnade eintreten zu lassen, sondern daß nach allgemeinen Normen gehandelt werden müsse. Der Hr.

Die Tages-Nachrichten bringen jetzt nach und nach von vielen Punkten Kunde von Erdbeben, welche am 27. und 28. März in einer großen Verbreitung vorgekommen sind, z. B. aus Malta, Sicilien, Stuyermark, Bayern u. s. w. Dieselben scheinen daher ein ursächlich völlig zusammenhangendes Phänomen zu bilden, da die Fortpflanzung der Erdbeben theils in linearer Richtung, theils in Erschütterungskreisen oder großen Ellipsen, in welchen wie aus einem Centrum die Schwingungen sich mit abnehmender Stärke der Schwingungen gegen den Umkang ausbreiten, Statt finden. Innerhalb der Erschütterungs-Linien oder Kreise werden nicht an allen Punkten die Bewegungen bemerkt, weil die schwingende Erdoberfläche an vielen Stellen, Schwingungsknoten, in sich haben muß, gerade wie eine schwingende Saite oder eine schwingende Glas- oder Metallplatte. Fest wenn alle Nachrichten von jenen Erschütterungen vorliegen, wird man im Stande sein, die Art und Ausbreitung derselben zu durtheilen; auch wird sich aus den Zeiten der Erscheinung an mehreren von einander entfernt gelegenen Punkten ergeben, mit welcher Geschwindigkeit die Fortpflanzung der Schwingungen gesehen ist. A. von Humboldt hat jüngst (im „Kosmos") die Geschwindigkeit der Erdbeben auf 5 bis 7 geographische Meilen in der Minute angenommen, früher hielt man circa fur viel größer. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich die vulkanische Kraft, die Grundursache jener Erscheinung, an irgend einem Punkte der Erde Freiheit an der Oberfläche verschafft hat, daß irgend ein neuer Vulkan entstanden oder ein bekannter einen neuen kräftigen Ausbruch gehabt hat. Die große Verbreitung jenes Erdbebens deutet wenigstens auf ein Phänomen jener Art hin, und es würde uns nicht wundern, wenn davon bald Nachrichten eingehen möchten.

Die römische Polizei hat nun endlich Mittel gefunden um den Ueberwuchs der dortigen „Jemesse durée" ein wenig zu zügeln. Diese lange Modeheeren pflegen seit einigre Zeit zu Dreißigen oder Vierzigen große Cavalgaden in der Campagna vorzunehmen, die in der Regel ein paar Wochen dauerten, jeden Abend aber mit einer völligen Orgie schlossen; es ward geschwaßt, der reelste Wein floß in Strömen und an gefälligen Heben, die man in Rom merkwürdige Weise „Stoiserinnen" nennt, war gleichfalls kein Mangel. Dem Unfug soll nun ein Ende gemacht werden.

Abg. Cullmann sagte damals: „Das Bedürfniß der wechselseitigen Communication ist in neuern Zeiten unendlich gestiegen und steigt mit jedem Tag. Die Postlagen sollen eigentlich nur eine Entschädigung sein für die Besorgung dieser Mittheilungen, nicht aber eine indirecte Abgabe, die davon erhalten wird. Deßungeachtet hat aber der Postlarif diesen Character, weßwegen auch der Ertrag in unsern Budget figurirt. Daraus folgt aber auch, daß die Staatsregierung den Tarif weder einseitig erhöhen noch erniedrigen kann, da es ihr, nach der Verf.-Urkunde nicht erlaubt ist ohne Zustimmung der Stände des Reichs irgend Abänderungen an den indirekten Abgaben vorzunehmen. Hat sie solche Abänderungen im Sinne, so mag sie Dieselben den Ständen vorlegen oder nur um Ermächtigung zu Abänderungen ansuchen. Die Kammern werden sie ihr wohl nicht verweigern, nie aber ihr Zustimmungsrecht hiezu aufgeben. Hierauf erwiederte der II. Präsident Seuffert: Mich anschließend dem sehr gerehrten Redner vor mir äußere ich den Wunsch, es möchten die Normen, welche gegenwärtig über die Journaltaxe bestehen, öffentlich kund gemacht werden. Durch genaue Handhabung der öffentlich kundgemachten Normen würden viele Mißgriffe der Beamten vermieden und viele Klagen der Betheiligten abgeschnitten werden. Der Antrag des Hrn. Abg. Heinzelmann ist von höchster Wichtigkeit. Es fragt sich hier ob der oberste Grundsatz der constitutionellen Monarchie, daß keine willkührliche Besteuerung, keine willkührliche Beschränkung der Freiheit der Person stattfinden darf, es fragt sich ob derselbe in Bayern eine Wahrheit ist oder nicht. Gestattet man der Regierung die Befugniß nach Willkühr die Brief- und Journaltaxen zu erhöhen, so hat man die Willkühr sowohl hinsichtlich der Besteuerung, als auch in Ansehung der persönlichen Freiheit das Feld geräumt. Ich will, fuhr v. Closen fort, nicht alle Aeußerungen billigen, welche damals von Heinzelmann, Nußhart und Andern gemacht wurden, sondern blos bemerken, was von dem Ministerium des Aeußern, unter welchem damals die Post stand gesagt wurde. Jetzt kommen wir auf den Grund M. H.! die Postanstalt für sich wird nie einen Unterschied eintreten lassen, sie wird nach bestimmten Normen Verträge mit dieser oder jener Zeitung abschließen und den Postbedit nicht versagen. Wenn so etwas geschieht, so ist es auf die Requisition der competenten Behörde, des Ministeriums des Innern und des Aeußern. Aus dem Grunde, daß diese Frage mit der Frage über die Preßfreiheit zusammenhängt, wollte ich heute darüber nicht sprechen. Diese Frage wird gelegenheitlich der Beschwerde von kömmlichen Hrn. Abg. der Stadt von mehr als 2000 Gemeindegliedern über die Beschränkung der Preßfreiheit zur Frage kommen. Ich habe das Referat über diesen Gegenstand und werde darin die staatsrechtlichen Rücksichten genau auseinandersetzen und besonders die Frage erörtern, ob es in der constitutionellen Befugniß des Ministeriums, überhaupt der Behörden, welche für die innere Sicherheit zu sorgen und das politische Gebot zu überwachen haben, liegt, weiter zu gehen, als zur Confiscation, nämlich zur Verweigerung des Postdebits. Diese Frage wird in dem Referate umständlich erörtert werden, der General-Post-Administration aber, als solcher, können wir deßfalls keine Vorwürfe machen, weil sie lediglich auf Anfinnen einer andern Stelle handelt. Hiemit wurde dieser Gegenstand verlassen.

* München, 27. April. XLIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: Die k. Minister des Innern, des Aeußern, der Finanzen und des Kriegs und fünf k. Commissäre. Nach Bekanntmachung des Einlaufs eines Präsidium ein allerhöchstes Rescript, die Verlängerung der dermaligen Ständeversammlung bis zum 15. Mai betr. — worauf der Referent des II. Ausschusses Abg. Frhr. v. Freyberg Vortrag erstattete über die von mehreren Abg. angezeigneten Vorstellungen der jüdischen Glaubensgenossen um bürgerliche und politische Gleichstellung mit der christlichen Bevölkerung. Diesem Vortrage folgte dann Forts. der Debatte über die Rechnungs-Nachweisungen pro $18^{43}/_{44}$. — Das Referat des Abg. Eppelsheimer dejüdisch der deiondern im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds wurde ausgesetzt, da Abg. Eppelsheimer wegen Unwohlseins erst am Mittwoch wieder in der Kammer erscheinen kann; es wurde daher sogleich das Hauptreferat der Cumahmen vom Abg. Dct. Vogel in Berathung genommen. Die vom Ausschusse gestellten Anträge sind die folgenden wörtl: 1) Anerkennung der Rechnungen, dann es wolle Se. k. Maj. allergnädigst zu beschließen geruhen: I. daß die bestehende Gewerbsteuer bald revidirt, und eine Vorlage, die Revision des Gewerbsteuergesetzes betr., gemacht werde; II. daß den Berechtigten die Waldstreu aus den k. Waldungen nach dem Maaße ihrer Berechtigung und, wo solche nicht besteht, insoweit es für den nachhaltigen Holzbestand nicht schädlich ist, verabreicht werde; III. daß eine Revision des Steuernachlaß-Gesetzes von 1. Juli 1834, mit besonderer Berücksichtigung der Nachlaß-Normen für lehen-grundgerichts-pflichtund ehemeherrliche Gefälle vorgenommen werde." — Hierüber, resp. über die verschiedenen Besteuerungsarten, dann über Waldstreu ꝛc. wurde mehrere Stunden debattirt, an welcher auch Abg. von Closen zu obigen Anträgen Modifikationen einbrachte. — Bei Postschluß war noch kein Beschluß gefaßt.

München, 26. April. Das Intelligenzblatt von Oberbayern vom 25. April enthält Folgendes: „An sämmtliche Bezirks-Polizei-Behörden, die Magistrate München und Ingolstadt und die k. Polizei-Direktion München. (Die Verleitgebung des Bieres unter dem Satze betr.) Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern. Nach der Verordnung vom 25. April 1811 Tit. II. Art. 4. (Regierungsblatt Seite 627, 628) und der darauf gegründeten Buschordnung vom 4. Juny 1826, ferner im Hinblicke auf die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 29. Dez. 1831 Absatz 3 Ziffer 40, ist es den Brauern und resp. den Wirthen nicht gestattet, an die Konsumenten das Bier unter dem Gantersatze und respective unter dem Schenkpreise auszuschenken, wenn nicht die zuständige Kreisregierung sich vorher von der Erfüllung der verordnungsmäßigen Voraussetzung und von der tarifmäßigen Güte des Bieres überzeugt und dem zu Folge die Herabsetzung des Preises bewilligt hat. Die erwähnte Ausschreibung macht es den Regierungen deßhalb zur speziellen Pflicht,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Fh. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit über 800 Formularien.

So eben ist in unserem Verlage erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Der belehrende

bayerische Secretair.

Ein Hand- und Hilfsbuch

für die

Geschäfts- und Geschäftsgewandtheit des Bürgers mit besonderer Berücksichtigung Bayerns.

Inhalt:

I. Eine Anleitung zur Abfassung von Bitten, Beschwerden und Eingaben. II. Von rechtsanhängender Briefsführe. III. Belehrung über die Abfassung von Verträgen aller Art, so wie von Testamenten und Codicillen. IV. Ueber Wechselbriefe, die bayerische Wechselordnung und Wechselrecht, Staatspapiere und Actienpapiere, Wechsel und andere ins Handwerk und Geschäftsleben einschlagende Aufsätze. V. Eine faßliche Anweisungsbezeichnung des bayerischen Criminal- und Civilverfahrens. VI. Das bayerische Concursordnungsrecht. Im Anhange die in Bayern geltenden Rechte, das Stempelgesetz, die Namen und Titulaturen aller bayerischen Civil- und Militairstellen, so wie die Erklärung der in Geschäftsbriefen und Amtsschreiben gebräuchlichen Fremdwörter und dermehrt durch ein Verzeichniß aller jetzt im Handel vorkommenden Staatspapiere und Actien.

einem prakt. Geschäftsmanne.

Dritte, sehr verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. 689 S. Preis: dr. 1 fl. 30 kr.

Zur die Brauchbarkeit dieses Werkes spricht der Umstand, daß nun seit den nur zwei Jahren bereits zweien Verlegenheit die dritte Auflage nöthig geworden ist, obgleich viele andere ähnliche Werke erschienen sind. Diese neue Auflage wurde durch ein Verzeichniß alle jetzt im Handel vorkommenden Staatspapiere und Actien bereichert; einer Verwechslung, die gewiß an ihrer Stelle ist, sie selbst die in die inneren Cirkulare der burgerlichen Gesetzbuch, die Verbesserung dieser Papiere gedungen ist.

Würzburg, im April 1846.

Stahel'sche Buchhandlung.

(Vorrathig im Literar. artist. Institut in Bamberg.)

Bekanntmachung.

Die Feier des Maysfestes auf der Altenburg findet am Sonntag den 3. May wie gewöhnlich statt, das gestiftete Hochamt aber wird am 1. May früh ½10 Uhr, und die Vesper am 30. April Nachmittags 4 Uhr gehalten werden.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Klie, Gutsbesitz v. Frankfurt a/M. Rathlendeck, v. Schwerin, Offiz. v. Ahrent, Buschmann, v. Lohse, Liebtenberger, v. Dietsch, Andre, v. Klenbach, Speisinger, Oberbaudirektor, v. München, v. Hrober, Regierungsrath v. Würzburg, Hammel nebst Gattin Musikdirektor v. Regensburg.

(Deutsches Haus.) Graf Taufkirchen v. Engelburg, v. Buxenwerk, Rentier mit Gemahlin v. Lurland, Schoen, Lithograph v. Berlin, Krieg Stadt. jur. v. Würzburg, Kitz, Maler v. Berlin, Bäuer, v. Leipzig, Süßengapp, v. Ehrenfeld, Wechner, Kabrik. v. Annaberg, Dittmar, Gesm. v. München.

(Rother Hahn.) Hirsche, Bach, v. Schwinfurt, Fisch, v. Leipzig, Rothschild, v. Frankfurt, Hofsteller, Prof. v. Erlangen, v. Zezzo, Revisorsfor v. Ellman, Fel Hammer v. Neustadt, Dilis, Schaun. n. Gem. v. Hamburg, Fein. Zimmermann v. Würzburg, Buntel, Kim. v. Bremen, Hühnemadel, pens. v. Berlin.

(Rothes Roß a. d.) Meister, Kim. v. Barmen, Wagner, Kim. v. Chemnitz, Mad. Ramsdorf, v. Anspruch.

(Hiebei einer Beilage.)

in sämmtlichen Polizeibezirken nur gesundes und pfennigvergeltliches Bier verleugen zu lassen, zugleich sorgfältig zu wachen, daß das Verleugen dieses Getränkes unter dem Satze durchaus nicht stattfinde und eine Bewilligung hiezu nicht ertheilt werde, bis das Vorhandensein der Voraussetzungen, welche in der Allerhöchsten Verordnung vom 25. April 1811 Tit. II. Artikel 4. bezeichnet werden, genau und vollständig konstatirt ist, gegen Kontraventionen aber unverweilt einzuschreiten. Die Allerhöchste Verordnung vom 11. November v. J., das Bierstudwesen und den Bierstz im Subjahre 1845/46 betreffend, hat diese Bestimmungen nicht außer Wirksamkeit gesetzt, sondern nur die Voraussetzungen bezeichnet, unter welchen den Bierbrauern gestattet werden darf, ein geringhaltigeres Bier ausnahmsweise zu erzeugen, und gegen eine von der Kreisregierung festzusetzende geringere Taxe zu verkaufen. Die angeführten Vorschriften der Verordnung vom 25. April 1811 und des Ausschreidens vom 4. Juni 1826 müssen vielmehr, die Bewilligung nach Maaßgabe der allerhöchsten Verordnung vom 11. Nov. v. Js. ausgenommen, auf das gewissenhafteste vollzogen werden, um hiedurch in allen Bezirken eine strengere Aufsicht auf die tarifmäßige Beschaffenheit des Bieres herbeizuführen, und diejenigen Brauhausbesitzer, welche bei der Gußführung den Bestimmungen der Verordnung vom 25. April 1811 nachkommen, gegen gesetzwidrige Beeinträchtigung ihres Absatzes durch wenig gewissenhafte Gewerbsgenossen zu schützen. Dieß wird den obgenannten Behörden in Folge höchster Entschließung des k. Ministeriums des Innern vom 15. d. Mts. zur Darnachachtung mit dem Anhange eröffnet 1) daß die Brauhausbesitzer, wenn sie von der erst durch den Landtagsabschied von dem Jahre 1831 ihnen zugestandenen Befugniß der Erhebung des Schenkpreises bei dem Minuto-Verschleiße des Bieres keinen Gebrauch machen wollen, hiezu der polizeilichen Bewilligung überhaupt nicht bedürfen, und 2) daß das gegenwärtige Ausschreiben auf die, durch die allerhöchste Verordnung vom 11. November v. Js. den Bierbräuern für das laufende Subjahr ausnahmsweise ertheilte Bewilligung des Ausschenkens wohlfeileren Bieres unter der dort festgesetzten Bedingung nicht zu beziehen sei."

Baden. — ⨯ Karlsruhe, 25. April. In dem Wahlbezirk Seckingen, von dem bisher die Wahl noch ausgestanden war, ist nicht mehr Hr. Gottschalk, wie man erwartet hatte, sondern Hr. Buß, Hofrath und Professor in Freiburg zum Deputirten erwählt worden. Hr. Buß ist einer der Leiter der „Süddeutschen Zeitung", des katholischen Blattes, das in Freiburg erscheint, und hat sich unter Anderem als eifriger Gegner des Kongethums (in einer Flugschrift über den vorigen Landtag und in einer Rede von öffentlichen Vorlesungen, die er in Freiburg hielt) durch seine polemische Schärfe ausgezeichnet. Mit andern Worten, er ist ein Vorkämpfer der katholischen Fraktion in der Kammer. Nun kann er also Hrn. Zittel in mündlicher Erörterung entgegentreten. Da hiemit auch die streng-katholische Partei einen Vertreter in der Kammer erhält, so weiß die Zusammensetzung der Abgeordneten nunmehr die allerverschiedenartigsten Elemente sowohl in politischer als in religiöser Färbung, und zwar in Gegensätzen auf, wie sie in diesem Grade noch niemals vorhanden gewesen. Da ist ein Veteran aus den zwanziger Jahren (Geh. Rath Kern), und ein Veteran aus den dreißiger Jahren (Geh. Rath Mittermaier); da sieht man Deputirte wieder eintreten, welche seit 4, seit 6, seit 10, seit 15 und mehr Jahren nicht mehr in der Kammer saßen; da finden sich Traditionen aus allen Landtagsperioden, Erfahrungen aus allen Lebensaltern, Auffassungen von jedem Standpunkt aus, und politische Absfassungen von der Bureaukratie und dem bureaukratischen Liberalismus bis zu der korporativen Staatsansicht und anderseits bis zum nivellirenden Radicalismus hinüber.

Kurhessen. — In der Sitzung der Ständeversammlung vom 25. April kamen die Vorschläge der Staatsregierung, die Erhöhung mehrerer Normalgehalte im Kriegsetat betr., zur Berathung. Die Versammlung lehnte die meisten derselben, namentlich jene für die höheren Offiziere ganz ab und nur wenige wurden unmodificirt angenommen. In Betreff der katholischen und protestantischen Disdenten gab neulich der Landtagskommissär die Erklärung ab, daß es jeden Einzelnen frei stehe, seine bisherige Kirchengemeinschaft innerlich und äußerlich aufzugeben, daß es aber den Seelen nicht gestattet werden könne, eigene Gemeinden zu bilden, weil dieses Recht lediglich dem Kurfürsten zustehe.

Preußen. — Von den vier polnischen Gefangenen, welche in der Nacht vom 20. aus der Posener Festung ausgebrochen sind, ist der eine, Dr. Niegolewski, bereits am 21. wieder verhaftet worden.

Berlin, 22. April. Von dem neuen Zoll-Congreß, welcher hier abgehalten werden soll, verspricht man sich Vieles. Man hegt die Ueberzeugung, daß man den Stimmen unserer ausgezeichnetsten Industriellen mehr Gehör geben wird. Man überzeugt sich mehr und mehr, daß es mit dem freien Handel eine schöne Sache ist, wenn alle Völker ihn proclamiren, daß aber im Handel Reciprocität herrschen muß und unsere Industrie des Schutzes noch sehr bedarf, wenn sie nicht in der Entwickelung vernichtet werden soll. Wir haben an unsern Zuckerfabriken und der Leinwandproduction traurige Beispiele erlebt. Ein großer Kummer wäre es, wenn es fremden Intrigen gelingen sollte, den herrlichen Zollverein, dieses wahre Bollwerk deutscher Kraft, zu spalten. Mit nicht geringem Bedauern hat man hier dürgenes erfahren, daß die ärgsten Antipoden des Zollvereins, die Mecklenburger, unserer Rhederei im Osten den Todesstoß herbeizuführen im Begriff sind. Die Mecklenburger gerade, welche sich, undeutsch genug, als wahre Allurte Englands zeigen, haben hier eine große Abneigung erregt, und man hofft von der Energie unserer Regierung, daß sie kräftige Maßregeln zum Schutze unserer Schon so vielfach bedrängten Ostprovinzen ergreifen wird. Hier wäre eine Navigationsacte und die strengste Retorsion gewiß an ihrem Platz. Ebenso hofft man mit Zuversicht, daß auch in Bezug auf Stettin, wo man alle Waaren aus den Ländern des Zollvereins so übertrieben hoch besteuert hat, kräftige Schritte im Interesse unseres Handels gethan werden. (Fr. Jour.)

⨯ Von der österreichischen Gränze, 26. April. Nach Briefen aus Wien hat die Commission, welche daselbst zur Berathung über Galizien vorgenommenen Reformen niedergesetzt ist, ihre Arbeiten mit dem Erlasse der kaiserlichen Verordnung vom 13. April in Betreff der Aufhebung und Ablösung der Robotten noch keineswegs beendigt; es werden vielmehr noch weitere Maßregeln berathen, welche eine durchgreifende Organisation der Verwaltung und der Verbesserung des physischen und moralischen Zustandes der unteren Klassen zum Zwecke haben. Noch weit wichtiger aber ist die Nachricht, daß die österreichische Regierung sich in diesem Augenblicke auch mit der Frage beschäftigt, auf welche Weise in den übrigen Theilen der Monarchie dem Volke die Feudallasten nach und nach erleichtert und abgenommen werden können. Man sieht hieraus, daß die Lehren, welche die letzten Ereignisse mit sich gebracht, nicht unbeachtet geblieben sind. — Die Nachrichten aus Galizien lauten beruhigend, doch wagten es die in die Städte und über die Gränzen geflüchteten Adeligen aus Furcht vor neuen Unordnungen noch immer nicht, auf ihre Landsitze zurückzukehren. Sehr begierig ist man, welchen Eindruck die kaiserliche Verordnung in den westlichen Kreisen des Landes hervorgebracht hat.

Dem „N. Kur." zufolge ist die Basis der Bauernemancipation nach folgender Norm festgesetzt. Ein Drittel der Roboten übernimmt der Staat, ein Drittel muß der Etelmann verlieren und ein Drittel bleibt dem Bauer zur Ablösung oder fernere Robot zur Last.

Freie Städte. — Frankfurt, 26. April. In öffentlichen Blättern wurde vor Kurzem von einem beabsichtigten Versuche einer direkten Schifffahrt von Amsterdam nach Wien berichtet. Das Schiff liegt in Amsterdam schon bereit zu dieser Fahrt, die rheinaufwärts, auf dem Maine und dem Ludwigskanal nach der Donau gehen wird. Es wurde in einem dortigen Etablissement eigens zu diesem Zwecke gebaut, ist ganz aus Eisen gefertigt, kann 2000 Zentner laden, und hat bei einer Fracht von 1000 Zentnern nur einen Tiefgang von 50 niederländischen Zoll. Fällt dieser Versuch, wie man hofft, glücklich aus, so dürfte sich an ihn ein reger direkter Verkehr auf jener großen Wasserstraße zwischen den Niederlanden und den österreichischen Donauländern anknüpfen. (M. Korresp.)

Großbritannien.

Bekanntlich wollte Königin Victoria dieses Jahr Louis Philipp besuchen; überhaupt verräth sie immer mehr und mehr eine besondere Reiselust. Die Engländer aber, die selbst mehr als irgend ein anderes Volk in der Welt umherfahren, sehen es nicht gerne

wenn ihrer Souveraine in's Ausland gehen, und man behauptet, Sir R. Peel, der sich der für dieß Jahr beabsichtigten Hofreise nach Paris sehr ungeneigt gezeigt habe, diete das Attentat auf Louis Philipp einen willkommenen Vorwand, auf Vertagung dieses Planes nachdrücklichst zu dringen. Der ministerielle Widerspruch soll sich aber weniger auf die Reise an und für sich, als auf den geheimen Zweck derselben beziehen. Königin Victoria soll, wie weiland Lady Macbeth förmlich darauf bestehen, ihren Gemahl zum König erhoben zu sehen und Louis Philipp ihr versprochen haben, den Prinzen Albert nicht nur allein mit königlichen Ehren zu empfangen, sondern auch die englischen Minister zu dem Titel „King Consort" zu ermuthigen. Dem aber steht Heinrich VIII. erlassene Rangordnung verfassungsmäßig entgegen. Es ist in dieser Liste die Kathegorie eines naturalisirten fremden Prinzen von nicht königlichem Geblüt gar nicht aufgeführt, so daß Albert von Coburg als Peinz in England durchaus nicht gesetzlich bestimmten und anerkannten Rang hat und den Vortritt, den er bei Hof vor den Herzogen von Cambridge und weiland Sussex nimmt, nur gütlichem Uebereinkommen verdankt, wozu Lord Melbourne diese Prinzen vermochte, wogegen er dafür auch parlamentarische Zustimmung forderte, an dem starren deutschen Recht scheiterte. Damals erfand der Lord ein Auskommen und rief der Königin, ihrem Gemahl zur königlichen Hoheit zu erheben und da gegen diesen Titel keine Verfassungsbestimmung sprach, so hat das Parlament hiezu ebenso geschwiegen, wie später, als Victoria einen Stuhl neben ihren Thron stellen ließ, auf welchen Albert bei Parlamentseröffnungen sich setzen könne, während er früher auf der ersten Thronstufe stand.

Wie wenig Prinz Albert den Gebietsrang eines englischen Prinzen hat, erhellt namentlich daraus, daß er nicht wie jene Sitz im Hause der Lords nehmen kann, ein Recht, das mit der Eigenschaft eines „Royal Prince" ohne weiteres verbunden ist. Auch gilt er nach strengem englischen Rechte nicht für den Stifter einer neuen Dynastie, einen Hause Coburg, sondern die Hannoverische Linie besteht auch bei weiblicher Erbfolge fort. Was die Verleihung des Titels King Consort anlangt, so ist dagegen das was in England viel sagen will — ein dänischer Präzedenzfall; der Gemahl der Königin Anna nämlich, ein dänischer Prinz, erhielt denselben nie. Auch die Nation will nichts von einem König-Gemahl wissen, denn sie desürchtet bei diesem Namen nicht nur eine Trübung des Souveränitäts-Verhältnisses, sondern auch eine Appanagerhöhung. Vor zwei Jahren circulirte ein Gerücht, als habe Sir Robert Peel der Monarchin Zusicherungen wegen Erfüllung ihres Lieblingswunsches gemacht, und man hielt die Sache für wichtig genug um dadurch Anfrage im Parlamente an ihn zu stellen; Sir Robert aber erklärte ganz unumwunden, es sei an eine solche Bestimmung nicht zu denken. (Wes. Ztg.)

Der Sir. Herald erneuert heute eine Prophezeyung, über deren Wahrhaftigkeit wir länger in Zweifel bleiben müssen. Er behauptet nämlich wieder, daß Lord Brougham würde die Kornbill verwerfen, und Peel dann ganz gewiß das Unterhaus auflösen und in einer neuen Wahl sein Glück suchen. Dieß sei auch der Grund, weßhalb man sich keine weitere Mühe gebe den jetzt ausgeschlossenen Ministern und ministeriellen Beamten Sitze im Hause zu verschaffen. Aber unter der Handen würden von der ministeriellen Seite alle Anstalten getroffen, um die Ernennung ihrer Anhänger zu sichern. Dieses Blatt fordert deßhalb denn auch die Protestanten auf Segensaflaten zu treffen, und überall liebee einem Whig oder Radicalen als einem Anhänger Peels ihre Stimmen zu geben. Ob all diesen Schwadronieen irgend eine Wahrheit zu Grunde liegt, kann nur die Zeit lehren. Soviel ist deutsche gewiß, daß Peel sein Ministerium in seiner jetzigen Gestalt nicht bis zum Ende der Session foetsetzen kann. Hiervon sind die Whigs wenigstens überzeugt, und haben durch Lord Palmerstons Pariser Besuch das große Hinderniß aus dem Wege geräumt, welches ihrer Rückkehr zum Amt, wenn einmal die Koenfrage beseitigt ist, entgegenstand. Ein Protectionistenministerium bleibt vor wie nach ein Unding.

Wie sehr sich England im Canada auf alle möglichen Vorkommnisse rüstet, zeigt folgende Privatmittheilung, die der Standard aus Quebec erhalten: „Hier herrscht die größte Thätigkeit in Vorbereitung von Vertheidigungsmitteln für die Garnison. Eine bedeutende Anzahl sind mit Austiefung der Citadellgraben beschäftigt, während die Artilleristen Kanonen vorbereiten, die verschiedenen Magazine mit Pulver versehen, Kanonenkugeln gießen und Bomben verfertigen."

Frankreich.

Das Journal von Brest, „der Armoricain" berichtet in Bezug auf das Attentat von Fontainebleau folgenden seltsamen Umstand: Am 16. April früh reisten zwei Personen von Morlaix nach Brest. Im Wagen gegenüber saß ihnen ein Reisender, der ihnen erzählte, so eben wäre der König ermordet worden. Seine Reisegefährten erklärten dieß für eine Erfindung, als sie aber bei ihrer Ankunft am 17. früh die Wirklichkeit des Attentates, welches inzwischen der Telegraph nach Brest gebracht hatte, erfahren, so begaben sie sich sogleich an die Behörde, um die bereits dare Aeußerung ihres Mitreisenden zur Anzeige zu bringen. Sogleich wurden Anstalten getroffen, sich dieses Reisenden zu versichern, er hatte aber bereits Brest wieder verlassen, und man verfolgt sogleich seine Spur.

Französische Blätter vom 23. April schreiben: Der Seeminister soll den Befehl gegeben haben, daß mit möglichster Beschleunigung; in jedem der fünf größeren Häfen ein Linienschiff in fertigen Stand auf die Werfte gebracht werden soll.

ℌℌ Nachträglich zur Beurtheilung des Attentats gegen den König von Frankreich entnehmen wir aus einem Privatschreiben aus Paris folgende Bemerkungen. Mit Ausnahme der drei Kinder des Herzogs von Nemour, des zweiten Prinzen der Herzogin von Orleans und dessen Mutter befand sich der ganze Hof in Fontainebleau; am Samstag Morgens 9 Uhr kam derselbe von Paris zurück; alle Minister r. waren gegenwärtig, der ganze Hof der Tuilerien war voll Equipagen; die Nationalgarde war im Hofe aufgestellt, deren Reihen später der König zu Fuß durchschritt, und ihr dankte auf das herzlichste für diesen Beweis ihrer Anhänglichkeit. Die Königin ließ die zurückgebliebenen Kinder gegen 4 Uhr rufen, man hörte sie aber während einer Stunde kein Wort sprechen; der König kam bald aus seinem Kabinete, wo er nach seiner gewöhnlichen Leutseligkeit die Anwesenden begrüßte. Man kann sich wohl nichts scheußlicheres denken, als einen Menschen, der einen alten Mann, dessen Tagr gezählt sind, und der eben anfing, ruhiger, sicherer zu werden, in der Mitte seiner Familie (der siebenjährige hoffnungsvolle Prinz des Herzogs Alexander von Würtemberg saß an der Seite seiner Großmutter der Königin, auf welchen Augenblick sie verschießen zu wollen. Der König spricht mit allen den bedeutendsten Augenblicke seines Lebens, die wunderungswürdigste Kaltblütigkeit; während Alles in der größten Bestürzung war, rief er dem anhaltenden Postillon zu: „Continuez, la chasse est finie." Ein unbedeutend scheinender Zufall rettete dem Könige das Leben; unterwegs kam er auf den Einfall, statt der Hauptroute durch die große Allee des Parks, die kleine einschlagen zu lassen; der Weg ist so eng, daßuech war der Meuchelmörder zu hoch auf der Mauer kaum 6 Schritte von dem Könige entfernt; er mußte, um unter das Leinwandbach des Stuhlwagen zu zielen, die Flinte abwärts halten, und hatte zugleich zwischen sich und dem Könige — den Minister Montalivet, der auch an seinen linken Ohr eine Verschütterung fühlte. Der Mörder hatte sich einer der besten Schützen — es war der erste Fehlschuß, den er gethan. Man sagt auch, daß der persönliche Rache ihn zu der grausenhaften That verleitet habe. Ein Theil glaubt andees, und dieses wäre das Niederschlagendste für den König und seine Familie. Persönliche Rache eines Menschen, dem nichts geschehen, als was tausend andeen geschieht, daß man nämlich auf einige seiner Petitionen mit geantwortet — ein Mensch der Verstand und Einsicht genug hat, um zu wissen, daß dieses Fehler der Administration, und nicht die des Königes sind, welcher vielleicht niemals eine seiner Bittschriften zu Gesicht bekam — ein Mensch endlich, der an Nichts Mangel leidet, dem man eine Person anspahle, der dafür ganz 3 von nise haben kann, der, an militärisches Leben gewöhnt, sehr wenige Bedürfnisse hatte, und selbst die er sich gestatten konnte, aus einer Art Spartanismus sich versagte — wer diese Verhältnisse erwägt — dem darf es wohl erlaubt sein, das Attentat nicht isolirt zu beurtheilen. Der Meuchelmörder hatte seine Flucht so vorsichtig geordnet, daß nur sein Fehlschuß, der die Bestürzung geringer machte, ihn den Händen der Gerechtigkeit überlieferte.

Italien.

Der russische Gesandte am päpstlichen Hofe hat, laut dem „Journ. des Debats", dem heiligen Vater im Namen seiner Kaiserin eine Note mitgetheilt, in welcher, gestützt auf die strengsten und gewissenhaftesten Nachforschungen, die Geschichte der vielfach genannten Bastlanerinnen aus Minsk für eine Fabel erklärt wird. Die russische Regierung spricht zugleich ihre Ueberzeugung dahin aus, daß diese erdichtete Geschichte im genauen Zusammenhange mit der in mehreren Provinzen des alten Polens ausgebrochenen Verschwörung stehe.?

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 121. Bamberg, Freitag 1. Mai 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 28. April. XLIX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Die Debatte bezüglich des Hauptreferats über die Staatseinnahmen nahm mehrere Stunden in Anspruch, dürfte aber, von so hohem Interesse dieselbe auch ist, für das zeitungslesende Publikum von mit dem Interesse sein. — Die Debatte bezog sich hauptsächlich auf die drei vom Ausschuß gestellten Anträge, respect. die nöthige Revision des Gewerbssteuer- und des Steuernachlaßgesetzes, dann auf die Vertheilung der Wolkskreu. — Die betr. Rechnungen wurden als richtig erkannt, und die drei Anträge des Ausschusses einstimmig angenommen, und zwar der III. — eine Revision des Steuernachlaßgesetzes, mit folgendem vom Abg. v. Elasen vorgeschlagenen Zusatz: „daß schon dermalen a) bei Beurtheilung der Gesuche um Nachlaß am Zehent - Fixum nur auf den Ertrag der zehentbaren Gründe; b) bei Nachlässen an grundherrliche Abgaben auf die specielle Beschaffenheit des grundherrlichen Verbands Rücksicht genommen werde." — Mit diesem Beschluß wurde dann die Sitzung geschlossen, und die nächste auf heute anberaumt.

* München, 28. April. L. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: der kgl. Minister des Innern, des Aeußern, der Finanzen, und des Kriegs und acht k. Commissäre. Nach einem vom Präsidium verlesenen Schreiben des k. Ministers des Innern wurde der kgl. Ministerialrath Dr. Prof. Herrmann allerh. Orts zum ständischen Commissär ernannt. — Nachdem dann dem Abg. Langguth wegen Kränklichkeit Urlaub ertheilt war, wurden von dem betreffenden Referenten die ständischen Gesammtbeschlüsse in Betreff der Nachwahl von drei Abg. für die Pfalz und in Betreff der neuen Einweisungen in die Staatsschuld aus älteren Rechtstiteln pro 1841/44 vorgetragen. — Nach diesen Vorlesungen erfolgte Vortrag des Abg. Dek. Götz, als Referent des V. Ausschusses über die Beschwerde der Abg. Dek. Bauer und Langguth, Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der protestantischen Kirche in Bayern durch das kgl. Ministerium des Innern betr. Die Ansicht des Referenten geht dahin, daß durch die allerhöchsten Entschließungen vom 10. und 22. ds. Mts. an der I. III. und VI Beschwerde nichts geändert wurde, daß man sich aber bezüglich der II. Beschwerde einstweilen beruhigen könne. — Nach diesem Vortrage erfolgte Fortsetzung der Berathung über die Rechnungsnachweisungen pro 1841/44 — und zwar zunächst über die Militär-Ausgaben in diesem Zeitraume. Der Ausschuß hatte die schon mitgetheilten Anträge gestellt: „S. M. wolle auf verfassungsmäßigem Wege geboten werden, aus den Einnahms-Ueberschüssen der V. Finanzperiode eine geeignete Summe 1) auf Herstellung und Instandsetzung der unbrauchbar gewordenen Kasernen wie z. B. zu Nürnberg ꝛc. dann auf Vermehrung der Gendarmerie allergnädigst zu bewilligen." — Abg. Dek. Bauer stellt heute den weitern Antrag, daß die Militärdekrete bezügl. des Gehalts den entsprechenden Rangesklassen der Officiere gleichgestellt werden. — Nach ganz kurzer Erörterung zwischen einigen Abgeordneten über die nöthige Vermehrung der Gendarmerie, Erbauung besserer Kasernen, nicht zu großer Sparsamkeit ꝛc. wurden den Militär-Rechnungen die Anerkennung ertheilt und auch die zwei Anträge des Ausschusses, desgleichen jener des Abg. Dek. Bauer angenommen. — Hierauf Berathung über das Hauptreferat der Staatsausgaben. Ref. Abg. Frhr. v. Lerchenfeld und mit ihm der Ausschuß beantragen zuerst: I. der Verwendung von einer weitern Million aus den Erübrigungen der III. und IV. Finanzperiode zum Bau der Eisenbahn von Hof nach Lindau nachträglich die ständische Genehmigung zu ertheilen; II. hiernächst die vorgelegten Nachweisungen für 1841/44 als genügend anzuerkennen, und denselben die ständische Anerkennung zu ertheilen. Diesen beiden Anträgen wurde ohne Debatte beigestimmt, und hierauf zur Berathung geschritten über die weitern 24 Anträge die Ref. u. Ausschüsse gestellt haben. Ich komme morgen hierauf zurück. (Postschluß.)

Baden. — † Aus dem Badischen, 28. April. Wie es heißt, wird der Großherzog die Ständeversammlung in Person eröffnen. Es würde dadurch einer der Wünsche der Opposition in Erfüllung gehen. Natürlich denkt man dabei vorerst an die Antwortsadresse auf die Thronrede. Es sind wieder Gerüchte in Betreff der Pensionirung der Herren Rettig, Regenauer u. s. w. in Umlauf, ob dießmal mit mehr Grund, als früher, muß die nahe Zukunft lehren. — Wenn da und dort davon die Rede war, daß Hr. v. Blittersdorf wieder an die Spitze der Verwaltung berufen werden dürfte, so ist dieß nichts weiter, als eine leere Vermuthung oder der Wunsch einer kleinen Anzahl von Männern, welche ihre Ansichten um jeden Preis durchsetzen möchten.

) Vom Neckar, 26. April. Wie man mit Bestimmtheit versichert, wird zu der nächsten Zollkonferenz, die sich in Berlin versammelt, von württembergischer Seite ein anderer Bevollmächtigter abgeordnet, als der bisherige. Schon vor einiger Zeit war ein Gerücht in Umlauf, daß von einer solchen Aenderung sprach und dieselbe einem Wunsch Preußens zusicheid; jedoch fand die Nachricht damals keinen ersten Glauben, theils weil sie unwillkommen war, theils weil ein der preußischen Regierung nahestehendes Blatt, der Rheinische Beobachter dem Gerüchte widersprach und es als „albern" bezeichnete. Allein es scheint, daß der Rheinische Beobachter schlecht unterrichtet war: denn, wie gesagt, es soll nunmehr entschieden sein, daß Finanzrath Bayhinger bei der bevorstehenden Konferenz nicht erscheinen wird. Eine Zurücksetzung kann man darin insoferne nicht sehen, als die Bevollmächtigten bei der Zollkonferenz lediglich nach den Instruktionen ihrer betreffenden Regierun-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Franz von Paris, Diakonus in Paris. (Religiöser Schwärmer.) Gest. als Opfer einer mißverstandenen Frömmigkeit, die er in Selbstqual und Entsagung jedes sinnlichen Begierde gesetzt hatte. 1727.

Damon und Phyllis

Eine schwermüthige Idylle.

(Aus der dreißigsten Mainzer Narrhalla.)

Trauernd fressen meine Ochsen,
Trauernd grasen meine Kuh;
Da sie wissen, daß vergebens
Ich für dich, o Phyllis, glüh'.
Ewig tönet meine Klage;
Doch du willst mich nicht verstehn,
Irrend bleibt ich auf der Flöte;
Und du läßt mich flöten gehn.

Phyllis.

Immer noch die alte Leier
Von der heil'gen Liebespein,
Wenn du so langweilig fortfingst,
Schlafen mir die Hämmel ein.
Willst du ewig Trübsal blasen
Auf der Flöte ohne Ziel?
Unglücklichstig süßer Damon!
Unglücklichstig Flötenspiel!

Damon.

Willst du ewig meiner spotten,
Ach erbarmst du dich denn nie?
Sieh, ich bin der einzig kühne
Unter diesem dicken Vieh.
Wie bewein' ich diese Ochsen,
Diese Neider süßes Glück!
O wer bringt mir meinen Frieden,
Meine Wahrheit mir zurück?

Phyllis.

Warum mit so schmutz'ger Liebe,
Süßer Damon, drängst du mich?
Scheer den Bart die, süßer Damon,

gen stimmen; also bleibt wohl nur die andere Erklärung übrig, daß die Weserzeitung Recht hatte, als sie meldete, es habe Preußen einen derartigen Wunsch geäußert und dafür seinerseits Hrn. Pochhammer zurückzuziehen versprochen. Nur ist, wie auch die Weserzeitung bemerkte, der Unterschied der, daß es in Berlin noch viele Pochhammer gibt, Hr. Vaghinger aber nicht so leicht zu ersetzen ist. — Das mißlungene Attentat auf den König der Franzosen, obwohl glücklicher Weise fehlgeschlagen, sollte Deutschland von neuem erinnern, wie verhängnißvoll eine Veränderung in Frankreich werden kann. Es liegt darin eine eindringliche Mahnung, uns gerüstet zu halten. Gerüstet aber ist man nicht blos durch Wehr und Waffen, sondern auch durch Stärke nationaler Gesinnung und durch Pflege nationaler Interessen. Vor allem aber sollte das Verständniß einer nationalen Handelspolitik durchgedrungen und ins Leben getreten sein, ehe wieder eine Zeit hereinnaht, welche auf gesammelte Thatkraft und Fähigkeit zu Opfern Anspruch macht. Ist hiedurch, wie es so nahe liegt, eine gemeinsame innere Erstarkung erzielt, so werden die sonstigen Uebelstände der Zeit, namentlich die fatalen konfessionellen Händel, welche die Nation spalten, und die wir wahrlich einmal bei Seite lassen können, wenigstens wieder schwer ins Gewicht fallen. Eintracht thut uns so dringend noth, wie das tägliche Brod, und wenn wir sie nicht zum voraus kennen, so wird der nächstkommende Kriegsfall sie uns durch herbe Erfahrungen lehren müssen. — Eine kleinere Frage nrden dieser größeren, übrigens ebenfalls wichtig genug, ist die der zwei Bundesfestungen, welche am Rhein und Donau im Bau begriffen sind. Ulm liegt etwas weiter zurück; Rastadt aber ist dem nächsten und ersten Anfall ausgesetzt. Nun wird zwar mit löblichem Eifer gebaut, und man verschert, daß Rastadt noch in diesem Jahre „armirt" werden soll; allein damit ist weiter noch nicht viel gesagt, und wir wird es aussehen, wenn etwa Ludwig Philipp früher stirbt, als diese Festung bewaffnet sein wird? Und wenn sich alsdann, wie doch leicht möglich ist, ein rasch kommender Kriegsfall ergeben sollte, wird dann eine halbfertige Festung hart an der Grenze, noch ohne Kanonen, nicht vielmehr ein Punkt sein, auf welchem sich um so bequemer die Franzosen festsetzen können? Dies sind die Bedenken von Sachverständigen, während man sich, wie es heißt, erst noch herumstreitet, wo die Kanonen gegossen werden sollen. Frankreich seinerseits, dies muß man zugestehen, hat seine Befestigung von Paris etwas rascher zu Ende gebracht. Ja Deutschland hingegen hat man 25 Jahre gewartet, ehe man an das längst beschlossene Werk wirklich Hand anlegte, und jetzt, da die Sache endlich im Gang ist, stellt sich immer mehr heraus, daß, wenn erst das Eisenbahnnetz im südwestlichen Deutschland seiner Vervollständigung nahe rückt, Rastadt allein gar nicht mehr genügen, sondern noch eine weitere Festung am Oberrhein nöthig werden wird.

Nassau. — Die Nassauische Ständeversammlung hat in ihrer Sitzung vom 21. d. den Beschluß gefaßt, bei ihren Sitzungen, welche bisher geheim waren, einer Anzahl Personen den Zutritt zu gestatten. Ausgeschlossen bleibt das weibliche Geschlecht. Unter den Anträgen, welche die Stände in der letzten Zeit gestellt, befindet sich einer auf Revision des bürgerlichen und Strafgesetzbuches und einer auf Trennung der Verwaltung von der Justiz.

Schleswig-Holstein. — * Bekanntlich wehren sich die Dänen gegen die Anschuldigung der Dänisirungsversuche der Herzogthümer Schleswig und Holstein. Was bezüglich wegen Unterdrückung deutschen Elementes vorgebracht und nachgewiesen wurde, stellen sie ohne weiteres in Abrede und möchten lieber gar glauben machen, ihre deutschen Herzogthümer suchten die Dänen zu germanisiren. Im;welchen dringenden nordische Blätter Belege über die Behandlung Schleswig-Holsteinischen Militärs durch ihre dänischen Befehlshaber, welche vollgiltenen Beweis liefern, wie der deutsche Soldat von den Dänen behandelt wird, und wie es denn doch mit dem Dänisiren seine Richtigkeit hat und zwar mit dem empörendsten Mittel von Allem, mit dem Prügel. Der gemeine Mann wird von einzelnen Befehlshabern mit den entehrendsten Schimpfreden belegt, der Stock und die Fuchtel werden bei jedrr Gelegenheit angewendet und es gibt selten andere Bestrafungen und Correctionen, als eben Stock und Fuchtel. Stöße mit dem Degengefäße vor die Brust, Fußtritte, und Schläge in das Gesicht, so daß Blut des Mißhandelten auf das Bandelier floß, kommen gewöhnlich vor, und Zeuge dieser Behandlung z. B. an den Dragonern, welche in der Herrschaft Breitenburg stationirt sind, sind über zwanzig Eingesessene, deren Ländereien in der Nähe des Exerzierplatzes des Dragonerregiments gelegen sind. Es könnten hier empörende Einzelnheiten aufgeführt werden, um diese Angabe zu belegen; es möge aber diese allgemeine genügen und nur noch bemerkt werden, daß Selbstmorde von Draganern vorkamen, welche sich entleibt haben, weil sie die ihnen zu Theil gewordene Behandlung nicht haben ertragen können. Wenn man auch den Schleswig-Holsteiner unter dänischem Commando lassen, die deutsche Fahne mit einer dänischen vertauschen will, so bleibt es doch immer eine Unbegreiflichkeit, wie bei den Inspectionen dieses deutschen Bundescontingents durch deutsche Generale und Commissäre solch ein empörender Zustand geduldet werden kann. Der Stock wie die Fuchtel sind faß auf allen deutschen Heeren verschwunden und ein preußischer, bayerischer, hessischer, überhaupt deutscher Officier und Unterofficier würde auch nur einen Stoß mit der Faust gegen die Brust eines Gemeinen hierzhobene Klage desselben schwer und bitter zu büßen haben. Das mag denn freilich anders in Dänemark angesehen werden, weil man Stock und Fuchtel als ein Dänisirungsmittel betrachtet.

Hannover. — Die hannoverische Zeitung gibt über die Beschäftigung hannoverischer Seeschiffe und Küstenfahrzeuge durch den Handel mit Hamburg im Jahre 1845 den Nachweis, daß, während im Jahre 1844 etwa 700 Schiffe seewärts in den Hamburger Hafen eingelaufen sind, ihre Anzahl im Jahre 1845 auf 1118 Schiffe angewachsen ist. Wir theilen diese Notiz im Hinblick auf von uns mehrfach angeregtes deutsches Handelsleben unter dem Wunsche mit, daß derartige Notizen in den Bereich der bevorstehenden Zollconferenzen gezogen und nicht unterlassen werden möchte, deutsche, dem Zollverein noch nicht angeschlossene Staaten, die solche Vortheile in Aussicht stellen, dem Interesse der großen deutschen Sache zu gewinnen und zu erhalten.

Preußen. — Berlin, 15. April. Die russ. Handelssperre Zeigt ihren Culminationspunkt erreicht zu haben. Man überzeugt sich auch dort immer mehr, daß das bisherige System dem westlichen Europa gegenüber, auf die Dauer nicht haltbar sei und daß man sich nur selbst die größten Nachtheile zufüge. Will Rußland Eisenbahnen bauen, und es wird dieselben nicht mehr lang entbehren können, so werden auch die Steuereinnahmen durch Herabsetzung der Grenzzölle vermehrt werden müssen, denn durch Anleihen in fremden Ländern, die selbst nicht im Stande sind, allen

---

Süßer Damon, komme doch.
Statt im Abendroth zu flöten
Und im feuchten Morgenreif,
Wär' es besser, doch zu rauchen,
Ist ja billig doch die Seif'!

Damon.

Selbst im allerbärt'sten Kiesel
Schläft ein Funke hell und licht;
Doch in deinem Kieselherzen
Schläft der Liebe Funke nicht.
Mich vergeß' ich bei den Ochsen,
Deiner denk' ich bei den Kühn,
Bis in lauter dünne Asche
Dieses Herze wird zerglühn.

Phyllis.

Laß un's Gras die Ochsen beißen;
Wiederkäuen laß dein Vieh;
Laß die fette Heerde brüllen
In zufried'ner Harmonie!

Niemals glaub' ich, süßer Damon,
Daß dein Herz vor Liebe bricht;
Wer so lang mit Kinvieh umgeht,
Wird an zarter Liebe nicht.

Eine Klavierspielerin in Pesth hat den Redakteur des „Divat lap" unter der Adresse: „Hochwohlgeboren Herrn v. Divatlap" zu ihrem Concerte geladen. Der Herr Redakteur hat sich jedoch für die Folge diesen Titel verbeten, damit müsse er als Repräsalie die Künstlerin in seiner Kritik „Fräulein von Fortepiano" titulieren.

Palindrom.

Ich bin von hinten und von vorn
Dasselbe fünfe Thier —
Und fühle ich erst gar noch Sporn
Dann fliege ich gar schier.

Auflösung des Zahlenräthsels in Nr. 110: Pferde. Feile. Eile. Elf.

Anforderungen der Neuzeit zu genügen, werden die dazu erforderlichen Mittel schwer beschafft werden können, wozu noch der Uebelstand kommt, daß man sich dem Auslande immer mehr financiell abhängig macht. Es sind daher, wo man aus guter Quelle hört, neue Unterhandlungen mit Preußen eingeleitet worden, um einen billigen Handelsvertrag herbeizuführen. (Oest. Lloyd.)

Breslau, 21. April. Es ist schwer, aus dem Gewirre widerstreitender Nachrichten, welche über das galizische Unwesen umlaufen, das Wahre herauszufinden; so viel scheint indeß aus Allem zu erhellen, daß es eher schlimmer als besser wird. Die Ebelleute, welche sich in die Karpathen geflüchtet haben, wagen sich wieder ans ihren hervor. Dembowski, der Secretär der revolutionären Krakauer Regierung, auf dessen Kopf ein Preis steht, ist zwar der Kenker. Am Theaterstag hat er sich sogar nach Krakau begeben. Die Reste der irregulären Corps sammeln sich. Szela, der an der Spitze der Bauernhorden steht, soll ihm den Oberbefehl angetragen haben, Dembowski aber hat ihn abgelehnt, weil Szela's Führung den Bauern mehr Zutrauen einflößt, zu den Officierstellen hingegen werden Edelleute ausersehen. Vermuthlich wird so mancher gesflüchtete Pole aus Deutschland sich zurückwenden wollen; dagegen flüchten ruhige Bürger in großer Zahl nach Oberschlesien. Viele lemberger Kaufleute haben ihre Zahlungen eingestellt. Die Russen legen an der Gränze große Maaßine an und scheinen weitere Dinge zu erwarten. So lauten die Erzählungen von Personen, die mit dem Schauplatze der Ereignisse Verbindungen haben; was wahr daran ist, wagen wir nicht zu entscheiden. — Ein Theil der nach Preußen übergetretenen Polen ist aus den schlesischen Festungen nach Krakau zurückgekehrt worden. Die Zahl der zu Krakau in Untersuchung sich Befindlichen soll so groß sein, daß erst der dritte Theil hat verhört werden können.

In Posen finden nach immer einzelne Verhaftungen statt, wie es scheint in Folge der Aussagen der in Haft befindlichen Polen.

Aus Norddeutschland, 23. April. Jetzt, wo Spanien abermals die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, ist es Pflicht der deutschen Presse, die Frage zu erheben, wie lange denn die deutschen Großmächte Spanien noch peripherhen wollen. Denn schwerlich hofft man wirklich noch immer auf eine Restauration, von der das spanische Volk nun und nimmermehr etwas wissen will. Auf diese Weise geht Spanien für die deutschen Interessen völlig verloren, wird gänzlich zum Schauplatz des inaugurirenden Weltstreites der französischen und englischen Politik. Vielleicht trägt man gar verwundert, was denn Deutschland für Interessen in Spanien habe? Allerdings edlere und höhere, als die Herstellung der alten legitimität und des alten Despotismus. Ich will nicht von den wichtigen Handelsverhältnissen reden, für welche Deutschland auch am Mittelmeer eine große Zukunft erwartet. Es giebt einen höheren Standpunkt für diese Sache. Dadurch nämlich, daß Spanien und in Folge dessleben unglücklichen Politik auch Italien, Griechenland, alle die den grossen südlichen Halbinseln Europa's in solcher Schwäche und Verwirrung liegen, ist das Gleichgewicht Europa's aufgehoben und darunter muß natürlich zunächst Deutschland leiden, weil es den Stützpunkt des europäischen Gleichgewichtes bilden soll. Der zerrüttete Zustand Spaniens ist aber wesentlich dadurch veranlaßt, daß die deutschen Mächte aus Abneigung gegen den neuen Staatsbegriff sich von Spanien zurückziehen und es gänzlich den Kabalen Englands und Frankreichs preisgeben. Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß man hier endlich einmal den Federungen der Staatsklugheit und des Rechtes Folge leiste und persönliche Konsequenz fahren lasse, die den deutschen Belangen keinen Vortheil bringt, und auch nicht einen Schatten von Hoffnung hat, das was sie wünscht, jemals durchzusetzen. (Br. Ztg.)

Oesterreich. Durch die Translokation der polnischen Regimenter, die vor dem letzten Aufstande in Galizien garnisonirten, ist nunmehr beinahe vollendet: sie sind nach Böhmen hin verlegt und durch deutsche Regimenter ersetzt worden.

Die holländische Regierung steht gegenwärtig mit der österreichischen wegen eines Vertrages die Donauschifffahrt betr. in Unterhandlung. Es scheint, daß man holländischerseits mit der Spekulation umgeht, den Uebersluß an Colonialwaaren zu Wasser nach Wien zu schaffen. Die Vollendung des Donau-Mainkanals bietet dazu eine günstige Gelegenheit. Daß bereits jetzt zu dier sem Behufe in Amsterdam ein Schiff ausgerüstet wird, haben wir gestern gemeldet.

Ungarn.

Aus Ungarn, 16. April. Am 2. April langte das Dampfboot Erös durch das eiserne Thor zu Orsova an und zwar längs der walachischen Seite, wo bisher kein Dampfboot aufwärts fahren konnte; und so hat dieses große stark gedaute Boot für die Dampfschiffahrt einen neuen Weg gebahnt. Bisher mußte man stets an der serbischen Seite fahren, und dies konnte nur durch Ziehen von 2 bis 3 Tauen durch Ochsen geschehen, deren Anzahl nach der Größe des Schiffes auf 50 bis 60 Paar stieg und zwei andere Taue wurden, eines vorwärts, das andere rückwärts von 90 bis 100 Menschen gehalten. (Oester. Lloyd.)

Großbritannien.

London, 20. April. Die Nachrichten aus Irland lauten höchst beruhigend. Der Geist der Unruhe und Widersspänstigkeit, welcher so lange genährt und dann mit Anstrengung bannibergebalten worden ist, hat den Vorwand der Theuerung ergriffen, um in Raub und Plünderung auszubrechen. Da solches auf einmal an mehreren Orten geschehen, und zugleich diejenigen welchen von Seite der Regierung Beschäftigung, wenn auch nur zu dem gewöhnlichen Tagsohn, angeboten worden, sich einstimmig zu geeigneten diese drohgebende Beschäftigung anzunehmen, so stehe sehr zu befürchten daß der Ausbruch das Werk einer weitverbreiteten Verschwörung ist — nicht einer politischen, oder gar einer solchen welche aus Religionshaß entspeungen, aber auch irgendwie mit dem Repealverein in Verbindung stehe; aber einer Verschwörung gegen allen rechtlichen Besitz und gegen die bestehende gesetzmäßige Ordnung, wie die Verschwörungen unter den Landleuten, welche bereits so viele Opfer hingerafft. Ob O'Connell und seine Genossen im Angesicht dieser neuen furchtbaren Erscheinung fortfahren werden der Regierung entgegenzuarbeiten, welche sich derselben fühlt um jeden Preis Leben und Eigenthum zu sichern, muß sich im Unterhaus zeigen, wenn die Debatte über die Zwangsbill wieder vorkommt. (L. Z.)

Am 22. April gab der Lord Mayor der City von London den Ministern der Krone und einer großer Zahl ausgezeichneter Personen ein Gastmahl in der ägyptischen Halle des Stadthauses, nachdem man mit den herkömmlichen (und vorausbestimmten) Toasts zu Ende gekommen war, erhob sich Sir Robert Peel, um einen unangemeldeten und unerwarteten Toast auszubringen, „von dem er voraus wisse, er werde mit der größten Begeisterung aufzunommen werdna.“ Es war ein Toast auf den König der Franzosen, dem Gesundheit und langes Leben gewünscht wurde. Die Rede, welche Sir Robert hielt, um diesen Trinkspruch zu introduciren, muß in England und Frankreich die tiefste Sensation machen, denn es ist darin neben der Indignation über das Attentat von Fantainebleau eine so grosartige Würdigung des Charakters Ludwig Philipp's und seiner Familie ausgesprochen, daß man wohl glauben kann, es habe noch nie ein britischer Peermerminister einen fremden Monarchen in öffentlicher Anerkennung höher gestellt.

Frankreich.

Paris, 24. April. Nach einer im Handelsministerium angenommenen statistischen Tabelle betragen die sämmtlichen Kapitale aller am 1. April d. J. in Frankreich bestehenden Aktien- und Commandite-Gesellschaften die ungeheurere Summe von 206,105,850,000 Francs. Da das Baargeld in Frankreich im Ganzen nur 4000 Millionen beträgt, so läßt sich daraus abnehmen, auf welche schwindelnde Höhe jetzt der Kredit getrieben ist.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 19. April ist General Concha, der schon in der Vorstadt von Lugo stand, mit den Insurgenten nicht einig geworden über die Bedingungen der Uebergabe; darauf hin hat Concha die Blokade von Lugo aufgehoben und sich nach Corunna gezogen. — Die Gerüchte von einer neuen Ministerkrisis nahmen zu an Consistenz; es hieß, Isturiz und Canesa hätten ihre Demission gegeben und die Königin habe sie angenommen. Castro Orasco, von der Königin gerufen, soll eine Conferenz mit Ihrer Majestät gehabt haben; es scheint, er wird beauftragt werden, ein neues Cabinet zu bilden.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. April. Man beabsichtigt eine Verstärkung in der Befestigung der Hauptstadt von der Seeseite, so wie die Verbesserung der Rhede. Es soll nämlich eine neue Batterie, wie die von Dreikronen, auf den Ruinen von Prövestern angelegt und durch einen Damm mit der Lunette in Verbindung gesetzt werden; diesen beiden würde sich dann die Batterie Sextus wieder durch Dämme anschließen, doch so, daß für kleine Fahrzeuge ein Durchgang offen bliebe. Das hiedurch eingedämmte Dreieck, welches im Ganzen einen sehr niedrigen Grund hat, sollte dann nach und nach aufgefüllt

und eine neue Insel gebildet werden, welche ein neues Bollwerk, sowohl zur Vertheidigung des Hafens gegen eine feindliche Macht, als gegen die Gewalt der Wellen, abgeben würde. (Kjöb. P.)

Griechenland.

Athen, 12. April. Die Opposition in ihrer Niedergeschlagenheit hat die heilige Woche zu einem Hauptstreich benutzen wollen, der sie mit einemmale wieder auf die Beine bringen sollte; aber sie war auch diesmal nicht glücklich in ihrer Berechnung. Sie verbreitete nämlich plötzlich die Nachricht von dem Befinden einer Verschwörung zwischen dem König, dem Ministerpräsidenten und der bewaffneten Macht zum Umsturz der Constitution. Ein Mavrokordatischer Senator, Gregoriades, sprach laut davon als von einer erwiesenen Thatsache, und die Elpis und andere anarchische Blätter schicken sich an die große Entdeckung durch alle Provinzen zu schleudern. Briefe in Menge sollten mitbefest das Volk aufzureizen und in Massen nach der Hauptstadt rücken zu machen. Der Plan war abgekarrt in den hänflichen Zusammenkünften welche die Vorsämpfer und Leiter der Opposition in dieser Woche hielten. Am Tage selbst aber wo die Mine losbrechen sollte, trat der Depunete Ehrestemitis, derselbe der vor kurzem ein Ministerium ausgeschlagen hatte, in der Kammer auf, theilte die Aeußerungen Gregoriades, Mavrokordatides und anderer mit, und enthüllte die ganze Intrigue. Dieß gab dem Ministerpräsidenten Gelegenheit zu einer Erklärung, die dündig genug war um dem albernen Gerüchte die beabsichtigte Wirkung zu nehmen. Tags darauf vertroch sich Gregoriades hinter Entschuldigung und Widerruf; ein paar Mitbelfer fochten für ihn, aber alle brachte die Erklärung Kolettis zum Schweigen, daß er die Untersuchung dieses leichen Sage den Gerichten übertragen habe. Die Minorität, welche die Constitution allein zu verstehen behauptet und der Majorität durchaus das Gesetz machen will, hat auch bei dem Nationalfest am 6. April, dem Tage wo vor 25 Jahren Germanos die Fahne des Aufstandes gegen die Türken erhob, ihre Gesinnung an den Tag gelegt. Dieß Fest wurde am Male der in der Schlacht um die Rettung Athens Gefallenen in der Ebene am Pirdeus feierlich begangen; die gesammte Truppenmacht, als Behörden, die ganze Stadt und die Majestäten sammt ihrem Hofstaate nahmen daran Theil. Nur die Opposition fehlte. Ihre Blätter sprechen von Kälte und Theilnahmlosigkeit, während König und Königin mit jubelndem Beifall empfangen wurden und ein würdiges Gefühl auf diesem richtig gewählten Platze die Menge durchströmte. (A. Z.)

Miscellen.

Münster, 25. April. Ueber den ruchlosen Vergiftungsversuch erfährt man folgendes Nähere: Der katholische Pfarrer in dem zwei Stunden von hier entfernten Städchen Telgte, welches durch die Wallfahrten nach dem dort befindlichen Marienbilde bekannt ist, war von dem Böswichte zum Opfer ausersehen. Die chemische Untersuchung der Bestandtheile des Kelchweines und des Inhaltes der beiden Meßfläschchen hat das Vorhandensein von Arsenik ergeben; über die darin vorgefundene Quantität und ihr Verhältniß zu dem Wein und Wasser verlautet zur Zeit nichts Genaueres. Die scheußliche That wurde vom Küster begangen, um sich an dem Pfarrer zu rächen, der eine Einzahe, um Vermehrung seines Gehalts, schlecht bevorwortet hatte. Das Verbrechen ist ein Pendant — und noch in schimmerem Grade — zu einer vor mehren Jahrhunderten im Münsterlande vorgekommenen schauerlichen That, wo ein Priester am Altare mit dem Degen durchbohrt wurde. (K. Z.)

Auf den letzten großen Pferdemarkt zu Stuttgart waren über 2000 Pferde gebracht worden, wovon an 1000 verkauft wurden. Als höchster Preis ist 1000 fl., während der geringste 14 fl. beträgt. Es waren zahlreiche Käufer anwesend, nicht blos aus verschiedenen Theilen Deutschlands, sondern auch aus Frankreich, aus der Schweiz und selbst aus Italien. Die Pferdezucht für die die Regierung so große Opfer gebracht, bewährt sich bereits jetzt als ein wahrer Segen des Landes.

Im Hafen von Lyon in Dänemark haben im vorigen Jahre alle in 80 Schiffe mit englischem Theer befrachtet, ihre Ladung gelöscht. In Lyon wird aber nur ein kleiner Theil des englischen Baumwollengarns eingeführt; der Hauptstapelplatz dafür ist Hamburg. Die englischen Schiffe kehren gewöhnlich ohne Fracht nach ihren Häfen zurück; doch nein sie führen unser Geld mit sich fort!

In der „Verus. allg. Ztg." wird eine wegen verbotener Bordellwirthschaft zu fünfzehnmonatlicher Strafarbeit verurtheilte entwichene Frauensperson steckbrieflich verfolgt. „Sie hat, heißt es in der Beschreibung, ein aufhaufiges Verkehr mit vornehmen Preis ein hundertzehn seines Benehmen."

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

See-, Fluss- und Landtransport-Versicherung.

Von dem k. Ministerium als Agent der Rheinschiffahrts-Assekuranz-Gesellschaft zu Mainz bestätigt, empfehle ich meine Agentur zu Versicherungs-Aufträgen angelegentlichst.

Bamberg den 30. April 1846.

Der Agent
F. J. Wucherer.

Kunst-Anzeige.

So eben ist erschienen und im Selbst-Verlage des Unterzeichneten zu haben:

Gte Lieferung

der pittoresken Ansichten des **Ludwig-Donau-Main-Kanals**, mit den Ansichten, Kanalhafen von Nürnberg gegen Westen, und Schleuße bei Berchtng.

Der ergebenst Unterzeichnete beabsichtigt, bei der demnächst erscheinenden Ansicht des **Nonnengrabens** in Bamberg, gleichwie bei dem Kanalhafen von Nürnberg, sämmtliche Firmen der größten und bedeutendsten Handlungshäuser Bambergs, sowie die der vorzüglichsten Fabrikanten, in malerischer Verschlingung in der Randverzierung anzubringen, und ersucht daher alle resp. Herren Kaufleute und Fabrikanten, ihm ihre Firmen mit genauer und deutlicher Angabe des Vor- und Zunamens, nebst Angabe der Hauptsächlichsten Handelsartikel, gefälligst zukommen lassen zu wollen, und bittet die Unterzeichnete, die Adressen gefälligst in der Redaktion dieses Blattes abgeben zu wollen, wo auch die Ansicht des Kanalhafens von Nürnberg, zur Einsicht vorliegt. Der Unterzeichnete bittet jedoch um schnelle Berücksichtigung, um mit dem Ordnen der Randverzierung baldigst beginnen zu können. Es empfiehlt sein Unternehmen zu recht zahlreicher Theilnahme ganz ergebenst.

Alexander Marx, Kupferstecher
in Nürnberg.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 25. April. Weizen 22 fl. 40 kr. Korn 19 fl. 16 kr. Gerste 17 fl. 55 kr. Haber 8 fl. 20 kr.

Augsburger Schranne vom 24. April. Weizen 23 fl. 11 kr. Korn 20 fl. 44 kr. Gerste 17 fl. 3 kr. Haber 8 fl. 3 kr.

Eichstädter Schrannr vom 18. April. Weizen 22 fl. 10 kr. Korn 20 fl. 58 kr. Gerste 15 fl. 19 kr. Haber 8 fl. 3 kr.

Bamberger Schranne vom 25. April. Weizen 19 fl. 20 kr. Korn 15 fl. 30 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 5 fl. 24 kr.

Würzburger Schranne vom 25. April. Weizen 19 fl. 53 kr. Korn 15 fl. 42 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 6 fl. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Frau Regierungsrath Reich v. Frau Polizeicommissair Seiberth v. Würzburg. Starck, Stud. v. Erlangen. Gumbrecht, Cantor v. Dürrnhaid. Weiß, v. Zürich. Guggenheimer, v. Mainz. Haberkorn, v. Bremen. Pfaff n. Gut. v. Cronach. Heingelmann v. Kaulbersrn, v. Herbst, v. Ersleb. Reiner, v. Nürnberg. Schaffer, v. Neubaiern, v. Frankfurt a/M. Starck, Stud. v. Erlangen.

(Deutsches Haus.) Dürig, General-Direktor d. Worb. der k. Civil. v. Würzburg. Bar. v. Palasnig, preuß. Offizier v. Mainz. Bar. v. Schulenburg, Franke, Marquet, Stud. jur. v. Heidelberg. Kitz, Engelhardt, v. Nürnberg. Kämmerer, v. Prag. Bodmüller, v. Frkf. Schmidt v. Nürnberg. Neuman, v. Würzburg. Mäusner, Pfarrer v. Nürnberg. Gabow, Buchhändl. v. Hildesheim. Mayer, Fab. v. Ulm. Frl. Schmidt v. Nürnberg.

(Drei Kronen.) Köte. Unterleger, v. Mannheim. Schmetzl. v. Darmstadt. Moritz, v. Gräfenau. Seiter, Stud. Theolog. v. Würzburg. Leicel n. Frau, Decon. v. Büchelberg. (Ludwigskanal.) Bickel, Kfm. v. Stuttgart. Hermann, Beamter v. Mannheim. Freiesleg, Privatier v. Cgerz. Uhlig, Kfm. v. Dillingen. Feinkämpf v. Koburg. Haas n. Frau, Kfm. v. Wertheim.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 122. **Bamberg, Samstag 2. Mai** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 28. April. L. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.)

Von den 24 Anträgen des II. Ausschusses (im Referate über die Gesammt-Staatsausgaben) wurden in dieser Sitzung nach kurzer Erörterung noch die folgenden angenommen:

I. Es möge bei dem Ausbau der Festung Ingolstadt die möglichste Sparsamkeit beobachtet und aller Luxus vermieden werden. 2. Es möge der Staat die ihm als Patron obliegenden Verpflichtungen, williger als bisher geschehen, erfüllen. 3. Es möge für rechtzeitige Wendung der Baufälle an Staatsgebäuden besser als bisher gesorgt werden. 4. Es möge für Herstellung der noch so vielfach höchst mangelhaften Frohnfesten Vorsorge getroffen werden. 5. Es möge bei dem Baue der Eisenbahnen aller Luxus vermieden, die Arbeitskräfte möglichst zusammengehalten, endlich bei den Lieferungen für den Bahnbau auf inländische Gewerbstreibende möglichste Rücksicht genommen werden.

II. 6.) Es mögen den kgl. Gesandtschaften in Zukunft zureichende Fonds zur Unterstützung nothleidender Bayern zur Verfügung gestellt und hierauf der Entwerfung des Budgets der nächsten Finanz-Periode geeignete Rücksicht genommen werden.

III. 7. Es mögen die Vorarbeiten für die neuen auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhenden Gesetzbücher möglichst beschleunigt werden.

Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung unter Anberaumung der nächsten auf heute.

Tagesordnung für die LI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1. Verlesung des Protokolls der öffentlichen Sitzung. 2. Bekanntmachung der Eingaben. 3. Vortrag des Referenten im III. Ausschuß über den Antrag der Abg. Bergold, Clement und Göbel, die Meisterprüfungen für die ländlichen Gewerbe betreffend. 4. Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des II. Ausschusses bezüglich der von der Regierung den Ständen des Reiches vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren 1841/44.

Einlauf der Kammer der Abgeordn. vom 25. bis 28. April. 1. Vorstellung des Armenpflegschafts-Raths der Gemeinde Großgundertshausen wegen Aushändigung des Heirathgutes an nicht ansässige Personen. Angezeigt vom Abg. Weingärtl. 2. Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Antrag des Abg. Heintz, die nachträgliche Wahl von drei Abgeordnetrn für die Pfalz, oder die Einberufung von drei Ersatzmännern betreffend. 3. Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe, die neuen Einweisungen an der Staatsschuld aus älteren Rechtstiteln pro 1841/44 und die Veränderungen an derselben für diese Zeit betr. 4. Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe, die Beschwerde des Magistrats der Stadt Schwandorf, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr. 5. Vorstellung des Scheerdienstpersonals mehrerer Landgerichte in Franken, um Bewerbung einer besseren Anstellung der landgerichtlichen Sporteiertrabanten. 6 Siebenter Beschwerde-Nachtrag des Bezirksjuden Joseph Holzleithner, wegen Verletzung, im Grunde Aufhebung der Verfassung rc. 7. Bitte der Stadtgemeinde Hasfurt, Ueberbürdung wegen Unterhaltung der Straße von Hasfurt nach Zeil betr. Mit Modifikation, angeignet vom Abg. Dr. Edel. 8. Vorstellung des praktischen Arztes Dr. Benedikt Osterrieder zu Schwabmünchen, die Revision des Medizinalwesens überhaupt, und in specie die Verbesserung der Stellung und Subsistenz der praktischen Aerzte betr. 9. Schreiben des k. Ministeriums des Innern, die Ernennung des kgl. Ministerialrathes von Hermann zum kgl. Commissär betr.

* München, 29. April. LI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die k. Minister des Innern, der Finanzen und des Kriegs mit acht k. Commissären. Es erstattete nach Bekanntmachung des Einlaufs der Abg. Frhr. v. Gumppenberg als Ref. des III. Ausschusses Vortrag über den Antrag der Abg. Bergold, Clement und Göbel, die Meisterprüfungen für ländliche Gewerbe betr. Dieser Antrag geht dahin „es möge mit Abänderung der Instruktion vom 21. Juni 1835 die Wiederherstellung der Prüfungs-Commissionen am Sitze aller Distrikts-Polizeibehörden angeordnet und denselben die Befugniß ertheilt werden, zur Erlangung von Gewerbs-Concessionen in Städten 3. Klasse, sowie Märkten und Landgemeinden gültige Meister-Prüfungen vorzunehmen." — Hierauf Fortsetzung der Berathung über die 24 Anträge des II. Ausschusses und zwar die Anträge 4, 5, 6 und 15, zu welchen mehrfache Modifikationen gestellt wurden; nach längerer Debatte wurden diese Anträge in einer vom Abg. Betterlein vorgeschlagene Fassung, die ich morgen mittheilen werde, angenommen, dann aber die heutige Sitzung um 1 Uhr geschlossen, da viele Mitglieder am Abend in den Ausschüssen beschäftigt sind; nächste Sitzung morgen.

München, 18. April. In der heutigen Sitzung des III. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten kamen folgende Gegenstände zur Vorlage: Die Vorstellungen einer großen Anzahl israelitischer Cultus-Gemeinden in Bayern auf Emancipation oder Erweiterung ihrer Rechte und Verbesserung ihrer Lage, von verschiedenen Kammermitgliedern als Anträge angereignet, sowie die Petitionen mehrerer hiegegen protestirender Städte und Marktgemeinden, welche der Abg. Pfäffinger sich angeeignet hatte. Nachdem schon in gestriger Sitzung hierüber von dem Herrn Referenten Freiherrn von Gumppenberg Vortrag erstattet und die Berathung begonnen, wurde heute dieselbe fortgesetzt und beendet. Es wurden sämmtliche Anträge mit Ausnahme des Antrags, die Errichtung einer israelitischen Normalschule betreffend, angenommen. Dieser Antrag wurde mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Graf Raimond Desèze, Advokat unter Ludwig XVIII., erster Präsident des Cassationshofs, Großkreuz mehrerer der königl. Orden, Pair von Frankreich. (Wiederhirger Ludwig XVI. vor den Schranken des Nationalkonvents.) Gest. 1828.

Koblenz, 26. April. Gestern Abend nach 6 Uhr traf der Erzbischof von Damaskus, Hitzani, mit dem Kölnischen Dampfboote von Köln kommend hier ein und wurde auf der Landbrücke von den beiden katholischen Stadtpfarrern, Dechant Bausch und Regierungsrath Holzer hier empfangen. Das Dampfboot und die Landbrücke waren festlich geflaggt und Kanonen des Bootes salutirten bei der Ankunft. In Begleitung des Prälaten befanden sich der Domherr Professor Dr. Schotz von Bonn und der Dolmetscher des ersteren, ein unierter Armenier. Heute morgen um 8 Uhr las der Bischof in der Liebfrauenkirche, wohin er von dem Klerus und den Zünften mit den Fahnen begleitet wurde, die heil. Messe nach syrischem Ritus und in syrischer Sprache. Es assistirten ihm zwar am Altare der Pastor Holzer und Domherr Bausch, es konnte ihm keiner der hiesigen Priester ministriren, vielmehr geschah dieses durch seinen Dolmetscher. Die Messe nach syrischem Ritus hat ziemliche Abweichungen von der kateinischen, sie ist namentlich ceremonieller, unter andern zeigt unmittelbar vor der Communion der Erzbischof zu gleicher Zeit, indem er sich nach dem Volke wendet, in der rechten Hand die heilige Hostie und der Patene und in der linken den Kelch. Auch reagt er bei dem Meßopfer nicht wie die kateinischen Priester das Meßgewand oder die sogenannte Casel, sondern die Chorkappe oder das sogenannte Pluvial. Das Amgiren des Erzbischofs ist imponirend, das Gesicht verrath den Orientalen und der greise lange Bart erhöht die äußere Würde. Aus den Zügen des von seiner Heerde verteidigenen Oberhirten erkennt man die Leiden und die Drangsale, die er so vielfach erdulden mußte.

Wie kann man auf eine edle und leichte Art Geld verdienen? In dem am Bodensee liegenden Städtchen Friedrichshafen macht — so zu sagen — der Herr Stadtschultheiß Autenrieth folgenden Gelderwerb bekannt: (zu lesen im Seeblatt Nro. 10. v. 2. Febr. 1846.) „Friedrichshafen. Wer grobe Aussätze, welche gegen die unterschriebene Stelle in Wirthshäusern und Schenken gemacht werden, zur Anzeige bringt und das Erforderliche nachzuweisen vermag, hat eine angemessene Belohnung zu erwarten. Den 31. Januar 1846. Stadtschultheißenamt: Schubart."

Der Schenk-Preis des Münchner Bocks ist für dieses Jahr auf 10 kr. per Maaß festgesetzt.

gonnen worden war, wurde solche heute fortgesetzt und der Beschluß gefaßt, an die hohe Kammer den Antrag zu bringen: Es sei an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte zu richten, Anordnung zu treffen, daß 1) bis zum nächsten Landtage ein Gesetzentwurf zur Beseitigung der gegen die Israeliten bestehenden civilrechtlichen und processualischen Ausnahmsgesetze vorgelegt, 2) das Edict vom 10. Juni 1813 über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreiche einer gründlichen und zeitgemäßen Revision unterstellt, 3) bis dahin der schonendste Vollzug der §§. 12 und 13 des genannten Edictes angeordnet und dem Handel der Israeliten mit Landesproducten auf den Grund §§. 19 20 kein Hinderniß entgegengesetzt werde. Der Beschluß zu Ziff. 3 wurde mit 7 gegen 1 Stimme gefaßt, hinsichtlich der beiden anderen Beschlüsse fand Einstimmigkeit statt; es wurde jedoch von dem Ausschuß-Mitgliede Herrn Christmann hiezu folgendes Separat-Votum abgegeben: Seiner Ansicht nach gebühre den Israeliten in Bayern die politische und civilrechtliche Gleichstellung mit ihren christlichen Mitbürgern; da aber den Gesetzen ein Antrag auf vollständige Emancipation verfassungsmäßig nicht zukomme, sonach seinem Wunsche eine verfassungsmäßige Schranke gegenüberstehe, so trete er zwar den von der Mehrheit des Ausschusses gestellten Anträgen bei, beantrage jedoch noch ferner: §. 1. Eine Gleichstellung der Israeliten mit ihren christlichen Mitbürgern in allen civilrechtlichen und staatspolizeilichen Beziehungen. §. 2. Namentlich die sofortige Aufhebung des §. 12 des Edictes vom 10. Juni 1813 also lautend: „Die Zahl der Judenfamilien an dem Orten, wo sie dermalen bestehen, darf in der Regel nicht vermehrt werden, sie soll vielmehr nach und nach vermindert werden, wenn sie zu groß ist" ꝛc. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen, das Protokoll genehmigt und von sämmtlichen Ausschußmitgliedern nach vorheriger Durchlesung unterzeichnet. (Folgen die Unterschriften.)

Das Regierungsblatt Nr. 13 (vom 29. April) enthält eine allerhöchste Verordnung, d. d. 29. April, die Auflösung der Landräthe und Anordnung neuer Wahlen betreffend; dieselbe lautet: „Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc. Wir haben in Erwägung der zahlreichen Veränderungen, welche in Folge der vorjährigen Ständewahlen in dem Personalstande der Landräthe aller Regierungsbezirke sich ergeben haben, auf den Grund der Bestimmungen des Art. VIII im Gesetze vom 17. November 1837, einige Ergänzungen des Landrathsgesetzes vom 15. August 1828 betreffend, beschlossen und verordnen, was folgt: Die Landräthe in den sämmtlichen Regierungsbezirken sind aufgelöst. II. Die Wahl der neuen Landräthe für sämmtliche Regierungsbezirke ist sofort zu eröffnen und in der Art zu beschleunigen, daß die Ergebnisse bis zum 31. künftigen Monats Mai Uns zur Vorlage gebracht sind. ꝛc.

München, 28. April. Se. Maj. der König haben das unterthänigste Gesuch mehrerer Bewohner der Pfalz um Anerkennung als Dissenter-Gemeinde dahin zu bescheiden geruht: „Es sei nach der Konstitution, welche allgemeine Glaubensfreiheit gestattet, dieses Gesuch nicht zurückzuweisen, den Bittstellern daher die Uebung ihrer Hausandacht zu erlauben, jedoch seien dieselben in Hinsicht auf die Verfassungsurkunde der staatsbürgerlichen Rechte verlustig." (A. Abd. Z.)

Dienstesnachrichten. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, den Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Fürth, Friedr. Wilh. Gottlieb Knab, in den Ruhestand zu versetzen, zu der erledigten Rathsstelle den Protokollisten eben dieses Gerichts, Sed. Böhm, zu befördern und zu der in Folge dieser Beförderung offen gewordenen Protocollistenstelle in provisorischer Eigenschaft den Rechtspractikanten Aug. Friedr. Hunger aus Kurz, zu ernennen; die bei dem Bezirksgerichte Frankenthal erledigte Staatsprocuratorsstelle dem Bezirks- und Untersuchungsrichter in Frankenthal, Jakob Ordt, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; den Rentbeamten von Grafenau in Schönberg, Franz Xaver Neuß, seiner Bitte gemäß in gleicher Eigenschaft auf das Rentamt Scheßlitz zu versetzen; dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität Erlangen Dr. Kaspereyes, die nachgesuchte Entlassung aus Allerhöchstihren Diensten zum Zwecke der Annahme einer Rathsstelle bei dem zu Lübeck bestehenden gemeinschaftlichen Oberappellationsgerichte der freien Städte Deutschlands zu ertheilen; das Rentamt Eham dem Rechnungscommissär bei der Regierung von Oberdonau, Kammer der Finanzen, Joh. Baptist Jobl, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; zu der bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu München erledigten Rathsstelle den Assessor eben dieses Gerichts, Karl v. Täuffenbach, zu befördern; auf die eröffnete Landrichterstelle zu Lichtenfels in Oberfranken den Landrichter zu Stadtsteinach, Heinrich Eschenbach, auf dessen allerunterthänigste Bitte zu versetzen; die erledigte Stelle eines I. Assessors bei dem Landg. Haag in Oberbayern dem bish. II. Landger.-Assessor in Wertingen, Joh. Bapt. Kienast, die II. Landg.-Assessorsstelle zu Wertingen, dem Rechtspractikanten Edmund Gradl aus Landsberg, und die weiter eröffnete Stelle eines II. Assessors bei dem Landg. Haag dem Rechtspractikanten bei diesem Landgerichte, Mich. Joseph Schmidt, zu verleihen; auf die in Dinkelsbühl erledigte Advocatenstelle den Advocaten Karl Eugen Christ. Wächter in Oettingen zu versetzen, und die hierdurch erledigte Advocatenstelle in Oettingen dem Appellationsgerichts-Accessisten Dr. Phil. v. Gutermann, dann die eröffnete Stelle eines I. Assessors bei dem Landgr. Oberviechtach, im Reg.-Bezirke der Oberpfalz und von Regensburg dem bish. II. Landg. Assessor in Tirschenreuth, Wolfgang Bamann, zu verleihen, dagegen den II. Landg. Assessor zu Kastl, Joseph Maria Mayer, in gleicher Dienstes-Eigenschaft zum Landgerichte Tirschenreuth zu versetzen; die eröffnete Stelle eines I. Assessors bei dem Landgerichte Mühnerstadt im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg, dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor daselbst, Georg Karl Dieß, zu verleihen, und den I. Landgerichts-Assessor zu Kissingen in demselben Kreise, Franz Winzheimer, in gleicher Eigenschaft zu dem Landgerichte Würzburg links des Mains, zu versetzen; den Dienstesaushelfer des Rechnungs-Commissäres bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer der Finanzen, Ignaz Lisius, und das Rechnungs-Commissäres bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer der Finanzen, Johann Andreas Zitzmann, zu genehmigen; den Grenzjoher-Controleur Andreas Fuhrmann, in Terennes, in den gesuchten Ruhestand zu versetzen; die erledigte Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte Rosenheim in Oberbayern, dem bisherigen II. Landgerichts-Assessor in Eschenbach, Franz Seraph Engerl, zu verleihen; zur Bearbeitung der Referate über das Salinenwesen bei der Generalbergwerks- und Salinen-Administration einen Oberberg- und Salinen-Rath extra statum anzustellen, und zu dieser Oberberg- und Salinen-Rathsstelle den Salinen-Inspector zu Berchtesgaden, Georg Reichenbach, provisorisch zu ernennen; die eröffnete Lehrstelle der zweiten Klasse der lateinischen zu Eichstädt in provisorischer Eigenschaft dem geprüften Lehramts-Candidaten Dr. Simon Zauner in München, zu verleihen.

Der geheime Secretär im kgl. Finanzministerium Leopold v. Hillesheim, ist zum Rath bei der Rechnungskammer befördert, und an seine Stelle der Regierungsassessor bei der Kammer der Finanzen in München Joh. Kaul zum geheimen Secretär ernannt worden.

Ordens-Verleihungen. Das Ritterkreuz des königlichen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael, dem königl. preußischen geheimen Oberfinanzrath v. Viebahn; das Ehrenkreuz des königlich bayerischen Ludwigs-Ordens, dem Oberstlieutenant und Commandanten des königl. zweiten Jäger-Bataillons, Konrad Engelhard, und dem Hauptmann Johann Baptist Klein, im Infanterie-Regimente Erbprinz Hessen.

Um Gerüchten über den Austritt des Abgeordneten Anwaltes Willich aus der hohen Kammer zu begegnen, theilen wir hier das dazu gehörige Zeugniß mit, auf dessen Grund hin ihm der erbetene Urlaub ertheilt wurde. „Zeugniß. Hr. Anwalt Willich von Frankenthal leidet an einer chronischen Entzündung der Schleimhaut der Luftwege, welche sich, bedingt durch die klimatischen Verhältnisse unserer Stadt, während seines Aufenthaltes dahier zu einem sehr bedenklichen Grade steigerte. — Würde auch sein ferner Aufenthalt dahier nicht in den Sitzungsmonaths auf die Gesundheit des Kranken wirken, wie dies in der That der Fall ist, so würde seiner parlamentarischen Thätigkeit während der diesjährigen Session schon dadurch eine Schranke gesetzt sein, daß seine Stimme in der Weise afficirt ist, daß sie von dieser hohen Versammlung nicht vernommen werden würde.

Der Unterzeichnete, als Arzt des Hrn. Dr. Willich, hat demselben pflichtgemäß den Rath ertheilt, sobald als möglich München zu verlassen, um die ihm zuträglichere Luft seiner Heimath zu genießen. — München, den 23. April 1846.

Unterz. Dr. Friedr. Mosthaff."

† Nürnberg 26. April. Der k. b. Vereinsbevollmächtigte, Oberpollrath Meyrner in Berlin, hat unsere Stadt passirt, um sich direkt nach München zu begeben. Wenn man sich erinnert, daß für die demnächst bevorstehende Zollkonferenz ein oder der andere der bei der letzten Konferenz anwesenden Vereinsbevollmächtigten ausgeschlossen werden soll, so könnte die Reise des

Hrn. Meixner damit in Beziehung gebracht werden. Man weiß, daß die süddeutschen Staaten ziemlich offen ihre Interessen gegen die norddeutsche Ansicht geltend gemacht haben und es ließe sich vermuthen, daß der bayerische Bevollmächtigte entweder Uebereinkunftsvorschläge von Berlin nach München bringt, oder sich solche aus München für Berlin erholt, denn daß Hr. Meixner seit einer Reihe von Jahren mit ungetheilter Anerkennung bayerische Interessen in Berlin vertreten, gerade in einem entscheidenden Momente davon entfernt werden sollte, können wir kaum glauben. Jedenfalls würde ein Ersatzmann die schwere Aufgabe zu lösen haben, sich plötzlich an einem dritten und fremden Terrain sicher und zweckdienlich zu bewegen. Wir hoffen daher, daß die Reise des bayerischen Vereinsbevollmächtigten nach München einen andern Grund habe, als am Sitze der bayerischen Oberzollbehörde im versammelten Pleno des Rathes die vorwürfige Zollvereinsfrage auf dem kürzesten Wege durchzuarbeiten und daß er mit den unumgänglichen Beschlüssen bayerischer d. h. süddeutscher vereinsländischer Illimaten wohl ausgerüstet auf seinen Posten nach Berlin zurückkehren werde, um daselbst für das ins Lebentreten einer gesunden Handelspolitik, eines wohlbewährten Schutzzollsystems zu wirken und die allgemeine Stimme für Differenzialzölle und deutsche Schifffahrtsacte durch die seinige zu verstärken.

Baden. — Der Oppositionskandidat, Fabrikant Goutschalk, der in Säckingen gegen den katholischen Candidaten, Professor Buß unterlegen war, ist in Pforzheim einstimmig wieder gewählt worden. — Zum Präsidenten der I. Kammer hat der Großherzog den Markgrafen Wilhelm und zum I. Vicepräsidenten den Fürsten von Fürstenberg ernannt.

Freie Städte. — *** **Frankfurt**, 29. April. Es bestätiget sich, daß die bevorstehende Zollconferenz in Berlin im Lauf des nächsten Monats ihren Anfang nehmen wird. Nach Allem, was man bisher vernommen hat, werden die süddeutschen Staaten ihrer früheren Ansicht in Betreff einer nationalen Handelspolitik im Allgemeinen, wie im Einzelnen treu bleiben und es ist gewiß, daß sie nach vorhergegangener Verständigung unter sich diesmal nachdrücklicher vertreten werden, als bei der letzten Conferenz. — Die Nachricht, daß demnächst Verathungen wegen Herabsetzung der Rheinzölle bei der Schifffahrtscommission in Mainz stattfinden sollen, bestätiget sich; die Hoffnung, daß etwas Erhebliches geschehe, ist indeß nur gering. Es sind der betheiligten Staaten zu viele, und mehrere von ihnen haben nur nicht gar langer Zeit erst erklärt, daß sie nicht geneigt sind, etwas von ihrem Sonderinteresse zum Opfer zu bringen. Wie traurig es mit der Schifffahrt auf dem Rheine steht, geht schon aus dem einzigen Umstande hervor, daß die Rheinzölle gegenwärtig beinahe das Doppelte der Frachten betragen. Das ist der freie deutsche Rhein, das die in der Bundesacte ausgesprochene Freiheit der Ströme! Unter den wenigen Regierungen, welche für Herabsetzung und nach Umständen für gänzliche Aufhebung der Rheinzölle sich ausgesprochen, befindet sich auch die bayerische, sie, die zuerst auch die Schifffahrt auf dem Main von ihren drückenden Fesseln befreite. — Die Sitzungen der Bundesversammlung haben nach längerer Unterbrechung durch die Osterferien in voriger Woche wieder begonnen. Der Bundespräsidialgesandte Graf Münch-Bellinghausen wird demnächst aus Wien hier erwartet. Nach seinem Eintreffen soll die Berathung über gewisse wichtige Fragen der Gegenwart wieder beginnen. Daß man im Publicum darunter auch jene über die Presse nambaft macht, ist bei dem Interesse, welches dieser Gegenstand in Anspruch nimmt, wohl erklärlich, ob gleich von anderer Seite mit großer Bestimmtheit behauptet wird, daß von Seite des Bundes eine Aenderung der bestehenden Preßverhältnisse nicht zu erwarten sei.

Preußen. — **Berlin**, 25. April. In Sonnenburg, wo eine Anzahl gefangener Polen einen Theil des Zuchthauses bewohnt, scheint noch immer das eigentliche Nachforschungen nicht begonnen zu haben, sondern die Untersuchungskommission mehr politischer Natur zu sein. An der Spitze derselben ist der Polizeidirektor Duncker mit Erforschung der Wahrheit beschäftigt, und wer den Eifer dieses Beamten kennt, wird es erklärlich finden, daß die Verhöre ununterbrochen vom frühesten Morgen bis in die Nacht stattfinden, was allerdings die Gefangenen bis zur Qual erschöpfen kann. Meinere Publicisten haben häufig schon die viele Stunden hinter einander fortgesetzten Verhöre die Tortur unserer Zeit genannt, mit der man den entschlossensten Charakter gemürben könne. Dies Mittel, von geschickten Inquirenten angewandt und mit einigen Zuthaten von einsamem Gefängniß, Fenstern mit Bienden, Entziehung aller Bewegung u. s. w. vermehrt, kann die Geständnisse wesentlich beschleunigen. Neisende versichern, daß jetzt die Polen selbst nichts mehr von diesem verunglückten leichtsinnigen Complot wissen wollen, den der verstümmte Theil tief beklagt; merkwürdig aber ist die Aufregung der deutschen Bevölkerung im Norden der Oder, die gleichsam eine Scheidergränze darin bildet. Von Frankfurt ab spricht sich ein Haß gegen die Polen aus, der alle Stände mit gleicher Bitterkeit erfüllt, während man in Berlin schon milder urtheilt und mit größerer Ruhe die Sache der Polen betrachtet.

(Br. Z.)

Der „Oder Zeitung" zufolge soll der Commandant des 10. preußischen Infanterieregiments, Hr. Oberst von Hode, welcher bekanntlich als Präses der von den drei Schutzmächten in Krakau niedergesetzten Untersuchungscommission fungirt, zum Kommandanten von Krakau, welches während dreier Jahre militärisch, und zwar von einer österreichischen Garnison besetzt war, ernannt sein.

Ungarn.

Der A. Z. meldet man aus Pesth, 22. April: In der Politik herrscht jetzt bei uns eine ziemliche Stille. Nur regen sich die und da einige Lämmacher in Pesther ungarischen Journalen, die sich in Ausfällen auf Deutsche und Deutschthum gefallen und einen Nationalhaß nähren, der wohl der unbegründetste ist, welcher je vorgekommen. Das Wunderbarste an der Sache ist, daß dieser Nationalhaß nur auf einer Seite so ungeheuer wuchert und nicht im geringsten eine Erwiderung findet. Die hiesigen so zahlreichen Deutschen — weit entfernt für die vielfachen Kränkungen und Beleidigungen Repressalien zu gebrauchen, bezeigen sich vielmehr äußerst nachgiebig, zu schmeichelnd und bärtchend gegen ihre Hasser und Verächter, nehmen ungar. Namen, ungar. Sprache, ungar. Kleidung, ungar. Sitten, alles auf das zuvorkommendste und bereitwilligste an, und geht man z. B. in das ungarische Theater, den Ort der gehässigsten und beleidigendsten Demonstrationen gegen alles, was deutsch genannt wird und deutsch athmet, so findet man unter dem Publicum oft eine überwiegende Anzahl Deutscher. — Giebt es noch solche Deutsche? Ist es wahr, so ist es schmachvoll, und schmachvoll, weil es wahr sein darf.

Großbritannien.

London, 22. April. Die Whigs sind fortwährend entschlossen, sobald die Freihandelsmaßregeln im Hause der Lords durchgegangen sein werden, wieder gegen Sir Robert Peel zu stimmen und thn, wo möglich, in eine Minorität zu bringen. Lord Palmerston und Lord Lansdowne sind in Paris gewesen, um die Besorgnisse, die sich dort an ihre Rückkehr zur Regierungsgewalt knüpfen möchten, zu beseitigen, und ihr Aufnahme war eine sehr schmeichelhafte. Doch fragt es sich, ob Palmerstons Besuch in seinen Wirkungen ganz so friedlicher Art war, als es den äußern Anschein trug. Man sagt nämlich, der Ausfluß nach Fontainbleau, welcher dem König der Franzosen beinahe das Leben kostete, sei in der Absicht unternommen worden, den allzu häufigen Empfang des brittischen Ex Ministers im Schlosse der Tuilerien zu vermeiden; auch verspurte Lord Palmerston, während er bei den französ Ministern weilte, alle seine vertrauteren Unterhaltungen für Hrn. Thiers. Ohne Zweifel wünschte er die Franzosen sich zu verpflichten; das ist ihm, wenn man so sagen darf, allzu gut gelungen, zu gut für ihre Würde und seine Ruhe. Eine sehr niedere Schätzung des französischen Charakters war vormals das kennzeichnende Merkmal der Palmerston'schen Politik; dieser Versuch wird ihm sicherlich keine höhere Achtung vor unsern Nachbarn eingeflößt haben. Indessen das andwärtige Amt würde keineswegs die schwächste Seite eines Whigministeriums sein; die Selbstüberschätzungen der Partei liegen anderswo. Freilich in ihren Privatgesprächen da gestehen einige von den leitenden Whigs, wenn auch nicht alle, die verhängnißvolle Hauptschwäche ihrer Partei ein — sie heißt Lord John Russel. Die Whigs, als Individuen wie als Partei, haben keine Fortschritte in der Achtung des Landes gemacht, und noch eine Fehlgeburt wie im December würde sie auf ein Menschenleben hinaus ruiniren.

(A. Z.)

Die Uebertritte bischöflicher Geistlichen zur römisch-katholischen Kirche haben noch nicht aufgehört; der neueste Fall dieser Art ist der Uebertritt des hochw. Edward Hanly Thompson, Pfarrverwesers in Ramsgate.

Frankreich.

† **Paris**, 27. April. Daß der Großfürst Constantin so wohl in Toulon, als in Algier mit äußerster Aufmerksamkeit aufgenommen und behandelt worden, haben Sie aus den Zeitungen gelesen, und ersehen, wie stolz die Franzosen darauf sind, daß der Großfürst die Werften, Arsenale und Seeanstalten Toulons, wie

man zu sagen pflegt, mit großen Augen angesehen und sich bewundernd ausgesprochen hätte. Hie und da giebt ein oder das andere Journal ganz leise über das letzte hinweg, desto lebhafter aber beschäftigt es die Politiker von Handwerk. Sie erblicken in dieser Bewunderung eine Art Hinterthür und meinen, es sei von dem Großkürsten nicht minder klug, die zur Schau gestellte französische Seemächtigkeit bewundert zu haben, als von den Franzosen weise, sie von dem Großkürsten bewundern zu lassen. Es sei dabei, sagen sie, immer eine eigene Sache um die englisch-französische entente cordiale und obgleich Hr. Thiers den forts détachés die Fortificationen von Paris habe bewundern lassen, so sei doch die russische Bewunderung der französischen Marine eine viel schätzbarere. Man könne nicht wissen, wie sich Alles gestalte. Das Oregon sei eine Nußschaale in der stachelichten Schaale, Gibraltar liege Algier gegenüber und zwei altersmüde Augen könnten demnächst ganz zufallen. Inzwischen habe der Fürst Woronzoff ungeheure Steinkohlenlager in Kaukasien entdeckt, die Russen hätten dort Schiffsbauholz genug und man sei auf den russischen Werften sehr thätig. Nicht minder dächten auch die Russen an Khiwa und von dort irien sie um so mehr den Engländern genähert, als diese durch die Unterwerfung Pendschabs kräftigere Fäüstäder gegen Afghanistan ausbreiten wären den. Bei solcher Lage der Dinge könne man nicht wohl voraussagen, wie sich Alles im Laufe weniger Jahre klar und rund gestalten möge. In dem Golfe von Navarin hätten zwar die drei Flagaen, die englische, russische und französische die des Halbmonds in den Grund geworfen, wenn es aber über kurz oder lang dahin kommen könnte, daß der englische Neptun aus irgend einer Ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromme.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wiljalba Frikel.

Nächstens wird der zuhmlichst bekannte akrobatische Hofjauberkünstler Hr. Wiljalba Frikel aus Athen in Bamberg eintreffen und auf seiner Durchreise nach München 3 seiner Vorstellungen geben. Die „Leipz. Allg. Ztg." sagt Folgendes über die Leistungen des Herrn Wiljalba Frikel:

Wiljalba Frikel

königl. griechischer Hoftünstler und Besitzer der goldnen Ehren-Medaille für Kunst und Wissenschaft, von dessen Loo jetzt alle Berliner und Leipziger Zeitungen voll sind, ist in der That der Zauberer des 19. Jahrhunderts. Ref. welcher seinen Vorstellungen am dortigen Orte beiwohnte, war ungewiß was er bewundern sollte, ob die unglaublichr Kunstfertigkeit, die neuen, noch nie gesehenen Stücke, den höchst eleganten Apparat, oder die liebenswürdige Persönlichkeit des jungen Mannes. Frikel versteht und in eine Zauberwelt, in welcher er als Herrscherssie erscheint, denn die zahlen blendenden Zaubereien auf dem Gipfel einer fast unbeschreiblichen Anmuth zu erheben — versteht allein Frikel. Man sie sollen ja sehen, nächstens geht er von hier nach München wohin er auch Bamberg berühren wird. Dann komme man nur und Staune wie ein geschickter Hoftaschler mit den Orakeln in Delphy und den alten ägyptischen Zauberern in Verbindung getreten zu sein scheint.

In dem literar. artist. Institut in Bamberg ist wieder angekommen:

Die misslichen Verhältnisse

der

bayerischen Schullehrer auf dem Lande,

in Wahrheit und Kürze dargestellt.

Kempten. Preis 12 kr.

Inhalt: Einleitung, die Stellung der bayerischen Schullehrer, Stellung derselben zu ihren Vorgesetzten, zu den Gemeinden, den Gemeindeverwaltungen, die Achtung, welche die bayr. Schullehrer genießen, ihr Einkommen, Nutzung derselben, das Schicksal der bayer. Schullehrer in Krankheit und Alter, das Loos ihrer Wittwen und Waisen, Mittel und Wege zur Besserung ihrer mißlichen Verhältnisse.

Bekanntmachung.

(3 a) Zum Bau der königlichen Eisenbahnen sind für nachverzeichnete Sektionen die dabei bemerkten Neigungs- und Eintheilungs-Zeichen von

Eichenholz

dermalen erforderlich, nämlich:

für die Sektion:	an Neigungstafeln und Säulen:	ganz und zehntels Stunden-Säulen:	
1) Augsburg	15	3	30
2) Donauwörth mit Meitingen	10	8	77
3) Nürnberg mit Erlangen	31	11	100
4) Bamberg	30	9	82
5) Lichtenfels	46	7	69
6) Culmbach	41	10	82
in Summa:	173	48	440

welche abgetheilt nach Sektionen an die Minderst-Fordernden vergeben werden.

Die Zeichnungen darüber, so wie die Lieferungs-Bedingungen liegen bei jeder der oben genannten königl. Eisenbahnbau-Sektionen zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Formularien für die schriftlich zu machenden Angebote in Empfang genommen werden können.

Diese für jede Sektion zu trennenden Angebote müssen fouvertirt und versiegelt, auch mit der in den Bedingungen vorgeschriebenen Aufschrift versehen längstens bis

Samstag den 23ten Mai 1846, Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission in Nürnberg oder jener Sektion franco übergeben sein, für welche die Lieferung gemacht werden will.

Nürnberg am 22. April 1846.

Königliche bayerische Eisenbahnbau-Kommission.

für den technischen Vorstand:

Dürig. — **Lehritter.**

Gossinger.

In literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Storch, L., was euch beliebt. Erzählungen. 2 Bde. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 30 kr.

Wartrich, F., Eigenthum und Wiederkehrrecht. gr. 8. Kiel, geh. 1 fl. 48 kr.

Bulling, C. J. N., die sachsenweimarische Bier- und Brauntweinmaisch-Prore. gr. 8. Weimar, geh. 1 fl. 36 kr.

Diderot's Grundsatze der Natur, nebst einer Zugabe von C. M. Arnet. 8. Stuttgart, geh. 3 fl. 36 kr.

Auswärts Gestorbene.

In München: Obermedicinalrath Dr. Koch, 71 J. J. B. Klem, Cooperator, 42 J. Geb. Meister, k. Oberegierungsrath, 56 J. Martin Bogergel, Maler, 53 J. Klara Stammler, penl. Landes-Directorskanzlisten-Gattin, 68 J. Anna Ernst, k. Geometers- und Revisorsgattin, 47 J. Nicetette Mailler, k. k. Oberlieut.-Wittwe, 64 J. Josepha Knebel, k. Hofkammeratsschreiber, 80 J. In Nürnberg: Karl Stutzl, ehemal. Kaufmann in Cadiz, 71 J. Magd. Nep. Feuer. Göpner, geb. Schaffler, 64 J. Maria Helena Elis. Susanna Hessel, geb. Bezzel, Pfarrerswittwe, 82 J. Wilh. Mayhofer, geb. Köppel, k. Landgerichtsassessorswittwe, in Würzburg: Jäger, penil. Rath und Stadtpfarrer, vormals Landtagsabgeordneter, 85 J. Lambert von Barricourt, k. b. Kammerherr u. geh. Rath, 80 J. In Ansbach: Georg Friedr. Bauer, k. Oberpostamtsrevisor. In Waffertrüdingen: Christ. Michael Glück, Magistratsrath. Kaufm. u. Handelsjünger, zu J. In Regensburg: Albert Dallmayer, Posthalter und Weingutsbes. 44 J.

Herzogl. sächs. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, den 3. Mai. Zum ersten Male. „Die Bergkapuziner" Oper von Wanschessied.

Dienstag, den 5. Mai. „Der verwunschene Prinz" Poss, von Pleg. und Directionsement ar. o. Plaaze.

Donnerstag, den 7 Mai, „Marie, Anna oder eine Nacht aus dem Volk" Schauss. a. d. Franz von Heim. Borstein.

Herzogl. sächs. Hoftheater- und Theaterreminendant.

(Schauspieler pol.) Weinbad, Kim. u. Sänger, Kim. Heidenreich, Kim. Leonhardt, Kim. v. Bachten. Fr. Hofkapellmeister Bormel, n. Dienerich. v. Weimar. Wallrad, Kim. v. Gravenbrusch. Leipz. Handelsmann, v. Berlin. Speidemann, forstrath. v. Aschaffenburg.

(Deutsches Haus.) Pauli, Regierungsdir. v. Nürnberg. Wich. Kim. v. Nürnberg. Wanning. Kim. v. Pinzau. Sadler, Gutsbes. v. Meiersdorf. Klug, Kim. v. Leipzig. Gorsch, Lithograph v. Mannheim. Sonderus, Kim. v. Dresden. Weingärtl, Fabr. v. Schweinfurt.

(Drei Kronen.) Wegner, Prio. u. Nicola, Kim. v. Würzburg. Krammer, Schauspieler v. Stuttgart. Hoffman, Postdirer v. Leipz. Durch Gymnasiast v. Bayreuth. Kafferlein, Rechnungsführer v. Hofsurt.

(Kurwittelsbach.) Roth, Kim. v. Frankfurt a/M. Bunzel, Brettwarenfabrikant v. Nürnberg. Heinig. Stud. Theol. v. Bonn. Engelhardt Kim. v. Breitenbach.

(Schluß einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 122.

anlassung ein „quos ego“ donnee, das gar leicht die entente cordiale zerreißen möchte, so wäre zuverlässig nichts Politischeres, als daß die französische und die russische Flagge mit einander segelten, und es sei deßhalb ganz schön von dem Großfürsten gewesen, daß er sich in Toulon und in Algier persönlich umgesehen habe, wie und wohin im Mittelmeere der Wind wehe.

Nach einem den Kammern vorgelegten Rechenschaftsbericht über die für die Befestigung von Paris ausgegebenen Summen, belaufen sich diese bis zu Ende 1845 auf 127,216,238 Frcs., und es ist die Versicherung ertheilt, daß die Kosten die ursprünglich bewilligte Summe von 140 Mill. nicht überschreiten werden. Die Ringmauer hat 54, die Forts und strategischen Wege haben 59½ Mill. gekostet, für den Ankauf von Grundstücken sind etwa 17½ Mill. ausgegeben worden und die andern Kosten betrugen 8½ Mill. Frcs. (Dr. Z.)

Nach dem der Kammer vorgelegten Berichte über die fremden Flüchtlinge in Frankreich genießen und im vorigen Jahre 4525 Flüchtlinge, darunter 2770 Polen, 428 Spanier, 323 Italiener und 4 von andern Nationen, Staatsunterstützung; die Zahl der keine Unterstützung Genießenden beträgt 7778, nämlich 969 Polen, 6421 Spanier, 209 Italiener und 179 Deutsche. Von sämmtlichen 12,203 Flüchtlingen wurden nur 9 aus Frankreich ausgewiesen, meist aus Gründen, die nicht mit der Politik zusammenhängen.

Neuerdings verbreiten sich Gerüchte von einer Expedition gegen Madagascar. Aus Toulon schreibt man vom 11. d.: „Es sind hier abermals 316 Mann des 3. Marine-Infanterie-Regiments auf der Lastcorvette „l'Oise“, welche noch diesen Abend oder morgen nach Bourbon abgeht, eingeschifft worden. Es sind nun in einem Zeitraume von ungefähr zwei Monaten mehr als 1500 Mann dieses Corps nach demselben Bestimmungsorte abgeschickt worden. Die Garnison von Bourbon erhält dadurch eine bedeutende Verstärkung, und man spricht wieder von einer kleinen Expedition, welche von diesem Punkte aus nach Tamatave unternommen werden würde.“

Nach der „Gazette de Lyon“ vom 24. stellt sich die Ruhe in dem Bassin von St. Etienne allmählig wieder her, die Arbeiter kehren nach und nach zu ihren Beschäftigungen zurück. Die Gesammtzahl der Grubenarbeiter beläuft sich dort auf etwa 5000. Von diesen feiern noch ungefähr 2000. Doch werden, wie man hofft, auch diese in den nächsten Tagen ihren Widerstand aufgeben und sich zur Wiederaufnahme ihrer Arbeiten bequemen.

Zufolge der Nachrichten aus Madrid vom 20. April war die Insurrection in Galicien noch immer zu Lugo und Pontevedra concentrirt; sie findet nirgends Anklang und Theilnahme. Von der ministeriellen Krisis war es wieder stille geworden. Herr Mesina, Mitglied der Cortes, ist zum Unterstaatssecretär im Kriegsdepartement ernannt worden.

Spanien.

Madrid, 19. April. Der Oheim der Königin, der Infant Don Francisco de Paula, hielt am 17. d. einen großen Empfang aus Anlaß und zu Ehren des Jahrestages der Geburt seines Sohnes Don Henrique, welches fest 23 Jahre alt ist. Es fanden sich bei diesem Empfange viele der wärmsten Anhänger des Projectes einer Vermählung zwischen der Königin Isabella und dem Infanten Don Henrique ein. Man folgerte daraus, daß es in dem Plane Don Francisco's liege, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eine Verwirklichung dieses Vermählungsprojectes zu erzielen.

Die Madrider Journale vom 21. d. enthalten eine Depesche des politischen Chefs von Orense, worin dieser meldet, die aus dieser Stadt abmarschirte Colonne des Militärkommandanten der Provinz sei am 17. Abends in Orense eingerückt. Einige Stunden daraus zeigte sich eine 700 Mann starke Colonne der Insurgenten vor der Stadt und rückte bis an die Brücke vor. Die Avantgarde derselben wechselte einige Flintenschüsse mit den Provinzialmilizen von Quadalagarra und Murviedro und zog sich dann zurück, indem sie einen vorgeschobenen Posten jenseits der Brücke ließ. General Concha war 7 Stunden von Orense. Der politische Chef von Oviedo meldet, daß Sergeanten des Provinzial-Regiments von Salamanca ein Pronunciamento versuchten, daß dieses aber mißglückte und die Aufrührer verhaftet wurden. Eine Depesche aus Orense vom 18. meldet, daß die Insurgenten sich auf Vigo zurückgezogen haben.

Italien.

Rom, 13. April. Wenn verschiedene Journale, auch deutsche nicht ausgenommen, vor nicht langer Zeit sehr bestimmt von hier aus versicherten, in Rom denke niemand an Demagogie und was damit praktisch zusammenhängt, so war das mehr nach Wünschen als wahr gesprochen. Natürlich, daß demagogische oder feindlich-politische Demonstrationen in der Hauptstadt sich in ganz anderer Weise manifestiren als in den Provinzen, wo alles in die sie Laune und verstimmt ist, während hier die concentrirte materielle Kraft der Regierung auf den leisesten Wink bereit ist, mit den Waffen aller Art beim zu schlagen, und am Ende die Zahl der Unzufriedenen bei weitem die Minderzahl ist. Um so mehr müsste ein Attentat erschrecken, dessen Ausführung die traurigsten Folgen gehabt haben würde. Es ist nemlich bald nach dem Carneval in dem großen Gefängnisse der Caccerie nuovi in Via Giulia, wie glaubwürdige Personen versichern, von den Gefangenwärtern selbst der Versuch gemacht worden, die Gefangenen aus ihrer Haft zu befreien. Die Zahl derselben beläuft sich auf 900. Die wachthabenden Soldaten übereasichten sie bei der That und vereitelten die Ausführung. Zu bemerken ist hiebei, daß unter der Zahl der Gefangenen jener Caccerie nuovi nur sehr wenige sind, die politischen Verbrechen halber festgenommen wurden. Der Zweck der Befreiung sämmtlicher Gefangenen scheint daher gewesen zu sein sich breite Arene für Raub und Mord verschaffen zu wollen. (D. A. Z.)

Ein Handelsschreiben aus Tu rin meldet den bevorstehenden Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Oesterreich und Neapel und spricht von einer Aenderung im österreichischen Zolltarif, der zufolge der Zoll auf italienische Weine bedeutend herabgesetzt wer den soll. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 2. April. Ich kann mir denken, daß die plötzliche Reise des Kaisers und der Großfürsten nach Moskau im Rußland sehr verschiedenartig beurtheilt werden wird und daher wird es Ihnen vielleicht nicht unin teressant sein zu vernehmen, daß es eine „Beschwichtigungsreise“ ist, wie ihre Vorgänger in den Jahren 1843, 44 und 45. Der starre Bojarenadel der pensionirten Residenz murrt wieder, neu angeregt durch die slavischen Bewegungen im Westen, stärker als jemals. Waeum? Danach fragt man umsonst. Wir haben hier, wie die Meteorologen am Himmel und in der Atmosphäre für transatlantische Naturbewegungen, auch an unserm Zeitungshorizont noch gewisse Erscheinungen, welche außergewöhnliche Vorgänge in fernern Theilen des Reichs vermuthen lassen. Man übereilte sich nämlich mit kaukasischen Heldenthaten und südeuropäischen Glückschilderungen; ähnliche Evolutionen wurden aber stets ausgeführt, wenn man es nicht gern sieht, daß die Aufmerksamkeit sich anders wohin wendete. — Man spricht auch neuerdings wieder mehr als je von einer Mißstimmung zwischen dem Kaiser und Graf Woronff, aber der Eine hat dasselbe diesen, der Andere jenen Grund und wer etwas Positives weiß, schweigt am meisten. Dasselbe gilt von dem Grunde der Verbannung der Gräfin Kisseleff, die jedoch im hiesigen Publikum überhaupt viel weniger zur Besprechung kam, als in den ausländischen Blättern. Sie hatte keine hervorragende Stellung und Geltung in der Tonngesellschaft, auch bei Hofe kein nen Einfluß, gehörte ihrer Geburt nach nicht zu dem russischen Knesenadel — dies genügte, um ihr Schicksal dem Publikum uninteressant bleiben zu lassen. Ja, man kann jetzt nicht einmal erfahren, ob sich das Gerücht ihrer Begnadigung bestätigt, oder nicht. (Dr. Z.)

Von der russischen Gränze, 12. April. Ueber Rußlands Absichten auf Persien herrscht besonders seit den letzten Ereignissen kein Zweifel. Der Besitz dieses Landes oder wenigstens der mächtige Einfluß Rußlands auf dasselbe soll der englischen Uebermacht in Asien, welche den nordischen Koloß in seinem Lebenskeime angreift, ein Gegengewicht halten. Im November des vorigen Jahres hatte der Fürst Woronzow an Schah Mohamed von Persien Bevollmächtigte mit reichen Geschenken und der Nachricht von seiner Uebernahme der Verwaltung im kaukasischen Gebiete geschickt. Zugleich forderte er ihn auf, seinen Gesandten statt nach

Petersburg, um Aufsehen zu vermeiden, zu ihm nach Tiflis zu schicken, da er die Wollmacht habe, mit ihm im Namen des Kaisers zu unterhandeln. Im December erschien der persische Gesandte mit seinem Sohne in Tiflis und überzog dem Fürsten Woronzow im Namen seines Monarchen den ersten persischen Orden, das Porträt des Schahs und der Gemahlin desselben eine prächtige Porzellanschnur. Am 6. December, als dem Namenstage des Kaisers, lud Woronzow den Gesandten zu einem Balle ein, auf welchem asiatische Pracht und europäischer Luxus mit einander wetteiferten, um den Persern zu imponiren. Viele Tscherkessenhäuptlinge, welche sich freiwillig unterwarfen und einen hohen Rang in der russische Armee bekleiden, wohnten den Feste bei. Sie dienten, wie es scheint, auch dazu, die Unterhandlungen zu erleichtern. Auch haben diese zu einem Resultate geführt, wie es Rußland nicht besser wünschen konnte, und Woronzow hat abermals bewährt, daß er jedenfalls ein geschickterer Diplomat als Stratege ist. Einer der wichtigsten Artikel des Vertrages ist der, daß es Rußland frei steht, in den Häfen Persiens, welche am kaspischen See liegen, Zeughäuser und Werften anzulegen, wodurch sich Persien für die Zukunft selbst seine Ruthen, die es peitschen sollen, gebunden hat. Auch die Benutzung der reichen persischen Bergwerke und Steinkohlengruben ist nun in russische Hände gegeben. Dafür will Rußland dem geistesschwachen Kinde des persischen Schahs gegen die Prätendenten, die ihm nach dem Tode des jetzigen Herrschers den Thron streitig machen würden, Schutz gewähren. Ein Meisterstück russischer Politik! Rußland erlangt jetzt vom Schah die unentgeltlichen Vortheile für seinen Handel und seine Schifffahrt und zugleich einen wichtigen Bundesgenossen gegen die unbequemen Türkenfesten, und dafür stellt es ihm in Aussicht, nach seinem Tode im Namen seines blödsinnigen Sohnes Herr eines Landes zu werden, das über 22,000 Quadratmeilen hat, und ihm eine imponirende Stellung gegen Indien gehen wird. Aber freilich, wenn nur die Engländer nicht wären, die früher mit ihrer Flotte die Hafenstädte am persischen Meerbusen inne haben werden, ehe die Russen daran denken können, einen Fußbreit Landes mit ihren Truppen zu besetzen. (Br. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 9. April. Die Opposition bot kleinlicherweise alles auf das Volksfest vom 6. April zu verderben, was ihr jedoch nicht gelang. Den Abend zuvor schickte sie ihre Agenten in die Häuser ihrer Anhänger, sie abzuholen, am Tage des Festes zu erscheinen. Es sei gottesdienstlich statt in der Kirche im Freien den Gottesdienst zu halten, und wenn dieß geschähe, müsse man eher das Grabmal Theodor Kolokotronis wählen, waren ihre Gründe. Hr. Panagiotis Sugos, früher Staatsrath und Herausgeber des jetzt eingegangenen Journals: die Vereinigung, ein Hetzrochthone, war von Hr. Kolettis bestimmt die Grabrede zu halten. Da drängte sich plötzlich nicht nur ganz unerwartet Hr. Polamid, der Held des engherzigen Autochthonenthums und der Urheber der Proscription der ausländischen Griechen während der Nationalversammlung, herbei statt Hrn. Sugos zu sprechen, sondern wollte diesen auch noch als er nach ihm die Rednerbühne bestieg, daran verhindern, so daß die ganze Festfeier Kolettis nöthig war Scandal zu vermeiden. Hr. Polamid entfernte sich im Aerger vor Beendigung des Festes. Hr. Polamid entfernte sich im Aerger vor Beendigung des Festes. Hr. Sugos, Hr. Polamid entfernte sich im Aerger vor Beendigung des Festes. Gassenjungen störten, Orangen und Zwieback feilbietend, durch ihr widriges Geschrei: freische kretische Pomeranzen und harten Zwieback! die Zuhörer, als Hr. Sugos sprach. Die Bedeutung war, das Fest sei altgebackenes Zeug, und der Kreter Kalergis nahe. Die englischen Schiffe im Piräeus gegen zwar die griechische Flagge auf, schmückten jedoch ihre Schiffe darunter mit den Hemden und Hosen der Matrosen, während die französischen und russischen Schiffe in ihrer bunten Signalflaggen prangten. Der Volksfreund fragt sehr richtig, was denn die Marine verschuldet habe, wenn Engelland Günstling sich nicht habe am Ruder halten können? (A. Z.)

Algier.

Algier, 15. April. Der mächtige Stamm der Harrarb im Süden Orans, der Abdel Kader immer aufs das Thätigste unterstützte und ihm allein zu seiner letzten Expedition 1500 Reiter stellte, hat sich endlich, durch General Lamoriciere von allen Seiten eingeschlossen, unterworfen; eine Beldbuße von 800,000 Fr. wurde ihm auferlegt, die bis Ende Juni in Diaret bezahlt werden muß. Abdel Kader ist mit 150 Reitern auf dem Wege nach Marocco, um dort eine neue Expedition vorzubereiten. Von der Mitwirkung des Kaisers von Marocco gegen ihn hofft man nichts mehr. Marschall Bugeaud ist noch nicht so weit hergestellt, um nach der Provinz Oran abgehen zu können.

Neueste Nachricht.

Das Paketboot „Baltimore', bringt Nachrichten aus New-York am 2. April. Die Oregonfrage ist nicht weiter geblieben. General Cas aber hat wiederholt im Senate eine höchst kriegerische Rede gehalten und darauf gedrungen, sich jedenfalls auf den Krieg zu rüsten. Die Debatte wurde abermals vertagt. — Die neuesten Nachrichten aus Mexico lassen auf friedliche Ausgleichung zwischen Mexico und den vereinigten Staaten schließen.

Miscellen.

Am 26. April wurde in Langerwehe, an der Eisenbahn nach Aachen, zwischen Düren und Schwelle, der Kirchthurm durch einen Blitz entzündet — und die ganz mit Schiefer bedeckte Thurmspitze brannte bis auf die Thurmmauern nieder.

Die Schlesische Zeitung wird aus Warschau geschrieben: „Ein merkwürdiger Gebrauch findet bei der Vollziehung der Todesurtheile von Hochverräthern Statt. Sie werden nämlich zur Nachtzeit von einem Musikkorps begleitet, das bis zur Beendigung der Execution erheiternde Stücke spielt. Augenzeugen versichern, daß dies einen gräßlichen Eindruck auf die Umstehenden mache."

Der bekannte Dr. Jacobi in Königsberg ist durch Certenkauf in fre Anstalt in der wiener Leopoldstadt, wo er bereits drei Jahre schon gelebt hat, Friedrich Wilhelm III. und Preußen im Jahre 1845) ringeleistete Criminalunterschlagung wegen Majestätsbeleidigung und frechen unehrerbietigen Ausdrücken zu 2½ jähriger Festungshaft verurtheilt.

Die neulich erwähnte Entweichung von 4 polnischen Gefangenen aus der Festung zu Posen, welche anscheinend einer sehr räthselhaften Charakter an sich trug, wurde einfach dadurch bewerkstelligt, daß die Gefangenen ihren Wächter trunken machten und ihm die Schlüssel abnahmen. Von den Ankommenen ist bis jetzt nur einer, der Dr. Niepolomski wieder zur Haft gebracht.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 29. April. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. Bank-Actien. Wien. 112 ½ Br. 4 Pct. — —, Bankactien 1887. 250 fl. Stieglitz 122 —. Integrale 58 ¾/4. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine 87 3/4. Taunuseisenbahnactien 361 —. Bad. 56 fl. Kasse 79 ½/8. Span. Actienlaid 23 ½/2. Polen. 300 95 3/4, 5 fl. — Poln. 500 fl. 83 ¾/8. Bayern. 100 fl. 98 3/4.

Frankfurter Geldcurs vom 29. April. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrich'dor 9. 40 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 ½/2. Randdukaten 5. 36. 20 Francsstücke 9. 31. — Gold al Marc. Mrz. 877. Laubthl. 2. 43 ¼/4 Pr. Thlr. 1. 45. 5 Fredthl. — fl. — kr.

Der Verkehr auf dem Ludwigscanal vom 20. März bis 12. April hielt sich folgendermaßen, und zwar ab der äußerst von Osten außerhalb des Kanals sind eingegangen in Kelheim 14 Schiffe (6 von Regensburg, 5 von Degendorf und je 1 von Simzing, Poikam und Donauwörth), in Bamberg 12 Schiffe (5 von Schweinfurt, 3 von Hafurt, 2 von Kitzingen und je 1 von Frankfurt und Würzburg); an der Aerte außerhalb des Canals ausgegangen in Kelheim 10 Schiffe (je 4 nach Regensburg und Regenstauf, 2 in die Donau), in Bamberg 11 Schiffe und 3 Flöße (6 nach Schweinfurt, je 2 nach Kitzingen und Hafurt, 1 nach Würzburg, die Flöße nach Bischofsgrün); der Ein- und Ausgang in Hafurt ist gleich und angekommen 123 Schiffe und 3 Flöße thieron treffen auf Nürnberg 51, Bamberg 37 und 3 Flöße, Kelheim 15, Neumarkt 11, Fürth 8, Brüngrieß 5; Töging und Erlangen je 2, Vorchheim 3; von Haferplätzen am Canal abgegangen 129 Schiffe, nämlich 58 von Nürnberg, 33 von Bamberg, 18 von Kelheim, 13 von Neumarkt, 8 von Fürth, 5 von Beilngries, je 2 von Töging und Erlangen und 1 von Vorchheim. In der Richtung von Kelheim nach Bamberg passirten 125 Schiffe (ten Fürth 6 Töging 12, Beilngries 15, Neumarkt 18, Nürnberg 8, Fürth 17, Erlangen 39, Vorchheim 26); in der Richtung von Bamberg gegen Kelheim 12 Schiffe (den Hafen in Töging 11, Beilngries 13, Neumarkt 15, Nürnberg 5, Fürth 39, Erlangen 23, Vorchheim 16). — Der Waarenverkehr ergibt: angekommen in Kelheim 5968 Centner, Töging 610 Ctr., Beilngries 405 Ctr., Neumarkt 2490 Ctr., Nürnberg 31,454 Ctr., Fürth 3696 Ctr., Erlangen 650 Ctr. Vorchheim 51 Ctr. und Bamberg 10321 — zusammen 55 644 Ctr.; abgegangen von Kelheim 10,659 Ctr., von Töging 1807 Ctr., Beilngries 3419 Ctr., Neumarkt 6204 Ctr., Nürnberg 11,539 Ctr., Fürth 699 Ctr., Erlangen 660 Ctr., Vorchheim 555 Ctr., Bamberg 12633 Ctr. — zusammen 47,923. Sonach mehrt der Waarenverkehr im Ganzen 103,617 Ctr. bestehend in Kaufmannsgütern, Eisen, Holz aller Arten, Gyps, Steinen, Steinkohlen, Getreide, Schmelztiegeln, Hefenern, Blech, Garn, Brennöl, Cürrmaaren, Obstbäumen, Möbeln, Salz, Essenerz, Kartoffeln, Cedernholz und Backsteinen.

Verantwortlicher Redacteur: M. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 123. **Bamberg, Sonntag 3. Mai** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 30. April. LI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Wie erwähnt, hat Abg. Vetterlein einen Antrag vorgeschlagen, dahin gehend, es sollen die Anträge 4, 5, 6 und 15 (Gehaltserhöhungen betr.) hinwegfallen, dafür aber folgender Antrag gesetzt werden: Es möge im nächsten Budget für die Gehalts-Aufbesserung derjenigen Staatsdiener Vorsorge getroffen werden, deren Gehalt mit dem in den Zeitverhältnissen liegenden Aufwand für die nothwendigsten Bedürfnisse in keinem Verhältnisse steht und sei dabei auf die möglichste Congrual-Ergänzung des Pfarr Cicero und Lehrerstandes Rücksicht zu nehmen. — Bei der Debatte über diesen Gegenstand sprachen sich sehr viele Abgeordnete, namentlich die Herren Stockinger, Lindenfels, Schenel, Vetterlein, Hagermann, Lerchenfeld, Kirchgeßner, Göß, Kabl, Heßelmeyer rc. für Gehaltsaufbesserung verschiedener Dienstes-Kategorien aus, und der k. Hr. Minister des Innern am Schluß der Debatte, suchte nach, weisen, daß unter den süddeutschen Staaten die Beamten in Bayern immer noch am Besten bezahlt seien. — Die Kammer nahm dann den oben angeführten Antrag Vetterleins mit großer Majorität an. — Hierauf Schluß der Sitzung.

* Landshut, 30. April. LII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die fünf k. Minister und acht k. Commissäre:

Nach Bekanntmachung des Einlaufs erfolgte Verlesung des Gesammtbeschlusses bezügl. der Beschwerde des Magistrats in Nürnberg und hierauf Vorragerstattung des Referenten im 1. Ausschusse Abg. Dr. Schwindl, über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen, „die Bildung der Senate bei politischen Verbrechen und Vergehen betr." — Der Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen geht dahin: I. daß in den Art. 476 des Strafgesetzbuches Thl. II bezeichneten Fällen der Instanzentlassung — einer in Civilsachen nicht appellablen Geldstrafe und eines bloßen Verweises — bei den Vergehen gegen den Staat (Buch III Titl. 2) Berufung stattfinde; II. daß bei allen Verbrechen und Vergehen dieser Categorie an die Berufung in Vergehensangelegenheiten an ein andetes Appellationsgericht, als jenes, wo über das Vergehen geurtheilt wued, ersehe; b) beim k. Oberappellationsgerichte die jedesmal dafür bestimmte Senat in der Art gebildet werde, daß 10 Richter entweder durch das Loos bestimmt weeden und von diesen der Appellant 4 ohne Aufführung eines Grundes recusiren könne, oder sämmtliche Mitglieder des Oberappellationsgerichts durch geheimes Scrutinium 10 Richter wählen, wovon auf gleiche Weise der Angeschuldigte 4 recusiren dürfe. Der Beschluß des Ausschusses lautet dahin: Es sei den von Frhrn. v. Closen gemachten Vorschlägen nicht beizustimmen, dagegen seien demselben folgende Anträge zu substituiren, und zwar: a) nach dem Antrage des Hrn. Referenten als Modification der Ziff. I des Frhrn. v. Closen'schen Antrages: „es sei an Se. k. Maj. auf verfassungsmäßigem Wege die Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben möchten im Landtagsabschiede mit Gesetzeskraft auszusprechen geruhen, daß auch bezüglich der in den Art. 476 u. 477 des Strafgesetzbuches (II. Bd. Tit. II) bezüglichen Strafsällen, der weiteren Berathung Statt zu geben sei"; b) auf Antrag eines Mitgliedes: „es sei auf dieselbe Weise an Seine königl. Maj. die Bitte zu richten: Allerhöchstdieselben möchten im Landtags-Abschiede mit Gesetzeskraft auszusprechen geruhen, daß die in dem Art. 479 Abs. 2. des Straf-Gesetz Buches II. Thls. enthaltene Ausnahme künftighin nicht mehr Platz greifen solle, sohin zu dem Civilstrafs-Gerichte II. Instanz kein Gerichts-Mitglied, welches bei dem Civil-Cassationsgerichte I. Instanz gehörgen werden dürfe." Von einem Mitgliede wurde, an den seitherigen v. Closen'schen Antrag Abs. II. lit. b. anknüpfend, ein Antrag dahin gestellt: Se. kgl. Maj. möchten auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, im Landtags-Abschiede mit Gesetzeskraft auszusprechen: „Dem Angeschuldigten sei gestattet, in der Revisionsschrift 12 Mitglieder des obersten Gerichtshofes ohne Angabe von Gründen zu recusiren." Nach diesem Vorteage wurde die Debatte über die Rechnungs-Nachweisungen, d. h. über die 24 Anträge des Ausschusses wieder aufgenommen. Die Anträge 7 und 8 wurden nach kurzer Debatte angenommen, ich komme darauf zurück. Ebenso auch die Anträge 9, 20 und 21 das Militär betr. — die mit Modifikationen angenommen wueden. — Die Kammer wird mit den sämmtlichen Anträgen in der heutigen Sitzung noch fertig weeden.

Einlauf der Kammer der Abgeoedn. vom 28. bis 29. April. 1. Vorstellung und Bitte der Gemeinde Schwandorf nebst andern 8 Gemeinden des Landgerichtsbezirks Stadtsteinach, die forstpolizeiliche Aufsicht zur Privatwaldungen betreffend, angeg. vom Abg. Bähr. 2. Bitte des Gemeinde-Ausschusses und Armenpflegschaftsrathes in Wernect, die Aufhebung des §. 4 Abs. 3 des Ansässigmachungs-Gesetzes betreffend, ang. vom Abg. Kirchgeßner.

München, 29. April. Se. Maj. der König haben Allerhöchstsich bewogen gefunden den Besuch der Hochschule zu Leipzig einstweilen, und auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, wedee zu gestatten. (A. Z.)

— Wie man hört, ist der Landgerichtsarzt zu Starnberg Dr. Hafstetter um Enthebung von diesem Posten eingekommen, um bei Se. k. H. dem Prinzen Karl von Bayern die Stelle des Leibarztes zu übernehmen.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Ludwig Hermann Todiesen, Russ. Kollegienrath und Prof. zu Kronstadt. Früher Direktor und Professor der nautischen Lehranstalt zu Danzig. (Naut. Schriftst.) Gest. 1839.

Kunst-Anzeige.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung ist das große bewegliche Kunstkabinet von Wachs in der Stadt Mainz während der Messe aufgestellt, wie folgt:

Erste Gruppe. Die 7 Weltweisen im Gespräch mit den 7 Mädchen in Uniform.

Zweite Gruppe. Das deutsche Nationalbewußtsein. Unvollendetes Bruchstück, das weiter Hand noch Fuß hat.

Dritte Gruppe. Der heilige Sophokles und der Tragiker Rauchach in vertraulicher Unterredung über das deutsche Nationaltheater. Im Hintergrund Nante Strumpf, Vorlesungen über das Aristoteles „Dichtkunst" haltend.

Zwölfte Gruppe. Die nackte Wahrheit, der mehrere bekochte Scribenten ein Mäntelchen umhängen wollen. Die Wahrheit sieht sehr angegriffen aus.

Vierzehnte Gruppe. Der Geist Friedrich's des Großen im Kampfe mit der preußischen Censur.

Panorama.

1.) Der Libanon. Die Zuschauer steht, wie die Maroniten von den Druesen lebendig verbrannt werden. Im Hintergrunde bemerkt man die europäische Politik, welche „Brod Mahlzeit" wünscht.

2.) Texas, eine sehr schöne Gegend. Man sieht viele deutsche Auswanderer, die hinter's Licht geführt werden. Rechts ein Urwald, den man vor lauter Stammbäumen nicht sehen kann.

3.) Eberadorf, in dem denkwürdigen Moment aufgenommen, wo es seine Grenzarmee hat, und unbewacht schläft. Im Hintergrunde bemerkt man eine dunkle Gestalt, die auf einem alten Pointip reitet. Prachtwerk aus der deutschen Schule.

4.) Der Brand von Troja. Die Trojaner frennen sich an, den ungeheuren Brand zu löschen; da dies nichts hilft, kommt der trojanische König Priamus auf den glücklichen Einfall, die Mainzer Stadtspritzen herbei zu holen. Die Mainzer Stadtspritzen kommen aber leider zu spät und Troja muß untergehen.

† Ingolstadt, 30. April. Die Arbeiten an unserm Festungsbau werden thätig betrieben. Bis jetzt sind gegen 5000 Arbeiter an den Bauten beschäftigt. Alle Werke sind so weit gediehen, daß man die Festung als „sturmfrei“ ansehen kann. Derselbe Fall soll es auch mit Natlast sein, was noch in diesem Jahre sturmfrei werden wird. Da nun mit nicht minderer Thätigkeit an der Befestigung von Ulm gebaut wird, so dürften in Kurzem drei Punkte an der Gränze und im Herzen von Deutschland ihre Bollwerke erheben, an denen lüsterne Blicke des Westens bedenklich anprallen werden. Wälle und Mauern sind es aber nicht allein, was Deutschland bedarf, sondern Einigkeit in Wort und That; denn nur Einigkeit macht stark und ein deutsches Heer ist dann das stärkste, wenn es wie im Freiheitskampfe von vaterländischer Ehre begeistert ist.

Erlangen, 30. April. Der bisherige Privatdozent der Philosophie an hiesiger Hochschule, Hr. Dr. A. v. Schaden, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät an die Stelle des in Pensionsstand getretenen Professors Hofrath Dr. Köppen ernannt worden. (K. f. D.)

Würtemberg. — Vom unteren Remsthal, 28. April. Die Kälte der letztverflossenen Nacht hat hauptsächlich dem Weinstock und den Obstbäumen auf die empfindlichste Weise geschadet, und während sonst meistens nur das niedere Feld ein Opfer des Frühlingsfrostes war, zeigen sich diesmal seine verderblichen Wirkungen auch in den mittleren und höheren Lagen. Auch im Stuttgarter Thale und in mehreren benachbarten Orten des Neckarthals haben die Reben im niederen Felde gelitten. (Sch. M.)

Braunschweig. — Braunschweig, 24. April. Die Magdeb. Ztg will wissen, man gehe damit um, die Leipziger Buchhändlermesse hierher zu verlegen. Dieses Gerücht ist neuere sich jetzt, und es sei gewiß, daß der Buchhandel in Braunschweig sich sehr frei werde bewegen können.

Preußen. — Posen, 23. April. Gestern Nachmittags ist wieder einer unserer angesehensten Kreise, der Hr. Matecki, verhaftet worden. Die Behörden sollen neuen Umtrieben auf die Spur gekommen sein; Es heißt hier zwar fast Jedermann die Ueberzeugung, daß mit der gegenwärtigen Unterdrückung der Insurrection die Pläne der Verschwornen nicht für immer zerstört sind, doch darf man ihnen wohl so viel Einsicht zutrauen, um den gegenwärtigen Zeitpunkt zu einer neuen Schilderhebung für nicht geeignet zu erkennen. — Das allgemein verbreitete Gerücht, daß man bei dem am 14. Februar verhafteten D. Gonsiorowski eine bedeutende Quantität Arsenik gefunden habe, der zur Vergiftung des Militärs durch ihn hatte verwendet werden sollen, ist völlig erdichtet; überhaupt hat die Untersuchung wegendes die Spur einer solchen beabsichtigten Schandthat nachgewiesen. Eben so scheint es auch zu den Uebertreibungen gehört zu haben, daß eine allgemeine Niederwerfung der deutschen Einwohner des Großherzogthums planmäßig beschlossen gewesen sei; mehr war es wohl nur nur so fern auf das Vermögen einzelner Reichen abgesehen, als man ihnen bei Gelingen des Aufstandes die Schuldverschreibungen über die seit Jahr und Tag gemachten bedeutenden Anlehen mit Gewalt abzuerdungen haben wollte. (K. Z.)

Der „F. O. P. Z.“ zufolge befinden sich unter den zuletzt in Posen Verhafteten auch vier Pröpste, die wohl bald zeigen od diese Nachricht gegründet ist, sobald sie in die Reihe jener Gerichtet gehört, die heute auftauchen und morgen widerspochen werden.

Hh. Von der Weser, 29. April. Seit einiger Zeit taucht in den öffentlichen Blättern das Gerücht wieder auf, daß eine Annäherung Hannovers und der Hansestädte an den Zollverein nahe bevorstehe. Wir wissen nicht, aus welcher Quelle dasselbe entspringen, können aber versichern, daß es zur Zeit ganz ohne Grund ist. Allerdings haben die Hansestädte sich bereits früher nicht abgeneigt gezeigt, unter gewissen Bedingungen in einen näheren Verband zum Zollverein zu treten. Diese sind im Wesentlichsten: Gewährleistung solcher Rechte und Freiheiten, welche durch ihre Lage und Stellung zum Welthandel geboten werden, dann aber die Einführung solcher Maaßregeln, wodurch deutsche Schifffahrt, deutscher Handel und deutsche Industrie vor der überwältigen Mitbewerbung des Auslandes wirklich geschützt und gesichert werden, mit einem Worte: sie verlangen die Immesse eines nationalen Handelssystems, wie es alle Staaten mit alleiniger Ausnahme Deutschlands besitzen. Unter diesen Bedingungen wäre auch jetzt noch die Hansestädte bereit, dem Zollvereine beizutreten, dieß geht wenigstens aus den kräftigen Stimmen hervor, welche von dort sich von Zeit zu Zeit vernehmen lassen. Hannover könnte und würde dann zurückstehen. In Berlin aber, wo Männer der Wissenschaft unbekümmert um die Lehren der praktischen Erfahrung die Zollvereinsangelegenheiten nach eigenen Theorien leiten, haben die hanseatischen Vorschläge, welche auch mit der öffentlichen Meinung im Zollverein im Einklang stehen, keine Beachtung gefunden. Man glaubte vielmehr durch andere Mittel den Beitritt dieser Seestädte erzwingen zu können. Daß dieselben keinen Erfolg haben würden, war ebensowohl vorauszusehen, als es eine ausgemachte Sache ist, daß die Hansestädte sowohl als Hannover niemals dem Vereine beitreten werden, wenn der Zollverein sein gegenwärtiges System, welches ebensowenig für den Handel, als für die Dauer des Vereins selbst eine Sicherheit bietet, nicht ändert. So lange aber diese Städte dem Vereine frene stehen, bleibt er ein Körper ohne Füße, dessen freie Bewegung nach Westen gehemmt ist, und alle Handelsvertäge mit andern Nachbarländern können diesen Mangel nicht ersetzen.

* Vom Rhein, 21. April. Die vielen und begründeten Klagen der nächsten Uferbewohner des Rheines über die Beschädigungen durch den Wellenschlag der Dampfschiffe haben endlich eine Thätigkeit der Behörden ins Lebengerufen. Wie wir hören, ist ein neues Schiffahrtsedikt in Arbeit. Von besonderem Interesse ist es, daß der Oberpräsident den Dampfschiffahrtsdirektoren anbefohlen hat, ihre Kapitäne anzuweisen, bei hohen Wasserständen nur die Mitte des Stromes einzuhalten, wenigstens nicht so hart am Ufer zu fahren, daß dadurch solche Beschädigungen entstehen, wie es bisher der Fall gewesen ist. Sonst würde man sich genöthigt sehen, den vielfachen deßhalb gemachten Anträgen nachzugeben und das Fahren, sobald eine Ueberschwemmung stattfinde, gar nicht zu gestatten. Die Ortsbehörden sind angewiesen, wirkliche Uebertretungsfälle sogleich zur Anzeige zu bringen. (Rh. B.)

Oesterreich. — Laibach, 25. April. In Isola entstand am letzten Sonntag ein Conflict zwischen den dortigen Bewohnern und Jägern aus Savoyischen; es torteten sich mehr als hundert Isolaner zusammen, die mit jenen in ein Handgemenge kamen, das so heftig wurde, daß 7 bis 8 Individuen von beiden Seiten tödtliche Wunden davon tragen. — In Triest wurde in

---

Ein falsches Mißverständniß. Wie schreckt oft Seelmuth belohnt wird, das mag folgende wahre Begebenheit, die sich vor Kurzem in Mainzenburg zutrug, beweisen. Doktor K . . . , ein durch Geist und Herz gleich ausgezeichneter junger Mann, wurde eines Nachmittags eiligst zu einer Bäuerin gerufen, deren Kind plötzlich erkrankt war. Der Doktor, obwohl wissend, daß er die diese Mühe keine Belohnung zu hoffen habe, eilte sogleich zu dem kleinen Patienten hin, um ihm, wenn möglich, zu helfen, und verordnete ihm unentgeltlich die nöthige Medizin. Da erklärte ihm die Frau mit Thränen im Auge, sie sei so arm, daß sie nicht an Mittel das verordnete Medikament herbeizuschaffen vermöge. Gerührt von diesem traurigen Elende aus's Neue erschüttert, ergreift der junge Arzt sogleich seine Börse, um der armen Frau den nöthigen Betrag einzuhändigen, als plötzlich der Gatte die armen Frau betrunken aus dem Wirthshause zurückkehrend erblickt, die Situation mißversteht, in dem ungeordneten Stelle einen Liebeshandgreiflich sieht, und den Doktor mit einem gewaltigen Knittel so derb durchbrügelt, daß dieser ohne Zweifel unter seinen Schlägen den Geist aufgegeben haben würde, wenn auf das Geschrei der Frau nicht Nachbarsleute zur Hülfe herbeigeeilt wären. Der verrohte Ton Gutsherr wurde nun sterlich gedrückt, aber die Belohnung, welche guten Thaten manchmal sichen pflegen, hatte auf dem Rücken des guten Doktors gar zu viele blaue Flecken zurückgelassen, als daß er für fernerweite Liebe dieselbe nicht gerne dem Himmel zu überlassen gesonnen sein sollte.

Als Pferdefänger der in Berliner Zeitungen fortwährend enthaltenen Heirathsgesuche beschäftigt sich ein dortigen Intelligenzblatte folgendes Hundegesuch: „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sucht mein Hühnerhund aus gänzlichem Mangel an hinreichender Damenbekanntschaft eine Lebensgefährtin von echter Rasse — und wo möglich auch von guter Erziehung. Auf Vermögen wird ausdrücklich nicht gesehen, wohl aber auf Sanftheit und Tugend. Die Besitzer solcher hundemäßigen Huldgöttinnen wollen mit Portofreiheit ads. B. 114 ihre Adresse im Intelligenzcomptoir abgeben, auch gemeinschaftlich hinzufügen, ob und welche standesmäßige Erziehung dieselben bereits genossen haben, und welcher Preis begehrt wird.“

„Ein Freund von mir und mein ehemaliger Nachbar auf dem Lande,“ erzählt ein Engländer, „hielt sich einen Affen, dem es großes Vergnügen machte, auf den Schweinen seines Herrn zu reiten, wobei er sich jedesmal diejenigen wählte, die ihm für seinen Zweck am geeignetsten schienen; er sprang auf den Rücken des auserkohrenen Thieres, peitschte es unbarmherzig und tummelte es so lange herum, bis es nicht länger laufen konnte. Die Schweine standen in solcher Furcht vor dem Affen, daß

der zweiten Osternacht ein Tischler von einem Trabestie (Sibirien) so übel zugerichtet, daß er diesem mit seinem Stock das Ohr abhieb. Darüber entspann sich ein noch heftigerer Streit, welchen beide mit dem Leben büßten. Wiewohl es schon über Mitternacht war, sammelte sich doch eine große Menschenmenge, die aber leicht durch die herbeigeeilten Patrouillen zerstreut wurde. Gestern soll wieder ein bedeutlicher Zusammenlauf am Molo del Sale entstanden, der Ruhe aber von der Polizeiwache wieder hergestellt worden sein, ohne daß das Militär die Caserne zu verlassen brauchte, wo bereits Befehl sich mit Patronen zu versehen gegeben war. — Ein Theil des im Küstenland garnisonirenden Militärs soll Befehl zum Abmarsch nach Istrien erhalten haben, innem Theile des Kirchenstaats von öfterr. Truppen besetzt werden dürften. (A. Z.)

Belgien.

* Brüssel, 27. April. Die Verhandlungen zwischen Belgien und Holland stehen noch immer auf dem alten Flecke. Die kürzlich in der holländischen zweiten Kammer erfolgte Annahme eines Repressaliengesetzes gegen Belgien hat die Sache noch mehr verschlimmert. Man glaubt Belgien zwingen zu können, sich unter das holländische Handelsjoch zu beugen; man wird sich aber im Haag verrechnet haben; denn Belgien ist nicht Deutschland! Der Kampf, welchen die Opposition gegen das Ministerium erhoben, dauert mit der größten Heftigkeit fort. Die Liberalen haben jetzt den Antrag gestellt, „daß das Cabinet das Vertrauen der Kammer nicht besitze." Da das Ministerium die Majorität nicht hat, so wird es wohl diesem entschiedenen Schritte, den man mit einem Faustschlage vergleicht, erliegen. — Man dewühr sich jetzt in Antwerpen, den früheren Plan einer direkten Dampfbootverbindung mit New-York wieder auf die Beine zu bringen und so mit Bremen in Concurrenz zu treten.

Frankreich.

Aus Cherbourg schreibt man vom 23. April: Eine Meuterei, welche traueige Folgen haben konnte, ist zu Meru und in den umliegenden Oörfern ausgebrochen, wo mehrere tausend Einwohner seit undenklichen Zeiten von der Verfertigung der Fächer leben: beinahe 3000 Arbeiter wollten die Maschinen zerstemmern, vermittels deren man nach der Erfindung des Hrn. Davelleroy schnell und mit Eleganz die Fächer, den Gegenstand eines so bedeutenden Handels, deren Spanien und Amerika eine so große Menge verbrauchen, fabriciert. Die Ruhestörungen von Meru sind noch nicht ganz beendigt. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, vom 21. April. Der „Heraldo" zeigt an, die ministerielle Krisis sei vertagt.

Portugal.

Die in Lissabon erschienende „September-Revolution" veröffentlicht in ihrer Nummer vom 18. April nach dem „Diario del Gobierno" eine telegraphische Depesche des Inhalts: In Portugal hat eine Revolte stattgehabt; die Insurgenten drangen in Braga ein und griffen eine Infanteriecolonne an; sie wären nach einem mörderischen Gefechte zurückgeschlagen worden. Eine gleiche Bewegung hat in Peado und Penella stattgefunden.

Italien.

△ Von der italienischen Grenze, 25. April. Die Berichte aus dem Kirchenstaate lauten wieder sehr beunruhigend, die Gährung in den Legationen ist allgemein, an mehreren Orten soll es bereits zu Thätlichkeiten gekommen sein. Die nahe Landung der Flüchtlinge, welche augenscheinlich auf den jonischen Inseln versammelt sind, soll das Zeichen zum allgemeinen Aufstande sein. An ihrer Spitze soll stehen der Exgen. General Pepino und in ihren Reihen befinden sich viele Spanier und Polen. Oesterreichische, neapolitanische und sardinische Schiffe kreuzen Tag und Nacht in jonischen und adeiatischen Meere, um die Annäherung jedes verdächtigen Schiffes zu verhindern. Die Volksführer der Insurgenten scheint indeß so weit zu gehen, daß sie entschlossen sind, solche Schiffe im äußersten Falle mit gewaffneter Hand anzugreifen. — Auch in der Lombardei setzt die revolutionäre Propaganda ihre Thätigkeit fort. Ereignisse im Kirchenstaate würden auch hier ihre Rückwirkung finden, und die unruhigen Köpfe hoffen für diesen Fall auf Unterstützung aus der Schweiz. Was, selbst bei einem theilweisen Gelingen, das Ende aller dieser Bestrebungen sein würde, läßt sich bei den großen Mitteln der der Oesterr. Regierung zu Gebote stehen, mit ziemlicher Gewißheit voraussehen. — Das seit vorgestern verbreitete Gerücht, daß die österreichischen Truppen im Kirchenstaate eingerückt seien, scheint sich nicht zu bestätigen. Man erwartet vor diesem Schritt, welcher vielleicht nahe bevorsteht, eine Proclamation des Commandierenden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 18. April. Zufolge eines am 8. April an den dirigierenden Senat erlassenen Ukases leitet der im August v. J. erschienene Criminal-Codex am 1. Mai d. J. im ganzen Reiche in allgemeine Gesetzeskraft. Durch ihn treten einige Abänderungen in der bisher bei gravirten Criminal-Vergehen in Anwendung gewesenen Körperstrafen ein.

Westindien.

Wichtig, aber unerfreulicher Natur für den Zuckerhandel, ist die Nachricht von der anhaltenden Dürre und Trockenheit der Witterung auf allen Inseln der Antillen-Gruppen, wodurch die ganze Zucker-Ernte bedeobt ist. Es fehlte dort so sehr an Wasser, daß das Trinkwasser nur noch zu hohen Preisen zu haben war und das Vieh vor Durst starb.

Miscellen.

In der am 21. April zu Köln abgehaltenen Versammlung des Dombau-Central-Vereins-Vorstandes wurde die Gesammt-Einnahme bis zu diesem Tage auf 163,521 Rthlr. angegeben. Die Summe aller Einnahmen für den Dombau betrug im Jahre 1845, den königl. Zuschuß eingerechnet, 122,540 Rthlr.; dieselbe steigert sich durch den Werth der Materialien-Bestände von 1844 mit 19,128 Rthlr. auf 141,668 Rthlr. Die Verwendungs-Summe beteug 137,269 Rthlr., wovon jedoch der Baufosse 7181 Rthlr. zurückzuerstatten sind, so daß der baare Bestand am Ende 1845 sich auf 11,580 Rthlr. berechnet.

An Mohl's Stelle sind Prof. Dönniges als Lehrer der Staatswissenschaft nach Tübingen berufen worden.

Das Vermögen sämmtlicher Sparkassen Frankreichs betrug zu Ende des Jahres 1845 383 109 109 Fr. Aus der Pariser Sparkasse wurden in diesem Jahre über 12 Mill. Fr. mehr zurückgezogen als eingelegt; eben kein gutes Zeichen des wachsenden Wohlstands und der Moralität der unteren Klassen.

Von Lecomte wird berichtet, er sei stets durch einen starken

---

wenn er des Morgens auf den Hof kam, alle bei seinem Anblick in ein lautes Grunzen ausbrachen. Um viele Zeit nun hatte ein benachbarter Edelmann ein Pferd gekauft, welches so wild und unbändig war, daß es Niemand reiten konnte. „Ich weiß Ihnen keinen anderen Rath zu geben," bemerkte einer seiner Bekannten, dem er seinen Verdruß hierüber zu erkennen gegeben, „als daß Sie den Affen Ihres Nachbars darauf setzen lassen." Wie gesagt, so gethan: man satzilte das widerspenstige Thier, legte den Affen darauf und gab diesem eine Reitgerte in die Pfote. Der Affe machte sogleich Gebrauch von der Gerte, worüber das Pferd ganz wüthend wurde, sich bäumte, aufschlug und seinen Reiter abzuschütteln suchte, allein er behauptete seinen Sitz und fuhr fort zu peitschen. Das erbitterte Thier legte sich jetzt nieder, aber so wie es sich auf die eine Seite warf, duich war der Affe auf der anderen; hierauf kannte es mit seiner Bürde in den Wald, um dieselbe abzuwerfen, allein so oft ein Baum oder Strauch dem Affen Gefahr brohte, wußte sich dieser ihr durch geschicktes Ausweichen, in dem er seinen Körper bald rechts bald links niederbog oder zurückwarf, geschickt zu entgehen. Endlich wurde das Pferd so müde und matt, daß es von freien Stücken nach Hause lief und in dem Stalle Schutz und Ruhe suchte. Als man den Affen entfernt hatte, mußte ein Bauerbursche das Pferd besteigen; es machte nicht den geringsten Versuch ihn abzuwerfen, sondern zeigte sich fortan lenksam und fromm und verlor nie wieder in seine vorigen Fehler."

Der „Arkansas Intelligencer" erzählt folgende Campmeeting-Anekdote, die sich im süwestlichen Theile von Arkansas ereignete. Ein Prediger war in vollem Zuge und wußte die Gefühle seiner Zuhörer so in die Höhe zu schrauben, daß das um den Altar herum ausgebreitete Stroh ganz bedeckt von hingeworfenen zerknirschten Sündern war. Er bemerkte, daß noch viele Andere umherstanden, die sich ebenfalls niederzuwerfen beabsichtigten, aber es mangelte Mangels an Raum auf dem Stroh zu thun Einhalt. Plötzlich rief der Prediger mitten in seinen Bußermahnungen: „Stroh! Stroh! Wir brauchen mehr Stroh hier! Brüder Brown! Sie verloren, dies wegen Mangel an Stroh!"

Nicht wenigere, als 6 verheirathete Frauen, melden ein englisches Blatt, müssen sich in Verwirthschaft halten, um dem bemüdet zu erwarten den Kinde der Königin Victoria als Amme zu dienen. Der Lohn der gewählten Glücklichen beträgt 75 L. (über 700 fl.) monatlich. Eine Frau Lily ist mit einem Monatsgehalt von 250 L. (2300 fl.) als Wärterin angagiert.

menschenfreundlichen Charakter aufgestellen. Einer seiner Kameraden unter den reitenden Gardejägern, bei welchem Corps er gegen das 20ste Jahr eintrat, schreibt über ihn: Er war von einem sehr gramlichen Charakter, sprach nie ein freundliches Wort zu seinen Kameraden und lebte mit ihnen wie die Eule unter den andern Vögeln. Nur wiederstehend gehorchte er seinen Vorgesetzten und beobachtete ein trotziges Schweigen, wenn sie eine wohlmeinende Frage an ihn richteten. Den Orden der Ehrenlegion, den er 1804 im spanischen Feldzug erhielt, verdankte er einem komischen Zufall. Die französischen Jäger machten einen Angriff auf ein spanisches Kuirassierregiment, das die Flucht ergriff. In demselben Augenblick ging auch Lecomte's Pferd durch, es brachte ihn wider seinen Willen in die Nähe des spanischen Obersten und er benutzte die Gelegenheit, diesen gefangen zu nehmen. Seine Kameraden zogen ihn damit auf, daß er den Orden nur dem harmlosen Pferde verdankt hätte.

Der englische Consul hatte dem Herzoge von Coburg, welcher am Charfreitage in Malaga gelandet war, einen Wagen geschickt. Die Wachen aber, welche den Besuch hatten, aus Anlaß zur Feier des Tages das Fahren nicht zu dulden, hielten jenen Wagen an. Man wankte sich hierüber an den Generalcommandanten, welcher erklärte, an einem Tage, wo die Königin von Spanien zu Fuß gehe, dürfe Niemand die Carauntil haben, zu fahren. Der Herzog mußte sich dem Gebrauche des Landes fügen. Um ihm jedoch eine Compensation dafür zu geben, wurde ihm eine herrliche Serenade gebracht.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Unterzeichneten erscheint:

Kirchen-Lexikon
oder
Encyklopädie der kathol. Theologie
und ihrer Hilfswissenschaften.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Herren: Dr. F. Allioli, Dr. J. Alzog, Dr. S. Brunner, Buchmann, Dr. J. Bub, Dr. F. Ditterberger, Dr. J. Döllinger, Dr. v. Drey, Dr. J. Fehr, Dr. B. Fuchs, Dr. J. v. Görres, Dr. G. Görres, Dr. Graf, Dr. E. Haas, Dr. D. Haneberg, Dr. Hartmagel, J. M. Häusle, Dr. Hefele, Dr. J. B. v. Hirscher, Dr. B. F. Hoch, Dr. Höfler, Dr. F. Hurter, Dr. J. Karle, J. Kösting, Dr. W. Kozelka, Dr. Kuhn, Dr. C. v. Lassaulx, Dr. Mack, Dr. G. v. Mayer, Dr. Mattes, Dr. Mayerd, Dr. v. Moy, Dr. Phillips, Ritter J. v. Raufcher, F. J. Rudigier, Dr. Scharpff, Dr. Schauberger, Dr. L. Schmid, Dr. Scheluer, Pfarrer Schuster, Dr. Schwetz, Dr. Stahlthuer, F. A. Strandmaier, Pfarrer Streb, Bld. Stolz, Dr. v. Tarnoczy, Dr. J. E. Weith, Dr. B. Widmer und vieler anderer ausgezeichneter katholischer Gelehrten Deutschlands.

von **Heinrich Joseph Wetzer,**
Doctor der Philosophie und Theologie und ordentl. Professer der orientalischen Philologie an der Universität Freiburg im Breisgau,
und **Benedikt Welte,**
Doctor der Theologie und ordentl. Professer an der katholisch-theologischen Facultät in Tubingen.

5 Bände Royal-Octav, zusammen höchstens 240 Bogen.

Diese Encyclopedie wird Alles enthalten, was zur Wissenschaft der katholischen Religion und Kirche gehört, und nach einer reichen, sorgfältig gerrollten Namenkatur, unter Mitwirkung der ausgezeichnetsten Fachgelehrten, so wie erfahrungsreicher Seelsorger ausgearbeitet werden. Sie soll sehr geraumer Zeit getroffenen Vorbereitungen zu dem Werke machen es möglich, den angekündigten Umfang und eine rasche Förderung einzuhalten. — Das Werk erscheint in Heften von 5 Bogen in groß Octavformat. Der Preis eines Heftes ist **15** Kr. oder **5** Ngr.

Ausführliche Prospecte sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Freiburg, im März 1846. **Herder'sche Verlagshandlung.**

(Zu gemigten Aufträgen empfiehlt sich das literar. artist. Institut in Bamberg.)

Bekanntmachung.

(3 b) Zum Bau der königlichen Eisenbahnen sind für nachverzeichnete Sektionen die dabei bemerkten Neigungs- und Einheilungs-Zeichen von

Eichenholz

vermalen erforderlich, nämlich:

für die Sektion:	an Neigungstafeln und Säulen:	ganze und zehntels Stunden:	Säulen:
1) Augsburg	15	3	30
2) Donauwörth mit Meitingen	10	8	77
3) Nürnberg mit Erlangen	31	11	100
4) Bamberg	30	9	82
5) Lichtenfels	46	7	69
6) Culmbach	41	10	82
in Summa:	173	48	440

welche abgetheilt nach Sektionen an die Minderst-Forderden vergeben werden.

Die Zeichnungen darüber, so wie die Lieferungs-Bedingungen liegen bei jeder der obengenannten königl. Eisenbahnbau-Sektionen zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Formularien für die schriftlich zu machenden Angebote in Empfang genommen werden können.

Diese für jede Sektion zu trennenden Angebote müssen kouvertirt und versiegelt, auch mit der in den Bedingungen vorgeschriebenen Aufschrift versehen längstens bis

Samstag den 23ten Mai 1846, Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission in Nürnberg oder jener Sektion franco übergeben sein, für welche die Lieferung gemacht werden will.

Nürnberg am 22. April 1846.

Königliche bayerische Eisenbahnbau-Kommission.
für den technischen Vorstand:
Dürig. **Lehritter.**
Goffinger.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des Herrn Dompropsts Freiherrn von Lerchenfeld dahier, werden die zum Nachlaß gehörigen zahlreichen Bäumen und Sträuchen, darunter Orangen und Feigenbäumen in Kübeln und Töpfen, Oleander, Cactusarten, Rhododendren, Camelien, mehrere Stücke der **Paeonia arborea**, Pelargonien in vielen Sorten u. s. w. am

Donnerstag den 7. Mai

Vormittags 9 Uhr

und den folgenden Tagen im Dompropsteihofe Diste. IV. Nr. 1078 öffentlich gegen gleich baare Bezahlung in kassamäßiger Münze versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg am 24. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad. Ebel.

Verpachtung.

(3 b) Die hiesige Rittergut-Oekonomie bestehend in

1) einem geräumigen Wohnhaus, zwei Stadel, Backofen, Gras- und Baumgarten nebst Keller,
2) an 60 Tagwerk Aeker,
3) an 10 Tagwerk Wiesen von ganz guter Beschaffenheit, welche gewässert werden können,
4) einem Bräuhaus nebst Zubehör, so wie
5) die Nutzung der Pferchgerechtigkeit im Sachsendorfer Flur,

sollen vom 1ten Oktober l. Js., auf 6 oder 9 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Hiezu wird Termin auf

Mittwoch den 3. Juni l. Js.

Vormittags 9 Uhr

anberaumt, und Pachtliebhaber, welche cautionsfähig sind, werden hiemit eingeladen, unter dem Bemerken, daß die Verpachtung mit Vorbehalt gutsherrschaftlicher Genehmigung geschieht.

Die Einweisung an Pachtliebhaber erfolgt auf Anmelden dahier, ansonst vor dem Termin.

Sachsendorf bei Hollfeld den 25. April 1846.

Freiherrlich Hutlein von Eulenheimische Renten-Verwaltung.
Gewinner,
Patrimonial-Richter.

(2 a) Ein neuerbautes 2stöckiges Wohnhaus, bei welchem sich ein mit einer großen Mauer umgebener Garten befindet, und welches die schönste Aussicht auf die Altenburg und die Umgegend darbietet, wird aus freier Hand zu verkaufen gesucht.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Fürst. Sachs. o. Mannheim. Bost u. Gut. v. Sauerwurt. Hoffmann. v. Augsburg. Schmied, p. Oberfeld. Schmied v. Mannheim. Hettel. v. Nürnberg. Zimmermann u. Bads. Holzhändler v. Lichtenfels. Roth, Prin. v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Mad. Fanz m. 5 Töchtern v. Dienersheim v. London. Graf Taufkirch v. Engelburg. Dalsuß, Inzaniteur v. Stuttgart. Prediger, Mayer u. Schmied v. Coburg. Reim, Stud. jur. u. Schmidt, Part. v. Kettwig. Fürst, Stadt v. Marktbreit. Bebelink, v. Hof. Müller v. Frankfurt.

(Ludwigskanal.) Schmitt, Kfm. v. Karlsruhe. Berger, Assistent v. Heilbronn. Ammon mit Frau, Tochter, Part. v. Herrieden.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 124. **Bamberg, Montag, 4. Mai** **1846.**

England und der Zollverein.

* Vom Main, 2. Mai. Nach einem Handelsscheiben aus Birmingham ist man in England sehr zufrieden mit der Ausnahme, welche die Peel'schen Maaßregeln in Deutschland gefunden haben. Die englischen Fabrikanten und Sir Robert Peel selbst hatten die Besorgniß gehegt, daß man in Deutschland durch diese Zollreform und deren nur zu deutlich ausgesprochener Absicht aufmerksam gemacht, Gegen-Maßregeln zum Schutze der deutschen Industrie ergreifen werde. Die Engländer haben uns in Sachen des Handels, sowie überhaupt in allen Dingen, die einen richtigen praktischen Blick erfordern, von jeher für etwas beschränkt gehalten, diesmal aber sind wir ihren Erwartungen vorausgeeilt, wir haben uns selbst übertroffen.

Kaum war die erste Kunde von der noch im Ei begriffenen Peel'schen Reform nach Deutschland angelangt, so erschallten schon von allen Seiten Stimmen der lautesten Bewunderung und in Berlin erstand sogleich ein kleiner N. Peel, Herr Kühne, der das Haupt erhob und den Zollverein gleichfalls mit einem neuen Reformplan zu Gunsten des freien Handels zu beglücken versprach. Man wollte Peel nachahmen, ohne seine Maßregeln noch gekannt und geprüft zu haben. Man will Deutschland mit Gewalt in die englischen Schuhe zwängen, unbekümmert darum, ob sie ihm passen oder nicht, Deutschland, dieser Zwerg in Handel und Industrie soll jetzt auf einmal mit dem englischen Riesen gleichen Schritt halten. Nach den Theorien der Berliner Bureaukratie wird es, muß es dies können. Ja unser Handel und unsere Industrie werden mit dem englischen Riesen gehen, denn dieser wird sie ehrfurchtsvoll in seine weiten Taschen schieben. Dann kommen wir unter Albions schützenden Fittig und in Deutschland wird es immerhin nicht an Leuten fehlen, die das für ein sehr großes Glück, für eine unverdiente Ehre halten.

Aber haben oben gesagt, daß die Aufnahme, die seine Maßregeln in einem Theile des Zollvereins gefunden, selbst die Erwartungen Sir R. Peel's, dieses feinen, scharfsichtigen Staatsmannes übertroffen haben. Es ließ sich voraussehen, daß der englische Diplomatie und die englischen Industriellen diese gute Meinung nicht unbenützt lassen würden und in der That hört man jetzt, daß der englische Gesandte in Berlin in einem ausführlichen Memoire dem preußischen Cabinete die Vortheile dargelegt habe, welche aus den Peel'schen Reformen für den Zollverein entspringen würden, mit dem Beifügen, daß man sich der Hoffnung hingebe, die erleuchteten Leiter des Vereines würden auf der Bahn dieses großen und zeitgemäßen Fortschrittes nicht zurückbleiben.

Unsere Quelle sagt nicht, wie diese englische Darlegung, diese Rede fürs eigene Haus, aufgenommen und beantwortet wurde, wohl aber leien wir in öffentlichen Blättern, daß Herr Kühne demnächst seinen neuen Reformplan, die Frucht rinnä „vieljährigen Studiums" der Oeffentlichkeit übergeben wird. Wir sind begierig, wie diese Arbeit der Bücher- und Actenweisheit die Feuerprobe der praktischen Erfahrung und der Thatsachen bestehen wird.

Auf der andern Seite sind auch die englischen Industriellen nicht müßig geblieben, um sich den deutschen Markt, diese reiche Goldgrube, zu erhalten und wo möglich noch zu erweitern. Ihre Agenten und Helfershelfer sind überall in Deutschland in diesem Sinne thätig und wo die Mittel der Ueberredung nicht ausreichen, suchen sie mit gewichtigeren nachzuhelfen. Die englischen Geschäftsleute wissen zu rechnen, sie haben es aus der Erfahrung, daß solche Ausgaben immer hundrete von Procenten tragen. Nebendrei wird auch die englische Presse nicht müder, uns das Glück, das uns durch Annahme des Freihandelssystems erblühen würde, gehörig anzupreisen. Dabei weicht sie aber doch von unsern Freihandels-Theoretikern, welche im Wesentlichen dieselbe Sprache führen, in einem wichtigen Punkte ab. Sie verbehlt nämlich keineswegs, daß eine deutsche Industrie bei offener Concurrenz neben der englischen unmöglich ist, sie nimmt vielmehr nur den Vorzug größerer Wohlfeilheit für die englische in Anspruch. Unsere Leute dagegen tragen sich immer noch mit der Illusion, aber wollen es doch glauben machen, daß die deutsche Industrie bei geöffneten Schranken recht wohl neben der englischen sich halten, ja selbst siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werde. Dieser Umstand allein mag einen Beweis liefern, auf welche Grundlagen diese Heeren ihr System bauen.

Wenn man indeß, wie es nur zu sehr den Anschein hat, in England das Spiel für gewonnen hält, wenn man glaubt, der Widerstand der süddeutschen Staaten und der öffentlichen Meinung in ganz Deutschland sei so leicht zu überwinden, wenn man es nur in Berlin ernstlich wolle, so dürfte man sich gewaltig verrechnet haben. England kann in Preußen auf was immer für einem Wege möglicherweise seine Wünsche und Absichten gekrönt sehen, immermehr aber in Süddeutschland. Und stimmen nicht auch das ganze preußische Rheinland und die meisten andern preußischen Provinzen in Beziehung auf die Einführung eines nationalen Systemes im Zollvereine mit Süddeutschland? Die bureaukratischen Partei mag es also in ihrer Vereinzelung versuchen, ihre Ansichten um jeden Preis durchzusetzen, die Folgen davon werden auf ihr eigenes Haupt zurückfallen.

Kein Heil, keine Wohlthat für Deutschland, so lange das fremde Auswanderungssystem nicht entfernt, so lange die englische Handelsübermacht nicht gebrochen ist! Ego quidem censeo, Carthaginem esse delendam!

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friedr. Phil. Wittmann, Prediger an der deutsch-reformirten Kirche in Berlin. (Schriftst. „Der Kinderfreund in 130 Aufl.") Gest. 1831.

Seebild.

Auf der Rhede von Barbados hatte der „Pfeil" seinen Anker fallen lassen, und wiegte sich in behaglicher Ruhe auf den klaren blauen Wellen, die in langer Dehnung an seinen schwarzen Seiten hinrollten. Die kühlen Morgenwinden hatte die erste Lieutenant kaum benutzt, einen jungen Midshipmen mit dem Langboot nach seinem Trinkwasser zu senden, und eben legte es sich zur Seite an. Aber, wie jede sich die Mannschaft anstrengte, schiffsmäßig an Bord zu kommen, es ging nicht! Die Leute taumelten, und Einer purzelte, so wie er das Deck betrat, sicher über den Andern.

„An Bord gekommen, See!" meldete sich der Midshipman dem Lieutenant, der, das Sprachrohr am kleinen Finger, ihn mit einem Gesicht empfing, vor dem eine ganze Mädchenschule davongelaufen wäre.

Botte, Mister Grey, fragteren Sie gefälligst einmal die Zuge dieser Dickplanke entlang.

Der Jüngling gehorchte stumm, und sah nach vollendetem Manöver den Offizier hell und fragend an.

Wo, zum Teufel, Sie junger Hund, hat sich Ihre Mannschaft betrunken?

Keiner, Master Tompson, entgegnete mit der Offenheit des guten Gewissens der Angeredete, ist vom Strand und Badhuser fortgekommen, die hat etwas genossen, als die Milch einiger Kokusnüsse, die eine Negerin selbst, und welche Erquickung ich den Leuten gewähren zu können glaubte.

Doch ich's doch, schallt der Offizier, die Schlingel haben an Affen gefegen!

Es war fürwahr kein Affe in der ganzen Bucht. —

Außer Ihrer Mutter Sohn, den man nicht einmal zum Waschboden gebrauchen kann.

Verzeihen Sie, Mr. Tompson, wagte der Arme noch zu entgegnen, ich hätte mir allerdings denken können, daß die Nußmilch bei dieser Hitze im Magen der Leute einen Gährungsprozeß mit lebhafter Alkoholerzeugung durchmachen würde: aber ich habe auch zwei Nüsse ausgetrunken, und bin doch so nüchtern, wie Vater Mathews selber.

Der Offizier brach in lautes Lachen aus. Wissen Sie denn noch nicht, frug er, daß die Negerweiber an den Küsten der Antillen die Kokosnüsse durch eine der natürlichen Löcher ausleeren, mit Rum füllen, und

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 17. April. (XVIII. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Fortsetzung und Schluß.)

Hr. Reichsrath Justizminister fährt fort: Er glaube, die Frage, welche die Kammer hier zunächst berühre, möchte nicht sowohl die sein, ob die Glocken gemischter Natur seien oder nicht, sondern sich wohl erst noch auf eine Vorerörterung zu beschränken haben, wem nämlich das Eigenthum an diesen Glocken zustehe, ob der Kirche oder der Gemeinde oder beiden zugleich; wohl habe man früher vernommen, daß der Bischof von Passau den Gebrauch derselben bei protestantischen Sterbefällen verboten habe; inzwischen aber sei dargethan, ob, wenn der Gemeinde Passau ein ausschließendes oder ein Mit-Eigenthumsrecht an denselben zustehen sollte, sie in dieser Eigenschaft zu dem Veto des Bischofes zugestimmt habe oder nicht. Dieses hätte zuerst nachgewiesen und festgestellt werden sollen. Ueber diese Verhältnisse aber finde er keine Nachweise in dem von dem Hrn. Fürsten von Wrede gestellten Antrage. Er würde deshalb, wenn er Mitglied des sechsten Ausschusses gewesen wäre, nicht umhin gekonnt haben, über die formelle Zulässigkeit dieses Antrages wesentliche Bedenken zu äußern. Der zweite Hr. Präsident: Es frage sich hier, ob die Kammer, wenn der sechste Ausschuß einen Antrag als formell zulässig erklärt habe, sich berufen finden könne, daß die Sache weiter zur Berathung gezogen werden solle, es sie an einen andern Ausschuß zu verweisen sei, oder ob gleich die Sache vorzulegen wären könne. Er behaupte, die Kammer könne es, und der bereits verlesene §. 68 spreche dieselbe Ansicht aus, er sage: „Entscheidet sie verneinend," was er beantrage, weil er nach seiner Ansicht von der Grundlosigkeit des ganzen Antrages überzeugt sei, „so beruht der Antrag und kann in dieser Versammlung nicht mehr zur Sprache kommen." Das frühere Benützen dieser Glocken von Seite der Protestanten gegen jedesmaliges Butgesuch bis zum J. 1843 sei anerkannt; dieß bestreite kein Mensch. Der Bischof sage: „ich will das Prärogativum nicht in ein Recht umwandeln lassen," und hiezu habe er das Recht; denn diese Glocken seien Eigenthum der Kirche, wie es die Verfassungsbestimmungen klar nachweisen. Der Bischof habe vollkommen Recht und wer dieß bezweifle in Anklagestand versetzen wolle, befinde sich gewaltig im Irrthum. Die Sache an einen neuerlichen Ausschuß zu verweisen, halte er für ganz überflüssig; kein Ausschuß werde ein anderes Resultat liefern können. Wenn die hohe Kammer die Zeit darauf verwenden wolle, sich einen weiteren Vortrag von irgend einem ihrer Ausschüsse erstatten zu lassen, so habe er nichts dagegen. Er für seine Person erkläre den Antrag für unbegründet. Die Verfassungsurkunde unterscheide allerdings zwischen der Beschwerde eines einfachen Staatsbürgers und den Anträgen von Mitgliedern der einen oder der andern Kammer. — Hr. Reichsrath Finanzminister: Er könne offiziell berichtigen, und habe es aus dem Munde des Herrn Ministers des Innern, den er vor wenigen Augenblicken gesprochen, daß das Veto in der Sperrungsfrage bei Verleihung der Protestanten nicht verboten sei, sondern stets noch bestehe. Der vierte Herr Reichsrath: In der Sperrungsfrage werde allerdings geläutet, gemäß §. 103: das habe er deutlich gesagt. — Ein fünfter Herr Reichsrath bemerkt auf die frühere Aeußerung des vierten Herrn Reichsrathes, daß nach dessen Ansicht die Glocken wenn es die Gemeinde verbieten würde, nicht mehr gebraucht werden dürften. Er setze den Fall, was gewiß in Passau sich nie ereignen werde, es bräche eine Verschwörung dort aus, und die Regierung wolle Sturm läuten lassen, um ein Zeichen zu geben. Wenn also die Gemeinde verbieten würde, zu läuten, so dürfe nach dieser Ansicht die Behörde diese Glocken nicht gebrauchen. Er glaube, daß die Regierung jederzeit ein gewisses Recht auf die Glocken behalten und behaupten müsse. — Der vierte Herr Reichsrath erwidert: Er sei sehr erfreut über das, was der sehr geehrte Hr. Reichsrath so eben gesagt habe; denn es stehe mit seiner Behauptung im Einklange, daß die Glocken weltlicher Natur seien, und sich der Bischof nach §. 65 Verfassungsurkunde und Gesetzgebung ausdrücklich vorbehalten habe. Daher das Recht der Regierung unumschränkt feststehe, über den Gebrauch der Glocken zu verfügen, und in allen Fällen des öffentlichen Wohles sich in der Ausübung dieses Rechtes weder von der Geistlichkeit noch von der Kirchenangehörde hemmen zu lassen. — Ein sechster Herr Reichsrath: Sei Etwas gezeigt zu beweisen, wie verderblich die neuerdings eintretende Sitte sei, das Materielle einer Sache schon in dem Momente zu beleuchten, wo es sich nur um die Hinweisung an den Ausschuß handele, so wäre es gewiß die heutige Diskussion. Seines Erachtens sein nicht drei der Mitglieder in den Saal gekommen in der Absicht, die Natur der Glocken, ihr Eigenthumsverhältniß und das Materielle dieser wichtigen Frage improvisirter Weise zu erörtern. Seit 1843 da er die Ehre habe in der hohen Kammer zu sein, habe sie stets der Ansicht gehuldigt, jeden Antrag, den der sechste Ausschuß als zulässig erklärt hätte, einem weiteren Ausschusse zur Vorberathung zuzustellen. Hier im liege durchaus keine Billigung des Antrages keine Zustimmung zu demselben, keine Sympathie für denselben; es spreche sich durch diese Hinweisung lediglich der Wunsch der Corporation aus, den Gegenstand nicht eher zu berathen, als bis er gehörig vorbereitet sei. Unstreitig stehe hier der hohen Kammer das Recht zu, von dem sechsten Ausschusse als zulässig erklärte Anträge ihrer Mitglieder entweder sogleich zu berathen oder an den Ausschuß zu verweisen, oder als beruhend zu erklären. Er werde nicht stimmen für das Beruhenlassen, weil er in den Tendenzen dieses hohen Hauses eine solche Absicht erblicke; nichts destoweniger sei ihm sehr erklärbar, daß die hohe Kammer in Fällen, wo es ihr angemessen scheine, von ihrem Rechte des Berathens-Erklärens Gebrauch mache, und er läugne nicht — Hr. Reichsrath Fürst v. Wrede möge ihm das Bekenntniß verzeihen — wohne ihm nicht dieser feste Grundsatz inne, so würde er sich diesmal auch für das Beruhenlassen aussprechen. Denn es sei abermals eine Anklage beantragt, worvon auf platter Hand liege, daß von Dolus, also von einem Anklagestoff nicht die fernste Spur gegeben sei. Diese häufige Anregung von Anklagen ohne erforderliche Grundlage nütze eines der wichtigsten ständischen Rechte in bedauernswerther Weise ab. Er widerhole es, folgte er seinem Gefühle, so würde er selbst den Antrag stellen, den Anklage-Antrag einfach zu lassen, ohne Eintreten und ohne einfachen Antrages entgegenzugehen. Hinweder erlaube er sich gegenüber den unbegreiflichen Vorschlägen des Hrn. ersten Reichsrathes, folgendes zu bemerken: Wie schon der dritte Hr. Reichsrath sehr richtig bemerkt habe, unterscheide die Verfassung sehr scharf zwischen Beschwerden wegen verletzter konstitutioneller Rechte d. d. Beschwerden solcher Staatsbürger, welche nicht Kammer-Mitglieder seien, und zwischen Beschwerden, welche die Stände ex officio erheben. Der Hr. Antragsteller bemerkt nun zum Schlusse über das, die Ordnung mit Wachs pflastern? Dies nennen die Mitarmen „an Ihnen saugen."

Der junge Geep erinnerte sich jetzt, daß das Negerweib ihm nicht ein Aufwasch unter ihren Nasen erlaubte, sondern sie zum selbst ausübte. Verzweiflung über die derbe Zurechtweisung, und mit Angst der Stunde entgegensehend, in der seine Mannsdraft an der Lauflaune durch die Hochdoutschmannsk neunschwänzige Katze zur Mäßigkeit gemahnt werden sollte, schritt er über den Hackrost, und probirte die zu plumpen, und doch so zarten Bewegungen einen Hahn. Der schon seit mehreren Tagen der Drift des Schiffes folgte. Zwei Pintenstöße umspielten das gefährige Ungeheuer, und ihre Annäherung oder die lockendes Versprechen schien es zu lenken; da rauschte schwerer, leiser Flügelschlag in der Luft, und aufbrüllend gewahrte der Jüngling einen großen Raubgeier seewarts ziehen. Er folgte seinem Zug, und sah, wie der Vogel auf einem schwarzen Pünktchen, welches, kaum bemerkbar, da schwamm, wo See und Himmel zu verschwimmen schienen, sich niederließ. Was mag die verkehrte Here wohl dort in offner See regiert haben, frug er sich selbst; einen umgedrommenen Wal vielleicht, sonst möchte es wenig für ihn dort geben. — Quako, rief er einem Neger, der wie eine kunkle Bronzestatue, regungslos in der Sonne lag, sei mir doch mein Fernrohr!

(Schluß folgt.)

Die jungen Beamten in London sind in Bezweiflung: das Ministerium hat ihnen befohlen, ihre Sommerracke anzuschneiden. Die betreffenden, muß man wissen, sind einer der bebarrtesten Volksstämme im Europa. Diese jungen Gentlemen Jünglinge zwischen 16 und 18 Jahren, unter ihnen so viele Damen ersten Stimme unterschieden durch das Charakteristikum vermeintlich wird), daß man die Gesichtsseite oft nur an der Stimme unterscheiden kann. Der Stolz der „Jüngsten Union" scheint in Portugal entstanden zu sein. Wie sind eine spanische Zitatenschrift: Hemd nicht aber ja wechseln schonen, bis die Stadt Spende genommen sei, wobei die Jüdenschaft eben Namen trägt, so gebiete Don Pedro bei der Belagerung von Oporto: kein Schermesser in sein Mann kommen zu lassen, bis er seinen Bruder, den Usurpator, überwältigt habe. Die Folge war, daß man noch vor Ende des Kriegs ein patriarchalischer Bart das auf die Brust wuchern wollte. Seitdem haben sie prinzipiell Barbiere, und Rasirung für das Individuum des „Fortschritts," angeblasene Backe. Dieses Uebel nahm so zu, daß Lord Palmerston, selbst ein Mann der Sorgfalt, Bischöfen und sonstige Schreiber der verschiedenen Aemter offenbar das Gesetzbuch mit den Bärten aufwischen sprachlich an und für sich kein großer Verlust für die Literatur); die Regierung selbst nahm das Prinzip an, die es für unschicklich erklärt, daß Civilpersonen militairische „Bartschattungen" tragen.

was gesagt worden: Der erste Hr. Reichsrath habe auch heute bewiesen, wie er nicht verstehen habe, daß er einst Professor gewesen, denn er habe der hohen Kammer ein wahres Kollegium vorgelesen, und beinahe scheint es ihm, daß er auf mehrere Mitglieder der hohen Kammer Eindruck gemacht u. diese durch ihn auf einere Ansichten geführt worden seyen. Die Seinige aber stehe so fest, daß er sie auch dem gerade Gegenstehen schroff gegenüberzustellen den Muth wahrlich nicht verliere, ohne es deßhalb der Mühe werth zu halten, ihn widerlegen zu wollen. Dem sechsten Herrn Reichsrathe müsse er auf seine letzte Bemerkung eine Gegenbemerkung machen. Daß die Krone das Hoheitsrecht über den Gebrauch der Glocken bisher gehandhabt habe, das sei doch wahrlich unzweifelhaft, und gehe aus allen Reskripten hervor, die dem Notariate in extenso beigelegt seien, und man werde doch nicht behaupten wollen, die Krone habe dabei ihre Kompetenz überschritten. Daß dieses Hoheitsrecht nun auf einmal der Krone von der hohen Kammer nicht abgesprochen werden könne, werde auch der sechste Herr Reichsrath, der selbst Minister der Krone gewesen, wohl zugestehen müssen, und er sei überzeugt, er hätte damals einen solchen Eingriff in die Rechte der Krone nicht gestattet. Seine Anklage sei auf den einzigen Umstand basirt, daß die Ministerial-Verordnung das Verfahren des Bischofs von Passau gut geheißen habe, ein Verfahren, welches nach §. 76, der schon mehrmals heute angeführt und sogar von dem ersten Hrn. Reichsrathe vorgelesen worden sei, niemals ohne Placetum regium hätte Statt haben sollen. Auf diesen Umstand schon allein stütze er seine Behauptung, daß der Minister ein Recht der Krone verletzen habe, denn der Monarch habe sicherlich nichts hierüber gewußt, und hierauf und deswegen habe er den Antrag als Anklage formulirt, weil die bischöfliche Verordnung des Placetums ermanate. Aber auch noch auf einen andern Umstand habe er die hohe Kammer aufmerksam zu machen: Ueber das hier der Krone zustehende Anordnungsrecht hinsichtlich des Gebrauches der Kirchenglocken stehe wohl nir wenigen Ausnahmen die Ansicht im ganzen Königreiche fest. Wie unchristlich wäre es nun erscheinen, wenn man heute die hier größerenn modernen Meinungen und das Verfahren der Bischöfe gut heißen wollte, welches wirklich ein oehementer Uebergriff dieses Theiles der Geistlichkeit zu nennen sei. Was würden die Protestanten sagen, wenn man billige, daß bei protestantischen Leichenbestattungen da, wo keine protestantische Kirchen sind, mit Glocken katholischer Kirchen nicht geläutet werden dürfe? Der Herr Antragsteller sucht nun durch nachstehende Beispiele der hohen Kammer anschaulich zu machen, wohin obiges führen würde. Er erzählte: „In Pleinfeld lebt seit 33 Jahren ein Landrichter. Unlängst starb die Frau dieses Mannes, sie war protestantisch; daselbst befindet sich keine protestantische Kirche, und bei allen früheren Beerdigungen von Protestanten fand niemals als seit 3 Jahren der gerinnste Anstand statt, wenn Geläute von der katholischen Kirche verlangt wurde. Auf das misfallen Gutheißen des vom Bischofe von Passau erlassenen Verbotes aber haben die Bischöfe von Würzburg und Eichstätt sogleich das Nämliche anaordnet. Die Folge davon war, daß alle auch der Pfarrer von Pleinfeld den protestantischen Leichenbrädige müssen den Gebrauch der bestgen Kirchenglocken verweigerte, und der Landrichter, der an diesem Orte mit seiner Frau 33 Jahre gedrt lebte, wurde in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt, die Leiche seiner Gattin 5 Stunden weit fahren lassen zu müssen, nur um dieselbe mit der gewöhnlichen Leichenfeierlichkeit beerdigen lassen zu können. Bei mir in Ellingen geschah dasselbe. Als vor ungefähr 1½ Jahren ein Protestant daselbst starb, wurde von dem Stadtpfarrer das Glockengeläute bei der Leichenbestattung verlagt. Ich jedoch für meinen Theil habe keinen Anstand genommen, dem Defanate von Weißenburg den illuminirten Gebrauch der Glocken meiner Schloßkirche für solche Gelegenheiten anzubieten, weil ich vom christlich religiösen Standpunkte aus das Verlagen derselben für höchst unpassend und unchristlich halte." Solches seien die Folgen der bischöflichen Verbote und der meinisteriellen Gutheißung — fährt der Redner weiter fort — wenn man diese nun nicht als Uebegreifse und zwar höchst unpolitische betrachten wolle, dann wisse er nicht, von welchem Gesichtspunkte aus die Verordnungen, welche der höchstseliae König Max über das Glockengeläute erlassen habe, und die Alle wohl kennten, nun beurtheilt werden sollten. Sie ständen fest, und seien von dem jetzt regierenden Könige Selbst nicht geändert worden, sondern lediglich von den Bischöfen und dem Minister des Innern. — Dieses seien Thatsachen, welche für die Zulässigkeit seines Antrages laut sprächen; er gehe daher von seiner Ansicht nicht ab, und bitte die hohe Kammer, wohl zu erwägen, welchen Eindruck auf die protestantischer Bevölkerung es machen werde, wenn man seinen Antrag als ungeeignet zurückweisen wolle, denn es würde ein Krenkrecht vorgeben und ein Grundsatz aufgestellt werden, den jeder moralisch und christlich vernünftig denkende Mensch nicht allein nicht anerkennen, ja absolut verwerfen müsse. — Der zweite Herr Reichsrath: Er nehme das Wort nicht für sich in Anspruch, sondern bitte nur, um zu bewisen, daß der katholische Klerus nicht so intolerant sei, wie ihn der Herr Fürst v. Wrede hinstellen möchte, ein sehr geehrtes Mitglied, über das letzthin Statt gefundene Begräbniß der protestantischen frau Gräfin ..... die ihm zuvor mitgetheilten Data vor der hohen Kammer geflissentlich widerholen zu wollen. Ein siebenter Hr. Reichsrath: Er bemerke hierauf nur, daß der betreffende katholische Geistliche seinen Anstand genommen habe, diese Frau mit allen Feierlichkeiten zu beerdigen, so weit es immer der katholische Raus erlaube. — Der Hr. Referent: Ihn habe bei der Berathung über die vorliegenden Anträge des Hrn. Reichsrathes Fürsten von Wrede bei seinem Vortrage im sechsten Ausschusse der Wunsch geleitet, daß alle Gegenstände religiöser Art in Ruhe gelassen werden möchten, um so mehr, da man von Seite der Regierung allgemein verbreiteter Sage nach beschäftigt sei, allen diesen religiösen Irrungen, allem diesem Mißmuth ein Ende zu machen. Weiter habe ihn in diesem Wunsche die allgemeine Kunde bestärkt, welche auch jedem in dieser Kammer bekannt sein dürfte, daß viele Aufregung der Gemüther hervorgerufen und durch Anträge der Art befördert werde. Daß sei eigentlich das innere Motiv gewesen, welches ihn bestimmt hätte, zu wünschen, daß der Gegenstand auf sich beruhen möge. Er habe aber in seinem Vortrage keineswegs verschwiegen, daß er das Benehmen des Bischofs in Passau durchaus nicht billige, er habe nicht verkannt, daß die Verfügung über das Glockengeläute der Regierung nicht dürfe entzogen werden, und daß die Dispositon hierüber nicht den Geistlichen allein zustehe. Er habe darum die älteren Verfügungen, welche die kgl. Regierung über das Glockengeläut erlassen habe, und worauf sich in dem Antrage bezogen werde, in Abschriften seinem Vortrage beigelegt; er seiner Ueberzeugung, da er durch die sich erhoben habende Diskussion sich bestyschtet fühle, seine bestimmte Aeußerung, daß der Zulässigkeit sämmtlicher Anträge zu erklären, daß die Vorlage vor diese hohe Kammer nun sich um so mehr eigne, da er aus den Aeußerungen, welche gefallen seien, nur zu sehr entnommen, daß die Tendenz, wenigstens geistlicherseits, dahin gehe, die Verfügung über das Glockengeläute von Seite der Regierung in Zweifel zu ziehen. Man habe sich auf eine Art geäußert, welche den Besugnissen der weltlichen Macht, der königl. Regierung ganz entgegen sei. Um diesen Versuche auf das Entschiedenste entgegenzutreten, sei er nun dafür, daß die gestellten Anträge nicht als ungeeignet zurückgewiesen würden. Was in diesen und ältreen Zeiten in Bayern bestanden, Rechte, welche die Regierung jederzeit übe, würden ihr in der neuern Zeit noch dürfen widersprochen, nicht bloß genommen werden. Weder die Verfassung, noch das Konkordat und das Edikt 2, welche auf gleicher linie ständen, hätten diese Rechte beschränkt, und jede Beschränkung, welche hier stattfinden wolle, müsse er nach seinem abgelegten Eide, der ihm heilig sein müsse, feierlichst abweisen. Er erkläre daher nunmehr, daß er seine Meinung nach dem, was er eben in einzelnen Abstimmungen gehört, dahin abgebe, daß er den Antrag als zulässig erachte, allein er hege immer noch den Wunsch, es möchte vorher die kolorirte Beschwerde, denn sie sei ja nichts anderes, berathen werden, ehe die heutige Beschlußfassung zu Stande käme, dann würde man die nothwendigen, den Gegenstand vollkommen erläuternden Aufklärungen erhalten. Hätte der sechste Ausschuß die Befugniß, Aufklärungen von den kgl. Ministerien zu erholen, so würde der Gegenstand näher beleuchtet zur Vorlage gekommen sein. Selbst wenn ihn die in dieser Versammlung erfolgten Aeußerungen bestimmten, den Antrag für unzulässig, in Hinsicht auf Verfassungsbestimmungen nicht verletzend zu erklären, so würde er nun doch darauf antragen, daß die Sache mit dem Wunsche an das Ministerium des Innern gegeben werde, diese Verfügung einigermaßen zu ändern, und sie wenigstens nicht zu generalisiren, damit das Recht der Krone, über das Glockengeläute zu gebieten, nicht angetastet werde, welches auch nicht angetastet werden dürfe. Nachdem er jedoch, wie gesagt, nun durch die in einzelnen abgegebenen Abstimmungen geäußerten und entwickelten, die Regierungsrechte betreffen

renden Ansichten sich verpflichtet fühle, bestimmt auszusprechen, so erkläre er, daß er den Antrag als einen die k. Regierungsrechte schützenden Antrag für zulässig und zur Kompetenz der Stände geeignet erachte, wonach nur die weitere Frage zu beantworten komme, an welchen Ausschuß er zu weisen sei. Nach der Schlußäußerung des Hrn. Referenten erfolgte die Abstimmung der Frage, ob die hohe Kammer den Antrag des Hrn. Reichsrathes Fürsten v. Wrede an einen Ausschuß zu näherer Prüfung verweisen wolle. Dieselbe wurde, wie bereits gemeldet, mit 16 gegen 15 verneint.

* München, 1. Mai. LII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Antrag Nr. 7 des Ausschusses bezüglich welchen, wie gestern erwähnt, die Berathung zuerst stattfand, lautet: „Es möge die gesetzlich vorgeschriebene Absonderung der Ketten-, Zuchthaus- und Arbeitshaussträflinge strenge vollzogen werden"; — hierüber entstand eine längere Debatte, bei der sich viele Redner für und gegen das pensylvanische System aussprachen, alle aber anerkannten, daß unsere Gefängnisse vielfacher Verbesserungen bedürftig seien, was theilweise auch vom k. Ministerialrath Dr. Hermann zugestanden wurde, doch bemerkte derselbe, daß bei unserm Gefängnißwesen an die Stelle des Wechsmuthes, schon längst der Humanismus getreten sein, zu welchem man sich aber nur nach und nach die passenden Personen der Verwaltung bilden könne. Dem äußerst humanen Verfahren des Hrn. Inspektors und Verwalters Oberm ayr im hiesigen Strafarbeitshause wurde hiebei sowohl von einigen Abgeordneten als vom Ministerstische aus vielfaches Lob zu Theil. — Der obige Antrag wurde dann von der Kammer angenommen, — ebenso der folgende Nr. 8: Es möge die Last des Schneeauschaufelns den Gemeinden nicht ferner aufgebürdet oder doch wenigstens denselben der gewöhnliche Taglohn dafür verabfolgt werden, und diese Ausgabe für den Rest der laufenden Finanzperiode aus dem Reichsreservefond bestritten werden. — Die hierauf zur Berathung gelangten Anträge waren jene Nr. 9, 10 und 21 des Ausschusses: — nach einiger Debatte wurde beziehen mit folgender Modifikation beschlossen: „Es möge den Quartierträgern bei Märschen inländischer oder ausländischer Truppen in Friedenszeiten (Modif. des Abg. Besselmeyer) vollkommene Vergütung gewährt, der Mehraufwand hiezu aber insoweit aus dem Reservefond bestritten werden. Es möge bei Entwerfung des Budgets für die nächste Finanz-Periode auf Gewährung von Marschvergütungen für die in ihre Garnisonen einrückenden und in die Heimath zurückkehrenden Beurlaubten, endlich auf die vollständige Vergütung einquartierter Truppen an die Quartierträger geeignete Rücksicht genommen werden." (Der 1. Theil dieses vom Ausschuß unter Nr. 20 vorgeschlagenen Antrags, Erhöhung der Löhnung für Soldaten und Unteroffiziere ꝛc. betreffend, wurde mit 64 gegen 61 Stimmen verworfen.) Statt des Antrags 3 Nr. 21 des Ausschusses, „es möchten den Officieren und Militär-Beamten die Vortheile der Staatseisenbahnen gestattet werden" — wurde folgender vom Abg. Frhrn. v. Gumppenberg vorgeschlagene Antrag angenommen: „Es möchte den Officieren und Militärbeamten nach zurückgelegtem 40sten Dienstjahre mit Einrechnung der Feldzugsjahre, der volle Gehalt als Pension unverweigerlich ertheilt werden." Die weitern zur Berathung gelangten Anträge, denen die Kammer mit den hier beigefügten Modifikationen nach kurzen Erörterungen beistimmte, lauten: „Es möge der Art. VII des Ges. v. 25. Aug. 1843, den Bau einer Eisenbahn von Lindau nach Hof betr. baldigst vollzogen werden." Der Schlußsatz dieses urspünglich vom Ausschuß unter Nr. 10 vorgeschlagenen Antrags, „und dabei auch auf die Staatsstraße von Hof nach Baiala ꝛc. Rücksicht zu nehmen", wurde, da bei Berathung des Gesetzes darüber zu Vortrag kommen, nach einer Modif. des Abg. Besselmeyer weggelassen. — Es möge sobald als möglich für die gründliche Ausbesserung und beziehungsweise Umbauung der Staatsstraßen geeignete Vorsorge getroffen werden. (Antrag Nr. 18) — Es möchten (Antrag Nr. 11) bei der Ausübung des Alluvionsrechtes die Donauanwohner im Herzogthume Neuburg, so wie überhaupt Angränzende irgend eines Flusses (Modif. des Abg. Kirchgeßner) billig behandelt, insbesondere beschädigte Grundbesitzer bei Rückvergütung der durch Abrisse von ihrem Grundeigenthume gebuhrten Ansichuten möglichst berücksichtigt und für Abtretung des zum Schiffszuge erforderlichen Privateigenthums an allen schiffbaren Flüssen (Modif. des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld) billige Entschädigung geleistet werden. Es möge ein Gesetz-Entwurf über die Verpflichtung des Staates und der Ufergemeinden zur Unterhaltung der Wasserbauten an Strömen und

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: M. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

See-, Fluss- und Landtransport-Versicherung.

Von dem k. Ministerium als Agent der Rheinschiffahrts-Assekuranz-Gesellschaft zu Mainz bestätigt, empfehle ich meine Agentur zu Versicherungs-Aufträgen angelegentlichst.

Bamberg den 30. April 1846.

Der Agent
F. J. Wucherer.

Main-Dampf-Schifffahrt.

Im Monat Mai bis auf weitere Bekanntmachung fahren die Maindampfboote täglich:

von	**Würzburg**	nach	**Frankfurt**	Morgens 5 ½	Uhr
„	**Aschaffenburg**	„	**Mainz**	„ 5	„
„	**Mainz**	„	**Aschaffenburg**	Mittags 11 ½	Uhr.
„	**Frankfurt**	„	**Wertheim** (per Omnibus nach **Würzburg**)	Morgens 5 ½	Uhr.
„	**Wertheim**	„	**Würzburg**	„ 5 ½	Uhr.

Die Tagen für Personen, Wagen, Pferde ꝛc. so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im Mai 1846.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

(2 b) In der Conkurssache über das Vermögen des Weißgerbermeisters Wilhelm Kaiser dahier wird das zur Maria gehörige Haus Nr. 286 in der Kirchengasse dahier, mit einer Werkstatt und ein im Hofraum befindliches, auf zwei Stockwerken erbautes Gebäude, auf Antrag der Gläubiger, welche zusammen mehr als ¾ des gesammten Betrags der ersten Hypothekarforderungen ausmachen, zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Termin dazu auf

Donnerstag den 14. Mai l. J.

früh 10 bis 12 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 25 mit dem Bemerken anberaumt, daß dabei nach §. 37 des Prozeßgesetzes vom 22. Juli 1819 und nach §. 64 und 69 des Hypothekengesetzes verfahren wird, sohin der Zuschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungsbetrag erfolgt.

Bamberg den 23. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.
A. Peimbs.

An Bamberg Gestorbene.

Erhard Sauer, Polizeydiener, 53 J. kath. — Humann, Schiffermeistersfrau, 75 J. — Georg Jünger, Schneidermeister, 65 J. kath. — Joh. Lucz, Weichaus 39 J. — Leo Fischer, Webermeister, 41 J. — Joanna Dorn, Weberstochterskind, 14 J. — Nikol. Bayer, Gärtnermeister, 93 J. — Dorothea Rhein, Pfrtn. im H. der Unbeilaren, 51 J. — Sophia Dittler, Maurersfrau, 58 J. — Georg Hofmann, Webermeister, 83 J. — Conrad Ringer, Backermeister, 36 J. — Nikol. Schmitt, Maurergeselle, 56 J. — Heim. Kraft, Haus- u. Sprachlehrer aus Magdeburg, 37 J. — Christ. Urban, Kreisstallermeistersw., 72 J. — Margar. Jungengel, Schneidermeisterswittwe, 85 J. — Kunig. Hönninger, Webermeisterstochter, 20 J. — Elisab. Oehlwein, Bildhauersfrau, 45 J. — Friedrich Hellstadt, 65 J. — Joh. Klaußner, Pfragnermeister, 40 J. — Joh. Nikol. Staud, Weißgerbermeister, 83 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Flte. Zeiß, Kfm. m. Fam. v. Ebersdorf. Doder, v. Rhoydt. Kuhr v. Altena. Hedeler, Stud. v. München. Frhr. Diede, v. Schwabach.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Ungern Sternberg, v. Gut Pirnsburg. Bar. v. Groß-Teeckau m. Frln. Tocht. v. Oberst. Kfte. Dorsner m. Fam. v. Schloß Theres. Flte. Eberlein, v. Ebermünz. Wachter, v. Effeltrich. Schell. v. Frankfurt.

(Drei Kronen.) Schuster, Stud. v. Erlangen. Bar. v. Truchseß, v. Bar. v. Bäumen, Stud. v. Weißgärber. Frankel, Kfm. v. Würzburg Frau v. Gerken v. Gehlen, Kfte. v. Cranzen. Mahr Kfm. v. Eisenach. v. Schwarz v. Gem. v. Mainheim. Blaß, Schauspieler v. Coburg. Hebrig.

(Goldener Adler.) Hofer, Stud. jur. v. Heidelberg. Müller, Cand. v. Jena. Fedeuß, v. Hildesheim. Stud. jur. v. Würzburg. Schäfer, Fabrik. v. Nürnberg. Bibler, Kfm. v. Bonn. Bürger u. Mitleser, Flte. v. Bremen. Weiß, Fabr. v. Dresden.

(Rebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 124.

Füssen vorgelegt und für Deckung der hiedurch dem Staate zur Last fallenden Bauten Vorsorge getroffen werden. (Antrag Nr. 19.) — Da die Zeit schon weit vorgeschritten war, so mußte hier die Debatte auf die nächste Sitzung vertagt werden.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 29. bis 30. April. 1) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe, die Beschwerde des Magistrats der Stadt Nürnberg wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte (Tit. IV. §. 8. Abs. 1 der Verf.-Urk.) betr. 2) Bericht des Archivariats der Stände des Reichs, das Repertorium über die ständischen Verhandlungen pro 1842/43 betr. 3) Gesuch des Abg. Langguth um vierwöchentlichen Urlaub. 4) Bittgesuch von Johann und Magdalena Miller von Lichtenheim, k. Landgerichts Neuburg, um gnädigste Bierschenks-Concessions-Verleihung.

* München, 1. Mai. LIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die fünf k. Minister und acht k. Commissäre. Präsidium macht den Einlauf bekannt, worauf Referent den Gesammt-Beschluß in Betreff des Gesetzentwurfs, den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgränze bei Coburg, verlas, — diesem folgte dann Fortsetzung der Debatte über die Rechnungs-Nachweisungen, worauf ich morgen zurückkomme. — Bei Postschluß wird der Antrag 17 des Ausschusses, das Fortbestehen des Unterstützungs-Vereins für das Kanzlei-Personal betr. — in Berathung gezogen. — Morgen näheres hierüber. — Da heute die Rechnungs-Nachweisungen noch erledigt werden sollen, so wird wahrscheinlich eine Abendsitzung stattfinden.

Hessen. — Oberhessen, 29. April. Auch in unserer Provinz nimmt die Auswanderungslust in bedeutungsvoller Weise immer mehr zu. Ganze Gemeinheiten lösen sich auf, um neben ihrem Privatbesitzthum auch das gemeinheitliche Grundeigenthum zu veräußern und mit dem verhältnißmäßigen Erlöse, eine andere Heimath, in den meisten Fällen in Nordamerika oder Texas zu suchen. Noch zur Zeit hat unsere Staatsregierung die nachgesuchte Auflösung des Gemeinde-Verbands es zu solchem Zweck dann bewilligt, wenn sämmtliche Gemeindeglieder damit einverstanden waren; dieselbe möchte aber doch ferner einigen Anstand herin finden, nachdem sie den argen Umtrieben auf die Spur gekommen sein soll, wodurch Speculanten in ihrem, nur zu gut berechneten, eigenen Vortheil die Auswanderungslust anzufachen suchen. Erst vor ein paar Wochen hat der Fürst von Isenburg-Büdingen eine, in seinem Standesherrlichen gelegene Gemarkung einer solchen sich auflösenden und auswandernden Gemeinde an sich gekauft, nachdem seine Domänenkammer es sich hatte angelegen sein lassen, Conkurrenz zu entfernen. Zu den Motiven, welche diese Gemeinden zur Auswanderung bestimmt haben, sollen namentlich die bedeutenden Beschädigungen gehören, denen ihre Felder fortwährend durch den großen gehegten Wildstand des Fürsten in den angränzenden Waldungen ausgesetzt waren; da Rücksichten die Gemeindeglieder, die in fürstlichen Arbeiten mehr oder weniger ihren Unterhalt fanden, abhielten, dafür die volle gesetzliche Entschädigung in Anspruch zu nehmen. Insofern als der Fürst von Isenburg-Büdingen gutdenkend und wohlwollend geschildert wird, scheint dieses Verhältniß nicht zu seiner Kenntniß gebracht worden zu sein, um ihn sein Jagdvergnügen nicht allzu theuer erkaufen zu lassen. Uebrigens möchte es die Pflicht der landesherrlichen Beamten sein, auf den Wildstand der Standesherrn aufmerksam zu sein, damit dieser nicht zu einer Größe anwachse, die zu derartigen Mißständen und ihren Folgen führt. (Mannh. J.)

Sachsen. — * In der 2ten sächsischen Kammer sind auf diesem Landtage Petitionen des Inhalts: daß der Artikel 13 der Bundesakte, welcher lautet: „in allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden", endlich eine Wahrheit werde. Die Kammer wies dieselben der vierten Deputation zur Begutachtung und diese stellte den Abgeordneten Schumann zur Berichterstattung auf. Dieser entledigte sich, wie man aus den neuesten Landtagsakten ersieht, in sehr umfassender Weise, der ihm gewordenen Aufgabe. Nachdem er die nöthigen geschichtlichen und staatsrechtlichen Erörterungen vorausgeschickt, stellte er den Antrag, die Kammer möge beschließen, „daß die Staatsregierung bei dem hohen Bundestage den Antrag auf endliche Erfüllung des dreizehnten Artikels der Bundesakte stelle." Aus dem Berichte selbst heben wir folgende Stelle aus: Es ist die Art. 13 enthaltene Zusage kein Gnadengeschenk der Herrscher an die Völker, welches jene willkürlich zurückziehen oder dessen Erfüllung sie willkührlich verlagen können, sondern es ist das Produkt der zum lebendigsten Bewußtsein erhobenen Wahrheit, daß das Volk und der Staat nur in dem lebendigsten Wechselverhältnisse zwischen Herrscher und Beherrschten sein Leben findet. Nirgends aber würde sich ein willkürliches Abgehen von dieser Wahrheit empfindlicher rächen, als hier, denn die Geschichte weiset an unzähligen Beispielen nach, daß wenn die Herrscher ihr Glück nicht mehr in dem Glück der Völker suchen und finden, und die Völker aufhören müssen, ihre Herrscher zu achten und zu lieben, dann der Abgrund zum unverweidlichen Fall des einen oder andern fertig ist. Die gesunde Politik gebiete den Herrschern, sich mit der Realisirung zu beeilen, dazu fordere Deutschlands eigenthümliche Lage, seinen größten Grenznachbarn gegenüber und die Geschichte Deutschlands, ja, was noch wichtiger, seine Zukunft auf das Bestimmteste auf.

Preußen. — Berlin, 26. April. Nachrichten, die wir aus Schlesien erhalten, liefern so ziemlich deutlich den Beweis, daß von Theiner keine fernere Wirksamkeit für die kathol. Angelegenheit erwartet werden kann. Dieser gelehrte und berühmte Theolog, von dessen Uebertritte man sich so großen Erfolg versprach, schreint doch noch zu starke Sympathien für den „katholisch-geschichtlichen Bestand" zu empfinden. So viel scheint festzustehen, daß sich Theiner weder von der Dissidenten-Gemeinde getrennt hat, sei es nun, weil er nicht den Erwartungen der Gemeinde oder weil die Gemeinde nicht seinen Erwartungen entsprach. (D. A. Z.)

Posen, 26. April. Gestern erhielt unsere Polizei Anzeige, daß sich in dem Walde bei Wirzy verdächtige Personen hätten sehen lassen. Es wurden daher mitten in der Nacht zwei Kompagnien Infanterie und eine Abtheilung Husaren beordert, um jenen Wald abzusuchen. Mit Tagesanbruch eröffnete man eine Art Kesseltreiben und entdeckte im größten Dickicht eine romantisch angelegte mit allen Bedürfnissen: Betten, Wein, Fleisch, Fischen u. s. w. reichlich versehene Hütte, die von den Bewohnern so eben verlassen worden war. Diese, drei an der Zahl, wurden auch bald darauf auf der Flucht ertappt und eingefangen, wobei man einen, der an ihn ergangenen Ruf nicht stehen wollte, mit Ball durchschossen wurde. Unter den Gefangenen erkannte man sogleich den aus der Haft entsprungenen Schlossermeister Lipinski; die zwei andern sind Emissäre; einer von ihnen heißt v. Watpol, der Name des andern ist uns nicht bekannt geworden. In der Hütte selbst fand man außer den genannten Effekten noch eine große Anzahl höchst wichtiger Papiere, unter Andern ein Namensverzeichniß, auf welchem sich Namen sehr bedeutender Männer befinden sollen. Nebst diesen drei Individuen wurden im Dorfe Wirzy selbst noch drei oder vier Personen verhaftet, durch welche jene in ihrem Versteck mit Lebensmitteln sollen versorgt worden sein. Der ganze Transport kam heute in der Mittagsstunde in Posen an. Nachmittags werden, wie man sagt, aus der Gegend von Kiekrz wieder vier Personen eingebracht, und ein dumpfes Gerücht geht durch die Stadt, als sei die heutige Nacht von den Aufrührern abermals zu einem Angriffe ausersehen. (N. Kur.)

⊙ Aus Posen, 27. April. So still und ruhig es gegenwärtig im Großherzogthum hergeht, so ist die Lage der Dinge noch keineswegs eine erfreuliche. In der ganzen Provinz herrscht eine düstere unheimliche Stimmung, die selbst den Unbefangensten mit Besorgniß erfüllt; die Polen beobachten eine finstere Abgeschlossenheit, hinter der nur zu deutlich der Unmuth und Haß gegen die Deutschen hervorblickt; diese hinwieder harren in ängstlicher Spannung der Dinge, die noch bevorstehen. Beide Nationalitäten beobachten einander mit sichtlichem Mißtrauen und es wird sehr lang währen, bis auch nur äußerlich das frühere Verhältniß sich einigermaßen wieder herstellt. Wäre das Land nicht auf allen Seiten mit Militär besetzt, hätte die preußische Regierung wenigere Umsicht und Energie gezeigt, so würde es gewiß nicht an neuen revolutionären Versuchen gefehlt haben. Auch kann noch Manches geschehen, wovon man jetzt keine Ahnung hat; deßhalb dürfte eine weitere Verminderung der in der Provinz stationirten Truppen nicht räthlich erscheinen. Auf der andern Seite wäre es aber sehr wünschenswerth daß die Regierung für die Verpflegung derselben selbst Sorge trage, da die Polen bereits laut über die Lasten der Einquartirungen murren und eine allgemeine Weigere

nung, dieselben länger zu tragen, zu befürchten steht. Es leuchtet ein, daß auf diese Weise Conflicte der bedauerlichsten Art herbeigeführt werden könnten. — Mit dem materiellen Zustande des Landes sieht es gegenwärtig ebenfalls höchst kläglich aus. Seit den letzten Ereignissen liegt der Handel und Verkehr gänzlich darnieder, und die Klagen wegen Mangels an Arbeit und Dürftigkeit sind allgemein. In Posen ist neben großen Reichthümern ohnehin viel Noth und Elend zusammengehäuft; die letzten Vorgänge haben es noch bedeutend gesteigert. Soll das Uebel nicht einen bedenklichen Character annehmen, so wird die Regierung mit hilfreicher Hand eingreifen müssen. Eine Revolution der Proletarier wäre jedenfalls weit gefährlicher als die Umtriebe der Adelspartei.

Schleswig-Holstein. — Unterm 24. April hat der König mittelst Ausschreiben an die Schles.-Hol.-Lauenb.-Canzlei die Eintheilung der herzogthümlichen Provinzialstände für das Herzogthum Holstein auf den 15. Juli dieses Jahres in Itzehoe anberaumt. Die Verhandlungen sollen innerhalb zwei Monaten beendigt werden. Zum Stände-Commissarius wurde der Canzleipräsident Graf Reventlow Criminil ernannt. (H. N. Z.)

Freie Städte. — *** **Frankfurt**, 1. Mai. Am Bundestage werden demnächst Berathungen über den Fall und die Ausrüstung der Bundesfestungen Ulm und Nassau stattfinden. Wie es scheint, war man bisher über einige, diese Angelegenheit betreffende Fragen nicht ganz einig, was besonders auf den Fortgang der Bauten von Ulm einen nachtheiligen Einfluß äußerte. Möglich daß man in dem neuen Mordanschlag auf den König Ludwig Philipp, der die Weltgeschichte um den Tod dieses Monarchen im Westen bereichsühren kann, wieder vor Augen legt, eine Mahnung findet, die Befestigungsarbeiten mit ernst mehr Eile als bisher zu betreiben. — Die eben abgelaufene Ostermesse hat die Werkleute nur wenig befriedigt, das anhaltend schlechte Wetter, vor allem aber der Nothstand, welcher unter den mittleren und untern Klassen herrschend ist, mögen wohl eine Hauptursache des verminderten Absatzes sein.

Schweiz.

Willisau, 26. April. Gestern Vormittags soll auf Hrn. General und Regierungsrath Sonnenberg bei seinem Landgut Kastelen, nächst Willisau geschossen, derselbe aber nicht getroffen worden sein. Die Polizeidirection hat auf den Thäter einen Preis von 400 Fr. gesetzt. (bpz. Bl.)

Spanien.

Madrid, 22. April. General Villalonga hat durch Decret aus Corunna vom 15. April das Kriegsrecht in Galizien von Rivadeo bis Guarda in Blokadezustand erklärt. Der Generalcapitän von Galizien meldet unter'm 14. April, die Colonne unter dem Commando des Generals Puig Samper habe die Insurgenten bei Siguero zurückgeschlagen und gezwungen, sich zu zerstreuen. Mehrere Insurgenten wurden getödtet; die Truppen der Königin hatten einige Verwundete.

Italien.

Rom, 21. April. Wie man vermuthet, sollen jetzt alle Vorbereitungen zur Organisation des Bürgermilitärs getroffen worden, obgleich in den darüber gehaltenen Cardinalscongregationen sich mehrere Stimmen entschieden dagegen ausgesprochen haben. Darf man den umlaufenden Gerüchten trauen, so beabsichtigt die Regierung die beiden Fremdenregimenter (Schweizer) in und um Bologna zu concentriren, von wo aus, wenn es nöthig sein sollte, diese Truppen sodann in Masse beordert werden könnten. In die Städte wo dieses Militär bisher den Garnisonsdienst versah, sollten sodann die von hier beorderten Truppen einrücken. (A. Z.)

Russland und Polen.

* **St. Petersburg**, 21. April. Der Chan von Chiwa ist am 28. Januar plötzlich auf der Jagd gestorben. Sein Bruder Babadschan ward schon am 30. Jan. zu seinem Nachfolger ausgerufen und der Thronwechsel ging ohne die mindeste Volksbewegung vor sich. Da Chiwa mit dem Nachbarstaate Buchara noch zünftig auf sehr feindseligem Fuße gestanden, so fürchtete man, die russischen Karavanen könnten bei dieser Gelegenheit auf ihrem Zuge durch diese Länder gefährdet werden. Allein durch die frühere russische Vermittlung zwischen diesen feindlichen Nachbarstaaten ist auch unter diesen Umständen das friedliche Verhältniß fortdauernd geblieben und die russische Karavane setzte schon am 15. Februar ihren Weg fort. Der Einfluß Rußlands ist daher in jenen Ländern ein sehr gewichtiger und wird von englischen Augen schwerlich günstig angesehen werden.

Amerika.

Zu Philadelphia wurde am 9. April im Staatshause eine zahlreiche Versammlung von Anhängern des 54. Grades gehalten und darin, unter Hinweisung auf die Rüstungen Englands, ein Beschluß genehmigt, durch welchen die Versammlung den Congreß auffordert, die nöthigen Summen für Instandsetzung der Festungen und für bedeutende Vermehrung der Flotte, wie des Heeres, sofort zu bewilligen. Zugleich spricht der Beschluß die Erwartung aus, daß die Regierung und der Congreß die Oregonfrage nur in einer Weise erledigen würden, die keinen Theil des Oregongebietes für Nordamerica verloren gehe lassen.

Neueste Nachricht.

Augsburg, 2. Mai. In Folge der eingetretenen Erhöhung des gesetzlichen Bierpreises wurden gestern Abend in mehreren Theilen der Stadt von einzelnen Volkshaufen unter Pfeifen und Geschrei die Straßenlaternen eingeschlagen, in einer Anzahl Bier- und Branntweiner Fenster, Thüren ꝛc. zerrümmert und anderer Unfug verübt, bis die rasch aufgebotene bewaffnete Macht, ohne Anwendung der äußersten Mittel, die Tumultuanten zerstreute und überall die Ruhe wiederherstellte, die — wie wir bei den alten Behörden getroffenen zweckmäßigen Vorkehrungen hoffen — nicht weiter gestört werden wird. Einzelne Individuen wurden noch in der Nacht zur Haft gebracht. (A. Z.)

Miscellen.

München, 30. April. Seit mehreren Tagen wird der k. Quartiermeister Herr A . . . . vermißt; dem Vernehmen nach wurde auf seiner Wohnung ein Brief vorgefunden, der über einen Selbstmord Aufschluß gibt und den Leichnam in der Gegend von Ebenhausen suchen heißt.

* **München**, 1. Mai. Der Bockkeller wurde eröffnet. Er war gegen die Vorjahre nicht so besucht. Vielleicht weil das Bock-Original der bekannte Münchner Lieder tolle deutsche Rhein darinnen fehlte. Noch einer polizeilichen Verordnung müssen sämmtliche Boutschenken Abends 6 Uhr geschlossen sein.

Bamberg, 2. Mai. Dem Publikum empfehlen wir: Pittoreske Ansichten des Ludwig-Donau-Mainkanals mit 24 bis 30 Stadtsichen von dem Kupferstecher Alexander Marx mit erklärendem Texte. Es liegen bereits 6 Heften vor uns mit 12 Stadtsichten, welche ebenso malerisch als künstlerisch ausgeführt sind. Der Text ist aus einer wohlunterrichteten vaterländischen Feder und verwandten Feder geflossen. Die ersten Unternehmens unter Carl dem Großen mit interessanten historischen Notizen durchwebt, verbreitet er sich über König Ludwig's weltberühmten Canal mit großer Sachkenntniß und des Baues theilweisen mit allen bestigten Schwierigkeiten und Hindernissen erwähnend, beleuchtet er die Folgen dieser den Weltverkehr verbindenden Wasserstraße mit Grundlichkeit und unverkennbar deutschem Hochgefühl. Jeder Käufer wird das Werk nur befriedigt aus den Handen legen.

Frankfurt, 26. April. Die Liberalität, womit die britische Regierung die ihr gelegliche Tuenste lebhaft anerkennt, wird so vielfach gerühmt, daß man vielleicht wird, die Glauben zu schenken. Der einigen Tagen kam durch unsere Stadt, aus England in die deutsche Heimath zurückkehrend, ein gereister, mehr als gewöhnlicher Soldat, der in früheren Jahren sein Leben in britischen Kriegsdiensten mehr als einmal gewagt und der zu Belgrad von der Königin Victoria ein Geschenken zwei preußischen Thalern mit der Bedeutung erhielt, er habe bei den Behörden ein Passirungsschein einzureichen, das von denselben ausgestellten Personen unterstützt werden würde. Indeß ist der Bittsteller, wie er bei seiner Durchreise erzählte, mit seinem Gesuche gänzlich abgewiesen worden, weil er drei rechten Zeitpunkt verabsäumt habe, seine Ansprüche geltend zu machen.

Der Hafen von Terracina, dessen Restauration im November v. J. vollendet wurde, wird zur Belebung des bisher gehemmten Handels zwischen dem Kirchenstaate und dem südlichen Italien viel beitragen. Mit der Wiederherstellung dieses Hafens wurden sehr bedeutende hydraulische Arbeiten in den Pontinischen Sümpfen, von denen Aufführung jene mittelbar bedingt wurde, angelangen und ausgeführt. Während früher oft Monate vorgingen, ehe das man in dem sehr unsichern Hafen von Terracina irgend ein Ladegut anlegen sah, wird der innere Hafenzeige in Folge der Herstellung fast täglich von fremden Handelsschiffen besucht.

In Wien ist kürzlich ein junger Mann, Namens Eckardt, welcher die Kindesunschuld hatte, ein Hetzchen „Polenritzer“ unter der Firrese von „Hoffmann und Camper“ in Hamburg auf die Post zu geben, verhaftet und in Criminal-Untersuchung gezogen worden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 125. **Bamberg, Dienstag 5. Mai** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 2. Mai. LIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 1. d.

(Schluß.) Die Anträge 13 und 14 des Ausschusses zum Ausgaben-Referate, betreffen Gehaltsaufbesserungen der Lehrer und Professoren an Lyceen, Gymnasien ꝛc. — Da die Kammer in einer der vorhergehenden Sitzungen bereits einen Antrag auf Gehaltsaufbesserung der Staatsdiener angenommen, unter welche aber obige Lehrer und Professoren zu zählen sind, so wurden die Anträge 13 und 14 als bereits erledigt erkannt. — Der Antrag 16 — Antrag um Erlassung eines neuen Umlagen-Gesetzes — mußte ausgesetzt werden, da ein Beschluß über diesen Gegenstand von der Kammer der Reichsräthe zur diesseitigen Berathung bereits vorliegt. — Noch war hierauf zu erledigen der Antrag 17, den Unterstützungs-Verein für das Amts- und Kanzleipersonal betr. — Während der Debatte hierüber schlug Abg. Prof. Edel vor, diesem Antrag folgende Fassung zu geben: „Es möge der Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonal unter die Verwaltungs-Controlle des Staats gestellt und demselben durch Zuschuß aus Staatsmitteln eine Aufbesserung der in den Statuten von 1845 festgesetzten Pensions-Größen möglich gemacht werden.“ — Es würde zu weit führen, wollte ich Ihnen die Debatte über diesen Gegenstand mittheilen, zudem ist der Stand dieses Vereins hinlänglich bekannt, ich führe daher nur an, daß sich viele Abgeordnete für eine Unterstützung dieses Vereins aus Staatsmitteln aussprachen, namentlich v. Lerchenfeld, Sög, Leybold ꝛc., daß aber der k. Ministerialrath Prof. Dr. Hermann in zwei umfassenden Vorträgen darthat, daß der Staat eine eigentliche Verpflichtung diesen Verein zu unterstützen, nicht habe. — Von der Kammer wurde indessen die oben angeführte, vom Prof. Edel vorgeschlagene Fassung angenommen. — Wegen vorgerückter Zeit, es war bereits 3 Uhr, wurde die Sitzung geschlossen; um aber die Rechnungs-Nachweisungen heute noch zu erledigen, wurde auf Abends 6 Uhr eine weitere Sitzung anberaumt. — Diese Abendsitzung begann — in Gegenwart der k. Minister des Kriegs und der Finanzen und sechs k. Commissären — mit Berathung über die Rechnungen der besonderen im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds pro 1841/44. — Ref. Abg. Eppelsheimer und der Ausschuß beantragen Anerkennung der Rechnungen und stellen folgende Anträge und Wünsche, es möge die hohe Kammer den Wunsch an Se. kgl. Majestät bringen: „1. Es möge die kgl. Staatsregierung die bereits noch vorhandenen Getreidevorräthe für die Zukunft in der Art verfügen, daß sie allen Besorgnissen allzugroßer Theuerung zu begegnen im Stande sein. 2) Es möchten in Zukunft bei Vertheilung der Unterstützungsgelder des Unterstützungsfonds für Staatsdiener und ihre Relikten auch die Provinzen nach Verhältniß bedacht werden. 3) Se. k. Maj. möge allergnädigst anzuordnen geruhen, daß die aus dem Centralfonde fließenden Unterstützungen (augenblicklich für nothleidende und hülfsbedürftige staatsdienerliche Individuen ꝛc.) für die Zukunft weniger ausschließlich der Hauptstadt München und mehr den sämmtlichen Kreisen des Reiches nach Verhältniß zukommen möchten. 4) Se. k. Maj. möchten geboten werden, noch während dieses Landtags oder längstens bei der nächsten Ständeversammlung den Beschluß ungsplan einer von dem Staate garantirten und aus den Witwen- und Waisenfondsbeiträgen der Staatsdiener, dann aus einem angemessenen Aerarial-Zuschusse zu bestreitenden Anstalt vorlegen lassen zu wollen, durch welche nach Art der Lebensversicherungs-Anstalten die Pensionen der untaugl ichen Staatsdiener, dann der Staatsdiener Wittwen und Waisen in dem vollen verfassungsmäßigen Betrage und unter Aufrechthaltung ihrer constitutionellen Rechte auf minder kostspielige Weise gedeckt werden können. 5) Es möchten Se. Maj. allerunterthänigst gebeten werden, auf die Dauer der gegenwärtigen Theuerung auch den pens. Staats- und öffentlichen Dienern, so wie den Wittwen und Waisen solcher Beamten nach Maaßgabe in dem Allerhöchsten Rescripte vom 22. Mai 1845 aufgestellten Gehaltsgrößen eine entsprechende Pensionszulage allergnädigst zu bewilligen.“ Diese Anträge wurden von der Kammer ohne Debatte demahe einstimmig angenommen — und hierauf die Berathung eröffnet über die Ausgaben für Straßen, Brücken-, Wasser- und Landbauten. — Referent und Ausschuß hatten auch hier Anerkennung der Rechnungen beantragt, — ferner: „S. M. der König wollen allergnädigst anzuordnen geruhen: 1) daß derjenigen Kreis und Distriktsstraßen, welche ihrem Wesen und ihrer Wichtigkeit nach in die Classe der Staatsstraßen sich eignen, als solche von dem Staate übernommen werden, 2) daß bei Eindringung des Budgets für die VI. Finanz-Periode der budgetmäßige Etat für die Position Landbauten sowohl für Unterhaltung als Neubau in dem Maaße erhöht werde, als die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Ausgaben solches erheischen.“ — In der hierüber stattgehabten Debatte wurde das öfter schon erörterte Capitel „Wasser- und Straßen-, Brücken- und Landbauten“ aufs Neue vielfach erörtert und manche Klagen und Wünsche laut, indeß auch zugestanden, daß schon vieles in dieser Beziehung geschehen sei. — Die Kammer nahm dann die oben angeführten Anträge an — und schritt demnach — da nunmehr sämmtliche Vorlagen des II. Ausschusses über die Rechnungs-Nachweisungen pro 1841/44 erledigt waren — zur Abstimmung durch Namensaufruf; sämmtliche vorgelegte Rechnungsnachweisungen wurden mit 117 gegen 1 Stimme (Nadl) als richtig erkannt und denselben die fränkische Anerkennung ertheilt. — Hierauf wurden auch die folgenden

Feuilleton.

Geschichtskalender

Benedict V. Papst. Gest. 975.

Seebild.

(Schluß.)

Will Mass Grey sehn nach kleiner Boot dort? frug der Afrikaner, indem er ihm das Glas reichte, und wirklich glaubte der junge Mann durch den Tubus ein kleines offnes Boot schaukeln zu sehen. Die Hand geräumt am Hut machte er den Lieutenant mit seiner Entdeckung bekannt, der, nachdem er sich von ihrer Richtigkeit überzeugt, ihm befahl, mit der Jolle und vier Ruderern zu sehen, was es dort gebe.

Bald war man dem rhetorlos von den Wellen geschaukelten Kahn nahe genommen, um den Kopf eines Menschen auf seinem Doubdort ruhend, und den Aufgeier an ihm haften zu sehen. Ein Finnenschuß und der Tod der Matrosen verscheuchte wohl den Vogel, der sich kreischend vom ekeln Mahl erhob, um gleich wieder darauf herabzustürzen, brachte aber kein Leben auf dem Schiffchen hervor. Es ward mit einem Haken herangezogen — in ihm lag, außer der schon erwähnten Leiche in Matrosentracht, unter einem, über ein kurz gelegtes Ruder gebreiteten Segel, der Körper eines, augenscheinlich erst vor wenig Stunden gestorbenen, schönen Knaben. Unter der Steuerhaut hervor quollen wirre, heiße Laute eines zum Skelett ausgedörrten Menschen; die Knie zum Kinn hinaufgezwängt, schien die dürftgraue Haut des Gesichts, wie Horn, zusammengen, und war mit schwarzen, getrockneten Blutstropfen gefleckt. Aqua, Aqua, lallte kaum verständlich die schreckliche Gestalt. Er ward in's Boot herunter gehoben und einige Tropfen Grog ihm behutsam eingeflößt, die ihn sichtlich erquickten. Auf den jungen Grey, der neben ihm kniete, richtete er das flehende Auge. Et muchacho esta moriendo de sed, o aqua!*) brachte er mühsam hervor. Der Jüngling versicherte mit weicher Stimme, daß für seinen Sohn auf's Beste gesorgt sei, und fuhr fort, ihm kleine Portionen des beidenden Getrants einzuflößen. Dexa me verlo entonces, oh Dios, dexa me verlo!**) flehete der unglücklicher Alter, indem er zerstückte, sich an den Bindnageln der Ruter aufzurichten. Er sah hinunter in's Boot, in seines Knaben entsetzliches Antlitz. Ay de mi! seufzte er und sank tott zurück! Ueber den Leichen kreischte der gierige Geier; ihnen nach schoß der nimmersatte Hai, als ihr, eine Stunde darauf, vom Bord des Piral unter frommem Gebet hinabglitten in die blauen, klaren Wogen! —

*) Der Knabe stirbt vor Durst, o Wasser!

**) O Gott, so laßt ihn mich sehen!

Anträge nach kurzer Debatte angenommen. 1) Antrag des Abg. Heselmeyer, daß eine Vereinigung der in der Münzconvention begriffenen Staaten über die Ausprägung vereinsländischer Goldmünzen versucht werden möge, oder daß doch in den obnehin gesonderten Interessen der süddeutschen Staaten wo nur nach Gulden gerechnet wird, 10 fl. und 5 fl. Stücke in Gold geprägt werden möchten. 2) Antrag des Abg. Stadler: Es möge in das nächste Budget eine höhere Summe als bisher für Cultur und Industrie eingesetzt werden. 3) Antrag des Abg. Feilitzsch: Es möge die Last zur Bestanzung der Staatsstraßen mit Alleebäumen nicht ferner den Gemeinden auferbürdet werden, sondern die Ausgabe hiefür den Rest der laufenden Finanzperiode aus dem Reichsreferendarie bestritten werden. — Abg. Prof. Dr. Ebel hatte einen Antrag, Revision des Local-Umlagengesetzes betr. übergehen, der aber, da ein ähnlicher von der Kammer der Reichsräthe zur Berathung vorliegt, für heute ausgesetzt blieb. — Hiemit wurde, es war 10 Uhr Nachts, die Sitzung geschlossen und die nächste auf den 3. d. anberaumt.

Ueber die gestern gewehrten stattgefundenen Unruhen in Augsburg bringt die „allg. Ztg." folgende Mittheilung aus authentischer Quelle: „Gestern Abends zwischen 7 und 8 entstand ein nicht unbedeutender Straßenumlauf in der Jakobsvorstadt, der sich auch in mehrere Straßen der Stadt ausdehnte. Dem schnellen und umsichtigen, kräftigen Einschreiten der Civil- und Militärbehörden ist es jedoch gelungen, die Ruhe und Ordnung bald wieder herzustellen. Mehrere Ruhestörer wurden verhaftet. Die eingeleitete Untersuchung wird ermitteln, ob eine zufällige Veranlassung oder der gestern eingetretene höhere Bierfaß diesem Tumult zu Grunde lag. Kein Bürger nahm irgendeinen Antheil. Die allenthalben getroffenen Sicherheitsmaßregeln und die loyalen Gesinnungen der Bürgerschaft geben die Beruhigung, daß diese Vorfälle sich nicht wiederholen werden."

Der Regierungspräsident Dr. v. Fischer hat in Folge dieses Ereignisses nachfolgenden Aufruf erlassen:

An Augsburgs Bürger. Die öffentliche Ordnung und Ruhe konnte gestern Abend in einigen Stadttheilen auf kurze Zeit gestört werden. So beklagenswerth dieses nicht zu erwartende Ereigniß bleibt, so beruhigend ist die Wahrnehmung daß der Ruhestörer nur wenige, und unter ihnen keine Bürger waren. Die kräftigsten Maßregeln sind getroffen daß die Sicherheit gewahrleistet, die Ruhe ungestört erhalten werde. Mit gerechtem, festen Vertrauen zähle ich dabei auf die bereitwilligste Mitwirkung der Bewohner, zumal der Bürger Augsburgs, festhaltend an die beschworne Pflicht treu zu sein dem Könige und gehorsam dem Gesetze. Augsburg, 2. Mai 1846. Der Präsident der k. Regierung von Schwaben und Neuburg. Dr. v. Fischer.

Die A. Postzeitung meldet über den Vorfall am 1. Mai in Augsburg: „Nach 8 Uhr Abends versammelte sich das Gerücht, in einer der Hauptstraßen werde ein bekanntes Bräuhaus, (zum Schnapper") ein jährlich besuchter Einkehrort, mit Steinwürfen Schnapper") ein jährlich besuchter Einkehrort, mit Steinwürfen angegriffen. Das Gerücht veranlasste sich nun zu bald. Ein Volkshaufe hatte die tumultuösen Auftritte beendet und dem Wirthe da er sich geweigert haben soll, das Bier um 6 kr. per Maß (also unter dem gesetzlichen Sommertarife) abzugeben, Fenster und Thüren eingeschlagen und sonstiges Hausgeräthe zertrümmert. Wie es in derlei Fällen zu geschehen pflegt, sammelten sich alsbald Neugierige und eine große Menge aus den unteren Ständen an und die Tumultuanten, die unter fernerhindern Scheinen ihr Zerstörungswerk zu Ende führten. Die Menschenmasse schwoll immer mehr an und vertheilte sich in mehrere Straßen, besonders den sogenannten Vorstadt, deren vorzüglichste Communikation mit der Hauptstraße zu hemmen vergeblich versucht wurde. Generalmarsch wurde geschlagen, und bald sprengten die Chevauleaers in geschlossenen Reihen durch die am Meisten benutzten Straßen und säuberten besonders die Jakobsstraße, die Hauptstraße der Vorstadt, in welcher mehrere Bräuhäuser übel zugerichtet worden waren. Der Ernst, welcher nun gezeigt wurde, machte dem Unfug bald ein Ende. Zwar zogen einzelne Haufen Schreiender, die in ihrem Muthwillen nicht Fenster zu thun wußten alsbreinahe sämmtliche Straßenlaternen zu zertrümmern, noch bis gegen 11 Uhr Nachts auf und ab. Die nach allen Richtungen hin ausgesandten Patrouillen machten aber auch allmählig diesem Herumschwärmen ein Ende, und um Mitternacht bereits herrschte tiefe Stille, die nur durch die reitenden Patrouillen unterbrochen wurde. Heute (am 2.) Morgen ist Alles ruhigen Ganges zu den gewohnten Geschäften zurückgekehrt." — Die Nachricht von den stattgefundenen Exzessen ist Morgens 3 Uhr durch einen Extra-Eilenbahnzug nach München gebracht worden.

Augsburg, 3. Mai. Die ruhestörenden Auftritte haben sich nicht wiederholt. Für den Fall, daß irgendwo ein Versuch gemacht worden wäre, waren die ernstesten Maßregeln getroffen. Die gesammte Garnison sowohl als die Landwehr war aufgeboten. Von den Abendstunden an sah man die Hauptplätze und Communicationspunkte von starken Abtheilungen bewaffneter Macht besetzt, während größere und kleinere Züge Ehevauxlegers mit gezogenem Säbel die Straßen durchritten, um jede Zusammenrottung um möglich zu machen; indessen schien sich nirgends eine Neigung zu regieren zu zeigen. (A. Z.)

Baden. — Karlsruhe, 30. April. Heute ist wieder die Versicherung in Umlauf, daß Se. k. Hoh. die Stände persönlich eröffnen werde. Man stehe bereits viele Abgeordnete eintreffen. Indeß finden nun erst die Anmeldungen, die Besuche, die vorbereitende Sitzung zur Constituirung der Kammer und Einsetzung des Alterspräsidenten ꝛc. statt, so daß die eigentliche Eröffnung des Landtags erst am Montag vor sich gehen wird. Vollzählig ist die Kammer der Abgeordneten noch nicht. Theils stehen noch einfache Wahlen aus, theils ist zum Ersatze von Doppelwahlen noch nicht nachgewählt. (So in Offenburg für Hrn. v. Ihstein, wo man den Hofrath Kapp in Heidelberg zu wählen beabsichtigt.) In Taubertischofsheim und Gerlachheim muß frisch gewählt werden, weil Geh. Rath Dahmen die auf ihn gefallene Wahl nicht angenommen hat. Von Hrn. Gottschalk, der in Säckingen durchfiel, dafür aber in Pforzheim einstimmig gewählt wurde, ist es noch zweifelhaft, ob er annehmen werde, da er geäußert haben soll, anders, als für seinen alten Bezirk, nicht in die Kammer treten zu wollen. Für die Stadt Baden sagt man, werde der Abg. Jörger zurücktreten, damit dort Hr. Weitzel gewählt werden könne. Im Uebrigen hat auch in der unvollständigen Deputirtenwahl, welche für jetzt zusammenkommt, die Opposition die Mehrheit. Geh. Rath Nebenius erhält, wie es heißt, für die Zeit der Ständeversammlung Urlaub von den Functionen im Ministerium des Innern, um sich ausschließlich den Landtagsgeschäften widmen zu können. Seine Stelle als Verstand jenes Ministeriums würde inzwischen Geh. Rath Helt zu versehen haben. Mit allgemeiner Spannung sieht man den ersten Schritten dieses Landtags entgegen, der so Vieles zu entwirren findet. Jedoch muß man darum nicht glauben, daß wir Badener vor dem Nächstliegenden und uns speciell Berührenden das große Gesammtvaterland und seine Interessen aus dem Auge verlieren. So sind eben jetzt erwartungsvolle Blicke auf den bayerischen Landtag gerichtet, wo, wie verlautet, nach den bentwürdigen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über die Zollvereinsfragen nun auch von der Kammer der Reichsräthe ein gleicher Ausspruch zu erwarten steht. Dort handelt es sich um ein Hauptgeschäft der gemeinsam deutschen Angelegenheiten. Auf Bayern ruht die Hoffnung des Zollvereins; von Bayern vorzugsweise hängen die Geschicke der devorstehenden Berliner Conferenz ab; von Bayern muß der sogenannte Ausschlag für eine nationale Zoll- und Handelspolitik ausgehen. Die Aufgabe ist eine großartige, und wird eine dankbare sein. Auf Berlin blickt man mit Resignation, ohne Sympathie; ohne Vertrauen; von München aber kommen freudige Gerüchte herüber, und bestärken uns in den Hoffnungen, welche das vaterländische Gesammtinteresse auf Bayern, auf den Thron der Agilolfinger, auf Ludwig den Deutschen setzt.

Freiburg, 30. April. Den hiesigen Professor und ehemaligen geistlichen Rath Schreiber ist, wie wir vernehmen, von der badischen Regierung nunmehr die längst nachgesuchte Erlaubniß zur Verehelichung ertheilt worden. Bekanntlich hat sich derselbe als Einer der Ersten in Baden dem Vereine der Dissidenten angeschlossen, und man war daher nicht wenig auf den Ausgang seines Gesuches gespannt. Die Gewährung desselben schließt nämlich folgerichtig die Anerkennung des Satzes ein, daß durch den Uebertritt zum Deutschkatholicismus Staatsdienerrechte an sich nicht verloren gehen, und Deutschkatholiken Staatsdienerregionschaft mit allen den Folgen erwerben können.

(Sch. M.)

Preußen. — Breslau, 21. April. Die Stimmung für Preußen, welche in Krakau zu Anfang der Insurrektion und am Ende derselben eine außerordentlich günstige war, soll in neuester Zeit in Folge des Umstandes, daß es die Auslieferung der Insurgenten, welche sich bei Neu-Berun den Preußen so vertrauensvoll überliefert haben, beschlossen hat, merklich verändert und diese Men-

derung sofort von russischen Emissären benützt sein, um die ganze Bevölkerung für russische Zwecke zu gewinnen; es werden deshalb Hohe und Niedere zu diesem Ende nach Kräften bearbeitet. Bereits haben sie ein Resultat erzielt; denn 40 der angesehensten Bewohner Krakaus sollen deabsichtigen, an den Kaiser Nikolaus eine Petition zu richten, worin sie den Wunsch aussprechen, daß das Krakauische Gebiet dem russischen Reiche einverleibt werde, da man nur hiervon für die Wohlfahrt des Ländchens gute Folgen erwarten könne. Zu Obigem kommt noch, daß die russischen Truppen sich auf dem Krakauer Gebiete sehr gemessen betragen und namentlich die Officiere sich sehr splendid zeigten. (Wes. Ztg.)

Breslau, 24. April. Dr. Theiner ist nicht nur aus dem Prediger-Amte, sondern überhaupt aus der Gemeinschaft der kg. Deutsch-Katholiken förmlich ausgeschieden und hat die deßfallsige definitive Anzeige gehörigen Orts bereits eingereicht. (Nh. B.)

Oesterreich. — Wien, 25. April. Es steht fest, daß die Roboten zuerst in Galizien und dann auch in der übrigen Monarchie (mit Ausnahme von Ungarn) vom Staate abgekauft werden sollen. Das Robot-Capital für Galizien schätzt man auf 60 bis 80 Mill. Gulden Conv. Es soll dasselbe durch die Vermehrung der Russical-Steuern bis zur Gemeinde verzinst und nach und nach abgezahlt werden, wobei dann die Gemeinden der Herrschaftsbesitzer, natürlich dem Verluste der Roboten entsprechend, mehr vermindert werden. Die galizischen Gemeinden sind im Verhältnisse viel reicher als die einzelnen Bauern; man glaubte daher durch die Vermehrung der Gemeindesteuer den leichtesten Weg zur Robot-Ablösung gefunden zu haben. Diese ganze Maßregel ist um so großartiger, da Oesterreich zugleich die umfassendsten Eisenbahnbauten ausführt und die durch die Gebrdeuction von 3 auf 2 benachtheiligten Staatsgläubiger entschädigt. (Kln. Z.)

× Von der österreichischen Gränze, 2. Mai. Wir haben Briefe aus den östlichem Galizien, deren Inhalt im Allgemeinen befriedigend lautet. Der erste Eindruck, welchen das kaiserl. Rescript auf die Bauern hervorbrachte, war, wenn auch ihre hochgespannten Erwartungen nicht alle befriedigt wurden, doch offenbar ein günstiger. Besonders da sich die Regierungs-Beamten angelegen sein ließen, ihnen den Sinn desselben deutlich zu machen mit dem Beifügen, daß die väterliche Regierung des Kaisers auch ferner Sorge tragen werde, ihren Zustand nach Möglichkeit zu verbessern. In einzelnen Gegenden wurde die kaiserliche Verordnung selbst mit lautem Jubel beerüßt. Indeß sind dieselbe auch vielfach mißverstanden worden, namentlich wollen viele Bauern daraus den Schluß ziehen, daß sie jetzt ganz frei und unabhängig von den Edelleuten geworden seien, daß sie weder Dienste zu leisten, noch in irgend einer Weise ihren oder ihrer Beamten Befehle Folge zu geben hätten. Irdenfalls werden die Gutsherren ihren Unterthanen gegenüber in Zukunft keinen leichten Stand haben. Die große Kluft, welche bisher zwischen beiden bestand, ist durch die letzten Ereignisse ausgefüllt, die tiefe Ehrfurcht, welche der Bauer gegen seinen Edelmann bisher an den Tag legte, ist erloschen und an ihre Stelle ist das Gefühl eigener Kraft und eigenen Werthes getreten. Der Adel wird künftig den Bauern nicht mehr nach Willkür mißhandeln dürfen, weil dieß sonst leicht eine Wiederholung des letzten furchtbaren Exempels zur Folge haben würde. Die flügeren unter den Grundbesitzern sehen dieß auch ein, und ihr Wunsch geht dahin, die noch übrigen Lasten auf eine billige Weise abgelöst zu sehen. — Der größte Theil der Bauern ist wieder zur Arbeit zurückgekehrt und eben beschäftigt die Sommersaat und Kartoffeln unterzubringen. Es darf man demnächst auf eine ergiebige Ernte hoffen, deren Ausfall bei dem Mangel, welcher sich bereits seit dem vorigen Herbste in vielen Gegenden bemerkbar gemacht hat, ein entsetzliches Unglück für das Land gewesen wäre. Einzelne Banden streifen zwar in den östlichen Kreisen noch umher; eine ernstliche Störung der Ruhe ist aber durch sie nicht zu fürchten. Czela, von dem in den Zeitungen so viel Aufhebens gemacht und so viele abgeschmackte Mährchen erzählt wurden, soll ganz ruhig zu Hause sitzen. Er hat sich, wie viele Andere, bei den letzten Ereignissen bereichert. Die Occupations-Truppen, welche gegenwärtig in Galizien stehen, sollen vor der Hand nicht vermindert werden.

Großbritannien.

In Irland werden die Zustände immer bedenklicher. Nachdem die dort arbeitende harte Aristokratie das ihrige beitrug, den Zustand des Elends auf die Spitze zu treiben, langen die Kläreren derselben in die Tasche, und werfen ein paar hundert Pfund hin an die Armuth und glauben dadurch, den herausfleischernen Geist zu bannen. So empfing der Hilfsfond zu Clonmel als Geschenk des Lord Stanhalters 500 Pfund, dem zu Limerick fandte die Regierung weitere 500 Pfund St., und die Commissäre der Wälder und Forsten überschickten 100 Pf. St.; außerdem belaufen sich die örtlichen Subscriptionen auf 2500 Pf. St., so daß das Comite jetzt täglich 650 Arbeitern Beschäftigung geben kann. Lord Clifton hat zur Unterstützung der Armen auf seinen Gütern in Lismore 1100 Pf. St. beigegeben. Diese Gnadengeschenke werden aber alsbald vernichtet durch die fortdauernden Grausamkeitrn, die sich andere wieder zu Schulden kommen lassen. So hat Lord Glengall, der auf seinem Schlosse bei Cahet wohnt, wo in der Stadt und der ganzen Gegend die Leute buchstäblich am Verhungern sind, seinen bedrängten Pächtern anzeigen lassen, daß sie bis zum 12. Mai alle Renten und Rentenrückstände bezahlen müssen, oder die strengsten summarischen Schritte zu gewärtigen haben. — Bei Ballygarett ließ der Gutsherr Smith neulich durch den Unterscheriff, den eine zahlreiche Policeimannschaft begleitete, 10 Familien, welche aus 61 Köpfen bestehen, auf die Straße werfen und die meisten ihrer Häuser sofort dem Boden gleich machen. Dem unglücklichen Lande, kann nur geholfen werden, wenn der Willkür und Grausamkeit ein Damm gesetzt wird. Eine Möglichkeit dazu tauchte auf, wenn England mit Frankreich oder Nordamerika in Krieg verwickelt würde.

Frankreich.

Paris, 25. April. Der Cassationshof hat unlängst eine wichtige Frage im Civilrecht entschieden, die lange Zeit unter den verschiedenen Gerichten streitig war. Der von einem Juden vor Gericht zu schwörende Eid soll einfach und ganz in derselben Weise wie der eines andern Bürgers mittelst Aufhebung der rechten Hand geschattet werden, und alle weiteren Förmlichkeiten des jüdischen Ritus, die Eidesleistung in der Synagoge, das Aufsegen der Hand auf die Thora u. s. w. sollen weg. Auch für die deutschen Provinzen am Rhein wo die fran,ösischen Gesetze gelten, mag dieser Spruch von Wichtigkeit sein. (A. Z.)

Spanien.

Der „Fare" von Bayonne meldet vom 26. April, daß die Insurgenten im Besitz von 6 Städten, Lugo, Tuy, Vigo und Pontevedra sind. In jeder derselben hat sich eine Junta gebildet, an deren Spitze meist Cepartieristen stehen.

Rußland.

St. Petersburg. Der Kaiser hat den General Kawelin wegen zerrütteter Gesundheit vom Amte eines General-Militär-Gouverneurs von St. Petersburg auf seine Bitte enthoben, und zu dieser Stelle den General der Infanterie, General-Adjutant Chrapowiezki ernannt.

Warschau, 16. April. Trotz der Ruhe, welche nach den Versicherungen der polnischen Zeitungen im ganzen Lande herrschen soll, dauern die Verhaftungen sowohl in der Hauptstadt als im ganzen Königreiche und, wir man hört, auch in Podolien und Volhynien fort. Alltäglich oder vielmehr allnächtlich werden Personen nach der Citadelle zur vorläufigen Haft gebracht. Gewöhnlich geschieht dies nach 10 Uhr Abends. Es lastet eine quälende Angst auf den Gemüthern Aller, denn eben die Ungewißheit der Vorgänge foltert die Phantasie mit Schreckbildern, und das, was zuweilen dennoch durch den dichten Schleier dringt, in der Polizei um ihre Bedrngerichte weht, ins Publikum dringt, ist nicht geeignet zu beruhigen.

Die Aufmerksamkeit der Behörden ist besonders nach der preußischen Gränze hin gerichtet, und von dorther werden auch, so viel man hören kann, die meisten Gefangenen eingebracht. Vor einiger Zeit langte ein Transport derselben an der Barriere von Wola an, durch welche man von Preußen kommend in die Stadt fährt. Während der eine von den eskortirenden Kosaken in die Thorstube trat, um die Gefangenen zu melden, und die anderen beiden der Schnapsflasche zusprachen, hatte einer der unglücklichen Delinquenten den Augenblick wahrgenommen, um sich mit einem scharfen Federmesser, das er auf eine unbegreifliche Weise den Blicken der Späher zu entziehen wußte, in den Hals zu schneiden. Der Schnitt war unsicher, weil mit der linken Hand geführt, da die rechte an den Fuß geschmiedet war, und verfehlte seine vollständige Wirkung. Der Unglückliche wurde ins Militärlazareth gebracht und geheilt. Jetzt soll er in der Citadelle sein, wenn er nicht bereits die Reise nach dem Lande Sibirien angetreten hat, wo alle Hoffnung schwindet. Er war so jung und sein Ansehen so zart, daß der Arzt und die Wärter ihn anfangs für ein Mädchen in Männerkleidern hielten, zu welcher

Täuschung noch sein schönes, in langen Locken wallendes Haar beitrug. Man hat bis jetzt weder seinen Namen noch seine Herkunft in Publikum erfahren können. (Br. Z.)

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 22. April. In allen türkischen Gränzprovinzen ist man in diesem Augenblick mit Vorbereitungen zum Empfange des Sultans beschäftigt. — Es heißt der Wladika von Montenegro werde sich an der Donau auch einfinden um den Großherrn zu bewillkommnen. Die Beschwerden dieses geistlichen Gebirgsfürsten werden seit einiger Zeit mit vielem Nachdruck betrieben. Es wird vorzüglich dem Pascha von Skodra eine systematische Demoralisirung der Bewohner von Montenegro zur Last gelegt. Der Pascha soll in ihrem Gebiet durch Geld-, Getreide-, Waffengeschenke viele Anhänger gewonnen haben, welche ihn in seinen Bemühungen das zu Aufwiegelungen abneigte Volk gegen die Regierung des Wladika zu entlarven thätigst unterstützen, was einen politischen Zustand zur Folge habe, der jede Maßregel der Verwaltung vereitle oder in ihrer Wirksamkeit schwäche. (A. Z.)

Algier.

Ein Bericht von Marschall Bugeaud aus Algier vom 20. gibt zu verstehen, daß man nicht weiß, wo Abdel Kader sich gegenwärtig aufhält. Ein siegreiches Gefecht des Obersten Dumontel gegen einen Haufen Kabylen unter Sidi Mohamed ben Abdallah bei Setif wird bestätigt. Der Feind, welcher angriffsweise verfahren wollte, wurde in der Nacht vom 12. überfallen und nach 3stündigem Kampfe in die Flucht geschlagen. Zelte, Gepäck und Heerden fielen den Franzosen in die Hände. Die Kabylen ließen 200 Todte zurück, die Franzosen verloren 8 Todte und hatten 64 Verwundete, worunter 6 Offiziere. Der Herzog von Aumale hatte den Arabern ebenfalls einige Gefechte geliefert, wovon aber keines von Bedeutung war.

Miscellen.

In den Katharinenteich längte dieser Tage dem Cap ein Schiff an, dessen Capitän, Hr. Adams, vor mehreren Jahren an der Küste von Neuseeland Schiffbruch litt. Die Eingeborenen nahmen ihn gefangen, behandelten ihn grausam und würden ihn ohne die Verwendung der Todter einer Häuptlings getödtet haben. Er wurde am ganzen Leibe tatowirt und gezwungen, durchaus dasselbe Leben zu führen, wie die Eingeborenen. Die er auf der Jagd erlegten wurde seine Hauptnahrung waren Fische und das Fleisch wilder Thiere, die er tödtete. Wiederholt versuchte er zu entkommen, wurde aber so sorgfältig bewacht, daß er erst nach drei Jahren in ein-m Boote entfliehen konnte. Nach vielen Leiden nahm ihn ein Jagdem Cap bestimmtes Schiff auf, und hier machte man ihn zum Capitän des Kauffahrers, mit welchem er jetzt in London angelangt ist. Seine Frau, die ihn längst verloren gegeben hatte, war bei seiner unerhofften Rückkehr vor Freude außer sich.

In dem Heere der Sikhs herrschen, wie bekannt ein General, Moulon und ein spanischer Oberst Alcantara. Der erstere galt als der Hauptrathgeber des Sikhherres in der letzten Schlachten und der andere errichtete die Werke bei Sobraon, wo so viel Blut floß. Ein englischer Offizier hat nun aus Lahore geschrieben, daß beide Männer in das englische Lager am 21. April ausgeliefert worden wären, und es ist dabei bemerkt, daß man nicht glaubt es werde ihnen etwas geschehen. Es wäre hier füglich die Frage aufzuwerfen, was ihnen denn eigentlich geschehen könne? Will man sie etwa hängen, oder köpfen, weil sie, nicht englische Unterthanen, im offener Feindschaft im feindlichen Lager dienten? Es wäre dies eine ganz neue und wahrlich englisch barbarische Procedur und die fürzeste von allen, sich unbequemer Feinde zu entledigen.

Die „Düsseld. Ztg." berichtet aus Frankfurt, es sei bereits am 17. zu Würzburg an einer table d'hote von einem Attentat auf Ludwig Philipp die Rede gewesen, welches Umständes Reisende, die von dort am 18. zu Frankfurt eintrafen, sich erinnerten, als die Pariser vom 17. dort eintrafen.

Die Verhöre des Lecomte von dem Kanzler und der Commission der Pairskammer werden eifrig fortgesetzt. An der Stelle wo das Attentat begangen wurde, soll eine Granitsäule als Denkmal der wunderbaren Rettung des Königs errichtet werden.

Prinz Joinville soll dem Großfürsten Constantin in Toulon aus dem Grunde den sonst gewöhnlichen Besuch nicht gemacht haben, weil er sich bei der gegenwärtigen Stimmung für Polen durch einen solchen Schritt nicht unpopulär machen wolle. In Paris erzählt man, der Besuch in Toulon sei dem Großfürsten auch einen von Petersburg nach Livorno gekommenen Courier in Folge der letzten polnischen Ereignisse befohlen worden, um so den Polen ein auffallendes Zeugniß von dem guten Einvernehmen zwischen Rußland und Frankreich zu geben, und ihre Hoffnungen auf französischen Sympathien zu zerstören. Diesen Grund habe auch Prinz Joinville seinem königl. Vater gegenüber besonders geltend gemacht und zuletzt in der Hitze der Discussion, den Staten von Paris bei der Hand nehmend, aufgerufen: Laßt mir doch mein Bischen Popularität; es kann einst diesen Kinder noch von Nutzen sein."

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kunst-Anzeige.

So eben ist erschienen und im Selbst-Verlage des Unterzeichneten zu haben:

Gte Lieferung

der pittoresken Ansichten des **Ludwig-Donau-Main-Kanals**, mit den Ansichten, Kanalbauten von Nürnberg gegen Westen, und Schleuße bei Berchtna.

Der ergebenst Unterzeichnete beabsichtigt, bei der demnächst erscheinenden Ansicht des **Nonnengrabens** in Bamberg, gleichwie der dem Kahnhafen von Nürnberg, sämmtliche Firmen der größten und bedeutendsten Handlungshäuser Bambergs, sowie die der vorzüglichsten Fabrikanten, in malerischer Verzeichnung in der Randverzierung anzubringen, und ersucht daher alle resp. Herrn Kaufleute und Fabrikanten, ihm ihre Firmen mit genauer und deutlicher Angabe des Vor- und Zunamens, nebst Angabe der hauptsächlichsten Handelsartikel, gefälligst zukommen lassen zu wollen, und bittet der Unterzeichnete, die Adressen gefälligst in der Redaktion dieses Blattes abgeben zu wollen, wo auch die Ansicht des Kanalhafens von Nürnberg, zur Einsicht vorliegt. Der Unterzeichnete bittet jedoch um schnelle Berücksichtigung, um mit dem Ordnen der Randverzierung baldigst beginnen zu können. Es empfiehlt sich Unternehmen zu recht zahlreicher Theilnahme ganz ergebenst.

Alexander Marx, Kupferstecher
in Nürnberg.

(2 d) Ein neuerbautes 2stöckiges Wohnhaus, bei welchem sich ein mit einer großen Mauer umgebener Garten befindet, und welches die schönste Aussicht auf die Altenburg und die Umgegend darbietet, wird aus freier Hand zu verkaufen gesucht.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des Herrn Domprop. stes Freiherrn von Lerchenfeld dahier, werden die zum Nachlaße gehörigen zahlreichen Bäume von Orangen und Feigenbäumen in Kübeln und Töpfen, Oleander, Cactusarten, Rhododendren, Camelien, mehrere Stück der **Yucca arborea**, Pelargonien in vielen Sorten u. s. w. am

Donnerstag den 7. Mai
Vormittags 9 Uhr

und den folgenden Tagen im Dompropsthofe Nr. 19. Nr. 1978 öffentlich gegen gleich baare Bezahlung in Conventions-Münze versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg den 28. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

Edel.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Frhr. v. Stein, dirgl. Coburg-Gothaischer Stallmeister, Frhr. v. Spiegel, dergl. Meiningischer Oberst u. dergl. Coburg-Gothaischer Landschafts-Director, Frhr. v. Aldersbrück, dergl. Coburg-Gothaischer Oberstallmeister u. Frhr. v. Wangenheim v. Coburg, Schmier, Fab. u. Com. v. Friedrich. Kfte. Hopf, v. Mayer beim, Kaufmann, Hrdsch. Wolfsgruber, Kunzel, Nischel, Stahm u. Laudmann v. Mannheim.

(Bamberger Hof.) Kfte. Schauber v. Höchst a/M. Sälzel, v. Nürnberg, Ludwig u. Baron v. Koppold. Stutt. Pr. Lieut. v. Pfalzu. Gbier, Oberlieutenant u. General-Adjutant v. Würzburg.

(Drei Kronen.) Kriegscommissär Maier v. Ansbach. Korn, Buchhändler v. Nürnberg. v. Griesheim v. Mainz. Albert, Stadtrath v. St. Gallen. Hanf, Stud. v. Obereichstadt.

(Ludwigs-Kanal.) Klein, Kim. v. Hannover mit Frau. Schweiger, Privat. v. Nürnberg. Bärschmeist, Kim. v. Steig. Lechner, Stud. v. Mannheim.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 126. Bamberg, Mittwoch 6. Mai 1846.

Der gegenwärtige Stand der Dinge im Kaukasus.

‡‡ Berlin, 1. Mai. Bereits vor mehreren Wochen haben wir über die Lichtung der Wälder in der Tschetschna und über die, Seitens der Russen dabei erlittenen Verluste das Nähere berichtet. Unsere neuesten Briefe aus Tiflis, welche bis zum 12. April reichen, bestätigen jene Nachrichten vollkommen. Die russischen Officiere selbst, welche sich gegenwärtig in der Georgischen Hauptstadt von den Strapatzen der höchst gefahrvollen und beschwerlichen Waldvertilgungs-Expedition erholen, geben die Verluste, welche die Russen während derselben und insbesondere bei dem Rückzuge erlitten, auf mehr als 2000 Mann an. Indeß weiß man sich im Hauptquartiere damit zu trösten, daß die Linie dadurch nicht blos vor den Ueberfällen der Bergvölker besser gesichert, sondern auch eine weniger gefahrvolle Verbindung mit den höher gelegenen Fort's hergestellt ist. Für die Lage der Dinge überhaupt, für die Eroberung des Gebirgs wird dieser Durchhau freilich nur von geringem Einfluß sein, da er nur einige Stunden lang ist und gerade da aufhört, wo das Terrain sehr steil ansteigt und durch Schluchten und Engpässe zerrissen ist.

Auf die Bergbewohner soll die Zerstörung dieser herrlichen, von ihnen fast als Heiligthum verehrten Wälder einen kaum zu beschreibenden Eindruck gemacht haben. Dieser ist aber keineswegs entmuthigender Art, wie die nachfolgenden Thatsachen nur zu klar beweisen.

Schon zu Anfang März hielt Schamil in seiner neuen, etwa sechs Meilen jenseits Targo gelegenen Residenz, eine große Volksversammlung, welcher nicht nur alle Häuptlinge der unabhängigen Stämme diesseits, sondern auch viele von jenseits des Kuban bewohnten. Es wurde darin beschlossen, nicht blos den Kampf gegen die Russen auf allen Punkten unablässig fortzusetzen, sondern auch im ganzen Gebirge den heiligen Krieg zu verkünden und die jenigen Stämme, welche sich weigern sollten, an demselben Theil zu nehmen, als gemeinsame Feinde zu behandeln. In Folge dessen haben die Angriffe auf dem rechten wie auf dem linken Flügel der russischen Linie mit der größten Heftigkeit begonnen und die zum Abgang der letzten Berichte noch keinen Augenblick aufgehört. Haben sie auch bis jetzt wenigstens auf dem linken Flügel im Einzelnen einen bedeutenden Erfolg erzielt, so bringt doch im Ganzen diese Kriegführung den Russen ungeheure Nachtheile. Bald wird hier, bald dort eine Abtheilung Soldaten oder ein Kreposten aufgehoben, bald ein Transport von Lebensmitteln und Munition weggenommen. Die russischen Soldaten müssen Tag und Nacht unter den Waffen sein, ihre Kräfte werden durch die anstrengenden Märsche und die feuchten Bivouacs aufgerieben, ohne daß Etwas dabei erreicht wird, denn die Feinde sind überall und nirgends. Hiezu kommt noch, daß bei der anhaltenden nassen Witterung die bösartigen Fieber formwährend die Reihen der Russen lichten. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen der moralische und physische Zustand der Truppen sich mit jedem Tage verschlimmert.

Andrer Seits ist es nur zu gewiß, daß die neutralen und mit Rußland verbündeten, längs der Linie angesiedelten Stämme, welche bis jetzt immer eine Art Vormauer gegen das Gebirg bildeten, durch diese Art der Kriegführung gegen die ihnen die Russen keinen genügenden Schutz gewähren können, endlich gezwungen sein werden, entweder ihre bisherigen Wohnplätze ganz zu verlassen, oder mit den Bergvölkern gemeinschaftliche Sache zu machen. Und in der That sind Mehrere von ihnen bereits von den Russen abgefallen. General Woronzoff sieht das Gefährliche dieser Lage wohl ein, aber er kann nichts weiter dagegen thun, als den Feind, wo er sich zeigt, verfolgen. Eine größere Expedition gestatten weder die Jahreszeit, noch die jetzt vorhandenen Mittel. Eine soll aber unternommen werden, sobald diese Hindernisse nicht mehr im Wege stehen. Der Oberbefehlshaber hat sich deßhalb wiederholt um Verstärkung nach Petersburg gewendet und nach den unter den russischen Officieren herrschenden Ansichten müßte diese wenigstens 80,000 Mann betragen. Ob sie in dem Maße gewährt werden wird und kann, ist unter den jetzigen Umständen, wo das Königreich Polen eine so große Truppenmacht in Anspruch nimmt, eine andere Frage.

In der Verwaltung der kaukasischen Provinzen, sowie in der Verpflegung der Truppen ist seit Woronzoffs Anwesenheit eine sehr große Veränderung vorgegangen. Er hat bereits viele und große Mißbräuche abgestellt, namentlich ist er den ungeheuren Unterschleifen der Verwaltungsbeamten mit aller Energie entgegengetreten. Deßhalb, sowie durch sein leutseliges Benehmen ist er bereits so beliebt geworden, wie es keiner seiner Vorgänger noch war. Es zeigt sich immermehr, daß Woronzoff ein größeres Verwaltungs- als Feldherrn-Talent besitzt.

Mit meinem nächsten Berichte hoffe ich Ihnen einiges Nähere über die Vorgänge auf dem rechten Flügel der Linie mittheilen zu können.

Bayern. — München, 3. Mai. Gestern Abend sah man ausser den verstärkten Kurassierpatrouillen zum erstenmal auch Patrouillen der Infanterie die Stadt durchziehen. Uebrigens haben wir uns fortwährend der ungestörtesten Ruhe zu erfreuen. (Mkr. Z.)

Die strenächrechten. Der II. Assessor am Landgerichte Karlstadt, v. Mrlzl, ist in Ruhestand versetzt, der Landgerichts-Assessor Staiger in Neu-Ulm zum Polizeicommissär in München

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Bonifacius III., Herzog von Toskana. Eingeboren 1059.

Die versteckte Braut.

Gefalle sich im Gerüsche eines Hochzeittages wer da will, ich bin kein Freund derselben; wögen Vergnügungssüchtige oder Lederwälzer in ihren Festlichkeiten eine glückliche Gelegenheit zur Befriedigung ihres Geschmackes finden, ich meinestheils habe diese Tage, „die schönsten des Lebens," wie man sie zu nennen pflegt, nur immer als traurige Tauschungen betrachten können. Wer oft ist diese leichte, jungfrauliche Krone, die sich so üppig auf der ergluhen Stirn der jungen Braut wiegt, durch schmutziges Interesse oder einfaltige Convenienz darauf befestigt; und ist sie es auch zuweilen durch Liebe, wie selten verstehen kann nur wenige Jahre, ohne daß sie Sorgen und Leiden mindringen, und glücklich zu preisen sind noch die, denen sie nicht noch Reue gebracht.

In ihrem Auge läßt mich meine Phantasie unter dem Lächeln Thränen erblicken; statt der liebevollen Sorgfalt, womit der Gatte die junge Gattin umgibt, höre ich Befehle, mit Härte gegeben; alle diese Leute, die sie jetzt mit Wohlgefallen betrachten, scheinen mir nur geladen, um sie deerinst zu verlumpen, wann sie schön u d tugendhaft ist, oder sich an ihren Qualen zu weiden, wenn sie einmal schwach sein sollte. Indem ich, zuweilen noch finster deutend, das junge liebliche Mädchen, in Andacht versunken, am Altare sehen sehe; glaube ich im Voraus das Schlechten zu hören; rasch ihrer Braut vereint. — sehe ich dann hingeschunken auf dem Grabe ein s geliebten Kindes, oder endlich im Scheine der Kerzen, worein die Kirche glänzt, durch den Duft des Weihrauches, der sich um mich verbreitet, fühle ich mich verlockt, die Gattin, die Mutter zu bemeinen, deren Leben ja hart war und die den Leidenskelch von sich geworfen.

Bei so finsteren Ansichten ist mein Bitterwitz gegen prachtiges leicht zu begreifen, indessen hatte ich vor kurzem die Einladung zu den Festlichkeiten der Heirath der jungen Ursula, Tochter des Eigenthümers des Hauses, welches ich zu Karlen bewohnte, nicht abschlagen können.

Der zur Feierlichkeit bestimmte Tag war erschienen und ich hatte mie vorgenommen, mich zu fassen, um nicht sichtbarlich zu erscheinen. Es wurde mir indessen leichter, als ich gedacht. Ich fand hier nicht diese geräuschvolle Lustigkeit, diesen schimmernden Glanz, den ich während meines langen Aufenthaltes in Frankreich gewohnt war, eine Braut umgeben zu sehen. Wie häufig hatte ich nicht mit Mitleiden diese fashionablen Kleider betrachtet, die so wenig mit den Verhältnissen Derer im Einklange waren, welche sie für diesen einzigen Tag trugen; hier war Alles gut, aber

und der Forstamtsaktuar v. Oelhafen zum Förster in Altenfurth (Mittelfranken) ernannt worden.

Der „Augsb. Postz." zufolge ist kürzlich bei der Regierung in Würzburg ein Ministerialerlaß eingelaufen, gemäß welchem von nun an den Redemptoristen auch in Ober-, Mittel- und Unterfranken die Abhaltung von Volksmissionen weiterhin Seits gestattet ist. Dagegen soll die Maßregel, daß das Kloster Gerach zur Aufnahme der Redemptoristen bestimmt sei, zurückgenommen sein. Der Würzburger Dioceskalender habe nicht Gerach, sondern Maria-Buchen bei Lohr im Auge; übrigens sei in dieser Sache von der oberhirtlichen Stelle noch keine Vorlage beim Ministerium gemacht worden, was aber wohl in Bälde geschehen dürfte.

Der „Speyerer Ztg." zufolge dürfte eine abermalige, wenn auch nur kurze Verlängerung der Ständeversammlung über den 15. Mai hinaus stattfinden. Desohngeachtet aber werden viele Anträge und selbst viele der zahlreich eingebrachten Gesetzentwürfe nicht mehr ihre Erledigung finden. Es mag da wohl vorkommen, daß Wichtiges in den Ausschüssen begraben bleibt, während viel Zeit mit unnützen Hin- und Herreden über minder wichtige Dinge verloren ging.

Die „Barmer Zeitung" schreibt: Nachrichten aus Frankfurt zufolge darf man der Aufhebung aller Staatslotterien durch Bundestagsbeschluß entgegensehen. Man stellt den terminus a quo auf den 1. Januar 1848.

Baden. — Aus Baden, 27. April. Ueber die Aufhebung oder Beschränkung der Hazardspiele in Baden werden sich auf unserem Landtage gewichtige Stimmen vernehmen lassen, zumal der Umfang, wie er in einigen Bädern und namentlich in Homburg getrieben wird, Anlaß genug bietet, abermals auf einen Gegenstand zurückzukommen, der uns Deutschen wahrlich keine Ehre macht. (Br. Z)

Sachsen. — Leipzig, 27. April. Im Laufe der vorigen Woche sind Fürst von Lichtenstein von Paris, Fürst von Radzi will von Berlin, Graf Auersberg, Graf von Clam und Graf von Brünne von Prag hier angekommen und sämmtlich im Hotel de Bavière abgestiegen. Das Zusammentreffen so bekannter Namen aus Ländern, welche die polnische Frage zunächst am meisten beschäftigt, auf dem neutralen und doch dem Schauplatze wichtiger Ereignisse nicht fern gelegenen Boden Leipzigs dürfte unter obwaltenden Umständen nicht ganz ohne Bedeutung sein. Vielleicht wird man bald von den Resultaten dieses Leipziger Conventi etwas Näheres vernehmen. (Br. Z.)

Schleswig-Holstein. — Man erwartet zur nächsten Ständeversammlung, daß der König die Ebenbürtigung des Kronprinzen aussprechen wird. Gleichfalls durch eine Allerhöchste Ordonnanz wurde die erste Ehe des Kronprinzen geschieden. Uebrigens ist von Seiten des Kronprinzen Hoheit Alles geschehen, um die Kronprinzessin zur Rückkehr nach Dänemark zu bewegen. Die Rückkehr des Kammerherrn Arholm von Berlin hat diese Hoffnung für immer abgeschnitten. In Dänemark verlangt man eine dritte Vermählung des Kronprinzen und bezeichnet schon die Braut. Man glaubt dann in manchen Beziehungen auf mehr Generalität rechnen zu können. (Wes. Z.)

Preußen. — Posen, 27. April. Aus den hiesigen Gerichtsverhandlungen verlautet, daß die politisch Verhafteten Alles gestehen, selbst der Oberförster von Tromczynski hat Alles bekannt. Aus dem gewöhnlichen Leben vernimmt man, daß die Leute auf den Gütern sich nicht mehr wie sonst von ihren Herren gutwillig schlagen lassen wollen, sondern die Fäuste erheben, so daß die Ebelleute für gut finden, sich aller Thätlichkeiten zu enthalten. (Bresl. Z.)

Nach einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Posen hat der König die Auflösung des polnischen Marien-Gymnasiums zu Posen in seiner gegenwärtigen Verfassung, gleichzeitig aber auch dessen baldige Wiederherstellung in einer mehr nachgiebigen Gestaltung beschlossen. Bekanntlich hatte man unter den Schülern dieser Anstalt Spuren revolutionärer Verbindungen entdeckt, bei denen selbst Lehrer betheiligt gewesen sein sollen.

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 29. April in der „Bremer Ztg." hat die preußische Regierung vor Eröffnung der bevorstehenden protestantischen Reichssynode zur Ordnung der protestantischen Kirchenangelegenheiten die, von ihr beabsichte Neugestaltung des protestantischen Kirchenlebens dem österreichischen Kabinet angezeigt, um in gewissem Betracht eine zusammende Erklärung desselben einzuholen. Die eingegangene Antwort des Fürsten Metternich soll sich durchaus beschränkend über die Zusammenberufung einer protestantischen Reichssynode erklärt, jedoch zugleich die Hoffnung gestellt haben, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen ein Festhalten an der augsburgischen Confession und eine ausdrückliche Anerkennung der in derselben gegebenen Grämien zu empfehlen sei.

Breslau, 28. April. Wiederholt bestätigen Nachrichten aus Oberschlesien die Meldung: daß sämmtliche herrschaftliche Bauern der Herrschaft Pleß sich geweigert, für die Zukunft Robotdienste zu leisten und ihre widersinnige Gesinnung ganz laut dahin aussprechen haben: daß, wenn man sie dazu zwingen wolle, sie ebenso handeln würden, wie die Bauern in Galizien. Namentlich war Tychau, anderthalb Meilen von Pleß, der Heerd dieser rebellischen Bewegung. Dieser gefahrdrohende Zustand wurde natürlich schleunigst nach Breslau berichtet, und sofort von hier Seitens des kommandirenden Generals ein Cavalier abgeschickt, welcher nach Pleß den Befehl brachte, der Major v. Gautier solle mit der dortigen 2. Estadron Ulanen nach Tychau rücken, um die aufrührerischen Bauern zur Ordnung zu bringen. Diesen schnellen Entschreiten der bewaffneten Macht gelang es auch glücklicherweise, die Ruhe aufrecht zu erhalten, so daß ein Theil der Ulanen schon wieder nach Pleß zurückgekehrt ist. Nur ein Detachement von 30 Mann bleibt in Tychau, um den unruhigsten Köpfen die Lust zu fernerem Aufwiegeleien zu benehmen. (Wes. Z.)

Oesterreich. — Wien. In Folge der Aufforderung an die galizischen Stände, die Schätzung der Revenüen der Rebellen des galizischen Kreises, nach den Landtafel-Urkunden unverzüglich hieher einsenden, ist diese Schätzung dahier eingetroffen. Sie repräsentirt das Königreich Galizien ein Kapital von 69,000,000 Gulden C. M., wobei der Kopf zu dem niedrigen Preise von 8—10 fr. pr. Tag angenommen ist. Es ist notorisch, daß der Edelmann bisher von dem Bauer täglich 10—12 kr. per Kopf Revenüen einzog, indem der Preis deselben von seinen Leuten mehr als das Doppelte beträgt. Die Erbitterung der Bauern gegen ihre Ebelleute, welche täglich Tausende von Bauern gegen hohen Arbeitslohn verwieheten, läßt sich jetzt leicht erklären. Schon durch die 1te k. Resolution sind indessen diese Revenüen bedeutend geschmälert und die in Aussicht gestellte gänzliche Ablösung der Roboten, wobei der Staat ein Drittel übernimmt, der Edelmann ein Drittel verlieren muß und ein

Beilage.

einfach und ernst. Hier verwandten nicht faule Schmeichelreien einen zum Gallen gewordenen Liebhaber der jungen Gattin ein hohes weiter Neuheit und Feine; — ihre Pflichten waren ihr schon vorgeschrieben und sie übernahm dieselben nicht wie eine entlaufende Königin, sondern wie eine treue Gefährtin der Arbeiten und Anstrengungen, welche nöthig sind, das Wohl der Familie zu fördern.

Gegen Abend brachten indessen einige junge Leute mehr Lebendigkeit in die Gesellschaft. Nachdem man Musik gemacht und schon mehrere Spiele gespielt hatte, schlug man kurtisirte Weise vor, Bilderchen zu spielen. Jedermann hatte den jungen Gatten schon im Voraus als den ersten Sucht bestimmt und man suchte sich schon an, sich im Hause zu verstecken, als eine alte, gleich mir eingeladene Dame, deren ernste Miene während des Tages öfter meine Blicke und meine Aufmerksamkeit gefesselt hatte, sich rasch erhob, die junge Gattin bei der Hand zurück hielt und mit zitternder Stimme zu ihr sagte: „O ich bitte Sie, unterlassen Sie dieses Spiel; es ist abscheulich!" — Aller Blicke fielen auf sie, und ihre Bewegung, deren sie nicht Herr werden konnte, sog ihr die beingesetzten Thränen zu, welche sie zwangen, die Ursache zu enthüllen. Die ganze Gesellschaft versammelte sich um sie, und die Dame erzählte uns Folgendes:

„Vor langer Zeit, denn ich war noch sehr jung, hatte ich eine Freundin; Marie hieß sein ihrer Gebrut, war sie in meinem elterlichen Hause aufgenommen und wie verwaiste eine geborene Tochter, eine Lautschwester. Wir wuchsen mehr wie Brüder, welche wir Du für sie hegten. Nachdem mein ältester Bruder seine Studien beendigt und ein ehrenvolles Amt bekleidete, kam er zu uns nach Luxemburg zurück. Er fand das Mädchen, welches er als kleidisch Kind verlassen, als stattsame und schöne Jungfrau wieder und entbrannte für sie in Liebe. Sie gestand mir errötheud, daß es das Glück eines Lebens ausmachen würde, Carls Gattin zu werden, und meine Aeltern freuten sich über eine Vereinigung, wo die Liebe und die Verhältnisse so sehr zu einander paßten. Bald war Alles geordnet und mein Bruder führte seine bezaubernde Louise heim als Braut. Jahre.

„Wir bewohnten in der Stadt nur ein kleines, nettes Haus, belebten aber einige Stunden davon auf dem Lande ein großes, altes und prachtiges Schloß, welches seit lange unbewohnt, nur dann und wann als Aufenthaltsort bei einer Jagd- oder Gesellschaft benutzt wurde. Mein Vater bestimmte, daß dort die Hochzeit gefeiert werden sollte. Nach der Trauung fuhren wir dorthin. Das herrliche Wetter begünstigte uns und man hatte sagen können, daß Natur und Menschen unser Fest segneten. Kein ernster Gedanke überfiel uns, alles war lärmende Freude, Lachen, Sang, Tanz, Freiheit und Glückseligkeit: und in der Mitte dieser die Liebe und der

Drittel dem Bauer zur Ablösung bleibt, vollendet die Emancipation der Bauern in den Erblanden gänzlich. (M. K.)

Krakau.

Krakau, 26. April. Heute wurde ein Versuch gemacht, durch Weckung des religiösen Fanatismus den großen Haufen zu Excessen zu bewegen. Man hatte nämlich eine Frauensperson als Bäuerin verkleidet und dieselbe unter sortwährendem Geschrei: „Sehet eine Heilige!“ während des Gottesdienstes auf den Hochaltar der hiesigen Marienkirche gestellt, wo sie verkündigte, daß ihr die Mutter Maria im Traum erschienen sei und zugerufen habe: „Polen ist noch nicht verloren, Gott der Vater hat beschlossen, das Königreich Polen in seinem vollen Glanze wieder herzustellen.“ Natürlich blieb dieser Skandal von den Behörden nicht unbemerkt und der ältere Kommandirende Graf Lastiglioni, traf sogleich die nöthigen Maßregeln zur Sicherung der öffentlichen Ruhe. Während dem rückten einige Polizeidiener und Militärsoldaten in die Kirche, verhafteten die moderne Heilige und brachten sie auf die Hauptwache. Zwar folgte ihr eine bedeutende Pöbelmasse, allein die ernste Haltung der Wachtmannschaften und die Postirung der Kanoniere an die bereitstehenden Geschütze zerstreute dieselbe so urplötzlich, daß in wenigen Minuten der Marktplatz vollständig geleert war. — Die Person ist zwar nachträglich in dem Irrenhause sängmäßvernommen worden, allein man hat weiter nichts aus ihr herausbringen können, als daß die Mutter Maria ihr erschienen sei. Die Leute, welche sie in die Kirche getragen und sie sich edenfalls in die Tracht von Bauern verkappt hatten, sind leider entwischt. Die Heilige aber hat man als eine gemeine und öffentliche Dirne erkannt. Wes. Z.)

Holland.

Nach einer officiellen Darlegung betrug die holländische Staatsschuld am 1. Januar 1846 die Summe von 1,231,122,702 Gulden, wofür jährlich 35,787,948 Gulden Zinsen gezahlt werden müssen. Wenn man bedenkt, daß die Hauptein nahmsquellen der Holländer aus ihren Colonialwaaren fließen und daß Deutschland dafür der beste Kunde ist, so läßt sich leicht ausrechnen, daß, wenn Deutschland einmal aufhören würde seinen Bedarf an Colonialwaaren ausschließlich aus Holland zu beziehen, dieses seinen gegenwärtigen Finanzzustand nicht mehr aufrecht erhalten könnte.

Großbritannien.

* London, 28. April. Graf Aberdeen hat dieser Tage auf geschehene Anfrage an die Zollbeamten eine Instruktion des Inhalts abgegeben, daß Texas von nun an als ein Theil der amerikanischen Union zu betrachten sei. Diese Erklärung ist im Hinblick auf die Oregon-Frage nicht ohne Wichtigkeit. Man erinnert sich nämlich noch, welch einen Sturm die Einverleibung Texas in die Union in England erregte; man hatte damals geglaubt, es müsse ein englisch-amerikanischer Krieg daraus entstehen; jetzt gilt jene Einverleibung, so schmerzlich sie auch sein mochte, dem englischen Ministerium als eine vollendete Thatsache. Mit der Oregon-Frage wird es vielleicht, wenn die Amerikaner nicht nachgeben, ebenso gehen. Gewiß ist wenigstens, daß hier alle Parteien den Frieden wünschen und viele selbst den Frieden um jeden Preis für nicht zu theuer erachten; während in Nordamerika der größte Theil des Volkes den Krieg mit England herbeiwünscht oder doch jedenfalls nichts von einer Nachgiebigkeit gegen England wissen will.

Frankreich.

Algier. Der Großfürst Constantin hat sich am 22. April wieder eingeschifft. Die russische Schiffsdivision ging um drei Uhr unter Segel. Nach verschiedenen Evolutionen hißte das Admiralschiff, indem es in einer kleinen Strecke von dem Leuchtthurm vorbeifuhr, die französische Flagge am großen Maste auf und grüßte die Festung mit 21 Kanonenschüssen; die Land und Seebatterien beantworteten auf der Stelle diese Höflichkeit.

Der Herzog von Sachsen-Coburg ist am 26. April von Algier zu Toulon angekommen. Einige Stunden nach seiner Ankunft setzte er seine Reise nach Paris fort.

Der Br. Ztg. wird aus dem Elsaß v. 26. April berichtet: Die Auswanderungen nach Amerika sind ganz beispiellos. Die Fahrgelegenheiten nach Havre konnten in den letzten Wochen nur den kleinsten Theil weiter befördern und eben so hört man bittere Klagen über den langen Aufenthalt, welcher in jener Seestadt gemacht werden muß, ehe man zur Ueberfahrt gelangt. Aus der Schweiz sind mehr als tausend Personen angekündigt, welche im Laufe dieses Sommers noch nach der neuen Welt zu ziehen beabsichtigen. Algier wird nicht mehr stark aufgesucht, seitdem sehr viele Auswanderer krank und elend zurückkehrten. Für Texas sind die Werber sehr thätig.

Spanien.

Die englischen Berichte über den Zustand Galiciens sind beunruhigend. Bei der Vorüberfahrt des englischen Paketboots von Corunna am 23. April waren 7000 Insurgenten um diese Stadt vereinigt, und man sah von einem Augenblick zum Andern ihrem Einzuge entgegen. Die Behörde hatte zu Corunna ein Bulletin ausgegeben, welches die gänzliche Niederlage der Insurgenten meldete, allein man schenkte dieser Nachricht keinen Glauben. General Iriarte befand sich am 23. zu Vigo und hatte sich für die Constitution von 1837 ausgesprochen. Ueberall, wo der englische Dämpfer, welcher diese Depeschen überbringt, angelegt hat, wurde die insurrectionnelle Bewegung allmählich populär.

Italien.

Rom, 25. April. In dem Städchen Lugo sollen Unruhen ausgebrochen sein, welche das Einschreiten der bewaffneten Macht nothwendig machten. Die Gerüchte erwähnen nicht, daß die Polizei dabei im Spiele gewesen sei. — In Civitavecchia sind in dem Gefängnisse der politischen Verbrecher Widersetzlichkeiten vorgefallen, welche durch das kluge Benehmen der Behörde schnell gedämpft wurden. (A. Z.)

Neapel, 22. April. Der König von Neapel hat neun zu den Galeeren verurtheilte Individuen, welche an jenem unglücklichen Landungs- und Aufwieglungsversuch in Calabrien (1844) Theil genommen, am Charfreitag begnadigt, und diesen Nachmittag mit dem Dampfschiff Ercolano nach Marseille geschickt. Es sind sieben Römer und zwei Oesterreicher, keute niedern Standes, mit Ausnahme eines nicht ungeschickten Bildhauers. Ein zehnter (Geistlicher) welcher mehrere seiner Collegen durch Verrath in die höchste Lebensgefahr brachte — und welchem von den übrigen der Tod geschworen, wird nächstens nachgeschickt werden. (A. Z.)

Portugal.

Lissabon, 21. April. Die Nachricht von einer heftigen Empörung in der Provinz Minho bestätigt sich. Nach den letzten Berichten waren die Empörer Meister mehrerer wichtigen Ortschaften dieser Provinz, von Fundao, in der Provinz Beira, und

---

heiteres, lieblich Jung-Hummel, der allein dem Leben schon Reiz verleiht.“

(Schluß folgt.)

München, 1. Mai. Gestern in der Mittagsstunde geschah die Eröffnung des Bockkellers und der Bockschenken. Der Zutrang war groß, der Trank ward vorzüglich befunden. Der polizeiliche Vorschrift, daß die Bockkeller um 5 Uhr des Abends geschlossen werden müßten, wird die zweckmäßigste Folge geleistet, so daß es hiezu nirgends einer außerwesentlichen Aufforderung bedurfte. Im Gegentheile begierte es die heitere Stimmung der den Bockschänken versammelten Gäste nicht wenig, als ihnen eine der ergötzlichsten Figuren unserer Oeffentlichkeit, die ob ihres Embonpoints und ihrer Dienstleistung im städtischen Leihhause gleich bekannte „Auer Marie“, der fürstlich weiblich Bockkeller Münchens, entgegentrat, und ganz verdutzt ausrief: ja was war denn los! ich kann es da hereinkommen um fünf aus'm Pfandhaus, und um 6 macht's schon zu; da komm i ja um mein' Bock!“

Ein pariser Blatt gibt eine sämmtliche Uebersicht der mit Orden Beehrten und Ehrbaren dar, was man ungefähr 60,000 Ritter Verdienstkreuzträger in Frankreich zählt. Da man auf jedes Band drei Zoll Länge gerechnet werden kann, so macht das, die Gnade nach der Elle gemessen, sechstausend Meter Gnade, oder mehrere Meilen Verdienst, wenn man sieber will. Wollte man aber die Kreuzerade selbst aufreihen, so würde man eine Perlenschnur der Intelligenz und des Verdienstes von mindestens acht Stunden Länge bekommen.

Zahlenräthsel.

1 2 3 4 5 6
So nenn ein Herzogthum ich die.
1 2 3 4
So kommen aus dem Bade wir.
1 3 4
Dies muß im Kartenspiele sein.
4 5 6
Und dieses ist Nichts, als ein Schwein.
5 6
Dies ist dir Name überall
Für ein bewässert Wiesenthal.

(Auflösung des Palindroms in Nr. 121: Neuner.)

von Covilha, in der Provinz, deren Hauptstadt Lissabon ist. Der Minister des Innern hat die Cortes in Kenntniß von diesen Bewegungen gesetzt, welche wie es sagte, mehrere Provinzen bedrohen, und weil die Empörung einen höchst beunruhigenden Charakter hat. Nach seinem Berichte zählen die Empörer mehr als 3000 Mann unter Waffen. Dem zufolge hat er von den Cortes folgende Maßregeln verlangt und erhalten: 1) Die Einführung und die Proklamation des Martialgesetzes; 2) die Suspension aller constitutionellen Bürgschaften; 3) die Suspension der Preßfreiheit. Diese Maßregeln sollen zwei Monate in Kraft bleiben. In der Hauptstadt herrscht das Volk der untern Classen nicht seine Sympathieen für die Aufrührer, und die Septembristen sehen mit großer Zufriedenheit die Gefahren, welche die Regierung bedrohen. Truppen sind nach dem Schauplatze der Insurrection abgesandt worden, und man spricht sogar von blutigen, mit den Empörern Statt gehabten Gefechten; allein man ist überzeugt, daß die Empörung sich ausbreiten, statt vor den gegen sie gerichteten Maßregeln zurückzuweichen. (K. Z.)

Miscellen.

Darmstadt, 29. April. Heute früh unterrichtete einer der ältesten Unteroffiziere eine Anzahl Rekruten in den ersten Anfangsgründen der Taktik, und zwar in dem Kasernenhofe, wo sich mehrere Zuschauer zufällig eingefunden hatten. Unter denselben befand sich auch ein junger Mann aus Besungen, der in dem Augenblick von Ihrenwuth entflammt wurde, als er den Unteroffizier einen der Rekruten ein wenig am Ohr zupfen sah. Das kann ich nicht ansehen, sagte er zu demselben, drang auf den Unteroffizier ein und versetzte ihm einen Faustschlag auf den Kopf, daß es wie in Strömen floß. In gleichem Augenblick zerrieb ihm der Angegriffene den Säbel und versetzte ihm damit einen Hieb über den Kopf, der eine schwere Verwundung zurückzulassen droht. Als hinzueilende unbewaffnete Soldaten den wüthenden Menschen verhaften wollten, schwang er kampfmuthig den einen erbeuteten Säbel und drohte Jedem zu durchbohren oder niederzuhauen, der sich ihm nähern würde. Die Kasernenwache erschien, und ihr gegenüber streckte er das Gewehr, mit der Versicherung, daß ihn Gott gesandt habe, die Leiden der unterdrückten Menschheit zu rächen.

Koblenz, 28. April. Vor einigen Tagen trafen hier einige Engländer ein, welche eine ganz eigene Art von Spekulation beabsichtigen. Bei der großen Masse von Reisenden nämlich, welche alljährlich im Sommer von London nach dem Kontinent einen Ausflug machen, beabsichtigen diese Engländer ein Unternehmen zu gründen, welches sich damit befaßt, die Reisenden gegen Erlegung eines festen Preises frei auf einer bestimmten Route bis Trieft zu befördern. Der Reisende erhält für obigen Preis Roß und Logis, ohne dafür oder für Trankgeldkosten auf der ganzen Tour etwas weiß Besonderes entrichten zu müssen, mogegen ihm jedoch auch die Zeit des Aufenthaltes und die Orte, wo er zu logiren hat bestimmt sind. Die Unternehmer haben dieserhalb nämlich auch hier mit einem Gasthofe wegen des Preises, den sie für die Beförderung und Logis einer Fremden zu entrichten haben, einen Akord abgeschlossen, jedoch sollen sie dem Gastwirth die Bezingung gestellt haben, daß die letztere 10 pCt. von dem, was rein die neuen Passagier an ihn für Kost und Logis zu entrichten ist, an das Unternehmen zurückerstatte. So erlauben sich die englischen Spekulanten noch den Vortheil unserer deutschen Gastwirthe gewissermaßen mit einer Steuer zu belasten.

(Nh. u. M. Z.)

Paris 29. April. Gestern Mittag fand in Vincennes eine große Truppenmusterung zu Ehren Ibrahim Paschas statt. Sehr erfreut war der ägyptische Prinz durch eine Aufmerksamkeit des Königs, der ihm das Pferd, welches Ibrahim Pascha in der Schlacht von Nisib geritten und später dem König der Franzosen nebst mehreren andern edlen Rossen zum Geschenk gemacht hatte, prachtvoll gesattelt zu seinem Gebrauch während der Musterung hatte vorführen lassen.

Die Nord-Eisenbahn von Paris bis an die belgische Gränze wird anfangs Juni eröffnet werden. Man wird dann in einem Tage von Paris nach Brüssel fahren können.

Neueste Nachricht.

Karlsruhe, 2. Mai. Die Ständeversammlung wird Montag den 4. d. M. im Auftrag und im Namen Sr. K. H. des Großherzogs durch den Präsidenten des Ministeriums des Innern eröffnet werden.

(Mannh. Journ.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Chr. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Bauersleute Barbara Pölz von Theiß werden auf den Antrag der Erben nachstehende zum Nachlaß gehörige Grundbesitzungen zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt:

1) Das gemeinderechtliche behause Gut mit Zubehör zu Theiß, B. Nr. 14 L. Leben, bthauel mit 5090 fl. Sic. Kapital. 2 fl. 24 kr. Erbzins, 7 fl. 5 kr. Frohndgeld. 21 1/2 kr. Handrad Zehentgeld. 9 kr. Hausfastgergeld, 2 Schäff. 3 Mz. 4 Mk. Weizen gilt, 3 Sch. 3 Mz. 4 Mk. Korngult, 4 Mz. 17 1/2 Mk. Gerstengult, 3 Sch. 3 Mz. 29 1/2 Mk. Haberngult, 1 Mz. 14 1/2 Mk. Erbrenngult, hanptsächlich mit 10 n. dann zehndar in Getraide- und Schmalzakt, sowie pflichtschuldig.

Die Grundstücke incl. der Gebäude sind geschätzt auf 5800 fl. die zum Gut gehörigen Waldungen auf 40 446 fl.

2) Das gemeinderechtliche behauste Gut mit Zubehör in Oberstorf, L. Leben, B. Nr. 13, bthuerimit 3333 fl. Sic. Kapital, 3 fl. 1/2 kr. Erbzins, 5 fl. Frohnadelt, 9kr. Handlagergeld, 5 Mz. 4 1/2 Mk. Haberngult, 2 Mz. Weizen, 4 Mz. Korn, 4 Mz. Gerste, 1 Sch. haben an Getraid Stiftungsgult, bauptsächlich zu 10 n. und diutzehntbar.

Die Grundstücke incl. der Gebäude sind geschätzt auf 5000fl. die zum Gut gehörigen Waldungen auf 16 807 fl.

Der Realbacher mit Viehe, im Steuerdistrikt Zelinz, B. Nr. 109. L. Leben, dlatet mit 2310 fl. Sic. mit dem Bemerken einzuladen werden, daß der Hinschlag von der Ratifikation der Erben abhängig ist.

Lichtenfeld, 30. April 1846.

Königliches Landgericht.
D. i.
Schneider. c. Kellner.

(3a) Im Wege der Hulfsvollstreckung werden nachbezeichnete Besitzungen des Bau-ers Johann Danzer zu Gottfriedsreuth dem gerichtlichen Verkaufe auf Antrag eines Gläubigers ausgesetzt, als:

a) ein Wohnhaus Nr 6. Best. Nr. 137 auf 700 fl.,
b) ein Schaafstall auf 50 fl.,
c) ein Getreidekast auf 300 fl.,
d) 1/2 Jauchert Hofraum und Bauplatz auf 25 fl.,
e) 10 Tuare. Rutzen Gemüsgarten am Haus mit Einpflanzung auf 15 fl.,
f) 1 1/2 Jauchert Wiese die Hausweise auf 250 fl.,
g) 3 1/2 Jauchert die Viehtaltweise auf 400 fl.,
h) 3 1/2 Jauchert die neue Wiese auf 250 fl.,
i) 16 1/2 Jauchert Aecker in einem Stück hinter dem Haus auf 1980 fl.,
k) 1/2 Jauchert gemeindefrei unterm Dorf auf 37 fl. 30 kr.,
l) 1/2 Jauchert dergleichen im Dorf auf 37 fl. 30 kr.,
m) 4 1/2 Jauchert Holzboden mit einigen Büschen demachen am Rittersberg auf 135 fl.,
n) 4 Jauchert dergleichen am Höfer Weg auf 250 fl.,
o) 3 Jauchert Hutb daselbst auf 60 fl. gewürdiget.

Versammlungsort ist auf

Sonnabend den 30. Mai L. Js.

Vormittags 9 Uhr

im Matthäshause zu Gottfriedsreuth anberaumt, wozu dritte- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber einzuladen sind.

Hof, den 21. April 1846.

Königliches Landgericht.
Bisani, Ler. c. Hamel.

Weinreben-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist auf seiner Durchreise mit einer großen Anzahl feinpflichter Weinreben, die sämmtlich in Gartenlanden gepflanzt sind, und sich jede leicht über zu Lande transitiren lassen, dahier angekommen, und erbietet sich solche um einen äußerst billigen Preis zu verkaufen, namlich 5 Schuh lange 12 kr.

pr. Stück, und 3 Schuh lange 6 kr. pr. Stück, jedann auch verschiedene Garten- und Gemüse-Samen, und eine große Auswahl Erdbeer-Pflanzen.

Sein Aufenthalt ist nur 3 Tage, er bittet dahre um geneigten Zuspruch.

Sein Logis ist im Gasthaus zum goldenen Engel D. 11. Nro. 599.

Louis Leclerc,
Handelsgärtner aus Frankreich.

Der vollständige Katalog steht jedem Liebhaber zu Diensten.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Kahnschiffers Caspar Mennesseschmidt endiget am 11. Mai Abends.

Bamberg den 4. Mai 1846.
F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Diesel, Regiments-Aktuar v. Bayreuth. Wink, Rentier v. Berlin. Horst. Stud. v. Hamburg. Neer, Oekonomierath v. Geburg. Mack, Kim. v. Schmenitzer. Frau v. Leonhardi m. Kind. Nürnberg. Kim. v. Neunkirchen a/B. Bruckbrau, Gendarmerie-Lieutenant v. Aschaffenburg.

(Deutsches Haus.) Kraus, Supreint. m. Fam. v. Neustadt. Bäumler, Consistorialrath v. Thorton. Kfte. Kinar u. Fam. v. Hildesheim. Hesen. Pfaffin, v. Bojeneck. Kmig. v. Zeitz. Bajold, v. Hirschberg. Wohny, v. Dresden.

(Drei Kronen.) Kfte. Schröder u. Fam. v. Berlin. Vatter, v. Spangau. Bülow, v. Neuhaus. Felsenstein, v. Brand bei Erlangen. Küster, Aktuar v. Würzburg. Hammerschlag, n. Fam. Privo. v. Offenburg. Semmelmayer, Partik. v. Constanz. Rodt, Gemeinde-Vorsteher v. Hüttenhausen.

(Goldener Adler.) Gumminger n. S. Angekommen a. England. Kern, Priv. v. Nürnberg. Naumann, Condukteur. Ulm. Krieger, Arzt. v. Hamburg. Kfte. Müller, v. Donauwörth. Hölzen, v. Brüssel. Burger, v. Aachen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 127. Bamberg, Donnerstag 7. Mai 1846.

Deutschland und Dänemark.

I.

* Vom Main, 4. Mai. Die „Weser Zeitung" bringt in einem Schreiben von der Eider die Nachricht, daß neben einer andern Macht auch die dänische Regierung bereits im vorigen Sommer zu München und Frankfurt auf Maßregeln angetragen habe, wodurch die deutsche Presse und insonderheit die bayerische von einer gegen das dänische Interesse gerichteten Besprechung der schleswig-holsteinischen Verhältnisse abgehalten würde. Da damals jener Antrag ohne allen Erfolg blieb, so soll er jetzt erneuert werden und man hofft in Kopenhagen, diesmal durchdringen zu können.

Dieß die Thatsache, welche die „Weser Zeitung" berichtet. So wenig man die Wahrscheinlichkeit derselben in Zweifel ziehen kann, so sehr muß sie doch auf der andern Seite auffallen. Die deutsche Presse hat bis jetzt in ihrer Erörterung über das Verhältniß zwischen Dänemark und den deutschen Herzogthümern niemals das Maß überschritten. Ihre Polemik flügte sich nicht auf leere Declamationen, sondern auf Thatsachen, ja großen Theils auf unumstößliche geschichtliche Beweise. Ihre Angriffe galten nicht der Person, sondern lediglich der Sache. Noch mehr, die deutsche Presse ist in ihrer Unparteilichkeit so weit gegangen, daß sie selbst den dänischen Wortführern und der dänischen Regierung ihre Spalten zur Entgegnung und Widerlegung geöffnet hat. Würde man etwas dergleichen wohl in Kopenhagen oder in Paris und London thun? Im Gefühle deutschen Rechtes konnte es die deutsche Presse. Man hat uns nicht widerlegen können, darum sucht man uns mit Hülfe der Censur mundtodt zu machen. Wir dürfen hoffen, daß dieß im Interesse des gesammten deutschen Vaterlandes, für dessen Integrität und Einigung wir in den letzten Jahren auch aus Fürstenmund kräftige Worte vernommen, nicht geschehe; daß man vielmehr den Dänen bedeute, sie möchten die geschichtlich begründeten und wohl verbrieften Rechte der deutschen Lande achten, dann werde die deutsche Presse keinen Anlaß mehr haben, dem Gefühle verletzter Nationalität und zertretenen Rechtes Worte zu leihen.

In Dänemark besteht bekanntlich Freiheit der Presse und die Censur wird nur als Strafe über solche Schriftsteller verhängt, welche die bestehenden Preßgesetze übertreten. Die Wortführer der dänischen Partei in Kopenhagen haben seit Jahren in Reden und öffentlichen Blättern das deutsche Volk gelästert und verhöhnt und dabei auch seine Fürsten nicht geschont. Hat man aber jemals gehört, daß ein Schriftsteller oder eine Zeitung in Dänemark deshalb unter Censur gestellt oder zur Strafe gezogen wurde. Hat man je gehört, daß von Deutschland aus deßhalb ein Antrag nach Kopenhagen erging, ja wir haben selbst in deutschen Blättern solche, von Dänemark aus geschriebene Verletzungen zu lesen bekommen. Hat sie die deutsche Censur verhindert? Wir wundern uns nur, daß man in Kopenhagen nicht den Antrag stellt, die deutsche Presse solle dänisch schreiben, das dänische Interesse vertheidigen und sich nicht beigehen lassen, der großen dänischen Nationalität gegenüber, die unbedeutende deutsche in die Wagschaale legen zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit drängt sich wieder die Frage auf, was Dänemark, Frankreich oder England gegenüber gethan haben würde, wenn die Verhältnisse dieselben wären, wie Deutschland gegenüber? Würde es da ebenfalls Anträge gestellt haben die öffentliche Stimme in einer Sache, welche die Ehre und Wohlfahrt der Nation zu nahe berührt, unter das Siegel des Schweigens zu legen? Wir glauben es nicht, wenn es aber doch geschehen wäre, so würde die erste Antwort jedenfalls so gelautet haben, daß eine zweite Reklamation überflüssig geworden wäre. Denn auch abgesehen davon, daß dort bei einer gesetzlich freien Presse die Regierung keinerlei Verantwortlichkeit für deren Aeußerungen zu übernehmen hat, weiß man dort nur zu wohl, daß die Stärke eines Volkes, sein Ansehen und seine Macht nach Außen großentheils in einem gesteigerten Nationalgefühle beruht und weist deshalb Alles, was dasselbe schwächen oder verletzen könnte, mit Entschiedenheit zurück. England und Frankreich gegenüber würde Dänemark niemals gewagt haben, auch nur zweideutige Rechte anzutasten, noch viel weniger aber die Besprechungen derselben auf diplomatischem Wege unterdrücken zu wollen. So hart, anders bei uns!. Die Schlußfolgerungen können wir uns ersparen, sie liegen auf der Hand. Was hier von Dänemark gesagt ist, gilt auch von andern Beziehungen, weiß man doch, daß nicht nur von Norden her, sondern auch von England und Frankreich zuweilen schon Reklamationen in Bezug auf die deutsche Presse ergangen sind.

Schließlich können wir nicht umhin, hier einige Bemerkungen, welche die „Weser Zeitung" über die Eingangs angeführten Thatsachen gemacht hat, aus,uheben:

„Einst hatte Deutschland oder wenigstens der größte Theil desselben Preßfreiheit. Die Bundesbeschlüsse haben die Censur geboten. Vielleicht dachten sich die Urheber dieser Maßregel nur eine Beschränkung der freien Rede über innere Verhältnisse. Sie betachten nicht, daß wenn jedes in jedem Blatte gesprochene Wort von der Regierung unterdrückt werden kann, auswärtige Regierungen sie für jedes mißliebige Wort verantwortlich machen würden, daß manche diplomatische Beziehungen dann eine Willfährigkeit wenn auch nicht nothwendig machen, aber bei schwachem Charakter der Regierung zur Folge haben würden. Eine Regierung, welche eine in auswärtigen Verhältnissen freie Presse zur Seite hat, ist doppelt

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Benedict II. Papst. Gest. 685.

Die versteckte Braut.

(Fortsetzung.)

„Zur Nachtzeit mußten wir noch Haus zurückkehren. Das alte Schloß war nur allzeitsümlich, finster und unbequem möblirt, alle verschossene Tapeten derbichten die Mauern, die Betten waren ungeheure Bastionen, mit schwerfälligen Vorhängen von Serge behangen, die mit Schnitzwerk beladenen Commoden, die schweren Tische, die wurmstichigen Sessel, nichts glich den eleganten und modernen Möbeln, die wir gewohnt waren."

„Gegen Abend, als wir uns zur Abreise anschickten, erhob sich ein Ungewitter und heftig fallender Regen nöthigte uns, in das Schloß zurückzukehren. Es wurden Speise angeordnet und man schlug vor, Versteckes zu spielen. Die Zimmer, die Corridors, die alten Möbeln, die geräumigen Schränke, deren tausend Hülfsmittel zu dieser Unterhaltung. Bald wurde Carl von der jungen Baltin in dem Winkel, in dem er sich gedrückt, entdeckt; die Buße, die er erleiden mußte, wurde ihm mit einem Kusse bezahlt und ihm befohlen, nun seinerseits als Frauen der Gesellschaft zu suchen. Nun gab es ein unaufhörliches Gelächter; wie alle jungen Mädchen den Athem anhielten, wenn Carl sich ihrem Verstecke nahte, welches Handelsklatschen, wenn wieder eine entdeckt und mit den übrigen bereits Gefangenen zurückgeführt wurde; endlich waren wir alle vereint, nur Louise fehlte noch allein. und Carl, welcher nun sie suchte, hatte schon alle Zimmer, alle Vorsätze, alle Cabinette, wo nur ein Versteckchen möglich, durchsucht. Stunden, sagte er, indem er rasch an mir vorbeieilte, in einem Tone, in dem er seine Ungeduld matte, wo ist Louise? — Ich weiß es nicht. antwortete ich und kann die Unruhe nicht beschreiben, die sich meiner in diesem Augenblicke bemächtigte. Bald wurde die Unruhe allgemein, man rief mit lauter Stimme nach Louisen und durchsuchte mit Fackeln den Park; der Donner übertönte unsere Rufen. Man durchwühlte die Höhlen, die Alleen, man untersuchte die Irrgänge, doch der Schreck stieg auf seinen höchsten Punkt, als alle Bemühungen sich vergeblich zeigten. Louise war verschwunden, ohne daß es möglich war, sich dieses Geheimniß zu erklären."

(Fortsetzung folgt.)

In New-Orleans wurden kürzlich 2 Frauenzimmer, Miß Mary Adkins und Miß Turner, in Haft genommen, weil sie sich auf Pistolen duelliren wollten.

start, so lange sie das Gutt will; schon allein dadurch, daß sie bei ungünstiger Lage diplomatischer Verhandlungen statt aller Gründe die Thatsache der öffentlichen Meinung entgegenschützen kann. England und Frankreich haben dies oft genug benutzt. Preßzwang in Bezug auf internationale Verhältnisse ist doppelt verwerflich, weil die ganze Kraft einer Regierung gegen das Ausland nur auf der Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung beruht, und weil Censur die Stärke derselben niederdrückt. Die deutsche Presse möge alle Vorwürfe, die ihr von einer kleinen Fraktion anscheint werden, verdienen haben, in Bezug auf das Ausland steht sie über jedem Tadelverdacht. Einstimmig hat sich sich gegen Rußland, Frankreich und gegen die dänischen Eroberungsgelüste erklärt. Vielleicht hat diese halbe Freiheit schon die längste Zeit bestanden und St. Petersburg und Kopenhagen werden ihr Deutschen zwingen, ihr lautes Denken über nationale und politische Frevel und über die Gefahren der Zukunft „in den Schranken weiser Mäßigung" zu halten. Und wenn — so werden sie es erreichen, weil ihnen die Gefeggebung des Bundes die Handhabe gibt. Wenn dann aber einst der Tag des Schicksals erscheint und ein in seinen Meinungen gefesseltes, lieb- und haßloses Geschlecht zu den Waffen gerufen wird, ermißlich ist die deutsche Presse wird dann ihre Hände in Unschuld waschen können."

Bayern. — * München, 4. Mai. LV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Am Ministertische: der Hr. Finanzminister Graf Seinsheim mit drei k. Commissären. Es wurden zuerst folgende Vorträge gehalten: 1) vom Abg. Dr. Schwindl, als Referent des I. Ausschusses über den Gesetzentwurf „die bei der Militär-Aushebung im Unterfuchungs- Prozeßr in Verhaft oder in Zwangs-Arbeitshäusern befindlichen Conscribirten". Der Ausschuß beantragt Zustimmung mit einigen Modifikationen. 2) Vom Abg. v. Schlichter, über den Antrag des Abg. Heinz, die Fortsetzung der von Hohenfelsischen Leben an das k. Aerar betr. — Der Referent und Ausschuß beriichten ihr Bedauern aus, diesem Antrag nicht bristimmen zu können.

Nachdem dann der II. Sekretär der Kammer Vortrag erstattet hatte über den Rechenschaftsbericht des ständischen Archivars für 1843/45 rc. — und der dete. Kof. den Vrschluß der Kammern in Betreff der Rechnungs-Nachweisungen verlesen hatte — erfolgte Berathung über die bekannten vier Beschwerden der Abg. Bauer und Langgue, die Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der protestantischen Kirche in Bayern betr. — Es wurde bereits mitgetheilt, daß der Ausschuß diese Beschwerden als begründet erklärt hat, ferner, daß der Ausschuß die zweite dieser Beschwerde (die Bildung neuer protest. Gemeinden betr.) durch die allerg. Entschließungen vom 10. u. 22. April als gehoben erklärte. — Seitdem ist von Präsidium soeben der Kammer mitgetheilt hat, ein k. Ministerial-Reseript erschienen, vom 29. April, im Betreff der ersten Beschwerde (Verletzung verf. Rechte der Generalsynoden betr.) — Dieses Reseript wurde hierauf von einem der beiden Beschwerdeführer, Abg. Dek. Bauer verlesen, und nachdem auf dessen Frage der k. Ministerialrath Zentner erklärt hatte, daß dieses Reseript acht sei, bemerkte Abg. Bauer, daß nach seiner Ansicht durch dieses Reseript auch die erste Beschwerde beseitigt sei, sonach die zweite und dritte Beschwerde als gehoben zu betrachten seien, was er mit gerührtem Herzen, und mit innigem Dank gegen die landesväterliche Huld ausspreche. — Was nun die zwei weiteren Beschwerden, die dritte und vierte, (den Gottesdienst zerstreut wohnender Protestanten und den Confessionswechsel Minderjähriger betreffe — so seien diese noch nicht gehoben, und es lasse ein zu große Verantwortlichkeit auf ihnen, als daß sie nicht auf denselben beharren müßten. — Redner äußert nun den Wunsch und die Bitte, es möchten die Redner, die heute für und gegen die Beschwerden das Wort ergreifen, sich nur an das Kirchenstaatsrechtliche halten, mit Enthaltung aller Abschweifung auf das dogmatische Gebiet.

Präsidium eröffnete hierauf die Debatte mit dem Bemerken, daß sich zwei Redner hätten einschreiben lassen, Abg. Pfarrer Wagner für, Abg. Staatsrath v. Freyberg gegen die Beschwerden. — Nachdem beide ihre ausführlichen Vorträge geendet hatten, sprach Abg. Heinz ebenso ausführlich für, Abg. Prof. Döllinger wieder so ausführlich gegen die Beschwerden; — bei Postschluß hat Prof. Döllinger seine Rede noch nicht geendet, — wahrscheinlich wird, um diesen Gegenstand heute zu erledigen, wieder eine Abendsitzung stattfinden. (Auf die ganze Verhandlung komme ich ausführlich zurück.)

* München, 4. Mai. Um entstellenden Gerüchten vorzubeugen, glaube ich Ihnen einen Vorfall mittheilen zu müssen, der an und für sich höchst unbedeutend ist. Eine Volksmenge zerstörte gestern Abend in der Au in unglaublich kurzer Zeit einen Sommerkeller — ein Zug Kuirassier fand nur die eingeschlagenen Fenster und Thüren — die Thäter waren verschwunden.

* Vom Main, 5. Mai. Bekanntlich hat die Stadt Düsseldorf Verzichte auf den andern rheinischen Städten in Betreff auf directen Schiffahrtsverkehr des Zollvereins mit außereuropäischen Ländern dem Finanzministre Flottwell ein Gesuch eingereicht, in dem die Bittsteller aus dem Gesichtspunkte einer deutsch-nationalen Handelspolitik diesem Staatsmann gegenüber sich für die Annahme eines Differential-Zollsystems, so wie die Erlassung einer deutschen Schiffahrtsakte aussprachen. Darauf sind sie kurz beschieden worden. Die Regierung, erklärte der Hr. Finanzminister, werde die wahren Interessen der vaterländischen Gewerbsamkeit nicht aus den Augen verlieren, ihnen aber wäre gerathener, auf die Vervollkommnung des eigenen Gewerbes zu schauen, statt Collectivpetitionen zu berathen, die weiter nichts enthielten, als durch die Zumuthalität hinlänglich durchgesprochene Ansichten. In diesen Bescheide kann man sich das sonnenklar Treffliche heraushören, daß ebenfalls die Entscheidung der wichtigsten Lebensfragen deutschen Handels innerhalb einer abgeschlossenen Sphäre ausgerechnet und keine Aussichten in das gehörige Licht gestellt würden, die nicht in dem Brennpunkt dieser Sphäre beliebt werden. Natürlich ist man auf das von Hrn. Kühner angekündigte Werk um so begieriger, als man hierin den Schlüssel zur Lösung des Räthsels zu finden hofft, warum die Stimmen der Praktiker aller Vereinsstaaten an dem Staatsfelsen bureaukratisch-theoretischer Ansicht abprallen.

Großherzogthum Hessen. — In dem benachbarten ansehnlichen Dorfe Großzimmern hat der vermöglichste Theil der Einwohner daran, sich der Proletarier der Gemeinde, die ein gutes Drittheil derselben bilden, in Masse zu entledigen: sie haben eine Summe von etlichen und vierzigtausend Gulden zusammengeschossen, um damit ihrer armen Mitbürger an der Küste von Nordamerika abzusetzen, und die Staatsregierung wird diese Operation unterstützen, da sie zum allgemeinen Besten dient. (A. Z.)

Hannover. — * Die hannoverschen ständischen Deputirten waren für die Dauer ihres Mandats schon vor dem Staatsgrundgesetz und bis 1837 beschäftigt. Jüngst wurde, wie die Allg. Ztg berichtet, von beiden Kammern eine Beglückwünschungs-Deputation an die Kronprinzessin beschlossen und dargebracht und es ist hertkömmlich, daß dann eine solche Deputation zur Königlichen Tafel gezogen wird. Dießmal erfolgte aber die Einladung an die Herrn nur in der ersten Kammer und den Präsidenten der zweiten. Diese Zurücksetzung hat in der zweiten Kammer Sensation gemacht und viele Mitglieder sprachen sich unverholen aus, daß, wenn die erste Kammer je wieder eine solche Deputation in Vorschlag bringen sollte, man sich in der zweiten auf schriftliche Adressen beschränken würde. Nunmehr läuft aber eine erste und authentische Erklärung ein, daß wirklich nicht mehr alle Deputirte für die Dauer ihres Mandats hofsähig sind, denn ein Cabinetsschreiben an die allgemeine Ständeversammlung gerichtet, ordnet wegen Ableibens der Prinzessin Wilhelm von Preußen nur Hoftrauer an für die „hofsähigen" Mitglieder.

Preußen. — Posen, 29. April. Im Bernhardinischen Palais des Grafen Dzialinski abgehaltenen Hausschauung soll man mehrere tausend Hemden von grober Leinwand vorgefunden haben, über deren Zweck und Bestimmung der Graf die Aussage gemacht, daß seine Frau, um einen doppelten wohlthätigen Zweck zu erreichen, diese Leinwand in Schlesien zur Unterstützung der Weber habe aufkaufen und Hemden daraus machen lassen, um diese den Armen in Polen und Umgegend gegen einen geringen Preis zu verkaufen. Wirklich hat der Graf Dzialinski seitdem in seinem Palais parterre einen Saal beginnen lassen, der allerdings äußerst — äußerst langsam von statten geht, von dem man aber sagt, es soll der Hemdensaal werden und der auch wirklich die Gestalt eines Vestaufsaals anzunehmen scheint. (Wes. Z.)

Thorn, 27. April. Mit dem gestrigen Tage hat der Belagerungszustand der Stadt Thorn aufgehört. (Z. f. P.)

Der „Bremer Ztg." wird aus Berslau vom 29. April nach einem Schreiben von der galizischen Gränze folgendes, wiewohl Unverbürgte, gemeldet. In voriger Nacht fielen 800 Bauern, die sich bei Neumarkt in den Karpathen unter Aufhebung Sjela's aufgehalten, wohl bewaffnet und begünstigt durch das Dunkel der Nacht, über einen in der Nähe befindlichen Artilleriepark der Oesterreicher her und eroberten ihn, da die Besatzung sehr mangel-

haft war. Im jordanower Bezirke lagen ungarische Husaren, diese wurden herbei gerufen und verfolgten die Bauern. Es soll eine gräßliche Metzelei entstanden und von beiden Seiten mehrere hundert Mann gefallen sein.

Oesterreich. — In einem Schreiben aus Posen vom 29. April führt die „A. O. P. Z." eine Anzahl Adeliger namentlich auf, welche erst neuerlich von den Bauern in Galizien erschlagen worden seien. Es scheint demnach, daß die Ruhe in jenem Lande noch immer nicht ganz wieder hergestellt ist. Wahrscheinlich sind drei Freveltha ten von den Insurgentenbanden verübt worden, deren unsere letzte Privat-Correspondenz von der österreichischen Gränze Erwähnung gethan.

Freie Städte. — Frankfurt, 1. Mai. Am 29. April fand eine Generalversammlung der Frankfurter Feuerversicherungsgesellschaft „Deutscher Phönix" Behufes der Jahresrechnungsablage statt, deren günstige Resultate wir kurz mittheilen. Trotz bedeutender Entschädigungen verblieb der Gesellschaft am 31. Dec. 1845 dennoch ein reiner Gewinn von 46,109 fl. 11¼ kr., wovon satzungsmäßig 22,900 fl. an die Actionäre als Dividende vertheilt und 24,099 fl. 11¼ kr. in den Reservefonds gelegt werden. Außer dieser Summe von 24,099 fl. 11¼ kr. sind für noch nicht abgelaufene Prämien des Jahres 1845 95,000 fl., und die vorausbezahlten Prämien im Betrage von 50,470 fl. 33½ kr., demnach im Ganzen 169,479 fl. 45 kr. in Reserve gelegt worden.

Der „Wes. Ztg." kommt aus Frankfurt a/M. vom 28. April in Bezug auf die von der Stadt Bremen ihrem würdigen Bürgermeister Smidt bereiteten Jubiläfeier nachfolgendes zu:

„Bremen, 26. April. Heute wird gefeiert begangen, man könnte sagen ein nationales, denn Johann Smidt hat für Deutschland so viel gethan, wie für Bremen und für die Hansa, daran über kurz oder lang wird eingestehen müssen, daß die beiden Hansestädte in der Nordsee sich eingerichtet und gestellt haben, als wenn der Zollverein und das große einige commerzielle Deutschland, das sich aus dem Schooße der Geschichte lostringt, für als fertige Vorposten an die Ufer des deutschen Meeres gestellt hat.

Die Handelsfreiheit in den Canälen des Zollvereins und in den preußischen Noten an der süddeutschen Zollvereinsstaaten hatte Bürgermeister Smidt längst begriffen, ehe sie zu einem todten System ausgebildet wurde, und wenn es wahr ist, daß er von einer deutschen Navigationsacte zu den Cabinetten gesprochen hat, so ist es auch wahr, daß er die Handelsfreiheit nicht in dem einseitigen Sinne hanseatischer Krämigkeitskrämerei verstehe, sondern in dem wahren nationalen Interesse. In den angegebenen Vorschlage ist jene Reciprocitätsidee enthalten, die allein England groß und mächtig gemacht hat, und wenn Smidt im Uebrigen in dem Zollverein nicht eine unmittelbare, sondern nur in sofern eine Finanzquelle erblicken will, als er dazu dienen soll, die Finanzen durch den Handel und Verkehr zu heben und nicht durch die Zölle, so ist diese Ansicht wiederum sehr national, weil sie gewiß nicht im geringsten bureaukratisch ist, weil sie em Leben hält und weil sie dem Volke und dem Bürger an die Hand geht, und durch beide erst dem Staate und seinen Finanzen.

Die Navigationsacte, die Deutschland über kurz oder lang erleben muß, soll der Bürgermeister Smidt vorgeschlagen haben, und wenn diesem Vorschlag in einigen Zeitungen mit der Antwort begegnet ist, damit habe der Bremische Bürgermeister nur hanseatischer Interessen verstehen wollen, so beweist solche Ansicht nur, daß man sich selbst je nicht über den Particularismus erheben will, wo die innigste Sympathie deutscher Einigkeit Thaten treibet. Auf die letzteren kommt es nun einmal an, und wenn man die deutsche Nationalität nur in dem Sinne erklären will, daß der Größere Recht haben muß, wo der Kleinere Beweise führet, wenn die Nationalität zu einem Schema für Finanztheorien der abgesetzt wird, so ist sie wahrlich nicht auf Seiten derer zu finden, die sie im Munde führen, sondern auf Seite derer, die sich bestreben, einen praktischen Mittelpunkt für sie zu finden. Die Navigationsacte ist so gut eine im deutschen Interesse gefaßte Idee, wie solches die vielen Handelsverträge sind, die die Hansestädte für Deutschland abgeschlossen haben, und bei deren künftigen Abschluß in ihrem etwaigen Zollvereinsbande sie zu hören und ihren Rath zu beachten, eben so ersprießlich sein dürfte, wie dem Particularinteresse der Hansestädte nothwendig.

Das Ansehen und die Macht der Hansa ist durchaus nicht so beschaffen, daß sie, auch wenn sie nur von den beiden Hansestädten der Nordsee recht eigentlich repräsentirt wird, in das Schlepptau des Zollvereins genommen werden müßte, sie ist viel mehr seit der Befreiung Amerikas bis zur jüngsten Zeit zu einem so unverhältnißmäßigen Ansehen und zu einer so imposanten Stellung wieder herangewachsen, daß man in der That mit ihr wird unterhandeln müssen, will man nicht den Vorwurf einer etwas brutalen Anmaßung gegen ein Institut auf sich laden, das sich bewährt hat und das für den Zollverein in kleinerem Maßstabe, aber mit dem alten unternehmenden und von solidem Freisinn getragenen Bürgersinne, welcher im sechszehnten Jahrthundert sich eine deutsche Zukunft zu bereiten rang, das werden wird, was der Hansa par excellence dem deutschen Handel im Mittelalter gewesen ist."

Großbritannien.

London, 1. Mai. Die letzten Berichte aus den Vereinten Staaten scheinen den Engländern den alten großen Vertrauen eingeflößt zu haben, denn seit gestern sind die Tage in die Thätigkeit in den Kriegsrüstungen, welche ohnehin mit großem Eifer betrieben wurden, noch bedeutend erhöht worden. Die Vorsicht geht so weit, daß man selbst die Schiffe bereits verproviantirt.

Frankreich.

Paris, 29. April. Ein heftiger Sturm gegen die Verwaltung Algeriens bereitet sich in diesem Augenblick vor, und man zweifelt, daß es dem Marschall Bugeaud noch lange gegönnt sein werde, das Scepter in Afrika zu führen.

Lyon, 28. April. Die Kohlenarbeiter in St. Etienne sind noch nicht alle an ihre Beschäftigung zurück gekehrt: einige Hundert, welche in den letzten Tagen ihr Werk wieder begonnen hatten, haben dasselbe abermals verlassen. Die Stimmung im Allgemeinen ist fortwährend eine sehr gereizte, so daß man nicht ohne Besorgniß einen abermaligen Ausbruch der Leidenschaftlichkeit erwartet. Die Militärbehörden haben übrigens alle Vorkehrungen getroffen, um ernsten Uebergriffen die Spitze zu bieten.

Spanien.

Die den Aufstand leitende Junta hat eine Proclamation erlassen, welche gegen die „habsüchtige, heuchlerische, intrigante Neapolitanerin" und die „hauptvoll Verräther" die ihr beistehen, gerichtet ist und das Volk im Namen der „tapfern Militärs Sollo und Rubin de Celis, der unerschrockenen Generale Leymerich, Iriarte, Prim, Ametller, des Helden von Pinacerrada, Luchana und Morello, des schrecklichen Espartero" zu den Waffen ruft. Narvaez befand sich noch in Bayonne, wo man ihn täglich mit dem Infanten Don Enrique eine Stunde spazieren reiten sah, er soll mit dem Hof in Madrid noch immer gut stehen, und nichts anders erwarten als daß er unter diesen Umständen Bewandtniß zurückberufen werde. Die Kölner Ehrissine soll wiederweile bereits Truppen von Madrid bis Vittoria haben ausstaffiren lassen, um sich den Rückzug zu sichern. (A. Z.)

Paris, 30. April. Während der National die Provinz Galicien ganz in Aufstand begriffen darstellt, erhielt heute die französische Regierung Nachrichten aus Corunna vom 24. d. M., denen zufolge General Concha die Aufständischen bei Santiago aufs Haupt geschlagen hat, und nach einem sehr heftigen Widerstand in diese Stadt gedrungen ist. Die Zahl der von ihm gemachten Gefangenen soll sich auf 1400 Mann und 54 Offiziere belaufen. Unter den letzteren befindet sich der Commandant Solis, der Hauptführer der Insurgenten. Sämmtliche Gefangene wurden Tags darauf nach Corunna abgeführt. (A. Z.)

Rußland.

Nach einer Bekanntmachung der „Warschauer Ztg." vom 28. April sind denjenigen adeligen Gutsbesitzern und Privatpersonen, welche sich in Verfolgung der Aufrührer beim Ueberfalle der Stadt Siedlce besonders hervorthaten, vom Kaiser Belohnungen in Orden und Geld bestehend zuerkannt worden. Demselben Blatte zufolge soll alles bewegliche und unbewegliche Vermögen, welches gegenwärtig dem Adam Alexander Dywenkowski, Sohn des Gutsbesitzers von Nowywwor, im Gouvernement Warschau, weil derselbe an dem Plan, einen Aufstand im Königreich zu erregen, Theil genommen und sich zu diesem Zweck mit Bronislaw Dombrowski verständigt hatte, in Beschlag genommen werden.

Türkei.

△ Triest, 30. April. Unsere neuesten Berichte aus Rumelien sprechen von Unordnungen, welche, verbrecherischer durch den Fanatismus der Türken, daselbst vorgefallen sind. Die Moslems griffen an mehreren Orten die Häuser der katholischen Christen an, rissen die Bewohner aus denselben heraus, schleiften sie durch die Straßen und wollten sie durch Beschimpfungen und Martern aller Art zum Abfall von ihrem Glauben zwingen. Nur mit Mühe gelang es der griechisch-christlichen Bevölkerung die Unglücklichen

ihren Peinigern zu entreißen. Es herrscht seitdem zwischen Christen und Türken eine so feindselige Stimmung, daß man sie gut fand eine Abtheilung Truppen in jene Gegend zu senden. — Zu gleicher Zeit wird aus Damaskus vom 31. März von schweren Verfolgungen berichtet, welche die katholischen Melchiten in Syrien von Seite der Türken zu erdulden haben. Der türkische Pöbel wurde dabei nicht nur von den Localbehörden, sondern auch von dem Pascha unterstützt. Dieser überall in der Türkei wieder aufzutauchende Fanatismus ist gewiß ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit, das ganz an die Scenen der seligen Bacharei erinnert. Wenn die europäische Diplomatie nicht Alles aufbietet um die türkische Brutalität im Zaum zu halten, so wird bald ein Zustand der Dinge im osmanischen Reiche herbeigeführt werden, dessen Folgen für die Pforte selbst nur verderblich werden können. — Von den Christen, welche, wie bereits gemeldet, von Scutari nach dem Golf von Mundania versetzt wurden, sind mehrere in Folge der Leiden, die sie zu erdulden hatten, gestorben. — Die Berichte aus Konstantinopel sind mit Einzelnheiten über die bevorstehende Reise des Sultans angefüllt. Die Stockticken sehen darin eine Neuerung, die sie nicht vergeben können. Der Sultan wird dieselbe am 1. Mai antreten.

Nordamerika.

In der kriegerischen Rede, welche der General Cas jüngst im Senate hielt, erklärte er das ganze Gebiet des Oregon bis zum 54 Grad 40 Minuten als unbestreitbar den vereinigten Staaten gehörig. Auf diesem guten Rechte, behauptete er, müsse man bestehen; er wenigstens, obschon er die Gräuel eines Krieges scheue, wie irgend einer, stehe doch auf, Nationalrecht und Nationalehre hie auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Hauptsächlich widerlegte er die Behauptung des Senators von Missouri, Obersten Benton, daß nämlich vermöge des 10. Artikels des Utrechter Vertrags von 1713 zwischen Frankreich und England eine Linie gezogen worden sei, welche den 49 Grad als Gränze annehme. Er widerspreche dem und behauptete, es sei gar keine Linie gezogen worden, worauf ihm Oberst Benton replicirte, wenn dem so sei, so hätten ja die vereinigten Staaten gar keinen Anspruch auf Besitzrecht des Oregon und die vereinigten Staaten, wie der General Cas können doppelt zufrieden sein, wenn man den 49 Grad erhalte.

Miscellen.

Paris, 30. April. Ibrahim Pascha hat das k. Invalidenhotel besucht. Alle Invaliden, 2600 an der Zahl, waren in Uniform in Schlachtordnung in dem großen Hofe aufgestellt und unter den Waffen. Der Prinz zeigte sich zuglich betreten und gerührt von so viel Ehre und gab seine Dankbarkeit in einer lebhaften und ausdrucksvollen Rede kund. „Dies ist zu schön für mich", wiederholte er mehrere Male, „ich kann, diese langen Ovationen zu betauben. Die Ehre war sie mir." Der Prinz ward zum Grade Marshall's ernannt, wo er Zeichen einer ehrfurchtsvollen Bewunderung gab. Die Rührung des Tapfern und alten Soldaten Pascha war lebhafter. Der ehemalige Hafaren-Capitain der kaiserlichen Garde, sagt man, fühlte seine Knie sinken, als er sich nach einer Abwesenheit von 30 Jahren der Hülle des großen Kaisers so nahe befand; sein männliches, durch den ägyptischen Himmel gebräuntes Gesicht trug das Gepräge einer tiefen Schmerzes, und Thränen entflossen seinen Augen.

In Preußen fällt es gegenwärtig sehr schwer einen Paß nach Krakau zu erhalten. Die Formel mit welcher man die Gesuche um die Reisserlaubniß in den Freistaat adiedet, heißt gewöhnlich: Jetzt eelle man nicht nach Krakau.

In der preußischen Stadt Liegnitz hat man sich ein seltsames Vergnügen gemacht. In einem Conzerte, das der Musikdirector Wiele am ersten Feiertag im Theater gab, vertangten sie stürmisch die Marseillaise. Als der Director nicht mehr umhin konnte diesem Verlangen zu genügen; entfernten sich sämmtliche anwesende Regierungsbeamte. Am folgenden Tage ging dem Bürgermeisten Seitens der Regierung eine Aufforderung zu, eine Untersuchung gegen die deutschen Jakobiner einzuleiten. Drei und sechzig Personen haben sich freiwillig als Schuldige gemeldet.

Mit dem 15. Mai setzt die Thurn- und Taxische Postverwaltung in Würtemberg den Personentarif für die würtembergischen Routen sehr bedeutend, fast um die Hälfte herunter. In dieser Maßregel sah sie sich genöthigt, durch die ungeheure Konkurrenz der seit letzter Jahren übereingekommenen Omnibus, welche der Postverwaltung namentlich auf den frequentirtesten Routen, wie zwischen Stuttgart und Karlsruhe, wo sie des Tages sechsmal gehen, starken Abbruch thun. Jetzt verlautet Paris seinen bisherigen theuren Tarif mit einem angemessenern, der nur wenig höher als der Preis der Omnibusfahrten gestellt ist und auf die Einnahmen der Post ganz gewiß nur günstig wirkt.

Nur einer Erklärung des städtigen Küllers Schenker zu Telgte geht hervor, daß die neulich erwähnte Geschichte von der Verweisung des dortigen Pfarrers durch den Melkeleh nichts weiter als ein Mährchen ist.

Bamberg, 6. Mai. Die Hamburger und Bremer Zeitungen sind uns heute dem Schlusse unseres Blattes nicht zugekommen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Weinreben-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist auf seiner Durchreise mit einer großen Anzahl französischer Weinreben, die sämmtlich zu Spalierreben zu verpflanzt sind, und, da sie sehr leicht hier zu Lande klimatisiren lassen, dahier angekommen, und erbietet sich solche um einen äußerst billigen Preis zu verkaufen, nämlich 5 Stück lange 13 fl. 6 xr. Stück, und 3 Stück lange 6 kr. xr. Stück, sodann auch verschiedene Garten- und Gemüse-Samen, und eine große Auswahl Federer-Pflanzen.

Da diesen Aufenthalt nur noch bis Freitag den 8. d. dauert, und er gerne mit seinem bedeutenden Vorrath von Weinreben anlangen möchte, so werden bei Abnahme von 25 Stück des größeren derselben a 6 kr. xr. Stück und des kleineren a 2 kr. xr. Stück erlassen.

Sein Logis ist im Gasthaus zum goldenen Engel D. H. No. 699.

Louis Leclerc,
Handelsgärtner aus Frankreich.

Die vollständige Katalog steht jedem Liebhaber zu Diensten.

Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschafts-Masse des Maschinenfabrik- und Eisenconstructeurs Johann Wagner gehörige Wohnhaus Distr. 1. Nr. 224, dessen Beschreibung in den diesseitigen Bekanntmachungen vom 17. Februar und 24. März enthalten ist, wird zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, Streichtermin auf

Montag den 25. Mai

Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag von der Zustimmung die Erben und die obervormundschaftlichen Behörde abhängt.

Bamberg den 28. April 1846.

Königl. Preuß. und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad
A. Primbs.

Geschichte der Jesuiten in Bayern

von C. H. Ritter v. Lang, gr. 8. 1846. Preis 1 fl. 48 xr. Verlag von Riegel u. Wiegand in Berlin um den vermehrten Ladenpreis von 1 fl. theils zu beziehen, aber auch um dieß leichen Preis durch alle Buchhandlungen Deutschlands.

Auswärts Gestorbene.

In München: Anton Heller, Rechnungscommissar der k. Staatsschuldentilgungscasse, 69 J. Franz Xaver Kalmberger, Besitzer des Gasthofs zum „Augsburger Hof", 51 J. Rudolph Fröhlich, Kupferstecher im Kgl. topogr. Bureau, 33 J. Nikanska Stingl, Conventualin v. ehemal. Frauenstift in Amberg, 73 J. In Nürnberg: Maria Barbara Darrath, Lindemann, gb. Scharrer, 37 J. Anna Margar. Meidner, geb. Teiffel, 66 J. Hugo Fleischmann, k. Kreis- u. Stadtgerichtsrath, Joh. Burk. Phil. Phot. Siegmund Fabrik., 38 J. In Sermersheim: Frieder. Ritter v. Schmauß, kgl. b. Oberst und Feldmarschallcapitelter, Ritter des Verdienstordens der Bayer. Krone, des Kgl. Ehrenlegion, Commandeur des großherzogl. badischen Zähringer-Löwen-Ordens. In Regensburg: Georg Felix Edl. Roth, 72 J. Karol. Blanke, Kaufmannswittwe, 78 J. In Dessau am Ammersee: Der gch. Rath, k. b. Obermedicinalrath, ehemal. Director des allgem. Krankenhauses zu München, Ritter des Civilverdienstordens d. Franz Xaver v. Hädel, 88 J. In Wien: Heinr. Stürzer, Buchhalter und Correspondent der Buchhandlung Riegel, Wiegand und Comp. in Wien. In Langenau: Charl. Barb. Dietrich, geb. Kühn, Schullehrersgattin, 38 J. In Roth: Helene Freiherrin Hattstädt, geb. Berger, Schuldnersgattin. In Erlangen: Andr. Brandt, Drogiste-meister, 43 J.

Getreidepreise.

Münchener Schranne vom 2. Mai. Weizen 23 fl. 28 kr. Korn 10 fl. 58 kr. Gerste 17 fl. 13 kr. Haber 8 fl. 57 kr.

Fremden-Anzeiger.

(Baierischer Hof.) Dr. Lutzius, Obere Appellations-Rath a. Fam. v. Lübeck. v. Brunig n. Gut. Oberlehrer. v. Zwilau. Lippe, Holschauspieler. v. Hannover. Frl. Gerlach. Weimar. Frl. Friedrichsen. v. Nürnberg. Dr. Bechel. Kiehe. Reinert u. Mohr a. Frankfurt a/M. Spangenberg v. Erfurt. Hertkorn a. Horb a/Neckar. Krieger v. Pforzheim. Brunner v. Raab in Ungarn. Dr. Ziegler a. Nürnberg. Dr. Jäger. (Deutsches Haus.) Horzier. Domäneneath v. Bans. Gäßner nebst Fein. Tochter v. Erlangen. Kimminger, Buchhändler v. Nürnberg. Angermann, Particulier. v. Prag. Klitz. Hübschmann v. Mannheim. Holler v. Pforzheim. Schreier v. Frankfurt. Sattel v. Mannheim.

(Hotel de France.) Dr. Phil. Philologophie v. Baiel. Zonelt, Part. v. Stuttgart. Merkel, Schmidt, Sutzer. v. Hadersfredt. Studenten. v. Braun. Reisch, Rentier v. Lahr. Hafele. Werkmeister. v. Mannheim. Engel v. Frankf. (Goldner Adler.) Ditto. Fabrik. v. München. Hoffmann, Kfm. v. Leipzig. Schiffer, Kfm. v. Dresden. Otto, Fabrik. a. Chemn. Tuchfabrik. v. Berlin Mauz Fabrikbes. v. Olten. Neumeister, Maler u. Lemiger. Prip. v. Lobkirchen. Brüninger, Stud. jur. v. Ins. Boser, Stud. v. München. Zeiler, Kfm. v. Forchheim.

(Ludwigs-Kanal.) Gramer, Mechanikus v. Würzburg. Siegfried, Aktuar v. Feuchtwang. Schmidt, Kfm. v. Nürnberg. Kaimbach. Beer, Obern Sanger v. Koburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 128. **Bamberg, Freitag 8. Mai** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. —* München, 5. Mai. LV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Aus der lebhaften Debatte in Betreff der Beschwerden der Abg. Bauer und Langguth, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der protestantischen Kirche in Bayern, theile ich Ihnen folgendes Ausführliche mit.

Hr. Dekan Bauer verlas zuerst das Ministerialreskript:

„Ministerium des Innern. Auf den Bericht vom 25. l. Mts., Beschwerdesachen der Protestanten betr., wird dem k. prot. Oberconsistorium nachfolgende Entschließung ertheilt. 1) Bei der bish. Auslegung und Anwendung des §. 6 der II. Verfassungsbeilage ist außer einem Seite der Grundsatz voller Rechtsgleichheit der im Königreiche anerkannten öffentl. Kirchengesellschaften gewissenhaft gehandhabt, auf der andern Seite aber die Voraussetzung als unstatthaft erkannt worden, daß die besagte Verfassungsbeilage Dogmen einer solchen Kirche außer Wirksamkeit gesetzt und dadurch die Bedingungen ihres Bestandes aufgehoben habe. Es ist dabei eine Auslegung des angeführten §. 6 zurückgewiesen worden, nach welcher selbst allen jenen, die außer dem Christenthume erzogen worden sind, die Aufnahme in dasselbe, vor erreichter Großjährigkeit versagt werden müßte. Die Bestimmungen der §§. 7 und 8 des nämlichen Edicts, wie werden darüber auf das nachrücklichste gehandhabt und jeder deßfallsigen Beschwerde, wenn sie gegründet, durch die kräftigsten Entscheidungen Abhülfe gewährt werden. In dieser Beziehung die Gränze des Erlaubten von dem auch nach den bestehenden Dogmen und dem allgemeinen christlichen Standpunkte Unerlaubten und Rechtswidrigen genau abzuscheiden, wird die Aufgabe des an die Stände des Reiches zu bringenden Gesetzentwurfes sein. 2) Bezüglich der Ertheilung des Religionsunterrichtes an Minderjährige wird lediglich auf die k. allerhöchste Entschließung vom 22. d. Mts. hingewiesen, da kein Gesetz dieselbe untersagt, und da das gemäß §. 6 des II. Verfassungsedikts selbst nach der von dem k. protest. Oberconsistorium in Anspruch genommenen Auslegung doch immer mit dem ersten Tage der erreichten Großjährigkeit für einen jeden Staatsangehörigen eximirende Recht der Wahl des Glaubensbekenntnisses nicht ohne voraus gegangenen Unterricht würde geübt werden können. 3) Se. Maj. der König sind unwandelbar entschlossen, nie und unter keiner Bedingung auf das der obersten Staatsgewalt wesentlich inhärirende hochwichtige Recht zu verzichten, darüber nach freiem Ermessen zu entscheiden, ob einer ausländischen Gesellschaft unter was immer für einer Form die Erstreckung ihrer Wirksamkeit auf Bayern zuzugestehen sei. Ein vor kurzem eingelaufenes Gesuch um die allerhöchste Verwilligung, einen eigenen nur aus bayer. Unterthanen zusammengesetzten Verein zur Unterstützung der inländischen Protestanten bei Vertheidigung ihrer kirchlichen Bedürfnisse zu bilden, ist bereits der Instruktion unterworfen worden. 4) Die allerhöchste k. Entschließung vom 22. d. Mts. spricht durch die Hinweisungen auf §. 38 des Verfassungsedikts, und auf §. 11 des zweiten Anhanges zu demselben auf das bewußteste aus, daß der bezahlende Wirkungskreis der Generalsynoden alle jene Gegenstände zu umfassen habe, welche der oberen Leitung des k. protest. Oberconsistoriums verfassungsmäßig übergeben sind, daß jedoch die Berathung der Synoden niemals in das dem k. Oberconsistorium vorbehaltene Gebiet der Leitung übergreifen habe. Dadurch ward aber von selbst die Nothwendigkeit, in eine kasuistische Aufzählung aller der Gegenstände einzugehen, welche als in dem ebenerwähnten Wirkungskreise enthalten, anzusehen und insbesondere auch darüber sich auszusprechen, ob die in dem §. 79 des II. Verfassungsedikts und in den §§. 8, 13 und 19 des II. Anhanges zu diesem Edikte bezeichneten Kirchenangelegenheiten dahin zuzählen seien, zumal der §. 19 nur jene dem Ressort des k. protest. Oberconsistoriums im allgemeinen schon gemäß §. 11 angehörenden Gegenstände bezeichnet, worüber dasselbe die allerhöchste Entschließung Sr. Maj. des Königs durch das k. Ministerium des Innern zu erholen hat, die §§. 8 und 13 aber zum Theile auf Angelegenheiten sich beziehen, die wie die obere Leitung der einzelnen Ruhmsprüfungen sich das Pfarramt und die Gutachten über die Besetzung der öffentl. theologischen Lehrstellen an der Universität Erlangen — ihrer Natur nach nicht in den Wirkungskreis der Generalsynoden gezogen werden können, weil sie wesentlich dem Gebiete der Leitung und des Vollzugs oder jenem des Kirchenregimens angehören. Dabei wird dem k. protest. Oberconsistorium eröffnet, wie es die entschiedene Willensmeinung Sr. Maj. des Königs sei, daß den Generalsynoden der oben bezeichnete Wirkungskreis in keiner Weise beschränkt oder verkümmert, und die zu diesen Synoden abzuordnenden Commissäre hiernach auf das Bestimmteste angewiesen werden sollen. München den 29. April 1846. Auf Sr. k. Maj. allerhöchsten Befehle, gez. v. Abel. An das k. protest. Oberconsistorium, Beschwerdesachen der Protestanten betr.“ — Dekan Bauer hielt l. und II. seiner Beschwerden jetzt gehoben.

Abg. Pfarrer Wagner: Die Augen aller Protestanten, die von ganz Deutschland leien auf die heutige Debatte gerichtet. Die protestantische Gerechtigkeit habe mit aller Gewalt die Eingriffe in ihre verfassungsmäßigen Rechte ertragen. Von dem heutigen Beschlusse hänge der confessionelle Frieden ab. Alle Beschwerden, wie sie abgefaßt worden, seien ein meisterhaftes Dokument. Nur das Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Thrones und die unerschütterliche zu ihm habe die Ruhe erhalten. Das Jahr 1838 habe eine schwarze Linie in die Landesgeschichte gezeichnet, so sei dieß des Flagenswerth bei dem ebenfalls mächtig daliegenden confessionellen

Geschichtskalender.

Konstantin, Großfürst von Rußland. Geb. 1779.

Die versteckte Braut.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Carl, beinahe närrisch vor Verzweiflung, bat, flehete, brohete, nichts antwortete ihm. O! daß irgend Jemand ihn von dem schrecklichen Schmerze hatte befreien können, der ihn preßte; aber überall begegnete er nur dem Mitgefühle, in Aller Augen sah er nur Thränen! Mich starr anstehend, ließ mein unglücklicher Bruder einen Tropfen des Giftes über seine Lippen gleiten, das in seinem Herzen gehe! War ich gelaufen? sagte er zu mir, und ich sah ihn fast unter eifersüchtigen Gedanken erliegen. Ich verheerte Louisen mit all' der Wärme einer wahren Freundin, und es gelang mir, sie zu reinigen.“

„Noch unglücklichster nun, als bei seinen schmählichen Beerdigungen, die er mit Thränen aeschwor, begann Carl von neuem seine fruchtlosen Nachforschungen. So verging die Nacht, und mit Anbruch des Tages kehrte meine traurige Familie nach Luxemburg zurück. Mein Vater machte den Behörden Anzeige von dem Vorfalle, und sandte Couriere auf allen Straßen aus. Alles war umsonst, ein unterscheinglicher Schleier bedeckte dieses unerklärliche Verschwinden. Carl wurde von einer Hirnentzündung befallen und schwebte Monate lang zwischen Leben und Tod. Dieser neue Schmerz machte, daß ich meine Sorgfalt, denselben minder fühlbar und lehrte uns, daß wir noch Manches vom Schicksale zu erdulden haben würden.“

„Endlich wurde uns mein Bruder wiedergegeben, aber in einem solchen entkräfteten Zustande, daß wir für seine Vernunft fürchteten. Tiefsinnig und finster brachte er ganze Tage hin, ohne ein Wort hervorzubringen; er überließ sich unserer Sorgfalt, beclagte sie aber nie; jede Bewegung war ihm unerträglich. Der Arzt empfahl uns, ihm nie in etwas zu widersprechen, aber nie irgend einen Wunsch.“

Einen Tages interessen schien er sich zu ermuntern und indem er mich mit einem Anschein seiner frühern Lebhaftigkeit rief, sagte er zu mir: Schwester, ich will mit Dir, aber mit Die allein unser Landgut besuchen. Man beeilte sich, ein Cabriolet anspannen und mit aller Anstrengung suchte ich den Schmerz zu unterdrücken, den mir der Gedanke an den Tod einflößte, den ich das letzte Mal so vergnügt betreten und mit so viel Thränen verlassen hatte: ich suchte mich zu vergessen, um mich ganz mit meinem Bruder zu beschäftigen.“

„Die alte Gärtnet, welcher am Eingange des Hofes ein kleines

Zündstoff. Es sei oft das Mittel und Bitte verlagt worden. — Der Redner verbreitete sich dann umfassend über den Gegenstand. Der Gustav-Adolph-Verein sende sogar, sagte er, Baden nach Oesterreich, wo doch die Protestanten nur toleriert seien. Der Ludwigs-Missions-Verein sende ja auch seine Gaben überall hin. Die Protestanten seien schlimmer daran als Juden und Mormonen, denen es doch erlaubt sei, Gottesdienste zu halten. Am wichtigsten sei die Frage über den Religionswechsel Minderjähriger, der erst mit der Großjährigkeit verfassungsmäßig erlaubt sei. Das Ministerium des Innern habe diese Schranke niedergerissen. Wohin solle dieß führen? Warum sollen 2 Confessionen im Kriege mit einander leben? Er fordere auf, der Verfassung ihr Recht wiederzugeben. Die Protestanten wollen nur ihre gewährleistete Existenz wieder haben, wolle man doch nur das Recht und nur dieses ins Auge fassen, hätten die Katholiken etwas zu klagen, so würden auch die Protestanten ihre Hülfe leisten.

Hierauf sprach der k. Staatsrath Frhr. v. Freyberg als Redner gegen die Beschwerde. Er regreift das Wort nicht allein aus rechtlichen Gründen, sondern auch aus solchen der katholischen Kirche, in der allerhöchsten Entschließung vom April 1845 sei keine Verletzung der Verfassung enthalten und bei der dreitägigen Zusicherung, die auch in neuerer Zeit geboten wurde, sei vollends kein Grund zum Mißtrauen vorhanden. Betreffend der Wechsel der Confession, so sei nach dem angeführten Faktum durch das Ministerium der Akt des briefeffenden Priesters ungiltig erklärt, übrigens in das Innere nicht eingegangen, und ausgesprochen worden sollen. Diese Grundsätze bei den Confessionen angewendet werden sollen. Wieder diese Beschwerde als gütig erklärt worden, so wären die nachtheiligsten Folgen zu befürchten, es läge darin eine Verletzung des Gewissenszwanges. Es bestehe hier eine Lebensfrage der katholischen Kirche, die zwar immer der Gewalt unterliegen müsse, wodurch jedoch das Dogma nicht alterirt würde. Es möge artikulirte Abstimmung erfolgen. Der Staat erkläre bereits einen Uebertritt vor dem 21 Jahre als ungiltig in civilrechtlicher Beziehung. Was aber die Kirche in dieser Richtung thue, das könne den Staat nicht kümmern. Die Kirche stehe hierin völlig frei. Sie habe ihre Principien höherer Natur. Da die Beschwerde Satzungen der Kirche verletzen wolle, so müsse sie positiv zurückgewiesen werden. Jeder der übertritt, müsse den Glaubenseid leisten, der Staat aber könne einen solchen nicht lösen, nicht aufheben. Das Rechtsgutachten des Prof. Dr. Stahl seines verehrten Freundes sei vortrefflich, aber es behauptete sich nicht auf dem Boden der katholischen kirchlichen Argumentation. Man halte an den Gesinnungen des Friedens und der Liebe. Er müsse gegen die Beschwerde feierlich Protestanten einlegen. Da über §. 6 eine Gesetz-Vorlage erfolgen solle, so lasse man die Beschwerde ausgesetzt.

Abg. Heintz. Die Verfassung sichere jedem Einwohner Gewissensfreiheit, das Recht häuslicher Andacht. Jeder könne von der einen Confession zu der andern übertreten, aber die gesetzliche Volljährigkeit müsse er haben. Nun aber behaupte man, vor der Kirche könne man unerlaubt früher übertreten, vor dem Staate äußerlich nicht. Sonderbar. (Der Redner ging auf den Grund der Beschwerde resp. die allerdöchste Entschließung über.) Worrest sei eine unrichtige Uebersetzung einer Stelle aus dem Corp. Evangelicorum, darin handle es sich um das Alter zur Confirmation, und man habe das in Beziehung auf den Uebertritt von einer Kirche zur andern fälschlich gesetzt. Der Redner ging dann über auf die Erörterungsgeschichte der päpstlichen Macht im Mittelalter und ihre Folgen, die Reformation und die 30jähr. Krieg, wonach die Protestanten anerkannt worden. Für diese staatsrechtliche Anerkennung bürge das 2. Verfassungs-Edikt, durch dieses wurde das Concordat modificirt. Nehme man das Concordat höher, so müsse man das 2. Edikt gänzlich streichen. Der Redner verglich nun das 2. Edikt mit den canonischen Satzungen und fand, daß dasselbe denn vollständig gestrichen werden könnte. Was nicht im 2. Edikt geregelt, dieß gehöre vielmehr zum Concordat. Das Concordat sei ein Staatsvertrag, der bekomme nur Wirkung, daß er zum Gesetze erhoben sei. Daß das Concordat früher gestrichen worden, alterire das 2. Edikt gar nicht. Wann das Concordat binde, binden denn die andern Staatsverträge weniger? Sonderbar! der §. 6 setze wirklich schon das Edikt vom 1807. Warum habe man denn damals schon gezaudert und warum soll er jetzt nicht mehr gelten? man behaupte aber der §. 6 über die Volljährigkeit resp. Prosolitenmacherei sei dem Innern der Kirche fremd, feindlich, sollte er dieß nicht weniger für die Protestanten sein?

Abg. Döllinger. Vor einigen Wochen haben 2 Männer am Rheine über die dermalige religiöse Zerrissenheit in Deutschland geklagt, da habe der Eine ein Franzose gesagt, dadurch seien für die Franzosen 3 Schlachten gewonnen, möge für sie auch durch die heutige Diskussion nicht die 4te gewonnen werden. Es handle sich vor allem auch um unveräußerliche Majestätsrechte. Seien solche wirklich unveräußerlich, so habe er für solche im Namen der Kirche die größte Hochachtung. Aber der Redner verwahrte sich, daß Pfalz und die Religion nach dem Willen seiner Herren gewechselt. Sei dieß vielleicht ein unveräußerliches Majestätsrecht jener Regenten gewesen. Es handle sich bei vorliegender Beschwerde um kein Recht, denn dieß gestatte man ja auch der andern Seite, sondern um eine Pflicht. Es sei Pflicht des katholischen Geistlichen zu seiner Kirche zu stehen und die er diese Pflicht nicht, so sei er zu tadeln, er müsse sich darüber Vorwürfe machen. Aber gerade dieser Pflicht wolle man die kath. Geistlichkeit heute sprechen durch die vorliegende Beschwerde. Hier handle es sich um eine Gewissensfache für die ganze kath. Kirche seit uralten Zeiten. Die Kirche aber als constant habe nicht erst heute den §. 6 gekannt, sie habe ihn stets auf das Bestimmteste gelehrt. Dieß verweisen. Er interpretire den §. 6 so, es könne Jedermann innerlich und äußerlich zu einer Kirche übertreten, aber als Minorenn verliere er nur sein bürgerl. Verhältnisse so lange nicht, bis er majorenn sei, z. B. ein Student auf der Universität, wenn er zur protestantischen Kirche übertritt, so verliere er sein aus kathol. Fonds gestiftetes Stipendien nur dann, wenn er 21 Jahre erreicht habe. Man führe aber noch an, dieses Alter sei naturgemäß, das für religiöse Einsicht sichere. Aber wie, wenn ein Mädchen mit 16 Jahren heirathet in einer gemischten Ehe, die schon für die Religion ihrer Kinder zu sorgen hat, diese soll erst mit dem 21 Jahre für ihre eigene sorgen? Man habe aufgefordert, die kathol. Mitglieder sollen heute auf ein paar Stunden vergessen, daß sie katholisch seien, daß heute, sie sollen ihre Religion verleugnen, wolle man deswegen einen protest. Geistlichen strafen, weil derselbe einem jungen Manne die unterschriftenabnehmen der kathol. und protestant. Kirche beibringe, auf sein Ansuchen und

Nadel, wo all' unser Glück beschwunden, entzaugen mar; von hieraus verbreitete sich der Geruch am stärksten. Ich verlangte ein Licht und mit ihm traten wir alle vier in das Cabinet. — Hier muß eine ganze Raritenfamilie verwesen, sagte der Greis. Das ganze Cabinet enthielt nur eine Kiste, in die man früher alle Kleider aufbewahrte, die aber seit langer Zeit nur zum Beizaplag von Brennholz diente. Mädchenmäßig verstedte mein Bruder, sie zu öffnen, trotz der Deckel widerstand; der Gärtner alle hinzu, um zu helfen, als er sich zurückzuziehen anstengte, sagte er: Ich erinnere mich, diese alte Kiste wird durch ein Geheimniß verschlossen, das ich nicht kenne — und indem er sich wie zur Untersuchung bückte, fügte er hinzu — von hier aus verbreitet sich die Pestluft; wenn eine Leiche darin wäre, könnte es mich schrecklichen sein."

„Carl, welcher seit einigen Augenblicken gegen einen fürchterlichen Gedanken zu kämpfen schien, schauderte unwillkührlich bei diesen Worten; hastig befahl er, ein Werkzeug zur Erbrechung der Kiste zu holen. — O, mein Gott! rief er aus, mit einem Ausdruck des tiefsten Entsetzens, — o mein Gott! Alles, nur nicht das noch zu aber ..."

Mit zitternden Händen öffnete man die Kiste; der schwerfällige Deckel fog sich. — Es war nur zu wahr; die Kiste, wahrscheinlich damals offen, hatte der armen Louise ein unaufspürbarer Schlupfwinkel ge-

häuschen bewohnte, bereite sich, uns zu empfangen und entschuldigte den schlechten Zustand, worin wir das Haus, von dem mein Vater den Schlüssel mitgenommen habe, finden würden. Carl schien von diesen Hindernisse lebhaft ergriffen; er gebrauch die Schreie eines Irsinnes im Erdgeschoß, öffnete die Rahme und half mir einsteigen. Das Zimmer, welches wir betraten, war neben der Treppe gelegen. und gestattete uns den Eingang zum ganzen Hause; aber kaum war die Thüre geöffnet, welche zu den Gemächern führte, als uns ein verpefteter Geruch entgegen kam, der mich dermaßen ergriff, daß ich einer Ohnmacht nahe war."

„Carl, obgleich wenig ergriffen von allem um ihn der vorgehenden Sachen, sah mich mit sichtbarer Bestimmung an und zog mich in das Schlafzimmer meiner Mutter; er deutete sich, die Fenster zu öffnen und suchte nach einem Riechfläschchen, mit dem er mich versehen glaubte. Hier war der Geruch so stark, so ergreifend, daß eine Leichenblässe sich über alle seine Züge verbreitete und er, ergriffen von einem Nervenreize, am ganzen Körper zitterte. Ich rief um Hülfe und der Gärtner mit seiner Frau, die inzwischen die Thür geöffnet hatten, kamen, um uns beizustehen, aber auch sie hielt das unausstehbare Entsetzen, sich uns zu nähern."

„Neben dem Zimmer, worin wir uns befanden, war ein kleines dunkles Cabinet, welches unseren Nachforschungen in jener unglücklichen

dieser dann protestantisch wird, obgleich er erst wohl 18 Jahre alt sei? Warum denn Heuchelei daraus; wolle man durch die Beschwerde vielleicht die Annullirung der allerhöchsten Entschließung erzielen, dann müssen jene Entschließungen lediglich weltlicher Natur sein. Es könne sich in ihnen nichts sacramentales finden. Er schließe damit: was solle die Annahme der Beschwerde, offenbar etwas Weltliches. Wolle man aber etwas Kirchliches erzielen, so werde sichs die katholische Kirche nicht gefallen lassen. Früher sei über gemischte Ehen Streit gewesen, da hätten die Protestanten so manches von den Katholiken gelernt, vielleicht möchten sie heute auch etwas lernen von der katholischen Anwendung des §. 6. — (Fortsetzung folgt.)

Nach Vollabstimmung nahm, nachdem Abg. Prof. Döllinger seine zweistündige Rede geendet hatte, Abg. v. Lerchenfeld das Wort, um einiges von Döllinger Gesagte zu widerlegen, namentlich um sich dagegen zu verwahren, als verläugne man seine (katholische) Religion, wenn man für die Beschwerde stimme. — Da es bereits 2 Uhr vorüber war, so wurde hier die Sitzung bis Abends 5 Uhr ausgesetzt.

Abends, nach wiedereröffneter Sitzung, der LVI., nahm zuerst Abg. Dek. Vogel das Wort, um vom Standpunkt der Gewissensfreiheit gegen die Beschwerde zu sprechen. In mehr oder minder umfassenden Vorträgen folgten sich dann die Abg. Bestlmeyer, v. Scheurl, Dek. Deininger, Dek. Würth, Prof. Engelhart für die Beschwerde, Abg. Dr. Schwindl gegen dieselbe, Abg. Director Vetterlein für die erste und vierte Beschwerde, Dek. Lechner gegen dieselbe. Es verlangten hier, da es bereits ¼ 10 Uhr war, mehre Abgeordnete den Schluß, der auch sofort beschlossen wurde. Unter einiger Aufregung rauschand nun Streit darüber, ob der Schluß der Debatte, oder nur der Schluß der Sitzung beschlossen worden sei. — Der k. Minister-Rath Zenetti bemerkte, daß er heute nicht über den Gegenstand sprechen könne, er sich daher auf den andern Tag das Wort vorbehalten müsse — allein die Kammer beharrte auf dem Schluß der Sitzung — und beschloß auf die beßfallige Frage des Präsidiums „es soll der Gegenstand heute noch zum Schluß gebracht werden.“ — Nachdem dann im Saale wieder Ruhe eingetreten war, nahmen der Hr. Antragsteller und der Referent das ihnen am Schluß der Debatte zustehende Wort; nachdem sie geendet hatten, hätte noch der k. Minister-Rath Zenetti sprechen sollen, allein er bemerkte, daß die zur Abstimmung nöthige Zahl der Abgeordneten nicht mehr im Saale seien. Hr. Pf. Wagner: Einige Mitglieder entfernten sich eben. — Hr. Gutsbes. Epprlsheimer macht in demselben Augenblick dieselbe Bemerkung. (Bewegung. Ruf von verschiedenen Seiten.)

— Fehr. v. Lerchenfeld: Es müsse durch Namensaufruf konstatirt werden, wer sich entfernt. — Der Hr. Präsident: Man solle sich in dieser wichtigen Angelegenheit nicht zu einer Leidenschaftlichkeit hinreißen lassen, welche der würdevollen Haltung der Kammer bis jetzt fern geblieben. Möge man nicht zum Namensaufruf schreiten! Aber erklären müsse er, wie unerfreulich es sei, zu sehen, daß mehre Mitglieder sich entfernt, ehe der Schluß: Man habe sie gehört, Präsidium ließ zählen, und da nur 79 Abg. — also nicht die nöthigen zwei Drittheile anwesend waren, so schloß Präsidium unter vielfacher Aufregung die Sitzung; es war ¼ 11 Uhr Nachts.

LVII. Öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Der l. Hr. Präsident drückt zuerst sein Bedauern aus, daß gestern Abend dem Art. 118 der Geschäftsordnung entgegen, viele Mitglieder der Kammer den Sitzungssaal vor dem Schluß der Sitzung verlassen hätten, wodurch der Beschluß der Kammer, den Gegenstand noch in dieser Sitzung, d. h. gestern Abends zu erledigen, nicht ausgeführt werden konnte. Bei den sechs Schönheitsversammlungen, wo sie an den ständischen Berathungen Theil genommen, sei solches nicht vorgekommen, und es würde, wenn solches sich öfter wiederholen sollte, die Würde der Kammer dadurch leiden, so ungerne sie es thäten, so müßten sie doch die bete. Mitglieder, die sich gestern vor Schluß der Sitzung entfernten, auf Art. 118 der Geschäftsordnung verweisen. —

Abg. v. Closen wollte die Abgeordneten, welche sich entfernt hatten, entschuldigen, erhielt aber das Wort nicht, denn Präsidium und Kammer hielten es für geeigneter, über den Vorfall hinweg zu gehen. — Es erhielt daher der k. Ministerialrath Zenetti das Wort. Er bemerkte zuerst, daß der Hr. Minister des Innern es tief bedauern, durch ein Verbot der Aerzte veranlaßt nicht in der Mitte der Kammer zu erscheinen — worauf der k. Commissär einige wenige Bemerkungen über die vorliegenden Beschwerden machte, sich hauptsächlich auf die bekannten allerh. Entschließungen vom 10. und 20. April, und das Ministerialreskript vom 26. April beziehend, da in diesem die Ansicht der Regierung ausgesprochen sei. — Die Kammer schritt dann zur Abstimmung. Die l. u. II. Beschwerde wurden durch die eben angeführte allerh. Entschließung u. Ministerialreskript als beseitigt erklärt, und zwar einstimmig; die III. Beschwerde den Gottesdienst zerstreut wohnender Protestanten betr. — wurde mit 67 gegen 61 als begründet erklärt, die IV. Beschwerde den Confessions-Wechsel Minderjähriger betr. — wurde mit 76 gegen 52 Stimmen, als begründet erklärt, u. die V. Beschwerde, die Ertheilung des Unterrichts in der Lehre einer Kirche an minderjährige, verwaiste, schon confirmirte Personen, wurde mit 65 gegen 65 Stimmen gleichfalls als begründet erklärt. Da hier Stimmengleichheit war, so entschied die Stimme des Präsidenten der für gestimmt hatte. — Hierauf wurde der Gesetzentwurf in Betreff des Executionsverfahrens in der Pfalz, in Berathung gezogen. Bis zu Postschluß waren von den 80 Artikeln bereits 7 Artikel angenommen. Morgen Näheres. — Bei Beginn der heutigen Sitzung wurde noch Vortrag erstattet über die zwei Gesetz-Entwürfe in Betreff der Erwerbungen der Pettenkofer'schen Gemeinde aus den Grafen Münster und der Münzen-Sammlung der Brüder Longo. — Der Ausschuß beantragt Zustimmung.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 1. bis 4. Mai.

1) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf, den Ankauf und Ausbau der München-Augsburger Eisenbahn betr. 2) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe über die Zoll- und Handelsverhältnisse des Zollvereins. 3) Schreiben und Gesammtbeschluß der Kammer der Reichsräthe, in Betr. der Quoten pauperum et scholarum und der Klöster. 4) Bitte der Vorsteher des Weberzeughauses im Landgerichtsbezirke Wasserträdingen, Aufhebung des Art. 8 des Gewerbsgesetzes vom 11. Septbr. 1825 in so weit solcher die Leinweberei auf dem Lande als freie Erwerbsart bezeichnet. 5) Bitte des Priesters Kaspar Wolf z. Z. in Regens-

---

schienen; das geheimnißvolle Schloß hatte, indem sie den Deckel auf sich fallen ließ, sich geschlossen. Jugend, Liebe, Schönheit — Alles war verschwunden. Sie war todt — und die sich gab uns nur einen fürchterlichen Leichnam zurück!“ —

Weiter vermochte die alte Dame nicht fortzufahren.

Ein spielendes Spinnrad. Die schwarzwälder Spielubren haben ihren Weg über den Lefkreis gefunden: sie sind weit und breit bekannt. Da der räsonirende Menschengeist aber immer auf etwas Neues sinnt, so hat ein Bewohner des vordersten Schwarzwaldes, ein gewöhnlicher Bauer und Drechsler, Namens Wagner aus Oppenau, der nebenbei auch noch die Geige handhabt, und der Kochenuhren und Bauernbechsteln lustig aufspielt, den praktischen Gedanken gehabt, ein spielendes Spinnrad zu verfertigen. Ich habe jüngst ein solches gesehen, welches für die Frau Waldhornwirthin in Oppenau (Eichtenthal) bestimmt war. Wenn nun die Frau Waldhornwirthin oder ihr schmucks Töchterlein an langen Winterabenden die schnurrende Spindel dreht, da kann sie sich nebenbei und ohne daß es weitere Mühe kostet, zur Kurzweil die neuesten Walzer, Gsellstaten und Volkas aufspielen lassen. Sie stecken allesammt in ihrem Spinnrad. — Man muß die weltphilosophischen Spinnuhren kennen, um sich einen Begriff von den Zufel machen zu können, den ein dreiarmiges spielendes Spinnrad unter einer Zahl von 16 bis 20 Spinnerinnen hervorrufen würde, wenn sie in einem niedrigen Stübchen bei einer traurigen, qualmenden Thranlampe eingespreizt sind und ihre melancholischen Weisen singen. Bekanntlich hat aber deutscher Volkswitz, selbst die Soldatenlieder nicht ausgenommen, etwas Melancholisches, Wehmüthiges. Die Besitzerin eines solchen Spinnrades würde in ganz Niederdeutschland die Leute ihres Dorfes sein.

Charade.

Man ermordet die Erste, die kaum geboren,
Und zieht ihr die Zweite über die Ohren.
Dann klingt das Ganze vom mächtigen Schlag,
Und viele Tausende folgen nach.

(Auflösung des Zahlenräthsels in Nr. 126: Raisau. Naß. Aß. Sau. Au.)

burg, um Vornahme seiner Beschwerde vom 16. Decbr. 1845 oder doch um Aufbewahrung derselben für den nächsten Landtag. 6) Bitte der Wegmeister von Schwaben und Neuburg, wegen Besoldungs-Erhöhung. 7) Vorstellung des Kaufmanns Karl Fischer zu Bayreuth, Holzersparungs-Methode bei Bierbrauereï, Dickerei ꝛc. und Ansuchen um den Fond zur zweckmäßigen Durchführung derselben.

München, 4. Mai. Se. Majestät haben laut allerh. Restripts geruht die mit Ende Mai d. J. abgelaufene momentane außerordentliche Unterstützung und resp. Theuerungszulage aus Rücksicht des theilweisen Fortbestandes der durch die dermaligen Zuverhältnisse hervorgerufene bedrängte Lage der in geringen Besoldungen stehenden unmittelbaren Staatsdiener, Offiziere und Militärbeamten noch auf weitere zwei Monate unter nachstehenden Modifikationen und resp. Beschränkungen allerg. zu verleihen. Von der Theilnahme von dieser erlangten Unterstützung sind alle kinderlosen Wittwen und Ledigen ausgeschlossen, und haben nur die Verheiratheten oder mit Kindern versehene Wittwer des aktiven Dienstpersonals nach folgenden Abstufungen Theil zu nehmen und zu empfangen. 1) Bei einem Bezuge von 1—400 fl. einschließlich 25 Proz. des Bezuges; 2) von 401—600 fl. 20 Proz. Bei einem Bezuge über 600 fl. hört alle Theilnahme der Civilisten auf, und nur Offiziere und Angestellte des Militär-Etats, wenn sie verheirathet oder als Wittwer mit Kinder versehen sind, haben, weil dieselben einer Getreidezug nicht genießen noch zu empfangen. 3) Bei einem Bezuge von 601—800 fl. 15 Proz.; 4) von 801—900 fl. 10 Proz. Mit einer Gage über 900 fl. hört die Theuerungszulage auf. (R. Kur.)

München, 4. Mai. In dem sog. Franziskaner-Bräukeller auf dem Lilienberge in der Vorstadt Au, gegenwärtig Eigenthum des Bierbrauers Deiglmayr, fand gestern Abends bald 7 ein Exzeß von einzelnen betrunkenen Gästen statt. Eine Anzahl von 8—9 Handwerksburschen zerschlugen daselbst Krüge und zerbrachen mehrere Fensterscheiben, nachdem sie sich gegenseitig hatten, dem Bes gehren von 7 kr. für die Maß Bier Folge zu leisten. Der Unfug hatte nur wenige Minuten gedauert und die Erzedenten noch vor der schleunigen Ankunft der Gendarmerie die Wirthschaft eilig verlassen. Außer diesem an sich unerheblichen Falle ist auch gestern die Ruhe und Sicherheit in der Hoefadt Au so wenig als in der Hauptstadt nicht einen Augenblick gestört worden. (B. Landb.)

Augsburg, 5. Mai. Unsre Bräuer-Innung hat sich entschlossen, das Bier um 6 Kreuzer abzugeben.

Würzburg, 5. Mai. Eine in Augsburg (Schmid'sche Buchh.) zu Gunsten der Redemptoristen erschienene Flugschrift „Pastor bonus" gibt Aufklärungen über die Berufung derselben nach Franken. An der Spitze dieser Bestrebungen standen die Pfarrer Andr. Engert zu Ernstkirchen, Jos. Günther in Hohr und Franz Kraus in Pfaffenbach. Den Bestrebungen derselben schlossen sich über 160 Priester an. Es handelt sich vorläufig nur um eine Privatversammlung der gleichgesinnten Curatgeistlichen unter sich und mit dem Pater Beuchmann, Rector des Klosters zu Alt-Oettingen. Als man sich überzeugt hatte, daß die nöthigen Mittel beigeschafft werden könnten, wurde die Angelegenheit an die bischöfliche Stelle gebracht, diese, das Unternehmen billigend, erließ vor Allem an den bischöflichen Pfarrclerus der Diöcese die Anfrage, in wiefern sich ein Jeder betheiligen wolle an der Beschaffung der zur Gründung eines Redemptoristenklosters in Maria Buchen und für den Unterhalt der Ordenspriester nothwendigen Geldmittel. Der Pfarrer von Pfaffenbach erwarb sich, hieß es, und er für den Kaplan bezog, mit höherer Genehmigung dem Kloster zu überlassen, indem die Gründung des Klosters fernere Unterstützung durch einen Kaplan unnöthig machen würde. Ungefähr 1000 fl. beträgt die jährliche Unterstützung, welche der Orden angesprochen hat. (R. Bl. Z.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: P. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

See-, Fluss- und Landtransport-Versicherung.

Von dem k. Ministerium als Agent der Rheinschiffahrts-Assekuranz-Gesellschaft zu Mainz bestätigt, empfehle ich meine Agentur zu Versicherungs-Aufträgen angelegentlichst.

Bamberg den 30. April 1846.

Der Agent
F. J. Wucherer.

Bekanntmachung.

(3 c) Zum Bau der königlichen Eisenbahnen sind für nachverzeichnete Sektionen die dabei bemerkten Neigungs- und Einbiehungs-Zeichen von

Eichenholz

benmalen erforderlich, nämlich:

für die Sektion:	an Neigungstafeln und Säulen:	ganze und zehntels Stunden:	Säulen:
1) Augsburg	15	3	30
2) Donauwörth mit Meitingen	10	6	77
3) Nürnberg mit Erlangen	31	11	100
4) Bamberg	30	9	82
5) Lichtenfels	46	7	69
6) Culmbach	41	10	82
in Summa:	173	48	440

welche abgetheilt nach Sektionen an die Mindest-Fordernden vergeben werden.

Die Zeichnungen darüber, so wie die Lieferungs-Bedingungen liegen bei jeder der obengenannten königl. Eisenbahnbau-Sektionen zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Formularien für die schriftlich zu machenden Angebote in Empfang genommen werden können.

Diese für jede Sektion zu trennenden Angebote müssen kouvertirt und versiegelt, auch mit der in den Bedingungen vorgeschriebenen Aufschrift versehen längstens bis

Samstag den 23ten Mai 1846, Abends 6 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission in Nürnberg oder jener Sektion franco übergeben sein, für welche die Lieferung gemacht werden will.

Nürnberg am 22. April 1846.

Königliche bayerische Eisenbahnbau-Kommission.
für den technischen Vorstand:
Dürig. **Behritter.**
Gossinger.

Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschafts-Masse des Magistratsrathes und Lotteriegefällverwalters David Wagner gehörige Wohnhaus Distr. 1. Nr. 224, dessen Beschreibung in den diesseitigen Bekanntmachungen vom 17. Februar und 24. März enthalten ist, wird zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Steigtermin auf

Montag den 25. Mai

Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag von der Zustimmung der Erben und der obervormundschaftlichen Behörde abhängt.

Bamberg den 28. April 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad. A. Primbs.

Schrannenpreise.

Amberger Schranne vom 25. April. Weizen 19 fl. 32 kr. Korn 17 fl. 9 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 7 fl. 6 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Fröhlich, Fabrikbesitzer v. Augsburg, Paulsen, Partikulier mit Familie v. Hamburg, Arneth, Schullehrer v. Teuschnitz, Ackermann, Fabrik. v. St. Georgenthalen, Furth, Heimschaffer, Acker v. Rödenhausen, Köln, Dyckhoff, v. Eupen, Hatenke v. Regensburg, Schmeer v. Solingen, Wienerck v. Waaffenberg, Penning v. Frankfurt a/M. Zeiel v. Nürnberg, Sturzberg v. Mannheim, Hartmann und Rüllmeyer v. Maelbeerd, Steaup und Leu v. Augsburg.

(Drei Kronen.) Hamm, Rentier v. Dresden, Müller, Spiegelfabrikant v. Würzburg, Kunstfeld, Privat. v. Offenburg, Körtler, Jorger, Studenten v. Aschaffenburg, Köln, Wolf v. Frankfurt, Graf v. Sannitzdch. Dübel v. Baden Baden.

(Ludwigsthal.) Düdrelein, Gutsbesitzer v. Amberg, Riebel, Künstler v. Innsbruck, Memmel, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 128.

Preußen. — Berlin, 1. Mai. Seit einigen Jahren hat sich der Andrang zu den beiden königl. Leihämtern für Berlin sehr auffallend gesteigert. Es ist dabei allerdings zu berücksichtigen, daß Berlin sich alljährlich um 10,000, dem größten Theile nach mittellose Einwohner vermehrt, und daß durch eine solche Vermehrung der Bevölkerung die Thätigkeit der Leihämter ganz natürlich gesteigert werden muß. Im allgemeinen blickt daraus aber eine steigende Mittellosigkeit, ein wachsendes Proletariatsverhältniß. Es soll bereits auf die Errichtung eines dritten Leihamtes für Berlin und auf eine Vermehrung des Beamtenpersonals angetragen worden sein. (D. A. Z.)

Preußischen Blättern zufolge soll die Aufhebung des Personal-Arrestes in Preußen wegen Schulden demnächst bevorstehen.

Berlin, 30. April. Der König hat durch Cabinets-Ordre vom 13. d. M. von den Individuen, die in dem vaterländischen oder in einem der andern der verbündeten Heere an den Feldzügen von 1813 bis 1815 Theil genommen haben, diejenigen, welche zur untersten Klassenstufe eingeschätzt sind, für ihre Personen, so wie für die Angehörigen ihrer Haushaltungen, und außerdem diejenigen, welche als Einzelnsteuernde der vorletzten Steuerstufe angehören, vom 1. Januar d. J. von der Klassensteuer befreit. (Schw. M.)

⊙ Berlin, 4. Mai. S. k. H. der Kronprinz von Bayern lebt hier fortwährend zurückgezogen in engeren Familienkreisen, eifrig beschäftigt mit nanual-ökonomischen und staatsrechtlichen Studien. Die ausgezeichnetsten Männer der Hauptstadt, die Notabilitäten der Wissenschaften sind bei ihm eingeführt und in steitem Verkehr mit ihm. Der Aufenthalt des Prinzen in unserer Stadt wird wahrscheinlich bis Ende Mai dauern. — Bestimmt ist, daß der nordamerikanische Gesandte Herr Wheaton um seine Entlassung gebeten hat, um nach Amerika zurückzukehren; es ist dieß für den Zollverein ein schwer zu ersetzender Verlust. *) Herr Wheaton ein ebenso ausgezeichneter Staatsmann, als Gelehrter, kennt Deutschland und seine Verhältnisse besser als irgend einer seiner Landsleute, Zeugniß davon liefern unter Andern die zahlreichen Aufsätze, welche er in dieser Beziehung in den nordamerikan. Zeitungen veröffentlicht hat. Stets ging sein Streben dahin beide Länder in staatlicher und kommerzieller Beziehung einander näher zu bringen und einer seiner Lieblingsgedanken, an dessen Verwirklichung er seit 8 Jahren unablässig arbeitete, war der Abschluß eines ausgedehnten Handels- und Schifffahrtsvertrages der Vereinigten Staaten mit dem Zollverein. Das Mißlingen des vorjährigen Versuchs und die geringe Aussicht auf eine erfolgreiche Erneuerung desselben mag vielleicht zu seinem Entschlusse sich zurückzuziehen, wesentlich beigetragen haben. Zu seinem Nachfolger soll Herr Donnelson aus Tennessa, ein Verwandter des General Jaction bestimmt sein. — Der Erzbischof von Posen und Gnesen Herr Przyluski hat bereits mehrere Audienzen beim König gehabt, von denen er stets mit größter Auszeichnung behandelt wird. Daß der Zweck seiner Anwesenheit sich nicht blos auf Bittgesuche des polnischen Adels beschränkt, daß hier vielmehr höhere staatliche und kirchliche Motive zu Grunde liegen, habe ich bereits früher angedeutet.

Von der Oder. Unser commercielle Horizont ist noch immer nicht aufgeklärt und zeigt uns auch für die nächste Zukunft sehr trübe und dunkle Wolken, die wohl schwerlich, ohne eine verdoppelte Anstrengung von unserer Seite, sich dadurch aufhellen und in heitern Glanz verwandeln möchten. Am allerwenigsten dürften uns Sir Robert Peel's freisinnige Zollreformen, so sehr dieselben auch im Allgemeinen Anerkennung verdienen, irgend eine erhebliche Hilfe bringen. Viele behaupten sogar und nicht ohne Grund, daß nach Aufhebung aller englischen Zölle auf fremde Cerealien, wir noch unvortheilhafter, als jetzt gestellt sein werden; denn es ist wohl als eine unbestreitbare Thatsache anzunehmen, daß wir in der wohlfeilen Getreideproduction mit Polen, dem südlichen Rußland und Ungarn nicht concurriren können. Bei der gleitenden Scala hatten wir, wegen unserer geringen Entfernung, wenigstens den Vortheil, daß uns die Nachricht eines plötzlichen Steigens des Getreides auf den englischen Märkten früher zukam und wir auch rascher als andere ackerbauende Länder das einstandene Bedürfniß befriedigen konnten. Dieser Vortheil geht offenbar verloren, ohne daß wir wissen, ob ein anderer an dessen Stelle treten wird. Mit der Aufhebung oder Capitalisirung des Sundzolles, die uns freien Seeverkehr, und mit der Abschließung eines billigen Handelsvertrages mit Rußland, die uns einer Erleichterung unsers Handels nach Osten verschaffen soll, scheint es auch noch sehr in weitem Felde zu stehen und so bleibt uns denn, wie gesagt, nichts anders übrig, als in uns selbst die Hilfe zu suchen, die uns das Ausland so beharrlich verlagt. (Oest. L.)

Freie Städte. — Frankfurt. 3. Mai. Sonst gut unterrichtete Personen wollen von Verhandlungen wissen, welche wegen anderweiten gesetzlichen Bestimmungen über Presse und Censur zwischen den größern deutschen Höfen angeknüpft seien, um demnächst deren vereinbarten Resultate bei der Bundesversammlung in Antrag zu bringen und durch deren Beschlußnahme zur allgemeinen Norm für alle Bundesstaaten zu machen. (Manh. J.)

Gallizien.

Von der galizischen Gränze, 29. April. Seit einigen Tagen hört man von der Absicht der österreichischen Regierung, Podgorze, das nach einer Seite hin zusammen mit Krakau das Thor Galiziens bildet, zu befestigen. Gutunterrichtete versichern hingegen, daß, außer der Herstellung eines Brückenkopfs an der Brücke, Podgorze keine Art von Befestigung erhalten werde. In Krak.au sind noch immer Gerüchte über das Bevorstehen neuer Unruhen im Umlauf; man setzt den neuen Termin zu ihrem Ausbruch auf den 3. Mai. Aus Galizien lauten die Nachrichten günstig; überall kehrt Ruhe zurück. Corporal Szela der sich bei dem Tornower Krevsamt freiwillig gestellt hatte, soll, einem unverbürgten Gerücht zufolge, nachträglich verhaftet worden sein. Der Aufwand, den der galizische Aufstand der Regierung bisher verursacht hat, soll nach einem mäßigen Anschlag auf etwa vier Millionen berechnet werden. (A. Z.)

Großbritannien.

Das bereits zu Spithead versammelte Versuchsgeschwader besteht aus drei Dreidecern von 110 – 120 Kanonen und aus drei Linienschiffen von 90 – 92 Kanonen, denen sich noch zwei andere Linienschiffe anschließen sollen. Ein aus 4 Fregatten und mehreren kleineren Schiffen bestehendes Dampfgeschwader wird die Flotte begleiten, deren Oberbefehl dem Admiral Parker übertragen ist, welcher bei den westlichen Inseln mit der Hermia von 104 Kanonen zu dem Geschwader stoßen wird. So lange das-selbe in offener See ist, bleibt es durch Dampfschiffe in fortwährender Verbindung mit England und wird somit, falls es nöthig wäre, in kürzester Zeit den Befehl erhalten können, dahin abzusegeln, wo etwa seine Dienste erforderlich sein. Bei der Rückkehr des Geschwaders wird die Königin bei Spithead große Revue über dasselbe abhalten. (K. Z.)

Frankreich.

* Paris, 3. Mai. Es finden gegenwärtig zwischen Frankreich und Rußland Verhandlungen wegen Abschluß eines Handelsvertrags statt, welche, wie man in wohlunterrichteten Kreisen glaubt, binnen Kurzem zu einem günstigen Resultate führen werden. Rußland selbst scheint bei dieser Frage ein großes Interesse zu haben, sonst hätte es sich wahrscheinlich nicht so gefällig gezeigt, zumal da es erst neuerlich wieder Anlaß genommen hat, sich über die limitirte der französisch polnischen Propaganda und die Nachsicht der französischen Regierung zu beschweren. Die Staatsausgaben für das Jahr 1847 sind nach dem Commissionsbericht der Deputirtenkammer auf nahe an 1,456,400,000 Frank. veranschlagt, für öffentliche Arbeiten sind überdieß in den nächsten Jahren 954,000,000 nach besonders erforderlich. Das ungeheure Anwachsen der Ausgaben aller europäischen Staaten und die damit im Verhältniß stehende Vermehrung der öffentlichen Schuld, sowie die Lasten der Staatsangehörigen sind eben sein erfreuliches Zeichen in einer Zeit wo die Klagen über zunehmende Verarmung und Erwerbslosigkeit ein stehendes Kapitel bilden. Eine Gewährleistung für das Bestehende, wie sie Manche daran finden wollen, liegt gewiß nicht darin.

Marschall Bugeaud soll zur Wiederherstellung seiner angegrif-

*) Anmerkung der Redaktion. Herr Wheaton wird in Nordamerika einen hohen Staatsposten einnehmen. Sollte er dann nicht für den Handelsvertrag mit dem Zollverein, der noch im Senate vorliegt, besser wirken können, als in Berlin? Die Sendung des Herrn Donnelson, eines sehr angesehenen Mannes, nach Deutschland, möchte übrigens Zweifel geben, welche Wichtigkeit man in Nordamerika dem Zollvereine beilegt.

seinen Gesundheit demnächst nach Frankreich begeben, und während seiner Abwesenheit General Lamoricière seine Stelle als General-Gouverneur vertreten.

Nach dem „Courrier français" soll der Fürst Metternich dem Grafen Appony von seinem Gesandtschaftsposten abgerufen haben. Der Grund davon soll in den Ausfällen zu suchen sein, die sich französische Blätter über die Aufstände in Oesterreichisch-Galizien erlaubten und die der Graf weder verhinderte, noch berichtigte. Als Nachfolger des Grafen Appony wird ein Glied der Familie Esterhazy bezeichnet.

Nordamerika.

Auswanderungsstatistik in New-York. Der Commissär und Superintendent für solche Armen, die nicht in öffentl. Institutionen wohnen, publicirt folgende Angaben über die Zahl von Auslädern, welche während der Jahre 1843, 44 und 45 im hiesigen Hafen eingetroffen sind, zugleich die Zahl derjenigen, die entweder commutirt oder bondirt wurden. Unter commutirten Emigranten versteht man solche, für welche beim Eintreffen das bestimmte Kopfgeld bezahlt wurde, worauf die Stadt nöthigen Falls ihre Unterstützung übernehmen muß; unter bondirten jene, für welche die Schifferherder Bürgschaft stellen, daß sie auf ein Jahr der Stadt nicht zur Last fallen.

Bondirt im Jahre 1843		37,633
Commutirt „	„	5,351
Bondirt „	1844	52,799
Commutirt „	„	7,018
Bondirt „	1845	71,058
Commutirt „	„	7,721
Zusammen		181,580
Zuwachs in 1845 über 1843		35,800
„ „	1844	18,951

(Amerik. Bl.)

Mexiko.

** Bekanntlich nehmen die Mexikaner zuweilen den Mund etwas zu voll, d. h. sie sprechen Dinge, die sie später nicht immer verantworten können. So ist es ihnen auch jüngst wieder ergangen. Die Einverleibung von Texas, das ist wie bekannt, längst nicht mehr bestritten, in die amerikanische Union hatte ihren kriegerischen Sinn gewaltig in Aufregung gebracht und zu allerlei hochtragenden Reden Anlaß gegeben. Man hatte namentlich den amerikanischen Gesandten in Veracruz mit Hohn und Zurückforderung behandelt. Die nordamerikanische Regierung fand darin, sowie in den Kriegsdrohungen der Mexikaner den Anlaß, eine Flotte in den mexikanischen Golf und ein Landheer an die mexikanische Gränze zu entsenden. Dies genügte um die mexikanische Kriegslust in die geräumigen Schranken zurückzuweisen, denn nach den neuesten Berichten hat man den nordamerikanischen Gesandten in Veracruz, Herrn Shidell mit Eröffnung gemacht, Mexiko sei bereit die Vorschläge in Erwägung zu ziehen die er im Namen der Vereinigten Staaten zu machen beauftragt sei. Es wird dreist sagt, daß man an einer friedlichen Ausgleichung der zwischen beiden Staaten obwaltenden Streitigkeiten nicht mehr zu zweifeln habe. Demnächst sollte zu Veracruz unter den Auspicien des General Paredes ein neuer Kongreß zusammentreten, welcher unter Andern sich über einen Vorschlag im Betreff der Einführung einer monarchischen Staatsverfassung entscheiden soll. Als Staats- oberhaupt will man einen fremden Prinzen, wo möglich aus Frankreich, wenn aber dieß, wegen der Eifersucht Englands Schwierigkeiten finden sollte, will man sich auch mit einem Deutschen begnügen! Man glaubt indeß, daß es Paredes darauf abgesehen habe, die monarchische Gewalt in seine eigene Hände zu bringen. Sollte wider Erwarten der Vorschlag wegen Einführung der Monarchie im Kongresse durchgehen, so würde dieß nur das Signal zu einem neuen Bürgerkriege sein, da schon jetzt die republikanische Partei Miene macht, durch eine Schilderhebung sich Paredes und das ganze Project vom Halse zu schaffen. Jeder Schritt zu einer monarchischen Verfassung in Mexiko ist ein Schritt näher zur Einverleibung dieses Staats in die nordamerikanische Union.

Miszellen.

Der Wagen, in dem der König von Frankreich und die königliche Familie am Tage des Attentats von Fontainebleau sich, ist nach Paris als Curiositätsobject gebracht worden. Die Unterfuchung stellte als Thatbestand die Richtung der beiden Flintenschüsse in folgender Weise dar. Ein Mann von der Gestalt des Königs setzte sich an den Platz, den der König damals eingenommen hatte, und als erwies sich, daß der Schuß wenige Linien am Haupte des Königs vorüberflog und er unfehlbar getroffen worden wäre, wann der Schwung des Wagens im Augenblick, wo der Schuß losging, den Zielpunkt des Schützen nicht verrückt hätte.

Paris, 25. April. Seitdem Lecomte im Gefängnisse des Luxemburg eingekerkert ist, mehren sich die Verhöre mit ihm und der alte Paquier hat vollauf zu thun. Hebert, der Erfinder der „complicité morale" bereitet sich auf Führung der Anklage mit Eifer vor und wird wahrscheinlich abermals etwas Neues herausfinden, das einer „staatsklugen" Maßregel Subjekts dienlich sein soll. Der unbeugsame Charakter Lecomtes hat schon mehre Mahl seine Wächter dermaßen aufgebracht, daß einer derselben um Dienstentlassung einkam. Lecomte will nach immer das rothe Bändchen der Ehrenlegion an seinem Rocke gehestet sehen und als man ihm bemerkte wie wenig sich diese Auszeichnung unter den gegenwärtigen Umständen für ihn schicke, antwortete er: „Man trägt sie nicht weil man sich auch noch gerichtet." Trotz aller Beschleunigung der Untersuchung dürfte der Prozeß dennoch vor 6 Wochen nicht erledigt sein und es geht allgemein die Sage, der König werde nicht zugeben, daß das Haupt des Mörders auf dem Schafott falle.

Dem „Mannh. Journal" wird über das Biererereigniß in Augsburg ein ausführlicher Bericht erstattet. Unter andern heißt es darin:

Die wenigen Bauer, welche ihr Eigenthum vor der drohenden Gefahr zu schützen wußten, verdanken dies lediglich ihrer Klugheit, die ihnen zur glücklichen Stunde die Erklärung eingab, daß sie es bei dem alten niedergesetzten Sage belassen wollen. Man Einem erzählt man sich sogar, er habe den „Herren Revolutionären" das Bier sogar umsonst dreimal hereingeschenkt und abgezapft.

Die „Düss. Ztg." schreibt: Die westphälischen Ritterbürtigen beabsichtigen, eine Reunion in der Weise der rheinischen Autonomen zu veranstalten. In derselben sollen Gesetze und Institute errichtet werden, die den alten Glanz des Adels aufzufrischen und zu erhalten im Stande sind.

Zur Verhinderung des öfteren nächtlichen Zusammenstoßens zwischen Dampfbooten, so wie zwischen Dampfbooten und Segelschiffen wollen sich die englische und französische Admiralität zeigt über ein verbesserte Signalsystem verständigen, die in neuen Signalschiffen vermittelst farbiger Lichter bestehen soll, die, am Hauptmaste angebracht, die Richtung des Schiffes in der finsternen Nacht deutlich und bestimmt bezeichnen.

Aus Koblenz, vom 30. April enthält die Rhein- und Moselzeitung folgende „Mahnung für Auswanderer": Aus den verschiedenen Seebäfen geht uns die Nachricht zu, daß sich eine solche Masse deutscher Auswanderer für Nordamerika einfindet, daß es an Schiffen zur Ueberfahrt ermangelt. Die Wirthshäuser sind überfüllt und die Leute in der traurigen Lage, ihre Habe zu verpfänden. Im öffentlichen Interesse halten wir es für unsere Pflicht, Auswanderer zu warnen, ihren Wohnort nicht eher zu verlassen, bis sie sich sichre Plätze vorher gesichert haben.

Luzern. Die beiden Mainzer, welche es auf das Leben des General Sonnenberg abgesehen haben sollen, sind nach der „Staatszeitung" wirklich in Luzern angekommen. Dieselben sind: Peter und Johan Bühlmann aus der Gemeinde Wohlhusenmarkt, in Gettnau wohnhaft, beide Freischärler. Sie seien zwar nicht gefänglich, auf den General geschossen zu haben; daß sie es aber sind, die in Kastellen geschossen haben, läugneten sie nicht, und nach den neuesten Nachrichten wären sie bereits sogar geständig dass dies mit Kugeln geschehen sei.

Die russische Regierung läßt jetzt auf ihre Kosten in Kissingen ein Badehaus und eine Kapelle auf das prachtvollste einrichten. Der russische Staatsrath Kulusew ist mit der Ausführung dieses Planes beauftragt und zu dem Ende bereits nach Kissingen abgereist.

Neueste Nachricht.

Nach Berichten aus London vom 2. Mai ist die erste Lesung der irischen Zwangsbill (Lebens-Schutzbill) in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai (¼ auf 2 Uhr Morgens) mit 274 Stimmen gegen 125 durchgegangen. Ministerielle Majorität 149. Die zweite Lesung soll am 24. Mai in Antrag kommen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 5. Mai. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 113 1/8. — 4 pCt. 100 7/8. 3 pCt. — — Bankactien 1850. 850 fl. Loose 122 —. Integrale 58 7/8. Preußische Staatsschuldscheine 96 7/8. Prämienscheine — —. Taunuseisenbahnactien 300 3/4. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Anleihschuld 25 6/8. Poln. 300 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 81 3/8. Bayer. Obl. 98 3/4.

Frankfurter Geldcourse vom 5. Mai. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2. Randdukaten 5. 36. — 20 Frankenstücke 9. 31. — Gold al Marc. Brz. 377. Landthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. — Effthlr. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

se ausgesprochen, es sei auch die praktische und staatsrechtliche Unmöglichkeit der Trennung dargethan worden. Praktisch unmöglich sei sie, weil die tausend Bande, vermittelst welcher die materiellen Interessen der Bundesstaaten durch einen so langen Bestand des Vereins an einander geknüpft worden, von keiner menschlichen Gewalt zu lösen seien — staatsrechtlich nicht, weil die deutsche Nation von der Reichsverfassung her Ansprüche auf Handelsfreiheit habe — Ansprüche, deren Erfüllung durch den §. 19 der Bundesakte der Nation ausdrücklich zugesichert worden, und nur wegen der Ecke, in der die Bundesurkunde habe abgefaßt werden müssen, nicht auf der Stelle gewährt worden seien. Der Zollverein sei also nur eine Ergänzung des deutschen Bundes, und werde auch seiner Zeit mit der Organisation des Bundes zusammen fallen. Er sei somit nur ein provisorisches Institut; sein Charakter des Provisoriums trage auch sein jetziges System wie seine jetzige Organisation an sich. Man habe den preußischen Tarif, der nur für ein zwölfach durchschnittenes Land, nicht für eine ganze Nation berechnet gewesen, angewendet, weil er zur Zeit der Stiftung des Bundes der beste gewesen. Die Stände der ein, einen Staaten hätten auf ihre wichtigsten Rechte, auf die Mitgesetzgebung und Ordnung der nationalökonomischen Zustände provisorisch gleichsam Verzicht geleistet, und sie einer Diktatur der Finanzbureaukratie anheim gestellt, weil ihr gesunder Sinn ihnen gesagt habe, daß diese Verzichtleistung durch die Umstände geboten und Grundbedingung der Handelseinigung sei, die, gleichviel von wem gestiftet und für den Anfang geleitet, zur unabwendbaren Nothwendigkeit geworden. Jetzt aber, da so große Veränderungen in dem System der Handelssuprematie in naher Aussicht ständen, möchte selbst die leitende Zollvereinsmacht fühlen, daß eine Reform in dem System wie in der Organisation des Vereins einzutreten habe. — Unsere Regierung erntete reichen Dank von allen Seiten für die Stellung, die sie in den Angelegenheiten des Zollvereins eingenommen, und dafür, daß sie der bayerischen Presse, die in diesen Angelegenheiten so gute Dienste geleistet, freien Spielraum gegeben habe, wobei die Hoffnung ausgesprochen ward, dieses System möchte ferner befolgt und bayerischer Sein dahin gewiesen werden, daß auch die Verhandlungen des Bundes ferner nicht in diplomatischer Weise, sondern möglichst öffentlich geführt werden möchten." (A. Z.)

Baden. — Mannheim, 6. Mai. In der ersten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer gab der Alterspräsident der Kammer Kenntniß von einer Anzeige des Abg. Peter, daß er in einer der nächsten Sitzungen eine Motion auf Herstellung der Preßfreiheit begründen werde, deren Antrag dahin geht: eine Adresse an den Großherzog zu beschließen, worin Se. kgl. Hoheit gebeten werde:

1. durch ihren Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung:

a. auf das Entschiedenste und Beharrlichste dahin wirken zu lassen, daß vollkommene Preßfreiheit in Deutschland hergestellt und daß unter Aufhebung aller beschränkenden, seit dem Jahre 1819 ergangenen provisorischen Bundesbeschlüsse, jene gleichförmigen Verfügungen über die Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfassung der hohen Bundesversammlung durch den Artikel 18 der Bundesacte vorbehalten worden ist;

b. dabei die Erklärung abgeben zu lassen, daß wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse vor Ende des Jahres 1847 nicht zu Stande käme, die großherzogliche Regierung es für ihre Pflicht halten würde, das — in Folge des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 theilweise zurückgenommene — Preßgesetz von 28. Decbr. 1831 entweder unverändert oder mit den von beiden landständischen Kammern zu bewilligenden Abänderungen in Baden wieder herzustellen;

2) einstweilen aber Befehl ertheilen zu wollen:

a. daß alle bisherigen Preßbeschränkungen über innere Angelegenheiten des Großherzogthums und über Zustände in anderen als deutschen Bundesstaaten sogleich aufgehoben;

b. daß die Censurinstruction vom Art. 5 der großherzoglichen Verordnung vom 28. Juli 1832 gemäß, auf das einfache legale System sogleich zurückgeführt; daß folgeweise die Censoren angewiesen werden, die Druckerlaubniß nur so weit zu untersagen, als eine Schrift der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwider läuft, die Würde oder Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten außer Baden verletzt, der deren Verfassung oder Verwaltung angreift; und in so weit als durch sie im Sinne der §§. 18, 20, 21 und 22 des Preßgesetzes vom 28. Dez. 1831 ein Vergehen verübt würde. (Mannh. J.)

Baden. — Karlsruhe, 6. Mai. Die Kammer der Abgeordneten hat vorerst noch mit den Wahlprüfungen zu thun, welche zuweilen eine lange Zeit wegnehmen. An Beanstandungen fehlt es auch diesmal nicht, obwohl, wie mir scheint, die Parteimotive nicht mehr so offen in den Vordergrund treten, als auf dem vorigen Landtage. Geh. Rath Kern als Alterspräsident (er zählt, wenn ich nicht irre, 82 Jahre) entwickelt eine Rüstigkeit, wie sie Andere oft schon in den 60ger Jahren verloren geht. Ein Fall, der als Maßstab für die Stimmenzahl der Parteien dienen könnte, ist noch nicht vorgekommen; überdies ist ja die Kammer noch nicht vollzählig beisammen. Bei der Präsidentenwahl, welche erst nach Beendigung der Wahlprüfungen stattfindet, dürfte sich ein deutlicher Belehrungsakt am ehesten ergeben, da man sowohl hieher, als bei der darauf folgenden Wahl der Vicepräsidenten, (letztere wählt man direkt, für die Präsidentur aber drei Kandidaten zur Auswahl von Seiten der Krone,) mehr in geschlossenen Reihen zu stimmen pflegt. — Die nunmehr bekannten Verhandlungen der bayerischen Kammer der Reichsräthe über die Zollvereinsfrage haben bei uns die lebhaftesten Sympathien hervorgerufen. Gott sei Dank, der öffentliche Verstand steht in unserm Süden auf der Stufe, daß, wie es bei jedem politisch gereiften Volke sein soll, das nationale Interesse alle sonstigen Unterschiede der Parteien überragt und hinter sich läßt. Da ist nicht mehr von „katholisch" und „protestantisch," nicht mehr von „liberal" und „mimisterell," „radikal" und „konservativ" die Rede, sondern von der Einigung, in welcher alle vaterländischen Herzen zusammentreffen. Die bayerische Kammer der Reichsräthe und und unsere badischen Parteiellungen weisen gewiß Kontraste genug auf; aber in der vorliegenden Angelegenheit habe ich konservative Vorsitzer von Oppositionsmännern, und katholische Verdämpfer von Ultraprotestanten rühmen und preisen hören. Es muß es sein, wenn Deutschland eine nationale Zukunft haben will. — Was Baden betrifft, so wird es seinerseits auch auf der bevorstehenden Zollconferenz seine bisherige Haltung nicht verläugnen; jetzt um so weniger, da es an Bayern eine so mächtige Stütze findet. Daß die Instruktion für den badischen Bevollmächtigten gänzlich in diesem Sinne ausfallen werde, läßt sich mit Sicherheit daraus entnehmen, daß auf die bekannte preußische Note diesseits eine sehr energische Antwort erfolgt ist. Wie man wissen will, soll von Berlin aus der Wunsch unterlegt gewesen sein, daß man dem preußischen Finanzministerium das Vertrauen schenken möchte, die Bestimmung der Tarifsätze gewissermassen (ob auch unter maßkirenden Formen und mit Vorbehalt nachfindender Genehmigung) in seine alleinigen Hände zu legen. — Abermals, wie der Fälle schon mehrere vorgekommen sind, ist ein Kriegsgefangener von 1812 her aus Sibirien zurückgekehrt. Vor einigen Tagen nämlich passirte der ein ehemaliger französischer Offizier durch, welcher seiner Aussage nach diese ganze Zeit über dort im Exil festgehalten, und dem durch einen Aussnahmsfall die Gelegenheit wurde, sich nach 24jährigen Leiden durch eine nicht minder mühseelige und von tausend Jährlichkeiten begleitete Flucht zu retten. Er ist von Geburt ein Elsäßer, diente während des Feldzuges von 1812 in einem französischen Husarenregiment, und hatte in Paris noch alte Waffengefährten zu finden, durch die er den Beweis seiner Identität führen kann. Von dort aus werden wir ohne Zweifel Näheres über seine Schicksale in den öffentlichen Blättern zu lesen bekommen.

Sachsen. — Bekanntlich hat die zweite Kammer einer Anzahl Anträge, welche darauf gerichtet sind, den Privaten und namentlich den kleineren Grundbesitzer gegen die Nachtheile eines oft übermäßig gehegten Wildstandes sicher zu stellen, ihre Zustimmung ertheilt; dagegen wurden sie in der ersten Kammer, in der ein Mitte sich bekanntlich viele Jagdberechtigte befinden, auf den Antrag des Ausschusses sämmtlich abgelehnt. Es ist dies ein neuer Beweis, welche Macht das Sonderinteresse in diesen Korporationen noch immer gegen das allgemeine ausübt.

Hannover. — Die erste Ständekammer hat in ihrer Sitzung vom 4. Mai den in der zweiten Kammer angenommenen Antrag auf Wiedergestattung der Oeffentlichkeit mit kleiner Majorität ab-

gelehnt. Es ist gewiß, daß der Antrag bei der zweiten Berathung dasselbe Schicksal haben wird.

Breslau. — Der „Rhein. Beob." meldet aus Berlin, der König von Preußen habe 45000 Thlr. aus Staatsmitteln zu dem Zwecke bewilligt, daß für das laufende Jahr sämmtliche Lehrerbesoldungen, die sich auf weniger als 100 Thlr. belaufen, auf diesen Satz als Minimum erhöht werden.

Posen, 3. Mai. Der heutige Tag, zu dem uns abermals eine Revolution angesagt war — es ist der Jahrestag der Kosziusko'schen Constitution — ist bis jetzt, abends 8 Uhr, ohne alle Ruhestörung vorübergegangen. Einige Verkehrungen waren allerdings getroffen, namentlich waren die Wachen verdoppelt; auch war in der verflossenen Nacht zum zweitenmal eine Abtheilung Militär in der Stille abgeschickt, um nochmals den Wald von Winy zu durchsuchen, weil die Nachricht eingegangen war, daß sich daselbst stets neue Insurgenten verborgen hielten, indessen scheinen dieselben trotz genug Nachricht von der sie bedrohenden Gefahr erhalten zu haben, denn beim Eintreffen des Militärs war der Wald geräumt und nur eine leere Hütte wurde gefunden. (F. O. P. Z.)

* Die „Köln. Ztg." spricht in Bezug auf eine neulich in der Posener Ztg. enthaltene Ankündigung, in der das dortige Oberpostamt der Verletzung des Briefgeheimnisses geziehen war, die Erwartung aus, daß sich die Postanstalt von diesem Vorwurfe reinigen werde. (Die Stelle in der Pos. Ztg. heißt: „Die anonymen Väter unbequemer Zeitungsartikel werden am sichersten durch Nachfragen auf der Post entdeckt: wer aus der Stadt mit der Zeitungsredaction correspondirt ꝛc.") Vielleicht entspringt die ganze Sache aus einem Mißverständnisse oder aus der vereinzelten Maßregel einer oder mehrerer Beamten. Die preußische Verwaltung hat sich vor mehreren Jahren mit solcher Entschiedenheit gegen jede geheime Polizeimaßregel öffentlich ausgesprochen, daß nicht wohl anzunehmen, sie werde ohne ihr dringendste Veranlassung, die indeß unter den obwaltenden Verhältnissen in Posen viele leicht vorliegen könnte, von jenen Grundsätzen abgehen, daß sie es aber nicht thun werde um den Verfasser eines Zeitungsartikels kennen zu lernen, läßt sich wohl mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen. Uebrigens liegt schon darin, daß man den preußischen Zeitungen gestattet sich über diese Sache so offen auszusprechen, ein Beweis, daß man die öffentliche Meinung in dieser Beziehung nicht zu scheuen hat.

Oesterreich. — Der „D. A. Z." zufolge spricht man gegenwärtig in Wien davon, daß die Regierung die Absicht habe ein Anleihe von 300 Millionen Gulden aufzunehmen, um damit ein Kuboren in Galizien abzulösen. Die Berechtigten erhielten 4 pCt. und 1 pCt. wäre zur Tilgung bestimmt.

+ Von der böhmischen Gränze, 7. Mai. Am 4. d. sind zu Prag die böhmischen Provinzialstände zusammengetreten; obgleich ihr Wirkungskreis ziemlich enge gezogen ist, so wird doch dem Adel hier Gelegenheit gegeben werden, sich über den Zustand der bäuerlichen Verhältnisse in Böhmen und über gewisse, im jüngster Zeit vorgekommene Erscheinungen der Aufregung auszusprechen und deßhalb Vorschläge an die Regierung zu bringen. Man hält es auch nicht für unwahrscheinlich, daß die Regierung selbst in dieser Beziehung die Initiative ergreifen werde. Jedenfalls werden die bisherigen Bestrebungen der Stände den Nothstand der untern Klassen zu lindern und der arbeitenden Bevölkerung in dem gebirglichen Theile des Landes Beschäftigung zu gewähren, eine weitere Ausdehnung erhalten. Es soll namentlich alles aufgeboten werden um die Hanfspinnerei und den Flachsbau wieder empor zu bringen, und dadurch dem Lande eine versiechte Wohlstandsquelle wieder zu eröffnen. — Unter den Bauern in Böhmen herrscht gegenwärtig allgemein der Glaube, daß die Regierung auch ihnen die schwersten Lasten und Frohnden abnehmen werde und dieser Erwartung ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die jetzt noch keine größeren Exzesse vorgefallen sind. Uebrigens hat das Beispiel in Galizien auch auf den böhmischen Adel seine Rückwirkung geäußert, wenigstens ist sein Benehmen gegen die Bauern zum Vortheil der letzteren in vieler Hinsicht ein anderes geworden.

Freie Städte. — * Oeffentliche Blätter erklären die Nachricht von der Aufhebung aller Staats-Kontrolen durch Bundestagsbeschluß für voreilig, da noch nicht einmal wegen Aufhebung der Hazardspiele ein gemeinschaftlicher Beschluß erzielt sei. Daß sich indeß die letzteren auch ohne Bundestags-Beschluß nicht mehr lange halten können, ist gewiß. Die Entschiedenheit mit welcher sich die öffentliche Meinung in- und außerhalb der Ständekammern gegen sie ausgesprochen, hat ihnen bereits jetzt den Todesstoß versetzt und die Zeit, wo die französischen Pächter und Glücksritter über den Rhein zurückwandern müssen, scheint in der That nicht mehr ferne zu sein. In der neuesten Zeit hat sich auch die hannoversche Ständeversammlung für Abschaffung der Glücksspiele ausgesprochen. — Was die Aufhebung der Lotterien anlangt, so handelt es sich hauptsächlich darum, auf welche Weise der dadurch in den Staatseinnahmen entstehende Ausfall, welcher in einigen Staaten wie z. B. in Oesterreich sehr bedeutend sein würde, gedeckt werden kann. Schon dadurch allein ist bei den steigenden Bedürfnissen aller Staatskassen sehr geringe Hoffnung vorhanden, diese verderbliche Spiele sobald verschwinden zu sehen.

Krakau.

Krakau. Der „D. A. Z." zufolge legen die Russen in Krakau immer mehr bedeutende Magazine an, woraus man auf einen längeren Aufenthalt derselben schließen will. Ein Gerücht wollte auch wissen, die österreichischen Truppen in Krakau würden nach Galizien marschiren, um zur Herstellung der Ordnung in den östlichen Kreisen dieses Landes mitzuwirken. Bei der großen Truppenmasse, welche bereits jetzt in Galizien steht, ist es kaum wahrscheinlich, daß eine solche Vermehrung durch die Krakauer Besatzung nothwendig werden wird. Die Residenten der drei Schutzmächte in Krakau sind von dem Vorhaben, die Untersuchung über die verhafteten Individuen von der Militärcommission auf die Civilgerichte zu übertragen, wieder abgekommen.

Großbritannien.

Vor Sir R. Peel's Wohnung wurde vor einigen Tagen ein Irländer verhaftet, welcher ganz laut auf den Premierminister schimpfte und ausrief, daß er ihn erschießen werde, weil auf seine Veranlassung O. Connell, Barrett, der Herausgeber von Irlands Sache, eingekerkert worden sei. Schon schickte er sich an, in Sir R. Peel's Wohnung einzutreten, als ein vorübergehender Constabler ihn festnahm und nach der Polizeistation brachte, wo er angab, daß er James Cuthbert heiße und ein Anstreicher sei. Er wurde eingesperrt.

Vor Portsmouth liegt gegenwärtig zum Auslauf bereit ein Uebungs-Geschwader, welches aus 8 Linienschiffen, worunter drei Dreidecker und fünf Zweidecker, welche zusammen 712 Geschütze zählen und 6042 Mann Besatzung haben, und aus sechs Dampfschiffen, mit 53 Kanonen und 126 Mann besteht. Im Ganzen also zählt das Geschwader 14 Schiffe mit 765 Kanonen und 7168 Mann. Der Oberbefehl der Flotte ist dem Vice-Admiral Sir Michael Parker bestimmt, der mit der „Syberma" von 104 Kanonen die Station im Mittelmeere verlassen und sich der Flotte bei den Azoren anschließen wird. Während der ganzen Dauer des Kreuzzuges soll eine stete Verbindung zwischen der Flotte und England mittelst Dampfschiffen unterhalten werden, damit die Flotte nöthigenfalls zu jeder Zeit dahin beordert werden kann, wo man ihrer etwa bedürfen möchte. Es ist nicht schwer zu errathen, welches die eigentliche Bestimmung dieser Flotte ist.

Spanien.

† Madrid, 30. April. Der Aufstand in Galizien ist beendigt. Lugo, Pontevedra und Vigo haben sich den Truppen der Königin ergeben. 19 Officiere von Stabsofficiersrang wurden in Corona kassirt. Der Insurgentenchef Celis und die Mitglieder der aufständischen Junta haben sich auf der Kriegsbrigg „Mercion" eingeschifft und sind nach Portugal oder Gibraltar unter Segel gegangen. Madrider Briefe berichten, daß in Andalusien ein Aufstand ausgebrochen und daß die galeschen Flüchtlinge Miene gemacht hätten, sich in Cadix auszuschiffen.

Griechenland.

Athen, 18. April. Mehrere Tage sah es hier wirklich wieder wie in einer belagerten Stadt aus. Bestern Abarkreitag waren die nöthigen Militärmaßregeln getroffen, den Premierminister der dem feierlichen Umzug des Epitaphiums zu sichern. Die Polizei hat das am Auferstehungstage gebräuchliche Schießen verboten, aber mit so wenig Erfolg daß einem ihrer Diener, als er auf einem Stuhl stehend am Kreuzweg die Verordnung vorlas, zur allgemeinen Belustigung der Umstehenden ein Pistol unter seinem Fußgestell abgefeuert wurde. Das Schießen nimmt seit gestern zu, und ein Oppositionsblatt erklärt es dadurch, daß die Bürger in ihrer Beängstigung Patronen kaufen, ihre Waffen herrichteten und die zuvor geladenen Gewehre abschössen. Das Militär mischt sich nicht in den Dienst der aller Achtung verlustigen Polizei. Heute gehen weniger Patrouillen, und die Unruhe hat sich etwas gelegt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Th. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 129. **Bamberg, Samstag 9. Mai** **1846.**

Deutschland und Dänemark.

II.

* Vom Main, 5. Mai. Wir haben in unserem ersten Artikel darauf hingedeutet, wie man in Dänemark, wenn von der Einverleibung der deutschen Herzogthümer in die dänische Staatseinheit die Rede ist, seit Jahren das deutsche Volk in öffentlichen Reden und in der Presse mit Hohn und Schmähungen überhäuft, ohne daß höheren Orts dieses Treiben jemals eine Beschränkung oder Mißbilligung erfahren hätte, oder daß von deutscher Seite irgend eine Beschwerde oder ein Antrag auf Unterdrückung in Kopenhagen gestellt worden wäre. Da uns gerade einige Belege für diese Behauptung zur Hand sind, so wollen wir sie den Lesern nicht vorenthalten, sie können dann selbst das Urtheil darüber fällen, auf welcher Seite die maßlosen Angriffe und Declamationen, auf welcher Seite die besonnene Sprache des Rechts und der Mäßigung liegen. Sie mögen urtheilen ob die dänische Regierung auch nur mit einem rechtlichen Scheine die Unterdrückung dieser Aeußerungen fordern kann.

Wir wollen vorerst einige Ansichten der gemäßigteren dänischen Partei mittheilen, und dann von den Angriffen der weiter vorgerückten, Mehreres folgen lassen. In einer Rede, welche der Etatsrath Bang, der bei den nächsten dänischen Ständeversammlungen deputirt ist, die Ansicht der Regierung zu vertreten, in der rothschild'schen Ständeversammlung zur Begründung des Lüttichen Staatseinheitsantrags gehalten, erklärte er mit dürren Worten: „den deutschen Herzogthümern sollten keine Rechte genommen werden, weil sie gar keine mehr hätten. Die Bewegung in den deutschen Herzogthümern ginge von Leuten aus, die sich unredlicher Mittel und erbärmlicher Fechtermanöver bedienten. Man müsse die Presse unterdrücken, Volksversammlungen verbindern, Beamte und Universitätslehrer absetzen, die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung hemmen u. s. w." So sprechen sich die Ansichten gemäßigter Männer aus, wollen wir nun jene der Stimmführer der dänischen Partei und ihrer Organe hören:

Einer ihrer Hauptführer, Orla Lehmann, erklärte vor mehreren Jahren, wie die „Allg. Ztg." meldete: „Deßhalb verstehen wir unter Dänemark alles Land zwischen Sund und Eider, und sind bereit unser altes Dänemark sowohl gegen das hochverrätherische Geschrei der Nordalbingier als gegen die feekranke Eroberungslust aller deutschen Vogelfänger zu vertheidigen. Und sollte es nöthig sein, so wollen wir mit dem Schwert den blutigen Beweis auf ihren Rücken schreiben, daß es wahr ist: Dänemark will nicht."

Diese heldenmüthige Aeußerung, über die man in Deutschland nur lächeln kann, wurde von der Versammlung mit einem Beifallssturm begrüßt und von der dänischen Presse in gleicher Weise commendirt. Vor einem Jahr erklärte derselbe Lehmann in einer Rede im Rothskilder Ständesaal, von denjenigen, welche sich gegen das vorgeschlagene napoleonische Decret über die Erbfolge erklären würden, es müsse sie im schlimmsten Fall eine Kugel, im mildesten die Verbannung treffen. Ein anderer vorzüglicher Führer der dänischen Partei, der Pastor Grundtvig, wegen seiner wissenschaftlichen Verdienste mit Recht angesehen, erklärte in einer im Druck erschienenen Rede auf dem letzten Skamlingsbanketfeste: Schleswig müsse eine dänische Hochschule haben, „wo des Nordens Geist in der Muttersprache und mit derselben uneingeschränkt herrsche, und sich gewöhnt das Deutsche hier zu behandeln wie einen kräftigen dreschschlegel geschwungen Stöcken, von dem man zum Hausgebrauch im Hof und Feld, in Schmiede und Holzkeller, in Stall und Scheune, in und außer dem Haus sehr vielen Nutzen haben kann, aber den man, um nicht Schaden sondern Nutzen von ihm zu haben, vor allen Dingen lehren muß zu gehorchen, und dem man sorgfältig auf die Finger zu sehen hat." Ein Dritter, der durch seine skandinavischen Reden bekannte Caplan Hellwig, forderte im vorigen Jahr bei einer skandinavischen Feier: „ein dänisches Dänemark bis zur Eider."

Neben diesen Aeußerungen namhafter Personen wäre noch das „Fädrelandet" zu erwähnen. Wie oft hat dieses Blatt nicht die Incorporirung und Emancipationsklärung Schleswigs gepredigt, und thut dieses noch fortwährend! Noch im vorigen Jahre schrieb dieses Organ von dänischen Residenzen (wenn wir nicht irren den Professoren Schouw und Clausen), sie hätten überall in Nordschleswig den Wunsch verbreitet gefunden Deutsch zu lernen, und fügte dann hinzu: „So wollen auch die Negerstlaven keine Veränderung. . . Ja, man frage eine Masse schmutziger Hospitalglieder ob sie gewaschen werden wollen? und sie werden beharrlich die Reform verweigern. Aber deßhalb bleibt doch die Abschaffung der Sklaverei, das Waschen der Hospitalglieder eine nicht wenliger nützliche Reform." So schrieb ferner das Fädrelandet vom 31. Juli 1845: „Ich will Haß, fetten und dauernden Haß bei den Dänen gegen die Deutschen und ihr Wesen. Ich will Haß gegen die Deutschen nicht blos für diesen Streit: ich will ihn auf lange Zeit, ich will ihn für immer. Laßt die Deutschen in Deutschland Deutsche sein, in Dänemark bis zur Eider sollen sie es nicht sein." In fortlaufenden Artikeln wurde dieß noch gerechtfertigt.

Wo hat man je in einem deutschen Blatte solche Angriffe — solche Ausfälle gelesen? Würde sie, wenn wir nicht schon im Bewußtsein unserer guten Sache diese Sprache für unpassend und unnütz finden, die Censur nicht verhindern? Und mit welchem Rechte kann die dänische Regierung, unter deren Augen dergleichen Aeußerungen ungestraft erscheinen, Beschwerde über die Sprache deutscher Blätter führen?

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friedrich v. Schiller, Herzogl. meining. Hofrath. (Dichter, Historiker und Philosoph. Gest. zu Weimar 1805.

Der Auswanderer.

Gott sei gelobt, wir sind noch alle gesund, Herr Aeming,
Sind noch America glücklich gelangt, noch hat es gestaunert.
Was nun die Reise betrifft, durch Deutschland ging es und leidlich,
Aber in Bremen da kostet es Geld; auch ist man sehr fromm da.
Gingen in See am zwanzigsten Mai, doch hatten wir Mühe
Bis wir kamen in See, denn Anfangs fehlte der Wind uns.
Deßhalb lagen wir erst neun Tag' und Nacht' auf der Rhede.
Aber am zehnten erhob sich der Wind aus Süden. Wir trieben
Langsam, langsam heraus bei gefährlichen Stellen und Bänken.
O Herr Aeming, es ist ein gefährliches Wasser, die Weiser,
Und Europa zu klein, erschlichsuchtene Flüsse zu haben!
Endlich sachen wir fröhlich in See; doch einige weinten;
Aber der Schiffsmann sagte, das hätten sie sollen zu Haus thun.
Bald kam Helgoland in Gesicht, ein wackeres Eiland;
Grün ist das Meer und der Sand ist weiß und roth ist der Felsen;
Das sind die Farben von Helgoland, so sagen die Leute.
Wenn Sie nach Helgoland, Herr Aeming, kommen, so gehen
Nicht Sie den Leuten den Koffer zu tragen. Das sind Spitzbuben,
Prellen die Fremden; — jedoch das macht, Helgoländer sind Schiffer,
Und der taugen nicht viel, die Schiffer, — zum mindesten unsres;
Denn sein Essen war schlecht, und das Deck, wo wir Wanderer lagen,
Nannten sie immer den Stall und behandelten uns wie das Vieh auch.
Unsere See, die ist grün, doch der spanische blau wie der Himmel.
Aber wir haben vorher noch Dover gesehn und die Kreidebey'.
Als wir aber auf spanische See allmählich gelangten, —
(Aber es nicht dieser rechtsch, die nennt sie Atlantisches Wellmeer,) —
War es vorbei: da sah man schon mehr immer noch Schiffe,
Jetzt nur Himmel und Meer. Da hat' ein jeder genug Zeit
Um zu bedenken, was lang ihm nicht zu Gemüthe gekommen;
Was in dem Menschen war, das mußte heraus, und dem Einen
Ward es zu eng in dem Schiff und er mußte hinauf in die Masten;
Aber der andere lag in den Betten; der Dritte verschaffte
Arbeit sich auf dem Schiff, und ich habe das Drechseln gelernet,
Während die Bayern gebetet von Morgen bis Abend. In Bayern
Werden die Bure gebaut und die Menschen so dick wie die Tonnen.

chen täglich gesprochen und geschrieben wird, eine Beschränkung der knappgemessenen Redefreiheit in Deutschland verlangen? Wir unserer Seits sind ferne davon etwas ähnliches von ihr zu begehren; wir rufen vielmehr dem Schutz der Censur, nach Polybius maßregeln gegen die Dämen an; wir gönnen und wünschen ihnen vielmehr, wie allen Völkern das vollste Maß der Redefreiheit; nur möge man auch uns das freie Wort gestatten, dann werden wir schon mit unsern Gegnern fertig werden.

Bayern. — * **München**, 6. Mai. In der LVIII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete Referent des III. Ausschs., Hr. Prof. Dr. Ebel Bericht über den Gesetzentwurf: Die Regulirung des Bierstaffs. Hierauf: Fortsetzung der gestrigen Berathung über den Gesetzentwurf: Das Executionsverfahren in der Pfalz. Bei Postadgang waren 62 Artikel mit Modificationen angenommen.

Der Hr. Herzog von Leuchtenberg soll wie verlautet die Absicht haben, sowohl in Bayern als den angrenzenden deutschen Staaten bedeutende Güter anzukaufen.

Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe von Brasilien wird in einigen Monaten nach München zurückkehren, um dann für immer in Bayern zu bleiben.

München, 6. Mai. Eben ist eine interessante Schrift erschienen: „Aechte Erläuterungen und Zusätze zu der Rede des Reichsrath-Referenten Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein gelegentlich der Berathungen über die Klosterfrage, der Kammer der Reichsräthe überreicht in ihrer 28sten Sitzung des Landtags 1843/46." (A. Z.)

Baden. — **Karlsruhe**, 4. Mai. Die Eröffnung der Stände-versammlung ist nach dem schon vorgelegten mitgetheilten Programme vor sich gegangen. Die dicht besetzten Galerien und Zugänge bekundeten die Theilnahme des Publikums. Die Bänke der linken Seiten zeigten keine leeren Räume. Unter den meissen der neueingetretenen Abgeordneten hatten auch Christ und Schmitt (von Mannheim) auf der Linken, und zwar im linken Centrum Platz genommen. Abwesend waren nur die Abgeordneten Bassermann, Buhl, Buß, Gottschalk, Junghanns II, Metz und Welcker. Die Eröffnungsrede des Präsidenten des Ministeriums des Innern, Geh. Raths Rebenius, war etwas einläßlicher, als jene vom 24. November vorigen Jahres, und die Veränderung der Vorlage einer Bisenbahnwahl über verschiedene Eisenbahnen, für welche Concessionen nachgesucht sind, wird in den beireffenden Landestheilen einen angenehmen Eindruck machen. Nicht minder befriedigend lautet die Andeutung, daß in treuer Vaterlandsliebe, in Streben nach Recht und Wahrheit, und in Mäßigung eine Einigung und Lösung der Aufgabe des Landtages werde gefunden werden. Es darf hieraus geschlossen werden, daß gegründete Beschwerden und Wünsche des Landes, deren offenes Kundgeben in der Pflicht der Abgeordneten liegt, mit Wohlwollen werden entgegen genommen werden. (Mannh. J.)

Sachsen. — Die „Bremer Ztg." meldet aus Dresden vom 2. Mai, daß von der sächsischen zweiten Kammer der Antrag auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren ohne irgend welche Debatte einstimmig angenommen worden sei. Man ist nunmehr auf das Ergebniß in der ersten Kammer begierig, da sie zur definitiven Entscheidung gedrängt wird.

Preußen. — In der „Pol. Ztg." liest man folgenden Artikel: „Nach einer zurücht in der „Danziger Ztg." mitgetheilten und aus derselben in verschiedene andere Blätter übergegangenen Angabe soll ein Landrath in Westpreußen einen verhafteten Polen, welcher sich gegen seine Gefangenwärter zu wehren suchte, einen Experiichen Züchtigung unterworfen haben, und ein späterer Artikel in demselben Blatte meldet sogar, daß der Gerichtsdiener in Folge dieser Behandlung gestorben sei. Von einem solchen Vorfalle ist bisher der Behörde nichts angezeigt worden. Es sind jedoch auf Veranlassung der ersten Zeitungsnachricht sofort die nöthigen Schritte zur Aufklärung des Sachverhältnisses geschehen."

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 30. April das die „Weser Ztg." mittheilt, haben die Resultate der dort gepflogenen Verhandlungen über Krakau zu keinem eigentlichen Resultate geführt. Allerdings seien Pläne zur Sprache gekommen, welche eine wesentliche Umgestaltung der Verhältnisse des Freistaats Krakau, so selbst eine Verzichtung auch der nominellen Selbstständigkeit desselben bezwecken, allein dieselben scheiterten an dem Widerstreben Preußens, welches nimmermehr in einen so eclatanten Bruch der Wiener Verträge willigen mochte, da hiermit der Anfang zu einer nicht mehr zu begrenzenden Rechtsverletzung gegeben wäre. Nur darüber soll man sich geeinigt haben, daß für die Folge eine immer von drei zu drei Jahren zu wechselnde Besatzung in das Krakauer Schloß gelegt werden soll.

Posen, 29. April. Während man über das Schicksal des hiesigen katholischen Gymnasiums bis jetzt noch in Ungewißheit schwebt, und hier bedeutende Veränderungen erwartet werden, sind die beiden andern katholischen Gymnasien in der Provinz, in Trzemeszno und Ostrowo, ganz in der früheren Weise und nach dem bisherigen Lehrplane wieder eröffnet worden. Das Polnische bleibt Unterrichtssprache. Die Schüler aus dem russischen Polen, die vor Ostern das Gymnasium in Trzemeszno besucht haben, sind sämmtlich nicht wiedergekehrt. (D. A. Z.)

Oesterreich. — × Von der österreichischen Gränze, 5. Mai. Die neuesten Nachrichten aus Galizien bestätigen nur zu sehr, daß die kaiserliche Verordnung, über die Ablösung einzelner Roboten von den Bauern vielfach mißverstanden wurde. In vielen Gegenden, namentlich in den östlichen Kreisen behaupten sie nämlich, der Kaiser habe sie zur Belohnung ihrer Treue von allen Lasten und Abgaben gegen die Rebellion entbunden und wer ihnen das Gegentheil sagt, den will, erklären sie für ihren Feind. Bei der niedrigen Bildungsstufe auf der diese Klasse der Bevölkerung steht, entwirft man jene Behauptung allerdings nur aus einem Mißverständniß, es ist aber dieß gleichwohl nicht weniger deutnruhigend als die vorbedachte Bosheit. Jedenfalls werden die Grundbesitzer, wenn sie ihre Rechte nicht aufgeben wollen, in der ersten Zeit wenigstens, einen harten Stand haben. Auch scheinen sie dem Frieden nicht recht zu trauen, denn nur sehr wenige sind bis jetzt auf ihre Güter zurückgekehrt.

Ungarn.

Pesth, im April. Tausend Familien schwäbischer Einwanderer sind meistens auf den Straßen von Marienburg und Weidbach in Siebenbürgen angekommen, wo diese Einwanderungen sollen in Zukunft bloß gegen schriftliche Haftung großer Gutsherren Statt finden, um den Staat vor den Sorgen fremder Proletarier zu bewahren. Dagegen wird bei den Steinsalzlagerungen im Banat eine sehr sorgfältig getretete Ansiedelung armer Fami-

---

Während wir segelten, sind drei Kinder den Leuten geboren.
Auch drei Amber geworben. Es fiel ein Matrose vom Fockmast
Und brach leider den Hals. Wohl wär' er zu retten gewesen,
Hätt' er ins Meer nur fallen gewollt, da es ruhige See war.
Aber es sollte nicht sein; denn musste den Hals er sich brechen.
War aus Emden gebürtig. Ja, wenn nur der Stoff aus der Welt wär'!
Als wir nun drei Tage geschifft mit vielem Vergnügen,
Ließ und der Wind so 'nen Bischus los, daß auf dem Vorderde
Alles zu taumeln begann; Spülwasser bekamen genug wir.
Eben mochte noch so steif, nun lagen sie all' auf der Nase.
Ich und ein anderer wurden nicht krank und oben sie alle:
Besser, es platze der Magen, als daß umkommt das Essen!
Ja, und die Seekuft zehet; man ist auf der See wie ein Hailsch.
Also merkten wir wohl, das Balken das Wasser nicht habe,
Und wir wurden gepustet von Mittwoch bisher bis zum Montag,
Daß nicht verdrgen konnte der Prediger, welcher an Bord war,
Und wir haben uns auch zur Mäßigkeit alle bekehret.
Auch ging unter die Sonne, wie sahen auch Vögel und Fische.
Aber ich muß nun auch nach Amerika kommen am Ende.
Eh' wir Land noch gesehen, bekamen an Bord wir den Lousian,
Der uns bald auch brachte in die Bai, wo Baltimore anliegt.
O, wir waren wie fedt, als Hügel wir wieder und Wiesen
Sahen und breetiche Bäume daraus, die reichen aus Wasser.
Ja, und Gebäus' und Menschen und hüben und drüben! Wie waren
Wie von Bonner verstört, und alle Matrosen betrunken.
Sott! wie sind deine Werke so groß! so muß es sagen.
Darauf kamen an Bord auch Steuerleute gefahren,
Wer wie waren sie höflich! man kennt die Seele nicht wieder.
Denn ein Mensch ist ein Mensch in Amerika, wissen Sie wissen.
Danach landeten wir. Wenn Baltimore eine Stadt ist,
Dann ist unsre ein Dorf. Wie blieben allda drei Tage,
Und dann brachen wir auf, wir Israels Volk aus Aegypten
Zog in das Land der Verheißung. Dann kamen wir an in Milwaukie.
Was Baumsamen betrifft, worvon Sie so haben begehret,
Kann ich sie noch nicht sprechen, doch werd' ich es nachstens besorgen;
Aber der Hauptbaum ist in der heißen Gegend der Ahorn,
Hieroris Mörel genannt. Man kocht ihn ab in der gelinden
Kreste, so kimmt ein Saft, denn kochen sie ihr sich den Zucker.
(Schluß folgt.)

lien aus dem Erz- und Riesengebirge organisirt. Diese böhmischen Ansiedler erhalten vom Staate Haus und Garten, Feldstücke und Wiesengründe, ja, selbst unentgeltliches Bauholz aus den Staatswaldungen. Das Institut der Bruderladen schützt ihre Existenz im Alter, und da noch überdies dafür gesorgt ist, daß die Arbeiter die Metze Weizen um den Gestehungspreis zu 1 Fl. 24 Kr. C.-M. erhalten, und ein Moralsohn von 10 Fl. C.-M. zugesichert wird, der durch Fleiß und Geschicklichkeit noch erhöhe werden kann, so gehen diese Auswanderer Nordböhmens allerdings einer sicheren Zukunft entgegen. (Klu. Ztg.)

Großbritannien.

London, 30. April. Gestern wurde hier ein äußerst zahlreich besuchtes Meeting zur Abschaffung der Todesstrafe gehalten. Die Redner, sprachen sich alle gegen die Todesstrafe aus, deren Ungerechtigkeit sie durch Gründe des Rechts und durch Beweise der Erfahrung darzulegen suchten.

Namentlich hob Lord Nugent hervor, daß die in der englischen Gesetzgebung so häufig vorkommende Todesstrafe einen doppelten Nachtheil habe, indem sie die Anzahl der zum Tode Verurtheilten unverhältnißmäßig mehre, wie z. B. achtmal mehr Hinrichtungen in England als in Preußen stattfänden; und anderseits veranlasse sie die Geschwornen oft, freizusprechen, weil sie die Todesstrafe für zu bedeutend hielten, wo ein geringeres Strafmaß, welches etwa für den vorliegenden Fall passend sein würde, im Gesetze nicht vorgesehen sei. Auch O'Connell bemerkte, die Erfahrungen seiner Advokatenpraxis hätten ihn ganz gegen die blutige Strafe gestimmt. Das Resultat der Versammlung war, daß man eine Petition zur Abschaffung der Todesstrafe dem Premierminister und den beiden Häusern übergeben lassen wollte.

Die Londner Maurerarbeiter hielten am 1. Mai ein allgemeines Meeting, um ihre zu Liverpool und Birkenhead feiernden Brüder zu unterstützen und sich zugleich von allem Verdachte zu reinigen, als gäbe es nun auch schon die Entwerdung aller „Knobsticks" (die dickköpfigen Arbeiter, welche sich während der Strikes den Unionen nicht anschließen). — Die Bergleute von Wodnesburg sind immer noch entschlossen, auf die von den Obersteigern gestellten Bedingungen nicht einzugehen und fortzufeiern.

Aus Limerik erfährt man, daß in der Grafschaft Clare eine Masse Proklamationen unter das Volk vertheilt wurden, worin man die „Hungernden" aufforderte, sich auf dem Grünengrund von Clonroad zu versammeln und dort zu beschließen. Dienstag 29. April rückte Generalmajor Dowdes mit einer starken Abtheilung Dragoner dorthin, entdeckte aber nichts. Die katholische Geistlichkeit hatte von dem Aufruf gehört und am Sonntag von allen Kanzeln herunter gegen das Unternehmen gepredigt. — In Horse's-Cross versammelten sich hingegen an 200 Mann, die jedoch der Pfarrer und Oberconstabler wieder auseinander brachten. — Montag Nachts wurden die Dragoner in Ennis auf Requisition der Ortsobrigkeiten einquartirt, wo sie einstweilen noch liegen bleiben.

* London, 2. Mai. Die kriegerische Rede, welche General Cas am 31. März im Senate zu Washington hielt, hat nicht nur die englischen Goldmänner und Friedensfreunde in Bestürzung versetzt, sondern auch dem englischen Hochmuth eine tiefe Wunde geschlagen. Dieß sieht man unter Anderen aus der Art und Weise, wie die englische Presse über dieselbe herfällt. General Cas warf dem Britten ihre unerschütterliche Herrschsucht und Habgier vor und wußte dieß durch treffende Beispiele aus der Geschichte der neuesten Zeit zu erläutern, er sagte jede Nachgiebigkeit, jede Unterwerfung auch nur bis Terre eines Zolles hartnäckig, sei eine Feigheit. Der Behauptung der Engländer, daß Amerika die Mittel nicht habe einen Krieg auszudauern, setzte er die großen National-Quellen des Landes und den Muth des Volkes, so unwiderstehlich wie die Wogen der See entgegen. Amerika werde aus einem dritten Kriege ebenso siegreich hervorgehen, als aus den ersten beiden, wo ihm doch weit weniger Mittel zu Gebote gestanden hätten. Man habe behauptet, der Krieg werde wenigstens 10 Jahre dauern, 100,000 Mann und den letzten Dollar kosten; er dagegen behaupte, nicht die Hälfte von 10 Jahren und nicht die Hälfte von 200,000 Mann würden erfordert, um England zum Frieden zu bringen und ihm die Bedingungen des Vertrags in seiner eigenen Hauptstadt zu diktiren. — Diese Rede ist deßhalb so bemerkenswerth, weil sie nicht nur die Ansicht des Präsidenten Volk, sondern auch jene der großen Mehrheit des amerikanischen Volkes ausspricht. — Die englische Regierung hatte beim Eintreffen der letzten Nachrichten nichts Eiligeres zu thun, als nach allen Richtungen Befehle zur Beschleunigung der Land- und See rüstungen abgehen zu lassen; ein Beweis daß sie sich über die wahre Lage der Dinge nicht täuscht. Ein Krieg zwischen England und Amerika würde für Deutschland wahrscheinlich die Folge haben, daß die englischen Waaren, denen die Abfuhr nach den Vereinigten Staaten abgeschnitten wäre, nach Deutschland gewesen würden und durch Ueberschwemmung der Märkte der deutschen Industrie den letzten Todesstoß versetzte. Dieß würde, vorausgesetzt daß sich der Zollverein nicht dagegen vorsehe, einer der Nachtheile sein, welche ein englisch-amerikanischer Krieg für Deutschland mit sich brächte. Im Uebrigen könnte eine Demüthigung des stolzen Albions gar nicht schaden.

Italien.

Rom, 28. April. Das auffallende Benehmen der französischen Geistlichkeit bei den letzten Vorfällen in Polen ist vielleicht nirgends so mißfällig aufgenommen worden, als hier. Nachdem der heilige Vater sich über diese Betragen gegen mehrere Personen scharf tadelnd ausgesprochen, kann es kaum ausbleiben daß er diese seine Gesinnung auch durch ein Rundschreiben an die französischen Bischöfe kund geben wird. (A. Z.)

Neapel, 25. April. Nach abgelaufenen Tractaten mit der Schweiz, also in circa zwei Jahren, soll die Schweizergarde abgeschafft oder besser nicht aufs neue geworben werden, da der Könia, unterstützt durch das Beispiel und die gute Mannszucht der Schweizertruppen, ganz allein und persönlich das neapolitanische Heer auf eine solche Stufe gebracht hat, daß es nunmehr mit den besten Heeren Europas in gleiche Kategorie gestellt werden kann. (K. O. P. Z.)

Rußland und Polen.

** Durch das neue Kriminal-Gesetzbuch, welches am 1. Mai d. J. im ganzen Kaiserreiche eingeführt wurde, sind einige Abänderungen in den bisher bei schweren Kriminalverbrechen in Anwendung gewesenen Körperstrafen eingetreten. So wird in diesen Fällen die bisher übliche Knutenstrafe durch die Plette (ein dem deutschen Ohre noch fremder Ausdruck) letztere aber durch öffentliche Ruthenstrafe ergänzt werden. Beide werden nach Maßgabe der Verbrechen geändert und können, nach Erlaß der Urtheile, Verbleibung des Verbrechers am heimathlichen Wohnort, seine Abgabe für den Kriegsdienst oder seine Verschickung zur Verbannung nach Sibirien zur Folge haben. Es werden sonach die polnischen Insurgenten in soweit sie bis zum 1. Mai noch nicht abgeurtheilt waren, nach diesem neuen Gesetzbuche gerichtet. Früher hatte das Königreich Polen seinen eigenen Strafcodex und sein eigenes Gerichtsverfahren, beides galt für ein durch die Verträge von 1815 gewährleistetes Recht. Von Grundsätze der Staatsräson hat zeigen gab aber der russische Regierung dem Königreich Polen dasselbe Gesetzbuch wie Rußland. Um den äußeren Schein zu retten legte man aber dasselbe einer polnischen Commission zur Durchsicht vor. Diese, obwohl nur aus ergebenen Männern bestehend, sprach sich gegen viele Bestimmungen desselben, namentlich gegen die große Ausdehnung, welche der körperlichen Züchtigung eingeräumt ist, mit Entschiedenheit aus. Als Grund dieser Protestation wurde unter Anderen angeführt, daß das polnische Gesetzbuch solche Strafarten zum Theil gar nicht, zum Theil nicht in solchem Maße gekannt habe. Daß dieselben keine Beachtung fanden, ist aus der oben angeführten Bekanntmachung ersichtlich. — Auch ihr scheint auch hervorzugehen, daß die deutschen Ostseeprovinzen jetzt gleichfalls unter die Herrschaft des russischen Kriminalcodex gestellt worden sind.

Türkei.

Konstantinopel, 22. April. Sir Stratford Canning zuerst, und ihm sich anschließend, Hr. v. Bourqueney haben von der Pforte die Absetzung Sali Pascha's — nicht Selim Paschas — des Peinigers der Christen in Albanien begehrt. Der armenische Patriarch, der kürzlich gegen jene seiner Kirchenangehörigen die den Verträgen der fremden Missionäre beigewohnt, den Bannfluch schleuderte, ist nun von Rußland mit einem sehr werthvollen Reif in Brillanten decorirt worden. (A. Z.)

Africa.

Aus Oran berichtet man vom 25 April: Man ist ganz ohne Nachrichten über die jetzige Stellung Abdel-Kader's. Heute aus Marocco angekommene Pilger, welche daselbe vor 21 Tagen verließen, melden, daß sie dem Sohne des Kaisers mit einer zahlreichen Armee, die ihre Richtung nach Mequinez nahm, begegnet sind. Der Kaiser selbst war an der Spitze zahlreicher Truppen ausmarschirt. — Ob der marocanische Kaiser den Abd-el-Kader entgegenzieht, um ihn zu fangen, oder sich mit ihm zu vereinigen und aufs neue gegen Frankreich eine drohende Stellung einzunehmen, das hat man den Pilgern nicht gesagt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Ankunft des nächsten Dampfers wird wahrscheinlich den Entschluß des Senats nach England bringen den gemeinschaftlichen Besitz des Gebiete zu kündigen, dagegen aber auch von vornherein den 49sten Grad als unabänderliches Compromiß bezeichnen; ein Umstand den die englische Presse nicht ermangeln wird als einen Sieg der englischen Partei in Amerika, und eine Niederlage des Präsidenten (der denselben Vorschlag vor einem Jahr machte) zu bezeichnen. Noch ein paar solche Siege, und England ist in Amerika fertig. Die Mexicaner fangen bereits an zur Besinnung zu kommen. Sobald die Oregonfrage zwischen England und Amerika friedlich entschieden ist, spielt die britische Regierung selbst die großmüthige, und unterhandelt den Frieden zwischen den Amerikanern und ihren ruhmbestissenen Nachbarn; denn in commercieller Beziehung hat John Bull so sehr er gegen Bruder Jonathan auch im allgemeinen erbittert scheint, seinen Stammgenossen doch lieber als den Franzosen oder Spanier, welche beide sehr wenig von ihm brauchen. England hat durch die Contente cordiale weder in Spanien, noch in Portugal, noch in Griechenland commercielle Eroberungen gemacht, und da man in der neuen Welt kein künstliches Gleichgewicht durch zweideutige Allianzen zu bestärken braucht, so wird dort wohl jeder seinem Vortheil nachgehen. (A. Z.)

Miscellen.

Durch die Dampfwerke der rheinischen Dampf-Schleppschiffahrts-Gesellschaft waren im Jahre 1845 geschleppt worden: auf dem Niederrhein in Thal 220,067 Centner, zu Berg 769,275 Centner, auf dem Rheine oberhalb Köln zu Berg 314,542 Centner.

Schweden. Verschiedene aus Helsingfors berichten von unnatürlicher Aufregung. Einige Studenten hätten in einem Wirthshause Polens Selbstheit getrunken, und einer derselben sei eingelegt worden. Dem Professor der russischen Sprache habe man die Fenster eingeworfen u. dgl. m.

Auf der Insel St. Vincent in West-Indien hat sich ein Vulcan gebildet, aus dessen Krater ungeheure Rauchsäulen aufsteigen und von Zeit zu Zeit Feuergarben ertönen, die ein schweres Licht über die ganze Gegend verbreiten. Was den Schrecken der Einwohner über diese Erscheinung noch vermehrt, ist der Umstand, daß man mitunter Getöse vernimmt und ein dumpfes unterirdisches Geräusch hört, welches dem Fahren von Artillerie über eine hohlgene Brücke gleicht.

Ein Hr. v. Reden hat eine Culturstatistik der fünf Großmächte Europa's bearbeitet, in welcher er nicht blos geographisch-physikalische Verhältnisse des Grundes und Bodens darstellte, sondern Blicke auf die Grundlage des Völkerlebens durch das Bodenverhältniß der Staaten und ihre dadurch begränzten Entwicklung wirft, die höchst interessante Notizen und eigenthümliche Anschauung des Völkerlebens liefern. Wir kommen vielleicht später darauf zurück und theilen nur vorläufig folgende interessante Lebensschicksmuß: Der Procentantheil Oesterreichs an sämmtlichen Erdtheilen beträgt 0,50, Preußens 0,29, Englands mit seinen Besitzungen 4,18, Frankreichs 0,89, Rußlands 16,83. In gleicher Weise ist dieser Antheil an dem Flächeninhalt von Europa berechnet, die Länge der Lande- und Seegränzen commensurirt, das Verhältniß der Gränzen überhaupt, so wie der Seegränzen zum Flächenraum angegeben, und endlich das Verhältniß der Seeküste Landgränze; darnach verhält sich die Länge der Seegränze zur Landgränze bei Oesterreich wie 1 : 3,34, bei Preußen wie 1 : 7,20, bei Frankreich wie 1 : 0,55 und bei Rußland wie 1 : 0,83.

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß Rußland gegen England das ebenbürtige, gegen Frankreich das Mißliche in der Waagschale legt und daß Preußen, Oesterreich und Frankreich zusammengenommen sowohl unter England als Rußland beträchtlichen. Wenn das Studium der Statistik ein allgemeines und nützliches werden soll, so kann es nur ein solches werden, wenn man aus der todten Zahl die lebendige entwickelt und an diese der forgsame oder Hoffnungen knüpft.

Nach einem ausführlichen Berichte der „Augsb. Postz." beliefen sich die Einnahmen des Ludwigs-Missions-Vereins in München während des Jahres 1845 auf 106,008 fl. Hievon haben beigesteuert: Die Diöcese Augsburg 18,957 fl. Die Diöcese Passau 13,160 fl. Die Diöcese Regensburg 16,138 fl. Die Erzdiöcese München-Freising 27,978 fl. Die Erzdiöcese Bamberg 3,543 fl. Diöcese Eichstätt 435 fl. Diöcese Speyer 2,415 fl. Unter den Auslagen figurieren 31,117 fl. für die Missionen in China, 6000 fl. für die Mädchen des heiligen Grabes in Jerusalem, 25,000 fl. für die Missionen der Redemptoristen in Nordamerika, 9,583 fl. für europäische Missionen u. s. w. Die Einnahmen des Vereins zur Verbreitung des Glaubens in Lyon betrugen im Jahre 1845 2,767,561 Franken. Davon wurden verwendet für die Missionen in Europa 656,453, für die Missionen von Asien 1,035,878, von Afrika 270,529, von Amerika 1,022,448, von Oceanien 480,402 Franken. Die Administration kostete 29,432 Fr.

Die dänischen Blätter berichten, daß der König Oscar von Schweden in diesem Sommer einen längeren Besuch in Kopenhagen abhalten werde. Anderer Seits wird gemeldet, daß der Kronprinz von Dänemark eine Seereise unternehmen und unter Anderm auch mehrere Wochen zu Lissabon aufhalten werde.

Die „Allg. Ztg." erzählt in einem Schreiben aus Neapel, daß der Kaiser Nikolaus dem König von Neapel von der Verheirathung seines Bruders, des Grafen Trapani, mit der Königin Isabella entschieden abgerathen habe.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Eben sprachen wir mit Herrn **Wilhelm Frikel**, einem in Deutschland erzogenen und wissenschaftlich gebildeten jungen Griechen, der künftigen Sonntag hier eine Vorstellung aus dem Gebiete der natürlichen Magie geben will. Wir erlauben uns, das Publikum auf diesen ansprucholosen jungen Mann, dessen Leben schon Interesse erregt (er spielte z. B. vor Abdul Medschid, Mehemed Ali, im Harem dieser beiden ꝛc.), aufmerksam zu machen. Seine Leistungen sollen, nach den Zeugnissen der meisten europäischen Blätter, welche wir vor uns liegen haben, durchgreifender sein und in Hinsicht der geschickten Darstellung die eines Boëco, Philipp und Odsler übertreffen. — (Der Besitzer der Illustrirten Zeitung machen wir aufmerksam, daß sich dessen Lebensbeschreibung und Portrait in einer der Nummern des September-Heftes befindet.) D. Red.

Wir erfahren nachträglich, daß Herr Frikel sich zur Sonntags-Vorstellung mit Herrn Lippe, k. Hofschauspieler von Hannover, dessen wir rühmend in Nr. 12 unseres Blattes v. d. J. erwähnten, vereinigt habe und die Darstellung in der kgl. Aula Statt finden wird.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(b) Im Wege der Hülfsexecutur werden nachbeschriebene Besitzungen des Bauern Johann Hagen zu Gottlieben dem gerichtlichen Verkaufe auf Antrag eines Gläubigers ausgesetzt, als:

a) ein Wohnhaus Nr. 6. Brf. Nr. 137. auf 700 fl.,
b) ein Schaafstall auf 80 fl.,
c) eine Scheune auf 300 fl.,
d) ¼ Jauchert Hofraum und Baupla auf 25 fl.,
e) 10 Quart. Ruthen Gemüsegarten am Haus mit Umzäunung auf 15 fl.,
f) 1½ Jauchert Aecker in Hauwiese auf 250 fl.,
g) 3½ Jauchert die Birkgrasmatte auf 490 fl.,
h) 3½ Jauchert die neue Wiese auf 350 fl.,
i) 16½ Jauchert Reller in einem Stück hinter dem Haus auf 1980 fl.,
½ Jauchert Gemeindetheil unterm Dorf auf 37 fl. 30 kr.,
k) ½ Jauchert dergleichen im Dorf auf 37 fl. 30 kr.,
l) 4½ Jauchert Holzboden mit einigen Büschen bewachsen am Rittersberg auf 135 fl.,
m) 4½ Jauchert dergleichen am Höfer Weg auf 120 fl.,
n) 3 Jauchert Buch gestellt auf 60 fl. geschätzet.

Versteigerungstermin ist auf

Sonnabend den 30. Mai l. Js.

Vormittags 9 Uhr

im Wirthshause zu Gottlieben daselbst anberaumt, wozu Kaufs- und zahlungsfähige Kaufliebhaber einzuladen werden.

Hof, den 21. April 1846.

Königliches Landgericht.

Bitzani, Ger.

c. Hamel.

Herzogl. sächs. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, 10. Mai. (Zum Erstenmale.) Der Wildschütz, komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

Dienstag, 12. Mai. (Neu einstudirt.) Die Leibeserbe, Lustspiel von A. v. Maltitz.

Hierauf: Der Maskenfluss, Posse von Raimund.

Donnerstag, den 14. Mai. (Neu einstudirt.) Die Rivalität, Lustspiel v. Birch-Pfeiffer. (Constanze.)

Herzogl. sächs. Hoftheater- und Theaterunternehmung.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Dertzel, Oberlandesadvocat mit Frau. Oberle, v. Bayreuth. Wilhelm Forst, geprüfter Hofgerichtsactuar v. Ahen. Pann, Buchhändler v. Erlangen, v. Dobbeler, Bau-Inspector v. Schmalkalden. Werner, Privatier v. Frankfurt. Kfte., Lenge nebst Gattin v. Cassel. Backer v. Kfte. Neubauer v. Frankfurt a/M. Forkel v. Lauterg. Schlechtberger v. Heidelberg. Engerl v. Kupferg. Lauer v. Nürnberg.

(Deutsches Haus.) G. k. h. Herzog Bernhard v. Weimarsens, Graf Bissingen, Hauptmann und Hofmeg. Hofmaler v. Fantasie. Wiesther, Maschinenmeister v. Nauheim. Kfte. Müller, v. Mainz. Fisch. v. Hof. Landauer, v. Augsburg. Zeltner, v. Chemnitz. Gottschalk, v. Weimar. Ebenhöch, v. Lennep.

(Drei Kronen.) Kfte. Schenk, v. Meyringen. Gerster, v. Bern. Cussins, v. Lausanne. Hoof, v. Rue Delcant, Rentner. Pfeiffer v. Schwabach. Schwieger, Priv. v. Constanz. Morell, Privatl. v. Paris.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 130. Bamberg, Sonntag 10. Mai 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 7. Mai. LIX. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Am Ministertische: Der k. Minister der Justiz, und die k. Commissäre Lehner und Molitor. Bei der fortgesetzten Berathung über den Gesetz-Entwurf „das Executionsverfahren in der Pfalz betr." — wurde nach einander den noch übrigen Art. des 83 Artikel starken Gesetz-Entwurfs beigestimmt, und dieser dann in modifizirter Fassung durch Namensaufruf mit 122 Stimmen einstimmig angenommen. — Diesem folgte Berathung und Beschlußfassung über die an die Kammer gelangten Anträge „die Verbesserung der Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betr." — Bis zu Postschluß hatten sich die Abg. Dct. Göp, Schätzler, Leopold, Christmann, Ramsler, v. Lerchenfeld, Dct. Bauer, Schwaiger, Rep, v. Schäpler ꝛc. für die Anträge des Ausschusses, überhaupt mit warmen Worten für Verbesserung der bürgerlichen Verhältnisse ausgesprochen — nur der eine Abg. Pfäffinger hat im entgegengesetzten Sinne gesprochen, wurde aber von den Abg. Dct. Bauer, v. Lerchenfeld u. A. trefflich widerlegt. Morgen Näheres; eben spricht Prof. Döllinger.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 4. bis 5. Mai. 1. Vorstellung und Bitte der Häuserbesitzer zu Sommerach f. Kgts. Volkach in Unterfranken, um Enthebung von der Miethsbesteuerung und Versetzung in die Real-Haussteuer (Lit. b §. 4 des Haussteuergesetzes.) Angeregnet vom Abg. Kirchgeßner. 2. Bitte der Stadtgemeinde Grafenau, Erhebung der Districtsstraße von Freiung über Grafenau nach Deggendorf zur Kreisstraße betr. 3. Eingabe mehrerer Bürger Nürnbergs, die Errichtung des Magistrats der Stadt Nürnberg gegen das Einrichten der Jesuiten in Bayern betr. 4. Vorstellung und Bitte des königl. Stadtpfarrers und Dekan Germann zu Naabburg, die Entrichtung der auf die Stadtpfarrei Naabburg treffenden Steuern und Kreisumlagen betr., welche seit dem Jahre 1843/44 vom Staats-Aerar angesprochen werden, angeregnet vom Abg. Vogel. 5. Vorstellung und Bitte des Stadtmagistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten zu Eichenbach f. Lgts. Heilbronn, Errichtung eines neuen Landgerichts betr. Ang. vom Abg. Dr. Schwindl.

△ München, 6. Mai. Hiesigen Blättern zufolge ist der Herr Minister v. Abel seit einigen Tagen unwohl, was ihn verhindert den den Sitzungen der Kammer beizuwohnen. Der Zudrang des Publikums zu diesen war bei der Berathung der Beschwerden, die Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der Protestanten betreffend, sehr groß. — Einen üblen Eindruck hat es übrigens hervorgebracht, daß man in diesen Verhandlungen anstatt sich streng auf dem Boden der Verfassung zu bewegen, in endlose theologische Controversen hinüberstreifte. Diese Wahrnehmung hatte man ebenso sowohl auf der ministeriellen wie auf der Oppositionsseite machen müssen. Für eine Ständeversammlung kann es bei Behandlung der ihr vorliegenden Fragen keine andere Norm als die Verfassung und die bestehenden Landesgesetze geben, überhaupt wäre es zu wünschen, daß man sich in den deutschen Ständekammern mehr der logischen Beweisführung als der Dialectik befleißigte. Die Verhandlungen würden dann, was sie an Wortgepränge verlieren, an Klarheit und Nachdruck gewinnen. Ein Vorbild dieser Art sind die englischen Parlaments-Verhandlungen. — Man glaubt, daß die Ständeversammlung am 25. d. Mts. geschlossen werden wird.

Die Unteroffiziere und Soldaten der Garnison Augsburg haben in Berücksichtigung ihres angestrengten städtischen Dienstes während der letzten Tage vom Magistrat eine Gratifikation in Geld erhalten.

† Aus Franken, 6. Mai. Die Redemptoristen machen viel von sich reden, aber richtiger, die Andern machen sich von ihnen zu reden; sie selber sagen nicht viel dazu. Bringen sie mehr Nutzen, oder mehr Schaden? Darüber disputirt man; sind sie wirklich ein Schutzmittel gegen geistige Unbel, wie die Kuhpocken gegen ein physisches? Denn mit ihrer Einführung scheints ihnen wie vielen zu gehen. Und in welchem Thrile Frankens werden sie ihre Wohn-Städte zuerst aufschlagen? Unlängst fand wieder in den Blättern zu lesen: „Zu Ebrach." „Nein!" korrigirt alsbald die Augsburger Postzeitung, „zu Maria-Buchen bei Lohr," das hat der Würzburger Kleruß im Auge. Und ein Neuraler bittet hier den Fränkischen Merkur, seine Leser gütigst wissen zu lassen: Vor der Hand noch gar nirgends. Das Räthsel wäre ungefähr so zu lösen: Ein Theil des nach den Redemptoristen trachtenden Würzb. Klerus will sie in Maria-Buchrn, der andere, größere, mit zweckdienlichen Geldbeiträgen subskribirte — in Ebrach logieren wissen und so no, seine Subskriptionen zurückziehen. Sie lägen da freilich so recht schön auf der Grenze der zwei Franken und nicht weit vom dritten. Videbimus.

Nassau. — Wiesbaden, 1. Mai. Mit steigender Theilnahme folgt man den Verhandlungen der nassauischen Deputirtenkammer. Der Antrag des Hrn. Hergenhan auf Oeffentlichkeit der Sitzungen ist einstimmig angenommen worden. Ueber die Dissidenten ist es nun auch unter den Mitgliedern der Herrenbank zu lebhaften Discussionen gekommen. Dem Vernehmen nach haben namentlich die HH. Regierungsrath v. Gagern und Bundestagsgesandter v. Wintzingerode sich entschieden der Dissidenten ange-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Georg Philipp Rugendas, (Bataillenmaler u. Kupferstecher.) Gest. 1743.

Der Auswanderer.

(Schluß.)

Alles ist frei und gleich in Amerika hier, Herr Arming,
Aber wer Schlitz nicht hat, kann baarfuß laufen. Ich sag ahr
Halten Sie hier Ihr Land, so wären Sie besser zufrieden;
Denn hier geben wir nur vom Morgen 'nen kleinen Mathias.
Wann man's gerade nicht hat, so sagt man: Kommen Sie wie der
Wenn wir Bäume gehaun und verbrannt und den Boden gegrabt,
Sän wir Weizen hinein und der schießt, — das ist ein Vergnügen!
Täglich essen wir Fleisch, und ich denke dabei an Aegypten.
Flöße genug giebts hier und sie passen vortrefflich zur Mühlen.
Alles und jegliches treibt man mit Dampf, und die Leisten der Stiefel
Machen sie auch mit Dampf, doch die Kinder noch immer gewöhnlich.
Bezgmerk giebt es genug: Gold, Zink, Blei, Kupfer und Eisen.
Wer's Arbeiten gewohnt, dem geht's in Amerika herlich,
Wer's Faulenzen gewohnt, zum Exempel die Herrn von der Feder
Oder die von der Justiz, die den Leuten das Blut aussaugen,
Aber die ehrliche Arbeit scheun, die werden nicht fertig.
Ich hab' Alles versucht, was möglich nur ist, in Europa:
Erstlich war ich Soldat, und 'nen Finger weise ich bei Leipzig;
Aber ich merkte das bald, als sie fair und gronnen das Blut war.
Als wir Frieden geschlossen, marschirt' ich zurück in die Heimath,
Ward auch Meister darnach, Kammachter, worauf ich gelernt hin,
Und ich war noch so dumm und nahm mir 'ne Frau, und das Frauchen
Kindelte gut; wir bekamen wir Dutzendchen die Kleinen,
Daß es an Platze gebrach. Da stellten wir übereinander
Bett auf Bette, — das heißt, so lang wir auch Betten besaßen.
Aber das Handwerk wollte nicht mehr; wir verkauften die Betten
Wieder von oben nach unten und schliefen zuletzt auf der Erde.
Aber was nun? — Ich ging aufs Rathhaus, sagte den Herren:
„Ich kann nicht mehr leben und muß doch leben; wie wird das?"
Nun war eben der Stadt Marktschreier gestorben. Sie stiefen
Mich augenblicks für ihn. Da waren die Buben so gottlos,
Plärrten ein jegliches Wort mir nach — ich durfte nicht reden,
Konnte nur denken mit der Faust; — sie brachen mir lachend entgegen.
Doch mit dem hintersten Wort, wann aus Zeitung ich niederum Mensch ward,

nommen. Diese beiden Herren sigen auf der Herrenbank als Vertreter [illegible] 30 des Fürsten Hermann von Wied und des Prinzen von Nassau, des Bruders des Herzogs. Ueberhaupt scheinen die Discussionen auf der Herrenbank diesmal viel lebhafter zu sein als in der Deputiertenkammer, wo die Meinungen weniger differiren. Aufsehen macht es, daß der frühere Minister und gegenwärtige Präsident der Herrenbank Hr. Graf v. Waldenborff, der noch jetzt Mitglied des Staatsrathes ist, förmlich gegen die politischen Ansichten protestirt hat die nicht blos in der Deputirtenkammer dominiren, sondern auch die des jetzigen Ministeriums zu sein scheinen, wie sich das sowohl aus dessen Benehmen bei und nach den Wahlen, als auch daraus ersehn, daß es in der Kammer nicht dagegen protestirt, sie vielmehr zum Theil ausdrücklich acceptirt hat. (Fl. Z.)

Großh. S.-Weimar. — Jena, 5. Mai. Prof. Dr. Siebert hat seine akademische Lehrthätigkeit mit einer öffentlichen Vorlesung über Aufgabe und Leistungen der heutigen Medizin begonnen, die er am verwichenen Donnerstag in der akademischen Aula vor einem äußerst zahlreichen, aus Akademikern, Studenten und Bürgern bestehenden Publikum hielt. Siebert hat, wie es scheint, bereits die Gunst seiner jungen Fachgenossen erworben; denn der größte Theil derselben sah heute, wo er seine Vorträge begann, als Schüler zu seinen Füßen. Die Zahl der Studirenden der Medizin hat in dem kaum begonnenen Semester bereits zugenommen. In den nächsten Tagen wird auch Dr. Ried aus Erlangen eintreffen. (K. f. D.)

Sachsen. — Der „Köln. Ztg." zufolge hat der Justizminister v. Könneritz wiederholt um seine Entlassung gebeten, bekanntlich hatte man ständischer Seits in seiner Abneigung das Hinderniß für die Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens finden wollen, wellerlei mag sein neuestes Entlassungsgesuch mit den jüngsten, wiederholten ständischen Beschlüssen in Betreff des Gerichtswesens im Zusammenhange stehen.

Preußen. — In Berlin zirkulirt sich, wie der „N. Z." berichtet wird, die Gruppe (welche bekanntlich als Vorläuferin der Cholera gilt) zwar nicht in erschreckender, doch in sehr unangenehmer Stärke.

Dem halbofficiellen „Rheinischen Beobachter" zufolge haben in Schlesien, im Bleicherkreise, in mehreren Dörfern allerdings Nodotverringerungen stattgefunden, die Bauern kehrten aber durch gütliche Vorstellungen wieder zum Gehorsam zurück, nur in der Gemeinde Tschau beharrten sie bei ihrer Weigerung. Ihr Ungehorsam wurde eine Gelegenheit zu Excessen, welche die Widersetzlichkeit zum Verbrechen brachten. Eine bewaffnete Macht vermochte jetzt gegenwärtig in Oberschlesien, sie würde jedenfalls hinreichen alle vorkommenden Bewegungen zu unterdrücken.

Dr. Theiner hat nachfolgende Erklärung d. d. 2. Mai erlassen: „In Bezug auf die in auswärtigen Blättern über mein derzeitiges Verhältniß zur hiesigen Dissidentengemeinde verbreiteten Gerüchte sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich bereits unter dem 19. Februar d. J. das bei derselben bekleidete geistliche Amt niedergelegt habe. Die Gründe dieses mir durch meine Ueberzeugung und durch die der heiligen Sache des Dissidententhums selbst und seiner Entwicklung schuldigen Rücksichten zur Pflicht gemachten Schrittes habe ich dem Vorstande in zwei Schreiben vom 19. Februar und 27. März d. J. a. weitläufig gesetzt. Die Angelegenheiten der Dissidentenkirche im Ganzen und den Fortschritt ihrer zeitgemäßen Gestaltung nach Kräften zu fördern, wird nach wie vor mein gewissenhaftestes Bestreben bleiben." (Brsl. Ztg.)

Oesterreich. — † Wien, 3. Mai. Die Unruhen in Galizien haben eine Rasse, die leider gewohnt war, das Haupt hoch zu tragen und auf Untergebene verächtlich und rücksichtslos herabzusehen, besonnener gemacht. Die Adeligen Galiziens nicht nur, sondern auch die ungarischen Gutsbesitzer fangen an, ihre Unterthanen menschlicher zu behandeln. Daselbe meldet man auch von den russisch polnischen Edelleuten. Der Schrecken über die galizischen Vorfälle war ein panischer und wenn auch die Grändel, die geschehen, nicht zu entschuldigen, so haben sie doch erzweckt, daß der Adel in sich gegangen ist, und zu der Erkenntniß gelangte, daß der Bauer, wie der Soldat in Wallenstiens Lager meint, „so zu sagen auch ein Mensch ist." Der Bauernkönig Szela soll verhaftet worden sein und sich gegen ihn eine große Zahl von Anklagen sowohl aus früherer, als jüngster Zeit erhoben haben.

Der Commandierende in Galizien Feldmarschall-Lieutenant Ritter v. Reise ist dieses Postens enthoben und „zum Beweis allerhöchster Anerkennung seiner langjährigen treuen und eifrigen Dienste" zum zweiten Capitänlieutenant bei der adeligen Leibgarde ernannt worden.

Von der böhmischen Gränze. Nach einem Schreiben vom 26. April das der „schwäbische Merkur" mittheilt, haben die Nachrichten aus Galizien unter den Bauern in Böhmen, welche gleichfalls von den schweren Feudallasten seufzen, einen tiefen Eindruck gemacht, so zwar, daß man nicht ohne Besorgniß für die Zukunft ist. Der Berichterstatter meint, daß es in Böhmen nur einer ähnlichen Veranlassung wie in Galizien bedürfte, um einen Brand zu entzünden, der sich verheerend über das ganze Land verbreiten könnte, und fügt hinzu, daß die jetzt dort herrschende Ruhe diesen Brand schüren und vermehren würde. Die einsichtsvollen Gutsbesitzer thäten deshalb alles zu vermeiden, was die Aufregung unter den Bauern steigern könnte und sind insbesondere bemüht, die heerschende Noth nach Kräften zu lindern. Der Gouverneur sowohl, als die Regierung unterstützt sie in dieser Beziehung auf das kräftigste.

Dasselbe Blatt theilt den Bericht eines Augenzeugen mit welcher in der jüngsten Zeit Galizien besucht hat. Aus seinen Angaben, welche mit unserem letzten Berichte so ziemlich übereinstimmen, heben wir folgendes aus: Im westlichen Theile des Landes, d. i. bis gegen Sandez hin, war die Ruhe und die alte Ordnung wie ich sie von meinen letztern Reisen kannte, ziemlich wieder hergestellt, nur daß man überall noch Spuren der Verwüstung; auch waren die noch unbestraften Saatfelder ein Beweis, welche Zerrüttungen der Bauernaufstand hervorgebracht hat. Man leidete zwar die Robot, aber, wie wir berichtet wurde, so wurde sie noch überall von Einzelnen verweigert. Gutsherren und Beamte bemerkte man fast niraends, und nur Draben (Wege) führten die Aufsicht. Je weiter ich vordrang, desto trauriger fand ich es. Zerissene Schlösser, halb verlassene Dörfer, überall noch Spuren von Unordnung und Verwüstung. Verarbeus suchte ich nach Bekannten auf dem Lande, sie waren theils erschlagen, theils entflohen. Ich wollte einige Tausend von der Hauptstraße abwärts machen; was man mir aber widerrieth, weil ich Gefahr laufen könnte, unberufenen Banden in die Hände zu fallen. Das zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung eingerückte Militär, das

---

Flucht' ich dann über sie her und verfolgte sie. Aber sie liefen
Nur bis wieder zur Ecke, daselbige Spiel zu beginnen, . . .
Bis wir die Gasse zuletzt ausstrat. Ich macht' es nicht lange.
Lumpen nun stubt' ich zusammen und nahm mein Bund auf den Rücken;
Zog in den Dörfern umher und war willkommen den Weibern.
Denn ich war ja der Mann mit dem Zwirn und mit Nadeln u. Schwarzem.
Doch bleibt Schacher es nur, — nur wenig ward ganz kumpla zu Mutze.
Darauf bin ich zuletzt Zinschütze geworden. So hab' ich
Dreizehn Jahre gedient als Spottlingsmann, bis am Ende
Meine Mazte mir schrieb, daß auch der Hüttchen verkaufte
Und mit dem Mann nach Amerika ging, ich sollt' nun kemmen.
Und da kam ich denn auch. Sie haben sich alle gefreuet,
Als wir langeten an in der Stadt. Herr werden die Stadte
Gar viel rascher gebaut als der Zinsen zu Land. Here Armaug,
Und wenn hinten das Haus noch stehet, darf vorn man schon wieder.
Als wir kamen, da hatte Mazte ins Logter bekommen,
Die zwei Jahre nun ist. Auch kam heraus sie in Wochen:
Ist ein wackriger Bursch und war ganz aus den Augen gesäumten.
Und wir freuen uns auch, daß wir nach Amerika kamen.
Denn wer schaffet ein Jeder für sich, nicht für wüstige Leute.

Hier sind keine Soldaten und artige Kreppenleser.
Feathren kennt man nicht, denn hier ist jeder ein Federer.
Als ich zuerst nach Amerika kam, da war ich so elende
Wie ein dragsiner Hund; nun seh' ich so gut wie ein anderer;
Hier sind auch Zuhaner; man nennt in Europa sie Bäder.
Aber sie sind so gut wie manche mit schönen in Deutschland.
Komme daran sie nicht. Ein langer ein Bissel in Schwung.
Nun, Herr Armaug, muß ich wohl schließen, und grüßen Sie Alle,
Die da sich Jürgens, ein freies amerikanischer Bürger.
N. S.
Wenn Sie Friedrich Schleimann sehn, — er wohnt an dem Fuhlenbrück, —
Sagen Sie ihm doch auch, daß er zu mir sieht in die Freiheit;
Denn das wolle er ja auch, daß es gut mit ihm geht in Schwerdorm.
Wenn sich Einer sich Gold auch mag sauer verdienet hat.
Holt es die Chinesen-Pfeffer in Tod, da hat man das Nachsehn.
Wie in Polysteen, betrügt, dem wegen Ewigkeiten die Zeit.

(Sonntagsblatt zur Wiser Zeitung.)

den härtesten Strapazen und Entbehrungen aller Art ausgesetzt ist, war überall so auf seiner Hut, als stünde es dem Feinde gegenüber, und es fanden nach allen Seiten Patrouillen, die mitunter traurige Nachrichten über den innern Zustand des Landes brachten. Halb verwüstete und meist verlassene Dörfer gibt es viele, und daß da an keine Bestellung des Ackers zu denken ist, begreift man wohl. Selbst bei zur Nähe zurückgebliebenen Bauern fand ich die Meinung, daß ihnen nicht allein die Nahrungsbestellung völlig erlassen werden müsse, sondern daß auch die Grundherren, und wo sie todt, ihre Verwandten, die Hälfte ihrer Besitzthümer an sie werden abtreten müssen. Die Noth war überall über die Maßen groß, und ich sah halbverhungerte Menschen in Menge umhergehen. Man begreift kaum, wie es weiter gehen soll, da zu dem an sich schon beeisdenden Mangel die Zerstörung kommt, welche die Bauern in ihrer Wuth und in ihrem Uebermuthe angerichtet haben. Die Behörden bieten zwar Alles auf, um dem Elende abzuhelfen, aber im Verhältniß zur Größe desselben sind die ihnen zu Gebot stehenden Mittel noch unbedeutend.

Großbritannien.

* London, 3. Mai. Ein eigenthümlicher Fall hat sich dieser Tage im englischen Unterhause zugetragen, der ein besonderes Licht auf die parlamentarischen Gebräuche dieses Landes wirft. Hr. Smith O'Brien, ein junger Irländer, Mitglied des Unterhauses, welcher sich alle Mühe gibt als irischer Tribun in die Fußstapfen O'Connell's zu treten, hatte zu Anfange der Parlaments-Session erklärt, daß er, weil er die Vereinigung des irischen Parlaments mit dem englischen nicht anerkenne, in keinem der zur Erledigung englischer Privatangelegenheiten bestellten Comite's des Unterhauses erscheinen werde und dem zufolge sich genweigert, in einem Eisenbahnausschuß zu sitzen, in welchem er ernannt worden war. Deßhalb wurde er auf Antrag des Herrn Escourt der Nichtachtung des Hauses angeklagt und durch Beschluß mit 133 gegen 13 Stimmen für schuldig erklärt, was seine sofortige Verhaftung zur Folge hatte. Er mußte nun so lange in Haft gefangen sitzen müssen bis er entweder seine Weigerung widerrufe, oder bis die gegenwärtige Session zu Ende sei. O'Brien soll indeß fest entschlossen sein nicht nachzugeben. Wenigstens sind alle bis jetzt gemachten Versuche, ihn dazu zu bewegen, erfolglos geblieben.

Der Sun schreibt: „In Folge der zunehmenden Abfälle von der englischen Staatskirche und der wachsenden und beunruhigenden Hinneigung zum römischen Katholicismus unter einem beträchtlichen Theile der frommen, gelehrten und angesehenen Mitglieder unserer Hochkirche, die noch dem Namen nach im Schooße dieser Kirche verbleiben, soll, wie zuverlässlich behauptet wird, in kurzem eine durchgreifende Revision der 39 Artikel stattfinden, zu dem Zweck: alle veralteten Dectrinen, zweideutigen Ausdrücke und unpassenden Stellen, welche bisher Mißdeutungen der reinen Grundlehren des Protestantismus veranlaßt haben, zu beseitigen. Desgleichen soll eine umfassende Umgestaltung des Gebetbuchs (Book of Common Prayer) der englischen Kirche vorgenommen werden, in welchem noch so viele, dem protestantischen Glauben schnurstracks widerstreitende, römische Lehrsätze enthalten sind."

(A. Z.)

Die indische Ueberlandpost mit Berichten aus Bombay 1. April ist von Marseille hier angekommen. Sie bringt den Text des Friedenstractats zwischen der ostindischen Compagnie und dem Maharajah Dhuleep Singh von Lahore. Dieser Vertrag weicht in vielen Punkten von den früher bekannt gewordenen Bedingungen ab. Auf Ersuchen der Regne (Mutter des Maharajah) bleiben 10,000 Mann deutscher Truppen unter General Littler (mit 36 Kanonen) vierjährig auf zehn Monat in der Hauptstadt Lahore garnisonirt.

Frankreich.

* Paris, 4. Mai. Während man in Deutschland mit dem Bau der bereits vor 50 Jahren beschlossenen Bundesfestungen noch immer sehr langsam zu Werke geht und über die Anlage und Ausdehnung der Werke von Ulm noch nicht einmal sich geeinigt hat, haben die Franzosen binnen wenigen Jahren die riesigen Befestigungswerke welche die Stadt Paris einschließen, beinahe schon beendigt. Wenigstens sind die noch ausgeführenden Arbeiten verhältnißmäßig unbedeutend und können noch in diesem Jahre erledigt werden. Die Ausdehnung dieser ungeheuren Werke beträgt mehr als acht metrische Meilen, denn auf der Böschungen zwölf Meilen. Ein Theil der Forts ist bereits mit Kanonen besetzt und überdieß alles vorhandene Geschütz in solchen Stand hergestellt, daß die Bewaffnung der übrigen Werke innerhalb 2 Tagen stattfinden kann. Die Gesammtausgaben für den Bau werden sich auf 140,000,000 Franken belaufen, wovon 133,000,000 bereits verausgabt sind. — Die unerschütterliche Beharrlichkeit mit welcher das „Journal des Debats" auf seiner Behauptung, daß der Mordanschlag Lecontes einen politischen Charakter an sich trage, stehen bleibt, scheint bereits ihre Rückwirkung auf die öffentliche Meinung in äußern, denn man hört jetzt vielfach die Aeußerung, daß das Attentat einen legitimistischen Charakter an sich trage. Der Fortgang der Untersuchung wird lehren, ob diese Vermuthung einen Grund hat.

Italien.

† Turin, 2. Mai. *) Der Kurjem ist hier eine Verordnung erschienen, vermach der Elementar-Unterricht eine neue Organisation, die eine wesentliche Aenderung und Verbesserung desselben in sich schließt, im ganzen Umfange des sardinischen Staates erlassen worden. Diese Maßregel gilt allgemein als eine Wiederlage der äußersten liberlich-politischen Partei, welche seit langen Zeit Mittel unverstucht ließ, den Volksunterricht in den eigenen Händen zu behalten und nach eigenen Grundsätzen zu modeln. Durch die Entfernung dieser Partei von dem überwiegenden Einfluß, den sie bisher auf die öffentlichen Verhältnisse ausübte, wiede einer der Hauptwünsche des Landes in Erfüllung gehen. Die revolutionären Neigungen in andern Theilen Italiens haben hier nur wenig Anklang gefunden. Wenn es auch nicht an einzelnen Unzufriedenen fehlt und der Wunsch nach einem freieren Staatenleben sich in der gebildeten Klasse ziemlich allgemein ausspricht, so ist doch die Masse des Volkes bis jetzt jenem unruhigen Treiben, wie wir es in andern italienischen Staaten, namentlich in der Romagna hervortreten sehen, fremd geblieben. Die unausgesetzten Bemühungen der Regierung, Handel, Industrie und Bodencultur, sowie überhaupt den materiellen Wohlstand des Landes zu heben, der ersichtliche Zustand der Staats-Finanzen, der die Ausführung der großen Schienenstraßen und anderer öffentlicher Werke ohne Erhöhung der Volkslasten gestattet, mögen dazu das ihrige beitragen. Wenn man Klagen hört, so gehen diese hauptsächlich gegen einzelne mißliebigen Personen, Mängeln des Gerichtswesens und der großen Ausdehnung, welche die geistliche Gewalt erlangt hat. Und diese trifft gerade jetzt

*) Aus dem Piemontesischen eines Reisenden.

Fortgesetzter Rückblick auf die neuesten literarischen Erscheinungen der Bamberger.

Erfreulich ist, daß auch Amazonen sich an die Seite unserer trefflichen Dichter gesellen. Noch sind uns in gutem Gedächtnisse die süßklingenden Stimmen der Einfamkeit der Frau Bergmayer, welchen die stenerschienen und manchfaltigsten Gedichte der Frau Hanauer rasch folgten. In höchst gelungener Poesie stellt sich an diese das schönklingende Buch: „der Schwärmerin, Erzählung von Wilhelmine Tauffenbach-Enzelmann, ged. Freiin von Seckendorf, Leipzig bei Brockhaus 1850." Dieses Buch ist nicht die rohen Phantasie der rohen Verhältnisse entschwunden, wie einige Gedichte, sondern nach dem Herzgrimm Sprüche: „Nonum prematur in annum" sind es vom 1838 bis 1850 im Pulte liegen, und kam erst noch der Neigung zu der bekannt unbekannten Zeit in die Welt. Bedeutend ist die Verfassern die zarteften Empfindungen des weiblichen Herzens für die Liebe durch das ganze Buch charakteristisch hat, bewiesen sie zugleich ihre Bekanntheit mit der Geschichte der Glaubensreformation. Jeder Leser wird unwillkührlich an die religiösen Scenen der ersten Neuerung in Worms, Nürnberg, Rom, auf der Wartburg und in ganz Sachsen von 1521—46 zurückgeführt. Der humane Geist der Einheit und Versöhnung gegen Andersdenkende, wie für Christenglaube, sind überall vorherrschend, und in die rücksendste Sprache einarbeitet. Dabei zu wissen ist, daß diesem ersten Produkte der Verfasserin der Ehre eines zahlreichen Leserpublikums um so mehr zu Theil werden wird, je beliebter die Gedichte theils gelesen und bisweilen wandten Stammsgenossin gewesen sind.

Zuck.

Eines Bauers Sohn machte ganz kürzlich die Reise von Leipzig nach Berlin auf der Eisenbahn. Er kaufte sich auf jeder neuen Station ein Fahrbillet nach Berlin, in der Meinung, das müsse so sein. In Berlin angekommen, ward nach seinem Billet gefragt. Der unwissende zeigte alle diese, ganze jedes Billets. — Er erhielt jedoch eine Vergütung von der Eisenbahn.

Neuigkeit.

Läßt man mich ganz,
Dien ich zum Tanz;
Doch Trieb weht — ja
Kevin Fuß und mich.

(Auflösung der Charade in Nr. 128: Kalb-Zeit.)

wieder, wo die Stimmung in den benachbarten Staaten Besorgnisse erregt, nicht selten sehr störend und namentlich für den Fremden auf eine lästige Weise hervor. — Man spricht hier noch immer von einem bevorstehenden Handelsvertrag mit dem deutschen Zollverein, durch welchen gegen Bevorzugung hiesiger Landesprodukte mehreren deutschen Gewerbserzeugnissen, namentlich Leinen-, Glas- und Stahlwaaren Begünstigungen eingeräumt werden sollen, auch ein Schifffahrtsvertrag würde dann eingeschlossen sein.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Mai. Der königliche Oberhofstallmeister Graf Danneskiold ist vom König nach Paris gesendet worden, um Ludwig Philipp Glück zu wünschen in Veranlassung des fehlgeschlagenen Attentats von Fontainebleau. „Rhodenhavnsposten" meint aus dem Umstand, daß bei Gelegenheit der früheren Attentate keine solche außerordentliche Sendung stattgefunden habe, auf eine sehr arge Stimmung gegen Frankreich oder richtiger gegen die Französische Regierung schließen zu dürfen, die wieder dagegen ihren Grund finden würde in der Anerkennung, welche die französische Regierung den Ansichten der dänischen Regierung in Betreff der holsteinischen Erbfrage habe zu Theil werden lassen.

(H. N. Z.)

Miscellen.

Der „Schlesischen Ztg." zufolge nimmt die Sterblichkeit unter den österreichischen Truppen in Krakau auf sehr beunruhigende Weise zu. Man zählt im Durchschnitt 16 Todte auf einen Tag. Es soll sich der Typhus eingestellt haben.

In Thüringen ist in diesem Frühjahre die Auswanderung außerordentlich groß. Die Noth, welche in diesem Gebirgslande herrscht, treibt die armen Leute scharenweis über das Meer.

Kecskemet, vom 28. April. Die Rede, welche der hiesige Nadtnor an seiner Vertheidigung hielt, ist merkwürdig. Er sprach: „Meine Herren! Ich komme während der Insurrection zum Polizeidirector — der ist weg; ich komme zum Senator Reitzarits — der ist weg; ich komme zum Senator Korff — der ist weg; alle Residenten sind weg; da glaubte ich, die revolutionaire Regierung sei im Recht. Meine Herren, ich weiß auch nicht, ob Sie heute Recht haben — ich brauche das nicht zu wissen; ich weiß nur, wer sie Gewalt hat, der hat Recht und dem gehorche ich."

Die vorgelegten Parlaments-Papiere weisen nach, daß in Irland vom 1. Februar 1845 bis 24. Februar 1846 nicht weniger als 561 Morde, 189 Mordversuche mit flattgefundener körperlicher Verletzung und 309 ohne körperliche Verletzung vorgekommen sind.

Aus Stettin meldet die „D. A. Z.", erfahren wir, daß dort in neuester Zeit wieder sechs bis sieben Falschmünzer Banknoten vorgekommen sind, und zwar sämmtlich von Häusern, die mit Getreide spekulirten.

Mainz, 5. Mai. So eben gegen 6 Uhr ging ein förmlicher Wolkenbruch nieder. Das Wasser ergoß sich in Strömen durch die Straßen der Stadt, so daß man bequem mit Nachen hätte durch die ganze Stadt fahren können, und ebenauf schwammen das herabgefallene Eis in der Größe starker Erbsen in solchen Massen, daß man hätte glauben sollen, einen mit Eis bedeckten Strom vor sich zu sehen. Wo dies stärkerliche Wetter sich hingewendet hat, ist jedenfalls die ganze Ernte vernichtet und die Hoffnungen der Landleute auf ein reiches Jahr zerstört. Vor und nach dem Gewitter war eine schwüle Atmosphäre, welche noch anhaltet und uns noch weitere Gewitter erwarten läßt.

Augsburg, 5. Mai. Ein ganz schönes Segelschiffchen, der „Delphin", kam gestern auf dem Transport von Lindau hier an, um von da weiter nach Pappenheim befördert zu werden, wo solches auf der Altmühl zwischen letzterer Stadt und Solenhofen seine Fahrten beginnen soll.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 7. Mai. Neueste Notirung der Staatspapieren um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 114 1/8. 4 pCt. 100 7/8. 3 pCt. — — Bankaktien 1880. 250 fl. Loose 122 —. Integrale 59 1/4. Preußische Staatsschuldscheine 96 7/8. Prämienscheine — —. Eisenbahnaktien 201 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 25 1/2. Poln. 300 fl. 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 81 3/8. Bayer. Obl. 98 3/4.

Frankfurter Getreide vom 7. Mai. Neue Zufuhr der 11 fl. 5. — Frieriche'sker 10 fl. 49 —. Rand 10 fl. 9. 55 1/2. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 31 1/2. Gold al Marc, Wrz. 377. Laubthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Kreuzer. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur: L. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Montag den 11. d. in der königl. **Aula**: Große Vorstellung von **Wiljalba Frikel**, königl. griechischen Hofkünstler

und

Friedrich Lippe, königl. Hofschauspieler von Hannover.

Anfang Abends 8 Uhr. Das Nähere durch die Zettel.

Montag Mittags von 12 bis 1 Uhr ist die Aufstellung von 300 silbernen Apparaten unentgeltlich in der königl. Aula zu sehen.

(Warnung.) Jedem ich die in den Jahren 1839 und 1844 in den Münchner, Regensburger, Bamberger und Bayreuther Zeitungen erlassenen Warnungen: auf meinen oder meiner Gattin Namen irgend Jemanden etwas zu leihen oder zu borgen, erneuere, füge ich die Erklärung bei, daß ich auch für meinen längst majorennen Sohn durchaus keine Zahlung mehr leiste, es sei auch für was immer, da ich mich durch seinen lebenswandel und Ungehorsam, seine Unverbesserlichkeit und Schuldenmacherei, so wie durch sein Betragen gegen mich, seine allerwärts über mich ausgestoßenen niederträchtigen Schmähungen und Verunglimpfungen s. a. m. gezwungen sehe, denselben nicht mehr als Sohn anzuerkennen und in Folge dessen zu enterben.

Diezelswinger, k. N. Kammer-Sekretär in München.

Im litterar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:
Nack, K. A., die heilige Ehemesse, zum Gebrauche für katholische Christen. Neu bearbeitet von Dr. Stadler. 8. Donauwörth. geh. 1 fl. 12 kr.
Heyfelder, Dr., die heilquellen des Königr. Württemberg. 2. Aufl. 8. Stuttgart. geh. 3 fl. 12 kr.
Sandinger, A., das Gesetz, 2 Bände. 8. Regensburg. geh. 2 fl. 45 kr.
Bernbeck, B., die Seele auf dem Kalvarienberge, oder Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi. Neue Ausg. von Sintzel. 8. Augsburg. geh. 48 kr.
Hofling, Dr. J. W. Fr., das Sakrament der Taufe, nebst den anderen damit zusammenhängenden Akten der Initiation. gr. 8. 1. Liefg. Erlangen. geh. 1 fl.
Marchal, Chr., die Familie Orleans, von ihren Anfängen bis auf Louis Philipp. Aus d. Franz. von Dr. Fr. Heermann. 8. Stemma. geh. 3 fl. 36 kr.
Verhandlungen der Gesellschaft für Geburtshülfe in Berlin. 1e Jahrg. gr. 8. Berlin. geh. 2 fl. 15 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfte. Haas v. Frankfurt a/M. Kreßel, v. Hattenheim. Dreifuß v. Paris. Roller, v. Pforzheim. Graf, v. Hanau. Heilbronn, v. Fürth. Dreyfuß, v. Würzburg. Hirsch v. Zaltenheim v. Bloms. Hutterman, Archit. v. Trendsheim. Wüst, Maler v. Frankfurt a/m. Baron v. Rogau v. Bertogau. Graf Weber, Rentier v. Lowen. v. Welling, Part. v. Aschaffenburg.

(Deutsches Haus.) Baron v. Künsberg-Thurnau v. Oberkindach. Strandmayer, Part. v. Wien. Mad. Brunner nebst Dienerschaft v. Paris. Dr. Dietzel v. Sternberg. Freitag, Controleur. Kfte. Wolkert v. Hofheim. Wimmerle, v. Offenburg. Schuzler, v. Augsburg. Meyer, v. Leipzig.

(Drei Kronen.) Mayer, v. Fam. Hofsänger v. Darmstadt. Bertsch, Pfarrer v. Pondolfer v. Sambach. v. Duffel v. Wittmund. Kfte. Heiler, v. Schweinfurt. Lovrady, v. München. Lessing, v. Leipzig. Oberamtm. Bitterg v. Ansbach.

(Goldener Adler.) Rotermayer, Bauer v. Neuensorg. Müller v. Eden. Fab. v. Offenbach. Hübner, Fab. v. Lindach. Kfte. Güttermann, v. Nürnberg. Bielefeld, Gebr. Goller v. Schwarzenbach. Meyer, v. Frankfurt. Duso, v. Innsbruck. Rothschild, v. Fürth. Hm. v. Mannheim.

(Ludwigstkanal.) Vogt, Fam. v. Mannheim. Meyer, Kim. v. Creffeld. Gutmann, Priv. v. Nürnberg. Lobrer, Pharmaz. v. Regensburg.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In München kamen am 7. Mai folgende Nummern zum Vorschein:

6. 65. 50. 58. 51.

Die nächste Ziehung wird am 30. Mai in Regensburg vor sich gehen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 131. **Bamberg, Montag 11. Mai** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 8. Mai. LIX. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Aus der sechsstündigen Berathung über die Petitionen der Israeliten theile ich Ihnen folgendes mit:

Hr. Del. Göb. W. H.! wenn die Anträge die gegenwärtig vorgebracht wurden, eine unbedingte Emancipation bezwecken, so müsste ich mich ihnen entgegen erklären, aus mehreren Gründen. Einmal ist mir der Ausdruck Emancipation an und für sich sein sehr bezeichnender, sein sehr vollstimmender, weil heut zu Tage sehr viele, denen jedwede Ordnung und Gehorsam lästig sind, emancipirt werden wollen, und eben von dem, was ihnen lästig ist. Zweitens würde ich dem Antrage auf Emancipation entgegenstimmen müssen, weil ich der Ansicht bin, daß die vollständige Annahme der Israeliten als Gleichberechtigte mit uns allen auch eine vollständige Annahme unserer christlichen Grundsätzen voraussetzt. Wir sind Angehörige eines christlichen Staates, christliche Prinzipien haben sich in alle unsere Verhältnisse verzweigt. Drittens schreint mir der Ausdruck Emancipation ein greller. Wo von Emancipation die Rede ist, möchte man meinen, es müsse auch von einem Zustande der Sclaverei die Rede sein. In einem solchen Zustande sind aber die Israeliten in Bayern nicht. Was die Verfassung IV. Abschnitt §. 8 und 9 zusichert, findet auch auf die Israeliten unbedingte Annahme. Wenn ich nun gleich für eine unbedingte Emancipation nicht stimme, stimme ich doch m. H.! von ganzem Herzen für die Anträge, welche durch den verehrten Hrn. Baron von Stumpenberg resp. durch die Annahme des III. Ausschusses an uns in Vorschlag gebracht worden sind. Eine Revision der bestehenden Gesetze, welche die Israeliten betr., ist gewiß durchaus nothwendig, und wer das Referat des sehr verehrten Hrn. Referenten gelesen hat, weiß wie schon 1819, wie später 1831 von verschiedenen Seiten, selbst von der Regierung eine solche Revision der bestehenden Gesetze als durchaus nothwendig anerkannt und auch verheißen wurde, und immer wieder verheißen wurde, ohne daß es zur Erfüllung des gegebenen Versprechens kam. Dagegen sind die Gesetze welche die Israeliten betreffen, die maaßgebendsten Ausnahmsnormen und Verordnungen, welche besondere Bestimmungen in Beziehung auf ihre Rechte enthalten, anerkannter Maßen größtentheils veraltet der Natur. Wenn nun auch auf die wachsende Bevölkerung, die sich allenthalben zeigt unter den Israeliten, gar keine Rücksicht genommen wird, ja diese Matrikel-Nummer immer dieselbe bleiben soll, so scheint es mir offenbare Ungerechtigkeit und Partheilichkeit zu sein. Es scheint mir wahrhaft unbegreiflich, wie so etwas angeordnet werden kann. Selbst der erwählte vom Staate bestätigte Rabbiner und Cryeher kann sich nicht anständig machen, wenn er nicht eine Matrikel-Nummer hat. Bedauerlich ist es übrigens, was der Referent in seinem Referate erwähnt hat, daß so Mannigfaches zeige, wie wenig es der Regierung Ernst sei, sich dieses gedrückten und leidenden Zustandes dieses Volkes anzunehmen. Es klagt der Hr. Referent, daß fast alle statistischen Nachweise fehlen, welche eigentlich möglich gemacht hätten, ein bestimmtes Urtheil in Beziehung auf diese Angelegenheit zu fällen. Das sind denn doch beklagenswerthe Dinge, es scheint mir ungerecht den Israeliten den Weg zu öffnen, der zur Ausübung eines Berufes führt, und wenn sie den Bedingungen nachgekommen sind, so wird ihnen ein Riegel vorgeschoben, daß sie dieses Ziel nicht erreichen können. Das sind verantwortliche Bestimmungen welche von der Gerechtigkeit abweichen, und die Israeliten haben Ursachen zu klagen. Die Sache ist ernst. Es erheischt die Humanität, daß diesen Umständen abgeholfen werde. Es ist dieses kein nachhaltiger Einwurf, daß man sagt, man dürfe den Israeliten nicht zu viel Freiheit und Recht einräumen, denn die meisten wären durch Schacher und Wucher zu tief gesunken, eine zu nichtswürdige Gesinnung sei ihnen eigen. Wer wollte ein solches ungerechtes Urtheil über die Israeliten aussprechen, denn wem sollte es nicht bekannt sein, daß es unter den Christen auch Leute gibt, welche durch Schacher und Wucher moralisch tief gesunken sind. Es hat dieser Einwurf für mich ein besonderes Gewicht noch aus andern triftigen Gründen. Es besteht ein unbestrittener pädagogischer Grundsatz, daß in der Weise, wie man einen Menschen behandelt, er sich auch gestaltet. Behandelt man ihn hündisch, niederträchtig, verächtlich, so ist es unbenkbar, daß er moralisch sich ausbildet. So wie man ihn grausam behandelt, wie es für einen vernünftigen Menschen nicht geeignet ist, so wird man ihn durch diese Behandlung grausam machen. Diese Wahrheit wird in 999 Fällen unter 1000 in der Regel gelten müssen. Aber wer den auch sei, wie auch die Kammer heute beschließen mag, so erlaube ich mir wenigstens den Wunsch recht von Herzen auszusprechen, daß keiner von allen denjenigen, welcher den Anträgen entgegen sein zu müssen glaubt, heute die Gelegenheit ergreife, auf Leute die bittend und bedrängt zu uns kommen, neue Schmach und Leiden zu häufen, das wird keiner von uns thun können, keiner thun mögen. Ich wünsche, daß es wahr werde, was der Hr. Referent pag. 19 am Schlusse des Referates so schön ausgesprochen hat.

Abg. Schwaiger. Es gab Jahrhunderte wo die Menschheit mit verbundenen Augen geführt wurde von einem Gefängnisse in das Andere; es gab Jahrhunderte wo Aberglaube und Moralheit die Völker mit Schmach bedeckte. Zwischen dieser Nacht und dem lichten Sabathstage liegt wie eine weite Schlucht die

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Joh. Peter Ul, Geh. Justizrath und Landrichter zu Ansbach. (Dichter.) Gest. 1796.

Mord in einem Justiz-Palaste. Aus Lille schreibt man vom 30. April: Diesen Morgen hielt das Zuchtpolizei-Gericht seine Sitzung. Plötzlich hörte man den Knall einer Schießwaffe. Schmerzensgeschrei eines Frauenzimmers ertönte. Die Menge eilte nach dem an den Sitzungssaal anstoßenden Saale. Schrecken ergreift die zuerst Angekommenen bei dem Anblicke eines Sterbenden, Namens Chauffour, eines jungen, geschätzten Mannes, verheirathet mit einer jungen und schönen Frau, Vaters von 5 Kindern. Er war das Opfer eines schändlichen Mords. In Verbindung mit Mitgliedern seiner Familie hatte er eine Beleidigungsklage gegen einen gewissen Fourche, seinen Nachbar, eingelegt. Die Sache sollte in der Sitzung verhandelt werden. Es scheint, daß das Opfer der Entzweiungsthäter in den Sitzungssaal zuschritt. Fourche war hinter ihm, zog ein Pistol aus der Tasche, drückte den Lauf in den Rücken des Opfers in der Höhe der Brust, und feuerte ab. Chauffour fiel zu Boden. Seine arme Frau war anwesend, und, sich an seinen Vertheidiger wendend, rief sie: „Ihr. Flourand, er hat meinen Mann getödtet!" Sie hatte den Schmerzensruf, der im Sitzungssaale widerhallte, ausgestoßen. Während man dem Unglücklichen unnütze Hülfe brachte, konnte der Mörder, mit seiner Waffe in der Hand, sich inmitten der allgemeinen Bestürzung durch die Menge Bahn brechen und sich der Ausgangsthüre nähern. Aber dort angekommen, wendete er sich um und teat wieder, stets mit seiner Waffe in der Hand, in den Saal. Dort wurde er verhaftet und gefaßt auf der Stelle sein Verbrechen.

Aus Texas sagt die Elberf. Ztg.: Von Houston wurde die verlassene Gelichte eines heißen Kanoniers, die Lebensüberdruß empfand, wenigstens theils ungeheuren Gelüsten würdig sterben; zu dem Ende hatte sie sich nach und nach eine Menge Schießpulver besorgt und dasselbe mit vielen Kugeln vermengt in einen Nachttopf gefüllt. Alsdann setzte sie sich auf den Topf und entzündete die Masse. Die Folge davon war: daß die Verzweiflende durch die Explosion in die entgegengesetzte Zimmerecke geworfen wurde, sich beträchtliche Brandwunden zuzog, aber dennoch keinen tiefern Schaden nahm. Zudem soll sie durch die Explosion weiter zu keinem Lebenslust erweckt sein, den Kanonier in ihrem Herzen verbannt haben.

Ein Vorfall, dessen Helden der Fürst Trautmannsdorf und der Graf Sandor sind, macht in Wien nicht geringes Aufsehen. Beide Cavaliere hatten

dämmernde Gegenwart. Auch dem Deutschen dämmert dieser Morgen, auch wir haben bereits abgelegt die Vorurtheile des Mittelalters — welche Nationalfeindschaft zur Christenheit — welche Haß gegen Andersdenkende als wahre Religiosität pries. In eine alte Rumpelkammer sind diese Ausgeburten einer finsteren Zeit verwiesen, wenn auch ein zweimaliges Wiedererscheinen erschreckt, kann es als Absurdität keinen Schaden bringen. Nur ein Vorurtheil ist noch nicht ganz geschwunden und haftet wie ein eidechsiches Geschwür am Leibe der Zeit. Es ist das Vorurtheil gegen unsere Mitmenschen, unserer Brüder gegen die Israeliten. Gegen ein Volk, welches schon viele Jahrhunderte in unserer Mitte wohnt, welches mit uns Glück und Unglück getheilt, welches alle Lasten mit uns getragen hat, dagegen der meisten Rechte entbehren mußte. Verdrängt noch vor dem Markte öffentlichen Lebens, eingeschlossen noch in das Judengäßchen der Stadtgeschichten. In Bayern lastet derzeit noch der stärkste Druck auf dieser Klasse, — es bestehen Ausnahmsgesetze — welche den Grundsätzen der Humanität, der Gerechtigkeit entgegenstehen. Nur eines dieser Gesetze erwähne ich, welches den gegen alles Mauerrecht, gegen alle vernünftigen Staatsgesetze entgegen stehenden Grundsatz fest hält. Die Juden sollen sich nicht mehr vermehren sondern vermindern. Ich gehe hierüber in kein näheres Detail ein, und stelle nur die Frage, warum denn diese und sämmtliche andere so drückende Beschränkungen so lange festgehalten und besonders neuerer Zeit durch die Praxis noch mehr und mehr geschärft werden. Ist es wohl etwa die tiefe Stufe der Bildung auf welcher dieses Volk steht, ist es Ueberlegenheit im Handel oder ist es ihre Religion. Mögen in einem Volke alle günstigen, alle besseren Anlagen vorhanden sein — werden solche aber absichtlich geweckt und gepflegt nur niedergedrückt, so kann, so wird es nie jene sittliche, jene höhere Würde erlangen, welche ihm die Natur angewiesen. Die Juden, Jahrhunderte lang des Rechtes der Ehre beraubt und mehr wie unter einen asiatischen Drucke gekrechtet — als auch die Zeit ihnen einige Fesseln abnahm, als ihnen ein Theil ihrer so lange vorenthaltenen Menschenrechte zuerkannt wurde, als ihnen die Wege zu höher Ausbildung theilweise geöffnet, haben sie sich derselben etwa unwürdig gezeigt — haben sie nicht vielmehr bewiesen, daß sie bei gleichen Mitteln thätig sich mit uns auf gleiche Stufe zu stellen. In Nordamerika, in Frankreich, in England sind die Israeliten emancipirt — hören wir etwa aus diesen Ländern daß sie dem öffentl. Leben, dem Staatsorganismus hinderlich sind. Nein aerade das Gegentheil, sie sind in diesen Ländern geschätzte fleißige thätige Bürger, redliche und sehr brauchbare Beamte. Dasselbe könnten und würden solche bei gleicher Freiheit eben so gut bei uns sein. Was aber den Handel, die Actervertheilungen durch dieselben betrifft, was ein großer Theil der Gegner dieses Volkes, besonders jener in deren Nähe solche leben, fürchten, will ich solches nicht genau untersuchen, sie können theilweise Recht haben, nur muß ich diese Herrn bitten in berücksichtigen, daß gerade die Christen es waren die die Juden zu dem heran zogen was sie sind — zu bedenken daß wer Haß gegen dieselben ausübet, dafür keine Liebe ärnten kann, nicht zuvergessen daß wenn der Jude Schacherhandel treibt, — daß er auch von den Christen getrieben und tausende von Uebervortheilungen von letzteren begangen, ohne daß es bei denselben so ins Augen sticht — wie bei den Juden — ist eben nur weil sie Christen sind. Wir müssen aber, und es ist unsere Pflicht, den kleinlichen Krämergeist fallen lassen, höhere Rücksichten walten und leiten, die Schuld unserer Väter müssen wir zahlen. Mit uns gleich stellen müssen wir den Israeliten, würdig werden sie sich dieser Freiheit zeigen. Ich bin nun nicht der Frage zur Religion, gerade leider die Religion der Juden ist es, welche besonders die Regierung in feindseliger Weise bestimmt — die bestehend drückenden Edicte v. 1813 nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern durch mehrere neuere harte Verordnungen, — ihnen auch die wenigen Rechte vollends zu entziehen. Und wäre es nicht die Religion, so würde man nicht dem getauften Israeliten ohne weiters alle Rechte eines Staatsbürgers einräumen, welche man den nicht getauften verlagt. Die Ursache dieser Bedrückung liegt also gewiß unbestritten in der Religion; daß es keine edle daß es den Grundsätzen der Humanität widerstreitet, wird wohl jeder Vernünftige gestehen. Nun, so lassen wir alle diese Bedenklichkeiten, diese Vorurtheile, sie sind nicht edel, folgen wir dem besseren Zuge unsers Herzens fangen wir nicht erst mit Revision alter Judenverordnung an, sondern sprechen wir dasjenige Wort aus, welches denjenigen, die unsere Mitbrüder — die gleiche Lasten mit uns tragen, auf gleiche Rechte sichert, es ist vollständige Emancipation, dafür eben wird uns in der Geschichte ferner Völker gewiß ein Ehrenplatz eingeräumt werden. (Fortsetzung folgt.)

München, 7. Mai. LX. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die k. Ministerialräthe Zenetti und Lehner. Referent verlas zuerst den Beschluß in Betreff des Gesetz-Entwurfs, „das Executionsverfahren in der Pfalz betr.“, worauf die Vormittags begonnene Debatte über die an die Kammer gelangten Anträge, eine Verbesserung der Verhältnisse der Israeliten betr., fortgesetzt wurde. Nachdem sich in der Vormittagssitzung 16 Abg. für die Anträge des Ausschusses — zum Theil selbst für völlige Emancipation der Juden — ausgesprochen hatten, geschah ein Gleiches in der Abendsitzung von nicht weniger als 12 Rednern, von denen besonders Städler, Frhr. v. Stein, Dek. Vogl, Seitler, Dek. Würth, Frhr. v. Lerchenfeld, Dek. Stolzinger, Dr. Schwindl, ꝛc. mit herrlichen Worten der Humanität sich für die mosaischen Glaubensbekenner aussprachen. — Nachdem dann Ref. Abg. v. Gumpenberg die Debatte kurz resumirt hatte, bemerkend, daß er eigentlich nichts zu widerlegen habe, da nur ein Abg., Hr. Pfeiffer, gegen die Anträge des Ausschusses sich ausgesprochen habe, — nahm der k. Ministerialrath Zenetti das Wort, um zu bemerken, daß das Wohlwollen, welches in dieser hohen Kammer für die Israeliten laut geworden sein, auch von der Regierung getheilt würde, und daß das Ministerium des Innern bereits mit einer Revision der betr. Judenabmachgesetze beschäftigt sei, wobei die heute vorgebrachten allenfallsigen Bemerkungen gewiß berücksichtigt würden ꝛc. Ich werde die ganze Aeußerung des Hrn. Ministerialraths, wie das hauptsächlichste aus der Debatte Ihnen mittheilen. Die Kammer schritt dann zur Abstimmung, und es

---

voe ein paar Tagen am frühen Morgen in den Prater und betraten daselbst einen Wiesenplatz, der reservirt ist und deshalb vom Publicum gemieden werden muß. Ein Reitersjäger bedeutete die Herren, sich sogleich zu entfernen, und als diese keine Miene machten, seiner Meinung zu folgen, wurde der Forstmann sehr grob und drohte sogar, zu schießen. Und in der That feuerte er sein Gewehr auf die Reiter ab, und es wäre vielleicht zu einem blutigen Conflikte gekommen, da der Reitersjäger bereits seinen Säbel entblößte, wenn nicht die Cavalitee dazwischen und dem Oberjägermeister-Amte die gegenwärtige Anzeige gemacht hätten. Offenbar hat der Förster in diesem Falle des Guten zu viel gethan und verdient gerechte Bestrafung; allein es darf dabei nicht verschwiegen werden, daß eine gleichmäßige Handhabung polizeilicher Verbote in hohem Grade wünschenswerth sei, da die Herren vom Adel nicht selten an öffentlichen Orten allen Vorschriften der Behörde ungeachtet Hohn sprechen.

Die jetzt in Berlin anlangenden Cholerafremde erregende Tänzerin Cerrito bringt ein drastischer Jüngling in der „Vossischen Zeitung“:

O Du, die Du beseelt strahlt von göttlichem Schwunge,
Aufstarrekend die Füß' himmlisch, zum Himmel hebend,
Mit Engelsblicken, seid'ne Röcke schwebend,
Mahnchen zaubert mit minnet entzückem Sprunge!

Herr Boorsen in Altona hat am 30. April einen teleskopischen Cometen im Pegasus entdeckt, der am 2. und 3. Mai auf der Altonaer Sternwarte beobachtet ist. Er bewegt sich täglich etwa 6 Grade nach Norden, und 3 Grade nach Osten, und erscheint im Fernrohre als ein runder ziemlich großer Lichtnebel ohne Spuren eines Schweifes.

Für die verhältnißmäßig kleine Zahl der Britisch-Juden werden monatlich ungefähr 40,000 Stück Zeitungen eingeführt.

In einem Gerichtssaale in Spanien ist ein ganz nackter Mensch abgebildet. An seinem Mund sind folgende Worte geschrieben: „Ich, der ich den Prozeß gewann, habe nur noch das nackte Leben, wie mag es mit Demjenigen stehen, der ihn verloren hat?“

Kluge Vorsicht. Ein amerikanisches Blatt erzählt, daß die jungen Damen in New-York sich vorgenommen haben, Abends nicht ohne eine Dose mit fein gepulvertem Pfeffer auszugehen, um denselben unbefangenen Beschützern eventualiter in die Augen zu streuen. — Den beunruhigen Beschützern streuen sie dagegen wahrscheinlich nur Sand in die Augen.

wurden die drei Anträge des Ausschußes (siehe Fränk. Merkur Nr. 122) angenommen; der II. Antrag mit folgendem v. Abg. Döllinger vorgeschlagenen Zusatz: „jedoch dabei die nothwendige Rücksicht auf den unsern Landleuten gebührenden Schutz gegen Uebervortheilung in den Darlehens- und im Kreise der Landbevölkerung gewöhnlich vorkommenden Rechtsgeschäften genommen werden.

* München, 8. Mai. LXI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische, der k. Minister des Innern, der k. Finanz- und der k. Kriegsminister und drei kgl. Commissäre. — Nach Verlesung des gestern Abends gefaßten Beschlusses beziigl. der Verhältnisse der Israeliten, wurde Vortrag erstattet über den Gesetz-Entwurf „den Vollzug der Steuergesetze vom 15. Aug. 1828 betr." — Mit einiger Abänderung beantragt der Ausschuß Zustimmung; dieser Gesetzentwurf wird schon morgen zur Berathung kommen; dann Näheres. Hierauf wurde die Berathung eröffnet über den Gesetz-Entwurf „die bei der Militär-Aushebung im Untersuchungsprozesse, in Verhaft oder in Zwangsarbeitshäusern befindlichen Conscribirten betr." — Nach kurzer Debatte wurde dieser Gesetzentwurf mit zwei Modifikationen, die ich morgen mittheilen werde, mit 114 gegen 5 Stimmen angenommen. — Alsdann wurde der Gesetzentwurf „die Erwerbung der Petrefakten-Sammlung des Grafen v. Münster in Bayreuth betr." — ebenfalls nach kurzer Debatte mit 106 Stimmen einstimmig angenommen. Die Kammer nahm hiezu zwei Wünsche des Abg. Wagner an, daß diese Sammlung auch ferner den Namen die Münsterische beibehalte, und nach Umständen vermehrt werde. Ferner wurde von der Kammer angenommen mit 105 gegen 6 St. der Gesetz-Entwurf „die Erwerbung der Münzen-Sammlung den Brüder Longo in Messina."

Gesetz-Entwurf, die Erwerbung der Petrefakten-Sammlung des Grafen von Münster in Bayreuth betreffend. Seine Majestät der König haben nach Vernehmen Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, beschlossen und verordnen, was folgt: I. Zur Deckung der ausserordentlichen Ausgaben, welche durch die Erwerbung der Petrefakten-Sammlung des Grafen von Münster in Bayreuth, dann durch Verpackung, Transport und Aufstellung derselben entstanden sind, soll dem Generalconservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates ein besonderer Zuschuß von drei und vierzig tausend Gulden aus den Staats-Einnahme-Ueberschüssen der V. Finanz-Periode geleistet werden. II. Unser Ministerium des Innern und Unser Finanz-Ministerium sind mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. Gegeben, München. Für den Entwurf: von Abel. Graf v. Seinsheim.

Gesetz-Entwurf, die Erwerbung der Münzensammlung der Brüder Longo in Messina betr. Se. Maj. der König haben nach Vernehmung Ihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, beschlossen, und verordnen, was folgt: I. Zur Deckung der ausserordentlichen Ausgaben, welche durch die Erwerbung der Münzen-Sammlung der Brüder Longo in Messina, dann durch Verpackung und Transport derselben entstanden sind, soll dem General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates ein besonderer Zuschuß von*) aus den Staats-Einnahmeüberschüssen der V. Finanzperiode geleistet werden. II. Unser Ministerium des Innern und Unser Finanz-Ministerium sind mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. Gegeben München. Für den Entwurf: v. Abel. Graf v. Seinsheim.

Die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über die Angelegenheiten des Zollvereins haben den Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten die Krone aufgesetzt. Die sämmtlichen Beschlüße der letztern mit Ausnahme eines einzigen unbedeutenden, die Aufhebung der Lagergelder betreffend, seien angenommen worden, und zwar nach einer Berathung, die viel bedeutender gewesen sein soll, als die in der zweiten Kammer. Wenn die Verhandlungen in der zweiten Kammer sich hauptsächlich um das Einzelne der Handelsverträge und Zolltarife drehten, so erörterte, dem Vernehmen nach, die Kammer der Reichsräthe die Grundsätze des Schutzes und der Handelsfreiheit, und das Verhältniß des Ackerbaues zur Industrie, Handel und Schifffahrt in ächt staatsmännischer Weise. In glänzenden Vorträgen und Reden sei nachgewiesen worden, wie die Einheit, Kraft und der Bestand der Nation auf der harmonischen Entwicklung ihres Ackerbaues und Handels, ihrer Industrie und Schifffahrt beruhe, wie die Industrie das Mittelglied zwischen Ackerbau und Handel bilde, wie aber eine noch junge Industrie, zumal in der gegenwärtigen Zeit der Maschinenherrschaft, nicht aufzukömmen vermöge gegen eine alte, nach allen ihren Verzweigungen aufs höchste ausgebildete, durch den Besitz des Weltmarkts und unermeßliche Kapitale getragene. Als besonders wichtig in Beziehung auf die Entwicklung der Manufacturenkraft wie auf den direkten Verkehr mit den übereuropäischen Ländern und als den größten Theil der in den großen Handel vorwiegenden Werthe umfassend, soll hervorgehoben worden sein: die Spinnerei und Weberei in Baumwolle, Wolle, Leinen und Seide, insbesondere aber die erstere, die über alle andern in allen diesen Beziehungen sich weit erhoben habe und noch täglich mehr erhebe. Da der Werth und die Größe der Nachfrage nach Ueberprodukten größtentheils nach der Menge und Wohlfeilheit derer sich bestimme, die von der Industrie und vom Handel leben, so sei klar, daß auf ihrem Gedeihen das Gedeihen des Ackerbaues, also auch des Güter besitzenden Adels beruhe, woraus folge daß die Sache der Industrie und des Handels ganz besonders die Sache der großen Güterbesitzer sei. Mehr oder weniger ist dieß auch in der zweiten Kammer erörtert worden, eigenthümlich aber ist den Verhandlungen der ersten Kammer, daß sie die Organisation des Bundes zur Sprache gebracht und von dem höchsten Standpunkt aus erörtert haben soll. Nicht nur daß an dem Zollverein als an dem Anker der Hoffnungen Deutschlands festzuhalten sei, habe man in emphatischer Wei-

*) Die Totalsumme konnte zur Zeit nicht genau angegeben werden, da die Sammlung noch nicht eingeordnet ist, daher die Genehmigsbeträge nicht berechnet werden können.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: C. Th. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neues, grosses Assortment
solider Goldwaaren
zu Fabrikpreisen
F. J. Weber
der St. Martinskirche gegenüber.

Kunstreiter-Anzeige.

Während der bevorstehenden Messe wird der Unterzeichnete täglich Vorstellungen in der höheren Reitkunst und Pferde-Dressur in dem hiezu neuerbauten Circus auf dem Schießhausplatze zu geben die Ehre haben, wozu er vorläufig ergebenst einladet, so wie auf seine berühmte Kunstreiter-Gesellschaft und seine vorzüglich gut dressirten 24 Pferde aufmerksam zu machen sich erlaubt, und um gütigen zahlreichen Besuch ergebenst bittet.

Das Nähere werden die zu den Vorstellungen erscheinenden Anschlagzettel besagen.

C. Rentz, Kunstreiter-Direktor.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Geistescreneuerung im Sinne der heiligen Schrift und Väter für angehende und wirkliche Cleriker. Aus dem. Franz. 9. Münster. geh. 1 fl. 36 kr.

Bergmann, Dr. L., der Mühlenbauer oder Zeugarbeiter. 2te, sehr vert. Aufl. von K. H. Koral. 8. Weimar. 4 fl. 30 kr.

Hempel, J. G. G., die Restauration alter und schadhaft gewordener Gemälde in ihrem ganzen Umfange. 8. Weimar. 1 fl. 12 kr.

Voigt, J., Hildebrand, als Papst Gregorius VII. und sein Zeitalter. 2te, verand. Aufl. gr. 8. Weimar. geh. 5 fl. 24 kr.

Schöll, A., Briefe und Aufsätze von Göthe aus den Jahren 1766 bis 1786. Zum Gedenktage herausgegeben. 8. Weimar. geh. 1 fl. 48 kr.

Koch, Dr. W. D. J., Synopsis der deutschen und schweizer Flora. 2. Aufl. gr. 8. 16 Heft. Leipzig. geh. 1 fl. 30 kr.

Gottschalk, Fr., deutsche Volksmährchen. 2 Bde. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Montag den 11. d. in der königl. **Aula**: Große Vorstellung von
Wiljalba Frikel, königl. griechischen Hofkünstler
und
Friedrich Lippe, königl. Hofschauspieler von Hannover.
Anfang Abends 8 Uhr. Das Nähere durch die Zettel.
Montag Mittags von 12 bis 1 Uhr ist die Aufstellung von 300 silbernen Apparaten unentgeldlich in der königl. Aula zu sehen.

DAS GROSSE LAGER
Fertiger Herren-Kleider
von
B. Langenbach aus Worms.

befindet sich wieder diese Messe
im Hause des Herrn **Krackhardt** auf dem Marktplatze.

Dasselbe bietet diesmal eine großartige Auswahl der **modernsten Herrenkleider** für diese **Saison**, zu den niedrigsten Preisen.

B. Langenbach aus Worms.

(4 a)

M. Morgenthan
aus Ludwigshafen am Rhein

beehrt gegenwärtige Meßmesse mit einer großen Auswahl in nachstehenden Artikeln, sämmliche Waaren für den Sommer ganz neu assortirt, nämlich:

Eine große Auswahl in **Sommerröcken** von verschiedenen Stoffen, Größen und Mustern, von 2 fl. 42 kr. bis 18 fl.

Schlafröcke von allen möglichen Mustern, Größen und Weiten, von 2 fl. 42 kr. bis 12 fl.

Herren-Hemden 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 24 kr.

Unterbeinkleider für Herren und Damen von 1 fl. bis 2 fl. 24 kr.

Alle möliche **Herren-Cravatten, Shawls** sowie auch kleine **Sommerbinden** von Seide, Halbseide und Baumwolle von 24 kr. bis 6 fl.

Ganz schwere **Taffetbinden** von 2 fl. bis 6 fl.

Eine große Auswahl **Reisetaschen** von 2 fl. bis 8 fl.

Ferner mache ich das geehrte Publikum besonders auf alle möglichen **Westenstengeige in Seide, Sammt, Wolle** und **Casemir** aufmerksam, mit dem Versprechen billiger Preise und reeller Bedienung.

Das Verkaufslocale befindet sich am Marktplatz bei Herrn Conditor Schlegler.

M. Morgenthau,
aus **Ludwigshafen** am Rhein.

Bekanntmachung.

(3 c) Im Wege der Hülfsvollstreckung werden nachbeschriebene Pfändungen des Bauern Johann Haaer zu Gottlieredeutz dem gerichtlichen Verkaufe auf Antrag eines Glaubigers ausgesetzt, als:

a) ein Wohnhaus Nr. 6. Bes. Nr. 137 auf 700 fl.,
b) ein Backofenhäuschen auf 80 fl.,
c) eine Scheune zu 300 fl.,
d) 1/4 Jauchert Hofraum und Baustatt auf 15 fl.,
e) 10 Ruth. Rathen Gemüsgarten am Haus mit Lohgerberei auf 15 fl.,
f) 1 1/4 Jauchert Wiese die Hausmiese auf 250 fl.,
g) 3 1/2 Jauchert die Bichgloswiese auf 490 fl.,
h) 2 1/2 Jauchert die neue Wiese auf 350 fl.,
i) 16 1/2 Jauchert Aelker in einem Stück hinter dem Haus auf 1980 fl.,
k) 1/4 Jauchert Grasmeltheil unterm Dorf auf 37 fl. 30 kr.,
l) 1/4 Jauchert dergleichen im Dorf auf 37 fl. 30 kr.,
m) 4 1/2 Jauchert Holzboden mit einigen Bäumen bewachsen am Rittersberg auf 135 fl.,
n) 4 Jauchert dergleichen am Höfer Weg auf 120 fl.,
o) 3 Jauchert Hutb daselbst auf 60 fl. geschätzet.

Vietungstermin ist auf
Sonnabend den 30. Mai l. Js.
Vormittags 9 Uhr
im Wirthshause zu Gottlieredeutz anberaumt, wozu Kaufs- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Hof, den 21. April 1846.

Königliches Landgericht.
Bisani, Dr.
c. Haenel.

Bekanntmachung.

In der der hiesigen Kirchenstiftung gehörigen Maiena, das Heiligenholz genannt, werden am
Montag den 18. Mai l. Js.
Vormittags 10 Uhr
105 Klafter harte und weiche Stöße öffentlich versteigert.

Hierbei wird vor dem unterzeichneten Gerichte welches gemeinschaftlich mit dem Königl. Forstamte Bamberg in der Versteigerung commitirt ist, bemerkt, daß der Zahlungstermin auf nachkommende Martini festgesetzt wird, daß sich aber auswärtige und der Versteigerungscommission unbekannte Ersteher über ihre Zahlungsfähigkeit sogleich bei dem Versteine durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Die Zusammenkunft findet im Andreas Herzogischen Gasthause dahier Statt.

Waldorf den 8. Mai 1846.

Freiherrlich von Crailsheim'sches Patrimonialgerichtsamt I. Instz.
Killinger.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Graf Schwerin u. Oberst v. Sell v. Mecklenburg. v. Platten Hauptmann v. Berlin. Kfm. Kroll u. Schuhmann, v. Cöln. Salzuf, v. Bremen. Lehrein, v. Pforzh. Schaa, v. Nürnberg. Herkert, v. Worms. Beter. v. Schwäbisch-Gmünd. Schreiber, v. Hanau. Maas, v. Frankenthal.

(Deutsches Haus.) Mad. Dingring, v. Rotterdam. Gübermer, Rentier v. Schleswig. Kfm. Hofgänger, v. Lelangen. And v. Dürenauf. v. Fürth. Baumann, v. Berlin. Strauch, v. Frankfurt. Knorr, v. Leipz.

(Drei Kronen.) Bar. v. Greisheim, v. Mainz. Bleimüller, Gutsbesitzer v. Neuhig. Bleiker. Priv. v. Wien. Werner. Dienstm. v. Reinkräuter. Priv. v. Nürnberg. Schmid, Rentamtsassistent v. Tambach. Zais v. Deiste. Kfte. v. Cannstatt.

(Goldener Adler.) v. Hedel, Fabrikbes. v. Altenberg. Jacob, Uhrmacher v. Pottstadt. Hertmann, Gottschlager v. Dresden. Hausschild, Goldschlager v. Graz. Pfeiffer, v. Dresden. Kfte. Schwarz, Steinam u. Sussel, v. Bürgstadt. Hiser v. Gotha, v. Beusfel. Sachser, v. Aachen. Hofer, v. Königsberg.

(Ludwigshafen.) Kühnlein, Kfm. v. Kaufbeuren. Schneider, Assistent v. Ulm. Seier. Petz, v. Oettingen. Bieß u. Frau, Fabrikbes. v. Memmingen. Lacher, Ellenbest v. Cacr.

(Nebst einer Beilage.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 132. **Bamberg, Dienstag 12. Mai** **1846.**

Die Krisis im Zollverein.

* Vom Main, 6. Mai. Je näher die Berliner Zollconferenz tritt, desto größer ist die Spannung und Erwartung, mit der man derselben entgegensieht. Furcht und Hoffnung kreuzen sich und die Wünsche, welche in den ständischen Kammern laut wurden, haben ihr Echo gefunden in allen Theilen Deutschlands. Die Fragen, welche in Berlin zur Lösung gelangen sollen, betreffen keineswegs Einzelninteressen dieses oder jenes Zweiges der Industrie und des Handels, nein es gilt ein ganzes System, eine Lebensfrage für die Gegenwart und Zukunft des Vaterlands. Es wird sich jetzt entscheiden, ob der Zollverein der Träger deutscher Größe und deutschen Wohlstands werden wird, oder ob wir für immer dem Auslande unterthan und zinspflichtig bleiben sollen.

Leider ist das was man jetzt aus Berlin vernimmt, eben nicht geeignet große Hoffnungen zu erregen. Die bureaukratische Partei, welche allen Wünschen der öffentlichen Meinung ein starres Veto, den praktischen Erfahrungen die unfruchtbare Theorie entgegenstellt, scheint jetzt mehr als jemals entschlossen, das System der sogenannten Handelsfreiheit um jeden Preis, und wenn selbst der Fortbestand des Vereins dadurch in Frage gestellt werden sollte, durchzusetzen.

Noch vor wenigen Wochen hatte man Grund anzunehmen, daß alles zum Guten sich wenden, daß eine Verständigung mit den süddeutschen Staaten nicht von der Hand gewiesen würde. Ein höherer Einfluß, hieß es damals, habe der Sache eine andere Wendung gegeben. Man glaubte allgemein Herr v. Rönne, der Mann, der mit eben so großer Einsicht als Energie an einem nationalen Handels- und Schiffahrtssystem arbeitet, werde wieder zu Geltung und Einfluß gelangen. Gleichgeltig enthielt die halboffizielle „Allg. preuß. Ztg." mehrere Artikel, aus denen man ebenfalls auf eine Aenderung der Dinge schließen wollte, namentlich war darunter ein sehr bezeichnender aus der „Petersburger Handelszeitg.," der, sich über die Maaßregeln Sir R. Peels verbreitend, unter andern folgende Stellen enthielt:

„Wenn diese Maaßregeln auch höchst zweckmäßig für England sind, so können sie durchaus nicht so unbedingt, als man in öffentlichen Blättern thun will, anderen Ländern, welche sich in ganz verschiedenen Verhältnissen befinden, empfohlen werden. England, nachdem es eine gewerbliche Höhe erreicht hat, die alle anderen Länder überragt, wirft die Leiter weg, auf der es solche erstieg. Wollten andere Länder, welche diese Höhe noch nicht erlangten, ihre Leitern ebenfalls wegwerfen, so würden sie jene Höhe gewiß nie erreichen." Und ferner:

„Wenn es bis jetzt schon schwierig für die meisten Industriezweige anderer Länder war mit England Concurrenz auszuhalten, so wird dies nun noch schwerer, ja für einige Zeit unmöglich sein, besonders aber in den Staaten, welche erst in neueren Zeiten die Bahn der gewerblichen Thätigkeit nach einem größeren Maaßstab betreten haben. Ihrer gewerblichen Industrie wird dadurch jede Begünstigung, die man ihr nur irgend gewähren kann, höchst nöthig sein." Und am Schlusse: „Möchte man sich doch erinnern, daß die höheren Preise, welche man einer angebornen inländischen Industrie eine Zeitlang zu deren Gedeihen zahlen muß, ganz dem Lehrgeld zu vergleichen ist, welches eine Familie für die Lehrzeit oder sonstige Ausbildung ihrer Familienglieder zahlen muß, wodurch aber nicht nur ihr künftiges besseres Fortbestehen, sondern auch ein die Auslagen weit übersteigender Nutzen gesichert wird."

Wenn man einen Augenblick glaubte, daß diese gesunden nationalöconomischen Ansichten in Berlin endlich die Oberhand gewinnen würden, so dauerte die Täuschung doch nicht lange, denn bald darauf erhielt man die Kunde von einer Note, welche an alle Vereinsregierungen überschickt, jedem Zweifel darüber ein Ende machte, welchen Weg man in Berlin einzuschlagen gedenkt. Der Ton dieser Note, die sehr kategorisch abgefaßt ist, hat den öffentlichen Blättern wegen Hintansetzung der diplomatischen Courtoisie Anlaß zu mehrfachem Tadel gegeben. Es ist darin unter Andern angedeutet worden, ob die süddeutschen Vereinsstaaten, welche auf dem Zollcongreß zu Karlsruhe die bekannten Anträge auf erhöhten Zollschutz stellten, noch jetzt bei denselben verharren wollen, nachdem die in England obschwebenden Handelsfragen andere Ansichten erzeugt haben können. Preußen seinerseits sehe sich dadurch veranlaßt, die von ihm in Karlsruhe gemachten Vorschläge zurückzunehmen; zugleich erinnert dasselbe daran, daß die Grundsätze, auf welchen der Zollverein erbaut ist, durchaus anderer Natur seien, als die, welche man jetzt durch Annahme eines systematischen Schutzzolls an deren Stelle setzen möchte.

In Uebereinstimmung hiemit stehen die neuesten Berichte aus Berlin, welche melden, daß die preußische Finanzverwaltung der entschiedenen Meinung sei, daß es in Betreff der englischen Zwölfe und der Schiffsgüter beim Alten verbleiben solle; sie will feinerlei Aenderung im Tarife vorgenommen, am allerwenigsten aber Differentialzölle eingeführt wissen. In diesem Sinne ist die Circularnote abgefaßt, in diesem Sinne wird auch eine Denkschrift des Herrn Kühne sich aussprechen, die unter der Presse ist, und in den nächsten Tagen erscheinen soll. — Hieher gehört auch die Abweisung, welche die Petitionen auf den Handelsstädten der Rheinprovinz um Einführung eines Differentialzollsystems von Seite des preußischen Finanzministeriums gefunden haben.

Von Berlin aus ist sonach Nichts zu hoffen, wohl aber Alles zu fürchten. Alle Erwartungen sind jetzt vertrauungsvoll auf die süddeutschen Staaten und namentlich auf Bayern gerichtet, dessen König stets für die Entwickelung deutscher Größe und deutscher Macht, sowie für die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Deutschlands vom Auslande begeistert war. Bayern wird an der Spitze der süddeutschen Staaten ein kräftiges Wort sprechen, es wird sich mit Entschiedenheit gegen das bisherige System erklären, welches nur zur Entwürdigung und Verarmung Deutschlands führen kann und auf die Einführung einer nationalen Politik dringen. Was auch die Folgen davon sein mögen, kein Vorwurf würde seine Regierung deshalb treffen können, da weder selbstsüchtige Absichten noch übergroße Pläne seine Schritte leiten, sondern lediglich das wohlverstandene Interesse des gemeinsamen deutschen Vaterlands. Hinter ihm steht überdieß die öffentliche Meinung von ganz Deutschland und die Stimme nicht nur der bayerischen, sondern aller deutschen Stände, die preußischen nicht ausgenommen. Was haben einer solchen Stütze gegenüber die Finanzminister in Berlin, sie, die mit ihren, Theorien ganz allein stehen, für ein Gewicht in die Waagschale zu legen?

In Beziehung auf den vorstehenden Artikel sagt die „Weser Ztg.": „In den gegenwärtigen Verhältnissen des Zollvereins ist nun Bayern auf die Stellung angewiesen, welche von einer andern Seite her unausgefüllt geblieben ist. Dies ist der Beruf, den ihm die öffentliche Meinung zutheilt, und es spricht Alles dafür, daß es ihn erfüllen wird. Die Entschiedenheit, womit die bayerische Kammer der Abgeordneten sich in den Zollvereinsfragen für das nationale Interesse ausgesprochen hat, ist eine der Bürgschaften solchen Erfolges; auch sind durch diesen bedeutsamen Vorgang allenthalben wieder frische Hoffnungen erweckt und die lebhaftesten Sympathien zu öffentlichen Darlegung angeregt worden. Aus Ulm berichtet man von zwei Dankadressen, welche an Frhrn. v. Schäzler und Frhrn. v. Closen abgezogen sind; auf mehreren andern Punkten, sowohl in Bayern selbst, als in Würtemberg und Baden, sind in gleicher Gesinnung Adressen im Werk, um der bayerischen Ständeversammlung für ihre kernhafte Vertretung nationaler Handelspolitik den Ausdruck patriotischen Dankes darzubringen. Handel und Industrie weisen hierin einmüthig zusammen; bei der Ulmer Adresse an Hrn. v. Closen ist im Texte selbst ausdrücklich bemerkt, daß sie von „Kaufleuten und Industriellen" ausgehe. Je höher sich das nationale Bewußtsein erhebt, um so anschaulicher tritt hervor, daß das wahre vaterlän-

dischr Interesse eines und dasjenige ist. Bemerkenswerth in dieser Beziehung ist namentlich auch eine Stelle in der Adresse an Frhrn. v. Closen, wo es heißt: „Noch nie ist von einem deutschen Ehelmanne so klar und einleuchtend gemacht worden, in welcher innigen Verbindung der Flor des Handels und der Industrie mit dem Wortheil der begüterten Aristokratie steht. Möchte auch dir Kammer der Reichsräthe von Bayern diese große Wahrheit erkennen; möchten die Fürsten und Grafen Deutschlands, wie sie in andern Zeiten das Bürgerthum in die Schlachten geführt, sich nunmehr an seine Spitze stellen, um für die Nation Einheit und Wohlfahrt zu erkämpfen, und den nationalen Interessen den Sieg über die Intrigiren des selbstsüchtigen Auslandes und die bodenlose Ihrologie einer verblendenen Kaste zu verschaffen." Und dies ist keine leer ausgesprochene Erfahrung: denn sicherem Vernehmen nach wird sich auch die Kammer der Reichsräthe in demselben Sinn über die Zollvereinsfragen aussprechen, wie es die Kammer der Abgeordneten gethan hat. Daß die bayerische Regierung ihrerseits eine gleich nationale Richtung einhält, hat sich schon auf der Zollconferenz vorigen Jahres zur Genüge dargethan. Es bedarf nicht erst einer Auseinandersetzung, welcher moralische Wandel in dieser Uebereinstimmung liegt; wo sich so einhellig und durch alle Stände hindurch die öffentliche Meinung über einen Punkt festgestellt hat, wir in dem vorliegenden Fall, da kann der endliche Sieg nicht zweifelhaft sein. Aber auch in Bezug auf das Verfassungsleben und seine innige, in alle Verhältnisse einwachsende Durchbildung ist es von höchster Wichtigkeit, daß wir hier Adel und Bürgerthum, erste und zweite Kammer Hand in Hand gehen und fortschreiten sehen. Denn gerade wie in Bayern haben auch in Würtemberg und Sachsen die großen Grundbesitzer schon früh eingelehen, daß der Aufschwung des Handels und der Gewerbe auch rin Gewinn der Agricultur ist, und bei uns im Süden lächelt man darüber, wenn anderwärts, in Verkennung eigenen Vortheils, noch der alte Irrthum gepflegt wird, als ob ein blühender Handel oder eine blühende Industrie mit den Interessen des Grundbesitzes oder der Agricultur in einem Gegensatze stünden. Die Erfahrung hat uns längst eines Bessern belehrt. Zwar sind die Fortschritte seit unserm Eintritt in den Zollverein nur erst Anfänge zu nennen, und die Erfahrungen, welche man uns dabei machen ließ, waren meist unerfreulich; allein dessenungeachtet, oder vielmehr eben deshalb ist für so intensiveres sich waren, haben sie uns doch haltigem Eindruck auf die thatsächliche Ueberzeugung geführt, daß Agricultur, Handel und Industrie keine feindlichen Gegensätze sind, sondern vielmehr sich gegenseitig bedingen, fördern und in die Höhe bringen. In diesem Verständniß der Interessen, sowohl politisch als national genommen, liegt zugleich ein Berührungs und Vermittelungspunkt, der manche andere Dinge ausgleichen, manche Zerrissenheiten der Nation minder schädlich machen hilfe. Zu Berlin wird man dies am Ende auch würdigen lernen; und wollte Gott, es geschähe schon auf der nächsten Zollconferenz!"

Bayern. — München, 9. Mai. LIX. Sitzung. (Fortsetzung.) Abg. Pfaffinger sprach gegen die Anträge des Ausschusses, und brachte dabei alleiei Vorwürfe gegen die Regierung vor, daher Hr. Abg. Fhr. v. Lerchenfeld duferte: M. H.! Sie haben so eben in der Rede unseres Hrn. Collegen die Quintessenz aller Vorwürfe vernommen, die von vielen Seiten her nach einer vorgefaßten Meinung, wie er selbst gesagt hat, den Juden gemacht wurden und den 11 Anträgen aus der Oberpfalz zu Grunde liegen. Sie lassen sich in Kürze zusammenfassen. M. H.! ich frage Sie, wie sollen die Juden ihre Vorurtheile, — wenn Sie sie haben, ihrer Gewohnheiten ablegen, wenn wir sie immer zwingen, sich von uns abzuschließen, wenn wir sie wie Parias von uns stoßen, blos aus dem Umgang ihrer Glaubensgenossen sollen sie von dem christl. Grundsatze lernen. Nimmermehr! Jemehr man sie zusammendrückt, sie zwingt blos unter sich zu leben, desto flatrer werden sie jedenfalls bei ihren Ansichten verharren. Man zählt ein großes langes Register auf von allen Sünden, deren sie sich schuldig gemacht haben sollen. — M. H.! man könnte vielleicht aus den Criminaltabellen der Christen ein nicht minder großes Sündenregister zusammenstellen, wenn man das was von Einzelnen begangen worden ist, dem ganzen Volke, die Fehler einzelner allen Glaubensgenossen zur Last legen wollte, wir würden auch nicht ein minder langes Sündenregister auf Seite der Christen sehen. Man wirft den Juden ferner vor, daß sie den Schacher treiben. Ich glaube nicht, daß unter den Schacher zum Vergnügen treiben, weil den Juden durch lange Gewohnheit dieser Erwerbszweig der einzige geblieben ist, weil sie ohne Mittel (zu andern), ohne physische Kraft gezwungen sind, von dem kläglichen Erwerbszweige, der kaum das nakte Leben fristet, sich zu ernähren, denn im Allgemeinen glaube man ja nicht, daß die Juden zu reich sind. Die größere Masse lebt in der bittersten Armuth und nur die Armuth ist größtentheils das Hinderniß, warum sie noch nicht auf eine höhere Stufe sich schwingen. Wenn man sich darüber beschwert, daß man ihren Handel mit Landesproducten in Aufsruch nehmen wollte, so will ich es gerne glauben, daß wenn sie sie den christl. Händlern das Monopol, das diese auf so humane Weise bisher geübt haben, beschränken, bei diesen sich nicht die größte Bestriedigung äußert. Allein ich kann es nicht glauben, daß dieses dem Publikum schaden würde. Ich meine es würden wohlfeilere Preise bei größerem Angebot, die Folge sein. Die Verordnungen, die hierüber den berufen werden, ist wahrlich nur ein neuer Beweis von der wohlüberlichten, klaslichen Duldung des Edikts. Eine Kaste von Beschränkungen werden hier interpretirt, die nirgends darin stehen. Man klagt ferner, daß wenn sie auch in andern Orten sich ansäßig machen dürften, sie vollends dem Christen allen Handel und alle Gewerbe wegnehmen würden. M. H.! ein ärgeres Zeugniß der Armseligkeit habe ich den Christen nun und nimmermehr ausstellen hören, wie, 60,000 Juden sollen im Staude sein 4,000,000 Christen in jeder Beziehung zu überflügeln, daß wo ein Jude sich zeigt, die Christen nicht mehr Handel treiben dürfen, daß mit andern Worten die Christen unendlich träger, dümmer seien, als die Juden, so daß gar keine Concurrenz mit ihnen möglich sei, denn wie können um den Himmelswillen 60,000 ¼ unserer Bevölkerung allen Handel und Gewerbe an sich ziehen. M. H.! Man hat sich auf Art. 13 des Edikts berufen und hat gesagt, daß die Juden von den wohlmeinenden Verfügungen so wenig Gebrauch gemacht haben, allein unterschen Sie diese Verfügungen ein Bischen, so werden Sie sie finden, daß sie namentlich den armen Juden absolut unmöglich machen irgendwo anderwärts als wo sie geboren sich anzusiedeln. Ziff. 2 §. 18 des Edikts. Ja m. H.! zum Meisterrechte gelangt der uns Einer nicht so schnell, in der Regel ist ein bedeutendes Vermögen nothwendig und wie viel Christen sind nicht einmal im Stande am Abende eines thätigen Lebens ein Meisterrecht zu erlangen. Die Begünstigung, die man den Juden bietet, sich ansässig zu machen, ist in 99 Fällen unter 100 rein zukällig; denn unter Gewerbs und Ansäßigmachungsverhältnisse kennt, wird dieses nicht interessiren. Der Paragraph ist ist mit Ziff. 3 deßhalb des Ackerbaues. Nur derjenige Jude soll sich ansäßig machen dürfen, der ein zum selbstständigen Betrieb des Ackerbaues hinreichendes Gut erkaufen kann. Abgesehen von der Unthunlichkeit dieser Begriffsbestimmung (denn welches Gut wird gerade als hiezu genügend angesehen) geht auch hier hervor, daß nur der wohlhabende Jude zur Ansäßigmachung gelangen kann, denn in jeder Judengemeinde ist bei weitem die größere Anzahl nicht im Besitze eines selbstständigen Guts. Man wirft den Juden treu vor, daß sie für nichts Sinn haben, als für Geld, daß ihr ganzes Streben nur auf Gewinn gerichtet ist. Allein m. H.! wer bringt sie denn dahin, möchte ich fragen. Ist jeder arme Jude nicht genöthiget nach Geld zu streben, vor allem nach Geld, das ihm unter uns zur Geltung zu kommen. M. H.! den Reichen Juden habe ich noch nirgends zurückstehen sehen. Ihm stehen alle Kreise, alle Ehren, der Adel, Doctoren zu Gebote und wir sehen einen Juden, die den Erlöserorden trägt. Nur die Aermern werden überall zurückgestoßen und was ist unter diesen Verhältnissen klarer, als daß die Juden nach Geld streben um vor uns Geltung zu erhalten. Ich glaube daß ist ein Vorwurf, der uns 10mal zieger trifft. M. H.! man hat den Juden den Schmuggel vorgeworfen. Ich glaube nicht, daß die Juden, die so arbeitschen sind, sich selbst mit dem Schmuggel befassen, sondern daß sie Helfershelfer dazu haben, ohne die sie den Handel nicht treiben würden. Mit Bedauern habe ich unter Ziff. 3 auch noch die Religionsverschiedenheit gesehen, daß selbst auch unter jene Vorwürfe, die wir mit Stillschweigen übergehen wollen. Wenn es wirklich so weit gekommen sein sollte, daß nicht zwei Glaubensbekenntnisse nebeneinander an einem Orte wohnen können, ohne sich zu reiben, dann dürfen wir wirklich in das 16te Jahrhundert zurück gehen. Man sagt die frühern Ständeversammlungen hätten in wohlweiser Anerkennung den Juden ihr Recht bereits zu Theil werden lassen. Ich berufe mich auf die Versammlungen 1819, 22, 23, 34; dann behauptet man endlich, daß in allen Ländern, wo die Judenemancipurung mit Erfolg durchgeführt worden sei, die Juden und Christen auf höherer Stufe der Vervollkommnung des Handels und der Industrie gewesen seien, welche beide namentlich in der Oberpfalz noch in der Kindheit liegen. Das thut mir unendlich leid, daß sie noch

so weit zurück sind, allein ich glaube nicht, daß die Emanzipation der Juden in ihrer Rückheit erstarken werde; ich glaube sie wird nach wie vor verschreiten, sogar so Gott will, noch etwas schneller als bisher. M. H.! ohnan stellt man noch immer den großen Satz, Gleichheit der Rechte, Gleichheit der Pflichten. Allein unterlassen Sie nähter und Sie werden sich überzeugen, daß den Juden diese Wahrheit nicht zu Theil geworden ist. Pflichten hat man ihnen reichlich aufgelegt, man läßt sie Steuern zahlen, und zwar oben so große wie den Christen, nebstdem aber ihre speziellen Abgaben. Sie haben keinen Antheil am Budget, wo es sich um Cultus und Unterricht handelt, sie müssen ihre Schulen aus eigenen Mitteln trotz ihrer größtentheils wahrhaft ziemlichen Armuth besteuern. Man sagt, sie haben gleiches Recht zur Ehre der Waffen, d. h. sie dürfen Gemeine sein, so viel sie wollen. Sie haben das Recht ihr Vermögen aufzuopfern und sich zum Staatsdienste vorzudrängen, angestellt werden sie nicht, nur Schreiber dürfen sie werden. Inconsequenter Weise hat man ihnen aber unser Leben preisgegeben, und die wenigsten haben sich noch darüber zu beschweren gehabt, daß sie sich ihnen anvertrauten. Durch ein förmliches System der Unterdrückung haben wir die Juden herabgewürdiget, in den traurigen Zustand versetzt u. nun wundern wir uns, daß sie nach 33 Jahren nicht ganz verwandelt sind, nachdem wir die ganze Zeit für ihre Bildung nichts gethan haben. Wir haben ihnen erlaubt, auf ihre Kosten ihren Cultus zu verbessern und Schulen anzulegen, wir haben ihnen erlaubt, Handwerker zu werden, aber auf das Risiko, daß wenn sie Gesellen werden, sie kein Meister annimmt; und daß, wenn sie auch Meister werden wollen, sie keine Gemeinde aufnimmt; derselbe Fall ist mit dem Ackerbau, und so sind die Schwierigkeiten unendlich groß. Was die Fälle betrifft, daß diese 18 Israeliten von Sulzbach den Handelsleuten in Amberg unermeßlichen Schaden zufügen, so gestehe ich, daß dieß der Thätigkeit und Industrie der christlichen Handelsleute kein großes Compliment macht. Man hat endlich die Juden verpflichtet auf den Artikel 16 der Bundesakte. M. H.! der ist seit 30 Jahren auf dem Papiere gestanden, und ich will nicht gut sehen, wie viele Jahrzehnte er noch so steht. Ich glaube, es werden sie wohl die auf den jüngsten Tag warten müssen. Man hat endlich noch gesagt, die politischen Grundsätze der Christen und Juden seien unvereinbar, in welcher Beziehung? Ich habe immer gehört, daß die Juden in staatsbürgerlicher Beziehung ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, sie haben sich überall treu gezeigt, sie haben die ihnen aufgelegten Lasten mit einer beispiellosen Geduld getragen, und sich nichts erlaubt, als um Hülfe zu bitten. Diese Bitte ist m. H. je eher desto besser, und ich habe gesagt, daß es im höchsten Grade unbillig wäre, jetzt uns selbst gegen den Sinn eines Gesetz Entwurfs aufzuwerfen. Kömmt das Gesetz, dann erst wird es am Orte sein, die Verfügungen zu prüfen, und dann mögen sie m. H., die in den Juden nichts als eine zu vertreibende Classe sehen, die nicht einmal auf Existenz bei uns ein Recht haben, es versuchen, ob sie die Majorität in der Kammer erlangen. (Fortsf. d. Deb. f.)

* München, 9. Mai. LXI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der einzige Artikel des Gesetz-Entwurfs, „ihr bei der Militär-Aushebung in Untersuchungsprozeß, im Verhaftung oder in Zwangsarbeitshäusern befindlichen Conscribirten" betr., lautet mit den gestern erwähnten Modificationen, denen die Kammer beistimmte: „Bei den durch das Loos zur Einreihung (Modification des Abgeordneten Frhn. v. Closen) berufenen Conscribirten, welche sich zur Zeit der Aushebung ihrer Altersklasse wegen irgend eines Vergehens oder Verbrechens in Gewerbs-, Spezial- oder Hauptuntersuchung oder in Strafverhaftze befinden, so wie bei denjenigen, welche zu eben dieser Zeit nach Titel I. pag. 301 des Strafgesetzbuches in einem öffentlichen Arbeitshause verwahrt werden, hat die Einreihung erst dann einzutreten, wenn ihr Untersuchung beendigt, oder die Entlassung aus dem Verhafts- oder Verwahrungsorte erfolgt ist, jedoch wird der Conscribirte dem zustellenden Contingente zu gute gerechnet. (Zusatz des Abg. Frhrn. v. Closen.) Wie gestern erwähnt, hat die Kammer zu dem Ges.-Entwurf in Betreff der Ueberdung der Münsterischen Petrefakten-Sammlung zwei vom Abg. Pfarrer Wagner vorgeschlagene Wünsche angenommen, die also lauten:

Se. Maj der König seien allunterthänigst zu bitten: 1) der vom Staate angekauften Petrefakten-Sammlung den Namen, Münsterische-Sammlung beilegen zu wollen. 2) allerhuldvollst Sorge tragen zu wollen, daß die bezeichnete Sammlung durch allmählich gelegenheitliche Erweiterung den ihr gebührenden Rang für die Zukunft behaupten möge.

* München, 9. Mai. LXII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministerische: der k. Finanzminister und die k. Commissäre Wanner und Sperl. Der Bekanntmachung des Einlaufs folgt Vortrag der Acten gefaßten Beschlüsse, und hierauf Vortrag des Abg. Dek. Neuland als Referenten des II. Ausschusses über den Gesetz-Entwurf, die Maximums der Kreid-Umlagen für 1846/49. — Der Ausschuß beantragt Zustimmung. Dieser Gegenstand wird nächsten Montag zur Berathung kommen, und hierauf die Debatte über den Ges.-Entwurf in Betreff des Bierregulativs beginnen. — Hierauf wurde die Debatte eröffnet über den Ges.-Entwurf „den Vollzug der Steuer-Gesetze von 15. Aug. 1828 betr., der also lautet: Gesetz-Entwurf, den Vollzug der Steuer-Gesetze vom 15. Aug. 1828 betr. Se. kgl. Maj. haben Sich bewogen gefunden, nach Vernehmung des Staatsraths, mit Beirath und Zustimmung der Liebrn und Getreuen, der Stände des Reichs, gesetzlich zu verordnen. Art. 1. Als Nutzanschlag des §. 4. lit. b des Häuser-Steuer Ges. v. 15. Aug. 1828 nach dem Flächeninhalte zu besteuernden Gebäude hat allenthalben mit Beschränkung auf das im §. 5. desselben Gesetzes bestimmte Minimum und Maximum von 1/10 bis zu 4/4 eines Tagwerks, der Fläche Betrag der für jene Fläche gemäß §. 35 des Grundsteuer-Gesetzes ermittelten Steuer Verhältnißzahl zu gelten; dir in §. 4. lit. b. des Häusersteuergesetzes angeordnete Zuße Bemitäts-Classe wird dagegen außer Wirkung gesetzt. Art. 2. Der §. 3 des Ges. v. 1. Juli 1834, Abänderung des §. 114. des Grundsteuer-Gesetzes betr. wird auch auf die Häusersteuer anwendbar erklärt. Es haben demnach die zur Zeit bestehenden Haussteure-Contingente sämmtlicher nach dem

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: F. C. Fromm.

Ueber den kleinen liebenswürdigen Hexenmeister der sich nennt Wilsalba Frikel.

In einigen Vorstellungen hatten wir das Vergnügen, den griechischen Hofzauberkünstler Frikel zu sehen und zu bewundern. Frikel und Frikel und nochmals Frikel ist der Widerhall aus allen Zeitungskarteln, die sich alle in Verwunderung dieses jungen Allerweltszauberers einander überbieten, und ihn bald als Hermelin, bald als Liszt der Magie und bald als den Paganini seiner Kunst, so sogar als ein Hundertmillionen-Künstler nennen. Was sollen, was können wir über ihn sagen, nachdem die hundertmäulige Fama zu seiner Erhebung schon in 3 Welttheilen ein solches Tutti über ihn fällt, und weit über Bosco und Döbler stellt. Darum nur wenige Worte von unserer Seite. Frikel versetzt uns durch sein Hexenspiel in ein Fabrland, wo man sieht, und doch nicht sehen kann — daher auch von unserer Seite das Echo Frikel und immer Frikel und nochmals Frikel, den Sie bald bewundern und liebgewinnen werden.

Bayreuth den 5. Mai.

v. A. v. F. D. U. R.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verpachtung des Theaters zu Bamberg.

Für Nächsten Oktober d. J. wird das Theater dahier auf sieben Monate wieder verpachtet. Nebst einen Inventar an Decorationen, Opern, an dramatischen Werken, erhält der Pächter eine Garderobe zur Benützung. Sowohl der Kunstsinn der Bewohner Bambergs und seiner näheren Umgebungen, als auch die Verbindung von Nürnberg, Koburg und Kulmbach mittelst der Eisenbahn geben dem Unternehmer eine sichere Bürgschaft. Wer hierzu entschlossen ist, wird ersucht sich höchstens bis Ende Juny d. J. entweder persönlich oder in frankirten Briefen an Unterzeichneten zu wenden, wo er die näheren Bedingungen des Pachtvertrags erfahren kann.

Bamberg, den 10. Mai 1846.

B. G. Kauer, Theaterbesitzer.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Dreitzung, M. v., die Volkswirthschafts-Lehre, gemeinfaßlich dargestellt. 2. Aufg. 18 Bogen. 8. 1 fl. 15 kr.

Ruland, Dr. A., der fränkische Kreis und die Reformation. 8. Würzburg, geh. 54 kr.

Brunner, Dr. S., der deutsche Hio. 8. Regensburg, geh. 2 fl.

Kalender für die Gegenwart. Ave Maria. 4. Regensburg, geh. 12 kr.

Katholische Wahrheit und protestantischer Irrthum in kurzen Fragen und Antworten. Ein Gebet- u. Katechismus für's katholische Volk. 8. Regensburg, geh. 36 kr.

Trauerkunde.

Allen geehrten Verwandten und Freunden bringen wir hiemit die traurige Anzeige, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsere innigst geliebte Gattin und Mutter

Henriette

in einem Alter von 28 Jahren nach einem 14tägigen schmerzhaften Krankenlager, gestärkt durch den Empfang der heil. Sakramente, am Sonntag den 10. Mai Morgens 3½ Uhr in ein besseres Jenseits zu sich zu rufen.

Mir als Gatte wurde eine treue liebevolle Gattin, wie musterhafte Hausfrau, und meinen Kindern eine liebevolle sorgsame Mutter entrissen.

Wer die edle Herzensgüte der Verblichenen kannte, wird unseren namenlosen Schmerz gerecht finden und stilles Beileid uns nicht versagen.

Das Leichenbegängniß findet am **Dienstag den 12. d. M.** vom Trauerhause aus Nachmittags **4** Uhr, und der Trauergottesdienst am **Mittwoch den 13. d. M.** früh **9** Uhr in der St. Martins-Pfarrkirche statt, wozu wir gegenwärtig einladen und die Verblichene Ihrem frommen Gebete empfehlen.

Der tieftrauernde Gatte
Andreas Leist
nebst seinen 2 unmündigen Kindern.

Am Markt im ehemals Heger'schen Hause

dicht neben der Garküche eine Treppe hoch

befindet sich während dieser Messe zum erstenmale

das grosse Lager

fertiger berliner Herren-Kleider.

Dasselbe bietet eine ungewöhnlich große Auswahl der neuesten und elegantesten Kleider für die jetzige Jahreszeit dar, und wird diese zu sehr billigen Preisen verkaufen.

J. B. Fensterer,

Parapluie-Fabrikant aus München,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutendem Lager

modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, versprecht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe No. 42.

Montag den 11. d. in der königl. **Aula:** Große Vorstellung von

Wiljalba Frikel, königl. griechischen Hofkünstler

und

Friedrich Lippe, königl. Hofschauspieler von Hannover.

Anfang Abends 8 Uhr. Das Nähere durch die Zettel.

Montag Mittags von 12 bis 1 Uhr ist die Aufstellung von 300 silbernen Apparaten unentgeldlich in der königl. Aula zu sehen.

Bekanntmachung.

(3d) In der Konkurssache des Kleinhändlers Georg Roth wird zur öffentlichen Versteigerung des zur Maßa gehörigen Hauses im unteren Sande dahier No. 1730, einstöckig, mit Hofraum und 6 Ruthen Gemüsgarten, der Brandversicherung mit 350 fl. einverleibt, mit 420 fl. Steuerkapital belegt, und auf 1200 fl. gerichtlich geschätzt, die dritte Betagnat Tagfahrt auf

Donnerstag den 28. Mai früh 10 Uhr

angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Versteigerungsbedingungen und Taxen im Rathhause Kanzlei ansicht nehmen, und der Hinschlag nach §. 37 der Novelle vom 1819 resp. §. 64 et 69 des Hypothekengesetzes ohne Aufsicht auf den Schätzungswerth erfolgen soll.

Bamberg den 5. Mai 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor.
Conrad.

Eyel.

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypoth. Gläubigers wird die dem Webermeister Johann Doring in Lesau gehörige Sölde, bestehend in einem halben Wohnhaus, einer Hofraith und Gemüsgärtlein des Gemeinde Lesau lehenbar, worauf 70 fl. Hauptlehenkapital haftet, taxirt auf 160 fl. dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Bietungstermin auf

Samstag den 13. Juni 1846 Vormittags 10 — 12 Uhr

in Kanzlei im Zweien Gerichte des Rathhause anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden und wobei bemerkt wird, daß der Hinschlag nach Maßgabe des §. 64 des Hypoth. Gesetzes und der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 erfolgt.

Stadtsteinach den 30. April 1846.
Königl. Landgericht.
Eschenbach.

coll. Paßlmann.

Verpachtung.

(3c) Die hiesige Ritterguts-Oekonomie bestehend in

1) einem geräumigen Wohnhaus, zwei Ställen, Back-, Brau- und Baumgarten nebst Keller,
2) an 60 Tagwerk Felder,
3) an 10 Tagwerk Wiesen von ganz guter Beschaffenheit, welche gewässert werden können,
4) einem Brauhaus nebst Zubehör, so wie
5) die Nutzung der Pferchgraben im Sachsendorfer Hain,

sollen vom 1ten Oktober l. Js. auf 6 oder 9 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Hiezu wird Termin auf

Mittwoch den 3. Juni l. Js.

Vormittags 9 Uhr

anberaumt, und Pachtliebhaber, welche cautionsfähig sind, werden hiemit eingeladen, unter dem Bemerken, daß die Verpachtung mit Vorbehalt gutsherrschaftlicher Genehmigung geschieht.

Die Einmerkung an Pachtliebhaber erfolgt auf Anmelden daher, spätestens vor dem Termin.

Sachsendorf bei Holfeld den 25. April 1846.

Freiherrlich Heußlein von Eußenheimische Renten-Verwaltung.
Gerstlauer,
Patrimonial-Richter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Baron v. Reitwitz, Kurs. Mr. Hearle a. Jam. v. Fürst. Wrede Trendel v. Kulmbach. v. Thür. Gutsbesitzer v. Nagowsky. Koch, Priv. v. Bayreuth. Kfte. Bödel, a. Kol. Meyer a. Blumenthal, v. Frankfurt a/M. Hosten, a. Mainz. Hellmann, v. Offenbach. Fellinger, v. Köln.

(Deutsches Haus.) Assessor v. Gem. Perpetuat a. Paris. Baron v. Seckend. Aberweiler v. Bamberg. Frhr. v. Wangenheim, Hofmarschall v. Koburg. v. Gaulle a. Gem. Rentier v. Dresden. Kluß, a. Gem. Rentier v. London. Graf Taaffisch Inquilerg v. Coburg. Herz. Schulinspektor von Preventori. Kfte. Kolb u. Mayer a. Schweiter v. Nürnberg. Löder v. Fürth.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 132.

Gesetze von 15. Aug. 1828 definitiv besteuerten oder noch zu besteuernden Landestheile en Ganzes zu bilden, welches nach Maßgabe der katastrirten Steuersimplen auf die Steuerpflichtigen dieser Landestheile mit Vermeidung geringerer Beiche als $1/10$ eines Simplums umzulegen ist. Art: 3. Die im §. 7. des Ges. vom 1 Juli 1834 für die Pfalz getroffenen besonderen Anordnungen hören auf, wenn für sämmtliche Canitone desselben die definitiven Cassiter vollendet und ertrahirt sein werden. Die Cantingente der Pfalz sind dann mit denen der übrigen definitiv besteuerten Landestheile zusammen zu zählen und gleichfeitlich umzulegen. Art. 4. Gegenwärtiges Gesetz tritt vom Tage seiner Bekanntmachung an in Wirksamkeit. Das Finanzministerium ist mit dem Vollzuge desselben beauftragt. München im Januar 1746. Füe den Gesetzentwurf: Graf von Seinsheim. Ueber Art. I. entstand ein längere Debatte, bei welcher die verschiedensten Ansichten über unser Besteurungswesen laut wurden; das Resultat war, daß Art. I. mit 62 gegen 58 nicht angenommen wurde — Art. II. wurde mit einer Modifikation angenommen. Bei Posschluß bedamnt die Kammre über Art. III.

Am 31. Mai verlieren die älteren bayerischen Zehngulden-Banknoten, welche nicht bis dahin bei den Bank-Kassen zu München und Augsburg eingewechselt sind, ihren Werth.

Vom Main, 6. Mai. Man sieht jetzt fast täglich umund durch Frankfurt Gruppen von deutschen Auswanderern ziehen, die nach Mainz gehen, um sich dort zur Fortsetzung ihrer Reise nach Amerika einzuschiffen. Es haben diese Auswanderer fast durchgehends nur sehr hülfsbedürftiges Geschäft, und nicht vergebens die Wohlthätigkeit auffordert, ihnen milde Gaben zu spenden. (Schw. M.)

Was unser Frankfurter Correspondent bereits neulich im Betreff der Rheinzölle angedeutet hat, wird jetzt durch die „Allg. Ztg." bestätiget. Preußen, heißt es darin, sei nicht gewillt, Zugeständnisse zu machen. Die auf den 5. d. einberufene Central-Schiffahrtscommission habe sich vertagt und bis zu ihrem ordentlichen Wiederzusammentritt im August d. J. werde keine weitere Anregung des fraglichen Gegenstandes erfolgen.

Posen, 4. Mai. Dem Vernehmen nach sind bei der vor wenigen Tagen stattgehabten Verhaftung eines katholischen Geistlichen in der 6 Meilen von hier gelegenen Stadt Kosten einige Unordnungen vorgefallen, indem eine Anzahl Einwohner sich der Arretirung des Priesters widersetzen wollte; indessen ist dieselbe doch zur Haft gebracht und die Gegner des Gesetzes dürften ihren Lohn zu erwarten haben. (D. A. Z.)

Düsseldorf, 2. Mai. Nach Verlauten sollen auf der rheinischen Ritterakademie zu Bedburg künftighin blos katholische Geistliche als Professoren angestellt werden. Der Umstand: daß unadelige Kinder verschiedener Lehrer mit den adeligen Junkern auf einer Bank gesessen, soll von gewissen Seiten Unwillen erregt haben, den man füglich umgehen kann, wenn man die Jugend ganz in die Hände des Clerus gibt. (T. J.)

Wien, 5. Mai. Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Wasa trifft Anstalten zu einer längern Urlaubsreise über Triest nach Athen, die er am 9. d. M. antreten wird.

Se. Majestät der Kaiser hat den Chef seines Generalstabs Feldmarschall-Lieutenant Baron Heß bestimmt, den Sultan bei Gelegenheit seiner Reise in die Donaugegenden zu beecomplimentiren. Diese Mission wird dem Sultan zu Rustschuk aufwarten, Major Baron Spiegelfeld, Graf Festetics, Graf C. Zichy, Graf Troyer werden den General Heß begleiten. (A. Z.)

Galizien.

In einem Schreiben aus Galizien sagt unter Andern die „Leipziger Ztg.": Der Adel in Galizien kann gar nicht gegen die kaiserliche Resolution in Betreff der Robot gesinnt sein, und die Freude und der Jubel der Bauern über die promulgirte Verordnung ist ganz unverkünstelt; denn die Proklamation ändert im Grund wenig oder gar nichts an der alten Ordnung der Dinge. Die Robotpflichten sollen nach wie vor bestehen; nur der Zwang ist aufgehoben, wonach der Bauer seinen Gutsherrn nach einer von der Regierung bestimmten Taxe Fehlarbeiten liefern mußte, — ein Zwang, der aber de facto deinahe niegends mehr bestand. Die Regierung hat also nur zum Gesetz erhoben, was schon lange in praxi galt. Um die Wahrheit zu sagen, hatte man in Galizien an den 19. April, den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers, große Hoffnungen gehegt, unter anderem Amnestie für die weniger kompromittirten Verhafteten.

Großbritannien.

London, 4. Mai. Der Ausschluß der holländischen Regierung, die fruchtbare Insel Bali mit fast zwei Millionen Einwohner, zu eroberen, ist von den Handelsleuten in Singapore sehr mißgünstig aufgenommen worden, welche behaupten, es sei ein solches Projekt im Widerspruche mit dem von Hrn. Canning und dem Beron Zagel am 17. März 1824 unterzeichneten Vertrage. „Times" fügen dieser Nachricht bei: „Die Insel Bali ist eine werthvolle Erwerbung, und man darf nicht gestatten, daß sie den Grausamkeiten der holländischen Sclaveneigenthümer ungestraft preisgegeben werde."

Die im Oberhause von dem Lordkanzler vorgebrachte Bill zur Abschaffung der wealteten Straf-Bestimmungen gegen Dissidenten, obgen diese nun römische Katholiken, Protestanten oder Juden sein, ist in Rücksicht auf ein noch bestehendes Gesetz der Königin Elisabeth, das hierauch gleichfalls aufgehoben werden soll, von Bedeutung. Das alte Gesetz bedroht nämlich alle diejenigen mit den härtesten Strafen, welche die Suprematie des Herrschers von England in kirchlichen wie in bürgerlichen Dingen leugnen und namentlich die geistliche Autoeität des Papstes anerkennen. Da nun aber alle englischen Katholiken die Autorität des Papstes anerkennen, so widerspricht jenes Gesetz der ihnen gleichfalls gesetzlich gewährten Glaubens-Freiheit und kann deshalb schon längst nicht mehr zur Ausführung kommen. Der Lord-Kanzler machte indeß hierbei die Bemerkung, daß, trotz der Abschaffung dieser Akte, Vilas geschehen müsse, um den Grundsatz aufrecht zu halten, daß die Königin sowohl in geistlichen wie in weltlichen Angelegenheiten regieren könne. Im Ganzen sind 4 förmlig Parlamentsakten, welche durch die Bill aufgehoben werden sollen, und die zum Theil noch die von Heinrich III. erlassenen Dekrete gegen die Juden betreffen. Der Hauptwiderspruch, welchen die Bill fand, richtete sich vorzüglich gegen die Aufhebung eines Statuts der Königin Elisabeth, welches bei Strafe des Hochverraths verbietet, päpstliche Bullen oder Dokumente ins Land zu bringen, denn, so widersinnig man auch dies Gesetz bei der den Katholiken gewährten Glaubensfreiheit finden mochte, so waren doch Lord Brougham und der Bischof von London der Ansicht, daß die uneingeschränkte Ausübung des geistlichen Regiments von Seiten des römischen Bischofs der Lehre von der kirchlichen Suprematie der Königin widersprechr, und es große Bedenken habe, einem auswärtigen Souverain, welcher sich anmaße, den Unterthaneneid zu annulliren, einen solchen vom Gesetz nicht erreichbaren Einfluß auf die Bewohner Englands einzuräumen. Man dürfe nicht erlauben, die Lehre zu predigen, welche die Suprematakte in Abrede stelle, die Lehre nämlich; „daß der Papst die Macht habe, die Könige von ihren Thronen zu entsetzen und die Unterthanen ihres Gehorsams zu entbinden." Der Bischof von Exeter, bekannt als großer Eiferer, erblickte in der Bill eine für Staat und Kirche gefährliche Maßregel, doch machten die gegen die katholischen Kirche vorgebrachten Anschuldigungen, welche die katholische Partei, Lord Beaumont und Lord Camoys, zurückwiesen, eben keinen großen Eindruck, und der Lordkanzler bemerkte schrezend, man könne ja die Einführung päpstlicher „Bullen" als Tariffrage behandeln, worauf Lord Campbell hinzufügte, daß die edlen Lords auf den Querbänken (die Ultra-Tories) sich dieser ausländischen Konkurrenz widersetzen würden. Die Bill erhielt, wir beeuns gemeldet, die zweite Lesung.

Frankreich.

Man hat schon seit einiger Zeit, berichtet ein pariser Blatt, die baldige Rückkehr des Marschalls Bugeaud nach Paris angekündigt. Man hat sogar gesagt, der Sieger vom Jsly sei leidend, und er selbst habe verlangt, in seinem Gouvernement von Algerien ersetzt zu werden. Es scheint wirklich gewiß, daß man ernstlich mit der Ausführung des alten Planes, Algerien in ein Vicekönigthum umzuwandeln und den Herzog von Aumale zum Vicekönig zu ernennen, beschäftigt ist.

Der Herzog vom Jsly soll zum Commandanten von Paris an die Stelle des Generals Aupick ernannt werden, welcher nach Metz gesandt werden und der die 3. Militär-Division commandiren soll. Das Gehalt des Commandanten von Paris soll im Verhältnisse der Würde des Marschalls erhöht werden. Die Autorität seiner Functionen soll in dem nämlichen Verhältnisse steigen. Bekanntlich sagte man schon in dem Augenblicke, wo der Bau der detaschirten Forts begann, daß der Marschall Bugeaud berufen werden würde, dieselben zu commandiren.

Rußland und Polen.

* Das neue russische Straf-Gesetzbuch ist in vieler Beziehung etwas milder als das frühere. Namentlich kommt darin die Knutenstrafe weniger häufig vor und an ihrer Stelle ist in den meisten Fällen die Züchtigung mit der Peitsche angeordnet, was bei politischen Vergehen sind die Strafbestimmungen fast durchweg strenger. Das neue Gesetz tritt am 13. Mai in Wirksamkeit und wird auch auf die schon schwebenden Untersuchungen in Anwendung gebracht, jedoch soll da, wo die Strafart nach den frühern Gesetzen milder war, die Aburtheilung noch nach diesen erfolgen können.

Griechenland.

Athen, 26. April. Ein Aufstand der Zöglinge der Militärschule gegen ihre Vorgesetzten, denen sie Vernachlässigung im Unterricht und Pflege zuschreiben, hatte eine strenge Untersuchung gegen die Zöglinge zur Folge. (A. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 29. April. Briefe aus Konstantinopel vom 22. d. melden daß der Sultan seine Reise nicht bis nach Belgrad, wie es anfänglich hieß, ausdehnen, sondern daß Rustschuk bee von der Hauptstadt entfernteste Punkt sein soll den Se. Hoh. bereisen will. Dieselben Berichte melden als eine wichtigere Nachricht daß der englische Viceadmiral Parker auf dem Kriegsschiff „Virago" in dem dortigen Hafen angekommen sei. Ein englisches Linienschiff, „die Hibernia," von 104 Kanonen, sei mit ihm durch den Kanal der Dardanellen bis in Meer von Marmora gefahren, dasselbe sei aber daselbst zurückgeblieben um in der Hauptstadt kein Aufsehen zu erregen. Dieß ist sei dem Vertrag von Hunkiar-Skelessi, oder wenigstens seit dem Londoner Tractat vom Julius 1841, das erstemal daß englische Gefchwader mit hohem Bord die Dardanellenstraße passirt haben. Hr. v. Bourqueney hat wegen dieses Falls und seiner nöthigen Veranlassung bei dem Reis-Effendi sich mündlich erkundigt, und soll über die geschehene Anfrage einige Verlegenheit gezeigt haben. Das Resultat der Besprechung war von Seite des französischen Gesandten die Erklärung daß, falls die Hibernia in den Bosporus einlaufen sollte, er sogleich Anstalten treffen werde damit auch ein französisches Kriegsschiff von gleichem Rang dahin beordert werde. — In Syrien hat wieder eine Collision stattgehabt. Es war nämlich in Beyrut an etwa 200 Knaben die Beschneidung verrichtet worden. Nachdem die Feierlichkeit vorüber war, ergab es sich unter diesen Knaben zwei maronitische von christlichen Eltern sich befanden. Sie wurden von den letztern reclamirt, und um der Anforderung mehr Nachdruck zu geben, der Beistand des französischen Consuls angerufen. Die Entscheidung der Sache liegt nun dem Divan als letzter Instanz vor, Reschid Pascha scheint geneigt dem Wunsch der Christen und der französischen Agenten zu willfahren, dagegen soll Chosrew Pascha Bedenken erheben.

Nordamerika.

* Während man in Deutschland, namentlich in den Zollvereinsstaaten in Parteien getheilt darüber streitet, ob directe oder indirecte Verbindungen von dem Heile des deutschen Handels geboten sind, läßt man diese Frage jenseits des Ozeans durch Thatsachen. Die „Weser Zeitung" berichtet, daß die Regierung der vereinigten Staaten nicht allein, sondern auch die Volkskammer des Congresses die Bedeutung einer deutsch-amerikanischen Handelsallianz und die Bahn, welche zu diesem Ziele führen muß, erkannt und gewürdiget haben. Dieselbe und jenseits des atlantischen Meeres geht ein Bestreben durch die Völker, sich von der Bevormundung Englands in Sachen des Verkehrs zu befreien und überall, wo die Natur directe Beziehung geschaffen hat, das Mittelamt, welche die maritime Uebermacht sich anzumassen wußte, aus dem Weg zu räumen. In einem Bericht, vor dem Repräsentantenhause in Bezug auf die europäisch-amerikanische Postverhältnisse hatte von Hrn. Henry W. Hilliard erstattet und sich über die Bedeutung einer directen Verbindung mit dem an jungfräulichen Handelskräften noch so reichen, durch sein Colonialsystem in seiner commerciellen Politik gefesselten Deutschland und den Millionen, die dieß Land bewohnen, ausführlich verbreitet wurde, heißt es unter anderem: „Unsere commerciellen Beziehungen zu Deutschland werden stets erheblicher und wichtiger. Nichts kann für unwichtig gelten, was darauf hinzielt, unsere Hilfsquellen zu entwickeln und die commerciellen Verkehrsmittel zwischen den 30 Millionen Bewohnern Deutschlands, die jährlich einer größeren Zufuhr unserer Erzeugnisse bedürfen und den 20 Millionen des gewerbfleißigen und unternehmenden nordamerikanischen Volks, das mit der Zeugung der jenseits gesuchten Artikel beschäftigt ist, zu vermehren. Denn der Handel bedarf, um einer dauernden Blüte sich zu erfreuen, wechselseitige Förderung. Auch die politischen Zwecke, welche durch diese Verbindung mit Deutschland zu erreichen sind, dürfen nicht übersehen werden. Eine weiter ausgedehnte Kenntniß unserer Zustände durch das nördliche Europa wird davon die Folge sein. Außer der Correspondenz unter Privatpersonen, werden die verschiedenen Beeofsentlichungen in Betreff unseres Landes sich über diese stark bevölkerten Länder ausbreiten und eine reichere und genauere Kunde in Beziehung auf unsern Markt, unsere Hilfsquellen und Institutionen verausloffen. Indem sie dann zur Erlangung einer Einsicht in unsere materiellen und intellectuellen Zustände nicht mehr ausschließlich auf England verwiesen sind, werden sie aus directen und mehr verläßlichen Quellen Kenntniß über unser Land und seine Angelegenheiten gewinnen können. Deutschland, welches schon jetzt uns mit freundlichen Blicken ansieht, welches mit uns einen segensreichen und im Wachsthum begriffenen Handel unterhält uns jährlich unsern Küsten große Scharen von arbeitsvollen Auswanderen zuführet, die nützliche Bürger unseres Staats werden, wird in dieser neuen Unteneehmung von unserer Seite das ernste Bemühen erkennen, die Communicationsmittel zwischen beiden Ländern directes, sicherer und vielfältigee zu machen, und im nationalen Geiste demselben zu entsprechen, mit uns zur Erreichung eines günstigen Erfolges seine Mitwirkung vereinigen. Es kann nicht ausbleiben, schließt dieser Artikel der „Weser Ztg.", daß wie die directe Verbindung zwischen Deutschland und den Vr. Staaten die beiden Länder einander näher rückt, so dieselbe auch die beiden Völker einander nähert und enger besteundet. Deutschland, und vor allem der an der Seeküste belegene Norden wird die von den Vereinigten Staaten ihm zuerst dargebotenen Hand mit Wärme ergreifen um den Freundschaftsbund, das auf der Grundlage der gleichen Stammesverwandtschaft, der gleichen Interessen und der gleichen Gesinnungen sicher ruht, nach seinem vollen Werth zu würdigen wissen."

Das amerikanische Paquetboot „Zürich" hat aus Neuyork wichtige Nachrichten gebracht. Der Senat hat in der Sitzung vom 15. die Oregonfrage in Bezug auf den vereinten Besitzstand gelöst. Crittenens Vorschlag wegen Kündigung wurde angenommen, jedoch mit dem ausdrücklichen Amendement, daß das Beiwort „freundschaftlich" vor dem „Lösung" gesetzt werden solle. Der Senat schien geneigt zu sein Schlußdebatten, Nachrichten aus Europa zu erwarten, namentlich über den Gang der englischen Dinge. Clayons Forderung, dem Senate die zwischen den beiden Regierungen stattgefundenen Correspondenzen auszuliefern und Polks Antwort, daß keine derartige Auswechslung stattgefunden hätte, beschleunigte den Schluß der Debatte. Das Votum hat in der ganzen Union die größte Sensation erregt; man glaubt aber in der Kammer der Repräsentanten, zu der die Bill nunmehr gelangen muß, werde sie eben wegen des Flickwortes „freundschaftlich" durchfallen.

Eine nicht minder wichtige Nachricht ist die, daß zwischen Mexiko und Nordamerika der Friede entschieden ist. General Paredes hat in einer Proclamation erklärt, die Verschiedenheit der Truppen der Union an den Gränzen und der Küste Mexiko's zwangen ihn, Hrn. Slidell zu empfangen und er protestirt wies derholt gegen Einverleibung von Texas in die Union und dessen Besetzung durch die Truppen. Unmittelbar darauf hat Hr. Slidell seine Pässe empfangen, sich mit seinem Gesandschaftspersonal eingeschifft und ist bereits in New-Orleans angekommen. Die von General Taylor commandirten nordamerikanischen Truppen sind gegen den Rio Grande vorgerückt und haben nach einigen Scharmützeln mit den Mexikanern die Fahne der Union an den Ufern dieses Flusses aufgepflanzte Die Mexikaner haben Matamoros geräumt und die Soldaten Point Isabelle angezündet. General Taylor stieß auf 4000 Mann von General Vega kommandirte Mexikaner, welch letzterer mit dem nordamerikanischen General parlamentiren wollte und dann Batterien gegen die nordamerikanischen Truppen aufführen ließ. General Taylor schickt sich an, die Stadt Matamoros zu nehmen. Ganz Mexiko ist in großer Aufregung.

Neueste Nachricht.

Santa Anna und sein Minister Peña in sind von Vera-Cruz abgegangen, um die Zügel der Regierung in Mexiko wieder zu ergreifen. Es unterliegt die friedliche Lösung mit Nordamerika keinem Zweifel mehr, im Fall die Revolution von Santa Anna glückt. Sein Empfang im Fort St. Juan d'Ulloa wird entsprechen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Ch. Brennan.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 133. Bamberg, Mittwoch 13. Mai 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. Mai. LX. Sitzung. (Fortsetzung.)

Abg. Dekan Baurr. Zur Erwiederung habe ich das Wort erbeten, Hr. Baron v. Lerchenfeld ist mir zuvorgekommen. Ich gehe immer gerne Hand in Hand mit ihm. Er erlaube mir jetzt auch Hand in Hand mit ihm gegen Abg. Pfäffinger in die Schranken zu treten und eine Lanze zu Gunsten des armen Judenvolkes einzulegen. Welches Bild hat Abg. Pfäffinger Ihnen vor Augen gestellt, das Bild eines gemeinen Juden, und allerdings sind die Züge im Einzelnen speechend wahr, aber sie sind es nicht in solcher Allgemeinheit. Mich fordert, ich möchte sagen, mich stachelt das Gerechtigkeitsgefühl auf, ihm ein anderes Bild an die Seite zu stellen. Denn m. H. die Grundsätze, die heute bei meiner Abstimmung über die vorliegenden Anträge des Ausschusses mich leiten werden, habe ich nicht näher zu erörtern, ich habe sie bereits freimüthig in dieser Versammlung manifestirt, habe vom Standpunkte der Menschlichkeit, vom Gesichtspunkte des geistigen Fortschrittes, der einmal nun unaufhaltsam den Weg durch die Welt nimmt, Ihre Theilnahme für die diesen von den Israeliten an uns gelangten Petitionen angedeihen, und warum thue ich dieses? Es mag allerdings Sphären geben, wo man nur gemeine Juden kennen lernt. Ich lebe in einer andern Sphäre. In hohe Männer dieser Nation kennen gelernt, die vermöge ihres Charakters, wie vermöge ihrer geistigen Bildung der höchsten Ehre und Achtung würdig sind. Was ist es denn, was die allgemeine, die öffentliche Meinung gegen die Emancipationsversuche der Israeliten leitet? Der Abg. Pfäffinger hat es offen hier ausgesprochen. Er nennt es vorzeitige Meinung, ich nenne es Vorurtheil, und spreche auch freimüthig hier aus, daß das Vorurtheil drei meisten Abstimmungen gegen die Anträge des Ausschusses zu Grunde liegen wird. Ich trete hiemit keinem der Herren zu nahe, denn auch der höchste, der gebildetste Geist kann von allem und jedem Vorurtheile sich nicht freisprechen. Fragen wir uns selbst, welche Empfindungen, welche Gesinnungen gegen die Juden in unserer Kindheit uns beseelten, mit der Muttermilch möchte ich sagen, haben wir Alle ein Vorurtheil gegen sie eingesogen. Alles was verwerflich, was verächtlich ist, alle diese Attribute eines Ganzen setzt man zusammen und dieses Ganze ist eben der Jude. Thut man wohl damit Recht? Und wenn nicht, soll man ihnen einem allgemeinen Vorurtheile zu Liebe ihre natürlichen Menschenrechte vorenthalten? Abg. Pfäffinger sagt zwar, es stehe ihnen der Weg offen, sich Reichthümer, ja große Schätze zu erobern, sie könnten darum über ihre bürgerliche Stellung sich nicht beklagen. Nenne denn Herr Abgeordneter Pfäffinger andere Güter nicht als Geld und Gut? besitzt er selbst nicht andere Güter, die er um keinen Preis, am wenigsten für Geld und äußeres Gut hingeben möchte. Dürfen wir im allgemeinen annehmen, daß der Jude, wenn ihm nur zu möglichst großen Gewinn Gelegenheit geboten wird, auf alle anderen Güter gerne Verzicht leistet? Ich kann dieses nicht annehmen. Der verehrte Redner vor mir hat ausgesprochen, wie die Besorgnisse gegen die rasch schwellen großere Erwerbsfähigkeit der Israeliten, so weit sie von Christen ausgehen, in der That ein Zeugniß der Armseligkeit seien. Ich habe noch hinzu zu setzen, sie sind ein beschämendes Selbstgeständniß, auch wurde bereits mit Recht erwähnt, daß die Juden durch Noth und Druck am meisten zu der niedrigen und verächtlichen Erwerbsart des Schachers und Wuchers hingedrängt werden. Wohl spricht man von dem christlichen Staate; mit seinen Einrichtungen, Verwaltungsnormen sei es unvereinbar, den Juden auf die Höhe des vollen Staatsbürgerthums emporzuheben. Ich gebe es zu, allein wer hindert den Staat, Bedingungen zu stellen, unter welchen er Eintritt zu Aemtern und Würden auch dem Juden bewilligen kann? Wer diese Bedingungen dann nicht eingehe, der könnte wenigstens nicht über ein ihnen entzogenes Recht klagen. Uebrigens wo immer von der Christlichkeit des Staates die Rede ist, drängt sich mir der Gedanke auf, ob das ein christlicher Staat sei, der ein solch niedergedrücktes Volk, ein wahres Heloten thum in seiner Mitte dulden. Es ist heute darauf hingedeutet worden, daß die Juden unsere politischen Gesinnungen nicht theilen, daß sie gewissermaßen eine in sich abgeschlossene abgeschiedene Nationalität bilden. Wer trägt daran die Schuld, wer drängt sie auf sich selbst zurück? Denken Sie sich m. H.! ein Mann aus diesem Volke, von Gott mit hohen Gaben des Geistes betraut, von braven frommen Eltern (diese finden sich auch unter den Juden) erzogen zu einem gesitteten und gebildeten Menschen, heranwächst, eifrig bestrebt durch Fleiß sich Kenntnisse aller Art zu erwerben, er bildet für eine Kunst sich aus, widmet sich irgend einer Berufswissenschaft, hat eine hohe Stufe universeller Bildung erreicht, seine innere Befähigung gibt ihm das Recht mit Jedem in Concurrenz zu treten. Man spricht dennoch dieses Recht ihm ab, man jagt ihn zurück, denn ein Judenweib hat ihn geboren. Und Sie könnten sich wundern, wenn ein Mann sich wegwendet mit innen Sympathien von einem Volke, das ihn verstößt, wenn nun kaum heilbare Bitterkeit sich in ihm festsetzt? Man klagt über die niedere Stufe der Bildung auf welcher die Juden stehen, und namentlich dir von Hen. Abg. Pfäffinger geschilderten gemeinen Juden. Aber wie kann man erwarten, daß sie selbst höhere Bildung erstreben sollen, wenn der Weg ihnen versperrt ist zu dem Ziele, dem jeder höhere Bildung zustrebt. Ich will hier schließen m. H.! ich drängte mich nur das Gerechtigkeitsgefühl, es auszusprechen, daß die Juden nicht alle so sind, wie sie Hr. Abg. Pfäffinger geschildert hat, daß eine große Zahl sich findet, die rinrr Erhebung ihrer geistigen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Waldemar I., König von Dänemark. Gest. 1182.

Bamberg. Wie sahen gestern die erste Vorstellung des Hofkünstlers Herrn Wilhelm Friedrich. Es ging seinen Leistungen ein großer Ruf voraus, und manches zweifelt mehr oder das zu finden was die Posaune verspricht. Hier aber war die Erwartung übertroffen. Herr Feifel leistet das Außerordentliche. Er bringt keine Taschenspielereien gewöhnlichen Schlages, er bringt Kunststücke die das wo plus ultra der Fertigkeit, der Geschicklichkeit und der Anmuth sind, und zwar unmittelbar dem Zuschauer gegenüber, nicht hinter seinem Apparat verschanzt. Wir machen auf seine zweite Vorstellung diesen Mittwoch aufmerksam, in der sich Jedermann von der Wahrheit dieser Bemerkung vollkommen überzeugen wird. — Herr Hofschauspieler Lippe sang zur Verherrlichung des Ganzen durch seinen wirklich ausgezeichneten Vortrag eine Saphirschen Humoreske bei und der Variationen über „Gute Nacht!“ —

Eine Madame G—r soll folgende Todesanzeige in das Merseburger Wochenblatt haben einrücken lassen: Mein Gatte ist nicht mehr: Er wollte nicht länger leben. Wenn er aber aus gewollt, das Paragras trat ihm in den Magen und in der Nacht vom 10. bis 11. Februar kam der Tod dazu. Ich setze das Bemerke fort. Zugleich zeige ich an, daß es unwahr sei, daß ich meinen Altgesellen heirathe. Ich verbinde mich dem Arzte meines Gatten, der dem Verstorbenen so viele Liebe und Treue bewiesen, daß ich getrost zu ihm Vertrauen fassen kann. Beileidsbezeugungen erbitte die tröstlose Wittwe Katharina G—r, gebe Leuchter-Fabrikantens selige Wittwe.

Die Eiberfelder Zeitung giebt folgende Zusammenstellung der in den deutschen Landern erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften: Anhalt 5, Baden 40, Bayern 96, Bremen 9, Braunschweig 6, Frankfurt a. M. 10, Hamburg 14, Hannover 24, Hessen-Kassel 13, Hessen-Darmstadt 17, Hessen Homburg 1, Holstein 9, Lippe-Detmold 3, Lübeck 3, Luxemburg 2, Mecklenburg 5, Oesterreich (deutsche Länder) 26, (ungarische Länder) 11, Preußen 313, Reuß 6, Königreich Sachsen 104, Sachsen-Altenburg 4, Sachsen-Koburg-Gotha 4, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen 8, Sachsen-Weimar-Eisenach 6, Schaumburg-Lippe 1, Schleswig 5, Schwarzburg-Rudolstadt 7, Schwarzburg-Sondershausen 6, Waldeck 1, Würtemberg 43.

Entwickelung durch vorgedrage Hebung ihrer bürgerl. Verhältnisse durch und durch fähig und würdig sind und ich spreche nur den Wunsch und die Bitte aus, daß Sie durch den heutigen Beschluß das Ihrige beitragen möchten, daß wir in der Oberpfalz, so in unserm ganzen Vaterlande der just cessant, der irrende Jude, endlich zur Ruhe kömmt.

Abg. Schwager. Mir ist auch eine Vorstellung der jüdischen Gemeinde von Bamberg zugeschickt worden, und ich habe früher nicht gedacht, Juden beovormunden zu müssen, denn ausrichtig gestehen muß ich, daß ich in den verschiedenen Stellungen in denen ich mich befinde, ich mich nur zu oft gegen die Handlungen der Juden auszusprechen mußte, allein immer ist mir in den Sinn gekommen was wohl daran Schuld ist und ich habe da rauf gedacht wie ein Mittel sich finden könnte, daß solche Klagen entfernt werden könnten, und wenn ich darauf zurück gekommen bin, so hat sich mir das vorgestellt, ja wie man in den Wald hineinschreit, so hallt es wieder heraus. Wir drücken sie und natürlich kömmt ein Gegendruck. Wenn ich mich nun für die Juden nach den von dem Ausschusse vorgelegten Anträgen erkläre, so will ich mich meiner privatlichen Stellung als Kaufmann entgegen deßhalb nicht abhalten lassen, und wenn auch ein Moment kömmt, wo vielleicht auch unter den Juden sich solche finden, die mit Getreide handeln, ich handle wie damit, so würde es in der Weisheit der Regierung liegen, dagegen Hemmnisse einzulegen. Ich stimme alles ganz und gar für das, was Ihnen vorgetragen worden ist, und ich glaube, daß in gleicher Weise, als sie weniger gebraucht werden, auch weniger Anlaß zu Klagen von Seiten der christlichen Mitbürger künftig stattfinden werde, die ich zunächst dabei im Auge habe. Noch erlaube ich mir eine kleine Bemerkung. Unser sehr verehrter Hr. College Decan Bauer hat von der hohen Ausbildung der Jünglinge gesprochen. Ich möchte auch sagen, daß ich auch die ausgebildetsten Jungfrauen und Frauen kennen gelernt habe. (Schluß d. Debatte folgt.)

* München, 8. Mai. LXII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.)

Der gestern bereits mitgetheilte Ges.-Entwurf „den Vollzug der Strafgesetze von 15. Aug. 1825 betr." wurde mit 116 gegen 1 Stimme angenommen, jedoch mit folgenden Beschlüssen: Art. I. bleibt hinweg (wurde mit 62 gegen 55 Stimmen verworfen). In Art. II ist nach der Modification des Abg. v. Lerchenfeld nach dem Worte „sämmtlicher, einzuschalten: „nach dem Miethertrage bestreuerten Gemeinden." — Im Art. III ist nach der Modification des Ausschusses nach den Worten „bestreuerten Landestheilen" einzuschalten: „beim nächsten dreijährigen Ausschlage." — Art. IV bleibt unverändert. Dem so modificirten Gesetzentwurf wurden folgende 2 Wünsche beigefügt: 1) Es sei Sr. M. tc. zu bitten, das Haussteuergesetz vom 15. August 1828 einer Revision allergnädigst zu unterwerfen. Es möge Sr. Maj. der Gesetzgebung geboten werden, im Katastrags-Abschreibe auch Gesetzesstraft auszusprechen, „daß Keller, die nicht Zuwohnungen sind, insbesondere Erdhäfels, Wein- und Sommer Keller, der Besteuerung nach dem Flächen-Inhalte in Gemäßheit des Häuser-Steuergesetzes §. 4 lit. b unterliegen sollen."

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 6. bis 7. Mai. 1. Bitte von zwölf Gemeinden des kgl. Landgerichts Stadtsteinach, die Aufnahme der Distrikts-Straßen von Geiersreuth über Stadtsteinach in die Zahl der Kreis-Straßen betr. 2) Bitte der Gemeinden Hohenberg und Kleketsölden, Landgerichts Rosenheim, Abhalte der Faschwerlichen Reisen zu dem weit entlegenen k. Landgerichte Rosenheim betr. 3) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichs-Räthe, den Gesetz-Entwurf über §. 44 lit. c. im I. Titel des X. Edicts zur Verfassungs-Urkunde betr. 4) Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichs-Räthe über den vom Herrn Reichs-Rathe Schenk, Freiherrn von Stauffenberg sich angeeigneten Antrag des Grafen Max Extinger von Seinsheim, bezüglich die d oberappellationsgerichtlichen Plenar-Beschlusses vom 10. Mai 1845 wegen Einziehung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit über kgl. Grundholden. 5) Vorstellung und Bitte von 23 Rural-Gemeinden des kgl. Landgerichts Neustadt a/M., wiederrechtliches Verbot des Hopfenhandels der Juden betr.

Dem „Mannh. Journ." wird aus Frankenthal vom 8. Mai berichtet, die Nachricht, daß der Abg. Hr. Anwalt Willich Krankheits halber seinen Sitz in der Kammer aufgegeben habe, hätte in der ganzen Pfalz schmerzlichen Eindruck gemacht und der Stadt Frankenthal Veranlassung gegeben, dem verehrten Manne in ungeschlichten Worten die Liebe und Hochachtung, so wie den wiederholten Dank für das was er ihm dargebrachte Opfer auszusprechen, um seinen Eintritt in die Kammer möglich zu machen. Hr. Anwalt Willich von diesem Beweise der Liebe und Anerkennung seiner Mitbürger auf's innigste ergriffen, erwiderte der Deputation, es sei und bleibe sein einziges Streben, nach besten Kräften für das Wohl des Vaterlandes, für Licht und Fortschritt immerdar zu wirken, und stolz könne die Pfalz darauf sein, daß alle ihre Deputierten männlich an der guten Sache festgehalten.

Preußen. — Wie die „Wes. Ztg." meldet, dürfte noch im Laufe d. Mts. eine Bekanntmachung im Betreff der Verfassungs-Angelegenheit, sowie über die socialen Absichten des Königs in dieser Beziehung erfolgen. Der Verfassungs-Entwurf wie er aus den Berathungen des Staats-Ministeriums hervorgegangen ist, soll jetzt vollständig fertig zur Vorlage an die Stände bereit liegen, welche im September d. Js. in einer außerordentlichen Versammlung eindersammelt werden. Es wird sich bald zeigen, ob diese neue Verfassungs-Gerüchte begründeter sind, als die früheren.

In Neisse sind abermals 7 Insurgentenoffiziere, darunter A. Starsinski, der älteste Bruder des Insurgentengenerals, nach dem Beispiele Tyssowski's, entflohen. Drei dieser Herren ließen ihre rothen Mützen zurück und sprangen unweit der Schmiedeschen Conditorei in einen Wagen, der im Trabe zum Breslauer Thore hinausfuhr. Einer der Flüchtlinge wurde wieder eingefangen, da er zu Fuß nicht so rasch davon laufen konnte, und suchte vergebens bei dem Unteroffizier, der ihn festhielt, für 20 Thlr. seine Freiheit zu erkaufen. — Am Tage darauf sollten die Flüchtigen abgeführt werden und sind noch nicht zu erfahren haben. Drei, darunter jener wieder Eingefangene, wurden am 3. durch ein Husarencommando abgeführt, angeblich, um an die rustische Behörde abgeliefert zu werden. Der Abschied erregte das tiefste Mitleiden.

Koblenz, 6. Mai. Ein hiesiger sehr achtbarer Kaufmann, der sich auch mit dem Transport von Auswanderern befaßt und fürzlich in den niederländischen Seehäfen war, um daselbst Gelegenheit zur Ueberbringung der großen Anzahl Auswanderer, welche sich bei ihm gemeldet haben, unter jeder Bedingung zu miethen, konnte nicht genügend genug das Elend schildern, in welchem viele Tausende deutscher Auswanderer in diesen Häfen sich befinden, daß sie auf's gerade voll dahin gedrängt sind und gegen Krankheiten vollständig Nichts gethan werden, um in der größten Noth sind, ja dem Hungertode erliegen. In London sind bereits mehrere dieser unlieber deutschen Landsleute, welche die Auswanderungslust dahin führete, um eine Schifffahrtsgelegenheit zu suchen, auf der Straße gestorben. Aber gleichzeitig müssen wir auch hören, welche schmähliche Preller ein einige kleine Wirthe zu Köln, die solche Auswanderer beherbergen, zu Schulden kommen lassen, und es ist unsere Pflicht, die Behörden darauf aufmerksam zu machen. (Mittel. Bla.)

Frankf. O. P. Z." schreibt aus Köln vom 4 Mai. „Es heißt allgemein, Se. Maj. der König von Bayern werde und noch im Laufe d. M. einen Besuch abstatten und für die Dauer seines Aufenthalts sein Absteiquartier bei unserm Erzbischof nehmen. So viel wir wissen, ist der kunstsinnige Monarch noch nie in Köln gewesen, welches in Bezug auf mittelalterliche Baukunst mehr des Merkwürdigen aufzuweisen hat als irgend eine Stadt Deutschlands.

Oesterreich. — Prag, 1. Mai. Die auf den nächsten Montag anberaumte außerordentliche Versammlung ist für ganz Land bedeutsam von besonderem Interesse, weil in derselben die Ausübung des Stimmrechtes der königlichen Städte, als vierten Standes des Königreichs Böhmen, abermals zur Verhandlung kommen wird. Dieses durch die erneuerte Landesordnung Ferdinand's II. bestätigte Landtagsrecht von 63 königlichen Städten wurde fast gar nicht geltend gemacht, da jene Städte nur zu den Landtagen, welche bei Königskrönungen Behufs der Huldigung abgehalten wurden, ihre Repräsentanten schicken. Bei der fürzlich eingetretenen Reglamentirung in unseren ständischen Verhältnissen ist daher von Seite des ständischen Adels für die Ausübung der Vertretung des Bürgerstandes, durch die hiezu berechtigten königlichen Städte, die Initiative ergriffen worden, und es ist kein Zweifel, daß die Regierung sich genöthigt sehen wird, auch diesen Punkt unserer Verfassung für die Zukunft zur Wahrheit zu machen. Auch dürfte sich auf diesem Landtage das Streben unserer Stände für Oeffentlichkeit wiederholen. (Ldn. Ztg.)

Von der böhmischen Gränze, 4. Mai. Die sächsische Regierung hat, wie sich jetzt durch Thatsachen ergibt, in Wien wegen des Decretes gegen die Deutschkatholiken Vorstellungen erheben lassen, auf welche hier die Verfügung aufgehoben worden

sein müsse. Allein zu einem Weiteren hat man sich nicht verstehen wollen, und auch diese Modification ist nur erfolgt, um nicht den lebhaften Handelsverkehr, der längs der erzgebirgischen und besonders lauftig böhmischen Gränze besteht, allzu sehr zu verletzen. Bezüglich scharf sind dagegen die Bestimmungen über den Hausirhandel, über Mauth, und zumal Bücher und Zeitungen sind Gegenstand ihrer ostrigsten Nachsicht und Nachsuchung. Wir wollen diesen Umstand bei Erneuerung der schönen Jahreszeit allen Reisenden in die böhmischen Bäder hiermit zur Kenntniß geben; denn gewissen Schriften politischen und freichlichen Inhalts wird selbst der freieste Passrevisorin „für eigene Lectüre" nicht mehr bewilligt.

Der „Köln. Ztg." zufolge enthalter die slavische Propaganda, in Böhmen, an deren Spitze Graf Thun steht, neuerlich eine erhöhte Thätigkeit, so namentlich durch Herausgabe von Blättern in böhmischer Sprache. Die Regierung soll diesem Treiben mit Nachsicht zusehen.

Krakau.

Krakau, 30. April. Das gemeine Volk dringt die Sterblichkeit unter den hiesigen Truppen mit den Prophezeihungen des Wundermädchens über die Strafe Gottes in Verbindung. Die Gefangenen werden bei uns auf einen strengeren Fuß gesetzt und die Fenster verwauert. (Spen. Z.)

Frankreich.

† Paris, 5. Mai. Am Vorabend der Namensfeier Louis Philipps fand sich auch der Erzbischof von Paris in den Tuilerien ein, um dem Könige die herkömmliche Huldigung zu leisten. Als er nun

Türkei.

Wir haben gestern gemeldet, daß der englische Admiral Harvey durch einen Feeman die Erlaubniß erhalten, mit dem Linienschiff Hibernia von 120 Kanonen die Dardanellen zu passiren und in den Hafen von Constantinopel einlaufen zu dürfen. Da nun bestehenden Verträgen gemäß die Passage der Dardanellen jedem Kriegsschiff verboten ist, so sieht man in diesem Feeman ein Ereigniß von besonderer Wichtigkeit. Man erröthet sich deßhalb in Vermuthungen, namentlich argwöhnen die Franzosen nicht Gutes. Die türkische Flotte wird so eben ausgerüstet, seit Anfange Juni eine Evolution mit Mitteimeer machen und die Malta gehen. Die Franzosen halten aber dafür, die Pforte führe einen Hauptstreich gegen Tunis im Schilde und der englische Admiral sei nur deßhalb nach Constantinopel gekommen, um die Pforte in diesem Vorhaben zu bestärken. Der Admiral wird von den Türken mit großer Auszeichnung behandelt. Argwöhnen die Franzosen mit Grund, so wäre dieß ein hübsches Taschenspielerkunststückchen der entente cordiale.

Ostindien.

Die Engländer haben mit den Sikhs einen Löwenvertrag geschlossen. Es bleibt dem Sikhstaate kaum ein Schatten von Selbstständigkeit übrig, er ist völlig dem Einfluß der indo-britischen Macht preisgegeben und die bisherige englische Großmuth ist entschieden den Geboten der politischen Nothwendigkeit gewichen. Abgesehen von den Bestimmungen über die Reduktion des stehenden Heeres auf 20,000 Mann Infanterie und 12,000 M. Kavallerie (von Artillerie ist gar nicht die Rede), von der Eröffnung des Landes für den Durchzug der britischen Truppen, dem Ausschluß alles europäischen und amerikanischen Einflusses, den Anordnungen über die Flußconcessionen ꝛc. und der §. 6. des Vertrages über die Kriegsentschädigung, wornach als Aequivalente der ostindischen Compagnie in beständiger Souveränetät alle Forts, Gebiete, Rechte und Interessen in dem Gebirgslande zwischen den Flüssen Beas und Indus, Behufs gegenüber sich hinstreckend, bes Gebirgsland mit Einschluß des herrlichen Kaschmirs, das der Souveränetät der ostindischen Compagnie anheimgestellen ist. Bergland und Ebene sind politisch völlig getrennt, und England wird durch das divide sich daß impera für immer gesichert. Den Sikhs ist alle freie Bewegung nach Außen genommen und für die innere Unselbstständigkeit wird der „Rath" des Generalgouverneurs das Seinige thun.

Miscellen.

Der „Courier francais" meldet, daß der jetzige Gesandtschaftssecretär der Pairskammer, Herzog von Decazes, in seiner Jugend Schauspieler war und in Lemercielier's Vaudeviung von Schillers „Räubern" die Rolle des Spiegberg spielte, während der nachmalige Marschall Soumon St. Cyr den Roller gab.

Im Turnower Magistratsgerichte werden Hundeschlingen als Drohtaufbewahrt, womit die Deutschen während des Aufstandes angeblich ordentlich gut werden sollten; ein Henker aus Krakau soll gedungen gewesen sein, der anticipando 26 fr. K. K. für jeden abzuschlagenden „Schwabenkopf" hielt.

Der Kaiser von Rußland hat befohlen, den sich künftig in das gelobte Land und nach Jerusalem begebenden Russen, sobald diesen Reisen religiöse Zwecke unterliegen, die Reisepässe ohne Erlegung einer Steuer zu verabfolgen.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß die letzte Leipziger Ostermesse für Verkäufer eine der unzufriedensten seit vielen Jahren war. Wie überall so wirkte auch hier zunächst der allgemeine Nothstand der Bevölkerung, kam aber auch die Ereignisse in Polen, Krakau und Galizien und die Unsicherheit der politischen Zukunft hiezu ungünstig ein. Ein großer Theil des Anlaufs des Leipziger Marktes ist bekanntlich auf Osteuropäische Länder hingewiesen, von diesen aber blieben zum Theil die Käufer theils ganz aus, theils waren ihre Einkäufe bei Weitem nicht so bedeutend als auf den früheren Mess'n.

(Rheinzeitg.) Zu einer von dem Professor Dauvrez zu Straßburg der Akademie der Wissenschaften zu Paris jüngst vorgelegten Abhandlung hat derselbe, nach dem durchkommenden Goldgehalt des Sandes am Oberrhein, die Quantität Gold ausgerechnet, welche zwischen Mannheim und Basel im Rheinbette tagein. Es ist die Masse von 53,000 Kilogram Sand. Leider sind aber die nämlichen Goldblättchen so sehr im Sande vertheilt, daß ein Goldwäscher in der Regel nur 1½ bis 2 Franken täglich bei seiner Arbeit und nur in seltenen Fällen mehr, nemlich beim Antreffen reicherer Sandbänke verdienen kann.

Aus Köln wird die „Bremer Ztg." über die Wahl der dortigen Stadtverordneten berichtet, es scheine die ganze Sache auf der administrativen Bahn ganz gemüthlich betrieben zu werden. Wir wissen, heißt es weiter, daß man den Wahlcensus auf 240 Rthlr. festgestellt hat und es sagt der Calculirung des Oberpräsidenten überlassen ist, ob der Census angenommen oder verworfen wird. Nach dem, was in andern Städten geschehen, kann man voraussehen, daß er als so niedrig nicht bemessen wird. Manche wünschen sich' ein Verwerfen, denn sie dürften, aber gewiß mit Unrecht, nach der Wahl mit unserm mittelalterlichen Chronisten Sobert von der Hagen ausrufen zu müssen: „O Cocken du hillige Stadt, wo bis du jetzt mit Eisten bejalt!"

Neueste Nachricht.

London, 5. Mai. Zu Konstantinopel ist von Tiflis über Odessa die Kunde eingegangen, daß Schamil an der Spitze von 40,000 Mann die russischen Truppen angegriffen und sie mit großem Verlust aus ihren Stellungen an der kaukasischen Grenze vertrieben habe. (H. N. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Promm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mittwoch den 13. d. in der königl. **Aula:**
Große Vorstellung von
Wiljalba Frikel, kgl. griechischen Hofkünstler und
Friedrich Lippe, königl. Hofschauspieler von Hannover.
Anfang Abends 7 Uhr. Das Nähere durch die Zettel.
Billete sind bei Herrn Conditor Schlegler und im literar. artist. Institute des Tages hindurch à Platz 36 kr. II. Platz 18 kr. zu haben.
(Galleriebillete nur an der Casse zu 12 kr.)

Zur gefälligen Beachtung!

Ein großes Lager Schafwolle für jede Größe passend, das Stück 2 fl. 30 kr., ganz wollene à fl. 1 fl. kr., schwere Atlas- und Lasting-Cravatten, das Stück 30 kr., die feinste 1 fl. 12 kr. — Summi elastische Hosenträger das Paar 15 — 24 kr., ditto mit Dachmieren neu verbesserte Sorten 24 kr. bis 1 fl. 18 kr.

Atlas-Shawls für Herren das Stück fl. 1 ½, bis fl. 2 ½, Sommerbinden das Stück 24 kr. bis 48 kr., Unterbeinkleider das Paar 48 kr. bis 1 fl. 12 kr., k. k. privilegirte Goldschmidts Streichriemen. Ostindische Foulard-Tücher das Stück 1 fl. 12 kr.

Das Lager befindet sich im Hause des Herrn **Franz Wagner** der St. Martinskirche gegenüber.

Leop. Lazarus, vorm. **W. Hahn**
aus Frankfurt a/M.

Bekanntmachung.

(38) In der Konkursache des Kleinhändlers Georg Roth wird zur öffentlichen Versteigerung des zur Masse gehörigen Hauses im unteren Sande dahier Nro. 1730, einhöckig, mit Hofraum und 6 Ruthen freien Platzgrund, der Brandversicherung mit 380 fl. einverleibt, mit 450 fl. Stimmkapital belegt, und auf 1200 fl. gerichtlich geschätzt, die dritte Bietungs-Tagsatzung auf

Donnerstag den 28. Mai früh

10 Uhr

angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Steigbedingungen und Lasten im Termine bekannt gemacht werden, und der Zuschlag nach §. 37 der Novelle vom 1819 resp. §. 65 et 69 des Hypothekengesetzes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen soll.

Bamberg den 5. Mai 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.
Ekel.

(Nebst einer Beilage.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 134. Bamberg, Donnerstag 14. Mai 1846.

Der deutsche Zollverein während der Jahre 1834 bis 1845.

Vom Main, 10. Mai. Die viel besprochene Schrift des General-Steuerdirektors Kühne ist endlich unter dem vorstehenden Titel erschienen. Sie hat die Erwartungen, daß man darin eine pünktliche Darlegung dessen, was Preußen hinsichtlich der innern und äußeren Beziehungen des Zollvereins eigentlich will, finden werde, nicht befriedigt, denn sie enthält nichts weiter, als eine Zusammenstellung bekannter statistischer Angaben über Bevölkerung, Einnahme, Ein- und Ausfuhr des Zollvereins, denen der Verfasser, von dem Grundsatze ausgehend, daß Zahlen alles beweisen, nur sehr wenige Erörterungen beigefügt hat. Aus dieser Zahlenreihe wird sodann der Schluß gezogen, daß es im Betreff des Vereins-Tarifs ganz beim Alten verbleiben müsse, alle andern nationalen Fragen, deren Lösung man vom Zollvereine zu erwarten berechtigt ist, sind gar nicht berührt. Der Verfasser mochte wohl selbst seine Unzulänglichkeit fühlen, hierin vollwichtige Beweise beizubringen, aber auch darin was er eigentlich beweisen wollte, hat er seine Aufgabe nicht gelöst, weil er von falschen Voraussetzungen ausgehend Schlußfolgerungen zog, welche die Probe einer gesunden Logik nicht aushalten vermögen. Was Herr Kühne wirklich bewiesen, ist weder neu, noch irgend jemals geleugnet worden; es ist die Bestätigung der bisherigen Erfahrung, daß der Zollverein eine gute Finanzspeculation ist.

Wir lassen hier vorläufig einige Auszüge aus der Schrift, nebst einigen Bemerkungen folgen, weitere Besprechungen uns in späteren Blättern vorbehaltend. Dieselbe bringt I. eine Uebersicht der Bevölkerung. Daraus erhellt, daß die besagte Bevölkerung 1834 betrug: 23,478,120, 1845: 28,498,935. Von dieser Vermehrung kommen auf den inneren Zuwachs der Bevölkerung 2,746,920, auf den Zuwachs durch neue Zoll-Anschlüsse nach 1834: 2,273,895.

Wenn Herr Kühne diesen Zuwachs der inneren Bevölkerung, wie es den Anschein hat auf Rechnung des Zollvereins bringen oder daraus Schlußfolgerungen für das von demselben befolgte System ableiten will, so ist dies sein erster Irrthum, denn er wird uns schwerlich beweisen können, daß die Bevölkerung auch ohne jenes System in dem Maße sich vermehrt hätte. Die Zunahme der Bevölkerung in andern Ländern, wo das entgegengesetzte System besteht, liefert vielmehr den entschiedensten Beweis, daß der Zollverein an der Vermehrung der Bevölkerung keine Schuld trägt. Eine andere Frage aber ist es, ob der Zuwachs unter einem anderen Systeme nicht größer gewesen sein würde, ob also der Zollverein nicht hemmend auf die Entwicklung der Population eingewirkt hat? Die statistischen Tabellen anderer Staaten scheinen dieß allerdings anzudeuten.

Der zweite Theil der Schrift enthält eine Uebersicht der Veränderungen, welche sich bei Vergleichung der Zolltarife pro 1834—1836 und pro 1846—1848 ergeben. Es wird daraus der Schluß gezogen, daß die Tarife während der 12jährigen Dauer des Vereines im Ganzen eher ermäßigt als erhöht worden sind, eine Behauptung, gegen die sich im Allgemeinen Nichts einwenden läßt.

Der dritte Theil besteht aus 4 Tabellen über die Einnahmen und über die für gemeinschaftliche Rechnung übertragenen Ausgaben im Zollverein von 1834—1845, und zwar zuerst eine summarische Uebersicht der Zolleinnahmen und Ausgaben und des zur Vertheilung bleibenden Reinertrags in jedem der 12 Jahre. Hieraus erhellt, daß 1835 bei einer Bevölkerung von 23,478,120 die Brutto-Einnahme 14,515,722 Rthlr., die gemeinschaftliche Ausgabe 2,336,961 Rthlr., der Ueberschuß zur Vertheilung 12,178,761 Rthlr., also auf den Kopf 15 Sgr. 6,74 Pf. betrug, während sich 1845, bei einer Bevölkerung von 28,498,935 Köpfen, die Brutto-Einnahme auf 27,422,535 Rthlr., die Ausgabe auf 3,299,423 Rthlr., der Reinertrag auf 25,123,112 Rthlr., also auf den Kopf 26 Sgr. 3,40 Pf. herausstellte.

Es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Ergebniß, wozu vor Allem die Verminderung der Verwaltungskosten, eine der großen Segnungen des Zollvereins, sehr viel beiträgt, in finanzieller Beziehung allerdings ein glänzendes ist. Ein Irrthum aber ist es, wenn man daraus den Schluß ziehen will, daß der Wohlstand im Verein in dem Maße, wie die Einnahmen desselben, gestiegen sei. Es müßte dann auch der Satz ein logisch vollgerechter sein: daß Jemand desto reicher wird, je mehr er ausgibt. Die Erträgnisse des Vereins entspringen hauptsächlich aus den Eingangs- und Consumtions-Zöllen, welche nicht etwa theilweise oder ganz von den ausländischen Producenten, sondern lediglich von den einheimischen Consumenten getragen werden müssen. Die Zollvereins-Einnahmen sind demnach nichts anderes als eine Steuer, die wir aus der einen Tasche nehmen um sie in die andere, in die Staatskasse zu legen. Man wird aber einwerfen, daß die Leistung dieser freiwilligen Abgaben schon an sich von einem großen Wohlstande zeuge, weil es sonst nicht möglich wäre, daß Jedermann entrichten könnte. Allerdings läßt sich nicht läugnen, daß Deutschland einen großen Nationalreichthum besitzt, aber dadurch ist noch keineswegs der Beweis geliefert, daß der Zollverein denselben begründet und in dem Maße gesteigert hat, daß dadurch die ungeheuren Abflüsse ins Ausland vollständig gedeckt erscheinen. Die Steigerung des Verbrauches ausländischer Produkte, namentlich ausländischer Industrie-Erzeugnisse ist noch kein Beweis des gesteigerten National-Wohlstandes, diese hat vielmehr neben dem Zuwachs der Bevölkerung ihren Hauptgrund,

Geschichtskalender.

Mehemed, König von Persien. Ermordet 1797.

Nutzen der Anzeigen in Zeitungen. Wenn ich 100.000 Gulden auf Anzeigen in Zeitungen verwende, so wette ich, daß ich für 200.000 Gulden blosses Wasser zu verkaufen im Stande bin, sagte ein Londoner Quacksalber. — Die Stiefelwichsfabrikanten Hunt und Robert-Waaren in England wendeten jährlich 500.000 Franken auf Anzeigen. Das Geschäft (die Kundschaft) des erstern wurde für 70.000 Pfd. St. verkauft. — Die Schreibfederfabrikanten Peerp und Gillot, Rowland und Peite für ihre Schönheitsmittel, der Schneider Dominci, die Quacksalber Moerison, Salomon, Anderson für ihre Pillen, zahlen den Zeitungen jährlich einige 100.000 Franken für ihre Ankündigungen.

* In der Palm'schen Verlagshandlung in Erlangen ist eine Geschichte der Israeliten erschienen, deren Verfasser Dr. J. H. Dessauer ist. Das Werk behandelt mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte die Schicksale dieses merkwürdigen Volkes von Abrahams dem Stifter bis auf die gegenwärtige Zeit, und in 3 Hauptabtheilungen, im ersten von Tode Alexanders bis zur Zerstörung Jerusalems, im zweiten von der Zerstörung Jerusalems bis zur gewaltsamen Verjagung der Juden aus Spanien und Portugal, im dritten von da an bis auf das Jahr 1845 die Größe, den Verfall, die Qualen, Leiden und Verfolgungen dieses Volkes auf den triftigsten Quellen geschöpft und nachgewiesen in ruhiger, würdevoller, eindringlicher Sprache und knüpft daran die Hoffnungen und Folgerungen der Neuzeit für dieses Volk. Den Zweck seines Buches bezeichnet der Verfasser als den, gottesfürchtigen, edeldenken Familien, Lehrern, Erziehern und wißbegierigen Jünglingen ein Buch darzubieten, welches das Wissenswerth-ste der Geschichte der Israeliten vollständig, unparteiisch, belehrend und unterhaltend erzählt. Der Leistern seiner Absicht seien ihm dabei der ernste und glänzendste jeglichen Geschichtsschreibers gewiesen, Gottesfurcht, Menschenliebe, aufrichtiges Forschen nach Wahrheit und die größte Unparteilichkeit. Diesem Leitsterne ist der Hr. Verfasser auch unverrückt gefolgt. Wir haben in seinem Werke nirgentwo eine Controverse gefunden, er hat sich unverrückt an die unläugbaren Thatsachen gehalten und ein Werk geliefert, was in seiner Zusammenstellung der Schicksale der aller Orten zerstreut lebenden Israeliten zusammenfaßt und ein Bild liefert, das im rechten Lichte betrachtet, die Anforderungen an die Jetztzeit stellt, ein Werk, was Jahrhunderte hindurch gehäuft, gedrängt und gemengt worden, auf die Stufe im staatlichen Verband zu bringen, wo es als ein nicht mehr verpönites, sondern bürgerliches Glied der

Feuilleton.

in dem gesteigerten Bedürfnisse, hervorgerufen durch einen unwiderstehlichen Hang zur Genußsucht, welche alle Klassen der Bevölkerung in zunehmendem Maße ergriffen hat, dann aber in der verhältnißmäßig verminderten Consumtion einheimischer Industrie-Erzeugnisse, welche dem ausländischen Fabrikat immer mehr den inneren Markt räumen müssen. Daß der Wohlstand in Deutschland nicht gestiegen, sondern vielmehr im Abnehmen begriffen ist, weiß Jeder, der seine Meinheit nicht blos aus Büchern, sondern auch aus dem praktischen Leben schöpft. Noch nie waren die Klagen über Mangel an Verdienst und Brodlosigkeit so allgemein und so dringend, als gerade seit 10 Jahren. Und sind etwa die mit jedem Jahre mehr überhand nehmenden Auswanderungen ein Zeichen des steigenden Wohlstandes? Schwerlich wird und Herr Kühne beweisen können, daß die Bevölkerung des Zollvereins die ungeheuren Ausgaben an das Ausland, wovon die Zölle allein in den Jahren 1834 — 1845 gegen 519,408 Thlr. betrugen, vom Auslande durch Verkauf ihrer eigenen Erzeugnisse wieder eingenommen hat; so lange er dieß nicht kann, d. h. so lange er nicht beweist, daß wir mehr vom Auslande einnehmen als an dasselbe verausgaben, beruhen alle seine Rechnungs-Exempel auf Trugschlüssen und wir können dreist behaupten, daß der Zollverein unter dem jetzigen Systeme nicht zu, sondern abgenommen hat.

(Schluß folgt.)

* München, 10. Mai. LX. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Fortsetzung der Debatte über die Petitionen der Israeliten.) Da es bei den täglich stattfindenden Sitzungen der Raum nicht erlaubt, alle Redner aufführlich anzuführen, so sende ich Ihnen außer den schon mitgetheilten noch die folgenden.

Abg. Frhr. v. Stein giebt eine kurze historische Deduktion der Schicksale der Israeliten seit Untergang des römisch-deutschen Reiches und fährt dann fort: Die Hauptfrage, um die es sich heute handelt, ist die: sind die Juden einer Verbesserung überhaupt fähig und wie viel wird haben sie sich seit dem Jahre 1813 gebessert, wie viel sind sie in der Bildung fortgeschritten? Wenn man mich darüber fragt, m. H., ich bin kein Freund von Uebertreibungen, so antworte ich, gebessert haben sie sich einigermaßen, doch wer will mehr verlangen in einem Menschenalter von einem Volke, das seit beinahe 1800 Jahren in Knechtschaft lebte, das unendliche Verdrückungen, Vexationen und Mißhandlungen ausgestanden hat, das eigentlich nie Zeiten der Ruhe worden ist? Zur völligen Regeneration eines solchen Volkes mehrere Menschenalter erfordert, ein Jahrhundert. Ich vertraue zuversichtig, daß die Regierung Alles jene und dem Gesetze ausmerzen wird, was den Juden nur zur Schmach, den Christen nicht zum Ruhen und unserer Gesetzgebung wirklich nicht zur Zierde ist. Ich vertraue darauf, daß die Regierung das Prinzip des Medinms befolgen wird, ein Prinzip, dem ich stets huldigte und huldigen werde. Haben auch die Juden dasjenige, was sie von unseren Vorfahren an Mißhandlungen erdulteten, haben sie es auch an uns vexationen durch manchertei Uebervortheilung und verbissenem Christenhaß, wie wollen ihnen nicht wiedervergelten, wir wollen heute den Israeliten zeigen, daß der Gott der Christen kein Gott der Rache sei, sondern ein Gott der Liebe — wir wollen zeigen dem Auslande, daß Bayern nicht zurückbleibt im Fortschritte, wir wollen zeigen, daß wir, wenn auch im übereilten geschrittenen Laufe doch im langsamen besonnenen Schritt vorwärts gehen wollen, nicht rückwärts. Aus diesen Gründen werden Sie ersehen, daß ich für die 3 Anträge und zwar mit den Modifikationen des Hrn. Döllinger und Baron v. Closen stimme.

Abg. Sattler bedauert die Stimmen, die er eben gegen die Emancipation der Juden vernommen, hofft jedoch das Beste von der Abstimmung. So lange Ausnahmsgesetze gelten, sagt er, dieses wir es dem Juden nicht verdenken, wenn er auch eine Ausnahme im Volke macht. Gerade diese Ausnahmen erniedrigen und reizen ihn. Ich wenigstens muß sagen, daß ich glaube, diejenigen, die diese Ausnahms-Gesetze unterstützen, sind auch mit Schuld, daß sie uns in der Civilisation nicht gleich werden können. Es ist schon 1819, 1831 von den beiden hohen Kammern derselbe Antrag vorgekommen; was ich heute unterstütze, ist also nichts Neues. Seit dieser Zeit sehe ich die Juden oft mit gebeugtem Haupte und furchtsamen Blicke mir begegnen. Ich habe mich deshalb gefragt: Sind sie dieses Kummers, dieser Hoffnungslosigkeit schuldig, oder tragen nicht ich und meine Vorfahren diese Schuld? M. H.! Wir können uns davon nicht freisprechen. Ich will wenigstens nicht länger diese Schuld davon tragen, daß es so fortwähre. Es ist gut, daß gut zu machen, was unsere Vorfahren gesündiget haben, nur aber im Geiste ihrer Zeit gesündiget haben. Es ist aber auch in unserer Zeit, daß wir handeln im jetzigen Geiste, und daß wir sühnen, was wir als Unrecht erkennen müssen. Wie lange soll denn die Strafzeit der Juden noch dauern? Wollen wir ihnen einen Termin stellen? Ich glaube diese Frage möchte wohl entscheidend sein für unsere Richtung, denn keiner würde diesen Termin aufsprechen! Als Beweis für die glückliche Wirkung der Emancipation auf die Juden führe er hierauf Preußen und Frankreich an. M. H.! Ich forderte Sie nicht für die Juden, ich forderte für die Menschen, für die bayer. Gesetze und für die bayer. Ehre, für bayer. Landesinder. Es ziemt den bayer. Gesetzen nicht Ausnahmen zu haben. Wenn eine Sünde begangen ist, so muß das bayer. Gesetz sie gleich bestrafen. Ich vertraue gerade in dieser Beziehung unserer Regierung, sie wird und mit einem Gesetzentwurf entgegenkommen, indem die Ausnahmsgesetze aufgehoben werden. Ausnahmsgesetze passen in unsere Gesetzgebung nicht mehr. Unsere Regierung wird sie auch ohne diesen Antrag der bayerischen Ehre nicht mehr zulässig finden.

Abg. Dr. Schwindl spricht gleichfalls für vollkommene Aufhebung der Ausnahmsgesetze; desgleichen der 2. Secretär Hr. Stockinger.

* München, 11. Mai. LXII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die k. Minister des Innern und der Finanzen und vier k. Kommissäre. Nach Bekanntmachung des Einlaufs und Verlesung des Beschlusses in Betreff des Gesetz-Entwurfs „den Vollzug der Steuergesetze vom 15. Aug. 1828 betr.“ — erfolgte Vortrag des Abg. Eppelsheimer als Referent des II. Ausschusses über den Gesetz-Entwurf „die Kreditsverbindlichkeit der Verwaltungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz betr.“ Referent und Ausschuß beantragen Annahme des Entwurfs mit mehrern Modifikationen. — Hierauf Berathung über die Gesetz-Entwürfe „die Feststellung des Maximums der Kreisumlagen für die Jahre 1846/49 betr.“ In dem dreifachigen Gesetz-Entwurf für die Pfalz ist ad a) die Kreisumlage auf zwei und fünfzig und ein halbes Prozent der Steuerprinzipalsumme festgesetzt, ad b) aber dem diesseitigen gleichlautend. Nach ganz

---

menschlichen Gesellschaft jene ihm innewohnende Intelligenz, Regsamkeit und Beweglichkeit in geeignete Sphäre anwenden kann. Dem Herrn Verfasser sind über sein Werk nicht nur allein von weltlichen Fürsten, sondern von einem hochverehrten Kirchenfürsten Worte der Anerkennung und Würdigung zugegangen und jeder Israelite, der sich dieses Buch zulegt, versetzet sich damit einen Hausschatz der Erkenntniß; denn die Geschichte und ewig die Geschichte ist und bleibt die Zuhörerin des Menschengeschlechtes. Es kommt nur darauf an, ihre Lehre zu prüfen und zu beachten. — Druck und Papier des Werkes sind gut.

Die meisten Blutegel werden in Mähren an den Gestaden der wasserreichen March, in den durch die häufigen Ueberschwemmungen zurückgebliebenen Wiesenseen und mit Wasser gefüllten Niederungen, welche eine Art kleiner Teiche bilden, gefangen; dann auch in der Theiß, Donau u. s. w. Der Fang geschieht größtentheils in der Art, daß ein Mann mit bloßen Füßen ins Wasser geht, die umherschwimmenden Egel auffängt und die sich an die Füße anlegenden abnimmt; diese Art zu fangen ist die beste. Minderer Art werden die Egel auch an noch blutreichenden Lebern gefangen, welches zwar leichter, aber nicht so zweckmäßig ist, indem sich bei den Thieren durch das von den Lebern aufgelaugte Blut innerlich Knoten bilden, woran sie gewöhnlich sterben. Im Frühjahr und Sommer ist der Fang am leichtesten zu betreiben; die um diese Zeit gefangenen Egel halten sich aber weder lange, noch können sie weit transportirt werden. Für diesen Zweck muß der Fang im Herbst vorgenommen werden. Die Verpackung und gemeine Futterung braucht blos in Moos mit nassem Moose zu geschehen; für weitere Strecken werden sie in reine Fässer, Körbe oder Sacke gepackt, die beständig feucht erhalten werden müssen. Viele erkranken und sterben unterwegs, auch die übrigen kommen nicht selten so abgemattet an, daß sie länger Zeit ihren Zweck nicht erfüllen. Die Egel werden theils in Behältern in Feldern, theils in Gefäßen aufbewahrt.

In der „deutschen Damen-Zeitung“ erzählt Th. Drobisch; „In Leipzig befindet sich eine alte Spitzelfrau, die so viel Falten im Gesicht hat, daß sie in großen Familien als Modell sitzt, wenn Vorhänge aufgesteckt werden.“

Ein Direktor vor fünfzig Jahren. Im Vierhause des Roßmühengäßchens, nächst dem Kärtnerthore, in Wien, war vor fünfzig Jahren eine Art von Comtoir für Schauspieler, vorzüglich aber für Sänger; Engagements wurden dort angenommen, Contracte geschlossen und — Schulden gemacht. Dort erschien auch regelmäßig ein kleines, immense Massen Schnupftabak konsumirendes Männchen, der Direktor Scherzer aus der Neustadt, einer der rechtlichsten Männer, der manchmal trockenes

kurzer Erörterung wurde den Gesetz-Entwürfen für die acht Kreise vorläufig beigestimmt, und dieselben dann mittelst Namensaufruf mit 124 Stimmen angenommen — dann aber die Debatte eröffnet über den Gesetz-Entwurf „die Regulirung des Bierzaßes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum betr." — Zuerst sprach Hr. Abg. Dr. Schwindl, als eingeschriebener Redner für den Entwurf. Dr. Schwindl erörterte den Gegenstand nach allen Seiten, zeigte namentlich wie unzureichend das Regulativ von 1811 ist, und äußerte in der Hauptsache seine Ansicht dahin, daß es das Beste sei, den Bierzaxf ganz frei zu geben —, da jede Zurrirung unzureichend sein müsse. — Bei der dann stattgehabten allgemeinen Debatte, die von kurzer Dauer war, machten die Abg. Festelmeyer, Städler, v. Gumppenberg, Radl und v. Freiberg lediglich einige allgemeine Bemerkungen. Bei Possichluß bringt der Referent bereits seine Schlußbemerkungen zur allgemeinen Debatte vor, so daß in nächster Sitzung schon die spezielle Debatte beginnt.

München, 10. Mai. Die Ihreise Sr. Maj. des Königs ist auf den 28. d. festgesetzt. — Die in den letzten Tagen vom I. Ministerium des Innern verfügte strenge Untersuchung des Gehalts der Biere in den hiesigen Bräuhäusern hat im Publikum den günstigsten Eindruck hervorgebracht.

München, 11. Mai. Im Neuhausen und Bogenhausen. Belustigungsorten nächst München, so wie im Paradiesgarten des englischen Parkes waren gestern Abend gegen 8 Uhr Wirthshaus-Krawalle. Der Bierpreis und Kleinheit des Brutes veranlaßten ihn. Krüge und Fenster wurden zerschlagen, dann zerstreuten sich die Thäter, von denen mehrere zur Haft gebracht wurden.

Pfalz. Nachdem die Dissenter in Neustadt mit ihrem Gesuche um Anerkennung abweislich beschieden worden, haben sie der Abgeordnetenkammer eine Petition mit 74 Unterschriften eingereicht. Diesem Gesuche haben sich die Dissenter von Frankenthal mit 28 Unterschriften angeschlossen. Auch ist eine Petition verschiedener protestantischen Gemeinden der Pfalz mit einer Gesammtzahl von 1296 Unterschriften an die Kammer abgegangen, worin sie um Anerkennung der Dissenter, in specie der Gemeinde in Neustadt, bitten. (Kaiserbl. Bote.)

* Vom Main, 11. Mai. Es ist doch eine verzweifelte Sache um die französisch-englische entente cordiale. Eine Zeitlang legten die Herren Franzosen alle Sympathie für Deutschland an den Tag und namentlich sahen sie im Zollverein einen besonderen Aufschwung deutscher Erstarkung. Das ist mit einemmal anders geworden. Es fängt ihnen an vor dem „le Zollverein" zu grauen und sie beißen förmlich nach ihm. So das Journal le Siecle. In einem Artikel Polen und Deutschland behauptet der Hr. Franzose, die deutschen Großmächte hätten weiter nichts im Sinne, als gleichwie Krakau auch die Hansestädte Hamburg, Lübeck, Bremen und Frankfurt zu theilen, und eine Stelle dieses kostbaren Artikels lautet wörtlich also: „Wie dem auch sei, die hanseatischen Städte widersetzen, ohne unseren, d. i. französischen Aufmunterung zu bedürfen, mit allem Eifer den Bestrebungen Preußens, sie im Zollverein zu absorbiren, und wir zweifeln nicht daß sie in Zukunft noch mehr geneigt sein werden, die Zumuthung, ihre nationale Existenz und ihre politische Unabhängigkeit zu vernichten, zurückzuweisen." Daß die Franzosen in der deutschen Geographie und Topographie nicht recht zu Hause sind, ist eine bekannte Sache, aber gar wohl stünde es ihnen an, wenn sie bevor sie das Maul voll nehmen, sich besser um unsere Statistik bekümmern wollten, und bevor sie über deutsche Zustände und den, was Deutschland Noth thut, abzuurtheilen sich erkühnen, vorher sich bemühten, sie zu studiren. Das ist nun eben nicht ihre Sache und sie begnügen sich mit der behaglichen Oberflächlichkeit. Sie hören, daß man in England mit englischem Auge den Zollverein betrachtet, sie wissen, daß diese ihre guten Freunde die Hansestädte als ihr Hauptexport für Deutschland ansehen und diese deßhalb nicht gerne im Zollverbande stehen und meinen daher, ihren guten Freunden jenseits des Kanals einen Dienst zu erweisen, wenn sie den Zollverein als einen „Staubauf" darstellen, der die Hansestädte in den Sack schiebt und damit die englische Conkurrenz und vielleicht auch die französische auf deutschem Boden. So lächerlich die Sache an und für sich ist, so hat sie doch das Gute, daß wir Deutsche aufmerksam gemacht werden, Alles zu vermeiden, was nach Außen hin einer derartigen entente cordiale gleicht, daß wir fest und unverrückt auf das Ziel lossteuern, die Franzosen schwätzen lassen, was ihnen gefällt und den Engländern und ihren Rechnenexempeln das unsere gegenüber stellen, nämlich das Facit einer gesunden, deutschen Handelspolitik und daraus entspringende Verträge für das deutsche Handelsheil.

Baden. — Vom Neckar, 9. Mai. Wenn man den Hattischeriff in Erwägung zieht, welcher den niederrheinischen Industriellen von Seiten des Hrn. Flottwell zugegangen ist, so ergibt sich daraus eine keineswegs günstige Vorbedeutung für die bevorstehende Zollconferenz. Au solchen Beispielen ermißt man recht den Unterschied, der und von dem Norden trennt; denn (von dem unerfreulichen Inhalt abgesehen) selbst die Formen jenes Erlasses sind von der Art, daß sie von unserer süddeutschen Sitte um ein Jahrhundert abzuweichen scheinen. Ich weiß nicht, od vielleicht eine persönliche Empfindlichkeit des Hrn. Flottwell dabei mitgewirkt hat; aber das von ihn ich überzeugt, daß man in dieser Weise schwerlich Proselyten für die Berliner Richtung machen wird. Auch vom Niederrhein richten sich die hoffenden Blicke der deutschen Industrie auf München, und von München aus wird dann auch der Anstoß kommen, welcher unsern Handelspolitik in segenreichere Bahnen leitet. — In der Köln. Zeitung wird von Berlin aus die Denkschrift des Hrn. Kühne als erschienen angemeldet, und zugleich eine Uebersicht ihres Inhaltes gegeben. Nach dieser Uebersicht zu schließen, enthält sie übrigens lediglich nichts Neues oder Schlagendes, so daß in dem Stande der Debatte dadurch keine Aenderung hervorgebracht wird. Alles dieses ist schon da gewesen, ist schon widerlegt worden, Beides zum öfteren, und daher rührt es auch, daß wir unsern Widersachern an der Spree eigentlich ein Compliment zu machen glauben, wenn wir die Motive, welche sie öffentlich aussprechen, weder für die alleinigen, noch für die wirklich maßgebenden ansehen. Es müssen noch andere im Hintergrunde stecken, welche kräftiger sind. Wenn dessenungeachtet der Berliner Correspondent von einem ungewöhnlichen Schärfsinne spricht, der auch von den Gegnern anerkannt werde, so ist das eine Annahme, worin mehr Schmeichelhaftes, als Faktisches liegt. Thatsächlich wenigstens ist von einer so weit gehenden Anerkennung hierzulande Nichts sichtbar geworden. — Die Eröffnung der Main-Neckarbahn wird sich dem Vernehmen nach wohl noch

(Fortsetzung in der Beilage)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Brod ab, nur um seinen Mitgliedern die Sage zahlen zu können, aber auch einer der originellsten Käuze. Er tritt in die von Tabakrauch erfüllte Gaststube; ein junger Mann kommt ihm entgegen: „Habe ich das Vergnügen, den treuthmen" — „Ich heiße Schertzer, ein Director, was sind Sie?" — „Barbier" — „Schön". Hierauf ergriff er den Sänger rund um: „Hübsches Exterieur; singen Sie den Tarakka?" — „Ja". „Haben Sie das liese Loch?" — „Ich kann diesen Ton nicht," versetzte der überraschte Bassist. „Ich meine, ob Sie hoch können bei der Stelle: Doch schenk ich die die Freiheit?" — „Freilich," lacht der Sänger. „Gut, kommen Sie mit." Und er zieht seinen Mann in den Hof hinaus in einen dunklen, abgelegenen Winkel; dort muß er die Arie: „In diesen heiligen Hallen," singen; der Director entzückt, jubelt. „Bravo! Prachtstimme! wir sind einig, ich engagire Sie auf jeden Fall, erlauben Sie, daß ich als Kleines Daranzeige Sie trakriere." Und er zieht den Sänger weiter zurück in die Gaststube und ruft: „Kellner, ein Seidl Bier und ein Paar Würstel mit Kren für meinen neuen Baßo primo!"

Vor einigen Tagen hat sich der Sohn des bekannten Komikers Scholz, der als Cadet in einem Infanterie-Regiment diente, auf dem Grabe seiner Mutter erschossen. Ein Brief an seinen Vater erklärte seinen Selbstmord als die Folge der Erkenntniß, kein braver Mann sein zu können, und darum wolle er lieber diesen Streich machen, als unzählige andere; angeschlossen war noch ein genaues Verzeichniß seiner Gläubiger, die er zu befriedigen hat, da er sonst von noch keine Schulden mehr machen werde.

Die letzte in „Singapore free-press". Als Mr. Wickerstelh Bassa dereisse, zeigte er das Porträt seiner Gattin, welches er mit sich führte, einem Häuptling und seinen Begleitern. Nachdem sie ihre Bemerkungen darüber gemacht, stahl er ihnen erst, daß es sein Weib vorstellte. „Dein Weib?" rief der Schwarze verwundert und mit sich selbst sprechend, fügte er hinzu: „Hm! Die glücklich ist die Weisheit, er hat sein Weib bei sich und sie kann ihn nicht quälen, und obgleich er sie nicht bei sich hat, ist's doch eben so gut, als wäre sie bei ihm."

Aenigma.

Zum Reiten bin ich hier.
Nimm beide Füße mir;
Dann bin ich was der arme Mann
So selten von sich sagen kann.

(Auflösung des Aenigma's in Nr. 130: Saal. Aal.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Cirque Equestre

vom

Königl. Preuß. generalkonzessionirten Kunstreiter-Direktor

Ernst Renz.

Ich zeige einem verehrten Publikum ganz ergebenst an, daß ich mit meiner Gesellschaft Künstler und Künstlerinnen, so wie mit einer Anzahl ausgezeichneter Pferde, worunter 10 Schulpferde, in **Bamberg** angekommen bin und

Mittwoch den 13. Mai

die **Erste Vorstellung** der höheren **Reitkunst** und **Pferde-Dressur** zu geben die Ehre haben werde. Der Schauplatz ist in dem neuerbauten **Circus vor dem Schießhause.**

Kassa-Eröffnung 6 Uhr. **Anfang 7 Uhr.**
Die näheren Details enthalten die Tageszettel.

Ernst Renz,
Kunst- und Schulbereiter.

Zur gefälligen Beachtung!

Ein großes Lager Schlafröcke für jede Größe passend, das Stück 2 fl. 30 kr., ganz wollene 4 fl. 12 kr., schwere Atlas- und Lasting-Cravatten, das Stück 36 kr., die feinste 1 fl. 12 kr. — Gummi-elastische Hosenträger das Paar 15—24 kr., Hitte mit Darmsaiten neu bedrehte Seiten 24 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Atlas-Shawls für Herren das Stück fl. 1¾, bis fl. 2½, Sommer-linden das Stück 24 kr. bis 48 kr., Unterbeinkleider von Paar 48 kr. bis 1 fl. 12 kr., f. k. privilegirte Goldschmidt'sche Streichriemen, Schmeisse Foulard-Tücher das Stück 1 fl. 12 kr.

Das Lager befindet sich im Hause des Herrn Franz Wagner, der St. Martinskirche gegenüber.

Leop. Lazarus, vormals **W. Hahn**
aus Frankfurt a/M.

Lager
der ächtesten Toiletten-Seife
von
J. G. Douglas
in Hamburg und Magdeburg.

Mittwoch den 13. d. im der königl. **Aula:**
Große Vorstellung von
Wiljalba Frikel,
königlich griechischer Hofkünstler,
und
Friedrich Lippe,
königl. Hofschauspieler von Hannover.
Anfang Abends 7 Uhr. Das Nähere durch die Zettel.
Billete sind bei Herrn Conditor Schlegler und im litterar. artist. Institute des Tages hindurch 1. Platz 36 kr. II. Platz 18 kr. zu haben.
(Galleriebillete nur an der Casse zu 12 kr.)

J. B. Fensterer,

Paraplnie-Fabrikant aus München,

beehrt diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden Lager

modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe No. 42.

(3 b)

Main-Dampf-Schifffahrt.

a) Dienst auf dem Obermain.

Vom 14. Mai an wird das Dampfboot **Maximilian** folgenden Dienst zwischen **Bamberg** und Schweinfurt wahrnehmen.

Von **Bamberg** nach Schweinfurt Morgens 10 Uhr je über den andern Tag in den Monaten Mai und August an den ungleichen Tagen, als: am 1. 3. 5. 7. 9. ꝛc.

In den Monaten Juni, Juli und September an allen gleichen Tagen, als: am 2. 4. 6. 8. ꝛc.

Von Schweinfurt nach Bamberg Morgens 9 Uhr je über den andern Tag in den Monaten Mai und August an den gleichen Tagen, als: am 2. 4. 6. 8. ꝛc.

In den Monaten Juni, Juli und September an den ungleichen Tagen, als: am 1. 3. 5. 7. ꝛc.

Diese Fahrten correspondiren mit den Eisenbahnzügen von und nach **Nürnberg**, Lichtenfels ꝛc.

Bei der Ankunft in Schweinfurt finden die resp. Reisenden billige und bequeme Fahrgelegenheit nach **Kissingen** und **Würzburg**.

b) Dienst auf dem Untermain.

Die Dampfboote des Untermains fahren täglich in der Früh von **Würzburg** nach **Frankfurt**, von Aschaffenburg nach **Mainz** und von **Frankfurt** nach **Würzburg**.

Die Taxe für Personen, Güter ꝛc. sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im Mai 1846.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

(3 c) In der Konkurssache des Brennhändlers Georg Roth wird zur öffentlichen Versteigerung des zur Masse gehörigen Hauses im unteren Sande dahier No. 1730, einstöckig, mit Hofraith und 6 Ruthen 20 Schuh Platzfläche, der Brandversicherung mit 850 fl. einregistrirt, mit 420 fl. Steuerkapital belegt, und auf 1200 fl. gerichtlich geschätzt, die dritte Betagts-Tagfahrt auf

Donnerstag den 28. Mai früh 10 Uhr

angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Steigbedingungen und Taxen im Termine bekannt gemacht werden, und der Hinschlag nach §. 37 der Novelle vom 1819 resp. §. 64 et 69 des Hypothekengesetzes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth ertheilt soll.

Bamberg den 5. May 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

Erl.

Im litterar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:
Romberg, Dr. M. H., klinische Ergebnisse. Mit 2 Atlas. gr. 8. Berlin, geh. 3 fl. 9 kr.
Specht, C., Briefe eines teutschen Künstlers aus Italien. 2 Thle. 8. Leipzig. geh. 6 fl. 18 kr.
Atlas encyclopädisches Handbuch der gesammten Haushaltungs- und Wirthschafts-Lehre. gr. 8. Mitau. geh. 2 fl. 12 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Strampf, Lieutenant v. Meisel, Baron v. Retwitz v. Käps, Baron v. Retwitz mit Familie v. Hildenroth, Hocher neff Frln. Schwester, Pfarrer v. Pesth. Frln. Specht, C. Briefe eines teutschen Künstlers aus Italien. 2 Thle. 8. Leipzig. geh. 6 fl. 18 kr. Atlas encyclopädisches Handbuch der gesammten Hausshaltungs- und Wirthschafts-Lehre. gr. 8. Mitau. geh. 2 fl. 12 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Strampf, Lieutenant v. Meisel, Baron v. Retwitz v. Käps, Baron v. Retwitz mit Familie v. Hildenroth, Hocher neff Frln. Schwester, Pfarrer v. Pesth. Frln. Specht, C., Briefe eines teutschen Künstlers aus Italien, 2 Thle. 8. Leipzig, geh. 6 fl. 18 kr. Atlas encyclopädisches Handbuch der gesammten Hausshaltungs- und Wirthschafts-Lehre. gr. 8. Mitau. geh. 2 fl. 12 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Strampf, Lieutenant v. Meisel, Baron v. Retwitz v. Käps, Baron v. Retwitz mit Familie v. Hildenroth, Hocher neff Frln. Schwester, Pfarrer v. Pesth. Frln. Specht, C., Briefe eines teutschen Künstlers aus Italien. 2 Thle. 8. Leipzig.

etwas hinausziehen. Hessen-Darmstadt, das seine Lokomotiven in England bestellte, während Frankfurt und Baden ihre Bestellungen in Deutschland machten, ist von seinem englischen Lieferanten im Stich gelassen worden, und muß nun froh sein, bei der seiner Zeit verschmähten deutschen Industrie eine Anshilfe zu finden, da mit es nur seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Daß es bei dem englischen Hause zugleich um 80,000 fl. Vorschuß gekommen sey, scheint unbegründet: dagegen muß es nun, wie natürlich, die deutschen Maschinen um mehrere tausend Gulden per Stück theurer bezahlen, theils der schnellen Lieferung wegen, theils zu billiger Satisfaction für die früheren Zurücksetzung. Diesen durch aber die beiden anderen Staaten nicht auf die gemeinschaftliche Kosten nehmen, wobei sie auch zuverlässig in ihrem Rechte sind, und so hat sich eine Differenz gebildet, welche vermuthlich auch in ständischen Verhandlungen zur Sprache kommen wird. — Der deutsche Michel guckt da noch überall stark heraus. Vor einem Jahre war ein großer Lärm, daß man doch ja keine Concession für eine deutsche Eisenbahn an Engländer geben möge, und zwar dem „nationalen Interesse" zu lieb; jetzt aber scheint es fast, daß „nationale Interesse" wäre dabei noch leidlicher weggekommen, als im obigen Fall. Denn jene Engländer, von sich auf Andere schließend, hatten von vorne herein und unverlangt die Bedingung auf sich genommen, für die gewünschte Eisenbahn Nichts, gar Nichts, was man in Deutschland haben könne, aus England kommen zu lassen. Auf diese Art wäre es am Ende das Beste, man legte die deutsche Industrie überhaupt in die Hände von englischen Actionären nieder. Die Engländer wissen nun einmal, wie man es anzufassen hat; unter ihrer Leitung dürfte die Sache Schuß finden und demgemäß vorwärts gehen!

Kurhessen. Kassel, 7. Mai. S. k. H. der Kurprinz Mitregent hat den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem k. preuß. Hofe, geh. Legationsrath und Kammerherrn Frhrn. v. Dörnberg, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kurfürstlichen Hauses ernannt.

Braunschweig. — Aus Braunschweig wird der „Köln. Ztg." gemeldet, nach dem Schlusse des Landtags sei die Stimmung des Landes für die braunschweigische Ständeversammlung eine durchaus günstige, indem ihre Haltung sowohl, als ihre Ausdauer und Festigkeit allgemeine Anerkennung erworben haben. Es sei ihr zwar der Vorwurf gemacht worden, als habe sie zu sehr um Prinzipienfragen und zu wenig um die praktische Seite der Sache sich bekümmert. Gegen diesen Vorwurf kämpft jedoch der Berichterstatter durch nachfolgende beachtenswerthe Ansicht an. Er behauptet nämlich, die braunschweigische Ständeversammlung habe keinen nutzlosen entbehrlichen Streit, über das Prinzip geführt, denn, sagt er: Das Princip ist der Grundsatz, im constitutionellen Verhältnisse der Grundsatz des Rechtes, also die Seele, das eigentliche Wesen der Verfassung. Ist das Recht verloren, so bleibt die Verfassung nur als ein nutzloses Stück Papier zurück, welches man eben so gut hinterstehen werfen kann. Wer das Recht aufgibt, welches die Verfassung gewährt, der verräthigt sich am Vaterlande, der täuscht seine Wähler, und der ist entweder ein Dummkopf, oder ein Feigling, oder ein Schuft. Das Princip ist deßhalb — höchstens Fälle augenblicklicher dringender Noth ausgenommen — stets wichtiger, als die concrete praktische Frage: denn es ist das Bleibende, diese das Vorübergehende, und beim Streite über das Princip kann es auf die Erheblichkeit des gerade vorliegenden materiellen Gegenstandes gar nicht ankommen. Die getrennte Rechtsansicht bildet sich aus einzelnen Fällen, oft aus einem einzigen, und am häufigsten ist gerade der erste Fall in der Reihe auch schon der entscheidende. Die deutschen Ständeversammlungen leiden aber wahrlich nicht an einem Ueberfluße verfassungsmäßiger Rechte, um eine weitere Beschränkung derselben gleichgültig aufnehmen zu können. Der Streit über das Princip — d. h. das Recht — würde also nur dann ein unnöthiger zu nennen sein, wenn er entweder nicht unmittelbar durch den concreten Fall hervorgerufen wäre, oder wenn es sich nur dabei um geringfügige Fragen handelte.

Preußen. — Der Generallieutenant Prinz Friedrich zu Hessen-Kassel ist auf seinen Wunsch von dem Posten als Souverneur der Bundesfestung Luxemburg enthoben worden.

Berlin, 7. Mai. Als eine nächste Folge der Uebereinstimmung in den Ansichten der drei Großmächte über die polnischen Angelegenheiten bezeichnen Manche die Errichtung einer besonderen Polizei, zu deren Chef der Polizeidirektor Dunker ernannt sein soll. Derselbe ist zum Geheimen Regierungsrath befördert worden und wird somit ganz aus seinem bisherigen Verhältniß zur Sicherheitspolizei in Berlin treten. Bekanntlich ist Herr Dunker in Posen vornehmlich thätig gewesen und soll die eigentlichen Fäden des Komplotts aufgefunden haben. Die Leitung der neuen Polizei könnte daher wohl schwerlich kundigeren Händen anvertraut werden; ob jedoch jene Ansicht sich nur auf die polnische Provinz erstrecken, oder, wie manche Gerüchte besagen, den ganzen Staat umfassen soll, ist sehr verschiedenen Auslegungen überlassen. Die Nothwendigkeit einer derartigen Polizei ist bei uns nicht zu erkennen, um so mehr ist sie verhaßt, und nichts würde mehr zu größerem Widerwillen aufgenommen werden, als ihre wirkliche Einführung. Man darf daher dem Gerüchte keinen Glauben schenken und mag es nur als solches hier angedeutet haben. (Br. Z.)

— Die Wiedereröffnung des polnischen Marien-Gymnasiums in Posen in seiner neuen Organisation sollte am 11. ds. M. stattfinden. Bis jetzt ist über die vorgenommenen Veränderungen nur so viel bekannt, daß die Zahl der Klassen wesentlich beschränkt wurde. Zum provisorischen Direktor der Anstalt ist ein Deutscher Dr. Breitner ernannt.

Der „Wes. Ztg." zufolge hat die Untersuchungskommission in Posen neue Fäden der Verschwörung entdeckt und es sind in Folge davon weitere Verhaftungen von adelichen Gutsbesitzern auf dem Lande vorgenommen worden. — Die Verschleppung der Censur gegen polnische Schriften hat in Posen nicht nur unter den Polen, sondern auch unter den Deutschen einen unangenehmen Eindruck hervorgebracht, weil man daraus den Schluß zieht, daß auch der deutschen Presse, wo sie sich unbequem zeige, über kurz oder lang dasselbe Schicksal drohe.

Nach einer von Dr. Behnsch in der Monatsschrift für christkatholisches Leben gegebenen Uebersicht haben sich in Schlesien bis zum 11. April 58 deutsch-katholische Gemeinden mit 16,500 Mitgliedern gebildet. (A. pr. Z.)

Oesterreich. — △ Triest, 6. Mai. Zwischen der österreichischen und neapolitan. Regierung ist so eben ein Vertrag wegen Auslieferung von Criminal-Verbrechern, die politischen nicht ausgeschlossen, welche sich von einem Land in das andere flüchten, zum Abschluß gekommen. Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Italien scheinen dazu hauptsächlich Anlaß gegeben zu haben. Der Abschluß eines Handels- und Schifffahrts-Vertrags soll ebenfalls nahe bevorstehen. Aus Corfu wird gemeldet, daß das britische Ministerium auf die Vorstellungen der italienischen Regierungen eine strenaere Ueberwachung der auf den jonischen Inseln verweilenden politischen Flüchtlinge angeordnet habe. — Das Gerücht von einem verderblichen Ausbruche der natürlichen Blattern in hiesiger Stadt hat sich als unbegründet bewiesen. Wahrscheinlich ist dasselbe durch verschiedene Vorkehrungen des Magistrats hervorgerufen worden. Wohl mögen wie allsährlich um diese Zeit einzelne Fälle vorkommen, eine beforgliche Erscheinung hat indeß die Krankheit bis jetzt nirgends dargeboten.

Belgien.

Nach Berichten aus Brüssel vom 8. Mai steht die Auflösung der Kammern und die Bildung eines Ministeriums aus Männern des linken Centrums nahe bevor.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Es scheint, daß unter den Bewerbern um die Hand der Königin Isabella der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg sich in diesem Augenblick größeren Chancen erfreut, als es früher der Fall war. Wenigstens sind die Versprechungen in dieser Hinsicht in unsern Hofzirkeln gestiegen. — Der Bataillonschef Passot, Obercommandant der Inseln Mayotte und Nossi-Bé, hat nun auch die drei Eilande Nossi-Cumba, Nossi-Mitsiu und Nossi-Fali im Namen Frankreichs in Besitz genommen. Sie liegen sämmtlich am nördlichen Eingang des Canals von Mozambique, in einer kleinen Entfernung von der Ostküste von Madagascar. — Das industrielle Verdienst fängt an auch die Auszeichnungen des Ruhms in Anspruch zu nehmen. Die Stadt Avignon läßt dem Erfinder des Krapps, Johann Althen, eine Bildsäule errichten. Dieses seit hundert Jahren einheimisch gemachte Gewächs trägt jetzt Frankreich jährlich gegen 23 Millionen Fr. ein. (A. Z.)

× Paris, 9. Mai. Das Leben des Königs scheint aufs neue bedroht. Ein Bildhauer aus dem Quartiere Luxemburg ging sehr früh durch die Oststraße und bemerkte einen mit 4 Oblaten befestigten Mauer-Anschlag, auf dem er mit Rothstift geschrieben las: „Tod dem Könige! Man muß ihn gut aufs Korn nehmen und durch eine Schußsalve tödten.“ Der Bildhauer riß das Papier ab und überbrachte es dem Polizei-Commissär des Stadtviertels, der damit nach der Präfectur eilte. Alsbald wurden die eifrigsten Nachforschungen angeordnet, bis jetzt aber ohne Erfolg.

Spanien.

Madrid. Der Herzog von Sachsen-Koburg hat Barcelona, Tarragona, Alicante und Malago, dann Cordoba, Granada, Sevilla und Cadiz besucht, und ward in allen diesen Städten sehr gefeiert. Man lobt seine Leutseligkeit uns Bildung.

Eine Amnestie der Königin von Spanien, datirt vom 30. April, erläßt allen Theilnehmern an der Insurrection in Galizien, mit Ausnahme der Räuberführer, die Todesstrafe; doch werden ihnen andere Strafen auferlegt werden.

Dänemark.

Wir haben neulich gemeldet, daß die dänische Regierung beschlossen hat, Kopenhagens Befestigungswerke mit bedeutendem Kostenaufwande nach der Seeseite hin zu verstärken. Der „Weser Ztg.“ wird heraber bemerkt, daß der Grund durchaus nicht in der Schwäche dieser Befestigungswerke eben nach der Seeseite hin zu suchen sei, weil sich dieselben in vollkommen genügenden Stand befinden, sondern daß man deßhalb an die Vervollständigung dieser Seewerke denke, weil die Hauptstadt eine große Menge Matrosen und anderes mit der Marine mehr oder minder in Verbindung stehende Volk enthalte, welches, wenn es keine Beschäftigung und keinen Verdienst hat, leicht beunruhigt und wirklich tollkühn ist, deshalb durch die projectirten Befestigungswerke Arbeit und Verdienst erhalten soll, da ihnen auf den Werften und durch Schiffbau keine verschafft werden kann. Hiebei wundert man sich, daß bei dem bedeutenden Kostenaufwand für diese Befestigung die Opposition die Sache kaum bespricht und scheint es fast, eine gewisse Befürchtung fessele hier die Zungen. Dänemark besitzt eine verhältnißmäßig ansehnliche Flotte, aber die Flotte ist den Herzogthümern gleichgültig, zumahl, wenn sie haben nicht den geringsten Nutzen davon, können nicht den geringsten Nutzen und Schutz davon ziehen, weil sie mit Deutschland in Verbindung stehen, sie ihren Schutz und Boden haben müssen, so lange nicht Deutschland eine Seemacht besitzt, und müssen Holz und Geld zum Bau liefern und Matrosen zur Bemannung. Allein auch den Dänen ist die Flotte wenig nütze, sie ist nicht groß genug, um es mit einer Flotte der großen Seemächte, Rußland, Frankreich, England, aufnehmen zu können, würde wahrscheinlich in einem Seekriege von derjenigen Macht, welche am raschesten verführe, occupirt werden, wie 1807 von den Engländern. Es ist also theils etwas Eitelkeit, wodurch die Dänen veranlaßt werden, eine verhältnißmäßig große Flotte zu unterhalten, da Dänemark in aller Zeit zur See von Bedeutung war, theils und hauptsächlich sind es aber auch hier die holsteinischen Matrosen Kopenhagens, welche den Flotten- wie den Festungsbau befehlen. Die Stände bewilligten der Herzogthümer, drangen schon in den dreißiger Jahren auf Verminderung der Flotte, ja die schleswig'sche Ständeversammlung von 1838 beantragte sogar den Verkauf der ganzen Flotte, und als Christian VIII. zur Regierung kam, erklärte er auch den Vorsatz, die Flotte einzuschränken, wie er überhaupt schöne Versprechungen für Ersparungen im Haushalt aab; allein die holsteinischen Matrosen wurden unruhig und der König sah sich veranlaßt, sie mit dem Versprechen zu beruhigen, daß er ferner davon lassen wolle, und dieses Versprechen hat er gehalten, es sind fortwährend Schiffe gebaut worden, man kann sehr viele in dem eingeschlossenen Hafen Kopenhagens abgetakelt unter einem Schirmdach liegen sehen und im Bau begriffen auf der Werft gewöhnlich mehrere, auch wird zuweilen wieder eines zerschlagen, das unbrauchbar geworden, ohne daß es vielleicht ein einziges Mal ausgelaufen ist. Also der holsteinischen Matrosen wegen wird in Dänemark eine Flotte gebaut und unterhalten, der holsteinischen Matrosen wegen soll jetzt an der Befestigung Kopenhagens nach der Seeseite gebaut werden. Sonst würde man etwaige Ueberschüsse sicher zur Verminderung der großen Staatsschuld, zur Verminderung der Abgaben und ganz unzweckmäßiger, gehässiger Abgaben, wie der Kopfsteuer in den Herzogthümern, zur Herstellung von Eisenbahnen, zur Cultivirung von Heidestrecken ꝛc. verwenden.

Griechenland.

△ Triest, 6. Mai. Meinem gestrigen Berichte über das auffallende Benehmen des englischen Gesandten Herrn Lyons habe ich noch beizufügen, daß Herr Lyons die bekannte Note des Grafen Aberdeen, worin der griechischen Regierung so derbe Vorwürfe über das von ihr befolgte Verwaltungs-System gemacht werden, früher in den griechischen Oppositions-Blättern veröffentlichen ließ, als es dem griechischen Minister, für den sie bestimmt war, zustellte. Offenbar wollte Herr Lyons die einer Seit, als in Athen die größte Aufregung herrschte, den Bestrebungen der Opposition auf diese Weise einen besonderen Nachdruck verleihen. Erst drei Tage später übersandte er Herrn Koletti die erwähnte Note mit einem drohenden Begleitungsschreiben, dessen Ton an derbheit das Aberdeenische Meisterstück noch weit übertraf. Diese Thatsachen mögen hinreichen das diplomatische Auftreten des Herrn Lyons genügend zu charakterisiren. Herr Koletti hat sich in London über ihn beschwert und die französische Regierung wird diese Beschwerde unterstützen. Voraussichtlich wird Herr Lyons der griechischen Regierung mittlerweile keine Rast gönnen, sondern sie wie ein harter Gläubiger unausgesetzt um Deckung der rückständigen Zahlungen drängen. Die Gesandten von Bayern, Oesterreich und Preußen begehen seit demnächst auf Urlaub in ihre Heimath. Die griechische Regierung verliert dadurch in dieser schweren Zeit eine Stütze mehr. Der König und die Königin wollten eine Reise in den Peloponnes antreten.

Algier.

Seit dem 9. April wußte man nichts von der Colonne des General Jusuf, der in der Verfolgung Abd-el-Kaders begriffen war, und man fürchtete für diesen Tapferen. Die neuesten Berichte aus Afrika melden jedoch, daß er am 22. April gegen die Duled Nail, unter denen sich Abdel-Kader befand, ein glückliches Treffen bestand, in Folge dessen sich mehrere Stämme unterwarfen. Jusuf ist mit seiner Colonne nach Madeah marschirt, um sich dort von den Strapatzen zu erholen und Reiterei an sich zu ziehen. Ein Emissär Abd-el-Kaders ist aufgefangen worden, der mehr als 60 Briefe an verschiedene Häuptlinge bei sich hatte. Man entnahm aus ihnen, daß Abd-el-Kader sich nicht gegen Marocco zurückgezogen, und zwei entfernt, den bl. Krieg aufzugeben, ihn vielmehr mit aller Thätigkeit fortzusetzen entschlossen ist.

Miscellen.

Der Bau des Kanals von Suez, welcher in commercieller und industrieller Hinsicht faß allen europäischen Staaten große Vortheile bringt, nahe anfangs von den Engländern nicht mit sehr günstigen Augen angesehen worden ist, hat nun sonderbar genug, durch die englischen Siege am Sutlesch für sie jetzt große Wichtigkeit bekommen und die Ausführung des Kanals dem Zeit bedeutend näher gerückt. Die Engländer haben berechnet, daß wenn sie schnell 10,000 Mann in Indien brauchten, sie solche auf dem alten Wege ums Kap erst in 12 Monaten in Bombay landen könnten, während sie, wenn der Canal von Suez vollendet wäre, von Malta, den jonischen Inseln und Gibraltar als erforderlichen Truppen in 6 bis 8 Wochen überschiffen könnten. Die Engländer sollen daher sehr thatig den Zusammentritt der Commissäre der an dem Baue des Kanals theilnehmenden Mächte noch für diesen Herbst in Paris betreiben. Vielleicht ist dem Sohne Mehemed Alis, Ibrahim Pascha, der sich gegenwärtig in Paris befindet, das Project nicht fremd. Nur laßt sich hoffen und wünschen, daß bei dieser den Weltbund begünstigenden Bauunternehmung die Herren Engländer nicht wie immer die Zeitwagen von der Suppe finden.

Englischen Blättern zufolge hat der Kaiser Nikolaus in die Zusammenberufung von 10 000 Juden aus Rußland eingewilligt, dieselben werden sich zum Theil nach Palästina begeben. Bekanntlich hält es sonst in Rußland äußerst schwer eine Erlaubniß zur Auswanderung zu erhalten.

Die von uns jüngst gemeldete Verhaftirung des Dichters Edard in Wien ist aufgehoben. Er hat seine Freiheit wieder erhalten und seine Polizeiunter werden weiter keinen nachtheiligen Einfluß für ihn haben.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 11. Mai. Preuße Nottirung der Staatsfecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 1/8. 4 pCt. 100 3/4. 3 pCt. Bankactien 1887. 200 fl. Loose 123 3/8. Integrale 50 1/16. Preußische Staatsschuldscheine 97 —. Prämienscheine — —. Darmstadtbanacteen 301 1/2. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 25 1/2. Polu. 300 95 3/4. fl. — Polu. 500 fl. 81 —. Bayer. Obl. 98 3/4.

Frankfurter Geldcurse vom 11. Mai. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 31 1/2. Gold al Marc. Brl. 377. Laubthlr. 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 45. 5 Fridthlr. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: M. Th. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 135. Bamberg, Freitag 15. Mai 1846.

Der deutsche Zollverein während der Jahre 1834 bis 1845.

(Schluß.)

* Vom Main, 10. Mai. Dem zweiten Hauptvorwurf, daß der Zolltarif in den Sätzen für Fabrikate und Halbfabrikate zu niedrig sei, stellt der Verfasser einfach, statt aller Antwort, die Nachweisung gegenüber, wie viel von den vor Webereis-Fabrikaten, welche bei den Fragen über den Zollsatz gewöhnlich voranstehen, eingeführt und ausgeführt worden sind; ferner, wie viel Baumwollengarn und rohe Baumwolle zur inländischen Bearbeitung eingegangen, wie viel rohes Leinengarn aus- und eingeführt; endlich um den dritten Hauptklagepunkt zu berühren, wie viel Rohseiden und Eisenwaaren in den verschiedenen Jahren beim Eingange verzollt wurden. Jedoch bemerkt Verfasser zu dem letztern Punkte, daß durch die Bedürfnisse der Eisenbahnen theils dauernd, theils vorübergehend eine zu große Aenderung eingetreten sei, um aus den angegebenen Zahlverhältnissen allein einen sichern Schluß auf den innern Gehalt der Klagen wegen mangelnden Schutzzolls für das Eisen einerseits und andererseits den Beschwerden über ungebührliche Belastung des Eisens zu gestatten.

Im jährlichen Durchschnitt für jede der Tarifs-Perioden ging ein:

	1834/36 Zoll-Ctr.	1837/39 Zoll-Ctr.	1840/42 Zoll-Ctr.	1843/45 Zoll-Ctr.
Baumwollene Waaren	12,977	14,458	13,789	8,734
Fertige Leinwand . .	907	1,151	1,151	*1,291
Wollene Waaren für 1843/45 nach dem Unterschiede des Steuersatzes:				
a) von 30 Rthlr. für die gewaltte . . .	12,851	21,550	31,813	a) 30,522
b) von 50 Rthlr. für ungewaltte . .				b) 4,176
Seidene Waaren . .	1,977	2,589	2,669	2,621
Halbseidene Waaren .	972	1,555	1,944	2,814
		ging aus:		
Baumwollene Waaren	62,496	90,535	85,783	*78,013
Fertige Leinwand . .	108,987	82,433	78,452	*59,754
Wollene Waaren . .	62,384	67,046	64,657*	a) 71,609 b) 884
Seidene Waaren . .	6,302	5,566	6,021	*6,722
Halbseidene Waaren	3,187	2,896	3,289	*4,458
	Verhält sich Eingang zum Ausgang:			
bei baumwollenen Waaren . . .	1: 6,4	1: 6,3	1: 6,2	1: 8,9
„ fertiger Leinwand	1: 120,2	1: 71,6	1: 68,2	1: 46,3
„ wollenen Waaren	1: 5,6	1: 3,1	1: 2,0	1: 2,1
„ seidenen Waaren	1: 3,2	1: 2,1	1: 2,3	1: 2,6
„ halbseid. Waaren	1: 3,3	1: 1,9	1: 1,7	1: 1,6

In genauer Verbindung mit der Weberei steht das Material für diese Industrie, der Gespinnste. Nun sind eingegangen an Baumwollengarn, im Durchschnitt der 3 Jahre, 1834—36: 275,722 Ctr., 1837—39: 359,305 Ctr., 1840—42: 447,711 Ctr., 1843—45: 437,550 Ctr. Das Bedürfniß der inländischen Weberei hat sich also um 60pCt. gesteigert. In derselben Zeit ist eingegangen, an roher Baumwolle unter Abzug des Ausgangs: im Durchschnitt der Jahre 1834—36: 120,532 Ctr., 1837—39: 178,540 Ctr., 1840 — 42: 242,720 Ctr., 1843—45: 286,467 Ctr., also eine Steigerung im Verhältniß von 100 zu 238, und verhält sich die verbrauchte rohe Baumwolle zum eingegangenen Baumwollengarn 1834—36: 1: 2, 3, — 1837—39: 1: 2, 0, — 1840—42: 1: 1, 8, — 1843—45: 1: 1, 6. — An rohem Leinengarn gingen ein im Durchschnitt der drei Jahre 1834—36: 41,245 Ctr., 1837—39: 39,375 Ctr., 1840—42: 40,313 Ctr., 1843—45: 62,494 Ctr., darunter ½ bis ⅓ Maschinengarn. Daneben aber stellt sich der Ausgang des rohen Garns auch foetschreitend vermehrt, im Durchschnitt der Jahre 1834—36: 26,235 Ctr., 1837—39: 31,962 Ctr., 1840—42: 27,556 Ctr., 1843—45: 33,150 Ctr. Aus diesen Zahlen mag man ersehen, wie weit der jetzige Tarif dem deutschen Gewerbfleiße den Untergang droht.

Wenn sich schon aus dieser Zusammenstellung ergibt, daß sich die Einfuhr fast aller fremden Waaren mit jeder Tarifs-Periode gesteigert hat, so namentlich der Leinwand und der Wollenwaaren, so ist die Abnahme der Ausfuhr unserer Erzeugnisse, namentlich der Baumwollenwaaren, der Leinwand, welche von 108,987 Zollctrn. auf 59,754 Ctr. herabgesunken ist, der Seidenwaaren u. s. w. gewiß ein fernes Beweis, daß das jetzige System eine günstige Wirkung auf unsere Industrie und auf unsern Handel ausgeübt haben. Herr Kühne schlägt sich hier mit seinen eigenen Zahlen, es müßte denn in Berlin die Abnahme unseres Activ-Handels für einen Beweis des Fortschritts und des Wohlstands gelten. Wenn dieses Sinken der Ausfuhr in dem bisherigen Verhältnisse fortschreitet, so wird die Industrie des deutschen Zollvereins bald ganz von den fremden Märkten verschwunden sein. Der Umstand, daß wir noch immer mehr aus- als einführen, kann uns ebenfalls nur einen schwachen Beweis für den Fortschritt unseres Gewerbfleißes, denn es wird dabei in Betracht kommen: die ungeheuer Einfuhr des englischen Baumwollengarns, welche in den letzten Jahren auf 457,550 Ctr. gestiegen ist, während von einer Ausfuhr gar keine Rede ist, dann die Einfuhr an Leinengarn, welches im Jahre 1845 62,494 Ctr. die Einfuhr an Leinengarn, welches im Jahre 1845 62,494 Ctr.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Karl Friedrich Zelter, D. Prof. u. Direktor der Singakademie in Berlin. (Komponist und vertrauter Freund Goethe's.) Geb. 1832.

Zur Charakteristik Lecomte's dringen wir Folgendes: Er hat sich zu Fontainebleau stets wie ein finsterer, menschenfeindlicher und widersprüchiger Mensch dargestellt; niemals mit irgend jemand freundliche Bekanntschaft angeknüpft, immer einsiedlerisch gelebt, keine Gesellschaft besucht, am Balle zugegen, In seinem Hause weder es niemanden bitten, als seine Hausbälterin. Als er einst nach Paris reiste und nicht wußte, was zu seinen Pferde werden sollte, das er selber wartete, legte er ihm 3 Bund Heu und 3 Bund Stroh in die Krippe, ein Maas Hafer in den Trog und auf jede Seite einen Eimer Wasser. Das Pferd fraß sich und ward krank. Die Hausbälterin wird ängstlich und ruft einen Förster, der reitet das Pferd aus und bringt es gesund wieder heim. Als Lecomte wieder kam und dieses erfuhr, wurde er wüthend, tobte und fluchte; das Pferd hätte man lieber „krepiren lassen sollen, als jemand Fremdes ins Haus lassen. Das Pferd ihm auch einmal im Walde abhanden, als er abgeritten war, um ins Dickicht zu gehen; er hatte es angebunden, es hatte sich aber losgerissen und ist durchgegangen. Nach drei Tagen klopft jemand an seine Hausthüre; Lecomte ruft: „Wer da! was will Ihr!" — „Ich bringe Euch Euer Pferd wieder, das ich im Wald gefunden." — Lecomte: „Wer hat Euch das gebeißen? Bindet das Pferd an die Thüre! Ich will schon abgeholt werden." So öffnete Pferd nur an die Thüre! Ich will schon abgeholt werden." So öffnete sie ihm weder die Thüre, noch gab er ihm eine Belohnung. Seine Hausleute legte er grundsätzlich dem Haus-Eigenthümer, wenn dieser nicht da wiethe legte er grundsätzlich dem Haus-Eigenthümer, wenn dieser nicht da war, schwieg auf das Kamm, um weder mit diesem noch mit dem Domestiken ein Wort zu sprechen. Er hatte einst ein Duell mit einem Offizier, der im Walde mit beschränkter Erlaubniß gejagt und den er beschuldigt hatte, wider die Bedingung auf einen Rehbock geschossen zu haben. Man verabredete Pistolen; da kam Lecomte ohne Sekundanten; ein Freund des Offiziers trat ihm zur Seite. Das Duell lief unblutig ab.

In der alten stolzen Roma findet sich noch heute an den Wänden des Senatshofungslokales S. P. Q. R. nämlich Senatus populusque romanus. Eine schöne Italienerin erklärte dies jüngst einem Deutschen, indem sie sagte: Cio vuol dire: Senato Povero Quarelano Ravinato.

Die russische Regierung hat den Bäckern den Krieg erklärt, in Polen werden sie den Stutzen auf Kosten der Polizei abgenommen.

betrug, während die Ausfuhr sich nur auf 33,150 Ctr. belief. Rechnet man diese Zahlen der Ein- und Ausfuhr zu, so wird sich das Facit ganz anders stellen, auch wird dabei in Betracht kommen müssen, daß bei der Ausfuhr der Leinwand, der Baumwolle und Wollenzeuche, das, was dafür fremde Arbeit ist, das Garn in Abzug gebracht werden muß.

Um übrigens ein wirkliches Urtheil über den Zustand unserer Industrie fällen zu können, müßte man auch Nachweisungen darüber haben, in welchem Maaße dieselbe auf dem inneren Markte bei dem Verbrauch im Verhältnisse zum Ausland betheiligt ist; diese fehlen aber ganz, wie so manches Andere, z. B. der Verbrauch des ausländischen Kammgarns. Aus den gegebenen Daten geht aber lediglich hervor, daß die Verhältnisse der einheimischen Industrie seit dem Bestehen des Zollvereins keineswegs besser geworden sind, ein Ergebniß, das mit dem thatsächlichen Zustande derselben vollkommen im Einklang steht, aber gesetzt auch, daß Alles wahr wäre, was Hr. Kühne zu beweisen sucht, so läßt sich daraus doch keineswegs die Schlußfolgerung ziehen, daß der bisher verfolgte Weg allein der rechte sei und sein müsse, daß eine zeitgemäße Umgestaltung der leitenden Grundsätze des Vereins nicht ein besseres, nicht ein größeres Resultat erzielt haben würde. Auf einige andere Punkte der angezeigten Schrift werden wir später zurückkommen.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 12. Mai. LXIV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 11. Abends. (Spezielle Debatte über den Gesetz-Entwurf in Betreff des Bierverlautes.) §. 1. — ohne Debatte angenommen. Abg. v. Lerchenfeld verlangte das Wort. Redner sprach nicht sowohl über diesen §. sondern über das Allgemeine, namentlich suchte er die in der Vormittagssitzung von Abg. Schwindl bezüglich der Bräuer vorgebrachten Bemerkungen zu widerlegen und zu beweisen, daß deren Reichthum im Allgemeinen nicht so groß sei, als man gewöhnlich annehme. — Redner meint, so lange noch eine andere Möglichkeit vorhanden, abzuhelfen, möge man die Taxirung nicht frei geben. Schließlich berührte Redner die Vorfälle vor 2 Jahren in München, und dieß Jahr in Augsburg und Dillingen. — Abg. Dr. Schwindl erwiderte, daß er nur das besprechen habe, was zur Erläuterung nothwendig sei, und was ihm in Regensburg 1811 als unbillig erschien. Die Abg. v. Habermann, Windwart und v. Gumppenberg suchten gleichfalls Schwindl zu widerlegen, ersterer will, wenn der Bierpreis zu hoch wird, einen Nachlaß an Malzaufschlag. — Abg. v. Schätzler äußerte seine Zustimmung zum Gesetz-Entwurf wie ihn der Ausschuß modifizirte. Referent resümirte die kurze Debatte, worauf dann der k. Minister des Innern das Wort nahm und folgendes äußerte:

Hr. Minister Abel. Gegen die Modifikation m. H.! welche Ihr hoher geheter Ausschuß vorgebracht hat, finde ich nichts zu erinnern, da sie in der wesentlichen mit den von der Regierung beantragten Bestimmungen übereinstimmt, und in der Hauptsache nur eine Abweichung enthalten, welche in der gesammten Erfahrung durchaus angemessen sind. Die Abweichung nämlich die darauf hinausgeht, daß bei der Bestimmung der Hopfenpreise durchaus nur auf die inländischen Rücksicht genommen werden soll. Ich würde unter diesen Umständen das Wort nicht genommen haben, wäre nicht im Laufe der Debatte zu den dermal der Berathung unterliegenden Artikeln manches vorgebracht worden, was gegen der Regierung Angriffe enthält. Es ist hier erste der Regierung der Vorwurf gemacht worden, daß sie vor 2 und 3 Jahren (vom Vorfallen vor 2 Jahren weiß ich nichts; wir waren nur 3 Jahre hier versammelt, und es wird uns Allen von Excessen nicht das mindeste bekannt sein), bei den in München vorgefallenen bauerlichen Excessen dem Gesetz nicht Geltung zu verschaffen gewußt habe. M. H.! es würde ein Leichtes gewesen sein, dem Gesetze Geltung zu verschaffen, wären die Excesse nicht in Tage gefallen, wo hier die Doppelseier einer Hochzeit im k. Hause begangen wurde, und eine solche Doppelseier mit Blutvergießen zu bezeichnen, wahrlich bevor trat der, der an der Spitze steht, trat Jeder zurück und heute noch rechne ich es mir zur Ehre an, daß ich abgeraten habe von den Massen Gebrauch zu machen. M. H.! dem Gesetze wird Achtung und Geltung verschafft werden. Die Anstalten sind getroffen, und werdehem der es mag, Excesse zu erneuern, wie die vorgegangenen. Unerbittlich wird ihn der Arm der Gerechtigkeit ereichen. Man hat von den Excessen in Augsburg und Dillingen gesprochen. Der sehr verehrte Redner kennt die Gründe sehr gut, warum ich nicht näher darauf eingehen kann, mein Bedauern darüber auszusprechen, aber es ist gegen die Ueberhr strenastens eingeschritten worden, es sind Vorkehrungen getroffen worden, die der Wiederkehr solcher Ereignisse zu begegnen vollkommen geeignet sind. Die Regierung hat dabei die Gewinnbeheberen auf den Grund einer Verordnung v. J. 1819 für alle Vernachlässigungen ihrer Pflichten verantwortlich erklärt, wegen der Folgen, die den betheiligten Bierbräuern zuachen werden. Sie hat aber auch zugleich die strengsten Anordnungen erlassen damit die Virtualienpolizei namentlich in Beziehung auf die Qualität des Bieres die unermüdeste Thätigkeit handhabe. Denn wenn Bierbräuern ihr Recht -worden soll, so muß dem Publikum, denn es hat das Recht tarifmäßiges Bier zu verlangen. Man hat der Regierung den Vorwurf gemacht, sie habe den Schriften, die gegen die Bräuer im Druck erschienen, freien Lauf gelassen, habe aber dagegen eine Eingabe der hiesigen Bräuer an die Ständeversammlung mit Beschlag belegt. Dem geehrten Redner ist unbekannt, daß die Beschlagnahme der Schrift wieder aufgehoben wurde. Wenn aber gegen jene Schrift nicht eingeschritten wurde, so liegt die Ursache darin, daß die Merkmale der Gesetzwidrigkeit fehlten. Ich beklage es, daß sie erschienen, sie ist mehr als einem guten Geiste hervorgegangen, und durch sie sind höchst schiefe Ansichten über die Lage der Bräuer verbreitet worden, eine Lage die im Ganzen keineswegs so glänzend ist, wie man wohl darthun möchte. Hinwendungen auf einzelne Besitzte, die aber zu einem Schlusse auf das Allgemeine nicht mehr berechtigen. Ein sehr verehrter Redner hat von Verordnungen gesprochen, die erschienen sind, daß nämlich das Bier, wenn es von einem auswärtigen Distrikte hereingeführt wird, zu einem höheren Preise verteilt gegeben werden dürfe.

Abg. Habermann. Die Verordnung war diese, wenn man das Bier auf 6—7 Stunden weit herbeizieht, es um einen höheren Preis gegeben werden darf.

Minister Abel. Richtig, weil dieses das Gesetz will, es unterlage aufs bestimmteste, daß zweierlei Preise in demselben Distrikte bestehen, wie wäre es sonst möglich die Taxe zu überwachen. Eben derselbe geehrte Redner hat als etwas Neues angeführt daß Ausfuhrtag sei, vor Wochen sei eine Verordnung, das ist eine ursalte Bestimmung weit hinaufreichend, die auf dem Wesen des bayer. Brauwesens, auf der Erfahrung beruht, daß vor Eintritt der kältern Jahreszeit es gar nicht möglich ist, tarifmäßiges Bier zu sieden, die längst bestimmt, daß nur mit Dispense der Regierung früher eingestoten werden darf. Auch hier hat die Regierung nur gehandhabt, was seit uralter Zeit besteht. Der geehrte Redner scheint die Bestimmungen durchaus nicht gekannt zu haben. Es ist von demselben Hrn. Redner als das einzige Heilmittel bezeichnet worden, daß wenn die Taxe über 6 kr. steigt, der Staat durch Nachlaß an Malzaufschlag ermitteln eintrete. Ich muß die Beantwortung dieser Frage meinem hohe geehrten Hrn. Kollegen überlassen, aber auf dem Standpunkte, auf dem der Redner diese Frage beurtheilt, auf dessen Irrigkeit muß ich aufmerksam machen. Ein solcher Nachlaß kommt keineswegs den Armen zugut, er kommt jedem Bierertrinkenden zu Gute, dem Millionär, wie dem Bettler. Wenn wir dieses System annehmen, das zu den allerverderblichsten Folgen hinführt, es ist ein lex corevisiaria, wie die Geschichte ein lex frumentaria gekannt hat, es ist ein Uebergang guter Gesetze von 1793, die aus dem Nationalconvent hervorgegangen sind, und wie wird die Regierung auf dieses System eingehen. Was sie in Beziehung auf das Bier verlangt, sie kann es nimmer verweigern, in Beziehung auf Fleisch und Brod, das sind nothwendige Artikel. Dieses Postulat ist die Regierung weit entfernt auf sie anzuwenden zu wollen, sie ist dabei stehen geblieben, was die Verordnung vom Jahre 1825 einschlägig gegeben hat. Sie ist von dem Satz ausgegangen, daß wenn man den Bräuern ungeheuerliche Vortheile einräumen kann, es billig, daß sie dem Publikum zu Gute kommen. Dieses ist der Standpunkt, der Anfang eines solchen Systemes von Maximalpreisen. Dieses führt zu der Zeit, welche die römische Geschichte in großen Zügen an die Wand geschrieben hat.

§. 2 wurde dann in der Fassung des Ausschusses angenommen. — Die §. 3, 4, 5 und 6 wurden mit den bestehenden Ausschuß-Modifikationen ohne Debatte angenommen. — §. 6 jedoch nur mit der Modifikation, des Ausschusses. Den §. 7, welcher bestimmt, daß von nun an der Schenkpreis (½ fr. pr. Maaß) hinwegfalle, und bei Brauern und Wirthen nur der Ganzerpreis bleibe, hat der Ausschuß beantragt zu streichen. — Abg. v. Lerchenfeld stimmte diesem bei, und meinte, bevor man den Wirthen und Bräuern diese 2 Pfennige nehme, möge man erst

genau berechnen, ob sie dann noch bestehen könnten. — Der k. Minister des Innern vertheidigte dieses §., hervorhebend, daß die Brauer und Wirthe das Bier zu dem Ganzpreise verschleißen könnten, — demungeachtet ergab die dann erfolgte Abstimmung das Resultat, daß die Kammer dem Ausschusse beistimmte, sonach §. 7 aus dem Gesetz-Entwurfe entfernt bleibt. (Bemerken muß ich hier, daß der Ausschuß im §. 18 die Bestimmung aufnahm, daß der Abs. III. Ziff. 40 des Landtags-Abschieds 1831 außer Wirksamkeit treten soll, d. h. der in diesem Abschied den Brauern bewilligte ½ kr. Schenkpreis aufhören soll — sonach die Gräuer das Bier um den Ganzpreis würden verleit geben müssen, wie das von 1831 der Fall war.) Hiemit, es war 10 Uhr Nachts, schloß Präsident die Sitzung, nächste Sitzung heute.

München, 12. Mai. LXV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: der k. Minister des Innern und fünf k. Commissäre. Zuerst wurden folgende Vorträge erstattet. Vortrag des Referenten im IV. Ausschuß über die Verwaltung der Staatsschuldentilgungs-Anstalt in den Jahren 1841/44. — Vortrag des Referenten im III. Ausschuß über den Antrag der pfälzischen Abgeordneten um Aufhebung des Napoleon'schen Dekrets vom 17. März 1808 und der darauf bezüglichen Verordnungen gemeinschaftlicher k. k. österreichischer und bayrischer Landes-Administration vom 24. Januar 1815, sowie der kgl. Regierung der Pfalz vom 31. Mai 1826. — Vortrag des Referenten im III. Ausschuß über den Antrag des Abgeord. Edel, die Recursfrist in Polizeistrafsachen betreffend. — Auf diese Gegenstände komme ich bei der Berathung hierüber in den nächsten Tagen zurück. — Diesem folgte Fortsetzung der Berathung über den Gesetz-Entwurf in Betreff des Bierregalrechts. — Ohne erhebliche Debatte wurden die §§. 8, 14, 15, 16 und 17 mit den Modifikationen des Ausschusses und zwei von dem Abg. Edel und Kirchgeßner vorgeschlagenen Modifikationen angenommen. Ich werde diese Modifikationen mit den angenommenen §§. zusammenstellen, und in meinem Nächsten mittheilen. — Die §§. 9 bis 13 hatte der Ausschuß als zur Annahme nicht geeignet befunden, welcher Ansicht die Kammer beistimmte, so daß diese §§. aus dem Gesetz-Entwurfe entfernt bleiben. — Der letzte §., der 18, veranlaßte eine längere Debatte, weil durch denselben auch wie heute morgen erwähnt, die Bestimmungen des Landtags-Abschieds vom 29. Dez. 1831, Abs. III Ziff. 40, aufgehoben werden sollen. Gegen diese Aufhebung — nach welcher dann die Brauer das Bier zu dem Ganzpreise verleit geben müssen, — sprachen sich viele Abgeordnete — namentlich solche, die Besitzer von Brauhäusern sind, wie v. Closen, Ebert, v. Gumppenberg, v. Habermann, die Abg. Dr. Schwindl, Heinz, Göß sprachen dagegen für Aufhebung dieser Landtagsbestimmung, welcher Ansicht auch der Referent ist, der eben seine Schlußbemerkungen vorträgt. (Postschluß.)

Nachschrift: Die Kammer beschloß, daß die Bestimmung des Landtags-Abschieds von 1831 Abschnitt III. Ziffer 40 — solle aufgehoben werden.

△ München, 11. Mai. — Wie man hier allgemein glaubt, geht der Unterstützungs-Verein für das Amts- und Kanzleipersonal seiner Auflösung entgegen. Es läßt sich wenigstens nicht absehen, wie derselbe, wenn ihm, was sehr unwahrscheinlich, der Staat nicht zu Hülfe kommt, sich halten kann. Die letzten Bekanntmachungen des Direktoriums und Verwaltungsrathes haben aber durch den Ton, in dem sie abgefaßt sind, die Unzufriedenheit der Mitglieder noch mehr gesteigert, während auf der andern Seite daraus ersichtlich ist, daß die neuen Statuten keineswegs eine Garantie bilden, daß sie auch nur das, was sie versprochen, für die Dauer werden leisten können. Es werden demnach wohr scheinlich, aller Berechnung nach, in einem gewissen Zeitraume

(Fortsetzung in der Beilage)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Cirque Equestre

vom

Königl. Preuß. generalkonzessionirten Kunstreiter-Direktor

Ernst Renz.

Ich zeige einem verehrungswürdigen Publikum **Bamberg's** ganz ergebenst an, daß ich täglich für die Dauer der Messe Vorstellungen der höheren Reitkunst und Pferde-Dressur zu geben die Ehre habe.

Heute **Freitag den 15. Mai** werden sich folgende Piecen besonders auszeichnen:

Eine große Herren und Damen Quadrille.

La grande Poste Royale.

Das Schulpferd Soliman.

Leo et Numa athletische Stellungen.

Die Vorstellungen werden täglich mit ganz neuen Abwechslungen gegeben und ist der Circus aufs Angenehmste eingerichtet. Der Schauplatz ist in dem neuerbauten Circus auf dem Schießhausplatz.

Kassa-Eröffnung 6 Uhr. **Anfang 7 Uhr.**

Ernst Renz,
Kunst- und Schulbereiter.

Königl. Sächs. conf.

Lebensversicherungs-Gesellschaft in Leipzig.

Aus dem Berichte über die Geschäfte des Jahres 1845 gehet hervor, daß der Anstalt 434 Mitglieder aufs Neue hinzugetreten, für 80 Verstorbene hingegen 113000 Thlr. auszuzahlen gewesen sind, und daß von der Jahreseinnahme, welche die Höhe von 205790 Thlr. erreichte, nach Abzug sämmtlicher Ausgaben 70392 Thlr. verblieben, welche dem Fonds der Anstalt zufließen. Derselbe beträgt Ende 1845 724651 Thlr., und ist auf sichere Art, meistentheils in guten Hypotheken zinstragend angelegt worden. Als Bestand verbleiben

4066 Personen, welche mit 4,888500 Thlr.

versichert waren. Diese dereinstigen Erbschaften werden ohnstreitig vielen der Hinterlassenen im Augenblicke des Todes ihres Versorgers vollkommene Hilfe darbieten.

Nähere Mittheilung über den Beitritt durch unterzeichnete Agentur.

Krackhardt & Comp.
in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3a) Mittwoch den 20. Mai geht die fünfte Spatung alter Gattungen von Bleichgezeugständen nach Wasserstrudingen ab.

Bamberg am 14. Mai 1846.

J. G. B. Schaupp'sche Leinwandhandlung.

Bekanntmachung.

(3 b) Montag den 25. May ds. Js. Vormittags 11 Uhr werden die Einnahme des Brückenzolls und Ueberfahrtsgelder mit dem Zollhause zu Unterstrot, an welchem die sehr frequente Passage von der Eisenbahn-Station Staffelstein der nach Schloß Banz und in den Jgrund vorüberführt, im Wirthshause zu Unterstrot öffentlich an den Meistbietenten verpachtet, wozu Pachtfähige hiermit eingeladen werden.

Banz am 9. May 1846.

Herzoglich bayerisches Rentamt.
Domainenrath Hoetzler.
Schneidre.

Danksagung.

Für das bezeugte Beileid an unserem tiefen Schmerz über den heben Verlust unserer unvergeßlichen Gattin und Mutter

Henriette

wie für die ehrende Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und Trauergottesdienste, sagen wir allen unseren Verwandten und Freunden innigsten Dank.

Andreas Leist
nebst seinen 2 unmündigen Kindern.

Bescheidene Anfrage!

Im Interesse des Publikums wünscht man zu wissen, warum das Lager fertiger **Berliner Herrenkleider (von Adolph Behrens)** sich genirt, seine wahre Firma zu nennen — und warum es anjetzt, daß es zum ersten Male die hiesige Messe beziehe, da es doch früher schon zur Zufriedenheit?? des Publikums im **Eckenbüttner'schen** Hause hier Kleider verkaufte??? —

Beachtungswerth für Damen!

Magasin de broderies de Paris.

Madame Dupuy Jacpuemar

a l'honneur de prevenir les Dames qu'elle vient d'arriver de Paris avec un nouvelle assortement de broderies de plus modernes, tel-que: cols, pelerines, chemisettes a la Polka, dentelle de Fraace, bonnet negligé etc. etc. etc.

Besonders empfehle ich:

Jenny-Lind Krägen à 36, 48 kr. und höher; **Polka Krägen** à 36, 42 kr. und höher; gestickte **Pelerinen** à 2 fl. 30 kr. und höher; **Negligé Hauben** à 1 fl. 18 kr. und höher; **Polka Chemisettes** mit **Krägen** à 1 fl. 24 kr. 1 fl. 48 kr. und höher. Aechte **brabanter Spitzen** à 36 kr., so wie ähnliche Artikel in reicher Auswahl.

Verkaufslokal: im Hause des Herrn **Franz Rascher** Parterre dem Hôtel de Bamberg vis - a - vis.

Preis - Courant
der fertigen
Herren - Kleidungsstücke,
welche während dieser Messe verkauft werden in dem
Berliner Herrenkleider - Magazin
am Markt im ehemals Heger'schen Hause dicht neben der Garküche, eine Treppe hoch.

Sommer-Buckskin-Paletots uns et uelles von	. . . .	6	bis 14 fl.
Sommer-Paletots und Twine's in Wolle und Drapa jaspé		6	„ 12 „
Sommer-Sack-Paletots und Bouenus in Wolle-Stoffen von		7	„ 14 „
Feinste Tuchröcke von niederländischem Tuch, von		10	„ 19 „
Starke Sommerröcke in Wolle, Halbwolle und Drill, von	. .	4	„ 7 „
Sommerröcke in Halbleinen- und Baumwollen Stoff,	. .	3	„ 5 „
Leichte Morgen-, Garten-, Haus-, Reise- und Jagdröcke		3½	„ 6 „
Wattirte Haus- und Schlafröcke in Sammt und Wolle, von		6	„ 10 „
Wattirte „ „ „ in leinen Stoff, von	. .	2½	„ 5 „
Schwarze Buckskin-Hosen zum feinsten Anzuge, von	. .	6	„ 9 „
Schöne, starke Buckskin-Hosen, von	. . . . .	4	„ 8 „
Feinste Sommer-Buckskin-Hosen in reiner Wolle, von	. .	5	„ 7 „
Sommer-Buckskin-Hosen in Halbwolle und Drill, von	. .	2	„ 4 „
Die nobelsten Westen in allen nur möglichen Stoffen, von		2	„ 5 „
Kegel-Jacken und Knaben-Anzüge ebenfalls sehr billig.			

Winter-Kleider, um die Retourfracht nach Berlin zu ersparen, für die Hälfte der sonst kostenden Preise.

Sämmtliche Artikel sind in bedeutender Auswahl vorräthig, von den besten Stoffen, gut, dauerhaft und nach den letzten Pariser Façon's angefertigt, und wird Jeder, das Magazin gütigst Beehrende, sich von der Preiswürdigkeit und Solidität der Waaren überzeugen.

Soeben ist erschienen und durch alle königl. Postämter und sämmtlichen Buchhandlungen um den beigesetzten Preis zu erhalten.

Alphabetisches und systematisches Register über die ersten zehn Bände der Blätter für Rechtsanwendung zunächst in Bayern herausgegeben von J. A. Seuffert.

Erlangen 1846. 11½ Bogen in Umschlag geheftet (Subscriptionspreis fl. 1 12 kr. rhmisch.

Erlangen im Mai 1846.

J. J. Palm und Ernst Enke.
Verrätig im literar. artis. Institut in Bamberg.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Minsa, eine Novelle. 2 Thle. 8. Leipzig. geh. 9 fl.

Auszüge aus den Manualen eines praktischen Pharmaceuten für Aerzte und Apotheker. 8. Wien. geh. 36 kr.

Schiedt, Dr. J. M., Grundriß der Botanik, zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen. Mit 6 Holztfln. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Esterlus, J. W. N., Zuckenthum und Hexenthum im Verdachts-sie zu einander vergestellt, gr. 8. Berlin, geh. 1 fl. 27 kr.

Hoffmann, E. W., die neueren Entdeckungsreisen. Für die Jugend dargestellt. Mit zwölf Stahlstichen. 8 Hft. 8. Leipzig. geh. 18 Kr.

Pastor bonus, oder die Redemptoristen und der fränkische Klerus. gr. 8. Augsburg. geh. 12 kr.

Zschokke, H., gesammelte Schriften. Für Volksbibliotheken und Lesevereine zu Stadt und Land. gr. 8. Aarau, geh. 42 kr.

Hackländer, F. W., Reise in den Orient. Stereotyped. Aufl. 2 Bde. 8. Stuttgart, geh 1 fl. 30 kr.

Keller, A., altteutsche Gedichte. gr. 8. Tübingen. geh. 1 fl. 45 kr.

Hoerning, C. v., Briefe aus und über Tyrol. Ein Beitrag zur näheren Charakteristik dieses Alpenlandes. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 12 kr.

Simon, Ct., allgemeine Aesthetik. gr. 8. Wien. geh. 2 fl. 15 kr.

Bechstein, L., teutsches Märchenbuch. Mit 10 Stahlstichen. Lex.-Form. 1. Lfg. Leipzig. geh. 18 kr.

Valentin, Dr. G., Grundriß der Physiologie für das Studium und zur Selbstbelehrung. gr. 8. Braunschweig. geh. 4 fl. 12 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Memm. u. Georgi, Kfte. v. Eibenstock. Dahl, Kfm. v. Frankfurt a/M. Romberg Kfm. v. Meiningen. Merk, Kfm. v. Nürnberg. Hahn, Kfm. v. Köln. Hahn, m. Regierungsrath v. Hayder, n. Fam. v. Würzburg. Schneider, n. Gem. Ammann v. Geisenau. v. Spenner, Kommerz. v. Zeitlhof. Dr. Sand, fgl. pyp. Nationalgerichtsadv. v. Erlangen. Mutter v. Handerg v. Brand. Albertsdorf, Kfm. v. Esan. Obermann, Kfm. v. Chemnitz. Dr. Rudolph v. Münster. Schaefl, Kfm. v. Bay.

(Deutsches Haus.) Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin v. Sachsen-Altenburg, Ihre Hoh. Frln. Prinzessin Elisabeth, Ihre Hoh. Frln. Prinzessin Alexandrine, Frln. Hofdame v. Lepel, Frln. v. Sommelliéin. Hofdamen von Altenburg. Wertheimer, Banquier v. Fürth. Gobel, Pfarrer n. Erlangen. Frln. Rodt v. Ringen. Polizeil. Pflegattant v. Neuert. Maier, Priv. v. Wien. Frln. Molar. v. Würzburg. Frln. Heiner, v. Lohr. Amandner, Rechtspract. v. Erlangen. Kreyer. Fabrik. v. Mainz. Seitz, Dr. med. v. Frankfurt a/M. Thiemer, Kfm. v. Mainz. Schiller, Kfm. v. Rissingen. Wurz, Kfm. v. Köln.

(Goldener Adler.) Fiker, Mayer, v. Frankfurth. Rauh, v. Gips. Einsleder, v. Lichtenberg Lobeth. v. Fürth. Bertmann, n. Bruder Verwalter v. Schenkenau, Braunnecker, Priv. v. Nürnberg.

Ein **Fuchsstute** mit Stern, Reitpferd, ging am Mittwoch den 13. d. Nachmittags 3 Uhr von der Eisenbahn durch und verlor sich im Hauptsmoor. Derjenige, welcher zu seinem Wiedereinbringen behülflich sein kann, erhält eine Belohnung oder den besten Dank im **Gasthofe zum schwarzen Adler.**

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 135.

entweder neue Erschöpfungen der Beiträge oder Herabsetzung der Pensionen nothwendig werden. Da schon jetzt der Verein nach seiner neuen Gestaltung mehr als eine Last, denn als eine Wohlthat zu betrachten ist, so bleibt den Mitgliedern nichts anderes übrig, als auf die Auflösung desselben zu dringen. Direktorium und Verwaltungs-Rath mögen noch so sehr dagegen protestiren. Wahrscheinlich wird es noch manche unangenehme Reibungen setzen, bevor den Verein dieses jedenfalls unausbleibliche Schicksal ereilt. — Nach einer neueren k. Regierungs-Verordnung im Betreff des Besuches öffentlicher beleuchtungsorte von Seite der Gymnasialschüler sind die bisherigen Vorschriften dahin abgeändert, daß Eltern oder deren Stellvertreter ihre am Gymnasium studirenden Söhne oder Pfleglinge an anständige öffentliche Plätze mitnehmen können, wenn sie hiezu die Bewilligung des einschlägigen Rektorats erhalten haben. Diese Erlaubniß darf aber unter keiner Voraussetzung für den Besuch gemeiner Wirthshäuser und Belustigungsorte ertheilt oder hiefür mißbraucht werden. Hinsichtlich des Besuches der Theater, der Tanzbelustigungen und der sogenannten geschlossen Gesellschaften, hat es bei den bisherigen Vorschriften, nach welchen die Erlaubniß hiezu bei den Rektoraten besonders nachgesucht, und von diesen immer nur für einzelne Fälle ertheilt werden darf, sein Verbleiben.

† München, 12. Mai. Während der gestrigen Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten, war das Ständehaus von Feuersgefahr bedroht, die indeß glücklich beseitiget wurde. Ein Fallen in einer Küche war brennend und nur durch die Thätigkeit und Geistesgegenwart des Hausmeisters die Gefahr abgewendet worden.

Dienstesnachricht. Die von Sr. Exzellenz dem Hrn. Erzbischofe von Bamberg verliehene Pfarrei Birnbaum an den geprüften Pfarramtskandidaten und derzeitigen Kaplan zu Engelsheim, Xaver Friedrich Schleicher, erhielt die allerhöchste landesherrliche Bestätigung.

Preußen. — Die neuen Steuergesetze Englands fangen schon an, ihre nachtheiligen Wirkungen bei uns zu äußern. Mecklenburg war bisher unsere Butter- und Fleischkammer. Das hat jetzt fast ganz aufgehört. Mecklenburg führt uns kein Schlachtvieh und keine Butter mehr zu; der Handel damit hat sich ausschließlich nach England gewendet, wo diese Artikel nach Peels neuestem Finanzplane steuerfrei eingeführt werden, während bei uns z. B. der Centner Butter 2½ Thlr. Eingangssteuer zahlt, das Schlachtvieh aber noch überdies, beim Einbringen in Berlin der Schlachtsteuer unterliegt. Die Folge davon ist, daß Fleisch und Butter bereits bedeutend im Preise gestiegen sind, daß erstere, daß man irgend genießbare Butter schon jetzt mit 9 Sgr. bezahlt.

(Publicist.)

— Posen, 7. Mai. Eine besondere Art Spuk machte in diesen Tagen hier viel Aufsehen. Man erzählt Folgendes: In dem Dorfe Skrzesinko, 1½ Meile von Posen, sey der Mann einer armen Frau gestorben, zum Behufe des Begräbnisses mußte die Wittwe bei gänzlicher Mittellosigkeit ihre letzte Kuh verkaufen. Einem Volksaberglauben zufolge muß das Geld, welches bei einem Verkauf, veranlaßt durch die Kosten des Begräbnisses, nach Abzug desselben übrig bleibt, dem Todten mit in das Grab gegeben werden; dieß geschah, indem man den Beutel mit dem Reste der Leiche in die Hand gab. Der Bruder des Verstorbenen soll nun in Abwesenheit der Frau gekommen sein und das Geld der Leiche haben entwenden wollen. Als er zu dem Ende nach dem Beutel griff, habe der Verstorbene die Hand des Umwendenden so schaurig gefaßt, daß es weder ihm noch andern Personen gelingen sei, die Hand los zu machen. Gar bald verbreitete sich die wunderbare Mähr und Hunderte von Personen selbst zu Wagen, eilten nach dem Dörfchen, um den Spuk zu sehen. So leicht möglich auch die ganze Erzählung ist, da wohl der für todt gehaltene nur am Starrkrampf darniederliegen konnte, so soll sich doch von allem dem nichts bei der Nachforschung der Polizei bestätigt haben und hat sich nun wiederum das Gerücht verbreitet, daß dieser Spuk eben so wie die Fabel von der Arretirung des Geistlichen in Kesten nur verbreitet sei, um nur auf einen Punkt hin viele Menschen zusammenzuziehen. — Heute früh 5 Uhr rückte hier ein Bataillon Infanterie marschirend aus nach — wohin? — ist noch bis jetzt — morgens 10 Uhr, durchaus nicht zu ermitteln, da man damit außerordentlich geheim hält. — Man sieht auch diesem Marsch politische Tendenzen unter und beginnt hier lebhaft zu debattiren, daß das fremde Militär schon aus dem Großherzogthum zurückgezogen ist.

(Berl. Ztg.)

Posen, 8. Mai. So eben erfahren wir, daß mehre polnische Adelsfamilien aus der Gegend von Wreschen hierher geflüchtet seien, weil die dortigen Kommorniks eine so drohende Stellung angenommen, daß sie für ihr Leben fürchten zu müssen allen Grund gehabt hätten.

(M. Kur.)

Koblenz, 7. Mai. Wie erfahren, daß ein Kloster der Redemptoristen in der Diöcese gegründet werden soll; die Ordensgesellschaften sollen indessen vorerst nicht den Namen und die Kleidung der Redemptorisien tragen. Nächstens wird der Herr Bischof sich selbst nach Kreuznach begeben, um dort dem Umsichgreifen des deutschen Katholizismus wo möglich entgegenzuarbeiten.

(Fr. Jour.)

Oesterreich. — Triest, 7. Mai. Gestern fand hier die elfte Generalversammlung der Dampfschifffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd statt, der welcher gegen das Vorjahr überraschend günstige Ergebnisse des Rechnungsabschlusses vom 1. Januar bis Ende Dezember 1845 vorgelegt wurden. Die Gesammtzahl der 1845 durchlaufenen Seemeilen betrug 331,718, was auf jeden Tag 909 und für jedes Boot, wenn deren 18 in Dienst stehend angenommen werden, eine Thätigkeit von mehr als 50 Seemeilen auf jeden Tag im ganzen Jahr gibt. Die ganze Einnahme betrug 1,400,000 fl. gegen 800,0000 fl. im J. 1844, also eine Zunahme von 80 Proc., während die Schifffahrtsunkosten nur um 60 Proc. und die Verwaltungskosten um 45 Proc. gestiegen waren. Der Bau eines neuen Dampfers von 300 Pferdekraft wurde im Laufe des Jahres begonnen und ein anderer ganz umgebaut; die Zahl von 26 Agenschaften auf 44 gestiegen. Der Werth sämmtlicher 20 Dampfer von 2110 Pferdekraft und 7000 Tonnen wurde mit 2,515,000 fl. C.-M. ermittelt. Das ganze Gesellschaftscapital berägt 4 Mill. fl. C.-M., der Rechnungsüberschuß 337,000 fl., von welchen 105,000 fl. zu Abschreibungen von dem Werth der Schiffe bestimmt wurden.

(A. Z.)

In Wien soll demnächst ein Ober-Censur-Collegium errichtet werden, welches, wie die „Allg. Ztg." versichert, einem in der österreichischen Literatenwelt allgemein gefühlten Bedürfnisse mit billiger Rücksicht auf die Zeitverhältnisse abhelfen wird. Die letzten Ereignisse in Galizien haben auch in Oesterreich die Ueberzeugung hervorgerufen, daß man in schwierigen Zeiten der öffentlichen Meinung nicht entbehren kann und daraus folgt von selbst, daß man der Presse einen würdigeren Standpunkt anweisen muß.

Nach der Lombardei sind abermals einige Truppen bestimmt worden, und zwar zwei Bataillone des in Grätz liegenden Infanterieregiments Piret und das Kärnthnerische Regiment Prohaska. Die Waraschiner Gränzregimenter haben einstweilen die Ordre erhalten, in marschfertigem Zustande zu sein. (Sch. M.)

Galizien.

Oeffentliche Blätter theilen die Titelkrift eines galizischen Edelmanns, Heinrich v. Bogus; an den Kaiser mit, woraus hervorgeht, daß von seiner Familie alle männlichen Glieder, sein Vater, ein 87jähriger Greis, seine drei Brüder, wovon 2 krank, zwei seiner Neffen und die ganze männliche Dienerschaft bei dem letzten Aufstande auf den Gütern Smarzowa, Siedlisko, Niedzwonowice und Zarowska, im Tarnower Kreise, ermordet worden sind. Die Unglücklichen wurden von den Bauern in den Schloßhof hof gelockt, dort in den Speichern herabgeworfen, theils mit Mistgabeln durchbohrt, theils mit Dreschflegeln erschlagen, alles bewegliche im Gut aber wurde geraubt oder verwüstet, der Aufseher der wüthenden Bauern war der bekannte Schela und sein beiden Söhne. Auch die weiblichen Mitglieder der Familie mußten Mißhandlungen aller Art erdulden und die greise Mutter wurde unter andern von Schela gezwungen, einen Bericht an das Kreisamt mit den mit den Worten anging: „Laut erhaltenem Befehle habe ich alles vollführt", über das Vorgefallene abzufassen. Der Bittsteller, welcher sich während der schrecklichen Katastrophe in Krakau aufhielt, wo er als Beamter angestellt war, sieht die Gerechtigkeit des Kaisers um Bestrafung der Mörder und um eine billige Vergeltung des angerichteten Schadens an. — Schela, oder Szela, wie andere schreiben, ist bekanntlich vor Kurzem von den österreichischen Behörden gefänglich eingezogen worden, weil er seine Lust zeigte, von der angenommenen Rolle eines Bauernkönigs wieder zu lassen. Es zeigt sich jetzt immer mehr, daß dieser wilde, grausame Mensch in seinem Auftreten

hauptsächlich durch die Eingebungen der Priwatrache und der Raubsucht geleitet wurde. Wird er nach Gebühr bestraft werden?

Großbritannien.

Die Gewaltthaten in Irland dauern leider fort. Zu Kilrush, in der Grafschaft Clare, wurde vorige Woche am hellen Tage von einem jungen Manne ein Mordversuch auf einen gewissen Brew, einen Untergaenten des Obersten Vandeleur, gemacht; der Mörder ging ganz ruhig seiner Wege, ohne daß eine der zwanzig Personen, welche Zeugen der That waren, ihn festhalten oder zu verfolgen versuchte.

Frankreich.

Vom Cap Haitien sind Nachrichten vom 25. März eingetroffen. Die farbigen Einwohner hegten die lebhaftesten Besorgnisse, von den Schwarzen gepluͤndert und ermordet zu werden, und mehrere reiche Leute jenes Theils der Einwohnerschaft hatten, getrieben von dieser Besürchtung die besten wohl ohne allen Grund war, die Insel verlassen.

Spanien.

Madrid, 3. Mai. Die officielle Zeitung veröffentlicht eine königliche Ordonnanz, durch welche die Verfügung vom letzten 18. März, durch deren die Preßfreiheit suspendirt worden war, wieder aufgehoben wird. Die Nachrichten aus Galizien lauten befriedigend. — Aus Portugal wird gemeldet, daß die Ruhe im Augenblick noch nicht vollständig wiederhergestellt sei, die Insurrection jedoch überall, wo sie zum Ausbruche gekommen, bald gedämpft sein werde.

Italien.

Rom, 27. April. Das kirchlich-politische Verhältniß der Curie zu Rußland ist mit geringer Modification ganz wieder das alte geworden, was man nach den jüngsten Prädecentien am allerwenigsten erwartete. Der Papst wird in den nächsten Consistorium mehre Prälaten zur Cardinalswürde erheben. Man nannte bereits als solche die Monsignores Boffonti, Pallavicino, Roberti und setzt auch noch den Governatore di Roma Marini. Auffordern soll die deutsche Dissidentenfrage zu ernster Berathung kommen. (D. A. Z.)

△ Von der italienischen Gränze, 6. Mai. Nach Briefen aus Rom ist in den Unterhandlungen über die Gestaltung der katholischen Kirche in Rußland und Polen abermals eine Stockung eingetreten, die, wenn sie auch von vielen Seiten den letzten Ereignissen in Polen zugeschrieben wird, doch allem Anschein nach in der Schwierigkeit der Sache selbst ihren Grund hat. In Rom, wo man die Verhältnisse und Personen, die dabei in Frage kommen, so genau kennt und durch frühere Erfahrungen aller Art hinlänglich belehrt war, baute man gleich Anfangs auf die neu eingeleiteten Unterhandlungen nur geringe Hoffnungen. Jetzt aber sind dieselben noch mehr herabgestimmt. Man glaubte zwar daß eine Uebereinkunft zu Stande kommen werde, aber unter Bedingungen, auf deren Annahme der hl. Stuhl, weil sie ein Präjudiz für die Kirche bilden würden, nach seinen leitenden Grundsätzen verzichten mußte. — In der jüngsten Zeit haben im Kardinals-Kollegium wieder häufige Berathungen über den Zustand der Legationen stattgefunden. Es sind mancherlei neue Verbesserungen in der Verwaltung derselben vorgeschlagen und namentlich beabsichtiget man, eine weitere Erniedrigung der Zölle auf die vorzüglichsten Consumtions-Artikel eintreten zu lassen. Man hofft dadurch den verderblichen Schleichhandel, der das Meiste zur Demoralisation der unteren Klassen beiträgt, zu steuern. Es wird sich zeigen, ob diese neuen Reformen, wenn sie zur Ausführung gelangen, die gehoffte Wirkung auf den unruhigen Geist der Bevölkerung jener Provinzen ausüben werden.

Türkei.

Konstantinopel, 29. April. Der Statthalter von Salonik Salich Pascha, ist wegen der üblen Behandlung einiger auf Befehl der Pforte von Albanien nach Mohalitsch am Meere von Marmora ausgewanderten katholischen Familien abgesetzt worden. (A. Z.)

Mexiko.

* Die ausführlichen Berichte, welche man aus Veracruz über Neu-York erhalten hat, bestätigen die Nachricht von der Abreise des amerikanischen Gesandten und der darauf erfolgten Besetzung der Provinz Matamoras durch ein nordamerikanisches Armeecorps. Die mexikanische Regierung, ohne Geld, ohne Vertrauen und ohne Truppen auf die sie sich verlassen kann, hat sich nichts desto weniger auf das hohe Roß gesetzt und in einer prahlerischen Proclamation die Mexicaner zur Bewaffnung gegen den allgemeinen Feind aufgefordert. Wie glaubt man in Mexiko einen siegreichen Krieg mit den Vereinigten Staaten führen zu können, da man früher nicht einmal mit den Tejanern allein hatte fertig werden können? Von den Truppen welche Parades den nordamerikanischen Streitkräften entgegen gesendet, hat ein Theil kurz nach dem Ausmarsche das Hasenpanier ergriffen, und dem andern hat man nur durch große Versprechungen zum Weitermarsche bewegen können. Wie werden sich diese Helden benehmen, wenn sie die feindlichen Kugeln pfeifen hören? Die Vereinigten Staaten haben ein Geschwader vor Veracruz und im stillen Meere, allein bei Abgang der letzten Berichte scheint es noch keinen Befehl zum Angriff erhalten zu haben. Die Vereinigten Staaten zählen in Mexiko sehr viele Freunde, Präsident Polk geht deshalb möglichst schonend zu Werk. Die Dinge in Mexiko nehmen mehr und mehr eine solche Wendung, daß der Anschluß der östlichen Provinzen dieses Reichs an die Union in kurzer Zeit erfolgen dürfte, der Beitritt der übrigen wird dann ebenfalls nicht lange ausbleiben. Aber England und Frankreich? Sie werden eine Zeit lang grollen, am Ende aber den Anschluß als eine vollendete Thatsache betrachten. Die Vereinigten Staaten gehen unaufhaltsam ihren Weg, keine europäische Diplomatie, kein europäisches Kriegsheer wird sie daran hindern.

Paris, 8. Mai. Die Lage Mexiko's im Innern ist nicht befriedigend. Geschreckt durch die Anregung des Plans für Wiederherstellung der Monarchie in der Republik, hat der Präsident Paredes jede Aeußerung über diesen Gegenstand verboten und mehrere Journale suspendirt, erklärend, er werde die Republik aufrecht zu erhalten wissen. Dieser Eingriff in die Preßfreiheit verursachte eine ernste Unzufriedenheit, und die verschiedenen Fraktionen der republikanischen Partei vereinigten sich, um einen Aufruf an den Ex-Präsidenten Santa-Anna, welcher seinen Aufenthalt auf der Havanna genommen, zu richten; zugleich wurde eine Broschüre, worin Santa-Anna gepriesen und gerechtfertigt wird, in Umlaufen von Exemplaren verbreitet. Der Distrikt Yucatan fährt seine Unabhängigkeit zu behaupten fort, und man versichert, daß die nördlichen Provinzen der Republik, welche von den Truppen der vereinigten Staaten bedroht sind, nicht säumen werden, ihr Pronunciamento zu machen und ihre Aufnahme in den nordamerikanischen Staatenbund zu verlangen.

Neueste Nachricht.

München, 12. Mai. Dem Vernehmen nach wird unsere Ständeversammlung bis zum 19. d. verlängert werden. (A. Z.)

Miscellen.

Die Vermählung des Kronprinzen von Würtemberg mit der Großfürstin Olga soll am 14. Julius in Petersburg Statthaben.

Der Großfürst Constantin von Rußland, gerührt von der Aufnahme, welche ihm in Algier von dem Herzoge von Aumale zu Theil ward, soll den französischen Prinzen reichgend eingeladen haben, eine Reise an den Hof von St. Petersburg zu machen.

In O'Connell, sagt der Atlas, sind Zeichen von plötzlicher Abnahme der Kräfte zu gewahren; sein Spur der beben Kraft, die sonst sein ganzes Leben strafte, ist verschwunden, sein Gang ist langsam geworden, sein Gesicht eingefallen, seine Stimme, sonst so kräftig und wohltönend, nun so schwach daß er, als er kürzlich in einer öffentlichen Versammlung redete, die ungewohnte Anstrengung vermehmen mußte, lautes zu sprechen.

Nach einer Uebereinkunft zwischen der britischen und amerikanischen Regierung wird demnächst eine wöchentliche Post-Dampfboot-Verbindung zwischen England und Amerika ins Leben treten. Bisher traf bekanntlich nur alle 14 Tage ein Boot ein.

Den Berliner Bierwirthen soll demnächst vor der Polizei unterlagt werden Schenkmädchen zu halten, weil sich seit der Aufhebung d. Prostitutions-Hauser in den Bierstuben ein „neues Element" geltend macht. Hier erscheinen die Kellnerinen mit Polka-Mützen im Polka Jäckchen und Polka-Stiefelchen, ja es wird sogar ein „chinesisches Costüm" besprochen.

In Ungarn ist die Seuche der Jünger Aeskulaps eine äußerst unsichere. Das Volk ist arm und daher der vorige Aufenthalt für Heilkünstler kein reizender. Während in Tyrol am Vorarberg auf 3645 Bewohner und in Italien auf 2136 ein Arzt kommt, wird in Ungarn und Galizien erst auf 25731 Köpfe ein Arzt gerechnet.

Verantwortlicher Redakteur: C. Ch. Freymuth.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 136. **Bamberg, Samstag 16. Mai** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 12. Mai. LXVI. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Abends 6 Uhr. — Am Ministertische: die k. Minister des Innern und der Finanzen, und die k. Ministerial-Räthe Zenetti und Wanner. In einer Nachschrift zu meinem Bericht über die heutige (65.) Vormittagssitzung, konnte ich Ihnen noch mittheilen, daß auch §. 18 angenommen wurde. Ich muß hinzufügen: nach der vom Abg. Dr. Schwindl vorgeschlagenen Fassung, die eigentlich die des Referenten ist, die aber im Ausschusse die Stimmenmehrheit nicht erhielt, daher aufs Neue eingebracht werden mußte. Da durch diese Fassung des §. 18 — wie im Regierungs-Entwurf — die Bestimmung des Landtags-Abschieds vom 29. Dez. 1831 Abs. III Ziff. 40 aufgehoben wird, so stimmten alle Bräuer und Bräuhausbesitzer gegen dieselbe, und es hatte auch Hehr. v. Closen eine Gegenmotivation eingebracht, die aber durchfiel. Vor der Abstimmung äußerte der kgl. Minister des Innern: „Ich habe mich vorerst über die specielle Frage auszusprechen, über den §. 18, und werde mir dann erlauben hieran einige allgemeine Bemerkungen anzureihen, die sich mir als Resultat der gestern und heute gepflogenen Verhandlungen herausstellen. Was fürs erste den §. 18 des Gesetz-Entwurfs betr., nach welchem die Bestimmung des Landtagsabschiedes vom Jahre 1831 außer Kraft gesetzt werden soll, so hat man dieser Behauptung entgegengestellt, es werde dadurch der Wohlstand sowohl der Bräuer, und dieses wurde namentlich von einer Seite geltend zu machen gesucht, als der Wohlstand der Wirthe untergraben. Diesen beiden Behauptungen steht eine mehr als 20jährige Erfahrung gegenüber, ein Zeitverlauf von vollen 20 Jahren, während unser Herrschaft des Tarifs vom Jahre 1811 den Bierbrauern niemals gestattet war, das Bier in minuto an das Publikum um einen höhern als den Taxbrotpreis abzugeben. Es ist also ein praktischer Beweis, daß dieses unrichtig ist, daß es sich hier um mehr darum handelt, daß man Vortheilen in deren Besitze man sich seit 25 Jahren befindet, nicht entsagen will, als daß erwiesen werden könnte, es ginge der Untergang der Bräuer wirklich aus demselben hervor. Wie gesagt, eine 20jährige Erfahrung unter der Herrschaft des Tarifs hat das Gegentheil bewiesen und gegen einen solchen Beweis ist nicht wohl möglich mit sagen Behauptungen aufzukommen. Wenn m. H. die Bestimmung des Landtagsabschieds vom Jahre 1831 nicht aufgehoben, wenn nicht alles dadurch wieder auf den Fuß gestellt wird, wie das Regulativ vom Jahre 1811 festsetzt, das man überall und in allen Beziehungen, wo es sich um Vortheile handelt, in Anspruch nimmt, so bekenne ich offen, der Gesetz-Entwurf, den Sie berathen haben, er hat keinen Werth. Die Regierung hat es für Recht erkannt, den Tarif vom Jahre 1811 aufrecht zu erhalten zu Gunsten der Bräuer und Werthe und des Publikums, alles zurückzuführen auf den Standpunkt, auf dem die Sachen vom Jahre 1811 — 1831 gestanden sind, ohne daß zu einer gerechten Beschwerde Anlaß gegeben war, zurückzuführen auf den Stand, der seit Jahrhunderten in Bayern bestanden hat. Mir scheint, daß aus der Berathung, die Sie gepflogen haben, ein Resultat mit unumstößlicher Wahrheit hervorgehe, nämlich das Resultat daß seit gestern ein Kampf bei uns begonnen hat, dem wir auf einem andern Felde in Großbritannien eben so zu Ende gehen sehen. Wie dort eben jetzt der Kampf ausgekämpft wird zwischen Protektionisten und Antiprotektionisten gleichwie denen, welche für die Schutzzölle des Getreides auf Kosten des Volkes und jenen, welche für Getreidefreiheit sprechen, wie dort der Kampf sich geendigt hat mit der Freiheit, so wird unfehlbar das Ergebniß des heute begonnenen Kampfes der Uebergang sein zur Aufhebung der Taxe; wir haben auch seit gestern und heute Protektionisten genug gehört; daß Jene unterliegen im Kampfe nach meiner Ueberzeugung ist eben so gewiß, wie wir in England dieses Unterliegen als das letzte Resultat eines seit Dezennien fortgesetzten Kampfes gesehen haben." Der §. 18 wie er hierauf angenommen wurde, lautet: „Gegenwärtiges Gesetz tritt vom 1. Okt. 1846 an in Wirksamkeit. Alle entgegengesetzten Bestimmungen der Verordnung vom 28. April 1811, namentlich Tit. I. Art. 18, 21, 22, 23, 24, 25, Tit. II. Art. 9, sind nebst der Bestimmung des Landtags-Abschieds vom 29. Dez. 1831, Abs. III. Ziff. 40 aufgehoben. Unser Ministerium ꝛc." — Da hierauf noch einige vom Abg. v. Closen vorgeschlagene Zusatzartikel zu berathen waren, so wurde eine weitere Sitzung auf Abends 6 Uhr anberaumt. — In derselben fanden zuerst diese Zusatzartikel zur Berathung. Diese bezogen sich erstens darauf, daß die Verwilligung zum Verkauf des Bieres unter dem Satze, nur von der allerhöchsten Stelle soll ertheilt werden, II., wenn der Schenkpreis 6 kr. pr. Maß übersteigt, solle er um 1 Pf. herabgesetzt werden, und III., daß Wirthe und Brauer stets Nachdurr zum Verleitgeben im Vorrath haben sollten. Da diese Artikel den ganzen Gesetz-Entwurf hätten zu Nichte machen können, so stimmte ihnen die Kammer nicht bei. Die hierauf erfolgte Abstimmung ergab: Annahme des Gesetz-Entwurfs, wie er sich nach den Modifikationen gestaltete, mit 64 gegen 58 St. Die große Minorität entstand dadurch, daß alle Bräuer und Bräuhausbesitzer gegen den Entwurf stimmten; — derselbe dürfte sonach ein sehr das Publikum sehr vortheilhafter sein. Vor dieser Abstimmung äußerte der k. Minister des Innern:

Der k. Minister v. Abel. Nicht m. H.! weil die Tax,

Geschichtskalender.

Einzug der Franzosen in Venedig. 1797.

Bamberg. Herr Wilhalda Feifel hat so wie in der ersten, auch in der zweiten Vorstellung seinen Ruf bewährt. Es ist mit ganz neuen Produktionen hervorgetreten, denn der wiederholte Fischzug ist in so fern ein neuer, als er diesmal 4 Tonnen fülte, die er wie wir wissen, auf 10 und 15 vermehren kann. Der Beifall war ein allgemeiner. Herr Feifel wird Samstags seine dritte und letzte Vorstellung geben, dann in Ansbach griechischen Betannten und Gönnern sich zeigen und in Achaffenburg dem k. Hofjager sich vorstellen, an dem er schon in München Anerkennung seiner außergewöhnlichen Leistungen erntete. Herr Feifel kann wirklich laudern. Möchte er sich auch künftigen Samstag ein gefülltes Haus und das Andenken an Bambergs kunstsinniges Publikum festlaudern können! — Herrn Lippe's deklamatorische Vorträge erfreuten sich, wie immer, der vollen Gunst der Hörr.

Am 2. Mai, als eben der Gottesdienst in der St. Georgskirche, Hannover Square, den Morgengottesdienst anfangen wollte, fand sich ein Gentleman mit einer Lady in der Kirche ein und zeigte einen Ertaubnißschein zur Expulsation vor. Als nun dieses Dokument verlesen wurde, sah es sich, wie die Braut keine geringere Dame war, als Lady Anna Eliza Chandos Grenville, Tochter Richard Plantagenet's, Herzogs von Buckingham und Chandos, und der Bräutigam Sore Langton, Sohn des Obersten Sore Langton. Der Pfarrer, dem es auffallen mußte, daß das Paar allein kam, ohne irgend eine Begleitung aus der vornehmen Familie, faßte Verdacht und schickte eilig einen Boten an den Herzog von Buckingham ab, ihn in Kenntniß zu setzen, daß eine ihm so nahe angehende Verbindung stattfinden solle. Wirklich erschien bald darauf der Vater Buckingham in der Kirche und hielte Verwahrung ein. Es entstand ein lebhafter Streit zwischen den jungen Leuten und dem Vater der Braut, indem bei der Größliche zwar zu vermitteln suchte, aber doch dabei blieb, der Ertaubnißschein sei in der Ordnung und es sei verbunden, die ehliche Einsegnung vorzunehmen. Zuletzt jedoch, und nachdem der Herzog von Buckingham erklärt hatte, er nehme alle Verantwortlichkeit auf sich, gab der Pfarrer nach und das Brautpaar blieb ungetraut; die Lady ging mit dem Vater weg und Herr Langton mußte einen andern Weg einschlagen. Man vermuthet indessen, der Herzog und die Herzogin von Buckingham, so erstaunt und überrascht sie auch gewesen bei der plötzlichen Entdeckung einer so tief gewurzelten Neigung ihrer Tochter, dürften weniger gegen die Heirath selbst einzunehmen, als gegen die hämische Traunng; sie soll wirklich in wenigen Tagen auf jene, einer Tochter aus dem Hause Grenville würdigere Weise öffentlich vollzogen werden.

freiheit, von der ich heute Morgens als von einer unausbleiblichen gesprochen habe, so nahe an der Thüre steht, sondern weil ich die den Polizeibehörden gesetzte Aufgabe für eine unlösbare erkenne, glaube ich mich gegen den Antrag erklären zu sollen. Denn m. H.! ich glaube im öffentlichen Leben ist nichts bedenklicher als ein Sprung. Große Wahrheiten m. H.! die sie durchdringen, die sie zur allgemeinen Anerkennung gelangen, bedürfen der Zeit, dafür gibt uns England ein großes lehrreiches Beispiel. Dieses Land bietet uns ein großes lehrendes praktischer Weisheit. Wollen Sie m. H.! das System des Jahres 1811 und mit ihm das bisherige Verhältniß einer hochachtbaren Gewerbsklasse noch für einige Zeit, vielleicht für länger aufrecht erhalten, so gibt es nach meiner Ueberzeugung nur einen Weg. Sie haben ihn heute betreten, durch die provisorische Annahme der Bestimmung, welche den landtagsabschied von 1831 außer Wirksamkeit setzt. Kömmt dieses nicht zum Vollzuge m. H.! wird bei der definitiven Abstimmung der Gesetzentwurf verworfen, dann m. H.! ist nach meiner Ueberzeugung die Tagfreiheit näher bei der Thüre als es vielleicht gut ist.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 7. bis 9. Mai. 1) Vorstellung und Bitte von 7. Bierbrauern zu Schweinfurt, die Regulirung des Bierzolles, hier eine Abänderung der allerhöchsten Verordnung vom 25. April 1811 betr. 2) Vorstellung und Bitte des Johann Hummer Bauer zu Grolzham in Oberösterreich, gegen das kgl. bayr. Landgericht Holstein in Niederbayern, Verletzung des Staats-Grund-Gesetzes betr. 3) Beschwerde der Bürger Aloys Hyder, Kaufmann und Magistratsrath, dann J. Sebastian Fischer, Kaufmann und Gemeindevollmächtigter zu Regensburg, Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch gesetzwidrige Beschränkung der Gemeindewahl-Rechte betr. 4) Vorstellung und Bitte des J. Gg. Zeimer zu Schottenstein, wegen verweigerter Rechtshilfe durch das v. Hirsch'sche Patrimonialgericht zu Seeeuth. 5) Bitte der Bürgermeister der Cantone Oberwolchel und Rockenhausen in der Pfalz, um Uebernahme der Bezirksstraße im Alzenzthale in die Klasse der Staatsstraßen. 6) Vorstellung der Stadtgemeinde Staffelstein, nutznießliche Theilung resp. loosweise Verpachtung des Gemeindeangers zu Staffelstein ohne Entrale-Genehmigung nach §. 25. des reg. Gem.-Ed. von 1834 betr.

* München, 13. Mai. LXVII. öffentlicher Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: Der k. Minister des Innern und fünf k. Commissäre. Nach Verlesung des Gesammtbeschlusses in Betreff des Gesetz-Entwurfs „die Aufscheidung der Kreislasten von den Staatslasten zc." wurde der gestern Abends nicht erledigte Gegenstand wieder aufgenommen. Wie in meinem Bericht über die gestrige Abendsitzung erwähnt, wurde von den 7 Anträgen des Ausschusses über Antrag 1 und 2 berathen, aber nicht abgestimmt, die heute erfolgte Abstimmung, ergab Annahme dieser beiden Anträge. Hierauf wurden auch die übrigen 5 Anträge 2, 3, 4, 5, 6 berathen, und in modificirter Fassung, — die ich erst morgen mittheilen kann — angenommen. Hiemit war dieser Gegenstand erledigt, und nach Verlesung des Gesammtbeschlusses in Betreff der Petitionen der Schullehrer — wurde zur Berathung geschritten über den Gesetz-Entwurf „die Verbesserung des Forst-Strafgesetzes für die Pfalz betr." — Bis zu Postschluß waren deren 14 Artikel angenommen.

Würtemberg. — * Der „Nachener Ztg." zufolge hat der König kürzlich einer Deputation von Bürgern die Versicherung gegeben, „daß sein Sohn auch als deutscher Fürst im deutschen Interesse handeln werde und daß nicht zu befürchten sei, daß er fremdem Einfluß sich fügen werde." Diese Aeußerung ist im Hinblick auf die bevorstehende Verbindung des Kronprinzen um so erfreulicher, als man nur zu wohl weiß, wie sehr die nordische Macht ihr Augenmerk auf die deutschen Mittelstaaten gerichtet hat und wie sehr sie bestrebt ist, hier einen Einfluß zu bezwecken, den, wenn nicht nur an die vielbesprochene Prentarchie. In Würtemberg waren dergleichen Bedenken vielfach aufgetaucht und selbst öffentlich besprochen worden. Dem König war dieß nicht verborgen geblieben und er glaubte durch die obige Aeußerung die Gemüther seines Volkes beruhigen zu müssen. — Uebrigens soll Kaiser Nikolaus sehr erfreut sein über diese Verbindung seiner Tochter.

Preußen. — Berlin, 10. Mai. Man versichert bestimmt, daß eine große Reform des preußischen Advokatenwesens im Werke sei. Es solle — sagt man — dem so hochwichtigen Stande eine größere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von den Gerichten gewährt und die Einrichtung von Advokaten-Kammern verwaltet werden.

(Fr. Jour.)

In Posen scheint die Besorgniß vor einem neuen Ausbruch noch immer nicht gewichen zu sein, wir aus den immer wieder auftauchenden Gerüchten, daß es an diesem oder jenem Tage losgehen werde, sich herausstellt. So bezeichnete man in der letzten Zeit das Fest des hl. Stanislaus als den Tag eines neuen Aufstandes, dereselbe ist aber ganz ruhig vorübergegangen. An neuen Verhaftungen fehlte es bezhohngeachtet nicht und selbst in Königsberg haben in der letzten Zeit solche stattgefunden, mehrere Studenten aus Polen und Westpreußen sind davon betroffen worden.

Posen, 5. Mai. Es ist kürzlich eine russische Verordnung erlassen worden, wonach die russischen Unterthanen polnischer Nationalität nicht mehr gestattet ist, ungeachtet eines preußischen Passes, der mit Abschluß eines Jahres erneuert wird, auf ihren Gütern im russischen Territorium zu wohnen. Nur ein zeitweiliger Aufenthalt soll ihnen fernerhin erlaubt sein; wollen sie dagegen, wie bisher, ihr Domicil im Russischen behalten, so sind sie von jetzt ab genöthigt, auch russische Unterthanen zu werden. Viele Polen leben im Russischen, obwohl sie preußische Unterthanen, theils weil ihre Verwandten und Freunde dort wohnen, das Leben in Warschau ihnen angenehmer, theils weil sie von ihren Eltern mit der Verwaltung deren Güter im Russischen beauftragt werden. Jetzt wird wohl Mancher derselben nach Preußen zurückkehren. Der Grund dieser Verordnung gründet sich auf folgendes Faktum, das wir aus sicherer Quelle erfuhren. Die russische Regierung wünschte nämlich die Auslieferung eines Dombrowski, der durch seine Flucht, zu welcher Frau von Kalergi behülflich, bis jetzt dem russischen Arm entgangen war: die preußische Regierung aber verweigerte diese Auslieferung, weil Dombrowski preußischer Unterthan ist und ließ den Grund, daß derselbe Güter im Russischen besitzt und auch den größten Theil des Jahres daselbst zubrachte, nicht gelten. Frau von Kalergi ist neuerdings mit ihrem Barrt, dem Grafen Rzeslode (der, wie wir hören, ein Bruder des Ministers und mit seiner Tochter bis jetzt in Warschau lebte) verbannt worden. Sie werden nach Dresden ziehen. (Bresl. Z.)

Das Pleßer Kreisblatt enthält eine landräthliche Bekanntmachung und dorin eine Zuckerkist des kais. russischen Polizeiathe v. Rajsow, wodurch auf acht Polen, die nächsten Weeks von Frankreich aus nach Polen unterwegs sind, gefahndet wird.

Oesterreich. — Im ganzen Umfang des österreichischen Monarchie wird jetzt auf höheren Befehl eine Sammlung von milden Beiträgen für die westlichen Provinzen Galiziens eröffnet, deren Nothstand einen höchst bedenklichen Charakter angenommen hat. Aus dem Circulare geht hervor, daß diese Landestheile bereits im vorigen Jahre durch Ueberschwemmungen und andere Elementar-Ereignisse, denen zu Anfang dieses Jahres neue folgten, außerordentlich gelitten hatten. Die Regierung that zwar zur Linderung des Elends was in ihren Kräften stand, daß sie aber das Uebel, das eine so furchtbare Ausdehnung gewonnen hatte, nicht beseitigen konnte, ist begreiflich; so traten die bekannten politischen Ereignisse ein, deren rasche und furchtbare Entwicklung sich aus dem bestehenden Zustande des Landes erklären läßt.

Ungarn.

§§ Preßb, 9. Mai. Bekanntlich ist in diesem Frühjahre, durch falsche Vorspiegelungen gelockt, eine Anzahl württembergischer Familien nach Ungarn ausgewandert. Ein Theil davon fand auf einem adeligen Gute einen Wohnsitz, die übrigen ziehen im Lande umher um sich eine Unterkunft zu suchen. Bis jetzt ist es ihnen, hauptsächlich aus der in Ungarn gegen die Deutschen gegenwärtig mehr als jemals vorherrschenden Abneigung, nicht gelungen. Referent hat selbst wie mehrere dieser deutschen Familien, welche ruhig ihre Straße zogen, in der Nähe der hiesigen Stadt einen ernsten Trupp ungarischer Studenten verfolgt und auf das gröbste beschimpft wurden. Man rief ihnen zu „sie dürfen hingehen wo sie hergekommen, was habe bezüglichen deutsches Lumpenpack schon genug, man werde es demnächst sammt und sonders aus dem Lande jagen u. s. w." Es läßt sich nicht leugnen, daß diese feindliche Stimmung gegen die Deutschen durch die ungarische Presse immer wieder von Neuem aufgeregt und genährt wird. So sprachen sich insbesondere die ungarischen Blätter über diese deutschen Einwanderer in einer Weise aus, als ob ein deutsches Kriegsheer in Ungarn wäre um die magyarische Nationalität mit Stumpf und Stiel auszurotten, daran knüpfen sich Vorschläge, wie man das geschlechte deutsche Element unschädlich machen und unterdrücken könne, Vorschläge, die von einer ehrn so sinnlosen Feindschaft gegen die Deutschen als von der Beschränktheit ihrer Urheber Zeugniß ablegen. Eine Folge dieser Deklamationen ist, daß sich namentlich unter der Jugend eine steigende Gehässigkeit

gegen alles was deutsch ist, an den Tag legt, davon zeugen einzelne Vorfälle nicht nur an öffentlichen Orten wie im Theater, sondern auch in Privatkreisen: Leider haben viele der hier lebenden, selbst gebildeten Deutschen keinen rechten Begriff von der Würde ihrer Nationalität, denn sie lassen sich nicht allein die Angriffe auf dieselbe gefallen, sondern stimmen oft selbst darin ein; kein Wunder wenn diese magyarischen Eiferer bei ihrem beschränkten Verstande das ganze deutsche Volk nach den ihnen vorschwebenden Mustern beurtheilen. Immer und überall ist es der Mangel an Nationalsinn bei den Deutschen in der Achtung so sehr herabwürdigt.

Als ein Zeichen der Stimmung, welche in Ungarn in Bezug auf die letzten Polenereignisse herrscht, melden öffentliche Blätter, daß von den Adeligen, welche sich freiwillig zu dem Feldzuge in Galizien gemeldet haben, vier wegen dieses Schrittes von den Mitgliedern des pester Oppositions-Kasino's eine Herausforderung erhalten haben, und daß man ihnen sogar den Sitz an der Komitatstafel streitig machen will.

Schweiz.

Waadt. Eine durch die Anwesenheit einiger amerikanischen Quäker veranlaßte Dissidentenversammlung zu Nigle wurde auseinander getrieben und die Heimgehenden mit Feuerspritzen verfolgt.

Belgien.

Brüssel, 9. Mai. Binnen kurzem werden sich die Abgeordneten aller Localvereine der liberalen Partei in Belgien hier zu einem Congreß versammeln, welcher ein für die ganze Partei fortan gemeinsames Programm entwerfen wird. Dieses Programm erlangt eine noch größere Wichtigkeit durch den Umstand, daß das Ministerium de Theux die Unhaltbarkeit seiner Lage sie mehr, je länger einsieht und den Gedanken einer Kammerauflösung unablässig berath. Dieses Programm wird daher zugleich ein Wahlmanifest der liberalen Partei sein. Wir theilen hier nach den zuverläßigsten Quellen einen Vorentwurf desselben mit, der aber nicht blos von der hiesigen, einflußreichen Alliance, sondern auch von den Genter und Lütticher Vereinen berathen und dessen Annahme fast mit Bestimmtheit zu erwarten steht, da Aenderungen nur eine noch schärfere liberale Färbung bekräftigen würden. Es soll vorgeschlagen werden: 1) Allmählige Herabsetzung des Wahlcensus in den Städten, bis er in einer Reihe von Jahren auf den niedrigsten Satz, der jetzt nur auf den flachen Landen gilt, gebracht sein wird. Damit wird die Zahl der städtischen Wähler in den tieferen Schichten der Mittelklassen (kleine Krämer, Handwerker u. s. w.) in den Städten bedeutend wachsen. 2) Entfernung alles directen wie indirecten Einflusses der Geistlichkeit auf den Elementar- und mittleren Unterricht, so weit er von Staat und Gemeinde ertheilt wird; der Religionsunterricht soll aus der Schule in die Kirche gelegt werden. 3) Bedeutende Erleichterung aller hauptsächlich auf den ärmern Klassen lastenden Steuern, somit Aufhebung oder Herabsetzung der Kornschutzzölle, der Viehzölle u. dgl. m. — als Vorbereitung zu einer gänzlichen Umgestaltung in das allgemeinen Besteuerungssystems in ein solches, das auf dem Grundsatze der progressiven Steuern beruht. 4) Vermehrung der Anzahl der Repräsentanten und Senatoren. 5) Aufhebung der beiden Gesetze über die städtischen Gemeindewahlen. Der die ganzen Bestrebungen dieses Congresses kurz zusammenfassende Wahlspruch heißt: „Nichts als die Verfassung, aber auch die ganze Verfassung!“ (Rh. B.)

* Brüssel, 10. Mai. Zwischen Belgien und Bayern ist kürzlich ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern zum Zweck hat. Die Auslieferung wird nur wegen gemeinen Verbrechen wie Mord, Brandstiftung, Diebstahl, Fälschung, Meineid, betrügerischem Bankrott u. s. w. stattfinden, keineswegs aber auf politische Verbrechen ausgedehnt werden. Ein anderer Vertrag, wegen Verabfolgung von Erbschaften ꝛc. soll im Werke sein. — Seit einigen Tagen werden die Unterhandlungen mit Holland im Betreff der Zollverhältnisse wieder lebhaft betrieben, man steht aber dem Abschlusse eines Handelsvertrags noch lange nicht so nahe als einzelne Blätter behauptet haben. Es ist das als Hinderniß: Holland verlangt sehr viel, will aber wenig geben, und Belgien will gleichfalls nur wenig bewilligen. Daran ist bis jetzt alles geschritten und wird auch ferner scheitern. — Es scheint jetzt keinem Zweifel unterworfen zu sein, daß demnächst eine Minister-Veränderung im Sinne der liberalen Partei vor sich gehen wird.

Großbritannien.

Das Evolutions-Geschwader wird, falls keine abändernde Bestimmung erfolgt, am 11. in See gehen, um drei Wochen lang vor der Einfahrt in den Kanal zu kreuzen und dann in den Hafen von Cork einzulaufen, wo man der Mannschaft den Sold auszuzahlen gedenkt, damit ein Theil des Geldes in Irland verzehrt werde.

Frankreich.

In Paris sind seit vierzehn Tagen die protestantischen Prediger des ganzen Reichs versammelt. Es hat nämlich die gepriesene religiöse Freiheit über welcher die Franzosen seit der Revolution so hoch entzückt sind, sich eigentlich nur dem einen Theile der französischen Nation, dem katholischen, anschließlich zugewandt. Für die Protestanten hat noch nicht so viel erreicht werden können, daß man ihnen Synoden zugestanden hat, ein Bedürfniß, welches durch die Zerstreutheit der protestantischen Kirche nur noch dringender sich herausstellt. Die Prediger sind nun unter dem Namen einer Predigerconferenz zusammengetreten, um die Wege zu berathen, wie man zu einer geßern kirchlichen Freiheit gelangen möge. Seit den Zeiten der Dragonaden unter Ludwig XIV. sind die alten Protestanten in den Sevennen und in südlichen Frankreich bis auf den heutigen Tag ohne Prediger geblieben. In ihrn Städten leben sie in großer Verborgenheit, weil sie Verachtung oder Verfolgung fürchten. Ihre Kinder sind nicht getauft, sie selbst oft nicht, Bibeln haben sie nicht, lesen können sie nicht, aber von den Vätern her haben sich unter ihnen durch Tradition noch alte Kirchengesänge erhalten. Das ist ihr protestantismus. Solche Zustände veranlassen zu ernstlichen Erwägungen und dürfte der ganzen protestantischen Christenheit nicht länger unbekannt und von ihr unberücksichtigt bleiben. (Hann. Z.)

Italien.

Nach einem Schreiben aus Turin vom 2. Mai in der „Allg. Ztg.“ hat sich jetzt auch zwischen Oesterreich und Sardinien eine Art Tariffreig entsponnen. Die österreichische Regierung hat aus Anlaß einer früherrn Klage im Betreff des Salzhandels den Zoll auf sardinischr Weine auf 21 Lire 25 Centesimi per Ctr. erhöht, worauf die sardinische Regierung ihrerseits zu Gunsten Frankreichs mehrere wichtige Tarifconcessionen eintreten ließ, namentlich für französische Branntweine, Colonialwaaren, und raffinirte Zucker, Modewaaren und Poccellan. Die von Zeit zu Zeit zwischen Oesterreich und Sardinien hervortretenden Zeichen von Eifersucht sind hauptsächlich auf Kreditung ihrer beiderseitigen Stellung in Italien zu beziehen.

Miscellen.

Die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe wird in diesem Jahre in Gratz zusammentreten und zwar am 14. Sept. ihre erste und am 20. Sept. ihre letzte Sitzung halten. Die Berathungen, welche bereits auf der Tagesordnung stehen, betreffen theils wichtige Fragen der Nationalökonomie, der Haus-, Land- und Forstwirthschaft. Eine derselben lautet unter anderen: welche Modification würde die Aufhebung der englischen Kornsetze in der Landwirthschaft Deutschlands hervorrufen?

Kiffingen. Se. ehm. ist der kais. russische Staatsrath von Kutusow nebst Gefolge von St. Petersburg hier eingetroffen und soll unverzüglich der Rentam einer griechischen Kappelle hier begonnen werden. Zahlreiche russische große Familien aus Rußland und eine ganz hohe Person werden in dieser Saison hierher erwartet.

Aus Berlin ist kürzlich eine Dame Mis Alton, eine geborne Preußin von der Polizei ausgewiesen worden, weil sie den Ruf hatte, an der Spitze der emancipirten Weiber zu stehen. Ihr Vergehen soll sein, daß sie Cigarren rauche, in Mannerkleidern die Bierstuben brauche und der Polizei lästig zuforcht. Solche Emancipationsweiber gibt es in Berlin noch mehr und die Polizei würde nothwendig zu thun haben, wenn sie dieselben alle wegweisen wollte.

Zu Paris wurde vor den Assisen ein junger Grieche, Georg Widaki, die durch falsche Wechsel und Creditbriefe auf die Häuser Rothschild, Sina, Ballazzi u. A. beträchtliche Summen erhoben, sich für einen diplomatischen Agenten Griechenlands und intimen Freund des Fürst-n Metternich ausgegeben und namentlich auch in Deutschland sehr viele Personen geprellt hatte, zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt.

Der bekannte Vidocq ist in der Umgegend von Brüssel in größtem Elende gestorben. (N. M. Ztg.)

Zur Statistik von Newyork. Jemand hat nach genauem Studium des diesjgen Adreßkalenders herausgebracht, daß eintausend Advocaten, zweihundert neun und fünfzig Gelbmäkler und hundert und zehn Zahnärzte in und von Newyork leben. Ein grausiges Bild, wenn man die Summe von Prozessen, Geldnoth und Zahnschmerzen bedenkt, deren es bedarf, diese Heeren zu erhalten.

Unter dem Lehrerpersonale in Berlin greift die Krankheit des Wahnsinns. Die Berliner Jahrbücher für Erziehung und Unterricht melden den Tod eines Lehrers als ein Opfer des Wahnsinns und bezeichnen den Unglücklichen als den fünften, der dieser Krankheit verfallen war.

der amerikanischen Regierung liegt ein grandioses Project zur Bildung einer **Dampfkriegsflotte** vor, die im Mississipi stationirt sein soll, um zu Vertheidigungs- oder Angriffszwecken im mexikanischen Meerbusen rasch operiren zu können. Die Flotte soll aus 10 eisernen Dampfschiffen bestehen, von denen jedes neun Batterie, furchtbarer als die des Linienschiffes „Ironsides“ führen. Die Schiffe müssen sehr flach gehen, damit sie leicht über die Barre des Mississipi gelangen und stets in 3 Fathom Hafen einlaufen können; es werden lauter Mercedes werden, denn jedes Schiff soll 3000 Tons halten 500 Tons mehr als der Great Brittain, die jetzt das größte Dampfschiff der Welt. Durch Schüsse können sie nicht in Grund gebohrt werden; sie können auf 6 Monat Lebensmittel und Wasser für 700 Mann führen und im Fall eines Angriffes jedes 18,000 M. an Bord nehmen. Solch eine Flotte, meinen die Newyorkers Commercial Times, müsse den mexikanischen Meerbusen gegen die vereinten Flotten der ganzen Welt schützen; sie würde im Nothfall 130 000 Mann auf jeden beliebigen Punkt, nach Cuba oder einer benachbarten Inseln, werfen können. Die Verbindung zwischen den atlantischen Schwestern der Republik sichern und den Golf zu einem wahren Binnensee der V. St. machen. Mancher würde zwar den Plan eine Träumerei der exaltirtesten Eindringlichkeit nennen aber in so weit habe er doch schon seine Ausführbarkeit bewiesen, als in Pittsburgh bereits das Modell eines solchen Eisenschiffes aufgestellt sei, das allen Anforderungen genüge.

Der König und die Königin von Würtemberg begaben sich nach Salzburg, um dort mit der Kaiserin von Rußland, welche von Livorno direkt nach Petersburg zurückkehrt, zusammenzutreffen. Der Kaiser wird seine Gemahlin bis Warschau entgegen kommen. In **Preußen** wird demnach kein Besuch abgestattet.

Seit dem Anfange dieses Jahres wurden aus dem Hafen von Danzig 2179 Last Weizen und 234 Last Roggen ausgeführt. Davon ging trotz des herrschenden Mangels nur ein geringer Theil nach England, was einen abermaligen Beweis liefert, daß die deutsche Landwirthschaft ihr Heil nicht von der Ausfuhr nach England erwarten darf. Der größte Theil des Danziger Getreides ging in die niederländischen Häfen, von wo es Rhein aufwärts verschifft wurde, woraus sich erklären läßt, daß die Ausfuhr des fränkischen Getraides nach dem Rheine im Laufe des Frühjahres allmählig sich germinterte.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

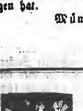
Die Sommerfahrt-Ordnung betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 15. Mai laufenden Jahres angefangen, tritt für die Abendfahrt auf der **München-Augsburger**, so wie auf der **Nürnberg-Bamberger** Bahnstrecke bis auf Weiteres, dieselbe Fahrtbeschleunigung ein, welche für die gewöhnlichen Züge vorgeschrieben ist, wornach in **München** und in **Augsburg** der Abgang um 7 Uhr Abends und die Ankunft um 9 Uhr 5 Minuten Abends, in **Nürnberg** und **Bamberg** aber der Abgang um 7 Uhr Abends und die Ankunft um 9 Uhr Abends zu erfolgen hat.

München den 13. Mai 1846.

Generalverwaltung der königlichen Eisenbahnen.
Freiherr von Brück.



Samstag den 16. d.
letzte Vorstellung
von
Wiljalba Frikel.
Zum Anfange werden mehr als 200 Lichter durch einen Pistolenschuß angezündet. Näheres die Zettel.

DAS GROSSE LAGER
Fertiger Herren Kleider
von
B. Langenbach aus Worms
befindet sich wieder diese Messe
im Hause des Herrn Krackhardt auf dem Marktplatze.

Dasselbe bietet die größte Auswahl der modernsten Herrenkleider für diese Jahreszeit. Sämmtliche Waaren sind von den solidesten und neuesten Stoffen nach Pariser façon angefertigt, — und bin ich durch besondere Vortheile beim Einkauf und Verarbeiten der Stoffe in den Stand gesetzt jeder Concurrenz die Spitze zu bieten.

B. Langenbach aus Worms.

Bekanntmachung.
Die dem Biedermeister Adam Wolf in Sauerhof gehörigen und im dießseitigen Gerichtsbezirke gelegenen Realitäten, bestehend in einem Dreyhaus Nro. Nr. 373 mit Stadel und Gärtlein, belaufet mit 150 fl. Hausfeuerkapital, taxirt auf 425 fl. und 1 Tagw. Wiese in der Sauer, belaufet mit 20 fl. Grundsteuerkap. taxirt auf 20 fl. werden auf Antrag eines Gläubigers wiederholt dem öffentlichen Versteiche ausgesetzt und wird hiezu Termin auf
Mittwoch den 17. Juni
Vormittags 10 Uhr
in Sauerhof anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.
Stadtsteinach den 9. Mai 1846.
Königl. Landgericht.
Eschenbach.
coll. Pabstmann.

Zu literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:
Wieb'ck, Dr. J. G. A., deutsche Geschichte, 2. verb. Aufl. 1. Lfg. 8. Stuttgart, geh. 18 kr.
Blum, Dr. K. L., ein Blick auf den Osterereignissen, oder Andreas von Loosli zur Mener. 8. Berlin, geh. 1 fl. 30 kr.
Egen, P. N. C., Handbuch der allgemeinen Arithmetik. 1. Thl. gr. 8. Berlin. 3 fl. 36 kr.
Kerl, Prof. Dr., der mineralische Magnetismus in seinen physikalischen, physiologischen und therapeutischen Beziehung. gr. 8. Erlangen. geh. 36 kr.

Herzogl. Sächsisches Hoftheater zu Koburg.
Sonntag 17. Mai. Die Familien Montecchi und Capuletti oder Romeo und Julia. Große Oper von Bellini.
Dienstag, 19. Mai. Das Duellmanöver, Schauspiel von Töpel.
Freitag, 22. Mai. Zum Gedächtnisse: Ihr Bild, aus dem Französischen. Hierauf: Reich an Liebe oder Nur fünf Gulden. Lustspiel von H. Beinsen.
Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden-Anzeige.
(Bamberger Hof.) Dr. Wimüller, Justizcommissair a. Gem. v. Breslau. Kfte. Sieffer u. Ruddacher v. Nassau. Reubert v. Barmen. Wenzel, v. Frankfurt a/M. Eckstein, v. Würzburg. Hegemann, v. Elberfeld. Jagenau, v. Esslingen. Berger, v. Schwein. Schleppner u. Supf, v. Nürnberg. Fahrendacher, v. Aachen. Binswanger, v. Leipzig.
(Deutsches Haus.) Lunkenbein, Advokat u. Wolfrum, Prof. v. Hof. Hildebrand, Obergroeteler v. München. Dick, Obertingenieur und o. Hammer, Accessit v. Nürnberg. Mad. Morgang mit Familie v. Konstanz. Bergmann, o. Major v. Lancon. Schmitt, Gastwirth v. Sulzbach. Frln. Schmitt v. Hirschstein. Strauß, Part. v. Frankfurt. Kfte.: Engelhardt v. Nürnberg. Steinmann v. Fürth. Kinzing v. Amsterdam.
(Drei Kronen.) Stadelhofer, Privat. v. Kappelhagen. Schulz, Stud. v. Weimar. Berger, Prof. v. Aschaffenburg. Kester, Oberleutnant v. Günsberg. Janon, k. k. Distrikts-Schul Inspektor aus Pfarrer v. Nordhalben. Kfte.: Fackler v. Hausdau. Winter v. Neustein. Jaeger v. Mergentheim. Schäffer v. Nürnberg. Wittheim v. Marktsteft. Palmer v. Thersteinhal. Schwabacher v. Bayreuth. Heuchel v. Leipzig.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 137. Bamberg, Sonntag 17. Mai 1846.

Italienische Zustände.

Die Lombardei.

† Mailand, 9. Mai. *) Die Lombardei ist gegenwärtig mit österreichischen Truppen überfüllt. Die Revolution in Polen hat auch hier den schlafenden Funken wieder geweckt und die Mitglieder des jungen Italiens waren eifrig bemüht, denselben zur Flamme anzufachen. Bis jetzt aber ist ihnen dieß nicht gelungen, denn außer einigen Widersetzlichkeitern und mehreren Meuchelmorden, verübt an wehrlosen Soldaten, hat sich nichts ereignet, was zu Besorgnissen Anlaß geben könnte. Die Thätigkeit der Bewegungspartei hier sowohl, als in den Nachbarstaaten veranlaßte nichts desterweniger die österreichische Regierung, für alle Fälle ihre Maßregeln zu treffen. Daß diese nicht bloß in militärischer, sondern auch in polizeilicher Hinsicht sehr umfassend sind, davon hatte ich selbst mich zu überzeugen Gelegenheit. Indeß muß man anerkennen, daß die österreichische Verwaltung in dieser Beziehung stets mit großer Humanität zu Werke geht und jede Scheußlichkeit und Härte in der Form sorgfältig vermeidet, was bekanntlich jenseits der Berge nicht überall der Fall ist. Von den Truppen sollen an 20,000 Mann an der Linie des Po stehen, um, wenn es nöthig werden sollte, jeden Augenblick in den Kirchenstaat einrücken zu können. Die übrige Truppenmacht, welche man auf 50—60,000 Mann schätzt, ist in den Städten und größeren Ortschaften vertheilt.

Ich habe mir hier Mühe gegeben, der Quelle der immer wieder von Neuem auftauchenden Unzufriedenheit etwas genauer nachzuforschen, allein es hielt sehr schwer, darüber etwas Näheres in Erfahrung zu bringen.

Wenn man den materiellen Zustand des Landes etwas näher ins Auge faßt, so kann es dem unparteiischen Beobachter unmöglich entgehen, daß hier von der Verwaltung Vieles, ja selbst Großes geleistet wurde. Die Industrie ist überall im Aufblühen begriffen und namentlich haben einzelne Zweige, wie die Seiden-Erzeugung seit 10 Jahren einen großartigen Aufschwung genommen, die Kultur und Benützung des Bodens hat große Fortschritte gemacht, das Land ist überall mit trefflich erhaltenen Straßen durchkreuzt, wozu in neuerer Zeit auch die Eisenbahnen hinzugekommen sind, die Lasten und Abgaben sind verhältnißmäßig nicht drückend, obgleich man einzelne Klagen über die Höhe der indirekten Besteuerung vernimmt. Der Clementar-Unterricht hat in der Lombardei eine größere Ausdehnung gewonnen, als in irgend einem andern italienischen Staate, obwohl auch für die höheren gelehrten und technischen Bildungsanstalten trefflich gesorgt. In aller dieser Beziehung zeigt sich auch im Volke mehr Anerkennung, als Tadel, ja man hört nicht selten die große Fürsorge der Verwaltung für die Förderung des materiellen Interesses öffentlich und laut rühmen. Desshohngeachtet aber ist eine gewisse Abneigung gegen die österreichische Herrschaft im Allgemeinen nicht zu verkennen. Es ist das National-Gefühl, das sich im Volke regt. Hiezu trägt freilich auch die Haltung des Adels, der nicht selten mit einer gewissen Schroffheit seinen Widerwillen gegen die Oesterreicher zur Schau trägt, sich vom Hof und Aemtern eigensinnig fern hält, das Seinige bei.

Das lombardisch-venetianische Königreich ist unstreitig eine der herrlichsten Besitzungen des Hauses Oesterreich, aber die eiserne Krone hat auch ihre scharfen Kanten, ja sie kann unter gewissen Umständen selbst zu einer drückenden Bürde werden. Die Kosten einer fortdauernden militärischen Besetzung und einer complicirten Polizeiverwaltung sind selbst jetzt zur Zeit des allgemeinen Friedens eine drückende Last für den Staat und nicht mit Unrecht wirft man die Frage auf, welches das Schicksal dieser Provinzen im Falle eines Krieges sein würde? Will man auch der Möglichkeit begegnen, daß die Macht Oesterreichs durch seine italienischen Besitzungen nur geschwächt werde, nicht gerade zu beitreten, so läßt sich doch nicht verkennen, daß hier eine wunde Seite ist, deren Heilung durch die Zeit wohl möglich, aber nach der allgemeinen Lage der Dinge in Europa, welche eher einer stürmischen als friedlichen Zukunft entgegensieht, nicht wahrscheinlich erscheint. Daß Oesterreich seine italienischen Provinzen, wie es die Italiener wünschen, nicht geradezu aufgibt, um sich an der untern Donau dafür schadlos zu halten, ist begreiflich, auch ist es noch sehr zweifelhaft, ob bei der herrschenden Unklarheit der Begriffe im Kampfe der gährenden Meinung eine nationale Regierung dem Besten des Landes in der jetzigen Zeit mehr zusagen würde als die österreichische Verwaltung. Das Schicksal dieser Provinzen gehört der Zukunft an, die, wie es schon oft geschehen, sehr leicht alle Berechnungen der menschlichen Klugheit zu Schanden machen kann.

*) Aus den Briefen eines Reisenden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⊖ München, 14. Mai. LXVII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Von den 7 Anträgen, welche die Kammer zum Gesetz-Entwurf in Betreff des Bierregulativs angenommen hat, wurden zwei gestern schon mitgetheilt, folgendes sind die weiteren fünf Anträge: 3) Es möge gestattet werden, auswärtige Biere höher als um den localen Schenkpreis verleit zu geben, sofferne die Einreichung zwischen dem Erzeugungs- und Verbrauchsorte bedrunend ist; 4) Es möchten sämmtliche Behörden der medicinischen Polizei auf Staatskosten mit verbesserten Apparaten

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Vereinigung der röm. Staaten mit dem franz. Kaiserreiche. 1809.

*** Kissingen, 15. Mai. Schon seit 4 Wochen vermehlen verschiedene Badegäste aus fernen Ländern ihre Zum Gebrauche der hiesigen Heilquellen; und mit jedem Jahre erweitert sich der Ruf und die Anerkennung des heilsamen Kurortes mit seinem unerreichlichen Natronsäuerling, der in einer Menge Krankheitsformen täglich mehr und mehr mit dem glücklichsten Erfolge angewendet wird.

Die Kissinger Brunnenkurmethode vereiniget das Milde und Sanfte der Homöopathie mit dem Stärkeren und Kräftigen der allopathischen Kurmethode und regenerirt den ganzen Organismus auf die wohlthätigste Weise. Die wundervolle Kraft des Natrons mit seiner ausschreitenden Wirkung auf den menschlichen Organismus ist weltberühmt.

Gegen alle Krankheiten gestörter Ernährung, Humorpathal-Leiden, Verstellungen und Stockung in den Organen der Verdauung, Flatulenz und Wurmerscheinungen, gegen Leber- Nier- Blasen- Steinbeschwerden, Störungen des Pfortaderpsstems gegen hypochondrie und Melancholie ꝛc. ist der Natrons ein unübertroffenes Panacee.

Heute als den 15. Mai fand die amtliche Eröffnung der diesjährigen Bade-Saison in alter Form statt.

Das jahrelich, vorerst noch eingeübte Musik-Chor begann um sechs Uhr Morgens seinen pompösen Reveille mit klingendem Spiele, durch die Hauptstraßen des Stadtchens um die schwimmenden Bade-Gäste zum Besuche der Heilquellen einzuladen. — Ein wahrhaft rührender Kirchen-Choral auf Blechinstrumenten vorgetragen von 24 geubten Musikern dem Beginne jeder Morgenkur am Natronsäuerlinnen weckt ergreifend auf die Seele des Badegastes.

Der Mensch wird hier unwillkührlich an seine höhere Bestimmung erinnert und in der Nähe des Natron-Tempels heilt und reinigt sich mit dem leidenden Körper auch die Seele und das ergriffene kranke Gemüth; alle trüben Sorgen verschwinden und der kranke Badegast fühlt sich freier von Körper- und Seelenleiden in geistiger und korperlicher Genesung an der reinen Quelle. —

So verschwindet bei der hiesigen Morgenkur alle irdische Convenienz, der Fürst und Cavalier wandelt neben dem schlichten Landmann und Handwerker; Diplomaten und Theologen aller Confessionen trinken hier aus einer Quelle. —

Russen und Polen, Engländer und Franzosen, Deutsche und Italiener ꝛc. alle Stände und Nationen finden sich hier vereint.

Der kunstsinnige König von Bayern hat die herrliche Najade als eine köstliche Perle seines Reiches durch eine höchst wurtige und geschmackvolle Fassung und Betachung verzieren lassen.

ur technischen Unterfuchung des Biergehaltes zum Zwecke der in zweifelhaften und in Recurs-Fällen zu gestattenden Benützung verfehen werden. 3) Es möge a) der lokalmalzaufschlag wie bisher auch ferner nur in dringenden Fällen, und nie über die Hälfte des jetzt beftehenden Arrarealmalzaufschlages geftattet werden, b) bei allen neuen Verleihungen oder Wiederverleihungen die Bedingung der Siftirung bei hohen Bierpreisen und der Rückverabfolgung bei hohen Bierpreisen von ausgeführtem Biere vorbehalten und c) von Curatelvergen dahin gewirkt werden, daß von den zum Malzaufschlage ohne solchen Vorbehalt berechtigten Gemeinden bei hohen Preisen Nachlässe zum Besten der Consumenten nach Thunlichkeit gewährt werden. 4) Es möge das bankenswerthe Verfahren, bei Theuerungszeiten gering besoldeten Dienern im Civil- und Militärdienste Zulagen zu gewähren, allerdings dringt fortgefetzt und nach Bedürfniß erweitert werden, und 7) es möge die für den Kleinverkehr erforderliche Menge von Heller-Münzen ausgeprägt und in Umlauf gefetzt werden.

Der Gesetz-Entwurf, die Regulirung des Biertarifes ꝛc. betr. lautet nach dem Beschluß der Kammer der Abg. nunmehr alfo: — §. 1. „Die Anzahl und der Umfang der in jedem Regge.s Bezirke gemäß Art. 16 und 17 Tit. I der Verordnung vom 25. April 1811 zu bildenden Diftricte sind von dem zuständigen Ministerium nach Vernehmung der Kreisregierung festzusetzen. Bei der Bildung der Diftricte sollen die wegen billigfte Durchschnittspreis der Gerfte berücksichtiget werden. Eine Abänderung in den festgesetzten Diftricte darf ohne erhebliche Gründe nicht ftattfinden."

(Unverändert nach dem Entwurf.) §. 2. Für die Gerfte sind die höchften und mittlern Schrannenpreise der Hauptorte des Diftrikts zur Grundlage der Ausmittelung der Durchschnittspreise zu nehmen. — Wo Getreidmärkte nicht bestehen oder auf denfelben nur geringe Qualitäten und Quantitäten an Gerfte zum Verkaufe kommen, ist der wahre Preis durch Erhebung der Preise an den zunächft gelegenen bedeutenden Schrannen, von welchen die Brauer des Diftrikts ihren Bedarf an Braugerfte zu beziehen pflegen, dann durch Vernehmung glaubwürdiger Landwirthe und an Eidesftatt verhandgelöbeter Brauer der Hauptorte und Vergleichung ihrer Manualien zu beftimmen. Die Durchschnittspreise des Hopfens, welche für den Winterbierfaß von den mittlern, für den Sommerbierfaß von den vorzüglichen Qualitäten des inländischen Hopfens zu ermitteln sind, sollen nach den Aufzeichnungen auf den innerhalb des Kreises gelegenen Hopfenmärkten, und wo solche nicht bestehen, nach den Preisen der nächftgelegenen Hopfenmärkte unter Berückfichtigung der Angabe glaubwürdiger, verhandgelöbeter Brauer und Vergleichung der Extralie und Manualien dieser der vorzüglichern in ihrem Produktionsquantum bedeutenderen Beizhäuser bemessen werden. (Modification des Ausschuffes.) §. 3 Für den Winterbierfaß haben die Gerften- und Hopfenpreise während der Monate Oktober November, für den Sommerbierfaß jene in den Monaten Oktober November und Dezember zur Grundlage zu dienen. Diese Preise sind deßhalb von den Diftriktspolizeibehörden spätestens bis zum 10. Dez. und beziehungsweise bis zum 20. Jan. zu erheben und der Kreisregierung vorzulegen. (Unverändert nach dem Entwurfe.) §. 4. Der Satz ist von den Kreisregierungen für die Winterbiere spätestens bis zum 20. Dez, für die Sommerbiere längftens bis zum 1. Febr. auszuschreiben, — (Entwurf.) sodann unverzüglich nach Empfang des Ausschreibens von den Diftrikts- und Lokalpolizeibehörden an die Gemeinden und Betheiligten zu verkünden, worauf der Winterbiersatz unmittelbar nach geschehener Publication zu vollziehen ist. (Zusatz des Ausschuffes.) §. 5. Für das Winterbier, welches vom 1. Okt. anfangend bis zur definitiven Satzbeftimmung verleutgeben wird, hat provisorisch der Winterbiersatz des nächftvorfliessenen Sudjahrs fortzubestehen. (Unverändert nach dem Entwurfe.) §. 6. Sollte bei dem Beginn des Sudjahrs der Durchschnittspreis der Gerfte gegen jenen, welcher dem Winterbiersatze des vorausgegangenen Sudjahres zu Grunde lag, notorisch um 2 fl. per Schäffel höher oder niedriger ftehen, so ist der provisor. Winterbiersatz um 1 pf. per Maaß zu erhöhen oder zu vermindern. Bei jeder weitern 2 fl. per Schäffel betragenden Verschiedenheit der Gerftenpreise hat eine gleichmäßige Erhöhung oder Minderung des provisorischen Winterbiersatzes einzutreten. (Unverändert nach dem Entwurfe mit Verwerfung der III. Modif. d. Ausschuffes.) §. 7. Der urfprünglich. Entwurf wurde nicht angenommen nach den Modificationen des Ausschuffes. §. 8 nun 7. Geht der in solcher Weise berechnete Biersatz auf ungerade Pfennige aus, so soll derselbe für die I. Hälfte der Zeit, für welche er zu gelten hat, um einen Pfennig hinaufgefetzt, für die II. Hälfte aber um einen Pfennig herabgefetzt werden. Diese Bestimmung soll außer Wirksamkeit gefetzt werden, wenn eine dem Bedarf entsprechende Anzahl von Hellermünzen ausgeprägt und in den Verkehr gekommen sein wird. (Zusatz des Abg. Dr. Edel.) Die §§. 9, 10, 11, 12 u. 13 wurden nach der Modification des Ausschuffes nicht angenommen. §. 14 nun 8. Wer Bier verleitgibt, welches die Kraft nicht hat, die es bei der Verwendung der vorgeschriebenen Quantitäten von Hopfen und Malz haben sollte, wird an Geld um 5—50 fl. (Modific. d. Ausich.) bestraft. Mit gleicher Strafe soll das Verleitgeben verdorbener oder mit fremdartigen oder der Gesundheit nicht schädlichen Ingredienzien alterirten Bieres behandelt werden. Wird der Bräuer fällig befunden, geringhaltiges, verdorbenes oder mit fremdartigen aber der Gesundheit nicht schädlichen Ingredienzien alterirtes Bier unter dem Tarife an Jemand durch oder einen andern Abnehmer abgegeben zu haben, so finden die Bestimmungen des Art. II Ziff. 17 des Regulativs vom 25. April 1811 Anwendung, auch bleibt die Confiscation jener Biervorräthe, von welchen die Abgabe bewirkt worden ist, nach §. 2 Ziff. 4 der Allerhöchften Verordnung vom 18. Mai 1812 vorbehalten. (Modification des Ausschuffes.) §. 9. Zusatz des Ausschuffes. Wenn der wegen Verfälschung oder Alterirung des Bieres oder wegen Abgabe verdorbenen Bieres verurtheilte Bräuer oder Wirth wegen Unrichtigkeit der technischen Vorausfetzungen des Straf-Erkenntnisses den Recurs einlegt, so ist eine neue technische Untersuchung des Gehaltes und der Güte des Bieres durch andere Sachverständige einzuleiten und die Inftruction nebft Bescheiden des Recurses binnen 4 Wochen von dem Tage der Einreichung gerechnet, bei Vermeidung eigener Haftung der säumigen Behörde für allen durch die Verspätung sich ergebenden Schaden zu bewirken. Die technische Untersuchung der Biere ist immer an Ort und Stelle wo das Bier gelagert ist, zu pflegen, die Untersuchung des Gehaltes kann auch an andern Orten vorgenommen werden. §. 15 nun 10. Alle Verträge und Verabredungen der Bräuer und Wirthe, welche die Ausschreibung von den Diftrikts- und Lokalpolizeibehörden an die Gemeinden und Betheiligten zu verkünden, worauf der Winterbiersatz unmittelbar nach geschehener Publication zu vollziehen ist.

Ein prachtvoller, äußerlicher Pavillon in Form eines oblongen offenen Tempels überrascht die breiten Wiesenalleen; „Nakotzy und Pantur," der ganze Bau ruht auf einem Sandstein Quadergemäuer und wird von 56 Bronceadlern getragen, zwischen denen Trophäen die Säulenreihen zum Trinken angebracht sind. Der Hauptbau dieses Pavillons besteht aus 3 projicirten Bogen im Mittel gelegen. Alle Theile sind zierlich durchbrochen, und 4 Treppen führen in das Souterrain des Quellenplatzes. Das Ganze wurde in den bayerischen Hüttenwerken Bodenwiche und Bergen gegossen und angelegt und ist unbestritten das schönfte Kunstwerk, was bis jetzt aus bayerischen Eisenwerken hervorgegangen ist. —

In Verbindung mit diesem Säulenpavillon ist das Arkaden-Gang mit dem großen Conversations-Saale. Dieser Arkadenbau, welcher zum Schutz und Gang für die Ausgabe bei kaltem oder unfreundlichem Wetter dient, bildet ein Rechteck, in dessen Mitte der Saal aufgeführt ist. Die Länge der 46 Bogenstellungen und 4 geschloffen Eck-Pavillons beträgt 700 Fuß bei 17 Fuß Breite und 22 Fuß Höhe. Der Saal selbst hat eine Länge von 100 Fuß, — 70 Fuß Breite und 50 Fuß Höhe und ist mit Fresco-Malereien reich und geschmackvoll verziert. Der ganze Bau ist von weiß-m harten Sandstein-Quader aufgeführt und die Ebeerflee des ganzen Baues mit seinen inneren und äußeren Verzierungen ist nach dem neuen Byzantinisch Gartnerischen Rundbogenstyl. — Der ganze Entwurf und Bau

---

vieler ausgezeichneten Meisterwerke wurde von dem genialen Architekten. Director des bildenden Künste von Sárt neu aufgeführt.

Director Müller hat an der magdeburger Klofterschule zum Auswendiglernen eine kleine Liedersammlung eingeführt, in welcher viele alte Lieder in originalgetreuer Form abgedruckt sind. Die Schüler macht bei den Stücken und bei den Eltern um so mehr Spektakel, da das jetzige Geschlecht in Magdeburg an ein durchaus rationales, schon 1805 eingeführtes Gesangbuch gewöhnt ist, also jene alten Worte und Glaubensformeln etwas Unverständliches sind. Hier nun aus den ersten zehn Nummern ein Paar Proben. — „Heint, als die dunkler Schatten mich ganz umgrenzen hatten, hat Satan mein begehert, Gott hat mich gewehret. Zu, Vater, als er wichtr, wie er mich heissen machte, war ich in deinem Schooße, dein Bild gel mich beschliesse." — „Des Todes Leid und Schaden, die hölf, des Todes Leidnes, stund mir nach heid und Leben." — „Drösne deines Geists Feniter, senke deine Wach hres, daß die sämmtlich Nachtgespenster, Las Todes finstres Grab, . . . mich nicht mit dem Netz umdecken." Am meisten ergötzen sich die Jungen an dem Verse: „O du Geist der Kraft und Stärke, zu gewisser, nicht Geist, fördre in und deine Werke, wenn der Satan auf uns schnaubt."

che auf Vierabnahmr Bezug haben, müssen spätestens bis zu Michaeli eines jeden Jahres oder wenn dieselben im Laufe des Sudjahrs abgeschlossen werden, längstens innerhalb 8 Tagen nach dem Abschlusse bei der Distriktspolizeibehörde des Wohnortes des Bauers, in standes- oder gutsherrlichen Bezirken bei der zuständigen standes- oder gutsherrlichen Polizeibehörde angezeigt, (Modifikation des Ausschusses) von dieser zu Protokoll genommen werden. Die Behörden haben dergleichen angezeigte Verträge unverzüglich zu Protokoll zu nehmen. (Modifikat. des Abg. Kirchgeßner.) Die Protokollirung hat tax- und stempelfrei zu geschehen. Alle Verabredungen zwischen Wirthen und Bräuern, welche nicht in einem solchen protokollarischen Vertrage enthalten sind, haben keine Rechtsverbindlichkeit und begründen für denjenigen, welcher sich darauf beruft, weder ein Recht zur Klage noch zu einer einredweisen Geltendmachung. §. 16 nun 17. Den Brauhausbesitzern und Wirthen steht frei, Verträge über Vierabnahme auch für mehrere Jahre abzuschließen. (Unverändert.) §. 17 nun 12. Veränderungen in der Person des Besitzes einer Wirthschaft oder eines Bräuhauses begründen nicht das Recht das Bräuhaus vor Ablauf des Subjahres, oder bei realen Wirthschaften des pakturen Termins (Modif. des Ausich.) zu verlassen, oder die bedungene Vierabgabe zu verweigern. §. 18 nun 13. Gegenwärtiges Gesetz tritt vom 10. Okt. 1846 (Modifik. des Ausschusses) in Wirksamkeit. Alle entgegenstehenden Bestimmungen der Verordnung vom 28. April 1811, namentl. Tit. I. Art. 18, 21, 22, 23, 24 und 25, Tit. II. Art. 9, sind nebst der Bestimmung des Landtags-Abschiedes vom 29. Dezember 1831 Absatz III. Ziff. 40 aufgehoben. (Modification des Abg. Dr Schwindl.) Unser Minister des Innern ist mit dem Vollzuge beauftragt.

* München, 13. Mai. LXVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Abends 6 Uhr. Nach eröffneter Sitzung wurden durch den betr. Referenten die „Gesammtbeschlüsse" verlesen, über die Gesetzentwürfe 1) bezüglich des Executionsverfahrens in der Pfalz; 2) bezüglich der Erwerbung der Petrefaktensammlung des Grafen Münster, und 3) bezüglich der Erwerbung der Münzensammlung der Brüder Lango in Messina. Diesem folate Fortsetzung der Nachmittags abgebrochenen Berathung über den Gesetz-Entwurf: „die Verbesserung des Forst-Strafgesetzes für die Pfalz betr." — Wie den Art. 1—14 in der Vormittagssitzung, so wurde in der Abendsitzung den Art. 14—18 mit mehrfachen Modifikationen beigestimmt, und kann der modif. Entwurf mittelst Namensaufruf einstimmig mit 113 Stimmen angenommen; diesem folgte Schluß der Sitzung; es war bereits 10 Uhr Nachts.

* München, 14. Mai. LXIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: die k. Commissäre Wanner, Lehner, Voit, Kleinschrod, Heydt und von Brück. Nach eröffneter Sitzung erstattete Abg. v. Closen als Ref. des III. Ausich. Vortrag über den Antrag von elf Abg. der Pfalz „die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Preßfreiheit betr." — Referent und Ausschuß stellen folgende Anträge:

I. Antrag. Es wöge Se. Maj. auf verfassungsmäßigem Wege geboten werden, 1) zur Verhütung jeder Willkühr im Censurverfahren bezüglich der politischen Zeitschriften, wie in den Repressivmaßregeln bezüglich der Druckschriften überhaupt den Ständen des Reichs den Entwurf eines die verfassungsmäßige Preßfreiheit sichernden Preßgesetzes vorlegen lassen, schon jetzt aber jedenfalls 2) eine amtliche Veröffentlichung der über die Censur erlassenden allgemeinen Vorschriften veranlassen zu wollen, wobei der Wunsch ausgesprochen wird, daß diese Censur-Instruktionen alle diejenigen Erleichterungen eintreten lassen möchten, wodurch innerhalb der verfassungsmäßigen Grenzen die möglichst freie Bewegung der Presse gesichert werden kann. 3) Die bisher bestandene Confiscation von Schriften, welche in einem andern Bundesstaate mit obrigkeitlicher Erlaubniß verlegt wurden, in Rücksicht dessen, daß den auswärtigen Verleger verwandeln zu lassen. II. Antrag. Daß hinsichtlich der bereits gedruckten Zeitschriften lediglich das in Beilage III zur Verf.-Urk. §. 6 — 9 bezeichn. Verfahren einzutreten habe. (Beide Anträge wurden im Ausschuß einstimmig angenommen.) III. Antrag. Keiner in einem deutschen Bundesstaate unter Censur und keiner in einer fremden Sprache erscheinenden periodischen Schrift den Postbedt verweigern zu lassen — wurde mit 4 gegen 2 Stimmen angenommen. Eine der abweichenden Stimmen wünschte, daß zu einer Entziehung des Postbedarfs nicht ohne die dringendsten Gründe und ohne öffentliche Bekanntmachung und Motivirung der Maßregeln geschritten werde.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Sommerfahrt-Ordnung betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 15. Mai laufenden Jahres angefangen, tritt für die Abendfahrt auf der **München-Augsburger**, so wie auf der **Nürnberg-Bamberger** Bahnstrecke bis auf Weiteres, dieselbe Fahrtbeschleunigung ein, welche für die gewöhnlichen Züge vorgeschrieben ist, wornach in **München** und in **Augsburg** der Abgang um 7 Uhr Abends und die Ankunft um 9 Uhr 5 Minuten Abends, in **Nürnberg** und **Bamberg** aber der Abgang um 7 Uhr Abends und die Ankunft um 9 Uhr Abends zu erfolgen hat.

München den 13. Mai 1846.

Generalverwaltung der königlichen Eisenbahnen.
Freiherr von Brück.

Moser.

Todes-Anzeige.

Heute den 14. Mai l. J. verschied dahier der vormalige königl. Landgerichts-Assessor Herr

Thomas Rüblein

im 65sten Lebensjahre, mit den Heilsmitteln unserer heiligen Religion versehen und vollkommen ergeben dem göttlichen Willen, an den Folgen der Wassersucht.

Diesen Trauerfall bringen den entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten des Verblichen zur Anzeige und bitten um schonende Unterlassung der Beileidsbezeugungen.

Staffelstein den 14. Mai 1846.

Die Hinterbliebenen:
Katharina Rüblein, geb. **Rothenbach**, Witwe.
Eva Silbermann, geb. **Rüblein**, Tochter.
Franz Silbermann, Schwiegersohn.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Koch, Dr. W. D. J., Synopsis der deutschen und schweizer Flora. 2. Aufl. gr. 8. 18 Heft. Leipzig geh. 1 fl. 30 kr

Gottschalk, Fr., deutsche Volksmährchen. 2 Bde. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Rack, K. A., die heilige Charwoche, zum Gebrauche für katholische Christen. Neu bearbeitet von Dr. Stadler. 8. Donauwörth. geh. 1 fl. 12 kr.

Mecklenburgisches Volksbuch für das Jahr 1845. 2. Aufl. 8. Hamburg. geh. 45 kr.

Bekanntmachung.

(3 c) Montag den 25. May ds. Js. Vormittags 11 Uhr wird die Einnahme der Brückenzölle und Ueberfahrtsrechter mit dem Zollhause zu Unnersdorf, an welchem die sehr frequente Passage von der Eisenbahn-Station Staffelstein der nach Schloß Banz und in den Jgarund vorüberführt, im Wirthshause zu Unnersdorf öffentlich an den Meistbietenden verpachtet, wozu Pachtfähige hiermit einladen werden.

Banz am 9. May 1846.

Herzoglich bayerisches Rentamt.
Domainenrath **Hoertzler**.
Schneider.

Samstag den 16. d.

letzte Vorstellung

von

Wilfalba Frikel.

Zum Anfange werden mehr als 200 Lichter durch einen Pistolenschuß angezündet. Näheres die Zettel.

Kleidermagazin von München,

zum erstenmale auf der hiesigen Messe, enthaltend eine Auswahl **moderner Anzüge** für Herren vom feinsten bis zu gewöhnlichsten.

Das Verkaufslokal befindet sich im Hause der Madame **Reichold** Marktstraße D. I. Nro. 226 vis à vis dem Bamberger Hof.

Indem Unterzeichneter durch **directe** Einkäufe von deutschen und französischen Fabriken in den Stand gesetzt, selbst mehr als billigen Anforderungen zu genügen (die Versicherung gibt, daß er alles aufbieten wird, sich das Vertrauen des hiesigen Publikums zu erwerben und zu sichern) bittet er zu geneigtem Zuspruch ein.

Sigmund Weiß,
Kleiderhändler.

(3 a) **Das Porzelainschiff von Vaudrevange.**

Ich mache hiermit meinen geehrten Abnehmern die höfliche Anzeige, daß ich wieder mit meinem Schiffe hier angekommen und wie gewöhnlich am k. Appellationsgerichte halte. Die Auswahl in Steingut (Porzelain) französischen Porzelain weiß und vergoldet, Figuren, Kaffeebrettern mit Lauschzathen, feinen und ordinären Wein- und Wasserglässern, Wasserflaschen u. s. w. ist so bedeutend, daß das Schiff wenigstens sehenswerth ist und bitte ich deßhalb um einen recht zahlreichen Zuspruch.

J. Heinevetter.

Preis-Courant

der fertigen

Herren-Kleidungsstücke,

welche während dieser Messe verkauft werden in dem

Berliner Herrenkleider-Magazin

am Markt im ehemals Heger'schen Hause dicht neben der Garküche, eine Treppe hoch.

Sommer-Buckskin-Paletots uni et melés von	6	bis	14 fl.
Sommer-Paletots und Twine's in Wolle und Drapsjaspé	6	„	12 „
Sommer-Sack-Paletots und Bournus in Wolle-Stoffen von	7	„	14 „
Feinste Tuchröcke von niederländischem Tuch, von	10	„	19 „
Starke Sommerröcke in Wolle, Halbwolle und Drill, von . .	4	„	7 „
Sommerröcke in Halbleinen- und Baumwollen Stoff, . . .	3	„	5 „
Leichte Morgen-, Garten-, Haus-, Reise- und Jagdröcke	3½	„	6 „
Wattirte Haus- und Schlafröcke in Sammt und Wolle, von	6	„	10 „
Wattirte „ „ „ in leinen Steff, von . .	2½	„	5 „
Schwarze Buckskin-Hosen zum feinsten Anzuge, von . .	6	„	9 „
Schwarze, starke Buckskin-Hosen, von	4	„	8 „
Feinste Sommer-Buckskin-Hosen in reiner Wolle, von . .	5	„	7 „
Sommer-Buckskin-Hosen in Halbwolle und Drill, von . .	2	„	4 „
Die modernsten Westen in allen nur möglichen Stoffen, von	2	„	5 „

Kegel-Jacken und Knaben-Anzüge ebenfalls sehr billig.

☞ **Winter-Kleider, um die Retourfracht nach Berlin zu ersparen, für die Hälfte der sonst kostenden Preise.**

Sämmtliche Artikel sind in bedeutender Auswahl vorräthig, von den besten Stoffen, gut, dauerhaft und nach den letzten Pariser Façon's angefertigt, und wird Jeder, das Magazin gütigst Beehrende, sich von der Preiswürdigkeit dieser und Solidität der Waaren überzeugen.

J. B. Fensterer,

Parapluie-Fabrikant aus München,

beziehet diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutendem Lager

modernster Regen- und Sonnenschirme.

Indem er zu recht zahlreichem Zuspruch gütigst einladet, verspricht er bei stets reell und gut gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe No. 42.

Bekanntmachung.

(3 a) Im Wege der Hilfsvollstreckung werden wiederholt die dem Wirthen Kloß zu Brunn dorf gehörigen und in der Bekanntmachung vom 17. März l. J. näher beschriebenen Realitäten, nämlich:

1) ein Hofgut Sl. B. Nr. 179,
2) ein Hofgut Sl. B. Nr. 190,
3) ein Schaffersgut Sl. B. Nr. 204,
4) 6 ⅛ Tagw. Feld Sl. B. Nr. 214,
5) 1 ¼ Tagw. Feld Sl. B. Nr. 215,
6) 7 ¼ Tagw. Feld Sl. B. Nr. 216,
7) 1 ¼ Tagw. Feld Sl. B. Nr. 217,

dem öffentlichen Verkaufe hiemit ausgesetzt, und Steigliebhaber auf

Montag den 8ten Juni

Vormittags 10 Uhr

im Orte Irrendorf anberaumt, wozu zahlungsfähige Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach § 64 des Hypothekengesetzes und § 98 des 103 des Polizeigesetzes vom 17. N. v. 1837 erfolgen, die weiteren Steigsbedingungen vor dem Striche eröffnet werden sollen, worüber auch nach Uebereinkunft der dabei betheiligten Glaubiger die Bedingung aufgenommen ist, daß der Kaufschilling in Jahrezeigen Fristen abgetragen werden kann.

Die Lasten- und Abgabenspezifikation kann bei der von Rappoltsteinschen Rentenverwaltung daher eingesehen, und die Realitäten selbst können auf Verlangen durch den Gutsbesitzer Joh. Stang zu Burgebrach vor dem Steigstermine jedergeit eingewiesen werden.

Bamberg den 9. Mai 1846.

Königl. Preis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor.
Conrad.

A. Primbs.

Auswahl Gestorbene.

In München: Jos. Ant. Colmji, Kaufm. 48 J. Anna, Wieser, Kaffeesiedersgattin, 40 J. Paul Teichlein, Steuerlehrer-Funktionar, 61 J. Franz Baumann, Diener der k. Akademie der bildenden Künste, 27 J. Joh. Donatus Baer, Cand. jur., 26 J. In Nürnberg: Karol. Anna Jak. Lechner, geb. Dexel 46 J. In Wien: J. v. Benczur, k. k. penl. Feldmarschall-Lieut., 87 J. In Pesth: J. v. Pulitzkammer, k. Gen.-Lieutenant und erster Commandeur des Berliner Invalidenhauses, 93 J. In Bayreuth: Anton Dietzmann, k. k. Rechnungscommissär, 68 J. In Fürth: Joh. Georg Sauerbeer, Kaufmann, 64 J. Frau Marie Louise Aug. Burger, 37 J. In Neumarkt: Dr. Franz Xaver Mar. k. Notariat, 69 J. Frau Barbara Marg. Link, Stadtschreibersgattin, 60 J. In Durrenschönbrunn bei Jena: Dr. phil. Julius Kümmel, Licentiat der Theologie und Privatdocent an der Universität Jena 25 J. In Radelwitz: Frau Reichsgrafin zu Stolberg-Stolberg, 81 J. In Altenweidner: Georg v. Hera, Hammergutsbesitzer, 58 J.

Saatenausweise.

Würzburger Schrannenpreise vom 9. Mai.
Weizen 20 fl. 37 kr. Korn 16 fl. 11 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 6 fl. 31 kr.

Bamberger Schrannenpreise vom 13. Mai.
Weizen 20 fl. 25 kr. Korn 16 fl. 48 kr. Gerste 14 fl. — kr. Haber 6 fl. — kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Hr. v. Hardt, Hochfürstl. Richter v. Rothausen. Frhr. v. Dobeneck, Regierungsrath u. v. Grougrad, Neumann, Auditor v. Bayreuth. Dr. Oxenlauer, Regierungsrath v. Crumpaan. Kobler, Amtsverwalter v. Sonnenberg. Ziegler, Cand. v. Regensburg. Zeisler, Stud. v. Erlangen. Fikr, Weltsmann. v. Breitfeld, Stadthalt. v. Hirschsaagen. Hr. v. Ostenfeld. Pilot v. Lübeck. Fleyer v. Eberfeld. Mecheim, Beer u. Neubaur, v. Frankfurt a/M. Graff, v. Cassel. Gasteier, v. Augsburg. Staehl, v. Stadtsaal. Zarf u. Schuler, v. Mannheim. Rockrod v. Mannheim. Reis v. Mannheim.

(Deutsches Haus.) Hr. Herrlein, Lehrgrad v. Burv. Hochstätter, Prof. v. Ulmer. Fehn. Hochst v. Nürnberg. Mad. Gfart v. Ollmüg. Mad. Will v. Wien. Bürster, Kim. v. Augsburg.

(Drei Kronen.) Vorerst noch Sohn. Pesth in der K. K. Kunst-Tabernie in St. Petersburg. Stuemer, Pfarrer v. Alt-ahmstädt. Kgl. Rentamtm. v. Sonneteld. Chevl. v. Gm. u. Schwägern. Kim. v. Neve. Fleischauer, Kim. v. Breslau. Gerbier, Kim. v. Berlin. Langner v. Bautzen. Kim. v. Leipzig. Lipsen, Rentier v. Poutou. Schuler, Kim. v. Schwainfurt Felsinger, Kim. v. Bayreuth.

(Hiebei einer Beilage.)

IV. Antrag. Im Landtagsabschiede mit gesetzlicher Kraft aussprechen, daß für Artikel von inländischen periodischen Schriften, welche der gesetzlichen Anordnung gemäß der Censur vorgelegt und von der Censurbehörde genehmigt worden sind, nur diese verantwortlich sei, und der Verfasser, Verleger, Drucker und jeder Verbreiter von aller Verantwortlichkeit frei bleibe — wurde mit 5 gegen 1 Stimme angenommen.

Obigem Vortrage folgte Derjenige des Abg. v. Künsberg als Ref. des V. Ausschusses über die Beschwerde des Ritterguisbesitzers Frhrn. v. Eichart und cons., Suspension der auf mehreren Gütern derselben haftenden Patrimonialgerichtsbarkeit I. Classe von Seite des Staats betr. — Dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe über diese Beschwerde beitretend, hat auch der V. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten dieselbe mit 5 gegen 1 Stimme als begründet erklärt. — Nach diesen beiden Vorträgen wurde zur Berathung geschritten über den Gesetz-Entwurf „die Registrirungs-Gebühren bei Erwerbungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz betr." — Nach kurzer Debatte wurde dieser aus fünf Artikel bestehende Ges.-Entwurf mit einigen Modif. mit 123 Stimmen einstimmig angenommen. — Hierauf gelangte zur Berathung der Vortrag des IV. Ausschuß. über die Verwaltung der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt in den Jahren 18[1]/[14]. — Nach kurzer Debatte wurde dem Antrage des Ausschuß „den betreffenden Rechnungen die ständische Anerkennung zu ertheilen" einstimmig mit 114 beigestimmt. — Dann kam zur Berathung die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Gesetz-Entwurfs „die Besetzung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigten Fällen betr." — Die zustimmende Beschlüsse welchen von den dissentigen in vier Punkten ab, — dreien von diesen Differenzpunkten trat die Kammer der Abgeordneten heute bei, so daß noch ein einziger erheblicher Differenzpunkt nicht erledigt ist. (Spottschluß.) Die Kammer berathet eben über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Zollwesens.

Die Ankunft J. M. des Königs und der Königin in Aschaffenburg ist auf den 29. d. festgesetzt.

Augsburg, 14. Mai. Die Bier-Angelegenheit ist nun wahrscheinlich für immer geschlichtet. Die hiesigen Bräuer haben, in der Hoffnung, daß ihnen seiner Zeit eine entsprechende Entschädigung werde, sich entschlossen, die Maaß Bier um sechs Kreuzer ausgeschenkt. Das Publikum darf dabei um so mehr versichert sein, daß es tarifmäßiges Bier erhalte, als die magistratische Polizei ein strenges Augenmerk darauf haben wird, wofür die bereits im Monat April vorgenommenen 170 Bier- und 55 Brodvisitationen zeugen. (A. Abdz.)

Würtemberg. — Die Ulmer Schnellpost meldet bedeutende Excesse die im Ulm vorfielen. Nach derselben fand am letzten Sonntag Abend im Wohrenkopf eine Schlägerei zwischen Kavalleristen und Civilpersonen statt, die damit endete, daß es auf beiden Seiten Lazarethbedürftige Verletzte gab. Am Montag Abend wollten die Reiter, welche in der Mißhandlung eines ihrer Kameraden, durch den Bruder des Gastwirths, sich lebendig fühlten, Genugthuung für den vermeintlichen Schimpf und glaubten diese am Besten sich selbst geben zu können. Sie zogen gegen 7 Uhr nach dem Gögglinger Thor, vor welchem der Wohrenkopf liegt, und so waren denn gegen 8 Uhr bereits gegen 100 Reiter, mit und ohne Waffen, und umgeben von zahllosen Neugierigen, auf dem Platze versammelt. Kurz vor 9 Uhr erschienen die Schwadrons-Kameraden des Mißhandelten und zogen, 40 Mann stark, von verschiedenen Richtungen, gegen das Gasthaus und rückten in dasselbe ein. Ursachen zu Streitigkeiten wurden gesucht und gefunden. Der Ausbruch wurde aber durch herbeigeeilte Patrouillen verhindert und die Excedenten gröstentheils zerstreut und zum Abzuge genöthigt; mehrere wußten sich jedoch in der Nähe zu verbergen und begannen nach Entfernung der Patrouillen mit Beihülfe von Schanzern einen Angriff gegen das Haus; parterre wurde Vieles zertrümmert und gegen die obern Etagen ein förmliches Bombardement mit Steinen gerichtet. Nach Verlauf von beiläufig einer halben Stunde war das Mauduer zu Ende und der Wohrenkopf nicht ganz einem Lazarettgeschäfte, das noch sehr des Glasers bedarf, unähnlich. Militär und Polizei-Patrouillen die am Ort erschienen, sollen Verhaftungen vorgenommen haben. Wie man sagt, wäre der Bruder des Wirths, welcher sich versteckt hatte, die hauptsächlichste Veranlassung zu diesen traurigen Auftritten, unterm Schutz dieser Hülfsmannschaft entfernt worden. Die besagte Mißhandlung eines Reiters von Seiten des Genannten bestand darin, daß dieser demselben mit dem Säbel eines Kavalleristen, dessen er sich bemächtigt hatte, mehrere Hiebe beibrachte, in deren Folge er ins Militärspital gebracht werden mußte. — Nachschrift: Der Morgen des 12 Mai lieferte uns die dritte Auflage der gemeldeten Excesse, und die Sache fängt an, etwas ernster zu werden. Um neun Uhr Vormittags rückten abermals eine Masse Kavalleristen vors Gögglingerthor. Die Mehrzahl umringte den Wohrenkopf, während einige in die Behausung drangen, Alles zerschmetterten, was sich ihnen darbot und wo man ergählt, Nachforschung veranstalteten, um die männlichen Bewohner des Hauses ausfindig zu machen, was ihnen nicht gelang, da dieselben außerhalb des Hauses sich versteckt hatten; ein alter Bruderdes Wirths, der früher ebenfalls der Reiterei angehörte, soll sich, um seinen rachesschnaubenden Extemeraden zu entgehen, über die Gränze geflüchtet haben. Bei diesem zuletzt erzählten Vorfalle sollen von den herbeieilenden Militärpatrouillen einige der Tumultuanten verhaftet und nach der Kasernenwache abgeführt worden sein. Etliche andere von der Polizei eingezogene Soldaten mußten wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da es sich herstellte, daß sie ganz Friedliebesinnte, Nicht Tumultirende waren. Eine Polizei-Patrouille von 10 Mann war ebenfalls thätig zur Stelle. Allgemein gespannt ist man auf den heutigen Abend, hofft jedoch, daß er bei den getroffenen Voransstalten ruhig ablaufen werde.

Baden. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 12. d. ständigte der Abgeordnete Christ einen Antrag an, der dahin lautet: „Se. k. h. den Großherzog zu bitten, die Einleitung treffen zu lassen, daß ein allgemeines Handels- und Wechselrecht unter den deutschen Zollvereinsstaaten eingeführt werden möge." Die Verhandlungen in der Kammer drehten sich am 13. noch immer um die Wahl.

Karlsruhe, 13. Mai. Die Kammer schritt in der 7. Sitzung zur Wahl der drei Candidaten zur Präsidentenstelle, nachdem vorher sämmtliche Wahlprüfungen beendigt waren. Die meisten Stimmen erhielten von 57 Anwesenden: Mittermaier 44, v. Jgstein 36, Welcker 32. Nach ihnen erhielten Stimmen: Bader 23, Trefurt 21, Dahmen 3, Schaaff 3, Keen 2, Peter 2, Bassermann, Hecker, Lischgi und Nindeschwender, jeder eine Stimme.

Hannover. — Die in der hannöverschen Ständeversammlung zur Prüfung der Verkehrs-Verhältnisse niedergesetzte Kommission hat unter andern folgende Anträge an die Kammern gebracht: 1) Der Regierung Bedauern darüber auszudrücken, daß die Bemühungen wegen einer deutschen Bundesflagge bis jetzt vergeblich gewesen; 2) Rüge der Bedrückung, welche hannoversche Schiffe von Seiten Hollands erlitten haben; 3) Der Regierung zu danken für den, wenn gleich weniger nicht wichtigen Vertrag mit Lübeck, woran denn, dem Vernehmen nach, eine entschiedene Rüge des Verhaltens gekuppft wird, welches ein größerer nicht deutscher Staat sich gegen Lübeck erlaubt hatte. Wie dem letzten Antrage steht die Nachricht in Verbindung, daß sich der König von Hannover bei der dänischen Regierung für Lübeck verwendet habe und daß man in Kopenhagen bereits etwas geneigter sei nachzugeben. Die Entschiedenheit, mit der sich die öffentliche Meinung in Deutschland gegen das nachbarliche Verfahren Dänemarks ausgesprochen, mag hierzu auch etwas beigetragen haben.

Preußen. — Oeffentliche Blätter theilen Stellen aus der Cabinets-Ordre mit, worin der König das Benehmen eines Theils der Professoren der Universität Königsberg auf das Strengste mißbilligt. Es heißt darin unteren andern: eine Reihe politischer Demonstrationen, wie sie sich für Jugendlehrer durchaus nicht passen, haben der Universität die Gnade des Königs entzogen, nur das fernere Verhalten der Professoren wird entscheiden, ob sich die königliche Gnade ihnen wieder zuwenden könne. Sollten die Professoren Burdach und Rosenkranz, unter deren Protectorat jene getadelten Actionen vorfielen, wieder zu diesem Amte gewählt werden, so würde ihre Bestätigung so lange brauchbar werden, bis sie Beweise gegeben hätten, daß sie ihrer Stellung ohne Nachtheil für die Jugend und die Handhabung der Ordnung genügen könnten. Den Professoren Simson und Sachs gibt der König gleichfalls sein Mißfallen zu erkennen.

Oesterreich. — Wien, 8. Mai. Die Regierung hat ein Circular veröffentlicht, wodurch verfügt wird, daß Privatpersonen, welche sich sogenannte außer Handel gesetzte Waaren

kommen lassen, in der Quantität derselben an keine beschränkende Bestimmung mehr gebunden sein sollen. Bis jetzt durfte der Werth dieser Waaren nicht über 200 fl. betragen. (D. A. Z.)

Nach einem Berichte der „Wes. Ztg." hat das französische Cabinet auf eine zweite Note der österreichischen Regierung in Betreff der in Frankreich lebenden Polen in einer gemäßigten, aber bestimmten Sprache die Antwort ertheilt, daß es ihm nicht möglich sei Angesichts der Kammern und der Presse, die alles in ihre Discussion ziehen, die Polen auf Frankreich oder in die westlichen Provinzen des Landes zu verweisen. Auch gegen jede etwaige Verletzung der bestehenden Verträge in Betreff Krakaus soll Frankreich im Oceans Einspruch gethan haben. Dagegen soll eine von dem preußischen Minister des Auswärtigen abgefaßte Antwort das Recht der drei Mächte, nach welchem sie in die Angelegenheiten Krakaus einzutreten, auf ihre Eigenschaft als Schutzmächte dieser Stadt zurückgeführt haben, und den Eventualien können in der Wiener Conferenzsitze übertragen sei. Aus dieser Note soll auch hervorgehen, daß fast den polnischen Begebenheiten das völlige Einverständniß unter den drei nordischen und insonderheit unter den beiden deutschen Mächten sich wiederum befestigt habe. Preußen erklärt ausdrücklich, in jeder Hinsicht mit der Ansicht des österreichischen Cabinets einverstanden zu sein, während selbst in Bezug auf die polnische Bewegung sich im Anfang einige Differenzen kundgethan hatten.

Großbritannien.

* London, 9. Mai. Die Minister haben in der gestrigen Unterhaus-Sitzung die Erklärung abgegeben, daß in Irland ein furchtbares Elend herrsche. In vielen Gegenden des Landes sei eine förmliche Hungersnoth ausgebrochen, in andern sieht eine solche bevor, denn das Uebel ist noch immer im Zunehmen begriffen. Im Folge der unruhigen Aufstritte zu Clonmell hat der Regierung jedem, welcher arbeiten will, Beschäftigung gegen 10 Pence (30 kr.) Taglohn geboten. — Mit dem am 15. d. von Liverpool abgehenden Dampfboote wird die Regierung die letzten Instruktionen in Betreff der Oregonfrage für den britischen Gesandten in Washington absenden. Wie man glaubt wird das englische Cabinet einwilligen den 49. Breitegrad als Gränze des Oregon-Gebietes anzunehmen, dagegen aber auf seinen Ansprüchen im Betreff der Küste, des Columbiaflusses und der Fucastraße beharren. Wenn sich dieß so verhält, so darf man der Verwerfung von Seite der amerikanischen Regierung gewiß sein. Der Streit würde am Ende doch mit einem Krieg endigen, wenn England seine Forderungen nicht herabstimmt. Mißunterrichtete, der dem Gang der Ereignisse bisher aufmerksam gefolgt sind, zweifeln indeß nicht daran, daß die englische Regierung auch das letzte Opfer bringen wird, trotz der Prahlereien, welche und jetzt täglich in der englischen Presse aufgetischt werden.

Das britische Cabinet hat nicht ohne einige Eifersucht den langen Aufenthalt Ibrahim Pascha's in Frankreich gesehen. Es ließ demnach das Tuilerieencabinet wissen, es würde ihm angenehm sein, auch demselben den Sohn Mehemet Ali's zu empfangen, und die französische Regierung beeilte sich nicht, auf daß diesem Wunsch entsprochen werde, trotz der Wiederholung, welches der ägyptische Prinz empfand, seine kaum wieder hergestellte Gesundheit dem Wechsel des englischen Himmels auszusetzen. Ibrahim Pascha wird also in den nächsten zwei Wochen nach London gehen. Das brittische Cabinet, sorgenschwer in der Frage von dem Tracisit über den Isthmus von Suez schaut und sorglich ins Auge fassend, wird ohne Zweifel nicht verfehlen, bei seinem Gaste alle Mittel, über welche es verfügen kann, anzuwenden, um ihn zu veranlassen, die Ansichten des britischen Cabinets in diesen Betreffe zu theilen. So würde es kommen, daß die Reise Ibrahim Pascha's nach Europa mehr den deutschen Interessen, als den französischen nach Europa mehr den deutschen Interessen, als den französischen genügt hätte. Diese Prinz wird auf seiner Rückkehr, wie es heißt, Holland und Belgien besuchen.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. In der Berathung über den neuen Handelsvertrag mit Belgien in der gestrigen Sitzung der Pairskammer sprach Graf Beugnot nachdrücklich für den Vertrag, um Belgien aus den Händen des Zollvereins zu reißen, welcher aus Anwerpen einen deutschen Hafen machen wolle. Charles Dupin erwiderte, es könne Frankreich nur lieb sein, wenn der Zollverein durch Antwerpen auf dem Meere Einfluß gewinne, indem dieser Einfluß in der Wagschale des Weltbandels gegen England wiege.

Spanien.

Madrid, 4. Mai. Die neuesten Berichte aus Lissabon bestätigen, daß die Insurrection auf allen Punkten unterdrückt ist. Die Hauptstadt und die Provinzen sind ruhig.

Nordamerika.

* Die Oregonfrage und die Möglichkeit eines daraus entspringenden Kriegs zwischen England und Amerika veranlaßt auch die sonderbarsten Ansichten und zwar solche, die durch und durch die deutsche Anglomanie bezeichnen. So lesen wir in einem Schreiben, London 8. Mai der „allg. preuß. Ztg.": „Es ist wahrlich ohne Beispiel in der Geschichte, daß ein Staat gänzlich ungerüstet, und ohne Vertheidigungsmittel, unter übertriebenen Ansprüchen einem andern Staate, der über die größte Seemacht gebietet, welche die Welt gesehen, mit Krieg droht, daß alle Macht und Mäßigung auf einer Seite und alle Schwäche und Anmaßung auf der andern ist. Ein seltsamer Widerspruch und eine seltsame Verkehrtheit!" Wir wollen diese Verkehrtheit dahin spezielle sein lassen, können aber nicht umhin auf dieses Cicero pro domo historisches kalte Wasser zu gießen, was das hitzige Progmatisten hinlänglich abkühlen dürfte. Als im Jahre 1812 der Krieg zwischen Amerika und Großbritannien ausbrach, rüstete die Union ihre Kauffahrteischiffe zum Seedienste aus und Commodore Rogers nahm den Engländern 218 Schiffe mit 574 Kanonen ab. Zu Land waren die Amerikaner weniger glücklich. Die amerikanischen Generale Hull, Wadsworth, wurden geschlagen, aber Perri schlug die englische Flotte auf dem Erie. Nun erschien der englische Admiral Cochran an der Küste der Union und einen Augenblick stand die Waagschale inne. 12000 Veteranen von Wellingtons Heer halfen sogar Washington, die Bundesstadt erobern, Gordon eroberte und zerstörte die Forts Warthourton und Alexandrien und 1,400 Mann Engländer lagerten von Canada an den Ufern Mexikos. Aber sieh! auf dem Champlainsee war durch den Commodore M'Donaugh die englische Flotte zerstört und der alte Jackson schlug 15000 Engländer unter General Packenham die am 8. Januar 1815 New-Orleans angriffen, mit 6000 Freiwilligen und Milizen, wobei die Engländer ihren General und 3000 Mann verloren hatten. Dieses Gefecht endete diesen amerikanischen Krieg. Die Union ging siegreich daraus hervor und die Engländer schifften mit der Ueberzeugung nach Hause, daß man den Stier nicht ungestraft bei den Hörnern packt. Ersennt man mit einiger Gründigkeit das Recht der Geschichte an, so gehört unbezweifelt ein großer Grad von Verblendung dazu, den Engländern im Falle eines Kriegs mit Nordamerika sichern Sieg zu prophezeihen. An Landtruppen hat England keine Veteranen mehr, seine mindesten braucht es in diesem Lande selbst, und seine Flotte ist seit 34 Jahren nur in sehr unterbrochener kriegerischer Uebung. Die Kriegschancen sind für Amerika und England die gleichen und der Sieg wird unbezweifelt von der größeren moralischen Kraft abhängen und diese hinwieder von dem größeren moralischen Princip, was den Krieg anfacht. Auf welcher Seite das letztere zu suchen ist, ist unschwer zu finden.

Miscellen.

Auch in Nürnberg haben die Brauer, gleich den Augsburger in auf Veranlassung des Magistrats 2 Pf. vom Bierpreis fallen lassen, so daß daselbst jetzt auf 6 kr. pr. Maaß kömmt. Es ist jedoch noch alles Erstaunlich, was danach aussieht: Sobald sich die Taxe des Schenkpreises unter 6 kr. stellt, werden die Brauer auf Einzug dieser 2 Pf. anlangen. Während diese magistratischen Verhandlungen im Gang waren, haben mehrere Gastwirthe in einem Wirthshause am 14. c. 6 kr. Krenes Spektakel gemacht, daß jedoch von der k. Polizeidirection sogleich in Untersuchung gezogen worden.

Dem französischen Spielpächter im Bade Homburg bei Frankfurt sollen von einer Gesellschaft seiner Landsleute 3 Mill. Franken für Abtretung seines Pachtvertrags geboten worden sein; ein abermaliger Beweis welch große Summen die französischen Glücksritter den deutschen Gimpeln abnehmen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 14. Mai. Neueste Notirung der Staatseffekten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 — 1 pCt. — —. 3 pCt. — — Bankacten 1493. 250 fl. Loose 122 3/8. Integrale 54 15/16. Preußische Staatsschuldscheine 97 —. Pesthercisbahne — —. Louisseneisenbahnactien 103 1/2. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Rentenschuld 25 1/8. Poln. 300 fl. 5 8/8. Poln. 500 fl. 80 5/8. Poln. Pfd. 98 3/4.

Frankfurter Geldcourse vom 14. Mai. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9 49 — holl. 10 fl. St. 9 56 — Randducaten 5 36 — 20 Frankenstücke 9, 32 —. Gold al Marco, Mzg. 377. Lautthl. 2, 33 1/4 Pr. Thlr. 1. 45. 5 Fürstlr. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 138. Bamberg, Montag 18. Mai **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 15. Mai. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen Sitzung, der auch der Hr. Erzbischof von München-Freising zum erstenmal während dieses Landtags in der Kammer erschienen, beewohnte, beschlossen, daß die protestantische Geschwerde an den betreffenden Ausschuß, wegen näherer Aufschlüsse, zurückzuweisen sei.

München. In der Sitzung des VI. Ausschusses der Kammer der Reichsräthe ging der Antrag des Fürsten Wrede dahin: Se. Maj. der König sei auf verfassungsmäßigem Wege allerehrfurchtvollst zu bitten, die verantwortlichen Minister anzuweisen, in Zukunft die Bestimmungen des §. 29 Tit. VII. der Verf.-Urk. zu erfüllen d. h. die k. Entschließung auch beim Landtagsabschiede auf alle behandelten Gegenstände der Kammer der Reichsräthe auszudehnen.

* München, 14. Mai. LXIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Berathung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff des „Zollwesens.“ — Den beifallslosen Abänderungen der Kammer der Reichsräthe an den frühreren Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten — ist nach kurzer Berathung heute die Kammer der Abgeordneten nur theilweise beigetreten, indem sie auf ihren frühern Anträgen 7, 10, in Betr. der Meßzoll-Conurung und in einer besseren Verschlußmethode, dann auf ihren Wünschen in Betreff des Tagregen auf k. Hallen und der inländischen Stahl- und Eisenfabrikation beharrt; dagegen hat sie ihre Anträge 6, 9 und 11 in Betreff des Zolls auf Reis, Käse, und der Gleichstellung im Transitozoll fallen lassen; dem obigen Antrag 7 wurde durch eine Motiv. des Abg. v. Schäzler eine andere Fassung gegeben; es bestehen sonach zwischen beiden Kammern in Bezug auf Zollwesen noch vier Differenzpunkte. — Nächste Sitzung morgen den 15. ds.

* München, 15. Mai. LXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Am Ministertische: der k. hr. Finanzminister und vier k. Commissäre. Präsidium verlas zuerst ein allerhöchstes Rescript, welches die dermalige Ständeversammlung bis zum 18. d. verlängert, hierauf folgte Verlesung der Beschlüsse in Betreff des Gesetz-Entwurfs, die Verbrieferung des Forst-Strafs-Gesetzes für die Pfalz — und in Betreff des Zollwesens. — Abg. Dr. Schwindl als Referent des k. Ausschusses erstattet dann Vortrag über den von der Kammer der Reichsräthe bereits angenommenen Antrag des Hrn. Reichsraths Frhrn. v. Freyberg-Eisenberg „die Ausdehnung von der Ehre der Waffen, gemäß §. 4 des Herr-Ergänzungs-Gesetzes vom 15. Aug. 1828 in der Anwendung nach dem in der Pfalz geltenden Strafgesetzbuche hier.“ — der Ausschuß beantragt diesen Antrag gleichfalls anzunehmen. — Nachdem dann der Gesammtbeschluß über die Gesetzentwürfe „das Maximum der Kreisumlage betr“, verlesen war, erfolgte eine längere Berathung über die Rückäußerung d. K. d. Reichsräthe bezüglich des Ankaufs der München-Augsburger-Eisenbahn. — Die K. d. Abgeordneten hatte bekanntlich der ihrer frühern Berathung 500,000 fl. an dem Gesammtaufwand für diese Bahn abgestrichen, die K. d. Reichsräthe diesem aber nicht beigestimmt, sondern die ganze verlangte Summe bewilligt. Heute beschloß nun die Kammer auf Antrag ihres Ausschusses auf ihrem frühern Beschluß nicht zu beharren und nur 200,000 fl. anzuweisen, und dem Wunsch bezüglich des Münchener Bahnhofes eine neue Fassung zu geben — es ist sonach noch kein Gesammtbeschluß über diesen Gegestand erzielt. Weiterer Berathungsgegenstand war die Rückäußerung d. K. d. Reichsräthe in dem Betreff des Gesetzentwurfs bezüglich des § 44 lit. c. der X. Verf.-Beilage; dem Gesetzentwurf selbst hat jene Kammer nach dem Beschlusse d. K. d. Abgeordneten beigestimmt, und nur den angeführten Anträgen in Betreff der Stellung der Advokaten eine andere Fassung ertheilt. — Dieser Fassung stimmte heute die Kammer der Abgeordneten bei; sonach Gesammtbeschluß. Diese Wünsche lauten nunmehr also:

„Se. Maj. der König seen allerunterthänigst zu bitten, in Bezug auf den Stand der Advokaten im Königreiche: 1) durch Errichtung von Advokaten-Kammern, aus selbst gewählten Mitgliedern bestehend, und mit demselben Disciplinar-Gewalt ausgerüstet, den Verfall der Stands-Ehre zu beleben; 2) durch eine allgemeine, billige und gerechte Tax-Ordnung eine dem Werthe der Arbeit angemessene Belohnung zu sichren; 3) die bestehende Bestimmung, welche verbietet Advokaten Beeidigschtigung zu Beförderung zu höherem Staatsdienste zuzusichern, auch ferner noch allergnädigst aufrecht zu erhalten“.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 11. bis 12. Mai. 1. Antrag des Abg. Dek. Göh, den Schutz der persönlichen Freiheit betreffend. 2. Vorstellung der sämmtlichen Post-Conducteure des Oberpostamts Würzburg, deren Dienst-Verhältnisse betr. 3. Beschwerde des prot. kal. Postmeisters Streitel gegen die dayer. Hypotheken- und Wechselbank, als Lebensversicherungs-Anstalt, wegen vertragswidrig unterbrochener Dividenschaft und abgenommenen 716 fl.

Das Regierungsblatt No. 13 enthält folgende Bekanntmachung, die Erleichterung der Waaren-Durchfuhr betr. Königl. Finanz-Ministerium. In Folge der Vereinbarung mit den zollvereinten Regierungen wird nach allerhöchster Genehmigung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht: A. daß die Anordnung vom 20. März 1839 (Reg.-Bl. pag. 223 und 224) über den,

Geschichtskalender.

Robert III., Kurfürst von der Pfalz. Gest. 1414.

△ München, 12 Mai. Sie werden sich wundern, daß ich Ihnen nichts über unsre Passinger Haidterzeugungen und den darauf fortirten Jokeiclubb gemeldet habe, und mußten deßhalb auch anderen Blättern ihre Zahl der Renner, über die Breite der Gräben, Höhe der Hecken und über den silbernen Preistrichter aus schöner Hand das Nöthige ausbleben. Sie müssen mir das schon zu gut halten. Sie kennen ja meine Hypochondrie und wie ich ein abgesagter Feind von all dieser faden Ausländerei bin. Abgesehen davon, daß ich in dem pferdeleeren, obgleich nationellen bayerischen Pferde-Rennen, so wie in diesem artistokratischen Jokeiclubb-Rennen weiter nichts erblicke, als eine Gaudi zu pferd, so war es jedoch nicht dieß widerwärtige Gefühl, was mich auf der Passinger Haide regenirmte, sondern die traurige Ueberzeugung, daß wir Deutsche gern nie aufhören, die Affen des Auslandes zu sein. Als die französische Revolution losbrach, wir eilten wie da nicht, uns die Köpfe a la Titus oder Brutus scheeren zu lassen; wie manche nirtliche Ohrfeige empfing ich, wenn ich dem Vater „Guten Morgen!“ sagte, statt „bon jour papa“. Welche Röcke und Thorndalerhüte trugen die Männer, welche wahnsinnigen Rodden die Weiber! Ohne Ende da, als die französische Herrlichkeit ein Ende hatte und der erste schwalbenschwänzige zugeknöpfte Engländer seine langen Beine an der table d'hot auf die Stühle legte, dem weiblichen ohne männlichen Nachbar die Schüssel mit Spazegl rücksichtslos vor der Nase wegriegte, der Kutscher des englischen Gefährten in einer Baumwollenperücke auf dem Bocke ergierte und die jungen Attache's auf einem Wollblutpferde in den kurzen Steigbügeln in den Sätteln mit Fidelbogenkrummen Rücken auf und niederhotschten, da war es auch mit der Gallomanie und die Anglomanie hub an. Das Russenthum dauerte zum Glück nicht lange bei uns. Die Wespentaillen kamen mit den Dampfwaden in Conflikt und als bei einem Nordwest vor dem Carlsthore ein anglomanestelker Deutscher elegant in zwei Theilen vom Pferde herabgewirft wurde, da gabs nichts es mehr auf. Die Anglomanie oder scheint länger anzudauren. Man kennt es für eine Zierde auf deutsche Zustände anjehen, darweil sie eben so gar nichts fremdländisches bieten, auch zu pflegen nicht der Mühe gehalten werden. Allerdings ist Nachahmung leichter als Schaffen, man ist dabei jedes Studiums für fergenseitchen Erfolg überhoben und hat es dabei in seiner Gewalt, jeden Augenblick zu wechseln. Sei es denn. Jeder ist Herr seines Geldes und kann damit machen, was er will, und bei einer kostspieligen Nachahmung wie ein Jokeiklubb ist man zu der erfreulichen Annahme sogar berechtigt,

Feuilleton.

bezüglich des Teaxsitzuges über die südliche Grenzlinie von Saarbrücken bis zur Donau (beide eingeschlossen) — III. Abthl. des Vereins-Zollcartels, Art. II B Satz t — angenommene Rayon, dessen nördliche Endpunkte Main;, Frankfurt und die übrigen Mainhäfen bilden, auch für die Taxisfreiheit von 1846 bis einschließlich 1848 in Wiesamfert bleibe; B. daß für eben diese Zeit bei der Waaren-Durchfuhr auf den nachstehenden Straßen die Durchgangs-Abgabe nach Abth. III der III. Abtheilung des Zollvereinstarifs in der Art ermäßigt sei, daß anstatt des tarifmäßigen Abgabensatzes nur ein halber Kreuzer per Zentner erhoben werde: 1) auf den Straßen, welche östlich des Straßenzuges von Waldsassen nach Pfronten, diesen eingeschlossen, ein- und austreten; 2) auf den Straßen, welche das Vereinsgebiet auf der Linie von Kehl bis Mittenwald einschließlich oder südlich dieser Linie berühren; 3) auf den Straßen von den Rheinhäfen zu Mainz und Biebrich, von den am linken oder rechten Rheinufer, oberhalb Mainz gelegenen Häfen, sowie von den Main- oder Neckarhäfen über die Grenzlinie von Neuburg a/N. bis Mittenwald (diese Oert eingeschlossen); 4) auf den Straßen, welche von Mainz und Biebrich oder von einem Rheinhafen oberhalb Mainz nach einem höher gelegenen Rheinhafen führen, und 5) auf den Straßen, welche auf der südlichen Grenzlinie von Schusterinsel in Baden einschließlich bis zur Donau (diese eingeschlossen) ein- und ausmünden; C. daß nach einer spätern Uebereinkunft der zollvereinten Regierungen „für Waaren, welche rheinwärts eingeführt, aus den Häfen zu Mainz und Biebrich, oder aus obenhalb gelegenen Rheinhäfen über die Grenzlinie von Saarbrücken bis Neuburg a/Nb. (beide Oete eingeschlossen) weder ausgehen, oder umgekehrt, statt des in der dritten Abtheilung des Vereins-Zollcartels für die Jahre 1846 mit 1848 (Reg.-Bl. Nr. 39 von 1845) im Abschnitte II unter lit. B. 3 bestimmten Durchgangszolles von 15⅔ pro Centner vom 1. Juni dieses Jahres an nur ein Durchgangszoll von 8¾ kr. per Ctr. in Erhebung kommen solle." Die lit. B. Nrs. 1) mit 5) für die Ermäßigung der Durchgangs-Abgabe bezeichneten Straßenzüge sind auch von der Entrichtung einer Begleitscheins- und Vereinigungs-Gebühr befreit. Die kgl. General-Zolladministration hat zum Vollzuge die geeigneten Weisungen an die Zollbehörden zu erlassen. München, 12. Mai. 1846. Auf Sr. Maj. des Königs Allerhöchsten Befehl: Graf v. Seinsheim. Durch den Minister der General-Secretär, Ministerialrath Gietl.

Dienstesnachrichten. Se. Maß. der König haben sich bewogen gefunden, den bisch. Landger.-Assessor zu Neu-Ulm, Karl Staiger provv. zum Polizei-Commissär in München — den Kreis-Inspector zu Speyer, Karl Martin, zum 2. prov. Reg.- und Forstrath bei der Regierung der Pfalz, K. d. F. — den Geh. Secretär beim k. Finanz-Ministerium Leopold von Hällesheim, zum provv. Rathe bei der Rechnungskammer — den Assessor bei der Regierung v. Oberdayern, K. d. F., Johann v. Gott Kaul provv. zum geh. Secretär im Finanzministerium — den Kreis- und Stadtger.-Accessisten Th. A. Tauber zum Advocaten in München — den Rechnungs-Commissär bei der Reg. v. Oberdayern, K. d. F., Fred. Friedl, zum Rentbeamten in Grafenau, provv. — den Privat-Docenten Dr. N. v. Kaumer in Erlangen zum außerordentl. Professor zu befördern. — Ferner wurden in Ruhestand versetzt, der k. Rath und Regierungsrath bei d. Reg. v. Oberfranken, K. d. F., Joh. Georg Heinrich — der II. Landger.-Assessor zu Karlsruhe, Karl v. Meyl, für die Dauer eines Jahres. — Versetzt wurden der Rechnungs-Commissär bei der Reg. d. Pfalz, K. d. F., Max. Ott, in gleicher Eigenschaft zur Regierung v. Oberbayern — der k. Advokat Joh. Eberh. Käfferlein von Münchberg nach Bayreuth. Die Advokatur des k. d. Bez.-Ger. Joh. Gg. Winsel zu Abensberg erhielt der Appell.-Gerichts-Accessist Karl Billinger.

Der Augsb. Abendztg." zufolge ist Fürst v. Wrede am 13. wieder in München angekommen und hat am folgenden Tage der Sitzung der Kammer der Reichsräthe beigewohnt. Auch andere Reichsräthe sind eingetroffen.

* Vom Main, 15. Mai. Bei Gelegenheit der Berathung des belgischen Handels-Vertrags in den französischen Kammeen sind wieder einmal die selbstsüchtigen Absichten der Franzosen und ihre freundschaftlichen Gesinnungen gegen Deutschland recht deutlich hervorgetreten. Von mehreren Rednern wurde auf den Vertrag, welchen Belgien mit dem Zollverein abgeschlossen, in einer Weise hingewiesen, daß es fast so klingt als ob man darin ein Unglück für Frankreich zu erblicken habe. Die politische Wichtigkeit Belgiens für Frankreich sei eine allseitig gewürdigt hervorgehoben und ein Redner sagte unter andern: „man müsse Belgien um jeden Preis für sich gewinnen und es um jeden Preis hindern, sich mit Deutschland enger zu verbinden." Man kann daraus schließen, daß die französische Propaganda die Idee einer Vereinigung Belgiens mit Frankreich ebensowenig aufgegeben hat, als die Hoffnung auf Wiedereroberung der Rheingränze. Hiemit stimmen auch die Berichte über die Umtriebe, welche sich die Francesquille los vorwähnen in Belgien und selbst in Luxemburg erlauben und worüber sich namentlich die flämische Bevölkerung beklagt, vollkommen überein. Belgien und Luxemburg mit ihren Festungen wären eine treffliche Vormauer gegen Deutschland abgeben, und der Reichthum Belgiens an Kohlen und Eysen wäre eine ebenfalls nicht zu verachtende Zugabe. So rechnen die Franzosen. Was vielleicht Maschinen nun als Träumerei erscheint, könnte sich dann doch zu einer günstigen Zeit verwirklichen. Es wird deßhalb nicht schaden, die Aufmerksamkeit von Deutschland wieder auf diesen unser Nationalinteresse so nahe berührenden Gegenstand von Zeit zu Zeit zurückzuführen.

Würtemberg. — Ulm, 13. Mai. Die Excesse der beiden letzten Tage im Mohrenkopf-Wirthshause haben sich heute nicht wiederholt. Dagegen hatten wir heute Nachmittag, zunächst veranlaßt durch die Gewissenlosigkeit eines Mannes, welcher mit dem Lediglich Verdienste seiner Festungsarbeiter durchging, einen sehr bedauerlichen Exceß der Festungsarbeiter, zu dessen Unterdrückung eine Abtheilung Reiterei herbeigerufen werden mußte, weil die bewaffnete Polizeimannschaft bei der Wuth der Unruhigen nicht Herr werden konnte. Das Regenwetter, welches jede Arbeit in der Festung unmöglich machte, trieb die Leute in die Schenkhütten; durchs Getränke erhitzt, machten sie ihrem Unmuth dadurch Luft, daß sie die Schenkhäute des Marketenters Holl, welcher keinem borgt, niederzureißen drohten, und so viel wir erfahren konnten, ist dem Manne, der sich keinen Fehler, als seine Ordnungsliebe vorzuwerfen hat, auch vieles ruinirt worden. Heute Abend 6½ Uhr brachte eine Abtheilung der Reiterei ungefähr 12 der Rädelsführer gefänglich in die Stadt. (Schw. M.)

Baden. — Karlsruhe. Der Erzbischof von Freiburg hat daß es unserer deutschen Aristokratie nicht darauf ankommt, daß ein theurer Volksbruder an einer deutschen Hecke sich das Bein bricht und zur Mähre wird. Da ginge noch hin, wenn nicht durch Pflege dieser Auslände derei die deutsche Charakter ein Härtchen Cocosß mitnahrte. Dieß, mein Freund! ist der Grund, warum ich Ihnen über die Pässiger Haide nichts mitgetheilt.

Oben. Ein Herr B—v, Gastwirth, fuhr neulich mit einem Einspänner von er selbst kutschirte, von einem benachbarten Dorfe nach Oben. In einiger Entfernung von der Stadt wurde er von zwei Menschen angehalten, welche ihn, den Wagen ersteigend mit folgenden Worten anredeten: „Lieber Herr B—v, wir brauchen sehr nothwendig Geld, also seien Sie so gut, geben Sie welches her, oder wir brauchen Gewalt." — Der erstaunte Gastwirth glaubte anfänglich, sie scherzen, aber als er ihre entschlossenen Mienen sah, bekam er Angst, hat und gab vor, er habe kein Geld. Die beiden Räuber ließen sich aber nicht so leicht abweisen und forderten sich an, den Wirth zu durchsuchen; da leerte dieser freiwillig seine Taschen aus und gab ihnen, was er bei sich hatte, etwa 13—14 fl. C. M. Unsere beiden Strauben bedankten sich sehr höflich, und einer setzte hinzu: „Wir sind noch nicht fertig, lieber Herr B—v, Sie könnten auf Ihrem Wege noch auf einige unserer Kameraden stoßen, und da Sie kein Geld mehr haben, so könnte es Ihnen sehr übel ergehen; wir wollen Sie also bis zu den beiderseitigen Straßen der Stadt begleiten." Der Wirth wollte Anfangs davon nichts wissen, aber er bekam sich eines Bessern, nahm dieses sonderbare und höfliche Anerbieten an, und die Banditen nahmen bei ihm im Wagen Platz. Nicht lange dauerte es und er sah ein, daß die dankbaren Diebe nicht Unrecht hatten; noch bevor er die Linie erreichte, stellten sich ihm plötzlich ein paar verdächtige Individuen in den Weg. Darauf riefen einer der Begleiter zu: „Macht Euch fort, Herr B—v hat nichts mehr!" und so geschah es auch. Unser Wirth kam also noch sehr glücklich davon.

In der Königsberger Resource streitet man sich über den Begriff „Lebensdauer". Es stellen endlich zwei selbstbewußte Männer aufzunehmen werden. — Die freie Erklärung giebt ein neuerer Schriftsteller. Jeder Mann, sagt er, ist selbstständig, der im Besitze eines Hausschlüssels ist.

Anagramm.

Am Firmament von Völkern rein
Werd' immer ich zu finden sein;
Hang' meinen Kopf als Fuß mir an,
Wächs' ich an allen Bäumen dann.

(Auflösung des Logogramm's in No. 134: Sattel. Satt.)

sich auch dießmal wegen seines Nichterscheinens in der Kammer entschuldigt. (Kurier. Z.)

Hurhessen. — In der Sitzung der Ständeversammlung vom 12. Mai berichtete der Kass. Ztg. zufolge Herr Wippermann für den Budget-Ausschuß über die Verwendung des Staats-Einkommens aus den Jahren 1837, 1838 und 1839. Der Hr. Landtags-Kommissär protestirte im Namen der Regierung gegen die in dem Bericht niedergelegten Ansichten und Grundsätze. Die in verschiedenen Zweigen stattgehabten Kredit-Ueberschreitungen wurden auf den Antrag des Ausschusses zum Theil genehmigt, zum Theil wurde jedoch die Erklärung abgegeben, daß man die Verwendung des Staats-Einkommens zu den bestimmten Zwecken nicht für nachgewiesen ansehen könne.

Preußen. — Berlin, 9. Mai. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Bayern werden bis Mitte Juni hier bleiben. (Nb. B.)

Berlin, 11. Mai. In Folge der neulich auf der Terrasse zu Sanssouci stattgefundenen böswilligen Verstümmelung einer von Rauch's Meisterhand angefertigten Marmorstatuen dürfen Civilpersonen ohne vorher dazu eingeholte Erlaubniß diesen schönen Platz im königlichen Garten nicht mehr betreten. Man scheint, daß das Verbot sich auch bald auf den Besuch der anmuthigen Anlagen im dort befindlichen Charlottenhof erstrecken wird. Das Mindr soll aber nach wie vor alle Plätze in den königl. Gärten in Potsdam noch besuchen können. (D. P. Z.)

Breslau, 9 Mai. Der Senat hiesiger Universität hat beschlossen, bei dem Cultusminister darauf anzutragen: 1) daß es bei Promotionen und Habilitationen seitens der Privatdocenten dem Senate im allgemeinen gestattet werde, nach seinem Ermessen sowohl in Bezug auf Dissertationen als öffentliche Disputationen vor dem Gebrauche der lateinischen Sprache zu dispensiren; 2) daß es, was die Habilitationen der Professoren so wie die Programme und andere von der Universität ausgehende öffentliche Schriften betrifft, dem Betreffenden überlassen bleibe, ob er sich der deutschen oder lateinischen Sprache bedienen wolle. Gegen beide, gewiß sehr zeitgemäße Beschlüsse hat nur die evangelisch-theologische Facultät ein Separatvotum abgegeben. Der Entscheid von Seiten des Cultusministeriums ist noch nicht eingegangen.

Oesterreich. — Wien, 8. Mai. Der Staatskanzler Fürst v. Metternich ist von seinem Augenleiden bereits wieder hergestellt. Wie es heißt, wird er heuer Wien gar nicht verlassen, da die polnischen Conferenzen seine Anwesenheit dringend erfordern. — Der hiesigen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist ihr mit dem kommenden Jahre ablaufendes Privilegium auf einen weitern Zeitraum von 25 Jahren allerhöchsten Orts bewilligt worden. (Schw. M.)

Einem Schreiben aus Böhmen im „Mannh. Journ." zufolge stellte sich aus vorhandenen Dokumenten als unzweifelhaft heraus, daß die letzte polnische Bewegung wenn auch nur in zweiter Linie, einen panslavistischen Charakter trug.

Galizien.

Im Tarnower-Kreise hat die jetzt von den adeligen Grundstücken theils wegen Abwesenheit der Besitzer, theils wegen Mangel an Getreide kaum der vierte Theil besäet werden können. Es ist deßhalb ein großer Ausfall in der Ernte zu besorgen. Die Noth im Lande steigt mit jedem Tage.

Krakau.

Oeffentlichen Blättern zufolge gehen die außerordentlichen Militärbehörden in Krakau mit steigender Strenge zu Werke. So versteht unter andern eine Verordnung, daß Alle, welche während der Revolution von den damals reaierenden Gewalten zu einem Amte ernannt waren, in vorläufige Haft gebracht werden sollen, von welchem sie zur Untersuchung gezogen werden. Diese Maßregel versetzt zwei Drittheile der Krakauer Bürger in Arrest; denn da während der Revolutionszeit die Todesstrafe gegen Jeden verhängt war, der sich ein ihm verliehenes Amt anzunehmen weigerte, so waren wenigstens zwei Drittheile der männlichen erwachsenen Bevölkerung angestellt und verfallen jetzt von Rechtswegen der provisorischen Haft.

Ungarn.

Pesth, im Mai. Als ein erfreuliches Zeichen im kirchlichen Leben Ungarns müssen wir die Bewegung melden, welche sich innerhalb der griechischen Kirche kund gibt und welche auch in politischer Hinsicht von günstiger Wirkung sein möchte. Die Uebertritte zur katholischen Kirche nehmen in der jüngsten Zeit unter der Bevölkerung griechischer Confession auffallend zu, und namentlich haben solche auf den Gütern des reichen Grafen von Batthyany zahlreich Statt gefunden. In Walkómy sind 700, in Engres 257, in Miklós 500 Einwohner zum katholischen Glauben übergetreten, und es bleibt nur der Wunsch übrig, daß keinerlei weltliche Einflüsse und nationale Einwirkungen bei diesem Schritte im Spiel sein mögen. (Köln. Ztg.)

Schweiz.

Luzern. Dem General von Connenberg ist am 8. Mai vom Regierungsrath während der Sitzung ein prachtvoller Ehrendegen als Zeichen der Dankbarkeit des Kantons Luzern überreicht worden.

Großbritannien.

London, 8. Mai. Die Vorschläge zur Abschaffung aller alten Intoleranzgesetze werden gewiß durchgehen; viel weniger werden sogar die wenigen Beschränkungen, welche mit in das Emancipationsgesetz aufgenommen worden, bedeutend gemäßigt werden, be-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Fb. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Sommerfahrt-Ordnung betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom **15. Mai** laufenden Jahres angefangen, tritt für die Abendfahrt auf der **München-Augsburger**, so wie auf der **Nürnberg-Bamberger** Bahnstrecke bis auf Weiteres, dieselbe Fahrtbeschleunigung ein, welche für die gewöhnlichen Züge vorgeschrieben ist, wornach in München und in Augsburg der Abgang um 7 Uhr Abends und die Ankunft um 9 Uhr 5 Minuten Abends, in Nürnberg und Bamberg aber der Abgang um 7 Uhr Abends und die Ankunft um 9 Uhr Abends zu erfolgen hat.

München den 13. Mai 1846.

Generalverwaltung der königlichen Eisenbahnen.

Freiherr von Brück.

Mezo.

Warnung.

Mehrere Fabrikanten haben schon versucht, unsere Etiquets täuschend ähnlich nachzumachen, um dadurch ihren Fabrikate hier Eingang zu verschaffen; jetzt nun hat sich sogar einer der Herren erdreistet, statt unseres Namens **J. A. Röhrig & Sohn: J. A. Rohdig & Sohn** in Wernigerode auf die Packete drucken zu lassen.

Indem wir hier nur beiläufig bemerken, daß es in Wernigerode außer der unseren keine weitere Cichorienfabrik mehr gibt und auch Niemand dorten wohnt, der etwa den Namen Rohdig führt, so wollten wir nicht nur die Consumenten bitten, genau auf unsere Firma zu achten, womit jedes Packet unserer Waare versehen ist, sondern auch jene Verkäufer warnen, sich länger solcher Mittel zu bedienen um ihr geringes Fabrikat an Mann zu bringen, indem wir sonst sie öffentlich nennen und zur Rechenschaft ziehen werden.

J. A. Röhrig & Sohn,
Cichorienfabrikanten in Wernigerode.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Bergmann, Dr. C., Lehrbuch der Medicina forensis für Juristen. gr. 8. Braunschweig. geh. 4 ß. 20 kr.

Müller, Dr. C. D., über die Verbrechen gegen die materielle Integrität der Eisenbahnen. gr. 8. Leipzig. geh. 1 ß. 48 kr.

Deutschland und die Deutschen von einem Franzosen. Deutsch von R. Bincez. 8. Leipzig. geh. 1 ß. 48 kr.

Meier, C., die Bildung und Bedeutung des Plural in den semitischen und indogermanischen Sprachen. gr. 8. Mannheim. geh. 1 ß. 24 kr.

Will, Dr. H., Anleitung zur qualitativen mineralischen Analyse. 8. Heidelberg. geh. 1 ß. 30 kr.

Recolorius, Dr. A., Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. gr. 8. Mainz. geh. 1 ß. 30 kr.

Wirth's, Dr. J. G. A., deutsche Geschichte. 2. verb. Aufl. 1. Hfg. 8. Stuttgart, geh. 18 kr.

Blum, Dr. K. L., ein Bad aus den Esserquellen, oder Andreas von Löwis auf Menar. 8. Berlin, geh. 1 fl. 30 kr.

Egen, P. N. C., Handbuch der allgemeinen Arithmetik. 1r Thl. gr. 8. Berlin. 3 fl. 36 kr.

Keil, Prof. Dr., der mineralische Magnetismus in seinen physikalischen, physiologischen und medicinischen Beziehung. gr. 8. Erlangen. geh. 36 kr.

Machiavelli's, N., florentinische Geschichten. Uebersetzt von A. Raumer. 2 Thle. 8. Leipzig. geh. 5 fl. 24 kr.

Bergmann, Dr. L., der Mühlenbauer oder Zimmermeister. Nr. 1ste Heft. Aufl von K. H. Rösel. 8. Weimar. 4 fl. 30 kr.

Hempel, J. C. G., die Reformation alter und schadhaft gewordener Gemälde in ihrem ganzen Umfange. 8. Weimar. 1 fl. 12 kr

Voigt, J., Hildebrand, als Papst Gregorius VII. und sein Zeitalter. 2te, verbesserte Aufl. gr. 8. Weimar, geh. 5 fl. 24 kr.

Schall, A., Briefe und Aufsätze von Goethe aus den Jahren 1766 bis 1786. Zum Erstenmale herausgegeben. 8. Weimar, geh. 1 fl. 48 kr.

Marx, J., Caesar Ortyx, oder der Cäsarismus in Trier im Jahre 1559. gr. 8. Mainz, geh. 1 fl. 30 kr.

Linde, Dr. J. Th. B. v., Berichtigung sonstsämtlicher Münzerkünnisse. 16 Hft. gr. 8. Mainz, geh. 1 fl.

Heyer, C., die Waldertrags-Regelungsvorschriften der HH. Dr. C. Heyer und H. Karl. gr. 8. Giessen. geh. 27 kr.

Beiträge und Bemerkungen zu einer Advokaten-Taxordnung. gr. 8. München. geh. 15 kr.

Mayrhofer, Dr. F. S., Blick auf die Heiligen unserer katholischen Kirche. Zu 8 Predigten. 8. Augsburg. geh. 45 kr.

Wörterbuch, Dr. B. A., Handbuch der Geognosie zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen und zum Selbststudium. gr. 8. 2te Aufl. 1. Lfg. Karlsruhe. geh. 1 fl. 20 kr.

Bekanntmachung.

(35) Mittwoch den 20. Mai geht die fünfte Sendung alter Saitungen von Bierdiggenfässern nach Wasserträdingen ab.

Bamberg am 14. Mai 1846.

J. G. B. Schaumppsche Leimsiedehandlung.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 9. Mai. Weizen 22 fl. 16 kr. Korn 20 fl. 7 kr. Gerste 15 fl. 52 kr. Haber 8 fl. 38 kr.

Augsburger Schranne vom 8. Mai. Waizen 23 fl. 27 kr. Korn 21 fl. 50 kr. Gerste 17 fl. 11 kr. Haber 8 fl. 12 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Oefell v. Ebenthof n. Fam. v. St. Petersburg. Micheler, kgl. Landgerichts-Assessor v. Weismain. Kfte. Meyler v. Frankfurt. v. Hagen. v. Barmen. Frey. v. Cöln. v. Meiser. v. Nürtersam. Langseb. v. Dürken. Schütt u. Esselin. v. Elberfeld. Langley v. Freudenburg. Bertelsmann. v. Bielefeld. Graf. v. Warburg. Heidinghaus. v. Schmalkalden. Zimmermann n. Sol. v. Nürnberg. Hummel. v. Paris. Wengel. v. Düsseldorf.

(Deutsches Haus.) Bitz. Magistratsrath v. Burgkunstadt. Mad. Gutsbesitzerin v. Bauernach. Wagner. n. Gem. Lehrer v. Hildburghausen. Baron v. Gehren n. Gemahlin. Kebler. n. Fam. Professors Sal. v. Bayreuth. Wagner. n. Fam. General Consul v. Christiania. Feuerstänker. Buchhändler v. Frankfurt. Graf Altmann v. Wien Frau v. Plasch v. Paris. Mad. Helfuß n. Fam. v. Nürnberg. Ruppredt. Geometer v. München. Kfte. Meyer n. Fam. v. Bayern. Ulmann. v. Fürth. Löbr. v. Frankfurt a/M. Hufstein. v. Hohenahm.

(Drei Kronen.) Kuhn. Hofrath v. Dessau. Rechtsanw. f. Oberbergrath und Salinen-Inspektor v. München. Erhardt. Maiskaufmann. v. Dresden. Kfte. Engert. v. Kreuznach. Wölfel v. Würzburg. Porzert v. Hanau.

(Ludwigskanal.) Arnold. Privatier v. Nürnberg. Keller. Prakt. v. Augsburg. Mad. Hofmann v. Kirchheimbolanden. Hülscher. Weinhandler. v. Mannenkahem. Bäumler. Kfm. v. Stuttgardt.

Bekanntmachung

(3-a)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 15. Mai 1846 Nro. 6542 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 10. Juni 1846 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterzeichneten Polizeibehörde in Nr. 1 des städtischen Rathhauses nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung und zwar getrennt nach Handwerken vergeben werden, nämlich:

Die 11. Antheilung der Bahnhof-Hochbauten in Bamberg und zwar nach folgenden Anschlags-Summen.

1) Grund-, Maurer- und Steinhauer-Arbeit, mit Ausschluß der Bruch- und Quader-Steine,				
für das Gebäude No. III.			206 fl.	7 kr.
" " "	IV.		10719 fl.	46 kr.
" " "	V.		1720 fl.	32 kr.
" " "	VI. und VII.		4292 fl.	— kr.
		Im Ganzen	16938 fl.	25 kr.
2) Tünchererarbeit			3160 fl.	48 kr.
3) Schieferdeckerarbeit für Gebäude No.	III.		1760 fl.	31 kr.
" "	IV.		4028 fl.	35 kr.
" "	V.		614 fl.	15 kr.
" "	VI. u. VII.		3141 fl.	42 kr.
			9545 fl.	3 kr.
4) Zimmerarbeit " "	III.		1592 fl.	32 kr.
" "	IV.		7161 fl.	54 kr.
" "	V.		1854 fl.	37 kr.
" "	VI. u. VII.		4803 fl.	38 kr.
			15412 fl.	41 kr.
5) Schreinerarbeit im Ganzen			2060 fl.	18 kr.
6) Schlosser- und Schmiedearbeit			2653 fl.	52 kr.
7) Flaschnerarbeit			3161 fl.	8 kr.
8) Glaserarbeit			809 fl.	56 kr.
9) Hafnerarbeit			244 fl.	48 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 25. Mai 1846 an, im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten, ausgeschieden nach Handwerken und ad 1. 3 und 4 ausgeschieden für jede Antheilung längstens bis 8. Juni 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bei der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2. 4. 5. 9. und 10. der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verhandlungs-Termine sich persönlich oder durch genügend bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den Bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Bamberg am 15. Mai 1846.

Der Stadt-Magistrat. (L. S.) Glaser. Busch.

K. Bayer'sche Eisenbahnbau-Commission. (L. S.) Höchst, Sections-Ingenieur.

DAS GROSSE LAGER
fertiger Herren-Kleider
von
B. Langenbach aus Worms

befindet sich wieder diese Messe

im Hause des Herrn **Krackhardt** auf dem Marktplatze.

Dasselbe bietet die **größte Auswahl** der modernsten Herren-Kleider für die so Jahreszeit. Sämmtlicher Waaren sind von den solidesten und neuesten Stoffen nach **Pariser façon** angefertigt, — und durch durch besondere Vortheile beim Einkauf und Verarbeiten der Stoffe ist den Stand gesetzt jeder **Concurrenz** die Spitze zu bieten.

B. Langenbach aus Worms.

(Nebst einer Beilage.)

sondern in Bezug auf die Eidesleistungen der Parlamentsmitglieder. Hoffentlich aber werden die Katholiken sich selbst zu mäßigen wissen. Denn wie bedrängt auch die Ueberzeugung zu denselben gewesen und noch sein dürften, so ist doch die Nation bis zum innersten Kern protestantisch. Es fällt freilich Niemand hier ein, selbst nicht unter dem gemeinsten Pöbel, Katholiken, seien es geborne oder übergetretene, zu beschimpfen, oder gar thätlich zu mißhandeln; das würde ihm für einen sträflichen Eingriff in die bürgerliche oder religiöse Freiheit gelten. Aber öffentliche Aufzüge mit Kreuzen, Bildern und Fahnen würde das Volk als Hohn betrachten und wahrscheinlich mit roher Gewalt zu verhindern suchen. Es würde deßhalb, wie auch Lord Brougham richtig bemerkte, weise von der Legislatur sein, solchen Gewaltauftritten zuvorzukommen. Uebrigens theilen gewiß nur wenig Engländer den Unwillen des edlen Lords über die Gebetveranstaltungen der Katholiken in Frankreich oder anderwärts für die Bekehrung dieser Nation. Hätten Andersgläubige sich nur immer damit begnügt für einander zu beten. (A. Z.)

London, 10. Mai. In den Straßen von London begegnen uns überall Gruppen von deutschen Auswanderern, die in ihrer Uebrunde, anstatt von Belgien, auf dem geradesten und wohlfeilsten Wege nach Amerika, abzusegeln, durch berüchtigerische Schiffsmäkler hieher gewiesen, unsere politische Unmündigkeit, die Schmach des deutschen Namens in ihrem persönlichen Elende vor den Augen der fremden Britten zur Schau tragen. 600 Preußen sind mit neu yorker Packetschiffen glücklich in die See gestochen; 124 Badenser und Nassauer, die von Mannheim und Mainz über Rotterdam hieher gekommen, befinden sich ohne Schiffsgelegenheit zur Weiterreise, in der traurigsten Lage. Eine dünne Schütte Stroh, ohne Laken oder Decken, auf der nackten Flur zum Lager, ihre Reisevorräthe und Kleider unter Zollverschluß im Zollhause, keinen Pfennig Geld in der Tasche, so trafen wir diese Unglücklichen. Wie mancher stille Seufzer aus gepreßtem Herzen mag bei solchen Gelegenheiten nach dem Mutterlande herüberwehen, das Tausende und wieder Tausende seiner Söhne scheiden sieht, ohne durch Verträge, aufgestellte Consulate u. s. w. für deren Schutz und Sicherheit zu sorgen! — Wir hatten in Deutschland Griechenvereine, Polenvereine, und haben noch gegenwärtig Gustav-Adolphs-Vereine, Missionsvereine, Kunstvereine, Zollvereine, Sängervereine; als Hamburg abgebrannt war, wurden Millionen zusammengeschossen; sollte nicht auch dem Muster des Vereins in New-York, ein Auswanderungsverein innerhalb Deutschlands sich bilden, der die vom Vaterlande Scheidenden mit Rath und That unterstützte? Die deutsche unparteiische Presse sollte nicht aufhören darauf zu dringen, daß mit Unterstützung der Regierungen die Auswanderungs-Angelegenheiten von unparteiischen Männern genauer untersucht und die Ergebnisse der Untersuchung zur Belehrung in populären Schriften und Artikeln bekannt gemacht würden. (Köln. Ztg.)

Dänemark.

Altona, 30. April. Der Ebreef. Z. läßt sich Folgendes schreiben: Zwischen unserer dänischen, der oldenburgischen und hannoverschen Regierung soll ein großer Ländertausch im Werke sein, das Herzogthum Lauenburg, welches zu Holstein gehört, soll gegen das Fürstenthum Lübeck vertauscht werden, welches dem Großherzogthum Oldenburg angehört und holsteinische Enklave ist. Lauenburg würde an Hannover abgetreten werden und dagegen Oldenburg ein Stück Ostfrieslands erhalten. Die Differenz an Köpfen und Land soll durch Geldentschädigungen ausgeglichen werden.

Griechenland.

Athen, 3. Mai. Die griechischen Zeitungen enthalten die Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer und des englischen Parlaments über die Zinszahlung des verbürgten 60 Millionen Anlehens, sowie eine neue Note des englischen Cabinets über denselben Gegenstand. Diese Note ist von Lord Aberdeen an den britischen Gesandten hier gerichtet und vom 23 März 1846 datirt. Sie lautet: „Ihr Schreiben vom 1. d. mit dem eingeschlossenen des Hrn. Koletti ist der Regierung J. Maj. vorgelegt worden. Aus diesem Schreiben entnimmt die Regierung J. Maj. daß, in Folge des Begehrens welches Sie durch mein Schreiben vom 10. Dez. der griechischen Regierung vorzulegen beordert worden sind, die griechische Regierung beschlossen hat in die Kammern einen Gesetzentwurf zu bringen, der dem Finanzminister gestattet, Großbritannien für die Zahlung des schuldigen Semesters vom 1 März seinen Antheil an den 700,000 Drachmen anzuweisen, welche als das Minimum des Ueberschusses der griechischen Einfuhr vom vorigen Jahr betrachtet werden. Diesen Beschluß Ihnen mitheilend hat Hr. Koletti die Bemerkung hinzugefügt daß diese sehr kleine Summe, welche von Griechenland begehrt werde und bereit liege, einen bedeutenden Theil der alleinigen Mittel ausmache, über die in Folge der steengsten Sparsamkeit die griechische Regierung verfügen könne zur Verbesserung der Zukunft, wobei sich Hr. Koletti darauf berief, daß die Verwendung dieser Summe zur Berichtigung der Forderung Großbritanniens die griechische Regierung nöthigen werde, sie den beabsichtigten öffentlichen Arbeiten zu entziehen. In einer den 18. Febr. vor der griechischen Deputirtenkammer von dem klezlich auf Hrn. Koletti Empfehlung durch den König ernannten Finanzminister gehaltenen Rede, sagte Hr. Poniropulos nach den griechischen Zeitungen, ohne im geringsten widerlegt zu werden, folgendes (es folgen die Worte des Hrn. Poniropulos wie sich Sie Ihnen seiner Zeit im Auszug berichtet). Dieß ist das Bild welches der Finanzminister selbst öffentlich von der Finanzlage Griechenlands entwirft, unter der Regierung welcher Hr. Koletti vorsitzt. Der Regierung J. Maj. scheint daß die genannte Erklärung jeden Gedanken strenger Sparsamkeit, welche Hr. Koletti zuschert, gänzlich Lüge strafe, und daß sie dadurch vollkommen berechtigt werde auf ihrem Beschluß zu beharren von der griechischen Regierung zu begehren, daß sie einen Theil ihrer Einkünfte bestimmen zur Deckung der verfallenen Semesters des griechischen Anlehens, sowie für die künftigen. Außerdem muß bemerkt werden daß, wenn eine so unordentliche Finanzverwaltung fortdauert, die Regierung J. Maj. sich genöthigt finden wird, kraft der Verpflichtungen Griechenlands gegen Großbritannien, dem bestehenden Vertrag gemäß, solche weitere Maßregeln zu ergreifen wie sie für nöthig halten wird, um einen Zustand der Dinge herzustellen, welcher Großbritannien davor sichert stellt daß die Summe die es gegeben, und jedes Jahr für Zins und Amortisation des Anlehens gibt, nicht ferner von sorglosen und verdobenen Verwaltern zum Schaden der großbritannischen Interessen verschleudert werden. Aberdeen." — Die russische Legation scheint nicht mehr mit Ernst auf die Zahlung ihres Antheils am Einnahmeüberschuß zu bestehen. Englant steht also allein da. Der Inhalt dieser Note hat in ganz Griechenland eine vortreffliche Wirkung hervorgebracht. Sie hat das Wolk über die Natur und den Zweck gewisser Umtriebe aufgeklärt, und es mit dem Gefühl durchdrungen, daß es sich an seinen jungen Thron mit Ernst schließen müsse. Diese Note geht von Worten des Finanzministers Poniropulos aus, nicht wie er sie gesagt hatte, sondern wie die Opposition sie ihm in den Mund gelegt, Hr. Poniropulos, ein einfacher aber patriotischer Mann, hatte den hochtrabenden Gelehrten, den Mavrokordatisten und Metaxisten, die beiden Chefs mit einschließen, gesagt: „Ihr habt die Finanzen seit Jahren in den Händen gehabt — was habt ihr daraus gemacht? Wie finde ich sie? Alles in Unordnung! Ich muß euern Wust, ihr berühmten Männer, die ihr wegen eurer ausschließenden Befähigung euch preiset und auswärts gepriesen werdet, aufräumen." Die Opposition nun drehte diese Worte, die eine Anklage gegen Mavrokordatos und Metaxas waren, zu einer Anklage gegen Koletti. Sie rechnet wohl darauf daß man in London längst vergessen habe, wer bis gestern Finanzminister war. Und richtig, Lord Aberdeen erklärte in dieser Note Koletti für einen durch seinen eigenen Finanzminister der größten Verschwendung und Unordnung bezichtigten Mann, und sprach davon daß England sich aemöhigt sehen werde, ein ordre de chosen in Griechenland zu etablieren ꝛc. Das war den Griechen zu viel und sie erinnerten sich daß sie einen König haben, und daß das Etablieren ihm und nicht dem Fremden zustehe. . . (A. Z.)

Nordamerika.

✕ Die Oregon-Debatte ist beendet, aber die Oregonfrage ist es nicht. Die Bill wandert aus den Händen des Senates noch einmal in die des Repräsentantenhauses zu Washington und dort wird es sich zeigen, ob sie durchgeht. England nährt süße Hoffnungen, es rechnet auf Frankreich. Allein Louis Philipp, obgleich im Heere der Republicaner groß geworden, liebt heut zu Tage zwar keine Republik, jedoch würde er den vereinigten Staaten im ernsten Falle weder zur Seite stehen noch entgegentreten. Das Zerwürfniß mit Mexico, das zwischen diesem Staate und

der Union besteht, tröstet auch und John Bull meint, Bruder Jonathan hätte daheim alle Hände voll zu thun, um nicht eine freundschaftliche Beilegung einer feindlichen vorzuziehen. In der Abschaffung des Korngesetzes sieht England auch eine Bürgschaft des Friedens und es braucht den Frieden, denn ein Krieg mit Amerika, würde es von allen Märkten ausschließen und dem Continente freie Luft zum Athmen lassen. Darum ist es geneigt, leicht den Frieden zu erhalten und tröster sich, wie einer, der gerne hört, was er gerne glaubt, das schaut jetzt besonders ironisch lächelnd auf Mexiko, denn dort meint es, der monarchische Saamen, den ihm Frankreich hat säen helfen, würde zu seinem Gunsten aufgehen, und der Union Verlegenheiten genug bereiten. — Es ist möglich, daß Friede zwischen den beiden Nationen bleibt, daß ein geschichtes Nachgeben von ein oder der anderen Seite den augenblicklichen Bruch verhindert, dann ist es aber nur hinausgeschoben und die Sorge bleibt die alte. Im Senate, wie im Repräsentantenhause zu Washington, ist der Wille des Volkes erkannt worden und es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die allgemein herrschende Meinung in Amerika mit Ausnahme der großen Städte und der Bewohner der Seeküste für den Krieg ist. Es kann hiebei nicht oft genug wiederholt werden, daß es sich hiebei nicht um Eroberung eines Gebiets, sondern um Eroberung eines Princips handelt, daß das der Verdrängung europäischen Einflusses vom amerikanischen Continent. Mexiko und die neuesten Vorfälle daselbst deuten abermals darauf hin. Der englisch-französische Einfluß, Mexico der Sache der Union zu entfremden, ist geschwächt. Paredes wird dem General St. Anna weichen und dieser durch den Wandel der Umstände berufen und namentlich die im Innern und im Norden Mexicos ausgesprochenen Gesinnung für den Anschluß an die Union erkennend, wird seine Zurückberufung und Stellung an die Spitze der Geschäfte dadurch zu sichern trachten, daß er sich dem Anverlangen des größeren Theiles der Mexikaner für den Anschluß an die Union nicht entgegenstemmt. So haben sich die vereinigten Staaten im eigenen Lande, auf eigenem Grund und Boden einen Bundesgenossen erworben und ihre weiteren Gütel seiner Umwallung, so wie ein Trost der leither fürchtenden Diktate, da die Linie, die jetzt gezogen, England empfängt, eine verlängerte ist und eine Theilung der englischen Seekräfte nothwendig macht. Wie gesagt, die Oregonbedatte ist beendet, aber die Oregonfrage ist und bleibt ungelöst, ja sie wird verworrener, denn je.

Politische Grillen. *)

Von Friedrich Giehne.

An der Spree kann man sich Glück wünschen, daß Herr v. Rönne bloß ein Berliner ist; denn wenn er z. B. als Patriot in Frage stünde, so hätte es ein verkrüfeltes Aufsehen machen können.

Wie man weiß, ist er Präsident des preußischen Handelsamtes; was man nicht weiß, das ist, ob er es bleiben soll. In einer Eigenschaft nämlich gab er sich der üblen Gewohnheit hin, Opposition zu machen, wenn der Zollverein schief gewickelt ward; eine so oft kommende Opposition aber machte ihn auf die Länge unbeliebt. Ewig war er mit seinen Quängeleien bei der Hand. Ob Zoll- und Gewerbewesen, ob Handel, ob Schifffahrt, — von den geringfügigsten Dingen machte er Aufhebens, als ob es Interessen wären. Auch gibt man ihm arge Ketzereien schuld. Er soll weder an den Fluch eigener Industrie, noch an die Heiligkeit englischer Einfuhr geglaubt haben. Daß ihm in Süddeutschland und am Rhein öffentliche Sympathien zur Seite standen, war um so verständlicher. Als er nun gar vollends auf Differentialzölle und eine Navigationsakte drang, und in der Aussicht auf solche Neuerung die Hanseaten anfingen, dem Zollverein Blicke des Verständnisses zuzuwerfen, da trat es klärlich an den Tag, daß er fürohin nicht mehr zu brauchen sei. Man sprach laut von seiner Entlassung. Warum? Weil er ein Schwindler war, der den jungen Zollverein aus der Kanzleistube lassen wollte, um ihn auf die See zu liefern.

So stand die Sache vor drei Monaten; so steht sie noch. Schwebte in Frankreich eine gleichartige Frage ob, sie wäre längst bei und zur Tagesdebatte geworden. Die französischen Blätter — wie natürlich — hätten die Frage erörtert; die deutschen „Journale" ihrerseits — wie herkömmlich — hätten diese Erörterungen übersetzt, — Tag für Tag, — Wochen lang, — Monate lang, — ein Jahr lang; — so lang eben, als ihnen die Pariser Post solche Artikel gebracht hätte. Man nennt das die „referirende Tendenz" einer Zeitung. Darüber aber hätten sich dann deutsche Parteien gebildet, für Mossieue de Rönne oder contre ihn, und des „lebhaften Besprechens", wie der Kunstausdruck ist, wäre kein Ende gewesen. Ich sehe es vor mir, wie jetzo die Navigations- und Differentialquästion durch unser Journäller liefe. Sensation hätte es jedenfalls gemacht, ... selbst bis zur Aufregung hätte es kommen mögen . . . .

Jedoch glücklicher Weise war Herr v. Rönne bloß ein Berliner. Wo sollte man da ein Interesse hernehmen? Ueber ihn stehen die Pariser Blätter stumm; ein Stoff gleichsam war nicht vorgebeten; die ganze Geschichte aber ging ohne Eindruck vorüber.

Ein Franzose, der in deutscher Politik blättert, fragte mich um die Krisis des preußischen Handelsamtes; um den Eindruck, den sie mache; — um die Stimmung, die sich in den öffentlichen Blättern kundgebe. Eine „Stimmung" darüber sei gar vorauszusehen, weil er ein Franzose war; überdieß, als ein Ungewiehter, schrieb er den philosophischen Regionen eine gewisse Tiefe zu. Das war nun freilich ein greller Abstich. Sollte ich ihm gestehen, daß vor lauter Tiefe kein Eindruck bemerklich, — ja, daß für ein derartiges Interesse kaum eine Stimmung vorhanden sei? Hätt' ich es gethan, so hätte er klein gedacht von dem „Lande der Denker"; der „Mittelpunkt der Intelligenz" wäre in seiner Schätzung bis unter Sitzfläche gesunken. Möglich, daß er es gar in Paris weiter gesagt hätte: Um also den Schein zu retten, machte ich es, wie die Diplomaten, und gab eine ausweichende Antwort. Aus unsern Blättern, sagte ich ersehe man zur Genüge, daß es — in Deutschland überhaupt muß man gar viele Blätter lesen, bis man den rechten Verstand ausfindig macht. Auch zu viel Tiefe werde ein Hinderniß. In diesem Augenblicke z. B. sei die „Intelligenz" vorzugsweise mit Theologie beschäftigt; — ganz tief; — fast ausschließlich. Für alles Andere nun, was noch daneben existire, scheine dadurch freilich das Verständniß entrückt, — das Licht abwesend, — das Salz dumm geworden: allein, gab ich zu verstehen, da liege es eben noch tiefer.

Gleich darauf ward mir ein Pack deutscher Zeitungen gebracht; — vorherrschend Journäler. Vielleicht doch eine Ausnahme darin? . . . Ich schlug die Nummern auseinander; ich blätterte; ich suchte eine Tiefe zu ergründen. Und was las ich da? . . . Von Herrn v. Rönne Nichts; von preußischen Handelsamte — Nichts; von nationalen Interessen überhaupt — — Nichts . . . . Aber von irgend Etwas mußten sie doch zu sprechen wissen? . . . . Ei ja, von Dr. Rupp und Apotheker Freundt, — von Pastor Ulrich, — von Senior Krause, — von neuen und neusten Gemeinden, von Fortschritte des Zweckfessens, — von der Geistigkeit unserer Schuldressur, — von dem Bedürfniß einer Reform des Taufaktes, — kurz, vom Lichte der Jetztzeit, von Aufklärung und Einfalt, und von theologischen Tändeln in jeder Ecke.

Tiefe der Intelligenz! . . . Kein Wunder, wenn das Ausland an solchen Mysterien irre wird.

(Schluß folgt.)

*) Aus die „Europa."

Miscellen.

Das vielbesprochene Institut des Schwanen-Ordens soll demnächst in Berlin in Wirksamkeit treten. Das Mutterhaus des Ordens geht seiner Vollendung entgegen.

Auf sämmtlichen englischen Eisenbahnen kamen im Jahr 1845 im Ganzen 100 Personen durch Unglücksfälle um, darunter 66 in Folge eigener Unvorsichtigkeit.

Die Türken sind uns Deutschen wieder einmal voraufgekommen. Ihre Flotte wird in Zukunft unter türkischer Flagge fahren, während bei den Handelsschiffen bisher verschiedene Flaggen gebräuchlich waren. Eine andere Flagge hatten die türkischen, verschieden andere die ägyptischen Fahrzeuge. Nun ist aber für alle diese Schiffe eine gleiche Handelsflagge bestimmt worden. Sollten wir Deutschen denn etwa sogar an den Türken noch ein Muster nehmen müssen?

Wie das „Frankf. Journ." meldet hat sich der Bürgermeister Dr. Scheffer, welcher zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt war und in Cassel zu Kassel mahnsinnig wurde, im Lazarethzimmer entleibt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Th. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 139. | **Bamberg, Dienstag 19. Mai** | **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 15. Mai. LXX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.)

In Bezug auf die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Antrags des Abg. v. Closen, einen Zusatz zum Präjudiziengesetze betr., beschloß die Kammer nach längerer Debatte dem jenseitigen Beschlusse nicht beizutreten, sondern auf ihrem frühern Beschluß zu beharren, worauf die Sitzung geschlossen wurde. — Die Kammer wählte am Abend den Abg. Riezler zu ihrem Commissär bei der Staatsschuldentilgungs-Anstalt, und den Abg. v. Maffei zu dessen Stellvertreter.

* München, 16. Mai. LXXI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

Am Ministertische: die k. Commissäre Zenetti, Roth, Wanner und Lehner. Zuerst kam zur Berathung die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Antrags „die Errichtung der Concurrenzbeiträge der Kirchenstiftungen betr.“ — Von den vier beifälligen Anträgen der II. Kammer ist die I. jenen unbedingt, zweien mit nicht wesentlicher Abänderung beigetreten, — diesen stimmte heute die II. Kammer bei, ertheilte sonach Gesammtbeschluß. — Ferner lag vor die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich der Anträge der II. Kammer in Betreff der Verhältnisse der Israeliten. Die Differenz zwischen beiden Kammern besteht darin, daß die I. Kammer von den beifälligen drei Anträgen der II. Kammer nur den Anträgen sub Nr. 1 und 2 beitreat, den 3. aber verwarf. Um nun einen Gesammtbeschluß zu erzielen, der der dem nahen Schluß des Landtages durch einem Beharren auf diesem Antrag nicht möglich sein möchte, beantragt der Ausschuß, die Kammer der Abg. möge diesen 3. Antrag fallen lassen, da hiedurch gehofft werden dürfe, daß ein Weg zum angemessenen Vollzuge der beschehenden Bestimmungen dem Wunsche der Kammer der Abgeordneten entsprochen werden könne. Die Kammer stimmte diesem bei — sonach auch hier Gesammtbeschluß. — Berathungsgegenstand war hierauf, der Antrag des Abg. Edel „die Reurosfrist in Polizei-Strafsachen betr. — Der Antrag geht nach der Fassung des Ausschusses dahin: „Die Stände des Reiches möchten Se. Majestät auf verfassungsmäßigem Wege bitten, es möge im Landtags-Abschiede gesetzlich ausgesprochen werden: 1) für Rekursergreifung gegen polizeiliche Strafertenntnisse wird in den 7 Kreisen diesseits des Rheines ein Nothfrist von 14 Tagen festgesetzt; 2) der Uebertretungen, für welche gesetzlich eine III. Instanz ist dem k. Staatsrathe besteht, vorbehalte es hinsichtlich der Zeit zur Rekursergreifung an die II. und III. Instanz bei der Bestimmung des Tit. II. Art. 1 und 2 der Verordnung vom 8. Aug. 1818, die Vervollständigung der Competenz-Regulirung des k. geh. Rathes betr.; 3) der Vertheidigung des Strafbeschlusses ist dem Vertheidigten bei Vermeidung der Rechtigkeit die ihm gestattete Rekursfrist mit dem Bemerken zu eröffnen, daß es ihm freistehe, sofort auf dem Rechtsmittel zu verzichten.“ Hierzu kam die Modif. des Abg. Kiedgeßner, daß im Absatz 1, statt 14 Tage gesetzt werde 30 Tage. Nun dieser Debatte wurde dann der Antrag angenommen. Nach diesem kam ein von der Kammer der Reichsräthe bereits zum Beschluß erhobener Antrag des Hrn. Reichsraths Fürsten v. Oettingen-Wallerstein bezüglich der Revision der bestehenden Distrikts- und Land- Umlagen-Gesetze zur Berathung. Es verlangte Niemand das Wort, und es wurde der Antrag ohne Debatte angenommen. Derselbe, nun zum Gesammtbeschluß gereift, lautet: „Se. Maj. der König möchten geruhen, die bereits von Krone und Land als nöthig erkannte durchgreifende Revision der Local- und Distriktsumlagen-Gesetzgebung am nächsten Landtage mittels entsprechender Gesetz-Entwürfe baldmöglichst zu veranlassen.“ — Diesem folgte Berathung über den Antrag des Hrn. Reichsraths Frhr. v. Freiberg-Eisenberg „die Ausschließung von der Ehre der Waffen gemäß 4 des Heeresergänzungs-Gesetzes vom 15. Aug. 1818 in der Anwendung nach dem in der Pfalz geltenden Strafgesetzbuche“ betr. — Nach kurzer Debatte wurde dieser Antrag in modifizierter Fassung, die Abg. Edel vorschlug, angenommen, und lautet nun also: Die Stände des Reichs möchten Se. M. den König auf verfassungsmäßigem Wege ehrfurchtsvollst bitten, im Landtagsabschiede allergnädigst auszusprechen — „Es werde der seit dem Jahre 1834 in der Pfalz angenommenen Usual-Interpretation — daß bei den Untersuchungen gegen Conscriptionspflichtige wegen Betrugs, Unterschlagung, Fälschung oder Diebstahl im Vergehensgrade der §. 4 des Heer-Ergänzungsgesetzes von 15. Aug. 1828 auch in der Pfalz nur dann zur Anwendung kommen soll, wenn es sich von einer Uebertretung handle, welche auch nach der in den übrigen Regierungsbezirken geltenden Strafgesetze ein Vergehen sein würde — Gesetzkraft erhielt.“ — Gleichzeitig als mit diesem Gegenstand in Connexität stehend wurde berathen und angenommen ein Antrag mehrerer Abg. der Pfalz, dahin gehend: „S. M. der König wollen allergnädigst geruhen, an die Stände des Reichs einen Gesetzentwurf über authentische Interpretation des §. 12, Abs. 2 Tit. VI. der Verf.-Urk. rücksichtlich seiner Anwendung in der Pfalz gelangen zu lassen.“ — Der letzte nach der Tagesordnung zu erledigende Gegenstand, war die Beschwerde des Armenpflegbezirks Ihben. v. Schaet zu Hofek und Cons. „die Suspension der auf mehreren Gütern derselben ruhenden Patrimonial-Gerichtsbarkeit I. Classe von Seite der kgl. bayer. Regierung.“ — Diese von der Kammer der Reichsräthe bereits als begründet erklärte Beschwerde, erklärte auch die Kammer der Abgeordneten nach kurzer Berathung mit 86 gegen

Feuilleton.

Geschichtskalender

Einsetzung der Marschalle des franz. Kaiserreichs. 1804.

Ein Lebenslauf. Kitchen, der gegenwärtige Vicekönig von Thibet, war Minister, als die englische Flotte unter Elliot im Peiho erschien und Peking bedrohte; er wurde an Elliot geschickt, und vereinbarte diesen mit aller diplomatischen Kunst eines Chinesen nach Canton zurückzugehen, wo alles bewilligt werden sollte. Dies galt in Peking für einen großen Triumph, und Kitchen ging nach Canton zu unterhandeln; als aber die Unterhandlung nicht nach seinem Willen ausfiel und die englische Flotte sich aufs neue an der Mündung zeigte, wurde Kitchen zum Tode verurtheilt, sein Vermögen eingezogen und seine Frauen im Ausbruch in Sklaverei verkauft. Er hatte sich durch Gefälligkeit, Konfiskationen, Spekulationen aller Art so bereichert, daß man 6 ½ Pfund Gold (der Pfund ist 135 Pfunde) 30 Millionen Unzen Silber und 11 Acten voll Juwelen bei ihm fand. Später wurden nach neuer Untersuchung noch 143,000 Unzen Silber, 6100 Unzen jährliche Renten von Häusern und 360,000 Morgen Landes gefunden und eingezogen. Er selbst wurde zu Fuß, mit einer Kette um den Hals, von Canton nach Peking geführt, wo er mit Mühe einige Dollars entlehnte um sich zu ernähren. Der Sieg der Engländer in Nanking brachte seine Partei wieder an das Ruder, er wurde aus dem Gefängniß gezogen und zum Pfeifenträger des Kaisers ernannt. Jetzt ist er Vicekönig von Thibet.

Die Länge der Gasröhren in Paris beträgt gegenwärtig 380,000 Meter; wenn alle Straßen mit Gas beleuchtet werden sollen, sind noch etwa 120,000 erforderlich. Die Zahl der Gasflammen (becs) beläuft sich in Paris auf etwa 77,394, wovon 8733 auf die Straßenerleuchtung kommen, die in der nächsten Zeit um 1000 vermehrt werden sollen. Diese Flammen verbreiten jeden Abend mehr Licht, als 511,500 Wachs- oder 661,500 Talgkerze (jene zu 5, diese zu 6 auf das Pfd.) Sechs verschiedene Gesellschaften besorgen die Gasbeleuchtung.

Der italienische Astronom Melloni hat sorgfältige Versuche über die Mondwärmen angestellt und dadurch die Frage gelöst, ob sie wärmen oder kalten, oder gar keine wärmende Kraft haben. Sie wärmen in der That, obgleich natürlich diese Wirkung nur an den empfindlichsten Thermometer zu beobachten ist; wenn man früher gerade umgekehrt eine erkaltende Wirkung wahrnehmen wollte, so rührte dies daher, daß man die Apparate nicht genug vor deren Einfluß der äußeren Luft geschützt hatte.

Man benutzt sich in Paris, Ibrahim Pascha mit Aufmerksamkeiten aller Art zu überhaufen. Unter anderen führte ihn der Herzog von Mont-

Digitized by Google

19 Stimmen für begründet. Diesem Beschlusse folgte Schluß der Sitzung unter Ankündigung einer geheimen Sitzung auf heute Abend; vor derselben wird jedoch noch eine kurze Sitzung stattfinden zur Berathung der Anträge in Betreff der Meisterprüfung der ländlichen Gewerbe und der Anhebung des napoleonischen Dekrets von 1808, die Verhältnisse der Juden (in der Pfalz) betreffend.

⊙ Von der Isar, 12. Mai. Wenn nach englischen Blättern Sir Robert Peel lediglich im Hinblick auf die Noth der arbeitenden Klassen und der sich hieraus möglicher Weise bildenden Gefahr für die öffentliche Ruhe zu dem Antrag auf Lösung der Getreidezoll veranlaßt wurde, so hat sich in Deutschland die Meinung erhoben, daß in dieser Maaßregel vorzüglich ein Akt der englischen Handels-Politik namentlich gegen den deutschen Zollverein verborgen liege, indem durch die Herbeiführung wohlfeilerer Lebensmittel die Herabsetzung der Arbeitslöhne in Aussicht gegeben und mit diesem ein erleichterter und vermehrter Absatz englischer Fabrikate auf dem Kontinent zu erwarten stehe. Wir haben diese Ansicht selbst von einem unserer tüchtigsten Kammermitglieder der dießjährigen Stände-Versammlung aussprechen hören; gleichwohl können wir aber die Besürchtungen nicht theilen, so sehr sie auch nach dieser Berechnung begründet zu sein scheinen. *)

Im Staatsleben überhaupt da, wo es sich um die Bewegung von Volkskräften handelt, sind mathematische Berechnungen nicht immer sicher und nicht selten werden wir eine Maßregel unwirksam erblicken, die ohne Würdigung des Assoziations-Verhältnisses in welchem das Volk lebt, seiner Neigungen, des Bedarfs und seiner Deckungsmittel blos die Folge eines theoretischen Kalkuls war. Wir zweifeln, daß es in der Absicht Peels liegt, durch die Aufhebung der Getreidezölle die Arbeitslöhne herabzusetzen. Wir glauben es deßhalb nicht, weil in diesem Fall der Zustand der arbeitenden Klassen in nichts verbessert werden würde, und weil eine Herabsetzung der Arbeitslöhne mittels ermäßigter Preise der Lebensmittel in England an und für sich unausführbar erscheint. Wir sagen unausführbar, weil die zwar dichte Bevölkerung dieses Landes zu der Ausdehnung und der Bebauungsfähigkeit des Grund und Bodens zur Zeit noch in keinem störenden Mißverhältniß steht und sich überall da, wo die Vertheilung der Volksmenge auf einem ernährbaren Boden möglich ist, sich bei eintretender Wohlfeilheit der Lebensmittel die Zahl der Arbeit suchenden Individuen mindert und eine geringere Konkurrenz nicht auf Herabsetzung, sondern vielmehr auf Erhöhung der Arbeit hinwirkt. Der Grund hievon liegt einfach darin, daß die Masse des Volks immer nur durch die Nothwendigkeit oder in der Aussicht auf Gewinn zur Arbeit und Thätigkeit veranlaßt wird, weshalb auch die Regelung der Arbeitslöhne nach dem Preis der Lebensmittel nur da möglich ist, wo die Mehrzahl im Volke gar keine oder nur eine unverhältnißmäßig geringe eigentliche Unterlage hat. Immer wird daher der Erfahrungssatz als Regel gelten müssen, daß überall da, wo sich der Mensch leicht und wohlfeil nährt, die Arbeitslöhne hoch stehen, dagegen ein armer nicht vollkommen ernährfähiger Boden diese herabdrückt. England gebührt nicht blos im Hinblick auf sein Fabrikwesen der erste Platz, sondern es besteht auch bezüglich seiner Landwirthschaft auf einem hohen Kulturgrad. Aber nach seinem Areal könnte das Erzeugniß an Cerealien noch um ein Drittheil vermehrt werden, da die großen oft viele Meilen umfassende Parke und noch vorhandenen Haideflächen mehr als ein Drittheil des ertragsfähigen Bodens einnehmen. Jedenfalls wird sich durch die Aufhebung der Getreidezölle das Pachtverhältniß auf den großen Gütern ändern müssen und die Gutsherrlichen werden genöthigt sein, einen Theil ihrer großen nicht rentirenden Gründe anbauen zu machen, so wird in dem Falle an dem bisherigen Pachtschilling nicht feststehen wollen.

Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß Peel bei der in Antrag gebrachten Maaßregel vorzugsweise den Zweck im Auge hatte, der Agrikultur einen Theil des in den Städten vorhandenen Uebermaßes an Arbeitskräften zuzuwenden, um hiedurch das gestörte Gleichgewicht in der Vertheilung der landbebauenden und der in den Fabriken beschäftigten Hände herzustellen, zugleich aber auch dem Lande im ausgedehnteren fruchttragenden Anbau rücksichtlich seines Bedarfs an Lebensmitteln eine größere Unabhängigkeit vom Ausland zu verschaffen.

Durch einen vermehrten Getreidebau werden auch bei wohlfeileren Preisen die Verluste der Gutsbesitzer ausgeglichen, zugleich dem Staate ein Fond dem jetzige dringende Lasten zugeführt, die er allmählich tilgt und durch Zufluß des Kommerzes aus Amerika an seinem Handel und seiner Industrie verliert. Mit Recht wird man daher die Aufhebung der Kornbill als eine der wichtigsten und einflußreichsten Maaßregeln der dermaligen Regierung Großbritannniens betrachten müssen.

*) Allerdings mögen die Maßregeln Peel's nicht gerade auf der Ansicht des Zollvereins dadurch zu Grunde zu richten, hervorgegangen sein, gewiß aber kam die größere Aufrührung, welche die englische Industrie dadurch auf den fremden Märkten gewinnen müßte, dabei in Betracht. Auch ist nicht zu übersehen, daß die englischen Industriellen selbst der Aufhebung der Kornzölle die Wirkung zuschreiben, daß die englischen Fabrikanten dadurch in den Stand gesetzt würden, ihre Erzeugnisse weit billiger zu liefern und so jede Konkurrenz auf den deutschen Märkten siegreich niederzuschlagen. In den Verhandlungen des Vereins zur Aufrechung der Kornzölle ist dies deutlich und bestimmt ausgesprochen.

(A. d. Red.)

*** Augsburg**, 13. Mai. Daß die Stadt voller Gerüchte ist über die am 15. d. M. erwartete Erhöhung des Bierpreises von 6 auf 7 Kreuzer, ist begreiflich, daß man den Worten gebroch wenig Glauben zu schenken hat, ist eben so natürlich. Nach Verhältniß stehen die Bier-Preise noch niederer als die Frucht verkauft wird. Denn das Bier hat ½ Aufschlag erlitten, während die Frucht seit 1 Jahre hier ⅓ gestiegen; trotz dem ist nicht zu läugnen, daß alle Dürftende auf die kranke Klasse geworfen wird, die nun 1 Kreuzer mehr verdient als sonst. Eine 3000 Familienkräfter leben hier und in den nahen Dörfern. Diese, und noch viele andere Arme leiden vorzüglich unter den hohen Preisen. Die Nachricht verbreitete sich schnell, auch in der Umgegend, und in Donauwörth zogen Haufen von Arbeitern aus einem Hause in das Andere mit der Frage: Was kostet das Bier? Man antwortete 6 kr. und dieser Satz wurde, auch gegen den Plan, beibehalten, worauf die Ruhe nicht gestört wurde. Hier werden energische Maßregeln getroffen, jede rechtliche Handlung zu verhindern. — Wir stehen überall in einer Krisis, denn das Tauschmittel, Geld, verliert durch den Ueberfluß, womit es auf den Markt gebracht wird, täglich mehr von seinem alten Werthe. Die oft gemachte Bemerkung, es würde zweckmäßiger sein, mehr auf Kupfermünzen als auf Silberscheidemünze zu legen, ist gewiß am Platze, und ein Nachlaß der Biersteuer z. B. würde gerade dem Aermsten zu Gute kommen, dessen fast einziges Bedürfniß es ist und dessen fast einzige Freude dazu; wobei er die

penser in Konstantinopel berühmten Hypokram. Ibrahim Pascha war entzückt von den Reiterkünsten, namentlich von denen der schönen und jungen Reiterinnen, deren ausdauernde Rührheit er mit der verwegensten eines orientalischen Kavalleristen verglich. Er nannte sie: „Sag'len mit der Energie eines Panthers." Der Herzog stellte ihm Hrn. Franconi mit den Worten vor: „Das ist unserer alter Lehrer und ich danke Ew. Hoheit, daß sie ihm Beifall zollten" und sich, erwiderte Ibrahim bitte Gott, daß er ihn Franconi langes Leben schenkt, damit er der Lehrer einer neuen Generation von Fürsten bleibe. —

Vor dem Assisengericht in Bastia, auf der Insel Corsica, wurde am Ende des Monats März ein Criminalfall verhandelt, welcher auf die Sitten der Corsicaner ein deutliches Licht wirft, und der französischen Verwaltung keinesweges zur Ehre gereicht. Ein junges Mädchen, Namens Maria Franziska Guillichini, war des Mordes angeklagt. Schon vor dem Jahre 1830 war die Gemeinde Tallano in zwei Parteien getheilt. Die ersten Gemeindewahlen entstehen mit Flintenschüssen. Da die Zahl der Opfer auf beiden Seiten ziemlich gleich war, so kam eine Versöhnung zu Stande. Im Jahre 1840 wurde jedoch der alte Haß durch zwei Heirathen wieder angefacht. Die Partei der Giacomoni sah es als eine Beleidigung an, daß die jungen Männer sich ihre Frauen aus der Familie der Guillichini gewählt hatten. Der Rachedurst wurde im Blute der Feinde gestillt; die Mörder der jungen Männer entflohen nach Sardinien. Der Bruder einer der Mörder wurde als dessen Mitschuldiger zu zehnjährigem Gefängniß verurtheilt. Auf diese Nachricht kehrten die Mörder nach Tallano zurück und stellten sich an die Spitze ihrer Partei, welche sich jener Zeit gegen die Familie der Guillichini rächen wahren Vertilgungskrieg führt, und sich die schändlichsten Gewaltthaten zu Schulden kommen läßt. Einer der Zeugen, welcher gegen den Vorsitzenden aufgestapft hatten, wurde von ihnen aufgefordert, an einen Baum gebunden und auf die empörendste Weise gemißhandelt. Die muthlose zahlreiche Partei des Guillichini wußte aufzuwarten; mehrere gingen nach Afrika. Einer von ihnen, ein Arzt, glaubte in Ajaccio seinem Beruf in Sicherheit ausüben zu können; aber er mußte sein Vertrauen mit dem Leben büßen. Er wurde auf der Straße ermordet. Ein Douanier verfolgt den Mörder. Dieser ruft ihm zu: ich ergebe mich. Der Douanier sichts Arges ahnend, nähert sich, und wird erdolcht. Der Mörder nimmt ihm Waffen und Patronen ab, und entflieht in die Gebirge. Dort haust er in einer Höhle, er erkrankte, und erbittt von dem Vikare zu Tallano Nahrung und Arzeneien. Der Vikar bittete sogar, daß man Zettel an die Häuser klebte, und allen Verbote mit den Weibern und Mädchen der Guillichini bei Todesstrafe unterfagte, und in-

schwerern Mühen des Tages zu vergessen strebt und wirklich vergißt. — Das Frühjahr hat hier unter den günstigsten Hoffnungen begonnen, warme von Gewitterregen unterbrochene Tage haben das Wachsthum so befördert, daß schon Grasschnitte gemacht worden und in günstigeren Lagen schon vor einigen Wochen stattfanden, trotz dem sind die Fruchtpreise fast in ſtetem Wachsen geworden, selbst am 2. d. M. noch stieg der Weizen 45 kr. Korn 1 fl. 18 kr. und Roggen 1 fl. 24 kr. Das Fallen dieser Getreide am 8. um 17, 21 und 17 Kreuzer schien in der That lächerlich, gegen die steten Aufschläge mehrere Wochen vorher und in Betracht des trefflichen Standes aller Felder. Gemüse sind in seltener Güte und früher als jemals zu haben; die Gärtnerei hat bei den abwechselnden Regenschauern und Erwärmung der sonst vorhandenen Nachtfröste, wahrhaft ihre Beschwerlichkeiten verloren. Daß nun trotz dem die Preise nicht weichen, wäre ein neuer Beweis sein, wie überfüll der Markt mit Geld ist (?), wozu die von allen Seiten herströmenden Obligationen und Actien der Staaten, wie der Fabriken und Eisenbahnen, nebst der Unmasse von Papiergelde im Concerte wirken. Man wird sich daran gewöhnen müssen, die vorhandenen Preise stereotyp (?) zu sehen.

Aus Niederbayern, Anfangs Mai. Zur Berichtigung, die Belegung des Klosters Andechs betreffend, Folgendes: Herr P. Bonifaz Wimmer wurde allerdings von seinem Obern nach Andechs abgeschickt, aber weder als Prior noch als Probst, wie einige Blätter irrthümlich berichten, sondern nur um das Kloster bis zur Constituirung eines förmlichen Convents zu bewohnen. Da aber derselbe wegen Kürze der Zeit bis auf den festgesetzten Termin nicht mehr an seinem Bestimmungsorte eintreffen konnte, so wurde von dem Rektor des neuen Gymnasiums in München, H. Dr. P. Benno Müller, einem Conventualen und Studienlehrer im dortigen k. Erziehungsinstitute, der Auftrag gegeben, bis zur Ankunft des P. Bonifaz dessen Stelle in Andechs zu vertreten. Später wurde von dem Hrn. Abte in Metten H. P. Rupert Mittermüller dahin abgesandt, während P. Bonifaz gegenwärtig sich in München befindet und wie es schon lange sein Plan war, in einigen Monaten seine Reise nach Amerika antreten wird.

* Vom Main, 17. Mai. Sichertem Vernehmen nach ist der Anfang der Berliner Zollkonferenz vorläufig auf den 5. Juni festgesetzt. Der letzte Aufschub, den sie erhalten, ist dem, zwischen dem preußischen und den süddeutschen Höfen stattgefundenen Notenwechsel zuzuschreiben. Die in öffentlichen Blättern gegebene Nachricht, daß die Conferenz bis zum Herbste hinausgesetzt oder sie, ist demnach unbegründet. Eine solche Verzögerung wäre wohl nicht geeignet gewesen, den unangenehmen Eindruck, welchen die Letzten, von Berlin ausgegangenen Erklärungen überall hervorriefen, zu mildern. Im Gegentheil hätte man darin nur einen neuen Beweis erblicken müssen, wie wenig Berücksichtigung man dem in Frage stehenden Interessen und den öffentlichen Wünschen zu Theil werden läßt. Wenn, wie man in Berlin will, alles beim Alten bleiben soll, so mag es freilich weniger darauf ankommen, ob die Conferenz jetzt, oder in einem Jahre, oder gar nicht statt findet, doch muß es auf der andern Seite den süddeutschen Staaten sowie dem Publikum auch daran gelegen seinen, die bisherige Ungewißheit baldmöglichst schwinden zu sehen. Man wird dann wenigstens seine Maßregeln für die Zukunft treffen können.

Großherzogthum Hessen. — Im Großherzogthum Hessen brabsichtigt das auf dem oberen Vogelsberg gelegene Kirchspiel Herchenhein mit einem Areal von 6000 hessischen Morgen und einer Einwohnerzahl vom 1400 Seelen ihr Gesammtbesitzthum zu veräußern und nach Amerika auszuwandern. In der Größe des Projectes liegt das Hinderniß der Ausführung, die Sache aber selbst, daß ein ganzes Kirchspiel das Vaterland verlassen und übers Meer ziehen will, ist eine beachtenswerthe Erscheinung unserer Zeit. Wie der „Kin. Ztg." berichtet wird, läge der Grund zur Auswanderung in ungünstigen, obgleich nicht unverbesserlichen ökonomischen Verhältnissen und in der Abnahme verschiedener Gewerbszweige, als: gesunkene Webereien, Verfall des Hächelns wollener Waaren und Verfertigung von Holzfabrikaten, hierdurch Abnahme des Erwerbes und in Folge dessen Vernachlässigung des Ackerbaues und der Viehzucht, und dadurch hinwieder Zimsbarkeitlichkeit an jüdisches und wuchrisches Treiben. Es soll daher von Seiten der großherzoglichen Staatsregierung in zuvorkommlicher Weise vermittelnd und heilend eingeschritten werden, um dadurch 1400 brave und thätige Menschen, wenn sie es nur sein können, dem Vaterlande zu erhalten. — Daß eine Auswanderung in solcher Masse das Auge der Regierung auf sich zieht, ist natürlich, aber liegt mcht auch für alle Regierungen der den sich dort und da familienweise zeigenden Auswanderungen die Aufforderung, dem Grunde derselben in väterlicher Weisheit nachzuspüren und auch hier Mittel und Wege zu finden, dem Vaterlande seine Kräfte zu erhalten?

⋈ Vom Rhein, 14. Mai. In Mainz hat dieser Tage ein seltenes Fest stattgefunden. Aus mehreren rheinischen Städten hatten sich 800 kräftige Männer ein, dir die Turnkunst pflegen, öffentlich Beweis körperlicher Ausbildung ablegen. Es scheint das alte classische Sprichwort „ein gesunder Geist in einem gesunden Körper" macht sich in dem erwachenden und zu sich selbst kommenden Deutschland immer mehr geltend. Haben die Sängervereine die Deutschen der fernsten Länder einander näher gebracht zum Austausche vaterländischer Gesinnung, so scheint es nun, daß man durch die Herbeirufung deutscher Körperkraft auf deutschem Boden und den offenen Beweis, was sie zu leisten fähig ist, dem Vaterland Gelegenheit geben will, auf seine Söhne stolz zu sein, die sich für Zeiten der Gefahr durch Ausbildung ihrer Kräfte rüsten. Aus diesem Gesichtspunkte wollen wir das Turnwesen betrachten. Wenn im Vaterlande Friede bleibt, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Staaten in ihrer Weisheit einen prüfenden Blick auf ihre Heeresverfassung werfen, einen kalkulirenden auf das Budget der stehenden Heere und man wird sich sagen, Artillerie, Geschützwesen, technische Compagnien müssen in ihrer Eigenthümlichkeit und Form fortbestehen, aber die Massen des Fußvolkes können verringert werden, wenn die körperliche Ausbildung der waffenfähigen Jugend im bürgerlichen Leben vorbereitet und praktisch durchgeführt wird. Bedarf denn das Vaterland eines schlagfertigen Heeres, dann wird es, was die Infanterie anlangt, dieß, wenn nur die Cadres vorhanden sind, in kürzester Zeit aus Jünglingen bilden können, deren Körper durch die Turnkunst kräftig und geschmeidig die Feuerwaffe ergreifen, sie handhaben und in kürzester Zeit zu jenen Evolutionen fähig sein wird, die die Taktik nothwendig macht. Da die stehenden Heere so wie die Wehrverfassungen der deutschen Staaten überhaupt seit einer Reihe von Jahren in den deutschen Ständekammern angeregt wurden und später oder früher entschiedener zur Frage kommen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Artillerie Maria Franziska, welche ihre häuslichen Bedürfnisse selbst holen mußte, weil sie keinen Dienstboten bekommen konnte. Dieses junge Mädchen, welches wußte, welche schändliche Absichten man gegen sie hatte, entfernte sich nie anders als bewaffnet aus ihrer Wohnung. In einem Moment leicht erklärbaren Zornes erschoß Maria Franziska Guillichini den Maire von Lallano, dessen Angriffe sie sonst nicht hätte abwehren können. „Ich konnte den schändlichen Plan unserer Feinde," antwortete sie auf die Frage, warum sie Waffen getragen; sie hätten mich vergewaltigen werden können, aber lebend wäre ich ihnen gewiß nicht in die Hände gefallen!" Sie wurde jedoch der entehrenden Strafe enthoben, und nur zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt.

Was im ästhetischen Sinne leider keine Seltenheit, hat sich kürzlich in Madrid — schreibt ein dortiges Blat — in Wirklichkeit zugetragen. Eine junge Mutter, sonst in der Fülle der Gesundheit strotzend, nahm plötzlich so auffallend an Kräften ab, daß sie kaum ihr Kind zu stillen vermochte. Eines Abends glaubte der Mann in der Kinderstube ein ungewöhnliches Geräusch zu vernehmen und eilte mit dem Lichte herbei. Man denke sich sein Entsetzen, als er eine Schlange erblickte, die, während die Frau im tiefsten Schlafe lag, ihr mit Gier die Milch aussog. Die Schlange entschlüpfte und konnte nicht wiedergefunden werden. Der Mann hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich eine neue Wohnung aufzusuchen.

Als Merkwürdigkeit wurde vor einiger Zeit berichtet, daß eine Lerche auf der Magdeburg-Leipziger-Eisenbahn unter einer Schiene gebauet habe; um noch merkwürdigerer Fall ist bei Oschersleben eingetreten, indem eine Bachstelze unter einem Transportwagen genistet und während dem Hin- und Herziehen auf der Eisenbahn, brütet. Das Hähnchen fliegt sehr häufig als Begleiter nebenher.

Betonungsräthsel.

Es lebt im Munde heut'ger Modefrauen;
Auch Künstler, Stutzer sind damit vertraut.
Doch schnell erregt es Todesgrauen,
Dehnst Du den zweiten, statt den vierten Laut.

(Auflösung des Anagramm's in Nr. 138: Blau. Laub.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Tägliche Eilwägen zwischen **Schweinfurt** und **Brückenau** über **Kissingen.**

Mit dem 1ten Juni dies Jahrs beginnen die täglichen Eilwagens-Fahrten zwischen **Schweinfurt** und **Brückenau** über **Kissingen** für Reisende, Briefe, Geld- und Waarensendungen auf die Dauer der Badezeit in folgender Weise wieder

von Schweinfurt ab	**durch Kissingen**	**in Brückenau an**
täglich um 5¼ Uhr Abends	um 8 ½ bis 8¾ Uhr Abends	um 12 ½ Uhr Nachts zum
nach Ankunft des Eilwagens von Eger, Bayreuth, Bamberg (Koburg, Nürnberg.)		Anschlusse an den Eilwagen nach Fulda u. Kassel.
von Brückenau ab	**durch Kissingen**	**in Schweinfurt an**
täglich um 11 ½ Uhr Nachts	um 3¼ bis 3½ Uhr früh	um 6 ¼ Uhr früh zum
nach Ankunft des Eilwagens von Kassel und Fulda.		Anschlusse an den Eilwagen nach Bamberg (Bayreuth, Eger, Karlsbad, Prag.)

Bei unbeschränkter Annahme der Reisenden und bei einem Freigepäcke von 40 Pfund beträgt das Personengeld 12 kr. für die Stunde.

Die in **Bamberg** mit dem Eilwagen nach und von **Schweinfurt, Kissingen** und **Brückenau** im Zusammenhange stehenden Eisenbahnzüge gehen von **Lichtenfels** um 5¾ Uhr früh, von **Nürnberg** um 7 Uhr früh nach **Bamberg,** nach **Lichtenfels** dagegen um 1½ Nachmittags, nach **Nürnberg** um 3 Uhr Nachmittags von **Bamberg** ab.

Würzburg den 15. Mai 1846.

Königliches Oberpostamt.
Freiherr von Berchem.

(4 c)

M. Morgenthau
aus Ludwigshafen am Rhein

beehrt gegenwärtige Mainmesse mit einer großen Auswahl in nachstehenden Artikeln, sämmtliche Waaren für den Sommer ganz neu assortirt, nämlich:

Eine große Auswahl in **Sommerröcken** von verschiedenen Stoffen, Größen und Mustern, von 2 fl. 42 kr. bis 18 fl.

Schlafröcke von allen möglichen Mustern, Größen und Weiten, von 2 fl. 42 kr. bis 12 fl.

Herren-Hemden 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 24 kr.

Unterbeinkleider für Herren und Damen von 1 fl. bis 2 fl. 24 kr.

Herren-Cravatten, Shawls sowie auch kleine **Sommerbinden** von Seide, Halbseide und Baumwolle von 24 kr. bis 6 fl.

Ganz schwere **Taffetbinden** von 2 fl. bis 6 fl.

Eine große Auswahl **Reisetaschen** von 2 fl. bis 8 fl.

Fernet mache ich das geehrte Publikum besonders auf alle möglichen Verfertigungen in **Seide, Sammet, Wolle** und **Casemir** aufmerksam, mit dem Versprechen billiger Preise und reeller Bedienung.

Das Verkaufslocale befindet sich am Marktplatz bei Herrn Conditor Dehlegler.

M. Morgenthau,
aus **Ludwigshafen** am Rhein.

Ganz was Neues in Stahlschreibfedern, auf Holz abgeschliffen, sowie Klaps-Federn.

Zum Comptoir-, Schul- und Privatgebrauche das Dutzend 9 und 18 kr., nebst passendem Halter. In Gros 1 fl. 48 kr. bis 2 fl. 12 kr.

Schulfedern für Kinder 144 Stück 18 — 30 kr. ohne Ausschuß. Alle Arten existirender Stahlfedern das Dutzend von 6 bis 12 kr. Im Gros 30 kr. bis 1 fl. 12 kr.

Wiederverkäufer erhalten einen anschnlichen Rabatt. Federhalter von Buchsholz werden die Feder nimmer rostet.

Das Lager befindet sich im Hause des Herrn **Franz Wagner,** der St. Martinskirche gegenüber.

Leop. Lazarus,
vormals
W. Hahn aus Frankfurt a/M.

Bekanntmachung.

(2 8) Im Wege der Hilfsexekution werden wiederholt die dem Philipp Flock zu Frensdorf angehörigen und in der Bekanntmachung vom 17. März l. J. näher bezeichneten Realitäten, nämlich:

1) ein Hofgut Sk. B. Nr. 179,
2) ein Hofgut Sk. B. Nr. 190,
3) ein Schmiedgut Sk. B. Nr. 204,
4) 8 ½ Tagw. Feld B. Nr. 214,
5) 1 ½ Tagw. Feld Sk. B. Nr. 215,
6) 7 ½ Tagw. Feld Sk. B. Nr. 216,
7) 1 ½ Tagw. Feld Sk. B. Nr. 217,

dem öffentlichen Verkaufe hiemit ausgesetzt, und Streichstermin auf

Montag den 8ten Juni

Vormittags 10 Uhr

im Orte Arensdorf anberaumt, wozu zahlungsfähige Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 61 des Hypothekengesetzes und §. 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837 erfolgen, die weitere Streichsordnungen vor dem Streiche eröffnet werden sollen, worüber auch nach Uebereinkunft der dabei betheiligten Glaubiger die Bedingung aufgenommen ist, daß der Kaufschilling in 6jährigen Zielen abgetragen werden kann.

Die Laden- und Abgabenbeschreibung kann bei der von Kropp'schen Rentenverwaltung dahier eingesehen, und die Realitäten selbst können auf Verlangen durch den Gutsherrn Joh. Steinz zu Burgebrach vor dem Streichstermine jederzeit eingewiesen werden.

Bamberg den 9. Mai 1846.

Königl. Preis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

A. Primbs.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Täglichsbuch, Th., Orpheon. Album für Gesang mit Begleitung der Guitarre. 14 Lfg. 4. geh. 36 kr.

Beermann, Dr. E., Lehrbuch der Medicina forensis für Juristen. gr. 8. Braunschweig. geh. 4 fl. 30 kr.

Müller, Dr. C. O., über die Verbrechen gegen die materielle Integrität der Eisenbahnen. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Deutschland und die Deutschen von einem Franzosen. Deutsch von A. Binder. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Meier, C., die Bildung und Bedeutung des Plural in den semitischen und indogermanischen Sprachen. gr. 8. Mannheim. geh. 1 fl. 24 kr.

Will, Dr. H., Anleitung zur qualitativen chemischen Analyse. 8. Erlangen. geh. 1 fl. 30 kr.

Nicolovius, Dr. L., Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. gr. 8. Mainz. geh. 1 fl. 20 kr.

Werth's, Dr. J. G. A., deutsche Geschichte. 8. neb. Aufl. 1. Lfg. 8. Stuttgart. geh. 18 kr.

Baum, Dr. K. L., ein Wort aus den Ostseeprovinzen, oder Andreas von Lowis auf Menar. 8. Berlin. geh. 1 fl. 30 kr.

Gaea, P. M. C., Handbuch der allgemeinen Weltmeteorik. 1r Thl. gr. 8. Berlin. 3 fl. 36 kr.

Kreil, Prof. Dr., der mineralische Magnetismus in seinen physikalischen, problematischen und theoretischen Beziehung. gr. 8. Erlangen. geh. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(**Bamberger Hof.**) Baron v. Retwitz, kgl. bayer. Kammerherr v. Köpf. Kfte. Calame o. Lörrach. Rosenkranz, o. Aachen. Hirschhorn o. S. o. Schmidtsch. Gemahl. Engelbert, o. Hüchstetten. Baumhof, o. Bremen. Müller, Hutschachenerdut u. Wehler o. Sonneberg, o. Jahrestag u. Schulz, o. Frankfurt a/M. Stahl, o. Gotha.

(**Deutsches Haus.**) Mad. Zwenkau v. Heldburg. Heetenstein, Fabrikantin u. Meinhold Kim. o. Schmalkalden. Graf Kinsky, Fam. u. Bedienten v. Hauptmeister m. Fam. v. Pütlich. Lehmann, Kfm. v. Stuttgart.

(**Drei Kronen.**) Luna, Kontr. Maler o. Copenhagen. Schwender, Oberschreiber v. Burgbad. Zwenger, Polizeirevier o. Fulda. Uleckemann, Oekonom v. Baden-Baden. Fikie, Weinreisender, v. Bühl. Ullmann, v. Mannheim. Baumann, o. Kfm. Kaufmann, prie. v. Heilbronn.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 139.

werden, so kann man die Turnanstalten, die sich bereits in mehreren Städten des Schutzes der Regierungen erfreuen, nur als ein neues und werthhaltiges Element deutscher Gesinnungstüchtigkeit begrüßen, so wer einen ernsteren Blick auf das Zustände der Gegenwart wirft, wird in einer geistesstarkten und körperkräftigen Jugend den sichersten Schutz des Vaterlandes gegen Bewältigungen von Außen, wie gegen versuchte Umstürze von Innern erblicken.

Schleswig-Holstein. — † Kiel, 13. Mai. Es bestätigt sich immermehr, daß den schleswig-holsteinischen Ständen auf ihrer diesjährigen Versammlung keine Mittheilung in Betreff der Erfolge von Seite der Regierung zukommen werde. Was man darüber mit dem Auslande verhandelte, hat sich vollkommen zerschlagen. Hätten aber auch England und Frankreich ihre Zustimmung zu den Wünschen der dänischen Regierung gegeben, so würde die Sache jedenfalls an dem entschiedenen Widerspruche der deutschen Mächte gescheitert sein. Den bestimmten Erklärungen, die sie zu Paris, London und Petersburg abgegeben, ist es man zugeschrieben, daß hauptsächlich zurückzuführen, daß die Mächte eine Entscheidung über diese Frage vorläufig ablehnten. Jedoch soll von Petersburg eine vertrauliche Antwort in Kopenhagen eingelaufen sein, worin unter gewissen Voraussetzungen die volle Billigung des dänischen Projekts zugesagt ist. Man hat auch in Dänemark die Hoffnung noch keineswegs aufgegeben, die Einverleibung der Herzogthümer in die dänische Staatsgemeinheit durchsetzen zu können. — Die schleswig-holsteinische Kanzlei beschäftigt sich gegenwärtig mit den Gesetzentwürfen, welche in Betreff der Reform des Gerichtswesens den Ständen vorgelegt werden sollen. Wie man vernimmt, hat die Regierung dem Antrage der letzten Versammlung auf Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit Folge gegeben, auch die Aufhebung oder Ablösung der adeligen Gerichtsbarkeit, sowie die Abschaffung der eximirten Gerichtsstände, die Patrimonialgerichte, welche bekanntlich durch einen mit Männern ihres Standes besetzten Gerichtshof abgeurtheilt werden können, soll im Werke sein, dagegen scheint die Regierung nicht geneigt, dem weiteren Antrage der Stände auf Einführung der Geschwornengerichte nachzukommen. Das „Kieler Corr. Bl." spricht auch von einer neuen administrativen Eintheilung des Herzogthums Holstein in sechs größere Districte. Nach der Mittheilung dieses Blattes läge es in der Absicht der Regierung, dem Adel zwar die Gerichtsbarkeit abzunehmen, aber die Handhabung der Polizei zu belassen, was natürlich nur eine halbe Maßregel wäre. — Die Berichte welche die Bremer Blätter über die Verhältnisse des holsteinlauenburgischen Bundes-Contingents mittheilten, haben in Kopenhagen große Regsamkeit gegeben und es heißt, daß der dänische Gesandte in Frankfurt neuerlich den Auftrag erhalten habe, gegen die deutsche Presse Reclamation einzulegen. Bestätigt sich dieß, so ist dadurch den deutschen Regierungen der beste Anlaß gegeben Dänemark auf seine Verpflichtungen in Betreff des holsteinlauenburgischen Bundes-Contingents hinzuweisen, jedenfalls will man hier nicht glauben, daß den dänischen Ansprüchen in Frankfurt irgendwie Gehör geschenkt werde.

Ein officielles Tabellenwerk liefert genaue Uebersichten über die Handelsflotte Schleswig-Holsteins während des Jahres 1845. In dem genannten Jahre betrug die Handelsflotte des Herzogthums Schleswig 1009 Schiffe von 19,570½ Commerzlasten, nebst 93 ungemessenen Fahrzeugen diejenige Holsteins aber 1405 Schiffe von 19,388⅔ Commerzlasten nebst 104 ungemessenen Fahrzeugen. Also hatte Schleswig-Holstein zusammen eine Handelsflotte von 2414 Schiffen von 38,959½ Commerzlasten und außerdem 197 ungemessene Fahrzeuge. Hatte Holstein einige Schiffe mehr, so waren die Schiffe und die Zahl der Commerzlasten in Schleswig dagegen größer und darauf wird erkennen, wie wichtig es für Deutschland ist, daß Schleswig nicht losgerissen werden. (Br. Z.)

Hannover. — Aus dem Hannoverschen wird im Hamb. Korr. in einem „eingesandten" Artikel Klage darüber geführt, daß den Katholiken im Lande die Parität nicht gehalten werde, auf welche dieselben in jeder Beziehung Anspruch haben. Sie beschweren sich über nicht erfüllte Versprechungen, unbefriedigte Ansprüche, die z. B. in Reichsdeputationsrecesse wurzeln, daß begründete Reklamationen außer Acht gelassen würden. Namentlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß unter den Angestellten sämmtlicher Ministerien, selbst in der Vertheilung der geistlichen und Schulangelegenheiten, sich kein Katholik befinde, obwohl Fähigkeit und Verdienst sicher kein ausschließliches Privilegium der anderen Konfession sei. — Wenn diese Beschwerden alle begründet sind, so thäten die Katholiken wohl, dieselben vor die Kammern zu bringen und dort auf Erledigung derselben anzutragen.

Preußen. — *Aus Berlin wird dem „Mannh. Journal" berichtet, die Ernennung des Polizeidirektors Dunker zum geheimen Regierungs- und vortragenden Rath im Polizeiministerium werde mit der Errichtung einer hohen Polizei in Verbindung gebracht, an deren Spitze das Gericht den geh. Rath Mathy stellt. Für möglich hält man, daß nach dem Beispiele Rußlands und Oesterreichs, wo ein ausgebildetes Ueberwachungssystem durch Polizeiagenten besteht, auch in Preußen ein derartiges eingerichtet werden könne und zwar in Folge jüngsten Uebereinkommens. Nur glaubt man, daß diese Vorsichtsmaßregel mehr für die polnische Provinz bestimmt werden dürfte, als für die deutschen, in welch letzteren zwar polizeiliche Digitanten und Aufpasser, niemals aber eine eigentliche geheime Polizei bestanden hätte. Ueberhaupt sei der Absicht gegen eine geheime Polizei ein tiefer und allgemeiner. Daher seien die preußischen Rechtszustände überhaupt durchaus verschieden von den in Oesterreich und Rußland gültigen und Niemand glaube daran, daß man aus seit Generationen gesetzmäßiger Errungenschaft zu einer dominirenden Willkür politische Maßregeln, welche jedoch nothwendige Folge einer geheimen Polizei wären, zurückkehren könne.

Von der polnischen Grenze. Aus mehreren Kreisen der Provinz Posen, namentlich aus dem wirtzker und chodzieser Kreise, Regierungs-Bezirks Bromberg, sind unlängst Eingaben der deutschen Grundbesitzer und anderer Einwohner deutscher Abstammung an des Königs Majestät eingelaufen, worin Vorschläge und Bitten Behufs Sicherstellung der Deutschen gegen die Umtriebe der Polen für die Zukunft enthalten waren. Wie man jetzt hört, sollen jedoch die meisten dieser Bitten von der Art gewesen sein, daß die Regierung schwerlich darauf hätte eingehen können. Auflösung der provinziellen Selbstständigkeit Posens unter Zutheilung des Bromberger Regierungsbezirks an Westpreußen, des Posener Bezirks an Schlesien, Ausschließung der Polen von den Kreistagen, Vermehrung der Truppen und Besetzung der kleinen Städte mit Garnison, gänzliche Ausschließung der polnischen Sprache vom Gebrauch bei den Gerichten und Verwaltungsbehörden, so wie vom Unterricht, Entfernung aller aus der Zeit während der Aufhebung des Cartellvertrags mit Rußland aus diesem Lande nach Preußen geflüchteten und dort zurückgebliebenen Polen — das sollen die Maßregeln gewesen sein, die man in Vorschlag gebracht hat. Es wäre in einem Staate wie der unsrige etwas Terroristisches, das jedenfalls seine großen Bedenken hätte bei einer Regierung, welche sich niemals zu den Consequenzen des darin liegenden Princips verstehen würde. Es heißt, des Königs Majestät habe den Bittstellern seinen Beifall wegen ihrer loyalen Gesinnungen zu erkennen gegeben, in der Sache selbst aber keinen weiteren Bescheid ertheilt, was denn in diesem Falle wohl auch für eine ziemlich deutliche Antwort gelten kann. (Bresl. Ztg.)

Oesterreich. — Wien, 14. Mai. Nach einer Supplementar-Konvention zwischen den 3 Schutzmächten des Freistaats Krakau, Oesterreich, Rußland und Preußen, wird in Zukunft Oesterreich allein das Besatzungsrecht allvort ausüben. Nach den von der Seite der provisorisch bestehenden Regierung in Krakau, in Betreff der gerichteten Lage des Freistaates, gemachten Vorstellungen wegen der Erhaltung der Truppen der Schutzmächte, hat sich Oesterreich dagegen verpflichtet, auf jede Subvention zu Gunsten seiner Besatzungstruppen zu verzichten und seine Truppen in Zukunft in eigenen Sold zu übernehmen. Was die zukünftige politische Verfassung des Freistaats Krakau betrifft, so bleibt der bisherige Senat mit seinem Präsidenten abgeschafft und die Regierung soll, wie schon früher gemeldet, in die Hände einer Direktorial-Gewalt, deren Chef aus 3 Personen bestehen wird, gelegt werden. Dem noch immer hier weilenden bisherigen Senatspräsidenten von Schindler ist, wie es heißt, dieser Beschluß schon längst angedeutet worden. (N. Kur.)

Spanien.

Madrid, 7. Mai. Nach Briefen aus Lissabon vom 2. dieses hat die Königin Donna Maria die Cortes bis zum 31. Mai prorogirt. Dem Brigadier Rubin und der insurrectionellen Junta

von Galizien ist es gelungen, nach Portugal zu entkommen. — Der „Espectador“ ist wegen eines während des Ministeriums Martoraz geschriebenen Artikels gestern zu einer Geldbuße von 50,000 Realen verurtheilt worden. (Fr. J.)

Italien.

* Turin. Die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Piemont scheinen sich, wie die „N. Z. Z.“ berichtet, seit einiger Zeit hier und da unfreundlich gestaltet zu haben. Veranlassung dazu soll die Thatsache sein, daß die piemontensische Censur von Zeit zu Zeit Herausgabe von Schriftchen gestattet die dem österreichischen Cabinete nicht angenehm wären. Viele derselben verdammen zwar jede revolutionäre Bewegung in Italien, verkünden jedoch, das Heil und die Ehre Italiens beruhe allein auf dessen Unabhängigkeit. Namentlich soll ein Schriftchen Manzonis, welches die letzten Bewegungen im Kirchenstaate erzählt und sehr verbreitet ist, in Rom sowohl wie in Wien großes Mißfallen erregt haben. Anderseits sollen Mißhelligkeiten wegen der piemontensischen Eisenbahnzüge vorwalten und in Bezug auf Handelsverhältnisse Oesterreich die Verdinungen Piemonts mit Frankreich als zu sehr begünstigend ansehen, daher man in der Zollerhöhung auf piemontensische Weine eine strenge Maaßregel dieser Regierung gegen Piemont erblicken will. Auf die Stimmung der vielen Weindergsbesitzer, so wie hinwieder auf das konsumirende Publikum hat letztere sehr unangenehm gewirkt.

Es scheint aus Briefen von Turin, daß eine große Aufregung in dieser Hauptstadt herrsche. Man hatte eine Revue der Garnison zurück beseßt, weil man erfahren hatte, daß man: „Es lebe Karl Albert, König von Italien!“ schreien wollte. (Kin. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Mai. Der beorstehende Besuch der schwedischen Königsfamilie an dem hiesigen Hofstager beschäftigt die hiesigen Politiker in einem außerordentlichen Grade. Anfänglich war lediglich der Besuch des jungen Herzogs v. Upland angelänbigt, später haben indessen auf beßfallige Einladungen sowohl der Kronprinz als auch der König von Schweden sich dahin bestimmt, dem hiesigen Hofe einen Besuch abzustatten. Da indessen gleichzeitig die regierende Königin von Schweden mit der 16jährigen Prinzessin von Schweden die Residenz in Schonen nehmen wird, so gibt man sich hier der Hoffnung hin, auch dieselbe zu erlauchten Mitgliedern der schwedischen Königsfamilie in Kopenhagen zu sehen, wodurch begreiflich der Conjecturalpolitik ein weites Feld geöffnet wird. Hierbei bildet der Umstand ein Hauptmoment, daß jedenfalls auf eine Wiedervermählung des dem dänischen Throne nahe stehenden Prinzen Friedrich von Hessen demnächst Bedacht genommen werden dürfte.

Politische Grillen.

(Schluß.)

Und über dergleichen Salbadereien wird politisches und nationales Interesse verlassen.

Die Krisis des Handelsstandes war eine Krisis des Zollvereins selber. Mit Herrn von Rönne dankte man natürlich auch seine Grundsätze ab; hierin aber lag nicht ein bloßer Amtswechsel, sondern ein Princip, — ein System, — eine ganze Zukunft von Fragen, welche ihrerseits wieder die Zukunft des Zollvereins ausmachen. Ich sollte denken, das wäre wichtig genug für ein Volk, das neben andern so Vieles, — so sehr Vieles nachzuholen hat. Und in all diesen Journalern nicht ein Anflug davon, daß dem Ganzen von Bedeutung vorgehe!

Licht über Licht, aber lediglich theologisches; — vor lauter Licht waren sie auf beiden Augen schneeblind geworden.

Dieses Lichtgeschwätz in den politischen Blättern macht mir immer den Eindruck eines geistigen Armuthszeugnisses, — einer speziftschen Beschränktheit, — einer politischen Hungerleiderei. Seiner Fortdheit! Vor Zeiten war Deutschland groß, einflußreich, formachtig, und hatte einen Sinn dafür; jetzt läßt es sich bald an, als ob die gesammte Nation in Pastoren und Schulmeister verwandelt wäre.

Wie? Spanien sollte keine Zukunft haben? . . . Ich glaube das Gegentheil. Dieses Land trägt noch ein Selbstgefühl in sich; prage hat; selbst die bevorzugten Stände, sonst die am meisten verwischten, weisen noch Reste eines Karakters auf, der einst Spaniens Größe machte.

Noch hat Spanien sich selbst nicht verloren. Als unlängst Pariser Besuch am spanischen Hofe war, stellte es sich als Hindernis der Unterhaltung heraus, daß der französische Prinz nicht spanisch gelernt hatte. Denn, wunderbar —

Mit Erstaunen und mit Grauen
Lasen's die Ritter und Edelfrauen —

sowohl Donna Isabella als Donna Luisa redeten spanisch; — weder die Königin noch ihre Schwester waren des Französischen mächtig genug, um darin eine „Konversation“ zu führen.

Und daran hängt Vieles — sehr Vieles. Sonst reist ein Franzose durch die halbe Welt, und spricht es als Bildung an, daß man seine Mutterspracht mit ihm rede. Er selbst redet keine andere; — also muß die Welt eben französisch lernen. Was vollends etwas Vornehmes werden soll, das saugt die Franzosen gleichsam schon mit der Ammenmilch ein. In Spanien nicht; — sogar am Hofe nicht. Dieser Hof demnach wird nicht als französische Insel in Spanien liegen. Man wird da lieber gut spanisch reden, als schlecht französisch. Auch ein großer des Reichs wird spanisch denken und spanisch fühlen können; er wird sich so zu sagen für einen Spanier ansehen; es wird ihm keine Schmeicheleien sein, wenn ein französischer Koch versichert, daß er fast einen Pariser Akzent habe. Wer weiß — vielleicht kehrt man sogar zu der Nationaltracht zurück, (zu der Tracht, die dem Volke so hübsch läßt,) anstatt von französischen Schneidern und aus französischen Puppldben seine Ordonnanzen zu empfangen.

Nicht französisch können, — das ist großartig. Es gibt nicht-spanische Fürsten, an welche die Königin Viktoria kurzweg englisch schreibt, und die sodann einen Ehrenpunkt drein setzen, daß auch die Antwort englisch geschrieben sei . . . . In Madrid schätzt man sich höher . . . . Englisch hin, französisch her, — die Königin von Spanien ist im Stande, das bleiben zu lassen.

Eine deutsche Klagte, — Unsinn! . . . Eine deutsche Schiffahrtskarte, — Träumerei! . . . Eine nationale Zoll- und Handelspolitik, — höchstens Dörfer! . . . .

Lediglich Phantasiespiel ist es mit diesen Utopien, die man bei überjannten Nationen als Wirklichkeit vorfindet. Hingegen, was etwas Anderes heißen will, hat Oberflachsenfingen einen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit der Königin von Saba abgeschlossen . . . Das ist kanzleigerecht! . . . Zwar gränzen Saba und Oberflachsenfingen weder zu Lande noch über See zusammen, — nicht bis auf hundert Meilen hin; auch können geruhig hundert Jahre vergehen, bis einmal zufällig ein Oberflachsenfinger mit einem Bürger von Saba in einem Hanbel zusammentrift. Jedoch eben darin liegt es; denn um so leichter bleiben sie bei derlei Handelsverträgen, und um so weniger demnach lag eine Verwicklung der Interessen vor, welche dem Vertrag Schwierigkeiten bereitet hätte.

Solches that Oberflachsenfingen. Durfte es allein stehen mit seinem Ruhm? . . . Nimmermehr! . . . Auch Mittel- und Unter-, auch Vorder- und Hinterflachsenfingen, benebst der gefürsteten Grafschaft Trippstrill, machten sich spornstreichs auf, und traten auch ihrerseits, ganz desselbigen gleichen, mit dem Königreich Saba in einen Schiffahrts- und Handelsvertrag. Dieß ist nun eine vollendete Thatsache, welche ihren Rang in der Geschichte einnimmt, und auch der sich bereits die gedeihlichsten Folgen entwickelt haben . . . Alles übrigens auf dem Fuße der Gegenseitigkeit. Denn so da, wie dort, sie drüben, hat man Präsidenten und Sekretäre, hat man Kammerherren und Geschäftsträger, hat man Legationsräthe und Ministerresidenten, — kurz, eine Reihe von Personen, welche dekorirbar sind. Und für was hätte die Königin von Saba ihren Salomonsorden? . . . Also wog man sorgfältig seine Interessen ab, und sie wurden geschlichtet. Bereits hat ein lebhafter Austausch von Groß- und Kleinkreuzen, von Komthur- und Ritterschaften, von dunklen und hellen Bandschleifen stattgehabt, und es ist Hoffnung da, den Vertehr noch wachsen zu sehen.

In England hat man die Grille, nach Abschluß eines Vertrages keine Orden zuzulassen; — vielleicht deßhalb, damit man nicht meine, der Vertrag sei der Orden halber zu Stande gekommen. Allein man kennt ja die Engländer; . . . . sie verstehen ihren Vortheil nicht.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 140. Bamberg, Mittwoch 20. Mai 1846.

Unsere Grenznachbarn.

†† Wenn man einen Blick auf die Karte wirft, so wird man finden, daß Deutschland auf seiner weitausgedehnten, vielfach zerrissenen und unnatürlich abgesteckten Gränze von Völkerstämmen jeder Zunge und jener Stammverwandtschaft umlagert ist, welche uns alle mehr oder minder feindselig entgegensehen. Ein kurzer Ueberblick wird diese Behauptung näher erläutern und rechtfertigen.

Im Norden haben wir das Meer und die Dänen zu Nachbarn. Die See ist unstreitig die schönste und beste Gränze eines Landes, nicht blos weil sie ein natürliches Bollwerk bildet, sondern auch weil sie den Bewohnern des Landes eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums und der Macht darbietet. Den Beweis hiefür liefert die Geschichte aller Zeiten, liefert das uns nahe liegende Beispiel Englands, Frankreichs, Nordamerikas u. s. w. Für uns aber hat die See keine solche Bedeutung, uns bietet sie ihre Schätze vergebens, in spießbürgerlichem Kleinmuth, in thörichter Verblendung überlassen wir sie den fremden Nationen zur Benutzung und geben ihnen so die Mittel an die Hand, uns auszubeuten und dienstbar zu machen. An unseren Gestaden, wohat ein starkes seefahrendes Geschlecht, aber seine Kräfte liegen unbenutzt oder sie dienen in fremdem Solde gegen ihr eigenes Vaterland. In unseren Wäldern wächst die starke Eiche und schlanke Fichte, trefflich zu Kiel und Masten, unsere Berge liefern Eisen für die Anker, unsere Fluren Hanf und Flachs zu Tau und Segel, aber wir wissen es nicht zu gebrauchen, sondern verkaufen es an unsere Nachbarn, die Schiffe daraus rüsten mit denen sie unsere Schätze ausführen. Auch für die Sicherheit Deutschlands hat die See keinen Werth, weil wir unsere Küsten nicht zu vertheidigen wissen. Hier ist unsere Gränze allen seefahrenden Völkern, selbst den kleinsten blos festellt, und einige Kriegsschiffe irgend eines kleinen südamerikanischen Staates oder des Bey von Tripolis würden hinreichen, diese oder jene Küstenstadt unbedacht in Asche zu legen. So unsere Seegränze im Norden und Osten.

Werden die See kommen im Norden noch die Dänen in Betracht. Obwohl ursprünglich ein deutsches Volk, das durch seine Stammverwandtschaft, durch seine Lage und die politische Nothwendigkeit, in die es in neuerer Zeit zurückgesunken, angewiesen wäre sich dem Mutterlande enger zu verbinden und Hand in Hand mit ihm zu gehen, tritt es doch entschieden feindselig gegen uns in die Schranken. In dem Bestreben seiner fremden Nationalität Geltung zu verschaffen, geht es selbst so weit, deutsches Land der dänischen Staatseinheit einzuverleiben, und in Uebermuthe uns noch obendrein mit seinem Zorn zu drohen; die Vorgänge in Schleswig-Holstein sind bekannt. Wenn Deutschland nicht mit aller Kraft diesen dänischen Eroberungsgelüsten entgegen tritt, so wird Schleswig bald in eine dänische Provinz umgewandelt sein und Holstein, auch und nach dänisch, unwesentlich benutzen. Schicksale entgegen gehen. Ohne den Widerstand, den der gesunde deutsche Geist der Bevölkerung den dänischen Versuchen entgegengesetzt hat, wäre dieß längst das Loos dieser deutschen Provinzen gewesen. Für die Länge der Zeit werden sie aber voraussichtlich für sich selbst nicht im Stande sein, dem Andrange des Dänenthums sich zu entziehen. Woher soll ihnen aber der Beistand kommen, wenn nicht von dem gemeinsamen Vaterlande, von ganz Deutschland? Nur der Schwäche dieses ist es beizumessen, daß man in Dänemark schon so weit gegangen. Wird man die ferneren Uebergriffe gleichfalls ruhig mit ansehen?

Rücken wir weiter gegen Osten vor, so stehen wir hier an den Gestaden der Ostsee eine deutsche Bevölkerung, welche eben jetzt den letzten Kampf für ihre Nationalität kämpft. Wir meinen die deutschen, jetzt russischen Provinzen Kurland, Livland und Esthland. Trotz ihrer wohlbegründeten und vielfach verbrieften Rechte hat die russische Staats-Politik seit geraumer Zeit auch auf sie jenes uvellirende System zur Herstellung der Staatseinheit ausgedehnt und dem zufolge Maßregeln aller Art ergriffen, um an die Stelle der deutschen Sprache die russische, an die Stelle des deutschen Gerichtsverfahrens das russische zu setzen. Selbst die alten Benennungen dieser deutschen Provinzen wurden durch eine russische ersetzt. Ungehört verhallen die Klagen und Protestationen der Bevölkerung, selbst die nachgesuchte Genehmigung zur Auswanderung nach Deutschland wurde in Petersburg nicht gewährt. Die Intelligenz dieser Deutschen und die großen Dienste, die sie dem russischen Staate geleistet, sind zu wohl bekannt, als daß man sie so ohne weiteres wegziehen ließe. Das Streben geht vielmehr dahin, diese Intelligenz für immer zu fesseln und dem allgemeinen Interesse dienstbar zu machen, und diesen Zweck glaubt man am besten dadurch zu erreichen, daß man ihnen den Slavismus und Gräzismus einimpft. Das deutsche Element in den Ostseeprovinzen hat in der neuesten Zeit ein kräftiges Leben und eine entschiedene Geltendmachung seiner Nationalität an den Tag gelegt. Vorerst wird es deshalb durch seine eigene Kraft dem Andrange des Russifizirungs-Systems zu widerstehen wissen, für die Länge der Zeit aber wird es sich ohne äußere Unterstützung — und diese ist bei unseren staatlichen Verhältnissen leider nicht wahrscheinlich, nicht zu halten vermögen, besonders da man russischer Seits neben den officiellen Maßregeln auch solche Mittel anwendet, denen die wenigsten Menschen sich für die Dauer zu entziehen wissen.

Auf seiner östlichen Gränze ist Deutschland der größten Ausdehnung nach von Volksstämmen umgeben, die in verschiedene Aeste gespalten, den gemeinsamen Namen Slaven führen. Unter ihnen hat sich erst in der jüngsten Zeit ein gewisses auffallendes Streben hervorgethan, ihrer Nationalität Anerkennung und Geltung zu verschaffen. Diese nationale Regung würde in Deutschland, wo man so gerne jedem das Seine läßt, kaum einen Anstoß gefunden haben, wenn sie sich innerhalb ihrer Gränzen gehalten hätte. Dieß ist aber nicht der Fall und vielmehr glaubten die Slaven, wie uns zahlreiche Erfahrungen lehren, ihren Nationalsinn nicht besser bethätigen zu können, als wenn sie dem deutschen Elemente feindlich gegenüber treten. Diese Erscheinung ist um so bemerklicher, als die slavische Bevölkerung an den Gränzen nur zu häufig mit der deutschen vermischt ist und einzelne Stämme selbst das tief in's Herz Deutschlands hereinragen. Wer erwähnen hier nur der Tschechen, welche einen großen Theil von Böhmen und fast ganz Mähren einnehmen, hiezu kommt noch, daß jene Richtung ihren Träger und Mittelpunkt in der Ihre hat, daß der Slavismus dereinst, einer höheren Sendung folgend, zur Herrschaft über Europa berufen sei. Um diese aber zu erlangen, müßte natürlich zunächst der deutschen Nationalität jene Herrschaft entrissen werden. Zahlreiche klemere und größere Ereignisse und Erscheinungen haben, was im Schooße des Slaventhums gährt, auf die Oberfläche der Tagesbegebenheiten geführt, wir wollen was sei einigen Jahren in Böhmen vorgehe, sowie anderwärts der Art übergehen und nur auf die letzte polnische Bewegung hinweisen, die einen, den Deutschen entschieden feindlichen Charakter an sich trug. Immer muß sich der Gedanke aufdrängen, was wohl, wenn auch nur der erste Handstreich gelungen wäre, das Schicksal der deutschen Bevölkerung gewesen sein würde? Oder wenn das ganze Unternehmen einen siegreichen Erfolg gehabt, würden da nicht auch die übrigen slavischen Stämme sich erhoben haben, um Hand an das große Werk des Panslavismus zu legen? Kann man diese Frage auch nicht mit Bestimmtheit beantworten, so liegen doch Anzeichen vor, daß der polnische Aufstand keineswegs einem vereinzelten Plane entsprungen, daß er vielmehr seine Fäden auch über andere slavische Stämme ausgedehnt hat. Oder glaubt man, daß mit der Unterdrückung dieses Versuches alles vorüber sei?

Nach diesen allgemeinen Andeutungen über den Volksstamm, welcher unsere östlichen Gränzmarken umlagert, wollen wir noch einen Blick auf die staatliche Gränze werfen. Es ist sicherlich keines der kleinsten Mißgeschicke für Deutschland, daß es in seiner ganzen östlichen Ausdehnung eine Macht zum Nachbarn hat, welche durch eine chinesische Mauer, die sie um ihre Gränzen gezo-

gen, jeden Handel und Verkehr unmöglich macht. Die Nachtheile dieses Sperrsystems für Deutschland sind schon darum unberechenbar, weil uns dadurch der Landweg zu den asiatischen Märkten und damit eine reiche Absatzquelle verschlossen ist. Während sich aber auf diese Weise die östliche Macht Deutschland gegenüber mit Schranken aller Art umgeben hat, sucht sie gleichwohl sich bei jeder Gelegenheit in die deutschen Angelegenheiten einzumischen und nicht blos an den deutschen Höfen, sondern auch im Volke ihren Einfluß immer mehr zu erweitern. Man sagt uns, Rußland habe seinen Schwerpunkt hauptsächlich nach Osten, dorthin werde es seine Eroberungsschwert tragen und dann die gebändigten Völker mit den Geschenken der Civilisation beglücken, der Westen habe niemals etwas von ihm zu fürchten. So viel diese Ansicht auf der einen Seite für sich haben mag, so wird es doch gut sein, wenn man in Deutschland dieselbe nicht als einen unbedingten Glaubensartikel betrachtet, denn Niemand weiß was die Zukunft in ihrem dunkeln Schooße birgt, die Loose, welche demselben entfallen, haben schon oft die besten politischen Berechnungen mit einem Schlage vernichtet. Darum sei wachsam und laß euch nicht durch Sprenenliebe in den Schlummer lullen. Die Entschuldigung kommt gewöhnlich zu spät. Deutschland hat darein schon theure Erfahrungen gemacht, man blicke nur auf die vielen schönen Provinzen, die durch deutsche Gutmüthigkeit und Schlafrigkeit bereits verloren gegangen sind.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 17. Mai. In der XXXIII. Sitz. hat die Kammer der Reichsräthe (sämmtl. 90 Mitglieder) die Bauer-Langauth'schen Beschwerden nach langer Debatte mit 74 gegen 16 Stimmen an den betreffenden Ausschuß zurückgewiesen, damit dieser im Vereine mit der Regierung und in Anbetracht der hierher gehörigen Vorstoße und Gesetze die Absicht des Gesetzgebers und das frühere Gesetzesverständniß herstelle.

In der XXXIV. Sitzung (16. Mai) stimmte die Kammer der Reichsräthe den Gesetzentwürfen der Kammer der Abgeordneten bei: „Verbesserung des Forstlitargesetzes in der Pfalz" (mit einer Modifikation). Dann: „die Besteuerung der Oeffentlichkeit des seafgerichtl. Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen." Auch dem Gesetzentwurf über Abänderung des Gesetzes vom 4. Juni 1825 die Wiederherstellung der Prüfungs-Commissionen am Sitze aller Distrikts-polizeibehörden angeordnet, und denselben die Befugniß ertheilt werden, zur Erlangung von Gewerbs-Concessionen in Städten III. Klasse, sowie Märkten und Landgemeinden gültige Meister-Prüfungen vorzunehmen." — Nach einigen Bemerkungen einiger Abgeordneten und der Aeußerung des k. Hrn. Ministers des Innern, daß das, was die Kammer hier wünsche, bereits erfüllt sei — wurde der Antrag dennoch angenommen. — Weiteres Berathungsgegenstand war hierauf folgender, von 13 Abgeordneten der Pfalz angezeigte Antrag der Israeliten der Pfalz: Es möge die hohe Kammer der Abgeordneten folgenden Antrag an Se. Maj. den König beantragen: „Es möge mit Vorbehalt der Bestimmung des Art. III Art. 16 des kais. franz. Dekret vom 17. März 1808 nebst den darauf bezüglichen Verordnungen vom 24. Jan. 1815 und 21. März 1826 dahier Verfügung getroffen, mithin aber im Landtagsabschiede die Aufhebung der §§. 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 17 gesetzlich ausgesprochen werden." — Nach einzelnen Bemerkungen der Abg. v. Lerchenfeld, Stockinger und Fesselmeyer, für Aufhebung des erwähnten Dekrets der Kaiserin, wurde obiger Antrag einstimmig angenommen, und dann die öffentliche Sitzung geschlossen; es fand hierauf eine geheime Sitzung statt, die eine Stunde dauerte. Das Anlehen an Griechenland soll Gegenstand wahrscheinlich der letzte.

Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 14. bis 15. Mai. 1. Schreiben und Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf: „die Feststellung des Maximums des Kreisumlagen für die Jahre 1846/49 betr." 2. Vorstellung des Bürgermeisters und Gemeinderaths zu Frankeneck, den Eimsteiner Thalweg betr." 3. Schreiben des k. Ministeriums des Inneren, „die Eingabe der Güterbesitzer zu Geegthreinfeld wegen Entschädigungsansprüchen in Folge der Mauteorrektion betr." 4. Vorstellung mehrerer Landgerichtsdiener im Kreise Unterfranken und Aschaffenburg, „den Bezug der Insinuationsgebühren betr." 5. Unterthänigst Memorium des Heinr. Koch von Winkel, k. Landger. Landsberg, „um Erlangung seiner Wiederanstellung dem Schulfache." — 6. Allerhöchstes Reskript, „die Verlängerung der Ständeversammlung bis 15. curr. m. betr."

Baden. — In der 6. Sitzung der badischen Abgeordneten-Kammer wurde Mittermaier als Präsident bestätigt. — Rindeschwender und Welker wurden zu Vice-Präsidenten, Blankenhorn, Krafft, Baum und Mez zu Secretairen gewählt.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 15. Mai hielt der erste Präsident Abgeordneter Mittermaier seine Antrittsrede, aus der wir, so weit es uns der beschränkte Raum gestattet, ihrer trefflichen Haltung wegen, einige Stellen ausheben:

Der rastlos fortwaltende Geist des Fortschreitens hat überall, so auch in unserem Vaterlande eine größere Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, einen lebhaftern Aufschwung des politischen Sinnes geweckt. Größere Forderungen, viele neue Wünsche tauchen auf. In allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft ist der Geist der Prüfung größer geworden. Die Stellung des Abgeordneten ist ernst und bedeutungsvoll, aber auch die Stellung des Präsidenten schwieriger geworden. Es liegt in der Natur unseres Wiesens und Kämpfens, — ein Kampf gegen Unrecht und Mißbräuche, ein Kampf, welcher nothwendig wird, um die wahren Bedürfnisse und Wünsche des Volks zur Kenntniß der Regierung zu bringen. Freiheit der Aeußerung ist die Seele des landständischen Lebens. Meine Herren, wer diesen Saal, als Vertreter des Volks durch seine Vollmacht berufen, heicht, hat für sich die Verantwortung der Reinheit der Gesinnung, die Verantwortung des guten Glaubens, mit dem er überzeugt ist, daß das, was er vorbringt, im Interesse des Vaterlandes liege und am dienlichsten zur Erreichung des Zweckes sei. Selbst die Stärke des Ausdruckes muß hier entschuldigt werden. Aus der begeisterten vollen Brust quillt vielleicht oft ein stärkeres Wort, hervorgerufen durch den Kampf und durch Angriffe des Gegners, und im Gefühl des Unwillens mag wohl Mancher die Farben stärker aufzeigen, als der Kalte, Besonnene es wünscht. Es ist nicht würdig, aus dem Zusammenhange Aeußerungen zu reißen, nicht würdig, nach einigen Aeußerungen den Geist der Wirksamkeit einer Kammer zu beurtheilen; nach ihren Beschlüssen muß dieser Geist beurtheilt werden (Stimmung). Jeder der hier spricht, weiß, daß Ehrfurcht vor dem Heiligsten der Sache am meisten geübmt wird durch Uebertreibung und durch Leidenschaft. Er weiß, daß die Heftigkeit, die Uebertreibung zwar den lauten Markt unterhalten kann, aber nie darauf rechnen darf, einen nachhaltigen Eindruck zu machen, daß vielmehr der redliche Freund des Vaterlandes durch verletzende, höhnende Ausdrücke zurückgestoßen wird. Meine Herren, in unsere Hände ist gerade in jetziger Zeit unendlich viel gegeben; von uns hängt es ab, die Zahl der Freunde des constitutionellen Lebens zu vermehren, den Gegnern wenigstens Achtung einzuflößen. (Stimmen: gut, gut!) Von uns hängt es ab, zu zeigen, daß eine Ständeversammlung mit aller Kraft, mit allem Freimuth und aller Beharrlichkeit die Interessen des Vaterlandes, die Interessen des Volkes berathen, Uebrecht abstreifen, Mißbräuche rügen, Gebrechen bestehender Zustände hervorheben und sich für Verbesserung derselben bemühen kann, aber dennoch überall, gestützt von dem politischen Takt, der das Verhältnisse Rechnung trägt, die Regierung und ihre Energie, ohne die sich nicht Regierung sein kann, nicht lähmt, ihr nothwendiges Ansehen nicht schwächt, auch die Würde und den Anstand der Berathungen, die edle Gesinnung der Abgeordneten beweist. O meine Herren gewiß stimmen Sie alle in der Ueberzeugung überein: unsre die Zeichen des constitutionellen Lebens ist die Regierung, wenn sie, belebt durch die Kammer von den wahren Wünschen und Bedürfnissen des Volkes, den billigen Wünschen des Volkes Gehör gibt, wenn sie selbst, die wahren Bedürfnisse des Landes treu prüfend, an der Spitze des Fortschritts steht, wenn sie vertreten wird durch ihre Organe, durch Beamte, die streng und unbeugsam die Gesetze unparteiisch vollziehen,

die mit dem verfassungsmäßigen Gehorsam aber überall das Selbstgefühl des Staatsbürgers bewahren, die Regierung, die von einem freien, einträchtigen, intelligenten Bürgerthum gekräftigt — und unterstützt wird von den Kammern, die sich zur freudigen Aufgabe machen, benutzungen, daß die Liebe zu der Regierung und zu dem Regenten befestigt werde, und das Vertrauen wachse und daß jene Einrichtungen im Vaterlande Wurzel fassen und diese allgemein im Volke finden. O meine Herren, eine solche Regierung ist eine unüberwindliche Macht, an welcher alle Waffen der Gegner der Ordnung im Innern, wie die Angriffe neidischer, äußerer Feinde des constitutionellen Lebens abprallen. (Stimmen: sehr gut!)

Der zweite Präsident Weller äußerte: Die freie Wahl hochachtbarer Männer ruft mich zu einer der ehrenvollsten Stellen, die der Bürger eines Verfassungsstaates einnehmen kann. Dieß Vertrauen fordert mich auf, einige ernste Worte an Sie zu richten. In dem Kampfe obsiegen und constitutioneller Prinzipien, welcher Europa zwei Heerlager theilt, ist Deutschland leider wiederum das Loos zugefallen, zur Hälfte auf jeder Seite zu stehen, wie es auch zu Zeiten der Reformation und schon oft zum Unglücke unseres Vaterlandes der Fall war. Die deutsche Bundesakte freilich weiß es anders. Sie stellt Deutschland in die Reihe der constitutionellen Staaten und gab diesen hierdurch in Europa das entschiedene Uebergewicht. Allein leider ist sie noch nicht überall in ihrem Vollzug. Mögen aus dieser Spaltung nicht ähnliche traurige Folgen wie früher hervorgehen. Möchten alle deutsche Regierungen noch rechtzeitig einsehen, daß die Gefahren des Pantheismus, Communismus, des Obscurantismus, und wie sie alle heißen jene Feinde Deutschlands in Nord, Süd, Ost und West — nur in unserer Trennung ihr Heil suchen), nur durch Einigkeit und gänzliche Vollziehung der Bundesakte zu besiegen sind. Man wird dann auch erkennen, daß wir, die für den Vollzug des geschriebenen Rechtes kämpfen, nicht die Feinde, sondern die wahren Freunde der deutschen Regierungen sind. Sollte es Ihrem Beispiele und Ihrer Beharrlichkeit gelingen, zur Erreichung dieses hohen Zieles etwas beitragen zu können, so wird die Beruhigung Sie lohnen, durch Wahrung der constitutionellen Freiheiten Deutschlands das höchste Bedürfniß unseres Jahrhunderts befriedigt, das Glück Europas mitbefestigt zu haben.

Aus Karlsruhe wird der „Köln. Ztg." berichtet, ein Befehl aus dem großherzoglichen geheimen Cabinete habe der Hoftheaterintendanz die Aufführung von Mayerbeers Oper „die Hugenotten" bis auf weiteres untersagt, indem in gegenwärtiger an politischen wie religiösen Wirren reichen Zeit derartige Vorstellungen nur dazu beitragen können, das Volk gegen Religion und Regierung aufzuregen. Im übrigen soll diese Maaßregel nicht unmittelbar von dem Großherzoge ausgegangen, sondern auf Antrag seiner nächsten Umgebung veranlaßt worden sein.

Kurhessen. — Fulda, 15. Mai. Gestern Abend und heute Vormittag ist wieder zweimal Feuer aufgebrochen; es konnte jedoch sofort gestigt werden. In mehreren Häusern wurden wieder unter leicht entzündlichen Stoffen Brennapparate aufgefunden. Vorzüglich sechs verdächtige Subjecte verhaftet und heute Nacht verstärkte man einen Menschen, den man in den Hausgängen am „äußeren Graben" entdeckte und welcher angeblich derselbe war, den man eine Stunde früher in einem Hause ertappt hatte. Es ist ihm leider gelungen, sich beidemal mit großer Geschwindheit seinen Verfolgern zu entziehen. Unter diesen Umständen, welche das Vorhandensein eines verbrecherischen Complots außer allen Zweifel setzen, ist die Angst und der Schrecken unter den Einwohnern außerordentlich gesteigert. Die Agenten der Feuerversicherungen sind förmlich belagert und in den meisten Häusern bereitet man sich auf schnelles Einpacken vor. Parrouillen des Militärs und der Bürgergarde durchzogen während der ganzen verflossenen Nacht die Straßen; indessen sind alle Hausthore nur verbreitet und auf ihrer Hut. Man erschöpft sich in Vermuthungen über die Absicht dieser Brandstiftungen, da keine Entwendungen dabei vorkommen; viele nehmen daher seinen Anstand diese Verbrechen dem Einflusse einer fanatischen Rache von außen zuzuschreiben, welche in den kirchlichen Wirren der Gegenwart ihren Grund habe. (O. P. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Eisenbäder.

Die schon früher vom Unterzeichneten empfohlenen chemischen Apparates zu künstlichen kohlensäurevollen Eisenbädern haben nicht nur im Verlaufe mehrerer Jahre die günstigste Aufnahme gefunden, sondern auch die Übereinstimmen mehrer dem Arzte an die Hand gegeben, als diese der ihrer Anwendung sich überzeugten, daß diese chemische Zusammensetzung auf den Grund genauer Analysen natürlicher Mineralwasser als ein sehr kräftiges Surrogat für die Bäder von Pyrmont, Steeben und Driburg und mit allen übrigen Stahlquellen, wo Eisenbäder unter ärztlicher Beorderung dienen, als z. B. in gichtischen, hysterischen und krampfhaften Uebeln, Lähmungen, Bleichsucht ꝛc. entschieden wohlthätig wirken. Es liegen darüber die günstigsten ärztlichen Atteste vor, und die hohe Regierung von Oberfranken hat in Berücksichtigung derselben, sowie der erwiesenen Gemeinnützlichkeit den festen Verkauf dieser Materialien für das ganze Königreich Bayern gestattet.

Dieselben können in ihrer trockenen, keinem Verderben unterworfenen Beschaffenheit lange versendet werden und dienen nach ihrer Auflösung in bestimmendem Wasser als Heilmittel, ziemlichen Bad- und ähnlichen Nutzen, wie die kräftigsten Mineralwasser. Durch reine Ingredienzien wird unbedingter sicherer Versand, welche auch in der Lage sind, Patienten auch an solchen, entfernteren Orten, die in Baare nicht vorräthig sind, solche liefern zu können. Preis 27 kr. per 4 Paquet.

Hauptniederlagen dagegen haben:

in Bamberg Hr. Carl Steinleitner.
„ Nürnberg „ C. F. Popp.
„ Augsburg „ Gebrüder Schmid.
„ Regensb. „ Fr. Bergelmayr'sche Whtl.
„ München „ G. Fraunhofer.
„ Memmin „ Stadtapotheker Brügelmann.
„ Bayreuth „ Hr. Hirschmann.
„ Coburg „ August Popp.
„ Schleiz „ Hofapotheker Ellen.
„ Meiningen „ Gustav Bechstein.
„ Braunschweig Hr. Wilhelm Koldewey.

Auch bezeugen Depositionen daraus:

Hr. C. C. Klöpfling in Bayreuth und
Hr. Friedrich Braun jun. in Fürth.

C. Brückner,
Chemiker und Fabrikbesitzer in Hof in Oberfranken.

In Commission der Joh. Palm'schen Hofbuchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg im literar. artist. Institut) zu haben:

Aechte
Erläuterungen und Zusätze
zu der
Rede des Reichsraths-Referenten
Fürsten
Ludwig von Oettingen-Wallerstein
gelegentlich
der Berathungen über die Klösterfrage.

Der Kammer der Reichsräthe überreicht in ihrer achtundzwanzigsten Sitzung des Landtags 1845/46.

13 Bogen in 8. Preis 36 kr.

Sein Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein sich in der bayerischen Kammer der Reichsräthe gegen Ultramontanismus und Jesuitism erhoben, sehr er sich protestirter Seins durch ein förmliches Kreuzfeuer von Zeitungsartikeln und Flugschriften beklampft, deren eine sogar den Titel: „Erläuterungen und Zusätze" und das Motto: „eine ira et studio" führt. Treu seiner am 22. Februar d. Js. öffentlich erklärten Absicht, über religiöse Fragen in keine Zeitungs-Polemik einzutreten, wohl aber nach Bedarf auch ferner dort sprechen zu wollen, wo ihm das Sprechen dieselbe vorzüglich ist, hat der Fürst seiner Rede vom 28. Januar „ächte Erläuterungen und Zusätze" beigefügt und diese in der heutigen Reichsraths-Sitzung seiner hohen Kammer überreicht.

Wenn schon zunächst sie Bayern geschrieben und dem besprochenen bayerischen Zustande gewidmet, dürfte doch das Schriftchen um so mehr ein allgemeines Interesse behaupten, als es überhaupt zu den ernsteren Erscheinungen der Zeit gehört, Männer von so entschieden katholischem Rufe, wie Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, gegen eine bekannte Richtung in die Schranken treten zu sehen, und als das freimüthige aber gehaltene und mit thatsächlichen Aufschlüssen vielfach ausgestattete Glaubensbekenntniß eines unserer bekannten Staatsmänner nicht ohne Gewicht in der Wagschale bleiben dürfte.

München, am 5. Mai 1846.

DAS GROSSE LAGER
Fertiger Herren-Kleider
von
B. Langenbach aus Worms

befindet sich wieder diese Messe
im Hause des Herrn **Krackhardt** auf dem Marktplatze.

Dasselbe bietet die **größte Auswahl** der neuesten Artikel der **Herrengarderobe** zu den **niedrigsten Preisen.** Sämmtliche Waaren sind von den solidesten Stoffen nach der neuesten **Pariser façon** dauerhaft und gut angefertigt. **Für die Güte der Stoffe und Arbeit wird garantirt.**

Durch bedeutende Einkäufe in den ersten Fabriken und sonstige Vortheile, in den Stand gesetzt jeder **Concurrenz** die Spitze bieten zu können, werde ich stets meinen Grundsatz befolgen, **nur reele und gute Waare** zu den möglichst billigen Preisen zu liefern.

B. Langenbach aus Worms.

(3 b) **Das Porzelaincschiff von Daudrevange.**

Ich mache hiermit meinen geehrten Abnehmern die höfliche Anzeige, daß ich wieder mit meinem Schiffe hier angekommen und wie gewöhnlich am k. Appellationsgerichte halte. Die Auswahl in Steingut (Porzelain) französischen Porzelain weiß und vergoldet, Figuren, Kaffeebretteren mit Landschaften, feinen und ordinären Wein- und Wassergläsern, Wasserflaschen u. s. w. ist so bedeutend, daß das Schiff wenigstens sehenswerth ist und bitte ich deßhalb um einen recht zahlreichen Zuspruch.

J. Heinevetter.

Preis-Courant
der fertigen
Herren-Kleidungsstücke,
welche während dieser Messe verkauft werden in dem
Berliner Herrenkleider-Magazin
am Markt im ehemals Heger'schen Hause dicht neben der Garküche, eine Treppe hoch.

Sommer-Buckskin-Paletots nnis et melés von . . . . 6 bis 14 fl.
Sommer-Paletots und Twine's in Wolle und Drapsjaspé 6 „ 12 „
Sommer-Sack-Paletots und Bournus in Wolle Stoffen von 7 „ 14 „
Feinste Tuchröcke von niederländischem Tuch, von 10 „ 19 „
Starke Sommerröcke in Wolle, Halbwolle und Drill, von . . 4 „ 7 „
Sommerröcke in Halbleinen- und Baumwollen Stoff, ... 3 „ 5 „
Leichte Morgen-, Garten-, Haus-, Reise- und Jagdröcke 3½ „ 6 „
Wattirte Haus- und Schlafröcke in Sammt und Wolle, von 6 „ 10 „
Wattirte „ „ „ in leinen Steff, von . . 2½ „ 5 „
Schwarze Buckskin-Hosen zum feinsten Anzuge, von . . 6 „ 9 „
Schwere, starke Buckskin-Hosen, von . . . . . 4 „ 8 „
Feinste Sommer-Buckskin-Hosen in reiner Wolle, von . . 5 „ 7 „
Sommer-Buckskin-Hosen in Halbwolle und Drill, von . . 2 „ 4 „
Die nobelsten Westen in allen nur möglichen Stoffen, von 2 „ 5 „
Kegel-Jacken und Knaben-Anzüge ebenfalls sehr billig.

☞ **Winter-Kleider, um die Retourfracht nach Berlin zu ersparen, für die Hälfte der sonst kostenden Preise.**

Sämmtliche Artikel sind in bedeutender Auswahl vorräthig, von den besten Stoffen, gut, dauerhaft und nach den letzten Pariser Façon's angefertigt, und wird Jeder, das Magezin gütigst Besuchende, sich von der Preiswürdigkeit und Solidität der Waaren überzeugen.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Cooper, J. F., der Kettenträger oder die Landschriften der Familie Littlepage. 3. Liter Thl. Stuttgart geh. 48 kr.

Kortum, A., der sichere Führer nach und in Texas. 8. Rottweil, geh. 54 kr.

Schlipf, J. A., Lehr- und Handbuch der gesammten Landwirthschaft für den Mittelstand. 1r Bd. gr. 8. Stuttgart, geh. 48 kr.

Spindler, C., der Geächtete aus der Heimath und Fremde. Jg. 1846. 1r Bd. 8. Stuttgart, geh. 1 fl. 36 kr.

Der Tag des Christen, geheiligt durch Gebet u. Betrachtung. Ein Andachtsbuch für gebildete Katholiken. 31r Aufl. 8. Stuttgart, geh. 54 kr.

Giovanna Maria della Croce und ihre Zeit. Ein Lebensgemälde aus dem 17. Jahrh. gr. 8. Regensburg, geh. 1 fl. 45 kr.

Seidler, G. F., die Dressur dreier Pferde, die Korrection verdorbener und böser Pferde. gr. 8. Berlin. 1 fl. 48 kr.

Gaillard, C., Cola Rienzi. Tragödie in 5 Aufz. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 21 kr.

Pagia, G. C., der praktische Rieselwirth. 3te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 24 kr.

— — der praktische Oekonomie-Verwalter nach den Anforderungen der jetzigen Zeit, 3te verm. u. verb. Aufl. gr. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 51 kr.

Birnbaum, Dr. L., der ökonomische Gesegraphie. Ein kritischer Versuch. gr. 8. Braunschweig, geh. 2 fl. 24 kr.

Calinich, C. H. L., Aufgabenbuch zu dem Sprachbüchlein für deutsche Volksschulen. gr. 8. Dresden, geh. 27 kr.

Mund, Dr. C., zweiter Unterricht im Englischen. gr. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 48 kr.

Vogel, Dr. C., Naturbilder. Ein Handbuch zur Belebung des geographischen Unterrichts und für Gebildete überhaupt. gr. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 42 kr.

Oelckers, Th., populäre Geschichte der christlichen Religionskriege. gr. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 39 kr.

Dany, Dr. J. T. L., Geschichte des Tridentinischen Concils, Nach der Darstellung eines katholischen Schriftstellers. gr. 8. Jena, geh. 1 fl. 21 kr.

Taufkirchen-Engelburg, Gräfin, die Schwärmerin. Erzählung. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 33 kr.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Raugenschiffers **Georg Hohnart** endigt am 25. Mai Abends.

Bamberg den 18. Mai 1846.

F. J. Wueherer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof). Graf Guiot du Pontteil n. S. Appellations-Rath v. Imbery. Wagener, Candidat v. Berlin. Frau Rentamtmann Jobst n. Fam. v. Zeil. Prediger, Gabwirth v. Coburg. Eiselen, Domainen-Rath n. Fam. v. Burghaslach. Dr. Pölath n. Gral. v. Tübingen. Frhr. Lommel, v. Würzburg. Mayer, v. Ambera. Mendelssohn, v. Berlin. Kick, v. Stuttgart. Oberndach, v. Manchester. Pöhlein, v. Fürth. Zahn, v. Nürnberg. Lettenmayer, v. Augsburg. Bechmann, v. Frankfurt a/M. Braun, v. Coburg. Krieger, v. Eilenburg. Mertens, v. Hückeswagen.

(Deutsches Haus.) Frhr. v. Lyssoffstein n. S. Direkt v. Lyssoffstein. Baron v. Riedel n. Grnahlin. Gutsbesitzer. Gebhard, Pilling, u. Altmannsberger, Kfm., u. Fräul. Klaley v. Nürnberg.

(Drei Kronen.) Guittard n. Gemahlin, Kfm. v. Paris. Mannè, Buchhändler v. Mainz. Ball n. Sem., Geometer v. München. Reinhardt n. Gemahlin, Gutsbes. v. Neustadt a/M. Braun, Prob. v. Kitzingen. Roller, Kfm. v. München. v. Zerzer, Receiverförster v. Ellmann.

(Goldner Adler.) Zeller n. 2 Frl. Töchter, v. Forchheim. Bubel, Kfm. v. Altenkunstadt. Sad, Kfm. v. Nürnb. Schaller, Kfm. v. Cronach. Kreer, Kfm. v. Cöln. Deichmueller, Kfm. Paris. Renie, Weinhändler v. Tetmnen. (Ludwigskanal.) Rineder, Gutsbes. u. Mad. Kara. v. Hammelburg. Steuermann, Kfm. v. Prag. Schwarz n. S., Priv. v. Fischlanden. Würth, Kfm. v. Mannheim.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 140.

Sachsen. — Leipzig. Von der Versammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, welche dahier jede Messe statt hat, ist der Beschluß gefaßt worden, New-York eine große Commissions-Buchhandlung für den deutschen Buchhandel zu errichten. Die Versammlung betrachtet das Unternehmen als ein nationales und als eine Pflicht der Schuldigkeit gegen die nordamerikanischen Deutschen und gegen die deutsche Literatur. Die Deckung der Anlagenkosten soll auf 25—30,000 Thlr. berechnet und alsbald aufgebracht werden.

In Bezug auf die Leipziger Messe, besonders in Betreff des Absatzes von Manufacturwaaren wird dem „Frkf. Journ." berichtet, es stelle sich das gleiche Resultat, wie bei der Frankfurter Messe heraus, nämlich Mangel an guter und gelungener Waare. Es ist dieß eine auffallende Erscheinung, die für das Wesen der Industrie nicht sehr günstig spricht. Möglich ist, daß der Meßverkehr überhaupt, je mehr sich über Deutschland ein Eisenbahnnetz verbreiten wird, sich verändern dürfte, gewiß ist aber, daß derselbe in den Handelsjahren zweiten und dritten Ranges seit Jahren bedeutend abgenommen hat. Ob das zum Vortheil oder Nachtheil des Handels der Fall ist, wäre allerdings eine nationalökonome Frage.

**** Leipzig, 16. Mai. Als im August v. J. zufolge einer Privateinladung emige Advocaten hier sich zusammengefunden hatten, vereinigten sie sich dahin, im Laufe des gegenwärtigen Sommers eine allgemeine deutsche Advocatenversammlung zu Stande zu bringen. Die sächsische Regierung zeigte jedoch einem solchen Unternehmen sich nichts weniger als gewogen, ja es ließen sich sogar Hindernisse deßelben besorgen. Es mußte daher der Plan, Leipzig als Ort der Versammlung zu wählen, aufgegeben werden. Geleitet von der Ansicht, daß es besser gethan sei, vorauszusehenden, unüberwindlich erscheinenden Hindernissen auszuweichen, als erfolglos gegen sie anzukämpfen, und zugleich fest entschlossen, Alles, was in ihren Kräften steht, zu versuchen, haben die Unternehmer vorgezogen, Kiel zum Ort der Versammlung zu wählen und als Zeit den 6 bis 8 August d. J. festgesetzt. Zugleich ist Hamburg als Vereinigungspunkt bestimmt, um von da aus die dreistündige Fahrt nach Kiel auf der Eisenbahn am Tage vor dem Beginne der Versammlung gemeinschaftlich vornehmen. Gegenstand der Berathung sind vor der Hand, das öffentliche und mündliche Verfahren in bürgerlichen Streitsachen" und „die Gegenwart und Zukunft des deutschen Anwaltsstandes". Es steht übrigens fest, daß die Verhandlungen in Kiel in öffentlichen, Jedermann zugänglichen Sitzungen werden gehalten werden. — So eben trifft hier die Nachricht ein, daß die Berathung der II. Kammer über die Leipziger Beschwerde wegen des 12. August nach drei Sitzungen, von denen die letzte bis früh 2 Uhr dauerte, geschlossen. Von 72 anwesenden Kammermitgliedern haben 26 dahin gestimmt, weiter nichts vorzunehmen, ebenfalls 26 aber für den Antrag sich erklärt, die Kammer möge die Regierung ersuchen, die Sache auf dem Rechtswege gehen zu lassen. Es wird deßhalb in nächster Sitzung nochmals abgestimmt werden. Erfolgen ist der Beschluß jedenfalls, denn die erste Kammer, kann nicht einem Antrage beitreten, welcher die Regierung compromittiren könnte.

Hannover. — Die erste Kammer hat in ihrer Sitzung vom 5. Mai den Beschluß der zweiter Kammer über die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen in der zweiten Berathung abermals mit 26 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Die zweite Kammer wird jetzt allem Anschein nach ihren Antrag separat an die Regierung bringen.

Galizien.

Der „Köln. Ztg." zufolge beabsichtigt die österreichische Regierung die strategisch wichtigsten Punkte von Galizien am Sau und Dniester militärisch befestigen zu lassen.

Ungarn.

Agram, 7. Mai. Wie wenig sich die seit der blutigen Katastrophe vom 29. Jul. vor. Js. aufgeregtem Gemüther des hiesigen ulyrischen Pöbels beruhigt haben, gab ein gestern Abend hier stattgehabter Exceß abermalt kund. Obristlieutenant Sartori, der damals das Commando zum Feuern auf die meuterische Rotte gab, wurde vor kurzem durch kaiserlichen Beschluß zum Obersten außer der Tour ernannt, und sein Scheiden aus dem Regiment in welchem er 32 Jahre lets die höchste Achtung genossen, veranlaßte das Officierscorps ihm ein kleines Festmahl zu geben, das auch gestern im Gasthaus zum „Kaiser von Oesterreich" stattfand, während welchem die Regimentsmusik vor dem Hause spielte. Eine große Menschenmenge versammelte sich, und als im Tafelzimmer ein Toast auf das Wohl des Neubeförderten sich hören ließ, erhob sich auf der Straße ein Pfeifen und ein Geschrei, das sich zwar legte als die Musikbande eine andere Weise anstimmte, aber mit erneuerter Kraft losbrach als der zweite Toast auf das Wohl des eigenen Commandanten erscholl. Einige Cadetten die um die Musik standen, äußerten in nichts weniger als ungezierenden Worten ihre Mißbilligung gegen diese pöbelhafte Störung, worauf aber mit Hohn und Spott, sogar Schimpfwörtern geantwortet wurde; ja ein Mann aus dem Haufen zog ein Pistol und hielt es einem Cadetten vor das Gesicht, dieser zog jedoch rasch seinen Säbel und versetzte dem Droher einen Hieb über den Kopf. Um den Cadetten sammelten sich nun die anwesenden Militärs, um den Getroffenen in seine Gesellschaft. Die Musik ward durch eine Menge auf die Bande geschleuderter Steine gestört, mehrere Individuen derselben wurden getroffen und alles unterbrochen. Steine flogen gegen die Fenster des Tafelzimmers; das Geschrei, Pfeifen und überhaupt die tumultuarische Bewegung drohte ernsthaft zu werden, und nöthigte zur Herbeirufung einer halben Compagnie aus der nahen Caserne. Bevor diese erschien endete der Steinregen nicht, und die Musikbande konnte sich nur dadurch schützen, daß sie mit blankem Säbel den rohesten Haufen in die Flucht trieb, was nicht viel Mühe kostete. Als die halbe Compagnie aufkam, umstellte sie die neuerdings sich ordnende Musikbande und schützte sie vor fernerer Mißhandlung. Die Tumultuanten hielten sich fern und begnügten sich von weitem ihre Kehlen heiser zu pfeifen und zu schreien. Inzwischen war, wie natürlich die Fröhlichkeit gestört und man trennte sich. Viele Officiere wieder der Weg über den Harmyenplatz und an dem illyrischen Kaffeehause vorüberführte, wurden daselbst von den versammelten Ruhestörern aufs neue mit Schimpfworten begrüßt, sie setzten aber deßenungeachtet ihren Weg fort. Da jedoch die Rotte sich hinter ihnen gegen sie in Bewegung setzte, so schnitt eine Abtheilung Militäir den Excedenten den Weg ab und nöthigte sie, sich ins Kaffeehaus zurückzuziehen, und als sich daselbst der Lärm noch vermehrte, drang die Patrouille auch in das Innere und trieb das Gesindel durch alle Oeffnungen in die Flucht. Es ließen sich an allen Gassen Summen hören die Deckfehern zu necken und zum Auflauf zu bewegen, jedoch umsonst. Der Rest der Nacht verging ruhig. Verwundungen fanden mehrere statt, tode blieb jedoch niemand. Heute ist alles ruhig. (A. Z.)

Holland.

* Am 11. d. hat der Minister des Innern die Sitzung der Generalstaaten mit einer Rede geschlossen, worin er neben einigen Gesetz-Entwürfen die innere Verwaltung betreffend, auch des mit Rußlands abgeschlossenen Handelsvertrags und der Zolldifferenzen mit Belgien Erwähnung thut, welche, wie er glaubt, durch die angeknüpften Unterhandlungen eine baldige Lösung finden werden. Ihrem stimmen die Nachrichten einiger Brüsser Blätter überein, während man aus anderer Quelle erfährt, daß die Angelegenheit bis jetzt noch keinen Schritt vorwärts gethan hat.

Großbritannien.

* London, 12. Mai. Die letzten Nachrichten aus Mexiko haben hier kein geringes Aufsehen erregt. Niemand hatte so recht daran geglaubt, daß die Feindseligkeit zwischen diesem Staate und Nordamerika eine weitere Ausdehnung gewinnen werde; jetzt aber, wo man darüber die volle Gewißheit hat, verliert man sich in Conjuncturen über die möglichen Folgen dieses Ereignisses. Im Allgemeinen gilt hier der Krieg zwischen den beiden amerikanischen Ländern für ein günstiges Ereigniß, weil man hofft, daß dadurch die Lösung der Oregon-Frage beschleunigt werde. Die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung ist freilich schwer einzusehen, denn es ist kaum denkbar, daß der Krieg mit Mexiko von langer Dauer sein und so die Amerikaner hindern wird, nach anderer Seite hin ihre Kraft zu entfalten. Man glaubt hier allgemein, die mexikanische Regierung werde die Intervention Englands und Frankreichs anrufen und diese beiden dann auf dieselbe Weise einschreiten, wie sie es in Südamerika gethan haben. Es fragt sich nur, was die vereinigten Staaten dazu sagen werden? Diese, das ist man überzeugt, lassen sich gewiß die europäische Einmischung in ihre Angelegenheiten nicht gefallen. Auch wird sich Frankreich, sobald dieß nicht mehr auf freiblichem Wege geschehen kann, sicherlich davon zurückziehen und es wird dann England allein übrig bleiben, die Sache

auszusechten. Da könnte dann die Oregon-Angelegenheit zugleich mit der merikanischen ihre Lösung erhalten. So weit aber wird es England schwerlich kommen lassen. Ist wenigstens, was ich bereits früher bemerkt habe, daß England, so lang es nur immer möglich und so lange es mit einem Schein von Ehrenhaftigkeit geschehen kann, den Krieg vermeiden wird, denn man will hier den Frieden um jeden Preis. Wenn aber auch die gegenwärtigen Verwicklungen eine freundschaftliche Lösung erhalten, so ist nichts desto weniger ein Zusammenstoß zwischen England und Amerika bei der Politik, welche das Letztere eingeschlagen hat, früher oder später unvermeidlich. Ja er wird um so früher nothwendig werden, je mehr Nachgiebigkeit und Schwäche England jetzt an den Tag legt. Ein amerikanischer Staatsmann sagte mir bereits vor mehreren Jahren: sie dürften überzeugt sein, daß in 20 Jahren die Engländer keinen Fußbreit Landes mehr auf dem amerikanischen Continent besitzen. In dieser Aeußerung ist die ganze amerikanische Politik, wie sie sich jüngst zu Tage getreten, ausgesprochen. Ehe diese schwere Kämpfe werden sich aber die Engländer das ihrige nicht nehmen lassen, sie müßten denn vorher durch anderweitige Unfälle schon gänzlich geschwächtiget sein.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Großes Aufsehen erregt es hier, daß der Fürst Czartoryski hier und in London ein Anschen von 100 Mill. Francs gemacht hat, welches den Namen „Anlehen der polnischen Rasse" trägt. Man zerbricht sich den Kopf, welchen Zweck diese finanzielle Operation haben soll. Wenn man auch auf der einen Seite vielfach behauptet hört, daß dieses Geld zur Förderung der polnischen Sache verwendet werden soll, so ist doch auf der andern Seite nicht recht wahrscheinlich, daß Fürst Czartoryski in diesem Augenblicke sich in ein neues Unternehmen einlassen sollte, wo nicht die geringste Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Zu vorbereitenden Maßregeln für die Zukunft scheint dagegen die Summe zu bedeutend. Sehr bemerkenswerth ist dabei der Umstand, daß viele Legitimisten sich bei der Sache betheiligt haben. — Die Rede welche Hr. Guizot vor einigen Tagen über den belgischen Handelsvertrag in der Pairskammer gehalten, wird nicht verfehlen in Deutschland einiges Aufsehen zu erregen, weil in derselben die französischen Absichten auf Belgien und die Gesinnungen der franz. Regierung in Bezug auf Deutschland ziemlich deutlich durchblicken. Er bedauert, daß der französisch-belgische Zollverein nicht zu Stande kommen könne, weil Belgien seine Nationalität und Neutralität dadurch gefährdet sehe, doch sei bereits ein ungeheurer Schritt der Annäherung dadurch geschehen, daß Belgien für seine Linnen-Industrie den französischen Tarif angenommen. Dadurch sei Belgien in ein weit innigeres Verhältniß zu Frankreich als zu Deutschland getreten. Den Schiffahrts Vertrag mit dem Zollverein könne man nicht wohl anfechten. Sollte aber der Versuch gemacht werden, Belgien deutsch zu machen, statt es unabhängig zu lassen, dann würde Frankreich nachdrückliche Einsprache einlegen gegen solche deutsche Uebergriffe — Wenn man in Deutschland so eben so dächte, wie in Frankreich, so hätte man längst Ursache genug gehabt, Einsprache gegen die französischen Uebergriffe in Belgien einzulegen, wenigstens fehlt es nicht an thatsächlichen Versuchen Belgien französisch zu machen.

Italien.

Rom, 7. Mai. Die während der letzten Jahre im Kirchenstaat wiederholten polnischen Attentate haben eine Reorganisation der Militärverwaltung und eine bedeutende Vermehrung der mobilen Waffenmacht zur Folge gehabt. Der Militärstat ist demnach für den Augenblick als folgender festgestellt. Unter den die Präsidenza delle Armi leitenden Beamten sind 97 Militärs verschiedenen Rangs. Den Generalstab bilden 10, den zweiten Generalstab (Stato maggiore di piazza ed Isolati) 44 derselben, das Genie-corps 11. Dann besitzt der Staat folgende Truppen: ein Regiment Artillerie (1024 Mann und 109 Pferde), das Corps der Veteranen (429 Mann), eine Compagnie Invaliden, zwei Bataillone Bienglière (1450 Mann), zwei Bataillone Jäger (1450 Mann), fünf Bataillone Fußlärer (3625 M.), ein Regiment Dragoner (714 M. u. 555 Pferde), ein Corps reitender Jäger (255 M. u. 206 Pf.), ein Gensdarmeriecorps (38 M.) ein Marinecorps (46 M.), eine Correctionscompagnie (120 M.). Die Polizeimiliz besteht aus einem Regiment Carabiniers (2134 M. und 413 Pf.) und einem Corps Verfaglieri (932 M. und 97 Pf.) Im Ganzen 12679 Mann und 1382 Pferden. Hierzu kommen noch zwei Regimenter Schweizer Truppen, welche in Bologna und Forli garnisonirten (sie sollen schon bis jetzt um 6 bis 8 Compagnien vermehrt sein), die italienische Kriegsreserve in den Provinzen, die Schweizergarde des Papstes (110 Mann) und dessen Guardia nobile von wechselnder Stärke nach Bedürfniß. Die dermaligen Waffenplätze des Kirchenstaats sind: (erster Classe) die Hauptstadt, Rom und Bologna, (zweiter Classe) Ancona, Civitavecchia, Civita Castellana und Ferrara, (dritter Classe) Forli, Fuligno, Macerata, Perugia, Pesaro, Ravenna, San Leo, Spoleto und Terracina. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. April. Es sind diese Woche Riesenbe aus Tschorkessien hier angekommen, welche berichten, daß der Kampf im Kaukasus zwar noch nicht begonnen habe, daß aber Schemil Beg große Rüstungen in Daghestan mache, daß er fortwährend auf die dortigen Völker großen Einfluß ausübe und allenfalls Anschein nach den diesjährigen Feldzug mit demselbrn Vortheil vor den vorjährigen durchführen werde. Soliman Efendi, der Agent Schemils in Tschertessien, hat in den Provinzen Morsisch und Schadsist 1200 und in Abdasch bei 800 Reiter für die Armee Schemils angeworben, welche er eben im Begriffe stand, ihm zuzuführen. (D. A. Z.)

Algier.

Abdel-Kader hat in dem Djebel-Amour, wohin er sich zurückbegeben, eine Verstärkung von 800 Reitern seiner Deira erhalten, und es sollen dies die einzigen disponiblen Streitkräfte der aus Algerien ausgewanderten Stämme sein. Durch diese Verstärkung ist er in den Stand gesetzt, wieder einen oder den anderen Handstreich zu wagen. Der Herzog von Aumale und General Juffuf sind demnächst, alle Bewegungen des Emirs während der Operationen des Marschalls Bugeaud bei den Kabylen des Ouarenfensz zu überwachen.

Nordamerika.

⊙ Mit dem neuesten Paketboot sind Nachrichten aus New-York bis zum 19. April eingetroffen. Sie lauten keineswegs so günstig, als man in London erwartet hatte. Die Aussichten auf eine friedliche Erledigung der Oregonfrage waren wieder hinaus geschoben, weil man von beiden Seiten die jetzt feine Schritte gethan hatte, um die Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Das englische Kabinet mag zu dieser Zurückhaltung hauptsächlich durch die Verwicklungen der Vereinigten Staaten mit Mexico bestimmt worden sein. Diese scheinen denn auch einen sehr ernsthaften Charakter annehmen zu wollen, nicht als ob die Amerikaner mit den Mexikanern nicht fertig werden würden, sondern weil man besorgt, daß England den letzteren Vorschub leiste. Herr Slidell, der amerikanische Gesandte in Mexiko war in Washington eingetroffen. Die amerikanische Armee hatte bereits das westliche Ufer des Rio Grande besetzt, während die Mexikaner sich jenseits dieses Flusses aufgestellt hatten. Allem Anschein nach waren beide Corps bereits handgemein geworden, vorausgesetzt, daß die Mexikaner Stand gehalten. Auch glaubte man, daß die vor Veracruz liegende amerikanische Flotte die Festung St. Juan de Ulloa bereits beschossen hat, falls sie nicht durch die dortigen Geschwader von England und Frankreich daran verhindert wurde; letzteres scheint man in Washington befürchten zu haben und man sagt selbst hinzu, daß England dort die Scene von Navarin durch Zerstörung der amerikanischen Flotte wiederholt haben könne. Uns scheint dieß jedoch nicht wahrscheinlich. England wird sich hüten einen solchen Act, der einen Vertragsbruch mit den Vereinigten Staaten herbeiführen müßte, zu begehen. Die Nordamerikaner werden sich überhaupt die Einmischung einer fremden Macht in ihren Streit mit Mexiko nicht gefallen lassen und wenn es England versucht, so kann daraus noch ehe die Oregonfrage zur Erledigung kommt, ein Krieg entstehen. Das scheint indeß gewiß, daß die Mexikaner die Mittel zur Kriegsführung aus England erhalten haben. Auch ist der häufige Verkehr des englischen Gesandten in Washington mit einer angelaugten mexikanischen Gesandtschaft sehr auffallen.

* Der Dampfer „Caledonia" hat New-Yorker Briefe vom 30. April nach Liverpool gebracht. Sie enthalten die wichtige Nachricht, daß die von dem Senate beschlossene Kündigung des Oregon-Vertrags auch im Repräsentantenhause, jedoch in der Art durchgegangen ist, daß von letzterem das von dem Senate gemachte Amendement freundschaftliche Beilegung in schnelle Beilegung verändert wurde. Ferner wurden in jener Stelle, welche den Präsidenten zur Aufkündigung ermächtiget, die Worte gestrichen: „nach Gutbefinden" und dafür gesetzt: „der Präsident wird ermächtiget und ersucht" ꝛc. Die Bill ging mit einer Majorität von 103 Stimmen gegen 46 durch.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 141. Bamberg, Donnerstag 21. Mai 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 18. Mai. Die Kammer der Reichsräthe berieth in ihrer 33. Sitzung (15. Mai) die Beschwerden, welche durch die Hr. Bbg. Frh. Bauer und Bürgermeister Langguth Namens ihrer protest. Glaubensgenossen vor die Stände des Reichs gebracht worden waren. Bekanntlich hatte die Kammer der Abgeordneten beschlossen, die Verfassung sei verletzt: 1) durch ministerielle Anordnungen, welche den Privat-Gottesdienst zerstreut wohnender Protestanten von vorgängiger Regierungs-Genehmigung abhängig machten; 2) durch den mimst. Ausspruch als unterfage der §. 6 der II. Verf.-Beil. den Uebertritt Minderjähriger von einer christl. Confession zu der andern nur in politischer, nicht in kirchlicher Beziehung; 3) durch den weitern mimst. Ausspruch, daß das Verbot des Proselytismus und des Uebertrittes Minderjähriger nicht auch das Verbot religiösen Unterrichts-Ertheilens an Minderjährige anderer Confessionen in sich schließe. Von dem Beschwerde-Ausschuß der Kammer der Reichs-Räthe, bestehend aus den Hrn. Reichs-Räthen: Oberconsistorial-Präsidenten v. Roth, Bischof v. Richarz, Frhrn. Schenk v. Stauffenberg, v. Niethammer, Frhrn. v. Freyberg-Eisenberg, wurde mit einer Mehrheit von 4 Stimmen gegen Eine der Beitritt zu dem 1. und II. Beschlusse der Wahlkammer und der Ablehnung des III. bestalb begutachtet, weil der VI. §. der II. W.-Beil. nur eine textuelle Auslegung zulasse und der Text dieses §. wohl den Religionswechsel, nicht aber das Spenden und Empfangen des Religions-Unterrichts verbiete. In der Erörterung sprachen sämmtliche eingeschriebene Redner (3 an der Zahl) insgesammt für die Begründung der protestantischen Beschwerden und zwar der erste in allgemeinen Betrachtungen, der zweite und dritte zugleich den Beweis anstrebend, daß dem protest. Auslegungs-Standpunkte der treffenden Verf.-§§. nicht nur die constante Regierungs-Doktrin, sondern auch das Verfahren der kathol. Kirchenbehörden bezüglich des Religionswechsels von Kindern aus gemischter Ehe und der erklärte Wille des Gesetzgebers zur Seite stehen. Als der 2. Redner zur Unterstützung seiner Behauptung ein officielles Conferenz-Protokoll aus frühern Jahren verlesen wollte, trat ihm der Hr. Reichs-Rath Finanzminister mit der Erklärung entgegen, dieses Protokoll, als aus den Papieren eines verletzten hohen Staatsbeamten stammend, unterliege den Gesetzen über Amts-Verschwiegenheit und der Redner verpflichte auf die Verletzung; in Folge der Ankündigung des III. Redners, daß er überhaupt bezüglich der Vorlage ähnlicher Dokumente einen Antrag zu stellen gedenke. In der That schloß letzterer mit den Wunsche, es möge die hohe Kammer auf den Grund der in der Diskussion vorgekommenen Nova den Gegenstand an den Ausschuß zurückgeben, damit dieser nebst dem Ursprunge und Geist der treffenden Verfassungs-Bestimmungen, Verfassungs-Beilagen und Verfassungs-Anhänge auch die frühere Regierungs-Doktrin, und die in den Kammern kirchlicher Oberbehörden seitens gemachten Ansichten im Benehmen mit der Regierung auf das umfassendste constatire und das Ergebniß schleunigst in Vorlage bringe. Dieser Antrag, vielfach unterstützt und ebenso von verschiedenen Seiten, namentlich von Seite des Hrn. Reichsrathes Finanzministers bekämpft, gelangte endlich als Präjudizial-Frage zur Abstimmung und wurde nach erfolgtem Abtreten eines Hrn. Reichsrathes mit 24 gegen 16 Stimmen zum Kammer-Beschluß erhoben.

* München, 17. Mai. Auf der Reise nach Salzburg ist heute Vormittags 9 Uhr J. M. die Königin von Würtemberg hier eingetroffen, und wurde sogleich nach der Ankunft von unsern Majestäten freundschaftlichst bewillkommt. J. M. wohnt im „Bayerischen Hofe", woselbst morgen S. M. der König von Würtemberg eintreffen, um dann mit seiner Gemahlin am darauffolgenden Tage die Reise nach Salzburg fortzusetzen. — In unserer Stadt wehte gestern Nachmittags ein äußerst drückender Sirocco, dem in der Nacht und heute Morgen kühler Regen folgte.

In der gestrigen Generalversammlung der Actionäre der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank wurde bezüglich der Vertheilung der neu zu emittirenden Aktien folgender Beschluß gefaßt: 1) Die königliche Regierung erhält den ihr gebührenden vierten Theil der neuen Actien. 2) Verzichtet die bayer. Hypotheken- und Wechselbank auf den ihr statutengemäß zukommenden vierten Theil, um dadurch den Streit zwischen den Primitiv-Subscribenten und den gegenwärtigen Actienbesitzern in der Art zu schlichten, daß jeweilst erstere als letztere je $^2/_5$ Antheil an der Emission der neuen Actien erhalten, wobei es jedoch jedem einzelnen Subscribenten der Actionär, der bei der Generalversammlung nicht bewohnte, vorbehalten bleibt, wegen allenfallsiger Einreden sich an die Administration der Bank zu wenden, um da seine Rechte geltend zu machen.

Die „Augsb. Postzg." enthält eine von dem Hrn. Bischof von Würzburg in Betreff der vielbesprochenen Adreßangelegenheit an die Kammer der Reichsräthe abgelesene Erklärung, worin es sich kahin ausspricht, daß, sowie der Entschluß zur Abfassung der Adresse ohne alle Veranlassung von seiner Seite entstanden war, er auch zu dessen Ausführung in keiner Weise mitgewirkt und also an Abfassung, Unterzeichnung und Absendung derselben weder officiell noch privat, weder direct noch indirect, noch sonst auf irgend eine Weise sich betheiligt habe.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Entstehung der Schlacht bei Eylau. 1809.

Wie furchtbar während der galizischen Gräuel der Mord unter dem polnischen Adel gewüthet hat, ist oft genug geschildert worden, aber in ihrer ganzen Entsetzlichkeit treten diese Ereignisse erst hervor, wenn man das Schicksal einzelner Familien verfolgt. Solche Thatsachen liegen jetzt in Bezug auf die im tarnower Kreise ansässige Familie v. Bogusz vor; sie sind in einer Bittschrift enthalten, die das unter allen männlichen erwachsenen Mitgliedern einzig überlebende, Heinrich v. B. an den Kaiser von Oesterreich gerichtet hat. Die Familie besaß das einem greisen 87jährigen betagten Vater und dessen 70jähriger Gattin, vier Söhnen und deren Frauen und Kindern, einem Neffen ꝛc.; von den Söhnen war einer seit 4 Jahren gänzlich gelähmt, ein anderer zur Zeit krank; der dritte in Krakau, wo er ein Amt bekleidete, anwesend, welchem Umstande er seine Rettung verdankte. Der Bittsteller verschont, daß die Familie dem Aufstande des polnischen Volks ganz fremd war, und von dessen Absichten höchstens durch Hörensagen Kunde hatte, so wie, daß die Bauern sich nie über ihre Behandlung beklagt hätten. Als gehörten die die Güter Siedliska, Smarzowa, Jarowka u. a.; unter den Unterthanen auf Smarzowa befand sich der seitdem so berüchtigt gewordene Szela (spr. Schela) mit einem Sohn und Schwiegersohn. Wiederholt gerichtlich verfolgt, hatte er seiner Gutsherrschaft, als der vermeintlichen Ueberherin seiner Strafen, schon längst Rache geschworen, und der Aufstand gab ihm die gewünschte Gelegenheit. Am 20. Februar überfiel er mit einer bewaffneten Bande die Dörfer Siedliska und Smarzowa und mordete Alles nieder, was nur irgend em männliches Mitglied der Familie oder deren Freund und Diener war. „Als Opfer dieses blutigen Tages fielen. 1) Stanislaus v. Bogusz, Vater des Bittstellers, 87 Jahre alt und schwer erkrankt, wurde vom Bocken, wohin er sich geflüchtet hatte, herunter geworfen und nach einigen auf ihn geschehen gebliebenen Schüssen, ungeachtet alles Flehens um Mitleid, nach Uebergabe aller vorhandenen Barschaften, welche den Bösewichtern als Lösegeld gereicht wurden, mit Dreschflegeln von Szela's Sohn und seinen Genossen auf furchtbarste ermordet. 2) Vladimir v. B., Enkel des ersten und einziger Sohn des unter Nr. 8. aufgeführten Stanislaus v. Bogusz, 14 Jahre alt, wurde aus dem Keller eines nahebelegenen Hauses, wo ihn die erschrockene Mutter verborgen hatte, hervorgezogen und in ihren Armen auf Befehl des Szela hingemordet. 3) Titus v. B., Bruderssohn des ersten, 30 Jahre alt, wurde, nachdem man ihn vorerst mit Mißgeburten durchstochen und auf die scheußlichste Weise gemartert hatte, von dem Boden des Hauses, wohin er sich flüchtete, herunter geworfen, und entete darauf sein Leben an einem steinernen Hausvorsprunge grschmettert. 4) Nicodemus v. B., Sohn des ersten, 36 Jahre alt, seit 4 Jahren mit Paralyse behaftet und gänzlich unvermögend sich

München, 17. Mai. Der Bau der pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn schreitet rasch fort; die Vollendung derselben, und vorzüglich ihre Fortsetzung in westlicher Richtung wird für die Bewohner der Pfalz von unberechenbarem Vortheil sein. Ein früher schon in Umlauf gekommenes Gerücht über die Herstellung einer Zweigbahn zur Verbindung der bayerischen und württembergischen Eisenbahnen gewinnt in neuester Zeit sehr an Glaubwürdigkeit; wie man sagt, soll diese Verbindung jedoch nicht von Nördlingen aus geschehen, sondern von Donauwörth nach Ulm führen.

(A. Bdz.)

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München macht Folgendes bekannt: „Die hiesigen Bierbräuer beschweren sich durch ihre Führer gegen das in den jüngsten Tagen im Publikum allenthalben verbreitete und in dem Munde Vieler zur Gewißheit erhobene Gerücht, als hätten sie das heurige Sommerbier nicht tarifmäßig eingesotten, so daß dieses als zu geringhaltig verleitgegeben werde, und bitten um eine amtliche Berichtigung und Bekanntgabe des Befundes der bei sich von Seite des Magistrates als der königlichen Polizeibehörden und Stellen täglich wiederholenden Biervisitation. Diesem billigen, die Ehre eines ganzen Standes betreffenden Gesuche entsprechend wird zur Entscheidung erwidert: daß die mit doppelter Strenge vorgenommenen und in verordnungsmäßiger Form sich täglich wiederholenden Bieruntersuchungen zum Resultat geben, daß die untersuchten Biere dem bestehenden Regulative gemäß, sohin als tarifmäßig eingesotten erklärt wurden, daß aber die sämmtlichen Sommerbiere im Allgemeinen einen etwas geringeren Gehalt — gegen frühere Jahre haben, was selbst nach Angabe sachkundiger wissenschaftlich gebildeter Männer, von der ungewöhnlich geringen Qualität der Gerste der vorjährigen Erndte in Verbindung mit einer äußerst ungünstigen Sudzeit herrühre."

△ München, 17. Mai. Der bisherige Vereins-Bevollmächtigte in Berlin Hr. Meixner befindet sich gegenwärtig hier, um die Instructionen der Regierung für die nächste Zollconferenz einzugen zu nehmen. Nach einer andern Version scheint es indeß noch nicht gewiß, ob Herr Meixner auf seinen bisherigen Posten zurückkehrt. Man will vielmehr wissen, daß der Hr. Ministerialrath Kleinschrod an seine Stelle treten werde. Wenn eine solche Veränderung wirklich vorgenommen wird, so ist sie jedenfalls mehr den innern als äußern Rücksichten beizumessen. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß Hr. Kleinschrod in der gegenwärtigen kritischen Lage des Zollvereins vor allem geeigneter wäre Bayern, dessen Stimme von so großer Wichtigkeit ist, würdig zu vertreten. Seine nationalökonomischen Kenntnisse, vor Allem aber seine Bekanntschaft mit den englischen Zuständen, die er erst im vorigen Jahre durch einen halbjährigen Aufenthalt in England sehr erweitert hat, würden ihm bei jener Conferenz in dem Kampfe der Meinungen und Ansichten ein bedeutendes Uebergewicht verleihen. Er wird jedenfalls im Besten zu bemessen wissen, welche Rücksichtung die Verhältnisse des Zollvereins äußern werden, da er Reformen auf die Industrie des Zollvereins äußern werden, da er die Vorzüge und Schattenseite der englischen Zustände mit eigenen Augen gesehen und Gelegenheit gehabt, Vergleiche darüber anzustellen, was wir im Verhältnisse zu Großbritannien zu wenig und was wir zu viel besitzen. Seine desfallsigen Beobachtungen hat er in dem vor Kurzem in Regensburg bei Manz erschienenen Buche: „Der Pauperismus in England, in legislativen, administrativen und statistischen Beziehungen mit einer Uebersicht der jüngsten Bevölkerungsaufnahme in Großbritannien und Irland, nach amtlichen Quellen bearbeitet", niedergelegt. — Die Schrift des preußischen Generalsteuerdirectors Kühne über die Verhältnisse des Zollvereins hat hier nicht den geringsten Eindruck hervorgebracht, da sie lediglich von fiscalischen Standpuncte aufsteht, durchaus nichts Neues enthält. Ein Punkt aber, die Behauptung, daß Bayern Preußen gegenüber durch größere Zollein nahme im Vortheile sei, wird von hier aus eine ausführliche und gründliche Widerlegung erfahren. (Ein Mitarbeiter von uns hat bereits früher, noch ehe das Buch des Hrn. Kühne erschien, diesen Gegenstand in Nro. 75 dieses Blattes zur Sprache gebracht. Es ist dort nachgewiesen, daß die größere Zolleinnahme, welche Preußen im Verhältniß zu andern Staaten hat, nur eine scheinbare ist, denn da es der zum Großhandel gelegenste Staat ist, kommt in demselben ein großer Theil der nach Bayern bestimmten Colonialwaaren, namentlich in den sich gehobenen Handelsstädten Köln und Magdeburg, zur Verzollung. Preußen zahlt daher nur das heraus, was es für Bayern empfangen hat, so daß einige genauen Erhebung der Bezüge Quantitäten würde es sich selbst herausstellen, daß der letztere Staat im Verhältniß zur Einwohnerzahl der weit konsumirende ist, und Preußen ohngeachtet der scheinbaren Herauszahlungen auch noch finanziell in Vortheil steht. Es ist dies aber wohl ein Beweis, daß die Behauptung des Hrn. Kühne nichts beweisen. A. d. R.)

Preußen. — Berlin, 14. Mai. Seit etwa acht Tagen befinden sich einige Bürger der freien Stadt Krakau hier, um der preußischen Regierung über den Zusammenhang der dortigen Feuerunruhen nähere Aufschlüsse zu geben. Sie versichern, daß nur eine sehr kleine Anzahl von Angehörigen des Freistaats bei der Verschwörung betheiligt gewesen und durch die Folgen derselben compromittirt sei, worum sie denn die Bitte um Verwendung bei der Schutzmacht Krakau's thäten. Die Gesandten haben, wie man vernimmt, von manchen Seiten freundliche Aufnahme gefunden, und haben namentlich Gelegenheit gehabt dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Canitz, ihr Gesuch vollständig vorzutragen. In Folge dessen ist ihnen jedoch die schriftliche Erwiderung zugegangen, daß sie mit demselben sich an die in Wien versammelte Conferenz von Bevollmächtigten der drei Schutzmächte (?) zu wenden hätten, indem hier eine weitere Bescheidung darauf nicht erfolgen könne. Es wird ferner erzählt, daß den Krakauern zwar von vielen Seiten zu verstehen gegeben werde, sie möchten die Bitte aussprechen, daß man ihr Gebiet mit dem einer der drei Schutzmächte vereinigen möge; sie seien jedoch weit entfernt davon einen solchen Schritt thun zu wollen.

(B. Z.)

⊙ Berlin, 16. Mai. Von den süddeutschen Staaten sind täglich die Antworten auf die von hier ausgegangene Note über die Verhältnisse des Zollvereins eingelaufen. Alle drei, namentlich jene des größeren Staats, sollen in sehr entschiedener Sprache abgefaßt sein und solche Abänderungen enthalten, daß man hier wenig Hoffnung hegt, jene Regierungen zu den diesseitigen Ansichten zu bekehren. Für die bevorstehende Conferenz sind bereits

---

zu bewegen, wurde fast in den Händen seiner ihn pflegenden Diener und in Gegenwart seiner Gemahlin und seiner 4 Kinder, auf Befehl des Syla mit Dreschflegeln auf das Grausamste zu Tode gewalkt. 5) Victor v. P., Sohn des ersten, 43 Jahre alt; dann 6) Adam v. Pacharski, Hausbesitzer, und endlich 7) Joseph v. Pacharski, Sohn des Vorhergehenden, 24 Jahre alt. Diese drei letzteren wurden vorerst auf dem Wege nach Sieciuszko von einer Bande Mauren überfallen, gemißhandelt und, nachdem man sie auf das Grausamste verstümmelt und gemordet hatte, in der jüdischen Schenkstube eines Einkehrhauses gefangen gehalten, später aber auf Befehl des Syla, welchen sein Sohn, an der Spitze einer andern Rotte, vollführte, alle drei ohne Gnade ermordet. 8) Stanislaus v. Pogorzy, Sohn des ersten, 41 Jahre alt, wurde auf dem Wege nach Sieciuszko, vor der Stadt Pilsno, auf offener Landstraße, von einer von Syla entsendeten Jüdischen Rotte überfallen, und endete sein unglückliches Leben, nachdem man ihn erst colossalisch aufgemarkt, ihm auch unter anderem eine Summe von 4000 fl. C. M. in Baarem abgenommen hatte, nach unsäglichen schrecklichen Martern. 9) Adam Kalita, Post-Mandatar in Sieciuszko. 10) Johann Stadowski, Gastwirthssohn daselbst, 11) Anton v. Trelich. Dies Mandatar in Nagyszombat, 12) Gastwirth, 13) Kaufmann, beide Gutsverwalter daselbst, 14) Strzelecki, Verwaltungsadjunkt ebendaselbst, 15) Adalbert v. Pielinski, Gastwirthssohn zu Zarowska. Sämmtlichen das Geheimgehen, 16) Joseph Skiba, Pächter eines Landgutes in Sieciuszko, wurden alle auf Befehl eben desselben Jacob Syla am gemeinten Tage unter den schrecklichsten Martern zu Tode gebracht. Dem Dorfschreiber M. Jurzak steckte man vielen Mißhandlungen und Martern, welche er mitten in der Kirche erdulden mußte, Jakob Syla das Leben, mit der Wahnung, er solle ein nun an nur ihn, den Syla, als seinen künftigen Brautherren betrachten und ihn gehorsam hören. Den eben erwähnten Mordthaten folgte eine allgemeine Plünderung der Güter der Ermordeten. Die Güter Sieciuszko, Swarzowa, Nymnen, Zarowka und Rzepzanowice wurden vollständig geplündert. Der Dominal-Inventarius, welcher sowohl als Urkunden, worüber von den Mördern gerauft, die Vorräthe in den baldigst beständigen Schwund und Speichern der Vernichtung Preis gegeben, als Kostbarkeiten und Baarschaften geboten; alle Möbel und Gerathe zerschlagen und verwüstet, und endlich damit das Werk vollständig sei, wurden alle Dominal- und Familienarchive, mit einem Worte alles, was nur irgend Dokument oder schriftlicher Beweis sein konnte, verbrannt und zusammengerissen. Den auf diese Weise Geschlachteten verlagte Syla ein ordentliches Begräbniß, ihre Leichname wurden auf seinen Befehl auf der Wahlstatt gesammelt. Die Witwen der unter ihren Augen Gemordeten, nämlich die Tochter der Witwe und ihre drei Schwiegertöchter, Marianne und Josephine, nahmt vier kleinen Kindern der letzteren, ließ der Syla in sein Haus abführen, wo sie mehrere Tage hindurch, jeder Mißhandlung preisgegeben, gefangen gehalten wurden.

alle Vorbereitungen getroffen; Herr Kühne wird in seiner Eigenschaft als Generalsteuerdirektor seinen Ansichten auch persönlich Geltung zu verschaffen suchen. — Der Minister des Innern Hr. v. Botelschwingh ist vor einigen Tagen von seiner Reise nach Posen, wohin er sich begeben hatte, um sich persönlich von dem Zustande des Landes zu unterrichten, hieher zurückgekehrt. Mehrere hohe Beamte aus dem Großherzogthum und insbesondere der Präsident des Appellhofs von Posen, Hr. v. Frankenberg Ludwigsdorff, welcher bei der Commission, die mit der Untersuchung über die Verschwörung beauftragt ist, den Vorsitz führt, werden gleichfalls hier erwartet. Es sollen dann über die in der polnischen Provinz zu ergreifenden Verwaltungsmaßregeln, sowie über das Schicksal der Gefangenen Berathungen stattfinden, von denen bereits in der nächsten Zeit einiges veröffentlicht werden dürfte. Man glaubt, daß sodann nach Beendigung der Untersuchung die Minderangeklagten auf freien Fuß gesetzt werden, daß aber allen nach erfolgtem rechtskräftigen Erkenntniß durch die Gnade des Königs eine bedeutende Strafminderung zu Theil werden wird. Die Untersuchung wird übrigens, soweit es nur immer der verwickelte Geschäftsgang gestattet, mit lobenswerther Schnelligkeit betrieben. — Die schönen Hoffnungen, welche sich in den öffentlichen Blättern in Betreff der Verfassungsfrage vernehmen lassen, kann man hier leider nicht theilen. Man weiß nämlich mit Bestimmtheit, daß zwar aus nicht von einer Verfassung im Sinne des Repräsentativ-Systems, sondern nur von einer Fortbildung der gegenwärtigen Provinzialstände, von Provinzialständen, vereinigt in einer Versammlung, mit geringer Ausdehnung der bisherigen Befugnisse die Rede ist, und selbst das scheint noch nicht gewiß, wann diese Veränderung eintreten wird.

Preußischen Blättern zufolge wird sich der König mit seiner Familie nach Schlesien begeben, um daselbst die Kaiserin von Rußland auf ihrer Rückreise von Italien zu empfangen. Auch der Kaiser Nikolaus wird bei dieser Gelegenheit nach Breslau kommen. Seit den letzten polnischen Ereignissen hat sich das freundschaftliche Einvernehmen zwischen beiden Höfen neuerdings befestigt.

Nach einem Schreiben aus Posen vom 11. Mai, welches die „Köln. Ztg." mittheilt, sind dort aus verschiedenen Gegenden der Provinz Nachrichten eingetroffen, daß sich wieder eine drohende Stimmung unter dem Landvolke kund gebe, namentlich u. a. in gnesener und wreschener Kreisen, und zur Beseitigung derselben und der Gegend von Kosten soll auch der in diesen Tagen erfolgte Ausmarsch von 1 Bataillon und 2 Compagnien des 18ten und 19ten Infanterie-Regiments stattgefunden haben.

Posen, 12. Mai. Von dem am 6. von hier ausgerückten Bataillon sind 3 Compagnien nach Gnesen und 1 nach Wreschen gegangen. Auch haben noch einige Truppenbewegungen nach der Gegend von Gostyn hin statt gefunden, wo in diesen Tagen die Bauern zu einem Rennen zusammenkamen. Aus Pleschen meldet man, es gebe sich dort jetzt eine solche Vorliebe der polnischen vornehmen Familien für die polnische Bauerntracht kund, daß ganze Familien, Herren und Damen in polnischer Bauerntracht erschienen, was dann mit den duftenden Pomaden ꝛc. einen sonderbaren Contrast bilde. (Brs. Z.)

Großbritannien.

* London, 14. Mai. Bei dem Kampfe, welcher gegenwärtig für und gegen die Aufhebung der Kornge[illegible] geführt wird, kommt so manches zu Tage, was für den Continent und namentlich für Deutschland von Interesse ist. So hat dieser Tage der Herzog der Bedford[illegible] ausgesprochen, daß die englische Industrie bereits eine solche Ausdehnung erlangt habe, daß alle zugänglichen Märkte der Welt mit ihren Erzeugnissen überführt seien. Es fragt sich nun, was aus dieser Industrie werden soll, wenn durch die neuen Reformen ihre Producten noch mehr vermehrt wird? Die Antwort der Industriellen geht immer weiter dahin, daß der Absatz der englischen Industrie-Erzeugnisse auf dem Continent und namentlich in Deutschland einer doppelten Ausdehnung fähig sei, wenn man dieses Land ebenfalls zur Annahme der Freihandels-Principien bewegen könne. Sei aber dies nicht möglich, so müsse man durch wohlfeile Preise die einheimische Concurrenz in diesen Ländern niederdrücken und so den Untergang ihrer Fabriken herbeizuführen suchen. Die Opfer, die man dadurch für einige Jahre brächte, würden später durch Erhöhung der Preise und den unumschränkten Absatz einen reichlichen Ersatz finden. Das ist gewiß sehr deutlich, und verstehen[illegible] gesprochen; wer es aber jetzt nicht hören will, wird es später fühlen müssen.

Rußland und Polen.

* In Polen herrscht fortwährend unser dem Volke eine große Noth, die sich auch auf den bleichen abgezehrten Gesichtern der Bewohner abspiegelt. Die Regierung hat Unterstützung versprochen, aber sie ist bis jetzt ausgeblieben. Um das Elend noch zu steigern hat sich auch das Nervenfieber eingestellt, welches in einigen Theilen des Landes die größten Verheerungen anrichtet. Andere gastrische Krankheiten scheinen sich hinzuzugesellt zu haben, denn im Volke herrscht bereits der Cholera, es sie die Cholera ausgebrochen. Uebrigens dauern die Verhaftungen im Königreich Polen fort und die außerordentlich strengen Grenzbestimmungen sind gegen Reisende auf und nach Polen in der neuesten Zeit noch mehr verschärft worden. Namentlich werden die Untersuchungen am Körper der Reisenden mit der größten Sorgfalt und bis in das kleinste Detail vorgenommen. Man will dadurch verhindern, daß Bücher und Briefe aus — eingebracht werden.

Neuere Nachrichten aus Odessa melden, die asiatische Cholera habe von Persien her, wo sie große Verheerungen angerichtet, die russische Gränze überschritten, und sich in Tiflis gezeigt, so daß sie ihren Lauf nordwärts zwischen dem caspischen und dem schwarzen Meere genommen hätte. Andern Nachrichten aus Riga zufolge ist sie in Orenburg im Bergwerksbezirke des Ural erschienen, hat die Kolas überschritten und sich auf der europäischen Seite bis[illegible] von Kasan, unerhört 1200 engl. Meilen von St. Petersburg erstreckt. Wenn diesen Berichten zu trauen ist, so hat die Seuche einen etwas unregelmäßigen Lauf in nordwestlicher Richtung genommen, ohne wie in den Jahren 1828 bis 1830 den Ufern der großen Ströme zu folgen. (Wedic. Ztg.)

Türkei.

Δ Triest, 14. Mai. Die neuesten Berichte aus Constantinopel vom 1. Mai bringen endlich die Nachricht, daß der Pascha von Salonico wegen der Grausamkeiten, die auf seinen Befehl gegen die Christen in Albanien verübt wurden, seines Amtes entsetzt ist. Das officielle Blatt welches dieses anzeigt, fügt bei, daß Se. Hoh. der Sultan, dessen Herzen solche Acte fremd seien, das Benehmen des Pascha mit großer Entrüstung vernommen habe und daß Befehle gegeben seien, um ähnliches künftig zu verhüten. Auf diese Weise ist den Reclamationen der fremden Gesandten volle Genugthuung geworden. — Der Seriaskier Reschid Pascha ist nach Rumelien und den Cyprus abgegangen um daselbst die Ruhe, die durch Verfolgungen gegen die Christen gestört worden war, wieder herzustellen. Die Abreise des Sultans war auf den 2. Mai festgesetzt.

In Tultscha war seit einiger Zeit schon ein ehemaliger polnischer Flüchtling, Celestin, als katholischer Pfarrer angestellt, und stand als solcher unter österreichischem Schutz. Kürzlich wurde dieser Priester von Jemail aus widerrufen, und auf dem linken russischen Donauufer für die dort wohnenden Katholiken einmal Gottesdienst zu halten. Celestin wollte diesem Befehle[illegible] entsprechen und ließ sich, nichts böses ahnend, über den Fluß setzen. So wie er ans Land stieg wurde er aber exaziffen, seiner priesterlichen Kleider beraubt, in Bauernkleider gesteckt und Gott weiß wohin abgeführt. Damit noch nicht zufrieden, ließ man durch die türkische Behörde den dortigen österreichischen Viceconsul auch um Auslieferung der in Tultscha zurückgebliebenen Effecten Celestins bitten, und erhielt wirklich auch diese ausgeliefert. Man begreift nicht was jene österreichische Behörde veranlaßt haben, kann dieser Gewaltmaßregel gegen einen Mann der — wenn auch nicht geborner österreichischer Unterthan — doch in seinem jetzigen Amt unter österreichischem Schutz stand, nicht blos dann[illegible] zuzusehen, sondern sogar noch durch Auslieferung von dessen Effecten sich selber gewissermaßen dabei zu betheiligen. (A. Z.)

Miscellen.

Die Kissinger Badeliste weist bis 13. Mai 85 Fremde nach.

Herr v. Rothkirch hat neuerdings in Oesterreich für eine Million Güter an sich gekauft und es soll auch in andern Theilen Deutschlands namentlich am Main und Rhein Aufträge zu bedeutenden Ankäufen der Art gegeben haben. Die Anhäufung des Grundbesitzes in den Händen der großen Capitalisten ist eine Erscheinung unserer Zeit, welche bei weiterer Ausdehnung wohl geeignet ist, Besorgnisse einzuflößen.

Am 14. Mai fand bei Rhodt in der Pfalz die Grundsteinlegung für die daselbst zu erbauende k. Villa durch den Regierungs-Präsidenten v. Stichaël statt.

Am 7. Mai ist der berühmte Wallfahrtsort Maria-Plain[illegible] in Unterösterreich ein Raub der Flammen geworden; 38 Wohn- und Wirthschaftsgebäude sanken binnen wenigen Stunden in Trümmer und Asche.

Der Augsb. Postz." zufolge würde das Kleine Bewerbsteuergesetz seinem hauptsächlichen Zwecke zurückgegeben werden. Die Schwierigkeiten welche der Wiederherstellung desselben zu diesem Behufe noch entgegenstehen, würden, wie man hoffe, sich leicht beseitigen lassen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das nur à = **18 kr. oder 6 Ngr.** = erscheinende,
von der „Gesellschaft zur Verbreitung **guter** und **wohlfeiler** Bücher“ herausgegebene,
in Frankreich **gekrönte**, in Deutschland allenthalben so warm empfohlene Werk:

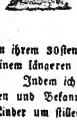
Der Landwirth des neunzehnten Jahrhunderts,

mit 2500 vorzüglichen Abbildungen,

(Sich verbreitend über Feldwirthschaft, Gartenbau, Viehzucht &c. im ganzen Umfange.)

hat die unterzeichnete, so wie alle Buchhandlungen Deutschlands, in abermaligem Neu-Abdruck wieder vorräthig.

Vorräthig im litterar. artist. Institut in Bamberg.



Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, meine theuere Gattin

Mathilde Pfeufer

geb. **Huber** aus Bamberg

in ihrem 30sten Lebensjahre, versehen mit allen heiligen Sterbsakramenten nach einem längeren Leiden heute Morgens 8 Uhr zu sich abzurufen.

Indem ich diesen schwerlichen Verlust hiemit allen entfernten Verwandten und Bekannten anzeige, bitte ich für mich und meine fünf unmündigen Kinder um stilles Beileid.

Landshut den 16. Mai 1846.

Christian Pfeufer,
kgl. Regierungs- und Fiskalrath.

(3 c)

Main-Dampf-Schifffahrt.

a) Dienst auf dem Obermain.

Vom 14. Mai an wird das Dampfboot **Maximilian** folgenden Dienst zwischen **Bamberg** und **Schweinfurt** wahrnehmen.

Von **Bamberg** nach **Schweinfurt** Morgens 10 Uhr je über den andern Tag in den Monaten Mai und August an den ungleichen Tagen, als: am 1. 3. 5. 7. 9. ꝛc.

In den Monaten Juni, Juli und September an allen gleichen Tagen, als: am 2. 4. 6. 8. ꝛc.

Von **Schweinfurt** nach **Bamberg** Morgens 9 Uhr je über den andern Tag in den Monaten Mai und August an den gleichen Tagen, als: am 2. 4. 6. 8. ꝛc.:

In den Monaten Juni, Juli und September an den ungleichen Tagen, als am 1. 3. 5. 7. ꝛc.

Diese Fahrten correspondiren mit den Eisenbahnzügen von und nach **Nürnberg**, **Lichtenfels** ꝛc.

Bei der Ankunft in **Schweinfurt** finden die resp. Reisenden billige und bequeme Fahrgelegenheit nach **Kissingen** und **Würzburg**.

b) Dienst auf dem Untermain.

Die Dampfboote des Untermains fahren täglich in der Früh von **Würzburg** nach **Frankfurt**, von **Aschaffenburg** nach **Mainz** und von **Frankfurt** nach **Würzburg**.

Die Taxe für Personen, Güter ꝛc. sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im Mai 1846.

Die Direktion.

Schlafröcke

von der billigsten Sorte bis zur feinsten in Seide, Cachemir und reiner Wolle in reichhaltiger Auswahl.

Knabenpaletots und Schlafröckchen

bei

B. Langenbach aus Worms
Marktplatz, im **Krackhardt**'schen Hause.

Ein junger Mann von tüchtiger wissenschaftlicher Bildung sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Beschäftigung als Privatsekretair u. s. w. Das Nähere in d. E. d. Bl.

Eine noch sehr thätige Wirthin, ohne Kinder, wünscht bei einer Herrschaft oder einem einzigen Herrn als Haushälterin in der Stadt oder auf dem Lande unterzukommen. Näheres in der Exped. des Fränkischen Merkur.

Theater in Bamberg.

Donnerstag, 21. Mai, Zum Vortheile des Hrn. **Brunner**. Nach Mitternacht. Ein Schwank in 1 Aufzug. Nach dem franz. von Th. Dunkl. Der Sohn auf Reisen. Posse in 3 Akten von Feldmann. Nur auf dem Vorplatz von Sevilla, vorgetragen von Frln. Ludwig.

Hr. **Brunner** ein thätiges wackres Mitglied unserer diesjährigen Bühne, dem Publikum von den Rollen des Meiers, Fürstenau Walther und mehreren andern als denkender Künstler bekannt, empfiehlt sich ihm durch diese Erinnerung, da er anderem Rufe folgend, unsere Bühne verläßt. Möge ihm durch zahlreichen Besuch bewiesen werden, daß man sein fleißiges Streben erkannte, und ihn ungern verliert.

Schrannenpreise.

München er Schranne vom 19. Mai. Weizen 21 fl. 2 kr. Korn 10 fl. 66 kr. Gerste 16 fl. — kr. Haber 8 fl. 34 kr.

Bamberger Schranne vom 16. Mai. Weizen 20 fl. 9 kr. Korn 17 fl. 11 kr. Gerste 14 fl. — kr. Haber 6 fl. 2 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Baron v. Greiffenstern, Gut. a. Baron v. Thüngen n. Gut. v. Coburg, Silbermann, Fabrikbesitzer mit Familie v. Hahnen, Major v. Claus v. Gemeersheim, Kriener, Privatier v. Marth, Mode, Proprietär v. Landau, Haelmann, Pastif. v. Prag Schoreith, Gastwirth v. Frankenberg. Ulrich, Mühlenbes. v. Röthig. Fikt. Oberlehrer n. Fam. v. der Sayer, Goldschmidt, Schwarz, Binswanger, Schmid u. Dek. v. Frankfurt a/M. Dreschel, v. Rüdenberg, Pallier, v. Hof. Schenk, v. Thorgelow. Reckum, v. Leuttenthal, Forst. v. Thurnau. Gräbel, v. Coburg. Dorn, v. Bayreuth. Dubois, v. Paris. Erdler, v. Mainz. Pfaff, v. Cronach.

(Deutsches Haus.) Böttger v. Gem. Pastor v. Dreßen. Stempten v. Spital mit Gem. Rittergutsbesitzer v. Bayreuth. Frln. v. Heller, Dr. Kretzmayer, Bankkassirer, Kretzmayer, Kaufmannswittwe, v. Hartzmann, Regierungsrath v. Nürnberg. Meyer, Regierungsrath v. Würzburg. v. Bernard mit Gem., Obristlieutant v. Taul. Lydmann, Amtmann v. Dresden, Gebr. Leopardy, Fabrik. v. Paris. Köln. Waldheimer v. Fürth. Rodt mit Gem. v. Kitzingen. Seifert u. Geiger v. Würzburg.

(Drei Kronen.) Kirchmayer, Ingenieur u. Gastw. Brut. v. Hannover. Dr. Hood v. Stuttgart. Hauk, Gastgeber v. Philadelphia. Bill, Langland v. Neustadt. Kfte. Amp. v. Paris. Festner, n. Gem. v. Gera.

(Siehe einer Beilage.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 142. Bamberg, Freitag 22. Mai 1846.

Unsere Gränznachbarn.

II.

†† Rücken wir auf unserem Wege etwas weiter gegen Süden vor, so werden wir zunächst an unserer Südgränze auf den ungeheuren oder magyarischen Volksstamm stoßen. Sein unheimliches Treiben, in steten Wechselverkehr mit Deutschland stehend, diesem eine Vormauer gegen die wilden asiatischen Horden bildend, aber auch ihm mehr als einmal seine Rettung verdankend, hat dieses Volk sich auf's Ungestüm an Deutschland angeschlossen, ein Verhältniß, das einen entschiedenen Einfluß auf seine Entwicklungen ausübte. Was Ungarn an höherer und Volks-Bildung, an Industrie und veredeltem Bodenertrag besitzt, ja den größten Theil seines nationalen Wohlstandes verdankt es den Deutschen, die auch jetzt noch die hervorragenden Träger derselben sind. Wenn deshalb geachtet in jüngster Zeit unter dem jungen Magyarenthum sich nicht selten eine feindselige Richtung gegen das Deutsche kund gegeben hat, so ist dieses einer gewissen nationalen Eifersucht zuzuschreiben, welche derselben, daß das magyarische Element von dem deutschen verdrängt und aufgesogen werden möchte. Ein Blick auf die eigenthümlichen Verhältnisse Ungarns kann aber jeden unbefangenen Beobachter von der Grundlosigkeit dieser Besorgniß überzeugen; wäre sie wirklich gegründet, so müßten die Einwirkungen des Deutschthums auf das staatliche Leben der Ungaen bereits jetzt sichtbar sein, dieses ist aber keineswegs der Fall und die bisherige Erfahrung bestätigt es, daß das deutsche Element sich mehr und mehr mit dem ungarischen verschmelzt und in demselben aufgeht. Die Gefahr wäre also mehr auf unserer, als auf jener Seite. Der magyarische Volksstamm, in seiner vereinzelten Stellung zwischen Slaven und Deutschen, wird immer angewiesen sein mit Deutschland Hand in Hand zu gehen, dazu weist ihn nicht blos seine bisherige Geschichte, sondern auch der unversöhnliche Nationalhaß an, welchen Slaven und Magyaren gegen einander im Herzen tragen.

Unsere nächsten Gränznachbarn im Süden sind die Italiener oder Welschen. Obschon in Oberitalien das deutsche Element früher einen breiten Fuß gefaßt und auf die Entwicklung des Volkes einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hatte, obschon auch jetzt noch die deutsche Literatur in Italien nur einer gewissen Vorliebe gehegt und gepflegt wird, so läßt sich doch im allgemeinen nicht in Abrede stellen, daß sich in neuerer Zeit unter den Italienern eine große Abneigung gegen die Deutschen ausspricht. Die öffentliche Herrschaft in Oberitalien und die Besatzungen aus der Schweiz in Neapel und Rom, in denen das Volk die Unterdrücker seiner nationalen Freiheit erblickt, liefern den Schlüssel zu dieser Erscheinung.

Hier dürfte es auch an der Stelle sein der Schweizer mit einigen Worten zu gedenken. Seit dem man irgendwo in der Schweiz die Entdeckung gemacht, daß es eine schweizerische Nationalität gebe, und neben dem Kantonlis-Geist die große schweizerische Nation in einer Linie erscheint, hat man mehr als einmal uns die Bluts-verwandtschaft vor die Füße geworfen und erklärt, daß man sich selbst genug, und Nichts mehr von uns wissen wolle. Dieses kleinliche Aufpochen kann uns im Grund genommen gleichgültig sein, denn die Schweiz ist ihrem größten Umfang nach deutsch und wird es immer bleiben. Nicht gleichaltig aber kann uns jenes Kokettiren mit Frankreich, jenes Buhlen um die französische Gunst sein. Die Schweiz ist für uns als Vormauer gegen Frankreich von der größten Wichtigkeit. Sie kann selbst durch ihre natürliche Lage und Beschaffenheit in einem europäischen Kriege den Ausschlag geben. Die Franzosen wissen das und suchen deßhalb auf jede Weise in diesem Lande einen Einfluß zu gewinnen und geltend zu machen. Leider ist ihnen dieß bei der Zerrissenheit der inneren Verhältnisse nur zu leicht möglich. Deutschland möge deßhalb auch nach dieser Seite hin auf seiner Hut sein und Alles aufbieten, um jenen Bestrebungen entgegen zu arbeiten.

Wichtiger als die südliche, ist für und die westliche Gränze, nicht blos wegen ihrer größeren Ausdehnung, sondern auch wegen der Nachbarn, welche dieselbe bisher halten. Hier treffen wir zuerst die Franzosen, ein Volk, das schon durch seine innere und äußere Machtentwicklung immer und überall ein gefährlicher Nachbar sein wird. Hiezu kommen noch sein lebendiger kriegerischer Geist, seine historischen Erinnerungen und die eigenthümlichen politischen Verhältnisse des Landes, die in ihrer jetzigen Gestaltung selbst weiter greifende Besorgnisse einflößen. Die Eroberungslust der Franzosen ist bekannt und sprichwörtlich geworden, sie ist eine Art Krankheit, die wie ein Fieber die große Nation ergriffen hat. Findet sie keine Befriedigung nach Außen, so fehrt sie das Schwert gegen die eigenen Eingeweide. Der Eroberungstrieb, den sie gegenwärtig in Afrika führt, genügt nicht das Gelüste zu stillen, weil er einestheils zu wenig thätliche Erfolge bringt und den Gegenstand anderentheils zu ferne liegt. Sie hat deßhalb ihr Auge vor allem auf den naheliegenden Rhein geworfen, dessen Besitz, wie es den Anschein hat, eine Lebensfrage für Frankreich geworden ist. Man mag von dem Geschrei nach der Rheingränze sagen, was man will, es ist und bleibt eine bedenkliche Erscheinung, daß diese Frage seit 30 Jahren immer wieder vorgeschoben wird, sobald eine Wolke am politischen Horizont einige Aussicht auf Verwirklichung der deßfallsigen Wünsche gibt. Wenn man dem franz. Schriftsteller L. Blanc Glauben schenken darf, so war das glühende Verlangen, welches sich vor 1830 im franz. Volke für die Wiedergewinnung der Rheingränze aussprach, eine der Hauptursachen, welche Karl X. bestimmten, als Ablenkungsmittel den Krieg mit Algier zu beginnen. Zu gleicher Zeit ging die franz. Regie-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Louis Dukens, brit. Historiograph zu London. Gest. 1812.

Paris. Ueber Donizetti's Geisteskrankheitszustand sind von seinen Aerzten traurige Nachrichten eingelaufen. Alle heftigen Symptome der Reizung und Erregung des Gehirnes haben sich in Folge der ärztlichen Behandlung gemildert oder ganz verloren, allein eine große Abmagerung und ein völliger Verlust des Gedächtnisses und der Erinnerungskraft sind erfolgt. Donizetti kennt sich selbst nicht mehr; wenn man zufällig vor ihm den Namen Donizetti ausspricht, so verbreitet er sich mechanisch und sagt kaum mit gebrochener Stimme: „Povero Donizetti! povero Donizetti!“ worauf er bitterlich zu weinen anfängt, wie um einen gestorbenen Freund. Wenn ihn seine Freunde und Pfleger besuchen, empfangt er sie mit einem herzlichen Händedrucke, aber dann schweigt er, und Nichts bewegt ihn, sich in die Gespräch zu mischen. Am 1. Mai war Donizetti heiterer als gewöhnlich gestimmt; man hatte auf sein Piano, vor dem er stundenlang zu sitzen und unzusammenhängenee Accorde zu greifen pflegt, den Clavier-Auszug seines „Don Pasquale“ gelegt. Er las den Titel, und, die Augen mechanisch darauf gerichtet, fing er an, in die Tasten zu greifen; einzelne Reminiscenzen aus „Pasquale“ tauchten unter den Accorden auf, und nach und nach spielte er, ohne den Clavier-Auszug zu öffnen, seine ganze Oper mit einer unbeschreiblichen Begeisterung durch. Als er geendet hatte, standen Thränen in seinen Augen, und in sich zusammensinkend murmelte er: „Povero Donizetti! è morto!“ — Seine einzige Leidenschaft sind Veilchen; er hält den ganzen Tag ein Veilchenbouquet in der Hand, und wer mit einem Veilchenstrauß zu ihm kommt, kann eines herzlich dankenden Blickes zum Empfange gewiß sein. — Die Aerzte geben leider keine Hoffnung, daß diese eine so begabte geniale Natur sich aus ihrer jetzigen Zerrüttung wieder werde aufreichen können.

Die „Nachr. Ztg.“ meldete kürzlich nach einer Koerrespondenz der „Magd. Ztg.“, wie der König von Preußen zu einem französischen Reisenden, der manchertei über Gesangsnöte geschrieben, die bekanntgewordenen Worte gesprochen: „Was Ihr Weet betrifft, so verösffentlichen Sie Alles, was Sie gesehen haben; reichen Sie mir hierüber noch etwas schriftlich ein. Schmeicheln Sie nicht, sagen Sie die ganze Wahrheit, und bezeichnen Sie die Mängel, denn ich wünsche fehnlichst, dieselben abzustellen. Was Sie von jenen entsetzlichen Gesängnisse (dem Berliner Gesängnisse, der s. g. Ochsenkopf) gesagt haben, betrübt mich tief, und Sie können auf meinen festen Willen zählen, diesem Zustande, der mir nur bekannt war, ein Ende zu machen.“ So geschieht also durch den König selbst eine Aufforderung zur Oeffentlichkeit.

rung mit dem Plane um, auf anderem Wege den Rhein wieder an sich zu bringen. Sie hatte nämlich, wie der damalige Minister Fürst Polignac in seinen Denkwürdigkeiten versichert, mit Rußland sich über eine neue Länder-Theilung verständigt in der ihr die Rheinmarkung zugesichert war. Wer weiß was ohne den Eintritt der Julirevolution zur Realisirung dieses Plans geschehen wäre. Und wie leicht kann zu ähnlichem Zwecke sich ein Bündniß wiederholen, durch das Deutschland auf zwei Seiten, von Osten und Westen zugleich bedroht würde? Wie dem auch sei, Deutschland hat Ursache genug, sich Frankreich gegenüber stets in einem schlagfertigen Stand zu erhalten und vor Allem seine Gränzen gehörig zu decken. Wenn dazu auch nicht die gegenwärtigen Verhältnisse, nicht die historischen Erinnerungen auffordern, so würden es schon die einfachen Regeln der Klugheit gebieten. Leider ist das, was nach 30 Jahren in dieser Beziehung endlich geschehen, zur Zeit noch sehr unvollständig. Werfen wir einen Blick auf unsere Handelsbeziehungen zu Frankreich, so finden wir, daß diese ebenfalls nicht befriedigend sind. Der niedrige Tarif, welchen der Zollverein angenommen hat, ist für Frankreich kein Anlaß gewesen, eine billige Gegenseitigkeit im Verkehre mit uns eintreten zu lassen, die hohen Zölle auf deutsche Waaren und Producte sind nicht nur geblieben, sondern fast mit jedem Jahre noch mehr erhöht worden. Für die Gränzbewohner sind insbesondere die hohen Eingangsabgaben für deutsches Schlachtvieh höchst nachtheilig und drückend. Alle bisherigen Erfahrungen, wozu auch die fehlgeschlagenen Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags gehören, haben gelehrt, daß von Frankreich keine Aenderung seines bisherigen Systems zu erwarten steht. Wenn der Zollverein sich zu einem handelspolitischen System erheben könnte, so würde er das Vergeltungsrecht auch gegen Frankreich üben und es auf diese Weise zwingen, unserm Handel und unserer Industrie bessere Bedingungen zu gewähren, so aber müssen wir die Mißhandlung wie andererseits auch hier mit Geduld tragen. — In engster Beziehung mit Frankreich steht im Bezug auf unseren Gegenstand das angränzende Belgien, weil hier nicht nur der französische Einfluß dem deutschen feindlich gegenüber steht, sondern auch, weil hier das französische Element in einem steten Kampfe mit dem deutschen (flämischen) begriffen ist. Man weiß, welche politische Eifersucht und Leidenschaften die Handelsverträge Belgiens mit Deutschland in Frankreich angefacht haben, man weiß, welche Intriguen in's Werk gesetzt wurden, um eine Verständigung zwischen Belgien und dem Zollverein zu hintertreiben. Nicht das Handelsinteresse ist der Hebel dieses Getriebs, nein die Politik ist es, die in Frankreich herrschende Ansicht, daß Belgien eine Vormauer gegen Deutschland, nichts weiter als ein Anhang von Frankreich sei, zu dessen Staatsinteresse es früher oder später auch wieder zurückkehren muß. Die französische Partei in Belgien ist zum Theil mit dieser Ansicht einverstanden, aber auch jener Theil, der es nicht ist, steht dem deutschen Einflusse und dem deutschen Wesen feindlich gegenüber.

Wir kommen nun zu unseren guten Freunden den Holländern, denn so dürfen wir sie nennen, da sie weder die Absicht kund gegeben haben, Stücke von Deutschland an sich zu reißen, noch das deutsche Volk zum Mundvertreten und sich überhaupt stets friedertzig und freundschaftlich gegen uns benahmen, so lange wir sie ungestört in unserem Hause walten ließen und seine Miene machten, uns ihrer Vormundschaft entziehen zu wollen. Sie sind wie die Engländer, sie treiben Handel und Schiffahrt

Erledigung gebrachten Gegenstände. — Noch steht auf der Tagesordnung „Berathung über diejenigen Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe, welche etwa noch bis zum Schlusse der Sitzung einlaufen.“

* München, 19. Mai. LXXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Letzte Sitzung, Abends 6 bis Nachts 10½ Uhr. Am Ministertische: der k. Minister des Innern und acht k. Commissäre. Nach Bekanntmachung des Einlaufs, worunter eine Vorstellung der Deutsch-Katholiken aus Neustadt a.H. um Anerkennung, wurde zur Berathung geschritten über verschiedene Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe. Bei einigen Gegenständen wurde sogleich Gesammtbeschluß erzielt — andere mußten noch einmal zurückgestandt werden an die Kammer der Reichsräthe, die gleichzeitig Sitzung hielt — wodurch noch über folgende Gegenstände „Gesammtbeschlüsse“ erzielt wurden: 1. über den Antrag des Reichsrathe Frhrn. v. Freiberg, die Aufschließung von der Ehre der Waffen tr. betr., — 2. dez. des Gesetz Entwurfs „die Emregistrirungsgebühren tc. in der Pfalz betr., — 3. dezügl. des Antrags des Abg. Edel, die Neuvisirst in Polizeistrafsachen betr., — 4. dezügl. des Antrags der pfälzischen Abgeordneten, die Aufhebung des napoleonischen Dekrets vom 19. April 1808 in Betreff der Juden, — 5. dezügl. des Gesetz-Entwurfs, den Antrag: die Meister-Prüfungen für die ländlichen Gewerbe betr., — 11. dezügl. der Nachweisungen des Standes der Staats-Schuldentilgungsanstalt pro 1841/44, — 12. dezügl. des Gesetz Entwurfs: die Vorbesserung des Forststraf-Gesetzes in der Pfalz betr. Insoweit diese Gesammtbeschlüsse von den bisher mitgetheilten Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten abweichen, werde ich dieselbe Ihnen mittheilen. Nach erfolgten die Sekretäre Bericht über die dem Ausschuß zurückgewiesenen und nicht erledigten Gegenstände — worauf Schluß der Sitzung folgte.

Bevor hierauf der Hr. Präsident seine Abschiedsworte an die Kammer richtete, äußerte Abgeordneter v. Closen: Wenn ich am Schlusse unserer Versammlung ums Wort bitte, so ist es nicht, um irgend einen Wunsch zu äußern, noch um auf unsere Verhandlungen zurückzublicken, sondern es ist lediglich, um dem Hrn. Präsidenten und den Hrn. Sekretären unsern innigsten tiefgefühlten Dank für ihre ebenso mühevollen als erfolgreichen Leistungen auszudrücken. Wegen des Umstandes, daß ich bereits Mitglied der ersten Ständeversammlung gewesen bin, glaube ich mich für berufen erachtet, den Gefühlen dieser Worte zu geben. (Zuruf von allen Seiten „Bravo! Bravo!“)

Der k. Hr. Präs. Frhr. v. Rotenhan: M. H.! Ich wollte das letzte Wort, welches ich während dieser Ständeversammlung an Sie richte, eben mit dem Danke beginnen, den ich Ihnen für die unaussprechlich liebevolle Gesinnung, die Sie mir bis zur letzten Stunde bewiesen haben, recht aus dem Grunde meiner Seele zolle. Diese überaus schönen Worte, mit denen sich so eben unterbrochen worden, erhöhen noch mehr die Verpflichtung dazu. Als ich durch Ihre wohlstimmige Wahl und durch die gnädige Ernennung Sr. Maj. des Königs an die Spitze gestellt worden bin, da standen die Schwierigkeiten meines Berufes, wie ein kaum zu übersteigender Berg vor meiner Seele. Damals sagte ich Ihnen, ich würde den Muth verlieren müssen, hätte ich nicht die Zuversicht hegen, daß die wohlwollende Gesinnung, das ausgezeichnete Vertrauen, das Sie mir in Ihrer Wahl bewiesen haben, mich auch in meiner Geschäftsführung geleiten und mich fort und fort unterstützen werden. Sie haben diese meine Zuversicht in einer Weise wahr gemacht, die meine kühnsten Hoffnungen weit übertroffen hat. Nicht ein einziger Fall M.H! ist während dieser langen Ständeversammlung, die an wichtigen und verwickelten Verhältnissen, die an Stoff der anstrengendsten Art reicher war, als ihr Vorgängerin, nicht ein einziger Fall ist vorgekommen, wo nur einer von Ihnen mir nur Schwierigkeit in meiner Geschäftsführung bereitet hätte, vielmehr haben Sie mich immer auf die freundlichste und förderlichste Weise unterstützt und mir nur Beweise Ihres Vertrauens und des Wohlwollens gegeben. M. H.! glauben Sie mir, daß ich die ganze Bedeutung dieser Thatsache im Grunde meiner Seele erkenne und empfinde. Es ist eine Erfahrung m. H.!, die wohl als eine der schönsten Gaben betrachtet werden muß, die in das Leben eines Mannes eingeflochten werden kann. Sie ist der Stolz, den ich von diesem Platze mit hinwegnehme. Die dankbarsten Erinnerungen daran werden mich bis ans Ende meiner Tage begleiten. Unser Tagwerk m. H.! ist nun vollendet, es war ein langes, ernstes und mühevolles Tagwerk. Wir können und dürfen es uns sagen, daß wir es an Anstrengung, an Hingebung für den Beruf nicht haben fehlen lassen, der uns hier versammelt hat. Welche Erfolge für des Landes Wohl oder Wehe sich daran knüpfen werden, wer kann das voraussehen oder ermessen? Liegt es ja im Wesen der Sache, daß die Wirkungen der Thätigkeit ständischer Corporationen nicht so auf platter Hand liegen. Was aus Ihren Berathung, was aus Ihrer Mitwirkung hervorgeht, muß seine Bewährung erst im Leben finden. Die ständische Wirksamkeit hat in der heutigen Zeit mehr wie je ihre hohe Bedeutung und gewichtige Aufgabe. Gleich in den ersten Worten, die ich die Ehre hatte an Sie zu richten, habe ich Ihnen meine Ansicht und Ueberzeugung hierüber ausgesprochen. Unsere Ständeversammlung, sagte ich damals, hat die besonders wichtige und schöne Aufgabe, nach der einen Seite hin das Vertrauen des Landes in seinen verfassungsmäßigen Institutionen durch treue, gewissenhafte und unabhängige Erfüllung ihres Berufes zu erhalten und zu befestigen, nach der andern Seite hin das monarchische Prinzip, das in diesen Institutionen aufrecht erhalten ist, in unverbrüchlich treuer Gesinnung für König und Vaterland zu wahren und zu schirmen gegen jeglicht destruktive Richtung der Zeit. Nur so füge ich hinzu, kann unsere Ständeversammlung des Landes Recht und Wohl wahrhaft vertreten und zugleich eine Stütze des Thrones sein, unter dessen mächtigen Schirm wir alle gerne und ruhig wohnen. In wie ferne m. H. und in welchem Maaße unsere Ständeversammlung diese Aufgabe gelöst hat, nur die Zeit kann darüber entscheiden. Doch das glaube ich können wir uns mit gutem Bewußtsein sagen, daß vieles mit redlicher Gesinnung in diesem Sinne gewirkt worden ist. Eine Ständeversammlung, die über die Rechte zu berathen hat, welche den Menschen die innerste Mark hinein anregen und bewegen, die vermöge niemals aus den Gränzen persönlicher gegenseitiger Achtung und Anerkennung herausstrat, eine Ständeversammlung bei der Partheiathebrlung verschwand, sobald etwas Gutes, etwas für des Vaterlandes Wohl Förderliches dargeboten wurde, eine solche Ständeversammlung kann nur in diesem Sinne wirken und sie trägt gewiß den Charakter einer ächten deutschen Ständeversammlung und deßhalb glaube ich m. H., wir können uns mit freudigem Bewußtsein die Hände zum Abschiedsgruße reichen. Scheiden wir m. H.! mit der treuen Zuversicht, daß unser Beisammensein nicht ohne wohlthätige Folgen wie für des Landes so für des Königs Wohl bleiben wird. Hoffen und bitten wir, daß der Segen dazu von Oben gegeben werde und schließen wir, wie wir wir begonnen haben, mit dem freudigen Rufe: Hoch lebe der König! Dreimal stimmte die ganze Kammer mit lautem Rufe mit ein: Hoch lebe der König!

München, 18. Mai. Die Mitglieder unserer beiden Ständeversammlungen versammelten sich gestern im Gasthof zum bayerischen Hof zu einem Mittagsmahl, an welchem der ungetrübteste Frohsinn herrschte und alle Dissonanzen in Accorde aufgelöst schienen. Die Toaste waren folgende: 1) vom Fürsten Leiningen Sr. H. dem Könige; 2) vom Frhrn. v. Rotenhan Ihrer Maj. der Königin; 3) vom Frhrn. v. Stauffenberg Sr. k. H. dem Kronprinzen; 4) vom Detan Friedrich den königlichen Prinzen und Prinzessinnen: 5) vom Abg. Stockinger Bayern; 6) vom Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein dem deutschen Vaterland; 7) vom Baron Closen der Verfassung; 8) vom Abg. Hering dem deutschen Zollverein; 9) vom Frhrn. v. Zu-Rhein den Präsidenten der Kammern; 10) vom Abg. Edel den Secretären der Kammern; 11) vom Fürsten Leiningen den beiden Kammern; 12) vom Abg. Stockinger auf freundlichen Wiedersehen.

(A. Z.)

Die Verständigung des Landtagsabschieds erwartet man am Schlusse dieser Woche.

* München, 19. Mai. Se. M. der König von Württemberg traf gestern Abends 5 Uhr hier ein, und setzte bereits heute Morgen die Reise nach Salzburg fort. — Gestern Abends nach beendeter Sitzung der Kammer der Reichsräthe verließ Prinz Luitpold München um nach Reichenhall zur Begrüßung der Kaiserin von Rußland sich zu begeben.

✕ Aus Franken, 20. Mai. Aus England und Schottland wird berichtet, daß dort in mehreren Gegenden die gepflanzten Kartoffeln verfault seien und man genöthigt gewesen, den Boden mit andern Früchten zu bestellen. Leider hat sich diese

Nro. 154.

Freitag, den 3. Juli 1846.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. C. Gruber.

---

ansteckende Erscheinung auch bei uns mehrfach gezeigt, namentlich auf schwerem Lehmboden und da, wo man bei der Auswahl der Saatkartoffeln nicht sorgfältig genug die angeschlechten ausgeschieden hat. Diese Nachlässigkeit, die, wie es scheint, nur zu häufig vorgekommen ist, wird sich schwer bestrafen. Zur Steuerung des Uebels läßt sich in dem Augenblicke nichts weiter thun, als daß man die vorhandenen Kartoffelvorräthe in so weit schont, um an der Stelle der verfaulten andere einlegen zu können. Es wird dabei gut sein, wenn man bei feuchten Lagen auf möglichst hohe Furchen pflanzt und bei sprödem Bodenthon eine leichtere Unterlage und Bedeckung zu verschaffen sucht. Von kranken Kartoffeln kann man die gesunden Augen ausschneiden und zur Saat benutzen. Es zeigt sich jetzt immermehr, daß einer Verjüngung der Frucht durch den Samen stattfinden muß, wenn die krankhaften Erscheinungen sich nicht bei jetzem ungünstigen Witterungsverhältniß wiederholen sollen. Sehr wünschenswerth wäre es auch, daß die Regierungen aus Peru und Bolivia, überhaupt aus dem südlichen Amerika neuen Samen kommen ließen und so für die Wiedereinführung der ursprünglichen Art, die von besserer Qualität und einen höheren Ertrag liefert, Sorge trügen.

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

(3 b)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 15. Mai 1846 Nro. 6542 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 10. Juni 1846 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde in Nr. 1 des städtischen Rathhauses nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung und zwar getrennt nach Handwerken vergeben werden, nämlich:

Die II. Abtheilung der Bahnhof-Hochbauten in Bamberg und zwar nach folgenden Anschlags-Summen.

1)	Grund-, Maurer- und Steinhauer-Arbeit, mit Ausschluß der Bruch- und Quader-Steine, für das Gebäude No. III.	206 fl.	7 kr.
	" " " IV.	10719 fl.	46 kr.
	" " " V.	1720 fl.	32 kr.
	" " " VI. und VII.	4292 fl.	— kr.
	Im Ganzen	16938 fl.	25 kr.
2)	Täncherarbeit	3160 fl.	48 kr.
3)	Schieferdeckerarbeit für Gebäude No. III.	1760 fl.	31 kr.
	" " " IV.	4028 fl.	35 kr.
	" " " V.	614 fl.	15 kr.
	" " " VI. u. VII.	3141 fl.	42 kr.
		9545 fl.	3 kr.
4)	Zimmerarbeit " " III.	1592 fl.	32 kr.
	" " IV.	7161 fl.	54 kr.
	" " V.	1854 fl.	37 kr.
	" " VI. u. VII.	4803 fl.	38 kr.
		15412 fl.	41 kr.
5)	Schreinerarbeit im Ganzen	2060 fl.	18 kr.
6)	Schlosser- und Schmiedearbeit	2653 fl.	52 kr.
7)	Flaschnerarbeit	3161 fl.	8 kr.
8)	Glaserarbeit	809 fl.	56 kr.
9)	Hafnerarbeit	244 fl.	48 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 25. Mai 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten, aufgeschrieben nach Handwerken und ad 1. 3 und 4 ausgeschieden für jede Abtheilung längstens bis 8. Juni 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bei der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2. 4. 5. 9. und 10. der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gebalten, in dem oben angezeigten Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügend bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den Bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Bamberg am 15. Mai 1846.

Der Stadt-Magistrat.
(L. S.) **Glaser.**
Busch.

K. Bayer'sche Eisenbahnbau-Commission.
(L. S.) **Höcht,**
Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Unter Bezug auf die Ausschreibung vom 4. Februar l. Js. wird das Anwesen nebst Zugehörigen Grundstücken des verstorbenen Zuhrmanns Grimmeiser dahier zum zweiten Male dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und dieß Termin auf Montag den 6. Juli l. Js. Nachmittags 2—4 Uhr festgesetzt.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes nur wenn die Bedingungen am Verwirrungstage sogleich bekannt gemacht werden.

Stadtsteinach, den 11. Mai 1846.

Königliches Landgericht.
Eschenbach.
c. Meier.

In Bamberg Gestorbene.

Anna Kaiser, Rothgerbermeisterstochter, 31 J. Margar. Steindrächner, Pfründnerin im Bürgerspitale, 85 J. Karl Rudolf, Soufleur, 67 J. Anna Maria Häußler, Schmiedsmeisterstochter, 73 J. Franz Züderstein, Buchbändler, 38 J. Christ. Wich, Bierbrauermeisterswitwe, 74 J. Barb. Traut, Sattlermeisterstochter, 30 J. 3. Maria Burkart, Bäckermeisterstau, 49 Marg. Frick, Pfragnermeistersstochter, 44 J. Jakob Stemm, Maurergeselle, 64 J. Johann Nepr. Hofmann, Schneidergeselle, 37 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Frhr. v. Aufseß, v. Aufseß, Baum, Commerzien-Rath v. Dufsteinert, Schmidt, Rentammann n. Zeil, Tochter v. Burgermeister, Dr. n. Konig n. Graf. v. Lanzenschirm, Physikus v. Eckmann, Werner, Verwalter v. Trabelsdorf, Letterer, Brauereybes. u. Röter, Theaterdirektor v. Würzburg, Arnold, fgl. Landgerichts-Assessor v. Ostermann-Adel, Tamsteinmann, Esq. n. S. v. London, Lerch, Gastwirth v. Amberg, Dorfschy, Rentenverwalter n. Frl. Tochter v. Cronach, Kilz, Amon. v. Winterstein, Jacoby v. Frankfurt a/M. Krauß, v. Stuttgart, Barth, v. Berchtheim, Schreff, n. Gem. v. Conjang. Hänel, v. Cronach, Bechler, v. Augsburg.

(Deutsches Haus.) Dr. Geier v. Wöllen. Dr. Fürstenmann, v. Reuthardt, Mayer, Dienstag mit Gemahlin v. Lantau, Dorchöfer, Bankdirektor u. Sammtlich Magistratsrath v. Nürnberg, Frhr. v. Lichtenstein mit Gem. Obrist v. Berlin, Frhr. v. Lichtenstein, Pfarrverweser v. Mühlhausen, Frl. Braun v. Erlangen, Madame Prodst n. Tochter v. Kaufleuten v. Gremel, Guterbes. v. Braun, Gutsverwalter, Gutsrentierer v. Koburg, Groß Justizammann v. Sonnenfeld, Deusler, Magistratsrath v. Hitzingen, Müller, Wirth, Kentner v. London, Dr. Geier u. Tochterin, Lieut. v. Wöllen.

(Drei Kronen.) Ringeisen n. Sohn, Vorsteher v. Dürkheimthan, Weber, Insp. v. Bernhaert, Domainenrath v. Steinbach, Lange, Kim. v. Baris, Strelin, Kim. v. Hallthausen, Kaufmann, Kim. v. Pforzheim, Staudaus, Baumrat. Hasler n. Wirth, Dr. med. v. Wittenberg, Wirt, Verwalter v. Augsburg, Bergerie v. Piller, Buchhändler v. Würzburg, Lehmann, Kim. v. Frankfurt, Heinrich, Erning, Fille n. Ulrich, Stud. v. Leipzig, Bilh u. Bar. v. Furstenwerdner, Stud. v. Erlangen.

(Ludwigs-Kanal.) Mdl. Wagner, Reisefortsetzen v. Waldorf, Knab, Handelsmann v. Ravensburg, Keller der Priv. v. Basel.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Regensburg kamen am 19. Mai folgende Nummern zum Vorschein:

30. 26. 87. 19. 49.

Die nächste Ziehung wird den 28. Mai in Nürnberg vor sich gehen.

(Beschl einer Beilage.)

Adam Blum,

Leinwandfabrikant aus Dipperz bei Fulda

empfiehlt sich gegenwärtige Messe wieder mit allen Sorten Leinwand und Gebildzeugen n. Derselbe verspricht den geehrten Abnehmern die möglichst billigen Preise.

Sein Lager befindet sich im Hause der Buchbindermeisters-Wittwe **Wagner** neben dem Bamberger Hofe.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 142.

Baden. — **Karlsruhe.** Das badische Regierungsblatt enthält eine Verordnung, die Errichtung von Ackerbauschulen im Großherzogthume Baden betr. Es werden in den verschiedenen Theilen des Großherzogthums Ackerbauschulen und zwar allmälig so viele errichtet, als die Erfahrung angemessen erscheinen lassen wird. Sie haben den Zweck, junge Leute aus der ackerbautreibenden Klasse mit den Grundsätzen eines rationellen Betriebs der Landwirthschaft vertraut zu machen und in alle praktischen Arbeiten der Landwirthschaft einzuüben, dadurch dieselben zur besseren Bewirthschaftung ihres eigenen Grundbesitzes zu befähigen, so wie zu nützlichen Gutsaufsehern heranzubilden. Theoretischer Unterricht wird nur in so weit ertheilt, als zum rationellen Betrieb bäuerlicher Gutswirthschaften erforderlich ist. Wir wünschen diesem Institute Heil und Segen und Nachahmung in anderen deutschen Ländern zum Flore deutschen Ackerbaues. In einer rationellen Landwirthschaft und deren durchgängigen Betrieb findet Deutschland eine sichere Quelle des Wohlstandes und einen Schutz gegen den immermehr drohenden Pauperismus. Freilich würde England auch hier scheel dazu sehen, daß ihm Deutschland eines seiner Kunststücke abzulernen im Begriffe stände.

Karlsruhe, 13. Mai. Wohin der Fanatismus zu führen im Stande ist, zeigt nur Thatsache, die von Welcker in einer der jüngsten Sitzungen des Landtags nur in aller Kürze angezeigt wurde, welche wir aber aus sicherer Quelle ergänzen können. Es wurde auf denselben geschossen, das Ziel aber, statt sein Ziel zu treffen, blieb hart neben seiner Person im Holze des Wagens stecken. Welcher hatte sich nämlich, kurz vor Eröffnung des Landtages, als Wahlmann von Neuenheim zu seinem Freunde Heimreich in eine Versammlung von Wahlmännern nach Schönau, einem Städchen des Odenwaldes, drei Stunden von Heidelberg, begeben. Eben daselbst fanden sich auch Einige von der Gegenpartei, insbesondere mehrere Beamte auf der Stadt ein. Während der Berathung fielen, wie dies immer geschieht, bei dem vorgerückten Vorrücken gegen einige Neuerungen vor, und das Resultat der Besprechung stellte sich für die Gegenpartei nicht günstig. Statt nun die erlittene Niederlage in Geduld zu verschmerzen, wie es die Liberalen an anderen Orten überfeits auch haben thun müssen, schrint es, ließ sich Jemand von der Wuth dahin reißen und lauerte dem Wagen, der die beiden Volksmänner nach Heidelberg zurückführen mußte, an einem steilen Bergabhange auf, denn als dieser auf dem vielfach gewundenen Wege eine Wendung machte, fiel ein Schuß, der jedoch glücklicher Weise Niemanden verletzte; wohl aber drang eine Hand voll Schrote vom stärksten Caliber in die Holzbekleidung der Chaise ein. Welcher machte dem Amt in Heidelberg sogleich hiervon die Anzeige, der Thäter aber ist noch nicht ermittelt. (Kön. Z.)

Karlsruhe, 17. Mai. Der Entschluß der Kammer in die Commissionen für das Budget und das Zollwesen die nämlichen Mitglieder, wie auf dem vorigen aufgelösten Landtage zu ernennen, wird wesentlich dazu beitragen, die Dauer des gegenwärtigen Landtags abzukürzen.

Für dringend halten wir bei freudlichen Verhandlungen den Bericht über das provisorische Gesetz den Vereinszollanstalt betreffend. Es naht die Zeit der Entscheidung über die Frage: soll der Zollverein lediglich eine Finanzanstalt sein und für möglichst hohen Ertrag der Zollgefälle sorgen, oder soll er die Quellen des Wohlstandes, die Arbeit und den Gewerbfleiß in Deutschland nachhaltig fördern, und damit eine erhöhte Kraft des Nation einflößen, für ihre Selbstständigkeit und ihre Geltung in der Welt Tüchtiges leisten. Es wird nicht ganz gleichgültig sein, die mit den Ansichten der Regierung übereinstimmende Meinung der Stände über diese wichtige Frage zu vernehmen, bevor der Zollcongreß in Berlin seine Arbeiten beendigt haben wird. (Mannh. Jour.)

Schleswig-Holstein. — Die Auflösung der Rendsburger Bürgerrettung erhält fortwährend eine bittere Stimmung, die sich auch, so viel thunlich, durch die Presse Luft macht und durch das Frohlocken der Dänen darüber noch vermehrt wird. (O. P. Z.)

Preußen. Der emeritirte Professor Clausina besitzt bei Kasch ein Gut, welches er von seinem Sohne Simon bewirthschaften ließ. Obgleich Letzterer sich um politische Angelegenheiten durchaus nicht kümmerte, so schöpfte die russische Behörde dennoch Verdacht gegen ihn. Der junge Mann wurde eines Tages aufgehoben und bevor man ihm das Haupthaar abgeschnitten, in eine Kibitka gesetzt, um nach Sibirien geschafft zu werden. Inzwischen mochte man erfahren haben, daß er preußischer Unterthan sei. Die Fahrt nahm demnach die Richtung nach der preußischen Gränze; als diese erreicht war, boden die Kosacken, welche als Begleitung nebenher ritten, den Verhächtigen aus dem Wagen und fehrten um. Da es noch dunkel war, wußte der junge Cyvalma nicht, wo er sich befände; erst am Morgen sah er zu seiner Freude einen preußischen Wegweiser, und fiel — Herzens eilte er seiner Heimath zu. (Schles. Z.)

Posen, 14. Mai. In unserm Großherzogthum herrscht gegenwärtig auf allen Punkten völlige Ruhe und die besorgten Excesse der niedern Klasse des Landvolks, namentlich der Komornik's, welche Lust gehabt haben sollen, hier ebenfalls ein galizisches Trauerspiel aufzuführen, sind nirgends zum Ausbruch gekommen, vielmehr hat ein bloßer Durchmarsch von Truppen durch die verdächtigen Kreise völlig hingereicht, die unruhigen Köpfe zur Besinnung zu bringen; das von hier ausmarschirte Bataillon Infanterie unter Anführung des Obristlieutenants Koch ist auch bereits vor mehreren Tagen wieder hier eingetroffen. Die durch die außerordentlichen Einquartirungen von Militär in unserer Stadt während der jüngsten unruhigen Zeit angelaufenen Kosten sollen sich auf 24,000 Thaler belaufen, die nunmehr die Stadt zu zahlen hat. (O. P. Z.)

Oesterreich. — Gegen den Bauernaufstand Szela ist aus Anlaß der mehrerwähnten Unruhen, welche ein Herr v. Bogusz an den Kaiser gerichtet, eine Criminaluntersuchung eingeleitet. Wenn sich die gegen ihn erhobenen Klagen als gegründet heraus stellen, so würde, wie der Corresp. der „Allg. Ztg." berichtet, seine Rückkehr die österreichische Regierung abhalten, ihn aufs Strengste zu bestrafen.

Von der Donau, 18. Mai. Die gegenwärtig in Wien versammelte Conferenz der drei Mächte, welche bei den polnischen Angelegenheiten betheiligt sind, setzen ihre Berathungen noch immer fort. Es handelt sich gegenwärtig nicht sowohl um Krakau, als um gemeinschaftliche Maßregeln, welche zur Niederhaltung neuerer Unruhen in den gesammten polnischen Landestheilen von den drei Mächten getroffen werden sollen. Die Wichtigkeit dieser Aufgabe und die Schwierigkeit sich darüber, bei den in jedem der drei Staaten obwaltenden eigenthümlichen Prinzipien, zu einigen, hat bereits viele und weitläufige Erörterungen hervorgerufen. Man hält aber die Lösung dieser Aufgabe schon deßhalb für unerläßlich, weil man neuerlich aus Frankreich, Belgien und England die bestimmte Nachricht erhalten hat, daß die polnische Emigration außerordentliche Anstrengungen macht, um eine neue Bewegung in Polen hervorzurufen. Welches die Mittel sind, die als Schutzwehr gegen diese Umtriebe vorgeschlagen wurden, ist bis jetzt noch nicht bekannt, man weiß nur so viel, daß sie nicht bloß einen militärischen Charakter an sich tragen, sondern auch in das administrative Gebiet hinübergreifen. Es scheint aber, daß sich hiegegen preußischer Seits Bedenken erhoben und daß sich deßhalb der Bevollmächtigte dieser Macht einen Aufschub zur Erholung weiterer Instruktionen erbeten habe. Einzelne von den vorgeschlagenen Maßregeln sollen indeß bereits früher in Berlin zur Sprache gebracht worden sein.

Großbritannien.

London, 16. Mai. Heute früh um 4. Uhr wurde im Haus der Gemeinen das Loodher Korngesetz beendschieden. Nach einer sehr lebhaften Debatte, in welcher sich ganz besonders Peel und Russell auszeichneten, wurde die Korneinfuhrbill mit 327 Stimmen gegen 229 zur dritten Lesung gebracht. Majorität für die Minister Acht und Neunzig Stimmen. (F. O. P. Z.)

Die Marine-Liste vom Januar d. J. gibt folgende Uebersicht der britischen Seemacht. Man zählte:

	Im effektiven Dienst		Im Bau.		Außerdem.	
Linienschiffe	17	(1570 K.)	23	(2124 K.)	75	(6258 K.)
Fregatten	32	(1446 „)	15	(498 „)	73	(3066 „)
Sloops, Briggs und Bands	71	(856 „)	21	(305 „)	40	(251 „)
Schooner, Kutter ꝛc.	33	(66 „)	—	—	6	(18 „)
Dampf-Fregatten	6	(60 „)	12	(120 „)	4	(40 „)
Dampf-Sloops	54	(270 „)	20	(100 „)	6	(30 „)
Dampf-Paketschiffe	21	(42 „)	3	(6 „)	—	—
Andere Dampfschiffe	9	(18 „)	6	(12 „)	—	—

Transport- und Truppenschiffe	5	(70„)	—	—	—
Zollwachtschiffe und kleinere Fahrzeuge, zur Marine gehörig	84	(485„)	—	—	—
Summa	332 (4583 K.)	100 (3165 K.)	204 (9933 K.)		

Die Gesammt-Summe der Fahrzeuge beträgt also 636 und ihre Bewaffnung 17,681 Geschütze. Die Anzahl der auf dieser Flotte 1845–46 angestellten Personen betrug mit Einschluß von 10,500 Marinesoldaten 40,000 Mann. Zollwachtschiffe, welche von Flotten-Officieren commandirt werden, zählte man 72 mit 114 Kanonen; in den indischen Gewässern waren 36 Schiffe mit 166 Kanonen. Die Dampftriegsflotte bestand aus 141 Fahrzeugen, zu denen noch ein Dampfschiff im Zollwachtdienst, 22 dergleichen in der ionischen Flotte und 35 unter Controlle der Admiralität stehende Postdampfschiffe gerechnet werden müssen, so daß die Summe der für Kriegszwecke zu verwendenden Dampfschiffe aus 199 besteht. — Nach den neuesten amtlichen Berichten sind gegenwärtig auf verschiedenen Arsenalwerften mehr als 100 Kriegsschiffe im Bau begriffen. Darunter befinden sich 35 Dampffregatten und sonstige Kriegsdampfboote, 10 Linienschiffe von 80—84 Kanonen, 1 Linienschiffe von 110 Kanonen, 1 Dreidecker von 120 Kanonen, 60 Fregatten von 50 Kanonen und 4 Fregatten von 36 Kanonen.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Der „Siècle" meldet, daß Marschall Bugeaud, nachdem er den Rapport des Hrn. Dufaure über die angeordneten Credite für Algier gelesen, sogleich seine Entlassung einreichte, und daß General Corréman beauftragt ist, die diese Demission enthaltende Depesche dem Kriegsminister zu überbringen. — Der General Corréman ist in Paris angekommen und soviel bis jetzt verlautet, soll in den nach Uebergabe der Depesche gehaltenen zwei Ministerconseils unter dem Vorsitze des Königs beschlossen worden sein, die Entlassung des Marschalls anzunehmen und ihm den Herzog von Aumale zum Nachfolger zu geben. Der Prinz wird jedoch weder Eugeaud's Titel als Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Afrika fortführen, noch den eines Vicekönigs von Algier annehmen, sondern vor der Hand einfach: General en Chef der afrikanischen Armee heißen.

Aus Saint-Etienne schreibt man vom 13. Mai: Das Feiern der Kohlengräber dringt wieder. Seit vorgestern hat sich dasselbe plötzlich ohne irgend eine neue Veranlassung über die verschiedenen Gruben von la Tanone, des Gagne-Petit, des Treuil, von Berard, von Mreons, kurz über alle Gruben der Gemeinde Outre-Furens, welche fast das Drittel des Gesammt-Bassins von Saint-Etienne bilden, ausgedehnt.

Mit dem Dreamer „Caledonia" sind Nachrichten aus Washington vom 28. und aus Neuyork vom 30. April angekommen. Das Repräsentantenhaus hat, was die Form des Beschlusses, die Aufkündigungsangelegenheit betreffend, angeht, im wesentlichen nachgegeben, worauf im Senat und im Repräsentantenhaus eine gemeinsame in durchaus friedlichem Sinne gefaßte Resolution angenommen wurde. (Im Senat mit 42 Stimmen gegen 10; im Repräsentantenhaus mit 142 gegen 46.) Man vermuthet, die „Caledonia" habe die Aufkündigung mit herübergebracht; zugleich aber auch eine Meinung für den amerikanischen Gesandten, Hrn. Mr Lane, der brittischen Regierung zu eröffnen, wie er bereit sei, Vergleichsvorschläge entgegenzunehmen und sie nach Washington zu befördern.

Rußland und Polen.

Warschau, 10. Mai. Die Einfuhr polnischer Fabrikate in das Kaiserthum soll künftig freigegeben werden. (Fr. Jour.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Mai. Der Sultan verfuchte es am 1. d. zur See nach Varna abzureisen. Nach 24 Stunden lief jedoch die großherrliche vereinigte Dampf- und Segelflotille seekrankheitlichen und schauderhaften Ansehens wieder in den Bosporein, und eine gedruckte Ankündigung belehrte das Publicum, daß der Plan einer Seereise aufgegeben worden sei und dafür die Reise nach Kumrlien zu Land angetreten werden soll. Eben höre ich daß der Aufbruch zur Landreise wirklich heute Morgen vom alten Serai aus mit festlichem Gepränge stattfand. (A. Z.)

△ Triest, 15. Mai. Briefe aus Konstantinopel vom 1. Mai melden, daß der russische Gesandte an die Pforte wiederholt das Ansinnen gestellt, sie möge kräftige Mittel ergreifen, um in den Gränzprovinzen die Theilnahme ihrer Unterthanen an dem Kriege der kaukasischen Bergvölker zu hindern. Als von Seite der Pforte hierauf entgegnet wurde, daß bereits alle Anordnungen und Maßregeln zu diesem Zweck getroffen seien, soll der Gesandte die Abschriften von zwei Schreiben vorgezeigt haben, worin der Pascha von Trebisonde Truppen-Verstärkungen verlange, weil er mit dem geringen Mitteln, die ihm zu Gebote ständen, nicht im Stande wäre, den Anforderungen des russischen Consuls, welcher mit wachsamen Augen Alles, was an der Gränze vorgeht, beobachter, zu genügen und die muselmännische Bevölkerung von der Betheiligung an dem Kampfe gegen die Ungläubigen abzuhalten. Die Pforte, welche von jeher große Sympathien für die tscherkessischen Bergvölker an den Tag gelegt hat, ist auf diese Weise gefangen und sie wird nicht umhin können, dem Pascha von Trebisonde, der ein warmer Freund der Russen ist, die verlangte Verstärkung zu senden. — Uebrigens lauten die Nachrichten aus dem Kaukasus fortwährend ungünstig für die Russen. Schamil, der den heiligen Krieg im Gebirg predigen ließ, soll an der Spitze einer bedeutenden Macht stehen, so daß es den Russen auch in diesem Jahre schwer werden dürfte, etwas gegen ihn auszurichten. — Uebrigens war in Konstantinopel die Nachricht verbreitet, daß im russischen Heere am Kaukasus die Cholera ausgebrochen sei.

Nordamerika.

* Die Oregonbill hat ihren Weg durch die beiden Häuser gemacht. Das Amendement des Senats hat durch ein anderes des Hauses der Repräsentanten Abänderungen erfahren sollrn, da man für die Stelle „freundschaftliche Erledigung", „schnelle Erledigung" lesen, überhaupt den Antrag seiner ganzen Fassung nach nicht so friedliebender Art stellen wollte. Das hat natürlich in den beiden Häusern Meinungsverschiedenheiten veranlaßt, zu deren Ausgleichung ein Conferenzcomite gebildet worden ist. Gelingt es dieser nicht, ein Einverstehen herzustellen, so wird wahrscheinlich das Aufkündigungsproject bri Seite fallen, und der Stand der Oregonfrage der alte, d. h. der schwer zu lösende sein. Daß sich in diesen Meinungsverschiedenheit der Ernst und die Tendenzen der friedlichen, so wie der kriegerischen Partei aussprecht, ist klar und der die Lösung der Frage bedingende Volkswille wird vielleicht vorläufig durch diese Wortfechtereien in Anregung erhalten. Sonderbar stehen die Sachen in Bezug auf Mexiko. Der nordamerikanische General Taylor soll eine Schlappe erhalten haben, seine Truppen von Krankheit und Desertion schmelzen, dagegen haben die Mexikaner ihre Kanonen Angesichts des nordamerikanischen Lagers abgeprotzt. Der nordamerikanischen Blätter erklären alles dieß für Erfindungen, lassen sich aber hinter darüber aus, wenn dem so wäre, daß nur die Präsidentenmacher ihrem General mit einer handvoll nicht sehr kriegrisch geübter Soldaten den Mexikanern gegenüber gestellt hätten, deren Truppen fortwährend in Athem erhalten worden seien. Sie scheinn von dem Mißlingen eines ernsten Zusammenstoßes mit den Mexikanern für die Moralität der Armee und die Begeisterung der Nation für die Sache zu fürchten, da ihre Hauptwiderfacht, die Engländer, ihre Köpfe nicht hoch genug emporrecken, den Bogen nicht straffgenug anziehen würden, wenn die nordamerikanischen Massen den mexikanischen erlägen, und so, falls es denn doch mit England über das Oregon zum Krieg käme, ein böses Prognostikon gestellt sei. Bestätigt es sich wirklich, daß in Mexiko eine Niederlage erlitten wurde, so würde die Volksstimme sie den schlechten Anstalten oder den Intriguen der gegenwärtigen Machthaber zuschreiben, und die kriegerisch gesinnte Partei würde nur um so mehr alles aufbieten, die Scharte auszuwetzen, vor Allem die Verwuthung eines Nachgebens wegen kriegerischer Unlüchtigkeit oder Unrüstigkeit von sich abzuwälzen suchen.

Am 18. April ist der Gesetzentwurf für Beschäftigung der nordamerikanischen Ansiedler im Oregongebiete bis zur Beendigung der vereinigten Okkupation im Repräsentantenhause angenommen und 100,000 D. ausgeworfen worden, um die nöthige Mannschaft auszurüsten und sogleich mit dem Ausbau der erforderlichen Staatsstraßen nach Astoria, der Mündung des Columbia und dem stillen Ozean zu beginnen.

Bis zum 18. Mai belief sich die Anzahl der Brunnengäste im Bade Kissingen auf 148 Personen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 143. Bamberg, Samstag 23. Mai 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — II. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, demnächst aus Berlin zurückkehren und ihren Aufenthalt in Hohenschwangau nehmen.

Ansbach, 20. Mai. Da Anfragen wegen Verschaffung von Hellern aus Anlaß der Neuerung der Bierpreise gestellt worden sind, so wird andurch bekannt gemacht, daß in Folge der bey dem k. Ministerium des Innern getroffenen Einleitung höchst Verfügung erlassen worden ist, daß die k. Kreiskasse dahier mit einem entsprechenden Vorrathe dieser Münzsorte versehen wurde.

† Würzburg, 20. Mai. Sicherlich nehmen die Auswanderungen nach Amerika bei uns zu, so daß z. B. heute Morgens nicht Alle, die die Reise mit dem Dampfboot machen wollten, Platz dort finden konnten und Mehrere einen Tag zuwarten müssen. Aber auch außer dieser Reisegelegenheit gehen viele zu Land hier durch, z. B. am Montag allein 48 Personen auf Wagen aus der Gegend von Regensburg, von wo nämlich auch dem Landgerichtsbezirke Burglengenfeld am Sonntag bereits 2 Familien eingetroffen waren. Man kann so nicht recht begreifen, warum Landesbewohner mit Grund und Boden zufrieden, bei den guten Früchtenpreisen sich so herzudrängen um ein neues Vaterland zu finden. Allerdings bei den jungen Leuten spricht die Gelegenheit, einen eignen Herd begründen zu können, dafür, wer aber bereits Feldbau besitzt sollte, man dürfte es so annehmen, sich wohl befinden. Ein anderes Verhältniß zeigt sich auch von Tag zu Tag in zunehmen, nämlich die Ausfuhr aller Butter- und Schmalzvorräthe welche nur immer zu Markt kommen, und dies im Zusammenhang mit dem Verkauf des Mastviehes, welches die Lücke am Rhein ersetzen muß, welche die Abfuhr nach England veranlaßt hat. Werden hiedurch alle Landwirthe angereizt sich auf Mastung und Milchergiebung zu verlegen, so fordert das mehr Hände, und gerade diese sind das baare Geld nimmt da in etwas ab, wo der Ertrag für verkaufte Grundvermögen mit den ehemaligen Eigenthümern baar nach Amerika geht. Aussichten auch sich zwar auch dieses Verhältniß nur aber immer diejenigen, welche bestimmte Einnahmen haben, noch geraume Zeit unstatt betrüben.

Sachsen. — Dresden. In ihrer Sitzung vom 9. Mai nahm die erste Kammer das Aufruhrgesetz an. Nur über einzelne Paragraphen desselben entspann sich eine Debatte. Namentlich wollten einige Redner nicht billigen, daß das Gesetz der Wahl eines Aufruhrzeichens den Behörden überlasse, und nur ein Signal auf der Trommel oder dem Horn vorschreibe. „Es gilt, bemerkte Dr. Großmann in dieser Beziehung, den Augenblick wo das Vertrauen erst aufhört und das Schwert recht in Kraft tritt, es handelt sich um Glück und Leben von Tausenden. Signale mit Trommel und Trompete werden auch denen Commandiren des Mittels gegeben, Niemand weiß wem sie gegeben. Wird aber ein weiteres Aufruhrzeichen in das Belieben der Behörden gestellt, so ist von keiner Verantwortlichkeit mehr die Rede. In England hat man ein Zeichen das jeder kennt, das Leben der Deutschen ist doch ebenso viel werth als das der Engländer.“ Schließlich entscheidet sich die Kammer nicht näher über das Aufruhrzeichen, nur wird die Nothwendigkeit eines solchen im Gesetz ausgesprochen. (L. Z.)

Mecklenburg-Schwerin. — Mecklenburg. Am 6. Mai wurden in Schwerin die Verhandlungen über die Reform des Steuerwesens eröffnet. Außer zwei landesherrlichen Commissarien sind zu dem Zweck sechs ritterschaftliche und sechs landschaftliche Deputirte, denen sich noch ein Abgeordneter der Stadt Rostock anschließt, hieher berufen. Das ganze Land sieht den Berathungen mit großer Erwartung entgegen. Beide Regierungen wollen an die Stelle der bisherigen Zölle und indirecten Abgaben ein indirectes Steuersystem setzen: die Landschaft ist größtentheils derselben Ansicht; die Ritterschaft und die Stadt Rostock dringen dagegen auf directe Besteuerung, die erste weil sie von indirecten Steuern eine Beschränkung ihres wesentlichsten Rechts, der Steuerbewilligung, befürgt und den Anschluß an den Zollverein im Hintergrunde fürchtet; die andere weil sie meint, daß bei einem Grenz- und Consumtionssteuersystem die Handelsfreiheit untergraben würde. (Hamb. C.)

Hannover. — Die Hannoversche Zeitung meldet aus dem Bremischen, daß Se. Maj. der König die Herstellung eines Hafens an der Ausfluß der Gunte in die Weser, Bremerhafen gegenüber, beschlossen hat. Die Nutzche, ein eingedeichter Bezirk am linken Gunte-Ufer, ist zu dieser Anlage bestimmt.

Preußen. — Potsdam ist nicht wenig stolz darauf, sage auch Schifferbeder unter seinen Einwohnern zu zählen; der dortige reiche Fabrikant Jacobs, derselbe, welcher die Konzession zum Bau der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn erhielt, wird ein Schiff zwischen der Ostsee und den brasilischen Häfen fahren lassen. Möge er unter unsern größeren Kapitalisten recht viele Nachahmer finden. Leider ist bis jetzt die Klage über ihren geringen Unternehmungsgeist nicht unbegründet.

Breslau, 16. Mai. Seit einigen Tagen treffen hier unangenehmlich viele Fuhrleute aus Galizien ein, welche wegen der letzten Unruhen nicht hatten fortkommen können. Nach ihrer Aussage ist die Ruhe zum größten Theile wieder hergestellt. Die Regierung verabreicht den Bauern Gerste, Hafer, Erbsen zur Saat und gewährt ihnen allen möglichen Vorschub für eine gerraelte Thätigkeit. Diejenigen, welche hartnäckig auf der Vertheilung der von ihnen zum Theil zerstörten Güter beharren und nicht zur Arbeit zurückkehren wollen, werden bestraft. (Schles. Z.)

Feuilleton.

Geschichtskalender.

3. Döllinger, Prof. der Anatomie zu München. Geb. zu Bamberg 1770.

Japanesser Unzugänglichkeit. Capitän Cooper versuchte mit seinem zum Wallfischfang ausgerüsteten Schiffe Manhattan, da er zufällig einige japanische Seeleute aufgefischt, durch diese mit der Küste Japans sich bekannt zu machen. Die Japaner wurden natürlich ans Land gelassen, aber ihnen nicht erlaubt, auch nur die geringste Kleinigkeit von dem amerikanischen Schiffe mitzunehmen. Keiner von der Schiffsmannschaft durfte auf Land; aber die erbetenen Erfrischungen wurden bereitwillig geliefert, doch unentgeltlich; weil den Einwohnern auch strenger untersagt war, irgend Etwas von den Fremden anzunehmen. — Aehnliches ist vor nicht langer Zeit einem französischen Schiffe begegnet. Die Behandlung, welche sie und von den Britten im vorigen Jahre erfahren, ist nicht geeignet, ihren Landsleuten in Japan große Lust zu machen, mit Europäern neue Bekanntschaften zu wagen. Ihre ältern Bekannten, die Holländer, werden sich es nicht bereden, ihre Mitbewerber als gute Freunde dort zu umfreihen.

Eisenach. Es gibt in Deutschland wohl kein Schloß das zu verschiedenen Zeiten eine so pikante Rolle gespielt, keines, an welches Geschichte, Sage, Poesie, Volksthum, Fürstengröße und Religion mannigfachere und bedeutsamere Fäden geknüpft hätten als die Wartburg. Wurde sie auch noch bis zur Stunde bewohnt, in dem unscheinbaren Zustande, in dem sie sich dahier befinden, von Forschern und Vaterlandsfreunden häufig und mit großer Theilnahme besucht, so glauben wir doch, es als ein im nationalen Interesse erfreuliches und wichtiges Ereignis bezeichnen zu müssen, daß der Erbgroßherzog von Weimar-Eisenach, der für alle Sympathien der Zeit und des deutschen Volks so warm empfindet, sich die Aufgabe gestellt hat, diese merkwürdige Burg in ihrer denkwürdigen und schönsten Gestalt und in ihrem ganzen Umfange wieder herzustellen. In der Lösung dieser Aufgabe schreitet er schon seit einigen Jahren besonnen und beharrlich vorwärts. Man wird bekennen, daß es kein leichtes Unternehmen ist unter dem vielen sich Darbietenden stets das Rechte zu wählen, nichts Erhebliches zu übergehen und mit Berücksichtigung aller Epochen ein harmonisches Ganze zu gestalten, wenn man bedenkt, wie oft dieser Bau Zerstörungen und Veränderungen unterlag, in wie vielen von einander entfernten Zeitpunkten er geplanzt, und wie verschiedenartige Gesichtsrichtungen ihm bei jeder Wiederherstellung ihren Stempel aufzudrücken bemüht waren. Der Erbgroßherzog hat die Leitung dieser Arbeit Hrn. v. Quast vertraut, der durch die umsichtige Art, womit er verfährt, dieses

Oesterreich.

— Wien, 15. Mai. Wie man hört, verwendet sich unsere Regierung für eine Eisenbahnverbindung zwischen Augsburg und Ulm im Interesse des militärischen Schutzes des südlichen Deutschlands. Man beabsichtige dabei, Augsburg im Falle einer Bedrohung von der franz. Grenze her zu einem Waffenplatze für die Hauptstellung Ulm zu machen. (Sch. M.)

Freie Städte.

— Frankfurt a/M., 11. Mai. Der Präsidialgesandte Graf v. Münch-Bellinghausen ist noch immer nicht wieder angelangt, und alle bisherigen Nachrichten über sein Einreffen hierselbst gehören in den Bereich der willkürlichen Conjecturen. Unterdessen werden zwar Sitzungen gehalten, alle einigermaßen wichtigen Geschäfte bleiben aber ausgesetzt.

— Frankfurt, a. M. 16. Mai. Die gestehende Versammlung hat in ihrer letzten Sitzung die für unser Linienbataillon bewilligten Soldzulagen für die Militärs der unteren Grade bis zum Feldwebel einschließlich bewilligt; die Dienstalterszulage für die Unteroffiziere wurde aber an die Commission zurückgewiesen, um darüber weiteren Bericht zu erstatten. Mit Einschluß der Zulage, 4 kr. per Tag, beziehe unser gemeiner Soldat 16 kr. täglich, mithin den höchsten Sold im deutschen Bundesheer, das Handgeld ungerechnet, das für jede vierjährige Kapitulation 100 fl. beträgt. Nach drei zurückgelegten Kapitulationen tritt unser Soldat, unter Fortbezug seines Soldes, in die Klasse der Veteranen, aus welcher er nur mit dem Tode scheidet.

(Schw. M.)

Galizien.

Aus Galizien, 10. Mai. Die galizischen Bauern müssen jetzt durch eigenhändige Unterschrift ihre auf Roboth bezüglichen Verpflichtungen bekräftigen, wie diese in dem kaiserlichen Patente festgestellt worden sind. Es herrscht aber unter den Bauern eine so tief gehende Abneigung gegen die fernere Robothleistung, daß viele der Meinung sind, diese Unterschriftensammlung geschehe nicht auf Befehl des Kaisers, welchen die Bauern in hohem Grade verehren, sondern nach dem eigenen Ermessen der Kreisbeamten. Vor etwa zehn Tagen kam es in einer Dorfkirche zu einem blutigen Auftritt zwischen den Bauern und dem Militär. Die Bauern waren nämlich unter dem Vorwande, die in der Kirche verborgenen Waffen zu holen, in dieselbe eingedrungen und bereits in der vollen Plünderung derselben begriffen, als das herbeigerufene Militär sie auseinandertrieb. Uebrigens werden die Bauern von den Kreisämtern mit großer Schonung behandelt. (D. A. Z.)

Galizische Gränze, 15. Mai. Nachrichten aus Berlin zufolge hat der preußische Minister des Aeußern die Bitte des Fürsten Czartoryski um Aufhebung des auf dessen Güter in Galizien verhängten Sequesters bei dem kaiserlichen Cabinette unterstützt, und dieses soll, wie man vernimmt, nicht ungeneigt sein, dem Gesuche des Fürsten unter der Bedingung zu willfahren, daß letzterer sich von der Revolution lossage, und das Versprechen ablege, sich künftig von jeder Theilnahme an den Umtrieben gegen die bestehende Ordnung zu enthalten.

Aus der Bukowina vernimmt man vielseitige Klagen über gehässige Uebertritte von der griechisch-unirten zur russisch-griechischen Kirche, welche besonders in der letzten Zeit häufig vorkamen, und denen zu steuern man bisher noch kein wirksames Mittel zu finden vermochte. Ebenso sollen einige adelige Grundbesitzer, theils aus der Bukowina, theils aus dem übrigen Galizien, ihre Güter mit Verlust verkäufen und sich nach Rußland übersiedelt haben. (A. Z.)

Schweiz.

Zürich, 15. Mai. Die schweiz. Nationalzeitung von Basel theilt über das Schicksal des bekannten Dr. Georg Fein, von welchem man eine Zeit lang nichts gehört hatte, folgende Einzelheiten mit, welche der österreichischen Regierung zur größten Ehre gereichen: Bekanntlich war Herr Fein von den letzterwähnten Gerichten wegen seiner Theilnahme am Freischaarenzuge zu ewiger Verbannung aus der Eidgenossenschaft verurtheilt, obschon er Bürger des Kantons Baselland schaft ist. Um dieses Urtheil vollziehen zu können, mußte der Gefangene (mit Dossner) bei der rauhen Witterung des vorigen Herbstes über unsre höchsten Alpenpässe; Furka und Simplon, nach Sardinien gebracht werden. Seine Klagen über die Behandlung in Luzern und Sardinien sind vorgestern nicht worden, ebenso der Bericht über die ihm mane Arr, womit man ihn bei seinem Eintritt in das österreichische Gebiet aufnahm. Da die Regierung von Braunschweig den Gefangenen ausdrücklich nicht reklamirte und auch Schweden, wohin Herr Fein sich wieder begeben wollte, dessen Aufnahme ablehnte, so wurde er nach Wien gebracht. Hier konnte er nicht nur in Begleitung eines Polizeiagenten in Civil spazieren gehen und sich die Merkwürdigkeiten der Stadt besehen, sondern auch der Besuch der Theater und anderer öffentlichen Vergnügungsorte war ihm erlaubt, er durfte sogar Stunden weite Ausflüge in der Umgegend machen. Die Regierung bezahlte ihm überdieß einen Gulden Kons. M. täglich zu seiner Belustigung, so ihre Sorge sie den Gefangenen ging so weit, daß sie ihm z. B. auch Abonnement in einer Lesebibliothek ic. erlegte. In der Unterredung über sein Loos und des müßigen Lebens überdrüssig machte dann Herr Fein der österreichischen Regierung den Vorschlag, ihn auf sein Ehrenwort, daß er drei Jahre lang in Amerika bleiben wolle, zu entlassen. Die Regierung ging darauf ein, bezahlte die Reisekosten und setzte ihn zudem noch in den Besitz einer Summe, vermittelst welcher er in den ersten Wochen in Amerika leben kann. In Folge des Vertrags reiste H. Fein am 28. April in Begleitung eines Polizeikommissärs ab und gelangte durch Steiermark und Illyrien am 1. Mai nach Triest, wo er sortwährend dieselben Freiheiten genoß. Montag den 4. Mai bestieg Fein die österreichische Brigantine Aroua, die sich direkt nach New-York begibt. — Herr Woy Dassner aus München, der Schicksalsgenosse Feins, ist am 13 Mai in Basel angelangt.

(Sch. M.)

Belgien.

Antwerpen, 15. Mai. Hier hat sich eine Auswanderungsgesellschaft gebildet, welche den Schutz und den Transport der Auswanderer bezweckt. Diese Gesellschaft hat die Absicht, das Loos der Auswanderer, welche sich nach den transatlantischen Ländern begeben, zu verbessern, sie zu schützen und ihre Reise so wenig kostig als möglich zu machen; zu diesem Ende übernimmt sie: 1) ihre Einschiffung und die Reise von der einen oder der andern Rheinstadt bis zum Bestimmungshafen; in diesem Zwecke miethet sie die zweckmäßigsten Schiffe; 2) ihre Unterbringung zu Antwerpen — sie verschafft sich demzufolge ein vortheilhaftes Lokal, worin die Passagiere während ihres Aufenthalts in dieser Stadt wohnen können; 3) ihre Verköstigung sowohl zu Antwerpen als während der Ueberfahrt; 4) die Umwechselung der fremden Münzen, welche sie mit sich führen, und die Uebermachung des Fonds nach dem Lande ihrer Bestimmung. Der Gouverneur der Provinz Antwerpen übernimmt den Ehrenvorsitz bei der Gesellschaft. (Schw. M.)

Vertrauen vollkommen zu rechtfertigen scheint. Um durch Bisherigem alles noch in der Ferne Reichenden Fundamente und Mauerreste einen umfassenden Begriff des Dagewesenen zu erlangen und alles etwa noch durch Schutt und Erde Verdeckte zu retten und zu Tage zu bringen, wurde zur Aus- und Abgrabung geschritten. Das bereits Aufgefundene nimmt mit Recht die Aufmerksamkeit in Anspruch. Schon prangte die nach dem Hofraum gewendete Mittelfronte mit drei übereinanderstehenden Arcaden im byzantinischen Style, und man haben sich, nachdem man ein Lager von Asche und Brandschutt durchgearbeitet, auch auf dem östlichen Flügel ganze Reihen byzantinischer Säulen von noch sichtlichem Verhältnissen gefunden, die restaurirt einen noch imposanteren Anblick als die bereits vollendeten gewähren werden, da sie höher und schlanker als diese sind. Die Schlinge, in den Hofraum einschließt, sind unter Lage nach flach geworden, und gegen eine ganz andere Stellung als man bisher annahm. Eine in Felsen gehauene Treppe wurde aufgedeckt, die zu den Bädern der Lampadien führte, und diese wie überhaupt der ganze Complex von Bauwerken, der die Burg ausmachte, sie umgab und mit ihr in Verbindung stand, soll vermittelst in seiner Urgestalt wieder erstehen, wobei viele vorhandene ausführliche Abbildungen sichere Anleitung geben werden. So wird ein alter Palast in aller Aechtheit zur Anschauung kommen, der, verbunden mit seinen geschichtlichen historischen Zügen, eines der wichtigsten interessantes in Naturalmerkmale sein dürfte, die Deutschland besitzt. Unter den Funden, im Verlaufe der Ausgrabung gefundenen Gegenständen, die für Archäologie und Antiquare dinnerkennswerth sind, erwähnen wir: ein vermuthliches Gefäß mit zierlich gearbeitetem Deckel, eine kleine, einen sternen Knabe vorstellende Thonfigur, verschiedene zusammengebundene Schwertklingen von altester Form, Münzen, Backsteine mit Wappen, Reste von Schmuck, unter anderm ein großer schöngeschliffener Bergkrystall und verschiedenes Andere. Möge das schöne vaterländische Unternehmen ein fröhliches Gedeihen haben!

Ich' mir vieles Nebus! eck ein tuftiger Kumpan an der Seit',
indem er die Geister eines Fischs aus seiner geschlossenen Hand hervorbeschwören ließ — Faust und Gretchen.

Logogryph.

Mit u — preßt es oft Thränen aus.
Mit a — statt mag's in jedem Haus.

(Auflösung des Bilderrangirbildes in Nr. 139: Moderne Modernen.)

Großbritannien.

* London, 17. Mai. Die dritte Verlesung der Kornbill ist (wie bereits erwähnt) vorgestern im Unterhause mit großer Majorität angenommen worden. Das Haus hat sonach das Maßregeln der freien Getreideeinfuhr, wie sie Sir R. Peel vorgeschlagen, definitiv genehmigt. Den schwersten Kampf hat sie jetzt noch im Oberhause zu bestehen, wo die Grundbesitzer ihr den entschiedensten Widerstand entgegensetzen. Ihre Absicht geht nämlich dahin, einen festen Zoll von 5 Schilling durchzudringen und auf diese Weise das bisherige System des Schutzes, wenn auch in sehr verringertem Maße, aufrecht zu erhalten. Peel hat jedenfalls im Oberhause nur eine sehr geringe Majorität zu gewärtigen, da hier die meisten seiner politischen Freunde gegen ihn stimmen. Wird seine Maßregel von den Lords verworfen, so ist sein Rücktritt gewiß. Die Entscheidung des Oberhauses wird wahrscheinlich nicht vor Ende Juli erfolgen. — Aus Canada ist die Nachricht eingetroffen, daß dort die deabsichtigte Aufhebung der Zölle auf Getreide und Bauholz, die beiden Hauptprodukte welche diese Provinz in England verkauft, einen sehr üblen Eindruck hervorgebracht hat. Es wurden Versammlungen gehalten und der Beschluß gefaßt, daß wenn die Maßregel wirklich zur Ausführung gelange, das Land von England abfallen und sich an amerikanischen Boden sich anschließen solle. Zu gleicher Zeit hat auch die Gouvernour von Canada dem englischen Cabinet seine Besorchungen über die genannte Maßregel ausgesprochen, welche mit den erwähnten Privatnachrichten in vollkommenem Einklange stehen. — Die letzten Nachrichten aus Nordamerika haben hier große Befriedigung erregt. Man athmet jetzt wieder etwas freier auf, weil man nicht mehr daran zweifelt, daß eine friedliche Lösung des Streites erfolgen werde. Die Auflündigung des Oregon-Vertrages wird mit dem nächsten Dampfboote hier eintreffen, wahrscheinlich aber auch die Nachricht, daß die amerikanische Regierung die Vorschläge des englischen Cabinets von dem britischen Gesandten in Washington, welche dieser schon für den Fall bereit hatte, entgegengenommen hat. Man daut jetzt hier Alles auf den Beschluß des amerikanischen Congresses, der sich für eine „freundschaftliche Lösung" der schwebenden Frage aussprach. Wie leicht aber kann etwas dazwischen kommen und einen Streich durch die ganze Rechnung machen! Die „Times" fürchtet schon, daß die Kriegspartei im Repräsentantenhause unter dem Vorwande, die dortigen Auswanderer gegen Räubereien der Indianer zu schützen, in Bezug auf die Jurisdiction im Oregon Gesetze zur Annahme zu bringen trachte, welche den britischen Behörden höchst unangenehm sein müßten, weil sie in ihrer Anwendung fast nothwendig zu Collisionen zwischen britischen Unterthanen und americanischen Bürgern führen würden.

Frankreich.

Aus Dijon schreibt man, daß fast alle Gemeinden sich in einem Zustade von Schrecken befinden, der fast unmöglich zu beschreiben sei; jeden Tag haben neue Feuersbrünste und neue Brandstiftungs-Drohungen Statt. Der Maire von Talant hat einen Drohbrief erhalten, worin man ihn auffordert, seinen Rachter von Fontaine zu benachrichtigen, daß vor dem 31. Mai seine Gemeinde, wie jene von Talant, eingeäschert werden würde. Die Einwohner beeilen sich, alle brennbaren Gegenstände, welche sich in der Nähe ihrer Wohnungen befinden, herum zu bringen. — Zwei neue Compagnien unserer Garnison sind am 14. um 3 Uhr Morgens nach den Dörfern an den Ufern der Saone aufgebrochen, welche die Brandstiftungen verwüsten. Man stellt in diesem Augenblick Posten in den umliegenden Gemeinden auf.

Spanien.

Die Brigg „Mervion", welche mit einer Anzahl galizischer Flüchtlinge von der Küste Galiziens abgegangen war, ist zu Cadix den spanischen Behörden wieder zurückgegeben worden; die Flüchtlinge, welche sich an Bord dieses Schiffes befunden hatten, sind in Gibraltar unter britischem Schutze zurückgeblieben.

Italien.

In Marseille sind mehrere politische Flüchtlinge aus der Romagna angekommen, deren Auslieferung der päpstliche Hof von der toskanischen Regierung verlangt hatte. Der Großherzog jedoch, der Sensation eingedenk, welche die Auslieferung Renzi's in ganz Italien erregt hatte, soll dieser Maßregel dadurch zuvorgekommen sein, daß er den Bedrohten den Befehl ertheilte, seine Staaten zu verlassen.

Rußland und Polen.

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 15. Mai in der „augsb. Postz." beabsichtigt der Kaiser von Rußland mit seiner Familie 3 Wochen lang in Warschau zu verweilen und dort aller Pracht Hof zu halten.

Die drei Bauern, welche den Pantaleon Potocki, einen der Anführer bei dem verfuchten Ueberfalle von Sibiler, im Schlafe festgenommen und dafür Geldbelohnungen und Medaillen mit der Inschrift: „Dem Verdienste" erhalten hatten, sind, wie die „Schles. Ztg." meldet, die Medaillen an der Brust im Walde aufgeknüpft gefunden worden.

Kaukasien.

Vom schwarzen Meer, Ende April. Ein Schreiben von Kautasus schildert den Zustand, den die Nachrichten aus Polen bei der russischen Armee gemacht haben. Bekanntlich besteht fast ein Viertheil der Infanterie des Kaukasusheeres aus Polen, wenn man die Lithauer und die Juden mit dazu rechnet. Unter den Unteroffizieren ist die Zahl der Polen besonders groß; auch unter den Offizierscorps findet man dort bis zum Majorsrang sehr viele Mitglieder von polnischem Ursprung. Diese Männer konnten natürlich Vaterland und Verwandtschaft in jenem rauhen Gebirge nicht vergessen, und die Berichte aus Krakau brachten unter ihnen eine stille, aber erschütternde Gemüthsbewegung hervor. Anfangs murmelte man sich davon nur halbleise in die Ohren. Die erste Kunde davon gelangte von St. Petersburg durch den Courier nach Tiflis; dem Hauptquartier verdrenerte sie sich schnell weiter und machte wie ein Lauffeuer die Kunde durch alle Lager bis in die entlegensten Festungen. Natürlich wurden diese Nachrichten anfangs entstellt, vergrößert, bis ins Unglaubliche übertrieben. Die Allgem. Zeitung brachte die ersten bestimmten Berichte darüber nach Kertsch, Stawropol und Tiflis. Die ersten Exemplare wurden zurückgehalten; bald aber wurde gestattet sie öffentlich aufzulegen und der Zudrang von Russen und Polen war nun ungeheuer. Unter den höhern Offizieren des Hauptquartiers in Tiflis bemerkte man ernste, nachdenkende Mienen; selbst Fürst Woronzow sonst immer heiterer Stirn soll mehrere Tage lang düster umwölkt gewesen sein. Man las dort die Berichte wohl zwei und dreimal durch, sprach aber wenig davon. Freier äußerte man sich in den Lagern; mancher russische Subalternoffizier drückte unverhohlen seine Hoffnung aus, daß sein Regiment nun bald Marschordre erhalten, und daß die polnische Insurrection sie von den undankbaren und ruhmlosen Beschwerden des kaukasischen Feldlebens erlösen werde. Selbst unter die polnischen Soldaten drang schnell das Gerücht und in allen Casernenstuben wurde von den Ereignissen in Polen geplaudert. Als die Berichte bald die Ausdehnung und Bedeutung der krakauischen Bewegung widerriefen, schien dem Obergeneral eine wahre Last vom Herzen gewälzt zu sein. In entgegengesetzten Fall wäre die Sache dort bedenklich gewesen. Unter einzelnen Polen hätten sich immer einige exaltirte Köpfe gefunden, die vielleicht das äußerste gewagt hätten; selbst in der Brust jener welche russische Ehrenzeichen tragen, sind die nationalen Sympathien nicht ganz erstickt. Der längerer Dauer und größerer Ausdehnung der Insurrection wären die Ereignisse an der Weichsel im Kaukasus nicht ohne Widerhall geblieben. Seitdem man den raschen Ausgang des Unternehmens in Tiflis kennt, ist man wieder ganz beruhigt. Unter den polnischen Soldaten waren in letzter Zeit die Desertionen häufiger als sonst. Aus dem in der Nähe von Tiflis gelegenen Lager Mangliss entwichen in einer einzigen Nacht 17 Soldaten, sämmtlich Polen; sie flüchteten in die nördlichen Wälder zu den Lesgiern. Von dem in Karagatsch garnisonirenden Dragonerregiment sollen sogar einige Officiere, Söhne von den besten polnischen Adelsfamilien, verschwunden sein.

Miscellen.

Wie haben gestern gemeldet, daß der Großherr die Seereise angetreten, und die Landreise vorgezogen hat. Die allg. Ztg. berichtet über die Ursache dieses Aufgebens folgende Details. Der Großherr schiffte sich in Buyukdere auf dem dort seiner harrenden Linienschiffe ein. Reschid und Mehemed Ali Pascha nebst einem großen andern Gefolge, vier Leibärzten ꝛc. begleiteten ihn. Drei Dampfboote nahmen das Linienschiff ins Schlepptau, und so ging es zur Mündung des Bosporus hinaus in das offene Meer. Der Wind blies von Norden, also entgegen, und so kam man nur langsam vorwärts. Vierwohl der Sturm nicht bedeutend war, ging das Meer doch etwas hoch. Der Großadmiral fiel beim Anblick der hohen Wellen, der ihm wahrscheinlich ganz neu war, weiter und bekam eine Ohnmacht, auch das übrige Gefolge wurde blaß und ängstlich, die Leibärzte zitterten; dies beunruhigte natürlich endlich den Sultan selbst, er fragte ob man vielleicht für gefährlicher halte umzukehren, man bejahte dies, und so mochte etwa 40 Seemeilen entfernt die kaiserliche Flottille wieder plötzlich Kehrum, und segelte wieder heim. Sonnabend gegen Abend sahe man in aller Stille wieder zum Bosporus herein, der Kaiser begab sich in seine Residenz zurück, und auch den übrigen Schiffen sowie dem kaiserlichen Gefolge wurde befohlen,

bei ungebrochener Nacht in größter Ruhe und Stille wieder heimzukehren. Durch diesen vorangehenden Verlauf hat der Sultan nun ganz alle Lust zu Scherzen verloren, dran die Reise geht nun zu Land vor sich. . . .

Die berliner Blätter enthalten folgendes Eingesandte: Der Prediger Arndt behauptet in einer Note zu einer gedruckten Busstagspredigt: daß der Teufel, der den Namen Lucifer führe, der Gott der Aufklärung, in der Bibel der Gott der Welt heiße. — Der Kapuziner Pater Cochem stellte die Behauptung auf: daß der im Propheten Daniel Kap. 8 Vers 8 erwähnte Bock den Muhamed bedeute, weil der Bock Mock Meck heiße, und Muhamed aus Mekka gekommen. F. v. Bülow.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 30. Mai. Wechsel-Notirung der Staatseffekten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 — 4 pCt. — — 3 pCt. — — Bankactien 1986. 250 fl. Loose 122 1/8, Integrale 58 15/16. Preußische Staatsschuldscheine 97 —. Prämienschein — . Taunuseisenbahnactien 358 1/4. Bad. 50 fl. Loose — . Span. Actienschuld 54 5/8. Poln. 300 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 5/8. Bayer. Obl. 98 3/4.

Frankfurter Geldcourse vom 30. Mai: Neue Louisd'or 11 fl. 5. Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. Stück 9. 56 —. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 35 —. Gold al Marc, Brg. 377. Laubthl. 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 45. 5 Feldthl. — . fl. — . fl. —

Verantwortlicher Redakteur: M. Eb. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(14 m) Die **Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank** macht hiermit, unter Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 30. May 1843. (Fränkischer Merkur vom Jahrgang 1843 Nr. 155/56. 160. 170.) wiederholt bekannt, daß am 1. Juni 1843 mit Umwechslung der zu Umlauf befindlichen in der Beilage zum Regierungsblatt vom 26. November 1836 Nr. 42 beschriebenen ältern Zehn-Gulden-Banknoten bei den Bank-Kassen in München und Augsburg begonnen worden sey, und dergestalt gemäß §. 8 des Bankgesetzes vom 1. Juli 1834 und §. 13 der Bankstatuten neue Noten gleichen Betrags auszugeben, welche in der Beilage zum Regierungsblatt vom 31. Mai 1843 Nr. 19 genau beschrieben sind.

Zugleich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß laut §. 18 der Bankstatuten, der Betrag der drei Jahre nach geschehenem Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten, wie dieß auf den Banknoten selbst bemerkt ist, dem Bankfond anheimfalle, **und daß somit alle bis einschließlich 31. Mai 1846 bei den Bank-Cassen gegen baares Geld oder neue Noten nicht umgewechselten alten Zehn-Gulden-Noten von jenem Tag an ihre Gültigkeit verlieren.**

München den 20. November 1845.

Franz Xaver Riezler.

Marktplatz im Krackhardt'schen Hause

befindet sich während dieser Messe wieder das

große Kleidermagazin

von

B. Langenbach aus Worms.

Eine so große Auswahl der **neuesten Herrenkleider** hatte ich noch nicht hieher zur Messe gebracht. Bedeutende Einkäufe in den ersten Fabriken setzen mich in den Stand, die nach der neuesten Mode angefertigten Herrenkleider zu den **niedrigsten Preisen** verkaufen zu können.

Für die Güte der Stoffe und Arbeit wird garantirt.

☞ Ich empfehle besonders die modernen

Paletòts von **poudre d'or** und **dito chinois.**

☞ Ich habe mir's zur Pflicht gemacht, stets **nur reelle und gute Waare** zu liefern, um mir das bisher geworbene Zutrauen für die Folge zu erhalten.

B. Langenbach aus Worms.

Kleidermagazin von München,

zum erstenmale auf der hiesigen Messe, enthaltend eine Auswahl **moderner Anzüge** für Herren vom feinsten bis zu gewöhnlichsten.

Das Verkaufslokal befindet sich im Hause der Madame **Reichold** Marktstraße D. I. Nro. 326 vis à vis dem Bamberger Hof.

Jenem Unterzeichneter durch **directe** Einkäufe von deutschen und französischen Tuchen in den Stand gesetzt, selbst mehr als billigen Ansprüchen zu genügen die Versicherung gibt, daß er alles aufbieten wird, sich das Vertrauen des hiesigen Publikums zu erwerben und zu sichern; hofft er zu geneigtem Zuspruche ein.

Sigmund Weiß,
Kleiderhändler.

(3 c) **Das Porzelaintschiff von Daudrevange.**

Ich mache hiermit meinen geehrten Abnehmern die höfliche Anzeige, daß ich wieder mit meinem Schiffe hier angekommen und wie gewöhnlich am 1. Appellationsgerichte halte. Die Auswahl in Steinzeug (Porzelain) französischen Porzelain weiß und vergoldet, Figuren, Kaffeeservicen mit Kanalschaalen, seinen und ordinären Wein- und Wasserglasern, Wasserflaschen u. s. w. ist so bedeutend, daß das Schiff wenigstens sehenswerth ist und bitte ich deßhalb um einen recht zahlreichen Zuspruch.

J. Heinevetter.

Seifensiederei-Verkauf.

In Höchstadt an der Aisch, in dem durch seinen bedeutenden Futterbau bekannten Wiesengrunde gelegen, ist eine aufs beste quemste eingerichtete Seifensiederei, mit einem massiven Wohnhause mit Nebengebäude, Stallung, Scheune, Holzhalle, Brunnen, Hofraith und Garten, aus freier Hand zu verkaufen. Vermöge seiner günstigen Lage kann genanntes Geschäft auch im Großen betrieben werden, da es sich dis daher immer eines großen Absatzes erfreute. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Im literar. artist. Institut in Budweis ist zu haben:

Tesla, Th., die Rose von der Pierma. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 33 kr.

Schmid, Fr. S., Vater, dein Wille geschehe! Trostbuch für die Kahpeleben. 2te Aufl. gr. 8. Wien, geh. 1 fl. 30 kr.

— — — —

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 144. Bamberg, Sonntag 24. Mai 1846.

Italienische Zustände.

Ein italienischer Zoll-Verein.

† Mailand, 8. Mai. Man wird sich erinnern, daß vor mehreren Jahren viel von einem Zollverein die Rede war, der, nach dem Muster des deutschen gebildet, unser österreichischer Regierung ganz Italien oder doch wenigstens den größten Theil der iberischen Halbinsel umfassen sollte. Der Plan wurde damals nicht blos von den österreichischen Zeitungen in Mailand und Wien, sondern auch von den deutschen Blättern lebhaft besprochen. Die materiellen Vortheile desselben waren auch demjenigen einleuchtend, der die Verhältnisse nur oberflächlich und aus der Ferne kannte. Italien ist gegenwärtig durch neun oder noch mehr Mauthschranken gespalten, jeder Staat hat seine eigene Dogana mit prohibitiven Zöllen und schweren Durchgangs-Abgaben. Mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreichs ist die Industrie nirgends zu einer größeren Blüthe gelangt und auch der Handel steht in den meisten Staaten noch auf einer niedrigen Stufe. Die Erschwerung des Verkehrs im Innern des so reich begabten Landes hat auch auf die Bodenkultur höchst nachtheilig eingewirkt, indem man vielfach nicht mehr als den eigenen Bedarf, theils solche Produkte anbaut, für die sich das Klima und der Boden wenigere eignet und zwar aus dem Grunde, um dieselben nicht von einem Nachbarstaate beziehen zu müssen. So verhält es sich beispielsweise mit den Südfrüchten. Ein italienischer Zollverein würde, so sagte man damals, allen diesen Mißständen abhelfen. Wäre der Handel und Verkehr im Innern frei, so könnte ein gegenseitiger Austausch der Erzeugnisse stattfinden und jedes Land würde, sicher des Absatzes, nur das produziren, was seiner Eigenthümlichkeit am meisten zusagt. Die Industrie würde empoblühen, weil ein größerer Markt zu Unternehmungen anspornt, die man im eng gezogenen Kreise nicht wagen kann. Der verderbliche Schmuggelhandel, jetzt eine Hauptquelle der Demoralisation und der politischen Umtriebe, würde ganz aufhören, während zugleich die müßigen Hände in der Beschäftigung des Ackerbaues und Gewerbefleißes Arbeit und Verdienst finden. Der Ausfall, der sich etwa durch Erniedrigung des Tarifs in der ersten Zeit in den Staatskassen ergeben würde, müßte in der Vermehrung der Verwaltungsstoffen einen reichen Ersatz finden. Ein neues Leben würde sich auf der Halbinsel entfalten und mit ihm jener Wohlstand zurückkehren, von dem noch jetzt die Sage aus dem Mittelalter sich unter dem Volke erhalten hat.

Man sollte meinen, daß so große unverkennbare Vortheile wenigstens nicht geradezu von der Hand gewiesen würden. Und doch ist es geschehen, das Zoll-Vereins-Projekt scheiterte noch ehe es geboren war. Was war die Ursache dieses Mißlingens? Keine andere als die nationale Eifersucht. Das Volk wollte diese Vereinigung nicht, weil eine fremde Macht an der Spitze stehen sollte, die es fürchtet, weil es ihr die Unterdrückung der National-Freiheiten zuschreibt, die Regierungen wollten sie nicht, weil sie den Einfluß derselben Macht, die sie doch nicht entbehren können, scheuen, vor Allem zeigten Sardinien und Neapel ihre Abneigung gegen den Plan, was man hier dahin deutete, daß diese beiden Staaten selbst nach der Hegemonie in Italien trachteten. Daß übrigens der Abneigung gegen das Project auch noch andere Ursachen zu Grunde gelegen, ist nicht zu läugnen. Unter diesen war die Entwicklung, welche Handel und Industrie in dem österreichischen Italien bereits gewonnen hatten, eine der vorzüglichsten. Die andern Staaten glaubten nämlich, daß dadurch ein Uebergewicht begründet würde, welches ihren Handel und Gewerbfleiß nicht aufkommen ließe; der Hauptgrund lag aber immer in der nationalen Abneigung und diese geht so weit, daß man sie selbst, wie ich nicht selten erfahren mußte, auf alle Deutschen ausdehnt.

Bayern.

— *München, 20. Mai. Gesammt-Beschluß der Kammern der Ständeversammlung über den Antrag des Abg. Edel, „die Reuesregeifung in Polizeistrafsachen betr."

Se. kgl. Maj. sei auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, es möge im Landtags-Abschiede gesetzlich ausgesprochen werden: 1) Für Reuesregeerung gegen polizeiliche Strafserkenntnisse wird in den 7 Kreisen diesseits des Rheins eine Rothfrist von 14 Tagen von der in Nr. 3 bestimmten Verkündung nebst Eröffnung an gerechnet, festgesetzt; 2) bei Uebertretungen, für welche gesetzlich eine III. Instanz bei dem k. Staatsrathe besteht, verbleibt es hinsichtlich der Frist zur Reuesbergeifung an dieß. und III. Instanz bei der Bestimmung des Tit. II Art. 1 und 2 der Verordnung vom 8. Aug. 1810, die Vervollständigung der Competenz-Regulirung des k. geheimen Rathes betr. 3) Bei Verkündung des Strafserschlusses ist dem Betheiligten die ihm gestattete Reuesfrist mit dem Bemerken zu eröffnen, daß es ihm freistehe, sofort auf den Reuesb zu verzichten.

München, 20. Mai. Einer neuen Anordnung zufolge ist die Abreise Sr. Majestät des Königs auf den 2. Juni festgesetzt. Binnen Kurzem soll ein Armeebefehl erscheinen. (A. Z.)

So viel man erfährt, hat Se. Heil. der Papst dem Bischof von Augsburg seine besondere Anerkennung der durch ihn stattgehabten Beerdigung katholischer Interessen auf dem nunmehr beendigten Landtage zu erkennen gegeben. (A. Z.)

Baden. — ** Aus Baden, 20. Mai. In unserer Kammer wird demnächst der neue Vereinszollarif zur Berathung kommen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so werden sich unsere Stände in derselben Weise wie die bayerischen zu Gunsten eines nationalen Systems kräftig und entschieden aussprechen. Auch

---

Geschichtskalender.

M. J. Beck, Prediger zu Augsburg. Geb. zu Kaufbeuren 1649.

Fortgesetzter Rückblick auf die neuesten Bamberger literarischen Produkte.

Wer nach der Sündflukh die Welt sich aus einem Chaos entwickelte, so war auch nach dem Lunevillee Frieden von 1801 das mit Bayern vereinigte Aggregat von Ländern und Reichsstädten das Bild eines Chaos, dessen G. Stifung dem großreichen Monarchen von Montgelas für die fernste Zukunft zukam. Durch die französische Revolution von der Nothwendigkeit des Fortschrittes in allen Zweigen der Staatsverwaltung belehrt rief er eine Reihe genialer Männer zur Vollendung seiner constitutionellen Ideen herbei, die er erst nach seiner Verbrüderung 1807/8 mit mehren conservativen vertauschte. Unter den wissenschaftlichen Heroen, welche das Staatenchaos aus dem Schlamme der Gewohnheit und des Schlendrians hervorzaubern sollten, war auch der größte Pädagog dieses Jahrhunderts von Süddeutschland, J. P. Graser; dessen zu Salzburg erschienenen Schriften zu den größten Hoffnungen der bayrischen Volkserziehung berechtigten. Da fast gleichzeitig mehr norddeutsche Genies vom protestantischen Berkennitnisse nach München gerufen wurden, so zog er sich desselben nach Franken zurück, wo er zu Bamberg und Würzburg seine wissenschaftliche Bildung gewonnen hatte, ehe er an den erzbischöflichen Hof zu Salzburg gerufen wurde.

Sein kräftiges Auftreten in unserer Stadt fesselte viele talentvolle Jünglinge zu seinen pädagogischen Schülern, die seine Lehre mit solcher Aufmerksamkeit anhörten, daß sie bald von ihr ganz durchdrungen wurden. Einer seiner ältesten Eleven dahier war F. K. Offinger, welcher schon seit 30 Jahren durch mehre wiederholt aufgelegte Leitfäden für Kinder seine polite Durchdringenheit von der Graserischen Lehre bewies, während er zugleich das Volk aus den Schriften der nördlichen Pädagogen in sich aufnahm, und beides miteinander so gut amalgamirte, als wären alle Ideen aus einem Kopfe geflossen.

Sein eben erschienener Schreib- Lese-Unterricht in der natürlichen Verbindung mit dem Sprachunterrichte hätte uns vor 10 Jahren zukommen können; allein aus oder Gewissenhaftigkeit verschob er dessen Erscheinung bis zu diesem Monate. Der Inhalt dieses schön gedruckten Buches restrecht sich nach einigen Vorübungen auf die sechs Stufen des eigentlichen Schreib- und Lese-Unterrichts. Auf der ersten stellt sich das die Elementar- oder Schreibschrift; auf der zweiten die deutsche Druckschrift neben der Elementarschrift; auf der dritten die kral-

über die Haltung Badens bei der nächsten Zollkonferenz hegt man keinen Zweifel, sie ist bereits in der Antwort, welche die badische Regierung auf die preußische Note erlassen hat, vorgezeichnet. Daß auch die württembergische Regierung ihrem bisherigen System treu bleiben werde, läßt sich wohl annehmen, obschon die öffentliche Meinung in der auf Verlangen Preußens erfolgten Zurückziehung ihres bisherigen Abgeordneten eine zu große Nachgiebigkeit finden will. In der badischen Kammer wird man die Discussion über die Zollvereinsfrage beschleunigen, um dadurch bei der Conferenz; den Vorschlägen der badischen Regierung den gehörigen Nachdruck zu geben.

In der badischen Kammer kam v. Freitag die Motion des Abg. Peter auf Preßfreiheit vor. Das Nähere hoffen wir morgen bringen zu können.

Sachsen. — Dresden, 13. Mai. Es dürfte nunmehr wohl kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß unter der auf unserer Festung Königstein detinirten, in mystisches Dunkel gehüllten Person der krakauer Dictator oder Insurgentengeneral Tyssowski verborgen ist. Derselbe soll, seinen andern Ausweg mehr vor sich sehend, sich dem Polizeipräsidenten selbst entdeckt und dessen Discretion übergeben, übrigens bedeutende Summen bei sich geführt haben. (Schles. Ztg.)

Schleswig-Holstein. — Kiel, vom 16. Mai. In der „Dannewerke" liest man; „In den Herzogthümern erwartet man, daß die so sehr gefürchtete Declaration über die Staats-Einheit und die Erbfolge ausbleiben, und daß die Staats-Entwickelung Schleswig-Holsteins ihren ungestörten Gang gehen werde. Dies wird jedoch schwerlich der Fall sein, denn wir wissen aus sicherer Hand, daß die europäischen Großmächte die Unzweckmäßigkeit des dänischen Staats auf's Neue garantirt haben, und es darf wohl angenommen werden, daß der König hiervon Veranlassung nehmen wird, den Ständen diese Resultate mitzutheilen und zugleich der fernern schädlichen Discussion über diese Angelegenheit Schranken zu setzen." Daß es nach den Erfahrungen, die man hinsichtlich der deutschen Presse und der deutschen Ständeversammlungen gemacht hat noch immer Leute gibt, welche glauben, daß sich diese Discussion durch Gewaltmaßregeln unterdrücken lasse! Uebrigens verdient auch die „aus sicherer Hand" bezogene Nachricht natürlich wenig Glauben, da sich eine so wichtige Kunde schwerlich zuerst nach Hadersleben oder nach Rödding verirren würde. (H. N. Z.)

Preußen. — Breslau, 18. Mai. Das hiesige Stadtgericht hat Johannes Ronge, welcher auf Antrag des Oberprästidenten v. Wedell wegen angeblicher, in dessen Schrift: „Neue und doch alte Freude" enthaltener, Lästerungen gegen anerkannte Religionsgesellschaften zur Criminaluntersuchung gezogen worden war, freigesprochen. Das Erkenntniß des Stadtgerichts äußert sich in Betreff der von Ronge dargelegten Grundsätze dahin, daß, so dieselben gleich den Lehren der übrigen anerkannten Religionsgesellschaften schroff entgegenstünden, sie nach der in Preußen gesetzlich garantirten Gewissensfreiheit, welche durch Cabinetsordre Sr. Majestät des Königs auch gegen die Dissidenten anerkannt sei, dennoch nicht Gegenstand einer richterlichen Untersuchung werden könnten. — Die Anzahl und Gemeinden der Dissidenten in Schlesien sind in stetem Wachsthum begriffen, und wahrscheinlich dürften, um die dürftigen Verhältnisse derselben nicht allzu sehr zu verwickeln, binnen kurzer Zeit geeignete Aktitte zu ihrer staatlichen Anerkennung geschehen. (K. k. D.)

Freie Städte. — *** Frankfurt, 20. Mai. Wie man vernimmt hat die freie Stadt Lübeck wegen der Plackereien, welche sie bei dem von ihr deabsichtigten Eisenbahnbau von Seite der dänischen (holstein-lauenburgischen) Regierung zu bestehen hat, eine Beschwerde bei dem Bundestag eingereicht. Man glaubt, daß der Bund seine Verwendung in der Sache eintreten lassen wird. Der dänische Bundestagsgesandte, Freiherr von Pechlin, wird bis zu Ende dieses Monats hier eintreffen, er soll von Seite seiner Regierung wichtige Anträge in Betreff der deutschen Herzogthümer mitbringen. Die dänische Regierung scheint demnach die Pläne im Betreff der Erbfolge und Staatseinheit, nachdem der erste Versuch gescheitert, noch keineswegs aufgegeben zu haben. Zugleich wird von gut unterrichteter Seite behauptet, daß Freiherr von Pechlin mit neuen Anträgen zur Beschränkung der deutschen Presse in Besprechung der Verhältnisse zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein hervorkommen werde. Man darf aber mit gutem Grunde hoffen, daß denselben in Hinblick auf die Lage der Dinge und die Art, wie die dänische Presse gegen Deutschland auftritt, keine Folge gegeben werden wird. Uebrigens wird von der Ankunft des Bundespräsidial-Gesandten Grafen Münch-Bellinghausen verlautet noch nichts Bestimmtes, wahrscheinlich wird auch er bis zu Anfang des nächsten Monats hier eintreffen. Die Berathungen des Bundestags nehmen unterdessen unter dem Vorsitze des preußischen Gesandten ihren Fortgang. Die Gerüchte welche über bevorstehende Aenderungen in den Presverhältnissen im Umlaufe sind, werden allem Anscheine nach ihre Erledigung dahin finden, daß die vermöchtlich ablaufenden Karlsbader Beschlüsse eine weitere provisorische Verlängerung auf mehrere Jahre erhalten. Als ein allgemeines Verlangen, wovon in den öffentlichen Blättern so viel gesprochen wird, ist in diesem Augenblicke nicht zu denken. — Dieser Tage haben wir mehrere Züge bayerischer Auswanderer hier durchpassiren, nach ihrer Kleidung und der Habe, die sie mit sich führten, zu schließen, waren es sämmtlich wohlhabende Leute, sie gehen über Antwerpen nach Nordamerika. Der Zug der Auswanderer hat augenblicklich etwas nachgelassen, da es in den Häfen an Schiffen zu ihrer Aufnahme fehlt. Nichts destoweniger ist die Zahl derjenigen, welche sich bereits zur Auswanderung in diesem Jahre angemeldet haben, sehr bedeutend und die Ueberschätzung dürfte bis tief in den Herbst hinein sich erstrecken.

Galizien.

Von der galizischen Gränze, 19. Mai. Der Geist des Aufruhrs ist noch immer nicht ganz erloschen. So in Bessen wird als verläßliche Thatsache aus Rzeszow gemeldet, daß daselbst neuerdings ein Komplott gesponnen wurde, in dessen Folge die in der Umgebung stationirten Offiziere ihren Untergang auf einem Ballfeste finden sollten. Der Plan wurde noch rechtzeitig vereitelt; die Komplotirer sollen dabei auf die Mißstimmung unter dem großen Theil noch aufgeregten und der Gewohnheit, die frühren Lasten zu tragen, bewahe entwachsenen Landvolke gerechnet haben. (M. Kor.)

Krakau.

Krakau, 13. Mai. Das bekannte Wundermädchen sitzt noch immer. In dem mit ihr vorgenommenen Verhöre erklärte sie, daß am 16. Mai, einem Tage, an den wiederum große Ereignisse geknüpft werden, die Oesterreicher die Stadt räumen werden. Das Volk der unterssten Classe giebt viel auf ihre Aussprüche. (Schles. Z.)

---

sche Druckschrift neb n dem Erlernen der deutschen Currentschrift; auf der vierten ebenso, aber in geläufigerer Uebung; auf der fünften die lateinische Druckschrift neben solcher Schreibschrift, auf der sechsten endlich folgt zusammenhängender Lehrstoff, und zum Schluß einige Uebungsbeispiele zum Erlernen der deutschen Currentschrift und Ziffern sowohl, als der gewöhnlichen lateinischen Schrift. Empfehlend ist noch, daß alle einzelne Theile so faßlich vorgetragen sind, daß jeder Lehrer sehr leicht sich das Ganze anlegen kann. Jaeck.

Im Hofburgtheater zu Wien trug sich ein unerhörtes Ereignis zu. Man gab den „Deutschen Krieger" von Bauernfeld. Ein Theil der Kaiserl. Familie und wie gewöhnlich ein großer Theil der Elite der hohen Gesellschaft befand sich im Theater. Ehe sich die Szene, wo auf dem Theater geschossen wird, ereignete, geschah plötzlich, zum allgemeinen Schrecken im Parterre ein Knall und es zeigte sich, daß sich ein Unbekannter mit einer Doppel Pistole zum Entsetzen der in der Nähe stehenden Personen und dicht unter der Kaiserl. Loge erschossen hatte. Der Unglückliche dessen Beweggründe bis heute noch im Räthsel sind, gehört dem Militärstand an.

Bei der Benützung des Blumenkohls zur Speise soll man nicht wie gewöhnlich den ganzen Kopf abschneiden, sondern ein etwa nußgroßes Stück davon und alle Blätter stehen lassen, worauf sich zwei bis dreimal ein neuer Kopf bilden soll.

Paris, 13. Mai. Die fremden Besucher der Pariser Schenswürdigkeiten rühmen im Allgemeinen die Höflichkeit der Aufseher und Wärter solcher Anstalten. Dieses Zeugniß gebührt in höherem Maße den Dienern. Wegweisern und Saalwächtern im Invalidenhause. Von dem innern Leben dieser glücklichen Colonie dürfte sich ein anziehendes Bild entwerfen, das in mannichfacher Beziehung die Aehnlichkeit zwischen alten und ganz jungen Menschen deutlichen würde. Man sollte nicht glauben daß in diesen ergrauen Köpfen, in diesen verrümmerten Leibern noch menschliche Begehrlichkeit und Leidenschaft ihr Spiel treiben, und nichts ist gewisser als daß diese alten Knaben sich unter einander beleben, beneiden, befeindeu und verfolgen, Landsmannschaften und Parteiungen bilden, Ränke schmieden und Verschwörungen brüten, wie die rothwangigen Lieben und pflaumbärtigen Verschwörer eines Gymnasiums oder einer Realschule; ja die Liebe, sage mit aufgeschriebenen Buchstaben die Liebe, und Liebeskummer, und Eifersucht und Rache stehen noch in diesen „ehrwürdigen" Herzen der Schlacht von Austerlitz und Marengo, als ob diese Jahreszahlen von gestern wären; wer die Heleuen sehen könnte für welche diese verschrumpften Paris und Menelaus entbrennen! Merkwürdig sind auch ihre Spiele.

Ungarn.

Orawitza im Banat, 31. März. Man erfährt hier, daß der siebenbürgische Pfarrer Roth mit seinen Bemühungen würtembergische Bauern zur Auswanderung nach Siebenbürgen zu bewegen, den gewünschten Erfolg gehabt hat, daß sich bereits Hunderte auf dem Wege nach dieser ihrer neuen Heimath befinden, ja daß laut der Pester Zeitung die Zahl fremder Ansiedler, für welche Pfarrer Roth zu sorgen versprach, bereits vollständig ist.

Der durch die dortige Presse klar ausgesprochene Hauptzweck hierbei ist die Verstärkung des deutsch siebenbürgischen Elements, welches einerseits vom magyarischen sich bedroht, andererseits aber durch das immer mehr erstarkende romanische (walachische) mehr und mehr eingeengt sieht. (A. Z.)

Schweiz.

Zürich. Hr. N. Peel, Sohn des englischen Premierministers, bisher Attachés der Gesandtschaft in Madrid, ist zum Gesandtschaftssecretär in der Schweiz ernannt worden. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 16. Mai. Der Großfürst Constantin von Rußland wird in kurzem in einem der britischen Häfen eintreffen, nicht aber auch London besuchen, wegen der bevorstehenden Niederkunft der Königin.

(Fr. Jour.)

Zu Anfang Junius werden von Woolwich gegen 30 Mann Freiwillige der k. Artillerie sich nach Amerika einschiffen, um an den Gränzen des Oregongebiets Dienste zu thun. Das Dampfboot „Terrible" wird sie nebst Kanonen und Kriegsvorräthen dahin überführen. Gleichzeitig werden aus verschiedenen Häfen des Landes 3000 Schanzgräber (excavators) abgehen und sich auf einem gewissen Punkte des Gebiets der Hudsonbay Compagnie versammeln. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Durch das Paquetboot, welches die Correspondenzen von Malta und aus Italien, nach Marseille überbringt, hat sich die Nachricht verbreitet, daß die Gährung in Bologna, der Romagna und in ganz Toskana in Folge der Nachrichten aus Piemont (siehe fränk. Merkur 139) zugenommen hatte. Die außerordentlichen militärischen Maßnahmen wähten in der Lombardei fort; die festen Plätzen wurden mit den erforderlichen Vorräthen versehen und alle Besatzungen vermehrt. Auch schreibt man aus Neapel, daß sich der König mit der Flotte nach Sicilien begibt, wo eine Demonstration der Sicilianer zu Gunsten ihres ehemaligen Parlamems besorgt. Alle Provenienzen von Malta, wo gegenwärtig der Prinz von Capua verweilt, werden streng visitirt. Es hat dieses zu einigen Reclamationen von Seiten der englischen Regierung Veranlassung gegeben.

Paris, 20. Mai. In Madrid ist man einer großen weitverzweigten Verschwörung auf der Spur, die Vertreibung der Königin-Mutter Marie Christine aus Spanien sei gewaltsamer Weise beabsichtigt. — Die 2600 in Vigo, Lugo, Pontevedra ꝛc. gefangen genommenen Insurgenten werden nach der Havanna eingeschifft und müssen dort zehn Jahre über ihre sonstige Dienstzeit dienen. Der Blokadezustand der Küsten von Galizien ist aufgehoben.

Spanien.

Madrid, 12. Mai. Aus Catalonien kommen sehr beunruhigende Nachrichten. Zahlreiche Banden haben sich erhoben und durchstreifen das Land. Trotzdem daß Malaga in Belagerungszustand erklärt wurde, konnte nicht verhindert werden, daß dort noch ernstere Unruhen ausbrachen als die letzteren gewesen sind.

Italien.

Rom, 12. Mai. Nach allen Anzeichen, welche man durch vertrauliche Mittheilungen aus Paris und London erhalten, scheint die revolutionäre Propaganda dort wiederum thätig die Versuche des vorigen Jahres im Kirchenstaat erneuern zu wollen. Außerdem daß die Regierung wohl gerüstet dasteht um jedem Unternehmen kräftig zu begegnen, hat die österreichische Regierung seit geraumer Zeit mehrere Kriegsschiffe ins adriatische Meer beordert, die eine etwaige Landung von Corfu oder Malta aus im Kirchenstaat fast unmöglich machen. Die sardinische Regierung hat sich verpflichtet, im Mittelmeer die Küsten zu bewachen, und seit voriger Woche kreuzen sardinische Kriegsschiffe im Angesicht von Civitavecchia. Auch die päpstliche Kriegsbrig St. Peter ist von letzterm Hafen ausgelaufen, um etwas südlicher die Küsten zu bewachen.

Aus Turin wird der „Allg. Ztg." berichtet, daß der König eine große Truppenschau am 6. d. abgetagt, um eine politische Demonstration, welche das Volk beabsichtigte, zu vermeiden. Diese soll französischen Blättern zufolge darin bestanden haben, daß man den König als König von Italien begrüßen wollte. Die Truppenschau fand einige Tage später in aller Frühe statt, ohne alles Zusammenströmen von Menschen, da man Vorsorge getroffen hatte, die Stunde ihres Abhaltens zu verheimlichen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 13. Mai. Es hat sich zwar seit dem Aufstandsversuche zu Siedlce keine offene Schilderhebung ereignet, dagegen aber soll sich in verschiedenen Gegenden eine sehr beborgliche Aufregung unter dem Landvolke zeigen, die sich zunächst gegen die Gutsbesitzer und namentlich gegen die deutschen Adjunkt richte. Auf diese Weise steht sich der Gutsadel zum Theil in einer doppelten Bedrängniß: auf der einen Seite die Furcht vor den eigenen Unterthanen, auf der andern die ihm jeden Augenblick drohende Verhaftung von Seiten der Regierung entweder wegen wirklicher Theilnahme an den politischen Umtrieben, oder wegen Verdächtigung durch persönliche Feinde oder durch die jeden kleinen Umstand aufzureichen Kundschafter der Polizei, die dermalen wieder in unabsehbarer Menge und fleißig beschäftigt sind. Die Zahl der Verhafteten aus dem Adel und höhern Bürgerstande soll übrigens eine Höhe erreicht haben, daß es fast keine Familie gibt, die nicht den Verlust eines oder mehrerer Mitglies der zu betrauern hätte. Uebrigens versichette man, daß die als verdächtig Eingezogenen, wenn sich nicht ihre völlige und unzweifelhafte Unschuld ergäbe, truppweise entweder in die Bergwerke des Ural oder nach Sibirien abgeführt würden. (Brsl. Z.)

Türkei.

Salich Pascha ist jetzt in Folge seines grausamen Benehmens gegen die Christen seiner Statthalterei entsetzt, und sie selbst sind bereits nach Mytilinich, ihrem neuen Bestimmungsort, übergeschifft. Dem Pascha von Skopja wurden auf Betrieb der österreichischen Gesandtschaft 10,000 Piaster von seinem Gehalte gekürzt und dem Pater Antonio Marcovich (dem Hirten der erwähnten christlichen Gemeinde) zur Entschädigung für das gehabte te Ungemach ausgefolgt. (A. Z.)

Südamerika.

Nach einem Schreiben aus London vom 19. Mei (mitgetheilt in der „Presse") soll man zu **Rio Janeiro** erfahren haben, daß der Commandant Thibault und 600 französische Basken in Folge eines Zanks mit der Regierung von Montevideo die Waffen niedergelegt und den Dienst der Republik Uruguay verlassen hätten.

---

unter andern ein Regiment der Bluten, die sich mit großem Eifer und Ernst, und einer merkwürdigen Geschicklichkeit ihrer Last hingaben. Ein überraschender Anblick war es, als das Schiff einen Inselsturz, der in einem Raum von etwa 6 Stadt im Gevierk einen wahren Tempel des Unsterblichkeit seines angebeteten Helden errichtet hatte: im Hintergrunde eine Grotte aus Erde, Steingerölle und Muschelwerk, mit Felsenhängen und Bergschlachten, mitten darin Benaparte mit seinen Helden; sie sieben wir überseigen die Alpen, um nach Arcole und Marengo zu eilen. Vor der Grotte ist der St. Bernhard mit Capelle und Mönchen, und überall, auf der Grotte, vor der Grotte, Er, der Einzige, der „Kaiser"; in die Grottenwande selbst ist sein und Kleberts Brustbild eingehauen. Offenbar hatte der Pariser diesen Tempels die Schlacht bei den Pyramiden mitgefochten, dafür bürgt die sinnige Wahl des einzigen Gefährten den er für würdig erachtete neben dem Gott dieses Heiligthums zu prangen. Im Mittelraum ist ein ganzes Wasserwerk mit Zäulen und Springbrunnen, Mühle und Hammerwerk angebracht, und das prasselnde Gefecht des Wasserreiches stehen Sie sehen, wenn man bei seinen Schöpfungen mitspielend, lebend und bewunderud verweilt. Auf den Steahl eines Springbrunnens in verjüngtem Maßstab hat er einen Holzkessel, beinahe in Gestalt eines Fäßchens, gelegt, so daß derselbe durch die entstehende Kraft des Springwassers getragen und daß höher, daß niedriger getrieben wird. Zuschauer wollten nicht glauben daß kein anderes Band zwischen dem Fäßchen und dem Wasserstahl besteht, und der Schauer erwärtete nicht immer wieder von neuem sein Opus zu erklären; mehrmals kam er zurück, und doch hatte die Glocke zum Mittagsmahl schon geläutet, und das reizendste aller Tagwerke, die dampfende Suppe, harrete seiner! Neben diesen bedeutsischen Wunkern steht ein zahlenkes Weitendsäumchen in der Erde; um es herum, in verschiedenen Töpfen und Schälchen, gleich ehemsorget Jungen um ihr Altes, kleine Baumchen und Schöße und Ableger, die der Pflanzer würdigen und gewihten Händen gegen einen Obolus ablöst. Am Stamm des Hauptbaumes steht: „Aus einem Aeschen des Weidenbaumes auf dem Grabe zu St. Helena gezogen, das Hr. Mac-Hand im Jahr 1821 dem Baron Mennerval mitgebracht."

Ein deutscher Dichter, Reinhold von Freienthal, sang in seinem im Jahr 1700 erschienenen poetischen Sopazzemsbüchlein:

„Was ein Fuhrmann ohne Wagen, und ein Bauer ohne Feld.
Dieß und jehenmal noch wmdre, ist der Adel ohne Geld."

Miscelle.

Der „allg. Ztg.“ wird aus Trient vom 18. Mai gemeldet, die Kaiserin von Rußland sei in dieser Stadt eingetroffen, aber an der Fortsetzung ihrer Reise durch die ausgetretene Etsch gehindert worden. Die Etsch stand bei Bozzolo 6 Schuh über der Thalfläche. Die heurige Ansaat von türkischem Korn und die Heuernte sind für diese Gegend dahin und das Elend kein geringes. Man hofft, da zeither trotz gepflogener Verhandlungen für Regulirung der Etsch nichts geschehen ist, daß die unangenehme Reiseunterbrechung der Kaiserin jetzt Veranlassung geben dürfte, mit Ernst an die Regulirung dieses Stromes zu denken, und diese Verbindungsstraße Oesterreichs mit Italien durch ähnliche sich wiederholende Ueberschwemmungen nicht länger zu gefährden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Chr. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung (3 c)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 15. Mai 1846 Nro. 6542 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 10. Juni 1846 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde in Nr. 1 des städtischen Rathhauses nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung und zwar getrennt nach Handwerken vergeben werden, nämlich:

Die II. Abtheilung der Bahnhof-Hochbauten in Bamberg und zwar nach folgenden Anschlags-Summen.

1) Grund-, Maurer- und Steinhauer-Arbeit, mit Ausschluß der Bruch- und Quader-Steine, für das Gebäude	No.	III.		206 fl. 7 kr.	
	„	IV.		10719 fl. 46 kr.	
	„	V.		1720 fl. 32 kr.	
	„	VI. und VII.		4292 fl. — kr.	
			Im Ganzen		16938 fl. 25 kr.
2) Tünchearbeit					3160 fl. 48 kr.
3) Schieferdeckerarbeit für Gebäude	No.	III.		1760 fl. 31 kr.	
	„	IV.		4028 fl. 35 kr.	
	„	V.		614 fl. 15 kr.	
	„	VI. u. VII.		3141 fl. 42 kr.	
				9545 fl. 3 kr.	
4) Zimmerarbeit	„	III.		1592 fl. 32 kr.	
	„	IV.		7161 fl. 54 kr.	
	„	V.		1854 fl. 37 kr.	
	„	VI. u. VII.		4803 fl. 38 kr.	
				15412 fl. 41 kr.	
5) Schreinerarbeit im Ganzen					2060 fl. 18 kr.
6) Schlosser- und Schmiedarbeit					2653 fl. 52 kr.
7) Flaschnerarbeit					3161 fl. 8 kr.
8) Glaserarbeit					809 fl. 56 kr.
9) Hafnerarbeit					244 fl. 48 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 25. Mai 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten, ausgeschieden nach Handwerkern und ad 1. 3 und 4 ausgeschieden für jede Abtheilung längstens bis 8. Juni 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bei der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2. 4. 5. 9. und 10. der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordungs-Termine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Bamberg am 15. Mai 1846.

Der Stadt-Magistrat. (L. S.) Glaser. Busch.

K. Bayer'sche Eisenbahnbau-Commission. (L. S.) Höcht, Sektions-Ingenieur.

Warnung.

Mehrere Fabrikanten haben schon versucht, unsere Etiquets täuschend ähnlich nachzumachen, um dadurch ihrem Fabrikate ihre Eingang zu verschaffen; jetzt nun hat sich sogar einer der Herren erdreistet, statt unseres Namens J. A. Röhrig & Sohn: **J. A. Robdig & Sohn in Wernigerode** auf die Packete drucken zu lassen.

Indem wir hier nur beiläufig bemerken, daß es in Wernigerode außer der unseren keine weitere Cichorienfabrik mehr gibt und auch Niemand daselbst wohnt, der etwa den Namen Robdig führt, so wollen wir nicht nur die Consumenten bitten, genau auf unsere Firma zu achten, womit jedes Packet unserer Waare versehen ist, sondern auch jene Verfälscher warnen, sich länger solcher Mittel zu bedienen um ihr geringes Fabrikat an Mann zu bringen, indem wir sonst sie öffentlich nennen und zur Rechenschaft ziehen werden.

J. A. Röhrig & Sohn,
Cichorienfabrikanten in Wernigerode.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Die Rückkehr. Vom Verf. der Briefe eines Verstorbenen. 1r Thl. Neuausg. Mit Addzl. und 1 Karte. av. 8. Berlin, geh. 1 fl. 3 kr.

Natur, Die. Z. Bd. 2. Hft. m. 1 color. Kupfertaf. Stanstädt, 1te Lief. gr. 8. Berlin, geh. 1 fl. 24 kr.

Holpyrad, Fr., die Naturschilderung. Nach d. 15ten Orig. Ausg. aus dem Engl. v. Rochhausen, geb. 1 fl. 12 kr.

Jrmina. W., auserwählte Schriften. Herausgegeben von Dr. Kerlan. 2te Aufl. 8. 1r Thl. Frankfurt, geh. 1 fl. 30 kr.

Grün, C., über Göthe vom menschlichen Standpunkte. 8. Darmstadt, geh. 2 fl. 40 kr.

Busch, Dr. H. o., die freie religiöse Aufklärung, ihre Gegnschaft und ihre Häupter. Eingeführt von Dr. H. E. G. Paulus. 8. 2 Thle. Darmstadt, geh. 3 fl. 30 kr.

Handbuch der ländlichen Verrichtungen, hauptsächlich an Nachmittagen und bei sonstigen Nebenbeschäftigungen. 8. Regensburg, geh. 36 kr.

Huthe, D., Sammlung von arithmetischer Ordnung. gr. 8 Sulzbach. 1 fl. 12 kr.

Tanner, C., Bildung des Geistlichen durch Geistesübungen. Als Anh. Neu heard. von P. A. Thoner. gr. 8. Einsiedel, geh. 2 fl. 48 kr.

Landell, P. J., Ursprung und erste Gestaltung des Stifts Maria-Einsiedeln, nebst einem Anhange über die Eng-weihe und die Wallfahrt. gr. 8. Einsiedeln, geh. 1 fl. 12 kr.

Herzogl. sächs. Hoftheater in Koburg.

Sonntag, den 24. Mai. Neu einstudirt: „Zampa.“ Große Oper v. Herold. (Letzte Vorstellung vor Schluß der Theaterferien.)

Herzogl. sächs. Hoftheater-Intendanz.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne vom 20. Mai. Weizen 24 fl. 16 kr. Korn 17 fl. 43 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 6 fl. — kr.

Bamberger Schranne vom 16. Mai. Waizen 24 fl. 15 kr. Korn 22 fl. 3 kr. Gerste 16 fl. 40 kr. Haber 8 fl. 19 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Senator Grünwald a. Fürth, m. Conzler Fleischberg a. Fürth, m. Commerc. Dr. v. Lugenreich, kgl. Rev. v. Königshofen. Frau Burgermeister Braun v. Ermano. Munke, Professor a. Heidelberg. Buchhardt, Rechnungsrath v. Bayreuth. Adler, Assess. a. Stettfeld. v. Eberfeld, Jahn, v. Hanau. Langleg, v. Frankfurt a/M. Hemmann, v. Hamburg. Binswanger, v. Leipzig. Seitzsberg, v. Cronach. Binstein, v. Eibenstein.

(Deutsches Haus.) Richter, Medizinalrath v. Gotha. Ritter v. Eckermann a. Fam. v. Pleienburg. Reutzner, Rentamtmann v. Nürnberg. Wagner, k. Ass. v. Sulzbach. Schmidt, Fab. v. Nürnberg. Kel. v. Hindberg v. Regensburg. Köst. Logleck, v. Leipzig. Wittmann v. Schwabmünde. Petuka v. Nürnberg. Gendler v. Donauwerth. Eisenbach, Oberamtsrath. Scheiter v. Augsburg. Gerstäed v. Berlin.

(Drei Kronen.) Keadke nebst Gemahlin u. Tochter, Buchhändler v. Stuttgart. Frau Dr. Hausmann nebst Kind, Tochter v. Stuttgart. Rosse nebst Gemahlin, Apotheker v. Berlin. Frau Baumeister nebst Tochter v. Dillingen. Baumeist, Kgl. Assessor v. Waldmünchen. Metzerstäer, Bäuerin v. Burgkunstadt. Hund, Decker und Hetzlein, Studenten v. Heidelberg.

(Goldner Adler.) Müller m. Gemahlin, Fabrik. v. Großenbaig. Bürner, Fabrik. v. Culmbach. Pirner u. Sohn, Fabrik. v. Fürth. Kiesl, Weinhändler, v. Themach. Brull, Cand. juris v. Jena. Kitz, Kahn v. Offenbach. Greiner v. Hotelbesitz. Hoffel v. Baden. Mayer v. Frankfurt a/M. Wölfel v. Prag.

(Ludwigskanal.) Horst, Kim. v. Lübek. Krüger, Priv. v. Ambera. Lady Hawston, v. Manchester. Sauer mit Gemahl, Gutsbesitzer v. Hanau. Seitz, Gastwirth v. Ofen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 145. **Bamberg, Montag 25. Mai** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 19. Mai. Der V. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe, an den die Beschwerde der Protestanten zurückverwiesen worden war, hatte, wie versichert wird, von dem Ministerium des Innern die Staats- und Ministerrathsprotokolle seit dem Jahre 1804 begehrt, jedoch von demselben die Antwort erhalten, es könnten nur diejenigen mitgetheilt werden, welche sich auf den §. 6 im zweiten Verfassungsedikte bezögen. Zugleich erklärte das Ministerium, es finde in dem von der Kammer der Reichsräthe gefaßten Beschlusse zureichende Beruhigung, da durch diesen Beschluß anerkannt und ausgesprochen worden sei, daß den vorausgegangenen Beschlüssen, welche jene Beschwerden als gegründet erklärten, die nöthige Reife und die erforderliche Begründung gemangelt habe. Gegen diese Erklärung glaubte zwar der V. Ausschuß mit 4 Stimmen gegen eine seine Verwahrung einlegen zu müssen, als die Sache jedoch an die Kammer kam, wurde sogleich von dem Herrn Reichsrathspräsidenten zur Tagesordnung geschritten und somit die Sache abgethan. (Augsb. Postztg.)

⊙ Von der bayerisch-böhmischen Gränze, 22. Mai. Verlässige Reisende, welche aus Böhmen kommen, bestätigen die Nachricht, daß auch dort die galizischen Ereignisse vielfache Aufregung unter dem Volke hervorgerufen haben. Ebenso, daß es in Königsgraz und der Umgegend zu Rodoten-Verweigerungen gekommen ist. Tiefer im Lande wußten auch jetzt die Bauern noch nichts davon, welches der Ausgang der galizischen Ereignisse gewesen, und namentlich war ihnen der erfolgte Nachlaß der Roboten noch nicht bekannt. In Böhmen ist es überigens weniger die Leistung der Frohnden, so deutend dire selben auch sein mögen, als die große Zahl gutsherrlicher Beamten, worüber sich die Bauern beklagen. Diese Bedienstesten und namentlich die untergeordneten erlauben sich Vexationen und Bedrückungen aller Art und gegen sie ist auch die Erbitterung hauptsächlich gerichtet. Eine andere Klage besteht darin, daß jetzt sehr häufig fremde Kapitalisten und Spekulanten in Böhmen Güter ankaufen, welche mit den Bauern nicht umzugehen wissen, und sie auf alle mögliche Weise beeinträchtigen und bedrücken. So nennt man namentlich den französischen Herzog von B., welcher allerlei Güterspeculationen unternommen und eine Schaar von Franzosen ins Land gezogen hat, deren Treiben auch bei dem intelligenteren Theile der Bevölkerung Mißbilligung findet. — Hinsichtlich der Behältnisse zwischen Tschechen und Deutschen hat sich seit mehreren Jahren Vieles geändert. Früher wußte der gemeine Mann in Böhmen nicht anders, als daß er ein Deutscher sei und zu den Deutschen gehöre. Seit dem aber die slavische Propaganda auch das Volk belehrte, daß es einem eigenen Stamme angehöre, daß es auf seine Sprache und Verwandtschaft halten müsse und ihm mit dem National-Gefühl zugleich einen gewissen Haß gegen die Deutschen einimpfte, ist das frühere gute Einvernehmen überall geschwunden und die beiden Nationalitäten stehen sich jetzt auch im Verkehrsleben vielfach feindselig gegenüber.

⊙ Von der Regnitz, 23. Mai. Sie haben dieser Tage die im Großherzogthum Baden angeordnete Ereichtung von praktischen Ackerbauschulen zur Bildung von Bauernsöhnen gemehret und beigefügt, daß dadurch einem beingenden Zeitbedürfnisse abgeholfen werde. Auch wir halten diese Einrichtung, welche bereits seit mehreren Jahren in Würtemberg besteht, für sehr zweckmäßig, weil dadurch allein ein vernünftigerer und lohnenderer Betrieb des Ackerbaues in Deutschland allmählig erzielt werden kann. Gegenwärtig sind wir hier um mehr als hundert Jahre hinter England zurück, das durch Kultur des Bodens auf derselben Fläche beinahe das Doppelte des früheren Ertrags erzeugt. Sicherlich ist auch der deutsche Ackerbau bei einer besseren Bewirthschaftung eines großen Aufschwungs fähig, wenn einmal der Bauer dahin gebracht ist, den alten Schlendrian abzulegen und vernünftigen Grundsätzen in der Kultur seiner Felder und Wiesen nicht mehr hartnäckig das Ohr zu verschließen. Dahin kann er aber nur gebracht werden, wenn er sich mit seinen eigenen Augen überzeugen, wenn er es mit den Händen greifen kann, daß das Neue, was man ihn lehret, denn doch besser sei, als das was er bisher getrieben. Auf andere Weise wird es niemals möglich sein, unsere Bauern zu einer besseren Einsicht zu bringen. Aus diesem Grunde halten wir die Ackerbauschulen, wenn sie gut eingerichtet und geleitet sind, für eine wahre Wohlthat des Landes und des Volkes. Die Steigerung des Bodenertrags ist bei der Zunahme der Bevölkerung und der um sich greifenden Nahrungslosigkeit eine unerläßliche Bedingung, wenn man das drohende Gespenst des Pauperismus ferne halten will.

Baden. — In der X. Sitzung der II. Kammer zeigt Welcker an, daß er in der nächsten Sitzung einen Antrag und eine Erklärung in Betreff der Adresse auf die Eröffnungsrede vortragen werde. Hecker zeigt an, er werde im Laufe der Kammersession eine Motion eindringen, dahin gehend: S. k. h. den Großherzog um Vorlage eines Gesetzes zu bitten, daß: 1) kein wirklicher Minister oder Chef eines Ministeriums die Stelle eines Abgeordneten der zweiten Kammer bekleiden könne, und jeder Abgeordnete, welcher zu einem solchen Staatsamte befördert wird, alsbald aus der Kammer ausgetreten habe; 2) daß die im §. 37 der Verfassungsurkunde ausgesprochene Unvölbarkeit der Lokalbeamten zu der zweiten Kammer auch auf die Vorstehrer der Provinz oder Kreisregierungen auszudehnen sei, inglerchen, daß der zur Vornahme einer Deputirtenwahl für die zweite Kammer bestimmte landesherrliche Commissär von der Wahlsörperschaft deren Wahl er zu leiten

Geschichtskalender.

Krönung des Kaisers Napoleon als König von Italien zu Mailand. 1805.

Nürnberg, 19. Mai. Einen Beitrag zu den Gaunerstreichen liefert folgender hier bekannt gewordener Vorfall: Zu einem Kommissionär kamen zwei Individuen und verlangten gegen einen Hypothekenbrief 2000 fl. zu entlehnen. Der Kommissionär verlangte denn auch für die üblichen Prozente Provision die verlangte Summe, welche aber der Darleiher nur bei dem Gerichte hinterlegen wollte, oder der Kommissionär sollte sich zur Bürgschaft verstehen. Letzterer, im guten Glauben auf die Richtigkeit des Hypothekenbriefes, leistete diese Bürgschaft und die beiden Individuen verschwanden mit dem Gelde. Später zigte sich's, daß der Hypothekenbrief falsch, das Siegel nachgemacht und zwar nur in Holz nachgeschnitten war. Die Betrüger werden nun steckbrieflich verfolgt, allein man ist allgemein der Ansicht, daß sich dieselben bereits auf dem Wege nach Amerika befinden. Dies'r Beitrag zum Gaunerwesen ist der Veröffentlichung um so mehr werth, als er aufmerksam macht, wie sehr man sich jetzt mit Urkunden in Acht nehmen darf.

(N. Anz. 3.)

Feuilleton.

In der Biographie des berühmten Berliner Arztes Heim, von welcher so eben eine billige Volksausgabe erschienen ist, werden einige actige Anekdoten von ihm erzählt. Eine an Kopfweh leidende Dame befragte Heim, ob sie wohl ein ihr angerathenes „Hausmittelchen" gebrauchen solle, nemlich den Kopf mit Sauerkraut zu belegen. „Dann gut", erwiederte der alte Herr sehr ernsthaft, „nur dürfen Sie nicht vergessen, eine Bratwurst oben darauf zu thun."

Der Brief eines Bassisten, der seine Dienste dem Theaterdirektor zu Hn. anbot, schloß mit folgenden Worten: „Ich singe drei Noten tiefer als möglich; aber noch immer bei weitem nicht so tief als die unbegreifte Ehrfurcht, mit welcher ich die Ehre habe, zu verharren ꝛc. N. N. erster und tiefster Bassist an der Bühne zu U.

In Toulouse ist Weber's Oberon von Castil Blaze unter dem Titel: „Huon von Bordeaux," für die französische Bühne bearbeitet gegeben worden und hat sehr gefallen. Der Bearbeiter hat übrigens die ganze Musik der Preziosa und sogar die Lieder: Lützow's wilde Jagd (als Chor der Sterndeuter), und „Das Schwert an meiner Linken," eingeschaltet. Wahrscheinlich wird die Compilation in der großen Oper zur Aufführung kommen.

hat, nicht könne zum Abgeordneten der zweiten Kammer gewählt werden; 3) daß die im §. 37 der Verfassungsurkunde ausgesprochene Unvoldbarkeit der katholischen Amtsrichter, Untersuchungsrichter, Staatsanwälte und deren Substituten aufzuheben sei; 4) daß jeder Abgeordnete, welcher während der Dauer des Landtags ein Staats- oder Kirchenamt annimmt, aus der Kammer auszuschreiben habe; 5) daß jeder Abgeordnete, welcher bereits ein Staats- oder Kirchenamt besitzt und eine Beförderung, einen höhern Titel, Rang oder Besoldungszulage annimmt, aus der Kammer auszutreten habe; 6) daß jeder Abgeordnete, welcher einen Orden annimmt, inskünftig Jeder, welchem ein mit seinem wirklichen Dienst verbundener Titel von der Regierung conferirt wird, aus der Kammer auszutreten habe. (Bad. Landtagsz.)

Nassau. — Wiesbaden, 18. Mai. Die Thätigkeit der gegenwärtigen Kammern ist immerhin eine erfreuliche, und ein Fortschritt zu nennen, daß sie dem Volke wenigstens das Dasein seiner Vertreter durch die getruckten Protocolle sagt. — Die Kammer kennt die Bedürfnisse des Volkes und besitzt Einsicht und guten Willen genug, sie würdig mit lobenswerther deutscher Gründlichkeit zur Sprache zu bringen. Es gibt aber auch noch andere Fragen, auf die der Blick der Vaterlandsfreunde gerichtet werden muß. Wir haben uns zu sehr daran gewöhnt, weil es das Bedürfniß der gebildeten, wohlhabenden, bürgerlichen Mittelklasse ist, in Preßstreitern und Verfassung ausschließlich das Heil und die Benutzung der Gegenwart zu sehen. Die preußische Verfassungsfrage wird, wo ein Gericht von ihr austaucht, als die Erfüllung unserer ganzen Zukunft betrachtet. Ein constitutionelles Preußen mit wahrer Volksrepräsentation, nach den Grundsätzen eines Stein, würde allerdings ein Ereigniß nicht nur für Preußen und ganz Deutschland, von unermeßlichem Einfluße für ganz Europa sein. Wir ständen am Eingange einer neuen politischen Morgenröthe, die uns 1813 in unserer Kindheit mit den Sternen von Leipzig und Waterloo gedämmert hat. (K. Z.)

Sachsen. — Leipzig, 7. Mai. Durch die endlich erfolgte Vereinigung der beiden Kammern im Betreff der Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren-Verfahren ist ein großer Stein des Anstoßes und eine Quelle unsäglichen Mißverständnisses zwischen der Regierung und der zweiten Kammer beseitigt. Beide Kammern haben sich zwar für das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ausgesprochen, sich aber dahin einverstanden erklärt, daß bei Geschwornengerichtlichen Beschränkungen eintreten dürfen, deren Maß von der vorhergehenden Vereinbarung zwischen der Regierung und den Ständen abhängen soll. Der Justizminister v. Könneritz, welcher früher mit der größten Entschiedenheit dem Antrage auf volle, unbedingte Oeffentlichkeit entgegen getreten war und deßhalb selbst seine Entlassung verlangt hatte, erklärte in der ersten Kammer, daß er gegen die neue Fassung nichts einzuwenden habe. Es muß somit jetzt die Aufgabe der Regierung sein, dem Entwurf zu einer Strafproceßordnung, gebaut auf den Grundsätzen der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, beraberten zu lassen und einer der nächsten Ständeversammlungen zur Berathung vorzulegen. Den Ständen wird es dann immer freistehen, auf Beseitigung ihr großer Beschränkungen der Oeffentlichkeit hinzuwirken. — Die widersprechenden Beschlüsse der zweiten Kammer in Betreff der Leipziger Augustereignisse, wodurch die Angelegenheit unentschieden auf immer zu den Akten gelegt wurde, haben hier vielfache Mißstimmung und im Schooße der Kammer selbst eine gewisse Ammosität hervorgerufen. Wäre aber auch der Beschluß gegen die Regierung ausgefallen, so würde dies höchstens einen moralischen, keineswegs aber einen thatsächlichen Erfolg gehabt haben, denn die erste Kammer würde dem Antrage auf Einleitung einer Criminaluntersuchung gegen die Offiziere, welche bei jenen Ereignissen im Dienste waren, doch niemals ihre Zustimmung gegeben haben. — Die Gerüchte von einer Verlegung der Leipziger Buchhändlermesse verdienen zur Zeit durchaus keinen Glauben. Die Schwierigkeiten, ein solches Geschäft, das zu seiner Heranbildung Jahrhunderte bedurfte, auf einen andern Platz zu verpflanzen, liegen auf der Hand. Auch ist es noch sehr zweifelhaft ob dadurch für einen freieren literarischen Verkehr wirklich etwas gewonnen wäre, denn wer sieht dafür, daß anderwärts die persönlichen Maßregeln binnen Kurzen nicht noch strenger hervortreten werden, als hier? Dann könne man vom Regen in die Traufe.

Preußen. — In Posen kommen fortwährend neue Verhaftungen vor, welche auf Anordnung der Untersuchungscommission vorgenommen werden. Ueberhaupt tritt in der Provinz noch immer viel Gährungsstoff zu Tage, ein Beweis, daß die dortigen Zustände noch Vieles zu wünschen übrig lassen.

Bonn, 19. Mai. Heute Vormittags erschien der Universitätsrichter in Begleitung zweier anderen Universitätsbeamten in der Wohnung eines Studirenden und nahm sofort dessen Papiere in Beschlag. Zu diesem, hier großes Aufsehen erregenden Schritte war derselbe von dem Immediat-Untersuchungs-Commissär in Posen beauftragt. Sicherem Vernehmen nach ist jedoch nichts von Bedeutung bei dem Studirenden gefunden worden. (K. Z.)

Auf die vielbesprochene abweisende Antwort, welche mehreren rheinischen Städten auf ihr Gesuch um Einführung eines nationalen Handels- und Differential-Zollsystems von Seite des Finanzministers Flottwell geworden, hat eine Anzahl der früheren Unterzeichner eine neue Adresse an diesen hohen Staatsbeamten gerichtet, aus der wir nachstehenden Schluß mittheilen. „Wir würden der Ehrlichkeit einer hohen Staatsregierung zu nahe treten, wenn wir auf den Grund dieser Eröffnung anzunehmen wollten, daß Ew. Excellenz, als oberster Lenker der Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten, eine höhere Leistung auf diesem Gebiete, eine Vervollkommnung des eigenen Gewerbes, für möglich halten, ohne daß dasselbe mit dem allgemeinen Geschäftspunkt, in seinem Zusammenhang mit den volkswirthschaftlichen Zuständen und den internationalen Verhältnissen aufgefaßt werde. Ew. Excellenz werden in Hochdero obgedachten Stellung wie Befriedigung wahrgenommen haben, daß der Handels- und Gewerbestand der Rheinprovinz — obwohl die freien Institutionen, die seine Mitbewerber in den Nachbarstaaten fördern, schwerlich entbehrend — doch nicht tief genug unter diesen stehe, um sein Heil in einem einseitigen Geschäftsbetrieb, ohne Wechselwirkung zwischen gemeinsam Strebenden und aller höhern Anschauung fremd, zu suchen. Dieser Zustand liegt hinter uns: ihn zurück zu führen wäre möglich, wenn es möglich wäre, die Entwicklung eines halben Jahrhunderts zu vernichten und den Drang der Zeit nach Vereinigung der Kräfte zu unterdrücken. Kräfte zu wecken, zu vereinigen und sie über das eigene Gewerbe hinaus auf höhere Zwecke der Gesammtheit zu richten, das war in der allerreichen Epoche der Wiederherstellung unserer Provinz in den Händen der Staatsmänner, und ihr großer Vorgänger Eurer Excellenz hat gleichwohl bei einer feierlichen Gelegenheit die Theilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen als den sichersten Weg zur Vollendung der sittlichen und geistigen Ausbildung des Volkes, als eine Quelle des Großen und Edlen bei dem Einzelnen wie bei der Gesammtheit. Ew. Excellenz werden einer so euthwollt angebahnten Richtung nicht entgegen zu treten brobschtigen: sie ist unzerstörbar im preußischen Volke, sie ist eine Saat, die auch bei zauher Luft gedeiht. Ew. Excellenz werden eben so wenig, wie sind dessen gewiß, die gesetzlich begründeten Rechte der preußischen Unterthanen verkennen wollen. Der durch die Allerhöchsten Cabinetsordres vom 6. März 1821, 2. August 1834, 18. Februar 1843 auch für die Rheinprovinz sanctionirte §. 156 Th. II. Tit. 20 des allgemeinen Landrechts besagt: „Dagegen steht einem Jeden frei, seine Zweifel, Einwendungen und Bedenklichkeiten gegen Gesetze und andere Anordnungen im Staate, so wie überhaupt seine Bemerkungen und Vorschläge über Mängel und Verbesserungen, sowohl dem Oberhaupte des Staats, als den Vorgesetzten des Departements anzuzeigen, und letzteres sind dergleichen Anzeigen mit erforderlicher Aufmerksamkeit zu prüfen verpflichtet.“ Daß alle von uns vorgetragenen Momente — auch die im Rheinlande neu entstandenen thatsächlichen Beziehungen zum überseeischen Schifffahrts-Verkehr und der Entschluß der Antragsteller, eventuel am Niederrhein eine Rhederei-Gesellschaft zu gründen, — Ew. Excellenz bereits durch Zeitungen und Flugschriften bekannt geworden, überrascht uns. Doch kann kein ein Vorwurf für die Antragsteller nicht gefunden werden. Wir gehören auch zu jenen unentschiedenen Zeit, in welcher Preußens größte Staatsmänner durch Tageblätter auf die öffentliche Meinung einzuwirken nicht verschmäheten, und freuen uns der Wahrnehmung, daß das zweifelhafte Ansehen, dessen seitdem die Tagespresse bei den hohen Staats-Behörden genoß, nunmehr eine Festigkeit erlangt hat, bei welcher die Bestätigung journalistischer Mittheilungen durch unmittelbare, von bestimmten Personen verfertete Kundgebungen als überflüssig erachtet wird. Wo aber, wie in dem vorliegenden Fall, eine solche Bestätigung dennoch Statt gefunden hat, wo der Ausspruch der Presse als des allgemeinen Organs der öffentlichen Meinung mit dem freiwilligen, auf besondere Erfahrungen und Anschauungen gestützten Votum der Einzelnen zusammentrifft, da kann am so zuversichtlicher die Berücksichtigung der bezeichneten Vorschläge erwartet werden. Indem wir diese Hoffnung aussprechen, fügen wir die gehorsamste Erklärung hinzu, daß wir bei eintretender Veranlassung, wo Pflicht und Ueberzeugung uns dazu berufen, unsere Bitten zu er-

neuern und unsere beschiedenen Bemerkungen und Vorschläge Ew. Excellenz zu gesetzmäßiger Prüfung einzureichen nicht unterlassen werden. Wir glauben dieselbe auch für unser ehrerbietiges Gesuch vom 17. März d. J. beantragen zu dürfen und verharren Ew. Excellenz ꝛc. ꝛc."

Großbritannien.

Wie sehr auch in Folge der letzten amerikanischen Nachrichten die Hoffnungen auf friedliche Beilegung der Oregonfrage gestiegen sind, dauern die Kriegsrüstungen in den englischen Seehäfen und Waffenplätzen, namentlich im Arsenal zu Woolwich, doch mit unvermanderter Thätigkeit fort. Ebenso vernimmt man aus Canada, daß dort für mögliche Ereignisse alle Anstalten zu Schutz und Trutz getroffen werden. Namentlich sieht man im Laufe dieses Frühjahrs beträchtlichen Truppenverstärkungen aus England entgegen, so daß dort mit Einschluß der zum Dienst aufgebotenen Milizen, in Bälde 100,000 Mann der Regierung zur Verfügung stehen dürften. (A. Z.)

Frankreich.

○ Paris, 19. Mai. Die Korndill, welche mit so großer Majorität im Unterhause durchgegangen ist, wird im Oberhause scheitern. Die Majorität des Hauses der Lords scheint die Bill verwerfen zu wollen, seit Lord Stanley erklärt hat, daß er Peels Plane nicht gut heißen könne. Die Conservativen im Unterhause haben den früher so gut als aufgegebenen Widerstand gegen die Bill aufs neue und systematischer organisirt, besonders seit Lord Stanley sich derent hinten lassen soll, im Falle des nach dem Scheitern der Bill unausbleiblichen Rücktritt Peels, ein Cabinet aus den Reihen seiner conservativen Freunde zu bilden.

Der Bruch zwischen Guizot und Thiers ist nun schroffer als je, und wenn es wahr ist, daß vor etwa einem Monat durch Lord Palmerston Aussöhnungsversuche gemacht wurden, so können sie als völlig gescheitert angesehen werden. Nach seinen Angriffen auf die „persönliche Regierung" sind Thiers' Anschirfen auf ein Ministerportefeuille bei den Lebzeiten Ludwig Philipps sehr gering geworden, aber sie werden vielleicht desto größer unter einer Regentschaft.

Italien.

Rom, 15. Mai. An dem vor einiger Zeit wegen seiner Theilnahme an den Unruhen in Rimini von Toskana hieher ausgelieferten Renzi soll, wie glaubwürdige Personen versichern, vor Kurzem das Todesurtheil mittelst der Guillotine im Kastell St. Angelo gehrem vollstreckt worden sein (N. Kor.)

† Mailand, 19. Mai. Die Verhältnisse zwischen dem Wiener und Turiner Hofe bilden seit mehreren Wochen das allgemeine Tagesgespräch. Es gilt hier, ob mit Recht will ich nicht behaupten, für eine ausgemachte Sache, daß die letzten Tarifverhöhungen, die von Seite Oesterreichs auf fachnische Producte vorgenommen worden sind, zwar mehr einen politischen als commerziellen Charakter an sich tragen. Man weiß nämlich, daß bereits seit geraumer Zeit eine gewisse Eifersucht zwischen beiden Regierungen besteht, die ihren Grund darin hat, daß man in Turin einer Politik huldigt, welche mit den österreichischen Wünschen und Ansichten nicht recht im Einklang steht. Früher besaß Oesterreich einen bedeutenden Einfluß in Turin, dieser aber hat sich nach und nach sehr vermindert und ist theilweise an Frankreich übergegangen. Daß man dies in Wien bei der Stellung, in welcher Sardinien zu der Lombardei steht, nicht gleichgültig hinnehmen konnte, ist begreiflich. Einzelne Maßregeln im Innern, so wie namentlich die nachsichtige Handhabung der Censur gegen Schriften, welche die Unabhängigkeit Italiens von fremder Herrschaft verfechten, haben österreichischer Seits zu mannigfachen Beschwerden Anlaß gegeben. Jene Schriften wurden zwar, wie viele andere in Turin gedruckte, hier verboten und confiscirt, sie sind aber bedauptgemacht in aller Hände. König Karl Albert scheint überdies geneigt eine selbstständige „italienische Politik", wie man es hier nennt, zu befolgen, was bekanntlich auch vor mehreren Jahren in dem Widerstreben des Turiner Cabinets gegen das Project eines italienischen Zollvereins unter der Leitung Oesterreichs sich sehr bestimmt aussprach. Sowohl in Sardinien, als auch in der Lombardei haben die obschwebenden, wenn auch nur geringen Differenzen eine gewisse Aufregung der Gemüther und Hoffnungen erzeugt, welche den lebhaften Sinn, und die Stimmung der Italiener vollkommen charakterisiren. Man erwartet jetzt nichts weniger von König Karl Albert, als daß er sich an die Spitze der liberalen Bewegung stellen und ganz Oberitalien, oder wohl gar die ganze Halbinsel unter seinem constitutionellen Scepter vereinigen werde. Wenige Wochen werden wahrscheinlich hinreichen, um diese Illusionen ebenso zu zerstören, wie früher eine ähnliche in Bezug auf den Herzog von Toscana. Denn es ist kein Zweifel, daß die jüngst zwischen dem Wiener und Turiner Cabinet eingetretenen Zwistigkeiten demnächst vollkommen ausgeglichen werden. Die Unterhandlungen zu diesem Endzwecke sind bereits eingeleitet und die österreichische Regierung wird um so mehr geneigt sein die Hand zu bieten, als sie sich mittlerweile überzeugen konnte, wie dergleichen Irrungen von den Umzufriedenen ausgebeutet werden. Die gehässige Hoffnung der Italiener wird dann ihre Fäden wahrscheinlich an einem neuen Gegenstande anknüpfen, der ebenso wenig Halt gewährt, als die früheren. Uebrigens ist es gewiß, daß, trotz der strengen polizeilichen Aufsicht und der übrigen Vorsichtsmaßregeln, die Bewegungsagenten ihre Thätigkeit noch keineswegs eingestellt hat. Sie warten jetzt von Tag zu Tag auf einen Schlag im Kirchenstaate, dessen Ausgang für das Schicksal Italiens entscheidend sein soll. Wieder ein Beweis mit welcher Leichtfertigkeit man in Italien Angesichts so großer Machtentwicklung politische Plane und Verschwörungen macht.

Venedig, im Mai. Ueber die Volksaufstände in Triest und Pola, welche allerdings ernstlicher waren, als die Zeitungen melden durften, vernimmt man nichts Bestimmtes, sofern es den eigentlichen Ursprung dieser beklagenswerthen Vorfälle betrifft; denn die Meinung derjenigen, welche diese blutigen Händel als das Vorspiel ernstlicher Ereignisse betrachten, ist bis jetzt zwar durch nichts bestätigt, aber auch durch nichts widerlegt worden.

Die Times, wie der französische Constitutionnel, will in Briefen aus Neapel über den Eindruck, welchen der Besuch der hohen russischen Gäste der Hof und Volk daselbst hinterlassen habe, ganz andere Nachrichten haben, als fast alle, namentlich italienische und deutsche Journale. Wir begnügen uns zu erwähnen, daß auch solche Summen laut geworden sind. (A. Z.)

Donaufürstenthümer.

Von der türkischen Gränze, im Mai. Die durch die Ereignisse in Gali ien herbeigeführte neue Gesetzung der Bauern zu ihren Grundherren hat auch auf die Donaufürstenthümer zurückgewirkt, wo sich eine bedrohliche Gährung unter dem Landvolke zeigte, die einen Ausbruch befürchten ließ. Durch ein Urbarial-Gesetz vom 23. v. M. werden in der Walachei die grundherrlichen Rechte einer Revision unterzogen, wonach alle über Leistungen zwischen Grundherren und Unterthanen abgeschlossenen Verträge künftighin nicht nur von den Aeltesten des Dorfes, sondern von jedem Einzelnen der Vorsprechenden unterfertigt sein müssen. Die Pauschalirung des Zehents ist abgeschafft, da Mißärmen in solchem Falle bloß die Bauern treffen und die Gutsherren unberührt lassen; auch darf kein Uebertrag von Robotstagen aus einem Jahre in das andere Statt finden, sondern tritt mit Abschluß jedes Jahres in Bezug auf die unerfüllt gebliebene Robotspflicht die Verjährung ein, gegen welche kein weiterer Rechtsspruch geltend gemacht werden kann. (K. Z.)

Miscellen.

In Kissingen wird in diesem Sommer ein großes fränkisches Sängerfest stattfinden, das, wie kaum zu zweifeln, sich eines zahlreichen Besuchs erfreuen wird.

Wenn man die württembergische Schenkmaß (84$^{1}/_{100}$ Kubikfuß) mit der bayerischen (55$^{99}/_{1000}$ Kubikfuß) in Beziehung der Biertaxe vergleicht, so stellt sich heraus, daß eine württembergische Schenkmaß 10 kr. 5$^{1}/_{2}$ Heller — die bayerische zu 7 kr. angenommen — kosten sollte. Das Bier in Würtemberg ist sonach immer noch billiger als in Bayern.

General Concha, Besieger der galizischen Insurgenten, soll von der Königin zum Grand von Spanien erhoben worden.

Französische Blätter berichten aus Sorien: Ein Christenkind, welches einige Tage in einem Harem zugebracht hatte, hat, den Liebkosungen der Frauen nachgebend, den Wunsch geäußert, nicht mehr zu seinen Aeltern zurückzukehren; gleich hat man dasselbe für einen Muselman erklärt und sich gewetzert, es seinem Vater zurückzugeben. Der Consul hat gegen diese Weigerung protestirt. „Allein, da das Kind in einem Alter ist, wo es seine rechte Hand von der linken unterscheidet", sagen die Doctoren des Gesetzes, „so kann man es nicht zurückgeben, ohne die Gebote des heiligen Gesetzes zu verletzen." Dieser Beweisgrund, der ihnen vortrefflich schien, hat die Consuln durchaus nicht überzeugt; sie haben zu Konstantinopel reclamirt.

In dem Hafen von Dezal ist ein mit Marmorblöcken beladenes Schiff angekommen, welche für das Denkmal, das man dem Andenken des Kaisers Napoleon in den Invaliden errichtet, bestimmt sind. Seit zwei Tagen arbeitet man an dem Transport dieser Blöcke. Das mittlere Gewicht eines jeden derselben beträgt 30,000 Kilogr. Der Wagen, worauf man sie führt, hat eine ganz besondere Form. Vierzehn kraftvolle Pferde werden an den Wagen gespannt und ziehen mit großer Mühe diese enorme Masse.

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Eheliche Verbindung.

Unsere am gestrigen Tage zu Rosenheim geschlossene eheliche Verbindung beehren wir uns hiemit unseren Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

München, den 17. Mai 1846.

Moriz August Marc,
k. Oberrechnungs-Rath.
Mechtilde Marc,
geb. Freiin von Pelkhoven.

(4 b)

M. Morgenthau
aus Ludwigshafen am Rhein

beziehe gegenwärtige Maimesse mit einer großen Auswahl in nachstehenden Artikeln, sämmtliche Waaren für den Sommer ganz neu assortirt, nämlich:

Eine große Auswahl in **Sommerröcken** von verschiedenen Stoffen, Größen und Mustern, von 2 fl. 42 kr. bis 18 fl.

Schlafröcke von allen möglichen Mustern, Größen und Weiten, von 2 fl. 42 kr. bis 12 fl.

Herren-Hemden 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 24 kr.

Unterbeinkleider für Herren und Damen von 1 fl. bis 2 fl. 24 kr.

Alle möliche **Herren-Cravatten, Shawls** sowie auch kleine **Sommerbinden** von Seide, Halbseide und Baumwolle von 24 kr. bis 6 fl.

Ganz schwere **Taffetbinden** von 2 fl. bis 6 fl.

Eine große Auswahl **Reisetaschen** von 2 fl. bis 8 fl.

Ferner mache ich das geehrte Publikum besonders auf alle möglichen Westenzeuge in **Seide, Sammt, Wolle** und **Casemir** aufmerksam, mit dem Versprechen billiger Preise und reeller Bedienung.

Das Verkaufslocale befindet sich am Marktplatz bei Herrn Conditor Schlegler.

M. Morgenthau,
aus **Ludwigshafen** am Rhein.

Nur noch einige Tage
dauert der billige Verkauf der fertigen
Berliner Herren-Kleider
neben der Garküche, im ehemals Heger'schen Hause, und wird von jetzt ab, zu nachstehenden, nie wieder vorkommenden spottbilligen Preisen verkauft:

Sommer-Paletots in den neuesten und feinsten Stoffen von	5	bis	10	fl.
Sommerröcke und Paletots in starken Stoffen	2 ½	„	5	„
Sommer Buckskin-Hosen in reiner Wolle	3 ½	„	5 ½	„
Sommer Buckskin-Hosen in ganz starken Stoffen	1 ½	„	3	„
Sommer Buckskin-Hosen in fein	10	„	18	„
Tuchröcke ganz elegant und fein	2 ½	„	6	„
Haus-, Schlaf-, Morgen- und Garten-Röcke	1 ½	„	4	„
Die eleganntesten Sommer-Westen				

☞ Nur neben der Garküche eine Treppe hoch. ☜

Die erwartete Nachsendung
von **Sommerpaletots, Tuchröcken, Hosen** und **Westen** ist eingetroffen in dem
großen Kleidermagazin
von
B. Langenbach aus Worms.
Marktplatz im **Krackhardt**'schen Hause.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Klöckerin, L., mathematische Studien zur geometrischen Arithmetik und arithmetischen Geometrie. 1tes Heft. gr. 8. Münster, geh. 1 fl. 12 kr.

Legenden. In Verbindung mit der namhaftesten Dichter Deutschlands. 2 Bde. Leipzig, geh. 4 fl. 30 kr.

Schultz, Dr. C. H., natürliches System der allgemeinen Pharmakologie nach dem Wirkungsorganismus der Agenten. gr. 8. Berlin, geh. 4 fl. 3 kr.

Tesch, M., die Noir von der Pyrma. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 33 kr.

Schmid, Fr. S., Vater, dein Wille geschehe! Textbuch für Katholiken. 21e Aufl. gr. 8. Wien, geh. 1 fl. 30 kr.

— — christkatholisches Gebetbuch. 72e Auflage. gr. 8. 2 Thle. Wien, geh. 3 fl. 54 kr.

— — katholisches Gebet- und Unterrichtsbuch. 8. Wien, geh. 1 fl. 30 kr.

— — Lese- und Gebetbuch für junge Christen. 20te Aufl. 8. Wien, geh. 30 kr.

— — Lese- und Gebetbuch für Kranke. 6te Aufl. gr. 8. Wien, geh. 1 fl. 15 kr.

Götz, Dr. J., die Elemente der Physik nach mathematischen Principien zum Gebrauche für Schulen und Gymnasien. gr. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 39 kr.

Der Hopfengarten. Leichtfaßlicher Unterricht über den Anbau und die Behandlung des Hopfens. Mit 19 Abbild. 8. Sondershausen. 40 kr.

Wegel, J., Handbuch der französischen Aussprache. gr. 8. Ansbach, geh. 1 fl. 12 kr.

Kitzinger, S., Materialien und Anleitung zur Fibrenkunde Gedruckt in einfacher und doppelter Buchhaltung. gr. 8. Ansbach, geh. 2 fl. 6 kr.

Deutsches Hausbuch. Herausgeg. von G. Hörrer. 16 Heft. gr. 4. München. geh. 24 kr.

Das Buch für frohe Zirkel. 8. Leipzig. geh. 45 kr.

Die denkwürdige Geschichte des reichen Kindelkinds. Ein Buch zur Unterhaltung u. Belehrung für Kinder. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Salzmann, A., Briefe von der Elbe über pädagogisch politisch-religiöse Tagesfragen. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 21 kr.

Militärische Briefe seines Lebenden an seinen Freund Claudewitz im Olymp. gr. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 42 kr.

Jerrina, M., ausgewählte Schriften. Herausg. von Dr. Kerrar. 2te Aufl. 8. 1r Thl. Frankfurt, geh. 1 fl. 30 kr.

Grün, C., über Städte vom menschlichen Standpunkte. 8. Darmstadt, geh. 2 fl. 10 kr.

Busch, Dr. H. v., die freie religiöse Aufklärung, ihre Geschichte und ihre Häupter. Eingeleitet von Dr. H. G. G. Paulus. 8. 2 Thle. Darmstadt, geh. 3 fl. 36 kr.

Handbuch der kirchlichen Verrichtungen, hauptsächlich an Nachmittagen und bei sonstigen Neben-Gottesdiensten. 8. Neuenburg, geh. 36 kr.

Tanner, C., Leitung des Gesanges durch Gesellenübungen. 6te Aufl. Neu bearb. von L. A. Tschorn. gr. 8. Ginsdorf. geh. 2 fl. 42 kr.

Landolt, P. J., Ursprung und erste Gestaltung der Grafschaft Markstetten, nebst einem Anhange über die Ungehnte und die Wasserrechte. 8. Ginsdorf. geh. 1 fl. 12 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Gastmeier, Kaufmann aus Hamburg. v. Copenhagen. Para c. Patrik. n. Fam. v. Grig. Stiftsherr. v. Kirchel. v. Frankfurt a/M. Senn, v. Zofingen. Seitzel, v. Frankenberg. Hellermann, v. Lübeck. Lang, v. Kempten. Fuhrmann, v. Utrecht. Papierstorfer n. Wal. v. Gerba. Roth, v. Augsburg. Schmutzer, v. Schwenfurt. Frobel, v. Pest. Zeitgenhuber, v. Mayhofen. Pfeil, v. Neu-York. Dreen, v. Boken. Kellner, Priv. v. Markt.

(Deutsches Haus.) Mum, k. bair. Generalfiskal v. Frankfurt a/M. Baron v. Schaumberg, Kammerer v. Eichendorf. Baron v. Gem. Geheimer Finanzrath v. Berlin. Mendel n. Fam. Gasmeich v. Eichorf. Borwick, Hüttenbesitzer v. Normegen. Graf Lottum n. Fam. Gutsbes. v. Berlin. Minutolli, Kapitän v. Petersburg. Pfr. Scherer. v. München. Schmitt, v. Eberstorf. Tanzmeier, v. Basel. Aud. v. Fürth.

(Der rothe Krone.) Lebert, Kfm. v. Nürnberg. Meisaner, Kfm. v. Würzburg. Donner, Künstler v. München. Rösler, Jorger, Sulzer u. L.-w.-g. Stud. v. Baden-Baden. Pfaff, Kfm. Wildhain. Frln. v. Zogkowitsch v. Breslau.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 126. **Bamberg, Dienstag, 26. Mai** **1846.**

Deutschthum und Slaventhum.

Nationen, denen keine Zukunft mehr träumt, sind Leichname.

J. Eichur.

Bei den Völkern Europas ist in diesen Jahrhundert ein heiliges Gefühl erwacht, das Gefühl der Nationalität. Was ist Nationalität? Das Gesammt-Bewußtsein eines durch Geburt und Abstammung innig vereinten Menschenstammes, daher Nation von natio, und wenn man die versuchte Verdeutschung gelten lassen will, eine „Gemeborenheit.“ Nation und Volk unterscheiden sich wesentlich. Volk ist ein Kollektivum, und häufig ein Aggregat aus Nationen, und darum die schwierigste Aufgabe die, ein aus Nationen gegliedertes Volk, eben in Bezug auf seine Nationalitäten zu beherrschen, zu regieren. Anfänge, Druck und Gegendruck aller Art, unzeitige Eifersucht und am unrechten Orte, Schadenfreude beim Unglücke des Einen zum Nachtheile des Ganzen, Verkennung des Gesammtzweckes, daher Wahl falscher Mittel und Wege, dieß und ein zahlloses Heer daraus entspringender Mißgriffe sind das, was einem aus Nationen und Nationalitäten gebildeten Volk, was es zu einem Gesammtkörper, zu einem Staat bilden soll, hindernd entgegentritt. Die Geschichte lehrt und die Zeit beweist es.

Eine Hand voll Räubee gründete den größten Staat der Welt. Ihre Stadt war und ward der Eck- und Schlußstein. Sie nannten sie Roma „die Starke“ und die Stärke der Grundsätze, des Gedankens war das Band, welches die verschiedenartigsten Völker der Erde zu einem, zum römischen Volke, so lange vertnüpfte, als es gelang mit dem Begriffe ein Römer zu sein, den gefesselten eingeborner Nationalität zu betäuben. Die Völkerwanderung sprengte diese unnatürliche Ketten, die damals bekannte Hemisphäre ward wieder, Europa, Asien und Afrika, und in dem ersteren Welttheile traten in ihrer innersten Wesenheit verschieden an Blut, Geist und Charakter drei Völkergruppen hervor, die romanische, germanische und slavische. Die Nationalität der Romanen war eine gegebene. Glieder des römischen Weltreiches, gingen sie in der Völkerwanderung nicht unter, sondern prägten sich, mit den Eindringlingen sich vermischend, welche ihre Gesetze und Sitten annahmen, als Spanier, Franzosen, Italiener u. s. w. aus, und bildeten die Westgruppe des europäischen Bevölkerung. Die Mitte Europas bevölkerte der germanische Stamm. Er bildete die eingebotene Nationalität zu einem Ganzen heraus, als die Hunen verschwanden wie sie gekommen, das Frankenreich nach Carl des Großen Tod verfallen, und mit dem Vertrage von Verdun sich ein Deutschland gestaltete in ewigen Kämpfen mit den Nachbarn im Westen, wie mit denen im Osten. Denn im Osten hatte sich die dritte, bei weitem größte und mächtigste Völkerstamm, die Slaven, festgesetzt, die von dem Urquge der Väter derselbe, dem Laufe der Sonne zu folgen, gegen den Westen andrängten, und als Wenden, Sorben, Czechen und Mähren in steten Kämpfen mit den Deutschen lagen.

Einem Volke der Mitte, wie dem germanischen, waren zur Herausgestaltung seiner Nationalität zwei Hauptaufgaben gestellt. Es mußte sich der drohenden Reaktionen der Nachbarn im Westen erwehren, und gegen die Convulsionen des stets in westlicher Richtung vorstrebenden Ostens in Verfassung setzen. Die eine Aufgabe suchte es in Italien zu lösen. Unter den fränkischen Kaisern entspann sich der Kampf, unter dem großartigsten schwäbischen Dynasten-Geschlechte, den Hohenstaufen, ward er bis zum Untergange fortgeführt, und die selsame den Päpsten willkommene Erscheinung einer religiösen Wanderung in umgekehrter Ordnung von Westen nach Osten — die Kreuzzüge — entwickelten den Keim deutscher Nationalität und sammelten die Mannen deutscher Zunge und Hautschlags unter gemeinsamen Banner. Aber leider brachten sie aus diesen Kämpfen nichts mit als Wunden, orientalischen Luxus, religiösen Zweifel, lombardische Treue und die Wurzelsasse der Politik, die berüchtigte aus fallendi homines. Zu Hause fanden sie ein im Faustrecht verwüstetes Vaterland, verschuldetes und angefeindetes Besitzthum, und den Unterdrückungskampf des Stärkeren gegen den Schwächeren. Der Mächtigste war der gefürchtetste, und es lag ihm nichts daran, was ringe umher zu Grunde ging, sobald er seinen Vortheil erreichte. Die herrlichste Krone der Erde, die deutsche, die mächtigste unmittelbar unter der Egide der Einracht, war keine erbliche, daher dem starken und klugen Arme erreichbar, noch heute war Vasall, wer morgen Kaiser war. Daraus entstand ein Ringen und Streben nach diesem höchsten Horte, aber auch der Keim des fast 1000jährigen Zerwürfnisses im deutschen Lande und des Berufen fremden Volkes auf deutsche Erde, den Streit der Thronräubern auf Kosten deutscher Kraft, nicht selten deutscher Ehre auszufechten. So erlag deutsches Schwert, gallischem zuerst 1214 in Bouvines, und es ließe sich die Behauptung durchführen, daß von dem an 600 Jahre fort bis zum Einzuge deutscher Heere in Paris, der Glaube zweifelte des Rheines fortzuwehren, so noch heut zu Tage fortspukt, ein Volk, das statt einig zu sein, Schlachten schlägt, in denen es sich unter einander aufreibt, könne eine leichte Beute des Fremdlings werden. Das verlorene Burgund, das entrissene Lothringen und Elsaß wären Zeugschaft genug dafür. Und sonderbar, die Lüsternheit der Nachbaen nach deutschem Lande erfüllte die Deutschen nicht mit Haß des Fremden, vielmehr ward es die Quelle der Erkenntniß, ihr Deutschland müßte doch wirklich ein herrliches sein, weil der westliche Nachbar gar

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Maximilian Joseph I. König von Bayern. Geb. 1756.

Neue Telegraphenlinie in Preußen.

Gegenwärtig wird stark an der Errichtung einer neuen Telegraphenlinie durch die ganze Monarchie gearbeitet, indem, statt der bisherigen, elektromagnetischen, Telegraphen nach einem neuen System eines hiesigen Künstlers, des Uhrmachers Bernhard, zur Anwendung kommen sollen. Das neue System nähert sich am meisten dem Steinheilschen, ist aber durch die glückliche Verbindung mit Uhrwerken wesentlich verbessert und äußerst praktisch geworden, so daß, da es der Anstellung von Physikern bei diesem Systeme gar nicht bedarf, das bisherige Telegraphenpersonal vollkommen auch für die neuen Linien ausreicht. Dabei hat das System den Vortheil, daß man damit beständig telegraphiren kann und in dieser Beschäftigung durch Nebel, Nacht ꝛc. nicht unterbrochen wird. Die Schnelligkeit ist gar nicht zu berechnen: eine Botschaft würde von Berlin bis Köln in der Zeit von weniger als einer Sekunde befördert werden können. Der wackere Mechanikee, der sich schon früher vielfach durch glückliche Erfindungen bewährt hat, wird, wenn er sein System praktisch ausgeführt, außer den dafür aufzuwendenten Kosten, eine Pension von 5000 Rthlr. vom Staat erhalten. Gegenwärtig werden die kupferenen Drähte auf der Station von Berlin bis Potsdam gelegt, und zwar neben der nach letzterem Orte führenden Eisenbahn, weil das Eisenbahnpersonal gleich zur Kontrole verwendet werden kann. Die Drähte gehen über hölzerne Pfähle in ziemlicher Entfernung vom Erdboden; doch ist die Einrichtung nur eine vorläufige, indem deabsichtigt wird, die Drähte in die Erde zu legen und durch Kautschuck, Hanf und Asphalt zu isoliren. Von Potsdam wird, mit Benutzung von Eisenbahnen, die Linie über Brandenburg, Magdeburg ꝛc. an den Rhein und bis Trier geführt werden; die weiteste Station auf dieser ganzen Tour wird 7 Meilen betragen, allein die Entfernungen können mit größer sein, indem durch verdeckte, in die Erde gegrabene galvanische Batterieen der galvanische Strom ins Unendliche erneuert werden kann. In der Organisation des telegraphischen Bureaus wird durch diese neue Einrichtung nichts geändert: die Telegraphenlinien bleiben zu ausschließlicher Benutzung der Regierung, den Privaten ist die Mitbenutzung nicht gestattet. Die Bureaus werden vorläufig auf den Eisenbahnstationen aufgeschlagen, und die Telegraphenstationen mit Rücksicht auf die Militärstationen gewählt werden. Das neue System ist von der Art, daß die entferntesten so wie die nächsten Stationen gleichzeitig und ohne Unterbrechung telegraphiren können.

so viel Kunst und Blut an die Erwerbung deutscher Provinzen setze, und die Italia, Gallia und Anglomanie waren keine zufälligen Erscheinungen der letzten 50 Jahre, sie waren die Folge des einseitigen Neigens zur Bewunderung des Fremden, welcher der Deutsche sein angestammtes Sein und Wesen seit Jahrhunderten opferte, und darüber vernachlässigte, dieses mit entschiedener Kräftigkeit deutsch herauszugestalten. In den Kämpfen gegen und um Italien verlor Deutschland seine Einheit; in den Kämpfen gegen Frankreich verlor es die besannene Haltung; möge es in den Kämpfen, die ihn noch bevorstehen, das einzige Mittel zum Siege deutscher Nationalität, die Ueberlegung, nicht aufs Spiel setzen.

Denn stark ist der Deutsche, und ein Freund der Freiheit, des Rechtes und der Wahrheit. Diese höchsten Güter liebt er mit Leidenschaft. Ueberall sucht er sie sich zu erringen. Seine Kämpfe darum sind weltphilosophische, fieareiche nur zwei, blutige alle. Wenn er von einer Meinung durchdrungen, von einem Prinzipe ergriffen, das Schwert für die Sache aus der Scheide zieht, legt er es nicht überwunden aus der Hand. Aus den Kämpfen der Reformation erkocht er die Freiheit des Gedankens, aus denen des niedergerungenen gallischen Zwingherrens die Freiheit des Willens. Von der Welle des Lebens getragen, schwimmt das deutsche Element mit über den zährenden Fluthen des Meeres. Die Arome und Molekule diethen allerwärts die Spitzen befreundeten Polen, und das zerstreut schwimmende, mächtig angezogen, eilt zur innigen Vereinigung und Herausgestaltung des einen und starken, der deutschen Nationalität. Die Gesinnung ist da, der Wille erkämpft, erstegt muß werden der Erfolg, die lebendige That. Die Sprache aber ist die erste That der erwachten Gesinnung; an ihr erkennt sich das Stammverwandte, und wie lange es auch geschlummert, es erwacht und reicht sich die brüderliche Rechte. Als sie in der Neujahrs-Nacht 1814 über den Rhein schwammen und fuhren die Deutschen verschiedenen Namens, da erkannten sie sich als ein Volk, und als sie ihre Banner um Paris pflanzten, und die Völkerfürsten den 13. Artikel verkündeten, als eine Nationalität, mit dem Berufe das Versäumte, Verwaiste an deutschem Wort und That nachzuholen, und die Gesänge ihrer Arndte zu einer Wahrheit zu machen. Darum schaun der Deutsche aus nach den Brüdern an der Ost, wie an der Nordsee. Der mächtige Klang des deutschen Liedes hat auch die Fernsten berufen, in Tönen gingen die Herzen zu auf, die Schranken des Vorurtheils fielen, es giebt und darf keine nach Himmelsgegenden geschiedenen Deutschen mehr geben, denn sie Alle kittet, was den Einen, der Kitt, der feuerfeste, erwachter und erkannter Nationalität. Darum ist ihre Pflege, die gemeinsame Aufgabe, die heiligste Pflicht der Regierenden, Regierten gegenüber. Das Ausland fängt an uns zu achten und zu fürchten. Der Gallier wird höflich, nur meine er, wie er uns sonst tanzen und parlieren gelehrt, so hätte er uns jetzt ein Stückchen Revolution beigebracht, was gar nachbarlich tröstlich sei. — Der Gallier hat sich verrechnet. Für uns ist — „ein Krieg den Pallästen und Friede den Hütten" — kein Schiboleth mehr. Der Dritte steckt vornehm die Daumen in die Armlöcher und spricht „der gute German da drüben, will sich durch seinen Zollverein emancipiren, aber wir haben ihn im Schlepptau, wir!" — Auch der Dritte hat sich verrechnet, denn wir stehen mit Seil im Begriff das schmachvolle Tau zu kappen, und ihm zu beweisen, daß eine wieder bandesmäßig gewordene Nation den Verstand und den Muth hat, sich eines aufgedrungenen Mittleramts zu begeben. Vieles ist geschehen, Großes ist im Werke, das Größte bleibt zu thun; das: durch einträchtige Pflege deutschen Gemeinsinnes, auf dem Felde der Wahrheit, des Rechtes und der Freiheit, deutschen Körper und Geist zu entwickeln. Gegen den Westen hin können wir kühn aufathmen, besorgter kehrt sich der Blick nach dem Osten. (Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *München, 20. Mai. Gesammt-Beschluß der Kammern der Ständeversammlung.*

I. Den zwischen dem Königreiche Belgien und dem deutschen Zoll- und Handels-Vereine abgeschlossenen Handels- und Schiff-Fahrts-Vertrag vom 1. Sept. 1844; II. den Zollkartel für die Jahre 1846, 1847 und 1848 und über die darauf bezügl. Verordnung vom 31. Oktbr 1845 und III. die Zollordnung für die Zukunft betr.

Die allerunterthänigst treugehorsamsten Stände des Königreichs haben über die an sie gebrachten Vorlagen, I. den zwischen dem Königreiche Belgien und dem deutschen Zoll- und Handels-Vereine abgeschlossenen Handels- und Schiff-Fahrts-Vertrag vom 1. Sept. 1844: II. den Zollkartel für die Jahre 1846, 1847 und 1848 und über die darauf bezügl. Verordnung vom 31. Oktbr. 1845 und III. die Zollordnungsfrage für die Zukunft betr., folgende ehrerbietigste Beschlüsse gefaßt: Es sei: 1. den Handels- und Schiff-Fahrts-Verträge mit Belgien, 2. dann bezüglich des Zolltarifs für die Jahre 1846, 1847 und 1848 und der Verordnung vom 31. Okt. 1845; 3. und endlich den Regierungspostulaten, die Zollverhältnisse für die Zukunft betr., die Zustimmung zu ertheilen; fernet haben die Kammern nachstehenden Anträgen ihre Zustimmung geben zu müssen gefunden, „daß Seine kgl. Majestät ehrfurchtsvollst gebeten werde, allergnädigst dahin wirken zu lassen: 1) daß der Leinwand, dem reben, weißen ungezwirnten Leinengarn; 2) a) dem ungebleichten ein- und zweizwirnigen Baumwollgarn, b) dem zu Zettel angeschlichteten Baumwollgarn; 3) dem Kammgarn und den aus demselben erzeugten feinen Fabrikaten und namentlich Well-Mousseline, 4) der Schnell-Fabrikation ein den gegenwärtigen Verhältnissen angemessener Schutzzoll unter Berücksichtigung des etwa nothwendig werdenden mit den Grundbestimmungen des Zollvereins vereinbarten Rückzolles auf die ausgehenden Gewebe zu Theil werde; 5) daß der Schutzzoll für die Handschuh-Fabrikation eine weitere angemessene Erhöhung erhalte; 6) es möchte die best-thende angenleitige Ausgleichungssteuer für Wein und Branntwein auf eine, die inländische Produktion und Fabrikation vollständig schützende Weise, regulirt werden; 7) noch ferner dahin wirken zu lassen, daß auf die Erweiterung des Zollvereins durch Anschluß anderer deutscher Staaten, insbesondere der Hansestädte, sowie auf die Entwicklung und Fortbildung seiner Beziehung zu anderen, namentlich transatlantischen Staaten nach Umständen auch mittelst des Differential-Systems Bedacht genommen werde; ferner erbittet Se. k. Maj. allerunterthänigst zu bitten, anbefehlen zu lassen: 1) daß das Lagergeld auf den k. Kanälen gänzlich aufgehoben werde; 2) daß die Unterweges-Donau-Wasserzölle zwischen Regensburg und Ulm abgelöst und Unterhandlungen eingeleitet werden, um eine Verständigung mit Oesterreich wegen angemessener Aufhebung der Wasserzölle auf der Donau herbeizuführen; 3) daß eine mäßige Summe zu Bohrversuchen auf Kohlen bestimmt werde; 4) daß die mag ins Feld zu stellen 100,000 Mann zu Roß und zu Fuß. Unter dem Fußvolk werden für die besten erachtet die Tyroler, Schwaben und Westfalen, unter der Reiterei aber die Braunschweiger, Elevischen und Franken. Die Deutschen handhaben am besten Schwert und Spieß, sind auch gut zu Fußgefechten, die Franzen angreifen und Mittelland zu thun. Dazu dient viel die Ordnung, die ihnen gleichsam angeboren, der Eingsinn, seine Schritt; auch ihre Waffen, die gar Wehr wohl dienen. Sie werden aber für unbequem gehalten, die Glatte zu beschützen. — Deutschland ist auch kräftig zur See; denn Emden, Bremen, Hamburg, Lübeck, Rostock und andere Städte, so am Meere gelegen, haben sehr viel Schiffe. In Summa: das Reich ist so kräftig, daß es keinen Feind fürchtet, wenn es nur einig ist.

Auf Abdelkader kursirt folgendes Wortspiel, welches an das erinnere: „die Garde stirbt und ergiebt sich nicht" erinnert. Man sagt nämlich: Abd-el-Kader a dit: un émir meurt, mais ne se prend pas! (Ein Emir stirbt, aber läßt sich nicht fangen!)

Buchstaben-Räthsel.

Lay' Jeder nur mit B — mich fein.
Ich komm' mit S — das hinten trein.

(Auflösung des Logogryph in Nr. 143: Kummer. Kammer.)

Deutschland vor zweihundert Jahren. In einem Berichte vom Jahre 1624 von der Pr. Ztg. mittheilt, heißt es: Deutschland liegt zwischen der Oder und der Maas, zwischen der Weichsel und dem Fluß Ja, der bei Groeningen fließt, zwischen dem baltischen und dem österreichischen Meer, zwischen der deutschen See und dem Alpengebirge, das Germanien von Italien scheidet. Dieß herrliche Land ist gleichlang und breit, hat viel Getraide, Wein und Früchte. Die Früchte darinn wachsen offenbar, da Kaiser Karl der Fünfte bei Wien gelegen mit einem Lager von 90,000 Fußknechten und 35,000 Reitern, den Türken zu widerstehen. Später hat Kaiser Maximilian der Zweite bei Raab wider die Türken ein Heerlager gehabt von 100,000 Fußknechten und 35,000 Reitern. Doch ist keine Theuerung gewesen. — Deutschland ist reich an Bergwerk von Gold, Silber, mehrerer Erz, und übertrifft darin alle andern Reiche Europa's. Die Natur hat dem Lande Brunnen von Salzwasser gegeben, also daß an Salz kein Mangel. Deutschland hat auch viel Kaufmannswaaren, denn die Einwohner verstehen sich der Künste und allerlei Hantierher Arbeit; hat auch schöne Wasserströme, also daß die Waaren gar bald von einem Orte zum andern mögen verführt werden.

— Die Reichsfürsten geben großes Tafelwesen, das gemeiniglich alle Jahre übertrifft. Das Proviant ist nicht zu erschöpfen. Das Reich vermag

inländische Eisen- und Stahlfabrikation möglichst, theils was Fabrikationsessen, theils was Absatz betreffe, unterstützt werde."

München, 22. Mai. Die feierliche Verkündung des Landtags-Abschiedes wird erst am Montag den 25. d. stattfinden. Man ist allgemein auf denselben gespannt.

Dienstesnachrichten. Der Kontrolleur der Kreiskasse von Oberpfalz und Regensburg, G. Bauer, ist zum Kassier der Kreiskasse von Mittelfranken befördert, der Forstamtsaktuar in Ottobäuern Fehr. v. Seida zum Rentamtsseller in Buchenberg (l. Foestamts Kempten) ernannt und den beiden Landrichtern Graßhey zu Sigginghen und Bogner zu Nogendurg der Tausch ihrer Stellen bewilligt worden.

* Vom Main, 23. Mai. Die „Schles. Ztg." enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 11. Mai.

„Die Aussichten der Conferenzen um die nächste Generalconferenz des Zollvereins können sich nicht hoch spannen, da es bekannt ist, daß Bayern gerade im Augenblick, wo die dortige Kammer der Reichsräthe, angeleuert von dem Wunsche der Nürnberger Spielwaarenhändler um höhere Schutzzölle, sehr flaue Propositionen in dieser Richtung annahm, seine Uebereinstimmung mit dem von Preußen behaupteten Zollarif zu erkennen gegeben hat, was nothwendig die Folge haben wird, daß der bisherige Vertreter Bayerns bei der Zollconferenz, Hr. Meixner, diese Function nicht länger in Händen behalten wird."

Das ist ein Stück Berliner Publicistik. Hätte man etwas dergleichen in einem franz. Blatte gelesen, so würde man den Kopf schütteln und sagen: „die Franzosen sind doch recht anmaßende eingebildete Burschen, daß sie uns fortwährend mit ihrer Weisheit über unsere Zustände belästigen, von denen sie nicht das Geringste verstehen. Was soll man aber sagen, wenn man uns dergleichen von Berlin aus vorsetzt, der Stadt, von der das große Licht der Aufklärung sich über ganz Deutschland verbreitet, wo man uns Süddeutsche für Obskuranten und Bösewichter hält? Dem Verfasser der obigen Zeilen können wir es zu seinem Trost sagen, daß er weder etwas von unserer Reichskammer und ihren Verhandlungen weiß, noch überhaupt von unsern Verhältnissen versteht. Denn hätte er die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe wirklich gelesen, so würde er wohl gefunden haben, daß sie nicht von dem Wunsche der Nürnberger Spielwaarenhändler soll Fabrikanten heißen) angeleuert wurde, denn sonst müßte doch in ihren Anträgen von Nürnberger Spielwaaren die Rede sein. Auch scheint der Verfasser nicht zu wissen, daß sich gerade der nächste und natürlichste Vertreter der Nürnberger Spielwaarenhändler, der Abgeordnete der Stadt Nürnberg, der Bürgermeister Esselmeyer, der, so viel wir wissen, selbst mit Spielwaaren handelt, in der zweiten Kammer zu Gunsten des freien Handels ausgesprochen hat. Allein Anschein nach weiß der Verfasser gar nicht, was Nürnberger Spielwaaren sind. Wenn er dann vielleicht nach Berliner Art einen wegwerfenden Begriff verbunden hätte, so könnte er sich hier belehren, daß die Nürnberger Spielwaarenfabrikation ein sehr bedeutender Industriezweig ist, der durch seine Ausfuhr über das Meer jährlich bereächtliche Summen nach Deutschland zieht. Die Behauptungen, welche der Verfasser in Bezug auf die bayerische Regierung aufgestellt, zeugen entweder von gänzlicher Unkenntniß der Thatsachen oder von einer wohlberechneten absichtlichen Täuschung des Publikums. Wenn man in Berlin gewisse Actenstücke veröffentlichen wollte, so wird es bald offenbar werden, daß die Sachlage eine ganz andere ist, als die Anhänger des Hrn. Kühne jetzt triumphirend ausposaunen. Sollte Herr Meixner wirklich von seinem Posten abberufen werden, was indeß noch keineswegs gewiß ist, so wird er jedenfalls einen Nachfolger erhalten, dem es weder an Talent, noch Energie zur Vertheidigung der deutschen National-Interessen fehlen wird.

Würtenberg. — Ulm. Die in dieser Stadt jüngst vorgefallenen Excesse, deren eine Anzahl Reiter des dort garnisonirenden dritten Regimentes von schwäbischen Blättern als desjenigt dargestellt werden, werden zwar theils durch amtliche Bekanntmachungen, theils durch Berichtigungen des Commandos des Reiterregiments mild darzustellen gesucht. Dem aber widersprechen die angeordneten Vorsichtsmaßregeln, und der Vorfall soll von dem Commando, wie die „Köln. Ztg." berichtet, viel ernster aufgefaßt werden, als es dieselben öffentlich darzustellen versucht. So ist z. B. den Reitern untersagt worden, bei ihren Ausgängen über gewisse, nähere bestimmte Plätze hinauszugehen; auch haben sie sich je alle zwei Stunden zum Verlesen zu stellen. Gestern Abends zogen gegen 60—80 Mann in geschlossenen Gliedern mit Mützenschritt durch die Straßen, brachten einem Wirthe, der dem General v. M. gegenüber wohnt und das Maß Bier um 8 kr. ausschenkt, ein Vivat und marschirten darauf in gleicher Ordnung in die Casernen zum Appell. Man will außerdem Aeußerungen von ihnen gehört haben, nach denen sie diese strenge Behandlung nur bis zum Himmelfahrtstage ruhig zu ertragen entschlossen gesagt haben sollen, daß, wenn sie auch an diesem Tage je alle zwei Stunden zum Verlesen müßten, sie sich gewaltsam widersetzen würden.

Sachsen. — Die erste Kammer hat in ihrer Sitzung vom 16. Mai den Antrag der II. Kammer, dahin gehend „die hohe Staatsregierung wolle bei dem Bundestage die Initiative in dem Antrage eegreifen, daß bald möglichst in Deutschland die vorhandenen, die Presse beschränkenden Gesetze durch das Bundes beseitigt und eine durch Gesetze geregelte Preßfreiheit eingeführt werde", ihre Zustimmung ertheilt.

Schleswig-Holstein. — Der Herzog von Augustenburg hat sich jüngst zu Hannover aufgehalten, wie einige behaupten, um die Verhandlungen der schleswig-holsteinischen Stände bei der dortigen Ständeversammlung zu beteeiden. Dieß ist aber sehr zu bezweifeln; wohl aber ist es möglich, daß er seine Erbfolgeangelegenheit bei der hannoverschen Regierung betrieben hat und ihr gleichfalls in Dresden, wohin er sich weiter begeben, betreiben wird. Wie haben übrigens die sichere Nachricht, daß unsere Landesangelegenheit auch noch von der hannoverschen Ständeversammlung wird berücksichtigt werden, höchstwahrscheinlich unter Beitritt der ersten Kammer, wenn dieselbe nicht selbst die Initiative ergreifen sollte. (O. P. Z.)

Hannover. — Hannover, 19. Mai. Der Beschluß zweiter Kammer, die Regierung um Schritte zu Gunsten der Eisenbahn-Verbindung Lübecks mit Deutschlandgegenüber den bekannten dänischen Gebrückungen, ersuchen zu wollen, ist in zweiter Berathung auch von der ersten Kammer, welche demselben in erster Berathung ihre Zustimmung verfagt hatte, angenommen worden. Es ist dies der erste ständische Beschluß zu Gunsten Lübecks gegen das Verfahren eines außerdeutschen Staates, das lebhaft an die tiefste Erniedrigung des deutschen Namens in Zeiten erinnert, die für immer begraben sein müssen.

Preußen. — Berlin, 17. Mai. Ein italienischer Correspondent der Augsb. Allg. Ztg. gefällt sich seit geraumer Zeit in der wiederholten Versicherung, zwischen dem Zollverein und dem Königreich beider Sizilien sei ein Handelsvertrag verabredet worden und habe man dessen Ratification in allerkürzester Zeit zu gewärtigen. Wissen wir zwar nicht, wie es mit der Verabredung steht, so wissen wir doch, daß wir sie die Ratification die Gebuld des Wartens bald verloren haben. Es geht wie mit Spanien, wo es von einem Tag zum andern heißt, jetzt werden die absoluten Ea binette den constitutionellen Thron der Isabella anerkennen und doch hat das Schwollen des Legitimitätsprincips noch kein Ende genommen. Die äußere Zollvereinspolitik ist, wie es scheint, überhaupt seit einiger Zeit in einen ziemlichen Stillstand gerathen und liegt nun ein Schiff ohne Wind mit schlaffen Segeln und eine große Anzahl dorthin schlagender Angelegenheiten sind unerledigt geblieben, wie erinnern nur an die zum Ueberdruß ausgesprochene u. ausgleichreiche Sundfrage, an die mit Nordamerika u. Brasilien angeknüpften Unterhandlungen. Im Angesicht so vieler dringender Fragen wird man wohl schwerlich an einen Handelsvertrag mit Neapel gedacht haben, der wenn sein praktischer Werth etwas weiter ginge als der nominelle Werth der mit Portugal und Sardinien abgeschlossenen Schiffahrts- und sog. Handelsverträge, im Uebrigen den Interessen des Zollvereins recht förderlam und zweckgemäß einzurichten sein dürfte. (Wes. Z.)

Königsberg, 16. Mai. Die heutige Nummer des „Evangelischen Gemeindeblattes" bringt über die Lage der Evangelischen in den russischen Ostseeprovinzen, besonders in Livland, sehr traurige Nachrichten: Bisher wurden die Namen Derer, welche zur griechischen Kirche übertreten wollten, von den Popen angeschrieben und im Verhältniß nur Wenige traten wirklich über. Jetzt aber gehen Tausende der lettischen Bauern zum Abendmahle nach griechischem Ritus und besiegeln dadurch unwiderruflich ihren Schritt. Doch kann man nicht annehmen, daß es Alle aus Ueberzeugung thun, da unter dem Volke die Drohung verbreitet ist, daß, wer nicht zum Abendmahl ginge, sechzig Hiebe und andere harte Strafe zu erwarten habe. Elend und Verwirrung, Erbitterung über die Verlockung, Zerrissenheit unter den durch die Religion jetzt getrennten Familiengliedern stellen sich aber auch schon vielfach heraus. Jetzt sollen 24 oder 26 griechische Kirchen errichtet werden; in Riga und Pleskow werden Seminare zur Ausbildung griechischer Geistlichen für die Provinzen gegründet.

Düsseldorf, 19. Mai. Der Antrag unserer Handelskammer um Verleihung eines aus Kaufleuten bestehenden Handelsgerichtes ist abermals abschlägig beschieden worden. Die Motive sind nicht verlautbart, doch dürfte der bei uns noch in der Wiege liegende Eigenhandel wohl Hauptursache sein. Ein Blick auf die Rolle unseres als Handelsgericht fungirenden Landgerichtes gibt die Ueberzeugung, daß die meist vorkommenden Sachen in Contumacial-Urtheilen oder schlechten Schuldnern bestehen, jedenfalls aber die Fälle selten sind, wozu mercantilische Kenntnisse des Richters nothwendig gefordert werden. (K. Z.)

Von der Elbe, 17. Mai. Sind wir gut berichtet, so wird das Votum des preußischen Handelsamtes derjenigen Ansicht beitreten, welche in den englischen Reformen nur einen Grund mehr wahrnimmt, die deutsche Handelspolitik selbstständig und unabhängig zu gestalten und ihr in den schwachen Theilen der Industrie und Schifffahrt einen zweckgemäßen Schutz zu verleihen. Ohne Zweifel wird nach dem Handelsamt weiter hervorgehen, daß die englische Reform das Schutzsystem auf industrielle Erzeugnisse keineswegs allgemein aufhebe, daß es vielmehr dasselbe für zahlreiche schwächere Artikel beibehalte und selbst einzelne der herabgesetzten Zölle noch immer hochgenug sind, um einen verhältnißmäßigen Schutz zu gewähren. Auch wird es nicht unterlassen, den Unterschied der Werthverzollung von der Gewichtsverzollung anzuführen und dafür mehrere Eingaben der westphälischen Eisen- und Stahl-Industrie benutzen, worin bittere Klagen über die Unbilligkeiten dieses für die Zollverwaltung allerdings sehr bequemen Systems geführt werden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a)

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Aktiengesellschaft für den **Ludwigkanal** werden hiedurch benachrichtigt, daß die elfte **Generalversammlung**

Dienstag den 14. Juli d. Js., Vormittags 9 Uhr,

im obern Rathhaussaale dahier beginnt, wobei insbesondere wegen der bevorstehenden Uebergabe des Kanals an die Aktiengesellschaft, sodann über Abänderung des Tarifs, Berathung und Beschlußfassung Statt finden wird.

Diese Versammlung in Person oder durch einen gehörig legitimirten Spezialbevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 30 der Gesellschaftssatzungen diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Aktien auf dem Ausschuß-Bureau (im Lokale der königl. Bank) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Aktien wenigstens sechs Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namen geschrieben waren.

Nürnberg den 15. Mai 1846.

Der Ausschuß der Aktiengesellschaft für den Ludwigkanal.

Fr. Dürnhöfer, erster Direktor.

(3 a)

Bekanntmachung.

In Folge höheren Auftrages soll der Bedarf von **200 Klaftern Föhren- und Fichtenscheitholz** auf dem Wege der Submission beigeschafft werden, was man hiemit unter dem Bemerken bekannt macht, daß Anerbote bis zum 15. Juni l. J. in dem Geschäftszimmer des diesseitigen Materialverwalters, Officialen v. Welsch abgegeben werden können, wo auch die Lieferungsbedingungen zur Einsichtsnahme aufliegen.

Bamberg, den 23. Mai 1846.

Königliches Bahnamt.

Dr. Löhner.

Erwiderung.

Zwei hier anwesende Messfremde aus einer der größten Städte Deutschlands kranken seither wahrmals Nagozy und machten die drei dieser Cour nöthige Promenade in der Nähe der Hahnwirthschaft ohne jemand zu belästigen. Darauf hin erschien im Bamberger Tagblatte Nr. 141 folgender Artikel:

„Im Hafne erscheinen seit dem Beginne der Messe täglich früh Morgens zwei Nagozy trinkende Individuen, welche sich durch eine eigene bäselaartig aufgebende Kopfbedeckung auszeichnen und durch ein leckes herumfahrendes Weiben den übrigen stillgeliebten Gästen lästig werden. Hoffentlich werden diese Zugvögel mit Ende der Messe wieder verschwinden."

Da Wanchen dies im Tagblatte nicht gelesen haben möchte, so erlauben sich die bezeichneten Individuen obigen Artikel auch auf diesem Wege zur gehörigen Würdigung der Tagblatts-Tendenz zur größeren Kenntnißnahme zu bringen.

(Anzeige für Rheumatismus, Nerven- und Gichtkranke.)

Unterzeichneter macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die von Dr. Burnard Blosfeld in London erfundenen Elektrizitäts- und Rheumatismus-Ableiter à 10 kr. pr. Stück, augenblicklich sind zuverlässige Hilfe gegen Rheumatismus und besonders in den meisten wetzigen Zeitschriften, so auch in dem Med. Korrespondenzblatt 1842 als unübertreffbar empfohlen gegen: Rheumatismen, Gicht, Gesichts-, Kopf-, Ohren-, Hals-, Zahn- und Brustschmerzen, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Asthma, Auren-, Hals- und andere Entzündungen, auch von dem Kommissionslager bei

Carl Steinleitner in Bamberg

bezogen werden können.

Die amtlichen und Privatzeugnisse, welche den lohnenden Erfolg unzweifelhaft darthun, sind bereits genügend bekannt. Als 24 Stunden wird damit abgewechselt, dahier 2 Stücke nothwendig.

Da begreiflich nur die ächt empfohlenen, direkte von dem Erfinder sammenten Elektrizitäts-Ableiter ädt sein können so wird hiemit vor jeder gewarnt, welche anderweits nachgemacht werden.

Karl Graf in Augsburg.

NB. Briefe und Gelsendungen sind zu frankiren.

In der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen und versetzt an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet:

Allgemeines

Kirchen-Lexikon

oder alphabetisch geordnete Darstellung des Wissenswürdigsten aus der gesammten Theologie und ihren Hülfswissenschaften. Bearbeitet von einer Anzahl katholischer Gelehrten. Herausgegeben von Dr. J. Aschbach, ord. Prof. der Geschichte an d. Univ. zu Bonn. Ersten Bandes zweite Lieferung. gr. 8. Preis 5 Sgr. = 18 Kr. Velinpapier 7 ½ Sgr. oder 27 Kr.

Von dem allgemeinen Kirchen-Lexikon erscheint hier die zweite Lieferung, welche bis zum Artikel „Altar" geht. Schon Anfangs Juni wird die dritte Lieferung, die bereits unter der Presse ist, ausgegeben und die weiteren Hefte werden regelmäßig jeden Monat folgen. Aus diesem raschen Erscheinen können Entnehmer vertrauen, daß das Werk ebenso vorbereitet ist und in der vorgesetzten Zeit in den Händen der Abnehmer sein wird. Die meisten Artikel, namentlich die größeren und wichtigeren, werden von den Verfassern unterzeichnet, wodurch gewissermaßen eine Bürgschaft für die Gediegenheit der Bearbeitung gegeben wird. Nur bei der großen Zahl der mitwirkenden Celebritäten, die nicht nur allen Fächern der Theologie angehören, sondern auch Gelehrte in sich schließen, welche einzelne theologische Hülfswissenschaften und die Anwendung oder Theile der christlichen Kunst zum besonderen Gegenstand ihrer Studien gemacht haben, war es möglich, dem Werke eine allseitige Vollständigkeit zu geben.

(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Frdr. v. Beckem, Major v. Regensburg. Mstl. Reudel mit Familie v. London. Pieuenhoff, Fabrik. v. Cuyen. Mstl. William mit Fam. v. London. Lerbon u. Hoffmann Partik. a. Dr. Dresseldorf. v. München. Köln. Archivrath. v. Frdrch. Pemping. v. Hof. Dümeler, v. Ibenfeldt. Fischer a. Schweiter, Geier u. Kramer, v. Sonnenberg. Burkhardt, v. Berg. Werthemer u. Bürgheimer v. Fürth. Heinemann a. Fürth. v. Ulmer.

(Bamberger Hof.) Riegel a. Fein. Tochter, Dichterlehrer. v. Fürth. v. Rodell, Oberpost-Assessor m. Familie v. München. Ebner, Buchhändler v. Stuttgart. Mayer, Schuhmann. Prinz. Bruder v. Arnsberg. Dr. Uhland mit Gattin v. Tübingen. Albert, Prin. v. Rohnagen. Kstlr. Bürker und Böhelein v. Fürth. Merebacher v. Bayerstroß. Gotschmeier v. Frankfurt a/M. John v. Nelwig. Roter v. Gisenfeld. Rendorp v. Mentingen. Simon v. Schweinfurt. Becker v. Augsburg. Stark v. Hof. Art v. Aberdt. v. Spennner v. Münchberg. Waldthausen v. Montjoye. Millwedder v. Kronach.

(Drei Kronen.) Danzer u. Wolf. Stud. v. Erlangen. Englert, geistl. v. schwarzburg. Dom. Kanzlei-Assessor v. Wiesenfeld. Donner, Master v. Frankfurt a/M. Prosfel, Kim. v. Chemnitz. Saalnsky, Banquier v. Krakau. Zimmermann, Prin. v. Berlin. Strauß. Junellier. v. Fulda. Frehlich, Master de langue francais v. Neufchatel.

(Ludwigskanal.) Richter, Kim. v. Basel. Hofmann, Kim. v. Weimar. Bachler, Prin. v. Regensburg. Fiebler, Lithograph v. Mannheim. Werller, Gutsbesitzer v. Bonn. Mad. Berger mit Familie v. München

(Mehr eines Beilage.)

Breslau, 16. Mai. Die Zahl der politischen Gefangenen in Warschau soll sich so vermehren, daß die Citadelle und die Gefängnisse zu deren Unterbringung nicht mehr ausreichten. Man sieht sich deßhalb genöthigt, dieselben bei nächtlicher Weile aus der Stadt zu schaffen. — In Podolien sollen die Gährungen noch nicht aufgehört haben. Man erfährt darüber nichts Gewisses, weil die Gränzen außerordentlich strenge bewacht werden. — Die Berichte der wiener und lemberger Korrespondenten über Galizien sind mit vieler Vorsicht hinzunehmen. In den Karpathen soll noch immer eine bedeutende Insurgentenmacht verborgen liegen. — Am 12. des Abends will man die Wachtfeuer erhalten haben, daß zwei ungarische Komitate an der Gränze in vollen Aufstande begriffen seien. — Am 9. u. 10. Mai reiste ein österreichischer Beamter im tarnower Kreise auf den Dörfern umher und fragte die Bauern, wie viele Tage sie auf der Wache gestanden. Er führte Geld mit und zahlte jedem für die genannte Zahl der Tage ein nicht unbeträchtliches Tagelohn aus. Ihm folgte ein anderer Beamter, welcher den Insassen einschärfte, auf jeden an sie kommenden Befehl des Kreisamtes sogleich wieder den Wachedienst zu beginnen und überhaupt ihre Kräfte dem Staate gegen die Aufrührer zu leihen. Wahrscheinlich geschah dies aus dem Grunde, weil es heißt, am 16. Mai würden die Insurgenten wieder hervorbrechen. — Vor einigen Tagen wurde Dembowski, der vielfach rodz gefagte, bei Lemberg erblickt. — Von der schlesischen Gränze bis Lemberg ist ein Kordon gezogen; dadurch wird Galizien in zwei von einander gehaltene Theile getheilt.

Aus dem Posenschen, 12. Mai. Trotz der officellen und nicht officiellen Versicherungen der Zeitungen, daß die Ruhe der Provinz ziemlich wieder hergestellt ist, erscheinen doch noch immer hie und da Symptome, welche beweisen, daß das Revolutionsfieber noch nicht sein völliges Ende erreicht hat. Einzelne Verhaftungen, welche noch immer in der Hauptstadt und besonders auf dem Lande stattfinden, weisen auf noch fortglimmenden Zündstoff. Wer das leicht entzündliche Blut der Polen kennt und die Zähigkeit, mit welcher sie an der Hoffnung einer dereinstigen Wiedergeburt ihrer Nationalität festhalten, der wird nicht glauben, daß die Teagödie bereits ausgespielt hat. Kein Freund der Menschheit und vernünftiger Freiheit wird einem Volke sein Mitgefühl versagen, das trotz langjähriger schwerer Bedrängnisse nicht an sich verzweifelt und dadurch gewissermassen eine Bürgschaft für seine Fortdauer giebt. Aber es muß ihn mit tiefem Schmerze erfüllen, wenn er wahrnimmt, wie der Nationalhaß, zu dem sich religiöser gesellt, eine schöne Idee zu einem fanatischen Zerrbilde verkehren kann, das viele sonst vorurtheilfie Menschen zu den unwürdigsten Thaten treibt. Denn wie sehr es auch gelügnet wird, so ist es doch leider wahr, daß man sich zur Erreichung des Zweckes hier und dort gewissenloser Mittel bediente, die den Polenfeinden die willkommenste Gelegenheit bieten, den Charakter der ganzen Nation zu brandmarken, und die Anwendung der härtesten Maßregeln gegen dieselbe zu rechtfertigen. Glücklicherweise denkt die preußische Regierung nicht wie diese Leute und wird nicht Alle für die Verirrungen Einzelner büßen lassen. Welche Acht aber die Polen selbst über diese revolutionären Krämpfe, wie sie sie nennen möchte, haben, erhellt unter Anderm aus folgender Aeußerung, die Einer von ihnen that, der nicht unmittelbar bei diesen Bewegungen betheiligt ist, und dessen Worte nicht als Ausdruck einer blos einzeln stehenden Ansicht gelten dürfen. Man warf ihm vor, seine Landsleute hätten durch diesen wahnsinnigen, nutzlosen Aufruhr auf ihr Volk den Tadel der schändlichsten Undankbarkeit gegen Preußen geladen, dem sie für seine doch anerkennungswerthe Behandlung so schlecht lohnten, und überdies sich eines schweren Verbrechens gegen die Sache der wahren Freiheit schuldig gemacht. Denn ihre Tollkühnheit habe den Gegnern des in Europa immer mehr erwachenden selbstständigen Volksbewußtseins eine Handhabe gereicht, die sie begierig erfassen würden, um auf viele Jahre hin die rollenden Räder des nationalen Fortschrittes in ihrer Bahn zu hemmen. „Mag und die Welt zu Verbrechern stempeln, anwortete er, und mit Fingern auf uns zeigen. Dies darf und nicht irre machen. Wir haben höhere Pflichten, die Pflichten gegen uns selbst. Wenn Europa uns vergißt, so müssen wir zeigen, daß wir uns selbst noch nicht vergessen haben. Mögen solche Aufstände nützen oder nicht, mögen Viele von uns dadurch zu Grunde gehen; sie beweisen Europa, daß wir noch nicht zu Grabe getragen sind, daß wir uns selbst noch nicht für gestorben erachten. Die Könige und die Völker müssen von Zeit zu Zeit wieder daran erinnert werden, daß sie noch eine alte Schuld an uns abzutragen haben. Es ist nicht unsre Schuld, wenn die Mahnung blutige Opfer kostet. Geschähe sie nicht, diese Mahnung, so würde vielleicht nach einem halben Jahrhunderte kein Mensch mehr den Namen Polen nennen. Uebrigens verdient es die freien Völker eines Volkes, die ihr eine Chimäre nennt, daß man ihr große Opfer bringe, selbst wenn es fein muß, das eines guten Rufes, den sich ein frei gewordenes Volk bald wieder zu erringen weiß. Im Lichte der Freiheit erscheint oft das Verbrechen selbst geadelt, und die Thorheit wird zur Weisheit."

Die „Eiberselder Ztg." hat jüngst berichtet, daß neuerdings im Gerichtssaale zu Aal, in Oberlandesgerichtsbezirk Münster eine neu erfundene Prägemaschine aufgestellt und bereits versuchsweise angewendet worden sei. Zu dieser Höhe des Fortschritts hat man sich in Spanien noch nicht erhoben. Dort treibt man dieses Justizkunststück handgreiflich, denn der General Bullalonga hat vom Rektor der Universität von Santigo eine Liste jener Studenten verlangt, die während der Insurrektion die Waffen ergriffen hatten, und als dieser sie verweigerte, ließ ihm der General zuerst fünfzig Stockstreiche geben und dann in die Kapelle der Verurtheilten bringen, um erschossen zu werden; die Exekution fand jedoch nicht statt, da der Mißhandelte nicht mehr den Muth zu fernern Widerstande besaß, sondern die verlangte Liste ausliefernte.

Galizien.

⨯ Von der österreichischen Gränze, 22. Mai. Die letzten Briefe, die wir aus Galizien erhalten haben, lauten im Ganzen beruhigend. Die Ruhe war in allen Theilen des Landes zurückgekehrt. Die Bauern hatten ihre Felder und Saaten, soweit dies bei dem Mangel an Frucht geschehen konnte, wieder bestellt. Der Ausfall an der Sommerfrucht wird deßohngeachtet bei dieser Ernte mehr als ein Drittel betragen, hiezu kommt noch, daß von der Winterfrucht schon vor dem Ausbruche der Ereignisse vieles durch Ueberschwemmungen zerstört wurde. Das Erhaltene hat indeß einen sehr guten Stand und verspricht eine reiche Ernte. Die Preise der Früchte sind übrigens trotz der Zufuhren, für welche die Regierung sorgt, noch immer sehr hoch und im Steigen begriffen, was vielfachen Anlaß zu neuen Besorgnissen gibt. Daran reiht sich auch noch der Umstand, daß die Kartoffelvorräthe größtentheils aufgezehrt oder verfault sind, so zwar, daß es in vielen Gegenden an den nöthigen Saamenkartoffeln fehlte. Es thut sehr noth, daß ehe baldige und reiche Ernte dem steigenden Mangel Abhilfe gewährt, es dürften sonst leicht Verhältnisse eintreten, noch weit beklagenswerther als die früheren. Sehr nachtheilig auf den quantitativen Ertrag der Ernte wird der Umstand einwirken, daß ein großer Theil der gutsherrlichen Felder in diesem Frühjahre gar nicht angebaut worden ist, theils weil die Eigenthümer bei den letzten Ereignissen ermordet oder flüchtig geworden waren, theils weil das Personale dazu fehlte, theils auch weil man kein Vertrauen auf die Fortdauer des friedlichen Zustandes hatte. Daß dieses auch bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist, geht daraus hervor, daß nur sehr wenige Extlleure ihre verlassenen Güter wieder bezogen haben. Viele beabsichtigen gar nicht mehr zurückzukehren, sondern ihre Besitzungen zu verkaufen oder zu verpachten, was bereits der Speculation jüdischer und christlicher Geldmänner rege gemacht hat. Unser Berichterstatter glaubt, daß die socialen und agrarischen Verhältnisse in Galizien in wenigen Jahren einen gänzlichen Umschwung erfahren müßten. Von Seite der Bauern kommen noch immer einzelne Excesse und Widersetzlichkeiten vor, Robotenverweigerungen unter dem Vorwande der Kaiser habe sie sämmtlich erlassen, feindselige Auftritte gegen Gutsbeamte und das Militär u. s. w. Die Schuldigen werden aber immer sogleich auf das Nachdrücklichste gestraft und gezüchtigt, überhaupt zeigen sowohl Militär- als Civilbehörden bei jeder Gelegenheit, daß es ihnen Ernst ist die Ordnung und das Gesetz in ihrem ganzen Umfange aufrecht zu erhalten. Es wird deßhalb auch vor der Hand eine Verminderung der in Galizien stationirten Truppenmacht nicht vorgenommen werden.

Schweiz.

Luzern, 17. Mai. Letzter Tage waren der k. französische und der k. preußische Gesandte hier entzweiend. Die Staatszeitung veröffentlicht einige Fälle von Mißhandlungen Luzerner Bürger im Kanton Bern und schließt mit den Worten: „So kann es nicht mehr bleiben; es ist Pflicht der Behörden des Kantons Luzern mit al-

lem Ernst einmal aufzuraffen, ja selbst wenn nichts fruchtet, zu Repressalien zu greifen. Das Luzerner Volk hat bis jetzt bewiesen, daß es in der Schule christlicher Geduld geübt ist, es könnte die Zeit kommen zu zeigen, daß es auch einen Mannesarm hat. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel. — Unter den von der hiesigen Akademie für das Jahr 1847 gestellten Preisfragen befinden sich auch folgende: „Die Ursachen der Auswanderungen in Deutschland um 19. Jahrhundert anzugeben und Nachforschungen anzustellen über den Einfluß, welchen diese Auswanderungen auf die Sitten und die Verhältnisse der Bewohner von Mitteleuschland ausgeübt." Die Abhandlungen müssen lateinisch, französisch oder vlämisch geschrieben und vor dem 1. Januar 1847 franko an Herrn Quetelet, Sekretär der Academie eingesandt werden. Der ausgesetzte Preis beträgt 600 Franken. So übernimmt merkwürdigerweise ein fremdes Volk die Aufregung einer lebensfrage des deutschen Vaterlandes, während wir selbst nichts thun, als starr denen nachblicken, die die deutsche nur der transatlantischen Erde vertrauschen.

Großbritannien.

* London, 18. Mai. Die Kornbill ist im Unterhause angenommen worden. Sir R. Peel hat dadurch im Lande einen großen Triumph erfochten, aber auch auf der andern Seite sich mit dem größten Theile der hohen Aristokratie, welche bisher die Stütze seiner Partei war, gänzlich verfeindet. Diese wird jetzt Alles aufbieten, um die Verwerfung der Maßregeln im Oberhause zu bewirken. Gelingt aber auch dieses nicht, so wird Peel beobachtet einen schweren Stand haben. Bekanntlich hatte er im Unterhause in der obschwebenden Frage durch die Unterstützung seiner politischen Gegner, der Whigs, die Mehrheit erlangt. Diese werden ihn natürlich in andern Fragen verlassen, ebenso derjenige Theil seiner früheren Majorität, welcher mit der Kornmaßregel nun zurückeilen ist. Die Folge wird sein, daß sich Peel nicht halten kann, sondern vielleicht schon in kurzer Zeit abdanken muß. Es wird dann wahrscheinlich ein aus den beiden Parteien gemischtes Ministerium aus Ruder kommen, welches selbst eine Auflösung des Parlaments dürfte sofort erfolgen. — Im meisten wird dem Cabinet noch der Zustand Irlands zu schaffen machen, denn es ist gewiß, daß bereits jetzt in vielen Gegenden des Landes die Hungersnoth zum Ausbruch gekommen und daß der gegenwärtige Zustand für die Dauer durchaus keinen Halt gewähret. Die Zwangsbill, welche Peel als ein Heilmittel vorgeschlagen hat, wird das Uebel nur noch vermehren, wenn sie anders zur Einführung kommt, woran man indeß noch sehr zweifelt, da der Widerstand gegen dieselbe ein allgemeiner sein wird. England wird für das große Unrecht, das es sei Jahrhunderten den Irländern angethan, noch schwer zu büßen haben.

Die Angabe einiger Tagesblätter, daß der russische Großfürst Constantin England besuchen werde, ist grundlos. (A. Z.)

Die Times, welche vor einiger Zeit zuversichtlich den Sieg der Handelsfreiheits-Ideen und das Unterliegen der Schutzzoll-Forderungen bei der bevorstehenden Berliner Zollconferenz geweissagt hatte, forscht nun minder zuversichtlich: man wisse noch nicht, ob die Mitglieder des preußischen Kabinets, welche Hrn. Rühmes, daß „wenigen, einigen Hilfsprechern der Reform," Einsicht theilen, durchdrungen werden, zumal man bemerkt habe, daß gerade, wenn die Verhandlungen in Berlin stattfinden, Preußen weniger Einfluß auf die süddeutschen Staaten ausübe.

Frankreich.

* Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß Marschall Bugraud seine Funktionen als Generalgouverneur von Algerien niederlegt. Im Ministerconseil beschäftigt man sich bereits mit der Bildung eines Ministeriums von Algier und der Organisation des Personals. Die allgemeine Stimme bezeichnet Hrn. Dufaure als denjenigen, dem das Portefeuille über dieses neue Departement anvertraut werde und der Deputirte Hr. Maque soll in diesem Ministerium einen der obersten Posten bekleiden.

Portugal.

× London, 19. Mai. Briefe aus Lissabon vom 9. melden, daß die Unruhen in Portugal nichts weniger als gedämpft sind. Nach Oporto mußten Truppen entsendet werden und ernste Unruhen brachen in der Nachbarschaft mehrere größere Städte aus. In Oporto kam es zwischen der Linie und der Polizeimacht zum Gefechte. Auf beiden Seiten erschollen und es blieben eine große Zahl Todter und Verwundeter. In der Hauptstadt selbst waren die Truppen drei Tage unter Waffen und es wurden scharfe Patronen an sie vertheilt. Der Redacteur des Journals „Septembre" ist verhaftet. Gleiches Loos traf mehrere Personen und Mitglieder der beiden Kammern. Die Insurgenten sollen gegen Oporto vorrücken und in Lissabon selbst befürchtet man ähnliche unruhige Ausbrüche.

Rußland.

In den Ostseeprovinzen macht die griechische Kirche reißende Fortschritte, man rechnet dahin seit einem Jahre mehr als 2000 Esthen um lettern von der protestantischen zur Staatskirche übergetreten sind. Es sollen jetzt auf Befehl der Regierung in diesen Provinzen mehr als 60 neue griechische Kirchen errichtet werden. Allerlei Versprechungen und Drohungen, die unter dem unwissenden Volke verbreitet werden, sind die Förderungsmittel dieser Proselytenmacherei. Unter der deutschen Bevölkerung kommen dagegen fast gar keine Uebertritte vor, diese wacht überhaupt seit einigen Jahren mehr als früher streng und eifersüchtig über ihre Nationalität, Sprache und Religion.

Nordamerika.

Washington, 28. April. In Bezug auf Mexico ist es unserer Regierung kaum Ernst. Man will das Land zum Frieden zwingen, weiter nichts. Eine mexicanische Armee hat acht Jahre lang Texas bedroht, ist wiederholt geschlagen worden, und hat dennoch stets von neuen Rüstungen und Plünderungen der friedlichen Ansiedler unternommen. Solches werden sich die Ver. Staaten von Mexico nicht gefallen lassen. Die Vereinigte Staaten wollen entweder Krieg oder Frieden, keinen bewaffneten Frieden mit kostspieligen Observationsarmeen. Ebenso werden die Americaner keine Monarchie in Mexico dulden, wenn dieselbe nicht natürlich aus dem Volke selbst hervorgeht und von jeder Art europäischer Souveränetät völlig unabhängig ist. Wenn die Mexicaner, das heißt eine mexicanische Partei, ernstlich daran denkt einen europäischen Prinzen zu Hülfe zu rufen, so dürfte sich die amerikanische Flotte im mexicanischen Meerbusen allerdings berufen halten, oder den Auftrag bekommen, der allfallsigen Landung des Generals Santa Anna in Veracruz oder sonstwo jeden möglichen Vorschub zu leisten. Von Seite unserer Regierung denkt man an keine Invasion des mexicanischen Gebiets; man erobern wollen die Vereinigten Staaten, sondern sich so stellen, daß es das Interesse der Nachbarstaaten ist sich ihnen anzuschließen: ihre Politik ist ganz vorzüglich die der freien Anerkennung des Rechts und der Gebietserweiterung durch Neuerwerbsverträge und Zugeständniß früherer Gerechtsame. (A. Z.)

Ostindien.

Die Berichte aus dem Pendschab reichen bis zum 25. März, und lauten immer ungünstiger. Viele der entlassenen Sikh wollen ihre verminderte Bezahlung nicht annehmen, und gehen nach Hause, wo sie, wie sie äußern, den günstigen Augenblick abwarten wollen ihr Geld sammt Zinsen später abzuholen. Allenthalben laute Klagen über die Truppen Gulab Singh ein. Sie sollen sich auf ihrem Marsch Gewaltthätigkeiten aller Art erlauben. Die im Innern der Provinzen überhandnehmenden Unruhen gehen selbst der Regierung viel zu schaffen. (A. Z.)

Miscellen.

In Strasburg wurde am 21. Mai der erste vollständige Gottesdienst der kleinen evangelischen Gemeinde in der Hausbörse des Hrn. Kaufmann Rull gehalten. Die Predigt hielt Hr. Religionsprofessor Lutz. Aus Regensburg hatten sich zu dieser Feier Gäste eingefunden, ebenso mehrere der k. Studienanstalt verbunden sind.

Nürnberg, 24. Mai. Die am vergangenen Montag begonnene und vorläufig am Mittwoch schließende Inspectionsreise einer Commission der Ludwigsgesellschaft für den Ludwig-Kanal zur Besichtigung und Untersuchung jener Wasserstraße und der dazu gehörigen Bauten u., zum Zwecke der Berichterstattung bei der nächsten Generalversammlung der Actionäre, erstreckte sich einmeilen zum hiesigen Kanalbasin und nach Bamberg. Die Berufung der übrigen noch zu bereisenden Strecken hier nach Neihum wurde heute Morgens 7 Uhr fortgesetzt. So viel wir vernehmen, waren die bisherigen Wahrnehmungen dieser Commission sehr befriedigend. (N. Cur.)

Eine der merkwürdigsten Notabilitäten, Frankreichs Madame Lachapelle ist, wie man sagt, auf dem Punkt sich zu Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland zu begeben, um die erlaubte Strafe in Vollziehung zu nehmen.

Neueste Nachricht.

* München, 24. Mai. S. k. H. Prinz Luitpold wurde von S. M. dem König beauftragt, morgen Mittag den Landtag feierlich zu schließen und den Landtags-Abschied verkünden zu lassen. Die Feier findet im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten statt, wohin sich die Kammer der Reichsräthe von ihren Sitzungen aus begibt. (Näheres mit der heutigen Mittagspost.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 117. **Bamberg, Mittwoch, 27. Mai** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 24. Mai. Ceremoniel des feierlichen Aufzuges S. k. Hoheit des durchlauchtigsten Prinzen Luitpold in höchsteffen Eigenschaft als k. Bevollmächtigter zur Schließung der Ständeversammlung am 24. Mai 1846.

1) Die feierliche Schließung der Ständeversammlung findet durch S. K. Hoheit den Prinzen Luitpold heute Sonntag den 24. d. um 12 Uhr im Saale des Ständehauses statt. 2) Um ½ 12 Uhr versammeln sich im Appartement des durchlauchtigsten Prinzen Luitpold theils zu Correge S. K. Hoheit in der k. Residenz, theils zu Höchsteffen Begleitung in das Ständehaus, der k. Oberststämmerer — der k. Vice-Oberststallmeister — ein k. Ceremonienmeister — vier k. Kämmerer — der k. Kämmerer vom Dienste — der Hofmarschall und der Hofcavalier S. K. Hoheit — zwei k. Kammerjunker — vier k. Edelknaben. (Man erscheint in gewöhnlicher Uniform, das Ordensband über dem Kleide.) 3) Beim Austritt S. K. Hoheit des Prinzen Luitpold aus Höchstdessen Appartement, um sich nach dem Ständehaus zu begeben, setzt sich der Zug in folgender Weise in Bewegung: Der k. Hofcourier. Der k. Kammerfourier. Zwei Kammerjunker. Vier k. Kämmerer. Der k. Kämmerer im Dienste. Ein k. Ceremonienmeister. Se. K. Hoheit der Prinz Luitpold; zur rechten und linken Seite Höchstdesselben, etwas rückwärts, der Hofmarschall und der Hofcavalier S. K. Hoheit. Unmittelbar nach S. K. Hoheit der k. Oberststämmerer und der Vice-Oberststallmeister, vier Edelknaben. 4) Die k. Leibgarde der Hartschiere bildet Spalier vom Appartement des königlichen Prinzen an über die breite Treppe bis zum Wagen am Portale im Residenz-Brunnenhofe. 5) Zur Aufnahme S. K. Hoheit nach dem Ständehaus werden am Portale im Brunnenhofe 3 sechsspännige, unter diesen ein Gallawagen vom ersten Range für den königl. Prinzen in Bereitschaft stehen. Die k. Hofdienerschaft in Gala. 6) Den ersten sechsspännigen Wagen besteigen der k. Ceremonienmeister und der k. Kämmerer im Dienste, den zweiten der Hofmarschall S. K. Hoheit des Prinzen Luitpold und höchstdessen Hofcavalier. 7) In dem sechsspännigen Gallawagen fahren S. K. Hoheit Prinz Luitpold. 8) Vor dem Wagen S. K. Hoheit reiten zwei k. Bereiter — zwei Edelknaben reiten rechts und links der hintern Räder und rechts an dem vordern Rad ein k. Oberbereiter. An jeder Seite des Wagens gehen 8 Hartschiere angeführt von einem Brigadier. Die übrigen Herrn vom Correge beaben sich nach der Auffahrt S. K. Hoheit des Prinzen aus der Residenz in das Appartement zurück, erwarten dort die Rückkunft S. K. Hoheit in die k. Residenz, empfangen Höchstdenselben sodann wieder am Fuße der dreiten Treppe und corregiren S. K. Hoheit in das Appartement zurück.) 9) Eine Abtheilung Kürassire eröffnet und schließt den Zug auf dem Wege nach dem Ständehaus. — S. K. Hoheit begeben sich nach dem Ständehaus durch das Kaiserthor, bei der Hofkirche St. Cajetan vorüber durch den Berghembogen und die Prannersgasse. 10) Bei der Ankunft werden S. K. Hoheit von den Deputationen der zwei Kammern empfangen und unter dem Vortritt derselben in den Ständesaal geführt; der Dienst-Corrège folgt S. K. Hoheit dahin. 11) Im Ständesaal besteigen S. K. Hoheit die Stufen des Thrones, und bleiben vor dem Thronsessel stehen. 12) Der Dienst S. K. Hoheit nimmt rechts und links auf den Stufen des Thrones Platz, die 2 Edelknaben begeben sich hinter den Stuhl S. K. Hoheit. 13) Hierauf leisen der kgl. Minister die königl. Vollmacht ab, sodann findet die Publikation des Abschiedes statt. 14) Unmittelbar darauf folgt der Ausspruch des Schlusses der Ständeversammlung durch S. K. Hoheit Prinzen Luitpold. 15) Nun findet der Rückzug aus dem Saale des Ständehauses auf dieselbe Weise statt, wie bei der Ankunft in demselben, S. K. Hoheit begeben sich in die k. Residenz zurück auf dem vorigen Wege und der Wagenzug in der angegebenen Ordnung. München den 24. Mai 1845. Königl. bayer. Oberststämmerer-Stab.

Heute 12 Uhr fand die feierliche Schließung der Ständeversammlung durch Seine königliche Hoheit den Prinzen Luitpold Statt. Von den Deputationen der beiden Kammern empfangen, nahm Seine königliche Hoheit der zum Thronsessel im Ständehause Platz. Herr Minister v. Abel verlas die königliche Vollmacht, Herr v. Zenetti den Landtagsabschied, worauf durch S. K. Hoheit sogleich der Schluß der Ständeversammlung angezeigt wurde. Die Versammlung trennte sich mit einem dreimaligen Hoch für Se. Majestät den König.

Der Landtagsabschied zerfällt in 4 Abschnitte. I. Beschlüsse der Kammern über die Gesetzentwürfe. II. Anweisungen. III. Wünsche und Anträge. IV. Beschwerden.

I. Beschlüsse. §. 1. Den beantragten Modificationen zum §. 44 lit. c. im I. Thl. der Verfass.-Urk. wird die allerhöchste Sanction ertheilt. Der Wunsch zur Errichtung von Advokatenkammern der allerhöchsten Erwägung vorbehalten; eine neue Taxordnung für dieselben soll nach Erscheinen der bei der Bearbeitung unterlegenden Gesetzbücher seine Erledigung finden; verdienten Advokaten bleibt die Bewerdung um angemessene Anstellung in Staatsdiensten offen. — Die allerhöchste Sanction wird ertheilt folgenden §§. 2—12, 14 — 22 mit den Modifikationen der Stände. — §. 2. Die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und Bildung von Kreisfonds. — §. 3. Deckung des Bedarfes für den Fortbau der Ludwigs-Süd-Nordbahn während der zweiten Hälfte der 5ten Finanzperiode. — §. 4. Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgrenze bei Koburg. — §. 5. Bau einer Eisenbahn von Bamberg über Würzburg und Aschaffenburg an die Reichsgrenze. (Auf die hiezu, so wie zu dem Gesetzentwurfe über den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels an die Reichsgrenze bei Koburg noch besonders gestellten Anträge erklären Wir, was folgt: 1) Ueber den beantragten Bau von Eisenbahnen a) von Nürnberg nach Regensburg mit einem Anschlusse nach Böhmen oder Oesterreich; b) von der österreichischen Grenze über München nach Ulm; c) von Bayreuth nach Amberg und von da gegen Böhmen, vermögen Wir zur Zeit eine Entschließung nicht zu ertheilen, da hierür unter allen Voraussetzungen umfassende Vorerhebungen und zum Theile auch Verständigungen mit den Nachbarstaaten erforderlich sind. Wir werden bei der allmähligen Vollendung des begonnenen Haupt-Eisenbahn-Netzes die Anforderungen der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels der verschiedenen Landestheile, sowie die Belange der Landesvertheidigung stets in sorgfältige Erwägung nehmen. 2) Ob für die aus dem Osten über Nürnberg gegen den Main ziehenden Güter wegen des Umweges über Bamberg nach Würzburg der Festsetzung des Tarifes eine Erleichterung erforderlich und wie solche zu gewähren sei, wird näherer Ueberlegung unterstellt werden. 3) Bei den für den Bau und Betrieb der Eisenbahnen erforderlichen Leiterungen haben Wir schon seit dem Beginne der Bauten auf die inländischen Gewerb- und Fabrikanstalten jede nach der Qualität und dem Preise ihrer Erzeugnisse irgend zulässige Rücksichtnahme eintreten lassen, und dadurch den Wunsch hinlänglich getreuen Stände zuvorkommend erfüllt). — §. 6. Ankauf und Ausbau der München-Augsburger Eisenbahn. (Was die dahin an Uns gebrachte Bitte betrifft, den Bahnhof, wo möglich, in die unmittelbare Nähe der Stadt München verlegen zu lassen, so wollen Wir Uns eine weitere Abwägung der davon zu erwartenden Vortheile gegen den daraus erwachsenden Mehraufwand vorbehalten.) — §. 7. Käufliche Uebernahme des bayerischen Donau Dampfschiffahrts-Unternehmens von Seite des Staates. — §. 8. Die Regulirung des Bierstatzes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum. (Was die bei dieser Seitegehen an Uns gebrachten besonderen Anträge betrifft, so erwiedern Wir hierauf, was folgt: 1) Wir wollen den Antrag, es möge dem nächsten Landtage ein Gesetz-Entwurf zur gänzlichen Aufhebung der Bierzag-Regulirung mit geeigneten Bestimmungen

über die Bestrafung des Ausschanks verfälschter, alterirten oder verdorbenen Bieres, über die Rechtsverhältnisse zwischen den Brauern und Wirthen und über die Gleichstellung der Brauereien mit andern Fabriken vorgelegt werden", in sorgfältige Erwägung nehmen. 2) Der Antrag, „es möge gestattet werden, ausnahmsweise Biere höher, als um den örtlichen Schenkpreis verleihungsfrei ben, sofern die Entfernung zwischen dem Erzeugungs- und Verkaufsorte bedeutend ist", hat bisher schon durch die Ertheilung von Dispensationen in einzelnen dafür geeigneten Fällen seine Erfüllung erhalten. 3) Der Antrag, „es möchten sämmtliche Behörden der medicinischen Polizei auf Staatskosten mit verbesserten Apparaten zur technischen Untersuchung des Biergehaltes zum Zwecke der in zweifelhaften und in Rekurs-Fällen zu gestattenden Benützung versehen werden", setzt umfassende Vorerhebungen voraus, und muß daher weiterer Erwägung vorbehalten bleiben. 4) Der Antrag der Stände bezüglich der Verschreibung der Bewilligung des Lokal-Malzaufschlages als Maximum, ist durch die bisher schon bei den derartigen Bewilligungen unwandelbar von Uns festgehaltenen Grundsätzen zuvorkommend bereits entsprochen worden. 5) Wir haben erst in der jüngsten Vergangenheit Unseren auf niederen Besoldungsstufen stehenden Diener durch die Bewilligung von Theuerungszulagen einen Beweis Unserer — bestehende wahre Bedürfnisse berücksichtigenden — landesväterlichen Vorsorge gegeben, und behalten auch für die Zukunft dergleichen Maßnahmen in Hinblick auf die bestehenden verfassungsmäßigen Bestimmungen Unserem freien Ermessen ausschließlich vor. 6) Unser Finanzministerium hat bereits Anordnung getroffen, damit die für den Kleinverkauf erforderliche Menge von Hellermünzen mit gehöriger Bemessung des wahren Bedarfes ausgeprägt werde.) — 7) Bei der Mittäter-Ausdehnung in den Untersuchungsprozessen, im Verhafte oder in Zwangsarbeitsanstalten befindlichen Conscribirten. — §. 10. Die Erwerbung der Bücherzusammlung der Brüder Longo in Messina. — §. 11. Die Erwerbung der Petrefaktensammlung des Grafen von Münster in Baireuth. — §. 12. Das Exekutions-Verfahren in der Pfalz betreffend. — §. 14. Die Berufungs-Summe in Civilrechtsstreitigkeiten. — §. 15. Die Oeffentlichkeit des Strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen. (Was den hiebei geäußerten Wunsch betrifft, es möge der Bearbeitung der neuen Gesetzbücher Mündlichkeit und angemessene Oeffentlichkeit des Verfahrens zu Grunde gelegt werden, so haben Wir vor, beide in reifliche Erwägung zu ziehen.) — Wir durchdringen von ihrer Wichtigkeit sind.) — §. 16. Besteuerungsgebühren bei Erwerbungen zu öffentlichen Zwecken in der Pfalz. — §. 17. Den Vollzug der Steuergesetze vom 15. Aug. 1828. (Auf die beigefügten beiden Anträge erwidern Wir, was folgt: 1) der Antrag, „daß Keller, die nicht Zugehörungen von Wohnungen sind, insbesondere Eiskeller, Wein- und Sommerkeller der Besteuerung nach dem Flächenmaße in Gemäßheit des Steuergesetzes §. 4. lit. b unterworfen werden möchten", bezieht eine Abänderung des §. 18 dieses Gesetzes, welche jedenfalls eine umfassende Ueberlegung in Anspruch nimmt. 2) Die Revision des Haussteuergesetzes kann, auch abgesehen von den jeder Abänderung kaum entgehenden Steuerstimme entgegen stehenden erheblichen Bedenken, erst dann der Gegenstand näherer Erwägung werden, wenn die Durchführung dieses Gesetzes in allen Theilen des Landes ein sicheres Urtheil über die Wirkungen und etwaigen Mängel desselben begründet haben wird.) — §. 18. Die Verbesserung des Forststrafgesetzes in der Pfalz. — (Was die von Unseren getreuen Ständen beigefügten beiden Wünsche und Anträge betrifft, so werden 1) Unsere einschlägigen Ministerien für die Beardeitung einer, die noch geltenden Bestimmungen des Forst-Strafgesetzes vom 28. Dez. 1831 mit jenen des neuen Gesetzes in ein Ganzes zusammenfassenden Redaktion für den Gebrauch der Gerichtshöfe und der einschlägigen Verwaltungsbehörden Sorge tragen. 2) Der Antrag, „daß den zu Selbstrasen verurtheilten zahlungsunfähigen Forstfrevlern Gelegenheit gegeben werde, durch Arbeit an öffentlichen Straßen, in Waldungen u. dgl. den Betrag ihrer Schuldigkeit zu ersetzen," hat sich nach den auf Grund des Art. 3. des Gesetzes vom 7. Juni 1822 durch neun Jahre fortgesetzten Versuchen als unausführbar erwiesen, weshalb auch die eben erwähnte gesetzliche Bestimmung schon in das Gesetz vom 28. Dezember 1831 nicht mehr aufgenommen worden ist. — §. 19. Den Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Belgien. — §. 20. Den Zollarif für die Jahre 1846, 1847 und 1848. — §. 21. Die Zollvereinthümliche für die Zukunft. — §. 22. Die besonderen Gesetz-Entwürfe, das Maximum der in einem jeden Regierungsbezirke für die Jahre 1846/47, 1847/48 und 1848/49 zu erhebenden Kreisumlagen.

§. 13. Bildung der oberappellationsgerichtlichen Senate. — Nachdem die Stände des Reichs dem an sie gebrachten Gesetzentwurfe über die Bildung der Civilsenate der Unseren Oberappellationsgerichte ihre Zustimmung versagen zu sollen geglaubt haben, so können Wir und bei der herannahenden Vollendung der neuen Gesetzbücher über das Verfahren in Strafsachen und bürgerlichen Rechts-Streitigkeiten und bei der bereits eingetretenen Vermehrung der Rückstände nicht bewogen finden, auf eine weitere Vermehrung der ohnehin schon übergroßen Zahl der Mitglieder dieses Gerichtshofes einzugehen.

III. Nachweisungen. A. Verwendung der Staats-Einnahmen. §. 1. Wir haben den Ständen des Reiches über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1841/42, 1842/43 und 1843/44 genaue Nachweisung vorlegen und hiedurch den Bestimmungen der Verfassungs-Urk. VII. §. 10 Genüge leisten lassen. B. Stand der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt in den Jahren 1841/42, 1842/43 und 1844. §. 2. Ueber den Stand der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt, der Pensions-Amortisationstaffe und der durch das Gesetz vom 1. Juli 1834 gebildeten Festungsbau-Dotationskasse für die Jahre 1841/42, 1842/43 und 1843/44 sind den Ständen des Reiches genaue Nachweisungen vorgelegt, und hiedurch, dann durch die Anerkennung der während der genannten Jahre neu eingewiesenen Schulden aus älteren Rechtstiteln die Anordnungen der Verf.-Urkunde Tit. VII. §. 11 und 16 erfüllt worden.

IV. Wünsche und Anträge. A. Wünsche und Anträge bezüglich der Zollverhältnisse. §. 1. Zur Erlangung einer die inländischen Gewerbsverhältnisse und Speculation schützenden Regulirung der bestehenden gegenwärtigen Ausgleichungssteuer für Wein und Branntwein wollen Wir auf Grund der bereits vollzogenen neuen Erhebungen über die bezüglichen Verhältnisse die geeigneten Einleitungen treffen lassen. — §. 2. Der Erweiterung des Zollvereins durch den Anschluß anderer deutscher Staaten, dann der Entwickelung und Fortbildung seiner Beziehungen zu anderen, namentlich transatlantischen Staaten, wollen Wir Unsere Befeerdungen, im Vereine mit jenen Unserer Zollvereinsbündeten, vor wie nach zuwenden. — §. 3. Die Wünsche Unserer getreuen Stände a) wegen Aufhebung des Lagergeldes auf dem Königl. Halen, b) wegen Milderung der gemeinschaftlichen Donauwasserzölle zwischen Regensburg und Passau, c) wegen Unterstützung der inländischen Eisen- und Stahlfabrikationen in ihren Fabrikationskosten und im Absatze ihrer Erzeugnisse wollen Wir weiterer Erwägung unterstellen. — §. 4. Dem Wunsche, es möge durch Unterhandlungen mit der k. k. österreichischen Regierung die gegenseitige Aufhebung der Wasserzölle auf der Donau herbeigeführt werden, haben Wir vor, Unsere bisher schon diesem wichtigen Gegenstande gewidmete Beobachtung auch künftig zuzuwenden. — §. 5. Die zu Bohrversuchen auf Steinkohlen bis jetzt bereits flattgehabten Verwendungen haben Wir vor, nach Erforderniß fortsetzen zu lassen. — §. 6. Es ist stets Unsere angelegentliche Sorge gewesen gerichtet gewesen, bei der Feststellung des Zolltarifs den Interessen der Landwirthschaft, der Gewerbe und des Handels durch Verständigung mit den übrigen zum Zollvereine verbundenen Regierungen den bestehenden Stand und jede weitere Förderung zu verschaffen. Wir haben vor, diese Sorge auch bezüglich der durch die ständischen Anträge aufs Neue angeregten Erhebung der Eingangszölle a) von leinwand, dann rohem, weißem, und ungepreßtem Lemengarn, b) von ungebleichtem ein und zweydrähtigen, dann von dem zu Zetteln ungeeignetem Baumwollengarn, c) von Kammgarn und den daraus erzeugten feinen Fabrikaten, namentlich den Wollmousselinen, b) von Shawls, e) von Handschuhen, fortgesetzt eintreten zu lassen. — B. Wünsche und Anträge zu den Nachweisungen. — §. 7. Wir wollen gestatten, daß, so lange Wir nicht anders verfügen, den Ständen künftig die Uebersicht der im Zollvereine eingeführten und ausgeführten Artikel mitgetheilt werde. — §. 8. Wir haben vor, durch Unser Finanzministerium die geeigneten Verfügungen treffen zu lassen, damit auf die Anfertigung eines vollkommen tauglichen Werkzeuges alles Fleiß verwendet und auf allen Aerarialzahlungsbetrügen Unseres Rechtes ein landwirthschaftlichen Bedarfe genügender Vorrath von diesem Salze stets zum Verkaufe bereit gehalten werde. Dagegen stehen einer weiteren Verwunderung des Preises des Kochsalzes bei Verwendung desselben für landwirthschaftliche Zwecke sehr erhebliche Bedenken entgegen. — §. 9. Die über den Mißbrauch der Postportobefreiungen gesammelten Erfahrungen und die in über-

schbaren, an jede Abweichung von dem festgesetzten Systeme sich knüpfenden Folgen machen die beantragte Bewilligung der Postportofreiheit für den landwirthschaftlichen Verein, für den polytechnischen Verein, für die Handelskammern und für die Vereine zur sittlichen Besserung der entlassenen Sträflinge unzulässig. — §. 10. Den auf die Herabsetzung des Porto von Staatspapieren und von Geldsendungen gerichteten Antrag anbelangend, nehmen Wir auf die in dem Landtagsabschiede vom 25. August 1843 Abschn. IV. u. §. 29 Abs. 2 ertheilte Entschließung Bezug. — §. 11. Bezüglich des Lotto verweisen Wir auf Unsere in eben diesem Landtagsabschiede, Abs. IV. §. 35 ertheilte Entschließung. — §. 12. Zum Zwecke der allbaldigen Hornahme einer Revision der bestehenden Gewerbssteuer sind bereits von unserem Finanzministerium die geeigneten Einleitungen getroffen worden. Den die Revision des Gewerbesteuergesetzes selbst bezielenden Antrag wollen Wir in nähere Erwägung nehmen. — §. 13. Der erneuerte Antrag wegen Abgabe der Waldstreu hat bereits durch die deßfalls in dem Landtagsabschiede vom 25. August 1843 Abschn. IV. §. 15 ertheilte Entschließung seine volle Bescheidung gefunden. — §. 14. Die bereits am Landtage von 1843 von Unseren getreuen Ständen angeregte Revision des Steuernachlaßgesetzes vom 1. Juli 1834 ist im Vollzuge der deßfalls durch den Landtagsabschied vom 25. Aug. 1843 Abs. IV. §. 16 von Uns ertheilten Entschließung einer umfassenden Prüfung und Berathung unterstellt worden, und es haben sich dabei zureichende Gründe für eine solche Revision nicht herausgestellt. Wir haben jedoch in Folge dieser Berathung bereits Verfügung getroffen, damit die Vollzugsinstruction vom 12. Juni 1835 mit Sorgfalt revidirt, und auf diesem Wege gegründeten Klagen, so weit solche bestehen, Abhülfe gewährt werde. — §. 15. Bei den von Unseren getreuen Ständen rücksichtlich der Herstellung und Instandsetzung von Kasernen, der Löhnungen der Gendarmerie, der Gagebezüge der Militärärzte, der Pensionen der Officiere und Militärbeamten, der Gehaltsaufbesserung geringer besoldeter Civilstaatsdiener und Angestellter, dann der Theuerungszulagen für Pensionisten und für Wittwen und Waisen von Staats- und öffentlichen Dienern gestellten Anträgen haben Wir die Beachtung des §. 19 Tit. VII. der Verfassungsurkunde vermißt. — §. 16. Wir haben vor, die von den Ständen an Uns gebrachten, das Budget der VI. Finanzperiode betreffenden Wünsche bei Stellung desselben in Erwägung zu nehmen. — §. 17. Bezüglich der beiden Anträge: „es mögen diejenigen Distriktsstraßen, welche ihrem Werthe und ihrer Wichtigkeit nach in die Klasse der Staatsstraßen sich eignen, als solche von dem Staate übernommen werden", und „es möge der Art. 7 des Gesetzes vom 25. August 1843, den Bau einer Eisenbahn von Hof nach Lindau betreffend, baldigst vollzogen werden", verweisen Wir auf den Landtagsabschied vom 25. Aug. 1843 Abs. IV. §. 27 im Eingange, mit dem Bemerken, daß das Budget der V. Finanzperiode dem Staatsstraßenbaufonds die zur Uebernahme von Distriktsstraßen erforderlichen Mittel nicht gewähret, daß aber zur Erleichterung der Unterthanen, wo solche Noth thut, und so weit es die gegebenen Mittel gestatten, Unterstützungen aus dem belegten Fonds bisher schon gewährt worden sind; dann daß, was in Folge des §. 7 des eben erwähnten Eisenbahngesetzes etwa zu geschehen habe, erst dann in nähere Erwägung genommen werden könne, wenn wenigstens einzelne von den Hauptbahnlinien, der belagten Eisenbahn vollender, und für den Verkehr eröffnet sein werden. — §. 18. Für die Befriedigung der rücksichtlich des Zustandes der Frohnveften sich offenbarenden Bedürfnisse, für die rechtzeitige und vollständige Verwendung der Baufälle an den Staatsgebäuden und für die Erfüllung der dem Staate aus Privatrechtstiteln obliegenden Bauverbindlichkeiten ist die gegnerte Anordnung schon bei dem Beginne der laufenden Finanzperiode getroffen. §. 19. Dem Antrage, „es mögen den sgl. Gesandtschaften und Konsulaten an Handelsplätzen in Zukunft zureichende Fonds zur Unterstützung nothleidender Bayern auf Rechnung der Staatskasse zur Verfügung gestellt werden" vermögen Wir, da dessen Bewilligung zu den größten Mißbräuchen unvermeidlich Anlaß geben würde, um so weniger zu willfahren, als in dieser Beziehung bereits genügende Anordnungen bestehen. §. 20. Da die Bearbeitung der neuen Gesetzbücher ohnehin schon, so weit es mit der hohen Wichtigkeit der Aufgabe vereinbar ist, beschleuniget wird, so ist der deßfallige Wunsch der Stände bereits erfüllt. §. 21. Die Absonderung der Ketten-, Zuchthaus- und Arbeitshaus-Sträflinge hat bisher schon, so weit es die Beschaffenheit der vorhandenen Gebäude zugelassen, statt gefunden. §. 22. Die gänzliche Befreiung der Gemeinden von der Verbindlichkeit zur Wegräumung des Schnees auf den Staatsstraßen ist mit den Geboten der Vorsorge für die Erhaltung eines ununterbrochenen Verkehrs unvereinbar. Den eventuellen Antrag, „es möge den Gemeinden dafür der gewöhnliche Taglohn verabfolgt und diese Ausgabe für den Rest der laufenden Finanzperiode aus dem Reichsreservefonds bestritten werden" wollen Wir bei der Entwerfung des Budgets der VI. Finanzperiode in Erwägung nehmen, bis dahin aber lediglich die in einzelnen außerordentlichen Fällen gewährten Unterstützungen aus dem Straßenbaufonds fortbestehen lassen. §. 23. Für die gründliche Ausbesserung und bezüglich neue Umbauung der Staatsstraßen ist bereits, wo das Bedürfniß solches erheischt, geeignete Anordnung getroffen. §. 24. Den Antrag auf die Gewährung von Marschvergütungen für die in ihre Garnison einrückenden und in die Heimath zurückkehrenden Beurlaubten haben Wir, auch abgesehen von den Bestimmungen des §. 19 Tit. VII. der Verfassurk., aus den Unseren getreuen Ständen deßfalls im Laufe der Berathungen wiederholt schon eröffneten Gründen zur Bewilligung nicht geeignet befunden. §. 25. Bezüglich der Abänderung der Vergütungssätze für die den Truppen auf dem Marsche zu leistende Vergütung haben Wir bereits durch den Landtagsabschied vom 25. August 1843 Abschn. IV. §. 28 Entschließung ertheilt, und können Uns, hievon abzugehen, nicht bewogen finden. §. 26. Im Betreffe des Alluvionsrechtes an der Donau verweisen Wir auf die in dem Landtagsabschiede vom 17. Novbr. 1837 Abth. III. lit. F. Ziff. V gegebene Entschließung. Die beantragte billige Berücksichtigung beschädigter Grundbesitzer bei Rückerwerbung der durch Abrisse von ihrem Grundeigenthume abgelösten Inseln, haben Wir vor, soweit es thunlich, eintreten zu lassen. §. 27. Die Bearbeitung eines Gesetzentwurfs über die Uferversicherungen an schiffs- und flößbaren Strömen wollen Wir in Erwägung nehmen. Die über das Eigenthum und die Benützung des Wassers zu erlassenden gesetzlichen Bestimmungen aber gehören dem Zivilgesetzbuche an, dessen Bearbeitung Wir bereits angeordnet haben. §. 28. Der unentgeltlichen Verabfolgung des auf den Flußinseln und in den Auen des Staates wachsenden Holzes zu den von den Gemeinden zu führenden Uferversicherungsbauten stehen die verfassungsgesetzlichen Bestimmungen über das Staatsgut und die Verwendung seiner Früchte entgegen. §. 29. Wir können Uns nicht bewogen finden, dem Antrage „es möge der Unterstützungsverein für das Amts- und Kanzleipersonal unter die Verwaltungskontrole des Staates gestellt und demselben einstweilen durch Zuschüsse aus Staatsmitteln eine Aufbesserung der in den Statuten von 1845 festgesetzten Pensionsgrößen möglich gemacht werden," zu willfahren, da dieser Verein die Eigenschaft eines Privatvereins an sich trägt, und durch die Statuten von 1845 lediglich das gerechte Ebenmaß zwischen der Größe der Pensionen und dem Betrage der Einlagen hergestellt, mithin jedem Betheiligten eine Beschädigung zugefügt worden ist; überhaupt aber die Uebernahme von Zuschüssen auf die Staatskasse in derartigen Fällen die Staatseinahmen ihrer verfassungsmäßigen Bestimmung entziehen würde. — §. 30. Bezüglich der ärarialischen Getreidemagazine haben Wir bereits in dem Landtagsabschiede vom 25. August 1843 Abschnitt VI §. 30. Unsern getreuen Ständen beruhigende Erklärung gegeben, und überdieß auch in der Behandlung der Getreidrenten des laufenden Dienstes jederzeit jede mit der Pflicht der budgetmäßigen Verwendung nur irgend vereinbare Rücksichtnahme auf die Fernhaltung allzu hoher Getreidpreise eintreten lassen. — §. 31. Dienstuntauglichen Staatsdienern, dann den Wittwen und Waisen der Staatsdiener sind die gebührenden Pensionen in dem vollen nach den Verfassungsgesetzen gebührenden Betrage stets gewährt worden. Wollte durch die Verordnung vom 8. Juni 1807 in Ausssicht gestellte Bildung eines eigenen staatsdienerlichen Wittwen und Waisenfonds in Vollzug zu setzen sei, haben Wir vor, in nähere Erwägung zu nehmen. — §. 32. Der Antrag „es möge eine Vereinbarung der in der Münzkonvention begriffenen Staaten über die Ausprägung vereinländischer Goldmünzen versucht, oder doch in den ohnehin gesonderten Interessen der süddeutschen Staaten, wo nur nach Gulden getrechnet wird, die Ausprägung von fünf und zehn Guldenstücken in Gold bewirkt werden" beruht einem Gegenstand, der bis jetzt schon Unserer Aufmerksamkeit nicht fremd geblieben ist, und den Wir auch ferner noch in Erwägung zu nehmen vorhaben. — §. 33. Daß die Last der Bepflanzung der Staatsstraßen mit Alleebäumen den Gemeinden nicht

aufgebürdet werde, haben Wir Unseren getreuen Ständen bereits in dem Landtagsabschiede vom 25. August Absch. VI. §. 40 eröffnet. Unser Ministerium des Innern wird den Vollzug der deßfalls bestehenden Anordnungen überwachen. — §. 34. Den Antrag, „es möge den Gemeinden gestattet werden, durch Lokalauflagen welche wesentlich die Vermöglicheren treffen, namentlich auf Gegenstände des Luxus den bereits eingeführten Lokalumlagenaufschlag ganz oder theilweise zu ersetzen und der Einführung dieses Aufschlages vorzubeugen", wollen Wir bei Revision des Gesetzes über die Gemeinde-Umlagen näherer Prüfung unterstellen lassen.

C. Besondere Wünsche und Anträge. — §. 35. Die Erhebung von Konkurrenzbeiträgen aus den Rentenüberschüssen der Kirchenstiftungen betreffend. Zu einer authentischen Interpretation des §. 48 der zweiten Verfassungsbeilage ist eine genügende Veranlassung nicht gegeben. Was die Anwendung dieses §. betrifft, so haben Wir bereits in dem Landtagsabschiede vom 15. April 1840 unter III. B. 2 Unsere deßfallsige Willensmeinung kund gegeben, und wird bei der bereits eingeleiteten Revision der bestehenden Vollzugsvorschriften das von Unseren getreuen Ständen Beantragte in Erwägung gezogen werden. Beitragsleistungen der Kirchenstiftungen für Klöster wurden ohnehin nicht in Anspruch genommen. — §. 36. Die Ergänzung der Zahl der Abgeordneten aus der Pfalz betreffend. Was den Antrag auf Ergänzung der Zahl der Abgeordneten aus der Pfalz betrifft, so wollen Wir Uns vorerst die nähere Würdigung der Sache in allen ihrem Beziehungen vorbehalten haben. — §. 37. Die Revision der bestehenden Distrikts- und Lokalumlagesetze betreffend. Die über Distrikts- und Lokalumlagen bestehende Gesetzgebung wollen Wir einer gründlichen Revision unterwerfen lassen. — §. 38. Wiederherstellung der Gewerbsprüfungskommission am Sitze sämmtlicher Distriktspolizeibehörden. Ueber die Wiederherstellung von Gewerbsprüfungskommissionen an den Sitzen sämmtlicher Distriktspolizeibehörden in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins wollen Wir demnächst die den Verhältnissen angemessene Anordnung ergehen lassen. — §. 39. Die Reklamationen in Polizeistrafsachen. Wir verordnen, dem Antrage der Stände gemäß: 1) für Reklamegesuche gegen richterliche Straferkenntnisse wird in den sieben Regierungsbezirken diesseits des Rheins eine Nothfrist von vierzehn Tagen, von der hier unter Nr. 3 bestimmten Verlängung nebst Eröffnung an gerechnet, festgesetzt. 2) Bei Uebertretungen, für welche gesetzlich eine dritte Instanz bei Unserem Staatsrathe besteht, verbleibt es hinsichtlich der Frist zur Rekurseinreichung an die zweite und dritte Instanz bei der Bestimmung des Titel II. Artikel 1 und 2 der Verordnung vom 8. August 1810, die Vervollständigung der Kompetenzregulirung des königlichen geheimen Rathes betreffend. 3) Bei Verhandlung des Strafrechtsfalles ist dem Beschuldigten die ihm gestattete Rekursfrist mit dem Bemerken zu eröffnen, daß es ihm freistehe, binnen und von der Rekurs zu berichten. — §. 40. Die Anwendung des Tit. VI. §. 12 Abs. 2 der Verfassungs-Urkunde in der Pfalz betreffend. Der Antrag der Stände auf Vorlage eines Gesetzentwurfes über authentische Interpretation des §. 12 Absatz 2 Tit. VI. der Verfassungs-Urkunde rücksichtlich seiner Anwendung in der Pfalz bezweckt die Aufhebung der Rechtsungleichheit, welche aus der Verschiedenheit der über die Grenzlinie der Vergehen in den beiden Strafgesetzbüchern für die Regierungsbezirke diesseits des Rheins und für die Pfalz enthaltenen Bestimmungen entspringt. Derselbe kann daher nur durch die vorlängst von Uns angeordnete und bereits begonnene Revision dieser Gesetzbücher seine Erledigung finden. — §. 41. Die Aufhebung des Ediktes über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreiche vom 10. Juni 1813 und die Beseitigung der in Bezug auf die Israeliten bestehenden zivilrechtlichen und prozessualischen Ausnahmsgesetze. Wir haben vor, die Frage: Ob und welche Abänderungen der über die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen in Unserem Königreiche bestehenden Gesetzgebung zeitgemäß und ein Bedürfniß sei, in reife Erwägung nehmen zu lassen. — §. 42. Aufhebung des Napoleon'schen Dekrets vom 17. März 1808 und der darauf bezüglichen Verordnungen. Was die Bitte um Revision des f. französischen Dekrets vom 17. März 1808 und der darauf bezüglichen Verordnungen vom 24. Jänner 1815 und 31. März 1826 über die Schuldforderungen ꝛc. der Juden, und um Vorlage eines Gesetzentwurfes bei dem nächsten Landtage betrifft, so gedenken Wir, diesen Gegenstand einer, die verwaltigen Zustände der Juden in der Pfalz, so wie die Anforderungen einer wirksamen Rechtspflege gleichmäßig berücksichtigenden sorgfältigen Würdigung unterstellen zu lassen, und behalten Uns bis dahin die weitere Entschließung vor. Bezüglichder einzelnen Fälle in welchen Unsere Kreisstellen der Pfalz und der dortige General-Staatsprokurator auf Bewilligung einer Ausnahme von den Verfügungen des k. Dekrets vom 17. März 1808 für einzelne jüdische Glaubensgenossen in Rücksicht auf deren Moralität und erprobte Rechtlichkeit gleichmäßig antragen; wollen Wir jedesmal nach Maßgabe der bestehenden Gesetze Unsere Entschließung ertheilen. — §. 43. Die Ausschließung von der Ehre der Waffen gemäß §. 4 des Heerergänzungsgesetzes vom 15. Aug. 1828 in der Anwendung nach der für die Pfalz geltenden Strafgesetzgebung. Zu einer authentischen Interpretation der in dem §. 4 des Heerergänzungsgesetzes vom 15. Aug. 1828 enthaltenen Bestimmungen bezüglich ihrer Anwendung auf den pfälzischen Kreis finden Wir eine Veranlassung nicht gegeben, da sich hierüber bis jetzt weder eine Klage, noch ein Anstand ergeben hat und die Anwendung ohnehin schon dem Sinne des gestellten Antrages entspricht. — §. 44. Die Verbesserung der Lage der deutschen Schullehrer, dann die Dauer der Werk- und Feiertagsschulpflichtigkeit. Die Festsetzung sowohl der Gehaltsbezüge der Schullehrer, als der Dauer der Werk- und Feiertagsschulpflichtigkeit gehört nicht zu jenen Gegenständen, bezüglich deren die Werk. Akt. der Ständen des Reiches ein Mitwirkungsrecht eingeräumt hat. Wir erinnern dabei, daß die bis jetzt schon von Uns zur Verbesserung des Einkommens der deutschen Schullehrer getroffenen Verfügungen Unsere landesväterliche Sorgfalt für die Lage dieser mit einem hochwichtigen Berufe betrauten Dienerklasse sattsam beurkunden, erklären aber zugleich, daß Wir niemals darauf eingehen werden, die Unterhaltung des Elementarschulwesens aus einer Gemeindelast in eine allgemeine Staatslast umzuwandeln, oder unbemessenen, die Schullehrer der zukommenden Stellung entrückenden Anforderungen stattzugeben. — §. 45. Die Ergänzung der Kongruahlertäge betreffend. Die Qualifikation der Schullehrerdienste des Pfarrs, dann der Vollzug des §. 8 Abs. 2 Titel IV. Edikts und die Qualification der Lehrer und Lehrerinnen der geistlichen Unterrichts-Anstalten betr. 1) Bezüglich der Erhöhung des Ertrages aller gering dotirten katholischen und protestantischen Pfarrstellen haben bereits in Folge der auf einen frühern deßfallsigen Antrag Unserer getreuen Stände in dem Landtagsabschiede vom 25. August 1843 Absch. IV. §. 3 von Uns ertheilten Entschließung umfassende Erhebungen stattgefunden, wobei indessen die erst nach Durchführung der Steuergesetze v. 15. Aug. 1828 zu verdessernde Unsicherheit der Fassionen der Ermittlung des wahren betmaligen Ertrages große Hindernisse in den Weg gestellt hat. Wir gedenken, diesen Gegenstand weiter Unserer Erwägung zu unterstellen. 2) Die Ertheilung von Vorschriften über die Qualifikation der an öffentlichen Unterrichtsanstalten aufzustellenden Lehrer und Lehrerinnen, und der Uebermachung des Vollzugs dieser Vorschriften liegt außer dem Gebiete der verfassungsmäßigen Zuständigkeiten Unserer getreuen Stände. Eben dasselbe gilt von der Entscheidung der Frage, ob die durch das Konkordat bezüglich der Herstellung einiger Klöster übernommenen Verpflichtungen erfüllt seien oder nicht, nachdem eine Einanspruchnahme der Staatskasse hiefür niemals stattgefunden hat. Wir wollen in beiden Beziehungen, wenn solches erforderlich, Kraft Unserer königlichen Rechte das geeignet Erscheinende verfügen. 3) Jemehr der unter dem Titel eines Antrages an Uns gebrachte Ausdruck des Vertrauens, — daß Wir keiner geistlichen Genossenschaft anerkannten oder stillschweigen Bestand gestatten werden, welche nach Zweck oder Richtung geeignet erscheine, der weltlichen Ordnung Gefahr zu bereiten oder geeignet sein könnte, die Beachtung dieser Gesetze vermissen zu lassen, was dabei der Rückblick auf die während einer nun bald 21jährigen Regierung von Uns bethätigten Grundsätze, und eine nähere Erwägung aller verfassungsmäßigen Zuständigkeiten, Verhältnisse und Stellungen wohl hätten in Erinnerung bringen mögen; um so dringender finden Wir Uns bei den sonst bewährten Gesinnungen Unserer getreuen Stände veranlaßt, jedem Gedanken an Abschlichkeit keine Zu halten, und den an Uns gebrachten Gesammtbeschluß lediglich einer einfeitigen Auffassung des Gegenstandes beizumessen. IV. Beschwerden. Die Uns vorgelegten Beschwerden über angebliche Verletzung verfassungsmäßiger Rechte 1) des Magistrats zu Nürnberg wegen der ihm aufgetragenen Leistung eines Zuschusses zum Gemeindewesen zu dem Ausbaue der Kreis-Irrenanstalt in Erlangen, 2) der Rittergutsbesitzer von Schart und Beutwig wegen Suspension der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit auf den Gütern Hofeck, Schar-

ren, Isaar, Zedwitz und Zedlitz in Oberfranken, 3) Der Bierbrauer zu München wegen peinlicher Aufhebung der Rückvergütung des lokal-Malzaufschlages für das aus dem Burgfrieden ausgeführte Bier, werden Wir nach Tit. X, §. 5 der Verf.-Urkunde durch Unseren Staatsrath untersuchen und entscheiden lassen. — Ueberschauen Wir nun aber am Schlusse des nunmehr beendigten Landtages die Gesammtergebnisse desselben, so finden Wir in denselben eine Unserem landesväterlichen Herzen hocherfreuliche Fülle von Veranstaltungen, Unseren lieben und getreuen Ständen die wohlverdiente Anerkennung ihrer eifrigen und entgegenkommenden Mitwirkung zu Unseren nur auf die Förderung des Wohles Unseres geliebten Volkes hin gerichteten Bestrebungen auszudrücken. Mögen die hoffnungsvolle Saat, welche dieser Landtag ausgestreut hat, reiche Früchte tragen und über das ganze Land Segen verbreiten, und mögen Liebe, Treue und Vertrauen am kommenden Landtage der Vollendung zuführen, was sie an dem nun geschlossenen begonnen haben. Dieses sind die innigen Wünsche, mit welchen Wir Unsere lieben und getreuen Stände unter der Versicherung Unserer besonderen Königlichen Huld und Gnade bei der Heimkehr zu dem heimathlichen Herde entlassen. Gegeben München, den 23. Mai 1846. **Ludwig.** Frhr. v. Gise. Frhr. v. Schrenk. v. Abel. Frhr. v. Gumppenberg. Graf v. Seinsheim.

Baden. — In der 11. Sitzung der II. badischen Kammer zeigte Brentano eine Motion an, auf Erlassung eines Gesetzes, welches die Unabhängigkeit der Gerichte und der richterlichen Beamten sichere. Blankenhorn erhebt die Motion, um zur Erleichterung des Weinbaues. Hierauf betritt der Abg. Peter die Rednerbühne und begründet in einer umfassenden Rede seine Motion für Preßfreiheit. Vorerst gibt er klar und wahr eine Geschichte der Anträge dieserhalb bei allen Landtagen und bedauert in patriotischem Schmerze das völlig Nutzlose derselben, verlangt dann Wiederherstellung der Bestimmungen vom Jahre 1831. Im Jahre 1815, sagt er, das heißt, noch im lebendig frischen Gefühle dessen, was sie ihren Völkern schuldig waren, haben demnach die deutschen Fürsten zugestanden, daß die deutschen Völker, vermöge ihrer Moralität und Besonnenheit, wie durch die Hingebung zur Neuruna der so tief erschütterten Throne, es verdienen, den ganzen Gebrauch des freien Wortes zu erhalten! Sollte Deutschland jetzt, nach mehr als dreißig Jahren weitern Ausbaues und weiter fortgeschrittener Bildung etwa weniger würdig sein? Und doch ist für den Vollzug der Zusage in der Hauptsache bis heute noch nichts geschehen. Denn was die Bundesbeschlüsse vom 20. Sept. 1819, die in der Sitzung vom 16. August 1824 auf unbestimmte Zeit verlängert wurden, in diesem Betreff enthalten, sind Vorschriften über Preßzwang; sie wurden als vorübergehende, als provisorische ausdrücklich bezeichnet, und sind daher keineswegs geeignet, jene bleibenden Verfügungen über Preßfreiheit, die wir mit so gutem Grunde und mit so großer Sehnsucht erwarten. Allein, jenes förmliche Zugeständniß, jenes feierliche Versprechen vom Jahre 1815, die gesammte deutsche Nation hat sie gehört; sie sind angenommen; sie sind unwiderruflich, und müssen in Erfüllung gehen. Die klare Zusage und aus der Hand zu wunden, ist wahrlich keine Auslegungskunst fein genug, keine Gewalt stark genug. Wer müßten die deutschen Völker sein, wenn sie fähig wären, der ihnen erst, ihr unentbehrlichstes Recht aufzugeben? und wer müßten wir, die berufigten Vertreter eines dieser Völker sein, wenn wir je ermüden könnten, nach ihm mit der äußersten Kraft zu ringen? wenn es uns an der Entschlossenheit fehlte, in diesem pflichtgebotenen harten Kampfe jedes Mittel zu Hülfe zu nehmen, das uns die Verfassung gibt. Die souveränen deutschen Fürsten und freien Städte waren es zunächst, welche seiner Zeit die Stipulation der Preßfreiheit für ihre Völker in Empfang nahmen; ihnen kömmt es zu, auf die Erfüllung dieser Stipulation, auf den Vollzug des Artikels 18, auf den redlichen Vollzug in dem ursprünglichen wahren Sinne, bei der Bundesversammlung unmittelbar zu dringen. Dahin wird somit die eine unserer Bitten gehen. In Baden, meine Herren, hat aber der Anspruch auf Preßfreiheit noch ein besonders geheiligtes Fundament: Der deutsche Bund ist ein völkerrechtlicher Verein der deutschen souveränen Fürsten und freien Städte. Baden ist so vollkommen souverän als der mächtigste Staat des deutschen Bundes. In Folge des Artikel 13 der Bundesakte besitzt es seit dem 22. August 1818 eine landständische Verfassung und der §. 17 dieses Staatsgrundgesetzes gewährt ausdrücklich die Preßfreiheit; die dabei vorbehaltenen künftigen Bestimmungen der Bundesversammlung sind sie schon erwähnten; in keinem Falle dürfen sie mithin von der Art sein, daß sie einen Preßzwang mit sich führen. Die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen können aber auf verfassungsmäßigem Wege weder abgeändert werden. Bedürfte diese für sich einleuchtende Wahrheit irgend einer äußern Bestätigung, so würde sie dieselbe in den dürren Worten des §. 56 der Wiener Schlußakte von 1820 finden. Unangreifbar, wie die ganze Verfassung, steht daher für Baden das Recht der Preßfreiheit; nur der Großherzog, im Vereine mit den beiden Kammern, vermöchte es, den §. 17 zu ergänzen, zu erläutern oder abzuändern; außerdem keine Macht der Welt, — keine. — Sein Gesammtantrag lautet: Daß es dieser hohen Kammer gefällig sein möge, eine Adresse an den Großherzog zu beschließen, worin Se. k. hoh. in ehrerbietigster Form gebeten werde: i durch Ihren Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung: a. auf das Entschiedenste und Beharrlichste dahin wirken zu lassen, daß vollkommene Preßfreiheit in Deutschland hergestellt und daß unter Aufhebung aller beschränkenden, seit dem Jahre 1819 ergangenen provisorischen Bundesbeschlüsse, jene allgemeinen leitenden Vorschriften, jene „gleichförmigen Verfügungen“ über die Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfassung der hohen Bundesversammlung durch den Artikel 18 der Bundesakte vorbehalten worden ist; b. dabei die Erklärung abgeben zu lassen, daß wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse vor Ende des Jahres 1847 nicht zu Stande käme, die großherzogliche Regierung es für ihre Pflicht halten würde, das — in Folge des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 theilweise zurückgenommene — Preßgesetz vom 28. Dez. 1831 entweder unverändert oder mit den von beiden landständischen Kammern zu bewilligenden Abänderungen in Baden wieder herzustellen; 2. einstweilen aber Befehl ertheilen zu wollen: a. daß alle bisherigen Preßbeschränkungen über innere Angelegenheiten des Großherzogthums und über Zustände in anderen als deutschen Bundesstaaten sogleich aufgehoben; b. daß die Censurinstructionen den Art. 5 der großherzoglichen Verordnung vom 28. Juli 1832 gemäß, auf das einfache legale System sogleich zurückgeführt, daß solgewiese die Censoren angewiesen werden, die Druckerlaubniß nur in soweit zu versagen, als eine Schrift der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwider läuft, die Würde oder Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten außer Baden verletzt, oder deren Verfassung oder Verwaltung angreift; und in so weit, als durch sie im Sinne der §§ 18, 19, 21 und 22 des Gesetzes vom 29. Dez. 1831 ein Vergehen verübt würde. — Meine Herren! Dieser Antrag, so weit er auf eine Adresse an den Großherzog gerichtet ist, wird den Weg durch die erste Kammer nehmen; möglich ist es, daß er dort falle, wie mehr als ein früherer Antrag in dieser Sache dort gefallen ist. Träte der unglückliche Fall wirklich ein, und würde er nimmer abhalten, unerschütterlich bei dem zu beharren, was wir als unsere Ehrenpflicht betrachten. Doch, der unglückliche Fall wird nicht eintreten. Alles hat seine Zeit. Was vor einigen Jahren noch Manchem als ein gewagtes Anstinnen erscheinen mochte, kann sich heute gar wohl Jedem als eine unabweisbare, d. h. nicht länger abweisbare Forderung darstellen. Ich denke an die schöne Zeit, wo die beiden Kammern für die Erodrung der freien Presse zusammen hielten und glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich auf die Vaterlandsliebe, auf das Rechtsgefühl und die Klugheit jener hohen Kammer zähle. Und so, meine Herren, übergebe ich den Vorschlag mit der Bitte um Ihre kräftige Unterstützung. Möge bei dieser Berathung in dieser Halle der Geist von 1831 wehen; und mögen Sie Ihren Entschließungen mit jener Einmüthigkeit fassen, welche die beste Bürgschaft seines Erfolges wäre. (Allgemeiner, lebhafter Beifall begleitete den Redner auf seinen Sitz.)

Der Minister des Auswärtigen, Herr v. Dusch, gab hierauf die nicht zu umgehende Erklärung ab, daß die Regierung den Theil des Antrags zurückwerfe, welcher verlangt, sie möge dem Bundestag eröffnen: daß wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse vor Ende des Jahres 1847 nicht zu Stande käme, die großherzogliche Regierung es für ihre Pflicht halten würde, das in Folge des Bundesbeschlusses vom 3. Juli 1832 theilweise zurückgenommene Preßgesetz vom 28. Dezember 1831 entweder unverändert oder mit den beiden landständischen Kammern zu bewilligenden Abänderungen in Baden wieder herzustellen. Dieser obligaten Ministerialerklärung setzte der Abg. **Welcker** im Namen des beschworenen Rechtes der Verfassung und des Eides, den die Deputirten schwören, entschiedenen Wi-

derspruch entgegen. Die Kammer werde Grundsätze nicht anerkennen, welche dahin führen würden, daß Alles, was der Bund beschließe, ob mit Recht oder mit Unrecht für den souverainen Fürsten und den souverainen Staat von Baden gelte. — Auch Mathy unterstützt seine Anträge durch Hrn. Geh. Rath Bekk vertheidigte die Maßregeln der Regierung. — Zur Unterstützung der Motion nahmen noch die Abg. Kapp, Metz, Gottschalck, Brentano, Schaaff und Knapp das Wort. Brentano richtete den Wunsch an die Regierung, daß die Oeffentlichkeit bei Verhandlungen über Preßvergehen, welche mit dem neuen Strafprozeß ohnehin in das Leben treten, sogleich provisorisch eingeführt werden möchte. Geheime Rath Nebenius erwiederte, daß er darauf keine Antwort gebe, da er sich bei Anlässen wie hier, wo es sich blos um die Unterstützung der Motion handle, nur so weit einlasse, als ihm Erklärungen abgenöthigt werden. Dies mag, wer kann, mit den unmittelbar vorhergegangenen Reden der hiesigen Regierungscommissäre zusammennehmen. Die Kammer beschloß einstimmig den Vorausantrag der Motion und die Berathung in den Abtheilungen. Im Laufe der Verhandlungen gab Präsident Mittermaier ganz unverkennbare Zeichen von Ungeduld und von der Sehnsucht, daß möglichst wenig gesprochen werde. Noch mehrere Redner, wie Bindschwender, Buhl, Hecker, Knittel, Weller u. A. hatten sich zum Worte gemeldet, verzichteten aber darauf, um den Präsidenten nicht noch ungeduldiger zu machen. Nur Richter brachte noch eine Petition von zwei Landgemeinden auf Preßfreiheit ein und begleitete dieselbe mit einigen kräftigen Worten. Es wäre nicht gut, wenn bei wichtigen Gegenständen die Debatten halb gestrichen werden sollen, zumal da man bei unsern wankenden Zuständen nie weiß, ob und wann sich Gelegenheit finden werde, wieder darauf zurück zukommen. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war die Erklärung der Abg. Welcker über eine Adresse. Sie nimmt der Abg. dewerkt, daß ein Kopfschmerz, mit dem er in die Sitzung getreten, durch die vorhergegangene Debatte nicht gemildert worden, und daß ausserdem die Zeit zu weit vorgerückt sei, um über den wichtigen Gegenstand gehörig zu discutiren. Die Erklärung wird demnach in der nächsten Sitzung zuerst vorkommen und hierauf die Begründung der Motion des Abg. Christ auf Einführung eines gleichförmigen Handels- und Wechselrechts in den Zollvereinsstaaten folgen. (Ldtgs. Z)

Schleswig-Holstein. — Kiel, 21. Mai. Der König hat in diesen Tagen einen Beschluß gefaßt, wodurch ein Gegenstand der lebhaftesten und gerechtesten Beschwerden in den nächsten dänischen Ständeversammlungen beseitigt wird; er hat das Kanzlei-Circulär vom 8. Nov. v. J. aufgehoben, durch welches alle Versammlungen von Bauern, in welchen über die Rechtsverhältnisse des Bauernstandes verhandelt werden sollte, verboten wurden. Der Hauptgrund für diese Aufhebung mag wohl in der inzwischen gewonnenen Einsicht beruhen, daß man durch solche Verbote in der Regel das Gegentheil von dem erreicht, was man beabsichtigt hat. Und in der That ist sein jenem Verbot die Bewegung der Bauern viel allgemeiner geworden, als sie es war; auch die bisher gleichgültigen Bauern wurden dadurch aufmerksam; sie fühlten sich dadurch verletzt, daß man ihnen nicht dieselbe Freiheit der Erörterung, wie allen übrigen Ständen gestatten wollte; überdies machte das Verbot der freien Erörterung jeder Sache Aufsehen. Das Resultat von dem Allen ist, daß die immer mißtrauisch. Das Resultat von dem Allen ist, daß die Bewegung bereits eine Ausdehnung erlangt hat, die nicht mehr zu hemmen ist und bei der es nur darauf ankommen wird, sie in die richtigen Bahnen zu leiten, weil eine zurückgedrängte naturgemäße Bewegung später oder früher zu den traurigsten Excessen führt. Wir freuen uns, daß die Regierung durch Gestattung der Versammlungen jetzt wieder auf den richtigen Weg eingelenkt hat. In den nächsten dänischen Ständeversammlungen werden die dänischerlichen Verhältnisse zu den umfassendsten Berathungen Anlaß geben. Die Hauptleiter der Bauernbewegung sind die Abg. Kammerrath Drewsen und Prokurator Christensen. (St. Z.)

† Kiel, 11. Mai. Die dänischen Blätter treten jetzt bestimmter als sonst mit der Behauptung hervor, daß die Großmächte die Einheit Schleswig-Holsteins mit Dänemark und die ungetheilte Erbfolge gewährleistet und für alle Zukunft gesichert haben. Der König werde bereits den nächsten Ständen die betreffenden Eröffnungen zukommen lassen und zugleich diejenigen Maßregeln anordnen, welche dazu dienen könnten die vollständige Einverleibung der Herzogthümer in den dänischen Staatsverband endlich herzustellen. Diese Nachricht hat hier gar keinen Eindruck hervorgebracht, nicht blos weil man weiß, daß die letzten Schritte der dänischen Regierung bei den auswärtigen Mächten erfolglos geblieben sind, sondern auch weil man den Cabineten von Paris, London und Petersburg keine Befugniß einräumen kann, über unser Schicksal, über unsere wohlverbrieften und unveräußerlichen Rechte eine solche Entscheidung zu fällen. Nur den deutschen Mächten und dem Bundestag kann hier, wo es sich um die Integrität Deutschlands und um das Geschick eines Bundeslandes handelt, eine competente Stimme zustehen. Von diesen aber ist wohl nicht zu fürchten, daß sie Partei gegen uns nehmen werden, im Gegentheil weiß man recht wohl, daß es gerade ihre Erklärungen waren, welche die fremde Einmischung in unsere Angelegenheit bis jetzt ferne zu halten wußten. Daß aber dänischer Seits bezüglich dieser Erklärungen noch nicht aufgegeben ist, einen günstigeren Bescheid von den fremden Mächten zu erlangen, geht daraus hervor, daß man so eben von Kopenhagen aus neue Schritte in Paris, London und Petersburg in dieser Sache gethan hat. Allem Anschein nach glaubt man für den Fall eines günstigen Erfolges einstens ohne die deutschen Mächte oder auch trotz dieser die sogenannte Einverleibung der Herzogthümer mit dem Königreiche vornehmen zu können. Für Deutschland habe darin eine „vollendete Thatsache" über die man wie über so viele andere ein Auge zudrücken würde. So die dänischen Pläne. Die Herren in Kopenhagen nehmen die Sache offenbar etwas zu leicht. Sie vergessen, daß, wenn auch die deutschen, Mächte und der deutsche Bund, was nicht wahrscheinlich, sich nachgiebig zeigen sollten, auch wir eine Stimme in der Sache haben, die sich nicht so leicht zum Schweigen bringen läßt und daß ganz Deutschland auf unserer Seite steht.

Hannover. — Die zweite Kammer hat am 20. Mai die Aufhebung aller Glücksspiele beschlossen und dem Antrage beigefügt, die Regierung möchte bei dem Bundestag für die Aufhebung sämmtlicher Glücksspiele in Deutschland verwenden; die Ständeversammlung wird sich demnächst auch über die schleswig-holsteinische Angelegenheit in demselben Sinne aussprechen, wie es andere Ständekammern bereits gethan haben.

Preußen. — Berlin, 17. Mai. Auf der bevorstehenden Reichssynode wird ein zusammenhängender Entwurf zu einer kirchlichen Konstitution Preußens zur Vorlage kommen. Wie man vernimmt, soll dabei auch die Absicht nicht fern stehen, in dieser neuen Kirchenkonstitution Preußens eine allgemeine christliche Grundlage zu entwerfen, auf der später das schon so vielfach angedeutete große Vereinigungs- und Versöhnungswerk der protestantischen und katholischen Kirche ausgerichtet werden könnte. (Hbg. Z.)

Wie dem „Manch. Journ." aus Berlin berichtet wird, so beobachtet Rußland der preußischen Gränze gegenüber ein eigenthümliches Verfahren, um Nachrichten aus Russisch-Polen über die dortigen Zustände den Uebergang über die Gränze zu erschweren. Niemand weiß daher, wie es im russischen Polen steht, da die Grenzverkehr fast aufgehört hat, und es sehr gefährlich ist, die Grenze zu überschreiten, wo eine zufällige Aeußerung, die an sich so harmlos wie möglich sein kann, Mißhandlungen, Verhaftung und vielleicht eine Reise nach Sibirien nach sich ziehen kann. Vor kurzem rief ein junger Advokat, an der Gränze wohnend aus Neuger nach Polen hinüber, um in einem Gasthause eine halbe Stunde jenseit der Schlagbäume ein Glas Lagerwein zu trinken. Man schänkte sich ein, stieß ihn anstoßungen und obwohl er sonst mäßiger Vorsicht Beispiele, waren doch viele in Polen zu seiner Festlichkeit da, denen er nur durch die Schnelle seines Pferdes entging. — Ein anderer Preuße, der einen deutschen Schulkurs in Polen hatte, wurde dort bemahe verhaftet, weil er im Neuger über jenen ausrief: Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren. So ist auch vor einigen Wochen eine junge Dame, aus Posen gebürtig, zu ihren Verwandten zurückgekommen, die auf einem Gute in Polen lebend, plötzlich in der Nacht von Kosaken arretirt, in eine Kibitke gesetzt und mit abgeschnittenem Haar in ein Kloster gebracht wurde, wo sie zwei Jahre lang unter strenger Zucht und Buße blieb, bis man sie endlich jetzt über die Gränze nach Preußen gebracht hat. Nun erst erfuhr sie auch warum sie so grausam behandelt war. Einer ihrer Brüder, der in Paris sich befand, hatte einen Brief an sie gerichtet, der einige unvorsichtige Aeußerungen enthielt. Dieser Brief, den sie nie erhielt, war der Polizei in die Hände gefallen, welche sofort die junge Dame, als verdächtigt aufheben ließ und sie ins Kloster sperrte. Solche und ähnliche Beispiele lernt man viele, an denen man ermessen kann, wie es in dem unglücklichen Lande hergeht, um dessen Grenzen jetzt eine dreifache Kette von Wachen geschlun-

gen ist. Die argen Mißhandlungen preußischer Staatsangehörigen haben zu Reklamationen geführt, die jedoch niemals etwas gefruchtet haben.

Posen. Die Gerüchte von einer Versetzung der hier stehenden Regimenter werden immer lebhafter, etliche derselben reden sogar von einer Versetzung des ganzen Armeecorps oder doch der hier stehenden Division desselben. Gewiß scheint es nur, daß das 19., vielleicht auch das 18. Inf.-Reg., versetzt werden soll. (K. Z.)

Aus **Posen** wird der „Wes. Z." in Bezug auf Verhaftung des Lieutenants Mackiewicz vom dort garnisonirenden 19. Linien-Infanterieregiment berichtet, daß dieselbe die Folge des von diesem Officier versuchten Landesverrathes sei, was ihn um so härter getroffen, als er ein geborener Pole, sonteren ein Preuße ist. Wie man hört, war er es, der am Abende des 3. März, wo der Angriff auf Posen versucht wurde, mit einigen Hundert Mann auf dem katholischen Kirchhofe auf St. Adalbert zwischen der Festung und der Stadt im Hinterhalte lag, um sich in Vereinigung mit dem auf dem Militairkirchhofe lagernden Haufen von dieser Seite auf die Stadt zu werfen, sobald er durch Signale von der Wallschei der von dem dort gegliickten Eindringen der Insurgenten benachrichtigt sei. Als ihm jedoch die getroffenen militairischen Maßregeln zeigten, daß das Unternehmen verrathen sei, verlief er diesen Posen und sein Haufen zerstreute sich, während er selbst zu seiner Fahne eilte.

Oesterreich. — **Böhmen.** Wie der „Köln. Ztg." berichtet wird, ist der Erzherzog Stephan unermüdlich für das Wohl des Landes thätig, und findet sein Streben in Böhmen allgemeine Anerkennung. Er hat nun auch sein Auge auf die Landessicherheitspolizei gerichtet, die zwar in den Städten einigermaßen organisirt war, das von den Dominen abhängige flache Land aber völlig schutzlos ließ. Auf Antrag des Erzherzogs wurde daher die Errichtung einer Gendarmerie beschlossen und sie wird schleunigst eingeführt. Für den nächsten böhmischen Landtag erwartet man Zulassung einer größeren Anzahl bürgerlicher Abgeordneten aus den Städten. Die sehr arme Bauernstand wird aber leider nicht vertreten, dagegen ernstlich an die Ablösung der Robote gedacht.

Galizien.

Von der galizischen Gränze, 20. Mai. Nach den heutigen Nachrichten aus Tarnow ist endlich der bekannte Bauernaufwiegler Szela, nachdem er seit 14 Tagen unter Aufsicht der Polizei gestellt war, am 15. d. arretirt worden. Erst seit zwei Tagen erfuhr man dies, im Publikum und auf dem Land sollen die Bauern hierüber in sehr über Stimmung sein. Gleichzeitig erfährt man, daß sein Sohn der sich in Polyno aufhielt, und der die Befehle an die Bauern Namens seines Vaters schrieb, ebenfalls festgenommen wurde. — Die Roboten der Bauern für die Adelichen werden jetzt zwar geleistet, allein die Bauern stoßen die fürchterlichsten Drohworte gegen die Oberleute aus. Im Wadowicer Kreise haben mehrere Oberleute unter solchen Umständen gar keine Robotage mehr verlange. — In Krakau ist der Krankenstand der Besatzungstruppen sehr bedeutend. (N. Kur.)

Großbritannien.

London, 18. Mai. Die Niederkunft der Königin Victoria steht, der „Times" zufolge, so nahe bevor, daß die Boten des Ministeriums des Innern Weisung erhalten haben, sich von heute (18.) an Tag und Nacht bereit zu halten um das „interessante Ereigniß" sogleich den Cabinetsministern melden zu können. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Der „Wes. Ztg." zufolge wird sich der Kaiser im Laufe dieses Sommers nach slattgefundener Vermählung der Großfürstin Olga, die im Juli in St. Petersburg gefeiert werden wird, nach Kiffingen begeben, wo schon jetzt alle Vorbereitungen zum Empfang Sr. Majestät getroffen sein werden.

Amerika.

Ueber die englisch amerikanischen Zustände verbreitet sich ein Schreiben aus **London** vom 18. Mai in der Köln. Ztg. folgendermaßen:

Der Berg hat eine Maus geboren. England, das bis jetzt gesprochen und geschrieben, als ob es bloß den Finger zu rühren brauchte, um Amerika zu vernichten oder doch wenigstens zu züchtigen, sieht jetzt dem Kriege zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico ruhig zu, obgleich es mehr als wahrscheinlich ist, daß die Kündigung des gemeinschaftlichen Besitzes von Oregon ehestens erfolgen und England gezwungen sein wird, entweder das streitige Gebiet nach dem Anerbieten der Vereinigten Staaten zu theilen oder selbst die Hand ans Schwert zu legen. Es steht ein, daß sogar die Aufsicht auf Ermeidung der Eingangszölle auf englische Manufacturen nach und nach verschwindet, und ist doch jetzt mehr als je genesen und verständig in seinem Betragen gegen die gereizte Republik. Selbst die englische Presse, die seit den letzten 5 Jahren systematisch bemüht gewesen, die Vereinigten Staaten und ihre Institutionen in den Augen der Welt zu ermedrigen, beschränkt jetzt ihre Ausfälle auf den Präsidenten und seine Partei und spricht unverhohlen die Hoffnung aus, daß, trotz der kriegerischen Absichten des Rhetorischen Volk, der Friede der Welt doch nicht gestört werden dürfte. Diesen Ton werden sich die Americaner wohl gefallen lassen; aber England irrt sich, wenn es glaubt, die Vereinigten Staaten werden deßwegen von ihrer Forderung abstehen und sich mit weniger zufrieden stellen, als dem von Hrn. Buchanan angebotenen 49. Breitengrade. Den muß England zugestehen, wenn es den Krieg ehren anbieten will, und den wird England zugestehen; darüber ist man in Downing-Street einig. Was die Engländer mehr bewegen können, ist die Hartnäckigkeit der amerikanischen Regierung bei dem völligen Mangel aller Rüstungen zum Kriege. Sie vergessen, daß der ganze Westen der Union schlagfertig dasteht, daß die natürliche Beschäftigung des Schanzgräbers Krieg gegen die Indianer und die Natur ist, und daß er diese beiden Gegner höher schätzt, als die bezahlten Truppen Ihrer Majestät. Die Vereinigten Staaten können in jetzem Augenblicke 40,000 Irländer bewaffnen, und wäre ein englischer General jetzt sicher, daß ein irisches Regiment sich gegen diese schlüge? Weiß etwa England nicht, daß ein Krieg gegen America ein Bürgerkrieg ist, in dem sogleich alle unzufriedenen Engländer, Irländer und Schotten zum Feinde übergehen, der am Ende doch ihr bester, treuester Alliirter ist? Wartet etwa nicht Irland auf diesen Schlag, um England den Preis seiner Treue zu stellen? Warten etwa die Chartisten nicht auf diesen Erlösungstag mehr, als auf die Aufhebung der Kornzesetze? Der Engländer ist ein fleischund blutbedrängtes Thier und der Irländer nährt sich hauptsächlich nur von Kartoffelnmehl. Ihm ist America ein Feenland, in dem es, wie er weiß, seinen Landsleuten gut geht, und wohin er gern ziehen möchte, wenn es die Mittel hätte, nicht um dort zu kämpfen, sondern um dort zu leben. Während des letzten Krieges schwand das englische, 12,000 Mann starke Heer in Canada durch Ausreißer auf 8000 zusammen. Man bedenke doch nur, daß der Sold eines englischen Soldaten nur 1 Shill. Sterling beträgt, die friedliche Arbeit des Taglöhners aber (abgesehen von der geringeren Gefahr) in den Vereinigten Staaten mit einem Dollar per Tag, also 4 Shill. und 6 Pence, bezahlt wird. In dem einen Falle ist der Mann Knecht, im andern unabhängiger Bürger — da gabe es am Ende kein besseres Mittel, Mannszucht zu halten, als zu veranlassen, daß die englischen Soldaten so wenig als möglich mit den Americanern zusammenkommen, was am besten durch die Aufrechthaltung des Friedens geschieht. England wird sich am Ende noch eine gröbere Demonstration von Seiten der Americaner gefallen lassen; denn am Ende repräsentirt die Friedenspartei im Senate doch nicht die Nation, sondern die Staaten; das Volk wird von den unmittelbar aus seiner Mitte hervorgegangen Repräsentanten vertreten. Diese haben die freundlichen Worte des Senates gestrichen, und der Senat wird zuletzt nachgeben und den Gang der öffentlichen Angelegenheiten der absoluten Majorität überlassen müssen. Mexico anlangend sagt England: hilf dir selbst; wir werden mit frommen Wünschen dem blutigen Kampfe zusehen und, wenn du Sieger bleibst — wie dies in unserm Interesse ist — dich beglückwünschen. Wenn Mexico davon fast wird, dann sind auch die Nachkömmlinge der Spanier in der neuen Welt sehr mäßige, nüchterne, genügsame Menschen. Die Proclamation des Generals Paredes entspricht ganz diesen beschriebenen Wünschen Englands und der Lauf im Lande des Guizot. Wenn es seine Staatsmacht gut sagt, sagt die Prinzessin ihr gestelltem Karet, so würden die Weiber ganz gewiß sehr schöne Gedichte machen; was aber für die Dichtkunst die Grammatik, das sind für die Kriegskunst die noch unerbittlicheren Finanzen.

Miscellen.

Der Correspondent einer Leipziger Zeitungen behauptet der Aufenthalt der russischen Kaiserin in Italien würde für den Zollverein die besten Folgen nach sich ziehen. Der Handelsvertrag mit Neapel sei dem Abschluß nahe, denn die hohe Frau habe sich ziemlich dafür verwendet und ihrer Liebenswürdigkeit könne selbst ein Handelsminister nichts abschlagen. Nun wir bedanken uns schön, wenn es wahr ist, daß von nun an die Zollvereinspolitik durch Damen und durch russische Fürstpracht befördert werden soll.

Bis zum 21. Mai betief sich die Anzahl der Brunnengäste im Bade Kissingen auf 1895 Personen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung der Bahn-Bauten auf nachbemerkten Bahn-Strecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen oder auch theilweise an die Wenigstnehmenden

im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes

vergeben:

Nachverzeichnete Eichen-, Kiensöhren- oder Weißtannen-Hölzer.	Für die Bahnstrecke von Neuenmarkt bis Hof.	von Nürnberg bis Donauwörth	von Augsburg bis Kaufbeuern	Daher im Ganzen.
Vierkantige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke	—	233	192	425
Dergleichen Lang-Schwellen laufende Fuße	—	5,718	4,800	10,518
Fügen-Schwellen v. Eichenholz Stücke	554	1,455	1,243	3,252
Zwischen-Schwellen v. Eichenholz „	53	5,907	6,715	12,675
Fügen-Schwellen von Kiensöhren od. Weißtannen-Holze „	4,241	12,786	12,786	33,602
Zwischen-Schwellen von Kiensöhren od. Weißtannen-Holze „	20,906	83,457	63,920	168,283

Das Bedingnißheft, welches die nähere Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Holzarten, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querschwellen enthält, kann vom

1. Juni l. J. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions-Exemplaren bei jeder der k. Eisenbahn-Bau-Sektionen: Kaufbeuren, — Schwabmünchen, — Augsburg, — Donauwörth, — Nördlingen, — Gunzenhausen, — Roth, — Schwabach, — Nürnberg, — Bamberg, — Lichtenfels, — Culmbach, — München, — Hof, — Hußbirt und Schweinfurt persönlich oder mittelst frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingniß-Heftes abzufassenden Submissionen müssen längstens

bis Samstag den 20. Juni 1846 Abends 7 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sektionen frankirt eingelaufen sein, wegen deren Eröffnungs-Zeit und Ort das Nähere aus dem Bedingniß-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg am 20. Mai 1846.

Königliche bayerische Eisenbahnbau-Kommission.
für den technischen Vorstand:
Lehrittter.
Dürig.

Gossinger.

Bekanntmachung.

(3 a) Im Konkurse der Notnarbetrodmüller Krippner zu Kolmbach wird auf Requisition des kgl. Landgerichts daselbst die Pr. Krippner zugehörige

¼ Gilt zu Grumpersdorf,
bestehend in jährlich 7 Schäffel 5 ⅝ Mtz Korn
5 ¾ Mtz Gerste
3 Schäffel 1 ½ „ Haber

dann nach 30jährigem Durchschnitt

6 fl. 30 kr. baares Geld und
10 fl. Lehngeld und Torenfall

belastet mit 2 fl. 48 kr. jährliche Grundsteuer und geschätzt nach Abzug der Lasten auf 1134 fl. dem öffentlichen Verkaufe zum

22. Juny l. Js. V. Mtg. 10 Uhr

zu Grumpersdorf ausgesetzt, und hängt der definitive Zuschlag von der Genehmigung der Kreuzmeisters Glaubiger ab. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Stadtsteinach, am 12. Mai 1846.
Königliches Landgericht.
Eichenbach.

Eine **Badewanne** wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in d. Expedition d. Bl.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Pfeffer, Dr. K., und Geiger, J. B., aktenmäßige Darstellung merkwürdiger Rechtsfälle aus der Schweiz. gr. 8. Zürich. geh. 3 fl. 16 kr.

Eberhard, A., die Ehe in der kathol. Kirche. Mehrere Predigten. Ate Ausg. gr. 8. Schaffhausen, geh. 1 fl. 12 kr.

Bischof, Dr. Fr. Th., Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen. Zum Gebrauche für Vorlesungen. 1 Thl. gr. 8. Reutlingen, geh. 4 fl. 30 kr.

Pertsburg, J., Tabellen-Buchstem zum Gebrauch beim Berechnen im Tuchdantel. 8. Offenbach. geh. 18 kr.

Herbst, Dr. F., Robinion der Jüngere. Für d. kathol. Jugend bearb. 8. Augsburg, geh. 48 kr.

Akte Gesetzgebungen und Anlage zu den Akten des Reichsraths-Referenten Fürsten von Oettingen-Wallerstein über Klöster und Quarten. gr. 8. München, geh. 36 kr.

Klimisch, Ritter v. Mariensee, Beiträge zur Geburtskunde. 1te Aufl. gr. 8. Würzburg, geh. 1 fl. 48 kr.

Consset, Ed. B., ein Buch für Alle. Hauptlehren der Pflichten des Menschen. 8. Ulm. geh. 15 kr.

Schwab, Dr. K. L., Anleitung zur äußern Pferdekenntniß. 4te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. München, geh. 2 fl. 24 kr.

Frankischer Sängerbund. Gesänge für den Männerchor. 4 Hefte. 8. Würzburg, geh. 3 fl. 24 kr.

Wolff, Dr. O. L. B., deutsches Dichter- und Gelehrten-Buch zu Gerber's Tod. 16 Heft. Lex. Weimar, geh. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Frhr. v. Guttenberg, Oberstlieutenant v. Kolmbach. Frhr. v. Lindenau v. Hyringen. Lauprecht nebst Gattin, Gutsbesitzer v. Kegend rg. Fräulein Lacende v. Lavisanne. Graf Berg de la Rossia, Oberst. Fenkeln. v. Freiberg und Baron v. Wallis nebst Gattin v. Nürnberg. Frau Gräfin v. Brockdorf nebst Fräul. Tochter v. Holstein. Graf Wittelm v. Bogderoff v. der Saone. Frhr. Joseph v. Reitwz v. Klipf. Dorsteut u. Mitt. Hauptmann v. Stuttgart. Hondberg. Kim. v. Remscheid. Lochner. Kim. v. Burtscheid. Jaspers, Kanzley-Secretair v. Oldenburg. Köhler n. Kim. Fam. v. Plauen. Schumper. Kim. v. Schwenkurt. Meyer u. Stark, Kfte. v. Hof. Müller, Kim. v. Leipzig. Hartung u. Wolf, Kfte. v. Berlin.

(Deutsches Haus.) Finanzrath, Inspector v. Cöln. Tellmann, Kim. v. Reitwz Schmidt u. Knab, Kfte. v. Nürnberg. Baier, Kim. v. Coburg. Auer m. Fam., Kim. v. Zweibrück. Bernberg, Kim. u. Mad. Jaquet, Locator v. Hildburghausen. Herrlein Lothargraf. u. Aud Kim. v. Fürth. Fraul. Brand v. Würzburg. Merebach, Kim. v. Bentlecorp. Plotz, Kim. v. Heilbronn.

(Drei Kronen.) v. Butterday mit Gem., Premier-Lieutenant v. Bayreuth. Hopfalt, Kim. v. Fürth. Seel, Oekonomie-Verw. v. Dahn b. Z. Pfeiffer, Pfleg-Amts-Gerichts-Accessit v. Bayreuth. Daag, Accessit v. Bayreuth. Werner, Kim. v. St. Vitb.

Die erwartete Nachsendung

von **Sommerpaletots, Tuchröcken, Hosen** und **Westen** ist eingetroffen in dem

großen Kleidermagazin

von

B. Langenbach aus Worms.

Marktplatz im **Krackhardt**'schen Hause.

Nur noch einige Tage

dauert der billige Verkauf der fertigen

Berliner Herren-Kleider

neben der Garküche, im ehemals Heger'schen Hause,

und wird von jetzt ab, zu nachstehenden, nie wieder vorkommenden spottbilligen Preisen verkauft:

Sommer-Paletots in den neuesten und feinsten Stoffen von 5	bis 10	fl.
Sommerröcke und Paletots in starken Stoffen	2½ „ 5	„
Sommer Buckskin-Hosen in reiner Wolle	3½ „ 5¼	„
Sommer Buckskin-Hosen in ganz starken Stoffen	1½ „ 3	„
Tuchröcke ganz elegant und fein	10 „ 18	„
Haus-, Schlafe, Morgen- und Garten-Röcke	2½ „ 6	„
Die elegantesten Sommer-Westen	1½ „ 4	„

Nur neben der Garküche eine Treppe hoch.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 148. Bamberg, Donnerstag, 28. Mai 1846.

Deutschthum und Slaventhum.

II. (Schluß.)

Dort im Osten wohnt ein andrer Menschenstamm, dort schlägt keine verwandte Ader wie jenseits des Rheines, Beires und Donau. Mit düster blitzendem Auge brütet der Slave aus der ehrgewöhnten Sterne des Polen, wie der eingedrückten des Czechen. Er blickt dem Laufe der Sonne nach, und sein erstes Hindernis, ihr im freien Zuge nachzufolgen, ist ihm Deutschland. Und Gedächtnis hat der Slave. Das furchtbarste von allen, das der Rache. Er hat es nicht vergessen, daß man seine Götter in den Staub warf und ihm den unsichtbaren mit Feuer und Schwert aufrang; er hat es nicht vergessen, daß der geharnischte Fuß des deutschen Zwinghern ihm stolz auf den Nacken trat und er zähneknirschend den Mantelzipfel küssen mußte. In Liedern feiert er die Tannenberger Schlacht, in der das deutsche Banner vor dem slavischen sank und die Besiegbarkeit deutscher Kraft seine Unmöglichkeit war. Er gedenkt zürnend der Theilung seines Landes und der Verhandlung seines Volkes gleich einer Waare. Er nennt sich mit stolzem Ingrimme Slave, d. i. den Schweigenden; er hat sich das altdeutsche Wort „Slavus", was schwiegen bedeutet, mit grausenhafter Ironie aufdrücken lassen, denn er selbst nennt sich den „Ruhmvollen" und glaubt, es sei ruhmvoller, ein gefülltes und gerütteltes Maaß des Schweigens und des Duldens über sichergießen zu lassen, und die Rechnung später und der früher mit einemmale quitt zu machen.

Alle Slaven bilden zusammengenommen eine Bevölkerung von 78,691,000 Seelen. Davon sind 16,674,000 Westslaven, wozu die Polen, Böhmen, Mähren und Slowaken gehören, der Rest Ostslaven, wozu Klein- und Großrussen, Illyrer und Bulgaren gerechnet werden, und wovon Rußland im Ganzen von obigen Völkern 53,502,000 Slaven als seine Unterthanen zählt. In welch physischem, moralischem, politischem Zustande diese Völkermasse seit Jahrhunderten gelebt, wie verschiedenartig ihre Bildungsstufe ist, darüber berichtet jedes Geschichtsbuch. Für uns Deutsche aber ist von Wichtigkeit, das Erwachen dieses Volkes und die ungeheuren Regungen, die durch seine Adern pulsiren, zu verfolgen.

Abermals der Wissenschaft und den geistigen Bestrebungen war es vorbehalten, den jüdendenden Funken zu legen. 78 Mill. West- und Ostslaven verdienen ein wichtiges Band, das der Sprache, und in Böhmen, in dem eigentlichen Czechenthume tauchten die ersten Untersuchungen und Bestrebungen zur Herstellung eines gemeinschaftlichen Sprachbandes auf, die sich über Mähren und Ungarn zu den Russen und Polen fortpflanzten. Man erfand für diese Bestrebungen sogleich die Benennung des Panslavismus, die Einsamkeit dieses Jahrhunderts nichts anders als eine wissenschaftlich gelehrte Bezeichnung, im Geiste des Slavenvolkes Wurzel geschlagen hat und bis heute zur höchsten und wichtigsten Bedeutsamkeit heran und herausgewachsen ist. Die Sprache, das gemeinsame Band, belebte das Volk, daß es eines Stammes sei, daß es den Kampf, den es gegen und unter einander in früheren Jahrhunderten gelüber, aufgeben und sich zu einem gemeinschaftlichen Zwecke vereinigen müsse, mit anderen Worten: Die Wiederbelebung und Erstarkung einer niemals untergegangenen, sondern nur erstarrten, gehemmten, gedrochenen Nationalität erwachte im Geiste des Volkes und erzeugte die höhere Bedeutung des Begriffes Panslavismus, dessen sich alsbald die Politik bemächtigte und darunter ein unter der Hegemonie Rußlands zu russischen Zwecken verbundenes, Europa und das europäische Gleichgewicht gefährdendes Slaventhum dachte. Diese Ausdehnung des Begriffes aber ist eine irrige, erzeugt von der irrigen Anschauung Rußlands, und den Befürchtungen vor diesen Staat. Von der Gesammt-Einwohnerzahl Rußlands bilden wie oben gesagt, 53,502,000 Slaven das ungeheure Gegengewicht, das eigentliche Slaventhum, dem wirklichen Rußland und Russenthum gegenüber mit einer gemischten Bevölkerung von nur noch 10,000,000 Seelen osmanischen, griechischen, armenischen, tatarischen, lamaitischen rc. Stammes. Von der eben als Slaven bezeichneten Völkermasse sind 34 Millionen von der Idee eines Slaventhums unverkennbar durchdrungen, nämlich 20 Mill. Polen, (nach seinen ehemaligen alten Grenzen,) 7 Mill. Illyrer, und 7 Mill. Böhmen, Mähren und Slowaken, größtentheils von Mickiewicz's Prophezeiung beseelt „zur Herrschaft über Europa sei der Slavismus berufen." Daher, nicht um unter oder für den russischen Scepter zu wirken, regt und bewegt sich das slavische Element, der Panslavismus regt sich zur Vereinigung, zu gemeinschaftlichem Zweck, zur Gestaltung und Erschaffung des slavischen Nationalität. Von dem Willen schrieen die Slaven zur That, und kampfgerüstet begannen sie jedoch andern Nationalität gegenüber zu treten, entschieden und ausdauernd seit Jahrhunderten der russischen, in neuerer Zeit bezeichnend und bedeutlich der deutschen. Um ihre Nationalität geltend und machen zu machen, sahen sie sich die Aufgabe gestellt, jede andere feindlich anzusehen, sie zu bekämpfen und wo möglich zu vernichten. Als die jüngsten Bewegungen in Polen und Galizien, die Zuckungen in Böhmen sich kund gaben, hat es Mühe gekostet, der Regung als einer panslavistischen Anerkennung zu verschaffen, man gab ihr einen revolutionairen Charakter, um sie darnach in das Getriebe der Zeit einzuregistrieren. Man hat sich geirrt, das Slaventhum demächtigt sich nur des Zeichens der Zeit, um seinen Grundgedanken der Reife entgegen zu träu-

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Einnahme von Navarra durch General Mina 1800.

Mit dem Ableben des Bischofs Alexander ist für das evangelische Bisthum zu Jerusalem ein Fall einer neuen Bischofswahl eingetreten. Nach der deßfalls getroffenen Vereinbarung steht diese Wahl abwechselnd dem Könige von Preußen zu. Die erste Ernennung ist von England ausgegangen. Die nunmehr von dem Könige getroffene Wahl ist auf den ehemaligen Missionair, jetzigen Director des protestantischen Collegiums zu Malta, Herrn Gobat gefallen. Die merkwürdige Lebensgeschichte dieses ausgezeichneten Geistlichen und die großen Erfolge seiner vielseitigen Thätigkeit als Missions-Prediger in Abyssinien sind auch in Deutschland allgemein bekannt. Sohn einer deutschen geistlichen Bauern-Familie im Canton Bern, wurde er durch sehr ernste Schicksungen früh zu dem Entschlusse geführt, sein Leben der Verkündigung des Evangeliums bei nicht christlichen Völkern zu widmen. Um sich für diesen Beruf auszubilden, begab er sich in die Missions-Anstalt zu Basel, wo er bald so große Erwartungen erregte, daß die Vorsteher ihn, nachdem er die Weihe als lutherischer Geistlicher empfangen, nach Paris sandten, damit er sich unter Sylvester de Sacy's Leitung, da man ihn zum Missionair im Orient bestimmt hatte, den mündlichen Gebrauch der morgenländischen Sprachen aneigne. Im Jahre 1825 trat er in Verbindung mit der englischen Missions-Societät, aufangs als lutherischer Prediger, später nahm er zur Forderung seiner Missionsthätigkeit die Ordination der englischen Kirche an. Er ging im Jahre 1825 nach Aegypten, wo er vier Jahre mit unermüdlichem Eifer und vielem Erfolge wirkte. Im Jahre 1829 begab er sich von da nach Abyssinien und stiftete dort eine der teutende christliche Gemeinde, deren gegenwärtiger Abuna (Patriarch) einer seiner Schüler ist. Im September 1836 mußte er wegen seiner durch große Anstrengungen und Entbehrungen ernstlich angegriffenen Gesundheit Abyssinien verlassen und konnte erst im Jahre 1840 sich aufs neue der Missionsthätigkeit widmen. Er wählte nun Smirna und hatte also Gelegenheit, die Zustände desjenigen Landes genau kennen zu lernen, welches künftig der Schauplatz seiner bischöflichen Wirksamkeit sein wird. Seine Frau, eine Tochter des bekannten Stifters und Vorstehers der großen Armen-Erziehungs-Anstalt in Beuggen, Henri Zeller, also ebenfalls eine Deutsche, hat alle Gefahren, Anstrengungen und Entbehrungen seines bewegten Lebens mit Muth und Ausdauer getheilt; sie wird, wie sich mit Grund erwarten läßt, eine Secretairin des Trostes und der Hülfe besonders für ihre deutschen Landsleute in Jerusalem sein.

gen. Nicht nur einen revolutionairen, sondern auch einen socialen Charakter trägt die Bewegung, und ist praktische Darlegung des Bestrebung des Panslavismus. Unbezweifelt hat Rußland den slavischen Grundgedanken erfannt, unbezweifelt war und ist es noch bemüht seine Richtung ihm vorzuzeichnen, sich seiner zu bemächtigen, und ihn zu seinem Zweck tauglich zu machen. Das lest man in dem Pentercöffel, das befürchtet auch, wie wohl irrig, die Publicistik, wenn sie einer slavischen Universalmonarchie unter russischer Hegemonie gedenkt. Ja es ist sogar möglich, daß sich das Slaventhum dem Russenthum, um seinen Zweck zu erreichen, scheinbar fügt, bis es erstarkt dieses bewältigt. Lassen wir dies dahin gestellt sein, bezeichnen wir es zu unserer Beruhigung immerhin als einen großartigen Traum, aber reden wir ihn nicht ein; Auch die Zukunft hat Flügel, hören wir auf ihren Flügelschlag und vor allen glauben wir an die Schöpfung, an der Entwicklung, an die Gestaltung eines Slaventhums, eines von dem gewaltigen Gedanken der Vereinigung lang zersplitterter Kräfte ergriffenen Ostens, wie er sich herauwälzt gegen den Westen, und bei der ersten Grenz-Mark der Deutschen, nahe genug steht. Nicht um Wiederherstellung eines Königreiches Polen als Vormauer gegen das dräuende Meer, nicht um Sühne und Gutmachung alter Sünden und Unthaten an den Vätern des erwachenden Volkes, nicht um Nachlaß von Zehenten und Robotten und Palliativen handelt es sich, nicht um den staatlichen Gedanken der Mission Rußlands, die Völker des Ostens für die Unterwerfung des Ostens zu sammeln, zu ordnen, und ihr Streben nach einer Vereinigung zu einer Macht zu benützen. Es bewohnt sich um Bedrohung deutscher Nationalität, um die Gefahr von dem heranbrandenden Meere über- und ausgeflutet zu werden, und von der Pflicht dem Anstampfen fremder Nationalität durch die eigene einen Damm entgegen zu stellen, das deutsche Element überall, wo es sich findet, zu pflegen, aufrecht über dem fremden eindringlichen, und ausgleichend zu erhalten. Dieser Ansicht stimmt Preußen zu huldigen, es germanisirt seine polnischen Unterthanen nicht, es achtet ihre Nationalität, ist billig und gerecht gegen sie, aber es verstärkt auf diesem Punkte die seinige. Der österreichische Kaiserstaat scheint nicht minder die so blutig und eindringlich gewordene Aufgabe des Augenblickes zu erkennen, er wird sie aber vollkommen ergründen müssen, wenn er den Schwerpunkt seines Ländercomplexes, das deutsche Element, nicht verrücken und die ihm anheimgetragene Pflicht deutscher Bedrängniß nicht blos stellen will. Seine Länder wie Ländchen in dieser Frage an das Schicksal, so tönet sie jetzt. Noch vor 30 Jahren war Krieg die Losung Europas, Krieg den ein mächtiges Volk im Westen von einem mächtigen Haupte geführt geschürend anfachte. Auf der Wahlstatt wo der Funke angeglommen, löschte die Flamme aus, Europa athmete auf unter den Segungen des Friedens, vor allen Deutschland. Das deutsche Volk hatte Zeit zu sich selbst einzukehren, sich zu erkennen, seine Kräfte wie seine Schwächen, die Ihre eines Vaterlandes, so wenn das heilige Wort eine deutsche Zunge trägt, das es durchgläubt, und mit ihm die Würde und der Stolz deutschen Nationalität. Der Nothwendigkeit, Fesseln der Schmach zu zerbrechen, verdanke es seine erste Einigung zu einer Nationalität, ihre Erhaltung hängt von der Aufrauer dieser Vereinigung, von der Wuthe des Andranges, und der Bedrohung fremder Nationalität ab. Den Westen verkünpfen uns die Interessen des Friedens, wie deutsch Furcht, daß wenn dem deutschen Arme das Schwert vor dem anstürmenden Osten machtlos entsunken, er dem Untergange preisgegeben verfallen, und das slavische Roß aus den Fluthen des Rheines, wie der Ister den Durst stillen würde. Darum mein Vaterland, sey wachsam, sey einig, und du bist stark zum Widerstand gegen den dräuenden Osten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. * München, 25. Mai. Se. M. der König von Würtemberg ist aus Salzburg zurückkehrend gestern Abends wieder hier eingetroffen, und machte heute Vormittag unsern allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Aufwartung. Sr. M. zu Ehren ist heute Nachmittag um 5. Hofe Familientafel, und Abends werden Sr. M. mit der Eisenbahn nach Augsburg weiter reisen. — Se. M. der Königin von Würtemberg wird von Salzburg kommend heute Abend hier eintreffen. — Wie der größte Theil der Abgeordneten, so hat auch Hr. Präsident v. Rotenhan bereits heute unsere Stadt verlassen; der I. Hr. Sekretär Abg. Wendtwerk, dürfte noch einige Zeit hier, um die Geschäfte im Ständehaus zu ordnen. Die gedruckten Verhandlungen der Kammern sind dermal weit urück; während die Kammer 74 Sitzungen hielt, ist bis jetzt erst das Protokoll der 30 Sitzung erschienen.

Das „Regierungsblatt" Nr. 15. vom 24. Mai enthält folgende Bekanntmachung: Die Regulirung der Mainschifffahrts-Abgaben und die Bestimmungen in deren Vollziehung betreffend. Nachdem Se. Maj. der König die Uebereinkünfte genehmigt haben, welche zur Regulirung der Schifffahrts-Abgaben auf dem Main mit den Regierungen der übrigen Mainufer-Staaten abgeschlossen worden sind, so werden die bereits auf dem Main, und zwar gleichmäßig für die Berg- und Thalfahrt, zur Erhebung kommenden Abgaben, so wie die Zollstätten, und die in Beziehung auf den Vollzug des Abgaben-Tarifes, bis zum Abschluß der definitiven Mainschifffahrtsordnung, zwischen den sämmtlichen Mainufer-Staaten vereinbarten Bestimmungen, in nachstehender Zusammenstellung, beziehungsweise dem Auszuge der betreffenden Uebereinkünfte in Folge besonderer Allerhöchster Ermächtigung zur Kenntniß und Darnachachtung belannt gemacht:

A. Den Tarif der Abgaben betreffend:

I. Die Main-Zölle betragen:

	Zur vollen Ladung.	Zur ½ Ladung.	Zur ¼ Ladung.
	Gebühr.	Gebühr.	Gebühr.
In Wertheim vom Zoll-Ctnr.	3 kr.	2 kr.	1 kr.
„ Steinheim „ „	1½ „	1 „	½ „
„ Hanau „ „	3 „	2 „	1 „
„ Frankfurt „ „	1½ „	1 „	½ „
„ Höchst „ „	1½ „	1 „	½ „

II. Folgt ein Verzeichniß derjenigen Artikel, welche ein Viertel der Gebühr zu entrichten haben; III. ein Verzeichniß derjenigen Artikel, welche einem zwanzigstel der vollen Gebühr unterliegen; IV. derjenigen, welche frei vom Mainzolle sind; V. der Tarif der Abgaben, welche von Bau- und Nutzholz erhoben werden; VI. der Tarif über die Schiffs-(Recognitions-) Gebühren; ferner Bestimmungen über Schiffsbuch, Declaration, Revision der Ladung, sonstige Bestimmungen, Uebertretungen und deren Bestrafungen. Als Zeitpunkt, von welchem an diese Vereinbarungen in Wirkung treten sollen, ist der Anfang des nächstkommenden Monats Juni bestimmt worden.

× Augsburg, 24. Mai. Die Bahn von München nach Donauwörth ist vollendet und bildet ein ununterbrochenes Ganze. Sie ist technisch geprüft und vollkommen entsprechend gefunden

---

Zu Happisburgh, einem Dorfe an der Küste von Norfolk, hat die Obrigkeit eine beträchtliche Anzahl jüngst beerdigter Leichen ausgraben und eröffnen lassen, weil das Gerücht ging, daß dieselben begraben worden seien. Die gerichtliche Untersuchung hat ein Ergebniß geliefert, welches entschieden die Statt gefunden Vergiftung durch Arsenik darthut. Unter den auf jene Weise umgebrachten Personen befanden sich ein alter Mann, seine Frau und ihre zwei Enkel. Die Untersuchung ist im Gange, man hat aber bis jetzt keine Spur der Thäter ermitteln können.

Die Journale melden den Tod des Baron Goodrer, des Seniors der schottischen Generalität. Derselbe war in Saarlouis im Jahr 1763 geboren, und als Sechzehnjähriger schon mit sieben Jahren im Regiment Nassau angestellen, aber erst 1799 Lieutenant geworden. Wahrscheinlich nach Dienstjahren der älteste Veteran!

In Topschana (Voeladt des Sahara) ist zwischen den K.wassen eines großen Duchas und räuberischen Sclavenhandlern ein blutiger Streit vorgefallen, in welchem mehre Dutzend Sclaven schwer verwundet wurden. Die Ursache des Streites war, daß der Pascha sich von den Sclavenhändlern, die ihm einige scheußliche Jungfrauen um schweres Geld verkauft hatten, in einer gewissen Hinsicht betrogen glaubte.

Die verstorbene König Friedrich Wilhelm III. äußerte bei irgend einer Gelegenheit: „Der Staatsdiener hat dreyerlei Pflicht gegen den Landesherrn und gegen das Land. Kann mal vorkommen, daß sie nicht vereinbar sind. Dann ist aber die Pflicht gegen das Land die erste."!

Frage. Welche Wirkung macht die Wahrheit, wenn sie unter gewisse Leute kommt?

Antwort. Jene des Sonnenstrahls, der in ein Gulenneſt fällt. Die Kleinen machen auf, schreien, schlagen mit den Flügeln und beißen um sich herum.

Der Knochenmacher.

Ihr, Jüngferchen! nur her zu mir!
Du sind'ş die Worte wohlfeil hier.

Das Mädchen.

Das ist was recht's ist das' in meinem Leben
Schon manchen Knab um's Herz gegeben.

worden und soll vom 1. Juli an dem allgemeinen Verkehr übergeben werden.

In einem Schreiben aus Köln vom 22. Mai, das die „Fr. O. P. Z." mittheilt, wird mit größerer Bestimmtheit das früher gegebene Gerücht wiederholt, daß Se. Maj. der König von Baiern in diesem Sommer an den Rhein, nach Wiesbaden und nach Köln kommen werde, um den Dom in Augenschein zu nehmen.

Der „Rheinische Beobachter" will in einem Schreiben aus München vom 18. Mai wissen, ein früherer mecklenburgischer Officier Hr. v. Wickette, der sich seit einiger Zeit dort aufhielt und mit literarischen Arbeiten beschäftigte, sei von der Polizei ausgewiesen worden. Anlaß zu dieser Maßregel sollen verschiedene Aufsätze desselben über die Kammerverhandlungen in der Wochenschrift der „Herold" gegeben haben.

Sachsen. Dresden, 16. Mai. Tyssowski befindet sich wirklich auf der Festung Königstein in sicherem Gewahrsam. In diesen Tagen ist auch der Appellationsrath Erdtel von hier mit einem österreichischen Commissär zu seiner Vernehmung nach der Festung abgegangen. Das Resultat derselben kann übrigens auf keinen Fall eine Entscheidung des Tyssowski'schen Schicksal sein, denn das steht fest, ausliefern wird ihn die sächsische Regierung nicht. Wie sie 1831 gegen die Polen gehandelt, wird sie auch diesmal handeln. Tyssowski wird wahrscheinlich über kurz oder lang nach Amerika gehen. (Brest. Z.)

Preußen. — Breslau, 20. Mai. Der „Br. Z." wird aus Breslau nachstehendes Schreiben aus Krakau vom 18. mitgetheilt: „Endlich erfahren wir über die Vorgänge in den Karpathen etwas Gewisses. Was unglaublich erschien, ist wahr: in dem Gebirge stationiren starke Insurgentencorps. Die ihnen gegenüberstehende Milizmacht verhält sich, wie die Aufrührer selbst, desensiv, entweder, um die Hausen ins flache Land zu locken oder um sie durch Hungersnoth aufzureiben. Ein Bauer, der wunderbarer Weise durch alle Kordons und Posten hindurchgeschlüpft ist, erzählte mir heute, daß das Korps der Insurgenten sein Lager in der Gegend von Nowy-Targ habe, daß Patrouillen sich von der galizischen Gränze längs der Karpathen hinziehen, daß sie über eine halbe Meile des Tages zu nennen man ein Land am Fuße der Berge) besitzen, und endlich auch im Besitze eines Städtchens seien, dessen Namen der Ueberbringer dieser Nachricht vergessen hatte. Unter den Insurgenten befinden sich Bauern und Edelleute fast zu gleichen Theilen; an ihrer Spitze steht wirklich Dembowski. Längs der Basteien lagern noch einige andere kleine Haufen. Vor Kurzem fand in Zakopany, einem dem Herrn Humnicki gehörigen Dorfe, ein Gefecht zwischen dem Vortrabe der österreichischen Truppen und den nach Lebensmitteln geschickten Insurgenten statt, wo in Folge dessen die ersteren, 300 an der Zahl, nach dem Verluste einiger Mann sich zurückzogen. So erzählte mir der Bauer, welcher aus Nowy-Targ selbst ist. Die Insurgenten — setzte er hinzu — kaufen Ochsen, Schweine ꝛc., so wie Getraide, und bezahlen alles baar. Da sie ohnedies noch aus anderen Gegenden heimlich Lebensmittel erhalten, so sind sie in dieser Beziehung gesichert. — Den 14., 15. und 16. hörten wir wieder Kanonendonner in Krakau. So viel weiß man, daß ein Gefecht zwischen Kanckorowa und Karwarja-Debrzypowskis Kategschaften. Wo es ausgefallen, ist unbekannt, denn die Kommunikation mit Galizien ist in diesen Tagen noch mehr erschwert worden. Auch hier sind alle Posten verdoppelt."

Oesterreich. — Wien, 17. Mai. Der Generalcommando-Adjutant Oberstlieutenant von Benedek scheint die einzige handelnde Person aus dem blutigen Drama in Galizien zu sein; mit welcher die Regierung vollkommen zufrieden ist. Der Verleihung des Ritterkreuzes vom Leopoldorden folgt jetzt die Beförderung dieses Officiers zum Obersten, und diese Auszeichnungen gewinnen dadurch noch an Bedeutung, als sie überhaupt die einzigen sind, die in Folge der galizischen Ereignisse verliehen worden. Diese Zurückhaltung der Regierung beweist zur Genüge, daß die Anklagen der Presse und der öffentlichen Meinung gegen die Beamten in den Kreisen Tarnow, Bochnia u. s. w. keineswegs aus der Luft gegriffen sein können; denn sobald dieselben sich der außerordentlichen Gefahr gegenüber tadellos benommen hätten, wäre die Regierung, zumal das Glück deren Anstrengungen mit Erfolg gekrönt hat, offenbar zu einer auszeichnenden Anerkennung des durch die betreffenden Beamten errungenen Verdienstes um den Staat verpflichtet. Dem Generalmajor von Collin wird nicht sowohl die Besetzung von Krakau, die lediglich in Folge ergangener Aufforderung geschah, und eben so wenig die Räumung dieser Stadt zum Vorwurfe gemacht, die durch den Andrang der Insurgenten nothwendig wurde, als vielmehr die unvorsichtige, allen Regeln der Kriegskunst Hohn sprechende Blosgebung von Podgorze und den Ueberlassen der Schiffbrücke an die nachführwendenRreischaaren, die sich über Weißgallizien ergossen und in Podgorze und Wieliczka mit den Vorräthen der Staatsverwaltung gar übel hausten. Man versichert, General Collin werde nächstens in Ruhestand versetzt werden und ein Festungscommando erhalten. Auch Graf Wrbna, welcher den Oberbefehl der mobilen Armee in Galizien erhielt, kehrte bald wieder zurück, doch sollen hier kein militärische Umstände, ein Zerwürfniß im Hauptquartier, die Veranlassung gewesen sein. (Kn. Z.)

Wien, 22. Mai. Wie dem „Nürnb. Kurier" berichtet wird, ist Ihre kgl. Hoh. die Kurfürstin von Bayern, welche zum Besuch daher anwesend war, nach München zurückgereist. Man versichert, sie sowohl als auch ein großer Theil der kaiserl. Familie habe ihren Bruder den Gouverneur von Galizien, Erzherzog Ferdinand, abgeneigt sich nach Galizien zurück zu begeben. Sie habe ihm vergebens vorgestellt, daß der unbändige polnische Adel in seinem jetzigen erbitterten Zustande, im Stande sei zu größern Verbrechen zu schreiten.

Galizien.

Von der galizischen Gränze, 17. Mai. Der Fürst Jablonowski hat für die Bauern in seinem Gütercomplex Buczyn alle Regierungsabgaben für dieses Quartal aus seiner eigenen Chatoulle als Geschenk bezahlt. (Brsl. Z.)

Von der galizischen Gränze, 18. Mai. Die Untersuchung gegen die Theilnehmer an der letzten Revolution in Polen scheint auf einen Fall seinen summarischen Charakter annehmen zu sollen, den man allgemein erwartete; man glaubt vielmehr daß dieselbe bei der Ausdehnung und Verwickelung des Gegenstandes durch ein paar Jahre sich hinausziehen dürfte. Mehrere von den noch Obmitz gebrachten Gefangenen werden, da sich ihre Unschuld herausgestellt haben soll, mit nächstem aus dem Untersuchungsarrest entlassen werden. Die Krakauische Vollziehungsbehörde hat an den General Grafen Castiglione den Antrag gestellt, folgende Blätter in das Verzeichniß der verbotenen zu versetzen: das Siècle, die Presse, die Allgemeine und drei preußische Zeitungen, nämlich die Vossische, die Breslauer und die Posnanische. Wie man hört, ist der Graf auf das Verbot der beiden ersten, nicht aber auf jenes der drei letztern eingegangen. (A. Z.)

Ungarn.

Aus Ungarn, 10. Mai. Man muß es als ein Glück für unser Land ansehen, daß auf den letzten Reichstagen so viel zur Verbesserung des Looses unsrer Bauern gethan worden. Wären die Verhältnisse noch ganz in der frühern Art geblieben, so ist wohl wenig daran zu zweifeln, daß wir ähnliche Scenen, wie die in Galizien zu sürchten gehabt hätten. Dennoch spricht man von dumpfen Gährungen, die sich hin und wieder kund geben, und damit sie nicht weiter greifen oder zum hellen Ausbruche kommen, wird man auf seiner Hut sein müssen. Konfessionen zu machen, ist bei uns sehr schwer, weil dies der Monarch für sich allein nicht kann und er hierüber erst mit dem Reichstage berathen muß. (Schw. M.)

Siebenbürgen. Kronstädter Blättern zufolge ist die große Mehrzahl der eingewanderten Wlttemberger viel besser daran, als es nach den frühern Berichten; die meist aus magyarischer Quelle kamen, schien. Die meisten kamen wohl mit Geld versehen am Ort ihrer Bestimmung an; sie wurden sämmtlich gut untergebracht, und erleben ihrels Landwirthschaft, theils städtischer Gewerbe. Noch werden 138 schwäbische Familien von 280 Köpfen erwartet. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 20. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses hat das Ministerium Peel beinahe eine Niederlage erlitten. Es handelt sich um eine Motion, wodurch die Einleitung einer Untersuchung über die Wahl in Bridport beantragt war, eine Motion, welche von der Regierungsseite bekämpft wurde. Als bei der Abstimmung die Stimmen gleich standen, gab der Sprecher sein entscheidendes Votum zu Gunsten des Ministeriums, das demnach eine Majorität von einer Stimme hatte. Die Sache ist an sich von keiner politischen Bedeutung, allein sie zeigt klar, in welch unsicherer Stellung sich das Cabinet Sir R. Peel's befindet, seitdem er durch seine Maßregeln in Betreff der freien Kornein fuhr sich einem großen Theile seiner politischen Freunde entfremdet hat. Es gewinnt daher die von uns neulich aufgestellte Behauptung, daß sich Sir R. Peel nicht lange in seinem Amte werde halten können, immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Auch für das Schicksal der Korndill im Oberhause fängt man an in London sehr besorgt zu werden. Die Gegner derselben bieten wenigstens Alles auf, um die Verwerfung oder Ver-

stimmung derselben bei der dritten Lesung (in Comite, wo die übertragenen Stimmen keine Geltung haben) zu bewirken. Auf der andern Seite läßt das Ministerium alle seine Freunde, welche sich auswärts befinden, hieher kommen, um ihre Stimme zu seinen Gunsten abzugeben; so die Gesandten von Berlin, Paris, Lissabon, Florenz u. s. w. Auf die Börse hat die obenerwähnte Abstimmung im Unterhause einen sehr ungünstigen Einfluß geäußert. —

Die Berichte aus den englischen Kolonien lauten sehr ungünstig in Betreff der diesjährigen Zuckerernte; der Ausfall soll sehr bedeutend sein, so zwar, daß England nicht im Stande sein wird, seinen Bedarf aus der Colonial-Production zu decken. Man glaubt deßhalb, daß die Regierung eine Verminderung des Zolles auf fremden Zucker dem Parlamente vorschlagen wird.

Italien.

Die „Nh. u. Mosel Ztg." erklärt, daß die Nachricht, „als ob die päpstliche Curie das auffallende Benehmen des französischen Geistlichen übrauds mißfällig aufgenommen und in Folge dieß scharfen Tadels bald ein päpstliches Rundschreiben an die französischen Bischöfe veröffentlicht werde" nicht den mindesten Glauben verdiene.

Rußland und Polen.

Warschau, 19. Mai. Die russische Regierung Commission des Innern und der geistlichen Angelegenheiten hat, um Mißbräuche zu verhindern die Verfügung erlassen, daß die Vorgesetzten der Klöster, wenn sie Ordens-Mitglieder von einem zum anderen Orte senden, dieselben mit polizeilichen Attesten und mit einer von dem betreffenden Consistorium ausgefertigten Autorisation zum Almosensammeln zu versehen und deren Function auf das Gouvernement, in welchem ihr Kloster sich befindet, zu beschränken haben. In der Autorisation ist ein Signalement des Almosensammlers zu geben und der Termin zu bestimmen, bis zu welchem derselbe wieder in seinem Kloster zurück sein muß. (A. P. Z.)

Miscellen.

Salzburg, 23. Mai. Gestern um 4 Uhr Abends langte die Kaiserin von Rußland mit der Großfürstin Olga an. Der Wagen fuhr bei der Residenz, welche zu Aufnahme der Kaiserin von unserm Hofe bestimmt worden, vorüber, geradenwegs zu dem König und der Königin von Würtemberg, welche den beiden hohen Gästen auf ihrem Gemächern entgegen eilten. „Hier übergebe Dir, rief die Kaiserin der Königin zu, mein geliebtes Kind" und wies auf die Großfürstin hin. Diese Worte riefen eine lebhafte Rührung bei allen Umstehenden hervor; sie hatten eine Seelenköniglichen Glanzes verwirrt, und erblickten dafür den innigsten Ausdruck mütterlicher Liebe.

Am 20. Mai starb zu Ansbach, dem Orte ihrer Geburt, in hohem Alter die Gräfin von Platen, geborne Freiin Eichler v. Auritz, die ehemalige Maitresse des unglücklichen Dichters August Grafen von Platen.

Der junge Mensch, welcher den 19. dieses Tags im K. Hofe heute durch einen Schuß das Leben genommen hat, ist ein Tischlergeselle aus Mähren.

Aus Lawen wird gemeldet, daß die Schwester des Lecomte, welcher den Mordversuch auf den König der Franzosen gemacht hat, dort Nonne in einem Ursulinerinnen-Kloster und bei der Nachricht von den Verbrechen ihres Bruders plötzlich gestorben sei.

Breslau. Die dieser „Uebersicht" enthält das Antwortschreiben, das der Fürstbischof, Fehr. v. Diepenbrock, auf ein Beileidsschreiben eines schlesischen Archipresbyterats in Betreff der Insulte erließ, deren sich einige Studenten gegen den Fürstbischof schuldig gemacht hatten: „Melchior, von Gottes Gnaden u. s. w. — Dem ehrwürdigen Klerus des Archipresbyterats N. N. konnte ich unbedenklich für den mir am ... d. M. zugekommenen würdigen Ausdruck seiner warmen Theilnahme, hinsichtlich der mir unlängst widerfahrenen Unbill. — Da ich hier mit Willen und Wissen niemand verletzigt oder verletzt habe, vielmehr mich gegen jedermann gern liebreich und nach Möglichkeit hülfreich erwiese, so konnte sich jene Beleidigung nur auf meine amtliche kirchliche Stellung beziehen und darin liegt dann für mich auch schon der Trost, den der Herr jenen versprochen, die um seines Namen willen leiden, und ich trage freudig mit den Aposteln die Schmach Christi. Möchte es mir vergönnt sein, alle derlei feindlichen Pfeile auf mich allein gelenkt und die mir Anvertrauten davor bewahrt zu haben! Ja mögt lieber Aehnliches mir noch grimmiger widerfahren, als daß von einem der Unsrigen dem mindesten Anstoß gläubigen eine solche Beleidigung zugehe! Denn „selig, sprach der Herr, die Friedfertigen, sie werden Gottes Kinder heißen." — Breslau, am Ostermontage 1846. — Melchior, — An den ehrwürdigen Klerus des Archipresbyterats N. N. ꝛc."

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institute erscheint bis morgen Abend:
Die Regulirung der Maindampfschifffahrts-Abgaben und die Bestimmung zu deren Vollziehung.
(Wörtlicher Abdruck des Regierungsblattes für das Königreich Bayern Nr. 15 vom 25. Mai.)

W. Hauff's sämmtliche Werke
erscheinen so eben in einer wirklich Cabinets-Ausgabe
in 10 Theilen à nur 12 kr. oder 4 Ngr.
und empfehlen wir uns zu zahlreichen Aufträgen auf diese so nette, correcte und äußerst billige Ausgabe der Werke des beliebten Dichters.
(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Für Auswanderer nach Amerika.
Die Colonie Neu-Bamberg im Staate Tennessee in Nord-Amerika. Nebst einer Karte. geh. 6 kr.
Vorräthig im literar. artist. Institute in Bamberg.

Die erwartete Nachsendung
von Sommerpaletots, Tuchröcken, Hosen und Westen ist eingetroffen in dem
großen Kleidermagazin
von
B. Langenbach aus Worms.
Marktplatz im **Krackhardt**'schen Hause.

Schrannenpreise.

Münchner Schranne vom 23. Mai. Weizen 21 fl. 31 kr. Korn 20 fl. 51 kr. Gerste 16 fl. 9 kr. Haber 8 fl. 45 kr.

Dachstadter Schranne vom 16. Mai. Weizen 24 fl. 3 kr. Korn 21 fl. 46 kr. Gerste 15 fl. 23 kr. Haber 9 fl. 36 kr.

Amberger Schranne vom 16. Mai. Weizen 19 fl. 53 kr. Korn 17 fl. 18 kr. Gerste 13 fl. 30 kr. Haber 7 fl. 8 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfm. Droß v. Offenburg, Schauß v. Aachen, Schwabbs v. Paris, Harrer v. Leipzig, Hofmann v. Meyer v. Frankfurt a/M. Böhme v. Frankenberg, Bultes v. Graz, Kaufmann v. Pforzheim, Jamin v. Montjoie, Gottschalk v. Köln, Gebhardt v. Düren, Schiller v. Brüssel, Kenth, Dr. jur. nebst Frau und Nichte v. Jena.

(Drei Kronen.) Kfm. Fürschner, Kfm. v. Breitenbach, Graf Brockdorf v. Unterstetteroach, Klüver, Bauinspektor v. Minden, Kfm. v. Winkler, Gutsbesitzer v. Nürnberg, Baron v. Schaumberg v. Streitdorf, Baron v. Rotenhan, k. Kammerer v. Rentweinsdorf, Schetterer, Oekonom v. München, Volksschimmer, Kfm. v. Fürth, Kleinfeller, Gutsbesitz v. Regensburg.

(Drei Kronen.) Kfm. v. Hanau, Eichrichsdorfer, Kfm. v. München, Rüdert, Priv. v. Kissingen, Mar. Kirch, Wirth v. Lacher, Priv. v. Schweinfurt, Zichtel, Stud. v. Freiburg, Müller, Kfm. v. Bremen, Ernst mit Gattin, Partik. v. Hohenstein.

(Königstand.) Traunter, Kfm. Braunschweig, Seligsberg, Antiquar v. Bayreuth, Hertz, Fabrik. v. Hildburghausen, Gutmann, Gutsbes. v. Nürnberg, Bierbrauereibesitzer v. Mainz.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 149. **Bamberg, Freitag, 29. Mai** **1846.**

Die deutsche Auswanderung.

⊙ Von der Regnitz, 26. Mai. Die „Bremer Ztg." hatte jüngst von dem Schicksale berichtet, welches den gestäuschten Auswanderern nicht selten, namentlich in den Häfen der Nordsee, bevorsteht. Es hieß darin unter anderm:

„Die über Rotterdam den Rhein hinabgehenden Auswanderer sind den gröbsten Betrügereien und Bedrückungen ausgesetzt, so daß hunderte dem Hungertode nahe an den Quais liegen, aller Mittel beraubt, weder nach Amerika noch in die Heimath können. Nachdem sie die Holländer vampyrartig ausgesogen haben, werden sie von denselben ärger wie das Vieh behandelt; so lange die Regierungen ihre im Auslande residirenden Konsule und Gesandte nicht draufschlagen, sich der Auswanderern anzunehmen, wird es statt besser, immer schlimmer werden, da die Holländer gewöhnt sind, die deutschen Muffs wie die Sclaven zu behandeln."

Diese Bemerkungen werden uns durch die Mittheilung von Auswanderern, welche in ihre Heimath zurückgekehrt sind, vollkommen bestätigt. Erst sucht man die Auswanderer durch Versprechungen aller Art in die holländischen Häfen zu locken, wo ein Heer von Gaunern aller Klassen sich ihrer bemächtigt und ihnen ihre Habe bis auf den letzten Pfennig und das letzte Kleidungsstück systematisch abjagt. Den Unglücklichen, in allen ihren Hoffnungen so grausam Getäuschten, bleibt dann nichts übrig als Hunger und Verzweiflung, nicht einmal ein Almosen haben sie zu erwärtigen; denn die Leute an der Mündung des Rheins, die sich unsere Stammverwandten nennen und seit Jahrhunderten auf unsere Kosten sich bereichern haben, kennen kein Gefühl des Mitleids gegen den deutschen Muff. Er ist ihnen nichts anderes, als eine Waare, mit der sie speculiren. So mag ihnen denn auch noch das Elend zur Spekulation dienen; denn nicht selten bringt man die Unglücklichen, wenn sie arbeitsfähig sind, auf Schiffe, um sie nach Westindien auszuführen und sie dort als Waare, als Arbeitee, an den Mann zu bringen. Ihr Loos ist bekannt; die Meisten erliegen schon im ersten Jahre dem ungewohnten Klima und der Anstrengung. Junge, kräftige Männer, die als Auswanderer in die holländischen Häfen kommen, werden auch mit aller ärger ihren Willen, immer aber durch listige Kunstgriffe in den holländischen Colonialdienst gebracht, und es sind selbst Fälle vorgekommen, wo, man auf diese Weise die Väter von ihren Familien trennte.

In Belgien treiben vorzüglich die Werber für Brasilien ihr arges Unwesen, denn da die brasilianische Regierung an gewisse Agenten für die Einwanderer ein Kopfgeld zahlt, so machen diese ehrenwerthen Menschenhändler und über Hilfeselbst eine förmliche Jagd auf die Auswanderer. Das Schicksal der früher nach Brasilien verlockten Deutschen ist bekannt. Die meisten von ihnen, größere Niederlassungen ausgenommen, haben dort kein besseres Loos, als die schwarzen Sclaven, zu deren Esels die Deutschen von der brasilianischen Regierung und Land gezogen werden. Die Art und Weise, wie man mit diesen Unglücklichen verfuhr, um sie der Regierung und den Privaten dienstbar zu machen, ist empörend. Dergleichen kann nur in einem Lande vorgehen, das durch den Mißbrauch der Menschen als Sclaven entmenscht ist, wo es kein Rechtsgefühl, keine Moral und kein Gesetz gibt. Man hat so oft darauf hingewiesen, wie dringend nothwendig es sei, daß die deutschen Regierungen Maßregeln ergreifen, um den vereinzelten Auswanderern vortheilhafte Sammelplätze an der See zur Ueberfahrt nach ihrem Bestimmungsorte zu verschaffen, dieselben gegen die Gefahren des Betruges und der Habsucht bei der Ueberschiffung zu schützen und durch die Zusicherung angemessenen billigen Grundbesitzes in einer bestimmten Gegend in der neuen Welt, dahin zu bestimmen, deutsche Sitten, Sprache und Nationalität nicht zu zersteeuten Niederlassungen unterzegehen zu lassen, sondern dieselben vielmehr in jenen Ländern, welche nach vorhergegangenen reiflichen Prüfungen und Forschungen als die geeignetsten für deren Pflege und Erhaltung erkannt werden, zu konzentriren, und so das sich jenseits der Meere verjüngende deutsche Element mit dem Mutterlande durch jenes unvergängliche, allein dauernde Band zu verknüpfen, welches durch den wechselseitig sich erhaltenden und steigernden Vortheil eine wechselseitige Erhöhung und Unterstützung der geistigen und materiellen Kultur erzeugt und enthält. (Vergl. die Anträge des Abg. Dr. Müller in der bayer. Ständeversammlung von 1843.) Erst kürzlich sind in der nassauischen Ständeversammlung die Auswanderungen als eine nationale Angelegenheit umständlich zur Sprache gebracht worden mit dem einstimmigen Antrage: „daß die Staatsregierung ihre Aufmerksamkeit auf die Auswandeerungsfrage richte; daß sie sich veranlaßt sehen möge, eine Vereinigung sämmtlicher deutschen Bundes- oder doch Zollvereinsstaaten zu erstreben, welche sich zur Aufgabe machte, die deutschen Auswanderungen nach einem Ziele hinzulenken, welches nach sorgfältigen, den Irrthum und die Lüge ausschließenden Ermittelungen an Ort und Stelle als das beste sich darstellt, und dadurch das deutsche Element zusammenzuhalten, anstatt es einzeln und zerstreut zu Grunde gehen zu lassen, indem zugleich die Auswanderer durch Staatsverträge mit den nordamerikanischen Freistaaten, England und den übereischen Mächten, durch Consulate geschützt werden gegen die Gefahe des essen Hülflosigkeit, des Betrugs und der Habsucht."

Den schönen Traum von der Gründung einer deutschen Colonie hat man längst aufgegeben, obwohl Deutschland mit seinen

---

Feuilleton.

Breslau, 19. Mai. Die Meteorologen getrachten sich über einen der seltensten und merkwürdigsten Phänome dem Kopf! Am vergangenen Sonntage Tieg bei fast heiterem Wetter das Thermometer vormittags plötzlich von 14 auf 22 Grad und ein so anhaltender, zugleich aber trockener und brennend heißer Südsöhnne stürmte während des ganzen Tages, daß man es nur kurze Zeit im Freien aufzuhalten vermochte. Die Haut des Gesichts und die Augen litten gleich sehr; Kopfweh war bei sehr vielen die unmittelbare Folge eines längeren Verweilens in der Zugluft. Das Wetter blieb dabei fortwährend äußerst schwül und drückend, als müßte sich ein starkes Gewitter entladen. Aber obgleich der Himmel von einem dichten Nebel an den Grenzen des Horizonts verdunkelt war, so zeigte sich doch keine Spur von Wolkenbildung. Man hat zu gleicher Zeit starke westliche Luftströmungen wahrgenommen, welche die vielen, nicht wenig Schaden anrichtenden Wirbelwinde einigermaßen erklärlich machen. Man ist hier allgemein sehr geneigt, diesen Sturm mit dem Scirocco in Verbindung zu setzen. Zwei Tage darauf wurden wir nachmittags von einem starken Hagelwetter heimgesucht.

Geschichtskalender.

Wiedereinnahme von Hamburg 1813.

* **Bamberg.** In der hiesigen Antonikapelle der Domkirche befindet sich ein sehr ausgezeichnetes Gemälde, welches nach der Versicherung des ersten Kunstforschers Passavant von Frankfurt ein Werk des berühmten Mathäus Grünewald ist. Es stellt den himmlischen Rosenkranz dar, der bi. Dreieinigkeit, Gott Vater, unser Heiland am Kreuze, und der bl. Geist als Taube, von vielen Heiligen umgeben, umschließt ein Kranz von Rosen. Unter diesen in einer Landschaft knien Geistliche aller Grade, gegenüber weltliche Stände jeden Ranges. Unter diesen befindet sich Kaiser Maximilian I.; unter ersteren der Papst Leo X. und ein Domherr (wahrscheinlich der Stifter), hier ireiger Weise für das Bildniß des Dr. Martin Luther ausgegeben. Die ersten beiden dargestellten Personen unter den Verehrern der bl. Dreieinigkeit bewisen, daß das Bild nicht vor 1513, dem Jahre der Erhöhung Leo X. auf den päpstlichen Stuhl, und nicht nach 1520, dem Todesjahre Kaiser Maximilians I. gefertigt worden ist. — Möchten weitere Forschungen auftauchen, auf welche Weise jenes köstliche Werk deutscher Kunst in den Dom gekommen ist.

40 Millionen Menschen, wenn es nur wollte, denselben recht wohl aufhelfen könnte; man verlangt jetzt nur, was die Grundsätze der Menschlichkeit, der Nationalität und vor Allem der Staatsklugheit unabweislich erheischen. Letzter ist dafür noch wenig oder gar nichts geschehen. Die deßhalb am Bundestage eingeleiteten Unterhandlungen haben zu keinem Resultate geführt, weil einzelne Regierungen von der Ansicht ausgingen, daß, wenn man sich der Auswanderungen thätig annehmen wolle, dieß dieselben nur fördern hieße, während sie doch bei dem verwaisten Stande der Bevölkerung in keinem Lande eine wünschenswerthe Erscheinung sein könnten. Dieß mag unter gewissen Voraussetzungen allerdings seine Richtigkeit haben, aber die tägliche Erfahrung hat auf der andern Seite gelehrt, daß trotz all dem die Auswanderungen im heigenten Maße ihren Fortgang nehmen. Um sie zu hindern, müßte man die Ursachen, welche tief in den staatlichen und gesellschaftlichen Zuständen begründet sind, beben wollen und können. Da dies aber nicht der Fall ist, so dürfte es wenigstens im eigenen wohlverstandenen Interesse der deutschen Staaten liegen, den Mißständen, welche die Auswanderungen sowohl für die Auswandernden, als für die Zurückbleibenden mit sich bringen, durch gemeinschaftliche Maßregeln möglichst zu steuern; denn wenn man auch nichts dafür thun will, um jenseits des Meeres deutsche Sprache und deutsche Nationalität zu erhalten und dadurch ein fruchtbringendes Band der Ausgeschiedenen mit dem Mutterlande herzustellen, so wird schon die mehr und mehr hervortretende Wahrnehmung dazu drängen, daß viele Auswanderer, nachdem sie durch schlechte Leitung Hab und Gut eingebüßt, als Arme in ihre frühere Heimath zurückkehren und von der Gesellschaft zur Last fallen. Die Nothwendigkeit wird also auch hier wie in so vielen andern Fällen den Ausschlag geben. Möchte die Ueberzeugung davon sich nur recht bald gehörigen Ortes Bahn brechen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — T Passau, 22. Mai. Mit vielem und großem Erstaunen erfährt man die Neuigkeit von der für das Kaiserthum Oesterreich in den jüngsten Tagen in der nahen, am Inn liegenden öffent. Gränzstadt Schärding verkündeten allgemeinen Gewerbsfreiheit, von welcher nur die Wirths- Metzger- und Bäcker-Gewerd ausgenommen sind. — Eben so sehr als dort von einer Seite diese neue Verordnung, vermöge deren jedweder gegen Einschlung eines Patentes um 5 fl. C.-M. irgend ein ihm beliebiges Gewerbe ergreifen und anfangen kann, mit Jubel aufgenommen wird, ebenso sehr erregt sie bei den bereits Gewerbtreibenden Mißstimmung und Unzufriedenheit. — Es ist sehr zu bedauern, daß diese k. kaiserliche Verfügung so spät erst erschienen, so spät, daß die Maitrieht davon unsre in München versammelt gewesenen Landes-Abgeordneten schon mit einem Fuße im Eilwagen zur Heimreise wird getroffen haben. Welche selsam unerwartet rasche Fortschritte das von Bayern so lange mit der Miene des Bemuiederns angesehene Nachbarland Oesterreich macht, in dem uns jeder Lai wie Priester, Civil und Militär mit Zinsen, belnahe mit Recht, unser früheres Mitleid zurückgibt!

Ein großes Brand-Unglück, hat die Stadt Neustadt am Kulm betroffen. Am 22. Mai Mittags 11 Uhr brach im Stadel des Weders Johann Baumann Feuer aus. Der Brand griff schnell um sich. Bis Abends 7 Uhr waren 71 Haupt- und 67 Nebengebäude theils gänzlich, theils durch Brand zerstört, theils beschädigt. Die Pfarrkirche, Pfarr-, Schul- und Gemeindehaus wurden gerettet.

(Ngs. Tgbl.)

Sachsen, 26. Mai. Zu Mannheim, wo in der letzten Zeit wiederholt Wirthhausstreitigkeiten zwischen Militär und Civil vorfielen, sollen gestern bedeutende Excessen stattgefunden haben.

(N. Sp. Z.)

Preußen. — ⊙ Berlin, 25. Mai. Seit einigen Tagen hält sich hier der Herzog von Holstein-Sonderburg-Augustenburg auf, wie es heißt um seine Erbholzangelegenheit in Schleswig-Holstein zu betreiben. Er ist hier mit großer Auszeichnung empfangen worden und hat bereits mehrere lange Unterredungen mit dem König im Beisein des Minister des Auswärtigen gehabt und mehrmals an der königlichen Tafel gespeist. Nach den uns zugekommenen Mittheilungen haben wir allen Grund anzunehmen, daß der Herzog höchsten Orts Zusicherungen erhalten hat, welche nicht blos günstig für seine Rechtsansprüche, sondern auch ertreulich für die Sache der deutschen Herzogthümer lauten. Es ist gewiß, daß die preuß. Regierung nie und unter keinem Vorwande der Einverleibung Schleswig-Holsteins in die dänische Staatseinheit ihre Zustimmung geben wird und sie kann deßhalb die von gewissen Seiten aufgestellte Verdächtigung, daß eine mit den preußischen Wünschen übereinstimmende Regulirung des Sundzolls der Preis ihrer Zustimmung sei, mit Fug und Recht zurückweisen. Wie es heißt, beabsichtigt der Herzog von Augustenburg noch mehrere deutsche Höfe und unter andern den Wiener zu besuchen. — Die Nachrichten aus Posen lauten noch immer nicht befriedigend. Unter der polnischen Bevölkerung namentlich auf dem Lande, herrschte fortwährend eine unverkennbare Gährung, die allem Anschein nach durch die Einfüsterungen, daß die Religion in Gefahr sei, genährt und gesteigert wird. Es finden häufige Zusammenkünfte der Unzufriedenen unter freiem Himmel, in Wäldern und auf Bauernstatt; ja es scheint selbst, daß sich noch einzelne fremde Emissäre im Lande verborgen halten. Einen sehr schweren Stand hat unter diesen Umständen das Militär, welches Tag und Nacht auf den Beinen sein muß, um den Aufrührern nachzuspüren. Der deutschen Bevölkerung ist nicht ohne Besorgniß vor neuen Ausbrüche, insbesondere da das gestrichtige Gerücht bereits das Frohnleichnamsfest als den Tag bezeichnet, wo es losbrechen soll. — In Schlesien spukt es ebenfalls wieder; die aus den früheren Ereignissen zurückgebliebene Bitterkeit, die Noth, welche unter dem Volke herrscht und die Rückwirkung der galizischen Zustände haben eine gewisse Aufregung erzeugt, die, wenn sie auch bei den bedeutenden Streitkräften, welche den Behörden zu Gebote stehen, nichts für die öffentliche Ordnung fürchten läßt, doch an sich schon beunruhigend genug ist. Die Regierung kennt diesen wunden Fleck, sie hat deßhalb ihre Aufmerksamkeit unausgesetzt dieser Provinz zugewendet, und sie soll eben jetzt die bäuerlichen Verhältnisse und deren Verbesserung einer umfassenden Berathung unterstellt haben. — Die Ernennung des Herrn Gabay Direktor des protestantischen Collegiums zu Malta, zum Bischof von Jerusalem, welche von hier aus erfolgte, gilt allgemein als ein Werk des englischen Einflusses. Herr Gabat ist zwar von Geburt ein Schweizer, aber er gehört seinem Bildungsgange, seiner Religion und seiner Stellung nach vorzugsweise England an, das auf ihn jedenfalls einen größeren Einfluß üben wird, als Preußen. Unter dem vorigen Bischofe waren Klagen über die Bevorzugung, welche in dem auf gemeinschaftliche Kosten Preußens und Englands gegründeten Episcopat den Engländern zu Theil wurde, hier einzelnen. Die Sache des deutschen Protestantismus wollte deßhalb in der Zionsstadt auch nicht recht vorwärts. Mit dem neuen Oberhirten wird es wahrscheinlich um nichts besser werden.

In Folge der bekannten Schreiben aus Berlin, durch welche die Disciplinar-Untersuchung gegen das Concilium Generale der hiesigen Universität auf eine ganz unerwartete Weise beendigt wurde, haben sich die Professoren Sachs und Rosenkranz aus dem Senate auszuscheiden bewogen gefühlt. Prof. Sachs hat überdies beim Geheimenrath und Curator Keusch ein Protokoll unterschreiben müssen, durch welches ihm der Minister Eichhorn mit sofortiger Amtsentsetzung droht, wenn er sich bei irgend einer „Demonstration" noch betheiligen sollte.

(Schw. M.)

Posen, 18. Mai. Gestern haben hier in allen fünf Revieren der Stadt die Stadtverordnetenwahlen stattgefunden und ein höchst auffälliges Resultat geliefert. Während in frühern Jahren in dem Stadtverordneten-Kollegium fast ausschließlich polnische Bürger saßen, indem die deutschen sich wegen der Kommunal-Angelegenheiten völlig gleichgültig zeigten, ist bei einigen Jahren in dem polnischen Bürgerleben unserer Stadt eine merkwürdige Veränderung stattgehabt. Der deutsche Bürger erwachte und fing an, für das Wohl und Wehe der Stadt ein lebendiges Interesse zu fassen; ja unsere höheren Beamten sahen es als eine große Auszeichnung an, zu Stadtverordneten gewählt zu werden. Schon im vorigen Jahre wurden demnach so viel deutsche Mitglieder gewählt, daß unter den 24 Mitgliedern des Kolegiums sich 10 Deutsche mit Einschluß eines Juden befanden. Am gestrigen Tage nun, wo für das gesetzlich ausscheidende Drittel acht neue Stadtverordnete zu wählen waren, zeigten sich die deutschen Bürger so rührig, daß lauter Deutsche gewählt wurden, so daß nunmehr das deutsche Element in dem Kollegium das Uebergewicht hat. Merkwürdig ist noch, daß, nachdem im vorigen Jahre, zum Schrecken aller Judenfeinde, ein jüdischer Kaufmann zum Stadtverordneten erwählt war, diesmal auch neue des Wahl auf zwei israelitische Kaufleute gefallen ist.

Oesterreich. — * Wien, 22. Mai. Der Uebertritt von 25—30,000 Seelen vorzugsweise in der Gegend von Carlowitz in Syrmien unirt griechischer Confession zum nicht unirten Glau-

bendsbekenntniß hat nicht nur in der ungarischen Hauptstadt, sondern auch hier große Sensation gemacht, um so mehr, als man weiteren Abfall besürchtet, namentlich im Biharer Comitate. Diese Conversionen sind die Folge des auf dem letzten Landtage eingebrachten Religionsgesetzes, welches auch auf die nicht unirten Griechen erstreckt wurde. Vor Allem hat dieß bedrohliche Ereigniß den hohen Clerus Ungarns zu großer Thätigkeit angespornt und der Fürst Primas soll Alles aufbieten, die Wirkungen jenes Religionsedictes, die sich so mächtig zeigen, zu paralisiren. Der Erzherzog Palatin ist schleunigst dahier angekommen, wie man sagt, um in dieser Conversionsangelegenheit die geeigneten Schritte zu thun. Die Opposition scheint den Fall zu ihren Gunsten ausbeuten zu wollen, nachdem durch die erwähnte Verordnung ein reichstägliches zu Stande gebrachtes Gesetz auf außerconstitutionelle Weise, wenn schon im Interesse der von ihr anerkannten Glaubensfreiheit abgeändert wurde. In diesem Sinne haben die Biharer Stände eine Gegenvorstellung eingereicht, in der sie gegen die Form der k. Verordnung protestiren und verlangen, daß sie auf dem nächsten Reichstage zu einem festen Gesetze erhoben würde. — Die Conversionen selbst werden dem mächtigen Einfluß der griechischen nicht unirten hohen Geistlichkeit zugeschrieben, und die Leichtigkeit, mit welcher diese Uebertritte geschehen, in dem geringen Unterschiede der beiden Kirchen zu erklären gesucht, indem die unirte Kirche in Uebereinstimmung mit dem römisch katholischen Bekenntniß bei der Beschreibung des heiligen Geistes das Wort „Filioque" hinzufüge und den Papst anerkennt, welches die nicht unirte Kirche nicht annimmt, alle übrigen Dogmen und Gebräuche aber mit der unirten gemein hat.

Wien, 23. Mai. Die Nachrichten aus Nordamerika erwecken hierorts ernste Besorgnisse und wirken um so mehr lähmend auf die Geschäftswelt ein, als Baron Kübeck den Wiener Bankiers einen Banknotenbesuch von zehn Millionen verweigert haben soll, weßhalb ein großes Handlungshaus, welches die Besorgung der Anleihen für den Fürsten Alfred Windischgrätz und für den Ritter Wachtler übernommen hatte, einen namhaften Verkauf von Papieren bewerkstelligen mußte, wodurch die Course ein merkliches Sinken erlitten.

Ungarn.

Pesth, 20. Mai. Die Letzten Reisen Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatin nach Wien (er begab sich vor einigen Tagen wieder dahin) werden mit einem im Herbst d. J. hier in Pesth zu sammentretenden Landtag in Verbindung gesetzt. Dieser Landtag, der mehr zu bezwecken scheint, die Stände zur Zurleistung des künftigen Huldigungseides für den Erzherzog zu versammeln, soll nur von kurzer Dauer und der Vorläufer eines im Frühjahr 1847, ebenfalls hier in Pesth abzuhaltenden längeren Landtags sein, wobei wichtige Verhandlungen zur Sprache kommen sollen. Es wird dieß der erste große Landtag sein der seit 24 Jahren (1807) in Pesth abgehalten wurde. (A. Z.)

Belgien.

Die „Allg. Pr. Ztg." schreibt aus Brüssel vom 18. Mai: Die große Allianze von Brüssel hatte vor einem Monate eine Aufforderung an alle großen und kleinen Städte erlassen, liberale Comités oder Gesellschaften zu bilden, wo sie noch nicht bestanden, und alsdann die Mitglieder einer Deputation zu einem für den Monat Juni berufenen allgemeinen liberalen Kongresse des Landes zu ernennen. Alle großen und kleinen Städte haben mit wenigen Ausnahmen dieser Aufforderung entsprochen, und nach den veröffentlichten Listen zählen die Deputationen die angesehensten Namen der Industrie, des Handels, der Magistratur und des Advokatenstandes. Der Cadastrath von Brüssel hat diesem Kongresse den großen Saal des Rathhauses eingeräumt, und Alles verspricht eine zahlreiche, aus den Notabilitäten des Landes bestehende Versammlung. Der Zweck derselben ist, sich über die Mittel zu verständigen, die zur Verfolgung des gemeinsamen Zwecks zunächst angewandt werden sollen.

Der Moniteur von Brüssel enthält eine Reihe von Aktenstücken über die Unterstützung der Armen in den beiden Flandern und Hennegau. Man sieht daraus mit großer Besorgniß für die Zukunft, daß die Leinen-Industrie, die allein in Ostflandern 136,371, im Ganzen 328,269 Menschen beschäftigt, immer weniger Aussicht hat, wieder zu ihrer ehemaligen Blüthe zu gelangen. Belgien muß sich in die Nothwendigkeit fügen, auch in diesem Zweige des Kunstfleißes mit andern Völkern zu theilen.

Großbritannien.

London, 22. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde Sir Robert Peel mehrmals interpellirt. Herr Wodehouse u. A. wollte wissen, wie es mit dem Verhältniß zwischen England und dem deutschen Zollverein stehe. Auf diese Interpellation verlegte der Minister, es sei nicht sein Absicht, die Correspondenz vorzulegen, welche (seit dem Schreiben Lord Westmoreland's an Lord Aberdeen aus Berlin vom 8. November 1842) in Sachen der deutschen Zollgesetze geführt worden sei; wohl aber sollte der Tarif des Jahre 1846, 1847 und 1848 gültige Tarif des Zollvereins dem Hause vorgelegt werden.

Zu Liverpool langte gestern gegen Abend der Dampfer „Great Western" von New-York, von wo er am 7. Mai abgegangen war, mit neueren Nachrichten aus Canada und Mexiko an. Unter den Passagieren des „Great-Western" befanden sich Specialboten der amerikanischen Regierung an Hrn. Mac-Lane, den Gesandten derselben am britischen Hofe, mit aus Canada an die Regierung des Mutterlandes. Nach vertraulichen Mittheilungen überbringt der Specialbote der amerikanischen Regierung dem Hrn. Mac-Lane die Kündigung des über die gemeinschaftliche Occupation des Oregon-Gebiets abgeschlossenen Vertrags, mit der Weisung, dem britischen Cabinette sofort diese Kündung mitzutheilen. Der Washingtoner Correspondent des „Courier and Enquirer" berichtet, die Form, in welcher die Kündigung ausgefertigt sei, bestehe einfach darin, daß die Resolution nebst ihrer Einleitung, wie sie von dem Congresse angenommen worden, vorangestellt und dann eine förmliche Kündigung von Seiten der Regierung der vereinigten Staaten beigefügt sei.

Frankreich.

Der König soll eigenhändig an den Marschall Bugeaud geschrieben haben, ihn aufzufordern, es möge seine Demission zurücknehmen.

Es heißt, noch vor Ende der Kammer-Session werde eine Pairspromotion stattfinden. Unter den künftigen neuen Pairs nennt man den Marschall Bugeaud und die Herren Duprat, Calmon, Cornudet, Debelleyme, Jacqueminot, Las Cazes, Meynadier u. Vigier.

Spanien.

Zu Valladolid wird ein Armeecorps von 15 bis 16,000 Mann gebildet. Es ist noch nicht bekannt geworden, welches General den Oberbefehl über diese Truppen erhalten soll.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16. März. Unter den hohen Gästen, die zur nahen Vermählungsfeier hier erwartet werden, nennt man auch Prinz Albert, Gemahl der Königin Victoria. Der Großfürst Thronfolger ist auch jetzt wieder während der Abwesenheit des Kaisers mit Führung der Reichsregierung-Geschäft beauftragt. Der Großfürst Constantin wird seinen Cursus in den ersten Tagen des Juli endet und zur Vermählung seiner Schwester, der Großfürstin Olga hier eintreffen. — Nach nicht bestimmt zu verbürgenden Berichten soll die asiatische Brechruhr seit einigen Wochen bereits in der Stadt und im Gouvernement Orenburg wüthen, wohin sie wahrscheinlich durch die Karawanenzüge aus Westerasien eingeschleppt worden ist. (A. Z.)

Türkei.

Alexandrien, 9. Mai. Briefe aus Beyrut vom 6. d. melden, daß der Libanon ruhig sei, und Schekib Effendi Syrien ebenfalls verlassen und nach Constantinopel zurückkehren werde; der Handel lag in Syrien gänzlich darnieder, und die längst verfallenen ausschreibenden Gelder gingen nicht ein. (A. Z.)

Mehemed Ali begibt sich auf Einladung von Seiten des Sultans nach Constantinopel. Zur Reise nach der türkischen Hauptstadt sind alle Anordnungen getroffen und die Schneider des Vicekönigs erhielten den Auftrag, türkische Costüme anzufertigen, in welchen Mehemed Ali in Constantinopel erscheinen will. Diese Reise wird, wie man in Alexandrien glaubt, die guten Beziehungen zwischen dem Sultan und dem Pascha noch mehr befestigen. Die sämmtlichen Consuln sollen bei ihren Cabineten angefragt haben, ob sie dem Pascha auf diesem Besuche begleiten sollen.

Miscellen.

Bis zum 23. Mai belief sich die Zahl der Kissinger Brunnengäste auf 238 Personen.

Neapel, 12. Mai. Der neue neapolitanische Festtag die Erscheinung des Erzengels Michael, wurde am 8. Mai im ganzen Königreich, besonders glänzend aber in Caserta und Madrolani gefeiert. Die Veranlassung zu dieser, erst drei Jahr alten Feier wird meist so angegeben: der Erzengel soll dem König warnend vor einer Gefahr erschienen sein. Der Papst, obschon nicht lange vorher bemüht, viele Festtage abzuschaffen, gewährte dem König die Bitte der Einführung dieser neuen Michaels-Feier. (N. Z.)

Wie französische Blätter melden, sollen in Algerien alle Höhlen und Schlupfwinkel, worin seither sich die Araber bergen konnten und deren enge durch die von dem Obrist Pelissier befohlene Räucherung und Verstopfung ihrer Bewohner drankordnig geworden ist, zerstört werden. Die Trau-

losen abwen lonach den Russen nach, welche in Tschernessien für ihre Zwecke die Wälder verthjen. Bereits sind zur Sperrung der Höhlen der Beni-Zeroual Pulver und Minenwerkzeuge abgegangen.

Der Graf von St. Leu hat aus Florenz an den König Louis Philipp für seinen Sohn, Prinz Louis Bonaparte, welcher in Ham eingekerkert ist, ein Begnadigungsgesuch gerichtet. Man soll sich in Paris sehr dafür interessiren, namentlich der alte Marschall Soult Schritte dafür thun. Bis jetzt sollen sie jedoch ebenso erfolglos bleiben, wie die früheren und bestimmt sind, den Prinzen in Gemahsam zu halten und nicht eher frei zu lassen, als bis wiederum ein Jahr nach dem Tod Louis Philipps verflossen und die Regentschaft beseitigt sei.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 26 Mai. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 15/16. 4 pCt. —. 3 pCt. —. Bankactien 1884. 250 fl. Loose 123 1/2. Integrale 50 1/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Taunuseisenbahnactien 350 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actionsbrief 30 1/4. Poln. 300 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 1/2. Bayer. Obl. 98 3/4.

Frankfurter Geldcourse vom 26. Mai. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 56 —. Randducaten 5. 36. — 20 Francsstücke 9. 33 —. Gold al Marc. Brg. 377. Lautthir. 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 45. 5 Fehlbl. —

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institute erschien so ehen:

Die Maindampfschiffahrts-Abgaben und die Bestimmung zu deren Vollziehung. (Wörtlicher Abdruck des Regierungsblattes für das Königreich Bayern Nr. 15. vom 25. Mai.) Pr. geh. 9 kr.

Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung der Bahn-Bautrn auf nachbemerkten Bahn-Strecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen oder auch theilweise an die Wenigstnehmenden

im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes

vergeben:

Nachverzeichnete Eichen-, Kienföhren- oder Weißtannen-Hölzer.	Für die Bahnstrecke von Neuenmarkt bis Hof.	von Nürnberg bis Donauwörth	von Augsburg bis Kaufbeuren	Daher im Ganzen.
Viertantige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke	—	233	192	425
Dergleichen Lang-Schwellen laufende Fuße	—	5,718	4,800	10,518
Flugen-Schwellen v. Eichenholz Stücke	554	1,455	1,243	3,252
Zwischen-Schwellen v. Eichenholz „	53	5,907	6,715	12,675
Flugen-Schwellen von Kienföhren od. „	4,241	12,786	12,786	33,602
Zwischen-Schwellen von Kienföhren „	20,906	83,457	63,920	168,283

Das Bedingnißheft, welches die nähere Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Holzarten, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querschwellen enthält, kann vom

1. Juni l. J. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions-Exemplaren bei jeder der k. Eisenbahnbau-Sektionen: Kaufbeuren, — Schwabmünchen, — Augsburg, — Donauwörth, — Nördlingen, — Gunzenhausen, — Roth, — Schwabach, — Nürnberg, — Bamberg, — Lichtenfels, — Culmbach, — Münchberg, — Hof, — Hasbfuet und Schweinfurt perlönlich oder mittelst frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingnis-Heftes abzufassenden Submissionen müssen längstens

bis Samstag den 20. Juni 1846 Abends 7 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sektionen frankirt eingelaufen sein, wegen deren Eröffnungs-Zeit und Ort das Nähere aus dem Bedingnis-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg am 20. Mai 1846.

Königliche bayerische Eisenbahnbau-Kommission.

für den technischen Vorstand:

Dürig. Lehritter.

Goffinger.

Die erwartete Nachsendung

von Sommerpaletots, Tuchröcken, Hosen und Westen ist eingetroffen in dem

großen Kleidermagazin

von

B. Langenbach aus Worms.

Marktplatz im Krackhardt'schen Hause.

Bekanntmachung.

(3 b) Im Konkurse der Nothgeberswittwe Kreppner zu Kulmbach wird auf Requisition des kgl. Landgerichts daselbst die der Wit. Kreppner zugehörige

1/4 Hüft zu Grumpersdorf,

bestehend in jährlich Schiffel 5 1/4 Mtz. Korn

„ 5 „ Mtz. Gerste

3 Schiffel 1 1/2 „ „ Haber

kann nach 20jährigen Durchschnitt

mit 30 fl. baares Geld und

10 fl. Lehengeld und Zehentgeld

belastet mit 2 fl. 48 kr. jährliche Grundsteuer und gerichtet nach Maß der Lasten auf 1134 fl.

dem öffentlichen Verkaufe am

22 Juny l. Js. V. Mtg. 10 Uhr

zu Grumpersdorf aufgesetzt, und hängt der dessfallsige Zuschlag von der Einwilligung der Kreppnerischen Gläubiger ab. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Stadtsteinach, am 12. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Eschenbach.

Eine **Badewanne** wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in d. Expedition d. Bl.

Ein junger Mann von tüchtiger wissenschaftlicher Bildung sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Beschäftigung als Privatsekretair u. s. w. Das Nähere in d. E. d. Bl.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Hymmer, Buchhändler v. Augsburg. Frl. v. Buchhorten-Diel. u. Frl. v. Gunzenwald z. Eubland. Frbr. v. Hören. Ingenieur-Oberstlieutenant v. Wirchau. Hermann. Kfm. v. Wien. Graf Zastrow z. Fam. v. Lüzelburg. Evans. Kfm. v. Dillingen. Mentet v. St. v. Lodenstein. Merk v. Gem. v. Kulmbach. Pistorius, Rentamtmann v. Ellingen. Graf Potocki v. Galizien. General Paim v. Fam. v. Peterburg. Frl. Braun v. Preß. Biscamp. Cand. theol. v. Darmstadt. Hanle, Kfm. v. Furth. Mad. Fröhlich. v. Würzburg.

(Gambeeger Hof.) Mäl. Seeret. u. Hofr. Arzin. v. Prag. Franseta. Ofiz. v. Lodeng. Preußen. Holzgerichtsakt. v. Hutten. Daroß. Odim. v. St. Petersburg. Schatz. Prie. v. Berlin. Schaak. Part. v. Gut. v. Nürnberg. Kfte. Brahme. v. Sulz. Reinhardt. v. Frankfurt. Heilmann, v. Offenbach.

(Drei Kronen.) Kfte. Beil. v. Chemnitz. Baronoff. v. Petersburg. Sterling. v. Gietner. v. Graz. Berlan. Maier v. Berlin. Frau M. v. Bergehr v. Bet., Großhändl. v. Wien. Boeter, v. Fam. Zorsim. v. Schwarzenberg.

(Goldener Adler.) Löbbel, k. Rechnungs-Commissar v. Bayreuth. Grünwald, Bankier v. Schweinfurt. Schreiber, Kfm. v. Fürth. Meyer, Fabr. v. Königsberg. Hof. Büffm. v. Bonn. Schmitzl, Gutsm. v. Johanns. Prin. v. Banz. Merkel, Oekonom v. Ziegler, Prie. v. Regensburg. Schmier Werkm. v. Amberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 150. **Bamberg, Samstag, 30. Mai** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 27. Mai. Unsere Infanterie ist fortwährend mit Anfertigung von Patronen für das Augsburger Lager beschäftigt; dieses Lager wird wahrscheinlich von einem unserer Prinzen commandirt werden.

Der „Würzb. Ztg." zufolge ist der Dekan, Pfarrer Neuland, so eben zum Domkapitular in Eichstädt ernannt worden.

Der „Köln. Ztg." zufolge ist in der Pfalz das Gerücht im Umlauf, daß der dortige Präsident v. Schrenk seinen Posten mit einem höheren in München vertauschen werde und begreift, daß man ihn doch ungern verlieren würde, da er sich während seiner kurzen Verwaltung bereits die Liebe und Achtung des ganzen Kreises zu erwerben gewußt.

Augsburg, 26. Mai. Der hochwürdigste Herr Bischof von Augsburg hat an den Klerus seiner Diöcese nachstehendes Schreiben am Tage der Himmelfahrt des Herrn erlassen: „Peter durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Augsburg allen Welt- und Ordensprieſtern seines Bisthums Gruß und Segen von dem Herrn! Die Beweise liebevoller Theilnahme, die im Laufe des beendigten Landtags von Euch, geliebte Brüder, mittels gemeinsamer Schreiben aus allen Gegenden meines Bisthums mir zugekommen sind, haben mein Gemüth unter der Bürde, die Gott mir auferlegt hatte, in oben dem Maaße erfreut und gehoben, in welchem Gottes unverkennbare Gnade in Erhörung Eurer Gebete meine sonst wankende Gesundheit mit Ausdauer segnete. Ja! mit Dank gegen Gott und gegen Euch spreche ich aus, was ich durch diese sechs Monate lebhafter als je empfunden: sie ist ein reicher Born des erquicklichsten Trostes — diese Gemeinschaft der Heiligen, die alle Glieder der Kirche unter einander und mit dem Haupte — Jesus Christus — verbindet. Aber es gilt diesmal mehr als je, diese doppelte Verbindung aller Glieder unter einander und mit dem Haupte nach innen lebendig, nach außen wirksam und kennlich zu machen in Wort und That. Denn wenn wir nur die Verbindung unter einander behäuptigen, würde uns Recht die Welt uns eine Partei nennen, und als eine gefährliche Partei im Staate uns verfolgen. Wenn wir aber in der Verbindung mit Jesus Christus bleiben, in beſſen Namen auch die Staaten und ihre Verfassungen gesegnet sind, wenn die Gemeinschaft mit diesem Haupte und mit seinem heiligen Geiste in uns lebendig, nach außen belebend in Wort und Beispiel wirkt, wenn wir so vereint stehen auf dem Felsen, den der Herr uns angewiesen hat, dann werden die Pforten der Hölle uns nicht überwältigen. So lange indeß der Kampf gegen den Felsen dauert, ist gut für uns, wenn auch ungerecht, das scharfe Urtheil der Welt. Denn, wenn wir es recht zu Gemüthe fassen, werden wir uns erleichtern das gerechte Urtheil des allwissenden Gottes. In diesem Vertrauen grüßt Euch herzlich mit dem Gruße des Friedens und der Liebe Euer treuer Oberhirte und Freund Peter, Bischof von Augsburg." (A. Pfz.)

* Vom Main, 27. Mai. Es ist eine bekannte Sache, daß die Engländer immer sehr gut wissen, wie der Wind in Deutschland der Wind weht, besonders da, wo ihr eigenes Interesse mit in Berührung kommt. Es ist deßhalb schon oft genug vorgekommen, daß wir zuerst durch die englischen Blätter von dem unterrichtet wurden, was bei uns vorging. So unter andern in Sachen des Zollvereins, was über das Wohl und Weh der deutschen Industrie auf den Konferenzen beschlossen wurde. Im Hinblick auf diese Thatsachen mußte dieser Tage ein Artikel der „Times", des größten und einflußreichsten Organs, einigermaßen auffallen. In diesem Blatte, das bisher immer mit großer Zuversicht den Sieg der Handelsfreiheit bei der bevorstehenden Berliner Zollkonferenz ausposaunt hatte, werden jetzt beschiedene Zweifel darüber ausgedrückt, ob denn wirklich die Ansicht des Herrn Kühne, der, wie sich nicht anders erwarten läßt, von der englischen Presse wegen seiner großartigen Reformen mit Lobeserhebungen überhäuft wird, bei der bevorstehenden Konferenz durchdringen wird. Zugleich wird auf die Haltung der süddeutschen Staaten hingedeutet und zu verstehen gegeben, daß der Einfluß Preußens auf diese nicht so groß sei, als früher. Man weiß also jetzt in London, wie in Deutschland der Wind weht. Die Freihandelsherrn in Berlin aber scheinen dies nicht zu wissen, denn sie feiern schon jetzt den Sieg, noch ehe der Kampf stattgefunden; ja sie behaupten sogar, daß Bayern den Grundsätzen, an denen es bisher stets festgehalten, entsagt habe und zur andern Seite übergetreten sei. Diese Herren können die Antwort auf ihre Insinuation in dem neuesten Landtagsabschiede lesen. Was die Engländer betrifft, so wird aus guter Quelle versichert, daß mehrere große Fabrikanten, sowie den Fall, daß eine Erhöhung der Saenzölle eintreten sollte, entschlossen sind, ihren früher gefaßten Plan, große Spinnereien im Zollverein zu errichten, in Ausführung zu bringen. Die englische Speculation auf Deutschland scheint überhaupt mit jedem Tage eine größere Ausdehnung zu gewinnen. Schaaren weise durchziehen die Yes, welche die deutsche Gemüthlichkeit für kurze Mylords hält, das Land, wie der edle Don Quixote nach Abenteuer, nach Gretchenjagd. Sie wollen und unsere Städte beleuchten, unsere Eisenbahnen, Kanäle, Straßen bauen, unsere Flüsse mit neuem Dampf befliegeln, unsere Weinberge pachten, unsere Wälder kaufen und dergl. mehr, vor Allem aber uns mit ihrem guten Rathe zu Hilfe kommen. Michel weiß die Ehre die ihm dadurch widerfährt, recht wohl zu schätzen, er hat einen heiligen Respekt für Alles was englisch klingt. In den Salons unserer sogenannten gebil-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Treffen bei Tutzigo und dessen Einnahme 1806.

Amputation während des magnetischen Schlafes. Der London and Paris Observer vom 5. April c. J. theilt folgenden merkwürdigen Fall mit, welcher wegen der Wichtigkeit seines Inhaltes und seiner dem Anscheine nach der Wahrheit getreuen Schilderung manche Leser interessiren wird. Dieser Fall betrifft die Amputation eines Beines bei einer jungen Person während des magnetischen Schlafes, zu Ebersburg.

Miß Mary D'Ithand, 17 Jahr alt, hatte seit mehren Jahren in Folge einer Verrenkung am rechten Fuße gelitten, welchald bereits schon vor drei Jahren eine Amputation deſselben unvermeidlich zeichen. Indeß da die Patientin durchaus nicht zu einer Operation, welche sicher den entschlossensten Mann stets mit Furcht erfüllt, ihre Einstimmung geben wollte, so beschloß man zuletzt, zum Mesmerismus seine Zuflucht zu nehmen, und während des Schlafes ohne der Patientin Wissen die Operation zu vollziehen. Sie wurde deshalb von M. Durand magnetisirt, welcher an einem glücklichen Ausgange durchaus nicht zweifelte. Der erste Erfolg des Magnetisirens bestand darin, daß Miß D'Ithane's längst entschwundener Appetit und Schlaf sich wieder einstellten, und nachdem darauf ihre Gefühllosigkeit den hinlänglichen Grad erreicht hatte, welcher zur Operation nothwendig schien, gab sie während ihres schlafwachenden Zustandes nicht nur ihre Einwilligung zu der Operation, sondern verlangte dieselbe ernstlich. Es wurden daher der Tag der Operation auf den 2. Oct. um halb 12 Uhr festgesetzt, und Miß D'Ithand zur bestimmten Zeit, nachdem selbige in weniger denn fünf Minuten in Schlaf gebracht worden war, auf den Operationstisch gelegt. Die nothwendigen Vorbereitungen wurden nun in ihrer Gegenwart unternommen, und M. Durand forderte, sobald er sich von dem hinlänglichen Grade ihrer Gefühllosigkeit überzeugt hatte, die Chirurgen auf, die Operation zu beginnen. Während jetzt rund umher die größte Stille herrschte und die Assistenten mit scharf forschendem Auge der ruhige Haltung der Patientin beobachteten, machte Dr. Loysel einen Circularschnitt mit seinem Messer und drang durch die Muskelpartien tief bis zum Knochen durch, so daß der größere Theil der Tibia und Fibula entblößt lagen. Das Blut strömte darauf heftig hervor. Die breiten Lappen wurden abgelöst rasch, das Periosteum durchgeschnitten und die Knochen durchgesägt; eine Ligatur um die blutenden Arterien gelegt, die Wunde gereinigt und mit den gehörigen Binden und Bandagen versehen; und dieses Alles geschah, ohne daß die Patientin das geringste Zeichen von Schmerz von sich gab. Ihre Haltung blieb ruhig und ungestört, ihre Hände waren beständig frei, und selbst während der qualvollsten Augenblicke

heren Welt hat man bereits angefangen, neben dem Französischen auch das Englische zu rabebrechen und die hoffnungsvollen Töchter müssten das Englische lernen, um nicht in Schanden dazustehen, wenn der glückliche Zufall einmal so einen englischen Lord in ihre Nähe führen sollte. Unsere Haute-Volée hat sein geraumer Zeit die englischen Fuchsjagden und Steeple-Chase eingeführt, wobei die Herren ihre Pferde und den armen Leuten die Getreidefelder zu Schanden reiten. Wer aber das nicht kann, sucht sich wenigstens in der englischen Tracht unter Dach und Fach zu bringen. Das ist wieder einmal ein Stück des deutschen National-Charakters. Heute französisch, morgen griechisch, übermorgen englisch, russisch, amerikanisch, chinesisch, slowakisch, türkisch, kurz Alles, nur nicht deutsch.

Baden. — In der XII. Sitzung der II. badischen Kammer wurde unter andern folgende Petition eingebracht: Weller. Petition des Gemeinderaths und Bürgerausschusses der Stadt Mannheim, die gesetzmässige Sicherung und Aufhebung der auf den 19. November 1845 angeordneten Versammlung des großen Bürgerausschusses der Stadt Mannheim betr. — Hierauf: Kapp. Ich sehe mich in der traurigen Nothwendigkeit versetzt, an den Herrn Präsidenten des Ministeriums des Innern einige Fragen wegen Censurstrichen in der Landtagsrede zu richten, und zwar unmittelbar nach der Discussion über die Frage der Adresse, falls der Herr Präsident des Ministeriums nicht vorziehe, daß es in der nächsten Sitzung geschehe. Geh. Rath Nebenius. Ich habe keine Kenntniß von der Sache. Kapp. Also in der nächsten Sitzung. Welcker erhält das Wort für eine Erklärung über die Adresse. Er meint, daß sein Antrag beim vorigen Landtage, (die Kammer wurde darüber aufgelöst) eine Gegen Adresse an den Großherzog zu senden, in welcher die Wünsche des Landes in Beziehung auf Verwaltung ausgesprochen, ein Recht der Kammer sei, doch möge es diesmal unter Rechts-Verwahrung unterlassen werden, weshalb er folgenden Antrag zur Aufnahme im Protokoll vorschlägt: „Die zweite Kammer der Landstände glaube unter den gegenwärtigen Umständen von einem Beschlusse einer Adresse an Se. k. Hoheit den Großherzog in Beziehung auf die Eröffnung dieses Landtags Umgang nehmen zu dürfen. Sie findet sich jedoch bewogen, in ihren Protokollen sich das Recht der Kammer zu verwahren, auch alsdann, wenn der Landtag nur durch einen großherzoglichen Spezialbevollmächtigten eröffnet und die Eröffnung nur von ihrem vorgetragen wird, eine Erwiderungsadresse an den Großherzog zu beschließen, falls sie es dem Stande der Landesangelegenheiten entsprechend hält." — Er verwahrt sich hierauf, daß er diesmal die Adresse nicht beantrage aus Mangel an Muth, oder weil die Klagen gegen die Regierung gehoben sein, sondern weil er vorerst verschlinch, im harmonischen Zusammenwirken der Kammern mit den Organen der Regierung (Eröffnungsrede), verfuchen wolle, das Land von der Hyder der Beamtenvillkür zu befreien und die Regierung im Beachtung der Verfassung zu erfüchen. Als Hauptquelle sei es, die daran hindere: Preßfreiheitfurcht, d. h. Anfeindung, Hemmung oder Verdächtigung der constitutionellen Verfassung, ihres wahren redlichen Sinnes und Wesens, Nachgiebigkeit gegen jenes verfassungsfeindliche System. [K]orst. f.) (Bad. Ldtgsz.)

Mannheim, 26. Mai. Am gestrigen Tage gab sich das hier wohnende Militär, und zwar die Infanterie, Exercisen gegen die Bürgerschaft hin. Ohne uns über die Veranlassung und die zu Grunde liegenden Beweggründe auszusprechen, bemerken wir, daß längere Zeit hindurch jedermann, Alt und Jung, Mann und Weib, wer sich nur in der Nähe des „Vogelgesangs", auf den Planken und in den Nebenstraßen bis zum Kanonierplatze sehen ließ, in augenscheinlicher Gefahr für Leben und gesunde Glieder war. Mehreee Personen wurden lebensgefährlich verwundet, viele mehr oder weniger unbedeutend. Um 11 Uhr versammelten sich viele Bürger auf dem Markte, der Gemeinderath im Rathhause. Um fernern Ruhestörungen ein Ziel zu setzen, wurde die Hauptwache abgelöst, das Militär um 4 Uhr in die Casernen consignirt und eine Bekanntmachung veröffentlicht, die zur Ordnung auffordert. Wir sind es übrigens der Wahrheit schuldig zu bemerken, daß auch Einwohner vom Civilstande sich zum Theil schwer gegen das Militär vergangen haben. So wurde gestern ein einzelner von der Eisenbahn kommender Soldat von mehreren Burschen angefallen; als er sich in ein Haus flüchtete, wurde er aus diesem hinausgeworfen, und so sehr mißhandelt, daß er lebensgefährlich darniederliegt. Die Ruhe wurde nicht weiter gestört, obgleich die Mißstimmung fortdauert. (M. J.)

Oesterreich. — †† Aus Böhmen, 27. Mai. Die Rückwirkung der Ereignisse in Galizien wird auch hier mehr und mehr sichtbar. Die Bauern, denen die Kunde davon fast nur durch die Erzählungen der Reisenden zukam, haben seitdem eine ganz andere Haltung gegen ihre Gutsherrn und deren Beamte angenommen; zwar hat dieselbe bis jetzt nur in einzelnen Fällen die Gränze des Gehorsams überschritten, doch ist sie immerhin der Art, daß man von anderer Seite für gut fand einen Ton anzuschlagen, der von dem früheren sehr verschieden ist. Gegen die Beamten sind wohl mitunter auch Drohungen gefallen und einzelne Thätlichkeiten vorgekommen, von Robotenverweigerungen hat man dagegen nur wenig und nur im nordöstlichen Theile des Landes gehört, aber es herrscht gegenwärtig unter den Bauern allgemein der Glaube, daß sie ihnen demnächst sämmtlich würden erlassen werden. In einzelnen Gegenden, namentlich in den gebirgigen hat die Noth viele Aufregung hervorgerufen. Was Regierung und Grundherrn zur Linderung derselben gethan, ist dankenswerth, reicht aber nicht aus. Die Getreidevorräthe sind klein, Kartoffeln und die Kartoffeln gehen ebenfalls zu Ende. Dieses macht sich in benachbarten, wo die Verhältnisse und Stimmung des Volkes näher kennen, die größten Besorgnisse. Einigen Trost gewährt unter diesen Umständen der schöne Stand der Saaten, der eine baldige und reiche Ernte verspricht. Mit Galizien ist der Verkehr noch immer sehr gehemmt. Während der dortigen Ereignisse war derselbe fast ganz gesperrt, was jedenfalls eine sehr klage Maßregel von der Regierung war, denn ihr hat man es großen Theils zu danken, daß bier alles so ruhig geblieben. — Eine nicht genug zu beachtende Erscheinung ist die seit den gallischen Unruhen mehr und mehr hervortrende feindselige Stimmung der Böhmacken gegen die Deutschen. Diese, auf deren Seite die größere Intelligenz sich befindet, bleiben dagegen nicht schuldig und es ist nicht abzusehen, wohin diese Richtung, die wir übrigens schon seit dem Jahre 1840 hervortreten sahen, mit der Zeit noch führen wird. So viel ist gewiß, daß, wenn eine Katastrophe eintreten sollte — und sie ist bei den hier und in benachbarten Schlesien obwaltenden Verhältnissen nichts Unmöglliches — die Deutschen sehr übel daran wären. — So viel man vernimmt, haben die Ständ verschiedene Anträge in Betreff der bäuerlichen Verhältnisse und der materiellen Interessen des Landes an den Thron gelangen lassen und es soll, namentlich dem unglücklichen

---

der Operation schelte sie zu verschiedenen Malen, und unterbrich sich mit ihrem Magnetiseur. Die ganze Act der Operation dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Die Gesichtsblässe war vollkommen und die Kranke wußte von nichts, was mit ihr vorging. Nach Beendigung zeigte sie an Stärke noch an Frequenz eine Verändrung. Muß D'Bleau wurde darauf gebeten, Platz gebraucht und, nachdem man ihr noch eine Viertelstunde Ruhe gegönnt hatte, wurde sie wie früher allen durch den Willen ihres Magnetiseurs in einen Entschlummung von zwei Minuten gewecht. Sie öffnete ihre auf die Augen, lächelte die um sie Herumstehenden an und verbarrte in diesem Zustande während zehn Minuten, ohne zu wissen, was mit ihr vorgegangen war. Frei von allen Schmerzen äußerte sie dann: „Ach, ich verstehe, welche Freude, ob, deutschen Dank meine Heilen!" Auf die Frage, ob sie sich nicht erinnere, während des Schlafes etwas empfunden zu haben, erwiderte sie: „ich weiß von nichts und habe durchaus keine Schmerzen gefühlt." Die Frage, wie sie doch gleich dem Erwachen gewußt hätte, daß die Operation vollzogen sei, beantwortete sie dahin, daß sie dies aus der Erhöhung oberhalb ihres Knies (es war nämlich eine Verletzung getroffen, wodurch die Beinlende vom Beine abgehalten wurde) geschlossen hätte, somit es aber wahrscheinlich nicht sogleich wahrgenommen haben würde, da sie augenblicklich keine Schmerzen empfinde. Sie war den Tag über sehr ruhig und schlief während der Nacht gut. Eben so wohl erging es ihr am folgenden Tage. Am Montage den 6. Oct. wurde um 2 Uhr der erste Verband entfernt und die Wunde während des magnetischen Schlafes verbunden. Auch während des Verbindens, welches gewöhnlich sehr schmerzhaft ist, äußerte sie keine Empfindung, und nach dem Erwachen wußte sie nichts von dem, was mit ihr geschehen war. Von dem Augenblicke der Operation an (bereits waren 10 Tage verflossen) zeigte sie fortwährend eine auffallende Heiterkeit. Kein schlimmes Symptom stellte sich ein, selbst nicht jene nervöse Aufregung, welche so gewöhnlich nach schmerzhaften Operationen eintritt. Die Wunde ist nun fast geheilt, und die Aussicht einer baldigen Beendigung der Kur vorhanden, welche auch wirklich noch wenigen Tagen erfolgte. Nachdem Land noch am Schlusse auf die Wichtigkeit und den großen Nutzen dieses Verfahrens bei chirurgischen Operationen hingewiesen worten ist, folgen die Unterschriften derjenigen, welche bei der Operation zugegen waren. Delens, Director des Militairhospitals zu Chevreuse; Morp D'Bleau; Lavret, Dr. med. P. C. Gibon; D. M. P., Dr. med.; Durand, Prof. des Philosophie; L. Daragon, Professor.

Pommern. Ein Schiffsbrücker von Ueckermünde hat seinem neuerbauten Schiffe den Namen „P. Zgleen" gegeben.

Zustande der Bewohner im Gebirge, eine sehr warme Fürsprache geworben sein. Sehr wichtige Beschlüsse sind im Betreff des Gewerbfleißes und des Ackerbaues gefaßt worden und insbesondere hat die Linnen-Industrie dabei große Berücksichtigung gefunden. Zur Emporbringung des Flachsbaues soll eine eigene Gesellschaft gebildet und ihr ein Zuschuß von 20,000 fl. bewilligt werden. Nebendiei sind sehr bedeutende Preise, welche sich im Ganzen jährlich auf 3000 fl. belaufen, für den Bau dieses wichtigen Produkts ausgesetzt worden. Auch für Errichtung von Spinnschulen, welche zugleich als Beschäftigungsanstalten für die Armen dienen, soll im ganzen Lande Sorge getragen werden. Alle diese Anstalten sind wohl geeignet die böhmische Leinwand-Industrie wieder emporzubringen und ihr den früheren Ruf wieder zu sichern, auf unsere Zustände überhaupt aber können sie wohl schwerlich jenen Einfluß ausüben, den man sich von gewissen Seiten davon verspricht.

§ Von der Donau, 26. Mai. Die Berathungen über die, durch die galizischen Ereignisse angeregten Reformen, dauern unausgesetzt fort. Es zeigt sich jetzt immermehr, daß das bis jetzt Gewährte die Bauern in Galizien keineswegs befriedigt, daß sie vielmehr einen weit höheren Lohn für die bewiesene Treue verdient zu haben wähnen. In Wien soll man aber entschlossen sein vorerst jedenfalls nichts weiter zu gewähren, weil man dadurch nicht nur Galizien, sondern auch den anderen Theilen der Monarchie, wo ähnliche Verhältnisse bestehen, gegenüber zu einem Systeme von Concessionen hingedrängt würde, welches von der ganzen bisher verfolgten Bahn der möglichsten Erhaltung des Bestehenden abführen müßte. Es schreint von einer Seite neben der Ablösung der Roboten auch die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit mit ihren politischen Attributen beantragt worden zu sein, ein Vorschlag, der aber schon deßhalb keine Annahme finden konnte, weil er ebenfalls mit dem bisher verfolgten Princip nicht in Einklang zu bringen ist. Die Lage der Dinge ist höchst schwierig, man sieht auf der einen Seite, daß der Zustand derselben nicht lange ohne Gefährdung so andauern kann, daß etwas geschehen muß, während auf der andern Seite die bestehenden Verhältnisse Hindernisse aller Art in den Weg legen. Man möchte die Lasten des Volkes gern erleichtern, ohne der Macht und das Ansehen des Adels zu schwächen und dem Staate große Opfer aufzulegen, man möchte Reformen vornehmen ohne dem bisherigen Systeme zu nahe zu treten, und thuen liegen die Schwierigkeiten deren Beseitigung, weil sie, den menschlichen Kräften unmöglich, der Zeit anheim gegeben werden soll. Man wird deßhalb nur sehr langsam und mit der größten Vorsicht weiter gehen, man wird die Lasten der Bauern nach und nach etwas zu erleichtern, dabei aber auch die Gerechtsame der andern Seite so viel als möglich zu schonen suchen. Dem Adel selbst dürfte Gelegenheit gegeben werden, sich der Gerichtsbarkeit und der daran klebenden politischen Rechte freiwillig zu entäußern und dem Staate eine Last zurückzugeben, welche den Reinertrag seiner Güter bedeutend schmälert und deren Ausübung ihm in neuerer Zeit mehr Haß als Ansehen gebracht hat. Die umsichtigen Lenker des österreichischen Staatsschiffs thun ihr möglichstes, um dasselbe auf der alten Bahn durch die brandenden Wogen der Zeit zu geleiten und von den drohenden Felsenriffen zu bewahren. Ihr Wille und ihre Absicht ist unstreitig gut, ob aber ihre, ob überhaupt menschliche Kraft dazu ausreichen wird, ist eine andere Frage.

Großbritannien.

† London, 22. Mai. Die Parten der Protectionisten im Oberhaus ist völlig organisirt. Bereits sollen 184 Pairs sich das Wort darauf gegeben haben, gegen die Kornein fuhrbill zu stimmen. Man glaubt diese Zahl werde auf 210 anwachsen. Für den Ministler Peel werden nur 156 Pairs stimmen, darunter 12 Bischöfe. Londoner Journale vom 21. dagegen lassen durchblicken, die Bill werde für das Ministerium mit 10 oder 15 Stimmen durchgehen. Man rechnete dabei auf die Stimmen der Bank der Bischöfe, die die Wage für das Ministeeium sinken machen würden. Uebrigens ist Sir R. Peel fest entschlossen selbst im Falle, daß er mit seiner Bill scheitern würde, nicht vom Ministerium zurückzutreten, sondern vielmehr sein System unverrückt durchzuführen. Er würde sich dann unmittelbar des Rechtes bedienen, das ihm zur Eröffnung der Häfen von Großbritannien zusteht und unbedingt die Einfuhr des Getreides decretiren, um dadurch die finanziellen und commerciellen Catastrophen zu beseitigen, die die unausbleibliche Folge der Opposition im Hause der Lords waren.

* London, 22. Mai. Die Kündigung des Vertrages wegen der gemeinschaftlichen Besitzung des Oregongebietes ist mit dem letzten Dampfboote hier angekommen. Man will wissen, die Fassung derselben und das Unerbieten weitere Vorschläge in Betreff der Unterhandlungen entgegen zu nehmen, sei keineswegs in einem solchen Tone gehalten wie man ihn hier erwartete. Natürlich wird die ganze Schuld davon auf die feindselige Gesinnung des Präsidenten Polk geschoben, der von den dreißen Blättern bereits des zum Uebermaße geschmäßt worden ist. Wie aber auch die Eröffnung gefaßt sein mag, hier wird man über die Form weg zu sehen wissen, wenn nur der Inhalt nicht geradezu feindselig lautet und das ist nach den Beschlüssen des Kongresses nicht wohl möglich. Man hat hier in dieser Sache schon so viele bittere Bölen verschluckt, daß es auf ein Paar spitzige Worte nicht ankommen wird. Welchen Ausgang die einzuleitenden Unterhandlungen nehmen werden, läßt sich nicht voraussagen, indrß ist die allgemeine Annahme, daß es ein friedlicher sein werde. Die englische Regierung schreint aber darauf nicht ganz zu bauen, denn sonst würde sie die Kriegsrüstungen, die bedeutende Summen verschlingen, nicht in so großem Maßstabe betreiben. Namentlich muß es auffallen, daß gerade jetzt in Canada ausgedehnte Befestigungsarbeiten gegen die Vereinigten Staaten in Ausführung gebracht werden. Mag der Krieg auch dießmal abgewendet werden, darin stimmen alle erfahrenen Männer und Sir R. Peel selbst überein, daß der Friede zwischen beiden Ländern die längste Zeit gebauert hat. — Vorgestern wurde, wie wir bereits gestern erwähnt haben, im Unterhause an die Minister die Frage gerichtet, ob der deutsche Zollverein geneigt sei, in Erwiederung auf die in England vorzunehmenden Reformen, ein freieres Handelssystem anzunehmen und ob die Regierung dem Hause nicht gewisse Dokumente über die mit dem Verein stattgefundenen Unterhandlungen vorzulegen gedächte. Sir R. Peel lehnte eine Antwort auf die erste Frage und ebenso die Vorlage der verlangten Papiere auf das Bestimmteste ab, er vorstand sich blos dazu, eine Uebersetzung des laufenden Vereinstarifs auf dem Tische des Hauses niederzulegen. Man sieht, der englische Minister ist sehr vorsichtig. Er fürchtet durch eine Indiscretion seine Freunde in Berlin zu kompromittiren und ihnen dadurch in ihrer weiteren Thätigkeit zu Gunsten Englands die Hände zu binden. Viel hat nicht gesprochen, aber sein Schweigen in diesem Augenblicke bedeutet genug. Es kommt mit dem Gerüchte überein, daß der Graf Westmorland, was Preußen anlangt, sehr günstige Instructionen aus Berlin mitgebracht habe. Dieses Gerücht hat allem Anschrine nach auch die Frage des Hrn. Wodehouse im Betreff des Zollvereins in der vorgestrigen Unterhaussitzung hervorgerufen. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses bei der zweiten Verlesung der Bill über die Beschränkung der Arbeitszeit in den Fabriken, hatte das Ministerium, als es zur Abstimmung kam, eine Mehrheit von 10 Stimmen. Ein neuer Beweis wie schwach die Stütze ist, mit der sich das Cabinet am Ruder erhält.

Spanien.

Madrid, 18. Mai. Es ist hier der Befehl ausgefertigt worden für die Aufstellung verschiedener Truppencorps an der portugiesischen Gränze zur Beobachtung der Ereignisse in diesem Nachbarreiche. Es heißt, einretenden Falles würden die spanischen Truppen der portugiesischen Regierung zu Hülfe ziehen.

Portugal.

Briefe aus Coimbra und Lissabon melden der „Allg. Ztg." immer noch aufständische Bewegungen. In Porto griff man die bei der öffentlichen Bibliothek aufgestellten Wachen an, zerstörte man den Telegraphen von Cadorim und nur mit Mühe gelang es aus Porto abgeschickten Truppen, die Aufständischen, die sich da und dort zeigen, auseinander zu sprengen. Das Gouvernement hatte die Bürger von Porto bewaffnen lassen. Diese Leute aber wollten ihren Offizieren nicht gehorchen, es kam zu Händeln, das Militär rückte aus, man feuerte gegenseitig auf einander und es gab auf beiden Seiten Todte. Später erfolgte die Entwaffnung der Bürger und zwar ohne Blutvergießen. In Lissabon ist es vor der Hand noch ruhig, doch soll sich das 7. Insanterieregiment verdächtig gemacht haben, so daß man dessen Entwaffnung beabsichtigt. In den übrigen Regimentern der Garnison sollen scharfe Patronen ausgetheilt worden sein, und man ist nicht ohne Besürchtung der Dinge, die da kommen sollen.

Italien.

Aus Rom schreibt man vom 11. Mai, daß der Papst Gregor XVI. welcher im 81. Lebensjahre steht, an einem Geschwulste an den Füßen leidet.

Türkei.

Wien, 24. Mai. Die neueste Post aus Konstantinopel, vom 13. Mai, meldet: der Sultan verließ am 9. San-Stephano, um die Reise in der Richtung von Adrianopel fortzusetzen. In

allen Ortschaften, durch welche der Padischah kam, versammelte er die türkischen Obrigkeiten sowohl als die Primaten der Rajas, und ermahnte sie zu dreifacher Eintracht: der Zweck seiner Reise sei kein anderer als sich von der Lage seiner Unterthanen zu überzeugen, und sie alle ohne Unterschied der Nation und des Glaubensbekenntnisses seiner landesväterlichen Huld zu versichern. Er hatte Imprifeß in reichlicher Quantität auf die Reise mitnehmen lassen, und befahl in den verschiedenen Stationen, daß türkische und christliche Kinder in seiner Gegenwart geimpft werden, wobei er die Dürftigen stets mit einer gemessenen Gabe an Geld beschenkte. In Bujuk-Tschemedsche allein wurden auf diese Weise 200 Kinder geimpft. (A. Z.)

Amerika.

Aus Washington schreibt man unterm 4. Mai: Hier ist man für die Sicherheit der Armee Taylor's am Rio Grande sehr besorgt, weil sie nicht bloß an Zahl weit geringer ist, als die ihr gegenüber stehenden Mexicaner, sondern weil man auch, ein Dragoner-Regiment und die Artillerie ausgenommen, auf die Mannschaft nicht gehörig vertrauen kann, da mindestens neun Zehntel derselben aus Vagabunden oder aus Fremden bestehen, die sich bloß anwerben ließen, um Brod zu haben und ein ungebundenes Leben zu führen. Dazu kommt, daß unser weit ins mexicanische Gebiet vorgeschobenes Heer, da hinter ihm eine weite Wüste liegt, seine Lebensmittel blos von dem 8 Stunden entfernten Point Isabel beziehen kann. Man besorgt daher, daß die Mexicaner, welche eine zahlreiche und treffliche Reiterei haben, die Verbindung zwischen jenem Punkte und dem americanischen Lager abschneiden und letzterem dadurch die nöthigen Zufuhren rauben werden. Nicht minder fürchtet man, daß unser Heer dem gelben Fieber, welches in dortiger Gegend während des Sommers heftig wüthet, nicht entgehen werde.

Der americanische Oberst Croß war von einer Abtheilung mexicanischer Streifjäger, welche aus 2 Officieren und 5 Mann bestand, gefangen genommen und fortgeführt worden. Es hieß, daß er zu Matamoras sei, was die Mexicaner jedoch läugneten. General Ampudia in Matamoras hatte erklärt, daß er seine Batterie auf General Taylor's Corps feuern lassen werde, wenn dasselbe sich nicht nach Neuces zurückziehe.

Das Repräsentantenhaus hat in seiner Sitzung vom 5. Mai die von der Regierung geforderten Gelder zur Einrichtung einer Dampfschifffahrt zwischen New-York und Bremen mit großer Mehrheit genehmigt.

Miscellen.

Rom, 9. Mai. Das von dem Papste an sämmtliche Fürsten und Nationen der Christenheit erlassene apostolische Runtschreiben mit der Bitte um Abstellung oder doch um Verminderung des Negerhandels hat die erfreulichsten Folgen gehabt. Eine derselben ist auch die seitdem stattgehabte Uebersiedelung einer ziemlich großen Anzahl der für die Ausübung der weiblichen Schwarzen aus der Sclaverei und Gefangenschaft thätigen Nonnen nach Kahira. In diesen Tagen sahen wir hier gegen 40 auf den Märkten von Alexandrien und Kahira von jenen Nonnen losgekaufte Aethiopierinnen, welche von Rom die Reise nach Savoyen machen, wo sie vorzüglich in Chambery in der Zukunft in der christlichen Religion von den genannten barmherzigen Schwestern (sie sind von dem Orden der Kamelitanerinnen) unterrichtet werden sollen, um später für Missionsthätigkeit verwendet werden zu können.

Bonn Niederrhein, 22. Mai. Die „Düsseldorfer Zeitung" berichtet: Anstehen hat es hier einzelnen Aergernis aus Deutschen erregt, daß dort am 10. d., während der Aufführung eines Oratoriums von Graun, in der katholischen Kirche zum heiligen Geist, die Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert worden. Man hat die Thäter früher verhaftet und ergab sich, daß sie zu den sogenannten Muckern gehören.

Für das große demnächst in Köln stattfindende Sängerfest haben sich aus Deutschland hundert verschiedene Vereine angemeldet und aus Flandern dreißig, im Ganzen ungefähr zweitausend Sänger.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Mayer, H. J., und Melle B., Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hülfswissenschaften, gr. 8. 18 Hft. Freiburg. 15 fr.

Ueber das Heimathsrecht der deutschen Volksschullehrer überhaupt und das der Schullehrer in Bayern insbesondere. 8. Fürth, geh. 12 fr.

Schilling, G., die Verfassungen der protestantischen Kirche in Frankreich. Nach Cesquerl für das deutsche Volk bearbeitet. 8. Stuttgart, geh. 3 fl.

Fairplay. J., Aufzeichnungen des ewigen Juden über die Jesuiten und ihre Gegner. Deutsch von Böhle. 8. Schaffhausen, geh. 1 fl. 12 kr.

Täglichbrod, Th., Memorie. Sammlung auserlesener Gebete für gemischte Stimmen ohne Begleitung. 14 Hft. 8. Stuttgart, geh. Die 4 Hefte 24 kr.

Unterhaltungen über Protestantismus und Katholicismus zu gründlicher Belehrung für wahrheitsuchende Christen. gr. 8. Stuttgart, geh. 1 fl. 30 kr.

Ebner, G. F., kurze Anleitung zum schriftlichen Rechnen für die Hand der Schüler in lateinischen und Real-Schulen. 8. Stuttgart, geh. 30 kr.

Bekanntmachung.

(3 b) Zu Folge höheren Auftrages soll die Verarf von
200 Klaftern Föhren- und Fichtenscheitholz
auf dem Wege der Absteigerung beigeschafft werden, was man hiemit unter dem Bemerken bekannt macht, daß Angebote bis zu dem 15. Juni l. J. in dem Geschäftszimmer des diesseitigen Materialverwalters, Officialen v. Welsch abgegeben werden können, wo auch die Lieferungsbedingungen zur Einsichtsnahme aufliegen.

Bamberg, den 23. Mai 1846.

Königliches Bahnamt.
Dr. Löhner.

(2 a) Ein Conditorgehilfe der sich über Brauchbarkeit und Solidität ausweisen kann, kann dauernde Condition finden. Schriftliche Nachfrage wird unter Chiffer A. B. franko erbeten durch die Expedition d. Blattes; auch wird daselbst ein Lehrling aufgenommen gesucht.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Jaaemann, Prov. v. Mainz, Müller, Bauprakt. v. Hasselt, Harpnith, Baldwirth v. Erdweg, Maurer und Bald, Reclamtm., Franz, Hauptm. Schwester u. Fein, Reuß v. Baireuth, v. Becker, kgl. preuß. wirkl. Geh. Rath nebst Gattin v. Berlin, Fiscke, Baumann v. Offenbach, Lambrecht v. Schweinfurt, Oeden v. Aachen, Merian v. Basel, Wornell v. Zweibrück, Hoffmann v. Frankfurt a/M. Frey v. Stuttgart, Cavalli v. Frankfurt, Pug v. Augsburg, Röhr v. Hamburg, Schier v. Brüssel, Wend v. Carlsbaden, Feilgenhauer v. Mandarel, Romig v. Cronach, Drechsel v. Nürnberg, Pelt, kgl. preuß. Regierungsrath nebst Gemahlin und Frln. Nichte v. Erfurt, Lauprecht Gutsbesitzer v. Roppenberg.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Schaumberg v. Klingengrabenstr. Dr. Kreitmaier, Bauinspektion u. Dr. Stadelmann, Priester v. Mainberg, Mühlmeister v. Berg u. Frln. Schwester u. Limmer u. Familie v. München. Dr. Stöhr, Rentamtmann v. Hasfurt. Böhner, Revierförster. Laugenbach, Gutsbesitzer. Klm. v. Turin, Meier, Klm. v. Zurich. Reichmann u. Kästner Kflte. v. Stuttgart.

(Drei Kronen.) Kneller, Klm. v. Nürnberg. Knoch, Pelz. v. Neustadt. Frau Bayer u. Tochter a. Schlesien. Gier, Privatier, Pelz. v. Bonn. Tripps u. Tochter, Baumeister, Schmittiger, Klm. v. Baireuth. Hübner, Klm., Braun, Apotheker u. Sander, Part. v. Bitzingen.

(Goldner Hirsch.) Roth, Part. v. Pfeilweiler. Müller, Klm. v. Hanau. Bateus und Schneck, Kflt. Neustadt. Wild, Obergeometer v. München. Hinter, Conditor v. Nürnberg. Müller, Klm. v. Bnderg. Schlimarer, Pharmazeut v. Dresden. Lieblung, Architekt v. Hamburg. Beg, Werkmeister v. Karlsruhe. Scheitel, Student v. Jena.

(Ludwigskanal.) Müller, Klm., Vogel, Rühlsdorfer u. Partier, Priv. v. Coburg. Strauß, Lehrer v. Meiningen. Braun, Gastwirth v. Ulm. Meier, Fabrikant v. Hasfurt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 151 u. 152. Bamberg, Sonntag u. Montag, 31. Mai u. 1. Juni 1846.

Der Zollverein und sein System.

* Vom Main, 29. Mai. Wir haben neulich bei Besprechung der Schrift des preußischen Generalsteuerdirektors Kühne über den Zollverein gezeigt, daß nicht Alles Gold ist was glänzt, daß die langen Zahlenreihen, die er aufführt, nichts dafür beweisen, daß der allgemeine Wohlstand, daß Handel und Industrie im Zollvereine zugenommen, daß vielmehr unwiderleglich aus denselben hervorgehe, daß in der Ausfuhr unserer wichtigsten Produkte von Jahr zu Jahr eine Abnahme, in der fremden Einfuhr dagegen eine Zunahme eingetreten ist. In jedem andern Lande würde ein solches Resultat für ein beklagenswerthes gelten; nur in Berlin glaubt man darüber weg sehen zu können, weil man dort das fiscalische Prinzip, die Einnahmen der Zollvereinskasse, höher stellt als das national-ökonomische; nicht bedenkend, daß diese allerdings sehr bedeutenden Gefälle größtentheils nur aus unseren eigenen Taschen fließen.

Nach den Zusammenstellungen der offiziellen Ein- und Ausfuhrtabellen, welche die preußischen Statistiker in den letzten Jahren geliefert, führt Deutschland jährlich ein für

42,650,000 Thaler, und

aus für 23,950,000 Thaler, verliert also

jährlich 18,700,000 Thaler;

in 10 Jahren hat es demnach 187,000,000 Thlr. dem Auslande mehr zahlen müssen als es von ihm erhalten. Wir haben die Richtigkeit dieser Angaben immer in Zweifel gezogen, weil wir nicht recht begreifen konnten, wie Deutschland, trotz seiner großartigen Nationalquellen, solche Summen aufzubringen im Stande war. Jetzt aber, nachdem wie die Schrift des Hrn. Kühne gelesen, sind wir eines bessren belehrt worden. Wenn man damit den immer mehr hinwellenden deutschen Ausfuhrhandel, die in raschen Progressionen zunehmende Einfuhr englischer Fabrikwaaren, holländischer und anderer Colonialwaaren vergleicht, dann kann man sich wohl überzeugen, daß Deutschland jährlich bei Weitem mehr ausgeben muß als es einnimmt. Ein solches System muß nothwendig in seinen Folgen zur Verarmung der Nation und des Einzelnen führen und haben wir nicht bereits jetzt diese Folgen vor Augen? Sehen wir nicht wie die Noth der unteren Klassen täglich mehr um sich greift? Wie der Bürger- und Gewerbsstand immermehr zurückgeht und mehr und mehr zum Proletariat herabsinkt? Wie der Bauernstand zu ringen und zu kämpfen hat, um sich, selbst unter günstigen äußeren Verhältnissen, denselben Schicksals zu erwehren? Wo sind die Reichthümer, wo ist jener Wohlstand hingekommen, der sonst unter dem Bürger- und Bauernstande heimisch war? Wo sind die colossalen Reichthümer, welche sonst in den großen Handels- und Gewerbsstädten aufgehäuft waren, und alle die andern Völker die sich in dieselben getheilt haben?

Hätten wir eine Industrie im Lande, so würde man vielleicht sagen das Geld und der Wohlstand sei in die Taschen der Fabrikanten und Kaufherrn geflossen, für dieß hätten sich auf Kosten der Nation bereichert. Man kann ihnen jetzt diesen Vorwurf nicht machen. Sehr wenige von ihnen haben in den letzten zwölf Jahren etwas gewonnen, viele aber das Ihrige dabei eingebüßt. Wir können davon aus eigener Erfahrung Beispiele genug anführen, man denke nur wie viele Millionen in der Fabrikation des einheimischen Zuckers verloren gingen und warum? weil der Zollverein mit Holland einen Vertrag abschloß, dessen Vortheile nur auf der holländischen Seite lagen, weil er fremder, als dieser Industriezweig schon dem Tode nahe war, ihm noch eine hohe fiscalische Steuer auflegte, unter deren Last er vollends erliegen mußte. Die Holländer haben ihren Zweck erreicht; die einheimische Zuckerfabrikation ist in ganz Süddeutschland verschwunden und damit haben Tausende von Arbeitern Beschäftigung und Verdienst verloren. Sind denn die Consumenten besser daran? Ist der Zucker etwa wohlfeiler geworden? Nein, er ist im Gegentheile gestiegen und wird das Steigen nicht mehr verlieren, weil die Holländer wissen, daß wir ihr Produkt nicht mehr entbehren können. Sehen wir auf die Leinwand-, Wollen- und Baumwollen-Industrie, so begegnen wir ganz ähnlichen Erscheinungen; viele kleinere und größere Fabriken sind deretwegen eingegangen, andere schleppen ihr Dasein kümmerlich und mühsam hin. Wie kennen eine große Stadt in der Millionen in den Fabriken stecken, allein viele davon, die schwunghaft und mit großer Intelligenz betrieben werden, rentiren sich kaum mit 2 oder 3 pCt. Wenn es ohne Verlegung der Discretion möglich wäre, so könnten wir eine große Anzahl Beispiele aufführen, die unwiderleglich die Wahrheit des Sprichworts darthun würden, daß nicht Alles Gold ist was glänzt.

Wenn man unsere Zoologen und Freihandelsmänner hört, so sagen sie alle, die Wünsche nach einer gesunden deutschen National-Polizei gingen von selbstsüchtigen Fabrikanten aus, die sich auf Kosten des Volkes bereichern wollen. Angenommen diese einseitige, spießbürgerliche Ansicht, die sich zu einer höheren Auffassung der National-Verhältnisse nicht zu erheben vermag, wäre die richtige, so muß man nothwendiger Weise daraus folgern, daß die Einwendungen dieser Herren nur gegen die deutschen Fabrikanten gerichtet sind, da sie doch kein Bedenken tragen, dass deutsche Geld den holländischen und englischen Industriellen in die Tasche zu jagen; oder würde etwa das Geld unter den Händen der deutschen Gewerbsmänner eben so spurlos verschwinden als jetzt wo es ins Ausland geht? Wo viele Millionen Arbeiter könnten Beschäftigung und Verdienst finden, wenn jene 32 Millionen Gulden, die jetzt das Ausland verschlingt, der Industrie und dem Ackerbau des Zollvereins zufielen?

Man sage uns was man wolle, man führe uns noch so lange

Geschichtskalender.

Die Österreicher räumen Warschau 1809. 1. Juni. Einnahme von Mailand. 1800.

Fortgesetzter Rückblick auf die neuesten Bamberger literarischen Produkte.

Obschon das herzoglich bayerische Schloß Banz wegen seiner Lage, herrlichen Gebäude, inneren Einrichtung, Kunst- und Natur-Vorzügen schon seit mehr als 100 Jahren von gebildeten Menschen gern besucht wurde; so ist es doch erst seit der Eröffnung der Eisenbahn ein allgemeiner Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde aller Klassen geworden. Dadurch ist der Entschluß des herzogl. gch. Secretairs und Rentzeraths, Karl Theodori, nicht genug zu loben, das Resultat seiner 20jährigen Beobachtungen und Erfahrungen daselbst als Skizze der „Geschichte und Beschreibung des Schlosses Banz mit einem Stahlstiche" der Frauenwelt zu München herauszugeben. Dieses eben erschienene Werkchen konnte Niemand als es dem Publikum in der größten Genauigkeit liefern; daher es bald in den Händen aller Lustwandler dahin sein wird. Die erste Hälfte enthält die zweifelhaften geschichtlichen Verhältnisse der ehemal. Benediktiner Abtei, nach deren Auflösung v. 1803 in einem Zeitraume

Feuilleton.

Vieles erfreulich prädirt wurde, da der selige Herzog Wilhelm K. H. im J. 1814 das ehem. Kloster Banz mit mehren Ortschaften kaufte, ein Herrschaftsgericht und gutsherrliche Rentamt nebst Jagd- und Forst-Verwaltung begründete, die Gebäude für sich, seine Familie und Bedienstigten anständig einrichtete, den eingerissenen Wirthschaftsbau nebst Stallung auf 40 Pferde mit Wagen-Remisen herstellte, die Garten-Anlage der Terrasse mit einem Glashause verbereichte, eine Brücke über den Main bei Unnersdorf und eine Chaussee mit Pappeln über den Berg anlegte, für die Kranken, Armen und Schulkinder Stiftungen vorbereitete, und andere wesentliche Verbesserungen vornahm. Nach dieser Umgestaltung hatte er das Vergnügen, auf seinem Sommersitze von allerhöchsten Verwandten mehre Besuche zu erhalten. Nach fast zwei Jahrzehnten übergab er sein ganzes Besitzthum mit Banz seinem Enkel, dem Herzoge Max v. Bayern, und beschränkte sich 1833—37 auf seinen stillen Aufenthalt zu Bamberg bis zum Tode im höchsten Alter. Der edle Erbe setzte die Unterhaltung der Herrschaft bisher gewöhnlich fort, und ließ das, vom Pfarrer Geier und Kab. Secr. Theodori aus der Umgebung begründete, unübertroffene Petrefakten-Kabinet zum Flore der Wissenschaft durch den Pfarrer Munk und den Rentamts-Aktuar Herd sehr vermehren, und allgemein zugänglich machen. Der Ruf dieses seltenen Kabinets zog die größten Naturforscher zur An-

Zahlenreihen auf, so lange man uns nicht überzeugen kann, daß die Einfuhr des Zollvereins durch die Ausfuhr wenigstens gedeckt wird, so lange wir unser baares Geld ins Ausland schicken und unseren Bedarf nicht mit unserer Arbeit bezahlen können, so lange werden wir das gegenwärtige System für ein verfehltes, und den Zollverein für einen Solverein halten müssen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 28. Mai. Der bisherige Justizminister Freiherr von Schrenk ist in den Ruhestand getreten, und dessen Sohn, dem bisherigen Regierungs-Präsidenten der Rheinpfalz, ist das traglische Minister-Portefeuille übertragen worden. — Am Gestrigen war das Monument des höchstseligen Königs Maximilian Joseph mit Blumenkränzen geziert; diese sich sehr oft wiederholende zarte Aufmerksamkeit ist als eine wahrhafte Pietät zu betrachten. — Die Nachricht, daß der bisherige Vereins-Bevollmächtigte in Berlin, Herr Meixner, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird, macht in verschiedenen Zirkeln sehr viel Aufsehen. — J. M. die Königin von Würtemberg verließ heute Vormittag München.

Passau, 26. Mai. In Folge heute Morgen hier eingetroffenen königlichen Handbillets ist der erste Direktors des hiesigen Appellhofs Freiherr von Petz hoven zum wirklichen Staatsrathe im ordentlichen Dienste ernannt, mit dem Befehle sich in längstens 5 Tagen der Sr. M. zu melden. — Gestern Vormittag 10 Uhr unterzog sich der, von jeden Bewohner der Stadt hochgeehrte Herr Weihbischof Adalbert Freiherr von Pechmann der Operation des Staarstiches. Der geschickte Augenarzt Dr. Erhard vollzog die Operation aufs glücklichste und ist der verehrte 76jährige Kranke heute vollkommen wohl. — Fortwährend vom herrlichsten Wetter begünstigt stehen die Felder in der ganzen Umgegend, besonders im reichen Gaue des Rothaleo so herrlich, als man sich fast lange nicht mehr entsinnen kann. Das Korn ist in vollster Blüthe, und die Gerste entspreißt aufs üppigste dem Boden. Grad gibt es in Fülle und besonderer Güte, und ist alle Hoffnung auf ein getreidereiches und wohlfeiles Jahr. Unter dem Obste, das herrlich gedeihet und jetzt schon Früchte in Menge ansetzt, brohen die in großer Menge vorhandenen Würmer Verderben. Auch der Weinstock verspricht in hiesiger Umgegend Schauben gelesen.

× **Aus Franken**, 28. Mai. (Landwirthschaftlicher Bericht.) Die eingetretene warme trockene Witterung hat auf das Wachsthum der Saatfelder und der Futtergewächse unverkennbar einen sehr günstigen Einfluß geäußert. Das Korn ist rasch in den Halm gegangen und steht bereits in den wärmern Lagen in Blüthe. Höchst eigenthümlich ist in diesem Jahre der Stand dieser Fruchtgattung, dessen Ungleichheit dem aufmerksamen Beobachter und erfahrenen Landmanne gleich sehr auffallen muß, denn während es hier auf einem Felde den üppigsten Wuchs und eine Höhe von 6—8 Fuß zeigt, hat es auf andern ein schwächliches, weder üppiges Aussehen. Es ist dies besonders auf leichtem schlechtgehaltenen Boden der Fall. Solche Grundstücke werden in diesem Jahre wenig mehr Ertrag liefern, als die Saat betrug. Diese große Verschiedenheit ist aber nicht blos auf den verschiedenen Feldern, sondern auch auf einem und demselben Acker, besonders hinsichtlich der Dichtheit der Saat und der Länge der Aehren bemerkbar. Es hat diese auffallende Erscheinung jedenfalls ihren Grund in der Unvollkommenheit des vorjährigen Saatkorns. Der Weizen, welcher im Frühjahre ein so günstiges Aussehen darbot, hat seit einigen Wochen an vielen Lagen eine gelbe, kränkliche Farbe angenommen, die Ursachen davon hat man bis jetzt nicht ermitteln können, doch nimmt man allgemein an, daß theil kein Frost, theils einen Abbruch thun werde. — Die Sommerfrucht sieht im Allgemeinen sehr schön. Ein Regen würde namentlich der Gerste und den Hülsenfrüchten sehr gut bekommen; sehr früh gesäte Gerste hat etwas durch den Frost gelitten, was den früheren Erfahrungen gemäß ihren Körnerertrag einigermassen schmälern wird. — Die Kartoffeln sind sehr meistens aufgegangen und auf leichtem Boden selbst zum Behäufeln bereits geeignet. Auf schwerem Boden und da wo man nicht sorgfältig in der Auswahl der Steckknge zu Werke ging, sind leider viele nicht zum Vorschein gekommen und gefault. Es ist unbegreiflich mit welchem Leichtsinn viele, selbst vermögende Landleute, bei der Kartoffelsaat zu Werke gingen, indem sie sich nur selten die Mühe nahmen, die gesunden von den kranken sorgfältig auszusuchseiden. Die Nachlässigkeit kann sehr schlimme Folgen haben, denn wenn auch die angesteckten Setzlinge getrieben, so ist doch noch zu fürchten, daß unter ungünstigen Witterungsverhältnissen, die der Pflanze nicht gestatten den Krankheitsstoff auszustoßen, die junge Brut angesteckt werde. So hat man Erfahrungen, daß die Kartoffelkrankheit selber in einzelnen Gegenden, wo sie auftrat, drei und mehrere Jahre fortdauerte. Unter allen Verhältnissen sollte für die Verjüngung der Frucht durch Saamen Sorge getragen werden. — Vorstreiflich ist überall der Stand der Futtergewächse; Wiesen und Kleefelder werden eine so reiche Ernte liefern, wie wir uns derselben seit mehreren Jahren nicht zu erfreuen gehabt. Die Nachwirkung derselben auf den seit mehreren Jahren vielfach zurückgegangenen Viehstand und auf die Fleischpreise wird nicht ausbleiben. Der Weinstock bietet im Allgemeinen ein gutes Aussehen, ein 10 bis 14tägiges warmes Wetter würde ihn überall zur Blüthe bringen. — Von Obst haben namentlich Zwetschgen, Kirschen und Weichseln viel durch den Frost gelitten, eben so die Aepfel.

Baden. — (Fortsetzung der Welcker'schen Erklärung.) in der XII. Sitzung der II. Kammer über die Adreßfrage.) Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß es sich hier nicht um die Berathung eines Berichtes über eine Motion handle, sondern ob der Antrag Unterstützung finde; ein weiteres Eingehen in die Sache könnte zu improvisirten Beschlüssen führen und sei dem Zweck der Geschäftsordnung zuwider. Geh. Rath Nebenius bemerkt, der Abg. Welcker habe doch die Form einer Motion gewählt und, so zu sagen, eine Conversation eingeleitet, die mit einer Verwahrung zu Protokoll endigen soll; es wäre also doch über die Sache zu sprechen. Welcker. Die Kammer kann den Antrag entweder in die Abtheilungen verweisen, oder mit Zustimmung der Regierung in abgekürzter Form berathen. Hiermit einverstanden, eröffnet die Diskussion: Geh. Rath Nebenius, welcher das Recht der beiden Kammern vereint zu einer Adresse durchaus nicht bezweifelt, wenn es zu gehöriger Art geschähe, die Regierung jedoch in Schutz nimmt gegen die Sarkasme Welckers, indem er aufzählt, wie sehr sich Baden materiell seit 16 Jahre (Regierungszeit des jetzigen Großherzogs) gehoben hat. Auch politisch sei Baden mehr als jeder andere deutsche Staat fortgeschritten, Beweis seien die Unannehmlichkeiten, welche die Regierung von auswärts deshalb erdarf, als ein Quäker vorbeizog und ihn freundlich mit den Worten anredete: „Schwöre nur, schwöre nur, mein Freund, die Du als' das böse Weien aus Dir heraus geschworen hast, denn Du kommst nie mit diesem bösen Wesen in den Himmel.

Ein ärztlicher Satte. Der kürzlich verstorbene Mr. Somes, welcher ein Vermögen von beinahe 500,000 Pfd. Sterl. hinterließ, vermachte seinem Hrzte eine Rente von 10,000 Pfe. St. und fügte diesem Vermächtniß die Bitte bei, sie möge nicht weiter heirathen, da er befürchte, daß sie eines Mannes nicht würdig sei. In diesem Wort liegt ein großes Lob und ein ungeheurer Tadel, jedenfalls ist es in sehr ironischer Weise ausgedrückt.

Sicheres Mittel Adel-el-Kader zu fangen. Der Punch cölt dem König von Frankreich, von dem in London herrschenden und beschämenden Wechselagenten Levy eines Wechsel auf Adel-Kader ausstellen zu lassen und dann Letzteren zu veranlassen, daß er ihn acceptirt und dafür verspricht der Punch aufkommen zu wollen, daß Levy seinen Gläubiger am Versaillaise aufgreife und wenn er sich in die entferntesten Winkel der Sahara verbrenge.

Der fast gleichzeitig an drei Orten, in Kiel von Brorsen, in Königsberg von Wichmann und in Rom von de Vico, entdeckte Komet ist

---

Locomotiven-Kunststücke. In London, berichtet die Punch, existirt jetzt ein Circus, in welchem eine Künstlergesellschaft auf Locomotiven Kunstproduktionen giebt. So führt ein Mitglied dieser Truppe den von Kunstreitern auf zwei Pferden ausgeführten sogenannten Cajacrut auf zwei Locomotiven ebenso aus. Eine Dame tanzt auf einer andern, pfeilschnell dahindrausenden Locomotive den Fandango und eine von einem Herrn Whist dressirte Locomotive freingt durch einen mit Papier überspannten Reifen.

Ein Quäkeremeis. Ein Germann fluchte und schwor schau-

Jaeck.

habt hätte. v. Ihstein billigt den Antrag Welckers, ebenso Peter und Matthy. Junghanns I. ist zwar mit Welcker nicht einverstanden, indem er behauptet, eine Adresse nur von einer Kammer ausgegangen sei eine Inkorrektheit der Kammer- und eine Verminderung der Kontrecte; lobt jedoch seine jetzige Mäßigkeit. Zittel. Kopp unterstützen den Antrag Welckers. (Forts.)

Nassau. — Aus den Herzogthum Nassau, 26. Mai. Aus den Verhandlungen unserer ersten Ständekammer entnehmen wir einige zeitgemäße Aeußerungen, die, aus dem Stande des Adels kommend, einen besonderen Werth haben. In der Sitzung am 1. Mai sprach Freiherr von Zwierlein II.: „Er glaube, daß die Errichtung guter Turnanstalten alle Beanlassung verdiene. Die Schüler würden in Folge der in allen Fächern des Wissens erhöhten Anforderungen jetzt so übermäßig mit Lernen in Anspruch genommen, daß man auch alles Ernstes trachten müsse, den Körper auszubilden, damit aus den Gymnasien nicht blos wissenschaftlich gebildete, sondern auch körperlich und geistig kräftige Jünglinge in das Leben treten.“ In der Sitzung am 22. April sprach Freiherr von Gagern: „Es könne nicht seine Absicht sein, sich auf das Gebiet der Theologie und theologischen Polemik zu begeben, noch wolle er zu der hohen Politik herabsteigen. Er meine jene, welche Freiheit und kirchliche Verwaltung mit politischen Tendenzen in Verbindung bringen wolle, und sich bemühe, glauben zu machen, daß gerade eine Confession vor der andern dazu geeignet sei, die Staatsgewalt zu beschirmen und zu beschützen, und die Ordnung im Staate zu handhaben. Die Confession richte das nicht aus. Religion aber freilich, jene feste Ueberzeugung von dem Dasein eines höheren geistigen Wesens, das die Schritte des Menschen lenke und lenke, das den ausgestreuenden Keim zum Guten in denselben anlegt habe, die daraus entspringende Dankbarkeit im Glücke und Unerschütterlichkeit im Unglücke, jene edle allgemeine Menschenliebe und Menschenachtung, ohne Ansehen der Person, das sei der Grundpfeiler sowie alles inneren und Familien-, so auch des Staatslebens. Nur aus ihr könne jenes wechselseitige Vertrauen zwischen Staatsgewalt und Volk entspringen, das die verehrliche Herrendank in ihrer diesjährigen Adresse mit Recht so hoch gepriesen habe.

Schleswig-Holstein. — Die Successionsfrage wird, wie die „Bremer Ztg.“ meldet, für die nächste Ständeversammlung in Holstein, wie in Schleswig von besonderer Bedeutung werden. Fürs erste wird es sich noch um das rein agnatische und agnatisch-cognatische Princip handeln, ausgemacht aber über das Erbrechtlauung der einer andern linie, aber über das Wahlrecht der Ständeversammlung wird wohl nichts werden. Vieles in dieser wichtigen Erbfolgefrage hat der Herzog von Augustenburg für sich. Da der Kronprinz kinderlos ist, so stirbt mit ihm die regierende Mannslinie im Königreiche Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg aus, und man kann in der Erbfolge für Dänemark nur auf Friedrich III. zurückgehen, von dessen Nachkommenschaft keine Mannslinien mehr vorhanden, sondern die zunächst berechtigte weibliche Linie folgt. Da aber in dem Königsgesetze in Bezug auf das Erbrecht und namentlich auf die Berechtigung der Weiberlinien Unbestimmtheit vorliegt, so hat sich zunächst em Streit darüber erhoben, ob die nächste Seitenlinie gemeint sei, oder die nächste direkt von einem regierenden Könige abstammende weitere Linie. Im ersten Falle folgt eine Schwester Königs Christian VIII, oder deren Nachkommenschaft, die aber nicht Töchter eines regierenden Königs sind. Folgt dagegen die direkt von einem regierenden Könige abstammende Weiberlinie, so kommen die Töchter Friedrichs VI. in Betracht. Da beide aber unbeerbt sind und wahrscheinlich nicht beerbt werden, so kömmt die Reihe an die einzige Tochter Christians VII., die die Mutter des Herzogs von Augustenburg ist, der sofort, wenn letztere Ansicht angenommen würde, zur Krone gelangen könnte, jedenfalls aber sein Sohn König von Dänemark werden kann. Diesen Prinzen liegt übrigens schon die Herzogskrone in Schleswig-Holstein und wahrscheinlich auch in Lauenburg nahe, da hier nach Aussterben der regierenden Mannslinie, nämlich der herzoglich-königlichen, die Succession auf die jüngere königliche Linie, zunächst auf das Haus Sonderburg-Augustenburg zurückgehen würde. Allein die schleswig-holsteinischen Landstände haben zu Gunsten dieser Linie niemals ihr nach den Pakten von 1460 zustehendes Wahlrecht aufgegeben und im eintretenden Falle würde das Wahlrecht der Stände in voller Kraft wieder eintreten und sie hätten dann in der Sottorfischen und in der Sonnenburgischen Linie zu wählen. Der Herzog von Augustenburg aber macht auf völliges Erbrecht Anspruch und will von einem Wahlrechte der Stände nichts wissen. Die holsteinische Ständeversammlung aber hat bestimmt erklärt, in Schleswig-Holstein herrsche der Mannsstamm, und Ritter- und Landschaft Lauenburgs haben eine Art Verwahrung eingelegt. Die dänischen Prätensionen auf agnatisch-cognatisches Erbrecht haben die Herzogthümer daher entschieden zurückgewiesen, aber sich auch nicht zu Gunsten irgend einer Mannslinie aussgesprochen. Wenn nun auf der Ständeversammlung diese hochwichtige Landesangelegenheit zur Sprache kommt, was sie muß, so ist sie eine Frage, ob die Wahl entschieden für den Herzog von Augustenburg ausfällt, da er viel an der Popularität, deren er für seine dynastischen Zwecke bedarf, verloren hat. Nur wenn er sich entschieden den Verfassungs- und Reformfreunden bei den diesmaligen hauptsächlichsten Reformfragen anschließen würde, könnte er zum Zwecke gelangen, obgleich sich manche Stimmen dem Sottorfischen Hause und zwar dem Oldenburgischen Zweige zuwenden würden, weil Oldenburg schon eine deutsche Bundesmacht ist, dadurch mancher Schutz gewährt werden könnte gegen anderweitige Ansprüche, endlich damit eine starke und heilsame Abrundung im nördlichen Deutschland erstünde. Unbezweifelt wird die Ständeversammlung eine wichtige Aufgabe zu lösen bekommen, da abgesehen von den übrigen Stand der Dinge Rußland, welches ein Zweig der Sottorfischen Linie ist, voraussetzt auch sein Erbrecht geltend machen möchte.

Preußen. — †Berlin, 28. Mai. Die Bankfrage wird von unsern Zeitungen nach der Entscheidung derselben noch immer mit einem solchen Eifer besprochen, der ganz geeignet ist, auch die Aufmerksamkeit des übrigen Deutschlands in Anspruch zu nehmen. Diese Erscheinung ist um so auffallender, als man mit der Vermehrung der Cirkulations-Mittel im Allgemeinen einverstanden ist. Der Grund dieser wiederholten Anfechtungen liegt aber lediglich darin, daß man dadurch die Regierung noch mehr zur baldigen Ertheilung einer Reichsverfassung hin zu führen glaubt. In dem Finanzgesetz vom 17. Januar 1820, dessen Natur und Wichtigkeit in diesen Blättern wir schon vor länger als zehn Jahren besprochen und erörtert haben, wurde nämlich nicht allein das jährliche Budget und der Staatsschulden-Etat unabänderlich festgesetzt;

---

gegenwärtig für ein gutes Auge oder Fernrohr kaufbar, und schon das kleinste Teleskop reicht hin, denselben als einen sehr hellen, gemlich ausgebreiteten, aber beinahe kernlosen Lichtnebel zu erkennen. Der Komet hatte am 17. Mai, um 10ʰ 4 Uhr mittl. Pr. Zeit, nahezu folgende Position: Gerade Aufsteigung = 6ʰ 17′, nördliche Abweichung = 45° 21′, und ging täglich nahe 11 Zeitminuten östlich und 2° nördlich, so daß er am heutigen Abend sich kurz vom Sterne Delta im Fuhrmann befindet und ziemlich gleichlaufend mit der Grenze dieses Sternbildes und des Luchses südöstlich bewegt. Wien den 18. Mai. — C. Jelinek, Assistent der K. K. Sternwarte.

In Neworleans machte vor Kurzem die Verheirathung eines weißen Mannes, Namens Budrington (eines Beamten der Kanalbank) mit einer Negerlochter eines der reichsten Kaufleute nicht geringes Aufsehen. Budrington mußte, ehe er diese Heirath vollziehen konnte, schwören, daß er Negerblut in seinen Adern habe, und um dies thun zu können, schnitt er sich in den Arm und tropfte einen Theil der Braut in die Wunde. — Die Ceremonie wurde von einem katholischen Priester vollzogen, und der Bräutigam hat mit seiner Angetrauten eine Morgengabe von 50 bis 60,000 Doll. erhalten, — eine so gewichtige Sache, daß sie manchen bestimmenden weißen, wechselnd Negerblut und Negergeruch zu fragen. Die „Natives“ von Neworleans brachten dem Neger- oder wahrscheinlich vielmehr 60,000 Dollarsmädchen eine so abscheuliche Katzenmusik, daß er ihnen 400 Dollar auszahlte, um sie los zu werden.

Die englische Kornbillfrage gibt dem Whig-Ministerium große Verlegenheit genug, sich auszuhelfen, und in Carricaturen darf zu machen. Bekanntlich ist der Lord Bentinck das Haupt der Protectionisten, aber auch ein großer Pferderennenwetter. Das hat nun dem bekannten Witzblatte „Punch“ zu folgender Carricatur Veranlassung gegeben. Lord Bentinck will das Roß „Protection“ als Sieger reiten, und damit das Roß Peels obreiten und schlagen. Lord Bentinck als Jokei wird gewaren, auf der andern Seite die Gegner der Getreide League ꝛc.; Sir Robert Peel steht daneben und die Herzoge von Richmond und Buckingham mit ihren Pferden, worum die Wetten aufgezeichnet sind, hinter ihm; der Jokei wird zu leicht befunden, und er kann nicht reiten, ehe er sich mehr Gewicht beigelegt — die siegende Majorität im Unterhause, welche bereits entschied, so daß die 6-Renner wenigstens unterbieten muß. „Punch“, zu gleicher Zeit in einem andern Bilde, gibt aber auch das Prognostikon des eigentlichen Wettrennens — im Oberhause. Als den Gewinner bei dem nächsten Rennen von Derby (Stanley's Vater ist Earl von Derby) stellt er den alten Herzog von Wellington dar, ein wenig jüngere Jokei, aber mit solchen langer Peitsche seiner Praxis, die Pferdstimmen, über die er zu verfügen hat, und auf einem kolossalen Rosse, seinem Kriegsrosse, das er bei Waterloo geritten.

soudern auch die Bestimmung hinzugefügt, daß beide ohne Genehmigung der künftigen Reichsstände nicht erhöht und vermehrt werden dürften. Das Budget wurde zwar in Folge größerer Bedürfnisse um 8 bis 10 Mill. Thaler jährlich überschritten, dagegen die Staatsschulden wenigstens nicht direkt vermehrt, da eine eigene zu deren Verwaltung eingesetzte Kommission einen Etat dahin schwören mußte, auch den höchsten Behörden sich zu widersetzen, wenn eine Vermehrung verlangt werden sollte. Nun behauptet aber die Opposition, die neuen zehn Millionen Banknoten seien weiter nichts als eine Staatsschuld und dürften nicht in Umlauf gesetzt werden. Es scheint sogar, daß auch zwei Mitglieder der Staatsschulden-Kommission derselben Ansicht seien. Wir halten sie aber für ganz irrig. Die Bank hatte schon längst vor dem Jahre 1820 das unbeschränkte Recht, Banknoten nach dem Bedürfniß des Verkehrs auszugeben. In dem Gesetz vom 17. Jan. 1820 ist ihre Stellung gar nicht erwähnt, am allerwenigsten aber beschränkt worden. Auch ging die Absicht des Gesetzes offenbar dahin, die Regierung vom Schuldenmachen zu ihrem eigenen Gebrauch abzuhalten; dies geschieht aber durch die Herausgabe der neuen Banknoten in keiner Art, indem der ganze Betrag dem gewöhnlichen Verkehr überlassen wird. Hier liegt mithin ein ganz anderer Fall vor. Auch hat die „Allgemeine Preußische Zeitung" diesmal, was ihr nicht immer begegnet, unstreitig recht, wenn sie behauptet, man müsse staatsrechtlich zwischen Verwaltungs- und Staatsschulden unterscheiden. Erstere sein vorrnährend veränderlich und gar nicht zu fixiren, und aus diesem Grunde auch in dem mehrerwähnten Gesetz vom 17. Januar 1820 nicht angegeben worden. Unserer Meinung nach ist, wie gesagt, die Regierung diesmal vollständig in ihrem Rechte und würde nur dann, was aber durchaus nicht in ihrer Absicht zu liegen scheint, das Gesetz indirekt verletzen, wenn sie einen Theil der Banknoten statt zur Belebung des Verkehrs, zu ihren Bedürfnissen verwenden sollte. Wir sind sogar der Ueberzeugung, daß die Befugniß Banknoten auszugeben, noch mehr erweitert werden müsse, damit unser Eisenbahnnetz ohne weitere financielle Erschütterungen sobald als möglich vollendet werde.

Von der schlesischen Gränze, 16. Mai. Das Beispiel von Galizien trägt bereits seine Frucht sowohl in Preußisch- als in Oesterreichisch-Schlesien. Im Plesserkreise verweigern in vielen Dörfern die Bauern die Robot und müssen mit militairischer Gewalt dazu angehalten werden. Da aber in Preußisch-Schlesien die Ablösungen aller derartigen Servitute so weit vorgeschritten sind, so ist für diese Provinz nicht zu fürchten. Etwas Bedenklicheres aber ist es für Oesterreichisch-Schlesien, wo sich bereits hin und wieder Gährungen zeigen sollen, die nur eines geringen äußern Anstoßes bedürfen würden, um hervorzubrechen und sich rasch zu verbreiten. Schon entblödet sich da und dort die Bauern nicht, in den Wirthshäusern unverholen von so etwas zu sprechen. — Aus Galizien gehen fortwährend traurige Berichte ein. Man sagt, das Land sei die ruhigst, aber ehe dieß in vollem Sinne gelten kann, wird es noch lange dauern. Es ist wahr, die Bauern leisten die schuldige Robot, aber dieß geschieht nur unter militairischem Zwange. Sehr schlimm ist es vielen Deutschen ergangen, die sich in dortige Gutspachtungen eingelassen hatten. Diese haben, auch wo sie das Leben gerettet, alles verloren und sind zu Bettlern geworden. Ein solches hat den Dirigenten einer großen Herrschaft, unter welchem er früher Beamter gewesen war, sichentlich um ein Zeugniß, welches ihm zur Erlangung einer sehr geringen Bedienstung nöthig war. Er beschreibt die Gräuel des Aufstandes so, daß sich die Haare sträuben. Er selbst war gebunden nach Tarnow abgeführt und nur durch Begierung ihm treu gebliebener Bauern von dem ihm überall drohenden Tode errettet worden. Er war unterwegs mehreremale Augenzeuge wie man Menschen lebendig vierthalte oder sie niederwarf und mit Dreschflegeln von unten herauf todt drasch. In Tarnow, behauptet er, seien gegen 200 Edelleute und Beamte todt und gegen 400 verwundet und verstümmelt eingebracht worden. Ueber 800 Todte aber seien liegen geblieben und erst nach längerer Zeit verscharrt worden.

(Sch. M.)

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institute erschien so eben:

Die Regulirung der Mainschiffahrts-Abgaben und die Bestimmung zu deren Vollziehung.

(Wörtlicher Abdruck des Regierungsblattes für das Königreich Bayern Nr. 15. vom 25. Mai.) Pr. geh. 9 kr.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Anton Hubert von Neuses zustehende Anwesen, bestehend aus nachstehenden Realitäten, als:

1) B.-Nro. 1002 ½ Ein Gutsrest mit Haus und Scheune,
0,38 Dezim. Steuern,
8,70 Dezim. Acker-, Gemeindrecht, ehemalr preußisches Lehen, belastet mit
28½ kr. Gefällen,
15½ Maß Waizen- } Gült.
7½ Maß Korn- }
laxirt auf 1700 fl.

2) B.-Nro. 1000 ½ ½ Morgen Zelt. die Schöbellasse, taxirt auf 30 fl.

3) B.-Nro. 1000 ½ ½ Tagwerk Feld im Steinwige, taxirt auf 40 fl.

4) B.-Nro. 1000 ½ ½ Tagwerk Feld im Regmgraben, taxirt auf 10 fl.

5) B.-Nro. 1000 ½ ½ Tagwerk Feld im Galgolsheimer Gerichte, taxirt auf 20 fl.

6) B.-Nro. 1000 ½ ½ Tagwerk Feld im Hopfenlgraben, taxirt auf 5 fl. 30 kr.

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß Versteigerungstagfahrt auf

Freitag den 19. Juni l. Js.

Vormittags 9 Uhr in loco Neuses

anberaumt worden, und der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 66 bis 102 der Verzeig-Novelle vom 17. November 1837 erfolge.

Werchheim, den 8. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

Dienstl.

Seifensiederei-Verkauf.

In Höchstadt an der Aisch, in dem durch seinen bedeutenden Futterbau bekannten Wiesengrunde gelegen, ist eine aufs bequemste eingerichtete Seifensiederei, mit einem massiven Wohnhause mit Nebengebäude, Stallung, Scheune, Holzhalle, Brunnen, Hofraith und Garten, aus freier Hand zu verkaufen. Vermöge seiner günstigen Lage kann genanntes Geschäft auch im Großen betrieben werden, da es sich bis daher immer eines großen Absatzes erfreute. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

In Fürth ist ein sehr schönes Haus mit Garten in bester Lage, das über 900 fl. Miethe trägt, um 18,000 fl. zu verkaufen, und wollen hierauf 3000 fl. bezahlt werden. Es kann ein Käufer ein gutes Geschäft dabei erhalten. Liebhaber wollen sich in frei en Briefen wenden an

Das Commissions-Bureau von
J. P. Fr. Hoffmann
in Erlangen.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne vom 27. Mai. Weizen 23 fl. 10 kr. Korn 17 fl. 32 kr. Gerste 14 fl. 30 kr. Haber 6 fl. 30 kr.

Augsburger Schranne vom 23. Mai. Weizen 25 fl. 6 kr. Korn 22 fl. 13 kr. Gerste 17 fl. 28 kr. Haber 8 fl. 20 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Ihre Durchl. Frau Erbtruchsin zu Sonns Wilkenfels geb. Gräfin zu Enzell mit Familie v. Schloß Wilkenfels, die Herren Verwesenräthe Kr. Baltzer u. Le Baltzer (Departement de Lotte in Frankreich) mit Kamil. Wagner, Privatlier und Pferdsverleger, Control. v. Heidelberg. Herolt, kgl. Studienl. dere n. G. v. Rosbach Ziegler Packt. u. Reymeister Schoenkenfeder, Fabrikmeister v. Nürnberg. Keller, Spring v. Frankenthal. Graf v. Bautzisius u. Frau, Präs. v. Holstein. Seiler, Brod, Buchverk. Hanbelmann, Holtermann, Werkelind u. Leyhed. Studl. v. Erlangen. v. Jagemann, Prie. v. Mainz. Sammet, Hofsellhändler v. Hersbruck. Fehr. Hans v. Aufs v. Aufs. Wiesner, Dr. jur. u. Notar u. Ziese, Gutsbesitzer v. Deckern. Müller, Seidenzeug-Fabrikant v. Nürnberg. Keller, Stud. v. Baden. Heurich u. Frl. v. Sonnenbrug. Stiegler, v. Zürich. Börsch. v. Glauchau. Mumpert, v. Hof. Bayer. v. Berlin. Kieb. v. Düsseldorf. Bierling. v. Frankfurt a/M. Lenzel. v. Wiesbaden. Ziez u. Buchhardt. v. Buchholz.

(Deutsches Haus.) Schram u. S. Kfm. v. Plauen. Dr. Hardt. Inspector u. Gebhardt. Kfm. v. Nürnberg. Macdonald. u. Kaunets-Kurier v. London. Sattler u. Jam. Kaufm. v. Mainberg. Richter Cloef u. Fam. v. Brüssel. Pfeiffer. Kfm. v. Schweinfurt. Gebrüder. Oberländ. Kfm. v. Frankfurt. Sr. Erlaucht gch. Rath u. Präsid. v. Fischern u. Fam. v. Meiningen.

(Drei Kronen.) Wannuth. Kfm. v. Schweinfurt. Dr. jur. Bodpfeifer. Sauter. Packtl. u. Weber. Gastwirth v. Kitzingen. Kafferlein. Rechnungsführer v. Hafstadt. Merkel. Conditor v. Lauban. u. Frl. Tochter. Lt. Unterlieutenant d. Reg. Prinz Adalbert v. Würzburg. Heb. Mechaniker v. Nürnberg.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Nürnberg kamen am 28. Mai folgende Nummern zum Vorschein:

18. 60. 20. 36. 04.

Die nächste Ziehung wird den 9. Juni in München vor sich gehen.

(Nebst einer Beilage.)

Wegen des ersten hl. Pfingstfeiertages erscheint morgen keine Zeitung.

Schweiz.

Zürich, 24. Mai. Nach einer Mittheilung der N. Zürcher Ztg. aus Tessin sind die dortigen geistlichen Oberen in fortwährender hartnäckiger Opposition gegen die Gesetze des Staates. Mit Beharrlichkeit verlangt der Erzbischof von Mailand zu Gunsten des Gymnasiums zu Polezzo Befreiung von jeder Einmischung und Aufsicht von Seite der Staatsbehörden. Noch unterm 1. d. erklärte J. Emmeni; in aller Kürze, auf keine Weise von dem Entschlusse, keinen Besuch oder Inspection von Seite der Staatsbehörde im Convict zu Polezzo zu dulden, abgehen zu wollen. Jeder Vermittlungsantrag wurde abgewiesen; man mußte Strenge anwenden, wenn man nicht die Staatsgewalt dem Gespötte des Volkes bloßstellen wollte. Zwei widerspenstige Lehrer wurden suspendirt, einer derselben wurde aus dem Kanton verwiesen, und dem Bezirksvater provisorisch die Direction der Anstalt übertragen. Dieses ist dem eben versammelten Großen Rathe in Tessin berichtet worden und dieser hat alle Maßregeln der Regierung völlig gebilligt und ihr mit großer Mehrheit weitere Vollmachten eingeräumt zu Besetzung aller der Ausübung des Gesetzes entgegenstehenden Hindernisse. Der Erzbischof jedoch, entschlossen, um kein Jota zu weichen, hat so gleich den Befehl abgehen lassen, sämmtliche Schüler, 40 bis 45 an der Zahl, zu verabschieden, was schon seit mehreren Tagen ausgeführt sein wird. Auf Befehl der Regierung wird die bewegliche und unbewegliche Habe des Seminars inventarisirt, wozu auch die Abgeordneten des Erzbischofs die Hand bieten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man bemüht sein wird, in dem Liviner und dem Blenier Thale, wo die abgedankten Studirenden her sind, Unzufriedenheit gegen die Kantonalbehörden zu verbreiten. Die Regierung jedoch ist ihrer Sache zu sicher; der ganze übrige Theil des Kantons ist vollkommen ruhig; das feste Benehmen der obersten Räthe der Republik (Tessin ist ein ganz katholischer Kanton, wird fast allgemein gebilligt, da sie den unlängst erlassenen Gesetzen über die Lehranstalten und die religiösen Cooperationen gemäß gehandelt haben.

(Fr. Jour.)

Belgien.

* Brüssel, 28. Mai. Das Ministerium setzt den schwachen Kampf gegen die von allen Seiten auf dasselbe eindringende Opposition fort. Allem Anschein nach wird es sich nicht über die Kammersession hinaus halten können. Dieser Zustand hat für die Regierung ihre sehr nachtheilige Seiten, denn unter ihm gewinnt das radicale Element im Lande immermehr an Ausdehnung und die Kühnheit und Thätigkeit, mit welcher die Anhänger dieser Partei jetzt überall hervortreten, zeigt klar, wie gut sie die Schwäche des Cabinets zu benützen verstehen. Die Nachfolger desselben, welche wahrscheinlich aus der gemäßigt liberalen Fraction der Kammer hervorgehen, werden dadurch eine Erbschaft erhalten, die ihnen nur die Wahl lassen wird, entweder mit dem Strome zu schwimmen oder den im voraus aufgethürmten Hindernissen binnen Kurzem zu erliegen und den Männern der äußersten linken Platz zu machen. — Die Francsquinlos sind gegenwärtig wieder außerordentlich thätig um einer Zollvereinigung Belgiens mit Frankreich vorzuarbeiten. Man sammelt überall Unterschriften zu Petitionen an den König und an die Kammer, um diesem Zwecke näher zu kommen. Bis jetzt sind die Resultate dieser Bemühung freilich nur gering gewesen, aber die französischen Herren denken, wenn auch nicht viel, so kommt doch etwas dabei heraus und nach und nach wird sich das Weitere schon finden. Ein großer Gegenstand des Verdrusses ist der französischen Partei die Betheiligung, welche die flamändischen Sängerveterne an dem großen Gesangfeste zu Köln nehmen. Natürlich da gibt es Gelegenheit zu „nationalen Demonstrationen", zu Erinnerungen über die Stammverwandtschaft der Belgier und der Deutschen, alle Dinge, die den Franzosen nicht gut ins Ohr klingen. Die Noth im Lande ist immer noch sehr groß, ja sie scheint selbst bei der Abnahme der Kartoffelvorräthe noch mehr im Zunehmen begriffen zu sein.

Das „Vaterländer" hat vor einigen Tagen von der Entdeckung geheimer Associationen gesprochen, welche das Mißvergnügen der Officiere der Garnison von Gand erregt hätten. Es besteht in der belgischen Armee eine unter den Schutz einiger hohen und mächtigen Herrschaften, worunter man den Grafen de Merode nennt, gestellte Congregation; die Militärschule soll vorzüglich dieser Association als Pflanzschule dienen. Ein in dieser Stadt garnisonirendes Regiment zählt, wie man sagt, in seinem Schooße mehrere Mitglieder dieser Congregation. Vorschläge sollen verschiedenen Officieren gemacht worden sein, um sich unter dieser neue Banner einschreiben zu lassen, und Beförderungsversprechungen, wobei die Reihe der Ancienmität durchaus nicht in Rechnung gebracht werden würde, sollen gegen die Scrupel der Widerspenstigen als Hauptmittel gedient haben. Die militärische Loyalität hat diese schmählichen Vorschläge sehr übel aufgenommen, und da die Entrüstung sich auf eine kräftige Weise kund gegeben, so soll ein Corps-Chef sich in der Rothwendigkeit befunden haben, die Urheber dieser Clerical-Verführung vor sich laden zu lassen. Die Erklärungen sind, wie man uns versichert, sehr lebhaft gewesen, und die Officiere sollen beschlossen haben, mit diesen Cameraden von der Congregation keine andere Verbindungen mehr zu unterhalten, als jene, welche die Dienstbedürfnisse nöthig machen. — Der „Commerce belge" bemerkt zu dieser Nachricht: Diese Beschuldigung ist unleugbarerisch und unvernünftig: unleugbarerisch, weil man den Zweck hat, glauben zu machen, daß Hr. de Merode eine schlechte Handlung habe begehen wollen; unvernünftig, denn es ist unmöglich, die Möglichkeit geheimer Associationen in der Armee der unserem Privatrechts-Systeme anzunehmen. (Mess. de Sand.)

Holland.

Amsterdam, 23. Mai. Dem „Handelsblatt" wird aus Herzogenbusch gemeldet, daß das niederländische Ultimatum in Bezug auf Ein- und Ausfuhr über von der belgischen Regierung bestimmt angenommen worden sei.

Großbritannien.

Die Baumwollen-Manufakturen-Ausfuhr aus dem vereinigten Königreich ist seit 1814, wo sie 192,340,825 Yards betrug, im Jahre 1845 auf 1,091,686,069 Yards, der declarirte Werth in demselben Zeitraum aber nur von 16,480,750 L. auf 1,8029,508 L. gestiegen.

In Irland fallen noch immer Unordnungen vor. In der Grafschaft Tipperary widersetzte sich ein Pächter, welcher wegen Nichtzahlung der Rente von seinem Hof getrieben werden sollte, dieser Austreibung. Er verrammelte sich in seinem Hause und widersetzte sich mit seinen Dienstboten und anderen, die ihm beistanden, indem er Steine und kochendes Wasser auf die ihn angreifende Polizei schleuderten ließ. Erst als die Polizeimannschaft mit Kugeln schoß und zwei Dienstleute des Pächters tödtete, öffnete er sein Haus und ward mit fünf anderen verhaftet. — Einem Gutsbesitzer in Galway, welcher eine Anzahl seiner Pächter ausgetrieben hatte, wurden in der Nacht am 14. Mai 100 Stück Ochsen und Kühe in seinen Ställen erschlagen.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Prinz Louis, der Gefangene im Schlosse zu Ham soll entkommen sein. Die Nachricht scheint eine wohlbegründete. (Französ. Bl.)

Der französischen Regierung liegt gegenwärtig ein Concessions Gesuch zur Erbauung einer Eisenbahn von Straßburg an die bayrische Gränze vor. Das Ministerium ist demselben geneigt und wird deshalb noch der gegenwärtigen Kammer einen Gesetz-Entwurf zur Unterstützung des Unternehmens vorlegen.

Das „Memorial portatif" der Lote meldet, daß alle Kohlengruben von Saint-Etienne in ihren Arbeiten zurückgehen sind. Französische Blätter bringen Nachrichten aus Otahaiti, die bis Ende Januars gehen. Die Sachen scheinen dort schlecht zu stehen und Otahaiti ist so gut als eine aufgegebene Besitzung für Frankreich. Die französische Escadre, welche in den dortigen Gewässern liegt, ist gänzlich absgezeilt. Die Unterhandlungen mit der Königin Pomare sind fruchtlose, denn die insurgirte Bevölkerung leistet mit ihrem Wissen und Willen Widerstand. Es ist der Königin Pomare gelungen, 4 wohlbemirte Gebieten mit ihrer Flagge aus, urüsten, womit sie die insurgirten Eingebornen gegen allenfallsigen Angriff der Franzosen auf Borobora zu schützen beabsichtiget. Die französischen Truppen sind sehr mißvergnügt, haben wenige Munnion, werden von den Insurgenten förmlich blokirt und erhalten seiten Nachricht aus Frankreich. Dagegen erscheinen regelmäßig englische Fahrzeuge in diesen Gewässern, was den Muth der Insurgenten sehr erhöht. Der Commandant der französischen Escader, Kapitain Bruat, sieht sich in die unangenehme Lage versetzt, auf seine Gefahr hin Alles zu thun oder zu unterlassen und ist demerkenswerth auch gut auf die entente cordiale zu sprechen, da er in dem Widerstande der Tahitier englischen Einfluß erkennen will.

Rußland und Polen.

Warschau, 19. Mai. Die Einwohnung des Königreichs Polen ist in der neuesten Zeit noch viel weiter ausgedehnt wor-

den; es sind nicht blos Feuergewehre und eigentliche Waffen confiscirt, sondern überhaupt alle Werkzeuge, mit denen man schneiden oder hauen kann, nur denjenigen gestattet, die sie zur Ausübung ihres Gewerbes bedürfen. In den Hauswirthschaften sind nur gewöhnliche Tischmesser und Gabeln erlaubt, dagegen große Küchenmesser confiscirt worden. Die Fleischer, die nun große Messer und Beile gebrauchen, sind verpflichtet, die Zahl ihrer Werkzeuge bei der betreffenden Polizeibehörde anzugeben und sie von derselben stempeln zu lassen. Den Conditoren ist erst nach langem Bitten nachgelassen worden, daß sie eine Maschine, die sie zum Schneiden der Bonbons und dergleichen gebrauchen, führen dürfen. — Aus dem Königreiche und aus dem Krakauischen treffen jetzt häufige Gefangenentransporte hier ein. Ueber die Art ihres Transportes berichtete mir ein Reisender mancherlei. Er ist auf seiner Reise zwei solchen Transporten begegnet. Der eine bestand aus 18, der andere aus 6 Gefangenen. Sie saßen auf großen Leiterwagen mit auf den Rücken gebundenen Händen und waren überhaupt so befestigt, daß sie sich nicht herausrühren konnten. Messer und Gabeln erhielten sie nicht, nur hölzerne Löffel; die Speisen wurden vorher von den Kosaken zerschnitten. Fast alle Gefangenen waren junge Leute, nur ein Kaufmann, der sich unter ihnen befand, schien über 40 Jahr alt zu sein. (Schles. Z.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der „Nia. Zig." wird aus Paris vom 18. Mai nachfolgende interessante Mittheilung über Oregonangelegenheit gemacht, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Ein Krieg zwischen Nordamerika und Mexico käme den Engländern doch auch gar zu gelegen. Die Americaner machen Anspruch auf das Oregon-Gebiet; wie wäre es, wenn wir ihnen die Mexicaner ein wenig auf den Hals hetzten? In wie weit die Diplomatie so gedacht und gehandelt haben mag, weiß ich nicht; aber daß die ganze englische Presse, bis zum Journal Lord Aberdeen's, dem „Morning Herald", hinauf, so denkt, ist wenigstens ein Indicium, daß auch die englische Diplomatie die Hände nicht ganz ruhig in den Schooß gelegt hat. Das Blatt Lord Aberdeen's ist so eifrig kriegerisch für Mexico und Nordamerica, daß die Verwickelungen wirklich ein ernstes Aussehen erlangen. Die ganze englische Presse ruft den Mexicanern „Bravo!" zu, ertheilt ihnen, wie die Nordamericaner nicht auf den Krieg vorbereitet und gar nicht im Stande seien, Mexico bleibend zu schaden oder gar das Land zu erobern. Dann aber geht das Blatt Lord Aberdeen's weiter und sagt, daß die unläugbare Unrechtlichkeit einer Nation in der Stellung, welche die Vereinigten Staaten einnehmen, mit Aufmerksamkeit und Achtung bewacht werden müsse. Die Hülfe des Hrn. Guizot hierzu könne nicht bezweifelt werden, denn er habe ja gesagt, daß America den Weg gehe, den einst Napoleon gewandert. Doch genügt dies alles dem Blatte des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten noch nicht, sondern es kommt ungefähr zu dem Schlusse einer directen Einmischung Frankreichs und Englands in den Angelegenheiten Nordamerica's und Mexico's. Es sagt: „Es ist wahrscheinlich, daß in Kurzem ein Aufruf zu einer gemeinschaftlichen Intervention, vielleicht bewaffneten Intervention, Frankreichs und Englands gemacht werden wird. Sicher, es gibt keine zwei Länder, die ein tieferes Interesse haben, den Grundsatz aufrecht zu erhalten, daß die Nationen belehrt werden müssen — belehrt auf friedlichem Wege, wenn es möglich, aber belehrt auf jeden Fall —, wie nothwendig es sei, in ihrem Benehmen gegen andere Staaten die Regeln der Rechtigkeit und der Vernunft stets zu beobachten — eine Lehre, welche die Vereinigten Staaten gerade jetzt sehr nöthig zu haben scheinen." Und um den Vereinigten Staaten ihrerseits alle Lust zu benehmen, eine solche Lehre zu überhören, setzt das Blatt hinzu: „Im Norden ist Canada mit Truppen gefüllt und unterstützt durch eine furchtbare Flotte Großbritanniens; Biden ist Mexico mit seinem kräftigen, kriegerischen Volke bewaffnet und gehoben durch englisches Geld." Der „Standard" sieht den Krieg schon ausgebrochen und sagt: „Er wird nie endigen: er wird wörtlich ein ewiger Krieg und nur durch Waffenstillstände unterbrochen werden und dauern, bis die Vereinigten Staaten zernichtet und gedemüthigt sind." Wie gesagt, nur die Diplomaten wissen, ob die englische Diplomatie diesen patriotischen Gefühlen Nachdruck geben wird oder bereits gegeben hat. Es ist dies aber höchst wahrscheinlich. Die Americaner haben zu offen gezeigt, daß sie die Macht Englands in America nicht mehr achten, sie nicht um Einen Scheffel weiter vorrücken lassen wollen, daß sie im Gegentheile, so weit möglich, sie zurück zu drängen beabsichtigen. Die Oregon-Frage, mag sie gelöst werden, wie sie will, muß, wie sie jetzt von America gestellt worden, den Stolz Englands verletzen und auch sein moralisches Ansehn in America brechen. Es wäre das erste Mal, daß dies ungestraft geschehen; es wäre aber auch das erste Mal, daß England einen mächtigen Feind unmittelbar angriffe. So lange America noch schwach sahen, ging ihm John Bull schon ein paarmal ohne Umstände auf den Leib; aber das hat nicht den rechten Erfolg gehabt, deßwegen rächte Jonathan in den Augen John Bull's in die Reihe der Großmächte ein, die man kluger Weise nicht von vorn angreift. Man sucht sich einen guten Freund, der die ersten Stöße aufnimmt, und mischt sich nur dann in den Kampf, wenn die beiden Kämpfer halbwegs ermattet sind. So lange man nicht Theil nimmt, spricht man nur von der ungerechten Sache desjenigen, auf den es abgemünzt ist, und intervenirt, sobald dies ohne viel Gefahr und große Opfer thunlich, nur zum Besten der Menschheit, zum Besten der Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit, und steckt am Ende die Castanien in die Tasche, die der gute Freund auf Kosten seiner verbrannten Hände aus dem Feuer holte. Es hat allen Anschein, daß Alt-England von Neuem sein altes Spiel versuchen möchte. Wollen doch sehen, ob es in der neuen Welt ihm so schön gelingen wird, wie so oft in der alten!

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 26. Mai. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 15/16. 4 pCt. — . 3 pCt. — . Bankactien 1885. 250 fl. Loose 122 1/2. Integrale 50 7/8. Preußische Staatsschuldscheine 96 3/4. Prämienscheine — . Taunuseisenbahnactien 350 3/4. Bad. 50 fl. Loose — . Span. Actienschuld 30 1/2. Poln. 300 Fl. 95 1/2. fl. — Poln. 500 fl. 80 1/2. Bayer. Bkl. 98 1/2.

Frankfurter Geldcurse vom 26. Mai. Neue Louisd'or 11 fl. 6. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. Stk. 9. 56 —. Randdukaten 5. 56. 20 Frankenstücke 9. 33 —. Gold al Marc. Brl. 377. Landesbr. 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 45. Verkehr. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redakteur: B. Ch. Fromm.

So eben kommt uns die neueste Nummer des Nürnb. Korresp. zu, wir erwidern in Eile nur einige Worte und hoffen, daß es auch die letzten sein werden. So viel wir wissen hat derselbe kein Monopol auf Correspondenzen, weshalb auch wir, freilich ohne dessen gütiger Erlaubniß, und die Freiheit nahmen, in Augsburg und Wien Correspondenten zu halten. Jeder Unbetheiligte d. h. Leser, der nicht seinen Aerger über das Auffallen unserer Zeitung aus trüber Quelle geschöpft hat, mag aus nachstehender Zusammenstellung des ersten fraglichen Artikels die Grundlosigkeit der Beschuldigungen des N. Corrsp. ersehen.

Nürnberger Korrespondent.

Augsburg, 24. Mai. Heute ist die Bahnstrecke von der Ausmündung der München-Augsbuger Bahn bis zu dem provisorischen Bahnhofe bei Oberhausen unter Theilnahme des Vorstandes der Generalverwaltung der königl. Eisenbahnen, Herrn Oberpostrathe Frhrn. von Brück, zum ersten Mal probeweise befahren und dem Dienste vollkommen entsprechend befunden worden. Durch diese Bahnstrecke, welche vom 1. Juli an dem allgemeinen Verkehre übergeben werden soll, schließt sich die Bahn von München bis Donauwörth, resp. Nordheim, zu einem ununterbrochenen Ganzen ab.

Fränkischer Merkur.

Augsburg, 24. Mai. Die Bahn von München nach Donauwörth ist vollendet und bildet ein ununterbrochenes Ganze. Sie ist technisch geprüft und vollkommen entsprechend gefunden worden und soll vom 1. Juli an dem allgemeinen Verkehr übergeben werden.

Augsburg. Abendztg.

Augsburg, 25. Mai. Gestern Vormittags fand (wie wir bereits angezeigt) die erste Probefahrt mit einer Locomotive und einigen Personenwagen auf der neuen Eisenbahnstrecke vom Spickel abwärts über den Rosenauberg bis zum Bahnhof bei Oberhausen statt. Dieselbe, so wie später mehrere Fahrten bewährten die Tüchtigkeit der Bahn.

Augsburger Postzeitung.

Auf der Eisenbahnverbindungsstrecke zwischen dem hiesigen Bahnhofe und dem provisorischen in dem nahen Oberhausen haben gestern die ersten Probefahrten stattgefunden, welche sehr günstig ausgefallen sein sollen.

Auch die Augsburger Zeitungen haben das Monopol des Nürnb. Korresp. verletzt! (D. Red.)

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 153. **Bamberg, Dienstag, 2. Juni** **1846.**

Politischer Monatsrückblick.

†† Wenn wir unsere Blicke auf die Begebenheiten der letzten vier Wochen zurückleiten lassen, so werden wir, namentlich in Deutschland zwar keine große Ernte an wichtigen politischen Ereignissen halten können, aber das Auge des aufmerksamen Beobachters wird doch so manche bemerkenswerthe Ruhepunkte finden. Für den denkenden Mann hat vieles seine Bedeutung, was die flüchtige Masse, die nur nach dem Scheine urtheilt, als Spreu bei Seite schiebt, es hat für ihn seine Bedeutung, weil er darin ein Gepräge der Zeit oder der Männer, die in der Werkstätte der Ereignisse thätig sind, oder einen Keim für die Zukunft erblickt.

Beginnen wir unsere Umschau mit dem constitutionellen Deutschland, so sehen wir, daß im Laufe des verflossenen Monats nicht weniger, als sechs ständische Kammern versammelt und in Berathung waren. In Bayern ist der Landtag so eben nach fünfmonatlicher Thätigkeit geschlossen worden. Die Resultate des Landtags liegen in dem veröffentlichten Landtagsabschiede vor. Wir können darüber für jetzt um so mehr mit Schweigen hinweggehen, als derselbe erst vor wenigen Tagen in diesen Blättern veröffentlicht, noch im frischen Andenken der Leser sein wird. Die weiteren Folgen und Wirkungen der ständischen Thätigkeit, liegen noch im Schooße der Zukunft verborgen. — Als eine sehr erfreuliche Erscheinung müssen wir die kürzlich erfolgte und veröffentlichte Vereinbarung der Mainufer-Staaten zur Herabsetzung und Verminderung der drückenden Mainzölle ansehen. Bayern, das schon vor Jahren auf seiner eigenen Stromstrecke alle und jede Abgabe erlassen hatte, gebührt hier hauptsächlich das Verdienst, durch seine unausgesetzten Bemühungen dieses Ergebniß herbeigeführt zu haben. Hoffentlich wird es ihm auch gelingen, die gänzliche Aufhebung nicht nur dieser, sondern auch der Rhein- und Donauzölle zu erwirken. Bayern hat hier immer, mit Hintansetzung des eigenen Vortheils, im allgemeinen deutschen Interesse gehandelt, eine Politik, die auch von Gegnern der bayerischen Regierung anerkannt werden muß. Bayern zählt sich zwar nicht zu den Großmächten, aber als erster constitutioneller Staat und durch seine natürliche Lage im Herzen Deutschlands, ist ihm durch Förderung der allgemeinen deutschen Sache und des constitutionellen Fortschrittes eine Bahn vorgezeichnet, deren beharrliche Verfolgung nothwendiger Weise zu Ansehen und politischer Macht führen muß.

In der sächsischen Ständeversammlung bildeten die religiösen Fragen, die Presse, das Gerichtsverfahren und die Leipziger Ereignisse in den letzten vier Wochen die Hauptgegenstände der Berathung. Nur der letzte führte zu einem Ergebniß, indem die erste und zweite Kammer sich dahin vereinigten, daß es der Regierung vorbehalten sein soll, den Ständen über das bei den Gerichtsverhandlungen zu gewährende Maß der Oeffentlichkeit seiner Zeit, besondere Vorlagen zu machen. Unter dieser Bedingung haben auch die Regierungs-Organe im Allgemeinen ihre Zustimmung zur Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens ausgesprochen. Charakteristisch war in der II. Kammer die Abstimmung auf die Anträge im Betreff der unglücklichen Leipziger Augustereignisse. Hier kam der Fall vor daß mehrere Abgeordnete, nachdem sie für Einleitung einer Kriminaluntersuchung gegen dieselbe stimmten und dadurch den Beweis lieferten, daß es auch in der sächsischen Kammer Männer gibt, denen die gehässige Klarheit über den Vorfall nicht gebricht. Die Ständeversammlung wird demnächst geschlossen werden und dadurch, wie in der bayerischen, eine Pause bis Anfangs unterbleibt bleiben.

Die kurhessischen Stände haben bis jetzt noch wenig Anzeichen ihrer Thätigkeit gegeben und was in ihrem Schooße verhandelt wurde, war größtentheils von örtlichem Interesse. Doch erregte die Berathung des Militär-Etats wegen der bedeutenden Abkürzung, welche die Stände an den Postulaten der Regierung vornahmen, vielfaches Interesse, nicht blos weil früher wegen ähnlichen Weigerungen mannigfaltige Differenzen mit der Regierung entstanden, sondern auch weil der Conflict, welcher in dem benachbarten Braunschweig so nicht unbedeutenden Weiterungen zwischen Regierung und Kammer führte, einer gleichen Ursache entsprungen war. Hier ist die Ständeversammlung vertagt worden, ohne daß eine Einigung über das, was man auf der einen Seite für unerläßlich, auf der andern für eine unnöthige Ausgabe hält, erfolgt wäre. Man sagt, die braunschweigische Regierung habe die Streitfrage dem Bundesschiedsgericht unterstellt. Man ist gespannt, ob dasselbe die Entscheidung über sich nehmen, oder ob es sich auch dem Vorgange in der hannoverschen Angelegenheit für incompetent erklären wird.

In der hannoverschen Ständeversammlung haben die Verhandlungen über die Oeffentlichkeit der Sitzungen, über das Petitionsrecht, über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, über Handelsfragen u. s. w. die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die zweite Kammer hat dabei überall dem Princip des Fortschrittes gehuldigt, während die erste vielfach an dem der Erhaltung festhielt. Aus den Andeutungen über die Handelsfragen geht hervor, daß die hannoversche Regierung der preußischen Vorschläge zu gemeinsamen Maßregeln für die Beförderung der Seeschiffahrt gemacht, daß aber die letztere dieselben unter einem Vorwande, dem kein großes Gewicht zur Seite steht, kuezweg von sich gewiesen hat. Das ist wahrlich nicht der Weg auf dem man in Berlin das große Werk des deutschen Einigung und der Vervollständigung des Zollvereins fördern wird.

In der nassauischen Ständeversammlung zeigt sich ein mäßiger Sinn und ein lebendiges Streben für den Fortschritt. Die zweite

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

J. K. Grübel, Natur- und Volkslehrer zu Nürnberg. Geb. 1736.

Vom 9ten bis 29. Mai. Es erscheint jetzt wieder die Landpost Bedsphalens: der Haase oder Moorrauch. Im Jahr 1825 rechnete der Meteorikalrath Winke, daß man jährlich etwa 23,000 Morgen zur Buchweizensaat in den Mooren anzünde und abschwele, das Abbrennen der Moore hat jedoch auf den ostfriesischen, holländischen Grenzen und im Herzogthum Bremberg-Meppen einen bereitigen Umfang gewonnen, indem man jetzt nicht allein Buchweizen, sondern auch unsere Sommer- und sogar Winterfrüchte darauf baut, daß man gegenwärtig wohl auf 60,000 Morgen rechnen darf, die jetzt jährlich abgebrannt werden. Erwägt man, daß die Moore aus aufgelösten animalischen und vegetabilischen Substanzen bestehen, so kann man sich einen Begriff von dem dinkenden Qualme machen, der gegen alles Westerrecht sich über die angrenzenden Länder verbreitet, und in seinem Gefolge Dürre und Kälte hat. Den schädlichen Einfluß, welchen dieser Haarrauch auf die Vegetation äußert, kann man nicht wegläugnen; unterm Licht und Wärme die ersten Bedingnisse zum Gedeihen jeder Pflanze sind: es steht daher nichts mehr zu wünschen, als daß die holländischen, preußischen, hannoverschen und oldenburgischen Regierungen einmal Mittel ergriffe, dieses Abschwelen der Moore zu regeln. Die Verbreitung dieses Rauches ist bei weitem größer wie man glaubt; in Westphalen kann solcher so stark werden, daß man kaum mehr die Sonne zu sehen im Stande ist, und da derselbe wegen seiner Dichtigkeit selten eine Höhe von ein bis anderthalb tausend Fuß übersteigt, so kann er unter günstigen Verhältnissen bis nach Berlin, Basel und Paris gehen, auf welchem Wege er sich dann als leichter blauer Dunst um die Höhen lagert und Veranlassung zu den vielen Streitigkeiten gewesen ist, die unter den Gelehrten über Haarrauch und Höhenrauch gewesen sind; hierher nach Westphalen darf man nur die Nase wittern lassen, um sich zu überzeugen, daß es Moordampf ist, die Qual unserer Feldlinge. (Allg. Ztg.)

In Wien soll Jemand über Jenny Lind folgendes Urtheil gefällt haben: „A schöne Stimm', a hildsauteres Mael, aber sie singt halt ja lutherisch" (d. h. zu kalt, im Vergleich mit den italienischen Sängern.)

Auf einem Gute bei Sly bei man 5 Fuß unter der Erde die größten Überreste eines Plesiosauerus aufgefunden, dessen Länge auf 25 bis 30 Fuß angegeben wird.

Kammer hat denselben unter andern dadurch bethätigt, daß sie dem Publikum zu ihren Sitzungen, welche bisher geheim waren, den Zutritt gestattete. Eine größere Aufmerksamkeit hat auch die Art und Weise erregt, wie diese Versammlung die Auswanderungsfrage als eine deutsche Nationalsache behandelte. (Forts. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 29. Mai. Von verschiedenen Veränderungen wohlbei der Justiz als Administrativ-Branchen ist vorzugsweise die Rede. Seine Exzellenz, Hoheit der Herzog von Leuchtenberg wird noch vor dem Herbst dahier erwartet. Ein polnischer Fürst und mehrere galizische hochadelige Personen sind gesonnen, sich in Bayern Güter anzukaufen.

△ München, 29. Mai. Die Ernennung des Präsidenten der Pfalz, Freiherrn v. Schrenk zum Justizminister hat hier überall einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen. Man hält es wenigstens für ein sehr gutes Zeichen, daß derselbe, obwohl er unter einer offenbar nicht günstigen Stimmung der Bevölkerung seine Verwaltung in der Pfalz antrat, dennoch während seiner kurzen Amtsführung sich das Zutrauen, die Achtung und Liebe dieser Provinz in so hohem Grade zu erwerben wußte, daß man ihn jetzt nur mit großem Bedauern aus seinem bisherigen Wirkungskreise scheiden sieht. Diese Thatsache ist gewiß um so ehrender für ihn, wenn man die eigenthümlichen Verhältnisse der Pfalz, und die Abneigung, die in Ermägung zieht, welche die Bewohner den öffentlichen Angelegenheiten ihres Vaterlandes und ihrer Provinz zu widmen gewohnt sind. Herr v. Schrenk steht jetzt in seinem bildungsreichen Mannesalter, er wird dadurch befähigt sein sich den Anstrengungen, die sein wichtiges Amt bei der bevorstehenden Reform des Gerichtswesens in Anspruch nimmt, mit aller Kraft zu unterziehen. Es kommt dabei auch in Betracht, daß er bei seiner Anwesenheit in der Pfalz Gelegenheit hatte, das dortige Gerichtsverfahren genau kennen zu lernen und zu prüfen, und man darf annehmen, daß er, wie alle gestlesten Männer, die daselbe näher kennen, einen günstigen Begriff davon zu uns mit herübergebracht hat. Durch die Erhebung des Sohnes zu dem hohen Posten, aus dem das Vater ausscheidet, erhält dieser zugleich eine wohlverdiente Belohnung für die vieljährigen, treuen und ersprießlichen Dienste, die er seinem Vaterlande geleistet.

Baden. — Karlsruhe, 27. Mai. Der wichtigste Vorgang in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer war die Interpellation des Abg. Hecker, über die Militärexcesse in Mannheim. Der Redner schilderte die Vorgänge in scharfen Umrissen und bemerkte, daß er ihnen keine außergewöhnliche Bedeutung beilegen würde, wenn nicht ähnliche Vorgänge in andern Staaten zu der Verwuthung führten, daß ein gefährlicher Geist der Gewaltthätigkeit, selbst der Insubordination beim Militär sich Bahn zu brechen drohe. Wenn ein solcher Geist in dem stehenden Heere vorherrsche, dann habe es eine bedenkliche Macht im Staate. Die betrübende Erscheinung müsse daher die Aufmerksamkeit der Regierung in hohem Grade auf sich ziehen. Er ist überzeugt, daß der Regierung das nur gelegen sei, Klarheit in diese Sache zu bringen, und der Wiederholung ähnlicher Vorfälle vorzubeugen. Dies erfordere schon die Ehre des Staates, damit nicht dereit Ausbrüche der Roheit im Auslande ausgebeutet und dem Character des Volkes schuld gegeben werden. Der Redner erwartet daher von der Regierung, daß die Untersuchung durch einen mit ausgedehnten Vollmachten versehenen Ministerial-Commissär mit Ernst und Strenge geführt, daß ferner die Soldaten angewiesen werden, außer dem Dienste die Waffe in der Caserne zu lassen; daß endlich auch nachgesehen werde, ob nicht eine unruhige Stimmung unter dem Militär schon vorher zu bemerken war, und wenn dies vorhanden, dem vorzubeugen, und ob nicht hinter den eigentlichen Thätern intellectuelle Urheber verborgen seien. Wäre richtig, daß der Excess in Folge eines früheren Streithandels, wobei ein Soldat tödtlich verwundet wurde, der Thäter aber in den Händen der Justiz sich befinde, verdient worden, so heute dies auf einen falschen Corpsgeist, der nicht geahndet werden sollte, der den aus dem Volke hervorgegangenen Soldaten dem Bürger feindlich gegenüberstelle und das heutige Militär wieder zu dem Geiste der alten Lanzknechte zurückführen würde. — Geh. Rath Bekk erwiderte, daß der Präsident des Ministeriums des Innern beschäftigt sei, die eben eingelaufenen, auf den bedauerlichen Vorfall bezüglichen Depeschen zu lesen und die nöthigen Anordnungen zu treffen; derselbe habe ihn aber beauftragt zu erklären, es werde sich von selbst, daß die Regierung auf das scheinwürfe dafür sorge, daß die Untersuchung nicht nur mit Ernst und Nachdruck, sondern auch mit der strengsten Unparteilichkeit geführt werde; sodann, daß fürsorgliche Maßregeln gegen Wiederholung ähnlicher Vorfälle getroffen würden. Er sei zur Zeit noch nicht näher unterrichtet, allein es sei natürlich, daß bei der Untersuchung nachgesehen werde, ob und welche intellectuelle Urheber vorhanden, ob und welche Verwachtlässigungen stattgefunden hätten. — Der Abg. Schaaffer, ähnlich hierauf, daß er gestern nach Mannheim gereist sei und dort gesunden habe, daß die Sage zwar Manches übertreibe, die Sache selbst aber von so großer Bedeutung sei, daß außerordentliche Maßregeln zum Schutze der Polizei wären. — Bassermann erklärte: Aehnliche Verschreungen strenger, unparteiischer Untersuchung, wie heute, habe die Kammer von der Regierungsbank sowohl bei ähnlichen Vorgängen erhalten; so bei den Militärexcessen in Bruchsal und bei der Beschädigung des v. Haber'schen Hauses in Karlsruhe. Allein nie — er berufe sich auf die öffentliche Meinung — habe die Untersuchung die erwartete Sühne für die Störung des öffentlichen Friedens geliefert. Man habe daher auch kein Vertrauen zu den ausnahmsweisen Militärgerichten. Es ist bekannt, wie wie lange und wie oft schon die Kammer auf Abschaffung derselben angetragen, wie häufig Zusicherungen dafür ertheilt wurden. Alles blieb erfolglos, der Redner hoffe aber, die Regierung werde nun endlich von diesem traurigen Falle Anlaß nehmen, dem öfteren Begehren zu entsprechen. Im Jahr 1831 verlangte die Kammer einstimmig, den Soldaten Gelegenheit die Strafengenommen Waffenübungen gelassen werden. Was sei dies Anderes, als gewissermaßen ein obrigkeitlicher Anlaß, von der Waffe Gebrauch zu machen? Denn wozu die Waffe, die man nicht braucht? Die Verantwortlichkeit für das seither vergossene Blut ruhe daher auf denen, in deren Macht es lag, den Uebelstand abzustellen, den Wunsch der Kammer zu erfüllen, und die es nicht gethan haben. Gleichheit sollte in Beziehung auf das Waffentragen hergestellt werden zwischen dem Bürger und dem Soldaten. Man nehme diesem die Waffe oder man gebe sie auch dem Bürger. Man darf wohl erwarten, daß die heutige Zusicherung der Regierung in Betreff der Untersuchung nicht abermals so wenig Erfolg habe, als die früheren, und daß das traurige Ereigniß wenigstens durch das Eingehen auf die Wünsche der Zusicherung der Abschaffung des Militärgerichts, und des Waffentragens etwas gesühnt werde. — Staatsrath Jolly erwiderte heftig, daß er den Vorwurf, als seien frühere Untersuchungen nicht unparteiisch geführt worden, nur mit der Unkenntniß der Sache von Seiten des Redners entschuldigen könne. — Peter unterstützte die Wünsche des Abg. Hecker. Das mit man nicht sage, daß am reichen deutschen Rhein ein Land liege, in welchem bewaffnete Soldaten, die doch aus dem sauern Schweiße der Steuerpflichtigen bezahlt und zu deren Schutze bestimmt sind, sich in Masse auf wehrlose Bürger, Frauen und Kinder werfen, und sie ungestraft schlachten dürfen. In der Untersuchung und Bestrafung solcher Barbarenen Nachsicht eintreten zu lassen, dazu könne der Regierung nur der bitterster Feind rathen; Nachsicht wäre hier nicht nur eine schwere Unrecht, sondern auch ein großer politischer Fehler. Was die Zukunft anlangt, so muß den zwei Dingen Eines geschehen: Entweder man verbietet den Soldaten, außer dem Dienste eine Waffe zu tragen, oder man gestattet Jedermann, gewaffnet zu gehen, damit auf solche Weise Ein Schwert das andere in der Scheide halte. — Brentano hält einen Sarnitionsvorschlag für nothwendig, wenn in Mannheim die Ruhe auf die Dauer erhalten werden soll. Es erinnert an die bedauerlichen Militärexcesse in Bruchsal im Jahre 1836, welche seither viele ähnliche im Gefolge hatten, und wo bis in die neueste Zeit die Reibereien zwischen Bürgern und Dragonern nicht aufhörten und meistens Verwundungen im Gefolge hatten. Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, daß die Untersuchungen den gewünschten Erfolg nicht haben, welcher die öffentliche Meinung und die Natur der Sache verlangen sieht.

Hierauf wurde dieser Gegenstand verlassen und zu dem folgenden übergegangen: Die Motion des Abg. Christ auf Einführung eines für sämmtliche deutsche Vereinsstaaten gültigen Handels- und Wechselrechts, welche von nationaler Gesinnung durchweht und mit philosophischem Geist begründet wurde. Staatsrath Jolly äußerte, daß die Regierung den Wunsch nach einem gemeinsamen Handels- und Wechselrecht theile, daß der Gedanke bei den Vereinsregierungen angeregt und Aussicht sie die Verwirklichung desselben vorhanden sei. Das Handelsrecht biete die größten Schwierigkeiten, es wäre daher wohl gut, den Wunsch zunächst auf ein allgemeines Wechselrecht zu beschränken. Zur Unterstützung der Motion erhoben sich die Abg. Goll, Helbing, Metz, Straub, Junghanns I., Welcker und Stösser; aus den meisten Reden ging der Wunsch für Verstärkung der Einheit Deutschlands und der Nationalität hervor, als deren

Träger man den Zollverein betrachtete. Welcker führte insbesondere aus, daß ein allgemeines Handels- und Wechselrecht nicht von dem Bunde, der als völkerrechtlicher Verein sich nicht in die Angelegenheiten zu mischen habe, verlangt werden sollte. Eine dringende Verwendung für den Antrag würde dazu beitragen, die Nothwendigkeit der Beseitigung von den Hauptbinderniſſen, welche der Ausbildung des Zollvereins im Wege stehen, recht fühlbar zu machen. Die Hindernisse sind: die Stellung mehrerer deutschen Staaten außerhalb des Vereins, der Mangel an Volksmäßigkeit der der Leitung desselben, und die Freiheitsfurcht. Die Kammer beschloß einstimmig, die Motion des Abg. Eheist von den Abtheilungen zu berathen und voraus drucken zu lassen. — Der Abg. Schmitt von Mannheim kündigte eine Motion auf Vorlage eines Polizeistrafgesetzbuches und eines Gesetzes über das Verfahren in Polizeistrafsachen an. Da kein weiterer Stoff für Sitzungen vor Pfingsten mehr vorhanden ist, so verkündet der Präsident die nächste Sitzung auf Mittwoch, den 3. Juni. Tagesordnung: Berathung der Motion des Abg. v. Soiron, auf Uebertragung der Polizeistrafgewalt an die Gerichte.

(Landtagszeitung.)

Mannheim, 27. Mai. Die „Mannheimer Abendzeitung“ gibt folgende nähere Aufklärung über die Veranlassung der stattgehabten bedauerlichen Vorfälle: Am 5. Mai hatten in dem Brauhause zum „Vogelgesang“ Kriegeren zwischen Militär und Civilisten stattgefunden, in Folge deren ein Soldat mit seinem eigenen Faschinenmesser am Kopfe verwundet wurde. Die Wunde schien nach amtlicher Mittheilung anfangs ungefährlich und wurde darnach behandelt; nach acht Tagen aber mußte das Durchbohren der Hirnschale vorgenommen werden und der Unglückliche war am zwölften Tage todt und zur Erde bestattet. Der angebliche Thäter war sofort nach jenem Vorfall verhaftet worden und hierauf nach die Klage des Gerechtigten zu erwarten. Allein einzelne Militäre blieben sehr gereizt und zogen des Abends. Am letzten Freitage erschienen sie mit mehreren Kameraden in der erwähnten Brauerei, die Unteroffizier nach dem gefährlichen Gebrauche mit Säbeln bewaffnet. Sie wollten — sich als „Soldaten“ eine Genugthuung verschaffen, begannen bald neuen Streit und waren nahe daran, ihre lauten Drohungen gegen anwesende Personen mit den Waffen zu vollziehen, als im Namen des Obersten ein Adjutant dreifahren in das Wirthszimmer trat, dem Exzesse durch wenige ernste Worte ein Ende machte und die Unordnungsstifter in die Kaserne sandte. Die Polizei hatte sich zu spät eingefunden, obgleich schon lange vor dem Exzesse die Anzeichen dazu jedem Vorübergehenden sichtbar waren und dem Vernehmen nach auch vom Wirth um Vorsorge und Beistand gebeten war. Von der Militärbehörde; wie von der Polizei ward eine Untersuchung eingeleitet; allein ein neuester Vorfall von vorgestern war nicht nur in jedem Betracht empörend und schreckenerregend, sondern zeigt klar, daß jene nachträgliche Untersuchung durchaus unzureichend und in Nichts vorbeugend wirkte. Früh am vorgestrigen Abend durchzogen Unteroffiziere und Gemeine, letztere ungewöhnlicher Weise mit Seitengewehr, in auffallender Zahl in den Straßen vom Vogelgesang umher; daß sollte sich das Wirthshaus wieder von ihnen und Nichts ließ erwarten, daß es hier ruhig abgehen werde. Um 8½ Uhr begann plötzlich nach einem gewissen Wortwechsel der Streit. Es entspann sich ein Kampf, der sich bald auf die Straßen hinauszog. Hier wurde nicht gezeichnet. Viele ruhig vorübergehende Civilgäste, z. B. Ab-Gemeinderath Deurer, wurden von den bewaffneten Soldaten angefallen, selbst Kinder wurden verwundet, ein Knabe aus der Gewerbeschule mit einem Bayonnete in den Leib; mehrere Andere mehr oder minder schwer verletzt. Mehrere Soldaten wurden entwaffnet, Andere sind verwundet. Das Signal zu solchen Straßenhändeln und die Waffe, welche sie gefährlich macht, ist das Seitengewehr, welches der Soldat selbst dem Veteranen mit sich führt. Die Waffe, welche er nur zum Schutze des Vaterlandes führen sollte, wird ihm außerhalb des Dienstes gelassen, und ungeachtet aller bitteren Klagen des Volkes führt er sie dann natürlich nur im Dienste seiner Person, in Streithändeln mit Bürgern. Die versammelten Massen zeigten sich Tags darauf entrüstet über diese Unmenschlichkeiten; im Allgemeinen wesentlich zufrieden. Der Verhaftung der nächtlichen s. g. Haupttheater, die Consignirung des Militärs und die Zusicherung zweckmäßiger Untersuchung und Bestrafung der gewaltthätigen Unruhestifter, konnten einen guten Eindruck nicht verfehlen. Die Vorkehr, die von der Behörde getroffen, und leider für den unschuldigen Theil des Militärs belästigend ist, wird ohne Zweifel die Aufregung beschwichtigen und hoffentlich bald beseitigt werden können; die unparteiische Untersuchung, Entschädigung und Bestrafung wird aber den Betheiligten wie dem Gesetze und der deutschen Redlichkeit und rinschrdene Sinn des Volkes wird im Uebrigen kein gutes Recht wahren. In Folge dieses Vorgänge wurden drei Bürgern schwer verwundet. Eine weitere Verwundung scheint erst durch einen nachgefolgten Fall bei der Flucht einen Zustand des Verwundeten herbeigeführt zu haben, der einige Besorgniß gab. Kein Todesfall ist eingetreten, im Gegentheil Hoffnung für alle Verwundeten vorhanden. Mehrere Personen sind unbedeutend verletzt und bedürfen, mit Ausnahme eines Einzigen, nicht nothwendig der ärztlichen Hülfe. Auch von dem Militär ist ein Soldat gefährlich, zwei andere minder bedeutend verwundet.

Preußen. — Königsberg, 20. Mai. Folgendes Factum erregt hier bedeutendes Aufsehen. Ein Pole, der seit 15 Jahren in Christiania wohnte und norwegischer Bürger war, besuchte vor wehreren Monaten seinen Vater in Polen und kehrte dann nach Königsberg zurück. Alsbald verlangte die russische Regierung seine Auslieferung, weil er in die Verschwörung verwickelt sein und besonders mit dem entflohenen Dombrowski hirt sei. Er wird hier arretirt. Sofort intervenirten der hiesige schwedische Consul und auch der französische und englische, weil seine Frau die Tochter eines französischen Generals und in England geboren sei. Noch war das Schicksal des Mannes zweifelhaft, als er sich klüglich allen weiteren Verhandlungen über seine Zukunft durch die Flucht entzog. (H. N. Z.)

Ungarn.

Aus Ungarn, 23. Mai. Der bereits gemeldete Abfall der in der Umgegend von Carlowitz in Slavonien ansässigen griechischen nichtunirten Gemeinden macht steigendes Aufsehen. Nicht ohne Besorgniß betrachtet man die wachsende Macht der orientalischen Kirche in diesem Lande, und so grundlos es zwar wäre, unmittelbaren, offenbaren russischen Einfluß bei diesem Vorgange anzunehmen, so nun einmal alle Verhältnisse sich heute gestalten scheinen, der sogenannte russische Panslawismus beschränke sich höchstens auf die europäische Türkei, so läßt sich nicht verkennen, daß die epidemische Russensucht auch an der Beurtheilung dieses unerhört raschen Abfalles ihren guten Antheil hat. (D. A. Z.)

Die A. Z. bringt aus der Preßburger Zeitung eine Uebersicht des österreich. Officiercorps nach dem Standesunterschied, Adelige und Bürgerliche, selbst die Generalität zählt unter 464 Personen 63 Bürgerliche. Im ganzen Heer gehören von 10,763 Officieren aller Range und Waffengattungen 6145 dem Bürgerstande und 4618 dem Adel an. Der letztere überwiegt hauptsächlich in der Cavallerie, dem Genieecorps und Generalstab, in den dritten letztern wie in den höhern Stellen überhaupt aber besonders nur deßhalb, weil ein großer Theil bürgerlicher Officiere bei Gelegenheit ihres Avancements ohne als Belohnung langer Dienstzeit geadelt wird. Auffallend wenig Adelige finden sich in der Artillerie, der Marine und den Gränzregimentern. Die Nationalitäten sind in den Officierscorps sehr verschieden vertreten. Sachsen z. B. liefert der Armee weit mehr Recruten als Italiener, aber verhältnißmäßig viel weniger Officiere. Der böhmisch-mährische Adel nimmt sich seltener dem Waffendienst als der deutsche, ebenso der ungarische und siebenbürgische, der obgleich ungleich zahlreicher als der der andern Provinzen, zusammen doch weit weniger Officiere stellt.

Großbritannien.

London, 25. Mai. Die Königin ist heute Nachmittag 3 Uhr glücklich von einer Prinzessin entbunden worden. Prinz Albert und Dr. Locock waren im Augenblicke ihrer Entbindung bei ihr.

Frankreich.

Kaum dem Tode durch Meuchelmord entronnen, wäre Louis Philippe, wie französische Blätter berichten, das Opfer eines Unglücksfalles geworden. Er kam am 26. Mittag, mit der Königin von Neuilly in den Tuilerien an. Am Escleine des Thores stürzte das vorderste Handpferd und die übrigen sieben Pferde in Galopp, stürzten über das liegende. Dadurch prallte der königliche Wagen mit solcher Heftigkeit am Thorecke an, daß er auf das Pflaster niedergeschleudert worden wäre, wenn nicht den besonnenen Begleitern gelungen hätte, den schon im Umsturz begriffenen Wagen, zu halten und ins Gleichgewicht zu heben. Der König blieb jedoch unbeschädigt, nur die Königin heftig bewegt, mußte nach ihren Gemächern getragen werden.

Der Prinz Louis Bonaparte ist wirklich aus dem Schloß zu Ham entkommen. Am 25. Mai, Morgens um 7 Uhr verließ er in der Tracht eines Arbeiters, ohne erkannt zu werden, die Ringmauern des Schlosses. Der Commandant hatte sich, seiner

Gewohnheit nach, gestern Vormittags in dem Zimmer des Prinzen eingefunden; der wachhabende Posten sagte ihm, der Prinz sei unwohl und läge noch zu Bette. Statt seiner lag ein Strohsack darin. Erst gegen Abend um 7 Uhr überzeugte man sich, daß der Prinz entwichen sei; er hat, wie vermuthet wird, die Straße nach der belgischen Grenze, die nur zwanzig Lieues von Ham entfernt ist, eingeschlagen. Das Schloß liegt halbwegs zwischen Paris und Brüssel. Die Regierung hat Befehl gegeben, eine strenge Untersuchung über den Fall anstellen zu lassen.

Man fürchtet neue Unruhen unter den Kohlenarbeitern zu St. Etienne. Mehrere Hundeete von ihnen verweigern fortwährend die Arbeit, weil sie den Lohn für ihre Bemühungen nicht als genügend erachten.

Spanien.

Oberst Rubin de Celi, einer der Anführer des verunglückten Aufstandes in Galizien, welcher sich nach Portugal geflüchtet hatte, wurde in einem Gasthofe zu Oporto ermordet gefunden; bei seiner Leiche lag ein Zettel mit den Worten: „Gerechtet wegen Verraths am Vaterland." Man glaubt, es sei eine Handlung des Grolls gegen den Anführer des Aufstandes von Seiten eines der Theilnehmer. (Schw. M.)

Portugal.

Coimbra, 10. Mai. Der Aufstand in Minho dauert fort und ist ganz militärisch organisirt, ja er wächst in den beiden Provinzen Trás-os-Montes und Beira anhaltend; es sind Beispiele angelangt, nach welchen die Provinz Alem Tejo gleichfalls aufgetreten ist. In letzterer spricht sich schon ein heftigerer Charakter aus, während die zuerst aufgestandenen Provinzen hauptsächlich um der sie erdrückenden Abgaben willen mit dem Ruf: „Es lebe die Königin, die Charte, Tod den Cabral!" sich erhoben, ist in Alem-Tejo nur von der Constitution, Entlassung der Truppen, Bewaffnung der Nationalgarde, Tod den Cabral die Rede. Der überlegenen Truppenzahl ist es zwar gelungen den ersten Ausbruch von Unruhen in Porto am 3 und 4. Mai zu bewältigen; allein ein großer Theil des neuerrichteten Bataillons hat eine bewaffnete Stellung in der Nähe der Stadt genommen, und diese befindet sich fortwährend in großer Gefahr. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 17. Mai. Der Aron von gestern verschickt aufs neue Bad Hr. Persiani, der russische Geschäftsträger, eine der englischen ähnliche Note übergeben und in Zukunft seine Instructionen nicht von St. Petersburg, sondern von Hrn. v. Brunnow aus London erhalten werde. (A. Z.)

Miscellen.

Bis 26. Mai belief sich die Zahl der Bagagüe zu Risingen auf 304.

Als Ludwig Philipp nach dem letzten Attentate in die Tuilerien kam, begab er sich sogleich zu der Herzogin von Orleans. Diese küßte ihm weinend die Hände. Der König, welcher sie zu beruhigen suchte, rief die trifflend in deutscher Sprache den Kernspruch ihres Glaubens zu: „Eine feste Burg ist unser Gott!"

Eine wichtige Mittheilung, die in der letzten Sitzung der pariser Akademie der Wissenschaften gemacht wurde, ist die des Herrn Bussy; erselbe will gefunden haben, daß Mannella, calcinirt oder noch besser in Gallertform, ein treffliches Mittel gegen den Arsenik sei, indem sie das Gift, wenn nicht zu viel Zeit vergangen, rasch absorbirt.

Bei Civitavecchia, in dem rauhen Gebirge der Tolfa, ist ein überaus mächtiges Eisenlager aufgefunden, welches nach Anarbeitungen dort frei am Tage liegt. Die in Loon und Terni angestellten Untersuchungen sollen die günstigsten Ergebnisse geliefert haben, so daß wohl künftig kein Eisen mehr von Elba eingeführt zu werden braucht. In demselben Gebirge finden sich die bekannten großen Alaunbrüche, sowie schöne Alabaster- und Marmor zu den größten Statuen und von der ersten Qualität — Reichthümer, welche dem Lande zu gute kommen sollten, wenn die Beamten solche Schätze zu würdigen wüßten.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung der Bahn-Bauten auf nachbemerkten Bahn-Strecken werden abgetheilt nach Lager-Plätzen oder auch theilweise an die Wenigstnehmenden

im Wege allgemeinen schriftlichen Angebotes

vergeben:

Nachverzeichnete Eichen-, Kiensföhren- oder Weißtannen-Hölzer.	Für die Bahnstrecke von Neuenmarkt bis Hof.	von Nürnberg bis Donauwörth	von Augsburg bis Kaufbeuren	Dahier im Ganzen.
Viertantige Hölzer von verschiedenen Dimensionen Stücke	—	233	192	425
Dergleichen Lang-Schwellen laufende Fuße	—	5,718	4,800	10,518
Fugen-Schwellen v. Eichenholz Stücke	554	1,455	1,243	3,252
Zwischen-Schwellen v. Eichenholz „	53	5,907	6,715	12,675
Fugen-Schwellen (von kiefernen etc.) „	4,241	12,786	12,786	33,602
Zwischen-Schwellen (von tannenen Holze) „	20,906	83,457	63,920	168,283

Das Bedingnißheft, welches die nähere Beschreibung der zu liefernden Hölzer, deren Dimensionen, Qualität und Holzarten, sowie eine Zeichnung der Querschnitte für die Querschwellen enthält, kann vom

1. Juni l. J. an

nebst den besonderen lithographirten Submissions-Exemplaren bei jeder der k. Eisenbahnbau-Sektionen: Kaufbeuren, — Schwabmünchen, — Augsburg, — Donauwörth, — Nördlingen, — Gunzenhausen, — Roth, — Schwabach, — Nürnberg, — Bamberg, — Lichtenfels, — Culmbach, — Münchberg, — Hof, — Hassfurt und Schweinfurt persönlich oder mittelst frankirter Anträge in Empfang genommen werden.

Die nach Vorschrift dieses Bedingnis-Heftes abzufassenden Submissionen müssen längstens

bis Samstag den 20. Juni 1846 Abends 7 Uhr

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der obengenannten Sektionen frankirt eingelaufen sein, wegen deren Eröffnungs-Zeit und Ort das Nähere aus dem Bedingnis-Hefte zu entnehmen ist.

Nürnberg am 20. Mai 1846.

Königliche bayerische Eisenbahnbau-Kommission.

für den technischen Vorstand:

Dürig. **Lehrlitter.**

Goffinger.

Bekanntmachung.

(3 a) In den hiesigen gutsherrlichen Waldungen, Distrikt Kirschenlaiz, Birkdaurhohl, Buchkimpf, Loch, Beckenstadig und Zeltelsgrube Hirb, sowie auf den Blößerwiesen werden am

Freitag den 12. Juni l. J.

Nachmittags 2 Uhr

7 Führen- und
2 Fichtenbauholzstämme,
1 fichtene Geräthstange,
12 Klafter Föhrenscheit- und Prügelholz,
500 Stück föhrenes und fichtenes Wellen,
210 Klafter harte und weiche Stöcke,

öffentlich versteigert. Die Zusammenkunft findet im Andreas Heerlein'schen Gasthause dahier Statt.

Waldhof bei Dorf, den 29. Mai 1846.

Freiherrlich von Crailsheim'sche Kameral-Verwaltung. Amt.

Killinger.

Eine sehr gute Material- und Tuchwaaren-Handlung mit schönem Haus in einer lebhaften Stadt von Schwaben, ist sammt Waarenlager und aller Einrichtung um 14,000 fl. zu verkaufen. Auf freie Briefe gibt Auskunft

Das Commissions-Bureau von

J. G. Fr. Hoffmann

in Erlangen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Das Buch für frohe Zirkel. 8. Leipzig, geh. 45 kr.

Die denkwürdige Geschichte des neuen Hindelbank. Ein Buch zur Unterhaltung u. Belehrung für Kinder. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 48 kr.

Salzmann, A., Briefe von der Güte über pädagogisch-politisch-religiöse Tagesfragen. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 21 kr.

Militärische Briefe eines Lebenden an seinen Freund Clausewitz im Olymp. gr. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Zeitschrift, Jeitschrift, Jeitschrift. Herausgegeben von Dr. Adolph. Ad. Ruff. 8. 1r Bd. Frankfurt, geh. 1 fl. 30 kr.

Stahl, C., über Göthe vom menschlichen Standpunkte. 8. Darmstadt, geh. 2 fl. 20 kr.

Wirth, Dr. H. v., die freie religiöse Auffassung. ihre Gesichte und ihre Feinde. 8. Darmstadt, geh. 2 fl. 42 kr.

Handbuch der kirchlichen Beredtsamkeit, populärisch an Nachmittagen und bei sonstigen Neben-Gottesdiensten. 8. Regensburg. arch. 36 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 154. Bamberg, Mittwoch, 3. Juni. 1846.

Politischer Monatsrückblick.

(Fortsetzung.)

†† Das größte Interesse nimmt unter allen ständischen Kammern unstreitig die badische in Anspruch und man muß gestehen, daß sie dasselbe vor Allen verdient. Wird auch hier, wie anderwärts statt mit logischer Beweisführung nicht selten mit leerem Wortgepränge gekämpft, vermißt man auch mitunter den parlamentarischen Takt und die Form, werden auch nicht immer die zweckmäßigsten Mittel zum Ziele gewählt, so läßt sich doch auch in Baden stellen, daß hier ein guter Theil politischen Bewußtseins im Lande mit Intelligenz, vorwaltet, daß die Parteien ausgeschieden sind und mithin und consequent der Lösung ihrer Aufgabe entgegen streben. Es ist den Lesern bekannt, daß die frühere Kammer am Vorabende der Verhandlungen über die Preßfrage aufgelöst wurde und daß die hierauf erfolgte verfassungsmäßige Berufung an das Land in den Wahlen eine neue Majorität für die Opposition ergab. War durch dieses Ergebniß die Stellung der Regierung wesentlich erschwert und die Kraft der ersteren in demselben Maße gesteigert worden, so sah man doch auch auf dieser Seite ein, daß man den errungenen Sieg zwar mit Festigkeit, aber doch mit Mäßigung gebrauchen müsse, und daß man dem Ministerium unter gewissen Vorbehalten die Hand zur Einigung nicht versagen dürfe. Unter diesen Umständen wurde nach wenigen Wochen die Ständeversammlung eröffnet. Die erste Zeit nahmen die Wahlprüfungen in Anspruch, welche sich deßhalb etwas in die Länge zogen, weil man von Ministerliche aus einen bisher ungewöhnlich lebhaften Antheil an den Debatten nahm. Der erste Gegenstand nach Erledigung derselben war die Motion, welche der Abgeordnete Peter auf Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit einbrachte. Man wird fragen warum gerade dieser Antrag, der jetzt zum neunten Male in der Kammer erscheint, immer in der vordersten Reihe der Berathungsgegenstände erblickt wird? Die Antwort darauf liegt nahe, sie ist auch in der Kammer selbst wiederholt ausgesprochen worden: weil man eine freie Presse für die erste Bedingung und Gewährleistung für die Erfüllung aller andern Wünsche ansieht, und ohne sie ein wahres Fortschreiten zu Besserem für unmöglich hält. Was die Motion des Abg. Peter betrifft, so sind alle Parteien darüber einig, daß sie nach Fassung und Inhalt ein Meisterstück sei, selbst vom Ministerische hatte man gegen eine solche Begründung der Sache Nichts einzuwenden, ja man läßt sogar von der Regierungsseite durchblicken, daß man auf diesem Wege dem Ziele wesentlich näher rücke. Nur gegen den Antrag verwahrte sich die Regierung daß: „wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse vor Ende des Jahres 1847 nicht zu Stande käme, die gesetzg. Regierung es für ihre Pflicht halten würde, das — in Folge des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 theilweise zurückgenommene — Preßgesetz vom 28. Dez. 1831 entweder unverändert, oder mit den von beiden landständischen Kammern zu bewilligenden Abänderungen in Baden wieder herzustellen sei.“ Bei der hierauf stattfindenden vorläufigen Discussion sprach man sich von allen Seiten für die Motion aus und einstimmig wurde dieselbe zur weiteren Berathung in die Abtheilung verwiesen. Der Antrag auf Preßfreiheit wurde bekanntlich beim vorigen Landtag von einem ministeriellen Abgeordneten dargeboten, der denselben hauptsächlich darauf fußte, daß die Censur ihren Zweck nicht erfülle und der Regierung mehr Schaden als Nutzen bringe. Man sieht, alle Parteien sind über die Nothwendigkeit einer Veränderung des bisherigen Zustandes einig und nur über die Mittel, wie ein neuer anzubahnen, herrscht eine Meinungsverschiedenheit. Es wurde bereits in diesen Blättern ein Theil der Motionen Abg. Peter mitgetheilt; zur Ergänzung lassen wir noch folgende characteristische Stelle folgen: „Wohl weiß ich, daß man da und dort einen Freund des Preßzwangs behaupten hört, der gemeinsame Mann bekümmere sich, seinen materiellen Interessen gegenüber, sehr wenig um die Freiheit der Presse. Darauf erwidere ich, daß eine derartige Behauptung eben so viel ungerechten Hohn als frivoles Mißverständniß enthält. Eine solche Gleichgültigkeit wird in unserm Lande nur selten, nämlich nur da angetroffen, wo noch grenzenlose Unwissenheit herrscht. Ihr aber, die Ihr auf solche Weise an den Tag legt wie tief Ihr den armen, unwissenden, gemeinen Mann verachtet, sagt ihm einmal was Preßfreiheit bedeute; erklärt ihm, daß sie das Recht in sich schließt, über Mißstände die ihn drücken, über gute Anstalten die ihm fehlen, im Angesicht der ganzen Welt die Wahrheit zu reden, die Abstellung der einen und die Einführung der andern offen zu begehren, daß sie der Schutz aller übrigen Rechte und das mächtigste Mittel ist, auch für die Verbesserung seiner materiellen Verhältnisse zu sorgen; sagt ihm dieses, und von einem Ende des Landes bis zum andern, in der volkreichen Stadt wie im einsamen Thale, werdet Ihr nur eine Stimme vernehmen, eine Stimme, die Preßfreiheit fordert!“

Den zweiten Gegenstand der Berathung der Kammer bildete die Motion des Abg. Welcker in Betreff der Adresse. Die Anträge desselben gingen dahin: „Die Kammer solle unter den gegenwärtigen Umständen auf die Erlassung einer Adresse an den Großherzog verzichten, im Protokolle aber ihr Recht eine solche zu erlassen, auch wenn der Landtag nicht von Sr. k. Hoh. dem Großherzog in Person eröffnet würde, falls sie es dem Stande der Landesangelegenheiten für entsprechend halte, ausdrücklich zu wahren.“ Sechelmer Rath Nebenius bestritt der Kammer das Recht, eigenmächtig ohne die erste Kammer eine solche Adresse zu erlassen. Im Laufe der Discussion ergab sich jedoch, daß die Regierung eigentlich nur die Verbindlichkeit der Krone be-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Kupetzky, Portraitmaler in Nurnberg. Gest. 1740.

Für die Kunstfreunde

ist lange Zeit kein angenehmeres Buch erschienen, als: K. v. Rettberg's Nürnberger Künstler und ihre Werke. Hannover bei Helwing 1846. 8. Mit 5 Abbild. und einer Übersichts-Tafel derselben. Dasselbe enthält nach einer allgemeinen Übersicht und einleitenden Geschichte der Stadt Nürnberg, die Kunst des romanischen und germanischen Styles der Baukunst, Bildnerkunst und Malerei vor und nach der Reformation und schließt mit Holzschnitt und Kupferstich. Nach einem höchst vollständigen Register folgen drei nerrliche übersichts-Tafeln der Kunstwerke in der Sebalds-, Lorenz- und Frauen-Kirche. Der Verfasser beschränkt sich nicht allein auf Kunstwerke zu Nürnberg, sondern wird auch die in andere Städte zerstreuten nürnberger Werke ein, und leistet dadurch den eifrigsten Kunstforschern einen ungewöhnlichen Dienst. So erwähnt er auch von Bamberg mehrere Gegenstände aus der Kunst Sammlungen des Domkap. Schmitt, des Schul-Inspectors Heuniseh, Hellers's und Reider's. Möchte doch Letzterer uns auch einmahl seine Schätze so gern, als den meisten Fremden, öffnen, und mit den Ursprungs-Orten bezeichnen, wünscht mit vielen andern bamberger Kunstfreunden

Joeck.

Furcht vor dem nahen Ende der Welt.

Als das erste Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung sich dem Ende nahete, herrschte der weitverbreitete Wahn, daß auch das Ende der Welt nahe sei. Vorzüglich hatten die Deutschen in diesem Wahne. Wie sie am Ende des ersten Jahrtausends eine heftige Bewegung verspürten, da sagten Alle, und glaubten, jetzt würde der jüngste Tag kommen. Sie verjehrten ihre Habe und einige verkochen sich vor dem Richter der Welt in die gekeerten Fässer, indessen andere mit gebeugtem Haupte auf die Verantwortung sannen. Das Horn des Jägers, der zum letzten Male in seinen schönen Forsten jagen wollte, tönte in die Gesänge, welche aus einem benachbarten Kloster die Erscheinung des Weltheilandes verkündeten. An einem Tage im Januar zitterten die Menschen auf dem Felde und in den Häusern; denn kaum war der Glockenschlag der neunten Abendstunde verhallt, als ein Komet am Himmel erschien und ein heller Lichtschein aus ihm, langer Streif von Blitzen auf die Erde herab fiel. Darauf sah man, oder wähnte vielmehr zu sehen in den Wolken die Gestalt eines Drachen

tritt, eine einfeitig erlassene Adresse entgegenzunehmen, eine Verbindlichkeit, welche von der entgegengesetzten Seite nicht behauptet worden war. Zur Charakteristik des weiteren Verlaufs der Debatte lassen wir nachstehend einige Stellen aus dem „Mannh. Journ." folgen: Wenn ferner Hr. Geh.Rath Nebenius wiederholt erklärte, daß er auf gelegentlichen vorgebrachte Beschwerdungen nicht eingehen werde, sondern fügte er doch zugleich auch bei, daß Beschwerden, in geschäftsordnungsmäßiger Weise vorgebracht, beachtet, und, wenn begründet erfunden, abgestellt werden würden. Er stellte ferner den Klagen des Abg. Welcker über die Zustände der Presse, der Religionsfreiheit, über den Mißbrauch der Amtsgewalt, über die Verletzung oder Nichtgewährung verfassungsmäßiger Rechte, die Forstschritte gegenüber, welche Baden seit 16 Jahren gemacht, Forstschritte welche Stoff genug zu einer Dankadresse böten. Die Beseitigung des Grundbesitzes von drückenden Lasten, die Hafen- und Straßenbauten, die Eisenbahnen, die geordneten Finanzen, die vermehrten und verbesserten Lehranstalten, die Ausdehnung der Gewerbsfreiheit, die Gewerbsfreiheit, die Einwanderung, das öffentliche und mündliche Verfahren — dies waren die Hauptpunkte des allerdings gerechten Stolz erweckenden Bildes. Allerdings gerade diese Fortschritte sind unter einem Regierungssystem angebahnt oder ausgeführt worden, dessen Wiedereintritt die Kammer wünscht; sie sind meistens von den Ständen angeregt worden; dem Zusammenwirken der Regierung mit den Ständen sind sie gelungen. Die Discussion, welche auf den Vortrag des Hrn. Geh. Rath Nebenius folgte, konnte der Regierung nicht unangenehm sein. Alle Nuancen der Mehrheit boten die Hand zum Frieden, aber — wie Zittel sagte — zu einem ehrlichen, wirklichen, wahren Frieden, nicht zu einem Scheinfrieden, den bei der Kammer mit pflichtvergessenem Schweigen über das erfassen müßte, was zu besprechen ihre Pflicht ist. Die Mehrheit, fügte er hinzu, wird durch spätere Auflösungen und Wahlen nicht mehr gebunden werden, die Regierung muß anerkennen, daß sie mit dieser Mehrheit sich zu verständigen hat, und die Mehrheit thut den ersten Schritt zur Verständigung durch den Antrag des Abg. Welcker, ohne sich durch die Besorgniß vor dem Anscheine der Schwäche irre machen zu lassen. In demselben Geiste waren die Vorträge der Abg. v. Ihstein, Peter und Mathy gehalten. Hr. Geh.Rath Bekk, welcher nach ihnen das Wort nahm, hob die politische Seite hervor, und verbreitete sich über die Schwierigkeiten der Stellung einer Regierung überhaupt, einer constitutionellen Regierung, namentlich in einem kleineren deutschen Bundesstaate, und der badischen Regierung insbesondere. Die rechte Seite der Kammer beobachtete bei der Verhandlung einen eigenen Gang. Der Abg. Junghanns I. begründete den Antrag auf Tagesordnung damit, daß er in der Protokollverlesung nur einen Beweis des vorwaltenden Unrechts sah, die Rechte der Krone müssen zu erweitern, die Rechte der Regierung und gehörlich zu beschränken. Die übrigen Redner seiner Farbe, die Abg. Rettig, Trefurt und Schauß, suchten den Antrag des Abg. Welcker von der Begründung loszuschälen, damit der Beschluß der Kammer den Anschein gewinne, als gelte er lediglich der Wahrung des Rechts, eine Adresse zu erlassen, ohne daß die Kammer die in der Begründung angedeuteten Beschwerden als wirklich vorhanden annehme. Diese Wendung wurde aber sowohl durch den Abg. Zittel, als durch den Abg. Welcker vereitelt, welcher ebenfalls erklärte, daß er die Protokollverlesung, wenn sie ein anderer Sinn unterlegt werden sollte, als der von ihm angegebene, sogleich zurücknehmen und einen Antrag auf Erlassung einer Adresse begründen würde. Ihre Wendung hätte auch nur dann gelingen können, wenn ein Theil der Mehrheit darauf eingegangen wäre. Dies geschah nicht, und somit war der Beschluß der Kammer den Charakter eines verschönenden Schrittes ohne den Schein des Aufgebens ihrer oft ausgesprochenen Ueberzeugung bezüglich auf den bisherigen Gang der Verwaltung. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Abg. Wecker mit Allen gegen 9 Stimmen angenommen. Einen weiteren Gegenstand der Verhandlungen bildete, neben der Interpellation über die bekanntlichen Militärexcesse in Mannheim, die Motion des Abg. Christ auf Einführung eines für sämmtliche deutsche Vereinsstaaten gültigen handels- und Wechselrechts, über welche in diesen Blättern das Nähere bereits mitgetheilt wurde. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 31. Mai. **Armeebefehl vom 29. d. Pensionirt** werden: der Oberstlieutenant F. Kleiß vom Inf.-Reg. Karl Pappenheim, mit Obersten-Charakter; der Hauptmann F. Baumeister vom Inf.-Lds.-Reg. auf 1 Jahr; der Oberlieutenant und Premierbegleiter, M. Lindmayer von der Leibgarde der Hartschiere; die Kriegscommissär A. v. Ponzelin vom 3. Armeedivisionscommando auf 2 Jahre; der Regimentsquartiermeister H. Menges von der Kommandanschaft München auf 2 Jahre; der Gendarmeriecorpsadjutor J. Stalf auf 1 Jahr; und der Bataillonsarzt Dr. K. Widmann vom Inf.-Reg. Kronprinz auf 2 Jahre.

Versetzt werden: der Oberlieutenant H. v. Dufresne vom Inf.-Reg. vacant Franz Herrling zum Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; die Majore W. Seydel, Festungsbaudirector in Germersheim, vom Geniebataillon zum Ingenieurcorps, und L. Graf v. Bentzel-Sternau vom Inf.-Reg. Zandt zum Inf.-Reg. König; die Oberlieutenants K. Graf von Stralenheim-Waladourg vom Inf.-Reg. Kronprinz zum Inf.-Reg. König, A. Leyßhäuser v. Inf.-Reg. Pleydorf zum Inf.-Reg. Seckendorf, und Th. Ritter vom Inf.-Reg. Karl Pappenheim zum Inf.-Reg. Friedrich Hertling; die Unterlieutenants J. Keyser vom Inf.-Reg. Gumppenberg zur Gendarmeriecompagnie der Pfalz; K. Frhr. v. Schaitt vom Inf. Reg. vacant Franz Herrling zum Inf.-Reg. Gumppenberg, K. Gors vom 2. zum 1. Jägerbat.; A. Bäumen vom Inf.-Reg. Karl Pappenheim zur Gendarmeriecompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg; W. Frhr. v. Stein vom Chev.-Reg. Herzog Maximilian zum Chev.-Reg. Leopring; K. Loe vom 1sten Jäger-Bat. zum Inf.-Reg. Zandt; Fr. Frhr. v. d. Heydte vom Chev.-Reg. Leiningen zum Ch.-Reg. Taxis; A. v. Sauer vom Inf.-Reg. Gumppenberg zum Inf.-Reg. vacant Franz Herrling, und Fr. Frhr. v. Bibra vom Inf.-Reg. Wrede zum Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen; der Junker K. v. Lacher vom 2. zum 4. Jägerbat.; der Kriegscommissär Chr. Friedrich vom 1. Armeedivisionscommando zur Revisionsabtheilung der 6. Kriegsministerialsection; die Reg.-Quartiermeister Andr. Baumann vom Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg als Revisor zum 2. Armeedivisionscommando; G. Hoppe vom Armeemunitionsdepot als Kassier zur Kommandantschaft München, und J. Forrey vom 1sten Jäger-Bat. als Controlleur zum Armeemunitionsdepot; der Reg.-Auditor M. Petzl vom Inf.-Reg. Gumppenberg zur Commandantschaft München; der Bataillonsarzt Dr. K. Goth vom Inf.-Reg. König Otto von Griechenland zum Inf.-Reg. Gumppenberg, der mit fest wachsendem Korfe und bläulichen Füßen. Muthige Ritter und ohe Männerchen mit Kindern Fanden in vermischten Haufen und flaunten den Himmel an. Mit Geheten um Vergebung der Sünden legte man sich auf das Lager nieder, und wunderte sich am folgenden Morgen, daß die Lebe noch war und die Sonne wieder zu leuchten anfing.

Große Jagd. Im Jahre 1756 jagte Kaiser Franz I. achtzehn Tage lang auf den Gütern des Fürsten Kaunitz in Mähren. Außer dem Kaiser und seinem Sohne waren drei Prinzessinnen und zwanzig Hofkavaliere dabei. Man erlegte bei dieser Gelegenheit mit 116,200 Schüssen 1710 wilde Schweine, 2216 Stück Rothwild, 923 Füchse, 13,243 Hasen, 39,545 Rebhühner, 9409 Fasanen, 746 Lerchen, 1358 Wachteln, 1967 Schnepfen und 630 andere Vögel.

Unter Franz I. von Frankreich war folgende Ordnung befohlen: „Steh' auf um Fünf, ist Mittag um Neun, des Abends um Fünf und geh' zu Bette um Neun, kann wies Du ein Mann von Neunzig und Neun. (Wie die Zeiten sich ändern! gedenkt baden!)

In Schweden regt sich, wie die „Köln. Zeitung berichtet, ein erfreuliches wissenschaftliches Leben. Ein französischer Gesandter hielt jüngst in Stockholm Vorlesungen über die Literatur seines Vaterlandes, die sehr besucht waren, was Veranlassung gab, die Vortrede der Stockholmer für alles Ausländische, namentlich das französische, in der Tagespresse anzugreifen; hierauf wurde das National-Gefühl belebigt, und der König selbst soll mit dem berühmten Vorcellius einen Plan entworfen haben, der angegriffenen Nationalehre glänzende Genugthuung dadurch zu verschaffen das schwedische Literaten mit Vorlesungen hervorträten. Alsbald wurden Vorlesungen in der Astronomie und der Botanik angekündigt, die anfangs sehr besucht, später von den richtig angefachten Nationalgefühl so von Zuhörern überfüllt waren, daß sie Räume gebrachen. Der König nahm Theil mit seiner Familie daran Theil und gab einen Beweis, wie sehr er nach allen Richtungen hin bemüht ist, den Flor der Wissenschaften zu pflegen.

Zwei Anekdoten vom Gesangfeste auf Schloß Bang am 24. Mai. — Ein Bauer hörte lange der prachtvollen Aufführung der „Liederkranzprobe" zu und äußerte sich dann entrüstet im Aerger über die einigen Einwürfe des Dirigenten: „Ich möcht' nur wissen, was der nur immer woren, daß sie Ra

Bataillons-Auditor S. v. Bally von der Kommandantschaft Rosenberg zur Kommandantschaft Passau; dann die Reg.-Aktuare M. Herrmann von der Kommandantschaft München zum Inf.-Reg. König Otto von Griechenland, und A. Recknagel vom Inf.-Reg. König Otto von Griechenland zur Kommandantschaft München.

Ernannt werden zum **Junker**: der Junker extra statum Eberhard Graf von Fugger-Glött auf Blumenthal im Inf.-Reg. Prinz Karl; — zum **Gendarmeriekorps-Auditor**: der Reg.-Auditor 1ster Klasse H. Donauer von der Kommandantschaft München; — zu **Unterärzten** 2ter Klasse in provisorischer Eigenschaft: Dr. St. Guttenhöfer aus Würzburg im Chev.-Reg. Taxis, und Dr. O. G. Deppisch aus Würzburg bei der Kommandantschaft Würzburg; — zu **Unter-Auditoren**: die Auditoriatspraktikanten Wb. Beholl aus Aschaffenburg im 4ten Jäger-Bat.; L. Bolgiano aus München bei der Kommandantschaft Wülzburg, und Fr. Gropius aus München bei der Kommandantschaft Rosenberg; — zum **veterinärärztlichen Praktikanten** in provisorischer Eigenschaft: C. Seitz aus Bergzabern in der Pfalz im Küraffier-Regiment Prinz Karl.

Befördert werden: zum **Oberst**: der Oberstlieutenant Baptist Keller Frhr. v. Schleitheim, Referent im Kriegsministerium, im Ingenieurkorps; — zu **Oberstlieutenants**: die Majore Joseph Weniger vom Inf.-Reg. Prinz Karl im Inf.-Reg. Karl-Leopheim; Paul Becker vom Inf.-Reg. König im Inf.-Reg. vacant Franz Hertling; und Franz Hörmann von Hörbach im Ingenieurkorps; — zu **Majoren**: die Hauptleute Sebastian Engelhart vom 2. Jäger-Bat. im Inf.-Reg. Zandt; Johann Hayden vom Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen im Inf.-Reg. Pleinburg; Philipp Kiefhammer vom Inf.-Reg. Gumppenberg im Inf.-Reg. Prinz Karl; der Rittmeister Aug. Frhr. v. Salome von Ramdeviller vom Chev.-Reg. Leiningen im Cuirassier-Reg. Prinz Johann von Sachsen; und der Hauptmann J. Fehmus vom Ingenieur-Korps im Genie-Bataillon; — zum **Hauptmann im Gendarmerie-Korps**: der Oberlieutenant **2. Stutz** von der Gendarmerie-Kompagnie der Pfalz bei der Gendarmerie-Komp. von Unterfranken und Aschaffenburg; — zu **Hauptleuten 1. Klasse**: die Hauptleute 2. Klasse W. Moosbäck, Platzadjutant bei der Kommandantschaft Würzburg; K. Zernick im Infant.-Regim. Pleinburg; J. v. Langenmantel im Inf.-Reg. Prinz Karl; Th. Burgartz im Inf.-Reg. Seckendorff; J. Mändl im Inf.-Regim. Albert Pappenheim; J. Bachorik im Inf.-Reg. König, J. Sartori im 2. Jäger-Bat.; Karl Fischer im Inf.-Leibreg.; B. Hoffmann im Inf.-Reg. Zandt; Chr. Schneider im Inf.-Reg. Friedrich Hertling; Franz Mannhart im Inf.-Reg. Kronprinz; G. Könlein im Inf.-Reg. Seckendorff; J. Burgartz im 1. Jäger-Bat.; Ph. Mayer im Inf.-Reg. Prinz Karl; K. Rauner im Inf.-Reg. Wrede; F. Pieling im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm; K. Schedel im Art.-Reg. Prinz Luitpold; A. Fahninger im Art.-Reg. Zoller; und J. Eissin vom Genie-Bat. im Ingenieurkorps; — zu **Rittmeistern**: die Oberlieutenants E. v. Schubart im Inf.-Reg. König; und C. Frhr. v. Wimbach vom Chev.-Reg. König im Chev.-Reg. Leiningen; — zu **Hauptleuten 2. Klasse**: die Oberlieutenants Chr. Korte im Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen; J. Höggenstaller im Inf.-Reg. Gumppenberg; G. Faust im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm; L. Hartmann vom Inf.-Reg. König im Inf.-Reg. Karl Pappenheim; G. Cella vom Inf.-Reg. König Otto von Griechenland im Inf.-Reg. Gumppenberg; W. v. Freisisch vom Inf.-Reg. Seckendorff im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm; F. Graf v. Spreti vom 1. im 4. Jäger-Bat.; Chr. v. Delhafen im Inf. Reg. Gumppenberg; L. Frhr. v. Gebsattel vom Inf.-Reg. Friedrich Hertling im Inf.-Reg. Zandt; G. Stammler vom Infanterieregiment König im 2. Jäger-Bataillon; F. v. Heinecken im Infanterieregiment Karl Pappenheim; M. Kurrer v. Schauman, Adjutant des Generalmajors und Brigadiers Prinzen Luitpold von Bayern, königliche Hoheit, vom Infanterieregiment Zandt im Inf.-Reg. vacant Franz Hertling; Fr. Faust, Adjutant des Generalmajors u. Brigadiers Frhrn. v. Horn, vom Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm im 2. Jäger-Bat.; K. Graf von Spreti im Inf.-Leib.-Reg.; E. von Paschwitz vom Art.-Reg. Zoller im Art.-Reg. Prinz Luitpold; A. v. Tannstein im Art.-Reg. Zoller, und Fr. Diez vom Ingenieurkorps im Genie-Bataillon; — zum **Oberlieutenant und Brewier-Brigadier**: der Unterlieutenant und Sous-Brigadier B. Reindl in der Leibgarde der Hartschiere; zu **Oberlieutenants**: die Unterlieutenants Wb. Arz in der Gendarmeriekompagnie von Oberbayern; H. v. Görtz im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; G. Mühlbauer im Inf.-Reg. Pleinburg; J. Bapl vom Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen im Inf.-Reg. Gumppenberg; **W. Strreiter** im Inf.-Reg. Zandt; F. Fruhmann im Inf.-Reg. Kronprinz; J. v. Gropper im Inf.-Reg. Zandt; Otto Ritter v. Schmidel vom 4. im 1. Jäger-Bat.; E. Höfler vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. König; F. Helbling vom Inf.-Reg. Albert Pappenheim im Inf.-Reg. Seckendorff; M. Heberling im Inf.-Reg. vacant Franz Hertling; L. Graf von Pfenburg vom Inf.-Reg. Prinz Karl im Inf.-Leib-Reg.; Joseph Schwalb vom Inf.-Reg. Albert Pappenheim und H. Ertel vom 2. Jäger-Bat. im Inf.-Reg. Karl Pappenheim; M. Lebeter im Inf.-Reg. K. Pappenheim; J. Prüßinger vom Inf.-Reg. Albert Pappenheim im Inf.-Reg. Gumppenberg; G. Harrach vom Inf.-Reg. Zandt im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm; Fr. Himmelstoß im Chev.-Reg. Kronprinz; Fr. Freiherr v. Falkenhausen vom Chev.-Reg. Taxis im Chev.-Regiment König; J. v. Heyder von der Gendarmeriekompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg im Chev.-Regiment König; A. v. Schinkling im Artillerie-Regiment Zoller; E. Redenbacher im Artillerie-Regiment Prinz Luitpold; Fr. Frhr. Gemmingen von Maßenbach vom Infant.-Reg. Zandt und E. Frhr. v. Lüffelholz vom Infant.-Regiment Erbgroßherzog von Hessen im topographischen Büreau des Generalquartiermeisterstabs; — zum **Unterlieutenant und Sous-Brigadier**: der Hartschier W. von der Tann in der Leibgarde der Hartschiere; — zu **Unterlieutenants**: die Junker E. Baur vom topographischen Büreau des General-Quartiermeisterstabs im Inf.-Reg. Wrede; K. Graf v. Hirschberg vom Inf.-Reg. König im Inf.-Reg. Albert Pappenheim; K. Gradinger vom topographischen Büreau des General-Quartiermeisterstabs im Inf.-Reg. Karl Pappenheim; A. v. Grobmann vom 4ten Jäger-Bat.; L. Tauber vom 1. im 4. Jäger-Bat.; Prinz Karl; F. Heinz im Inf.-Reg. Karl Pappenheim; K. Warnberg vom topographischen Büreau des General-Quartiermeisterstabs im Inf.-Reg. Pleinburg; F. Van de Velde vom topographischen Büreau des General-Quartiermeisterstabs im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; K. Frhr. v. Crailsheim vom Inf.-Reg. Friedrich Hertling im Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen; J. Jowin im Inf.-Reg. Prinz Karl; A. Freilinger im 1sten Jäger-Bat.; L. Müller im Inf.-Reg. Gumppenberg; W. Eckmayer vom Inf.-Reg. König im Inf.-Reg. Karl Pappenheim; K. Seelkirchner vom Inf.-Reg. Gumppenberg im Inf.-Reg. Albert Pappenheim; E. Frhr. v. Reitzenstein im Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen; O. v. Pastenal vom Inf.-Leib.-Reg. im Inf.-Reg. Kronprinz; K. Frhr. v. Groißenbrel vom Inf.-Leib.-Reg. im Inf.-Reg. Friedrich Hertling; F. Frhr. v. Lindenfels vom Inf.-Reg. Seckendorff im Inf.-Reg. Albert Pappenheim; H. Heß im Inf.-Reg. Kronprinz; E. Kreffer im Chev.-Reg. Leiningen; A. Eronnenbold vom Chev.-Reg. Leiningen im Chev.-Reg. Herzog Maximilian; J. v. Weinz vom Chev.-Reg. Herzog Maximilian im Chev.-Reg. König; K. Frhr. v. Weinbach vom Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg im Küraß.-Reg. Prinz Johann von Sachsen; K. Hohlenbach im Artill.-Reg. Zoller; S. Käß im Artill.-Reg. Prinz Luitpold; R. Schunk und L. Kern im Ingenieurkorps. Die Unteroffiziere und Kadetten W. v. Tein vom Inf.-Reg. Karl Pappenheim im 2ten Jäger-Bat.; O. Lindig vom Inf.-Reg. vac. Franz Hertling und K. Köppel vom Inf.-Reg. König im Inf.-Reg. Zandt; A. Böhmüller vom Inf.-Reg. vac. Herzog Wilhelm im Inf.-Reg. Wrede; C. v. Heyder im Inf.-Reg. Zandt; A. v. Seutter vom Inf.-Reg. König im Inf.-Reg. Wrede; E. Brendel vom Inf.-Reg. Erbgroßherzog von Hessen im 2ten Jäger-Bat.; M. v. Seauvogl vom Inf.-Reg. Prinz Karl im Inf.-Reg. Zandt; O. v. Bieber vom Inf.-Reg. Prinz Karl im Inf.-Reg. Wrede; C. Ritter v. Schmid-Kochheim vom Inf.-Reg. Kronprinz im Inf.-Reg. vacant Franz Hertling; E. Wernbla im Inf.-Reg. vacant Franz Hertling; J. Mühlbölzl vom Chev.-Reg. Herzog Maximilian im 1ten Jäger-Bat.; Ch. Frhr. v. Wendelstadt im Inf.-Reg. Albert Pappenheim; J. Ritter v. Mann vom Infanterie-Leib-Reg. im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; H. Meyer im Chev.-Reg. Kronprinz, und C. Cronnenbold vom Art.-Reg. Prinz Luitpold im Art.-Reg. Zoller; — zu **Junkern**: die Unteroffiziere und Kadetten S. Beuth und K. v. Gropper vom Inf.-Reg. Friedrich Hertling; A. Eblinger vom Inf.-Reg. Karl Pappenheim, und Th. v. Coulon vom Inf.-Leib-Reg., sämmtliche im topographischen Büreau des Generalquartiermeister-Stabs; Joseph Frhr. v. Saetor im Inf.-Reg. Karl Pappenheim; H. v. Hoffstetter vom Inf.-Reg. Pfenburg im Inf.-Reg. Kronprinz; K. Muemann vom Inf.-Reg. Zandt im 2. Jäger-Bat.; G. Ritter v. Reichert im Inf.-Reg. Erbgroßh. v. Hessen; L. Sämtner vom Inf.-Reg. Wrede im 1. Jäger-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a)

Main-Dampf- Schifffahrt.

Dienst im Juni und Juli 1846.

a) Auf dem Obermain.

Von **Bamberg** nach **Schweinfurt** an allen geraden Tagen als am 2. 4. 6. 8. ꝛc. Morgens 10 Uhr.

„ **Schweinfurt** nach **Bamberg** an allen ungeraden Tagen als am 1. 3. 5. 7. ꝛc. Morgens 9 Uhr.

Bei der Ankunft in Schweinfurt Weiterbeförderung der resp. Reisenden nach Würzburg und Kissingen.

b) Auf dem Untermain.

Täglich:

Von **Würzburg** nach **Frankfurt** Morgens 5 Uhr.

„ **Aschaffenburg** nach **Mainz** „ 4¼ Uhr.

„ **Mainz** nach **Aschaffenburg** Vormittags 11½ Uhr.

„ **Frankfurt** nach **Wertheim** (per Omnibus nach Würzburg) und **Mergentheim** Morgens 5½ Uhr.

„ **Wertheim** nach **Würzburg** Morgens 5½ Uhr.

Von Lohr aus werden die Reisenden in bequemen Gefährten nach Bad Kissingen befördert. Die Taxen für Personen, Pferde ꝛc., so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im Mai 1846.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Tägliche Eilwägen zwischen **Schweinfurt** und **Brückenau** über **Kissingen.**

Mit dem 1ten Juni dieß Jahres beginnen die täglichen Eilwagens-Fahrten zwischen **Schweinfurt** und **Brückenau** über **Kissingen** für Reisende, Briefe, Geld- und Waarensendungen auf die Dauer der Badezeit in folgender Weise wieder

von Schweinfurt ab	durch Kissingen	in Brückenau an
täglich um 5½ Uhr Abends nach Ankunft des Eilwagens von Cger, Bayreuth, Bamberg (Koburg, Nürnberg.)	um 8¼ bis 8¾ Uhr Abends	um 12½ Uhr Nachts zum Anschlusse an den Eilwagen nach Fulda u. Kassel.
von Brückenau ab	**durch Kissingen**	**in Schweinfurt an**
täglich um 11¼ Uhr Nachts nach Ankunft des Eilwagens von Kassel und Fulda.	um 3¼ bis 3¾ Uhr früh	um 6¼ Uhr früh zum Anschlusse an den Eilwagen nach Bamberg (Bayreuth, Cger, Karlsbad, Prag.)

Bei unbeschränkter Annahme der Reisenden und bei einem Freigepäcke von 40 Pfund beträgt das Personengeld 13 kr. für die Stunde.

Die in **Bamberg** mit dem Eilwagen nach und von **Schweinfurt, Kissingen** und **Brückenau** im Zusammenhange stehenden Lienbahnlinge gehen von **Lichtenfels** um 5¾ Uhr früh, von **Nürnberg** um 7 Uhr früh nach **Bamberg**, nach **Lichtenfels** dagegen um 1¼ Nachmittage, nach **Nürnberg** um 3 Uhr Nachmittags von **Bamberg** ab.

Würzburg den 15. Mai 1846.

Königliches Oberpostamt.
Freiherr von Berchem.

Bekanntmachung.

(3 a) Der erchäthige Wollemarkt wird am

Dienstag, den 30. Juni

wieder in dem ehemaligen Bürgerbräu dahier abgehalten, wozu Verkäufer und Käufer zum zahlreichen Besuche hiemit eingeladen werden.

Schweinfurt den 26. May 1846.

Der Stadtmagistrat.
Stolz.

Publicandum.

(3 a) Auf die zur Concursmasse des Bäckermeisters Johann Paulus zu Stappenbach gehörigen Realitäten wurde ein Aufgebot von 4,291 fl. gelegt, und soll nach dem Antrage mehrerer Gläubiger ein weiterer Versteigerungstermin angeordnet werden.

Diese Gantrealitäten werden daher hiemit dem anberweiten öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum Verkaufe Termin auf

Donnerstag den 25. Juni l. J.

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtskommission im Orte Stappenbach anberaumt, wo sich Kaufslustige im Orte Stappenbach einfinden können.

Bemerkt wird, daß bei diesem Termine der Zuschlag der Gantrealitäten unbedingt erfolgt.

Burgebrach den 22. May 1846.

Königliches Landgericht.
(L. S.) Seussburg.

(2 b) Ein Conditorgehilfe der sich über Brauchbarkeit und Solidität auszuweisen vermag, kann dauernde Condition finden. Schriftliche Nachfrage wird unter Chiffre A. B. franko erbeten durch die Expedition d. Blattes; auch wird daselbst ein Lehrling aufgenommen gesucht.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Imandt, J. A. C., italienische Sprachlehre nach Bergan's Methode. 8. Lorz. geh. 1 fl. 21 kr.

Oettinger, C. M., vaterländische Poesie. 2 Thle. 8. Leipzig geh. 3 fl. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Baron v. Truchseß, k. k. Hauptmann. Baron v. Leuthner, v. Wiesenau, v. Brendel a. Hannover. Mentier v. Perin, Kaufmann Peuvecelle, Direktor des k. k. privilegirten Hofkanalen in Wien. Hofrath, Doctor der Philosophie Ruland aus Bonn. Graf Johann, Besitzer von Stockheim. Wagner, Bau-Ingenieur v. Schweinfurt. Fischack, Dr. med. v. Frankfurt. Mentier John Parish, Rentier v. London. Lieut. kais. Russischer v. Lüttl in Petersburg. Stadtmann, Advocat v. Frankfurt a/M. Steele, Adj. Legationsrath v. Stuttgart. Francius, kgl. Kanzleirath a. Gem. Hengstberg, Frau Dr. Langenbrunner v. Pfalz. Graf Fugger, Hauptmann a. Dresden. Baron v. Beckerath mit Familie v. Crefeld. Baron v. Bibra, Hauptmann a. D. Gr. Bibra, Gutsbes. Graf Dr. med. v. Bernhard

Bat.; Karl v. Hagn im Inf.-Reg. Kökiz; O. v. Orff im Inf.-Leib-Reg.; M. Ritter v. Schellerer im Inf.-Reg. Prinz Karl; K. v. Train im Inf.-Reg. Sckendorff; L. Koplermann im Inf.-Reg. Gumppenberg; H. Graf v. Lösch im Inf.-Leib-Reg.; F. Langensee vom Inf.-Reg. König Otto von Griechenland im Inf.-Reg. König; G. Frhr. v. Gautenberg im Inf.-Reg. Fried. Hertling; K. Raimprechter vom 3ten Jägerbat. im Inf.-Reg. Gumppenberg; G. Safferling vom Kuirassier-Reg. Prinz Johann von Sachsen im Chev.-Reg. Kronprinz; O. v. Walbrunn vom Chev.-Reg. Kronprinz im Kuirassier-Reg. Prinz Johann von Sachsen; F. Kitzani vom Chev.-Reg. Kronprinz im Chev.-Reg. Herzog Maximilian; C. Sommer im Art.-Reg. Prinz Luitpold; F. Hendrich im Art.-Reg. Zoller; J. Rupp und K. Staudacher vom Artillerie-Regiment Zoller im Ingenieur-Korps; zu **Kriegs-Kommissären**: die Kriegs-Rechnungs-Kommissäre K. Eschenfelder von der Revisions-Abtheilung der 6ten Kriegsministerial-Sektion dem 1sten, und J. Weiß vom 2ten dem 3ten Armee-Divisions-Kommando; — zum **Stabsauditor**: der Regimentsauditor I. Klasse J. Schön vom Inf.-Reg. Karl Pappenheim beim 2ten Armeedivisionskommando; — zu **Regimentsquartiermeistern** I. Klasse: die Regimentsquartiermeister 2. Klasse Wh. Pfeiffer bei der Gewehrfabrikskommission und A. Lechner bei der Kommandantschaft Nürnberg; zu **Regimentsquartiermeistern 2ter Klasse**: die Bataillonsquartiermeister Ludw. Boen von der Kommandantschaft Würzburg im 1sten Jägerbataillon und J. Wendlinger im Chev.-Reg. Kronprinz; zu **Regimentsauditoren** I. Klasse: die Regimentsauditore 2 Klasse M. Kühner im Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg; Franz Bolle im Chev.-Reg. Taxis und J. Schmidt im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland; — zu **Regimentsauditoren 2. Klasse**: der Bataillonsauditor der M. Ritter v. Schellerer Inf.-Reg. vacant Franz Hertling; — A. Dümler vom 4. Jägerbat. im Inf.-Reg. Gumppenberg u. M. v. Schmid von der Kommandantschaft Passau im Inf.-Reg. Karl Pappenheim; — zum **Regimentsveterinärarzt**: der Divisionsveterinärarzt A. Thöni im Chev.-Reg. Leiningen; — zu **Bataillonsärzten** I. Klasse: die Bataillonsärzte 2. Klasse Dr. F. v. Schreyer im Inf.-Reg. Erbprinz zu Hessen und Dr. Fr. Kühn im Chev.-Reg. Leiningen; — zu **Bataillonsärzten**: 2. Klasse: die Unterärzte I. Klasse Dr. A. Bock im Chev.-Reg. König und Dr. G. Eckl im 1. Jägerbataillon; — zu **Bataillonsquartiermeistern**: die Unterquartiermeister F. Lauterbach im Inf.-Reg. Wrede, und J. Krauß im Inf.-Leib-Reg.; — zu **Bataillons-Auditoren**: die Unterauditore J. Wastl bei der Kommandantschaft Landau, B. Ritter v. Reichert im Inf.-Reg. Pienburg, und H. Lambach im Inf.-Reg. Friedrich Hertling; — zu **Divisions-Veterinär-Aerzten**: die Unterveterinärärzte I. Klasse M. Graff im Chev.-Reg. Kronprinz, und A. Schmid im Art.-Reg. Zoller; — zu **Unterärzten** I. Klasse: die Unterärzte II. Klasse Dr. M. Ackermann von der Kommandantschaft Würzburg im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland, Dr. Karl Steyrer vom Chev.-Reg. Taxis im Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg, Dr. G. Kropff von der Kommandantschaft München im 3. Jäg.-Bat., und Dr. K. Ritter v. Grundherr von der Kommandantschaft Augsburg im Inf.-Reg. Kronprinz; — die **Unter-Quartiermeistern**: die Aktuare II. Klasse F. Weight von der Kommandantschaft Augsburg bei dem Ingenieurkorpskommando, A. Wölner von der Revisionsabtheilung der 6. Kriegsministerialsection bei der Commandantschaft Würzburg, und F. Lang vom 3. Armeedivisionscommando im Chev.-Regiment Herzog von Leuchtenberg; — zu **Unter-Veterinär-Aerzten I. Klasse**: die Unterveterinärärzte II. Klasse J. Beutele im Chev.-Reg. Herzog Maximilian, und Fr. Reinhardt im Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg; zu **Unter-Veterinärärzten 1ter Klasse**: die veterinärärztlichen Praktikanten K. Weber beim Fohlenhof Schwaiganaer; Mr. Hader im Chev.-Reg. Kronprinz, u. Mr. Mohr beim Fohlenhof Steingaden; — zu **Aktuaren 2ter Klasse**: die Regierungs-Aktuare J. Dunze vom Artillerie Regiment Zoller der der Kommandantschaft Augsburg; Fr. Fränkel beim Ingenieurkorpskommando (Festungsbau Ulm); Ph. Säuberlich vom Chevauxleger-Regiment Herzog Maximilian bei der Revisions-Abtheilung der 6ten Kriegsministerialsection, und J. Harrer vom Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg beim 2ten Armeedivisionskommando; — zu **Regiments-Aktuaren**: die funktionirenden Aktuare und Unterrechnungsführer G. Sorg im Artill.-Reg. Zoller; J. Naß vom 1sten Jäger-Bat. im Chev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg, und F. Beck vom Inf.-Reg. Karl Pappenheim im Chev.-Reg. Herzog Maximilian.

Charakterisirt werden: der pensionirte Oberstlieutenant M. v. Hohenthan als Oberst; der Major à la suite A. Frhr. v. Frays als Oberstlieutenant à la suite, und der Unterlieutenant à la suite C. Graf von Fugger-Kirchheim-Hoheneck als Oberlieutenant à la suite der Infanterie. — Der charakterisirte Generalmajor und Flügeladjutant Jos. Graf von Törring-Seefeld erhält die Erlaubniß, die Uniform eines General-Adjutanten zu tragen. (M. C.)

München, 30. Mai. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht dem Minister des Hauses und des Aeußern Friedrich August Frhrn. v. Gise in den huldvollsten Ausdrücken den Ruhestand zu bewilligen, und an seiner Statt dem Grafen Otto v. Bray, bisher außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. russischen Hof, das Portefeuille des Ministeriums des Hauses und des Aeußern zu übergeben. — Der Director des Appellationsgerichts von Niederbayern Frhr. v. Pelkhoven ist zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst, der Director der Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, Ahrens zum Präsidenten der Regierung der Pfalz, der Ministerialrath im Ministerium des Innern v. Zenetti zum Präsidenten der Regierung von Niederbayern, der Director der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, v. Schneller mit dem Präsidenten des Appellationsgerichts für die Pfalz ernannt, die bisherigen Präsidenten der Appellationsgerichte für die Pfalz und von Niederbayern, v. Koch und v. Wolfrat, sind in Ruhestand versetzt, dann der Präsident der Regierung von Niederbayern Frhr. v. Wulffen als Präsident zum Appellationsgericht von Niederbayern versetzt, ferner der Regierungsrath der Regierung von Schwaben und Neuburg Luff zum Director der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, und der Oberregierungsrath Marc zum Director der Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, befördert. (A. Z.)

△ München, 30. Mai. Sicherem Vernehmen nach ist der Tag zum Zusammentritt der Berliner Zollconferenz, welcher Anfangs auf den 5. Juni festgesetzt war, nun auf eine weiter noch zu bestimmende Zeit hinausgeschoben. Jedenfalls sollen aber die Verhandlungen im Laufe des Monats Juni beginnen. Die Garnstrage wird nun nicht in einer Separatverhandlung entschieden werden, sondern soll in der bisherigen Weise der Conferenz, die der vorjährigen Berabredung gemäß, in Kassel stattfinden sollte, wahrscheinlich aber jetzt ebenfalls in Berlin abgehalten wird. Diese Abänderung des zu Karlsruhe gefaßten Beschlusses erklärt sich aus der später erfolgten Entschließung der preußischen Regierung in Betreff der Garnfrage. Es wäre natürlich eine unnütze, zeitraubende Förmlichkeit, wenn die Conferenz einmal in Berlin versammelt, sich wieder trennen wollte, um von da nach Anlauf eines Monats wieder in Kassel zusammenzutreten. Wahrscheinlich ist Kassel als Versammlungsort der nächst folgenden Conferenz vorbehalten. Es gilt als eine so ziemlich ausgemachte Sache, daß neben den speciellen Zoll- und Handelsfragen bei der Conferenz in Berlin auch das ganze Handelssystem des Zollvereins zur Berathung gebracht werden wird. Und hier dürfte es hauptsächlich sein, wo die süddeutschen Staaten das Gewicht ihrer Wünsche und Ansichten geltend zu machen haben. Wie man sagt hat jetzt auch der Vorstand des preußischen Handelsamtes, Hr. v. Rönne, in einer eigenen, die jetzt blos den Zollvereinsregierungen mitgetheilten Denkschrift seine Ansichten über die gegenwärtige Lage und die Bedürfnisse des Zollvereins näher entwickelt. Es sollen, wie sich dies nicht anders erwarten läßt, mit denen des Hrn. Rönne in directem Widerspruche stehen. (Der Hamburger Börsenhalle zufolge ist in der erwähnten Denkschrift hauptsächlich der Einfluß der Preußischen Tarifreform auf den deutschen Handel entwickelt. Das Votum jener Stelle soll dahin lauten, daß die Reformen in England nur einen Grund mehr abgeben, die deutsche Handelspolitik selbstständig und unabhängig zu gestalten, und in den schwachen Theilen der Industrie und Schifffahrt einen zweckmäßigeren Schutz zu verleihen. Besonders wird der Beweis geführt, daß die Aufhebung der englischen Kornzölle keine Vortheile für die preußische Einfuhr mit sich führe, da die freie Oeffnung der deutschen Häfen eine Concurrenz von Ländern veranlaßt, die weiter bei den rasch wechselnden Conjuncturen der Wandelbalia ihrer Einkommen wegen keine Sendungen wagen dürften, jetzt aber da fein Zoll oder doch ein festes bestehe, Sorg

land mit mehr, und da die Productionskosten niederer sind, mit wohlfeilerem Getreide versorgen würden, als die Ostseeprovinzen vermögen. Anm. d. Red.)

Aschaffenburg, 30. Mai. Bereits sind viele königl. Equipagen, Pferde, Effekten ꝛc. dahier eingetroffen. Nach der neuesten allerhöchsten Bestimmung, werden JJ. MM. der König und die Königin, nebst J. k. Hoh. der Prinzessin Alexandra, statt am 5. kommenden Monats Juni, erst am 6. desselben M. dahier in k. Schlosse eintreffen. — Nach einer überflüssigen Nachricht werden Sr. k. Hoh. der Prinz Adalbert am 1. Julius von München ebenfalls nach Aschaffenburg abreisen. — Man will hier wissen, daß Se. Maj. der König in diesem Sommer das Bad Brückenau nicht besuchen, sondern vorzugsweise hier verweilen werden. Uebrigens können wir diese Sage eben so wenig verbürgen, als die weitere, daß auch in Bad Brückenau noch gar keine Vorbereitungen zum Empfange Sr. Maj. vorzustehen getroffen seien. — Wie in andern Städten in Bayern angeordnet, der bereits geschehen, erlichten nun auch unser Stadtmagistrat, dem in nächster und tüchtiger Gesinnung Bürgermeister v. Herrlein vorangeht, eine städtische Bibliothek, so wie er bereits einen sehr rühmlichen Anfang zu einem städtischen Naturalien-Kabinete gemacht hat. — Zu Anfang dieser Woche feierten das k. Gymnasium und die latein. Schule dahier das Maifest mit deklamatorischen und musikalischen Produktionen der Schüler. Bei dieser Gelegenheit führten die Schüler des Gymnasiums und die Zöglinge des Seminarium puerorum die bekannte Symphonie-Ode von Felicien David: „die Wüste", auf.

Nassau. — Die Ständeversammlung ist 27. Mai geschlossen worden.

Hannover. Der König von Hannover hat zur Erweiterung und Vervollkommnung der katholisch-theologischen Fakultät-Anstalten, so wie zu Stipendien für die katholischen Theologen des Königreichs einen jährlichen Zuschuß von 2000 Thlr. aus den allgemeinen Klosterfonds bewilligt. (A. Pr. Ztg.)

Preußen. ✕ Vom Rhein, 31. Mai. Oeffentliche Blätter haben bereits darauf hingedeutet, daß in jüngster Zeit eine Annäherung zwischen Rußland und Frankreich stattgefunden, und daß die Anwesenheit des Grafen Bahlen in Paris damit in Beziehung zu bringen sei. Diese Nachricht ist nach den Mittheilungen, die man hier in dieser Beziehung erhalten hat, nur zu wohl begründet. Man weiß nämlich, daß der Kaiser Nicolaus, nachdem schon früher Schritte der Annäherung geschehen, den König Ludwig Philipp in einem eigenhändigen Schreiben über seine Rettung von den Kugeln Lecomtes beglückwünscht hat. Seitdem soll ein vertraulicher Briefwechsel zwischen den beiden Herrschern stattgefunden haben, in Folge dessen Graf Bahlen nach Paris gesendet wurde. Wie dem auch sei, in den unterrichteten Kreisen von Paris und London gilt es für eine ausgemachte Sache, daß neben den Unterhandlungen, welche wegen Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Rußland und Frankreich gepflogen werden, auch noch solche anderer Art stattfinden, deren sorgfältige Geheimhaltung auf eine Wichtigkeit schließen läßt. Rußland mag vielleicht bei der Abnahme seines Einflusses in Deutschland, den Augenblick für geeignet halten, sich über gewisse Punkte und Eventualitäten mit Frankreich zu verständigen. Deutschland aber hat dann um so mehr Ursache auf seiner Hut zu sein, da bis jetzt stets die Erfahrung vorlag, daß wenn geheime, politische Verträge zwischen der nordischen und westlichen Macht abgeschlossen wurden, diese immer zum Nachtheile oder auf Kosten Deutschlands ausfielen. Die Geschichte des Hrn. Thiers und die Denkwürdigkeiten des Fürsten v. Polignac geben darüber lehrreiche Aufschlüsse.

Großbritannien.

London, 25. Mai. Der Observer zeigt aufs bestimmteste an, „daß die englische Regierung vom Präsidenten der Vereinigten Staaten jetzt die förmliche Anzeige erhalten, daß es der Wunsch der amerikanischen Regierung ist, der Vertrag für die gemeinschaftliche Besitznahme des Oregongebiets solle nach Ablauf von zwölf Monaten, vom Datum dieser Anzeige an gerechnet, aufhören und außer Kraft treten." Der Standard meldet: „In Devonport wird das Truppenschiff Crocodile in aller Eile zur Beförderung von Truppen ausgerüstet, und nach der Art und Weise zu schließen wie dieß geschieht, ist es in eine Gegend bestimmt wo es sich durchs Eis hindurchzuarbeiten haben. In der That heißt es auch daß der Crocodile eine Abtheilung Artillerie und eine Anzahl leichter Kanonen nach Canada überführen, und zwar seinen Weg direct nach der Hudsonsbay, über Labrador und die Hudsonsstraße nach Fort York an der Mündung des Nelsonflusses nehmen soll." (A. Z.)

Das irische Unterhausmitglied Hr. Smith O'Brien hat nach 25 tägiger Gefangenschaft, in die er vom Parlamente wegen seiner Weigerung den Eximir-Verhängungen über mehrere englische Ansiedlungsorten beizuwohnen, versetzt worden war, durch einen Beschluß des Hauses wieder seine Freiheit erhalten.

Die Privat-Correspondenz der „Times" aus Indien schreibt, daß im Deccan die Cholera wieder schrecklich wüthe. Nach Berichten der Eingebornen sollen allein in der Stadt Shalapore gegen 4000 Menschen der furchtbaren Krankheit erlegen sein. Die Krankheit verbreitete sich nach Dharwar, den Bezirken des Nizam und einen Theil des Fürstenthums Soorapoor und bis nach Hyderabad hin.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Es läuft hier in diesem Augenblicke ein seltsames Gerücht um. Der Kaiser von Rußland — heißt es — ist drauf und dran, die bisher gegen die Polen befolgte Politik aufzugeben und den Erhebungswerg gegen dieses so lange hart bedrängte Volk einzuschlagen. Der erste Schritt in dieser neuen Bahn würde die vollständige Wiederherstellung der polnischen Nationalität und die Wiederherstellung der vor fünfzehn Jahren abgeschafften Verfassung sein. Gleichzeitig mit dieser Maßregel, sagt man weiter, solle eine Annäherung an Frankreich Statt finden, welche unter solchen Umständen ohne große Schwierigkeiten zu Stande kommen könne und deren Zweck, den Absichten des petersburger Cabinets gemäß, auf ein Bündniß gegen Deutschland, im Sinne der schon im Jahre 1829 zwischen Frankreich und Rußland geführten Unterhandlungen, hinauslaufen werde. Wie damals, so handle es sich auch jetzt in Petersburg darum, den Franzosen das linke Rheinufer zu bieten und sich von ihnen dagegen nicht mehr Konstantinopel, sondern die polnischen Provinzen Preußens und Oesterreichs zusichern zu lassen. Es ist Gerücht. Als Voraussetzung einer bloßen Möglichkeit scheint es von einer gewissen Bedeutung und jedenfalls der Erwägung werth. Wie wenn eine Laune des Kaisers Nicolaus oder seines Nachfolgers morgen zur Wahrheit machte, was heute vermuthlich bloß eine Erfindung müßiger Köpfe ist? Polen ist zu Boden geschlagen, aber es ist nicht todt; Polen kann sich mit eigenen Kräften vielleicht nie wieder aufraffen, aber wenn ihm eine der drei Mächte unter die Arme greift, so ist es für seinen vernünftigen Kopf zweifelhaft, daß es, den beiden anderen zum Trotze, wieder auf seine eigenen Füße zu stehen kommen wird. (Kln. Z.)

Gestern Mittag versammelte sich der Pairshof, um den Bericht der Untersuchungscommission in Betreff des Lecomte'schen Attentats zu vernehmen. Auf den Antrag des Generalprocurators verlieferte sich hierauf der Hof für compretent und verfügte die Verfetzung Lecomte's in Anklagestand.

Der Stadt- und Festungs-Commandant vom Schlosse Ham, Demarle, und der Sous-Präfect Mouret, von Peronne in dessen Bezirk Ham liegt, sind in Paris angekommen und hatten mit dem Kriegs- und dem Minister des Innern lange Unterredungen. Prinz Louis Napoleon hat sich in St. Valery ein-, in Dowre ausgeschifft und ist gleich nach London abgereist. Man will in Paris wissen, die Regierung habe seine Entweichung nicht ungerne vernommen.

Der König von Belgien hat nach dem Echo Francais der französischen Regierung eröffnen lassen, daß 500 belgische Familien mit einem Kapitalvermögen von 3 Millionen Franken sich nach Constantine übersiedeln wollen.

Dänemark.

Kopenhagen. Wie die A. P. Ztg. berichtet, soll ein Besuch Sr. k. Hoheit des Kronprinzen von Bayern in Dänemark in Aussicht stehen.

Rußland.

Der Kaiser läßt in der Nähe der liewschen und podolischen Bezirke den Militair-Ansiedelungen Proviant-Magazine anlegen und müssen die bereits dort aufgehäuften Getreidevorräthe in Wolhynien und Grüße verwandelt werden. (A. Pr. Ztg.)

La Plata-Staaten.

Ein Liverpooler Handelshaus hat über Rio de Janeiro aus Montevideo vom 6. März die wichtige Nachricht erhalten, daß der argentinische General Urquiza gestänigt war, vor dem vereinigten 17,000 Mann starken Heere von Corrientes und Paraguay unter General Paz am Verlust seines Gepäcks sich zurückzuziehen und die Provinz Corrientes zu räumen. Ist diese Nachricht gegründet, so dürfte das Vorrücken des Generals Paz die Anhänger des Präsidenten Rosas aus ganz Entrerios vertreiben und die Stellung Oribe's auf dem monteviedeanischen Gebiet sehr kritisch gemacht haben. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 155. Bamberg, Donnerstag, 4. Juni. 1846.

Politischer Monatsrückblick.

(Fortsetzung.)

†† In Preußen ist die Verfassungsfrage fortwährend ein hervorragender Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Die Zeitungen hatten verkündet, daß im Laufe des Monats Mai dem Lande eine bestimmte Eröffnung bevorstehe. Sie ist ebenso wenig als alle früheren ähnlichen bevorlautsagungen in Erfüllung gegangen. So sehr gerüchtet, haben sich die überspannten Erwartungen und Hoffnungen des Publikums allmählich auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt. Ob und wann eine Fortbildung der Verfassung beliebt und welches die Gebiete derselben sein werden, sind Fragen, über die sich bis jetzt nur Vermuthungen aufsprechen lassen; gewiß ist nur, daß man sich in Berlin höchsten Orts mit der Angelegenheit beschäftigt. Nach den Grundsätzen, welche der König bei verschiedenen Gelegenheiten mit großer Bestimmtheit öffentlich ausgesprochen, läßt sich kaum etwas anderes erwarten, als daß die in dem ständischen Wesen vorzunehmenden Reformen lediglich in einer weiteren Entwicklung des Instituts der bisherigen Provinzialstände bestehen werden. Da aber auch selbst diese von Seite der preußischen Staatsmänner vielfachen Widerstand finden, so hat das Gerücht von der beabsichtigten Einführung allgemeiner Reichsstände mit repräsentativem Charakter, worauf allerdings die Mehrheit der Wünsche in Preußen gerichtet ist, kaum eine Wahrscheinlichkeit.

Höchst lebhafte Erörterungen hat bereits die am zweiten Pfingsttage zu Berlin zusammen tretende sogenannte Reichssynode hervorgerufen, welche, zusammengesetzt aus Geistlichen und Layen, über die Feststellung der äußeren und inneren dogmatischen Verhältnisse der preußisch-protestantischen Kirche in Berathung treten soll. Dadurch ist von theologischen Streitfragen, welche seit einigen Jahren ein so hervorragendes, und wie sie hier zu sagen, ein so unerquickliches Thema der deutschen Tagesschichte bilden, ein neues, weites Feld eröffnet. Wir wollen uns in diesen Gegenstand nicht weiter einlassen, schon darum, weil wir der Ansicht sind, daß ein politisches Blatt etwas Besseres zu thun hat, als seine Spalten mit theologischen Controversen zu füllen. Wenn man da und dort die Behauptung aufstellt, die Reichssynode habe auch die Bestimmung, eine Vereinigung aller Confessionen anzubahnen, so ist derselben kaum irgend ein Glaube beizumessen. Sollte sie aber wirklich einen Grund haben, so würde der Versuch gewiß ebenso gut, wie alle andern, die bisher zu diesem Zwecke unternommen worden, fehlschlagen. Ist es doch eine Unmöglichkeit, die protestantische Kirche in Preußen in Eins zu vereinigen; wie sollte dies im Bezug auf alle Kirchen gelingen?

In der Provinz Posen ist die Ruhe nicht mehr ernstlich gestört worden, doch sind die Verhältnisse noch keineswegs beruhigend. Die Aufregung unter der polnischen Bevölkerung dauert fort und erhält durch fortgesetzte Verhaftungen immer wieder neue Nahrung. Der Nationalhaß der Polen gegen die Deutschen hat sich bei mehrfachen Gelegenheiten scharf genug ausgeprägt und es ist deshalb nicht mehr als billig, wenn ihnen die deutsche Bevölkerung mit demselben Maße zumißt. Für die staatlichen Verhältnisse aber erwächst aus solchen Reibungen ein gefährliches Element und die preußische Regierung wird früher oder später auch wider ihren Willen zu einer andern Politik hingedrängt werden, als die bisher in Bezug auf ihre polnischen Unterthanen befolgte. Die Untersuchung gegen die verhafteten Polen wird mit solcher Thätigkeit und Raschheit fortgesetzt, als es nur immer der verwickelte Gegenstand gestatten und es ist kein Zweifel, daß, wenn die Strenge des Gesetzes ihr Uebel gesprochen, die königliche Milde ins Werk treten wird. Viel Mißstimmung hat in Preußen überall die in Folge der Beträge stattgefundene Auslieferung der von russisch Polen übergetretenen Flüchtlinge hervorgerufen. Das Schicksal, welches der polnischen Verbrecher in Rußland haert, ist bekannt und wohl geeignet Mitleid zu erregen. Daß Preußen aber nach den abgenommenen Verpflichtungen so handeln mußte, unterliegt keinem Zweifel; die Unzufriedenheit spricht sich auch darüber aus, daß früher solche übehaupt eingegangen, daß namentlich der Cartelvertrag erneuert wurde.

In Oesterreich haben in der letzten Zeit hauptsächlich die galizischen Verhältnisse und die noch bestehenden Feudalzustände in der Monarchie die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Die Lage der Dinge ist in diesen Blättern von sachkundigen Männern wiederholt und ausführlich erörtert worden; wir können uns deshalb möglichst kurz fassen. Die Schweizerzeitungen, welche die österreichische Regierung zu beschimpfen hat, sind gesp. Auf der einen Seite stehen sich bisher consequent verfolgte Prinzip, das man so wenig als möglich verändern möchte, auf der andern Seite die gebieterische Aufforderung der Zeit. Zwar wird es, wie wir nicht zweifeln, der Umsicht der österreichischen Verwaltung gelingen, einen Weg ausfindig zu machen, auf dem man sich des Augenblick, die eine wie die andere Seite zufrieden stellen kann; eine dauernde Abhilfe können aber einzelne Palliativmaßregeln nicht gewähren. Wie dem auch sei, unmöglich kann man glauben, daß die großen Lehren der letzten Ereignisse so wenig Beachtung gefunden. Die Nachrichten aus Galizien lauten sehr widersprechend, aus Allem aber geht hervor, daß die dortigen Verhältnisse noch keineswegs in einem befriedigenden Zustande sich befinden. In seinen italienischen Besitzungen hat Oesterreich feotwahrend mit dem revolutionären Prinzip und der nationalen Abneigung der Bevölkerung zu kämpfen, ein Umstand, der indeß die Regierung keineswegs zurückhält, in dem Systeme der materiellen Verbesserungen,

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Ludwig Napoleon wird König von Holland 1706.

Eines der originellsten Intrusteie-Projecte soll, wie die „Magdeb. Ztg." erzählt, mit dem 1. Juni in Berlin ins Leben treten, das Institut eines „Pfeifen-Abonnements", errichtet von dem Erfinder einer neuen Art von Pfeifen, L. Schramm, Königsstraße Nr. 44. Jeder Abonnent erhält jeden Morgen (oder, nach Wunsch, jeden Abend) eine oder mehrere Pfeifen, völlig gereinigt und mit gutem Matinas fertig gestopft, so daß sie nur in den Mund genommen und angezündet zu werden braucht. Für je eine Pfeife täglich ist der monatliche Abonnementspreis 15 Sgr., bei 9 Pfeifen täglich monatlich 3 Thlr. Es werden neue, anständige Pfeifen geliefert. Jeder Abonnent zeichnet die seinigen, um gewiß zu sein, daß er immer dieselben erhalte. Auf diese Weise hofft der originelle Unternehmer, die Pfeife wieder in ihre alten, heiligen, historischen Rauch-, Familien- und Menschenrechte einzusetzen und die nimprirte Macht der Cigarre wieder zu brechen. Alles rauche Cigarren der Bequemlichkeit wegen, obgleich es viel theurer und namentlich für die Augen schädlicher und nicht so wohlschmeckend ist, als das Tabakrauchen aus guten, reinen Pfeifen. Die Mühe des Reinigens ist zu groß und aus verschmurgelten Pfeifen schmeckt es nicht. Wird eine Filial-Anstalt in einer anderen Stadt gewünscht, mag sich vorläufig ein Comite dort bilden.

Menschenquälerei. Zur Feier des St. Georgi-Tages fand am 24. April 1845 in Shanghae ein von den dortigen englischen Capitainen arrangirte steeple-chase von 12 Matrosen statt, welche circa vier englische Meilen zu laufen hatten. Auf ihrem Wege mußten sie zwölf verschiedene Hecken und fünf Graben, 16 bis 18 Fuß breit und mit Wasser angefüllt, überspringen.

Spät kommt ihr, doch ihr kommt. Im Jahre 1838 verklagte Jemand in Athen von dem Tribunal die Cassation des gegen Soldaten verhängten Todesurtheils, ein Anstinen, welches natürlicherweise nicht berücksichtigt wurde. Derselbe hat jetzt abermals an die Kammer eine Petition gerichtet und darauf angetragen, daß man eine Commission ernenne, welche die Mittel erwäge, um eine Revision des Prozesses, der gegen den berühmten Philosophen verhängt war, zu bewerkstelligen.

Buchstaben-Räthsel.

Kund bin ich mit einem Z —
Und mit S — dem Ende nah.

(Auflösung des Buchstaben-Räthsels in Nr. 146: Borgen. — Sorgen.)

die sie bereits in diesen Provinzen eingeführt, fortzufahren. Ueberhaupt muß man zugestehen, daß sie in dieser Beziehung überall mehr dem Grundsatze des Fortschrittes, als der Erhaltung des Bestehenden huldigt und daß sie dabei mit großer Umsicht und Consequenz zu Werke geht. — Wenn in diesen Blättern vor wenigen Tagen gemeldet wurde, daß in dem österreichischen an der bayerischen Gränze gelegenen Städtchen Schärding die Gewerbsfreiheit eingeführt worden, so scheint dies keine allgemeine, sondern lediglich eine Ausnahmsmaßregel für einzelne Fälle und Oertlichkeiten zu sein, möglich auch, daß für der Vorläufer einer allgemein zu gestattenden Gewerbsfreiheit.

Werfen wir noch einen Blick auf die Gesammtlage Deutschlands, so begegnet demselben viel Erfreuliches, was uns mit gerechtem Stolz erfüllen darf; aber auch viel, sehr viel Unerfreuliches, was nur zu wohl geeignet ist, die Besorgnisse einer düsteren Zukunft, das bange Gefühl einer mehr oder weniger entfernt liegenden schweren Krisis, welches gegenwärtig, wie es zu seiner Zeit noch der Fall war, den Einzelnen wie die Massen durchbebt, zu vermehren. Zu den erfreulichen Erscheinungen rechnen wir den mehr und mehr hervortretenden und zum Bewußtsein aufwachsenden Nationalsinn, das Streben nach Entwicklung und Geltendmachung der nationalen Kräfte nach Außen, die Erstarkung der nationalen Einigung im Innern, die großen materiellen und, wir dürfen sagen, selbst einzelne politische Fortschritte im Innern u. s. w. Zu den unerfreulichen Erscheinungen zählen wir die mehr und mehr unter den mittleren und unteren Volksklassen um sich greifende Verarmung auf der einen und die maßlose Genußsucht auf der andern Seite, die unseligen Religionszwistigkeiten, die Schroffheit, mit der sich einzelne Klassen den andern gegenüberstellen, und jene Richtung, welche, jedem besonnenen Fortschritte abholb, überall zum Rückschritte drängt. Deutschland ist offenbar in seinen gesellschaftlichen und politischen Zuständen in einer Uebergangsperiode, in einem Gährungs- und Bildungsprozeß begriffen. Möchte ihm die Krisis leicht und zu seinem Heile werden.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Pfalz. Zwischen Baden und Frankreich, und ebenso zwischen Thurn und Taxis und Frankreich, sind kürzlich neue Verträge zu Stande gekommen, durch welche das Porto gegen bisher sehr ermäßigt wird. Es wäre gewiß zu wünschen, daß bayerischer Seits zur Erreichung eines gleichen Zieles Unterhandlungen mit Frankreich angeknüpft würden. Ohne Zweifel würde die französische Postbehörde der bayerischen nicht vermeiden, wie für der badischen und der taxisschen bereits zugestanden hat. Für unsere an Frankreich angrenzende Pfalz wäre aber die Sache nicht ohne Wichtigkeit. (Sp. Ztg.)

† Schweinfurt, 2. Juni. Gestern früh fand hier der Empfang des Kaufmanns und Landtags-Abgeordneten Herrn Sattler, von München zurückkehrend, auf die innigste Weise Statt. Demselben waren nämlich 76 Bürger Schweinfurts, an deren Spitze sich der dortige Hr. Bürgermeister und eine Deputation der beiden städtischen Gremien befanden, bis zu dem ¾ Stunden von genannter Stadt entfernten Orte Mainberg entgegen gefahren, wo ihm von den Deputirten Namens der Stadt in Anerkennung seiner sich vielseitig erworbenen Verdienste beim Landtage die herzlichsten Beweißkommungen und allseitigen Beifallsbezeugungen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken und lebendigsten Gefühlen der Liebe und Hochschätzung gebracht wurden.

Freie Städte. — Hamburg, 28. Mai. Es ist ein Factum, daß neulich ein Polizeicommissair von Berlin hierher geschickt wurde, um nähere Erkundigungen einzuziehen über den Gegenstand und den Schreiber eines an Hrn. v. Camp abgesandten Briefes, worin erzählt worden, daß von hieraus Jemand in königsmörderischer Absicht nach der Hauptstadt Preußens zu gehen beabsichtige, um, was Tischrch ungeschickt angefangen, zu vollenden. Wie aber ist diese Entdeckung gemacht worden? Abends auf offener Straße, beim Anzünden der Cigarre jenes „Demande" an der eines Vorübergehenden, welcher die so wundersam vertrauliche Mittheilung vermuthlich als Lohn für die erweisene Gefälligkeit entgegennahm und dann eigenhändig den Brief an Hrn. v. Camp schrieb, worauf die Herfendung des Polizeicommissairs (Geheimen, wenn wir nicht irren) erfolgte. Leider aber will jetzt der Briefsteller durchaus keine nähere Aufklärung des seltsamen Vorfalles geben können und es steht nun dahin, ob er eine Mystification beabsichtigte oder selbst ein Mystificirter ist. Diese ganze Sache wird Ihnen und den Lesern sehr fabelhaft klingen, doch haben wir nicht ohne Grund gleich im Eingange von einem „Factum" gesprochen und fügen zum Ueberfluß hinzu, daß unsere Mittheilung eine polizeiliche Quelle hat. (Wes. Z.)

Galizien und Polen.

Vom Obererzuergerichte sind der Schles. Ztg., wie die Brem. Ztg. meldet, folgende Artikel freiangeben: Die Verwüstung der Bauern Galiziens greift in einzelnen Kreisen um sich. In einer kleinen Stadt bei Jaslo haben die Bauern den Geistlichen aus der Kirche gejagt, sich die Hüte aufgesetzt und die Pfeifen angezündet, die Altäre zerschlagen und auf den Trümmern ein Saufgelage angestellt. Es ist sehr schwer, hier etwas Zuverlässiges über die galizischen Zustände in Erfahrung zu bringen. Der österreichische Offizier und Beamte sagt: „es ist Alles wieder ruhig", der Pole dagegen malt mit den schwärzesten Farben. Ein Gerücht aber geht um bei geschrobten und unterrichteten Polen, welches wichtig scheint und leider wahr sein mag. Von den revolutionären Emissären, die aus Posen und Frankreich nach Galizien gesandt worden sind, soll sich eine ziemliche Anzahl noch in Galizien befinden und jetzt die Bauern bearbeiten, da ihnen der ohnmächtig gewordene Adel für ihre Zwecke nicht mehr nützen kann. Sie sagen den Bauern: „Ihr habt eure Sache doch dumm gemacht; den Adel habt ihr zwar todtgeschlagen, jetzt aber zwingen euch die Oesterreicher zu arbeiten. Was seid ihr gebessert? Hättet ihr erst die Deutschen umgebracht, wobei euch der Adel geholfen hätte, und dann den Adel ausgerottet, so wäret ihr jetzt freie, unbeschränkte Herren." Das soll den Bauern einleuchten.

Im ganzen Königreich Polen dauern die Verhaftungen fort. Gegen 2000 Personen sitzen deswegen in Gefängnissen; darunter viele Frauen. Eine Dame aus höherm Stande gab ihr Geist unter Knutenhieben auf. — Alexander Grzegorzewski, das bekannte Mitglied der revolutionären Regierung, welcher auf der dritten Citadelle sitzt, ist in Folge der erlittenen Torturen wahnsinnig geworden. — Eine Dame hat Gift genommen; in dem Augenblicke, wo ich dies höre und niederschreibe, zweifelt man an ihrem Aufkommen.

Krakau und Polen.

Krakau, 22. Mai. Der Kaiser hat dem hier fungirenden russischen Gendarmerie-Obersten Swrjatowski energisch eine Bescheinigung der Voruntersuchung hinsichtlich der hier verhafteten Personen anbefohlen, und in Folge dessen kam man wirklich mit dieser Procedur schon gestern zu Ende und begann die eigentliche Untersuchung. Schon sind einige Unschuldige auf freien Fuß gesetzt. (Wes. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 29. Mai. Der Gemeinderath von Brüssel hat mit Ausnahme zweier Stimmen dem Kongresse der liberalen Partei, welcher Anfangs nächsten Monats hier stattfinden wird, den gothischen Saal des Rathhauses dazu eingeräumt.

Großbritannien.

London, 27. Mai. In den Hofzirkeln heißt es, daß der König und die Königin der Franzosen, von einigen jüngern Mitgliedern ihrer Familie begleitet, Anfangs Juli der Königin Victoria einen Besuch abstatten werden und daß bei diesem Anlasse zwei große Bälle im St. Jamespalaste Statt finden sollen. Man setzt hinzu, daß Ludwig Philipp die Königin und den Prinzen Albert zu bereden hoffe, ihn auf der Rückreise nach Frankreich zu begleiten. Die Vorbereitungen zu ihrem dortigen Besuche dauern unausgesetzt fort und Ludwig Philipp hat befohlen, daß seine Kosten gespart werden sollen.

London, 28. Mai. Die „Morning Post" erklärt sich zu der Angabe ermächtigt, daß der (oben erwähnte) Besuch Ludwig Philipps und seiner Familie bei der Königin Victoria zu Ende Juni oder Anfangs Juli erfolgen werde.

Das Haus der Lords hat am vor. Freitag um 5 Uhr Morgens, die zweite Lesung der Peel'schen Kornzollvorlage mit 211 Stimmen gegen 164 votirt. Der Erfolg dieser Bill ist sonach sicher gestellt.

Frankreich.

* Paris, 30. Mai. Aus dem Berichte, welchen der General-Prokurator Frank Carré über die Voruntersuchung wegen des letzten Mordversuchs gegen den König im Pairshof abgestattet, geht hervor, daß sich aus den Aussagen Lecomtes, aus seinen Verkanntschaften und übrigen Verhältnissen durchaus nicht folgern läßt, daß bei seiner That irgend ein politischer Beweggrund vorgewaltet habe. Nur aus einem in seiner Wohnung aufgefundenen Manuscripte, worin er seine That eine „heilige" nennt, folgert die Untersuchung, daß die politischen Ereignisse der letzten Jahre viel mehr ohne Einfluß auf ihn geblieben und sich mit seiner persönlichen Rachsucht verschmolzen hätten. Die speciellen Verhandlungen über den Proceß werden am 4. Juni vor dem Pairshof de-

ginnen. — Aus Algier laufen fortwährend neue Hiobsnachrichten ein, so wird mit Bestimmtheit berichtet, daß die französischen Gefangenen, welche sich im Lager des Abdel-Kaders befanden, auf Befehl des Emirs sämmtlich hingerichtet wurden. Ihre Zahl soll sich auf 300 belaufen, darunter mehrere Oberoffiziere und der Dr. Cabasse, ein vortrefflicher Mann. — Prinz Louis Napoleon hat sich wie man sagte entfernt, bei seiner Flucht von Ham nach Valenciennes begeben, von wo aus er mit der Eisenbahn nach Brüssel gereist sei. Nach den letzten Berichten war er in Brüssel angekommen. Wahrscheinlich wird er sich von dort nach England begeben. — In der Rede, welche Hr. Thiers in der Kammersitzung vom 27. d. gegen die Verwaltungspolitik des jetzigen Cabinets hielt, wird derselben unter andern auch zum Vorwurf gemacht, daß sie Belgien und Luxemburg habe verloren gehen lassen; das ist ziemlich deutlich gesprochen. Die französische Propaganda, an deren Spitze Hr. Thiers steht, glaubt demnach, auch das deutsche Luxemburg als eine französische Provinz ansprechen zu dürfen. Daraus lassen sich jetzt auch die französischen Umtriebe in diesem Lande erklären.

Portugal.

Die Dinge in Portugal scheinen eine immer schlimmere Wendung zu nehmen, fast alle Provinzen haben die Fahne des Aufruhrs erhoben, an mehreren Orten sind die Regierungstruppen von den Insurgenten geschlagen worden. Unter diesen Umständen hat das Ministerium Costa Cabral, dessen Amtsführung den Hauptanlaß zu den gegenwärtigen Unruhen gab, sich am 17. Mai endlich veranlaßt gesehen, abzudanken. Von der Königin ist Graf Villareal, dessen Sohn an der Spitze der revolutionären Junta in Trás-os-Montes steht, mit der Reorganisation des Cabinets beauftragt. Man zweifelt aber daran, daß ihm dieses Werk gelingen werde und man sagt allgemein, die Königin werde dem Herzog von Palmella den Auftrag dazu ertheilen. In Lissabon selbst herrschte am 18. eine solche Aufregung, daß man an jeden Augenblick den Ausbruch von Unruhen besorgte.

Türkei.

Mit dem Dampfer „Lloyd" kamen Nachrichten aus Damaskus vom 1. Mai. Aus Constantinopel war Ali Paschas Absetzung eingetroffen. Sein Nachfolger wird Saph Hedi Pascha, früher Finanzminister, später Gouverneur von Tekfala. Dem abgesetzten Ali war anfangs das unbedeutende Gouvernement von Harbut bei Kuebikan übertragen. Ein zweiter am 21. April eingelaufener Befehl aus der Hauptstadt entsetzte ihn aber auch wieder von dieser Stelle. Ali Bey ist somit bei der Pforte völlig in Ungnade gefallen. Es ist dieß die Folge sowohl seines Besteuerungssystems, das er in Jerusalem führte, als seines Fanatismus, mit welchem er gegen die Drusierung wüthert. Am 3. April empfing der Serasker Namik Pascha die Meldung, daß zahlreicht Haufen von Beduinen in der Ebene von Homs und Hama sich zeigten, wahrscheinlich um die Aerndte zu plündern. Sogleich wurden Truppen gegen die Räuber entsendet, die in Folge dieser Maßregel sogleich das Weite suchten. Ebenso werden Streitkräfte gegen Horan entsendet, wo man ähnliche Einfälle von Beduinen befürchtet. Noch immer kommen Fälle vor, daß die Mohamedaner unter der armen Klasse der christlichen Bevölkerung Proselyten machen. Der Patriarch der Maroniten hat aus Rom das Pallium erhalten.

* Nach Berichten aus Alexandrien vom 12. Mai brabsichtigte der alte Mehemed Ali sich wirklich nach Konstantinopel zum Besuch zu begeben. Alle Vorbereitungen zur Reise waren bereits getroffen, er erwartete nur noch das Eintreffen eines förmlichen Einladungsschreibens von Seite des Sultans. — Briefe aus Indien bestätigen die Nachricht von den großen Verheerungen, welche die Cholera in den westlichen Theilen dieses Landes anrichtete. In englisch Indien herrschte deshalb die größte Besorgniß.

Nordamerika.

Die Lösung der Oregonfrage läßt auf sich warten. Noch ruht in dem zusammengefaßten Tagesjournal gleich wie in jenem des römischen Senators Krieg oder Frieden. Die Wahrscheinlichkeit für einen von beiden liegt auf schwebender Wagschale, denn es handelt sich um ein Ringen zweier stolzen Nationalitäten, der des Meer und Weltmarkt beherrschenden Englands, der des frei heithuldigenden lebens- und thatenfrischen Nordamerikas. In beiden Landen klingen die Friedenspredigten schal, denn der ihnen untergelegene Text ist der des kaufmännischen Interesses. In England ist die Feindseligkeit stärker, denn hier ruht nicht allein die Küste, sondern alle Manchester- und Liverpool Leute darnach. Das ist nicht der Fall in Nordamerika, denn hier zittert nur die Oststäte und die erschütterten Nerven reichen nicht nach den Westen des Landes und dieser letzte, welcher seit kurzen Jahren so rasch im Aufblühen ist, daß seine Bevölkerung nach der letzten Zählung von 1840 auf 7,500,000 Seelen angewachsen, dabei ein mehr agrikoles als rein commercielles Interesse besitzt, dürfte bei der Lösung der Oregonfrage den gewichtigsten Ausschlag geben.

In dem Westen der vereinigten Staaten hat sich das Princip der Befreiung Amerikas von jedem europäischen Einfluß, der Abschaffung und Umgießung alter überkommener europäischen Ansichten und Institutionen am entschiedensten ausgebildet; der ganze Westen ist ausgesprochen demokratisch, während sich die Oststäte von der ersten Ansiedlung der Europäer bevölkert, abgrachter des von ihr ausgegangenen Freiheitsstriebes von jenen aristokratischen Fesseln nicht losschlagen kann, die ein Erbe ihrer Väter sind. Es ist daher unbegreiflich zwischen dem Osten und Westen jene Nebenbuhlerschaft eingetreten, die auf zweien sich anfämpfenden Elementen der Herrschaft des Alten und des Neuen entspringt, und es genügt, wenn der Westen in einem Kriege mit England einen Sieg für Durchführung des demokratischen Princips und eine Niederlage des aristokratischen erblickt, sich schon deßhalb für den Krieg zu erklären. Dabei ist nicht zu übersehen, daß von den 5 bis 6 Millionen eingewanderten Deutschen der größte Theil den Westen bevölkert und hauptsächlich sie es sind, welche mit Heftigkeit alles europäische Wesen von sich streifend, das demokratische mit aller Glut ungewohnten Freiheitsgefühles und dem gewaltigen Erschütterungsmarmen, es in sich zur vollsten Blüte zu treiben. Hauptschlüssig sie sind es, welche warnend ihre Stimme erheben, irgend ein Glied einer Kette, was sie nur an die alte West erinnert, bestehen zu lassen und sie halten die kaum errungene Freiheit so lange für gefährdet, als man auch nur noch an europäische Versprechungen glaubt. Abgesehen von der Stellung des Westen von Nordamerika in der fraglichen Angelegenheit übersorgt ein Blick auf die Entwicklungsgeschichte dieses Landes, daß der Westen auf dem Punkte steht, in der Leitung der Herrschaft die Zügel an sich zu reißen. Von Flüssen, Seen und Landstraßen durchschnitten, von herrlichem fruchtbarsten Boden und gesundem Klima, entwickelt sich hier der Kern eines Landes von ungeheurer Ausdehnung. Hier entfaltet sich die Kraft eines ackerbautreibenden Geschlechtes, das im Austreiben des Urwaldes, in Urbarmachung des Bodens seine Kräfte stählt und auf seinem der Erde abgezwungenen Besitz jenen Muth und jene Kühnheit erlangt, die einer küstenbewohnenden, bloß handeltreibenden, Reichthum und Luxus erjagenden Bevölkerung weniger eigen sind.

Noch erhält Pierce das Kapitol in Washington, noch zwar lassen sich dieser und den übrigen älteren Küstenstädten die Fähigkeiten der Wähler und Wahlumtriebe aus. Ist man einmal in dem Westen erstarkt, ja überfleigt nur seine Bevölkerungszahl, was nach den politischen Rechenkunst schon im Jahre 1850 der Fall sein wird, weil bis dahin von den auf 23 Millionen angewachsenen Bewohnern 11,830,000 auf den Westen kommen werden, deren Anzahl, wenn die deutschen Auswanderungen in der bedrohlichen Weise zunehmen, sich noch höher stellen dürfte, so ist sein Uebergewicht entschieden, und ein neues Kapitol, welche man jetzt schon Cincinati bezeichnet, wird sich erheben, und jene Gesetze erlassen, die im Geiste und im Interesse des gebietenden Westens sein werden. Diese Behauptungen und Ansichten sind keine aus der Luft gegriffene. In Amerika sind sie erkannte und der Patriotismus wird sie zum Ziele führen. In England sind sie bestritten und bloß aus Gefälligkeit für seine Stocks bezeichnen der Journale die Lage eines Krieges mit Amerika für eine abfurde, prahlen mit Waffentüchtigkeit und Unüberwindlichkeit, sprechen von Land- und Wasser-Wellingtons, strecken der Welt Sand ins Auge und versuchen Bruder Jonathan zu schrecken. Unterdessen rüstet man im Schweigte des Angesichtes auf Westen und Aresnalen, schickt Uebungsgeschwader in See, und über Hals und Kopf Truppen und Kanonen nach Canada. Es ist England nicht wohl bei der Sache. Es weiß, daß es gewagtes Spiel spielet und könnte es zum Kampfe, dieser ein entschiedender wird. Darum wirft es seine Blicke besorgt nach dem Westen, darum will es sich nach dem Oregon herabdrängen und wo möglich durch sein Gewicht das des gefürchteten Gegners schwächen. Mit dem Osten kümmert ihm noch immer der Gedanke von dessen Bewältigung. Es ist das Land, das in Sitte, Sprache und Interesse noch die meiste Verwandtschaft mit ihm hat, im Westen aber ist dieß anders; dieser ist ihm entfremdeter und das deutsche Element, was sich hier überwiegend macht, läßt ihn hier das Aeußerste für sein Einfluß befürchten.

Das Dampfboot „Cambria", abgegangen am 16. v. M. von New-York, brachte die wichtige Nachricht, daß die „Nordamerikanischen Friedens-Patriots officiell an Mexico den Krieg erklärt haben". Die saubere Armee ist um 15,000 Mann vermehrt, der Präsident ermächtigt worden, eine weitere Vermehrung von 50,000 Mann vorzunehmen. Zur Disposition für diesen Krieg wurden 10 Mill. Dollars gestellt. Auch die Seemacht wird in gleicher Weise bedacht. — General Taylor soll von der mexicanischen Uebermacht umzingelt und in großer Gefahr sein.

Die Nachricht, daß Mexicanet das Gebiet der Union überschritten und mehrere Amerikaner getödtet haben, vermochte den Senat um das Expeditionscorps binnen 48 Stunden die Kriegserklärung unter der Proklamation und Bestätigung des Präsidenten an Mexico ergehen zu lassen. (Nach Privatmittheilung.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mainz, den 31. Mai 1846. Gestern hatte die hiesige Rheinschifffahrts-Assekuranz-Gesellschaft ihre gewöhnliche General-Versammlung, in welcher die erste Bilanz seit Auflösung der früheren Association mit Cöln, — für den Zeitraum vom 1. April bis ultimo Dezember 1845 nämlich — zur Vorlage kam. Bei den allgemein ungünstigen Resultaten der Schiffahrts-Assekuranz-Geschäfte des Jahres 1845, von denen man hörte, ist es doppelt erfreulich, daß die Bilanz der Mainzer Gesellschaft für die neunmonatliche Rechnungsperiode einen Ueberschuß ergeben hat, der auf jede Aktie fl. 87½ oder Thlr. 50. Baarreinlage) fl. 23. 23 kr. beträgt. Die General-Versammlung beschloß pr. Aktie fl. 12. 53 kr. an die Aktionäre zu vertheilen und fl. 10. 30 kr. zum Reservefonds der Gesellschaft zu nehmen.

Für Auswanderer nach Amerika.

Die Colonie **Neu-Bamberg** im Staate Tennessee in Nord-Amerika. Nebst einer Karte, geh. 6 kr.
(Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.)

Aufforderung

vom

Kgl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

In der Untersuchung gegen die ledige Buchbinderstochter Margaretha Kistner von Sommerhausen wegen Diebstahls, wurden bei dieser Kistner, einer dem fremden Eigenthume höchst gefährlichen Person nachstehende Effekten vorgefunden:

1) ein schwarz engelkirschener Koffer von mittlerer Größe, 2½ Schuh lang, und 1 Schuh 1 Zoll hoch, einmal verschließbar.
2) ein dergl. 2 Schuh 9 Zoll lang und 1 Schuh 3 Zoll hoch, mit 3 eisernen Querbändern und 2 eisernen Handbändern versehen, zweimal verschließbar.
3) ein neuer rothwollen gestrickter Geldbeutel,
4) zwei goldne Fingerringe, wovon einer mit rothen Steinen besetzt ist,
5) ein grün seidener neuer Regenschirm mit eisernem Gestell,
6) eine eiserne Bratschere,
7) ein Stück Steinkerzige,
8) eine Kofferleise von Steingut mit Lilienfriesen,
9) ein Stück brauner Seidenzeug von 20 bayerischen Ellen,
10) eine Serviette mit S bezeichnet,
11) zwei Stück grau und roth gestreiften und klein schwarz gedruckten Kattun 11½ Ellen.
12) ein Stück roth und weiß gestreiften Barchent zu einem Polster,
13) ein dergl. zu einem Oberbett,
14) ein blau und weiß quartirtes seidenes Halscravatchen mit Franzen,
15) ein violafarbenes Haubenband,
16) damastgrünes Halsschleifchen mit Blonden,
17) ein dunkelroth seidenes Shawl mit Franzen,
18) einen getruckten grün und roth quartirten Oberrock,
19) einen dergl. Schürze,
20) ein damastseidenes Kleid,
21) ein rosafarbiges Kleid mit grünen Blümchen,
22) ein dergl. silbergrau mit rothen Streifen,
23) eine blau getruckte Nachtjake,
24) ein dunkelroth getruckter Oberrock,
25) ein Lilakleid mit Blumen,
26) ein Brittuch,
27) ein kattun. roth, gelb u. weiß gestreifter Bettüberzug,
28) ein derselbiges Halstuch,
29) einige Ellen schwarz Blonden,
30) ein damastes Sommerhalstuch,
31) einige Spitzen,
32) einige Mutter,
33) ein Stück schwarzen Atlas.

Da zu vermuthen ist, daß die meisten dieser Gegenstände auf eine widerrechtliche Weise in den Besitz dieser Kistner gekommen sind, so werden alle Gerichts- und Polizeibehörden hiemit aufgefordert, innerhalb längstens 4 Wochen anher mitzutheilen, ob nicht und wen, während des Zeitraums von 27ten bis 30ten Januar d. J. wo sich die unter specielle polizeiliche Aufsicht gestellte Inkulpatin heimlich von Sommerhausen entfernt, und sich wahrscheinlich über Würzburg, Bamberg hieher nach Neumarkt unter verschiedenen Namen, Madam Schiedler, Lacirge, Schneider und Dienz gegeben hat, dergleichen Gegenstände eingesetzt worden sind, wobei noch bemerkt wird, daß Kistner auch am 14ten Jänner l. Js. in Würzburg anwesend war, von dort jedoch am 15ten wieder mittelst Schnitz nach Sommerhausen zurückgekehrt worden ist.

Personal-Beschreibung.

Kistner ist 46 Jahre alt, mittlerer, hagerer Statur, hat schwarzbraune Haare, Stirne, Augen, Nase, Kinn, Mund, länglich Kinn und blasse Gesichtsfarbe.

Bei ihrer Arretirung am 31ten Jenner e. trug sie einen schwarz wollenen Unterrock mit weiß seidenen Bändern, einen braunen Merinomantel, mit grau und braun gestreiften Kattunen Unterfutter, und großen Kragen, dann einen roten Hut mit roter, sammtenen Kragen, ein grau wollenes Shwal mit rothen Blumen und Franzen, einen kleinen Pelz, einen Regenschirm gelbbraun Overrock, beides wollene Halsbandschuhe, einen braun seidenen Schurz, schwarze Schnürstiefel von Zeug, und weißbaumwollene Strümpfe, einen weiß und blau gebänderten wollenen Unterrock und einen ähnlichen von rothen Kattun mit schwarzen Blumchen, ein roth baumwollenes und weißgestricktes Halstuch, ein Paar Handschuhe.

Nürnberg den 25ten Mai 1846.
Der königl. Direktor.
Struffert.

Bekanntmachung.

(2 a) Vom

Königlichen Landgerichte Ludwigsstadt

werden die Immobilien des Bauern Johann Jungkunz zu Steinbach a/Wald im Wege der Pfändexekutirung an die Meistbietenten verkauft.

Hiezu wird Termin auf

den **26. Juny,**

Nachmittags 2 Uhr

im Georg Weiß'schen Wirthshause zu Steinbach a/W. anberaumt, und bemerkt, daß alsdann Kaufslustige vor der dort eintreffenden Gerichts-Commission vorstellig zu machen, um die Verkaufs-Bedingungen zu vernehmen. Zur Kenntniß dient denjenigen, daß schon nach §. 64 der Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen des Gesetzes vom 17. November 1837 verfahren wird.

Die Immobilien sind:

1) ein halbes Doefgut, Nr. 9. 124 zu Steinbach liegend, besteht aus
   2 fl. 7½ kr. Steuer in simplo, ferner eine eigentl. Behausung, Stall und Städel und der Handelsmarkt ist zu 10 und 3 Progent nach Bamberger Norm, zum k. Rentamt Rothenkirchen, besteht aus
   a) einem Wohnhaus, das eine Stube, Kammer, Stallung für 10 Stück Vieh, Keller, Boden enthält,
   b) aus einer Scheune und Streuschupfe,
   c) aus einem Backofen,
   d) 20 Tagw. Feld,
   e) 6 Tagw. Wiese und
   f) 2 Tagw. Grasgarten, taxirt auf 1760 fl.
2) ein Gemeindetheil, Best. N. 124, taxirt mit 60 fl. Steuerkapital und eingeweistet auf 60 fl.

Zugleich werden alle unbekannten Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche in seinem Termin zu liquidiren, widrigenfalls sie bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Ludwigsstadt, den 18. Mai 1846.
Der Königliche Landrichter.
Sommer.

Bekanntmachung.

(2b) Montag den 8. Juni geht die sechste Sendung aller Gattungen von Bleichgegenständen nach Wasserstrudengrün ab.

Bamberg am 2. Juni 1846.

J. G. B. Schaupp'sche Leinwandhandlung.

In einer nahbelegten Stadt von Unterfranken, hart an der Gränze von Mittelfranken, ist eine ein bestes Betrieb stehende Essigfabrik, die einen jährlichen Absatz von mehr als 1000 Eimer hat, mit Haus und aller Einrichtung für 6000 fl. unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Dieses Geschäft eignet sich vorzüglich für einen jungen Anfänger, auch für einen Invaliden, weil ein sehr guter Weinhandel damit verbunden werden kann. Nähere Auskunft ertheilt Handlung dort definiert. Auskunft gibt auf freie Briefe

das Commissions-Bureau von
J. P. Fr. Hoffmann
in Erlangen.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers **Carl Schneider** endiget am 8. Juni Abends.

Bamberg den 1. Juni 1846.

F. J. Wucherer, Güterexpeditor.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.)

Ankommende: Tägez, Postexpeditor v. Tirschenreuth. Krauß, Gastwirth v. Waldsassen. Frhr. v. Tucher, Stadtgerichts-Accessor. Zehnter. Accessist, Gretelmeyer, Kfm. v. Staater n. Gem. Kfm. v. Pfeuffer, Kfm. Fel. Distriktsgerichtsrath. Frl. Geroth v. Frau v. Kraft v. Nürnberg. Felbericht. kgl. Forstmeister v. Kronach. Riehs, Hauptmann v. Regensburg. Stonenhofer, Kfm. v. Hrog. Kaufmann. Kfm. v. Stuttgart. Schulze, Kfm. u. v. Wertheim. Rentier v. Nordhausen. Schmidt, Kfm. v. Heilbronn. Maron, Kfm. v. Lyon. Dryenheimer n. Gem., Kfm. v. Amsterdam. Wolf, Kfm. v. Pfersee. Thomas, kgl. Regs-Rath n. Frln. Tochter v. Feremann, Hauptmann v. Ansbach. Hoffman, Kfm. v. Frankfurt a/M. Felsenhauer, Kfm. v. Maichaert. James Macdonald, Barrister and Missionair. Rentier v. London. Heubach n. Gattin Kfm. v. Sonneberg. Noe n. Gemahlin, Partik. v. Baden Baden.

(Deutscher Hof.) Se. Excellenz Geheimrath v. Fischer n. Gemahl. meiningischer Präsident. Gengler n. Familie, Kfm. v. Meiningen. Strobel Assessor, u. Dr. Kraft, Advokat v. Nürnberg. Dr. Billing, Advokat v. Nürnberg. Pfarrer Kirchhof n. Familie v. Gotha. Dreßel n. Familie Rektor, u. Berger n. Familie, Fabrikbesitzer v. Coburg. Rauch Brauereibesitzer, Kreutzner n. Kfm. Kfm. u. v. Hacker v. Würzburg. Krauß, Kfm. v. Hildburghausen. Mußmann, Amtsaktuar v. Ahrensfelden. Jorns, Pfarrer v. Hesbrunn.

(Goldene Traube.) Hellmann, Kfm. v. Würzburg. Vogt, nebst 2 Söhnen, Forster v. Merzbach. Bayer, fgl. Post-Packmeister v. Ansbach. Heinig, Land. Phil. u. Kirchvorst. Mayerswiesser v. Cassel. Schildknecht, Lehrer v. Erlangen. Pfeiffer, Kfm. v. Frankfurt a/M. Zenz, Kfm. v. Wegst. Advokat. Hähring, Kfm., München. Rentamtsg. v. Soland, Amtsaccessist v. Sonnen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 156. Bamberg, Freitag, 5. Juni 1846.

Politischer Monatsrückblick.

(Fortsetzung und Schluß.)

†† Die Schweiz bietet fortwährend das traurige Bild der Anarchie und Zerrissenheit. Ihre ganze Geschichte prägt sich heute wie gestern den Fesel-Musikerkriegen des Radicalismus und Conservatismus, in der Reformschneiderei und den Landsängereien, in der kraftlosen religiösen und politischen Unduldsamkeit aus. Auf die seit einigen Jahren eingetretene Reaction ist in der letzten Zeit, wie dies gewöhnlich zu geschehen pflegt, ein Gegenstoß erfolgt. Die Radicalen haben in den Kantonen Zürich, Bern und Solothurn in den Wahlen die Mehrheit erlangt. Sie werden jetzt eine Zeit lang obenan schwimmen, um dann wieder von ihren Gegnern verdrängt zu werden. Es ist auch im Grund genommen gleichgültig, welche von beiden Parteien die Oberhand hat, da beide gleich unfähig sind, etwas Tüchtiges zu schaffen, um es als einen belebenden fruchttragenden Keim dem Staatsorganismus einzuverleiben. Daß neben den politischen auch die religiösen Wirren immer tiefer in das öffentliche und Privatleben in der Schweiz einschreiten, vollendet das Jammerbild dieser Zustände.

In Frankreich sind es vorzugsweise die Zustände von Algier, welche in den letzten Wochen die Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Die afrikanische Eroberung hat den Franzosen bis jetzt noch wenig Rosen, wohl aber Dornen in Fülle gebracht. Die fortdauernden Kämpfe, welche die Blüthe ihrer Jugend aufreiben, sind in den letzten Jahren faß ganz ohne Resultat gebieben, indem man jeden Augenblick genöthigt ist, das bereits Eroberte wieder von der feindlichen Bevölkerung zu erkämpfen. Es geht den Franzosen in Algier, wie den Russen im Kaukasus. Die Ungeschicklichkeit, mit der sie in der Colonisation und der Behandlung der einheimischen Bevölkerung zu Werke gehen, trägt zu ihrem Mißgeschicken das Meiste bei. Gegenwärtig ist der beabsichtigte Rückkehr des Marschalls Bugeaud von der Oberleitung der algierischen Angelegenheiten in Frankreich die Tagesfrage. — Der Mordanschlag Lecomte's auf den König hat nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland zu Betrachtungen über die politische Zukunft Anlaß gegeben. Was da vorgebracht wurde, ist eben nicht erfreulicher Art.

In Belgien gewinnt unter einem schwachen conservativen Ministerium der Radicalismus immermehr an Ausdehnung, indem er jetzt selbst den gemäßigten Liberalismus mit sich fortreißt. Wird nicht bald eine andere Ordnung der Dinge eingeführt, so wird man ihn binnen Kurzem als Macht auftreten sehen, welche der Regierung Gesetze vorschreibt. So ruft der Stoß überall den Gegenstoß hervor. — Die Handelsdifferenzen zwischen Holland und Belgien sind auf dem Punkte ausgeglichen zu werden.

In England ist das Gesetz über die freie Getreideeinfuhr vom Unterhause angenommen worden. Der Widerstand gegen dasselbe hat sich im Oberhause concentrirt und es ist bis jetzt noch ungewiß, ob es dort nicht eine veränderte Fassung, durch die ein niedriger aber fester Zoll festgesetzt werden soll, erhalten wird. Peel, der Urheber der Maßregel, wird sich wahrscheinlich nicht lange mehr im Ministerium halten können, da ein großer Theil seiner politischen Freunde, die mit den vorgenommenen Reformen nicht einverstanden sind, sich von ihm losgesagt haben. — Die Kündigung des Oregon-Vertrages von Seite des Präsidenten Polk hat die englische Regierung veranlaßt, sogleich weitere Kriegsrüstungen in Canada anzuordnen. Die der Aufkündigung beigefügte Erklärung, welche auf Wiederanknüpfung der Unterhandlungen gerichtet ist, muß demnach dem dritischen Cabinet kein sonderliches Vertrauen auf den friedlichen Ausgang der Unterhandlungen eingeflößt haben. Ueber Alles beklagenswerth sind die Zustände in Irland. Die entsetzliche Noth und die Hartherzigkeit der englischen Grundbesitzer hat in der letzten Zeit das Volk zu mannigfachen Excessen verleitet. Dadurch wurde die Regierung veranlaßt neue Zwangsmittel dem Parlamente gegen das unglückliche Land in Vorschlag zu bringen. Sollten dieselben Annahme finden, so würden sie gewiß die dortigen Zustände eher verschlimmern, als verbessern. Nur ein billiges und gerechtes Verfahren wird das Letztere bewirken können, Gerechtigkeit aber ist ein Wort, das die englische Selbstsucht in Bezug auf Irland nicht kennt.

In Portugal und Spanien haben wir wieder einmal eine Revolution, hervorgerufen durch die Herrschsucht einzelner ehrgeiziger Männer, welche ihre Stellung zur Befriedigung ihrer selbstsüchtigen reactionären Pläne mißbrauchen, während auf der andern Seite Diejenigen, welche an der Spitze der Bewegung stehen, eben auch nicht immer von den lautersten Beweggründen geleitet werden. Glücklich wenn diese fortdauernden Kämpfe nur der Läuterungs- und Uebergangsproceß dieser Länder zu einer besseren Zukunft, wenn sie nicht vielmehr die Vorboten zu einer noch schwereren Krisis sind!

In Italien haben die revolutionären Zuckungen ebenfalls noch nicht aufgehört. Die lange Fortdauer dieses Zustandes ist jedenfalls das Zeichen eines krankhaften Zustandes der bestehenden gesellschaftlichen und Staatseinrichtungen. Die Arzneien, welche bis jetzt dagegen in Anwendung gebracht worden, haben das Uebel nur verschlimmert. Sie müssen demnach nicht die rechten gewesen sein.

In Griechenland haben wir in der letzten Zeit die Parteikämpfe wieder mit einer maßlosen Heftigkeit hervortreten sehen. Das Unglück für das Land ist der fremde Einfluß, der auch die verwerflichsten Mittel nicht verschmäht, sich Geltung und Ansehen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Karl Maria von Weber, Kapellmeister und Musikdirektor in Dresden. (Komponist des Freischütz, Oberon, der Euryanthe rc.) Gest. zu London 1826.

† Würzburg, 3. Juni. Das herrliche Wetter während der beiden Pfingstfeiertage gewährte einer großen Anzahl Reisekustigen die Gelegenheit, sich in den nächsten Umgebungen oder auch weiter umzusehen, da schon jetzt, noch ohne der Eisenbahn, es nicht an mannigfaltigen Beförderungsmitteln fehlt. — In unserer Nähe war gestern der schöne Hofgarten zu Veitshöchheim am meisten besucht, denn nicht nur daß alle Nachen die sich am Ufer vorfanden, in einer Fahrt benutzt wurden, sondern auch zwei Dampfboote fuhren mit mehr als 400 Personen dahin ab und um so lieber wählte man diesen Unterhaltungsort, weil man durch die Anwesenheit der Dampfboote daher gestellt war, am Abend eine Gelegenheit zur Heimkehr zu finden. — Zu wundern ist es übrigens nicht, wenn sich den Städter drängt in der freien Natur sich zu ergehen, denn hoch wird das Herz gehoben, sieht man die prangenden Fluren mit der Aussicht für eine gesegnete, wohl deispielles gesegnete Erndte. — Daß demungeachtet die Getreidepreise eher noch im Steigen sind, läßt sich nur begreifen wenn man sieht, daß die verkäufliche Frucht nun wieder zumeist den Strom herab versendet wird um auf den Aemtern zu gelangen; interessen kann dies nur von kurzer Dauer sein, da nur noch einige Wochen dazu gehören um die Erndte beginnen zu können, und übrigens immer noch schöne Vorräthe lägen. — Auch für den Weinbau versprechen die letzten Aussichten und das Urtheil der Sachverständigen geht dahin, daß dieses sich auch vollkommen rechtfertigen werde, was für die derrängte Lage unserer Häcker (kleinen Weingutsbesitzer) doppelt nothwendig ist, wenn sie sich einigermaßen erholen sollen.

So eben kommt uns das X. und XI. Heft zu „die Maiwiese und ihre nächsten Umgebungen von Ludwig Braunfels“ (Verlag der Eilinger'schen Buchhandlung in Würzburg). Den herrlichen Text ziereu in diesen beiden Heften die Stahlstiche nach Originalzeichnungen von Fritz Bamberger: Schloß Miltenberg, Freudenberg, Markt-Breit, Aschaffenburg, Homburg und Klingenberg.

Die in Leipzig erschienenen „harmlosen Gedichte eines Anti-Mucker“ enthalten einen „Abendsegen Michels“ mit dem frommen Schluß:

So, lieber Gott, erhalte mich
Im traulichen Dunkel ewiglich,
Und sollte Licht es dennoch werden,
So nimm mich lieber von der Erden. (Didaskalia.)

zu verschaffen. Im Uebrigen ist in den inneren Zuständen des Landes ein großer Fortschritt nicht zu verkennen. Ohne jenen Einfluß und das unheilvolle Anrichen würde sich die Ordnung der Dinge wahrscheinlich sehr bald befestigen.

In der Türkei weisen die mehrfach vorgekommenen Christenverfolgungen, die anruhigen Auftritte in einzelnen Provinzen, die fortdauernde Verwirrung und Anarchie in Syrien immer wieder auf die Unverbesserlichkeit des alten Türkenschutzes und auf die Unmöglichkeit der Pforte hin, die ihr anvertrauten Länder auch nur leidlich zu verwalten.

In Polen ist die russische Regierung eben mit Maaßregeln beschäftigt, welche die Wiederkehr von Ereignissen, wie die letzten, verhindern und zugleich das revolutionäre Element kräftig niederhalten sollen. Daß man dabei nicht schonungsvoller zu Werke geht, als bei der Bestrafung der politisch Angeschuldigten, läßt sich denken. — Im Kaukasus stehen die Dinge fortwährend ungünstig und der Einbruch der Cholera in das russische Gebiet erweckt bereits jetzt die gegründetste Besorgnisse.

In Dänemark bilden die Pläne zur Einverleibung der deutschen Herzogthümer noch immer einen Hauptgegenstand der Tagesgeschichte. Die Hoffnungen, daß die auswärtigen Mächte für die vorgeschlagene Erbfolge und die zu ertheilende Staatsanerkennung ihre Zustimmung geben werden, tauchen wieder mit größerer Bestimmtheit auf. Unterdessen verlangt die Dänisirungspartei, die dänische Regierung solle einstweilen zur vollständigen Einverleibung der deutschen Herzogthümer schreiten, das Uebrige würde sich dann finden. Ein Beweis, wie groß das Rechtsgefühl ist, welches diese Partei beherrscht. Hier ist noch die Aufbedung des Verbots der Bauernversammlungen, welches seiner Zeit so große Mißstimmung erregte, zu erwähnen.

In Schweden hat sich der Ausschuß, welcher vom Könige zur Vorberathung der in der Verfassung vorzunehmenden Reformen niedergesetzt wurde, bis zum Herbste vertagt. In der Zwischenzeit werden die einzelnen Mitglieder die ihnen zugetheilten Arbeiten vollenden und die öffentliche Meinung über das, was man in Bezug auf die Verfassungsveränderungen wünscht, mehr in's Klare kommen können. König Oscar will aufrichtig den Fortschritt: das hat er bis jetzt in allen seinen Regierungshandlungen an den Tag gelegt. Dafür wird ihm aber auch die Achtung und ungetheilte Liebe seines Volkes.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † Würzburg, 3. Juni. Se. M. der König und die Königin trafen den eben eingelaufenen Mittheilungen aus München zu Folge kommenden Sonntag den 7. d. dahier ein, und setzen die Reise nach Aschaffenburg Montag Morgens mit dem Dampfboot „Therese" fort.

Würzburg, 3. Juni. Nach eben eingetroffener Ordre finden im Frühjahre nächsten Jahres folgende Veränderungen in der Dislocirung einiger Abtheilungen der III. und IV. Armeedivision statt. Das Infanterie-Regiment Wrede (Nr. 9) wird von Landau nach Germersheim, das Infanterie-Regiment Zandt (Nr. 14) von Aschaffenburg nach Landau, das dritte Jäger-Bataillon von Bamberg nach Aschaffenburg versetzt. (N. Mjh. Z.)

Sachsen. — In der Sitzung der II. Kammer vom 29 Mai war die Berathung über den Antrag, die Erhaltung deutscher Nationalität in den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg betreffend, an der Tagesordnung. Nach kurzer Discussion wurde der Antrag der Deputation: „Die zweite Kammer wolle im Vereine mit der ersten Kammer die Ueberzeugung aussprechen, daß die Staatsregierung bei der Bundesversammlung gegen die Uebergriffe der auswärtigen Politik in die Rechte deutscher Bundesstaaten unter Benutzung alles ihres Einflusses wirken werde", einstimmig angenommen. Staatsminister v. Könneritz gab noch besonders die erfreuliche Erklärung ab, daß die hier gedachten Rechte seiner Zeit zu wahren Sache des deutschen Bundes sein werde, wobei die sächsische Regierung in ihrer Eigenschaft als Bundesmitglied ihre Pflicht schon von selbst wahrnehmen und gewiß von gleichem Wunsche beseelt sein werde, wie hier die Kammer es sei.

Der „Köln. Ztg." zufolge hat die sächsische Regierung die Zumuthungen des russischen Gesandten in Dresden, um Auslieferung der in Sachsen befindlichen Polen, beharrlich und bestimmt abgelehnt. Es seien im Ganzen nur 4 Personen weggewiesen worden und auch diese, wie sie selbst bekannt haben, in ihrem eigenen Interesse, da bei längerem Aufenthalt ihre Sicherheit bedroht war. Zu gleicher Zeit bestätigt dies Blatt, daß der Dictator Tyssowski als sächsischer Staatsgefangener auf dem Königstein sitzt. Die sächsische Regierung wird demselben ebensalls nicht ausliefern. Alles, was sie den vereinigten und verstärkten Reclamationen Rußlands und Oesterreichs bewilligt hat, ist die Zulassung eines österreichischen Commissärs, um Hrn. Tyssowski über die Krakauer Ereignisse zu vernehmen.

Preußen. — Nach einem Schreiben aus Posen vom 28. Mai in der „F. O. P. A. Z." sind daselbst auf Befehl der Untersuchungscommission abermals neue Verhaftungen vorgenommen worden. Es befinden sich darunter auch 5 Schüler, Klerikalzöglinge der eben erst restaurirten Marienmagdalenischule.

Posen, 28. Mai. Als Beweis, wie nachsichtig unsere polnischen Gefangenen behandelt werden, kann der Umstand dienen, daß einem hiesigen Kaufmann gestattet worden ist, von dem Inquisitoriat aus seine ganze Geschäfts-Correspondenz zu führen, und daß man dabei selbst die Klagen und harten Ausdrücke über eine ungerechte Gefangenschaft nicht beachtet. Es scheint übrigens, daß die zuerst hier verhafteten Personen nicht stark betheiligt sind. Die Untersuchung für die, welche von Sonnenburg, Grünberg ꝛc. dem Kammergericht übergeben worden sind, dürfte dagegen wohl einige Jahre dauern. Es wird jetzt bestätigt, daß Se. Maj. der König den Erzbischof v. Przyiski bei seiner Reise nach Berlin nicht empfangen hat, im Gegentheil wurde ihm der Bescheid, daß wenn er in polnischen Angelegenheiten käme, er sich nicht weiter bemühen solle, indem bereits Alles angeordnet sei, um die Sache möglichst schnell zu erledigen. Wie man sagt, hat der Bischof auch eine Schrift überreicht, in welcher von unrechtmäßiger Behandlung einiger Gefangenen die Rede ist, und Se. Maj. der König diese gnädig angenommen und strenge Untersuchung verheißen.

(Pos. Ztg.)

Großbritannien.

Wichtig ist die neueste Nachricht aus London: Der englische Gesandte in Washington hat gegen die Kriegserklärung an Mexiko Protestation eingelegt.

London, 27. Mai. Heute Abends, sagt die Times, wird das russische Geschwader, bestehend aus dem „Ingermanland", dem Flaggenschiff des Admirals Lütke, mit den Großfürsten Constantin und Gefolge an Bord, dann den Fregatten „Menelas" und „Fürst von Warschau," von Gibraltar kommend in Spithead landen. Man wird dem Prinzen jede Aufmerksamkeit und Höflichkeit erweisen.

(A. Z.)

Frankreich.

Die neuesten Berichte aus Paris bringen die Nachricht, daß mehrere Kriegsschiffe sogleich in den Golf von Mexico abgesandt worden sind, um das dortige französische Geschwader zur Kreuzung während des Kriegs zwischen der Union und Mexico zu verstärken.

Italien.

Rom, 15. Mai. Der A. D. Z. wird berichtet: die Regierung imponire den Mißvergnügten durch energische Maßregeln jeder Art. Aber weder für die gütlichen Maßnahmen der Legaten noch für das von dem Gouvernement durch seine bewaffnete Macht beabsichtigte Ende sich bei der Mehrzahl der Unterthanen jener Gegenden Anerkennung oder Sympathie. Vor allem kann man es nicht verstehen, daß die Schweizerregimenter noch jüngst wieder bei der von den Alpen der neu rekrutirt wurden und den doppelten Sold der übrigen eingehaltenen Truppen bestehen. Sogar immer wiederholte Feindseligkeiten und leidenschaftliche Ausbrüche gegen einzelne Individuen derselben. General Pamdoni habe unter diesen Umständen der Presseuzza della armi den Vorschlag gemacht, die Kriegsreserven in den Provinzen, insofern sie aus Civilgarde bestehen, mobil zu machen und einem Theile der fremden Bataillone zu substituiren und jene zu entlassen. Mehrere Kardinäle von Einfluß sollen ihre Bedenken wegen letzterer Maßregel in einer Congregation mit Nachdruck ausgesprochen haben.

Schweden.

Stockholm, 21. Mai. Die bestunterrichteten Blätter versichern nunmehr, der König und die Königin nebst dem Kronprinzen, den Herzogen von Upland und Dalekarlien und der Prinzessin Eugenie werden wirklich im Juli mit Kopenhagen besuchen, worauf die königl. dänische Familie einen Gegenbesuch in Stockholm machen werde. Der Herzog von Oestgothland, Prinz Oscar dürfte nicht mit seinen Eltern nach Kopenhagen kommen, weil er dem Geschwader folgen soll, welches jetzt in Karlskrona ausgerüstet wird, um nach dem mittelländischen Meer zu gehen. — Dem Vorschlag der k. Ackerbauakademie zufolge wird am 28. Sept. eine allgemeine Versammlung schwedischer Landwirthe in Stockholm stattfinden.

(A. Z.)

Algier.

Wir geben unsern Lesern eine Zusammenstellung aus sämmtli-

chen französischen Journalen über einen fürchterlichen Akt der Barbarei Abdel-Kader's: 300 Franzosen, bei und nach dem Unfalle von Lala-Maghrnia in die Gewalt des Emirs gerathen, sind mit Ausnahme der Offiziere und 7—8 Entsprungenen auf dessen Befehl ermordet worden. Die Leichen wurden in die Malouia geworfen. Unter den Stämmen, welche die Gefangenen zu bewachen hatten, hatten sich zwei Parteien gebildet; die eine wollte sich die Gefangenen vom Halse schaffen, die andere sie schonen. Abdel-Kader ließ, um die Stämme zur Abschlachtung der Gefangenen zu bewegen, das Gerücht verbreiten, die arabischen Gefangenen in Frankreich seien sämmtlich ermordet worden. Alle Nachrichten gehen dahin, daß sich der größte Theil der Deira mit dem Zelte Abd-el-Kaders nach Westen gewendet hat und weit von der Gränze Algeriens entfernt sei.

Nordamerika.

Unserm gestrigen Berichte über die Kriegserklärung der Union an Mexiko fügen wir heute einen Auszug aus der Botschaft des Präsidenten bei, die eine Geschichte der Ursachen zu jener Erklärung giebt: Im September v. J. geschahen die ersten Schritte zur friedlichen Ausgleichung der obwaltenden Differenzen; am 10. Nov. ging John Slidell als außerordentlicher Gesandter nach Mexiko, nachdem vorher die Genehmigung der mex. Regierung dazu eingeholt wurde. Bei der Ankunft desselben schwankte die Macht des Präsidenten Herrera, der am 30. Dec. dem General Paredes weichen mußte, nachdem sich die mex. Regierung bereits am 21. Dec. unter leichtem Vorwande geweigert hatte, John Slidell als solchen zu empfangen anzuerkennen. Dies brachte nochmaliger Anfrage erfolgte am 12. März abermalige Abweisung des Gesandten, so daß dieser seine Pässe begehren mußte. Am 11. März gingen Truppen der vereinigten Staaten auf Ansuchen der texianischen Regierung ab, um die Gränze gegen Mexico zu decken und nahmen ihre Stellung in einem befestigten Lager gegenüber Matamoras am linken Ufer des del Norte. Die mexikanischen Truppen zu Matamoras nahmen hierauf eine kriegerische Stellung an. General Ampudia eröffnete am 12. April dem General Taylor, er fordere ihn auf, sein Lager innerhalb 24 Stunden zu verlassen und über den Nueces zurückzumarschiren; falls er dieser Aufforderung nicht genügen wolle, müßten die Waffen, und zwar die Waffen allein, die Frage entscheiden. Bei dieser Drohung blieb es bis zum 24. April. An diesem Tage erklärte General Arista, der im Commando der mexikanischen Truppen an Ampudia's Stelle gekommen war, dem General Taylor: „er sehe die Feindseligkeiten als begonnen an und werde sie verfolgen.“ Eine Abtheilung Dragoner (dreihundertzig Mann mit ihren Offizieren) waren an demselben Tag von der amerikanischen Armee den Rio del Norte aufwärts detachirt worden, um zu recognosciren, ob die Mexikaner sich anschicken, über den Fluß zu gehen; — diese Mannschaft gerieth in ein Gefecht mit dem Feind, hatte dabei sechzehn Todte und Verwundete, und scheint Gefangene gegenungen worden zu sein, sich zu ergeben. Die mexikanischen Truppen haben die Grenze der Vereinten Staaten überschritten; der Krieg hat angefangen; amerikanisches Blut ist auf amerikanischem Boden geflossen. — Der Erfolg dieser Botschaft beim Congreß wurde bereits gestern gemeldet. — Die Kaufleute der V. Staaten fürchten sehr für den Handel durch Kaper unter mexikanischer Flagge.

Ostindien.

Der Sultan von Borneo, ein eifriger Begünstiger des Sclavenraubs, ließ den Radscha Pangeran Badreddin in einem Platze in der Nähe des Labuan-Eilands angreifen. Der Radschah vertheidigte sich tapfer, aber als er schwer verwundet worden, zog er sich in sein Haus zurück, wo seine Frau und seine Schwester, und hieß seine Diener ein Pulverfaß bringen. Einem Diener gab er seinen Ring, um ihn Hrn. Brooke, dem englischen Residenten in Sarawak, zu überbringen, zündete dann das Pulverfaß an, und sprengte sich mit seiner ganzen Familie, gegen 30 Personen in die Luft. Auch außer dem zerstörten Hause kamen noch manche den Engländern Freundschaftsinnte um, die diesen beigestanden, den Seeraub zu unterdrücken, welchen hingegen der Sultan auf alle Gefahr hin wiederzubeleben sucht. Derselbe hat an den Mündungen aller der kleinen Flüsse Forts anzulegen befohlen, und bietet jetzt den englischen Kreuzern Trotz. Dem Diener, der des Radschah Ring an Hrn. Brooke überbringen sollte, wurde derselbe gewaltsam abgenommen, aber er rettete sich an Bord des englischen Schiffs Hazard, dessen Capitän er trotzdem nicht an diesem Punkt der Küste zu landen. Der Hazard segelte dann nach Sarawak zu Hrn. Brooke, und von da nach Singapur. Hr. Brooke, den der Sultan morden zu lassen drohte, hat geheten ein Kriegsdampfboot nach Sarawak zu senden, worauf der Phlegethon dahin abging. Bald wird ein größeres britisches Geschwader in diesen Gewässern versammelt sein, und dann der Sultan eine derbe Lection bekommen. (A. Z.)

Miscellen.

Bis 30. Mai belief sich die Zahl der Badegäste zu Kissingen auf 416.

Für die k. k. Eisenbahnen sind Tarife und Verordnungen erlassen worden, welche mit dem 1. Juni l. J. in Anwendung kommen. Die Abfahrt und Ankunft der Dampfwagenzüge von München nach Donauwörth, von Nürnberg nach Lichtenfels und umgekehrt veröffentlicht eine amtliche Bekanntmachung. Fünf verschiedene Tarife verzeichnen die auf diesen Strecken von Station zu Station entrichteten Fahrgelder, a) für Personen, b) für das Reisegepäcke derselben, c) für Beförderung von Equipagen, Pferden und Hunden, d) für Beförderung von Schlachtvieh, e) Frachtsätzen beim Kaufmannsgüter-Transporte. Jeder dieser Tarife enthält in paragraphirten ausführlichen Bemerkungen das darauf Bezügige und zwei Erlasse der k. k. General-Verwaltung der Eisenbahnen setzen das Publikum von den Maßregeln für den Schutz der k. Eisenbahnen und des Eisenbahnbetriebes, so wie von den Vorschriften über das Verhalten der Reisenden auf den Bahnen und den Befugnissen der Betriebsbeamten gegenüber der Reisenden in Kenntniß. Umfassend sind die Anordnungen für den Gütertransportdienst und die Fahrtaxe, welche für diesen nicht unbedeutenden Verkehr ist, so wohl im Interesse des Handels als der Staatskasse mit jener Rücksicht entworfen, die dem Kostenverhältnisse des Brandstoffe zu fahrungen, daß mehrere Jahre und Daten bereits fördernd sind. Die leiter Grundsatz nicht auch für den Personentransport Anwendung finden dürfte, muß dem Ermessen und der Erfahrung die darüber an anderen europäischen Bahnen nach durchschnittlichen Prüfungen gemacht werden können, anheimgestellt bleiben. Nicht zu bezweifeln dürfte wohl sein, daß eine geringere Personen-Fahrtaxe, für den unbedingt größeren Theil der Geschäfts-Reisenden, die ohne Gepäck und an einem Tage zwischen 2 Städten wie z. B. Bamberg und Nürnberg hin und zurückgehen, die Personenfrequenz bermehren würde.

Die „Bremer Zeitung“ veröffentlicht eine Tabelle darüber, was Rhederei-Verhältnisse im nördlichen Deutschland im Anfange dieses Jahres. Es geht daraus hervor, daß die Staaten Mecklenburg-Schwerin, Hannover, Oldenburg, Preußen, Holstein, Schleswig, Lübeck, Hamburg, Bremen zusammen 4880 Schiffe von 383,184 Lasten besitzen. Die meisten Schiffe besitzt Holstein mit 1426 Schiffen, Schleswig 1418, Preußen hat deren 765, Hannover, 737, Mecklenburg-Schwerin, 382, Hamburg, 231, Bremen 223, Oldenburg 98 und Lübeck 70 Schiffe. Bremen besitzt überdieß 4 eiserne See-Dampfschiffe an der Unterweser, 2 Bregatten, 2 Briggs, 1 Schooner sind im Bau begriffen. Von seinen Schiffen sind 4 Grönlandsfahrer, 12 Südseefahrer. Von den Hamburger Schiffen sind 8 Südseefahrer, 3 Grönlandsfahrer. Lübeck besitzt ferner 1 Dampfschiff von 40 Pferdekraft und 4 Schiffe sind in Bau begriffen. Unter den Oldenburger Schiffen befinden sich 9 Grönlandsfahrer, unter den hannoverischen 1 Südseefahrer und 4 Grönlandsfahrer. Preußen hat 765 Schiffe mit 89 Dampfschiffe, nämlich 6 Hamburger, 3 hannoverische, 1 Mecklenburger, 11 Preußische, 2 Dänische, 11 Englische, 2 Niederländische und 2 Französische.

Unweit Liverpool sind kürzlich Abends nach 11 Uhr auf dem Mersey zwei eiserne Dampfschiffe mit so furchtbarer Gewalt zusammengestoßen, daß der Rumpf des einen Schiffes, welches 250 Passagiere und viel Schlachtvieh an Bord hatte, fast ganz zertrümmert ward und 20 Personen auf dem Fleck todt blieben, mehr als eben so viele aber schwer verletzt wurden, so daß man sie, nachdem das Schiff beim Nachlassen aufs Ufer gelaufen war, ins Spital schaffen mußte. Beide Schiffe waren fast neu; die Gewalt des Anpralles wird dem Pfunden tes zu Erdenken gekommenen Schiffes beigemessen.

Nach einem englischen Blatt gibt die H. N. J. über die den ganzen Erdkreis umfassende Macht des englischen Reichs folgenden saftes Ueberblick: „In den Besitzungen der Königin von England bekennen sich 100 Halbinseln, 500 Vorgebirge, 1000 Seen, 2000 Flüsse und 10,000 Inseln. Die Königin streckt die Hand aus und 500,000 Krieger eilen zum Siege oder in den Tod. Sie neigt das Haupt und auf dieses Zeichen vollstrecken 1000 Kriegsschiffe und 100,000 Seeleute in allen Meeren ihre Befehle. Sie schreitet einher und 120 Mill. menschliche Wesen empfinden den leichten Druck ihres Fußes. Mögen die berühmtesten Eroberer heranrücken; mögen sie ihre Kniee vor der Königin von England beugen und einsehen, daß nie eine Macht je so viele Provinzen besessen, so viele Königreiche unterworfen hat. Asyrien war nie so reich; der römische Staat war nie so bevölkert, mehr Länder überschwemmt, als die Gattegriffe Attila. Wir haben mehr Reiche zerstört und mehr Könige entthront, als Alexander von Macedonien. Wir haben mehr Völker unterjocht als Napoleon, wie er auf dem höchsten

Gipfel seiner Macht stand. Wir haben eine größere Länderstrecke erworben, als der Renner der Tartarenfürsten Tamerlan durchmessen konnte. — Das ist viel auf einen Schuß, aber lange machen, gelt mein, sagt Rante.

Louis Philipp hat, in Erwiederung der Lebensrettung des Elephantenwärters, dem Grafen v. Dannefjöld-Samsöe das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen, und ihn zugleich beauftragt, die Insignien desselben Grades dem dänischen Staatsminister Grafen v. Reventlow-Criminil zuzustellen. Einen dänischen Garderleutenant, Sohn des Grafen Thiefeld-Laurvig, Ceremonienmeisters Sr. dänischen Maj., hat der Marschall Bugeaud auf dessen Wunsch in den Reihen des französischen Heers zu dienen in seinem Generalstab aufgenommen. Wie man sieht, gewinnen die Dänenfreundschaften zwischen Frankreich und Dänemark ei einen hohen Grad von Innigkeit. Die Schleswig-Holsteiner werden an dieser Innigkeit eine besondere Freude haben.

Der Moniteur veröffentlicht eine Liste, der zufolge in dem letzten Viertel des Jahres 1845 die Märkte Algeriens von 433,722 Arabern besucht wurden, welche 44,536 Ochsen. 122,269 Schafe, 6801 Pferde, 3931 Maulthiere und 5405 Stck zum Verkaufe brachten.

Durch die meisten Blätter machte vor Kurzem die Nachricht die Runde, daß Vidocq, der weltberühmte französische Diebsfänger, bei Bettel in tiefer Armuth gestorben sei. Heegen reklamirt nun der lebendige Vidocq in einem aus London datirten Brief und erklärt, er sei weder todt noch arm.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 2. Juni. Amtliche Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 101 15/16. 4 pCt. — 3 pCt. — Bankactien 1880. 250 fl. Loose 122 3/8. Integrale 59 5/8. Preußische Staatsschuldscheine 96 3/4. Prämienscheine —. Taunusseenbahnactien 358 1/2. Bad. 50 fl. Loose —. Span. Actienloose 31 3/8. Poln. 300 95 1/2. fl. — Poln. 500 fl. 80 1/2. Baier. Obl. 98 1/2.

Frankfurter Geldcurse vom 2. Juni. Neue Louisd'or 11 fl. 6. — Friedrichsd'or 9. 49. — Holl. 10 fl. St. 9. 56. — Randducaten 5. 26. — 20 Frankenstücke 9. 35. — Poln. 24 Fl. Stücke 5. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 45. — Preußische —. — fr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Schwefel- und Eisen-haltigen Mineral- und Moor-Bäder zu Senfeld bei Schweinfurt a/M., die sich in Gicht, Rheumatismus, Bleichsucht, dann Scropheln, Drüsen- und Hautkrankheiten bisher sehr gut bewährt haben, sind wieder eröffnet, und bittet man wegen Logisbestellungen sich gef. an den Unternehmer zu wenden.

Mineral-Bad Senfeld bei Schweinfurt im Mai 1846.

Dr. Fischer, Bad-Arzt. C. H. Träger, Bad-Unternehmer.

Bekanntmachung.

(3 a) Der Gastwirth Friedrich Trapp zu Großgerringen hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen, es werden daher die gesetzlichen Edictstage hiermit ausgeschrieben, und zwar:

a) zur Anmeldung und gesetzlichen Nachweisung der Forderungen

auf Freitag den 3. Juli,

b) zur Abgabe der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 29. Juli,

c) zu den Schlußverhandlungen, und zwar

1) zur Abgabe der Rezikt auf

Mittwoch den 26. August,

2) zur Abgabe der Duplicken auf

Mittwoch den 16. Sept.

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmliche, sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Gastwirths Friedrich Trapp in Person oder durch devollmächtigte Anwälte unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen werden, daß dem Ausbleiben im ersten Termine die Abweisung der Forderungen von der Gantmasse, bei dem Ausbleiben an den übrigen Gläubigen aber die Präclusion mit den treffenden Haftungen eingetreten hat.

Auch werden alle Diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen haben, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei dem k. Landgerichte dahier zu übergeben.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Vermögensstand des Gantlustes nach der erhobenen Schätzung des Grundvermögens und Werth der Mobiliarschaft 7161 fl. 17 kr. beträgt, wogegen die bis jetzt bekannten Schulden gegen 9200 fl. betragen.

Zugleich wird auch das Grundvermögen des Gantlustes, nämlich:

1) ein Gutsrecht bestehend in Wohnhaus, Scheune, Nebengebäude, Hofraith, 4 Ques bratruthen Garten, 6 1/2 Morgen Aecker, 5 1/2 Morgen Wiesen, dann das Gemeinderecht, ein neu gebautes Brauhaus mit kupfernem Brausessel, 30 Eimer enthaltend, mit allen gehörigen Guß- und Braugeräthschaften, belastet mit 510 fl. Str. Kapital — 39 kr. Gelds dann 1 Morgen 3 1/4tel Schilfs Rasenbodenrain, ist bedenzinsiges Lehensthum, wobei bemerkt wird, daß zum Brauhaus der kupferne Kessel, Kühlschiff und Ducchlauf mit eingeschätzt wurde. Str. Bes. Nr. 660 Schätzung 4700 fl.

2) 1 1/4 Tagwerk 44 Ruthen Feld der Buchacker, Str. Bes. Nr. 161, belastet mit 45 fl. Str. Kapital, gibt 2 kr. Erdzins, 2 1/2 kr. Zehntgelt. 1 Morgen 3 Viertl Haberzehnt, und mit 2 fl. 3 kr. Handlohnsgrund in allen Veranlerungsfällen, Schätzung 90 fl.

3) 2 3/4 Morgen 5 Ruthen Feld der lange Waas, Str. Bes. Nr. 162, belastet mit 100 fl. Str. Kap., 5 kr. Erdzins, 6 kr. Zehntgeld, 1 Mtz. 1 1/4tel Kornzehnt und 4 fl. 6 kr. Handlohnskrum, Schätzung 160 fl.

4) 1 1/4tel Morgen Ruthen Wiese die Bachwiese, Str. Bes. Nr. 163, belastet mit 45 fl. Steuerkapital, 1 1/2 kr. Erdzins, 4 1/2 kr. Zehntgeld, 2 1/2tels Kornzehnt und 2 fl. 3 kr. Handlohnskrum, Schätzung 140 fl.

5) Ein Felsenkeller ohne Besteuerung, Str. Bes. Nr. 164, Schätzung 300 fl.

6) 1 1/2 Morgen Feld am Rehthöfe, Str. Bes. Nr. 165, belastet mit 50 fl. Str. Kap., 2 kr. Erdzins und 2 fl. 24 kr. Handlohnskrum, Schätzung 120 fl.

7) 1 1/4 Morgen 6 Ruthen die Bachwiese, Str. Bes. Nr. 57, belastet mit 155 fl. Steuerkapital, 1 kr. Erdzins, 10 fl. 15 kr. Handlohnskrum, Schätzung 500 fl.

8) 1 1/4tels Morgen Feld im Waldrein, Str. Bes. Nr. 258, belastet mit 50 fl. Str. Kap. und 4 fl 30 kr. Seelenordnung, Schätzung 200 fl.

9) 1/4tels Morgen Feld in der Reeß, Str. Bes. Nr. 218, belastet mit 50 fl. Str. Kapital, 1 kr. 3 kr. Gutsodenzins, Schätzung 80 fl.

10) 2 Morgen Wiese die Bachwiese, Str. Bes. Nr. 124 belastet mit 2ch fl. Steuerkapital, 28 kr. Erdzins, nur 22 fl. 52 1/2 kr. Handlohnsfrum, Schätzung 700 fl.

hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und zum Ausbiethen

Donnerstag den 2. Juli 1. J.

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtskommission im Orte Großgerringen anberaumt, wozu sich Kaufsliebhaber einladen lassen können.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837.

Burgebrach am 27. Mai 1846.

Königliches Landgericht. (L. S.) Seusburg.

Bekanntmachung.

(3 a) Vom

Königlichen Landgericht Ludwigsstadt wird in der Ordnungssache des Bauern Johann Jungkunz zu Wiedheim wiederholt zum öffentlichen Verkaufe der, dem Schuldner und seiner Ehefrau gehörigen Immobilien, wie solche

a) im Kreisintelligenzblatt pro 1845 Nr. 104, 108 und 111, sowie

b) im Fränkischen Merkur pro 1845 Nr. 248, 251 und 267 und

c) im allgemeinen Anzeiger des Königreichs Nr. 72, 76 und 79 desselben Jahrgangs mit allen Rechten und Zugehörungsstücken beschrieben sind, Subhastationstermin auf

Freitag den 3. July

Vormittags 10 Uhr

im Georg Weiß'schen Wirthshause zu Wiedheim anberaumt.

Kaufsliebhaber haben sich vor der dort einkreff, fenden Gerichts-Commission vorstellig zu machen, und die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, jedoch bleibt denselben vorbehalten, die Schätzungsverhandlung in der landgerichtlichen Registratur einzusehen.

Zur besondern Kenntniß dient, daß der Zuschlag der Realitäten ohne Rücksicht des Schätzungswerthes um das Meistbot erfolgt.

Ludwigsstadt, den 25. May 1846.

Königl. b. Landgericht.

Sommer.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg

ist zu haben:

Sunais, C. W. Ph., kurzgefaßte englische Sprachlehre für Anfänger. 2te Aufl. 8. Hamburg, geh. 54 kr.

Florez, R., Trostesthränen für Alle, welche um geliebte Todte weinen. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 21 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Hartlaub, Rtn. v. Hildburghausen. Dietrich, kgl. Salzamts-Controlleur v. Regensburg. v. Luzenberger, kgl. Rtn. v. Langenbuchen. Ebner, kgl. Assessor v. Hohenlauben bei Hof. Lauterbauer, Oberbau-Rath v. Darmstadt. Bergkamplet n. Gut. v. Maing. Schön, kgl. Haupt-zollamts-Assistent v. Passau. Ziegler, Packet. v. London. Hechtel, Landgerichtsrath v. Pfeffelhof. Kfte. Bodenmeister, Landgerichtsdiener. Bierling, v. Frankfurt a/M. Schmeil, v. Fürth. Roter, v. Ansbach. Hammer, v. Burtscheid. Lommel, v. Würzburg. Mentzinger, v. Neustadt. Weilbach, v. Vogel, v. Gattin, v. Schweinfurt.

(Deutsches Haus.) Frey, v. Holzschuhet, Landrichter v. Seelenberg. Graf Bathasany, v. Wien. Baron v. Reitzenstein, Regierungsrath v. Ansbach. Sorger, Baurath v. Nürnberg. Düring n. Sohn, Regierungsbaurath v. Baireuth. Kfte. Kohl, v. Baireuth. Kohler, v. Hof. Duenohl, v. Dinkelsbuhl. v. Berg n. Frl. Schweiler v. Schweinfurt.

(Drei Kronen.) Mad. Hallet, Rentnerin v. Bielefeld. Stahler, Kreis Ingenieur v. Baireuth. Kommerzrath, Kfte. Wahl, Holzhändler v. Gemünten. Winkler, Pharmazeut v. Nürnberg. Pelinger n. 2. S. Priv. v. Senones. Stickelroth, Zweiger, Handl. v. Hamburg. Stahl, Kfte. Seyfig, Bauer, Strauß, Braun und v. Mahler, Oeconomie Verwalter v. Schlesien. Frl. v. Lainka-Dweka, Marschau. Riedel, Pens. v. Arnhaut. Bruns, Kfte. v. Bremen. Mad. Hoffmann v. Offenburg. Schwab, Prof. v. St. Petersburg. Kfte. Seyfig, v. Eelangen. Rothaft, Zarodt u. Reuter, v. Schweinfurt. Hohaner, Weinreisender v. Mainz. Meyer, v. Bingen. Mad. Scherer.

(Goldener Adler.) Gütemann n. S. Fab. v. Reckwitz. Hofer, Fabrikbesitzer v. Göttingen. Lucers, Archit. v. Hamburg. Hilsen, Arch. v. Hanau. Mercier, Müller, Schweiger u. Kaufmann. Stuk, v. Jena. Kfte. Beede, v. Hamburg. Tabian, v. Basel. Pannek, v. Riechenlamitz.

(Rudwigs-Kanal.) Fein. Trag, Helmuth u. Frau Schumacher, v. Nürnberg. Mad. Kohler, Gutsbesitzerin v. Hanau. Kohler, Weinhandler v. Bonn. Buda, Architekt v. Hildenheim. Engbert, Commis v. Speyig. Mad. Werner, Lebrerswitwe v. Heilbronn.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 157. Bamberg, Samstag, 6. Juni. 1846.

Das Freihandels- und das Schutzsystem.

* Vom Main, 4. Juni. Die Partei des Freihandels in Berlin ist gegenwärtig sehr thätig, ihren Ansichten bei der bevorstehenden Zollkonferenz Geltung zu verschaffen. Dies geht unter andern aus den schriftstellerischen Versuchen hervor, welche in dieser Beziehung von der preußischen Hauptstadt aus in die Welt gesendet werden. So ist vor wenigen Tagen eine neue Schrift unter dem Titel: „Betrachtungen über das Andringen auf erhöhten Schutz der Gewerbsamkeit im deutschen Zollvereine gegen fremde Mitbewerbung" in der Decker'schen Giebenen Ober-Hof-Buchdruckerei erschienen, als deren Verfasser man abermals den Generalsteuerdirektor Kühne bezeichnet. Es wird darin, wie in der ersten, dem Beharren auf dem bisherigen System das Wort geredet und diese Stabilität als das allemige Heil des Zollvereins bezeichnet. Wir kennen das Buch bis jetzt nur aus der Anzeige, glauben aber, daß der Verfasser, wenn die darin aufgestellten Beweisgründe nicht schlagender sind, als jene in der ersten Schrift, kaum irgend einen Mann, der über die Sache etwas tiefer nachdenkt, zu seiner Ansicht bekehren wird. Die englischen Zeitungen preisen freilich Hrn. Kühne als den erleuchtetsten deutschen Staatsmann, als den Besieger Deutschlands von einem drückenden Joche u. s. w., aber aus diesem Munde hat jenes Lob einen eben so zweideutigen Klang, als wenn der Fuchs dem Raben eine Lobrede hält. Daß dabei die süddeutschen Staaten nicht eben glimpflich wegkommen, versteht sich von selbst. Für uns ist das nichts Ungewohntes. Gibt man uns doch von Berlin aus selbst jeden Augenblick zu verstehen, daß unsere Vorurtheil, unsere engherzige Selbstsucht, unser kleinlicher Krämergeist, das Geschrei unserer Fabrikanten und Spekulationsritter u. s. w. die Schuld davon trage, daß die große Idee des freien Handels nicht zur Verwirklichung kommen könne. Man läßt dem, was wir eventuell wollen, seine Gerechtigkeit widerfahren, sondern behauptet gerade zu, daß man in Süddeutschland auf Prohibitivzölle und Einfuhrverbote hinarbeite, während man anderer Seits auch von billig denkenden und einsichtsvollen Männern unter uns nicht selten die Ansicht aussprechen hört, daß die Ursache alles Zwiespaltes lediglich in der Garnfrage zu suchen sei. Dieses ist aber nicht so. Wenn man in Süddeutschland für einzelne Artikel, deren Zahl überhaupt nur sehr gering ist, einen höheren Zoll in Anspruch nimmt, so geschieht es deswegen, weil man den bestehenden Zollsätzen gegenüber der Uebermacht des Auslandes, nach dem gemachten Erfahrungen, nicht für genügend hält, den einheimischen Gewerbsfleiß wirklich zu schützen. Man will, daß die Erhöhung nur in so weit und so lang eintrete, als es nöthig ist, diesen Zweck zu erfüllen. Es geht daraus hervor, wie ungerecht und übertrieben der Vorwurf ist, daß man in Süddeutschland auf die Einführung eines Prohibitivsystems hinarbeite. Unter denjenigen Gegenständen, für die ein höherer Schutz begehrt wird, stehen allerdings die Garne oben an, was sich dem Leinen- und Wollengarn aus dem sehr natürlichen Wunsche, daß die im Lande erzeugten Stoffe auch hier verarbeitet werden möchten, beim Baumwollengarn aus der ungeheuren Einfuhr dieses Produkts, wofür so bedeutende Summen der einheimischen Arbeit entzogen werden, sehr wohl erklären läßt. Aber nicht der Garnzoll allein, nicht die Tariffrage überhaupt ist es, was man an dem Zollverein auszusetzen hat, es ist vielmehr sein ganzes System, jenes System, das seine ganze Kraft auf sozialiste Grundsätze gebaut hat, jenes System des Gehenlassens, das der Entwicklung der Nationalkräfte nach innen und außen mehr hinderlich als förderlich und in seiner Weise geeignet ist, den Zollverein zum Träger der nationalen Größe und des nationalen Wohlstandes zu erheben, jenes System, das Deutschland der Verarmung zuführt, weil es jährlich viele Millionen mehr ins Ausland sendet, als es von diesem empfängt, das dem Fremden unsere Rechthühner zuwendet und unsere eigenen Arbeiter daheim läßt, jenes System der Thatlosigkeit und Schwäche, wodurch Deutschland selbst vor Staaten zweiten und dritten Rangs so sehr im Schatten und Machtheile steht, jenes System ist es, das die Unzufriedenheit überall da erregt, wo man in dem Zollverein etwas mehr als eine bloße Finanzmaßregel zu erblicken gewohnt ist.

In der Kammer der Reichsräthe hat kürzlich Frhr. v. Lotzbeck als Referent über die Zollverhältnisse der Idee des freien Handels in einer Weise das Wort geredet, die wir undeutlich auch zu der unsrigen machen können. Sich offen für einen Anhänger des freien Handels erklärend, indem er das natürliche Verhältniß der Nationen zu einander erkennt, will er doch denselben nicht durch Aufopferung der einheimischen Industrie erlangen. Er betrachtet den Zustand des freien Handels als das Ziel, zu welchem die Nationen im Laufe der Zeit von selbst zurückkehren werden, wie sie von demselben ausgegangen sind, und das Schutzsystem ist ihm nur eine Uebergangs-Periode. Nach seiner Ansicht liegt statt der Handelsfreiheit vielmehr die richtige Fortentwicklung eines gemäßigten Schutzprincips in der dermaligen Aufgabe des Zollvereins, so daß er da, wo das bisherige Maß des Schutzes sich als unzulänglich erweisen hat, eine angemessene Erhöhung eintreten läßt, und denjenigen Industriezweigen, welche bisher zu wenig geschützt waren, den Schutz aber nicht entbehren können, mit entsprechenden Zöllen zu Hülfe kömmt. Um jedoch das endliche Ziel, der Handelsfreiheit, nicht aus dem Gesichte zu verlieren, möchte es dienlich sein, jede Zollerhöhung von vornherein nur auf eine bestimmte Anzahl von Jahren festzusetzen und nach deren Umfluß jedes Jahr den Zoll bis zu einem unentbehrlichen Minimum zu ermäßigen. Die Realisirung dieses Vorschlags würde jedoch voraussetzen, daß der Zollvereinsvertrag zu

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Emanuel, mit dem Zunamen: Osmund, Privatier zu Bayreuth, (Jean Paul's vertrauter und auf seine Schriften höchst einflußreicher Freund, und ausgezeichneter Mensch) wird zu Altenkunstadt geboren 1766.

Ueber das alte bamberger Stadtrecht.

Unser verehrtester Landsmann, Prof. Zöpfl zu Heidelberg, machte sich um das alte bambergr Stadtrecht und die Halsgerichtsordnung durch vollständige Ausgabe in den Jahren 1839 und 41 höchst verdient. Er gab dadurch Veranlassung, daß 2 andere Rechtsgelehrte aus alten Handschriften zwei bis dahin unbekannte Nachträge zur Halsgerichtsordnung mit ausführlichen Einleitungen und Erläuterungen im Archive des Criminalrechts 1845/46 entschieden haben. Auch Prof. Zöpfl setzte seine Forschungen über diese Gegenstände bisher sehr eifrig fort, und wird später eine neue Ausgabe beider Werke veranstalten. Zur Beförderung dieser Arbeit mag einstens die Handschrift des bamb. Stadtr. Hartnar von XVII. Jahrhunderte sehr dienlich werden, welche durch einen glücklichen Zufall in den Besitz des Prof. Martinet gelangte, und von diesem an die öffentliche Bibliothek geschenkt wurde, welche also mit 3 fast Original-Exemplaren jetzt versehen ist. Vor der Angabe dieses Geschenkes aber nahm er sich die patriotische Mühe, diese letzte Handschrift mit den beiden ersten genau zu vergleichen, und die Resultate seines Forschens mit einer historischen Einleitung am 3. Juni im Verein so vorzutragen, wie sie einstens wären gebraucht worden.

Jaeck.

Eine Beschimpfungs-Formel aus dem Mittelalter.

Unter den Gebräuchen des Ritterthums war einer der merkwürdigsten die Sitte, den einem feierlichen Mahle von einem Ritter, den man beschimpfen wollte, das Tischtuch zerschneiden und ihm sein Brod verkehrt vorlegen zu lassen. Der Ritter, dem dies widerfuhr, mußte seine Schande wieder gut machen, oder beweisen, daß er die Beschimpfung nicht verdient habe. Da Gewaltthaten drachte, wie es heißt, diese alte Sitte wieder außer vielen anderen Rittern auch Graf Wilhelm von Odenaar an den Königs Tafel saß, erschien plötzlich ein Herold und zerschnitt vor jenem das Tischtuch, wobei er ihm sagte, daß ein Ritter, der nicht die Waffen

gleich auf eine geraume Zeit hinaus verlängert würde. Die Gewißheit dieser Ansicht dürfte den Zollverein vor dem gefährlichern Uebel der Terrainaus-Anstalten am sichersten bewahren; denn nur ein Thor könnte sich unter diesem System zur Gründung eines Industrie-Unternehmens veranlaßt finden, ohne vorher das Ausmaß und die Tragweite der ihm zu Gebot stehenden intellectuellen und materiellen Kräfte sorgfältig erwogen zu haben. Solcher Ansichten vom freien Handel sind vernünftig, weil sie sich auf dem Boden der positischen Erfahrung bewegen. Der Verfolgung ähnlicher Grundsätze verdankt es England, daß es jetzt, nachdem seine Industrie zu einem Riesenbaum, der seine Zweige über den ganzen Erdkreis ausstreckt, erstarkt ist, ohne irgend eine Besorgniß zum Systeme des freien Handels zurückkehren kann.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 30. Mai. In laufender Woche predigte jeden Abend um 7 Uhr der Pfarrer Eberhard in der Ludwigskirche, die stets von Menschen überfüllt war. (Pfd. u. Lbtzc.)

Der Direktor der Regierung von Oberfranken (Kammer des Innern), Haberstumpf ist als Oberrechnungsrath nach München versetzt, und der Pfarrer Dek. Neuland in Würzburg, in letzter Ständeversammlung Abgeordneter der katholischen Geistlichkeit, zum Domkapitular in Eichstädt ernannt worden. Der kgl. Regierungs-Assessor O. H. Welteich wurde zum statusmäßigen Rathe bei der Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken befördert.

T Passau, 2. Juni. Unserer Wallfahrts-Kirche Mariahilf gegenüber der Veste Oberhaus steht eine große Veränderung bevor. Alles was als Laie in dem von einer gemeinsamen Mauer umschlossenen Raume wohnt, muß abziehen, der Anbau des Kirchenverwalters, die 14 bis 15 kleinen Läden in denen Heiligenbilder von Papier, Zinn und Messing, Rosenkränze, Wachslichter, Gebetbücher und in einigen auch Meth und Lebkuchen zur Erquickung der Waller verkauft wurden, mußten auf Anordnung des Hrn. Bischofs Heinrich geräumt werden. Es soll ein nicht unbedeutender Bau geführt, und diese eingerichtete Wallfahrtskirche den Redemptoristen übergeben werden.

△ Würzburg, 4. Juni. Die Getreidpreise sind in der letzten Zeit sehr bedeutend in die Höhr gegangen, eine Erscheinung, die um so auffallender ist, als aus verschiedenen anderen Gegenden, wie aus Ungarn, Böhmen u. s. w. gerade das Gegentheil, ein Sinken derselben, gemeldet wird. In München, wo sein mehreren Jahren die Preise bedeutend höher standen als bei uns, war bei zum letzten Markte nur ein unbedeutender Aufschlag erfolgt, so daß dort die Früchte gegenwärtig wohlfeiler sind als bei uns. Lange werden sich voraussichtlich auch in Franken diese Preise nicht halten können, da, wie man vernimmt, bedeutende Zufuhren vom Niederrhein und von der Donau (aus Ungarn) auf dem Ludwigskanal zu erwarten sind; auch aus Sachsen sollen neue Lieferungen angekündigt sein. Nach dem jetzigen Stand der Feldfrüchte dürfte die Kornernte in diesem Jahre um 14 Tage früher fallen als gewöhnlich, was bei den hohen Brodpreisen, namentlich sie die arbeitenden Klassen und den kleineren Bauernstand, eine große Wohlthat wäre. — Die Nachricht, daß sich in Folge des Maifrostes bedeutliche Erscheinungen an den Kornähren zeigten, hat sich nach der sorgfältigsten Untersuchung und von verschiedenen Seiten eingegangenen Berichten als sehr übertrieben erwiesen. Es kommt zwar da und dort vor, daß einzelne Aehren, um mit dem Volksausdruck zu reden, an der Spitze durch den Frost etwas gewuckt sind, es ist aber dies für das Ganze durchaus von keinem Belang. — Dem Weinstock kommt das anhaltende warme Wetter sehr zu gut, es wäre wohl zu wünschen, daß unsere Winzer nach mehrjährigem Mißwachs sich endlich wieder einmal einer guten Ernte erfreuen möchten. Diese Klasse gehört unstreitig zu denjenigen, deren Loos am wenigsten zu beneiden ist. Das ganze Jahr über mit den schwersten Arbeiten überlastet und Entbehrungen aller Art Preis gegeben, sehen sie in der Regel am Ende desselben alle ihre Hoffnungen vernichtet. So ist diese Klasse meist schlimmer daran, als der gewöhnliche Proletarier, der sich sein Brod von einem Tag auf den andern erwirbt und wenigstens keine Soegen für die Entrichtung von Zinsen und Abgaben hat.

XX Aschaffenburg, 2. Juni. Der Tag der Ankunft Ihrer Königlichen Majestäten hat schon wieder eine Aenderung erlitten. Nach einer gestern angekommenen sicheren Nachricht treffen Allerhöchstdieselben erst am 8. d. M. dahier ein. — Die südteutschen Forstmänner, welchr vor Kurzem ihre jährliche Zusammenkunft in Freiburg im Breisgau abgehalten, haben als Ort der Versammlung im nächsten Jahre Aschaffenburg bestimmt. — Aus einer summarischen Uebersicht, welche unser Stadtmagistrat über die Rechnungs-Ergebnisse der städtischen Schuldentilgungskasse pro $18^{44}/_{45}$ vor einigen Tagen veröffentlicht hat, geht hervor, daß das städtische Vermögen in 8327 fl. $33^{3}/_{4}$ kr. (rentirendes Vermögen zu 5188 fl. 51 kr., nicht rentirendes zu 3138 fl. $42^{3}/_{4}$ kr.) besteht, und die Schulden in 170,918 fl. 20 $^{1}/_{4}$ kr. (verzinsliche Schulden: 170,900 fl. $28^{1}/_{4}$ kr. und unverzinsliche: 17 fl. 52 kr.) betragen. — Auch bei uns steht die Frucht vortrefflich und der Graswuchs voll Hoffnung.

* Vom Main, 29. Mai. Daß die deutsche Handels- und Gewerbsfrage viele Federn in Bewegung setzte, liegt in der Natur der Sache. Theorie und Praxis stehen sich in zwei Heerlager, die Natur des Freihandels- und Schutzzöllysstems liegt ihre Lanzen ein und turnirten wacker. Es ist billig, daß eine Frage von beiden sprochen, von allen Seiten geprüft und dann nach dem paulinischen Spruche das Beste behalten werde, nur muß es auch das wahrhaft brutsch Beste sein. Allerdings hält jede Partei das von ihr Empfohlene dafür und so ist es kein Wunder, daß das Verlangen nach einer Navigationsacte und nach Differentialzöllen von der einen Seite als Bedürfniß, von der andern als Unnoth dargestellt wird. Dieser kommt vorzüglich zu beteachten, wie die Sache aufgegriffen werden ist und man hütet sich wohl, geradezu etwas zu verneinen, was man nicht wohl verneinen kann, sondern sucht sich durch eine Hinterthür zu retten. So enthält das „Journal des österreichischen Lloyd" einen concisen, wohl stylistischen Artikel: „Ueber eine permanente obrr transitorische Schiffahrts-Akte, oder Reciprocität und Retorsions-Zölle", der nach seiner Aufschrift vermuthen ließe, er adoptirr die Idee einer deutschen Navigationsacte nicht in ihrrr Permanenz, sondern transitorisch, d. h., wenn sie ihren Zweck erfüllte, Deutschland aus den Banden des Fremdhandels zu lösen als ein wieder aufsebdoress Institut. Dem ist aber nicht so. Der Hr. Verfasser erklärr eine Zollvereins-Navigationsacte für unthunlich gradezu.

Wenn der Hr. Verfasser von einer Navigationsacte des Zollvereins, so wie derselbe jetzt mit Ausschluß Hannovers, Oldenburgs, der Hansestädte und in Bezug auf mögliche Konvente

führe, unwürdig wäre, an des Königs Tafel zu sitzen. Ueberrascht erwiderte Graf Wilhelm, er trüge Schild und Lanze, wie andere Ritter. — „Mein, gestrenger Herr," sprach darauf der älteste Herold, „denn Ihr wisset, Euer Großvater ward von den Friesen erschlagen und bis auf den heutigen Tag ist sür seinen Tod nicht Rache genommen. Wenn Ihr Waffen trügel, würde sein Tod lange schon gerächt sein."

Der strenge Wink war nicht ohne Wirkung. Der Ritter dachte seit jenem Augenblicke nur daran, den erlittenen Schimpf gut zu machen, und es gelang ihm.

Ein beim Publikum beliebter Schauspieler, welcher bei der Bühne einer großen Stadt engagirt war, erkrankte schwer. Nach einem langen und schmerzlichen Krankenlager wurde er jedoch endlich wieder so gesund, daß er die Bühne wieder betreten konnte. Er zeigte dies dem Direktor an und vorerste zugleich die während seiner Krankheit aufgelaufene Gage.

Die Direktion hatte nicht Lust zu zahlen und suchte ihm daher den rückständigen Gehalt unter allerlei Vorwänden vorzuenthalten. Als dies nicht ging, suchte er die Hälfte, und, als auch dies fehl schlug, wenigstens ein Drittel abzuleugnen. Alles vergeblich! —

„But!" sagte der Direktor, der diesen Schauspieler nicht leicht entbehren konnte; „Sie sollen Ihre Gage haben, aber ich werde es mir bin- ter die Ohren schreiben!"

„Ganz recht," bemerkte der Schauspieler, „so etwas muß auf Pergament geschrieben werden!"

Die Herzogin von Newcastle fragte einst den Bischof Wilkins: wie sie nach der Welt im Monde gelangen könne, die man jetzt entdeckt habe und wo sie auf der weiten Reise ausruhen solle. Madame, verletzte der Bischof. Sie haben schon so viele Schlösser in der Luft gebaut, daß es Ihnen nicht schwer fallen wird, unterwegs ein Unterkommen zu finden.

Auf einem Balle, der dem König Friedrich Wilhelm dem Vierten von Preußen zu Ehren gegeben wurde, stand dieser im Saale und unterhielt sich mit einem langen, äußerst dünnen Herrn. Ein Husaren-Offizier, der im Wirbel des Tanzes war, jagte mit seiner Dame zwischen den beiden sich Unterhaltenden hindurch, indem er sie nicht ganz sanft auseinander stieß. Als der Offizier, zurückeilend erschrocken, sich und sich entschuldigen wollte, rief ihm der König mit Lachen entgegen: „Nur keine Ent-

jen Oesterreichs als eines deutschen Staates spricht, so hat er Recht. Niemanden wird es wohl einfallen, daß der Zollverein nach seiner gegenwärtigen Fassung eine Navigationsacte begründen, geschweige wirksam erlassen könnte. Eine Navigationsacte, die der Zollverein blos zur Herstellung des überseeischen unmittelbaren Verkehrs anregen würde, müßte schon deßhalb frommer Wunsch bleiben, weil es ihm bis auf die Stunde noch nicht gelungen ist, mit den nordamerikanischen Staaten über Tarifverhältnisse einig zu werden. Die Stimmen, welche sich für eine Navigationsacte und für Differentialzölle erheben, verlangen eine deutsche, d. h. eine Schiffsflagge, welche im Namen des gesammten deutschen Vaterlandes, sonach einschließlich der den Zollverein bis jetzt nicht verbundenen deutschen Lande, erlassen wird. Ist dieses der Fall, dann hat Deutschland eine Seeflotte und eine zahlreiche Handelsmarine, dann wird es Mittel geben, den Sundzoll zu beseitigen und dann befindet sich Deutschland auf seiner Cromwell'schen Periode und kann, wie dieser damals Holland, so jenen Nationen imponiren, die für gut finden sollten, deutschen Handel und deutsche Handelspolitik zu meistern. Was eine Navigationsacte, was Differentialzölle für Deutschland sollen und wollen müssen, das ist zur Genüge durchgesprochen. Nur erinnert muß werden, daß das Für und Wider nicht einseitig aufgefaßt, als das Handelsheil aufgedrungen, Verlust und Gewinn aus rein nationalem Gesichtspunkte aufgewogen werden darf. Es wird in diesem Artikel mit Belgien und Holland gedroht, von den Hansestädten als egoistischen Kaufleuten gesprochen, es wird das alte Lied von Prämien gesungen und vor Differentialzöllen als der nachtheiligsten Maßregel gewarnt, aber alles dieses blos in Beziehung auf den Zollverein, als einem Theile des Ganzen. Es wird darin von albernen Behauptungen, von krassem Egoismus gesprochen. Damit ist wahrlich nichts geschehen, das mit ist von vorne herein wieder das alte Unglück beschworen, daß Sonderinteressen dem allgemeinen gegenüber gestellt und so das einzige, was zu einem Resultate in dieser großen Frage führen kann, beseitigt, das als ein einiges Deutschland an die Lösung der Handelsbeneidsfrage zu gehen. Möge dieser Gesichtspunkt auch der Brennpunkt für die nächste Zollconferenz werden, und diese sich vor Allem dahin berathen, Mittel und Wege aufzufinden, die dem Zollverbande noch nicht anerhörigen deutschen Staaten sich anzuschließen. Ist ihm dieses gelungen, dann ist er erst eine nationale deutsche Handelsmacht geworden, und dann wird eine von ihm Namens Deutschlands erlassene Navigationsacte dem Achtelande dürfte Handelsheil erzielen, das der Befreiung von Abhängigkeit und Zinsbarkeit an das Ausland.

Würtemberg. — Die „Prem. Ztg." bestätigt die in unserem Blatte früher gegebene Nachricht, daß bei der diesjährige Abgeordnete bei der Zollconferenz, Finanzrath Weyhinger, durch den Oberfinanzrath Lechner ersetzt wird. Der Berichterstatter will den Grund dieses Wechsels darin finden, daß die würtembergische Regierung sich den Berliner Ansichten gefügt habe. Sollte sich dieses bestätigen, so wäre es für die nationale Sache ein sehr beklagenswerthes Ereignis.

Baden. — ✕ **Karlsruhe, 31. Mai.** Wenn nicht ein unvorhergesehener Zwischenfall eintreten sollte, so wird der gegenwärtige Landtag allem Anschein nach relativ friedlich, d. h. ohne einen gewaltsamen Bruch, zu Ende gehen. Es ist augenscheinlich, daß die Opposition eben so sehr, wie die Regierung eine etwaige zweite Auflösung zu vermeiden wünscht. Die Opposition ihrerseits könnte bei einer Auflösung Nichts gewinnen, weil sie die Majorität bereits hat, und eine Vermehrung derselben fast nur eine Verlegenheit für sie sein würde; möglich aber wäre immerhin auch eine Verminderung, wenn man in Betracht zieht, daß die letzten Wahlen theilweise einen ungewöhnlich harten Kampf gekostet haben, und in mehreren Bezirken nur eine ganz kleine Stimmenmehrheit den Ausschlag gab. Was auf der andern Seite die Regierung betrifft, so ist ihr nächstliegendes Interesse, eine so tiefgehende Aufregung, wie sie von neuen Wahlen nach einer Auflösung unzertrennlich wäre, lieber umgangen zu sehen, und daraus erklärt es sich von selbst, daß sie sich eher in der Spannung behelfen, als die straffen Saiten durchreißen möchte. Für die Opposition aber besteht die Verlegenheit darin, daß jetzt, wo sie die Majorität in der Hand hat, das Volk große und handgreifliche Resultate von ihr erwartet, und noch in diesem Maße kaum zu verwirklichen sind. Irgend Jemand muß nun aber die Schuld davon auf sich nehmen; diesmal wird man sie vermuthlich den „Hasbrer" zuschreiben, die man beschuldigt, durch ihr Schwanken den Erfolg zu verderben. Uebrigens hat auch die eigentliche Linke unlenkbar ihre Stellungen geändert. Der Antrag des Hrn. Welcker, die Adreßfrage durch eine Verwahrung in Protokoll zu erledigen, stach denn doch wesentlich ab von dem Antrage des vorigen Landtags, gleich eine Adresse selbst zu beschließen; sich mit einer Verwahrung zu begnügen, war damals der Antrag des Hrn. Schaaff gewesen. Hr. Bittel scheint seine Schritte für staatliche Anerkennung der Dissidenten ebenfalls anders einrichten zu wollen, da er seine Motive nicht zu erneuern gedenkt; auch läßt man ihn vorzugsweise in den Schwankenden, welche ein Theil der Presse angreift, während ein anderer sie vertheidigt. Inzwischen ist eine neue Streitfrage aufgetaucht, die zu heftigen Debatten Anlaß gegeben hat. Es ist dies im Budget eine Forderung für Censurkosten, was bei uns noch niemals vorgekommen ist, und auch schwerlich die Anerkennung der Kammer erhalten dürfte. Bekanntlich hat auch in andern deutschen Kammern, wie z. B. in der würtembergischen, dieser Punkt jederzeit einen Sturm des Anstoßes abgegeben; man wollte die bestrittene Censur nicht dadurch anerkennen oder parlamentarisch gutheißen, daß man eine besondere Vergütung dafür bewilligte. Und doch war in Würtemberg der Vergütung eine herkömmliche; in Baden aber ist sie eine Neuerung, die wohl sich ihre Zeit nicht zum besten gewählt hat. In der betreffenden Kommission fand eine herbe Erörterung statt; der zum Vortrag in der Kammer vorbereitete Bericht enthielt Ausdrücke, welche von Seiten der Regierung für unerträglich erklärt wurden; es fiel sogar die Drohung, den Druck derselben, beziehentlich des ganzen Berichtes, verhindern zu wollen. Am Ende kam eine Art von Vereinbarung zu Stande, wonach die Kommission die schärfsten Stellen wegließ; in der Sache aber ist man damit um Nichts weiter, da für eine Bewilligung von Censurhonoraren nicht wohl eine Majorität in der Kammer zu erlangen steht. Ich glaube, es war unpolitisch von dem Ministerium, zu den übrigen Zerwürfnissen, an denen wir Ueberfluß haben, auch noch eine neukreirte Censurfrage herbeizuziehen; vielleicht aber war es nicht minder unpolitisch von der Opposition, den Tadel darüber in eine Form zu fassen, welche durch ihre Schroffheit bei einem Theile der Abgeordneten selbst anstieß. Denn nun sieht es fast aus, als ob die Milderung des Kommissionsberichtes erst die Folge der

---

schuldigung! Es war ganz in der Ordnung, ein Haar mit durch Dick und Dünn!"

Im Jahre 1812 suchte ein Arzt in einem vielbändigen Werke „la Philopédie" darstellt, den Weneis zu führen, daß die Lebenschäden nur eine Folge der genossenen Nahrungsmittel seien. Nach seiner Ansicht sollen ebraene Leichen die Heiterkeit befördern und durch Phäuenfleisch Hochmuth und Eigendünkel erweckt werden; Hasenfleisch soll einen unüberwindlichen Hang zum Trübsinn und zur Gutsamkeit erzeugen, ese Genuß von Karpfen oder Linsen träge machen und den Flug der Phantasie hemmen; die schwinge sich dagegen auf, wenn man gebratene Wachteln oder Rebhühner esse; Gänse- und Entenbraten enthielt sollen den Menschen voetumm. (Es scheint, als sei der Verfasser der „Philopedie" ein großer und von Gänsebraten gewesen.)

An einem heißen Tage traten fünf Bauern und ein Student in dem Augenblicke in das Zimmer eines Gasthauses.

Herr Wirth, sagte der eine Bauer, bringen Sie uns gefälligst eine Ke Wein und fünf Gläser!

Und mir, rief der Student, bringen Sie fünf Flaschen Wein und ein Glas!

Ein Mädchen kam ganz erhitzt von einem ehrn berühmten Tanze in ein Nebenzimmer des Tanzsaales und warf sich in sehr nachläßiger Stellung auf das Sopha, indem sie ausrief: „ich bin wie gerockt!" — „Und doch noch so roh?" bemerkte darauf ein alter Herr.

Ein armer Mensch reichte bei einem Fürsten die lakonischt Supplik ein: Durchlauchtigster Herr und Fürst!
Mich friert, mich hungert, mich dürstt!

Der Fürst Poniatowsky war im Anfange des Jahres 1813 bei seinen Verwandten in Schlesien zum Besuche. Eine Ziegunerin, welche Umgegend die Gegend durchzog, wurde hereingerufen, um Jedem etwas wahrzusagen. Als die Reihe an den Fürsten kam, sprach sie mit dumpfer Stimme: Fürst, eine Eiche wird Ihnen den Tod bringen. Alle lachten über die seltsame Aeußerung, die nur zu bald in Erfüllung ging, da der kaum tich der Fürst nach der verlorenen Schlacht bei Leipzig in die Elster ertrank.

Drohung mit dem Druckverbote gewesen wäre; — einer Drohung freilich, die man nur als eine Demonstration in Bezug auf die Zeitungen ansehen konnte, da die Kammerprotokolle ihrerseits verfassungsmäßig von der Censur befreit sind. Dies waren Vorgänge im Schooße der Commission; vor die Kammer trat die Streitfrage erst nachgehends. Auch in dieser Gestaltung der Dinge kam man übrigens eine Bestätigung der Ansicht finden, daß man von beiden Seiten einem gänzlichen Bruche lieber ausweicht und sich demnach muthmaßlicher Weise zwar in unbehaglicher Spannung, aber nicht mit einer neuen Auflösung trennen wird. Beide Theile temporisiren.

Sächs. Herzogthümer. — △ Jena, 22. Mai. In unsern Tagen, zu deren Hauptmerkmale ein allgemeines Streben nach Umgestaltung und Vervollkommnung des Bestehenden gehört, steht auch unsere akademischen Lehen eine vollständige Reform bevor, zu welcher bereits nach verschiedenen Richtungen hin die und da von Studenten, Universitätslehrern und Behörden geeignete Schritte getan worden und werden. Und es ist dieses Streben nach Verbesserung resp. Vervollkommnung des akademischen Lebens nicht genug anzuerkennen, da es bekanntlich in Deutschland und hier wieder in einzelnen Ländern von viel größerer Wichtigkeit für das gesammte Volks- und Staatsleben ist, als irgend anderwärts. Die Reform muß von Lehrern und Studenten gleichzeitig, gemeinschaftlich ausgehen, denn Beide fühlen das Bedürfniß derselben gleich lebhaft. Namentlich gilt dies in Bezug auf die Emancipation der noch hier und dort mittelalterlich, wenigstens nach dem Geschmack der höfischeferwien Rococo- und Zopfperiode behandelten Wissenschaft. Diese muß frei werden und sie wird frei werden zum Vortheil und zur Sicherung der Throne und Völker, der Freiheit und Ehre unseres Vaterlandes. Nicht freudig genug zu begrüßen sind daher Männer, deren Bestreben dahin gerichtet ist, dieses hohe Ziel zu erreichen oder ihm wenigstens möglichst nahe zu kommen. Und einen solchen Mann erkennen wir und mit uns unsere studirende Jugend und unsere Bürger in dem von Bamberg zu uns herübergekommenen Professor Dr. Siebert. Längst kannten Einzelne unter uns seine Entschiedenheit der Gesinnung und des Strebens, die Andern vernahmen sein Glaubensbekenntniß aus der vor Kurzem von ihm gehaltenen öffentlichen Vorlesung „über den Standpunkt und die Aufgabe der Medicin.“ Sie war einfach, klar, gewählt, einem gewaltigen Strome vergleichbar und mußte so die Hörer fortreißen. Seine Gesinnungstüchtigkeit, sein Streben nach Freiheit der Wissenschaft scheinen auch bereits unser Hof und sein Ministerium hinlänglich erkannt zu haben, denn schon sind auf sein Gesuch und freiwillig den unter seiner obersten Leitung stehenden klinischen Anstalten durch fürstliche Decrete die erforderlichen Concessionen zu Theil geworden, deren sind ihm persönlich zu Theil geworden, die großherzoglichen und erbgroßherzoglichen Familie, welche Sieberts, wie seine Gemahlin, mit Geduld und Nachsichten, Tact, Gewandtheit und gewinnende Aeußerlichkeiten verbinden, zu ehren weiß, die unzweideutigsten Beweise von Wohlwollen und Anerkennung gegeben worden. Aber auch unsere Studenten, unter denen er sich bereits Liebe, Verehrung und Vertrauen erworben hat, wollten ihn durch ein äußeres Zeichen ihre Gesinnung gegen ihn zu erkennen geben — sie brachten ihm vor wenigen Tagen ein solennes Ständchen. Wir lassen uns, um nicht zu weitläufig zu werden, auf die Detailirung der dabei vor einer äußerst zahlreichen Volksmenge gehaltenen Reden nicht ein, sondern bemerken nur noch, daß lediglich in so schönem Verein, wie ihn hier Behörden, Lehrer und Studirende bilden, und nur in dem Staate, in welchem Recht und Gerechtigkeit mächtiger sind als finstere Geistliche und Polizei und Gewalt, die wahre Wissenschaft gedeihen und frei werden kann. — Schließlich glaubt Referent, gerade bei dieser Gelegenheit noch auf eine Anstalt aufmerksam machen zu müssen, deren Vor-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 b)

Vom

Königlichen Landgericht Ludwigsstadt

werden die Immobilien des Bauern Johann Jungkunz zu Steinbach a/Wald im Wege der Pfändung und an die Meistbietenden verkauft.

Hiezu wird Termin auf

den 26. Juny,

Nachmittags 2 Uhr

im Gerog Weiß'schen Wirthshause zu Steinbach a/W. anberaumt, und haben sich allfällige Kauflustige vor der dort einkesselten Gerichts-Commission vorstellig zu machen, um die Verkaufs-Bedingungen zu vernehmen. Zur Kenntniß dient denselben jetzt schon, daß nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen des Gesetzes vom 17. November 1837 versahren wird.

Diese Immobilien sind:

1) ein halbes Dorfgut, Pol. N. 124 zu Steinbach liegend, besteht mit

3 fl. 7 ½ kr. Steuer in simplo, ferner enthält mit sechs Zehnten, Gult und Erbzins und der Handröndgerechtigkeit zu 10 und 2 Prozent nach Bamberger Norm, zum k. Rentamt Rothenkirchen, bestehend aus

a) einem Wohnhaus, das eine Stube, Kammer, Stallung für 16 Stück Vieh, Keller, Bo'den enthält,

b) aus einer Scheune und Streukürste,

c) aus einem Backofen,

d) 28 Tagw. Feld,

e) 5 Tagw. Wiese und

f) 2 Tagw. Grasgarten, taxirt auf 1750 fl.

2) ein Gemeindehaus, Pol. N. 124, enthält mit 60 fl. Steuerkapital und eingewerbt auf 60 fl.

Zugleich werden alle unbekannten Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an genanntem Termin zu liquidiren, widrigenfalls sie bei Vertheilung der Masse nicht berücksichtigt werden.

Ludwigsstadt, den 18. May 1846.

Der Königliche Landrichter.

Sommer.

Publicandum.

(3 b) Auf die zur Concursmasse des Metzgermeisters Johann Paulus zu Stoppenbach gehörigen Realitäten wurde ein Aufgebot von 4,291 fl. gelegt, und soll nach dem Antrage mehrerer Gläubiger ein weiterer Versteigerungstermin anberaumt werden.

Diese Gantrealitäten werden daher hiemit dem unterwerten öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum Aufstreiche Termin auf

Donnerstag den 25. Juni l. J.

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtscommission im Orte Stoppenbach anberaumt, wo sich Kaufsluftige im Orte Stoppenbach einfinden können.

Bemerkt wird, daß bei diesem Termine der Zuschlag der Gantrealitäten unbedingt erfolgt.

Burgkunstadt am 27. May 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Strnsburg

Bekanntmachung.

(2 b) Zu den hiesigen gutbesuchten Milkmangen, Distrikts Kirchenschlag, Bildhauerholz, Buchstingen, Hasenbühl, Hasenbühl, Letzterer Hohe, sowie auf den Weiherwiesen werden am

Freitag den 12. Juni l. J.

Nachmittags 2 Uhr

7 Föhren- und

3 Fichtenbaulstämme,

1 fichtene Sparrhölzange,

12 Klafter Föhrenscheit- und Prügelholz,

500 Stück fichtene Stangen-Wellen,

210 Klafter daste und weiche Stecke,

öffentlich versteigert. Die Zusammenkunft findet im Andreas Heeller'schen Gasthause dahier statt.

Waldsdorf den 20. Mai 1846.

Forstbezirks von Crailsheim'sches Administrations-Amt.

Killinger.

Bekanntmachung.

(2b) Montag den 8. Juni geht die sechste Sendung alter Gattungen von Bleichgegenständen nach Wasserträdingen ab.

Bamberg am 2. Juni 1846.

J. G. B. Schappuschke

Leinwandhändlerin.

Bekanntmachung.

(2 b) Der diesjährige Wollenmarkt wird am

Dienstag, den 30. Juni

wieder in dem ehemaligen Bürgerspeise dahier abgehalten, wozu Verkäufer und Käufer zum zahlreichen Besuche hiemit eingeladen werden.

Schweinfurt den 26. Mai 1846.

Der Stadtmagistrat.

Stolle.

In der fruchtbarsten Gegend von Mittelfranken in der Nähe einer Stadt ist ein bereits dies Oekonomiegut mit den nöthigen Gebäuden, circa 125 Tagwerk Felder und beinahe 22 Tagwerk Wiesen, Forstrecht auf 4 Klafter Scheidholz, 240 Büschel, Schüttrecht auf 150 Stück für 36,000 fl. zu verkaufen, das sich über 5 Prozent rentirt. Liebhaber wollen sich bald in ferten Briefen wenden an

das Commissions-Bureau von

J. B. Fr. Hoffmann

in Erlangen.

Schrannenpreise.

Märzbuecer Schranne vom 30. May. Weizen 23 fl. 50 kr. Korn 19 fl. 22 kr. Gerst 14 fl. — kr. Haber 8 fl. 12 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Nägelein, Proceaf v. Culmbach. Frau v. Gaisloffe n. Fam., v. Petersburg. Richter, Gastwirth u. Weiteram., Kfm. v. Nürnberg. Gartner, Holmaufkauf u. Mayfo. n. Gemahl. Kfm. v. Coburg. Mad. Strober, Assis Gattin u. Mad. Heerd. Brauweissersgattin v. Regensburg, Freisleben v. Weissenberg. v. Freiburg. Siegert, Forstamtsrath v. Gumann, Archivrath v. Darmstadt. Kfte. v. Berg. v. Schweinfurt. Stapf v. Marktbreit.

(Bamberger Hof.) Fehr. v. Redwitz n. Brutter v. Rieds. Gräfe. Pfarrer v. Trubenbronn. Gehr. Sattermann, Gebrüder, v. Coburg. Richter, Gastwirth v. Hochstadt. Mad. Hentle, Zuwellers Wittwe n. Fam. v. Fürth. Dr. Schweiger v. Göttingen. Kfter. Abel, v. Frankfurt a/M. Wilhelmy, v. Nürnberg. Lindenberg, v. Junius. Cramer v. Ebermaig. Hempel, v. Nürnberg. Eh. v. Plender. v. Kamsten. Rosenthal, v. Heidelberg. Heim, v. Darmstadt.

(Drei Kronen.) Frl. v. Schmerzing. v. Freiberg. Frau v. Brackenhofer n. Jungfer v. Ottenburg. Virgini. Priv. v. Frankfurt. Steiele. Priv. v. Offenburg. Müller. Gutsgeber v. Gelp. v. Schwirlep n. Fam. u. Tochter v. Stambier. Seiler v. Meyerelh. Stud. v. Mayland. Fikt. Klingenberg v. Schweinfurt. Bernach. v. Eisenfels. Sennefelder v. Töpliz. Hornung. v. Fulda.

(Nebst einer Beilage.)

stehen, fern von jeder pedantischen Zopfgelehrsamkeit, nicht Sclaven des todten Buchstabens und feile Philisterseelen, sondern für das Leben und in der Wissenschaft freie Menschen bilden will. Es ist dies das Institut unseres trefflichen Prof. Dr. Stoy. Die Anstalt ist Erziehungsanstalt und Schule zugleich. Am Unterrichte nehmen 70 Söhne gebildeter Aeltern von nah und fern Theil; dadurch wird für die Schule der Ernst und die Pünktlichkeit einer öffentlichen, für die Zöglinge selbst größere Anregung gewonnen. Den Unterricht besorgen außer dem Director fünf wissenschaftlich und pädagogisch gebildete Männer, welche im Hause wohnen als Familienglieder, unter ihnen ein geborner Franzose. Der Standpunkt der Anstalt läßt sich im Allgemeinen als der eines Progymnasiums bezeichnen; ihre oberste Klasse entspricht der zweitobersten eines Gymnasiums. Für diese sind die Zöglinge reif im sechszehnten Jahre, als dem Alter, wo sie die Anstalt entlägt. Im Hause herrscht ungezwungene Heiterkeit und Gemüthlichkeit. Die Lage der geräumigen Gebäude außerhalb der Stadt, mit freier Aussicht auf Berg und Thal, machen die Einfachheit und Frische des Landlebens möglich. Das Honorar ist außerordentlich mäßig.

Preußen. – Berlin, 1. Juni. Unsere Universität und die Wissenschaft haben gestern einen schweren Verlust erlitten. Der Oberconsistorialrath Dr. Philipp Marheineke starb plötzlich am Schlagflusse im 68sten Jahre seines Lebens. Geboren zu Hildesheim im Jahre 1778, war er früher Professor der Theologie in Erlangen und Heidelberg und gehörte, als einer der ältesten Lehrer derselben, seit 1810 der Universität Berlin an. (Allg. pr. Ztg.)

Der „Danz. Ztg." zufolge ist für die Corvette „Amazone", das „erste Kriegsschiff" des Zollvereins ein holländischer Capitain, Namens Schröter, zum Commandanten und zugleich zum Director der königl. Navigationsschule bestimmt. Sollte man in Preußen selbst oder in dem übrigen seefahrenden Deutschland keinen fähigen Mann für diese Stelle auffinden können, daß man Holländer und Dänen dazu nehmen muß?

Der „Rhn. u. M. Ztg." zufolge hatte sich in Coblenz in den letzten Tagen des vorigen Monats ein förmlicher Mangel an Brod eingestellt, indem die Bäcker, bei denen sich nirgends Brod zu haben war, erklärt hatten, daß sie aus Mangel an Mehl nicht hätten backen können. Der Stadtrath hat deshalb an den König die Bitte gestellt, der Stadt aus dem Militärmagazine Mehl verabfolgen zu lassen.

Großbritannien.

Der Schatzkanzler von England legte jüngst das Budget für 1846 vor. Er bemerkte, daß im vorigen Jahre das Staatseinkommen zu 49,760,000 Pf. St. veranschlagt worden sei, während der wirkliche Einnahmebetrag 52,250,000 Pf. St. überstiegen habe. Für das Jahr 1846 veranschlage er die Einnahme auf 52,090,000 und die Ausgaben, auf 49,400,000 Pf. St., so daß demnach, trotz der Herabsetzungen in den Zöllen, der Accise und in andern Zweigen, ein Ueberschuß von mehr als 2,350,000 Pf. St. zu gewärtigen sei. Da jedoch die Anschläge für die Armee und Flotte ansehnliche Vermehrung erleiden würden, so werde sich der Ueberschuß durch diese Mehrausgaben von 2,353,000 auf 776,000 Pf. St. reduciren, wovon 700,000 Pf. St. auf Rechnung der chinesischen Kanonen kämen. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Der „Progrès du Pas-de-Calais" theilt folgenden Auszug eines Briefes mit, welchen der Prinz Ludwig Napoleon wenige Tage vor seiner Entweichung an den Haupt-Redacteur dieses Blattes schrieb: „Die sechsjährige Einsperrung, welche ich ertragen, hat meine physischen Kräfte sehr geschwächt, und obgleich meine Ueberzeugungen und Meinungen stets die nämlichen sind, so fühlt doch mein Muth die Folgen davon. Ich sehe keinen andern Ausgang für mich, als die Urnthre oder den Tod. Wenn ich gezwungen werde, eine Wahl zu treffen, so wird sie nicht zweifelhaft sein. Um meinen alten Vater die Augen zu schließen, würde ich Alles, sie Schande ausgenommen, ertragen, und ich will lieber auf den väterlichen Segen, auf die Erbschaft, auf das Leben verzichten, als mich vor einer Regierung demüthigen, welche nicht ehrlmüthig zu sein weiß, weil sie nicht aufzuhören weiß, zu fürchten. . . Ich sehe, unmittelbar, in Frankreich nichts möglich, oder vielmehr das Mögliche ist so klein, so kleinlich, daß es meines Enthusiasmus wenig würdig ist. Ich werde, wie George Sand in ihrem Briefe, den Sie durch Ihre Vermittlung an mich geschrieben, sagen: „„Dies heißt zwei Millionen Menschen den Durst stillen wollen" und ihnen nur in der Hohlung seiner beiden Hände Wasser zu geben haben."" Auf diese Weise heißt, sich mit dem Möglichen beschäftigen, an einem sehr kleinen Zwecke arbeiten; und sich mit dem Unmöglichen beschäftigen, heißt fast eine Handlung der Thorheit begehen. Bewahren wir indeß in uns, mein lieber Herr D., das heilige Feuer, und hoffen wir in eine bessere Zukunft."

(Kln. Ztg.)

Paris, 29. Mai. Erst vorgestern hat die Regierung die wahre Richtung erfahren, welche der Prinz Ludwig Napoleon nach seiner Entweichung aus der Festung Ham genommen hatte. Der flüchtige Prätendent hat selbst an den Grafen Duchatel geschrieben, um ihm zu melden daß seine Flucht keinen andern Zweck hatte, als zu seinem kranken Vater nach Italien zu eilen. Der Brief des Prinzen ist aus Brüssel datirt, von wo Hr. Guizot durch den Botschafter am brüsseler Hof zugleich die Nachricht erhielt, daß der Prinz bereits über Deutschland nach Florenz abgereist ist. — Der Minister des Innern erklärte, daß die Regierung geneigt wäre dem Prinzen eine vollständige Begnadigung zu gewähren, wenn er mit seinem Anliegen an den König persönlich sich wenden wollte. Einen solchen Schritt wollte der Prinz aber nicht thun, weil man ihm denselben als eine indirecte Capitulation ausgelegt hätte. (A. Z.)

Portugal.

Briefe aus Coimbra bis zum 18. Mai bestätigen, daß die bedeutendste Provinz des Landes, Beira, sich dem Aufstand von Traos-os-Montes und Minho angeschlossen. Die Gutsbesitzer und Landleute von Beira beschlossen sodann auch einen Schlag gegen Coimbra, dessen Einwohner längst der Stimmung der Insurgenten theilten. Immer größere Massen Landvolks, geführt von einigen ausgewanderten spanischen Officieren, rückten gegen die Stadt, deren unterer Theil ebenfalls die Waffen ergriff; die Garnison wagte einige Scharmützel, fiel sich aber am 16. zum Abzug gezwungen, worauf gegen 8000 Aufständische die Stadt besetzten. Die Führer derselben remanirten im Verein mit dem Municipalkammern eine Junta. Von Porto hatte sich der Dictator am 17. nach Lissabon eingeschifft; Truppen und Einwohner sollen daselbst im Begriffe sein dem Aufstand beizutreten. „Tod den Cabral!" war das Losungswort, aber auch gegen die Königin selbst soll sich große Erbitterung zeigen. (A. Z.)

Nach Berichten aus Lissabon vom 20. Mai hatte sich das neue Ministerium unter der Präsidentschaft des Herzogs von Palmella noch nicht definitiv constituirt. Die beiden Brüder Cabral, frühere Minister, haben sich an Bord eines englischen Dampfschiffes geflüchtet, um der Rache des Volkes zu entgehen. Die Unruhen in den Provinzen dauerten ungeschwächt fort. In Mitte dieser Ereignisse war der regierende Herzog von Coburg mit seiner Gemahlin zum Besuch in Lissabon eingetroffen.

Russland.

Die „allg. preuß. Ztg." theilt aus St. Petersburg, 20. Mai Nachrichten vom Kaukasus über einen Einfall Schamyls in die Kabardei mit. Schamyl ging vom 27. auf den 28. April mit circa 20,000 Mann und einigen Geschützen über die Sunde scha und warf sich durch dieß kühne Unternehmen gegen das Centrum der kaukasischen Linie und wollte so die Kabardei in Aufruhr setzen und das Land auch noch jenseits des Kuban revolutioniren. Er hatte bereits über die Sundscha gesetzt und seine Richtung gegen den Terek eingeschlagen. Der Generallieutenant Freitag, der gegen ihn ausgezogen war, drängte ihn fortwährend, Schamyl überschritt den Terek und bei der Stanitze Uruh kam es zum Kampfe. Schamyl sah sich in seiner Hoffnung betrogen, daß sich die große Kabarder ihm anschließen würde, und mußte sich zurückziehen. Er warf sich in den Tschetzpaß Tscherek, dessen Ausgang der General Freitag sogleich besetzen ließ, mehrere russische Corps an sich zog und sich anschickte, Schamyl zu umzingeln. Dieser aber ließ sein Fußvolk in kleinen Partien durch Wälder und Schluchten in die Tschetschna vordringen, mit der Reiterei und den Geschützen aber verließ er von dem 7. auf den 8. Mai sein Lager und ging über den Terek wieder zurück. Die russische Cavallerie griff hier seinen Nachtrab an, welchen Umstand Schamyl benützte, mit seinem Vortrab und der Artillerie schon am 9. den Sunscha zu überschreiten. Auch hier erlitt seine Nachhut eine neue Niederlage und nur die Schnelligkeit, mit der er seinen Rückzug zu bewerkstelligen wußte, rettete ihn vom Untergange.

Von dem Fehlschlagen dieser Unternehmung Schamyls hoffen die Russen wichtige moralische Folgen in Bezug auf Ermuthigung der der Sache Schamyls dienenden Bevölkerung.

Aegypten.

Semal-Bey, der Gesandte des Sultans ist am 30. April in Alexandrien angekommen und hat den dort befindlichen Mehemed Ali ein höchst verbindliches Schreiben des Sultans und kostbare Geschenke für Nazly Hanem, Tochter des Paschas, überbracht. Diese Geschenke kommen theils von der Mutter des Sultans, theils vom Sultan selbst, bestehen in Blumen aus Diamanten im Werthe von 2000 Beuteln. Semal-Beys Sendung soll aber hauptsächlich den Zweck haben, von dem Pascha zu erkunden, ob er wirklich gesonnen sei, dem Sultan einen Besuch abzustatten, in welchem Falle dann von Constantinopel eine eigene Gesandtschaft mit der feierlichen Einladung dazu abgehen würde.

Nordamerika.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz an der mexikanischen Gränze, welche die Urmanlassung zu den Kriegserklärungen gegeben haben, lauten noch einigermaßen verworren; so viel scheint indeß gewiß, daß das amerikanische Heer unter General Taylor sich in einer ungünstigen Lage befindet; es soll von allen Seiten von den über den Fluß gegangenen mexikanischen Truppen, deren Oberbefehl jetzt der General Arista übernommen hat, umschlossen, und von Point Isabel, wo es seine Magazine hat, abgesperrt sein. Die Mexikaner haben sich hierauf nicht beschränkt, sondern wie die Berichte melden, mehrere amerikanische Offiziere und 50 Mann ausgehoben und auch einer Angabe, die jedoch noch der Bestätigung bedarf, zufolge sie den Rio Grande del Norte bei der Mündung des Arkansa Mai; die dahin auch nächst Taylor marschirt sei. Nach des erfolgt; General Taylor hätt sich in seinem Lager und schien außer dem allerdings bedrohlichen Mangel an Lebensmitteln nichts zu fürchten zu haben; möglich auch, daß die Gerüchte übertrieben sind und er mit den Mexikanern allem fertig wird. Gen. Taylor's Stellung, Matamoros gegenüber, beherrscht die Stadt und ist stark genug, dem Angriff des Feindes zu widerstehen, auch sind Mundvorräthe wenigstens noch für einige Zeit vorhandrn; bedenklicher ist dagegen die Lage von Point Isabel, das nur durch 80 M. Artillerie und etwa 350 bewaffnete Leute vom Zuhewesen vertheidigt wird; starke Abtheilungen mexikanischer Kavallerie drohtrn rs; bis zum 2. Mai hielt es sich jedoch noch. Das amerikanische Korps, das am 23. April über den Fluß ging, soll wenigstens 2500 Mann stark sein und von zwei erfahrenen Offizieren, Carolco und Carradajal, befehligt werden. Nach erhaltenen Kunde hievon, berichtet Sir Rang. Schnellpost, sandte Gen. Taylor die Kapitäne Thornton und Hardee vom 2. Dragoner-Regiment mit 70 Mann und den Kapitän Kreer mit einer Kompagnie vom selben Regiment als Recognoscirungsabtheilungen aus. Letzterer kam ins Lager zurück, ohne auf die Mexikaner zu stoßen. Der Erstere hingegen stieß auf eine kleine Abtheilung, die es für eine bloße Streifpatrouille hielt, und gegen den Rath des beginn tenden mexikanischen Führers angriff. Es fand sich aber, daß dieser Truppen nur den Vortrab zu einem starken mexikanischen Korps bildeten, welches in einem Chaparral (kleines dürrest dichtes, durch die Cactus und ähnliche Strachelgewächse beinahe undurchdringliches Holz) Posten gefaßt hatte. Sie zogen sich auf dieses Hauptkorps zurück, von welchem er das spanische umzingelt und mit stoßem Feuer empfangen sah. Capt. Thornton und die Lieutenants Kane und Mason mit sechundzwanzig Mann sollen gebliebrn, Cop. Hardee und der Rest der Abtheilung gefangen worden sein. Die Nachricht kam dem General Taylor durch einen seiner schwer verwundeten Soldaten zu, den der mexicanische Kommandant mit der Entschuldigung, daß er kein Hospital bei sich führe, ihm zuschickte. Sogleich nach diesen Vorgängen schickte General Taylor den Kap. Catlet ab, um von dem Gouverneur von Texas, Henderrsohn, möglichst schleunige Unterstützung zu verlangen. Catlet gelang es, die mexicanischen Linien, von der Nacht unterstützt, unangefochten zu passiren; er traf am 28. auf dem Steamer Monmuth in Galveston ein und reiste, kaum gelandet, eine dergenen Proklamation, in welcher er den Stand der Dinge schilderte, unverzügliche Nachsendung von 20 Kompagnien Schützen, im Namen General Taylors begehrte, Galveston als den Sammelplatz für die nachzusendende Infanterie, Corpus Christi, wo man Lebensmittel und Fourage finde, als solchen für die Kavallerie vorschlug und vor Allem dir Dringlichkeit der schleunigen Verstärkung von Point Isabel nachwies, welcher wichtige Posten nach seiner Ansicht durch eine Verstärkung von 200 tüchtigen Leuten geschützt werden könne. Kapitän Catlet schloß seinen Bericht mit der Bemerkung, „der alte General sei so cool as ein cucumber geblieben,“ und die einzige Gefahr für ihn möchte die sein, ausgehungert zu werden. Eine Stunde nachdem diese Proklamation in Galveston veröffentlicht, war in einer öffentlichen Versammlung beschlossen worden, am selben Abend 200 Mann durch Monmuth abzuschicken; am selben Tage sollte auch Gen. Memucon Hunt nach Corpus Christi abgehen, dort die von Gen. Taylor verlangten Verstärkungen zu organisiren. Andererseits traf am 2. Mai mit dem Steamer Auguste in der Person des Obersten Charles Doour ein zweiter Abgesandter des Generals Taylor ein, welcher bei dem Gouverneur von Louisiana eine Verstärkung von vier Regimentern nachsuchte. Durch ihn erhielt man auch die Bestätigung des frühe re schon gerüchtsweise bekannten Todes des Obersten Crog und Lieutenant Porter; beide waren vor diesen Ereignissen einzeln in die Hände mexikanischer Banden gefallen, und allem Anscheine nach gemordet worden; nur der letztere Körper war gleich begraben aufgefunden. In Newyorkeans brachte diese beruhende und bedrohliche Kunde nicht geringe Aufregung und einen so begeisterten Aufschwung hervor als in Galveston. Dir Legislatur veranlagte sich augenblicklich und beschloß eine Appropriation von Hunderttausend Dollars für die Ausrüstung der nach Point Isabell und dem Lagee des General Taylor zu sendenden Freiwilligen. Auf dem Lafayette Platz war ein altes, einst den Mexikanern abgenommenes Geschütz aufgeführt, sein Ton war es, welcher die Freiwilligen berief, die zahlreich zudrangten auf denselben, um unter dem sternenbesäten Banner ihren Namen in die Liste einzutragen. Zwei Milit-Bataillone, das der „Native Americans“ und das Washington Bataillon hatten sich sogleich anwerben lassen und sollten am nächsten Tage sich auf dem Steamer Alabama einschiffen, das erste Regiment der Milizen von Louisiana sollte ihnen in wenig Tagen folgen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß diese feingetriebe Aufregung sich sehr bald über alle Theile von Louisiana und Mississippi verbreitet, auf Alabama, Tennessee, Kentucky, mit einem Wort, den ganzen Westen und Südwesten ausgedehnt haben wird. Nur das Eine ist bedürchtet, daß diese Hülfstruppen, von denen man berechnet, daß die Ersten derselben nicht vor dem 10. Mai in Point Isabell eintreffen konnten, zu spät eingetroffen sind, wenn dieser Posten wirklich in dem Grade bedroht war, wie oben geschildert. (Br. Ztg.)

Miscellen.

Bis 1. Juni belief sich die Zahl der Bobegäste zu Kissingen auf 459.

Aus Wallis berichtet die Simplonzeitung, daß in dem Thal von Aosta ein furchtbares Unglück sich ereignet habe. Auf das gräßlichste drohende Anschwellen der Gewässer hatten sich die Bewohner eines Dorfes in der Nähe des Städtchens Aosta in eine Kapelle begeben, um den göttlichen Schutz anzuflehen. Gerade aber während sich die Unglücklichen in der Kapelle befanden, wurde sie von einem furchtbar angeschwollenen Wasserstrom fortgerissen und die Betenden verunglückten. Bisher hat man 31 Leichname gefunden! (Manuh. Zour.)

Konstantinopel, 20. Mai. Am Charfreitag d. J. fiel nach Smyrnaer Nachrichten in der Kirche des heil. Grabes in Jerusalem ein schmählicher Kampf der lateinischen mit den griechischen Geistlichen vor. Letztere hatten einen Teppich auf eine Stelle des Fußbodens der Kirche gelegt, auf welche sie, wie es scheint, kein Recht hatten, und widersetzten sich thätlich den Versuchen der katholischen Geistlichkeit denselben zu entfernen. Darüber entstand ein Handgemenge. Die Griechen wurden unter Schlägen, die Purgeschlagenen als Sieger. Einige Jerusalemiten sollen dabei tödtlich verwundet, andere während des in der Kirche zunehmenden Gedränges beschohlen und herauft worden sein, bis der Friede und die Ordnung durch den herbeieilenden Pascha von Jerusalem wiederhergestellt ward. (A. Z.)

München, 2. Juni. Gestern starb hier ein seines loyalen und dieses Charakters wegen allgemein geachteter Mann, der Domkapitular Balthasar Späth, im 72sten Lebensjahr. Der Verstorbene, ein seiner Kunstkenner und fleißiger Sammler, war auch als Schriftsteller, namentlich durch sein Buch: „Die Kunst in Italien“ (2 Bände), bekannt. (A. Z.)

Elektrogalvanische Tri-graphen werden jetzt an Bord der englischen Dampfschiffe angebracht, um durch dieselben die häufigen Zwiste zwischen dem Kapitän, Steuermann und den Arbeitern des Maschinenraums zu ertragen. Auf dem Dampf Bombenschiff Scourge hat man den ersten Versuch gemacht. Der Apparat ist sehr einfach und kostet für ein Schiff nur 3 Pf. St. Er hat vor der menschlichen Stimme voraus, daß er in jeder Bet Wetter und dem größten Geräusch auf dem Schiff gleich gute Dienste leistet.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 158. **Bamberg, Sonntag, 7. Juni** **1846.**

England und Amerika. — Das Oregongebiet.

* Einem uns mitgetheilten Privatbriefe aus New-York entnehmen wir folgende Zeilen: Die Nachricht von der Kriegserklärung gegen Mexico hat hier überall einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervorgerufen. Viele wackere Bursche haben schon längst auf diesen Ausgang gewartet und schaarenweise strömen die Freiwilligen herbei um an dem Kampfe Theil zu nehmen. General Taylor wird in den südlichen Staaten allein mehr Leute bekommen als nöthig sind, um die Mexicaner wieder zur Beonunft zu bringen. Da hört man jetzt allgemein sagen: „wenn wir mit Mexico fertig sind, dann geht's an England.“ Es liegen der Regierung bereits eine große Anzahl von Gesuchen um Kaperbriefe vor, allein diese will nur in dem äußersten Fall und Nothe gegenüber gar nicht zu diesem Mittel greifen.

Die Unterhandlungen zwischen England und den Vereinigten Staaten haben begonnen, und Niemand zweifelt daran, daß sie einen friedlichen Ausgang nehmen werden. Ein Zusammenstoß der beiden mächtigen Staaten wird auf diese Weise vorerhand vermieden. Durch Abschluß eines neuen Vertrags wird man sich sofort in das strittige Gebiet theilen und dasselbe von der einen und der andern Seite im Besitz nehmen. Hier aber werden sich die ersten Schwierigkeiten herausstellen, denn die Bevölkerung, die dasselbe inne hat, ist bei Weitem der größeren Zahl nach amerikanisch. — Amerikanische Abenteurer von vollkommen Charakter und todtfeind gegen Alles, was englisch ist, werden sie, da das Land für ihr unabhängiges Eigenthum erklärt haben, die englische Ansiedelung dulden, werden sie nicht vielmehr jeden Augenblick die durch den Vertrag gezogenen Gränzen durchbrechen und so das mühsam aufgebaute Friedenswerk wieder zerstören? Sollte aber auch dieser Fall, den man in England so sehr fürchtet, nicht eintreten, so wird doch der Friede von keiner langen Dauer sein, selber aber später wird der Zeitpunkt kommen, wo es für die Amerikaner eine Lebensfrage sein wird, die englische Herrschaft für immer von dem amerikanischen Continent zu vertreiben. Und dieser Zeitpunkt wird um so schneller eintreten, je mehr das demokratische Element im Westen der vereinigten Staaten an Macht und Umfang gewinnt. Dieses Element wird sich in seiner friedlichen Ausdehnung von keiner europäischen Macht begränzen lassen, sondern alle die Dämme sprengen, die ihm die Politik gezogen hat. Bei dem progressiven Wachsen der westlichen Staaten, namentlich durch die Einwanderungen aus Deutschland, werden diese in weniger als zehn Jahren ein solches Uebergewicht über die andern Staaten erlangen, daß sie im Stande sein werden, jeden gegenüber stehenden Einfluß zu erdrücken.

Die Vereinigten Staaten haben durch die Aufnahme von Texas einen Gebietszuwachs von 397,000 englischen Quadratmeilen oder 254,284,166 Acre Landes erhalten. Demnächst wird Californien, wohin sich jetzt der Strom der amerikanischen Auswanderung ergießt, an die Reihe kommen und einige andere mexikanische Provinzen werden folgen. In Canada hingegen man schon jetzt wieder vom Anschlusse an die Vereinigten Staaten und das Oregon werden die Engländer sicherlich nicht lange behalten. Alle Umstände deängen zu einer ausschließlichen amerikanischen Politik hin, wie sie die demokratische Partei will und der Präsident Polk bereits proklamirt hat. Nach diesen kurzen Bemerkungen, die sich uns bei der neuen Phase, in welche die Oregonfrage getreten ist, aufdrängen, lassen wir hier eine Beschreibung des Oregongebietes folgen, aus welcher sich von selbst ergibt, daß die Amerikaner ein so gut ausgestattetes, für ihre Entwicklung nach innen und außen so hochwichtiges Land, unmöglich lange in fremden Händen lassen können. (Man vergl. unten das Feuilleton.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 4. Juni. Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, wird Se. kgl. Hoheit Prinz Karl das Kommando bei dem im nächsten Herbst stattfindenden Lager übernehmen. (N. Kur.)

München, 3. Juni. (Privat-Mittheilung.) Heute empfing der Bevollmächtigte am Central-Bureau zu Berlin, Generaladministrationsrath v. Meixner, die Instruktion zur Vertretung Bayerns bei den in den ersten Tagen dieses Monats zu Berlin begonnenden Zollongegs-Verhandlungen, wohin derselbe bereits morgen von hier abreisen wird. Es hat sich hiedurch das vor einiger Zeit aufgetauchte Gerücht widerlegt, als dieselbe zu dieser Mission der k. Ministerialrath v. Kleinschrod bestimmt werden; ein Gerücht, das wahrscheinlich blos in dem von einigen Staaten ausgegangenen Antrag, den bereitigen Zollongreß mit andern Bevollmächtigten zu beschicken, seinen Anlaß fand. Wenn diesem Auftrauen lebhaft Württemberg nachgegeben hat, so haben dagegen die übrigen Vereinsstaaten in der Verhandlung ihrer im vorigen Jahre zu Karlsruhe thätig gewesenen Abgeordneten ihr Vertrauen zu denselben ausgesprochen. — Bayern hatte um so weniger Grund

Geschichtskalender.

Joseph von Fraunhofer, Conservator des physikal. Kabinets der bayer. Akademie, (Optiker und Fertiger optischer u. a. Instrumente.) Gest. 1826.

Das Oregongebiet.

Das Oregon-Gebiet hat eine Größe von beiläufig 360,000 Quadratmeilen. Es erstreckt sich 700 Meilen längs des stillen Oceans, 300 Meilen längs der Schneegebirge, 800 Meilen längs der Felsengebirge und 250 Meilen längs der englischen und russischen Besitzungen in Nordamerika. Einige große Inseln befinden sich in diesem Gebiet eingeschlossen, wovon nördlich 48 Grad Vancouver-Insel, 260 Meilen lang, 50 Meilen breit, 12000 Quadratmeilen enthält und Charlottens- oder jetzt Washingtons-Insel, 150 Meilen lang, 30 Meilen breit, 4000 Quadratmeilen enthält. Es hat ein mildes Klima. In den Ebenen und Thälern fällt im Winter nur wenig Schnee, der gewöhnlich im Fällen schmilzt oder doch selten länger als zwei Tage liegt, die Spitzen der Berge ausgenommen. Die Winter sind mehr regnicht als kalt, denn fünf Monate hindurch, von Mitte Oktober bis Mitte März, fällt der Regen fast unaufhörlich, oft von schrecklichem Blitz und Donner begleitet. Der übrige Theil des Jahres von März bis Oktober, also ein Zeitraum von sieben Monaten ist heiter und köstlich. In dieser ganzen Zeit regnet es selten einmal, doch wird die Oberfläche der Erde von dem stark fallenden Thau stets erhalten. Man schreibt die Gleichmäßigkeit des Klima's den beständig wehenden Winden zu. Im Winter herrschen der Süd und Südost, die die Kälte verursend mildern, im Sommer die kühlen West- und Nordwinde. Der Boden ist an der Küste im Allgemeinen dürftig, im Innern besser und mit Morgel und verwitterten Meerschalthieren vermischt. Bis tief in die Felsengebirge ziehen sich lange der Küsten fruchtbare Thäler hin, und in diesen schönen Daten zwischen Felsrücken und dürren Wüsten wird sich die künftige Bevölkerung des Oregongebiets ansiedeln müssen. Die Vegetation ist im feuchtbaren Lande schön und kräftig. Die häufigsten Baumarten sind der Schießling, die weiße und rothe Ceder, der Baumwollenbaum, die weiße Eiche, mehrere Eichenarten, der Wallnußbaum und die Weide. Kirschen, Stachelbeeren und Johannisbeeren gedeihen wild, ebenso der Wein, darunter eine merkwürdige Art, die wie die südlichen Schlingpflanzen an den Bäumen hinaufkriecht und von den höchsten Spitzen wieder schöflinge senkrecht herabschickt, so nach und nach einen ganzen Wald durchziehend, wie das Tauwerk ein Schiff. Die Zahlreicher nutzbaren Thiere Amerika's wie die Weide, auf Aechten aus ihren Zitzern unter andern Körbe, die so dicht sind, daß sie Wasser halten. Noch wichtiger dürfte der Flachs werden, der ebenfalls wild wächst. Das Thierreich ist sehr reich vertreten. Die wichtigsten Thierfüßler sind Hirsche, mehrere Rehrarten, Elen's, Antilopen, das Dickhorn, eine Art von Steinbock und blos im Felsengebirge heimisch, Biber, Fisch- und Seeottern in großer Menge, Moschusratten, Füchse, Wölfe, schwarze und graue Bären, einzelne Panther, endlich Büffel in unabsehbaren Heerden, die unaufhörlich durch das Land wandern. Von Hausthieren kennen sie die Indianer blos Pferde und Hunde. Der Reichthum des Landes an Enten und Gänsen wird als unerschöpflich geschildert. Die Oberfläche der

Feuilleton.

hier einen Wechsel eintreten zu lassen, als Herr v. Meixner als ein Beamter von bewährtem Kenntnissen und praktischem Blick bekannt ist, der auf der Grundlage der Vereinsverfassung stehend, die Interessen der süddeutschen Staaten mit Wärme vertreten wird.

Sächsische Provinzialkammer. †† Coburg, 2. Juni. Die Pfingstfeiertage gewährten uns die Freude, den schon länger in Aussicht gestellten Besuch von Bamberg und Nürnberg in großer Anzahl bei uns zu sehen. Vorzüglich schien aber Nürnberg durch alle Stände zahlreich vertreten zu sein. Große Gesellschaften dieser Gäste, von Enthusiasmen geleitet, durchzogen vom frühen Morgen an die Stadt nach den verschiedenen Punkten der Umgegend, und kehrten Abends von der Festung, Schloß Rosenau und Callenberg in ganzen Massen zurück. Der Zug, welcher sich am ersten Feiertag gegen Abend von der Festung herabbewegte, war eine ununterbrochene Menschenkette, und erinnerte, wie überhaupt das lebhafte Treiben an öffentlichen Plätzen und in den Gasthöfen, an die Zeit der Anwesenheit der Königin von England. Ja, selbst zu jener Zeit waren die Gasthöfe nicht so überfüllt und unzureichend, wie diesmal, wo eine ziemliche Anzahl Fremder unvorbereitet in Privatbäuser aufgenommen werden mußte.

Dieß sind die augenehmen Erscheinungen, die wir der neuern Zeit hergestellten Verbindung des Post-Courses mit der bayerischen Eisenbahn zu danken haben, welche Einrichtung in ihrer Wirkung auf die vermehrte Frequenz fortwährend steigernd sich bewähren. Noch vor wenigen Jahren gingen zweimal die Woche, im Ganzen 4 Eilwägen zwischen Coburg und Lichtenfels, die selten voll besetzt waren, wogegen dermalen 56 Eilwägen allwöchentlich fahren, welche öfters so wenig ausreichen, daß mit einem Hauptwagen 6—8 Beiwägen gehen müssen, so daß sich schon in einzelnen Wochen die Zahl der expedirten Postchaisen auf 80—90 doch auf dieser Route steigerte. Vom 30. Mai bis incl. 2. Juni stieg die Zahl der Haupt- und Bei-Wägen, worunter viele neuen und zweispännige Wagen, auf 104. Es sind hiernach in vier Tagen fast drei Mal so viel Postwägen gegangen, als in der ersten Woche nach Eröffnung der Eisenbahn Personen befördert wurden. Wie stark die Frequenz aber am gestrigen Tage gewesen, beweist der Umstand, daß Seitens des hiesigen Postamtes allein 86 Pferde in Anspruch genommen waren. Soweit haben also die so oft von gewissen Seiten wiederholten Machinationen, Coburg von der Eisenbahn-Verbindung, wo möglich von allen Postverbindungen, auszuschließen, gescheitert, daß wir uns zur Zeit allein der Vortheile der Eisenbahn-Communication zu erfreuen haben, während Solches den anderen, bei der beabsichtigten Werra-Eisenbahn betheiligten Städten, mit welchen Coburg sich bereitwilligst zur Herbeiführung dieser Eisenbahn verbinden wollte, noch nicht in dem Maaße geboten ist. Bei Gelegenheit dieses Besuches haben sich auch die Gäste von Bamberg und Nürnberg, welche Städte der baldigsten Fortsetzung der Eisenbahn über Coburg aufrichtig zugethan sind, durch genaue Erkundigung davon überzeugt, daß auf Seiten Coburgs die Schuld nicht liegt, daß die, lange Jahre besprochene Werra-Eisenbahn noch immer nicht in Angriff genommen wird.

Meiningen, 27. Mai. Um den mannigfachen Nachtheilen zu begegnen, die durch allzu frühzeitige Verehelichung männlicher Unterthanen eintreten, wird durch ein Gesetz vom 10. Mai die Verehelichungsbefugniß in der Weise auf den Eintritt der Volljährigkeit beschränkt, daß von zurückgelegtem 24. Lebensjahre, als dem grundgesetzlichen Großjährigkeitstermine, keinem männlichen Unterthan, auch wenn im Uebrigen die Ertheilung der Ertheilung eines Trauscheins vorhanden sind, die Eingehung einer Ehe gestattet sein soll, es sei denn, daß derselbe Großjährigkeitserklärung oder in Fällen, wo aus gehörig nachgewiesenen Gründen dieselben thunlich, besondere landesherrliche Dispensation erlangt hätte. (D. A. Z.)

Mecklenburg. — Schwerin. Am 24. Mai wurden die commissarischen Erörterungen über Reform unseres Steuer- und Zollwesens geschlossen. Wie man hört, hat sich die Conferenz im allgemeinen dahin ausgesprochen, daß das bisherige indirecte Steuer- und Zollsystem aufgegeben und an seine Stelle mäßige Gränzzölle treten sollten. Die Verhandlungen werden vertheilt werden. (Hamb. C.)

Hannover. — Hannover, 31. Mai. Der am 25. Mai von unserer ersten Ständekammer in Bezug auf die Dissentienten gefaßte Beschluß lautet: „Stände haben aus der zweiten Petition der sogenannten Deutsch-Katholiken vom 29. April d. J., und aus sonstigen, auf zuverlässige Weise empfangenen Mittheilungen vernommen, in welchem Maße von der kgl. Regierung für die religiösen Bedürfnisse der sogenannten Deutsch-Katholiken in Hildesheim gesorgt ist, und sie hegen demnach das zuversichtliche Vertrauen, daß die kgl. Regierung auch fernerhin das verfassungsmäßige Recht völliger Glaubens- und Gewissensfreiheit in ihren kräftigen Schutz nehmen werde. Auch kann Ständen nicht entgehen, daß größere, den sogenannten Deutsch-Katholiken etwa sonst noch zu gewährende bürgerliche Zugeständnisse nach Maßgabe des Landes-Verfassungsgesetzes (§. 32) von der allerhöchsten Beschlußnahme Sr. Maj. des Königs abhängen, und daß hierbei Fragen und Verhältnisse in Betracht kommen, welche in mehrfacher Beziehung eine vorsichtige Behandlung und sorgfältige Prüfung zu erfordern scheinen. Bei der unverkennbaren Wichtigkeit des vorliegenden Gegenstandes glauben die Stände jedoch die eingegangenen Petitionen zur Kenntniß der königl. Regierung bringen und ihr anheimstellen zu müssen, die Wünsche der sogenannten Deutsch-Katholiken, nebst den dawider in einer Gegenpetition erhobenen Bedenken, in gefällige Erwägung nehmen zu wollen." (H. Z.)

Preußen. — Man spricht schon jetzt viel von den sogen. Manövern, welche in diesem Jahre in Schlesien gehalten werden, wo zwei vollständige Armeekorps mit ihren Landwehren und Reserven, eine Streitmasse von 70 bis 80,000 Mann, die glänzenden Kriegsübungen aufführen sollen. Zu diesen militärischen Festen erwartet man eine große Zahl von Fürsten und Herren, an deren Spitze, sagt man, der Kaiser von Rußland sein werde, der dann auch wohl Berlin besucht. (Dr. Ztg.)

Nach allen Mittheilungen aus Preußen soll sich dort die Aufregung gegen Rußland, besonders in den Grenz-Provinzen fortschreitend steigern.

Seen und Flüsse sahen Reisende von ihnen als unschädlich bezeigt. Neben ihnen kommen vor Schwäne, Rothgänse, Holzgänse, Pelikane, Reiher, Tauben, Schnepfen, Rebhühner, Haushühner, eine Menge Singvögel. Ihr Fleisch gibt es wenige, ein geschätztes Mittel dieser Klasse ist aber die Klapperschlange, die exquisite Eigenschaften unverleihet macht. Die Jagd ihrer machen die Nahrung des Zutrauens im Innern aus, an der Küste leben sie von Fischen, die alle Flüsse in großer Menge haben, vorzüglich der Columbia. In der Mündung dieses Flusses erscheint zu Anfang des Februars ein kleiner, sechs Zoll langer Fisch, Ulkicean genannt, in ungeheuren dichtgedrängten Schaaren, die bauig eine Tiefe von sechs Fuß haben. Es soll vortrefflich schmecken und so fett sein, daß er wie ein Licht brennt, zu welchem Behufe er rein den Eingeborenen auch benutzt wird. Bald nach ihm erscheint der Stör, und Otter Wälle der Salm, der hauptsächlich des Columbia, von er ebenfalls in unermeßlichen Quantitäten bereitet. Die einzigen Schiffe, die bisher von Columbia Waaren ausführten, sind Bauken einen großen Theil des Gewinnes dem Salm, den sie zubereitet nach der Heimath brachten. Die Bewohner sind Indianer von verschiedenen Stämmen. In und an den Felsengebirgen wandern die Krähen, Schweifstämme, Schlangenindianer, am Kolumbia zeichnet sich der bekannte Stamm der Blattlerte aus, so genannt, weil sie die Gewohnheit haben, den neugeborenen Knaben die Köpfe flach zu drücken. Die Schwarzfüße und Krähen sind die tüchtigen dieser Stämme, doch auch sie liegen ihren Ruhm mehr in das Stehlen von Pferden als in Kampfe, und können Europäern, die in größerer Anzahl kommen, nicht gefährlich werden.

Das dem Mitgetheilten geht hervor, welch' ein wichtiges Land Oregon für die Ackerwirthschaft ist. Der bis jetzt fast allein geschätzte Reichthum des Landes, der in den Pelzthieren besteht, muß seinem Ende nehmen, denn Fähre, Baren und Bieber können nicht dauern, wo der Pflug des Ackerbauers geht. Aber Oregon besitzt in seinem Boden, sobald er von fleißigen Händen aufgeschlossen wird, Schätze, die jenen unerschöpflichen Reichthum so hoch überbieten, wie überhaupt der Ackerbau über der Jagd steht. Rechnet man die Blatten ab, so bleibt noch immer genug bebaut Land genug, um Millionen von Händen zu beschäftigen. Oregon müßte schon als bloße Niederlassung von Ackerbauern eine hohe Wichtigkeit erlangen. Doch sein eigentlicher Werth für die Vereinigten Staaten ist ein weit größerer. Mit dem Besitz von Oregon gelangt Nordamerika an das Ufer des stillen Oceans, an jenes ungeheure Wasserbecken, das den Zugang zu Japan, China und hinterindien gewährt. Dort ist eine ganze Welt, welcher kaum Handel, auch kaum Verkehr begreifen, der in den wichtigsten Gestaltungen sich eröffnen muß. Die Kolonisation des fünften Welttheils, die Aufschließung Chinas für den europäischen Verkehr, die Verhältnisse Japan's, die auch dort früher oder später eine Aenderung des strengen Sperrsystems zur Folge haben müssen, die im Laufe der Zeit zu erwartende Durchstechung der Landenge von Panama, bereiten in jenen Gebiete einen völligen Umschwung der Dinge vor. Das wissen die Amerikaner, das wissen auch Engländer und Franzosen. Darum suchen die beiden letzteren Völker so eifrig nach Niederlassungen im stillen Meere."

Posen, 25. Mai. Die Nachrichten aus unserer Provinz über die unter dem bewaffneten Landvolke, den Komornikse. herrschende Aufregung und Erbitterung gegen die Gutsbesitzer sind allerdings nicht aber der Luft gegriffen, jedoch jedenfalls sehr übertrieben; vielmehr verbreitet sich nur über wenige einzelne Districte oder Ortschaften, wo entweder die Emissäre unmittelbar und fast unter den Augen der Behörden arbeiten, oder wo eine härtere Behandlung der Leute Statt fand. Uebrigens ist sie aber gegenwärtig mehr im Sinken als im Steigen. Dagegen ist es in einzelnen Gemeinden, deren Gesinnung in die polnische Untersuchung gezogen und verhaftet worden sind, eine Mißstimmung, die bedenklicher werden könnte, wenn sie weitere Verbreitung in der Provinz fände; doch wird man im Allgemeinen von der Einsicht unserer Geistlichkeit mit Recht erwarten dürfen, daß sie der Verbreitung derselben nach Kräften entgegenarbeiten wird, um den auf ihr lastenden Verdacht der thätigen Theilnahme an den revolutionären Umtrieben, der durch Einzelne auf sie gebracht ist, soviel sich abzuwälzen. — Der verhaftete Lieutenant Mackiewicz soll bereits seine Theilnahme an den Umtrieben eingestanden haben, so wie, daß er sich am 3. März Abends von seinem Posten entfernt und zu ihm auf dem Garnisons-Kirchhofe gelagerten Insurgentenhaufen begeben, um denselben von den Vorfällen auf der Wasserbrücke zu benachrichtigen und ihn aufzuforderen, sich zurückzuziehen und zu zerstreuen. (Ktn. Z.)

Königsberg, 26. Mai. Der Chef der Insurrection im russischen Polen, Dombrowski, ist auf eine eigenthümliche Weise aus Preußen entkommen. Er hielt sich vorigen Tage in Königsberg auf, ohne von unseren Polizeipräsidenten aufgesucht zu werden. Er besog fast jeden Tag einen anderen Gasthof, bis er endlich Jemand gefunden hatte, der mit ihm große Gesichts-Aehnlichkeit hatte. Hierauf gründete er einen lustigen Plan. Er gab sich diesem Herrn für einen russischen Gutsbesitzer aus und engagirte ihn unter vortheilhaften Bedingungen zu seinem Secretair. Er reiselte darauf mit ihm nach Memel ab und demächtigte sich, während der junge Secretair schlief, seines Passes. Mit diesem ist er zum Commerzienrathe Mason (wir glauben den Namen des Ehrenmannes nennen zu dürfen, da er dem Polizeipräsidenten Lauterbach selbst die ganze Angelegenheit mittheilte), von dessen Schiffen eines eben nach England abgehen sollte. Dombrowsky gibt sich Hrn. Mason zu erkennen; es sei ein Preis auf seinen Kopf gesetzt; ob er ihn retten wolle. Mason ist dazu bereit; Dombrowsky läßt seinen Paß auf der Polizei visiren und reiset ab. Kurze Zeit darauf kommt Hr. Lauterbach an und hört auf Befragen von Hrn. Mason selbst, er sei zu spät angekommen. Dombrowski ist schon auf dem freien Meer. Der unglückliche Expectede ist von der Hand arretirt, wird aber hoffentlich bald freigelassen werden. Unsere Mitbürger hörten es gerne, wie sich Hr. Mason aus dieser Collision einer Bürger- und Menschenpflicht herauszog. (H. N. Z.)

△ Vom Rhein, 2. Juni. Privatbriefe aus Paris sprechen von einem blutigen Treffen, das an der Gränze von Texas zwischen den Mexikanern und den Unionstruppen stattgefunden hätte, und wobei die letzteren aufs Haupt geschlagen worden wären. Die Nachricht soll über England gekommen sein. So ganz unwahrscheinlich, wie man nach den Großsprechereien der „Amerikaner" (d. h. derer von den V. Staaten) glauben könnte, lautet die Sache nicht; denn eben dieser großsprahlende Ton in amerikanischen Nachrichten zeigte deutlich, daß die Männer der Union ihren Feind verachteten, und wer darin zu weit geht, kann ancheimal eine Niederlage davon tragen. Es ist in der Geschichte schon öfter vorgekommen. Leute, die in Mexiko gewesen sind, versichern übrigens, daß Ersteres sind die Texaner den Mexikaner seinerwegen so verächtlich sei. Als eine Berechnung auf den Effekt bei deutschen Lesern ist unlängst aufgefallen, daß eine amerikanische Stimme in öffentlichen Blättern andeutete, wie sich bei den Unionstruppen an der Gränze auch manche ehemalige Soldaten des 8. deutschen Armeekorps befänden; indeß erkannte man leicht, daß dies nur ein „Puff" war. Die Deutschen überhaupt sind doch nicht zahlreich genug, um ein namhaftes Kontingent für die Vereinigten Staaten abzugeben; noch kleiner natürlich wird die verhältnißmäßig für diejenigen aus den Landen des 8. Armeekorps, so hierzu komme ferner, daß auch nicht alle Auswanderer vor Soldaten gewesen sind. Also eine „Zeitungsente"! Das laufe Jahr ist feuchtbar daran; — sollte die Nachricht von dem ersten sich als eine „Ente" anzeigen, nun, so ist eben eine ere mit dem Haufen geschwommen.

Oesterreich. — Wien. Die „Wiener Zeitung" vom 1. meldet: „Se. k. k. Maj. haben sich auf den Antrag des „, Hof- und Staatskanzlers, Fürsten v. Metternich, allergnädigst bewogen gefunden, in der Haupt- und Residenzstadt Wien einen wissenschaftlichen Verein unter der Benennung: „K. K. Akademie der Wissenschaften" zu gründen.

Freie Städte. — Frankfurt, 1. Juni. Der hiesige Senat hat ohnlängst wieder einen Beweis seiner Geneigtheit abgelegt, den Fortschritt der Zeit zu unterstützen und zu befördern. Er hat nämlich unter Zustimmung der stimmfähigen Bürger-Repräsentation und des gesetzgebenden Körpers dem hier gebildeten Turn-Verein auf 5 Jahre einen jährlichen Beitrag von 1500 fl. aus der Stadt-Kämmerei-Casse bewilligt. Diese Bewilligung findet bei dem hiesigen Publikum um so größere Anerkennung, als sich bei demselben reges Interesse und Theilnahme an den Turn-Uebungen kund gibt. (Mannh. J.)

Belgien.

* Brüssel, 3. Juni. Nachdem gestern das Gerücht verbreitet war, die Unterhandlungen mit Holland seien plötzlich wieder abgebrochen worden, ist heute aus dem Haag die Nachricht eingetroffen, daß der Vertrag wirklich abgeschlossen sei und nur noch der Unterzeichnung bedürfe. Ist dem so, so wird es wahrscheinlich noch in der ersten Hälfte dieses Monats den Kammern zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Session der Generalstaaten wird dann bis zu Ende dieses Monats geschlossen werden. — Die in Ende des vorigen Monats stattgefundenen Wahlen der Provinzialräthe sind der Mehrheit nach zu Gunsten der liberalen ausgefallen. Es ist dies die dritte Niederlage, welche das Ministerium in diesem Jahre in den Wahlen (für die Repräsentantenkammer, für die Gemeinderäthe und für die Provinzialräthe) erlitten hat. Bei dem nahen Ende der gegenwärtigen Kammersitzung wird es diese wohl überdauern, aber sich in keinem Falle bis zur nächsten halten können. — Bei der großen Noth, welche hier und überall im Lande unter den untern Klassen herrscht und durch das fortwährende Steigen der Preise für die ersten Lebensbedürfnisse mit jedem Tage an Ausdehnung gewinnt, häufen sich die Angriffe auf das fremde Eigenthum immer mehr und die Sicherheit ist jetzt selbst in den belebtesten Straßen der Stadt auf eine bedenkliche Weise bedroht. Die Massen selbst werden täglich unruhiger und wenn nicht durch eine baldige, sehr reiche Ernte Hilfe wird, so ist nicht abzusehen, welchen Ausgang der gegenwärtige Zustand nehmen soll.

Großbritannien.

Die vom Schatzkanzler beantragte und vom Unterhause genehmigte Vermehrung der Voransteuer für die Armee beträgt, mit 1845 verglichen, 140,000 Pf. St., während jene der Voransteuer für die Flotte sich auf 520,000 und für die Artillerie auf 400,000 Pf. St. beläuft. Im Ganzen sind also für das laufende Jahr die Ausgaben für die Land- und Seemacht um mehr als eine Million höher veranschlagt, als im vorigen Jahre. (Ktn. Z.)

* London, 30. Mai. Die Nachricht von dem Ausbruche des Krieges zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko hat hier, obwohl sie nicht unerwartet kam, doch ein gewaltiges Aufsehen hervorgebracht. Vor Allem ist es der Handelsstand, dem dieses Ereignis, dessen Nächwirkung auf die Geschäfte nicht ausbleiben werden, sehr ungelegen kommt. Daher ein Weichen sämmtlicher Course. Wenn auch die Regierung auf der einen Seite aus demselben Nutzen ziehen kann, so läßt sich auf der anderen doch nicht läugnen, daß ihre Stellung zu Nordamerika dadurch wesentlich erschwert wird. Nicht nur jede directe Einmischung in die Angelegenheit der kriegführenden Parteien, sondern selbst ein Zufall kann möglicherweise den Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten nach sich ziehen. Die Unterhandlungen wegen des Oregons werden ohnehin einstweilen aufgestegt bleiben. Wenn aber England den Mexikanern unter der Hand Vorschub leistet, so wird man in Washington um so weniger geneigt sein, die englischen Vorschläge sein. Eine Abtheilung des Uebungsgeschwaders soll nach den mexikanischen Golf beordert werden; daß es aber Befehl erhalten, zu Gunsten der Mexikaner einzuschreiten, ist nicht wohl glaublich, ebensowenig daß der englische Gesandte zu Washington gegen die Kriegserklärung an Mexiko protestirt habe. Ein solcher Schritt würde in dem gegebenen Falle, wo die Vereinigten Staaten der angegriffene Theil sind, eine ebenso kindische, als lächerliche Anmaßung sein, die von dem Präsidenten Polk gewiß mit Uebersendung der Pässe an Hrn. Pakenham beantwortet worden wäre. — Bei der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten eingetretenen Aufregung ist man hier nicht ganz ohne Besorgniß für Canada, wo in Folge der beabsichtigten Aufhebung der Kornsetze große Unzufriedenheit herrscht,

die sich bereits mehrfrig in der Drohung, sich von England loszusagen, ausgesprochen hat. In Canada ist eine starke Partei, die ohne Unterlaß auf den Anschluß an die Union hinarbeitet. Sehr möglich, daß diese in den Ereignissen der letzten Zeit Gelegenheit findet, ihre Plane der Ausführung näher zu bringen. — Die nicht unbedeutende Majorität, welche sich bei der zweiten Lesung der Kornbill im Oberhause zu Gunsten der Regierung herausstellte, gilt allgemein für ein gutes Zeichen, daß die Maßregel bei der dritten Lesung, auf welche die Gegner derselben ihren ganzen Widerstand zu concentriren gedenken, ebenfalls die gesetzliche Klippe passiren und so Gesetzeskraft erlangen werde. Diese Lesung ist auf den 11. Juni festgesetzt.

* London, 1. Juni. Es herrscht hier allgemein die Ansicht, daß Sir R. Peel schon in wenigen Wochen aus dem Cabinete zurücktreten wird, da es ihm, unter den gegenwärtigen Umständen, wo er durch den Abfall eines großen Theils seiner Anhänger die Majorität im Unterhause verloren hat, unmöglich ist, die Regierung fortzuführen. Lord J. Russel, der Führer der Whigpartei, wird dann zur Bildung eines neuen Ministeriums berufen werden, die ihm, nachdem ihr Schwierigkeiten der Kornfrage beseitigt sind, aller Wahrscheinlichkeit nach auch gelingt. Da aber auch die Whigs das jetzt einer Mehrheit im Unterhause anerkannte Princip, es werden sie dereinst fein, daß Reclamanten aufzuheben durch neue Wahlen Berufung an das Land entgehen. Von ihrem Ausgange wird es dann abhängen, welche der beiden großen Parteien durch die parlamentarische Majorität berufen ist, in der nächsten Zeit das Staatsruder zu führen. Den Rücktritt Sir R. Peels wird wahrscheinlich die Frage wegen der Zuckerzölle beschleunigen. Lord J. Russel hat nämlich im Unterhause anerkündigt, daß er demnächst einen Antrag stellen werde auf Gleichstellung des fremden Zuckers mit dem in den englischen Colonien erzeugten, d. h. auf Abschaffung aller Einfuhrzölle auf diesen Zucker. Im Cabinet herrscht über diese Frage Uneinigkeit, indem ein Theil der Mitglieder für den russischen Antrag, der andere gegen denselben gestimmt ist. Unter diesen Verhältnissen wird Peel wahrscheinlich noch vor der Discussion der Zuckerfrage sein Amt niederlegen. Wie bemerkend aber die Lösung derselben ist, geht nicht nur aus der unzureichenden Einfuhr des Zuckers, sondern auch aus dem Umstande hervor, daß die spanische Regierung in Cuba so eben wegen der höheren Zölle, denen der dortige Zucker in Großbritannien unterworfen ist, starke Repressalien gegen die englischen Baumwollenwaaren beschlossen hat.

In der „Köln. Ztg." wird aus London vom 25. Mai über den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko berichtet, daß ein Krieg zwischen diesen Staaten auf den europäischen Verkehr wenig Einfluß haben dürfte. Es ist ausgemacht, heißt es, daß England und Frankreich sich nicht einmischen werden in den Streit der beiden Staaten, weil entfernt, einen Eroberungskrieg führen zu wollen, haben keine andere Absicht, als Mexiko zur Anerkennung des Rio Grande als Gränze zu vermögen. Da nun Paredes selbst versichert, daß die mexicanischen Truppen keinen Angriff auf die Unions-Armee beabsichtigten, und er in seinem Manifeste erklärt, daß Mexico sich bloß vertheidigen und jeden ungerechten Angriff nach Kräften abwehren werde, so ist klar, daß der Krieg weder mit Nachdruck noch lange geführt werden wird und daß in Folge dessen keine bedeutenden Handelsstörungen eintreten werden. Auch muß vor Allem auf den Umstand Rücksicht genommen werden, daß ungeachtet der mexicanisch-norde americanischen Wirren, die Aussicht auf einen bleibenden Frieden mit England immer mehr und mehr zur Gewißheit wird, was an und für sich selbst hinreicht, den Gemüthern zu beruhigen und in den gewöhnlichen Handelsbeziehungen keine Störung eintreten zu lassen. Auch ist voraussichtlich, daß bei solcher Lage der Dinge es sowohl im Interesse Englands als Frankreichs liegt, der mexicanischen Regierung zum Frieden zu rathen, obgleich wahrscheinlich ist, daß Einstellungen ganz anderer Art Mexico bewogen haben, eine feindselige Stellung gegen die Vereinigten Staaten anzunehmen. Der Beschluß der mexicanischen Bankholders, das ihnen von Seiten der mexicanischen Regierung durch das Banquierhaus Snider u. Comp. gemachte schamlose Anerbieten, für 100 Pfd. Schuldverschreibung 40 anzunehmen, welche 40 Pfd. dann Mexito regelmäßig zu verzinsen gelobt, mit Indignation abzulehnen, wird die mexicanische Regierung wohl zur Besinnung bringen und ihr klar machen, daß sie ohne die ungeheuersten Opfer kein neues Anlehen in Europa aufbringen kann.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b)

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Aktiengesellschaft für den **Ludwigkanal** werden hiedurch benachrichtigt, daß die **elfte Generalversammlung**

Dienstag den 14. Juli d. Js., Vormittags 9 Uhr,

im obern Rathhaussaale dahier beginnt, wobei insbesondere wegen der devorstehenden Uebergabe des Kanals an die Aktiengesellschaft, sodann über Abänderung des Tarifs, Berathung und Beschlußfassung Statt finden wird.

Dieser Versammlung in Person oder durch einen gehörig legitimirten Spezialbevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 30 der Gesellschaftsstatuten diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Aktien auf dem Ausschuß-Bureau (im Lokale der königl. Bank) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß sie von ihnen vorgezeigten Aktien wenigstens sechs Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Erblassers Namen geschrieben waren.

Nürnberg den 15. Mai 1846.

Der Ausschuß der Aktiengesellschaft für den Ludwigkanal.

Fr. Dürnhöfer, erster Direktor.

Bekanntmachung.

(3 c) Zu Folge höheren Auftrages soll der Bedarf von **200 Klaftern Föhren- und Fichtenscheitholz** auf dem Wege der Absteigerung beigeschafft werden, was man hiemit unter dem Bemerken bekannt macht, daß Anaebote bis zu dem 15. Juni l. J. in dem Geschäftszimmer des diesseitigen Materialverwalters, Officialen v. Welsch abgegeben werden können, wo auch die Lieferungsbedingungen zur Einsichtsnahme aufliegen.

Bamberg, den 23. Mai 1846.

Königliches Bahnamt.

Dr. Löhner.

Theater in Nürnberg.

Sonntag, 7. Juni. Gastspiel der Frau Stich-Heinefetter, kgl. sächsische Hofopernsängerin: **Romeo und Julie,** große Oper in 4. Akten v. Bellini.

Frau Stöbder-Devrient Romeo, als erste Gastdarstellung.

Ferdinand Röder.

Schrannenpreise.

Nürnberger Schrannte vom 3. Juni. Weizen fl. 8. 30 kr. Korn 18 fl. 43 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 7 fl. — kr.

Münchener Schrannte vom 30. Mai. Weizen 21 fl. 30 kr. Korn 20 fl. 28 kr. Gerste 16 fl. 6 kr. Haber 8 fl. 55 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Bonnenkald mit Fam. Pfarrer v. Tann. Lindel, Fim. u. Madame Kahn v. Augsburg. Schedel, Fim. v. Saalburg. Haßmann und Walther, Fim. v. Nürnberg. Fürst, Hof-Cabalrator v. Gotha. Sir George Stage mit Gemahlin v. Schottland. Graf Pontiska mit Familie, Staatsrath v. Petersburg. Rebstock mit Gemahlin, Fim. und Student aus Gemahlin, Courier v. Regensburg. Baron v. Rotenhan, Regierungsrath v. Ansbach. Herder mit Sohn, Rentamtsgrath v. Erlangen. Kunze m. Bed., Tertelhändler v. Wien. Hauf, Rentamtmann v. Landach.

(Bamberger Hof.) Schäfer, Fabrikant v. Kreising. Lurtieß, Oekonom. Weiß, Accessist. Mad. Schmid mit Sohn u. Mad. Kraler mit Sohn v. Coburg. v. Bombaert, kgl. Rentmeister v. Wunsiedel. Fleh, Domezeinstath v. Freiseld. Colonel Nohnsee Baronet v. London. Zapf, Fab. v. Bayreuth. Mertner, k. k. General-Zollobrm. instruirens Rath- und Zollcercinsbevollmächtigter v. Berlin. Eiste, Fruchtler v. Dillenburg. Thorsen Brudner v. Köln. Freund v. Erfurt. Mayer, Fim. v. Nürnberg. Wiebe v. Aachen. Ruppell v. Offenbach. Kastanien v. Dudstorp. Schubert u. Kümmelmann v. Chemnitz. Stern v. Frankfurt a/M.

(Drei Kronen.) v. Guttenberg, Gemeinder v. Hof. v. Hann, Forstadjut. v. Fischbach. Preis. kgl. Civil-Bau-Inspector v. Bayreuth. Campbell, Pfarrer a. England. Lupleiß, Actuar v. Cgl. Domainenamt, Kemnath. Meyer, Pfarrer. Mayle, Partik. a. Basel. Sonntag, Gemeinder Rath v. Ansbach. Fikte, Metzgermeist. v. Hünfeld. Post, v. Schwemsaal. Schneeberg, v. Leipzig. Sommer, v. Coburg.

(Goldener Adler.) Fiedler, Fab. v. Klingenthal. Preß, Fab. v. Ruth. Köller, kgl. Zollrechnungs-Commissär v. München. Friedlein, Baugymnas.-Lehrer v. Gräfenberg. Groß, Prov. v. Würzburg. Kurz, Ehemacher v. Zeisenhausen. Rauch, Dest. v. Mannheim. Emil, Fim. v. München. Schäfer, Fim. v. Aachen. Ebert, Wirthst. Fischer v. Zirndorf.

(Ludwigskanal.) Staudt, Fim. v. Kempten. Gießner, Parapluielade. v. Siemühlen. Hippmann, Zwirnmanufacturist v. Leipzig. Rüdiger, Bahnarbeiter v. Leipzig. Adam, Fim. v. Coburg. Roland, Prof. v. Lübeck. Grabenstein, Rentamtmann v. Jena. Burkhard, Archit. v. Augsburg.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 158.

Es ist früher von öffentlichen Blättern vielfach darauf hingewiesen worden, wie England am Vorgebirge der guten Hoffnung seine Besitzungen immer weiter auszudehnen sucht. Die dortigen Kaffernstämme, welche immer weiter ins Innere gedrängt werden, lassen ihnen dabei ein leichtes Spiel. So hatte nach den letzten Berichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung, welche das Schiff „Gloriana" nach Liverpool überbrachte, der Gouverneur Maitland gegen Sandili, Tola Bormann und die Gaika-Stämme im Allgemeinen, so wie gegen die mit ihnen enger verbündeten Stämme den Krieg erklärt und war nach der Gränze abgereist, um den Befehl der Truppen persönlich zu übernehmen. Die Bürger von Grahamsstadt und anderen Städten waren bewaffnet worden und man erwartete eine nachdrückliche Züchtigung der Kaffern, über deren fortwährende und stets zunehmende Räubereien und Verheerungen die Colonisten äußerst aufgebracht waren.

Der aus Ham entwichene Prinz Louis Napoleon befindet sich seit dem 27. Abends in London. Der „Globe" sagt: Der Prinz hat bereits von dem großen Kreise der Freunde und Bekannten, welche ihm seine Liebenswürdigkeit während seines langen hiesigen Aufenthaltes vor einigen Jahren gewonnen hatte, alle Zeichen von Theilnahme und Achtung empfangen. (Schw. Z.)

Frankreich.

In Folge der Entweichung des Prinzen Louis Napoleon wird man wahrscheinlich den Grafen Montholon und die andern Mitschuldigen des Wagstücks von Boulogne in Freiheit setzen. Der Prinz Louis Napoleon hat an seinem Herrn Vetter Gegenvorstellungen über die Art und Weise seines Ausbruches aus Ham geschrieben, und all das bestätiget, was bereits darüber bekannt ist.

Der „Moniteur" meldet jetzt officiell, daß die Niedermetzelung der französischen Soldaten, die in Abdel-Kaders Dera gefangen waren, durch einen Rapport des Generals Lamoricière bestätigt wird. Ein Trompeter des 8. Bataillons der Chasseurs von Orleans, Wilhelm Nollaud, ist dem Blutbade entkommen und am 17. Mai in Lalla Marghnia angelangt. Aus seiner Erzählung geht folgendes hervor: Die Deira war drei Stunden vor der Malouya gelagert, die Gefangenen in zwanzig Gourbis vertheilt, waren in der Mitte der 500 Mann regulären Infanterie placirt. Das ganze Lager war von einem hohen Faschinenwall umgeben, der nur zwei Oeffnungen hatte. Um 27. April Nachmittags 3 Uhr kamen Dieselben Offiziere zu Pferde, gleich darauf folgten drei Reiter die gefangenen Officiere zu Ben-Thami; der sie zu einem Zelte einlud. Wie diesen drei Reitern entfernten sich der Oberst Lieutenant Cognerd, die Offiziere Lazaret, Morin, Hillerain, Dr. Gabasse, der Adjutant Thomas und ein Marechal des logis und 4 gemeine Husaren. Sobald es dunkel wurde, stellte man alle anderen Gefangenen in ein Glied, jeder mußte alle seine Effekten bei sich haben. Hierauf wurden sie zu 5, 6, oder 7 fortgeführt und in einzelnen Gourbis eingeschlossen. Um Mitternacht wurde das Signal gegeben, die Soldaten des Emirs stürzten sich auf die wehrlosen Gefangenen und das Morden begann. Nollaud, der ein Messer hatte, stieß einen Araber nieder, brach durch den Faschinenwall, entkam den auf ihn abgefeuerten Schüssen mit einer leichten Wunde und erreichte einen Hügel, wo er sich niedersetzte und wartete, ob keiner seiner Kameraden nachkäme. Von hier aus hörte er das Geschrei der Gefangenen, die Flintenschüsse, das Gemetzel dauerte eine halbe Stunde. Er durchwanderte nun die Malouya und marschirte drei Nächte, sich bei Tage verbergend; am dritten Tage brach ein fürchterliches Gewitter los und Nollaud, dessen Ohr durch die Flintenschüsse betäubt war, hörte sich in einer Ferne erschießen, wagte sich in ein marokkan. Dorf; die Leute flohen vor ihm, ein junger Mann wollte ihn mit einem Beile erschlagen, ein anderer ältlicher Mann rettete ihn, führte denselben in sein Haus, wo er ihm Hände und Füße band und eine Decke über ihn warf. Nollaud glaubte, er würde ihn ermorden, allein sein Beschützer verbarg ihn nur so vor den andern Dorfbewohnern, die den Unglücklichen gewiß getödtet hätten. Am siebenten Tage verkaufte ihn sein Wirth um zwei Douros; der Käufer hielt ihn drei Tage bei sich und brachte ihn dann nach Marabnia, wo er ihn den Franzosen gegen eine Belohnung gab. Nollaud bemerkt, daß im Augenblicke der Katastrophe 800 der Gefangenen noch 280 war; er glaubt, daß noch Einige entkommen und in den marokkanischen Dörfern sind. Schneider, ein Klempner und zwei andere Handwerker von den regulairen Truppen von den andern Gefangenen getrennt worden; wahrscheinlich wollte man sie ihrer Nützlichkeit wegen verschonen. Die Deira war in der Auflösung, nur noch hundert Zelte stark, ohne Geld, ohne Credit bei der marokkanischen Bevölkerung und ohne alle Mundvorräthe. (N. M. Z.)

Spanien.

* Man hofft in Madrid, daß der russische Großfürst Konstantin mit seinem Geschwader in einem der spanischen Häfen, wahrscheinlich in Cadix, einlaufen und an das Land gehen werde. Es sind für diesen Fall die nöthigen Befehle zu seinem Empfang und zur Begrüßung der russischen Flagge gegeben worden. Man hält diesen Besuch deßhalb für wichtig, weil man glaubt, daß daraus die Anerkennung der Königin Isabella von Seite des Kaisers von Rußland erfolgen werde. Es scheint indeß noch keineswegs gewiß, ob das russische Geschwader nicht an den spanischen Häfen vorüber segeln wird. Die Anerkennung der gegenwärtigen spanischen Regierung von Seite Rußlands würde, aller Wahrscheinlichkeit nach, Preußen veranlassen, dem Beispiele zu folgen und dadurch Gelegenheit gegeben werden, die vernachläßigten Handelsverbindungen mit Spanien wieder anzuknüpfen.

Italien.

Rom, 28. Mai. Seit vorgestern, wo der heil. Vater zu dem feierlichen Gottesdienst in der Kirche S. Maria in Vallicella (Chiesa nuova) am Erinnerungsfest des heil. Filippo Neri vergeblich erwartet wurde, sind die deunruhigendsten Gerüchte von einer ernstlichen Erkrankung des Papstes in Umlauf. Nach Aussage seines Arztes, Hrn. Baroni, war sein Unwohlsein ein rheumatischer Fieber, das jedoch gestern nach einer eingetretenen starken Transpiration weiter sich gehoben habe. Ein officielles Bülletin ist nicht erschienen; man hofft, daß Se. Heil. noch einigen Tagen Ruhe von den Geschäften gänzlich hergestellt sein werde. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 26. Mai. Die hiesige Regierung hat vor kurzem abermals ihre frühere Verordnung in Erinnerung gebracht, daß römisch-katholische Geistliche, Weltgeistliche sowohl als Ordensgeistliche, bei ihrer Ankunft in Warschau sich sofort bei dem Administrator der hiesigen Erzdiöcese zu stellen und ihm den Reisepaß laudmäßigerweise ihrer eigenen Diöcesanbehörde vorzuweisen haben. Dieser hat ihnen die Zeit des Aufenthalts in Warschau und die Wohnungen anzuweisen, in welche sie einkehren sollen. Diese Maßregel, die offenbar hart ist und die römisch-katholischen Geistlichen nur zu lästige Abhängigkeit von dem Administrator der hiesigen Erzdiöcese stellt, mag ohne Zweifel aus demselben Grunde hervorgegangen sein, dem die Verordnung, welche das Reisen der Ersteren mehr beschränkt, ihre Entstehung zu verdanken hat: sie bezweckte nichts anders, als daß sich politische Emissäre künftig hin nicht, als Geistliche verkleidet, vor den Nachforschungen der Regierung einigermaßen sicher stellen können. (Schl. Ztg.)

Die „Deutsche allg. Ztg." berichtet, daß eine russische Dame die rechtgläubig griechische Kirche verlassen, römisch-katholisch, gleich darauf aber tödtlich geworden ist. Alsbald erschien ein höchster Befehl, wonach die Dame unverzüglich aufzusuchen und wegen Verlassens ihres Glaubens nach gesetzlicher Vorschrift dem Gerichte zur Ahndung zu übergeben ist. Es kommen in einem solchen Falle die Artikel 195 und 196 des russischen neuen Criminalcodex in Frage, die wir aus einem Abdrucke im „Frankf. Journ." ihres inhaltschwereren Interesses wegen mittheilen. Sie lauten, wie folgt: „Wenn Jemand von der russisch-griechischen zu einer andern christlichen Kirche übergetreten ist, so soll er der geistlichen Obrigkeit übergeben werden, die ihn zu ermahnen und aufzufordern hat, zu seiner Kirche zurückzukehren. Der Apostasirende hat sein individuum Erbleute griechischen Glaubens, so verliert er vom Moment seines entdeckten Abfalls an alle Rechte auf ihren Besitz. Die Verwaltung seines ganzen Vermögens wird unter Tutel gestellt. Er darf im Besitze desselben nicht mehr leben; jedoch enden diese Maßregeln gegen ihn, sobald er wieder zu seiner Kirche zurückkehrt. Beharrt er jedoch hartnäckig in der fremden, so unterliegt er dem peinlichen Gerichte, dessen mildestes Urtel dann lebenslängliche Einsperrung im Kloster zur Buße und Reue ist, die ihm zwangsweise auszuerlegen ist. Demselben peinlichen Gerichte unterliegt Jeder, der zulässt, daß sein Weib und seine Kinder zu einer fremden Religion übergehen. Es ist überhaupt allen der griechischen Kirche Abgehörenden der Uebertritt zu einer fremden, wenn auch christlichen Kirche streng verwehrt. Dahin bezügliche Angelegenheiten überwacht der Minister des Innern. Dieser ist verpflichtet, sobald er einen solchen Fall

bestimmt vernimmt, ohne Schonung für den Abgefallenen die ganze Strenge der Criminalgesetze gegen ihn in Anwendung zu bringen. Hat der von seiner Religion Abgefallene unmündige Kinder, so liegt der Minister seine zu ihrer Erhaltung für die herrschende Kirche getroffenen Maßregeln dem Kaiser vor. Individuen, die griechische Glaubensgenossen von ihrer Kirche abbringen, verlieren die ihrem Stand eigenen wie ihre bürgerlichen Rechte und werden in die Gouvernements Tobolsk und Tomsk in Weissibirien exilirt. Geboren die Verführer solchen Ständen an, die unter Körperstrafe stehen, so werden sie zu einer gewissen Zahl von Knutenhieben verurtheilt, darauf zur temporairen Abgabe an die Corrections-Arbeitscompagnien. Sollte Jemand durch Reden oder Schriften Bekenner des griechischen zu einem andern christlichen Glauben überzubringen suchen, so unterliegt er dafür das erste Mal dem Verluste einiger besonders Standesrechte oder einer Einsperrung im Arbeitshause auf ein oder zwei Jahre, das zweite Mal einer Festungsstrafe von 4—6 Jahre, das dritte Mal dem Verlust aller seiner persönlichen und bürgerlichen Rechte und der Verweisung in die obgedachten Gouvernements Tobolsk und Tomsk. Ist er zur körperlichen Züchtigung zulässig, erleidet er eine Knutenstrafe. Aeltern griechischen Glaubens, die ihre Kinder in diesem zu erziehen verpflichtet sind, sie aber dennoch in den Gebräuchen einer andern christlichen Religion taufen und erziehen, erleiden dafür ein- oder zweijährige Gefängnißstrafe. Ihre Kinder werden ihnen genommen und den Verwandten griechischer Confession zur Erziehung übergeben. Wo die nicht vorhanden sind, werden von der Regierung Vormünder dieses Cultus über sie bestellt. Vormünder, die ein Dieses Vergehen zu schulden kommen lassen, unterliegen derselben Strafe. Diese Personen, die freiwillig zur griechischen Kirche übergehen wünschen, daran hindern oder verhetzet einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe. Geistliche fremder Confessionen, überführt, minderjährigen Griechen durch die Katechisation ihrer Religion entgegengesetzte Lehren beigebracht und sie dadurch, wenn auch unabsichtlich, zum Abfall von ihrer Kirche verleitet zu haben, unterliegen dafür das erste Mal einer temporairen Dienstentfernung, bei der Wiederholung dem Verluste der geistlichen Würde, der Einsperrung auf ein oder zwei Jahre, der Abgabe unter polizeiliche Aufsicht. Nehmen diese Geistlichen ohne besondere höhere Einscheidung ein griechisches Individuum in ihre Religion auf, so erhalten sie das erste Mal einen strengen Verweis, das zweite Mal zweijährige Dienstentfernung, das dritte Mal Verlust ihrer Würde und aller damit verbundenen Vorrechte. Wer in öffentlichen Versammlungen unanständige religiöse Streitigkeiten beginnt, Tadel und Untersuchungen über den Bezug der Confessionen anstellt, unterliegt dafür nach Erwägung der Umstände, die sein Verhalten gravirten, geschärfen oder mindern Strafen, und zwar einem strengen Verweise von Seiten des Gerichts, einer Geldstrafe, einem mehrtägigen Arrest. Katholische Geistliche in den westlichen Provinzen, griechisch ob sie Welt- oder Klostergeistliche sind, sollen in ihren Diensten keine Leute griechischen Glaubens halten dürfen; haben sie sie dennoch, wenn sie dieselben auch nicht von ihrem Glauben abbringen wollten, so unterliegen sie dafür einer Geldstrafe von 10 Rubel für jedes dieser Individuen."

Griechenland.

△ München, 4. Juni. Die griechischen Angelegenheiten haben in der letzten Zeit wieder einmal die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Den unterzeichneten Vertrag des englischen Gesandten, Hrn. Lyons, der griechischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten, hat sich nun auch der russische Botschafter, Hr. Persiani angeschlossen, indem auch er auf Abtragung der Zins- und Amortisations-Beträge für das Anlehen dringen zu müssen glaubt. In der Note, welche er in diesem Betreff Hrn. Koletis übergeben, soll, wie in der englischen, die gegenwärtige Verwaltung einer strengen Kritik und scharfem Tadel unterworfen sein. Koletis hat sich bereits früher gegen die englische Note und den darin enthaltenen Vorwurf der Verschleuderung öffentlicher Gelder zu rechtfertigen gewußt; er wird es auch in Bezug auf die russische im Stande sein. Eines unangenehmen Eindrucks aber kann man sich nicht erwehren, wenn man von derselben Seite, welche bei jeder Gelegenheit den Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten proclamirt, fortwährend die drgsten Eingriffe in das Innere der griechischen Verwaltung sich erlauben sieht. Nicht um Geldzahlung handelt es sich, denn eine Summe von einigen 100,000 Drachmen kann für Staaten wie England und Rußland kaum einen Grund abgeben, so viel Aufhebens zu machen, um so weniger als man zu London und Petersburg recht wohl weiß, daß Griechenland dieses Geld jetzt nicht entbehren kann und daß, wenn man es ihm zur weiteren Entwickelung seiner Nationalquellen jetzt beläßt, die Ratenzahlungen später desto sicherer erfolgen können. Nicht das Geld ist es, was man will, sondern ein ausschließlicher Einfluß, zu dessen Erstredung die Geldverderbung nur als ein willkommenes Mittel gilt. Dieses Drängen erscheint aber um so unbilliger, als es nur zu wohl bekannt ist, daß das griechische Anlehen, welches seit Jahren die Quelle so vieler Verlegenheiten bildet, Griechenland von den Mächten gleichsam aufgedrungen, jedenfalls aber ohne die Zustimmung des griechischen Volkes contrahirt wurde, daß nur der geringste Theil davon, kaum $\frac{1}{6}$ oder $\frac{1}{5}$ in die griechische Staatskasse floß, während der größere auf Negationskosten, auf Zinsabzhlungen für früher ausgegebene Serien und überhaupt nach dem Willen der Mächte verwendet wurde. Das sind die Früchte der auswärtigen Einwirkung, der Vormundschaft, welche noch seinen Augenblick aufhört bat. Billig wird man aber fragen, welche Beweggründe für England, Frankreich und Rußland vorliegen können, um mit solchem Eifer in einem verhältnißmäßig kleinen und armen Lande nach einem ausschließenden Einfluß zu streben? Die Antwort liegt nahe: Nicht die inneren, sondern die äußeren Verhältnisse Griechenlands, seiner Lage und Stellung der Türkei gegenüber, wodurch es seiner Zeit berufen ist eine wichtige Rolle bei der Lösung der orientalischen Frage zu spielen. Diese Umstände sind es, welche die auswärtige Politik veranlassen, sich in Griechenland ein Heerlager aufzuschlagen. In Bezug auf England kommt überdies auch noch die Persönlichkeit des Hrn. Lyons in Betracht der um jeden Preis der reine Mann in Griechenland sein will und dieses Ziel von jeher mit einer Leidenschaftlichkeit verfolgt, die der griechischen Regierung bereits zahllose Verlegenheiten bereitet hat. Zu den neuesten Wirkungen der englischen Politik gehört auch die Wiederaufnahme des Bavaresenhasses (Bavarese ist gegenwärtig in Griechenland die gemeinschaftliche Bezeichnung für alles Deutsche), welcher von der englischen Partei als ein Hebel gegen die Regierung benützt wird. Dieser spricht sich nicht blos gegen Oesterreich, Preußen und Bayern überhaupt, sondern auch gegen den einzelnen Deutschen eben jetzt wieder auf die ungerechteste und sinnloseste Weise aus. Man schemt in Griechenland ganz vergessen zu haben, was Deutschland und was insbesondere Bayern für dasselbe gethan. Wenn auch früher Einzelnes den Griechen mißfallen mochte, so sind doch die Wohlthaten, die ihnen bis auf die neueste Zeit herab von dieser Seite erwiesen wurden, so überwiegend, daß nur ein griechischer Undank dazu gehört, um dieß vergessen und vergessen zu können.

Miscellen.

Koblenz, 29. Mai. Die Rhein- und Moselzeitung bringt folgenden Artikel: Wir haben Nachrichten über eine große kirchliche Feier, welche am 11. Juni, dem hl. Frohnleichnamsfeste, in der Stadt Lüttich stattfinden wird. Lüttich gehört seiner Sprache nach zu Frankreich und seiner Geschichte nach zu Deutschland. Die Frohnleichnamsfeier wurde im Jahre 1245 durch einen frommen Bischof in Lüttich gestiftet und bald darauf von der Kirche in der ganzen katholischen Christenheit eingeführt. Dieses Fest gelangte in Deutschland in so großes Ansehen, daß es vom Jahre 1530 an mit außerordentlichem Glanze gefeiert wurde. In diesem Jahre wird die Frömmigkeit und der Zusammenfluß der Gläubigen die fürstliche Pracht jener Zeiten, die nicht mehr sind, ersetzen. Nach dem erschienenen Programme sind zum Prozessionen das Fest, die andere am 21. Jeden Tag während des 1434jährigen Jubiläumsfestes wird in der Kirche St. Martin ein Pontifikalamt, jedesmal von einem andern Prälaten abgehalten werden. In den verschiedenen Kirchen von Lüttich werden zahlreiche Predigten in französischer, vlämischer und deutscher Sprache statt haben. Außer den religiösen Conferenzen der Herren Lacordaire, Deschamps, Ravignan und Dupanloup werden auch mehrere hohe Prälaten, unter Anderen der Bischof von Langres, der Erzbischof von Rheims, der Erzbischof von Cambrai das Wort Gottes verkündigen. Desgleichen hofft man, daß der fromme und gelehrte Bischof von Trier, Dr. Arnoldi, in der Kirche Notredame zu deutsch predigen werde. Die Schlußfeier des Jubiläums und der Bischof von Lüttich halten. (Gleich nachher folgt dann die große Heiligthumsfahrt nach Aachen, und auf diese folgen die bekannten Wallfahrten nach Kevelaer an der holländischen Gränze.

Die 20.000 Juden, welche auf Verwendung des Hrn. Moses Montefiore aus Rußland auswandern dürfen, gehen nach Texas. Der Kaiser von Rußland gibt ihnen noch eine halbe Million Silberrubel mit auf den Weg.

Bis 1. Juni belief sich die Zahl der Bedeckte zu Kissingen auf 508.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 159. **Bamberg, Montag, 8. Juni** **1846.**

Die direkte Schifffahrtsverbindung zwischen Amerika und Deutschland.

Unter dieser Ueberschrift enthält die „Wbsf. Ztg." folgenden Artikel, den wir des besonderen Interesses wegen, welches der Gegenstand sowohl, als die Behandlung in Anspruch nimmt, nachstehend vollständig mittheilen.

Es ist nicht nur ein vorübergehender Moment, es bildet vielmehr eine Epoche in der Handelsgeschichte Deutschlands: „die bevorstehende Eröffnung einer directen und regelmäßigen amerikanischen Dampfschiffslinie nach einem deutschen Hafen." Es ist daher auch durchaus erforderlich, die folgenreiche Wichtigkeit dieses Ereignisses, in ihrem ganzen Umfange, zu erkennen und zu würdigen, und da solches hier wohl zunächst, in Bezug auf das großartige commercielle Verhältniß dieses Landes, mehr erschöpfend geschehen kann, so dürfte der Versuch sich wohl lohnen, die Sache im hiesigen Gesichtspunkte aufgefaßt, auch in Beziehung auf die europäischen Handelsverhältnisse dem deutschen Publikum vorzuführen.

Erwägt man die Handelsgröße Englands, die einen so beispiellosen Höhepunkt erreicht hat, so wird sich und dabei die Frage auf: wodurch dieselbe, so manchen Schwierigkeiten zum Trotz, seither ungeschwächt aufrecht erhalten ist? Die Antworten darauf dürfte sein, daß die englischen Staatsmänner, frei von pedantischen Theorien und darauf beruhenden vorgefaßten Meinungen, die Handelsverhältnisse nach ihren wirklichen Bedürfen, auf Erfahrungen gestützt reformirt, sich so eine gesunde, freie Handelspolitik zu eigen machen, und dieselbe dann auch practisch in Anwendung bringen. Daraus erwächst unerläßlich ein zweiter Vortheil, nämlich der eines Vorauserkennens derjenigen zweckmäßigen Maßregeln, durch welche einem oder dem andern bedeutenden Geschäftszweige für die Zukunft eine Sicherstellung gewährt wird, die sonst nicht zu erlangen sein würde. Sir Robert Peel stehe in dieser Hinsicht wohl unerreicht da! — Wie viel könnten deutsche Staatsmänner von ihm lernen, aber wie wenig ist davon leider bis jetzt zu Tage gekommen!

Bei dem Vortheile, den England über Deutschland dann besitzt, daß seine Interessen ein Ganzes bilden, in einem Punkte concentrirt sind, wird es zugleich durch den Mangel eines ähnlichen Eingreifens der Regierungen des Continents in die Industrie-Interessen — zu deren Hebung und Förderung — in den Stand gesetzt, seine Fabriken zu einer solchen Großartigkeit und Vervollkommnung zu erheben, daß, nachdem es seine überseeischen Colonien erst fast ausschließlich selbst versorgt hat, alle anderen Weltmärkte mit seinen Industrieartikeln überschwemmen kann. — Ist der Grund dafür nun einmal in der so erlangten Superiorität seiner Industrie — mag dieselbe auch theilweise vielleicht mehr in der Gunst der öffentlichen Meinung beruhen — zu suchen, so greift doch auch das englische Gouvernement mitwirkend kräftig ein, indem es keine Mühe noch irgend einen Kostenaufwand scheut, um seine Handelsinteressen im Auslande durch kräftige Vertretung bei den Regierungen und durch liberal honorirte Agenten zu übervachen und zu fördern, und so stets ein reges Leben in seinen Verbindungen mit dem Auslande zu unterhalten sich angelegen sein läßt.

Was finden wir dagegen in Bezug auf Deutschlands allgemeine Handelsverhältnisse? — Zunächst einen natürlichen Feind in der Zerstücklung in verschiedene Staaten; dann und zugleich mit in Folge davon den Mangel eines allgemeine: National-Interesses und des energischen Eingreifen in die Handelsverhältnisse Seitens der Regierungen zur Förderung der Wohlfahrt des Handels, wogegen dieselben, wenigstens zum großen Theil, nur auf Vergrößerung ihrer jährlichen Zollrevenüen Bedacht zu nehmen und danach den Flor des Handels zu ermessen scheinen. — Sind nun im Verkehr zu England die natürlichen Verhältnisse Deutschland entgegengesetzend, so sollten die Regierungen darin einen um so triftigeren Beweggrund finden, durch gemeinsame kräftige und zweckdienliche Maßregeln Handel und Industrie zu heben und zu fördern, wozu namentlich der Zollverein die Mittel an Händen geben könnte, mtessen ist es leider nicht zu läugnen, daß zu dem Ende leider so gut wie nichts geschehen ist. — Nach den vorliegenden Erfahrungen dürfte daher weder von Innen heraus noch von Oben herab für die Wohlfahrt des deutschen Handels etwas zu hoffen sein, und eben so wenig dürfte der Industrie von dieser Seite die Hülfe und Unterstützung werden. — Daß es aber dennoch mit der Vervollkommnung der Handelsmittel in Deutschland so nicht bleiben kann und nicht bleiben darf, ist klar, es fragt sich, wohre die Aenderung zu erwarten sei: darauf ist die Antwort, daß unter den eben berührten Umständen vielleicht durch eine Anregung von Außen her der einzige Fortschritt zu erwarten sein dürfte, und zu der Hoffnung ermuthigt auch namentlich die Eröffnung der directen Dampfschifffahrts-Verbindung mit diesem Lande.

Was Deutschland vor Allem Noth thut, ist die Entwicklung seines directen Handels mit den ausländischen Productenländern, unter gleichzeitiger Sicherstellung gegen die nachtheilige Einwirkung zwischenbandelnder Nationen, durch Einführung eines Differential-Zollsystems unter dem Schutze einer deutschen Navigationsacte. Die handelskundigen, praktischen Hansestädte haben es sich schon lange mit unermüdlicher Thätigkeit und unverdrossener Beharrlichkeit angelegen sein lassen, nicht allein die noth-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Johann Joachim Winckelmann, Professor der Alterthümer und Sekretar der vatikanischen Bibliothek. (Klassischer Kunstschriftsteller.) Ermordet 1768.

Medschi-Pascha, der neue Gouverneur der türkischen Festungen Serviens, ist auf dem österreichischen Dampfschiffe „Semlin" in Belgrad angekommen. Die „D. A. Z." berichtet nun über das Betragen dieses Paschas. Er hat sich, heißt es daraus, während der ganzen Reise von Konstantinopel nach Belgrad auf dem österreichischen Dampfschiffe mit vieler Bescheidenheit und Geschicklichkeit gegen die europäischen Reisenden benommen. Es war dies um so auffallender, als es nicht die Dampfschiffe sind, die ihn gemüthlich hatte, sondern weil die übrigen Reisenden nur seine und seines türkischen Passage zahlte, mithin nicht das geringste Recht mehr als die Reisenden hatte. Bei Trenkowa (im Oesterreichischen) wäre es beinahe zwischen diesen und den Türken zum Handgemenge gekommen. Ein junger Mann von einer angesehenen italienischen Familie ging beim Umladen aus dem Dampfboote an dem auf dem Hintertheil des Schiffs aufgeschlagenen Zelte, in welchem sich der Harem des Pascha's befand, vorüber, um sein kostbares Reisegepäck zu holen; da er sich, um einem belästigenden Sachwalter auszuweichen, mit der Hand am Zelte anhielt, wähnte der eifersüchtige Pascha, er habe seine Weiber sehen wollen, und schrie sogleich wuthentbrannt, aus den Augen Rachefeuden sprühend und mit schäumendem Munde, seinen Kavassen zu: „Ergreift den Giaur! Schlagt den Peiswenk!" (ein türkisches Schimpfwort, dessen Bedeutung zu schmutzig ist, als daß ich es hier in der Uebersetzung geben könnte). Auf diese Worte griffen die Kavasse zu den Krummsäbeln und fielen über den Italiener und einen in der Nähe stehenden Holländer her. Nur dazwischentretende Reisende hielten sie ab, die Bestie ihres Gebieters zu erfüllen und Gewaltthätigkeiten zu verüben. Durch diesen Auftritt steigerte sich die Aufregung zwischen den Europäern und Türken noch mehr. Der Pascha ließ gegen Abend sein ganzes Gefolge bewaffnen, welches sich ohne die vierzig Weiber, Sklavinnen und Kinder auf mehr als hundert Personen belief. Am Morgen bemerkten drei die Reisenden und drangen darauf, daß der Kapitän, nach dem Reglement der Dampfschiffe, allen Passagieren die Waffen abnehme und aufbewahre. Man fand bei dieser Gelegenheit gegen 60 geladene Pistolen. Das geringste neue Mißverständniß, welches bei der Unkenntniß der Sprache und Bildet der Türken so leicht möglich war, hätte eine gräßliche Mordszene hervorrufen können, ähnlich jener, welche im vorigen Sommer auf dem nordischen Dampfboote vorgefallen war. Nur

wendige Wichtigkeit dieses Schrittes klar zu machen, sondern sie haben auch, ungeachtet aller mangelnden Unterstützung zweckmäßigen Maßregeln, im obigen Sinne, Seitens deutscher Regierungen, durch thätige Unterhaltung der bestehenden, und durch Anknüpfung neuer Handelsverbindungen mit fremden Welttheilen der deutschen Industrie in dem Maße neue Absatzquellen aufzuschaffen und zu eröffnen gesucht, (wir weisen nur auf Ostindien, China und Afrika in neuerer Zeit hin) wie dagegen deutsche Regierungen durch höchst unglückliche Tractate mit zwischenhandelnden Nationen, wie z. B. England, Holland, Belgien ꝛc. diesem Marktungszweige unberechenbaren Schaden zugefügt haben; — aber freilich, wo die vorherrschenden Rücksichten eines einträglichen Zollreverein-Systems an die Stelle einer gesunden, die Wohlfahrt des Landes fördernden Handelspolitik tritt, da läßt Besseres sich nicht erwarten! —

In diesem Lande (Amerika), wo es keine, den directen grellartigen Handel einst rächende Rücksichten giebt, tritt das in Deutschland bestehende unglückliche Verhältniß als höchst bedauernswerth hervor, und wenn wir uns daher auch um so mehr veranlaßt fanden, diesen Gegenstand vorstehend zu erörtern, so aufrichtig es gleichzeitig, um darauf die Wichtigkeit des in Rede stehenden Unternehmens zu basiren.

(Schluß. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Bamberg, 7. Juni. Auf der gestrigen Schranne wurde Weizen zu 30 fl. und Korn dis zu 20 fl. verkauft. Die Preise stehen somit hier höher als auf irgend einem andern bayerischen Markte. Von andern Seiten her wird vielfach gellagt, daß auswärtige Händler große Quantitäten Getreid auf bayerischen Schrannen ankaufen und herin mag wohl der Hauptgrund des schnellen Steigens der Preise liegen. Hoffentlich wird dieser Zustand, der für die mittleren und untern Klassen der Bevölkerung in den Städten sowohl als auf dem Lande höchst drückend ist, nicht lange andauern. Der gestrige, wenn auch nur kurze, doch sehr gedeihliche Regen wird jedenfalls auf die Preise einwirken. Auch soll Hoffnung vorhanden sein, durch staatliche Hilfe dem Mangel gesteuert zu sehen.

Baden. — Karlsruhe, 3. Juni. XIV. öffentliche Sitzung der II. Kammer. Nachdem mehrere Petitionen vorgelegt worden waren, ergreift der Abg. Bassermann das Wort, um über Confurstheile in seiner und Brentano's Rede einige Fragen an die Regierungscommission zu richten. Eine Ablehnung der Antwort mit Verweisung auf den Recurs weg von Seiten des Hrn. Geh. Rath Nebenius veranlaßte eine Discussion, in deren Verlauf Geh. Rath Bekk durch eine Zergliederung des Inhaltes der Rede den Confurstrich zu rechtfertigen suchte, nachdem Hr. Staatsminister v. Dusch die Rede für beleidigend erklärt und auf die Gesetze des Anstandes verwiesen hatte. Nach einigen, zum Theil lebhaften Erörterungen, worun außer den Herren Regierungscommissären die Abgeordneten Brentano, Welcker, Hecker, Schaaff, Mathy, Zittel und (schließlich Kapp Theil nahmen, wurde dieser Gegenstand verlassen. Hauptmann v. Rekk kam hierauf zu der Rede des Abg. Hecker über die Militärgerichte zu Mannheim zurück, indbesondere auf die Aeußerung darin, daß nach Berichten Insubordinationsfälle stattgefunden haben sollen. Es habe sich herausgestellt, daß dies nicht der Fall gewesen, und es frage sich, ob der Abg. Hecker bereit sei, eine Erklärung über die Unwahrheit jener Berichte zu geben, durch deren Mittheilung die Ehre des Armeecorps empfindlich getrankt sei. Hecker entgegnete, daß er eine in dieser Form verlangte Erklärung nicht abgebe, weil er es mit seiner Ehre als Mann und seiner Stellung als Deputirter nicht vertraglich halte, Explicationen zu geben, die in solcher Weise verlangt werden. Bei den weiteren Erörterungen sprachen noch die Abg. Jung hanns l. und Bassermann; letzterer hauptsächlich, um sein Erstaunen auszubrücken, daß der angebliche Ungehorsam eines, vielleicht betrunkenen, Soldaten die Ehre des Armeecorps solle kränken können, und daß man deßhalb in einem Tone und einer Haltung, als ob es der Ehrenrettung hochverdienter Männer gelte, Erklärungen verlange. — Hierauf betrat v. Soiron die Rednerbühne um seine Motion zu begründen, und bittet dann um Unterstützung seines Antrags: „Seine königliche Hoheit den Großherzog in einer unterthänigsten Adresse zu bitten, wo möglich noch auf diesem Landtag oder doch vor Einführung der neuen Gerichtsverfassung, den Ständen einen Gesetzvorschlag vorlegen zu wollen, durch welchen 1) die Berichtigung der bürgerlichen Standesscheine; 2) der Abwesenheitsproceß; 3) das Pfleschaftswesen; 4) die Feststätigung der Annahme an Kindesstatt; 5) das Einschreiten zu Gunsten der elterlichen Gewalt; 6) die Entmündigungen und Mundtodtmachungen; 7) die Streitigkeiten über Erfüllung von Altorden wegen öffentlicher Arbeiten; 8) die Streitigkeiten über den Betrag der Armenvergelder für unehelliche Kinder — den Amtsgerichten übertragen und in den sechs ersten Punkten sämmtliche, bisher außer Wirksamkeit gesetzte Bestimmungen des Code Napoleon wiederhergestellt beziehungsweise eingeführt werden." (Dbt. Z.)

Preußen. — Berlin, 28. Mai. Es circulirt hier jetzt ein gedruckter Plan zur Begründung eines Vereins, der sich die Unterstützung der in die südlichen Provinzen Brasiliens einwandernden Deutschen zur Aufgabe machen soll. Der Verein, welchem bedeutende Vorrechte von Seiten der Brasilianischen Regierung in Aussicht gestellt sind, soll auf Actien begründet werden, und seinen Sitz in Berlin haben. Als Zweck desselben wird hauptsächlich angegeben: 1) Dem deutschen Volke die Reichthümer und Vortheile zugänglich zu machen, welche Brasilien in seinem Boden, Klima und durch geographische Lage besitzt, und für Landbau, Gewerbe und Handel darbietet; 2) durch Verwehrung und Zusammenhalten einer deutschen Bevölkerung in Brasilien die commerciellen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien zu erweitern. Dadjenige, was in den einleitenden Worten des Planes über die Wichtigkeit gesagt wird, die es für Deutschland hat, seine auswandernde Bevölkerung nach einem Lande sich wenden zu sehen, dessen Boden-Erzeugnisse es gegen deutsche Industrie-Erzeugnisse umtauschen kann, verdient allerdings beherzigt zu werden. Denn die Millionen Deutsche, die bereits in Nord-Amerika leben, wo man unsere Industrie nicht braucht, sind für Deutschland fast gänzlich verloren, wie sie denn auch in der zweiten und dritten Generation fast Alle amerikanisirt werden. In Brasilien dagegen würde sich der deutsche Stamm nicht leicht mit dem portugiesischen vermischen, und mit der Beibehaltung seiner Nationalität würde er auch, wie einst die deutschen Colonien in dem slawischen Preußen, in Liev-, Kur- und Ehstland, deutsche Bil-

*) Da die Mehrzahl der Käufer seine Zahl zeigte diese hohen Preise zu bezahlen, wurde später Weizen zu 27, Korn zu 19 fl. verkauft.

---

durch das klage berücksichtigte Ben ihnen eines französischen Diplomaten und des Attaché einer europäischen Gesandtschaft von Konstantinopel, mit die sich als Reisende am Bord befanden, wurden die aufgeregten Gemüther wieder etwas beruhigt und der Ausbruch des heranziehenden Sturmes verhindert. Ist es nicht eine unerhörte Frechheit, auf europäischem Gebiet, auf einem europäischen Schiffe, mitten unter Christen und Europäern, das die ganze Christenheit insultirende Wort Gnade auszusprechen? Selbst in den Zeiten Soliman's des Großen, wo die osmanischen Waffen ganz Europa erzitteren machten, benahmen sich die Türken mäßigend im Benehmen mit Hoflichkeit gegen Europäer und verschonten die Christen mit dem über Religion so sehr beschimpfenden Worte Gnade (d. h. im Russland) und jetzt! In demselben Maße, in dem die türkische Kraft sinkt, steigt türkische Anmaßung und Uebermuth!

Wenn der Erfinder der Uhren, die durch electrische Strömungen ihre Bewegung erhalten, hat eine solche in Glasgow aufgestellt, deren Balancire sich in Edinburgh, also 73 Kilometer entfernt, befindet. Sie steht mit ihm durch den Draht eines electrischen Telegraphen in Verbindung. Wenn ganz Großbritannien durch electrische Telegraphen verbunden ist, so würden auch Hrn. Bain sämmtliche Uhren im Lande dadurch, daß sie mit einem einzigen Balancier auf der Sternwarte von Greenwich in Verbindung gesetzt werden, genau die abzuvermeine Zeit angeben können.

In der belletristischen Beilage zum „Mannheimer Journal" vom 5. Juni befindet sich folgender Artikel:

Deutsche Größe.

H. P . . . . 6.

Als Philipp IV. König von Spanien, Portugal und Arragonien verloren hatte, nahm er dennoch den Beinamen „der Große" an. Der Herzog von Medina-Celi bemerkte der Gelegenheit: unser Herr ist wie ein Ebe; je mehr man davon nimmt desto größer wird es.

dung auf einen fremden Boden verpflanzen und mit der Heimath stets in Verbindung bleiben. (Wel. Ztg.)

Berlin, 28. Mai. Es haben sich hier in neuester Zeit mehrere höchst bedeutende Vorfälle ereignet, die wiederum bekunden, daß unsern gerichtlichen Zuständen eine baldige Verbesserung, eine auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit dasige Aenderung bringend noth thut. Die Frau eines Speisewirths nämlich wurde vor einiger Zeit vor Gericht geladen, um in Sachen eines Haus-Scandals, dessen Entstehung im Verübergehen anstößig genannt, die betreffenden Zeugenaussagen zu machen. Als sie dieß nach dem Wissen und Gewissen gethan, erschienen noch zwei andere Damen, die ebenfalls als Zeugen geforderi waren. Diese erklärten jedoch von vornherein, daß sie nicht im Stande wären, irgend Etwas auszusagen, da sie Nichts gesehen hätten und daß man sie außerdem zu bestechen versucht habe. Heraus schöpfte der Inquirent den Verdacht, die ersteren Zeugenaussagen möchten ebenfalls in Folge von Bestechung gemacht sein, und ließ die betreffende Frau sofort zur Haft bringen. Die Bestürzung des Mannes war groß, als er erfuhr, daß seine Frau ohne Weiteres verhaftet sei. Der Inquirent hatte unter Anderm gedäuert, daß er's ihr (der Frau) sogleich am Gesichte angesehen habe, daß sie bestochen sei und falsche Aussagen gemacht habe. Die so Verdächtigte blieb nun 9 Wochen in der Haft, während welcher Zeit ihr Mann fast einen Tag um den andern auf ihre Freilassung drang und bieselbe endlich nur durch die verzweifelte Drohung bewirkte, daß er seine sieben unerzogenen Kinder dem Criminaldirector ins Haus schicken werde, damit sie dort erzogen würden. Jetzt nach ihrer Freilassung ist der Frau aufgegeben worden, binnen 8 Tagen einen Defensor zu stellen, der ihre Unschuld darthue. Dem Vernehmen nach hat sich einer der renommirtesten Advocaten freiwillig hierzu erboten. Der Hausstand sowie die Gesundheit der Unglücklichen sind übrigens gänzlich ruinirt und der Mann gedenkt nach Beendigung des Prozesses auf Entschädigung anzutragen, nöthigenfalls direct an den König zu gehen. (Fr. J.)

†† **Vom Rhein, 3. Juni.** Die Kölnische Zeitung meldet von der Elbe, daß auf der bevorstehenden Zollconferenz von Seiten der süddeutschen Vereinsstaaten ganz dieselben Bevollmächtigten erscheinen würden, welche im vorigen Jahre zu Karlsruhe versammelt gewesen. Es wäre zu wünschen, daß diese Nachricht ihre Bestätigung erhielte, namentlich in Bezug auf den würtembergischen Abgeordneten, allein nach Allem, was man aus Stuttgart vernimmt, ist dies keineswegs zu hoffen. Die Hoffnungen von der Elbe hat also wohl nur einen neuen Beleg zu dem alten Sprichworte gebracht: „was man wünscht, das glaubt man gerne." Bedeutsam für die öffentliche Stimmung bleibt der Ausdruck dieses hoffenden Glaubens nach wie vor; denn man ersieht daraus, daß auch in Sachsen, dessen Bevollmächtigter eine andere Sprache zu führen pflegt, die Volkswünsche auf Seiten der südldeutschen Vereinsstaaten stehen. Am lebhaftesten und innigsten schließt sich die patriotische Hoffnung nunmehr an Bayern an, von wo uns eine so ergenöreiche Zuschrift aus dem Landtagsabschiede zugekommen ist. Das war ein Königswort in hellem Selbstbewußtsein, und es kam zur rechten Zeit, um eine fast gesunkene Hoffnung wieder aufzurichten! In Berlin scheint man vorzuwärmen lediglich den nackt fiscalischen Gesichtspunkt fest abhalten, während doch Preußen vor allen, und zwar durch die localen Verhältnisse und nächstliegenden politischen Gründe, zu einer höheren, als blos finanziellen Auffassung aufgefordert wäre. Wenn irgendwo, so müßte dort, sollte man denken, der Staatsmann über dem Finanzrath stehen. So aber wird das nationale Interesse von einem noch überdies mißverstandenen fiskalischen in die Tasche gesteckt. In Sachsen tritt man dem Vorgänger nach, holt ihm zuweilen die heißen Kastanien aus dem Feuer, und spricht dabei salbungsvoll von der Rücksicht auf die „armen Weber", welche gerade unter der Herrschaft des gegenwärtigen Systems mit einem Taglohn von zwei Groschen verkümmern, von Zeit zu Zeit der Welt das Schauspiel einer Hungersnoth geben, und mit tausend Freuden sich in die Errichtung neuer Erwerbsquellen schicken würden. Was Hessen-Darmstadt betrifft, so kann man daher eine Reihe von sachgemäßen Sternschnuppen in der Frankfurter Oberpostamtszeitung lesen; wie endlich die würtembergische Handelspolitik in der neuesten Zeit zu interpretiren sein mag, ist noch ungewiß. Baden bleibt seiner bisherigen Stellung treu, und hilft die nationale Richtung fördern, aber es bedarf einer mächtigeren Stütze. Von Bayern muß uns das Heil kommen; auf Bayern sind unsere Hoffnungen gerichtet!

Großbritannien.

In Spanien scheint man entschlossener gegen die englische Handelssuprematie auftreten zu wollen, als man sich so etwas in einem ähnlichen Verhältniß in Deutschland erlauben würde. Spanien gebraucht gegen die englische Zuckersteuer-Politik Repressalien. Die Regierung in Madrid hat dem Gouverneur von Cuba Instruct enen ertheilt, welche dem britischen Handel in den spanischen Colonien höchst verderblich werden müssen. Britische Schiffe werden schweren Hafenabgaben unterworfen, auf britische Manufacturwaaren, besonders Baumwollenwaaren, als den englischen Haupthandelsartikeln werden Differential-Zölle gelegt und diese nach 3 Klassen erhoben, 1) von britischen Baumwollenwaaren aus Spanien in spanischen Schiffen in die spanischen Colonien eingeführt; 2) von britischen Baumwollenwaaren aus Großbritannien in spanischen Schiffen eingeführt mit höheren Abgaben, 3) von britischen Baumwollenwaaren aus Großbritannien in britischen Schiffen eingeführt mit noch höherem Zoll belegt.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Briefe aus New-York vom 15. Mai versichern, daß General Taylor von dem mexikanischen Heere, obschon er von demselben umzingelt sei, nicht das geringste zu befürchten habe; die einzige ernstliche Gefahr, die er zu fürchten habe, sei der Hunger, da seine Verbindungen mit Point Isabel unterbrochen seien. Die Nachrichten, die man in New-York von Point-Isabel hatte, reichten bis zum 2. Mai. Es schien, als wollte sich das ganze Mississippi-Thal in Bewegung setzen, um nach dem mexikanischen Golf zu gehen. Allenthalben bildeten sich in Texas, in Louisiana Freiwilligenschaaren; im ganzen Westen zeigte sich der größte Enthusiasmus. Wer weiß, was die mexikanischen Truppen werth sind, dem kann der Ausgang eines Zusammentreffens derselben mit den furchtbaren Schützen Kentucky's und Tenessee's nicht zweifelhaft sein. An der Landgränze lebhaft angegriffen und gewiß geschlagen, werden die Mexikaner auch den Seestreitkräften der Vereinigten Staaten keinen glücklicheren Widerstand entgegen setzen können. Im stillen Meere kreuzen an der Küste Mexiko's zwei amerikanische Fregatten (von 60 Kanonen), drei Schaluppen (von je 24) und eine Goëlette (von 12 Kanonen). Die amerikanische Flotte, welche im Golf bereit und zur Beschießung San-Juan-d'Ulloa's und zur Blokirung von Vera-Cruz bestimmt ist, besteht aus drei Fregatten vom ersten Rang, drei Schaluppen, und der Dampffregatte „Mississippi". Diesen Streitkräften hat Mexiko nur eine sämmerliche Flotte entgegenzustellen, die nur wenige aus Vorsicht, um den Abordado, einen acht Lieues südlich von Vera-Cruz fließenden Strom, zurückzugehen hat, so wenig rechnet man auf sie. In New-York glaubt man, der Präsident Polk habe bei der Kriegserklärung gegen Mexiko weniger eine Rüstung der Vereinigten Staaten gegen diese Republik im Auge, als vielmehr gegen einen weit gefährlicheren Feind, welchen die Union über kurz oder lang sich gegenüber sehen könnte. Der Präsident Polk weckt die Kriegslust in dem Staatenbunde und ruft eine Streitmacht unter die Waffen, welche jedenfalls achtungsgebietend scheint. Er geht dabei wohl von dem Grundsatze aus: Wenn Du den Frieden willst, bereite Dich zum Krieg vor. Die Differenzen mit Mexiko bieten nur den Vorwand zu Rüstungen, welche eintreienden Falles zur Behauptung der Ansprüche der Vereinigten Staaten auf das Oregon-Gebiet verwendet werden sollen. (Fr. Jour.)

Paris, 2. Juni. Louis Philipp ist abermals einer Gefahr entgangen. Als er gestern nach den Tuilerien zu Wagen kam, fuhr dieser mit solcher Heftigkeit an einem Cabriolet an, daß die Axe brach. Der König und die Königin und eine dritte Person, die mit in Wagen saß, blieben außer einer leichten Erschütterung unbeschädigt. (J. d. F.)

Spanien.

Madrid, 23. Mai. Die Zweifel die man hegte, ob der Großfürst Constantin die spanische Flagge begrüßen würde, sind gelöst. Als er am 3. d. im Hafen von Algesiras ankangte und von den spanischen Batterien mit 21 Kanonenschüssen begrüßt wurde, zog das Admiralschiff sogleich beim ersten Schuß die spanische Flagge auf und es wurden ebenfalls 21 Kanonenschüsse abgefeuert. So unbedeutend dieser Umstand sonst wäre, so hat er doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen, indem das russische Cabinet die Königin Isabella noch nicht anerkannt hat, eine politische Bedeutung. (A. Z.)

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 23. Mai (über Madrid) ist der Hof in großer Besorgniß vor dem Einrücken der Insurgenten, die nur zwei Leguas von der Hauptstadt entfernt waren. Die Revolutionsmänner wollen nichts hören von dem Herzog von Terceira, als Minister. Man fürchtete selbst für die Königin, wenn sie nicht nachgeben und zur Billung eines

mehr populären Cabinets die Hand bieten wolle. — Ganz Portugal ist in der größten Aufregung. In der Hauptstadt soll (nach einem Privatschreiben vom 22. Mai) die Revolution am 21. Mai wirklich zum Ausbruch gekommen sein. Man ist auf nähere Nachrichten ungemein gespannt. Oporto hat sich am 19. May pronunciert. Die Bewegung ist septembreistisch. (Fr. O. P. Z.)

Italien.

Rom, 28. Mai. In Ancona haben die sogenannten Liberalen wieder einen Mordversuch, diesmal gegen den Obristlieutenant Allegrini ausgeführt. Dieser Officier war von Bologna nach Ancona beordert um Mugliod die Untersuchungscommission zu werden. Er wurde von mehreren Mördern umringt, und durch mehrere Messerstiche auf offener Straße verwundet, ohne daß es möglich war eines der Thäter habhaft zu werden! (A. Z.)

Rußland und Polen.

Die Regierung hat an die im Kaiserreich anläßlich Juden einen Aufruf erlassen, den die offizielle Zeitung von Wilna mitheilt, und worin nach Auseinandersetzung die Maßregeln, welche getroffen worden, um den Zustand dieser Einwohnertheilse zu ordnen, schließlich die Aufforderung an sie gerichtet wird, sich bis zum 1. Januar 1850 in eine der folgenden Kategorieen zu stellen: 1) in eine der drei Handels-Gilden, 2) in die Bürgerschaft irgend einer Stadt oder eines Fleckens, mit Erwerbung eines Grundbesitzes, 3) in eine der Handwerker-Zünfte, nach Ablegung der erforderlichen Proben von der Kenntniß des betreffenden Gewerbes, 4) in die Ackerbauklasse, entweder auf eigenem Grundbesitz, oder auf Gemeinde- oder Adelsgütern oder Domainen, in welchem Falleihnen eine Gelauntserfüllung zur ersten Ansiedelung, zehnjährige Abgaben-Freiheit, fünfund-zwanzigjährige Entbindung vom Militairdienst und Erlaß aller seitheren Abgabenrückstände bewilligt werden soll. Alle Juden, die sich nach Ablauf des gesetzten Termins nicht einer dieser Kategorien angeschlossen haben, sollen dann, wenn sie nicht etwa mit akademischen Graden bekleidet sind oder zur Ehrenbürgerschaft gehören und als solche, besondere Privilegien besitzen, in eine besondere Kategorie zusammengefaßt und allen Repressiv-Maßregeln unterworfen werden, welche die Regierung in ihrem Betreff anzuwenden für nöthig erachten möchte. Diese Anordnung ist, wie es in dem Aufruf heißt, getroffen, um einen gerechten Unterschied zwischen denjenigen Israeliten zu machen, die sich selbst als nützliche Mitglieder der Gesellschaft zu bewähren suchen, und denen, die noch fein bestimmtes Gewerbe betreiben und keine ordentliche feste Niederlassung haben. Sie hätten daher, schließt der Aufruf, nunmehr zwischen den ihnen dargebotenen Mitteln, sich eine rechtliche und gesicherte Existenz zu begründen, und den nachtheiligen Folgen zu wählen, denen sie ein hartnäckiges Beharren bei einer schlechten Lebensweise unfehlbar aussetzen würde. (A. Pr. Z.)

Australien.

Berichte aus den Marquesas-Inseln machen von der Lage der französischen Truppen in diesem Theile Oceaniens eine beklagenswerthe Schilderung. Die französischen Soldaten haben mit Leiden jeder Art zu kämpfen; der Lebensmittelt Dienst hat dort auf eine so unregelmäßige Weise Statt, daß sie sich genöthigt gesehen haben, während ganzer Monate nur aus Frankreich gekommene Bohnen und Linsen zu essen. Kein Anbau ist möglich in diesem Lande, wo man nur dürre Felsen sieht. Seine Unfruchtbarkeit ist so groß, daß man im Monat August letzthin die Lastcorvette „La Somme" nach Tahiti gesandt hat, um Pflanzenerde zu holen, damit man auf dieser Weise einen Küchengarten anlegen und daselbst einige Gemüse kommen lassen könne. Mit den Eingebornen bestehen gar keine Verbindungen; diese leben nur von der Jagd und dem Fischfange; sie stehen alle Orte, wo Franzosen wohnen.

Nordamerika.

Der amerikanischen Consul in Liverpool, General Armstrong, ein ausgezeichneter Officier, welcher im letzten Kriege der zweite Befehlshaber unter General Jackson war, ist von seiner Regierung zurückberufen worden und auf dem Dampfschiffe „Great Western" nach Neu-York abgegangen. Man folgert hieraus, daß die americanische Regierung der Ansicht sei, der Krieg könne sich in die Länge ziehen und die Dienste eines erfahrenen Befehlshabers erheischen. (Köl. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 5 Juni. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 15/16. 4 pCt. 100 5/8. 3 pCt. — Bankactien 1005. 250 fl. Loose 123 3/8. Prämienscheine 50 1/2. Partial-Obligationen 80 1/2. Staatsschuldscheine 96 3/4. Prämienscheine — —. Taunuseisenbahnactien 358 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Reisloschuld 31 1/8. Poln. 300 95 1/2. d. — Poln. 500 fl. 80 1/2. Bayer. Obl. 98 1/2.

Frankfurter Geldcourse vom 5. Juni. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Kaiserducaten 9. 49 —. Holl. 10 fl. Stück 9. 56 —. Randducaten 9. 30. 20 Frankenstücke 9. 32 —. Gold al Marc. Brg. 377. Laubthl. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Fr.Thlr. — fl. — kr.

München, Verkehr auf den kgl. bayer. Eisenbahnen im Monat April 1846:

Bahnstrecken.	Personen.		Frachtgüter.		Vieh.		Equip. Reisegut	Gesammt-Summe der Einnahmen.
	Zahl	Einnahme.	Gewicht.	Einnahme	Zahl	Einnahme.		
	fl.	kr.	Ctr.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
München-Augsburg	22003	17466	21 30167	41 1603	539	2418	29	24893	19
Augsb. Do-auwörth	9365	6132	27	6252	22	59	25	879	53	7601	45
Nürnberg-Fürthereisle	86389	19350	10	32588	82	4999	11	1619	18	25301	17
Summa	130757	43144	85	80308	643	8493	65	2519	71	57800	14

Verantwortlicher Redacteur: A. v. d. Kemm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

(2a) In der Verlassenschaftssache des verlebten Megärrentners Friedrich Doren von hier, werden alle Diejenigen, welche gegen seine Verlassungs-Amtshandlung gegen vermeintliche Nachlaßmasse gelteud machen wollen, hiemit aufgefordert ihre dießfälligen Rechte binnen

Dreyerstag den 25. Juni l. J.

Vormittags 9 Uhr

im Commiss. Zimmer Nr. 16 hierorts anzumelden und nachzuweisen, als außerdem die Auseinandersetzung des Nachlasses ohne Rücksicht hierauf nicht genommen werden wird.

Bamberg den 26. Mai 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

Bock.

Ediktalladung.

In dem Ordinarien des Post-Blankefeits-Sigers Johann Baptist Wagner und seiner Ehefrau Josephine geb. Sturz zu Reichmannsdorf hat das unterfertigte Gericht durch Erkenntniß vom heutigen auszusprechen,

daß über das Gesammtvermögen der Johann Baptist und Josephine Wagner'schen Eheleute der Konkursprozeß eingeleitet und die Gläubigerladung zu erlassen sei.

Da der Aufenthalt der Wagner'schen Eheleute, welche sich heimlicherweise aus Reichmannsdorf entfernten, zur Zeit unbekannt ist, so werden dieselben durch gegenwärtige Edictalladung aufgefordert, binnen 8 Tagen zur etwaige Berufung gegen das fragliche Erkenntniß hierorts um so gewisser anzumelden, als außerdem zum Pubiciren der gerichtlichen Edictalage geschritten werden soll.

Weismaintgrund, den 5. Juni 1846.
Freiherrlich von Schrottenberg'sches Patrimonialgericht I. Cl. Reichmannsdorf.
Striegel.

Bekanntmachung.

(3c) Der einheimische Wollenwaarb wird am

Dienstag, den 30. Juni

wieder in seinem Hause seinen Mitgebrüdern dahier abgehalten, wozu die Käufer und Kaufer um zahlreichen Besuch höflich eingeladen werden.

Schwemmau den 28. Mai 1846.

Der Stadtmagistrat.

Anwesenheit.

Zu München: Baltz, Spedt. Domkapitular a. D. Ruth. Pl. 2 Leonh. Neumaier, k. Kriegs-Rechnungsdirektor. 17 Ursula Lang, k. Bau-Conducteurswitwe. 48 J. Wagenmeister, Steuerkataster-Funktionar. 38 J. In Amberg: Phil. Heinr. Weigel, Kfm. u. Lauterwaaren-Verleger. 41 J. In Eham: Joh. v. Gott Hafner, Kaufmann. 57 J. In Neuwied: Christ. Förtsch, geb. Baumeister, Pfarrerstochter. In Plauen: Joh. Friedr. Hahner, Kfm. 68 J. In Sommer: Joh. Andr. Herrmann, Frchr. v. Reichmeister Patrimonialbeamter und Rentenerheber. In Ahrenrode: Feldhr, Kantor. 77 J.

In Bamberg Gestorbene.

Georg Paul Jäger, Maurergeselle. 46 J. Jos. Berger, Pfründn. im Bürgerspitale. 69 J. Mich. Wühberner, Hader, 61 J. Ursula Wiesner, Kaufmannstochter. 22 J.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Das Privatrecht dem und das Zivilverfahren. gr. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 42 kr.

Heusl, Dr. J., Handbuch der katholischen Pastheologie. 1r Bd. gr. 8. Braunschweig. geh. 3 fl. 36 kr.

Literarische Anzeige.

(Deutsches Haus.) Graf Kalkreuth'sche Bar. v. Gerstenkreuz, v. Petersburg. Frln. Brehe, v. Schwerin. Frln. v. Bernstorff, Major v. Rumohr. Kraussler, Kreis u. Stadtgerichts Director v. Andrasch, v. Dorst i. Jan. v. Dresden, Prymann, Kfm. v. Hamburg.

(Kaiserlicher Hof.) Barnabas Hüser, Rentbeamter Stifts v. Augsburg. St. Durchl. Fürst Paulus de Tassis, k. k. wirkl. Garde-Obrist u. Gym. d. Dienstl. Frln. Bernhardine v. Kam. u. Dienerschaft v. Paterno. Kunze, Münster v. Dresden. Köln. Kau. v. Frankfurt a/M. Fischer, v. Weiden. Zanier, v. Mainz. Jacobs, v. Aachen. Wüsting, v. Elberfeld. Simon, v. Bremen. Lindner u. Fam. v. Sonneberg.

(Drei Kronen.) Strahlberg, Prov. v. Nürnberg. Gerlich, Kaufmann v. Germersheim. Petermann, Ammann v. Bisendorf. Meerts, Prof. v. Baltimore. Baron v. Horwat a. Ungarn. Seugenthiorb, Rentier v. Paris. Wagenbauer m. Fam., Buchter v. Zeisler u. Gym. Director Zeltzschter v. Nürnberg. Schaal, Professor v. Weltach. Clarmann. Ammann v. Heinsheimer. Werker, Gutsbesitzer v. Pforzheim. Pluger, Assessor v. Ansbach. Barrer v. Landwehrhausen b. Leipzig. Kfm. v. Haas. Fuesseltern. Kfm. v. Fulda. Schmalz. Prin. v. Gotha. Kramauer, Gutsbesitzer v. Riga. Bar. Boverzger, Part. v. Fulda.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 160. **Bamberg, Dienstag, 9. Juni** **1846.**

Die direkte Schifffahrtsverbindung zwischen Amerika und Deutschland.

(Schluß.)

Der erste wichtige Schritt von außen zur Begründung des direkten deutschen Welthandels ist nun geschehen, und in der Etablirung einer amerikanischen Dampfschifflinie zwischen Newyork und Bremen feiert Deutschland den ersten Triumph der Emancipation seines Handels von dem gegenwirkenden Einflusse dritter großer Nationen. Würde das Factum an und für sich schon ein Moment in der deutschen Handelsgeschichte bilden, so gewinnt dasselbe dadurch erst seine wahre höhere, auch politische Bedeutung, daß das Gouvernement der ersten Handelsnation der Welt, gegen Deutschland im Vorzuge vor andern Ländern diesen entgegenkommenden Schritt gethan hat, obgleich es an den nachdrücklichsten Bewerbungen Seitens der ersten europäischen Mächte nicht gefehlt hat, welche sich selbst diese wichtige Verbindung zu sichern bemühen. — Diesen entgegen ist es namentlich hanseatischen Bestrebungen gelungen, jenes glückliche Resultat zu sichern, und somit Deutschland auf eine großartige und vollkommene Weise in den Kreis der großen welthandelnden Nationen einzuführen. — Erwägt man, wie die ersten Mächte Europas Deutschland um nur diesen Vorzug zu benehmen haben, und wie Deutschland lediglich die Sorge obliegt, das so leicht gewonnene zu erhalten und zur Tracht zu bringen, so darf man zuversichtlich erwarten, daß alle Kräfte aufgeboten werden, um dem Unternehmen einen Erfolg zu sichern, der den Beweis liefert, daß Deutschland den Vorzug zu schätzen, sich dessen werth zu machen weiß. — Aber besonders auch den deutschen Fürsten dürfte die Verpflichtung obliegen, in Anerkennung der dem Lande gereichten Wohlthat, der amerikanischen Regierung ihren Dank dadurch auszusprechen, daß sie der Sache ihre besondere Sorgfalt angedeihen lassen, und daß sie auch namentlich durch zweckmäßige Verfügungen zu jeder Verkehrserleichterung im Innern Deutschlands hilfreiche Hand bieten. Dahin ist zunächst zu rechnen und nothwendig zu erachten, daß die noch bestehenden Transito-, Fluß- und derartige den Verkehr erschwerende Abgaben aus den deutschen Zollrollen verschwinden, da die Aufrechthaltung dieses veralteten, dem Lande selbst nachtheiligen Systems anderen benachbarten Ländern Vortheile in die Hände giebt, die nicht anderweitig zu ersetzen sind. — Im Gegentheil muß überhaupt Alles aufgeboten werden den Waarenzug durch Deutschland möglichst heranzuziehen und zu sichern, wozu die sich täglich mehr anschließenden Eisenbahnen eine so treffliche Gelegenheit bieten, sobald nur die denselben hemmenden Zollschranken fallen. — In gleicher Weise ist dem Personenverkehre alle Erleichterung zu verschaffen, damit die Reisenden dadurch veranlaßt werden, sich zu Einschiffungen vorzugsweise eines deutschen Hafens zu bedienen, statt den kostspieligeren Weg über dritte Häfen einzuschlagen, wie es leider weist geschehen ist. Wenn ferner eine möglichste Ausdehnung des Consums amerikanischer Producte die Erweiterung des Absatzes deutscher Waaren zur Folge haben wird, so stellt sich auch in diesem Betracht die Wichtigkeit der Einführung von Schutzzöllen für Twiste als Mittel der Vergrößerung der directen Importation von Baumwolle heraus. — In dem praktischen Amerika hält es wirklich schwer, der Versicherung Glauben zu verschaffen, daß Deutschland noch immer seine Twiste von England bezieht, und man findet dreist unbegreiflich, ja, um es gerade heraus zu sagen, man lacht über die Einfalt der Deutschen (und leider nur zu sehr mit Recht), denen das rohe Material hier eben so billig wie den Engländern zu Gebote steht, während sie gleichzeitig in dem billigeren Arbeitslohne begünstigt sind. — Was Schutzzölle vermögen, um einen Industriezweig in's Leben zu rufen, davon liefern die letzten Jahre in diesem Lande die schlagendsten Beweise. — Nicht allein, daß die Fabrikate in kurzer Zeit einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, sondern statt die Preise dadurch zu verthuren, ist im Gegentheil eine solche Concurrenz unter den hiesigen Fabrikanten in manchen Artikeln eingetreten, daß die Preise davon jetzt schon ansehnlich niedriger als vor dem Bestehen der Schutzzölle sind, und aus diesem Factum mögen die deutschen Theoretiker sich eine heilsame Lehre nehmen! — Welch' ein unermeßlicher Vortheil für die geschäftlichen Beziehungen mit diesem Lande, und welche Wohlthat für Deutschland, wenn es statt Twiste von England, jährlich etwa 400/millie Ballen Baumwolle zur eigenen Fabrikation direct von den Vereinstaaten beziehen würde! — Gewiß, der Zeitpunkt kann nicht mehr fern sein, denn endlich muß die Binde von den Augen fallen. — Die deutschen Seestädte sollten wenigstens in Verfechtung der gemeinsamen Handels- und Industrie-Interessen Hand in Hand gehen! —

Was oben in besonderer Beziehung auf Baumwolle gesagt ist, findet auch im allgemeinen auf eine möglichste Vergrößerung des Absatzes amerikanischer Producte Anwendung, die auf alle Weise, gegen indirecte Zufuhren, gefördert werden sollte. — Es ist eine ausgemachte Sache, daß in demselben Maße die Ausfuhr deutscher Waaren zunehmen wird, und grade darin wird Deutschland durch die directe Dampfschifffahrt eine unberechenbare Begünstigung geboten, denn es läßt sich nur hier gehörig ermessen, zu welchem Umfange England seither in dem Absatze seiner Fabrikate durch seine Steamers gegen andere Länder im Vortheil gewesen ist.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf die sich jährlich vermehrende Emigration von Deutschland und die hier bereits bestehe-

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schlacht bei Montebello 1800.

Die schlechte Zeit.

Man hört jetzt, fast aus jedem Munde,
Die Klage über schlechte Zeit,
Als hab' das Wüthery eine Wunde
Wohl Millionen Klafter breit.
Die Armen wollen schier verzagen,
Doch hört man auch die Reichen klagen,
Hört, wo man hinkommt, nah und weit,
Die Klage über — schlechte Zeit!

Was daß du eigentlich begangen,
Du Tochter der Unendlichkeit,
Daß so viel Kläger dich belangen,
Beschädigend der Schlechtigkeit?
Es sei, von deinen Uebelthaten
Die Hauptkapitel zu errathen,
Ein Viertelstündchen dir gewerbt,
Ihr vielverschrie'nen, schlechten Zeit!

Verwichest du die Frucht der Felder?
Verheerest du mit Fluch und Brand
Die Städte, Dörfer, Garten, Wälder?
Zehrst du, Zerstörung in der Hand,
An deines Erdensternes Bezirken
Umher, wo treue Menschen wirken?
Nein! denn, wie sonst, bist du noch heut
Nur ein Gedanke, Mutter Zeit!

Die Menschen sind's, aus deren Herzen
Das angeklagte Urtheil speiet;
Ihr Geist ist jener Quell der Schmerzen,
Aus dem der Strom der Plage fließt!
Die Habsucht und das tolle Wagen,
Das hochgethürmte Nasenragen,
Der Trägheit und der rege Neid
Ist wahrlich ihrer — schlechte Zeit!

Es sind Herr X., Frau Z. Meyerete
Vom Luxus und vom Modestand.
Wird nun die Kasse immer leerer
Und will Gehalt und Geldverstand,

ende große deutsche Bevölkerung, so dürfen wir auch in dieser Hinsicht die Dampfschiffcommunication doppelt willkommen heißen.

— Emmal wird dieselbe auf den Transport sehr heilsam und Vortheile bietend einwirken, und dann wird auch durch die größere Annäherung das Band zwischen dem alten und dem neuen Vaterlande um so fester geschlungen, der Gedankenaustausch erleichtert und ein Interesse für das Geburtsland wach gehalten, worin gleichzeitig eine Garantie für die Aufrechthaltung der deutschen Elemente hier im Lande liegt. — Wir legen darauf einen großen Werth im Gegensatz zu allen Phantasien selbstständiger deutscher Colonien, und selbst die Etablirung der directen Dampfschifffahrt verbanden wir wenigstens zum Theil der Rücksicht auf die Emigration und auf die hier bereits bestehende große deutsche Bevölkerung.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 6. Juni. Unsere beiden Majestäten haben heute die mehrerwähnte Reise nach Aschaffenburg angetreten, und zwar S. M. der König heute Frühe vor 6 Uhr den Weg über Ingolstadt nehmend, und J. M. die Königin heute Mittag 11 Uhr mit der Eisenbahn über Augsburg nach Donauwörth. Beide Majestäten treffen heute Abend in Weissenburg zusammen, und werden dorselbst übernachten. — Die Schwerstern Milanollo, die am Mittwoch unter brisseilosem Enthusiasmus ihr drittes und letztes Concert gaben, werden dem allgemeinen Wunsch zu entsprechen, am 8. d. noch einmal im Hoftheater spielen.

Se. Maj. der König hat geruht den Kronobersthofmeister Hrn. Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. französischen Hofe zu ernennen. — Für die Dauer der Abwesenheit des Ministerverwesers des Justizministeriums Frhrn. v. Schrenk, der sich dieser Tage auf kurze Zeit nach Speyer begibt, wird der Präsident des Oberappellationsgerichts Frhr. v. Gumppenberg das Portefeuille übernehmen. (A. Z.)

Würtemberg. — Stuttgart, 1. Juni. Die königl. Familie ist jetzt wieder vollständig hier beisammen und Se. Maj. der König sieht sehr blühend aus. Von Seiten der Stadt geschieht, wie sich der König ausdrücklich verbeten hat, eben der großen Noth wegen, nichts für die bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten, damit ihr kein Kreuzer für ihre zahlreichen Armen entgeht. (Fr. Journ.)

Preußen. — Berlin, 31. Mai. Die Geldkrisis ist nie fühlbarer gewesen als jetzt; das was die Regierung zur Erleichterung der Lage gethan hat, ist wie ein trübes Licht in einem weiten finstern Raum, das nur dazu dient, die Größe der Finsternis erst zu zeigen. Papiere wie Grundstücke sind entwerthet, der Kredit ist gelähmt, die Kapitalien sind wie eingefroren. Nichts liegt deutlicher vor Augen, als die Nothwendigkeit einer Flüssigmachung ansehnlicher Umlaufsmittel; mit einem Worte, es ist nicht wohl fertig zu werden ohne eine bedeutende Anleihe. Diese aber wird ohne Reichsstände nicht zu bewerkstelligen sein. (Sch. M.)

Freckenhorst, im Reg.-Bezirk Münster, 30. Mai. Die viel besprochenen geistlichen Exercitien gewinnen eine größere Ausdehnung. Zuerst für Geistliche; dann auch für Lehrer, hierauf für Lehrerinnen bestimmt, haben sie eine neue Erweiterung erhalten, nämlich für **Damen**, wie uns das neueste zu Münster erscheinende katholische Sonntagsblatt belehrt. Dreißig Damen haben sich bereits dazu gemeldet und die weiblichen frommen Exercierübungen beginnen im nächsten Monat. (Barm. Z.)

Ehrenbreitstein, 30. Mai. Es fehlte wenig, daß gestern in Coblenz eine Bäckerrevolte ausgebrochen und ein Brodauflauf zu Stande gekommen wäre. Die hiesigen Bäcker hatten nämlich seit mehreren Tagen kein Brod ausverkaufen wollen, um zuvor eine Preiserhöhung abzuwarten. Die hiesigen Brodconsumenten waren aber damit nicht zufrieden, rotteten sich zusammen und machten schon Miene, einigen Bäckerladen schlimm mitzuspielen. Den Bemühungen der Polizei gelang es jedoch zuletzt, die Haufen zu beruhigen, den Sturm noch vor dem Ausbruche zu beschwören.

Oesterreich. — Die Gerüchte die sich in der letzten Zeit über den vermeintlichen Uebertritt von 20 bis 30,000 griechischer Katholiken in den südungarischen Provinzen zur griechisch-russischen Kirche verbreitet hatten, waren zwar nicht ohne allen tatsischen Grund, jedoch sehr übertrieben. Die Wahrheit ist, daß auf 15 bis 20 Herrschaften die Bevölkerung Neigung zum Uebertritt zeigte, daß aber letzterer, ohne die Anwendung besonderer Mittel, verhindert wurde. In diesem Augenblick befindet sich hier der griechisch-katholische Bischof von Grosswardein und der Primas von Ungarn um den Berathungen beizuwohnen, welche in dieser Angelegenheit gepflogen werden. — Die österr. Gesetzgebung gestattet zwar den Uebertritt von einer Confession zur andern, insofern diese andern überhaupt unter die in Oesterreich anerkannten gehören; sie kennt jedoch nur den Uebertritt von Individuen, nicht den Uebertritt von ganzen Gemeinden, welcher mit den dabei zu beobachtenden gesetzlichen Fö mlichkeiten ganz unvereinbarlich wäre. (A. Z.)

Der Oesterreichische Beobachter enthält folgende offizielle Mittheilung: „Bei dem am 28. Mai Nachts von Prag nach Olmütz abgegangenen Separatzuge zur Beförderung der Equipagen Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland gerieth zwischen Auwall und Böhmisch-Brod der Wagen des kaiserlichen Hofarztes, in welchem sich Niemand befand, von innen in Brand, ohne daß die Ursache dis nun bekannt geworden ist oder erhoben werden konnte. Erwiesenermaßen waren übrigens die Fenster des Wagens geschlossen. Das Feuer wurde jedoch noch zeitig genug bemerkt und gelöscht, so zwar, daß der Schade nur unbedeutend ist und der Wagen die Weiterreise auf der Bahn, so wie von Leipnik aus auf der Straße ungehindert fortgesetzt hat.“

Schweiz.

Zürich, 31. Mai. Der aus Bayern in die Schweiz zurückgekehrte Ingenieur Max Daffner (seins Schiffsalsgenosse beim Freischaarenzuge) ist von der bernischen Gemeinde Bätterkinden als Sekundarlehrer angestellt worden. (Sp. Ztg.)

Luzern, 3. Juni. Die Untersuchung gegen die Gebrüder Bühlmann, beschuldigt auf Hrn. v. Sonnenberg geschossen zu haben, ist aufgehoben und dieselben sind des Verhaftes entlassen. Die völlige Unschuld der Gebr. Bühlmann ist selbst für Luzerner Behörden herausleuchtet. (M. Z. Z.)

Großbritannien.

London, 31. Mai. Sowohl in Nord-Amerika als in Großbritannien selbst werden die Rüstungen im größten Umfange betrieben. Alle Gießereien in England sind fortwährend in ungemeiner Thätigkeit und die auf diese Rüstung verwendeten Kosten

---

Will der Seward, zu ihrem Schrecken,
Nicht mehr den großen Aufwand decken,
So ist der Teufel los; man schreit
Gewaltig über — schlechte Zeit!

Die ganze Welt will jetzt floriren,
Nimmt nicht mit Wenigem vorlieb;
Man wagt und spielt bis zum Meliren,
Wird dergestalt sein eig'ner Dieb.
Wohin die Väter sonst gegangen
Will man zu Wagen jetzt gelangen,
Und reicht die Kasse nicht so weit,
So klagt man über — schlechte Zeit!

Es gilt als erste Lebensfrage:
Wie laß ich mich recht glänzend schn?
Wie möglich täglich Gastage
Und alles wackig, neue, schön;
In Tracht und Wohnung stets Parade,
In Sammt und Seide und Pomade,
Und reicht die Kasse nicht so weit,
So klagt man über — schlechte Zeit!

Der Mann will Rath, die Frau Madame,
Student der Schüler, Herr der Knecht,
Fräulein die Magd, Jungfrau die Amme,
Genannt sein, sonst ist es nicht recht.
Will's aber mit den Hochmuthsklötzen,
Mit Rang und Titel nicht recht glücken,
So klagt gekränkte Eitelkeit:
O Himmel, welche — schlechte Zeit!

Weil Bonaparte sich zum Throne
Empor durch Geisteskräfte schwang,
Wünscht jedrer Vater seinem Sohne
Zu schaffen einen gleichen Rang;
Die Geisteskräfte, die ihm fehlen,
Soll es sich aus den Büchern holen;
Doch bleibt der Strohkopf ungeschrieb,
So klagt man über — schlechte Zeit!

werden zu 4 Mill. Pf. St. angeschlagen. Bereits wird auch zur Vervollständigung der Küstenbatterien geschritten, und es sind zu dem Ende die ausgedehntesten Befehle gegeben. So kommen nach Sheerness, Tilbury Fort, Gravesend, Portsmouth u. s. w. allein an 368 Geschütze verschiedenen Kalibers. (Mannh. Journ. u. Bas. Abdzta.)

Das „Chronicle" meldet, das Gerücht von Veränderungen in der Verwaltung gewinnt täglich mehr Bestand, vorzüglich in den drei unterrichteten Kreisen über die Schwierigkeiten, mit denen das graenwärtige Ministerium zu kämpfen hat. Man sagt Sir R. Peel werde binnen 3 Wochen abdanken. Mehrere der Lords die bis jetzt die Kornbill unterstützt hatten, sollen sich jetzt für den Tarif von 5 Sch. erklären. Peel natürlich wird darauf nicht eingehen, so die Bill verworfen werden und er abdanken. Unmittelbar nach der Kornbill will er auch die Zwangsbill vor das Haus bringen, und hier hat er vollkommene Minorität zu erwarten.

* London, 3. Juni. Wie man vernimmt, hat der englische Gesandte in Washington Instructionen erhalten, die Unterhandlungen wegen der Oregonfrage so viel als möglich zu beschleunigen und darauf zu dringen, daß längstens in 4 Wochen die Sache zu einer Entscheidung gebracht sei. Diese Eile hält die Regierung durch die eingetretenen Kriegsverhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko für unerläßlich geboten, weil man besorgt, daß wenn die Amerikaner aus dem Kampfe siegreich hervorgehen, eine friedliche Lösung des Streites wesentlich erschwert werde, indem dann die Kriegslust und die Siegesfreuden die Gründe der Vernunft überwiegen würden. Man wünscht deßhalb diese Oregonfrage in's Reine zu bringen noch ehe etwas Entscheidendes in Bezug auf Mexiko vorgefallen. Wenn dies gelingt so kann England allerdings auf gute Bedingungen rechnen, da die Vereinigten Staaten, so lange sie nicht mit Mexiko fertig sind, wenn sie nicht zu gleicher Zeit zwei Feinde sich auf den Nacken ziehen wollen, um jeden Preis einen Bruch mit England vermeiden müssen. In dieser Beziehung rechnen demnach die Engländer sehr gut. Ob aber diese Rechnung von den Amerikanern nicht durchkreuzt wird, ist eine andere Frage, denn es hat noch keinen Anschein, als ob man in Washington sich so sehr beeilen werde, die Streitfrage zu erledigen. Man glaubt vielmehr, daß die Unterhandlungen absichtlich bis nach Beendigung des Zwistes mit den Mexikanern hinausgezogen werden. — Es heißt hier, die amerikanische Regierung habe zahlreiche Kaperbriefe gegen die mexikanischen Schiffe ausgegeben, eine Nachricht die bis jetzt durch keine Thatsache bestätigt ist. Man weiß vielmehr, daß Präsident Polk nur dann zu diesem Mittel greifen wird, wenn man von Seiten Mexikos von denselben Gebrauch macht. Ebenso ungegründet ist die von der „Times" gegebene Nachricht, daß die amerikanische Regierung Englands Vermittlung zur Beilegung des Streites mit Mexiko nachgesucht habe.

Frankreich.

Der M. Z. wird aus Paris vom 4. Juni gemeldet: In der Deputirtenkammer circulirte heute die Nachricht, eine zu Mittag eingetroffene telegraphische Depesche von Bayonne habe die Nachricht von dem Siege der Revolution in Portugal gebracht. Die Königin Donna Maria da Gloria hat zu Gunsten ihres ältesten Sohnes abdicirt; — dieser ist sogleich als König proclamirt und eine Regentschaft gewählt worden. Diese so wie das neue Ministerium sind septembristisch. Die beiden Cabrals waren unter einer Verkleidung mit Mühe und unter Beistand des span. Gesandten entkommen und hatten sich am Bord eines engl. Dampfers eingeschifft. Diesen Ereignissen ging ein heftiger Straßenkampf in Lissabon voran, in dessen Folge das Volk siegte, die Insurgenten von Außen eindrangen und die Regierung sofort umgestürzt ward. Die näheren Details darüber mangeln noch; doch sollen einem Briefe zufolge die Cabrals in Cadix angekommen sein.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 26 Mai. Die Bewachung der Grenze ist seit einigen Tagen minder streng, wenigstens wurde ein Theil der dort verwendeten Truppen weggezogen. Ob sie, wie man wissen will, nach dem Kaukasus beordert, oder ob sie bloß zu einer vom Kaiser abzuhaltenden Heerschau zusammengezogen worden sind, habe ich bis jetzt nicht in Erfahrung bringen können. — Der Verkehr ist dessungeachtet noch wie vor erschwert, namentlich wird den Reisenden, welche Polen besuchen wollen, nur selten der Zutritt gestattet, und wo es geschieht, so sind sie überall von Späthern umgeben, die sie keinen Augenblick aus den Augen lassen. Ein unbedachtsames Wort oder auch nur der Verkehr mit einer Person, welche sich gerade nicht der Gunst der Spionen zu erfreuen hat, reicht dann hin, den Fremden die größten Verlegenheiten zu bereiten. (M. J.)

Griechenland.

Der bayerische Gesandte Hr. v. Gasser, hatte eine Urlaubsreise nach Deutschland angetreten. (A. Z.)

Nordamerika.

Der „Allg. Ztg." schreibt man aus New-Orleans, 4. Mai: Wir sahen die Räder der demokratischen Verwaltung in außerordentlichen Fällen immander greifen, daß sich heran erkennen, daß gestern das Dampfschiff Gulveston die Botschaft des Generals Taylor wegen Ausrüstung von 4 Regimenter in den Frühstunden brachte, nach kurzer Zeit dieselbe schon in Extrablättern abgedruckt und auf den Straßen verkauft wurde. Um 10 Uhr versammelte sich die Legislatur und votirte einstimmig 100,000 Dollars zur Ausrüstung der Hülfstruppen. Gleich darauf zogen die Werber durch die Straßen der Stadt, an öffentlichen Plätzen wurden Zelte aufgeschlagen, Fahnen ausgehängt, Aufrufe an die Bevölkerung erlassen, und bis zur Mittagsstunde standen 400 Namen auf den Werbelisten. Obgleich es Sonntag war dauerte das Spectakel fort, und Volksversammlungen fanden sowohl auf den Straßen wie auch in gedeckten Localitäten zum Besten der Anwerbung statt. Mehr als Hundgeld von 10 Dollars wird noch die erste Monatszahlung von 7 Dollars voraus bezahlt. Die Leute haben das Recht ihre Officiere zu wählen, werden vom Staat vollkommen equipirt und beziehen auch vom Tage ihrer Anwerbung alle erforderlichen Lebensmittel zu ihrem Unterhalt. Die Zahl von 2000 Mann ist bereits vollständig, doch will man doppelt soviel zusammenbringen. Die meisten Freiwilligen sind Amerikaner im Gegensatz zu den stehenden Truppen, unter denen nur 400 Amerikaner, die übrigen aber Deutsche, Franzosen, Irländer und Schotten sind. Man sieht den nächsten Nachrichten vom Kriegsschauplatz mit großer Spannung entgegen.

Philadelphia, 15. Mai. Sie haben keinen Begriff von der allgemeinen Aufregung und von der Art, wie man hier die Rüstungen zum Kriege betreibt. Milizen-Compagnien ziehen in al-

---

Vergnügen, Bälle, Galatreien,
Statt Bier den Wein, statt Wasser Grog,
Romanensucht und Liebeleien,
Und feines Tuch zum Alltagsrock,
Das Alles läßt die Thaler springen,
Und sind die nicht mehr zu erschwingen,
Erwacht ein tiefes Herzeleid:
Die Klage über — schlechte Zeit!

O höret einmal auf zu klagen
Und werdet Euch der Zeit bewußt;
Wie's ist, war's auch in frühern Tagen,
Nur damals wen'ger — Hang zur Lust.
Zerbrochne Töpfe gab es immer,
Und klagen macht das Ding nur schlimmer.
Der Mangel an Genügsamkeit
Ist Fabrikant der schlechten Zeit!

In Frankreich ist eine Generalunternehmung zur Rattenvertilgung zusammengetreten, die bereits ihr Werk begonnen hat. Innerhalb dreier Tage sind in der königlichen Bibliothek zu Paris allein 1300 Ratten eingefangen worden. Die Felle werden präparirt, um zu Pelzfutter zu dienen; die Kadaver werden gekocht, das Fett zu Kerzen verwendet, mit dem Fleische werden Gänse, Enten und Schweine gemästet, aus den feinen Knochen werden Zahnstocher und Dorlöffel verfertigt. Man sieht, das nichts verloren geht, und die Unternehmung kann nicht anders, als gute Geschäfte machen.

Homonyme.

Nenn' es häßlich immerhin,
Was ich vor den Thoren bin,
Doch so lang die Thoren währen,
Wird du's mit Vergnügen hören.

(Auflösung des Buchstaben-Räthsels in Nr. 155: Kreis. Greis.)

len Richtungen nach Süden, und in Kurzem, wenn es zwischen General Taylor und General Ampudia nicht bald zu einer entscheidenden Schlacht kommt, werden 15- bis 20,000 Mann am Rio-Grande stehen. Man spricht jetzt von einem Bombardement von Vera-Cruz, von der Wegnahme von Californien, von der Eroberung Neu-Spaniens u. s. w. Die unbeschreibliche Thätigkeit herrscht in den Seehäfen; Truppen werden angeworben, und man rüstet sich nicht wie gegen einen Staat fünfzehnten Ranges wie Mexico, sondern wie auf einen allgemeinen Krieg, das heißt auf den Fall einer Einmischung. Es hat übrigens seine Stille, und man beabsichtigt vielleicht eher, durch diese Demonstration eine Gegen-Revolution in Mexico zu bewirken, die denn wirklich auch nach den letzten Berichten bereits ausgebrochen ist. Ich schiebe nichts von Caperbriefen, denn, um solche auszustellen, müßte ein Theil der Mannschaft der Corsaren mexicanisch sein, und Mexico hat keine Matrosen. Andere fremde Caperer werden von den Kriegsschiffen der Union als Seeräuber behandelt und gerichtet werden. Almonte ist wohl jetzt in Europa angelangt, daegen dürfte aber General Santa Anna unter den Kanonen der Vereinigten Staaten-Flotte in Vera-Cruz landen. Vielleicht wird Alles noch blutlos entschieden, aber ich zweifle daran. Wenn der Präsident wirklich 50,000 Mann auf die Beine bringt, so muß Mexico zerstückelt werden, und es kann selbst Santa Anna den Frieden nur mit der Abtretung von ein paar Provinzen erkaufen. Uebrigens glauben Sie ja nicht, daß die der Union einverleibenden mexicanischen Provinzen mexicanisch in Gesittung und Sprache bleiben werden; in 50 Jahren, nein, in 25 Jahren, wird man dort nur englisch sprechen und schreiben, und nur amerikanisch denken und handeln, gerade wie jetzt in Louisiana und Florida. (Kln. Z.)

Miscellen.

In der Nacht vom 31. Mai ist in Hannover an der Hoftheaterkasse mittelst Einbruchs ein äußerst kecker Diebstahl verübt worden. Die Kassa stand in einem Flügel des kgl. Schlosses und die Diebe mußten nicht nur vor der Wache vorbei, sondern auch drei Thüren und an der Kasse selbst neun Schlösser sprengen. Die Summe des gestohlenen Geldes beträgt 3000 Thlr. Die Diebe sind spurlos verschwunden.

Dorpat. Nach einem Bericht der hiesigen Zeitung hat der Professor Wiedemann den bisher noch nicht entdeckten Centralkörper in unserem Fixsternsystem endlich aufgefunden, und wird in einer populären Vorlesung die Voraussetzungen seiner solchen Forschung und die Folgerungen aus Letzteren für die Wissenschaft in gemeinverständlicher Weise entwickeln.

Chinesische Justiz. Bankerotte oder gar Fälschungen sind in China eine Seltenheit. Unter der Regierung des jetzigen Kaisers, also seit 1820, ist erst zwei Mal eine solche Zählung vorgekommen. Zur Strafe werden dem Kaufmann in Gegenwart des Gläubiger die Hände abgeschnitten.

Vor den Thoren von Paris zwischen der Chaussée du Maine und der Eisenbahn am linken Seineufer erhebt gegenwärtig eine neue Stadt, die man „Athen" nennen wird. An mehreren Hauleecken ließ man schon Namen wie: Prytanä-Straße, Themistokles-Durchgang, Leonidas-Platz, Aspasia-Platz, Aristides-Gasse u. und einige elegante Villa's sind schon von „Athenienserinnen" bewohnt, welche die neuen Wohnungen, wie man Paris sagt, auszutrocknen pflegen. Was die klassischen Namen noch pikanter macht, ist die Nähe des Boulevards „Daenaïus-Berg" der in dem Neu-Athen den Boulevard „Olympus-Berg" zum Seitenstück erhalten wird.

Der „Schw. Merkur" bringt eine Uebersicht des Standes des wiesenbergischen Creditvereins nach Pfingst des Rechnungsjahres 1845. Es wird darin ein Activstand nachgewiesen von 5,607,390 fl. 44 kr. Das diesem Abschlusse Werth zu Grunde liegende ursprüngliche Anlehens-Kapital beträgt einschließlich der 4½ pCt für Anschaffungs-Kosten u. s. 628,036 fl. 6 kr. und zwar: In Würtemberg, 6,150,560 fl. 23 kr. In Baden, 363,614 fl. 35 kr. In Hessen und Nassau 534,442 fl. 42 kr. In Bayern, 377,708 fl. Zusammen 6,228,036 fl. 6 kr. — Es entspricht sich hienach ein Reinerscheß von 333 923 fl. 49 kr. und eine Zunahme gegen das Vorjahr für diesen Reinerscheß von 35,953 fl 16 kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ein neuerbautes Tropfhaus mit Scheune, Stallung, Hofraith, 1 Morgen Feld, Rangen und Wiesfleck am Koedelberg, k. Landgerichts Nordhalben, wird aus freier Hand bom Unterzeichneten als gerichtlich bestellten Curator in dessen Wohnung gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Bemerkt wird, daß auf diesem Hause das Schenkrecht ruht, jährlich 5 bis 600 Eimer Bier wegen der so frequenten Straße nach Sachsen verzapft werden, und nebstdem noch wegen des so großen Berges (Korbleiten) jährlich an Vorspann für Fuhrleute ein Ertrag von 300 fl. erzielt werden kann.

Stadt Kronach am 5. Juni 1846.

(2 a)

Andreas Dauer,
Hausbesitzer auf'm Graben.

Publicandum.

(2 c) Auf die zur Conquestmasse des Metzgermeisters Johann Paulus zu Schwarzach gehörigen Realitäten wurde ein Aufs-bot von 4,291 fl. gelegt, und soll nach dem Antrage mehrerer Gläubiger ein weiterer Versteigerungstermin anberaumt werden.

Dieß Gantcassirlatent werden daher hiemit dem anderweiten öffentlichen Verkaufe unterstellt, zum Aufstreich Termin auf

Donnerstag den 25. Juni l. J.

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtskommission im Orte Stadtgrund anberaumt, wo sich Kaufslustige im Orte Stadtgrund sich einfinden können.

Bemerkt wird, daß bei diesem Termine der Zuschlag der Gantrealitäten unbedingt erfolgt.

Burgebrach am 27. Mai 1846.

Königliches Landgericht.
(L. S.) Senebura.

Bekanntmachung.

(2 c) Im Konkurse der Neidgarterswittwe Kreppner zu Kulmbach wird auf Requisition des kgl. Landgerichts daselbst die der Wc. Kreppner zugehörige

½ Gilt zu Gesmannsroth,

bestehend in jährlich 7 Schessel 5 ½ Mtz Korn
„ „ 5 ½ Mtz Gerste
„ „ 3 Schessel 1 ½ „ Haber

dann nach 20jährigem Durchschnitt

„ „ 8 fl. 30 kr. Heulohngeld Geld und
„ „ 10 fl. Lehengeld und Todenfall

belastet mit 2 fl. 48 kr. jährliche Grundsteuer und geschätzt nach Abzug der Lasten auf 1134 fl.

dem öffentlichen Verkaufe an-

22. Juny l. Js. B. Mtg. 10 Uhr

zu Grumeresdorf ausgesetzt, und dauat der definitive Zuschlag von der Einwilligung der Kreppnerischen Gläubiger ab. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Stadtsteinach, am 12. Mai 1846.

Königliches Landgericht.
Eichendorf.

Bekanntmachung.

(2 b)

Vom

Königlichen Landgericht Ludwigsstadt wird in Sachen Dekkstadt des Bauers Johann Jungkunz zu Wurbachheim wegen schuldigen öffentlichen Verkaufs der, dem Schuldner und seiner Ehefrau gehörigen Immobilien, eine solche

a) im Regierungsblatte pro 1815 Nr. 101, 109 und 111, dann

b) im Fränkischen Merkur pro 1815 Nr. 248, 261 und 267 und

c) im allgemeinen Anzeiger des Königreichs Nr. 72, 76 und 78 desselben Jahrgangs mit allen Lasten und dem Zubehörungsweise bezeichneten Gut, Enthaltungstermin auf

Freitag den 3. July

Vormittags 10 Uhr

im Gasthause Wirthshaus zu Wurbheim anberaumt.

Kaufsliebhaber haben sich vor der dort einliegenden Gerichts Commission vorstellig zu machen, und die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, sodann bleibt derselben gestattet, ihre Gebotsangebereklärung in der Landgerichtlichen Registratur einzureichen.

Zur besondern Kenntniß dient, daß der Zuschlag der Realitäten ohne Rücksicht des Schätzungsbetrages um das Meistbot erfolgt.

Ludwigsstadt, den 23. May 1846.

Königl. b. Landgericht.
Sommer.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Frau Major von d. Marwitz Durchreg in Schlesien. Kuh, Partik. u. Gut. v. Breslau. Brd. Geb. Staats-Rath u. Fam. Lampert, Kfm. u. Gut. a. Mar. Reer u. Cöburg. Renteen. Rentier u. Pr. Bayr. v. Nürnberg. Partik. v. Hannover. Kfle. Lindau u. Gut., v. Stettin. Loering. v. Swolm. Raab, v. Nürnberg. Feuel, v. Aachen. Jüchen, v. Zwickau. Berger n. Fam. v. Hannover.

(Deutsches Haus.) Frhr. v. Altenstiehn, Oberstallmeister n. Fam., Hofgastel n. Familie Kfm. und Sack v. Gmünden, Kfm. v. Koburg. Baron v. Reuth n. Fam., k. b. Oberst. Weltmeister a. Gaisfeld. Rentmeister, Pfarrer a. Baunach n. Gem., Inaemeier v. Zwickau. Kfm. Fleiring. Kfm. v. Berlin, Lehmann, Kfm. v. Sagan. Preising. Kfm. Schmeizing, Mitter Zimmer, Rentier v. London. Graf Taufkirchen n. Fam. v. Enzelburg. Frohrmus n. Gem. Pfarrer v. Unterleimeter. Kammer-Consulent Walther v. Gotha. Wannfried, Kfm. n. Detlefeld.

(Drei Kronen.) Hornung n. Gem., Auditor v. Cassel. Straub, Zuweiter v. Baden-Baden. Geiger, Affsor v. Baunach. Pfleger, Jörger, Sulzer u. Bayer, Stud. v. Aschaff. Baron v. Thüngen, Pr. v. Peterstorf. Schaller, Gutsbesitzer v. Leinert. Frau Rentmeistermann Strodt, v. Carlsruhe. Felenius n. Sohn, Gutwirth v. Fulda. Southfield, Architect v. Straßburg. Keller, Kfm. v. Nürnberg. Cramer, Kfm. v. Chemnitz. Schneider, Prio. v. Hunfeld. Jügen, Kfm. v. Berlin. Senf, Prio. v. Töplitz. Dedelius, Gutsbesitzer v. Muckenstrum n. Fam. v. Bisenarf, v. d. Stadger. Affsor v. Deutsch Crone ein Weiß-Pferden. Zipfelius, Kfm. v. Ahrungen. Gebr. Papavant u. Rothschild, Kflte. v. Frankfurt.

(Goldner Adler.) Bez. Spinnfabrikant n. Fam. v. Zalau. Hauf. Gutsbesitzer Hauf. Frau Gutsbes. v. Jena. Hamm. Prio. v. Coblenz. König. Prio. v. Cobura. Seelig. Seelig. Kfm. v. Nancy. Frau v. Bauer n. Fam. v. Breitenfeld. Hader. Stud. v. Berlin. Collenig. Kfm. v. Venedig.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 161. **Bamberg, Mittwoch, 10. Juni** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 7. Juni. Nach Briefen aus Rom, welche vor wenigen Tagen hieher gelangt sind, hat man dort in den kirchlichen Kreisen bereits seit längerer Zeit die Hoffnung auf eine Verembarung mit Rußland so ziemlich ganz aufgegeben. In den Unterhandlungen ist ein Stillstand eingetreten, welcher durch Zeitverhältnisse und mehr noch durch die erhobenen Schwierigkeiten herbeigeführt wurde. Um des Friedens und der Sache Willen ist die Curie in der Nachgiebigkeit so weit gegangen, als es sich nur immer mit ihren leitenden, stets festgehaltenen Grundsätzen vertrug. Von der andern Seite aber macht man Ansprüche, die mit jenen Principien in direktem Widerspruche stehen und deren Bewilligung ein offenes Zugeständniß der Vernichtung der polnischen Kirche in sich schließen würde. Man wird deßhalb in Rom, wenn etwas Weiteres nicht zu erlangen, vorziehen, die Angelegenheiten in statu quo zu lassen, damit es nicht den Anschein gewinne, als habe man unveräußerliche Rechte der Kirche aufgegeben und der unversöhnte Theil dem Willen der Mächtigen überlassen. Man hatte sich in Rom keinen Augenblick über den Zweck des kaiserlichen Besuches getäuscht und deßhalb vom Anfang an bei weitem nicht jene Erwartungen daran geknüpft, welche die Zeitungen davon in Aussicht stellten. — Das letzte Unwohlsein des Papstes, an sich unbedeutlich, ereegte doch wegen seines hohen Alters, wo dergleichen leichte Zufälle nicht selten einen tritischen Ausgang nehmen, in Rom einige Besorgniß.

Dienstesnachrichten. (Reg.-Blatt Nr. 16.) S. M. der König geruhten in den Ruhestand zu versetzen: den App.-Ger.-Rath Dr. Fr. Maier zu Freising, den Regierer der Reg. v. Niederbayern, Cajetan Mayer, den Landrichter Anton Heilmann zu Hersbruck; in Folge seiner Bitte den Dienstes zu entlassen: den Rath bei d. l. Reg. v. Mittelfranken, Heinrich Kaiser; zu befördern: zum prov. Revierförster in Buchenberg den Akzuar des Forstamts Ottobeuren Gustav Frhrn. v. Seida; den Controleur der Kreiskasse der Oberpfalz und von Regensburg, Georg Bauer, prov. zum Cassier der Kreiskasse von Mittelfranken; den Berg- und Salinenpraktikanten Ludwig Wilhelm Döhlemann, prov. zum Bergmeister zu Steben; den Functionäre bei der Reg. v. Niederbayern, Fr. Xaver Pfeffer zum Registrator bei derselben Stelle; den Zahlmeister der Kreiskasse der Pfalz, Friedr. Frhrn. v. Mourat, prov. zum Controleur der Kreiskasse der Oberpfalz und von Regensburg; den Hauptzoll-Amts-Controleur Jos. Michael Keithner zu Freilassing, auf die dortige Hauptzollamts-Verwalterstelle prov. und auf dessen Stelle den Zollverwalter Joh. Miedl, in Riefersfelden, Hauptzollamts Rosenheim, in prov. Eigenschaft; den l. Landger.-Assessor zu Straubing, Dr. Joseph Heiß, zum Landrichter daselbst; den Rathe-Accessisten der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, Emil Stetter, zum prov. Rechnungs-Kommissär bei der Regierung der Pfalz, K. d. Finanzen; den Actuar und Functionär im Ministerial-Forst-Einrichtungsbureau, Valentin Hohmann, zum prov. Revierförster der Revier Stahlberg, Forstamts Lauterecken; den Forstleiblöster Leonhard Bayerntheimer, zu Solnhofen, prov. zum Holzhofverwalter in Landau; den Rentbeamten Carl v. Bombard zu Wunsiedel, seiner Bitte gemäß, zum Rentbeamten des Rentamtes Bamberg II.; den Assessor bei der Regierung von Mittelfranken, K. d. Finanzen, Otto Heinr. Welkrich, prov. zum Rathe daselbst; den bisherigen ersten Landgerichts-Assessor zu Gunzenhausen, Friedrich Regelsberger, auf die erledigte Landrichterstelle zu Münchberg in Oberfranken; den Accessisten des Appellationsgerichts von Oberbayern, August Hauck, auf die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu München erledigte Assessorstelle.

Die „Trier. Ztg." läßt sich aus München, 29. Mai schreiben: Unsere Proletarier haben eine Rache gegen die Bräuer ersonnen, welche, wenn sie so fortsahren, die Brauer schon nachgiebiger machen wird. In den meisten Werkstätten sind die Gesellen übereingekommen, der Strafe eines Guldens während der Wochentage kein Bier zu trinken. Daraus erklärt sich auch die Oede und Stille in den sonst belebtesten Brauhäusern. Die meisten geben deßhalb das Bier schon billiger, da es anfängt, an manchen Orten sauer zu werden, was sehr erklärlich ist, weil unser Bier auf schnellen Verbrauch gebraut wird und zudem dasselbe wegen der hohen Gerstenpreise weniger gehaltreich als sonst ist.

† Würzburg, 8. Juni. Se. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin sind gestern Nachmittag gegen halb sechs Uhr dahier angekommen. Eine Deputation des Stadtmagistrats und der Gemeindevollmächtigten waren den allerhöchsten Herrschaften entgegengefahren, die Häuser in den Straßen, durch welche gefahren, wurden festlich verziert und die Schützengen, dann das Gymnasium ꝛc. in denselben mit Musikkorps aufgestellt. Gegen halb acht Uhr kamen auch J. k. hoh. die Prinzessin Alexandra dahier an. So viel bis jetzt bestimmt ist, werden heute Mittag um 10½ Uhr die Allerhöchsten Herrschaften mit dem Dampfschiff „Therese", der übrige Hof mit dem Dampfboote „Leopold" nach Aschaffenburg weiterreisen, so daß heute mit dem gewöhnlichen Dienstboote, welches am Morgen abging, drei Boote die Thalreise machen werden.

Würtemberg. — Stuttgart, 27. Mai. Der zu Anfang künftigen Monats zusammentretende Zollvereinskongreß wird von Würtemberg nicht mehr mit dem bisherigen Abgeordneten, Finanzrath Vayhinger, sondern mit dem Oberzollverrath Löchner beschickt werden. Dieser Personenwechsel ist wichtiger, als er aus-

---

Geschichtskalender.

Karl Friedrich, Großherzog von Baden. Gest. 1811.

München, 5. Juni. Die unlängst ins Werk gesetzten und von uns oberflächlich berührten Versuche über Militärtransporte auf der München-Augsburger Eisenbahn stellten folgende authentische Erfahrungen heraus. Ein Bataillon Infanterie zu 700 Mann bedarf — da man vermöge dieser die verschiedensten Gattungen der auf dieser Bahn üblichen Wagen in die Versuche einschloß — zu seiner Beförderung 1 Personenwagen 2r Klasse (à 24 Personen), 2 vierräderige Personenwagen 3r Klasse (à 40 Personen), 2 Gedeckte Personenwagen 3r Klasse (à 48 Personen), offene 4 räderige Güterwagen von 15 Fuß Länge und 6 Fuß weite, 5 Gedeckte Güterwagen von 18 Fuß Länge und 8 Fuß weite, 1 gedeckten Packwagen für die Offiziersbagage, 1 Pferdewagen für Pferde, 2 Pferdewagen für 3 Pferde und 1 Reservegüterwagen. Dieser Bauzen aus 24 Transportwagen bestehende und zur gleichzeitigen Beförderung eines Bataillons genügende Train bedarf nur 1 Lokomotive. Truppen werden in den Personenwagen sitzend, in den Güterwagen stehend transportirt. — Hinsichtlich der Artillerie lehrte die Erfahrung, eine Gespannter Feldbatterie, bestehend in 8 Geschützen, 8 Munitions-

---

Feuilleton.

Dodis Lateinisch und Griechisch; sege nach Belieben etwas Französisch, Eng-

wagen, 1 Feldschmiede, 1 Reservemunitionswagen, 2 Batteriewagen, dann 116 Zug- und 26 Reitpferden, zu ihrer Aufnahme 42 Güterwagen bedarf, so daß eine halbe Batterie auf einmal, resp. als vollständiger Zug mit 1 Lokomotive befördert werden kann. — Bei der Kavallerie (im gegebenen Fall: Kurassiere) stellte sich heraus, daß in den erwähnten Gräderigen Personenwagen nicht mehr als 2 Pferde nach der Länge und 3 nach der Breite des Wagens, jedes nur 6 in seem, untergebracht werden konnten, wenn die Mannschaft bei den Pferden stehen bleibt. Bei der Stärke einer Eskadron von 104 Pferden ergibt sich demnach ein Bedarf von 18 der bezeichneten Güterwagen und 1 Lokomotive zu ihrer gleichzeitigen Beförderung. (Bay. Landbote.)

Die „Voss. Ztg." bringt folgendes philantropisch-pädagogische Rezept: recipe: 2 bis 6 Duzenden Religionsunterricht; 2 bis 3 D. denkenden Lesen; 1 D. Schönschreiben, Rechtschreiben, Styldung und deutsche Sprachlehre; mißt Du höher hinaus, so nimm eben so viel von der Mythologie, Anthropologie, Technologie, Geographie, Astronomie, Geometrie, Logik, Mathematik, Physiologie, Physik, Welt-, Religions-, Reformations-, Vaterländische und Naturgeschichte; eine Doppeldosis Arithmetik; eine einfache vom freien Handzeichnen, Singen, Recitiren und Deklamiren; eine gute

sieht. Vaybinger ist ein sehr energischer und intelligenter Kopf, seiner Aufgabe vollkommen mächtig und ein beredter Vertheidiger der nächsten Schutzzollerhebung, verbunden mit dem Prinzip der Differentialzölle. Löchner hingegen hatte nur mit einem einzelnen Zweig des Innern Verkehrs, mit Accise und Umgeld zu thun; ihm stehen die Sach- und Personenkenntnisse Vaybingers nicht zur Seite. Was kann nun zu diesem Wechsel bestimmt haben? (Ulmer Kronik.)

Baden. — Zur vierzehnten Sitzung der badischen II. Kammer vom 3. Juni. I. Interpellation des Abg. Kapp wegen Censurstrichen. Kopp. In der vorletzten Sitzung sah ich mich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, dem verehrten Herrn Chef des Ministeriums des Innern einige Fragen wegen auffallender Censurstriche anzukündigen. Die Censur hat ihre frevelhafte Hand auch nicht blos an meine Worte gelegt. Mit gleicher Schwierderkunft hat sie sich an den Worten des Abg. Brentano zu versuchen beliebt; ja in gewissem Sinne hat sie diese Worte noch ärger mitgenommen, denn sie hat dieselben geradezu verdummt. Sie hat sie zugerichtet, daß sie sich ausnehmen, als ob kaum ein Censor selbst sie hohlofer hätte schreiben können, während sie die meinigen doch wenigstens todt gemacht hat. Freilich hat sie auch diese nicht gewagt ganz todt zu machen, sondern weil die Censur Alles nur hold thut, hat sie auch meine Worte nur halb todt gemacht, so daß das Stehengebliebene, um mit Schiller zu reden, aussieht:

Wie Wein von einem Chemikus,
Durch die Retort' getrieben.
Zum Teufel ist der Spiritus,
Das Phlegma ist geblieben!

Also das Waschwasser, das Leichenwasser blieb zurück. (Der Redner verliest diese Stelle, worin auf die Worte der Proclamation von Kalisch hingewiesen und die Zurücknahme des badischen Preßgesetzes denselben gegenübergestellt wird). Auch diese Stelle beliebte die Censur zu kreuzigen, statt in gebührender Bescheidenheit die Mäßigung anzuerkennen, die deutlich darin liegt, indem ich hier nicht einmal zu gesprochen habe, wie ich hätte sprechen können, und vielleicht sollen, indem ich blos sagte, daß die Fürsten erklärten, sie seien „bereit, der deutschen Nation ihr uraltes, unreigenes, angestammtes und unveräußerliches Recht zurück zu geben.“ Die Fürsten hatten mehr erklärt, als daß sie dazu „bereit“ wären. Sie selbst hatten Wiedererstottung dieses Rechts als eine sittliche Nothwendigkeit bezeichnet. Doch der Censur beliebte es, eine solche Mäßigung zu verurtheilen. Demnach sehe ich mich, wie gesagt, mir selbst auf die unangenehme sie Weise, zu folgenden Fragen genöthigt: 1) Ob eine badische Censur sich erlauben darf, unreigene, urkundliche, förmlich, sogar juristisch nachweisbare und nachgewiesene öffentliche Worte deutscher Souveräne zu cassiren. Einen andern Ausdruck als cassiren kann ich hier durchaus nicht gebrauchen, weil es kein reines Vernichten dieser Worte war, indem an den folgenden Worten noch ein kleines Bischen von der Sache hängen geblieben, also die Sache nicht ganz weggestrichen, sondern nur cassirt ist. Ich würde auch nicht in diesen Ausdrücken sprechen, wenn ich es nicht für eine Pflicht hielte, indem die Censur durch ihr Verfahren solche Ausdrücke, wie gesagt, hervorruft und mehr und mehr nothwendig macht. 2) Die zweite Frage geht dahin, welche Strafe von Seiten der Verwoltung über einen Censor verhängt wird, wenn ihn dennoch das gedankenbethörte Gelüste der Beschneidung solcher Worte beschleichen sollte. 3) Bis zu welchem Grade die Strafe steigt, die auf diesen Sebonkenmord deutscher Souveräne gesetzt ist, wenn dieselbe Censur zugleich sich unterstellt, die Anführung bestimmter Bundesgesetze zu streichen, denn ein Bundesgesetz ist diese Stimmeneinhelligkeit, auf die ich mich bezog. 4) Die vierte Frage geht dahin, wie weit noch mehr diese der Censur gebührende Züchtigung streicht, wenn sie sich erkühnt, die Anführung solcher Thatsachen und solcher Gesetze im Munde eines Abgeordneten der Nation zu streichen, mithin die Oeffentlichkeit der Landtagsverhandlungen zu verhöhnen und die Ansprüche der Nationalorgane nieder zu treten?

Brentano. Ich erkenne einen Strich der Censur für nichts Anderes als für eine Gewaltsmaßregel, gegen welche man keine Beschwerde erheben darf. Ich würde es auch in dem vorliegenden Falle für durchaus unnöthig halten, auf irgend eine Strafe gegen den Censor anzuregen, der die Striche meiner Rede bewirkt hat, denn ich glaube, daß die Hauptstrafe der Censur in der allgemeinen Verachtung liegt, die sie sich bereits erworben hat, und die auch sich aus vollem Herzen theile. Allein da mir hier Worte, die ich in meiner Eigenschaft als Volksvertreter gesprochen, gestrichen worden sind und die Sache öffentlich angeregt worden ist, so bin ich verpflichtet, auch den Satz, den mir die Censur gestrichen hat, hier einer kurzen Beleuchtung zu unterwerfen. In der Rede, die ich bei Unterstützung der Motion des Abg. Peter gehalten habe, bezeichnete ich die Zurücknahme des Preßgesetzes als eine Verletzung der Verfassung, die selbst mit der Verfassung des Bundes im Widerspruch stehe. Sie werden mir zugeben, daß hierein ein rein objectives Urtheil über eine Maßregel der Regierung liegt. Ist es denn mit den Vertretern des Volkes in Baden so weit gekommen, daß wir die Maßregeln der Regierung von vorn herein loben müssen, ist es so weit gekommen, daß uns nicht mehr gestattet ist, ein rein objectives Urtheil über solche Thatsachen auszusprechen? Soll ich eine Maßregel der Regierung, die ich nach meinem Gid, den ich als Vertreter des Volkes geschworen habe für eine Verletzung der Verfassung halte, soll ich vielleicht eine solche Maßregel loben? Nein, meine Herren, das bleibt ferne von mir. Ich habe gesagt, es liegt eine Verletzung der Verfassung darin und werde es immer sagen, so lange ich hier Sitz und Stimme habe. Wenn der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern von einer gesetzlichen Censur oder von einem Gesetze gesprochen hat, wonach die Censur besteht, so muß ich dagegen den entschiedensten Widerspruch einlegen. Es besteht kein Gesetz, als das Preßgesetz vom 28. Dez. 1831, welches durch eine Ordonnanz zurückgenommen wurde, welche durchaus keine Gesetzeskraft hat.

Regierungsrath Hoffmann. Ich muß doch bedauern, daß der Hr. Präsident des Ministeriums des Innern die Vertretung des Volkes so wenig achtet, daß er uns, wenn wir unsere Worte wieder hergestellt und gegen die Censur gesichert wissen wollen, auf den Recursweg verweist. Ich will hier den Inhalt der gestrichenen Stellen nicht wiederholen; allein ich muß dem Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern zu bedenken geben, ob wir denn, wenn die feierlichen Zusicherungen der Fürsten an die Nation nicht erfüllt, ja, wenn sie verletzt werden, nicht einmal mehr daran erinnern sollen? Ich weiß, es geht jetzt durch Deutschland, als wäre es verobredet, ein Streben, Alles das zu verdecken, was an die öffentliche und Italienische hinzu. Mische dies alles wohl untereinander, schüttle es des Tages mehrmals um und reiche überlöffelweise der Jugend davon in der Zeit von 8 bis 11 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Nachmittags. Zum Nachtrinken während der Nacht (sic!) stunden kann man einige Privatarbeiten, Klavier- und etwas forcirten Turnunterricht verordnen. — Befolgt man diese Vorschrift genau und gewissenhaft, so erlebt man die Genugthuung, Kinder aufzuziehen, welche von allem etwas und doch wieder keinem nichts, vorlaut sprechen, etwas hohlklingig, hohlwanzig und klüger als ihre Eltern sind. Erst vierzehnjährig, tragen die Knaben, Saulen des künftigen Philisterthums, bereits Brillen auf der Nase und Cigarren im Munde; die Mädchen hingegen die Bleichsucht auf dem Antlitz, die Verkrümmung auf dem Rücken, verschrobene Emancipationsideen im Kopfe und den frühen Tod im Herzen.

Der Berliner „Freimüthige“ enthält folgenden Scherz: Am Himmelfahrtstage verschied das unschuldvolle Söhnlein des Hrn. Louis Schneider. „Die Gustpost,“ vaterländisches Drama in fünf Akten. Er starb im Berliner Cretenhause, Opfertod todt geboren, ward es durch unendliches Streben des zärtlichen Vaters zum Leben erweckt, aber nur für einen Tag. Die Erde hat's gegeben, zum Himmel ist es gegangen. Kosten zu seiner Erhaltung sind nicht gescheut worden. Ach! Sie waren nur fortgeworfen.

Nur der Vater weiß, was es verloren hat, nur er ist von dem unsichtbaren Bereiche des Dahingeschwebenen durchdrungen. Doch die Tröstungen der Religion des Dinzigen halten ihn aufrecht. Der Erhaltung wohnte er mit getheilter Hoffnung bei. Viele kannten das Kind bei der langsam dahin Siechenden nicht mit ansehen, und verließen tief betrübt schon nach dem ersten, zweiten und dritten Akte das Haus. Doch die Meisten harrten mit bewundernswerther Geduld und Ergebenheit bis zum letzten Todesröcheln aus. — Sein Leben war kurz, aber langweilig. Ruhe seiner Asche!

Die Rhein- und Moselzeitung hat ein neues Hofamt entdeckt. Sie schreibt: Als Ludwig XIV. in seinen letzten Lebenstagen von gar mancherlei Gewissensskrupeln und Herzensbeängstigungen gequält wurde, suchten die Hofintriguanten und Schmeichler alles Mögliche hervor, ihn zu unterhalten. So hatte man einen jungen Raben die Rebenskarten: „Bon jour. Sire! Vive le Roi! Voilà le grand monarque!“ u. s. w. gelehrt. Der alte König freute sich immer, wenn ihn der Rabe mit diesen Worten empfing, und ließ ihm zum Zeichen seiner Gewogenheit einen goldenen Halsring machen mit der Inschrift: „Je previer corbeau de Louis XIV.“ Die Oberhofpredigten sind die Geister des Landes.

liche Treue, an die Erfüllung der Versprechungen und an die Folgen erinnert, die sich an die Nichterfüllung heiliger Gelöbte und Zusagen knüpfen. Ich bitte die Herren Minister, ihre Verantwortlichkeit als erste Rathgeber der Krone wohl zu erwägen, wenn das, was das ganze Volk in dieser Beziehung spricht, was es fühlt, und was in gefährlichen Momenten in Thaten übergehen könnte, nicht in bescheidener Weise im Ständesaal gesprochen werden soll! Alsdann werden die Fürsten über Gefahren gerüstet, die möglicher Weise überbrechen werden können. Darum müssen wir wünschen, daß das Heilsthum der Oeffentlichkeit in Beziehung auf die Ansichten, Bedürfnisse und das Rechtsgefühl des Volks nicht unterdrückt werde. Glauben Sie mir, es geht durch ganz Baden, durch ganz Deutschland die Forderung der Treue. Untergeben Sie mich den Glauben an diese Treue, es können Zeiten kommen, wo anders gemahnt würde, als auf diesem friedlichen Wege.

(Fortsetzung folgt.) (Landtagszeitung.)

Sachsen. — Dresden, 31. Mai. Die sächsische Regierung hat wegen der Polensache einen fortdauernden Notenwechsel mit Wien, Berlin und Petersburg zu bestehen, und die Vertreter dieser Höfe, die Herren von Kisseleff, Jordan und Schetter, mögen seit langer Zeit nicht so angelegentlich beschäftigt gewesen sein, als dermalen. Es soll sich besonders um die Auslieferung des Hrn. Tyssowski handeln, der unter dem Namen eines Hrn. de Tott auf der Feste Königstein gefangen sitzt. Unter den Gründen, welche man den Reclamationen der absolutem Mächte entgegensetzt, wird auch die nothwendige Rücksicht auf die Kammern angegeben, welche, erste wie zweite sich für Aufrechthaltung und Unverletzlichkeit der einmal gewährten Gastfreundschaft ausgesprochen hätten. Wir wollen diese, eine constitutionellen Regierung wohl anstehende Berufung auf die Volksrepräsentation gern gelten lassen, wünschen indeß, daß man sie consequenter auch in andern Fällen wiederholt und als die Regel anerkennte. Wie die in den letzten Tagen angekommenen Reisenden melden, gleicht die in Galizien hergestellte Ruhe mehr einem Waffenstillstande, und wird ein geschärfter Friede nur dann eintreten, wenn einmal die Gräuelthaten untersucht, die Thäter zur Strafe gezogen und sodann, wenn die harten Lasten und Frohnden des Bauernstandes gemildert und aufgehoben sein werden. Hr. v. Zedlitz — damit wie doch den wohlbekannten — Coeersponderten der augsb. „allg. Ztg.“ einmal beim Namen nennen, — wird mit all seinen polemischen und geschraubten Artikeln die öffentliche Meinung Europa's über das nicht irre leiten, was dieselbe von der Gerechtigkeit nicht minder, als von der Klugheit der österreichischen Regierung erwartet.

Leipzig, 25. Mai. Der Redaction der leipziger allgemeinen Versicherungszeitung ist so eben von Paris die directe Mittheilung gemacht worden, daß gegenwärtig daselbst, in Folge des öfteren Unglücksfälle auf den Eisenbahnen, eine Gesellschaft mit 1 Mill. Frcs. Grundkapital gegründet wird, die gegen Unglücksfälle, welche Personen auf der Bahn zustoßen, versichern und selbst partielle Beschädigungen ersetzen will. (Oesterr. Lloyd.)

Preußen. — Posen, 1. Juni. Die klezlich verhafteten fünf Gymnasiasten des Marien-Gymnasiums sind nicht, wie es einige Tage später hier allgemein hieß, wieder auf freien Fuß gesetzt, sondern auf unsere Festung abgeführt worden, wo sie noch gefangen gehalten werden. Den Grad ihrer Verschuldung kennt man natürlich nicht, da die Untersuchungen durchaus geheim bleiben, doch müssen sie in die allgemeine Verschwörung verstrickt sein, weil sie auf „Special-Requisition“ der „Immediat-Kommission“ verhaftet wurden. Für das kaum wiederhergestellte Gymnasium ist dies ein empfindlicher Schlag. (Br. Ztg)

Schweiz.

* Aus der Schweiz lauten die Nachrichten immer gleich traurig. Zu den politischen kommen auch die religiösen Zerwürfnisse. Im Canton Waadt sind all die Prediger, welche nicht im demokratischen Sinne predigen wollen, von ihren Stellen entfernt, viele derselben verlassen das Land und sind entschlossen, wenn sie keine Anstellung in Frankreich finden, mit Weib und Kindern nach Amerika zu gehen. Die neue Regierung deckt mit eisernen Scepter auf die Waadtländer und alle Beamten, welche nicht blind ihr huldigen, oder von dem vorigen Regimente übernommen wurden, werden von ihren Aemtern entfernt und ihre Stellen mit Personen besetzt, über die der Biedermann und Vaterlandsfreund die Achseln zuckt. Anscheinend ist der Canton ruhig, man lebt in gewöhnlichem Gleise und tröstet sich durch den Anblick schimmernder Seen, im Abendroth glühender Berge und dem über weggespannten blauen Himmelszelt.

Großbritannien.

London, 1. Juni. Die Abendblätter erklären sich zu der Anzeige ermächtigt, daß Ibrahim Pascha am nächsten Mittwoch von Paris nach dem Schloß Eu abreisen, und am Freitag darauf in Portsmouth landen werde. In Mivarts Hotel in London seien bereits die nöthigen Gelasse Gemächer bestellt, und die für ihn und sein zahlreiches Gefolge Gemächer bestellt, und die für ihn und sein zahlreiches Gefolge bereite ihm eine glänzende Aufnahme. (A. Z.)

Frankreich.

⊙ **Paris**, 4. Juni. Unsere Kammerverhandlungen, die Sie ein Langes und Breites in den Journalen lesen, müssen Sie ermüden, wenn Sie dieselben nicht belustigen. Gleich zwei Streithähnen stehen sich Hetr Thiers und Herr Guizot gegenüber. Das ganze politische Leben Frankreichs nach Innen und nach Außen seit der Julirevolution bis auf unsere Tage müssen herhalten, um den Beweis zu liefern, welch schöne Sache es ist, Minister zu sein. Das Ganze drehe sich um das Geheimniß: Hr. Thiers war Minister und möchte es wieder werden; Hr. Guizot ist Minister und will es bleiben. Jeder sucht sich geltend zu machen und will dieses durch Vorführung seiner Dienste, die er dem Staate geleistet hat. Dabei lassen sie alle Minen spenigen, werfen sich ziemlich unverblümt Grobheiten an den Kopf und rekapitulieren, wie erbitterte Schüler, wechselseits die Böcke, die sie im Argument geschossen. Man kann den Franzosen ein angeborenes Schicklichkeitsgefühl nicht absprechen, um so auffallender ist es, daß Hr. Thiers sich so weit vergißt, geradezu auszusprechen, ich bin des Mann, den ihr als Minister braucht. Das hat er wörtlich gethan, als er jüngst das Verhältniß der Minister zur Krone zur Sprache brinngend geradezu erklärte: das gegenwärtige Ministerium könne nicht ewig dauern und wenn es aufgelöst und man ihn berufen werde, so wäre er bereit, es anzunehmen. Das heißt mit doch deutlich sprechen. Allein er will nur unter der Bedingung Minister werden, daß ihm das Ministerium von einer Regierung noch seinem Sinne anvertraut werde. Man könnte dieser letzten Phrase eine ernste Unterlage geben, die, daß wenn einmal wieder in Frankreich eine Catastrophe, gleich wie die berühmte von 1840 eintrete und H. Thiers in die Kriegstrompete stieße, das Staatsoberhaupt dedzuend einstimmen müßte. Das hat Thiers wie oregeben, daß er damals trotz der Rheinlästerheit der Nation an dem festen Willen Louis Philipps scheiteete. Er trat ans, er besuchte Europa, um die Denkmäler der entwichenen Siegesgeiste an Ort und Stelle zu studieren, er vertiefte sich in die Geschichte der französischen Revolution, in alle Phasen des Kaiserreichs und unmuthig nur Geschichte zu schreiben, während er sie machen möchte, kommt er wieder auf der Spitze seines Geschwisimmes hervor und auf die Rednerbühne. Man doet hat er alle seine Dienste, die er als früheeer Minister geleistet, zur Sprache gebracht und als sie nicht jenes Anerkenntniß, jene Würdigung fanden, die er erwartete, hat er der Sache eine kühne Wendung gegeben. Er hat Louis Philipp förmlich den Handschuh hingeworfen. Dadurch hat er sein Spiel verloren. Anfangs schien er sich Guizot nähern zu wollen, erwartete von diesem Schritte den Gewinn seines alten Einflußes auf den König und wäre bereit gewesen, sich mit getheilter Gewalt zu begnügen und hätte dann die Regierung gewiß nach seinem Sinne geführt. Es ist ihm das nicht gelungen und er zieht sich nach seiner Niederlage mit großem Stolze, ja mit frwolem Stolze, am Ende mit uneigennützigem Stolze zurück, denn, sagt er, solche Uneigennützigkeit sei besser, als ein Eyrgeiz, der sich erniedrigt, welcher nicht die Macht, sondern bloß den Schein der Macht sucht. Hier spricht Hr. Thiers unumwunden, wie der major domus, Pipin der Kurze, nun möchte sich, wie dieser durch den Aufspruch des Papstes zum Könige der Franken, so hier durch den Aufspruch der Kammer zum alleinigen Minister der Franken machen. Hr. Guizot hat ihm diese Hoffnung abgeschnitten und Hr. Thiers wied sich abermals in sein Studirzimmer zurückziehen, an seiner Kaisergeschichte fortarbeiten und sich alle Morgen trösten: „Gestern hab' ichs ihnen, und wenn Noth an Mann geht, müssen sie mich rufen, und daß die Noth an Mann geht, dafür sorgen sie schon; in Spanien, in Amerika und in England, Rußland nicht zu vergessen, dem wir, weil es artig gegen uns geworden, in der Krise gute Dienste leisten können.“

Spanien.

Madrid, 31. Mai. Es heißt, die spanische Regierung habe die offizielle Benachrichtigung erhalten, daß der Prinz Louis Bonaparte sich nach Spanien oder Portugal zu begeben beabsichtige. Es sollen allen Lokalbehörden dieserhalb Instructionen zuget

Italien.

Ancona, 27. Mai. Aus Civitavecchia schreibt man von einem Aufruf an die Italiener, die Unabhängigkeit Italiens zu erringen. Der Aufruf soll die Unterschrift eines bis jetzt unbekannt gewesenen Centralcomite's, angeblich in Piemont, haben und die Jahreszahl 1846 führen. Neue Verhaftungen haben hier am 20. und 21. stattgefunden. Am ersteren Tag wurden vier Individuen aus dem Volk, am letzteren drei aus dem Militär verhaftet (zwei Corporale und ein Feldwebel), die letzteren sollen monarchische Gesinnungen bezogen haben von unbekannter Hand für die Verbreitung revolutionärer Tendenzen unter ihre Cameraden.

Rom, 30. Mai. Ueber die Krankheit des heil. Vaters ist bis jetzt kein Bülletin ausgegeben; alles was man im Publicum vernimmt, beruht auf Hörensagen. Soviel scheint gewiß daß sich am linken Bein die Rose zeigt, und daß der hohe Kranke die letzte Nacht mit ziemlich starkem Fieber hatte. Die Aerzte sehen bis jetzt keine Gefahr, und sollen öffentlich ausgesprochen haben: wenn der heil. Vater nicht von andern hinzuretretenden Uebeln heimgesucht werde, wodurch bei seinem vorgerückten Alter das Schlimmste zu fürchten wäre, hoffen sie ihn bald wieder hergestellt zu sehen. (A. Z.)

China.

Die Berichte aus China gehen bis zum 29. März. Aus Canton erfährt man, daß dort die kaiserliche Antwort auf Keying's Schreiben angelangt war; sie lautet dahin, daß den Fremden der freie Eintritt in die Stadt Canton verstattet werde, und daß jeder Eingedorene, welcher aus Anlaß des Besuchs von Ausländern Ruhestörungen anfange, strenge bestraft werden solle. Bei den Einwohnern von Canton waren jedoch die Fremden trotz dieser kaiserlichen Entscheidung, welche Keying sofort durch Anschläge an den Straßenecken zur allgemeinen Kenntniß brachte, noch immer gleich verhaßt, und man befürchtete, daß es zu Volksexcessen kommen werde, sobald die Ausländer das Innere der Stadt besuchen. Auf den benachbarten Dörfern hatte man Placate ausgeschlagen, worin den Fremden Mißhandlung der Weiber und Kinder, so wie unverschämtes Schätzen vorgeworfen und Namens der Dorfbewohner mit Tödtung und Niederbrennung ihrer Factoreien gedroht wird, wenn sie nochmals in die Dörfer zu kommen und ihre Unbilden zu wiederholen sich erdreisten sollten.

Miscellen.

München, 2. Juni. Wie man hört, haben Se. Maj. der König den Ausbau des herrlichen, von Churfürst Max Emanuel durch den Baumeister Zuccali im französisch-italisirenden Style der damaligen Zeit errichteten Schlosses Schleissheim beschlossen. (Bote.)

Brehmer von Reffendeeg hat so eben den Roman von Cyane, nach der Handschrift der jungfräulichen Bibliothek, herausgegeben. In einer sehr merkwürdigen Einleitung unternimmt er die Schwan-Sage einer aufstöchtigen Untersuchung.

Neueste Nachrichten.

Rom, 31. Mai. Die Nachrichten, welche aus Piemont, wo jetzt der Sammelplatz aller Unzufriedenen zu sein scheint, hierherkommen, erregen gerechte Besorgnisse und viele Furchtsame sind der Meinung, daß wie uns, wenn der heilige Vater vom Schauplatz abtreten sollte, am Vorabend ernster Begebenheiten befinden. (A. Z.)

Die neueste Nummer der „Allg. Ztg." bringt die wichtige Nachricht, daß der Papst am 1. Juni morgens 9 Uhr verschieden ist.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 b) Der Gastwirth Friedrich Trapp zu Großgrettstadt hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen, es werden daher die gesetzlichen Ediktstage hiermit ausgeschrieben, und zwar:

a) zur Anmeldung und gesetzlichen Nachweisung der Forderungen

auf Freitag den 3. Juli,

b) zur Abgabe der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 29. Juli,

c) zu den Schlußverhandlungen, und zwar

1) zur Abgabe der Replik auf

Mittwoch den 26. August,

2) zur Abgabe der Dupliken auf

Mittwoch den 16. Sept.

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche, sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Gastwirths Friedrich Trapp in Person oder durch bevollmächtigte Anwälte unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen werden, daß beim Ausbleiben an den obigen Ediktstagen bei dem Ausbleiben an den obigen Ediktstagen aber die Präclusion mit den hiedurch angedrohten Nachtheilen eingetreten sei.

Auch werden alle Diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners einiges in Handen haben, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei dem k. Landgerichte dahier zu übergeben.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Vermögensstand des Gantners nach der erhobenen Schätzung des Grundeigenthums mit Vorbericht der Rhodtlaischaft 7161 fl. 17 kr. betrage, wogegen die bis jetzt bekannten Schulden gegen 9200 fl. betragen.

Zugleich wird auch das Grundvermögen des Gantners, nämlich:

1) ein Gutsgut bestehend in Wohnhaus, Scheune, Metzgerbaune, Hofstatt, 4 Quadratruthen Garten, 6 Tw. 5 Fels, 5 ¼ Morgen Wiesen, dann das Gemeinderecht, ein neu gebautes Brauhaus mit kuvierem Brauketel, 30 Eimer enthaltend, mit dazu gehöriger Gast- und Braugerechtigkeit, belastet mit 510 fl. Sr. Kapital — 39 kr. Bann- dann 1 Mg. 3 ¼ tel Stafft Beerdsetzung, ist bodenpflichtiges Eigenthum, wobei bemerkt wird, daß zum Brauhaus der kupferne Kessel, Kühlschiff und Dreschlaß mit eingeschätzt wurde, Sr. Bel. Nr. 160 Schätzung 4700 fl.

2) 1 ¼ Tagwerk 44 Ruthen Feld der Buchacker Str. Bel. Nr. 161, belastet mit 45 fl. Sr. Kapital, gibt 2 kr. Erdzins, 7 ½ kr. Zehntgarb, ¼ tel Korn, ¼ tel Haberzehnten, und mit 2 fl. 3 kr. Hauptlosf. Fesum in allen Veränderungsfällen, Schätzung 90 fl.

3) 2 ¾ Morgen 5 Ruthen Feld der lange Maas, Str. Bel. Nr. 162, belastet mit 100 fl. Str. Kap., 5 kr. Erdzins, 6 kr. Zehntgeld, 1 Mz. ¼ tel Kernzehnt und 4 kr. 6 kr. Hauptlosfreium, Schätzung 160 fl.

4) ¼ tel Morgen und ein Viertel Ruthen Wiese im Bachwiesle, Str. Bel. Nr. 163, belastet mit 45 fl. Steuerkapital, 1 ½ kr. Erdzins, 4 ½ kr. Zehntgeld, ¼ tel Kernzehnt und 2 fl. 3 kr. Hauptlosfreium, Schätzung 100 fl.

5) Ein Feldenkeller ohne Behauerung, Str. Bel. Nr. 164, Schätzung 300 fl.

6) 1 ¼ Morgen 10 Ruthen Feld im Rosenfeld, Str. Bel. Nr. 165, belastet mit 50 fl. Str. Kap., 2 kr. Erdzins und 2 fl. 44 kr. Hauptlosfreium, Schätzung 120 fl.

7) 1 ¼ tel Morgen 10 Ruthen die Bachwiese, Str. Bel. Nr. 57, belastet mit 155 fl. Steuerkapital, 1 kr. Erdzins, 10 fl. 15 kr. Hauptlosfreium, Schätzung 500 fl.

8) 1 ¼ tel Morgen Feld im Mühlein, Str. Bel. Nr. 59, belastet mit 50 fl. Str. Kap. und 2 fl 30 kr. Geldbodenzins, Schätzung 100 fl.

9) ¾ tel Morgen Feld in der Resg. Str. Bel. Nr. 218, belastet mit 50 fl. Str. Kapital, 1 fl. 3 kr. Geldbodenzins, Schätzung 80 fl.

10) 3 Morgen Wiese die Bachwiese, Str. Bel. Nr. 151, belastet mit 155 fl. Steuerkapital, 28 kr. Erdzins, und 22 fl. 12 ½ kr. Hauptlosfreium, Schätzung 700 fl.

hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und zum Ausstreich Termin

Donnerstag den 2. Juli l. J.

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtskommission im Orte Großgrettingen anberaumt, wozu sich Kaufsliebhaber einladen können.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Buchgedruckt am 27. Mai 1846.

Königliches Landgericht.
(L. S.) **Strobeng.**

Bekanntmachung.

(3 a) In der Verlassenschaft des Mühlmeisters Georg Wagner dahier werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des Verstorben Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche am

Mittwoch den 17. Juni

heute 8 Uhr

bei der unterfertigten Behörde anzumelden und rechtsgenügend nachzuweisen, außerdem sie bei Austenanordnung der Nachlaßmasse unberücksichtigt bleiben.

Zugleich ergeht an diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen haben, die Weisung, solches unbeschadet ihrer Rechte hieran bei Gericht zu übergeben.

Pommersfelden am 29. Mai 1846.

Gräflich von Schönborn'sches Patrimonial-Gericht.
Schmelzing.

Bekanntmachung.

(3 d) Donnerstag den 18. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden bei dem kahlesser Rentamte

73 Sra.ffel Weizen,
450 „ Korn, und
580 „ Haber

salva ratif. öffentlich an Meistbietende versteigert, welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Hafsurt den 6. Juni 1846.

Königl. Rentamt.
Dr. Stoeckr, Rent.

Eine leichte **Chaise**, bedeckt oder unbedeckt, wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in d. Exped. d. Bl.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Fr. Dr. Prätorius, u. Dr. Stanzl, v. Georg. Kuhn, Regierungsbeamter v. Weimar. Zimmer, Offizier v. Cein. Kilt. Lederer, v. Nürnberg. Groß u. Schloß, v. Frankfurt a./M. Wirtzach, v. Schweinfurt. Hirsch u. Schmidt, v. Offenbach.

(Drei Kronen.) Fährer nebst Frau und Schwägerin, Buchhändler v. Berlin. Kaiser nebst 2 Söhnchen, Brauer v. Wien. Gebr. Pfaff, Kfte. Ebenzig, Schmitt, Kfm. Selinger, Rtsale. Hoftheaterdirektor v. Altenburg Fritzsch, Apotheker v. Brunner. Pfistius v. Bolkach, Müller und Bischof, Kflte. v. Gemünden. Stolz, Gerbers. Reuter u. Wiegand, Kflte. v. Gerolshofen. Remlein, Conteoleur v. Würzburg. Jafson, Rentier a. England. Vogel, Legis. Assessor v. Dresden. Feßbiger, Part. v. Neuchâtel.

Druck und Verlag der C. C. Bamberger'schen Buchhandlung.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 162. Bamberg, Donnerstag, 11. Juni 1846.

Gregor XVI. und der Kirchen-Staat.

† Der Tod Gregor's XVI. ist in diesem Augenblicke ein höchst bedeutungsvolles Ereigniß. Nicht sowohl wegen der vielen wichtigen kirchlichen Fragen, die er ungelöst zurücklässt, sondern vornehmlich wegen des politischen Zustandes, in welchem der Kirchen-Staat und ein großer Theil Italiens gegenwärtig sich befindet. Die kirchlichen Fragen wird ohnstreitig Gregor's Nachfolger in demselben Geiste erledigen, wie er es selbst gethan haben würde; denn die Grundsätze der römischen Curie fußen weniger auf Persönlichkeit, als auf einem festen, bis jetzt noch durch keine äußere Veranlassung wankend gewordenen Systeme. Gregor XVI. war allerdings ein bedeutender Charakter, aber Männer wie er hat gewiß das Cardinals-Collegium noch mehr aufzuweisen.

Anders verhält es sich in politischer Beziehung. Es ist bekannt, daß bereits seit mehreren Jahren in dem ganzen nördlichen Theile des Kirchenstaates, in den Legationen und der Mark Ancona eine außerordentliche politische Gährung herrscht und daß die Zustände im übrigen Italien, namentlich in Neapel und Sicilien, in Modena und selbst in der Lombardei keineswegs befriedigend sind. Im Kirchenstaate hat diese Aufregung, welche zum Theile durch die Unzufriedenheit mit der Verwaltung, zum Theile auch durch die fortdauernden Umtriebe der im Auslande weilenden Flüchtlinge, so wie durch geheime Gesellschaften hervorgerufen und genährt wurde, bereits mehrmals zu offener Empörung, so wie zu politischen Meuchelmorden geführt, in denen sich der Fanatismus der Leidenschaft, der die Gemüther beherrscht, nur zu deutlich ausspricht. Mit Hilfe der bewaffneten Macht, die sich gegenwärtig auf 12,000 Mann beläuft, durch blutige Executionen, durch äußerst zahlreiche Verhaftungen (es sollen in diesem Augenblicke mehr als 600 Personen wegen politischer Ursachen im Kerker und auf den Galeeren sitzen) und durch ein geheimes Polizeisystem gelang es zwar der Regierung, die Revolution niederzuhalten, aber der eigentliche Zustand der Dinge blieb derselbe. Durch diese Maßregeln stieg im Gegentheile die Erbitterung noch mehr, und gerade in der letzten Zeit hat die Partei des Umsturzes wieder alle Hebel zur Ausführung ihrer Plane in Bewegung gesetzt. Die Ermordung des Oberstlieutenants Allegrini in Ancona, mehrere andere Attentate auf Polizeibeamte und Schweizer-Officiere in Bologna, die Verbreitung einer großen Anzahl revolutionärer Flugschriften und Proclamationen, die Thätigkeit der Flüchtlinge auf den jonischen Inseln, so wie der geheimen Comité's des jungen Italien im Inneren weisen unwiderleglich darauf hin. So lange Gregor lebte, trug seine Achtung gebietende Persönlichkeit, und die Anhänglichkeit, welche sich in Folge für ihn kund gab, wesentlich dazu bei, einen allgemeinen Ausbruch zurückzuhalten. Jetzt ist er vom irdischen Schauplatze abgetreten, die Wahl seines Nachfolgers noch ungewiß, eine mehrmonatliche Erledigung des päpstlichen Stuhles in Aussicht, in der Zwischenzeit die Regierung in den Händen Mehrerer, das Cardinals-Collegium mit der neuen Wahl beschäftigt — welch' ein Spielraum für politische Intriguen und Umtriebe aller Art! Ganz ähnlich war die Lage des Kirchenstaates als Pius VIII. im Dezember 1830 die Augen schloß. Es ist bekannt, daß bereits Anfangs Februar, kurz nach der Krönung Gregors, der Aufstand in der ganzen Romagna ausbrach. Er hatte sich während des 50tägigen Conclave organisirt. Erst durch das Einrücken eines österreichischen Heeres wurde ihm ein Ziel gesetzt. Dies würde auch diesmal der Fall sein, wenn die Umzufriedenen, wie es den Anschein hat, die eingetretene Erledigung des heil. Stuhles zu einem Handstreich benützen sollten. Ein österreichisches Heer, stark genug um jeden Versuch niederzuschlagen, ist zu diesem Endzwecke an der Grenze aufgestellt. So gewiß es nun auch ist, daß jede neue Bewegung, eben so wenig als die bisherigen, auf einen nachhaltigen Erfolg rechnen kann, so könnten doch möglicher Weise politische Verwicklungen von größerer und allgemeinerer Bedeutung daraus entstehen. Bei einem so künstlichen Systeme der Politik, wie es gegenwärtig in Europa besteht, kann selbst ein minder wichtiger Anlaß die gewichtigsten Folgen nach sich ziehen, wie der Flügelschlag oder Tritt eines Vogels nicht selten die Lawine erzeugt.

Gregor XVI. Mauro Capelleri ist am 18. September 1765 zu Belluno im Venetianischen geboren; noch in den Jünglingsjahren trat er in den Orden der Camaldulenser, wo er durch seine theologischen Schriften die Aufmerksamkeit auf sich zog. Nachdem er nach einander Generalprokurator und Generalvikar seines Ordens gewesen war, wurde er 1825 zum Cardinal und Vorstand des Collegiums der Propaganda erhoben. Nach dem Tode Pius VIII. ward er nach 50tägiger Dauer des Conclave am 2. Februar 1831 zum Papste gewählt und am 6. gekrönt. Sein Tod erfolgte am 1. d. Mts. Oeffentlichen Blättern zufolge war die Krankheit, welche den Tod Sr. Heiligkeit herbeiführte, ein der Rose ähnliches Exanthem, das sich an den Füßen zeigte. Nach andern Mittheilungen aber hatten sich bereits seit geraumer Zeit an den untern Extremitäten dunkle Flecken eingestellt, welche die Aerzte mit dem Namen Gangraena senilis (Brand der Alten) bezeichnen und gewöhnlich der Vorbote einer durch Altersschwäche herbeigeführten baldigen Auflösung sind. Man hatte, wie es scheint, die Todesklichkeit seines Zustandes wegen der in der Romagna herrschenden Aufregung absichtlich dem größeren Publikum verborgen, weßhalb auch keine Bulletins erschienen. Auch war die Hoffnung, ihn noch mehrere Monate erhalten zu sehen, keineswegs ausgeschlossen, als das Hinzutreten eines neuen Uebels den Verlauf der Krankheit beschleunigte und sein Ende herbei-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

C. B. Posselt, historisch politischer Schriftst. Estl. 1803.

Wildes Rindvieh in Texas.

Ansiedler, welche kürzlich nahe bei den Quellen des Sees Gabriel und Brazos sich niedergelassen haben, fanden das Land von einer eigenthümlichen Art wilden Rindviehs bestockt. Große Heerden dieses Viehs streifen man nicht allein am See Gabriel, am Leano und andern Nebenflüssen des Little River, sondern auch am San Saba und einem Zweige der obern Colorado, weit auswärts von den Ansiedelungen. Sie unterscheiden sich in Form, Farbe und Gewohnheiten von allen verschiedenen Sorten Rindvieh in Texas. Ihre Farbe ist stets dunkelbraun mit einem kleinen Anflug schmutzigem Gelb an der Nasenspitze und am Bauche. Ihre Hörner sind auffallend groß und ragen kracks am Kopfe empor. Obgleich im Allgemeinen dieses Vieh viel größer ist als das zahme Hornvieh, so ist es doch flüchtiger und schmächtiger, und wenn es verfolgt wird, läuft es oft besser als Pferde, die den Büffel leicht einholen. Diese Thiere wagen sich selten weit in die Prairien vor und werden gemeiniglich in oder bei den Waldungen gefunden, welche die Flüsse dieser Regionen umgürten. Ihr Fleisch hat einen vortrefflichen Geschmack und ihr Fett ist so hart und gedrungen, daß es selbst in heißen Sommertagen nicht schmilzt. Man vermuthet, daß es die Nachkommenschaft der Rinder bildet, welche die ersten spanischen Abenteurer einführten. Alle Versuche übrigens, diese Thiere zu zähmen, sind bis jetzt mißlungen.

Wundersames Thier. In Australien soll es ein von den Eingebornen Bunyip genanntes riesenhaftes Amphibium geben, dessen Gestalt als mitten inne zwischen einem Vogel und einem Alligator geschildert wird. Es schwimmt im Wasser wie ein Frosch und auf dem Lande geht es auf seinen Hinterfüßen aufrecht, 12—13 Fuß hoch; es hat Klauen, legt Eier doppelt so groß wie das Emu, und drückt seine Beute in seinen mächtigen Gliedern zu Tode.

Logogryph.

Mit u — giebt es ein Weibchen an,
Mit a — nennt es das Weiben Mann.

(Auflösung der Homonyme in Nr. 160: Das Stimmen (der Instrumente.) Die Stimmen.)

führte. — Die Regierung des Kirchenstaates übernehmen einstweilen drei Cardinäle, worunter ein Cardinalbischof, Priester und Diakon, welche täglich mit andern abwechseln. Der Finanzminister, oder der Cardinal Kämmerling, ist ihnen beigeordnet.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 8. Juni. Prinz Karl, K. H., der das Commando des Augsburger Lagers übernommen hat, verweilt gegenwärtig auf seiner herrlichen Villa am Starnberger See. In Augsburg haben die Zufuhren der Lagerrequisiten bereits begonnen; dem Lager werden höhere Stabsoffiziere der sämmtlichen deutschen Bundesstaaten beiwohnen. — Der hiesige päpstliche Nuncius erhielt heute Morgen per Kurier aus Rom die Nachricht, daß am 1. d. Mrs. G. H. der Papst gestorben sei — ein Ereigniß, das bei dem unruhigen Geist, der in den päpstlichen Legationen herrscht, von großer politischer Bedeutung ist. — Der Druck der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten geht diesmal so langsam voran, daß gegenwärtig die Protokolle von noch mehr als 30 Sitzungen nicht gedruckt sind; auch die Auszüge aus den Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe werden vollständig erst in ungefähr 4 Wochen die Presse verlassen haben; so vollständig als diesmal hat indessen diese hohe Kammer ihre Verhandlungen noch nie durch den Druck veröffentlicht.

München, 9. Juni. Dr. Leonhard Friedrich, Dekan und Pfarrer in Gundelfingen und zweiter Präsident der Kammer der Abgeordneten, wird nach eingeholter Bestätigung des römischen Stuhles die Stelle als Domdechant des Erzbisthums Bamberg antreten. — Nach dem Rechnungsabschluß hat sich ergeben, daß der heurige Landtag ohngefähr 176,000 fl. gekostet hat; so nach haben die Ausgaben für das Kanzlirpersonal, Druckstoffe ꝛc., nach Abzug der 126,000 fl., welche für 175 Tage als Diäten bezahlt wurden, 50,000 fl. betragen. (M. Kur.)

Baden. — Zur vierzehnten Sitzung der badischen II. Kammer vom 3. Juni. I. Interpellation des Abg. Kapp wegen Censurstrichen. (Fortsetzung.)

Staatsminister v. Dusch. Meine Herren, Sie sind nicht die Ausleger darüber, was treue Erfüllung der Fürstenworte ist (Welcker: Ja, das sind wir), wenigstens nicht die einzigen, sondern es gibt noch andere, die diese Worte auszulegen haben. Ich will die Worte nicht analysiren. Wer den Sinn und Geist nicht darin findet, den wir darin finden, der mag anderer Meinung sein. Wir müssen es für beklagenswerth halten, wenn aus Anlaß eines Antrags auf Preßfreiheit sogleich beleidigende und verletzende Worte gebraucht werden, die ein Beispiel liefern, wie man die Rede und Presse nicht gebrauchen soll. Doppelt beklagenswerth ist es, wenn solche Aeußerungen von Männern der Wissenschaft und Bildung ausgehen, und wenn sie noch darauf beharren, daß sie der Presse übergeben werden. Die Achtung die Jeder dem Andern schuldig ist, sind Sie, meine Herren, noch mehr der Regierung, dem Lande schuldig.

Geh. Rath Nebenius. Meine Herren, ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig. Als der Herr Abg. Kapp die Rede hielt, deren theilweiser Strich hier in Frage steht, ist es mir entgangen, wie meinem verehrten Herrn Collegen; ich habe sie zum Theil nicht verstanden, sonst wäre es meine Schuldigkeit gewesen, mich sogleich dagegen zu erheben, um dafür zu sorgen, daß nicht alle seine Worte dem Drucke übergeben würden. Der Censor ist ein verständiger Mann, und hat durch die Schmitte die Wahrheit durchgesehen. (v. Itzstein: Er hat also die Wahrheit gestrichen.) Ich glaube, meine Herren, es ist gut, wenn diese Worte auch in dem Protokoll der heutigen Sitzung nicht gedruckt werden. (Kapp: Ich protestire dagegen!) Sie können dem Herrn Abgeordneten schwer auftoben.

Kapp. Ich verantworte Alles, was ich gesagt habe.

Geh. Rath Nebenius. Sie müssen wissen, daß das, was Sie hier sprechen, nicht nur in unserem Lande gelesen, sondern in ganz Deutschland verbreitet wird.

Hecker: Ja, man heißt die Censur gut, munterte die Censoren gleichsam noch auf, weiter zu streichen und spricht dann noch von Anstand. Als die Motion über Preßfreiheit begründet wurde, und wie hier mit einem bittenden Antrage an die Krone auftraten, hat man uns ein apodiktisches Veto entgegen gewiesen, wie es niemals bei einer Peßmotion der Fall gewesen ist, und jetzt, wenn wir ein altes verbrieftes Recht wieder verlangen, ein Gesetz, das uns durch Ordonnanzen genommen wurde, deren Gesetzkraft man hier noch nie anerkannt hat, will man uns eine Anstandsspredigt halten. Wie kann man uns, die wir die höchsten Interessen der Bürger vertheidigen, die wir das Recht haben, die Minister, wenn sie die Verfassung verletzten, anzuklagen...

Staatsminister v. Dusch. Thun Sie es, wenn wir die Verfassung verletzen, Sie sind aber nicht der Richter.

Hecker. Ich bitte, mich ist zu unterbrechen, ich habe Sie auch nicht unterbrochen. Aber daß die Censur wieder in andere Richtung auf das Verderblichste wirkt, will ich Ihnen augenblicklich beweisen. Es existirt darüber kein Zweifel, und die Behörden müssen es anerkennen, daß die Jouenalistik der Oppositionspresse wie man sie zu nennen pflegt, Vieles dazu beigetragen hat, die Gemüther der Bürger in Beziehung auf die Vorfälle in Mannheim zu beruhigen und den aufgeregten Geist in einen ruhigeren und friedlichen Weg zu lenken. Dennoch hat man Artikel, in der freundlichsten Absicht geschrieben, vollständig gestrichen, in einer Sache, wo die öffentliche Sprache eine Reihe von Gräueln zu widerlegen im Stande ist. Statt dessen aber haben die Censoren heute eine neue Censurinstitution erhalten, nach der sie nicht blos den Buchstaben, sondern auch die gesunde Anschauung aus dem Gedanken klar und logisch hervor bilden, sondern auch andere Dinge zu entfernen haben, weil etwas dahinter stecken möchte, weil vielleicht krankhafte Phantasieen Bundesfurcht und Bundesnoth dahinter wittern zu können glauben. So, meine Herren, ist Vertrauen und Eintracht nicht möglich, wenn man heute von einem Ministerium, dem man die Hand zum Vertrauen und Frieden gereicht, derartige Erklärungen vernimmt. Ich stehe mich deruhigt nieder, daß ich in jenes Vertrauens-Votum nicht eingestimmt habe, ich sehe die Zukunft kommen.

Geh. Rath Nebenius. Meine Herren, soll denn jeder Strich, der an irgend einem Artikel der Zeitung vorgenommen wird, hier eine solche Diskussion hervorrufen. (Mehrere Stimmen: Allerdings!) Sie wissen, daß wir die Gesetze des Bundes handhaben müssen. Sie haben eine andere Ansicht als wir, Sie glauben, daß unser Gesetz noch zu Recht bestehe; wir glauben dieß nicht, wir sind der Meinung, daß wir den Beschlüssen des Bundes von Rechtswegen genügen müssen. Das ist unsere rechtliche Ansicht. Diesen Streit auszumachen, giebt es nur einen Weg: Sprechen Sie nicht immer und immer wieder davon, sondern haben Sie den Muth und anzuklagen; wir stehen hier und erwarten es. (v. Itzstein: Wir haben kein Gesetz). So lange Sie das nicht thun, bitte ich Sie, diese Materie nicht wieder zu berühren.

Schaaff. Ich habe die Censurinstruktion vom 14. Januar 1842 in der Hand, und wenn Sie unpartheiisch und ohne Leidenschaft sämmtlichen Artikel dieser Instruction durchgehen, so werden Sie das Benehmen der Censur, worüber Sie jetzt so harte Klagen führen, durchaus gerechtfertigt finden. Nicht Angst und Furcht vor Außen, wie der Abg. Hecker sagt, hat die Censur bestimmt, zu streichen, sondern die Gewissenhaftigkeit, die Pflicht, der ernste Wille, das ihrige dazu beizuteagen, daß die Ruhe, der Friede und die gesetzliche Ordnung, wie sie bereits wieder in Mannheim herrschen, erhalten werden; nein zur Aufregung hätten diese Artikel gedient, zu einer Aufregung, die zur Zeit in Mannheim gar nicht mehr besteht. Ich verstehere den Herrn Abg. Hecker, die Oppositionspresse ist schuld an dem Vorfall vom 25. Mai (Hecker: Warum nicht gar!); ein Artikel, der aus der oberdeutschen Zeitung in ein Mannheimer Blatt überging, und den deßhalb die Mannheimer Censur nicht mehr streichen konnte und wollte; ein Artikel, worin der Vorfall vom 25. Mai, wo ein Soldat das Opfer wurde, auf eine ganz entstellte Weise zum Nachtheil des Militärs erzählt worden ist, dieser Artikel hat aufgeregt. Ich hätte die Presse hören mögen, wenn statt einer Militärperson ein Bürger das Opfer der an und für sich gewöhnlichen Streithändel geworden wäre. Ich bin von dem Wunsche beseelt in diesen Saal gekommen, der Landtag möge in Frieden beendigt werden. Ich habe darum auch mit großer Freude die Aeußerungen der Abgeordneten Mathy und Zittel vor acht Tagen vernommen, als sie mit der Friedenspalme in diesem Saale erschienen sind; wo sind diese Herren heute? ich habe noch nicht vernommen, daß sich Einer als Vermittler zwischen die Opposition und die Regierungsbank gestellt hätte, sie sind verstummt. (Zittel: Da stehe ich schon. — Mathy: Ich habe auch früher schon zum Wort gemeldet). Der Abg. Welcker hat sehr bedeutsame Worte gesprochen. Er hat gesagt, es werden Zeiten kommen, wo andere gemäßigt wird, als auf diesem friedlichen Wege (Welcker: ich fürchte es ernstlich). Ich bemerke hierauf: ja, diese Zeiten können kommen, aber vor diesen Zeiten haben sich nicht die Regierungen, welche auf dem Boden des Rechts stehen, zu fürchten; (mit erhobener Stimme) nein, Herr Abgeordneter Welcker, für Sie und Ihre Freunde können diese Zeiten fürchterlich werden.

Welcker. Sehr möglich, sogar wahrscheinlich.

Staatsminister v. Duſch. Ich wollte dem Herrn Abg. Welcker, deſſen Warnungen wir Gehörden wir ſchon ſo oft in dieſer Kammer vernommen haben, einige Worte erwiedern. In einem Lande, wo Alles die ausgezeichnetſte Ordnung, die glücklichſte Entwicklung und Fortbildung verkündet, werden wie immer vor Stürmen bewahrt bleiben. Ich will Ihnen den Rath geben: ſäen Sie nicht ſelbſt den Wind, damit Sie nicht den Sturm ärndten; Sie möchten einſt zu ſchwach ſein, ihn zu beſchwören. Allerdings können Stürme kommen, andere Stürme, als die, welche Sie meinen, und wir können in dieſen Saale nicht ſagen, wie ſchnell und unerwartet wir aus unſerer ſorgloſen Ruhe aufgeſchreckt werden können. (Fortſetzung folgt.) (Landtagszeitung.)

✕ Karlsruhe, 7. Juni. In unſerer Abgeordnetenkammer werden demnächſt die Zollfragen zur Erörterung kommen. Berichtserſtattet über dieſen Gegenſtand iſt Hr. Buhl, der ſchon auf dem vorigen Landtag die gleiche Aufgabe übernommen hatte, und ſein bereits zur Vorlage fertiger Bericht wird als eine ſehr gelungene Arbeit gerühmt. Unter den Rügen, die er gegen gewiſſe Erſcheinungen in Preußen ausſpricht, befindet ſich dem Vernehmen nach auch eine Hinweiſung, wie auffallend es erſcheinen müßte, daß ſo viele kommuniſtiſch gefärbte Schriften (auch Zeitblätter) gerade unter den dortigen Verhältniſſen herauskommen. Wie in Köln haben glücklicher Weiſe weit weniger mit kommuniſtiſchen Beſtrebungen zu ſchaffen, und es hat nahe genug, daß ſich hieraus eine der die andere Folgerung auch in Bezug auf Handelspolitik ziehen läßt. — Während die beginnende Zollkonferenz (voelleicht die wichtigſte, die noch ſtattzufinden) ſo viele Erwartungen ſpannt, ſo viele Blicke der Beſorgniß oder der Hoffnung auf ſich gerichtet ſieht, iſt es ein merkwürdiger Abſtich, wie der faſt gleichzeitig eröffneten Berliner Generalſynode kaum eine Theilnahme, kaum ein Zeichen der Mitanregung von Außen her zugewendet wird. Bei uns zu Lande wenigſtens iſt von derartigen Sympathien Nichts zu bemerken. Liegt etwa eine Ahnung darin, daß dieſe Generalſynode die religiöſen Wirren eher vermehren dürfte? Ich weiß es nicht. Wir ſelbſt haben Synoden und halten unſere Kirchenverfaſſung hoch in Ehren; auch iſt es einleuchtend, daß der preußiſche Proteſtantismus, anſtatt ſich im eigenen Schooße zu entzweien, geſcheiter thun würde, ein Bischen aus dem Käfig der Bureaukratie oder der Beamtenhierarchie heraus zu ſtreben. Allein die Zeit ſcheint noch nicht reif dazu. Ein Freund, der neulich aus dem Norden zurückkam, kann mir nicht lebhaft genug ſchildern, welchen peinlichen Eindruck dieſe entſetzlichen dogmatiſchen Zänkereien machen, wenn man ſie in der Nähe anſieht. „Setzt zwei Paſtoren nebeneinander", ſagte er unter Anderm, „ſo werden ſie faſt theiſtiſche Meinungen haben. Die Gemeinden ſitzen ſich in Disputanten auf; der Bier- und Schnaps- im Kneipe- im Gaſthof, iſt theologiſche Controvers an der Tagesordnung. Was ſoll die ſchließliche Wirkung ſein, als daß die evangeliſche Kirche durch Sekten zerklüftet wird, und am Ende jedes Dorf ſeine beſondere Religion haben will? Iſt das religiöſe Weiterbildung? Iſt das ein Fortſchritt zu nennen, oder nicht vielmehr ein Plumpen in das Chaos zurück?" So mein Gewährsmann, welcher der Anſicht iſt, daß ſich die ſogenannte „Bewegung" in Preußen mehr zu einer Generalkonfuſion, als zur Generalſynode hinneige. — In dem benachbarten Pforzheim findet heute ein großes politiſches Feſtmahl ſtatt, zu welchem auch ein Theil der hieſigen Kammermitglieder (die linke Seite) zu Gaſt geladen iſt. Ich glaube, es nehmen dem Herkommen zu Lieb an derartigen Feſtlichkeiten ſonſt nicht theil. Solche Antheil, die eigentlich nicht alljuviel auf den Champagnerpatriotismus halten. Durch eine Uebertreibung, welche ſich ſelbſt abnützt, wird auch wohl das ewige Zweckeſſen wieder einmal aus der Mode kommen, und die Sache der Freiheit wird dabei nichts verlieren; denn wenn man mit Feſteſſen und Feſtrinken politiſche Tüchtigkeit erlangte, ſo hätte Deutſchland ſchon längſt alle europäiſchen Nationen überholt. — Bei unſeren Truppen iſt, wie man ſagt, neuerdings von Einführung des bayeriſchen Helms oder Kasketts die Rede. Der Vorſchlag hat allgemeinen Beifall gefunden, weil dieſe Kopfbedeckung leicht, zweckmäßig, und überdies von hübſchem Ausſehen iſt. Gegenwärtig trägt unſere Infanterie noch den würtembergiſchen Tſchako, den man vor einigen Jahren aus Rückſicht auf die gemeinſame Bundesvertheilung annahm; da jedoch Würtemberg in der Zwiſchenzeit das franzöſiſche Käppi eingeführt hat, ſo iſt dadurch weiter nichts zu Gunſten der deutſchen Gleichmäßigkeit erzielt worden. Die Nachahmung franzöſiſcher Kriegstrachten aber iſt ſchwerlich am wenigſten für Gränztruppen rathſam, damit ſie nicht in künftigen Kriegsfällen einmal für Franzoſen angeſehen werden, oder, was der Himmel verhüte, ſich gar ſelber dafür anſehen lernen.

Hannover. — Kiel, 5. Juni. Mit vieler Freude hat man hier die Verhandlungen der ſächſiſchen Kammer für unſere Unabhängigkeit, und namentlich die Erklärung des Staatsminiſters v. Könneritz geleſen. Es iſt gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß bei dieſer Angelegenheit alle Parteiunterſchiede in allen verſchiedenen Staaten Deutſchlands ſchweigen. Wir wollen hoffen, daß Deutſchland, wenn es einſt noth ſein ſollte, auch mehr als Worte und Wünſche zu unſern Gunſten in die Wagſchaale zu legen haben wird. Für jetzt aber dürfen wir den allgemeinen Wunſch unſeres Landes ausſprechen, daß die jetzt verſammelten hannoverſchen Stände in dieſer allgemeinen deutſchen Angelegenheit nicht hinter andern deutſchen Kammern zurückbleiben mögen. (Dr. Ztg.)

Preußen. — Berlin. Der erſte Biſchof, Dr. Eylert, iſt, ſeiner Geſundheit wegen, an dem Erſcheinen auf der Generalſynode verhindert. (Voſſ. Ztg.)

Königsberg, 1. Juni. Seit ungefähr anderthalb Monaten darf Walesrode nicht mehr von der Feſtung Graudenz nach der Stadt gehen. Der Commandant Dedenroth hatte es geſtattet; der commandirende General Graf Dohna verbot es darauf. Dedenroth wies aus ſeiner Inſtruction nach, daß ihm das Recht der bereffende Erlaubniß zu ertheilen, zuſtehe. Dohna erklärte, Staatsgefangene dürften nur in beſtimmten Gränzen umhergehen, nicht aber in Städten, die nur zum Feſtungsrayon gehörten. Der Commandant wendete ſich nunmehr an den Kriegsminiſter, und Hr. von Boyen beſtätigte Dona's Anſicht. (H. N. Z.)

Der „Weſt. Ztg." wird aus Berlin vom 28. Mai berichtet, das Schickſal Krakaus ſei entſchieden und wie man mit Beſtimmtheit vernehme, ſei allerdings von den drei Schutzmächten definitiv beſchloſſen worden, die Selbſtſtändigkeit Krakau's auch dem Namen nach aufhören zu laſſen. Die Stadt, heißt es, werde Oeſterreich zufallen, doch läßt über das Einzelne der geſchloſſenen Uebereinkunft ſich noch Nichts veröffentlichen. Es iſt unzweifelhaft, daß Preußen auf die bedſälligen Anträge der beiden andern Schutzmächte ungern eingegangen ſei, allein man beeilt ſich ihm gegenüber auf einen geſtrigen Artikel der München-Grätzer Convention, in welchem Preußen, Oeſterreich und Rußland die Verabredung getroffen hatten, außer die Selbſtſtändigkeit Krakaus direct einzuſchreiten, falls es ſich noch ferner als der Heerd der polniſchen Propaganda beweiſen ſollte. Wenn es an und für ſich wenig allgemeines Intereſſe hätte, ob dieſer kleine Freiſtaat, der von den drei nordiſchen Großmächten mit ihren verſchiedenen Verwaltungsgrundſätzen in die Mitte genommen iſt, fortbeſtehe oder nicht, ſo erhält der eben angedeutete Entſchluß der drei Schutzmächte doch dadurch ein europäiſche Bedeutung, daß es ſich hier um eine Entſcheidung, über die auch von Frankreich und England ſanctionirten Verträge handelt.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Die portugieſiſchen Ereigniſſe fangen an, das Cabinet der Tuilerien zu beunruhigen. Man flechtet hier, daß die revolutionäre Bewegung ſich von Portugal auf Spanien ausdehnen möge, deſſen gegenwärtiger Zuſtand allerdings die Beſorgniß von einer anfeckenden Wirkung des portugieſiſchen Beiſpieles leicht begreiflich macht. Es würde überdies nicht das erſte Mal ſein, daß die ſpaniſche Politik durch das Beiſpiel Portugals eine neue Wendung erhalten hätte, und wenn das Geſetz der Wahrſcheinlichkeit nicht lügt, ſo wird Spanien der Bewegung des Nachbarſtaates auch diesmal wieder folgen. Dennoch möchte man denn in Frankreich gewärtigen, die Revolution dürfen kurzer Zeit wieder vor der Thür zu haben — eine Ausſicht, die um ſo beunruhigender wirkt, als man ſich unmöglich verhehlen kann, daß es mit der Regierung Ludwig Philipp's ſtark auf die Neige geht. Der Gedanke an den Tod des Königs ſcheint überhaupt in einem gewiſſen Sinn die Achſe der franz. Politik zu ſein. Mechte man dieſen Gedanken auch im Auslande nicht vernachläſſigen und ſich darauf gefaßt machen, an dem Tage, wo die Perſon wegfällt, welche — jeder Unbefangene muß ſich das eingeſtehen — ſeit ſechszehn Jahren den Schlußſtein des Geſammtzuſtandes der europäiſchen Staatsverhältniſſe bildet, eine neue Wendung in der Geſchichte eintreten zu ſehen. Das heutige Geſchlecht hat ſich allu ſehr an die Vorſtellung gewöhnt, daß der ruhige Gang, welchen die Ereigniſſe ſeit dem Sturze Napoleon's genommen haben, in alle Ewigkeit fortdauern werde. Man glaubt nicht mehr an den Krieg, man hört ihn alle Tage für unmöglich erklären, und die Regierungen ſelbſt ſcheinen nicht die Letzten zu ſein, welche ſich dem ſüßen Traume des unverbrüchlichen Friedens hingeben. Eine ähnliche Stimmung

herrschte zur Zeit des Ausbruches der ersten französischen Revolution. Auch damals kannte man in Deutschland den Krieg seit dreißig Jahren nur vom Hörensagen. Sollen unsere eigenen blutigen Erfahrungen an uns selbst verloren sein? Ich war im Begriffe, von dem Selbstgefühle des Volkes und von dem Nationalbewußtsein der Franzosen zu sprechen, denen wir in den Revolutionskriegen nichts entgegen zu setzen hatten, als die militärische Disciplin; aber ich fürchte, auf das Gebiet der Censurwidrigkeiten zu gerathen.

(Kln. Ztg.)

Paris, 6. Juni. In der gestrigen Sitzung des Pairs-Gerichtshofes wurde Lecomte zum Tode der Vatermörder verurtheilt. Demnach wird er im Hemde, in bloßen Füßen, das Haupt mit einem schwarzen Schleier umhüllt, zum Schaffot geführt, und unmittelbar nachher vom Leben zum Tod gebracht. Um Begnadigung will er nicht einkommen. Er wird am 8. gerichtet werden.

(Fraxz. Bl.)

Italien.

Rom, 1. Juni. Details über den Tod des Papstes. Gestern hatte das Befinden des heiligen Vaters einen so besorgnißvollen Charakter angenommen, daß er selber das heilige Abendmahl zu nehmen verlangte. Bis heute früh hatte sich sein Zustand so verschlimmert, daß die herbeigerufenen Aerzte erklärten, es sei keine Hoffnung mehr. Um 9 Uhr entschlummerte der Papst Gregor XVI. mit allen Sterbsacramenten versehen, sanft und heiter wie er gelebt. Bis zur Stunde ist sein Hinscheiden noch nicht bekannt gemacht, was vermuthlich erst morgen durch das Geläut der großen Glocke auf dem Thurm des Capitols erfolgen wird. Couriere von den fremden Repräsentanten wurden nach allen Seiten abgefertiget, um ihren Höfen diese Todesnachricht mitzutheilen. Es scheint eine düstre Stimmung habe sich aller Gemüther bemächtigt, und jeder fragt ängstlich: was wird uns die nächste Zukunft aus den Provinzen bringen? Ein großes Fest, welches Fürst Alexander Torlonia heute in seiner Villa geben wollte, und wozu 9000 Billette ausgegeben waren, ist natürlich abgesagt.

(A. Z.)

Miscellen.

Hannover. Wie die „Wes. Ztg." berichtet, ist das Städtchen Uhlseld unweit Hildesheim von einem verheerenden Brand heimgesucht worden. Nach den letzten Nachrichten sollen über 160 Häuser in Flammen aufgegangen sein. Die General-Agentur der Aachner - Münchner Feuerversicherungs-Gesellschaft soll mit einer Versicherungssumme von circa 60000 Reichsthaler bei der Stadt Uhlseld interessirt sein.

In **Rotschau**, einem Orte in Nordlingen, hat sich eine schauderhafte Begebenheit ereignet, die großes Aufsehen erregt und vollkommen verbürgt werden kann. Ein wohlhabender Müller hatte einen schon erwachsenen Pflegesohn im Hause, der wegen seiner tadellosen und fleißigen Lebensweise die Freude seiner Pflegeeltern war. Da derselbe die Jahre der Selbstständigkeit bereits erreicht und überdies ein eigenes Vermögen von 6000 Gulden hatte, so drang man in ihn, sich ein Weib zu wählen, und manche rothwangige Dirne im Dorfe ließ den schmucken Burschen merken, daß sie ihm gut sei; allein er blieb kalt gegen die Liebesblicke der Mädchen und taub gegen das Zureden der Pflegeeltern, und es mochte auffallen, daß er eine Krankheit Scheu vor dem andern Geschlechte hegte und immer düsterer wurde. Eines Tages nun ruft der Bursche seinem Pflegevater vom Fenster zu: „Vater! Vater! ich habe die Mutter erschlagen und kann die Stube nicht finden, und sie ist doch hier" — und in der That findet der erschrockene Müller die Leiche seines Weibes in der Stube in ihrem Blute liegen. Den Leib mit einem großen Messer zerfleischt, und nebenbei den abscheulichen ins geheim einen Liebeskrank beigebracht, und dieser sei an seiner Raserei Schuld, wie einst an der Mordlust des Caligula.

Im skandinavisch historischen Verein zu Stockholm ist vom Jihen. Ihre die Anzeige gemacht, daß der königl. Geschäftsträger in Italien, Herr Bergman, eine Menge Briefe der Königin Christine von Schweden und Andres, sie betreffend, in der Bibliothek des Marchese Azzolini in Florenz entdeckt habe, wovon er Abschriften besorgen werde. Jene Königin hatte den damaligen Kardinal Azzolini zu ihrem Universalerben eingesetzt.

Verantwortlicher Redacteur: **M. Ch. Fromm.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 b)

Bekanntmachung.

Ein neuerbautes Trophaus mit Scheune, Stallung, Hofraith, 1 Morgen Feld, Rangen und Wiesstreck am Kordelberg, f. Landgerichts Nordhalben, wird aus freier Hand vom Unterzeichneten als gerichtlich bestellten Curator in dessen Wohnung gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Bemerkt wird, daß auf diesem Hause das Schenkrecht ruht, jährlich 5 bis 600 Eimer Bier wegen der so frequenten Straße nach Sachsen verzapft werden, und nebstdem noch wegen des so großen Berges (Kordelberg) jährlich an Vorspann für Fuhrleute ein Ertrag von 300 fl. erzielt werden kann.

Stadt Kronach am 5. Juni 1846.

Andreas Dauer,
Hausbesitzer auf'm Graben.

Bekanntmachung.

(3 c) Vom Königlichen Landgerichte Ludwigsstadt wird in der Ortschaft des Bauern Johann Jungkunz zu Mandorn wiederholt zum öffentlichen Verkaufe der, dem Schuhmacher und Gütner Dietzen gehörigen Immobilien, wie solche

a) im Kreisintelligenzblatt pro 1845 Nr. 104, 105 und 111, dann
b) im Fränkischen Merkur pro 1845 Nr. 248, 261 und 267 und
c) im allgemeinen Anzeiger des Königreichs Nr. 72, 76 und 79 bekannten Inhaltes mit allen Lasten und dem Schätzungsbetrag beschrieben sind, Gerichtsstelle anberaumt auf

Freitag den 3. July
Vormittags 10 Uhr
im Georg Weiß'schen Wirthshause zu Mandheim andberaumt.

Kaufslustige haben sich vor der dort eintreffenden Gerichts-Commission vorstellig zu machen, und die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, jedoch bleibt denselben vorbehalten, die Schätzungsverhandlung in der landgerichtlichen Registratur einzusehen.

Zur besondern Kenntniß dient, daß der Zuschlag der Realitäten ohne Rücksicht des Schätzungswerthes um das Meistgebot erfolgt.

Ludwigsstadt, den 23. May 1846.

Königl. b. Landgericht.
Sommer.

Bekanntmachung.

(3 b) In der Verlassenschaft des Mittwerts Georg Wagner dahier werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des Verlebten Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche am Mittwoch den **17. Juni**
früh 8 Uhr
bei der unterfertigten Behörde anzumelden und rechtsgenügend nachzuweisen, außerdem sie bei Auseinandersetzung der Nachlaßmasse unberücksichtigt bleiben.

Zugleich ergeht an diejenigen, welche von dem Vermögen des Erblassers etwas in Händen haben, die Weisung, solches unbeschadet ihrer Rechte hieran bei Gericht zu übergeben.

Pommersfelden am 28. Mai 1846.

Gräflich von Schönborn'sches Patrimonial-Gericht.
Schmelzing.

Neue Häringe

sind angekommen bei

Wm. Schaupp.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangenhiffers Adam Friedr. Measerschmidt endiget am 15. d. Mts. Abends.

Bamberg den 8. Juni 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Rauburger, Antiquitätenhändler v. München. Frl. Hymenmacher u. Frl. Koen v. Stettin. Hofrath v. Merkorf n. Gut. v. Augsburg. Neer, Tenerif. Frl. Betz u. Schrodt, Finanzrath v. Coburg. H. Lamprecht, Dr. jur., A. Lamprecht, Privatier, v. N. J. Lamprecht, Pastors Gattin v. Lübeck Lenz, Stadtcommissär u. Bandirektor u. Dornhöffer, kgl. Banquier v. Nürnberg. Beil, Brewatters Gut. v. München. Kab. Rath v. Gut. v. Breslau. Frau Major von v. Maiwig v. Hirschberg in Schlesien. Kfte. Fiandeka, v. Baugen. Drey, v. Mennhem. Ostertag, v. Quedlinburg. Friedberger, v. München. Gurf, v. Mattersburg. Neubauer, v. Frankfurt a/M. Bomhoff, v. Lennep. Lindau, v. S. v. Stettin. Reuse, v. Bremen. Theilnemer v. Creschlingen. Stern, v. Frankfurt a/M. Münsch. v. Würzburg. Examer, v. Arolsse.

(Deutsches Haus.) Hrl. Brauereibes. n. Frl. Tochter v. Auzsburg. Frau v. Gerton n. Fam. v. Dresden. Colonel Thomas n. Fam. v. Vondrel. Frl. Kim. v. Frankfurt a/M. Kgl. Neuminifrat.-Commissär v. Nisser. Kfm. Werther, Maschinenmeister v. Nürnberg. Schmidt, Kfm. v. Langenau.

(Drei Kronen.) Rauscher, Zeltogerb. v. Magdeburg. Hering, Bandfabrikant v. Elberfeld. Dahn v. Wöckern. Lippel u. Langmann, Packk. v. Breslau. Mourasieff, Lieut. v. Peterburg. Frau Geheimrath, Gutsbesitzer v. Fürst. Philipp. Kim. v. Zschortau. Frau v. Ulrich, Kfm. v. Barmenth. Kammerloff, Lieut. v. Warschau. Helfferich, Kfm. v. Basel. v. Frehdrea. Gutsb. v. Gersfeld. Hauck, Gastw. v. Lahr. Geismann, Rentsiff v. Ansbach.

(Goldener Adler.) Klte. Gerstchen, v. Nürnberg. Bergsprinzipal v. Bungenhausen. Hildebrandt, v. Beussel, Heidenheimer, v. Uhlfeld. Huber v. Dresden. Schierlinger, v. Gut. Heio. v. Linz. Müller, Oekon. v. Bayreuth. Kammerloff, v. Nürnberg. Lambrecht, Oberamtsfeher v. Stetten. Huber, Kfm. Dresden.

(Ludwigskanal.) Foetter, Musikdirektor v. Heidenheim. Baumann, Oekonom v. Gmünden. Mad. Schief, Pfarrersmutter v. Landshut. Mad. Wendel, Rentamtmann v. Speier. Ludwig, Assessor v. Koburg. Schmidt, Oberkontroll. v. Meiningen. Dr. Heiß, Lanterichter v. Stadtsteinach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 163. **Bamberg, Freitag, 12. Juni** **1846.**

Sociale Zustände.

Die Lage des Bürger- und Gewerbsstandes.

†† Noch niemals, seit Mannes Gedenken waren die Klagen über zunehmende Verarmung, über Gewerbs- und Brodlosigkeit so laut und so allgemein, als in der neuesten Zeit. Sie berühren alle Lebensverhältnisse, umspannen alle geselligen Zustände, sie verbittern die Freuden der Gegenwart und lassen in der Zukunft ein düsteres Gespenst erblicken, das die Gemüther mit banger Besorgniß erfüllt. Will man auch zugeben, daß ein Theil dieser Klagen nicht neu, daß sie vielfach übertrieben seien, so läßt sich doch auf der andern Seite nicht in Abrede stellen, daß die Uebel, aus denen sie entspringen, tief gewurzelt und allgemein verbreitet sind. Letztere aber haben ihre Entstehung und Fortbildung theils den Zeitumständen, theils der freien Thätigkeit des Menschen selbst zu verdanken und von diesen beiden Seiten hat die Auffassung der gegenwärtigen Zustände auszugehen. Zwar ist der Mensch selbst in seiner äußeren Erscheinung, in seinen Sitten und Gewohnheiten großentheils ein Product der Zeit; Niemand aber wird deshalb behaupten wollen, daß er eine willenlose Maschine sei, die gleich einer Marionettenfigur von den Zeitumständen in Bewegung gesetzt werde und ihnen unbedingt folgen müsse. Der freie Wille und die moralische Kraft, die ihm inne wohnt, gibt ihm vielmehr die Macht, vielfach in die Zeit einzugreifen und sich dieselbe unterthan zu machen. Man würde deshalb unrecht thun, wenn man alle jene Gebrechen, welche auf der Gesellschaft lasten, nur der Ungunst der Zeitumstände zuschieben wolle. Diese Gesellschaft selbst hat sich vielmehr den größten Theil derselben allein zuzuschreiben und den Einzelnen ist ein Maß der Schuld ebenso gut wie dem Ganzen beizumessen. Das alte Sprichwort „jeder ist der Schmied seines Glückes", gilt noch immer für die Völker, wie für das Individuum. Fände dasselbe eine allgemeinere Anerkennung, so würden sicherlich der Uebel weit weniger sein. Aber die menschliche Thorheit ist nur zu sehr geneigt, die Ursache selbst verschuldeten Mißgeschicks auf fremde Schultern zu wälzen, und hiemit wirft sie zugleich das erste Mittel zur Erreichung eines besseren Zustandes, die Selbsterkenntniß, ab.

Unter den Gebrechen, welche in neuester Zeit durch den Druck der Verhältnisse und durch eigene Verschuldung am meisten gelitten, steht der Bürger- und Gewerbsstand obenan. Es ist keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß diese Klasse der Gesellschaft fast überall in Deutschland den größten Theil ihres früheren Wohlstandes eingebüßt hat und daß der sogenannte Mittelstand nach und nach ganz zu verschwinden droht, indem ein kleiner Theil desselben sich zur Geld-Aristokratie emporgearbeitet, der bei Weitem größere aber in die Klasse derjenigen zurückfällt, die von der Hand in den Mund leben, was sie heute erwerben, morgen verzehren, in jene große Klasse, welche man unter dem gemeinsamen Namen der Proletarier begreift.

Wenn wir hier in die Ursachen dieser Erscheinung etwas näher eingehen, so kann es keineswegs unsere Absicht sein, eine erschöpfende Darstellung zu liefern; wir wollen vielmehr nur eine Reihe von Andeutungen geben, die wir sie aus der Erfahrung geschöpft haben, die weitere Ausführung andern Federn überlassend. *)

Zu den äußeren Umständen, welche nachtheilig auf den Bürger- und Gewerbstand einwirken, gehört 1) der Verfall des Zunftwesens. So lange die Zünfte bestanden, war durch ihre Satzungen, durch die Einschränkung, die sie in der Anzahl der Meistern, Gesellen und Lehrlingen in der Stadt und auf dem flachen Lande aufstellten, den Gewerben und dem einzelnen Gewerbsmanne eine behagliche Lage gesichert, und wenn damals das Sprichwort ging: „Handwerk hat einen goldenen Boden", so war dies eine Wahrheit, von der jetzt nur die Erinnerung zurückgeblieben ist. Die neuere Zeit mit ihren neuen Bedürfnissen, Gewohnheiten und Anforderungen hat, gleich so vielen andern, auch diese Einrichtung zerrüttet und dafür der freieren Concurrenz Raum gegeben, die nach und nach eine Uebersetzung vieler Gewerbe herbeiführte, welche mit der Zahl und den Bedürfnissen der Bevölkerung nicht mehr im Einklange steht. Die Folge davon ist, daß eine große Anzahl von Gewerbetreibenden nicht den hinlänglichen Verdienst findet, um sich und die Ihrigen davon erhalten zu können.

Eine weitere Ursache des Verfalls der Gewerbe liegt 2) in der Einführung des Maschinen- und Fabrikwesens, wodurch sich das Kapital und die Association (Verbindung Mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Zwecke) gegenüber den Kräften der Einzelnen immermehr geltend macht. Es ist natürlich, daß bei einer solchen Mitbewerbung der Einzelne, welcher immer der schwächere, unterliegen muß. Es gibt jetzt fast kein Gewerbe mehr, das nicht diese mächtige Concurrenz neben sich hätte. Es läßt sich nicht verkennen, daß unter allen Mißgeschicken, welche in neuerer Zeit den Gewerbestand getroffen, dies das schwerste ist. Es ist darum begreiflich, wenn man nicht selten den Wunsch äußern hört, man solle dieses Maschinen- und Fabrikwesen nicht dulden und dergleichen mehr. Solche Wünsche, wenn auch von Seite der Betheiligten unverzeihlich, zeugen aber von einer gänzlichen Unkenntniß der Zeit und ihrer Anforderungen, denn dagegehen von dem vielen Guten, was die neuen Einrichtungen für sich haben, wäre es für jedes Land, wenn es seine Gränzen nicht hermetisch verschlie-

*) Es wäre sehr erwünscht, wenn Manner, welche sich zur Erörterung dieser Wichtigkeit berufen fühlen, wenn insbesondere solche aus dem Burgerstande sich für zu weiteren Besprechungen bereitstellen im praktischen Sinne bereitfinden wollten. Die Redaction würde ihnen hiefür sehr gerne ihre Spalten offnen. (Anm. d. Red.)

Feuilleton.

Geschichtskalender.

J. E. Prosch, Bürgermeister zu Regensburg. (Rechtsgelehrter.) Gest. 1690.

Fossile Pflanzen. Die Allg. Ztg. theilt folgendes Interessante mit: Den verdienstlichen Forschungen des Hrn. Rentamtmanns Weltrich in Kulmbach ist es vor kurzem geglückt in einem Steinbruch unweit Weitersahm bei Kulmbach ein reiches Lager von fossilen Pflanzen zu entdecken. Dasselbe tritt, wie noch mehrere ähnliche in Oberfranken, so in den Steinbrüchen von Strullendorf bei Bamberg, Hart, Zantastile und dem ehemaligen Kohlenwerk auf der Theta bei Bayreuth als Einlagerungen von Schieferthon in den untersten Sandsteinen des Lias auf. Referent hat im sechsten Heft von Graf Münsters Beiträgen zur Petrefactenkunde die Ansicht ausgesprochen, daß dieser Sandstein eine dritte Zwischenbildung über den Keuper und unter dem Liaskalk mit Gryphäa sein, und daß der Lias nicht an allen Orten mit Gryphitenkalk anfschicken würde. Diese pflanzenführenden Schieferthoneinlagerungen sind aber unter sich von relativem Alter, welches durch die Bezeichnungen: der „Liasbanden" in den obern Schichten, und der „Keupernahen" in den untern charakterisirt sein würde. Das Letztahmer gehört zweifelsohne zu den letztern. Die vegetabilischen Ueberreste vom neuen Fundort sind meist, wie dies gewöhnlich der Fall ist, in Kohle verwandelt, welche aber, zumal wenn der Thon durch das Trocknen schwindet, so wenig mit ihm adhärirt, daß sie kaum zu erhalten ist; noch hinterläßt die verkohlte Pflanze deutliche und scharfe Abdrücke, welcher der Unterschiedung ungeachtsame Schwierigkeiten nicht entgegenstellen. Nachstehende Pflanzen erhielt Referent bis jetzt von diesem neuen Fundort: 1) Xylomites Zamitae, Göppert; 2) Equisetites Münsteri, Sternberg; 3) Astrocarpus lanceolatus, Göppert; 4) Laccopteris elegans, Sternberg; 5) Oligocarpia Guthieri, Göppert; 6) Diplodictyum acutilobum, Braun (spec. nov.); 7) Sageuopteris elongata, Münster; 8) Zamites distans, Sternberg; 9) Zamites brevifolius, Braun; 10) Zamites truncatus, Braun (spec. nov.); 11) Palaeoxyris Münsteri, Sternberg; 12) Aethophyllum speciosum? Schimper und Mougeot; 13) Antholithum Aethophylli? Schimper und Mougeot; 14) Voltzia schistopis, Braun (spec. nov.). Außer diesen Arten finden sich mehrere, jedoch zur Zeit noch nicht restimmbare und in geringfügigeren Fragmenten. Gleichwie auf den Vorkommen bei Theta die Gattungen Sagenopteris und Zamites, besonders die Untergattung Pterozamites z Nilssonis bei der Hart Zeanopteris und Camptopteris; bei Eckersdorf Sphenopteris und Laccopteris; der Strullendorf Sagenopteris und Equisetites; so herrschen in dem Weitlahmer Pflan-

gen und alle seine inneren und äußeren Verhältnisse umgestalten wollte, eine Unmöglichkeit, dieselben von sich ferne zu halten. Im Gegentheil, die Pflichten der Selbsterhaltung dem Auslande gegenüber machen es jedem Staate zur Aufgabe, die Fabrikationsthätigkeit im eigenen Lande bis zu einem gewissen Grade zu fördern, damit wenigstens das Geld für die Erzeugnisse der einheimischen Arbeit gesichert bleibt. So hat beispielsweise die innere Fabrikation die seit unsern Gewerben nur wenig Eintrag gethan; wenn diese aber beßzungeachtet nicht minder als anderwärts, durch die Fabrik- und Maschinen-Concurrenz gelitten haben, so ist dies der Einfuhr fremder Industrie-Erzeugnisse zuzuschreiben, welche theils aus den Zollvereins-Ländern, theils aus dem Auslande uns zugesendet werden. Die Zufuhr der letzteren kann man, wenn auch einschränken, doch nicht ganz hindern, bei den ersteren ist aber dies, wie Jedermann weiß, nicht möglich, es bliebe da, wenn man gewissen Wünschen entsprechen wollte, nichts übrig, als den Zollverein zu kündigen und das Land mit einer chinesischen Mauer zu umgeben. Dagegen aber würden sich alle diejenigen verwahren, welche nicht Gewerbtreibende sind. Und was würde ein solches System auch für die Dauer nützen? Es kann sich sonach nicht darum handeln, Fabrik- und Maschinenwesen auszuschließen, sondern den Machtheilen, die dasselbe für einzelne Klassen mit sich bringt, möglichst vorzubeugen und entgegenzuarbeiten. Daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Wiederbelebung des Zunftwesens keine Wirkung und Bedeutung mehr haben könnte, liegt auf der Hand.

Zu den weiteren ungünstigen Verhältnissen, welche in der letzten Zeit auf dem Bürger- und Gewerbstand lasteten, rechnen wir 3) Die seit mehreren Jahren eingetretene Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse, mit der, bei den oben angedeuteten Verhältnissen, die Erzeugnisse der Handarbeit nicht in gleichem Maße sich im Preise erhöhten. Hiezu kommt noch eine Steigerung der Bedürfnisse überhaupt, der, wenn sie auch nicht gerade überall nothwendig, sich doch die Gesellschaft in gewissem Maaße nicht ganz entziehen kann. Wir haben nicht nöthig uns weitläufig über den ersten Punkte zu verbreiten. Die höheren Preise der Lebensmittel wurden zum Theil durch die rasche Zunahme der Bevölkerung, hauptsächlich aber durch einen Aufall in der Erzeugung der Brodfrüchte, herbeigeführt durch Witterungs-Verhältnisse und durch den immer mehr um sich greifenden Anbau von Handelsfrüchten, bedingt. Daß auch die Spekulation dabei mitgewirkt, läßt sich nicht läugnen, keineswegs aber war sie, wie man irriger Weise anzunehmen pflegt, die einzige und die Hauptursache, denn sie ist wohl im Stande einen augenblicklichen und örtlichen Einfluß auf die Preise auszuüben, niemals aber, wenn wirklich große Vorräthe vorhanden sind, dieselben für längere Zeit und überall hinaus schrauben. Wenn einmal die großen Verkehrswege sämmtlich vollendet sind, so werden sehr hohe Preise der Lebensmittel gewiß nur selten und in Zeiten allgemeinen Mißwachses eintreten. Dagegen wird man aber auch weniger auf sehr niedrige rechnen dürfen, weil der Ueberfluß sich stets dahin wenden wird, wo sich ein Mangel kund gibt. So schlimm dies auf der einen Seite ist, so wird es doch auch sein Gutes haben. Gleichmäßige Preise werden die arbeitende und gewerbtreibende Klasse vor großen Wechselfällen schützen und vielleicht lehren, statt in der Hoffnung auf bessere Zeiten in den Tag hineinzuleben, ihren Bedarf für die nächste Zukunft genauer zu bemessen und nach Kräften Vorsorge dafür zu treffen. Was die Bedürfnisse anlangt, welche an sich nicht zum Lebensunterhalte gehören und durch die Zeitumstände hervorgerufen, ja den nothwendigen gezählt werden, so ist das Maß derselben, je nach den einzelnen Verhältnissen verschieden, in keinem Falle aber so groß, als es gewöhnlich in Anspruch genommen wird. Hierüber wird weiter unten ausführlicher die Rede sein.

Zu den Verhältnissen, welche neben den angeführten drei Hauptursachen ungünstig auf den Bürger- und Gewerbstand einwirken, zählen wir auch noch die verminderte Absuhr vieler Gewerbserzeugnisse, wie Tuch, Leinwand, Metallwaaren u. s. w., welche zum Theil durch das gegenwärtige Unthätigkeits-System des Zollvereins herbeigeführt wurde; ferner die, durch die gesteigerten Staatsbedürfnisse fast in allen Ländern eingetretene Erhöhung der direkten und indirekten Abgaben und endlich viele polizeiliche Maaßregeln, die vielleicht ursprünglich zum Schutze der Gewerbe geschaffen, der freien Entwicklung und Bewegung derselben nur hinderlich sind.

(Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — T Passau, 7. Juni. Schon vor 2 Jahren war die Rede davon, das hier garnisonirende Regiment würde eine andere Bestimmung erhalten, jetzt erneuern sich diese Gerüchte in größerem Maßstab. Wie jüngst in der 3ten und 4ten, so sollen nunmehr für die 1te und 2te Armeedivision Garnisonswechsel projektirt sein. Nach Ingolstadt soll namentlich das in München garnisonirende Artillerie-Regiment verlegt werden, und nur ein paar Batterien davon in der Residenz bleiben. Es verlautet, die Jägerbataillone würde man in Grenzstädte dislociren, die Garnisonen im Innern mehr in Städte ersten Ranges ziehen und wenn Ingolstadt auch fertig wären, diese bedeutend, man habe dabei die Absicht, durch Zusammenziehung größerer Truppenmassen an einen Ort den in der Einförmigkeit eines kleinen Garnisonlebens im Frieden immer mehr entschlummernden kameradschaftlichen, um nicht zu sagen Corps-Geist neue Nahrung zu geben.

(Die N. M. Ztg. spricht in ihrer neuesten Nummer gleichfalls von Dislocationen in der III. u. VI. Armeedivision.) (Anm. d. Red.)

XX. Aschaffenburg, 9. Juni. Gestern Abends 11 Uhr hielten Ihre Königl. Majestäten ihren feierlichen Einzug in Aschaffenburg. Ihre Königl. Majestäten hatten die Reise von Würzburg aus auf dem Maine mit dem Dampfboote „Therese" gemacht. Der Landungsplatz für die Dampfboote dahier war zum Empfange Ihrer Majestäten sehr schön geschmückt — auch waren die Häuser längs den Ufern des Mains, die Brücke und die alle Straße, durch welche die allerhöchsten Herrschaften fahren mußten, um in das kgl. Schloß zu gelangen, glänzend erleuchtet. — Die Prinzessin Alexandra, kgl. Hoheit, kam gestern mit Ihren allerdurchlauchtigsten Aeltern nicht an. Ihre kgl. Hoheit haben sich vorerst auf einige Zeit in das Bad Kissingen begeben. — Gestern morgens begrüßen die hiesigen Studien-Anstalten eine ihrer bisherigen Zierden, den Hr. Johann Michael Heilmaier, k. Prof. am Gymnasium dahier. Der Verstorbene war nicht allein ein ausgezeichneter Philolog, er war überhaupt ein in den Wissenschaften tief eingedrungener Mann, zugleich voll Biedersinn und Feind alles Unredlichen und Halben. Auch in Bamberg wohlbekannt, werden seine dortigen Freunde seinen so bald erfolgten Hintritt eben so bedauern, wie wir hier. Er starb erst 48½ Jahr alt. Sit illi terra levis!

Der Blauenfee in Süd-Australien.

Das neueste Werk über Süd-Australien ist bei T. & W. Boone in London so eben erschienen und verfaßt von deren Francis Dutton, Mitbesitzer der reichen Kapundamine, welcher in diesem Augenblick durch einen lebenden Beitrag eine Aufwandserung Clausthaler Bergleute nach Port Adelaide veranlaßt. Dieses Werk enthält neben andern Illustrationen auch eine Karte von Süd-Australien, worauf die Reiseroute des großen Entdeckers Captain Sturt angegeben ist, mit der genauere Angabe des großen neuentdeckten Binnenmeeres, dessen seine letzten Berichte erwähnen. Dieses Meer steht in Verbindung mit dem Eyresee, welcher man früher auf einen Meerbusen hielt, der jedoch sich zu einem Süß-Wasserbusen um in einer Länge von 45 deutschen Meilen oberhalb Port Lincoln aus jenem See, benannt Torrens, fließt. Die Grenzen und Ufer dieses Sees sind zur Zeit noch unbestimmt, indem Capt. Sturt sich in das unbekannte Innere des australischen Continents gezogen hat, von wo er keine Berichte absenden kann. Die letzten brachte ein Theil seiner Caravane, welche er als hinderlich zurückstande und welche die Nachrichten jenes interessanten Werkes begründen. Capt. Sturt war auch der Entdecker des Laufes des großen australischen Flusses, des Murray, den er von Neusüdwales bis nach Süd-Australien beschiffte und an dessen

Würtemberg. — **Stuttgart**, 3. Juni. Wir sind vollkommen in den Händen des **Kornwuchers**, den einige Herren vorzugsweise betreiben sollen, die man im Publikum mit Namen bezeichnet. Die großen Gutsbesitzer halten fortwährend mit ihren Früchten zurück. Das Brod hat in Zeit von 10 Tagen zwei Mal ihrer aufgeschlagen und steht jetzt zu 28 kr. für 6 Pfund. Sehr beklagt wird, daß weder der Zwischenhandel verboten, noch von den Staatsfruchtkästen durch billige Preise nachgeholfen wird, wodurch am leichtesten der Noth ein Ende gemacht werden könnte ohne großes Opfer. Die herrschende Noth empfinden die ganz Armen zum Theil weniger, als der ärmere Mittelstand, der niedere Beamte u. s. w. (Fr. J.)

Baden. — Zur vierzehnten Sitzung der badischen II. Kammer vom 3. Juni. 1. Interpellation des Abg. **Kapp** wegen Censurstreichen. (Fortsetzung und Schluß.)

Staatsminister v. Dusch fortfahrend: Keiner ist zu alt, der nicht den Tag erleben könnte, wo wir Alle und das Land den Frieden, den wir jetzt so glücklich genießen, und unter dem die Discussionen so gut gedeihen, zurückwünschen möchten. Dann, meine Herren, schweigen die Gesetze, dann schweigen die Reden, dann aber sage ich: wolle der Herr Abgeordnete nicht böse Träume haben, daß er in glücklichen Stunden des Uebermuthes selbst dazu beigetragen hat, wenn dem Vaterland tiefere Wunden geschlagen werden, als sonst vielleicht der Fall gewesen wäre. Ich will Ihnen keine Malerscheit ausmalen, ich will auch nicht drohen; keiner von uns steht aber in der nächste Zukunft, wir fühlen Alle nur hinein. Darum ist Maß zu halten, wie ein Kennzeichen der wahren ächten Humanität, so auch das beste Mittel uns vor bösen Träumen zu schützen. Das bedenken Sie meine Herren!

Welcker. Das französische Volk hatte vor der Julierevolution auch einen glücklichen Zustand, es hatte aber so viel Sitte und Rechtsgefühl, sich die Zurücknahme der Preßfreiheit nicht gefallen zu lassen. Die Deutschen haben größere Geduld, aber sie können auch zu Ende gehen; denn, glauben Sie etwa, die deutsche Nation wäre so unwürdig, den materiellen Genuß höher anzuschlagen, als die Ehre der Nation?

Geh. Rath **Bekk**. Meine Herren, wenn man der deutschen Nation eine Unwürdigkeit vorwirft, weil sie keine Revolution anfängt, dann weiß ich nicht, was ich sagen soll.

Hecker. Das ist nicht gesagt worden.

Geh. Rath **Bekk**. Das hat der Abg. Welcker mit seiner letzten Aeußerung gesagt.

Welcker. Ich habe gesagt, es wäre unwürdig, wenn die deutsche Nation die materiellen Güter höher anschlage, als die heiligsten Ehrenrechte, für welche andere Nationen in den Tod gehen. (Mehrere Stimmen: So ist es).

Geh. Rath **Bekk**. Ich berufe mich auch auf das Publikum, welches die Worte lesen wird, es wird sie zu deuten wissen.

Schaaff. Der Nachtzig lautet so, wie der Abg. Welcker gesagt hat, der Vorderstatz aber spricht von Revolution, von blutiger Revolution!

Geh. Rath **Bekk**. Ich bitte Sie, nehmen sie die Betrachtungen zu Herzen, die der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten in seiner letzten Aeußerung gegeben hat; ich muß gestehen, sie sind mir sehr zu Herzen gegangen, und ich glaube, daß Jeder, der es wohl meint mit dem Interesse des Landes, sie ernstlich beherzigen wird. Der Hr. Abg. Hecker hat in dem, was heute vor sich gegangen ist, schon wieder ein übles Zeichen gefunden, daß der Frieden, von dem gesagt wird, daß er vor acht Tagen geschlossen worden, nicht haltbar sei. Er stimmt in dieser Beziehung mit dem überein, was ich damals gesagt habe. Ich weiß es wohl, daß er unmöglich haltbar ist und war aus dem ganz einfachen Grunde, weil man ihn an eine Bedingung knüpft, deren Erfüllung em Verrath von Seite der Regierung wäre; Sie knüpfen die Bedingung daran, daß die Regierung ihre Bundespflichten verweigere. Meine Herren, wenn man eine solche Bedingung an eine friedliche Verständigung knüpft, dann ist diese nie und nimmermehr möglich. Abgesehen nun davon, was die Reuerungen enthalten, um deren Censurstrich es sich gegenwärtig handelt, muß jeder Freund des Friedens die Ausdrücke beklagen, die heute in Beziehung auf diese Sache gefallen sind. Ich bitte Sie, meine Herren, überlegen Sie, ist es möglich, daß eine Kammer in unseren Verhältnissen, in unseren Zuständen nach Außen und Innen von Frieden und von Liebe zum Frieden sprechen kann, wenn alle Augenblicke hingeworfen wird, daß die Censur eine frevelhafte Hand an einen Gedanken lege, daß sie einen Gedanken morde, der hier in dieser Saale ausgesprochen worden ist, wenn man von casrieren spricht und wenn man durch Zwischenrufe sagt, daß die Regierungen alle auf dem Boden des Unrechts stehen. Je nun, meine Herren, wenn Derlei so ganz gang und gäbe ist, daß man nicht einmal mehr erkennt, welche große Schroffheit darin liegt, dann, sage ich auch, ist eine Verständigung nicht mehr möglich.

Mathy: Der Abg. Schaaff hat behauptet, er habe alle Artikel, welche in Mannheim bezüglich auf die Milidärexcesse gestrichen wurden, gelesen, und keiner würde beeubigt, alle würden Aufregung bewirkt haben. Ich will mir erlauben, einen solchen gestrichenen Artikel zu verlesen. (Folgt der Artikel.)

Das ist einer der aufregenden Artikel, welche die Censur gestrichen hat. (Zeichen der Verwunderung.)

Schaaff. Ist das der ganze Artikel?

Mathy. Sie sollen die andere Hälfte auch hören. (Verliest den Schluß.)

Wenn der Herr Abg. Schaaff vielleicht Anlaß gefunden hätte, diesen letzten Satz zu streichen, so hätte er doch gewiß den übrigen Theil stehen lassen. Ich habe nach einem Grund der Möglichkeit eines solchen Strichs gesucht und habe keinen andern denken gefunden, als den, daß der Gemeinderath darin ehrenvoll erwähnt ist, und nicht die Kreisregierung.

Schaaff. Ich habe an diesem Artikel nichts gestrichen, wenn Sie ihn übrigens ruhig lesen, so werden Sie finden, daß er nach einer gewissen Seite hin allerdings aufregend ist. (Heiterkeit.)

Hecker. Einschläfernd ist er.

Zittel. Von dem Abg. Schaaff aufgefordert, will ich einige Worte erwidern. Was der Abg. Schaaff unter Aufregung versteht, ist mir wirklich nicht begreiflich. Ich habe diesen Artikel vorlesen hören, und ich weiß nicht, wie es möglich wäre, daß er aufregend wirken könnte; aber das weiß ich, daß die Rede des Abg. Schaaff diesem Saale aufregend gewirkt hat. Hier in diesem Saale haben wir die Rede des Abg. Kapp gehört, sie hat nicht aufgeregt, die Censur hat aufgeregt, und die ganze Sache hinnennach in diesem Saal gebracht. Sie sehen nun auch hier, wie eben die Regierung durch die Censur in beständige Verwicklung gebracht wird.

Ufern manche blühende Stadt emporsteigen wird, eine Verkehrsstraße, welche Adelaide auch durch eine 8 deutsche Meilen lange Eisenbahn erreichen kann. Herr Dutton macht eine esfreuliche Erwähnung des Wohlhabens der deutschen Dorfschaften Hahndorf, Lobethal, Verhannen u. s. w. und berichtet, daß sie ihre Nationalität zu bewahren, daß Heirathen mit Engländern sogar misstlichig unter ihnen sind. (Mes. Ztg.)

---

* **München**, 9. Juni. Ein glänzender Fackelzug mit zwei Musikcorps fand gestern Abends vor der Wohnung des neuernannten Obristen und Commandanten der hiesigen Landwehr, Ritter v. Wastl, statt, veranstaltet von dem Offiziercorps der Landwehr. — Allenthalben werden in unserer Stadt Vorbereitungen getroffen um die Prozession am Fronleichnamstage recht glänzend begehen zu können. — Die Millionäre welche gestern im Hofbräuer ihr viertes Concert gaben, erndeten einen Beifall, wie er vielleicht in diesem Hause seit Cäsars Glanztage nicht mehr ertönt haben mag; die Zahl der Kränze und Blumen waren gar nicht zu zählen. — Von unserer Lederstadt werden heute Abends Anstalten getroffen, zur diesjährigen Beziehung der Sonnwendfeuer; dieselbe findet wie seit Jahren im Walde bei der Menterschwaige statt.

Constantinopel.

Sonett.

nach den Souvenirs poetiques de l'Orient von Victor de la Boulage.

Von allen Städten, die im weiten Bogen,
Beim Mittagsbrand auf glühenden Gestaden
Nachlässig hingelehnt die Glieder baden,
Strahlt Lissabon, vom Hügelkranz umzogen.

Neapel glüht, vom Lavadampf umflogen,
Genova zeigt die marmornen Facaden,
Beleuth die weissen Treppen und Estaden,
Smyrna sein Thal, dem einst Homer gewogen.

Athen hat seine Götter und sein Schweigen. —
Doch du, o Pteri aus des Orients Träumen,
Wirst stets als stolze Königin dich zeigen,

Dein schöner Leib ruht auf Euxorus Säumen.
Wo deine Arme sich nach Asia neigen
Und wo dein Fuß sich negt in salz'gen Schäumen.—

Bordeaux, im Mai. (Entgld. zur Mes. Ztg.)

Sch. Rath Bekk. Ich will nur die Bemerkung hinzufügen, daß die Censuranstalt uns allerdings häufig in derlei Conflicte bringe. Daß dies an und für sich durchaus nichts Wünschenswerthes ist, darin stimme ich mit den Herrn Abg. Zirkel vollkommen überein; allein wünschenswerth oder nicht, wir müssen eben die Bundespflichten erfüllen. Darüber können wir nicht hinweg. Und wenn der Herr Abg. Mathy gesagt hat, daß in andern deutschen Ländern die Mittheilungen von Landtagsverhandlungen ganz censurfrei seien, so muß ich dem eben widersprechen. Er wird sich erinnern, was der bayerische Minister in der Kammer erklärt hat, man lasse die Sache ohne Weiteres drucken, es sei denn, daß etwas von der Art vorkomme, daß es zu einem Ordnungsruf des Präsidenten geeignet sei. Nun, wenn der Herr Präsident verstanden hätte, was das vorige Mal der Abg. Kapp gesagt hat, so würde er ihm ohne Zweifel einen Ordnungsruf haben zugehen lassen, wenigstens ist die ganze Sache darnach, daß darüber kein Zweifel obwalten, daß seine Aeußerungen die Grenzen parlamentarischer Freiheit überschritten haben. (Mathy: Das Streichen beim Ordnungsruf sieht nicht in der Bundesakte, sondern in den geheimen Wiener Beschlüssen und selbst über diese geht man hinaus.)

Kapp. Einen Punkt kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß in neuester Zeit die Büreaukratie die Anmaßung zu gewinnen sucht — ich spreche nicht sowohl von Baden, ich spreche allgemein von Deutschland — sich immer zu vermehren mit der Souveränetät. Wenn vom Wortbruch die Rede ist, soll es nicht mehr Wortbruch der Büreaukratie, es soll mit einem Mal ein Wortbruch der Souveräne sein. Wer gibt diese Auslegung? Ich sage: Der höchste Beamte ist Unterthan wie jeder andere. Metternich ist so gut Unterthan, wie wir, und wenn man mir Schuld gibt, ich räche dem Rechte der Souveräne zu nahe, so ist dies eine Auslegung meiner Worte, die, wahrhaft büreaukratisch, kaum eine Bemerkung verdient. Im Gegentheil: ich beschuldige die Censur der Demagogie, ich beschuldige sie eines demagogischen Strichs, indem sie sich unterstellt, Worte der Souveräne und die Ausführung von Bundesgesetzen zu streichen. Indem ich mich auf ein Bundesgesetz berufe, war ich der Vertheidiger dieses Bundesgesetzes, nicht aber die Censur, die es bekämpft, zweckmäßig, bequem und klug fand, dieses Bundesgesetz auszumerzen. Darüber verliere ich kein Wort weiter. Was aber vollends gar den Anstand betrifft, meine Herren, der mir gepredigt wurde, so glaube ich, die Kammer ist keine Theegesellschaft, wo man in Glacehandschuhen und Manchetten tändelt. Sie ist noch der einzige Heerd, wo das deutsche Wort mit all' seiner Bildung und ungeschminkten Kraft laut werden darf und soll. Was ist seit den Jahren 1816 und 1819 aus dem ewigen Wortwechsel gekommen? Nichts! Die Zeit der Entscheidung naht, allerdings eine gefährliche Zeit, und der Abg. Schaaff hat recht, wenn er sagt, daß die Gefahr zuerst auf uns fällt. Ja bei den ersten Stürmen sind wir es, denen sie gefährlich werden, aber nicht bei den letzten, und wer

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b)

Main-Dampf-Schifffahrt.

Dienst im Juni und Juli 1846.

a) Auf dem Obermain.

Von **Bamberg** nach **Schweinfurt** an allen geraden Tagen als am 2. 4. 6. 8. ꝛc. Morgens 10 Uhr.

„ **Schweinfurt** nach **Bamberg** an allen ungeraden Tagen als am 1. 3. 5. 7. ꝛc. Morgens 9 Uhr.

Bei der Ankunft in Schweinfurt Weiterbeförderung der resp. Reisenden nach Würzburg und Kissingen.

b) Auf dem Untermain.

Täglich:

Von **Würzburg** nach **Frankfurt** Morgens 5 Uhr.

„ **Aschaffenburg** nach **Mainz** „ 4½ Uhr.

„ **Mainz** nach **Aschaffenburg** Vormittags 11½ Uhr.

„ **Frankfurt** nach **Wertheim** (per Omnibus nach Würzburg) und **Mergentheim** Morgens 5½ Uhr.

„ **Wertheim** nach **Würzburg** Morgens 5½ Uhr.

Von Lohr aus werden die Reisenden in bequemen Gefährten nach Bad Kissingen befördert. Die Taxen für Personen, Pferde ꝛc., so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im Mai 1846.

Die Direktion.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen:

Das Buch der Natur,

die Lehre der Physik, Chemie, Mineralogie, Geologie, Physiologie, Botanik und Zoologie umfassend.

Allen Freunden der Naturwissenschaft, insbesondere dem Gymnasien, Real- und höhern Bürgerschulen gewidmet von Dr. Friedrich Schödler, Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Worms. Mit 281 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Ein starker Band in groß Median, auf feinem satinirten Velinpapier, geh. Preis 1 Thlr. 8 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. Auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar.

Dieses aufgezeichnete Buch soll den Lehranstalten und dem Selbstunterrichte Gebildeter, das unserer Zeit und unserer Bildungsrichtung unentbehrliche Studium der Naturwissenschaften vermitteln helfen. Die Art und Weise der Behandlung des Gegenstandes, die Ausstattung des Buches durch zahlreiche treffliche Abbildungen, so wie ein sehr niedriger Preis, werden diese Tendenz wesentlich erleichtern. Der Verleger darf die Hoffnung hegen, daß das „Buch der Natur" in weiten Kreisen die Beachtung finden werde, welche es verdient.

Braunschweig, Juni 1846.

Friedrich Vieweg und Sohn.

Vorräthig im literar. artist. Institute in Bamberg.

Edikt alladung.

(2 b) In der Verlassenschaftssache des verstorbenen Metzgermeisters Friedrich Dorn von hier, werden alle diejenigen, welche gegen einen Forderungs-Antrauch gegen vorwürfige Nachlaßmasse geltend machen wollen, hiermit aufgefordert ihre diesfälligen Rechts-Ansprüche am

Donnerstag den 25. Juni l. J.

Vormittags 9 Uhr

im Commiss.-Zimmer Nr. 10 hierorts anzumelden und nachzuweisen, als außerdem der Auseinandersetzung des Nachlaßes eine Rücksicht hierauf nicht genommen werden wird.

Bamberg den 26. Mai 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

Peck.

Bekanntmachung.

(3 b) Donnerstag den 18. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden bei dem dahiesigen Rentamte

73 Schäffel Weizen,
450 „ Korn, und
563 „ Haber

salva ratif. öffentlich an Meistbietende versteigert, welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Hafnurt den 6. Juni 1846.

Königl. Unter-Rentamt.
Dr. Stoehr, Rdt.

Im literar. artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Der Hopfengarten. Leichtfaßlicher Unterricht über den Anbau und die Behandlung des Hopfens. Mit 19 Abbild. 8. Schafhausen. geh. 40 kr.

Wagel, J., Handbuch der französischen Aussprache. gr. 8. Ansbach. geh. 1 fl. 12 kr.

Kitzinger, G., Materialien und Anleitung zur Führung eines Geschäfts in einfacher und doppelter Buchhaltung. gr. 8. Ansbach, geh. 2 fl. 6 kr.

Tanner, C., Bildung des Gesichtes durch Gesellschaften. 8te Aufl. Neu bearb. von F. X. Tschorp. gr. 8. Einsiedeln. geh. 2 fl. 48 kr.

Landolt, P. J., Ursprung und erste Gestaltung des Stiftes Maria-Einsiedeln, nebst einem Anhange über die Engelweihe und die Wallfahrt. gr. 8. Einsiedeln. geh. 1 fl. 12 kr.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne vom 6. Juni. Weizen 27 fl. 26 kr. Korn 19 fl. 42 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 7 fl. 18 kr.

Münchener Schranne vom 6. Juni. Weizen 26 fl. 36 kr. Korn 20 fl. 41 kr. Gerste 16 fl. 48 kr. Haber 9 fl. 11 kr.

(Nebst einer Beilage.)

sich fürchtet, überhaupt Menschenfurcht kennt, gehört nicht in diesem Saal, ist kein Mann.

Schaaff. Es gibt aber auch Gespensterfurcht.

Kapp. Ich ehre alle Verbindlichkeiten gegen den Bund, aber nicht die geheimen, undeutschen Verbundlichkeiten, sondern nur die offenen, die in den Bundesgesetzen als solche begründet sind. Diese allein sind mir die juristisch existirenden. Auf ihnen kann Baden sich frei bewegen, und ich habe die Souveränität, die Selbstherrlichkeit des badischen Staates und eben so gut das Recht des Bundes als deutschen Bundes gegen die Censur vertreten wollen und ich glaube sie vertreten zu haben gegen dieses wälsche Institut.

Hiermit wird dieser Gegenstand verlassen.

Mannheim, 4. Juni. Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß zu Ende dieses Monats ein großes Bundesfest der Freymaurer in Mainz, wozu alle aktiven Logen Deutschlands und die der angränzenden Nachbarstaaten Einladungsschreiben erhalten haben, gefeiert werden soll. Die Stadt Mainz hat zu diesem Zwecke ihren großen Marmorsaal zur Verfügung gestellt und ist bereit, Alles, was zur Verherrlichung dieses Festes beitragen kann, aufzubieten. Es stehen die Maurerlogen in dem Großherzogthum Hessen unter dem besonderen Schutze Sr. K. H. des Großherzogs, wodurch dieselben in der Lage sind, eine erfreuliche Thätigkeit entwickeln zu können. (Schw. Merk.)

Sachsen. — *† Leipzig, 8. Juni. Es ist zwar in den öffentlichen Blättern die Behauptung ausgesprochen worden, daß die von der österreichischen Regierung erlassene Verordnung gegen die sogenannten Deutsch-Katholiken zurückgenommen worden sei, nach welcher diese das Bereisen der Staaten der kaiserlichen Monarchie und ihr zeitweiliger Aufenthalt in denselben verboten ist, und die Zurücknahme dieser Verordnung vorzüglich, vielleicht einzig und allein dem Verwenden der sächsischen Regierung beigemessen worden. Hat auch letztere dieser Behauptung nirgends widersprochen, so hat doch die Neuheit des Beweis von dem Gegentheil des Obigen geliefert. Der Deutschkatholik, Kaufmann Büchel aus Dresden, wollte die österreichischen Staaten bereisen, und erbat sich von der kaiserlichen Gesandtschaft in Dresden das Paßvisirum, indeß wurde ihm solches verweigert und seine Reise mußte unterbleiben. — Der sächsische Landtag soll schon wieder um einige Tage verlängert werden. Diesem Gerüchte kann füglich Glauben beigemessen werden, da noch täglich Berichte über Gegenstände einstreffen, deren Erledigung der Regierung selbst sehr am Herzen liegt. Infolge für die Tribünen, für die Auswärtigen, wird das Publikum ist der Landtag so gut wie geschlossen; denn seitdem man die Abstimmung in Betreff der Leipziger Ereignisse nicht angesehen und angehört hat, und der Debatte darüber gefolgt ist, ist alle Theilnahme auch für die noch übrigen Geschäftsgegenstände erkaltet. Wenn wir von noch zu erledigenden Geschäften sprachen, so gehört auch dazu die Wahl von Zwischendeputationen, deren Aufgabe es ist, die neuen Stoffe für den nächsten Landtag vorzubereiten. Für die in diese Zwischendeputation gewählten Mitglieder möchte wohl fast der Landtag zu einem unterbrochenen werden, und es scheint von dieser Vorberathung ein zu ausgedehnter Gebrauch gemacht worden zu sein. — Der Abgeordnete Voß, Bergmeister, ist kunftweilig von den Kammersitzungen ausgeschlossen worden. Es liegt nämlich altenkundiger Verdacht des Unterschleifs vor, und ehe er sich nicht von denselben gereinigt, kann sein Wiedereintritt in die Kammer nicht erfolgen. Indeß er hat es sich gut besinnen, weder das eine noch das andere zu thun, sondern bloß sich auf die Flucht zu begeben. Die heutige Leipziger Zeitung enthält einen Steckbrief gegen ihn, in welchem jedoch nicht erwähnt ist, daß er früher Landtagsabgeordneter gewesen sei. Früher entschieden der Opposition angehörend, neigte er sich in den letzten Wochen seiner landständischen Thätigkeit auf die Seite der Regierungspartei; namentlich gehörte er zu denen, welche gegen das Minoritätsgutachten über die Leipziger Beschwerde stimmten und man vermuthete schon damals aus dieser auffälligen Richtung, die er einschlug, daß ihn Umstände ganz besonderer Art bestimmen müßten. Er hoffte vielleicht dadurch, daß er der Regierungspartei sich in die Arme warf, das ihm drohende Ungemach von sich abzuwenden, aber die Regierung ließ ihn fallen, die Kammer schlug ihn aus und er entfloh. Der Steckbrief kommt jedoch so spät, daß er wahrscheinlich schon auf dem Seewege ist, um seine bedeutenden bergmännischen Kenntnisse in einem andern Welttheile nutzbringend zu verwenden. Das Signalement des Steckbriefes entwirft von ihm ein schmeichelhaftes Bild männlicher Schönheit, und in der That galt er für einen der schönsten Männer.

Preußen. — †* Berlin, 8. Juni. Der in Paris erfolgte Tod des Baron Champy, wodurch die preußische Regierung eine jährliche Pension von 24,000 Franken erspart und den die Lebenthichen Blätter nur leichthin berührt haben, ist auch in anderer Beziehung als gerade in finanzieller wichtig. Derselbe war ein großer praktischer Chemiker und unter Napoleon Oberst und Generaldirektor sämmtlicher Pulvermühlen des soldatischen Kaiserreichs. Derselbe hatte namentlich in der Fabrikation des Schießpulvers wichtvolle Erfindungen gemacht und soll es verstanden haben, dasselbe viel billiger als auf gewöhnlichem Wege, ohne der Kraft zu schaden, herzustellen. Als die Alliirten siegreich in Paris einrückten, wollten sie ihre Gegner nicht allein durch die Gewalt der Waffen besiegt haben, sondern trachteten auch dahin, ihre geistigen Celebritäten zu gewinnen. So groß ist unter allen Umständen die Macht der Wissenschaften und der Kunst. In dieser löblichen Richtung zeichneten sich besonders die Preußen aus. Spontini und Champy wurden von ihnen gewonnen. Der eine sollte künftig mit seinen Märschen, der andere mit seinem Pulver einen klassischen Lärm in die preußische Armee machen. Der Italiener war hierin glücklicher als der Franzose. Champy sollte am Rhein nach der neuen Methode eine großartige Pulvermühle anlegen, wobei er sich aber ausbedingte, auch noch dem Auslande Schießpulver verkaufen zu dürfen. Im ersten Jubel des Sieges hatte man übersehen, welche große Bedeutung diese Klausel hatte; denn auf der einen Seite war Champy durch die großen Lieferungen und Anlagen an den preußischen Staat für seine Einrichtungen und Auslagen vollkommen gedeckt, auf der andern konnte er aber um so leichter ganz Europa und Amerika mit wohlfeilem Pulver versehen. Das Kriegsministerium verweigerte ihm aus diesem Grunde die Uebergabe eines Grundstücks nur bei im Vertrage bestimmten Wasserkraft unter dem Vorgeben: eine solche gebe es am ganzen Rhein gar nicht. Man wollte jedoch ihm dieselbe an der Weichsel nicht weit von Danzig anweisen. Nach dem hohen Norden wollte aber der Franzose sich nicht begeben und so kam es denn zum Prozeß, in welchem der preußische Fiskus von dem hiesigen königl. Kammergerichte zur Befolgung einer hohen Entschädigung von 350,000 Fr., wenn wir in den Zahlen nicht irren, in erster Instanz verurtheilt wurde. Des Erkenntniß machte vor etwa 2½ Jahren sehr viel Aufsehen hier in Berlin und gab zu mancher sarkastischen Bemerkung Veranlassung. Die Regierung legte aber die Appellation. In zweiter Instanz wurde nun hervorgehoben, der Vertrag sei eigentlich gar nicht weiter — perfect — gewesen; es lägen überhaupt nur schriftliche Unterhandlungen — Tractate — vor. Während der zweiten Instanz kam jedoch ein Vergleich zu Stande, nach welchem Gr. v. Champy 60,000 Fr. gleich baar und eine lebenslängliche Pension von 24,000 Fr. erhielt, die er auch ein Viertel Jahrhundert zum großen Verdruß für die preußischen Staatskassen bezogen hat, so daß diese Pulver-Celebrität um allen Auslagen und sonstigen Kosten auf eine Million Franken zu stehen kommt.

Oesterreich. — Wien, 30. Mai. Bei der Bedeutung, welche die nunmehr als gewiß zu betrachtende Verbindung der Meerenge von Suez mit dem mittelländischen Meer für die Oesterreichischen Schifffahrtsverhältnisse und besonders für den Handel Triests hat, — der General-Inspektor unserer Eisenbahnen, Hr. Negrelli, ist eben im Begriffe, seine Reise als Scheinbeamter an den diesfälligen Beratbungen anzuwenden, — verfolgte man hier mit besonderem Interesse die pariser Nachrichten über die angezeichnete Anstalt, welche Ibrahim Pascha in Frankreich und dessen Hauptstadt fand. Die neuerlich erfolgten Nachrichten, daß derselbe auch London besuchen werde, lassen für ihn dort ebenfalls mancherlei Zuvorkommenheiten, aber auch das vermuthen, daß dieses alles wohl nicht allein der Persönlichkeit Ibrahim's, sondern auch den Vortheilen gilt, welche seine jetzige und noch mehr künftige Stellung den mittelländischen Schifffahrtsinteressen Frankreichs und Englands gewähren dürfte. Um selben aber auch wo möglich für den adriatischen Handel günstig zu stimmen, ist die Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd in Triest von hier aus angeregt worden, falls Ibrahim London besuche, denselben feierlich einzuladen, die Küstreise von dort durch Deutschland über Triest zu machen. Man beabsichtigt hiedurch, daß er sich selbst von der Wichtigkeit dieses Platzes für Aegypten und von den

Vortheilen der projectirten wahorn'schen Tour überzeuge. Wie man in Triest von Seiten des Lloyd alles anbieten würde, um den künftigen Berecher Aegyptens günstig für unsere Schifffahrtsinteressen zu stimmen, so ist auch Seitens der Regierung die Zusicherung erfolgt, daß sie auch im officiellen Wege alles beitragen würde, um dieses Ziel erreichen zu helfen. (Klu. Ztg.)

Krakau.

Krakau, 31. Mai. Die Kaiserin von Rußland fuhr gestern Nachmittag um 6 Uhr aber Krakau nach Michalowice, woselbst die Zimmer für sie in Bereitschaft waren. Der Kaiser, der gestern in Civilkleidern die Stadt besuchte, folgte ihr in Begleitung des Kronprinzen von Würtemberg. Die Deputirten der Krakauer Bürgerschaft wurde nicht zugelassen. Dieselbe kehrte heute früh zurück. Zu der Ansandsetzung der in den Gränzgebäuden in Michalowice für die Kaiserin gemietheten Zimmer hatte man in Krakau acht Wachtzieher gemiethet. Da sie dieselben noch nicht gewaschen fanden, kehrten sie wieder zurück. Der russische Oberst Szmeyfowski ließ sie durch Kosacken einholen und einem jeden 50 Hiebe austheilen. (Schl. Ztg.)

Großbritannien.

Dem City-Gerücht, daß die Vereinigte Staaten Regierung in ihrem Streit mit Mexico die Vermittelung Englands und Frankreichs nachgesucht habe, gibt der M. Herald eine andere Version, indem er meldet, England habe durch Hrn. Maclean seine Vermittelung angeboten; die nöthigen Instructionen zu diesem Zweck werden durch das Dampfboot Caledonia nach Amerika abgehen, und die englische Regierung habe sich vorgewissert, daß ihre Vermittelung der Washingtoner Regierung nicht unangenehm sein werde. Der Herald-Correspondent fügt hinzu: „Diese Nachricht erregt viel Sensation. Die Absicht, diese Vermittelung anzubieten, wurde gestern den diplomatischen Repräsentanten der beiden Staaten (d. h. der Vereinigten Staaten und Mexico's) eröffnet. Es ist fast unnöthig zu sagen, daß man allgemein hofft, die Vermittelung möge gelingen; denn, abgesehen von den Gründen der Humanität, hegt man große Besorgniß, daß bei fortgesetzten Feindseligkeiten die Sestsaaten Europa's in den Kampf mit hineingezogen werden." (A. Z.)

Portugal.

* Paris, 7. Juni. Man hat Briefe aus Lissabon bis zum 27. Mai; sie lauten nicht beruhigender als die früheren Nachrichten. Der Aufstand verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit über das Land; überall hatten selbst die Bauern sich erhoben und die Waffen ergriffen. Das Volk scheint überaus immer mehr zu wissen, was es eigentlich will, und es ist ein Theil desselben die absolute Königin, der andere die Abordnung derselben verlangt. In den Städten jedoch und namentlich in Lissabon ist es offenbar auf Wiederherstellung der freisinnigen Verfassung von 1822, welche allgemeines Stimmrecht gewährt und nur eine Kammer anerkennt, abgesehen. Die Königin hat bis jetzt keine Neigung an den Tag gelegt, diesem Verlangen zu willfahren; was sie zu geben wahrte sind nur einzelne Concessionen, welche ihr durch die Noth des Augenblickes abgedrungen werden sind. Ein königl. Decret vom 23. Mai ordnet zwar die Auflösung der bisherigen Cortes, neue Wahlen und die Einberufung der Kammern auf den 1. September an, enthält aber nichts, was auf eine Verfassungsänderung schließen läßt. Die Lage der Königin Donna Maria ist augenscheinlich sehr kritisch, denn die äußerste Partei, welche mehr und mehr die Oberhand gewinnt, scheint nicht gesonnen, ihr Werk nur halb zu vollenden; ihre Anforderung geht vielmehr dahin, die Königin solle zu Gunsten ihres ältesten Sohnes abdanken und die Regierung bis zur Großjährigkeit des letzteren einer Regentschaft übergeben werden. Das neue Ministerium ist den Umständen ebenfalls nicht gewachsen und wahrscheinlich wird es binnen Kurzem gewaltsigt sein, den Männern von der äußersten Linken Platz zu machen. Nach den Berichten, welche heute über Madrid hier eingetroffen sind, hätte in Lissabon ein schrecklliches Blutbad stattgefunden. Diese Nachricht scheint indeß nicht gegründet, da die directen Berichte nichts davon erwähnen. Allem Anschein nach wird die Bewegung in Portugal nicht ohne Rückwirkung auf Spanien bleiben; die Gemüther in Gibraltar waren bereits das Vorspiel dazu. — Der Großfürst Constantin hatte am 26. den Tajo mit seinem Geschwader bereits wieder verlassen. Die Vorfälle in Lissabon scheinen ihm nicht sehr behagt zu haben.

Türkei.

Belgrad, 26. Mai. In Bosnien hat die Unzufriedenheit der christlichen Bevölkerung bereits den höchsten Grad erreicht. Es gährt in jenem Lande immerfort, und die wahrscheinlich über kurz oder lang dort eintretenden Ereignisse dürften die europäische Diplomatie unangenehm überraschen. Denn wie sehr jene christliche Bevölkerung in der Ausübung ihres Glaubens dreinträchtigt und mit Abgaben erdrückt wird — dieß und noch manches andere ist zwar schon vielfach berichtet und vorgestellt, von den hierin vielvermögenden Regierungen und Machthabern in Europa aber nur selten oder theilweise gealndt und beachtet worden. Was Wunder also, wenn die im Anzuge befindlichen Folgen sie völlig unvorbereitet treffen dürften! (A. Z.)

Die Erledigung des päpstlichen Stuhles.

Zum näheren Verständniß der laufenden Berichte geben wir nachstehend eine kurze Darstellung der Gebräuche und Feierlichkeiten, welche von der Erledigung des päpstlichen Stuhles bis zu deren Wiederbesetzung stattfinden. Es ist dieselbe theils bei, über diesen Gegenstand in Deutschland erschienenen Werken, theils den italienischen Originalwerken entnommen. Unmittelbar nach dem Tode des Papstes begibt sich der Kardinal-Kämmerer der hl. röm. Kirche, Kamerlengo (Finanzminister), welcher den Papst bei Ertheilung des hl. Stuhles vertritt, angethan mit einem violetten Gewande und in Begleitung der Kammerklerker, in den päpstlichen Palast und in das Sterbezimmer, wo er an das Bett hintritt und den Hingeschiedenen drei Mal mit lauter Stimme bei seinem Vor- und Zunamen ruft. Nachdem er sich auf diese Weise von dem erfolgten Ableben desselben überzeugt hat, läßt er sofort ein Protokoll darüber aufnehmen, das er selbst und ein Theil der übrigen Anwesenden unterzeichnet. Hierauf läßt er sich von dem obersten Kammerherrn und Vicekanzler des Papstes den aus gediegenem Golde verfertigten Fischerring des hl. Petrus und die übrigen päpstlichen Siegel übergeben. Den Ring zerbricht er in Stücke und auf den Siegeln macht er den Namen des Papstes und die Devisen unbrauchbar. Dieser Act soll andeuten, daß von nun an weder Bullen noch Breven ausgefertigt werden dürfen; die ersteren werden nämlich mit dem Fischerringe auf dem der hl. Apostel Petrus mit einer Angelruthe abgebildet ist, die letzteren mit den Siegeln, auf deren einen Seite der Name des Papstes, auf der andern die Häupter der Apostel Petri und Paulus eingegraben sind, gesiegelt.

Hierauf nimmt der Kardinal-Kämmerer von dem päpstlichen Palaste förmlich Besitz, trifft sogleich die Anordnungen zu Besetzung der Thore und wichtigen Plätze der Stadt, wie überhaupt zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in Rom sowohl als in den Provinzen. Ist dieß geschehen, so hält er in einem Staatswagen, umgeben von der Schweizer-Garde u. s. w. einen feierlichen Aufzug durch die Stadt, wodurch er andeutet, daß er einstweilen die höchste Gewalt übernommen habe. Während dieses Zuges verkündet die große Glocke auf dem Capitol, in deren Gelaute alle übrigen Glocken mit einstimmen, öffentlich den erfolgten Tod des Papstes. Zur Leitung der weltlichen und geistlichen Regierung werden dem Kardinal-Kämmerer noch drei Kardinale, worunter ein Kardinalbischof, Priester und Diakon, welche täglich mit andern abwechseln, beigegeben. Zum Zeichen seiner Gewalt wird der Palast des Kardinal-Kämmerers von der Schweizer-Garde bewacht und wenn er ausfährt, ist sein Wagen von derselben begleitet. Er hat auch das Recht Münzen zu schlagen. Nach dem ersten öffentlichen Aufzug beruft derselbe den römischen Senat zusammen und ernennt ihn, über die Rechte und Freiheiten desselben zu wachen. Auf Befehl desselben werden die Trauertrommeln gerührt und als Zeichen seiner Gewalt diejenigen, welche blos wegen geringerer Verbrechen z. B. wegen Schulden verhaftet waren, in Freiheit gesetzt. Die todeswerdenden Verbrecher, über welche der Senat keine Macht besitzt, werden gewöhnlich schon früher, bei dem Anschein des nahen Todes des Papstes, in die Engelsburg gebracht. Sofort beruft der Kardinal-Kämmerer am Abend des Todestages des hl. Vaters, oder stirbt dieser erst am Abende, am folgenden Morgen auch das ganze Collegium aller in Rom anwesenden Kardinäle zusammen und berathschlagt mit ihnen über die vorläufigen Anstalten der Interimsregierung. Hierauf zwanzig Tage nach der Vorjammer des Palastes unter einem Baldachin auf Paradestissen gelegt, und dem Volke der Zutritt gestattet. Doch bevor dann, ehe die Auseffelung geschieht, die Eingeweide des Verstorbenen in einem verschlossenen Wagen von einem der gehrmen Palast-Kapläne begleitet, in die Kirche des hl. Vinzens und Anastasius zu Trevi, in welcher sie in den von Benedikt XIV. für sich und seine Nachfolger errichteten Grabe beigesetzt werden. Der Pfarrer von St. Vinzens empfängt das Gefäß mit den Eingeweiden am Kirchthor, umgeben von Minoriten der Kirche, begleitet er es in dieselbe, und gibt ihm die gewöhnliche Seelsolution. (Forts. f.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ey Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 161. **Bamberg, Samstag, 13. Juni.** **1846.**

Soziale Zustände.

Die Lage des Bürger- und Gewerbsstandes.

II.

†† Unter den Ursachen, welche durch eigene Verschuldung die Zerrüttung des Bürger- und Gewerbsstandes herbeigeführt haben, steht die in neuerer Zeit maßlos eingetretene Genußsucht im Bunde mit der Arbeitsscheue obenan. Sonst arbeitete der Meister von Sonnen-Aufgang bis Untergang mit seinen Gesellen, seine Frau und Töchter besorgten alle Geschäfte des Hauswesens, und an den Wochentagen war an keine Belustigung zu denken; jetzt bringt jeder Tag ein neues gelde und zeitraubendes Vergnügen oder wie Schiller sagt:

„Immer ist's Sonntag, es dreht immer am Heerd sich der Spieß."

Oft sieht der Morgen den Mann schon bei der Zerstreuung, der Mittag und Abend gewöhnlich. Weib und Töchter glauben da nicht zurückbleiben zu dürfen, auch sie suchen ihre Vergnügungen auf. Die Folge davon ist die Lockerung der Familienbande, der Verfall des Hauswesens und Geschäfts.

Sonst war der Bürger zufrieden mit seinem Stande, er verlangte nicht mehr zu sein als er wirklich war und zeigte dies auch in seiner Kleidung, Sitte und Gewohnheit. Seine unabhängige Stellung gab ihm ein gewisses Selbstgefühl, das ihn eben so sehr von wegwerfender Kriecherei, als von anmaßendem Dünkel ferne hielt. Jetzt fühlt sich Niemand mehr in seiner Stellung behaglich, daher das Streben, es den sogenannten höheren Klassen, deren Loos eben auch nicht immer beneidenswerth ist, durch äußeren Aufwand und Kleiderluxus nach oder zuvor zu thun, daher das Drängen in die höheren Gesellschaften, das Jagen nach den Thorheiten des Tages und der Mode. Sonst erzog der Vater seine Söhne zu braven Bürgern und geschickten Arbeitern, die Mutter ihre Töchter zu tüchtigen arbeitsamen Hausfrauen, überall wurde nur das Praktische, das Brauchbare berücksichtigt. Anders jetzt, wo auch die Erziehung nicht nach den künftigen Lebensberuf und Bedürfniß, sondern nach dem äußeren Schein gewöhnlich verschroben genug eingerichtet ist. Sonst war im Innern des bürgerlichen Haushalts Wohlstand, selbst oft Glanz, nach Außen Bescheidenheit; jetzt nach Außen Flitter und Glanz, im Innern nur zur oft Zerrissenheit und Mangel, das Elend unter einer glänzenden Decke. So die Folgen der unersättlichen Genußsucht und Ueberstiegenheit, welche nicht nur den häuslichen Wohlstand, sondern auch den Charakter des deutschen Bürgerthums zu Grunde richtet. Wir könnten das Gemälde noch mit manchem Zuge vervollständigen, wenn es unsere Absicht wäre auf Einzelnheiten einzugehen. Nur eines wollen wir noch erwähnen, weil es nicht blos charakterschädlich für die jetzige Zeit ist, sondern auch höchst nachtheilig auf den Gewerbsbetrieb selbst einwirkt. Es ist dies der Mangel an Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, welcher zu zahlreichen Klagen über die Gewerbtreibenden Anlaß gibt. In der jetzigen Zeit, wo ein Versprechen gewöhnlich nicht mehr gilt als eine Prise Tabak, wo das Wort Ehre den Schuljungen eine gelächter Formel und den Alten so häufig nichts mehr weiß, ein leerer Hauch ist, darf man sich wohl nicht wundern, daß auch der Gewerbsstand von dem allgemeinen Uebel der Zeit angesteckt ist; bedauernswerth aber gehört es zu den selbst verschuldeten Ursachen des Verfalls der Gewerbsthätigkeit. Wohl mancher größere Kunde hat sich schon durch diesen Umstand veranlaßt gesehen, seine Bedürfnisse aus der Ferne und von Fabriken zu beziehen und mancher, sonst wackerer Meister, hat dadurch seine beste Kundschaft eingebüßt. Wir glauben, daß ein Mann, der sein Geschäft kennt und demselben tüchtig vorsteht, auch wissen muß, was und in welcher Zeit er etwas leisten kann; gibt er leichtsinnige Versprechen, die er nicht zu halten vermag, so wird er sich immer mehr schaden, als wenn er den Kunden für einen ferneren Zeitpunkt seine Zusage ertheilt, dieselben aber stets treu und pünktlich erhält.

Ein weiter Hauptgrund des Rückgangs der bürgerlichen und gewerblichen Verhältnisse ist in dem immer mehr um sich greifenden Streben, schnell und ohne große Mühe reich zu werden, zu suchen. Dieses veranlaßt nicht blos zur Herstellung falschter, nur für den Schein berechneter Waaren und zur Ueberforderung der Preise, sondern verführt auch zu allerlei unsolidem Speculation, deren Ausgang gewöhnlich nicht nur für den Unternehmer, sondern auch für andere Theilnehmer ein höchst klaglicher ist. Hieher gehört auch das überhand nehmende Spiel in einheimische und auswärtige Lotterien.

Eine dritte Ursache des Verfalls der Gewerbe findet in dem mangelhaften Betrieb derselben ihre Erklärung. Vielen Gewerbsmännern geht nicht blos die Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, sondern auch die Kenntniß in der Führung ihres Geschäftes ab; viele fehlen hartnäckig am Alten, sie kennen die neuen Verbesserungen und Erleichterungen des Geschäftsbetriebes entweder gar nicht oder nur unvollständig. Viele weisen sie sogar eigensinnig von sich, oft selbst einen kostenlosen Versuch verschmähend. So manches ist zwar in dieser Beziehung in neuester Zeit besser geworden, aber jeder, der die Verhältnisse etwas näher kennt, weiß was da noch zu thun übrig bleibt.

Ein weiterer Grund der gegenwärtigen Verhältnisse liegt darin, daß viele Handwerker sich ansäßig machen, ohne vorher ihre Kräfte und die Tragweite ihres Vermögens gehörig zu berechnen. Mit kaum ausreichenden, oft nur geborgten Mitteln, verheirathen sie sich und fangen ein Geschäft an. Eine einzige fehlgeschlagene Hoffnung, ein einziger Unfall reicht dann oft hin, ihre Familie in Noth und Elend zu stürzen. Wenn aber auch dies gerade nicht der Fall ist, so können doch die meisten von ihnen den Ihrigen nur ein kümmerliches Auskommen und keinen Schutz gegen die

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Max J. Graf v. Montgelas, k. bayer. Staatsminister. Gest. 1838.

Die Reise in das Chamounythal.

Es war ein ungemein schöner Morgen, der Himmel völlig wolkenleer. Wir gingen durch das Thal von Trient über den Bois-Meineu, einem dichten, dunkeln Bergwald von Eichen und Schwarztannen. Der Weg war steil, die Abgründe schwindelerregend. Hohe schroffe Felsen stiegen dimmelan, tiefe Thäler senkten sich zwischen ihnen herab, in der mittlern Höhe weideten Kühe, höher hinauf kletterten Ziegen und strangen, sich einander jagend, muthwillig von Klippe zu Klippe. Endlich erreichten wir die größte Höhe des Berges, zogen Fuß über der Wasserscheide, und eine der herrlichsten Aussichten eröffnete sich in das Thal von Chamounp.

Riesenfelsen von wunderbarer Gestaltung, Eisberge und Eispyramide den Seeboden kühn himmelwärts. Links zunächst der Gletscher von Toue, aus welchem die Arve entspringt und über welchem die Riesenalpe, der Montblanc, umringt vom blitzenden Eise, hervorragt. Rechts stehen, den Säulen ähnlich, kahle rothe Felsen, Wallis und das Rhonetand liegen in farbiger Zeichnung vor, der große und kleine Bernhard, der Cenis und der Simplon erkennen, lachen Worten gleich, im Dunkelblau des Himmels, in weitester Ferne prangt der St. Gothhard mit den Bonner- und Unterwalliner Alpen, im nahen Thale drauf'r die schäumende Arve, an deren Ufern dunkle Tannen und einzelne Dörfer, und tief unten am Montblanc liegt das reizende Chamounp. Man steigt auf Wiesengrund mit ziemlicher Leichtigkeit hinab. Elende Brücken führen hin und her über die Arve, deren Wasser vom aufgelösten Quarzsande mitchmeerlich aussieht, aber die Beste ist mit ungeheuren Steinmassen zugeführt, über welche sie mit mancherlei Wasserkreiseln und Wasserstiegen hinströmt. Vor Chamounp vereinigt sich die Arve mit dem Aveiron. Das Thal, anfangs enge, erweitert sich immer mehr und hat viele seine Weideplätze, deren lichtes Grün gegen das Dunkel der Schwarztannen machtig absticht, und die Masse der Gletscher, die bis in das Thal hinabreigen, gewährt einen unbeschreiblichen Anblick.

Ich kam gegen Mittag nach Chamounp, nahm einen Führer, belud ihn mit meinem Mantel, einigen kalten Speisen und einer flasche Burgunder, erhielt einen 6 Fuß langen Wanderstab, mit einer Stachel versehen, und die Reise ging weiter auf den Montauvert.

Wechselfälle des Lebens gewähren. Ihre Kinder sind dann von vornherein dem Proletariate verfallen.

Dies sind im wesentlichsten die Hauptursachen des durch Zeitumstände und eigenes Verschulden herbeigeführten Verfalls des Bürger- und Gewerbsstandes in Deutschland. Daß sich dieselben nach den Oertlichkeiten und den eigentümlichen Verhältnissen jedes Landes und jeder Gegend vielfach modificiren, daß die eine hier mehr, dort minder einwirkt, versteht sich von selbst. Auch wollen wir nicht in Abrede stellen, daß noch weitere Einwirkungen vorhanden sein mögen. Wir nennen hier nur Gewerbsneid, Mangel an Gemeinsinn und jene stumpfe Theilnahmslosigkeit an den öffentlichen Zuständen, die uns nur zu häufig in allen Verhältnissen entgegentritt. Da wir aber keine ausführliche Darstellung, sondern lediglich nur eine Skizze zu liefern beabsichtigen, so muß eine weitere Ausführung hier übergangen werden.

Gewiß wird es da und dort nicht an Stimmen fehlen, welche die Lage des Bürger- und Mittelstandes keineswegs für so bedenklich und eben deshalb auch die Ursachen derselben für nicht vorhanden oder übertrieben erklären werden. Es soll uns freuen wenn man uns widerlegen und durch thatsächliche Beweise unseres Irrthums überführen kann, außerdem wird auch hier der Grundsatz seine Geltung haben, daß die erste Bedingung für die Heilung eines Uebels die Erkenntniß desselben sei so wie der Ursachen, durch die es hervorgerufen wurde. Mag man immerhin auf der einen oder andern Seite die Sache für leicht und unbedeutend nehmen, wir können es nicht. Der Mittelstand ist ein zu wichtiges Glied in der Gesellschaft und im Staate, als daß dessen Verschwinden oder theilweiser Uebergang in eine andere Klasse, ohne die schmerzlichsten Erschütterungen und Nachwehen, vor sich gehen könnte. Ein unabhängiges kräftiges Bürgerthum ist die beste Schutzwehr der Throne gegen die Bestrebungen der Umsturzpartei. Es ist aber auch ein Schild gegen die Willkühr von oben. Es liegt demnach im Interesse Aller, diesen Stand möglichst blühend erhalten und schützen und ihn, an seinem Marke zehren, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Ob dies auf eine wirksame Weise geschehen könne, ob die menschliche Kraft überhaupt ausreiche in den Verwichtungsgang der Zeit kräftig und nachhaltig einzugreifen, ist eine andere Frage, deren Beantwortung der Verfasser dieser Zeilen sich nicht zutraut. In einem dritten Artikel werden wir einige Andeutungen über die Mittel geben, durch welche die, durch die Zeitumstände für den Gewerbstand herbeigeführten Nachtheile, wenn auch nicht beseitigt, doch gemindert werden können.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 10. Juni. Der neuernannte Gesandte der Regierung von Nordgriechenland, v. Zenetti, wird sich nächste Woche auf seinen neuen Posten nach Pasau begeben. — Unser Minister-Resident in Athen, v. Gasser, ist hier eingetroffen. — In unserer Frauenkirche werden bereits Vorkehrungen getroffen zu einem Exequien für Papst Gregor XVI., das mit vieler Pracht begangen wird. — Im Sudjahre 1845/46 wurden in den hiesigen Brauereien nicht weniger als 99,691 Schäffel Malz versotten; mehrere Brauereien verbrauchten jede 6 bis 8000 Schäffel.

Das Intelligenzblatt von Niederbayern St. 23. vom 6. Juni enthält Folgendes: Betrügerische Kollekte für die Volks-Missionen der PP. Redemptoristen. „Es liegt eine amtliche Anzeige vor, daß am 5. Mai 1846 und an den darauf folgenden Tagen in der Pfarrei Niederhausen zwei junge, nicht näher beschriebene Männer unter Vorweisung von Ljenzscheinen, ausgestellt von Sr. päpstl. Heiligkeit, den Bischöfen von Passau und Regensburg, einer königlichen wieder nicht genannten Regierung und dem Rektor der Redemptoristen, eine Sammlung für die in diesem Jahre durch die P. P. Redemptoristen abzuhaltenden Missionen vornahmen. Sie hatten rubrizirte Bögen, in welche die Ortschaften und Gaben eingetragen wurden, nahmen aber nur größere Geldstücke, als 12er und 24er an. Diese Kollekteurs, denen nicht die mindeste Legitimation zur Seite steht, sind ungesäumt zu verfolgen, im Betretungsfalle zu verhaften und nach den Gesetzen weiter zu behandeln, übrigens soll kraft dieses eine Warnung an die Bewohner von Niederbayern vor diesen betrügerischen Sammlern hiemit ergehen."

†† Bamberg, 11. Juni. Se. Exz. der Hochwürdigste Hr. Erzbischof, welcher sich von einer kleinen Unpäßlichkeit wieder erholte, wird am 20. d. Mts. die erste Visitations- und Firmungsreise für dieses Jahr antreten und solche bis zum 3. Juli in 19 Pfarreien fortsetzen, jedoch unmittelbar vor der Firmung auch die Conferation der Kirche in Unterleiterleit vornehmen. — Hochderselbe wohnte auch der heutigen Fronleichnams-Prozession, vom herrlichsten Wetter begünstigt, bei und trug während der ganzen Dauer derselben das Venerabile. — Für jedes der zwei Dekanate Borckheim und Neunkirchen a/B. hat Se. Erzbischöfliche Excellenz die Summe von 1000 fl. zur Gründung von Hilfskaplen bestimmt.

✕ Aus Franken, 11. Juni. Von den draitalischen Speichern wird gegenwärtig wöchentlich Getreide in kleineren Parthien an Bedürftige zu niedrigen Preisen abgegeben. Der Zudrang zu denselben ist jedesmal außerordentlich groß, ein Beweis, daß die Vorräthe der unteren und Mittelklasse auch auf den Lande größtentheils aufgezehrt sind. Unterdessen ist auf den draitalischen Böden noch eine so große Menge Getreides vorhanden, daß der Regierung, wenn wirklich Mangel eintreten sollte, leicht werden würde, durch Oeffnung dieser Fruchtbehälter demselben zu steuern.

Würtemberg. — Stuttgart. In d. fand eine Versammlung evangl. Geistlicher in Reutlingen statt, in der die Veröffentlichung einer Erklärung beschlossen wurde, worin das Recht der freien Forschung, möglichste Emancipation von dem seither vorherrschenden todten Formenwesen und die Vertretung der Gemeinden und der Kirchen durch Presbyterien und Synoden in Anspruch genommen wird. (A. Abdz.)

Baden. — †† Vom Oberrhein, 9. Juni. Es ist ein schlimmes Zeichen der Zeit, daß die Leitung des Festungsbaues in Ulm so mannigfache Klagen von Seiten der Grundeigenthümer hervorruft, die sich ihrer Verletzung ihrer Interessen beschweren. Es ist noch schlimmer, daß diese Klagen im Allgemeinen dergestalt sein sollen, indem man bei den Entschädigungen für Zwangsabtretung weit unter den Billigkeitsgrenzen bleibe. So ist z. B. altemodig, daß man den Besitzern von Bleichen erklärte, man könne ihr Eigenthum lediglich als Wiesengrund ansehen, und demnach keine andere Entschädigungsweise, als nach Verhältniß des 4 wertrags gelten lassen. Bei und in Baden gung es bei den Rastadter Zwangsentäußerungen ebenfalls nicht ohne Schwierigkeiten ab; allein Baden besitzt ein zweckmäßiges Expropriationsgesetz, und die österreichische sechen Ingenieurofficiere theerleits ähnen eine mildere Praxis, als Hr. v. Prittwitz in Ulm. Dabei schenkte die Festungsbaukosse seinen Heller weg, und doch wurde auch das politische Interesse des

---

Anfangs blieb der Weg im Thale, bis wir endlich ein einsames Nadelholz betraten, wo nur dann und wann Kühe weideten und Hirtenknaben auf dem Haferrohr bliesen. Die Häuser im Thal wurden immer kleiner, die Aere wurde immer mehr einem Silberfaden ähnlicher und wir traten allmählig in die Region der Sturmwinde, der sein Brausen mit herabrollenden Lawinen vermischte und von dessen zerstörender Kraft zahllose entwurzelte Bäume zeugten. Bald erreichte ich die Höhe des Montanvert, 3568 Fuß über dem Thale. Verschwunden war hinter mir das Thal, nur die jenseits liegenden hohen Zackenketten ragten noch am Horizonte hervor, aber vor mir ungeheure Eisberge, erleuchtet von den Strahlen der Sonne, wellenförmig sich an einander reihend und auf beiden Seiten den Montblanc umgebend, wie Riesenkinder den Riesenvater. In den tiefen Schluchten, welche von diesen Eisbergen und Felsenriesenmeeren gebildet werden, liegt ein ewiger Schnee; sie selbst aber umkränzen ein meilenweites Becken, mit blaulichem Eise angefüllt, und ihr blendend weißes Fuß ruhet auf diesem blaulichen Meere. Welch' eine Landschaft! Welche gigantische Formen! Welche blendenden Lichter in unendlichen Schattirungen! Jahrtausende schon brennt der Strahl der Sonne auf diese Eismassen und schmelzt sie nicht; gewechselt haben die Einwohner der benachbarten Lande, vergangen sind Geschlechter, geändert hatten sich Sitten und Meinungen; aber die Formen dieser Eisberge sind unverändert geblieben und werden es noch bleiben Jahrtausende.

Im Einklick auf die blauschimmernde Tiefe und in der Todtenstille dieser erhabenen Landschaft ernst feierend, füllte ich meinen Becher mit feurigem Wein und trank ihn in der einsamen Umgebung auf die Natur und ihre Riesenwerke. Da flog ein Adler langsam nach einem der Gletscher und bald darauf hörten wir den dumpfen Donner Lawinen und sahen Schneeflaub emporwirbeln. Und die Brust ward mir enge und eine Thräne der Sehnsucht drängte sich mir in's Auge; ich trank meinen Freunden und dem Vaterlande" und eine Thräne mischte sich mit dem Weine. —

Palindrom.

Vorwärts kommt es aus der Erde —
Rückwärts aber in die Erde.

(Auflösung des Logogryphs in Nr. 163: Huhn. Hahn.)

Bundes gewahrt, nicht einen Provinzialkrieg gegen das gemeinsam Deutsche zu verstimmen. Was Ulm betrifft, so wird von Sachverständigen überdies auch Tadel gegen die Bauten selbst gedauert, und dagegen zum Voraus anerkannt, wie man auf bayerischer Seite (in Neuulm) sowohl in der Expropriation rücksichtsvoll, als in den Bauten mit überlegener Wissenschaft zu Werke gehe. — Unsere neuesten Nachrichten aus Berlin lauten in Bezug auf die Zollvereinsfrage wieder etwas günstiger. Es scheint, man beginnt die inneren Widersprüche des Tarifs, seine immensen Schutzzölle im Kleinen und seine gänzliche Schutzversagung im Großen und Wichtigsten, doch nicht mehr für durchaus haltbar anzusehen. Es kann nicht oft genug gesagt werden: unsere Hoffnung für deutsche Interessen ruht auf Bayern; was in Berlin dafür zu ereignen ist, werden wir Bayern zu verdanken haben. Bekanntlich hat die Weserzeitung in einer Reihe von Artikeln aus Hannover entwickelt, daß Hannover keineswegs undeutsch gesinnt, auch einem Anschluß an den Verein nicht abgeneigt, aber in den bekannten Unterhandlungen, welche mit dem Abbruch endigten, durch Mißgriffe abgestoßen worden sei, und nunmehr allen Umständen nach durch eine Vermittlung Bayerns für den Verein zu gewinnen stünde. Privatbriefe aus dem Hannover'schen bestätigen diese Ansicht vollkommen. Also mit frischem Muthe vorwärts! Eine Aufgabe, wie die des Zollvereins, geht zurück, wenn sie für lange bleibt. Mit derselben Handelspolitik aber, welche die Südvereinten Vereinsstaaten befriedigen würde, haben wir Hannover und die Seestädte des deutschen Meeres zu gewinnen!

Preußen. — Neisse, 2. Juni. In der verflossenen Nacht zwischen 11 und 1 Uhr sind die nach übrigen zehn Polen, zwei ihrer Diener einbegriffen, entflohen. Da die nach dem Walle zu gehenden Fenster der im zweiten Stock befindlichen Kasernenfenster mit starken Eisengittern versehen waren, so konnte man mit Recht annehmen, daß eine Flucht von diesen Stuben aus, in denen Polen wohnten, nicht wohl ohne gewaltsame Mittel aufführbar sei; vor letzteren aber schützten täglich strenge Revisionen. Man hatte deshalb aus vermeheter Vorsicht die Schildwache von der hinteren Seite weggenommen und vornehin postirt. Sodann die Polen benutzt, indem sie die Eisengitter der Hinterfenster zu durchbrechen wußten und sich mittelst eines Seiles, welches sie an einen Eisenstab befestigten, herabließen. Schon eine Stunde darauf befand sich der Commandant persönlich an Ort und Stelle der vollführten That ein. Hiernach bleiben nun nur noch drei in dem Lazareth befindliche polnische Insurgenten zurück. (Brsl. Z.)

Schweiz.

Luzern, 6. Juni. Man will eine größere Thätigkeit unter einigen italienischen Ausgewanderten im Kanton Tessin bemerken, was mit gewissen Bewegungen in den Legationen in Verbindung gebracht wird. (A. Z.)

Holland.

Dem „Amsterdamer Handelsblatte" vom 5. Juni zufolge soll der Handelsverrrag zwischen Belgien und Holland unterzeichnet worden sein.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Französische Blätter melden, Lecomte, anfangs entschlossen sein Begnadigungsgesuch an den König zu richten, hat es dennoch gethan. Es heißt, sein Todesurtheil solle in ewige Verbannung verwandelt werden. Man glaubt, daß der König darauf eingehen werde.

Paris, 8. Juni. Heute früh 5 Uhr ist Lecomte hingerichtet worden. (Jo. d. Fr.)

Italien.

Rom, 2. Juni. In Betreff unseres Säculareregiments ist die Ausübung desselben in der bei Erledigung des Stuhls Petri gebotenen Weise dahin modificirt, daß der Senat für die nächste Zukunft in seiner ganzen ihm annoch verbliebenen politischen Bedeutung auftritt. Schon heute ließ es die Guardia urbana (verschieden von der Bürgermiliz) unter Waffen treten, die Patrouillen durch sie besorgen, und in den Präsidenzen der 12 Stadtregionen die Standarte der Stadt vacante aufstecken.

Ueber das von Gregor XVI. im Jahr 1837 zur Zeit der Cholera abgefaßte Testament vernehmen man folgendes. Die Testamentsvollstrecker ist der Cardinal Mattei. Das von dem Verstorbenen in der Bank von S. Spirito deponirte Geld hat er der Propaganda Fide vermacht. Verschiedene Legate sind milden Stiftungen, den Armen, seiner Dienerschaft und für Seelenmessen ausgesetzt. Seine Haupterben sind die noch unmündigen Kinder seiner Neffen Sein Leichnam soll später in der Kirche S. Gregor beigesetzt werden. In dem Kloster dieser Kirche hat der Papst viele Jahre als Camaldolenser und zuletzt als General dieses Ordens gelebt. — Gestern Abend war die erste Congregation der drei Ordenshäupter (des Oekans des heiligen Collegiums Cardinal Micara, des ersten Priesters Franzoni und des ersten Diacos aus Cardinal Ricnio Sforza) in der Wohnung des Cardinals Micara, wo sie sich in den ersten Tagen, solange der Todte noch im Palast ruht, versammeln. Später geschehen die Versammlungen des ganzen Collegiums in der Sacristei von St. Peter. Es wurden alle Beamten des Staats in ihren Stellen bestätigt, und über die nach den Legationen zu sendenden Prälaten an die Stelle der zum Conclave berufenen Cardinäle berathen. Man bezeichnet bereits mehrere Cardinäle als Candidaten für St. Peters Stuhl, unter diesen die Cardinäle Mattei, Falconieri und Orioli. (A. Z.)

Rom, 3. Juni. Mehreee Voefälle in Ancona geben nur zu deutlich kund, daß die revolutionäre Propaganda thätiger als je ist. Es sind in jener Stadt von den Meuchelmördern wiederum einige Officiere und Beamte als Opfer ihrer Dolche bezeichnet. Mit Freuden hört man übrigens daß Oberstlieutenant Allegrini der Genesung, wenn auch langsam, entgegengeht. Selbst hier in Rom, wo man von politischen Umtrieben bis jetzt so wenig bes merkte, soll es in diesem Augenblick nicht ganz geheuer sein; es werden daher die gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln der sechs vacante hiesamt mit verdoppelter Vorsicht gehandhabt. Die Wache kommt nicht aus den Kasernen; in den Casernen müssen Officiere und Soldaten mit scharfen Patronen immer bereit sein. In dem Hafen von Ancona sind zwei österreichische Kriegsschiffe angekommen, und in Ferrara haben die österreichischen Truppen auch in der Stadt den Dienst übernommen, nachdem das päpstliche Militär nach Bologna und Umgegend verlegt worden. Die Briefpost vom 1. d. weche Nachmittag abgehen sollte, wurde so lange zurückbehalten, bis die Staffetten an die Behörden in den Provinzen befördert waren. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30. Mai. Die in einigen auswärtigen Blättern und auch hier durch unbestimmte Gerüchte verbreitete Nachricht, daß in einigen Gegenden Rußlands die Cholera Eingang gefunden habe, zeigt sich jetzt als völlig ungegründet. (Fr. J.)

Die Erledigung des päpstlichen Stuhles.

(Fortsetzung.)

Die Kirche von St. Peter ist eigentlich zum Begräbnißorte des Oberhauptes der römisch katholischen Kirche bestimmt. Man bringt also die Leiche dahin, wenn der Tod des Papstes im Vatikan erfolgt ist; ist der Papst aber im Quirinal gestorben, so wird der Leichnam mit Einbruch der Nacht des dritten Tags zuerst in den Vatikan gebracht. Den Zug dahin eröffnen zwei Edelknaben mit Windlichtern, zwei Pattistaeboa, drei Trompeter von den Ehevauxlegeés, die päpstlichen Dragoner, mit halbschwarzen und halb violetenem Flor behängt, zwei Trompeter der Nobelgarde, ein Kaplan und vier Nobelgardisten und endlich eine Abtheilung der Schweizergarde mit gesenkten Fahnen und ihrem Kapitän zu Pferd, die Garden erschienen theils mit Musketen, theils mit unter sich gekehrten Lanzen. Diesen folgt der Ceremonienmeister zu Pferd, und hinter ihm endlich der offene Leichenwagen mit rothem Tuch ausgeschlagen und mit Gold besetzt, umgeben von der Schweizergarde. Auf dem Wagen liegt der Leichnam mit unbedecktem Gesicht in weißen Unterkleide, rothem Kragen und Kappe, dem gewöhnlichen rothen Hute, und Schuhen mit goldgesticktem Kreuze. Um die Leichensänfte, die von zwei weißen mit caremoisinrothen und goldgestickten Decken gezierten Maulthieren getragen wird, gehen die bildenden Brüder mit brennenden Fackeln, die ihrer Gebete sprechen. Zwei Reihen Nobelgardisten befinden sich ihnen zur Seite und etwas rückwärts zwei andere Reihen Schweizergarden mit gezogenem Degen. Dem Kapitän der Schweizergarde zur Seite bis hinter der Sänfte treiten sünfzehn Reitknechte, in rothe Livrei und violetfarbenen Mänteln gekleidet, mit brennenden Fackeln. Unmittelbar nach der Sänfte marschiren zwei Kompagnien der Nobelgarde mit ihren Kapitänen, hierauf kömmt der Stallmeister des Papstes auf einem schwarzen Pferd sitzend, über das eine weißstallene Decke mit goldenen Schnüren herabhängt. Den Zug beschließt eine Abtheilung Artilleristen mit brennenden Lunten, in deren Mitte sieben Kanonen geführt werden, vier Karabinierstrompeter und eine Abtheilung derselben mit ihren Officieren. Unter dem Schalle gedämpfter Trommeln und dem Läuten aller Glocken derjenigen Pfarreien, durch welche der Leichnam geführt wird, gelangt dieser auf den Vatikan und steht vor der konstantinischen (königlichen)

Treppe stille. Vier büßenden Brüder heben die Leiche von dem Wagen, und tragen sie auf einer anständigen Bahre in die Sixtinische Kapelle; hier wird der Leichnam, mit dem ganzen päpstlichen Ornate angethan und auf ein Paradebett mit brennenden Lichtern umgeben gelegt. Die Rodelgarde hat neben demselben die Wache und die büßenden Brüder verrichten die ganze Nacht hindurch Gebete bei der Leiche. Am folgenden Morgen wird die Leiche von Priestern, unter Begleitung einiger Geistlichen und der Kapläne der St. Peterskirche, in diese herabgetragen. Ehe dieß geschieht, versammeln sich die Kardinäle und der Klerus der Basilikankirche in der Sixtinischen Kapelle; die päpstlichen Sänger stimmen das Responsorium subvenite sanneti an, einer der ältesten Kanonsäter betet das Pater noster, der Leichnam wird mit Weihwasser besprengt. Den Zug in die Kirche begleiten die sämmtlichen Geistlichen der St. Peterskirche mit dem Kreuze und mit brennenden Kerzen; acht Kanonster halten den Saum des Bahrtuchs. Die Bahre umringt die Nobel- und Schweizergarde, auf sie folget die sämmtlichen Kardinäle. Diese entfernen sich, nachdem an dem Leichnam der auf ein Paradebett gesetzt wird, im Schiff der Kirche, die Sterbabfolution wiederholt wurde. Von hier aus wird der Sarg in die Kapelle des allerheiligsten Sakraments getragen und ihm in derselben eine solche Stellung hinter dem Gitter gegeben, daß die Füße des hl. Vaters aus dem Gitter hervorragen, damit diese von den Gläubigen während der Ausstellung geküßt werden können; der Schweizer- und Rodelgarde ist die Bewachung der Leiche anvertraut. Am Abende dieses dritten Tages begeben sich die Kardinäle in die Sakramentskapelle. Der Leichnam wird in feierlichen Zuge unter Absingung des Miserere in die gegenüber liegende Chorkapelle getragen, hier in Gegenwart des ganzen Kardinals-Collegiums von einem Erzbischofe absolvirt, dann in den ersten Sarg, aus Cypressenholz versertigt, eingesenkt. In diesen legt man zuvor einen Beutel mit soviel Gold-, Silber- u. Kupfermedaillen, als der verstorbene Papst an Jahren regiert hat. Das Gesicht wird in einen weißen Schleier gehüllt, über den ganzen Körper aber eine rothe Hermelinbecke gehängt. Nachdem man den Sarg verschlossen hat, wird die Bahre in einen zweiten bleiernen Sarg gelegt, der mit der gewöhnlichen Inschrift und dem Wappen des Verstorbenen versehen ist. Der Sarg selbst wird dann von dem Kardinal Kamerlengo versiegelt, und in den dritten hölzernen Sarg eingesenkt. Während dieser Cermonien haben die päpstliche Sänger das Antiphonium Ingrediar und den Psalm quem ad modum desiderat abgesungen, von drei gerichtlich bestellten Personen und über das vorgenommene Einsenkung in die Särge ein Instrument verfaßt. In den hölzernen Sarg eingeschlossen wird nun der Leichnam in die Nische über der Thüre, welche zu dem Ankleidzimmer der päpstlichen Sänger unmittelbar rechts neben der Chorkappelle führt, getragen, in die benannte Nische hinaufgewunden und so lange darin verwahrt, bis man dem Verstorbenen entweder ein Mausoleum errichtet hat, oder bis die Umstellung des Sarges durch den Tod des nachfolgenden Papstes nothwendig ist. Sollte der verstorbene hl. Vater durch ein Testament oder durch mündliche Verordnung vor seinem Tode, für sein Begräbniß einen andern Ort bestimmt haben, so darf die Versetzung des Leichnams erst nach einem Jahre vorgenommen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Gütertransport auf den königl. bayerischen Eisenbahnen betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem nunmehr der Gütertransport sowohl auf der **München-Donauwörther** als auf der **Nürnberg-Lichtenfelser** Bahn vollständig eingerichtet, auch an den Hauptstationen für amtlich aufgestellte Güter-Beförderer Sorge getragen ist, so wird dieß mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) daß der allerhöchst genehmigte provisorische Tarif

a. Für Eilgüter auf . . . . . 1 ½ kr.

b. Für Kaufmannsgüter mit Fuhrmannsleistersett auf . 1 kr.

c) Für Landesprodukte und Rohstoffe auf . . . . . ½ kr.

per Zollzentner und Bahnstunde festgesetzt sei.

2) Daß an den Hauptstationen nach Belieben der Versender die Ablage der Güter auf dem Bahnhofe, oder die Bestellung ins Haus des Abdressaten erfolge; —

3) Daß bei Versendungen von **ganzen Wagenladungen** zu 60 Zentner und darüber **unter einem** Frachtbriefe eine **Frachtermäßigung** für Güter II. Klasse von 25 %, und für Güter III. Klasse von 10 % gewährt werde.

4) Daß die Tarife selbst mit den verschiedenen Vollzugsvorschriften und Transportbedingungen, so wie die speciellen Bestimmungen über die Zu- und Abfuhr der Güter nach und von den Bahnhöfen, bei jedem Bahnamte **unentgeldlich** abgegeben werden.

München, den 9. Juni 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr **von Brück.**

Mogg.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird nachstehende der Bunzunna Dreßler von Neuß gehörige Realität:

Best. Nr. 210 b. — Ein Wohnhaus mit Hofraith und 1/8 Tagw. Grasgarten, belegt mit 80 fl. Brandversicherungskapital, lebenslänglich und dankbahrdar dem Gotteshause Neuß, geweethet auf 350 fl.,

nachdem sich bei der ersten Versteigerung kein Kaufsliebhaber aufgefunden hat, wiederholt die öffentlichen Versteigerung unterstellt.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß Versteigerungs-Termin auf

Dienstag den 14. Juli l. Js.

Vormittags 9 Uhr

in Loco Neuß anberaumt ist, und der Zuschlag an den Meistbietenden ohne Anschlag auf den Schätzungswerth erfolgt.

Worchheim, den 22. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

e. Rothschild.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Sr. Erlaucht Graf v. Fiehdorf Bütingen in Meerholz n. Gemahlin u. Dienerschaft v. Meerholz. v. Machui, Rittmeister v. Coburg, v. Bronzetti n. Gattin, Oberlieutenant v. Würzburg, v. Jerzyn, k. Kreisforstrat v. Ottmann. Graf Renard, k. k. Kammerherr u. Baron v. Rasschewsky v. Breslau, Hofrath Dappe nebst Gemahlin u. Frau v. Rutzwyn n. Fam. v. Berlin, Baron v. Wangenheim u. Hofschauspiel-Kudolph v. Coburg. Rockell n. Gattin, Rentier v. London, Frln. Jäger v. Bayreuth. Hagel, Kim. v. Frankfurt a/M. Ferrer, Kim. Wien, Dittmar, Kim. v. Nürnberg. Stängle, Kim. v. Donnstetine, M. Schnürer, kgl. Notarat v. Erlangen. Mad. Meindel, Kimkauf. n. Fam. v. Wurzen. Eisenus n. Fam., Hamann n. Fam, Zimmermann n. Fam. Maunderer, Kfte. Mad. Bayer n. Frln. Tochter Kfmsfrauen u. Löhner, Gütersell. v. Nürnberg.

(Deutsches Haus.) Dale Prin. v. Dresden. Berndt, Bergwerksvorstand v. Hohren. Müller, Bergwerksrath v. Lippendorf. Justizrath Bonner v. St. Vincent v. Pfunter, Prof. v. Würzburg. Palaky, sämtliche Historiograph v. Prag. Heidt, Rentier v. England, Hullmann, Pfarrer v. Gainau. Bunzelmann n. Fam v. Bonndendorf. Müller n. Berch, Kfte. n. Breslau. Baron v. Marschall v. Wien. Mad. Mayrer n. 2 Töchtern. Mad. Stettner, Frln. Jordan, Reinhard, Kim. Frln. Reig m. Schwestern, v. Jahn, Part. und Familie u. Werther, Maigo-Kunstreiter. v. Nürnberg. Schwarz mit Gemahlin, Kim. u. Henninger. Brauereibes. v. Erlangen. Sorcher n. Fam., Kim. v. Coburg. Frln. Kraft v. Kyjungen. Freiherr v. Burgau n. Fam. v. Spitzberg. Bedolph, Kim. v. Rolb. Quilling, Kim. v. Frankfurt a/M. Blume, Kim. v. Gladbach. Stein, Kim. v. Mainz.

(Drei Kronen.) Müller, Bergverwalter v. Potschappel. Schuster, Inspektor v. Bissa. Stierlein n. Schweiter v. Obermegerheim. Stirler, Rechts Candidat u. Beiler, Stud. med. v. Erlangen. Sattori n. Gem., k. k. Aufschlager v. Tangerinn. Groß, Conditor v. Nürnberg. Maurer, Buchter v. Hersfeld. Ullmann, Banquier v. Brüssel. Schäfer, Gutsbesitzer v. Dorre. Richard, Oppleraer, Rentier v. Dresden, Frau Ulrich, Wittwe banbier v. Schweinfurt. Rudolf n. Gem., fürstl. Thurn u. Taxischer Rechnungs-Commissar v. Regensburg. Christ, Jugenieur v. Schweinfurt. Zammers, Reisegesellschaft Vorsteher u. 2 Comer. Stur. v. Erlangen. Ernst n. Fam., Partik. v. Nürnberg. James Johnson, Rentier v. Manchester. Hettenrindal, Hrin. v. Constanz. Winter, Gallerie. Wirth v. Coburg. Wirthschafterin, Schultheis, Atv. v. Fulda. Fikle, Sanders, v. Hamburg. Strebels. v. Prag. Hohner, v. Trossdorf. Deutel, v. Fulda.

(Goldener Adler.) Polig. Fab. v. Lichtenberg. Wittig. Zumelter v. Coburg. Wandel, k. Plaaser n. Wüstenberg. Bug. Collektour v. Nürnberg. Bauer, Kim. v. Fürth. Müller, Fab. v. Berlin. Hofer n. Fam., Partik. v. München. Schäfer, Prov. v. Coburg. Hyslauer, Part. v. Linz. Fikle, Mad. v. Mainz. Stadle, v. Coburg. Lamprecht, v. Mannheim. Bunzel, v. Ansbach.

(Ludwigskanal.) Grobe, Bierbrauereibes. v. Braunschweig. Traubter, Schriftsteller v. Aschaffenburg. Mad. Bamberger n. Tochter. Meier, Kfte. v. Klingenberg. Döring, Pol-Sekretär v. Nürnberg. Helmuth, Buchdruckereibesitzer v. Amerbach. Meier, Vorsteherinnbändler v. Moerlenbach. Wintermeister v. Offenbach. Mad. Strum v. Würzburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 165. Bamberg, Sonntag, 14. Juni. **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 12. Mai. Die Frohnleichnamsprozession fand gestern, begünstigt vom besten Wetter, Statt, und zwar wie alljährlich mit sehr großem Glanze. Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold mit glänzendem Gefolge nahmen an derselben Theil; trotz der ungeheueren Menschenmasse, die in den Straßen zusammen wogte, ist, wie bis jetzt bekannt, nicht der geringste Unfall vorgekommen.

Bamberg, 13. Juni. Sicherem Vernehmen nach wird ein niederländisches Fahrzeug mit Namen „Amsterdam und Wien", Schiffführer Jean Boumann mit kgl. niederländischem Schifferpatent versehen, demnächst eine Probefahrt von Amsterdam nach Wien mit Benützung des Ludwigskanals mit 1800 Ztrn. Ladung unternehmen.

† Würzburg, 11. Juni. Mögen alle Gewitter so fruchtbar sein, wie die seit Montag täglich sich folgenden! – waren schon vorher unsere Fluren prangend, so haben sie noch wesentlich dadurch gewonnen, und so wird denn doch bald das Steigen der Lebensmittel zu Ende sein. Da hiezu wesentlich auch der Abzug zu Wasser beiträgt, darf man wohl bei dieser Gelegenheit einen Blick auf die Umgestaltung der Mainzölle werfen, die wir freudig begrüßt haben. Damit solche jedoch in der Entwicklung des Güterverkehrs noch kräftiger einwirken, bedarf die Bestimmung der Rekognition einer Revision. – Nach dem Regulativ sind die Schiffe nach ihrer Ladefähigkeit belastet: bei 1000 Ztr. 1/10 fr., bei 1500 Ztr. 1/4 fr., bei 2000 Ztr. 1/2 fr. und so fort 1/4 fr. — Nun stehen aber zwei Verhältnisse entgegen, die dieses Maximum sehr überschreiten lassen und zwar, daß wegen der Assekuranz zumeist nur schwerlastige Schiffe benutzt werden können, da diese nur gedeckt sind, und daß hinwieder die Nachtschiffer fahren müssen, gleichviel ob mit 80 oder 1000 Ztr. mehr beladen wenn die Zeit zu Ende ist, da daß begreiflicherweise kaum 1/4 und 1/2 fr. Zoll auf den Zentner als Rekognition mehr kommen können. — Auf die Dauer aber müssen sich die Transportverhältnisse so wie die Fahrzeuge, ja der ganze Transport einer großen Umgestaltung entgegen geführt sehen, treten hiebei keine Aenderungen ein.

XX Aschaffenburg, 11. Juni. Gestern um 12 Uhr Mittags sind Ihre königl. Hoheiten, der Herr Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein zum Besuche im königl. Schlosse dahier eingetroffen. — Heute, von dem schönsten Wetter begünstigt, wurde die Fronleichnams-Prozession abgehalten. Seine Majestät der König wohnte derselben mit Corteje bei.

Baden. — Karlsruhe, 5. Juni. XV. öffentliche Sitzung der II. Kammer.

Bissing übergibt den Bericht über Trennung und Vereinigung einiger Gemeinden. Die Tagesordnung führt zur Discussion des von dem Abgeordneten Mathy erstatteten Berichts über die Haupt-Staatsrechnungen u. s. w. von 1843 und 1844. — Die Hauptstaatsrechnung vom Jahre 1843 zeigt im Soll der Einnahme 16,062,939 fl. 21 kr., Ausgabe 14,983,485 fl. 21 kr., welche bis auf verhältnißmäßig unbedeutende Reste ins Haben gebracht worden sind. Die außerordentlichen Einnahmen beliefen sich auf 163,899 fl. 25. kr., Ausgaben 906,541 fl. 23 kr. — Am Jahresschlusse ergab sich ein Betriebsfond von 7,378,738 fl. 44 kr. und damit gegen 1842 eine Vermehrung der Activen um 308,911 fl. 50 kr. Für 1844 war die ordentliche Einnahme im Soll 16,457,744 fl. 1 kr., Ausgabe 14,901,311 fl. 57 kr.; außerordentliche Einnahme (meist Zuschuß aus dem Betriebsfond) 2,428,531 fl. 54 kr., Ausgabe 964,488 fl. 24 kr. Betriebsfond am Jahresschlusse 8,229,675 fl. 18 kr., also gegen 1843 eine Vermehrung der Activen um 850,936 fl. 34 kr. Nach den geschriebenen Specialberechnungen sind unter der Ueberschreitung von 2064 fl. 3 kr. begriffen: Für Besorgung der Censurgeschäfte

in Konstanz	100 fl.
„ Freiburg. . . .	300 „
„ Heidelberg . . .	150 „
„ Mannheim . . .	200 „
Zusammen .	750 fl.

Durch die Genehmigung dieser Ausgabe würde die Kammer die Censur als eine gesetzlich bestehende Einrichtung anerkennen, was sie nie gethan hat und hoffentlich nie thun wird. Eben so wenig kann sie die Art und Weise gutheißen, wie die Censur von den damit beauftragten Dienern gehandhabt wird. Mancher unter ihnen mag mit Widerwillen, dem Drängen von oben nachgebend, das Geschäft des Streichens übernehmen. Aber gerade solche Diener werden sich dafür nicht bedanken belohnen lassen, sie werden nicht den Anschein haben wollen, daß sie um des Lohnes willen das widrige Amt besorgen. Für Karlsruhe ist z. B. seine Ausgabe für die Censur aufgeführt und daß auch seine gegeben wurde, wollen wir so lange glauben, bis uns nachgewiesen wird, daß eine solche unter einer andern Ausgabsrubrik versteckt liege. — Muß man dagegen zur Ausübung der Censur Individuen suchen, die neben ihrer Besoldung für die Verwendung der Zeit, die sie anständigeren Geschäften entziehen, noch besondern Lohn verlangen, so mag dieß in so fern ein gutes Zeichen sein, als daraus hervorgeht, daß sich Niemand mehr findet, der sich ohne Schmerzensels das damit verbundene Mißbehagen dazu verstehtt; — allein es ist gefährlich. Ein solcher Censor bietet wenig Garantie dafür, daß er nicht auch einer staatsfeindlichen Partei diene und zu ihren Gunsten wirke. Jedenfalls aber leidet unter einer durch besondere Belohnung geschärften Scheere die Mittheilung der Gedanken, das Recht und die Ehre des Volkes zu hart, als daß die Kammer nicht Einsprache erheben sollte. Der frühere Herr Präsident des Ministeriums des Innern hat in der Sitzung vom 22. Mai 1844 erklärt, daß seiner Zeit aus den Rechnungsnachweisungen zu ersehen sein werde, was in dieser Beziehung geschehe. Wir sehen es jetzt und die Commission wird Ihnen nicht vorschlagen, das Geschehene gut zu heißen. — Der nämliche Präsident hat auch nicht in Abrede gestellt, daß Staatsgelder zur Unterstützung von Organen der periodischen Presse verwendet werden. Er hat den Aufwand für die Beilage zur Karlsruher Zeitung als einen vorübergehenden bezeichnet; er hat nicht widersprochen, daß das Morgenblatt und die Freiburger Zeitung mit Staatsgeldern — die zu solchen Zwecken nicht aufgebracht worden — unterstützt worden seien. Die Karlsruher Zeitung würde, wie jede andere, die ständischen Verhandlungen mittheilen müssen, auch ohne Bezahlung aus der Staatskasse; es läge dieß in ihrem eigenen Interesse und die Ausgabe dafür ist eine Verschleuderung von Staatsgeldern. Wir haben aber diese so wenig, als die andern Ausgaben in den Rechnungen finden können; sie sind unsern Augen entgangen und verheimlicht. — Die Commission stellt die Anträge: Die Kammer wolle 1) die Hauptstaatsrechnung für 1843, unter Beignahme auf die bei den Rechnungsnachweisungen gefaßten Beschlüsse, als richtig anerkennen; 2) die Hauptstaatsrechnung für 1844 im Allgemeinen und vorbehaltlich der Prüfung im Einzelnen bei den nächsten Rechnungsrevisungen, der Ziffer nach ebenfalls als richtig anerkennen; jedoch 3) die von dem Großh. Ministerium des Innern unter Tit. XIX. „Verschiedene und zufällige Ausgaben" verrechnete Summe von 750 fl. für Besorgung der Censurgeschäfte nicht genehmigen, sondern die Regierung ersuchen, dieselbe von dem betreffenden damaligen Vorstande des Ministeriums des Innern der Staatskasse ersetzen zu lassen; und dabei 4) aussprechen, daß sie Ausgaben, welche für die Censur so wie für Unterstützung von Zeitungen gemacht werden, überhaupt nicht für gerechtfertigt halten könne."

Richter erinnert an die Discussion über den Budgetetat für verschiedene Ausgaben bei dem Ministerium des Innern im Jahre 1844, wo die Position von 5000 fl. auf 2000 fl. ermäßigt wurde, weil die Kammer zur Unterstützung von Zeitungen und Belohnungen von Censoren nichts bewilligen wollte. Mit Erstaunen

soler man jetzt, daß jene Censur für die Censur ausgegeben wurden, für Leute, von denen ein deutscher Dichter sagt:

„Ihr wißt nicht, was Censor heißt?
Das heißt ein u. s. w.“ —

Durch die Genehmigung solcher Ausgaben würde man die Censur als eine gesetzliche Einrichtung anerkennen, was selbst die württembergische Kammer nicht gethan und die badische sicher nicht thun wird. Es würde es nur seiner Pflicht nicht vereinigen können, ja sich des Erbrechts zeihen müssen, wenn er Ja dazu sagte. Im Budget fordert man jetzt 31 Millionen und diese bezahlt nicht die Capitalist, nicht die Menge Personen, welche von der Staatsclasse leben, sondern nur der kleinere Theil des Volkes, der in der Lage ist, etwas beizahlen zu können. Darum ist es Pflicht des Abgeordneten, der das Bewilligung des Budgets streng zu Werk zu gehen und seine Ausgaben zu genehmigen, die nicht zur Förderung der Staatsinteressen absolut nothwendig sind; dieß verlangen insbesondere auch die Wähler seines Bezirks. „Ueben Sie“ — so schließ der Redner — „in dem vorliegenden Falle ein Wiedervergeltungsrecht. Es ist dieß zwar nicht christlich, allein das Institut, von dem es sich hier handelt, ist auch nicht christlicher Natur, ob es gleich einem römischen Bischof seinen Ursprung dankt. Ziehen Sie gleichfalls die Scheere und scheeren Sie von der Liste der Staatsausgaben diese für unnütze, ja gemeingefährliche, schädliche Zwecke verwendeten Gelder, und das Volk wird Sie dafür nur loben; es wird sagen, Ihr habt Eure Pflicht gethan.“

Geheime Rath Bekk. Man kann es selbst im Interesse einer größeren Freiheit der Presse, nämlich im Interesse einer leichteren Censur finden, daß eine solche Ausgabe, wie sie hier vorliegt gemacht werde. Man muß einen Andern zu wählen im Stande sein, der etwa in einer höheren Kategorie steht und vielleicht weniger bedängligt ist, als ein Polizeibeamter, einen solchen, der mehr auf sich nehmen kann, und eine unabhängigere Stellung hat, z. B. auch einen Gelehrten, der sonst die schädlichen und die möglichen Seiten der Presse besser zu beurtheilen vermag. Alles dieß fällt aber weg, die Möglichkeit einer solchen Ausbülfe im Interesse der Erleichterung der Censur ist genommen, wenn keine Mittel vorhanden sind, um Denjenigen, den man ausnahmsweise mit dem Geschäft belastet, auch desonders zu belohnen.

(Landtagsztg.)

Preußen. — Münster, 7. Juni. Mit der Eröffnung des Knabenseminars in hiesiger Stadt soll es nicht so gar ferne mehr stehen. Man scheint über das Gebäude, das sich zu diesem Zwecke am besten eignet, noch nicht ganz einig zu sein. Viele bezeichnen als solches die ehemalige Domherrencurie des hochseligen Erzbischofs zu Köln, welche er hier bis zu seinem Tode bewohnte. — Die Zahl der gestern hier gewesenen Priester beläuft sich auf 37. (Düss. Z.)

Oesterreich. — † Wien, 5. Juni. Kurz nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Ableben Sr. Heil. des Papstes Gregor XVI. gingen Kuriere mit Depeschen nach Mailand und Rom ab. Die Ersteren dürften sich auf die zu ergreifenden Sicherheitsmaßregeln bezüglich der revolutionären Umtriebe in der Romagna, die Andern auf die bevorstehende Wahl eines neuen Kirchenoberhauptes beziehen. Oesterreich hat nemlich, gleich Frankreich und Spanien, das Recht der Ausschließung eines oder des andern Candidaten, das es bisher durch einen eigens beauftragten Cardinal bei der Wahl selbst geltend gemacht hat. Daß es auch diesmal nicht allein diese Befugniß ausüben, sondern auch seinen Einfluß aufbieten wird, um die Wahl auf einen ihm genehmen Candidaten zu lenken, steht außer Zweifel. — Seit einiger Zeit finden wieder lebhafte Verhandlungen zwischen dem hiesigen und dem turiner Cabinet statt. Man war hier eine Zeitlang über gewisse Vorgänge in Turin sehr unzufrieden und es scheint selbst nicht an ernsten Erörterungen gefehlt zu haben, gegenwärtig aber ist bereits wieder eine Versöhnungung angebahnt und man glaubt allgemein, daß der König Karl Albert der Enthüllungsfeier des Kaiser Franz-Monuments beiwohnen wird. — Die in der letzten Zeit in Ungarn, Slavonien und Kroatien erfolgten Rückkritte einer Anzahl uniter Geistlichen in der orthodox-griechischen Kirche, haben nicht blos die kirchlichen Organe, sondern auch das Magyarenthum in Bewegung gesetzt, welches in denselben ein Ausschreiten des russischen Einflusses erblicken will. So heißt es denn auch, daß man jene Bekehrungen den Umtrieben und Einwirkungen von Rußen zu verdanken habe. Das Gerücht hatte übrigens die Zahl der Uebergetreetenen bedeutend vergrößert; statt 30,000 betragen dieselben kaum 1000 und es sind jetzt, auf besondere Veranlassung des hl. Stuhls von den kirchlichen Obern Anordnungen getroffen worden, um die äußeren kirchlichen Bedürfnisse der unirten Griechen besser zu befriedigen und sie dadurch der fremden Proselytenmacherei weniger zugängig zu machen. Zur näheren Würdigung des Verhältnisses, in welchem die beiden griechischen Kirchen zu einander und die unirte zu der römisch-katholischen stehe, führe ich hier noch einiges Genauere über die Unterscheidungsmerkmale derselben an: Die Unirten, d. h. römisch-katholischen Griechen unterscheiden sich hauptsächlich durch die Annahme der Lehre von gleichheitlichem Ausgange des hl. Geistes vom Vater und Sohn (bei den orthodoxen Griechen heißt die Formel: „Der hl. Geist, der vom Vater ausgehet“, in der römischen Kirche: „Der hl. Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet“), durch Anerkennung der Lehre vom Fegefeuer, von den Wirkungen der Seelenmessen, und endlich der päpstlichen Obergewalt. Immer aber behielten die unirten Griechen ihre besondere Kirchenverfassung, die alten Namen der kirchlichen Aemter, die Priesterehe und Communion unter zwei Gestalten, endlich beim Gottesdienst den Gebrauch der griechischen Sprache und der altherkömmlichen Form.

Ungarn.

Orawicza, 2. Juni. In jüngster Zeit verursachte ein von dem Thron herabgelangtes Edict allgemeine Freude unter den Anverhörigen der griechisch-nichtunirten Kirche, so wie bei allen denen es ernstlich um geistige Freiheit zu thun ist. Das Gesetz nämlich vom Landtag 1843/44 über den freien Uebertritt von einer Confession zur andern hatte bis jetzt noch nicht Geltung für alle, und besonders ward es nicht auf die Griechischnichtunirten ausgedehnt. Nun wurde es durch die Gnade Sr. Maj. dahin erweitert, daß es für alle, also auch für diese zu verstehen sei. Mit Jubel und Dank gegen den König wurde dieß aufgenommen, in allen griechischen Kirchen bereits aufs feierlichste verkündigt. (A. Z.)

Großbritannien.

Die englische Regierung beabsichtigt eine noch beträchtlichere Vermehrung der Artillerie als anfangs gemeldet: jedes Bataillon soll um eine ganze Compagnie verstärkt werden. Eben ist wieder ein großer Regimentertwechsel zwischen dem überseeischen und einheimischen Dienst angeordnet; die ganze britische Armee erhält, statt des bisherigen allgemein verhaßten Tschako, den preußischen Helm. (A. Z.)

Die „Weser-Zeitung“ theilt in einem eigenen Berichte vom 5. Juni aus London Folgendes mit: Das Ministerium hat heute abermals eine Niederlage erlitten, welche an sich zwar nicht bedeutend, jedoch als ein Symptom des nahenden Sturzes beachtenswerth ist. Das Oberhaus sah nemlich auf den Antrag des Grafen von Ripon als Committee über die Bill, welche die Jahrgelder für die Lords Hardinge und Gough betrifft, und die Bestimmung enthält, daß diese Jahrgelder für die Dauer der von der ostindischen Compagnie jenen beiden Feldherren ausgesetzten Pensionen nicht ausgezahlt werden sollen. Gegen diese Clausel erhob sich Lord Monteagle, weil es widersinnig sei eine Nationaldehnung von dem Sein oder Nichtsein einer anderweitigen Belohnung abhängig zu machen. Das Jahrgeld sei ein Beweis der Dankbarkeit des englischen Volks, und man müsse es entweder ohne Bedingung auszahlen oder gar nicht. Der Herzog von Richmond war derselben Ansicht, und beantragte die Ausstreichung der betreffenden Clausel. Obwohl nun der Graf von Ripon vorstellte, daß die Regierung in diesem Falle nur nach Präcedenzfällen, nicht aus Sparsamkeit, die anstößige Beschränkung habe eintreten lassen, ward doch die Streichung der Clausel mit 38 gegen 26 Stimmen genehmigt, und die Minister blieben mit 12 Stimmen in der Minorität.

Frankreich.

Der französ. Minister des öffentl. Unterrichts beabsichtigt die Aufnahme der modernen griechischen Sprache unter die Unterrichtsgegenstände der französischen Gymnasien. Zu diesem Behufe sollen die besten Zöglinge der Normalschule nach Athen geschickt werden, um sich im Sprechen in der Sprache der Hellenen zu üben.

(Fr. Joue.)

Ueber die Hinrichtung Lecomte's theilt die Kön. Ztg. aus pariser Blättern folgende Details mit: Das Gerücht von der Umwandlung der Todesstrafe hatte am 6. Juni Abends einigen Bestand gewonnen, weil man wußte, daß der König das Begnadigungsgesuch des Verurtheilten günstig aufzunehmen geschienen hatte. Indeß hatte Se. Maj. geglaubt, darüber dem Minister-Conseil berichten zu müssen, welches gestern Morgens zusammenberufen ward, um sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Man versichert, die Minister hätten sich einstimmig der Begnadigung widersetzt. Dem zufolge zeigte man diesen Morgen dem Verurtheilten an, daß er noch einige Stunden zu leben habe. Lecomte ver-

nahm diese Nachricht mit einem Anscheine von steifer Festigkeit, mit der nämlichen Ruhe, welche man an ihm während der gerichtlichen Debatten hatte bemerken können. Die Vorbereitungen der Toilette waren schnell beendigt und um 5 Uhr stieg Lecomte in einen Wagen, genannt panier à salade, und fuhr unter der Bedeckung von etwa 20 berittenen Gensd'armen nach dem Richtplatze ab. Posten von Municipal-Gardisten waren an allen Gittern des Gartens vom Luxembourg aufgestellt. Truppen-Pikets stationirten vom Luxembourg bis zur Barriere Sant Jacques. Lecomte war mit einem langen weißen Hemde bekleidet, den Kopf bedeckte ein schwarzer Schleier, seine Füße waren noch gebunden. Mit dem Abbé Brisel stieg er mit einer ganz steifen Festigkeit vom Wagen; er kniete nieder und blieb einige Augenblicke in dieser Stellung; er schien zu beten. Hierauf erhob er sich und stieg die Stufen des Blutgerüstes hinauf. In diesem schrecklichen Augenblicke schien sein Muth em wenig zu sinken, allein die starke Organisation dieses Mannes beherrschte noch sein inneres Gefühl. Sicher hatte er gewollt, daß man sage, er sterbe ohne Furcht. Sein Charakter, dieser Charakter, der zum Verbrechen führt, und den er bei den Debatten zeigte, hat ihn bis zum letzten Augenblick nicht verlassen. Auf dem Blutgerüste angekommen, stellte Lecomte sich mit dem Gesichte gegen die Zuschauer und kehrte dem fatalen Messer den Rücken. In dieser Stellung blieb er während der Verlesung des Urtheils, welche 3 bis 3 Minuten dauerte. Während der Verlesung sagte ihm Abbé Brisel einige Worte in das Ohr. Nachdem die gesetzliche Förmlichkeit erfüllt war, hielt der ehrwürdige Geistliche Lecomte das Crucifix vor, welches dieser zu wiederholten Malen mit einem lebhaft religiösen Gefühl küßte. In diesem Augenblick sprach er, wie man sagt, einige Worte des Bedauerns über sein Verbrechen. Hierauf umarmte er mit Rührung seinen Beichtvater und übergab sich seinen Henkern, die ihn umwendeten, ihm das Hemd und den Schleier nahmen und ihn auf das Brett banden. Einen Augenblick später war Alles beendigt; die menschliche Justiz war befriedigt. Eine ungeheure Menge hatte sich schon seit 4 Uhr Morgens nach der Barriere Sant-Jacques begeben. Diese Menge dehnte sich von der kleinen Brücke des Hotel-Dieu bis zum Richtplatz aus. Mit Schmerz bemerkte man, daß die Frauenzimmer die Hälfte der unter den Neugierigen bildeten. Die Fenster der auf dem Platze der genannten Barriere gelegenen Häuser waren mit Damen besetzt. Nach der Hinrichtung verlief sich die Menge schweigend und die Ruhe ward nicht im Geringsten gestört.

Nach Berichten aus Madrid vom 4. Juni ist die Anarchie in Portugal im Zunehmen. Die insurrectionellen Junten stellen so widersprechende Forderungen, daß die Minister sie unmöglich alle befriedigen können; das Cabinet Palmella scheint sich nicht halten zu können; die Königin weiß nicht, bei wem sie sich Rathes erholen soll; der politische Horizont trübt sich; dis geht da hin: die revolutionäre Bewegung sich noch nicht auf die spanischen Grenzprovinzen ausgedehnt; die Behörden hüten alles Erdenkliche auf, die Ruhe zu erhalten. (F. O. P. Z.)

Italien.

Turin, 6. Juni. Das sardinische Gouvernement hat an Oesterreich den Antrag gestellt, die obschwebende Frage hinsichtlich des Wein- und Salzhandels dem Schiedsausspruch irgend einer Großmacht zu unterwerfen, und zum Beweis wie Aufrichtig es die Wiederherstellung der früheren freundschaftlichen Verhältnisse wünscht, ihm die Wahl des Schiedsrichters überlassen. Man zweifelt nicht, daß Oesterreich auf den Antrag eingehen und dadurch die Stimmung, welche diese Differenz in Sardinien hervorgerufen hatte, sich legen werde. (A. Z.)

Nach Briefen aus Rom soll der Cardinal Fransoni (geboren im Jahre 1775) Präfekt der Propaganda, die meisten Chancen haben, zum Papste gewählt zu werden. Seine Candidatur wird von dem Jesuiten-Orden aufs lebhafteste unterstützt. (Fr. J.)

Die Erledigung des päpstlichen Stuhles.

(Fortsetzung.)

Am dritten Tage nach dem Ableben des hl. Vaters, an ebendemselben Tage also, welcher zur Uebertragung des Leichnams in den Vatikan bestimmt ist, beginnen die neuntägigen Exequien, oder der Trauer-Nonen. Man versteht unter diesen die feierlichen Seelenmessen, welche für das Oberhaupt der katholischen Kirche von einem der Cardinäle in Gegenwart der übrigen gehalten werden. Am ersten Tage werden allein in der St. Peterskirche zweihundert Seelenmessen gelesen, an den folgenden Tagen aber sowohl in dieser als in den andern Pfarrkirchen hundert, wobei diejenigen nicht gerechnet sind, welche in Klöstern gehalten werden. Am letzten Tage der Exequien gehen alle anwesenden Kardinäle um das in der St. Peterskirche errichtete prächtige castrum doloris, stäuben denselben, welche die Messe gelesen haben, besprengen daselbe mit Weihwasser und weihen es noch einmal mit Rauchwerk unter Gebeten ein. Wenn das requiescat in pace angestimmt worden ist, und alle mit dem Amen antworten, so entfernen sie sich, und die Begräbniß-Ceremonien sind geendigt.

Nach dem Schlusse eines jeden dieser Exequien versammeln sich die Kardinäle in Kongregationen, in welchen sie sich mit allen Vorbereitungen in Hinsicht der Polizei und des Ceremoniels bei dem zu haltenden Conclave beschäftigen.

Zehn Tage nach dem Tode des Papstes müssen sich die Cardinäle in das Conclave verfügen; vorher aber wird in der Gregorianischen Capelle die Messe von dem hl. Geist gesungen, und von einem der Prälaten eine Erinnerung in lateinischer Sprache an die Cardinäle gehalten, daß sie eine würdige Person zum Papst erwählen. Nach diesem gehen die Cardinäle Processions- und Paarweise nach ihrem Rang in das Conclave, von der Schweizergarde und einer unzähligen Menge Volkes begleitet, unter fortdauerndem Gesang des veni creator spiritus. Die Bestimmung des Ortes, wo das Conclave gehalten wird, hängt von der Bestimmung der Kardinäle ab; meistens wird zwar der Vatikan, oft aber auch der Quirinalpalast hierzu ausersehen. Sind die Kardinäle im Conclave angekommen, so begeben sie sich in die Kapelle, in welcher das Scrutinium gehalten wird, wo nach verrichteten Gebete die Bullen in Betreff der Wahlen vorgelesen und beschworen werden. Die hauptsächlichsten Vorschriften dieser Bullen sind folgende: 1) Zehn Tage nach dem Tode eines Papstes soll die Wahl eines neuen von den anwesenden Kardinälen vorgenommen werden, ohne länger auf die Abwesenden zu warten. 2) Die abwesenden Kardinäle sind eigens einzuberufen. 3) Keine kirchliche Censur kann einen Kardinal seines Stimmrechts berauben. 4) Für den zu erwählenden Papst ist selbst der Kirchenbann kein Hinderniß. 5) Die Wahl selbst muß in einen geschlossenen Conclave vorgenommen und die nähern Bestimmungen über die Einrichtung des Conclave angegeben werden. Papst Gegor X., dessen Wahl 3 Jahre lang verzögert wurde, verordnete insbesondere, daß die gegenwärtigen Kardinäle sich in Gemächer ohne Zwischenwände einschließen sollten, welche bis auf einen Eingang ins Innere auf allen Seiten verschlossen sein sollten, damit Niemand mit den Kardinälen in Verbindung treten könne. Nur durch ein Fenster sollte ihnen die nöthige Speise zugehen. Jeder Kardinal kann nur einen Freund oder Diener (Conclavist), die aber das treffe Stillschweigen über die Vorgänge im Conclave gelobet müssen, mit in das Conclave nehmen. Hätten die Cardinäle in den ersten 3 Tagen die Wahl noch nicht vollendet, so sollten sie an den 5 folgenden Tagen jede Mahlzeit nur ein Gericht bekommen und käme auch in diesen Tagen der Wahl nicht zu Stande, so sollten sie bloß Brod und Wasser erhalten. Diese beschwerliche Lebensweise, die indeß in der Regel nicht so strikt gehalten wird, soll die Kardinäle zur Beschleunigung des Wahlgeschäfts bestimmen. 6) Soll die Wahl kanonisch sein, so muß der Erwählte zwei Drittheile der Wahlstimmen für sich haben. 7) Wenn diese Anzahl nicht vollständig ist, so soll man dieselbe durch Beitritt (per accessum) zu erzielen suchen. 8) Geschieht die Wahl durch Schiedsrichter, so darf keiner derselben sich die Stimme geben. 9) Der neuerwählte Papst wird, wenn er noch nicht Bischof ist, zuerst zum Bischof durch den Kardinal-Dekan (Bischof zu Ostia) geweiht. 10) Der Erwählte wird von Niemand bestätiget, denn er erhält seine obertste und allgemeine Macht über die Kirche von keinen Menschen, sondern unmittelbar von Gott. 11) Dem neugewählten Papst wird die kreisache Krone aufgesetzt, als Sinnbild des Glaubens der katholischen Kirche an das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit, so wie der höchsten Macht, Ehre und der Gerichtsbarkeit im Geistlichen über die ganze Kirche, und im Weltlichen über den Kirchenstaat.

Hierauf ist es den Kardinälen gestattet, noch einmal sich nach Hause zu verfügen, jedoch sind sie verbunden, sich des Abents in dem Conclave wieder einzufinden. Dieses bleibt überhaupt diesen ganzen Tag offen, auch ist es dem diplomatischen Corps, den Prälaten und dem hohen Adel erlaubt, Besuche bei den Cardinälen abzustatten. Gegen Mitternacht aber wird daselbe auf das vom Oberceremonienmeister gegebene Zeichen mit der Glocke von allen Fremden verlassen und in Gegenwart der Kardinäle durch den Marschall des Palastes feierlich geschlossen. Es befindet sich dann in dem Conclave Niemand als die Kardinäle und zwei Courtaisien für jeden Kardinal, eine geistliche und eine weltliche Person; zuweilen wird denjenigen, die es verlangen, auch noch eine dritte

gestarrten. Die übrigen Dienste im Conclave bestimmten Personen, sind zwei Secretäre, zwei Geheim-Schreiber, ein Jesuit als Beichtvater, zwei Aerzte und ein Wundarzt, zwei Barbiere, ein Apotheker und seine Gehilfen, fünf Cermonienmeister, ein Baumeister, ein Zimmermann und sechs Arbeiter oder Knechte. Das Conclave selbst besteht aus einer Reihe so vieler kleinen Zellen, von 20 Fuß im Gevierk, als zu wählende Kardinäle am Leben sind. Jede dieser Zellen, welche aus leichtem Holz aufgeführt und mit Tuch behängt sind, besteht aus zwei Abtheilungen, die eine für den Kardinal, die andere für die Conclavisten. Zur Seite befinden sich noch zwei andere kleine Zimmer, von denen eines als Kapelle dient, wenn der Kardinal Messe lesen oder hören will, das andere zum Speisezimmer gebraucht wird. Jeder Kardinal läßt über der Thüre seiner Zelle sein Wappen und die Nummer, wer er durch das Loos erhalten, anbringen. Sobald sich am Abende nach dem feierlichen Einzug in das Conclave alle fremden Personen entfernt haben, und alle Zugänge und Fenster vermauert sind, so ist noch eine einzige Thüre offen gelassen, durch die man in das Conclave kommen kann. Diese hat von innen und außen ein verschiedenes Schloß; der Schlüssel zum inneren Schloß wird von Gouverneur des Conclave, derjenige des äußern vom Obercermonienmeister in Verwahrung genommen. In diesem Thore ist ein einziges Fenster, in der daran flossenden Mauer sind 4 Oeffnungen angebracht, an denen sich Drehladen befinden, wie sie in den Klöstern angebracht sind. Durch diese werden die Speisen der Kardinäle in's Conclave gebracht und jeder andere Verkehr gestattet, der nothwendig ist, selbst die Gesandten, welche Audienz verlangen, können nur durch das obenbenannte Fenster ihre Mittheilungen machen. Alle äußeren Zugänge zum Conclave werden mit großer Förmlichkeit verschlossen und versiegelt. Die Pforten des Vatikans sind auf allen Seiten von Schweizern bewacht und in der Stadt alle Anordnungen getroffen, welche zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit nothwendig sind; alle Mittag und Abend bringen die Bedienten der Kardinäle in feierlichem Aufzuge die für dieselben bestimmten Speisen. (Forts. f.)

Verantwortlicher Redacteur: N. Ob. Fromm.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 11. Juni. Neueste Notirung der Staatseffekten um 1 Uhr Nachmittags, 5 Pct. Met. 113 1/4. 4 Pct. 100 5/8. 3 Pct. — Bankaktien ohne Handel. 250 fl. Loose ohne Handel. 1 1/2. Preußische Staatsschuldscheine — . Prämienscheine — . Taunusseisenbahnactien 358 — . Bad. 50 fl. Loose — . Span. Actienschuld 31 1/4. Poln. 300 Fl. 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 1/2. Bayer. Obl. 98 3/4.

Frankfurter Geldcourse vom 11. Juni. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 — . Holl. 10 fl. St. 9. 56 — . Randducaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 32 — . Gold al Marc. Wrz. 377. Lauthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Frthlr. — fl. — kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 c) Der Gastwirth Friedrich Trapp in Großgrestingen hat sich seinseitig von dem Gantverfahren unternommen, es werden daher die gesetzlichen Edictstage hiermit ausgeschrieben, und zwar:

a) zur Anmeldung und gütlichen Nachweisung der Forderungen

auf Freitag den 3. Juli,

b) zur Abgabe der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 29. Juli,

c) zu den Schlußverhandlungen, und zwar

1) zur Abgabe der Replik auf

Mittwoch den 26. August,

2) zur Abgabe der Duplik auf

Mittwoch den 16. September,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche, sowohl bekannte als unbekannte Gläubiger des Gastwirths Friedrich Trapp in Person oder durch bevollmächtigte Anwalte unter dem Rechtsnachtheile hiedurch vorgeladen werden, daß beim Ausbleiben im ersten Termine die Anweisung der Forderungen von der Gantmasse, bei den Ausbleiben an den übrigen Terminen aber der Ausschluß mit den rechtlichen Folgen ein getreten hat.

Auch werden alle Diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Hand den haben, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei dem k. Landgerichte dahier zu übergeben.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß der Vermögensstand des Gantners nach der erhobenen Schätzung des Gemeindevorstands und Verlaufs der Mobiliarschaft 2161 fl. 17 kr. betraut, wogegen die bis jetzt bekannten Schulden gegen 9900 fl. betragen.

Zugleich wird auch das Grundvermögen des Gantners, nämlich:

1) ein Gutsrecht bestehend in Wirthshaus, Scheune, Nebengebäude, Hofraith, 4 Tag Baumgarten darin, 6 7/8 Morgen Aecker, 5 1/4 Morgen Wiesen, dann das Schweinde recht, ein neu gebautes Brauhaus mit fur reichem Brauk-Kessel, 30 Eimer enthaltend, mit dazu gehöriger Gub- und Brauereschirrschaft, belastet mit 540 fl. Str. Kapital — ab 1r. Gebr. dann 1 Mg. 3 1/2 Sri. Schätz Korntheilung, ist bedeutungslos Gutsrecht, wobei bemerkt wird, daß zum Brauhause der kupferne Kessel, Kühlschiff und Durchlauf mit eingeschätzt wurde. Str. Bel. Nr. 109 Schätzung 4700 fl.

2) 1 1/2 Tagwerk 44 Ruthen Feld der Buchacker, Str. Bel. Nr. 161, belastet mit 45 fl. Str. Kapital, gibt 2 kr. Erbzins, 7 1/2 kr. Zehntgeld, 3 Sri. Korn, 1 Vik. Haberzehnt, und mit 2 fl. 34 kr. Handlohns, firum in allen Verantwortungsfällen, Schätzung 90 fl.

3) 2 1/2 Morgen 5 Ruthen Feld der lange Waas, Str. Bel. Nr. 162, belastet mit 100 fl. Str. Kap., 5 kr. Erbzins, 6 kr. Zehntgeld, 1 Mtz. 1 Sri. Kornzehnt und 4 fl. 6 kr. Handlohnsthum, Schätzung 160 fl.

4) 1 1/4 Morgen 5 Ruthen Acker die Kohlenbeen, Str. Bel. Nr. 163, belastet mit 45 fl. Steuerkapital, 1 1/2 kr. Erbzins, 4 kr. Zehntgeld, 1 Sri. Kornzehnt und 2 fl. 34 kr. Handlohnsthum, Schätzung 140 fl.

5) Ein Felsenkeller ohne Bedeutung, Str. Bel. Nr. 164, Schätzung 300 fl.

6) 1 1/2 Morgen Feld am Weinberg, Str. Bel. Nr. 165, belastet 50 fl. Str. Kap., 2 kr. Erbzins und 2 fl. 44 kr. Handlohnsthum, Schätzung 120 fl.

7) 1 1/4 Morgen 6 Ruthen die Backwiese, Str. Bel. Nr. 57, belastet mit 155 fl. Steuerkapital, 1 kr. Erbzins, 10 fl. 15 kr. Hanslohnsthum, Schätzung 500 fl.

8) 1 1/4 Tagwerk 40 Ruthen die Wahlein, Str. Bel. Nr. 295, belastet mit 50 fl. Str. Kap. und 3 fl. 30 kr. Gleichzinsen, Schätzung 100 fl.

9) 3 Viertl Morgen Feld in der Rorh, Str. Bel. Nr. 210, belastet mit 50 fl. Str. Kapital, 1 fl. 3 kr. Gleichzinsen, Schätzung 80 fl.

10) 2 Morgen 3 Ruthen die Schwier, Str. Bel. Nr. 131, belastet mit 210 fl. Steuerkapital, 28 kr. Erbzins, und 22 fl. 12 kr. Handlohnsthum, Schätzung 700 fl.

hiemit dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und zum Aufstreiche Termin auf

Donnerstag den 2. Juli l. J.

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtsstelle in dem Orte Großgrestingen daselbst anberaumt, wozu ist Kaufsliebhaber eingeladen kommen.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 89 bis 102 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837.

Buchbach am 27. Mai 1846.

Königliches Landgericht.
L. B. Seussburg.

Gant-Proclama.

In dem Debitwesen der verstorbenen Gastwirthin Kunigunda Meudel dahier, wurde durch hiesiges rechtskräftiges landgerichtliches Erkenntniß vom 18. April l. J. über das Vermögen derselben der Universal-Concurs eröffnet. Es werden deshalb die gesetzlichen Edictstage:

1) mentlich zur Anmeldung der Forderungen und deren gütlichen Nachweisung auf

Freitag den 3. Juli l. J.

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 3. August l. J.

3) zur Schlußverhandlung und zwar

a. für die Replik auf

Freitag den 28. August l. Js.

b. für die Duplik auf

Montag den 14. Sept. l. Js.

jedesmal V. M. 9 Uhr vor dem unterzeichneten kgl. Landgerichte festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber, die Ausschließung mit den in denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von den Effecten der Gemeinschuldnerin in Handen haben, der Verwendung des nothwendigen Erlasses, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte, der Gericht zu übergeben.

Zugleich wird bemerkt, daß bei dem bereits abgehaltenen Verkaufs-Termin auf die fahrende Habe Mobilien im Ganzen ein Angebot von 7001 fl. gelegt wurde, und daß das gesammte Debitwesen Forderungen von 9000 fl. 30 kr. gezahlt ist, während dessen die Hypothekens-Forderungen abgetheilt von den Zinsen herrau, allein die Summe von

9138 fl. 43 1/2 kr.

ausmachen; so daß man sich jetzt schon veranlaßt sieht, die Gläubiger auf den 3. Juli zur Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822 hinzuweisen, dem Gesetze gemäß, und zwar unter Strafe solchen Gläubiger, welche das Liquidations- und das Prioritäts-Verfahren unter sich festsetzen wollen, verdammt sind, für die Kosten dieses weiteren Verfahrens allein aufzukommen. Der Vorstand zu machen und diese Kosten allein zu tragen, wenn dafür nach Bezahlung der Gläubiger der Ersten und zweiten Klasse kein Ueberschuß auf der Masse verbleiben sollte.

Horchheim am 30. Mai 1846.

Königliches Landgericht.
Geiger.

Dienstl.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Baron a. Rigal, Rittergutsbesitzer a. Sachsen a. Bruter, Gutsbesitzer a. Greifen. Baron a. Landau a. Schweiler v. Neubauern. Baron v. Stadler, Gutsbesitzer v. Dr. Tonnient, fal. Aud. v. Nürnberg. Florsmay m. Fam., Geh. Conferenz-Rath v. Erlangen. Lehmann, Kaufmann v. Frankfurt a. M. Kuhlmann, Lufzenhop, Mühlbaum, a. Aachen. Kleber u. Sauerbeck, v. Mannheim. Karpeles m. Bed. v. Bayreuth.

(Deutsches Haus.) v. Chotomin m. Gem. k. russischer Reisegeh. v. Baron v. Pontalo, k. russisch. Oberst u. Fam. v. Petersburg. Mert. k. Rev. Culmsee. Fiker, Kaufmann v. Berlin. Schwartz, v. Cotta, Münch u. Fam. v. Bayreuth. Woller, v. Leipzig.

(Drei Kronen.) v. Stockel, Oberlieutenant, v. Bayreuth. Wittmer, Pro. v. Oberndorf. Schlegelmilch, Bildhauer v. Frankfurt. Ober. Kim. v. Preis. Abermann, Partik. v. Zurich. Wolfrum, Rechnungs-Commissar v. Baden-Baden. Bertsch, Revisor v. Darmstadt. Bernhard, Revisor v. Mannheim. Stockhorn, v. Herzer u. Blum, Stud. jur. v. Heidelberg. Meinkel, Pro. v. Herdt. Ulrich, Kim. v. Bayreuth. Sitzelein u. Gmahlin v. Obermögersheim.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 166. **Bamberg, Montag, 15. Juni.** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁂ München, 12. Mai. Die Taxe des Rindfleisches, bisher 11 kr., ist für den laufenden Monat auf 11 ½ festgesetzt worden. — Wie man hört werden theils in diesem, theils im nächsten Jahre abermals Inspektionen der verschiedenen Contingente der deutschen Bundesarmee durch gegenseitige Commissäre, wie solche im Jahre 1840 zum ersten Male stattfanden, abgehalten werden. — Wie das Hauptquartier, werden auch die Quartiere der Commandeurs der I. und II. Armeedivision, die ins Augsburger Lager rücken, in Augsburg sich befinden. Nur die Infanterie und Artillerie campirt im Lager, die Kavallerie und das Fuhrwesen werden dagegen in Augsburg und den umliegenden Ortschaften einquartirt.

Baden. Karlsruhe, 5. Juni. XV. öffentliche Sitzung der II. Kammer. (Schluß.)

Peter. Der einfache aber genug zureichende Grund, warum für die Censur nichts bewilligt werden kann, liegt darin, daß dieses Institut auf keinem gesetzlichen Fundamente beruht. Die Censur hat keinen Boden, weder in der Bundesakte noch in der Verfassung, und wir sehen auch überall keine dringende Nothwendigkeit, dieselbe, sei es auch nur einstweilen, beizubehalten. Wie werden demnach für ein solches ungesetzliches Institut keinen Heller bewilligen.

Welcker. Was die Ersatzforderung betrifft, so hat uns der Regierungscommissär die Sache allerdings schwer gemacht. Wir sollen den ehrenwerthen Mann, der nur in diesem Punkte nicht recht gehandelt hat, als Kriminalverbrecher vor Gericht ziehen, sogar vor den Staatsgerichtshof, und da werde es sich zeigen, welches Verminderrecht wir heranzusuchen vermögen. Allerdings möchte ich wünschen, daß die Herren von der Regierung, wenn es sich davon handelt, Gelder auszugeben, die wir nicht billigen können, immer etwas erschrecken möchten vor dem Gedanken, ein Verbrechen zu begehen. Ich will sie aber nicht als Verbrecher behandeln, und den Mann, von dem es sich hier handelt, auch nicht. Es gibt indessen einfache Klagen, mit denen man vor dem Civilrichter auftreichen kann. Unrechte Führung des Mandats, Ueberschreitung der Grenzen desselben in Verwaltung der anvertrauten Gelder wird auch bei den ordentlichen Gerichten ziehen, und wir werden zum Zwecke kommen können.

Geh. Rath Nebenius (welcher erst später in den Saal getreten war) äußert: Wir erwarten nicht eine ähnliche Genehmigung der Sache von Ihrer Seite, sondern wünschen nur, daß Sie sich bei der Erklärung, die wir abgegeben haben, beruhigen mögen. Die Aufstellung von besoldeten Censoren in den größeren Städten, wo das Geschäft eines Censors, besonders in der letzten Zeit, an Wichtigkeit und Umfang bedeutend gewachsen ist, beruhte auf guten Gründen und lag im Interesse einer umsichtigen Verwaltung des Censoramtes, ja man kann sagen, im Interesse einer freieren Bewegung der Presse selbst. Vorzugsweise ist es eine höhere allgemeine Bildung, die diese Funktion verlangt, und erheblich ist dann auch die Betrachtung, daß die Polizeibeamten gewöhnlich mit Geschäften überhäuft sind.

Kapp. Ich will blos bemerken, daß ich den dialektischen Verstand der beiden Herren Regierungscommissäre bewundern muß. Sie haben Alles, was für die Censur Nachtheiliges irgend Erkleckliches zu sagen ist, selbst indirekt so vollkommen dargelegt, daß wenn man eine Prämie, ein ganzes Kaiserthum darauf setzte, irgend etwas weiteres, auch nur scheinbar Erträgliches, für die Censur zu sagen, diese Prämie nicht verdient werden könnte. Als dürfte leichter sein, das Kaiserthum Oesterreich und das Kaiserthum Rußland zu erobern, als für die Censur Besseres und Siegreicheres zu sagen. Für Alles, auch für das Schlimmste und Schmählichste, läßt sich Etwas aufsuchen, denn nichts in der Welt ist so schlecht, daß nicht noch Etwas dafür aufgefunden werden könnte. Im Uebrigen will ich hier nur auf die Thatsache aufmerksam machen, daß man gegenwärtig selbst im preußischen Ministerium in der Stille mit dem Gedanken umgeht, den Censurzwang abzuschaffen, und zwar nicht darum, weil derselbe als eine Art von Trinkgeld heraus komme, nicht darum, weil der Censor, so wie sich dieses Amtsakte im Leben bewährt, nichts als ein blindgehorchendes oder blindgemachtes Werkzeug in der Hand der Regierung ist. Er befindet sich in einer schlimmern Lage als der niedrigste Bediente. Ich verlange von diesem nicht, daß er diesen oder jenen Gedanken habe, sondern lasse ihn frei denken, wogegen der arme, beklagenswerthe Censor selbst seine Gedanken getrebelt sieht.

Mathy. Vor wenigen Tagen kam eine Anzahl Odenwälder Auswanderer an den Rhein; sie fühlten sich gedrungen, noch einige Abschiedsworte an ihre zurückgebliebenen Landsleute zu richten und schrieben einen Brief an die Redaktion eines Blattes. Diese wollte den Brief in seiner nahen Formlosigkeit aufnehmen. Daß diese Leute ihren Abschiedsgruß nicht gedruckt lesen konnten, dafür hat der Censor gesorgt, denn er hat den Brief gestrichen. (Lieser Emdruck!) Dieß ist Einer von denjenigen Censoren, die eine besondere Belohnung erhalten. (Welcker: Der ganze Brief enthält nichts Anderes, als den ächten Ausdruck des moralischen Gefühls und ich finde für diese Handlung des Censors keinen passenden Ausdruck, als: Pfui!)

Bei der Abstimmung wird der Commissionsantrag mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Geschichtskalender.

Kleber es Ermordung. — Schlacht bei Marengo 1800.

Konstantinopel, 27. Mai. Über die Reise des Großherrn hat man nun weitere und genauere Nachrichten. Es übernachtete, wie unsere Leser zum Theil schon wissen, am ersten Tag der Reise an der großen Brücke, am zweiten in Selvecia, am dritten im Tschorlu, am vierten in Lulieurgos, am fünften in Kuleli, und am sechsten Tage, den 14 Mai Nachmittags gegen 2 Uhr, traf er in Beikatopel ein. In Beikatopel blieb er bis zum 19., und setzte dann weiter gegen Russschuck, auf welchem Wege er am 21. Kyrianlik erreicht hatte. Während der Kaiser in Tschorlu war, traf ein Courier von Furschen von Serbien ein. Der Fürst hat um die Erlaubniß dem Sultan bis Kolanlik entgegenkommen zu dürfen. Der Großherr gewährte die Bitte, und sandte dem Fürsten Abdi Pascha entgegen, um ihn bis Kyrianlik zu geleiten. Auch von dem russischen Generalconsul Daschkoff in Bucharest kam gleichfalls in Tschorlu ein Courier an. Der Generalconsul meldete dem Sultan, daß der Kaiser Nikolaus den General Grabbe beauftragt habe den Sultan zu begrüßen, und wünschte Ort und Zeit zu wissen wo der Sultan den General empfangen wolle. Der Großherr bestimmte dazu Russschuck, wo er in etwa zwanzig Tagen einzutreffen gedenke. Fast jedesmenn reist hier zu Lande noch zu Pferde oder auch auf Chein oder Kameelen, denn weder Wege noch Wagen sind so beschaffen daß man anders reisen könnte. Der Kaiser indeß machte eine Ausnahme, er fuhr zu Wagen. Vor Beikatopel angekommen machte der kaiserliche Zug an einem Brunnen Halt. Wer erinnert sich nicht der Duellen und Brunnen des alten und neuen Testaments? An einer Quelle schlägt der herumstreifende Nomade, der Araber der Wüste so gut wie der Pilger oder Kaufmann welcher der Karawane folgt, sein Zelt auf. Dem Orientalen ist dieß einfache, erfrischende und reinigende Element fast das wesentlichste Bedürfniß, als kühlender Trunk nicht minder wie zur Waschung, die er jedesmal vor seinem Gebete vornimmt. An dem Brunnen vor Beikatopel stieg also der Kaiser aus dem Wagen und begab sich in ein dort aufgeschlagenes Zelt, um etwas auszuruhen und die Kleider zu wechseln. Es hatte sich viel Volk dort versammelt, und an der Spitze der Behörden der Stadt erschienen der griechische Erzbischof, der armenische Bischof und die Patriarchen; sie warfen sich vor dem Padischah in den Staub und küßten seine Füße. Nachdem der Kaiser ein mit Gold und Edelsteinen bedecktes Gewand umgelegt trat er aus dem Zelt, bestieg ein reich geschientes Pferd und hielt mit gezogenem von Diamanten blitzendem Säbel seinen Einzug in die Stadt. Am Eingang der Stadt desinitet sich ein

Feuilleton.

Preußen. — Berlin, 9. Juni. Gestern ist der Kongreß der Deputirten der Zollvereinsstaaten eröffnet worden, von dem selbst redend noch nichts berichtet werden kann, als daß seine Mitglieder den Finanzdirektor Herrn Kühne dimitt haben. (F. D. P. Z.)

Berlin, 9. Juni. Man will heute hier die bestimmteste Nachricht erhalten haben, daß die dreißehn aus der Festung und dem Lazareth in Neiße entwichenen Polen plötzlich in Coburg angelangt seyen und sich hier der Behörde gestellt hätten. Man fügt hinzu, daß ihnen von der letzteren ihre falschen Pässe abgenommen und ihnen dagegen richtige auf ihren Namen lautende zur Weiterreise nach Belgien und Frankreich ausgestellt worden seien. (Wes. Ztg.)

Die königl. Straf-Anstalt zu Wartenburg wurde am 27. Mai ein Raub der Flammen. Um 5 Uhr Nachmittags brach in den unmittelbar unter dem Dache befindlichen Schlafsälen der männlichen Sträflingen Feuer aus, welches sich bei dem heftig wehenden Winde mit reißender Schnelligkeit verbreitete. Man will bemerkt haben, daß das Feuer sich an mehreren Stellen an der Windseite gleichzeitig gezeigt habe und hieraus auf absichtlicher Brandstiftung schließen. (A. Pr. Ztg.)

Oesterreich. — Wien, 9. Juni. Wie es heißt, sollen bei 30,000 Mann an den Herbstmanövern bei Wien theilnehmen. Erst nach beendeter Waffenübung beginnt die Truppenaufstellung in den deutsch conservirten Provinzen; man sagt, daß dieselbe sich auf 50,000 Mann belaufen werde. (A. Z.)

Großbritannien.

Der „Allg. Ztg." wird aus London vom 5. Juni berichtet: Nachdem im Oberhause die Korn- sowie die Tarifbill zum zweitenmale verlesen wurde, letztere ohne Abstimmung und fast ohne Debatte durchgegangen war, sind inzwischen ganz unerwartet eine Reihe Beschlüsse vom canadischen Unterhause angekommen, worin die Peel'schen Maßregeln als für die Wohlfahrt der Colonie höchst verderblich geschildert und, im Fall diese Besürchtungen sich verwirklichen sollten, die Trennung vom Mutterland in Aussicht gestellt worden. Dieß ist um so überraschender, da die Nachrichten über jene Maßregeln anfangs sowohl von den Torydissidenten als von den Bewohnern im allgemeinen gar nicht unfreundlich aufgenommen waren. Man ist dadurch aufs höchste auf die Umstände gespannt, die eine solche plötzliche Sinnesänderung hervorzurufen vermochten, wenn auch ganz zuverlässig wohl die Nation, noch die parlamentarischen Mehrheiten im Mutterlande sich werden durch solche rage Besürchtungen oder gar Drohungen irre machen lassen. Inzwischen erwartet jedermann, sobald die genannten beiden Bills angenommen sind, den Sturz des Peel'schen Cabinets.

London, 8. Juni. Vorigen Samstag wurde, wie die „Daily News" mittheilen, von einem Constable auf seiner Runde durch den Garten des Buckingham-Palastes ein Mann verfolgt, der sich hinter einem Baume zu verstecken suchte. Der Constable brachte diesen Mann auf das Polizeibureau, und hier stellte es sich heraus, daß dieser kein anderer, als der Matrose Alexander Reid war, welcher schon einmal, und zwar am letzten 13. Mai verhaftet worden war, als er sich um einen Pavillon des Buckingham-Palastes herumschlich. Es ist jetzt eine sehr strenge Untersuchung eingeleitet. Man besorgt, daß dieser Matrose, ein Deserteur des Schiffes „Raleigh", Schlimmes beabsichtigt habe.

Die „Times" glauben voraussagen zu dürfen, daß Sir Robert Peel in nicht entfernter Zeit sich zum Rücktritte von der Regierung genöthigt sehen werde. Am vorigen Samstag hielt Lord John Russell ein Meeting von whigistischen Mitgliedern des Unterhauses und es wurde beschlossen, daß die irische Zwangsbill Sir Robert Peel's, der bei dem Antrage auf deren zweite Lesung, auf das entschiedenste behämpft werden solle. Die „Times" sagen, auf solche Weise sei denn aller Wahrscheinlichkeit nach das Loos Sir Robert Peel's besiegelt, Sir Robert, von den Whigs noch vor kurzem aufrecht erhalten, werde nun von tiefeingefärrt werden.

Seit mehreren Wochen ist der Baarvorrath der Bank von England, und zwar dem „Standard", zufolge zum großeren Theile durch Geldzuflüsse von Außen, sehr beträchtlich angewachsen, so daß er gegenwärtig 14½ Mill. Pf. St. übersteigt. (Köl. Z.)

Das „Morning Chronicle" sagt: Unsere Regierung hat sich endlich entschlossen, die Angelegenheiten des Plataffeomes zur definitiven Erledigung zu bringen. Wir vernehmen, daß der zu solchem Geschäfte trefflich geeignete Hr. Hood am 21. Mai auf der Dampffregatte „Dovastation" direct nach Buenos-Ayres abgefegelt ist und daß er die Weisung hat, mit General Rosas in Unterhandlung zu treten, um dem langwierigen Kriege durch Vergleich ein Ende zu machen. Die fernere Regierung theerfeits hat dem Baron Marenil zu Rio de Janeiro den Befehl zugeschickt, nach Buenos Ayres zu gehen und sich Hrn. Hood anzuschließen.

Italien.

Rom, 4. Juni. Man bemerkt in einem Theil des römischen Publikums sehr den hingeschiedenen Papst eine Theilnahmlosigkeit, welche überrascht. Heute früh ward der todte Papst in die St. Peterbasilika hinabgetragen und in der Capelle des Sacramentis im Leichenschmuck ausgesetzt. Das Cardinalcollegium begab sich kurz vorher in den Saal der Paramenti vor der Capelle Sixtus IV., um die erste das Conclave einleitende geheime Conregation abzuhalten. Der Congregationssecretär las der hohen Versammlung die Constitutionen Gregors X., Pius V., Pius V., Gregors XV., Urbans VIII. und Clemens XII. über die Neuwahl des Summus Pontifex, und was für das am 15. d. M. beginnende Conclave zu thun sei, bei verschlossenen Thüren vor, und sämmtliche Cardinäle wurden von ihm für strenge Beobachtung aller einzelnen Bestimmungen beeidigt. Hierauf ward der Fischerring zerbrochen, ebenso das Siegel für die apostolischen Bullen und die Siegel für die päpstlichen Breven und andern Curialien übergeben, auch der Gouverneur von Rom neubestätigt und zwei Cardinäle für die Einrichtung des Conclave in dem päpstlichen Palast auf dem Quirinal deputirt. Die erste Todtenmesse wird der Cardinal Macchi für das Seelenheil des verewigten Oberhirten der katholischen Kirche morgen in der St. Peterskirche unter Assistenz des gesammten höchsten Clerus celebriren. Ganz hohe Gallerien stehen in diesem Augenblicke 61 Cardinäle, Cardinal-Bischöfe sind: Micara, Macchi, Lambruschini, Odini, Cittracane, Mattei. Cardinal-Priester: Oppizoni, Gazetnick, de Cienfuegos, Franzoni, Barberini, Sterca-Cassano, Spinola, Mauco, Bigliardi, Pacenzi, Alberghini, Polidori, Tadini, Bianchi, della Genga, Amat, Mai, Soglia, Falconieri, Oeioli, Tosti, Mezzofanti, de Angelis, Sterca-Cy, Ferretti, Acton, Pignatelli, Massai, de la Tour d'Auvergne, Pianetti, Vannicelli, Altieri, de Bonald, Gizzi, Schwarzenberg, Corsi, Villadicani, Ignazio Cadolini, Andrea Cadolini, Cardinal-Diaconi, welche von den Cardinälen Pacca und Bernetti vertreten werden. Die Cardinäle Antonelli, Castracane, Lambruschini, Odini, Cittracane, Mattei,

tonio Cadolini, Acquini, Cajano de Azevedo, Ciarelli, Caraffa di Traetto, Simonetti, Piccolomini, Berner, Sisto Mario-Sforza. Cardinal-Diaconen: Tomaso Mario-Sforza, Bernetti, Galeppi, Fieschi, Giacchi, Ugolini, Massimo, Serafini. (A. Z.)

△ Von der italienischen Gränze, 10. Juni. Nach Berichten aus Rom vom 6. d. Mts. hatten die Gesandten von Oesterreich und Frankreich der Kardinals-Congregation ihre Convoley-Visiten abgestattet und das Beileid ihrer Monarchen über den Tod Sr. Heil. mit dem Wunsche ausgedrückt, daß die Kirche recht bald wieder ein würdiges Oberhaupt erhalten möge. Die Diplomatie ist sehr thätig, namentlich suchen Oesterreich und Frankreich ihren Einfluß auf die bevorstehende Wahl geltend zu machen. — Da wie man vernimmt, der Kardinal-Erzbischof von Salzburg, Fürst Schwarzenberg, dem Conclave beiwohnen wird, so dürfte es berufen sein, die Interessen Oesterreichs bei der Wahl zu vertreten. Von verschiedenen Seiten wird sogar darauf hingedeutet, daß Fürst Schwarzenberg selbst, durch den Einfluß Oesterreichs, möglicherweise zu der höchsten kirchlichen Würde gelangen dürfte. Dies scheint uns aber um so weniger wahrscheinlich, als es ein herkömmlicher Gebrauch gewordeu ist, nicht blos einen Italiener, sondern auch einen betagten Mann zum Papste zu wählen. Dem Fürsten Schwarzenberg aber fehlen bekanntlich diese beiden Eigenschaften.. Auch war seine bisherige Abwesenheit von Rom eben nicht geeignet seinen Einfluß dort zu fördern. Daß es für Deutschland von großer Wichtigkeit wäre, wenn die höchste Leitung der katholischen Kirche wieder einmal in die Hände eines Deutschen gelangte, läßt sich nicht in Abrede stellen. Es würde vielleicht am Weisesten dazu beitragen können, den kirchlichen Frieden in diesem Lande herzustellen und dauerthaft zu begründen. Unter den bisherigen 260 Päpsten zählt man im Ganzen nur fünf Deutsche, dagegen 216 Italiener; und in der neueren Zeit fällte die Wahl größtentheils auf Römer. — Es ist kein Zweifel, daß sich in den römischen Legationen gegenwärtig wichtige politische Ereignisse vorbereiten. Schon seit mehreren Wochen hatten die auswärtigen Flüchtlinge mehrfache Anstalten zu einem Einfall in den Kirchenstaat getroffen und die revolutionären Comitees in Bologna, Ancona, Toscana und Turin Alles aufgeboten, um demselben vorzuarbeiten. Der mitterweile eingetretene Tod Papst Gregors XVI. hat die Hoffnungen und mit ihnen die Thätigkeit dieser Partei von Neuem angefeuert und die vor Kurzem in Ancona, Bologna und andern Städten vorgenommenen Verhaftungen werden von denselben nur dazu benützt, der herrschenden Gährung neue Nahrung zuzuführen. Man hat während der Zeit des Conclave auf einen Handstreich gehofft, sein besonderes da das Militär, mit Ausnahme der Schweizer-Regimenter, beinahe in allen Garnisonen durch Anwendung großer Geldsummen von den Unruhestiftern gewonnen ist. Eine Verstärkung der Garnison von Bologna, Ancona, Civitavecchia u. s. w. wird deshalb wenig nützen und der vorgeschlogene Wechsel der Besatzungen, wenn er ja zur Ausführung kommt, die Verwirrung nur vermehren.

Nordamerika.

△ Vom Rhein, 8. Juni. In der Weserzeitung werden Sie inzwischen das Seitenstück zu der Nachricht gefunden haben, welche uns über das Gränzgefechte in Texas von Paris aus zugegangen war. Es heißt dort gelegt, daß die Nachricht aus San Antonio in Mexico, die uns aus einer amerikanischen Quelle herrühre; verwirklich also Nichts weiter, als eine Vergrößerung der Niederlage, welche eine einzelne Abtheilung der Unionstruppen (die theils zusammengehauen, theils gefangen genommenen Dragonerschwadronen) nach dem Eingeständniß der amerikanischen Berichte erlitten hat. Letzteren Berichten darf man denn auch keinen unbedingten Glauben schenken, sondern bei dem Geständniß einer Niederlage Etwas zu=, bei der Verkündigung eines Sieges aber Etwas abrechnen, da ihre dick aufgetragene Renommisterei natürlich zu einer Beschränkung des Zutrauens führen muß. Auf die Länge freilich werden die Streitkräfte der Union nothwendig in der Oberhand bleiben; allein gegenwärtig scheint ihr kleines Heer, so wie es im Felde steht, keineswegs in einer günstigen Lage zu sein. Schließlich bemerke ich, daß eine Stelle in meinem letzten Briefe (Nr. Wes. Mr. 158) nicht ganz richtig wiedergegeben ist. Es muß nämlich heißen: „Die Texas'schen überhaupt sind in Texas noch nicht zahlreich genug, um ein namhaftes Kontingent für die Vereinigten Staaten abzugeben." Die Worte: „in Texas" sind bei dem Abdruck ausgelassen worden.

Nach dem „Daily-News" kamen New-Yorker Blätter vom 19. Mai, folglich mit den neuesten Nachrichten an. Die Feindseligkeiten zwischen den amerikanischen und mexikan. Heeren dauern fort. Ein Schiff brachte am 9. Mai nach New-Orleans Nachrichten vom Kriegsschauplatz, denen zufolge die Amerikaner zwischen Point-Isabelle und Matamorae eine Niederlage erlitten. 70 Freiwillige, die sich mit General Taylor vereinigen wollten, wurden gänzlich aufgerieben, General Taylor selbst ist von den Mexikanern umzingelt und seine Communicationen sind gänzlich abgeschnitten.

Die Erledigung des päpstlichen Stuhles.

(Fortsetzung.)

Der Wahlact beginnt am dritten Tage in der Sixtinischen Kapelle und wird unter angemessenen Ceremonien alle Tage fortgesetzt, bis den Bullen gemäß, die erwünschte Wahl erzielt ist. Er geschieht entweder durch Stimmenabgabe (Scrutinium) oder durch Accest, d. h. durch Zutritt eines Kardinals zu einer andern Wahlpartei, oder durch Compromiß: wenn nämlich die Kardinäle sich über die Wahl nicht einigen können und dieselbe mehreren Mitgliedern aus ihrer Mitte mit der Verstehrung überlassen, daß sie den von diesen ernannten Papst als rechtmäßig anerkennen wollen. Das Scrutinium, welches seit langer Zeit fast die einzige gebräuchliche Wahlart ist, besteht in einer Sammlung der Stimmen, die durch gedruckte Zettel gegeben und durch die Kardinäle in einen auf dem Altare der Wahl-Capelle stehenden Kelch gelegt werden. Dieses so wie die Oeffnung der Wahlzettel geschieht unter großen Ceremonien und Förmlichkeiten. Wird die Wahl gültig befunden d. h. hat einer der Gewählten die vorgeschriebene Zahl von zwei Dritthril der Stimmen, so werden die Zettel in einem besonderen Kamin zu einer gewissen Stunde verbrannt und das römische Volk harrt mit Begierde auf die aus diesem Kamin aufsteigenden Rauchwolken. Ist die Wahl auf diese Weise für canonisch giltig erklärt, so wird der Erzpriesterkühe von den Kardinälen befragt, ob er die Wahl annehme und welchen Namen er als Papst zu führen gedenke. Nachdem diese Antwort erfolgt, wird ihm der Fischerring überaben. Die zwei vordersten Kardinal-Diakonen bekleiden nun den Papst hinter den Altar, wo er mit dem päpstlichen Ornate angethan wird. *) Hierauf wird er zu dem, vor dem Altar der Kapelle stehenden Tragsessel geführt, wo ihm die Kardinäle knieend ihre Verehrung bezeugen und seine rechte Hand küssen. Er selbst gibt den Kardinälen den Friedenskuß auf die Wangen. Alsdann wird aus einem geöffneten Fenster dem harrenden Volke die Wahl mit den Worten kund gethan: Annuncio vobis gaudium magnum, habemus Papam ꝛc. Ich verkündige euch eine große Freude, wir haben einen Papst N. N. Schnell verbreitet sich die frohe Kunde von der Erwählung des neuen Oberhauptes der Kirche durch die ganze Stadt, und eine unübersehbare Volksmenge aus höheren und niederen Ständen eilt herbei, um ihre Theilnahme an der neuen Wahl eines Statthalters der Kirche durch ihren Freudenruf ertönen zu lassen. Gleich darauf ertönt auch das Geschütz auf der Engelsburg, alle Glocken der Kirchen Roms werden geläutet und die Schweizergarden geben auf ihren Posten Freudensalven. Am gleichen Tage um zwei Uhr wird die erste Huldigung durch den Kuß auf den Fuß, auf die Hand und die übliche Umarmung von sämmtlichen Kard-nälen wiederholt. Inzwischen wird das Conclave wieder offen erklärt und die Kardinäle begeben sich, gefolgt von dem ersten römischen Beamten und unter festlicher Musik, in feierlichem Zuge nach der St. Peterskirche. Der Papst erscheint bald darauf in Tragsessel, getragen von den Mordomen, unter einem gestehen, rothen mit goldenen Fransen verbrämten Himmel. Ist die Prozession in der Basilika angelangt, so besteigt Sr. Heil. den päpstlichen Altar, und läßt sich, nachdem er die Mitra aus der Hand des ersten Kardinal Diakons empfangen, auf einem rothem Kissen in der Mitte der Tafel nieder. Unmittelbar darauf wird das Te Deum angestimmt und der Papst empfängt von den Kardinälen, die nach ihren drei Ordnungen auf den errichteten Bänken sitzen, die dritte und zwar öffentliche Huldigung. Nachdem diese Adoration und der Lobgesang zu Ende ist, stimmt der Kardinaldekan die herkömmlichen Antiphonen und Gebete über den

*) Der ganze päpstliche Ornat besteht 1) in einem weiß seidenen Rocke, oder Talar, 2) in purpurfarbenen Schuhen, Pianelle genannt, worauf ein goldenes Kreuz gestickt ist, 3) in einem Purpurrothen Rocke von Sammet, welche bis über die Knien geht, 4) in dem Chorrocke (Rochetto) von Cameelin, 5) dem Amikto oder Kragen, 6) dem Gürtel, von welchem an der linken Seite zwei andere Gürtel herabhangen, 7) der Stola, oder der Binde, mit drei Kreuzen geziert, welche vorn Holie auf beiden Seiten herabhängt, und mit köstlichen Perlen und großen Edelsteinen ausgeziert ist, 8) dem rothen päpstlichen Mantel und 9) der Mitra oder päpstlichen Mütze. Die alltägliche Kleidung des Papstes ist ein Chorrock von weißer Seide, ein Unterkleid von feiner Leinwand, eine Kappe von rothem Sammt oder hochrothem von seiner Leinwand, eine Kappe von rothem Sammt oder hochrothem Seidenzeuge. In den besonderen Fällen wird die Farbe der Kleider verändert: an Diern, den Vorabenden und den Feiertagen ist die Farbe weiß, in der Fasten und zum Advent violett, am Charfreitage und bei den Seelenmessen schwarz.

neuen Papst an. Dieser steigt sodann vom Altare herunter, stellt sich auf die obere Stufe desselben, und ertheilt nach dem üblichen Rituale der zahlreichen Volksmenge, welche sich in dem weiten Dom von St. Peter versammelt hat, den feierlichen apostolischen Segen. Sind diese Ceremonien beendigt, so wird der hl. Vater von dem päpstlichen Ornate entkleidet, begibt sich zu Fuße in die Sakristei, und fährt in obenbenannter Begleitung (wenn er im Quirinal gewöhnt wurde) in demselben dann öffentlichen Zuge, wie er gekommen war, unter Vorausritt von 22 Fackelträgern, unter Jubel des Volkes und dem Donner des Geschützes von der Engelsburg, in seine Residenz zurück. Die drei darauf folgenden Tage sind bestimmt, die Fürsten und Herren vom römischen und auswärtigen Adel zum Fußkusse bei Sr. Heiligkeit vorzulassen und den apostolischen Segen zu erhalten. An dem Abende dieser Tage sind die Façaden der Palläste des diplomatischen Corps, der römischen Fürsten und Großen, so wie die öffentlichen und Privatgebäude beleuchtet, um die theilnehmende Freude über die neue Papstwahl an den Tag zu legen.

(Forts. f.)

Miscellen.

Alexandria, 29. Mai. Prinz Waldemar von Preußen ist am 26. von Kairo angelangt und den nächstfolgenden Morgen auf dem österreichischen Dampfboote nach Triest abgereist. Se. k. Hoh. bedachtete das Fremdenfest Ihrer Anwesenheit und lehnte jede Ehrenbezeugung ab. (A. Z.)

Lecomte's Kost ist einer chronologischen Prüfung unterzogen worden; man will nach dem Gall-Spurzheim'schen System das Organ des Mordsinns daran gefunden haben.

Dr. Finch, Unterhausmitglied und großer Gutsbesitzer hat seinen sämmtlichen Pachtern in der Grafschaft Rutland angezeigt, daß er sofort auf seinen Gütern kein Wild mehr hegen werde, und daß er dahre jeden Pachter erlaube, auf seinem Grund und Boden das Wild niederzuschießen.

Aachen. Die Entsiegelung der Heiligthümer wird am Nachmittage des 9. Juli und die Wiederversiegelung am 31. Juli bei gewöhnlicher Witterliche geschehen. Jeden Tag vom 10. bis zum 31. Juli werden die großen und kleinen Heiligthümer im Innern der Münsterkirche zur Anschauung und frommen Verehrung aufgestellt sein. Kranke und Presshafte, welche mit den Heiligthümern berührt zu werden wünschen, erhalten Vormittags zwischen zehn und zwölf Uhr von dem Vorsitz auf Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses über die vorhandenen körperlichen Leiden und eines Attestes von ihrem Pfarrer über ihre sittliche Führung und voraussichtlichen Empfang der h. Sacramente eine Einlaßkarte. Von 3 bis 4 Uhr Nachmittags werden die Heiligthümer an jedem Tage vom Thurme herab gezeigt. Die Heiligthümer werden mit den von den Pilgern verehrten Gegenständen dem Vorbezeichnen durch die dienstthuenden Priester angerührt. Im Innern der Münsterkirche wird während der öffentlichen Verzeigung der Heiligthümer abwechselnd laut gebetet und gesungen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Gütertransport auf den königl. bayerischen Eisenbahnen betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem nunmehr der Gütertransport sowohl auf der **München-Donauwörther** als auf der **Nürnberg-Lichtenfelser** Bahn vollständig eingerichtet, auch den Hauptstationen für amtlich aufgestellte Güter-Beförderer Sorge getragen ist, so wird dieß mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) daß der allerhöchst genehmigte provisorische Tarif

a. Für Eilgüter auf . . . . . 1½ kr.
b. Für Kaufmannsgüter mit Fuhrmannslieferzeit auf . 1 kr.
c. Für Landesprodukte und Rohstoffe auf . . . . . ½ kr.

per Zollzentner und Bahnstunde festgesetzt sei,

2) Daß an den Hauptstationen nach Belieben der Versender die Ablage der Güter auf dem Bahnhofe, oder die Bestellung ins Haus des Adressaten erfolge; — auf dem Bahnhofe, oder die Bestellung ins Haus des Adressaten erfolge; —

3) Daß bei Versendungen von **ganzen Wagenladungen** zu 60 Zentner und darüber unter einem Frachtvorsatze eine **Frachtermäßigung** für Güter II. Klasse von 25 %, und für Güter III. Klasse von 10 % gewährt werde.

4) Daß die Tarife selbst mit den verschiedenen Vollzugsvorschriften und Transportbedingungen, so wie die speciellen Bestimmungen über die Zu- und Abfuhr der Güter nach und von den Bahnhöfen, bei jedem Bahnamte **unentgeldlich** abgegeben werden.

München, den 9. Juni 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.
Freiherr **von Brück.**

Moga.

Scherem Vernehmen nach ist das Gerücht laudbar geworden, als hätte ich meinen Gasthof „zum Schwan" dahier verkauft und meine Gastwirthschaft aufgegeben. Um der ferneren Verbreitung dieses falschen Gerüchts, welches seine Entstehung jedenfalls einer bösen Absicht verdankt, Einhalt zu thun, sehe ich mich veranlaßt, somit ergebenst zu bemerken, daß ich nach wie vor meinen Gasthof noch eigenthümlich besitze und die Gastwirthschaft daselbst in Gemeinschaft mit meinem Sohne fortbetreibe. Zugleich empfehle ich meinen Gasthof bestens und versichere die reellste und billigste Bedienung.

Coburg den 13. Juni 1846.

A. Harnisch.

Bekanntmachung.

(3 c) In der Verlassenschaft des Weißwerk Georg Wagner dahier werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des Verlebten Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche am

Mittwoch den 17. Juni
früh 8 Uhr

bei der unterfertigten Behörde anzumelden und rechtsgenügend nachzuweisen, andernfalls sie der Auseinandersetzung der Nachlaßmasse unbedingt fremd bleiben.

Zugleich ergeht an diejenigen, welche von dem Vermögen des Gebäders etwas in Händen haben, die Weisung, solches unbedingt ihrer Pflicht hieran den Gericht zu übergeben.

Pommersfelden am 29. Mai 1846.
Gräflich von Schönborn'sches Patrimonialgericht.
Schmelzing.

Publicandum.

(3 a) Das den Georg Schauber'schen Kindern in Burgebrach zugehörige Anwesen, in einem Sötzenaute, enthaltend:

Ein Wohnhaus, Schuur und Hofraith, 1/16tel Morgen Garten, 4 Morgen Feld und 1/2 Morgen Wiese, dann Gemeinderecht, beschehend in einer halben Holzlaube, zu dem jährlichen Bezuge von einem Klafter Mischholz, und 1 Schock Wellen, und in dem Nutzungsantheile an den noch unvertheilten Gemeindegründen, belaufet mit einem Steuerkapitale von 830 fl., handelnde zum Staatsgrar mit 10 pCt nach der Bamberger Handelsordnung, und reicht jährlich an bar k. Rentamt Burgebrach

1 fl. 28 3/4 kr. Getzins,
3 Metzen 2 1/2tel Schytl. Korn) Natur-
3 „ 3 Vtg. 2 1/4tl „) zins,

zahlbahr dem Herrn v. Lorber mit 2/3tel und dem Joseph Schilla mit 1/3tel und geschätzt auf 1000 fl.

wird nach nochmahr geendeter Pachtzeit zum Zwecke der Vertheilung dieser Hantelsmasse durch dem öffentlichen Verkaufe aufgesetzt, und dazu Termin auf den 17ten Juli l. J. V. M. 9 Uhr im Gerichtsstahle anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der einem die Taxe erreichenden Aufgebote der Hintzlag ertheilen wird.

Burgebrach am 25. Mai 1846.

Königliches Landgericht.
(L. S.) Spenhorn.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Das Verfassungsrecht und das Individuum. gr. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 42 kr.
Heute, Dr. J., Handbuch der rationellen Pathologie. 1r Bd. gr. 8. Braunschweig, geh. 3 fl. 36 kr.

Fremden-Anzeigen.

(Bamberger Hof.) Pelterlein, Negierungs-Direktor v. Bayreuth. Heid, Bauunternehmer v. München. Kfte. Wiesloff, v. Bremen. Mittel, v. Hamburg. Mandola, v. Venedig. Wieland, v. Ulm. Trunemann u. Lammerer, v. Frankfurt a/M. Wallenstein, v. Carlsruhe. Nagel, v. Offenbach. Schäfer, v. Düsseldorf. Weißenstein, v. Heidelberg. Zeitler, v. München.

(Deutsches Haus.) Fhr. v. Düthfurth u. Fam. v. Schleg. Fhr. v. Gr. Guttmann, Kfm. v. Nürnberg. Kfl. Kraft u. Kipfinger. Sr. Gtr. Staatsrath Reuß z. Fam. v. Stuttgardt. Menschik v. Bonnau, Rentier v. London. Freiseau v. Cyrem. Fr. Kunstreiterbesitzer u. Kfm. Ehrlich, v. Wien. Barka, Hofschauspieler m. Fam. v. Coburg. Kfte. Kleinfeller, v. Kipfingen. Schäfer, v. Augsburg.

(Drei Kronen.) Buck n. Gem. Superintendent v. Cuffrn. Dommesheim, Rentier v. Berlin. Ebert, Baum. v. Würzburg. Sondermann, Kfm. v. Augsburg. Wirth, Kammerpräf. v. Meiningen. Lehmann, Kfm. v. Bayr. Amand. Hein v. Sulzbach. Steinhaus, Kfm. v. Gerolzhofen. Schlegel, Guido, v. Kiel. Maier, Sauer n. v. Stuttgart. Gutmann v. Benn. Hummel, Rittergutsbesitzer v. Schwerinsen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 167. **Bamberg, Dienstag, 16. Juni.** **1846.**

Die Zollkonferenz.

* Vom Main, 14. Juni. Die Wiederernennung des Hrn. v. Meixner zum bayerischen Bevollmächtigten bei der Berliner Zollkonferenz hat nach den uns vorliegenden Briefen überall in Süddeutschland einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht und die Hoffnung, die man in die Vertretung der nationalen Interessen von Seite Bayerns schon früher gehegt hatte, noch bedeutend gesteigert. Es sind dadurch auch alle jene Stimmen zum Schweigen gebracht, die in der Zurücksetzung des Hrn. v. Meixner im voraus schon eine Nachgiebigkeit Bayerns erkennen wollten und bereits über den wohlerkauften Sieg, den ihre Partei davon getragen, ein Triumphlied anstimmten. Herr v. Meixner hatte auf der vorjährigen Konferenz die deutschen Interessen mit Umsicht und Kraft vertreten, deßhalb wünschte man von einer Seite ihn von der dermaligen entfernt zu sehen, dießfalls aber lag gerade deßhalb kein Grund vor, in einen solchen Vorschlag einzuwilligen. Was nun die Konferenz selbst anlangt, so vernehmen wir, daß die Finanzpartei in Berlin fest entschlossen ist, keine Concessionen zu machen. Sie beharrt darauf, daß ihr System das Beste, daß unter ihm Preußen und der Zollverein glücklich geworden sei. Alles was sie gewähren will, ist die Beibehaltung des bisherigen Zustandes und auch das nennt man in Berlin noch eine Concession, d. h. mit andern Worten, es ist eine Gnade für die deutsche Industrie, daß man ihr gestattet, wenn sie es vermag, wie bisher, fortzuvegetiren. Wenn diese Herren, von denen man doch erwarten darf, daß sie rechnen können, uns täglich in neuen Schriften die Vortrefflichkeit ihres Systems anpreisen, so übersehen sie offenbar den ersten Grundsatz der Oekonomie: daß eine Wirthschaft in der mehr ausgegeben als eingenommen wird, nicht bestehen kann, daß sie Bankerott werden muß. Ein Blick in die Zolltabellen wird sie aber lehren, daß der Zollverein nicht nur im Ganzen weit mehr einals ausführt (für die Kleinigkeit von circa 32 Millionen Gulden), sondern auch, daß gerade unter diesem Systeme die Ausfuhr um ferner wichtigsten Erzeugnisse mit jedem Jahr abgenommen, die Einfuhr der fremden Waaren dagegen bedeutend gestiegen ist. Alles wollen die Herren das auch zu Gunsten ihres Systems auslegen? Wir wären begierig mit welchen Gründen sie uns beweisen könnten, daß durch den Mehrverbrauch der fremden Artikel und durch den geringeren Absatz der unsrigen die deutsche Industrie und der deutsche Wohlstand zugenommen habe; oder ob sie etwa behaupten wollten, daß Deutschland, indem es mehr ans Ausland verausgabt als einnimmt, reicher und glücklicher werde. Wenn sie uns das beweisen können, dann haben sie auch das Geheimniß gefunden alle Menschen glücklich zu machen, dann wollen wir mit Freuden unsere eigene Meinung fallen lassen und uns zu ihrem Systeme bekennen. So lange aber das nicht der Fall ist wird man es uns nicht verargen können, wenn wir in jenem Systeme, so gut es sein mag die Staatskassen zu füllen, kein Heil für das deutsche Volk und seine Gewährleistung für den Fortbestand des Zollvereins erblicken. Die Verarmung ist jetzt ein ständiges Thema, man spürt allen Ursachen derselben bis auf das Kleinste nach, aber von der großen, der Hauptursache, welche das Ganze umfaßt, ist noch keine Rede gewesen. Und doch würde es um einen guten Theil besser sein, wenn die ungeheuren Summen, die seit 20 Jahren in's Ausland gewandert und unwiederbringlich verloren sind, durch unsere eigene Arbeit hätten verdient werden können. Jetzt leben andere Nationen, die Holländer, Engländer u. s. w. auf unsere Kosten und zehren von unserem Fette, d. h. sie haben eine Handelspolitik und wissen sie gegen uns auszuüben. Wird Deutschland dieses System für die Dauer zu ertragen vermögen? Soll es immer nur von Auslande gerupft und ausgesogen werden? Wird es niemals so weit kommen, daß auch es, dem ihm gebührenden Antheil an dem Weltbandel nehmen, daß es wenigstens (und dieses wenigstens würde in andern Ländern schon für ein schönes Resultat gelten) die unentbehrlichen Bedürfnisse, die es vom Auslande bezieht, mit seiner eigenen Arbeit bezahlen kann, mit einem Worte, wird es endlich auch einmal eine Handelspolitik annehmen? Die Antwort hängt von den Herren in Berlin ab.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 13. Juni. Auf der eben stattfindenden Schranne, die stark befahren ist, sind die Preise im Weichen. — Die Trauergottesdienste für den verstorbenen Papst begannen in unserer Stadt sogleich nach beendeter Fronleichnamsoctav. Wenn übrigens der Allg. Zeitung aus München berichtet wird, es sei die Theilnahmslosigkeit des römischen Publikums für den verstorbenen Papst auffallend — so muß ich bemerken, daß eine gleiche Theilnahmslosigkeit des hiesigen Publikums mir nicht weniger auffallend vorkömmt.

Sächsische Herzogthümer. — Jena. Die Studenten

Feuilleton.

Geschichtskalender.

St. Benno, Bischof von Meißen. Gest. 1107.

Heidenheim. Adam Gayring, Schäfer in Gussenstatt, 64 Jahre alt, seit 33 Jahren verheirathet und Vater zweier Töchter, ein in aller Beziehung gut prädizirter und eben darum werthgeschätzter Dritthürger, erscheint den 8. d. M. Nachmittags mit ganz unbefangener Miene und aller Gemüthsruhe bei seinem Schultheißen und macht die Meldung: er habe so eben seine Frau todtgeschlagen. Hierüber näher befragt, erzählt er vor den aus Veranlassung des Roggenraubs auf dem Rathhause anwesenden Oberbeamten und dem versammelten Gemeinderath: Wie Jedermann zur Genüge wisse, leidende seine Frau schon mehrere Jahre und sei namentlich oft so mit den fürchterlichsten Kopfschmerzen geplagt, daß sie fast wahnsinnig werde. Wenn der Schmerz auch zuweilen sich einige Tage verlieren, so habe er sich doch nachher in einem erhöhten Grade wieder eingestellt. Verflossenen Winter sei sie anhaltend bettlägerig gewesen. Auf diese Art und da sie alle Hoffnung und Besserung aufgegeben, sei ihr das Leben eigentlich eine Qual geworden. Ueberdem — dieß erwähnte er in totalem Vertrauen — habe sie gestürchtet, wenn er vor ihr sterbe, möchte sie darben müssen. Als er dahier heute mit ihr das vierte Kapitel im Buch der Richter lasen — (Sayring war ein eifriger Bibelleser) — habe sie an ihn das Begehren gestellt, er solle ihr — wie Jael dem Sissera — auch einen Nagel durch den Kopf schlagen, das sei ohne Zweifel ein ebenso leichter als schneller Tod und mache all ihrem Erdenleiden ein Ende. Sie verzeihe ihm zum Voraus und spreche ihn schuldlos vor Gott und Menschen. Ein Nagel verursache weder eine starke Verblutung, noch gebe er eine große Wunde; wenn sie dann todt sei, solle er das jerquetschte Fleisch über den Nagel verziehen und ihr eine weiße Schlafhaube aufsetzen, dann bleibe Alles verborgen und er sei sicher. Jede Vorstellung sei fruchtlos gewesen. Entlich habe er nachgegeben; aber der Nagel, den er ihr durch den linken Schlaf in den Kopf habe eintreiben wollen, sei zu weich gewesen und habe sich auf den Knochen gebeugt. Gang denselben Erfolg habe ein weiterer Versuch mit einem kleinen, am Heft abgebrochenen Bohrer gehabt. Hierauf habe ihm seine Frau erklärt: Es sei jetzt schon angefangen, er solle nur fortmachen und sie mit dem Hammer vollends umbringen, welch letzten Wunsch er ihr auch sogleich gewährt und ihr das Hirn eingeschlagen habe. Zu Hause tiefe sie, die Herren können sich von dem Thatbestand mit eigenen Augen überzeugen. Natürlich durchzuckte eine solche schauerliche Nachricht die ganze Dorfschaft und Umgebung wie ein elektrischer Schlag. Man fand die Leiche ganz in dem angegebenen Zustande, einen Pantoffel am Fuß und Bergabfall auf der Schürze, auf dem Heite aufgestreckt. Etwas oberhalb des linken Backenknochens gewahrte man deutlich die durch das versuchte Eintreiben des Nagels und Bohrers entstandene kleine Wunde, die Hirnschale der rechten Seite aber war bis unter den Schlaf breab von den Streichen eines Scheerhammers gänzlich zerschmettert. Nebenan stand ein irrenes Gefäß mit Wasser, in dem der Mörder, wie seinem Gang aufs Rathhaus, die besudelten Hände gereinigt hatte. Noch bei seinem Transport nach Heidenheim bekleidete er alle seine Fassung und eine eiserne Gemüthsruhe. Er lebt fort und soll des Glaubens, den ausdrücklichen Willen seiner Frau erfüllt und ihr durch Erlösung von ihren Leiden ein besseres Loos bereitet zu haben.

(Ulmer Kronik.)

haben eine Petition an den Senat der Universität gelangen lassen, des Inhalts, daß ihnen eine neue Besetzung des historischen Lehrstuhls höchst nothwendig sei. Luden kündigt bei jedem neuen Semester Vorlesungen an, wird aber schwerlich jemals wieder den Katheder besteigen können, und so bleibt eine der geschichtesten Zierden leer. Wenn ein Gelehrter einträte, sagen sie, ausgerüstet mit tüchtigen Kenntnissen der Geschichte und des Menschenlebens, mit geistvollem freiem Vortrage, welcher erhoben über alle Parteien der Zeit und ihre Befangenheit, ihnen die verbesserten Wege des Weltgeistes nachwiese, kann würde voraussichtlich die Universität schnell an Frequenz gewinnen. Bei wenigen Mitteln verlangen sie viel, denn solche Männer sind in Deutschland wohl auch noch zu zählen; doch klüglich haben sie keinen genannt. (A. Z.)

Großh. Oldenburg. — Oldenburg, 7. Juni. Bei der zu Leipzig am 4. Mai erfolgten Immatriculation des Erbgroßherzogs von Oldenburg hielt, in der Gegenwart Sr. kgl. Hoh. des Großherzogs, v. d. Pfordten, der zeitige Rector der Universität, folgende Ansprache an den jungen Fürsten:

„Ew. kön. Hoheit sind hieher gekommen, um nach dem Willen Ihres durchlauchtigsten Herrn Vaters in unsern akademischen Verband zu treten, und nach dem Rechte, welches die alten Statuten unserer Universität dem Rector geben, kommt mir nun die Vornahme des Aktes zu, der für Ew. k. Hoheit die Rechte und Pflichten eines akademischen Bürgers von Leipzig begründet. Es ist dieser Akt ehrenvoll für unsere Universität durch das Vertrauen, welches Sr. k. Hoh. der Großherzog, selbst ein Zögling unserer alma mater, auf den sie stolz ist, ihr bewahrt haben. Er ist aber auch für Ew. kön. Hoh. wichtig und bedeutungsvoll.

„Die deutschen Universitäten erstreben für die ihnen anvertrauten Jünglinge ein Doppelte; sie wollen durch die Wissenschaft den Geist nähren und stärken, das Herz bilden und veredeln, sie wollen aber auch in das Leben einführen, den Charakter gestalten und so in allen Richtungen für den künftigen Beruf vorbereiten. Für das alles aber bauen sie wesentlich auf die selbstständige Thätigkeit ihrer Zöglinge und sind nicht wie in England und Frankreich abrichtende Specialschulen, sondern auf Selbstbestimmung berechnete wahre Universitäten. Dies ist der Sinn der akademischen Freiheit; sie soll eine Freiheit der geistigen Selbstentwickelung sein, nicht eine Freiheit der Unthätigkeit und Unordnung. Darum ist sie durch Gesetze geregelt, auf welche Jeden ohne Ausnahme zu verpflichten der Rector geschworen hat.

„Diese Idee der Universität leidet aber auch auf den Fürstensohn volle Anwendung, der zum künftigen Regenten berufen ist. Denn auch das Regieren ist ein Beruf und wohl der wichtigste und schwerste. Dem Mann, dem Gott das Wohl eines Volkes anvertraut, thut es vor Allem Noth, daß er Wissenschaft und Leben kennen lerne, und die geistigen Elemente seiner Zeit in sich aufnehme. Die Wissenschaft ist aber dieselbe für Alle, und läßt die Wahrheit und das Recht als die Mächte erkennen, denen auch die Herrscher gehorchen müssen. Und der Schritt aus dem elterlichen Hause in das freie Leben, den der Jüngling mit dem Eintritt in die Universität macht, hat für den Fürstensohn sogar noch eine besondere Bedeutung. Er stellt ihn nicht bloß wie jeden Andern fern von dem liebenden Herzen der Mutter und der weisen Sorge des Vaters auf sich selbst, sondern er bringt ihn auch dem bürgerlichen Leben des Volkes mit einer Unbefangenheit näher, die ihm später kaum mehr zu Theil werden kann. Indem er hier wie jeder Andere den akademischen Gesetzen sich unterweist, fühlt es der junge Fürst lebendig, daß dem Gemeinwesen ohne rechtliche Ordnung bestehen kann, und indem er sich einer Obrigkeit fügt, bereitet er sich würdig vor, einst die höchste Obrigkeit nach Gott in seinem Lande zu sein. Die Erfüllung der Herrscherpflichten hat ihre mächtigste Garantie in der sittlichen Kraft und Freiheit des Herrschers. Wo könnte der Erbe eines Thrones diese besser üben, als in der Freiheit des akademischen Lebens? In diesem Sinne ersuche ich nun Eure königl. Hoheit, mir durch den Handschlag, den unsre akademischen Gesetze fordern, die Anerkennung derselben auch für Ihre Person kund zu geben.

„Und hiemit begrüße ich denn Eure königl. Hoheit als den jüngsten akademischen Bürger Leipzigs und bitte Gott, daß er die Stunde und was sich an sie knüpfen wird, für Sie und Ihr Volk gesegnet sein lassen wolle." (Wes. Ztg.)

Schleswig-Holstein. — Kiel, 10. Juni. Schon seit einigen Jahren kommen hier regelmäßig verschiedene russische Kriegsschiffe an, die gewöhnlich bestimmt sind, vornehme Russen von hier abzuholen oder herbeizubringen, und die dann immer ohne bestimmten erkennbaren Grund längere Zeit hier zu bleiben pflegen. — Bekanntlich hat Rußland bei der hiesigen Erbfolgefrage nicht blos das allgemeine politische Interesse, ist auch nicht blos durch die nahe Verwandtschaft des Kaiserhauses mit dem Prinz Friedrich von Hessen dabei betheiligt, sondern dabei noch viel unmittelbarer dadurch interessirt, daß das russische Kaiserhaus die älteste Linie des gottorfischen Zweiges von unserem allen schleswig-holsteinischen Fürstenhause der Oldenburger ist (der Kaiser von Rußland nennt sich mit Recht im russischen Staatskalender „Herzog von Schleswig-Holstein"). Nachdem von mehreren Seiten aufgestellten, königlich-dänischer Unterthanenschaft begründeten Behauptung, hat nun nach dem etwaigen Aussterben des Mannsstammes unserer königlichen Linie der Kaiser von Rußland unmittelbare Successionsansprüche an den ehemaligen gottorfischen Antheil von Holstein, zu welchem namentlich auch Kiel gehört mit einem der besten Häfen der ganzen Ostsee. Wenn nun auch Rußland für den Augenblick noch nicht daran denken sollte, diese Ansprüche unmittelbar geltend zu machen, so benutzt es sie doch dazu, ein aufmerksames Auge hierherzurichten, seine Hände im Spiel zu behalten und einen großen Einfluß auf den dänischen Hof zu gewinnen; und dieser fraternisirt mit den Slawen. (Br. Ztg.)

Aus Schleswig-Holstein v. 7. Juni wird der „Kin. Ztg." geschrieben, daß unter den für die kommende Ständeversammlung vorbereiteten Verhandlungsgegenständen auch die Vorlage eines Antrags in Betreff der Aufhebung der Zollgränze zwischen Schleswig und Jütland eingebracht werden würde. Es ist dieß, dürfte der Berichterstatter, eine überaus wichtige und sehr schwierige Angelegenheit, und so lange der Plan der Regierung im einzelnen nicht vorliege, kann man kein bestimmtes Urtheil darüber aussprechen. Auf der einen Seite hat diese Zollgränze zwischen beiden Ländern manche Unannehmlichkeit für beide Theile, jedoch mehr für Dänemark als für die Herzogthümer. Auf der anderen Seite aber wird eine Gleichstellung des Zolls für das Königreich und für die Herzogthümer leicht zu einer neuen Prägravation der letzteren führen; denn höher ist im Königreich mehr die indirecte, in den Herzogthümern die directe Besteuerung. Ein vorheriges Verständniß gewesen; eine Ausgleichung wäre also nur durch eine Erhöhung des Zolls in den Herzogthümern oder durch Herabsetzung desselben im Königreich möglich; aber auch das letztere Mittel würde für die Herzogthümer bei der gegenwärtigen Einheit der Finanzen eine neue Belastung zu Gunsten der Dänen sein. Was und aber das wichtigste Bedenken scheint, eine solche Zollvereinigung mit dem Königreich würde den Herzogthümern einen etwaigen künftigen Anschluß an den deutschen Zollverein sehr erschweren.

Hannover. — Hannover, 8. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ist dem Vernehmen nach die auch in den früheren Sessionen regelmäßig beantragte Ermäßigung des so sehr gefeierten Mühlenbiers zur Sprache gekommen; der Abg. Hr. Laufing stellte nämlich den Antrag auf Bitte von ihnen an Se. Maj. den König die Güte gerichtet werde, den Allerhöchsten Einfluß bei dem deutschen Bundestage dahin zu verwenden, daß eine allgemeine Reduction des Militär-Etats in allen Bundesstaaten angeordnet werden möge. Indem er somit von einem allgemeineren Standpunkte ausging als in den früheren Jahren, wo der Antrag auf Ermäßigung der Bewilligungen für das Militär immer nur in Bezug auf das Königreich Hannover allein gestellt war, motivirte er diese Ausdehnung durch die in allen Bundesstaaten in gleichem Maße verbreitete Ueberzeugung von der Dringlichkeit eines solchen Schrittes, und setzte in ausführlicher Rede die in den deutschen Verhältnissen begründete und namentlich durch die so außerordentlich Geldmittel erfordernden Unternehmungen unserer Tage sich geltende Nothwendigkeit der beantragten Reduction auseinander. Daß der Redner damit die Ueberzeugung der Kammer ausgesprochen, zeigte die Abstimmung, welche eine große Majorität zu Gunsten des Antrages ergab. Gewiß wird diese Ueberzeugung auch von andern Seiten her ihren Ausdruck finden und demgemäß zu dem entsprechenden Resultate führen. (Wes. Z.)

Preußen. — Königsberg, 5. Juni. Die Konduitenlisten haben schon lange, sowohl bei den Beamten als dem größeren Publikum, starked Mißfallen erregt. Der letzte schlesische Landtag debattirte über ihre Abschaffung, und der Antrag wenigstens, den Betheiligten fortan Einsicht in ihre Konduitenlisten zu gewähren, ging mit bedeutender Majorität durch. Ein merkwürdiger Fall, der sich in unserer Nähe zutrug, bewiesel am besten, wie richtig dieser Vorschlag war. Der Chef einer hohen Justizbehörde theilt einem seiner Räthe seine Konduitenliste mit. Der Betheiligte findet zu sein nem höchsten Erstaunen, daß neben angemeinem Lobe auch ihm zum Vorwurfe gemacht sei, daß er in einem berühmten Preßprozesse auf ein vorläufig freisprechendes Urtheil angetragen

habe. Dieser Fall ist um so bemerkenswerther, ja vielleicht einzig in seiner Art, da das Votum des Richters bisher unter der Garantie des strengsten Amtsgeheimnisses stand. Einen anderen Rathe war zum Vorwurfe gemacht, daß er zu Schön's Monument unterschrieben habe. (H. N. Ztg.)

Wir haben jüngst das Schreiben niederrheinischer Industrieller an den Finanzminister Flottwell (siehe fränk. Merk. 145) mitgetheilt, und anmehmen nun der „Köln. Ztg." die darauf von demselben erlassene Antwort, also lautend:

„Die Antwort mehrerer Herren Gewerbtreibenden in Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort, Crefeld, Gladbach, Viersen, Rheydt und Wesel auf mein Schreiben vom 21. v. M. ist fast gleichzeitig durch deren an mich gerichtete Eingabe vom 11. d. M. und durch den Abdruck der letztern in der „Kölnischen Ztg." zu meiner Kenntniß gekommen. Es besteht nun zwar der Grundsatz, daß auf derzleichen vorzeitig veröffentlichte Eingaben kein Bescheid ertheilt wird, indem voraussetzlichen ist, daß es dann den Antragstellern nicht sowohl darauf ankomme, eine Antwort der Behörde, an welche sie sich der Form wegen gewendet haben, zu erhalten, als vielmehr ihre Anträge und Beschwerden zur Kenntniß des größeren Publikums zu bringen. Ich ziehe indessen vor, in diesem Falle eine Ausnahme von jener Regel eintreten zu lassen, weil aus der jetzigen Eingabe ein Mißverstehen meiner früheren Bescheidung hervorgeht, dessen Beseitigung mir wünschenswerth sein muß. Es scheinen nämlich die Herren Gewerbtreibenden meinem Bescheide vom 21. vorigen Monats die Deutung zu geben, als ob ich überhaupt Ihre Befugniß zu solchen Vorstellungen und Anträgen, wie sie in der Eingabe vom 17. März c. enthalten waren, in Zweifel zöge und Sie dagegen nur auf eine größere Thätigkeit und Umsicht in Ihrem eigenen Gewerbe zurückzuweisen beabsichtige. Der Sinn und die Tendenz meines Bescheides war aber und konnte nur dahin gerichtet sein, darauf hinzudeuten, daß, wenn in der That die von Ihnen vertretenen Gewerbe des Rheinlandes noch eines höheren Aufschwunges und einer größeren Sicherstellung für den Absatz ihrer Erzeugnisse bedürfen sollten, sie eine solche vorzugsweise und zunächst in der Anwendung der eigenen Thätigkeit und in der umsichtigen und intelligenten Benutzung der durch die freie Concurrenz hervorgerufenen technischen Fortschritte zu suchen haben dürften und sie auch sicherer darin finden würden, als in Maßregeln der Regierung, welche neben einem sehr problematischen Erfolge auch andere durch die bisherigen Berathungen noch nicht erledigte Bedenken in sich schließen und darum auch, wenigstens in dem dort beschworteten Umfange, einer allgemeinen Billigung sich kaum zu erfreuen haben würden. Es hat aber die Absicht durchaus nicht sein können und sollen, Ihnen durch diese Andeutung irgend einen Vorwurf wegen Mangels an jenen Erfordernissen eines wohlgeordneten Gewerbbetriebes zu machen, da mir vielmehr gerade unter der Zahl derjenigen Gewerbtreibenden, welche die Eingabe vom 17. März c., so wie die gegenwärtig vorliegende unterzeichnet haben, viele Männer persönlich bekannt sind, vor deren Gewerbthätigkeit und patriotischer Gesinnung ich die höchste Achtung hege, ja, auf deren Erfahrungen ich mich ganz dreist berufen darf, wenn ich sie allen ihren Gewerbsgenossen als den treffendsten Beweis für meine Behauptung vorstelle, daß der deutsche Gewerbstand seinen im erfreulichsten Fortschritte begriffenen Aufschwung und die Achtung gebietende Stellung, die er sich bis in ferne Weltheile erworben, vor Allem der Kraft verdankt, welche Intelligenz und Gesinnung in unerschöpflicher Fülle ihm zu gewähren vermögen. Dagegen hätten die Herren Gewerbtreibenden ebenfalls wohl erwägen sollen, daß es der Stellung und Aufgabe eines Verwaltungs-Chefs nicht entspricht, über legislative Maßregeln der Regierung, bevor die Grundsätze derselben in den verschiedenen Verwaltungsinstanzen zu einem Vereinigungspunkte gediehen sind, mit den dabei betheiligten Interessenten in ausführlichere Erörterungen einzugehen. Nach solcher Erwägung werden die Herren Antragsteller sich wohl überzeugen, daß es für Ihre jetzige Eingabe der Anführung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften über die jedem Einwohner des Staates zustehende Befugniß zur Aeußerung seiner Bemerkungen und Vorschläge über Mängel und Verbesserungen nicht bedurft hätte, und daß andererseits die den Vorgesetzten der einschlägigen Geschäfts-Departements obliegende Verpflichtung zur aufmerksamen Prüfung derartiger Angegen die Verbindlichkeit nicht einschließen kann, auf einen jeden, wenn auch wohlgemeinten, Verbesserungs-Vorschlag einen den Wünschen der Proponenten in allen Stücken zusagenden Bescheid zu ertheilen. Berlin, den 29. Mai 1846. Der Finanz-Minister (gez.) Flottwell. An den Commerzienrath Herrn A. von Beckerath und Andere zu Crefeld."

Oesterreich. — §§ Von der Donau, 10. Juni. In der Stellung der drei nördlichen Großmächte ist in der letzten Zeit offenbar eine große Veränderung eingetreten, die sich, wenn auch in den dazu vorliegenden Verhältnissen weniger sichtbar, doch in einzelnen Zeichen dem Auge des kundigen Beobachters deutlich genug zu erkennen gibt. Die auffallende Annäherung Rußlands an Frankreich und das, durch die französische halboffizielle Presse so eifrig unterstützte Bestreben, die Schadfähigkeit aller gegen die Polen ergriffenen Maßregeln auf Oesterreich zurückzuwälzen, hat in Wien die Ueberzeugung hervorgerufen, daß man trotz aller freundschaftlichen Versicherungen und der Bemühung, die preußische Politik in ein schiefes Licht zu stellen, auf einer andern Seite eben nicht von den aufrichtigsten Gesinnungen beseelt ist. Man zweifelt deshalb sehr daran, daß Oesterreich, wenn wirklich die Einverleibung des Freistaats Krakau in seinem Gebiet beschlossen sein sollte, was aber hier noch keinen rechten Glauben findet, dieses Danaische Geschenk, das nur dazu dienen würde, ihm seine polnischen Unterthanen noch mehr zu entfremden, annehmen werde, ja selbst die Vertragsbestimmung über die Besetzung Krakaus dürfte später auf das ausdrückliche Verlangen des Wiener-Cabinets dahin vollzogen werden, daß dieselben von den drei Mächten abwechselnd geschieht. — Auf der andern Seite scheint zwischen Rußland und Preußen, wegen der Behandlung, welche preußische Unterthanen jenseits der russischen Gränze in der letzten Zeit erfuhren, so wie wegen Nichtauslieferung einzelner compromittirter Individuen, über die das russische Gouvernement Hoheitsrechte in Anspruch nimmt, eine neue Spannung eingetreten zu sein. Zeuge davon ist die Ausweisung der preußischen Unterthanen aus russisch Polen, so wie die Zurückhaltung der beiden betreundeten Höfe, welche wie man weiß, früher keine Gelegenheit hingehen ließen, ohne ihr freundschaftliches Verhältniß zu einander öffentlich darzulegen. Die Thatsache, daß Rußland zu einer Zeit, wo vielfache Veranlassung gegeben war, sich über die französische Regierung wegen des Schweizs, zwischen sie den Polen angedeuten läßt, zu beschweren, mit Frankreich wieder der freundschaftliche Verbindungen und wie man bestimmt weiß, auch geheime Unterhandlungen angeknüpft hat, ist in Wien sehr wohl beachtet worden. Wie, wenn aus den Letzteren ein Allianz-Vertrag entstände, wornach sich beide Contrahenten zur Eroberung der Rheingränze, Galiziens und Posens gegenseitig hilfreiche Hand zu leisten verbindlich machten? Was schon da gewesen ist, kann wieder geschehen.

Schweiz.

Wallis. Der gr. Rath beschloß nach lebhafter Discussion, daß nach drei Monaten den römischen Regimentern die Rekrutirung in diesen Kanton untersagt sein soll, wenn nicht inner dieser Zeit die päpstliche Regierung den Reklamationen, welche Wallis wegen Verletzungen der Kapitulation erhoben hat, Gerechtigkeit widerfahren läßt. (Fr. Jour.)

Belgien.

Brüssel, 8. Juni. Das „Journal des Flandres" theilt über den Handelsvertrag zwischen Belgien und Holland folgende Details mit: Dieser Vertrag unterschreibet sich von dem mit Frankreich abgeschlossenen. Durch diesen opfert man die Industrie der Provinz Lüttich zum Vortheil der Leinwand-Industrie. Durch den ersteren opfert man die Provinz Antwerpen und Westflandern den Forderungen Lüttichs. Man hofft, auf diese Weise die Opposition von Verviers und Lüttich gegen die Uebereinkunft mit Frankreich zu schwächen und die Deputirten Flanderns zum Schweigen zu verurtheilen, welche in der Uebereinkunft mit Frankreich Entschädigungen für die Verluste finden müssen, die man sie in dem Vertrage mit Holland erleiden läßt. Nur der Provinz Antwerpen hat man keine besonderen Wohlthaten bewilligen können. Lüttich wird sich in Holland mit Caffee versehen können. Verviers wird sich mit dem aus dem nämlichen Lande kommenden Getreide ernähren können. Die holländische Fischerei wird mit der unsrigen in Concurrenz treten oder vielmehr sich an deren Stelle setzen können. Das holländische Vieh wird auf unseren Märkten zugelassen werden; der Transit ist ihm gesichert. Dies sind die Hauptzugeständnisse, welche wir unsern alten Brüdern machen. Dagegen erhalten wir, wie man sagt, Zugeständnisse, die nicht ohne Werth sind. Die Baumwollen-Industrie, die Kohlen-Industrie, die Eisen werden eine merkwürdige Verbesserung in ihrer Lage finden. (J. J.)

Großbritannien.

London, 8. Juni. Am 1. Mai bestand, wie die mit dem Dämpfer „Tweed" eingetroffenen Correspondenzen aus Mexiko melden, die amerikanische Flotte, welche vor Vera-Cruz lag, aus dem „Cumberland" (von 56 Kanonen), dem „Potomac" (von 56) dem „Navitan" (von 56), dem „Fellmouth" (von 24), dem „John-Adams", (von 24) und dem „Somers" (von 14). Der

Befehlshaber dieser Flotte, der Commodore Conner, wartete nur noch auf die Nachricht von dem Beginn der Feindseligkeiten am Rio Grande, um dann so fort das Fort St. Jean d'Ulloa und die Befestigungen der Stadt Vera-Cruz anzugreifen. Als der Dämpfer „Zweck" am 1. Mai von Vera Cruz abfuhr, hieß es dort allgemein, daß der stündlich erwartete „Mississippi" dem Commodore Conner bestimmte Weisungen dieserhalb überbringen werde. Das Fort St. Jean d'Ulloa war mittlerweile stark befestigt worden; man hatte Alles aufgeboten, es uneinnehmbar zu machen. Ueber die Lage der Dinge am Rio Grande hatte man nichts weiter vernommen, als daß das amerikanische Heer unter dem General Taylor nur 3000 Mann zählte, während das mexicanische 7000 Mann stark war und dieses noch eine Verstärkung unter dem General Bustamente zuzog. Der erste Schuß von der einen oder der andern Seite wird das Signal zum Beginn der Feindseligkeiten sein. Vom General Santa-Anna (welcher sich am 10. Mai noch auf der Havannah befand) war ein Abgeordneter nach Vera-Cruz angekommen; er wandte sich an den Präsidenten Paredes mit einem Gesuche um sicheres Geleit nach der Stadt Mexico. Auf Paredes' Befehl wurde er aber gefangen genommen und nach einem 60 (englische) Meilen im Innern gelegenen Fort gebracht. Der amerikanische Consul, Hr. Diamond, befand sich noch immer in Vera-Cruz.

Die „Times" sagt nun ebenfalls den nahen Fall des Prel'schen Ministeriums voraus, indem sie zunächst auf die irische Zwangsbill und die Versammlung liberaler Unterhausmitglieder bei Lord J. Russell in Bezug auf dieselbe hindeutet. Ehe die Woche vergeht, wird man die Bildung eines neuen Cabinets erleben, und die Wiederherstellung der Regierungsgewalt wird Seite einer Partei welche, was auch ihre Mängel sein mögen, uns Ruhe tritt mit all dem Prädikium eines frischen und langbestrittenen Siegs, und mit dem Verdienst hauptsächlich und redlich zum Erfolg einer Maßregel beigetragen zu haben, welche die umfassendste und wichtigste der Neuzeit ist. (A. Z.)

Wie der „Sun" meldet wird der Herzog von Wellington, gleichviel ob das Ministerium Peel fällt oder nicht, seine Demission geben.

Das „Dover Chronicle" meldet unter der Ueberschrift „Kriegerische Anstalten": Die Kanonen an der Vorderseite unseres Castells sollen wegenommen und durch andere von schwererem Caliber ersetzt werden; zugleich ist Befehl ergangen, die Festungswerke um unsere Stadt und längs der Küste in festmäßigen Vertheidigungsstand zu setzen. Wie wir hören, soll die königl. Artillerie bedeutend vermehrt werden. Man will nämlich die Artillerieabtheilungen rings an der Küste verstärken und nach Sheerness, Pembroke und andern Häfen, wo seit lange keine Artilleriemannschaft lag, Compagnien dieser Waffengattung hinsenden. (K. Z.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 a) Die zur Konkursmasse der Weißgerbermittwe Anna Margaretha Krippner dahier gehörigen nachbenannten Realitäten, nämlich:

1) das massiv erbaute Wohnhaus Nr. 332 Bez. Nr. 746 in der Fischergasse dahier dießseits Stadtlehen, welches zweistockig, 7 heizbare Zimmer, 6 Kammern, 2 gewölbte Küchen, eine gewölbte Werkstatt und noch ein Gewölbe, Stallung auf 4 Stück Vieh und 2 gefaßte Boden enthält, geschätzt auf 3500 fl.;

2) eine Dürrgerüstte an der Fischergasse dahier B. Nr. 751 unfern jenes Hauses, taxirt auf 50 fl. sicheres Lehen;

3) ein Reitenkeller B. Nr. 744 unter dem Hause Hs. Nr. 278 in der Fischergasse auf fünf Gebräu Bier, neßt Boekeller, gleiches Leben, geschätzt auf 500 fl. roh.;

4) das Wiesbaurecht Hs. Nr. 378 B. Nr. 655 in der Fischergasse dahier zum gemischten Einfassungshäuschen, welches einstöckig 2 heizbare Stuben, 3 Kammern, einen Dachraum enthält, mit kleinem Hofraum, zum Holzstaat und Schweinställen hinter dem Haus, dießseits Stadtlehen, zusammen auf 465 fl. taxirt;

5) eine Schuppe in der Fischergasse am Maine mit 2 Fischerhen theilweise von Quadern, zum Theil von Fachwerk erbaut, in 3 Abtheilungen, gleiches Leben, auf 200 fl. taxirt;

6) ein Stadel im grünen Wöhr B. Nr. 760, lehendar zum theil. e. Guttenberg'schen Pertinenzgute in Guttenberg, von gemischten Einfassungswänden mit einem Tennen, einer großen Remise und 2 Boden, geschätzt auf 825 fl.;

7) ein Stadel im grünen Wöhr, B. Nr. 741 von Bachsteinen erbaut, theilweis erhält über den unteren Raum 2 Boden, k. Leben, auf 312 fl. 30 kr. taxirt;

8) ein achtel Tagwerk Grasgarten an dießem Stadel B. Nr. 749, k. Leben, taxirt auf 45 fl.;

9) ein Gärtchen am Main B. Nr. 752, kl. Leben, zunächst jenes Stadels, taxirt auf 45 fl.;

10) 1 Tagwerk Wiese bei der Steinmühle B. Nr. 756, dießseits Stadtlehen, taxirt auf 300 fl.;

11) 1, Tagwerk Feld B. Nr. 753 auf dem Galgenberg gelegen, das gutne Feld genannt, k. Leben, taxirt auf 600 fl.;

zusammen im Steuerdistrikt Culmbach, gelegen,

12) das sg. Langbeimische Vorwerk auf der Blaich Hs. Nr. 1, B. Nr. 320, frei Eigenthum in zwei Flurlen, welche zusammengetauft sind und wovon ein großer Hofraum mit Einfahrt gehört; diese Flugel sind zweistockig, theils von Backsteinen theils von Fachwerk erbaut. Der kleinere Flügel enthält im ersten Stock eine Wohnstube, Kammer, gewölbte Küche, ein Spreigewölbe, Stallung auf 6 Stück Vieh, einen Waizenkasten und eine Fässerremise, im zweiten Stock 2 heizbare Stuben mit Kamin, eine Kammer, Küche und einen großen Futterboden, dann 2 über einander liegende Böden. Der große Flügel enthält im untern Stock eine Wohnstube mit Kammer und Küche, einen Waizenkasten und Fässerremise, im zweiten Stock einen Tennen und 1 Malzboden, geschätzt auf 28 000 fl.

13) 1 Tagwerk Gemüsegarten B. Nr. 331 freies Eigenthum zunächst jenes Vorwerks, geschätzt auf 250 fl.;

14) 1/2 Tagwerk Feld, der Weiher genannt, B. Nr. 332b, taxirt auf 75 fl. freieigen;

15) 1 Tagwerk Gärten B. Nr. 332c freies Eigenthum, taxirt auf 500 fl.;

16) 1 Tagwerk Wiese mit etwas Feld, B. Nr. 333, freieigen, taxirt auf 300 fl.;

17) 3 1/2 Tagwerk Aeker, die Baumfelden genannt, B. Nr. 283 am Heiligeleerg gelegen, k. Lehen, taxirt auf 350 fl.;

18) 3 Tagwerk Baumgarthol, und Gerüch an der Heiligelsbergen B. Nr. 476, k. Lehen, taxirt auf 250 fl.,

sämmtlich im Steuerdistrikt Kauerndorf gelegen, werden hiermit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Bietungstermin wird bestimmt auf

den 6. Juli l. Js.

Vormittags 8 — 12 Uhr

dahier im Gerichtslocale an, wozu hiess- und zahlungsfähige Kaufer unter den Bemerken geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im Termin vor dem Auftrich eröffnet werden, das Schatzungs-Protokoll, welches sammtliche Lasten und Rygaten enthält, täglich in der Registratur eingesehen werden kann, und sämmtliche Realitaten den Kaufslustigen auf Verlangen vorher eingewiesen werden sollen.

Zur öffentlichen Versteigerung der zur Kreppnerschen Concursmasse gehörigen Mobiliarschaft bestehend in Mobeln und Hausgeräth, Bettenzeug und Betten, Zinn, Kupfer, Messing und Eisenwaaren, Schaff- und Bräuergeschirr, dann Lebensvorräthe sind der

2. Juli l. Js. Vormittags 8 Uhr

und der

3. Juli l. Js. Vormittags 8 Uhr

bestimmt, wozu Kaufslustige ins Hs. Nr. 322 in der Fischergasse dahier mit dem Bemerken geladen werden, daß nur gegen baare Zahlung abgegeben wird.

Culmbach, den 8. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Vorwel.

Karst.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Bopp, Dr. C., Lehrbuch der Geologie und Petrefactenkunde. Theilweise nach C. de Beaumonts Vorlesungen an der ecole des mines. 1te Lief. gr. 8. Braunschweig, geh. 2 fl. 6 Kr.

Allen, R. F., Geschichte des Konigreichs Dänemark. Mit steter Rucksicht auf die innere Entwickelung in Staat und Volk. Deutsch von Dr. Karl Julius. gr. 8. Kiel, geh. 3 fl. 36 Kr.

Dropken, J. H., Vorlesungen über die Irrthehlkriege. 1r Thl. gr. 8. Kiel, geh. 3 fl. 36 Kr.

Lehmann, Prof. Dr. C. G., vollständiges Lehrbuch der theoretischen Chemie zur schnellen Uebersicht und leichten Repetition. 2te Aufl. 8. Leipzig, geh. 3 fl. 36 kr.

Das Verstandesthum und das Judenthum. gr. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 45 kr.

Henle, Dr. J., Handbuch der rationellen Pathologie. 1r Bd. gr. 8. Braunschweig, geh. 3 fl. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Walther, Priv. u. Ufact. Kfm. o. Nürnberg. Se Excell. Graf Chmanoff m. Familie, v. Petersburg. Colonel Dawkins m. Familie, o. London. Lanteri, Kfm. o. Gotha. Matheoli, Kfm. v. Heidelberg.

(Bamberger Hof.) Mac. Kilian, v. Paris. Merckel, Lager o. Wolfe. o. Bonn. Ingelheim v. Koblenzhaus. Bar. v. Teuchtel. o. Bunnorf. Bar. v. Teuchtel a. Mezhausen. Geb. Conferenz-Rath Flüchtzig m. Fam. o. Coburg. Laupredt m. Gat. Gasthofer v. Ratzenhofen. Plato, Meniter o. London. Frh. v. Leeder m. Gat. o. Bernig. Meyer Praseer o. Zürich. Rukwadt, k. Wdo. n. Gat. v. Münchn. Mad. Helmsing n. Frl. v. Frh. Hirschberg o. Wolfe. n. Prag. v. Maitland. Bang, v. Rhodt. Schorn a. Gat. o. Lahm. Danniz n. Gat. v. Coburg. Wolf, o. Frankfurt a/M. Matau n. Gat. v. Wirz.

(Drei Kronen.) Bondi n. Gem., Partik. v. Dresden. Frau Müllerklein, Gutsaufseherin v. Carlsdorf. Oppenheim, Kfm. o. Nürnberg. Port, v. Mons. Rosenthal, Kfm. v. Nakdorf. Dieleitz, Kfm. o. Castelruhe linger, Lehrgegnh o. Baden Baden. Zeller, Part. v. Dresden. Zuschreff, Gutsbesitzer v. Kolin. Kohn und Sohn, Stud. v. Freiburg. Stephan, Kfm. v. Bubel. Wudel, Spekteur v. Fulda. Frh. Heeler v. Strasburg. Mad. Liebig, Kfm. v. Stuttgart.

(Goldner Anker.) Schedel, Kfm. v. Hofenstadt. Ammann, Kfm. u. Amberger, Gutsschlager v. Nürnberg. Helferia n. Gem., Kfm. o. Brüssel. Feister, Pharmazeut v. Regensburg. Wollenhöfer, Kfm. v. Brüssel. Hager, Kfm. v. Frankfurt. Scherlinger, Gastwirth v. Wien. Brell, Fabrikant v. Dresden. Schoppenhofer, Stud. v. Jena.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 167.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Wie es heißt, beeilet nun England ebenfalls eine Expedition gegen Marocco vor, und man fragt sich hier herum, ob es mit solcher Mäßigung nach dem Siege dahin wird, wie Frankreich. Der Grund zu dieser Expedition liegt in der Plünderung eines englischen Schiffes und in einem Angriffe auf, diesem Schiffe zu Hülfe geschickte, englische Truppen. Berichte aus Malaga geben darüber folgende Details: Die englische Brigg „Ruth", von Messina nach Liverpool gehend, ward durch Windstille auf der Höhe von Melilla, gegenüber dem Vorgebirge Tres Forcas, aufgehalten; in der Nacht des 30. April kamen eine Menge marocc. Boote an das Schiff, die Bemannung derselben überwältigte die schwache Equipage der „Ruth", die nur mit Mühe auf einen Boote entkam und das Schiff ward geplündert. Der Capitän und die Marrosen der „Ruth" wurden durch ein Handelsschiff aufgenommen und nach Gibraltar gebracht, wo der Gouverneur sogleich die k. Kriegsbrigg „Fanton" von 10 Canonen die „Ruth" zu Hülfe sandte. Der „Fantom" fand die Ruth gestrandet und der Commandant Mackellan des Fantom, der Ladung und Tauelage retten wollte, ließ die Schaluppe ausseßen. Allein kaum näherte sich dieß der gestrandeten Brigg, als der Marocconer ein heftiges Zimmerfeuer eröffneten, durch das der zweite Capitän verwundet ware. Nun wurden alle Boote ausgesetzt und es entspann sich von beiden Seiten ein heftiges Zimmerfeuer, das den Marocconern zwar große Verluste zufügte, den diese aber auch englischerseits ein Midshypmann gerödtet und zehn Mann verwundet wurden. Man fand übrigens fast keine Waaren mehr an Bord und konnte nur die Tauelage retten, mit der man nach Gibraltar zurückkehrte. Der Gouverneur von Gibraltar richtete nun sogleich eine energische Reklamation an den Gouverneur des Riff; der englische Consul in Tanger erhielt Auftrag, die Sache zu vertolgen, allein da der Einfluß des Kaisers auf die Küstenbrolkerung des Riff gleich Null ist, so kann keine Genugthuung gegeben werden und England wird sich selbe somit selbst nehmen. Wahrscheinlich kömmt dieser Vorwand in London sehr gelegen, um dem immer mehr nach Marocco hindeerlangenden Frankreich das Präconure spielen zu können. (R. Wyo. Ztg.)

Portugal.

Lissabon, 30. Mai. Durch königl. Decret sind die Cortes aufgelöst und die ganze Gesetzgebung des Cabral'schen Ministeriums zu Boden geworfen. In Folge der Ungarn und verdächtigen Maßregeln des Herzogs von Palmella, der für sein Ministerium lauter liberale ausgewählt hat, ist die Neigung Lissabons zu einem Aufstand bedeutend schwächer geworden. Ob Palmella im Stande sein wird der Finanzprobleme zu lösen, muß die nächste Zukunft lehren. So viel steht fest daß die Finanzfragen, direct und indirect, mit der jetzigen Umwälzung aufs innigste verbunden sind. Das neue Ministerium hat die Erklärung gegeben, daß die Zinszahlung für die portugiesischen Staatsschulden keine Unterbrechung erleiden solle. Die am Himmelfahrtstage in Lissabon vorgekommenen Unruhen veranlaßten, daß einige Tage lang die Verkaufslokäle und die öffentlichen Bureaux geschlossen blieben. Die beiden Brüder Cabral, welche den Volkssturm immer näher heranrücken sahen und die endlich sehr wohl begriffen, daß sie in Stücke gerissen würden wenn sich das Volk ihrer bemächtigte, suchten im Hauptquartier der Municipalgarde Zuflucht, und als sie die letztere zu seiner bewaffneten Bewegung, wie sie sich ebenfalls, aufzureizen vermochten, fuhren sie Schutz beim spanischen Gesandten, Gonzalez Bravo; doch sich auch hier nicht sicher glaubend, flohen sie im Dunkel der Nacht auf einr im Tejo liegende spanische Kriegsbrig. Hierdurch sollen sie auch die während ihrer Herrschaft schamlos zusammengeraubten Schätze haben bringen lassen. Nach einigen Tagen hielten sie auch da ihren längeren Aufenthalt nicht mehr für rathsam. Sie beschrichteten das immer mehr aufgeregte Volk in der Nacht möchte in Booten herankommen und sie vom Schiffe zurückholen. Sie nahmen daher, als das Dampfschiff Pacha aus dem Tejo stzelte, die Gelegenheit wahr sich an Bord desselben zu begeben und nach Cadiz zu gehen. Die spanische Regierung, die stets auf eine Gelegenheit zur bewaffneten Intervention in Portugal wartet, hat ihren Beistand angeboten, worauf dem Cabral'schen Ministerium und zum zweitenmal seid dessen Sturze. Die portugiesische Regierung hat die Hülfe abgelehnt, und es steht zu hoffen, daß England eine solche Intervention nicht dulden wird. Als die Cabral sich auf der französischen Kriegsbrig befanden, in Lissabon dir Wuth des Volks einen schrecklichen Ausbruch erwarten ließ, und auf beiden Seiten und bis nahe an den Ufern des schönen Tagus der Aufruhr tobte, da kam ein russisches Geschwader den Fluß heraufgefahren. Bald grüßten, wie bei solchen Gelegenheiten üblich, alle Schiffe und Batterien, deßgleichen auch die französische Brig auf der die beiden Cabral sich befanden, und die nun auf dem russischen Linienschiff Ingermannland den Großfürsten Constantin vorüberfahren und ganz nahe vor Anker gehen sahen. (A. Z.)

Italien.

Rom, 4. Juni. Aus Ancona berichtet man daß vierzig Personen, zum Theil vom Militär, durch die Polizei verhaftet und in die Gefängnisse der Festung abgeliefert worden sind. Von hier aus ist der Befehl ergangen einen Garnisonswechsel in allen Städten der Provinz vorzunehmen. Dem hiesigen Militär ist von dem Cardinal Camerlengo Mario Sforza bei dem bischwerlichen Dienst eine doppelte Löhnung während der sede vacante zuertheilt. In der gestrigen Abends-Congregation der Cardinäle ward der Vorschlag gemacht, den Monsignore Sorelli als Generalcommissär für die vier Legationen nach Bologna und den Rhon. Graffellini in gleicher Eigenschaft nach Urbino und Pesaro zu senden, mit Vollmacht in jenen Provinzen die Militärmacht und die Polizeivertheilung zu leiten, während die Civilverwaltung den Communalbehörden anvertraut werden sollte, in der Art, daß ein Mitglied jeder städtischen Behörde nach den beiden genannten Hauptorten zu senden wäre wo sich ihr höchste Gewalt zu concentrieren hätte. (A. Z.)

Rom, 6. Juni. Vorgestern wurden von hier 80 Kanonier mit einigen Stücken Artillerie nach Ancona gesandt, der heutigen Ankunft wegen nicht vorherzusehende Revolutionsversuche hülfreiche Hand zu leisten. Der Geist der Truppen soll an mehreren Orten durch die Factionisten sehr demoralisirt sein. (A. Z.)

Amerika.

Die „Kin. Ztg." enthält einen raisonnirenden Artikel über die Frage: Krieg oder Frieden in Amerika und Europa. Strenge genommen wägt der betonnene Verfasser die Wahrscheinlichkeiten für den Ausbruch eines Kriegs oder dem Bestand des Friedens zwischen Nordamerika und England in Bezug auf die Oregonfrage ab. Aber die Blicke, die er bei der Lage der Sache umfassend über die große Frage hinstreifen läßt, berechtigen uns zu obigem Titel, in dem Krieg in Amerika enthalmet, seinen Brand über den Kanal tragen und die Lohe in Europa entgegenfallen würde. Verfasser entscheidet nicht, ob es Krieg, ob Frieden gibt, aber als ein tüchtiger Beobachter läßt er die geglerte Wahrscheinlichkeit für eines von beiden durchschimmern, und zieht dadurch die diplomatische Taktik der beiden Staaten ins Bereich, die sich hiebei des größten Schatzes zur Entscheidung und Lösung von Weltfragen, die Zeit, zum Vortheile genommen haben und hier bemerkt er, Nordamerika und sein Volk suche Zeit zu gewinnen, um sich für alle Zwischenfälle und für den äußersten in Verfassung zu setzen. England überdrängt und beschwingt die Zeit, um das unvollendetere, ungeschlossene Nordamerika zu übertrachten. Das Pergonstiten — fährt der Verfasser fort — scheint also im Ganzen so zu stehen: England ist in dester Verfassung, unmittelbar einen Krieg mit den Vereinigten Staaten beginnen zu können; im Innern ist es ruhig und selbst Irland ist zum Theile beländigt, oder wenigstens sind die Repealers im Zwiespalte — O'Brien und O'Connell — und die stärkste Seenen, die O'Connell's, neigt sich offenbar zur Regierung hin, — und nach außen ist England der Unterstützung von Rußland und Frankreich gewiß, welche beide Mächte sich in Europa das Gleichgewicht halten, so daß England auch hier wenig zu wagen hat, selbst wenn auch alle seine Kräfte, was nicht der Fall ist, durch einen americanischen Krieg in Anspruch genommen würden; wenn es ferner zuwartet, so läuft es Gefahr, daß Mexico indessen bestegt wird und es an ihm einen nicht zu verachtenden Hülfsgenossen verliert, während in der Zwischenzeit die Vereinigten Staaten Gelegenheit erhalten, sich in gehörige Kriegsverfassung zu setzen und einen späteren Angriff Englands mit Nachdruck zurückzuweisen: Lauter Gründe, welche England zum Kriege bestimmen müssen. Die Gründe für den Frieden sind kurz zusammen: England hat erst einen gefährlichen Krieg am Indus beendigt, der, nach der neuesten Post, mit einem Widerausbruche droht; auch hat es im gegenwärtigen Augenblick einen Krieg in Neuseeland und einen andern in Südafrika mit den Kaffern, wobei auch nicht die Unzufriedenheit der Boers zu übersehen, und was

soll aus dem Experimente des neuen Tarifs werden, wenn es Krieg gibt? Diese Gründe sind jedoch schwächer als die vorigen — so lange es seiner gegenwärtige Uebermacht zur See behauptet, kann es jede feindliche Landung in dem beschränkten Kriegsgebiete in Neuseeland und Südafrica leicht verhindern; in Ostindien besitzt es noch außerdem eine große Landmacht, und was den Tarif betrifft, so wäre es einer starken Partei ganz angenehm, wenn die Folgen des Tarif auf diese Weise verspätet würden. Die Vereinigten Staaten allein haben ein überwiegendes Interesse, den Ausbruch eines Krieges mit England für den Augenblick zu beseitigen; aber kann der Präsident, wenn er auch will, unmittelbar jede Bedingung Englands anerkennen? Und wenn er es vermag, wird nicht während des Krieges mit Mexico der feingeweckte Geist der Nation, welcher die Eroberungen zusieht, so aufgeregt werden, daß man sie nach dem Siege nur schwer von England zurückhalten kann? Mit andern Worten: England, wenn nicht alle Streitigkeiten über das Oregon-Gebiet unmittelbar und ganz unzweideutig ausgeschlossen und die neuen Verhältnisse für immer festgestellt werden, was nicht ganz leicht ist, da die Ausführung Zeit verlangt, hat wenig Garantie, daß der angezogene Friede auf sehr lange Bestand haben werde. Der philosophirenden, ironischen Abrahungen und spöttischen Warnungen gedenkend, welche die englischen Journale sprudeln, schließt der ausgezeichnete Artikel mit den bedeutungsvollen Worten: „Die Welt kann sich auf das Schlimmste gefaßt machen.“

Da wir seither diese große Weltfrage mehrfach unsern Lesern vorgeführt haben, so wollten wir ihnen diese Stimme aus London, dem Herde selbst, wo sie chemisch analysirt wird, nicht vorenthalten.

Mexiko.

Der „M. Herald“ meldet: Die Amerikaner haben ein Auge auf Mexico, Californien und Cuba, und ihre jetzige Bewegung ist bloß der Anfang eines unfangelegten Plans. Die Oregonfrage ist ein bloßer Vorwand. (A. Z)

Die Erledigung des päpstlichen Stuhles.

(Fortsetzung.)

Acht Tage nach der Exhumation geschieht die Krönung des Papstes; dieselbe wurde an Peacht keiner andern. Nach seiner Wahl wird er, wenn er vorher nur Diean geweten, von dem Kardinal-Decan dem Priesterorden einverleibt und in der Sixtinischen Kapelle zum Bischof geweiht. Wenn der Krönungstag angebrochen, geht Se. Heil. in seiner gewöhnlichen Kleidung, von zwei Prälaten, dem Kämmerer und Scheiten begleitet, nach dieser Kapelle. Nach verrichteter, feierlicher Entkleidung in den Priesters und bischöflichen Schmuck, nimmt ein apostolischer Protonotarius das Kreuz, welches vor dem Papste hergetragen werden muß. Vor demselben gehen die päpstlichen Exellente und Hoftunge, die Kämmerlinge extra muros, die Advocaten des Consistoriums, die Oberhemen Kämmerer, die Prälaten von der Kanzlei, die Erzbischöfe, Bischöfe und Patriarchen, die Capläne des Papstes, welche die dreifache Krone und die Inful tragen. Dann folgt das Kreuz, welches die Kardinal-Diaconen, die Kardinäle, Priester und Bischöfe Paar und Paar begleiten; nach diesen der ganze römische Senat. Se. Heil. wird in einem Sessel nach der Kirche getragen, von der leibwache und einer unbeschreiblichen Menge Volkes umgeben. Die Pforten von St. Peter und Paul halten den Himmel, worunter Se. Heil. getragen wird. Ist man beim Portal von St. Peter angelangt, so finden der Papst bei der „hl. Thron“ einen Thron, mit einem prächtigen Himmel bedeckt, auf welchen er sich niederläßt. Rings umher stehen Stühle für die Kardinäle. Die Chorherren und andere Geistliche von St. Peter kommen unter Anführung eines Kardinal-Exprieste'ers dem Papst die Füße zu küssen. Hierauf wird Se. Heil. zu dem großen Altar hingetragen, woselbst er mit unbedecktem Haupt vor dem hl. Sakrament knieend ein Gebet verrichtet. Nach einer Weile wird er nach der Gregorianischen Kapelle getragen; daselbst setzt er sich abermals auf einen Thron, von den Abgesandten auswärtiger Höfe u. A. umringt. Die Kardinäle kommen in rothen Chorkleidern, von Prälaten begleitet, ihre Ehrerbietung zu erzeugen; die ersteren lüssen ihm die Hand, die andern die Knie, worauf der Papst dem ganzen Volk den Segen gibt.

Hierauf kleiden sich die Kardinäle, Bischöfe ic. in weiß, und die Chorherren singen wechselsweise die Antienne. Der Papst wäscht indessen vier Mal die Hände und wurde und bietet, neben andern, sonst auch von dem französischen und österreichischen Gesandten bedient. Se. Heil. wird hierauf wieder umgekleidet, und zwar zum Zeichen seiner Unschuld und Reinigkeit, vornehmlich mit einem weißen Kleide angethan. Darauf wird ein Umgang gehalten. Während demselben trägt der Ceremonienmeister in einem Teller Figuren aus brennbarem Stoffe, welche Paläste und Schlösser vorstellen, zündet sie an, zeigt ihre Asche und spricht: Sancte pater, sic transit gloria mundi. „Heiliger Vater, so vergeht die Herrlichkeit der Welt.“ Nach geendigter Procession bezieht er sich an den Hochaltar, verrichtet zuerst ein kurzes Gebet und hält dann, assistirt von zwei Kardinälen, ein feierliches Hochamt. Nach demselben übererteilt der Kardinal-Exprieste'er im Namen des Kapitels Se. Heil. als geschichtliche Pfarrerlobnung pro missa bene cantata, fünf und zwanzig Julien (eine Münze des Alterthums) in einem Beutel von Silberzeug.

Nun beginnt die feierliche Procession um die Krönung Se. Heil. vorzunehmen. Diese findet auf der großen Altane der Benedictionen der Peterskirche statt. Der Zug dahin geschieht nach der oben bei dem Einritt in die Basilika beschriebenen Weise. Die ganze Prälatur, alle die in der Kapelle Zurritt erhalten, sowie die Kardinäle treten voran, und Se. Heil. wird in dem Tragsessel unter dem Baldachin getragen. Von allen Seiten ertönt dem hl. Vater der Freudenruf der versammelten Menge; unter einem wogenden Gedräng, zwischen dem Spalier, welches die Bürgermiliz und die Linientruppen, so wie die aufgestellte Schweizergarde macht, gelangt er endlich auf den Balkon der Einsegnung, von welchem der ganze große Platzanfang überschen werden kann, und auf dem, um die Ordnung zu erhalten, schon zuvor die päpstlichen Karabinier und ein Theil des übrigen Militärs in Echadronen aufgestellt sind. Auf dem Balkon angekommen, setzt sich der hl. Vater auf den daselbst errichteten Thron, welcher der ganzen Volksmenge auf dem Platze sichtbar ist. Die Kaplane und geistlichen Sänger singen darauf den Antrphon: corona aurea super caput ejus. Der Kardinal-Dekan spricht die Versteln und die Oration: omnipotens sempiterne Deus, dignitas sacerdoti u. s. w. Nach gemachter Oration nimmt der erste Kardinal-Diakon Se. Heil. die Infel ab, und setzt ihm die Krone auf. Der Kardinal-Dekan die dreifache Krone auf; folgende Formel wird dabei gesprochen: Accipe tiaram tribus coronis ornatam, et scias, te esse patrem principum et regnum, rectorem orbis in terra, vicarium Salvatoris nostri Jesu Christi, cui est honor et gloria in secula seculorum Amen! (Empfange die mit drei Kronen geschmückte Tiare und wisse, du seiest der Fürsten und Könige Vater, der Regierer des Erdkreises, der Stellvertreter unseres Herrn Jesu Christi, dem Ehre sei und Ruhm und Ewigkeit.)

Nachdem hierauf die rituallmäßigen Gebete gesprochen worden sind, erhebt sich Se. Heil. vom Throne und ertheilt den jubelnd versammelten Gläubigen den Segen. Ein allgemeiner Jubelruf ertönt in die Luft, die Kanonen der Engelsburg donnern, alle Truppen auf dem Paradeplatz laden Gewehr und präsentiren, die Musik der Regimenter, und die Glocken der großen Hauptstadt erklingen. Gleich darauf verkünden zwei Kardinal-Diakonen den vollkommenen Ablaß in der gewöhnlichen, kirchlichen Form. Zum Schluß erhebt sich der hl. Vater noch einmal, und ertheilt allen Anwesenden zum zweitenmal die Benediktion. Ist diese gegeben, so verfügt er sich in die Paramentenkammer, um die hl. Kleider abzulegen. Hier wird Se. Heil. von dem Kardinal-Dekan im Namen des ganzen hl. Kollegiums zu ihrer glorreichen Krönung ehrfurchtsvollst beglückwünscht, er aber selbst dankt sich in der Privatkleidung, wie er gekommen war, in seinen Palast zurück. Der Abend des Krönungstags wird durch die glänzende Illumination verherrlicht, indem die Paläste der Kardinäle, der auswärtigen Gesandten, der Prälaten, der Fürsten und des römischen Adels, so wie mehrere Kirchen und die meisten Privathäuser aufs reichste und geschmackvollste beleuchtet werden. (Forts. f.)

Neueste Nachrichten.

Nürnberg, 11. Juni. Bürgermeister Besselmeier, der Vertreter unserer Stadt am letzten Landtage, beabsichtigt, sein Amt niederzulegen; dadurch gewinnt die durch Briefe aus München sicher gelangte Nachricht, derselbe werde in den Staats-Dienst, und zwar als General-Inspektor sämmtlicher Civilbauten in Bayern, treten, an Glaubwürdigkeit. (Frkf. Jour.)

Frankfurt, 12. Juni. Der Gesundheitszustand des Großherzogs von Hessen soll nach Mittheilungen aus Darmstadt einen bedenklichen Charakter angenommen haben, der rege Besorgnisse erzeuge. Für den Fall eines eintretenden Regierungswechsels dürfte man bedeutende Veränderungen erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 168. **Bamberg, Mittwoch, 17. Juni.** **1846.**

Sociale Zustände.

Die Lage des Bürger- und Gewerbstandes.

III.

†† Wir haben in unsern letzten Berichten gezeigt, wie die gedrückte Lage, in welcher sich gegenwärtig der Bürger- und Gewerbstand befindet, theils durch die Macht der Zeit, theils durch eigene Verschuldung der Betheiligten hervorgerufen wurde; es bleibt uns jetzt nur noch übrig einige Mittel anzugeben, durch welche das Uebel möglicher Weise geheilt und den schlimmen Folgen desselben vorgebeugt werden könnte. Wie die Entstehung derselben, so wird auch die Heilung von den einwirkenden Ursachen auszugehen haben, und wenn wir zuerst mit den zuletzt aufgeführten beginnen, so können wir uns kurz fassen, da es genügt anzuführen, daß sie, wie sie durch die menschliche freie Thätigkeit entstanden und fortwirken, durch eben dieselbe Kraft wieder entfernt werden können. Wem es an den ersten Bedingungen, an Fleiß und Sparsamkeit fehlt, dem kann nicht geholfen werden, er wird selbst unter den glänzendsten äußeren Verhältnissen unterge hen, unterge hen durch sein eigenes Verschulden, durch seine eigene Thorheit.

Wie in allen socialen und politischen Verhältnissen der Fortschritt als erste Bedingung des Wachsens und Gedeihens angesehen werden muß, so ist er es auch und zwar im höheren Maaße noch im Gewerbstande. Wer in unserer Zeit des Ringens und Schaffens, wo alle geistigen und materiellen Kräfte auf das Höchste angespannt sind, auf dem alten Flecke stehen bleibt oder an Krücken einher geht, der darf sich nicht beklagen, wenn ihm die Güter des Lebens nur spärlich zufließen, er gleicht dem Manne, der das Billet in der Hand mit geöffnetem Munde dem abgehenden Eisenbahnzug nachblickt. Hier gilt es zu rascher Zeit einzusteigen, da selbst das Nachlaufen nichts mehr frommt. Nur wer seine Zeit mit ihren Anforderungen zu Bedürfnissen zu begreifen und zu erfassen vermag, nur wer rüstig mit ihr fortschreitet, kann auf den Sieg hoffen. Der Zurückbleibende wird nur zu häufig überfahren. Darum sei auch hier wie überall das Losungswort: Vorwärts!

Indem wir nun auf den andern Punkt, d. h. auf die Mittel zu sprechen kommen, durch welche die nachtheiligen Einwirkungen, die der Druck der Zeit auf den Gewerbstand ausgeübt hat und noch ausübt, vermindert und beseitigt werden können, so dürfen wir nicht verhehlen, daß dieß eine Aufgabe ist, deren befriedigende Lösung bis jetzt noch Niemand gelungen, ja sie dürfte vielleicht gewisser Massen eine völlig unlösbare sein. Wir müssen wiederholen, daß die nachstehenden Bemerkungen lediglich einzelne Andeutungen, vom praktischen Gesichtspunkt aus aufgefaßt, enthalten sollen, Andeutungen die wir vielleicht später vervollständigen können; aber für einzelne Verhältnisse und Oertlichkeiten immerhin einen gewissen Werth haben möchten.

Als ein Hauptmittel dem Gewerbstand seinen früheren Wohlstand und damit seine frühere Bedeutung zurück zu bringen, hat man die Einführung der Gewerbsfreiheit vorgeschlagen und habe auf auswärtige (nicht deutsche) Staaten, namentlich auf Amerika hingewiesen. So warf erst neulich ein bayerisches Blatt, die in Nürnberg erscheinende „polytechnische Zeitung“ die Frage auf: Warum blüht Amerika so rasch auf? und beantwortete sie auf folgende Weise:

„Weil dort jeder frei und ungehindert für sein Wohl sorgen kann, und jeden Zweig nützlicher Thätigkeit, ungehindert von Selbstsucht, Eigennutz, Eigensinn oder Trägheit Anderer betreiben darf. Er hat dann meist schon Wohlstand erworben, während er in Europa noch bei den Vorfragen ist; er hat die Frage schon praktisch entschieden, während in Europa noch gelehrte und hochstehende Leute gestagt werden und weitschweifig berathen und ermitteln, ob er sich wird ernähren können, was sie trotz aller Gelehrsamkeit und hohen Stellung nicht verstehen.“

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß diese Ansichten sehr viel für sich haben; eine andere Frage aber ist es, ob Einrichtungen, wie sie in Amerika bestehen, in dem alten Europa und insbesondere in Deutschland, wo man überall die politische Stütze und Bevormundung gewöhnt, wo man dieselben nicht entbehren zu können glaubt, möglich, ob sie überhaupt ausführbar seien. So viel ist gewiß, daß uns mit einer halben Gewerbsfreiheit wenig gedient wäre. Man hat damit auch in Bayern zu Ende der zwanziger Jahren einen Versuch gemacht; das Ergebniß davon war wie bekannt, daß auf allseitige Klagen dem Gewerbstande, von den Consumenten und Gemeinden der frühere Zustand wieder hergestellt wurde. Wir glauben, daß die Gewerbsfreiheit, wenn sie wirklich von Nutzen sein soll, eine unbedingte, ganz uneingeschränkte sein müsse; diese aber ist in Deutschland, so lange der Polizeistaat besteht und so lange wir unsere alten Vorurtheile, Gewohnheiten u. s. w. nicht ausziehen können, in jeder Beziehung eine Unmöglichkeit. Wäre sie aber auch möglich ausführbar, immerhin würde eine solche Veränderung eine tiefe, weite greifende Erschütterung aller Verhältnisse herbeiführen, die, wenn sie auch nach und nach dem erwünschten gewissen Zustande Platz machte, doch für eine Reihe von Jahren höchst nachtheilig und verderblich auf die gesellschaftlichen und staatlichen Zustände einwirken würde. Das Proletariat würde dadurch gewiß nicht vermindert, sondern nur zu einer schnelleren und vielleicht auch gefährlicheren Krisis geführt. Wenn wir sonach bei unsern gegenwärtigen Zuständen und fein Heil von der Gewerbsfreiheit versprechen können, so wollen wir damit nicht gesagt haben, daß nicht

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Ferdinand III. Großherzog von Toskana. Gest. 1824.

Die Rettung.

Ballade.

Es braust der Sturm, es kracht der Wald,
Vom Himmel strömen Güsse.
Es flammt der Blitz, der Donner schallt,
Die Bäche werden Flüsse.
Es stürzen die mächtigsten Eichen im Forst,
Das Wild flieht zum Lager, der Adler zum Horst.

Da harret doch, trotz Sturm und Blitz,
Voll von des Raubes Gier,
Der freche Kurt vom Wolfenstig
Im stillen Waldrevier;
Nichts Heiliges achtend, mit eisernem Beuß
Den Wanderer zu plündern, war seine Lust.

Ein Priester zieht daher von fern
Mit hastig-schnellem Schritte,
Mit Kelch und mit dem Leib des Herrn,
Des Kranken letzte Bitte.
Er achtet den Sturm und sein Ungestüm nicht,
Er achtet des Amtes hochheilige Pflicht.

Da stürzet plötzlich, wie der Blitz,
Mit blank gezogenem Degen,
Der wilde Kurt vom Wolfenstig
Dem Eilenden entgegen.
Es kann nicht der Fromme dem Räuber entfliehn,
Nicht eilig mehr fürder zum Schmachtenden ziehn.

Das Goldgefäß, im Ungestüm,
Mit des Erlösers Leibe,
Den gold'nen Kelch entreißt er ihm.
Nichts hilft ihm das Gebäude.
Da denket der Fromme des Schmachtenden Noth,
Und fleht um Beistaasung des Frevels zu Gott.

noch sehr viele Einrichtungen und Beschränkungen vorhanden sind, deren Abschaffung wünschenswerth und der Entwicklung der Gewerbsthätigkeit förderlich sein würde.

Wenn es keinem Zweifel unterliegt, daß die Gewerbe am meisten durch Aufhebung der alten Zunfteinrichtungen und durch Einführung des Fabrikwesens gelitten haben, so wird auf der andern Seite auch denjenigen Mitteln, welche hier vorzugsweise Abhülfe gewähren können, die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden sein und eines der wirksamsten dürfte in dieser Beziehung darin bestehen, daß man dem großen Kapitale unter Association des Fabrikwesens die Association der Gewerbetreibenden, d. h. die Vereinigung der vereinzelten Kräfte der Gewerbtreibenden zu gemeinsamen Unternehmungen, entgegen setzte. Auf diese Weise allein könnte die Uebermacht der Fabriken dem Einzelnen gegenüber einiger Maßen ausgeglichen werden. Nicht nur die Gewerbtreibenden selbst haben auf dieses Mittel in einzelnen Gegenden bereits ihr Augenmerk gerichtet, sondern auch die Regierungen. So hat unter andern die würtembergische Regierung den zahlreichen Wollarbeitern des Oberamts Nagold Unterstützungen durch Anlehen aus der Staatskasse in Aussicht gestellt, wenn Vereinigung derselben zur gemeinsamen Ausführung von Fabrikationsplanen zu Stande komme. Wir lassen über diesen Gegenstand die Bemerkungen eines alten würtembergischen Gewerbsmannes folgen, die, wenn sie auch zunächst nur der Wollweberei gelten, mit einigen Abänderungen sich auch auf andere Gewerbszweige übertragen lassen. Es ist sehr zu wünschen, sagt unser Praktiker, daß die wohlwollenden Absichten der würtembergischen Regierung Früchte tragen. Es gehört aber dazu nicht blos der gute Wille, sondern Kenntniße, Erfahrungen und Gemeingeist. Es müssen von den vereinigten Meistern, ohne Rücksicht auf Alter, Vermögen und bisherriges höheres Ansehen, die tüchtigsten der Gemeinschaft an die Spitze gestellt werden; es müssen feste Fabrikationsplane entworfen und pünktlich eingehalten werden. Es ist durchaus nicht nöthig, mit großen Kosten eine gemeinsame Fabrik einzurichten; denn auch Fabriken haben mit ihren eigenen Nachtheilen zu kämpfen. Aber es ist nöthig, daß alle Vortheile, welche der großen Fabrik vor dem einzelnen Zunftmeister zukommen, sorgfältig aufgesucht und so weit als möglich nachgeahmt werden. So ist es bei den Fabriken ein großer Vortheil, daß eine bestimmte Zahl von Webstühlen das ganze Jahr immer das Gleiche arbeiten. Unsere Tuchmacher, welche gutschlich die Märkte besuchen, auch wohl zu Hause Kaufschaft von Tuch haben, müssen aber, um einigermassen sortirt zu sein, hinter einander bald breiteres, bald schmäleres Tuch von verschiedener Farbe und Feinheit machen. Dabei geht bei der Zurichtung viele Zeit verloren; nicht Jeder ist mit den ganz passenden Geschirren zu verschiedenem Gebrauch versehen; öfters bleiben Reste von Wolle, Farbe u. s. w., welche unnützlich verwendet werden müssen: das sollte nicht sein. Ist einmal der Fabrikationsplan für die ganze Gemeinschaft der Theilnehmer entworfen, so wüßten sich die Einzelnen bequemen, genau die gleiche Qualität in ganz großen Stücken das ganze Jahr durch zu liefern. Die Arbeit könnte Jeder zu Hause auf seinen Stühlen arbeiten; aber es müßte strenge darauf gehalten werden, daß Jeder die ganz passenden Geschirre für seine Arbeit habe. Wird eine vortheilhafte Einrichtung bekannt, oder forbert ein neu einzuführender Fabrikationszweig neue Einrichtungen, so müßten solche auf Kosten der Gesellschaft angeschafft werden. Größere Maschinen, Wasserwerke u. s. w., welche die Kräfte des Einzelnen übersteigen, müssen stets auf Kosten der Gesellschaft gesetzt, gehaut und erhalten werden. Soll mit den fertigen Waaren, so weit sie nicht vem Fabrikationsplatze aus verkauft werden, ein Markt bezogen werden, so bestimme man einen oder zwan nöthig, einige Mitglieder, welche den Verkauf für alle besorgen. Es ist gewiß eine traurige Zersplitterung der Kräfte, wenn man auf dem Stuttgarter Tuchmarkte 40 und mehr Tuch- und Zeugmacher aus dem Oberamt Nagold trifft, von denen Jeder eine Woche Zeit verkömmt, so lange im Wirthshaus zehrt, um eine Partie von 12—20, manche auch 50 und mehr Stücke Waaren zu verkaufen. Man klagt über niedere Preise, rechnet aber nicht, wie viel schon durch diese einzige Reise die Fabrikationskosten gerade am meisten für die Verneren, welche die Reisekosten auf wenige Stücke schlagen müssen, erhöht werden. Wie der Verkauf, so sollte auch der Einkauf der Rohstoffe z. gemeinschaftlich geschehen, und eine einfache, klare, kaufmännische Rechnung den Schlußstein des Ganzen bilden. Daß für diesen Posten nur ein Mann, der mit tüchtigen Kenntnissen erprobte Rechtschaffenheit verbindet, gewählt werden könne, versteht sich. Alle ängstliche, weitläufige Kontrole führt hier nicht zum Ziele, sondern Treue und Glauben und jährliche genaue Rechnungsablage in Gegenwart aller Theilnehmer mit Vermeidung aller unnöthigen Scherereyen, die vor Beobachtung von Formen die Sache nicht lebensfrischig gedeihen läßt. Mancher wird vielleicht kopfschüttelnd eine solche Vereinigung schwierig und unausführbar nennen. Allerdings kann sie nur aus gefunden, wenn die rechten Leute an die Spitze kommen. Aber daß sie nicht geradezu unausführbar sei, das beweisen ähnliche Vereine, welche in andern Ländern theils früher bestanden haben, theils noch bestehen.

(Schluß. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 13. Juni. Gleich nach dreudeter Frohnleichnams-Octav werden in den fünf hiesigen Pfarrkirchen die Exequien für Papst Gregor XVI. stattfinden; zuerst am 20. d. in der Metropolitankirche zu unserer lieben Frauen. (A. Ztg.)

Baden. — Mannheim, 12. Juni. Eingetroffenen Mittheilungen zufolge sollen große Massen von amerikanischem Mehl in den holländischen Häfen zum Verkaufe bereit liegen; dasselbe könnte, wenn der Eingangszoll erlassen würde, mit Vortheil in den Vereinsstaaten verwerthet werden. Ein vorübergehender Zollerlaß auf Mehl würde gegenwärtig bei den hohen Frucht- und Brodpreisen höchst wohlthätig wirken und als kräftiges, einfaches Mittel dienen, der Noth zu steuern. Da diese Maßregel nur eine kurz vorübergehende zu sein brauchte, indem die Fruchternte, die allen Berichten nach überall eine reichliche sein wird, vor der Thüre steht, so wäre es höchst wünschenswerth, wenn die Vereinsstaaten sich zu einer vorübergehenden freien Mehleinfuhr vereinigen könnten. Wie wir hören, soll der Gegenstand bei der zu sammenkommenden Zollconferenz in Berlin gegeben ist. (Schw. M.)

Sächsische Herzogthümer. — Dem 17. Rechenschaftsbericht der gothaischen Lebensversicherungsbank für Deutschland fürs Jahr 1845 entnehmen wir folgende Resultate. Für das Rechnungsjahr 1845 entpfiehrt sich eine Total-Einnahme von 4,885,147 Thlr. 22 Sgr. und eine Gesammt-Ausgabe von 573,083 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf., sofalich ein Aktiv Rest als Gesammtfond der Bank von 4,312,063 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. Es ertaneten sich 238

So faßt, zum Sterben selbst bereit,
Sprecht er nach dem Gebete:
Getraubet euch zu end anbefohlen
Die heiligen Geräthe;
Mein Hort aber, nachher als du und als ich,
Der strafet den Frevel, der Frafel auch dich!

Da schnaubt die freche Räuber Wuth
Ob dieses Priesters Worte:
„Geh' hin, du kecker Frömmelerich,
Geh hin zu deinem Herr'n!“
Den ältesten Deata schwingt mächtig er schon,
Schon sticht man des Wehrlosen Haupt ihm herunter.

Da plötzlich trifft ein Rachestrahl
Des Frevelvolkes Gieber.
Der freche Kurt vom Wolfenstein —
Zerschmettert stürzt er nieder;
Und mutter sinkt, entseelt dem tettenden Hort,
Der Priester und zu hi zu dem Schmachtenden fort.

Weimar, 8. Juni. In den gestrigen Nachmittagsstunden ist das eine Stunde von hier an der Straße nach Leipzig gelegene Dorf Umpferstedt fast gänzlich in Asche gelegt worden. Von 91 Häusern stehen noch 18. Die Kirche; die Pfarrei und die Schule haben nur mit Mühe gerettet werden können; noch hat man auch an diesen Gebäuden hier und da schon angelangen gehabt, sie niederzureißen. Das Feuer griff wegen der vielen trotz noch vorhandenen Strohdächer mit solcher Schnelligkeit um sich, daß nur wenig Bewohner einen Theil ihrer Habe haben in Sicherheit bringen können. Menschen sind glücklicherweise nicht umgekommen; dagegen aber hat die Zahl der mitverbrannten Thiere noch gar nicht ermittelt werden können. Auch von den zahlreich herbeigeschafften Spritzen sind mehrere eine Beute der Flammen geworden. Das Dorf ist sehr alt und zehmlich schon im Jahre 874 dem Kloster Fulda. Die jetzt abgebrannten Unglücklichen sind von den Bewohnern der Nachbardörfer freundlich aufgenommen worden.

Buchstaben-Räthsel.

Mit H — bringt es Armen zum Steh'n,
K — macht's, daß wir schneller geh'n.

(Auflösung des Palindroms in Nr. 164: Gras. Sarg.)

Sterbefälle mit einer Versicherungs-Summe von 383,700 Thlr., davon 325,300 Thlr. im Laufe von 1845 berechtigt, 56,800 Thlr. zurückgestellt und 1700 Thlr. nicht zahlbar geworden sind. Der Verwaltungs-Aufwand beläuft sich auf 25,463 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf. Bis Ende 1845 blieben 13,468 Personen versichert, der reine Zuwachs an Versicherten im Laufe von 1845 entspricht 602 Personen. Die Sterblichkeit von 1845 hat sich in den höheren Altersklassen ungünstiger als in den jüngern erwiesen, das stärkste Praemienverhältniß fällt auf die Alters-Periode von 66—70 Jahren, das niederste auf die von 26—30 Jahren, die Periode von 15—25 hatte Freund Hain gar nicht decimirt.

Schleswig-Holstein. — 7 Kiel, 11. Juni. Die Gerüchte, daß der am 6. August hier abzuhaltenden Versammlung der deutschen Anwälte von Seite der dänischen Regierung Hindernisse in den Weg gelegt werden, haben sich, wie man jetzt mit Bestimmtheit weiß, nicht bestätigt. Man geht deshalb auch bereits mit Vorbereitungen für dieselbe, sowie für die nachfolgende Naturforscher-Versammlung um. Es handelt sich nämlich um die Herstellung einer großen Halle, welche nicht nur für diese, sondern auch für andere größere Versammlungen, denen es bis jetzt hier stets an einer passenden Räumlichkeit gefehlt hat, erbaut werden soll. Hoffentlich werden die, zwischen der Stadtbehörde und der Universität wegen Herbeischaffung der Mittel und der späteren Benutzung erhobenen Anstände, baldigst beseitigt sein. Das Gerücht eines Verbots der Advokaten-Versammlung verdankt seine Entstehung der dänischen Presse, welche, ohnegachtet des in Dänemark von den Vorzugsbürgern bestehenden Rechts der freien Association, sich in ihrem Eifer gegen Alles was deutsch ist so weit vergaß, die Regierung zu einer solchen Maßregel aufzufordern. Und warum? Weil durch eine derartige deutsche Versammlung die Abneigung der Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark neue Nahrung erhalten würde. Durch solche Eingriffe, durch Beeinträchtigung unserer Rechte und Freiheiten hofft man in Dänemark unsere Gesinnung umzustimmen und dänisch zu machen! — Man sagt jetzt, daß auf die zahlreichen Petitionen um Einführung allgemeiner Wehrpflicht, ein günstiger Bescheid von Kopenhagen zu erwarten sei und daß demnächst den Ständen ein beschäftiger Gesetz-Entwurf vorgelegt werden soll. Ueber die Aufnahme, welche die Petitionen um Aufhebung des Zoll-Vereinvertrags Einführung einer Freien Gewerbe-Verfassung gefunden, hat nach nichts verlautet; man hegt aber keine große Hoffnungen, daß diese Wünsche sobald in Erfüllung gehen werden.

Hannover. — Hannover, 2. Juni. Den Ständen ist durch ein Schreiben des k. Cabinets vom 26. Mai ein Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung von Verbrechen gegen die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes vorgelegt worden. Der Gesetzentwurf proponirt: §. 1. Wer mit rechtswidrigem Vorsatze an einer Eisenbahn, an deren Zubehör oder an deren Betriebsmitteln, sich einer solchen Handlung schuldig macht oder solche Hindernisse des Bahnbetriebs bereitet, wodurch die Beförderung von Menschen oder Sachen auf der Bahn gefährdet wird, ist, nach dem Maße der Gefahr und der Größe des verursachten Schadens, in leichteren Fällen mit Arbeitshaus, in schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu sechs Jahren zu bestrafen. Ungebühr an Eisenbahnen, an deren Zubehör oder Betriebsmitteln, wodurch weder die Beförderung von Menschen oder Sachen gefährdet, noch ein die Summe von zwei Thalern übersteigender Schaden herbeigeführt wird, unterliegt polizeilicher Ahndung. §. 2. Hat in Folge einer solchen peinlich zu strafenden Handlung ein Mensch das Leben verloren, so ist Kettenstrafe nicht unter zehn Jahren, und wenn jener Erfolg von dem Thäter beabsichtigt worden, Todesstrafe zu erkennen. §. 3. Hat die That eine Körperverletzung zur Folge, so treten, nach Verschiedenheit der in dem Artikel 243 des Criminalgesetzbuches unter IV. bezeichneten Fälle einer geringeren oder schwereren Beschädigung folgende Strafen ein, nämlich in dem Falle unter I. Arbeitshaus nicht unter zwei Jahren bis Zuchthaus zu vier Jahren; unter II. Zuchthaus bis zu sechs; unter III. Zuchthaus nicht unter vier Jahren; unter IV. Kettenstrafe bis zu zwanzig Jahren. §. 4. Sind in Folge der That Sachen beschädigt oder zerstört worden, so ist gegen den Thäter auf Zuchthausstrafe, wenn aber der angerichtete Schaden auf mehr als 500 Thaler sich beläuft, auf Kettenstrafe bis zu fünfzehn Jahren zu erkennen. Beträgt jedoch der gestiftete Schaden nicht die Summe von 20 Thaler, so ist der Richter ermächtigt, Arbeitshaus nicht unter zwei Jahren eintreten zu lassen. §. 5. Ist eine der im §. 1. bezeichneten, peinlich zu strafenden Handlungen aus Fahrlässigkeit begangen, so kommen die in den Artikeln 46 — 51 des Criminal-Gesetzbuches enthaltenen Bestimmungen zur Anwendung; es ist jedoch statt der im Artikel 50 angedrohten Strafen: 1) in den Fällen der geringeren Fahrlässigkeit auf Gefängnißstrafe, und wenn dadurch ein beträchtlicher Schaden verursacht worden, auf Arbeitshausstrafe, und 2) in den Fällen der groben Fahrlässigkeit dagegen auf Arbeitshausstrafe, und wenn dadurch ein beträchtlicher Schaden herbeigeführt ist, auf Zuchthausstrafe zu erkennen. §. 6. Die nämlichen Strafen, und daneben bei Freiheitsstrafen, als Folge des vorsätzlichen Verbrechens Dienstentsetzung, als Folge des fahrlässigen Dienstentlassung, finden gegen Eisenbahnofficianten statt, welche sich eines der in diesem Gesetze bezeichneten Verbrechen, sei es durch Thathandlung, durch Unterlassung, oder durch Vernachlässigung ihrer Pflicht schuldig gemacht haben. (Wes. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 9. Juni. Eine formelle Veränderung unseres Geheimen Ober-Tribunals, zum welchem die Bildung und Feststellung des Rechtes für alle Landestheile mit Ausnahme der Rheinprovinzen in höchster Instanz ausgeht, soll bereits, wie vielseitig verlautet, definitiv beschlossen sein und in naher Aussicht stehen. Dabei wird auch mündlich plaidirt, und es soll die Anstellung mehrerer Advocaten zu diesem Zwecke erfolgen. Auch soll die Einführung eines Staats-Anwaltes damit verbunden werden, was um so nöthiger und dringender erscheint, als man einem Spruch-Collegium oder dessen Präsidenten nicht anmuthen kann, mit dem Justiz-Ministerium in eine fortwährende und vielseitige Correspondenz zu treten, da sie beide mit dem Entscheidungen in einer Sache selbst und mit der Führung der angewandten Sprüchbücher und Register vollauf beschäftigt sind. Ob mit dieser Anweisung Mündlichkeit auch die in Deutschland, wie bei uns, allgemein gewünschte Oeffentlichkeit verbunden wird, ist noch sehr zweifelhaft. Das Geh. Ober-Tribunal selbst hat sich schon längst und entschieden dafür ausgesprochen. Bei der Regierung soll aber diese letztere Frage bis zur Stunde noch nicht definitiv entschieden sein, obwohl sehr hochstehende Staatsbeamte für die Bejahung derselben sich lebhaft interessirten. (Köln Z.)

Großbritannien.

* London, 10. Juni. Das Ministerium Peel wird allem Anschein nach in wenigen Tagen seine Endschaft erreichen. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses, wo die Debatte über die zweite Lesung der irischen Zwangsbill begann, nahmen über Lord Bentinck, der Führer der Schutzzollpartei, in einer sehr derben Weise für sich und seine Freunde die Freundschaft auf, mit der Erklärung, daß er das von einem irischen Mitgliede gestellte Amendement auf sechsmonatliche Vertagung, d. h. auf Verwerfung der Bill unterstützen werde. Dieselbe Erklärung gab Lord J. Russel, der Führer der Whigpartei ab, sich darauf stützend, daß diese Bill, weit entfernt, Irland zu beruhigen, die dortigen Umstände nur verschlimmern würde, da die Uebel des Landes nicht durch Zwangsmaßregeln, sondern durch Verbesserung der socialen und agrarischen Zustände geheilt werden können. Die Debatte wurde auf diesen morgen vertagt. Es gilt für gewiß, daß bei der Abstimmung über die Bill das Ministerium in der Minderheit bleiben und dann zurücktreten wird; sollte es sich aber wider Erwarten auch noch einige Wochen halten, so wird zweifelsohne die Zuckerzollfrage seinen Rücktritt zur Folge haben. Peel hat sich sonach für die große Frage der freien Getreideeinfuhr geopfert. Da er diese durchgesetzt, so wird er mit Freuden sein Amt in andere Hände legen. Gewiß hat die ministerielle Gewalt in England; wo sie einen so großen Umfang besitzt, eine größere Anziehungskraft als anderwärts, aber die englischen Staatsmänner wissen zur rechten Zeit sich derselben zu entäußern. Ihnen gilt das Vertrauen des Landes mehr als irgend eine andere Rücksicht; darum ist ihr Rücktritt immer ein ehrenvoller.

Das Kriegsministerium hat die bisherige Dienstzeit in der britischen Armee dahin abgeändert, daß sich fortan Recruten für bestimmte Perioden anwerben lassen können, und zwar bei der Infanterie auf 7, 14 oder 21; bei der Cavallerie 10, 16 oder 24; bei der Artillerie auf 12, 16 oder 21 Jahre. Am Ende dieser Zeit kann der Soldat durch königliche Verordnung noch drei Jahre länger im Dienst zurückgehalten werden; den Soldaten ein Jahr über die Dienstzeit zurückzuhalten ist auch der commandirende Officier weit entlegener Colonialstationen befugt. (A. Z.)

* London, 10. Juni. (England und Amerika.) Die bedeutenden Seerüstungen, welche die Vereinigten Staaten von Nordamerika vornehmen, haben hier neue Besorgnisse vor einem Kriege und neue Vertheidigungsmaßregeln hervorgerufen. Man sieht hier wohl ein, daß diese Rüstungen nicht gegen Mexiko, sondern zunächst gegen England gerichtet sind und mit der in den Vere-

nigten Staaten herrschenden Uebereinzeugung zusammenhängen, daß früher oder später ein Zusammenstoß mit England unvermeidlich sei. Um mit den Mexikanern fertig zu werden, würde man in Washington keine neuen Schiffe bedürfen, wohl aber, wenn man mit England sich in einen Kampf einlassen will. Wie schon mehrfach erwähnt, wird die Oregonfrage allem Anschein nach vorerst eine friedliche Lösung erhalten; damit sind jedoch die Kriegsursachen nach keinesweges beseitigt, sie werden vielmehr, da es sich nicht blos um einen Gegenstand (Object), sondern um ein Princip, und die Verdrängung engl. Einflusses und englischer Herrschaft von dem amerikanischen Continent handelt, wie die Pulse über Nacht hervorschießen. Das wissen auch die englischen Staatsmänner, daß der Friede von keiner langen Dauer sein wird, sie betrachten aber jeden Augenblick der für denselben noch errungen wird, als einen Gewinn; theils weil bis zur Entscheidung noch so viele andere Fragen zu lösen sind, theils weil jeder sich scheut, die Jahnsporte zu öffnen, und damit die Verantwortlichkeit für die unberechenbaren Folgen dieses Schrittes auf sich zu nehmen. Denn wer dürgt dafür, ob aus einem englisch-amerikanischen Kriege durch Hineinziehung von Unbetheiligten, nicht ein Weltbrand entsteht?

Und dann liegen die Nachtheile eines Kampfes mit Amerika so nahe, daß sie selbst derjenige, der von der englischen Macht die größte Ueberschätzung eingenommen ist, nicht verkennen kann. Der Verlust der englisch-amerikanischen Colonien, ungeheurer Kapitalien und eines großen Marktes würden die unausbleiblichen Folgen sein; denn während eines Krieges von einiger Dauer würde sich die amerikanische Industrie auf einen solchen Stand erheben, daß man auch bei eingetretenem Frieden der englischen Zufuhr entbehren könnte. Dieser Verlust wäre jedenfalls der härteste, welcher England treffen würde. Die britische Macht ist aber noch auf einer anderen Seite verwundbar; wir meinen in Asien, in ihren östindischen Besitzungen. Gelänge es den Vereinigten Staaten ein Heer dahin zu werfen, so würde den Engländern in dem Hasse der unterdrückten Eingebornen ein neuer Feind und damit eine ernstliche Gefährdung ihrer wichtigsten Besitzungen erwachsen. Die engl. Regierung kennt diesen schwachen Punkt, sie hat deshalb soeben den Befehl erlassen, die Stadt Bombay mit neuen Festungswerken zu umgeben.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Gütertransport auf den königl. bayerischen Eisenbahnen betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem nunmehr der Gütertransport sowohl auf der **München-Donauwörther** als auf der **Nürnberg-Lichtenfelser** Bahn vollständig eingerichtet, auch an den Hauptstationen für amtlich aufgestellte Güter-Beförderer Sorge getragen ist, so wird dieß mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) daß der allerhöchst genehmigte provisorische Tarif

a. Für Eilgüter auf . . . . . 1½ kr.

b. Für Kaufmannsgüter mit Fuhrmannslieferzeit auf . 1 kr.

c) Für Landesprodukte und Rohstoffe auf . . . ½ kr.

per Zollzentner und Bahnstunde festgesetzt sei.

2) Daß an den Hauptstationen nach Belieben der Versender die Ablage der Güter auf dem Bahnhofe, oder die Bestellung ins Haus des Abverfaßen erfolge; —

3) Daß bei Versendungen von **ganzen Wagenladungen** zu 60 Zentner und darüber unter einem Frachtbriefe eine **Frachtermäßigung** für Güter II. Klasse von 25 %, und für Güter III. Klasse von 10 % gewährt werde.

4) Daß die Tarife selbst mit den verschiedenen Vollzugsvorschriften und Transportbedingungen, so wie die speziellen Bestimmungen über die Zu- und Abfuhr der Güter nach und von den Bahnhöfen, bei jedem Bahnamte **unentgeldlich** abgegeben werden.

München, den 9. Juni 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.
Freiherr **von Brück.**

Moga.

Guts-Verpachtung.

(3 a) Mein vorliegendes gutsherrschaftliches Anschichtung zum 28. May d. J. sol das Dominikanergut Tuschnitz, wozu circa 97 Tagwerk Felder, 47 Tagwerk Wiesen, 2 1/2 Tagwerk Gras- und Semsegarten, eine Schafstall für drei tausend 800 Stück und ihre Gramnige, in gutem Stand befindlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude gehören, von Lichtmeß 1847 anfangend, auf weitere 6 bis 8 Jahre verpachtet werden.

Dasselbe liegt in einem fruchtbaren, fruchtsichen und bevölkerten Bezirksamte Kronach in Oberfranken, nahe an der Chaussee, die von hier nach gefegnet Stadt Kronach in der nur eine Stunde von hier entfernten Eisenbahn-Station Hochstadt an der Ludwigs-Süd-Nordbahn führet und vereiniget seiner Lage nach Angenehme mit dem Nützlichen, indem es nicht an Gelegenheit zum guten und schnellen Absatz aller Produkte fehlt.

Das Wirthschafts-Inventar besteht, außer einem Vorrath von Heu und Stroh, in einem baaren Kapital von 800 fl., womit sich der Pächter einrichten kann. Dagegen hat derselbe eine angemessene Pachtkaution aufzubringen. Die Verpachtungsbedingnisse liegen in der Wohnung des Amtsdieners Hodinger in Oberlangenstadt zur Einsicht auf und es werden von jetzt an bis Ende August d. J. jeden Donnerstag Pachtgeber daher an und aufgenommen.

Bei der Einweisung der Pachtlustige sind der Amtsdiener Hodinger und der herrschaftliche Lebenthalter Adam Hauft zu Oberlangenstadt beauftragt, an welche sich deshalb zu wenden ist.

Oberlangenstadt, am 4. Juni 1846.

Freiherrlich von Künsberg'sche Communion.
Rentenverwaltung Tuschnitz.
Dobrer.

Becker.

Edikt-Alladung.

(3 a) In Folge des gegen die Weisgerberswittwe Anna Margaretha Krippner dahier auch in der dritten Instanz Amtens Unterschlagungsrechtens werden die gesetzlichen Edikt-Lage

1) zur Anmeldung und rechtsgründenden Rechtsmessung der Forderung

auf den 19. Juny l. Jahrs

2) zur Vorerwägung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

auf den 12. August l. Jahrs

3) zur Abgabe der Schlußsätze und zwar a. zur Abgabe der Duplik

auf den 11. Sept. l. J.

b. zur Abgabe der Duplik,

auf den 12. Oktober l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt. Sämmtliche Gläubiger der Anna Margaretha Krippner haben an diesen Tagen um so gewisser zu erscheinen, als die Ausbleibenden am ersten Edikttage mit ihrer Forderung an die Masse ausgeschlossen, die Nichterscheinenden an den beiden andern Tagen aber mit den treffenden Handlungen ausgeschlossen werden. Zugleich werden diejenigen die irgend etwas aus den Vermögen des Gemeinschaftsmanns in Händen haben, aufgefordert solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, jedoch unter Vorbehalt ihrer Rechte der Gerichte zu reponiren.

Bemerkt wird endlich, daß den Gläubigern am 1. Edikttage ein Conspect der Aktiemasse nach dem Schätzungsresultate, ebenso der Passivmasse wie solche aus den bisherigen Schuldenverhandlungen und den Specialklagraten gegen die Mutwe Krippner zu entnehmen, vorgelegt werden sollen.

Culmbach, den 8. May 1846.
Königliches Landgericht.
Loewel.

Karl.

Auswärts Verstorbene.

In München: Christ. Friederich, k. Kriegs-Rechnungscommissär, 49 J. Franziska Bleyer, k. Reg.-Registratorsgattin, 42 J. Johann Mey, Weinhändler, Mitbesitzer, 40 J. Christ. Joseph. Großhandlersbesitzer aus Hannover, 73 J. In Augsburg: Anna Aug. Karol. Hartmann, geb. Schlippel aus Nürnberg, Buchverkäufers-gattin, 33 J. In Neuendorf bei Marg. Barb. Puttchkirg. geb. Backer, 44 J. Georg Jakob Lindner, Advokat in. Dr. jur., 75 J. Joh. Adam Weigmann, Gastwirth, 35 J. Wolfg. Johann Wert, 35 J. In Bayreuth: Dorothe Köhler, geb. Köppel, Kriminalrathswittwe. In Würzburg: Dr. Jakob Haag, kgl. Staatsrath. In Ochsenfurt: Wilh. Friederike Hornig, geb. Hermanns aus Hannover, 23 J. In Windsbach: Frieder. Louise Brandt, geb. Steuert, Destillateurs, 61 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Zeitung.) Gräfl. Rath Reichholt m. Fam. v. Nürtzhaft. Baron v. Reewitz v. Regensburg. Mister Sharpe u. Gem. Rentier v. London. Frau Direkt v. Juenz m. Fam. a. d. Frl. Manera v. Tabing. Frl. Hanne v. Hanne a. Schweinfurt. Baerie, Partik. v. Regensburg. Leidl. Fam. v. Augsburg.

(Deutsches Haus.) Frdr. v. Wangenheim m. Gem., Oberlandjägermeister v. Coburg. Freifrauleim v. Stutterwitz v. Gotha. Graf Brühl m. Fam. v. Fehr in Oberschlesien. Gottermann m. Fam., Rittergutsbesitzer v. Hannover. Graf Wolkenstein m. Fam., Gutsbesitzer v. Prag. Baron v. Stauenberg v. Kienitzegenfeld. Frl. Müller v. Arnberg. Horn, Cassier m. Fam. v. Rieud. Cosse. Rim. v. Erfurt.

Frau Pr. Schoen m. Fam. Cons. Stud. v. Zürich.

Frau Preg. v. S. u. Tochter, Gofmeisthin u. Fellner, Kupferschmiedsmeister v. Salzhof. Anspacher. Rim. v. München. Brauereibesitzer, Pfarrer v. Oschelsdorf. Wingenter, Glasmaler v. München. Herr, Zeugstofhrer v. Wurzlil. Ulrich, Rim. v. Kassel. Rade, Priv. v. Merburg. Zimmermann, Prof. der Medizin v. Berlin. Brandt v. Landwalker v. Hamburg. v. Stroppelmann. Prem.-Lieutenant v. Essel.

(Nebst einer Beilage.)

ken zu umgeben und dieselben auch auf dirjenigen Küstenpunkte auszudehnen, welche einem feindlichen Angriffe am meisten blos gestellt sind. — Was den Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko anlangt, so herrscht hier über den Ausgang desselben kaum ein Zweifel mehr, denn Niemand kann im Ernste glauben, daß Mexiko in seinem trost- und hilflosen Zustande auf längere Zeit mit Erfolg einen Kampf gegen die Uebermacht der Vereinigten Staaten fortsetzen könne. Ohne innere und äußere Hilfsquellen, ohne feste Regierung, von Anarchie und Parteiungen zerrissen, wird es allem Anschein nach den Uebermuth, den es so ruhmredneriſch an den Tag gelegt, sehr schwer zu büßen haben. Dieser Krieg ist ein Schritt näher zur Auflösung des merkantischen Staatsverbandes und zu seiner Einverleibung in die Union. Zuerst werden Yucatan und Californien in ihr aufgenommen werden, und die übrigen Provinzen allmählig nachfolgen. Die spanisch-creolische Race hat durch ihre Unfähigkeit die Herrschaft in Amerika verwirkt, sie wird fortan der germanischen gehören und das rein deutsche Element ist berufen, daran seinen hervorragenden Antheil zu nehmen.

Das englischer Schiff Juno bringt Nachrichten von Valparaiso vom 2. März, die in London große Sensation gemacht haben. Im Stillen Meere auf der Höhe des Oregon kreuzen 13 englische Kriegsschiffe mit 335 Kanonen, während die dortige Escadre der Vereinigten Staaten nur 7 Kriegsschiffe mit 146 Kanonen zählt.

Spanien.

Madrid, 5. Juni. Die Verhandlungen mit Lissabon scheinen unterbrochen. Es sind heute keine neueren Nachrichten von dort eingetroffen. Man ließt unterz im „Tiempo“: „Den neuesten Correspondenzen aus Coimbra zufolge hat sich in dieser Stadt eine oberste revolutionäre Junta gegen das neu constituirte Cabinet gebildet; verschiedene Städte des Königreiches haben sich dieser Junta angeschlossen. Diese hat ihr eigenes Cabinet organisirt; sie verlangt die Einberufung der constitutionellen Cortes, die Bewaffnung der Nationalgarde und die Preßfreiheit ohne alle Beschränkung. General Chavos hat die Junta nicht anerkennen wollen. Die Angelegenheiten verwickeln sich in Portugal. Die neuesten portugies. Blätter sind uns nicht zugekommen.“ (Fr. Z.)

Portugal.

* Paris, 10. Juni. Die Nachrichten aus Portugal lauten mit jedem Tage trüber. Die äußerste revolutionäre Partei hat jetzt bereits die Oberhand, die Regierung ist zu schwach, als daß sie irgend einen Widerstand entgegen zu setzen vermöchte, sie wird gezwungen sein so lange nachzugeben, bis nichts mehr zu gewähren ist: dann aber wird es ihr an's eigene Leben gehen. Nachdem die Brüder Cabral schon früher flüchtig geworden, ist jetzt auch der geheime Secretär des Königs, Hr. Dreß, ein Mann, den man als eines der Häupter der Camarilla bezeichnet, mit einem viermonatlichen Urlaub außer Landes geschickt worden. In vielen Städten hat das Volk die Beamten abgesetzt und ihre Stellen an solche verliehen, welche sich bei der letzten Revolution ausgezeichnet haben. Das Ministerium hat dieselben bestätigt und dadurch dem Lande einen Beweis seiner Schwäche gegeben. Die Junten, die sich überall constituirt haben, verlangen die Einführung der Nationalgarde und die Abschaffung des regelmäßigen Heeres, sowie die Einberufung der Cortes nach der Verfassung vom Jahre 1822. Haufen von Insurgenten durchziehen das Land, machen die Straßen unsicher und halten selbst die Posten an. In Lissabon und den andern Städten haben Aufrufe des Inhalts angeschlagen: das souveräne Volk solle nach der Hauptstadt ziehen, dort der Camarilla ein Ende machen und eine Regierung einführen, wie sie die Portugiesen bedürfen und verdienten. Unter der Camarilla verstehen die Revolutionsmänner zunächst das neue Ministerium, dann aber die Königin und ihren Gemahl. — Man fürchtet in Spanien den Ausbruch einer separatistischen Bewegung, während auf der andern Seite in Catalonien die republikanische Partei wie der Köcher das Haupt erhebt. Sicherlich werden die Ereignisse in Portugal nicht ohne Rückwirkung auf Spanien bleiben.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Juni. In den Collegien herrscht jetzt eine gewiß ungewöhnliche Emsigkeit, indem einige Gesetzvorlagen von der größten Wichtigkeit den Ständen vorgelegt werden sollen; sie betreffen besonders die Ordnung des Verhältnisses zwischen Gutsherrn und Bauern, Sicherstellung der dänischen Proletairer (der Häusler), Aufhebung der Amtspolizei-Gerichte u. s. w. (Br. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Laut Nachrichten aus Norwegen wurde am 17. Mai der Jahrestag der Eidsvo der Constitution gefeiert. Als etwas besonderes verdient bemerkt zu werden, daß nach den gewöhnlichen Ausrufen: Es lebe Norwegen! es lebe die Constitution! es lebe König Oskar! von der versammelten Menge, aus Bürgern, Handwerkern, Beamten und andern Stadteinwohnern bestehend, auch gerufen ward: Es lebe die Vereinigung mit Schweden! (A. Z.)

In einem Artikel der „Köln. Ztg.“ über Schwedens und Norwegens aufstrebende national-ökonomische Zustände wird der ausgezeichneten Regententhätigkeit König Oskars erwähnt. Es heißt unter andrem: Der König sei von dem unerschütterlichen Vorsatze beseelt, überall das wahre Interesse des Landes im Auge zu haben und keine Anstrengungen zu scheuen, um sich da, wo es nur möglich ist, nicht blind leiten zu lassen, sondern sich eine eigene, auf den wahren Sachbefund sich gründende Ansicht und Ueberzeugung zu verschaffen. Wir haben von Personen gehört, die dies wohl wissen konnten und in deren Glaubwürdigkeit wir keinen Grund haben, den geringsten Zweifel zu setzen, daß der König oft noch nach Mitternacht und dann wieder in der ersten Frühe des Morgen beschäftigt sein soll, um sich in dieser und anderen wichtigen Angelegenheiten des Landes die erforderlichen Aufschlüsse zu verschaffen, und daß er daher im Staatsrathe nicht nur mit der größten Sachkenntniß, sondern auch mit den überzeugendsten Gründen seine Beschlüsse vorlege und fasse. Daß mancher Aristokrat hierüber seinen hohlen Kopf schüttelt und nur will, daß ein König durch äußere Hoheit und Herrlichkeit seine Majestät aufrecht erhalten solle, kann keinesweges aber mit dem verrathen Prüfen und Nachdenken zu befassen habe, versteht sich von selbst; doch das läßt sich nun einmal nicht ändern!

Serbien.

Von der serbischen Gränze, 4. Juni. Kara Georgiewitsch, Fürst von Serbien, welchem der Großherr wie früher seinen Pascha zur Einladung nach Kasanlik, so nun einen zweiten Pascha zur Bewillkommnung entgegengeschickt hatte, wurde außerhalb gedachter Stadt, wo ein Zelt für den Großherrn und ein anderes für ihn aufgeschlagen worden war, von dem Sultan aufs glänzendste empfangen. Nach der Audienz und geleisteter Huldigung wurden ihm ein mit Coelsteinen besetztes Bildniß des Großherrn, ein ebenfalls mit kostbaren Steinen verzierter Ehrensäbel und ein reichaufgezäumtes arabisches Roß als Geschenke übergeben. Auch für den mit im Gefolge des Fürsten befindlichen Minister Abram Petronijewitsch, und für den Woiwoden Wurisitch wurden dem Fürsten werthvolle Geschenke zugestellt. Eine Abtheilung der großherrlichen Leibwache war dem erlauchten Gaste des Großherrn zugetheilt, und begleitete ihn, nachdem er die Huldigung geleistet hatte, bis in die Mitte der Stadt. Abdulla-Effendi, welcher alles ausdot den Fürsten von Serbien auszuzeichnen, verschob dessenwillen seine Abreise um einen Tag, nämlich bis zum 26. Mai, wo er in Begleitung desselben nach Gabrova aufbrach.

Africa.

Dreizehn spanische Flüchtlinge, meistens Officiere, sind von Oran zu Algier angekommen; ein englisches Schiff hatte sie in diese Stadt gebracht, welche sie auf Befehl der Behörden unverzüglich verlassen mußten. Diese Flüchtlinge sind bei einer der unerklärlichen Verschwörungen, welche mit jedem Tage in Spanien überhand nehmen, schwer compromittirt. Einige derselben gehörten dem Stabe einer Brigg der spanischen Marine an, an deren Bord sie die Standarte der separatistischen Insurrection aufgepflanzt hatten. (Kln. Ztg.)

Nordamerika.

Dem „American“ wird aus Washington berichtet, daß die 50,000 Mann Freiwillige sofort aufgerufen werden sollen; 23,000 will man, sobald sie zusammengebracht sind, gleich ins Feld senden, die übrigen 27,000 in Reserve behalten, um sie jeden Augenblick abmarschiren zu lassen. Den Oberbefehl über die ganze amerikanische Armee soll General Scott führen. Der Major von York hat bereits eine Proclamation erlassen, worin die Bürger aufgefordert werden, sich als Freiwillige einschreiben zu lassen; zu Neworleans hatten sich schon viele Freiwillige angeboten, es fehlte aber an Kleidung und Waffen. Aus Louisiana erfährt man, daß die

Bürger dieser Provinz sich dem Freiwilligendienste entschieden abgeneigt zeigten und daß die Behörden zu einer förmlichen Conscription schreiten zu müssen glaubten, um auf die reglementirte Anzahl Freiwillige zusammen zu bringen. In Philadelphia hatten die dort gebornten Einwohner am 14. eine Versammlung gehalten und erklärt, daß sie, wenn das Interesse des Staates es erheische, persönlich Dienste zu thun, und ihr Leben und Eigenthum einzusetzen bereit seien. Zu New-Orleans, so wie an amerikan. Kaufleuten in Havannah sollen bereits Capverdriefe ausgegeben worden sein. (Köl. Z.)

Südamerika.

Der „Morning Herald" berichtet, zwischen den Truppen von Buenos Ayres und denen vom Montevideo sei eine Schlacht vorgefallen, in welcher die letztern aufs Haupt geschlagen wurden.

Die Erledigung des päpstlichen Stuhles.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Kirche von St. Johann im Lateran, auf dem Berge Celio gelegen, wird als die eigentliche Hauptkirche der katholischen Christenheit angesehen, und alle anderen Kirchen als Filialkirchen betrachtet, weil in derselben ehemals die römischen Kaiser gekrönt, und der hl. Vater in dem nahe daran liegenden Palast seine erste Residenz und die Conclave hielt. Jedes neuerwählten Oberhaupt der katholischen Kirche nimmt daher von derselben feierlichen Besitz. In dieser Absicht verfügt sich der neugewählte Papst in einer hochfeierlichen Prozession dahin, jedoch findet dieselbe oft erst mehrere Monate nach der Krönung statt. Den Zug beginnen alle Hofdiener, sie erscheinen in ihren altertümlichen Abzeichnungen und zwar zu Pferde, ihnen folgen der römische Adel, die römischen Municipal-Beamten, den fremden Gesandten, der päpstlichen Kreuzträger u. s. w. Hinter ersterer zahlreichen glänzend geschmückten Menge wird der hl. Vater, umgeben von der Nobelgarde und Schweizergarde in einer rothsammenen Sänfte, mit goldenen Franzen geziert, getragen. Er selbst ist in seinen weißmornen Leibrock, sein Chorhemd und rothsammenen Mantel tragen getheilt; ist es Sommer, so hat er seine Stole und rothe Kappe unter dem gleichfarbigen Hute. Wenn der Papst dieser Procession zu Pferde beiwohnt, so reitet er einen Schimmel, welcher bis in der Mitte des Pferdeplatzes von einem Mitglied des fürstlichen Hauses del Sollo, und nachher wechselweise von den Conservatoren und dem Priore des römischen Volkes am Zügel geführt wird. Hierauf folgen die Kardinäle und die übrige hohe Geistlichkeit zwei und zwei, alle zu Pferde. Den Schluß machen Wechselpferde, die Staatskarossen des Papstes und der Kardinäle und Abtheilungen vom päpstlichen Militär. Der Weg, den diese feierliche Procession nimmt, geht längs der Burg in St. Peter zur Brücke der Engelsburg, von da in Banchi Pari-onne nach St. Andre Valle della Cesarini Jesu, zum Kapitol. Hier ist ein Triumphbogen errichtet, wo der Senator Roms dem Papst die Schlüssel überreicht, einen kleinernen Stab in der Hand eine Rede hält, und den Eid der Treue ablegt. Von da geht man über das Campo Vaccino, durch den Triumphbogen des Titus zum Colisäum. Der überreicht der Ober-Rabbiner der Juden Roms dem hl. Vater die fünf Bücher Mosis, und bittet um Schutz für seine Nation. Sie sind überhaupt alle Straßen zum Lateran mit Teppichen behangen und durch Blumen geziert sind, so geschieht dieß vorzüglich von den Israeliten, welche den Weg jenseits des Tiusbogen bis zum Colliseum mit Teppichen schmücken, auf welchen lateinische und hebräische Inschriften mit Beglückwünschungen für den neuen Papst stehen. Ist der hl. Vater an der Kirche St. Johann angelangt, so tritt er aus seiner Sänfte oder steigt vom Pferde, der Kardinal-Erpriester aber reicht demselben das Kreuz zum Küssen hin. Der Papst legt nun den päpstlichen Ornat an, und steigt auf den unter dem Portikus der Kirche errichteten Thron. Die Oberherren und Geistlichen des Lateran's werden zum Zutritte gelassen, und der Kardinal-Erpriester nimmt das Wort, und überreicht St. Heil. zwei Schlüssel der Kirche, von denen der eine von Gold, der andere von Silber verfertigt ist, auf einer vergoldeten mit Blumen verzierten Schüssel. Nun kleiden sich die Kardinäle in ihrem Ornat, und der hl. Vater nähert sich, vom Throne aufgestanden, dem Haupteingange des Saales, an welchem ihm der Kardinal-Erpriester den Weih-Wedel überreicht, mit welchem er die Umstehenden besprengt, der Papst selbst wird von dem Kardinal dreimal berauchert. Der hl. Vater steigt wieder in den Tragsessel, in welchem er unter einem von den Chorherren des Laterans gehaltenen Himmel durch die Kirche zum großen Altar getragen wird. Hat er an demselben sein Gebet verrichtet, so verfügt er sich, in dem Tragsessel sitzend, in das Chor, um sich dort auf den Thron zu setzen, daselbst die Huldigung der Kardinäle zu empfangen und von demselben herab den Segen zu ertheilen. Von hier aus wird der Papst in den Palast des Lateranä, in den Saal des Consistoriums gebracht, es werden daselbst die vorgeschriebenen Gesänge angestimmt und Gebete von dem Kardinal-Erpriester gesprochen; die Kardinäle aber und die vornehmsten Prälaten erhalten aus der Hand des hl. Vaters eine goldene und silberne Denkmünze mit seinem Brustbilde und Sinnbild. Nachdem sodann Se. Heil. die päpstliche Krone aufgesetzt worden war, wie bei St. Peter, so gibt er auf dem nächst dem Concilium-Saale sich befindenden Platz dem Volk zweimal den Segen, und läßt durch den Großschatzmeister kleine Silbermünzen, die ausdrücklich dazu geschlagen werden, und mit dem päpstlichen Wappen versehen sind, unter die versammelte Menge auswerfen; dabei werden die Worte gesagt: dispersit, dedit pauperibus, (er hat es den Armen ausgestreut.) Hiemit ist die hochfeierliche Procession in das Lateran beendigt. Der hl. Vater legt wieder seine gewöhnlichen Kleider an und kehrt wie der den Hinzuge, von den Großen des Hofes und dem römischen Adel begleitet, in seine Residenz zurück.

Miscellen.

Bis 12. Juni d'hier sich die Zahl der Verzagte zu Kissmann auf 854.

Aus Norwegen gehen betrübende Nachrichten ein über Schaden, den die hochangeschwollenen innern Gewässe und Flüsse an Ufer, wurden, Brücken und den, in ungewöhnlich schönem Flor gestandenen Feldern angerichtet, so besonders der Strom bei Drammen und auch der mächtige Glommen, was auch nicht ganz ohne Menschenverlust abgegangen. In Friedrichshall wüthete seit den 25. v. M. ein Orkan, der zwei kleine Zachten aufs Land warf, jedoch unbeschädigt, und in der Stadt eine Anzahl Fensterscheiben einschlug. Auch in Christiania ist der Sommerstrom über seine gewöhnlichen Wirkungen eingetreten; die Charaktere erreichte eine Höhe wie nicht wieder seit 1825, so daß die Gehege vor den Holzhäusern ertranken, und wohl 17,000 Zentner an Brettern, Balken und Mastbäumen fortgerissen wurden, die Bewohner von Carlstadt wurden Nachts durch Sturmgeläute zu Anstrengungen geweckt, um Brücken und Bollwerke zu schützen und zu retten. Ja, man vermimmt, daß auch in den Lappmarken das Schmelzen des dieses mehrere Ellen doch in den Wäldern gelegenen Schnees den Lauf der Flüsse durch vorherrend gemacht; doch noch von nirgends her über man das Maß der Beschädigung bisher nahmh Schaden gelitten. (Br. Ztg.)

Aus Lothringen, 5. Juni. Seit dem Anfang dieser Woche ist in Metz ein acht-tägiger Gottesdienst abgehalten. Etwa 100 Mitglieder sind daran theilnehmend. Gestern wurden zwei Predigten gehalten, und außerdem zahlreiche Aufrufe für ochonlogische Zwecke gemacht. Alle Kirchen wurden bereits von den Congregationalisten besucht, ebenso die alten Festungswerke und viele altertümliche Häuser genau besichtigt. In Metz hat sich ein Verein von Kaufleuten gebildet, die sich gegenseitig verpflichten ihre Magazine weder an Sonn- noch an den übrigen Festtagen zu öffnen. (A. Z.)

In der Nacht vom 3. — 4. Juni hat nach „Courrier de Lyon" in dieser Stadt ein schrecklicher Unglück Statt gehabt. In einem Hause der Straße des Quatre-Chapeaux noch in einem durch einen Täfelter bewohnten Zimmer des 3. Stocks Feuer aus. Nach fruchtlosen Anstrengungen daselbe zu löschen, wurde dieser Mann seine wichtigsten Papiere retten, allein er kam in Folge des Unglücks; seine Frau hat ebenfalls sehr gelitten. Von der Straße benachrichtigt, eilten die Mitglieder des 4. Bezirks ein tätigkeit Gerichtes auf, ihre Lage war schrecklich; das Feuer hatte die Treppe zerstört und sie konnten sich nicht mehr retten; ein Kind kam um, und eine Frau erhielt bedeutende Brandwunden. Man erzählt, das Kinder, welche in einem Zimmer mit vergitterten Fenstern eingeschlossen waren, sammelt in den Flammen umgekommen oder durch den Einsturz des Dachs getödtet worden sind. Man kennt die wahre Zahl der Opfer noch nicht; 8 Verwundete, worunter 2 Pompiers, sind in das Spital getragt worden. (Köl. Ztg.)

Die „Camerata" hat die betrübende Nachricht mitgetheilt, daß der schwedische Dampfschiffahrer „Kalkkrona" auf der Höhe der Küste von Montjasa in einem schrecklichen Sturme untergegangen ist und daß 115 Personen dabei umgekommen sind. Im Ganzen befanden sich 135 Personen am Bord; 17 retteten sich in einem Kutter und wurden nach sechstägigem Umherirren ohne Wasser und Lebensmittel von einem andern Schiffe aufgenommen. Die nämliche Sturm hatte auch an der Kuste von Kap Caute 13 Schiffe ans Ufer geworfen, wobei viele Menschen ihr Leben einbüßten.

In Hannover C. S. Cotta ist eine Schrift über 30 Bogen erschienen unter dem Titel: „Briefe eines Assen an seine Brüder."

Neulich wurde eine Frau, welche des Ehebruchs zum dritten Male schuldig gefunden worden war, durch das hannöngene Obergericht, nach dem 6. B. 13. C. 240 des Gesetzbuchs Ehe. V., dazu verurtheilt, in einen Sack gesteckt und ins Wasser geworfen zu werden. Ein Gesetzbuch, das eine solche barbarische Strafe vorschreibt, zeugt am besten von seiner Unbrauchbarkeit im neunzehnten Jahrhundert.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 169. Bamberg, Donnerstag, 18. Juni. 1846.

Sociale Zustände.

Die Lage des Bürger- und Gewerbstandes.

III. Schluß.

†† Wir haben bis jetzt nur von Einem Fabrikationszweig gesprochen. Es ließe sich wohl auch für andere Gewerbe solche Vereinigung denken, auf welche wir hier nicht im Einzelnen eingehen wollen; und wohl auch für sie, wenn sie durch zweckmäßige Einrichtung die nöthige Bürgschaft geben, würde wohl die kräftige Unterstützung des Staats zu erwarten sein. Wenn eine Verbindung einmal für die Hauptsache, die Fabrikation, feststünde, so würden sich manche andere Vortheile und Erleichterungen des Lebens damit verbinden lassen. Einkauf von Lebensmitteln und Brennmaterial, selbst Anschaffung wohlfeilen Geräthes und Abgabe dieser Gegenstände an die Genossen und an die angestellten Arbeiter zu den Ankaufspreisen, nicht gegen baar Geld, sondern auf Rechnung jedes Einzelnen, der sein Rechnungsbüchlein bei der Gemeinschaft hätte, könnten manche Erleichterung gewähren. Eine Sparkasse im Kleinen, bei der versucht würde, von jedem, auch dem niederst bezahlten Arbeiter und Kinder wöchentlich auch nur einige Kreuzer als Ersparniß zurücklegen zu lassen, welche kleinen Ersparnisse von der Kasse mäßig verzinst würden, würde in den jüngern Arbeitern den Sinn zum Sparen wecken und ihnen die Möglichkeit zeigen, nicht ihr Leben in fortwährender Abhängigkeit zubringen zu müssen, sondern durch Geschicklichkeit, Fleiß und Sparsamkeit sich in die Klasse der Theilhaber der Genossenschaft aufschwingen zu können. Solche Auslagen in die Genossenschaft sollte dann auch nicht allzuschwer gemacht werden, sondern als Aufmunterung jedem tüchtigen Arbeiter nach bestimmten Zeiten und Regeln in Aussicht gestellt sein. Aus den bei der Sparkasse eingehenden Geldern sowohl, als nöthigenfalls weiteren Geldaufnahmen für die Gemeinschaft könnte zugleich eine Leihkasse für unvorgesehene Fälle gebildet werden. Sollen wir diese Andeutungen fortsetzen, so kommen wir immermehr auf das Feld des Kommunismus, nicht dessen, der die Staaten umstürzen will, sondern dessen, der sucht, auch dem Armen ein freundlicheres Dasein zu gewähren und ihn dadurch mit dem Bestehenden auszusöhnen, und für dasselbe zu gewinnen. Hieher gehört gemeinschaftliche Speisung auf Kosten Aller. Man weiß, wie wohlfeil die Menagen des Militärs bestritten werden, und wie sie doch dem Manne genügende, gesunde Kost gewähren. Wie viele Arbeiter, selbst Meister leben nicht besser, ja schlechter als der Soldat; und brauchen doch, wenn man Alles genau rechnet, auch die Zenzerzahnung bei der Frauen, das Holz, das Geräthe, mehr Geld dafür. Selbst ein beschränkter Feldbau dürfte, wenn sich gerade schickliche Gelegenheit dazu böte, nicht von der Gemeinschaft auszuschließen sein. Wenn man über die Vortheile klagt, welche die Fabriken vor den einzelnen Zunftmeistern voraus haben, wodurch es ihnen möglich wird, wohlfeiler zu produciren, so muß man auch suchen, ihnen das abzulernen, was sich auf andere Verhältnisse übertragen läßt. In vielen Fabriken aber gehört das unter die bedeutenden Ersparnisse, daß der Fabrikherr sämmtlichen Arbeitern, oder wenigstens den unverheiratheten genügende Kost reichen läßt, wohlfeiler als der Einzelne sie sich selbst anschaffen könnte. Auch passende Gelegenheiten, die Feiertsunden, die Sonntag-Abende in geräumiger Gesellschaft den munteren Gespräche und Gesang oder bei einem guten Buche zubringen zu können, ließen sich schaffen und würden dem Wirthshauslaufen entgegenwirken. — Wenn auch diese Andeutungen, wie wir wohl wissen, sich keineswegs so leicht ausführen lassen, wenn auch vorher die Hauptfragen erledigt sein müssen, ehe man so weit gehen kann, so dürfte sich doch Manches da oder dort einführen lassen, wo die vorausgestellten Hauptfragen, die Gewerbeverbindung, gar nicht vorhanden ist, so wäre es durchaus nichts Unausführbares, wenn in städtischen und ländlichen Gemeinden selbst eine Anzahl von Familien zusammenstünden, um ihren ganzen Lebensunterhalt oder einzelne Theile desselben wohlfeiler und besser in geregelter Gemeinschaft zu bestreiten. Es ist überhaupt eine weit nicht genug beachtete Wahrheit, daß gerade der bestbezahlte Arbeiter verhältnißmäßig am theuersten lebt. Dieß fehlt es ihm an Geld, theils am Raume zur Aufbewahrung seiner Bedürfnisse, und so wird das Holz nicht im Sommer in größeren Partien gekauft, sondern wenn man es gerade braucht, in den kleinsten Partien zu viel theuereren Preisen und oft noch halb grün verbrannt, also wieder mit Schaden. So geht es mit den Kartoffeln, die der Wohlhabende im Spätjahr für seinen ganzen Jahresbedarf einkauft, der Arme aber wochenweis in Metzen und halben Metzen kauft, öfters solche, die schon vom Froste gelitten haben. Große Wirthschaften, die bedeutende Quantitäten Fleisch brauchen, haben öfters Akkorde, wornach sie ½, ja einen Kreuzer unter dem Schätzungspreise die schönsten Stücke bekommen. Der Arme bezahlt nicht nur den Schätzungspreis für sein halb Pfund, sondern bekommt sehr oft die schlechteren Stücke. Es geht dieses ungünstige Verhältniß bemahe durch alle Theile der Lebensbedürfnisse durch. Wir führen es hier an, weil wir glauben, daß durch die so eben angegebenen Verbindungen in Einigem Erleichterung gewährt werden könnte. Auf diesem Wege der Vereinigung ließe sich wohl so manches wünschenswerthe Resultat erzielen, nur müßte man vor Allem wollen und ernstlich wollen. Jedenfalls aber allen klemlichen Sinn, Neid und Eifersucht bei Seite setzen. In spätern Artikeln werden wir gelegentheitlich auf andere Punkte zu sprechen kommen.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Den 1. Consul wohnt in Mailand dem de Deum bei zur Feier des Sieges bei Marengo 1800.

Wiener Lind-Enthusiasmus.

Den „Humorist“ theilt folgende Probe mit: Ein spöttlicher, mitternächtlicher Versetzung auf das Haupt der Krone von Schweden in der „Nachtwandlerin“: Jenny Lind. Gestützt, nicht blos gedichtet. Nicht zum Aufsehenmachen daheim in Schweden, blos für stilles Andenken mit Wehmuthsgesinnung und Wärme dem geliebtesten Abenroth, sanften Mond mit Nachtgalen, welches Herz, Gutsherz, Liebe und Leu.

O Du, die Du heut' wieder himmlisch gesungen,
Selbst welcher vom Tigergeblüte gewesen,
Er liegt zu den Füßen des Lämmleins bezwungen,
Von seiner Tigerschaft so schmelzend genesen.

Bist ja doch die köstlichste stets aller Maiden,
Bist ja doch das echte Mädchen aus Schweden!
Wer nicht also fühlet, man muß ihn bescheiden:
Kein Wiener, nur Bastard von Sauejestern!

O göttlich! Du sangst so unschuldig, fast lieblich,
So wehmüthig feusch, wie gar noch nicht üblich.
Ha, wißt Ihr, Ihr Wiener, jetzt, was ist jungfräulich,
Uns findet die Hode der Plätze verzeihlich?

(Zum Schluß singt der Vogelsteller:)

Weil Du denn schon jetzt von uns willst nun abgehen,
So nimm dies Gedicht denn als Bürgschaft der Wehen,
Kein Pferd sei Deinem Wagen vorlehen,
Kein' Schand' wär', dich menschlich nach Schweden heimziehen!

Ein nicht neunend sich Wollender.

Unser Friedrich des Großen Regierung sollte ein Gesangbuch, in dem die Höllenstrafen weggelassen, eingeführt werden; aber die Neuenburger widersetzten sich und wandten sich endlich mit der Bitte an den König, die Höllenstrafen beibehalten zu dürfen. Friedrich antwortete eigenhändig: „Wenn meine guten Neuenburger beaten wollen, hab' ich Nichts dagegen. Friedrich.“

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 15. Juni. Auf dem Kugelfange ist dermalen unsere Artillerie wieder mit dem Probiren schwerer, für Jngeschladt gehörender Festungsgeschütze beschäftigt. — Am Fronleichnamstage Abend entstand in einem hiesigen Wirthshause zwischen einem Wiehhändler und einem Kürassier ein Streit, in Folge dessen letzterer von ersterm lebensgefährlich verletzt wurde. Der Thäter entfloh, und verbarg sich in einem andern Wirthshause, wurde aber dort von der Gendarmerie entdeckt und sammt dem Wirthe zur Haft gebracht. Ein anderes Unglück ereignete sich gestern Abends. Ein Schneidermeister sah aus seiner Wohnung im vierten Stock auf die Straße, bekam das Uebergewicht und stürzte herab; — der Unglückliche war in wenigen Minuten eine Leiche. Zum Glück ging gerade Niemand vorüber, obwohl es in einer sehr lebhaften Straße, der Schäfflergasse, war.

München, 14. Juni. Der k. preußische Gesandte am hiesigen Hof Graf v. Bernstorff hat heute in Urlaub unsere Stadt verlassen, ebenso wird der französische Gesandte Baron Bourgoing in den nächsten Tagen in Urlaub sich auf einige Zeit nach Paris begeben. — Unser Gesandter bei den Freien und Hansestädten, Frhr. v. Harmayr, befindet sich seit gestern in München. (W. Z.)

Von der Jsar. Dem Vernehmen nach soll in den Competenz-Verhältnissen der königl. Ministerien eine Aenderung bevorstehen, insbesondere das Ministerium der Finanzen einen erweiterten Wirkungskreis erhalten.

Würzburg, 14. Juni. Zu Ehren unserer kürzlich von München zurückgekehrten HH. Landtags-Abgeordneten fand heute Nachmittag in dem zur Zeit von der Harmoniegesellschaft gewirtheten sog. Platz'schen Garten ein Festessen, bei welchem sich die Mitglieder des Magistrats und des Gremiums der Gemeindebevollmächtigten, sowie eine größere Anzahl hiesiger Beamten, Bürger und Einwohner betheiligt haben, statt. (W. M.)

Kurhessen. — Fulda, 9. Juni. (Schell in integrum) Durch einen Beschluß des Ministeriums des Jnnern ist die Suspension der Gehaltsauszahlung an zur deutsch-katholischen Secte übergetretenen Gymnasiallehrer Schell wieder aufgehoben worden, vermuthlich mit Rücksicht auf das Staatsdienstgesetz, wonach keinem Staatsdiener sein Gehalt ohne Urtheil und Recht entzogen werden kann. Es sind demnach in diesem Betreff anderweitige Schritte der Staatsregierung zu erwarten. (Wes. Ztg.)

Hessen-Homburg. — Aus Hessen-Homburg, 2. Juni. Ein neues Duellgesetz ist am 25. Mai für Hessen-Homburg publicirt worden. Die Duellanten sollen bestraft werden: mit Korrektionshausstrafe von drei bis sechs Jahren, wenn der Zweikampf auf den Tod eines Theiles verabredet und auch ein Theil wirklich getödtet wurde; mit Korrektionshausstrafe von einem bis drei Jahren, wenn ohne eine solche Verabredung Einer getödtet oder wenn ein Theil oder beide Theile in näher bezeichneter Weise verstümmelt oder verunstaltet werden; mit Korrektionsstrafe von drei Monaten bis zu zwei Jahren, wenn eine geringere Verletzung eingetreten ist; mit Gefängniß von einem bis drei Monaten, wenn der Zweikampf keine Verletzung zur Folge gehabt hat. Letztere Strafe trifft auch denjenigen der Duellanten, welcher in dem verletzten oder dritterlosen der angeführten Fälle im Zweikampf eine nicht tödtliche Körperverletzung erlitten hat, insofern sein Gegner nicht ebenfalls von ihm verletzt worden ist. Den Gerichten ist gestattet, nach sorgfältiger Erwägung der bürgerlichen Verhältnisse und der Bildungsstufe des Schuldigen anstatt der oben genannten Strafen auf Festungsstrafen von gleicher Dauer zu erkennen. Sie haben außerdem das Maß dieser Strafe um die Hälfte herabzusetzen, wenn sich aus Umständen ergiebt, daß einer der Duellanten, er mag der Herausfordernde oder der herausgeforderte sein, wegen der Beschaffenheit der ihm zugestigten Beleidigung oder wegen anderer Verhältnisse dem Zweikampf als vermeintlichem Ehrenrettungsmittel nicht ausweichen konnte, ohne sich bedeutendem Nachtheil auszusetzen. Die Sekundanten werden mit verhältnißmäßig geringen Strafen bedroht. Als Generalstrafmittel ist übrigens dem Gesetze die Bestimmung hinzugefügt, daß, wenn im einzelnen Falle das schwere Verbrechen des Mords oder der vorbedächtigen Körperverletzung bei Demjenigen, welcher das Duell oder die Herausforderung abstehlich veranlaßt hat, vorhanden, oder die eingetretene Tödtung oder Körperverletzung die Folge einer vorsätzlichen Verletzung der hergebrachten oder besonders verabredeten Regeln des Zweikampfes ist, die Vorschriften über das Verbrechen der Tödtung oder Körperverletzung zur Anwendung kommen. (Dr. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 9. Juni. Seit jüngster Zeit erscheint in der Provinz Posen eine neue Monatsschrift: „Der Spiegel", welche sich bestrebt die deutschen Jnteressen der dortigen Gegenden lebendig zu vertreten. Jn ihrem neuesten Hefte lesen wir einen lehrreichen Aufsatz über die Stellung der polnischen Juden und eine Correspondenz aus Warschau, aus der wir folgende allgemeine interessante Data mittheilen. Der Berichterstatter erzählt, daß, außer den russischen Blättern und dem französischen „Journal des Debats" so wie dem „Journal de Francfort", von deutschen Blättern nur die „Augsb. Allgemeine", die „Allg. Preußische" und die „Hauden und Sperner'sche Zeitung" gefunden werden, auch diese noch von der Censur auf die fürchterlichste Weise verstümmelt. Dann fährt er fort:

„Neulich erhielten wir sogar von der „Allg. Preuß. Ztg." nichts weiter als den Titel und die Jnserate, alles Andere war sorgeschnitten. Dagegen wird Alles, was gegen den Papst und die römisch-katholische Kirche geschrieben wird, aufs äußerste begünstigt, und in letzterer Zeit sind auch österr. und preuß. Berichte über die Verschwörung überzeugt in unsern Zeitungen erschienen. Ehe dies aber geschah, waren wir so lange in unserer gewöhnlichen Todtenruhe, bis der Polizeimeister v. Abramowicz aus Posen zurückkehrte, wo dann alsbald befohlen ward, daß unsere Besatzung um das Doppelte verstärkt werden sollte, so daß wir jetzt 70,000 M. in der Stadt haben. Als die Executionen in Warschau vorgenommen werden sollten, wurde durchaus nichts vorher bestimmt, und die Bürger merkten nur durch Truppenmärsche, daß etwas im Werke sei. Um 10 Uhr Morgens wurden 20,000 M. Soldaten zusammengezogen auf dem Platze, der die Citadelle von Marimont von Bielawy trennt.

Dort waren vier Galgen errichtet, deren zwei von zwei elegannten Herren, über deren seinen schwarzen Anzug das Bügelhemd gezogen war, bestiegen wurden. Dies waren Kozicziwski und Zaroski. Als sich die Beiden zum Volke wenden wollten, machten alle Tambours einen gewaltigen Wirbel, der erst aufhörte, als die Köpfe in der Schlinge steckten.

Dobrizi ward unter den Galgen geführt und lief dann Spießruthen, wobei er dann, glaube ich, so daß er die Reise nach Sibirien nicht nöthig hat; v. Prosch aber ward hier unter

---

Ulm, 6. Juni. Kurze Zeit nach den Osterfeiertagen ist der bisher Festungsbau wieder in vollen Betrieb getreten. Auf dem linken Donauufer sind dermalen gegen 3000 Mann, darunter an 1200 Maurer, beschäftigt, welche Anzahl jedoch aus verschiedenen Gründen auf keinen Fall vermehrt, vielleicht eher vermindert werden dürfte. An der Wilhelmsburg ist theilweise schon die zweite Etage aufgeführt und zeigt jetzt auf den innern Seiten große, helle schöne Räume zu Unterbringung der einstigen Besatzung. Die hohen Escarpmauern der großen Wilhelmsreduit sind bis auf wenige, zur Zuetlegung der Arbeit nöthige, Oeffnungen vollendet, in der vordern Front eine große Caponiere fundamentirt und die unterste Reihe der Gewölbe aufgeführt, der Thurm in seinem innern Raume vollendet. Auch der linken Flanke bis zur dritten Etage gediehen, viele Wallthiele bis zum Anfangsgange fertig, so daß das ganze große Werk schon jetzt als stuemfrei anzusehen ist. Am untern Staatsanschluß, d. h. vom Gaisberg bis zur Donau ist der Graben fast vollständig ausgehoben, die Escarpemauern an dem Bastion an der Donau steigen bereitend in die Höhe und werden jetzt zum Gaisberg fortgeführt. Am Bastion Gaisberg wird fortgearbeitet, die dortigen Dechargekasematten sind fast vollendet, der Anschluß von hier zur Wilhelmsburg ist noch am weitesten zurück, dagegen ist der Anschluß von der Wilhelmsburg zum Kienlesberg beinahe auf der Escarpseite vollendet und ebenso die Dechargekasematten an letzterem. Am Anschlusse von hier zur Blau wird fast gearbeitet, ebenso an der Kehlmauer nebst einem sie schützenden achteckigen Thurme des Mittelbastions, dessen Hohlraverse fertig ist. Gleichergestalt ist die vorliegende Fläche in Angriff genommen. Der Donau-Cavalier unterhalb des östlichen Ziegelstadels hat fast seine volle Höhe erreicht, auch sind die Escarpmauren der linken Flanke, so wie ein Pulvermagazin in Arbeit, ebenso die Vollendung der Wälle der von dem Gsgglinger Thor liegenden Lunette. Auf dem rechten Ufer der Donau wird mit etwa 1200 Mann gearbeitet, und zwar meistens an der Fundamentirung der Escarpen und der drei anzulegenden Batterien und Caponieren. Dies ist jetzt auf der östlichen und der Hälfte der südlichen Front gediehen, so daß angehinnert fortgearbeitet werden kann; ab der zweiten Hälfte der letzteren werden noch die Grundwände eingeschlagen, an der westlichen Front hat der vorwärtsrende hohe Wasserstand bis jetzt die gleiche Arbeit, so wie die an dem obern Balacebau gehindert. Außerdem wird an der Pflasterung der innern Seite der aufgeworfenen Wälle gearbeitet. Mit dem Schlusse des jetzigen Baujahres wird die Bundesfestung Ulm einen bedeutenden Schritt zu ihrer Vollendung gemacht haben. (Schw. M.)

den Galgen geführt, von wo er, nachdem er die Qualen der Todesangst zur Genüge erlitten, auf Expirapost gesetzt und nach Sürlee gebracht ward, um dort 24 Stunden später hingerichtet zu werden."

Von der russisch-polnischen Gränze heißt es in demselben Blatte: Die Noth in Lithauen ist entsetzlich, ganze Dörfer wandern aus und überschwemmen das Land. Ich will Ihnen, Hr. Redacteur, den Rath geben dorthin Verbindungen anzuknüpfen, wenn Sie Material zu einem Elendspiegel wollen. (D. A. Z.)

△ Berlin, 10. Juni. Die neue politische Regierungs-Zeitung, deren baldiges Erscheinen die öffentlichen Blätter bereits gemeldet haben, scheint auf Hindernisse gestoßen zu sein, die noch nicht ganz beseitigt sind. Wenigstens ist eine bestallige Ankündigung, obwohl der erste Juli vor der Thür ist, noch nicht erfolgt. Daß die Concession dazu ertheilt werden wird, kann wohl keinem Zweifel unterliegen, da der neu anzumelle Herausgeber, Kartograph Valerius Gutschrift von dem Ministerium des Kultus, wir er selbst erzählt, warm und dringend empfohlen worden ist. Wir man hört, werden mehrere Beamte dieses Ministeriums, die bisher an dem eheinischen Beobachter, der demnächst eingehen würde, gearbeitet haben, sich dabei permanent betheiligen. Ob die neue Zeitung einen mildern Ton anstimmen und mehr Glück machen wird, als ihr Vorgänger am Rhein, wird uns die Zukunft lehren. An lebhaften Ansechtungen wird es aber auch ihr nicht fehlen. Der Herausgeber selbst ist als Literat und Publicist noch sehr wenig bekannt, indem er bis jetzt sehr wenig und nur Unbedeutendes geschrieben, und auch bei der jetzigen Institution nicht anhaltend gearbeitet hat. Nach einem seiherern Ministerial-Erlaß, der aber weder vom Könige sanktionirt, noch in die Gesetzsammlung aufgenommen worden, gehört bei uns zur Erlangung einer Zeitungs-Concession die Beschäftigung des Herausgebers und das Bedürfniß. Ueber das letztere Requisit haben sich die Behörden bereits dejahend ausgesprochen, da Berlin weniger politische Zeitungen als Breslau und Hamburg besitzt, obwohl die Hauptstadt der deutschen Intelligenz vielmehr Einwohner als jene Städte hat. Mißlicher dürfte es jedoch mit der Beschäftigung in Beziehung auf Herrn Gutschrift aus'ehen; allein bei solchen Rekommandationen von so großem Gewicht wird das Ministerium wohl leichter als bei einem andern unabhängigen und selbstständigen Schriftstellern hinwegsehen. Nach der neuen Gewerbe-Ordnung, wenn man diese hier analog zur Anwendung dringen sollte, reicht Zuverlässigkeit und Unbescholtenheit hin; Eigenschaften, die dem neuen Herausgeber allerdings nicht abzusprechen sind. Dann spricht man auch von der nahen Concession Ertheilung an den Literaten Juliug, der seither unter großer Mißbilligung der hiesigen Regierung die „Leipziger Allgemeine Zeitung" redigirte, der aber sich ganz bestehrt zu haben scheint, seitdem er als Vertheidiger der Seehandlung aufgetreten ist, deren Interessen in seiner neuen Zeitschrift zu vertheidigen er auch entschlossen sein soll. Auch Dr. Jarnes, der seitdem Mitredakteur der Staatszeitung, soll große Aussicht haben, die Concession zur Herausgabe einer, Kommunal-Zeitung zu erlangen. Aber auch diesen Zeitungen dürfte es an zahlreichen Gegnern nicht fehlen, so daß wir wohl mit ziemlicher Gewißheit neuen publicistischen Kämpfen entgegen gehen.

Nach der „Aachn. Ztg." sieht man auch am Rheine dem Ergebniß des Conclave's in Bezug auf eine neue Papstwahl mit größter Spannung entgegen. Des Hinreitrts Gregors XVI. und Seiner als einer charakterfesten, hochachtbaren Persönlichkeit gedenkend, erinnert man an die faktischen Zustände Italiens im Augenblicke seines Ablebens, und besürchtet im Falle des Ausbruches von Unruhen, eine neue Intervention Oesterreichs, an der sich auch Frankreich betheiligen könnte. Die Stellung Oesterreichs in Ancona, Bologna und Neapel in Folge der jüngsten Ereignisse, denen tiefere Motive als ein Tarif zu Grunde liegen, die stets fortwuchernde Idee eines Bundesstaates Italien, die Aufdehnung zwischen Neapel und Paris, die nothgedrungene Hinneigung Sardiniens zu Frankreich, diesem alten Gegner des Kaiserstaates auf italienischer Erde, könnten Oesterreich, den gefährlichsten Conkurrenten, Frankreich, erwecken, und dieses ihm eine bedenkliche Lage um so mehr bereiten, als Oesterreich zu sehr auf den ewigen Frieden rechnend die Vorsicht zuweilen habe schlummern lassen. Es wird die Zeit kommen — schließt der Artikel — wo derjenige Recht behält, welcher nicht blos den materiellen, sondern auch den geistigen Fortschritt in der freiwilligsten gefördert hat und nur der zu Schaden kommt, der am weitesten zurückgeblieben ist.

Oesterreich. — Von der böhmischen Gränze, 3. Juni. Ohne Bürgschaft übernehmen zu wollen, erwähnen wir das Gerücht, der Erzherzog Stephan sei um Entlassung von der Statthalterschaft Böhmens eingekommen. Wenn man sich erinnert, mit welchem josephinischen Ernst der edle Prinz vor einigen Jahren diese wichtige Stellung übernahm, und wenn man bedenkt, wie es ihm nicht glücken wollte, auch nur eine einzige davon ins Werk zu setzen, wie er die heilsamsten, für das Staatsprinzip ungefährlichsten Reformvorschläge scheitern sah, und wir die Hoffnungen, welche sein Auftreten anfachte, eine nach der andern versunken und erloschen sind: so will uns bedünken, daß sich für jenes Gerücht mehrfache und gewichtige Motive auffinden lassen. Der deutsche Prinz wies mit Stolz die Opfer zurück, welche man an dort Nenna gewiß nicht abschilos darzubringen sich so bereitwillig zeigte, und erkannte recht wohl, was damit bezweckt sei. Deutscher Sinn und Geist beseelen aber auch allen Andern den Erzherzog Stephan, und es wußte ihn schmerzen, wie er bei der Verwaltung des Landes das ungleich Maß erkannte, das zwischen deutscher und slawischer Element gemessen wurde. Ohne gerade frei zu sein, ist doch die Bewegung des letzteren ungleich weniger beschränkt und das Auftreten der Regierung gegen dasselbe mit mehr Rücksicht und Schonung begleitet, als gegen das deutsche. Graf Collowrat, welcher die innere Politik der österr. Monarchie leitet, ist Böhme mit Leib und Seele; er hat während seiner Amtsführung als Obrefidueggraf den Panslawismus recht eigentlich geschaffen, da alle wissenschaftlichen und linguistischen Bestrebungen von ihm begünstigt worden sind und jetzt, wo sie in offendare politische Umtriebe ausarten, noch immer unter ihrem ursprünglichen Deckmantel geduldet und geschont werden. Wenn leicher Bronny findet man so viele Angehörige im höheren Staatsdienste, als von Böhmen, und es scheint fast, daß die Ausgleichung des Fürsten Metternich und des Grafen Collowrat nach dem Tode des Kaiseres Franz auf die Bedingung hin geschehen sei, das böhmische Slawenthum mit Nachsicht, ja, selbst mit Auszeichnung zu behandeln. Bei der Politik des österreichischen Cabinets darf es nicht auffallen, wenn wir dagegen das polnische Slawenthum auf alle Weise zurückgesetzt sehen. Auch war der galyzische Adel der Regierung feindlich, während der böhmische, des Schutzes versichert, den er gewiß, auf ihrer Seite steht, und wenn die Regierung in Galizien die Revolution der Edelleute erwartete, so erwartet sie dieselbe in Böhmen von den Bauern. Auch fürchtet sie die aufregende Gewalt deutscher moderner Staatstheorieen so wie der religiösen Bewegungen bei Westem mehr, als die noch sehr unreifen und dem absolutem monarchischen Systeme weniger gefährlichen Ansichtage der slawischen Nationalität. Wenigstens liegt in solcher Betrachtung die einzig vernünftige Erklärung von der Milde und Mäßigung, womit die Regierung die manchmal allzu leidenschaftlichen Ausbrüche der Slawomanie behandelt. Würden von deutscher Seite solche Versammlungen und dabei solche Reden gehalten worden sein, als neulich in Prag unter dem Vorsitze des Grafen Thun, welcher ein treuer Freund des Grafen Collowrat ist, so wissen wir nicht, welche Strafen hart genug gewesen wären, um diese Anschwung, wir möchten fast sagen: dieses Landesverrath, zu ahnden. Daß der Erzherzog Stephan bei seiner Denk- und Gesühlsweise damit nicht übereinstimmen kann, ist wohl vorauszusetzen, und da ihm die Macht fehlt, den Zustand der Dinge zu ändern, so kann ihm Niemand verdenken, wenn er vorzieht, einen Posten zu verlassen, bei dem seine Ueberzeugung keinen Wirkungskreis finden kann.

(Kln. Z.)

Großbritannien.

Den neuesten Berichten aus Mexiko zufolge beabsichtigt General Alvarez, welcher sich mit seinem Truppencorps gegen den Präsidenten Paredes pronuncirt hat, ein Triumvirat zu errichten, welches aus Santa-Ana, Herrera und Rincon bestehen würde. Das Fort St. Jean d'Ulloa, welchem ein Angriff der vor Vera-Cruz vor Anker liegenden amerikanischen Flotte droht, hatte neuerdings ansehnliche Verstärkungen an Mannschaften und Geschütz erhalten.

(Fr. Jour.)

Nach den „Times" sollen von Taiti neurrer Nachrichten eingetroffen sein, nach welchen die Franzosen, 500 Mann stark, bei einem Angriffe auf die Insel Hualine (wo sich die Königin Pomare befindet) von 2000 Eingebornen zurückgeschlagen worden und sich mit einem Verluste von 50 Todten und vielen Verwundeten wieder einzuschiffen genöthigt gewesen seien; einer Angriff habe sattgefunden, nachdem die Königin Pomare wiederholte Aufforderungen, das Protectorat Frankreichs anzuerkennen, entschieden zurückgewiesen.

(Fr. Jour.)

Italien.

Neapel, 4. Juni. Die Abreise II. MM. des Königs und

der Königin nach Wien, welche dieser Tage stattfinden sollte, wird, wie man heute bestimmt hört, wegen der gestern eingetroffenen Nachricht von dem Tode Gregor's XVI., hauptsächlich wegen der unruhigen Stimmung in Modena unterbleiben. Der König geht es nicht für gut, in gegenwärtigem Zeitpunkte seine Staaten zu verlassen. Wirklich herrscht in ganz Italien ein Geist, der vielleicht schon in der nächsten Zukunft große Dinge erzeugt, und man kann sich nicht verhehlen, daß wenn auch die Besseren der Habsinsel die einzelnen Unruhen und Störungen durchaus mißbilligen, die Idee eines „einigen Italiens" sehr viel Beifall findet. (F. O. P. Z.)

△ Von der italienischen Grenze, 12. Juni. Nach Briefen aus Rom vom 8. d. war bereits von den auswärts weilenden Kardinälen ein Theil eingetroffen. Man glaubt daß die Gesammtzahl derjenigen, welche dem Conclave beiwohnen werden, zwischen 40 und 50 betragen wird. In der Staatskasse herrscht so große Ebbe entstanden zu sein, daß man selbst um die Bestreitung der Kosten für das Conclave, welche allerdings nicht unbedeutend sind, in Verlegenheit ist. Da die öffentlichen Einkünfte, Zölle und Monopole bereits auf die drei nächsten Jahre hinaus verpachtet und verpfändet sind, so hat man bei einigen Geldbeschaffungen Versuch gemacht, ein neues Anlehen zu kreiren. Das Gelingen desselben soll jedoch noch sehr zweifelhaft sein; jedenfalls wird ein solches Geschäft nach ohne lästige Bedingungen zu Stande kommen. Die großen Besorgnisse, welche man vor dem Ausbruche eines Aufstandes in den Legationen hegte, sind durch die Zusicherungen, welche die österreichische Regierung dem Kardinal-Gremium ertheilen ließ, etwas gemindert worden. Neue zahlreiche Verhaftungen hatten in den letzten Tagen in der Mark Ancona und den Legationen stattgefunden. Es circulirte in den Provinzen ein Aufruf an das Volk nach Rom zu ziehen, das Conclave auseinander zu sprengen und der Priesterherrschaft ein Ende zu machen. Es scheint überdies daß die Unzufriedenen auch in Rom einen Ausbruch vorzubereiten suchen; sollte es wirklich dahin kommen, so werden die Oesterreicher in die Provinzen einrücken und die Regierung die, in den auswärtigen Garnisonen liegenden Truppen nach Rom ziehen und so eine Militärmacht in ihrer Verfügung erhalten, mit der sie jede Bewegung unterdrücken könnte. Die Partei des Umsturzes im Innern rechnet übrigens noch immer auf auswärtige Hilfe, heute aber wird der bei der strengen Bewachung der Küste durch österreichische Schiffe wahrscheinlich ausbleiben.

Miscellen.

Bis 14. Juni belief sich die Zahl der Badegäst zu Kissingen auf 913. In den so eben in der „Liter. Anstalt" dahier erschienenen „Statistischen" von Heinrich König wird erzählt, daß fast nach der gegebenen Verfassung in Kurhessen eine Bauerndeputation nach Kassel gekommen sei, um dem Kurfürsten für die Verfassung zu danken und ihn um Preßfreiheit zu bitten. Auf die Frage des Fürsten, was für, als Landleute, mit der Preßfreiheit wollten, hätten ihr Bauern geantwortet: „Wir wünschen zu die Preßfreiheit nicht für uns, gnädigster Herr, sondern für Ew. k. Hoh., damit Höchstdieselben Recht leicht sicherer die Wahrheit erkennen können." Auch der kurhessische Verfassung scheint den Landleuten Preßfreiheit zu.

Der deutschkatholische Reformator Czerski wird in wenigen Wochen nach England reisen, so behauptet der „Globe."

Der Courrier français sagt: „Seitdem die Engländer statt in Opium nach China mehr schmuggeln dürfen, haben sie sich auf den Salzschmuggel gelegt, der ihnen ziemlich viel Geld einbringt. Allein die Salzsteuer bildet eine der Haupt-Einnahmen des Kaisers von China, der auch schon Befehl erlassen hat, den Engländer aufzuknüpfen, der auf diesem Schleichhandel ertappt würde. Es wäre möglich, daß dieser Umstand zu einem Bruch zwischen Großbritannien und dem himmlischen Reiche führt."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 15. Juni. Neueste Notirung der Staatseffekten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 112 — 4 pCt. 100 3/4. 3 pCt. — Bankaktien 1904. 250 fl. Loose 123 1/4. Amerikaner 99 1/4. Preußische Staatsschuldscheine 96 3/4. Prämienscheine 87 1/2. Taunusseinbahnactien 355 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 31 —. Polln. 300 fl. 95 3/8. fl. — Polln. 500 fl. 95 5/8. Bayer. Obl. 98 5/8.

Frankfurter Geldcurs vom 15. Juni. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9. 49 — Holl. 10 fl. St. 9. 56 — Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 32 — Gold al Marc. Pfd. 377. Lauthaler. 1. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Kreuzer. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Einladung.

Das diesjährige Freischießen beginnt **Sonntag** den 26. Juli und endiget **Sonntag** den 2. August d. Js., wozu ergebenst einladet

Cronach, am 15. Juni 1846.

Die Schützengesellschaft.

Bekanntmachung.

Freitag den 19. Juni acht die siebente Sendung aller Gattungen von Bierzeugenständen nach Wasserleitungen ab.

Bomberg am 15. Juni 1846.

J. G. B. Schaumpflische Leinwandhandlung.

Bekanntmachung.

(2 a) In Sachen Franziska Weitseder zu Kehlstadt gegen den Kunstgärtner Georg Hollreyther dahier wegen pat. et adm. wird zum Schlußerkenntniß, eventuell Beweisurtheil sachlicher Verhandlung der Sache Termin auf

Montag den 10. August l. Js.

früh 9 Uhr

anberaumt, wozu der Beklagte Georg Hollreyther dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, hiemit eingeladen vorgeladen wird.

Aschaffenburg den 5. Juni 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad. Weck.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Maurermeister Caspar Pfaller dahier gehörige Wohnhaus B. Nr. 356, steuergan, mit zwei St. Hausteuer, Kapital belastet, gerichtlich auf 5000 fl. öffentlich an der Meistbietenden versteigert.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß Versteigerungstagfahrt auf

Montag den 20. Juli l. Js.

Vormittags 9 Uhr

dahier anberaumt, und der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehältlich der Bestimmungen der §. 97 bis 102 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Worbeldorn, den 8. Juni 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

Dienstl.

Publicandum.

(3 b) Das den über 5 Schuffert'schen Kindern in Burgebrach quadrirte Anwesen, in ei nem Steuergute, enthaltend:

Ein Wohnhaus, Scheune und Hofraith, 1/16tel Morgen Garten, 4 Morgen Feld una 1/2 Morgen Wiese, dann Gemeinderecht, bedehend in einer halben Holzkaute, zu dem jährlichen Bezuge von einem Klafter Brandholz, und 2 Schock Wellen, und in dem Nutznießrecht an den nach unverletzten Gemeindegesetzen, detaillirt mit einem Steuerkapitale von 230 fl., bestehenden zum Staatsdarlehen mit 10 pCt nach der Bamberger Hantlahnsordnung, und recht jährlich an das k. Rentamt Burgebrach

1 fl. 38 3/4 kr. Ertzins

3 Mezen 2 1/2tel Schiff. Korn) Natu-

3 „ 3 Mtz. 2 1/4tel) ral-

Schitl. Haber) Gult.

zahnlbar dem Herrn v. Lerder mit 9/2tel und dem Joseph Schilta mit 1/2tel und gerichtlich auf

1400 fl.

wird nach nunmehr geendeter Pachtzeit zum Zwecke der Vertheilung dieser Hinterlassenschaft dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Termin auf den 7ten Juli l. Js. V. M. 9 Uhr im Gerichtslokale angezeigt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß bei einem die Taxe erreichenden Aufgebote der Hinschlag erfolgen wird.

Burgebrach am 25. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Seusberg.

Schraunenpreise.

Münchener Schraune vom 13. Juni. Weizen 25 fl. 57 kr. Korn 20 fl. 57 kr. Gerste 16 fl. 34 kr. Haber 9 fl. 2 kr.

Straubinger Schraune vom 6. Juni. Weizen 21 fl. 27 kr. Korn 18 fl. 59 kr. Gerste 15 fl. 44 kr. Haber 8 fl. 46 kr.

Bambergr Schraune vom 13. Juni. Weizen 26 fl. 2 kr. Korn 19 fl. 7 kr. Gerste 10 fl. 30 kr. Haber 7 fl. 21 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Krell, Pfarrer v. Bettbrunn. Dr. Reisenmüller n. Fam. v. Erlangen. Durchl. Prinz Wiriz, Herzog v. Sachsen-Altenburg, Fürst. v. Calenberg, Ritmeister u. Adjutant Seiner Durchlaucht von Altenburg. William Furner, engl. Offizier u. Robert Holden Rentier v. London. Hr. Schiffert, a. Glarus. Schleidner u. Forn. v. Augsburg. v. Schwarz, v. Nürnberg. Ruppert, v. Cassel. Amelung, r. Leipzig.

(Drei Kronen.) Mad. Schiffer, Partik. v. Treptitz. Hdl. Rechtspraktikant v. Leipzig. Carupell, Rentier v. London. Fischer, Priv. v. Neuhaus-Hr. Rheinboldt, Bierbrauereibesitzer v. Simpfrim. Meisenbaun, Rentier u. Vogel Stadt. v. Ehemnitz. Meyer, Rentier v. Hamburg. Fünfgeld, Priv. v. Zistersch. Rieder, Dreau v. Neuhenn. Geschäft. Hr. Schaumier v. Mimmigen. Mad. Reimann u. Schwester v. Kissingen. Dr. Brunner v. Wien. Kfm. Genst. a. Stuttgart. Lowenstj. v. Harfeld.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 170. **Bamberg, Freitag, 19. Juni** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Durch höchstes Reskript des k. Ministeriums des Innern vom 5. Juni haben S. M. der König allergnädigst zu genehmigen geruht, daß mit möglichster Beschleunigung eine Kollekte in den protestantischen Kirchen des Königreichs zu Gunsten der Protestanten in Landshut Behufs der Herstellung eines eigenthümlichen Kirchengebäudes und der Fundirung ihrer sonstigen gottesdienstlichen Bedürfnisse alsbald veranstaltet werde.
(Kr.-Intellgbl. f. Oberfel.)

Die „Kln. Ztg." will in einen Schreiben aus München wissen, Se. k. Hoh. der Kronprinz werde sich demnächst von Berlin aus auf längere Zeit nach Paris begeben.

T Regensburg, 15. Juni. Die von Ihnen im Monate Mai mitgetheilte Nachricht aus der Hauptstadt in Betreff einer Aenderung in der Besetzung des Postens eines kgl. Hoftheater-Intendanten wird sich nach neuesten Nachrichten dahin abändern, daß der Nachfolger des H. Baron Fircks (welcher mit Familie eine Reise nach Mannheim zu thun im Begriffe steht), ein k. Hofschauspieler sein wird, nachdem dieser zuvor in den Adelsstand erhoben. Man sieht täglich dem officiellen Bekanntwerden dieser Neuerung entgegen. Inzwischen wird der k. Hofmusikintendant Baron Poissl als Theater-Intendant fungiren. — Die Zahl der hier durchreisenden Fremden welche sich alle wenigstens einen Tag aufhalten, wächst mit jedem Tage. Der Dom, das Rathhaus, die fürstlichen Thurn- und Taxis'schen Stallungen, wie auch die Familiengruft, für welche im Atelier des gefeierten Bildhauers Volz zwei herrliche im gothischen Style ausgeführte Sarkophage stehen, sind das Ziel der Wanderungen in der Stadt eben so, wie außerhalb die weithin leuchtende Walhalla, deren Fremdenbuch für das Jahr 1846 schon über 520 Besucher eingezeichnet enthält.

Bamberg, 17. Juni. Vor Kurzem ist eine summarische Uebersicht über die Communalrechnungs-Ergebnisse der Stadt Bamberg für das Verwaltungsjahr 1844/45 bekannt gemacht worden. Man ersieht daraus, daß die Einnahmen 109,612 fl. 57 ¼ kr., die Ausgaben 102,917 fl. 18 ¾ kr. betrugen, wonach sich ein Activbestand von 6,695 fl. 38 ½ kr. ergibt. Die Stadt hat ein Vermögen von 163,564 fl. 7 ½ kr. Schulden 178,546 fl. — kr., es beträgt demnach der Passivstand 14,981 fl. 52 ½ kr. Unter den Einnahmen figurieren unter anderen 19,330 fl. 49 ¾ kr. für Lokalwaldaufschlag und 15,070 fl. 39 ¾ kr. für Fleischaufschlag. Es kommt demnach von diesen Auflagen allein circa 1 fl. 30 kr. auf den Kopf. — Die Ausgabe des Armenfonds, welche auch hier, wie anderwärts in stetem Steigen begriffen ist, nimmt etwa 50,000 fl. in Anspruch, wovon die Hälfte durch freiwillige Beiträge u. s. w. aufgebracht werden muß.

Würtemberg. — Ulm, 14. Juni. Endlich haben wir seit mehreren Wochen den ersten Abschlag auf der gesteigen Schraune erlebt. Der Kernen fiel um 32 — 48 Kreuzer und die Gerste um 24 Kreuzer bis 1 fl. 4 kr. per Schäffel, während Roggen und Haber um wenige Kreuzer stiegen. (Schw. M.)

Baden. — Mannheim, 14. Juni. Wie man behaupten will, soll das Oberhofgericht, welches jetzt seinen Sitz hier hat, unsere Stadt verlassen und etwa nach Karlsruhe oder Offenburg verlegt werden. Als Hauptbeweggrund wird angegeben, daß nach Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens, wo die Zeugen ꝛc. alle persönlich erscheinen müssen, es durchaus nöthig sei, daß dieser oberste Gerichtshof möglichst in der Mitte des Landes liege. Eine Besitzdigung dieser Behauptung findet man hier auch darin, daß — während die nöthigen Lokale, welche das Hofgericht der dem neu einzuführenden gerechtlichen Verfahren dort, hergerichtet werden und zum Theil es schon sind — noch gar nichts in dieser Beziehung für das Oberhofgericht geschehen ist.

Die Main-Neckar-Eisenbahn wird bis zum 1. Juli eröffnet, die Probefahrten finden schon am 14. d. Nachmittags statt.

Preußen. — Am 13. Juni starb zu Berlin der geheime Staatsminister und General-Postmeister v. Nagler, im 76 Jahre seines Alters. Er war geboren zu Ansbach und studirte an den Universitäten Erlangen und Göttingen. Schon im Jahre 1798 kam er in das Cabinet des Ministers v. Hartenberg. Im Jahre 1821 übernahm er die Leitung des preußischen Postwesens, die er bis an sein Ende beibehielt. Seine Verdienste in diesem Zweige der Verwaltung sind, wie allgemein bekannt, sehr groß. Die Reformen, die er darin vornahm, üben ihre Rückwirkung auch auf die übrigen Postanstalten Deutschlands aus. Sein Name wird deshalb in den Annalen dieses Instituts einen bleibenden Platz finden.

Berlin, 7. Juni. In unseren Zeitungen erneut sich jetzt der alte Kampf über die Mangelhaftigkeit unseres Schulwesens, der mit dem größten Recht zum Gegenstand lebhafter Klage gemacht wird. Wir haben Gymnasien in großer Fülle, aber es fehlt uns durchaus an guten Schulen in welchen die Jugend eine praktische Erziehung für das Leben erhielte. Statt darauf hinzuwirken, wird der allergrößte Theil der Schulgeschlagen Jugend mit unfruchtbaren Lehrgegenständen abgemartert, die ihnen später nichts den geringsten Nutzen gewähren, und nach dem gewohnten alten Schlendrian des Schul- und Lehrwesens glaubt man genug gethan zu haben, wenn man den vorschriftlichen Lehrplan befolgt, und streng darauf hält, daß eine Unmasse von häuslichen Arbeiten, lateinischen Exercitien und Gedächtnißdrangen den Schülern vom Morgen bis in die Nacht zu thun gibt. Die Examina sind ganz darnach eingerichtet, daß die glücklichsten Anlagen oder ein eiserner

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Einzug Napoleons in Tilsit 1807.

Der Jungfrau Sprung.

Es war an einem drückend heißen Tag im Monat August 1810, und wenn sich auch die Sonne schon ihrem Untergang neigte, schien die Glut Celsius selbst doch kaum von der äußersten Höhe, die den Tag über darauf gelegen, zu erwachen.

In den verschiedenen Gärten, dem gewöhnlichen Rendez-vous der Perser nach Sonnenuntergang im Sommer, sammelten sich die und da einzelne Gruppen, die Möglichkeit einer Annäherung der russischen Truppen bis zur Stadt besprechend (denn der Krieg tobte damals am Argäus und der Surdar hatte durch nächtliche Ueberfälle, kleine Scharmützel und Abschneiden von Zufuhren, dem Feind solch wesentlichen Schaden gethan, daß er es, jetzt wenigstens, kaum wagen konnte näher zu rücken) und mit ängstlichen Blicken äugten sie dann wohl hinüber nach den gewaltig aufgethürmten Felsmassen, ob sie auch dießmal den unglaublichen Feind zurückhalten würden, wie sie es so erfolgreich bei früheren Versuchen gethan.

In dem Palaste dieses (wenigstens für einen Herz) oden und schrecklichen Wohnortes voraussichtlicher Despotie aber, in einem kostbar und mit morgenländischer Pracht ausgeschmückten Gemach, auf einem, von üppigen Polstern verdeckten Divan hingestreckt, und zwar gerade in dem Zimmer, welches den Abgrund überschaute, der die eine Seite der Festung bildete, lag ein weibliches Wesen so still und bewegungslos, daß man die tiefe, schmerzliche Seufzer der sich ihrer Brust entrang, Kunde gab, sie gehöre noch dieser Erde, noch den Lebenden an.

Jetzt hob sie sich von ihrem Lager, und ein Wesen stand sie da, wie es Mitbauer und Natur nicht in ihren kühnsten Traumen gesehen; einer Houri gleich, mit jener zauberischen Schönheit übergossen, nach welcher die Frauen des Kaukasus vor allen übrigen der Erde streben. Ihr Antlitz, wenn auch marmorblaß, glich dem einer Göttin, und selbst die tiefe Seelenschmerz in den Zügen, trug nur noch mehr dazu bei, den Liebreiz der aus den dunklen Augellen-Augen, dem fein geschnittenen Lippen, den Perlenzähnen sprach, zu erhöhen: Das Alles formte ein Bild, das wohl auf dieser Welt noch seines Gleichen gefunden hätte, aber nie übertroffen werden konnte.

Was waren aber die Gedanken dieses schönen, einsamen Wesens in so heiliger Stunde? dachte sie an ihr eigenes Elend? träumte sie über ihre eigene, zerstörte Glückseligkeit? ach, leider ja. — aber nicht sich allein beklagte sie, nicht ihrem eigenen Schmerz allein gab sie sich hin, zu de

Fleiß dazu gehört, um mit achtzehn oder neunzehn Jahren die Universität beziehen zu können, und die Gymnasialdirectoren, lauter Philologen, sträuben sich mit Hand und Fuß, irgend eine lateinische oder griechische Stunde aufzugeben, um den angestrengten Körpern Erholung zu gewähren. Die übergroße Zahl der jungen Leute, welche die Gymnasien besuchen, studirt aber nicht, sondern ergreift eine Gewerbsthätigkeit, in welcher im ersten Jahre die lateinischen und griechischen Vocabeln radical vergessen und als unnützer Plunder nicht weiter beachtet werden. In Deutsch, Geschichte, Naturwissenschaften, kurz in so ziemlich Allem ist der Unterricht auf den Gymnasien aber dermaßen unvollständig und bruchstückarig, daß eine unglaubliche Unwissenheit herrscht. Griechische und römische Geschichte wird den armen Kindern mit ängstlicher Pedanterie eingetrichtert, aber von der Geschichte ihres Vaterlandes wissen sie kein Wort; sie kennen das Innere Asiens und Afrikas, allein Europa wird den Primanern vorthehalten. Mit Recht erheben sich die Stimmen gegen die geistlödende Ueberhäufung der Arbeiten, weil der Körper dabei leider und die bleichen verstümmerten Leiber und Gesichter so vieler Kinder diesen traurigen Missbrauch laut anklagen. Schon vor Jahren hat sich der Medicinalrath Lorinser dagegen erhoben, jetzt treten unsere ersten Aerzte, Dieffenbach an der Spitze, dagegen auf, und fast scheint es, als werde es diesmal zu einer Abänderung kommen. Der König selbst interessirt sich dafür, und Mancher hat vielleicht noch andere Gründe, um ein Gegner des Altensteinschen Schulwesens zu sein. (M. J.)

Berlin, 11. Juni. Heute hat die Generalsynode eine feierliche Audienz beim Könige gehabt. Es soll ein erhebender Augenblick gewesen sein, als derselbe mit dem freundlichsten Wohlwollen, aber sichtbarer Bewegung in den Kreis der im Steinsaale versammelten und in der Ordnung, die sie in den Sitzungen einnehmen, neben einander gereihten Synodalen getreten sei und, von dem Vicepräsidenten Bischof Dr. Meander getrieben, ihn, aber den Geist der Synode treffend bezeichnenden Worten begrüßt, selbst einige Worte an die Versammlung gerichtet habe. Er sehe, so soll er sich etwa geäußert haben, mit inniger Freude den Augenblick gekommen, wo er die zu heiligem Wirken berufene Synode persönlich willkommen heißen könne. Er könne verstehen und vielelbe habe sich schon in der kurzen Zeit ihres Zusammenseins davon überzeugen können, daß nicht die mindeste Influenzirung von Seiten der Regier ag auf ihre Ansichten und Beschlüsse verspühn werde; sie habe die vollste Freiheit. Auf der andern Seite nehme auch er selbst für die Art und Weise, wie die Beschlüsse aufnehmen und was er davon annehmen oder zurückweisen werde, die vollste Freiheit des Herzens und Gewissens in Anspruch. Dürfe und solle er der Synode einen Rath geben, so sei es der, nicht blos den Blick auf die kirchlichen Verhältnisse des Vaterlandes zu richten, ja nicht einmal auf dem Standpunkte der eigenen Confession zu bleiben, sondern einen weitern Ueberblick zu nehmen und die Mission der evangelischen Kirche in der ganzen großen Christenwelt im Auge zu behalten. Diese sei, so weit er mit dem von Gott ihm verliehenen Verstand und vermöge seiner Kenntniß der Nachrichten sich einsehe, keine andere als die: die apostolische Kirche immer weiter fortzuführen und das kirchenstenthum zu bewahren und zu vollen Geltung zu bringen; es habe Zeiten gegeben, wo dieß verkannt und unterlassen worden sei, das seien aber stets Zeiten der Verderbniß gewesen; in dem Maß, in dem die jetzige Synode diese Aufgabe der evangelischen Kirche anerkennen und fördern werde, werde sie auch Segen stiften, und das hoffe er von ihr mit Zuversicht, dafür wünsche er ihr Kraft und Beistand von Gott. (D. A. Z.)

Bonn, 12. Juni. Gestern Abend ereignete sich hier ein Vorfall, der heute allgemein den Gegenstand des Gespräches bildet. Mehrere Studenten trafen nämlich gestern Abend nach 11 Uhr auf dem Marktplatze mit Handwerkern zusammen, wobei alsbald ein Wortwechsel entstand, dem kurz nachher eine Schlägerei folgte. Auf das von beiden Seiten veranlaßte Lärmen und Geschrei ließen es sich die Wache habenden Soldaten beikommen, die Wache zu verlassen und auf die Studenten einzuhauen. Obgleich einzelne Studenten mehrmals nach dem Offizier du jour fragten, so erhielten sie dennoch keine Antwort von den Soldaten, bis einer der Studenten, nachdem er schnell seine Kleidung gewechselt, vorrirat und, da er Landwehrlieutenant ist, in dieser Eigenschaft den Namen des Offiziers du jour erfuhr, welcher dann sogleich herbeieilte, um zu sehen, ob er den Befehl zum Einhauen gegeben, und man dem Anderungen der Soldaten weichen müsse, endete der Exceß, der leicht noch ein bedauerliches Ende hätte nehmen können, da auf dem Marktplatze das Pflaster aufgebrochen ist, wovon man höchst wahrscheinlich Gebrauch gemacht haben würde, wenn nicht der erwähnte Landwehrlieutenant zugegen gewesen wäre. Bedeutende Verletzungen haben nur zwei davongetragen. Der Eine erhielt einen schweren Hieb über den Arm, dem Andern wurde mitten über die Hand gehauen. Die Anderen weheten sich, so gut sie konnten; so soll Einer einen Soldaten, damit er nicht schlagen konnte, festgehalten und dann durch kräftvolle Anstrengungen sich denselben entwunden und sich so von ihm befreit haben. Wie sich herausgestellt hat, waren die Soldaten betrunken, denn durch die benachbarten Wirthe ist bewiesen worden, daß sie noch spät Bier holten; jedenfalls wird es ihnen schwer zu stehen kommen, daß sie die Wache auf vierzig und mehr Schritte ohne Befehl verlassen und ohne Befehl eingehauen haben. (Düss. Ztg.)

Bonn, 12. Juni. Zu der heute stattgefundenen Versammlung praktischer Aerzte aus der preußischen Rheinprovinz hatten sich gegen 90 Mitglieder eingefunden. Im Ganzen kann schon die heutige Versammlung ein Ereigniß genannt werden, da sie unternommen ihre Meinung aussprach und mit großer Entschiedenheit auf Abhilfe der Mängel, auf Beseitigung nichtssagender Flitter, wie das Promoviren drang. Namentlich waren es die Dr. D'Esler und Gottschalk, welche unbarmherzig auf diese „Plumpens" einhieben. Kilian und Claessen vertheidigten die Promotion, wurden aber durch die beiden genannten Herren, unter dem Beifall der Versammlung glänzend ad absurdum geführt. Vorzüglich war es Gottschalk, welcher in kurzen aber treffenden Worten nicht nur das Ungerechte der Promotionsgebühren — Steuern nannte er sie — nachwies. (Mannh. Jour.)

Das große deutsche Gesangfest hat am 15. d. zu Köln begonnen. Schon am Tage vorher waren aus allen Gauen Deutschlands von der Donau, vom Main, vom Neckar, von der Weser, von der Elbe, von der Nord- und Ostsee bis zum Boden der Vertreter des deutschen Männerliedes zusammengetroffen; in Ganzen 2304 Sänger, welche 82 deutsche und 91 vlämische Chöre vertraten. Die Zahl der vlämischen mochte 600 betragen. Ihnen wurde nicht blos von den Einwohnern Kölns, sondern auch von den übrigen Theilnehmern eine ganz besondere Aufmerksamkeit ge-

---

Eltern die sie bewenten sogen ihre Gedanken, zu ihm, dem Geliebten, dem Bräutigam, mit dem sie dereinde Tag hatte verbunden sollen, an dem sie aus des Geliebten, aus des Theuren Armen gerissen wurde, um die Bewohnerin eines ihr verhaßten Harems zu werden, während der Gedanke an die Zukunft ihr Herz mit Abscheu zu erfüllen drohte.

Wie lebhaft sie sich jenen schrecklichen Augenblick des Gedächtniß zurück — nur noch wenige Minuten waren es bis zu der, zur Feierlichkeit bestimmten Zeit gewesen, und an die Schalter ihres geliebten Alexis gelehnt, lauschte sie, während sie die Annäherung ihrer Freunde und Verwandten erwartete, mit glühenden Wangen den heiligen Liebesschwüren, die er ihr in's Ohr flüsterte; als plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, die friedliche Wohnung von feindlichen Reitern umzingelt war. Ihr Geliebter focht mit Löwenmuthe, aber ach, was vermochte der Einzelne gegen die Ueberzahl, und Miriam, nachdem sie den Vatten von den Vater zu Boden geschlagen sah, erwachte erst wieder zum Bewußtsein ihrer Lage, um sich als die Gefangenen in der Zenana und in der Macht des gefürchteten Häuptlings zu finden, dessen Namen sie bis jetzt noch nie ohne innern Schauder nennen gehört hatte.

Es war der zweite Abend ihrer Gefangenschaft und traurig schaute sie den hinaus auf das im rosigen Sonnenschein schwimmende Land, als ein leises Geräusch vom andern Ende des Zimmers her, ihre Aufmerksamkeit schnell dorthin lenkte, während sie in demselben Augenblick ein in Papier gewickelter Stein vor ihre Füße rollte. Das Zimmer hatten einen eingeschlossenen Balcon mit großen gemalten Mittelfenstern an jedem Ende, die dadurch gewissermaßen zwei kleinere Zimmer bildeten, vollen Tageslicht aber zu gleicher Zeit an das mittlere, größere gewährten; aus einem dieser beiden wurde jetzt grüßend eine Hand, und verschwand im nächsten Augenblick, die Worte aber, die das sie zugeworfene Papier enthielt, erfüllten das arme, verlassene Mädchen mit dem höchsten Entzücken; sie lauteten:

„Sei vorsichtig und klug — Du hast in diesen Mauern einen Freund, der sein Leben daran setzen wird, Dich den Deinigen zurückzugeben — sei fest und flechte keine Gefahr; drei Stunden nach Sonnenuntergang ist zur Flucht bereit."

Welcher Ueberzgang vom fürchterlichsten Seelenschmerz zum Gipfel höchster Seligkeit. Einmal wohl durchzuckte sie auch der Gedanke an Verrath, was konnte über aber Schrecklicheres begegnen, als das hier sie Erwartende? kein, dieser Retter war ein Bote des Himmels und mit klopfendem Herzen durchwarrete sie die langsam dahin schleichenden Stunden.

(Fortsetzung f.)

schenkt, gewiß nicht mit unrecht, da man in ihnen die Vertreter der deutschen Nationalität in einem Lande erkennt, das vormals deutsch, gegenwärtig aber nur zu sehr dem französischen Einflusse verfallen ist. Bei dem festlichen Empfange der flämischen Gäste antwortete Hr. Prudenz van Duyse, Archivar der Stadt Gent, auf die, an dieselben gerichtete Anrede in wenigen, inhaltschweren Worten die deutschen auf deutschem Boden als Brüder Eines Stammes herzlichst begrüßend mit der Mahnung, nie zu vergessen, daß in der Sprache das eigentliche Volksthum fuße. Mit lautem Jubel wurden seine Worte aufgenommen. Bei der am Abende dieses Tages im Dom-Hotel stattgefundenen geselligen Unterhaltung wurden vielfache Toaste, die sich auf den vaterländischen Zweck des Festes bezogen, ausgebracht und zuletzt das Arndt'sche Lied „Was ist des Deutschen Vaterland" gesungen, daß des Saales Wände dröhnten. Am 15. fand auf dem großen Saale des Gürzenich, von dessen Zinnen die Fahnen der Gesangvereine wehten, die große Production unter Leitung des Musik-Directors Dr. Felix Mendelssohn Bartholdy statt. Es wurden im Ganzen 15 Stücke vorgetragen, darunter zwei flämische Myn Vaterland und Rhyn en Schelde-galmen; den Schluß bildete auch hier das Lied von Arndt „Was ist des Deutschen Vaterland." Die Production war im Ganzen sehr gelungen und brachte einen großartigen Eindruck hervor. Der Reinertrag für dieselbe wurde dem Kölner Dombau überwiesen. Eine zahllose Menge Fremder war aus nahe und fern in Köln zusammengeströmt.

Oesterreich. — Eine l. k. österr. Entschließung, die der „Schw. Merk." d. d. Wien 10. Juni citirt, übergiebt 18 Gewerbe aus der Klasse der sogenannten Privilegiengewerbe in der Commercie der Befugniß, wodurch ihnen allerdings eine Befreiung vom Zunftzwange zugegangen ist. Sonach ist die und aus Passau vom 22. Mai zugekommene darauf bezügige Nachricht (Fr. Merk. Nr. 149) eine zum Theil begründete. Die nähern Verhältnisse werden wir demnächst bringen.

Aus den Karpathen, 4. Juni. In Galizien herrscht noch immer ein Zustand von Unsicherheit, wie man ihn kaum denkt, und wie man ihn von Seiten der Behörden nicht gern öffentlich laut werden läßt. Es wird lange Zeit währen und einer Menge von Opfern und kluger Maßregeln bedürfen, ehe wieder eine gesetzliche Ordnung und eine friedliche Wiederherstellung der alten Institution möglich werden wird. Man ist in Verlegenheit, dem Bauern den abgewarfenen Zügel wieder aufzulegen. Leider sind auch neuerdings noch Erwordungen zurückgeheerer Edelleute vorgekommen. Die Landescultur leidet dabei außerordentlich. — Auch im Gebiete von Krakau ist es noch nicht geheuer, und wenn gleich dort die Bauern nicht eine drahende Stellung behaupten, wie in Galizien, so hat doch die letzte Revolution viele geardnete Verhältnisse zerrissen und Handel und Wandel in ihrem Innersten zerrüttet. — Aus Ungarn vernehmen wir, daß dort seit der Mitte des vorigen Monats eine große Dürre herrsche, vor den Feldfrüchten, insbesondere aber dem Viehfutter, nachtheilig ist und die Ernte zu verkürzen droht. Außerdem verlautet van dort, daß sich der Geist der Auflehnigkeit unter den Bauern in mehreren Komitaten zeige, und daß man ihn durch Nachgiebigkeit und Milde niederhalte. — In unserem Gebirge herrscht ziemliche Ruhe, trotz dem, daß sich manche der Insurgenten aus Galizien hieher geflüchtet hatten. Das Elend bei uns ist bei den spärlichen Lebensmitteln groß. (Sch. M.)

Czernowitz, 1. Juni. Wie wir aus der Allg. Zeitung vom 20. Mai ersehen, hatten einige deutsche Blätter behauptet, daß gegen 25 bis 30 Gemeinden von der griechisch-unirten zur griechisch-nichtunirten Kirche übergetreten. Vor allem ist zu bemerken, daß sich in der ganzen Bukowina nur 13,223 Seelen griechisch-katholischer Religion befinden, daher schon deßhalb nicht 30,000, wie angegeben wurde, übertreten konnten. Allein das ist noch nicht alles: es geschieht gerade das Gegentheil, indem die Bekenner der griechisch-nichtunirten Religion theils inzifferent sind, theils zum Katholizismus hinneigen, so daß sehr viele Leute aus allen Ständen gegenwärtig van der griechisch-nichtunirten Confession theils zur römisch-, theils zur griechisch-katholischen Kirche übergehen. Selbst Geistliche, Gutsbesitzer und Beamte sollen nur auf eine schicklische Gelegenheit zu diesem Schritt harren. (A. Z.)

Großbritannien.

Man hat Briefe und Zeitungen aus der Capstadt bis zum 15. April. Die ganze Gränze der Colonie war in Bewegung, und die Kaffernhäuptlinge zeigten einige Unruhe über die drittischen Kriegsrüstungen. Noch waren keine Feindseligkeiten vorgefallen, aber man sah ihrem nahen Ausbruch entgegen. Die Kaffern sollen eine Lection erhalten, welche die Ruhe der Colonie auf viele Jahre hinaus schützen soll. (A. Z.)

Portugal.

* **Paris**, 13. Juni. Nach den neuesten Berichten aus Lissabon hatte das Ministerium, dem Drange des Volkes nachgebend, die Einführung der Nationalgarde und allgemeine Volksbewaffnung angeordnet, eine Amnestie für alle politischen Vergehen bewilligt und den Staatsrath aufgelöst. Hiemit ist aber das Volk noch keineswegs zufrieden, es verlangt auch die Wiedereinführung der radikalen Verfassung von 1822. Allem Anschein nach wird die Regierung auch in diese Forderung willigen müssen. Die Hauptstadt war nach immer van Haufen bewaffneter Landleute umgeben, welche einen Angriff auf dieselbe zu machen drahten. Die finanzielle Verlegenheit der Regierung war auf's höchste gestiegen. Sie hatte es bereits mehrmals versucht ein Anlehen zu contrahiren, es war ihr aber selbst unter den härtesten Bedingungen nicht gelungen. Alles öffentliche Vertrauen hatte aufgehört, die Bank ihre Zahlung einstellen müssen, weil sich Alles herbei drängte, die Papiere in baares Geld umzusetzen. Man fürchtete das Schlimmste von Allem, eine gegen das Eigenthum gerichtete Revolution.

Das Mr. Chronicle veröffentlicht einen Brief dd. Porto 31. Mai (die letzten Lissaboner Briefe reichten nur bis zum 30). Darin heißt es: „Aus allen Gegenden, namentlich aus Tras-os-Montes, strömen bewaffnete Haufen zur Revolutionsarmee. Alt und Jung schreit nach der Verfassung vom September! Oporto ist belagert und Villa Nova, wo die Engländer bedeutende Fabriken besitzen, den Siegern geräumt worden, deren Discretion wir anheimgefallen." (A. Z.)

Italien.

Rom, 8. Juni. In einem eigenhändigen auf dem Schreibtisch vorfundenen Testamente hat Papst Gregor XVI. in dreierlei Weise über seine Hinterlassenschaft verfügt. Sein Privateigenthum an baarem Geld (nicht viel über 200 000 fl.) soll durch den Verkauf zahlreicher und kostbarer während seiner langen Regierung von fürstlichen Personen ihm gemachten Geschenke vermehrt und aus dieser Masse vor allen die, frommen Stiftungen verschriebenen Legate realisirt werden. Aus dem Liebrigbleibenden sind sodann die für mehrere Private bestimmten Vermächtnisse zu bestreiten. Den endlichen Rest erhalten die Verwandten des Papstes, doch unter der ausdrücklichen Bedingung keinen Einspruch gegen das Testament Sr. Heiligkeit in späterer Zeit zu thun, auch nicht noch Nam zu kommen. Zugleich verfügte der Papst, seinen Leichnam in der Kirche San Gregorio auf dem cälischen Berge zu bestatten, sobald das für diesen Zweck zu erbauende Mausoleum vollendet ist. — Man besargt hier vielfach, daß seiner Haft entronnene Napoleon Bonaparte werde in kurzem in der Romagna an der Spitze der Unzufriedenen erscheinen.

(A. Z.)

Rom, 9. Juni. Laut heute aus Ancona hier eingetroffenen Briefen ist dort eine österreichische Flottille, bestehend aus einer Fregatte, zwei Briags und einem Kriegsdampfboat, angekommen, und noch einige andere Fahrzeuge werden erwartet. — Uebrigens ist seit jetzt von den gestirchteten Unruhen nirgends etwas sichtbar geworden. (Fr. M.)

Französische Blätter melden vom 11. d., daß in Rom ernste Unruhen ausgebrochen wären, zwischen den Liberalen und den sogenannten Transteveinern; sie hätten während der ersten Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Papst stattgefunden, es habe Messerstiche gesetzt, selbst unter den Thoren des Palastes, und Dragoner mußten auf die Menge einreiten. Ein anderes Blatt hält diese Nachricht für ungegründet, gesteht aber große Aufregung in der Romagna zu; hauptsächlich verlange man aller Orten eine weltliche Regierung.

Unter den Verfügungen des Papst Gregor XVI. hat während seiner Regierung in den fünf Weltheilen vierzig neue Bisthümer errichtet, nemlich: Abeladie in Australien; Arci Neale, Caltanisetta, Mazo, Trapani, in Sicilien; Anacuho in Westindien; Brügge in Belgien; Obercanada; Californien; Algier (Julia Caesarea); Montreal, Halifax, Ebichagia (Illinois), Chachapopas (Peru), San Carlos, St. Johann de Cuyo, Guayaquil, Milwaukia, Nashville, Natchez, Neu-Braunschweig, Petricola, Pittsburg, Neu-Pampeluna, Hartford und Rhade, Saint-Sauveur, Serena, Vincennes, Cap-Breton, Dubuque (die 20 letzten in America); Galway in Irland; Habartlawn (Diemensland); Sydney; Perth (Neu-Holland); Poggio Mirteto im Kirchenstaat; Giovenazzo, Terlizzi, Ortona und Rocera de Pagani im Königreich Neapel; Tempio in Tarbinien. — In England hat er vier neue apostolische Vicariate errichtet und Bischöfen in partibus anvertraut. Von den achthundert Bischöfen der katholischen Welt hat Papst Gregor XVI. über fünfhundert institutirt und in 15 Jahren seines Pontifikates 75 Kardinale ernannt.

Miscellen.

Aus der neuesten portugiesischen Revolutionsepoche theilt die Allgemeine Ztg. folgenden charakteristischen Vorfall mit: Die Weiber aus der Provinz Minho haben nämlich zunächst den Aufstand gegen das skandalöse Gesetz, die Todten nur gegen Entrazung einer Gebühr beerdigen zu dürfen, begonnen; es sie sahen daß die Municipalkammer von Porto keine Notiz von ihrem Pülferuf nehme, so sannten sie darauf, durch eine förmliche Deputation ihre Unterstütz, und baten sich dagegen deren Hosen aus.

Leeomte's Kopf ist nicht zu phrenologischen Untersuchungen abgegeben worden. Er wurde von der Schwester des Enthaupteten erbeten und ihr zur Einsargung mit dem Rumpfe von Gerichtswegen überlassen. Niemand hat den Kopf weder gesehen noch berührt. (Franz. Bl.)

Die ehemalige Abtei von Citeaux in Burgund, von welcher der Cistercienser-Orden ausging, eine der reichsten Besitzungen jener Gegend, ist um 800,000 Fr. von den Brüdern zum h. Joseph in Lyon angekauft worden, also wieder in geistliche Hände übergegangen. Die Abtei hatte einst 120,000 Livres Einkünfte, und es hingen von ihr ungefähr 1800 Mönche und ebenso viel Nonnenklöster ab.

Politische Redaumtheit werden von den Engländern „Ratten (rats)“ genannt. Mit Anspiel darauf sagt die M. Post: „Bei der neulichen Abstimmung über die Armenwegschaffungsbill stimmten zwei subalterne Mitglieder der Verwaltung, der ehrenw. Henry Fitzroy, ein jüngerer Lord der Admiralität, und Hr. W. Crowys, ein jüngerer Lord der Schatzkammer, gegen den Premier. So ist demnach etwas wahres daran, daß die Ratten ein sinkendes Schiff verlassen.“

Beeline Peoreslion. Neulich bemerkte man hier vor dem Thore eine Anzahl Männer und Frauen verschiedenen Alters in einer geschlossenen Reihe feierlich einherziehen und aus Gesangbüchern Kirchenlieder anstimmig laut absingen. Bei näherer Erkundigung erfuhr man, daß dieselben zu einer sehr spommen Sekte der enthusiastischen Glaubensgenossen gehören und nach Art der Kaltbäuker ihre gemeinen Versammlungen halten, welche seit einigen Jahrhunderten nie unter seinem Himmel gesehen sind. Gedachte Sekte soll sich Kreuzbrüder und Kreuzschwestern nennen.

Am 24. v. M. ist der Nestor der Musiker und Director der K. Musik-Kollegiums Giosiamo Cresentini aus Lodania, 82 Jahr alt, gestorben. Er hinterläßt sowohl als berühmter Sänger wie auch als Gründer der neuesten Gesangskunst einen historischen Namen. Seine in 130 Solfeggien bestehende Elementar-Methode bildet die Grundlage aller musikalischen Strachlehren und das Gesetzbuch des italienischen Gesangs. Crescentini war auch Gesanglehrer der Kr. Familie in Wien und Hofkapellmeister während der Napoleonischen Herrschaft in Paris.

Die Times berichtet über einen großen Waldbrand bei Dartford welcher durch den Wind begünstigt, schon mehrere Häuser, ein ganzes Dorf, drei Mühlen u. s. w. in Asche gelegt hatte. An dreitausend Menschen sollen dadurch schon obdach- und brodlos geworden sein.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 16. Juni. Neueste Notirung der Staatsfondseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Metall. 111 5/8. 4 pCt. 100 5/8. 3 pCt. — — Bankactien 1895. 250 fl. Russe 122 3/8. Integrale 59 1/4. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine 87 1/2. Taunusisenbahnactien 353 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actiusschuld 20 7/8. Poln. 300 95 5/8. fl. — —. Poln. 500 fl. 80 3/4. Bayer. Obl. 98 5/8.

Frankfurter Geldcurse vom 16. Juni. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 —. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 33 —. Sold al Marc. Arg. 377. Landthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Frthlr. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 a) Zur zahlreichen Theilnahme an dem solennen Freischießen, welches vom 24. bis 30. Junius d. Js. zu Markt-Zeuln abgehalten wird, werden die Tit. verehrlichen Liebhaber des Scheibenschießens ergebenst eingeladen. Zur Erhöhung der Feier und des geselschaftlichen Vergnügens wird sich auch das treffliche Musik-Corps des Ehev.-Reg. Herzog von Leuchtenberg zu Bamberg unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Ludwig produciren.

Für ausgezeichnetes Festlendier ist bestens gesorgt.

Markt-Zeuln den 8. Junius 1846

Die Schützengesellschaft

Oppel.

Bekanntmachung.

Der ledige Schuhmachergeselle Georg Oppell von Neunkirch, hat sich vor beinahe 2 Jahren mit seinem Wanderbuche nach Nordamerika begeben und desselben sich demalen noch daselbst.

Derselbe hauptsächlich wird mehr in seine Heimath zurückkehren und hat demnach durch einen Vollmachtsträger das Gesuch gestellt, ihm sein Vermögen, das sich zur Zeit im landgerichtlichen Depositorium befindet, auszuhändigen.

Wer irgend einen rechtlichen Anspruch an den Georg Oppell zu machen hat, wird hiemit aufgefordert solchen am

Samstag den 25. Juli l. Js.

Vormittags 10 Uhr

bei der unterfertigten Behörde anzumelden, widrigenfalls derselbe nicht mehr berücksichtigt werden kann.

Bamberg den 15. Juni 1846.

Königliches Landcommissariat Bamberg II.

Bovert.

Ediktalladung.

(3 a) Die hiesige Rothgerbermeister Adam Bierneusel hat sich wegen Ueberschuldung als zahlungsunfähig erklärt und sich dem allgemeinen Concursverfahren unterworfen und werden die gesetzlichen Citationsgründe als:

I.

zur Anmeldung der Forderungen, dann deren und derselben Vorzugs- Nachweisung auf

Montag den 20. Juli l. Js.

II.

zur Vorbringung der Einreden auf

Montag den 17. August l. Js.

III.

zur schließlichen Verhandlung auf

Montag den 14. Sept. l. Js.

jedesmal früh 9 Uhr bei dem unterzeichneten Landgerichte dahier anberaumt. Das Ausbleiben am 3. Termine hat das Ausschließen des Gläubigers von gegenwärtiger Concursmasse, das Ausbleiben am 3. Termine die Ausschließung mit den Einreden und das Nichterscheinen am 3. Gerichtstag den Ausschluß mit der ertheilenden Schlußanthandlung zur Folge.

Zugleich werden alle jene, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, dasselbe der Massenverwaltung des nachmaligen Gesetzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei der Gerichtskasse zu übergeben.

Das Vermögen besteht in einem Wohnhaus taxirt zu

900 fl. —;

an noch vorerithigen Kippsellen, wovon jetzo der Verkäufer das Separationsrecht anprecht zu

88 fl. 45 kr.; dann

122 fl. — an Mobiliarvermögen und

169 fl. 19 kr. an ausstehenden noch illiquiden Lohnforderungen, von welchen aber mehrere nicht beizutreiben sind.

1270 fl. 4 kr. Sa.

An Passiven sind bekannt:

1300 fl. Hypothekschulden und

1139 fl. Schulden an Handelsleute.

2439 fl. 26 kr. Sa.

Eben am 23. Mai 1846.

Königl. bayer. Landgericht Ebern.

Burger.

c. Fleischmann.

Bekanntmachung.

(2 a) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das Anwesen des Wirthes und Bäckers Georg Rückert in Rieth, welches in dem dieser in Bezug genommenen theilamtlichen Ausschreiben vom 27. Januar d. Js. näher bezeichnet ist

(Siehe Fränk. Merkur Nr. 38)

zum besten öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und dieß hiezu Tagfahrt auf

Dienstag den 30. Juni l. Js.

früh 10 Uhr

im Ritter'schen Wirthshause zu Aisch an, wozu kaufs- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Anschlag nach § 37 des Vorprägesetzes vom 22. Juli 1829 resp. §§ 84 und 99 des Vorstehungsgesetzes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Pommersfelden, am 8. Juni 1846.

Gräflich von Schönborn'sches Patrimonial-Gericht I Classe.

Schmelzing.

Fremden-Anzeige.

(Bambergeer Hof.) Staatsrathin von Kotzebue v. Revel. Mad. Lavadow v. Genève. Hinkel. Kfm. v. Cöln. Mad. Rettig v. Schweinfurt. Fabr. v. Seckendorf. Rittmeister. Fabr. v. Lamezan v. Würzburg. Ichrer, kgl. Landrichter v. Bayreuth. Kfsr. Stosse, v. Malmerg. Kaufsfrau, v. Cöln. Teuerung, v. Eibesfeld, Baumeister. Fabr. Wien. Hanak. Fabr. v. Elberfeld. Kramer, v. Mainz. Bimmann n. Sat. v. Leipzig. Krieger v. Wiber, n. Schwester v. Gera.

(Drei Kronen.) Frl. Neukauer v. Amberg. Frl. Lunze v. Nürnberg. Arzneyzeugmeister Fehr. v. Bayreuth. Mad. Gutzeit v. Augsburg. Rieke. Decan v. Neuheim. Schwender, Reclamirmann v. Auerbach. Kfsr. Hochberger v. Gem. v. Nürnberg. Mad. v. Kilinaen. Holstein, v. Dilgenig. Weethemann, von Frankfurt.

(Goldener Adler.) v. Wasstelt. Partik. v. St. Petersburg. Ackermann, Goldarbeiter v. Rheinbach. Bogel, Kfm. v. Darmstadt. Ammon, Kfm. v. Zachen. Amdorfer. Fab. v. Hamburg. Zimmermann, Maler v. Berlin. Senfeissen, Prov. v. Fürth. Prey, Maler v. Rottenschorf. Huber v. Klenkirnd. Fab. v. Magdeburg.

(Ludwigskanal.) Steuerr, Kirchner v. Euerdorf. Pauly, Juwelier v. Neuwied. Prov. v. Wurmeck. Krug, Kfm. v. Kirchheimbolanden. Müller, Verdrauereibesitzer v. Staffelstein. Wagner, Mühlenbesitzer v. Sommerhausen. Frh. Kraus, Revierforstverkrechter v. Weimingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 171. Bamberg, Samstag, 20. Juni 1846.

Das Dänenthum und die deutschen Herzogthümer.

† Kiel, 12. Juni. Der Zentpunkt des Zusammentritts der Stände ist nicht mehr ferne und noch herrscht über die große Frage, welche alle Gemüther und so viele Federn bewegte und jenseits der Königsau in Bewegung setzt, die alte Ungewißheit. Was wird die Regierung thun; wird sie den Ständen Mittheilungen über die Erbfolge und über die jenseits so ungestüm begehrte Staatseinheit machen? oder wird sie es vorziehen, den Gegenstand vorläufig noch wie bisher in der Schwebe zu lassen? Dies sind Fragen, deren Beantwortung die widersprechendsten Gerüchte und Ansichten hervorrief. Als gewiß darf man von Allen dem nur soviel annehmen, daß die Sache sowohl in den diesseitigen als in den dänischen Ständeversammlungen von den Ständen selbst in Anregung gebracht werden wird. Von Seite der Regierung wird man, da die Unterhandlungen mit den Mächten bis jetzt zu keinem Ziele geführt haben, hierauf, sowie auf die früheren Anträge und Petitionen wahrscheinlich die ausweichende Antwort ertheilen, daß man sich ernstlich mit dem Gegenstande beschäftige und in Bälde den Ständen die geeigneten Mittheilungen darüber zu machen hoffe. Vielleicht denkt man auch in Kopnhagen, die Sache ohne die Stände abmachen zu können. Es gibt dort nämlich eine sehr einflußreiche Partei, welche die staatsrechtliche Vereinigung der Herzogthümer mit Dänemark bereits als vollendet ansieht und der Regierung den Rath ertheilt, der hier herrschenden Agitation durch kräftige Zwangsmittel entgegen zu treten und auf diesem Wege Alles zu beseitigen, was an die staatliche Selbstständigkeit der Herzogthümer mahnen könnte. Man erinnert sich, daß sich diese Ansicht auch in der letzten Rothschilder-Ständeversammlung, und zwar durch das Organ der Regierung, den Staatsrath Bang, geltend zu machen suchte. Die äußerste dänische Partei wäre damit sehr wohl zufrieden, wenn sie glaubte, daß damit Alles abgethan, eine vollendete Thatsache hergestellt wäre; denn ihr Liberalismus, den sie sonst zur Schau trägt, geht nicht so weit, daß sie uns gleichfalls einen Antheil davon zugestehe; aber sie hält dies für einen Weg, der zu langsam und nicht sicher genug zum Ziele führe; sie will deßhalb einen entschiedenen Schritt, einen offenen Staatsstreich, der allen Discussionen für immer ein Ende machen soll; sie will, daß die Regierung bestimmt und offen erkläre, daß die Herzogthümer von nun an ein ungetheiltes und untheilbares Ganze mit Dänemark bilden und daß sonach weder von einer gesonderten Verwaltung, noch von einer getheilten Erbfolge die Rede sein könne. Man sieht, beide Parteien wollen im Grunde dasselbe und nur über das Wie herrscht zwischen ihnen eine Meinungsverschiedenheit; bei Beiden ist das Rechtsgefühl gleich stark, da sie beide durch einen Akt der Willkühr zum Ziele zu gelangen hoffen. Die gesetzkundige von ihnen aber ist die erstere, weil mit ihren Grundsätzen die Politik der dänischen Regierung in Einklang zusammen fällt; denn was sind die vielen dänischen Einrichtungen, die Dänisirung der Verwaltung in den Herzogthümern anders, als eine Verwirklichung jener Grundsätze? Hätten wir uns die dänischen Uebergriffe nach wie vor geduldig gefallen lassen, so würde die Einverleibung de facto vielleicht jetzt schon erfolgt sein und um das de jure würde man sich, wie überhaupt in der modernen Staatspolitik, zumal wenn vollendete Thatsachen vorliegen, wenig kümmern. Hr. Bang und seine Partei glauben freilich es sei bereits so weit; sie werden sich aber in ihrer Rechnung greifen haben, sie mögen es einmal versuchen, ihre Pläne hier durchzuführen; sie werden dann sehen was die Folge davon ist. Glücklicher Weise ist der König selbst, wenn er auch die in Dänemark herrschenden Ansichten über die Staatseinheit und Erbfolge vollkommen theilt, doch jeder schroff hervortretenden Maßregel abhold, sonst wäre es wahrscheinlich schon längst zum Bruche gekommen. Jedenfalls werden sich die Ansichten auf den bevorstehenden Ständeversammlungen bestimmt und rasch entwickeln und aussprechen. Da man hier auf dem festen Boden des Rechts stehe, so hat man auch keineleei Erörterungen zu scheuen. Jener Geist der Eintracht, welcher seit 2 Jahren einen so schönen Sieg über alle inneren Parteiungen davon getragen, jener ächt deutsche Sinn, welcher das Bewußtsein und den Muth der Erhaltung bethätigt hat, wird sich auch in den dänischen Versammlungen bethätigen und dem Dänenthum den wiederholten Beweis liefern, daß wir für unsere Unabhängigkeit, für unsere Sprache und Nationalität, Gut und Blut einzusetzen bereit sind. Möge uns das übrige Deutschland, wie bisher, mit seiner Theilnahme, und wenn es einmal gilt, auch mit der That unterstützen.

Bayern. — Aus der bayerischen Pfalz, 14. Juni. Schon in einer frühern Nummer dieses Blattes wurde berichtet, daß die Wahlmänner der Stadt- und Landgemeinden in Speyer den Beschluß gefaßt hätten, ihren wackern Deputirten ein Festmahl zu geben. Wir können nun mit aller Bestimmtheit die Nachricht mittheilen, daß dieses Fest, welches ein wahrhaft constitutionelles sein wird, nächsten Sonntag den 21. Juni in dem Saale der vier Jahreszeiten in Dürtheim stattfinden wird. Nicht nur aus allen Theilen der Pfalz wird dieses Fest zahlreich besucht werden, sondern es werden auch aus dem benachbarten Baden und Hessen, wie wir mit Gewißheit vernommen haben, viele gesinnungtüchtige Männer demselben beiwohnen. (Mannh. J.)

⊙ Von der Regnitz, 18. Juni. Die „Köln. Ztg." bespricht in einer ihrer neuesten Nummern ein Gerücht, dem zufolge ein Theil der adeligen Gutsbesitzer in Oberfranken dem Abgeordneten Freiherrn v. Lrechenfeld in einer Adresse ihre Unzufriedenheit darüber aussprechen wollen, daß er auf dem letzten Landtage

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Ludwig der Fromme, teutscher Kaiser. Gest. 840.

Der Jungfrau Sprung.

(Fortsetzung.)

Nie hatte ihr eine Zeit so lang gedeucht — die Minuten dehnten sich zu Ewigkeiten, — da hörte sie das leise, leise Klopfen an eine Thür — kaum so laut als das Klopfen ihres eigenen Herzens, das ihr jetzt die Brust zu zersprengen drohte. Das Zeichen wurde wiederholt und hinter dem zurückgeschobenen Vorhang *) eine verschleierte weibliche Gestalt sichtbar, die, den Finger zum Zeichen der Vorsicht emporhebend, einen der blauen Pashmat **), die gewöhnliche Tracht der türkischen Frauen, ihr überreichte, und sie dabei bedeutete, ihn umzuwerfen. Dies war schnell geschehen und nach einem ermunternden vorsichtigen Lauschen, ergreift sie die Hand der bang Erzitternden und zog sie mit sich fort.

*) Ein Vorhang, der an fast allen ägyptischen Thüren den Eingang verhängt.

**) Ein großes Leinentuch, das dem Dienst einer Mantels und Schleiers entspricht und ganz um den Körper herumgeschlagen, diesen vollständig verhüllt.

Schnell und ohne weitern Laut schritten die beiden Frauen durch menschenleere Gänge bis zu einer kleinen Pforte, deren Riegel zurückgeschoben, den Austritt in das Freie, in die frische Luft der Ebene gestattete. Es war ein geheimer Eingang zum Harem durch den sie selben wahrend aus den Fenstern der Festung zeht freilich des Lieben und Judem herausblickte. Ein Schauder ergriff aber doch das schüchterne Mädchen, als unter dem Schutze der Mauer eine dritte, verhüllte Gestalt auf sie zu trat.

Nur ein kurzes, leises Zwiegespräch fand zwischen dem Fremden und ihrer Begleiterin statt, und Mirjam hatte jetzt Gelegenheit das Antlitz der Letzteren zu sehen, die sie kurze Zeit ihren Schleier abnahm. Es waren die Züge einer ältlichen Frau, doch von sehr dunkler Hautfarbe, sonst aber mit etwas besonders Gutmüthigem im Ausdruck. Von dem Ersteren konnte sie Nichts erkennen, als daß er, da sein Mantel ihm einmal von der linken Schulter glitt, von schmächtiger, zierlicher Gestalt sei, und die prächtige Uniform eines fürstlichen, circassischen Pagen trug. Bald winkte die Frau ihr wieder zu folgen, und der Fremde flüsterte ihr, näher tretend, mit einer unterdrückter aber femanlicher und melodischer Stimme ein gedämpftes türkisches Segenswort zu, aber das Lebewohl zu: „Gott s'allah!" (Gott schütze Dich) und verschwand im nächsten Augenblick.

Eilig setzten sie jetzt ihre Flucht fort und erreichten bald das Thor

für die Emancipation der Juden, für Aufhebung der grundherrlichen Lasten geflimmt und überhaupt die Interessen seiner Standesgenossen nicht kräftig genug vertreten habe. Wir selbst haben dieses Gerücht früher ebenfalls vernommen, konnten ihm aber keinen rechten Glauben schenken und können dies auch jetzt, wo es bereits eine lebhafte Discussion und Mißbilligung im Publikum hervorgerufen, noch nicht, weil wir nicht annehmen können, daß Männer, deren Namen hier genannt werden, sich durch einen solchen Schritt den bestehenden Verhältnissen und der öffentlichen Meinung gegenüber in eine so schiefe Stellung setzen würden; denn es kann ihnen nicht unbekannt sein, daß die bayerische Verfassung eine eigene Vertretung besonderer Klassen und Standschaften nicht kennt, daß die Ständeversammlungen keine Provinzial- und Mandatlandstage sind, daß vielmehr alle Abgeordneten die Pflicht haben das allgemeine Landeswohl, ohne Rücksicht auf Sonderinteressen, nach bestem Wissen und Gewissen zu vertreten und daß sie dafür weder ihren Wählern noch einer besonderen Genossenschaft, sondern lediglich dem Lande und ihrem Gewissen verantwortlich sind. Dahin geht es in dem Edikt, welches die ländlichen Mitglieder zu leisten haben ausdrücklich: „Ich schwöre Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze, Beobachtung und Aufrechtung der Staatsverfassung und in der Ständeversammlung nur das ganzen Landes allgemeines Wohl und Beste ohne Rücksicht auf besondere Stände oder Klassen nach meiner innern Ueberzeugung zu berathen." Und eine besondere Bestimmung der Verfassung sagt überdies noch ausdrücklich, daß kein Mitglied der Ständeversammlung für die Stimme, welche es in seiner Kammer geführt hat, anders als in Folge der Geschäftsordnung durch die Versammlung selbst zur Rede gestellt werden kann.

Wenn der Abg. v. Lerchenfeld wirklich die Sonderinteressen seiner Standesgenossen, die doch auch seine eigenen sind, nicht nachdrücklich genug vertreten hat, so kann dies im Allgemeinen nur Anerkennung finden, weil ihm, was jetzt so selten ist, das Allgemeine mehr galt als seine Privatrücksichten.

Was die Emancipation der Juden anlangt, so ist dies eine offene Frage, deren Lösung jeder nach seinen Ansichten und gewonnenen Erfahrungen derselben bedarf; sie ist also mehr, als irgend ein anderer Gegenstand, der individuellen Ueberzeugung anheim gegeben, welche die Mitglieder des aufgeklärten fränkischen Adels ebenso wenig einem Dritten verkümmern werden, als sie dieselbe frei und in vollem Maße für sich in Anspruch nehmen.

Anlangend die Ablösung der grundherrlichen und Feudallasten, so ist nicht zu vergessen, daß die Regierung dieselbe angebahnt hat und befördert, weil sie darin ein dringendes Zeitbedürfniß erkannte. Kein aufgeklärter Mann, der die Hand am Pulse der Zeit hat, dem die Geschichte nicht ein verschlossenes Buch ist, wird sich derselben widersetzen. Die Feudalfesseln, welche den Boden und das Volk belasten, müssen und werden fallen und klug Derjenige der, so lange es noch Zeit ist, die darnebenste Gelegenheit ergreift um auf eine billige Weise die Ablösung zu erwirken. In Bayern hat die Regierung die Initiative zu dieser Maßregel ergriffen, und ihr ist dafür der wärmste Dank des ganzen Landes gewonnen. In Niederösterreich, in Böhmen und anderwärts hat jetzt der Adel selbst, laut gemahnt durch die neuesten Ereignisse, Anträge wegen Ablösung an die Regierung gestellt; selbst in Rußland geht man jetzt mit theilweiser Abschaffung der Feudallasten um. Sollten alle diese Thatsachen, diese Zeichen der Zeit bei uns allein unbeachtet geblieben sein? sollte man hier allein nichts gelernt und nichts vergessen haben? Wir wiederholen, wir können es nicht glauben.

In Franken tritt überdies noch ein anderer Umstand hervor, welcher für den Gutsherrn selbst die Ablösung jener Lasten ersprießlich und wünschenswerth macht. Es ist nämlich eine allbekannte Thatsache, daß von den jährlichen Auswanderern, welche alljährlich in Nürnberg verlassen, bei Weitem der größte Theil aus grundherrlichen Insassen besteht. Abgesehen von der Wohnung, die in dieser Erscheinung liegt, ist sie bei weiterem Umsichgreifen und bei eintretendem Sinken des Grundwerths wohl geeignet, die Rente der Grundherren selbst zu gefährden. Schon jetzt, wo das Grundeigenthum so gesucht ist und so hoch im Preise steht, scheut man sich Realitäten zu kaufen bei denen die Zehnten, Gülten, Handlöhne nicht fixirt sind. Wie würde es erst ergehen, wenn eine Zeit käme, wo, wie in den zwanziger Jahren, auch das freie Grundeigenthum nur einen geringen Werth behaupterte? würde da, das mit zunehmenden Abgaben belastete, noch einen Käufer finden, der dem Gutsherrn irgend eine Gewährleistung für die Entrichtung der schweren Lasten darzubieten vermöchte? Wir bezweifeln es. Wohl aber würde sich mehr und mehr eine Proletariervertheilung auf diesen Gütern anstedeln, die nicht nur der öffentlichen Sicherheit, sondern dem Grundherrn selbst gefährlich und verderblich werden könnte; hat doch selbst die jüngste Vergangenheit ein solches Beispiel geliefert.

Wir sind der Meinung und wir haben in dieser Beziehung die ausgezeichnetsten staatsmännischen und praktischen Autoritäten auf unserer Seite, daß es im wohlverstandenen Interesse der obenligen Grundherrn liegt, wo nur immer möglich darauf zur Ablösung der Grundlasten zu dieten. In einer spätern Zeit würden sie da vielleicht vielleicht gerne aber vergebens thun; denn schon findet die Ablösung darin große Hauptschwierigkeiten, daß die Betheiligten die Mittel dazu nicht aufbringen können.

Wenn sonach Hr. v. Lerchenfeld sich für die Ablösung der Feudallasten aussprechen, so hat er sicherlich nur im Interesse seiner Standesgenossen gehandelt, und wir zweifeln auch nicht daran, daß er dafür von Seite derjenigen, welche die Lage der Dinge vollkommen zu würdigen wissen, Anerkennung statt Mißbilligung finden wird.

* Am Main, 16. Juni. Am 9. ist in Berlin die Zollconferenz eröffnet worden und am Tage darauf wollten die Herren, welche die auswärtigen Zeitungen mit den Berliner Neuigkeiten bedienen, bereits wissen, daß Bayern, seinen früheren Grundsätzen untreu, jetzt, im Betreff der Industriefragen, mit Preußen halte. Baden allein soll sich consequent geblieben sein. So wenigstens meldet die „Köln. Ztg.", welche seit einiger Zeit ganz im Widerspruche mit der Stimmung im Rheinlande, die Fahne des Freihandels aufgesteckt hat. Was man wünscht, glaubt man gern. So geht es auch der Kölnischen, wenn sie sich von der Berliner Windbeutelei eins aufbinden ließ. Wir haben neulich bereits darauf hingewiesen, wie häufig diese hochweisen Berliner Herren, wenn sie die diplomatische Verschwiegenheit besprechen, ihre gänzliche Unkenntniß und Unwissenheit zur Schau tragen, wie oft sie nicht einmal von den gewöhnlichsten Thatsachen Kenntniß besitzen. So auch diesmal. Hätte der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg." die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe und den Landtags-Abschied

---

der Festung — es war offen, die Zugbrücke niedee — in der nächsten Minute schritten sie hindurch und Miriam athmete hoch auf, denn jetzt zum ersten Male fühlte sie sich geeettet.

Zwar versuchte sie mehre Fragen an ihre Begleiterin zu richten, diese sprach aber eine ihr fremde Sprache, einen kurdischen Dialekt, den sie nicht verstand.

Die Stadt verwendet erreichten sie nach einem Marsch von mehren Meilen einen, durch Bäume versteckten Ort, an welchem ein Mann, mit zwei gesattelten Pferden neben sich, unruhig hin und her wandrete; im nächsten Augenblick lag Miriam an der Brust des Geliebten, am Herzen ihres angebeteten Alexis, der der treuen Zuhörerin eine Börse in die Hand drückend, sein Lieb auf den schwarzen Hengst trug, dann aber, in den Sattel des daneben den Grund zerschneidenden Rappen springend, gaben sie den Rossen die Zügel und ließen die verhaßte Stadt bald weit hinter sich.

Erst als sie ihre Pferde im wenig verschlossen liegen, nahm sich Alexis Zeit seine Braut mit dem bekannt zu machen, was seit dem schrecklichen Tag ihrer Entführung vorgefallen war.

„Als ich aus meiner Betäubung von dem empfangenen Schlag" — so erzählte er, „erwachte, blutete die Wunde zwar sehr stark, ich war aber weiter nicht gefährlich verletzt; kaum hatte ich jedoch Denken vermunden hatten, der Hätte geleidet, die in meinen Kräften stand, als ich auch in mitter Eile zu den benachbarten Stadt flog um die Kunde des Schrecklichen zu verbreiten und die Räuber zu verfolgen. Aber wehe — auch die Stadt war von ihnen angefallen und geplündert worden und nur durch ein russisches Piquet verscheucht, hatten sie Dich, meine Miriam, und mit sie sonst Werthvolles in aller Eile zusammenraffen konnten, mit hinweg geschleppt.

Mich an die Russen zu wenden, wäre nutzlos gewesen, denn hätte der kommandirende Offizier des nächsten Postens nur wirklich beistehen wollen, so konnte die dadurch verursachte Zeit nimmer eingebracht werden; die entsetzliche Schnelle, mit der der Curdar seine Ueberfälle und Rückzüge ausführete, war leider zu bekannt.

Auf schnellem Roß schlug ich daher, wohl bewaffnet, den Weg nach Teriran ein, denn wohl mußte ich vermuthen, daß sich die Räuber mit solchem Preis nach der Hauptstadt wenden mußten, und — ich hatte mich nicht getäuscht. Gleich bei meiner Ankunft hörte ich von dem glücklichen Chorpan *) des Häuptlings, der erst am vorigen Abend zurückgekehrt sei und eine Gefangene von seltener Schönheit eingebracht habe. (Forts. folgt.)

*) Räuberischer Einfall.

auch nur oberflächlich gelesen, so würde seine Behauptung wahrscheinlich in der Feder geblieben sein. Die Kenntniß anderer Verhältnisse, welche die Unwahrscheinlichkeit derselben noch mehr in's Licht stellen, läßt sich ohnehin nicht von ihm verlangen. Jedenfalls können wir der „Köln. Ztg." zu ihrer Beruhigung sagen, daß Bayern seiner bisher verfolgten Politik auch ferner consequent treu bleiben wird; eine Verschärfung, wenn auch für den Kundigen überflüssig, doch am Rhein gewiß gerne gesehen werden wird, als am Main.

Württemberg. — Stuttgart, 12. Juni. Fenner von Fennenberg, der Redacteur der Ulmer Kronik, der in Ulm zum Deutsch-Katholicismus übergetreten, befindet sich hier, weil er, wie es heißt, auf Antrieb des Stadtschultheißen Schuster und des Fabrikanten Wieland plötzlich ausgewiesen werden sollte, unter dem Vorwand, sein Paß sei seit acht Monaten abgelaufen. Fenner ist nämlich vor einigen Wochen stark gegen den Stadtschultheißen aufgetreten, der, Liberalismus affectirend, nichtsbestoweniger in einer öffentlichen Erklärung die Censur gegen einen Aufsatz der Kronik zu Hülfe rief, den Grimm des Millionärs Wieland hat er sich zugezogen, weil er eine Rohheit desselben gegen einen seiner Fabrik-Arbeiter, welchen er thätlich, einem wilden Thiere gleich, mißhandelte, in seinem Blatte unter gehöriger Entrüstung zur allgemeinen Kenntniß brachte. Dem Einfluß dieser beiden Verbündeten wird nun die polizeiliche Ausweisung zugeschrieben. — Zum Glück ist es bei dem guten Willen, den die Gesandte verlängerte den Paß und der Minister des Innern mißbilligte die Polizeiwillkür seines Beamten — und so müssen die Herren mit langer Nase abziehen. (Fr. Jour.)

Stuttgart, 13. Juni. Durch die Blätter macht die Nachricht die Runde, daß die Abfendung des Oberstteurraths Löchner als würtembergischer Abgeordneter zur Zollconferenz in Berlin anstatt des Beauftragten bei den letzten Conferenzen, Finanzraths Baihinger, auf eine Aenderung in den Ansichten unserer Regierung über die Nothwendigkeit angemessener Schutzzölle für unsere Industrie deute. Diese Unterstellung ist ohne allen Grund. Die eingetretene Aenderung beruht lediglich auf persönlichen Motiven. In gegenwärtigem Falle dürfte nur eine Aenderung in den Formen des Auftretens unseres Abgesandten beabsichtigt sein. (Fr. J.)

Sächsische Herzogthümer. — † Koburg, 18. Juni. Die Eröffnung des neu erwählten Landtags hat heute Statt gefunden. Außergewöhnlicher Weise ist diese Eröffnung nicht durch den regierenden Herzog selbst, welcher zur Zeit von einer größeren Reise noch nicht zurückgekehrt ist, sondern kraft erhaltener Vollmacht durch das Herzogl. Staatsministerium, und zwar durch den an die Stelle des Hrn. von Lepel berufenen Staatsminister Frhrn. v. Stein vollzogen worden. Schon nach Eröffnung der Versammlung wurden durch den herzogl. Landtags-Commissarius, Geh. Staatsrath Brehmer, die zunächst zur Vorlage bestimmten landesherrlichen Postulate, von welchen die bemerkenswerthesten die in dem letzten Landtage schon debattirte Malzsteuer und die Verbesserung der Chaussen betreffen, mitgetheilt. Der Eröffnungsact war begleitet von einer kurzen Rede des Hrn. v. Stein, welche für den friedlichen und einigen Gang dieses Landtages die besten Wünsche und seines Theils die Zusage enthielt, an den landständischen Verhandlungen persönlich theilnehmen zu wollen. Seitens des Landschaftsdirectors Frhrn. von Speßhardt wurde gleichfalls eine Anrede an die Versammlung gehalten, in welcher er die allgemeine Landes-Wohlfahrt als vorzüglich während des Zeit des landständischen Verbands hinstellte, und zu eben so entschiedenem Auftreten im Kampfe der Gegensätze, als zu freundlichem Entgegenkommen bei friedlich dargereichter Hand aufforderte, übrigens für das ihm durch die Wahl zum Präsidenten erwiesene Vertrauen dankte und der Thatsache, daß die Hauptvertreter, welche die letzte Versammlung geziert, wiederum erwählt seien, besonders erwähnte. Ein zahlreich versammeltes Auditorium bestätigte die Erwartung, daß das hiesige Publikum, welchem zum ersten Male, in Folge der Oeffentlichkeit der Landtags-Sitzungen, dem feierlichen Akte der Landtags-Eröffnung beizuwohnen verstattet war, seine Theilnahme an den Landtags-Angelegenheiten forgefetzt bewähren werde.

Anmerkung: Durch die Güte des Herrn Einsenders obiger Correspondenz sind wir in den Stand gesetzt, sämmtliche Verhandlungen des hies. Landtages unsern Lesern mittheilen zu können. (Die Red.)

Sachsen. — Leipzig, 13. Juni. Auf der Elbe, sowie auf den über hier führenden Straßen kommen jetzt viele aus Böhmen nach Amerika auswandernde jüdische Familien durch Sachsen. Sie scheinen zum Theil gar nicht unbemittelt. Der Zufall führte vor einiger Zeit den Erbherzog Stephan mit einer Anzahl solcher Auswandrer auf einem der die böhmische Elbe befahrenden Dampfschiffe zusammen und da er, aufmerksam geworden auf die Leute, sich von ihnen erzählen ließ, was sie fortbreide, mag immerhin auch diese Erfahrung mit zu denen zählen, die ihn dem Gerüchte zufolge bewogen haben sollen, an ein Aufgeben seiner ihm angeblich unfruchtbar erscheinenden Stellung in Böhmen zu denken. (Wes. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 11. Juni. Die seit einigen Jahren etwas gespannten Verhältnisse mit Rußland haben in der letzten Zeit sich wieder freundschaftlicher gestaltet. Erst unlängst soll ein russischer Feldjäger ein eigenhändiges Schreiben Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus an den König gebracht haben, das mit Ausführlichkeit und mit Beweisen großen Vertrauens über die wichtigsten Fragen des Tages sich verbreiten soll. Während demnach die freundliche Stimmung der beiden hohen Herrscher gegen einander sich wieder zu befestigen scheint, haben die Spannung und das Mißtrauen von Nation zu Nation sich seit den letzten Bewegungen in Polen unläugbar gesteigert. Allerhand beunruhigende, besonders die Deutschen an der Gränze allarmirende Gerüchte sind in Umlauf, Gerüchte die zwar den Anschein von Ungereimtheit an sich tragen, aber doch einen Blick in die Besorgnisse gewähren, welche das deutsche Nationalgefühl auf der Lage der Dinge zu schöpfen scheint. So verbreitete sich in der letzten Zeit längs der ganzen russischen Gränze die Sage: der Kaiser beabsichtige den Tabel eines Selbstherrschers aller Slaven anzunehmen, und nun kann nicht läugnen daß dieses leere Gerücht von den Polen — selbst von denen in Paris — mit Enthusiasmus, von den Deutschen mit etwas bangem Vorgefühl aufgenommen ward. Beides erreichte einen Grad, daß der Fürst von Warschau es nicht für überflüssig hielt die hiesige russische Gesandtschaft von der Sache zu unterrichten, und ihr aufzutragen, die zur Vermeidung jedes möglichen Mißverständnisses über diese unsinnige Sage nöthigen Schritte bei unserm auswärtigen Departement zu machen. (A. Z.)

Oesterreich. — Wien, 11. Juni. Im hiesigen diplomatischen Corps werden sich binnen Kurzem einige Veränderungen ergeben, und zwar soll dem Vernehmen nach der frühere Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Baden, Freiherr von Gise, zum königl. bayerischen Gesandten am hiesigen Hofe bestimmt sein. Wie es heißt, wird der bisherige Gesandte Graf Jenison von seinem Hofe eine anderweitige Bestimmung erhalten.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Die antienglische Partei dringt besonders auf den engeren Anschluß Frankreichs an Nordamerika. Nicht allein denken so der National und jene Männer, welche die Ultrademokratie zu befördern suchen, sondern es sind dieser Meinung auch viele Mitglieder des Tiersparti, sogar ein großer Theil der Conservativen, alle Gesinnte und die am Meer gelegenen Provinzen, endlich Berryer und andere Legitimisten, welche in der Entwicklung der Seemacht eine gleiche Reminiscenz der Bourbone älterer Linie gewahren. Die Vergrößerung Nordamerika's gegen Mexico zu und die weiteren Aussichten der Nordamerikaner auf Canada scheinen dieser antienglischen Partei eine Zukunft der Seemacht Nordamerika's anzudeuten welche, im Bunde mit der französischen, mit der Zeit im Stande wäre England die Waage zu halten. So wird die Eifersucht zwischen England und Frankreich hier, wie jenseits des Canals der Manche, stets rege erhalten, und es wäre Thorheit zu glauben, daß diese natürliche Eifersucht beider Nationen nicht einmal Punkte ernster Durchbrüche finden werde. (A. Z.)

Nach dem „Commerce" ist General Montholon, einer der Mitschuldigen Louis Napoleons, in Folge der ihm gewährten Begnadigung auf freien Fuß gesetzt worden.

Der „Moniteur algerien" veröffentlicht einen Tagsbefehl vom 4., in welchem Marschall Bugeaud dem Heere offiziell die Rückkehr des Herzogs von Aumale nach Frankreich meldet. Seine Zurückberufung war, wie man versichert, von dem Marschall Bugeaud verlangt worden; sie war eine der Bedingungen des Friedensvertrages, welchen der Generalgouverneur von Algerien mit dem Ministerium abgeschlossen hat.

Abd-el-Kader hält sich noch zwischen dem Djebel-Kian und der Oase von Ouseled-Sidi-Cheikh, zwischen den beiden Städten Sitten und el Abied, welche 80 bis 100 Lieues von der Küste auf der Linie von Tenes gelegen sind, auf. Dort stießen am 21. Mai der Scherif Bu-Maza und dessen Khalifa, welche aus dem Ouarenfenis-Gebirge durch die Expedition Marschall Bugeauds verdrängt worden waren, mit etwa hundert Reutern zu den Streitkräften des ex-Emirs."

Italien.

Von der italienischen Gränze, 11. Juni. Nachrichten aus Piemont und aus dem Römischen schildern die Zustände Italiens als ziemlich bedenken erregend; zahlreiche Broschüren werden in Nord- und Mittelitalien durch eigene Emissäre, die als Handelscommis das Land bereisen, unter das Volk verbreitet, um die Unzufriedenheit mit allen bestehenden Einrichtungen zu nähren und einen neuen Versuch vorzubereiten. Die bewaffnete Macht im österreichischen Italien dürfte zwar in diesem Augenblick 60,000 Mann kaum übersteigen, es sind jedoch im Stillen alle nöthigen Anstalten getroffen, die italienisch-österreichische Armee im Nothfall binnen wenigen Tagen auf 100,000 Mann zu verstärken, was durch die Nähe der croatischen Militärgränze und durch die Stärke der Garnisonen in allen benachbarten Provinzen sich wohl erklären läßt. — Aus Rom wird berichtet, daß das Conclave der Cardinäle zur Wahl des Papstes den 13. oder 14. zusammentreten werde. Man wird sich mit dem Wahlact so viel wie möglich beeilen. Als die zwei wahrscheinlichsten Candidaten zum heil. Stuhl werden der Bischof von Imola (Mastai Bertneti) bezeichnet. (A. Z.)

Nordamerika.

Wie das Wochenblatt der „Deutschen Schnellpost" vom 14. Mai meldet, waren in zwei Tagen, den 7. und 8. Mai, nicht weniger als 3000 europäische Einwanderer im Hafen von New-York gelandet; davon ein guter Theil Deutsche. Deutsch-Amerika scheint in der That lustig emporzublühen, und die Landsleute scheiden im neuen Vaterland ihre alten Liebhabereien an; hoffentlich nicht alle. So sollte am 1. Juni in Philadelphia ein großes deutsches Musikfest stattfinden, unter Zusammenwirken der deutschen Liedertafeln von Baltimore und andern Nachbarstädten mit dem „Männerchor" und der „Harmonie" (dem Sängerinnenverein) der großen Stadt der Bruderliebe. Am 2. Juni sollte dann ein gemeinsamer Ausflug erfolgen nach einem lieblichen Eichenhain am Ufer des Schuylkill, um „in amerikanisch Wald- und Wogenrauschen die heimathlichen Lieder zu singen, welche Arndt und Körner, Uhland und Schenkendorf unter deutschen Eichen und an deutschen Strömen gedichtet." (A. Z.)

Miscellen.

Rüdesheim, im Rheingau, 4. Juni. Bei der heute stattgefundenen Beerdigung eines höchst achtbaren, weiblichen Mitgliedes der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde war der Zudrang selbst weiter Meilen dicht von einem Theile der hiesigen römisch-katholischen Bevölkerung getrieben, der in verschiedener Weise seine Geringschätzung an der ernsten Handlung an den Tag legte. Kaum aber hatte der deutsch-katholische Pfarrer, Herr Keilmann, seine Rede begonnen, so wurde er durch die laut gesprochenen Worte eines jener Zuschauer: „Sie können aufhören, Herr Pfarrer, ich gehe schon", unterbrochen, auf welche ein schallendes und lange anhaltendes Gelächter der Menge erfolgte. Herr Keilmann vollzog die Handlung hierauf ohne die Rede mit Ruhe und Würde, und zog sich mit seiner Gemeinde von dem Kirchhof zurück, wo der Friede der Todten gestört worden war. Während er sich schmerzerfüllt hinweg begeben, fuhren Steine, aus dem Haufen jener Zuschauer geschleudert, in das Grab der Verblichenen. (Z. Journ.)

Der russische Minister Graf Medem hat gegen einen Artikel in der Wiener „Theater-Zeitung" über den Krieg am Kaukasus beim Fürsten Metternich Klage geführt, und dieser hat sich zur Ansetzung des Censors ebenso. Allein Graf Medem, dessen jetzige Stellung durch die poln. Ereignisse eine gewaltig imponirende geworden ist, verlangt, wie das Gerücht sagt, Einziehung des Privilegiums. Die Sache macht hier sehr viel Aufsehen. (Mosk. Z.)

Amtlichen Angaben zufolge betrug die Bevölkerung von England, Wales und Schottland am Ende des Jahres 1845 19,573,574 Seelen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Der Rechenschaftsbericht der

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

für 1845 ist erschienen und weist die glücklichsten Fortschritte der Bank in allen Theilen ihrer Wirksamkeit nach. Es haben sich derselben wieder über 1000 neue Mitglieder angeschlossen. Die Zahl der Versicherten war bis zum Jahresschluß auf 13468 Pers., die Versicherungssumme auf 21,570,200 Thlr., der Bankfonds auf 4,312,063 Thlr. gestiegen. Bei einer Jahreseinnahme von 929,397 Thlr. wurde ein Ueberschuß von 190,441 Thlrn. erzielt. Die Dividende beträgt für 1846 25 Prozent.

Bericht und Anmeldungsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Jos. Fr. Mohr in Bamberg.
Sophian Kolb in Bayreuth.
M. Mackert in Cronach.
G. A. Grau in Hof.

Interessante Anzeige.

Von dem berühmten und beviolirten, in mehreren medizinischen Zeitschriften als vortrefflich empfohlenen **Haarmittel** des Naturforschers und Prof. Thibaud zu Paris zu 1 fl. 12 kr., gekrönt von der k. Akademie, zur Erhaltung, Wiedererzeugung der Haare und Herstellung des männlichen Bartes in schönster Fülle, sind bei Herrn **Carl Steinleitner** in Bamberg Sendungen eingetroffen.

Bemerk. Ueber 2000 amtliche und Privatzeugnisse liegen zur Einsicht vor, auch ist der Unterzeichnete so sehr von der Vortrefflichkeit seines Mittels überzeugt, daß er seine Kommissionäre ermächtigt, die Beträge ohne weiteres zurückzugeben, wenn nach vorschriftsmäßigem Gebrauch bei dem 3 — 6ten Töpfchen der lohnende Erfolg sich nicht vollkommen bestätigen sollte. Bei der Abnahme von ½ Dutzend Töpfchen werden 10 Proz. Rabatt bewilligt.

George Thibaud.

Bestellungen, sowie Baarsendungen sind zu frankiren und jedesmal 3 kr. Postenscheidgebühr beizulegen.

Versteigerung.

Freitag den 26. Juni lfd. Js. Vormittags 11 Uhr werden dahier die auf dieser Ernte noch vorräthigen

35 Schäffel 3 Metzen Haber

von sehr guter Qualität öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Banz, am 18. Juni 1846.

Herzoglich Sächsisches Rentamt.
Domainenrath Hoetzler.
Schneider.

Erkenntniß.

Nachdem sich innerhalb der durch die Edictalladung d. d. 1. December v. Js. vorgezeichneten Frist weder der landesabwesende Schmiedsgeselle Georg Schmidt von Poggau noch dessen Descendenten hierorts gemeldet haben, so wird derselbe hiemit für todt erklärt, und dessen in 501 fl. 43 kr. bestehendes Vermögen den sich legitimirenden Verwandten ohne Kaution hinaus gegeben.

Pottenstein am 9. Juni 1846.

Königliches Landgericht.
Seidl, Landrichter.

Vom k. Landgerichte Schlüsselfeld wird in Sache Johann Fahnbergers Maurergesellen von Frickenhausen gegen Balthasar Kindorfer von Zaisendorf wegen Forderung der Beklagte, dessen dermaliger Aufenthaltsort noch immer unbekannt ist, aufgefordert, auf die klägerische Beweisantretung vom 8. praes. 9. d. M. welche ist der diesseitigen Registratur zur Einsicht vorliegt binnen 6 Tagen

bei Vermeidung des Ausschlusses und der Annahme der Gebührenverweigerung mit einer allenfallsigen Gegenbeweisantretung und Exklarungsgabe über den vorliegenden angezeichneten Haupt-Eid einzukommen.

Schlüsselfeld am 16. Juni 1846.

Königliches Landgericht.

Zu Bamberg Gestorbene.

Kath. Chir. Taglsimmerstrau, 80 J. Georg Meiermann, Schiffermeistersohn, 20 J. Joh. Dümlein, Fabrikarbeiter, 34 J. Eva Hofmann, Feldmeistersgattin, 66 J. Chr. Raab, Weldermeistersfrau, 25 J. Jos. Beegmüller, Taglöhner, 51 J. Alex. Geseckeis, Pfründner im Bürgerspitale, 71 J.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Peter Schneider's-Wittib endiget am 22. Juni Abends.

Bamberg den 15. Juni 1846.

F. J. Wuehner, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Gierster, Rentier v. Berlin. Schiessinger, Banquier u. Hayn, Rentier v. Hirsch, Graf Carl v. Pappenheim, k. k. Ritmeister u. Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs v. Bayern, v. Wurmser, Graf Clemens v. Pappenheim v. Pappenheim. Hofmann, Verwalter v. Weissendorf. Klee, Gerichts. Cohen u. Herzfelder, v. Frankfurt a/M. Una u. Sohl. v. Hainz. von Arand v. Westrabe. Schulz u. Offenbach. Mat v. Altenkunstadt. Schwarz, u. Marktstest. Gutmann, v. Leipzig. Eichler, v. Wunzburg. Meier, m. Fam. v. Schleinfurt.

(Drei Kronen.) Mengert, k. Regierungs Secretar v. Bayreuth. Loerz, Priv. v. Berlin. Weiss, Fabrik. v. Schmalkalden. Bohnert, Stud. v. Jena. Mayenauer, Kfm. v. Nassau. Petersen jr. Fam., Rentier v. Jeland. Bar. v. Heimburg, Major v. Hannover. Hoffmann u. Sattler v. Fam., Priv. v. Frankfurt. v. Schwarz, Fam. v. St. Maria (in Nord-Amerika). Bachmann, Kfm. v. Würzburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 172. Bamberg, Sonntag, 21. Juni 1846.

Das deutschstämmische Gesangfest in Köln.

Mit edlem Nationalstolz, mit männlicher Rührung richtet sich das deutsche Auge auf die alte Köln. Alaph Köln! tönt es in diesem Augenblicke von Tausenden stammverwandter deutscher Kehlen, und wie vor einem Jahre den biederen Schleswig-Holsteinern in Würzburg, reicht man heute den Flamändern in Köln die brüderliche Rechte. Flamänder! Wer sind diese? Fragst du deutsches Vaterland? Du darfst es, denn du legst nur ein Zeugniß ab, trüben Vergessens dessen was du gewesen. Flamänder! sind Söhne Deutsch-u. Ost-Flanderns, Antwerpens, Limburgs, S. Brabants und nördl. Lüttichs und sprechen deutsch in morganatischer Ehe mit holländisch, aber der Volkscharakter ist der ursprüngliche geblieben, ein deutscher, treuherzig, derbe und besonnen. Erinnert du dich nicht mehr des Burgundischen Kreises, und daß er zum deutschen Reiche zählte? Er war die Heimath der Flamänder und sie unsre Brüder. Deutsches Vaterland, du herrlichstes von Allen, deine Eichen steh'n, du bist — — Nein, vollenden wir den Reim nicht, erstarken, glauben wir an uns selbst. Ist es wahr, daß es unsichtbare Fäden giebt, die das Fernste, das Auseinandergerissene wieder aneinander knüpfen, so gibt es jetzt einen der unsichtbarsten von allen, den strahlenglechen, den des Liedes. Was die Lippe hinter den Zaun bedächtlicher Zähne verpallisadirt, entwickelt mit der Welle des Gesanges, die Verwirklichung der Möglichkeit eines einig werdenden Deutschlands. Man hat viel von Abgränzung der Völkerschaften und des Völkerstehens geredet und geschrieben, man hat es nach Klima und Strabdgen, aber stets unzulänglich nachgewiesen; jetzt ist das Räthsel gefunden, und das Stammverwandte erkennt sich an der Sprache und ihrem Genius, und das Lied ist es was die im Herzen aufschließt und seine geheimsten Gedanken. Manchen seh ich lächeln über den Flug, den dieser Eingang nimmt. Er fließt aus der Feder eines fünfzigjährigen Mannes, der im Besteiungskampfe in jugendlicher Begeisterung das unsterbliche „Was ist des deutschen Vaterland!" mitgesungen und mitgekämpft, aber erst auf der Neige seines Lebens auf den Grund und die Wahrheit dieses Liedes gedrungen ist. Ist das Vaterland einig, dann ist es stark. Den Willen zur Einigkeit hat es, ihm fehlt nur noch die That. Und Millen zur Einigkeit hat es, ihm fehlt nur noch die That. Und auswärts erkennt man auch den Willen. Jenseits des Rheines, wie hoch über der Erde. Jetzt frohlocken, jetzt sorgenvoll lauscht der Franke diesen Tönen; frohlocken, denn er glaubt, wenn er über kurz oder lang wiederkehrt mit seinem „Krieg den Palästen und Friede den Hütten", in dem deutschen Liede Elemente zu erkennen zur Verwirklichung seiner trügerischen Verheißung. Sorgenvoll, denn er erwägt die Tiefe, den Gehalt nationeller Begeisterung, der aus diesen Liedern draust in Kernlönen deutscher Erkenntniß und deutschen Entschlusses zur Abwehr fremden Andrangs, und hört darinnen die donnernde Antwort auf seine theuerlisterne Frage von 1840. Hoch über der Eider zürnt man in unmächtigem Grimme diesen Tönen erwachter Nationalität, und möchte wie Ulisses seinen Gefährten, den Schleswig-Holsteinern das deutsche Ohr mit bänischem Wachse verkleben, damit sie ihn nicht hören den Bruderruf von der Scheide, dem Rheine, dem Maine, der Donau, der Elbe und Oder. (Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Der „Augsb. Postztg." zufolge sind die Arbeiten der Gesetzgebungs-Commission zu dem erfreulichen Resultate gediehen, daß die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit einer Jury von Juristen für den Criminalprozeß auch in den sieben diesseitigen Kreisen des Königreichs schon bis zum nächsten Landtage in Aussicht steht.

Der „Mittelst. Ztg." zufolge soll an der Universität Erlangen ein neuer Lehrstuhl der Chemie errichtet und derselbe mit dem bisherigen Privatgelehrten Dr. v. Fehra besetzt werden. Diese Acquisition würde jedenfalls eine glückliche sein, da Hr. v. B. nicht allein in den chemischen Wissenschaften, für die er bereits große pekuniäre Opfer gebracht, sehr tüchtig ist, sondern auch einen äußerst regen Sinn und große Thätigkeit in denselben an den Tag legt.

Baden. — In der Sitzung der II. Kammer vom 16. Juni begründet Abg. Brentano seinen Antrag auf unabhängige Stellung der Richter und richterliche Beamte. Der Redner wies auf die Dringlichkeit einer mehr gesicherten Stellung der Richter hin, Angesichts der bevorstehenden Einführung der neuen Gesetze, welche eine so große Gewalt über Leben, Freiheit und Ehre der Bürger in die Hände der Richter legen. Gegen die Prodejahre, die Versetzbarkeit und Pensionirbarkeit läßt sich bei Beamten, welche sich lediglich mit der Verwaltung befassen, wenig einwenden. Anders verhält es sich bei den Richtern, die nach der Natur ihres Amtes und nach der Bestimmung der Verfassung unabhängig sein sollen. Allein die Bestimmung ist mangelhaft durchgeführt, und nur der persönlichen Ehrenhaftigkeit und dem Muthe der Richter ist das Vertrauen zuzuschreiben, welches für sie besteht. Ausnahmen können auch bei völliger Unabhängigkeit vorkommen, besonders wenn ein Richter an den politischen Parteikämpfen theilnehmen, und in dem Angeklagten den politischen Gegner richten würde. Allein man darf nicht dem Einzelnen die Opfer zumuthen, welche der Muth wohl bringen kann, und deshalb soll die Stellung der Richter möglichst gesichert werden. Ganz unabhängig würden sie übrigens nur dann sein, wenn sie nicht Staatsdiener, sondern vom Volke gewählt wären. In dem ausführlichen Vortrage durchging der Redner die einzelnen Bestimmungen des Dienereides und begründete damit seinen Antrag: Die hohe Kammer wolle eine Adresse an Se. k. H. den Großherzog beschließen, und in derselben bitten, daß noch vor Einführung der neuen Gesetze über die Bestrafung der Verbrechen, die Strafprozeßordnung und Gerichtsverfassung, wodurch den Richtern und richterlichen Beamten eine so ausgedehnte Gewalt über Freiheit, Ehre und Leben der Bürger eingeräumt wird, ein die Unabhängigkeit der Gerichte und damit das Vertrauen auf unparteiische Rechtspflege gewährleistendes Gesetz vorgelegt werde, wodurch ausgesprochen wird, daß kein Mitglied eines Richtercollegiums, kein Untersuchungs- oder Amtsrichter und kein Staatsanwalt auf Probe angestellt, gegen seinen Willen weder versetzt noch anders als durch richterliches Urtheil gegen seinen Willen pensionirt oder entlassen werden kann. Die Motion wurde vielfach unterstützt und der Druck so wie die Berathung in den Abtheilungen von der Kammer beschlossen.

(Mannh. Journ.)

In der Sitzung der ersten Kammer vom 13. Juni entwickelte Frhr. v. Andlaw seinen Antrag auf Unterdrückung der öffentlichen Spielbanken im ganzen Umfange der deutschen Bundesstaaten. Mit scharfen Umrissen zeichnete er ein Bild des Verderbens und Elends, das durch das Spiel herbei geführt werde. Sein Vortrag schloß mit folgenden Worten: „Gegen solche Uebelstände, gegen solche Verderbung, wenn mir der Ausdruck gestattet ist, kann nur der Bund Hülfe schaffen. Möchten wir in Verbindung mit so kräftigen Stimmen so viel an uns liegt, dahin wirken, daß sich Gebrechen dieser Art nicht noch durch Generationen fortschleppen; solche Gebrechen, über welche unser deutsches Land erröthen muß, dem durch sein Nationalgefühl so großen Nachbarstaate gegenüber. Der Bund erhebe sich in seiner Majestät und schaffe Recht dem sittlichen Gefühl des Vaterlandes!

Preußen. — Der „Köln. Ztg." zufolge ist an die Stelle des Geh. Raths Pochhammer der Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Patow, zum preußischen Bevollmächtigten bei der Zollconferenz ernannt worden. Der Letztere soll ein feiner, gewandter Mann sein und man hofft in Berlin, daß es ihm eher gelingen werde, als seinem Vorgänger, die süddeutschen Staaten für die preußischen Ansichten zu gewinnen.

Für die preußische Armee ist ein neues Exercir-Reglement ausgearbeitet worden, nach welchem bereits die Garde-Cavallerie einexercirt wird. Dasselbe besteht in einigen neuen Evolutionen und hauptsächlich im Hinweglassen aller fremden Wörter beim

Commando, welches zu brachten den Herren Officieren anfangs gewiß sehr schwer wird. Viele Commando's, die bisher nur mit einem einzigen französischen Worte, das in der deutschen Sprache durch den langjährigen Usus das Bürgerrecht erhalten hat, ausgedrückt wurden, müssen nun größtentheils umschrieben werden. (Wes. Ztg.)

Stettin, 15. Juni. Zum Woll-Markte waren bis einschließlich gestern Abend, 24,119 Ctr. 98 Pfund, darunter 1853 Ctr. 95 Pfund feine, 22,256 Ctr. 3 Pfund mittel und 10 Ctr. ordinaire Wolle, eingegangen. Die Preise stellten sich gegen die vorjährigen bei Wollen von 75 Rthlr. aufwärts um 12 — 15, bei Wollen von 60 — 75 Rthlr. um 10 — 12, und bei Wollen unter 60 Rthlr. um 6 — 9 Rthlr. pro Centner niedriger. (A. P. Z.)

Die Ltn. Ztg. theilt aus dem Danziger Blatte folgende kurze Geschichte einer Verhaftung und Freilassung mit, als einen Beleg für das Bedürfniß wirksamer Garantien der persönlichen Freiheit des Staatsbürgers:

„In Ihrer Zeitung haben Sie einige Zeilen über meine Rückkehr aus der Verhaftung aufgenommen. Zur Vermeidung aller falschen Gerüchte ersuche ich Sie, folgenden, streng der Wahrheit gemäßen Bericht in Ihr Blatt einzurücken: Am 14. März. c. erhielt der hiesige Landrath von Hrn. v. Strokrzki aus Strasburg den Auftrag, bei mir strenge Haussuchung nach Waffen und Munition zu halten, mich sofort zu verhaften und nach Culm mittelst Grnds'armen transportiren zu lassen. Der Befehl wurde sogleich vollstreckt, die Hausschung ergab nichts, denn ich hatte zufällig sogar meinen Officier-Degen verliehen. Seit mehr als dreiviertel Jahren größtentheils beträchtlig krank, erfolgte meine Verhaftung im Krankenbette und der sofortige Transport nach Culm. Dort angekommen, sollte ich im kalten Rathhausketler sitzen; nur in Folge der Erklärung des herbeigeholten Kreisphysicus, daß dieses für meinen kranken Zustand gefährlich wäre, erhielt ich ein warmes Zimmer. Ein Gensdarmer, der einige Stunden vor mir nach Culm gebracht war, mußte in dem kalten Kerker sitzen und nur die Vorstellungen eines Doctors, daß man gegen Leute, deren Schuld nicht im Geringsten festgestellt sei, nicht so Strenge walten lassen dürfe, konnte, soll den Bürgermeister veranlaßt haben, ihm auch ein warmes Zimmer zu geben. Acht Tage nach meiner Verhaftung erfolgte erst durch v. Strokrzki meine erste Vernehmung!! Derselbe legte mir eine Menge Fragen vor, aus denen ich ersah, daß er mich der Theilnahme an der polnischen Verschwörung für verdächtig halte; denn bei einem aufgegriffenen Polen soll man nämlich ein Verzeichniß von Gütern gefunden haben mit dem Vermerk, wir viel Pferde und Menschen stellen sollte. Darunter sollen meine Güter mit 6 Mann und eben so viel Pferden notirt gewesen sein; worauf ich denn erwiderte, daß der Mensch es sehr gnädig mit mir gemeint, denn, wenn er die Pferde gefordert, so hätte er gewiß mehr verzeichnet. Der Hr. v. Strokrzki erklärte mir, daß ich frei nach Hause zurückkehren könne, aber 14 Tage lang mich nicht über die Gränze meines Gutes begeben sollte. Unterm 7. April c. erhielt ich von einem Kanzleidirektor, im Auftrage des Hrn. v. Strokrzki, die Anzeige, daß die bisherige Beschränkung meiner Freiheit aufgehoben sei. Wahrlich, ein neues, abgekürztes Verfahren, zuerst als grober Verbrecher behandelt, dann von einem Kanzleidirector freigesprochen zu werden! Ich habe natürlich die Immediat-Commission um ein Erkenntniß gebeten, um die Ursache meiner Verhaftung zu erfahren, welches mir später mitgetheilt werde; unmöglich kann es dies Verzeichniß sein; denn so könnte jeder leichtsinnige Mensch eine halbe Provinz in den Kerker spediren. Jeder Leser, der mich kennt, wird wissen, wie fern ich aus Ueberzeugung allen politischen Umtrieben stehe; Ich dem kann meine Verhaftung als Beleg dienen, wie gefährlich es ist, die Unterthanen ihren ordentlichen Behörden zu entziehen und das Heiligste, welches sie besitzen, die persönliche Freiheit, der Willkür einzelner Beamten zu überlassen. Königl. preuß. Lieutenant und Landschaftsrath v. Donimierski auf Hohendorff."

Vom Rhein, 13. Juni. In etwa acht Tagen wird die Ausstellung der Aachener Reliquien erfolgen, welche voraussichtlich wiederum viele Tausende von Fremden aus allen Gauen Deutschlands versammeln wird. Die Reliquien werden übrigens nicht wie früher nur vom Thurme herab gezeigt, sondern auch im Innern der Kirche ausgestellt werden, wobei von dem Domcapitel Veranstaltungen getroffen worden sind, um auch den Kranken, welche Heilung suchen und mit den Reliquien berührt zu werden wünschen, ungehinderten Zutritt zu verschaffen. Sehr anzuerkennen ist es, daß zum fromme Betrügereien zu verhindern, nach den Anordnungen des Capitels kein Kranker zugelassen wird, welcher sich nicht vorher durch ein polizeiliches Attest über seinen sittlichen Lebenswandel, und durch ein ärztliches Attest über seinen Krankheitszustand zu legitimiren vermag. (Wes. Ztg.)

Von der Lahn, Mitte Juni, bringt dir „Nass. Ztg." nachfolgende Warnung an das Publikum, der auch wir in gleicher Verpflichtung unserer Spalten öffnen: „Wir finden uns in den Stand gesetzt, zur Warnung des Publicums einen Beitrag zur Kenntniß derjenigen Menschen zu liefern, welche im „Gothaer Polizei-Anzeiger" als gemeinschädliche Umtreiber bezeichnet werden, von denen in diesem Augenblick mehrere in Deutschland als Grafen, Barone, bekannte Schriftsteller ꝛc. herumreisen und sich in die besten und höchsten Gesellschaften einzudrängen wissen, um unter den mannigfachen Formen ihre Betrügereien auszuführen. So kam vor einigen Wochen ein solcher Abenteurer von gewandten Aeußeren, der französischen Sprache mächtig, bewandert in den neueren deutschen und französischen Literatur und wohl bekannt in Weimar so wie am Hückeburger und walbecker Hofe, durch die Lahngegenden und gab sich für den Novellendichter A. v. Sternberg aus. Er war mit einem holländischen Ministerialpasse versehen und führte ein Exemplar der chemischen Briefe des Prof. Liebig in Gießen bei sich, zu welchem er, wie wir aus der Quelle in Erfahrung brachten, auf eine betrügerische Weise gekommen ist. In klug durchdachter Weise wußte er sich an mehrere Orten ein gewisses Vertrauen zu erwerben, um alsdann ein Anlehen zu erheben. Wie wir hören, ist er von Kurzem in Wiesbaden als preußischer Ober-Lieutenant aufgetreten und hat dasselbst auch einen Betrug verübt. Dieser Pseudo-Sternberg, in den dreißiger Jahren, schlank gewachsen, mit braunem Haar, frischer Gesichtsfarbe, einem hellbraunen Schnurrbart, ist wahrscheinlich dieselbe Person mit dem sogenannten von Wangerow und dem Betrüger von Altenstern und Trotta von Treydrn, welche im „Gothaer Polizei-Anzeiger" zu ihrer Zeit besprochen worden sind. Wir bitten im Interesse des Publicums alle derselben Zeitungen, Vorstehendes aufzunehmen, da eine Anzeige in Polizei-Blättern nicht hinreicht, dasselbe vor diesem frechen und gewandten Abenteurer zu schützen."

† **Aus Preußen, 15. Juni.** Der neuste Erlaß des Hrn. Flottwell hat im Allgemeinen, namentlich als Gegenstück zu dem früheren Restripte, einen beschwichtigenden Eindruck gemacht. Indes verhehlt man sich auch seine Schattenseiten nicht, und findet bei näherer Prüfung, daß auch dieser zweite Bescheid nur eine anders gefaßte Ablehnung ist, und im Verhältniß zu den „Gewerbtreibenden" aus einer Vogelperspektive hervorgeht, welche die unten verkehrende Menschheit nur etwa in Fliegengröße erscheinen läßt. Was das erste Reskript betrifft, welches durch das zweite gewissermaßen zurückgenommen wird, so schreibt man die Abfassung desselben Hrn. v. Bommer-Esche zu; Hr. Flottwell selbst ist zu sehr Weltmann, um sich in solcher Form zu gefallen. Als aber das etwas derbe Schreiben einmal in die Oeffentlichkeit hinausgegangen war, soll zuerst Hr. v. Bodelschwingh, der das Rheinland kennt, darauf aufmerksam gemacht haben, welchen schädlichen Eindruck der verfehlte Ton unausbleiblich machen würde. So kam man denn zu dem Beschlusse, die möglichen Mißverständnisse durch eine zweite Vernehmlassung zu berichtigen. Für die Interessen eines angemessenen Gewerbschutzes übrigens und deren Förderung durch die öffentliche Meinung hat dieß ganze Geschichte nur günstig gewirkt. Die Auswanderung, welche der amerikanischen Union allsährlich so viele neue Kräfte zuführt, scheint auch im laufenden Jahre wieder zunehmen zu wollen. Nachrede wird daraus eine Art von Völkerzug, eine neue germanische Fortwälzung. Im vorigen Jahre zählte man in den Vereinigten Staaten allein 62,000 deutsche Einwanderer, und stellte eine Schätzung auf, wonach sie im Durchschnitt 200 Dollars per Kopf baares Geld mit sich gebracht hätten. Mag nun letztere Angabe auch übertrieben sein, so ist doch gewiß, daß nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch ansehnliche Geldsummen durch eine so hoch gestiegene Auswanderung für Deutschland verloren gehen, und zwar ohne wiedergutmachen. Fast räthselhaft bleibt es, wie man im Angesicht solcher Erscheinungen immer noch neuen Behinderungen kann, und selbst in Deutschland mangelnde an Arbeit, mag bedürfte seines Schutzes derselben, und eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit durch Pflege der Industrie sei etwas Unnöthiges und Ueberflüssiges, wo nicht gar ein öffentlicher Schaden für die Vereinslande. Wenn der Kanzlerherren in der Hauptstadt, die Solches glaublich machen wollen, nur einmal vier Wochen inmitten der Zustände und Bedürfnisse des Volkes lebten, sie würden anders reden. Man erzählt mir einen Fall, der in einer einzigen Thatsache so viel sagt, als ein ganzer Band voll Statistik. In einer Gemeinde des Moselthals nämlich, die ein besonders starkes Kontingent zur

Auswanderung liefere, und wo die ungewöhnliche Häufung von Güterverkäufen natürlich auf die Preise drückte, sind Weinberge zu 5 Sgr. per Stock verkauft worden, die sonst 20 und 25 per Stock galten. Schimm genug, wenn es so fortgeht! Millionen über Millionen jährlich wandern in der Tasche unserer Emigranten aus; Millionen über Millionen jährlich zahlen wir den Engländern an Arbeitslohn für eingeführte Industrieartikel; und während dessen streitet man auf Zollkonferenzen, ob ein Schutz deutscher Arbeit zulässig sei! Für die Konsumenten glaubt man zu sorgen, ohne auf die Produzenten Bedacht zu nehmen, und während dessen gehen Hunderttausende über das Meer, weil sie weder in der einen noch in der andern Eigenschaft zu bestehen vermögen! — Die Nachricht, daß bei der englischen Armee der preußische Helm eingeführt werden soll, ist eine unangenehme Ueberraschung. Zwar hat dem Anschein nach dieser „Helm" lediglich Nichts mit den deutschen Gewerbsbefugnissen zu schaffen; allein es steht noch in gutem Angedenken, wie einmal als Argument gegen ein Schutzsystem auch die Einwendung aufgetauchte, daß so eben die dritte Auflage einer deutschen Sprachlehre in London erschienen sei, daß alle Welt dort unsern Schiller bewundere, und daß es doch höchst unfreundlich sein würde, gerade in einem solchen Augenblick England durch deutsche Zölle vor den Kopf zu stoßen. Wie damals eine Sprachlehre, so könnte man diesmal eine militärische Kopfbedeckung in die Debatte mischen; — unpassend genug, aber möglicher Weise. Zu hoffen jedoch steht das Gegentheil.

Belgien.

Brüssel, 15. Juni. Der liberale Congreß hat sich gestern constituirt. Ungefähr 320 Abgeordnete antworteten beim namentlichen Aufruf. Das Hauptereigniß der Sitzung ist, daß auf den Vorschlag des Advokaten Rousselle die beiden liberalen Fractionen von Lüttich, der alte und junge Liberalismus, jede Rivalität abschworen und sich den Bruderkuß gaben. Die Eröffnungsrede, welche der „Commerce belge" wurde mit wahnsinnigem Beifalle aufgenommen. Die Wahlreform ward angenommen, um dem Programm als Grundlage zu dienen. Diese Reform soll durch stufenweise Herabsetzung des Census Statt finden. Endlich hat die Versammlung mit leichten, zum Theil durch Hrn. de Nodauly vorgeschlagenen Modifikationen den durch die Commission der „Alliance" vorgelegten Plan einer allgemeinen Conföderation des Liberalismus in Belgien angenommen.

Großbritannien.

London, 12. Juni. Wie heute Daily News und der City-Artikel des Globe sagen, herrscht an der Börse nun die Meinung, das Peel'sche Cabinet werde, wie groß auch immer seine Minorität in der irischen Zwangsbill-Frage sein möge, doch bis nach dem Schluß der Parlamentssession oder wenigstens bis nach gänzlicher Erledigung der Freihandelsmaßregeln am Ruder bleiben. (A. Z.)

Das Absegeln der Evolutionsgeschwaders ist bis morgen verschoben worden. Sonnabend zu Nacht langten in Cork Estaffetten an, welche dem königl. Schiff Albion (80 Kanonen) den Befehl überbrachten, sofort nach Lissabon, wie es heißt, abzugehen, und Sonntag früh wurde daselbe von dem Schraubendampfschiff Ratler aus dem Hafen bugsirt. Von der Admiralität sollen gestern Abend Depeschen an den Commodore des Geschwaders eingegangen sein, welche das sofortige Absegeln der „Queen" (110 Kanonen) nach Lissabon befehlen. — Der Cork Examiner versichert in seiner Dienstags-Nummer, daß der „Albion" früh am Sonntag Morgen nach Mexico abgesegelt sei. — Der „Canopus" (84 Kan.) erhielt durch den elektrischen Telegraphen Befehl, in Spithead bis gestern morgen auf weitere Depeschen zu warten; er erhielt sie, und befindet sich um 10 Uhr nach Lissabon ab. (A. Z.)

London, 15. Juni. Der Standard meldet: Der Steamer Britannia hat Nachrichten aus New-York vom 1. ds. nach Liverpool gebracht über ein am 9. Mai vorgefallenes Treffen, in welchem die Mexicaner durch den General Taylor bei Palo Alto geschlagen wurden. Die Mexic., ohngefähr 6000 Mann stark, griffen das amerikanische Corps, 2300 Mann stark, Nachmittags an; die amerik. Artillerie scheint hauptsächlich das Treffen entschieden zu haben. Die Mexicaner erlitten an Todten und Verwundeten einen Verlust von 2000 Mann, darunter ein General und mehrere Offiziere. Die Trümmer des mexikanischen Heeres zogen sich über den Rio del Norte mit Verlust von Waffen und Gepäck zurück, und ihre Generale Arista und Ampudia sollen sich nur den Fluß durchschwimmend gerettet haben. Die Amerikaner sollen gegen 150 Todte und Verwundete zählen, darunter den Major Ringold, welcher an seinen Wunden gestorben ist.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Die Reise des Herzogs von Decazes nach Kopenhagen, um ein Dankschreiben des Königs zu überbringen, das jeder Betasche des Auswärtigen eben so gut hätte überreichen können, gibt zu allerhand Commentaren Anlaß, die den eigentlichen gehörigen Zweck dieser Mission erklären sollen. So erzählt der „Courier francais" folgendes: Die kgl. Linie Dänemarks ist auf dem Punkte auszusterben, und es haben sich bereits Schwierigkeiten über die Collateral-Nachfolge erhoben. Die Kinder des Herzogs von Decazes stammen von mütterlicher Seite von der k. Familie ab, und der Herzog will jetzt ihre Rechte wahren und für seinen Sohn, den Herzog von Glücksberg, den Rang eines Prinzen von Geblüte und somit Sitz und Stimme im künftigen Regentschaftsrathe reclamiren. Der Courier meint, im Luxemburg residire man, durch Bernadottes Beispiel aufgemuntert, bereits von einer Krone für den jetzigen ersten Gesandtschafts-Secretär in Madrid; — das Blatt sagt hinzu: Frankreich sey bereit, nicht nur den Sohn, sondern auch den Vater noch dazu an Dänemark abzutreten, und bedauere nur, daß dies nicht schon vor dreißig Jahren möglich gewesen sei, um der Geschichte Frankreichs einige traurige Seiten zu ersparen. (M. W. Ztg.)

* Paris, 15. Juni. Die Eisenbahn von hier an die belgische Grenze ist gestern ihrer ganzen Länge nach feierlich eröffnet worden. Man kann nun bequem in einem Tage von hier nach Brüssel fahren, d. h. Brüssel ist, wie die „Debats" sagen, bis auf wenige Stunden vor die Thore von Paris versetzt. Dies ist freilich ein Ereignis, dessen Wichtigkeit die französischen Blätter gebührender Massen hervorheben. Die Lüsternheit nach Reisen tschönen ehemaligen „Provinz" sich, wie überall, auch hier deutlich genug hervor. Der Bau der Bahn, welche etwa 180 Mill. Fr. gekostet hat, ist in der außerordentlich kurzen Zeit von 4 Jahren vollendet worden. Das Unternehmen ging bekanntlich von einer Privatperson aus, an deren Spitze wahrscheinlich Hr. v. Rothschild steht. — Der „Presse" zufolge haben sich die Verhältnisse zwischen Frankreich und Marocco in der letzten Zeit abermals getrübt, die französischen Truppen wollten nämlich den Abdel-Kader in seinem Zufluchtsorte in Marocco verfolgen, wozu sie durch den letzten Vertrag ermächtiget sind. Der Kaiser dieses Landes verweigert aber jetzt den Franzosen den Eintritt in sein Gebiet unter dem Vorwand, daß dadurch ein allgemeiner Aufstand unter der Bevölkerung hervorgerufen würde, den er nicht zu unterdrücken im Stande sei. Diese Weigerung wird wahrscheinlich die Folge haben, daß die Franz. das marocc. Gebiet, als Feinde überschreiten werden. — Die Berichte aus Lissabon entwerfen fortwährend ein düsteres Bild von den dortigen Zuständen. Die Revolution geht ihren Gang und es ist noch nicht abzusehen, wann und wo sie stille stehen wird. Die Einführung der Charte von 1822 unterliegt nun keinem Zweifel mehr. Der Regierung ist die ganze Gewalt aus den Händen gewunden, sie spielt überhaupt in der gegenwärtigen Krisis eine sehr ohnmächtige Rolle. Sie hätte sich aber dieser und die ganze Umwälzung ersparen können, wenn sie sich früher nicht der Reaction in die Arme geworfen hätte. Ein zeitgemäßer Fortschritt ist immer und überall das sicherste Mittel gegen die Revolution.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 3. Juni (über Madrid) sagen, man habe aufs neue Besorgnisse wegen Störung der Ruhe gehegt, da einige Bataillone der Besatzung Meine gemacht hätten sich zu Gunsten des gestürzten Ministeriums zu erheben. Die Militärbehörden seien dem Ausbruch zuvorgekommen, und die Regierung habe gegluubt eine Anzahl höherer Offiziere ihrer Stellen entsetzen zu müssen. (A. Z.)

Miscellen.

In Folge des Absterbens des Paroles ist Ernst August, der König von Hannover, geboren am 5. Juni 1771, der älteste Monarch in Europa. Der nächste an Alter ist der König der Franzosen, welcher am 5. Oktober 1773 geboren wurde.

Der Mes. Ztg. zufolge hat der in England lebende Herzog Karl von Braunschweig die dort erscheinende Londoner deutsche Zeitung an sich gekauft und besorgt die Redaction derselben in eigener Person; diese Zeitung ist bereits in mehreren deutschen Bundesstaaten.

In Schwedenig entstleidete sich kürzlich ein eben dort angekommener Schneidergesell mit Mitglied des Herz-Maria-Vereins auf der Promenade ganz und gar und blieb längere Zeit in Hosen stehen, vorgebend, es sei dies ein Mittel gegen die Epilepsie und die Erfindung eines heilsamen Gelübdes.

(Schl. Ztg.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Th. Frommm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Vermehrung des Fonds der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank durch Ausgabe neuer Aktienpromessen betreffend.

Der rasche Aufschwung, welchen die bayerische Hypotheken- und Wechselbank während einer zehnjährigen Bestehens in ihren Geschäften genommen hat, veranlaßt die unterzeichnete Bankadministration, im Einverständniß mit dem Bankausschuß, zu einer statutenmäßig vorgesehenen Vermehrung des höheren Bankfonds zu schreiten.

Diese Vermehrung besteht zur Zeit auf den Betrag von

einer Million Gulden B. V.

mittels Ausgabe von 20,000 Aktienpromessen auf nachstehende Weise:

Nach dem Wortlaute des §. 6 der Statuten gebührte den Subskribenten des bisherigen Bankfondes von 10 Millionen auf vier Achtel des neuen Fondes der Vorzug nach Verhältniß ihrer seinem Subscriptionen, während zwei Achtel dieses neuen Fondes der königlichen Regierung und zwei Achtel der Bankadministration zur Verfügung stehen.

Da nun fraglicher Vorzugsrecht auf vier Achtel des neuen Fondes den Subskribenten, in so weit sie nicht zugleich auch noch Aktien besitzen, durch Inhaber von Aktien beanstandet worden ist, so wurde gemäß der bei der Ausschußversammlung vom 11. und 12. Mai h. Js. gepflogenen Verhandlungen eine Ausgleichung zwischen Subskribenten und Aktionären in der Art zu Stande gebracht, daß

a) einerseits die Subskribenten von den ihnen zugedachten vier Achteln des neuen Fondes den Antheil an einem Achtel den Aktionären gegen Anerkennung ihres Rechtes auf die übrigen drei Achtel vergleichsweise überließen, und

b) andererseits die Bankadministration ihr eigenes Verfügungsrecht über zwei Achtel des neuen Fondes dahin in Ausübung brachte, daß diese zwei Achtel gleichfalls für die Aktionäre gegen Anerkennung des Rechtes der Subskribenten auf drei Achtel des Fondes bestimmt wurden.

In Folge dieser Ausgleichung erhalten drei Achtel der neuen Aktienpapiere die Subskribenten nach Verhältniß ihrer ursprünglichen Subscription und drei Achtel die Aktionäre nach Verhältniß ihres gegenwärtigen Aktienbesitzes, so daß auf acht Subscriptionsbriefe drei Aktienpromessen und gleicher Art auf acht Aktien ebenfalls drei Aktienpromessen bezogen werden können.

Die übrigen zwei Achtel des neuen Fondes verbleiben der königlichen Regierung zur Verfügung.

Alle Aktionäre und Subskribenten, welche von dem auf obige Art festgesetzten Rechte der Betheiligung am neuen Fond Gebrauch zu machen gedenken, haben hierorts besondere Legitimationsscheine im Empfang zu nehmen, durch welche sie zur Einzahlung der treffenden Antheile des neuen Fondes bei den Bankkassen ermächtigt werden.

Zur Empfangnahme dieser Legitimationsscheine haben sich diejenigen **innerhalb des Zeitraums vom 1. bis 31. Juli h. J.** entweder persönlich oder durch Vollmachtträge in den Vormittagsstunden von 9 Uhr bis 1 Uhr im Generalsekretariat der Bank zu melden.

Gleichzeitig mit dieser Meldung haben die Aktionäre behufs ihrer Legitimation die mit entsprechendem Nummernverzeichniß begleiteten Aktien ohne Coupon vorzulegen, welche sie bei Verausfolgung des Legitimationsscheines mit einer besonderen Abstempelung versehen zurückerhalten. Ebenso haben jene Subscribenten, welche zum Empfange ihrer Legitimation durch die Austertigung vom 13. Mai h. Js. zur Bedeutung besonderer Nachweise aufgefordert worden, mit diesen Nachweisen aber theilweis noch im Rückstand sind, dieselben innerhalb obigen Termines vorerst noch beizubringen.

Die Besitzer solcher Aktien oder Subskriptionsrechte, deren Gesammtzahl nicht mit dem Divisor „acht" theilbar ist, erhalten zwar auch für den sich ergebenden Bruchtheil die treffende Legitimation zur Einzahlung, haben jedoch behufs der Einzahlung selbst über Legitimation durch Benehmen mit anderen zur Einzahlung berechtigten Interessenten in der Art zu ergänzen, daß ihnen ganze Aktienpromessen verabfolgt werden können.

Der Termin der Einzahlung wird auf den Zeitraum **vom 1. bis 15. August h. J.** festgesetzt, innerhalb welchen Termines die Einzahlungen entweder bei der Bankkasse dahier oder bei der Filialkasse in Augsburg zu leisten sind.

Von späteren Einzahlungen wird Usprogentige Zinsvergütung berechnet.

Die Einzahlung auf Eine Aktienpromesse beträgt zur Zeit **fünfzig Gulden B. V.** zum Bankfonde und gemäß §. 5. der Statuten **zwei Gulden vierzig fünf Kreuzer** zu den Reservefonds.

Ueber die Antheile jener Aktionäre, welche sich an den Vortheilen vorerwähnter Ausgleichung entweder gar nicht betheiligen wollen oder diese Betheiligung unter Vorlage ihrer Aktien nicht innerhalb des obigen Termines anmelden; eben so über die Antheile derjenigen Subscribenten, welche nicht innerhalb des obigen Termines ihre Legitimationsscheine zur Einzahlung beziehen, wird die Administration weitere Verfügung treffen.

Schließlich wird bemerkt, daß bei allen künftigen Einzahlungen, welche die jeweiligen Besitzer der neuen Aktienpromessen auf vorsäumige Aufforderung der Bankadministration bis zur Vervollständigung des gesammten Bankfonds auf 20 Millionen zu leisten haben, gemäß §. 5 der Statuten jedesmal auch die seinergzeit bestehenden Reservefonds verhältnißmäßig zu ergänzen seien.

München den 15. Juni 1846.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Fr. Xaver Riezler,
Direktor.

Einladung

zum Hauptscheiben- und Vogelschießen zu Coburg.

Nach eingegangener höchster Genehmigung wird das diesjährige solenne Hauptscheiben- und Vogelschießen am 30. und 31. Juli und 2. und 3. August h. Js. stattfinden.

Für Speisen, Getränke, gute Musik, eine Pharobank, wird gesorgt werden und ladet hiezu ergebenst ein.

Coburg, am 15. Juni 1846.

Schützenmeister.

In unserem Verlage ist erschienen:

Vogel, J. B. Gedichte gr. 8. geh. fl. 1. 30 kr.

Münchner Blätter haben den Werth dieser Gedichte bereits anerkannt und melden hierüber folgendes:

Wir begrüßen hier einem auf dem Felde der Literatur noch unbekannten Namen, der uns nur aus einzelnen recht talentvollen poetischen Ergüssen in Zeitungsblättern erinnerlich war und sind daher nicht wenig von dem tiefen poetischen Gehalte der meisten Dichtungen dieses Autors überrascht. Ein gesunder männlicher Sinn, der sich allenthalben anschieden aus kennig ausspricht, lebt in denselben, während innige Gefühlswärme und ideale Anlagung des Lebens und seiner mannichfachen Verhältnisse wechselseitig und im schmucken Gewande einer reizenden Sprache ungezwungen sich äußern. Wir behalten uns vor, einzelne Gedichte aus dieser Sammlung unseren geschätzten Lesern zeitweise mitzutheilen. Dem talentvollen Dichter aber genüge unser warmer Handdruck, mit dem Wunsche, daß sein edles Streben allseitig erkannt, und zu den schönsten Früchten reifen möge.

Literarisch-artistisches Institut in Bamberg.

Auswärts Gestorbene.

In Bayreuth: Sophie Kölle, Kriminalrathstochter. In Würzburg: Friederike Louise Brand, gew. Steurer, Dek. u. Pfarrers-Gattin 61 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Schröter, Packk. v. Hamburg. Jenelle, Kammerzofrancaise u. Rentsteb. Kim. v. Würzburg. James Dele u. Frl. Tochter, Rentier v. London. Bott, Conditor v. Marsbau. Kreß, Kim. v. Cöln. Cetrich. Regierungsrat v. Bayreuth. Wigand, Buchh. v. Leipzig. Mod. Rottenhöfer u. Frau Tochter, v. München. Sax, Rentbeamten Wittwe v. Wildbaden. Fehr. v. Künsberg, v. Schmalzdorf. Kfte. Dorner v. Weltmann, Wolf v. Schweinfurt, Stamm v. Braunschweig, Ruhl v. Kassel. v. Tschudi, Mutter v. Petersburg. Rent. v. Gem., Regisseur des k. Hoftheaters zu Berlin. Maurer v. Gatte, Rentbeamte v. Bayreuth. Hönt, Kim. v. Erfurt. (Drei Kronen.) Steen, Kim. v. Frankfurt. Mayer, Goldarbeiter v. Landshut. Stiegl, Kim. v. Schweinfurt. Röder, k. b. Bau-Inspektor v. Nürnberg. Hammer, Rev. u. Albert, Kim. v. Frankfurt. Bötziger, Kim. v. Mannheim. Fehr. v. Gebsattel, v. Wechselsburg, Frau v. Kunderg, Regierungsrath v. Bayreuth.

(Ludwigsthal.) Hartmann, Schuhfabrik v. Koethen. Mad. Bückert, Kinosmutter v. Heilbronn. Wiesner, Papierfabrik. v. Kassel. Burger, Hanklungsreisender v. Karlsruhe. Stahl, Juwelier u. Dr. Schmidt v. Werner. Hotel-Prop. v. Ansbach. Ebner, Kim. v. Darmstadt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 173. **Bamberg, Montag, 22. Juni** **1846.**

Das deutsch-flämische Gesangfest in Köln.

(Schluß.)

Zweitausend Sänger aus fast allen Gauen Deutschlands haben sich in dem alten Köln versammelt, bedeutsam und bezeichnend haben sie über der Sänger-Halle ihren Schild als „deutsch-vlämischer Sängerbund" aufgehangen; sind eingezogen in die weiten Hallen des Domes und ergriffen von der Wucht des deutschen Gedankens, der die Halle gewölbt, erkannten sie was deutsche Kraft, Ausdauer und einiger Wille vermag. Durchdrungen von diesem Gefühle ließen sie Arndt's Lied erschallen, daß es weit hin tröstet und verkündet: das Wort müsse einst That werden. Mit bitterem Gefühle denkt der Deutsche des Ausgangs seiner Zerwürfnisse, wie es seit Jahrhunderten nur der Spielball fremder Interessen, zuletzt in den Ketten des mächtigsten und kühnsten Eroberers schmachtete. Auf dem Wahlfelde Leipzigs sprengte er, auf dem Waterloo's schüttelte er sie vollends ab und entfesselte den eingefetteten Nationalgeist. Mächtig regte er seine Schwingen und erkannte, nur erstarken zu können, wenn alle Elemente in denen er schlummerte, angeregt und angezogen würden. Er schritt hervor, gharnischt in Wort und That und kämpfte mächtig und kühn, gegen Vourtheil, gegen Alles uns Verabtendes. Er schlug die Blätter der Geschichte nach und erkannte den Grund des uralt-schlechten deutschen Zerwürfnisses in dem Mangel an Einigkeit, Einverständniß und Eintracht, wenn es galt verderblichen Andrang von Außen abzuwehren. Er sann auf Mittel künftigen Gefahren vorzubeugen, und fand sie nur in dem Wesen eines einigen Deutschlands. Dahin zielten die Verfassungen, die einzelne Vaterländern deutschen Ländern gaben. In ihren Grundzügen eins, waren sie das feste Band, was sich um das Mißtrauen Stammverwandter, aber oft Politischgetrennter schlang; dann durchblitzte ein großer Gedanke die Bevölkerung, die Niederwerfung der Schranken menschlichen Verkehres, und jetzt, wo über Thäler und Flüsse die sich vergweigenden Schienen weggezogen, ist auch das Mittel gegeben, den Gedanken nicht nur schriftlich, sondern mündlich mit leichtigkeit auszutauschen. Den deutschen Handschlag des Bruders im Süden empfängt und erwidert der Bruder im Norden; man sieht sich in's Auge und erkennt sich eines Blutes und Stammes. Man erinnert sich, daß man eine Bevölkerung von 38 Millionen zähle, die, wenn sie unter sich einig und verbunden, seinen Feind der Erde zu scheuen hat. Dieses Geist zu nähren, ihn bis zur Erkenntniß zu entwickeln, blieb sortan die Aufgabe des vaterlandsliebenden Deutschen, und als ein Mittel zu diesem Zweck müssen unbestritten die deutschen Gesangvereine anerkannt werden. Nur in einer starken Brust klingt der helle Ton des Lebens wieder, und die auf diesen Festen erscheinende brausende Jugend, wie die rüstige Mannheit sind eben so viele Repräsentanten des deutschen Willens; durch sie wird die Ausmerzung der Vorurtheile möglich, die Würdigung klimatisch verschiedener aber im Kerne urgleicher Nationalität. Die Gewohnheiten des Lebens, die dem Sporte oft zur Zielscheibe dienen und eine meist bittere Empfindung nachließen, werden verschwinden, dann die aus dem Norden oder Süden heimkehrenden Sänger werden ihren Landsleuten sagen, daß überall, wo ein deutsches Herz schlägt, es nur für den einen Gedanken pocht, den der Vereinigung so lange und so schwer zum Schaden getrennter Elemente. Mit diesen Gesinnungen kehrten die Schleswig-Holsteiner in ihre Heimath, von dem an lehnten sie sich fester an das gemeinsame Vaterland und erwarten von ihm die Aufrechthaltung, die Verfechtung ihres wohlbegründeten Rechtes, Deutsche zu sein und es zu bleiben.

Von gleich hoher Bedeutsamkeit ist das Erscheinen der Flamänder auf dem Kölner Sanges-Feste. Der Flamänder ist deutschen Stammes. Er war eine der Perlen des deutschen Reichs und ging in der Unzunft der Zeiten, im Sturme der Zerwürfnisse, im Leichtsinne beschlossener und gebrochener Traktate dem Mutterlande verloren. Unter der französischen Herrschaft sehem deutschen Streben, selbst bis auf die Erinnerung entzogen, gehört er nun einem neu gegründeten Königreiche an, das, angelehnt an das deutsche Vaterland, mit stärkeren politischen Sympathien sich diesem zuneigt, als dem verlockenden Frankreich; denn aufgegeben hat der Franke die Rhein-Idee nie, er hat sie nur aufgeschoben, und wäre er eines ihm verbündeten Belgiens ganz sicher, so würde er sie lieber heute wieder aufnehmen, als morgen; und an die Möglichkeit denkt er und bietet darum dem Norde Belgiens, seinem Handel, außergewöhnliche Conzessionen. Es gehört nicht für diesen Aufsatz, nachzuführen oder zu beweisen, wohin Belgens Wagschaale ziehen müsse und werde, aber unverkennbar spricht sich in diesem Lande deutsche Sympathie aus, und eines dieser Zeichen ist das Erscheinen flämischer Männer in der Kölner Sängerhalle; und unbezweifelt wird man drüben im nachbarlichen Frankreich das Haupt erheben, Worten und Tönen lauschen, die sich der Brust dieser Flamänder entwinden, und Schlüsse daraus ziehen auf die Stimmung und Gesinnung dieser Bevölkerung, und hierin liegt schon ein großer Gewinn, der, der die Ueberzeugung, die man im Westen, wie im Hochnorden schöpft, wie mächtig alle Deutsche an der Errungung und Durchführung zur Nationalität und ihrer Einigung arbeiten, das Ausland aufmerksam machen wird, nur von einem zersplitterten Deutschland sei Sieg und Beute zu hoffen, von einem einigen Deutschland aber, nur Schmach und Niederlage zu holen. Darum sind uns die deutschen Sanges-Feste ein blühender Baum, der gepflegt und seines Wachsthums sich bewußt, zu der vereinst goldenen Frucht, den Kern ansetzt.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

St. Leo IX., Papst. Geb. 1002.

Der Jungfrau Sprung.

(Fortsetzung.)

O mit welchen Gefühlen umfreiste ich wieder und wieder die Feste, die mein Alles umschloß; mit welchen Blicken der Verzweiflung starrte ich zu den drohenden Zelemassen, zu den finsteren Mauern empor, die Dich von mir entfernt hielten. Ach, es bot sich kein Rettungsweg und schon stieg die dritte Sonne auf, wo mein Elend beschien.

Von der Hitze verscheucht, hatte Alles die Ebene verlassen und träumend lag ich allein neben der kühlen Quelle, die dem Flusse zu sprudelte, als eine ältliche Frau — in der That dieselbe, die unser Rettungsengel wurde, sich mir nährete und mich anredete.

Augenblicklich sah ich, daß sie zu einem der kurdischen Stämme gehöre, die in der Nähe der Stadt lagerten, da ich aber ihre Sprache nicht verstand, versuchte sie es mir in gebrochenem Türkisch das kund zu thun, was sie mich wissen lassen wollte.

Himmel, mit welchem Entzücken erfüllte mich plötzlich der Name Mirjam von den Lippen dieser Alten, wie klang er wie Sphärenmelodie, und bald verstand ich jetzt durch einzelne Worte und diesen entsprechende Zeichen, daß ich mich am nächsten Morgen, an der Stelle wo Du mich trafst, zur Flucht mit Dir bereit halten sollte; eine Papierrolle, die sie mir dann übereichte, enthielt die folgenden Zeilen:

„Du hast einen Freund in diesen Mauern — ich habe Dich und Deine Bewegungen beobachtet und das was zuerst aus Eigennutz und Egoismus bei mir entsprang, hat sich jetzt in Bewunderung und Mitgefühl für Dich und Deine Braut verwandelt. Sei schweigsam und klug — haare drei Stunden nach Sonnenuntergang mit zwei schnellen Rossen an der Tiflis-Straße neben dem Garten des Kaufmanns Fullah Ali Bey — und möge Allah in seiner Gnade die Braut Dir in Deine Arme zurückführen."

Meine kühnsten Erwartungen übertraf dieser glückliche Zufall und ich flog in die Stadt zurück um sowohl nach meinem eigenen Rennee zu sehen, als einen zweiten für Dich, Geliebte, anzuschaffen und zur rechten Zeit an dem bestimmten Platze bereit zu sein. Du weißt das Uebrige. Allah hat Dich mir wieder geschenkt."—

Wer aber konnte dieser geheimnißvolle, mächtige und doch ihnen Beiden fremde Beschützer sein, der seinen Einfluß so zur rechten Zeit geltend gemacht hatte und selbst über die Gemächer der Zenana gebieten durfte, die sonst jedem Muselmann heilig und unverletzlich sind; denn daß die

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Bamberg, 20. Juni. In einer dieser Tage erschienenen Bekanntmachung macht der Stadtmagistrat auf die neuerlich eingeschärfte Regierungsverordnung aufmerksam, der zu Folge unnachsichtlich auf die Erstehung der dreijährigen Wanderschaft gedrungen werden soll und fordert unter Hinweisung der nachtheiligen Folgen, die Gewerbsgehilfen und Handlungs-Commis, welche der allerhöchsten Verordnung noch nicht nachgekommen sind, ernstlichst auf, längstens binnen 6 Wochen ihre Wanderschaft anzutreten. Die Bemerkungen, welche dieser Bekanntmachung vorausgehen, stimmen mit den in diesen Blättern über die Lage des Gewerbsstandes ausgedrückten Ansichten vollkommen überein; wir theilen deshalb aus denselben nachstehend das Wichtigste mit: „Die Gewerbsindustrie ist durch die Vermittlung der Wissenschaft, durch die Benützung des Dampfes und der Maschinen, sowie durch ein rastloses Streben nach Vervollkommnung zu einem Aufschwunge gelangt, der bei dem erweiterten Markte und dem durch Eisenbahnen und Dampfschifffahrt so sehr erleichterten und beschleunigten Verkehr die Existenz aller jener Gewerbstreibenden bedroht, welche die Bahn des Fortschrittes in ihrem Fache nicht verfolgen. Bei diesen geänderten Verhältnissen genügt es nicht mehr, daß der Sohn das Geschäft so betreibt, wie es der Vater mit dem besten Erfolge getrieben. Die Anforderungen an ihn sind bedeutend größer und die Konkurrenz, die er zu erstehen hat, ist eine mächtige und früher nicht gekannte. Es ist deshalb unumgänglich nothwendig, daß die sich der Gewerbs-Industrie widmende Jugend einen den Verhältnissen angemessenen höhern Grad der Ausbildung erhalte. Zur Erwerbung derselben ist vor Allem erforderlich, daß diese Jünglinge die technischen Unterrichts-Anstalten vor- und während der Lehre fleißig besuchen. Durch diesen Unterricht sollen deren Intelligenz, deren Kenntnisse in gemeinnützigen Gegenständen bereichert und ihre Anschauungsweise von der Gewerbs-Industrie im Allgemeinen, so wie insbesondere von dem Fache, das sie sich erwählt, eine Erhöhte werden. Der Besitz von solchen theoretischen Kenntnissen verfeinert die Sitten, und nähret die Neigung zum praktischen Betriebe der Gewerbe, und ist eine sichere Triebfeder zur Erstrebung einer größeren Vervollkommnung in denselben. Es muß daher allen Aeltern, Vormündern und Meistern daher, welche für Jünglinge, die sich dem Gewerbsfache widmen, zu sorgen haben, dringend an das Herz gelegt werden, auf das angelegentlichste bedacht zu sein, daß dieselben die technischen Anstalten daher fleißig besuchen. Treten die Lehrlinge so theoretisch und praktisch gebildet aus der Lehre, dann gebietet es ihr eigenes Interesse sowohl, als die allerhöchste Anordnung, daß sie, wie es die Reise ihres Körperlichen und geistigen Zustandes gestattet, auf die Wanderschaft gehen, um die Welt mit ihren Sitten und Gebräuchen kennen zu lernen, und sich eine höhere Ausbildung in ihrem Gewerbsfache zu verschaffen."

Die hiesige israelitische Gemeinde hat durch eine Deputation dem Hrn. Decan und Landstand Bauer folgende Adresse überreicht, die in vielen Herzen wiederklingen wird, da der größte Theil des bayer. Volkes die dankbare Anerkennung für dessen landständischen Wirken hier in einem besonderen Falle ausgesprochen, auch im Allgemeinen theilt:

Bamberg, 4. Juni 1846.

Hochwürdiger, Hochzuverehrender Herr
Dekan und Landstand!

Der Ernst und die Wärme, womit Euer Hochwürden sich der Sache der Israeliten in den hohen Kammerverhandlungen annahmen, gibt unseren Herzen die stärkste Mahnung, unsern tiefgefühltesten Dank Ihnen ehrerbietigst darzulegen. Es thut dem Unterdrückten wohl, wenn er sieht, daß er nicht verlassen dasteht, und daß Männer ihn in Schutz nehmen, die die Voraussetzung mit Kraft, Muth und Talent begabt; Männer, die über die gemeine, vorurtheilsvolle Denkweise sich weit erheben, und lediglich dem mächtig in ihnen wirkenden Rechtsgefühle folgen. Die warmen, kräftigen Worte, die Sie zur Vertheidigung der Rechte der Israeliten und zum Abwehr der Verunglimpfungen, die sie von einer gewissen Seite erfahren mußten, sprachen, werden — wir hoffen es — nicht vergeblich verhallt sein. Der Anklang, der ihnen bereits zu Theil wurde, wird auch späterhin seine Wirkung nicht verfehlen, und einen Beitrag zur allgemeinen Gerechtigkeit liefern. — Der Erfolg möge indessen sein, welcher er wolle, Sie, hochwürdiger Herr Dekan, haben ein für alle Mal eine heilige, Gott gefällige Pflicht geübt, und sich ein Denkmal der Liebe und Verehrung in den Herzen der Israeliten Bayerns für alle Zeiten gesetzt.

Mit der vollsten, aufrichtigsten Hochachtung erharren

Euer Hochwürden

ganz ergebenste
Rosenfeld, Rabbiner.
Die Deputirten der israelit. Gemeinde.
Siegmann,
Adlerstein,
S. Dessauer.

Baden. — ✕ Karlsruhe, 18. Juni. Geheimerath Nebenius ist gestern von Mannheim, wo er den Zustand der Dinge in unmittelbaren Augenschein nehmen wollte, zurückgekommen. Ich weiß nicht, welche Ansichten die Regierung hat; aber daß eine tiefgehende Spannung und Erbitterung vorhanden ist, und wohl noch eine geraume Zeit nachwirken wird, ehe sie zur Beruhigung gelangt, kann man sich nicht verhehlen. Ein unlaufendes Gerücht will wissen, das Oberhofgericht solle von Mannheim wegverlegt werden. Dies wäre eine an sich wohl zu motivirende Aenderung, da es als Oberappellationsgericht sich gerade an dem einen Ende des Landes nicht am gelegensten Orte befindet, und Mannheim schon ein Hofgericht (Appellationsgericht) im Besitz hat; allein in diesem Augenblick würde die Maßregel als eine ab irato ergriffene erscheinen. Andere Gerüchte sprechen von einer Verlegung der Mannheimer Garnison, wenigstens des Infanteriregiments. In Mannheim selbst würde man eine solche Abberufung vielleicht gerne sehen, und auf der andern Seite manche Stadt im Lande die Zutheilung einer Garnison mit Dank aufnehmen; allein auch dabei waltet dasselbe Bedenken ob, wie mit dem Oberhofgericht, und es kommt noch das weitere Bedenken dazu, daß man die Verlegung für eine Schwäche auslegen könnte. Soll sich überhaupt eines der beiden Gerüchte bestätigen, so möchte das erstere noch das wahrscheinlichere sein. In öffentlichen Blättern las ich von einer Zusammenkunft süddeutscher und rheinpreußischer Industriellen, welche dahier stattgefunden habe, um sich mit unsern Ständemitgliedern zu berathen. Es ist gewünscht, daß eine Konferenz industrieller Notabilitäten aus Bayern, Würtemberg, und den Rheinlanden hier gehalten wurde; indeß hat man ihr wohl einen andern Zweck zu unterlegen, als eine Verständigung mit unsern Kammern, deren Gesinnung bekanntlich schon seit längerer Zeit für eine materielle Pflege des Gewerbsstandes ausgedrückten Ansichten vollkommen überein; wir theilen deshalb aus denselben nachstehend das Wichtigste mit: „Die Gewerbsindustrie ist durch die Vermittlung der Wissenschaft, durch die Benützung des Dampfes und der Maschinen, sowie durch ein rastloses Streben nach Vervollkommnung zu einem Aufschwunge gelangt, der bei dem erweiterten Markte und dem durch Eisenbahnen und Dampfschifffahrt so sehr erleichterten und beschleunigten Verkehr die Existenz aller jener Gewerbstreibenden bedroht, welche die Bahn des Fortschritts in ihrem Fache nicht verfolgen. Bei diesen geänderten Verhältnissen genügt es nicht mehr, daß der Sohn das Geschäft so betreibt, wie es der Vater mit dem besten Erfolge getrieben. Die Anforderungen an ihn sind bedeutend größer und die Konkurrenz, die er zu erstehen hat, ist eine mächtige und früher nicht gekannte. Es ist deshalb unumgänglich nothwendig, daß die sich der Gewerbs-Industrie widmende Jugend einen den Verhältnissen angemessenen höhern Grad der Ausbildung erhalte. Zur Erwerbung derselben ist vor Allem erforderlich, daß diese Jünglinge die technischen Unterrichts-Anstalten vor- und während der Lehre fleißig besuchen. Durch diesen Unterricht sollen deren Intelligenz, deren Kenntnisse in gemeinnützigen Gegenständen bereichert und ihre Anschauungsweise von der Gewerbs-Industrie im Allgemeinen, so wie insbesondere von dem Fache, das sie sich erwählt, eine Erhöhte werden. Der Besitz von solchen theoretischen Kenntnissen verfeinert die Sitten, und nähret die Neigung zum praktischen Betriebe der Gewerbe, und ist eine sichere Triebfeder zur Erstrebung einer größeren Vervollkommnung in denselben. Es muß daher allen Aeltern, Vormündern und Meistern daher, welche für Jünglinge, die sich dem Gewerbsfache widmen, zu sorgen haben, dringend an das Herz gelegt werden, auf das angelegentlichste bedacht zu sein, daß dieselben die technischen Anstalten daher fleißig besuchen. Treten die Lehrlinge so theoretisch und praktisch gebildet aus der Lehre, dann gebietet es ihr eigenes Interesse sowohl, als die allerhöchste Anordnung, daß sie, wie es die Reife ihres körperlichen und geistigen Zustandes gestattet, auf die Wanderschaft gehen, um die Welt mit ihren Sitten und Gebräuchen kennen zu lernen, und sich eine höhere Ausbildung in ihrem Gewerbsfache zu verschaffen."

Die hiesige israelitische Gemeinde hat durch eine Deputation dem Hrn. Decan und Landstand Bauer folgende Adresse überreicht, die in vielen Herzen wiederklingen wird, da der größte Theil des bayer. Volkes die dankbare Anerkennung für dessen landständischen Wirken hier in einem besonderen Falle ausgesprochen, auch im Allgemeinen theilt:

Bamberg, 4. Juni 1846.

Hochwürdiger, Hochzuverehrender Herr
Dekan und Landstand!

Der Ernst und die Wärme, womit Euer Hochwürden sich der Sache der Israeliten in den hohen Kammerverhandlungen annahmen, gibt unseren Herzen die stärkste Mahnung, unsern tiefgefühltesten Dank Ihnen ehrerbietigst darzulegen. Es thut dem Unterdrückten wohl, wenn er sieht, daß er nicht verlassen dasteht, und daß Männer ihn in Schutz nehmen, die die Voraussetzung mit Kraft, Muth und Talent begabt; Männer, die über die gemeine, vorurtheilsvolle Denkweise sich weit erheben, und lediglich dem mächtig in ihnen wirkenden Rechtsgefühle folgen. Die warmen, kräftigen Worte, die Sie zur Vertheidigung der Rechte der Israeliten und zum Abwehr der Verunglimpfungen, die sie von einer gewissen Seite erfahren mußten, sprachen, werden — wir hoffen es — nicht vergeblich verhallt sein. Der Anklang, der ihnen bereits zu Theil wurde, wird auch späterhin seine Wirkung nicht verfehlen, und einen Beitrag zur allgemeinen Gerechtigkeit liefern. — Der Erfolg möge indessen sein, welcher er wolle, Sie, hochwürdiger Herr Dekan, haben ein für alle Mal eine heilige, Gott gefällige Pflicht geübt, und sich ein Denkmal der Liebe und Verehrung in den Herzen der Israeliten Bayerns für alle Zeiten gesetzt.

Mit der vollsten, aufrichtigsten Hochachtung erharren

Euer Hochwürden

ganz ergebenste
Rosenfeld, Rabbiner.
Die Deputirten der israelit. Gemeinde.
Siegmann,
Adlerstein,
S. Dessauer.

Baden. — ✕ Karlsruhe, 18. Juni. Geheimerath Nebenius ist gestern von Mannheim, wo er den Zustand der Dinge in unmittelbaren Augenschein nehmen wollte, zurückgekommen. Ich weiß nicht, welche Ansichten die Regierung hat; aber daß eine tiefgehende Spannung und Erbitterung vorhanden ist, und wohl noch eine geraume Zeit nachwirken wird, ehe sie zur Beruhigung gelangt, kann man sich nicht verhehlen. Ein unlaufendes Gerücht will wissen, das Oberhofgericht solle von Mannheim wegverlegt werden. Dies wäre eine an sich wohl zu motivirende Aenderung, da es als Oberappellationsgericht sich gerade an dem einen Ende des Landes nicht am gelegensten Orte befindet, und Mannheim schon ein Hofgericht (Appellationsgericht) im Besitz hat; allein in diesem Augenblick würde die Maßregel als eine ab irato ergriffene erscheinen. Andere Gerüchte sprechen von einer Verlegung der Mannheimer Garnison, wenigstens des Infanterieregiments. In Mannheim selbst würde man eine solche Abberufung vielleicht gerne sehen, und auf der andern Seite manche Stadt im Lande die Zutheilung einer Garnison mit Dank aufnehmen; allein auch dabei waltet dasselbe Bedenken ob, wie mit dem Oberhofgericht, und es kommt noch das weitere Bedenken dazu, daß man die Verlegung für eine Schwäche auslegen könnte. Soll sich überhaupt eines der beiden Gerüchte bestätigen, so möchte das erstere noch das wahrscheinlichere sein. In öffentlichen Blättern las ich von einer Zusammenkunft süddeutscher und rheinpreußischer Industriellen, welche dahier stattgefunden habe, um sich mit unsern Ständemitgliedern zu berathen. Es ist gewünscht, daß eine Konferenz industrieller Notabilitäten aus Bayern, Würtemberg, und den Rheinlanden hier gehalten wurde; indeß hat man ihr wohl einen andern Zweck zu unterlegen, als eine Verständigung mit unsern Kammern, deren Gesinnung bekanntlich schon seit längerer Zeit für eine materielle Pflege des Ge-

---

alle Feuer hier nur als Begeordnete handelte lag klar genug am Tage; aber selbst Miriam konnte hierüber nicht den mindesten Aufschluß geben, denn seit ihrer Gefangenschaft hatte sie, einige Sclavinnen ausgenommen, Niemanden gesehen. —

Nach kurzer, den Pferden gegönnter Rast, brachen sie wieder auf, und fanden sich am nächsten Morgen inmitten einer weiten, baumlosen Ebene. Allerlei lehnte über Sattel der Geliebten und sog mit seinen Augen, seinen Lippen das süße Feuer ihrer Blicke und Küsse in unerfüllbare Wonne ein, als sein Antlitz auf einmal Todtenblässe überzog — seine Augen öffneten sich weit und krampfhaft, und jede Sehne seines Körpers erzitterte in entsetzlicher Ueberraschung und lähmendem Schreck.

Geängstigt folgte Miriam der Richtung seines Blicks und nun der Arm des Geliebten hielt sie noch in diesem schrecklichen Moment auf dem Rücken des treuen, gehetzten Thieres.

Weit, weit am Horizont tauchte erst ein, dann zwei, dann drei, vier — fünf und endlich ein Trupp von sieben Reitern auf, die in voller Verfolgung begriffen schienen.

„Verloren — verloren!" rief das unglückliche Mädchen als sie ihre jetzt lautlosen kalten Lippen auf die des Geliebten preßte. Dieser aber erlangte schnell, durch die Nähe der Gefahr, seine ganze Energie und Festigkeit wieder; der Zeltter der Braut fühlte die Peitsche, sein eigener Körper die scharfen Steigbügel, und fort flogen sie mit Blitzesschnelle über die weite, trockene Fläche.

Fort — fort gings, daß der Wind durch die flatternden Locken der Geliebten pfiffe, — fort — im unaufhaltsamen Rennen fort — aber die Gefahr schärfte die Sinne und die eine halbe Stunde verging konnten sie es sich nicht mehr verbergen, daß ihre Verfolger den Raum, der sie noch von einander trennte, mit jeder Sekunde verringerten.

Je näher die Gefahr aber, desto entschlossener und thatkräftiger tritt der Muth des wahren Mannes hervor und der junge Georger stieß jetzt mit zudigem Blick und fester Hand die Waffe aus der Sattelklinge — sein Entschluß war gefaßt, er wollte siegen oder im Versuch untergehen.

Die Geliebte noch ein Mal, vielleicht zum letzten Mal an's Herz pressend, flüsterte er ihr zu:

„Fliehe, Theure! — fliehe und laß mich hier Deinen Rückzug decken — nein — weigere Dich nicht — Du rettest auch mir somit den Muth — Deine, unsere beiderseitige Sicherheit hängt jetzt nur davon ab, daß wir Zeit gewinnen, vielleicht können wir dann noch einen der russischen Vorposten erreichen."

(Forts. folgt.)

werfseifes und eine in vaterländischem Interesse aufzufassende Handelspolitik entschieden ist. Was übrigens in jener Versammlung berathen oder beschlossen worden, darüber hat im Publikum Nichts verlautet. Aus Augsburg waren außer dem Fehrn. v. Schäzler die HH. Forster, Frommel, und Sander anwesend. Dr. List setzte von hier seine Reise nach England fort, und wird jetzt in London eingetroffen sein. — Auch bei uns ertönen von da und dort Klagen über eine Krankheit des Getreides; nicht sowohl über sogenannten Mehlthau, wie in einigen niedersächsischen Strichen, als über taube Aehren, d. h. über eine innere Zerstezung, welche den Kern anzufressen und auszustoßen scheint. Ich kenne die technischen Ausdrücke nicht, habe aber viele solcher kranken Aehren in diesiger Umgegend selbst gesehen, und höre Aehnliches auch aus anderen Landestheilen. Dessenungeachtet rechnet man, auch nach Abzug dieses Schadens, auf eine gesegnete Aerndte. Noch günstiger stehen die Hoffnungen des Weinbaus; in den Gegenden unserer „Neckarweine" namentlich, wie das Brockhaus'sche Konversationslexikon den Affenthaler und andere Weine unseres Mittelrheinkreises getauft hat, stellt man, wenn das Glück gut bleibt, einen ausnehmend reichen Herbst in Aussicht. — Wie es heißt, beabsichtigt der Großherzog, der gegenwärtig das Badener Schloß bewohnt, im Verlaufe des Sommers wieder ein Seebad zu besuchen. Hingegen wird, unseßhr auf dieselbe Zeit, der König von Würtemberg in Baden-Baden erwartet, wo seine Quartiere bereits bestellt sind. Nebstdem schmeichelt man sich doch mit einem gehofften Besuche der Königin Viktoria, über welchen jedoch lediglich nichts Zuverlässiges vorzuliegen scheint.

Aus Baden. Aus nimmt Anschein als sei die Regierung gesonnen, ihre bisherige Nachsicht gegen den Mannheimer Pöbel nicht bis zur Schwäche zu treiben. In Folge einer langen Berathung des Staatsraths, worin der Großherzog selber von Baden-Baden aus nach Karlsruhe gekommen war, sind gestern (15. d. M.) vier Geschütze nach Mannheim abgegangen. Zwei Regimenter werden in Bereitschaft gehalten, um nöthigenfalls auf den ersten Ruf den Geschützen zu folgen. Wie es ferner heißt, ist Befehl ertheilt, jeder Meuterei den entschlossensten Widerstand entgegenzusetzen, und zualeich die Drohung ausgesprochen worden, für die Zukunft der Stadt die Besatzung, die Kreisregierung u. s. w. zu entziehen, wenn der Mittelstand sich in irgendeiner Weise zum Mitschuldigen der Aufregung machen sollte. (A. Z.)

Preußen. — Vom Rhein, 10. Juni. Die neuesten Berichte aus London und Liverpool melden, daß in den englischen Häfen eine ungeheure Masse Korn und Weizen in den letzten Tagen angekommen sey, mehr, als England in diesem Jahre consumiren könne. Da nun auch die Ernte in England sich so erstaunend ergiebig zeigt, so wird die Einfuhr dort schwerlich gestattet werden; und da ferner die freie Einfuhr von Getreide wegen der in Deutschland momentan herrschenden Calamität in den Zollvereinsstaaten erlaubt werden dürfte, so wird wohl die ganze Masse jenes großen Vorraths Holland und den Rhein- und Mainge, genden zu gute kommen, was sind die Früchte über alle Maßen billig stellen dürfte.

(Fr. Journ.)

Köln. Am 15. wurde das große deutsch-slawische Gesangfest geschlossen, und wie das Frankfurter Journal meldet, ärnteten die Sänger aus Mainz den meisten Beifall. Großartig war der Tag den die Sänger auf dem Drachenfelse feierten, und in einer lebenskräftigen, lebendigen Schilderung berichtet die Kölnische Ztg. das Herrliche was sich dort begeben und der ganzen Sängerfeier gedenkend, drängt sie es dennoch in das Bekenntniß zusammen: es sei nicht möglich, dem ganzen Reichthume der Gesangesgluth und Kunst, der sich in jenen Tagen aus freiem Antrieb überall hin verbreitete, auch nur andeutend nachzuzehen; aber überall wo die 3,000 durch das Lied verbundenen Deutschen sich versammelt, sprach sich das eine und wahre aus, das Einkennzeig, die Liebe und das Festhalten am deutschen Vaterlande. Hoch oben auf dem Drachenfels, auf der Stelle, wo das Denkmal für die Jahre des Befreiungskampfes gestanden, waeb den deutschen Brüdern aller Stämme der Gruß gebracht, und Dr. Weyden forderte zu dem Einen und Höchsten mit folgenden Worten auf: Hier unter Gottes ewigem Dome, im Angesicht des deutschen Stromes, des Rheines, wollen wir uns in dieser großen Stunde als Söhne Eines Vaterlandes, um welche das deutsche Lied ein neues Band geschlungen, fest und treu das Geldnniß fester Eintracht leisten, die eine ganz lebenskräftige Wurzel treibe in dem deutsch - slawischen Sängerbunde. Ihm folgte Director Bandtz aus Rendsburg an der Eider und bot den Anwesenden einen Gruß aus den deutschen Gauen Schleswig-Holsteins, die man in diesem Augenblicke gegen den Willen seiner in Wort und Gesinnung wackeren, ganz und gar deutschen Bewohner dem deutschen Vaterlande entfremden will. Diese Andeutung von dem ergrauten Redner mit jugendlicher Begeisterung gesprochen, wurde mit Aufjubeln hingenommen und ihm in Namen einer deutschen Jungfrau ein frisch gewundener Eichenkranz als Anerkennung seiner echt deutschen Mannesgesinnung überreicht, und jetzt erschallt auf diesen Höhen, in brausendvollem Chore Arndt's „Was ist das Deutschen Vaterland" über Berg und Thal, daß das Echo weithin die Kunde trug, in Tausenden von Repräsentanten Deutschlands hilbe die Wahrheit nur ein Einiges, ist ein staetes Vaterland. Von dem Drachenfelsen stieg der Zug mit Fahnen und Banieren nieder, und begab sich nach Godesberg zum gemeinsamen Mahle. Hier nahm Dr. Weyden abermals das Wort und sprach den Wunsch aus, daß freundliche Erinnerungen an das Fest Alle in die Heimat begleiten, daß Alle eben so gern an die schönen, bedeutungsvollen Stunden, welche sie am Rheine verlebt, denken möchten, wie man der lieben Gäste stets eingedenk sein würde. „Das ganze Vaterland schaut in diesem Augenblicke auf Euch, seine Vertreter beim gemeinsamen deutsch-slawischen Liederfeste", so sprach der Redner am Schlusse; „Pflicht sei es Euch, eine heilige Pflicht, nach allen Kräften dahin zu wirken, daß die Einteacht, welche die Tonkunst, das Lied unter Euch hervorgerufen, auch in allen Dingen zur lebendigsten That werde". Mit schallendem weithin dröhnenden Hoch ward ihm gedankt. Ein Schleswig-Holsteiner brachte jetzt den deutschen Brüdern den deutschen Gruß aus den Gemaefen seiner Heimath. Seine Rede wurde an mehreren Stellen durch Beifall unterbrochen, besonderd da, wo er die Verhältnisse seiner Heimath zu Dänemark berührte; man fühlte, daß sein Schmerz, seine patriotischen Beschwerden in Aller Herzen Anklang und Wiederhall fanden, der sich im stürmischen Beifalle ausgesprach. An ihn schloß sich der vlamländische Gruß, den Hr. P. v. Duyse, der eigentliche Gründer des deutsch-vlämischen Sängerbundes im Namen seiner Landsleute, und zwar in vlämischer Sprache ausbrachte. „Ich bin, sagte er, ein Vläminge; Ihr seit Deutsche, aber wir sind Brüder gemeinsamen Ursprunges. Als Brü-

(Fortsetzung in der Beilage)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fortgesetzter Rückblick auf die neuesten Bamberger literarischen Produkte.

Während die Geschichtsfreunde jammern, daß Bamberg, als einziger Sitz eines deutschen Reichsstands von 170,000 Seelen, dem Flusse Lethe zueilt, freuen sich die Freunde der schönen Künste, daß dessen Erinnerung durch eine Reihe von Dichtern und Dichterinnen erneuert wird, welche wie Pilze unter uns aufwachsen. Kaum hate ich mereke erwähnt, kommen mir „Gedichte v. Joh. Bapt. Vogt" im heerschen Gewande der Unschuld entgegen. Nach Uhland's Muster enthält dieser Versuch dem Tempel der trockenen Themis, und ergriff die zarte Leyer. Es ließ die ersten Akkorde in den von vielen Künstlern beförderten „Fliegenden Blättern" zu München ertönen, und vernahm solchen Beifall, daß er glaubte, unser Gemüth mit einer Reihe seiner Empfindungs-Ausbrüchen im verschiedensten Versmaße in Anspruch nehmen zu dürfen. In 3 Abtheilungen fließender Gedichte beweist er seine hohe Empfänglichkeit für die edelste Empfindung der alle Menschen beglückenden Liebe, welche Stadt- und Gebirgs-Bewohner athmen, sie mögen an der frischen Quelle oder am Rebenstocke sich laben. Herrlich begrüßt er die deutschen Sänger zu Würzburg im August 1835. Er schließt mit dem Abschiede von der Sennerin auf den Alpen. Es ist zu hoffen, daß er noch anspruchsvollere Gedichte uns vorlegen wird, wenn der Born reicherer Erfahrung für allseitige Leben-Verhältnisse sich ihm öffnen wird.

Jaeck.

Reisende wie man sie selten sieht. Der „Rochester American" erwähnt dort der Ankunft des Boots Neptune mit 113 Passagieren, unter welchen eine Dame sich befand, die das Alter von 106 Jahren, 8 Monaten und 28 Tagen erreicht und als Reisebegleiter ihren Sohn, einen jungen Burschen von 80 Jahren bei sich hatte. Dieser Springinsfeld kam mit seiner Mutter von Michigan; dort hatten sie die letzten Jahre gelebt und waren jetzt auf der Reise nach Newyork, wo sie ihre übrigen Tage im Kreise dortiger Freunde zu verleben gedenken. Diese ehrwürdige Matrone bildet gegen die jetzige Generation, die so viel Weltschmerz und Lebensmüdigkeit aufzuweisen hat, einen auffallenden Gegensatz. Im Besitze ihrer vollen Geistes-kräfte, blieb sie auch körperlich wunderbar erhalten; straf und aufrecht schreitet sie einher, wie ein Frau von vierzig.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2 b) Zur zahlreichen Theilnahme an dem solennen Freischießen, welches vom 24. bis 30. Junius d. Js. zu Markt-Zeuln abgehalten wird, werden die Tit. verehrlichen Liebhaber des Scheibenschießens ergebenst eingeladen. Zur Erhöhung der Freier und des gefälligen Vergnügens wird sich auch das treffliche Musik-Corps des Ehev. Reg. Herzog von Leuchtenberg zu Bamberg unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Ludwig produciren.

Für ausgezeichnetes Falschen ist bestens gesorgt.

Markt-Zeuln den 8. Junius 1846

Die Schützengesellschaft
Osta.

Für Reisende in die fränkische Schweiz empfehlen wir nachstehendes Schriftchen, welches wegen seiner Richtigkeit allgemeine Anerkennung fand:

Die fränkische Schweiz.

Taschenbuch für Reisende
von
J. v. Pfändner.
Elegant brosch. 45 kr.

(Durch alle Buchhandlungen, in Bamberg durch das literar. artist. Institut zu beziehen.)

Sinner'sche Hofbuchhandlung in Coburg.

Bekanntmachung.

(2 b) In Sachen Franziska Meisedor zu Kehlstadt gegen den Kunstgärtner Georg Hofstetter daher pcto. pct. ei. Forder. wird zum Schlußverhör, nöthigenfalls protokollarisch schließiger Verhandlung der Sache Termin auf

Montag den 10. August l. Js.
früh 9 Uhr

anberaumt, wozu der Beklagte Georg Hofstetter dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, hiemit rechtskundig vorgeladen wird.

Bamberg den 5. Juni 1846.
Königl. Merkt- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor.
Conrad. Bock.

Bekanntmachung.

In der Confessions des Zieglers Johann Georg Bürgmüllerschen wird das landgerichtliche Siegel zu Burgwindheim wegen Insolvenz am Index Priorität-Erkenntniß vom heutigen am 3ten dieses in Kraft der Eröffnung dreißig Tage 3ten dieses in Kraft der Eröffnung dreißig Tage lang an die Gerichtstafel angeheftet, was den betheiligten Glaubigern hiermit eröffnet wird.

Burgebrach am 12. Juni 1846.
Königliches Landgericht.
(L. S.) Sendbuhn.

Publicandum.

(3 c) Das den Georg Schuster'schen Erben in Burgebrach gehörige Anwesen, in einem Stockengute, enthaltend:

Ein Wohnhaus, Schaune und Hofraith, 1/4tel Morgen Garten, 4 Morgen Feld 1/4tel Morgen Wiese, dann Gemeinderecht, bestehend in einer halben Holzlaube, zu dem zahlreichen Bezuge von einem Klafter Wiederholz, und 1 Schod Wellen, und in dem Nutznitheile an den nicht unverleihenden Gemeindegründen, belastet mit einem Stammkapitale von 230 fl., hantirenbar zum Staatsfuße mit 10 pCt. nach der Bamberger Handwerksordnung, und reicht jährlich an das k. Rentamt Burgebrach

1 fl. 28 2/4 kr. Getzins,
2 Mezen 2 1/4tel Schätl. Korn) Natu-
2 Mezen 1 1/4tel Schätl. Haber) ral-
3 „ 3 Mz. 2 1/4tel „) Gult.

zehntfrei dem Herrn v. Lerber mit 2/4tel und dem Joseph Schütz mit 1/4tel und gehause auf

3400 fl.

wird nach nunmehr geendeter Pachtzeit zum Zwecke der Vertheilung dieser Hinterlassenschaft dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu Termin auf den 17ten Jul l. Js. V. M. 9 Uhr im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß bei einem die Taxe erreichenden Aufgebote der Hinschlag erfolgen wird.

Burgebrach am 25. Mai 1846.
Königliches Landgericht.
(L. S.) Sendbuhn.

Edikt alladung.

(3 d) Der diesige Fotzgerbermeister Adam Wirrmeier hat sich wegen Ueberschuldung als zahlungsunfähig erklärt und sich dem allgemeinen Concursverfahren unterworfen und werden die gesetzlichen Contrakage als:

I.
zur Anmeldung der Forderungen, dann deren und derselben Vorzugs-Nachweisung auf
Montag den 20. Juli l. Js.

zur Vorbringung der Einreden auf
Montag den 17. August l. Js.

III.
zur schlüßlichen Verhandlung auf
Montag den 14. Sept. l. Js.

jedesmal früh 9 Uhr bei dem unterzeichneten Landgerichte dahier anberaumt. Das Ausbleiben am 1. Edikttage hat das Ausschließen des Gläubigers von gegenwärtiger Concursmasse, das Ausbleiben am 2. Edikttage die Ausschließung mit den Einreden und das Nichterscheinen am 3. Edikttage den Ausschluß mit der treffenden Schlußhandlung zur Folge.

Zugleich werden alle jene, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte dem Gericht dahier zu übergeben.

Das Vermögen besteht in einem Wohnhaus taxirt zu 900 fl. —;

an noch vorräthigen Kupolfellen, wovon jedoch der Verkäufer das Separationsrecht ansprucht zu

88 fl. 45 kr.; dann
122 fl. — an Mobiliarvermögen und
159 fl. 19 kr. an ausstehenden noch illiquiden Lederforderungen, von welchen aber mehrere nicht inzitirenden sind.

1270 fl. 4 kr. Sa.

An Passiven sind bekannt:
1300 fl. Depositenschulden und
1130 fl. Schulden an Handelsleute.

2430 fl. 36 kr. Sa.

Ebern am 23. Mai 1846.
Königl. bayer. Landgericht Ebern.
Burger.
e. Fleischmann.

Bekanntmachung.

(2 b) Im Wege der Hausversteigerung wird das Anwesen des Wirthes und Bäckers Georg Rückert in Aisch, welches in dem dieser in Bezug genommenen liegenschaftlichen Ausscheiden vom 27. Januar l. Js. daher bezeichnet ist

(Siehe Fränk. Merkur Nr. 36)

zum dritten Male dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und sind hiezu Tagsatzungen auf

Dienstag den 30. Juni l. Js.
früh 10 Uhr

im Ritter'schen Wirthshause zu Aisch an, wozu Kauf- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach § 37 des Hypothekgesetzes vom 22. Juni 1939 cfse. §§ 61 und 69 des Hypothekengesetzes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Pommersfelden, am 8. Juni 1846.
Graflich von Schönborn'sches Patrimonial-Gericht I Classe.
Schmetzing.

Edikt alladung.

(3 b) In Folge des gegen die Weißgerbersmittwe Anna Margaretha Reipner daher anhängig gewordenen Insolvenz-Verfahrens werden alle diejenigen, welche an die Gemeinschuldnerin aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit aufgefordert,

1) zur Anmeldung und rechtsgegründeten Nachweisung der Forderungen
auf den 13. July l. Jahrs
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf den 12. August l. Jahrs
3) zur Abgabe der Schlußsage und zur
a. zur Abgabe der Replik
auf den 11. Sept. l. J.
b. zur Abgabe der Duplik
auf den 10. October l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt. Sämmtliche Gläubiger der Anna Margaretha Reipner haben an diesen Tagen um so gewisser zu erscheinen, als sie, wenn sie an den Edikttagen mit ihrer Forderung an die Masse weggewiesen, die Nichterscheinenden an den beiden andern Tagen aber mit den treffenden Handlungen ausgeschlossen werden. Zugleich werden diejenigen die irgend etwas aus den Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu verpuiren.

Bemerkt wird endlich, daß den Glaubigern am 1. Edikttage ein Conspekt der Activ- und nach dem Schätzungsresultate, ebenso der Passivmasse wie solche aus den bisherigen Schuldnerverhandlungen und den Specialliquidazionen gegen die Mittwe Reipner zu entnehmen, vorgelegt werden sollen.

Culmbach, den 8. May 1846.
Königliches Landgericht.
Vorwerk.
Karl.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) P. Schrenk. Dembert, Z. Schrenk, Kreishauptmann, Janotz Schrenk, Hofschreiber u. Pikor, Kammerdiener, u. Dr. Hertina v. Prag. Woethmüller, Verwalter v. Schwarzenau. Hornberg, Gutsbesitzer, v. Schleich, Dekan Fader v. Neuttingen. Kfte. Glaser v. Passau. Sterling v. Nieslohn. von der Heydt v. Bonn. Hoffmann, Wirthsbesitzer daselbst. Graf Ferdinand Rothardt v. Nordhausen. Schuner v. Köln. Barnsdorff v. Bremen. Peter v. Frankfurt. Heitand v. Hamburg. Dobermann v. Lennep. Oertel u. Hermann v. Würzburg.

(Drei Kronen.) Backmann, Kfm. v. Würzburg. Lauterbach, Chemiker v. Altenkunstadt. Zink, Kfm. Rikard. v. Lamdonville v. Mainz. Hellmann, Priv. v. Halberstadt. Lion, Rentier v. München. v. Rokowsky, Gutsbes. v. Polen. Ickermann, Rentier. v. Fuhrer, Porte-Secretär v. Frankfurt. Vetter, Kupfermayer u. Magmauer. Stud. v. Heidelberg.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 173.

der habe Ihr uns gerufen, als solche sind wir gekommen. Unser Erwarten wurde nicht getäuscht; Eure Aufnahme, Eure Gastfreundlichkeit haben uns bewahrheinet, daß Ihr unsere Brüder seid und Kinder derselben alten Germanen wie wir. Im Dome zu Köln haben wir gebetet; möchten wir oder unsere Kinder in dem vollendeten Dome in deutscher und vlaemischer Sprache zu unserem Gott, dem Herrn, beten können für die Zukunft des Vaterlandes!" Zu wiederholten Malen unterbrach ihn stürmisches Beifallrufen, das sich bis zum Schlusse seiner Rede, in welcher er die Verene nach Brüssel einlud, noch immer mehr steigerte, als er dem Vaterlande ein Hoch brachte.

Dr. Fischer grüßte im Namen seiner Vaterstadt Lübeck und der Hansestädte. Aus Magnussen in dem Angelande, dem alten Lande der Friesen und Duhmaesen war ein Gutsbesitzer gekommen, und auch er, wie alle diese dekunderen vor der gesammtendeutschen Stammgenossenschaft, daß sie von ganzer Seele Deutsche sind und auch bleiben wollen. Ein Toast auf die Könige von Preußen und Belgien ward jubelnd ausgebracht; und unbeschreiblichen Enthusiasmus rief die Schlußstrophe eines von Dr. Beyden gedichteten Liedes hervor, die also lautete:

Das letzte Glas laßt ernst uns weihn
Ihm, aller Länder Krone,
Dem deutschen Land, dem deutschen Rhein!
Wie in und an ihm wohne
Und Deutschland durch sich selber ehrt,
Der sei auch unsres Grußes werth.
Dem deutschen Land und Mann!
Stoßt an! Stoßt an!

Großbritannien.

London, 11. Juni. Am Durchgehen der Kornbill beim dritten Verlesen ist nicht zu zweifeln. Sicherheits halber hat die Regierung eine Anzahl der abwesenden Lords — die bekanntlich bei der Ausschußberathung nicht durch Proxies ersetzt werden können — nach der Stadt entboten. (A. Z.)

Aus vielen Gegenden des Landes erfährt man, daß abermals wegen der Kartoffelernte große Besorgniß herrscht und zwar selbst da, wo man sich im Theuren Geld sehr gute Saatkartoffeln verschafft zu haben glaubte.

* London, 14. Juni. Im Oberhause haben am 12. und 13. bereits die Vorberathungen über die neue Leitung der Kornbill stattgefunden. Der Widerstand den die Protectionisten gegen dieselbe erhoben, war ebenso naturgemäß, als gerecht. Gegen Sir R. Peel stellen insbesondere von seinen früheren Freunden die härtesten Aeußerungen. Auch der Herzog von Wellington behauptete, die Form welche gewählt sich dem Antrag auf Verwerfung gewählt wird.) Das Haus berichtet jedoch, daß die Berathung auf den 15. d. festgesetzt werden solle. Im Unterhause wurde vorgestern die begonnene Debatte über die irische Zwangsbill fortgesetzt. Es geht aus derselben so ziemlich unzweideutig hervor, daß das Ministerium bei der Abstimmung über diese Maßregel in der Minderheit bleiben wird. Peel hat sich indeß noch nicht darüber erklärt, was er in Folge davon zu thun beabsichtigt; auf der andern Seite aber auch die Aufforderung mehreren seiner Freunde, die Bill einfach zurückzunehmen, mit großer Bestimmtheit abgelehnt. Die Fortsetzung der Debatte wird ebenfalls am 15. stattfinden. Man ist außerordentlich gespannt auf den Ausgang derselben. Die Abstimmung über diese Bill ist im Unterhause und über jene die freie Getreideeinfuhr betr., im Oberhause kann möglicherweise so erfolgen, daß Peel auf der einen Seite eine Niederlage erleidet, während er auf der andern einen Sieg davontragt. Auf den Bestand des Cabinets wird aber dies schwerlich einen großen Einfluß äußern, da alle Elemente seiner baldigen Auflösung vorhanden sind; denn wollte Peel auch, wie einige annehmen, zu neuen Parlamentswahlen schreiten, so würde der Erfolg dieser außerordentlichen Maßregel doch noch sehr zweifelhaft sein, da die Partei der Protectionisten, welche früher zu seinen Anhängern gehörten, ihm in der nächsten Zeit wenigstens ihre Unterstützung nicht mehr zuwenden wird. Gelänge es ihm also auch für sich eine Mehrheit durch die Wahlen zu erzielen, so würde sie doch nicht stark genug sein, um allen Wechselfällen der Spitze bieten zu können. Das weiß Peel recht wohl, er ist zu klug als daß er die Gewalt um jeden Preis festhalten wollte; er wird jetzt zurücktreten und auf den rerungenen, glänzenden Lorbeern ausruhen, bis eine günstigere Zeit ihn wieder an's Ruder zurückruft.

Londoner Briefe vom 15. d. melden, die Nachrichten aus Mexico hätten große Sensation in London gemacht und die Ministeße sich sogleich versammelt, um über die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Man hat Gewißheit, daß Polk 25 bis 30,000 Mann nach der Gränze beordert, und Befehl gegeben hat, daß alle fregelirenden Schiffe, zu denen in 10 bis 12 Dampfschiffe fügen, sich nach dem Golf von Mexiko und dem stillen Ocean begeben sollen, um die mexikanische Küste zu blokiren. Man spricht von einer bewaffneten Intervention Englands zu Gunsten Mexikos, einerseits um es nicht eine Beute des Siegers werden zu lassen, andererseits dem englischen Handel, der durch eine längere Blokade der Küsten von Mexico gehindert würde, Schutz zu verleihen. — Aus Washington schreibt man, General Taylor sei zum Major-General befördert worden.

Frankreich.

Ueber die Papstwahl schreibt das Journal des Debats: „Frankreich, ein katholisches Land, muß auf dem Stuhle St. Peters einen einsichtsvollen Papst wünschen, der seine Zeit versteht und einige Kenntniß von den Einrichtungen und Bedürfnissen freier Länder hat. Das ist der aufrichtige Wunsch Aller, welchen die Freude der Gewissen und die geistliche Ruhe der Welt am Herzen liegt. Was die weltlichen Dinge angeht, so hegen wir nur Einen Wunsch: wir wünschen von Allem einen italienischen Papst, der alle seine Kraft, all seine Sorgfalt auf Verbesserungen im Kirchenstaate wende. Der moralische und materielle Zustand des römischen Staats bietet eine Aufgabe für die europäische Politik. Die Mächte, von welchen der römische Hof dem uneigennützigsten Rath zu gewarten hat, haben seit fünfzehn Jahren nicht aufgehört, ihm Reformen anzurathen als bestes Vorbeugungsmittel gegen Revolutionen. Diese Rathschläge werden, wir bezweifeln es nicht, noch dringlicher wiederholt werden. Die Rube der römischen Staaten hänge zwei Voetheile; sie würde die europäischen Verwicklungen entfernen, die nothwendig aus der Einschreitung dieser oder jener Macht hervorgingen, und zugleich die weltliche Unabhängigkeit des heiligen Stuhls sichern. Wir wollen eben also — laß wir es hoffen, wagen wir nicht zu sagen — einen wahrhaft weisen, freisinnigen Papst, ein geistliches Oberhaupt, das in der Welt den Frieden der Gewissen aufrecht erhalte, einen weltlichen Fürsten, welcher seinen Unterthanen gerade das Maß von Freiheit gewähre, das zur Sicherung der Ordnung nothwendig ist. Das mag derjenden einfach, und doch ist es viel.

Italien.

Neapel, 2. Juni. Die Reise des Königs von Sicilien und die derigen mündlichen Unterredungen waren von tiefrer Bedeutung, als es dem Unvingeweihten erscheinen mochte. Man schleichelt nämlich eine Landung der Carbonari's von Malta aus, und in Folge derselben einen schweren Ausbruch der nur schlecht unterdrückten, seit ungewurzelten Hasses des sicilischen Volkes gegen die Neapolitaner im Allgemeinen und besonders gegen das neapolitanische Regiment. Man fürchtet sogar, daß der Prinz von Capua, der sich schon seit einigen Monaten in Malta aufhält, an dem Landungsversuche Theil nehmen wolle; es sollen deshalb auf der ganzen Insel die strengsten Verhaftsbefehle gegen den Prinzen erlassen sein, und derselbe soll, im Fall er verhaftet wird, augenblicklich hierher gebracht werden. Der andere Bruder des Königs, der Prinz von Salerno, der bekanntlich sich bremelen in Paris aufhält und der früher zum Könige von Sicilien bestimmt war, gemeßt in jener sonnenglühenden Insel unter allen Mitgliedern des Königl. Hauses die größte Zuneigung, und es ist natürlich, daß man ihn von aller Berührung mit jedem revolutionsschwangeren Vaklandboten sorgfältig zu entfernen sucht. Der außerordentlich thätige König vredigt seinen Unmuth und seinen Schmerz nur mühsam, obwohl er nicht zu ahnen scheint, daß gerade die Kasse der Einwohner, der er am festesten vertraut, die mächtigste, wenn auch verstecktste Triebfeder ist, welche die Räder einer unsichtbar über kurz oder lang ausbrechenden Revolution in Bewegung setzt. Das neapolitanische Militär gilt in den Augen des sicilischen Volkes für feig; und wirklich hat man einem neapolitanischen Soldaten, der erschossen werden sollte, um ihm auf seinem letzten Gange einige Haltung zu geben und jene Behauptung Lügen zu strafen, im Augenblicke der Execution die Begnadigung versprochen, welche zwar nicht eintraf, den geraubten Delinquen-

ten aber erwurthzte, sich anständig erschiessen zu lassen. Ja, der gegenseitige Haß geht so weit, daß die literarischen Erscheinungen des einen Landes selten oder niemals in den Journalen des andern auch nur genannt werden. Im ganzen Königreiche wird übrigens, beiläufig gesagt, mehr gedruckt als gelesen. Dem Vernehmen nach wird der König demnächst nach Wien abreisen, um mit dem Fürsten von Metternich sich persönlich zu besprechen. — Man will bemerken, daß der sardinische Hof französische Sympathien äußert. Unter andern ist es sehr auffallen, daß Ayglio's Geschichte des Aufstandes in Rimini im Turin gedruckt werden durfte, während ein Gassmahl, welches man dem Verfasser zu Ehren in Florenz veranstalten wollte, polizeilich verboten wurde. Oesterreich ist in dem genannten Werke schwer angegriffen, und man fand es daher unnachbarlich, daß die sardinische Censur den Druck erlaubte.

(Rhein. Beob.)

Spanien.

Aus Bayonne schreibt man vom 12. Juni: Die Soldaten der spanischen Corps, welche an den Gränzen Portugals auf Beobachtung stehen, reißen in großer Anzahl aus; man fürchtet daß sie sich den spanischen Flüchtlingen anschließen und einen Einfall in Spanien machen werden.

Rußland und Polen.

⊙ Berlin, 18. Juni. Nach längerer Unterbrechung haben wir gestern wieder Nachrichten aus Tiflis erhalten, welche bis Ende Mai reichen. Im russischen Heere, am Kaukasus, wurden große Vorbereitungen zu einer neuen Expedition in die Gebirge vorgenommen, und es trafen sowohl zu Wasser als zu Land neue Truppenverstärkungen und große Vorräthe an Munition und Lebensmitteln ein. Fürst Woronzow, welcher mit seiner gewohnten Thätigkeit die Rüstungen und die Organisation der Armee in einer Weise betrieb, daß selbst Uebereifrige ihn deßhalb tadelten, gedenkt persönlich an der Expedition theilzunehmen, ein höherer Wille aber bestehe auf der Ausführung des im vorigen Jahre gefaßten Planes, eines Angriffs- und Vertilgungsfeldzuges gegen die Bergvölker. Die Expedition soll noch im Laufe dieses oder zu Anfang des nächsten Monats stattfinden und aus drei Colonnen bestehen, von denen die mittlere das eigentliche Operationskorps bildet und die beiden äußern zur Unterstützung desselben dienen, hauptsächlich aber bestimmt sind, den Feinden die Zufuhr von Lebensmitteln und Hülfstruppen abzuschneiden. Fürst Woronzow wird dem Zuge selbst beiwohnen und General Freitag eine der Brigadecolonnen commandiren. Das Ziel der Expedition soll das diesmal Schamyls Wohnort, der Aul Weden sein, welcher ungefähr 10—12 Meilen nordöstlich von seiner frühern Residenz Dargo in einem dichten, von steilen Felsklüften und Engpässen durchschnittenen Walde gelegen ist. Diese Schwierigkeiten machen namentlich in Bezug auf die Verproviantirung der Truppen die größte Vorsicht nothwendig. Bis jetzt hat der Obergeneral die für das Unternehmen zur Verfügung gestellten Mittel noch keineswegs als ausreichend befunden, und er soll sich deßhalb über die Säumigkeit, mit welcher ihm diese zugehen, mit wiederholten Beschwerden nach Petersburg gewendet haben. Möglich daß an diesem Umstande das ganze Unternehmen scheitert. — Was Schamyl betrifft so hat er, wie die russischen Berichte selbst zugestehen, eine Streifpartei von 18—20,000 Mann zu seiner Verfügung und seine Emissäre waren fortwährend thätig, neue Bundesgenossen anzuwerben, besonders auf dem rechten Flügel der russischen Linie. Er scheint genaue Kenntniß von den Plänen Woronzow's zu haben und damit umzugehen, während der Expedition oder noch vor dem Beginn derselben eine Diversion gegen den rechten Flügel, welcher gegenwärtig äußerst schwach besetzt ist, zu unternehmen. Sein letzter Zug, den er über die Sundscha und den Terek unternahm, ist ihm keineswegs so ganz mißglückt, wie man aus den Anleitungen der officiellen Berichte schließen sollte. Er hatte offenbar nur den Zweck, einzelne Stämme sich ihrem Schicksal zu überlassen und dadurch die übrigen zu schrecken; zu gleicher Zeit aber sich mit Proviant, Waffen und Munition, deren Zufuhr jetzt äußerst erschwert ist, auf diesem Wege zu versorgen. Beides ist ihm vollkommen gelungen. So hat er auch blos die Kabarden und die benachbarten Stämme schwer heimgesucht, sondern auch alle russischen Kreposten an der Sundscha und am Terek aufgezehrt, wobei was er suchte, reichlich in seine Hände fiel. — Odwohl General Freitag von seinem Unternehmen rechtzeitig Kenntniß erhielt und mit den Verstärkungen, die er an sich zog, wenigstens 15,000 Mann unter seinem Befehle hatte, so wagte er es doch nicht, sich dem Emir entgegen zu werfen, sondern zog es vor ihm in einiger Entfernung zu folgen und bei günstiger Gelegenheit seine Rachhut anzugreifen. In den Kämpfen die sich dabei entsponnen, waren die Verluste auf beiden Seiten ziemlich gleich, jedenfalls aber auf jener der Bergvölker nicht beträchtlicher als auf der russischen. Schamyl brachte dagegen seine Beute, worunter mehrere Tausend Stück Vieh, unbeschädigt in Sicherheit; seine Anhänger aber haben auch seit jenem Zuge den kleinen Gebirgskrieg auf dem linken Flügel der russischen Linie fortgesetzt.

Türkei und Aegypten.

Türkische Gränze, Juni. Auf die Schreckensnachricht von dem Ausbruche der Lösersüchte in der Gegend der alten walachischen Hauptstadt Tregowitsch reiste sogleich der Contumaz-Director Dr. Leu aus Lözburg in Siebenbürgen dahin ab, um den Gesundheitszustand der dortigen Heerden durch Augenschein kennen zu lernen. Aus der Section gefallenen Viehes schöpfte derselbe sogleich die traurige Gewißheit von dem Ausbruch der Rinderpest und traf sofort alle unter diesen Verhältnissen nothwendigen Vorkehrungen. Aber auch von der österreichischen Gränze wurden sogleich die strengsten Maßregeln zur Abwehr dieser Geißel der Viehzucht ergriffen. Nach dem officiellen Berichte des Dr. Leu ist die Gefahr der Ansteckung so groß, daß schon die bloße Anschauung eines Menschen welcher vordem bei einem erkrankten Thiere gewesen, das Contagium auf ein anderes zu übertragen im Stande ist. Das Uebel besteht 4—6 Tage spater aus und kündigt sich durch Fieberschauer, Zittern in den Gliedern und Kopfzuckungen an; bald stellt sich auch ein heiserklingender Husten und gänzlicher Mangel an Eßlust ein, wozu sich später noch ein Ausfluß einer zähen Flüssigkeit aus Maul und Nase gesellt, die endlich ein übelriechender Durchfall den qualvollen Leiden ein schnelles Ende macht. Die Section findet zahlreiche Lustgeschwüre unter der Haut und im Blättermagen trockene Fruchtkräuter, die mit bewaffnen auf das festeste zusammenhangen; der Labmagen und die Gedärme sind beständig, die Gallenblase sehr groß und mit dünner Gallenmasse gereichlich angefüllt. Die Verheerungen dieser Seuche bleiben schon in der nächsten Zukunft auf die Preise des Viehmarktes in einer sehr bedeutlichen Weise einwirken. (Klin. Z.)

Nordamerika.

Zusammenstellung der vorzüglichsten Religions-Parteien in den vereinigten Staaten nach dem Berichte von 1845/46 und nach der Schätzung:

	Kirchen.	Geistliche.	Communikanten.
Katholiken (römische)	675	709	1,071,800
Episcopalen (engl. Kirche)	1,233	1,336	73,099
Presbyterianer (alte Schule)	2,156	1,523	166,487
— (neue Schule)	1,494	1,353	130,643
Cumberland Presbyter.	570	300	60,000
Andere Secten derselben	530	393	45,500
Quäker, Orthodoxe	379	371	31,314
Deutsche Reformirte	750	191	75,000
Lutheraner	1,322	501	146,300
Herrnhuter	22	21	6,600
Episcopal Methodisten	—	12,445	1,157,349
Methodisten der protest. Kirche	—	1,300	60,000
— reformirte	—	75	3,000
Wesleyaner	—	600	20,000
Vereinigte Brüder	1,800	800	15,000
Evangel. Verbrüderung	600	250	15,000
Mennoniten	400	250	58,000
Dunkelbrüder	1,420	1,275	202,250
Unitarier	300	250	30,000
Universalisten	576	500	60,000
Swedenborgianer	42	30	5,000
Mischsecten	9,479	5,279	719,953
Schiffer-Prinzivien-Vereinigung	17	22	3,065
Sieben Tag-Verein	60	53	6,000
Freie Stille Verein	1,165	771	61,375
Gottesflecken-Verein	125	83	10,000
Reformirten-Verein	2,500	2,750	200,000
Christlicher Verein	650	782	25,000
Mormonen (Schätzung)	—	—	250,000
Im Ganzen	28,974	33,563	4,706,544

The Weekly Herald.

Miscellen.

In den höheren Kreisen zu Berlin geht die Abschrift eines Gedichts, welches den Kronprinzen von Bayern zum Verfasser hat, von Hand zu Hand. Das Gedicht bezieht sich auf Hinscheiden der hön. Prinzessin von Bayern, welcher Letzteren von ihrem Gemahl in dem Gedichte auch mit besonderer Liebe und Hervorhebung gedacht wird.

(Wes. Ztg.)

Durch die Eröffnung der französischen Nordeisenbahn bietet sich von Straßburg aus eine neue sehr wohlfeile und angenehme Reisegelegenheit nach Paris. Die ganze Fahrt von Straßburg nach Paris mit Benutzung der Dampfboote die Koln, der rheinisch-belgischen und französischen Nordbahn, kostet 47 Fr.

Auf der letzten Würzburger Schranne fielen die Getreidepreise nicht unbedeutend.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 174. **Bamberg, Dienstag, 23. Juni** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 20. Juni. Die Exequien für den höchstseligen Papst fanden gestern und heute nach der im Programme vorgeschriebenen Weise statt. Die Metropolitankirche „zu U. L. Frau war zu diesem Zwecke prachtvoll decorirt. Für den päpstlichen Nuntius, für die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps, für die Hof- und Staatsbramten, das Offizier-Corps, den Magistrat, und die Geistlichkeit der übrigen Pfarreien waren eigene Plätze bestimmt. Die Feier celebrirte unser greise Erzbischof, während die Hofkapelle das Requiem von Cherubini spielte. — Da diese Trauerfeier mit Abkängen der Vigil schon gestern Nachmittags begonnen hatte, so dürfen gestern Abends unsere beiden Theater geschlossen, und in keinem öffentlichen Garten durfte Musik stattfinden.

Würtemberg. — Stuttgart, 16. Juni. Der Kronprinz wird nächsten Samstag, begleitet von dem General-Kriegscommissär und General-Adjutanten v. Spitzenberg und den Personen seiner diesherigen Umgebung, die Vermählungsreise nach Petersburg antreten. Dreyßig soll dahin eder so geschmackvolle als reiche Geschenke mitnehmen.

Baden. — In Betreff der neulich erwähnten Motion, welche Frhr. v. Andlaw in der ersten Kammer wegen Aufhebung der öffentlichen Spielbanken in allen deutschen Bundesstaaten gestellt hat, wurde von Seite der Regierung erklärt, daß dieselbe seit längerer Zeit ein Antrag nicht nur auf Aufhebung der Spielbanken, sondern auch der Lotterien der Bundesversammlung zur Berathung vorlege.

Preußen. — Berlin, 15. Juni. Seitdem die Generalsynode das Gewand der Heimlichkeit, in welches sie sich anfangs kleiden zu wollen schien, soeben von sich gethan, mit der Veröffentlichung eines Auszugs aus ihren Protokollen in den hiesigen Zeitungen den Anfang und dadurch das Interesse an ihr erst dem größeren Publikum zugänglich gemacht hat, ist ihr das letztere auch im großen Maße zu Theil geworden. Man hofft und fürchtet von ihr, je nach dem Standpunkt, den man einnimmt, sa Einige wollen sogar an ihre Beschlüsse die Existenz des Eichhornschen Ministeriums knüpfen. Indessen hat man noch keine Ursache, den Siegesgesang anzustimmen; denn wenn auch allerdings der bisherige Gang der Synode ein anderer ist, als man allgemein erwartete, so berechtigt dies doch noch gar nicht zu einem Schlusse, daß das Ende wie der Anfang sein werde, zumal da erst jetzt die eigentlichen kirchlichen Fragen zur Berathung kommen können. Aber wenn auch selbst der Ausgang der Synode ein ganz anderer sein sollte, als man in gewissen Kreisen wünscht, so ist noch gar kein Grund zu der Meinung vorhanden, daß das Eichhornsche Ministerium deßhalb fallen sollte.

Wirklicht würde, wenn die Synodalbeschlüsse den deßfallsigen Erwartungen nicht entsprächen, die Arbeit der Synode eine vergebliche gewesen sein, und da der König die Anträge der Synode nur entgegen nehmen will, wobei er sich die Freiheit vorbehalten hat, ihnen zu folgen oder nicht, so würde höchstens dann das als die Frucht ihrer Arbeit erfultiren, daß auf ihre Beschlüsse keine reactionären Maaßregeln gegründet werden könnten. Zwar hat der König empfunden, daß die Kirchengewalt, wir er sich gegen den Magistrat zu Berlin ausgedrückt hat, die Krone erschwert und bedrückt Pflichten auferlegt, und gefragt, daß er den Tag segnen wolle, an welchem er die Kirchengewalt in die rechten Hände zurückgeben kann. Daraus folgt aber noch gar nicht, daß, wir einige sich schmeicheln, die Generalsynode darum zusammenberufen sei, um die der Kirche zustehenden Rechte zurückzunehmen.

Denn die Synode hat, wir unsre Landstände, nur einen berathenden Character, und wie bei der letztern, nach der bisherigen Erfahrung wenigstens unter 10 Anträgen immer 9 zurückgewiesen oder künftiger Erwägung vorbehalten werden, so wird es auch bei den Anträgen der Synode an ähnlichen „wohlerwogenen" Gründen erforderlichen Falls nicht fehlen. Zum Ueberfluß hat der König so etwas der Synode auch noch selbst gedeutet. Denn bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Audienz sämmtlicher Synodalen im hiesigen kgl. Schlosse, bei welcher Gelegenheit diese durch ihren Vicepräsidenten den Dank für ihre Entsendung dem Schirmherren und obersten Bischof der evangelischen Landeskirche auszusprechen ließen, äußerte der König, daß die Beschlüsse der Synode zwar von jeder Einwirkung frei gehalten bleiben sollten, daß sie aber, wenn er sich ihren Beschlüssen accommodiren soll, die Gestaltung der Kirche zur apostolischen Zeit anknüpfen müsse, daß sie daher ihre Aufgabe möglichst weit zu fassen und ihren Blick nicht auf die evangelische Landes-Kirche, sondern auch allein auf die evangelische Kirche überhaupt, sondern auf die ganze christliche Kirche zu richten habe.

In diesen Worten liegt ohne Zweifel ein tiefer Gedanke verborgen: welcher es aber sei, ob darunter zu verstehen sein soll, die Synode soll über jedes Bekenntniß hinausgehen, oder solle allein an dem apostolischen Bekenntniß festhalten, oder solle ein solches aufstellen, in dem die gesammte Christenheit die gemeinsamen Ausdrücke ihres religiösen Bewußtseins finden könne, also auf diese Weise die Katholicität der Kirche gelehrt werden solle, — dies wagen wir nicht zu entscheiden. (Mannh. Jour.)

Die „D. A. Z." will wissen, das preußische Handelsamt unter der Leitung des Hrn. v. Könne solle eine größere Ausdehnung erhalten und als ein allgemeines Zollvereins-Handelsamt nach Leipzig versetzt werden. Die Nachricht scheint ein Berliner Puff zu sein, wenigstens ist nicht abzusehen wie es in Leipzig, wie man

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Galilei muß die Lehre von der Bewegung der Erde abschwören 1633.

Der Jungfrau Sprung.

(Fortsetzung.)

Das arme Mädchen schaute mit thränenden Augen zu ihm empor, sie fühlte aber die Wahrheit des Gesagten und riß sich los von der Brust des geliebten Mannes. Während sie toet sprengte, zügelte Alexis seinen Renner ein und unterstützte vor allen Dingen seine Feuerwaffe. Der nächste der Verfolger war jetzt bis auf etwa dreihundert Schritt herangekommen, dicht hinter welchem zwei Reiter erschien, und die übrigen in kurzen Zwischenräumen weiter zurück. Als der Erste sich endlich in richtige Schußweite genähert hatte, drehte sich der Georgier im Sattel herum, zielte und feuerte, ohne den Lauf des Pferdes zu hemmen. Das Roß des Persers bäumte hoch auf und brach dann, in einem gewaltigen Sprung aufwärts, zusammen, den Reiter bewußtlos auf die Ebene schleudernd.

Dieß hielt für den ersten Augenblick die Verfolgung auf, und Alexis sprengte wieder mit neuem Muthe weiter, im Fliehen die Büchse ladend; wenn aber auch durch ein glückliches Schuß überrascht, so waren die Feinde doch keineswegs entmuthigt und setzten bald mit erneuertem Muth ihre Verfolgung fort, ohne sich selbst um das Schicksal ihres gestürzten Kameraden zu kümmern.

In kurzer Entfernung feuerte Alexis zum zweiten Male und ein schwaches Stöhnen kündete den Erfolg. Der mittlere der Reiter zuckte im Sattel zusammen, sein Kopf sief auf die Brust herunter, seine Hände griffen unwillkürlich nach dem Herzen und einer Lache, stürzte er seitwärts vom flüchtigen Renner. Dieser zweite Fall lehrte oder die Verfolger die nir fehlende Waffe des Georgiers fürchten, und anstatt sich auf diese Art zu großer Gefahr auszusetzen, parirte der eine derselben sein Pferd, daß sich im Sattel zurück und erwiderte den Schuß.

Alexis hatte dem treuen Thier schon die Sporen gegeben, als dieses plötzlich im Innern erbebte, eine kurze Strecke noch mit wahnsinnigen Sätzen durchlief und dann schwerfällig zusammenstürzte. Aus den Steigbügeln zu springen und den blanken Stahl aus der Scheide zu reißen war zwar bei dem zur Verzweiflung getriebenen Georgier das Werk eines Augenblicks, seine Lage blieb aber hoffnungslos, denn schon näherten sich die drei anderen, die jetzt zurückgebliebenen Feinde, und wenn Jener auch, drei Meister im Gebrauch des Rapiers, trotz dem muthenden Angriff sich mit dem Muthe der Verzweiflung vertheidigte, und einen der Feinde bald

anbeutet, besser für die Entwicklung der Schifffahrt wirken sollte, als an der Spree.

Oesterreich. — In Wien fand am 16. d. M. die feierliche Enthüllung des Monuments Kaiser Franz I. statt. Fürst Metternich, wohl mehr des Verewigten Freund als Diener, hielt die Eröffnungsrede, welche vom Kaiser mit einigen kindlich-dankbaren Worten erwidert ward.

Belgien.

Der Brem. Ztg. wird aus Brüssel vom 14. Juni in Bezug auf das belgisch-französische Eisenbahneröffnungsfest die Frage gestellt: qu'en pensez vous? und darauf geantwortet: Daß dieses Fest nichts weniger als ein Volksfest sein wird und es auch dann nicht würde, wenn man statt 50,000 Franken deren zehnmal so viel darauf verwendete. Die Besitzer der großen Waarenlager in der Magdalenenstraße, auf dem Gemüsemarkt u. s. w. sind durchaus nicht freudig gestimmt, im Gegentheile, sie sind sehr niedergeschlagen und sagen eben so laut als unverhohlen, daß sie doch große Narren wären, ihren künftigen Ruin zu feiern, denn von nun an werde Belgien „mit französischen Waaren, mit Franzosenlonetten und Franzosillonen aller Arten überschwemmt werden." Die untere Volksklasse ist seit Jahrhunderten hier anti-französisch gesinnt und der große Brand von Brüssel, durch französische Bomben und Raketen verursacht und wobei über 1000 Häuser zerstört wurden, ist nach 150 Jahren den Volksmassen noch so bekannt, als wenn dies Ereigniß ein kaum erlebtes wäre. Unter diesen Umständen werden im Grunde nur die Franzosen, ihre Agenten in Belgien und die hochgestellten Gönner derselben halbwegs festlich gestimmt sein und das Ganze dürfte ein sehr officielles Ansehen haben. Am meisten verdrießt es die Franzosen, daß die brüsseler Gesangvereine, liberale und katholische, statt zu Ehren Frankreichs zu singen, nach Köln gehen, um einen neuen Bund mit Deutschland abzuschließen. So hat denn doch der Zufall wenigstens dem Kölner Feste theilweise ein politisches Ansehen gegeben. Auch ist es unbestreitbar, daß die Franzosen selbst dazu beigetragen haben, die Zahl der brüsseler Gäste mindestens in Köln zu vermehren. In Brüssel ist einmal die Idee einer Zolleinigung mit Frankreich, wie schon früher gesagt, durchaus unbeliebt. Sie wieder aufwecken wäre eben so viel, als die Opposition der Bürgerschaft gegen dieselbe auffordern, von Neuem eine Lanze zu brechen. Nun aber wußte man auf keine schicklichere Weise zu opponiren, als fortzugehen in dem Augenblicke, wo die französischen Gäste ankamen. Der Zufall bot dies Hülfsmittel dar, und in solchen indirekten Tadeläußerungen sind von jeher die Brüsseler Meister gewesen! Uebrigens ist wirklich die Theilnahme am Kölner Feste ungemein groß, ja selbst die flandrischen Gemeinden, die für die Zolleinigung mit Frankreich petitionirt haben, schicken Repräsentanten nach der alten Reichsstadt, obschon wohl den Willen Vieler das Gesangfest doch eine politische Färbung annehmen könnte; denn wie gesagt, schon hat der Zufall dazu Anlaß gegeben.

Großbritannien.

* London, 16. Juni. Die Comite-Berathung über die Kornbill hat gestern im Oberhause begonnen. Der Herzog v. Buckingham schlug bei der ersten Klausel der Bill die Wegfassung des Datums „1. Febr. 1849" vor, wo die Bill in Kraft treten soll, vor. Aber der Antrag wurde bei der Abstimmung mit einer Mehrheit von 33 Stimmen verworfen. Im Laufe der Diskussion wurde von Seite der Protectionisten mehrfach geäußert, daß sie die Hoffnung, einen festen Zoll zu erlangen, aufgegeben hätten. Dieses Geständniß sowie die erste Abstimmung über die Bill gilt als ein Beweis, daß die Maßregel mit einer nicht unbedeutenden Majorität im Oberhause durchgehen wird. — Ueber die irische Zwangsbill ist im Unterhause noch keine Entscheidung erfolgt. Die letzten Nachrichten über den Stand der Verhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko haben hier ein außerordentliches Aufsehen hervorgebracht. Alle Fonds an der Börse sind in Folge davon herabgegangen; eine Erscheinung, welche immer am sichersten auf dem Stand der Dinge und der öffentlichen Meinung schließen läßt. Unmittelbar nach Eintreffen der amerikanischen Nachrichten wurde ein Cabinetsrath gehalten, in welchem man über die in dieser bedenklichen Lage zu ergreifenden Maßregeln in Berathung ging. Das Resultat desselben soll gewesen sein, daß man beschloß, sich nicht in die Angelegenheit der beiden Parteien einzumengen; wohl aber weitere Maßregeln zum Schutze des englischen Handels zu treffen. Desohngeachtet aber ist hier das Gerücht verbreitet, daß England eine bewaffnete Intervention eintreten lassen würde, sobald die amerikanische Flotte das Fort von St. Juan d'Ulloa beschießen sollte.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Nach dem „Moniteur algerien" vom 10. d. stimmen die Benachrichtigungen aus Tlemcen und Mascara nicht überein über die gegenwärtige Stellung der von Mustapha Ben-Tami befehligten Deira Abdel-Kaders. Soviel scheint gewiß, daß Abd-el-Kader die neue Frau, welche er in Kabylien gegen das Ende des letzten Winters heirathete, zu seiner Deira geschickt hat. Dieselbe Ungewißheit herrscht in diesem Augenblick in Betreff Abd-el-Kader's selbst und seiner ersten Anführer. In positiver Weise hat man jetzt vernommen, daß Bu-Maza über den Oued-Isou bei Frenda gekommen, um sich nach dem Süden zu dem Ex-Emir zu begeben. Bel-Hadj-Seghrir soll bestimmt hier selbe Richtung genommen haben. Ein allem Anscheine nach irrthümliches Gerücht legte dem Bu-Hamed dieselbe Absicht bei. Es will sich dieser letztere aber wohl mehr nach dem Innern Marocos gewendet haben. Man hat keine neuen Details über die französischen Gefangenen. (Fr. J.)

Nordamerika.

⊙ Auszug aus einem Original-Briefe von New-York v. 30. Mai, angekommen in Bamberg 21. Juni:

Seit meinem letzten Briefe sind wir von einer Seite in Krieg verwickelt worden, wo wir es am wenigsten erwartet haben. Es entsponnen sich in unserm Congresse heftige Debatten in Beziehung unserer Ansprüche auf das Oregongebiet mit England, die aber nach und nach sich friedlich beilegten. Den Mensch hier denkt jetzt mehr an einen Krieg mit England. Hier sowohl als dort scheinen sich die Meinungen dahin ausgesprochen zu haben, daß dieser Streit durch eine Theilung des Gebietes beigelegt wird. Der 49ste Grad wird wohl als Grenze von uns und England angenommen werden und es sind deshalb auch Vorschläge gemacht worden, die gegenseitig adoptirt werden. Ich sprach vor einigen Tagen mit dem Senator General Semple vom Staate Illinois, welcher zu der Kriegspartei, also für das ganze Oregongebiet ist, und dieser erklärte mir, daß diese Angelegenheit mit England so weit gediehen wäre, daß dieselbe als geschlichtet zu betrachten sei. Von dieser Seite haben wir daher nichts mehr zu befürchten.

---

zum Gesecht untauglich machte, so mußte er der Uebergahl endlich dennoch erliegen. Ein von hinten theilweis abgeworfener Hieb (denn sonst hätte er nie eine andere Sonne weiter gesehen), warf ihn betäubt zu Boden und Miriam, die mit Todesangst im Blick das Resultat des Kampfes erwartet hatte — stürzte, als sie den Geliebten fallen sah, d. sinnungslos vom Pferde. Noch konnte Alexis erkennen, wie sich zwei der Männer auf ihn warfen, um ihm den Todesstreich zu versetzen, als eine hohe, gebietende Gestalt dazwischensprange und den Wüthenden wehrte — weiter sah er Nichts mehr, und als er wieder zu wissen, auszuleben Leben erwachte, fand er sich, von den Reitern umringt, auf einem Pferde festgebunden, und auf dem Wege zur Festung zurück, doch war das Blut ihm aus Gesicht und Handen gewaschen, seine Wunden waren verbunden und selbst seine Banden so angelegt, daß sie ihn nicht schmerzen konnten. An seiner Seite ritt einer der Krieger und augenblicklich erkannte er in ihm denjenigen, der ihn vor den Säbelhieben der Feinde gerettet hatte.

Es war ein Kurde, kohlrar gekleidet, von gigantischer Größe und wie es schien, enormen Muskelmassen, so daß sein Pferd selbst, ein Turcoman von gewaltiger Größe und Stärke, klein und unansehnlich unter dem herkulischen Reiter erschien. Der Ausdruck seiner Züge, obgleich wild und herrisch, war kummervoll dulderig und trug jenen Stempel von, wenn auch rauher Herzensgüte, der so oft in Personen von ähnlichem Körperbau gefunden wird.

(Fortsetzung f.)

Für Freunde vaterländischer Geschichte und Alterthümer.

Kenner und Freunde vaterländischer Geschichte und Alterthümer werden hierdurch aufgefordert, zu der im Auftrage Sr. Maj. des Königs von Preußen veranstalteten Quellensammlung für die ältere Geschichte des erlauchten Hauses Hohenzollern Beiträge zu liefern, oder Nachweisung zu ertheilen, wo solche noch zu finden sein dürften.

Alle derartige Mittheilungen, welche jederzeit mit gebührendem Danke angenommen und anerkannt werden, bittet man unfrankirt ode auf Buchhändler-Wegen, unter der Aufschrift: „Für die Monumenta Zollerana" an die Köhlersche Buchhandlung zu Stuttgart gelangen zu lassen.

Sollte es aber wider Erwarten mit England zum Kriege kommen, so werden wir uns so schlagen, daß England nie mehr gegen die Vereinigten Staaten Etwas unternehmen wird. Den Engländern wurde von uns schon zweimal eine Lehre gegeben, Anfangs unserer glorreichen Revolution und in den Jahren 1812 bis 1815 durch General Jackson, wo wir kaum ein Viertel unserer gegenwärtigen Bevölkerung zählten. Wir haben jetzt über 22 Millionen Einwohner und zu der Zeit war etwa vier Millionen. Der Krieg, in welchem wir gegenwärtig verwickelt sind, ist der mit Mexico. Wir hatten nie vermuthet, daß eine so schwache Nation es wagen könnte, gegen uns aufzutreten. Ich glaube aber, daß unsere General-Regierung hieran allein die Schuld trägt. Anstatt eine Armee von 20 bis 30 tausend Mann an die mexicanische Grenze den Rio Grande zu senden, schickten sie nur etwa dreitausend Mann, welche sich bis à vis von der Stadt Matamoros verschanzten. Eine solche kleine Armee konnte die Mexicaner nur aufreizen und ermuthigen, einen Kampf mit uns zu beginnen. Die Mexicaner zogen eine Armee von mehr als 10,000 M. bei Matamoros zusammen und umzingelten so zu sagen unser Beobachtungskorps und wir fürchteten sehr, daß unser kleines Heer aufgerieben würde. Allein es kam anders. General Taylor, welcher unsere Truppe kommandirte, versuchte sich einen Weg nach Point Isabel am Flusse bis Rio Grande zu bahnen. Gesagt wie gethan. Nachdem er 20 englische Meilen von der Verschanzung entfernt zu bahnen. General Taylor brach eines Morgens plötzlich von seiner Verschanzung auf und kam glücklich nach Point Isabel an, ohne auch nur im Geringsten von dem Feinde belästigt zu werden. Es blieben nur etwa 500 Mann unter dem Commando von Major Brown in der Verschanzung zurück. Die mexikanischen Generale, welche dieses durch ihre Spione erfuhren, ließen unsern General Taylor ruhig ziehen und fingen an unsere Verschanzung von Matamoros aus zu bombardiren. Das Feuer wurde von unserm tapfern Major Brown und seiner tüchtigen Artillerie erwiedert und in weniger als drei Stunden lag die Stadt Matamore in Asche und zwar durch unsere Handvoll Soldaten. Ueber 1200 Mexikaner fielen in und um Matamoros. Dieses ist einer der glänzendsten Siege der je erfochten wurde. Die Anzahl der mexikanischen Truppen war über 7000 Mann und von tüchtigen Generalen angeführt, wie Arista, De la Vega und Ampudia. Bei diesem Bombardement verloren wir, es ist wunderbar zu sagen, nur einen einzigen Mann. Die Mexikaner ließen General Taylor ungenecht ziehen, weil sie in Masse die amerikanischen Verschanzungen dennoch zu vernichten glaubten. Sie verrechneten sich aber. General Taylor, nachdem er sich gehörig mit Munition und Proviant versehen hatte, unternahm rasch seinen Rückmarsch nach den Verschanzungen. Er war nur von 1600 Mann begleitet. Die Mexikaner stellten sich ungefähr vier englische Meilen von der Verschanzung in Schlachtordnung und wählten einen Ort, wo sie so sicher auf Vernichtung unserer Armee zählten, daß sie Siegestrophäen mit sich führten. Ein Hofjweg führte zu den Verschanzungen, auf der einen Seite von undurchdringlichem Dickicht, und auf der andern Seite von Sümpfen und Morästen umgeben, auf der Anhöhe waren die mexikanischen Kanonen aufgepflanzt und das Militär in Schlachtordnung aufgestellt und sobald sich unsere kleine Heldenschaar näherte, wurde ein Kanonenfeuer auf uns losgebrannt. Dieß machte unsern General nicht beſtürzt. Er kommandirte die Kanonen in Front zu bringen und das Feuer erwiedern zu lassen. Major Ringgold mit seiner fliegenden Artillerie griff zuerst an, unterstützt durch leichte Dragoner und mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit war er vor dem Feinde. Jetzt befahl General Taylor mit den Bajonetten anzugreifen, was sogleich geschah. Die 7000 Mexikaner wurden durch etwa 1600 unserer Truppen völlig geschlagen. Wir machten circa 600 Gefangene und unter diesen den General de la Vega. Ungefähr 740 blieben auf dem Schlachtfelde. Wir verloren etwa 263 Mann, unter diesen aber die beiden Majore Brown und Ringgold und Oberst McIntosh. Diese Schlacht wurde am 8. dieses Monats so glorreich für unsere Waffen geliefert. Ein zweites Treffen wurde am 10. ds. gleichfalls siegreich geliefert. Wir sind nun in ruhigem Besitz von Rio Grande und Point Isabel. Den unserer Regierung wurde förmlich ein Defensiv-Krieg beschlossen und 50,000 Freiwillige aufgeboten. Ueber 100,000 Freiwillige haben sich bereits angeboten, die jetzt sind aber erst 12,000 Mann angenommen worden und befinden sich auf dem Kriegsschauplatz.

Am 19. ds. passirte General Taylor den Rio Grande, hat bald darauf Matamoros genommen und sein Hauptquartier daselbst aufgeschlagen. Die Mexikaner zogen sich gänzlich zurück und haben bis jetzt keine Schlacht mehr offerirt.

Ueber 3000 Gewehre wurden erbeutet, welche alle den Namen George IV. aufgedrückt hatten. Die Mexikaner mußten bei obigem Treffen Alles in Stich lassen. Ihre gesammte Munition, Proviant, 300 Maulesel, 17 Fahnen und die ganze Correspondenz des commandirenden Generals Arrista fielen als Beute in die Hände der Amerikaner.

Mittelalter.

Lüttich, 15. Juni. Die „Gazette de Liège“ berichtet: Im Folge des Jubiläums befinden sich sämmtliche Prälaten, Erzbischöfe und Bischöfe in unserer Stadt, nämlich: der Bischof von Lüttich, der Erzbischof von Tyrus, der Erzbischof von Reims, die Bischöfe von Langres und Chalons, der Bischof von Gera, apostolischer Vicar zu Tilburg; der Bischof von Hirene, apostolischer Vicar zu Nuremonde; der Bischof von Cutium; Hr. Laurent, Bischof von Ebersonnes, apostolischer Vicar zu Luxemburg; Hr. Claessen, Weihbischof von Köln; Hr. Poncelet, apostolischer Präfect der Insel Bourbon; ein schottischer Prälat, Hr. Gillis, apostolischer Vicar zu Edinburgh. Der Hr. Bischof von Trier hat gestern unsere Stadt verlassen. Diesen Abend wird der Cardinal-Erzbischof von Mecheln ankommen, man erwartet den Bischof von Namur. Man sagt, der Hr. Erzbischof von Köln werde morgen ankommen.

Jassy in der Moldau vom 1. Juni. Unsere üblichen Felder sind glücklicher Weise von Regen erfreicht worden, und die Hoffnung auf eine bessere Ernte unter dem Beistande des Himmels gewinnt an Bestand. Dabei hat auch der Abergläube seinen Theil Nahrung gefunden. Als nämlich nach der Prozession um Ersetzung von Regen dieser in den meisten Theilen der Moldau, nur nicht hier in Galacz, tüchtig strömte, so war die griechisch-nichtunirte Geistlichkeit um so mehr in ihrem Glauben befestärkt, es sei die Erscheinung eines lutherischen Offiziers bei der Prozession in der Begleitung des Gouverneurs Schuld daran. Dieser Wahn ist jetzt zur Volksüberzeugung geworden, weil der am griechischen Himmelfahrtsfeste (28 Mai) wiederholt angeordnete Bittgang, welchem der Gouverneur und jener Offizier nicht beiwohnten, schon am Abend desselben Tages unsere Stadt und die Umgegend mit einem reichen Maße strömenden Regens beschenkte.

Die Universität Würzburg zählt im gegenwärtigen Semester 450 Studirende, 20 weniger als im vorigen Semester.

Am 15. d. ist die erste Ladung neuer Häringe in Holland eingetroffen.

Zu Hof starb am 20. d. der k. b. Oberinspector des Hauptzollamts dort, Schneider, Ritter des Michaelsordens.

Hachenburg, im Herzogthum Nassau, 17. Juni. Das großartige Eisenwerk der deutsch-nassauischen Centnerzugaktiengesellschaft zu Nisterthal war seit einigen Tagen in Betrieb gesetzt worden. Es schien Alles auf das Beste zu gehen. Da vernahm man heute Morgen, auf mehrere Stunden weit im Umkreis pfingste ein donnerähnliches, erderbenartiges, unheimliches Getöse. Bei näherer Umfrage erfuhr man, daß zu Nisterthal eine furchtbare Explosion stattgefunden habe; in mehreren wunderbarer Weise jedoch alle Arbeiter unversehrt aus den Trümmern hervorgekommen seien. Die wahre Veranlassung ist noch nicht so bekannt, daß man die mit Zuverlässigkeit etwas mittheilt werden kann. Nur klar ist die sehr zu beklagende unbeschreibliche Verwüstung an dem wirklich schönen Baue und Maschinenwerk. Eisen Wellen von 1 – 2 Schuh Dicke liegen wie Reitergewehr zerbrochen unter den Trümmern der Räder umher. Von den durch das Dach durchgeschleuderten Eisenstücken sind die stärksten Balken und Sparren zerstrümmert. Was aber das größte Staunen erregte, war, daß man die einzelnen Arme eines über dreißigzöll. Centner schweren eisernen Schwungrades, in Folge der enormen, gehörten Centnerzugkraft wie Spreitallen wohl 400 Fuß rund und über das Dach des zweyen Gebäudes in die Höhe fliegen sah, und jetzt in Stücken von einem Gewicht, das die Kraft mehrerer Pferde kaum hinreichen würde, solche von der Stelle zu bewegen, auf 40 – 60 Schritte um das Gebäude der liegen steht. Der Schaden wird auf mehr als 50 Tausend Thaler angegeben. (Fr. J.)

In London nahm am 9. d. die Todtenbuch-Jury die Beschäftigungen, an den Folgen der Wasserfur verstorbenen Manner ein. Der Saal war gedrängt voll. Der Verstorbene hatte sich in die Wasserheil-Anstalt eines Dr. Ellis aufnehmen lassen und endete doch nach einigen Tagen. Die Todtenschau-Geschworenen entschieden, daß der Mann „durch die ihm in der Wasserheilanstalt zu Theil gewordene ungerignete Behandlung das Leben verloren habe“ und sprachen einstimmig das Verdict des Mordes gegen den Dr. Ellis aus, welcher Letztere demnächst vor das Central-Criminalgericht, unter der Anklage des Mordes gestellt werden wird.

Einem von Parlament veröffentlichten Actenstück zufolge sind vom 1. Januar bis zum 16. Mai d. Js. nicht weniger als 80 Todtschläge, in Irland verübt worden, ungerechnet 73 Mordattentate oder Körperverletzungen. Die Ermordeten waren acht Polizeidiener, Pächter u. s. w. Friedensrichter; die Mißhandelten Polizeidiener, Pächter u. s. w.

Die dreifache Krone, deren man sich heut zu Tag bei der Krönung eines Papstes bedient, ist ein Geschenk Napoleons an Papst Pius VII. Es ist noch eine andere vorhanden, die verewigte Papst Gregor XVI. hat anfertigen lassen. Die von Napoleon geschenkte ist aus weißem Sammet und die drei Kronen übereinander Reihen von Saphiren, Smaragden, Rubinen, Perlen und Diamanten, die Spitze bildet ein breiter Smaragd, über den sich ein Kreuz in Diamanten erhebt. Man schätzt diese Tiara weit über 300,000 fl.; sowohl sie als die übrigen kostbaren Mitra's werden im Fort St. Angelo aufbewahrt und nach der Krönung immer dahin zurückgebracht.

Die Erdäpfel zu Heu werden nach der „Independance" auf eigenthümliche Art conservirt. Man bringt sie in große mit Wasser gefüllte Gruben oder Brunnen und läßt sie darin, bis sie die selben Theile verlieren und anschwellen. Hierauf, und diese Arbeit wird im Winter vorgenommen, werden sie bei kalter Luft ausgetrost und binnen kurzer Zeit in eine mehr, sehr ähnliche Substanz verwandelt, welche unter dem Namen ohano ein sehr angenehmes und zuträgliches Nahrungsmittel abgibt.

Wieder ist ein Oxforder Universitätsmitglied zur römisch-katholischen Kirche übergetreten, der hochw. David Lewis, Fellow und Tutor des Jesuscollegiums. Er wird nächstens der 40ste Oxforder sein der übertritt. Bemerkenswerth ist daß er sich weigert auf seine Collegiumstelle (fellowship) zu verzichten, obwohl alle akademischen Würden und Emolumente an das Bekenntniß der 39 Artikel gebunden sind. Uebergetreten ist ferner, unter Aufgebung zweier einträglichen Pfründen, Hr. E. Hoare, bisheriger anglicanischer Oberpfarrer in Southampton; dann Lady Georgiana Fullerton, Schwester Lord Seamville's, und Verfasserin des Romans „Ellen Middleton." (A. Z.)

Berichtigung. In einigen Nummern des großen Blattes, Miscellen, muß es heißen: f. Heinzelin Maria Anna, der Mutter der Kronprinzessin von Bayern ꝛc.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 30. Juni. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Metr. 111 3/4. 4 pCt. 100 5/8. 3 pCt. — — Bankactien 1892. 250 fl. Loose 122 1/4. Integrale 50 1/2. Preußische Staatsschuldscheine 96 3/4. Prämienscheine — — Taunuseisenbahnactien 351 3/4. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actiengand 30 —. Poln. 300 96 3/4. fl. — — Poln. 500 fl. — —. Bayer. Obl. 98 5/8.

Frankfurter Geldsorten vom 30. Juni. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 —. Randdukaten 5. 36. — 20 Frankenstücke 9. 33 —. Gold al Marc. Mrz. 377. Landthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Festthlr. — fl. — kr.

Augsburg, 16. Juni. Der in Augsburg errichtete Hopfenmarkt begann am 1. Oktober 1845 seine Thätigkeit und endete mit dem 30. April 1846. Während seiner Dauer wurden 30 Marktage abgehalten. Die Zufuhr betrug: 213,409 Pfd. Dieselbe gehalt durch Händler mit 204,906 Pfd., und Producenten mit 10,192 Pfd. Der Umsatz betrug 133,704 fl. 32 kr. (Bayr. Bdtz.)

Augsburg, 18. Juni. Die M. Addr. bringt einen Bericht über den XII. Wollenmarkt in Augsburg. Das von 383 Verkäufern, beinahe durchgehends Producenten, gelagerte Quantum betrug nach den Magazinsbüchern 1831 Ballen, über 2051 Zoll-Centner. Von dieser Masse gehörten:

a) ca. 200 Centner der höchsten Sattung im Preise zu 100 fl. bis 140 fl.;
b) ca. 1357 Centner der mittelfeinen Sattung im Preise zu 65 fl. bis 100 fl.;
c) ca. 170½ Centner der deutschen Sattung im Preise zu 57 fl. bis 73 fl.

an; schon theilt sich dabei die mittelfeine Sattung in eine Menge Unterabtheilungen von der rauhen, der deutschen annähernden Baskarwolle bis zu jener Sattung, welche bereits in die höchste Sattung hinüberreicht; so daß sich wieder nach den protokollirten bereits dem Unterabtheilungen im Preise zu 68—70 fl., zu 72—76 fl., und zu 86—100 fl. ausscheiden lassen.

Die Preise der sämmtlichen Wollen sind gegen das Vorjahr gefallen, wenige die hochfeinen, mehr die mittelfeinen, und zwar erstere um 6—15 fl., letztere um 10—20 fl. per bayer. Centner.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Gütertransport auf den königl. bayerischen Eisenbahnen betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem nunmehr der Gütertransport sowohl auf der **München-Donauwörther** als auf der **Nürnberg-Lichtenfelser** Bahn vollständig eingerichtet, auch an den Hauptstationen für amtlich aufgestellte Güter-Beförderer Sorge getragen ist, so wird dieß mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) daß der allerhöchst genehmigte provisorische Tarif
   a. für Eilgüter auf . . . . . 1 ½ kr.
   b. für Kaufmannsgüter mit Fuhrmannslieferzeit auf . 1 kr.
   c) für Landesprodukte und Rohstoffe auf . . . . ½ kr.

per Zollzentner und Bahnstunde festgesetzt sei.

2) Daß an den Hauptstationen nach Belieben der Versender die Ablage der Güter auf dem Bahnhofe, oder die Bestellung ins Haus des Addressaten erfolge; —

3) Daß bei Versendungen von **ganzen Wagenladungen** zu 60 Zentner und darüber unter einem Frachtbriefe eine **Frachtermäßigung** für Güter II. Klasse von 25 %, und für Güter III. Klasse von 10 % gewährt werde,

4) Daß die Tarife selbst mit den verschiedenen Vollzugsvorschriften und Transportbedingungen, so wie die speciellen Bestimmungen über die Zu- und Abfuhr der Güter nach und von den Bahnhöfen, bei jedem Bahnamte **unentgeldlich** abgegeben werden.

München, den 9. Juni 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr **von Brück.**

Moys.

Einladung.

Das diesjährige Freischießen beginnt Sonntag den 26. Juli und endiget Sonntag den 2. August d. Js., wozu ergebenst einladet

Cronach, am 15. Juni 1846.

Die Schützengesellschaft.

Handels-Anzeige.

Mit Bezug auf meine Anzeige vom 1. Januar d. J. beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß ich mein Geschäft mit dem heutigen Tage an meinen Sohn Wilhelm Schäfer übergeben habe, und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auf denselben gefälligst übertragen zu wollen.

Bamberg, den 1. Juli 1846.

Wilhelm Schäfer.

Mit Bezug auf obige Anzeige empfehle ich mich zu allen in mein Fach einschlagenden Aufträgen, und werde durch prompte und reelle Bedienung mich des mir zu schenkenden Vertrauens zu erfreuen suchen.

Wilhelm Schäfer,
Inhaber des Gasthofes zum Hirschen.

Edikt-Ladung.

(3 c) In Folge des gegen die Weißgerbereiwittwe Anna Margaretha Krippner dahier auch in der dritten Instanz erkannten Unvermögenskonfenses werden die gesetzlichen Edikttage

1) zur Anmeldung und rechtsgenügenden Bescheinigung der Forderungen
auf den 13. July l. Jahrs
2) zur Bedeinigung des Einreten gegen die angemeldeten Forderungen
auf den 12. August l. Jahrs
3) zur Angabe der Schuldsache und zwar
a. zur Abgabe der Replic
auf den 11. Sept. l. J.
b. zur Abgabe der Duplic.
auf den 12. Oktober l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt. Sämmtliche Gläubiger der Anna Margaretha Krippner haben an diesen Tagen um so gewisser zu erscheinen, als die Ausbleibenden am ersten Edikttage mit ihrer Forderung an die Masse ausgeschlossen, die Nichterscheinenden an den beiden andern Tagen aber mit den treffenden Handlungen ausgeschlossen werden. Zugleich werden diejenigen die gegen etwas und was für Gegenstände des Gemeinschuldeneid in Händen haben, aufgefordert solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, jedoch unter Vorbehalt ihrer Rechte an Pfänder zu verzeichnen.

Bemerkt wird endlich, daß den Gläubigern am 1. Edikttage ein Compedit der Aktivmasse nach dem Schätzungsergebnisse, ebenso der Passivmasse mit Anschluß des für streitig gehaltenen, Forderungen und den Specialklagetafeln gegen die Mittwe Krippner zu entnehmen, vorgelegt werden sollen.

Culmbach, den 8. May 1846.

Königliches Landgericht.

Voewel. Kastl.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Prof. Schäfer v. Erlangen, v. Sprunner, Privatrechtsrefr. u. Gem.v. Nürnberg, Baron v. Leuthsheim m. Bat., Forst-Commissäre v. Amtsch. v. Zerzog, Revierförster v. Ellmann. Dörr m. Fam., Priv. u. Schäfer, Kfm. v. Frankfurt a/M. Braun, Kammerpovrator v. Coburg v. Berg, Rentier u. Mag. Oberlog v. Sommerhaus. Cloniger, Kfm. v. Aigingen. Kohler u. Gem. Offspize v. Celle. Frau v. Esen, m. Fam. v. Eisland. Lahn, Kfm. v. Hüsden.

(Drei Kronen.) Baron v. Rabikof v. Moskau. Lasinskis, Gutsbes. v. Waschau, Paulsstadt, Past. v. Berlin. Stecher, Kfm. v. Frankfurt. Bland, Priv. v. Festung. Baron Benner v. Offenstierthen m. Gem. u. Bedienung. v. kön. General-Consul v. Trieft. Bonn, Rechtspraktik. v. Münchn. Beer, Privatlehrer v. Westfal.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 175. **Bamberg, Mittwoch, 24. Juni** **1846.**

Die Bundesgesetzgebung und die Presse.

□ V. a Main, 22. Juni. Seit Jahren taucht von Zeit zu Zeit in den öffentlichen Blättern das Gerücht auf, daß sich die Bundesversammlung mit Maaßregeln beschäftige, welche die Einführung eines, für alle Bundesstaaten gültigen Preßgesetzes zum Zwecke habe. Dieses Gerücht hat sich auch in jüngster Zeit mit großer Bestimmtheit wiederholt und einzelne Zeitungen haben beigefügt, daß bei dem bevorstehenden Ablauf (?) der Karlsbader Beschlüsse die neue Ordnung der Dinge ins Leben treten und damit der Censur für immer ein Ende gemacht werden dürfte. Wenn wir einerseits auch nicht in Abrede stellen wollen, daß sich die Bundesversammlung wirklich mit diesem Gegenstande beschäftigt, so können wir doch auf der andern die großen Hoffnungen, die man daran knüpft, noch keineswegs theilen. Um diese auf das gebührende Maaß und den Standpunkt zurückzuführen, den einzelne Tagesschriftsteller aus gänzlicher Unkenntniß der Verhältnisse bereitet haben, wird es genügen, hier eine kurze Uebersicht der Thätigkeit des Bundes in der Preßangelegenheit, soweit dieselbe aus den veröffentlichten Acten zur Kenntniß gelangt ist, folgen zu lassen.

Die Bundesacte von 1815 Artikel 18 macht der Bundesversammlung zur Pflicht, bei ihrer ersten Versammlung, mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über Preßfreiheit*) sich zu beschäftigen. Obgleich sich die Bundesversammlung bereits zu Ende des Jahres 1816 constituirt hatte und trotz mehrfacher Anregungen von Seite einzelner Bundesglieder, kam der Gegenstand doch erst im Jahre 1819 zur Berathung. Es handelte sich dabei aber nicht sowohl um Ausführung der Bundesacte, als um eine provisorische Verfügung wider den Mißbrauch der Presse und deren allgemeine Einführung in den Bundesstaaten für die Dauer von 5 Jahren. Es ist dieß der Bundesbeschluß vom 20. September 1819, welcher einen Abschnitt der s. g. Karlsbader Beschlüsse bildet.

Nach diesem Preßbeschluß dürfen Schriften, die in der Form täglicher Blätter, oder heftweise erscheinen, und solche die nicht über 20 Druckbogen stark sind, in jedem Bundesstaat nur mit Vorwissen und Genehmigung der Landesbehörden gedruckt werden. Bestimmungen für Schriften anderer Art, sind der Landesregierung überlassen; doch sollen Klagen einer mitverbündeten Regierung gegen Verfasser oder Verleger, die durch sie veranlaßt worden, im Namen der Landesregierung erledigt werden. Privatpersonen steht gewöhnliche Beleidigung wider den Verfasser oder Verleger frei, wenn durch Mißbrauch der Preßfreiheit sie sich verletzt glauben. In allen in Deutschland erscheinenden Druckschriften ohne Ausnahme, muß der Name des Verlegers, in Zeitungen und Zeitschriften auch der Name des Herausgebers angegeben sein. Wird in irgend einer solchen Druckschrift die Würde oder Sicherheit eines andern Bundesstaates verletzt, oder dessen Verfassung oder Verwaltung angegriffen, so ist deßhalb die Landesregierung nicht nur dem unmittelbar Beleidigten, sondern auch der Gesammtheit des Bundes, verantwortlich, so zwar, daß deßhalb sußsträchtig Beschwerde bei der Bundesversammlung statt finden soll. Dem Redacteur einer wegen Ungebühr unterdrückten Schrift, darf binnen fünf Jahren in keinem Bundesstaat die Redaction einer ähnlichen Schrift gestattet werden. Vor Ablauf der fünf Jahre, soll die Bundesversammlung einen Definitiv-Beschluß über die rechtmäßigen Grenzen der Preßfreiheit in Berathschlagung nehmen.

In dem diesen Beschlüssen — von denen Klüber in seinem öffentlichen Rechte des deutschen Bundes S. 235, sagt, sie seien ein denkwürdiges Beispiel, welcher kraftvollen Entwicklung die Bundesgewalt fähig sei, wenn der Wille der Mächtigen eingreifend zusammentrete — vorausgehenden ausführlichen Vorrrage des Rath. österreich. Bundes-Präsidial-Gesandten, heißt es unter anderm in Bezug auf die Presse: „Die Druckpresse überhaupt, besonders der Zweig derselben, welcher die Tagesblätter, Zeit- und Flugschriften und Liste fördert, hat während der letzten Jahre in dem größeren Theile von Deutschland eine fast ungebundene Freiheit behauptet; denn selbst da, wo die Regierungen sich das Recht, ihr durch präventive Maaßregeln Schranken zu setzen, vorbehalten hatten, war die Kraft solcher Maßregeln durch die Gewalt der Umstände häufig gelähmt, und folglich allen Ausschweifungen ein weites Feld geöffnet. Die durch den Mißbrauch dieser Freiheiten über Deutschland verbreiteten zahllosen Uebel, haben noch einen bedeutenden Zuwachs erhalten, seitdem die in verschiedenen Staaten eingeführte Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen und die Ausdehnung derselben auf Gegenstände, die nie anders als in regelmäßiger feierlicher Form aus dem Heiligthum der Senate in die Welt dringen, nie eitler Neugier und leichtsinniger Kritik zum Spiel dienen sollten, der Verwegenheit der Schriftsteller neue

*) Klüber in seinem öffentlichen Rechte des deutschen Bundes nennt die Freiheit der Presse, auf einen andern Art, der Buntschreie anstreiend, die Verrücktheit des Geistes. Beeinträchtigt Oeffentlichkeit sagt er, das Recht zu freiem Gebrauch der Schrift und Presse, diese künftlichen Sprache in die Nähe, Ferne und Zukunft hin, ein rechtlicher Gemeingut der gebildeten Menschheit, ist ein Schimpf, unter welchem sich der Nationalgeist entwickelt, und jede Art nützlicher Aufklärung und Mittheilung sich beobreitet; zugleich für die Staatsgiessung ein wichtiges Mittel, Gebrechen der Staatsverwaltung zu erfahren und die Volksstimme zu vernehmen. In mehreren Staaten ist daher zu verschiedener Zeit die Bücher-Censur abgeschafft, und mit Anerkennung vernunftgemäßer Rede-, Schreib- und Preßfreiheit, als eines natürlichen Rechtes der Vernunft, gestattet worden, auf gesiemende Art alles Gute was nicht gesucht, und alles Böse was geschieht, öffentlich zu sagen. Dagegen macht man, mit Recht, den Schriftsteller und in gewisser Art auch den Buchhändler und Buchdrucker gesetzmäßig verantwortlich wegen Verletzung der Rechte des Staates, des Regenten und der Privatpersonen.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Die Wiedertäufer bei Münster geschlagen 1535.

Der Jungfrau Sprung.

(Fortsetzung.)

Als der Jüngling nach und nach seine volle Besinnung wieder erlangte, befiete der Gegenstand seiner ernsten Beobachtungen einen forschenden Blick auf ihn, und allmählig an seine Seite reitend, sing er in leisem, vorsichtigem Ton: „Barsen mögeyens? — sprecht Ihr persisch?“

Alexis hauchte ein unterdrücktes „Ja“ hervor.

„Dann“ rief jener laut, in derselben Sprache, als ob er sich hierdurch bedeutend erleichtert fühlte, „dann kann ich ohne Scheu zu Euch reden, denn jene Schufte da vorne verstehen uns nicht *)!“

„Hört! würdet Ihr Freund erreichen ihr des Swedens wilder Zorn verraucht — dann kann kein Gott Euch retten und hättet Ihr tausend Leben, re nähme sie, seine Rache zu sättigen, aber — merkt auf, was ich Euch sage: mit einbrechender Dunkelheit, oder bald nachher werden wir an einem Dickicht dicht vorbei reiten, leicht merkt Ihr die Hände von den Banden die sie zusammen halten, befreien können, das Seil an dem Euch jene da vorne halten, will ich so weit durchschneiden, daß es einem plötzlichen Ruck nachgeben muß; auf keine andere Art kann ich Euere Flucht fördertich sein, denn Jener, wie selbst mein Leben wäre verwirkt, könnte Euer Entkommen etwas anderem als bloßem Zufall zugeschrieben werden; sobald wir also jenen Platz erreicht haben, macht Euch frei, zieht den Zügel mit aller Macht an, und sticht in das Dickicht — das Uebrige überlaßt mir — hört Ihr?“ fuhr er dann, mit wilder Heftigkeit, aber einem besonderen Seitenblick auf, denn die vorne Reitenden hatten sich gewandt um dem Gespräch zu horchen und der Jüngling, die Ursache des rauhen Tones verstehend, antwortete mit demüthigem Blicke. Der Kurze verließ ihn jetzt, Alexis aber, der ihn von nun an ängstlich im Auge behielt, sah, wie er vorsichtig und geschickt das Leitseil mit seinem Dolche zerschnitt.

Die Nacht war schon angebrochen, ehe sie den beschriebenen Fleck erreichten und so dichte Dunkelheit lagerte sich auf die Ebene, daß der Gefangene unter andern Umständen gewiß den Platz überstehen hätte, so

*) Es ist vielleicht nöthig hierbei zu bemerken, daß alle wandernden Stämme, wie soll die ganze Verölkerung des nördlichen Persiens, Türken sind und von auf der Tartarei eingewanderten Horden abstammen, denen also, mit Ausnahme der höheren gebildeten Classen, die persische Sprache total fremd ist.

Nahrung bereitet, und jedem Zeitungsschreiber einen Vorwand gegeben hat, in Angelegenheiten, welche den gesetzten Staatsmännern noch Zweifel und Schwierigkeiten darbieten, seine Stimme zu erheben. Wie weit diese beederdlichen Anmaßungen endlich gediehen, welche Zerrüttung in den Begriffen, welche Säheung in den Gemüthern, welche Herabwürdigung aller Autorität, welcher Wettstreit der Leidenschaften, welche fanatische Verirrungen, welche Verbrechen daraus hervorgezogen sind, bedarf keiner weitern Erörterung; und es läßt sich bei dem zugestandenen und wahrhaft aufgeklärten Theil der deutschen Nation über ein so notorisches Uebel kaum noch irgend eine Verschiedenheit der Ansichten und Urtheile voraussetzen. Die Eigenthümlichkeit des Verhältnisses, in welchem die Bundesstaaten gegen einander stehen, gibt von einer Seite den mit der Ungebundenheit der Presse verbundenen Gefahren eine Gestalt und eine Richtung, welche sie in Staaten, wo die oberste Gewalt in einem und demselben Mittelpunkt vereinigt ist, nie annehmen können, und schließt von der andern Seite, die Anwendung der gesetzlichen Mittel, wodurch man in diesen Staaten dem Mißbeauch der Presse Einhalt zu thun sucht, aus. In jenem Staatenbunde, wie der, welcher in Deutschland unter Sanction aller europäischen Mächte gestiftet worden ist, fehlen, seiner Natur nach, jene mächtigen Gegengewichte, die in geschlossenen Monarchien die öffentliche Ordnung gegen die Angriffe verwegener oder übelgesinnter Schriftsteller schützen; in einem solchen Bunde kann Friede, Eintracht und Vertrauen nie durch die sorgfältigste Abwendung aller wechselseitiger Störungen und Verletzungen erhalten werden. Aus diesen, dem sten Gesichtspunkte, der mit der Gesetzgebung anderer Länder nichts gemein hat, ist in Deutschland jede mit Preßfreiheit zusammenhängende Frage zu betrachten. Nur im Zustandr der vollkommensten Ruhe könnte Deutschland, bei seiner beemaligen Förbreativ-Verfassung, uneingeschränkte Preßfreiheit, in so fern sie sich mit dieser Verfassung überhaupt vereinigen läßt, ertragen. Der gegenwärtige Zeitpunkte ist weniger als jer der andere dazu geeignet: denn das so vielen Regierungen oblie gende Geschäft, die jetzige und künftige Wohlfahrte ihree Völker durch gute Verfassungen zu gründen, kann unter einem Zwiespalt der Meinungen, kann unter einem täglich sich erneuernden, alle Grundsätze erschütternden, alle Wahrheiten in Zweifel und Wahn aufstellenden Kampfe unmöglich gedeihen.

Die bei diesen dringenden Umständen gegen den Mißbeauch der Presse zu ergreifenden einstweiligen Maaßregeln, sollen keineswegs den Zwrck haben, die Thätigkeit nützlichre und achtungswerther Schriftsteller zu hemmen, den natürlichen Fortschritten des menschlichen Geistes Fesseln anzulegen, oder Mißvergnügen und Belehrungen irgend einer Art, so lange sie nur innerhalb der Grenzen bleiben, dir noch keine bisher vorhandene Gesetzgebung zu überschreiten erlaubt hat, zu verhindern. Daß die Odeaufsicht über die periodischen Schriften nicht in Anwendung auszuarten weede, dafür liegt die Gesinnung, welche sämmtliche deutsche Regierungen bei jedee Gelegenheit deutlich genug offenbart, haben, und die den Vorwurf, daß sie Geistes-Tyrannei beabsichtige, von keinem Freunde der Wahrheit und der Ordnung zu befürchten hat. Die Nothwendigkeit einer solchen Odeaufsicht aber kann nicht länger in Zweifel gezogen weeden, und da Se. Maj. über diesen wichtigen Gegenstand duechaus übereinstimmende Ansichten bei allen Bundesregierungen erwarten düefen; so ist dir Präsidial-Gesandtschaft beauftragt, den Entwuef eines provisorischen Beschlusses zur Verhütung des Mißbeauchs der Druckpresse, in Bezug auf Zeitungen, Zeit- und Flugschriften, der Bundesversammlung zur ungesäumten Prüfung und Beeathung vorzulegen."

Mit Annahme dieses Beschlusses wurde zugleich ein Ausschuß füe die Preßgesetze und füe Rekurse in Preßangelegenheiten ernannt. Unterm 12. Okt. 1819 ließ die Bundesversammlung in einem amtlichen Vortrag eine „Uebersicht der verschiedenen Gesetzgebungen über Preßfreiheit, besonders in Deutschland" vorlegen und ernannte aus ihree Mitte eine Commission, zur Erstattung eines Gutachtens über möglichst gleichförmige Grundsätze und Verfügungen wegen der Preßfreiheit in den Bundesstaaten. Dies war so nach die erste wirkliche Maaßregr zur Erfüllung des im Art. 18 der Bundesacte gegebenen Versprechens. Die erwähnte Commission bestand so viel man weiß, eine lange Reihe von Jahren, sie besteht aller Wahrscheinlichkeit auch jetzt noch; von den Früchten ihrer Thätigkeit aber ist bis jetzt nichts ins Publikum gelangt.

Die Wiener Schlußacte vom 15. Mai 1820 setzt im Betreff der Presse nichts Näheres fest, sie sagt blos, daß der Art. 18 der Bundesversammlung, um durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zu möglichst gleichförmigen Verfügungen darüber zu gelangen, zur fernern Beaebeitung vorbehalten bleibe. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

— **Bayern.** — Das Regierungsblatt Nr. 17. enthält die Bekanntmachung der am 23. Merz 1846 mit Frankreich abgeschlossenen Convention über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern. Der Art. 2. enthält die Verbrechen, wegen welcher die Auslieferung gegenseitig zugestanden sein soll: 1) Meuchelmord, Vergiftung, Vatermord, Kindermord, Mord, Nothzucht, in gewaltthätiger Weise vollzogene oder versuchte Verbrechen gegen die Schamhaftigkeit; 2) Brandstiftung; 3) Meefälschungen in authentischen oder Handlungsschriften und in Peivatschriften mit Inbegriff der Nachmachung von Bankbillets und öffentlichen Creditpapieren, wenn die zur Haft gelegte That unter Umständen verübt worden ist, welche im Falle der Begehung in Frankreich, die Anwendung einer Leibes- und entehrenden Strafe zur Folge haben würden; 4) Beeferzeugung oder Inumlaufsetzung falscher Münzen mit Einschluß der Nachmachung, Inumlaufsetzung ihree Beefälschung von Papiergeld; 5) Nachmachung von zur Bezeichnung von Gold und Silbee dienenden Staatsstempeln; 6) falsches Zeugniß, Verleitung von Zeugen zu falschen Aussagen; 7) Diebstahl, wenn derselbe von Umständen begleitet war, welche ihm nach der Gesetzgebung beider Länder das Meekmal eines Verbrechens aufdrücken; 8) von öffentlichen Beevaheren verübte Entwendungen, jedoch nue in jenen Fällrn, in welchen nach der französischen Gesetzgebung, Leibes- und entehrende Strafen zuerkannt werden würden; 9) betrügliche Bankeroti. Art. 3. Alle Gegenstände, welche aus dem Besitze eines Beschuldigten bei dessen Beehaftung hinweggenommen werden, sollen zu dem Zeitpunkte, in welchem die Auslieferung bewirkt wird, mitübergeben werden, und es soll sich diese Uebergabe nicht blos auf die entwendeten Sachen beschränken, sondern auch alle jene Gegenstände umfassen, welche zum Beweise der Beegehung dienen könnten.

München, 18. Juni. Die neuesten griechischen Zeitungen sprechen wiederholt von der bald in Athen zu erwaetenden Ankunft des Prinzen Adalbert von Bayern, des jüngsten Sohnes

---

aber hing zu viel von seiner Wachsamkeit ab, und auch ohne das Zeichen seines treuen Schützers, der ihm ein leises, „Möge Euch Allah beschützen," zuflüsterte, bemerkte er den dunklen Baumgarypen. Im nächsten Augenblick bäumte das Thier, das ihn trug, hoch auf, über dem Schmerz des scharfen Steigbügels und Gebisses, ein Schrei des vorderen Reiters verkündete den günstigen Erfolg und mit Blitzesschnelle sprengte der Jüngling aus dem Wege und war im nächsten Moment verschwunden.

Der Kurde brannte seine Pistole ab und galoppirte von den Seinen gefolgt, über die Ebene, aber in einer andeen Richtung und Alexie war gerettet.

Unterdessen lag die unglückliche Miriam wieder in ihrem alten, glänzenden Gefängnisse, aber sie fiel aus einer Ohnmacht in die andere; Krämpfe und Zuckungen erschütterten in entsetzlich schneller Aufeinanderfolge ihren Körper und die erschreckten Wärterinnen, die ihr Lager umstanden, glaubten in jedem letzten Emporfahren den gequälten Geist den Körper verlassen zu sehen. Gegen Mittag erhellte sie sich etwas mehr, mit fixerem Blick und kaum hörbarem Athemholen starrte sie aber vorwärtsend auf einen Fleck; ihr Auge hatte den Schein, ihr Antlitz den Ausdruck verloren.

Eine Thüre öffnete sich jetzt und herein trat die zierliche, schlanke Gestalt eines schönen, reich gekleideten Pagen, der sich dem Lager näherte. Er nahm ihre Hand und sprach zu ihr mit leisen, beruhigenden Tönen, aber sie hörte ihn nicht, sie achtete nicht auf seine Worte. Da schlugen von tief unten empor die sanften klagenden Laute einer Gebetglöckle, die Töne bildeten sich zu einem festen Ganzen und verschwammen schnell die Melodie des leichten gefälligen Nationaltiedes des Georgier an ihr Ohr. Die Wirkung auf die Kranke war wahrhaft zauberisch; wie von überirdischer Gewalt empor gerissen, fuhr sie auf ihrem Lager in die Höhe, und zum Fenster leelend schaute sie mit bald wahnsinnigem Lächeln in die gähe Tiefe hinab. Kaum aber warf sie den ersten flüchtigen Blick darüber hin, wo eine schmale Brücke sich über den entsetzenden Sturm wölbte, als sie eine Gestalt erkannte, die mit ausgebreiteten Armen ein ewiges Lebewohl dem theuren Felsen zuzurufen schien. Sie konnte sich nicht irren, zu ihrem Herzen sprach kein anderes Wesen wie dieses, und während die entsetzten Dienerinnen vor Schreck erstarrt nach ihr hinüber blickten, schwang sich das unglückliche Mädchen in vollem Sprunge von der schwindelnden Höhe hinab.

(Fortsetzung folgt.)

nes unseres Königs. Hier weiß man nichts davon. Dieselben Blätter sind voll der schmählichsten Angriffe auf den Hof und die Regierung wegen angeblichen Protektion von Räubern, die bald das türkische, bald das griechische Gebiet an der Nordgränze beunruhigen, während es die zuverlässigsten Privatbriefe aus Athen außer Zweifel stellen, daß die Gendarmerie, so z. B. die von Lamia, im Verein mit Landleuten so glücklich gewesen ist, erst kurz vor Abgang der jüngsten Post eine der berüchtigsten Banden, die, von einem Einfall in Rumelien verfolgt, zurückkehrte, völlig zu zersprengen und den größten Theil derselben gefangen zu nehmen. Die Strenge, mit welcher gegen die meuterischen Zöglinge der Militärschule zu Werk gegangen worden ist, läßt hoffen, daß in Griechenland auch die Zeit anbricht, wo nicht blos eingesperrt, wo Gericht gestellt und verurtheilt, sondern in Vollziehung des Urtheils auch desselben Ernst, eine bisher dort so gut wie gar nicht gekannte Wahrnehmung. (Schw. M.)

Baden. — Aus Baden, 19. Juni. Die neuliche Angabe über die Absendung der vier Geschütze von Kaiserstuhl nach Mannheim ist dahin zu berichtigen, daß der Befehl dazu im entscheidenden Augenblick widerrufen wurde. (A. Z.)

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 17. Juni. Wie wir vernehmen, so sind der großherzogl. Staatsregierung officielle Mittheilungen über die äußerst bedrängte Lage einer ansehnlichen Zahl hessischer Auswanderer aus holländischen und französischen Seehäfen zugekommen. Leider schöpft man aus den diesen Mittheilungen die betrübende Ueberzeugung, daß die Besförderung der Auswanderer von Mannheim, Antwerpen, Havre und andern Seehäfen nach Nordamerika in eine wahre Seelenverkäuferei ausgeartet ist, bei welcher Gewinn der erste und letzte leitende Gedanke sei allen Denen ist, die mit den rath- und thatlosen deutschen Auswanderern in Verbindung kommen. Jener traurige Vorgang mit 130 deutschen Auswanderern zu Rotterdam, die, laut Vertrag, anstatt aus diesem Hafen nach Nordamerika direct unter Segel zu gehen, vorerst nach London gewiesen wurden und dort in die größte Noth geriethen, ist noch in zu frischem Andenken, als daß diese Geschichte hier im Besonderen wiederholt zu werden brauchte. Man hatte, wird berichtet, diesen Leuten gleich bei dem Antritt ihrer Reise (sie waren in einem Rheinhafen in Schiff gegangen) unter einem gleichgültigen Vorwande ihre Ueberfahrtsconvocte abgefordert und sofort darin willkürliche Aenderungen vorgenommen, wodurch sowohl ihr Aufenthalt in London als auch mehreres andere Mal sie betreffend, erschien. (Fr. Journ.)

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 22. Juni. (2. öffentl. Sitzung der Ständeversammlung.) Nach Vorlesung des Protokolls wurde durch Geheimen Staatsrath Bröhmer der Wunsch des herzoglichen Staatsministeriums, die Landtags-Protokolle in fortgesetzter Reihenfolge abschriftlich zu dessen Acten zu erhalten, mitgetheilt. Nachdem bei dieser Gelegenheit Landschafts-Director von Speßhardt eine Motion wegen Anstellung eines Gehülfen des Landschafts-Secretairs und Zuziehung eines Stenographen zur Aufnahme der landständischen Verhandlungen angekündigt hatte, wurde vorgedachtem Wunsche die dahin, wo dem Bedürfniß anderweit passend abgeholfen sein würde, durch Beschluß der Stände-Versammlung entsprochen. Sodann folgte durch Landschaftlichen Obereländer die Vorlesung des Commissions-Berichtes über eine vom Staate angesprochene postulirte Summe von 10,466 fl. rhein. zur Correction der Haupt-Chausseezüge des Coburger Landes und 6330 fl. rhein. zur Deckung des bereits Statt gefundenen Reparatur einzelner, durch Wasserfrechen und andere momentane Ereignisse beschädigten, Chausseestrecken. Die Beschlußfassung über die erstere Summe wurde bis zur Berathung über die Chausseebau-Etats ausgesetzt, während der letztgedachte Betrag definitiv verwilligt wurde. Hieran reihte sich der von demselben Abgeordneten vorgetragene Commissions-Bericht über das an diese Stände gelangte landesherrliche Postulat, in Betreff des bei dem vorigen Landtage bereits zur Verhandlung gediehenen Gesetzes über die Besteuerung des Bau-Malzes, wobei das formelle Princip, daß an eine neuconstituirte Stände-Versammlung stets auch rücksichtlich solcher Gegenstände, welche schon von einem frühern Landtage zur Berathung gezogen worden, die hierauf bezüglichen Postulate neu einzubringen seien, im Allgemeinen zur gegenseitigen Anerkennung gebracht, für diesen Fall aber zur Abkürzung des Geschäftsganges beliebt wurde, auf die bei der letzten Ständeversammlung Statt gefundenen Verhandlungen in so weit zurückzukommen, als die bereits beschlossene ausführliche Erklärungsschrift über den proponirt gewesenen Gesetzentwurf in Abscheit dem Gouvernement zur Einsicht vorgelegt werden solle, damit auf die darin ausgesprochenen Motive bei dem neu vorzulegenden Gesetzentwurf Rücksicht genommen werden könnte. Im Uebrigen füllten weitere Referate der Abgeordneten von Steinau, Stegnee, von Donop, Flueschütz und Beiegled über eine Geldverwilligung zur Anschaffung physikalischer Apparate für das hiesige Gymnasium, über die Kosten der Herstellung des Ständesaales und Bekleidung des Portiers, über einen Beitrag zum Ausbau der Straße nach Lauter, über Kosten bei der Regulirung der Landesgränze bei Königsberg, über eine Pensions-Verwilligung, und über Rückgabe der verlooßten und ausgezahlten Staatsschulde scheine Behufs deren Vernichtung, die mehrstündige Sitzung aus, zu welcher sich auch Staatsminister von Stein und Staatsrath Posmann eingefunden hatten, von denen der Erstere sich bei der Debatte mit betheiligte. Ein von dem Landschafts-Director von Speßhardt übernommenes Referat über die Wahl des landständischen Ausschusses wurde von demselben abgelehnt und an eine Commission verwiesen, weil mit solchem die einer größeren Verantwortlichkeit unterliegende Prüfung der Ständewahlen zusammenhängen würde, sodann aber bei dieser Gelegenheit ein in den Acten besonders angezeigter Zustand, nämlich das Verhältniß seiner Person zu der Meininger Staatsdienereschaft, mit Rücksicht auf die wegen auswärtiger Staatsdiener in der Verfassung enthaltenen Bestimmungen, mit zur Sprache kommen dürfte, weshalb es sich des Referats in dieser Sache durchaus enthalten zu müssen glaubte.

Preußen. — Berlin, 16. Juni. Die Turnangelegenheit fängt nun auch an in der Hauptstadt festen Fuß zu fassen. Vor einigen Tagen ist einer der städtischen Turnplätze den Jugend und ihren Lehrern übergeben worden; heute wird die Uebergabe des zweiten unter angemessenen Feierlichkeiten durch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten stattfinden. Berlin hat nun drei Turnplätze, einen f., welcher für die drei k. Gymnasien und die kgl. Realschule, und zwei städtische, welche für die drei städtischen Gymnasien, eine Gewerbschule und drei höhere Stadtschulen bestimmt sind. Jeder derselben hat besondere Vorsteher (Feddern, Eiselen, Lübcck), die Oberleitung über diese und sämmtliche Turnanstalten der Monasche hat Professor Maßmann aus München, der jetzt definitiv in den diesseitigen Staatsdienst eingetreten ist. (Mannh. Jour.)

Oesterreich. — Wien, 16. Juni. Die Inspection des österreichischen Contingents zur deutschen Bundesarmee soll binnen Kurzem in der Nähe von Prag und von Wien (wo das Hauptquartier der zusammenzuziehenden Truppen sich in Laxenburg befinden wird) stattfinden. Als Inspectoren von Seite des hohen Bundes werden der Prinz von Preußen, der Prinz Johann von Sachsen und ein vom König von Hannover zu ernennender General fungiren. (A. Z.)

Der „Fr. O. P. Ztg." wird aus Wien vom 16. Juni berichtet, der Cardinal Schwarzenberg sei beauftragt worden, die Ansichten der österreichischen Regierung vorzüglich mit Hinblick auf Ungarn bei der Papstwahl vorzutragen.

Großbritannien.

* London, 17. Juni. Gestern Abend wurde ein neues mehrstündiger Cabinetsrath gehalten, in welchem, wie man sagt, die Auflösung des gegenwärtigen Ministeriums beschlossen wurde. Bei der Gewißheit, daß die Korabil im Oberhause angenommen werden wird, kann jetzt Peel unbedenklich die Gewalt in andere Hände legen. Er selbst hat das Seinige gethan. — In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erlitt die Partei des Protectionisten eine neue Niederlage, indem ein Amendement des Grafen Wicklow, welches einen festen Zoll von 5 Schilling für das feemde, nicht aus englischen Colonien kommende Getreide auf 3 Jahre einzuführen wollte, mit einer Majorität von 33 Stimmen verworfen wurde. Die weitere Debatte über die Kornfrage im Oberhause ist auf den 19. d. festgesetzt. — Englische Blätter wollen wissen, daß demnächst eine bedeutende Herabsetzung des russischen Tarifs in Aussicht stehe.

Tanger, 14. Mai. Wie schon zu wiederholten Malen vorgekommen ist, wurde neulich wieder vierzehn Meilen von der Küste Riff eine englische Brigg von marocanischen Seeräubern überfallen und von der Mannschaft verlassen, die in der Flucht mittelst eines Bootes ihre Rettung suchen mußte. Die Schiffsjungen werden daher gewarnt, sich bei der Fahrt durch die Meerenge nicht zu sehr der marocanischen Küste zu nähern. (Oest. Lloyd.)

Italien.

Rom, 13. Juni. Die durch Reißen der Stricke beim Hinaufwinden zerstümmerte Statue der Religion ist durch eine minder große allegorische Figur von dem Katafalk Pius VIII., gleich-

falls die Religion vorstellend, ersetzt worden. — Die Gerüchte daß das Volk durch Reclamationen den Cardinal Micara zum Papst wählen wolle, gewinnen immer mehr Glauben und scheinen dem heiligen Collegium einige Besorgnisse zu erregen. Bis zur Stunde sind 49 Cardinäle hier vereint; heute werden noch einige erwartet.

(A. Z.)

Die „Gazette du Midi" vom 16. meldet den Tod des Cardinals Micara in Folge eines Schlagflusses. Die Nachricht kam Samstags nach Marseille aus angeblich glaubwürdiger Quelle.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 15. Juni. Eine wohlunterrichtete Quelle aus Rußland meldet, daß die von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus zur Prüfung der Verhältnisse der katholischen Kirche in Rußland, und der vom päpstlichen Stuhl an den Kaiser im verflossenen Jahr gerichteten Beschwerden, in St. Petersburg ernannte Commission ihre Arbeiten beendigt hat. Das Ergebniß dieser Arbeiten soll den Wünschen Roms sehr günstig sein. Sr. Maj. der Kaiser habe jedoch auf die Nachricht, die er während seiner Anwesenheit an der Gränze über das Ableben des Papstes Gregor XVI. erhalten, dem Vernehmen nach beschlossen, mit der Bekanntmachung der Beschlüsse in dieser Sache zurückzuhalten, um die Wahl des neuen Papstes abzuwarten. Es scheint daß der Erfolg der Wahl und die Persönlichkeit des neuen sichbaren Oberhauptes der katholischen Kirche auf die fernere Gestaltung der beschlossenen Modificationen in diesem kirchlichen Zweige der russischen Gesetzgebung noch Einfluß üben könne. (A. Z.)

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 22 gibt 1150 Gäste an.

Das teutsch-polemische Sendschreiben wird im nächsten Jahre in Brüssel abgehalten werden. Für das Jahr 1848 wurde Detmold und Teut so wie Frankfurt a/M. in Vorschlag gebracht.

Verantwortlicher Redakteur: C. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und im literar. artistl. Institut in Bamberg zu haben:

Pechmann, Heinr. v.,
königl. bayer. geheim. Oberbaurath.

Der Ludwig-Canal.

Eine kurze Beschreibung dieses Canals und die Ausführung desselben.

gr. 8. brosch. 30 kr.

Der hiere Verfasser — zugleich Schöpfer und Erbauer dieses Riesenwerks — gibt hier in gedrängter Kürze eine allgemein verständliche Darstellung desselben, welche ihmwohl den Leuten vom Fache zur Würdigung der technischen Ausführung als auch dem Gebildeten jeden Standes eine willkommene Erscheinung sein wird.

☞ Am 1. Juli beginnt ein neues Halbjahr-Abonnement auf das in allen deutschen Bundesstaaten, der Schweiz ꝛc. vielverbreitete „Frankfurter Journal" und die mit demselben verbundenen Unterhaltungsblätter „Didaskalia." Im vollständige Exemplare liefern zu können, ersucht man um recht baldgefällige Einsendung der zunächst gelaufenen Postämtern. Der halbjährige Preis sie beide Blätter beträgt in Frankfurt 4 fl., auswärts nach Verhältniß des Postaufschlags. Insertionen jeder Art genießen durch die starke Auflage des Journals die allgemeinste Verbreitung; die schmale Petitzeile kostet 8 kr.; die von größerer Schrift werden nach der Höhe der Zeilschrift berechnet.

Warnung.

Der aus unserm Gefängniß entlassene Heinrich Kreins aus Kronach erlaubt sich in jüngster Zeit während seines Herumtreibens in hiesiger Gegend Gelder für uns einzusammeln; da derselbe von uns hiezu nicht beauftragt wurde, erklären wir jede Zahlungen für ungultig. Wohlthätigkeitsfreunden möchten bei ihm gleichfalls nicht am rechten Orte sein.

Literarisch-artistisches Institut.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 25. Juni geht die achte Sendung aller Gattungen von Viehgegenständen nach Wasserträdingen ab.

Bamberg am 22. Juni 1846.

J. Hy. B. Schauppische Leihanstalt.

Bekanntmachung.

(3 d) Die zur Konkursmasse der Weißgerberswittwe Anna Margaretha Krippner dahier gehörigen nachbenannten Realitäten, nemlich:

1) das massiv erbaute Wohnhaus Haus-Nr. 322 Bez. Nr. 740 in der Fischergasse dahier bestehend Stallthen, ersteres zweistockig, 7 heizbare Zimmer, 6 Kammern, 2 gewölbte Küchen, eine gewölbte Werkstätte und noch ein Gewölbe, Stallung auf 4 Stück Vieh und 2 gewölbte Boden einhalb, geschätzt auf 3500 fl.;

2) eine Düngerstätte an der Fischergasse dahier B. Nr. 751 neben jenes Hauses, taxiert auf 50 fl. sterlich Leben;

3) ein Felsenkeller B. Nr. 744 unter dem Hause Hs. Nr. 278 in der Fischergasse auf fünf Gebäu Bier, nebst Vorkeller, gleichfalls Leben, geschätzt auf 500 fl. rhn.;

4) das Wohnhaus Hs. Nr. 278 B. Nr. 655 in der Fischergasse dahier von gemischtem Umfassungsmauern, welches einstockig 2 heizbare Stuben, 3 Kammern, einen Dachraum enthält, mit kleinem Hofraum, dann Holzlage und Schweinställen hinter dem Hause, dieses Stadtlehen, zusammen auf 405 fl. taxiert;

5) eine Schuppte in der Fischergasse am Maine mit 3 Fischerzehen theilweise von Quadern, zum Theil von Fachwerk erbaut, in 3 Abtheilungen, gleichfalls Leben, auf 200 fl. taxiert,

6) ein Stadel im grunen Thale Bez. Nr. 260, lehenbar zum kehrl. v. Guttenberg'schen Rittergute in Guttenberg, von gemischtem Umfassungsmauern mit einem Tennen, einer großen Remise und 2 Boden, geschätzt auf 825 fl.;

7) ein Stadel im grünen Thöre, B. Nr. 741 von Bachsteinen erbaut, kereuzlehr erbaut über den untern Raum 2 Boden, k. Leben, auf 312 fl. 30 kr. taxiert;

8) ein achtel Tagwerk Grasgarten an diesem Stadel B. Nr. 749, k. Leben, taxiert auf 45 fl.;

9) ein Gartchen am Main B. Nr. 752, fgl. Leben, zunächst jenes Stadels, taxiert auf 45 fl.;

10) 1 Tagwerk Wiese bei der Steinmühle B. Nr. 756, hiesiges Stadtlehen, taxiert auf 500 fl.;

11) 1 ½ Tagwerk Feld B. Nr. 753 auf dem Galgenberg gelegen, das goldene Feld genannt, k. Leben, taxiert auf 600 fl.

sammtlich im Steuerdistrikt Culmbach, gelegen,

12) das fgl. Langheimische Vorwerk auf der Blaich Hs. Nr. 8, B. Nr. 330, frei Eigenthum in zwei Flügeln, welche zusammengebaut sind und wovon ein großer Hofraum mit Einfahrt dabei, jeder Flügel sind zweistockig, theils von Bastleinen theils von Fachwerk erbaut. Der kleinere Flügel enthält im ersten Stock eine Wohnstube, Kammer, gewölbte Küche, ein Speisegewölbe, Stallung auf 8 Stück Vieh, einen Milchkeller und eine Fässerremise, im zweiten Stock 2 heizbare Stuben mit Ofen, eine Kammer, Küche und einen großen Futterboden, dann 2 über einander liegende Boden. Der größere Flügel enthält im unteren Stock eine Wohnstube mit Kammer und Küche, einen Milchkeller und einen Weichkennen in 2 Abtheilungen, im zweiten Stock einen Tennen und 4 Malzboden, geschätzt auf 2800 fl.

13) 1 Tagwerk Grasgarten B. Nr. 321 freies Eigenthum janacht jenes Vorwerk, geschätzt auf 250 fl.;

14) 1,72 Tagwerk Feld, der Weiher genannt, B. Nr. 323 b, taxiert auf 75 fl. freieigen;

15) 1 Tagwerk Grasgarten B. Nr. 322 c freies Eigenthum, taxiert auf 500 fl.;

16) 1 Tagwerk Wiese mit etwas Feld, B. Nr. 333, freieigen, taxiert auf 800 fl.;

17) 2 ½ Tagwerk Feld, die Baumleiten genannt, B. Nr. 283 am Heinzelberg gelegen, k. Leben, taxiert auf 350 fl.;

18) 3 Tagwerk Feld, Stangenholz und Gebüsch an der Heinzelsleithen B. Nr. 476, k. Leben, taxiert auf 350 fl.

sämmtlich am Culmbacher-Kreutzberg Lauerndorf gelegen, werden hiermit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Bietungstermin steht auf

den 6. Juli l. Js.
Vormittags 8 — 12 Uhr

dahier im Gerichtslocale an, wozu dess- und zahlungsfähige Käufer unter dem Bemerken geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen am Termin vor dem Auftrich eröffnet werden, das Schatzungs-Protokoll, welches sämmtliche Lasten und Abgaben enthält, taglig in der Registratur eingesehen werden kann, ebenso sämmtliche Realitäten den Kaufsluftigen auf Verlangen vorher eingesehen werden sollen.

Zur öffentlichen Versteigerung der zur Kreyerischen Concursmasse gehörigen Mobiliarschaft bestehend in Betten und Hausgeräth, Leinenzeug und Kleider, Zinn, Kupfer, Messing und Eisenwaaren, Schenk- und Brauereigeschirr, dann Lebensvorräthe sind der

2. Juli l. Js. Vormittag 8 Uhr

und der

3. Juli l. Js. Vormittags 8 Uhr

bestimmt, wozu Kaufslustige ins Hs. Nr. 321 in der Fischergasse dahier mit dem Bemerken geladen werden, daß nur gegen baare Zahlung abgegeben wird.

Culmbach, den 8. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Loewel.

Kaeß.

Fremden-Anzeige.

(Baierischer Hof) Töpler a. Gut. Kammermusikus v. Gotha. v. Thüchenhausen a. Reuß a. Schweitz, Landgraf v. Berlin. Wiedmann a. Schweiter, k. russisch. Hofschauspieler v. St. Petersburg. Fitte, Fetdwebl a. Beitzel, v. Frankfurt a./M. de Cuber, a. Paris. Fischer, v. Nürnberg. Bodbacher, v. Lenner. Beck, v. Hebenstein. Schaffner, v. Mainz. Neustädter, v. Bayreuth. Kammen a. Gut. v. Stein. Graf v. Stuhlberg a. Ham. Kim. Gut. v. Ofendach. Boorermann, v. Sevelsberg. Lambrecht, v. Schweinfurt.

(Drei Kronen.) Baron v. Rieger, k. k. Hofrr. Mitmeister v. Wien. Baron v. Schaller-burg v. Berlin. Zeblin, k. k. Eisenbahn-Prakt. v. Hain. Chrisl, pens. Major v. Würzburg. Marx, Lieut. v. Neustadt. Frau Gutsbes. Prin. v. Solms. Sterkels. Gutsbes. Paet. v. Berlin. Kaufmann. Kim. v. Mannheim. Zimmermann, Kim. v. Hamburg. Steaub, Bijoutier v. Fulda. Bauer. Kim. v. Nürnberg. Steen, Kim. v. Braunschweig.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 176. Bamberg, Donnerstag, 25. Juni 1846.

Die Bundesgesetzgebung und die Presse.

(Fortsetzung.)

□ Vom Main, 22. Juni. Die durch den Karlsbader Beschluß vom 20. Sept. 1819 festgesetzte Frist von 5 Jahren, nach deren Ablauf das provisorische Preßgesetz (Censur-Gesetz) erlöschen sollte, war demnach verstrichen, ohne daß die im §. 10 dieses Beschlusses vorbehaltenen gleichförmigen Verfügungen über die Preßfreiheit zur Erfüllung des Artikels 18 der Bundesacte zur Ausführung gekommen waren, als in der Sitzung vom 16. Aug. 1824 der kais. Bundes-Präsidial-Gesandte die Erneuerung der früheren Beschlüsse beantragte. Diesmal aber war nicht mehr von einer bestimmten Frist die Rede, sondern der einstimmig angenommene Beschluß lautet folgender Massen: „Das, mit dem 20. Sept. l. Js. erlöschende provisorische Preßgesetz bleibt so lange in Kraft, bis man sich über ein definitives Preßgesetz vereinbart haben wird."

In seinem einleitenden Vortrag bemerkte unter Andern der kaiserl. Bundes-Präsidial-Gesandte, nachdem er auf die unruhigen Zeitverhältnisse und die Schwierigkeiten der Abfassung eines allgemeinen Preßgesetzes hingewiesen hatte, folgendes: „Se. Majestät sind zu vertraut mit den ächt föderativen Gesinnungen, von welchen die deutschen Bundesregierungen in dieser wichtigen Bundesangelegenheit sich beseelt finden, als daß Höchstdieselben dem Gedanken Raum geben könnten, daß es möglich wäre, diesem, aus dem Fürstenrathe Deutschlands hervorgehenden, gemeinsamen Beschlusse mit dem Einwande einer Verletzung der Verfassung eines einzelnen Staates entgegen zu treten. Bei den engen Verbindungen, welche die Gemeinschaft der Sprache und der Schrift zwischen den sämmtlichen deutschen Volksstämmen geflochten, der alle Reichsverband sanctionirt hatte, und der deutsche Bund von Neuem befestigt hat, kann der Mißbrauch der Presse nie als ein bloßes Lokalübel, solalich auch die Beschränkung derselben nie als ein ausschließendes Object der innern Gesetzgebung oder Landesverwaltung betrachtet werden. Eine solche Ansicht wäre nur zufällig, wenn ein deutscher Staat sich gegen alle seine Nachbarn dergestalt abschließen könnte, daß das, was mit seiner Zustimmung gedruckt wird, die Gränze seines eigenen Gebiets nie überschritte. Da aber alles, was unsere deutschen Pressen hervorgebracht, sich sofort über alle deutschen Länder verbreitet, und Deutschland heute einen auf Erhaltung gemeinsamer Sicherheit und Ruhe gegründeten Staatskörper bildet; so kann es einzelnen Gliedern dieses Körpers nicht frei stehen, die große Mehrzahl der andern Staaten mit einem stets erneuerten Vorrathe von aufrührerischen Schriften zu überschwemmen, wodurch diese ihre eigene Sicherheit und Ruhe, ja den Bestand und das höchste Interesse des ganzen Vereins gefährdet oder verletzt glauben und wogegen sie sich durch die strengsten Verbote nur unvollkommen zu schützen vermöchten. Aus diesem Grunde ist bereits bei früheren Erörterungen dieses Gegenstandes bemerkt worden, daß die in geschlossenen Staaten gegen Preßvergehungen eingeführten, zum Theile sehr harten Strafgesetze, wenn sie auch an und für sich dem viel mildern Censurgesetze vorzuziehen wären, in einem Föderativstaate, wie Deutschland, wo jedes einzelne Land seine besondere Gerichtsverfassung und Polizeiverwaltung hat, als Garantie für das Ganze durchaus unanwendbar sein würden, und daß Friede und Ordnung in einem solchen Vereine nicht anders, als durch vom Bunde ausgehende, von den Landesbehörden gehandhabte, im Nothfalle aber durch die Centralautorität zu ergänzende Aufsicht über die Erzeugnisse der Presse gesichert werden können."

Schon vor Erneuerung des Preßgesetzes von 1819 wurde kraft desselben durch Beschluß vom 30. Mai 1823 der in Stuttgard erscheinende „Deutsche Beobachter" unterdrückt. Durch Beschluß vom 5. Febr. 1824 vereinigte man sich dahin, daß in Bundesfachen überhaupt, sowohl in Beziehung auf die Verhandlungen der hohen Bundesversammlung selbst, als auch auf die Geschäfte aller von ihr abhangenden Commissionen, in den in deutschen Bundesstaaten erscheinenden Zeitungen nichts anders aufgenommen werde, als wörtlich, was die denselben mitgetheilten Bundestags-Protokolle enthielten.

Durch Bundes-Beschluß vom 21. Oktober 1830, welcher die Ueberschrift trägt: „Maaßregeln zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe in Deutschland", wurde unter andern folgende Bestimmung festgesetzt: „Die Censoren der öffentlichen Blätter politischen Inhalts sollen auf das Bestimmteste angewiesen werden, bei Zulassung von Nachrichten über stattgefundene aufrührerische Bewegung mit Vorsicht und Vergewisserung der Quellen, aus welchen dieselben geschöpft sind, zu Werke zu gehen und die bestehenden Bundesbeschlüsse vom 20. Septdr. 1819 sich gegenwärtig zu halten. Dabei soll sich die Wachsamkeit derselben auch auf jene Flugblätter richten, welche auswärtigen Angelegenheiten fremd, blos innere Verhältnisse der handeln, indem auch diese bei ungehinderter Zügellosigkeit das Vertrauen in die Landesbehörden und Regierungen schwächen und dadurch indirect zum Aufstande reizen."

Durch Beschluß vom 10. November 1831 gegen den Mißbrauch der Presse wurden die früheren Beschlüsse zur wachsamen Aufsicht über die Presse mit dem Beisatz wieder in Erinnerung gebracht, daß die gegenseitig übernommene Verpflichtung die zur Vereinbarung über ein definitives Preßgesetz in voller Kraft verbleibe.

Durch zwei, im Jahre 1832, erlassene Erläuterungen des provisorischen Preßgesetzes vom 20. September 1819 wird ausgesprochen: „1) daß Verfasser, Herausgeber und Verleger, wenn sie auch den Vorschriften dieses Beschlusses gemäß gehandelt haben, dennoch durchaus nicht von aller weiteren Verantwortung entbunden seien, daß es vielmehr eine selbsterfundene Sache sei, daß in dieser Beziehung die Anwendung der Landesgesetze auf die durch die Presse begangenen Verbrechen oder Vergehen durch die Bundesgesetze keinerlei Beschränkung unterworfen sei; 2) daß die Vorschriften des provisorischen Bundes-Preßgesetzes nicht nur bei gedruckten, sondern auch bei lithographirten Schriften volle Anwendung finden."

(Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Vom Main, 23. Juni. In einer Rede, welche neulich Hr. Lamartine über die auswärtige Politik Frankreichs in der Deputirten-Kammer hielt, äußerte er unter Anderm: „Ich begreife, daß uns im Innern Meinungsverschiedenheiten trennen, daß man sich über mehr oder weniger Freiheit, mehr oder weniger Königthum, in den Ansichten spalten kann, daß jeder seinem System, seiner Neigung, seinen Hoffnungen Gehör gibt und darnach handelt. Aber da, wo es sich von unserer Stellung zum Ausland, von unserer Würde, von unsern Rechten, von Frankreichs Rang unter den Nationen handelt — da gibt es nur eine unheilbare nationale Einheit, nur ein Frankreich, dem keine Kammer, keine Majorität, keine Minorität, kein Cabinet, irgend eines seiner Rechte vergeben kann." In diesen Worten liegt eine tiefe Wahrheit, die nicht auf Frankreich allein, sondern auch auf Deutschland ihre Anwendung finden dürfte. Mit solchen Grundsätzen wird ein Volk groß, mächtig und reich; mit solchen Grundsätzen hat auch England jene Höhe der Macht erklommen, auf der wir es jetzt stehen sehen; solche Grundsätze sind es, von denen auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich leiten lassen. In Deutschland aber, wo von einer activen Politik nach Außen kaum die Rede ist, hat man nach keinen rechten Begriff davon. Deßhalb kommen wir auch da, wo es sich von Erwerbung der Macht, Ansehen und Reichthum handelt, überall zu spät, ja wir stehen darin selbst kleineren Ländern, wie Holland, Belgien, Dänemark u. s. w. nach. Unsere inneren Streitigkeiten, die noch dazu oft kleinlich genug sind, gestatten uns nicht unsere auswärtigen Interessen nach Gebühr wahrzunehmen, und wo ersteres einmal nicht der Fall ist, treten unsere Theoretiker und Bierrauhtaten mit dem Vote: „daß paßt nicht für Deutschland", dazwischen. Wir werden deßhalb, trotz unserer geographischen Größe, die uns berechtigte

überall in der ersten Linie zu stehen, immer nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Breslau. — †* Berlin, 19. Juni. Die drei konstanten Vorboten unseres und eines jeden Wollmarkts, der mit dem Anfang der nächsten Woche beginnen wird, sind bereits angelangt: die braunen Land-Gesichter nämlich, die dies Jahr wegen der schlechten Preise etwas finster aussehen; die Wollsäcke, die der reichlichen Schur wegen heuer sehr gefüllt sind, und endlich die Pferderenner, die aber von Jahr zu Jahr dem Publikum immer weniger brachtet werden, da man sich immer mehr davon überzeugt, daß alle die mit so viel Kosten gezogenen und dressirten schönen Rosse nur einer noblen Passion dienen und dem Lande im Grunde wenig einbringen. Mit Recht bemerkte neulich ein eben so witziger als freisinniger Gutsbesitzer: „bei uns nennt man im ganzen Lande schon seit 25 Jahren und kommt doch nicht vorwärts." Was die Wollpreise selbst betrifft, die für den National-Reichthum von unendlich größerem Werthe sind, so stehen dieselben noch immer 15 bis 20 Thaler für den Centner niedriger als im vorigen Jahre, ein Umstand, der für den hiesigen Wollmarkt allein eine Million Thaler, wenn nicht noch mehr beträgt. Eine Kleinigkeit dürften sich hier vielleicht doch die Preise heben, da sie auf den letzten Märkten von Posen, Landsberg und Stettin etwas angezogen haben. Auch unsere Aktien stehen nach immer sehr niedrig und wollen sich trotz der in Aussicht gestellten Banknoten noch nicht heben. Seit etwa 14 Tagen sind einige Effekten nahe an fünf Proc. gefallen. Die vielen Einschüsse und Anleihen, welche unsere Eisenbahnen noch immer erfordern, werden sie, aller Anstrengungen zum Trotze, fortwährend niederhalten und nicht aufkommen lassen. — Bei unserm Gardecorps machen jetzt zwei reiche Heirathen, welche zwei Offiziere einzugehen beabsichtigen, viel Aufsehen und werden eifrig besprochen. Eine reiche Türkin, die sich schon in Berlin befindet, hat sich in den Einen in Konstantinopel verliebt und nur die Lesarten sind darüber verschieden, ob er Muselmann oder sie Christin werden wird. Die Thatsache selbst steht aber im Allgemeinen fest. Eben so, daß ein anderer Lieutenant einer holländischen verfroffen ist, die nicht weniger als 9 Mill. Gulden erben wird. Das wäre ja ein ganz neues und unerwartetes Mittel, um aus unserer Geldkrisis zu kommen. Man brauchte nur unsere Offiziere, da sie die Sache so gut verstehen, auf reiche Heirathen auszuschicken und dazu förmlich zu kommandiren.

Posen, 15. Juni. Folgender aus glaubwürdiger Quelle stammende Bericht gehört zur Darstellung der gegenwärtigen Verhältnisse zwischen Preußen und Rußland. Einer der bedeutendsten Grundbesitzer in unserm Großherzogthum ist der Graf Paninski in Wreschen, einer Stadt auf der Straße nach Warschau. Einer der Söhne desselben besitzt außer einigen Gütern in Preußen auch ein Gut in Polen. Um sich von dem Kulturzustande desselben zu überzeugen, entschloß sich dieser vor kurzem zu einer Reise nach Polen. Obgleich bei dem letzten Aufstande nicht betheiligt, wirkte er sich doch zu mehrerer Sicherheit einen Ministerialpaß aus, der ihm auch mit dem Rathe, lieber jetzt nicht nach Polen zu gehen, hohen Orts ertheilt worden sein soll. Der junge Graf achtete auf die Warnung nicht. Kaum aber langte er in Kalisch an, als er festgenommen und nach Warschau abgeführt wurde. Er fand noch Gelegenheit, seinem Vater sein Mißgeschick zu melden. Dieser, der bei unsern höchsten Behörden sehr angesehen ist, eilt sofort nach Berlin und wirkt neben Empfehlungen sich auch die Erlaubniß aus, die Reise nach Warschau in Begleitung eines Polizeipräsidenten machen zu dürfen. In Warschau angelangt, wird ihm von dem Fürsten von Warschau der Bescheid, daß der junge Graf v. Pominski erst dann russischerseits freigelassen werden könne, wenn der in Preußen festgenommene Dombrowski, der bekanntlich einen Aufstand in Polen versucht hat, preußischerseits ausgeliefert sein werde. Und so ist der Vater vorläufig unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt. (D. A. Z.)

Posen, 16. Juni. Vor einigen Tagen drehte sich das Stadtgespräch um einen Schuß, der von einem auf dem Glacis der Festung aufgestellten Posten auf mehrere Personen, die in der Nähe herumschlichen, abgefeuert worden war, doch ohne daß Jemand verwundet wäre. Der Posten hatte übrigens die Leute, welche einen Theil des Festungsterrains betraten, dessen Benützung für Civilisten nicht erlaubt ist, mehrmalen gewarnt, ehe er schoß; eine Patrouille arretirte die Personen. Auch soll auf einen Beamten vor einigen Tagen geschossen worden sein. Der Schuß fiel aus den Ruinen einer in der Nähe der Bernhardinerkirche befindlichen Kapelle, die an das hart neu eingerichtete Alumnat stößt. Der Schütze wurde nicht ergriffen, überhaupt scheint über der ganzen Begebenheit noch ein mystisches Dunkel zu liegen. (B. W. Z.)

Oesterreich. — Von der böhmischen Gränze, 14. Juni. Es kann sein, daß wir im Irrthum sind, aber gestehen müssen wir, daß sich einem sorgfältig beobachtenden Blicke mehrfache Anzeichen darbieten, welche im Königreiche Böhmen bedenkliche Ereignisse erwarten lassen. Der böhmische Bauernstand hat sich auf ein zwar gegebenes, aber nicht bestrittenes Gesetz zu berufen, — was um so härter ist. Im J. 1776 wüthete in Böhmen und Mähren ein schrecklicher Bauernkrieg, dessen Gräuel noch in vielen Ueberlieferungen fortleben. Seine Unterdrückung gelang weniger durch Gewalt, als durch gütliche Vermittelung, Nachsicht und Schonung. Die Regierung erließ das bekannte, neuerdings viel verwähnte Urbarium, einen Ackerbau-Codex, welcher die Boden- und hauptsächlich die Dienstverhältnisse zwischen Gutsherrschaft und Gutsunterthanen nach festen Grundsätzen regelte. Inspirirt von dem menschenfreundlichen und milden Geiste des Kaisers Joseph ist dieses Urbarium nicht minder als das österreichische Civil- und Criminal-Gesetzbuch ein Denkmal legislatorischer Weisheit und Gerechtigkeit und übertrifft weit unsere modernen Ablösungsgesetze, von denen so viel Lärm und Aufhebens gemacht wird. Theils werden für gewisse Frahnden gar keine Entschädigungen zuerkannt, theils überhaupt Ablösungssummen ein- für allemal angesetzt, die außerordentlich niedrig sind. Allein es ging mit diesem Gesetze, wie es mit dem Toleranz-Edicte, dem Censur-Edicte und den meisten in josephinischen Gesetze ging, — es trachte seine Verkürzung in den Zuständen hervor. Trotz der vielseitigen Fruchtbarkeit womit die Natur Böhmen gesegnet und zu einem der schönsten Gaue Deutschlands erhoben hat, herrschen doch in einzelnen Bezirken Uebervölkerung und in Folge dieser Uebervölkerung auch Proletariat und Pauperismus. Böhmen ist stark industriel und in Folge überführten Marktes und schlechten Absatzes allen Krisen eines Fabriklandes ausgesetzt. Daher haben sich auch communistische Lehren über die Gränzen einzuschleichen gewußt und wurzeln tiefer, als man vielleicht glauben möchte. Darum fallen auch die Lehren der neuen Secten-Stifter auf keinen empfänglicheren Boden, als gerade in Böhmen, das seine Zuflüchtsorte aus der Periode des dreißigjährigen Krieges noch gar nicht vergessen hat und politische wie religiöse Zündstoffe noch heute wie damals bewahrt. Man darf nicht nach der Oberfläche der Dinge schließen und nach einer Badereise in die böhmischen Curorte Land und Volk beurtheilen. Die Neidung der slawischen und der deutschen Bevölkerung wirkt zusammen dem doppelt fördersam, und wenn wir vor einigen Tagen das Gerücht meldeten von den Rücktritte des Erzherzogs Stephan als leitenden Statthalters, so wird, ohne daß sich dasselbe bis jetzt bestätigt hat, doch die Motivirung desselben in seinem wahren Zusammenhange leicht erkennbar sein. (Köl. Ztg.)

Großbritannien.

Die letzten amerikanischen Nachrichten finden in der englischen Presse bedeutliche Commentare. Namentlich erhoben sich heftige Stimmen gegen die den Vereinigten Staaten gedrohte Blokade der beiderseitigen Küsten Mexico's von Seite des atlantischen und des stillen Meeres. Da, wenn der amerikanisch-mexicanische Krieg zu ernsten Verwicklungen mit England führen sollte, der stille Ocean die Wahlstätte zu deren Lösung werden dürfte — indem die künftige Herrschaft dieses Meeres der eigentliche im Hintergrund liegende Zankapfel zwischen England und den Vereinigten Staaten ist — so theilen wir folgenden Verzeichniß der Kriegsschiffe mit, welche beide Mächte in jenem Gewässer verstammelt haben. Das unter dem Befehl des Contreadmirals Sir G. Seymour im stillen Ocean stationirte deutsche Geschwader besteht aus folgenden Kriegsschiffen: Auf der Station befinden sich jetzt im Ganzen . . . . 13 Schiffe mit 311 Geschütz u. 3235 M. Segelschiffe, unterwegs 3 — — 96 — — 940 — Dampfschiffe, unterwegs 2 — — 14 — — 320 —

Summe 18 Schiffe mit 421 Geschütz u. 4495 M.

Das amerikanische Geschwader im stillen Ocean besteht aus 9 Kriegsschiffen mit 275 Kanonen und 2900 Mann. Die amerikanischen Schiffe sind durch und durch gut bewaffnet, und haben, wie englische Blätter berichten, im Verhältniß eine weit größere Zahl tüchtiger und geschickter Seeleute als die Engländer, so daß letztern, im Fall Feindseligkeiten ausbrechen, ein heißes und schwieriges Stück Arbeit auszufechten haben würden. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Es sind der schönen Nebensarten viele in Lille und Brüssel vom Stapel gelassen worden. Die französischen Blätter sagen, in ihnen liege die politische Bedeutung des Festes. Ein belgischer Minister hatte auf die „Verbindung zwischen Frankreich und Belgien" getrunken, ein französischer Prinz

mit einem Toaste für eine „ewige Allianz zwischen den Völkern und den Fürsten der beiden Staaten“ geantwortet. Trotz der Freude, welche diese Phrasen vielen Leuten in Paris und in Brüssel gemacht haben werden, sind und bleiben sie doch nichts mehr, als Phrasen, als Seifenblasen mit glänzenden Spiegelbildern, welche der nächste Hauch zerstört. Für Deutschland liegt aber dennoch in diesem Spiele, in diesem Seifenblasen-Enthusiasmus eine tiefere politische Lehre. Es muß ihm klar werden, daß auch die Redensarten, welche bei der Erössnung von Lötz-ausmoyer Eisenbahn zum Besten gegeben wurden, nicht mehr werth waren, als jene, zu denen die Eröffnung der französischen Nord-Bahn Veranlassung gab. Belgien steht zwischen Deutschland und Frankreich und wird Deutschland und Frankreich zu seinem Besten zu benutzen, ja, auszubeuten suchen. Dieses Bewußtsein muß vor Allem Preußen nicht einen Augenblick verlieren. Schöne Redensarten von Nationalitäts-Sympathien sind eben Redensarten, wie die Toaste von Lille und von Brüssel nur zu gut beweisen. Belgien ist mehr deutsch als französisch; seine Interessen drängen es ebensalls mehr nach Deutschland als nach Frankreich hin. Aber das alles entscheidet nicht die Fragen, welche zwischen Deutschland und Belgien und zwischen Belgien und Frankreich schweben. Nach Maßgabe Letzterer einen preußischen Diplomaten zu schließen, hat Belgien sehr gut gewußt, die Sympathien Preußens zu seinem Besten in Bewegung zu setzen, und das wird stets der Fall sein, so lange man in Deutschland nicht fest und ruhig auf dem nächsten Wege einem erkannten Ziele zustrebt. Es ist sehr gut, die belgisch-deutsche Nationalität wieder zu wecken, ihr Manches zu Lieb zu thun; und die deutsch-vlamischen Sänger-Feste sind in dieser Beziehung an ihrem Orte und können des Guten viel wirken. Aber vergessen wir nicht einen Augenblick, daß Belgien nur in Deutschland und nicht in Belgien wieder an Deutschland gefesselt werden kann. Jedes schwache Haschen nach regen sentimentalen Nationalitäts-Sympathien ist hier eher nachtheilig als vortheilhaft. Die Nationalität der Belgier hat sie zu seiner Zeit verhindert, Deutschland den Rücken zu kehren, so oft Deutschland schwach, ohnmächtig, der wüthig und erbärmlich auftritt. Kraft und Ernst, festes Wollen und unabläßliches Streben auf der Bahn des Rechtes und der Freiheit sind die Mittel, welche Belgien und alle deutschen Vorländer vereinigt wieder an Deutschland zu fesseln im Stande sein werden; aber das Gegentheil würde auch trotz der schönen Lieder und der klangreichsten Redensarten nicht verhindern, daß Belgien vor wie nach Deutschland im Interesse Belgiens ausbeuten würde. Die Art, wie Belgien und Deutschland sich seit 1830 benommen haben, hat aber dennoch wenigstens die gute Folge gehabt, daß die Franzosen selbst nachgerade etwas bescheidener geworden sind. Auch dafür waren in den gehaltenen Reden manderlei Belege. Am deutlichsten aber sprach in dieser Beziehung der Toast des Hrn. O. Barrot. Er, dessen Herr noch heute oft genug mit lüsternen Blicken nach Belgien und nach dem Rheine hinüber lugt, war fast auch gar zu bescheiden. Er trank auf das „Heil der Unabhängigkeit Belgiens“ und verlangte nur „in wenig Gemeinschaft und Allianz der beiden selbstständigen und unabhängigen Bruderstaaten.“ Vor 1840 wäre eine solche Rede von Seiten des Ehefs der linken noch für eine Art Hochverrath gehalten worden; heute wird sie durch den „Constitutionel“ mit Stolz den Wählern Hrn. O. Barrot's zugestellt. Das ist ein schöner Fortschritt! Es werden noch ganz andere nachfolgen, wenn die belgische Unabhängigkeit erst in Deutschland ihre rechte Grundlage gefunden hat. (Köln. Ztg.)

† Paris, 18. Juni. Hr. v. Barante ist, wie es heißt, zum französischen Gesandten in Petersburg ernannt worden, ein neuer Beweis, daß sich der Verbindung zwischen Ludwig Philipp und dem Kaiser Nikolaus wieder freundschaftlich gestalter haben. Bisher befanden sich an den beiderseitigen Höfen nur Botschafter, welche mit außerordentlichen Vollmachten beglaubigt waren; jetzt wird nunmehr auch Rußland einen Gesandten dieher schicken. Die Abneigung des Czaars gegen das Juli-Königthum ist sonach nicht nur ganz verschwunden, sondern sie hat auch einem innigeren Freundschafts-Verhältnisse Platz gemacht. Man scheint hier in gewissen Kreisen keine geringe Hoffnungen auf das neue Bündniß zu setzen und selbst solche, die sonst mit den russischen Principien nicht eben einverstanden sind, sprechen davon, daß man es so viel als möglich zum Vortheile Frankreichs nach Außen ausbeuten müsse. Sie berufen sich dabei auf den Grundsatz, daß die Politik keine Prinzipien, sondern nur Zwecke kenne. Rußland selbst theile diese Ansicht und habe sie immer zur leitenden Richtschnur genommen. Die Hoffnungen, welche die Partei der Eroberungslustigen auf die Allianz mit Rußland setzt, laufen auf nichts Geringeres hinaus, als auf die Erneuerung des Vertrages vom Jahr 1828, wodurch sich beide Mächte gegenseitig als Gränzen den Rhein und die Weichsel zusicherten. Auch wünscht man hier überhaupt ein Schutz- und Trutzbündniß mit der nordischen Macht, um dadurch England im Orient kräftiger gegenüber treten zu können. Ob Rußland darauf eingehen wird, muß die Zukunft lehren. Gewiß aber ist es, daß bereits seit mehreren Wochen geheime Unterhandlungen zwischen den bei den Höfen stattfinden, welche man mit obigen Wünschen in Verbindung bringt. Wenn dem so wäre, so hätte Deutschland Grund genug auf seiner Hut zu sein. — Das kürzlich hier verbreitete Gerücht, daß der Kaiser Nikolaus beschlossen habe, gegen Polen eine andere, mehr mit den Wünschen dieses Landes übereinstimmende Politik anzunehmen, ist offenbar von einigen eifrigen Verehrern Rußlands ausgegangen, welche dadurch die Gemüther der Polen von den andern Mächten ab- und der russischen zuzuwenden suchen. Wie leicht auch die hier weilenden polnischen Flüchtlinge solchen Gerüchten zugänglich, wie sehr sie vom blinden Haß, gegen Alles was Deutsch ist, geleitet sind, bewirkt der Enthusiasmus, den die Nachricht unter denselben hervorgerufen, daß Kaiser Nikolaus sich an die Spitze einer deutschen Conföderation stellen werde. Was werden die Herren, welche sich jetzt in russischen Zeitungen alle Mühe geben, um das deutsche Volk polnisch zu machen, zu diesem neuen Prödchen polnischer Freundschaft sagen? Wir möchten sehen, wo es ein zweites Volk gibt, das, wie das deutsche den offenen Haß, den man ihm überall entgegen bringt, mit gutmüthiger Liebe und Freundlichkeit vergilt. Die deutschen Zeitungen sind jedenfalls einzig in ihrer Art.

Paris. Bekanntlich stellte der Herzog von Pasquier, bei der Berurtheilung Lecomte's, der Ritter der Ehrenlegion war, den Antrag auf dessen Degradation vor der Hinrichtung, unter Hinweisung auf das in dem Prozeß gegen den Marschall Ney beobachtete Verfahren, und that dies in Gegenwart des Sohnes des Marschalls, Fürsten von der Moskowa, Pairs von Frankreich. Diese empörende Zusammenstellung eines Meuchelmörders mit dem Opfer eines im Jahre 1815 gefällten Staatsurtheils, der längst in dem Kammern als ein politischer Meuchelmord bezeichnet ward, veranlaßte den Fürsten von der Moskowa, in der Pairskammer vom 19. Juni mit tiefer Entrüstung den Herzog von Pasquier zur Rede zu stellen. Unter andern rief der Fürst dem Herzog zu: Sie konnten meinen Vater rödten aber nicht herabwürdigen. Meine Anwesenheit in dieser Kammer ist eine faktische Vernichtung jenes ungerechten Urtheils und nicht nur als der Sohn des Marschalls Ney, sondern als Pair von Frankreich protestire ich gegen diese empörende Zusammenstellung. Diese Aeußerung erregte außerordentliche Aufregung und als der General von Castellan das Wort ergreifen wollte, wurde es ihm entschieden verfagt. Der Herzog von Pasquier entschlüpfte der Anklage durch eine zweideutige Ehrenerklärung, indem er sich durch die Hinterthüre eines unlieben Mißverständnisses rettete und dabei bemerkte, die geheimen Sitzungen der Pairskammer gehören nicht vor die Oeffentlichkeit, weßhalb er sich in keine weitere Diskussion einlasse. Man schreit hierauf zur Tagesordnung, im Publikum aber kam dieser Zwischenfall mit großer Theilnahme zur Sprache.

Italien.

Rom, 13. Juni. Außer dem frischen Cypressenzweig am Soldatenschako und dem schwarzen Rand der römischen Zeitung will man im weltlichen Publicum fürder nichts Trauerndes mehr an das verlorne Kirchenoberhaupt erinnern, seit für dessen Seelenheil der Erzbischof von Capua, Cardinal Serra Cassano, diesen Morgen die neunte und letzte Messe in der St. Peterskirche celebrirt und unter Assistenz der Cardinalpriester Fransoni, Barberini, Pitonio und Brignole am Fuße des Katafalk ihm die letzte Absolution ertheilt hat. Eine Leichenrede hörte man von Monsignor Rosani, durch gedankenreiche und glänzend bedeckte Latinität musterhaft, auf welche das Sagro Collegio, seine letzte Congregation zu halten, in den Vatican zog. Tausende von Neugierigen jedes Alters und Standes eilen über die Engelsbrücke den Katafalk zu bewundern, dessen kolossaler Tempelbau nach Angabe des Architekten Pespignani mit seiner Spitze fast den Dachstuhl der Basilika erreicht, dem Volke nun auch noch darum gar merkwürdig, weil seine 20 Fuß hohe Decorationsstatue der Religion von seiner Höhe beim Hinaufwinden herabsitzend am Boden zerschmetterte — ein Unfall der viele mysteriöse Deutungen im Style Tito Livii hervorgerufen. Das vorliegende Programm des Ceremonienmeisters de Ligne bestimmt weiter, daß Cardinal Micara (schon fand vieser Tage im Porticus der Piazza di San Pietro den Anschlag: Evviva Papa Micara) morgen Vormittag bald 10 Uhr

in der St. Peterskirche die das Conclave einleitende Messe singen, und um 6 Uhr Abends mit allen anwesenden Cardinälen von der Kirche San Silvestro aus unter Vorantragung des Kreuzes und Absingung des Hymnus Veni Creator Spiritus die im nahen päpstlichen Palast des Quirinals für das Conclave eingerichteten Zellen beziehen werdr. Von ihrer zahlreichen Dienerschaft sind für diese fest aber Eminenz nur drei Leute bewilligt. Drei Cardinäle halten abwechselnd die clausura et munditia Conclavis. Militärischer Marschall und Custos drosselben ist Principe Agostino Chigi (die Würde ist in dieser Familie erblich, und verantaßt ihr bedeutende Unkosten). Souverneur ist Monsignor Pallavicini, Secrista Monsignor Castellani, Ceremonienmeister Msgr. de Pigne, die Communicationsrathen werden von Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen des päpstlichen Hofstaats sowie von wirklichen Protonotarien, Regularklerikern, Referendarien und Votanten der Obergerichte der Rota und Segnatura, auch vom Padre Maestro del sagro Palazzo an drei Stellen überwacht, jede durch die apostolischen Constitutionen unterlagte Berührung mit der Außenwelt den Cardinälen unmöglich zu machen. Uebrigens scheint man sich auf ein langes Conclave gefaßt machen zu sollen, so wenig dieß auch im Sinne des Publicums wäre, da nicht weniger als 6000 Scrutinia zu seinem eventuellen Bedarf gedruckt worden sind. Man würde damit drei Monate austreichen! (A. Z.)

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 23 gibt 1201 Gäste an.

Wie Amerikanische Blätter melden, überbrachte die Nachricht von der Niederlage der Mexikaner ein 13jähriger Knabe, der zu Pferd den Weg von Montgommery bis Mobile, welche Stadt 305 Kilometer auseinander liegen, in 13 Stunden zurücklegte, sonach 5 Stunden in einer ritt. Es ist kein Puff, so ist der Knabe ein Seitenstück zu jenem Griechen, der nach der Schlacht von Marathon von der Wahrheit weg nach Athen lief und Sieg verkündete todt niederstürzte. Der amerikanische Siegesbote blieb jedoch am Leben und empfing eine Belohnung von 70 Dollars.

Neueste Nachricht.

Die „Allg. Ztg." enthält Folgendes: Rom, 17. Juni Vormittags 9½ Uhr. Ich eile Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß so eben der Cardinal Johann Maria Maffai Ferretti als Papst verkündet wurde. Er hat den Namen Pius IX. angenommen. Ganz Rom jubelt, und die Kanonen der Engelsburg lassen ihre Donner erdröhnen um diese glückliche Wahl der Stadt und Umgegend anzuzeigen. Der Papst ist am 13. Mai 1792 in Sinigaglia in der gräflichen Familie der Maffei Ferretti geboren, und war früher nicht für den geistlichen Stand bestimmt, dem er sich erst in reiferen Jahren widmete. Bis zum Jahr 1832 war er Erzbischof von Spoleto, wozu er noch von Leo XII. gewählt wurde, der für ihn die größte Hochachtung zeigte. Von da wurde er durch den verstorbenen Papst als Erzbischof-Bischof nach Imola versetzt, und in dem Consistorium am 23. Dec. 1839 in petto, und sodann am 14. Dec. 1840 als Cardinal mit dem Titel von S. Pietro und Marcellino ernannt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 c)

Main-Dampf-Schifffahrt.

Dienst im Juni und Juli 1846.

a) Auf dem Obermain.

Von **Bamberg** nach **Schweinfurt** an allen geraden Tagen als am 2. 4. 6. 8. ꝛc. Morgens 10 Uhr.

„ **Schweinfurt** nach **Bamberg** an allen ungeraden Tagen als am 1. 3. 5. 7. ꝛc. Morgens 9 Uhr.

Bei der Ankunft in Schweinfurt Weiterbeförderung der resp. Reisenden nach Würzburg und Kissingen.

b) Auf dem Untermain.

Täglich:

Von **Würzburg** nach **Frankfurt** Morgens 5 Uhr.

„ **Aschaffenburg** nach **Mainz** „ 4½ Uhr.

„ **Mainz** nach **Aschaffenburg** Vormittags 11½ Uhr.

„ **Frankfurt** nach **Wertheim** (per Omnibus nach Würzburg) und **Mergentheim** Morgens 5½ Uhr.

„ **Wertheim** nach **Würzburg** Morgens 5½ Uhr.

Von Lohr aus werden die Reisenden in bequemen Gefährten nach Bad Kissingen befördert. Die Taxen für Personen, Pferde ꝛc., so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im Mai 1846.

Die Direktion.

(3 a)

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli 1846 beginnt ein neues Abonnement auf die täglich Nachmittags 2 Uhr erscheinende

Neue Würzburger Zeitung

und das ihr wöchentlich 3 Mal gratis beigegebene Unterhaltungsblatt „**Mnemosyne.**"

Die halbjährigen Abonnementspreise sind hier 3 fl. 48 kr., auswärtig per Post I. Rayon 4 fl. 7 kr.; II. 4 fl. 33 kr.; III. 4 fl. 59 kr.; IV. 5 fl. 49 kr. Die Einrückungsgebühren sind 4 kr. für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum.

Würzburg, im Juni 1846.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

(3 d) Johann Weigel, Sohn des bereits verlebten Schmiedmeisters Johann Weigel von Sodberg, — getoren den 14. August 1777, hat sich im Herbste 1804 aus seiner Heimath fortbegeben, ohne daß bisher von diesem Leben oder Aufenthalt etwas bekannt geworden ist.

Auf Antrag der nächsten Anverwandten dieses Johann Weigel wird daher derselbe oder dessen rechtmäßige Descendenz angewiesen, sich binnen eines halben Jahres a dato um so gewisser bei dem unterzeichneten kgl. Landgerichte zu melden, als außerdem mit seinem Vermögen, welches in 275 fl. 19½ kr. besteht, von Amtswegen nach den Bestimmungen des Bambergir Landrechts wird verfahren werden.

Vorchheim, den 16. Juni 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

Dienstl.

Erkenntniß.

Nachdem sich innerhalb der durch die diesgerichtliche Edictalladung d. d. 6. Oktober 1845 vorgesteckten sechsmonatlichen Frist weder der landesabwesende Georg Schmidt, Morgenlohn aus Gößweinstein noch Descendenten desselben zur Uebernahme dessen Vermögens dahier gemeldet haben, so wird Georg Schmidt für todt erklärt und dessen Vermögen den sich legitimirenden Intestaterben ohne Kaution hinausgegeben.

Pottenstein in den 26. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Seidl, Landrichter.

Auswärts Gestorbene.

In **München**: Regina von Kurz, k. Conservatorsgattin, 60 J. In **Bayreuth**: Joh. Aug. Paulich, Kaufmann. In **Nördlingen**: Aug. Oppenrieder, fürstl. öttingen-wallerstein'scher Hofkammerrath, 76 J. In **Hof**: Adam Gottfr. Sonntag, Kaufmann 68 J. In **Fürth**: M. B. Krenkel, geb. Billing, Kaufmannswittwe, 66 J.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Thomas Meeserschmidt, der die Tour von Seb. Knopf übernommen hat, endiget am 29. Juni d. J. Abends.

Bamberg den 22. Juni 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne vom 20. Juni. Weizen 23 fl. 54 kr. Korn 16 fl. 3 kr. Gerste — fl. — kr. Haver 7 fl. 24 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Frhr. v. Gumppenberg, Oberberg Rath u. Mrz., Dotzau u. Bel. Töchter v. München. Frhr. v. Gutenau u. Fam. k. k. Hftrr. Kammerer v. Wien. Paul u. Gem. Prin. v. Anhalt. Oßsemwil. Kim. v. Sayner. hütte. Jämich u. Gut. Kfm. v. Marktbreit. Eberenz u. v. Stutter. Kfm. v. Eichdorn. Prin. v. Toulsant u. Frl. Tochter, Bayreuth. Nürnberg. Decan Bauer u. Fam. v. Thalmessing. Gruberin. kk. Schauspieler v. Düsseldorf. Walter. Partik. v. Wiesbaden. Mitsch u. Gem., Frl. Tochter u. Frl. Cousine v. Nehrig. Frl. Rebell v. Ostende. Bar. v. Lichtenstein, k. k. Reg. Rath v. Speyer. Eschel, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Kronen.) Kellicker, v. Chalmeil. Ziealer. Rentier v. Dresden. Chalmeil. Gastgeb. Bierbrauereibes. v. Mannheim. Chalis. Oeconomierath. v. Johannesberg. Klapfort. Kfm. v. Nürnberg. Geringer. Part. v. Baden-Baden. Königswarther. Kfm. v. Düsseldorf. Tort. Gastwirth v. Mayence. Bayerlein. Oberlehrer v. Eisenberg. Peterson v. Fam. u. Bruder v. Island. v. Liebenstein. Prof. theol. v. London. Frau Dr. Lubig u. Tochter v. Sohn v. Berlin.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 177. Bamberg, Freitag, 26. Juni 1846.

Die Bundesgesetzgebung und die Presse.

(Schluß.)

□ Vom Main, 22. Juni. In der Sitzung des Bundes vom 28. Juni 1832 wurde auf Antrag von Oesterreich und Preußen eine Reihe von Maaßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde beschlossen, aus denen wir, in Bezug auf die Presse, folgendes anführen: „In Beziehung auf die beispiellosen Mißbräuche der periodisch politischen Presse hat die Bundesversammlung — von der Verpflichtung durchdrungen, für die Erhaltung der innern Ruhe, Sicherheit und Würde des Bundes alle in der Bundesversammlung liegenden Mittel und Kräfte aufzubieten — sämmtliche Regierungen bereits mit Beschluß vom 10. Mai dieses Jahres (§. 154) auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche der Gesammtheit drohen, wenn den Bundesbeschlüssen in Preßangelegenheiten nicht der genaueste Vollzug von Seiten der Regierung zu Theil wird; es hat dieselbe ferner unterm 26. April d. J. (§. 118) eine Commission aus ihrer Mitte gewählt, welche sich mit der im Art. 18 der Bundesacte, wegen gleichförmiger Verfassungen hinsichtlich der Presse, enthaltenen Verabredung unverzüglich zu beschäftigen haben wird, und es ist von dem thätigen und einsichtsvollen Eifer dieser Commission zu erwarten, daß dieselbe die ihr übertragene Aufgabe auf eine Art lösen werde, welche — ohne die Thätigkeit nützlicher und achtungswerther Schriftsteller zu hemmen, oder den natürlichen Fortschritten des menschlichen Geistes Fesseln anzulegen — die wilden Ausschweifungen einer alle Begriffe verwirrenden, nur auf Erschütterung und Umwälzung des Bestehenden gerichteten und das Höchste wie das Heiligste lästernden Preßfrechheit in die gehörigen Schranken zu weisen geeignet ist. Daß bis zu dem Zeitpunkte, in welchem sich die Regierungen durch einen bundesverfassungsmäßigen Beschluß hierüber gemeinget haben werden, das provisorische Gesetz vom 20 Septbr. 1819 für den gesammten Bund verbindlich sei, und daß sonach dessen Bestimmungen im Interesse der öffentlichen Ruhe und im Sinne der wechselseitig übernommenen Verpflichtung von Regierungen und vom Bunde gewissenhaft zu handhaben seien, ist eine Ueberzeugung, welche die Höfe von Oesterreich und Preußen nicht nur wiederholt auszusprechen sich veranlaßt finden müssen, sondern es werden sich dieselben auch verpflichtet halten, so weit es in ihren Kräften steht, gemeinschaftlich mit ihren Bundesgenossen, auf deren übereinstimmende Gesinnung sie eben so viel Werth legen, als sie zuversichtlich dieselbe voraussetzen, dahin einzuwirken, daß diesem Gesetze allenthalben und ohne irgend eine Ausnahme Befolgung zu Theil werde. Ist nun hiernach die Bundesversammlung in den Stand gesetzt, die Gerechtsame des Bundes gegen die Einzelne der ständischen Kammern und gegen den Mißbrauch der Presse zu handhaben; übt sie diese Handhabung, wie es sich gebührt, und werden die Beschlüsse mit Ernst und Nachdruck vollzogen; gelingt es endlich den vereinten Bemühungen der Fürsten bei der Bundesversammlung gemeinnützige, ganz Deutschland interessirende Anordnungen, so weit sie sich dafür eignen, mit Erfolg in Berathung zu ziehen, wozu die Höfe von Oesterreich und Preußen insbesondere durch ihre Gesandtschaften am Bundestage worten zu wollen, sich feierlichst verpflichten, so darf man sich der Erwartung hingeben, daß die in das allgemeine Wohl thätig eingreifende Wirksamkeit des Bundes und dessen Autorität erkannt und geachtet werden, und daß die öffentliche Meinung aus ihrer jetzigen Befangenheit in sophistischen Irrlehren zu einem für Wahrheit, Recht und Ordnung empfänglichen Sinne, wieder zurückkehren werde. Sollte aber diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen; sollte die innere Ruhe und Ordnung in Deutschland fortan gefährdet erscheinen, und die Autorität der zum Schutze dieser höchsten Güter gefaßten bundesverfassungsmäßigen Beschlüsse verkannt werden, so sind JJ. MM. der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen — im Gefühle der von eigener Erhaltung unzertrennlichen Sorge für das Schicksal der im Bunde vereinten Staaten, in gerechter Würdigung der Gefahr des ganz gesellschaftlichen Systems von Europa durch gesetzlose Willkühr zerrüttenwerden zu sehen, und in getreuer Erfüllung der ihnen obliegenden Verpflichtung gegen den Bund und gegen dessen einzelne Glieder — fest entschlossen, zur Aufrechthaltung und Durchführung der Bundesverfassung, ihrer wichtigen Zwecke und der darauf gegründeten oder noch zu gründenden Beschlüsse der Bundesversammlung, endlich zur Zurückweisung der Angriffe gegen den Bund und dessen Glieder, von welcher Seite sie auch kommen mögen, auf jedesmalige Anrufen der Gesammtheit oder eines Bundesgliedes, von allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, damit den Beschlüssen des Bundes diejenige pünktliche und genaue Befolgung geschert sei, welche allein für die Ruhe des gemeinsamen Vaterlandes Bürgschaft zu bieten vermag. — Von dieser Bestimmung geleitet, haben beide Höfe zugleich diejenigen militärischen Maaßregeln bereits getroffen, und ihren beiderseitigen Gesandten am Bundestage diejenigen ausgedehnten Vollmachten ertheilt, welche dazu geeignet sind, dem Bundestage zu verbürgen, daß auf die erste Aufforderung die militärische Hilfe zur Aufrechthaltung seines Ansehens und zur Durchführung seiner Beschlüsse mit möglichster Beschleunigung zur Stelle geschafft werde."

In dieser Sitzung wurde auch folgender höchst wichtige Beschluß angenommen: „Da die Bundesversammlung schon nach dem Art. 17 der Schlußacte berufen ist, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesacte und der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollte, dem

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Johann Ernst Mayer, Professor an der polytechn. Schule in München. (Bildhauer und geschickter Restaurateur der Statuen in der Glyptothek in München.) Geb. zu Ludwigsburg 1796.

Der Jungfrau Sprung.

(Fortsetzung.)

Ein zischender Laut warb gehört, ein Schreckensschrei, der bis hinab in die Stadt tönte, und der Körper sauste mit rasender Schnelle der Tiefe zu. Zwar flog der Page, der allein seine Geistesgegenwart behalten zu haben schien, mit eigner Lebensgefahr zur Rettung der Jungfrau herbei, und ersaßte auch noch ihr dünnes, flatterndes Kleid, dieß vermochte aber natürlich nicht das Gewicht des Körpers zu ertragen — es riß, und taumelnd stürzte er zurück.

Schreck und Verwirrung herrschte jetzt aber nicht allein im Palast, sondern in der ganzen Festung. Alles strömte hinaus zum Fuß des Abhanges und dort mit seinen Lippen fest auf die der Geliebten gepreßt, standen sie den unglücklichen Georgier so blaß und todtenähnlich wie diese leblose Gestalt, die er in den Armen trug. Athmete sie aber auch nur schwach so war sie doch, so unglaublich es klingen mag, einige wenige Augenblicke nicht im mindesten beschädigt. Im Fall von mehreren, dort über einander wachsenden Bäumen aufgefangen, deren Stämme noch in dieser Zeit in den Felsen haftbar sind, und von dem Winde der sich unter ihren Kleidern sammelte, gehoben, erreichte sie den Boden zwar bewußtlos, doch unverletzt.

Die Menge sammelte sich jetzt um die Liebenden, und Laute der Bewunderung und des Mitleidens tönten von jedes Lippe, als sich eine kleine Abtheilung von des Sardars Leibwache der Scene näherte. Selbst bei diesen stolzen Sklaven eines despotischen Willens, zeigten sich Spuren von Rührung, und milde oder entschlossen nahmen sie die leblose Form des jungen Mädchens auf den sie fest umklammernden Armen ihres Geliebten und überließerten sie den Wärterinnen der Zenana, während der Georgier selbst unter starker Bedeckung abgeführt wurde.

In einem der inneren Gemächer, an der rechten Seite des Divankana (großer Audienzsaal) in seinem eigenen Zimmer für geheime Berathungen oder Geschäftsachen, saß der milde und gerechte Beherrscher der Provinz, an dessen Mund das Leben und Glück von Tausenden hing.

Finsterer Ernst lagerte auf seiner Stirn, während das dunkle, glühende Auge fest an dem bunten Teppich haftete, und der Mund faß

Bundesbeschluß gemäß zu erklären, so versteht es sich von selbst, daß zu einer Auslegung der Bundes- und der Schlußacte mit rechtlicher Wirkung auch nur allein und ausschließend der deutsche Bund berechtigt ist, welcher dieses Recht durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung, ausübt."

Unterm 5. Juli 1832 wurde durch Bundes-Beschluß das badische Preßgesetz für aufgehoben erklärt. Dieser Beschluß lautet folgender Maßen: „Es wurde dem Präsidio der Entwurf des Beschlusses verlesen, nach welchem der Umfrage von sämmtlichen Gesandtschaften als den Abstimmungen der Mehrheit vollkommen entsprechend erkannt, und sonach beschlossen: Daß das am 1. März l. J. im Großherzogthume Baden in Wirksamkeit getretene Preßgesetz für unvereinbar mit der bestehenden Bundesgesetzgebung über die Presse zu erklären sei und daher nicht bestehen dürfe. Demzufolge spricht die Bundesversammlung die zuversichtliche Erwartung aus, daß die großherzogliche Regierung dieses Preßgesetz sofort suspendire, und zur Vorbeugung jeder ferner davon zu besorgenden Verletzung der Interessen und Rechte des Bundes oder der einzelnen Bundesstaaten, sich die strenge und gewissenhafte Handhabung der Bundesbeschlüsse vom 20. Sept. 1819 und vom 6. August 1824 angelegen sein lassen werde. Die Bundesversammlung erwartet die Anzeige über den Vollzug dieses Beschlusses binnen 14 Tagen."

Unter demselben Datum wurde nachstehende Bestimmung zum Beschluß erhoben: „Krne in einem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate in deutscher Sprache im Drucke erscheinende Zeitschrift oder [illegible] zwanzig Bogen betragende sonstige Druckschrift politischen Inhalts darf in einem Bundesstaate ohne vorgängige Genehmhaltung der Regierung desselben zugelassen und ausgegeben werden; gegen die Uebertreter dieses Verbots ist eben so wie gegen die Verbreiter verbotener Druckschriften zu verfahren."

Von nun an beschränkte sich die Thätigkeit der Bundesversammlung in Betreff der Presse, so weit man aus den veröffentlichten Acten darüber Kenntniß erhielt, auf das Verbot einer Anzahl Zeitschriften und Bücher. Es befindet sich darunter auch jenes gegen die schriftstellerischen Erzeugnisse der s. g. jungen Literatur, zu welcher Heine, Gutzkow, Laube, Wienbarg und Mundt gehören, so wie zwei Beschlüsse, wodurch der ganze Verlag der Buchhandlung Heidesheim und Lampe in Zürich, dann des literarischen Comptoirs daselbst verboten wurde. Nur ein einziger neuer Bundesbeschluß betrifft sich auf die innere Angelegenheit der Presse. Er ist vom 28. April 1836 datirt und enthält die Bestimmung, daß Berichte und Nachrichten über Verhandlungen deutscher Ständeversammlungen nur aus den öffentlichen Blättern und aus den zur Oeffentlichkeit bestimmten Acten des betreffenden Bundesstaates in die Zeitungen und periodischen Schriften aufgenommen, und daß deßhalb die Herausgeber und Redacteren der öffentlichen Blätter angehalten werden sollen, jedesmal die Quelle anzugeben, aus welcher sie solche Berichte und Nachrichten geschöpft haben.

Die geheimen Bundesbeschlüsse von 1832, über die in den ständischen Kammern so vielfach die Rede war, enthalten ebenfalls mehrfache Beschränkungen gegen die Presse; ihrer aber kann hier nur vorübergehend Erwähnung geschehen, theils weil sie nicht veröffentlicht wurden und sonach von selbst keine gesetzliche Kraft ermangeln, theils aber auch, weil sie von mehreren Regierungen ausdrücklich nicht für ächt, also auch nicht für verbindlich erklärt wurden.

Aus der vorstehend gegebenen Darlegung der Thätigkeit der Bundesversammlung wird man wohl ermessen können, ob man sich für Erfüllung des Art. 18 der Bundesacte, für Abfassung gleichmäßiger Verfügungen über Preßfreiheit, großen Hoffnungen und Erwartungen hingeben dürfe. Die Schwierigkeiten, welche seit 30 Jahren in dem Versuch zur Lösung dieser Aufgabe gefunden wurden, sind auch jetzt noch nicht beseitigt und wenn auch factisch ein Zustand der vollkommensten Ruhe eingetreten ist, wo Deutschland nach dem eigenen Ausspruche des Bundes-Präsidial-Gesandten eine uneingeschränkte Preßfreiheit genießen könnte, (siehe oben), so haben sich doch seit jener Zeit eine Menge neue Beschwerden geltend gemacht, deren Ueberwindung die Schwierigkeiten nur noch mehr gesteigert haben. Sollte aber auch ein Preßgesetz zu Stande kommen, so würde dasselbe wahrscheinlich nach dem Grundsatze abgefaßt sein, daß selbe strenge gesetzliche Bestimmungen, „eine milden Censur vorzuziehen seien." Mit einem solchen Gesetze würde dann der Presse nur in so fern gedient sein, daß sie von dem Boden der Willkühr auf den des Rechts versetzt würde; für eine freiere Bewegung bliebe aber dadurch im Allgemeinen wenig oder gar nichts gewonnen werden.

Wenn übrigens in den öffentlichen Blättern behauptet wird, daß mit dem „vorerstehenden Ablaufe" der Karlsbader-Beschlüsse das neue Preßgesetz zum Vorschein kommen werde, so widerlegt sich dieß einfach durch die Thatsache, daß jene Beschlüsse gar nicht ablaufen, da sie nicht für eine bestimmte Zeit, sondern so lange Gültigkeit haben, als die Bundesversammlung nicht anders bes chließt. Man sollte meinen, daß diejenigen, welche sich dazu berufen fühlen ein öffentliches Urtheil über solche Zustände abzugeben, wenigstens die einfachsten Thatsachen kennen müßten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 18. enthält folgende Bekanntmachung, die Bezirke der kgl. Bahnämter betr. a) Die bisher zum Bahnamte Bezirke Augsburg gehörigen Bahn-Expeditionen Altheganmberg, Mering und Scherhof sollen dem Bezirke des Bahnamts München, (dagegen b) theilt die bisher nach Bamberg gehörigen Bahn-Expeditionen Forchheim und Hirschaid dem Bezirke des Bahnamts Nürnberg einverleibt werden.

Dienstesnachrichten. S. M. der König haben sich bewogen gefunden, die Salinen-Inspectorstelle zu Berchtesgaden dem Salinen-Inspector K. Aug. Beetele, zu Traunstein, zu verleihen, und auf dessen Stelle den Salinen-Inspector zu Orb, Karl Hacker, seiner Bitte gemäß, zu versetzen; auf die durch Beförderung des Regierungs-Directors der Pfalz, Kammer des Finanzen, Franz Alwens, zum Regierungs-Präsidenten daselbst erledigte Director-Stelle den Rath am obersten Rechnungshofe, Moriz August Marx, provisorisch zu ernennen; die durch Beförderung des Oberrechnungs-Rathe Moriz August Marx, zum Director der Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, erledigte Oberrechnungs Rathsstelle provisorisch dem Director der Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, Wilhelm Haberstumpf zu verleihen; zur Function eines Controleurs am hrzogl. Massaischen Mainzollamt zu Höchst, dem Einnz-Obercontrolleur Julius Hain, zu Partenkirchen, mit dem Diensttitel und Titel eines Hauptzollamts-Controleurs zu berufen, dann den Regierungs-Finanzrath Franz Rivet, in Bayreuth, gemäß §. 22 lit. D. der V. Verfassungs-Beilage unter Beilassung des Ausdrucks Allerh. Zufriedenheit mit seinen treuen und langjährig geleisteten Diensten für immer in den Ruhestand zu versetzen;

Finsterer noch gegen sich die Braunen des Kurden zusammen. Als er durch eine Seitenthür verschwand, während der Page (wer müssen sie doch wohl noch nach den Kleidern nennen, die sie trug) die Hände faltete und in Inbrunst gegen an seine heiß Stirn preßte.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Ich durchzieh' die Lauf' Flur.
Bin ein Freund von Sand und Fischen.
Aeuch're öfters meine Tour,
Trotz Zäunen, Bäum' und Büschen.

Uber Bauen geht mein Weg,
Neben Berg und grünen Wiesen,
Bis ich mich bei Spandau leg',
Und — mein Ruhm ist ausgepriesen.

Den harten Buchstab mieb hinaus,
Und leg' ihn an mein Ende,
Ein Kriegsbewegung wird daraus,
Der Wilde wirft's behende.

(Auflösung des Buchstaben-Räthsels in Nr. 168: Hall. Fall.)

---

*) Pfeife.

bewußtlos den Rauch von der eingeworfenen und mit Diamanten gesäumten Chibouque *) rinnsig.

Nun noch zwei andere Personen befanden sich in dem Zimmer, in deren Zügen, obgleich dimmelweit von einander unterschieden, ebenfalls finsterer Ernst und tiefst Schmerz nicht zu verkennen war. Eine von ihnen war der gigantischer Kurde selbst, den wir schon früher erwähnten, und der mit verschlungenen Armen, die Schulter an das Fenster gelehnt, dumpf brütend dem Surdar gegenüber stand. Die andere war der circassische Page, an der Seite des ernsten Kriegers, dessen ungünstiger Feuer, prächtige Kleidung sehr Zoom seines Körpers auf das vortheilhafteste hervorhob. Seine Körper, sagten wir? fort mit der nutzlosen Verheimlichung, dicken wir eine Secunde lang auf diese feingeschnittenen ohrenförmigen Züge, auf die schwellenden rothen Lippen des Korallenmundes, in die seelenvolle Tiefe dieser dunklen schwärmerischen Augen, sie die seidenen Locken die spielend Nacken und Schultern der Reizenden umflossen, und die circassische Schöne kann sich nicht mehr verleugnen.

Des Surdars Stimme brach zuerst das Schweigen und mit düsterem aber festerschlem Laut rief er gebieterisch:

„Bringt den Gefangenen herein."

auf die erledigte Stelle des Landgerichtsarztes zu Forchheim in Oberfranken, den bisherigen Landgerichtsarzt zu Kemnath, Dr. August Joseph Münzenthaler, seine allerunterthänigsten Bitte entsprechend, und an dessen Stelle zu Kemnath, den bisherigen Gerichtsarzt zu Rehau, Dr. Victor Andreas Keller, zu versetzen, endlich zum Gerichtsarzte in Rehau, in provisorischer Eigenschaft, den praktischen Arzt zu Lichtenfels, Dr. Wilhelm Schuhmann, zu ernennen; den Rechnungs-Commissär bei der Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, Thomas Eisenhofer, zum provisorischen Rentbeamten in Cham zu ernennen; dem Appellationsgerichte von Niederbayern einen Assessor extra statum beizugeben, und diese Assessor-Stelle bei dem genannten Gerichtshofe, dem Secretär des Appellationsgerichts von Niederbayern, Andreas Sedlmayer, zu verleihen, endlich für die erledigte Stelle eines ersten Custos bei dem Medicinal-Comité an der Universität Erlangen, den außerordentlichen Professor, Dr. Will, zu bestimmen.

△ München, 23. Juni. Von allen Seiten laufen Protestationen gegen die neuen Statuten des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Canzleipersonale ein. Auf die Erklärung hier ein, daß die Einzahlung der Beiträge sistirt werde und daß man auf der Theilung des vorhandenen Vermögens bestehe. Die Auflösung des Vereins scheint unter den gegenwärtigen Umständen kaum mehr zweifelhaft, denn da keine neuen Mitglieder mehr beitreten, die Pensionen aber fortgezahlt werden müssen, so würde dadurch offenbar ein finanzieller Bankerott herbeigeführt. Der Verwaltungsrath steht sich zwar mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Auflösung des Vereins zu stemmen, es nützt nichts, wie er denselben durch eigene Machtvollkommenheit halten will. Wahrscheinlich wird die Sache einer gerichtlichen Untersuchung und Entscheidung unterworfen werden. Da wird sich dann herausstellen, daß wenigstens drei Viertel der Mitglieder gegen denselben in Protest begriffen ist. — Die heute hier eingetroffene Nachricht von der bereits erfolgten Wahl eines neuen Oberhauptes der Kirche hat hier einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht, da man daraus ersieht, daß die Mitglieder des heil. Collegiums, in gerechter Würdigung der Zeitumstände, den Interessen der Kirche und des Staats ihre eigenen Privatrücksichten, die sich gewöhnlich bei früheren Papstwahlen auf eine sehr störende Weise geltend machten, unterzuordnen wußten.

Dürkheim, 21. Juni. Heute fand hier ein Festessen statt, welches die Pfälzischen Wahlmänner aus den beiden Classen der Städter und der Landeingehörigen zu Ehren ihrer Abgeordneten zur Ständeversammlung veranstaltet hatten, und zu welchem außer diesen noch der Deputirte der protestantischen Geistlichkeit eingeladen war. Es erschienen dabei die Hrn. Willich, Stockinger, Christmann, Eppelsheim, Hack, Wolf, Tillmann, Brunck, Neudelhuber und Bader, sodann 200 Bürger aus allen, auch den entferntesten Theilen der Pfalz. Die beiden Toaste, welche von dem Festcomité ausgingen, waren: 1) „auf unsern constitutionellen Fürsten, Se. Maj. den König", ausgebracht von Hrn. Bürgermeister Sauerbeck aus Dürkheim, und 2) auf „unsere verehrten pfälzischen Deputirten", ausgebracht von Hrn. Jordan jun. aus Deidesheim. Der Abg. Willich dankte auch namens seiner Collegen, und brachte ein Hoch den Wahlmännern, und der Einigkeit dieser und der ganzen Volkes mit den gewählten Deputirten. — Hieran reihete sich ein Toast des Abg. Stockinger auf „die politische und sittliche Mündigkeit des deutschen Volkes." Es wurde sodann eine mit vielen Unterschriften von Bürgern aus Neustadt verfertigte Adresse vorgelesen, in welcher diese den Abgeordneten den Ausdruck des Dankes für ihre Bemühungen darbringen. Es wurden nun in rascher Folge Toaste ausgebracht: von dem Abg. Christmann: auf die anwesenden Mitglieder der badischen Ständeversammlung (Welcker, v. Soiron und Buhl); von Welcker, welcher ein Hoch der Einheit und Freiheit der deutschen Nation brachte; von Soiron: auf die Frauen (die in reichem Kranze die Galerie des Saales schmückten); von Anwalt Eppert: auf den Forstchritt; von Buhl: auf die Pfalz u. s. w. (M. Ztg. Z.)

Preußen. — Tilsit, 15. Juni. Zu dem Bau einer kathol. Kirche in Tilsit hat Se. Maj. der König von Bayern 2000 Thlr. geschenkt und eine bedeutende seenere Beihülfe aus dem Ludwigmissionsverein (man sagt 20,000 Thlr.) in Aussicht gestellt. (Königsb. Z.)

Provinz Schlesien. Fischbach, 18. Juni. Heute traf Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin von Bayern auf Schloß Fischbach ein, nachdem zwei Tage vorher auch Prinz Waldemar von seiner asiatischen Reise hieher zurückgekehrt war. (Oder Ztg.)

Die Rhd. d. F. O. P. Ztg. äußert in einer Anmerkung über das Kölner Sängerfest: „Schade ist's nur, daß es bei dem Feste so sehr an Gastfreundschaft gebrach, daß die Sänger unverantwortlich von Einzelnen gepreßt wurden, daß man die Theilnahme des Publikums nicht anzuregen verstand, daß den Sängern keine recht gelegenheit geboten wurde, sich in heiterer Geselligkeit zusammenzufinden und daß endlich dadurch auch ein Hauptzweck des Festes, die Verbrüderung der deutschen und vlaemischen Sangesbrüder, ganz unerfüllt blieb. So lauten die ziemlich bittern Klagen der vom Feste heimgekehrten Sänger." In ähnlicher Weise äußert sich eine Stimme im Mannh. Jour. als: „Die Stadt Köln wird Mühe haben, sich gegen die gewichtigen ihr gemachten Vorwürfe zu vertheidigen. Möge ihr dieses gelingen! Das ist unser aufrichtiger Wunsch. Allein ein patriotisches Sängerfest besteht nicht blos darin, daß man Tausende von Sängern zusammen singen läßt. Wenn nichts geschieht, um die Gefühle der Nachbarlichkeit, der Stammes-Einheit und der wechselseitigen Zuneigung anzuregen, wenn den zum Theil aus fernern Gegenden herbeigeeilten Sängern nicht einmal gastliche, geschweige denn herzinnige und brüderliche Aufnahme zu bereiten, — dann kann ein Sängerfest keine in jeder Rücksicht wohlthuenden Erinnerungen hinterlassen."

Oesterreich. — Wien, 19. Juni. Die zur Ergänzung der Armee bevorstehende Recruirung wird dießmal, vorzüglich wegen der zahlreichen Entlassungen der letzten Jahre, etwas stärker ausfallen als die sein Jahren gewöhnlichen. Nebst den zwei Lagern bei Prag und Wien wird eine bedeutendere Truppenzusammenziehung im Küstenlande stattfinden, neben den alljährlichen großen Manövern in unsern italienischen Provinzen. (A. Z.)

Portugal.

Lissabon, 10. Juni. Das Ministerium Palmella hält sich noch, aber es ist nicht unwahrscheinlich daß es dem Sa da Bandeira und seinen Freunden wird weichen müssen. Die Juntas lösen sich überall im Lande auf, ausgenommen in Santarem, wo die Junta mit Manoel Passos an der Spitze über 4000 bis 5000 Bewaffnete verfügt. Sein Verfahren hat jedoch die Entheiligung der Monarchin durch königl. Decret. In Villafranca stehen 1000 Mann in Waffen. Das Volk hat sich vor Oporto zurückgezogen, und ist in den meisten Bezirken an seinen Heerd zurückgekehrt. (Engl. Bl.)

Italien.

Neapel, 11. Juni. Die große Frohnleichnamsprozession ist so eben, Nachmittags 3 Uhr, beendet. Eine unzählige Menschenmasse hatte sich auf dem Wege der Prozession versammelt und gerade in demselben Augenblick, da König, Schloß und Kirche sich vor dem Allerheiligsten auf die Knie gesunken waren, entstand auf dem kleinen freien Platze, woselbst die Prozession zur obigen Verehrung stille gehalten hatte, ein panischer Schrecken, welcher das Volk nach allen Seiten auseinander stäuben und durcheinander stürzen machte. Ein solcher allgemeiner Schrecken entsteht in der Regel aus der unbedeutendsten Ursache; da man aber niemals wissen kann, wie eine derartige Volksbewegung endet, so sind die ersten Augenblicke einer solchen immer sehr bedenklich. Der polnische Himmel Italiens sieht außerdem sehr bedrohlich aus. Der König wechselte während des Tumultes leicht die Farbe, erhob sich aber nicht aus seiner betenden Stellung. (F. O. P. Z.)

Rom, 17. Juni. Nach dem Wunsche Oesterreichs hat unsre Regierung den Gedanken eines Compromisses hinsichtlich der mit dieser Macht bestehenden Handels- und Zolldifferenzen auf sich beruhen lassen, und beschlossen, in den nächsten Tagen einen Specialcommissär für die erwähnte Angelegenheit nach Wien zu entsenden. Sie hat sogar, wie es heißt, Oesterreich die Wahl der weitern Ausgleichungsmittel überlassen, im Fall die Commission zu Wien ohne den gewünschten Erfolg bleiben sollte. Oesterreich hat seinerseits denselben versöhnlichen Geist den unsre Regierung bewiesen hat, an den Tag gelegt, und einige in dieser Sache von den österreichischen Beamten ausgegangene Schritte mißbilligt. — Die Berichte aus dem Römischen lauten keineswegs beunruhigend wie man erwartet hatte. Die Ordnung ist nirgends gestört worden. Der Garnisonswechsel zu Ancona, und die Absendung der zwei in politischen Geschäften gebürsten Männer, die man in Rom hatte, als Vorlegate nach den Marken, sind die einzige neuern Maßregeln welche sich auf diese unruhige Provinz beziehen. Von da an der letzten Zeit aus politischen Gründen daselbst verhaftenen Individuen sollen bis auf Lorenzo Benzi von Montecarato alle wieder entlassen sein. Uebrigens ist Ancona mit den nöthigen Munit- und Kriegsvorräthen versehen, und alles daselbst vorgefehrt was zur Beruhigung der Friedliebenden dienen kann. Von den österreichischen Kriegsschiffen kreuzen die Fregatte Bellona mit 50 Kanonen und 300 Mann Besatzung und die zwei österreichischen Beigos Venezia und Oreste gang in der Nähe der Stadt. Im Rom selbst herrscht Ruhe; doch dürfte nicht überflüssig sein auf die Wahr-

cheinlichkeit hinzudeuten, daß der nächste Versuch der Unzufriedenen sich auf Rom richten dürfte, denn dies erste wäre der Schlag, wenn er gelänge, entscheidender, dürfe weite wären die übrigen. Die österreichischen Hülfstruppen ruhe, beziehungsweise setzen sich in Bewegung setzen würden auch bevor eine ausdrückliche Aufforderung von Seite der päpstlichen Regierung erfolgte) viel entfernter, während die unruhige Romagna so energisch und umsichtig überwacht ist, daß dort der Revolte wenig Chancen zum Gedeihen verbleiben. (A. Z.)

Ostindien.

Die Allg. Ztg. berichtet aus Bombay vom 12. Mai, daß die Ruhe im Innern des Pendschab nichts weniger als hergestellt ist. Die Bevölkerung ist überall schwierig. Befehlshaber einzelner Festungen und Orte verweigern den Gehorsam und die Stadt Kangra, in deren Nähe die Bergfestung Kote Kangra liegt, die eingeborne Besatzung hat, wurde von dieser beschossen, um die britischen Truppen auf der Stadt zu vertreiben. Man sucht dort und da heimlich Waffen einzuschmuggeln und erklärt ganz frei, nur die Regenzeit und das Ueberhandnehmen von Krankheiten abzuwarten, um die Fremden (Engländer) zu vernichten. In Lahore kam es zu einem Auflauf über eine von einer britischen Schildwache verwundete Kuh. Da diese Thiere bei den Sikhs heilig sind, so hetzten Brahminen und Fakire den Pöbel gegen die Fremden auf. Man wurde handgemein und es gab mehrere Verwundete. Bei Dufne-ke wurde ein Sikh Guruh (Priester) von einer britischen Streifwache in dem Augenblick überfallen, als er sich anschickte einige Kanonen, Messer und andere Waffen, im Heu versteckt, dem Sultan von Lhna zuzuführen. Als man in seinem Hause nachsuchte, fand man noch eine Menge anderer Munition. Bei so bewandten Umständen ist die britische Regierung in diesem Lande zur äußersten Aufmerksamkeit und Wachsamkeit angespornt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Vermehrung des Fonds der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank durch Ausgabe neuer Aktienpromessen betreffend.

Der rasche Aufschwung, welchen die bayerische Hypotheken- und Wechselbank während eines zehnjährigen Bestehens in ihren Geschäften gewonnen hat, veranlaßt die unterfertigte Bankadministration, im Einverständniß mit dem Bankausschuß, zu einer statutenmäßig vorgesehenen Vermehrung des bisherigen Bankfonds zu schreiten.

Diese Vermehrung erfolgt zur Zeit auf den Betrag von

einer Million Gulden B. V.

mittels Ausgabe von 20,000 Aktienpromessen auf nachstehende Weise:

Nach dem Wortlaute des §. 8. der Statuten gebührte den Subscribenten des bisherigen Bankfonds von 10 Millionen auf **vier Achtel** des neuen Fondes der Norzug nach Verhältniß ihrer frühern Subscriptionen, während **zwei Achtel** dieses neuen Fondes der königlichen Regierung und **zwei Achtel** der Bankadministration zur Verfügung stehen.

Da nun fraglichen Vorzugsrecht auf **vier Achtel** des neuen Fonds den Subscribenten, in so weit sie nicht gesetzlich auch noch Aktien besitzen, durch Inhaber von Aktien beanstandet worden ist, so wurde gemäß der bei der Ausschußversammlung vom 11. und 12. Mai h. Js. gepflogenen Verhandlungen eine Ausgleichung zwischen Subscribenten und Aktionären in der Art zu Stande gebracht, daß

a) einerseits die Subscribenten von den ihnen zugedachten vier **Achteln** des neuen Fonds den Antheil an einem **Achtel** den Aktionären gegen Anerkennung ihres Rechtes auf die übrigen drei **Achtel** vergleichsweise überlassen, und

b) andererseits der Bankadministration ihr eigenes Vorzugsrecht über zwei **Achtel** des neuen Fonds dahin in Ausübung brachte, daß diese zwei **Achtel** gleichfalls für die Aktionare gegen Anerkennung des Rechtes der Subscribenten auf drei **Achtel** des Fondes bestimmt wurden.

In Folge dieser Ausgleichung erhalten drei **Achtel** der neuen Aktienpromessen die Subscribenten nach Verhältniß ihrer ursprünglichen Subscription und drei **Achtel** die Aktionäre nach Verhältniß ihres gegenwärtigen Aktienbesitzes, so daß auf **acht** Subscriptionsrechte drei Aktienpromessen und in gleicher Art auf **acht** Aktien ebenfalls drei Aktienpromessen bezogen werden können.

Die übrigen zwei **Achtel** des neuen Fondes verbleiben der königlichen Regierung zur Verfügung.

Alle Aktionäre und Subscribenten, welche von dem auf obige Art sich gestaltenden Rechte der Betheiligung am neuen Fond Gebrauch zu machen gedenken, haben hiervorerst deutscher Legitimationsscheine in Empfang zu nehmen, durch welche sie zur Einzahlung der treffenden Antheile des neuen Fondes bei den Bankkassen ermächtigt werden.

Zur Empfangnahme dieser Legitimationsscheine haben sich diejenigen **innerhalb des Zeitraums vom 6. bis 31. Juli l. J.** entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte in den Vormittagsstunden von 9 Uhr bis 1 Uhr im Generalsekretariat der Bank zu melden.

Gleichzeitig mit dieser Meldung haben die Aktionäre behufs ihrer Legitimation die mit entsprechendem Nummernverzeichniß begleiteten Aktien ohne Coupon vorzulegen, welche sie zum Verzeichnisse des Aktienmatrikelbuches mit einer bedeutenden Abstempelung versehen zurückerhalten. Ebenso haben jene Subscribenten, welche zum Zweck ihrer Legitimation durch die Ausfertigung vom 13 Mai h. Js. zur Bedrängung bestehender Nachweise aufgefordert wurden, mit diesen Nachweisen aber theilweis noch im Rückstand sind, dieselben innerhalb obigen Termines vorerst noch beizubringen.

Die Besitzer solcher Aktien oder Subscriptionsrechte, deren Gesammtzahl nicht mit dem Divisor „acht“ theilbar ist, erhalten zwar auch für den sich ergebenden Bruchtheil die treffende Legitimation zur Einzahlung, haben jedoch behufs der Einzahlung selbst ihre Legitimation durch Beitheme mit andern zur Einzahlung berechtigten Interessenten in der Art zu ergänzen, daß ihnen gangbare Aktienpromessen verabfolgt werden können.

Der Termin der Einzahlung wird auf den Zeitraum **vom 1. bis 14. August h. J.** festgesetzt, innerhalb welchen Termines die Einzahlungen entweder bei der Bankkasse dahier oder bei der Zitlaskasse in Augsburg zu leisten sind.

Von späteren Einzahlungen wird Spezialzinsvergütung berechnet.

Die Einzahlung auf diese Aktienpromessen beträgt **fünfzig Gulden B. V.** zum Bankfonte und gemäß §. 5. der Statuten **zwei Gulden vierzig fünf Kreuzer** von den Reiterofonds.

Unter die Antheile jener Aktionare, welche sich an den Vortheilen vorermähnter Ausgleichung entweder gar nicht betheiligen wollen oder diese Betheiligung unter Vorlage ihrer Aktien nicht innerhalb des obigen Termines anmelden; eben so über die Antheile derjenigen Subscribenten, welche nicht innerhalb des obigen Termines ihre Legitimationsscheine zur Einzahlung beziehen, wird der Administrativm weitere Verfügung treffen.

Schließlich wird bemerkt, daß bei allen künftigen Einzahlungen, welche für zweitelnden Besitzer der neuen Aktienpromessen auf vorgängige Aufforderung der Bankadministrationen sich zur Vervollständigung des gesammten Bankfonds auf 20 Millionen zu leisten haben, gemäß §. 5 der Statuten jedesmal auch die zeitnerzeit bestehenden Reiterofonds verhältnißmäßig zu ergänzen sein.

München im 15. Juni 1849.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Fr. Xaver Riezler,
Direktor.

In Bamberg Gestorbene.

Joh. Wilh. Fleßner aus Mainstockheim, 47 J. Kath. Bauer, Pfründn. im H. der Unheilb. 63 J. Kunig. Klencklein, Tagslöhnern, 72 J. Anna Schaller, Lotterie-Einnehmersfrau, 38 J. Barb. Olfinger, Schullehrerstau, 51 J.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Baron v. Schlichting, Gutsbes. n. Fam. v. Gres-Siegau. Lang n. Fam., Revierförster z. Gronach. Drorfer n. Fam. Kim. v. Nürnberg. Wolf. Bolzau. Jinkaraf. Stud. v. Würzburg. Kingel. Kim. v. Zeitz. Thimann u. Benda. Stud. v. Berlin. Schmidthof. Kim. v. Altenburg. v. Müller. Stud. v. Schiessen. Bursk. Stud. v. Pommern. Steaurer. Stud. v. Haidenstatt. Kim. Rade. Stud. v. Coburg. Müller. Stud. v. Stettin.

(Bamberger Hof.) Reichsrath Frhr v. Würzburg n. Fam. v. Würzburg. Sittstadt u. Wickert. Kfm. v. Mainz. Baur. Kfm. v. Solingen. Götz. Kfm. v. Glauchau. Hanert. Kfm. v. Magdeburg. Dr. v. Bölli. Regiments-Auditor v. Ansbach. Se. Durchl. Prinz Moritz. Herzog v. Sachsen-Altenburg. Frhr. v. Gutzschken. Mittmeister u. Adjutant Sr. Hoheit d. Altenburg. Hofrath v. Haenig n. Fam. v. Königsthaun. Gropius. Gerburst. Kfm. v. Hennig.

(Drei Kronen.) Richter. Partik. v. Magdeburg. Segan. Regiments-Auditor v. Nürnberg. Plautiy. Kfm. v. Wien. Mayer. Part. v. Würzburg. Bürger. Kfm. v. Frankfurt. Tzschkey. Rentier v. Pleissburg. König. Gutsbes. v. Oxford. Berg. Gutsbesitzer v. Würzburg. Marlini. Kfm. v. Basel.

(Goldener Adler.) Guntermann. Fabrikbes. v. Dresden. Müller. Kfm. v. Zeng. Schäfer. Kfm. v. Bremen. Schilling. Kfm. v. Aachen. Straus. Weinhandler v. Dettelbach. Hellerig. Rech. v. Bremen. v. Stein. Kfm. v. Danzig. Lowenthal. Kfm. v. Mainz. Berngruber. Maler v. Hamburg. Hellmann. Kfm. v. Fürth. Huber. Geldschlager v. Nürnberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 178. **Bamberg, Samstag, 27. Juni.** **1846.**

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal-Abonnement für den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den königl. bayerischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 49 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr.; im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr., halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18 kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁂ München, 24. Juni. Freiherr von Hormayr, unser Minister-Resident in Bremen, der sich seit einigen Wochen hier befindet, ist hier mit literarischen Arbeiten beschäftigt. — Die Erwählung des neuen Papstes erheitert wir hier gestern Mittags durch Kurier, der bemerkenswerth den Weg von Rom hieher in 6 Tagen zurückgelegt hat. — Wie man aus Bad-Kreuth, so wie aus andern übrigen Gebirgsbädern vernimmt, sind dieselben dieses Jahr außergewöhnlich stark besucht. — Wie es heißt, sollen die Arbeiten unserer Gesetzgebungs-Kommission demnächst gedruckt, und an die Gerichtshöfe des Landes vertheilt werden, um deren Gutachten darüber zu vernehmen.

Bamberg, 26. Juni. Heute Morgen 9 Uhr fand der feierliche Trauergottesdienst im Dome für den verst. Papst Gregor XVI. Statt. Der als Kanzelredner und Schriftsteller berühmte Domdechant Herr Dr. Brenner hielt die Trauerrede.

⊙ Aus Franken, 24. Juni. Während man in Berlin, nun schon seit länger als einem halben Jahre, an der Errichtung einer Handelsgesellschaft an der unteren Donau laboriret und noch immer auf dem alten Flecke steht, haben die Holländer bereits angefangen, die Ihre auf dem praktischen Wege zu verwirklichen. Die Eröffnung des Ludwig-Kanals war für sie eine zu günstige Gelegenheit, als daß sie dieselbe unbenützt vorübergehen ließen und sie sind eben damit beschäftigt, ihre Colonial-Waaren mit Benützung dieser künstlichen Wasserstraße nicht nur nach Wien und Ungarn, sondern auch an die untere Donau zu versühren. Mehrere Schiffe sind zu diesem Behufe bereits auf dem Wege, andere in Ladung und Ausrüstung begriffen und wenn die ersten Unternehmungen günstig ausfallen, so dürfte dieser Handel mit der Zeit einen bedeutenden Aufschwung gewinnen. In Berlin hatte man bekanntlich den Plan, die Waaren-Sendungen nach der unteren Donau über Emden gehen zu lassen. Der nähere und gefahrlosere Weg über Bamberg und von da auf dem Ludwig-Kanal weiter, fand keine Beachtung. Die Wahl der Holländer kann aber keinen Zweifel darüber lassen, daß diese Route dem Seewege vorzuziehen sey; denn ihnen, die an der See wohnen, würde der letztere doch jedenfalls größere Vortheile bieten, als den Berlinern. Oder sollte man vielleicht Dergleichen an der Spree besser verstehen als in Berlin? Wohl möglich; dort wenigstens gibt es Leute, die es uns bei jeder Gelegenheit nur zu deutlich genug zu verstehen geben, daß sie in Sachen des Handels und der Industrie unfehlbar sind.

Von Seite Bayerns hat man die Wichtigkeit, welche der Kanal und der Verkehr auf der Donau erlangen würde, längst erkannt. Daher die Aufstellung von Consuln in Galacz und andern Plätzen, worüber von einer Seite vielfach gespöttelt wurde, dann die Verwerdung der Dampfschifffahrt auf der Donau, die Unterhandlungen wegen Herabsetzung der Main- und Donauzölle u. s. w. Für Bayern und die süddeutschen Staaten überhaupt, ist die neue Wasserstraße und die Richtung die der Handel, durch sie angeregt, zu nehmen beginnt ein Fingerzeig, ihren Industrie-Erzeugnissen an der unteren Donau einen Absatz zu eröffnen und auf diese Weise daßjenige praktisch zu lösen, was man in Berlin, allem Anschein nach, unsonst anstrebt.

Der Handel an der unteren Donau ist jetzt fast ausschließlich in den Händen der Engländer und Russen, welche letztere aber den ersteren nur als Spediteure dienen. Das Geschäft mit englischen Waaren, welche gewöhnlich von geringer Qualität sind, soll sehr einträglich sein und nicht selten hundert Procente abwerfen. Ganz besonders stark ist der Verbrauch an Baumwollenen, Leinen-, Metallwaaren und Luxusgegenständen. Es wäre zu wünschen, daß die Regierung einen Mann, der mit den Verhältnissen an der unteren Donau vertraut und zugleich die erforderlichen praktischen Handelskenntnisse besäße, dahin sendete, um die nöthigen Erkundigungen einzuziehen und dann das Geeignete bekannt machte. Es dürfte dann auch in Erwägung zu ziehen sein ob, für den Fall, daß die Errichtung von Vereins-Consulaten noch ferner auf unbestimmte Zeit verzagt wird, nicht gerathen wäre, ein Consulat mit diplomatischem Character zum Schutze der bayerischen und süddeutschen Interessen an der unteren Donau zu errichten. Den Industriellen aber wird es zukommen, die ihnen dargebotene Gelegenheit eines neuen Marktes nicht unbenützt vorüber-

Geschichtskalender.

Franz Ludwig von Hornthal, Oberster Justizrath und erster Bürgermeister zu Bamberg. (Freimüthiger Schriftsteller und Mitglied der k. bayer. Ständeversammlung.) Geb. zu Bamberg 1833.

Der Jüngstenn Sprung.

(Fortsetzung.)

Wenige Minuten darauf kehrte der Erstere mit dem Georgier von zwei Cunuchen des Serails begleitet, zurück, deren Einer die unheilvolle Schnur am Arme trug. Alexis war leichenblaß, sein Gang aber fest und sein Auge ruhig — körperliche Schwäche, nicht Furcht, hatte seine Sehnen entnervt.

„So — junger Mann!“ sagte der Surdar, nachdem er ihn schweigend mehre Minuten lang mit seinen Blicken gemessen — „also ein Versuch genügte Dir nicht, Du mußtest auf's Neue das Heiligthum eines moslemitischen Hauses entweihen. Wenn das Gesetz des Propheten dem Todesstrafe zuerkennt, der die Ehre seines Nachbars zu verletzen sucht, ist da die Wohnung des Priesters und Sorten weniger heilig, und hat sie weniger Anspruch auf jene Achtung als die Hütte des geringen Bauers?“

„Herr!“ erwiederte der Jüngling ehrerbietig aber fest — „wenn ich die mir wieder zu gewinnen suchte, die, wenigstens in den Augen des Himmels schon mein Weib war, so mag ich das Gesetz Mahomets verletzt haben, handelte aber nach den Eingebungen jenes höchsten Wesens, von dem sich Christ und Muselmann beugen.“

„Und galt Dir Dein Leben so wenig?“

„Mein Leben gehörte ihr, für die ich mit Wollust mein bestes Herzblut, Tropfen nach Tropfen verbluten würde, während mein letztes Gebet in heißem Dank zum Throne des Höchsten emporstige, daß ich es für sie, der mein ganzes Leben geweiht war, opfern durfte.“

„Knabe.“ sagte der Surdar, nachdem er ihn lange und ernst sinnend betrachtet hatte, „das sind die heißen lodernden Gefühle der Jugend, in späteren Jahren würdest Du solcher Thorheit lachen; aber höre, was ich jetzt Die sagen werde“ — und sein wilder, durchbohrender Blick heftete sich auf die Züge des jungen Georgiers, als ob er ihn bälte durch deren Gluth vernichten wollen. „Die Sclavin muß mein sein — fahre nicht so empor — ich habe es gesagt; ich biete Dir aber Leben und Freiheit und sicheres Geleit nach Hause, wenn Du Dich mit heiligem Schwur verpflichten willst, sie nie — unter keinerlei Vorwand, wieder aufzusuchen und Dich in ihre Nähe zu drängen, ja in keinerlei Verbindung mehr soll an mir ihr zu stehen.“

gehen zu lassen oder zuzuwarten bis derselbe von anderer Seite in Besitz genommen ist. Die Regierung kann zwar vieles thun, aber die Hauptsache hängt von den Geschäftsmännern selbst ab. Wenn es ihnen an Umsicht, Thätigkeit und Unternehmungsgeist fehlt, so kann ihnen von oben auch nicht geholfen werden und sie verlieren dann gewissermassen das Schicksal, über das man sie jetzt so sehr klagen hört. Es gilt dies nicht blos von grösseren, sondern auch von kleineren Geschäften, denn auch diese können an Handelsunternehmungen sich betheiligen, wenn sie es nur verstehen sich miteinander zu gemeinschaftlichen Geschäften zu verständigen.

Dürrheim. Bezüglich des am 21. Juni hier abgehaltenen Festessens zu Ehren unserer Deputirten verdient noch besonders erwähnt zu werden, daß Hr. Jordan in seinem Trinkspruche hervorhob: wie die pfälzischen Abgeordneten darum für den Fortschritt gerungen, „weil sie von der Ueberzeugung ausgingen, daß die Rube der Völker gerade durch die gesetzliche Entwicklung der constitutionellen Freiheiten wahrhaft gesichert werde, während durch die Reaction Unruhe in ihrem Gefolge liegt. Die Macht der öffentlichen Meinung, welche sicherlich in Deutschland erstarkt und welche seine wohlmeinende Regierung mißachtet, wird Ihren (der Deputirten) Worten (in den nächsten Jahren) Nachdruck verleihen; siegreich werden sie einst heimkehren und den Lohn für so viele Mühen und Anstrengungen ärndten."

Der von dem Abgeordneten Stockinger ausgebrachte Trinkspruch, der uns gleichfalls vollständig vorliegt, lautet im Wesentlichen:

„Die Vernunft ist ewig, und das Göttliche wird nie untergehen! Und doch währet noch der Wahnsinn fort, als ob der Mensch das Recht habe, den Glauben des Menschen zu richten, und seinen Gedanken Fesseln anzulegen! Waenn?

„. . . Es kommt daher, weil es leichter ist, das Ziel zu erkennen, als den richtigen Weg, der zum Ziele führt; dann auch daher, daß Ihnen nur langsam in Handlungen reifen, weil das Gute und wahrhaft Nützliche sich unter die Menschen nicht ohne Widerstand einführen läßt; weil träge Gewohnheit, Vorurtheil und Eigennutz jede Neuerung anfeinden, die Veranlaßt selbst zur Ketzerin machen. . . .

„Wen aber die Zeit niederschlagen wollte, der blicke zurück auf die letzten Jahrzehnte, und frage sich, ob nicht die öffentliche Thätigkeit einen Gehalt und Bedeutung gewonnen hat, welche einen riesenhaften Fortschritt zur bessern Einsicht und ein erfreuliches Wahrkommen zu bessern Wegen bezeichnet.

„Trotz tausendfacher Hemmnisse aller Art erblicken wir überall das Fortschreiten der Civilisation, überall eine freiere Entwicklung und Bewegung aller Kräfte, die geistigen wie der physischen. Ich erblicke darin die Morgenröthe einer schöneren Zukunft, die Entwicklung der sittlichen und politischen Mündigkeit unseres Volkes.

„Denn wer sittlich mündig geworden ist, handelt im Bewußtsein deutlicher Zwecke, die ihm seine getreste und gebildete Vernunft vorhält, beherrscht seine Leidenschaften durch die Kraft der Vernunft. Und wer politisch mündig geworden ist, hängt nicht in seinen Meinungen von Andern ab, sondern bethätigt überall Festigkeit des Charactres und des Willens in der Erstrebung der innern Wohlfahrt des Volkes und des Staatsleibens.

„Bauen wir auf diesem Wege fort, dann wird unser Schicksal nicht dem Strome der Ereignisse überlassen bleiben. Die Vernunft wird das Schiff durch die Fluthen nach einem bestimmten Ziele tragen.

„Darum gilt das Hoch, das ich zu bringen gedenke, der politischen und sittlichen Mündigkeit des deutschen Volkes."

(L. Sp. Z.)

†† Von Main, 25. Juni. Wenn man jetzt die Zeitungen zur Hand nimmt, so wird man finden, daß die religiösen Streitigkeiten in der Regel den Hauptinhalt derselben bilden und daß die Namen Wislicenus, Rupp, Ronge und wie die großen Männer alle heißen mögen, gegenwärtig eine hervorragende Rolle in unserer Zeitgeschichte spielen. Es ist jetzt eine leichte Sache ein berühmter Mann zu werden; es braucht nur einer öffentlich zu erklären, daß er diesen oder jenen kirchlichen Lehrsatz nicht anerkenne und sogleich wird er von den Zeitungen auf den Schild gehoben und der Welt als ein leuchtendes Meteor, der Nation als eine ihrer Stützen gezeigt. Dieses Hervortreten der theologischen Zänkereien in einer Zeit, wo so wichtige soziale und politische Fragen ihrer Lösung entgegen drängen, ist ein trauriges Zeichen unserer Gesinnungs- und Thatlosigkeit. Es liefert den Beweis, daß wir noch immer dasselben, wie mit der zwei Jahrhunderten Kanden, nur mit dem Unterschiede, daß jene Kämpfe einer rohigern, thatenvollen Zeit sich jetzt in einem Froschmäuslerkriege widerspiegeln. Während der politische Horizont sich immermehr verfinstert und andere Nationen alle Kräfte u. Sehnen anspannen, um bei eintretendem Ereignissen gerüstet auf dem Kampfplatze zu erscheinen, während sie Alles aufbieten um sich ihre Weltmärkte zu erhalten, und so einer commerciellen und socialen Krisis vorzubeugen, während unsere Nachbarn Plane machen, wie sie bei guter Gelegenheit dieses oder jenes Stück deutschen Landes an sich bringen, oder wie sie uns den letzten Pfennig aus der Tasche locken können, prügelt man bei uns im Streite über die Kirchensymbole, über die rationelle oder dogmatische Auffassung der Glaubenslehre u. s. w. alle anderen Frauen und läßt dadurch dem Auslande, das uns, nach dem Russischen einen gefährlichen Namen, die eine Nation von Denkern halten muß, freien Spielraum, seinen Interessen den ausfindigen genauer Geltung zu verschaffen. Wir sollten meinen, Deutschland hätte bereits genug durch die kirchlichen Wirren gelitten; ihnen hat es den Abfall seiner schönsten Provinzen, seine innere Zerrissenheit und Schwäche, und den Verlust so vieler National-Quellen zu verdanken. Aber die Erfahrung hat uns noch nicht klug gemacht, denn wir sind eben im besten Zuge neue endlose Zerwürfnisse heraus zu beschwören. Wenn dann einst der Tag der Entscheidung heran naht, so wird er uns unvorbereitet treffen, weil wir durch kirchlichen Zwiespalt gedrängt, daselbige vernachlässigten, was geeignet ist einem Volke nach Innen und Außen Stärke, Ansehen und Macht zu verleihen.

In andern Ländern überläßt man gewöhnlich die Entscheidung innerer kirchlichen Fragen den Theologen, wenn sie aber zuweilen doch in den Bereich der Tagespolitik gezogen werden, so handelt es sich fast immer um ein allgemeines Princip, über das man zur Entscheidung zu kommen sucht und dann die Sache wieder in den engeren Kreis zurückfallen läßt; niemals aber vermag sie andere Tagesfragen der nationalen und praktischen Interessen in den Hintergrund zu drängen.. So finden wir dies auch in England, wo doch die Kirche selbst mehr als anderwärts eine politische Bedeutung besitzt. Bei uns aber, wo wenig Sinn und noch weniger Fähigkeit für die praktischen National-Interessen vorhanden ist, dreht sich der Streit um eine Menge kleine Principien und wird, zur Nationalsache erhoben und alle andern Fragen überholend, bis ins Endlose fortgeführt. So eben jetzt die dogmatischen Spaltungen, die sich im

---

Todesnähe berrschte nach diesen Worten im Zimmer, athemlose Erwartung beengte die Brust jedes der Anwesenden, und für einen Augenblick schien das Blut in den stehenden Strömen nach den Schläfen des Georgiers, fast eben so schnell aber beruhete sich die frühere Leichenblässe über die schönen, Raceen Züge wieder aus, und wenn auch vielleicht ein Gedanke an die Eltern daheim ihn durchzuckt hatte, so schwand diese Schwäche doch schnell genug vor der feiumphirenden Liebe, und sich hoch aufrichtend rief er mit fester, entschlossener Stimme

„Nein!"

Ein unterdrückter Schmerzensschrei entrang sich bei diesem Ausrufe den Lippen des Pagen.

Des Surdars Stirn aber umwölkte sich und er sagte mit leiser doch entsetzlicher Stimme:

„Wohl denn, Dein Blut komme über Dich — Du kennst die Folgen und der letzte Tropf der Religion sei Die gewährt — Rust den Kessich (Henker)."

Während Einer der Sclaven das Gemach verließ, um dem Befehl zu gehorchen, warf sich jetzt der Page mit thränenem Augen zu den Füßen des Tyrannen nieder, ein flusterer, drohender Blick desselben scheuchte ihn aber wieder zurück, und mit gerungenen Händen wohm er, in tiefem Seelenschmerz, seinen früheren Platz auf's Neue ein.

Der Kurde, der während der letzten Minuten in tiefem Nachsinnen verloren gestanden hatte, trat jetzt vor und eilf in seiner gewöhnlichen rauhen und abgebrochenen Weise:

„Khan — Dein Kriegsgefährte und treuer Folger — Dein Milchbruder und ergebener Freund, dessen Treue Die bekannt, der Dir in Noth und Gefahr stets nahe gewesen, im Kampfe, wo er am heißesten wüthete, an Deiner Seite gestritten und gesiegt hat, kommt mit einer Bitte an Dich — die erste, die er an Dich stellt, und die, wenn gewährt, die letzte sein soll — wird Du sie einem alten treuen Diener versagen?"

„Bei Allah!" rief der Surdar — „ich's jetzt Zeit zum Bittstellen? komm morgen mit Deinem Anliegen und fürchte nicht daß es verweigert wird."

„Morgen," erwiderte der einfache Soldat kurz, „ist es zu spät — was ich erbitten will muß jetzt — in diesem Augenblick gestattet werden."

(Fortsetzung folgt.)

Schooße des Protestantismus erhoben haben. Ein großer Theil unserer politischen Zeitungen trägt dazu das Seinige bei, indem sie allen theologischen Wortkämpfen ihre Spalten öffnen und dadurch die Eitelkeit kleiner Persönlichkeiten nähren, die sonst nie aus dem engen Kreise ihrer Umgebung hervorgetreten wären. Das eigentliche nationale Interesse, das was uns vor Allem Noth thut, wird dabei nur oberflächlich und nebenan behandelt; freilich verlangt das etwas mehr als was man in unsern Blättern in der Regel zu finden gewohnt ist, es verlangt vor Allem Gesinnungsrichtigkeit, Consequenz und Kenntniß der vaterländischen Zustände.

Baden. — Mannheim, 23. Juni. Das freie Bad im Rheine wird in diesen heißen Tagen noch immer auf das stärkste besucht. Alle Stände treffen da freundlich zusammen. Besonders hat es uns auch gefreut wahrzunehmen, daß nicht nur Bürger, sondern auch Soldaten diesen Badeplatz benützen. Wer die in froher Heiterkeit zusammen badenden Bürger und Soldaten gewahrt, der muß sich in der That verwundern über manche Berichte, welche nicht nur die bekannten badischen reactionären Blätter, sondern auch mehrere andere, insbesondere die „Augsburger allgemeine Zeitung" in letzterer Zeit über die Stimmung der hiesigen Bürgerschaft gegen das Militär gaben. Unsere Soldaten begeben sich mit dem ungetrübten Bewußtsein voller Sicherheit in die Mitte von Hunderten von bürgerlichen Einwohnern. Diese nehmen jene mit Freundlichkeit in ihre Mitte auf. Hierin liegt eine Thatsache, welche deutlicher als alle Phrasen beweist, daß, wenn man nur unsere Einwohner vom Bürger- und Militärstande gewähren läßt, sie sich sehr wohl zusammen vertragen. (Mannh. J.)

Schweiz.

St. Gallen, 17. Juni. Das österreichische Beobachtungscorps, welches wegen der letztjährigen Bewegungen in der Schweiz, im benachbarten Vorarlberg an die Gränze gestellt wurde, befindet sich immer noch daselbst, ungeachtet es inzwischen Zeit gehabt hätte, zu beobachten und einzusehen, daß es da vollkommen unnütz sei. In Lustkirch, wo sich eine Abtheilung leichter Kavallerie einquartirt befindet, während andere Mannschaft in diesem Orte und der Umgegend bei den Bauern einquartirt ist, brannte letzten Sonntag am hellen Tage die Kaserne nebst zwei andern Häusern ab. Brandstiftung scheint unzweifelhaft vorzuliegen. Anfänglich hieß es, die mit dem Militär ohnehin nicht im besten Vernehmen stehenden Bauern hätten angezündet, während diese umgekehrt behaupteten, die Soldaten hätten die Kaserne in Brand gesteckt, um gleich ihren Kameraden einquartirt zu werden. Genug, als der durch den Brand obdachlos gewordenen Mannschaft Quartier verschafft werden wollte, rotteten sich die aufgebrachten Bauern zusammen und widersetzten sich auf das entschiedenste der Uebernahme weiterer Einquartierung. Umsonst ließ der Commandant die Truppe aufsitzen. Diese vermochte nichts gegen die Entschlossenheit der Bauern; erst nachdem noch einige Compagnien Infanterie aus Bregenz beigezogen waren, gelang es, des inzwischen immer drohender gewordenen Tumults Meister zu werden. So wird die Sache aus ganz glaubwürdigen Quellen hier erzählt. Bereits sollen mehrere der Brandstiftung verdächtige Soldaten festgenommen sein. Der strengste Untersuch sei eingeleitet, die Stimmung der Bevölkerung inzwischen eine nichts weniger als zufriedene. (Z. Z.)

Großbritannien.

* **London**, 20. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses ist endlich die Bill über die freie Getreideeinfuhr durch die Comitee gegangen. Die dritte Lesung wird dem zufolge am 25. d. stattfinden. Das Gesetz ist eben so gut wie angenommen. Wahrscheinlich wird nun Sir R. Peel, nachdem sein Werk geschieht, mit seinen Freunden aus dem Ministerium zurücktreten; mehrere der letzteren sollen vorher noch zu Pairs erhoben werden. — Mit ängstlicher Spannung sieht man neueren Nachrichten aus Nordamerika entgegen. Obschon das Heer an der mexikanischen Gränze wahrscheinlich binnen Kurzem auf 50,000 Mann gebracht sein wird, so dürfte doch bei der heißen Jahreszeit vorderhand an ein weiteres Vorrücken in das Innere von Mexiko nicht zu denken sein. Dieses wird man wahrscheinlich bis zum Herbste versparen, wo die vollendeten Feldarbeiten auch die Betheiligung der Freiwilligen an den Operationen besser gestatten. Dagegen fürchtet man hier einen Angriff auf Veracruz und Aquapulco von Seite der amerikanischen Schiffe. Die Thätigkeit, womit die Amerikaner ihre Seerüstungen betreiben, erregt hier ebenfalls einige Besorgniß, da man wohl einsieht daß es für viele Schiffe nicht bedarf, um die Mexikaner zu Paaren zu treiben. Wenn Bruder Jonathan Geld ausgibt, so geschieht es nicht umsonst, er will etwas dafür haben und das ist es, was unsere Geschäftsmänner bedenklich macht. In Mexiko soll übrigens die größte Verwirrung herrschen.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Die Regierung hat Nachricht von einem in der Provinz Constantine vorgekommenen traurigen Ereigniß. General Randon wollte vor seinem Einmarsch in die Gebirge seine Kranken zurückschicken und that dies am 31. Mai, indem er die kleine Colonne unter dem Befehl des Caid Ben-Ihar entsendete. Diese Truppe überfiel nach dem ersten Nachlager eine große Anzahl Kabylen, die der Meinung waren Lebesse sei geplündert, General Randon geschlagen, und diese Franken flüchtige Bleßirte. Ein Flintenschuß gab das Zeichen zur Metzelei und 23 Franzosen wurden niedergehauen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 16. Juni. Nach den neuesten Nachrichten aus Verona vom 15. sind gegen 15,000 Mann österreichischer Truppen an den Gränzen gegen Modena und den Legationen echellonirt, um auf den ersten Wink bereit zu sein, die etwa bedrohte Ruhe in diesen Provinzen aufrecht zu erhalten. Die Besatzung von Ferrara ist verstärkt und S. H. der Erherzog Friedrich wird sich dieser Stadt auf das bei Annäherung fehlender Eruptionsgeschwader begeben. Gleichzeitig heißt es, soll die französische Flotte an der römischen Küste erwartet werden (?). Es scheint beide Mächte, Oesterreich und Frankreich, haben zur Aufrechthaltung der Ruhe während der Papstwahl gemeinschaftliche Maßregeln verabredet. Uebrigens spukt es in der Romagna gewaltig. Die Lombardei und Venedig aber erfreut sich der tiefsten Ruhe. In Piemont häuft sich der Zündstoff. (M. Kur.)

Von der italienischen Gränze, 17. Juni. Wie es heißt, haben die italienischen Flüchtlinge auf den jonischen Inseln den Plan einer Landung in Italien wegen der Schwierigkeit, welche die Ausführung findet, vorderhand aufgegeben. Dagegen scheint ein Theil derselben die Absicht zu haben, sich vereinzelt auf einem gemeinsamen Sammelplatze, wahrscheinlich im Kirchenstaate, einzufinden. Es sind behalb in den einzelnen italienischen Häfen die strengsten Maßregeln angeordnet worden, um ihre Ausschiffung zu verhindern. Da aber diese nicht überall mit gleicher Strenge gehandhabt werden, so wird dies schwerlich ein Hinderniß sein für jene Leute, die, wie man weiß, Alles zu wagen bereit sind. Auch bleibt ihnen der Landweg, und, nach den Nachrichten aus der Schweiz zu schließen, haben sie demselben auch bereits benutzt. — Die Spannung und Gährung der Gemüther ist in ganz Italien außerordentlich groß und es bedürfte nichts weiter als eines Anstoß, um Ereignisse hervorzurufen, deren Folgen bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Europa nicht zu berechnen sind. Oesterreich, das bei einem Umschwung der Dinge am meisten gefährdet erscheint, da sich der ganze Maßenschlag der Italiener gegen seine Herrschaft gerichtet hat, trifft eben thatsächlich die bedeutende Truppenmacht, es in Oberitalien stehen hat, noch mehr zu verstärken. Wir glauben nicht, daß es der Revolution gelingen wird, schon jetzt irgend etwas Erfolgreiches durchzusetzen; aber die Agitation, die sie hervorzurufen und zu nähren weiß, ist eine Vorbereitung für zukünftige Ereignisse. Und von diesem Gesichtspunkte gewinnt das, was hier vorgeht, eine große Bedeutung. (Mannh. J.)

△ Von der italienischen Gränze. Briefe aus Rom vom 18. d. berichten, daß die Wahl des neuen Papstes im Allgemeinen einen günstigen Eindruck in der Hauptstadt sowohl als in den Provinzen, soweit die Nachricht davon bekannt war, hervorgebracht habe. Der Neugewählte ist ein sein gebildeter Weltmann, von großer Erfahrung, von entschiedenem aber mildem und versöhnlichem Charakter. Da er als freisinnig gilt, so erwartet man die bedeutende Veränderungen in der Verwaltung, namentlich in der Administration der Provinzen und dem Finanzwesen; vor allem aber eine ausgedehnte Amnestie. Es ist gewiß, daß auf diese Weise den Umtrieben der Unzufriedenen am besten entgegen gearbeitet würde. Viele von diesen befinden sich jetzt in Rom, wo sie, in der Aussicht auf ein langes Conclave, einen Handstreich versuchen wollten. Diese Hoffnung ist nun freilich durch die schnelle Wahl getäuscht, aber deßohngeachtet nicht wahrscheinlich, daß sie ihre Plane ganz aufgegeben haben, besonders da ein Theil derselben jenen entschlossenen Flüchtlingen angehört, welche stets bereit sind, das Aeußerste zu wagen. Durch verschärfte Maaßregeln würde nicht nur der Einfluß, den die Partei des Umsturzes im Kirchenstaate gewonnen hat, gebrochen werden, sondern auch jener Belagerungszustand aufhören, welcher seit länger als 15 Jahren über einem großen Theil des Landes verhängbar und der Staatsverwaltung ungeheure Opfer kostete. — Der An-

wesenheit der öftern. Schiffe an der römischen Gränze ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Ruhe in Ancona und Bologna, trotz der großen Gährung, welche dort herrschte, nicht gestört wurde; man hatte nämlich unter der Hand bekannt machen lassen, daß im Falle einer Bewegung nicht nur 30,000 Oesterreicher in die Romagna einrücken würden, sondern auch daß die Schiffe Befehl hätten, überall, wo es Noth thut, augenblicklich ein Truppencorps an's Land zu setzen. Diese nachdrückliche Drohung schlichtete die unruhigen Köpfe ein, übrigens muß es für Oesterreich selbst sehr wünschenswerth sein, daß es nicht in den Fall gesetzt werde mit bewaffneter Hand einzuschreiten, weil dies der französischen Opposition, welche die Räumung von Ancona noch immer nicht vergessen hat, zu den heftigsten und endlosesten Anrüffen Anlaß geben, und bei der nationalen Empfindlichkeit der Franzosen selbst das Ministerium Guizot in den bevorstehenden Wahlen gefährden würde.

Türkei und Aegypten.

△ Von der türkischen Gränze. Baron Sina hat mit englischen Kaufleuten ein Geschäft vermittelt, wonach im Banat eine große Quantität Getreide angekauft, die Temes und die Donau hinunter, nach England verfandt wird.

Nordamerika.

Ein Schreiben aus Philadelphia vom 30. Mai, das die „Köln. Ztg." mittheilt, enthält Berichte über die Kriegsereignisse an der mexikanischen Gränze, worin es unter Andern heißt: „Unsere Truppen sollen von der Hitze gewaltig leiden; für kämpfen aber vortrefflich ohne Rock mit aufgewickelten Hemdärmeln. Die Mexicaner sind dem Hungertode nahe."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 24. Juni. Neueste Notirung der Staatsfonds um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 3/4. 4 pCt. 100 5/8. 3 pCt. Bankactien 1894. 850 fl. Looſe 122. — Integrale 50 3/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Taunuseisenbahnactien 352 3/4. Bad. 50 fl. Looſe — —. Span. Actienschuld 24 —. Poln. 300 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. — —. Bayer. Obl. 98 5/8.

Frankfurter Geldcourse vom 21. Juni. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 56 —. Randdukaten 5. 56. 20 Frankenstücke 9. 33 —. Souv. d'or 11. 26. Wrz. 377. Landdukaten 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 45. 5 Frthlr. — fl. — kr.

Der Berliner Wollmarkt endete am 20. d.

Die Preise stellten sich wie folgt:

In diesem Jahre: Im vorigen Jahre:

Extra feine Wolle	à 85 à 110	Rthlr. pro Ctr.	.....	115 à 125	Rthlr.
Feine	„ à 80 à 90	„	„	95 à 105	„
Feinmittel	„ à 70 à 75	„	„	80 à 85	„
Mittel	„ à 60 à 70	„	„	70 à 75	„
Ordinaire	„ à 48 à 55	„	„	54 à 58	„

Von letzter Qualität war nur sehr wenig am Markte.

Die ganze Zufuhr incl. 8000 Ctr. Bestand von vorigen Jahre betrug circa 80,000 Ctr., wovon circa 70,000 Ctr. verkauft wurden.

Auffallend ist die Bemerkung in der Nr. 24., daß der Ertrag der Wolle circa 6/8, mehr, als im vorigen Jahre gewogen wäre, da in hiesiger Gegend über geringeren Ertrag geklagt wird, was man dem gehaltlosen Futter und dem grünen Winter zuschreibt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 a) Durch Verfügung des diesseitigen Benefizien-Vereines Pirkers Pfarrei Kampichl nach Donauwörth ist das St. Engelmeyl- und St. Anna Benefizium dahier in Erledigung gekommen.

Der hiemit verbundene fassionsmäßige Ertrag berechnet sich nach Abzug der Lasten auf 385 fl. 34 1/2 kr.

Diejenige, welche den dem Magistrat dahier zustehenden Präsentationsrechtes wird allen Bewerbern um dieses Benefizium hiemit durch öffentliche Ausschreibung zur Kenntniß gebracht, daß außer den Stiftungsmäßigen Verbindlichkeiten von dem künftigen Benefiziaten auch die Kaplaneidienste bei der Pfarrei Hösstädt mit übernommen sind, wenn nicht wegen beantragt höchsten Orts die Trennung des Benefiziums von der Kaplanei verfügt werden sollte.

Die Bewerber hiezum haben ihre Gesuche binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Stadtmagistrat schriftlich unter Anlegung ihrer Qualifikation und sonstigen Zeugnisse über die bisherige Verwendung in der Seelsorge zu übergeben.

Hösstadt am 22. Juni 1846.

Der Stadtmagistrat.

Berg, Bürgermr.

Bekanntmachung.

(3 c) Die zur Konkursmasse der Weißgerbers-wittwe Anna Margaretha Kerwoner dahier gehörigen nachbenannten Realitäten, nemlich:

1) das massiv erbaute Wohnhaus Haus-Nr. 323 Rez. Nr. 246 in der Kirchengasse dahier bestehet Stadtlehen, welches zweistöckig, 7 heizbare Zimmer, 6 Kammern, 3 gewölbte Kuchen, eine gewölbte Werkstatt und ein Gewölbe, Stallung auf 4 Stück Vieh und 2 gefaßte Boden enthält, geschätzt auf 3500 fl.;

2) eine Lohgerbstätte an der Fischergaſſe dahier B. Nr. 751 unfern jenes Hauses, taxirt auf 50 fl. sammt Zugehör;

3) ein Felsenkeller Nr. 248 unter dem Hause Hs. Nr. 328 in der Fischergaſſe auf fünf Eimer Bier, nebst Vorkeller, gleichen Leben, geschätzt auf 500 fl. etc.;

4) das Weißgerbers Hs. Nr. 329 B. Nr. 655 in der Fischergaſſe dahier von gemischtem Umfassungsmauerwerk, welches einstöckig 2 heizbare Stuben, 3 Kammern, einen Dachboden enthält, mit kleinem Hofraum, dann Holzlage und Schweinställen hinter dem Hause, dieß-gleichen Stadtlehen, zusammen auf 405 fl. taxirt;

5) eine Scheune in der Fischergaſſe am Maine mit 2 Fruchtgruben theilweise von Quadern, zum Theil von Fachwerk erbaut, in 3 Abtheilungen, gleichen Leben, auf 200 fl. taxirt;

6) ein Stadel im grünen Wöhr B. Nr. 760, lehenbar zum Lehrl. v. Guttenbergischen Rittergute zu Guttenberg, von gemischtem Umfassungswänden mit einem Tennen, einer großen Remise und 2 Boden, geschätzt auf 625 fl.;

7) ein Stadel im grünen Wöhr, B. Nr. 741 von Backsteinen erbaut, derselbe erhält über den unteren Raum 2 Boden, k. Leben, auf 312 fl. 30 kr. taxirt;

8) ein achtel Taqwerk Grasgarten an Thiefem Stadel B. Nr. 749, k. Leben, taxirt auf 45 fl.;

9) ein Gärtchen am Main B. Nr. 752, kgl. Leben, zunächst jenes Stadels, taxirt auf 45 fl.;

10) 1 Taqwerk Wiese bei der Steinmühle B. Nr. 756, diesseits Stadtlehen, taxirt auf 500 fl.;

11) 1 1/4 Taqwerk Feld B. Nr. 753 auf dem Galgenberg gelegen, gutes Feld, genannt. k. Lehen, taxirt auf 600 fl.;

sammtlich im Steuerdistrikt Laimbach, gelegen,

12) das sog. Langheimische Vorwerk auf der Bleich Hs. Nr. 1, B. Nr. 320, fest Eigenthum in zwei Flügeln, welche zusammengebaut sind und worin ein großer Hofraum mit Einfahrt gehört; beide Flügel sind zweistöckig, theils von Backsteinen theils von Fachwerk erbaut. Der kleinere Flügel enthält im ersten Stock eine Wohnung, Kammer, gewölbte Küche, ein Speis-gewölbe, Stallung auf 8 Stück Vieh, einen Maststennen und eine Fasserremise, im zweiten Stock 2 heizbare Stuben mit Kammer, eine Kammer, Küche und einen großen Futterboden, dann 2 über einander liegende Boden. Der größere Flügel enthält im untern Stock eine Wohnung mit Kammer und Küche, einen Maststennen und einen Weichtennen in 2 Abtheilungen, im zweiten Stock einen Tennen und 4 Matzboden, geschätzt auf 8500 fl.

13) 1 Taqwerk Grasgarten B. Nr. 321 freies Eigenthum zunächst jenes Vorwerks, geschätzt auf 250 fl.;

14) 1/2 Taqwerk Feld, der Weiher genannt, B. Nr. 332 b, taxirt auf 75 fl. freieigen;

15) 1 Taqwerk Grasgarten B. Nr. 322 c freies Eigenthum, taxirt auf 500 fl.;

16) 1 Taqwerk Wiese und etwas Feld, B. Nr. 333, freieigen, taxirt auf 300 fl.;

17) 3 1/2 Taqwerk Aker, die Baumleiten genannt, B. Nr. 334 Heimleberg gelegen, k. Lehen, taxirt auf 350 fl.;

18) 3 Taqwerk Feld, Stangenholz und Gebüsch an der Heimgeisleiten B. Nr. 470, k. Lehen, taxirt auf 150 fl.

sämmtlich im Steuerdistrikt Kauernhof gelegen, werden hiermit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Bietungstermin steht auf

den 6. Juli l. Js.

Vormittags 8 — 12 Uhr

dahier im Gerichtslocale an, wozu dieß- und zahlungsfähige Käufer unter dem Bemerken geladen werden, daß die Versteigerungsbedingnisse im Termin vor dem Auftrich eröffnet werden, daß Schätzungs-Protokoll, welches sämmtliche Lasten und Abgaben enthält, täglich in der Registratur eingesehen werden kann, ebenso sämmtliche Realitaten den Kaufsluſtigen auf Verlangen vorher eingemiethet werden sollen.

Laim.

Das öffentlichen Versteigerung der zur Kriegnecken Concursmasse gehörigen Mobiliarschaft bestehend in Meubeln und Hausgeräth, Lemenwaaren und Betten, Zinn, Kupfer, Messing und Eisenwaaren, Schmid- und Bauerngeschirr, dann Leder-vorräthe sind der

2. Juli l. Js. Vormittag 8 Uhr

und der

3. Juli l. Js. Vormittags 8 Uhr

bestimmt, wozu Kaufsluſtige uns Hs. Nr. 221 in der Fischergaſſe dahier mit dem Bemerken geladen werden, daß nur gegen baare Zahlung abgegeben wird.

Laimbach, den 8. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Dewel.

Karl.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Cleve, Kfm. v. Dahnan, Stamme, Kfm. v. Braunschweig, Gottschalk, Kfm. v. Mainz, Schwarz u. Wolf, Kfte. v. Frankfurt a/M. Ettinger, Buchhändler v. Würzburg, Brewer, Kfm. v. Baden, Meicke u. Bem. Kfm. v. Leipzig, Lux, Kfm. v. Hirschfeld, Meier, Kfm. v. München, Seitel, Gerichts-Rath u. S. v. Danzig, Schaffer, Kfm. v. Cassatt, Eichinger, Chaisenfabrikant v. Nordheim, Schmidt u. Mogel, Kfmte. v. Bamberg, Fein, Kfm. v. Brodterff v. Unterleitersdorf, Wolf u. Fam., Kfm. v. Amsterdam, Peter Diakoff, General d. Cavallerie u. Minister des Innern, Adjutant des Kaisers v. Rußland, Petersburg, Gem. u. Diener-schaft. Silbermann, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Deutsches Haus.) v. Scherich, Central Inſpektor v. Bern, v. München, Gundbacher, Bürgand, Wolfrum u. Gutmann, Stud. v. Würzburg, Schweinitz u. Gem., Stadt-Direktor u. Lehnhuhl, Kfm. u. Gem. v. Plauen, Bauer, Kfm. v. Mainz, Hoffmann, Kfm. v. Bayreuth, Lady Robertson u. Fam. v. London, Clemens, Kfm. v. St. Thomas, Haas, Kfm. v. Nürnberg.

(Drei Kronen.) Hoffmann, Regiments-Auditor v. Bern, Wagner, Priv. v. Schweinfurt, Höfler, Rentier v. England, Mayer, Pianoforte-Fabrikant v. München Kaiser, Kfm. v. Aachen, Meyer, Forstamts-Aktuar v. Ebrach, Sundermann, Karlan u. Forst. Stegmayer, Trippinger, v. Throbald u. Fiel, Stud. jur. v. Halle, Schnabel, Potantiker v. Weißenhohenn. Stud. v. Jamadorff b. m. Gem. u. Bedienung a. Baden.

(Ludwigskanal.) Prell, Kfm. v. Mandelbel, Rügel, Brauereibes. v. Heidelberg, Straub, Rechtsk. v. Landshut, Simon, Kfm. v. Bayreuth, Lechner, Buchhändler v. Königsberg, Fischer, Notariatsmann v. Kaiserslautern, Hörlich, Kfm. v. Michelstandorf, Bauer, Handelsagent v. Frankfurt, Stadt, Geschäftsreisender v. Waffenfrütingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 179. Bamberg, Sonntag, 28. Juni. 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 24. Juni. Der k. Minister-Verweser des Hauses und des Aeußern, Graf v. Bray, begibt sich in den nächsten Tagen nach St. Petersburg, um dort seine Abberufungsschreiben zu übergeben und der Vermählungsfeier Ihrer kais. Hoh. der Großfürstin Olga mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Würtemberg beizuwohnen. (A. Z.)

* Bamberg, 24. Juni. (Eingesandt.) Unter Bezugnahme auf den in Nr. 171 Ihres Blattes enthaltenen, von der Regnitz datirten Artikel, welcher über das der Kölner Zeitung entnommenen Gerücht, als beabsichtige ein Theil der adeligen Gutsbesitzer Oberfrankens eine mißbilligende Adresse an den Abgeordneten Freiherrn von Lerchenfeld wegen seines Wirkens bei der letzten Ständeversammlung, handelt, erklären hiemit mehrere seiner Standesgenossen und Wähler, daß ihnen von einer solchen Adresse durchaus nichts bekannt wurde, ja daß nicht einmal die Absicht hiezu von einem ihrer Standesgenossen gegen sie geäußert wurde. Sie müssen daher schon deßhalb annehmen, daß dieses Gerücht ein völlig unbegründetes war. Sie glauben dieß aber um so mehr, als sie der Ueberzeugung sind, daß wohl ihre sämmtlichen Standesgenossen dem Freiherrn von Lerchenfeld wegen seiner edeln und uneigennützigen Haltung, seines auf pflichtmäßiger, freier, innerer Ueberzeugung beruhenden Wirkens auf dem letzten Landtage die größte Hochachtung zollen, und als sie wissen, daß bezüglich der berührten Sonderinteressen der adeligen Gutsbesitzer der größere Theil der oberfränkischen Gutsbesitzer die Ansicht des Frhrn. v. Lerchenfeld theilt, nämlich gerechten und billigen Anerbietungen selbst zur völligen Ablösung derjenigen Grundlasten, von denen angenommen wird, daß sie einer größern Cultur des Bodens und dem Gedeihen des Wohlstandes der Grundholden entgegenstehen, stets entgegen kommen zu müssen. Mögen dazu nur gerechte und billige Vorschläge bei den Landtagen gemacht, und von Seite des gesammten Staates zum gemeinsamen Besten, wo es Noth thut, hülfreiche Hand geleistet, und auch von ihm kleine Opfer nicht gescheut werden. Die oberfränkischen adeligen Gutsbesitzer werden diesen Ablösungen so wenig als anderen Anforderungen der Zeit und Humanität entgegen sein, vielmehr ihren verständigen und redlichen Absprüchen, die solche Vorschläge entgegennehmen, nur Dank wissen.

* Vom Main, 26. Juni. Privatbriefe aus Berlin geben der Hoffnung Raum, daß die Zollconferenz über die schwebende Garnfrage zu einer Vereinigung gelangen werde. Es soll von mehreren Seiten darauf hingewiesen worden sein, daß die Sache nicht mehr wie bisher in der Schwebe bleiben dürfe, sondern daß eine definitive Entscheidung erfolgen müsse, weil die Ungewißheit höchst nachtheilig auf die Industrie selbst zurückwirke. Von Seite Preußens wird, wie es scheint, dahin gestrebt, die Sache durch Vermittlung zur Lösung zu bringen. Die Hauptschwierigkeit bildet dabei die Berücksichtigung der Weberei, da der Nückzoll, mit der man sie entschädigen wollte, von vielen Seiten Bedenken findet. — Von den süddeutschen Staaten sollen auch bei der dermaligen Conferenz mehrfache Anträge in Betreff der Fortdauerung des Vereins gestellt worden sein, Anträge, welche beweisen, daß man demselben dieselbe neben der finanziellen auch eine nationale Seite abzugewinnen weiß. In Berlin hat man hiefür bekanntlich noch wenig Sinn gezeigt.

Nach dem Buche des Hrn. Kühne hat der Zollverein im Jahr 1845, 680,828 Ztr. an Manufactur-Waaren, 2,284,258 Ztr. Eisen, 3,822,352 Ztr. Colonial-Waaren u. s. w. eingeführt. Der „Herold" wirft bei diesen Riesenzahlen die Frage auf: „was das Ausland wohl an Arbeitslohn bei den Fabrikwaaren von uns verdient habe"? ?) und fährt dann fort: „Ungemein interessant würde es sein, wenn irgend Jemand, der dieser Aufgabe gewachsen, es berechnen wollte, wie viel Schiffe der Zollverein gebraucht haben würde, um diese Einfuhrmassen zu bezahlen? Die Brücke könnte er sich dabei sparen, denn zunächst ist erst die runden Zahlen zu gebrauchen. — Jemand wird nicht, so wird ohnlängst bemerkt, daß der Zollverein zu seinen Einfuhren etwa 1000 seemächtiger Schiffe bedürfen möchte, zugleich aber auch, daß er bis dato deren nur etwa 30 Stück in See habe. Wir sind ob des schmählichen Botenlohns neidisch, das uns John Bull und Mynheer und Kompagnie aus der Tasche ziehen."

Großherzogthum Hessen. — Das großherzogl. hessische Ministerium des Innern und der Justiz hat dieser Tage in Betreff der „Behandlung der nach Amerika auswandernden Unterthanen des Großherzogthums Hessen an den Seeplätzen" folgendes Ausschreiben an die großherzogl. Provinzial-Commissariate erlassen.

„Durch die bisher gemachten Erfahrungen habe sich bestätigt, heißt es darin, daß in dem laufenden Jahre an fast allen Seeplätzen ein außerordentlicher Andrang von Auswanderern stattfinde und daß deren Weiterbeförderung häufig wegen mangelnder Schiffsgelegenheit mit Schwierigkeiten verbunden sey. Hierdurch wäre es gekommen, daß viele Auswanderer an den Seeplätzen

?) In der Schrift des Hrn. Kühne, welche sonst Alles was man schon wußte, berechnet hat, ist darüber nichts zu lesen. (A. d. Red.)

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Bildung des Preußischen Heeres zum deutschen Freiheitskampfe. Cites Corps York, Ales Klein [Oberbefehlshaber Blücher.] Dies Sülow. 4tes Tauenzien [Oberbefehlshaber Kronprinz von Schweden.]) 1813.

Der Jungfrau Sprung.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Des Surdars Auge funkelte, und fast schien es, als ob die bis jetzt bezähmten Leidenschaften nun in wilder Wuth hervorbrechen wollten, er bezwang sich aber noch und sagte nur ernst: „Muß? weißt du Yussuff Beg, mit wem Du sprichst?"

„Ja — muß Khan — das war mein Wort; die schalen Reden und verschlichen Kriecherein Deiner schleichenden Hofchargen passen weder für mich noch meinen Sinn, und ich wiederhole es, daß, — wenn meine Bitte, die Bitte eines Dir treuen Anhängers und Freundes erfüllt werden soll, es heute geschehen muß, und zwar ehe es zu spät wird. Khan, ich verlange als einzigen Lohn irgend einen Dienstes, den ich Dir in den letzten zwanzig Jahren geleistet haben mag, das Leben dieses kühnen Georgiers."

„Beim Barte des Propheten" rief der Surdar, „es scheint fast, als ob ich in dieser Sache nur denken und handeln sollte, wie es Andern gefällt." —

Die Rede wurde hier durch den Eintritt des Priesters, eines ernsten und ehrwürdigen Mannes unterbrochen, der, seinem schnellen Erscheinen nach zu urtheilen, auf jeden Fall schon zu diesem Zweck im Vorzimmer gewartet haben mußte.

„Kennst Du den Mann und seinen Zweck," frug der Surdar ernst, während sein Blick das Innere des Jünglings zu durchbohren schien.

„Ich kenne ihn," antwortete dieser fest und unerschrocken, und richtete sich hoch und stolz empor — „ich kenne ihn, und bin bereit!"

Lange ruhte noch das Auge des wilden Herrschers auf der schlanken erhabenen Gestalt des jungen Mannes, der finstere Blick verwandelte sich jedoch bald in einen von Bewunderung und Wohlwollen, und er sprach langsam und besonnen, aber nicht mehr barsch und wild die folgenden Worte:

„Du bist schwer geprüft worden, wie aber das reine edle Metall glänzend und schimmernd aus der Probe hervorgeht, so sollst auch Du den Lohn für solche Tugend empfangen, wie Du sie hier bewiesen hast. — Du bist frei, mußt jedoch noch einige Zeit unter diesem Dache verweilen, da es weder dem Charakter des Surdars von Eriaan noch dem Hussens des Kurden angemessen sein würde, Dich zu entlassen, ohne daß Du unsere Gastfreundschaft genossen hättest. Wann aber," — hierauf er sich jetzt an Yussuff, „wird o Vater der Thorheit, Dein kahler Kopf einmal klug genug werden, einzusehen, daß es Nichts gäbe was in meinem Reichen steht, das ich einem so treuen Diener und Freund wie Du bist, abschlagen könnte.

längere Zeit ihrem Schicksal überlassen blieben und bei dem Mangel an den nöthigen Mitteln in harte Bedrängniß geriethen. Da dieses zum größten Theil daher rühre, daß die Einschiffung nicht an einem in den Ueberfahrtsverträgen zum voraus festgesetzten Tage erfolgt, so werden jene Verwaltungsbeamten nun beauftragt, sämmtliche in ihren Bezirken wohnende Agenten, welche sich mit dem Transport von Auswanderern aus dem Großherzogthum befassen, im Interesse der Auswanderer anzuweisen, künftig in den Ueberfahrtsverträgen stets einen festen Abfahrtstag von den Seeplätzen, an welchen die Einschiffung nach Amerika stattfindet, zu bestimmen und dabei, wie bisher schon in den Contracten einiger Agenten in ähnlicher Weise geschehen, ausdrücklich zu bemerken, daß, wenn die Contrahenten an dem festgesetzten Abfahrtstage nicht befördert werden sollten, sie auf eine Verköstigung von 42 Kreuzer per Tag für die erwachsene Person und von 28 Kreuzer per Tag für jedes über zehn Jahren Anspruch hätten, die ihnen von den Schiffsbehörden zu leisten sei. Erfolge die Einschiffung an einem Seeplatze nicht direct nach Amerika, sondern nach einem andern Seeplatze, von wo aus die Weiterbeförderung resp. Ueberschiffung statt hat, so ist für beide Seeplätze ein bestimmter Abfahrtstag in den Ueberfahrtsverträgen unter der nämlichen Bedingung festzusetzen. Diese Verfügung soll durch die Amtsblätter, sowie durch die Beziksintelligenzblätter zur öffentlichen Kenntniß gebracht und zugleich die Auswanderer darauf aufmerksam gemacht werden, daß, wenn an einem Seeplatze die vorstehende Bedingung nicht erfüllt werden sollte, sie dem daselbst befindlichen großherzoglichen Consul alsbald Anzeige davon zu machen haben, welcher sie in jedem möglichen Weise mit Rath unentgeldlich zu unterstützen angewiesen habe.“ (Hess. Z.)

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 26. Juni. (3. öffentliche Stände-Sitzung.) Das unter dem 26. ds. Mts. ergangene landesherrliche Postulat, in Betreff der für die laufende Finanz-Periode festzusetzenden Etats für die Haupt- und Special-Landeskassen, war der erste Geschäfts-Gegenstand der heutigen Sitzung, welcher nach einer kurzen Debatte über den von dem herzogl. Staats-Ministerium eingeschlagenen Weg der Behandlung, einer Commission zur Begutachtung überwiesen wurde. Nachdem hierauf die über die vorliegenden ständischen Beschlüsse verabfaßten Erklärungs-Schriften auf Vorlesen von der Versammlung genehmigt worden waren, entwickelte Landschafts-Director von Speth-Sarb in der ihm für heute angekündigte Motion mittelst schriftlichen Vortrags, in welchem die Zweckmäßigkeit der Anstellung eines bei der Debatte nicht betheiligten Assessoren des Landschafts-Secretäs sowohl in Erwägung der für die Sache selbst zu erzielenden Vortheile, als auch in billiger Rücksicht auf die Person des von den Landtags-Geschäften sonst so vielfach in Anspruch genommenen Landschafts-Secretärs, welchem dann nur die Ueberwachung und Vertretung der durch den Assessoren zu fertigenden Protokolle und ständischen Schreiben obliegen würde, sowie der Nutzen, welcher aus der Zuziehung eines Stenographen für die geschwindere Ausfertigungsschreiben und Verlässigkeit der wieder zugebenden Landtags-Verhandlungen und die hiermit verbundene Unterstützung bei der Wahrsagung des offiziellen Protokolls näher begründet wurde. Sowohl diese Motion, mit welcher zugleich ein von einem Stenographen aus Nürnberg eingesandtes Anstellungs-Gesuch übergeben wurde, als auch der hierauf folgende Antrag des Oppositeren Stegner auf Herstellung der durch das Amt Coburg-Seeland führenden Landstraße aus Staatsmitteln wurden Commissionen zur Begutachtung überwiesen. Auf das heute wieder aufgenommene Referat des Deputirten v. Steinau wurde die zur Anschaffung physikalischer Apparate und Instrumente für das herzogl. Gymnasium postulirte Summe von 500 fl. rh. in Anbetracht der neueren Zeit immer mehr hervortretenden Wichtigkeit des Studiums der Natur-Wissenschaften einstimmig verwilligt. Den Hauptgegenstand der heutigen Sitzung machte aber endlich die Erstattung des Commissionsberichtes über die Vor- und Haupt-Wahlen für den gegenwärtigen Landtag, worein sich die drei Commissions-Mitglieder getheilt hatten. Bei den Wahlen der Klasse der Rittergutsbesitzer und des Magistrats zu Coburg, in ihrem Verlaufe und Resultate durch Abg. Bezieglich vorgetragen, fanden keine vorschriftlichen Anstände vor, indem lediglich die Bestimmung der Verhinderungsgründe zweier zu Deputirten ernannten Rittergutsbesitzer, welche wegen Kränklichkeit und zeitweiser Abwesenheit von hier nicht eingetreten, moniet wurde. Auch die Wahlen der Stadt und des Amts Coburg, über welche der Abg. v. Steinau Vortrag hielt, gaben, außer zweien unwesentlichen und leicht zu reparirenden Formfehlern, Nichts zu erinneen. Dagegen mußte das für den Amtsbezirk Neustadt vorgekommene Wahlgeschäft, wegen manchfacher Formlosigkeiten namentlich bei den Vorwahlen, einer ausführlichen und gründlichen Darstellung durch Abgeordneten Oberländer unterworfen werden, welcher den Antrag der Commission dahin mittheilte, daß die Wahl des rc. Abgeordneten nicht für gültig anzuerkennen sei. Auch die Prüfung der Wahlen des Amtsbezirks Königsberg hatte den Commissions-Antrag auf Erklärung der Ungültigkeit dieser Wahl wegen vorgekommener wesentlicher Formfehler zur Folge. Im Uebrigen wurden die Wahlen der Amtsbezirke Nodach und Sonneseld frei von eigentlichen Anständen erklärt. Vorgedachter Commissionsbericht gab zu einer längeren, auf beiden Seiten gründlich geführter, Debatte und in manchfacher Beziehung zur Auslegung mehrerer auf die Stände-Wahlen bezüglichen Stellen der Verfassungs-Urkunde Veranlassung, in deren Folge zwar eines Theils über die Auffassung einzelner Bestimmungen zwischen herzogl. Staatsministerium, Ständen Vereinbarungen Statt fanden, anderen Theils aber auch Verwahrungen, welche mit dem selber von dem Gouvernement in Antrag genommenen sog. Revisations-Recht zusammenhängen, Seitens der Stände vorkamen. Indem die Abstimmung über die obenerwähnten Commissions-Anträge aber auf die nächste Sitzung ausgesetzt wurde, nahm Staatsminister Frhr. von Stein Veranlassung, der Stände-Versammlung hauptsächlich die Erwägung, ob die geraten Formfehler wirklich von einem Einfluße auf das Resultat der Wahlen begleitet gewesen, und wo dieses nicht der Fall, eine minder strenge Beurtheilung für dießmal um so mehr zu empfehlen, als den Ständen ein bereits bei dem letzten Landtag vorgelegenes Wahlgesetz in Aussicht stehe, welches durch seine genauen Bestimmungen über den Wahlmodus bergleichen Formfehlern zuverlässig für immer vorbeugen lassen werde.

Preußen. — Ⓑ Berlin, 26. Juni. Die Wendung, welche in neuester Zeit die Beziehungen zwischen hier und Petersburg genommen, bildet gegenwärtig das allgemeine Tagsgespräch. In

---

Und auch Du Shirene mußtest wie hinderndt in den Weg treten, indem Du einer Jungfrau zur Flucht halfst, in deren Reizen Du schon eine gefährliche Nebenbuhlerin fahst — o ja — ich weiß an dem trotzigen Blicke was Du sagen willst — daß erlaube, reinere Gefühle Dich dazu trieben; — gut, sei es so. doch erinnere Dich daran, daß es selbst im Scherz gefährlich ist, des Löwen Zorn zu reizen und zu wecken; Ihr aber — edwürdiger Mann,“ fuhr er, sich an den Priester wendend, fort, „beendet die Handlung, zu der Ihr berufen seid.“

Er sprach's und Sclaven und Diele kehrten bald darauf mit einem tief verschleierten weiblichen Wesen zurück.

Der Surdar stand auf, näherte sich ihnen freundlich und den Schleier zurückwerfend, enthüllte er das bleiche holdselige, wenn auch noch bleiche Antlitz Miriams, dessen große dunkele Augen erst in unendlicher Seelenlust an dem Geliebten hingen, und sich dann schüchtern und verlegen zu Boden senkten.

„Die Gesetze der Christen,“ sagte der Khan mit einem freundlichen Lächeln, das den hasten und sonst so finstern Zügen einen eigenthümlichen Reiz verlieh, „verlangen, daß die Eltern oder Beschützer des Mädchens bei einer Gelegenheit wie die jetzige, gegenwärtig sind, diese letztere Stelle versehe daher ich, auch ist für des Brautigams Geschenk gesorgt,“ und ein Eunuch näherte sich mit einem großen silbernen Becken, auf welchem verschiedene prächtige Shawle von kostbarstem Werthe, nebst einem wundervollen Perlenschmuck lagen; mit dem letzteren schmückte er die Stirn des erröthenden Mädchens und einen Diamantring vom Finger ziehend, händigte er ihn dem Priester ein. Dann die Hand der Braut erfassend, legte er sie in die des vor Ceßaunen starren Bräutigams, dem das Ganze noch immer wie ein liebe wunniger, aber doch wilder unmöglicher Traum erschien, und sagte: „Thut Eure Pflicht!“

Die heilige Handlung war bald vollzogen und jetzt erst schien Mirzi sein ganzes so unerwartetes Glück zu begreifen und zu empfinden. Die Mauvermahlen warfen sich ihrem Wohlthäter zu Füßen und wollten ihn Ehrgeiz umsonst ersticht seinem Dank. Worte zu geben, erfaßte Mirzam dessen Hand und bedeckte sie mit ihren Küssen und Thränen.

Schlaug und dann der Page sein Antlitz in den Händen, während selbst der rauhe Krieger sich abwandte seine Gefühle zu verbergen; ja sogar die herzlosen Sclaven des Serails standen gerührt. Aber e e, der ernste, strenge Häuptling die Ursache dieses schnellen, freudigen Wechsels vom Schmerz zu Glück, was waren seine Gefühle, als er auf das knieende Paar herniederschauete? Einen Augenblick wohl durchzuckte wie ein Gewitterschein ernste, heilige Rührung ehelichst das erste und letzte Mal die harten Züge seines Angesichts, aber eben so schnell verschwanden sie auch wieder und ruhig, aber mit freundlicher, ja milder Stimme befahl er, als er das Zimmer verließ, Yussuf, man möge morgen einen ausgewählten Trupp Reiter in Bereitschaft halten, um seine Gäste sicher und ehrenvoll bis an die nächsten russischen Außenposten zu geleiten.

Folge der Behandlung, welche seit mehreren Monaten die preußischen Unterthanen jenseits der Gränze gefunden, hatte man sich hierorts zu zahlreichen Reclamationen veranlaßt gesehen. Diese aber wurden von Petersburg theils ungenügend, theils mit Gegenbeschwerden und Unterstellungen in einem Tone beantwortet, welcher hier höchlich mißfiel. Man beklagte sich in Petersburg über das Verfahren, welches die Regierung in Bezug auf die Polen beobachtete, man beklagte sich ferner über die Presse und soll endlich sogar darauf hingedeutet haben, daß man, dem Geschrei der öffentlichen Blätter nachgebend, mehrere der zur Auslieferung bestimmten Polen gerne habe entwischen lassen. Mittlerweile dauerten die Plackereien gegen die in Polen weilenden preußischen Unterthanen fort; ja man verfügte sogar die massenweise Ausweisung derselben, während auf der andern Seite, trotz der bestehenden Verträge einzelne Individuen unter nichtigen Vorwänden zurückbehalten wurden. Dies Alles erregte hier großen Unwillen, so zwar, daß man nicht nur die jenseitigen Reclamationen energisch beantwortete, sondern auch Retorsions-Maaßregeln anordnete, in Folge deren die weitere Auslieferung der polnischen Flüchtlinge eingestellt wurde. Hier, wie in ganz Preußen, hat diese letztere Anordnung die lebhafteste Freude hervorgerufen. Die Sache wird voraussichtlich hiemit noch nicht beendigt sein, falls man sich jenseits nicht zu einem anderen Verfahren herbeiläßt, was wahrscheinlich geschehen wird, da es weit mehr im jenseitigen, als im diesseitigen Interesse liegt, das gute Einvernehmen aufrecht zu erhalten. Seit mehreren Jahren schon ist die innere Politik, welche Preußen befolgt, ein Gegenstand vielfacher Mißstimmung in Petersburg und man hat dort keine, irgend passende Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne darauf hinzuweisen, daß hiese oder jene Maßnahme mit den Interessen der Erhaltung des Bestehenden sich nicht vertrage. Hierin liegt der Schlüssel zu manchen Erscheinungen, welche während der letzten Jahrte in der Tagespresse besprochen worden sind. Die Verschiedenheit der Ansichten über die Polenfrage trug schließlich das ihrige dazu bei, die bestehenden Differenzen noch mehr zu erweitern.

Freie Städte. — **Frankfurt**, 23. Juni. Es ist schon mehrfach in öffentlichen Blättern von einem nahe bevorstehenden Schifffahrts-Vertrage direct von Amsterdam nach Wien via Ludwigskanal die Rede gewesen und unter andern auch die unrichtige Angabe dabei gemacht worden, daß dieser Versuch von der Frankfurter Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft unternommen werde. Wir können indessen hierdurch aus zuverlässiger Quelle berichten, daß diese Fahrt nach Wien mit der genannten Gesellschaft in keiner andern Berührung steht, als daß dieselbe das eigens in der Fabrik des Herrn Paul von Vliessingen in Amsterdam zu diesem Zweck erbaute Schiff, genannt „Amsterdam und Wien", geführt von Schiffer Joh. Boumann, durch ihre Remorqueure gegen Schlepplohn bis hierher befördern wird und bereits seit wenigen Tagen damit unterwegs sein soll. Der an und für sich höchst löbliche Versuch wurde zwar durch einen unserer Mitbürger ins Leben gerufen, hauptsächlich aber durch die ausmunternden Gewährungen Sr. Maj. des Königs der Niederlande in Ausführung gebracht. Es ist dieses das erste Schiff, welches in einem holländischen Seehafen direct nach Oesterreich via Ludwigskanal befrachtet und befördert wurde, und glauben wir daher auch hiermit die in mehrere Zeitungen übergegangene Correspondenz aus Schweinfurt vom 17. Juni d. J., „wonach daselbst ein Kanalschiff von Herrn Magistratsrath und Schiffsmann H. Seelig direct von Rotterdam nach Pesth passirt sei", dahin berichtigen zu müssen, daß dieses Schiff in Mainz mit Manifest nach Regensburg befrachtet wurde, sowie seit Eröffnung des Ludwigskanals denn schon mehrere Waarenbeförderungen von den Mainuferplätzen nach der Donau bewerkstelligt worden sind. (Fr. O. P. A.) Der Fr. Merk. No. 165 brachte somit die richtige Anzeige.

Großbritannien.

London, 19. Juni. Bei dem großen Banquet, welches der Herzog von Wellington alljährlich am Jahrestage der Schlacht von Waterloo giebt, lautete der allerletzte Toast, welchen der „eiserne Herzog" persönlich ausbrachte, also: „Den fremden Officieren bei Waterloo!" Mit dieser lakonischen Formel wurde der preußischen Hülfe gedacht; und doch meldet die Geschichte den berühmten Stoßseufzer: „Ich wollt' es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!" — fast ähnlich jenem Seufzer Sir Johns auf dem Schlachtfeld von Shrewsbury: „Ich wollt' es wäre Schlafenszeit, und alles wäre gut!" (A. Z.)

Ein Artikel der „Wes. Z.", **London** 19. Juni, knüpft die Lösung der Oregon-Frage an die obwaltende Minister-Krisis. Bleibt S. R. Peel im Amte, so sei nichts zu fürchten, vielmehr würden die Verhältnisse zwischen Amerika und England eine dauerhaftere Grundlage gewinnen, als je seit der Trennung der Fall gewesen sei. Würde aber S. Peel abtreten und Lord Palmerston ans Ruder des Auswärtigen kommen, so könne ein Kriegszustand eintreten, eben so schmachvoll für die beiden Lande, als gefahrvoll für den Frieden der Welt. Die Krisis sei eine unheilschwangere, von England sowohl als von Amerika dafür erkannt, was sich in den Rüstungen und Anstrengungen beider ausspreche. Als außerordentliche bezeichnet der Korrespondent die amerikanischen, die er nach Aufzählung bis jetzt organisirter Streitkräfte, mit folgender Thatsache unterstützt, die an den Heldenmuth spartanischer Mütter erinnernd, welche ihren Söhnen den Schild mit den Worten reichten: „Mit ihm oder auf ihm!" einen Beweis für die herrschende Begeisterung und der Entrackt der Amerikaner im Falle eines Kampfes liefere. Einer der tapfersten Offiziere der amerikanischen Flotte war der Commodore David Porter. Er starb vor 2 Jahren als Gesandter zu Constantinopel und hinterließ eine Wittwe und drei Söhne, von denen einer kürzlich unter General Taylors Fahnen gefallen ist. Drei Wochen später erhebte einer seiner Brüder ein Meeting zu Washington an und sprach: „Mein Vater hatte drei Söhne, dem einen gab er ein Pistol, dem andern eine Flinte, dem dritten einen Degen, mit der Ermahnung, diese Waffen nur mit dem Leben fahren zu lassen. Wie weit dies gehalten ist, mag der Tod meines guten Bruders am Rio Grande zeigen. Ich will, was ich thun werde, nicht erörtern; ich warte blos auf den Befehl meiner Regierung. Vor einigen Tagen erhielt ich einen Brief von meiner Mutter, in welchem sie nach einigen Worten über ihres Sohnes Tod schreibt: Mein Sohn, ich möchte dich gerne sehen, aber ich wünsch' dir vorziehen, wenn Du anderswohin gingest. Sie meint, aufs Schlachtfeld." Dieser eine Zug dürfte genügen, einen zwischen Amerika und England ausbrechenden Krieg, als den entscheidendsten voraussagen, der je auf Tod und Leben gekämpft worden ist, aber auch Europa auffordern, bei den unermeßlichen Folgen seines Ausganges, bei den unauslöschlichen Zwischenfällen die er hervorrufen wird, sich nicht allzu alten Leipziger oder Waterloo-Hoffnungen hinzugeben; wer von beiden Theilen auch siegt, der Sieger wird der Welt ein neues Gesetz vorschreiben.

Portugal.

Die neuesten Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 11. d. Es war dort eine aufrührerische Proclamation verbreitet worden, worin die Cisparteristen und die Vorzugsten aufgefordert werden, mit Chron in den beiden Ländern unmittelbare mit der iberische Republik zu proclamiren. Die spanischen Flüchtlinge in Portugal sollen mit einem neuen Invasionsprojecte umgehen. (F. Z.)

Italien.

Von der italienischen Gränze, 22. Juni. Se. Heiligkeit Papst Pius IX., geboren am 13. Mai 1792, ist der Sohn des Grafen Mastai von Simigaglia, eines nicht gerade reichen, aber doch begüterten Mannes. Er wollte sich anfänglich dem Militärstande widmen, war auch bereits zu diesem Entzweck nach Rom gekommen um Aufnahme in die adelige Leibwache P. Pius VII. (guardia nobile) zu erhalten. Allein epileptische Zufälle, denen er unterworfen gewesen, wurden Anlaß, daß ihm sein Wunsch abgeschlagen wurde, und er nun den Entschluß faßte, sich dem priesterlichen Stande zu widmen und dem Glanze der Welt gänzlich zu entsagen. Er studirte mit größtem Eifer Theologie, als er aber ausgewiesen werden sollte, gegen sich die alten Hinderniße, die ihm den Eintritt in die guardia nobile verweigert hatten, auch hier. Der junge Mann wandte sich auf dieses mit einem Gesuche nach Loretto, und begab sich zugleich zu dem im Jahr 1824 nach einem Leben voll Aufopferung und heiligen Wandels gestorbenen ehrw. Strambi, einem Priester dessen Canonisationsprozeß gegenwärtig in Rom eingeleitet wird. Dieser, welcher an der außerordentlichen Demuth und Hingebung des jungen Grafen erkennen mochte wozu er berufen sei, legte ihm mit den Worten die Hände auf: dein Uebel wird dich nicht mehr plagen; und Thatsache ist es, daß der Graf nie mehr von demselben heimgesucht wurde. Er wurde Priester, canonico di S. Maria di via lata in Rom, und schloß sich sodann unter P. Leo XII. der Mission an, welche nach Chili in Südamerika abging. Nachdem er von da zurückgekehrt war, widmete er sich gänzlich dem religiösen Dienst der Armen, vernachlässigt und verlassener Kinder, wie der Kranken im großen Hospital von S. Spiritu, das er bereits als Canonicus zum Mittelpunkt seiner geistlichen Sorge gemacht hatte. Endlich wurde er Präsident der großen Armen- und Versorgungsanstalt zu San Michele an dem Tiberufer, und dadurch Vorgänger des durch seine gedrängte

Schrift über das Armenwesen in Deutschland, England und Frankreich rühmlichst bekannten Mons. Moricchini, vermalen apostolischen Nuncius in München. Um seine großen Verdienste in Spharen, welche von den meissen eher gemieden als aufgesucht werden, zu lohnen, wurde er von Leo XII. zum Erzbischof von Spoleto, und bald nachher, da auf dieses Erzbisthum von andern Seiten Ansprüche gemacht worden waren, zum Bischof von Imola erhoben, welches zu den Vorsitzen der Cardinalates gehört. Entschieden schon th. P. Gregor XVI. im Jahre 1840 zum Cardinal di San Pietro et Marcellino, welcher Ernennung er sich mit einer das ganze Collegium erbauenden Demuth unterwarf. Es ist in der Kirchengeschichte vielleicht ohne Beispiel, daß nach zweitägigem Conclave, am Abend des 16. Juni, im vierten Scrutinium 37*) Stimmen unter 50 sich für die Wahl eines neuen Papstes vereinigten, der nun zu Ehren seines Vorgängers im Bisthum von Imola, Pius' VII, den Namen Pius IX. sich beilegt. In Milde der Gesinnung, in Sanftmuth und Frömmigkeit seinem Vorgänger zu vergleichen, durch die Gabe der Rede wie durch vielfache Kenntnisse und einen durch literarisches Studium ausgebildeten Geist ausgezeichnet, ist die Wahl des Cardinals Mastai nicht bloß aus dem Grunde besonders zu billigen weil sie auf einen höchst würdigen Priester fiel, oder weil derselbe in den Legationen sich eines vorzüglichen Ansehens erfreut, sondern auch weil nach der Natur der Dinge ein längeres Pontificat zu erwarten ist, in welchem also auch der Durchführung heilsamer Grundsätze entgegengesehen werden kann. (A. Z.)

Wir erhalten von noch Briefe aus Rom vom 18. Juni. Der neue Papst wurde, als er am 17. vom Quirinal nach dem Vatican fuhr, dann auf dem päpstlichen Stuhl nach der St. Peterskirche getragen wurde, überall von einem Volksjubel empfangen, vor dem die Sänger- und Musikchöre verstummten. Beauds war die ganze Stadt beleuchtet, und in allen Straßen brannten Freudenfeuer. Das Gerücht von einer angeblich bevorstehenden polnischen Amnestie verbreitete sich. Die Krönung soll am 24. Juni vor sich gehen. Es hieß, Cardinal Gizzi werde das Staatssecretariat des Innern erhalten, Cardinal Altieri an Lambruschini's Stelle treten. (A. Z.)

*) 34 Stimmen war die zur Wahl nöthige Zahl. Cardinal Mastai-Ferretti hatte eben im dritten Scrutinium mit zwei andern Cardinalen die Stimmzettel zu prüfen. Als das vierundvierzigste Votum in seine Hände kam, fiel es in Ohnmacht zu Boden. Die neben ihm sitzenden Cardinale holten ihn von der Erde auf und begleiteten ihn auf seinen Platz. Der Gewaltige wiederstrebte lange, auf einstimmiges Zureden der Cardinale willigte er endlich ein und sprach, Thranen in den Augen, mit zitternden Lippen: „Lace indignum servum tuum, fiat voluntas tua.“ Die Scrutatoren hatten übrigens noch zwei weitere Stimmen für Cardinal Mastai Ferretti im Kelche gefunden, „damit,“ wie sich unser Correspondent ausdrückt, „das Wort Gottes in Erfüllung gehe: Dabo electis meis mensuram plenam et superbundantem.“

(Augsb. Postz.

Rußland und Polen.

In Polen herrscht seit ¾ Jahren eine entsetzliche Noth unter der Bevölkerung. Viele Hunderte sollen durch Hunger und Kälte aufgerieben worden sein. Selbst die russischen Zeitungen gestehen es jetzt ein, daß im Gouvernement Wilna und anderwärts ganze Schaaren von halb verhungerten und halb nackten Menschen während des Winters auf den Straßen gelegen haben. Dieser Zustand wurde von oben lange Zeit gar nicht beachtet, bis man durch die letzte polnische Bewegung erst das Geschwüre derselben erkannte, worauf der Kaiser mehrfache Summen zur Abhilfe der dringendsten Noth anweisen ließ. Die Hauptsache aber müssen die begüterten Privaten thun, welche von oben herab zur Wohlthätigkeit angehalten werden.

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 26 gibt 1353 Gäste an.

Auf der Eisenbahn zwischen Brüssel und Paris wird in der nächsten Zeit nur ein Zug befördert werden, welcher die Strecke zwischen beiden Städten in einem Tage zurücklegt. Er geht Morgens um 7 Uhr von Paris ab, trifft um 4 Uhr Nachmittags in Valenciennes und um 7 Uhr Abends in Brüssel ein.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Trauerkunde und Danksagung.

Am 20. Juni Abends 7 Uhr verschied nach Empfang der heiligen Sterbsacramente sanft und gottergeben der hochwürdige Herr

Konrad Pabst,

Dekan zu Rothenkirchen,

68 Jahr alt an Altersschwäche.

Die hochachtungsvolle Liebe, welche dem Verblichenen von denen, die ihn kannten, zu Theil wurde, gab sich bei seinem Begräbnisse auf die rührendste Weise kund. Namentlich fühle ich mich der hochwürdigen Geistlichkeit seines Dekanats, dm HH. Beamten der Umgegend für die so zahlreiche und ehrende Theilnahme an dem feierlichen Leichenzuge, so wie den an seinem Grabe paradirenden Landwehrmännern zu innigem Danke verpflichtet.

Staffelstein, den 26. Juni 1840.

Georg Joseph Fleischmann,
Bäckermeister zu Staffelstein im Namen der übrigen Verwandten des Verblichen.

(3 b)

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli 1846 beginnt ein neues Abonnement auf die täglich Nachmittags 2 Uhr erscheinende

Neue Würzburger Zeitung

und das ihr wöchentlich 3 Mal gratis beigegebene Unterhaltungsblatt „Mnemosyne.“

Die halbjährigen Abonnementspreise sind hier 3 fl. 48 kr., auswärtig per Post 1. Rayon 4 fl. 7 kr.; 11. 4 fl. 33 kr; 111. 4 fl. 59 kr.; 1V. 5 fl. 49 kr. Die Einrückungsgebühren sind 4 kr. für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum.

Würzburg, im Juni 1846.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

(3 a) Gegen den Bauern Peter Pejold von Mittelsteinach ist der Concurs rechtskräftig erkannt, und werden nunmehr die gesetzlichen Edikttage, wie nachfolgt ausgeschrieben:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Dienstag den 14. Juli c.,

2) zur Vorderungung der Einreden hiegegen auf

Dienstag den 13. August c.,

entsch

3) zur Schlußverhandlung auf

Montag den 14. Sept. c.

jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt, hiezu die sämmtlichen Gläubiger des Pejold unter den Rechtsnachtheilen geladen werden, daß die Nichterscheinenden am ersten Edikttage das Anschließen von der gegenwärtigen Concursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Edikttagen aber den Ausschluß der an solchen vorgenommenden Handlungen zur Folge hat.

Diejenigen, welche von dem Gantlier Ehmals in Handen haben, werden hiermit aufgefordert, bei Vermeidung doppelten Ersatzes solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, an das Concursgericht dahier abzugeben.

Burgebrach am 13. Juni 1846.

Königliches Landgericht.
(L. S.) **Sensburg.**

Schrannenpreise.

Augsburger Schranne vom 19. Juni. Weizen 27 fl. 5 kr. Korn 22 fl. 10 kr. Gerste 18 fl. 36 kr. Haber 9 fl. 41 kr.

Regensburger Schranne vom 13. Juni. Weizen 25 fl. 30 kr. Korn 18 fl. 53 kr. Gerste 14 fl. 23 kr. Haber 9 fl. — kr.

Würzburger Schranne vom 20. Juni. Weizen 23 fl. 39 kr. Korn 17 fl. 36 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 9 fl. 24 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Mlle Whitsch, Fam., Rentiers v. London. Salbaum, Gem., K. k. Minist. Secretsbent v. Frankfurt. Schoes, Fab. u. Frey n. Gem., Obermaschinenmeister v. Nurnberg. Licht n. Fam. Kentner v. Frankfurt. Hajopsky, Kfm. v. Stud. Strengers, Kfm. v. Lemrp. Hoendach, Kfm. v. Genf.

(Drei Kronen.) Pfestinger v. Linz, Kfte. v. Leipzig. Landmann, Kfm. v. Blamburg. Stipf, Kfm. v. Schmeinfurt. Löbnig, Kfm. v. Leipzig. Vogel, Kfm. v. Crefeld. Stich, Handels. Agent v. München. Dr. Eisenreich v. Schongau. Sperlingmann u. Rheindahl, Gem. v. Oldenburg. Schlatterer, Gutsbes. v. Schlesien. Gumming, Rentier v. London. Sedermann, Maschinist v. Carlsruhe. Frl. v. Schermeyer v. München.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 180. **Bamberg, Montag, 29. Juni** **1846.**

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal-Abonnement für den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den königl. bayerischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 49 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr.; im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr., halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18 kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 25. Juni. Gestern starb hier, kaum drei Monate nach dem Tode der Gräfin Caßmire Reichberg, deren Sohn Gustav Graf v. Sayn-Wittgenstein, 35 Jahre alt, nachdem er durch den glücklichen Ausgang eines Processes in den Besitz eines jährlichen Einkommens von ungefähr 30,000 fl. gekommen war. (N. Z.)

Oeffentliche Blätter haben kürzlich Berechnungen darüber angestellt, wie groß eigentlich die Kosten gewesen, welche die letzte Schädenversammlung dem Lande verursachte. Dies gibt der „Spreier Ztg." zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Mag auch die Summe von 246,000 fl., welche man aufführt, die richtige sein, so ist dies für einen Staat wie Bayern noch keineswegs ein so sehr großes Opfer. Jene Summe, auf 3 Jahre vertheilt, beträgt jährlich 81,500 fl. Nun beläuft sich aber die bayerische Staatseinnahme jährlich auf 38½ Mill. netto, oder auf 54¼ Mill. brutto. Jene Kosten erheischen also nur den vier hundert zwei und siebenzigsten Theil des Netto-, oder den sechshundert sechs und sechzigsten Theil des Brutto-Staats-Einkommens. Müßte die ganze Summe ausschließlich durch die Grundsteuer gedeckt werden, so wäre von je 5 Morgen Landes nicht einmal vollständig ein Kreuzer zu entrichten. Hiemit man dagegen aber das Verhältniß an, in welchem die Grundsteuer zur gesammten Staatseinnahme steht, so daß nemlich die Häuser- und Gewerbsteuer, sowie die Domänen ꝛc. zur Deckung jenes Defizits verhältnißmäßig ebenfalls beigetragen haben, so kommt auf 60 Morgen noch nicht ein Kreuzer. — Ueber die Kosten des bayerischen Landtags hat man wahrlich am wenigsten zu klagen." — (Diese Klagen gehen auch in der Regel nur von solchen Leuten aus, die keinen rechten Begriff von der ständischen Wirksamkeit haben. Hieher gehören auch die unvernünftigen Urtheile Derjenigen, welche, weil dies oder jenes nicht nach ihren Erwartungen ausfällt, das Kind mit dem Bade ausschütten möchten. Solche Ansichten legen hinlänglich ein Zeugniß für die politische und geistige Unreife ihrer Urheber ab.)

* Bamberg, 28. Juni. J. D. der regierende Herzog von Koburg und Gemahlin sind auf der Rückreise nach Koburg von London heute hier eingetroffen, und im deutschen Hause abgestiegen.

Baden. — ✕ Karlsruhe, 25. Juni. Ohne Zweifel haben Sie sich gewundert, die Nachricht, daß man Artillerie nach Mannheim geführt habe, nicht von Ihrem Korrespondenten, sondern erst durch eine andere Zeitung zu erhalten; allein, wie Sie in der Zwischenzeit bereits ersehen haben, jene Nachricht war ungegründet, und der betreffende Korrespondent berichtigte sich alsbald selber. Daß ein falsches Gerücht in Umlauf kömmt und nachher widerlegt wird, ist ein Fall, der sich öfter ereignet; hier aber lag der besondere Umstand dar, daß der Artikel, den man widerrufen mußte, mit allen Formen eines halboffiziellen aufgetreten war, und sicherlich auch von der Allgemeinen Zeitung so aufgenommen wurde. Seltsam war der Eindruck, als man in dieser halboffiziellen Einkleidung eine falsche Nachricht las; noch seltsamer, als sodann ein auf Schrauben gestellter Widerruf nachfolgte. Durch welche Fügung der Umstände es kam, daß der ministerielle Korrespondent der Allgemeinen Zeitung diesen Fehlgriff that, vermag ich nicht zu erklären; wohl aber ist noch ein anderer Umstand aufgefallen, der in der Selbstbezeichnung unerwähnt blieb. In dem ersten Artikel hieß es nämlich, der Beschluß, Artillerie nach Mannheim zu schicken und zwei Regimenter zum Nachrücken in Bereitschaft zu halten, sei nach einer langen Sitzung des „Staatsrathes" gefaßt worden; Solches aber war nicht nur unrichtig, sondern unmöglich, da der Staatsrath lediglich Nichts mit derartigen Dingen zu schaffen hat. Der ministerielle Korrespondent hatte den Staatsrath mit dem Staatsministerium verwechselt. — Wegen werden in der Kammer der Abgeordneten die Zollfragen zur Erörterung kommen. Es wird eine ernste, aber nicht wohl eine stürmische Debatte werden; denn wie bekannt, findet in der nationalen Auffassung der Zollinteressen weder zwischen Kammer und Regierung, noch zwischen den verschiedenen Parteien in der Kammer selbst

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Pius VII. erläßt die Bulle gegen die Jesuitengesellschaften 1816.

Über den historischen Verein zu Augsburg.

Obschon jeder Geschichtsfreund der historischen Vereine in Bayern für die patriotischen Anstrengungen und Zeitopfer zur Erhaltung des Ganzen den gerechtesten Anspruch auf den innigsten Dank aller Mitglieder hat; so gebührt dieselbe doch im höchsten Grade dem Regierungs-Direktor v. Raiser zu Augsburg. Denn er hat sich seit 25 Jahren durch seine vortrefflichen Druckschriften über die Verhältnisse seiner weitesten Umgebung seit 2000 Jahren um die Alterthumskunde als Grundlage zur Geschichte ein höheres Verdienst erworben, als irgend ein anderer bayerischer Schriftsteller unserer Zeit. Daher ihm Lust und freie Muße zu wünschen wäre, aus den einzelnen Werken ein Ganzes zu verfassen, welches das vornehmste Denkmal der bayerischen Geschichte sein würde. Hätte er auch Lust und körperliche Kräfte genug; so würde seine freie Muße durch die eifrige Sorge für die Geschäfte des Augsburger Vereines vielleicht beschränkt.

Nur dieser Besorgniß konnte uns bisher jeder Jahres-Bericht, und besonders der eben vertheilte X. und XI. aus den Jahren 1844 und 1845 überführen. Denn in diesem theilte er uns nicht nur einen umständlichen Rechenschafts-Bericht mit, sondern berichtete die neuste Grabstätte bei Nordendorf, wo im Frühlinge 1844 zu den früher entdeckten IX. Gräber-Reihen wieder gegen 170 Gräber in XI Reihen gefunden wurden, auf eine so gründliche Weise, daß alle früheren Streitigkeiten in Augsburgern und Karlsruhern Zeitschriften über die Zeit und den Inhalt der Gräber als beendigt zu betrachten sind. Denn er bewies nach dem umständlichen Vortrage des Rectors Dr. Mezger:

1) daß die keltische Todtenfeste Drusonengau (Druisheim) bei Nordendorf war;

2) daß die vielen ausgegrabenen römischen Münzen nur vom II. bis zum Ende des IV. Jahrhundertes sich erstrecken;

3) daß die Bewohner dieser Gegend nur keltisch-römisch waren. Denn in der Nordendorfer Grabstätte waren: a) meistens romanisirte Kreinwohner, nämlich Windelizier und Rech-Gewohner, d) römische Kolonisten als Grenz-Soldaten, c) meistens mit römischen Garnisons-Soldaten und deren Familien, und d) mit römischen Ansiedlern als Flüchtlingen oder Sclaven und Kriegsgefangenen.

Der Ritter v. Raiser beweiß ferner, daß die vor 10 Jahren be-

ein Zweifpalt der Meinungen ſtatt. Die in die Augen fallende Benachtheiligung, welche Süddeutſchland in Betreff ſeiner Wiederausfuhr durch eine falſche Handhabung der ſ. g. Ausgleichungsſteuer von Seiten Preußens erleidet, ſteht nach dem Vorgange der bayeriſchen Abgeordnetenkammer auch in der unfrigen einer greigneten Beleuchtung entgegen. — Der Antrag des Hrn. Chriſt auf eine gemeinſame Wechſelordnung für die Zollvereinsſtaaten (ſchon vor vier Jahren in einer Generalverſammlung des badiſchen Induſtrievereins ebenfalls angeregt, und ſeitdem auch von Leipzig aus mehrfach gefördert) hat ſowohl in der Kammer ſelbſt, als in der kaufmänniſchen Welt lebhafte Sympathien für ſich in Bewegung geſetzt. In Freiburg hat eine Verſammlung badiſcher Kaufleute aus allen Theilen des Landes ſtattgefunden, welche die Aufgabe beſprach, den Zwecken jener Motion mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln, durch Eingaben an die Regierung, Petitionen an die Kammern, öffentliches Auftreten ꝛc. Vorſchub zu thun. Auch über die Gränzen von Baden hinaus will man um Allianzen werben, auf daß ein ſo nahe liegendes und ſo praktiſch wichtiges Intereſſe nicht unbeachtet bleibe. Indeß iſt bei den gegenwärtigen Verhältniſſen in Berlin wenig von derartiger Einſicht zu hoffen. — Durch mehrere Blätter läuft die Angabe, der badiſche Regierung ſcheine dem Turnweſen Hinderniſſe in den Weg legen zu wollen, indem ihrer in Karlsruhe die Mehrhe eines der Staate gehörigen Lokale, das man zum Turnen benutzt habe, aufgekündigt worden ſei. Das Letztere iſt in der Hauptſache richtig, aber die unterſtellte Folgerung nicht. Der öffentliche Turnplatz, welcher von Staatswegen eingeräumt iſt, beſteht nach wie vor, und ſoll noch von Seiten der Stadt eine Erweiterung erhalten; hingegen iſt einer beſondern Turngeſellſchaft, welche im hieſigen Bahnhofe einen bedeckten Packraum, auch während des Winters brauchbar, in Benützung hatte, die ſeitherige Miethe gekündigt worden. Sicherem Vernehmen nach beruht jedoch dieſe Kündigung einfacher Weiſe darauf, daß bei dem geſteigerten Frachtverkehr der Bahnbehörde jenen Packraum ſelber braucht. — Hofrath Buß, der ſo lange zurückgehalten, befindet ſich nunmehr hier und iſt am Montag zum erſten Mal in den Kammern erſchienen. Der bekannte Muth und die geſchickte Taktik, womit er in den ſeitherigen Debatten ſeine ſchwierige Stellung einleitete, ſcheint auch ſeinen Gegnern Achtung einzuflößen.

Schleswig-Holſtein. — Die von einem ſüddeutſchen Blatte gegebene Nachricht, daß beim holſtein-lauenburgiſchen Bundescontingent auf den, von dem däniſchen Bundestags-Geſandten Frhrn. v. Pechlin dem König geſtellten Antrag, das deutſche Commando ringeſchärpe werden ſolle, wird jetzt von mehreren Seiten her für ungegründet erklärt. Hr. v. Pechlin habe zwar, wie die „Weſ. Ztg." ſagt, deutſch gedichtet, aber noch nicht deutſch gehandelt. Der König ſelbſt ſei zu ſehr für die Einheit des Heeres eingenommen, als daß er ohne ernſliches Andringen des deutſchen Bundes eine andere Einrichtung für das holſtein-lauenburgiſche Contingent, das er für einen Theil des däniſchen Heeres halte, zugeſtehen ſollte.

Aus dem **Schleswig'ſchen** vom **21.** Juni wird der „Hamburger Neuen Zeitung" über das bei Haderslebrn gefeierte deutſch-ſchleswig-holſtein'ſche Volksfeſt berichtet, die Zahl der Theilnehmer habe ſich wohl auf 10,000 belaufen, die größtentheils der gemiſchten deutſch-däniſchen Bevölkerung angehörten. Außer den Toaſts für „das einige unabhängige Schleswig-Holſtein" und „den Herzog von Auguſtenburg, als den ringebornen Fürſten", wurde auch ein Toaſt für „die fortgehende Bildung im Bauernſtande" ausgebracht. Das iſt die Hauptſache, denn wenn die Landleute im nördlichen Schleswig erſt zur Einſicht kommen, wad die Frage bedeutet: „druiſch oder däniſch?" ſo können ſie ſich erſt mit Bewußtſein entſcheiden. Der Geiſt, welcher ſich auf dieſem Feſte offenbarte, war ohne Zweifel entſchieden ſchleswig-holſteiniſch und deutſch. Es mag dies wohl unangenehm ſein, beſonders aber auch, daß man der Menge die abſchweifenden Fragen in der daniſirenden Mundart des Volkes druckt machte, und es mag gerne ſein, daß ſie ſo durch die däniſche Sprache beurſch werden. Dieſe Wirkſamkeit des ſchleswig-holſteiniſchen patriotiſchen Vereins im nördlichen Schleswig wird überhaupt den däniſchen Intentionen daſelbſt ſehr geſährlich werden. Es wird nun, da man eine paſſende Gegenwirkung auf das Volk unternommen hat und ausgeheißt, wohl immer raſcher mit den propagandiſtiſchen Agitationen dort zu Ende gehen. Das iſt auch nicht zu verwundern, denn haben die Leute bis jetzt kein beſtimmtes Nationalgefühl gehabt, was ſie nach der Miſchung und dem Zuſtande ihrer Bildung nicht wohl haben konnten, ſo iſt es ganz natürlich, daß ſie bei größerer Bildung und beſſerer Erkenntniß ſich für das Deutſchthum entſcheiden, da die matrriellen Intereſſen ſie nach Süden ziehen und ſie auch in dem Deutſchthum die größere und verbreitetere Cultur erkennen.

Preußen. — Die „Weſ. Ztg." enthält wieder Mittheilungen über die vielbeſprochene Verfaſſungsfrage, denen zufolge ſich die zur Berathung derſelben niedergeſetzte Commiſſion dahin geeinigt hätte, daß die Vereinigung ſämmtlicher Provinzialſtände zu einer landſtändiſchen Verſammlung alle drei Jahre ſtattfinden ſolle. Die Provinzialſtände und der allgemeine Ausſchuß derſelben ſollen daneben mit beſonderem Wirkungskreiſe fortbeſtehen. Den Landſtänden ſoll unter andrem auch das Steuerverwilligungsrecht, die Controle über das ganze Budget beigelegt und ihnen die Aufſicht über alle etwa nothwendig werdenden Staatsſchulden übergeben, und dieſelben unter ihre Garantie geſtellt werden. Der Zeitpunkt, wann die neue Einrichtung ins Leben treten ſoll, iſt nicht angegeben; wahrſcheinlich wird ſie noch lange auf ſich warten laſſen.

Breslau, 21. Juni. Die **Wogila**, einem Stationsſchiffe der Ruſſen, ſind 40 ruſſiſche Soldaten ſammt einem Offizier nach Galizien entflohen. Zwei ruſſiſche Soldaten verſicherten jedoch, daß es viel mehr geweſen; der Oberſt wolle es nur nicht wahr haben. Zwei ruſſiſche Offiziere haben ſich aus unbekannten Gründen den Hals abgeſchnitten. (Br. Z.)

Kobrin, 20. Juni. Wenn ſie die deutſche Preſſe ſich rühmen kann, einen allgemeinen und wohlthätigen Einfluß auf die allgemeine Meinung gehabt zu haben, ſo iſt es in ihrem Ausſtreiten gegen das Hazardſpiel. Während die deutſchen Regierungen noch mit einem desfallſigen Geſetze im Rückſtande ſind, hat die öffentliche Meinung ſchon ihr Urtheil geſprochen und in Ems iſt es ſo weit gekommen, daß faſt kein Kurgaſt es wagt, an dem Spieltiſche zu ſetzen, ja nicht in den Augen des Publikums einen Schimpf auf ſich zu laden. Das Spiel iſt daſelbſt ſo in Abnahme gekommen, daß ich kürzlich, als ich eines Tages bis nach 9 Uhr im Kurſaale dort war, noch keinen Menſchen am Spieltiſch bemerkte, obwohl über 600 Perſonen im Kurſaale ſich bewegten. Die Spielpächter und Croupiers machen ſehr ſchiefe Geſichter dazu. (Elbf. Z.)

ſchriftlichen Gräber-Funde bei der Oder-Stockingen, wie die erſt 1844 gewonnenen bei Langwedel jenen von Nortendorf ganz ähnlich ſind, und daß der römiſche Beiname Auguſtus, Alia Auguſta, nach Dr. Stahlin's Anbeutung auf den K. Aelius Hadrian ſich beziehe.

Wie die Verleihung der Eiſenkäbn den wichtigen Fund bei Nordendorf veranlaßte, welchen Dr. Meyer im ausführlicher Studien-Berichte d. J. mit ſeiner klaſſiſchen Letinität umſtändlich beleuchten wird; ſo ging es auch mit dem auf dem ſogenannten Roſenauer Berge bei Augsburg, deſſen mannigfaltige Alterthümer ſehr genau beſchrieben ſind.

Augsburg's berühmte Stempelſchneider der Vorzeit und Gegenwart gaben in jedem Jahresberichte Veranlaſſung zu neuen Belehrungen über die allgemeine Münzkunde. Im vorliegenden hat die Beleuchtung mehrer Stempel von Ph. H. Müller auch ein Intereſſe für Bamberg durch die genaue Bezeichnung des bisher ſeltenen und ſchönen Portrait-Medaille unſeres Fürſten und Schöffer-Erbauers, Lothar Franz v. Schönborn, auf die im J. 1711 von ihm als mainzer Kurfürſten verweſte Vereinigung mehrer deutſchen Reichsſtände mit dem Kaiſer.

Der Bericht ſchließt mit der Beſchreibung a) eines Brettſpieles oder ſogenannter Damen-Steine mit Portraits Muſterſcher Portraitd Geſchichts-Medaillen von 1686 bis 1707, b) merkwürdiger Münz-Funde im Kreiſe von Schwaben und Neuburg, c) weiterer Erwerbe des Vereins an verſchiedenen Gegenſtänden, d) eines Funds Blumentopf ähnlicher Urnen bei Threinfeldberg im Leg. Ottobeuren 1845, und e) des Werkens des Zivil-Vereins zu Neuburg 1843 und 1844.

Drei herrliche Lithographien, zur Vereinnahmung der bei Nordendorf ausgegrabenen Gegenſtände, machen noch eine beſondere Zierde dieſes Berichts. Doch deſſen ſchönſte iſt das harmoniſche Zuſammenwirken vieler 100 patriotiſch geſinnter und ſehr gelehrter Mitglieder zu ſo wichtigen Belehrungen für die ganze Mit- und Nachwelt unter der uneigennützigen und kräftigen Regide des geiſtreichen Vorſtandes v. Raiſer, daher ſich um ſo mehr geehrt fühlte als auswärtiges Mitglied ohne Veranlaſſung erkoſenen worden zu ſein

Jaeck.

***. **Die Auflöſung.**

Knopf meldet ſich zum Glöckneriens", der Bengel,
Schickt er ſich nicht zum Glockner, — doch zum Schwengel.

(Auflöſung des Räthſels in Nr. 172: Spree. Sperr.)

Köln, 23. Juni. Vorgestern Abend kam es hier in einer sehr belebten Straße, wo eben Kirmeß war, zwischen einer Anzahl junger Handwerker und vier Soldaten, die jene durch spöttische Aeußerungen beleidigt hatten, zu einem erbitterten Wortwechsel, der bald, da die Soldaten zu ihren Waffen griffen, zu Thätlichkeiten führte. Andere in einem nahen Wirthshause befindliche Soldaten eilten herbei und es entspann sich sofort ein ernstes Handgemenge, in welchem einer der Civilisten eine Kopfwunde erhielt, die ihm den Schädel spaltete und an welcher er dem Vernehmen nach im Spital bereits gestorben ist. Auch noch ein paar andere Civilisten trugen schwere Verletzungen davon und die Ruhe ward erst hergestellt, als starke Militärpiquets und der Stadt-Commandant eingetroffen waren. (Fr. J.)

Galizien.

Aus den bisher mit dem bekannten Bauern-Aufrührer Szela gehaltenen Verhören soll sich herausstellen, daß er sich rühmt, der erste und rüchtigste Landesvertheidiger des Königreichs Galizien gewesen zu sein und daß er im Momente der furchtbarsten Aufregung der Bauern nicht im Stande gewesen wäre, seinen Sohn oder Bruder zu retten, wenn sie den Sitzungen der Kavaliere auf ihren Schlössern, worin die Ursache dieser Umstürz der Regierung debattirt und festgesetzt wurden, beigewohnt hätten. Er und seine Bauern hätten 6 Monate vor dem Ausbruche die verbrecherischen Pläne der Kavaliere überwacht, nachdem alle Denunciationen beim Gubernium kein Gehör gefunden. Ueberdies hätte das Gubernium bei einer Untersuchung die Ebelleute schwerlich auf der That erwischt und dann wären die Bauern als Verläumder bestraft worden. So aber habe „ein Gottesgericht" stattgefunden, in dem er willig seine Hand geboten. (Bresl. Ztg.)

Krakau.

Krakau, 17. Juni. Endlich dürfte über das Schicksal des Freistaats Krakau entschieden sein. Die neue Regierung wird aus drei Direktoren bestehen: jede der 3 Schutzmächte stellt einen. Diese 3 stellen, erhalten wir von österreichischer Seite den ehemaligen Präsidenten Johann Schindler, von russischer den ehemaligen Polizeidirektor und russischen Kammerherren Johann Mierosjewski und von preußischer Seite den Senator Victor Kopff. (Schles. Z.)

Donaufürstenthümer.

Galacz in der Moldau, 18. Juni. Die Ehe des Sohnes des regierenden Fürsten der Moldau mit der sogenannten Gräfin Talch ist wieder aufgelöst worden, da es sich herausgestellt hat, daß sie eine französische Schauspielerin gewesen. Die Dame hat nun, mit einer ansehnlichen Summe für ihre kurze Gastrolle entschädigt, das Fürstenthum verlassen müssen. (Sch. M.)

Frankreich.

Die Herzogin von Orleans hat einen eigenhändigen Brief der Königin Victoria mit der Bitte erhalten, bei der neugeborenen Tochter derselben Pathin zu sein. Die Herzogin antwortete, daß sie die ihr erwiesene Ehre dankbar anerkenne, jedoch gezwungen sei, sich bei der Ceremonie durch Jemand vertreten zu lassen, da sie das Gelübde gethan habe, ihre Kinder nie zu verlassen. (W. Z.)

Die von der „Lyoner Zeitung" gegebene Nachricht, der Cardinal Micara sei gestorben, wird widersprochen. Das römische „Diario" vom 10 Juni erwähnt nichts davon. (F. O. P. Z.)

Spanien.

Von der katalonischen Gränze meldet man französischen Blättern in Garcia, Sans, Bordetta fanden am 16. und 17. wegen Einrichtung von Zollbureaus tumultuarische Auftritte statt. Truppen, vor die Ordnung herstellen sollten, wurden von der wüthenden Menge insultirt.

Zwei Regimenter wurden eiligst am 12. in Almeida (Granada) nach Tarragona eingeschifft. Barrera's verlockter Handstreich war demnach in Madrid früher bekannt, als er geführt werden sollte.

Türkei.

Das Dampfschiff „der Lloyd" brachte einen Brief aus Alexandrien vom 9. Juni, demzufolge die Cholera in Aden ausgebrochen ist.

Nordamerika.

Zur Unterstützung deutscher freiwilliger oder unfreiwilliger Auswanderer hat sich im Staat Cincinati, der, wie das „Wochenblatt der deutschen Schnellpost" sagt, größtentheils durch Deutsche zu seiner Blüthe gediehen ist, ein patriotischer Verein gebildet und in dessen Zwecken Hr. Klaubrecht, correspondirender Secretär des Vereins, einen warmen Aufruf erlassen, welchen unter andern deutschen in Nordamerica erschienenden Blättern auch das obengenannte Blatt allen in der Union angesessenen Deutschen zur Kunde bringt. Das „Wochenblatt der deutschen Schnellpost" ruft zur Theilnahme durch folgende einleitende Worte auf: „Ein Anhaltspunkt nach dem andern wird im neugewählten Vaterlande gewonnen, wo Deutsche an Deutsche sich anschließen; und so allein wird es möglich, was bis jetzt noch an vielen Orten hier vermißt worden, französische Aufnahme dem Bedürftigen zu bieten, der hier die Ruhe sucht, die sein Herz drüben nicht gefunden, thätigen Beistand aber dem heimathlos Gewordenen, damit er hier die Mittel nicht verfehle wodurch er den gesuchten redlichen Erwerb sich sichern könne." Es kämen, heißt es weiter, viele Deutsche mit großen Hoffnungen herüber und verkümmerten in Elend, weil sie in ihnen ganz unbekannten Verhältnissen sich nicht zurecht finden können; dagegen würden Vereine den besten Schutz zu gewähren im Stande sein. Der Aufruf enthält nun im Wesentlichen: Seit dem letzten Jahrzehend wage der Strom der deutschen Auswanderung unaufhaltsam der westlichen Hemisphäre zu; hiezu sei der Drang nach Verbesserung der irdischen Glückszustände nicht die einzige Triebkraft, sondern mehr noch das Freiheitsbedürfniß; doch habe seine Millionen nach dem Gebiete der Union gelockt, leider aber sehe bisher dieser Masse der geistige Zusammenhang. Die deutsche Presse habe zwar besonders in dem letzten Jahrzehend im Lande einen erfaunlichen Aufschwung genommen und Vieles gethan, dem deutschen Leben eine seelenvolle Gestaltung zu geben, sie sei aber zu sehr als Stimmführer der einen oder der andern politischen Partei des Landes aufgetreten, um als Organ der deutschen Nation in America gelten zu können. Wörtlich heißt es weiter: „Wir alle sind mit der Absicht in den americanischen Staatenbund getreten, als wackere Bürger zum Fortblühen seiner weisen Institutionen mitzuwirken, aber wir allewaren erst Deutsche, ehe wir Americaner wurden, und als solche haben wir stets die heilige Verpflichtung der Erstgeburt, unsere Nationalität vor Zerfall zu schützen und dem Lande unserer Kindheit ein thatkräftiges Interesse zu wahren." Nachdem in dem Aufruf weiter gesagt worden sei, daß es bis jetzt nur einer americanischen Staatsfrage gelungen sei, die Sympathie der Deutschen zu einer dichten Phalanx zu schaaren, daß Deutschland mit gespanntem Interesse dem Aufblühen deutschen Elements auf americanischem Boden folge, werden die Tendenzen des Vereins näher angegeben: Aufrechthaltung des Nationalstamms, innige Verbrüderung aller Landsmannschaften, Zernichtung jener Bigotterie der Polmk und Religion „deren alleinseligmachende Principien jeder gemeinsamen deutschen Schöpfung hindernd in den Weg treten," hülfreiches Entgegenkommen jeder patriotischen Bestrebung, jedem Ringen nach Geistesfreiheit, jeder Stimme, die Deutschlands politische Freiheit gegen ausländischen Einfluß zu schirmen sucht, vor allem aber Unterstützung anerkannter deutscher Patrioten. Man wolle schließlich dahin wirken, daß allenthalben in allen Städten und Flecken der americanischen Union ähnliche Vereine gestiftet würden, und zwar sollen diese Constituenten nach eigener Wahl entweder um Beiträge zu beliebigen Belange erheben können, aber zur Beförderung des gemeinsamen Zweckes mitwirken und zugleich einen Ort erwählen, wo der Hauptsonds des Vereins deponirt und von wo aus seine Thätigkeit sich entfalten soll. „Wird unser Aufruf," heißt es am Schluß, „dem Echo finden in den Herzen von fünf Millionen? Wer ist mit uns?"

Hayti.

Der Dampfer Britannia hat aus Aux Cayes auf St. Domingo folgende Neuigkeiten gebracht, die bis zum 12. Mai reichen: „es herrsche die größte Verwirrung und Aufregung, und viele von den weißen und farbigen Einwohnern hätten ihre Habe nach dem Hafen geschafft, um sofort das Weite suchen zu können, wenn die Insurgenten die Stadt angriffen. Da sich nirgends ein Verlangen nach einer Aenderung der Regierung wahrnehmen lasse, so sei dieser Lampf wohl ungerechtfertigt nicht nur politische Worte, sondern auf den der Lüsterben nach dem Blute der Weißen zurückzuführen. Es sollen, sagte man, mehrere Treffen sehr zu Gunsten der Regierung ausgefallen sein, aber die Berichte lauten zu widersprechend, um bestimmen zu können, wie groß auf der oder jener Seite der Verlust gewesen sei. Obgleich es schien, als befänden sich die Insurgenten vor den Regierungstruppen fortwährend auf dem Rückzuge, so hörte man im Gegentheil wieder von ihrem Vorrücken auf Jeremin, weshalb auch Truppentheile aus Aux Cayes nach jener Gegend entsendet wurden. Diese Nachrichten sprechen die Besorgniß aus, daß erst in langer Zeit, wenn überhaupt je unter der gegenwärtigen Regierung, die Ruhe wird derhergestellen möglich sein werde. Der östliche Theil der Insel war den letzten Berichten zufolge ruhig, was man besonders daran sah, daß die Einnahmen der Zölle in Port-au-Prince herunter gekommenen Finanzen verdankt. Von Port-au-Prince

werde der Präsident Resha in wenigen Wochen in Aix Capes erwartet. (A. Z.)

Brasilien.

Rio Janeiro im April. Die Handelsnachrichten aus diesem Lande sind fortwährend ungünstig und nicht besser als sie seit einem Jahre gelautet haben. Auch ist nicht die geringste Aussicht auf eine Besserung vorhanden. Der Grund davon liegt keineswegs in ungünstigen Jahreszeiten oder in einer Verminderung der Landesproduction; vielmehr ist die übermäßige Einfuhr, welche sich auf jeden unter dem Volk gangbaren Consumtionsartikel erstreckt, daran Schuld. Wie in Indien und China bewirkt auch hier die Ueberfüllung einerseits, daß der Preis der Einfuhrartikel bis unter den Kostenpreis sinkt, andererseits daß für die als Rückfracht genommenen Waaren mehr bezahlt werden muß als wofür sie auf den europäischen Märkten anzubringen sind. Und trotzdem kommen noch fortwährend neue Ladungen von Liverpool an. (A. Z.)

Miscellen.

Blätter aller Zarben können nicht genug von dem unerklärlichen plötzlich erworbenen Reichthum des frühen blutarmen Schäfers und Wunderdoctors Frosch in dem Heimingen bei Göppingen sprechen, der sich unlängst die Hereschaft Roth mit zwei Millionen und sechsmalhunderttausend Gulden baar erkauft. Es soll nach einer Correspondenz von der Alb auch aufgelegt haben: „Wenn man ihn wild mache, so laufe er jetzt gerade noch eine Herrschaft zu seinen beiden (das Schloßamt von Lauwheim hat er auch an sich gebracht) und zahle alle drei baar.“ Ein gewisser Jude Steiner jun. will in die Schafzunft des Schäfers gegückt, und darin in grünintem Gold und Silber zum wenigsten eine halbe Million entwickt haben. Die verschiedenen Vermuthungen halten als nicht Stand, und der mysteriöse Mantel, welchen einige Correspondenten über den unerklärlichen Vorfall hängten, wird, wenn mit der Zeit weggenommen, wahrscheinlich ein ganz gewöhnliches, wo nicht niederes Resultat zeigen, was manchmal der Fall bei solchen Jahrereien ist.

In Tyrol entstand durch unvorsichtiges Spielen zweier Kinder mit Zündhölzchen am 30. Mai in dem Dorf Madrez, im Kreise Novereto, ein furchtbarer Brand, wodurch das Dorf in kaum einer halben Stunde ganz größtentheil wurde. An Zahrnissen und Lebensmitteln konnte beinahe nichts gerettet werden; 27 Häuser wurden ein Raub der Flammen und 31 Familien dem Elend preisgegeben.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 26. Juni. Neueste Notirung der Staatsobligationen um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 5/8. 4 pCt. 100 5/8. 3 pCt. — Bankactien 1005. 250 fl. Loose 123. — Integrale 50 3/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Tannusseisenbahnactien 352 — —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actieschuld 23 7/8. Poln. 300 95 3/4. fl. — Polo. 500 fl. 80 3/8. Dänen. Del. 98 5/8.

Frankfurter Geldsorte vom 26. Juni. Neue Louisd'or 11 fl. 54. — Friedrichsd'or 9 fl. 48. — Holl. 10 fl. St. 9 fl. 56. — Randdukaten 9. 56. — 20 Frankenstücke 9. 33. — Gold al Marc. Mrz. 377. Landstädt. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Kreuzer. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei M. Lengfeld in Köln ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der geschickte Franzose,
oder
die Kunst, ohne Lehrer in zehn Lektionen
französisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen.
Von einem praktischen Schulmanne.
Dritte Auflage.
16°. Elegant geh. Preis: 18 Sr.

Vorräthig im literar. artist. Institute in Bamberg.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des dahier Michael Ulzhöfner werden alle jene, welche Forderungen oder sonstige Ansprüche an die Masse zu haben glauben, vorgeladen, solche in dem auf

Samstag den 18. Juli
früh 9 Uhr

V. N. 13 anberaumten Termine um so gewisser geltend zu machen, als außerdem bei Auseinandersetzung des Nachlasses auf dieselben keine Rücksicht genommen würde.

Bamberg den 13. Juni 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.
A. Primbs.

Bekanntmachung.

(3b) Durch Verlegung des dißherigen Benefiziaten Peisserts Pankraz Mann is nach Dornbaumreth ist das St. Engelmeß und St. Anna Benefizium dahier in Erledigung gekommen.

Der hiemit verbundene fassionsmäßige Ertrag berechnet sich nach Abzug der Lasten auf 388 fl. 34 ½ kr.

Vermöge des dem Magistrat dahier zustehenden Präsentationsrechtes wird allen Bewerbern um dieß Benefizium hiemit durch öffentliche Ausschreibung zur Kenntniß gebracht, daß außer den Fassionsmäßigen Verbindlichkeiten von dem künftigen Benefiziaten auch die Kaplaneydienste bei der Pfarrei Hochstadt mit zu übernehmen sind, wenn nicht wie beantragt höchsten Orts die Trennung des Benefiziums von der Kaplaney verfügt werden sollte.

Die Bewerber hiezum haben ihre Gesuche binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Stadtmagistrat schriftlich unter Anlegung ihrer Qualifikation und sonstigen Zeugnisse und wie die bisherige Verwendung in der Seelsorge zu übergeben.

Höchstadt am 22. Juni 1846.

Der Stadtmagistrat.
Berg, Rathsv.

Ehiktalladung.

(3d) Der dahige Rothgerbermeister Adam Beermeufel hat sich wegen Ueberschuldung als zahlungsunfähig erklärt und sich dem allgemeinen Concursverfahren unterworfen und werden die gesetzlichen Einleitungen als:

I.
zur Anmeldung der Forderungen, dann deren und derselben Vorzugs-Nachweisung auf
Montag den 20. Juli l. Js.

II.
zur Vorbringung der Einreden auf
Montag den 17. August l. Js.

zur schlüßlichen Verhandlung auf
Montag den 14. Sept. l. Js.
jedesmal früh 9 Uhr bei dem unterzeichneten Landgerichte dahier anberaumt. Das Ausbleiben am 1. Zitationstage hat das Ausschließen der Gläubigers von gegenwärtiger Concursmasse, das Ausbleiben am 2. Citiestag die Ausschließung mit den Einreden und das Nichterscheinen am 3. Citestag den Ausspruch mit der trefenden Schuldsandlung zur Folge.

Zugleich werden alle jene, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, Nichts bei Vermeidung der nochmaligen Erlegung unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht dahier zu übergeben.

Das Vermögen besteht in einem Wohnhaus taxirt zu
900 fl. —;

an noch vorräthigen Kippfellen, wovon sich der Verkäufer das Sortirungsrecht anspricht zu
88 fl. 45 kr.; dann
122 fl. — an Mobiliarvermögen und
159 fl. 19 kr. an Gerbereigeräthschaften noch übrigbleiben Federsdorfergam, von welchen aber mehre nicht beigezeichnet sind.

1370 fl. 4 kr. Sa.

An Passiven sind bekannt:
1300 fl. Hypothekenschulden und
1139 fl. Schulden an Handelsleute.

2439 fl. 26 kr. Sa.

Ebern am 23. Mai 1846.
Königl. bayer. Landgericht Ebern.
Burger.
c. Fleischmann.

Bekanntmachung.

(3d) Johann Weisel, Sohn des bereits verlebten Schmiedemeisters Johann Weisel von Sosberg, — geboren den 14. August 1777, hat sich im Herbst 1804 aus seiner Heimath fortbegeben, ohne daß bisher von seinem Leben oder Aufenthalt etwas bekannt geworden ist.

Auf Antrag der nächsten Anverwandten dieses Johann Weisel wird dahier derselbe oder dessen rechtmäßige Descendenz aufgefordert, sich binnen einer halben Jahres a dato um so gewisser bei dem unterfertigten kgl. Landgerichte zu melden, als anderenfalls mit seinem Vermögen, welches in 775 fl. 19 ½ kr. besteht, in Gemäßheit nach den Bestimmungen des Bamberger Landrechts wird verfahren werden.

Ebern am 10. Juni 1846.
Königliches Landgericht.
Geiger.
Dienstl.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Graf zu Korybito. m. Gem. v. Prag. Bill, Antmann a. Gereuth. St. Cr. Baron v. Derig a. Fam., Minister v. Streitz. Claus, Hauptmann a. Stat. v. Gemeinheim. Mad. Scherf a. Schaffenburg. Naue, Kfm. v. Leipzig. Friedmann. Kfm. v. Berlin. Jacobi, Kfm. v. Frankf. Fischel, Lamprecht u. Wolf, Kfm. v. Schweinfurt. le Gadro, Kfm. v. Mitona. Gansler v. Gebrüder, Kfm. v. Pößneck. Hutschedel, Kfm. v. Mainz. Romberg, Kfm. v. Meiningen. Brandenburg, Kfm. v. Wunsiedel. Pfarrer Siebel v. Dornstadt. Meyer v. Siebnkorf a. Frl. Schwester v. Königsberg.

(Deutscher Haus.) St. Durchl. Fürst Schwarzenberg, k. k. geh. Rath v. Wien. Baron v. Wöllersdorf. Freiherr St. Joh. de Crèvecoeur v. Coburg zu Coburg. Kleinfeller, Kfm. v. Kizingen. Dr. Naase, v. Bonn. Laubmann, Gasthofbesitzer v. Hof. Freiseau v. Langau v. Mecklenburg. Müller, Kfm. v. Straßburg. Berlin, Frau Regierungsräthin Fikenscher v. Frl. Tochter v. Bayreuth. Seligmann, m. Fam. v. Mosbau.

(Drei Kronen.) Geyer, Dr. med. v. Ansbach. Mathes, Kgl. Commissär v. Benkowitz. Factor v. Eulmbach. Mad. Baierlein, priv. v. Bayreuth. Memminger, Kfm., Derler, Lehrer v. Stein. Frl. Kfm. Schwarzkopf, Gemeinde, Courier v. Petersburg. Steinig, Spothefer v. Baden. Blum, Hof-Schlossern. v. Berlin. Thurein, Kfm. v. Nancy. v. Hummelsheim, Kfm. v. Worchau. Montmorency, part. v. Paris. Frin. Uhinger, v. Wien. v. Nürnberg, Junker v. Neustadt.

(Goldener Adler.) Schmauß, Faber. v. Maisenbach. Schweigardt, Priv. v. Wiesbaden. Frin. Greull, v. Nürnberg. Frin. Tannenberg. v. Eulmbach. Laurer, k. Landg. Assessor v. Walsenhausen. Spanier, Oberamtsger. v. Regensburg. Schilling, Förster, v. Lesserling, Candidaten v. Jena. Hafner, k. Mistiz. Kfte. v. Mainz. Herzog, v. Aachen. Bitter, v. Frankfurt. Rifle. (Ludwigsstanal.) Müller, Brauer v. Bayreuth. Bachler, Mühlbesitzer v. Gemeinheim. Dittmer, Kfm. v. Durlach. Mühring, Commis v. Mindelheim. Schlegel, Partik. v. Kempten. Rupprecht, Lehrer v. Kronach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 181. **Bamberg, Dienstag, 30. Juni** **1846.**

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal-Abonnement für den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den königl. bayerischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 49 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr.; im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr., halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18 kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 27. Juni. Monsignor Morichini, der päpstliche Nuncius an unserm k. Hofe, verstärkte sich heute Vormittag 10 Uhr nach der St. Ludwigspfarr- und Universitätskirche, um daselbst für den höchstseligen Papst ein feierliches Requiem zu halten. — Nach Briefen aus Rom sollte die Krönung Pius IX. am 24. ds. stattfinden, und zwar mit außerzewöhnlichem Glanze. — Man spricht im Publikum seit einigen Tagen wieder sehr viel von Veränderungen, die in unserer höheren Beamtenwelt stattfinden sollen. Fehr. v. Schrent, der Ministerverweser des k. Ministeriums der Justiz, ist aus Speyer wieder hier eingetroffen. — Wir haben heute eine außerordentlich starke Hitze, gleich als ob wir mitten in Italien wären.

München, 26. Juni. Sicherm Vernehmen nach ist der seither am königlich württembergischen Hof accreditirte und von da nach St. Petersburg versetzte Gesandte, Fhr. v. Malzen, auf seinen Wunsch vom Antritt dieses Postens enthoben worden, und wird daher, wie schon erwähnt, der bisherige Gesandte am St. Petersburger Hof, zeigt Ministerverweser des königl. Hauses und des Aeußern, Graf v. Bray, dahin zurückkehren, um den bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten anzuwohnen und sodann sein Zurückberufungsschreiben Sr. M. dem Kaiser zu übergeben. Während der Abwesenheit des Hrn. Ministerverwesers, welcher nächsten Montag die Reise antritt, wird der k. Minister des Innern, Hr. v. Abel, für denselben unterzeichnen. (A. Z.)

Regensburg, 26. Juni. Gestern fand zu Ehren des Hrn. Landtagsabgeordneten Wilhelm Neuffer auf dem Bruderhausketler eine Abendunterhaltung statt; derselben wohnten die meisten Mitglieder des Magistrats, des Gremiums der Gemeindebevollmächtigten, des Liederkranzes und viele andere Bewohner unserer Stadt bei, die damit dem verdienstvollen Mitbürger einen Beweis ihrer Hochschätzung geben wollten. (Neg. Ztg.)

Bamberg, 29. Juni. Mit dem ersten Juli beginnt von hier aus ein zweiter Eilwagen-Cours über Schweinfurt nach Kissingen. Abfahrt von Bamberg Nachts 10½ Uhr, Ankunft in Kissingen Früh 7 Uhr. Abgang von Kissingen 8 Uhr Abends, Ankunft in Bamberg Früh 5 Uhr. Der bisherige Cours bleibt unverändert.

Kurhessen. — Kassel, 19. Juni. Die im Auftrag der bayer. Regierung von dem seit mehreren Monaten hier verweilenden Regierungs-Director Bevern aus Würzburg gepflogenen Unterhandlungen wegen Einführung besserer Einrichtungen für die Mainzölle im Interesse der Schifffahrt und zur Erleichterung des Verkehrs auf diesem Flusse sind nun beendigt und haben den erwünschten Erfolg gehabt. Der Kurprinz-Mitregent hat seine Zustimmung zum Beitritt Kurhessens zu der Uebereinkunft ertheilt, die bereits über diesen Gegenstand zwischen Bayern, Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau abgeschlossen worden ist. (D. A. Z.)

Preußen. — Berlin, 22. Juni. Ueber die Besetzung der General-Postmeister-Stelle solle wie aus guter Quelle verlautet, eine definitive Entscheidung noch nicht getroffen worden sein. Von zwei Candidaten scheint jedoch nur ernstlich die Rede zu sein. Der eine, der Kammerherr Graf von der Groben, ist erst seit etwa vier Jahren bei der Post angestellt, ist zum geheimen Postrath erhoben und hat sich besonders bei den Subaltern-Beamten, die allgemeine Liebe und Achtung erworben. Der andere, der Geh. Postrath Schmückert, ist ein hochverdienter älterer Beamter, der sich auch in den Feldzügen ausgezeichnet hat und dem Preußen die meisten der nagler'schen Reformen verdankt. (Köl. Ztg.)

Posen, 20. Juni. Schon im vorigen Sommer wurde ein hiesiger jüdischer Kaufmann, Namens Mammroth, zum Stadtverordneten erwählt, und der Mann soll seinen Posten so wacker ausgefüllt haben, daß kürzlich noch zwei Israeliten zu Stadtverordneten gewählt worden sind, die im nächsten Monat ihr Amt antreten werden. Hierdurch trat indessen ein besonderer Fall ein. Der römisch-katholische Theil unserer Einwohner feiert das Frohnleichnamsfest mit einer Pracht, die wohl nur im Süden ihres Gleichen haben dürfte. Zu dieser Prozession werden

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Bayreuth wird an Bayern übergeben 1810.

Aufschriften auf Briefen sonst und jetzt. Der deutsche Zopf ist in manchen Dingen unverwüstlich. Wir können uns noch immer nicht gewöhnen an Jemand zu schreiben, ohne in der Aufschrift zu melden, ob er wohl oder hochwohl geboren sei. Wenn man indeß die Aufschriften vergleicht, die bei unsern Vätern vor etwa 100 Jahren besonders auf officiellen Schreiben üblich waren, so erscheint jener unser Zopf neben dem der Vorfahren in der That nur als ein Zöpfchen.

Am 30. Dez. 1739 richteten die evangelischen Stände des fränkischen Kreises ein Schreiben an das Reichskammergericht, dem sie folgende Aufschrift gaben: „Denen Hoch und Wohlgebornen, Edlen, Best und Hochgelahrten, dann resp. Hochgebornen, Wohl und Hochedelgebornen, resp. Ihre Röm. kaiserl. und königl. katholischen Majestät verordneten wirklichen und Geheimen Räthen, dann des löblich kaiserl. und Reichs-Cammergerichts zu Wetzlar, Hochverordneten Cammerrichter, Präsidenten und Beisitzern. Unsere besonders lieben Herren und liebe Besondern, dann hochgebietend auch resp. freundlich vielgeliebten und hochgeehrten Herrn Vettern, dann Hoch und Wielgeehrten wie auch weiters resp. insonders Hochgeneigt und Hochgeehrtesten Herrn."

Wetzlar.

Man beachte doch ja die Anrede: „liebe Besondre." Wie unendlich schade, daß diese abgekommen ist.

An einem Abend der vorigen Woche hat man an der Spandaue, namentlich zwischen Potsdam und Rungsted, eine Art Fata Morgana wahrgenommen. Die Insel Neuen nämlich schien gänzlich in der Ferne zu verschwinden, während dagegen Schonen und vornehmlich Landskrona sich so sehr der dänischen Küste zu nähern schienen, daß man sie so zu sagen mit den Händen greifen konnte. Dabei gewährten die vorbeiziehenden Schiffe einen sehr merkwürdigen Anblick. Einige zeigten sich nämlich, als ob man sie durch einen Nachtteleskop betrachtete, die Masten nach unten und den Rumpf nach oben gekehrt, während andere sich in ihrer natürlichen Stellung zeigten. Man erinnert sich noch nicht, an jener Küste eine ähnliche Erscheinung wahrgenommen zu haben. Sie währte im Ganzen eine Stunde.

****. Die Vertheidigung.**

„Herr Cento, sagt du, lebt dem Müssiggang"?
Ich sage: Nein! ihm wird die Zeit nicht lang'!
„Er ist ein Tagdieb!" — Nein, nicht minder.
Sehr fleißig macht er Schulden, dieser Sünder.

nach altem Brauch die Kübischen Behörden, die freilich früher sämmtlich katholisch waren, eingeladen. Auch diesmal war die üdliche Einladung ergangen und viele Akatholiken hatten sich auch eingefunden. Inzwischen hatte man es ohne Zweifel aus Zartgefühl doch nicht für angemessen gehalten, auch den jüdischen Stadtverordneten zur Theilnahme an der Prozession einzuladen, was dieser so übel nahm, daß er in der letzten Sitzung des Kollegiums sich bitter darüber beschwert haben soll. Unsere Stadtverordneten — größtentheils Katholiken — nahmen die Sache auf und gingen bei ihrer diesfälligen Beschlußnahme von dem Gesichtspunkte aus, daß Herr Wamerosch als Stadtverordneter allen die Rechte mit seinen Kollegen habe, er also unbedingt befugt sei, mit den übrigen Stadtverordneten bei der feierlichen Prozession zu erscheinen. Somit werden wir im künftigen Jahr Juden — nicht wie anderswo gezwungen, sondern aus freiem Willen im Frohnleichnamszuge erblicken.

Oesterreich. — Wien, 23. Juni. Die niederösterreichischen Landstände, welchen am 17. d., am Tage nach der Enthüllungsfeier, das übliche Postulat vorgelegt worden ist, haben heute ihre erste ordentliche Sitzung gehalten. Unter den denselben vorliegenden Berathungsgegenständen sollen sich dem Vernehmen zufolge nachstehende befinden: 1) Anfuchen um Wiedervorleihung der Berath-Gerechtsame, d. h. des den Ständen, wie sie vorstehen, von Leopold I. verliehenen, von einer spätern Regierung aber entzogenen Vorrechts bei der Erledigung von Aemter gezogen zu werden. 2) Anfuchen um Angabe der geeignetsten Mittel zur Aufhebung der Frohnen u. s. w. und um allergnädigste Vorschubleistung hiebei. 3) Errichtung einer Dorf- und Feldpolizei unter einem noch zu bestimmenden Namen. 4) Errichtung von Landescreditanstalten, namentlich behufs der Ausaleichung der Frohnen und andern Gülten. 5) Erhebung der wechselseitigen Brandschadenversicherungsanstalt zu einer Landesanstalt unter Leitung der Stände u. m. a. (A. Z.)

Freie Städte. — Frankfurt a. M., 24. Juni. Das gestrige Regierungsblatt bringt eine kriegszugamtliche Bekanntmachung in Betreff der Werbungen für das Frankfurter Linienmilitär. Dem diesseitigen Staatsverbande nicht Angehörige werden hienach nur angenommen, sofern sie in der Heimath ihre Unterthannspflichten erfüllt und das 24. Lebensjahr nicht über schritten haben. Sie erhalten für eine 6½jährige Kapitulationszeit 150 fl., für eine 4½jährige 100 fl. Handgeld. Der Gemeine erhält einen täglichen Sold von 16 kr. und 1½ Pf. Brod. Außer einem Dienstalters-Ehrenzeichen erhalten Unteroffiziere und Gemeine nach zehnjähriger Dienstzeit eine Gehaltszulage von 1 fl. monatlich, nach fünfzehnjähriger 1½fl. und nach zwanzigjähriger 2 fl. Nach zwölfjähriger Dienstzeit können eben dieselben auf Verfestigung zu den Veteranen, die blos zum Garnisondienst verwendet werden, Anspruch machen, und sind sie auch für diesen Dienst nicht mehr tauglich, so treten sie in die Klasse der Invaliden ohne Verkürzung des seither von ihnen bezogenen Soldes und mit der Befugniß, ihren beständigen Aufenthalt an jedem ihnen beliebigen Ort zu nehmen und anstatt der Montur eine Geldvergütung zu beziehen. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 22. Juni. Von Neu-Seeland ist die Nachricht vom 29. Febr. eingetroffen, daß der Krieg mit den Eingebornen zu Ende war. Heki hatte sich ergeben und der andere Häuptling, Kawiti, war nach Sinnahme seiner Feste gefangen worden. Eine allgemeine Amnestie sollte allen ergtauten Häuptlingen bewilligt werden. Aus Westindien lauten in Folge der allgemeinen Dürre die Nachrichten sehr traurig.

Frankreich.

Aus Paris 19. Juni geht der „Bel. Ztg." über die Eröffnung der Nord-Eisenbahn folgende Bemerkung zu. Das ganze Fest — heißt es — trug den Charakter einer Privatangelegenheit. Es waren zwar Fürsten und Prinzen genug dabei mit thätig, es wurden auch bald und ganz politische Reden gehalten; aber Alles drehte sich dennoch im Wesentlichen um Herrn v. Rothschild. Er hatte alles geordnet, er hatte die Gäste eingeladen, er brachte die Hauptloaste, und insbesondere den des Königs von Frankreich aus. Man kann sich des Gedankens nicht entschlagen, daß er der Held der großen Tage war, daß Fürsten und Prinzen bei ihm zu Hofe kamen, und ein Zeichen der Zeit wird es bleiben, daß Herr von Rothschild der Mittelpunkt dieses „großen Ereignisses" — wie die Blätter es nennen — war. Fast in allen hieß es: „Das sind die Eroberungen des Friedens, die Heldenthaten der Industrie; Frankreich und Belgien sind nun für alle Ewigkeit vereinigt, Brüssel ist nun in der That eine Vorstadt von Paris und Köln eine Vorstadt von Brüssel." Es liegt in dieser Auffassung ein so wunderbarer Umschwung, daß man nicht ohne Interesse ein Menschenleben zurückdenkt. Vor kaum dreißig Jahren machten die Franzosen andere Eroberungen, führten sie andere Heldenthaten aus. Es waren blutige Lorbeern, die sie ernteten. Heute begnügen sie sich mit Eisenbahnetien. Damals hieß ihr Kaiser Napoleon I.; heute heißt ihr Imperator Rothschild II. Die Eisenbahn ist eine Wohlthat, ein Glück und Heil für die Menschen, und die Arbeiter, die sie ausgeführt haben, verdienen gewiß ganz andern Lohn als die Garde des Kaisers. Und dennoch wird sich der tiefer blickende Menschenfreund bei diesen Festen, bei diesen Siegen der Napoleone des Friedens nicht eines unheimlichen Gefühls erwehren können. Die Ursache desselben liegt in dem tiefen und durchgreifenden Charakter des Festes als einer Privatangelegenheit. Die Napoleonischen Helden hatten verlernt, daß sie für ihr Vaterland kämpften, denn ihr Kaiser hatte sein Ich überall als das einzige Gewicht in die Wagschale geworfen; die Helden des Friedens denken eben so wenig an das Heil ihres Vaterlandes und der Welt; die Eisenbahnen wurden im Privatinteresse zu einem Mittel, die Kapitalien aus der Hand des Mittellandes in die von ein paar Reichen zu lenken. Und deswegen verleihen die schönen Redensarten. In den Lorbeeren Napoleons klebte Blut von Hunderttausenden, an den Banthilletten Rothschilds klebt der saure Schweiß von Millionen. — Das ist der Unterschied.

Die Blätter von Marseille bringen die Nachricht von einem schrecklichen Brande, welcher die zahlreichen, im Hafen liegenden Schiffe in Gefahr gesetzt hat. Das Feuer brach auf dem Schiffe „le Tambour" aus und vernichtete dasselbe gänzlich. Ohne die schnelle Hülfe hätten alle übrigen Schiffe das nämliche Schicksal erleiden können.

Nancy, 21. Juni. Wie in Deutschland, so ist auch bei uns das Brod zu einem sehr hohen Preis gekommen. Gestern Abend um 9 Uhr rotteten sich aus der Alisdab dahier mehrere hundert Taglöhner, Fabrikarbeiter und besonders viel Gesindel zusammen. Sie zogen lärmend durch die Stadt, und versammelten sich dann vor dem Rathhause, der Wohnung des hiesigen Magistrats, schreiend, toben und brodend. Schon gestern bemerkte man sich zu Zerstörungsplanen, und ein Theil der Erbitterten richtete sich nach der sogenannten großen Mühle außer der Stadt, um sie in Brand zu stecken. Die Menge wollte sich der gewöhnlich revolutionären Mittel bedienen, nämlich Glockenläuten, Trommelschlagen und Marseillaisesingen, was aber durch die herbeieilenden Truppen verhindert wurde. Gegen Mitternacht ward der Hause zerstreut, doch blieb die Infanterie unter Waffen. Heute (Sonntag) 6 Uhr Abends versammelten sich die Erbitzten abermals, trafen aber Reiterei und Fußvolk in Bereitschaft. Zahlreiche Truppenabtheilungen durchkreuzten alle Straßen. Gegen 10 Uhr sang man wieder die dem heutigen ruhigen und fleißigen Bürgerstande Frankreichs so verhaßte Marseillaise, bei deren Klängen ihn eine Art Schauder durchfuhr. (A. Z.)

Italien.

Auf die Wahl Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. soll, wie französische Blätter sich rühmen, Frankreich und in seinen Namen der franz. Botschafter Graf Rossi mächtigen Einfluß ausgeübt haben. Seine Anbeutung, daß eine Wahl, welche den Bedürfnissen Italiens nicht entsprache, eine gefährliche Aufregung veranlassen und die Oesterreicher in den Norden und die Franzosen in den Süden führen würde, war kein verlornes Wort, auch soll der Papst den Grafen Rossi mit unverkennbarer Auszeichnung behandelt haben. In dieser Beziehung schreibt der Courier von Marseille aus Rom: „Am 17. Juni, dem Tage der Wahl des Papstes und seiner Inthronisation erschien die Menge der Großmächte, der diplomatischen Agenten aller Mächte vor den Thüren des Zimmers, wo der Papst auf einem Sessel erscheinen sollte, um seine erste Audienz zu geben. In dem Augenblick, wo die Thüren sich öffneten, machten die Eilsigsten sich Bahn und stürzten zu den Füßen des heiligen Vaters nieder, um seinen Segen zu empfangen; allein Sr. Heiligkeit hielt sie mit der Hand zurück und fragte nach dem Botschafter Frankreichs. Erst nachdem Hr. Rossi durch den Papst empfangen worden, ward es Jedem erlaubt, sich Sr. Heiligkeit zu nähern."

Amerika.

Der Steamer „Great Britain" bringt Nachrichten aus Neu-York bis zum 8. Juni. General Taylor hat Matamoras ohne Widerstand genommen und Veracruz wird von einer Escadre der

Union blokirt. Am 17 Mai entsendete Taylor Truppen den Rio Grande aufwärts; er selbst blieb mit 300 Mann im Lager stehen. Der Mexicanische General Arista entsendete, als er den Abzug des 6ten Corps gewahrte, einen Parlamentär und bat um einen 6 wöchentlichen Waffenstillstand. Taylor antwortete, er wolle ihm bis zum nächsten Morgen acht Uhr zur Räumung von Matamoras Zeit lassen und ihm gestatten, das öffentliche Eigenthum unter seine Obhut zu nehmen. Die Waffenstillstands-Flagge kehrte nach Matamoras zurück, und am 18. setzte das Hauptcorps der Amerikaner auf einer schnell errichteten Brücke, etwa 2 Stunden vom Lager, über den Rio Grande. Als dasselbe vor Matamoras anlangte, fand sich, daß Arista mit seinen Truppen abgezogen war und nur eine kleine Besatzung zurück gelassen, alle Mörser aber und das sonstige schwere Kriegsmaterial in die Brunnen versenkt hatte. Sobald die Amerikaner in Matamoras eingerückt waren, begab sich ein kleines Corps aufs Recognosciren, holte einen Theil der abgezogenen Mexicaner ein und machte 22 Gefangene. Das Hauptquartier Arista's war, wie man hört, zu San Fernando, etwa vierzig Stunden von Matamoras; seine Truppen hatten die Vertheidigung des letzteren Platzes gegen die Amerikaner hauptsächlich deßhalb verweigert, weil ihnen schon seit fünf Tagen keine Rationen mehr verabfolgt wurden. Die Armee Taylor's scheint sich in Matamoras sehr ordentlich verhalten zu haben, indem der General den Truppen strenge befohlen hatte, den Einwohnern nichts zu nehmen, ohne den vollen Werth zu bezahlen. Man glaubte, daß die Truppen zu Barita nach Motamoras ziehen und sich mit dem Hauptcorps vereinigen würden. Welchen Feldzugsplan Taylor sodann verfolgen werde, galt noch sehr ungewiß. Allgemein ward bejammert, daß keine Armee von Matamoras her mit Erfolg auf Mexico marschiren könne, weil die Entfernung fast 400 Stunden beträgt, die Straße furchtbar schlecht ist und es streckenweise an Wasser fehlt. Auch würde man, um die Verbindung mit Texas offen zu halten, unterwegs starke Truppenschaaren zurücklassen müssen, da gewiß überall Guerillaschwärme sich zeigen und das vorrückende Heer beunruhigen würden; deßungeachtet aber wäre es wahrscheinlich unmöglich, der Armee die nöthigen Zufuhren zu verschaffen. — Die Washingtoner „Union" will übrigens wissen, daß nach dem entworfenen Feldzugsplane der Krieg mit äußerstem Nachdrucke geführt werden solle und daß Taylor bald in Feindesland vorrücken werde. Die „Union" sagt bei, daß man erwarten dürfe, in Kurzem die Nachricht von Taylor's Einzug in Monterey, sechzig Stunden von Matamoras, zu erhalten. — Ein anderes americanisches Blatt meint dagegen, man solle 10,000 Mann Truppen bei Vera Cruz landen, diese Stadt im Rücken lassen und gerade auf die Hauptstadt Mexico losrücken; dies sei der leichteste und kürzeste Weg, den Krieg zu beendigen. — An verschiedenen Punkten der südwestlichen Union-Staaten rüstet man eine Land-Expedition gegen Santa Fe aus, die jedoch militärisch nicht von großer Bedeutung werden wird, da sie großentheils aus Auswanderern nach Californien bestehen sollte. (Kln. Z.)

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 29 zählt 1432 Gäste an.

Der „Allgemeinen Preußischen Zeitung" wird als ein Beispiel des spanischen Affectationsgeistes aus Madrid geschrieben, es solle sich eine Gesellschaft gebildet und vorzüglich über die südlichen Provinzen verbreitet haben, die sich damit beschäftigt, den Zeitpunkt, zu welchem, und die Umstände, unter denen Personen von Vermögen oder Rang sich auf Reisen begeben, zu erforschen, um sie durch dazu abgelenkte geeignete Leute unterwegs auffangen und nur nach Entrichtung eines hohen Lösegeldes wieder in Freiheit setzen zu lassen. Der General Seoane (Präsident der peoufse chen Regierung im Jahr 1843) habe sodann einen Beweis von der Thätigkeit der Gesellschaft erhalten. Bei Castro del Rio in der Provinz Cordova wurde er aufgefangen und ein sehr bedeutendes Lösegeld von ihm verlangt. Seine Familie erbot sich, das Geld zu zahlen, falls einer der Räuber auf so lange sich als Geisel stellen wolle, bis der General wieder in Freiheit gesetzt sein würde. Die Antwort lautete: Letzterer würde dem Tode verfallen, sobald die Behörden Anstalt machen sollten, um seinen Aufenthaltsort zu erforschen.

Basel. In der Sitzung der naturforschenden Gesellschaft vom 27. Mai zeigte Hr. Prof. Schönbein Baumwolle vor, so verändert, daß dieselbe noch leichter als das Schießpulver sich entzündet und daher auch durch Zündhütchen entflammt werden kann. Es wurden mit der fraglichen Baumwolle einige Versuche angestellt, welche darthaten, daß ein halbes Quentchen derselben, in eine Flinte geladen, im Stande ist, eine Kugel mit großer Kraft aus dem Rohr zu jagen. Bei einem solchen Versuche wurden auf 58 Schritte zwei Bretter von der Kugel durchbohrt; bei einem andern drang die Kugel 3½ Zoll in die Mauer ein, ebenfalls in einer Entfernung von 58 Schritten. Nach andern Versuchen vermochte ein Quentchen Baumwolle eine 1½ löthige Kugel 300 Schritte weit zu fehlen, und dann noch zwei Zoll tief in Tannenholz zu treiben. Belagte Baumwolle, wenn auf einem Amboß durch einen heftigen Schlag getroffen, verursacht einen Knall, ohne daß sich aber hiebei die Materie entzündete. Eine bemerkenswerthe Eigenschaft der präparirten Baumwolle ist auch die, daß dieselbe durch Eintauchen in Wasser nicht verändert wird; denn beim Wiedertrocknen zeigt sie auch ihre ganze Entzündlichkeit wieder. (Z. Bl.)

In diesen heißen Zeitläuften und antisiputen Hundstagen kennt der Münchner trotz Pinakothek und Glyptothek keine interessanteren und ihm wichtigeren Bauwerke, als die — Keller, aber nicht die unter, sondern die über dem Boden, die Bierkeller. Der Zulauf und Durstig ist außerordentlich. Für die Größe des Consums's wäre das nemliche Practicat gar nicht ausdenken. Ein radewiedlicher Dase hat berechnet, daß auf den Kellern täglich 50,000 Nöthige verzehrt werden! Und was ein von dieser massenhaften Stimmung aufgeschaffter sittlicher Durst vermag, das wissen nur die Götter, und zunächst ihnen Die, welche der Münchner ihnen zunächst setzt — die Brauer.

Bompland der berühmte Naturforscher, Reisende und treue Gefährte Humboldts, ist kürzlich wie man aus Paris 21. Juni meldet, zu Corrientes in Paraguay gestorben.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Abonnements-Einladung.

(3 c)

Mit dem 1. Juli 1846 beginnt ein neues Abonnement auf die täglich Nachmittags 2 Uhr erscheinende

Neue Würzburger Zeitung

und das ihr wöchentlich 3 Mal gratis beigegebene Unterhaltungsblatt „Memosyne."

Die halbjährigen Abonnementspreise sind hier 3 fl. 48 kr., auswärtig per Post 1. Rayon 4 fl. 2 kr.; II. 4 fl. 33 kr.; III. 4 fl. 59 kr.; IV. 5 fl. 49 kr. Die Einrückungsgebühren sind 4 kr. für die breispaltige Petitzeile oder deren Raum.

Würzburg, im Juni 1846.

Die Expedition.

Blumen der Freundschaft und Liebe.

Eine Sammlung 200 der schönsten und auserlesensten Stammbuchverse.

Dritte Auflage. Geh. Preis: 18 Kr.

Leichtfaßliche Erlernung des Nemwaschens und Fleckenreigens von Seide, Blonden, Wollen, Herren-Kleidern, Mousseline dd laine und aller Stoffe, nach einer mehr als zehnjährigen erfolgreichen praktischen Anwendung als acht und untrüglich befundenen Methode. Herausgegeben von Caroline Lambrecht. 8. geh. Preis: 18 Kr.

Bekanntmachung.

(3 c) Durch Versetzung des bisherigen Benefiziaten Peschert Pankraz Ramspis nach Donauwerth ist das St. Engelmey und St. Anna Benefizium dahier in Erledigung gekommen.

Der hiemit verbundene fassionsmäßige Ertrag berechnet sich nach Abzug der Lasten auf 388 fl. 34 ½ kr.

Vermöge des dem Magistrat dahier zustehenden Präsentationsrechtes wird allen Verwertern um diese Benefizien hiemit durch öffentliche Ausschreibung zur Kenntniß gebracht, daß außer den stiftungsmäßigen Verbindlichkeiten von dem fünftigen Benefiziaten auch die Kaplansdienste bei der Pfarrei Höchstadt mit zu übernehmen sind, wenn nicht wie beantragt höchsten Orts die Trennung des Benefiziums von der Kaplanei verfügt werden sollte.

Die Bewerber hiernm haben ihre Gesuche binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Stadtmagistrat schriftlich unter Anlegung ihrer Qualifikation und sonstigen Zeugnisse über die bisherige Verwendung in der Seelsorge zu übergeben.

Höchstadt am 22. Juni 1846.

Der Stadtmagistrat.

Berg, Bgrmstr.

(3 d)

Main-Dampf-Schifffahrt.

Dienst im Juni und Juli 1846.

a) Auf dem Obermain.

Von **Bamberg** nach **Schweinfurt** an allen geraden Tagen als am 2. 4. 6. 8. ꝛc. Morgens 10 Uhr.

„ **Schweinfurt** nach **Bamberg** an allen ungeraden Tagen als am 1. 3. 5. 7. ꝛc. Morgens 9 Uhr.

Bei der Ankunft in Schweinfurt Weiterbeförderung der resp. Reisenden nach Würzburg und Kissingen.

b) Auf dem Untermain.

Täglich:

Von **Würzburg** nach **Frankfurt** Morgens 5 Uhr.

„ **Aschaffenburg** nach **Mainz** „ 4½ „

„ **Mainz** nach **Aschaffenburg** Vormittags 11½ „

„ **Frankfurt** nach **Wertheim** (per Omnibus nach Würzburg) und **Mergentheim** Morgens 5½ Uhr.

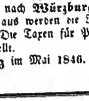
„ **Wertheim** nach **Würzburg** Morgens 5½ Uhr.

Von dort aus werden die Reisenden in bequemen Gefährten nach Bad Kissingen befördert. Die Taxen für Personen, Pferde ꝛc., so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im Mai 1846.

Die Direktion.

Einladung.



Das diesjährige Freischießen beginnt **Sonntag** den 26. Juli und endiget **Sonntag** den 2. August d. Js., wozu ergebenst einladet

Cronach, am 15. Juni 1846.

Die Schützengesellschaft.

Bekanntmachung.

(3 d) Gegen den Bauern Peter Pezold von Mittelsteinach ist der Concurs rechtskräftig erkannt, und werden nunmehr die gesetzlichen Ediktstage, wie nachfolgt ausgeschrieben:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Dienstag den 14. Juli c.,

2) zur Vorbringung der Einreden hiegegen auf

Dienstag den 13. August c.,

endlich

3) zur Schlußverhandlung auf

Montag den 14. Sept. c.

jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt, hiezu jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt, hiezu jedesmal die sämmtlichen Gläubiger des Peterl unter den die sämmtlichen Gläubiger des Peterl unter den Rechtsnachtheilen geladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage das Ausschließen von der gegenwärtigen Concursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen aber den Ausschluß bei an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Diejenigen, welche von dem Gantner Etwas in Händen haben, werden hiermit aufgefordert, es ohne Verweilung pflichtmäßig anzuzeigen, widrigenfalls sie sich den Nachtheil eines Verdachts, als ob sie Vorschub dieser Rechte, an das Concursgericht dahier abzuliefern.

Burgebrach am 12. Juni 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Sendberg.

Guts-Verpachtung.

(3 d) Nach vorliegender gutsherrschaftlicher Entschließung vom 28. Mai c. Zl. soll das Oekonomiegut Tuchmühl, worin etwa 97 Tagwerk meistens gut Tuchmühl, worin etwa 97 Tagwerk meistens gut Aecker, 47 Tagwerk Wiesen, 2 1-2 Tagwerk Felder, 47 Tagwerk Wiesen, 2 1-2 Tagwerk Garten- und Gemüsegarten, eine Schafstur für den Stand von 280 Stück und sehr geräumige, in gutem Stand befindliches Wohn- und Wirthschaftsgebäude gehören, von Lichtmeß 1847 anfangend, auf weitere 6 bis 8 Jahre verpachtet werden.

Daselbe liegt in dem sehr fruchtbaren, freundlichen und dreckfreien Rezatthale im Bezirke des königl. bayerischen Landgerichts Kronach in Oberfranken, nahe an der Chaussee, die von der nahe gelegenen Stadt Kronach zu der nur eine Stunde von hier entfernten Eisenbahn-Station Hochstadt an der Ludwigs-Süd-Nordbahn führt und vermöge seiner Lage nach das Irgendwohin mit dem Nutzlichen, indem es nicht an Gelegenheit zum gutem und sicheren Absatz aller Produkte fehlt.

Das Wirthschafts-Inventar besteht, außer einem Vorrath von Heu und Stroh, in einem baaren Kapital von 900 fl., womit sich der Pächter einrichten kann. Dagegen hat derselbe eine angemessene Pachtkaution aufrecht zu machen. Die Verpachtungsbedingnisse liegen in der Wohnung des Amtsdieners Hahnger zu Oberlangenstadt zur Einsicht auf und es werden von jetzt an bei Gute Anmeldung z. Js. jedem Donnerstag Pachtgebote dahier zu und aufgenommen.

Mit der Einweisung der Pachtsgelle sind der Amtsdiener Hahnger und der gerichtsärztliche Lehenbauer Adam Hanft zu Oberlangenstadt beauftragt, an welche sich zeitraub zu wenden ist.

Oberlangenstadt, am 4. Juni 1846.

Freiherrlich von Rüdt'sches Commissionar.

Rentenverwalter Tüschitz.

Dohrer. Bicker.

Bekanntmachung.

(3 d) Johann Weisel, Gütler des bereits verlebten Schwiegervaters Johann Weisel von Göbreg, — geboren den 14. August 1777, hat sich im Herbste 1804 aus seiner Heimath fortbegeben, ohne daß bisher von dessen Leben oder Aufenthalt etwas bekannt geworden ist.

Auf Antrag der nächsten Anverwandten dieses Johann Weisel wird daher derselbe oder dessen rechtmäßige Descendenz angewiesen, sich binnen eines halben Jahres a dato um so gewisser bei dem unterfertigten kgl. Landgerichte zu melden, als außerdessen mit seinem Vermögen, welches in 975 fl. 19½ kr. besteht, von Amtswegen nach den Bestimmungen des Bamberger Landrechts wird verfahren werden.

Vorstehem, den 16. Juni 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

Dienst.

Literar.-artist. Institute in Bamberg

ist zu haben:

Boast, Dr. C., Lehrbuch der Geologie und Petrefactenkunde. Lehrmeist. für Naturk. d. Beaumont Vorbereitungen in der école des mines. 1te Liefg. gr. 8. Braunschweig, geh. 2 fl. 6 kr.

Allen, J. F., Geschichte des Königreichs Dänemark. Mit ältrer Rücksicht auf die innere Entwickelung in Staat und Volk. Deutsch von Dr. P. Falck. gr. 8. Kiel, geh. 3 fl. 36 kr.

Droysen, J. G., Vorlesungen über die Freiheitskriege. 1r Thl. gr. 8. Kiel, geh. 3 fl. 36 kr.

Lehmann, Prof. Dr. C. G., vollständiges Taschenbuch der theoretischen Chemie zur schnellen u. leichten Repetition. 2te Aufl. 8 Leipzig, geh. 3 fl. 36 kr.

Das Christenthum und das Judenthum. gr. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 42 kr.

Henke, Dr. J., Handbuch der rationellen Pathologie. 1r Bd. gr. 8. Braunschweig, geh. 3 fl. 36 kr.

Das Buch der Ritterorden u. Ehrenzeichen. Nebst einer Auswahl der vorzüglichsten Costüme. 1r Bd. 1r Lfg. Fam., Leipz., geh. 3 fl. 12 kr.

Becker, Dr. C. F., die Gesetzverletzung. Verhältnisse der österreichischen Monarchie. 8. Wien, geh. 3 fl.

Thurnberg, M. v., Gedanken einer Frau über die angebornen Rechte des Frauengeschlechtes, 8. Wien, geh. 1 fl. 3 kr.

Berdy'e, Major v., Abenteuer mit einem Tiger. Mit 7 engl. Vignetten. 8. Mainz, geh. 27 kr.

Auswärts Gestorbene.

In München: Jos. Wilting, k. k. Minist. Secretär, 65 J. Fanny Diezl, Tochter des General-Majors Frh. Schmitt, 11½ J. Joseph. Meuter, geb. Oehninger, 46 J. Sal. Haye, Privatiers Gattin, 58 J. In Passau: Fhr. Zacharias v. Woldeck, k. preuß. Major, 56 J. In Würzburg: Heinrich Weber, fürstl. Leiningen'scher Herrschaftsrichter in Amorbach. In Steinach in Tyrol: Anna Maria v. Dietrendbal, geb. Pretl, k. k. Landherrs-Gattin. In Wartschenau: Leonh. Christ. Wagner, Kanlut u. Lehrer, Inhaber der Ehrenmünze des k. d. Ludwigsordens, 66 J. In Thurnau: Joh. Christ. Gundert, gewes. Apotheker, 74 J.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Raugeschiffers Anton Schneider endiget am 6. Juli Abends.

Bamberg den 29. Juni 1846.

F. J. Wycherer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Sr. Hochw. der reg. Herzog von Sachsen Coburg-Gotha, u. Ihre k. Hoh. Frau Herzogin v. Sachsen Coburg-Gotha, Coburg. Frhr. v. Falkenstein u. Gem., Regierungsrath v. Weimar, hrnstr u. Fam., Zuweiler v. Meiningen, Hr. v. Rangau u. Jungter u. geh. Ministerialrath Schirner v. Berlin, Gabler, Kfm. v. Nürnberg, Schauer, Kfm. u. Mad. Stuttgarter v. Fürth, Leichenhaus, Kfm. v. Geschwenda.

(Gasthof zur Post.) Bircher n. Fam., Rentier v. Basel. Knorr n. Gat., Kfm. v. Weiden. Fendelsen, k. k. russisch. Collegien-Rath v. St. Petersburg. Schwarzen, Kfm. v. Schwarzen. Berg. Scheede v. Wien. Schwed, Uhrmacher v. Sondhagen. Sturstorg, Kfm. v. Mannheim. Burschmann, Kfm. v. Lennep. Hartmann, Kfm. v. Pönn. Kiler, v. Wagenfurt. Mad. Hentel, Zuwerbers Wittwe mit Fam. v. Fürth.

(Drei Kronen.) Pretsch, Kfm. v. Frankfurt. Köhler, Kfm. v. Hamburg. Gutheist, Dr. med. u. Bader, Oberzollgerichts-Assessor v. Königsberg. Linke, Priv. v. Lichtenfels. Schuhmann, Landgerichts-Kanzlist u. Gem. v. Hofheim. Harz, Priv. v. Lauring. Mar. Fürstenwalter, v. Pfeiffer, Stud. v. Erlangen. Seitge, Kfm. v. Bebneck. Norcman, Kfm. v. Zwickau. v. Eyd, n. Gem. k. k. Major v. München. Asmuth, Part. v. Wöhl.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 181.

Deutsche Bundesstaaten.

Schleswig-Holstein. — Aus Schleswig-Holstein vom 17. d. enthält die „Köln. Ztg." einen bedrängtes werthen Artikel, der sich über die Lübecker Eisenbahnstage verbreitend, den feindselige Stellung Dänemarks, Deutschland gegenüber, aus neue ans Licht zieht. Das Verfahren Dänemarks gegen Lübeck — heißt es — entspringe aus derselben Quelle, wie die ungerechte Behandlung der Herzogthümer, nämlich aus einem Vorurtheil gegen Deutschland. Dänemark gehe sich das Ansehen, die Eisenbahnverbindung Lübecks mit Deutschland deßhalb zu verhindern, damit das schleswig-holsteinische Eisenbahnnetz sich kräftiger entwickeln kann, damit deabsichtige es aber nur eine Täuschung der öffentlichen Meinung in Deutschland, denn es sei das offene Geheimniß, daß die königl. dänische Eisenbahn-Commission in Kopenhagen der weiteren Entwicklung des Eisenbahnsystems Schwierigkeiten bereitet, daß sie durchaus fembleig gegenüberstehe. Die einzige natürgemäße Bahn, die zunächst gebaut werden muß, sei die von Rendsburg nach Flensburg und von da weiter in den Norden Schleswigs, die dem ganzen Herzogthume den Weg auf seinen natürlichen Markt, auf Hamburg, erleichtern würde. Aber diese Bahn suche man in Kopenhagen durch alle möglichen Mittel zu hintertreiben, weil man in ihr die Veranlassung zu weiterer Annäherung Schleswigs an Deutschland sehe, und verfolge dagegen hartnäckig das Hirngespinnst einer Bahn von Flensburg nach Husum, quer durch Schleswig von der Ostküste nach der Westküste, durch welche man Schleswig auf die Insel stellen zu können wähne. Dadurch aber auch diese Lübeck verreinamt in der Mitte liegen, und dieses die ihm daraus erwachsende Gefahr für seinen Verkehr und seinen bedrohten Wohlstand erkennend, habe leider bis jetzt nur erfolglose Schritte thun können, sie von sich abzuwenden, und es wäre nun an der Zeit, daß die ehrwürdige Hansestadt, einen entscheidenden praktischen Schritt thue. Bis jetzt habe es seine Beschwerde noch nicht an den Bundestag gebracht. Es würde ein großes und erfreuliches Zeichen der werdenden Einheit Deutschlands sein, wenn der Bundestag hierin entschiedente Maßregeln träfe, um so erfreulicher, als ein solcher Beschluß noch vereinzelt dastehen, sondern consequent auch die Richtung der obriaen großen Weltstraßen durch Deutschland mehr von den Willen der einzelnen Macht abhängig bleiben könnte. Lübeck habe jetzt die Pflicht, eine solche Entscheidung herbei zu führen. In Kopenhagen erreiche es nichts; dort verhandele es mit einer fremden Macht und habe nur das Recht der Bitte; in Frankfurt spreche der Bundestag zu Einem seiner Glieder, dem Herzoge von Holstein und Lauenburg mahnend, nöthigenfalls befehlend. Wenn Lübeck noch nicht aufhöre, seine Hoffnungen auf diplomatische Verhandlungen zu setzen, so wisse man nichts Besseres zu thun, als die dänische Politik mit den Worten zu charakterisiren, mit denen der bekannte Artikel der „Allg. Preuß. Ztg." über den Sundzoll im Febr. v. J. schloß, und die nicht bloß auf den Sundzoll, sondern auf das gesammte Verhalten Dänemarks, Deutschland gegenüber, Anwendung leiden. Die „Allg. Preuß. Ztg." sagte: „Was uns betrifft, so haben wir die Ueberzeugung, daß es stets an der Zeit sein wird, Dänemark die Nothwendigkeit zu vergegenwärtigen, Hand anzulegen an die Umgestaltung seines jetzigen fehlerhaften Systems, und wir glauben, daß unser Gouvernement aus den jetzigen fruchtlosen Verhandlungen aufs Neue das Resultat gezogen haben wird, daß Dänemark in dieser Sache nicht den Forderungen einer aufgeklärteren, voraussichtigeren Politik, sondern nur der zwingenden Kraft äußerer Umstände und thatsächlicher Schwierigkeiten nachgeben werde."

Preußen. — ☆ Berlin, 21. Juni. Unsere General Synode setzt ihre Arbeiten und Verhandlungen eifrig fort, ohne daß bis jetzt etwas Bestimmtes über ihre bisherigen Beschlüsse und Publikum gedrungen wäre. Da noch nichts darüber, des angenommenen Prinzips der Veröffentlichung ungeachtet, bekannt gemacht worden, so erheben sich schon Stimmen, welche behaupten oder vielmehr vermuthen, daß ihre Anträge eine besonders freisinnige Färbung erhalten müßten. Im Ganzen werden die Resultate mit vieler Spannung erwartet, was wohl leicht begreiflich ist, nachdem von so vielen Seiten für die Belebung und besondere Hervorhebung der kirchlichen Interessen unausgesetzt geaebeitet worden. Ob aber durch solche, wenn auch noch so vermittelnde Verhandlungen Friede und Einheit für unsere evangelische Kirche herbeigeführt werden möchten, müssen wir erst abwarten. Ein Dilemma dürfte schon jetzt an wirklichen Resultaten für die protestantische Kirche zu stellen sein. Entweder erhält die evangelische Kirche eine freie Gemeindeverfassung nach Analogie des ersten Urchristenthums, oder man bleibt in der Hauptsache bei den jetzigen nach immer sehr beengenden Einrichtungen. Im letzteren Falle wird der löbliche Zweck: die evangelische Kirche zu beleben, nicht erreicht werden können; im ersteren aber dieselbe unzweifelhaft eine politische Richtung nehmen; eine Erscheinung, die wir auch noch im vorigen Jahre bei den hiesigen Arbeiter-Vereinen erlebt haben. Daß auch bei uns die evangelische Kirche politisch umschlagen muß und wird, liegt lediglich darin, daß das politische Bedürfniß noch immer auf seine Befriedigung wartet. So lange bis dies nicht geschehen ist, so lange bis den Wünschen der Gegenwart nicht genügt worden, so lange wird auch jede freiere kirchliche Einrichtung eine wesentlich politische Färbung annehmen. Es verdient gewiß große Anerkennung, daß man sich in höhern Regionen ernstig bestrebt, auch das religiöse Bedürfniß des Volkes durch umfassende Verhandlungen und neue Einrichtungen zu befriedigen, man dürfte aber bei der Freiheit der Forschung, welche die evangelische Kirche in Anspruch nimmt, durch die Vorschrift bestimmter und zu sehr detaillirter Glaubens-Sätze leicht dahin gelangen, eine noch viel größere und gefährlichere Mißstimmung hervorzurufen. Ist es aber richtig, daß das Hauptbedürfniß der Zeit ein politisches ist, so können auch alle jetzt vorhandene Religions-Wirren und Spaltungen mit Erfolg und auf die Dauer nur durch die politische Freiheit unschädlich gemacht werden. Alle noch so gutgemeinten und dankenswerthen Leistungen werden immer unser, wenn man darauf achtet, auf drei Heil hinweisen.

△ Vom Rhein, 27. Juni. Kuriose Entdeckungen macht man heutzutage! Da hat ein Berliner Korrespondent, ich weiß nicht mehr welcher Zeitung, die nagelneue Wahrheit ausfindig gemacht, daß doch denn doch die „Industriellen" in ihren Angelegenheiten „Partei" seien, und verweist mit dieser Einwendung die ganze Debatte niederzuschlagen. Bequem wäre es allerdings; durch kurze Zurückweisung des beschränkten Unterthanenverstandes kommt man am schnellsten über eine Streitfrage hinweg, und der Vorwurf des Parteigeists ist nur eine andere Form dafür. Allein unglücklicher Weise kommt der Berliner Korrespondent etwas zu spät mit seinem Funke. Vor sechs oder acht Jahren, als die Debatte erst in ihren Anfängen war, hätte man zur Noth hoffen können, jene Einwendung als einen Polizeistecken zwischen die Argumente zu werfen; der dem heutigen Stande der Erörterung aber geht dies nicht mehr an, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil nunmehr schon seit Jahren sowohl Regierungen als Ständeversammlungen sich in demselben Sinn ausgesprochen haben, den der Berliner an den Industriellen rabelt. Daß unsere Ministerien nicht aus „Industriellen" zusammengesetzt sind, könnte man auch in Berlin wissen; wenn sie demnach „Partei" in einer Frage nehmen, die sie nahe genug angeht, so ist dies eine Partei-Nahme für öffentliches Wohl oder vaterländisches Interesse, und die wäre auch andern Leuten anzuempfehlen. Was die Ständeversammlungen betrifft, so schließen vielmehrlich die ersten Kammern gar keine, die zweiten nur zufällige und an Zahl geringe industrielle Bestandtheile in sich; ihr Ausspruch war also ebenfalls kein von den „Industriellen" ausgegangener. Was bleibt nun der wichtigthuenden Berliner Einwendung noch für ein Sinn übrig? Keiner, als daß die Industriellen eben „Industrielle" sind. Dies, sollte ich meinen, haben wir vorher gewußt, und sie selbst haben es niemals geleugnet; mit der vorliegenden Streitfrage aber hat es um so weniger zu schaffen, als die Boten in der Zollvereins von Regierungen, nicht von Industriellen ausgehen, und überdies auch den Industriellen gegenüber die Beschaffenheit ihrer Gründe, nicht die ihrer Personen zu untersuchen wäre.

Ein anderer Korrespondent dieses Schlags hat sich auf die feminnentale Seite gelegt, und hofft mit Wehmuth, daß es gelingen werde, die „Interessen" der nordeutschen und der südteutschen Staaten zu „versöhnen." Recht hübsch das, wenn es ehrlich gemeint ist; nur will mich bedünken, eine Versöhnung von Interessen setze eine Entzweiung derselben voraus. Trifft aber diese Voraussetzung zu? Ist eine Entzweiung der Interessen vorhanden? Sollen wir in der That glauben, daß sie den Norden die öffentliche Wohlfahrt eine andere sei, als für den Süden, daß sie für jenen auf gänzlich abweichenden, ja schnurstracks widersprechenden Bedingungen beruhe? Ach nein, unsere Interessen liegen gleich; der Norden so gut, als der Süden, kann eine Vermehrung der Erwerbsquellen brauchen; für die deutsche Arbeit

dort, wie hier, wird es ein Vortheil sein, den Arbeitslohn, den wir bisher an das Ausland zahlen, lieber daheim zu verdienen. Auch die öffentlichen Wünsche in dieser Besiehung sprechen sich gleich aus, und auf norddeutschen Landtagen nicht minder, als auf süddeutschen, haben sich unzweideutig diese Wünsche geltend gemacht. Also nicht von einer Verschonung der Interessen hätte der Correspondent sprechen sollen, als ob dieselben zweispältig wären, sondern von einer Verschonung der Vorurtheile, oder, um es auf gut deutsch herauszusagen, von einer Vermittelung dessen, was die Nation als gemeinsames Interesse anerkennt, mit der entgegensetzenden Ansicht einiger Kanzlerherren, welche für ein theoretisches Steckenpferd Partei nehmen. So denke ich, nimmt sich die Sache etwas anders aus, und um so leichter auch sollte sich die „Verschonung" hoffen lassen.

Aller guten Dinge sind drei. Da wir einmal an diesem Kapitel stehen, so sei es mir vergönnt, noch eines trutzen Berliner Correspondenten zu gedenken, der wieder einen ganz eigenthümlichen Weg eingeschlagen hat, um den Fortschritt im Steuerland anzupreisen. Wie Jedermann weiß, ist eine uralte Klage des Nordostens die über den dänischen Sundzoll; — einen Zoll, von welchem die Weser Zeitung mit Aktenstücken nachgewiesen hat, daß er im Verlaufe der Zeit weit über die vertragsmäßige Berechtigung hinausgegangen, ja theilweise bis auf das Doppelte und Dreifache derselben gestiegen ist. In Bremen versteht man sich auf die Schifffahrtsinteressen; etwas besser, wie mir scheint, als anderwärts, wo die Schifffahrt in dreißig Friedensjahren keine Vermehrung erlebt hat, während sich die bremische ins Kolossale steigerte. Aus diesem Grunde neige ich mich dem bremischen Urtheile zu, wenn es die Hingestaltdinge, die man nach langer Mühe um Ermäßigung des Sundzolls endlich herausgepreßt hat, für gewaltig und nutzversagend erklärt. Nun tritt aber ein Berliner Correspondent auf, um diese kleinen Abzüge, die den Dänen noch weit mehr als die streng bemessene Berechtigung übrig lassen, als einen Triumph der diesseitigen Handelspolitik und als einen neuen Beweis für deren unausgesetzte Vortrefflichkeit zu proklamiren. Ich muß gestehen, hier bin ich mehr als jemals an dem „Sitze der Intelligenz" irre geworden. Der Hauptnachlaß nämlich, den die Dänen zugestanden haben, trifft die rohe Baumwolle; in Berlin aber hat man sich seither mit Händen und Füßen darum gewehrt, daß die Baumwolle nicht roh, sondern schon gesponnen von den HH. Engländern eingeführt werde. War diese Politik richtig, wie kann man dann in der Ermäßigung des Sundzolls auf rohe Baumwolle einen Vortheil sehen? Stehe man aber bei letztere für einen Vortheil an, wie kann man dann in der unabhindrte Fortsetzung der englischen Twistemfuhr festsitzen wollen? Zum Rüke der „Intelligenz", meine ich, ist doch wohl gesunder Menschenverstand entbehrlich. Die Lösung dieses Problems wird in dem betreffenden Vorum zu suchen sein, das man auf der Zollconferenz abgeben wird.

Frankreich.

Die „Debats" theilen in einem Privatschreiben aus Bologna vom 12. Juni nachstehende Adresse einer Anzahl Notabeln dieser Stadt an den Cardinal Camerlengo und das im Conclave versammelte heilige Collegium mit: „Ew. Eminenzen! Die Unterzeichneten glauben eine Pflicht zu erfüllen und zugleich das Verlangen der ganzen Bevölkerung auszudrücken, indem sie mit Ehrfurcht und Vertrauen die folgenden Darlegungen und Wünsche an Sie richten. Geruhen Sie, dieselben dem neuen Papste zu unterbreiten und mit Ihrem hohen Einflusse die Bitten zu unterstützen, mit welchen sich die Bevölkerungen jetzt an den heiligen Vater wenden. Die päpstliche Regierung erkannte, auf den Rath der Conferenz der Repräsentanten der Großmächte, welche in Rom im Jahr 1831 versammelt war, die Nothwendigkeit an, mehrere Einrichtungen des Staats zu reformiren und Verbesserungen einzuführen, welche geeignet sein würden, die Ruhe und das Glück dieser Provinzen wieder herzustellen und in dauerhafter Weise zu sichern. Seit fünfzehn Jahren haben sich die öffentlichen Bedürfnisse und Uebel noch lebhafter und allgemeiner bemerklich gemacht. Die vorerwähnten Aufstände, welche dieses Land beunruhigt haben, sind Beweis davon. Wenn wir auch die Insurrectionsversuche und die gewaltthätigen Mittel tadeln, muß man doch in diesen Thatsachen ein deutliches Zeichen der Uebel, welche die Gesellschaft heimsuchen, anerkennen. Das beste Mittel, um diese Uebel kennen zu lernen und denselben wirksam abzuhelfen, ist ohne Zweifel das der Einberufung der Provinzialräthe, auf daß dieselben die öffentliche Meinung wahrhaft repräsentiren, und im Stande seien, der Regierung die Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerungen darzulegen. Durch dieses Mittel, ehedem von dem Papste gewährt und als ausführbar erkannt, hätte die öffentliche Meinung einen gesetzlichen und regelmäßigen Weg, und wir würden nicht genöthigt sein, Zuflucht zu nehmen zu der Form, welche wir jetzt haben gebrauchen müssen. Dieses Mittel empfehlen wir der Einsicht und Gerechtigkeit des künftigen Papstes an und erwarten mit Vertrauen ein System der Verschonung und des Fortschrittes, welches in unser Land die Ruhe, die Wohlfahrt und mit ihnen alle die Güter, deren sich die civilisirten Nationen erfreuen, zurückführe. Die Regierung wird dann ohne Besorgniß sein, und, fast durch die Ergebenheit ihrer Unterthanen, die Würde und die Unabhängigkeit wieder erlangen, die alle Fürsten nothwendig sind und insbesondere dem Oberhaupte der Christenheit. (Fr. Jour.)

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 10. Juni. Der albanesischen Christen in Mihalitsch sind jetzt reichlich versorgt. Außer dem Maierhofe, den der Finanzminister ihnen dort errichtete, wurden ihnen durch den Commissär, den die Pforte letzthin zu Hülfe sendete, auch andere der Regierung gehörige Grundstücke und Wohnungen zugewiesen. Während der drei Wochen, die dieser Commissär in Mihalitsch zubrachte, war unter ihnen kein weiterer Sterbfall mehr vorgekommen. Man beschreibt mir die armen Leute in ihrer jetzigen verbesserten Lage noch wie ganz unbrüellos, wie ganz unsähig sich selbst zu helfen. Die Schauer der unmittelbar vorhergehenden Drangsale hatten auf sie so furchtbar gewirkt, daß sie von dem Gedanken verschmachten zu müssen noch gepeinigt wurden, nachdem schon unter Aufsicht eines Arztes für ihre Bedürfnisse zweckdienlich gesorgt worden. Die einen schrieen dann noch immer nach Milch, die andern nach Jourd (geronnener Milch), die meisten nach Branntwein, trotz einer bösen Ruhr an der sie leiden. (A. Z.)

Miscellen.

Berlin, 17. Juni. Die neueste Erscheinung von Interesse im Gebiete des Eisenbahnwesens ist die zweite bedeutend vermehrte und berichtigte Auflage von „Rede's Eisenbahnbuche" (Danzig 1846). Nach Herrn v. Reden's Angaben sind zu Anfang dieses Jahres vollendet: 437 Meilen, im Bau 403, Meilen (in Preußen allein 148 Meilen); zur Ausführung gesichert 475 Meilen, projectirt 376 Meilen. Dieser Berauschlagung nach würden binnen 10 Jahren 1500 Meilen fertig sein, wodurch das deutsche Eisenbahnnetz ziemlich vollständig wäre. Folgende Strecken werden im Laufe des Jahres 1846 noch dem Betriebe übergehen: Straß-Cilli, Leipzig-Dresden, Wien-Brück, Bunzlau-Frankfurt a. d. O., niederschlesisch-Zweigbahn, Rastock-Oderberg, Königshütte-Mysłowitz, Potsdam-Magdeburg, Berlin-Boitzenburg, Duisburg-Hamm, Halle-Weißenfels, Lichtenfels-Culmbach, Oberhausen bis zum Bahnhofe der München-Augsburger, Cannstatt-Stuttgart-Ludwigsburg, Brieger-Werke Bauten, Merzdorf-Reichenbach, Lehrte-Hildesheim, Forsberg-Schlengen, Main-Neckar C., Köthen-Bernburg, Höchst Soden, Rottbus-Schwielochsee.

Ein nordamerikanischer Diplomat stellte jüngst die Lage Belgiens auf eine anschauliche Weise durch folgenden Vergleich pikant dar: Die Dame Belgien hat zwei Anbeter, die beide wechselweise um ihre Gunst werben: Herr Frankreich, ein leichtsinniger, galanter, schwarzäugiger und zudringlicher Liebhaber, und da die Damen im Rufe diejenigen noch siehen haben, die am geradesten zum Ziele vorrücken, hat im Grunde Herr Frankreich am meisten Hoffnung, begünstigt zu werden. Der andere Liebhaber, Herr Deutschland, ein blondhaariger Bursche gefühlvollen Herzens, bemerkt sich mit Beschaidenheit in stiller Demuth, um der Dame Liebe. Aber diese Beiden werden schaef beaufsichtigt von einem dicken, ziemlich ungeschobenen, dackelfüßigen Heren — John Bull ist sein unlieber Name. Dieser teilt in den wichtigsten Augenblicken störend ein und brummt in seiner grobhölzichen Sprache: „Geneigen sie, der Dame dort um sechs Scheitle vom Leibe zu bleiben sonst — bei allen Teufeln! — sonst, wollte ich sagen, werden sie die Ehre haben müssen, sich mit mir zu boxen." Das weckt nun die Liebhaber halten es für klug, vorläufig — Geduld zu haben.

Die Ibrahim Pascha neulich der Preisvertheilung der londoner Gesellschaft zur Beförderung des Kunstfleißes beiwohnte, die ihn zum Mitglieds ernannte, führte Admiral Cotrington den Vorsitz, der früher lange Jahre dem Pascha freundlich gegenüber stand. Beide begrüßten sich sehr freundlich und Ibrahim drückte dem Admiral herzlich die Hand. Unter den Vorzeigungen, welche Preise empfingen, war ein Geistlicher, der eine neue Art von Streichriemen für Rasiermesser erfunden hat. Der Pascha sagte, als er davon hörte, lustig lächelnd zu seinem Dolmetscher: Die Mollahs meines Landes studiren blos den Koran; aber hier kamen die Priester darauf, das Volk zu scheren.

Verantwortlicher Redacteur: A. Th. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 182. **Bamberg, Mittwoch, 1. Juli** **1846.**

Politischer Monatsrückblick.

Juni.

†† Die Wolken, welche zu Anfang dieses Monats durch die Begebenheiten in Italien und Portugal am politischen Horizont hervorgerufen wurden, hoben sich mittlerweile zum Theil wieder zerstreut. An sich für das Ganze von untergeordneter Bedeutung, erregten diese Ereignisse doch eine gewisse Besorgniß, weil möglicherweise der allgemeine Friede gestöret und das künstliche Gebäude, durch welches er getragen wird, zusammenstürzen könnte, wenn ein Volk oder eine Schraube an demselben los würde. „Der europäische Friede, der Frieden um jeden Preis!“ ist seit 30 Jahren das Losungswort. Daher kommt alsbald die ganze offizielle und nicht offizielle Welt in Athem, wenn sich an dem einem oder andern Ende des europäischen Staatenkörpers eine Zuckung verspüren läßt. Woher diese ungemessene Furcht vor einen Kriege in einem Lande, das sonst wegen der ökonomischen und nichtswürdigsten Ursachen Krieg beginnt war, die Waffen zu ergreifen? Es ist das Bewußtseyn der Schwäche, das Bewußtsein, daß unsere verderbten, socialen und politischen Zustände, die Erschütterung eines allgemeinen Krieges nicht mehr vertragen, ohne den Umsturz des Bestehenden herbeizuführen. Das alte Europa mit seinen Erbsünden und Vorurtheilen, mit seinen gesellschaftlichen und staatlichen Gebrechen, scheint fast reinungslos dem Siechthum verfallen. Die diplomatischen Aerzte kuriren zwar vorwährend an demselben herum, aber kaum haben sie hier eine Wunde geheilt, so bricht auf der andern Seite ein Krebsschaden auf. Noch menschlicher Erfahrung ist es kaum denkbar, daß dieser Zustand noch von langer Dauer sein wird, die Krisis muß früher oder später eintreten; sie kann selbst plötzlich, über Nacht, sich einstellen: daß sie keine leichte sein werde, läßt sich wohl voraussehen. Eine andere Frage aber ist es, ob sie sogleich eine codifikation, ob die erste nicht vielmehr nur das Vorspiel zu einer Reihe schwererer, und was der Zustand nach derselben sein wird? Ob Europa überhaupt noch einer Verjüngung aus sich selbst fähig, ob der gealterte Körper noch Kraft genug besitzt, den Krankheitsstoff auszustoßen? Das sind Fragen, welche sich wohl dem denkenden Mann aufdrängen, wenn er die Lage der Dinge mit prüfendem Blicke überschaut und dann das Auge den jenseitigen Küsten des atlantischen Oceans zuwendet, wo sich, so verschieden von dem unsrigen, kräftig und frei ein neues Völker- und Staatsleben entfaltet.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, welche, wir man wohl sieht, weniger den Ereignissen des letzten Monats, als dem allgemeinen Stand der Dinge in Europa gelten wie er sich durch die Sünden von Jahrhunderten herangebildet, gehen wir zu unserer eigentlichen Aufgabe über.

In Bayern ist nach den lebhaften Kämpfen eines langen Landtages eine tiefe politische Stille eingetreten. Die öffentliche Meinung, noch vor wenigen Monaten so bewegt, ist weder in ihren alten Lebhaftigkeit zurückgekehrt oder andern Richtungen gefolgt. Ob diese Ruhe mehr einer Folge der Abspannung, des Ueberdrusses oder der Erwartung ist, läßt sich schwer entscheiden. Einige Maasregeln von oben, Sammlungen für protestantische Zwecke hervorrufend, haben im Allgemeinen einen sehr günstigen Eindruck hervorgebracht. Freudig aber wurde das Gerücht begrüßt, daß in der neuen Gesetzgebung das Institut der Juri aufgenommen werden wird. Soll die Funktion desselben auch nicht wie im Rheinkreise, durch Geschworne aus dem Volke, sondern durch bestellte Juristen ausgeübt werden, so erkennt man darin doch einen Fortschritt, welcher eine Annäherung an das altdeutsche Verfahren in sich schließt und zu größeren Hoffnungen für die Gestaltung unseres Gerichtswesens berechtigt. Alles was die Regierung in dieser Beziehung und im Einklange mit den Bedürfnissen der Zeit unternimmt, wird gewiß im Lande um so mehr die vollste Anerkennung finden, als die Gebrechen des gegenwärtigen Zustandes auch dem Geringsten auf dem Volke nicht verborgen geblieben sind. Ein anderes Gerücht spricht auch von Veränderungen in unsern Preßverhältnissen. Möchte es sich in dem Sinne, wie man es im Lande wünscht, bestätigen.

Die sächsische Ständeversammlung hat am 13. Juni ihre Arbeiten beschlossen. Obwohl der Landtag es nicht an Thätigkeit fehlen ließ, so ist das Ergebniß doch weit hinter den Erwartungen des Landes zurückgeblieben. Die sächsische Redseligkeit hat sich auch diesmal, namentlich in den endlosen confessionellen Debatten, wieder sehr zum Nachtheile der eigentlichen Landes-Interessen geltend gemacht. Die Vernachlässigung der letzteren stellte sich besonders auffallend in der oberflächlichen Behandlung der Zoll- und Handelsverhältnisse heraus, die im Lande allgemeinen Unwillen erregt. Die in Leipzig erscheinende Wochenschrift der „Hermod“ nennt dieses Verfahren ein unverantwortliches und charakteristirt dasselbe folgender Massen: „Der Deputationsbericht über diese so hochwichtigen, in andern deutschen Kammern nur so geeignet Gründlichkeit discutirten Fragen ist durch die Schuld des Berichterstatters, des Vicepräsidenten Eisenstuck, nicht allein bis auf die allerletzten Stunden des Landtags hinausgezogen worden, wo nothürftig an eine ruhige und genaue Prüfung gar nicht mehr zu denken war, sondern er ist auch so dürftig und ungenügend ausgefallen (70 Bogen Regierungsvorlagen sind mit einem 1½ fogo ein und einhalb Bogen langen Bericht abgefertigt), daß der Abg. Tzschucke erklärte: wäre nicht der Schluß des Landtags vor der Thür, so daß die Sache sofort erledigt werden müßte, so würde er auf Zurückgabe des Berichts an die Deputation antragen. Ein Mitglied dieser, der Abg. Oberländer, gab die Erklärung ab: die Sache sei auch in der Deputation nicht gründlich durchgegangen, sondern nur so brillantig abgemacht worden. Also eine Frage, an deren Entscheidung das materielle Interesse von Tausenden und oder Tausenden, die Blüthe oder der Verfall des sächsischen und allgemeinen nationalen Handels und Gewerbefleißes, das Wohlbefinden oder Dorben einer zahlreichen Arbeiterbevölkerung, ja auch die politische Macht, Größe und Ehre des ganzen Deutschlands hängt, eine solche Frage wird von einer Deputation einer deutschen Kammer „„so brillantig abgemacht!““ Die große Frage der Schutzzölle, welche seit vielen Jahren die deutsche Presse, die deutschen Kammern, die deutschen Zollkongresse beschäftigt und bewegt hat, wird im Bericht mit folgenden drei Zeilen abgefertigt:

„„Es läßt sich nicht verkennen, daß, so wichtig diese Frage auch per einen Seite ist, so schwierig aber auch deren Beantwortung, indem die verschiedenen Interessen dabei kollidiren und sich oft feindlich berühren.““

Die sächsischen Kammern haben leider stets in der Behandlung dieser Fragen wenig, unendlich weit hinter den Südbundstaaten, ja hinter den preußischen Provinziallandtagen zurückgestanden; aber so etwas ist noch nicht dagewesen!

Die Opposition in der zweiten Kammer, obwohl zahlreich und in ihrer Mitte mehrere bedeutende Talente zählend, kann sich keiner sonderlichen Erfolge rühmen. Der Grund davon ist, daß es ihr an politischem Bewußtsein, an Einheit, Consequenz und Entschiedenheit mangelte. Es tritt auch hier wieder die alte Erfahrung hervor, daß man in Deutschland noch keinen rechten Begriff von einer parlamentarischen Haltung hat. Aus dem Landtagsabschiede ist ersichtlich, daß die Regierung bei Einführung einer Reform in der Strafrechtspflege in soweit die Oeffentlichkeit gestatten will, daß bestimmte Klassen, von denen zu erwarten sei, „daß sie lediglich aus wahrem Interesse an der Rechtspflege und mit der richtigen Erkenntniß ihrer Aufgabe an den Gerichts-Sitzungen Theil nehmen,“ den Zutritt zu den Verhandlungen erhalten sollen. Also auch hier Privilegien. Wenn es dem Volke an der gehörigen Reife und Mündigkeit fehlt, so wird es dieselbe durch die Ausschließung gewiß nicht erlangen. Wirkliche Nachtheile, welche angeblich eine volle, unbeschränkte Oeffentlichkeit haben soll, wird man schwerlich nachweisen können, da die Erfahrung in denjenigen deutschen Ländern, wo dieselbe besteht, gerade das Gegentheil darthut.

So in der bayerischen Pfalz, wo die Zahl der Verbrechen und Vergehen im Verhältniß zur Bevölkerung weit geringer ist, als in den übrigen Provinzen des Königreichs.

(Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — Dreiundzwanzigste öffentliche Sitzung der II. badischen Kammer. — Discussion des von dem Abg. Buhl erstatteten Berichts über den Vereinszolltarif für 1846, 1847 und 1848.

Der allgemeinen Discussion schicken wir den allgemeinen Theil des Berichts im Auszuge voraus. Derselbe beantragt im Eingange, dem frühreren Beschluß zu erneuern:

„die Kammer möge die großh. Regierung ersuchen, über alle beim Zollcongreß zu stellenden Anträge, sobald sie zur Kenntniß gelangen oder wenn sie solche selbst zu stellen die Absicht hatte, die Meinung der Kammer zu erheben."

Er beerwerft sodann auf die Wichtigkeit der Tariffrage, auf die Täuschung der Hoffnungen für Entwicklung der deutschen Industrie in ihren Hauptzweigen bei der letzten Generalconferenz in Karlsruhe, und fährt dann fort:

Bayern, Würtemberg und Baden kämpften beharrlich für die gerechte, für die deutsche Sache, aber nicht erfolgreicher, als in der hannöverschen Verfassungsfrage, deren Entscheidung nach allgemeinem Dafürhalten nicht unwesentlich dazu beitrug, einestheils den Beitritt Hannovers zum Zollverein zu verhindern, anderntheils den Handelsvertrag Hannovers mit England, und was sich daran knüpft, herbeizuführen.

Foesch man nach den Gründen, warum der Nothschrei der armen Arbeiter im Osten und Westen, im Norden und Süden, um Beschützung ihrer Arbeit unerhört bleiben mußte, und warum dieser Nothstand noch drei lange Jahre andauern soll, so bestredt man sich vergebens, diese Gründe in den Materialien, welche die Zollsteage eigentlich behandeln, zu finden; denn alle Bebauptungen zur Unterstützung des sogenannten bisherigen Systems sind dort gründlich widerlegt worden, was auch die Verhandlungen unserer Kammern, so wie die der Kammern von Bayern und Würtemberg aufs Vollständigste darthun. — Eine bedeutungsvolle Erscheinung ist das lebhafte Interesse, welches die Kammer der Reichsräthe in Bayern von ihrem hohen Standpunkte aus der nationalen Frage widmete.

Die Wichtigkeit, welche die Lösung der Frage auf die politischen Verhältnisse der Zollvereinsstaaten hat, liefert wohl den Hauptgrund nebst finanziellen Rücksichten, weßhalb die Anträge der süddeutschen Regierungen keine allgemeine Bestimmung gefunden haben. Wir läugnen nicht, daß, wenn Maaßregeln ergriffen werden, welche geeignet sind, den Nationalwohlstand im Allgemeinen zu steigern, auch gleichzeitig der Drang nach höherer politischer Freiheit im Innern, sowie nach Nationalunabhängigkeit nach außen befriedigt werden und sich Anerkennung verschaffen wird. Vor diesen Consequenzen mag man sich einestheils scheuen; wer wird aber, Angesichts der Nation, die Verantwortung übernehmen wollen, beßhalb die Erhebung des Nationalzustandes, die Verbesserung des Nationalkapitals verhindert zu haben oder noch fortan verhindern zu helfen?

Die Macht des Capitals ist nicht bedeutungslose geworden, als sie sich werder in den letzten Kämpfen, bei welchen Deutschland betheiligt war, gezeigt hat. Wer weiß nicht, daß mit englischem Geld die Armeen zum Theil geworben und erhalten worden sind, mit welchen die Kriege gegen Napoleon geführt wurden? Und dieses Geld ging hervor aus den englischen Manufacturen. Napoleon, dieses wohl erkennend, wollte durch seine Continentalsperre eine Vernichtung seines unermüdbaren Gegners, der englischen Industrie, herbeiführen; es ist ihm nicht gelungen, obgleich der Continent in seiner Gewalt war. Die englischen Baumwollenmühlen und überhaupt großen industriellen und commercellen Institute schufen fort und fort von den Waffen, mit welchen die Söhne unseres Vaterlandes endlich siegreich die Entscheidungsschlacht schlugen. (Forts. f.)

Braunschweig. — Aus dem Herzogthum Braunschweig, 22. Juni. Bekanntlich hatte Herzog Wilhelm während seines Aufenthalts in Wien mehrfache Unterredungen mit seinem Fürsten Metternich angeblich wegen der Irrungen mit seinen Landsleuten. Der „Kölner Zeitung" wird aber ein anderer Gegenstand derselben bezeichnet, welcher besprochen worden sein soll, nämlich die Frage wegen Erbfolgeberechtigung der Nachkommen des jetzt regierenden Herzogs Wilhelm, dessen Bruder der verstorbene Herzog Karl Reclamationen und Protestationen in dieser Beziehung mehrfach erhoben hat, da der Herzog Karl eine in einer Familienacte erwähnte Aufrechthaltung des Primogeniturrechts auf seine Descendenz zu beziehen Anlaß genommen. Allein da der Herzog Karl der Regierung förmlich entsetzt wurde und diese als erledigt und definitiv auf den Herzog Wilhelm übergegangen ist, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Successionsberechtigung der Descendenz des in Folge derselben bedrängten Successionsberechtigung seiner Nachkommen anzusprechen. Mit Spannung sieht man der Rückkunft des Herzogs und weiteren Kunde über diese für das Land so hochwichtige Angelegenheit entgegen; auch glaubt man allgemein, daß dann bald wegen der thätlichen Angelegenheiten etwas Entscheidendes erfolgen wird.

Preußen. — Berlin, 18. Juni. Bei der hiesigen dahier in Zollvereinsangelegenheiten zusammengetretenen Generalconferenz sind bevollmächtigt: für Preußen: der königl. preuß. wirkl. Geh. Legationsrath und Director im königl. Ministerium des auswärtigen Angelegenheiten v. Bülow und der k. Geh. Oberfinanzrath Pochhammer; für Bayern: der k. bayerische Bevollmächtigte bei dem Centralbureau des Zollvereins dahier, Generalzolladministrationsrath Merxner; für das Königreich Sachsen: der k. sächsische Zoll- und Steuerdirector v. Zahn; für Würtemberg: der k. würtembergische Obersteuerrath Löchner; für Baden: der großh. badische Zolldirector Goßweiler; für Kurhessen: der kurfürstlich hessische Geh. Finanzrath Duysing; für das Großherzogthum Hessen: der großh. hess. Oberfinanzrath Sartorius; für Thüringen der großherz. sächsische Geh. Regierungsrath Thon; für Braunschweig: der herzogl. braunschw. Finanzdirector v. Heyse; für Nassau: der herzoglich nassauische Obersteuerrath Scholz; für die freie Stadt Frankfurt: der Senator Köster. — Mit Ausnahme des ersten Bevollmächtigten für Preußen und des Commissärs für Würtemberg haben alle übrigen Bevollmächtigte auch an den Verhandlungen der vorjährigen Generalconferenz zu Karlsruhe Theil genommen.

(Großh. Hess. Ztg.)

Berlin, 22. Juni. Herr Wheaton, der Gesandte des Vereinigten Staaten am hiesigen Hofe, hat unserer Regierung angezeigt, daß die Regierung der Ver. Staaten die Absicht habe, sofort eine strenge Blokade aller mexikanischen Häfen, sowohl am mexikanischen Meerbusen als am Stillen Meere, anzuordnen, und daß alle von den Völkerrechte und den zwischen den Ver. Staaten und den fremden Mächten bestehenden Tractaten autorisirte Maßregeln getroffen werden sollen, um die Blokade gegen neutrale Schiffe, welche in irgend einen mexikanischen Hafen einzulaufen versuchen sollten, zur Ausführung zu bringen.

(Hamb. Bb.)

△ **Berlin**, 26. Juni. Freiherr v. Pöllnitz aus Wien, dessen Eifer und Einsicht für die Ablösung der Roboten in Galizien allgemein gerühmt wird, soll das Referat hierüber wegen anderweitiger zahlreicher Amtsbeschäftigungen abgegeben haben. Die Sache dadurch in Stocken gerathen wird, wollen wir zwar nicht glauben; allein auf der andern Seite ist diese Angelegenheit so tief gehend und die Lösung des Natural-Dienstes, die immer lästig ausgeführt werden, steht mit der intensiven materiellen Entwickelung der Gegenwart in einem so grellen Widerspruch, daß sie nicht schnell und gründlich genug beseitigt werden kann. — Es ist jetzt nun gerade ein volles Jahr, daß der Kabinets-Minister Frhr. v. Bodelschwingh das höchst wichtige Ministerium des Innern neben seinem Amte provisorisch verwaltet und noch immer verlautet darüber nichts Zuverlässiges, ob er es definitiv übernehmen oder einen Nachfolger erhalten wird. Nach der Mittheilung einer hanseatischen Zeitung, wäre die Cabinetsordre schon vor einem halben Jahre zur definitiven Uebernahme unterzeichnet, aber bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen. Man scheint aber dieser damals mit so vieler Zuversicht gemachten Mittheilung eben so wenig glauben, als einer zu derselben Zeit verbreiteten Nachricht, daß Preußen, ohne Einwilligung der Stände, eine Anleihe in England zu contrahiren beabsichtige. — Wie am Rhein franz. Gesellschaften sich hermisch niedergelassen haben, um den dortigen Bergbau zu betreiben; so sind auch nach der Mittheilung hier weilender Oesterreicher in Steyermark die Bevollmächtigten eines Pariser-Vereins angelangt, welche mit einem Kapital von zehn Millionen Franken, dortige Bergwerke betreiben, Schienen anfertigen und später, wenn die ersten Unternehmungen glücken, auch Eisenbahnen bauen wollen. Man sieht hieraus von neuem, daß

die Kapitalien, ihrer kosmopolitischen Tendenz folgend, sich überall dahin wenden, wo der meiste Gewinn zu machen und der freieste Spielraum der Anwendung zu finden ist. Leider liegt unsere Bergwerksrecht noch immer sehr im Argen und die längst versprochene Revision desselben, nach welcher eine größere Selbstständigkeit des Betriebes stattfinden soll, ist noch immer nicht ans Tageslicht gefördert. Nach der aber jetzt bestehenden Einrichtung muß noch immer der zehnte Theil des Brutto-Ertrages als Steuer vom Staate erhoben und so kann es denn oft kommen, wie schon der Fall gewesen, daß bei der allgemeinen starken Conkurrenz; der ausländischen Einfuhr die Bergwerks-Besitzer nur für die Steuerbehörden arbeiten müssen. Dieser Fall würde nicht eintreten können, wenn die Bergwerksfreiheit wie am linken Rheinufer, nur vom reinen Gewinn erhoben würde. Es liegen aber so große Schätze in Deutschland noch ungehoben unter der Erde, daß man eine schleunige und zeitgemäße Verbesserung des deutschen Bergwerk-Rechts nicht dringend genug empfehlen kann.

Freie Städte. — **Frankfurt a/M.** 25. Juni. In der vorgestrigen großen Rathsitzung des Senats wurde, wie man vernimmt, beschlossen, den Dissidenten die lutherische Weissfrauenkirche zum Gottesdienst vorerst auf ein Jahr, mit mehreren Modificationen und zwar unter den in dem Gutachten des Predigerseminars ausgesprochenen Bedingungen. Diese gestatten u. a. das Predigen von Reiseprädigern nur nach eingeholter Bedingung des Consistoriums und verbieten die Controverspredigten gegen andere christliche Confessionen. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 25. Juni. In Mieuport hat eine sehr ernste Meuterei zwischen Garnison und Bürgerschaft stattgefunden. Die theatralische Gesellschaft der Stadt Dünkirchen hatte vor einigen Monaten eine Preisbewerbung für nationale dramatische Literatur ausgeschrieben und sich vorgenommen, die Sieger am vorigen Sonntag auf einem Balle feierlich zu krönen. Viele Fremde waren eingeladen — nur nicht das Offiziercorps. Dieß verursachte vielen Aerger. Der Platzcommandant (Nieuport ist Festung) versagte die Erlaubniß zu den Festlichkeiten; das Festkomite wandte sich aber an den Divisionsgeneral in Brügge, der die Erlaubniß ertheilte. Mit dieser Erlaubniß versehen, wollten die Geladenen ihren Einzug mit Tambour und Fahne halten, doch als sie sich dem Thore näherten, ertönte die Wache dem Tambour (einem Knaben) die Trommel und warf Letzteren ins Gefängniß. Dieß erbitterte die Bürgerschaft, daß sie den Kommandeur selbst, die eingeborenen Truppen, welche mit gefälltem Bajonnet herangerückt sein sollen, angriff und ihr, so gut es ging, ein Gefecht lieferte, bei dem 17 Personen verwundet wurden. (Nd. Bl.)

Großbritannien.

London, 23. Juni. Der Krieg wird jetzt von den Americanern mit vielem Nachdruck gegen Mexico geführt werden, damit man mit Mexico soviau gegen die Engländer freie Hand behält. Der Enthusiasmus in America scheint überhaupt keine Gränzen zu haben, und beide politische Parteien, Whigs und Demokraten, scheinen mit einander zu wetteifern, welche von ihnen am meisten durch Patriotismus sich auszeichnen solle. General Scott, ohne Zweifel der Whig-Candidat für die Präsidentschaft für das Jahr 1848, begehrt an die Spitze von 25,000 Mann Milizen gestellt zu werden. Der Sohn Heinrich Clay's (des siebenden Whig-Candidaten für die Präsidentschaft,) wiedt ein Regiment zusammen, um in Neu-Mexico einzufallen, — drei kleine Staat Michigan, der aber durch den kriegslustigen, England hassenden General Cass im Senate vertreten wird, bietet ganz allein der Regierung zu Washington 20,000 Mann und 100,000 Dollars als Kriegs-Contingent an, — ja, sogar die verheirathetten Handwerker und Arbeiter der durch und durch in Opposition zur Regierung sich befindenden Städte Boston, Lowell sich an, das Fort Independence am Eingange des Hafens militairisch zu besetzen, um den Truppen der Vereinigten Staaten, welche dort die Garnison bilden, Gelegenheit zu geben, nach Mexico aufzubrechen. Ein Gleiches baden auch die Bürger von New-York in Bezug auf die Fortificationen dieses Hafens der Regierung angeboten, und Milit-Regimenter strömen von allen Seiten der Union zusammen, um nach dem alten Sitze der Montezumas aufzubrechen. In der Völkerwanderung, welche sich jetzt über Mexico ergießt, scheint die germanische Stamm ganz wüchtig mitdirisch organisirt zu sein. Außer den deutschen Freiwilligen in New-York, Philadelphia, Baltimore und New-Orleans (worunter sogar gebente Oesterreicher) ist ein sehr schönes deutsches Bataillon unter Major Schönthaler und den Hauptleuten Schäffer und Koch von Louisville nach Texas aufgebrochen. Die „deutsche Nationalgarde" in St. Louis rüstet sich ebenfalls, und eben so sind Irländer, Engländer und Schotten, ja, sogar Italiener und Spanier erbötig, für die Vereinigten Staaten zu kämpfen. Die Massen in den Vereinigten Staaten beklämpfen in Mexico einen europäischen Feind gegen die Erneuerung einer europäischen Herrschaft auf dem americanischen Continente. (Kn. Z.)

Der „Morning Herald" verschert Sir R. Peel wiede Samstag den 27. sein Portefeuille in die Hände der Königin niederlegen. Wenn die Königin wie zu vermuthen steht, seine Entlassung annimmt, so wird Sir R. Peel am Montage darauf dem Hause der Gemeinen seinen Austritt feierlich erklären.

Die Nachrichten aus der Republik Mexico reichen bis zum 20. Mai (aus Vera-Cruz.) Vera-Cruz ist von der amerikanischen Flotte streng blokirt. Die Vereinigten Staaten-Fregatte „Mississippi" war am 18. mit der Kunde von den Schlachten vom 8. und 9. Mai vor Vera-Cruz angelangt. Die Behörden dieser Stadt hoten Alles auf, diese Schreckensnachricht vor den Einwohnern zu verbergen; dennoch aber war sie bald allgemein bekannt. Die mexikanische Regierung hat sämmtlichen amerikanischen Consuln in der Republik das Exequatur entzogen. Aus der Hauptstadt Mexico war der Befehl in Vera-Cruz eingetroffen, diese Stadt und das mexikanische Gebiet bis zum 24. Mai zu verlassen. Hr. Dimond, der amerikanische Consul in Vera-Cruz, traf Anstalten, sich an Bord eines der amerikanischen Kriegsschiffe zu begeben. Die mexikanische Regierung scheint entschlossen, Alles aufzubieten, den Krieg mit Erfolg zu führen; sie hat durch mehrere sehr strenge Maßnahmen den Schatze wieder Geld verschafft. Das Fort San Juan d'Ulloa und die Stadt Vera-Cruz selbst waren in furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt worden und man glaubte dort, es werde unreinerseihe furchtbaren Streitmacht gelingen können, diesen Platz mit Erfolg anzugreifen. Nach dem „Republikano" von Mexico scheint jedoch im Innern dieser zerrütteten Republik selbst abermals eine Umwälzung zu drohen. (Fr. J.)

Italien.

Rom, 20. Juni. Dem bisherigen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Cardinal Lambruschini, soll ein Theil seiner früheren Verwaltung wieder angeboten worden sein, doch habe er, unter Berufung auf seine geschwächte Gesundheit, sich es als eine Gnade erbeten dieses erst sich von allen Geschäften, und selbst von hier, zurückziehen zu dürfen. Der einzige Cardinal, von dem man heute mit Bestimmtheit sagt er sey in seinem Posten bestätigt, ist der Prodatarius Cardinal Spinola. Gegen seine Ernennung zur Krönung des heil. Vaters in St. Petersbürche vor sich gehen; es wurden zu dieser Feier heute früh in dem gro gen Hof des Vaticand 3000 Scudi aus der Privatcasse des Papstes an die Stadtdamen ausgetheilt, wobei es durch den Andrang der Menge zu Unordnungen und selbst Verletzungen gekommen ist.

Das Journ. der Deb. theilt in Bezug auf Papst Pius IX. folgendes Schreiben mit: Im Jahr 1836 war ich zu Neapel, wo ich die Ehre hatte, den Mgr. Ferretti, der damals dort als Nuncius residiete, persönlich zu kennen. Er hat in dieser Stadt Andenken hinterlassen, die sich vorzüglich in den Herzen der Armen, nicht verwischen können. Zur Zeit der Cholera verkaufte er seine Equipagen, seine Möbel und sein Silbergeschirr, um deren Preis unter die von der Geissel ergriffenen Unglücklichen zu vertheilen. Während der ganzen Dauer der Epidemie brachte er den Kranken nebst den Unterstützungen aus seinem Beutel, die Tröstungen der Religon. Bei diesen Besuchen sah man ihn stets zu Fuße, und als man ihm in dieser hinsicht einige Bemerkungen machte, antwortete er mit den merkwürdigen Worten: „Wenn die Armen Jesu Christi auf dem Pflaster bleiben, diesen Seine Diener dort nicht in Kutschen fahren." Mit dieser so evangelischen Nachsichtsvolle verband er eine Bescheidenheit und Einfachheit, welche deren Werth erhöhete. Sein Umgang ist leicht und angenehm, und jene die ihn gekannt, haben stets sein ausgezeichnetes Wohlwollen gerühmt. Diese Eigenschaften des Privatlebens werden Tugenden auf den Throne. Seine aufrichtige Frömmigkeit verbinden sich mit einem kraftvollen und entschlossenen Charakter.

Miscelle.

Ein außerordentliches atmosphärisches Phänomen ereignete sich auf der Eisenbahnlinie von Marseille nach Avignon nächst Arles. Ein Gewitterregen prasste nieder, jedoch donnerte es nicht, obgleich die Luft mit Elektricität überladen war. Ungefähr 24 Eisenbahnarbeiter hatten sich in einem Wächterhause unter gestellt, in dessen Nähe die Eisenbahnlinie, welche von der Durance kommt, ausmündet. Plötzlich ohne daß es gehört hatte, geschah ein Donnerschlag. Das electrische Fluidum von dem Schienenweg angezogen war diesem gefolgt, und hatte sprang da wo der unterirdische Schienenweg abbrach, in das Wächterhaus über. Ein junger Mensch ward vom Blitze getödtet, acht Arbeiter wurden mehr oder minder verwundet, einer davon lag über eine halbe Stunde ohne Bewußtsein.

Verantwortlicher Redacteur: **C. Ch. Fromm.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Vermehrung des Fonds der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank durch Ausgabe neuer Aktienpromessen betreffend.

Der rasche Aufschwung, welchen die bayerische Hypotheken- und Wechselbank während eines zehnjährigen Bestehens in ihren Geschäften genommen hat, veranlaßt die unterfertigte Bankadministration, im Einverständniß mit dem Bankausschuß, zu einer statutenmäßig vorgesehenen Vermehrung des bisherigen Bankfonds zu schreiten.

Diese Vermehrung erfolgt zur Zeit auf den Betrag von

einer Million Gulden B. V.

mittelst Ausgabe von 20,000 Aktienpromessen auf nachstehende Weise:

Nach dem Wortlaute des §. 5 der Statuten gebühren den Subscribenten des bisherigen Bankfonds von 10 Millionen auf **vier Achtel** des neuen Fonds der Vorzug nach Verhältniß ihrer früheren Subscriptionen, während **zwei Achtel** theils neuen Fonds der königlichen Regierung und **zwei Achtel** der Bankadministration zur Verfügung stehen.

Da nun freatisches Vorzugsrecht auf **vier Achtel** des neuen Fondes den Subscribenten, in so weit sie nicht zugleich auch noch Aktien besitzen, durch Inhaber von Aktien beanstandet worden ist, so wurde gemäß der bei der Aufsichtsrathsversammlung vom 11. und 12. Mai d. Js. festgestellten Verhandlungen eine Ausgleichung zwischen Subscribenten und Aktionären in der Art zu Stande gebracht, daß

a) einestheils die Subscribenten von den ihnen zugedachten vier **Achteln** des neuen Fondes den Antheil an einem **Achtel** den Aktionären gegen Anerkennung ihres Rechtes auf die übrigen drei **Achtel** vergleichsweise überlassen, und

b) anderntheils die Bankadministration ihr eigenes Verfügungsrecht über **zwei Achtel** des neuen Fondes dahin in Ausübung brachte, daß diese **zwei Achtel** gleichfalls für die Aktionäre gegen Anerkennung des Rechtes der Subscribenten auf drei **Achtel** des Fondes bestimmt wurden.

In Folge dieser Ausgleichung erhalten drei **Achtel** der neuen Aktienpapiere die Subscribenten nach Verhältniß ihrer ursprünglichen Subscription und drei **Achtel** die Aktionäre nach Verhältniß ihres gegenwärtigen Aktienbesitzes, so daß auf acht Subscriptionsreste drei Aktienpromessen und auf gleicher Art auf acht Aktien ebenfalls drei Aktienpromessen gezogen werden können.

Die übrigen **zwei Achtel** des neuen Fondes verbleiben der königlichen Regierung zur Verfügung.

Alle Aktionäre und Subscribenten, welche von dem auf obige Art festgesetzten Rechte der Betheiligung am neuen Fond Gebrauch zu machen gedenken, haben hiezu des bisherige Legitimationsscheine in Empfang zu nehmen, durch welche sie zur Einzahlung der treffenden Antheile des neuen Fondes bei den Bankkassen ermächtigt werden.

Zur Empfangnahme dieser Legitimationsscheine haben sich diejenigen **innerhalb des Zeitraums vom 1. bis 31. Juli l. J.** entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte in den Vormittagsstunden von 9 Uhr bis 1 Uhr im Generalsekretariat der Bank zu melden.

Gleichzeitig mit dieser Meldung haben die Aktionäre behufs ihrer Legitimation die mit entsprechendem Nummernverzeichniß begleiteten Aktien ohne Coupon vorzulegen, welche sie bei Verausfolgung des Legitimationsscheines mit einer besonderen Abstempelung versehen zurückerhalten. Ebenso haben jene Subscribenten, welche zum Zweck ihrer Legitimation durch die Bestätigung vom 13. Mai d. Js. zur Beibringung deponirter Maßweise aufgefordert wurden, mit diesen Nachweisen aber theilweise noch im Ausstand sind, dieselben innerhalb obigen Termines vorerst noch beizubringen.

Die Besitzer solcher Aktien oder Subscriptionsscheine, deren Gesammtzahl nicht mit dem Divisor „acht“ theilbar ist, erhalten zwar auch für den sich ergebenden Bruchtheil die treffende Legitimation zur Einzahlung, haben jedoch behufs der Einzahlung selbst über Legitimationen durch Benehmen mit anderen zur Einzahlung berechtigten Interessenten in der Art zu gelangen, daß diesen ganze Aktienpromessen verabfolgt werden können.

Der Termin der Einzahlung wird auf den Zeitraum **vom 9. bis 14. August l. J.** festgesetzt, innerhalb welchen Termines die Einzahlungen entweder bei der Bankkasse dahier oder bei der Filialkasse in Augsburg zu leisten sind.

Von späteren Einzahlungen wird sporgentige Zinsvergütung berechnet.

Die Einzahlung auf jene Aktienpromesse beträgt zur Zeit **fünfzig Gulden B. V.** zum Bankfonde und gemäß §. 5. der Statuten **zwei Gulden vierzig fünf Kreuzer** zu den Reservefonds.

Aber die Antheile jener Aktionäre, welche sich an den Vortheilen vorerwähnter Ausgleichung entweder gar nicht betheiligen wollen oder diese Betheiligung unter Vorlage ihrer Aktien nicht innerhalb des obigen Termines anmelden; eben so über die Antheile derjenigen Subscribenten, welche nicht innerhalb des obigen Termines ihre Legitimationsscheine zur Einzahlung beziehen, wird die Administration weiterer Verfügung treffen.

Gänzlich wird bemerkt, daß bei allen künftigen Einzahlungen, welche die jeweiligen Besitzer der neuen Aktienpromessen auf obige Einzahlungsverordnung hin zur Vervollständigung des gesammten Bankfondes auf 20 Millionen zu leisten haben, gemäß §. 5 der Statuten **sechsmal** auch die seinergzeit bestehenden Reservefonds verhältnißmäßig zu ergänzen seien.

München den 15. Juni 1846.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Fr. Xaver Riezler,
Director.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der General-Administration der königlichen Posten vom 26. dieses hat vom 1. Juli an zwischen Bamberg und Kissingen über Schweinfurt ein zweiter rädlicher Eilwagen auf die Dauer der Badezeit in's Leben zu treten und seine Fahrten in folgender Ordnung zu machen:

Aus **Bamberg**	durch **Schweinfurt**	in **Kissingen** an
um 10¼ Uhr Abends	um 4¼ bis 4½ Uhr Früh.	um 7¼ Uhr Früh.
nach Ankunft des letzten Eisenbahnzuges von Nürnberg.		
Aus **Kissingen**	durch **Schweinfurt**	in **Bamberg** an
um 8 Uhr Abends.	um 10¾ bis 11 Uhr Nachts.	um 4¾ Uhr Früh zum Anschlusse an den ersten Eisenbahnzug nach Nürnberg.

Die Annahme der Reisenden ist unbeschränkt und das Personengeld beträgt 12 kr. für die Stunde bei 40 Pfund Freigepäck.

Aus diesen Personen werden mit diesem Wagen auch Korrespondenzen und Packereien befördert.

Nürnberg, den 28. Juni 1846.

Königliches Oberpostamt.
Der Vorstand denelbudt.
Freiherr von Godin.
v. Stark.

Fremden-Anzeige.
(Bamberger Hof.) Bruder de Aton n. Gem., Prin. v. Hares, Fehr. v. Seckendorf, v. Augsburg. Jupp. Rentamtmann n. Gem. v. Zeil. Stadler, Kfm. v. Würzburg. Rentsch. Kfm. v. Nürnberg. Haag, Kfm. v. Stuttgart. Mar. Mannheim. Kfm. v. Fam., Rent.-Ehe. n. Fürth. Dreyer u. Zimmermann, Kfte. v. Aachen. Förster. Kfm. v. Ravensburg. Funke. Kfm. v. Glatbach. Dr. Nouissen n. Frl. Tochter, kgl. Regierungs-Rath v. Aschbach. Hattenbauer, Kfm. v. Neustadt a/d. Frau v. Samsonoff n. Fam., Rittmeisters-Gut. v. St. Petersburg. Fehr. v. Karg-Bebenburg, k. Polizei-Direktor n. Fam. v. Prechtel, Kfm. n. Gat. v. München. Hympel, Kfm. v. Nürnberg. Obermüller, Kfm. v. Nrnbg. Goldstein, Kfm. v. Kissingen.

(Deutsches Haus.) Mad. Hodyler n. Fam. Domainenrath-Gat. v. Benz. Rosenbach, Kfm. v. Minden. Mad. v. Brann v. Gschwandt. Mad. v. Clintouri v. Metz. Fehr. v. Ketzelitz n. Gem. v. Neustadt. v. Seufert. Priv. v. Würzburg. Dr. Treskow n. Fam., Gutsbes. v. Swinsk. Dr. Bisling, Priv. v. Schweinfurt. Rieter n. Gem., Major im Königsmarkschen Kürassier-Regt. Ziegler, Leutenant v. Winterthur. Hantz, Inspektor n. Heller n. Fam., Mechaniker v. Nürnberg.

(Drei Kronen.) v. Rosenthal, Reg.-Rath v. Berlin. Strobel, k. Notar. Pfalz. v. Frankfurt. Treschner, Priv. v. Würzburg. Wittmann, Actuar v. Dettelbach. Erdmann, Bierbrauereibes. v. Wien. Aisermann n. Gem., Gutsbesitz v. Fulda. Pasdorf, k. r. General-Leutenant v. St. Petersburg. Reichsfeld, Kfm. v. Offenbach. Steinbaus, Kfm. v. Cerfeld.

(Ludwigsthal.) Bärschmidt, Kfm. v. Frankfurt. Eckert, Privat. v. Kulmbach. Reinbel, Kfm. v. Dillingen. Lurz, Lehrer v. Ansbach. Pflaum, Pharmazent v. Augsburg. Madame Denfeld, v. Karlsruhe.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 183. **Bamberg, Donnerstag, 2. Juli** **1846.**

Politischer Monatsrückblick.

Juni.

(Fortsetzung.)

†† Unter den Gegenständen, welche den badischen Kammern in abgelaufenen Monate zur Berathung vorlagen, bemerken wir vor Allem die Anträge auf Ablösung der Erb- und Schupfstehen, auf Erlassung eines Polizeistrafgesetzes, auf Einführung einer Kapitalsteuer und endlich die Handels- und Schifffahrtsverhältnisse des Zollvereins.

Der erste Antrag geht, nach der vom Professor Mittermaier vorgeschlagenen und von der Kammer fast einstimmig angenommenen Fassung, dahin: „daß in einer Adresse Se. k. Hoheit der Großherzog gebeten werden soll, die Beschaffenheit der einzelnen im Großherzogthum Baden vorkommenden im autoherrlichen Verbande stehenden Güter untersuchen, und mit Rücksicht auf die in der Motion, dem Commissionsbericht und den Kammerverhandlungen vorgekommenen Erörterungen einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, durch welchen die Besitzer von Erbleihen, Erbbeständen, Leibgedingsgütern, Meiergütern, Drittheils- und Ehrschatzpflichtige und überhaupt der unter verschiedenen Namen vorkommenden im autoherrlichen Verbande stehenden Güter, insbesondere auch die Besitzer der Schupf- und Todesfälle berechtigt werden, die Ablösung des grundherrlichen Verbands nach der besondern Natur der einzelnen Güter gegen Entschädigung der Grundherrn zu fordern." So sehen wir denn auch hier, wie überall, das Streben hervortreten, jene Feudallasten und Verbindlichkeiten zu entfernen, welche in den Zeiten des Mittelalters nur zu häufig durch Unrecht und Gewalt erworben wurden. Die Abstreifung der Fesseln der Landwirthschaft, welche die Freiheit des bäuerlichen Eigenthums hemmen, ist eine Lebensfrage unserer Zeit geworden, der sich auch diejenigen bald nicht mehr entziehen können, welche im mißverstandenen Sonderinteresse sich jetzt noch gegen dieselbe sträuben. In Frankreich hob man bekanntlich, von dem Grundsatze ausgehend daß, weil die Stände, welche die Lehensverhältnisse hervorgerufen, nicht mehr bestanden, auch die Ursache aufhören müsse, alle Feudallasten ohne Entschädigung auf. In Deutschland dagegen, wo man weniger nivellirend zu Werke geht, will man, daß die Erbleihensherren für die Aufhebung ihrer, wenn auch noch so zweifelhaften Rechte entschädigt werden, doch soll die Entschädigung keine erschwingliche, sondern eine mäßige sein, weil zweifelhafte unbillige Rechtsverhältnisse unmöglich den Werth besser fundirter Berechtsamen haben können. Zeit und Verhältnisse zu einem theilweisen Abkommen sind wahrscheinlich nicht immer so günstig als jetzt. Es kann möglicherweise früher oder später ein Tag eintreten, wo man auch in Deutschland anders darüber denken wird. Nicht ohne Interesse ist es, wie sich Professor Mittermaier über die Erwerbung der Lehens- und Feudalrechte ausspricht und welche Rolle er dabei seinen Freunden, den Juristen, zutheilt. So sagt er unter Anderm: „Die Schlauheit, und ich möchte fast sagen, der Eigennutz der Juristen, die gerne den Mächtigen dienten, haben dazu beigetragen, die ganzen Verhältnisse zu verderben, und sie auf den schlechten Zustand zu bringen, auf den sie gekommen sind. Sie haben diesen Zweck erreicht, indem sie zum römischen Recht über die Emphyteuse ihre Zuflucht nahmen, damit sie das Laudemium bekamen, und damit sie diejenigen, welche einige Jahre nicht bezahlten, fortjagen konnten. Noch schlechter haben sich diese Juristen betragen, indem sie das Lehenrecht hereinzogen hatten, das nicht hereingehört, und zwar deßhalb, weil sie Zweierlei auf diese Weise in die bäuerlichen Verhältnisse hereingezogen haben; einmal das Laudemium, von dem man früher in Deutschland wenig gewußt hat, und meine Forschungen führen mich dahin, daß größtentheils mit Mißbrauch dieses Laudemium hereingezogen wurde; zweitens indem man auf die Bauern die sogenannte Felonie auch anwendete. Ich muß ferner bitten, wohl darauf Acht zu haben, daß überdauert in den letzten Jahrhunderten die Lage der Bauern viel schlimmer geworden ist. Einst sprachen in den Streitigkeiten der Bauern, die als Geschworene gerichtet haben, die s. g. Hofschöppen, welche das Interesse der Bauern gehörig beachteten. Das alles wurde später verrichtet durch die Rechtsgelehrten, welche nichts von diesen Verhältnissen wußten."

Der Antrag auf Einführung einer Kapitalsteuer, welche ebenfalls mit großer Mehrheit angenommen wurde, soll nur ein vorbereitender Schritt sein zu einer gerechteren Vertheilung der Steuerlast, durch Ausfüllen einer Lücke im Abgabensystem, durch die unmittelbare Besteuerung der Schuldkapitalien oder des Einkommens an Zinsrente. Die immer gebieterischer hervortretende Nothwendigkeit, einen Theil der öffentlichen Lasten den Nennern abzunehmen und von den Wohlhabenderen zu erheben, wird früher oder später überall in Deutschland zur Berathung der bestehenden Steuersysteme und wahrscheinlich selbst zur Erhebung einer Einkommensteuer führen, wie sie bereits in England besteht.

Der dritte der erwähnten Anträge, welcher zur Vorberathung in die betreffende Abtheilung verwiesen wurden, geht dahin: „Die Kammer wolle Se. k. Hoheit den Großherzog in einer Adresse bitten, dem nächsten Landtage den Entwurf eines Polizeistrafgesetzes in Verbindung mit Bestimmungen über das Verfahren in Polizeistrafsachen vorlegen zu lassen." Der Antragsteller hat seiner Motion den Ausspruch Montesquieu's, daß die bürgerliche Freiheit in einem Staate in dem Gefühle der Sicherheit besteht, als leitenden Grundsatz vorangestellt und von ihm ausgehend, muß man

Geschichtskalender.

Unglückliche Schlacht am Schellenberge. Marlborough erfindet Arcos Verschanzungen 1704.

Fortgesetzter Rückblick auf die neuesten Bamberger literarischen Produkte.

Seit 2 Jahren lebt in unserer Mitte ein Staatsbeamter eines neu geschaffenen Zweiges, welcher seine Thatkraft, Kraftäußerung und Humanität sich allgemeine Liebe erwarb, was zu diesem gesättigtenden Geschäfte vielen Andern schwer werden möchte. So ermüdend dessen Beruf ist, so ließ es doch gelegenheitlich seine stets heitere Laune, gesagt mit Witz, nicht nur sprühen; sondern er ergoß sich auch öfters anonym in Scherz- und ernsthaften Gedichten für das Publikum. So erschienen im Juni aus der Druckerei von J. Volkhart zu Nürnberg zwei poetisch Danksagungen der diesjährigen Saatenernten der hiesigen Hebammen-Schule an ihre Lehrer, die HH. Doktoren Schilling und Geiger dahier. Zu wünschen wäre, daß der jovialen Verfasser eine Sammlung seiner seit 20 Jahren verfaßten Gedichte für den Druck veranstalten möchte. Jarck.

Feuilleton.

Der Aetna.

Lange hielt man den Aetna für den höchsten Berg in Europa und wagte nur zuweilen die Vermuthung der Montblanc sei höher, als der sicilianische Aetna. Dieser ist jedoch nur 10.900 Fuß hoch, jener 14.000. Allein der Aetna fällt mehr in die Augen. Er erhebt sich wie ein Kolop aus dem Meere, und das Auge kann ihn von 1000 Punkten aus ganz übersehen. Er gewährt mehr Schönheit, als riesiges Vergnügen, der am Fuße mit der prachtvollsten, üppigsten Vegetation bedeckt ist, dessen Mitte zwei Drittel zieren, der eine von Wald, der andere von Schnee, auf denen ein ewig rauchendes Haupt steht. Etwas mehr Rauch und ein stärkeres Getöse am Gipfel kündigen jenen Ausbruch an, aber ohne daß man errathen könnte, wo dieser zum Vorschein kommen würde. Plötzlich öffnet sich an einer Stelle am Fuße die Erde und verschlingt Alles, was sie bedeckte. Feuer und Dörfer verschwinden, Ströme von Feuer, Asche und Steinen werden hinausgetrieben, sie rennen fort, stürmen sich auf — ein neuer Berg ist entstanden. Endlich scheint sich der Vulkan zu beschwichtigen und er wird ruhig. Aber dies ist die schrecklichste Zeit für die Gegend. Die glühenden Stoffe machen sich einen Ausweg am Fuße, und ein dichter, rothglühender Strom fängt an sich langsam fortzuwälzen, und — wehe Allem, was ihm in seinem Zuge begegnet. Keine menschliche Kunst und Kraft

allerdings gestehen, daß es in Deutschland in dieser Beziehung noch viel aufzuräumen gibt, denn nirgends hat die Polizeimacht eine größere, weniger durch Gesetze eingeschränkte Gewalt über die Person und das Eigenthum der Bürger erlangt, als hier. Daher nennt man Deutschland auch vorzugsweise den Polizeistaat. An dieser großen Ausbehnung der Polizei ist übrigens das Volk in vieler Beziehung selbst schuld, denn seit langer Zeit ist es dahin gekommen, daß sie nicht blos für die Sicherheit, sondern auch für die Bedürfnisse des Einzelnen, ja selbst für seine Behaglichkeit, Bequemlichkeit und Vergnügungen Sorge tragen muß. Es gibt jetzt fast gar kein Verhältniß des öffentlichen und Privatlebens, wo die Polizeigewalt nicht thätig eingreift; und wo es einmal nicht der Fall ist, bereit man sich dieselbe herbeizurufen. Ein Leben ohne Polizei, wie es in Amerika besteht, ist für uns gar nicht denkbar; daher können unsere Landsleute in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft in der neuen Welt sich durchaus nicht zurecht finden und nicht begreifen, wie diese Zustände bestehen können. So sehr ist man bei uns das Gängelband und die Bevormundung gewöhnt! Man schaffe bei uns die Polizei ab, oder führe sie auf das nothwendigste Maaß zurück und wir sind überzeugt, daß die größere Hälfte der Gesellschaft sich unglücklich fühlen wird. Das ist der alte europäische Sauerteig, der überall und in allen Verhältnissen fortweilt. *)

Der Conflict, welcher im Mai zu Mannheim zwischen Einwohnern und Soldaten stattgefunden, hat nachträglich zu einzelnen Rebungen Anlaß gegeben, welche, an sich unbedeutend, von einer Seite dazu benutzt wurden, um die Polizeigewalt der Stadt zu verdächtigen und so zwischen ihr und der Regierung eine Mißstimmung herbeizuführen, deren unglückliche Folgen sich schwer berechnen lassen würden. Die Regierung scheint jedoch selbst die wahre Sachlage zu gut zu kennen, als daß sie sich zu irgend einer voreiligen Maßregel hinreißen ließe.

In der hannöverschen Ständeversammlung haben im letzten Monate hauptsächlich zwei Gegenstände der Berhandlungen unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Der eine betrifft die Einführung einer gemeinsamen, deutschen Flagge, der andere den Antrag, daß eine allgemeine Reduction des Militär-Etats in allen deutschen Bundesstaaten angeordnet werden möge.

Bei der Verhandlung über den ersten Gegenstand ward von mehreren Seiten versichert, die hannöversche Regierung habe auf den frühren Wunsch der Stände Unterhandlungen mit dem Zollverein megen gemeinsamen deutschen Flagge angeknüpft, von Preußen sei aber jedes Eingehen auf ein Zusammenwerfen der Zollvereins- mit den Steuer-Vereins-Staaten deßhalb abgelehnt worden, weil Hannover einen Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit England abgeschlossen habe, der ein solches gemeinsames Wirken ganz unmöglich mache. Erläuternd wurde in der Kammer bemerkt, daß Preußen, dem als Vertreter des Zollvereins der diesseitige Vorschlag gemacht wurde — jene Weigerung ganz nach eigenem Gutdünken und ohne darüber mit den übrigen Vereins-Staaten zu communiciren, ausgesprochen habe. — Das sind sonderbare Thatsachen, die ein ganz eigenthümliches Licht darauf werfen, wie man in Berlin solche Angelegenheiten abmacht, die den Ansichten der dortigen Bureaukratie nicht genehm sind. Daß übrigens der Vertrag, welchen Hannover mit England abgeschlossen, der Einführung einer gemeinsamen deutschen Flagge und gemeinsamer Maßregeln zum Schutz und zur Förderung der deutschen Schifffahrt keineswegs ein Hinderniß zu den Weg leat, wurde nicht nur früher in der hannöverschen Kammer, sondern auch in der Presse der Hanfestädte, wo man von derzlichen Verhältnissen jedenfalls mehr verstehe, als in Berlin, unwiderlegsich nachgewiesen. Die Behandlung dieser Fragen hängt mit dem ganzen Systeme zusammen, welches die Finanzpartei im allen zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht zu erhalten und durchzuführen strebe.

Was die Frage im Betreff der Reduction der deutschen Bundeskontingente anlangt, so glauben wir, daß eine solche Verminderung nur dann rathsam und ausführbar wäre, wenn die Lücke, die dadurch entstehen würde, durch die Einführung eines allgemeinen deutschen Wehrsystems wieder ausgefüllt würde. Die mitteleuropäische Macht, welche zum Schutze Deutschlands nach Außen bestimmt ist, in einer Zeit, wo so viele Anzeichen auf einen nicht fernen Sturm hindeuten, zu vermindern, ohne etwas anderes an deren Stelle zu setzen, würde jedenfalls höchst gefährlich sein. Daß die stehenden Heere eine große Last für die Staatskassen sind, daß es von diesem Gesichtspunkte aus wünschenswerth ist, eine Reduction vorzunehmen, läßt sich nicht leugnen. Die Regierenden Staatsoberhäupter auf der einen und die zunehmende Verarmung auf der andern Seite, werden gewiß früher oder später die Regierungen selbst von der Nothwendigkeit, hier Ersparungen eintreten zu lassen, überzeugen. Wäre überall eine Landwehr wie in Preußen organisirt, eine Landwehr, die weder an kriegerischem Geist, noch in der Uebung der Waffen, dem exactmäßigen Miliär etwas nachgeht, so hätte jene Reduktion längst stattfinden können. Der erwähnte Antrag wurde, als er von der zweiten in die erste Kammer gelangte, hier ablehnend beschieden; wodurch auch die erstere ihren ursprünglichen Beschluß fallen ließ.

Die Stände des Herzogthums Coburg sind kürzlich zusammengetreten. Es hat den Anschein, als ob die lang bestehenden Differenzen zwischen ihnen und der Regierung unter dem neuen Minister, von Stein, zur Ausgleichung kommen werden. (Forts. f.)

*) Der Kammer-Bericht über die Zoll- und Handelsverhältnisse war uns bei Abfassung dieser Uebersicht noch nicht zugekommen, wir werden ihm deßhalb später einen eigenen Artikel widmen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern ist am 27. Juni von Berlin nach Weimar abgereist.

Baden. — Dreundzwanzigste öffentliche Sitzung der II. badischen Kammer. — (Fortsetzung.)

Wenn nun die größern englischen Journale, unter andern die Times, sich nicht scheuten, vor dem Zusammentritt des letzten Zollcongresses bei Gelegenheit der Reise der Königin, um das Gewicht derselben noch zu erhöhen, auf jene Subsidien hinzudeuten, welche Deutschland während des Krieges aus England zugeflossen sind, so mag dafür als Erwiederung dienen, daß dasselbe nur ein Theil von Dem zurückerstattet werden ist, was England von Deutschland längst voraus bezogen hatte, aber nicht, um uns zu verbleiben; nein, die klugen Briten haben wohl vorher berechnet — und sie täuschen sich nicht — wie reichlichen Nutzen sie aus den Mitteln ziehen würden, die sie uns nur vorübergehend zum Wiederaufbauen. Dieser fürchterliche Lauf währt oft mehrere Monate. Es gibt Ausflüsse, die eine Stunde breit und 300 Fuß hoch sind. Sie werden zuletzt selbst zum harten Felsen, aber durch die Zeit weiter erweicht; durch den Fleiß der Bewohner entstehen schöne Fruchtgefilde und auf der warmen Lavaerde wächst die süßeste Rebe. — Man zählt 11 Ausbrüche des Aetna vor der christlichen Zeitrechnung und 66 größerer Art nach derselben. Der im Jahre 1669 war wohl der fürchterlichste. Als die Bewohner der benachbarten Stadt Catania überzeugt waren, daß der Lavastrom sie bedrohe, gingen sie ihm entgegen. Sie wollten nicht ohne muthige Gegenwehr heilegt sein und versuchten, einen künstlichen Berg aufzuwerfen, um dem Strome eine andere Richtung zu geben. Aber die Lava wußte dann andere Ausbahnen erreicht haben. Dabei widerstanden sich die Bewohner der Umgegend mit bewaffneter Hand dem Beginnen der Catanenser; diese wurden überwältigt und der schwarzglühende Feuerstrom setzte seiner Kraft sich bewußt, den Weg ruhig und ungehindert fort. Nach mehreren Tagen kam endlich die Lava an die Mauern der Stadt, die hoch und fest waren. Die abgekühlte Lava hatte keine Gewalt mehr. Sie schmolz daher in die Höhe und stürzte dann wie eine glühende Cascade über die Mauern hinweg auf die Straßen der Stadt, welche gänzlich zerstört wurde, sich aber wieder prächtiger aufbaute mit der fruchtbaren Aussicht auf den verderbenschwangern Aetna, dessen Wuth nie gebändigt wird und der alle Jahrezehnte seine gewaltige Kraft fühlen läßt.

Eisel und Eisenbahnpassagiere. Der Professor der Rennkunst in der „Hamb. N. Ztg." erzählt folgenden schreckerregenden Spruch eines Thierkenners: Ein Gutsbesitzer in Celle wollte seiner kranken Schwägerin in Berlin eine Eisin krank auf der Eisenbahn schicken; aber die Offizianten hatten für dergleichen Fracht keine Taxe und wollten deßhalb das ganze Eisel nur unfrankirt mitnehmen, damit der Fahrpreis in Berlin bestimmt würde. Der Besitzer gab seine Einwilligung dazu. In Berlin angekommen, weiß man dort ebenfalls nicht, was die Eisin bezahlen soll, und folgt endlich dem Rathe eines Schreiberhed, der, zum weitern Transport des Thieres aufgefordert, die Verhandlungen mit angehört hatte und nun meinte: „J, der muß bezahlen, was die erste Klasse kostet, denn man sagt ja, wer in der ersten Klasse fährt, der ist ein Esel."

An Schillers Portrait.

Wie hat das Bild gemalt? — Mißlungen leider!
„Ein Pinsel!" Freunde, ach, was sagst ihr weiter.

end zur Verlängung gestellt hatten. Da diese Berechnungen auf die Schwäche und Abhängigkeit Deutschlands gegründet waren, so vergewissterte sich John Bull die Verwirklichung seines Calculs, indem er sich der Wiederherstellung der Integrität Deutschlands mit Erfolg auf dem Pariser Frieden widersetzte. Nach diesen Vorgängen will man uns noch auf eine ungeheure Schuld mahnen, uns, die wir inzwischen noch viele hundert Millionen nach England für Arbeitslöhne gesendet haben! Von den wahren Freunden der Fürsten und der Völker, welchen Regionen sie auch angehören mögen, kann nicht genug bedauert werden, daß nicht allsogleich nach dem Pariser Frieden, zufolge der gemachten Erfahrungen, die Maßregeln ergriffen worden sind, durch welche die Entwicklung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation allein gesichert werden konnte. Die einzelnen Regierungen der verschiedenen deutschen Staaten vermochten anfangs nicht, aus dem weit oder weniger engen Kreis ihrer Landesgränzen, in welchem sie nur die Sonderinteressen zu fördern suchten, in den western nationalen Kreis herauszutreten. Durch Deutschlands Zerstückelung einerseits und generoser Indolenz; andererseits ist daher das Nationalinteresse vernachlässigt und der Nutzen nicht aus den Siegen gezogen worden, die das deutsche Volk, Preußen an seiner Spitze, erfochten hatte. Preußen, dessen Verdienste wir gerne anerkennen, verfolgte die Bahn nicht consequent, auf der es so ruhmvoll vorangeschritten war. Wir nehmen keinen Anstand, es auszusprechen, daß der Grund hievon in dem in Preußen immer eigenthümlicher gewordenen Vorherrschen der Büreaukratie zu suchen sein mag. Sie ist es, welche eine wahrhaft nationale Ausbildung verhindert, weil die Wirkung davon ein starkes Bürgerthum ist, wodurch der Hauptdamm gegen die Suprematie der Büreaukratie geschaffen würde. Die Büreaukratie hat mit dem Communismus gemein, sie bekämpft das Erstarken des Bürgerthums freilich von einem andern Standpunkt aus, und man kann wohl, wie verschieden die Endziele, denen Büreaukraten und Communisten entgegenstreben, seien, sagen, die Mittel sind dieselben, derer sie sich bedienen; denn beide arbeiten darauf los, den Mittelständen seine Geltung zu Theil werden zu lassen. Sind je mächtiger diese Parteien durch ihre gegenseitige Unterstützung worden, um so gefährlicher ist ihre Tendenz, weil sie zur Verarmung, zum Ruin, zum Verfall des Vaterlandes bei den sich steigernden Staatsbedürfnissen durch die Zunahme des Pauperismus führen muß.

Werfen wir noch einen Blick auf die Lage und Stellung Preußens nach dem Pariser Frieden, nun so konnte es klar erkennen, was es in seinem Interesse zur Lösung der Aufgabe, die in seiner Bestimmung liegt, zu thun habe. Preußen ist eine, und zwar die kleinste unter den fünf Großmächten; um ebenbürtig an Macht in dem Rath der Häupter der europäischen Staaten aufzutreten, ja um die bedeutungsvollste Stellung dort einzunehmen, mußte Preußen in warme Sympathie seiner Verbündeten, der Länder gleicher Zunge für die Zukunft eintreten zu erhalten wissen, der Sympathie, die hervorgerufen war im gemeinschaftlichen Kampf zur Befreiung des Vaterlandes durch das Theilen von Leid und Freud, — darnach hatte sich Preußen nach dem Pariser Frieden nach allem der Erfüllung der nationalen Bedürfnisse nicht widersetzen, sondern dieselben, politische wie materielle, dem Geist der Zeit entsprechend verwirklichen müssen.

Preußen hat durch seine Betheiligung am Zustandekommen des Zollvereins in gewissen Anlaß gegeben zu den sterblichen Hoffnungen, daß die nationalen Interessen in materieller Beziehung hinsüro der Gunst Preußens sich erfreuen dürften; aber nur zu bald trat ein beklagenswerthes Zaudern in der Verwirklichung des Zollschutzsystems ein, das als ein mächtiges Zoll-Zollschutzsystem unverständlich bezeichnet worden ist. Fürchtet man etwa in Preußen, daß durch die Annäherung an ein Zollschutzsystem Ausfälle der Einnahmen der Zollkasse anderweitige finanzielle Maßregeln nothwendig machen, welche ohne Zustimmung von in's Leben zu rufenden Reichsständen nicht verfügt werden können? Will man dieser Besürchtung halber, die aber noch nicht als gebründet erwiesen ist (in der nächsten Zeit würden die Zolleinnahmen sogar viel größer werden), weil mit dem Emporblühen der Industrie in der Folge auch ein Zuwachs der Zolleinnahmen, wegen vermehrter Einfuhr von Verbrauchsgegenständen, verbunden ist, auf seinem Widerstand beharren: so sollte man doch nicht so furchtsüchtig sein, nicht einzusehen, welche gewaltige Umwälzung in den gewerblichen Umständen eintreten. Die Handwerkerindustrie geht zum großen Theil unter; an deren Stelle tritt die Fabrikindustrie; die kleinern Gewerbesleute verschwinden nicht, wenn sie werden nur brodlos, wenn ihnen nicht auf andere Weise die Möglichkeit geschaffen wird, Erwerb zu finden. Nun, auf welche Weise und wo sind sie zu ernähren? Soll etwa eine Nationalcolonie eröffnet werden, um diese in die Adelscolonie nach Texas zu senden? Wollen wir unsere Mitbrüder zur Auswanderung nach Afrika veranlassen, wo die Deutschen gewiß auch steht bleibt sind? Sie sind arbeitsam, und Die, die auswandern müssen, sind wohl auch frugal. Nein, geben wir Arbeit hier im Lande, behalten wir so viel, als wir zu ernähren vermögen, bei uns. So lange wir Korn ausführen können, haben wir reichliche Nahrung, und an Arbeit nicht Mangel, solange Fabricate eingeführt werden.

(Forts. f.)

Baden, 26. Juni. Gestern wurde von hier ein vornehmer Russe Baron Str . . . . , welcher plötzlich in Raserei verfallen war, nach Illenau verbracht. Der Allgemeinen Sage nach sollen starke Verluste im Spiel die unmittelbare Ursache der plötzlichen Gemüthserrüttung dieses Mannes sein. So hätten wir denn abermals ein unglückliches Opfer der brillosen Hazardspiele zu beklagen, das lauter als alle unsere Philippiken gegen die Hazardspiele zu denen spricht, die hier ein gewichtiges Wort zur Abhülfe sprechen können. Uebrigens werden die Hazardspiele bereits von den Fremden bedeutend in Anspruch genommen und werfen täglich einen schönen Ertrag ab. (Mannh.-J.)

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 30. Juni. (4. öffentl. Stände-Sitzung.) Die Tagesordnung forderte zuerst (unsächl. 1) die Abstimmung über die, auf Nachtanerkennung der Wahl ein für die Amtsbezirke Neustadt und Königsberg gerichteten, Commissions-Anträge. In Berücksichtigung der Wichtigkeit der Sache wurde jedoch die Discussion über diesen Gegenstand vorerst nochmals aufgenommen. Landschaftsdirector von Speßhardt ging die, von der Commission als wesentliche Formfehler hingestellten Mangelhaftigkeiten bei den Wahlen einzeln durch erkannte auch die Mißbilligung dieser Formfehler als wohlbegründet an, legte zu gleicher Zeit aber dar, daß auf den vorliegenden Mangelhaftigkeiten ein materieller Einfluß auf das Resultat der Wahlen nirgends hervorgetreten sei, und stellte daher das Amendement, daß die Versammlung in Berücksichtigung des letztgedachten Umstandes sich besonders zu Anträgen wegen Ungültigkeit der Wahlen veranlaßt wohl. Die Abstimmung, bei welcher sich die Deputirten für die Aemter Neustadt und Königsberg ihrer Stimmen enthielten, ergab für das Amendement 7 Stimmen, gegen dasselbe 2 Stimmen, der Abgeordneten Bergelt und Oberländer, Mitglieder der Commission. Wie in der letzten Sitzung wurde auch dießmal der Theilnahmlosigkeit der Stadt Neustadt, gegenüber der eifrigen Betheiligung des Amts Neustadt bei der Wahl, mit ernsten Worten gedacht. 2) Der von dem Abg. Bergelt vorgetragene Commissions-Bericht über die v. Speßhardt'sche Motion (siehe No. 179) beantragte die Zuweisung der Stenographie für die landständischen Verhandlungen, als den verfassungsmäßigen Mittels für deren umfassendste und treueste Aufnahme, erkannte ferner 1) die Anstellung eines Gehülfen zur Verabfassung der landständischen Protokolle und Erklärungsschriften empfehlungswerth an, und brachte endlich e) insoferne eine Modification der gestellten Motion zum Vorschlag, als die Bezeichnung zweier Commissions-Glieder für die Redaction der von dem Gehülfen zu entwerfenden Protokolle und Erklärungs-Schriften proponirt wurde, wodurch dem Landschafts-Secretär die angesuchte Unterstützung, der sortdauernder verfassungsmäßiger Verantwortlichkeit desselben für den Inhalt der Protokolle und Schriften, auf eine die Sache selbst fördernde Weise gewahrt werden könne, ohne daß eine Abänderung der Verfassungs-Urkunde nothwendig bewirkt werde. Die Stände-Versammlung acceptirte die beiläufigen Anträge der Commission, in welche der bei der Debatte der Landtags-Secretär selbst mit einstimmte, da er die Räthlichkeit des Vorschlages als Uebergangs-Maßregel wenigstens anerkannte. 3) Abg. Oberländer stattete über den Antrag des Abg. Stegner, wegen Herstellung der Straße durch das Sonnefelder Amt aus Staatsmitteln, Commissions-Bericht ab, welcher zum Ergebniß hatte, daß zwar auf Erhebung der gedachten Straße zu einer förmlichen Landstraße nicht angetragen werden könne, daß jedoch bei Feststellung des Chaussebau-Etats auf Verwilligung eines Beitrages für die Gemeinden Ebersdorf, Frohnlach, Sonnefeld und Wandhausen, deren Ökonomie für die Instandsetzung der Bicmal-Straße belobenderweise erwähnt wurde, zur Herstellung dieser Straße Bedacht genommen werden möge. Die Berichtsabfassung hierüber wurde für die nächste Sitzung ausgesetzt. 4) Wegen der erfreulichen nächsten Nächkehr Sr. neuer Hoheit, des reg. Herzogs und der Herzogin von einer größeren Reise nach Spanien, Portugal und England wurde be-

schlossen, eine Deputation der Stände abzusenden, um Höchstdenselben die Glückwünsche der Letzteren darzubringen. Nachträglich zur letzten Sitzung ist noch zu gedenken, daß vor Aufhebung derselben von dem Abg. Bürgel die Einführung von Anfragen an den Herzogl. Staatsministerium, dasjenige der Gestaltung des Finanzwesens des Landes und der Landdiäne vom Jahre 1840 auf die nächste Sitzung anerkündigt, auf Resolvirung des herzogl. Landtags-Commissarius aber, daß die fraglichen Gegenstände erst der Entschließung des Herzogs zu unterlegen seien, vorläufig bis auf Weiteres wieder zurück genommen wurde.

Preußen. — Aus Berlin, 22. Juni unter der Aufschrift: die Zukunft des bäuischen Mannstammes, wird der „Weser Zeitung" Folgende interessante Andeutung gemacht. Die Scheidung des Kronprinzen von Dänemark von seiner gegenwärtigen Gemahlin, einer Prinzessin von Mecklenburg Strelitz, werde wirklich vor sich gehen, und der Weg zur Wiedervereinbarung des Kronprinzen soll bereits so weit angebahnt sein, daß die deshalb mit der Gemahlin des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel gepflogenen Unterhandlungen wegen Vermählung einer ihrer Töchter mit dem Kronprinzen zu einem bestimmten Abschluß gediehen sind. Verwirklicht sich dieses, so erscheint der Sohn des Landgrafen Wilhelm, der Prinz Friedrich, fortan nur noch als präsumtiver Thronfolger in Kurfürstenthum Hessen, während die Descendenten seiner Tochter in Dänemark succediren würden. Die Ultradänen, die ihre Hoffnungen immer nicht aufgeben, hoffen daher zuverlässig auf Scheidung und Wiedervermählung des Kronprinzen, weil sie darinnen die Unabhängigkeit des dänischen Königreichs durch eine immer noch mögliche directe Fortpflanzung der gegenwärtigen Dynastie erhalten sehen.

Von der schlesischen Gränze, 21. Juni. Der russische Geniegeneral v. Dähn hat von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus einen längeren Urlaub erhalten, um Deutschland zu bereisen und sich mit dessen Militäranstalten bekannt zu machen. Hr. v. Dähn soll willens sein, sich von den betreffenden Regierungen die Erlaubniß zur Besichtigung der Fortificationen zu Rastatt und Ulm zu erbitten. (A. Z.)

†† **Aus Preußen**, 26. Juni. Ich weiß nicht, warum unsere Industriellen verhältnißmäßig so wenig an die Oeffentlichkeit appelliren, wenn sie wieder einen neuen oder einen erhöhten Nothstand zu beklagen haben. Mögen übertriebene Rücksichten oder äußere Hindernisse daran schuld sein, — genug, die Thatsachen und Einzelheiten, welche das Publikum aufklären würden, bleiben statt der Veröffentlichung lediglich in Eingaben und Petitionen liegen, die man nur allzuoft gänzlich unbeachtet läßt. Die Debatte im Großen aber unterdessen allerdings ihren Gang fort, und, sonlob, es fehlt dem Universe der Industrie, d. h. der deutschen Arbeit, nicht an wackeren Vertheidigern; allein wie vielsagend, wie anschaulich, wie überzeugend wirkt die minutiöse rade ein Bild aus ganz speciellen Lebenskreisen, ein Spiegel der Zustände im Kleinen, seine Wirkung thun, wenn solche Dinge an die Oeffentlichkeit gelangten, anstatt in einem Aktenstoß aufgestapelt der Vergessenheit anheim zu fallen! Eine Schilderung dieser Art, durch Zufall zu meiner Kenntniß gekommen, ist in einer Eingabe enthalten, welche im Februar d. J. an den Finanzminister gerichtet wurde. Ich enthalte mich jeder näheren Hinweisung auf die Oertlichkeiten oder sonstige Verhältnisse, welche Motive zur Sache thun; für meinen Zweck genügt es, wenn ich sage, daß es sich um einen leidenden Industriezweig handelt, daß der Nothstand einen Theil der Arbeiter brodlos setzte, und daß die Bitte um Abhilfe sich einem der Schwanenlyrische anschließt, wie man in Berlin abdruckt und in Ihrem Süddeutschland so beredt vertheidigt. Von diesem nämlichen Industriezweig hatte ich kurz zuvor in einem der schutzfreundlichen Artikel, welche von oben herab zu sprechen pflegen, gelesen, daß er in schönster Blüte stehe, und durchaus keines Schutzes bedürfe. Fast hätte ich es geglaubt; aber die Petition, von der ich rede, belehrte mich des Gegentheils. Stellen Sie sich die Zustände einer an Erwerbsquellen armen Gegend vor, in der man vor etwa zwölf Jahren durch eine glückliche Vereinigung von Intelligenz und Kapital eine Industrie angesiedelt hat, welche vielleicht zweihundert Familien Nahrung gibt. Damals waren die Verhältnisse noch günstiger, aber wenigstens die Hoffnungen noch vertrauensvollen, als jetzt. Inzwischen stimmen sich die Erwartungen herab, die beständigste englische Konkurrenz wächst uns Bielengroße, der Schutz, welcher allein helfen könnte, wird verweigert, die Noth kennt kein Gebot, — kurz, es wiederholt sich in diesem kleinen Lebenskreise, was wir anderwärts im Großen wiederfinden: Die Arbeit wird theilweise eingestellt, und diese fleißigen Menschen, welche so gerne arbeiten möchten, wenn sie nur könnten, sehen ihre bisherige Nahrung mit jedem Tage weiter verringert. Die Petition spricht in dem bescheidlichen Ausdrücken von diesem Nothstand. In einem halben Jahre sind wieder 200 Stühle eingegangen; bei den jetzigen Zöllen konnte man trotz der größten Anstrengung faft Nichts verdienen, und nur in der Hoffnung auf günstigere Zollverhältnisse setzte man die Fabrikation überhaupt noch fort; bleibt es aber bei den dermaligen Zöllen, so muß man dieselbe gänzlich einstellen. Wäre die einheimische Arbeit geschützt, wie es von den süddeutschen Staaten bevorwortet wird, man könnte die dreifache Anzahl Weber an diesem Artikel beschäftigen; allein so, in der Schutzlosigkeit, wird man auch die bis jetzt übrig gebliebene Zahl vollends entlassen müssen. Ihr Loos wird die bitterste Armuth sein. „Das Klagen und Jammern", sagt die Petition, „welches wir wegen des Stillstehens der 200 Stühle anhören müssen, ist fast nicht zu ertragen. Beifolgenden Originalbrief, welcher unter andern vor wenigen Tagen bei uns einging, mag Ihnen, Excellenz, einen Beweis geben, wie den armen Leuten zu Muthe ist, die gerne arbeiten, wofür auch hinreichende Arbeit für den innern Bedarf vorhanden ist, die aber wegen mangelnden Schutzes dem inländischen Arbeiter entzogen wird." Und nun lese man den Brief selbst (vom Febr. d. J.), welcher wortgetreu lautet, wie folgt:

„Wertester Herr B. Ich finde mich genöthigt, an Sie zu schreiben, denn weil ich weiß, daß Sie ein achtaer Mann sind, und daß ich auch hoffe, mir aus meinem Elend zu helfen. Ach lieber Herr B. Ich habe schon bei 12 Wochen nur 3 Thlr. verdient; denn ich habe während der Zeit, daß ich vor Sie gearbeitet habe, in der Fabrik des ** in *** gearbeitet, aber jetzt gehts ed unmöglich, daß er mir Arbeit geben kann, denn er hatte nur die Stühle von der Arbeit im Banze, denn ich machte Kanove Dimmail mit Florette Kette und wollen Einschlag mit einer 600 Maschine. Jetzt hat blos der Meister noch 20 Stühle. Ich habe schon vor 2 Jahre vor Sie gearbeitet mit 3 Stühle, aber weil es auch so schwach ging, mußte ich einstehen. Darum mein lieber Herr B. Sie können doch leicht denken, wie derjäh das ich jetzt leben muß. Ich habe mich diesen Sommer verheirathet und bin mit meiner Frau von meiner Mutter gezogen, weil ich noch meree Brüder hatte, die vor meine Mutter arbeiten, aber weil diese ihre Zeit ist, haben sie auch selbst kaum zu leben. Jetzt sie ich mit meiner Frau allein und müssen Hunger leiden mit Gewalt. Ach ich armer Mann, die Kinder habe ich verlegen und verlaufen müssen. Hunderich aeben wir oft zu Bette und bringen faft die ganze Nacht mit Weinen und Beten zu Gott um Hülfe zu. Meine Frau ist sehr krankich, denn sie ist schwanger und hat noch stark ein Monat zeit, doch würde sie virtleicht so kränklich nicht sein, aber bei so schlecht Essen, wie wir essen, ist es unmöglich gesund zu bleiben. Brod haben wir oft in 3 — 4 Tage nicht, Kartoffel gar nicht, nur ein wenig Rübenmuß ist täglich unser Essen. Ach Gott lieber Herr B., denken Sie doch einmal das große Jammer und Leiden an. Oft bin ich kommen um Hülfe in die Gemeinde, aber alle sagen sie, ihr seid noch junge Leute, macht, daß ihr Arbeit bekommt. Was sol ich machen, was sange ich an, stehlen will ich nicht, betteln darf ich nicht, ach erbarmen sie sich doch, sie haben Stühle in Arbeit, wo vielleicht lodleidige Weber auf arbeiten, der noch wohl itzendwo vor Gesell gehen können. Ich wohne aber auf dem Lande und kann nicht in die Fremde ziehen. O sind Sie doch von der Güte und aeben Sie mir doch Arbeit. Ich bin schon 2 mahl auf der Wigkammer abgewiesen und habe um Arbeit gefragt, aber mit bittren Thränen ging ich wieder fort, und weil ich kein Kleider habe, daß ich sie sie nen muß, kann ich auch nicht so oft zu den Herren kommen. Ach ach lieber Herr B. ich bitte Sie doch um Gotteswillen, schreiben Sie mir doch wieder und auch, daß ich kommen kan und hohle Arbeit, wir wollen mit dem Gedete zu Gott erwarten Ihre Bootschaft. Ach Herr B. Schreiben Sie mir doch umfehrend wieder. Ach Erbarmen Sie sich doch, denn so komme ich und meine Frau an das Eten. In Angst und Zittern beden wir so lange bis ich Arbeit von Ihnen habe. Bei andere Kaufleute hilfts mir gar nicht, denn die kennen mich nicht, schließe also in dem Namen Gottes mein Schreiben und grüße freundlich!" (Folgt die Unterschrift.)

Briefe, wie dieser, sprechen für sich selbst, ohne eines Kommentars zu bedürfen. Nur eine einfache Frage möge erlaubt sein: werden solche und ähnliche Thatsachen da, wo die Hülfe noth thut, stets nur zu tauben Ohren sprechen?

Galizien.

Von der galizischen Gränze, 25. Juni. Nachrichten

aus wohlunterrichteter Quelle zufolge ist die Theilung Galiziens in zwei Provinzen beschlossen, so daß das Gouvernement für den westlichen Theil in Tarnaw, das Gouvernement für den östlichen Theil aber das Land der Ruthenen (Russniaken) in Lemberg seinen Sitz haben soll. In diesem Fall wird als Gouverneur von Ostgalizien der bisherige Gubernialpräsident Frhr. v. Kreß, als Gouverneur von Westgalizien der in der letzten Zeit oft genannte Graf Lazansky bezeichnet. Die Krakauer Conferenz zu Wien ist dem Vernehmen nach sehr thätig; über die von ihr gefaßten Entschlüsse erfährt man daß dem Wunsche Rußlands und Preußens, ihre auf dem Krakauischen Gebiet noch stationirenden Truppen zurückzuziehen, endlich entsprochen worden ist, dann daß alle drei Schutzmächte ihre Residenten von Krakau abberufen werden, da theils durch die daselbst eingesetzte provisorische Regierung, theils durch die Conferenz zu Wien, worin die drei Mächte ohnehin repräsentirt sind, alle den drei Residenten früher obgelegenen Geschäfte abfardirt werden, weßhalb man auch diese drei Posten vorerst unbesetzt zu lassen gedenkt. (A. Z.)

Krakau.

Krakau, 19. Juni. Die gestrige Feier des Fests in Zwierzyniec ging ruhig vorüber. Wieder dem Feste ging Alles voraus anenander. Um $10^1/_2$ Uhr Abends wurde von einer Ehrenwache Parrouille ein Frauenzimmer auf der Florianesstraße totgeschossen, das, anstatt auf den Ruf: „Wer da?“ stehen zu bleiben, davonlief. Die Nacht war hell, und an der Ecke, wo das Frauenzimmer fiel, brannte eine Laterne. (Schles. Z.)

Ungarn.

Pesth, im Juni. In Ober-Ungarn brechen fortwährend Feuersbrünste aus, und der helle Flammenschein der brennenden Städte weist ein ziemlich zweideutiges Licht auf den moralischen Zustand der Bevölkerung. Leutnitz und Durandt, zwei Städtchen in den Karpathen, wurden fast gleichzeitig von verheerenden Bränden heimgesucht, und wenn auch der Wurf des Elements mit großen Anstrengungen abgewendet ward, so ist der Schade in diesen obnedies so armen Gegenden immerhin ein schwerer Schlag des Unglücks, von welchem sie sich nur sehr langsam erholen werden. (Kln. Ztg.)

Holland.

* Nach Berichten aus Amsterdam sind zwei Divisionen des holländischen Geschwaders nach Süd- und Nordamerika abgegangen; sie haben die Bestimmung, während des Krieges in Mexiko und der Birren in den südamerikanischen Republiken den heimischen Handel und die Interessen der holländischen Unterthanen in Schutz zu nehmen. Fast alle seefahrenden Nationen haben zu gleichem Zwecke Schiffe nach den mexicanischen Golf abgeschickt, nur die deutschen fehlen. Hat Deutschland etwa keine Handelsinteressen in jenen Gegenden? Hat es dort keine Angehörigen, welche des Schutzes bedürftig sein könnten? Gewiß; aber es ist unter allen Nationen die machtlaseste, es besitzt nicht ein einziges Kriegsschiff, wonnt es seinen Handel und seine Angehörigen schirmen könnte, diese sind vielmehr der Willkühr jedes ahnmächtigen Seestaates Preis gegeben, wenn sie es nicht vorziehen sich unter die schützende Flagge von England zu flüchten.

Großbritannien.

* **London**, 26. Juni. Der nahe Nächstritt Sir R. Peel's und seiner Collegen tilt nunm-hr für eine ausgemachte Sache. Derselbe wird kurz nach der Annahme der Kornbill im Oberhause erfolgen. Mittlerweile erwartet man auch die endliche Beilegung der Oregonfrage (vergl. n. Nordamerika). Peel wird somach mit dem Triumphe sein Amt niederlegen, daß er zwei der wichtigsten folgereichsten Angelegenheiten glücklich zu Ende gebracht hat. Wahrscheinlich wird seine Entfernung vom Staatsruder nicht von langer Dauer sein, da die Whigs in diesem Augenblicke nur wenig auf die Sympathien des Landes rechnen können.

Die erwarteten Abstimmungen in beiden Parlamentshäusern sind in der Sitzung vom 25. Juni erfolgt. Bei den Lords wurde die Kornbill sammt der Tarifbill ohne Theilung zur dritten Lesung gebracht, somit angenommen. Bei den Gemeinen dagegen ging die irische Zwangs- oder Lebenerhaltungsbill mit 292 Stimmen gegen 219 verloren. Die Minister blieben bei 511 Votanten mit 73 Stimmen in der Minorität. — (Diese Nachricht kam durch eine telegraphische Depesche, die am 26. Juni um ¼ 3 Uhr Morgens von London aus expedirt worden war, nach Paris.) Sir Robert Peels Vertretung ist damit virtuell geschlossen. Die förmliche Resignation wird wohl am Montag (29. Juni) stattfinden. Es hieß, die Königin werde nicht lord John Russel, sondern den Marquis Lansdowne rufen lassen, ihr ein neues Cabinet vorzuschlagen. (F. D. P. Ztg.)

Frankreich.

Nach einem Berichte aus Nancy vom 23. Juni im „Journal de la Meurthe“ haben sich die dort am 20. Juni Statt gehabten Ruhestörungsversuche (s. Fr. Mrk. Nr. 181) am 21. Juni mit größerer Ernstlichkeit erneuert. Alle Vorsichtsmaßregeln waren glücklicher Weise genommen worden, und man war in Fassung, sich den schlechten Absichten der Ruhestörer der Strassen zu widersetzen. Die Truppen standen auf mehreren Puncten der Stadt unter den Waffen, bereit, auf das erste Signal sich überall hin zu beraben, wo ihre Mitwirkung sie nöthig erachtet werden würde. Abends durchzogen die Behörden, der Präfect an ihrer Spitze, die Viertel, wo man die Störung der Ordnung befürchten konnte. Bis 10 Uhr hatte keine feindselige Kundgebung Statt, allein in diesem Augenblicke bildeten sich zahlreiche Rotten auf dem Platze Saint-Epore, die „Marseillaise“ singend und schreckliche Drohungen ausstießend. Der Central-Commissär brach sich an der Spitze eines Detachements vom 29. Reg. und eines Piquets vom 6. Lancier-Reg. gleich dorthin und forderte die Ruhestörer auf, sich zurückziehen; allein diese räumten den Platz nur, um sich in die kleinen anstoßenden Straßen zu werfen, wo das Geschrei gegen die Behörde und die Truppen fortwährte. Die bewaffnete Macht drang in diese Straßen, allein sie ward mit einem Hagel von Steinen, Flaschen und andern Wurfgeschossen empfangen. Eine durch die Meuterer umzingelte Patrouille mußte, im Begriff entwaffnet zu werden, von ihren Waffen Gebrauch machen und einige Individuen wurden verwundet; später fiel ein Mann von einer Flintenkugel getroffen; in das Spital gebracht starb er in der Nacht. Man weiß nicht, ob er von der Hand eines Soldaten, aber durch mit einem Pistol bewaffnetes Individuum, das auf die Truppen schoß, getroffen worden. Einen Andern traf schwer eine Flintenkugel, die ihm durch den Schenkel und die Hand ging. Mehrere Soldaten wurden ebenfalls verwundet. Man wird die Erbiterung der Truppen beurtheilen, welche sich mit einer solchen Wuth angegriffen sahen, daß man in einer solchen Entfernung von dem Orte der Scene das Schlagen der Steine gegen die Gewehrkolbe hörte. Am 21. Nachmittags war der Maire, dessen Kaltblütigkeit und Energie sich unter diesen Umständen nicht verläugneten, gröblich beschimpft worden, und ein Stein, der diesem Manifeste oder dem Central-Commissär bestimmt war, hatte einen Polizei-Agenten an der Nase getroffen. An diesem Tage hatten, wie an den frühern, sehr zahlreiche Verhaftungen Statt. Am Vorabende hatten sich die Meuterer nach den Grand-Moulins begeben, in der Lust verkündigten Absicht, dort Feuer anzulegen. Glücklicher Weise fanden sie dieses Gebäude militärisch besetzt. Man mußte ebenfalls durch die Truppen das Haus des mit der Policei beauftragten Adjuncten, Hr. Pernot-Dubreuil, schützen lassen; eine Rotte hatte sich gebildet um dasselbe anzuzeifen. Gestern haben die durch die Behörden genommenen Maßregeln den Ruhestörern Achtung einzuflößt; sie haben sich nicht gezeigt. Vor von kunvolle gekommene Schwadronen Cuirassiere sind diesen Morgen zu Nancy eingetrickt.

Die neuesten Nachrichten aus Rom berichten, daß Bomesi einer besondern Gunst, welche der französische Botschafter beim H. Stuhle genießt, den Empfang des Hrn. Rossi vor der Einführung der übrigen Anwesenden. „Was die Wichtigkeit dieses Vorfalls bei dem Ceremaniel verminbert“, äußert der „Commerce“, „ist, daß der Botschafter Frankreichs, als Repräsentant der ältesten Tochter der Kirche, stets das Privilegium gehabt hat, der erste bei der Inthronisation zu erscheinen. Allein wir müssen uns vielleicht darüber Glück wünschen, daß wir nicht alle Präcogrativen der Vergangenheit verloren haben.“

Italien.

Rom, 21. Juni. Die Erhebung des Papstes ward heute früh mit allen gebräuchlichen Feierlichkeiten in St. Peter vollzogen. Die erwartete Emmeile ist leider nicht erschienen, was bei der Menge einen üblen Eindruck gemacht hat, den selbst eine Bekanntmachung, warnach 1000 Mädchen in den Provinzen jede eine Aussteuer von 10 Scudi, und 52 in Rom jede eine solche von 50 Scudi erhalten, nicht vermischen konnte. Ferner wurde die Rückgabe aller Pfänder auf dem Monte di Pietà bis zum Werth von 5 Paul, welche in den letzten drei Monaten eingeleget worden, anbefohlen. Gestern und heute Abend ist die Stadt glänzend beleuchtet; indem ich dieses schreibe, strömt alles Volk nach der Piazza del Popolo, wo Fürst Alexander Torlonia ein großes Feuerwerk zur Verherrlichung des Tags abbrennen läßt. (A. Z.)

Das „Journ. de Francfort" will wissen, die Familie des neuen Papstes stamme ursprünglich aus Frankreich. Sie habe von Kaiser Rudolph von Habsburg die Erlaubniß erhalten, ihrem Wappen auch den kaiserlichen Adler beizufügen. Später sei sie nach den Kirchenstaat gezogen.

Spanien.

Die in Madrid und auf andern Punkten Spaniens herrschende Seuche fährt fort ziemliche Verheerungen anzurichten. Auch sind manche Leute fortwährend der Ansicht daß es die Cholera sei, als mit welcher furchtbaren Krankheit sie einige Symptome gemein hat. Indessen die meisten Aerzte bezweifeln diese Identität, und halten die Krankheit vielmehr für einen complicirten gastrisch-nervösen Typhus, der sich aber nicht durch Berührung sondern bloß durch die Atmosphäre mittheile. In Madrid hat die Seuche in ihrer Bösartigkeit nachgelassen, dagegen aber trat sie da und dort im Lande sehr intensiv auf. Allerdings waren die Temperaturwechsel dieses Jahr in Spanien plötzlicher und gefährlicher als sein vielen Jahren. (A. Z.)

Rußland.

Oeffentlichen Blättern zufolge soll die von der russischen Regierung erfolgte Ausweisung preußischer Arbeiter und Handwerker aus Polen nunmehr auf alle preußische Unterthanen in Rußland ausgedehnt werden, welche seinen besonderen gesundheitspolizeilichen Schutzbriefen besitzen. Es wird denselben die Wahl gelassen werden, ob sie sich binnen einer gesetzten Frist in ihre Heimath begeben oder in den russischen Unterthanenverband treten wollen. Solche Thatsachen sind wohl nicht geeignet das gute Einvernehmen zwischen den beiden Mächten zu fördern.

Die „Wes. Ztg." theilt die Tarifermäßigungen mit, welche kürzlich von der russischen Regierung für eine Anzahl Ein- und Ausfuhrartikel vorgenommen worden sind. Bei der Einfuhr sind es hauptsächlich Colonial-Waaren, welche die Herabsetzung trifft. Neben diesen bemerken wir noch Fayence und Tuch von allen Farben für die eine, wenn auch nicht bedeutende Ermäßigung eingetreten ist. Bei der Ausfuhre sind die Zölle auf Talg, Hanf und Flachs herabgesetzt worden.

Türkei.

Von der bosnischen Gränze, 20. Juni. Eine Handlung acht türkischer Justiz, werden von unserm neuen Vezier Hadschi Kamil Pascha, hat die Gemüther der hiesigen christlichen Bevölkerung mit Entrüstung erfüllt. Mit Anfang des Frühjahrs hatten sich vier mit ordnungsmäßigen Reisepässen versehene österreichische Unterthanen in Handelsgeschäften nach Türkisch-Croatien begeben; sie wurden dort auf offener Straße ausgeraubt und ermordet gefunden. Niemand kümmerte sich darum. Die Mörder erschienen schien längst vergessen zu sein. Da erfolgte unerwartet ein strenger Befehl, die Mörder der Erschlagenen ausfindig zu machen und dem Gericht auszuliefern. Es geschah dieß, wie es obiesig auf Reclamation der österreichischen Regierung, was auch sehr wahrscheinlich ist, denn sonst hätte der Pascha sicher kein Wort verloren und keinen Finger gerührt. Ob vier Christenhunde mehr oder weniger auf der Welt sind, das ist den fanatischen Muselmanen ganz gleichgültig; sie würden sie lieber alle todtschlagen, wenn es in ihrer Macht stünde. In Folge der auf dem Schauplatz der That aufgestellten Nachforschungen wurden die Thäter (zwei Arnauten) aufgefunden. Sie wurden ergriffen und nach Travnik in das Gefängniß abgeführt, aber am 1. Juni wieder auf freien Fuß gesetzt und in ihre Heimath nach Albanien zurückgeschickt. Vermuthlich konnte es der Pascha nicht übers Herz bringen ihnen einiger Christen wegen die Köpfe abschlagen zu lassen; denn die Arnauten waren von jeher die Lieblingstruppen aller unserer Vezire, obgleich sie den Christen gegenüber nicht viel besser als Straßenräuber sind. Da es sich aber darum handelte ein offenkundiges Verbrechen zu bestrafen, indem den österreichischen Unterthanen in den osmanischen Staaten Leben und Eigenthum vertragsmäßig garantirt ist, ließ der Pascha vier Christen, welche zufällig kleine Vergehen wegen sich in den Kerkern von Travnik befanden, in Arnautenkleidung stecken und sie so anstimpfen. Indessen wurde diese schändliche That schnell bekannt, und erregte unter der christlichen Bevölkerung große Gährung. Wehe dem Pascha, wenn der Becher einmal überschäumt und die weit zahlreicheren Christen zu den Waffen greifen, denn der Pascha hat nur über 2000 Mann Truppen zu verfügen, welche nicht concentrirt sind und sich in einem erbärmlichen Zustande befinden. (A. Z.)

Nordamerika.

* London, 26. Juni. Morgen schon erwartet man mit der „Hibernia" eine neue Post aus New-York bis zum 15. d., welche die Entscheidung der Vereinigten Staaten in Betreff der Oregonfrage mitbringen wird. Man nimmt hier allgemein an, daß die Angelegenheit im friedlichen Sinne so gut wie beigelegt ist. Doch wäre es möglich, daß Präsident Polk an den von England gemachten Vorschlägen noch einige Aenderungen vorgenommen habe, und dann dürfte die Sache besonders in dem Falle neue Schwierigkeiten finden, wenn das gegenwärtige englische Ministerium vor deren Erledigung sich zurückziehen muß. Die Vorschläge, welche England den Vereinigten Staaten als Basis der Ausgleichung gemacht hat, sind dieselben, welche früher von amerikanischer Seite ausgingen, damals aber von den Engländern nicht angenommen wurden, nämlich der 49. Grad als Theilungslinie und die freie Schifffahrt auf dem Columbia. So ist England jetzt froh, wenn ihm von den Amerikanern das bewilligt wird, was es früher verschmäht hatte. Doch was thut man nicht um des lieben Friedens willen?

Die amerikanischen Blätter bringen traurige Nachrichten über die deutschen Niederlassungen in Texas. Die Männer der Ansiedelungen Neubraunfels, Castroville ꝛc. zogen mit in den Krieg gegen Mexico und gaben darüber den den lauernden Kamanitschen-Indianern Preis, welche die Dörfer überfielen, Weiber und Kinder niedermetzelten und sämmtliche Wohnungen verbrannten. Was nicht gemordet wurde, soll fürchterlich gemißhandelt oder in die Sclaverei abgeführt worden sein. Und wie ein Unglück selten allein kommt, so wurde ein Zug deutscher Einwanderer, der mit etwa hundert Wagen nach Braunfels unterwegs war, von den Indianern überfallen, welche nach einem blutigen Gefechte die gesammte Habe der unglücklichen Deutschen als Beute mit sich fortnahmen von dem Schlachtfelde, das mit Todten und Verwundeten bedeckt war. Sind diese Nachrichten gegründet, so leiern sie den Beweis, daß Texas in seinen gegenwärtigen ungeordneten Verhältnissen nicht das Land ist für die deutschen Auswanderer.

Asien.

Im Lande Gomboor ist zwischen den eingeborenen Khoonds und den Britten ein kleiner Krieg ausgebrochen. Diese Khoonds, ein indischer Urstamm sypthischen Ursprungs, muthwilliger, kindermordender und Weibergeschändlicher sind, den Britten erst seit 20 Jahren bekannt. Sie schicken einen Residenten dahin, der sie von ihren entsetzlichen Gebräuchen abbringen wollte. Im März standen die Khoonds auf und der Resident M'Pherson verlangte Verstärkungen von der brutisch-ostindischen Regierung. Sie entsandte 3 Kompagnien nach Kongoor. Diese waren am 18. März kaum eingetroffen, als an 1000 Khoonds gegen das britische Lager anstürmten, da sie wähnten es nur mit 50 Mann, der gewöhnlichen Bedeckung des Residenten, zu thun zu haben. Da sie aber die Britten gerüstet und verstärkt wahrnahmen, machten sie friedlich Kehrum, kamen aber 4 Tage darnach 2000 Mann stark wiederr, rückten in feindlicher Absicht vor, und andere 2000 lagen im Hinterhalte. Die britischen Sepoys gaben auf die Anmarschirenden Feuer, 3 Khoonds fielen, eine große Anzahl ward verwundet, der Rest lief davon. Bis zum 29. März blieb von da an Ruhe. (Köln. Ztg. nach dem Bengal Hurkaru.)

Miscelle.

Münster. Die „Düsseld. Ztg." berichtet über ein am 22. d. M. zwischen zwei Officieren vom 13. Infanterie- und vom 11. Husarenregiment stattgehabtes Duell: Die königl. Reitbahn in der Nähe des Schlosses war zum Kampfplatz auserkohren. Wahrscheinlich ist es, daß das Duell im Folge des Ehrengerichts der Staabsofficiere eintrat und die Alternative entweder des Abschiedes oder des Duells mit einer Warnung in deren Erkennung gelegen hat. Das Duell selbst war also gestellt: Die Kämpfer traten sich frei ohne Binden und Bandagen gegenüber; sie sollten sich so lange schlagen, bis der Eine oder der Andere eine solche Verwundung erhalten, die ihn zur Fortsetzung des Kampfes unfähig machte; kleinere Wunden blieben unbeachtet. Trat der Fall ein, daß die Duellanten müde wurden, ehe die bestimmte Wunde geschlagen war, so ruhten sie sich aus und setzten den Kampf dann weiter fort. So empfing Herr von B. zwei leichte Wunden, während Herr v. D., mehrfach verwundet, zuletzt den Kampf nicht ferner fortzusetzen vermochte. Der betreffende Ehrenrath war als Kampfgericht nach den neuen Duellgesetzen bei diesem Zweikampf zugegen. Nach Beendigung desselben haben die beiden Streitenden ihre Versöhnung zur Freude der Anwesenden gefeiert.

Die Kissinger Kurliste Nr. 31 zählt 1535 Gäste an.

Bamberg, 29. Juni. In der am 29. Juni l. J. abgehaltenen Versammlung der hiesigen und um-wohnenden Mitglieder des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzlei-Personal ist nachstehender Antrag gestellt worden, welchen man hiemit behufs der Beurtheilung von Seite anderer Bezirksvereine unter der Bitte gefälliger Mittheilungen der Oeffentlichkeit übergibt.

Viele hiesige Mitglieder des Unterstützungs-Vereines für das Amts- und Kanzlei-Personal traten vor einiger Zeit zusammen, um sich über die gegenwärtig so äußerst deprimirten Verhältnisse genannten Vereines zu berathen. Dieselben, ungefähr 70 an Zahl, beschlossen und beharrlichen hiefür Beschluß zum Namensantrage, daß die für sie festgesetzten Beiträge laut Statuten von 1816 nicht anerkennen, und in Uebereinstimmung hiemit die Zahlung der Quartalbeiträge provisorisch bis zu ausgemachter Sache sistiren wollen.

Bisher hat sich innerhalb der Angelegenheiten des Vereines nichts ereignet, was die dort unterzeichneten Mitglieder bewimmen könnte, ihren ausgesprochenen Entschluß fallen zu lassen oder ihn auch nur zu motiviren; gegentheils haben sich die Verhältnisse seit dieser Zeit noch verschlimmert, als sie waren. Die dort und jetzt eventuell sich unterzeichnenden Mitglieder des Vereines erklären also hier den öffentlichen das diskretionäre Verwaltungsrathes gegenüber wiederholt auf das Bestimmteste, daß dieselben so lange die Zahlungen der Quartalbeiträge daselbst sistiren, bis dieselben ihre Rechte an die Prozession des Vereines zu weisen, die nachgesuchten Punkte unter Vorlage übergegangener Belege deutlich gesetzte Lebeigung gefunden haben.

I.

Auf welche theoretische Rechnungsbasis stützen sich die finanziellen Verhältnisse des Vereines? Diese Frage wurde von unserer Seite bereits mehrmals gestellt. Die Antwort warum dem Vereinsvorstande, das Material entweder aus Gründen nicht erfolgen konnte, oder gar aus die Absicht hatte, zu erfolgen. Das Vertrauen auf die Grundlage des Vereines ist so tief gesunken, daß es nöthig thut, zu wissen, auf welche arithmetischen Wahrscheinlichkeits-Gründen sich der sehr traglich Fortbestand des Vereins nützt, oder auf welche Weise die projectirte auskömmliche Weiterzahl, daß der Verein mit Sicherheit seinem finanziellen Ruin entgegengehe, ersetzigt werden könne.

II.

Wir verlangen klare Rechnungs Belage mit quadrirten Beilagen ohne jede Zusammenschauung von einem sich hingebenden Vereinsan, welches von Seite des Verwaltungs-Personals bereits so bisher gelaufen worden ist.

III.

Wir wollen wissen, wo, mit welcher Sicherheit, zu welchen Prozenten die dem Verein anvertrauten Capitalien angelegt sind. Den Status, ob unter 90,000 fl. das bezogen Grund-Vermögen so zu unterschreiben, daß man eine Summe schwerlich durch Auskündigung wieder einziehen könne, wollen wir vor der Hand noch seinen Staaten schenken, wir verlangen aber mit gutem Rechte gründliche Widerlegung, welche nur dadurch möglich wird, daß die vom beantragte Mittheilung über Anlage der Capitalien und zukommt.

IV.

Wir wollen wissen, ob überall das Verwaltungs Personal die erforderliche Caution geleistet hat. Es ist uns bekannt, daß in einzelnen Fällen durch Nachsichtung dieser Caution dem Vereine Schaden zugefügt ist, dieß einzelnen Falle sind unserem Vereine zu eng, die mittheilen. Wir wollen nicht „Vertrauensposten," sondern Pflichtposten. Wir haben leider sattsam erfahren, wie schlecht unser feuriges Vertrauen angewendet war.

V

Wir fordern eine gründliche Reform der Statuten mittelst einer General-versammlung, unter die letztgebrachte nachweislich den an sie mit 31-fach zu leistenden Anforderungen nicht im Mindesten entsprach. Wahlen gewissen oberstbaulichen Sinn und die Gewalten haben hier zum Theil den Auftrag, welche sie von den Vereinsmitgliedern auf Bestimmte erhielten, schmargerade entgegen. Der schlagendste Beweis von der Schiefheit der vorigen Generalversammlung liegt aber in Nachstehendem: Datirt vom 22. April 1846 verjendete das Directorium des Unterstützungs-Vereines eine deutliche Mittheilung an einige (meist alle) Vereins-Aemter hier. In dieser Mittheilung findet sich folgende sehr merkwürdige Stelle, welche hier wörtlich folgt:

„Eine außerordentliche General Versammlung wäre demnach ganz ohne Zweck, da weder wir berufen sein auch die Einführung der Statuten zu dekretiren, noch unsere Stand der Dinge darüber, noch die Mitglieder über Abgeordneten über den Statuten abstimmen, „ersetzt sie den neuen Stand selbst zur richtigen und ruhigen Beurtheilung „vor Augen gehabt haben werden."

Allein es kam Directorium jetzt noch nicht möglich ist, den neuen Stand der Dinge darzustellen, der in Folge der neuen Statuten anbrirt, ja war es ihm früher, als die Angelanten des Vereines in München sich versammelten, offenbar noch viel weniger möglich. Hierin liegt folgt unsaub, daß unsere Abgeordneten in München Statuten sanktionirt haben, deren Einfluß auf den neuen Stand der Vereinsverhältnisse sie nicht kannten.

Daraus geht ferner hervor, daß unsere Abgeordneten sich im günstigen Falle sich unterzeichnet, nicht wohl angewandte Vertrauen zu Schulden kommen ließen, jedenfalls aber kaltsich und unverbeilegt bewiesen, wie wenig ihre Anwesenheit in München den ernsten und tiefwurzelnden Interessen entsprach, in welchen sie berufen waren.

VI.

Bekanntlich ergab sich schon früher in der Vereinsrechnung ein Deficit von 8000 fl. Wie denugen wiederholt darauf, daß Aeußerung veranlaßt werde, nach welcher Seite hin dieses Deficit genommen sei. Es hantirt sich nicht um 8000 fl. welche im Vergleiche mit dem namhaften Vereinsvermögen nicht von sehr großem Belange sind. Aber wir wollen wissen, ob es in den Verwaltungs-Geschäften unseres Vereins möglich sein kann, ein Deficit von 8000 fl. aufkommen, ohne daß auszumitteln ist, in das Fehlen dieser Summe Folge eines Rechnungsfehlers oder Folge eines Betruges ist. Die Frage nach diesem Deficit ist deßhalben des Vertrauens, welches die Mitglieder dem Verein schenken können, offenbar Lebensfrage. Niemand wird einem in pekuniären Interessen gebideten Vereine angehören wollen, in dessen Verwaltung 8000 fl. innerhalb der Rechnungsfehler liegen können oder die Unterschlagung von 8000 fl. ungeahndet bleiben kann.

VII.

Wir wollen erfahren, welche Besitzer, Annunerationen, sogenannte Ehren-Mitglieder das Verwaltungs-Personal in Anspruch nimmt. Erfahrungen mancher mißlungener in einer Hinsicht eingehender Gesuche ist sehr zu wünschen und kann vertagt werden.

Wenn wir somit offen dekennen, daß wir auf den Verein und dessen Verwaltung kein Vertrauen setzen, so haben wir für dieses Mißtrauen die Gründe angegeben. Wir stehen in dieser Beziehung nicht isolirt, die Spalten der Journale haben sich vielfach ähnlichen Zweifeln geöffnet; die Stimmung aller Mitglieder des Vereins mit wenigen Ausnahmen kennen wir, es ist: Protest letzterer Verhältnisse ist, der Wunsch nach Reform. Aus reinster Ueberzeugung und mit diesem Gewissen können wir im Hinblick auf die jetzigen Verhältnisse des Vereines an alle Mitglieder desselben die dringende Einladung ergehen lassen, sich unserer Erklärung anzuschließen, in dem nur radikale Mittel noch eine Möglichkeit darbieten, den in seinen innersten Lebensbezeugungen krankhaft ergriffenen Verein zu retten, oder falls er unrettbar ist, sich doch wenigstens nicht zum Schaden unserer künftigen Wittwen und Waisen mit einer ich oben Hoffnung hinzuhalten, deren Muttererfüllung dieselben offenbar einem viel tieferen Unglück aussetzen muß, als es der Fall ist, das die Sicherung ihrer Existenz nach unserem Tode in unsere eigene Hand gegeben ist.

Verantwortlicher Redakteur: **A. Ch. Fromm.**

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zum Behufe der Eisenbahnen werden

200 bayer. Zentner Mineraltheer

erfordert.

Es werden daher Lieferungslustige einzeladen, ihre deßfallsigen

Angebote

franco Augsburg oder Donauwörth, dann franco Bamberg auf den Bahnhof geliefert, schriftlich und verschlossen unter der Adresse der unterfertigten Commission und mit dem Beisatze:

„Offert für Mineral-Theer-Lieferung".

versehen, längstens bis

24. Juli l. J. Abends 6 Uhr

frankirt hieherts einzureichen.

Die Angebote sollen enthalten:

1) Den Preis per bayer. Sporco-Zentner franco Augsburg oder Donauwörth, dann franco Bamberg auf den Bahnhof geliefert.
2) Die Erklärung, wenn die Lieferung begonnen und vollendet werden kann.
3) Welches Prozenten-Verhältniß der Thara- zum Sporco-Gewicht dergestalt garantirt wird, daß jedes Mehr-Gewicht des entleerten Fasses in Abzug gebracht wird.

Nürnberg den 29. Juni 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Kommission.

Pauli. **Dürig.**

coll. **Gessinger.**

(3 a)

Bekanntmachung.

(2 a) Im Wege erecutiven Zwanges wird nachbenannte, dem Leonhard Uhl zu Oberkotzau gehörige Realität, als:

Ein neuerbautes Wohnhaus K.-Nro. 195, H.-Nro. 379, mit 120 fl. Steuerkapital, und 1 1/2 Morgen Feld, der Baumgarten, K.-Nro. 195, H.-Nro. 378, auch 45 fl. Kapital bedauert, mit jährlich 15 fr. Erbzins, 1/4 Simra Korn-, 1/4 Simra Habergilt, dann der Hanteinhofrecht zu 10 0/0 belastet und geschätzt auf 245 fl., am

Freitag den 21. August d. Js.

Früh 8 Uhr im Lechner'schen Wirthshause zu Oberkotzau öffentlich versteigert, und verfällt hierauf dem bestbietenden, und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bedeuten eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der §§. 98 bis 101 der jüngsten Prozeßnovelle erfolgt.

Die Steigerungsbedingnisse werden am Termine bekannt gemacht.

Pommersfelden, am 19. Juni 1846.

Gräflich von Schönborn'sches Patrimonial Gericht I Klasse.

Schmelzing.

Das fünfte Verzeichniß über die neuen Anschaffungen unserer

Leihbibliothek

ist so eben fertig geworden, und steht unsern verehrten Lesern und Leserinnen zu Diensten.

Da wir es uns zur Aufgabe gemacht haben, unsere Leihbibliothek fortwährend mit den neuesten Erscheinungen der belletristischen Literatur zu ergänzen, so wird in kurzer Zeit ein weiteres Verzeichniß dem Obigen nachfolgen.

Bamberg im Juni 1846.

Literarisch-artistisches Institut.

Bekanntmachung. (3 c)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 26. Juni 1846 Nro. 15397 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 14. Juli 1846 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im königlichen Landgerichts-Gebäude zu Culmbach nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

I. Die definitiven Bahnhof-Gebäude in Culmbach mit Ausnahme der schon ausgeführten Fundamente. Die Submission geschieht im Ganzen, oder nach einzelnen Handwerkern und betragen die Kosten-Anschläge:

1)	für Maurer-, Steinhauer- und Pflasterer-Arbeiten	23,314 fl.	29 kr.
2)	„ Zimmer-Arbeit	11,398 fl.	18 kr.
3)	„ Schiefer-Dachungen	4265 fl.	37 kr.
4)	„ Tüncher-Arbeit	1835 fl.	44 kr.
5)	„ Schreiner-Arbeit	2442 fl.	16 kr.
6)	„ Schlosser- und Schmiede-Arbeit	1933 fl.	27 kr.
7)	„ Glaser-Arbeit	365 fl.	42 kr.
8)	„ Kupferschmied- und Flaschner-Arbeit	2146 fl.	50 kr.
9)	„ Maler- und Anstreicher-Arbeit	904 fl.	12 kr.
10)	„ Hafner-Arbeit	338 fl.	30 kr.
	in Sa.	48,945 fl.	5 kr.

II. Die Herstellung provisorischen Betriebslokalitäten auf dem Bahnhof in Culmbach ohne Ausscheidung und im Ganzen veranschlagt zu . . 11,297 fl. 29 kr.

III. Die Versetzung eines provisorischen Gebäudes auf die Station Neuenmarkt, dann die Herstellung eines Brunnens, Oerdschorden-Fundamentes, Anfangsgebäudes und Lokrschablone, und zwar alle diese Gegenstände ebenfalls ohne Ausscheidung und im Ganzen veranschlagt zu . . . . . 744 fl. 57 kr.

IV. Die Versetzung eines provisorischen Betriebs-Gebäudes auf den Stationsplatz Burgkundstadt, veranschlagt zu 200 fl. 31 kr.

V. Desgleichen eines solchen auf den Stationsplatz in Mainleus veranschlagt zu . . . . . 200 fl. 31 kr.

VI. Desgleichen eines solchen auf den Stationsplatz in Unterlesenau veranschlagt zu . . . . . 590 fl. 24 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 4. Juli 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig übereinstimmender und versiegelten Couverten ausgerichteten für jede der obigen VI Ziffern längstens bis 13. Juli 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterzeichneten Behörden, oder bis 12. Juli 1846 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 No. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angezeigten Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch gehörig bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den der dingten Zuschlag zu gewärtigen.

Culmbach am 28. Juni 1846.

Königlich bayer. Landgericht. Königl. bayer'sche Eisenbahnbau-Sektion.

(L. S.) **Loewel.** (L. S.) **Raegele, Sektions-Ingenieur.**

c. Rudner.

Bekanntmachung.

(3 b) Gegen den Bauern Peter Dryold von Mitteltrebgast ist der Concurs rechtskräftig erkannt, und werden nunmehr die gesetzlichen Einleitage, wie nachstehet ausgeschrieben:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Dienstag den 14. Juli c.,

2) zur Vorbringung der Einreden bezegen auf

Dienstag den 13. August c.,

endlich

3) zur Schlußverhandlung auf

Montag den 14. Sept. c.

jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt, wozu die sämmtlichen Gläubiger des Peyold unter den Rechtsnachtheilen geladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Einleitstage das Ausschließen von der gegenwärtigen Concursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Einleitstagen aber das Ausschließen der an solchen vorgenommenen Handlungen zur Folge hat.

Diejenigen, welche von dem Gantierer Etwas in Handen haben, werden hiemit aufgefordert, bei Vermeidung derselben Gelder solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, an das Concursgericht dahier abzugeben.

Burgebrach am 12. Juni 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) **Sensburg.**

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Gisenwolf's ausgewählte Romane. 6 Bde. 8. Leipzig, geh. 3 fl. 36 kr.

Wiesenau, E., Darstellungen aus der deutschen Geschichte zur Belebung der deutschen Volksthatkraft wie sie gewesen und wie sie geworden. 16 Bchn. 8. Leipzig, geh. 1 fl.

Ulrich, Fr. W., Beiträge zur Cellarung des Thatkräftes. gr. 4. Hamburg, geh. 3 fl.

Zander, wie entsteht man der Atemuth? Zum und zwanzig Lebensbilder in populärer Fassung für die Jugend und das Volk. gr. 12. Hamburg, geh. 36 kr.

Die Voranzeichnungskarten und die Berdrie mit Jacob Müller. gr. 8. Zürich geh 1 fl. 30 kr.

Herzogl. Sächsisches Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, 5. Juli. Zum ersten Male: „Jahre" Große Oper in 4 Akten.

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Baron v. Schaumberg a. Frl. Tochter v. Nürnbergenfeld, Gerber a. Fam. Fabrikbes. v. Tettau. Wohlleiter, Postmeister-Gat. v. Ansbach. Dall, Rentier a. London. Frankel. v. Falkenstein a. Frl. Schwester, Stiftsdame v. Essenfelden. Seilka, Proprietär, u. Pfister, Gutsbes. v. Hahnenkamm. Wiesel, Kim. v. Bayreuth. Wimmer, Kim. v. Redditz. Frl. Hull v. Mainz. Freyer, Frl. v. Schaumberg Stiftsdame v. Nürnberg.

(Gambrenter Hof.) Baron v. Marschall v. Gutsbes. a. Oberfranken. Schmel, Kim. v. Dinkelsbach. Reicher a. Fam. Kim. v. Hanau. Brehme, Kim. v. Wurzb. Meyerheim, Kim. v. Bernau. Dr. Jungkmann, Kal. Oberappellationsgerichts-Rath a. Gem. v. München. Kaiserheim, Kim. v. Buckelwagen. Silbermann, Kim. v. Frankfurt. Febr. v. Rotenhan zu Rentweinsdorf. Sr. Exzl. der wirkliche geh. Rath Dr. Schenk a. Gem. u. Frl. Tochter v. Hirschheim. Frl. Sporer v. Schweiter v. Nürnberg. Dr. Fiebler, kal. Bez. v. Leonard. Baron D. v. Wangenheim a. Gem. u. Baron A. v. Wangenheim v. Edweg. Fellermann, Rentier a. Dresden. Dr. Schmied. Obstd. Kim. v. Münster.

(Drei Kronen.) v. Amon, Regierungs Accessist v. Ansbach. Fister, Gymnasial-Rath v. Hof. v. Herrenberg, Kim. v. Nancy. Freitag, Stadt-Rath v. Carlsruhe. Gewarin, Rentier, v. Petersburg. Endres Freiherrlich v. Neuming. Mr. oliva a. S. Pro. v. Mainz. Lanzauer, Kim. v. Stockholm. Wendel, Prov. v. Merkailes. Frl. Sauer v. Erfurt. Fritsche, Academ v. Jena. Dr. J. G. v. Dro. Lector der Chemie v. Rotterdam.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Nürnberg kamen am 30. Juni folgeter Nummern zum Vorschein:

76. 18. 7. 27. 26.

Die nächste Ziehung wird den 9. Juli München vor sich gehen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 184. **Bamberg, Freitag, 3. Juli** **1846.**

Politischer Monatsrückblick.

Juni.

(Fortsetzung.)

†† In Preußen hat in der letzten Zeit vornehmlich die allgemeine Synode, eine Versammlung von Geistlichen und Laien, welche über die äußeren und inneren Verhältnisse der protestantischen Kirche in Berathung treten sollen, die Gemüther und Federn in Bewegung gesetzt. Obschon die Mitglieder derselben größtentheils durch die Regierung gewählt worden sind und auch die, von den Gemeinden ernannten, keineswegs durch eine freie Wahl dazu berufen wurden, so zeigt sich doch im Schooße der Versammlung eine unerwartet Opposition gegen das oberste Kirchenregiment, dessen Zügel bekanntlich die Regierung führt. Man hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß diese Synode die Gebrechen der Kirche heilen, daß sie als Vermittlerin in dem Kampfe der widerstrebenden Meinungen und Ansichten auftreten, ja, daß sie selbst einen Einfluß auf das ganze christliche Leben in Deutschland äußern werde. Man hat sich geräuschtz denn was sie auch beschließen, welchen Ausgang sie auch nehmen möge, das läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, daß dadurch die Streitigkeiten der Theologen, an denen jetzt die Laien einen so großen Antheil nehmen, nur noch mehr entbrennen werden. Die Folge dieses Strebens, das zu den charakteristischen Zeichen unserer Zeit gehört, droht die Sonder- der protestantischen Kirche, so weit diese bis jetzt in ihrer Eigenschaft als Staatskirche aufrecht erhalten wurde, gänzlich zu erschüttern, indem sich dieselbe in viele kleine Kirchengemeinschaften spalten wird, die, wenn auch durch das gemeinschaftliche Band des Protestantismus lose zusammen gehalten, in der Glaubenslehre von einander abweichend, sich vielfach befehden werden. Die unerquicklichen kirchlichen Zänkereien, welche sich in Deutschland den hervorragenden Gegenstand des Tages bildeten, werden dadurch neue Nahrung und Ausdehnung gewinnen, die uns irgend ein wichtiges Ereigniß vielleicht zu spät daran mahnt, daß wir darüber andere wichtige Interessen außer Acht gelassen haben.

Es zeigt sich auch hier immer mehr, daß es nur zu etwas Gutem, sondern nur zu Aergem führt, wenn die Staatsgewalt in die inneren Angelegenheiten der Kirche einmischt. Verwirrung der Begriffe und ein nie rastendes Mißtrauen sind die Folgen davon. Nach unserer Ansicht sollte der Staat der Kirche innerhalb ihrer Gränzen ihre volle freie Entwicklung gestatten, dagegen aber jeden Uebergriff derselben in das Gebiet des Staates auf das Bestimmteste zurückweisen. Das Hereinziehen der Kirche in den Staat und des Staates in die Kirche, kann nur von Uebel sein. Der Mißachtung dieses Grundsatzes hat Deutschland einen großen Theil des Unglückes zu verdanken, von dem es seit Jahrhunderten heimgesucht wurde. Daß derselbe durchführbar, zeigt das Beispiel der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dort bestehen 29 Religionsgesellschaften nebeneinander, jede frei und ungehindert ihrem Entwicklungsgange folgend. Welchen Weg auch dieser einschlage, der Staat wird durch denselben nicht berührt, die Gesellschaft nicht erschüttert. Deßhalb kann sich dort selbst der Orden der Jesuiten, den man in Deutschland so sehr fürchtet, ungehindert ausbreiten. Die gröste Oeffentlichkeit und die freien Institutionen des Landes machen selbst den Zelotismus unschädlich und lassen staatsgefährliche Plane unter der Maske der Religion nicht aufkommen.

Die Voruntersuchung über das polnische Complott ist noch immer nicht beendigt, obgleich die Acten bereits zu einer riesigen Ausdehnung angewachsen sind. Bei solchen Processen zeigen sich wieder recht deutlich die Nachtheile und Gebrechen des geheimen, schriftlichen Verfahrens. Die Regierung hat diese jetzt selbst erkannt und es soll deßhalb bei der Hauptuntersuchung die Mündlichkeit eingeführt und eine summarische Processform stattfinden. Vor der Oeffentlichkeit ist dagegen keine Rede. In den polnischen Provinzen herrscht noch immer viel Mißstimmung und Aufregung, man hat es deßhalb bis jetzt noch nicht gewagt die Militärmacht, welche dieselben drückt hält, zu verringern. Die feindselige Stimmung der polnischen Bevölkerung gegen die Deutschen dauert ebenfalls ungeschwächt fort. Ein Beweis mehr, daß der letzten Bewegung nicht nur der Haß gegen die bestehende Ordnung der Dinge, sondern auch gegen die Deutschen überhaupt zu Grunde gelegen. Es ist deßhalb kaum begreiflich, wie man uns von einer Seite täglich predigen will, daß es unsere Sache sei, diese nationale Abneigung aus Liebe zu vergelten, daß wir das Königreich Polen wieder herstellen müßten, und was dergleichen Vorschläge mehr sind. Ein solches Anstinken kann man sicherlich nur in Deutschland stellen, wo das nationale Bewußtsein noch so wenig ausgebildet ist. In England und in Frankreich würde man unter gleichen Umständen ganz anders sprechen. Was würde man z. B. in Frankreich sagen, wenn es den Einfall einfallen sollte, weder zu Deutschland zurückkehren zu wollen? Die Wiederherstellung Polens wäre unter diesen Umständen; abgesehen von allen andern Rücksichten, auch allein höchst unpolitisch, sondern auch antinational. Unpolitisch, wäre sie, weil dadurch Rußland aus gute Gelegenheit gegeben würde, früher oder später auf eine oder die andere Weise das ganze Polen sich anzueignen; antinational, weil sich Deutschland dadurch stark einer Vormauer nur einen gefährlichen Feind mehr schaffen würde. Die Richtung, welche das Slaventhum in der neueren Zeit angenommen, wird es sortan immer mit dem germanischen Princip in Conflikt bringen; und Deutschland muß sich wenigstens auf die Folgen dieser Richtung gefaßt machen. Würde Rußland in die Wiederherstellung Polens einwilligen, und könnte es die andern Mächte ebenfalls dazu bestimmen, so wäre dies jedenfalls ein Meisterstück seiner Politik und den Anfang zur Verwirklichung der Idee des Panslavismus und des russischen Protectorats.

In Oesterreich scheint die Sache der Robotabschaffung wieder im's Stocken gerathen zu sein. Es heißt wenigstens die Schwierigkeiten, die man darin gefunden, werden die Erledigung vielleicht noch Jahre lang hinaustrücken. Mißtrauische zeigen sich da, wo diese Lasten noch bestehen, wie in Böhmen, Schlesien, Mähren u. s. w. bedenkliche Symptome einer steigenden Gährung. Das Beispiel in Galizien äußert seine Rückwirkung auch auf die andern Länder der Monarchie, wo ähnliche Zustände bestehen. Es hat das Bewußtsein der Bauern gewecht und man wird etwas Erleichtertes für sie thun müssen, wenn Scenen, wie sie in diesem Frühjahre stattgefunden, nicht wiederkehren sollen. In Galizien selbst sind die Bauern mit dem, was bis jetzt gewährt wurde, keineswegs zufrieden. Es ist aber dies im Grunde genommen auch nur sehr wenig und man wird sich deßhalb wohl veranlaßt sehen, der ersten Abschlagzahlung eine zweite folgen zu lassen.

In der Schweiz die alten Wirren, nur in immer größerem Maaßstabe hervortretend. Nirgends Achtung gegenseitiger Rechte und Pflichten, weder der beschworenen Verfassung des Bundes. Im Juli treten die bevölkerigt Tagsatzung zusammen; da wird man sich gedrängt sein mit Vorwürfen über Bundesbruch bedienen, aber wie gewöhnlich, unverrichteter Dinge auseinander gehen. Sieben katholische Kantone haben so eben ein Schutz- und Trutzbündniß mit einander abgeschlossen um sich für den Fall, daß die Tagsatzung die Auftreibung der Jesuiten beschließen sollte, mit Waffengewalt der Ausführung dieses Beschlusses zu widersetzen. Es ist dieß unzweifelhaft ein Bundesbruch. Nachdem aber die Nation durch unbefugte Verbindung der Klöster mit dem Bestehe einer Verfassungsverletzung ungestraft vorausgegangen, darf man sich nicht wundern, wenn jeder die Bundesacte nach seinen eigenen Wünschen und Interessen interpretirt. Uebrigens ist eben so wenig zu erwarten, daß die Tagsatzung über die Jesuitenfrage zu einem Beschluß kommen werde, als sie es nach vieljähriger Berathung über die Klöster dazu gebracht hat. Unterdessen entflammen sich die Leidenschaften immer mehr und das Ende der Wirren wird wahrscheinlich die Auflö-

sung des Bundes und das Einschreiten der Mächte sein, von denen die eine und die andere Jüngst ein Gelüste nach diesem oder jenen Stück der Republik an den Tag gelegt hat. Auch dies ist also ein Stein, an dem der Weltfriede zum Falle kommen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Aus dem Oberamt Neresheim, vom 27. Juni. Die Brandfälle mehren sich bei uns auf eine höchst bedauerliche Weise; beinahe kein Monat geht vorüber, in welchem nicht wenigstens in Einem Orte des Bezirks die Sturmglocke ertönt. Im Verlaufe dieser Woche brannte es bei uns sogar dreimal, und zwar wurden am Mittwoch in Dunsteltingen drei, gestern früh in Authausen ein, und gestern Mittag in Oberriffingen 14 Gebäude ein Raub der Flammen. Bei allen drei Fällen liegt dringender Verdacht von Brandstiftung vor, und es sind auch von Dunsteltingen und Authausen bereits einige Personen bei k. Oberamtsgerichte verhaftet. (Schw. M.)

Baden. — Dreiundzwanzigste öffentliche Sitzung der II. badischen Kammer. — (Fortsetzung.)

Wer wird verkennen, daß eine Entwickelungsperiode sich eröffnet durch eminenten Fortschritt der Maschinenanwendung auf fast alle gewerblichen Produktionsgegenstände? Hierüber mögen Klagen erhoben, Bedauern geäußert werden von Denen, die nicht einsehen, daß bei dem Voranschreiten der Civilisation einen der kräftigsten Hebel die Vervollkommnung der Materie zum angemessenen Zweck bietet; wir freuen uns darob, daß sie sich ausdehnt, die colossale Macht der höhern Technik, Kraft und Macht gewährend, wo sie besteht und bestehen kann. Sie eignet sich die höchste Bedeutung an in den ökonomischen und staatlichen Verhältnissen, und vertausendfachte die Macht der Menschen, die sie zu benutzen verstehen. Nicht alle Volksstämme haben ein gleiches Geschick, wie die Erfahrung zeigt, in der Anwendung der höhern Technik auf die eigentlichen Zwecke der Industrie; am weitesten brachten es darin die Völker germanischen Ursprungs, durch ihren Fleiß und ihre Beharrlichkeit; so sind die Briten, denen die Deutschen bald nicht mehr nachstehen werden, wenn man sich entschließen könnte, zur Ausgleichung des Vorsprungs, den sie über uns gewonnen haben, dringsinge durch ihr Zollsystem, ihre Navigationsacte und durch ihre politischen Institutionen, — den deutschen Arbeitern in Deutschland Schutz ihrer Arbeit angedeihen zu lassen. Als Basis der industriellen Entwicklung ist obenan Schutz der Arbeit zu stellen, gleichmäßige und gleichförmige, bei dichter Bevölkerung und hinreichendem Capital.

Auf diesen drei Grundlagen werden sich sodann schnell die Industriezweige ausbilden, welche die Maschinenfabrikationsindustrie besonders begünstigen; daher der hohe Bedeutung der Spinnereien, weil sie der meisten Maschinen bedürfen, und demnach der Fortschritt aller übrigen Industriezweige mit ihrem Gedeihen zusammenhängt.

Mit Bedauern müssen wir fortwährend erkennen, daß diese Grundbedingung nicht erfüllt wird. Und wir möchten an der Erfüllung zweifeln, wenn nicht eine andere Organisation bei Berathung der staatsökonomischen Interessen unseres Vaterlandes ins Leben gerufen wird. Denn immer klarer tritt, wie oben angedeutet, hervor, daß in den Ländern, wo man der Entwicklung der constitutionellen Staatsverfassung abhold ist, die Büreaucratie dem Erstarren des Bürgerthums sich entgegenstellt.

Möchte man doch, so lange es noch Zeit ist, erkennen, daß bei unsern socialen Zuständen ein wohlbedachtes und aufgeklärtes Bürgerthum, was manche communistische Schriftsteller mit dem Worte Bourgeoisie benennen, berufen ist, den Schwerpunkt in den Staaten zu bilden, und dadurch die Erhaltung des Gleichgewichts zu sichern; dahin es humanen und freisinnigen Regierungen zur kräftigen Stütze dient.

Der Achtlesschild, welcher Handel und Industrie zunächst schützen kann, ist ein mit Sachkenntniß ausgearbeiteter, den Verhältnissen jeweils entsprechender Zolltarif.

Das führt uns darauf, einen Blick auf die Organisation der Verwaltung des Zollvereins zu werfen, worin wir mit eine Hauptursache erblicken, warum so oft die gegründetsten Forderungen abgewiesen worden sind. Auch lassen die vielen Stimmen der Hansestädte, welche ihren Mangel an Vertrauen in die Einrichtung und Wirksamkeit des Instituts aussprechen, darauf schließen, es mögen jene Städte und die dann enger zusammenhängenden Staaten hiernach auch einen Abhaltungsgrund zum Beitritt gefunden haben. Soll der Organismus ein lebensfähiger sein, so muß er aus homogenen Elementen gebildet oder wenigstens von solchen influirt werden.

Wir haben in bedeutender, ja unserer Verkehrsverwaltung in diesem Sinne organisirten Staaten Männer in Vereinen einen Verkauf gemacht, Männer vom Fach zu hören, und ist zu dem auffallenden Resultate gekommen, in den Hauptfragen das Entgegengesetzte von dem zu vernehmen, was dieselben einstimmig begutachtet hatten. — Solche Vorgänge sind nun eben nicht geeignet, Vertrauen von Seiten der Kaufleute und der Männer der Industrie für die Leiter der Zollfrage zu erwecken, und sie müßten zur Folge haben, daß mannichfache Stimmen sich erhoben, die verlangen, die Zollconferenz solle aus Abgeordneten, welche durch die Stände jedes Staates zu wählen seien, gebildet werden und zu einem gültigen Beschlusse nicht absolute Stimmenenthaltigkeit erforderlich sein.

Wir halten diese Ansichten zwar für wohlbegründet, wollen aber zur Zeit noch nicht einen Antrag dieserhalb hervorworten, weil wir unter den bestehenden Verhältnissen noch keinen Erfolg davon erwarten können.

Da aber die Verhandlungen der Zollconferenzen für die Zollvereinsstaaten unendlich wichtig sind, und über das Resultat derselben sehr oft der ungünstigste Urtheile fallen, so ist es um so nöthiger zur Aufklärung über die staatswirthschaftlichen Fragen, die dort erörtert worden sind, die Gründe und Begründungen bekannt zu machen.

Wir beantragen daher, die Kammer möge beschließen:

„Die Regierung wolle dahin wirken, daß die Zollconferenz-Verhandlungen in Zukunft veröffentlicht werden, in so fern sie entschiedene Fragen betreffen."

Nachdem nun weiter auch die humanistische Seite berührt, dabei auf das Institut der Pauvl'hommes in Frankreich aufmerksam gemacht und die Industrie gegen den Vorwurf vertheidigt worden, als befördere sie nicht das wahre Wohl aller Klassen, wendet sich der Bericht zu den Verhältnissen des Vereines nach Außen und nach Innen, und stellt Anträge, die man unten bei der speciellen Berathung finden wird.

Nachdem der Präsident die allgemeine Diskussion eröffnet, spricht zuerst Helbing und empfiehlt das System der Differentialzölle, um die ausländischen Interessen für und zu gewinnen; ferner das System der Kölle, um die inländischen Interessen zu vereinigen. (Forts. f.) (Bad. Landes.)

× Karlsruhe, 28. Juni. Zwei Sitzungen hat unsere Abgeordnetenkammer mit der Erörterung der Zollfragen ausgefüllt, und man darf sagen, daß das Ergebniß ein glänzendes war. Hier, wo es ein nationales Interesse galt, verschwanden die Unterschiede der politischen Parteien: Regierungs- und Oppositionsmänner, Radikale und Nichtradikale, Protestanten und Katholiken, Alle traten in einer gleichen Richtung zusammen. Es war dies dieselbe Richtung, die sich auch auf dem bayerischen Landtage in imposanter Kund zeigte bei Anlaß des Berichtes gegen einer national aufgefaßten Zoll- und Handelspolitik. Wir bekannt, gehörte die Kammer auch schon auf früheren Landtagen dieser Richtung an; allein so ganz einhellig, wie auf dem gegenwärtigen, war der Ausspruch noch niemals gewesen. Die Debatte selbst entfaltete sich reich und gehaltvoll; eine Reihe von Rednern trat im Wettstreit glänzender Kräfte auf: die Sache der deutschen Industrie und der deutschen Arbeit stellte ein auserlesenes Kontingent wackerer Kämpen in das Feld. Im vorderen Range sind namentlich die HH. Mathy, Bluntschli zu nennen, denen nach dem allgemeinen Urtheil die Palme gebührt. Auch der Präsidents unseres Finanzministeriums, Staatsrath Regenauer, erwarb sich die ungetheilteste Anerkennung, wie denn überhaupt von allen Seiten sowohl unserer Regierung als den andern süddeutschen Staaten, und zwar zunächst Bayern, der Tribut öffentlichen Dankes für ihre kräftige Vertretung der Zollvereinsinteressen dargebracht wurde. Ich denke, die abgedrochene Redensart, daß es sich blos um eine handvoll Fabrikanten, nicht um ein gemeinsam vaterländisches Interesse handle, wird nun doch einmal den Platz räumen müssen. Auch in dieser Beziehung, wie List oftmals gesagt hat, ist das südliche Deutschland dem Nordosten um 50 Jahre voran, und daher kommt es denn, daß mit forschenderer Erfahrung die süddeutschen Ideen allzährlich weiter nach Norden vorarrisirt sind. Es ist die Natur der Interessen, ja die innere Natur des Zollvereins selbst, welche ihn in dieser Weise vorwärts treibt. Nicht um sieben zu bleiben, nicht um des deutschen Gewerbfleiß dem fremden unterworfen, ist er geschaffen worden. So muß er denn auch

aus Naturnothwendigkeit seinen innern Beruf erfüllen, muß rathen und schützen, muß von seinen Anfangspunkten weiter streben, und was auch von isolirten Finanzmännern, die gegen diesen Strom anschwimmen, noch versucht und in den Weg gestellt werden mag, er wird sich seine Bahn brechen. Die Berliner Fixsternsprache ist jetzt gleichsam nur noch eine Insel, umgossen von unsern Bedürfnissen und einer höheren Auffassung umwogt. Noch über ein Kleines, und dieser Rest von Widerstand wird geschwunden sein. Vertrauen wir auf die Stimme unserer süddeutschen Vereinsstaaten, welche stets den nationalen Gedanken des Zollvereins festgehalten haben, und die Zukunft des selben wird groß, wird majestätisch hervortreten!

Nassau. — Aus dem Herzogthum Nassau, 26. Juni. Der 20. Sitzung unserer Landstände 2. Kammer ruhte man durch den Landtagscommissarius Geh. Rath Vollpracht die höchst erfreuliche Mittheilung, daß wegen Aufschubung der Jagdspiele in den deutschen Bundesstaaten Verhandlungen im Gange sind. Möchten sie zu einem guten und baldigen Ende führen!

(Mannh. Jour.)

Sachsen. — † Leipzig, 28. Juni. Die Leipziger Augustereignisse, deren Berathung bei der Ständeversammlung leider zu einem kläglichen Resultate geführt hat, wirken in verschiedenen Kreisen immer noch sehr nachtheilig. Dahin gehört z. B., daß bei Gelegenheit der Eröffnung der sächsisch-schlesischen Eisenbahn, an der die kgl. Familie Theil nahm, man in Bautzen für nöthig erachtete, das Militär in den Casernen zu consignaren und die Mannschaften während der Anwesenheit der kgl. Familie mit scharfen Patronen zu versehen; ferner daß der König vor einigen Tagen bei Gelegenheit seiner Reise nach Berlin, nicht den gerechtfertigten Weg über Leipzig nahm, sondern auf einem Umwege Leipzig vermied. Der letztere Umstand hat in der letzten Sitzung der Stadtverordneten Leipzigs den Vorsitzenden zu der Frage veranlaßt, ob die Stadt nicht einen Schritt thun müsse, um Zurücknahme der Erklärung, welche der König im August v. Js. der Stadt zukommen ließ: „daß das Vertrauen zu Leipzig wankend geworden" zu erwirken. Es hat sich aber in dem aus 60 Bürgern bestehenden Collegium der Stadtverordneten keine Stimme erhoben, welche einen solchen Schritt empfahl; dagegen hat dabei ein Mitglied des Collegiums Veranlassung genommen, den dermaligen Bürgermeister der Stadt, dessen Wirksamkeit auf den Landtage im allen minsterriellen Sinne ihn den städtischen Interessen entfremdet, das Anerbieten zu machen, er möge die Stelle gegen Pension aufgeben. Die Tagespresse hat schon längst das Ihrige gethan, den Bürgermeister zu Amtsniederlegung zu veranlassen, allein die jetzt vorgebracht; vielleicht bestimmt ihn der Wunsch der Communvertreter nun dazu. Eine bemerkenswerthe Erscheinung, welche dem Volksstimmung charakterisirt, ist die, daß die oppositionellen Mitglieder der Ständeversammlung in ihren Wahlkreisen mit den großartigsten Auszeichnungen empfangen werden, während man die Andern ganz ignorirt. Dagegen ist der Führer der ministeriellen Partei der zweiten Kammer, Hr. v. Thielau, vor einigen Tagen mit dem Ritterkreuz des Civilverdienstordens decorirt worden.

Dresden, 23. Juni. Die Ursache, warum die Auslieferung des Hrn. Tyssowski von der russischen Regierung mit unermüdlichem Eifer und durch nachdrucksvolle Mittel verlangt wird, ist keine andere, als weil man ihn im Besitze aller Geheimnisse und kundig der Fäden weiß, an welchen und durch welche der polnische Aufstand gelenkt wurde. Die Annahme der Diktatur erfolgte nur auf das eifrige Zureden nur der gesammten Bürgerschaft in Krakau, und seinem Einflusse allein gelang es, Krakau vor den Ausbrüchen roher Leidenschaften zu bewahren und die Strenge der Strafe der Person und des Eigenthums zu erhalten. Ohne ihn wären die Repräsentanten der drei Mächte unrettbar verloren gewesen. In Anerkennung dieses unläugbaren Verdienstes ist auch Oesterreich nicht abgeneigt, die eingeleitete Untersuchung gegen den Flüchtling ganz niederzuschlagen, und der zum Behuf des Verhörens von Wien gekommene Commissär soll der sächsischen Regierung erklärt haben, daß man ihrem Ermessen die weiteren Verfügungen anheimstelle, übrigens bereit sei, auf den Fall einer Auswanderung nach Amerika die Ueberfahrt zu bestatten. Da von Seiten Preußens in Betreff des Hrn. Tyssowski überhaupt kein Anspruch erhoben worden ist, so bleiben nur die russischen Reklamationen übrig, welche Hr. v. Schleiter mit steigender Heftigkeit wiederholt. Wenn man auch auf die Auslieferung des Flüchtlings verzichten wolle oder müsse, so bestehe man doch darauf, daß seine Aussagen mitgetheilt würden, und mache man fernet darauf aufmerksam, daß die Behandlung, welche Hr. Tyssowski auf dem Königstein erfahre, ausgezeichnet sei, als sie einem Rebellen gebühre. Wir wissen uns hüten den Inhalt dieser Noten zu berichten, wenn nicht in der ganzen Stadt darüber die Rede ginge. Aus guter Quelle hören wir, daß im Laufe der nächsten Woche Hr. Tyssowski, mit einem sächsischen Paße versehen, unter Garantie der sächsi. Behörde nach Triest abgehen und sich dort zur Verschiffung nach New-York einschiffen werde. (Nh. Z.)

Preußen. — Das Militär-Wochenblatt v. 27. Juni enthält eine Cabinetsordre, die Entwerfung mehrerer krakauer Aufstörer aus Neisse betr. Es heißt darin: „Da bei der Entwerfung der polnischen Rebellen aus Neisse stattgehabten Umständen, welche fertigen die Annahme, daß dabei die dienstlichen Vorschriften in hohem Grade vernachlässigt worden sind. — Ich finde mich daher veranlaßt, die diesfällige strenge Untersuchung in eine und dieselbe Hand zu legen, und autorisire Sie demnach, Meinen General-Adjutanten, den General-Major von Lindheim Commandeur der 12ten Division, damit zu beauftragen." — Man glaubt in Berlin, daß die Veröffentlichung dieser Cabinetsordre aus Rücksicht auf einen großen Nachtheil geschehen sei, welcher sich über die Entweichung der Gefangenen beschwert hat.

Großbritannien.

Französische Blätter melden, Sir R. Peel treffe Vorbereitungen zu einer Reise nach Italien. Der englische Ministerwechsel soll hauptsächlich in Bezug auf die Verheirathung der Königin von Spanien veranlaßt worden. Königin Victoria wolle diese Fürstin durchaus an einen Prinzen Coburg vermählt wissen, und Lord Palmerston wolle allein der Mann dazu die deßfallsigen Unterhandlungen einzuleiden und zum Abschlusse bringen.

Frankreich.

Handelsnachrichten von Buenos-Ayres melden, daß ein als Parlamentär dahin geschickter englischer Offizier von der aufrührerischen Bevölkerung ermordet wurde. Dieß Ereigniß hat große Sensation gemacht und man weiß nicht, was das wohl zu Buenos-Ayres liegende Blokadegeschwader beschließen wird, um dieß in Völkerrecht widrigen Mord zu rächen.

Italien.

Auf dem Wege von und nach dem Quirinal wurde der Papst am Krönungstage von dem Volk um seinen Segen gebeten, noch wollen einige bemerkt haben daß dieses nicht soviel sagen wollen Tag gesehen sei, da man allgemein geglaubt die Amnestie für politische Verbrehen am selben Tage verkündigt zu sehen. Jetzt sagt man diese Amnestie werde nächstens bekannt gemacht werden. Gewiß ist, daß bereits mehrere Personen durch den heil. Vater begnadigt sind. Noch immer ist kein Staatssecretär ernannt, sonst haben alle Beamten die Bestellung ihrer Stellen erhalten. Es heißt der Papst werde einen Tag der Woche öffentlich Audienz, zu alle und jede ertheilen, so daß jeder Unterthan seine Klagen vor den Thron bringen könne.

(A. Z.)

△ Von der italienischen Gränze, 27. Juni. Briefe aus Rom vom 22. d. sprechen neuerdings mit der größten Bestimmtheit von der Ernennung des Cardinals Gizzi zum Staatssecretär. In den Provinzen des Kirchenstaates herrschte vollkommene Ruhe und überall harrte man mit der größten Spannung auf die erste Maßregelsakter des neuen Papstes. Noch war in den Legationen nichts weiter darüber bekannt geworden, als ein Erlaß des Hrn. Savelli, wornach alle Behörden bis auf weitere Anordnungen mit ihren Aemtern und Würden vom Papste bestätigt wurden. Das Amtsbleiben einer vollständigen Amnestie, welche man auf dem Krönungstag allgemein erwartete, hatte in den Provinzen wie in Rom selbst, einige Mißstimmung erregt. Man sagt zwar, sie werde noch folgen, aber schwerlich eine umfassende sein. Man schließt dies aus der an die Legationen ergangenen Aufforderung, über die in Untersuchung und Gefangenschaft befindlichen Individuen Bericht zu erstatten. Eine halbe Maaßregel würde die Romagnolen schwerlich befriedigen. — Die österreichischen Truppen kreuzen noch immer an der Küste des Kirchenstaates. Von einer vorläufigen Besetzung Anconas ist jedoch seine Rede. Oesterreich wird überhaupt nur dann mit bewaffneter Hand im Kirchenstaate einschreiten, wenn die römischen Behörden mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln eines Aufstandes nicht Meister werden könnten. — Als einen Beweis der Unerschrockenheit des gegenwärtigen Papstes erzählt man folgende vorhörgte Anekdote, welche vorfiel, als er noch Erzbischof von Spoleto war: Zur Zeit als die Romagna die Gräuel der Regierung erhob, hatten ihm die Insurgenten den Tod geschworen. Er erfuhr dies als er sich spät in Nachts zu Bette legen wollte, kleidete sich wieder an

und sich in ein Kapuzinerkloster, welches an der Gränze seiner Diöcese im Gebirge lag. Dort angekommen reute es ihn, daß er die ihm anvertraute Stadt und Heerde verlassen hatte, er kehrte deßhalb sogleich wieder nach Spoleto zurück. Dort am andern Morgen angekommen trat er den Räuberhaufen muthig entgegen und ermahnte sie, in seiner Wohnung ihre Waffen niederzulegen, indem er ihnen versprach sogleich an den österreichischen General, welcher zur Dämpfung des Aufstandes gegen die Stadt anrücke, einen Boten abzuschicken und ihn zu ersuchen, mit seinen Truppen umzukehren. Diese Aufforderung hatte Erfolg, alle ungesammt legten die Waffen nieder, so daß gegen 4000 Gewehre in seine Wohnung gebracht wurden. Auf seine Benachrichtigung stellte auch der österreichische General seinen Marsch gegen die Stadt ein.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juni. Am 14. d. Morgens ist der Großherr von Varna zu Wasser in Bujukdere wieder angekommen. Mehrere höhere Officiere aus der Zeit Reis's, Mustapha Pascha, früher Präsident des Oberkriegsrathes, sowie Mahmud Pascha und Aref Effendi, die wegen Veruntreuung von Geldern seither in Untersuchung waren, sind nun vertheidigt und ganz abgesetzt worden. Sie waren seiner Zeit nur Werkzeuge Reis's.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Angenommen des Bestehens von Tractaten der Vereinigten Staaten mit auswärtigen Mächten, wodurch gegenseitige Sicherstellung vor ungerechten Caperdriesten bestimmt wird, befolgt man bei-

noch, das schärfliche Sperrsystem die jetzigen Mißverhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico benutzen könnten, um die Kauffahrer der ersteren zu plündern. Der Verkauf ihrer mexicanischen Kriegsdampfer nach Cuba, die Versuche in New-Orleans die Mittel zu Capereien sich zu verschaffen, womit einige dort anwesende verdächtige Fremde sich abgegeben; das Verschwinden einiger Schiffe, von denen man vermuthet, daß ihre Mannschaft Seeraub beabsichtige — alles dieses erregt Besorgniß. (A. Z.)

Miscelle.

Vor den Assisen in Straßburg wird jetzt eine zweite Lafarge verhört; die Frau eines Mühlenherrn steht im Verdachte durch Mord sich Arsenik vergiftet, um den Leib aufzuschwellen und dann dem Manne gewesen zu haben.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 30. Juni. Neueste Notirung der Staatseffecten und ihr Nachmittag. 5 pCt. Met. 111 1/4. — 4 pCt. 100 3/8. — 4 pCt. Bankactien 1838. 250 fl. Loose 123. — Integrale 99 5/8. — Preußische Staatsschuldscheine — —. — Prämienscheine —. — Taunusrentenobligationen 353 1/2. Bad. 50 fl. Loose —. — Span. Actienschuld 33 5/8. — Poln. 300 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 3/8. Bayer. Obl. 98 1/2. — —

Frankfurter. Geldsorten am 30. Juni. Pistolen à 9 fl. 11 fl. 5. Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. Stück 9. 56 —. Randdukaten 5. 36. 20 Frankenstücke 9. 32 —. Gold al Marc. Brg. 377. Laubthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Reichsthl. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b)

Bekanntmachung.

Zum Bau der Eisenbahnen werden

200 bayer. Zentner Mineraltheer

erfordert.

Es werden daher Lieferungslustige einladen, ihre beffallsigen

Angebote

franco Augsburg oder Donauwörth, dann franco Bamberg auf den Bahnhof geliefert, schriftlich und verschlossen unter der Adresse der unterfertigten Commission und mit dem Beisatze:

„Offert für Mineral-Theer-Lieferung"

versehen, längstens bis

24. Juli l. J. Abends 6 Uhr

frankirt hiegorts einzureichen.

Die Anerbote sollen enthalten:

1) Den Preis per bayer. Sporco-Zentner franco Augsburg oder Donauwörth, dann franco Bamberg auf den Bahnhof geliefert.

2) Die Erklärung, wenn die Lieferung beginnen und vollendet werden kann.

3) Welches Prozenten-Mehrgewicht der Thara- um Sporco-Gewicht dergestalt garantirt wird, daß jedes Mehr-Gewicht des entleerten Fasses in Abzug gebracht wird.

Nürnberg den 29. Juni 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

Pauli. **Dürig.**

col. Gossinger.

Bei M. Lengfeld in Köln ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der geschickte Italiener,

oder

die Kunst, ohne Lehrer in zehn Lektionen

italienisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen.

Vom Verfasser

des geschickten Franzosen und geschickten Engländer.

16°. Elegant geh. Preis: 18 Sr.

Der geschickte Franzose und geschickte Engländer sind in ihren früheren Auflagen schon so sehr vortheilhaft bekannt und stark verbreitet, daß dieselben einer neuen Empfehlung nicht bedürfen. Der geschickte Italiener, nach denselben Grundsätzen bearbeitet, wird sich gewiß eben so viele Freunde erwerben und beim Erlernen der italienischen Sprache, seinem Titel vollkommen entsprechen.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Bayerische Nekrologie. Freunde und Verehrer nachstehender, im Jahr 1845 verstorbener Bayern:

Appellations-Rath Bovori in Bamberg,
Domherrn Dr. Fraas das.,
Medicinalrath Leist das.,
Local-Professor Mühlich das.,
Kanonikus Wolf das.,
Reinar Hannwer in Forchheim,
Kaufmann Schartner in Nürnberg,

finden deren ausführliche Biographien im soeben erschienenen 22ten Jahrgang des N. Nekrologs der Deutschen.

(Zu haben in dem literar. artist. Institut in Bamberg.)

Bekanntmachung.

Das Anwesen des Gütlersmanns Johann Bauer von Gewand d. Lit. 44 daselbst im Landgerichte Ebermannstadt, Steuerdistrikt Forchheim Nro. 42, im allgemeinen Anzeiger Nro. 36, im Kreisintelligenzblatte von und für Deutschland Nro. 100 und im Fränkischen Merkur Nro. 95 de dato 6ten d. M. auf heute, den 27. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr im Hause des Gemeindevorstehers zu Gewand versteigert zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und werden hiezu diespositionsfähige und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß nach geschehener Zuschlagsertheilung ohne Rücksicht auf den Steigungswerth ertheilen wird.

Pottenstein, am 20. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Seidl, Landrichter.

Fremden-Anzeige.

Bamberger Hof. Reeb, k. k. conf. Hauptmann v. Regensburg. v. Zwack v. Gem., kgl. Schulterminspect. Cassa-Controlleur v. Würzburg. v. Kalchstein, kgl. preuß. Oberstlieut. v. Oelitz. Gloss, Kfm. v. Rotterdam. Gutjahr u. Dietrich, Kfte. v. Nürnberg. Pickert, Antiquar v. Fürth. Bar u. Gut., Kfm. v. Berlin. Spiegel, Kfm. v. Leipzig. Zauf, Kfm. v. Bielef. v. Frau v. Jenisch, Rittergutsbes., Frl. Hoppe u. Frl. Jennete v. v. Dietfurt. Franz, Kfm. v. Nürnberg. Frl. Fanig u. Frl. Schmidt v. Dresden. Gut v. Wiersee v. München. Gutjahr, Kfm. v. Frankfurt a/M. Sr. Excellenz v. Dritz u. Fam., Minister v. Streitz.

Deutsches Haus) Hinsin, Eisenbahnbetriebsinspector u. Vogel, Controlleur v. Nürnberg. Kunzinge, Kfm. v. Augsburg. Nadolny u. Fam., Banquier v. Berlin. Müller Dantien u. Gem. v. Haß Wallassen v. Lorton. Baumann u. Gem., Regimentsmusikinspector u. Werrmeyer v. Augsburg. Frau v. Strakowsky v. Fehr. v. Dietz u. Gem., v. Dresden. Bieber, Priv. v. Coburg.

(Drei Kronen.) Kaiser, Buchhändler, Kinger, Priv. u. Prädl. Parlik. v. Leipzig. Schmidt, Kfm. v. Fulkebach. v. Stein u. Gem., Obers v. Berlin. Mad. Boebel, v. Bayreuth. Pfeifig, Kfm. v. Frankfurt. Mrunk, Kfm. v. Mannheim. Mad. Dull. Priv. v. Eisenberg. Hoffman, Gutsbes. v. Sachsen. Steinmez, Kfm. v. Freiburg.

(Goldener Adler.) Siegler, Kfm. v. Ebrachhaus. Gebr. Gruber u. Gruber, Kfte. v. Schwarzenbach. Eberhardt, Arch. v. Dresden. Müller, Kfm. v. Berlin. Baronin v. Retwitz. Oberforstrathin u. Gäder u. Gem., Fab. v. Bayreuth.

(Weißes Lamm.) Kanal, Kfm. v. Mannheim. Schubert, Fruchthändler v. Heilbronn. Schauder, Bierbrauer v. Rothenaugy. Fleischmann. Med. v. Nürnberg. Behold, Kfm. v. Wiesbaden.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 185. **Bamberg, Samstag, 4. Juli** **1846.**

Politischer Monatsrückblick.

Juni.

(Fortsetzung.)

†† In Frankreich und Belgien haben die Festlichkeiten bei Eröffnung der Eisenbahn von Paris nach Brüssel und das vlämisch-deutsche Volksfest in Köln ganz besonders die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Durch einen glücklich fixirten beide auf einen und denselben Zeitpunkt, und beide wurden zu einer nationalen Demonstration benutzt. In Belgien hielt man Reden über die Einigung der beiden Nationen, welche die Eisenbahn einander noch näher gerückt und Brüssel gleichsam an die Thore von Paris versetzt habe. In Köln sangen die vlämischen Sänger mit den deutschen das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland“, es auch in begeisterten Worten aussprechend, daß sie durch Sprache und Abstammung dem deutschen Volke angehören und auf Deutschland hingewiesen seien. Man streitet sich darüber, welches der beiden Feste eine größere Bedeutung als „Nationals-Demonstration“ habe. Es wird dies schwer zu entscheiden sein, das aber dürfte doch in Betracht kommen, daß das französisch-belgische Fest wenig mehr war als eine officielle Feier, während sich in Köln der schlichte ungeschminkte Nationalsinn aussprägte. So sagt auch ein französischer Correspondent der „Allg. Ztg.“: „Die hohen Herren, die Könige, Fürsten, Minister und Deputirten in Lille und Brüssel hatten ein gar stolzes und festliches Ansehen, und die Phrasen gingen, so schön sie konnten, auf Stelzen. Am Rhein sangen zweitausend schlichte Leute: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ Ein Volk sagte: Wenn! — Man sah bei allen französischen Reden jenen selbstsüchtige Gedanke wieder durch, welcher in Belgien schon jetzt halb und halb eine französische Provinz erblickt. Unstreitig werden die letzten Feste ein neuer Sporn der Thätigkeit für die französische Propaganda sein. So bieten jetzt die Franquillons alles auf, um in Flandern und Brabant Unterschriften für Petitionen um einen französisch-belgischen Zollverein zusammen zu bringen. Man schmeichelt sich nämlich in Frankreich, daß, wenn nur erst die Mauthschranken zwischen beiden Ländern gefallen wären, die politische Einheit mit der Zeit von selbst folgen werde. Glücklicherweise stehen einer solchen Zollverbindung nicht blos nationale und commerzielle, sondern auch politische Hindernisse entgegen.

Einiges Aufsehen hatten in der letzten Zeit auch die Wiederaussöhnung des Kaiser Nikolaus mit dem französischen Hofe und die innigen Bezeihungen, welche seitdem zwischen dem russischen und dem Tuilerien-Cabinet eingetreten sind, in der politischen Welt hervorgerufen. Die Nachricht von einem geheimen Bündniß, das zwischen beiden Ländern im Werke sein soll, ist wohl geeignet in Deutschland Aufmerksamkeit zu erregen, weil, wie schon öfter angedeutet, solche geheime Allianzen zwischen der nordischen und westlichen Macht gewöhnlich auf Kosten Deutschlands abgeschlossen werden.

Die französischen Kammern werden in wenigen Tagen ihre Arbeiten beendet haben, worauf nach Schließung der gegenwärtigen Session, deren Mandat abläuft, neue Wahlen stattfinden werden. Unstreitig wird das Ministerium Guizot in denselben die Mehrheit wieder erhalten; wie denn überhaupt, wenn nicht besondere Ereignisse eintreten, an eine Minister-Veränderung in Frankreich für die nächste Zeit nicht zu denken ist.

Dagegen wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach schon in wenigen Tagen das englische Ministerium unter Sir R. Peel auflösen. Nachdem dieser Staatsmann, mit Hülfe seiner politischen Gegner, der Whig's, die große Maaßregel der freien Getreidefuhr durchgesetzt, hat er, von einem Theile seiner früheren Freunde, den Protectionisten, verlassen, im Unterhause die Majorität verloren und sieht sich dadurch genöthigt, die Leitung der Gewalt in andere Hände zu geben. Wohl würde ihm auch noch das Mittel zu Gebote stehen, das Parlament aufzulösen und durch neue Wahlen Berufung an das Land einzulegen, aber er scheint schon deßhalb darauf zu verzichten, weil der Ausgang dieser Maßregel jedenfalls ein ungewisser ist. Die englischen Staatsmänner hängen keineswegs so fest an der Gewalt, daß sie sich, wenn der Augenblick gekommen, nicht davon zu trennen wüßten. Wollten sie sich aber trotz der äußeren Umstände an derselben festklammern, so würden sie dadurch nicht nur nichts gewinnen, sondern auch aller politischen Achtung verlustig werden. Gelingt es dem Führer der Whigpartei, Lord J. Russell ein Cabinet zu bilden, so wird er jedenfalls das Parlament auflösen, denn auch er hat gegenwärtig keine feste Majorität im Hause der Gemeinen. Ueberhaupt sind die politischen Parteien in England gegenwärtig in einer vollständigen Auflösung begriffen, was eine ganz neue Gestaltung der Dinge zur Folge haben wird. Die Zukunft, welcher England entgegen geht, ist eine höchst bedeutungsvolle; auch hier steht eine gesellschaftliche und politische Krisis in Aussicht, welche den gegenwärtigen Stand der Dinge gänzlich zu vernichten droht. Wie man in England selbst darüber denkt, geht aus folgender Stelle der „Times“ hervor: „Jetzt gibt es in unserer politischen Welt keine Abtheilung, die nicht durch Versprechungen und Bündnisse zu einem unvereinbrüchlichen Kampfe gegen die immer schärfer hervortretenden Erfordernisse unserer Zeit und gegen ihre eigene fortschreitende Ueberzeugung hingetrieben würde. Muß die Arbeit der nächsten Generation durch Parteien gethan werden, so können es wenigstens nicht mehr die alten sein. Für jetzt sind die Zeichen der Zersetzung vorherrschend. Das Unterhaus zeigt mehr die Verschmelzung, als Wiederaufrichtung von Systemen. Die alten Meinungsformen schwinden, aber die neue Organisation ist noch im ersten Keime. Welchen Wechsel in administrativen und legislativen Elementen haben wir nicht noch zu erwarten, ehe Regierung und Parlament fähig und Willens sein werden, sich an die Bedürfnisse der Zeit zu wenden. Ist z. B. bei unsern gegenwärtigen Minstern und Gesetzgebern die geringste Aussicht vorhanden, daß sie die religiöse, moralische und gesundheitliche Lage unserer Stände zum festen und unparteiischen Augenmerk nehmen? Wo haben wir den Staatsmann, der von so was wie gesunden und umfassenden Municipalsystem auch nur träumt? Wo ist Einer, dem wir die Vereinfachung unserer Gesetze, die Reform unserer Gerechtshöfe, die Beschäftigung unserer Wohlthätigkeits- und anderer Anstalten vertrauen können? Wer hat das Herz, die Verwunden und Schmerzen, um mit dem leichen Gutsbesitzer zu ringen? Wer besitzt das Geschick, die Sache der Besitzlosen zu vertheidigen und ihnen zu ihrem Rechte zu verhelfen? Die großen Fragen der Zeit werden überall erörtert und erhalten auf jedem andern, nur nicht auf parlamentarischem Wege ihre Lösung. Das Parlament kann jetzt kaum mu den ihm vorliegenden Geschäften fertig werden. Wie schmerzlich und indeß der Durchgang durch diese neue Gestalt unseres öffentlichen Lebens erscheinen mag — selbst wenn wir die Feuerprobe eines gesellschaftlichen Neubau's zu bestehen haben und wenn die Namen von Whig und Tory, Conservativer und Radicaler, Agriculturist und Manufacturist u. s. w. vergehen und wie Dreiße und rothe Rose, Sussex und Yorkhellen zu reinen geschichtlichen Thatsachen werden —; so wollen wir doch vertrauen, daß der gute Verstand und das Herz dieser Nation ihr unter dem Beistande der Vorsehung aus diesem Chaos zu einer legislatue und einer Regierung verhelfen werden, welche die wirklichen Bedürfnisse des Volks zu ergründen und dafür zu sorgen fähiger und aller Abhängigkeit von Parteien oder einzelnen Klassen ledig sind.“

(Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 28. Juni. Bei der vorgestern stattgehabten feierlichen Sitzung der Universität, die ihren 372sten Stiftungstag (die Ingolstädter und Landshuter Zeiten eingerechnet) beging, ergab sich der äußere Stand der Universität nach der Angabe des gegenwärtigen Rectors, Dr. Philipp, in folgender Art: Immatriculationen hatten 657 stattgefunden, in Folge deren sich die Gesammtzahl der Studirenden auf 1406 feststellt.

Von diesen sind Theologen 201, Juristen 477, Cameralisten 8, Mediciner und Chirurgen 100, Philosophen und Philologen 518, Pharmaceuten 42, Forstcandidaten 46, Architecten 9, Industrie- und Bergwerkscandidaten 5. Ausländer befinden sich dermal 121 unter den Studirenden, darunter Engländer, Nordamerikaner und einer aus Ostindien. In Bezug auf Frequenz der Hochschulen nimmt München den zweiten Rang ein, und reiht sich unmittelbar an Berlin.

⊃ München, 1. Juli. Da sich heute Morgen Prinz Adalbert, königl. Hoh., gleichfalls nach Aschaffenburg begeben hat, so verweilt dermalen von unserem erlauchten Königshause nur unser kleine, liebenswürdige Erbprinz in unserer Stadt; am nächsten Dienstag wird indessen J. k. h. die Kronprinzessin aus Berlin wieder hier eintreffen. — Unser Max-Josephsplatz, der schöne von der Residenz, dem Hoftheater und dem Postgebäude eingeschlossene Raum, in dessen Mitte das Monument des höchstseligen Königs steht, erhält dermalen eine bedeutende Verschönerung durch vier peachtvolle Candelaber aus Gußeisen, die deren Aufstellung man eben beschäftigt ist. — Von den älteren dann. 10 fl. Banknoten, die bis zum 31. Mai gegen neue umgewechselt werden mußten, sollen nur ungefähr 15,000 fl. nicht zur Verwechslung gekommen sein. — Zur dreßmaligen Feier des hohen Geburtstages J. M. der Königin wird im Hoftheater bei beleuchtetem Hause ein neues vaterländisches Drama „Klingansee" von J. Knorr, einem Münchener, gegeben.

Baden. — Dreiundzwanzigste öffentliche Sitzung der II. badischen Kammer. — (Fortsetzung.)

Helmreich. Was die Frage des Wohlstandes betreffe, so wünschte ich, daß die Beredsamkeit von all' den Tausenden, welche dieser Stunde theilhaftig sind, auf meinen Lippen schwebte, daß die herzzerreißenden Klagen, die den stillen Thälern des Odenwalds und sonst manchen andern Gegenden Deutschlands entsteigen, aber ungehört verhallen, die uns am Arbeit bitten, um ihre Nahrung selbst zu verdienen, zur Donnerstimme würde und mahnend schlüge an das Ohr Derer, die diese Frage zu entscheiden haben. Zwar habe ich selbst schon zweifelnde Stimmen vernommen, ob wir denn wirklich im Wohlstand andern Ländern, namentlich England, nachständen, weil auch England wie Schiffen seine Arbeiterausstände gehabt; aber welcher Unterschied in den Gründen zur Unzufriedenheit! der englische Arbeiter ist unzufrieden, wenn er in Zeiten von Handelskrisen nicht täglich Fleisch hat, während der Deutsche oft in langer Zeit keines zu sehen bekommt, was auch Se. Maj. von Preußen anerkannte, da er die Verordnung erließ, daß die Gutsbesitzer der Mark Brandenburg gehalten sein sollen, ihren Arbeitern drei Mal jährlich Fleisch zu reichen. Noch schlagender beweisen es übrigens die Vergleichungen der Quantitäten der Gegenstände des allgemeinen Verbrauchs auf den Kopf und dasselbe Maaß reduzirt.

Wein per Kopf	Branntwein	Kaffee	Reis	Zucker	Getreide
Quart.	Quart.	Pfunde	Pfunde	Pfunde	Scheffel
Engl.	1 18½	3,6	1	45	80—136 17 5½
Deutsch.	19	27,2	7,9	2½	¼ 42—38 4,8 ¼

F. u. G.

Nur in Wein, Branntwein und Kaffee übertrage Deutschland, ob wir uns dessen freuen können, möchte ich dahin gestellt sein lassen.

So auch in der Manufacturwaarenconsumtion. Wollene Zeuge: England 3,8 Ellen, Deutschland 2,6. Baumwollzeuge: England 15 Ellen, Deutschland 10 Ellen. Nur in groben Leinenwaaren scheint Deutschland mehr zu consumiren. Zahlen sind unbekannt.

Bessere Nahrung und Kleidung haben aber auch entschiedenen Einfluß auf die größere Lebensdauer, welche in England durchschnittlich 32, in Deutschland nur 25 Jahre beträgt; auf die Populationsvermehrung in England 2%, in Deutschland ohne Rücksicht auf Auswanderung 1,6%, mit Rücksicht nur 0,9%. Zwar hat England auch Auswanderung, aber meistens in seine Colonien, also keinen Nationalverlust; Deutschland aber verliert seine 60—70 Tausend wie den von ihnen mitgenommenen 30—40 Millionen Beermögen ganz und unwiederbringlich. Der Stand der Spartassen beweist aber auch, daß dem Engländer der guten Leben noch Ersparnisse möglich sind; es sind 264 Millionen Pf. St. in den englischen Spartassen hinterlegt, also 84 fl. auf den Kopf; ob dieselben in Deutschland einen ansehnlichen aliquoten Theil betragen, ist sehr zu bezweifeln, aber nicht zu eefahren, da alle Nachweise mangeln. Habe ich nun bewiesen, daß die Summe der behaglichen Existenzen in Deutschland weniger kleiner ist, als in andern Ländern, so glaube ich hiermit eine allgemein gehaltene Wahrheit ausgesprochen zu haben. Die Armen sind unzufrieden, weil es ihnen an genügenden Arbeitsverdienssen fehlt. Der mittlere Bürgerstand ist unzufrieden, weil der bei Ausdehnung der Maschinen der Kreis der Gewerbe immer kleiner und der anwachsenden Bevölkerung nur Handel und Landwirthschaft in Aussicht bleibt, bei welchen die Concurrenz die Profite schon bedeutend schmälert. Die Bureaukratie ist unzufrieden, weil sie dabei täglich größer werdender Abhängigkeit und Schreibseligkeit die Besoldungen nicht größer werden und nicht werden können, weil die Vermehrung des Staatseinkommens keinen Schritt mit der Vermehrung der Stellen hält. Der Adel ist unzufrieden, weil er den Wogen einer neuen Zeit preisgibt, der er sich nicht fügen will und sich lieber an den Schweif der Bureaukratie hängt um seinen politischen Einfluß wieder zu gewinnen, als sich an die Spitze des intelligenten und deßgenden Bürgerthums zu stellen und dasselbe in seinem Streben um Hebung der Industrie zu unterstützen, wovon er als der große Grundbesitzer die ersten Früchte genießen wird und gemeinschaftlich mit ihm sich zu gleicher Zeit den Communismus vom Leibe zu halten, der in wort aufgeeifernem Rachen ihnen schon die scharfen Zähne zeigt. (Fortsetzung folgt.)

(Bad. Lgsz.)

Kurhessen. — Kassel, 28. Juni. Die Nachricht von der Zurücknahme derjenigen Verfügung, durch welche dem ehemaligen katholischen Priester F. J. Schell zu Fulda der ihm als kathol. Religionslehrer am Gymnasium zustehende Staats-Gehalt entzogen wurde, hat sich vollkommen bestätigt; das Ministerium läßt jedoch die verfügte Suspension nicht nur fortbestehen, sondern hat auch bei den Gerichten eine definitive Amtsentsetzung und Gehaltseinziehung beantragt. Ob die kurhessischen Gerichte aber den Uebertritt zum Dissidentismus als eine den Staatsdienst nicht berührende Handlung ansehen werden, ist schwer voraus zu bestimmen. Jedenfalls aber ist durch die Verweisung in den Weg Rechtens das Princip anerkannt, daß die Beurtheilung der Frage, ob ein Staatsdiener sein Amt verwirkt hat, oder nicht, in allen Fällen den Gerichten allein zusteht.

(Ob. P. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 2. Juli. (5. öffentliche Stände-Sitzung.) 1) Als Eingänge wurden die landesherrlichen Postulate in Betreff a) der Formation der Obersteuer-Commission und b) der verfassungsmäßigen Prüfung des Militair-Kasse-Etats vom 25. und 28. Juni d. J. der Versammlung mitgetheilt. Zur Begutachtung des letzteren ward eine Commission erwählt.

2) Dem Abg. Hauptmann v. Steinau wurde wegen dienstlicher Geschäfte in Gotha ein längerer Urlaub verwilligt und beschlossen, auf Eindeutung des Stellvertreters anzuraten.

3) Bei der Debatte über die Motion des Abg. Stegner (s. No. 183) ergriff der Antragsteller selbst vorerst das Wort, um gegen einzelne Punkte des Commissions-Berichtes sich auszusprechen, namentlich aber nachzuweisen, daß die fragliche Straße durch das Amt Sonneseld zum Theile bereits die thatsächliche Anerkennung als Landstraße insofern gefunden habe, als eine Strecke aus Staatsmitteln erbaut worden sei, wogegen durch den Berichtserstatter, Abg. Oberländer, darauf hingewiesen wurde, daß gleichwohl die besprochene Straße gesetzlich nicht als Landstraße betrachtet werden könne, ebenso, wie von demselben des Weiteren ausgeführt wurde, daß insbesondere mit Rücksicht auf die bald verwirklichte Fortsetzung der bayerischen Eisenbahn von Lichtenfels nach Culmbach es nicht für nothwendig oder räthlich erachtet werden könne, eine förmliche Cessirung zur Landstraße auf gesetzlichem Wege eintreten zu lassen, um so weniger, als durch den Vorschlag der Commission, welcher eine gehörige Unterhaltung der Amtsstraßen verwerfe, die von dem Antragsteller gewünschte Behülfe zur Erhaltung der Straße erreicht werde. Die von dem Staate zu verwendende Unterstützung für die Amtsstraßen wurde hierbei durch die Hinweisung auf einen neuerer Zeit vorgekommenen Fall, in welchem einem Gutsbesitzer allein ein sehr bedeutender Gebäudschaden zur Mitherstellung einer Amtsstraße nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen angesonnen worden, mitmotivirt. Nach geschlossener Debatte wurde der Antrag der Kommission (s. No. 183) einstimmig angenommen.

4) Hierauf folgte der Commissions-Bericht in Betreff der Haupt- und Spezial-Landesstraßen-Etats, erstattet durch Abg. Oberländer. In formeller Hinsicht wurde erwähnt, daß die dermaligen Stände nicht an die Arbeiten des erloschenen ständischen Ausschusses der ihrer neu eintretenden Thätigkeit zu verweisen, vielmehr denselben die Etats, nach den Resultaten der Prüfung durch den Ausschuß neu redigirt, im Zusammenhange vom herzogl. Staatsministerium zu proponiren seien. In materieller Beziehung aber wurde dargelegt, daß die Prüfung der Landesstraßen-Etats nicht, ohne vorher die Domanial-Etats vorgelegt erhalten zu haben, vorgenommen werden könne. In fernerer Berücksichtigung,

daß Propositionen, welche die totale Umgestaltung des Staatshaushaltes bezwecken, in Aussicht gestellt worden seien, wurde das Gutachten der Commission dahin mitgetheilt, daß ständischer Seits zur Zeit keine Anträge gestellt werden mögen, indem die angedeuteten Propositionen vorerst abzuwarten seien, bevor die Prüfung der Landescassen-Etats beschäftigt werde. Durch Einstimmigkeit der Stände-Versammlung wurde dieß Gutachten zum Beschluß erhoben.

5) Endlich wurden die drei Mitglieder, welche mit dem Landschafts-Director und Landes-Secretair den ständischen Ausschuß zu bilden haben, in den Personen: Frhr. Oberländer, Siegert und v. Donop erwählt. Es soll jedoch der ständische Ausschuß nur als provisorisch betrachtet werden.

Schleswig-Holstein. — Aus Schleswig-Holstein, 24. Juni. In der vorigen Woche wie in dieser sind in verschiedenen Landdistricten Schleswig-Holsteins schon mehrere sehr besuchte Volksfeste abgehalten worden. Von besonderer Bedeutung aber war das Volksfest zu Hohenwestedt, das von dem Vorstande des landwirthschaftlichen Bauernvereins des mittlern Holsteins arrangirt war. Besonders effectvoll war es, als der Advokat Banditz aus Rendsburg, eben zurückkehrend von dem deutsch-slawischen Sängerfeste zu Köln, eine Schilderung dieses Festes gab und die enthusiastische Aufnahme der Schleswig-Holsteiner, das Interesse, welches auch dort die deutschen Stämme an dem Schicksal und den Kämpfen unseres Stammes nehmen, darlegten, und den Kranz von Eichenlaub vorzeigte, womit ihn als den Wortführer der Schleswig-Holsteiner dort eine deutsche Jungfrau bekränzt hatte. Nach ihm betrat Dr. Hansen aus Eckernförde die Rednertribüne und forderte auf zu einem dankbaren Hoch für alle deutschen Volksstämme, für das ganze deutsche Volk wegen der Theilnahme, die man uns widme. Er legte aber aus Herz, wie unter Dank sich besonders in deutschen Herzen offenbaren müsse, was auf Gegenstände und Ziel des Handelns hin und hob besonders den Anschluß Schleswigs an Deutschland, eine gemeinsame zeitgemäße Verfassung der Herzogthümer und Freiheit der Presse hervor. (O. P. Z.)

Preußen. — Der „Nach. Ztg." zufolge soll die neue Verfassung, von der überall so viel die Rede ist, am 3. August d. Js. proclamirt werden.

Das „Mannh. Journ." schreibt aus Berlin vom 24. Juni: Seit einigen Tagen trägt man sich mit dem Gerüchte von der stattgefundenen Vermehrung der Polizeikräfte, indem 18 dem Ministerium des Innern unmittelbar untergebene Polizei-Agenten mit je 1000 Thlr. Gehalt angestellt sein sollen. Dieselben würden für den ganzen Umfang der Monarchie zur politischen Ueberwachung und Recherchirung verwandt werden, und daher auch vielfach auf Reisen sein. Namen kennt man natürlich nicht, da sonst der Zweck ihrer Sendung nicht erreicht werden würde; vielleicht entdeckt aber auch das sonst mit vieler Bestimmtheit sich verkündigende Gerücht der thatsächlichen Begründung.

Von der Oder. Eine Milderung der russischen Grenzsperre ist, wie hiesige Blätter melden, in neuester Zeit bereits eingetreten. Auch werden wieder regelmäßig Pässe wie früher ertheilt und es ist zu hoffen, daß die alten Verhältnisse bald wieder sich einstellen werden. Man spricht ebenfalls von der nahe bevorstehenden Aufnahme der Verhandlungen wegen Abschließung eines Handelsvertrages mit dem Zollverein, welcher die Ermäßigung der russischen Grenzzölle hauptsächlich und vorzugsweise zum Zweck haben soll. Dies wäre, besonders im russischen Interesse, sehr zu wünschen, da es sich dadurch eine reiche Geldquelle aus den Douanen verschaffen würde, während dieselbe jetzt nur sehr sparsam fließt, indem entweder gar keine Geschäfte gemacht oder meistens nur auf unerlaubtem Wege betrieben werden. (Oest. Lyd.)

Oesterreich. — Wien, 27. Juni. Die zur Ergänzung des Abgangs in der k. k. Armee heuer auszuhebende Recrutenzahl beläuft sich der meisten nicht so hoch wie man bisher geglaubt, denn es haben die deutsch-conföderirten Provinzen im Ganzen nur 26,500 Mann zu stellen. Hievon kommen auf Galizien sammt der Bukowina 8251, auf Böhmen 7198, auf Mähren 3726, auf Unteröesterreich 2117, auf Oberösterreich 1409, auf Steiermark 1588, auf Illyrien, mit Inbegriff des Küstenlands 1978. Die Recrutirung nimmt erst nach beendeter Waffenübung, im Monat Oktober, ihren Anfang. (A. Z.)

Aus Wien, 26. Juni wird der „Allg. Ztg." berichtet: Hr. Waghorn ist hier eingetroffen. Er betreibt mit seiner bekannten Energie die Herstellung des kürzesten Wegs von dem Hafen von Duino durch Deutschland an die Nordsee, und soll in dieser Hinsicht mit wichtigen Vorschlägen von der britischen an unsere Regierung beauftragt sein. Insoweit dieser Gegenstand Oesterreich betrifft, scheint Salzburg als äußerster Punkt angenommen werden zu müssen, und die Frage würde sich dann dahin gestalten: soll zur Verbindung des Hafens zu Duino mit Salzburg die im Werk begriffene Centralbahn durch Krain und Steiermark benützt, oder soll die Verbindung durch Tirol zu Stande gebracht werden? Letzteres scheint in den Wünschen Großbritanniens zu liegen. Die Sache ist in finanzieller Hinsicht von großer Wichtigkeit, da nicht wohl anzunehmen wäre, daß Oesterreich mit den finanziellen Mitteln die ihm zu Gebote stehen, und die vornehmlich durch den Bau der steierischen Centralbahn in Anspruch genommen werden, mit der den britischen Wünschen entsprechenden Schnelligkeit die Herstellung der Tirolerbahn vorwärtschen könne, sich mithin die Nothwendigkeit der Zuhülfenahme ausländischer Capitalien, namentlich englischer, herausstellen würde, was durch eine an britische Unternehmer gewährte Concession zur Anlegung der Tirolerbahn auf dem natürlichsten Wege sich bewerkstelligen ließe. Es würde mithin eine Frage wieder auf das Tapet gebracht, die noch unlängst in Oesterreich sowie in den südlichern deutschen Staaten die öffentliche Stimmung gegen sich hatte, und die schon damals von den Regierungen selbst eine ablehnende Erledigung erhielt. Indeß trat jetzt die stillschweigende aber dringende Drohung hinzu, daß Deutschland im Falle der Ablehnung oder des Ausschubs die Vortheile einbüßen müßte, welche ihm die Richtung jenes Welthandelszuges durch seine Länder verspricht. Ich sage dringend, da wie bekannt Frankreich alles daran setzt, die Verbindung Marseille's mit dem Aermelcanal so schnell wie möglich zu Stande zu bringen, um so als Nebenbuhler Deutschlands diesem den Rang abzugewinnen. Fast scheint es, daß die Sache sich wirklich im Ganzen so verhalte und Großbritannien die Erlangung einer Concession betreibe, die durch Anwendung von englischen und indischen Capitalien die schnellste Ausführung erhalten würde.

Krakau.

Auch in der Stadt und im Gebiete des Freistaats Krakau ist, wie in Polen die Noth auf den höchsten Grad gestiegen. Hiezu tragen auch die außerordentlichen Contributionen, welche für den Unterhalt der fremden Truppen erhoben werden, das ihrige bei und noch ist keine Aussicht, daß die Besatzungen sobald entfernt werden, obschon in Krakau Niemand mehr daran denken kann, einen Aufstand zu versuchen.

Großbritannien.

London, 26. Juni. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in London hatte den Verlauf über die Zwangsbuhl mit der lebhaftesten Spannung entgegengesehen; er hatte seine drei Depeschen an die Regierung von Washington schon gestern so weit vorbereitet, daß er sie fast unmittelbar nach der entscheidenden Abstimmung absenden konnte. Es war ein Dampfboot in Bereitschaft gehalten worden, um die wichtige Nachricht sofort nach den Vereinigten Staaten zu überbringen. Das amerikanische Ministerium betrachtet Sir Robert Peel als den Verkäufertanten der Friedenspartei in England und besorgt einen definitiven Bruch als erste Folge des Wiedereintrittes Lord Palmerston's in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten. (Fr. Jour.)

London, 27. Juni. Die Königin soll Peel zum Pair erhoben haben wollen. Sir Robert habe aber diese Ehre eben so ehrfurchtsvoll als bestimmt abgelehnt. Es ist dies das 2te Mal, daß er diese Ernennung ausschlug.

Frankreich.

Der National theilt einen Brief aus London mit, demzufolge, allen Gegenbemühungen Guizots zum Trotz, und obschon die Königin selbst sich mit einer Hub gegen Sir. R. Peel benommen an die er verdem nicht gewöhnt gewesen, nun doch ein Whigministerium zu Stande kommen würde; Lord J. Russell habe sein Ministerium schon fertig in der Tasche, und einer der zukünftigen Minister habe im Reformclub berichtet: daß die Bildung der neuen Regierung nicht mehr als zwei Stunden erfordern würde. Der alte Wellington, welcher sich nach Ruhe sehne, wolle durchaus nicht im Cabinet bleiben, und so müsse sein Freund Peel ihm nothgedrungen folgen. Ein anderer Brief den dasselbe Journal mittheilt, enthält folgende Liste: Lord J. Russell Premierminister; Lord Cottentham Kanzler; Lord Palmerston fürs Auswärtige; Sir G. Grey, an dessen Widerwillen gegen Palmerston die frühere whigistische Cabinetsbildung schriterte) fürs Innere, Lord Clarendon für die Colonien; Lord Ponsonby Vicekönig für Irland. Lord Normanby figurirt auf dieser Liste als Gesandter in Paris oder Wien. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Th. Trommlin.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank bringt in Gemäßheit des §. 40 der Bankstatuten hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß von den durch Rechnungs-Abschluß vom 1. **Semester laufenden Jahres** sich ergebenden reinen Erträgnissen, nach Abzug des statutenmäßigen Reserve-Antheils,

als Dividende und Superdividende:

fl. 12 — auf jede Aktie gegen den betreffenden **Coupon** bei den Bankkassen in **München** und in Augsburg vom 1. Juli an erhoben werden können.

München, 30. Juni 1846.

Franz Xav. Riezler,
Director.

Bekanntmachung. (3 b)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 26. Juni 1846 Nro. 15397 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 14. Juli 1846 Vormittags 9 Uhr

bei der minunterzeichneten Polizeibehörde im königlichen Landgerichts-Gebäude zu Culmbach nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

I. Die definitiven Bahnhof-Gebäude in Culmbach mit Ausnahme der schon ausgeführten Fundamente. Die Submission geschieht im Ganzen, oder nach einzelnen Handwerkern und betragen die Kosten-Anschläge:

1)	für Maurer-, Steinhauer, und Pflasterer-Arbeiten	23,314 fl.	29 kr.
2)	„ Zimmer-Arbeit	11,398 fl.	18 kr.
3)	„ Schiefer- Dachungen	4265 fl.	37 kr.
4)	„ Tüncher-Arbeit	1835 fl.	44 kr.
5)	„ Schreiner-Arbeit	2442 fl.	16 kr.
6)	„ Schlosser- und Schmiede-Arbeit	1933 fl.	27 kr.
7)	„ Glaser-Arbeit	365 fl.	42 kr.
8)	„ Kupferschmied- und Flaschner-Arbeit	2146 fl.	50 kr.
9)	„ Maler- und Anstreicher-Arbeit	904 fl.	12 kr.
10)	„ Hafner-Arbeit	338 fl.	30 kr.
	in Sa.	48,945 fl.	5 kr.

II. Die Herstellung provisorischer Betriebslokalitäten auf dem Bahnhof in Culmbach ohne Ausscheidung und im Ganzen veranschlagt zu . . 11,297 fl. 29 kr.

III. Die Versetzung eines provisorischen Gebäudes auf die Station Neuenmarkt, dann die Herstellung eines Brunnens, Oberschwelle-Fundamentes, Anfangsgrabens und Lade-Rabatte, und zwar alle diese Gegenstände ebenfalls ohne Ausscheidung und im Ganzen veranschlagt zu . . . . . 744 fl. 57 kr.

IV. Die Versetzung eines provisorischen Betriebs-Gebäudes auf den Stationsplatz Burgkundstadt, veranschlagt zu 200 fl. 31 kr.

V. Desgleichen eines solchen auf den Stationsplatz in Mainleus veranschlagt zu . . . . . 200 fl. 31 kr.

VI. Desgleichen eines solchen auf den Stationsplatz in Unterlaimbach veranschlagt zu . . . . . 590 fl. 24 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 4. Juli 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten ausgefertiget für jede der obigen VI Ziffern längstens bis 13. Juli 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 12. Juli 1846 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 No. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verkaffordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Culmbach am 28. Juni 1846.

Königlich bayer. Landgericht. Königl. bayer'sche Eisenbahnbau-Sektion.
(L. S.) **Loewel.** (L. S.) **Naegele,** Sektions-Ingenieur.
e. Rutner.

Bekanntmachung.

(2 a)

Vom königlichen Landgerichte Ludwigsstadt.

Auf Ansuchen mehrerer Gläubiger wird das dem Bäckergesellen Johann Lutz zu Rothenkirchen gehörige Anwesen, bestehend

in einem Troghaus mit Stadel, Cat. Nr. 104, einstöckig, von Holz erbaut, mit Ziegeln gedeckt, eine Wohnstube, Kammer, Küche, Stallung, 3 Kammern, 2 Boden und einen Keller enthaltend, belastet mit 42 fl. Steuer in simplo und 160 fl. Capital, 1 fl. 12 3/4 kr. Canons und 16 fl. 2 1/2 kr. Hauptnebensteuer, geschätzt auf 825 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Bietungstermin wird auf

den 22. Juli Vormittags 10 Uhr

im Hartigischen Gasthause zu Rothenkirchen anberaumt.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu geladen und können dieselben die Schätzung in der dortseitigen Registratur einsehen.

Der Zuschlag erfolgt nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der §§. 96 — 101 der Novelle vom 17. Nov. 1837.

Ludwigsstadt, den 21. Juni 1846.

Königliches Landgericht.
Sommer.

Auswärts Gestorbene.

In München: Maria Palmberger, Säggerbersmeister 56 J. Franz v. Paula Zwicker, pensionirter Pfarrer v. Langenettenkam, 69 J. Jos Nürnberger: Karl Gottlieb Ehrenfried Wächter, k. Advo. Frau Josine, Friedrike Katharine Nusret, geb. Hes. Pfarrerswittwe, 70 J. Zu Billingshausen: Johann Georg Stierl gewesl. Gastgeber zum schwarzen Adler, 49 J. Zu Pfaffendorf: Joseph Huber, k. b. Advo. 41 J. Zu Sorglitz: S. Wegner, k. Amtsaccamtier.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 27. Juni. Weizen 26 fl. 17 kr. Korn 20 fl. 18 kr. Gerste 17 fl. 3 kr. Haber 9 fl. 50 kr.

Eichstädter Schranne vom 30. Juni. Weizen 27 fl. 1 kr. Korn 21 fl. 37 kr. Gerste 16 fl. 37 kr. Haber 10 fl. 47 kr.

Ansbacher Schranne vom 20. Juni. Weizen 24 fl. 10 kr. Korn 16 fl. 13 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 8 fl. 30 kr.

Regensburger Schranne vom 20. Juni. Weizen 26 fl. 14 kr. Korn 18 fl. 27 kr. Gerste 16 fl. — kr. Haber 9 fl. 28 kr.

Bamberger Schranne vom 27. Juni. Weizen 24 fl. 15 kr. Korn 15 fl. 50 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 7 fl. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) St. Excl. Frhr. v. Wimpfen, k. k. Feldmarschallieutenant v. kommandirender in Oberösterreich u. Richter, Major u. Quartmst. v. Wien. Zaile u. Fam., Rentier v. Antwerpen. Frhr. v. Gumpenberg, k. preuß. Generalmajor m. Fam. v. Düsseldorf. Mad. Biedenkorter m. Tochter v. Gymnasiasn. Hölter, Rtm. v. Berlin. Kummerer, Rtm. v. Ploergen.

(Goldenes Kreuz.) Frey n. Fam., Dek. v. Markt-Erlach. Seifert m. Fam., Pfarrer v. Fürth. Reichardt, Pfarrer v. Würzburg v. Würzburg. Schaffer, Rtm. v. Ansbach. Jos. v. Münnberg. Lautenschlager, Rtm. v. Frankfurt. Graf Ferdinand v. Brockdorff m. Fam. v. Unterleierbach. Frau Superintendentin Schuhmann v. Annaberg. Schmig, Rtm. v. Bonn. Dietrich, kgl. Cabinetsrat v. Hannover. Dietterich u. Chirst. Kälte. v. Mainz. Hertling, Rtm. v. Duckenburg. Harten, Rtm. v. Bingen. Schon, Hauptpfälzische Assistent v. Passau. Just, Rtm. v. Ansbach. Frey, Rtm. v. Münnberg.

(Drei Kronen.) Sack, Pfarrer n. Tochter v. Cadner n. Tochter, k. Förster v. Entmannsberg. Bayerhoffer, Rtm. v. Nürnberg. Frl. Koppler, v. Heidelberg. Mickel n. Gem., Pfarrer v. Hoffenhardt. Hartmann, Part. v. Mainstockheim. Imanuel, Rtm. v. Warschau. Liebig, Privv. v. Löwig. Diebdorf, Rtm. v. Freiburg. Hahner, Maler v. München. Ansaberg, Gutsbes. v. Polen. Schmidt, Rtm. v. Riga.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 186. **Bamberg, Sonntag, 5. Juli** **1846.**

Politischer Monatsrückblick.

Juni.
(Schluß.)

†† In Portugal scheinen die Dinge allmählig wieder in das Geleise der Ordnung zurückzulehren. Die Revolution hat so ziemlich, was sie erstrebte, erreicht: den Umsturz der cabralistischen Willkührherrschaft, Freiheit der Presse, Entfernung verhaßter Personen von ihren Aemtern, Wiedereinführung der Municipalgarde, neue Cortes u. s. w. Der Hof sah sich, wie wohl mit innerem Widerstreben, durch die Umstände genöthigt, alle diese Concessionen zu bewilligen; er spielte dabei eine ziemlich klägliche Rolle, welche er sich ersparen konnte, wenn er nicht mit so großer Bereitwilligkeit in alle reactionairen Pläne der gestürzten Partei eingegangen. Es war schon das dritte Mal, daß Donna Maria durch schimme Rathgeber verleitet, zu einem reactionairen Umsturz die Hand geboten hatte. Jedesmal folgte kurze Zeit darauf eine Gegenrevolution. Nur der alle hergebrachten Sicherung für die Person des Monarchen hat sie es zu danken, daß ihr Thron bei diesen Ereignissen unerschüttert blieb. Diesmal jedoch erhoben sich viele Stimmen, welche ihre Abdankung zu Gunsten ihres ältesten Sohnes verlangten, ein Beweis, wie sehr sich die öffentliche Meinung in der letzten Zeit geändert hat.

In Spanien, wo sich seit einigen Jahren ebenfalls die Partei des Rückschritts des Regiments bemächtigt hat, scheint sich, angeregt durch die portugiesischen Ereignisse, gleichfalls ein Umsturz vorzubereiten. So lange man in diesen Ländern nicht zur Einsicht kommt, daß nur in dem wahren Fortschritte ihr Heil ruht, werden sie immer eine Beute der Gesetzlosigkeit und Verwirrung sein. Ihr längstes ist, daß es da wie überall Männer gibt, denen der Rückschritt ein willkommenes Mittel ist, um ihre selbstsüchtigen Plane in's Werk zu setzen.

In Italien zog der Tod Papst Gregors XVI. vor Allem die Aufmerksamkeit auf sich. Da dieses Ereignis zu einer Zeit erfolgte, wo die gährenden politischen Leidenschaften im Kirchenstaate und anderwärts in Italien den Damm zu zersprengen drohten, so weckte es auch in weiteren Kreisen Besorgnisse. Es war nämlich zu fürchten, daß während eines längeren Interregnums, wo die Centralgewalt fast ausschließlich mit der Papstwahl beschäftigt ist, die Unzufriedenen sich im Kirchenstaate sammeln und die Fahne des Aufruhrs erheben würden. Wenn nun auch Oesterreich mit einer hinlänglichen Streitmacht bereit war, jedem Handstreich zu begegnen, so konnte man doch nicht wissen, welche Rückwirkung ein solcher auf das übrige Italien und namentlich auf die Lombardei, Neapel und Sizilien äußern, und ob andererseits das Einschreiten Oesterreichs selbst nicht zu weiteren Verwicklungen führen würde. Die unerwartet schnell erfolgte Papstwahl mag deshalb auf der einen Seite manche besorgte Miene aufgeheitert, auf der andern manche Hoffnung getödtet haben. Pius IX., der als Mann von wilbem, heftigbrausen Character geschildert wird, hat die schwere Aufgabe einem Lande, das seit länger als 15 Jahren zu fortdauernder, revolutionairer Bewegung begriffen ist, Ruhe und Ordnung wieder zu geben. Daß dieß nicht durch Gewaltmaaßregeln und blutige Strenge geschehen könne, dayon kann man sich wenigstens durch die Erfahrung überzeugt haben. Dessbungeachtet aber ist es noch sehr zweifelhaft, ob man den rechten Weg einschlagen werde. So hatte man bei der Krönung des Papstes eine Amnestie erwartet, das Ausbleiben derselben hat die Hoffnungen, die man auf die neue Verwaltung gesetzt, bedeutend herabgestimmt. Was die kirchlichen Verhältnisse anlangt, so läßt sich zwar nicht läugnen, daß die Persönlichkeit des jetzesmaligen Oberhauptes auf die Leitung derselben einen wesentlichen Einfluß übt, aber man darf auch nicht vergessen, daß die Kurie nach festen Grundsätzen handelt, von denen kein Papst sich entbinden wird.

Einiges Aufsehen erregt die erst neulich zur Veröffentlichung gekommene Unterredung, welche der Kaiser von Rußland am 23. Febr. d. J. mit einer Deputation des liebländischen Adels gepflogen hat, die nach Petersburg gekommen war, um sich über die Bedrückung des Bauern zur gesetzlichen Rechte und die dadurch hervorgerufene Widerspenstigkeit derselben zu beschweren. Der Czaar äußerte dabei: „die Bewegung der Bauern in Liefland rühre nicht von einer religiösen Tendenz her; die Regierung sei selbst durch die Vorgänge überrascht; die Ursache müsse man in der ungünstigen Lage des Landvolkes suchen, und überhaupt den Bauern eine vortheilhafte Stellung geben. Die Ostseeprovinzen seien zwar deutsch, sie gehörten aber seit 130 Jahren zu Rußland, seien russische Unterthanen und deßhalb russisch. Von einem Deutschthum könne daher keine Rede mehr sein und sie dürften den Eingebungen ihrer westlichen Nachbarn nicht mehr das Ohr leihen." Diese Worte sind deutlich genug, sie bezeichnen ganz die Politik, welche man russischerseits seit dem Tode des verstorbenen Kaisers gegen die Ostseeprovinzen befolgt hat. Der Kaiser versprecht zwar auch ihre Privilegien aufrecht zu erhalten. Wie aber läßt sich dieses denken, wenn man die vornehmsten derselben, die Nationalität, die Sprache und die Religion angreift? Die Bauernbewegung in diesen Provinzen hat übrigens neben der religiösen auch noch eine andere Seite, sie steht, wie es scheint, mit jenen in Galizien, in Böhmen, Mähren im Zusammenhange. Es beurkunden sich in ihr wieder jenes Streben, die Fesseln des Feudalsystems abzustreifen. Die „Bremer Ztg.", welche die Sache

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schlacht bei Mexiko 1014.

* In Liverpool machten zwei Dienstmädchen viel von sich reden. Die eine 18 die andere 17 Jahre alt, beide hübsch und verständig hatten von ihren Liebhabern, Matrosen, vieles über ihre Reisen gehört und den abenteuerlichen Gedanken gefaßt, als Männer verkleidet, Seedienste zu nehmen und auf gut Glück ihren Liebhabern nachzureisen. Anfangs suchten sie Unterkunft auf Kauffahrern und ein Capitain wollte die eine davon annehmen, da sie sich aber von ihrer Gefährtin nicht trennen wollte, so zerschlug sich der Handel. Inzwischen gingen sie unerkannt in Matrosenkleidung umher, aßen, tranken und schliefen mit ihren Kameraden in einer und derselben Kammer, und einer derselben rieth ihnen, sie sollten sich am Bord eines Kriegsschiffs melden; das thaten sie denn auch und der Capitain am Schiffsbureau von Water-Street erklärte, sie alsbald annehmen zu wollen wenn sie vom Schiffsarzt für tauglich befunden würden. Diesem folgten sie auf sein Zimmer, legten Jacken, Hüte und Stiefel ab und verriethen so, in großem Erstaunen des Schiffsarztes, ihr Geschlecht, bestanden aber nichts weniger darauf, von dieser Kleinigkeit, wie sie meinten, Umgang zu nehmen, indem sie einmal fest entschlossen seien, auf Ihrer Majestät Flotte Matrosendienste zu nehmen. Natürlich durfte ihrem Wunsche nicht willfahrt werden: sie empfingen weibliche Kleider, wurden vorläufig entlassen und nach Hull, wo sie zu Hause waren, zurückgebracht.

Daß Eitelkeit und Putzsucht ihre Gefahren haben, erfuhr kürzlich eine berliner Dame, die in überladenem Schmucke durch die berliner Straßen einherstolzirte. Einige feine Herren, Bewunderer ihrer Toilette, folgten ihr auf dem Fuße in ein Haus nach, in das sie eintrat, überseien sie auf der dunklen Treppe und verschwanden in einigen Minuten mit allen ihren Kostbarkeiten. Diese bestanden aus einem silbernen Haarpfeil mit Email, einer sechs mal um den Hals gehenten goldenen Kette mit Granaten, einer sauftgoldenen Brosche, drei Armbändern, einer goldenen Cylinderuhr und Kette, einer goldenen mit Brillanten besetzten Lorgnette, endlich drei goldenen Ringen und langen goldenen Ohrgehängen mit Edelsteinen. In diesem Schmucke — bemerkt ein berliner Lokalblatt — war der Lebensunterhalt von wenigstens 25 Volksschullehrern enthalten.

Ein französischer Gelehrter, Herr Coste, ersuchte in einer Schrift, welche er der Akademie der Wissenschaften vorgelegt hat, über den Instinkt der Fische: Der Sinnerling, ein Fischchen, welches sich fast in allen

ebenfalls von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, enthält darüber folgende Bemerkungen: „Die Bauernbewegung ist nicht blos auf die slavischen Länder beschränkt, sie hat auch die Landeseingebornen der baltischen Provinzen ergriffen. Schuld daran sind eben sowohl die Feudalverhältnisse wie die Umtriebe der russischen Popen. Der Kaiser hat sich im Betreff der „religiösen Tendenz" nicht erschöpfend ausgesprochen. Niemand kann nämlich in Abrede stellen, daß in den Ostseeprovinzen russische Kirchen auch in solchen Gemeinden erbaut wurden, in welchen kein Mensch sich zur griechischen Religion bekehrt hatte. Als die Kirchen standen, da kamen plötzlich im vorigen Winter, als drückender Mangel an Lebensmitteln herrschte, die Bauern massenweise und verlangten rechtgläubig-russisch zu werden. Der Grund zu diesem Religionswechsel war mehr als naiv. Sie sagten: Wir haben die Religion des Kaisers angenommen, also gehören uns auch die Ländereien, welche wir bebauen, und wir werden dafür nun keine Abgabe mehr an den Adel bezahlen." Hier liegt also ein Kommunismus vor, der von keiner ausländischen Propaganda hervorgerufen worden ist. Der Adel geräth in Schrecken, und sendet seine Marschälle nach Petersburg, die mit dem Kaiser die obenerwähnte Unterredung haben. Der Adel hat beim Czaar beantragt, der Staat möge seine Ländereien ankaufen, und ihm gestatten, sich nach Deutschland zurückzuziehen. Die Regierung schickte, da sie weiter kein Hilfsmittel wußte, einige Regimenter Kosacken und verbot auf ein Haltsgebot alle neue Bekehrungen, nicht weil sie solche an sich ungern gesehen hätte, sondern weil ihnen agrarische Beweggründe zum Grunde lagen. Darum ermahnt der Kaiser die Adelsmarschälle zu bringend, die Lage der Bauern zu verbessern; denn auch im plesskowschen Gouvernement, das an Livland stößt, traten unter den Bauern ganz dieselben Bewegungen zu Tage, sie wollten auch zur Religion des Kaisers übertreten, — obschon sie derselben von je angehören, — weil dann das Land ihnen gehört.

Der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko hat, wie wohl vorauszusehen, eine Wendung genommen, welche wahrscheinlich für die mexikanische Republik auf immer entscheidend sein wird, denn es dürften nicht nur mehrere der schönsten Provinzen dieses Staates der Union zufallen, sondern es wird auch der Einfluß derselben von nun an in diesem Nachbarlande der ausgedehntere sein und dadurch sein allmähliger Anschluß an den Vereinigten Staatenbund herbei geführt werden. Die Rührigkeit des demokratischen Elementes, welche sich eben jetzt wieder in ihrem schönsten Lichte gezeigt, wird dazu das Seinige beitragen.

Die Oregonfrage wird, wie man allgemein annimmt, demnächst eine befriedigende Lösung erhalten. Die Engländer werden indeß, allem Anscheine nach, nicht lange in dem ruhigen Besitz des ihnen zufallenden Antheils verbleiben, da die ganze amerikanische Politik darauf hinzielt, die englische Herrschaft von dem amerikanischen Continent zu vertreiben. Wenn auch die Regierung sich vorerst jeder eingreifenden Maaßregel bei der Verfolgung dieses Zweckes enthält, so ist doch das Volk nicht gesonnen, den englischen Nachbaar lange neben sich zu dulden und ein Gebiet, das es von Gott und Rechtswegen als sein Eigenthum anspricht, mit den Engländern zu theilen. Es läßt sich deßhalb voraussehen, daß es an Reibungen und feindseligen Auftritten zwischen der englischen und amerikanischen Bevölkerung nicht fehlen wird. Führt dies auch zu keiner ernsten Collision, so wird doch dadurch in der Union eine gewisse feindselige Stimmung erhalten und genährt, welche die endliche, unausbleibliche Katastrophe nur beschleunigen wird; denn daß diese früher oder später erfolgen werde, daß sie erfolgen müsse, darüber hegt man in den Vereinigten Staaten keinen Zweifel.

Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist die Thatsache, welche die Deutschen in Nordamerika für ihr Mutterland, sowie für die Erhaltung ihrer Sprache und für die Einigung unter sich, fort, während an den Tag legen. Es leben jetzt über 2 Mill. unserer Landsleute in den Vereinigten Staaten; bei der steigenden Auswanderung wird sich diese Zahl in wenigen Jahren verdoppeln, ja es ist selbst die Aussicht vorhanden, daß das deutsche Element mit der Zeit das Uebergewicht über das englische erhalten werde. Eine große Zukunft steht dieser Bevölkerung bevor; sie wird jenseits des Meeres ein neues Deutschland gründen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einer Bekanntmachung der bayer. Hypotheken- und Wechselbank-Administration, können bei den Bankkassen in München und Augsburg, aus den Rein-Erträgnissen vom 1. Semester 1845, 2 fl. als Dividende und Superdividende 12 fl. erhoben werden.

Baden. — In der Sitzung der badischen Kammer v. 30. Juni bedankte sich Hecker seine frühere erwähnte Motion, worauf Abgeordnete, welche Aemter, Titel oder Orden annehmen, sofort aus der Kammer auszutreten haben. Sie wurde mit Allen gegen eine Stimme in die Abtheilungen verwiesen. An demselben Tage wurde auch über den Antrag des Abg. Chelius, die Einführung eines allgemeinen Handels- und Wechselrechtes im Zollverein betr., berathen und abgestimmt. Mittermaier hatte das Referat verfaßt, welches allgemein als eine Meisterarbeit anerkannt wurde. Der einstimmig angenommene Antrag geht dahin: „An St. k. h. den Großherzog die Bitte zu stellen, die Einleitung treffen zu wollen, daß durch Vereinbarung eine gemeinsame Handels- oder wenigstens Wechselgesetzgebung beraberathen werde."

Kurhessen. — Von **Fulda**, 27. Juni wird dem „Mannh. Journ." berichtet, daß die Klage des Staats-Anwaltes gegen den Gymnasiallehrer F. J. Schneid von dem kurfürstl. Obergerichte dem Vernehmen nach zurückgewiesen sei. Es handelte sich hiebei darum, ob er als einer noch nicht anerkannten Religionsgemeinschaft angehörig Staatsbürgers beziehungsweise Staatsdienerrecht habe. Nach sehr lebhaften Erörterungen soll dieses vom Obergerichte fast einstimmig bejahe, somit jede Klage des Staates dieser Art für immer zurückgewiesen worden sein.

Preußen. — **Berlin**, 24. Juni. Der Geschäftskreis der Zollconferenz ist ausschließlich auf die Garnzölle beschränkt, als worüber wegen Mangel an Zeit und Verständigung das Kaiserher Protokoll war offen gelassen und die Entscheidung ausdrücklich der Berliner Sitzung vorbehalten worden. Diejenigen befinden sich daher in großem Irrthum, welche glauben, daß auch das System der Differentialzölle und der Schifffahrtsgesetzgebung zur Berathung und Beschlußnahme vorliegen. Solche Gegenstände sind außer der Competenz des Zollcongresses und werden dieselben nach wie vor auf diplomatischem Wege durch das Ministerium des

---

fließenden Wissern besteht, setzt und durch seinen Fleiß in Erstaunen. Seine Thätigkeit besteht darin, daß er sich ein Nest baut, welches den Nestern der in dieser Welt berühmtesten Vögel um nichts nachsteht. Und zwar besorgt dieß Nest Arbeit der männliche Fisch, wobei er eine fast unglaubliche erfinderische Geschicklichkeit an den Tag legt. Ist das Nest fertig, so bietet es dasselbe ganz höflich dem Weibchen an, damit es seine Eier hinein lege. Ist es ihm endlich gelungen, eine gewisse Anzahl untergebracht zu haben, so übernimmt er die Bewachung derselben. Bald jedoch kommen die Mutter in Menge zum Neste zurück, um daß sie zu zerstören und ihren Appetit durch das Auffressen der eigenen Eier zu befriedigen. Das Männchen aber treibt sie unter harten Kämpfen, bei denen es bald List, bald Muth anwendet, zurück. Dort sie dieß alles ist ihm Nebensache: es bleibt ihm eine größere Sorge. Vermittelst seiner Bauchflossen bringt er an den Wänden seines Gebäudes künstliche Oeffnungen an, durch welche reines Wasser eindringt, so daß den Jungen die zur Respiration nöthige Luft verschafft wird.

Neu!

Ein gutmüthiger Bürger fuhr auf dem Dampfboote. Er hatte mehrere Stunden Weges gemacht, um an den Ort zu gelangen, wo das Boot anlegte. — es verlangte ihn nach Ruhe. In der Kajüte war kein Platz mehr zu finden. Bänke und Sessel waren besetzt. Zwar hätte es noch ein Plätzchen erlangen können, wenn ein Engländer es sich nicht gar zu bequem gemacht hätte. Dieser lag der Länge nach auf der weichgepolsterten Bank, hatte unter jedem seiner Füße einen Sessel, klemmte den rechten Arm auf einen dritten, und las gleichmüthig eine Zeitung. Der Bürger bat mehrmals höflich den Engländer, ihm auch ein Plätzchen zu gönnen. Der Engländer würdigte den Deutschen keiner Antwort. Nicht fern davon stand ein Mühlheimer Schiffer; endlich trat dieser vor und sagte zu dem Deutschen: mit dem müßt Ihr englisch sprechen, sonst versteht er Euch nicht! Darauf packte er den Zeitungsleser sehr gelassen bei dem Kragen, hob ihn in die Höhe, setzte ihn auf einen Platz und sagte: yes! Der Engländer verstand das Englisch des Mühlheimers vollkommen, und der Andere hatte einen bequemen Platz.

„ An Herrn Doktor Garans.

Mög' Ihnen Gott recht viele Kranke geben,
Dann Sie curiren gut — zum ew'gen Leben.

Auswärtigen verhandelt. Ebenso ist der Meinung zu widersprechen, als ob das Handels-Amt einen Antheil an den Sitzungen der Commissäre nehme. Weder der Vorstand noch ein Mitglied desselben, sei es auch nur mit berathender Stimme oder behufs abzugebender Gutachten, ist dazu beigerufen. Das Handels-Amt steht mit der Conferenz außer aller amtlichen Verbindung. Die von Preußen gemachten Vorschläge betreffen zunächst die Prinzipverfrage, welche bereits in der diplomatischen Note vom 12. Juni d. J. den Vereinsregierungen mitgetheilt worden ist und die dahin lautet, ob nicht das System des Zollvereins mit einer auf den Fall einer bedeutenden Garnisol-Erhöhung wegen der Ausfuhr nöthig werdenden Einführung von Rücksollen als unvereinbar erscheine. Preußen behält diese Frage und indem es mithin einer gleichförmigen Erhöhung aller Garnzölle bis auf 5 ₰ seine Bestimmung versagt, trägt es darauf an, den Zoll, bei Twist auf 3 ₰ und bei Maschinenleingarn auf 1 ₰ festzusetzen. Ueber diesen Antrag hat sich die Debatte zu verbreiten und es soll der sächsische Commissär im Namen seiner Regierung denselben vollständig beigepflichtet haben. Baden verharrt fest, auch Würtemberg; Bayern hat seine frühere Stimme mehrfach modificirt und war besonders wichtig, in der Conferenz, worüber seine Entwilligung noch schwebte, sich zu Nachgiebigkeit verstanden. Demit dürfte sich die Erledigung der Dinge und für die Erhaltung des Status quo unstreitig das größte Hinderniß, die drohendste Gefahr beseitigt sein. Denn würde keiner das Recht seines Vorbehalts gebrauchen und dem erhöhten Eisenzoll und belgischen Differentialzoll seine Genehmigung versagen, so müßte nach dem Grundsatz der Stimmenmehrheit der Zustand wieder hergestellt werden, wie er vor dem belgischen Vertrag von 1834 beschaffen war. Welche Mißverhältnisse und Verwickelungen daraus entstehen würden, liegt auf der Hand, und da sie Preußen zumal betreffen würden, so hat dasselbe sich allerdings Glück zu wünschen, wenn es ihm gelingt, ohne Opfer seine Vorschläge zur Annahme zu bringen. (B. H.)

Der preußische Finanzminister v. Rother hat der „Fr. O. P. A. Z." zufolge kürzlich zu Leipzig mit Hrn. v. Rothschild eine Conferenz gehabt, welche sich auf das neue preußische Bankunternehmen bezogen haben soll. Der Geldmann wird wahrscheinlich Mittel wissen, auch ohne allgemeine Stände die gewünschten Kapitalien herbeizuschaffen.

⊙ Von der Spree, 2. Juli. Während die politischen Verhältnisse in der neuen Welt sich immer mehr aufklären und die Unruhegebiete im Süden und gegen das Oregon-Gebiet hin bald beseitigt sein dürften, scheint in dem alten Europa der Horizont noch trüber werden zu wollen. Aufstände und Revolutionen sind an der Tagesordnung. Die Ursache muß daher eine tief liegende sein, denn nie hat sich ein Volk aus bloßem Uebermuthe erhoben und seine Ruhe und seinen Wohlstand leichtsinnig aufs Spiel gesetzt. Sollte nicht auch denjenigen ein Theil der Schuld zur Last zu legen sein, welche die natürliche und freiere Entwickelung der Nationen noch immer aufzuhalten wähnen? Wir glauben es. Die Beweise liegen nicht allein darüber unzweifelhaft vor, daß allgemein und zahrelang ausgesprochene Wünsche der Völker nicht erhört, sondern auch verachtet, daß schon gemachte Bewilligungen zurückgenommen oder in ihrer Ausführung beschnitten und bezogen werden. Principien und Redlichkeit thun uns daher besonders dringend Noth; die erstern, um die einmal als richtig und zeitgemäß erkannten Staats-Maximen stets fest und unverrückt im Auge zu behalten; die letztere, um nicht aus persönlicher Nachsicht oder gar aus individuellem Vortheil die nach reifer Ueberlegung aufgestellten Grundsätze hinterher wieder zu verlassen. Entschließt man sich aber endlich, stets principiell und redlich zu verfahren, so wie auch die unheilvolle Reactions-Politik aufzugeben, so kann Europa noch einer schönen und freien Zukunft entgegen geführt werden. Die Sache der Reaction ist auf immer verloren. Welche Hoffnungen hatte man nicht, obwohl hundert Mal getäuscht, von neuem wieder auf die Sache des Don Karlos gebaut? Zuletzt hoffte man noch von Portugal aus der kreisenden iberischen Halbinsel Meister zu werden. Auch diese Erwartung ist in das Gegentheil umgeschlagen. Portugal hat wieder eine entschieden freie Bewegung ausgeführt, die naturgemäß auf Spanien und dieses Land wieder auf Italien, wo der Tod des katholischen Kirchenfürsten von neuem die Geister bewegt, zurückwirken muß. Schon scheinen zwei wortige Regierungen, Neapel und Piemont, die nahe Gefahr erkannt und sich fest entschlossen zu haben (!), einen andern Weg, der mehr den Volkswünschen entspricht, zu gehen. In Deutschland ist es Preußen, auf das alle Blicke gerichtet sind. Die Fesseln des Feudal-Systems sind zwar schon längst durch die denkwürdigen Zoll-Gesetze gesprengt, aber leider die der neuen Gestaltung der Dinge entsprechende Organisation noch nicht eingetreten. Preußen steht aber auf dem Punkt, diesen unmehr als unerläßlich betrachteten Schritt zu thun und wer glaubt, daß nur dadurch die ersehnte Beruhigung der Nation zu erringen sei. Die großen Nachbarländer können dabei nur gewinnen, indem ein ganz freies Volk, das sich hauptsächlich nur um seine eigenen innern Geschäfte bekümmert, viel weniger führend in die allgemeinen Verhältnisse eingreift, als ein halb organisirtes, in heftigen Zuckungen und Kämpfen vorwärtsdrängendes ist und mit jugendlicher Kraft und in vollem Bewußtsein seiner Macht, nach einem Ziele hinstrebt. Da kann die gewachte Anstrengung allesdings darüber hinausführen, während man dieser Gefahr leicht entgehr, wenn eine friedliche Beweitigung eintritt.

Oesterreich. ⊙ Von der böhmischen Gränze, 1. Juli. Die Stimmung der Czechen gegen die Deutschen nimmt mit jedem Tage einen schroffer hervortretenden feindseligen Charakter an. Jetzt, wo man sieht, daß die hochgespannten Erwartungen der Abschaffung aller Frohnden und Lasten nicht in Erfüllung gehen, schiebt man die Schuld davon auf die Deutschen, welche dieselbe hintertreiben sollen. Daher die steigende Gereiztheit der Bauern gegen alles Deutsche. Es ist offenbar, daß die Gegnerschaft von einer Partei mißleiter und verhetzt sind, welche das Czechenthum auf Kosten der Deutschen zu erheben trachtet. Aber der Anstoß zu einer Bewegung ist einmal gegeben und Niemand weiß, wo dieselbe ihr Ziel finden wird. Die Gelegenheit ist hier wie anderwärts günstig für die slavische Propaganda, da ihr die bäuerlichen Verhältnisse die Mittel zeigt haben, ihren Zwecken eine allgemeinere und praktische Richtung zu geben. Ihre Bestrebungen treten dadurch aus dem engen literellen Kreise, in welchem sie sich bisher bewegten, heraus in das alltägliche Leben. Es ist kein Zweifel, daß auf diesem Wege vielleicht in kurzer Zeit schon Bedeutendes erstrebt werden wird. Die Schrung, welche bereits jetzt unter den Slaven aller Zungen sich bemerklich macht, wird früher oder später zum Durchbruch kommen und es werden vor Allem die Staaten mit gemischter Bevölkerung schwer davon berührt werden. Es wird dann Alles darauf ankommen, ob die Regierungen auf die deutsche Bevölkerung fest vertrauen können. Es liegt deshalb im Interesse der Staatsgewalt, die letztere so fest als möglich an sich zu ziehen. Dies kann aber, wie Jedermann, der das Weben und Streben derselben aus eigener Anschauung kennt, zu wohl weiß, nur dadurch geschehen, daß man ihren billigen Wünschen, welche theils auf frühere Versprechungen gegründet, theils auf unverkümmerlichen Rechten ruhen, das Ohr nicht verschließt.

Den „Mannh. Journ." zufolge spricht sich in einigen Gegenden Böhmens der Geist der Unzufriedenheit unter den Bauern der Art aus, daß es die Gutsherrn kaum wagen, die Leistungen auf die sie Anspruch haben, von ihren Grundholden zu verlangen. Auch in Galizien ist die Stimmung unter den Bauern noch immer nicht beschwichtigt, daher ist an eine Verringerung der starken militärischen Besatzung in der nächsten Zeit nicht zu denken.

Großbritannien.

London, 29. Juni. Der Steamer Hibernia hat nach Liverpool die wichtige Nachricht von der Lösung der Oregonfrage gebracht. Die bezfallsigen Tractate sind von den Hrn. Buchanan und Pakenham unterzeichnet, und am 15. Juni dem Senate vorgelegt worden. Nach dem „Courier und Enquirer" bestimmen die Hauptartikel den 49 Grad bis zur Enge, welche Vancouver-Eiland vom Festland trennt, längs herab der Enge von Juoa; die Schifffahrt hier bleibt für beide Nationen frei und Vancouver-Eiland im Besitze Englands; freie Schifffahrt auf dem Columbia für die Hudsonsbay-Compagnie bis zum Ablauf ihres Freibriefs.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Die Nachrichten aus Portugal vom 20. d. melden, daß sich die miguelistischen Banden auf mehreren Punkten zugleich gezeigt haben und daß diese Bewegung bereits in mehreren Provinzen Fuß faßt. Eine starke miguelistische Guerilla in der Provinz Minho gebildet hat sich der kleinen Stadt Monterey-Alegre, 6 Stunden von Chaves und nahe an der spanischen Gränze, bemächtigt und eine Junta eingesetzt, die sogleich Don Miguel als König und seine Schwester Isabella als Regentin proclamirte. Die Behörden der Stadt haben sich nach Spanien geflüchtet. (M. M. Ztg.)

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 34 gibt 1460 Gäste an.

Am 29. Juni sah zu Baden-Baden dem Spiel abermals ein Opfer zu fallen. Ein Mann, der am grünen Tische mehrmals seine ganze Baarschaft verloren, wurde entlassen auf dem vorigen Sache gezogen. Der Unglückliche hatte, ehe er sich ins Wasser gestürzt, den Hals mit seiner seidenen Halsbinde fest zugeschnürt.

Die „Tipperary Free Press" verschärft, daß der bekannte irländische Häuptling Heli, welcher den Briten in seiner Colonne so viel zu schaffen macht, ein Eingeborner der irischen Grafschaft Tipperei sei und eigentlich Hickey heiße. Vor einigen Jahren ausgewandert habe er an der Küste von Neuseeland Schiffbruch gelitten, sei von eingeborenen Häuptlingen ins Innere geschleppt und als Sclave an einen Häuptling verkauft worden, der ihn als Sohn annahm, ihn tatowiren ließ, und ihm später seine Tochter zur Frau gab. Nach dem Tode des alten Häuptlings ward er wegen seiner im Kriege bewiesenen Geschicklichkeit zum Nachfolger ernannt.

General Zacharias Taylor ist einer der ältesten (wie es scheint der älteste) und erprobtesten Offiziere der nordamerikan. Armee. Er ist 56 Jahre alt, trat im Jahre 1808 in die Armee ein und zeichnete sich 1812 durch seine tapfere Vertheidigung von Fort Harrison aus, wofür ihn der Präsident Madison zum Major erhob; seine Beförderungsurkunde ist jetzt noch ächte, welche in der Armee existirt. Im Jahre 1835 zum Oberst ernannt, wurde er mit seinem Regimente nach Florida geschickt, wo er immer auf den gefährlichsten Posten war. Dort war es, wo er mit 6000 Mann theils regelmäßiger und theils unregelmäßiger Truppen (am 25. Dec. dess. J.) durch die Sümpfe drang, hinter welchen 700 Indianer unter ihren bekannten Häuptlingen Alligator, Sam. Jones und Coocoo-oche eine starke Stellung einnahmen, und nach einem der blutigsten Gefechte, welches mehr als drei Stunden dauerte und ihm mehr als ein Viertel seiner Leute kostete, sie endlich in die Flucht schlug und einen großen Theil derselben niedermachte. Für diese Waffenthat wurde er zum Brigadegeneral ernannt und ihm das Kommando der Armee in Florida übertragen. Im Jahre 1840 von dort hinweggelobt, erhielt er zuerst das Kommando der sechsten Armeeabtheilung und im vorigen Jahre den Auftrag, im Namen der Unionsregierung Texas militärisch zu besetzen. General Taylor ist ohne allen Zweifel ein tüchtiger und erprobter Offizier und nach der Meinung Einiger zu einem Oberkommando in einem Kriege gegen die Mexikaner, die den Krieg so ziemlich auf Indianerart betreiben, sogar mehr geeignet, als General Scott, der ein strenger Anhänger der „alten Schule" und „regelmäßigen Taktik" ist.

In den Gefechten am Rio Grande soll nach der Versicherung amerikanischer Zeitungen der Inhalt der Kartätschen, welche die Mexikaner schossen, meistens Kupfer gewesen sein und der Grünspan daran sehr gefährliche Wunden verursacht haben.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 2. Juli. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 1/4. 4 pCt. 100 5/8. 3 pCt. — Bankactien 1900. 250 fl. Loose 121 3/4. Integralz 69 7/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Taunusbeneidnahactien 353 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 23 3/4. Poln. 300 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 1/2. Sacc. Obl. — —.

Frankfurter Geldcourse vom 2. Juli. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Feinsilber 9. 49 —. Holl. 10 fl. Cr. 9. 56 —. Randdukaten 5. 36. — 20 Frankenstücke 9. 32 —. Gold al Marc. Wrz. 377. Laubthlr. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. 5 Friedlr. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 c)

Zum Bau der Eisenbahnen werden
200 bayer. Zentner Mineraltheer
erfordert.

Es werden bayer Lieferungslustige einaeladen, ihre deßfallsigen

Angebote

franco Augsburg oder Donauwörth, dann franco Bamberg auf den Bahnhof geliefert, schriftlich und verschlossen unter der Adresse der unterfertigten Commission und mit dem Beisatze:

„Offert für Mineral-Theer-Lieferung"

versehen, längstens bis

24. Juli l. J. Abends 6 Uhr

frankirt dießorts einzureichen.

Die Angebote sollen enthalten:

1) Den Preis per bayer. Sporco-Zentner franco Augsburg oder Donauwörth, dann franco Bamberg auf den Bahnhof geliefere.
2) Die Erklärung, wann die Lieferung begonnen und vollendet werden kann.
3) Welches Prozenten-Verhältniß der Thara- zum Sporco-Gewicht dergestalt garantirt wird, daß jedes Mehr-Gewicht des entleerten Fasses in Abzug gebracht wird.

Nürnberg den 29. Juni 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Kommission.

Pauli. **Dürig.**

coll. Gossinger.

Bekanntmachung.

(3 c)

Die Mitglieder der Aktiengesellschaft für den **Ludwigkanal** werden hiedurch benachrichtigt, daß die **elfte Generalversammlung**

Dienstag den 14. Juli d. Js., Vormittags 9 Uhr,

im obern Rathhaussaale dahier beginnt, wobei insbesondere wegen der bevorstehenden Uebergabe des Kanals an die Aktiengesellschaft, sodann über Abänderung des Tarifs, Verathung und Beschlußfassung Statt finden wird.

Dieser Versammlung in Person oder durch einen gehörig legitimirten Spezialbevollmächtigten beizuwohnen, sind nach §. 28 und 30 der Gesellschaftssatzungen diejenigen Mitglieder berechtigt, welche spätestens einen Tag vorher durch den Besitz von wenigstens sechs auf ihren Namen lautenden Aktien auf dem Ausschuß-Bureau (im Lokale der königl. Bank) sich legitimirt haben werden, und welche dabei nachweisen, daß die von ihnen vorgezeigten Aktien wenigstens sechs Monate vor dem Eröffnungstage auf ihren oder ihres Cedlassers Namen geschrieben waren.

Nürnberg den 15. Mai 1846.

Der Ausschuß der Aktiengesellschaft für den Ludwigkanal.

Fr. Dürnhöfer, erster Direktor.

Bekanntmachung.

Die beiden Scheidersleute Johann Thumbach und Christoph Dürcht Andreas Thumbach von Pegnitzau, die sich vor mehr als 30 Jahren auf die Wanderschaft begeben haben, selber aber keine Kunde ihres Aufenthaltes gaben, werden hiermit aufgefordert, binnen 3 Monaten entweder selbst, oder ihre allenfallsige Descendenz ihre Ansprüche auf die in 71 fl. 36 kr. bestehendes gerichtlich verwaltete Vormegen gelteud zu machen, widrigenfalls dasselbe an ihre Gesetzeserben gegen Kaution hinausgegeben würde.

Pottenstein, am 6. Mai 1846.

Königliches Landgericht.

Seidl, Landrichter.

Fremden-Anzeige.

(Drutsches Haus.) Graf Pirott, v. Berlin. Freiherr Imhoff v. Frankfurt m. Fam. v. Ansbach. Mayer n. S., Beie. v. Neuburg. Vogel, Dreh. v. Würzburg. Hänle. Zumeiter v. Zuerb. Mayer, Negierungsrath v. Würzburg. Thomas n. Gem., Jentmann n. Gem. u. Post n. Gem. Reniers v. Amerika. Puhlmann, Kim. v. Neuwitz. Schäfer, Kim. v. Dettelbach. Bayer, Kim. v. Coburg. Dr. Schmid v. Bayreuth. Ibert, Buchbinder v. Bayreuth. Dreyern, Kim. v. Berlin.

(Bamberger Hof.) v. Flotow n. Fam. Finanzdirector u. Fischer n. Gem., Kim. v. Dresden. Hensler, Oberstlieutenant v. Würzburg. Feldzeugleutner. Hauptmannsgattine u. Freyschner. Fiskalats-Raths-Accessist v. München. Kein v. Koffs. Kammergerichtsassessoren u. Gatt. Kim. v. Berlin. Baron v. Stetten n. Fam., k. k. Kammerjunker v. Augsburg. Pfarrer Hummert n. Fam. v. Rüdenhausen. Merwalny, Kim. v. Luttich. Schwarz, Klawier u. Brull, Kfte. v. Frankfurt. Strüver, Kim. v. Neuwied. Stapleton u. Hall, Kfte. u. Dr. Schigsberg, prakt. Arzt v. Cronach. Gebr. Nevianet, Kfte. v. Elberfeld. Heyl, Kim. v. Hanau. Nechtus, Kim. v. Heilbronn.

(Drei Kronen.) Mantel n. S., Magistratsrath v. Riga. Paschasius und Dienert, Gutsbes. v. Warschau. Porzelt, Maurern. v. Kronach. Dr. Seifert, Pfarrer aus Himmelkron. Heimerg, Kim. v. Gerstenbrm. Brunner u. Grunau, Stud. der Philosophie v. Berlin. Adelmann, Dr. med. v. Kappelrothof. Spieß, Verwalter v. Frankfurt. Sporner, Portif. v. Mainz.

(Ludwigskanal.) Kehler, Optikus v. Augsburg. Hüller, Seminl v. Landshut. Merz, Werkführer v. Lutmbach. Neumeier, Fabrik. u. Fein. Schmidt, Forstmeisterstochter v. Ellingen.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 187. **Bamberg, Montag, 6. Juli** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — XX Aschaffenburg, 3. Juli. Gestern Abends 9 Uhr kam Se. kgl. Hoheit der Prinz Adalbertim k. Schlosse hier an. In seinem Gefolge befinden sich Ihr vortrefflicher Bamberger Landsmann, der Probst und Hof-Kapellen-Direktor Dr. Reindl (sein Erzieher), und der kgl. Major Baron von Lachner. — In der Mitte dieses Monats wird S. k. Hoh. der Prinz Adalbert volljährig. — Hat das hiesige Gymnasium einen Verlust durch den Tod des k. Professors Heilmaier erlitten, so erleidet jetzt die hiesige Gewerbschule einen eben so fühlbaren Verlust durch die Beförderung des wackeren Lectors Franz Harter nach Amberg. Prof. Harter war nicht allein bei seinen Schülern beliebt, seinen Collegen sehr werth, sondern auch alle übrigen Klassen der Einwohnerschaft verlieren ihn höchst ungern. Die dankbaren Schüler des III. Cursus der Gewerbschule werden ihm, um ihm so noch einmal ihre Achtung zu manifestiren. — Die neue, auf Kosten der Stadt erbaute Forstschule ist so weit fertig, daß sie noch im Laufe des Semesters von der Anstalt bezogen werden wird.

Die „Ulmer Kronik" vom 3. Juli enthält Folgendes: „Nürnberg, 29. Juni. Auf den Korrespondenz-Artikel aus Nürnberg vom 17. v. M. in Nr. 162 der „Ulmer Kronik" begnüge ich mich zu erklären, daß ich wedrr je um eine Anstellung im Staatsdienst nachgesucht habe, noch daß mir die Stelle eines General-Inspektors der bayerischen Eisenbahnen oder irgend eine andere Stelle angetragen worden ist. Ich habe während meiner 27jährigen Laufbahn im Staatsdienste nie etwas für mich gewollt und auch itzen ausnahmsweise Laufbahn nie etwas für mich gewollt und auch itzen nicht begehrt. Auf alle übrigen aus gleicher trüber Quelle entspringenden Insinuationen erwiedere ich nichts; ich fechte nicht mit der Anonymität und lasse mich auch durch die Ausbrüche des Parteigeistes nicht irre machen. Meine Reden und Abstimmungen in der zweiten Kammer der letzten Ständeversammlung sind in den gedruckten offiziellen Protokollen derselben enthalten und ich habe deren Prüfung nicht zu scheuen, ohne mir dadurch einzubilden, daß ich es Allen recht gemacht hätte. Besselmeyer, II. Bürgermeister."

* Vom Main, 4. Juli. Wir haben schon öfters in diesen Blättern Gelegenheit genommen, auf die Grundlosigkeit von Nachrichten hinzuweisen, welche über die Haltung der süddeutschen Staaten bei der Berliner Zollkonferenz in den Zeitungen verbreitet waren. Jetzt wärmt ein Artikel der „Hamb. Börsenhalle"*), der von andern Blättern einigst ausgebeutet wurde, unter andern die Nachricht auf, Bayern sei seinen früheren Ansichten untreu und die andern süddeutschen Staaten im Stiche lassend, auf die preußische Seite übergetreten.

Ohne uns das Ansehen geben zu wollen, als seien wir in die Verhandlung der Konferenz eingeweiht, können wir mit Bestimmtheit versichern, daß diese Nachricht jedes Grundes entbehret. Bayern hat das Interesse der deutschen Industrie nicht aufgegeben und wird es nicht aufgeben, so sehr man dies auch von einer Seite wünschen mag. Die süddeutschen Staaten wirken in dieser Beziehung nach wie vor zusammen und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Einigkeit von der einen oder andern Seite irgendwie eine Störung erleide. Preußen sucht jetzt auf vermittelndem Wege zum Ziele zu gelangen (der Vorschlag des Garnzoll auf 3 Thlr. zu erhöhen, gehört nicht der gegenwärtigen, sondern der Karlsruher Konferenz an). Ob und in wie weit dies gelingen werde, muß die Zukunft lehren, das aber ist gewiß, daß man diesseits sich in nichts binden wird, was einer Benachtheiligung für die Industrie, sei es für die Gegenwart oder Zukunft, in sich schließen würde. Wenn ein Vergleich zu Stande kommt, der nicht ganz auf den Grundlagen der süddeutschen Vorschläge ruht, so wird er jedenfalls nur ein provisorischer sein.

Die Behauptung, daß die gegenwärtige Konferenz sich nur mit der Garnfrage beschäftige, beruht, wie aus dem Nachfolgenden hervorgeht, auf einer gänzlichen Unkenntniß der Verhältnisse. Nach Artikel 29 des Zollvereinsvertrags soll jährlich in den ersten Tagen des Juni zum Zwecke gemeinsamer Berathung eine Zusammenkunft der von den Vereinsstaaten abzuordnenden Bevollmächtigten stattfinden. Vor dieselbe gehört:

1) Die Verhandlung über alle Beschwerden und Mängel, welche in Beziehung auf die Ausführung des Grundvertrages und der besonderen Uebereinkünfte, des Zollgesetzes, der Zollordnung und Tarife, in einem oder dem andern Vereinsstaate wahrgenommen, und die nicht bereits im Laufe des Jahres in Folge der daräber zwischen den Ministerien und obersten Verwaltungsstellen geführten Correspondenz erledigt worden sind; 2) die definitive Abrechnung zwischen den Vereinsgliedern über die gemeinschaftliche Einnahme auf dem Grunde der von den obersten Zollbehörden aufgestellten, durch das Central-Büreau vorzulegenden Nachweisungen, wie solche der Zweck einer den gemeinsamen Interessen angemessenen Prüfung erheischt; 3) die Berathung über Wünsche und Vorschläge, welche von einzelnen Staatsregierungen zur Verbesserung der Verwaltung gemacht werden; 4) die Verhandlungen über Abänderungen des Zollgesetzes, der Zollordnung, des Zolltarifs und der Verwaltungs-Organisation, welche von einem der contrahirenden Staaten in Antrag gebracht worden, überhaupt über die zweckmäßigst Entwicklung und Ausbildung des gemeinsamen Handels und Zollsystems.

Bekanntlich wurde bei der letzten Konferenz Kassel um dies jährigen Versammlungsort bestimmt. Mittlerweile hatte aber Preußen, von der im Zollvereins-Vertrage eingeräumten Befugniß Gebrauch machend, die Einberufung einer außerordentlichen Konferenz zur Erledigung der Garnfrage beantragt. Diese sollte nach der anfänglichen Bestimmung in den ersten Monaten dieses Jahres zu Berlin stattfinden. Verschiedene innere und äußere Gründe veranlaßten indeß einen wiederholten Aufschub, bis man sich zuletzt vereinigte, dieselbe gleichzeitig mit der ordentlichen Konferenz abzuhalten.

Aus dem Angeführten läßt sich ermessen, was man von den „zuverlässigen" Nachrichten jener Berichterstatter zu halten hat, welche selbst von allbekannten Thatsachen keine Kenntniß haben.

Baden. — Dreiundzwanzigste öffentliche Sitzung der II. badischen Kammer. — (Fortsetzung.)

Das Einschieben des dritten Faktors des Nationalwohlstandes, der Industrie nämlich, erleichtert das fragale Leben, den Erwerb von Eigenthum, die Gründung der Familie, ein wohlhabendes, intelligentes, muthhaftes Bürgerthum, verscheucht so mit das Gespenst des Communismus, vermehrt die direkten Steuern, füllt der Zollkassen durch größere Colonialwaaren-Konsumtion, erlaubt die Erhöhung der Besoldungen und verbreitet größeres Behagen über alle Klassen der Gesellschaft.

Aber mit Zollsätzen allein schafft man keine Industrie; sie entspriest freiwillig aus dem Boden der gesetzlichen und bürgerlichen Freiheit. Wo sie mit größern oder kleinern Hindernissen zu kämpfen hat, muß man je nach der vorhandenen Menge derselben die Zollsätze bemessen. Zum Beweis Rußland, Oesterreich, Spanien und zum Theil Italien, wo sie selbst bei Prohibitivzöllen nicht aufkommen kann. Auch in unserm lieben Deutschland finden sich Hemmnisse, die nach und nach alle wegfallen müßten, wenn bei den von Ihrer Commission vorgeschlagenen Zöllägen die Industrie gedeihen soll, die, wenn sie aber nicht wegzunommen wären, die Anlegung eines Zolls nöthig machten, der, die 50 Thaler für grobe Baumwollwaaren als Einheit annehmend, sich je nach dem Gra-

*) Wir haben den Artikel der „Börsenhalle" in dem gestrigen Blatte des Fr. M. ebenfalls mitgetheilt. Die Leser werden daraus in den Stand gesetzt sein, den Inhalt des nachfolgenden Artikels unseres Korrespondenten um so besser zu würdigen. (A. d. Red.)

de ihrer Verebdung auf alle Erzeugnisse der Industrie gleichmäßig erstrecken müßte.

In vorderster Reihe der Hindernisse stehen Büreaukratie mit Polizei und Censur, Priesterthum mit Jesuitismus und Obscurantismus, die seit dem dreißigjährigen Krieg in Deutschland so gewiethschaftet haben, daß wenn durch eine Schickung des Himmels sie England statt unserer nur auf einige Jahrzehnte in derselben Blühe und Ausdehnung ethielte, wir gewiß gerne auf alle Schutzzölle verzichten wollten. Verhaßten Gesetzen ausländischer, meist romanischer Natur sollen Verordnungen, Rescripte, Verfügungen, Vorschriften in Massen, die ohne bürgerlichen Beirath und meist gegen deren Interessen erlassen sind, adhelfen, und haben unser gutes öffentliches Recht in eine schwüle Wolke eingehüllt, auf der man jeden Augenblick den zündenden Strahl erwarten, der langsam aber sicher trifft, wenn nicht die gnadenreiche Hand des Amtmanns uns rücksichtsvoll bewahrt. Göthe meint gewiß den Polizeistaat, wenn er sagt:

Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh' daß du nimst ein Enkel ein!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist, leider! nie die Frage.

In enger Verbindung hiemit steht das zweite Hinderniß, das Zunftwesen, dieses caput mortuum der Zeit, bei welchem der Regierung der Ruhm verbehalten blieb, aus Grundsätzlosigkeit einen Grundsatz zu machen, denn während man in den Ministerien der möglichsten Gewerbefreiheit zu huldigen vorgibt, lassen sich die Beamten das Entgegengesetzte möglichst angelegen sein; zum Beispiel: In eine große Oberamtsstadt des Großherzogthums kommt ein neuer Beamter und findet die Zunft der Müller fast gänzlich aufgelöst, und nur noch der Saat nach bestehend. Der Mann des strengen Gesetzes beschließt deren Wiederherstellung, findet aber — keinen Zunftmeister, der die Ungeprüften prüfen könnte, aber einen seltenen Schulkameraden des Müllers, dem er die Zunftmeisterstelle anträgt. Dieser jedoch erzählt ihm offen und ehelich, daß er selbst noch einem sehr frugalen Mahle ohne Prüfung Meister geworden, dessen ungeachtet wird der Schulkamerad Zunftmeister, und derselbe nimmt nun in Gemeinschaft mit dem Vorsteher des Wasser- und Straßenbaues die Prüfung streng nach den Vorschriften der Mühlenordnung vor, an welcher alle Fortschritte der Mechanik, alle Lehren der polytechnischen und Gewerbschulen spurlos vorüber gegangen sind. (Forts. folgt.)

(Leipz. Ztg.)

In der Sitzung der II. Kammer vom 1. Juli war die Berathung des Budgets des großherzoglichen Staatsministeriums an der Tagesordnung. Bei dem Titel Gesandtschaften brachte der Abg. Welcker die Ausweisung der Abg. v. Jstein und Hecker aus Preußen unteren 23. Mai 1845 zur Sprache und stellte die Maßregel in einem ausführlichen, eben so betonenden als gemäßigten Vortrage, von völkerrechtlicher wie von bundesgesetzlicher Seite in das licht und an die Stelle, welche ihr die öffentliche Meinung schon längst angewiesen hat. Er begehrdete folgenden Antrag:

„Die großherzogl. Regierung wolle auf dem geeigneten Wege die zur Sicherung der deutschen Nationalehre und der Nationaleinheit wesentliche Erklärung der hohen deutschen Regierungen erwirken, daß die Anerkennung eines allgemeinen deutschen Nationalrechtes für alle Deutschen im Art. 18 der Bundesakte und insbesondere die Anerkennung ihres Rechts, in jedem Bundeslande unter den gleichen gesetzlichen Bedingungen wie die Landesbürger Grundeigenthum erwerben und besitzen, also auch, wie sich von selbst versteht, zu diesem Zweck das Land zu jeder Zeit betreten und ihr Eigenthum ebenfalls bewohnen zu dürfen, auch das geringere, demnach aber höchst wichtige Recht in sich schließe, daß jeder Deutsche unter Beobachtung der allgemeinen Landesgesetze in allen Bundesländern ungehindert reisen und zeitweise sich aufhalten dürfe."

Nach Welcker äußerte sich der Abg. Peter, scharf zeglie dernd, über den nämlichen Gegenstand und fügte dem Antrage Welckers folgenden Zusatz bei:

„Die Kammer möge der großh. Regierung erklären, daß sie die zuversichtliche Erwartung hege, die Regierung werde mit allem ihr zu Gebote stehenden Nachdruck dahin wirken, daß in redlicher Anwendung des Art. 18 der deutschen Bundesacte die k. preuß. Order, welche der sgl. preuß. Gesandtschaft in Karlsruhe vorschreibt, einem nach dem deutschen Bundesstaat Preußen lautenden Reisepasse der Herren v. Jstein und Hecker das Visa zu versagen, zurückgenommen und auf solche Weise auch die letzte an den Bundesversammlung vom 23. Mai 1845 gerichtete Folge beseitigt werde."

Da aus der Erklärung des Hrn. Staatsministers v. Dusch zu entnehmen war, daß es der Regierung noch nicht gelungen sei, die Zurücknahme der preußischen Ordre, welche den Abg. v. Jstein und Hecker verbietet, Preußen zu besuchen, gab sich eine allgemeine Entrüstung kund, und die Kammer beschloß, in geheimer Sitzung den näheren Aufschluß zu vernehmen, welchen Heer Staatsminister v. Dusch in öffentlicher Sitzung zu geben Anstand nahm.

(Mannh. Journal.)

× Karlsruhe, 2. Juli. Im Laufe der nächsten Zeit scheint unserem Landtage wieder eine Krisis bevorzustehen. Man hört sogar Aeußerungen, welche die Möglichkeit einer Auflösung erörtern; jedoch ist Dies mehr eine Aussicht, die man mit in Berechnung zieht, als eine Wahrscheinlichkeit. Auf beiden Seiten liegen Gründe vor, einer abermaligen Auflösung so viel -ols nur immer möglich aus dem Wege zu gehen, und so wird man denn mit Steuermannsklugheit zwischen den drohenden Klippen durchzukommen suchen. Gewiß aber ist, daß die nächstfolgenden Sitzungen stürmisch sein werden. Zuerst handelt es sich dabei um die bekannte Streitfrage wegen der Gemeindefreiheiten, beziehentlich wegen des Mannheimer Gemeinderaths und der gewaltsamen Aufhebung einer Sitzung desselben; sodann aber kommen die Petitionen der s. g. Deutschkatholiken zur Verhandlung, wobei Hr. Zittel für seine nicht erneuerte Motion einzutreten hat. Im Betreff der ersteren Frage sind die Ansichten der Rechtsgelehrten sehr getheilt, und das Gemeindeverfassungsgesetz scheint also jedenfalls einer doppelten Auslegung fähig; dazu kommt weiter, daß sich in diese Frage allerlei andere Verhältnisse und gereizte Stimmungen hineintragen, welche natürlich die Schwierigkeit einer Verständigung großer machen. Was die Frage der Deutschkatholiken angeht, so scheint sie förmlich eine Parteigenheit für die Kammer geworden zu sein, und zwar aus mehreren Ursachen. Als Vorkämpfer für die Deutschkatholiken war auf dem vorigen Landtage bekanntlich Hr. Zittel aufgetreten, und hatte für sein Wirken in dieser Sache eine Reihe von öffentlichen Danksagungen, Adressen, Glückwünschen, Deputationen, auch einen Ehrendecher oder dergleichen in Empfang genommen. Wird es von dieser Rolle nunmehr zurücktreten wollen oder können? Ich glaube kaum. Gerade in Bezug auf die Deutschkatholiken hat das Ministerium gänzlich seine frühere Stellung eingehalten; Hr. Zittel aber und einige seiner Freunde werden von unseren Oppositionsmännern zu denjenigen gerechnet, denen man auf diesem Landtage eine gewisse Anndherung an das Ministerium vorwerfen will. In der deutschkatholischen Frage also würde, wie zu vermuthen steht, eine Uebereinstimmung von dieser Seite dem Ministerium veroloren gehen, und damit käme wieder eine weit überwiegende Mehrheit für die Opposition heraus. Doch ist auch eine Seite der Frage: die andere Seite ist die, daß mehrere radikale Opposition selbst die s. g. deutschkatholische Frage nicht mehr ganz und derselben Augen ansieht, wie auf dem vorigen Landtage. Von mehreren Abgeordneten dieser Farbe ist bekannt, daß sie von ihren Wählern ernste Mahnungen empfangen haben, dasse katholisch zu sein, und namentlich dem Rongethum keineleei Zugeständnisse zu machen. Das Rongethum überhaupt ist sichtlich im Rückgang begriffen; wenn es zu neuen Wahlen kommen sollte, so würde in manchen Wahlbezirken ein Votum zu Gunsten der Rongianer eine schlechte Empfehlung für einen Wahlkandidaten sein. Wird es unter solchen Umständen die Opposition auf eine mögliche Auflösung ankommen lassen? Wird sie eine Erneurung des Petitionenflusems oder seiner Nachwirkungen hervorrufen wollen, während sie eben erst noch so viele Mühe mit deren Beschwichtigung hatte? Es ist nicht wohl vorauszusetzen. Allein die Schwierigkeit liegt darin, daß es für Diejenigen, welche auf dem vorigen Landtage diese Frage auf die Spitze trieben, jetzt keine leichte Aufgabe sein wird, sich mit Anstand umzuwenden und so zu sagen öffentlich eine Brücke des Rückzuges für sich einzurichten. Sie sehen, warum ich die bevorstehenden Verhandlungen als eine Krisis bezeichnete. Die radikale Opposition, die s. g. gemäßigte Partei, Hr. Zittel namentlich, und in gewisser Beziehung auch das Ministerium werden mannigfache Schwierigkeiten daein finden. Wie man um diese Klippe herumkommen wird, das entscheidet über das weitere Schicksal dieses Landtags.

Schleswig-Holstein. — * Kiel, 1. Juli. In den bevorstehenden Ständeversammlungen wird auch die dänische Partei ihren Feldzug gegen die Herzogthümer mit erneuertem Eifer wieder beginnen und man weiß bereits jetzt, daß die Vorschläge sich über gewisse Anträge, welche zu gleicher Zeit in den dänischen Veersammlungen vorgebracht werden sollen, verständigt ha-

den. Unter denselben befindet sich auch jener auf Abschaffung der Zollgränzen nicht allein dem Herzogthum Schleswig, sondern auch Holstein gegenüber. Das Dänenthum hofft dadurch einen doppelten Zweck zu erreichen, nämlich einen Schritt weiter zur Herstellung der Staatseinheit und die Vereitlung der mehr und mehr in den Herzogthümern laut werdenden Wünsche für den Anschluß an den deutschen Zollverein. Bereits früher wurden ähnliche Anträge in den dänischen Ständeversammlungen gestellt, diesmal aber legt man einen besondern Werth darauf und glaubt, dieselben wenigstens in so weit durchsetzen zu können, daß die Zollinie zwischen Dänemark und Schleswig aufgehoben werde. Wahrscheinlich wird man von hier aus diesen Anträgen andere, welche auf den Anschluß an den Zollverein gerichtet sind, entgegen setzen. — Die freundschaftlichen Beziehungen, die in letzter Zeit zwischen unserem Hofe und Paris ziemlich auffallend hervorgetreten sind, haben in Dänemark große Freude erregt, indem man sich der Hoffnung hingibt, daß auf diesem Wege Rußland und England für die dänischen Pläne im Betreff der Herzogthümer gewonnen werden könnten. Es sollen auch in der That neue Unterhandlungen bezüglich der Erbfolge eingeleitet sein. Die dänische Eroberungsparei ist dabei offenbar in dem Wahne, daß wenn diese Mächte einwilligten, die Zustimmung des deutschen Bundes überflüssig oder doch leicht zu erlangen sei. Wenn die Sache einmal bis zu einem entscheidenden Punkte gediehen ist, wird es sich wohl zeigen, ob diese Berechnungen nicht voreilig waren.

Großbritannien.

London, 29. Juni. Ueber die ministerielle Krisis sind bis jetzt nichts weiter als Gerüchte im Umlaufe. Sir R. Peel ist heute von der Insel Wight, wo er bei der Königin eine lange Audienz hatte, zurückgekehrt. Unmittelbar darauf fand in seinem Hause eine Versammlung seiner bisherigen Collegen statt. Das Gerücht will wissen, der Königin habe das Entlassungsgesuch Peel's nicht angenommen, er werde es deshalb mit einer Parlamentsauflösung versuchen; andererseits macht man bereits die Mitglieder des neuen Whigkabinets namhaft. Die Ungewißheit kann jedenfalls nicht von langer Dauer sein.

* London, 30. Juni. In der gestrigen Unterhaussitzung that R. Peel dem Hause der Gemeinen erklärt, daß er der Königin am letzte Entlassung eingereicht habe. In Kürze aber er seine Gründe deshalb an. Das Haus war in großer Aufregung als er seinen Satz wieder einnehmend erklärte: er habe damit zum letzten Male vor der Kammer in der Staatsschaft eines Ministers der Krone das Wort ergriffen. Dem Oberhause wurde durch den Herzog von Wellington dieselbe Mittheilung gemacht. — Während R. Peel im Unterhause, der Herzog v. Wellington im Oberhause diese Erklärung abgaben, waren die Straßen, die dahin führten, von einer wogenden Menge bedeckt; um 5 Uhr sah man die Staatskarosse zurückkehren. Sir Robert sah bleich in derselben und es schien, als könne er nur mit Mühe die unteren Gefühle bemeistern. Das Volk empfing ihn mit einem donnernden Hurrah! Als endlich unstillig, überschritt der Enthusiasmus alle Gränzen; Hüte flogen in die Höhe, die Luft erzitterte vom Zuruf: Peel, Peel für immer! — Auch die übrigen Minister haben ihre Entlassung einzureicht; Peel soll erklärt haben, er würde dem Lord John Russell, den die Königin alsbald zu sich rufen ließ, von seiner Seite alle Unterstützung zugehen lassen.

* Die englischen Blätter enthalten eine Reihe offizieller statistischer Angaben über die Bewegung der Bevölkerung, der Nationalschuld und den National Reichthum Englands, welche auch für uns Deutsche Werth zu Betrachtungen und Vergleichen darbieten. Wir heben aus denselben Folgendes aus: Die Bevölkerung von Großbritannien, welche im Jahre 1801 nur 10,942,646 Seelen betrug, war im Jahre 1845 auf 19,572,574 Seelen gestiegen. Im J. 1796 betrug die Nationalschuld 301,861,306, im J. 1845 aber 768,789,241 Pf. St., während ihre Zinsen von 11,841,204 im J. 1796 auf 27,287,265 Pf. St. im J. 1845 angewachsen waren. Im J. 1803 betrieben sich die Armensteuern auf 5,348,205, im J. 1844 auf 6,848,717 Pf. St. Im J. 1813 gab es 1,426,065 Arme in England, im J. 1843 zählte man deren 1,539,490; der Zahl der Armen hat also, wenn man den ungeheuren Zuwachs der Bevölkerung seit 1813 in Anschlag bringt, sich bedeutend vermindert. (In Deutschland hat dagegen die Zahl der Armen seit jener Zeit in verhältnißlos vervielfacht und namentlich ist in neuerer Zeit das Steigen derselben in raschen Progressionen erfolgt.) Der declarirte Werth der Ausfuhren aus Großbritannien nach allen Ländern, ausgenommen nach Irland, stellt sich im Jahre 1796 zu 25,130,624, im Jahre 1845 zu 150,645,801 Pf. St. heraus. Die Einfuhren betrugen, Irland wieder ausgenommen, in den 2 angeführten Jahren 20,422,440 und 32,330,809 Pf. St.: sie haben also in weit geringerem Verhältnisse zugenommen, als die Ausfuhren. (In Deutschland haben wir dagegen gerade das umgekehrte Verhältniß. Die Ausfuhr des Zollvereins hat seit 10 Jahren fortwährend ab-, die Einfuhr dagegen im großen Maßstabe zugenommen. Und das nennt man in Berlin einen gesunden nationalökonomischen Zustand!) Im Jahr 1796 betrug die Weizeneinfuhr, mit Ausnahme jener aus Irland, 879,197, im J. 1845 aber 1,133,561 Quarter. (Die Deckung einer so großen Getreideeinfuhr und der Zinsen für eine riesige Nationalschuld läßt sich nur durch den außerordentlichen Gewinn erklären, welchen die Industrie in das Land zieht. Die Reichthümer Englands haben sich seit 40 Jahren verdreifacht. Wie viel mag Deutschland dazu beigesteuert haben?)

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Der Constitutionnel meldet, daß von der Besatzung von Orleans zwei Compagnien des 25sten leichten Infanterieregiments am 27. Juni nach Afsoudoun ausgerückt sind, weil man dort wegen der Kornthewerung Unruhen befürchtete. (A. Z.)

Portugal.

Dem Erschinen einer Miguelistischen Bande in Portugal wird in den neuesten Berichten keine Wichtigkeit beigelegt. Don Miguel und sein Anhang haben keine Aussicht in Portugal jemals wieder zur Herrschaft zu gelangen. Diese Banden scheinen nur den Namen Miguels angenommen zu haben, um unter dieser Firma desto bequemer das Räuberhandwerk ausüben zu können.

Italien.

Rom, 25. Juni. Die vom heiligen Vater zu einer Consulta die Staato ernannten sechs Cardinäle sind: die Eminenzen Lambruschini, Bernetti, Matteï, Amat, Gizzi und Macchi, letzterer als Vorsitzer. Ihre Aufgabe ist über Verbesserungen in allen Zweigen der Verwaltung zu berathen. Diese Consulta ist nur temporär. Die erste von ihr zu beantwortende Frage ist: ob es nicht besser sei, die beiden Staatssecretariate wieder einem Cardinal zu übergeben. — Der Papst hat den Cardinälen Lambruschini und Bernetti die ersten Siegeln bei der Leitung der Verwaltung anvertraut, ohne dadurch darauf zu verzichten. Von einer Amnestie wird noch immer gesprochen, und heute die sonst gut unterrichtet sind, versichern, daß man eifrig damit beschäftigt sei und nur die nöthigen Papiere aus den Provinzen erwarte, um die Veröffentlichung vorzunehmen. Es wird vom Publikum besonders gut aufgenommen, daß der Papst sich sehr günstig für die Eisenbahnen ausspreche, und betonen habe ihm Vorlage darüber zu machen, welche Bahn als die wichtigere zu betrachten, und daher zuerst anzufangen sei. (A. Z.)

△ Von der italienischen Gränze, 1. Juli. Wir ich Ihnen bereits gemeldet, ist an Bureff der zu erlassenden Amnestie an die Behörden in den Provinzen die Aufforderung ergangen, über die in politischer Untersuchung und in Haft befindlichen Individuen Bericht zu erstatten. Mutterwelle hat aber der Papst Bescheide zur Freilassung einer Anzahl Personen gegeben, welche in jüngster Zeit, namentlich seit dem Tode Gregors XVI. in Bologna, Ancona und andern Orten aus politischen Ursachen verhaftet worden sind. Man hat der Hoffnung auf einer allgemeinen Amnestie, obschon täglich mehr Zweifel darüber laut werden, doch noch nicht ganz aufgegeben. Es heißt jetzt, daß ein auswärtiger Einfluß eine solche Maßregel hintertreiben habe und daß deshalb der zu erlassende Gnadenact sehr viele Ausnahmen enthalten werde.

Folgendes ist die Uebersetzung eines Briefes, den Sr. Heiligkeit Pius IX. unmittelbar nach seiner Erhebung auf den heil. Stuhl, an seine Brüder, der Grafen Gabriel, Joseph und Gaetano Mastai Ferretti zu Sinigaglia schrieb:

„Rom, 18. Juni. [1846] 1 Uhr Morgens.

„Dem heiligen Gotte, welcher rechtet und erniedrigt, hat es gefallen, mich zu der erhabensten Würde auf dem Erdboden zu erheben. Sein heiliger Wille geschehe. Die ungeheure Bürde eines solchen Amtes, ist mir nicht verborgen, ich bin durchdrungen von dem ungenügenden Maße, um nicht zu sagen von der gänzlichen Mangelhaftigkeit meiner Kräfte. Laßt Gebete für mich erhören gen, und auch ihr, betet für mich. Sollte die Stadt irgend eine öffentliche Kundgebung beabsichtigen, so ersuche ich euch, dafür zu sorgen und wünsche sehr, daß die ganze zu derselben Zwe-

den bestimmte Summe vom Gouvernement (der ersten Magistratsperson) und den Anwesenden (dem Senate) auf eine der Stadt ehrenvollste Weise verwendet werde. Ich umarme euch, theure Brüder, im Namen Jesu Christi mit voller Bruderliebe; weil entfernt, zu frohlocken, demüthiget euren Bruder, der euch allen seinen apostolischen Segen ertheilt." (Wel. Ztg.)

Rom, 27. Juni. Von hier ist der Befehl abgegangen, daß die außerordentlichen Commissionen in den Provinzen aufgelöst, und alle Processe wegen politischer Vergehungen suspendirt sind. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 21. Juni. Am letzten Sonntag ist die Herzogin von Plaisance auf dem Wege nach ihrem Castell, auf dem Pentelikon, von sechs Bewaffneten angehalten worden. Man ließ sie und ihre Begleiter aus dem Wagen steigen und beachtete sie in die Nähe des Marmorbruchs, bis einer derselben auf ein Billet der Herzogin tausend Kolonaten von Athen binnen würde. Als die Bauern der nahen Dörfer Kalandri und Amaroussi, von dem Vorfall unterrichtet, mittlerweile herankamen, entfernten sich die sechs Bewaffneten ohne den Bewachten zu seid zuzufügen. Ueberhaupt benahmen sich diese Räuber mit seltener Discretion, indem sie, statt eine ungeheuere Summe begehrend, zuletzt mit tausend Thalern sich begnügen wollten und die goldenen Uhren, Ringe und Baarschaft der Gesellschaft verschmähten. *) Den Tag darauf ist die die Pferde des Königs von der Reise zurückbringende Dienerschaft auf der Kakiskala bei Megara ausgeraubt worden. Die Effekten des Königs, sobald erkannt, wurden nicht berührt. Die aus Böotien vertriebene, wie es heißt 52 Köpfe starke Bande, unter einem Räuberhauptmann aus Chimara, rückete zwei Tage später in einem Gefecht drei Gebarmen und vier Grenzsoldaten. Der Oberst Kalmakis ist mit 50 ausserlesenen Palikaren gegen sie beordert. Die Opposition triumphirt über diese drei Vorfälle, aus denen sie die Unfähigkeit des Ministeriums Griechenland zu regieren folgert, und die nahe Intervention der verstimmten Schutzmacht prophezeit! (A. Z.)

*) Die ministeriellen Organe beschuldigen die Opposition, sie habe so eine Komödie aufführen lassen.

Africa.

Nach Berichten aus der Capstadt bis zum 29. April hatte der Krieg gegen die Kaffern begonnen. Aus den Meldungen der englischen Blätter geht hervor, daß die Truppen, welche zum Theil aus englischen Colonisten bestanden, unter dem Befehle der Oberstlieutenants Somerset und Richardson und Major Gibson, zwar die Kaffern mit ihren Kanonen auseinandersprengten, daß aber später ihr Lager von den Wilden von allen Seiten angegriffen und sie selbst zum Rückzuge genöthigt wurden. In den Gefechten hatten sie 22 Mann, darunter 3 Officiere verloren. Mittlerweile hatten einzelne Kaffernhaufen Einfälle in die Colonie gemacht, das Vieh weggetrieben und die Besitzungen der Colonisten geplündert. Die Grändbezirke waren offenbar in großer Gefahr und der Gouverneur hatte für die ganze Colonie das Kriegsgesetz proclamirt.

Mexiko.

Die Blokade von Veracruz durch die amerikanischen Schiffe hat am 26. Mai begonnen. Den fremden Schiffen, welche sich im Hafen befanden, war eine Frist von 14 Tagen gestattet, innerhalb welcher sie denselben verlassen mußten. Die deutschen Dampfschiffe konnten ab- und zufahren, aber es wurde ihnen nicht gestattet, etwas anderes einzuführen als Gold.

Miscellen.

Als ein Beispiel, in welchem Verhältnisse der Werth eines Stoffes durch die Verarbeitung steigt, führt ein englisches Blatt folgendes an: Eine Quantität Eisen in Barren, welche 1 L. kostet, ist zu Hufeisen verarbeitet 2 L. 10 s. als Tischmesser 36 L. als Nähnadeln 70 L. als Federmesserklingen 600 L. als Schnallen und Stahlknöpfe 867 L. und als Uhrfedern 50,000 L. werth.

Am 7. v. M. ist bei der Darmstädter katholischen Kirche, wenige Schritte von dem Bhgasleiter entfernt, ein Meteorstein, 16 3/4 Loth schwer, gefunden worden. Derselbe soll einer chemischen Prüfung unterwerfen werden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 3)

Main-Dampf-Schifffahrt.

Dienst im Juni und Juli 1846.

a) Auf dem Obermain.

Von Bamberg nach Schweinfurt an allen geraden Tagen als am 2. 4. 6. 8. ꝛc.
Morgens 10 Uhr.
„ Schweinfurt nach Bamberg an allen ungeraden Tagen als am 1. 3. 5. 7. ꝛc.
Morgens 9 Uhr.
Bei der Ankunft in Schweinfurt Weiterbeförderung der resp. Reisenden nach Würzburg und Kissingen.

b) Auf dem Untermain.

Täglich:

Von Würzburg nach Frankfurt Morgens 5 Uhr.
„ Aschaffenburg nach Mainz „ 4½ Uhr.
„ Mainz nach Aschaffenburg Vormittags 11½ Uhr.
„ Frankfurt nach Wertheim (per Omnibus nach Würzburg) und Mergentheim
Morgens 5½ Uhr.
„ Wertheim nach Würzburg Morgens 5¼ Uhr.

Von Lohr aus werden die Reisenden in bequemen Gefährten nach Bad Kissingen befördert. Die Taxen für Personen, Pferde ꝛc, so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im Mai 1846.

Die Direktion.

Bei M. Lengfeld in Köln ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der geschickte Engländer,
oder
die Kunst, ohne Lehrer in zehn Lektionen englisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen.
Vom Verfasser des geschickten Franzosen.
Zweite Auflage.
16°. Elegant geh. Preis: 21 Sr.
Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar. artist. Institute in Bamberg ist zu haben:
Smith, Adr. v., Oliverier, in das Englische übersetzt von H. J. Whitburn. Mit Anmerk. und einem Wortverzeichn. 12. Nürnberg, geh. 54 kr.
Spindler, C., Volkserzählungen. 1r Bd. 8. Stuttgart, geh. 2 fl. 42 kr.

(Bamberger Hof.) Kfte, Pfägner, v. Stuttgart. Sämig, v. Mainz. Breitenhagen, v. Chemnitz. Rauch, v. Leipzig. Beck, v. Frankfurt. Leicht, v. New York. Stein, v. Coburg. Gorth, v. Neustadt a/H. Dörfel, v. Leipzig. Strickard, v. Erlangen. Kap, v. Lyon. Cramer, Ingen. Nürnberg. Laurencil, Gutzeit. Graf v. Kospenberg-Graf v. Beregsa, v. München. Frhr. v. Lichtenstein, kgl. Regierungsrath v. Seeger. Baron v. Zeydlitz u. Gem. v. Dresden. Rieger, Bataillons-Arzt v. Rühlhausen. Plagmann, Rentier v. Leipzig. Frl. v. Leuchtenberger, v. Bayreuth. Reber, herzogl. v. Lemlenberg Oberadmmissionsrath u. Gem. v. Eichstätt. v. Peschinger, Fabrikbes. v. Oberzwilau.

(Deutsches Haus.) Baron v. Canis, v. Berlin. Graf v. Rosen, v. Stockholm. Morgenstern, v. Gem. Kim. v. Leipzig. Bernhard, Fam. Rechnungsrevisor v. Aschaffenburg. Kerl. Kfm. v. Nürnberg. Stiegmüller, Kfm. v. Würzburg. Mad. Gruner, Assisorgut. u. Mad. Herold, Baumwollenfabrikat. v. Aschaffenburg. Baron v. Hügel, Oberlieut. v. Stuttgardt. Budcke, Kfm. v. Cöln. Oberbaurath Panzer v. München. v. Haider, Kreisbaurath v. Würzburg. v. Dobsten, Bauinspektor v. Schwanenhurt. Hrunach, Solicitinger u. Hofbierer, Kfte. v. München.

(Drei Kronen.) Graf v. Schönfenberg u. Fam. v. Wien, Militairpost. u. Bruder, Studenger u. Reinhardt, Kfte. v. Gerolshofen, Wienarath, Kfm. v. Preßel. Frl. Huber, v. Schmalkalden. Kerl. Kfm. v. Nürnberg. Frau v. Sawerger u. Schweiter, v. Berlin. Albert, Kfm. v. Frankfurt. Bellinger v. Steyer, Kfte. v. Ryga.

(Goldener Adler.) Mürrer, Kfm. v. Aachen. Scharrer u. Seiler, Hopfenhändler v. Herdbruck. Sauter, Kfm. v. Mainz. Heer, Fab. v. Cöln. Geer, Buchner, Kunstgartner v. München. Ehrlmann, Lehrer v. Waldmuthausen. Hädner, Fab. v. Fulmbach. Fetterich, Archit. v. Bremen. Huber, Archit. v. Hamburg. Bud, Stut. v. Jena.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 188. **Bamberg, Dienstag, 7. Juli** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 3. Juli. Se. Maj. der König hat geruht den Oberkirchen- und Schulrath Theodor v. Zwehl zum Ministerialrath im Ministerium des Innern zu ernennen. Die heute Mittag kundgewordene Beförderung dieses verdienten Mannes hat allenthalben viele Theilnahme erregt. (A. Z.)

München, 3. Juli. J. k. H. die Kronprinzessin beabsichtigen nächste Woche nach erfolgter Rückkehr aus Berlin das Schlößchen Berg am Starnbergersee zu beziehen, und zwar mit Sr. k. H. dem Erbprinzen. (Ägsd. Pfalz.)

Ansbach, 4. Juli. Die Kreis-Irrenanstalt zu Erlangen wird mit dem 1. kommenden Monats eröffnet, und deren Leitung einer mit dem 11. curr. sich constituirenden Behörde übertragen, welche die Benennung „königl. Verwaltung der Kreis-Irren-Anstalt in Erlangen" führt. Zum Oberarzte an derselben ist der praktische Arzt Dr. Solbrig in Fürth, und zum Verwalter der Rechnungs-Revisor Braun ernannt. (M. Kur.)

* Vom Main, 5. Juli. Die Maßregel der freien Getreideeinfuhr in England ist zum Gesetze erhoben worden und damit zu gleicher Zeit die Herabsetzung oder Aufhebung der Zölle für eine Anzahl Rohstoffe, Lebensmittel und Industrie-Erzeugnisse. Höchst bemerkenswerth erscheint dabei der Umstand, daß der letzteren in den langen und höchst lebhaften parlamentarischen Kämpfen, kaum eine Erwähnung geschah. Wußte man auch, daß der neue Tarif mit der Getreidemaßregel liegen oder fallen würde, so hat die gänzliche Vernachlässigung des ersteren doch immer etwas Auffallendes. Diese Erscheinung erklärt sich hauptsächlich dadurch, daß die betheiligten Fabrikanten und Kaufleute, denen es hauptsächlich um die Durchbringung der freien Kornein fuhr zu thun war, von vornherein jeder Opposition gegen die übrigen Zollreformen Peel's sich begeben hatten. Waren sie doch überzeugt, daß der Schutz, welcher dadurch für ihre Erzeugnisse aufgehoben oder vermindert wurde, ihnen von keinem Werthe mehr sei und daß auch nach Entfernung desselben auf dem britischen Markte die fremde Industrie mit der einheimischen nicht concurriren könne, während auf der andern Seite eine Preisherabwürdigung für die ersten Lebensbedürfnisse die Aussicht bot, wohlfeiler zu produciren und auf jene Weise der fremden Industrie auf den fremden Märkten nachdrücklicher entgegen treten zu können. Dieses Schweigen der englischen Industriellen sprecht beredter als alle Declamationen der berliner Freihandelsmänner, welche bereits darüber jubeln, daß Deutschland von nun an auch für seine Gewerbserzeugnisse in England einen Absatz finden werde. Kann die deutsche Industrie auf unsern eigenen Märkten kaum mit der englischen concurriren, wie soll sie es auf den englischen können?

Es ist übrigens ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß der Zoll auf alle Gewerbserzeugnisse aufgehoben oder herabgesetzt sei. Peel hat es wohlweislich nur für solche gethan, die von einer auswärtigen Mitbewerbung nichts zu fürchten haben, dessen Entfernung auch, weil die Einfuhr nur äußerst gering ist, der Staatskasse keinen Nachtheil bringt. Bei einer großen Anzahl Waaren bleiben die hohen Eingangszölle nach wie vor unverändert, bei andern ist die eingetretene Ermäßigung der Art, daß die Sätze noch immer jene des Zollvereinstarifs übersteigen. Ein Redner beklagte sich deshalb im Oberhause, daß man der landwirthschaftlichen Industrie (so nennt man in England sehr passend den Ackerbau) allen Schutz entziehe und dagegen für andere Zweige die Prohibitiv-Zölle bestehen lasse.

Aus dem Angeführten erhellt, wie übel Diejenigen berathen sind und wie übel Jene ihrem Vaterlande rathen, welche ohne Berücksichtigung der Verhältnisse, von den englischen Reformen Anlaß nehmen möchten, Deutschland ebenfalls mit ihrem unpraktischen Freihandels-Systeme zu beglücken.

Was den Absatz des deutschen Getreides nach England anlangt, so wird das bisherige Verhältniß durch die Aufhebung der Zölle nur wenig Aenderungen erleiden. Andere Länder können wohlfeiler produciren als Deutschland, dagegen hat das deutsche Getreide den Vortheil, daß es mit geringeren Kosten auf den Markt gebracht werden kann; die Gelegenheit aber, welche die gleitende Scala zur Benutzung günstiger Conjuncturen bot, wird künftig wegfallen. Die Preise werden überhaupt bei der großen Concurrenz sehr gedrückt werden. Es ist danach wenig Hoffnung, daß in Jahren des Ueberflusses, wo die Ausfuhr wünschenswerth, das deutsche Getreide einen Markt in England finden werde.

Großh. Hessen. — Mainz, 29. Juni. Gestern waren zur Stiftung eines neuen Freimaurerbundes, der unter dem Namen „Zur Eintracht" sich des Protektorats Sr. k. H. des Großherzogs von Hessen und bei Rhein zu erfreuen hat, so wie zur gemeinschaftlichen Feier des Johannisfestes die Logen von Darmstadt und Mainz und die Loge Karl aus Frankfurt hier in Akademiesaale des kurfürstlichen Schlosses versammelt. Glückwunschschreiben von dem Prinzen von Preußen, dem Protektor der preußischen Logen, und von beiden großen Landeslogen von Berlin, von Hamburg und von Sachsen wurden überreicht. Die näher gelegenen Logen von Frankenthal, Mannheim, Stuttgart und Straßburg nahmen durch Deputationen an dem Feste Theil, und außer dies sen hatten sich Logenmitglieder aus Alzey und andern Oerten zur Feier eingefunden, so daß in der Loge selbst 500, und zu dem darauf folgenden Mahle über 400 Personen versammelt waren. (M. Z.)

Kurhessen. — Der academische Senat der Universität Mar-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Die böhm. Gerngelfung Eger vom schwed. General Wrangel erobert 1647.

Krakau, 27. Juni. In einem Fenster oder eigentlich in einer Fensteröffnung der Schloßbastion, genannt die Bastion von Sandomir, zeigen sich 2 Figuren; die eine stellt Christus am Kreuze dar, die andere eine weibliche Gestalt in einer weißen Tunica mit aufgelöstem Blondhaar. Das Haupt des Gekreuzigten ist mit einem Strahlenkranze umgeben. Tausende von Personen strömen täglich dorthin, um zu schauen. Es fand bereits die strengste Untersuchung der Bastion statt und als ein Polizeiminister aus dem Fenster guckte, wo die Erscheinung sich setzen lassen, wurden letztere hinter ihm schwarz, was, wenn sie optische Erscheinungen wären, nicht der Fall gewesen wäre; sie würden sich auf jedem Gegenstande zeichnen, der ihnen als Grund dient. Man hat die Bastei mit Wachen umgeben, aber man kann doch nicht die ganze Schloßpartie so mit Soldaten umgeben, daß der Zutritt zu der Seite der Bastei verhindert wird, denn die Erscheinungen sind so deutlich, daß sie auch von ferne gesehen werden. Spater dachte man, der alte Kalküberwurf des Innern der Bastei habe sich vielleicht so krystallisirt, daß das Abspiegeln der Strahlen diese Figure erzeugt. Der Kalk wurde also abgerissen und hatte in der Früh außerdem noch das Fenster mit einer eisernen Thüre verschlossen, aber die Erscheinungen sind dennoch sichtbar. Bringen Sie nach hiermit in Verbindung, daß die weibliche Gestalt, welche einige für die Gottesmutter, andere für die Königin Hedwig halten, sich oft inmitten der Soldaten in der Nacht zeigte und Furcht verbreitete, so daß selbst Offiziere aus ihren Schloßwohnungen flohen, so können Sie sich vorstellen, welche Sensation diese Erscheinung erregt. Auf das Volk wirkt sie besonders mächtig. — Die Juden sollen mitgetheilte Nachricht, daß man die drei Bauern, welche den Judengemeinderath Potocki festgenommen, gehängt gelassen und erdrosselt. Man erfahre ich auch, daß der Bauer, der drei Gutsbesitzer im Gouvernement von Kielce denuncirte und 500 fl. kaiser erhielt, vier Tage nach dieser That todt gefunden wurde. Man untersuchte den Leichnam, fand aber keine Vergiftungsspuren. (Schles. Z.)

** Klage und Rechtfertigung.

Hans spricht: „Herr Ammann, ich muß Sie begrüßen,
„Der Jude Samuel hat mir zwei blinde Pferd'.
„Der Kauf gilt nichts, die Streich ist unerhört."
„— Bäß sie gekauft?" spricht Samul, „zum Zeitungslesen?"

burg hielt am 27. v. M. eine vierstündige Sitzung, um die Rechte derselben gegen verschiedene Eingriffe der Polizei zu wahren. Man erinnert sich, daß der Polizeidirector im vorigen Jahre das Museum auf das bloße Gerücht, es werde ausdalloirt werden, schließen ließ; neuerdings hat er durch eine Verordnung die Ordenen als ordentliche Mitglieder ausgeschlossen und bei dem Professor Hildebrand, bekannt wegen seiner vor Kurzem beendigten statistischen Reise in England, Hausdurchung halten, ja demselben sogar den Schlüssel zu einem Manuscriptenschranke mit Gewalt aus der Hosentasche nehmen lassen, weil er im Verdacht stand, die Londoner deutsche Zeitung im Museum aufgelegt zu haben. Der Verdacht erwies sich als grundlos.

Preußen. — Das preuß. Finanzministerium hat die Einfuhr von kupfernen Platten und Bolzen zur Schiffbeschlagung frei gegeben, um den Bau von Schiffen zu transatlantischen Reisen zu erleichtern. Desterreich und Rußland haben dies umfassender (auch auf Eisen) viel früher gethan.

Berlin. Nach einer k. preuß. minist. Bekanntmachung über den Loosenhandel auf dem Rhein, ist eine neue Loosenspeculation von Coblenz aufwärts bis Cöln, Loosenstiz Coblenz, errichtet worden. Diese Station umfaßt auch die Strecke von Oberspai bis Boppard, und es können auch noch wie ehevor die zu Oberspai stationirten Lootsen gebraucht werden.

Die zwischen Preußen und England in Berlin am 13. Mai abgeschlossene und am 16. Juni ratificirte Uebereinkunft wegen eines internationalen Verlagsrechts bestimmt, daß Schriftsteller, dramatische Dichter, Komponisten so wie die Erfinder, Zeichner von Kupferstichen, Skulpturen rc. in dem andern Staate dieselben Verlagsrechte genießen sollen, die sie in dem Staate haben, wo ihre Werke zuerst veröffentlicht sind, und ebenso dieselben gesetzlichen Schaummel gegen Nachdruck und ungesetzliche Verveilfältigung. Die in Preußen erscheinenden Werke müssen zu dem Zweck in das Register des Buchhändler-Vereins in London, die in England erscheinenden in einen Katalog im Bureau des preuß. Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten eingetragen werden. Der gleiche Schutz erstreckt sich auch auf Bühnenstücke, Opern rc. Der Einfuhrzoll von preuß. Werken beträgt in England 15 Sh. pr. Ctr., wird aber auf 2 L. 10 Sh. erhöht, wenn sie ursprünglich in England erschienen und in Preußen wieder abgedruckt sind; einzelne Kupferstiche, Zeichnungen rc. zahlen ½ d, geheftet oder gebunden 1½ d pr. Dutzend. Die Uebereinkunft, der sich auch die übrigen Zollvereinsstaaten anschließen können, ist vorläufig auf 5 Jahre abgeschlossen und tritt mit dem 1. Septbr. d. J. in Kraft; später kann sie nach einjähriger Kündigung aufgehoben werden. (Ber. Ztg.)

Freie Städte. — **Frankfurt a/M., 29. Juni.** Ein uns mitgetheiltes Handelsschreiben aus Odessa enthält die bedeutungsvolle Phrase: „die Barbaren des Kaukasus leien keine Zeitungen, vielweniger, daß sie Zeitungen schreiben, wohl gar in der Civilisation so weit vorgerückt seien, um Berichtigungs-Bureaux zu besitzen. Im letztern Falle jedoch würden die käuflich von russischen Blättern veröffentlichten Siegest-Bülletins diesen Bureau's vollauf zu thun geben." (Düsf. Ztg.)

Ungarn.

Aus Ungarn. Nach officiellen Daten im „Siebenbürgischen Volksfreunde" sind bis Ende Mai 307 würtembergische Familien bestehend aus 1,460 Köpfen, nach Siebenbürger Sachsenland eingewandert. Von diesen brachten 116 Familien ein Vermögen von 57,582 fl. C. M.; 33 Familien haben sich bereits Grundstücke angekauft; 60 leben als Pächter von Haus und Grimmen auf 4 bis 10 Jahre; der größte Theil der übrigen 214 Familien hat, wegen der verspärten Ankunft vor der Hand nur Grundstücke um die Hälfte des Ertrages in Arbeit, eine kleine Anzahl lebt blos von Landhandwerken, und etliche auch vom Dienstlohne. Die erwähnten 307 Familien sind folgendermaßen vertheilt und unterzebracht: im Hermannstädter Bezirk 51 Familien, im Mühlbacher 56, im Kronstädter 43, im Mediascher 32, im Leschkircher 9, im Reußmarkter 8, im Broser 64, Schäßburger 3, im Großschenker 3, im Repser 3; der feste Ansemhalt der übrigen 35 Familien war bis Ende Mai noch nicht ermittelt worden, obwohl auch diesen Plätze zur Unterkunft angewiesen worden waren. Durch einen offiziellen Bericht im „Siebenbürgischen Volksfreunde" sind die ernstlichen ungünstigen Berichte des „Erdelyi Hyadó" über die schwäbischen Colonisten im Siebenbürger-Sachsenland, welche auch in mehrere magyarische Blätter Ungarns übergegangen, widerlegt. — In dem Unter-Albenser Comitat im Siebenbürger-Ungarlande wurde beschlossen, fremden Einwanderern, die Mechaniker, Fabricanten und ausgezeichnete Handwerker sind, die Aufnahme nicht zu versagen, da man von ihnen Beförderung der heimischen Industrie erwarten kann; darauf zu dringen, daß auf dem nächsten siebenbürgischen Landtag ein bestimmtes Gesetz in Betreff der Einwanderung und Einbürgerung der Colonisten gegeben werde; endlich die übrigen Jurisdictionen im Ungarn- und Szeklerlande des Großfürstenthums Siebenbürgen zur gemeinsamen Theilnahme in der Angelegenheit der schwäbischen Colonisten aufzufordern.

Schweiz.

St. Gallen, 30. Juni. Am 28. Juni hat das Fürstenthum Lichtenstein ein furchtbares Unglück betroffen. Seveten gegenüber, ob Vaduz, brach der ungemein hoch und plötzlich angeschwollene Rhein in die fruchtbare Thalniederung ein, und nahm in einer Breite von etwa 200 Klafter seinen Lauf gegen Vaduz zu, fließt nun bei Schan vorbei nach Mendeln undergießt sich zum Theil bei Tostero neben Feldkirch in die Ill, zum Theil bei Bendern in das alte Rheinbett. Auf dem rechten Rheinufer bildet Alles in einer sehr großen Strecke nur einen See. Sämmtliche Früchte bis an den Berg hin sind ruinirt. Im alten Rheinbette von Sevelen bis zum Einfluß der Ill fließt fast kein Wasser mehr. (Z. Z.)

Zürich, 1. Juli. Gestern ist ein Luzerner in Zürich angelangt, der das Glück hatte, der Ammann'schen Justiz zu entweichen. Es ist dies der 17jährige Sohn des Hrn. Amtsstatthalters Brunner, der wegen Verbreitung „aufreizender Schriften" im Bürgerthurme saß. Nachdem er sechzehn Tage daselbst gesessen, ergriff ihn ein solcher Freiheitstrieb, daß er einen Befreiungsversuch wagte, der auch vollkommen gelang. Als nämlich letzten Sonntag Abends der Gefangenwärter mit Kaffee in sein Zimmer trat, erhielt dieser von dem Gefangenen einen unsanften Stoß, so daß er rasten plötzliche Entweichung aus dem Zimmer nicht mehr zu verhindern vermochte. Der Entweichen schloß nun den Gefangenwärter in das Zimmer ein, nahm den Schlüssel ab, begab sich ruhig nach Hause, wo er die nöthigen Anordnungen zu seiner Abreise traf, und verließ dann unangefochten die Stadt Luzern. Die Schlüssel seines Gefängnisses brachte er bis Zürich mit, wo er sie mit einem kakonischen Gruße schreiben dem Hrn. Polizeidirektor Siegwart-Müller zurückzandte. (Fr. Jour.)

Italien.

Rom, 26. Juni. Gestern ist direct vom Papst einem unternehmenden Mann die Erlaubniß zur Vorlegung der Eisenbahnplane im Kirchenstaat ertheilt worden. Der vom vorigen Papst bereits gethane Ausspruch, daß nur Inländer zur Ausführung und zur Leitung von Eisenbahnen berufen werden sollen, ward von gegenwärtigen Papst bei dieser Gelegenheit bestätigt. In zwei Monaten sollen die Projecte bei der Regierung eingereicht sein. Der heil. Vater zähet fort täglich Audienzen zu ertheilen. Zu seinem Privatsecretär hat er seinen früheren Lehrer, den Abate Grazioli ernannt. (A. Z.)

Nordamerika.

Die „Köln. Ztg." enthält folgenden Artikel aus London, durch den die jüngsten englischen Prahlereien in das gebührende Licht gestellt werden.

„Der Ton der englischen Journale über die amerikanischen Angelegenheiten ist in der That ergötzlich. „Der Ausdruck des Krieges mit Mexico" sagt die „Times" — „hat die Vereinigten Staaten endlich zur Nachgiebigkeit gestimmt. Der milde aber feste Ton der englischen Regierung hat den besten Erfolg in Washington gehabt." Wenn Jemand in der Oregonfrage nachgibt, so ist es England und nicht America, und wenn eines dieser Länder den Krieg scheut, so ist es ebenfalls England. Der Ton, welchen man in England im Parlamente, auf der Börse, in der Gesellschaft, in den Clubs, in der Presse, kurz überall im öffentlichen und Privatleben gegen America anstimmt, ist wahrhaftig der beste Beweis, daß England nicht aus Großmuth, sondern aus berechnender Klugheit das Schwert in der Scheide stecken läßt. Wie sehr auch die englischen Zeitungen brüllt waren, die Nacht Großbritannnens und in neuester Zeit die Zahl ihrer Schiffe im stillen Ocean auszupolaunen, die Americaner haben sich dadurch nicht einschüchtern lassen. Bald hieß es, Pakenham würde gegen den Krieg mit Mexico Protest einlegen, bald wiederum, die englische Flotte im stillen Ocean würde die Wegnahme von Mazatlan und Monterey mit Gewalt verhindern, u. dal. mehr. Dessen ungrachtet ist hier bekannt, daß die americanische Flotte unter Commodore Stockton den bestimmtesten Auftrag hat, alle mexicanischen

Häfen im stillen Ocean zu blokiren und nach Umständen zu beschießen. Eben so schickt man sich an, gegen Vera-Cruz mit Nachdruck zu wirken, und zwar trotz der möglichen Einsprüche europäischer Mächte. Weiß aber England nicht, daß jeder Einspruch, den es jetzt gegen den americanisch-mexicanischen Krieg machen wollte, unwiderlegbar eine Kriegserklärung der Vereinigten Staaten nach sich ziehen würde? Wenn es das nicht weiß, dann ist es aber schlecht von den americanischen Consulaten unterrichtet. Aber England kennt die Vereinigten Staaten durch und durch, und weiß aus Erfahrung, daß die eigentliche Kraft der Republik sicherst im Kampfe entwickelt. Der Krieg von 1812 fing, mit Ausnahme der Seegefechte, auch äußerst unglücklich für die Vereinigten Staaten an, aber vor dem Frieden von Ghent (1815) war America mit einer einzigen Ausnahme (Washington) stearelt auf allen Puncten der Union. Im Jahre 1814, nach zweijährigem Kampfe, standen die Americaner besser gerüstet da, als je. Ihre kleine Flotte war siegreich auf allen Meeren. Die Engländer waren auf den großen Binnenseen gänzlich geschlagen, der Sturm auf Baltimore verunglückt und im Jahre 1815 die Schlacht von Neu-Orleans geliefert, bei welcher England 9000 Mann seiner besten Truppen und den commandirenden General sammt einer Schar seiner besten Officiere einbüßte. Und doch hatten die Vereinigten Staaten damals nur 12 Millionen Einwohner; jetzt zählt das Mississippi-Thal deren allein über 6 Millionen und darunter die unternehmendsten Menschen des Erdballes. England stand in den Jahren 1814 und 1815 durch langjährige siegreiche europäische Feldzüge den americanischen Novizen in der Kriegskunst gestählt und nicht geschwächt gegenüber. Auf einer Seite standen Truppen, welche in Indien und auf der spanischen Halbinsel gedient hatten, auf der andern rohe Milizen, und doch siegte das junge America gegen das alte England. Jetzt haben die Americaner gegen 24 Millionen Einwohner und zwanzigmal mehr entwickelte Hülfsquellen, und die Truppen der südlichen und westlichen Staaten sind durch die blutigen Feldzüge gegen die Indianer, wenn auch nicht europäisch disciplinirt, doch wenigstens an alle Entbehrungen und Mühseligkeiten des Krieges gewöhnt und vortreffliche Schützen. Jetzt, wo die ganze Küste mit magnetischen und andern Telegraphen-Linien versehen ist, wird keine feindliche Flotte einen Handstreich auf diesen oder jenen Hafen wagen können, ohne daß auf Eisenbahnen und Canälen von allen Seiten Verstärkungen herbeieilen und selbst der Sieger gezwungen würde, seine Beute im Stiche zu lassen. England könnte nur Raubanfälle an der Küste wagen, und selbst dieß gewiß nur mit sehr zweifelhaftem Erfolge. Aber die Engländer würden dadurch, selbst im schimmsten Falle für America, nur ihren eigenen Patriotismus und Freunden in den großen Seestädten der Union, ihren besten Kunden, ja, ihren eigenen Factoreien den größten Schaden zufügen, während der große Westen den Krieg kaum fühlen, ja, durch denselben in seinem inneren Leben nur gekräftigt werden würde. Und weiß man etwa nicht, welche Schwierigkeit das übermächtige England hätte, auch nur 20,000 Mann auf irgend einem außereuropäischen Puncte aufzustellen? Und was wäre eine solche Zahl gegen ein allgemeines americanisches Aufgebot in einem dritten Freiheits- und Unabhängigkeits-Kriege? Wenn droht mit Neger-Regimentern: das ist abgeschmacktes Zeug! Schreiber dieses hat einige Neger-Bataillone in Westindien durch tüchtige Sergeanten einüben gesehen. Diese Truppen wird America nicht fürchten, und sie werden den Engländern keine Ehre machen. England muß in America mit seinen eigenen Haut einstehen, wenn es seinen Kriegsraum nicht beschränken will, und darum wird auch ein Whig Ministerium sich bedenken, ehe es mit den Vereinigten Staaten bricht. England hatte in dem letzten Kriege ganz andere tapfere Alliirte, aber auch sie haben ihre Anhänglichkeit an England mit dem Verluste ihrer Selbstständigkeit gebüßt. Der große Tecumseh und sein Bruder, der Prophet, hatten alle Indianer-Stämme des Westens gegen die Vereinigten Staaten vereinigt; er selbst aber fiel in der Schlacht, und seine Bundesgenossen wurden vereinzelt überwunden. Selbst in dem Freiheitskriege, wo die Vereinigten Staaten nur 2½ Million Einwohner zählten, haben die Engländer die Indianer umsonst gegen die Americaner in den Kampf gehetzt. Nach dem Ausweise des Oberaufsehers der Indianer-Angelegenheiten hatte England damals (1783) folgende Zahlen von Rothhäuten in seinem Dienste:

Choctaros . . .	600	Krieger,	
Chickasaws . . .	400	„	
Cherokesen . . .	500	„	
Tuscaroras . . .	200	Krieger,	
Onondaags . . .	300	„	
Cahyagas	230	„	
Creeks	700	„	
Plankishaws . . .	400	„	
Miamis	300	„	
Kickapoos	500	„	
Munseys	150	„	
Delawares	500	„	
Shawanaws	300	„	
Wyandots	150	„	
Uchpwehs	3000	„	
Ottawaps	300	„	
Mohaks	300	„	
Oneidas	150	„	
Senecas	400	„	
Sacs u. Sothsuen	1300	„	
Putavatamas . . .	400	„	
Tulawin	150	„	
Muskulthe (die Feuer-Nation	250	„	
Hoyes	300	„	
Puyon	350	„	
Sochiek	400	„	
St. Lawrence . .	200	„	

Im Ganzen: 12,640 Krieger.

Nun ist aber, wie bekannt, der Indianer die tapferste, der Neger die feigste Kriegsnatur, welche höchstens zu einem nächtlichen Ueberfalle zu verwenden ist; aber weder der Eine noch der Andere hält in gleicher Zahl gegen die Weißen Stich. Gegen Europäer und Americaner wird England mit seinen farbigen Negern und Lepoys nichts ausrichten, und was den Versuch der Befreiung der Negersclaven in den südlichen Staaten der Union anlangt, so hat England sowohl im Revolutionskriege als im letzten Kampfe von 1812 den Versuch dazu gemacht, der ihm aber nicht gelungen ist. Auf americanischer Seite kämpften freie Neger und Mulatten (Daquin's Bataillon bei New-Orleans) ganz vortrefflich gegen die Engländer, und so eben hat ein ganzes schwarzbraunes Regiment von Freiwilligen der Regierung zu Washington seine Dienste gegen Mexico angetragen. Die Cherokesen haben sich ebenfalls angeboten, 2000 Krieger zu stellen, und die Creeks versprachen durch ihre Häuptlinge ein Gleiches. Wenn irgend etwas zum Frieden zwischen England und America treibt, so ist es das englische Bewußtsein, daß die 65,000 Mann, welche jetzt in America gegen Mexico aufgeboten sind, nach beendigtem Feldzuge leicht in einer andern Richtung wirksam sein könnten und daß bei den jetzigen kriegerischen Aufschwunge in America und der mißgünstigen Stimmung in Canada ein Krieg mit den Vereinigten Staaten nothwendiger Weise ein langer und kostspieliger werden muß. Darum ist man im Grunde des Herzens über die so gut als abgethane Oregon-Angelegenheit so recht eigentlich froh, wenn man sich gleich das Ansehen gibt, mit britischer Großmuth den Weltfrieden bewahrt und die Vereinigten Staaten vor größerem Unglücke gerettet zu haben. Wer erinnert sich da nicht an Corporal Trim: „Our army swore terribly in Flanders!“

Der Dampfer Hibernia der Halifax am 18. verlassen hat, bringt Nachrichten vom 16. General Taylor marschirte gegen Monterey, was 90 Leguas von Matamoras liegt, die Hauptstadt von New Leon ist und den Zugang ins Innere Mexicos durch die Pässe der Sierra Madre beherrscht. General Taylor wollte am 1. Juli dort eintreffen, kam es aber aus Mangel an Transportmitteln bei den unwegsamen Straßen nicht erreichen, daher beschloß, das höher hinauf am Rio Grande und dem Monterey nahe gelegene Comergo vorb erst zu nehmen. In Tabasco hat die mexikanische Regierung auf alle der Union eigenthümliche Schiffe Embargo gelegt. Die Blokade von Vera Cruz wurde am 20. Mai erklärt. Der Comodore Connor hat der amerikanischen Regierung erklärt, daß die Einschließung des Forts San Juan Ulloa eine Unmöglichkeit sei.

Nach den neu-yorker Blättern war auf dem amerikanischen Dampfboote Mississippi ein mexicanischer Bote zu Pensacola angekommen und sofort nach Washington weiter gereist; man hielt für gewiß, daß er der Ueberbringer von Depeschen der mexicanischen Regierung mit Friedensvorschlägen sei. — General Scott ist wegen Saumseligkeit und nachheriger Weigerung, den ihm zugegangenen Befehlen zu gehorchen, suspendirt und seines Obercommando's entsetzt worden. General Gaines wurde ebenfalls suspendirt, weil er im Kriegseifer seine Vollmachten überschritt: er soll sich zu Washington verantworten. — Zu Westport in Missouri hielt es, daß die Mormonen gemeinschaftlich mit den Indianern auf die Ansiedlerzüge nach Californien unweit des Kansasflusses auf der Ebene einen Angriff unternommen hätten, wobei General Boggs und eine Anzahl anderer Personen getödtet worden seien. — Seit dem Treffen am 9. war kein Gefecht von Bedeutung mehr vorgefallen. Arista stand 80 engl. Meilen von Matamoras und empfing viele Verstärkungen. Sollte Taylor sich Monterey's bemächtigen, so würden die wichtigen Bergwerksdistricte von Neu-Leon, Neu-Mexico, Santa Fe, Chihuahua ꝛc. in americanischer Gewalt sein.

Verantwortlicher Redacteur: A. G. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die **Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank** bringt in Gemäßheit des §. 40 der Bankstatuten hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß von den durch Rechnungs-Abschluß vom *1. Semester laufenden Jahres* sich ergebenden reinen Erträgnissen, nach Abzug des statutenmäßigen Reserve-Antheils,

als Dividende und Superdividende:

fl. 12 — auf jede Aktie gegen den betreffenden **Coupon** bei den Bankkassen in München und in Augsburg vom 1. Juli an erhoben werden können.

München, 30. Juni 1846.

Franz Xav. Riezler,
Director.

(3 r)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 26. Juni 1846 Nro. 15397 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 14. Juli 1846 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im königlichen Landgerichts-Gebäude zu Culmbach nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

I. Die definitiven Bahnhof-Gebäude in Culmbach mit Ausnahme der schon ausgeführten Fundamente. Die Submission geschieht im Ganzen, oder nach einzelnen Handwerkern und betragen die Kosten-Anschläge:

1)	für Maurer-, Steinhauer- und Pflasterer-Arbeiten	23,314 fl.	29 kr.
2)	„ Zimmer-Arbeit	11,398 fl.	18 kr.
3)	„ Schiefer-Dachungen	4265 fl.	37 kr.
4)	„ Tüncher-Arbeit	1835 fl.	44 kr.
5)	„ Schreiner-Arbeit	2443 fl.	16 kr.
6)	„ Schlosser- und Schmiede-Arbeit	1933 fl.	27 kr.
7)	„ Glaser-Arbeit	365 fl.	42 kr.
8)	„ Kupferschmied- und Flaschner-Arbeit	2146 fl.	50 kr.
9)	„ Maler- und Anstreicher-Arbeit	904 fl.	12 kr.
10)	„ Hafner-Arbeit	338 fl.	30 kr.
	in Sa.	48,945 fl.	5 kr.

II. Die Herstellung provisorischer Betriebslokalitäten auf dem Bahnhof in Culmbach ohne Ausscheidung und im Ganzen veranschlagt zu . . 11,297 fl. 29 kr.

III. Die Versetzung eines provisorischen Gebäudes auf die Station Neuenmarkt, dann die Herstellung eines Brunnens, Drehscheiben-Fundamentes, Anlagegrabens und Lademühne, und zwar alle diese Gegenstände ebenfalls ohne Ausscheidung und im Ganzen veranschlagt zu . . . . . 744 fl. 57 kr.

IV. Die Versetzung eines provisorischen Betriebs-Gebäudes auf den Stationsplatz Burgkunstadt, veranschlagt zu . . . . . 200 fl. 31 kr.

V. Desgleichen eines solchen auf den Stationsplatz in Mainleus veranschlagt zu . . . . . 200 fl. 31 kr.

VI. Desgleichen eines solchen auf den Stationsplatz in Unterlesau veranschlagt zu . . . . . 590 fl. 24 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 4. Juli 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten ausgefertiget für jede der obigen VI Ziffern längstens bis 13. Juli 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 12. Juli 1846 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verafferdungs-Termine sich persönlich oder durch genügsich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Ueberbahmäs- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den Zuschlag zu gewärtigen.

Culmbach am 28. Juni 1846.

Königlich bayer. Landgericht. Königl. bayer'sche Eisenbahnbau-Sektion.

(L. S.) **Loewel.** (L. S.) **Naegele**, Sektions-Ingenieur.

c. Rudner.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers werden die dem Johann Meeder in Waldbuch gehörigen Besitzungen, als:

1) ein Gut bestehend
   a. in einem einstöckigen Wohnhaus nebst Backofen, taxirt auf 300 fl., einem Stadel, taxirt auf 180 fl., einem weiteren Nebengebäude dem Schaafstall, taxirt auf 25 fl. und einer Holzlage werth 15 fl.,
   b. in einem dem Wohnhaus zunächst liegenden sinnlichen Gradgarten 3/4 Tagw. enthaltend, eingewerthet auf 150 fl., nebst 1 1/2 Rute Gerechtigkeit zum Gemeinderecht zusammen auf 450 fl. taxirt.

   Auf diesem Gute haftet ein Grundsteuerkapital zu 849 fl. 37 1/2 kr. Erbzins, 1 fl. 18 1/4 kr. Hanfzehndvorbringe. dann Zehnten mit der Gemeinde,
2) B. Nr. 163 c 3/4 Tagwerk Feld unter'm Kirchhof Graben, taxirt zu 300 fl. Grundsteuerkapital, 8 kr. Erbzins, 6 kr. Hanfzehndkreuzer, Zehnten zur Gemeinde Waldburg, ad 3/4 und 1/4 zum Rentamt, taxirt auf 400 fl.,
3) B. Nr. 163 e 1/2 Tagw. Feld, der Pöhlacker, eingeschätzt mit 35 fl. Grundsteuerkapital, 3 kr. Erbzins, 1 fl. 48 kr. Hanfzehndheum, Zehnten wie vor, taxirt auf 150 fl.

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu Versteigerungstermin auf

Montag den 20. Juli l. Js.

Vormittags von 10 — 12 Uhr

in Seibelsdorf im Gasthause des Heinrich Kirschner festgesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach Maßgabe des §. 64 des Hypoth.-Gesetzes vorbehaltlich der §§. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837 erfolgt.

Stadtsteinach den 8. Juni 1846.

Königl. Landgericht.
Eschenbach.

Bekanntmachung.

(2 a) Der Staudenmeyermeister Johann Biemann und dessen Ehefrau Anna Margaretha ardurne Gebhardt zu Breitenbach, haben durch Vertrag vom Alten v. Mts. die ehelich Güter-gemeinschaft unter sich ausgeschlossen. Solches wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Ebermannstadt, am 2. Juli 1846.

Königl. bayer. Landgericht.
Dr. Zitker.

Herzogl. Sächsisches Hoftheater zu Koburg.

Dienstag, 7. Juli, „Romeo und Julia" gr. Oper in 4 Akten v. Bellini. Romeo, Mad. Schröder-Devrient als Gast.

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Weis. Kfm. v. Lemberg. Lenaert a. Fürth, Metzgermstr. a. Hass, Waischenmeister v. Nürnberg, Grimm a. Fürth, Negotiant v. Jurgig. Hellert a. Ansbach, Rentiers a. London. Löwe, Kfm. v. Breitenbrunn. Berg, Rittmeister v. Münster, Stud. v. Erlangen. v. Krosigk, Garde-Kapitän v. Petersburg.

(Landberger Hof.) Dr. Brandis a. Gem. Consistorial-Rath v. Hannover. Dr. Chirurg, Oberlehrer, Freistadt. Hahl, Anthing, Secretär, Becker a. Burger, Kfte. v. Sonth. Bachfeld, Kfm. v. Frankfurt. Böhler, Kfm. v. Lennep. Lahm a. Gut, Kfm. v. Nürnberg. Frau v. Tschirnhaus-Berlin. Eschrich a. Kam., Küchenmeister v. Schwabach. Gutbrodt a. Frau, Kfm. v. München. Burtz. Arch. v. Stuttgart. v. Schönberg, Priv. v. Ulm. Lampe a. Gem., Kfm. v. Leipzig. Bauer, Kfm. v. Nürnberg. Frhr. v. Troschke, k. preuß. Seconde-Lieut. v. Stettin. Frhr. v. Rotenhan, m. Fam. v. Rentweinsdorf. v. Dombere v. Gerstig. Frau Majorin v. Schuler a. Erin. Hofterrain a. d. Berlin.

(Drei Kronen.) Freitag Kfm. v. Leipzig. Mayer, Part. aus Nürnberg. Mad. Lauvay Rentier v. Berlin. Frln. Maigner Priv. v. Berlin. Walter, Kfm. v. Fürth. Haagt, Kfm. v. Offenburg. Schwarz, Priv. v. Zürich. Jakob Priv. v. Frankfurt. Hammer, Kfm. v. Leipzig. Rothe, Kfm. v. Fulda.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 189. **Bamberg, Mittwoch, 8. Juli** **1846.**

Deutschland und die Schweiz.

I.

⚔ Wenn Deutschland, im Streben nach Einigung und innerer Erstarkung durch das Band der Nationalität, seine Blicke wiederwirft nach den Ländern deutschen Ursprungs und Wortes, Theil nimmt an Freuden und leiden der den Brüdern an der Ostsee, an der Eider, so ist das Land um den Hochstock der Alpen, die Schweiz, nicht das letzte, dessen Zuckungen in den Wirren der Zeit, es nachfiebern fühlt im eigenen Eingeweide. Sein Recht zu der Theilnahme ist ein altgeschichtliches, wie ein natürliches. Das erste darinnen der Nachweis, daß die anderthalb Millionen Deutsche, die die Schweiz vorzugsweise bevölkern, nie aufgehört haben, der Gesinnung, der Kunst und Wissenschaft nach Deutsche zu sein und zu bleiben, das zweite die geographische Lage, als natürliche Grenze des Vaterlandes gegen Süd und Südwest. Was die Schweiz ist, im Gegensatze zu dem was sie sein könnte, und muß, erfüllt mit Trauer. Wir sehen sie in einem Zustand der Auflösung ihrer Gliederung begriffen, und fragen: wo und in welcher Weise die losgetrennten, auseinanderfallenden, den Haltpunkt zu ihrer Wiedervereinigung finden können. Ein großer Theil kennt die Schweiz nur aus den Schriften Joh. v. Müller's, und der bei weitem größere derselbe nur aus Schillers Tell. Der poetische Hut, unter dem Tells Knabe stand, wird ihnen zum kaltischen mit einwohnentem Freiheitssinne, und eine gemeinsame Einwohnerschaft in jenen Bergen mit der Idee eines gemeinsamen Volkes, mit einer lebendigen Nationalität verwechseln, staunen sie über die Möglichkeit der waltenden Zerwürfnisse der Gegenwart. Sie übersehen, daß die Schweiz ein künstlicher Staat, daß sie keine Nation, sondern ein Aggregat aus vielerlei andern nach Blut und Sprache verschiedenen Nationalitäten und ein Conglomerat von Geschichten ohne Geschichte ist. Die Natur scheidet das, was wir die Schweiz nennen, durch die fast mittendurchziehenden Alpen in 2 Hälften, in eine südliche und nördliche mit einer Bevölkerung von 2,184,096 Seelen, wovon 1,459,289 Deutsche, 460,112 Franzosen, 122,076 Italiener und 49000 Latiner, welche auch die Sprache dieser Völker sprechen.

Zwei Völker schienen sich nach der großen Völkerwanderung am Fuß der Alpen festgesetzt zu haben, die Burgunder südlich, die Allemanen nördlich, aber das Land, das sie bewohnten, hieß nicht Schweiz. Die südliche Hälfte trug den Namen Burgund, die nördlicher war in der Gewalt des Herzogs von Schwaben, und 1032, wo Burgund an das deutsche Reich fiel bis 1308, dem Jahre der Gründung der Eidgenossenschaft, genossen diese Lande unter ihren Herzogen, namentlich der nördliche Theil unter den Zähringen, wie später unter Hohenstaufen und Habsburgern Schutz und Vorschub unter der Oberherrlichkeit des Reichsoberhauptes. Sie schlugen die Fehden Rudolphs und erstreuten sich vieler Rechte und Freiheiten, die dieser Kaiser ihnen verlieh und die die darbietenden Städte emsigsam zu benützen verstanden. Adolph von Nassau, Rudolphs Nachfolger, bestätigte in gleicher Weise den Waldstädten ihre Freiheiten, die jedoch Kaiser Albrecht ansocht, und durch die Härte seiner Landvögte, die Kastelburgen auf dem Nükli herbeiführte. Die 3 Gemeinden, Schwyz, Uri und Unterwalden errichteten einen Bund, nach Art der Hansa, zur gemeinsamen Behauptung der Rechte und Freiheiten der 3 Gemeinden. Die Eidgenossenschaft erstand und mit ihr das Chaos der Auflehnungen gegen das Reich und Oesterreich, der Befehdungen der Gemeinden (Kantone) unter sich. Erst in der Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, wurde die Eidgenossenschaft als selbstständiger Staat betrachtet und mit dem Gesammtnamen Schweiz, bezeichnet.

Dieser Rükli v Schwur ist die unglückliche Folie der Schweizer-Geschichten, die schwanke Unterlage des nun morschen Gebäudes, der Ausdrangschuld einer eingebildeten nicht eingeborenen Gesinnung. Denn nicht der Kampf um nationale Selbstständigkeit und Freiheit, worwige Rechte der Menschheit ward von nun an von einer Nation geführt, sondern das Schweer wurde erhoben vom Bruder gegen Bruder für übererbte partielle Immunitäten. Niemand wird dies bestreiten, der sich an die historisch, als Mordbäche, bezeichneten Verschwörungs-Kapitelsorden von Luzern, Zürich, Solothurn und Wesen erinnert, die alle in den ersten 50 Jahren des Bundes, Aenderung des Regimentes bezweckend, für oder gegen Oesterreich angesponnen, und nur durch die Heldenthaten auf den Feldern von Laupen, Sempach und Näfels ausgeglichen wurden. Stark war der Arm der Schweizer, aber nur nicht für die rechte Sache. Wenn Frieden im Innern herrschte, fochten sie um Sold, und Solothurn and 1463 die ersten Söldlinge an Frankreich. Sie fanden Wohlgefallen am Kriege und Habsucht beherrschte sie von dem an, als sie am Murtner See Karl den Kühnen besiegt, der Nancy erschlagen hatten, und unermeßliche Reichthümer in ihre Hände fielen. Damit verfielen aber auch die Sitten. Hochmuth trat an die Stelle des Rechtsgefühles, Spaltungen der Kantone unter sich, an Stelle festen Zusammenhaltens. Ueberall herrschte Mißvuth in den Städten und Kantonen gegen das Bestehende und so weit waren sie entfernt von der Idee eines gemeinsamen Staaten-Verbandes, eines Schweizerlandes, daß jeder Bereutt neuer Kantone erschwert, oft mit dem Schwerte erzwungen werden mußte.

Geschichtskalender.

Franz Stephan, Herzog von Lothringen nimmt von Toskana Besitz 1737.

Wir haben jüngst bei Gelegenheit der Fronleichnamsprozession in Neapel einen Vorfall erwähnt, wonach durch einen Auflauf unter der aufs Straßenpflaster gelegten Menge ein solch' panischer Schrecken sich verbreitete, daß alles aus einander lief, und der König selber erblaßte. Es hat damit folgende Bewandtniß:

Der lebhafte Neapolitaner hat für ein außerordentliches Ereignis, wobei namentlich Musikerstücke zu besuchen waren, einen Ausruf sui-sui d. h. sich, sich. Es ist dieses dem waterlooischen Sauve qui peut ähnlich, was in Europa entschied. Das Fronleichnamsfest wird auf großartige Weise in Neapel begangen; und um den Zuschauern möglich zu machen alle entfaltete Pracht zu genießen, werden Tische, Bänke, Stühle ꝛc. in die Straße gestellen, wo die Prozession vorüberzieht um die Evangelien gelesen werden. Dies war auch heuer der Fall. Die prachtvollen neapolitanischen Garten bieteten Spalier. Aber auf dem Platz San-Dominico-Maggiore waren eine Massen solcher Tribunen aus den Stegerst errichtet, welche den Durchgang der Prozession einengten. Ein Polizeiagent welcher Platz machen wollte, befahl einem Mann der auf einer Bank stand, herunter zu steigen; als er sich dessen weigerte drohte er ihm mit blankem Säbel, der Mann deutete sich rüstlings und fiel über. Dies genügte, die nachstehenden glauben ihn verwundet, und lebhaft wie sie sind, schrien sie ihr sui-sui. Das war das Zeichen zu einem allgemeinen Hetzermanderbürgen; wer auf Bänken oder Tischen stand stürzte in die Menge, in wenig Augenblicken war der Platz geräumt, aber auch viele Verwundete, Gequetschte und Kleiderlumpen zu verbleiben. Die Soldaten die wegen der heiligen Handlung auf dem Knie lagen, mit der einen Hand am Tschako mit der andern am Gewehr, wurden sammt und sonderd von der sich pressenden Volksmenge umgeworfen, Priester und Mönche in ihren reichen Meßgewändern mit brennenden Fackeln, so wie ein großer Theil des Gefolges zerstreute sich nach allen Richtungen; und es dauerte lange bis man sich überzeugte, nur ein an und für sich schrecklicher Zufall habe diesen panischen Schrecken veranlaßt.

Feuilleton.

An einen Quiescenten.

In Ruhestand versetzt mark Leonhard,
Weil er vor lauter Rube müde ward.

Noch befand das Band, was die Lande an Deutschland, an das Reichsoberhaupt knüpfte, der Burgundertrieg draann es zu lockern. Ludwig XI. Politik zog sie zuerst nach französischer Seite. In den Kriegen Franz I. mit Karl V. in Italien dienten sie mit und gegen ihn, und damals mag das Sprüchwort aufgekommen sein: point d'argent point de Suisses. Sie schlossen, wie 1474 die ewige Richtung mit Oesterreich, so 1516 den ewigen Frieden mit Frankreich, warnten aber, als 1519 Kaiser Maximilian starb, die Kurfürsten, Franz I. zu nicht zum Kaiser zu wählen, weilen Oesterreich der Soldaten- beförderliche Königin durch ein neues Schutz- und Trutzbündniß lohne, wodurch sie ihm ein Heer stellten, das in der Schlacht von Pavia 3000 Todte und 4000 Gefangene zurückließ. Um diese Zeit trat der letzte und rücksichtslose Feind des Schweizervolkes, die Kirchenreformation auf den Kampfplatz. Sie warf den ewigen Gährstoff in die Gemüther und brachte zur politischen Trennung, noch die gesährlichste von allen, die religiöse. Hiedurch ward die Ihre der Darstellung eines gemeinsamen Volkes förmlich vernichtet. Das Ferment, was das Glaubens-Schisma in das Staatenverhältniß warf, machte ein und den andern Kanton entweder zum Freund oder Todfeind, und von einem gemeinsamen Zwecke, von einem sich als Gesammtkörper fühlenden Staats-Haushalt, von einem (wie dahin zwar auf 13 Kantone angewachsenen, aber damals schon ironisch Eidgenossenschaft benannten) Staatskörper, war wohl ernstlich niemals die Rede.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 4. Juli. Wie man heute vernimmt, haben Se. Maj. der König geruht den Regierungsrath der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, Gustav Hohe zum Direktor der Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, zu befördern. (N. Z.)

Das Regierungsblatt Nr. 20. enthält folgende Bekanntmachungen: Privilegium für die Inhaber der Kunstanstalt Piloty und Löhle zu München, zur Herausgabe und gegen die Nachbildung der bei denselben erscheinenden Abbildungen der Ahnen-Statuen des kgl. Hauses von Bayern. — Bekanntmachung, den Vermögensstand des Militär-Witwen- und Waisen-, dann der Invaliden- und Milden-Stiftungs Fonds von 1844 betreffend. — Bekanntmachung, Maaß Reduction betreffend. — Sitzung des königlichen Staatsraths-Ausschusses.

Dienstesnachrichten. Se. M. der König geruhten auf die erledigte Stelle des Landgerichtsarztes zu Laufen in Oberbayern, den dermahligen Landgerichtsarzt zu Parsberg, Dr. Mathias Heilmaier, zu versetzen, und die Landgerichtsarzten-Stelle zu Parsberg, im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, provisorisch dem praktischen Arzte in Schierling, Dr. Jakob Lindner, zu verleihen, dann zu der bei dem Appellationsgerichte von Oberbayern erledigten Kanzlisten den Assessor des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Franz Fischer zu befördern.

S. M. der König haben zu genehmigen geruht, daß die katholische Pfarrei Kleukheim, Landgerichts Lichtenfels in Oberfranken, von dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe von Bamberg dem dermahigen Pfarrer in Trunstadt, Landgerichts Bamberg II., Priester Jakob Rabs; die katholische Pfarrei Hochstall, Landgerichts Hollfeld in Oberfranken, von dem gedachten Herrn Erzbischofe dem dermahigen Pfarrer zu Hermesdorf, Landgerichts Bamberg II, Priester Michael Krug, verliehen werde.

†† Schweinfurt, 6. Juli. Vorgestern Früh 10 Uhr wurde eine Falschmünzer-Bande, welche aus sechs Köpfen besteht, entdeckt, indem zwei Individuen derselben, die ihr Fabrikat dahier in Umlauf zu setzen gedachten, in Haft gebracht wurden. Dieselben wurden nämlich von dem hier stationirten rüchtigen Gendarmerie-Brigadier ertappt, als sie gerade vor dem Lokale der Gendarmerie ihren Vorrath an ganzen und halben Guldenstücken auf einem ausgebreiteten Taschentuche zählen und theilen wollten. Der eine dieser Industrieritter hatte bereits schon eine mehrjährige Strafe im Zuchthause dieses unerlaubten Geschäftes wegen erstanden.

Großherzogthum Oldenburg. — Oldenburg, 1. Juli. Heute Morgen ist eine Abtheilung Soldaten, 160 Mann stark, nach dem Wilsterfelde abmarschirt, wo sie die Deicharbeiter, welche im Aufstande sind, wenn alle Drohungen nicht fruchten, mit Gewalt zu Ruhe bringen sollen. Die Anzahl dieser unruhigen Arbeiter soll 700 Mann betragen.

Hannover. — Aus Hannover wird der „Br. Ztg." berichtet, daß in der hannöverschen Ständeversammlung die holsteinschleswig'sche Frage zur Erörterung kommen werde. Der Schatzrath Lang hat in der Kammer den Antrag gestellt, daß die hannöver'schen Stände die feste Hoffnung hegen, es werde sich die kgl. Regierung der Holsteiner und Schleswiger mit Kraft und Entschiedenheit annehmen. Der Antrag fand zahlreiche Unterstützung und wird zur Erörterung so wie zur Beschlußnahme auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt.

Preußen. — Berlin, 28. Juni. Dienstag begehen sich Ihre Maj. der König und die Königin, der König und die Königin von Sachsen (die derzeit auf Besuch in Berlin sind), desgleichen JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Karl, sowie deren älteste Prinzessin Tochter nach Stettin, um am Mittwoch früh mit dem Dampfboot Königin Elisabeth die Reise nach Pudus zu machen, wo sie zwei Tage verweilen werden. Wie man hört, würde dort die Verlobung der Prinzessin Luise (geb. 1. März 1829), Tochter des Prinzen Karl, mit dem Kronprinzen von Schoonen (geb. 3. Mai 1826), stattfinden. (Kln. Z.)

Aus Berlin, 29. Juni wird der „Br. Ztg." gemeldet: Die politische Verfassungsfrage sei noch immer im Ungewissen. Keine Angelegenheit sei so von Gerüchten durchkreuzt worden als eben diese Frage, und jetzt tauche ein neues auf, das wenn nicht unmittelbar auf die Verfassungsfrage Bezug haben, dennoch ihren Standpunkt herstellen würde. Es verlaute nemlich, das lange Provisorium des Ministeriums des Innern, zuzher von Hrn. v. Bodelschwingh interimistisch verwalter, werde seine Erledigung finden, und Hr. v. Arnim wieder an die Spitze dieses Ministeriums treten, in welchem Falle sodann die Verfassungsgerüchte für einige Zeit aufhören würden.

Posen, 28. Juni. Ein Volkshaufe hat mehrere Tage hindurch einander das in der Nähe des hiesigen Doms aufgestellte Standbild des heil. Nepomuck mit Kränzen und Böndern geschmückt, obgleich der Namenstag des Heiligen, an welchem eine solche Ehre stattzufinden pflegt, noch nicht vorüber ist. Die Polizei hat diesem Treiben, welchem ein Gesellschaft nach Antreiben und Ermahnungen, jedoch vergeblich, entgegentrat, sind die jetzt unaufgeklärt geblieben. (Berl. Nach.)

Breslau, 28. Juni. Nach der „Rhein- und Mosel-Zeitung" sind in neuester Zeit von dem Oberlandesgerichte bei dem Fürstbischof Anträge wegen Abtretung der weltlichen Gerichtsbarkeit des Vikariatamtes gemacht worden; der Herr Fürstbischof soll aber diese Anträge entschieden abgelehnt haben. Das Oberlandesgericht als Oberaufsichtsbehörde des Vikariatamtes in juristischen Angelegenheiten hatte bereits vor der Berufung v. Diepenbrocks nach Breslau bei seinen Revisionen viele gewichtige Momente aufgezeichnet, die Celebiamg derselben jedoch bis zur Ankunft des Fürstbischofs vertagt. Als sich jetzt derselbe weigerte, gerade die wichtigsten Beschwerdepunkte des Oberlandesgerichts zu besertigen und namentlich darauf beharrte, daß auch in juristischen Angelegenheiten nach wie vor ein Geistlicher statt eines Richters das Präsidium führe, wandte sich das Oberlandesgericht mit seinen Beschwerden an den Justizminister, erhielt aber von demselben eine ausweichende Antwort, aus welcher nur so viel hervorging, daß es bei dem Status quo bleiben müsse das Oberlandesgericht jedoch auch zugleich für Abstellung der Beschwerden zu sorgen habe.

Breslau, 28. Juni. Wie der „Bremer Zeitung" gemeldet wird, mehren sich die Hausschuzungen in dieser Stadt. Die Veranlassung hiezu soll ein der ersten Literaten vorgefundenes Dokument gewesen sein, woraus hervorgehen soll, daß dieser Literat und ein Seifenfabricant den in Kosel und Neisse gefangen gehaltenen Polen Mittel und Wege zur Flucht nach Frankreich in die Hand gegeben. Bei dem Verhöre hat sich jedoch herausgestellt, daß diese Hülfsleistung sich nur auf einen einzigen von Krakau Entflohenen und niemals in einer preußischen Festung verbafteten Insurgenten erstreckt habe. Dagegen soll man mehrere Briefe vorgefunden haben, die sich unumwunden über Staatseinrichtungen aussprechen, und man glaubt, daß darauf hin noch weitere Hausschuzungen stattfinden werden. Es hat dies solchen Schrecken verbreitet, daß in vielen Häusern die Pauvre von ihren Eigenthümern genau durchmustert, und wenn auch noch so unverfänglich den Flammen geopfert werden. Aus Posen wird demselben Blatte gemeldet, daß die Behörden wiederum Anzeichen von beabsichtigten Ruhestörungen gehabt haben. In der Nacht vom 28. sind Truppen von Posen ausgerückt, ohne daß man ihre Bestimmung kennt. Von Zeit zu Zeit fallen immer noch einzelne bedeutende Verhaftungen vor. Als

einen Beweis, daß die Behörden die Ruhe im Großherzogthum keineswegs für gesichert halten, führt man an, daß die Artillerie zu den Manövern nicht wie in frühern Jahren vollständig ausrücke, sondern Geschütze und Mannschaften zurück bleiben. Auch erhält Posen für die zu den Manövern abzuziehenden Truppen Stellvertreterinnen, da es sonst für die Dauer dieser Uebungen fast ohne Besatzung bliebe.

Schweiz.

Bern, 30. Juni. Heute nahm der Verfassungsrath mehrere wichtige Grundsätze in die neue Verfassung auf: Alle Bürger sollen gleich sein vor dem Gesetze, der Staat keine Vorrechte des Orts, der Geburt, der Personen oder der Familien und insbesondere keine Adelsstiel anerkennen. (Die bestehende Verfassung verfügt den entheimischen Adelsstiel, welche die Restoration im vorigen Jahrhundert allen Familien der Stadt Bern verliehe, die Anerkennung nicht.) Die persönliche Freiheit ist gewährleistet; Niemand darf verhaftet werden, als in den vom Gesetz bezeichneten Fällen und unter vorgeschriebenen Formen. Es dürfen weder bei der Verhaftung und Festhaltung einer Person unnöthige Strenge noch zu Erwirkung eines Geständnisses Zwangsmittel angewendet werden. Das von der vorberathenden Kommission vorgeschlagene Widerstandsrecht gegen formwidrige Verhaftungen wurde vom Verfassungsrath mit einer mildernden Aenderung angenommen. Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen werden; das Hausrecht ist unverletzlich. Die Freiheit der Mittheilung durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung ist gewährleistet. Das Gesetz bestimmt zwar die Strafe des Mißbrauches, allein es darf niemals die Censur oder eine andere vorgreifende Maßnahme stattfinden. Das Petitionsrecht ist ebenfalls gewährleistet. (S. M.)

Belgien.

Dem Generalkomite der belgischen Repräsentanten-Kammer machte der Minister des Auswärtigen am 30. Juni in Betreff der Handels-Uebereinkünfte mit Frankreich umfassende Mittheilung. Er berührte die Phasen der seit dem Jahre 1830 gepflogenen Unterhandlungen, machte hauptsächlich auf den gegenwärtigen Stand der Hauptzweige der belgischen Industrie aufmerksam, und die Leinwand- wie die Garnfrage wurden lebhaft angeregt. Nach Verlesung des ministeriellen Berichtes erhob sich ein Herr Dandi und fragte: Ob die Franzosen gemachten Konzessionen keine Reklamationen von Seiten des deutschen Zollvereins veranlassen würden. Der Minister antwortete: die Regierung habe bis jetzt keine Reklamationen erhalten, obgleich der Vertrag lange bekannt sei. — Diese eine Summe Herrn Daotis erscheint bezeichnend genug als die aus der Wüste; und wenn sie auch die einzige war, der erfolgt, so hat man Grund anzunehmen, daß sie die des Erkenntnisses war, über die Stellung Belgiens zu Deutschland und den deutschen Zollverein. Man muß fürchten, den Leser mit den immer wiederkehrenden Wiederholungen von dem, was Deutschland in Bezug auf seine Einigung und ihrer abhandelnden in Bezug auf sein handelspolitisches Leben Neu thun, zu ermüden, und wenn es auf der einen Seite eine Beruhigung ist, daß man in dem an Deutschland angrenzenden Ausland das Erkenntniß wahrnimmt, sich an das Vaterland in dieser Beziehung anzuschließen, so bleibt es eine Unbegreiflichkeit, deßhalbige Verständnisse oberflächlich eingeleitet, niemals zu einem entschiedenen Ziele geführt zu sehen. Es wird nach gerade unbequem ein immerdar wiederhauendes Roß zu besteigen, und es wäre weit ersprießlicher es als aufgeraden in den Stall zu führen: man würde dabei weiterlei gewinnen: die Zeit um sie nicht an einem verzehrlichen Mühen zu zerspittern, und die Ueberzeugung, daß wir dazu berufen sind: nichts zu lernen und nichts zu vergessen.

Holland.

Amsterdam, 1. Juli. Das heutige „Amsterdamer Handelsblatt" berichtet: Nach einem nähern Berichte aus Emmerich hat der Provinzial-Steuer-Director in Rheinpreußen später die Expedition des niederländischen Rheinschiffes „Amsterdam und Wien" zugelassen. Dasselbe hat einen Aufenthalt von 5 bis sechs Tagen zu Emmerich erlitten, und es ist zu hoffen, daß das Schiff kein fernetes Hinderniß mehr finde auf einer Probefahrt, die, wenn sie gelingt, für den Handel von so großem Gewicht sein kann. Angenehm ist es, zu bemerken, daß die preußische höhere Verwaltung sich bereit hat, einem Aufenthalt ein Ende zu machen, der mit der Mainzer Uebereinkunft im Widerspruche steht.

Großbritannien.

London, 30. Juni. Vom Cap der guten Hoffnung sind Nachrichten bis zum 30. April eingetroffen. Am 15. April wurden die Kaffern, etwa zweitausend Mann stark und sämmtlich mit Flinten bewaffnet, mit Verlust ihrer Munitionen und eines großen Theils ihrer Heerden zurückgeschlagen. Major Gibson, der Commandant der britischen Truppen, hielt es aber für räthlich, sich zurückzuziehen. Am 18. April wurde er von 3000 Kaffern angegriffen und zu weiterem Rückzuge genöthigt. Die Kaffern, bald vor den britischen Truppen zurückweichend, bald wieder zum Angriff schreitend, hielten dieselben im Schach. Die Colonisten an der Gränze selbst hatten durch jene Feindseligkeiten schwer zu leiden; die Kaffern überfielen ihre Niederlassungen, mordeten deren Bewohner und raubten die Heerden. (Fr. Jour.)

Ein Schreiben aus Washington vom 13 Juni, das uns heute direct zugeht, versichert — unter Berufung auf eine Zeitung aus Galveston — daß die Nachricht von einem Angriff der Indianer gegen die deutsche Ansiedlung in Texas durchaus falsch sei. (S. Z.)

London, 1. Juli. Die Königin Victoria hat den Lord Aberdeen zum Lord-Lieutenant der Grafschaft Aberdeen ernannt. Nach dem „Globe" soll der Herzog von Wellington damit umgehen, seine Stelle als Oberbefehlshaber der Armee niederzulegen, während die Königin angeblich den Wunsch hegt, diesen Posten dem Prinzen Albert übertragen zu sehen, was übrigens im Heere schwerlich einen guten Eindruck machen würde.

Frankreich.

Dijon. In den Eisenwerken von Blaisy brachen bedeutende und blutige Arbeiterunruhen aus, die ihren Grund in der Eifersucht haben, mit welcher die französischen Arbeiter gegen die dorthin berufenen piemontesischen auftreten. Die Franzosen verlangen die Abdankung der Piemontesier; als darauf von den Eisenwerksunternehmern nicht eingegangen wurde, griffen die französischen Arbeiter die piemontesischen an. Es gab Todte und schwer Verwundete, und selbst einer der Unternehmer soll sein Leben gelassen haben. Gensd'armerie, Infanterie und Dragoner sind zur Wiederherstellung der Ordnung entsendet worden.

Spanien.

Madrid, 26. Juni. Der „Clamor publico" berichtet, daß die Cabralisten, die eine Conter-Revolution beabsichteten, endlich die Masken abgeworfen haben. Ein Bataillon der Garnison von Granada, Hauptstadt der Provinz Jaen des Montes, hat gegen das Ministerium revoltirt und die Charte Don Pedros proclamirt. Der Commandant des Bataillons wollte sich der Bewegung nicht anschließen, und wurde sogleich durch einen Capitän im Commando ersetzt. Mehrere Officiere und Sergeanten haben ein eigenes Corps unter Führung eines Lieutenants gebildet. Man weiß nicht, welche Maßregeln das Ministerium Palmella ergreifen werde, um diesen neuen und ernsten Ausbruch zu beschwören.

Rußland und Polen.

Die Rentirungs-Commissionen der Finanzen zu Warschau bringt eine Reihe Namen polnischer Verbrecher zur öffentlichen Kenntniß, deren Vermögen confiscirt ist.

Wie der „Sr. Z." gemeldet wird, sind bereits 1841 laut amtlichen Berichten, 15,863 Menschen innerhalb der russischen Gränzen zur orthodoxen Kirche übergegangen.

Amerika.

Philadelphia, 14. Juni. Die Vereinigten Staaten haben England ganz kürzlich Zugeständnisse gemacht, die für ihn Umfang der Unterhandlungen während der Präsidentschaft Polk's zu machen Willens waren, und England, das noch vor einem Jahre vom 49. Grade nichts wissen wollte, hat den Vorschlag mit kaum Einer wichtigen Modification angenommen. Zwar werden die englischen Blätter behaupten, der 49. Breitengrad sei der englische Vorschlag gewesen. Es ist dies aber nicht wahr, England wollte den 49. Grad quer über die Felsenabhöhe von der canadischen Gränze bis an den Columbia gehen lassen; dann aber sollte die Uebereinstimme das Strombett selbst sein. Dadurch würde Fort Vancouver der Hauptsitz der Hudsons Bay-Gesellschaft und das ganze Dreieck, das der Strom mit der Küste bildet, das heißt der allerschönste und beste Theil des Oregon-Gebietes, englisch geworden sein. Jetzt erhält England die Insel Vancouver, die Vereinigten Staaten das südliche Ufer der Straße San Juan Juca, und damit die besten Häfen. Mit den Dienern der Hudsons-Bay-Gesellschaft werden sich die Vereinigten Staaten persönlich abfinden. Sichere Nachrichten zufolge wird der größere Theil derselben, nachdem er von den Vereinigten Staaten indemnisirt sein wird, an Ort und Stelle bleiben. Der Hauptfactor, Hr. Melanghlin, der zugleich Commandant des Forts Vancouver (nicht mit der Insel Vancouver zu verwechseln) ist, war von jeher sehr für die Vereinigten Staaten gestimmt. Als ame-

ricanischer Bürger kann er in wenig Jahren Gouverneur von Oregon sein, als Factor der Hudsons-Bay-Gesellschaft wäre er bis an sein Lebens Ende ein Handlebiener geblieben. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der Senat die Bedingungen des Vertrags zwischen England und America gutheißen wird. (Allg. Ztg.)

Miscellen.

Die Kiffingerer Kurliste Nr. 28 gibt bis 3. Juli 1819 Gäste an.

Auf der Nordostbahn, wo selbst deutsche, belgische und französische Gauner Rendezvous geben, wurden einem Administrateur der Bahn 110,000 Frcs. in einer Reisetasche entwendet. In Paris angeschlagene Zettel versprechen dem Entdecker 4000 Frcs.

Der Fürst von Neuß-Schleiz hat einen Freiherrn gemacht. Der Director der Ost-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Wunsch, ist mittelst fürstl. Diplomes vom 31. Mai in den Freiherrnstand erhoben worden. Man versteht auch von der bewaffneten Erwerbung eines Grafen. (fr. N. Z.)

Dr. Friedrich J. Behrend veröffentlicht in der Berlinischen Zeitung vom 29. Juni einen Artikel, daß aus soeben angekommenen englischen medizinischen Zeitschriften zu entnehmen, daß die rechte asiatische Cholera mit starken Schritten von Asien nach Europa ziehe, ja wahrscheinlich, daß sie in diesem Augenblicke die Grenzmarken unseres Welttheils bereits weit überschritten habe. Nachdem die Cholera nämlich in mehren Provinzen Persiens furchtbare Verwüstungen angerichtet, wendete sie von Bushara. Perlat und Meschid gelangt war, dann sie sich nach dem Süden des kaspischen Meeres verbreitet, sei endlich in Tiflis erschienen und kann von da nach den nördlich vom kaspischen und schwarzen Meere gelegenen Landstrichen gegangen. Plötzlich auch sei sie in Orenburg und in den Bergwerksanlagen im Ural ausgebrochen, habe die Wolga überschritten und ziehe sich jetzt am Kaukasus. Es erinnert, daß wir im Jahre 1842 auf diesem Wege, d. h. auch über Orenburg, die Cholera erhielten. Aus den Nachrichten gehe übrigens hervor, daß die Cholera diesmal nicht, wie im Jahr 1828 und 1832, dem Laufe der großen Ströme und Flüsse nachziehe, sondern mehr einem bestimmten Komosstriche zu folgen, sprach auf uns zujubelnden scheine. Uebrigens habe die Cholera in der russischen Armee im Kaukasus furchtbar gewüthet, und es sei sehr wahrscheinlich, daß die Franzosen durch den dort lebhaften Verkehr zwischen dem kaukasischen Heer und dem übrigen Rußland sehr schnell tiefer in dasselbe und folglich bald auch näher werde gebracht werden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Fch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Main-Dampf-Schifffahrt.

Durch Beschluß des Verwaltungsrathes vom 27. Februar l. J. ist die Abhaltung **der dießjährigen ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Main-Dampfschifffahrts-Gesellschaft im Monate Juni oder Juli l. J.** belieb und **des** Wahl des Tages, sowie die Zusammenberufung derselben dem Vorstande des Verwaltungsrathes übertassen worden.

Demzufolge lader der Unterzeichnete sämmliche Aktionäre der Gesellschaft ein, sich zur ordentlichen Generalversammlung für 1846

am Donnerstag den 23. Juli l. J.

Vormittags 9 Uhr

zu Würzburg im Saale des königl. Gesandtenhauses einfinden zu wollen.

Die Versammlung wird sich zunächst mit den nach Art. 23 der neuen Satzungen zu erstattenden Jahresberichten der Direktion und des Verwaltungsrathes, der Prüfung und Feststellung des Rechnungsstandes, und sodann mit den vom Verwaltungsrathe an sie gestellt werdenden Anträgen zu beschäftigen haben.

Die theilnehmenden Aktionäre oder deren Bevollmächtigte belieben nach Art. 19 und 20 der Satzungen von Beginn der Versammlung die den Aktien beigegebenen Legitimationsscheine sub No. 4 abzugeben und dagegen die Eintritts- und Stimmkarten zu empfangen.

Hanau am 23. Juni 1846.

Der Vorstand des Verwaltungsrathes.
Osius, Procurator.

David König

Hofgraveur und Büchsenmacher in Coburg, große Johannesgasse Nr. 193, **während der Badezeit in Kissingen, Bazar Nr. 10 am Kurplatz,**
empfiehlt sein Lager in allen Gattungen von Jagdgeräthschaften, als feinen und mittelfeinen **Doppelflinten**, im Preis von 2 bis 12 Louisd'or, **Büchsen, Pistolen, Pulverhörnern** und **Schrotbeuteln** ꝛc. ꝛc. zu billigsten Preisen.

Ferner empfiehlt sich derselbe in allen, die Graviurkunst betreffenden Arbeiten, als im Gravieren von **Wappen, Siegeln, Pettschaften** ꝛc. ꝛc., sowie auch in der Lieferung von **Livré-Wappenknöpfen aller Art.**

Recht vielen Aufträgen entgegensehend, werden die billigsten Preise und reelle Bedienung zugesichert.

Bekanntmachung.

(3a) Zufolge erhaltenen Auftrags der Wasserbauinspektion Bingen-Neustadt soll die Anlegung der Bretterwaaren bis Mitte d. Mts. geschlossen werden. Die letzte Sendung findet demnach am Donnerstag den 16. Juli statt.

Bamberg am 7. Juli 1846.

J. G. B. Schaupp'sche Leinwandhandlung.

Bekanntmachung.

12 b) Vom
königlichen Landgerichte Ludwigsstadt.

Auf Ansuchen mehrerer Gläubiger wird das dem Bäckermeister Johann Leis zu Rothenkirchen gehörige Anwesen, bestehend

in einem Treschhaus mit Stadel, Cat. N. 104, einhörig, von Holz erbaut, mit Ziegeln gedeckt, eine Wohnstube, Kammer, Kuche, Stallung, 3 Kammern, 2 Boden und einem Keller enthaltend, belastet mit

42 fr. Steuer in simplo auf 100 fl. Capital, 1 fl. 12 3/4 kr. Erbzins und 16 fl. 2 1/2 kr. Hantschiessrum, geschätzt auf 825 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Steigungstermin wird auf

den 22. Juli Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Gerichts-Sitzlokale zu Rothenkirchen anberaumt.

Billig- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu geladen und können dieselben die Schätzung in der diesseitigen Registratur einsehen.

Der Zuschlag erfolgt nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der §§. 98 — 101 der Novelle vom 17. Nov. 1837.

Ludwigsstadt, den 21. Juni 1846.

Königliches Landgericht.
Sommer.

Auswärts Gestorbene.

In München: Friedr. Galler, k. Kreis- u. Stadtger. Rath. Maximiliana Stephan, Pensionsfrau. In Nunnberg: Joh. Karl Hösner, Bildhauer, Joh. Friedr. Lörlein, k. Lotterie-Revisor und Collecteur. In Hammelburg: Mich. Jos. Bürkert, Pfarrkooperator. In Kaiserslautern: Caeci. Beckmann, geb. Zulling, 24 J. In Dittersbrunn: Herm. v. Hohenberg, v. Doenberg. In Hohenbuch: Friedr. Auprecht, k. Landgerichts-Assessor.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Baugeschiffers **Johann Stöcklein** endiget am 13. Juli Abends.

Bamberg den 6. Juli 1846.

F. J. Wuchererer, Güterabfertiger.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Baron v. Syrm, a. Gemahlin, Fräul. v. Syrm, v. Frln. v. Pottenberg, Saarbrück. Mister Dupoy-Dire, Officier v. London, Cous. adjutirt v. Napoleon in Fam. Rentcommissär v. Kahnenberg. Kaufmann. Oberpreitzer v. Fam. v. Sugela. Fil. v. Crenschim n. Frl. Schmeller v. Amsterdam. Fabr. v. Rotterdam. Rechnungsrath v. Amstadt. Peterle v. Amstadt. München. Mad. de la Spartonsola n. Fam. v. Portsien.

(Bamberger Hof.) Fabr. v. Grailsheim, Gutsbes. v. Glas, Fr. v. Stadtgerichts Protokollist v. Ansbach. Fabr. Chem. v. Frankheim. Gutsbes. v. Zehnbuchheim. Baron v. Wetzin v. Stuttgart. Perez, Bandwirker v. Lyon. Reisende. Mad. Lippree, v. St. Petersburg. Lyoner. Gutsbesitzer. v. Hof. Frau v. Stein. Inspector. Holzschr., Partik. u. Schiffer. Kim. v. Nürnberg. Hofmann, Kim. v. Augsburg. Charnis, v. Kempten. Kim. v. Mindau. Baringer, Assessor v. Dr. Horlacher, v. Oettingen. Frau Directorwamis-Directorin v. Schmitt n. Fräulein, v. Berlin. Burckhardt, Kim. v. Sleckin. Simon, Kim. v. Memmingen. Fabr. Jozard v. Neuwitz, v. Kurs. Dep. Kim. v. Cupen. Hrm. Kim. v. Oberwerrit. Jud. Kim. v. Ansbach. Christ. Kim. v. Mainz. Schwarz, Kim. v. Frankfurt.

(Drei Kronen.) Knörer. Stud. t. Phil. u. Arnold. Kim. v. Berlin. Graf v. Pückler a. Gem. v. Begleitung, v. Graf. Reinstein. Kim. v. Würzburg. Annenstil. Kaufmann v. Aufsam. Baumann, Kürschner v. Nürnberg. Thomann, Priv. v. Hanau. Concert. Conditor v. Straßburg. Thaler, Bennereisiegler v. Fulda. Kaufmann. Priv. v. Mannheim. Charles Schmid, Rentier a. Zeland.

(Goldener Adler.) Mad. Lang n. Fam., Rentiersfrau v. Hamm v. Stenberg. Nassefeld, Kim. v. Ubstadt. Wiedermann, Priv. v. Mainz. Erb. Fabr. v. Frankfurt. Müller, Architekt v. Basel. Riesel u. Kongs. Kim. v. Frankfurt. Schmid, Pfarrer v. Spalbach. Schäfer, Kim. v. Regensburg. Bürger v. Schlosser. Architekten v. Hamburg. Laube, Kim. v. Mannheim.

(Ludwigshotel.) Feurer, Handlungsreisender v. Hamm. Frank, Kim. v. Regensburg. Kraft, Forellenküfer v. Mühlhausen. Staerer, Bauinspector v. Gunzenhausen. Richter, Maler v. Gotha. Richter, Architekt v. Hamburg. Wagner, Buchdruckereibesitzer v. Darmstadt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 190. **Bamberg, Donnerstag, 9. Juli** **1846.**

Deutschland und die Schweiz.

II.

Zwinglis Lehre machte in den Schweizer Bergen, wie die Luthers in Deutschland, ihren raschen Ueberzug. Man setzte an den alten und neuen Glauben das Schwert, der Landfriedeon 1539 verhieß jedem Kantone Unabhängigkeit seines Gottesdienstes, und ließ in jedem den Stachel des Hasses gegen den Andersgläubigen, und impfte den Stoff ein, der noch heut zu Tage in den bösartigen Blattern ausgährt. Auf dem Schlachtfelde von Kappel ließ Zwingli das Leben, aber sein reformatorischer Geist wehte fort und fand in dem Calvinus wo möglich einen noch heftigeren Verbündeten. In Kampf und Zerwürfniß geschlossener und gebrechener Bündnisse fand der 30jährige Krieg die Kantone, an den sie unmittelbar Theil zu nehmen vermieden. Da aber das Reichskammergericht forthin, wie die Schweiz als noch immer zum deutschen Reich gehörig Aufforderungen zu stellen, so beschickte sie den westphälischen Friedens-Congreß, und verklarate und erhielt 1648 die völlige Unabhängigkeits-Erklärung von dem deutschen Reiche, und unverantwortlich wie das Reich damals seine schönsten Provinzen dahin schleuderte, löste es auch dies Glied vom Gesammt-Staatskörper, das mit Elsaß und Lothringen als die natürliche Vormauer im Westen gegen den Erbfeind deutsch-staatlichen Lebens berufen war. Aber der Wurf war geworfen. Vom westphälischen Frieden bis zur französischen Revolution bildete sich jener Geist aus, den die Geschichte, so zärtlich er klingt, dem Wortlaut nach als bezeichnend in ihre Tafeln einschreiben muß, der Kantonsgeist. Das alte Band, das sie uns deutsche Reich fetternd, noch scheinbar unter sich verbunden halten, sie als eine Staaten-Provinz repräsentiren konnten, war gesprengt. Der Kampf unter sich begann, Kanton gegen Kanton, religiöse Unduldsamkeit schwang die Geisel, und die Behauptung spezieller oberherrlicher Rechte machte jeden Kanton zum Nebenbuhler des andern. Das Volk des Tell, das die Ideologen durch den Apfelschuß unter den Hut der Freiheit zusammenspferchen, seufzte unter dem Druck von 13 Machthabern der 13 Kantone in den buntscheckigsten Musterkarten von Regimentsformen, die so oder so den ungestörten Besitz der Herrschaft erzwangen, nie an die Bedürfnisse des Volks, an zeitgemäße Veränderungen oder Verbesserungen gedacht. So fand die Revolution das mißhandelte Volk, die Marseillaise durchschnell Berge und Thäler, und ihr „Friede den Hütten und Krieg den Palästen" schmeichelte dem Ohre der Gedrückten, die große Neigung blicken ließen, Frankreich nachzuahmen. Die Franzosen nahten den Gränzen 1792, und Basel, mit seinem Bischof im Streite, erklärte sich für Republik. In Genf ward Bürgerzwist, Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg dämpfte nur mühselig die Empörung, das Waadtland, sich vom Bern trennend, stellte sich unter Frankreichs Schutz, und auf der Tagsatzung zu Aarau, welche die gebrängten, machtbesorgten Kantons-Herrscher berufen, ward gestritten, ob die alten nun nur einmal wieder ewig geworbenen Bündnisse, aufs neue beschworen, oder Abänderung der Verfassung getroffen werden sollte. Das Landvolk wünschte, die Städte verweigerten sie, und Waadtland, das Bern wieder unter seine Botzmäßigkeit bringen wollte, rief die Franzosen herbei. Sie kamen, und brachten Unterjochung der Schweiz, Auflösung der Eidgenossenschaft und Errichtung der helvetischen Republik. Abermals war eine Form gegeben, aus nationalen Elementen eine Masse zu bilden und abermals schmiedete der Gedanke an dem Spinnerwerken. Empörungen zerrissen das Band, bevor es geknüpft war. Fremde Heere schlugen ihre Schlachten auf seinem Boden, eine Regierungsform wechselte mit der andern und das Meteor des Jahrhunderts überwahrm die Rolle des Vermittlers. Seine Vermittlungsurkunde stellte die Eidgenossenschaft mit 19 Kantonen und einer Tagsatzung wieder her, aber von welcher Natur diese Vermittlung war, bekunden die Worte des Kaisergewordenen Vermittlers, der, als der alte Geist spukte, den er zu zähmen gedacht, drohend ausrief: Träume nur's eine schöne Nacht, so laß ich vor Sonnenaufgang 60,000 Mann marschiren und verlerne euch meinen Reiche ein." Hätte er Wort gehalten, und konnte er es, dann wären die Schweizer wahrscheinlich Nation geworden, denn sie würden also auch es als Theil der grande nation geworden sein, aber sein Sturz entzog sie dieser Ehre, und beschenkte sie mit der problematischeren, unter dem Schutz der 5 Großmächte, den Namen Schweizer-Bund zu führen, und sich einer ewigen Neutralität zu erfreuen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ✠ München, 7. Juli. Ein großer Theil der hiesigen Mitglieder des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Landgerichtspersonal haben an den Central-Verwaltungs-Ausschuß dieses Vereins folgendes Petitum gerichtet: „Nachdem die Statuten vom Jahre 1846, die vor in ihrem ganzen Umfange, so weit selbe von jenen 1837 abweichen, nie anerkennen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Lafontaines, (Tafelrichter.) Geb. 1624.

Die Brem. Ztg. theilt „Scenen aus dem Leben in den Ver. Staaten von A. v. Halfern mit, und wie davon folgende als einen Beleg für die in diesem Lande wallende Macht des Geldes. Zum Heere soll kein Mann angeworben werden, der nicht entweder geborener Amerikaner oder naturalisirter Bürger ist. Das Letztere ist ein Einwanderer erst nach fünf Jahren. Der Amerikaner hat eine angeborene Abneigung gegen alles Militair, obgleich dies am besten bezahlt ist, allein der Arbeitslohn steht in den Vereinigten Staaten so hoch, daß sich ein gewöhnlicher Arbeitsmann in pekuniairer Beziehung dennoch besser steht, wenn er auf Tagelohn arbeitet. Aus diesem Grunde lassen sich nur diejenigen Leute, welche entweder nicht arbeiten wollen, oder die sich für bürgerliche Werkthätigkeit nicht geeignet fühlen, für die Armee anwerben. Dadurch ist die Armee der letzte Zufluchtsort vieler zweideutigen Menschen geworden, und dieser Umstand ist wohl die Ursache des Mangels an bürgerlicher Achtung, in welcher dieselbe unter den Bürgern steht.

Wenn man daher das oben angeführte Gesetz Reeng befolgte, so würde man nur wenige Rekruten erhalten; dies bewegt der gegenwärtige Stand der Armee, von welcher vielleicht nur ein Drittel geborene Amerikaner und die übrigen zwei Drittel Ausländer sind. Man hat es deshalb so genau nicht genommen und seit den letzten sieben oder acht Jahren alles angeworben, das nur gesunde Knochen besaß, gleichviel, ob es Deutsche, Franzosen oder Iren waren. Die obersten Militairbehörden ließen ihren Ober-Offizieren in dieser Beziehung freien Spielraum, und auch die bürgerlichen Behörden bekummern sich nicht darum.

Auf diese Art ward ein Deutscher Namens Arnold, verheirathet und erst seit 6 Monaten im Lande, unter die Fahne geworben, und in das 4te Gidson nationale 4. Infant.-Regiment enrollirt. Bei dem guten Solde ließ es sich bei frau anfangs gefallen, daß ihr Mann Soldat war, aber als das Regiment nach New-Orleans abmarschiren mußte um sich für Florida einzuschiffen, wohin sie nicht folgen konnte, erschrack sie vor der Todesfolgezeit ihrer Lage, in die sie Trennung von dem Manne und Vater ihrer Kinder bringen konnte, und bot alles auf ihn frei zu bekommen. Von der Militairbehörde war nichts zu erwarten. Sie begab sich daher zu einem Freiheitsrichter, der anfangs bei dem Umstande, daß ihr Mann bereits unter der Fahne stehe, bedenklich den Kopf schüttelte, endlich den Kober zurückhielt, den Finger auf einer Gesetzesstelle ruhen und seinen Schreiber rufend diesen eine Akte anfertigen ließ, die sofort einem Konstabel übergeben wurde. Diesem Manne folgte der geneigte Leser an Ort und Stelle auf den Exerzierplatz von New-Orleans. Der Major hat dort das Regiment zur Parade aufgestellt und unser Arnold stand im zweiten Gliede.

Der Eindruck dieser ungewohnten kriegerischen Gepränge auf den Bürger war sehr verschiedenartig: Einigen machte es viel Vergnügen, die bunten Uniformen, die blankgeputzten Waffen und die menschlichen Wesen, die sich auf das Kommando der Offiziere einherbewegten zu betrachten

werden, eine förmliche Umgestaltung des ursprünglichen Vereins in Aussicht stellen, die unsere Rechte im höchsten Grade verletzt, ferner die uns durch die Statuten vom Jahre 1837 zugesicherten Bedingungen, auf den Grund der hierin aufgestellten Basis wir zum Verein getreten sind, gänzlich umgestossen und nichts desto weniger erfüllt werden, so haben die hiernach unterschriebenen hier domizilirenden Mitglieder bei der am 25. v. Monats stattgehabten Zusammenkunft beschlossen, eine ausserordentliche General-Versammlung aller Vereins-Mitglieder, jedoch bei den Auswärtigen auf deren eigene Kosten, im schnellsten Zeitraume zu erbitten, um zu berathen, ob und wie dieser Verein noch fort bestehen könne, und unter welchen Modalitäten derselbe nach allseitigem Verlangen aufzulösen sei. Mit Vorbehalt aller Rechtsansprüche zum ordentlichen Richter gegen das bisherige Verfahren des Central-Verwaltungs-Ausschusses." (Folgen die Unterschriften.)

Baden. — Aus Karlsruhe v. 4. Juli wird dem Mannh. Journal über die an diesen Tage in den Kammern vorgekommenen Verhandlungen berichtet, und im Vorzug die allgemeine Discussion über die Bundesverhältnisse, welche von dem Abg. Bassermann eröffnet wurde, mitgetheilt. Er knüpfte, heißt es, seinen Vortrag an die unlängst von der Ministerbank vernommene Aeußerung, daß der Bund die einzige Stütze deutscher Nationalität bilde, der einzige Ring sey, der die verschiedenen deutschen Stämme zusammenhalte.

Er wies auf den Kampf um die Nationalität, auf das dänische Commando in Schleswig-Holstein hin, wo kein Vertrauen auf jene Stütze bestehe, auf die deutschredenden Provinzen in Frankreich, auf die deutschredende Schweiz, welche nicht deutsch seyn wollen, weil das Band der Freiheit stärker ist als das Band der Sprache. Hinsichtlich der materiellen Interessen sahen wir auch nichts Gemeinsames als Militärverfassung, was durch den Bund zu Stande gekommen wäre. Der Zollverein steht ausserhalb des Bundes. Die Nationalität sucht eine Stütze in Vereinen der Männer der Wissenschaft, der Kunst, des Gesanges, allein sie ist ungenügend. Nur ein deutsches Parlament, öffentlich vor den Augen der ganzen Nation berathend, dadurch im Besitze des allgemeinen Vertrauens, der Brennpunkt deutscher Sinnesart, die Bürgschaft der Einheit, dieses allein wäre die rechte Stütze deutscher Nationalität, der die deutschen Stämme zusammenhielte.

Staatsminister v. Dusch erwiderte mit der Mahnung, den Bund in Ehren zu halten, was die Verfassung und die Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes gebiete. Er frey der politische Boden, auf dem wir stehen, in ihm liege der Keim einer schönen Zukunft. Großen Weltverhältnissen, die nicht Jeder zu beurtheilen vermöge, sei es zuzuschreiben, daß noch nicht mehr von dieser Seite geschehen; mit der andern Seite sei die Wirksamkeit des Bundes durch die Souverainität der Einzelstaaten sehr beschränkt. Ohne den Bund hätte der Zollverein nicht entstehen können; der Bund werde auch die Rechte der Deutschen in Holstein schützen, die dortige Militärangelegenheit sei von ihm schon längst ins Auge gefaßt und das Geeignete deßfalls verfügt worden.

Als zweiter Redner sprach der Abg. Welcker in tief eingreifendem Vortrage, zu welchem wir das ganze Volk als Zuhörer gewünscht hätten, überzeugt, daß kein deutsches Herz; kalt geblieben wäre. Er erinnerte daran, daß die Bundesgesandten von den Regierungen ihre Instructionen erhalten, daß also in der Wirksamkeit des Bundes die deutsche Ministerpolitik zu Tage gehe. Daß wir für die Bundesfesten weiter nichts haben, als die Freiheit, einmal alle zwei Jahre, bei Gelegenheit dieses Budgets über die Bundesverhältnisse frei zu sprechen. Oft schon seien die Nachtheile und Gefahren hervorgehoben worden, welche aus der Nichterfüllung feierlicher Verheißungen erwachsen können, so wie damals, daß der Bund, statt grundgesetzlich ein völkerrechtlicher Verein zu bleiben, sich verbietend und drückend in die innern Angelegenheiten der Einzelstaaten mische; von dem Drucke sind lebendige Zeugen die Tausende von Auswanderern, welche das Vaterland verlassen. Nach Außen zeigt sich Polen, dem eine nationale Verwaltung garantirt wurde, ein Kerker liegend und bei seinen letzten Zuckungen bloßen wir aus dem Munde eines deutschen Staatsmannes das Wort: „das abgeschmackte Polenthum."

So wird man Ihnen — tief der Redner aus — wenn es gilt, die Selbstständigkeit Deutschlands gegen die Willkür der Cabinette zu vertheidigen, zurufen: „Das abgeschmackte Deutschthum." Nachdem der Redner die äußeren Verhältnisse ringsum geschildert und daran erinnert, daß die Worte: Ehre, Achtung, Treue gegenseitig seien und nur, wenn sie der Nation gehalten werden, von dem Bunde in Anspruch genommen werden können, entwarf er ein Bild von der dänischen Ministerialpolitik, dessen Züge im Zeitgeist unverkennbar, so viel heißen wären, als die Wahrheit. Er schilderte, wie in freien Ländern, die tüchtigsten Männer an das Ruder berufen werden, in Deutschland auf dem Weg der Intrigue, der Schmeichelei, durch Beten, Kniebeugen u. s. w. . Wie leicht die Aufgabe eines englischen Ministers, bei mit der Freiheit, der Verfassung, der öffentlichen Meinung regiere, gegen die Aufgabe der Deutschen, der gegen dies Alles regieren, und daneben jede freie Regung und Aeußerung zu dämmen suchen müsse.

Er findet schließlich einen Trost in dem Gedanken an die Kraft der Nation und an die Vorsehung. Er denkt sich aber nicht eine Nation, wie man sie bei den Bundesbeschlüssen von 1835 sich dachte, sondern eine Nation, die zwar eine Zeitlang geschlafen habe, aber in voller Kraft wieder erwachen werde. Nicht einen Gott, der alles Unrecht der Macht gutheiße, sondern den Gott der Gerechtigkeit, der den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen, den Bürger wie den Fürsten.

Bei früheren Verhandlungen über Bundesverhältnisse war von Seiten der Ministerbank auf die Unmöglichkeit einer Aenderung durch die Einwerfung eines kleinen Staates hingewiesen, es war die Nichtigkeit der Schilderung in Abrede gestellt und die meiste, das Volk sei zufrieden, wenn nur seine materiellen Wünsche gepflegt würden. Nicht so heute. Mit Freimüthigkeit sprachen die Herren v. Dusch und Berk von der Gesetzlichkeit solcher Verträge für den Staat, von Auflegung der Leidenschaften der Masse, von revolutionärer Tendenz. Der Präsident und

---

Andere erkannten aber darin eine Prahlerei von Seiten des Militärs, die man gar nicht dulden müsse. Eine solche Scham rothe zu sehr nach europäischen militairischen Dynastien u. s. w., meinten die eingesessensten Republikaner.

„Was für ein Recht haben diese Leute, den öffentlichen Platz einzunehmen, so daß jeder, der ihn kreuzen will, einen Umweg machen muß?" scherte ein Bachergesell, der mit schwerem Korbe beladen, wegen der Soldaten nicht über den Platz ziehen konnte.

„Werde morgen eine Klage gegen den Kommandeur einreichen," sprach ein Wirth, vor dessen Thüre die linke Flügel des Regiments stand, „meine Runden können nicht zu mir ins Haus gelangen, um ihnen Wein vorgenommen zu nehmen!"

Aehnliche Reflexionen hörte man auf allen Seiten.

Der Major kommandirte „Achtung! Gewehr! Präsentirt's Gewehr!" Das Regiment präsentirte das Gewehr und blieb eine Zeit lang in dieser Stellung. Die Zuschauer waren, einen Halbkreis bildend, in angemessener Entfernung von der Fronte gruppirt, während der Major, zwischen ihnen und dem Regimente stehend, mit gezogenem Degen das Feierwort ertheilte.

Während aber die Soldaten noch ihre Musketen präsentirten, drängte sich ein Mann aus dem dichtesten Haufen und schritt ganz gemessen zwischen dem Major und der Fronte seines Regiments auf eine der mittleren Kompagnien los. Der Mann, dieser ohne alle Entschuldigung gegen jede militairische Sitte verstieß, indem er so frech zwischen den Kommandeur und sein Regiment trat, war die lebhafte Personifikation eines Pantee. Er war mit einem blauen Frack, mit blanken Knöpfen besetzt, angethan, der aber in der Gegend des Ellenbogen entweder zerrissen oder sonst wie abgetragen zu sein schien. Seine Beinkleider bestanden aus blauen Kommodhumespun und reichten ihm kaum bis zu den Fußknöchlin. Der Hut, welcher zurück und etwas nach der rechten Seite gedrückt war, so daß er wie auf seinem Kopf gewachsen schien, war alt und an der Krone eingedrückt. Die Stiefel hatten lange seinen Glanz erhalten und dadurch die natürliche Farbe des Leders wieder angenommen. Sein rechter Arm schlenkerte hin und her, wie der Perpendikel einer Wanduhr und der linke steckte in der linken Tasche des schon erwähnten blauen Fracks; aus der rechten Tasche interessin guckte eine Rolle Papier hervor. — Man hätte den Mann im Deutschland für einen Handwerksburschen gehalten, der bereits seit mehreren Wochen außer Arbeit ist; der Wirthshäuser Meeker wurde also sicher einen Kommunisten in demselben geraden haben. Dennoch sollte dieser unmilitairische Mann, der zwar mit einem schlechten Frack, aber mit der Autorität der Gesetze bekleidet war, dem stolzen Major in seiner glänzenden Uniform vor der Front eines ganzen Regiments stehend, Schweigen gebieten. Es war ein Konstabel.

Sobald der Major den Menschen erblickte, rief er ihm zu, sich augenblicklich zu entfernen. Dieser blickte sich jedoch kaum um, sondern verfolgte seinen Weg. Unmittelbar vor der Fronte angekommen, gebot er seinen Arm, fast einen Soldaten bei der Schulter — es war Arnold

der Abgeordnete Welcker beschworen den Sturm, und brachten es wenigstens dahin, daß Hr. Geh. Rath Bekk erklärte, er habe dem Abg. Welcker die Absicht nicht unterlegt, eine Revolution zu machen, sondern nur objectiv gesprochen.

Ausgezeichnet war der Schlußvortrag des Abg. Hecker, als Berichterstatter, worin er auf die tiefer liegenden Ursachen der Zerstörungswuth, auf das Uebergewicht der führenden Hand über die liegende, so wie auf die Gefahren hinwies, welche Deutschland von dem Panslavismus und von einer russisch-französischen Allianz drohe, welche nur durch die Einigung der deutschen Staaten, nicht blos durch die formelle, sondern durch die Einigung des öffentlichen Rechts auf der Grundlage der volksmäßigen Freiheiten überwunden werden können.

Wir haben noch keine schönere Probe von der Tüchtigkeit und dem Talente der Redner, die heute für eine große, nationale Sache auftraten, gehört, und wir sind weit entfernt, den Rednern der Regierung die Absicht unterlegen zu wollen, als hätten sie durch die Art und Weise ihrer Entgegnung die Reaction gegen die constitutionelle Verfassung in die Schranken rufen wollen.

Sächsisches Herzogthümer. — † Coburg, 7. Juli. (6. öffentliche Stände-Sitzung.) Die erwartete landesherrliche Proposition, welche das Verhältniß der Domainen zu dem gesammten Staatshaushalte für die Zukunft regeln soll, ist heute den Ständen durch deren Präsidium eröffnet worden. Das hierüber ergangene höchste Rescript vom 6. d. M. erkennt die Nothwendigkeit der Vermehrung der Staatseinnahmen an, und spricht sich über die Entschließung Seiner Hoheit, des regierenden Herzogs, dahin aus, daß Höchstdieselbe aus landesväterlichem Wohlwollen zur möglichsten Erleichterung der Unterthanen gesonnen sei, das Einkommen des Domainen-Vermögens nach angemessenem Verhältniß zur Deckung der Kosten der Staats-Verwaltung mit verwenden zu lassen.

Die Grundzüge für das mit den Ständen zu vereinbarende Finanz-Gesetz sind folgende: 1. Das Domainen-Vermögen bildet das schuldenfreie, mit Fideicommiß-Eigenschaft belegte Familien-Eigenthum des herzoglichen Hauses. 2. Die Verwaltung dieses Vermögens steht unter Oberaufsicht des Staatsministeriums, ohne Einmischung Seitens der Stände. 3. Auf das Einkommen von den Domainen sind zunächst die Bedürfnisse des herzoglichen Hauses und Hofes radicirt. 4. Als Zuschuß zu der Staats-Verwaltung ist eine Quote des Reinertrags der Domainen, und zwar zu zwei Fünftheilen auf die Dauer der gesetzlich bestimmten Tilgung der consolidirten Schuld, zu einem Drittheil nach erfolgter Tilgung für alle Zukunft bestimmt. 5. Mit dieser Quote sollen alle Ansprüche wegen eines Steuer-Aequivalents für die Domainen, Abgewährung der Ueberschüsse der Haupt-Domainencasse an die Haupt-Landescasse und besonderer Uebernahme von Domainen-Schulden erledigt sein. 6. Von sechs zu sechs Jahren sind die Landescassen-Etats zugleich mit den Domainen-Etats festzustellen. Bezüglich der Letzteren steht den Ständen bloß das Recht der Mitberathung zu. Bei abweichenden Ansichten hat der Landesherr die Entscheidung. Das herzogl. Staats-Ministerium ist für gehörige Auftragung der Einnahmen in die Domainen-Etats besonders verantwortlich. Die Domainencassen-Rechnungen werden den Ständen zur Einsicht Behufs der Ueberzeugung von dem richtigen Vollzug der Etats vorgelegt.

In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes wurde Seitens des Präsidiums der Stände-Versammlung zur Erwägung empfohlen, ob die Beeperklärung der landesherrlichen Proposition einer besondees hiezu erwählten Commission oder dem ständischen Ausschusse zu übergeben sei. Die Discussion hierüber wurde auf die morgende Sitzung ausgesetzt.

Großherzogthum Oldenburg. — Oldenburg, 3. Juli. Die bloße Anwesenheit unserer Truppen in Varel war hinreichend, um allen weiteren Excessen der Deicharbeiter vorzubeugen; indessen hat über ihre Rückkehr noch nichts verlautet. Die Arbeiter, welche die Herstellung eines Deiches der vereinten Kommune contractlich übernommen hatten und die eingetretene Sackung des Deiches sich nicht wollten zum Schaden gereichen lassen, hatten eine Arbeitsstillstand-Fahne aufgepflanzt; außerdem fanden sich Drohbriefe, die den Amtmann veranlaßten bewaffnete Macht zu requiriren. Eine Untersuchung ist eingeleitet, um die Rädelsführer zu bestrafen, zugleich aber auch ein Schiedsgericht angeordnet, zu dem auch die Arbeiter ein Mitglied gestellt haben, um die Lohnfrage in billiger Weise zu erörtern. So ist es kaum einem Zweifel unterworfen, daß alles sich friedlich lösen wird. Immer aber ist diese Erscheinung — diese Organisation des Widerstandes der Arbeiter — mitten in unserem seelichen Lande ein Zeichen der Zeit. (Br. Z.)

Preußen. — Berlin, 1. Juli. Abermals wird davon gesprochen, daß der Graf v. Arnim wieder in das Ministerium eine treten, und daß sich Hr. v. Bodelschwingh von dem ihm interimistisch übertragenen Posten zurückziehen werde. Ein anderes Gerücht bezeichnet Hrn. v. Könne, den Präsidenten des Handelsamtes, als designirten Nachfolger des Hrn. v. Nagler. Es würde dieß, falls es sich bestätigte, ein entschiedener Beweis sein, daß die Ansichten des Hrn. v. Könne in Handels- und Zollvereinsangelegenheiten nicht auf Erfolg rechnen dürfen. (A. Z.)

Berlin, 2. Juli. Die seitherigen Mißverhältnisse unseres Königs mit seinem Schwager, dem Kaiser Nikolaus, sind nach allen Anzeichen nichts weniger, als gehoben. Hierin soll auch der Grund zu suchen sein, daß die Kaiserin auf ihrer Rückreise aus Italien den Boden ihres Geburtslandes, gemäß der ausdrücklichen Bestimmung ihres Gemahls, nicht berührte. — Wie man wissen will, so hat die jüngste Anwesenheit des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Meiningen in hiesiger Residenz weniger einem Besuch unseres Königspaars, als vielmehr der eventuellen Anmuthung einer Vermählung des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen mit der, nach sehr jugendlichen Prinzessin Friederike, Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen, gegolten. Ein

---

— und zieht ihn aus dem zweiten Gliede heraus, mit den Worten: „im Namen des Staates."

Außer sich kömmt der Major herbeigelaufen. „Wie, Bursche? welche Freiheit? . . ." Seine Wuth reißet das Ueberige.

Ohne im Vernaschen außer Fassung zu gerathen, zieht der Konstabel die eben erwähnte Papierrolle aus der rechten Tasche mit der einen Hand, während er mit der andern den Mann beim Arme festhält. — Dann entfaltet er die Rolle und hält sie dem Major vors Gesicht.

„Respekt, Major, vor dem Gesetz, in dessen Namen ich handle!" rief er aus und schickte sich an den Soldaten abzuführen.

Der Offizier schaumt vor Wuth. — „Aber warum konntet Ihr nicht in die Kaserne kommen und den Mann dort nehmen, statt diesen Skandal auf öffentlichem Paradeplatz zu brachen?"

„Meine Weisung ist, den Wilhelm Arnold, der ungehorsam ist der Armee zurückgehalten wird, wo ich ihn finde, in Waie, Flur, Berg, Thal, Land oder Meer, Fluß oder See, Stadt oder Dorf, in Hütte oder Palast, auf Schiff oder Kahn zu verhaften und seine Person, todt oder lebendig, in die Amtsstube des Distriktsrichters zu bringen. — Also laßt mich meine Pflicht thun, sonst verhafte ich Euch obendrein!"

Der Major kannte die Gesetze und wußte also, daß seine Stelle als Stabsoffizier ihm hier wenig nützen würde. Er verbiß daher seinen Zorn und widersetzte sich nicht weiter der Autorität des bürgerlichen Beamten. Dieser wollte sich nun mit dem Manne entfernen, — aber noch einmal fuhr der Offizier zornig auf.

„Halt! Die Waffen und Kleider des Soldaten gehören den Vereinigten Staaten, die soll er nicht mitnehmen!"

„Ich stehe dafür ein, daß sie unbeschädigt wieder zurückgeliefert werden," versetzte hierauf der Konstabel.

„Nein!" schrie der wüthende Major, „hier auf der Stelle soll er sie zurücklassen! Sergeant, reißt ihm die Kleider vom Leibe!"

Mehrere Sergeanten sprangen auf diesen Befehl aus den Gliedern und rissen Arnold die Waffen weg und seine Uniform vom Leibe. Man zwang ihn, sich auf den Boden zu setzen, und nahm ihm dann seine Beinkleider, seine Stiefel, Strümpfe, kurz Alles bis auf Hemde — ich sage, bis auf Hemde, denn das war sein eigenes. Die Prozedur geschah unter lautem Jubel des Volkes, während der Konstabel mit übereinander geschlagenen Armen kalt zusahnte. Als sie vollzogen war, nahm er ganz ruhig den Mann wieder beim Arm, und führte ihn, unter unendlichem Beifallgeschrei der Menge, im Hemde wie er war, von dannen.

Nunmehr kam die Sache vor den ordentlichen Richter, die Gnaden der Militärbehörden entkräftete der von Arnold geliefete Beweis, daß er erst 6 Monate in Amerika eingewandert, folglich noch verschiedene von den Werbern verlockt, unter's Gewehr gekommen, und weder als eingeborner Amerikaner, noch als naturalisirter waffenpflichtig sein dürfe und könne. Er ward frei und seiner Familie folglich zurückgegeben.

gewichtiges Mitglied unserer Königsfamilie soll sich sehr für dieses Heirathsprojekt verwenden. (Mannh. Journ.)

Großbritannien.

London, 30. Juli. Nach der heutigen „Times“ ist Lord J. Russell's Ministerium eben so rasch als leicht zu Stande gekommen. Earon ist erster Lord des Schatzes Lord J. Russell; Lordkanzler Lord Cottenham; Conseilspräsident Marquis Lansdowne; Lord Seh. Siegelbewahrer Great Wimo; Staatssecretär des Innern Sir J. Grey; Staatssecretär des Auswärtigen Lord Palmerston; Staatssecretär der Colonien Graf Grey; Schatzkanzler Hr. Eh. Wood; Kanzler des Herzogs Lancaster Lord Campbell; General-Zahlmeister Hr. Macaulay; erster Commissär der Admiralität und Forsten Lord Morpeth; Generalpostmeister Lord Clanricarde; Handelsminister Graf Clarendon; Vorstand des Controllobureaus Sir J. Hobhouse; Staatssekretär für Irland Hr. Labouchere; erster Lord der Admiralität Lord Auckland. Die folgenden drei sind Mitglieder der Regierung, jedoch ohne zunächst einen Sitz im Cabinet zu haben: Vorditatthalter von Irland Graf Besborough; Obredseelsthabet Herzog v. Wellington; General-Feldzeugmeister Marquis v. Anglesey.

* London, 3. Juli. So bezeichnend das unausgesetzte jahrelange Bestreben der Anti-Korngesetzler, die Koenbill auf gesetzlichem Wege zu verdrängen, für die höchste politische Bildung des englischen Volkes war, so bezeichnend ist die Dankbarkeit desselben Volkes, gegenüber anderen Nationen. Wir erinnern nur an die Sammlung für den Gründer der Penny-Post; ein anderes Beispiel liefert die gestern in Manchester unter dem Vorsitze des Mayors abgehaltene sehr zahlreiche Versammlung, der sich die angesehenen Kaufleute und Fabrikanten beiwohnten; es wurde beschlossen, dem scheidenden Parlamenter der Korngesetze, Hrn. Cobden, als Zeichen der Nationaldankbarkeit und als Entschädigung für die Verluste, welche er durch seine Thätigkeit in seinem Geschäfte erlitten habe, die Summe von 20,000 Pfd. St. (200,000 fl.) zu überreichen, die durch Unterzeichnung aufgebracht werden sollen. Man glaubte gestern Abend, daß die Summe noch vor dem Schlusse der Versammlung beisammen sein werde.

Portugal.

Lissabon, 20. Juni. Die Herzogin von Palmella hat vor etlichen Tagen einen Beweis des Zartgefühls der neuen politischen Freunde ihres Gemahls erhalten. Als sie in der Nähe einer Kirche vorüberfuhr, hielt ein Volkshaufe ihren Wagen an und zwang sie, auszusteigen, mit der Erklärung, die Herzoginnen seien Frauen, nicht besser als die anderen und müßten daher zu Fuße gehen. Die arme Frau, sich so verhöhnt sehend, wußte nichts Besseres zu thun, als in die Kirche eine Zuflucht zu suchen, und da blieb sie, bis die Nacht völlig eingebrochen war. (A. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 40 gibt bis 5. Juli 1900 Gäste an.

Vorigen Montag Nachmittag zogen zwei starke Gewitter über Nürnberg. Ein Waschhaus wurde vom Blitz getroffen, entzündet, die Flamme jedoch vom Regen wieder ausgelöscht. Zwei Leute desselbe Frauen wurden dem betäubt. — Nächst Mödersdorf wurde auf freiem Felde eine Frau erschlagen, und in Altdorf zwei Gebäude von den Flammen zerstört.

Wien, 2. Juli. In dem hiesigen Stadt-Konvikt, einer sonst trefflichen Erziehungs-Anstalt für Knaben, hat sich die traurige Wahrnehmung gemacht, daß der Übereifer mancher Aufseher, welche vor einigen Jahren so viele vermeinte Famines alarmirte, wiederholt. Durch Nachlässigkeit des Dienstpersonals erkrankten diese 2 Feiertage nach eingenommenem Diner plötzlich gegen 60 Eleven. Es besteht der Glaube, es sei Arsenik vermischt und eine solche Flasche dem Kochen verwendet worden. Die Untersuchung ist im vollen Lauf. Der Tod ist bereits gemeldet. (N. Fürt.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ob. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, meine **Cousine**, die Stiftsdame

Louise Freiin von Rotenhan

am 30. Juni d. J. zur ewigen Ruhe abzurufen.

Sie wurde zu Bambera, wohin sie sich von ihrem letzten Wohnorte, Nürnberg aus, auf kurze Zeit zur Einholung ärztlichen Rathes begeben hatte, von einem Schlagflusse betroffen, in dessen Folgen sie am 30. Juni Morgens 9 Uhr in einem Alter von 67 Jahren sanft verschieden ist.

Indem ich die schmerzliche Pflicht erfülle, diesen Trauerfall den entfernten Verwandten und theilnehmenden Bekannten der Verewigten ergebenst anzuzeigen, bitte ich um stille Theilnahme.

Rentweinsdorf den 3. Juli 1846.

Hermann Freiherr von Rotenhan,
königl. Kämmerer,
als **Familienältester.**

Main-Dampf-Schifffahrt.

Durch Beschluß des Verwaltungsrathes vom 27. Februar l. J. ist die Abhaltung der diesjährigen **ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Main-Dampfschifffahrts-Gesellschaft im Monate Juni oder Juli l. J.** bestimmt und die Wahl des Tages, sowie die Zusammenberufung derselben dem Vorstande des Verwaltungsrathes übertragen worden.

Demzufolge ladet der Unterzeichnete sämmtliche Aktionäre der Gesellschaft ein, sich zur ordentlichen Generalversammlung für 1846

am Donnerstag den 23. Juli l. J.

Vormittags 9 Uhr

zu Würzburg im Saale des königl. Gesandtenbaues einfinden zu wollen.

Die Versammlung wird sich zunächst mit den nach Art. 23 der neuen Satzungen zu erstattenden Jahresberichten der Direktion und des Verwaltungsrathes, der Prüfung und Feststellung des Rechnungsstandes, und sodann mit den vom Verwaltungsrathe an sie gestellt werdenden Anträgen zu beschäftigen haben.

Die theilnehmenden Aktionäre oder deren Bevollmächtigte belieben nach Art. 19 und 20 der Satzungen vor Beginn der Versammlung die den Aktien beigegebenen Legitimationsscheine mit No. 4 abzugeben und dagegen die Entreits- und Stimmkarten zu empfangen.

Hanau am 23. Juni 1846.

Der Vorstand des Verwaltungsrathes.
Öfius, Procurator.

Bekanntmachung.

(2 b) Der Schuhmachermeister Johann Wiermann und dessen Ehefrau Anna Margaretha geborne Gebhart zu Breitbrunn, haben durch Vertrag vom 31ten v. Mts. die eheliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnig gebracht wird.

Oberaumühl, am 2. Juli 1846.

Königl. bayer. Landgericht.
Dr. Zilker.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 4. Juli. Weizen 23 fl. 5 kr. Korn 16 fl. 12 kr. Gerste 15 fl. 53 kr. Haber 9 fl. 2 kr.

Bamberger Schranne vom 3. Juli. Weizen 23 fl. 17 kr. Korn 14 fl. 12 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 7 fl. 18 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Gehl m. Fam., Kfm. v. Leipzig. Regelein, Priv. v. Berlin. Rauter, Regierungsrath v. Schmitz m. Gem., Lieutenant v. Strutzl v. Lins, Appellat. v. Lindenfels, v. Lyß, Revierförster v. Schenzau. v. Stöl m. Gem., Rittergutsbesitzer v. Boerrath. Frh. Feilmann, v. Nürnberg. Kobelein, Kfm. v. Memmingen. Graf Kalkreuth, k. k. Offizier v. Wien. Bebert, Pfarrer v. Bayersdorf. Bebert, Rittergutsbes. v. Schwerin. Grenzamts, Steuer-Assessor v. München. Forderreuther, Kfm. v. Nürnberg.

(Bamberger Hof.) Frhr. Alexander v. Aufseß, zu Aufseß. Graf v. Degenfeld, v. München. Lebeter, Oberzollcommissär v. Schönfeld. Frau Rath, Rittergutsbesitzer v. Regensburg. Norgau m. Fam., Kfm. v. Stuttgart. Honner, Kfm. v. Stuttgart. Schiff. Kfm. v. Montjoie. Clauß, Kfm. v. Leipzig. Dreffer m. Gem., Bankier v. Cassel. v. Rell, Gutsbes. v. Neu-Mühl. Fischer v. Roseneck, Frau Stadtsyndicus Loyd. v. Nürnberg. Mayer, Lauterichter v. Grätenthal. Koch, Kfm. v. Jena.

(Drei Kronen.) Ettienne, Kfm. v. Straßburg. Mad. Lehule, Gutsbes. v. Cassel. Bar. v. Hattgenthal. Intendantsrat. v. Jena v. Reisler m. v. Altermann, Stud. v. Heidelberg. Frln. Sieber, v. Würzburg. Ernst, k. pr. Justizrath v. Berlin. Reiz m. Familie u. Bedienung, Rentkeamte v. Sachsig. Dussel, Pfarrer v. Oberelsbach. Beaun, k. Hofrather v. Erlangen. Ritter, Offiziant v. Bayreuth.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 191. **Bamberg, Freitag, 10. Juli** **1846.**

Deutschland und die Schweiz.

III.

Die neue Verfassung wird am 27. Mai 1815 angenommen. 22 Kantone bilden den Schweizer-Bund. Vorzüglich aus den sind rein deutsche, rein französische Neuenburg, Waadt und Genf, italienisch Tessin, der Rest gemischt, 9 Kantone sind katholisch, 6 protestantisch, 7 gemischt, von der Gesammtbevölkerung sind $^{13}/_{22}$ protestantisch, $^{8}/_{22}$ katholisch, die katholische weniger im flachen Lande, die protestantische weniger in den Alpen. Man sieht die Spaltung ist eine entschiedene. Der Protestantismus mit all seiner Rührigkeit, reformatorischen Genialität in Wissenschaft, Kunst und Industrie dehnt sich in der Ebene aus, während der Katholicismus, der Bürge der Stetigkeit, die Berge einnimmt. Dem Himmel näher geht Irdisches unbekümmerter an ihm vorüber, und er hält um so fester daran, je entfernterer von den Gaubensbekenntnissen zu vielen Uebeln das Verbot beibringt, zu den politischen Spaltungen die religiösen, zum politischen den tödtlichsten, den religiösen Haß. Als Bund konstituirt war die Schweiz, Schutz genug sie nach außen und vor fremden An- und Eingriff durch die ihr garantirte ewige Neutralität. Was heißt das ewige Neutralität? Antwort: Bedingte Unabhängigkeit unter dem Schutze des europäischen Gleichgewichtes. Weil keine der Großmächte der andern den Besitz dieses natürlichen Bollwerkes mit einer trotzig kräftigen, schlauschichtigen Bevölkerung gönnt, erlauben sie ihr im verhoßt ihres Weichbildes ein, wie der geistreiche Siehne sagt, in Pension gesetztes Sonderland zu spielen, haben ihr die Rolle der Passivität zuertheilt, und damit im Jahre 1813 angefangen als sich die Schweiz nolens volens befreien lassen mußte. Durch Bundesvertrag garantiren sich die Kantone gegenseitig ihre Verfassungen und vereinigen sich zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gegen Einfälle fremder Mächte. Zu dem letzteren ist es noch nicht gekommen, dafür sorge die Eifersucht der Großmächte, aber die erstere, die wechselseitige Verfassungsgarantie, beobachtet sie so gewissenhaft, daß die seit 1308 bestehende Spaltung der Kantone immer dieselbe bleibt, ja der Riß immer größer, das ein Volksleben erhaltende Element „die Einigkeit" und das Herausgestalten zu einer Schweizer Nation immer unmöglicher wird. Kirchliche Streitigkeiten, pietistischer Fanatism, erhoben zuerst das Haupt, Stockung in der Fortentwicklung innern Staatslebens durch den leidigen Kantonligeist, aufrührerische Bewegungen seit der Julirevolution, Aufrauchen von Parteien und Parteikämpfen und Revolvern, die Sarner Conferenz, die einen förmlichen Bruch mit der Tagsatzung einleitete, die Aufnahme politischer Flüchtlinge mit dem verunglückten Savoyerzuge, die Versammlungen deutscher Handwerksgesellen, die drohenden Demonstrationen der Mächte dagegen, die anbauernden kirchlichen Wirren, der Freischaarenzug, die Verwerdung eines Parteiführers, die eine Fraktion der andern aufdrängt, der neue Siebenerbund, alles dieß sind prophetische Zeichen der Auflösung einer unnatürlich zusammengeschlebenen Kette, deren Ringe verrostet oder durchgetrieben, bei irgend einem ernsten Anlaß auseinander fernen. Und wem werden sie zufallen? Dortthin wo Blut und Sprache anziehen. Wo die Alpen abfallen gegen Italien, werden die wollen, die in dieser Zunge reden, wo der Jurazug sich anlehnt an die Berner Alpen, werden die leicht und warmblütigen Sprachdrüder Frankreichs sich einen, aber der ernste Sohn der deutschen Alpen bis herunter ins Flachland von der Wetterscheide ab des Gotthards, wo der deutsche Strom entspringt, der wird einsehen lernen, daß er nur in der Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande, Sicherheit und Achtung vor dem Gesetze finden kann: er wird einsehen, daß man einem großen gemeinsamen Interesse das partielle leichter opfert, als das Cantons-, einem Cantons-Interesse, er wird dann seinen Arm nicht mehr um Sold verdingen, nicht mehr vor Hungersnoth zittern müssen, mit der Fremd-Mächte Sinne jetzige Ungebührdigkeit zu strafen drohen. Glied einer großen Familie, wird er seinen schönsten Lohn in dem Bewußtsein finden, mit seinem starken Arm das was allen Deutschen Noth thut, ihre Einigkeit mit zu stützen, und ihnen und sich selber jene einzige und wahre Freiheit zu erringen, die Tells-Hut symbolisch angedeutet, das Haupt der Kantone aber niemals bedeckt hat.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München. Der von Sr. kgl. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern bestündete, und unter Höchstdesselben Leitung stehende Verein zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse durch gemeinfaßliche Schriften aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, Oekonomie und Technik wird im Monat October die erste Schrift — eine populäre Chemie von Professor Runge, mit eingeklebten Stoffmustern, versenden. Zwei andere Schriften werden demnächst zum Abdruck kommen. (A. Z.)

Baden. — Karlsruhe. In der Sitzung vom 6. Juli beegründete der Abg. Christ seinen Antrag in Betreff der Auswanderung, und die Kammer vereinigte sich einstimmig zu dem aus den Anträgen der Abg. Welcker und Vogelmann vermittelten Beschlusse:

Die Regierung möge in Erwägung ziehen, wie auf die zweckmäßigste Weise die Auswanderer in Schutz genommen und gesichert werden können; sie möge zu diesem Zwecke mit den andern Regierungen der Zollvereinsstaaten in Verbindung treten, durch

Geschichtskalender.

Lalande, Astronom. Ged. 1732.

Der Matrose im Dampfkessel. *)

Unser Boot brauste und leuchte den Mississippi hinauf, dessen leide, gelbe, lehmartige Fluth, von dem letzten Regen große, weiße Schaumklumpen mit fortführend, dithzeschwall an uns vorbeischoß; das gewöhnliche trage Leben unter den Passagieren aber, vorzüglich an einem heißen Nachmittag, hatte einem ganz eigenen, regen Treiben Platz gemacht, und erwartungsvoll schauten Viele den Strom hinauf, wo ein zweites Boot dem unserem etwa eine Meile voraus, ebenfalls sein Bestes zu thun schien, ein Unterholen von unserer Seite zu vermeiden.

„Sind Ihr sicher, daß das da drüben die „Flame" ist?" frug einer der Passagiere jetzt einen vorbeigehenden Matrosen.

„Gewiß Männchen! ich wollt' ihre Schornsteine über den Missouri hinüber erkennen!"

„Und Ihr werdet sie überholen."

„Ob wir werden? ich sage Euch Fremder, so gewiß mein Name Ben Blower ist, so gewiß hat das letzte Theerfaß, was wir eben unter die Kessel schoben, gerade genug „Vorwärts" in uns getrieben, um die „Flame" entweder vorn bei jener Landspitze einzuholen, oder unser Boot zum ewigen Zeichen zu verbrennen."

„Der Teufel!" rief ein Dabeistehender, der indessen, besonders bei dem Wettlauf interessirt, an dem, die Kessel umgebenden, Spacenwerk gelehnt hatte, „ich habe mir hier neben diesem verwünschten Pulverfaß einen hübschen Platz ausgesucht, den Spaß mit anzusehen!"

„Nicht so schlimm, als wenn ihr dem Faß, bemerkte Ben höchst kaltblütig, als jener seinen Platz in bequemer Eile verließ.

„Als ob es drin stäke? in was? in dem Kessel?" frug ich verwundert.

„Gewiß, freicht man nicht öfters in die Kessel, Männchen?"

„Es sollte doch, meiner Ansicht nach, behaglichere Stellen auf einem Dampfboot geben."

„Das ist Recht — lacht mich auch noch aus; aber wartet nur, bis wir diesen Spaß mit der allen „Flame" überstanden haben, und ich will Euch erzählen, in was für Patschen ein armes Menschenkind hineinkommen kann. Jedes Wort davon ist wahr, — so gewiß ich Ben Blower heiße!"

Der ersehnte Wettlauf bewies sich glücklicher Weise in der That nur als ein Spaß, und ich zündete mir mit der freudigen Hoffnung eine Ci-

*) Aus Hoffmanns „wilden Scenen."

Auffiellung von Zollvereinsconsuln die Auswanderung sichern, und über den Erfolg ihrer Erörterungen und Bemühungen der nächsten Kammer Vorlage machen."

Nassau. — Die „N. O. P. Z." enthält nachstehende Bekanntmachung: Die in den öffentlichen Blättern aufgenommenen Nachrichten über unglückliche, welche der deutschen Vereinscolonie in Texas zugestoßen sein sollen, veranlassen die unterzeichnete Behörde, zur Beruhigung der zurückgebliebenen Verwandten der dortigen Einwanderer zu erklären, daß die neuesten Nachrichten aus Galveston vom 27. Mai d. J. durchaus keine Erwähnung derselben thun, daß sich vielmehr die in Neuorleans-Blättern entsprungene Nachricht als vollkommen unwahr herausgestellt hat und in den Galveston-Zeitungen vom 30. Mai förmlich und bestimmt als ungegründet widerlegt und widerrufen ist. Diejenigen Blätter, welche die früheren Nachrichten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, werden ersucht, zur Beruhigung der zurückgebliebenen Familien auch diese Erklärung aufzunehmen und bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 6. Juli 1846.

Im Namen der Direction: unterz. Graf von Castell.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 8. Juli. (7. öffentliche Stände-Sitzung.) Die Discussion über die zur Abstimmung vorliegende Frage, ob die Vorberhandlung der landesherrlichen Propositian in Betreff eines neuen Finanz-Gesetzes durch eine zu erwählende Commission oder durch den ständischen Ausschuß vorgenommen werden solle, eröffnete Landschafts-Director v. Speßhardt, indem er sich für eine Commission aussprach, da die Umgehung einer solchen eine Abweichung von dem bisher üblichen Geschäfts-Verfahren enthalten würde. Auch Abg. Oberländer sprach gegen die Verweisung der Sache an den ständischen Ausschuß, weil der Letztere nur subsidiär seine Thätigkeit zu entwickeln habe, wenn das Plenum der Stände nicht versammelt sei.

Aus Veranlassung einer von diesem Abgeordneten gewünschten Erläuterung über die Tendenz des hohen Rescripts vom 6. d. M. in Betreff der fraglichen formellen Behandlung nahm Staatsminister v. Stein das Wort, um darauf aufmerksam zu machen, daß, so sehr auch Gründlichkeit und Gediegenheit der Behandlung im Interesse der Sache selbst liege, anderer Seits doch auch Raschheit der Entschließung, und deßhalb die Behandlung der Sache durch eine Commission, sehr wünschenswerth sei, da aus einer baldigen Vereinbarung über diese wichtige Vorlage, welche in ihrer guten Absicht sich selbst spreche, und unverkennbar die Basis sei den künftigen Frieden bilden werde, viel Gutes und Ersprießliches für das Land hervorgehen werde, weßhalb auch die ergangene Proposition in dem guten Geiste, in welchem sie gedoten werde, von den Ständen aufgenommen werden möge. Landschaftsdirector von Speßhardt sprach hierauf offen aus, daß er in der Grundlage der Propositian ein schönes Entgegenkommen Seitens des Gouvernements erkenne, und daß er für die Zukunft große Hoffnung hege, indem für das Land eine bessere Aera beginnen werde, welche durch den Landesherrn auf die generöseste Weise angebahnt und durch die freudig gelinnte Persönlichkeit des Staatsministers v. Stein unterstützt werde, daß er daher, wenn auch die Rechte der Stände vermöge ihres rüchtigen und guten Grundes ihrer Geltung sich von selbst verschafft haben würden, jenes Entgegenkommen mit großem Danke erkenne. Uebrigens kam derselbe nachmals darauf zurück, daß die Sache durch eine Commission eben so gründlich, als durch den ständischen Ausschuß behandeln werden könne, ohne eine gar große Verzögerung zu erleiden. Die ursprünglich für eine regulaire Commission aufgestellte Ansicht erhielt die Zustimmung der Stände, und wurden für Solche Landschaftsdirectur von Speßhardt, Landschaftssecretär Briegleb, und die Abg. Oberländer, Stegner u. Flohrschütz ernannt. Als hierauf der Landschaftssecretär Briegleb erklärte, daß er eine unabweisliche längere Geschäftsreise schon in den nächsten Tagen anzutreten habe, und um deßwillen darum bitten müsse, daß die Wahl seiner Person als Commissions-Mitglied zurückgenommen werden möge, wobei er sein schmerzliches Bedauern darüber aussprach, der Vorlage dieses wichtigen Gegenstandes dem Landtage ferne bleiben zu müssen, wurde eine Vermittlung durch das Präsidium, unter Anerkennung der Gewichtigkeit, welche die Gründe auf den Rath des Landschafts-Secretärs zu legen veranlaßt sein, dahin bewirkt, daß der Letztere bei seiner Wahl als Commissions-Mitglied es bewenden lassen zu wollen erklärte, so ferne seine Function während seiner Abwesenheit von ihm nicht in Anspruch genommen werde.

Das von Briegleb eingereichte Urlaubs-Gesuch wurde sodann in Berücksichtigung der Verhältnisse genehmigt, und der Antrag auf Einberufung des Stellvertreters für den Deputirten der Stadt Coburg, sowie auch die eventuelle Wahl desselben als Commissions-Mitglied für den allenfalls nöthigen Fall beschlossen. Letzgedachte eventuelle Wahl wurde, obschon erwähnt wurde, daß sie gewissen Maßen als eine Abweichung von der Verfassung angesehen werde können, durch die Abkürzung des Geschäftsganges zu rechtfertigen gesucht.

Oesterreich. — Wien, 2. Juli. Waghorn, welcher auf seiner vielbesucht schon ein Dutzend vollmachtenden neuesten Ueberlandreise von England nach Britisch-Indien acht Tage ihrer verweilt hat, ist vorgestern nach Triest abgegangen. Dem Vernehmen nach soll er die bündigsten Versicherungen ertheilt haben, daß die Verfügung betreffs des Triestiner Wegs der britisch-indischen Post von hier mitgenommen, und namentlich vom Fürsten Staatskanzler die Zusage erhalten haben, daß binnen drei Jahren die Schienenbahn nach Salzburg vollendet sein werde. (A. Z.)

Von der Donau, 6. Juli. Nach Privat-Briefen aus Wels in Oesterreich vom 22. v. M. ist man dort in großer Angst und in Schrecken wegen der vielen vorkommenden Brandstiftungen. Niemand, heißt es, liege sich ohne Furcht zu Bette; kein Tag, keine Nacht vergeht ohne den gräßlichen Ruf „Feuer"! Auch in der Kaserne werde Feuer gelegt. Es wurde auch Seitens der Bürger um Militär-Verstärkung gebeten. Viele Verdächtige werden eingezogen, nur die wahren Thäter findet man nicht. Des Nachts sieht man Raketen steigen gegen Magazine und Scheunen gerichtet; die ganze Nacht gehen Patrouillen durch die Straßen.

Holland.

Amsterdam, 1. Juli. Während der letzten heißen Tage hat man auf der holländischen Eisenbahn ein neue Einrichtung getroffen, wodurch der Staub, welcher die Reisenden so sehr

garre an, sie auch auszuruhen zu können, ehe unserem Boot noch einmal die Gelegenheit würde, die Stärke seines Kessels und das zähe Leben seiner Passagiere zu erproben. — Wen aber dgann messen, mit seinem Essen, der oft magnetisch durch das aufmerksame Lauschen des Zuhorers bei dem Erzähler entzündet wird, seine Geschichte. —

„Ihr habt doch wohl die „Flame" schon einmal früher gesehn, Fremder; vor sechs Jahren war sie ein „Durch und Durcher," das kann ich Euch versichern; damals war ich Matrose auf ihr; ja, Fremder, damals, wie sie den großen Wettlauf mit dem „Goliath" hatte, gehörte ich zu ihr. Ihr habt auch vielleicht von dem kleinen Malheur gehört, durch das wir die Wette verloren? Sie erhoben deßhalb ein unmenschliches Geschrei zu jener Zeit, bei Leibe beshalb war's aber doch nichts, als ein Bischen die spritzes heißes Wasser; ein paar Bander sprangen, was zwei oder drei Platten um eine Kleinigkeit zu viel leder machte, und ein paar Neger, die nicht Grütze genug hatten, aus dem Wege zu gehen, verbrühte."

„Gut! der Gothar nahm unsere Passagiere an Bord und wie liefen bei Smalchers Kantung an's Ufer, um die Kessel auszubessern und die armen Nacren, die bei der Geschichte um's Leben gekommen waren, zu begraben. Dort lagen wir etwa beeinig oder sechsundzwanzig Stunden, und machten Alles fur ein nagelneues Auslaufen zurechte. Eigentlich hatte nun noch etwas Zimmermanns-Arbeit noth gethan, der Capitain sagte aber, daß wir diese eben so gut unterwegs machen könnten, und jetzt, da wir doch hart gearbeitet hätten und das Wetter dasselbe war, den Nachmittag für uns haben wollten; am nachsten Morgen wollte er jedoch ganz früh Dampf erzeugen und klank, wie ein neuer Knopf, auslaufen. Da sich gerade keine Mäßigkeitsbereine an Smalchers Kantung befanden, ging ich mit ein Paar der Unsern an's Land und wir tieben es und dort recht ordentlich wohl sein."

„Ja will als würdigen Den Abenteuer am Lande hier weglassen, und mit dem Uebrigen, da es doch nicht möglich ist, den andern derselben Distrikt vorstellen wieder zu geben, in meiner gewöhnlichen Art zu erzählen fortfahren.

„Die Nacht war, als ich das Verdeck unseres Bootes wieder betrat, rauh, düsterlich und kalt; der Wassmann hatte deßwegen, anstatt Jemanden zur Aufsicht am Deck zu lassen, alles zugeschlossen und sich selbst in die Cajüte zurückgezogen; nur die Maschinenraume waren offen und der durch die Explosion abgetriebenen Planken und Bretter noch nicht wieder durch neue ersetzt. Die Dielen dabei naß und kein Plätzchen im ganzen, weiten Boot zu finden, das Schutz und Wärme gegen den immer heftiger werdenden Sturm gewährt hätte. Ich wollte schon das Innere des Bootes

lästigt, beleidigt wird. Man ist nemlich auf den Einfall gekommen, unmittelbar hinter dem Thurme einen Wasserwagen, d. i. einen gewöhnlichen flachen Transportwagen mit großen eisernen Wasserfässern folgen zu lassen. Die Wasserfässer sind mit großen Krahnen versehen, an welchen sich eine Büchse von geschlagenem Eisen in der Größe einer gewöhnlichen Ofenröhre befindet und welche wie ein Sieb durchlöchert ist. Diese Büchse nimmt die ganze Breite der Bahn ein. Während der Fahrt werden die Krahnen geöffnet, so daß die ganze Bahn vor von einem feinen Regen begossen und aller Staub entfernt wird. (Fr. O. P. Z.)

Frankreich.

Paris. Mehrere Journale stellen die Behauptung auf, daß der Marschall Soult seine Entlassung als Conseils-Präsident gefordert habe; so viel ist gewiß, daß er von Soultberg aus alle ihm zur Unterzeichnung zugesandten Acten, ununterzeichnet zurück geschickt hat.

Aus dem Elsaß. An verschiedenen Orten in Lothringen so wie auch in der Franche Comte zeigten sich Unruhen wegen der Brodtheuerung. Dieselben wurden durch das Beispiel Nancy's hervorgerufen, allein überall ist es wieder ruhig geworden. Ueberall sinken die Getreidepreise und das Brod wird wohlfeiler. Während man übrigens vor 14 Tagen noch bei uns Klagen vernahm über Getreidmangel, zeigt sich plötzlich auf allen Märkten des Elsasses in wahrer Ueberfluß an Weizen und Korn. (Br. Z.)

Aus Oran vom 25. Juni wird berichtet, daß es den Franzosen gelungen ist an Arabern, welche an dem Gemetzel von Sidi-Brahim Theil nahmen, Rache zu nehmen. Der General Cavaignac machte einen Streifzug gegen Marocco und die Araber benutzten diesen um die zu Strafexpeditionen verwendeten französischen Abtheilungen anzugreifen. Diese konzentrirten sich, der durch einen Curier zurückgerufene General Cavaignac griff mit ihnen die Araber an und umzingelte sie so, daß gegen 500 gegen das Meer gedrängt wurden. Aufgefordert sich zu ergeben, weigerten sie sich dessen und kamen sämmtlich um. Sie wurden theils niedergeschossen, theils ertrunken sie.

Portugal.

Dem Madrider Espanol vom 28. Juni wird von der portugiesischen Gränze berichtet, daß zwei Generale Truppen für Dom Miguel in den Gebirgen von Trás-os-Montes organisiren. Am 22. hätten sich ein paar hundert bewaffnete Miguelisten bis auf eine halbe Stunde der Stadt Chaves genähert. In Nebordelo, gegründet von Villardedos, hätten gegen 30 Gesinnte Dom Miguel verkündigt, dann ein Tedeum gesungen zc. Ueberall werde eine Proclamation des Prätendenten verbreitet, worin er versprache, alle die sich ihm anschließen sollten ihre Stellen behalten, die Klöster und religiösen Orden sollten wieder hergestellt, die Nationalgüterverkäufe annullirt, die Käufer entschädigt werden zc. (A. Z.)

Italien.

Neapel, 27. Juni. Seit drei Wochen ist der Vesuv thätiger als je: große Lavamassen ergießen sich durch den Krater unter Toben, Brausen und Zischen, und die Flammen werden wie durch Gebläse hoch in die Lüfte getrieben. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Furchtbarer Mord. Die „Schl. Ztg.“ enthält folgenden Brief aus Warschau vom 26. Juni: Ich berichtete in meinem letzten Schreiben über die schreckenerregende Zunahme der Verbrechen gegen die Sicherheit des Eigenthums sowohl als der Person, und stellte sie als eine Folge der im Königreiche herrschenden Noth dar. Höchst wahrscheinlich war letztere auch die Veranlassung zu einem Verbrechen, von dem man die Spuren unlängst in einem Walde bei dem Dorfe Podmorine im Lomzaer Kreise, Gouvernement Augustow, aufgefunden hat. Man fand nämlich einen männlichen Kopf, bei allem Anscheine nach durch eine Art von Kumpfe getrennt und bereits in Verwesung übergangen war, und in einiger Entfernung davon die an der Achsel abgeschnittenen Arme, an denen noch ein Theil der Rücken- und Nackenhaut befindlich war. Die Mörder sind noch nicht entdeckt, eben so wenig hat man über den Erschlagenen Gewißheit erlangen können; man fürchtet jedoch nur zu sehr, daß ein zu kannibalischer Wildheit ausgearteter Hunger die Veranlassung zu diesem Morde gewesen sein mag.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Juni. Der Sultan hat eine Art Ministerium des öffentlichen Unterrichts gegründet und bei seinem ersten Wiedererscheinen am obersten Rechtsrath hauptsächlich die Förderung des Volksunterrichts empfohlen. In Konstantinopel war eine gemischte Ehe — eines Türken mit einer Armenierin, die sich weigerte ihren Glauben zu wechseln — für gültig erklärt worden. (A. Z.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, 12. Juni. Der Krieg mit Mexico wird jetzt mit aller Kraft geführt werden, aber nur behufs eines baldigen Friedensschlusses. Oberadjutanten und Neu-Mexico werden in unsern Händen bleiben, wenigstens bis nach Erstattung des Kriegsberichts, was ungefähr so viel heißt als auf ewig. Die 1500 amerikanischen Colonisten von Californien sind jetzt schon im Stande, trotz der 10,000 Mexicaner und 20,000 Indianer, welche Californien bewohnen, ihre Unabhängigkeit zu behaupten; nun aber gar mit Hülfe der amerikanischen Armee. General Taylor hat den bestimmtesten Auftrag erhalten, nach dem mexicanischen Tafellande (Monterey) aufzubrechen, während einige tausend berittener Freiwilligen zugleich von Missouri in das feindliche Gebiet einfallen. Alles ist hier voller Freuden; alle Fonds sind gestiegen. (A. Z.)

Miscellen.

Von Mannheim 5. Juli wird ein Waldbrand berichtet. Der Wald ist groß, heißt Domaine. An der Gränze der Gemarkung von Käfertal und Lampertheim begann derselbe und wüthte 6h fort, so lange er Nahrung fand in der Richtung, welche ihm der schwache Südostwind anwies. Mehr als 1000 Morgen Waldes sollen vernichtet worden sein. Man spricht von Anlegung. Fast übrigens bei der Dürre des Wald-Bodens durch die heurige Hitze, Selbstentzündung des Waldes, ohne Entzündung durch Unvorsichtigkeit eines Tabakrauchers, vielleicht durch ein weggeworfenes noch brennendes Streichhölzchen nicht in Abrede. Wichtig dieser Brand in der Nähe Mannheims ausbrach, ward Carlsruhe am selben Tage durchrissen in seiner Nähe ausgetrocknen erschreckt, der einen jungen Zauneinschlag, an der alten Straße nach Mannheim nächst dem Wildpark entzündete. Man warb des Brandes durch Gradenzeichen und sandte Hülfe dahin, und obgleich man das schlimmste befürchtete, ist doch der Schaden wenigere bedeutend. Inzwischen patrouillirten in Karlsruhe starke Abtheilungen Dragoner, und nichts wurde vernachlässigt was die Vorsicht in einem solchen Falle gebietet. (M. Z.)

Die „Deut. Allg. Ztg.“ bezeichnet die sicherlichen Verhaltnisse in der

---

*) Das ovale Loch am untern Ende der Kessel, was gerade groß genug ist, einen Menschen hindurchzulassen, um die Kessel zuweilen zu reinigen, und das nachher mit einem schweren eisernen Vorsetzer und Klammern luftdicht verschlossen wird.

---

verlassen, um lieber in der freien Luft zu schlafen, als dem furchterlichen Zug ausgesetzt sein, und tappte, mit vorgestreckten Armen, an der Maschine hin, meinen Ausweg zu suchen, da dieß mein Zug an einem, im Wege liegenden eisernen Deckel hängen, ich stolperte und fiel mit einem Arm gerade in das „man hole“ **) in und der Schmidt am Tage hinein gestrichen war, um die Reparatur vorzunehmen; so lief gerade ich aber mit den Armen hinein, daß ich meine Sinn ziemlich stark an den Kessel selbst kannte und mir sehr weh that. Sobald ich mich aber von dem Stoß erholt hatte, zögerte ich keinen Augenblick, das, wenn auch nicht bequeme, doch wenigstens gegen den Wind geschützte Lager in dem Kessel selbst, dem rauhen Unwetter draußen vorzuziehen, und kroch hinein. Der Platz war trocken und warm, und wäre das Lager nur ein klein wenig weicher gewesen, so würde ich ausgezeichnet gut gelegen haben, aber auch so schlief ich und schlief sanft. Erwahnen muß ich jedoch noch, daß ich, ehe ich die Augen schloß, meine Lage mehrere Male veränderte; im Anfang war ich bis an das hintere Ende gekrochen, später wieder einmal vorgekommen, wobei ich meine Hand voran hervorstreckte, um zu sehen, daß es noch offen sei, und endlich zog ich mich wieder an das entfernteste Ende, als den wärmsten Platz zurück. Es war vielleicht thöricht von mir zu glauben, die Oeffnung, durch die ich vor wenigen Minuten fest herein gekrochen, könnte schon hinlänglich sein, ohne daß ich das Verschließen des schweren Eisens gehört hatte, da noch dazu noch Niemand weiter auf dem Boote, mich selbst ausgenommen, mochte; der Schlag an die Seite hatte mich aber als Warnung angereizen; überdieß konnte ich auch nie ertragen, in irgend einem Raume einzuschlafen zu sein. Es steigt mir immer gleich so heiß und wild nach dem Kopf, und ich mögt lachen, Fremder, ich glaube aber, ich wäre in einer leeren Kirche erstickt, wenn ich erst einmal wüßte, sie wäre so zugeschlossen, daß ich nicht wieder hinaus könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

**. Eines, wie das Andere.

„Wie möcht' ich machen meinen Mund zum Schlot—?
Spricht Schnupfer zu dem Rauchee unter Lachen.
—Und Rauchee spricht empört: „Wie möcht' ich machen
„Zum Anteil meine Nase! — Schwere Noth!“

Predigt Sachen als immer noch sehr eigenthümlicher Art. Es ist der alte Hader und die Intoleranz spielt eine bedeutende Rolle. Bibelfreunde und Orthodoxe sind sich weidlich einig und geben dem Consistorium in Magdeburg durch Anklagereien viel zu thun. So hat ein Prediger einmal vor 5 Jahren einen Magdeburger Fabrikherrn einen „Fabrikanten“ genannt und obgleich er dabei keine bestimmte Person zeigend nur überhaupt „einen gottlosen Reichen“ vor Augen gehabt hat wie er auch im Evangelium vorkommt, so wird doch noch jetzt ein formlicher Anklageprozeß darauf gemacht.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Vermehrung des Fonds der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank durch Ausgabe neuer Aktienpromessen betreffend.

Der rasche Aufschwung, welchen die bayerische Hypotheken- und Wechselbank während eines zehnjährigen Bestehens in ihren Geschäften genommen hat, veranlaßt die unterzeichnete Bankadministration, im Einverständniß mit dem Bankausschuß, zu einer Naturumwälzung vorzuschlagen. Vermehrung des bisherigen Bankfonds zu schreiten.

Dieselbe Vermehrung erfolgt zur Zeit auf den Betrag von

einer Million Gulden B. V.

mittels Ausgabe von 20,000 Aktienpromessen auf nachfolgende Weise:

Nach dem Wortlaute des §. 5 der Statuten gehörten den Subscribenten des bisherigen Bankfonds von 10 Millionen auf vier Achtel des neuen Fonds der Vorzug nach Verhältniß ihrer früheren Subscriptionen, während zwei Achtel dieses neuen Fonds der königlichen Regierung und zwei Achtel der Bankadministration zur Verfügung stehen.

Da nun freilich Vorzugsrecht auf vier Achtel des neuen Fonds den Subscribenten, in so weit sie nicht zugleich auch noch Aktien besitzen, durch Inhaber von Aktien brandmarket worden ist, so wurde gemäß der bei der Aufsichtsrathsversammlung vom 11. und 12. Mai d. Js. gepflogenen Verhandlungen eine Auskleichung zwischen Subscribenten und Aktionären in der Art zu Stande gebracht, daß

a) einerseits die Subscribenten von den obigen vier Achteln des neuen Fonds den Antheil an einem Achtel den Aktionären gegen Anerkennung ihres Rechtes auf die übrigen drei Achtel vergleichsweise überließen, und

b) andererseits die Bankadministration ihr eigenes Verfügungsrecht über zwei Achtel des neuen Fonds dahin in Anwendung brachte, daß diese zwei Achtel gleichfalls für die Aktionäre gegen Anerkennung des Rechtes der Subscribenten auf drei Achtel des Fonds bestimmt wurden.

In Folge dieser Ausgleichung erhalten drei Achtel der neuen Aktienpapiere die Subscribenten nach Verhältniß ihrer ursprünglichen Subscription und drei Achtel die Aktionäre nach Verhältniß ihres gegenwärtigen Aktienbesitzes, so daß auf acht Subscriptionsrechte drei Aktienpromessen und in gleicher Art auf acht Aktien ein Anspruch auf drei Aktienpromessen bezogen werden können.

Die übrigen zwei Achtel des neuen Fonds verbleiben der königlichen Regierung zur Verfügung.

Alle Aktionäre und Subscribenten, welche von dem auf obige Art festgesetzten Rechte der Betheiligung am neuen Fond Gebrauch zu machen gedenken, haben hierorts besondere Legitimationsscheine in Empfang zu nehmen, durch welche sie zur Einzahlung der treffenden Antheile des neuen Fonds bei den Bankkassen ermächtigt werden.

Zur Empfangnahme dieser Legitimationsscheine haben sich dieselben **innerhalb des Zeitraums vom 1. bis 31. Juli** d. J. entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte in den Vormittagsstunden von 9 Uhr bis 1 Uhr im Generalsekretariat der Bank zu melden.

Gleichzeitig mit dieser Meldung haben die Aktionäre behufs ihrer Legitimation die mit entsprechendem Nummernverzeichniß begleiteten Aktien ohne Coupon vorzulegen, welche sie der Verausfolgung des Legitimationsscheines mit einer besonderen Abstempelung versehen zurückerhalten. Ebenso haben jene Subscribenten, welche zum Zweck ihrer Legitimation durch die Ausfertigung vom 23. Mai d. Js. zur Besorgung besonderer Nummern aufgefordert wurden, mit diesen Nachweisen über Besitzerwerb von Aktien sind, dieselben innerhalb obigen Termines vorzeigen und beizubringen.

Die Besitzer solcher Aktien oder Subscriptionsrechte, deren Gesammtzahl nicht mit dem Divisor „acht“ theilbar ist, erhalten zwar auch für den sich ergebenden Bruchtheil die treffende Legitimation zur Einzahlung, haben jedoch behufs der Einzahlung selbst ihre Legitimation durch Benehmen mit anderen zur Einzahlung berechtigten Interessenten in der Art zu ergänzen, daß ihnen ganze Aktienpromessen verabfolgt werden können.

Der Termin der Einzahlung wird auf den Zeitraum **vom 1. bis 14. August** d. J. festgesetzt, innerhalb welchen Termines die Einzahlungen entweder bei der Bankkasse dahier oder bei der Amtskasse in Augsburg zu leisten sind.

Von sogleich Einzahlungen wird Interessenvergütung verrechnet.

Die Einzahlung auf Eine Aktienpromesse beträgt zur Zeit **fünfzig Gulden B. V.** zum Bankfonde und gemäß §. 5. der Statuten **zwei Gulden vierzig fünf Kreuzer** zu den Reservefonds.

Ueber die Antheile jener Aktionäre, welche sich an dem Vortheilen vorerwähnter Anlockrechnung entweder gar nicht betheiligen wollen oder diese Betheiligung unter Vorlage ihrer Aktien nicht innerhalb des obigen Termines anmelden; eben so über die Antheile derjenigen Subscribenten, welche nicht innerhalb des obigen Termines ihre Legitimationsscheine zur Einzahlung beziehen, wird die Administration weitere Verfügung treffen.

Schließlich wird bemerkt, daß bei allen künftigen Einzahlungen, welche die sowohligen Besitzer der neuen Aktienpromessen auf vorzumalige Aufforderung der Bankadministration zum Vereinzahlungen des bayerischen Bankfonds auf 20 Millionen zu leisten haben, gemäß §. 5 der Statuten jedesmal auch die seinergezeit bestehenden Reservefonds verhältnißmäßig zu ergänzen sind.

München den 15. Juni 1846.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Fr. Xaver Riezler,
Director.

Bekanntmachung.

Hierdurch beehre ich mich, anzuzeigen, daß ich das **G. J. Klein**'sche Material-, Spezerei- und Farbwaaren-Geschäft durch Kauf an mich gebracht habe, und unter der früheren Firma fortführen werde.

Indem ich alle in mein Geschäft einschlagenden Artikel bei billigen Preisen einer geneigten Berücksichtigung empfehle, bitte ich zugleich meine verehrte Nachbarschaft um freundliche Aufnahme in Ihrer Mitte.

Eduard Koeppel.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Bechmann, H. Frhr. v., der Ludwig-Canal. Eine kurze Beschreibung dieses Canals und der Ausführung desselben. gr. 8. Mainzhafen. 30 kr.

Bürchner, Chr., der deutsche Rechtschreibeleser oder Sprachlehre in Fragen und Antworten. 4. Aufl. gr. 8 München, geh. 12 kr.

Bürmetl, W., Darwin der Gottheit in der Entwicklungs- und Bildungsgeschichte der Schöpfung. Deutsch von J. Seubert. gr. 8. Stuttgart, geh. 1 fl.

Heinr. Dr. J. v., Elementarbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 1ter Curs. gr. 8. München. 1 fl. 21 kr.

Herzogl. Sächsisches Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, 12. Juli: Maria Anne, oder eine Mutter aus dem Volke. Drama in 5 Akten v. J. J.

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Prof. Walther, Dr. med. v. St. Petersburg. Hagen, k. preuß. Lieut. u. Gem. v. Dreiss. Frau Gräfin v. Moltke v. Copenhagen. Mad. Simons, v. Kiel. Wiener, Verwalter v. Trabelsdorf. Barth, Fkm. v. Borchheim. Stern, Fkm. v. Fürth. Wolf, Fkm. v. Reichenbach. Bedringer, Fkm. v. Stuttgart. Conrad, Fkm. v. Berdau. Hechinger, Fkm. v. Bamberg. Mauckisch, Fkm. v. Leipzig. Frau General Major v. Braun v. München. Freyfrau v. Gravenreuth, k. Hofoberwaldherr Gut. v. Conca. Mercier, Fkm. v. Segnitz. Kayser, Priv. v. Weissenhof. Deahna, Fkm. v. Rudelsheim. Hetzel v. Nürnberg. Privatkandidaten. Dr. Jaeger, prakt. Arzt u. Physikus, Cand. philol. v. Berlin.

(Deutsches Haus.) Meyer, Fkm. v. Creyfeld. Holzwolf v. Fam. v. Stud. Hohenbach, Fkm. v. Cöln. Obermüller v. Lemaier, Kfte. v. Frankfurt. Lobkin, Fkm. v. Furth. Sendlinger, Fkm. v. Nürnberg. Dickert, Fkm. v. Bayreuth. Rauch, Fkm. v. Mittenach. Schurlein, Fkm. v. Schwanenstein. Mad. Grant u. Mlle Grant, v. London. Rummer, Fkm. v. Ellingen. Bamberger, Hauptmann v. Regensburg.

(Drei Kronen.) Roll, Regiments-Actuar v. Nürnberg. Rothe, Lieut. pens. Major v. Zerr. Katz, Fkm. v. Berlin. Wustemann, Gymnasiall v. Stolzenau. Thellmann, Bauprakticant v. Aschaffenburg. Blum v. Thurin. Stud. v. Bonn. Mayer, Priv. v. München. Kanzler, Kontrol v. Carlsruhe. Guntermann, Prakt. v. Herdecke.

(Ludwigskanal.) Schoßer, Fkm. v. Nauen. Engelhardt, Fkm. v. Stuttgart. Wagner, Lehrer v. Forchheim. Frl. Baumann, v. Hof. Meixner, Beamter v. Wiesbaden. Ebert, Fkm. v. Klingenberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 192. Bamberg, Samstag, 11. Juli 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 8. Juli. Nach sinnmonatlicher Abwesenheit von hier ist gestern Nachmittags J. k. H. die Frau Kronprinzessin von Berlin kommend wieder hier eingetroffen. — Heute feierten wir das hohe Geburtsfest J. M. der Königin durch Gottesdienst, Kirchenparaden, Festtheater, Festschießen, Festballe ꝛc. auf die herzlichste Weise. In Nymphenburg findet zur Feier des Tags bei Sr. kgl. Hyd. dem Prinzen Luitpold große Tafel statt. — Nachrichten aus Schwaben zu Folge, ist dieses Jahr die Auswanderung daselbst nach Amerika wieder sehr stark, stärker als in einem der Vorjahre. — Der kaiserlich russische Gesandte, v. Severin, ist von seiner Sommerreise wieder hier eingetroffen.

⊙ **Von der Oberpfalz,** 7. Juli. Gestern zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags fand für die Umgebungen des Landgerichtsbezirks Tirschenreuth ein sehr verheerendes tief eingreifendes Ereigniß statt. Ein heftiges Gewitter, begleitet von Hagel und Sturm, verwüstete in einer halben Stunde die Hoffnungen und den Fleiß von zweitausend Familien. Der Ortkan war so heftig, daß selbst die Kartoffelfelder aufgewühlt und so jede Aussicht auf eine Aernte zerstört wurde. Bietet der Gegend ein Bild der Zerstörung, so ergreift noch mehr die stumme Trauer einer sehr armen Bevölkerung, deren einziger Unterhalt die Früchte des Feldbaues sind, da sein Bestand des Zollvereins jeder Verdienst aus dem Betrieb von Gewerben aufgehört hat. Selbst mehrere Menschen wurden beschädigt und der Müller U. von M. in einer Retourchaise fahrend, mit dieser vom Sturm so heftig ergriffen und auf eine Weise geschleudert, daß er augenblicklich seinen Geist aufgab. Vielleicht rächen hier die Nemesis einen Mord, den der Verunglückte obwohl durch die Untersuchung nicht überführt, doch nach der öffentlichen Stimme an einem Müllersburschen verübt haben soll.

Ein anderes Ereigniß, das die politischen Verhältnisse der Oberpfalz betrifft, ist die endliche Regulirung des sogenannten Fraischbezirkes, eines zwischen der Krone Bayerns und Böhmens seit länger als ein Jahrhundert streitig gewesenen Landestheils, in welchem bisher Kondominatsrechte ausgeübt wurden. Am 28. vorigen Monats wurden der an Bayern überwiesenen Unterthanen der Orte Querbach, Meiersreuth, Hardeck, Schachten, Pfedermühle, Neualdenreuth, Ottengrün und Ernstgrün zu Waldhassen von dem dasigen Landgerichte dem sie zugewiesen worden sind, feierlich verpflichtet, dagegen die wohlhabendern Ortschaften Neumuael, Goiel, Schönlind und Altaldenreuth der Krone Böhmens zugetheilt.

Wir haben das Vergnügen, unsern Lesern nachstehend den versprochenen Bericht zu liefern für die Nichtanken der vom Fränk. Merkur zuerst gebrachten, von vielen Blättern verneinten Nachricht über Einführung der Gewerbefreiheit in Oesterreich:

Regensburg, 8. Juli. Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, ruft man dem ankommenden Illo in der wallenstein'schen Burg entgegen, und dieser erwidert in dem stolzen Bewußtsein der Art in welcher er kömmt:

Ich komm' auch nicht mit leeren Händen.

Eben so wird es mir bei diesem Briefe ergehen, der aus ganz andern Gauen an Sie kömmt, und Ihnen von hier wenig nur mittheilen kann. Die Kornernte ist fast vollendet, und man sieht mit guter Zuversicht und wohlberechtigten Hoffnungen einer weitern sehr guten Ernte in den andern Getreidearten entgegen. Der vorgestern gegen 5 Uhr hier angefallene Hagel hat zum Glück in der Stadt und nächsten Umgebung nur Fensterscheiben demolirt, den Feldern aber, da er glücklicherweise nicht dicht fiel, nur sehr geringen Schaden zugefügt.

Doch die Ursache dieses Briefes ist die eben mir nachgesendete Abschrift des Erlasses der k. k. Oberamnischen Landesregierung vom 1. Juni 1846, wodurch meine Ihnen mitgetheilte Nachricht bestätigt und der Widerruf im **Korrespondenten v. u. f. Deutschland** widerlegt wird.

№. 16061. Kundmachung.

(Von den bisherigen Polizeigewerbs-Beschäftigungen bleiben einige bestimmt bezeichneter noch fortan auf Gewerb und Befugniß beschränkt, alle übrigen sind als freigegeben zu behandeln.)

Die mit dem von der k. k. Landesregierung unterm 27. April 1846. Z. 12272 hinab gemachten hohen Hofkammerdekrete vom 20. April 1846 Z. 15474 einverständlich mit der hohen k. k. vereinigten Hofkanzlei erfolgte Aufschreibung mehrerer Erwerbszweige und aus den im Jahre 1809 von ihr bekannt gemachten Verzeichnisse ihrer sogenannten Polizeigewerbe und Verfetzung derselben in die Klasse der Kommerzialgewerbe, macht es nun auch unerläßlich, eine weitere Erläuterung jenes Verzeichnisses von allen denjenigen Beschäftigungen zu verfügen, welche theils ihrer Natur nach, theils zu Folge der seit 1809, wo die letzte Regulirung statt gefunden hat, erlassenen neueren und neuesten Bestimmungen dahin nicht mehr gehören, so daß deren fernere Belassung in demselben nur Anlaß zu Mißverständnissen und selbst zu Mißgriffen in der Behandlungsweise derselben geben könnte.

Die hohe k. k. vereinigte Hofkanzlei hat daher im Einvernehmen mit der hohen k. k. allgemeinen Hofkammer mit Decret vom 23. Mai 1846 Z. 17425 das Verzeichniß derjenigen Erwerbszweige herabgelangen lassen, welcher nun erwähnter Aufschreibung

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Todtd. Mathematiker. Geb. 1719

Der Matrose im Dampfkessel.

(Fortsetzung.)

„Ich habe schon Manner genug gekannt, die gerade wie ich, vielleicht noch schlimmer waren, Manner, die ordentlich wohnsinnig wurden, wenn sie sich auch nur im mindesten an irgend etwas gebunden glaubten, sich dagegen wie die Kinder leiten ließen, sobald sie den Druck nur nicht fühlten. Fremder, es gehören alle möglichen Arten von Menschen dazu, eine Welt zu bilden, und wir haben viel gute, wie auch recht viel schlechtes, nichtsnutziges Pack hier im Westen; ich habe aber Burschen auf eben diesem Flusse hier gesehen, noch dazu ganz milde und sanft aussehende, die aber so carankterlos waren, daß sie den Doktor über den Haufen geschossen hätten, der ihnen gesagt haben würde, sie müßten an der Krankheit, an der sie gerade litten, sterben und die auch, gerade im entgegengesetzten Fall, aus lauter Trotz abgestorben wären, wenn ihnen eben derselbe gesagt hätte, sie müßten leben. Ja Leute, die sich der guten Dinge auf dieser Erde so gern erfreuten, wie Jor oder ich, die aber mit aller Gewalt über Bord gesprungen wären, sobald ihnen einmal erst der Glaube gekommen, daß sie, gut oder übel, gezwungen sein sollten, hier auf Erden zu bleiben."

„Donner und Bienen, wenn solch' ein Bursche beim Erwachen die Hände hatte fehlen hören, wie ich, tiefe Finsternis so dicht, daß man sie fast mit einem Messer schneiden konnte, andere Laute, die ihm sagten, daß der Tag angebrochen sei, vernommen hätte und nun schnell und mit großmöglichster Anstrengung zum manhole gekrochen wäre und es ebenfalls schwarz wie das andere, verschlossen, riesen und unburchdringlich wie den übrigen, ihn umgebenden Sarg, mit nicht der winzigsten Oeffnung darin, um Luft und Licht hereinzulassen, gefunden hätte, — ja — ja — er müßte auf der Stelle ohnmächtig geworden sein, — wie ich — und ich schäme mich nicht, es irgend einem weißen Mann zu gestehn. —

Die dicken Schweißtropfen traten dem armen Burschen auf die Stirn, als er einen Augenblick in der Erzählung seiner fürchterlichen Geschichte inne hielt; er strich sich aber mit der Hand über die rauhen Gesichtszüge und fuhr, etwas ruhiger geworden, nach einer Weile fort:

„Wie lange ich so besinnungslos gelegen, weiß ich nicht; daß Doktoren haben mir später gesagt, daß es mehr eine Art Schlagfluß, als Ohnmacht gewesen sein müsse, denn der Anfall ging zuletzt in Schlaf über — ja ich schlief, ich weiß das, denn ich träumte — träumte eine Menge

noch fernerhin aus politischen oder sonstigen öffentlichen Gründen auf Erwerbe und Befugnisse noch fortan beschränkt zu bleiben haben. Diese sind:

Brunnmeister, Maurer und Steinmetz, Rehrungsräumer und Nachtführer, Nachtlaufgehrer, Stutzadorer, Ziegelbecker, Zimmermeister, Buchdrucker, Buchhändler, Apotheker, Chirurgische Gewerbe, die Gegungsgewerbe der Bücher und Fischhauer, die Fragner und Greißler, Gastwirthe, Kaffeesieder, Köche, Garköche, Garküchler, Traiteurs, Restaurateurs, Schankgewerbe als: Bierwirthe und Bierschänken, Branntweiner, Weinschänker; endlich Tändler und Trödler.

Alle übrigen in gegenwärtigen Verzeichnisse nicht mehr erscheinenden Beschäftigungen bedürfen als freigegeben keine Gewerbs- oder Befugniß-Verleihung, und ihre Ausübung ist nur bedingt durch die Anzeige des gewöhlten Auffstellungs- oder Standortes, und durch Einbeziehung in die Erwerbsteuer, in welch ersterer Beziehung von den politischen Behörden darauf zu sehen, und in Beschwerungsfällen durch alle Instanzen zu entscheiden ist, ob und wiefern die Wahl des Standortes gegen untern Bedenken unterliegt, wie z. B. bei Errichtung einer Wassermühle, ob etwan hiedurch sich Hindernisse oder aber Ansprüche der Nachbarn auf den Gefall des Wassers obwachsen, ob bei Auffstellung von Ständchen eine Passage-Widrigkeit sich herausstelle u. s. w.

Uebrigens versteht es sich von selbst, daß in Otten, wo rücksichtlich dieser freien Erwerbszweige allenfalls noch Zünfte oder Innungen bestehen, wie z. B. in Wien bei der Seifensiederei, beim Müllerhandwerk u. s. w., dieselben noch fortan unbeschadet jener Freigebung in der Art Geltung haben, daß, wer sich in dieselbe einverleiben lassen will, sich die dazu erforderlichen Bedingungen gefallen lassen müsse. Eben so haben die radgirten und verklassischen (in Wien auch Kammergut'schen u. Bürgerlan'schen) Gewerbe ungeachtet der Freigebung der bisherigen Beschäftigungen in ihren bürgerlichen und privatrechtlichen Folgen aufrecht zu bleiben, so wie es Pflicht der politischen Behörden verbleibt, daß beim Antritte einer freien Beschäftigung die rücksichtlich derselben bestehenden Polizei-, Sanitäts- und sonstigen öffentlichen Rücksichten auf das genaueste beobachtet und gehandhabt werden.

Von der k. k. oberennsischen Landesregierung

Linz am 1. Juni 1846.

Philipp Frhr. v. Stedenstyh m/p k. k. Regierungs-Präsident.
Leopold Graf v. Welsersheimb m/p k. k. Hofrath.
Joh. Nep. Frhr. v. Steibar m/p k. k. Regierungsrath.

*** Bamberg, 10. Juli. Am 3. d. starb in Bad Gastein der erbliche Reichsrath, Hermann Graf von Sirch, Standesherr der Herrschaft Thurnau.

XX Aschaffenburg, 7. Juli. Gestern Abends sind Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Alexandra, von Bade Kissingen kommend, dahier im königl. Schlosse bei Ihrem allerdurchlauchtigsten Vetteren im besten Wohlsein eingetroffen. Wie man vernimmt, werden Ihre königl. Hoheit im 8—10 Tagen noch eine Reise nach Ostende unternehmen.

XX Aschaffenburg, 8. Juli. Heute haben Seine Maj. der König den hiesigen k. Kreis- und Stadtgerichtshof und Kammerjunker von Grundherr zum Assessor extra statum beim k. Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg befördert.

Baden. — Mannheim, 6. Juli. Heute hat hier vor großh. Oberstgerichte die Verhandlung der vom großh. Staatsanwalte gegen den Obergerichts-Advokaten v. Struve gestellten Anklage wegen des im Verlage von J. Hensheimer hierselbst erschienenen zweiten Bandes des Briefwechsels zwischen einem ehemaligen und einem jetzigen Diplomaten stattgefunden. Wie nach den obwaltenden Verhältnissen vorhergesehen werden konnte, wurde das hofgerichtliche Erkennniß bestätigt. Die Anklage auf Majestätsbeleidigung war schon früher rechtskräftig verworfen worden, die Anklage auf entfernten Versuch des Hochverraths wurde von Neuem verworfen. Wegen Ehrenkränkung des Staatsministers v. Böckh, des geh. Raths Jolly und des Staatsministers v. Blittersdorff wurde der Angeklagte dagegen zu einer bürgerlichen Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte in Folge besonders Auftrags darauf angetragen, daß die gegen den Angeklagten zu verhängende Gefängnißstrafe nicht in bürgerlichen Gefängniß, sondern in Arbeitshaus bestehen sollte. Auf diesen Antrag ist übrigens das großh. Oberhofgericht nicht eingegangen. Dr. G.-Advo. Dr. Eller stand den Angeklagten als Vertheidiger zur Seite, da O.-G.-Advo. Dr. Hecker durch seine Geschäfte als Landtagsabgeordneter verhindert war, ihm diesen Freundschaftsdienst zu leisten. Außer diesen drei Monaten Gefängniß hat O.-G.-Advo. v. Struve wegen einer bei großh. Ministerium des Innern eingereichten Eingabe eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen zu erstehen. (Mannh. J.)

Braunschweig. — Braunschweig, 5. Juli. Laut der ringerlaufenen Nachrichten aus London ist es keinem Zweifel unterworfen, daß unser vormaliger Herzog Karl die deutsche Legion-Zeitung durch die Summe von etwa 6000 oder 7000 Thalern angekauft hat, und an der Redaktion dieses Blattes einen sehr lebhaften Antheil nimmt. Seitdem kommen einige Nummern derselben höher und werden mit Interesse gelesen, da sie allerlei Nachrichten enthalten, die auf unsere Zustände sich beziehen. Aus einem der letzten Blätter der deutschen londoner Zeitung erfährt man, daß Herzog Karl nun jeden Gedanken aufgegeben haben muß, sich mit Waffengewalt wieder in Besitz seines Herzogthums zu setzen, eine Gedanke, den bekanntlich dieser Fürst früher verfolgte. Viele Leser erinnern sich wohl, daß er vor etwa zehn Jahren in Frankreich Rüstungen traf, Uniformen anfertigen ließ, und einen Polen zum Führer seiner Streitmacht ernannte. Die Uniformen liegen seit Jahren als todtes Kapital in London; jetzt will sich der Herzog dieser für ihn unnützen Dinge entledigen. Im Bureau der deutschen londoner Zeitung sind nämlich, laut einer Ankündigung in diesem Blatte, zu verkaufen: „6000 neue leidlaue neue Waffenröcke, 6000 Paar rothe Pantalons, 6000 Paar rothe Epauletts, 6000 dreifarbige Gürtel mit Schnallen, 6000 Paar Kamaschen, also 6000 vollständige militärische Montirungen, ganz neu und unabgenutzt zu haben für 12,000 L. oder 2 L. das Costüme." (Br. Z.)

Oesterreich. — Wien, 5. Juli. Zum Behuf der im Herbst stattfindenden Inspection unsers Bundescontingents werden in der Umgebung von Lazenburg, wie man vernimmt, 30,000 Mann zusammengezogen werden. — In der Moldau finden wiederholt Volksaufläufe statt. Briefe aus Galacz sprechen auch von

---

Sachen ehe ich aufwachte: ich kann mich jetzt nur an ein Bild dieses Traumes deutlich erinnern, und das muß mir, gerade vorher ehe ich wieder meine Besinnung erlangte, vorgeschwebt haben. Mein Aufwelkap war die ganze Nacht, wie ich Euch schon sagte, das Ende des Kessels gewesen *), und ich träumte jetzt, daß das manhole noch immer offen sei und — (es ist mehr sonderbar wie lächerlich, wenn Ihr's mit dem anderen zusammenstellt), daß meine Beine sich durch den Maelch am vorigen Abend so ausgedehnt hatten, um bis an eben dies manhole und hindurch reichen zu können."

„Im Anfang fiel mir im Traum die Sache überlegen; war es ein ungemein beruhigender Gedanke für mich, die Füße durch die Oeffnung gesteckt zu haben, denn ich konnte sie übergaupt sein, das Niemand das manhole zu schließen vermochte, ohne mich vor allen Dingen zu erwecken. Bald schien es mir aber, als ob meine Füße, die draußen hingen, durch den Sturm und Regen durchnäßt wurden, ich fühlte das kalte Wasser, und eisige Kälte ging bald darauf von ihnen auch auf die andern Glieder über. Sonderbarer Weise ergriff diese Kälte nur die untern Theile meines Körpers. Ich lag auf dem Rücken und es war eine Art Wonne gewesen sein, denn ich wußte, daß ich träumte."

*) Ein Kessel auf einem Boot, wie die „Flame," waren ungefähr 25 Fuß lang.

„Ein fürchterlicher Neid zum Essen gab mir endlich meine Besinnung und meine Kraft, mich zu bewegen, wieder. Das Wasser, das langsam um mich her stieg, war nie in dem Mund gekommen und ich erwachte, um die regelmäßigen Klänge der Pumpe, die es in den Kessel trieb, zu hören." (Fortsetzung folgt.)

In Paris freicht man davon, daß die Gräfin Rossi-Sonntag in diesem Sommer aus Vermögensrücksichten wieder die Bühne betreten werde. Sie soll zuerst in der Mitte des Juli als Desdemona in der komischen italienischen Oper auftreten wollen.

Auf dem, dem Fürsten von Rohan gehörigen Schlosse zu Böhmisch Aiche hat man das Portrait des im zojährigen Krieg berühmten Krostenn-Generals Zedlam gefunden. Es soll das einzige von ihm vorhandene sein, und der Fürst läßt deshalb für das National Museum eine Kopie anfertigen.

An meinen Recensenten.

„So wässerig ist dein Gedicht, so matt!"
— So ähnlich ist du meine neusten Lieder.
Sanj recht. — Schreib sie in deine Sammlung nieder,
Denn Wässerung bedarf dein trockenes Blatt.

Digitized by Google

der neuerlichen Anweisung von 40 Bojaren aus Jassy, welche sich des Unzhorsamé(?) wider den Hospodaren schuldig gemacht hätten. Drei davon wurden, scharf bewacht, in ersterer Stadt eingebracht und daselbst abgesondert in der Caserne eingesperrt, so daß Niemand die Erlaubniß erhielt, sie zu besuchen. (A. Z.)

Der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este, seither Generalgouverneur von Galizien, hat unterm 21. Juni um Enthebung von diesem Posten gebeten. Nach einem von dem Oesterr. Beob. veröffentlichten kaiserlichen Handschreiben vom 2. Juli ist Seinen Wünschen entsprochen und der Erzherzog dieses Postens enthoben worden.

Galizien.

Aus Galizien, 25. Juni. Die Untersuchungen wegen der unruhigen Auftritte werden mit Strenge und ungewöhnlicher Schnelligkeit betrieben. Die Exekutionen, die bei den Untersuchungen zu Tag kommen, sind furchtbar. Es stellt sich heraus, daß der Wehrtheil der Bauern durch blut- und beutelüstige Anführer fortgerissen und im Laufe der Ereignisse manche davon zu wahren Kannibalen wurden. Selbst solche, die viele Anhänglichkeit an ihre Grundherrschaften hatten, sind mit hineingezogen worden. Gegen jene Anführer soll nun mit unerbittlicher Strenge verfahren werden. Die Grundlage, auf welchre man die künftige Stellung der Gutsherren und ihrer Unterthanen festlegen will, scheint noch nicht definitiv gefunden zu sein, wenigstens wird noch immer manche Idee und mancher Vorschlag aufgestellt und wieder verworfen. Zwar liefen die Bauern die Robot wieder, aber nur mit Beschränkung, denn es wagen die Gutsherren und ihre Beamten nicht, sie so weit auszudehnen, wie sonst, und da durchzugreifen, wo die Bauern es in Frage und Abrede stellen, daß sie zu dem oder jenem verpflichtet wären. Der Werth des Grundeigenthums ist im Lande durch die letzte Umwälzung gesunken, und es fehlt dafür selbst zu niedrigen Preisen an Käufern, weil man ungewiß ist, welche Rechte und Benefizien bleiben und welche aufgehoben werden dürften. Auch traut man der gänzlichen und dauernden Beruhigung des Landes immer noch nicht. Wo man die Bauern über die Lage der Sachen sprechen hört, da muß man allerdings beforgt werden, denn sie fahren sich nicht, laut zu äußern, daß sie neue Lasten, die man ihnen auferlegen würde, entschieden zurückzuweisen entschlossen seien. (Schw. M.)

Großbritannien.

* Mit der Lösung der Oreaunfrage ist keineswegs die eines aufrichtigen Friedens zwischen Amerika und England gegeben. In der Stipulation des Theilungsvertrages liegt auch der Saamen zu neuem Zwist und von der Auslegung der Friedensbedingungen wird es abhängen, ob er aufkeimt und demnach das fort und fort drohende Unvermeidliche ausgährt. Diese Ansicht der Sachlage entwickelt eine Korrespondenz der Köln. Ztg., indem sie an die Clausel der freien Schiffahrt auf dem Mississippi erinnert. In England legt man sie aus, als sei die Schiffahrt auf diesem Strom nun gänzlich an Großbritannien freigegeben für ewige Zeiten; in Amerika versteht man darunter nur die der Hudsonsbay-Compagnie ausdrücklich gemachte Bewilligung, die nach dem beßfallsigen Freibriefe im Jahre 1863 abläuft, und dann schwerlich erneuert werden würde. Denn da der Columbia, nachdem der 49° als Gränze angenommen ist, ganz innerhalb des Gebietes der Union fließt, so wird sie nimmermehr die Schiffahrt auf solchem Flusse einer fremden Macht einräumen. Es wird behauptet die amerikanische Regierung habe, ehe sie den Theilungsvertrag unterzeichnete, die Meinung der ausgezeichnetsten Advokaten eingeholt, welche einstimmig versichernt, daß das Zugeständniß der freien Schiffahrt auf dem Columbia nie dahin verstanden worden könne, daß sie außer der Hudsonsbay-Kompagnie auch England zustehe, und würde England dies Zugeständniß fordern, so wäre die Oregonfrage nicht gelöst und Volk entschlossen, keine andere Auslegung zu gestatten.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Am 3. Juli wurden laut kgl. Verordnung beide Kammern geschlossen, in Gegenwart der Minister. In der Deputirtenkammer waren kaum 100 Abgeordnete zugegen. Man trennte sich in beiden Kammern unter dem Ruf: Vive le Roi! (A. Z.)

△ Paris, 6. Juli. Seit drei Tagen schon befindet sich Se. königl. Hoh. der Kronprinz Maximilian von Bayern hier. Am 3. Abends traf Se. kgl. Hoh. über Brüssel kommend auf der erst seit Kurzem eröffneten Nordeisenbahn hier ein, und wurde bei der Ankunft von dem kgl. Gesandten Hrn. Grafen von Luxburg und dem k. Legationsrathe Hrn. Wendland empfangen. Am 4. machte der Kronprinz seinen Besuch am k. Hofe zu Neuilly, wozu der König und alle hier anwesenden Glieder seiner Familie sich versammelt hatten. Der Empfang soll ausnehmend herzlich erwiesen sein. Heute wird der Prinz an der königlichen Tafel zu Neuilly speisen, und übermorgen einem Feste beiwohnen, das der König Ludwig Philipp ihm zu Ehren im Schlosse zu Saint-Cloud veranstaltet. Am Donnerstag schon gedenkt die Abreise nach Dieppe, und erst nach dem Gebrauche der dortigen Seebäder wird Se. kgl. Hoheit hieher zurückkehren, und noch mehrere Wochen hier bleiben. Das Aufsehen des Prinzen zeugt von dem besten Befinden. Gestern machte er mit der Eisenbahn einen kurzen Ausflug nach Versailles zu Besichtigung des dortigen Parks, wo eben die großen Wasserkünste spielten. Wie man hört, beabsichtigt der König selbst, dem Kronprinzen Bayerns die herrlichen Galerien des historischen Museums im Schlosse von Versailles zu zeigen, nach dessen Zurückkunft von Dieppe hieher.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Juni. Am 25. d. M. ist der Herzog von Augustenburg hieselbst eingetroffen. Derselbe wird von seinen beiden Söhnen begleitet, welche in diesem Monate confirmirt worden sind, und, wie wir vernehmen, sich dem Könige vorstellen werden. Beide Prinzen sollen sich durch einen festen Sinn, so wie durch Anlagen und Kenntnisse auszeichnen, und für das Land, dessen Rechte sie einst zu vertreten haben werden, zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Den dänischen Blättern zufolge ist der Empfang der Reise des Herzogs, schon im Voraus gegen jede Erbfolgedeclaration zu protestiren, und wenigstens so viel möchte gewiß sein, daß an die geringste Nachgiebigkeit desselben nicht zu denken ist. (Wes. Z.)

Nordamerika.

Die „N. Wyh. Ztg." bringt aus New-Yorker Briefen bis 10. Juni zu den bekannten Details über die amerikanischen Erfechte, noch folgende, deutsche Tapferkeit ehrende. „Von den zwei Gefechten, die General Taylor den Mexicanern lieferte, war nur das zweite (vom 9. Mai) entschieden. Die nordamericanische Armee bestand aus 2500 Mann, die Mexicaner hatten 3000 Mann regulärer Truppen und 1300 irregulärer Reiter, welche letztere von dem ehemaligen grossh. hessischen Rittmeister v. Ketzly befehligt wurden. Die Mexicaner hatten sich von Chaparral gelagert, der von der Straße durchschnitten wurde, die General Taylor zu passiren hatte. Bald nachdem sich beide Corps ansichtig wurden, gerieth das Chaparral in Brand und der Seewind trieb den Mexicanern den Rauch in's Gesicht. Um dieser unangenehmen Lage zu entgehen, schwenkte der rechte mexicanische Flügel und kam so plötzlich seiner eigenen irregulären Cavalleerie gegenüber zu stehen. Rittmeister von Racknitz hielt den rechten Flügel für den Feind und ließ einhauen, seine Reiter waefen sich mit einer so wuthbenn den Ehrare auf ihre eigenen Landsleute, daß, ehe der Irrthum entdeckt, schon gefallen und niedergestreckt waren. Hierdurch wurde eine Batterie von 8 Kanonen bloßgestellt und General Taylor befahl nun dem Rittmeister May, mit seiner Escadron deutscher Dragoner einzuhauen. Die deutsche Schwadron verlor die Hälfte ihrer Leute, nahm aber die Batterie und entschied so das Treffen. — Die Deutschen sind überhaupt in der kriegerischen Bewegung, die jetzt die Union durchzittert, überall die Ersten voran. Der Andrang der Deutschen zu den Freiwilligen-Bataillonen ist ungemein groß. In Cincinnati, New-Orleans und einigen andren Staaten formiren die Deutschen ganz abgesonderte Corps, damit, wie sie sagen, die Nativisten durch den Erfolg und die That sehen, wo die besten Männer stehen. In St. Louis hatte sich gleich bei Ausbruch des Kriegs ein deutsches Corps Freiwilliger gebildet; die sie auf den Kriegsschauplatz eile, überreichte ihr Hr. Wilhelm Palm im Namen der deutschen Bevölkerung eine Nationalfahne. Der bekannte Literat Heinrich Koch, Capitän dieser Freischaar übernahm die Fahne, ließ sie jedem Einzelnen küssen und Alle schwuren, daß wenn auch die ganze Schaar bis auf Einen fiele, dieser sich in die Fahne hüllen und für die Freiheit und das Vaterland sterben werde."

Hayti.

Im Widerspruch mit frühern günstigeren Nachrichten über Hayti meldet der Courrier du Havre, daß der Capitän Teagin, der von Port au Prince in Havre angekommen, den Zustand Hayti's in den düstersten Farben schildere. Seiner Aussage nach befinde sich noch alles im Aufstand; die Insurgenten des Südens führen Tod die Pflanzungen zu verwüsten und in Brand zu stecken; zu Port au Prince hörten die Feuersbrünste nicht auf, und hatten eine allgemeine Beunruhigung in ihrem Gefolge. (A. Z.)

Miscellen.

Die Kiffinger Kurliste Nr. 43 gibt bis 6. Juli 1096 Gäste an.

Ueberall in den Fabrikstädten werde die Annahme der Kornbill mit Festgeläute und Böllerdonner aufgiert. In Ashton hatte ein Bäcker eine Fahne aufgesteckt, mit der Inschrift: „Hier werden keine Monopolmänner mehr gebaut."

Manchester und die Nordstadt und die Tarifstadt sagt Landesgesetz sind, wird es nicht uninteressant sein, die resp. Zahlen der Petitionen zu erwähnen, welche für und gegen dieselben dem Unterhaus überreicht worden. Gegen die beiden Bills wurden überreicht 2825 Petitionen mit 199,439 Unterschriften; für dieselben 385 Petitionen, aber mit 1,429,016 Unterschriften.

Der „Monitour Siècle" berichtet aus Athen unterm 13. Juni: Die Provinz Messenien wird seit dem 8. d. M. durch Erdbeben heimgesucht. Der Flecken Mikromani ist gänzlich zerstört, kein Haus blieb daselbst aufrecht stehen. Die Dörfer Valiaga, Gitata und Kalamaga hatten dasselbe nämliche Schicksal. In der Stadt Niti sind eine große Anzahl Häuser zusammengestürzt; die Dörfer des Bezirkes von Thuria sind größtentheils zerstört. Die Einwohner derjenigen Flecken, welche den Erderschütterungen widerstanden, haben dieselben zumeist verlassen. Auch die Stadt Calamata hat gelitten, die meisten öffentlichen Gebäude derselben sind sammt einer großen Anzahl von andern Häusern eingestürzt. Auf dem Lande sind die Verheerungen noch größer. Mehrere Pflanzungen sind von Grund aus umgestürzt worden. Große Felsen öffnete sich an mehreren Punkten und viele Ströme von Wasser und Sand aus, welche Felder und Häuser überdeckten. Die Anzahl der Opfer dieses schauerlichen Ereignisses ist nicht bekannt, es gereicht aber zum Trost, daß wahrscheinlich die Anzahl der dabei vorgekommenen Todten- und Verwundungsfälle nur gering ist. Dagegen ist der Schrecken unbeschreiblich, die Einwohner irren von Land zu Land, die Nähe ihrer Behausungen fliehend. Nach den letzten bis zum 16. eingehenden Nachrichten dauerten die Erschütterungen, wiewohl schwächer und seltener fort, und die Unruhe war noch immer nicht gestillt. Die Regierung hat sich beeilt, den unglücklichen Messeniern Hilfe angedeihen zu lassen. Augenblicklich sind auch zu Athen Subscriptionen eröffnet worden, um den dringendsten Bedürfnissen der Verunglückten abzuhelfen.

In Paris erscheint ein neues Journal die Colonne. Es wird ganz im Interesse des Prinzen Louis Napoleon redigirt und hat als Titel-Vignette den wohlbekannten Pfeiler.

Brüssel. Vor einigen Tagen ist auf der Nordeisenbahn ein ganzer Waggon und damit das Gepäck von wenigstens 30—40 Reisenden abhanden gekommen. Unter den verlorenen Sachen befindet sich auch ein dem Grafen von Saint J... gehörendes großes Portefeuille, die Vorarbeiten zu einer Eisenbahn enthaltend, von einem Werth von ungefähr 100,000 Fr. und einem Gewicht von 10 Kilo. Da das Gewicht nicht bestimmt war, so muß die Direction den Staaten gemäß das Kilo mit 7 Fr. ersetzen. Dagegen fand die Verwaltung vor wenigen Tagen einen unverschlossenen Koffer mit mehreren Millionen Eisenbahnactien, die ein Engländer verloren hatte. Der Engländer hat sich gemeldet.

* Mannheim, 1. Juli. Schauspiel-Director Straßer (ein gebornes Frankfurt) begibt sich am 8. Juli mit seiner Familie und einer anständigen Mitgliedern nicht unbetrauten Gesellschaft nach Amerika. Es übernimmt in St. Louis, Staat Missouri, das dortige deutsche Theater.

Von der Tauber, 3. Juli. In dem Städtchen Kreglingen, nahe der bayerischen Gränze, hat sich vor vier Jahren eine Secte gebildet, die alle bisher geltenden Religionsansichten verwirft und in einem Umfreis 6 bis 8 Stunden viele Anhänger unter den Landleuten zählt. Ein Fleischer bekam zufällig Schwedenbogs Schriften in die Hände und gewann nach eifrigem Studium in denselben die Ueberzeugung, daß der Geist über ihn gekommen und er berufen sei, eine neue Lehre zu verkünden. Er gewann Anhänger und wie überhaupt die Bewohner dieser Gegend gern dem Aberglauben und den Convenitikeln sich zuneigen, so legten diese Schwedenbogs mystische Andeutungen nach ihrem zusagender Auffassung aus. Sie verwerfen die Bibel und das jetzige Christenthum, verwerfen Siemens und Aemter, arbeiten so wenig als möglich, lassen die Haare lang wachsen und gehen unbedeckten Hauptes einher. Zwangsmaßregeln, wie Einsperren und Anstrafung, vermögen sie nicht von ihrem Vorsatze, ihre Kinder nicht in die Schule zu schicken, abzuweigern, der Geist, sagen sie, mache sie genug und da treiber mit der Zeit in jedem ihrer Angehörigen erwache, so sei alles menschliche Wissen unnütz. Da auch Personen weiblichen Geschlechts an den allwöchentlich stattfindenden Versammlungen theilnehmen, so wurde von Seite des Ober-Amtes eine pflichtige Untersuchung veranlaßt, doch fand sich nichts vor, was das Gericht, bei dem vollen Gewissen der Freiheit des Glaubens, zu einer Bestrafung hätte veranlassen können. Das Oberhaupt der Secte fand vor einiger Zeit, daß der rechte Geist in ihm nicht wohne, sondern auf einen Bäcker übergegangen sei, den nun das Volk spottweise den „Hergott von Kreglingen" nennt, weil es sich wie ein Heiliger geberdet und den vorzüglichsten seiner Anhänger die Namen von Aposteln gibt. Alle verrichtlichen ihre Geschäfte, in Hoffnung des großen Lohnes, den ihnen die nächste Zukunft bringen wird; die Wohlhabenderen geben sichtbar zu Grunde; Zeder zeigt für seine Ueberzeugung die größte Aufopferung; dabei leben sie still, vermeiden aber die Theilnahme an herkommlichen christlichen Ceremonien, wie sie denn z. B. bei Leichenbegängnissen nie den Kirchhof betreten, sondern den sich bildenden Zug von Trauernden nur bis an das Thor desselben begleiten. Der Vorsteher und sein Apostel Petrus, der Bäckermeister Fleischer, verleihen den Segen und die Aemter, auch Anhänger haben, ihre Lehre zu verbreiten; doch scheiterte ihr Bemühen, indem sie nicht hörte, von dem Taufen dieser Leute einen länger in Kenntniß gesetzt, die beiden Gelenkleiten als Wagabunden aufgreifen ließ und nach mehrtägiger Gefängnißstrafe über die Gränze schaffte. Man hatte vorher ihrer auffallenden Tracht sie entkleidet und ihnen Mützen aufgesetzt; sie ließen Alles über sich ohne Widerrede ergehen und erhielten während ihrer Gefangenschaft von ihren Anhängern unverzüglige Unterstützung an Geld und Lebensmitteln. Der Hergott von Kreglingen, ein kleines kürrets Männchen, soll schon verjucht haben, gen Himmel zu fahren, und hatte deshalb einen Theil des Daches seines Wohnhauses abgedeckt; doch ging es nicht, trotz der meisterlichen Schwenkungen und Schwingungen mit den Armen. Gewiß ist es, daß Alle in Erwartung großer Dinge ihre sich noch im Laufe dieses Sommers begeben sollen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

David König

Hofgraveur und Büchsenmacher in Coburg, große Johannesgasse Nr. 193, während der Badezeit in Kissingen, Bazar Nr. 10 am Kurplatz,

empfiehlt sein Lager in allen Gattungen von Jagdgewehrschäften, als feinen und mittelfeinen **Doppelflinten**, im Preis von 2 bis 12 Louisd'or, **Büchsen, Pistolen, Pulverhörnern und Schrotbeuteln** ꝛc. ꝛc. zu billigsten Preisen.

Ferner empfiehlt sich derselbe in allen, die Gewehrfach berührenden Arbeiten, als im Graviren von **Wappen, Siegeln, Pertschaften** ꝛc. ꝛc., sowie auch in der Lieferung von **Livré- Wappenknöpfen** aller Art.

Recht vielen Aufträgen entgegensehend, werden die billigsten Preise und reelle Bedienung zugesichert.

Bekanntmachung.

(35) Zufolge erhaltenen Auftrags der Wasserträdinger Bleich-Anstalt will ich die Annahme der Bleichwaaren die Mitte d. Mts. geschlossen werden. Die letzte Sendung dahier kommach am Donnerstag den 10. Juli dann.

Bamberg am 7. Juli 1846.

J. G. B. Schaupvische Leinwandhandlung.

(24) In einer Stadt im Badischen können 2 Lehrlinge placirt. Religion in einer Schnittwaaren-Handlung ein Unterkommen finden. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Ein schwarzes, hochernigtes Hündchen mit grünem Halsbande hat sich gestern im Theresienhain verloren. Der Eigenthümer ist zu ersragen in der Expedition dieses Blattes und giebt derselbe gerne eine Belohnung.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Sr. Excel. Graf Thun, Generallieutenant u. f. preuß. Gesandter am k. württembergischen Hofe zu Stuttgart. Graf Würm, k. k. General a. Wien. Graf Esch. v. Münnich. Sr. General-Major v. Lauff a. Gem. v. Petersburg. Mar. Danner a. London. Mar. Colarecau a. Zri. Schwester v. Paris. Frau v. Wellinghausen, Rentier u. Dr. Spritzus a. Gem. v. Solingen. Michael a. Gem., Kfm. v. Mühlhausen. Frau Dr. Stolle v. Schweinfurt. Roder, Spitalermeister. Thurnau.

(Bamberger Hof.) Kfte. Schurer a. Sal. Abel u. Schmid, v. Frankfurt. Gütter. v. Freising. Berger. v. Burg. Jaglow. v. Gräfenberg. Pfaff. v. Ceonach. Beitbusen. Prie. v. Dresden. Mad. Lange, v. Magdeburg. Bibliot. Pattel. v. Paris. v. Graf, Gutsbesitzer v. Amtera. Graf Perponcher a. Gem., k. k. preußischer Kammerherr u. Prof. Dr. Hahn v. Berlin. Frau General-Majorin v. Dickel a. Fels. Teuber v. Ansbach. Buhl, Kammerrath v. Hessler v. Berlin. Consistorial-Rath Dr. Fenerein a. Frl. Tochter v. Frankfurt. Baron v. Herrmann, v. Ansbach.

(Drei Kronen.) Hofmann, Maler v. Berlin. Ehrel a. Wien. Kfm. v. Schweinfurt. Frau Dr. Mentzenhaler a. Fam. v. Forchheim. Kaz. Kfm. v. Hammelburg. Rubert, Gutsbes. v. Schlesien. Ziretl, Ingenieur v. Berlin. Emsig, Mueller a. Leuten. Thüringer a. Linz. Kfte. v. Leipzig. Lantmann, Ingenieur v. Hamburg. Auth, Actuar v. Frau Dr. Stuffenen. Cassel. Frl. Sonnleiter a. Schweiz. Baden-Baden.

(Goldener Adler.) Müller, Kfm. v. Marktbreit. Neubert, Kfm. v. Coburg. Schellhorn, Kfm. v. Mainz. Sauer, Kfm. v. Nordheim. Nisel, Kfm. v. Frankfurt. Hüttig, Mühlbes. a. Büdl. Partil. v. Lichtenfels. Güttermann. v. Gem., v. Bugel, Kfte. v. Altenkunstadt. Hub, Bierbrauereibes. v. Gem. Schweinfurter v. Fernbelligen. Frl. Schwester v. Schäfferstrichter v. Nürnberg. Fischer-Schmitt. Kfte. v. Erlangen. Diagetto. Hopfenhandler v. Berlin. Schilling. Prov. v. Mannheim.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 193. Bamberg, Sonntag, 12. Juli 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *† München, 9. Juli. Ich theile Ihnen nach allerhöchstem Reskript vom 29. v. M. über das Uebungslager von Augsburg Folgendes mit: S. k. Hoh. der Feldmarschall Prinz Karl von Bayern führt den Oberbefehl; Hauptquartier Augsburg, Commandant des Hauptquartiers General und Stadt-Commandant von Augsburg v. Fuchs; das Lager wird am sinken Ufer der Wertach, Front gegen Augsburg, rechter Flügel an Kriegshaber angelehnt, linker gegen Gersthofen aufzubehnt. Die I. Armee-Division, den rechten Flügel bildend, besteht: 1. Jägerbataillon, Infanterieregiment, Infanterieregiment König, Division vom Artillerieregimente Prinz Luitpold, Infanterieregiment Kronprinz und Infanterieregiment Seckendorf. II. Armee-Division: Infanterieregiment Hiernberg, Division vom Artillerieregimente Zoller, Infanterieregiment Karl Pappenheim, Infanterieregiment vacant Franz Herting und 4. Jägerbataillon. — Sämmtliche Infanterie, mit Ausnahme des Regiments Prinz Karl, welche in Garnison Augsburg bleibt, lagert; die Cavallerie, mit Ausnahme des Regiments König, da es in Augsburg garnisonirt, cantonirt. Jedes Infanterie-Bataillon rückt aus mit 3 Compagnien, jede Compagnie 126 Gefreite und Gemeine stark in 2 Zügen mit 18 Rotten formirt. Die Cavallerie rückt mit 6 Escadrons, 105 Pferden stark, ins Lager, Escadron 40 Rotten. Das Leibregiment, Regiment König, Reg. Kronprinz und 1. Jägerbataillon Burghausen, letzteres nach seinem Eintreffen in München, werden am 24. d. pr. Eisenbahn nach Augsburg befördert. Acht Tage vor dem Einmarsch ins Lager begiebt sich der Generalquartiermeisterstab nach Augsburg zum Lager-Abstecken und Terrain-Recognoscirung; ihm ist das Jngolstädter Genietbataillon beigegeben, welches seit einem Jahre mit neuer Ausrüstung in Bezug auf Brückentrain ꝛc. unter der thätigen Leitung seines Commandanten versehen ist. Die im topogr. Bureau und sonst verwendeten Officiere der I. und II. Armeedivision werden während der Lagerübungen zu ihren Abtheilungen einberufen; Officiere der nicht ins Lager rückenden Armee können sich mit Urlaub dahin begeben und werden in Augsburg einquartirt.

Vom Main, 6. Juli. Nach Briefen aus Frankfurt darf man der Hoffnung Raum geben, daß bei der in diesem Jahre stattfindenden Inspection des holstein-lauenburgischen Bundescontingents endlich mit Nachdruck daran gedrungen werde, daß das deutsche Commando eingeführt und dem Contingente überhaupt eine der Bundeswehr-Verfassung mehr entsprechende Einrichtung gegeben werde. Es sollen in diesem Betreffe der Bundesversammlung mehrere von einzelnen Mitgliedern ausgehende Anträge vorliegen. (Mannh. J.)

* Vom Main. Die D. A. Z. meldet: Rußland werde mit seiner Eisenbahn von Warschau nach Odessa in Kurzem fertig werden, dadurch den ganzen Handel von der Ostsee nach dem Orient an sich ziehen, und die Donau ihre Bedeutung für diesen Handel ganz verlieren, da Odessa einen vortrefflichen Hafen hat und der Hafen von Galatz undurchdrang wird. Wird diese Weissagung eintreffen, so hat das erste Schiff, welches jüngst von Rotterdam durch den Ludwigskanal in die Donau ging, zu dem vielen Wermuth vereinzelter deutscher Hoffnungen einen neuen und bittersten Tropfen gebracht. Diese Wasserstraße würde dann nur im günstigsten Falle eine Filiale bleiben, die Häfen zwischen der Maas und der Elbe wohl schwerlich viel Güter Rhein- und Donauwärts senden, und der schöne Traum wie eine Seifenblase zerrinnen, namentlich wenn die Fortsetzung der Eisenbahn von Lemberg nach Brody längst in Frage gestellt bliebe. Es wäre dann von den vielen Befürchtungen vor dem Osten, eine faktisch ins Leben getreten, und das gute Deutschland hätte wie immer das Nachsehen. Zwar taucht wieder ein Sternschnuppen auf, der unermüdliche Wagborn hat eine lange Konferenz mit dem Fürsten Metternich gehabt und in Salzburg träumt man schon Schienenwege; in Augsburg, Nürnberg, Frankfurt a/M. von Wiederbelebung levantischen Handels; aber Träume sind Schäume. Unterdessen schreuet Hr. Wagborn mit Siebenmeilenstiefeln weit der Himmel durch weite Wüste, in Berlin sitzt man mit traurer Sterne am Konferenztisch, und in London singt man in der Taverne nach der Melodie „die Mordthat wird nicht verzeiht" das verhöhnende Lied „ne deutsche Flotte! Eitelkeit."

Baden. — ✕ Karlsruhe, 7. Juli. Die Eröffnung der Main-Neckar-Eisenbahn, welche nun, wenn ich nicht irre, sein Pfingstfest durch zwei wenige Probefahrten angekündigt wird, scheint sich aber aufs weiter hinausspielen. Wie man sagt, fehle es in Hessen noch an der erforderlichen Anzahl von Wagen, um den Dienst versehen zu können. Baden und Frankfurt ihrerseits haben ihr vertragsmäßiges Kontingent an Wagen und sonstigem Material längst in Bereitschaft; eine weitere Ausfahrt von unserer Seite aber ist nicht möglich, da die badische Landesbahn, welche noch Wagen abgeben könnte, bekanntlich eine andere Spurweite hat. Unter solchen Umständen kann es noch einige Wochen anstehen, bis die Bahn von Friedrichsfeld nach Frankfurt dem öffentlichen Betrieb übergeben wird. Wenn Hessen, das seine Lokomotiven zuerst ausschließlich in England bestellt hatte, nicht nachträglich noch deutsche bekommen hätte, so würde es ihm auch an Lokomotiven fehlen; mit den Wagen aber, die es wenigstens nicht aus England bezieht, soll es sich dadurch behindert sehen, daß es seine außerhalb Hessen bestellen wollte, und die dortige Fabri-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Anfang des Kongresses in Prag 1813.

Der Matrose im Dampfkessel.

(Fortsetzung.)

„Meine ganze Lage — nein — noch nicht Alles — noch nicht — doch meine gegenwärtige Lage preßte mir mit einem Herz und Seele erschütternden Entsetzen zum Hirn; ich wurde aber nicht zum zweiten Mal ohnmächtig. Der betäubende Schreck, der mich das erste Mal ergriff, als ich das Fürchterlichste ahnte, machte jetzt einem beklemdenern Gefühl Raum: ich schrie — selbst in dem Augenblick, in welchem ich aus meinem Schlaf erwachte. Die vorhergegangene Entdeckung der verschlossenen Oeffnung schien ebenfalls nur ein Theil meines Traumes gewesen, und ich streckte meine Arme aus und schaute ängstlich nach dem Platze umher, durch den ich hereingetrochen war, ja, ich fühlte auf's Neue nach dem Ausgang, um auf's Neue die fürchterliche Ueberzeugung zu gewinnen, ich sei eingeschlossen, und wiederum schrie ich, daß die Wände meines eisernen Sarges erbebten. Die dumpfen Töne der Pumpen schienen allein höhnisch meinem Ruf zu antworten, während sie meinen Hülfeuf übertäubten."

„Endlich gab ich mich verloren — es ist der Kampf gegen unser Schicksal, der uns den Verstand verwirrt, so wir nicht mehr hoffen, suchten wir auch nicht mehr — ich gab mich verloren und — wurde ruhig. Der Gedanke an meinen Tod, selbst an die Art meines Todes, fing an mit vertraut zu werden; es war überdies gar nichts Neues mehr für einen Mann, auf solche Art zu sterben. Tausende sind auf den Grund des Meeres, in den engen Raum eines Schiffes eingeschlossen, hinabgesunken, haben verzweifelnd gegen die nur zu gut befestigten Luken angeschlagen und sind, mit dem Todesschrei auf den Lippen, niedergerissen; aber nicht nach Leben schrieen jene Unglücklichen, nein, nach dem Tod, um nur unter dem Auge, in der Luft des Himmels sterben zu können; auch konnte solchem Tod begegnen; ich sagte das, dachte es, fühlte es — fühlte es wenigstens eine Minute lang, oder wohl gar zehn Minuten, ich weiß es nicht, es kann auch nur ein Augenblick gewesen sein, es war jetzo eine Zeit, in der ich mich in mein Schicksal ergeben hatte. Herr, guter Gott, daß' ich mich ihm in der Art ergeben, als es mir gleich darauf erscheinen sollte? — Fremder! ich fühle, wie das Wasser, das meine Glieder umgab, heiß wurde, obgleich es jetzt noch nicht sehr war — ich fühlte das und hörte in demselben Augenblick auch das Prasseln der Gluth, die dies Wasser in Dampf verwandeln würde, ehe es noch genug steigen konnte, mich zu ersäufen."

cation eben nicht ausreichend war. So geht denn eine kostbare Zeit verloren, und der Schaden ist gemeinschaftlich. — Von dem Entwurf einer baierischen Eisenbahn durch das Kinzigthal über die Hochebene des Schwarzwaldes nach dem Bodensee ist wieder Alles stille. Es scheint, daß der Staat unschlüssig ist, sich neuerdings mit einem so bedeutenden Bahnunternehmen (man schlägt die Kosten auf 25 Millionen an) auf eigene Rechnung zu befassen; einer Privatgesellschaft aber wollte er es ebenfalls nicht gönnen, so lange er noch die Auswahl hatte, und jetzt möchte die günstige Zeit vorüber sein. Offenbar hat Oesterreich mit seinen Eisenbahnen erwas zu tief in den Säckel gegriffen; nun hat sich eine Geldklemme eingestellt und wird leider noch längere Zeit nachwirken, weil die vorhandenen Zirkulationsmittel für das gesteigerte Bedürfniß unzureichend bleiben. Man hat die Kräfte überschätzt. Ein Länderkampfes, der sich auf seinen eigenen Märkten von fremder Industrie beherrschen läßt, der alljährlich Millionen blos an Arbeitslohn, den er selber verdienen könnte, an das Ausland abzieht, ist nicht reich genug, um einer solchen Krisis die Spitze zu bieten. Für unsere Eisenbahnen selbst haben wir, sowohl für Bahnschienen als für Lokomotiven, einen Tribut an England entrichtet, der gleich einem Aderlaß wirkte; die Einfuhr an fremden Industrieartikeln ist in zunehmender Zunahme begriffen; an Holland, ohne nennenswerthe Gegenleistung, jahrlich wir viele Millionen jährlich für Kolonialwaaren; in hundert Pforten strömt das Geld hinaus: — wo sollte es wieder hereinkommen? Vergeblich wirft die preußische Bank 10 Millionen, wie das erste Project war, oder 20 Mill., wie das zweite Project besagte, oder 30 Mill., wie man jetzt von dem dritten Project anfündigt, in Papiergeld auf den Markt werfen um der Geldklemme und dem Mangel an Umlaufsmitteln abzuhelfen; die Absicht ist gut, aber es wird „ein Tropfen ins Meer" sein. Auf der Zollconferenz muß geholfen werden, wenn man nicht unausbleiblich der Verarmung zum Opfer werden will *) — Von den Verhandlungen unserer Abgeordnetenkammer über die Zollfragen wird, wie ich höre, ein besonderer Abdruck veranstaltet, welcher die gründlichste Oeffentlichkeit vermitteln soll. Ich wollte, ganz Deutschland, und zwar in jeder Frage, wäre so einhellig, wie es in diesen Verhandlungen die Regierung und die Stände waren. Wenn einmal Ludwig-Philipp die Augen zudrückt, so wird die schon jetzt sichtbare Annäherung zwischen Rußland und Frankreich vollständig werden, und Deutschland mag sich dann auf harte Prüfungen gefaßt halten. Und schlecht werden wir gerüstet sein, wenn bis dahin nicht einmal in der Handelspolitik die nationale Richtung durchgedrungen ist.

Kurhessen. — Aus dem Kurf. Hessen, 5. Juli. Prof. Schell hatte seine Domicilnahme in Hanau in üblicher Weise der dortigen Polizeibehörde angezeigt. Nun erhält Hr. Schell als Entscheidung auf ein „Gesuch" um Aufenthaltsgestattung einen Bescheid des kurf. Ministeriums des Innern: daß er vom 1. b. M. dairre, „vorläufige Zulassung seines Aufenthalts an einem anderen Orte, als an seinem Wohnorte Fulda" zurückgezogen, er aber angewiesen werde, sich aus Stadt und Provinz Hanau alsbald zu entfernen, angeblich weil „er den Aufenthalt hierselbst dazu benutze, um eine von seiner Landesregierung reprovirte öffentliche Religionsübung im benachbarten Auslande mit einem gewissen Aufsehen abzuhalten." (Fr. J.)

Sachsen. — Dresden, 2. Juli. Als Nachtrag zu den Schicksalen des Hrn. Tzschoschi führen wir nachstehenden Zug an. Bei seiner Verhaftung übergab er dem Polizeidirektor eine Briefkatsche, worin sich 22,000 Fl. C.-M. in Papier befanden. „Es ist dies", sagte er, „die Hälfte der Summe, welche mir anvertraut worden ist und die ich hiermit unversehrt zurückgebe; 400 Fl. des Papiers gehören indeß davon mir, als Theil der Baarschaft, die ich im Augenblicke der Flucht zu mir nehmen konnte." Der Polizeidirektor, welcher in dieser offenen Sprache die Wahrheit erkannte, trug seinen Anstand, die dann sprechenden 400 Fl. Hrn. Tzschoschi zurückzugeben und den Empfang der übrigen 21,600 zu bescheinigen. Das Geld wurde sogleich nach Wien geschickt, und kam daher die vollständige Bestätigung, daß die Angabe des Polen richtig sei und an der Summe kein Kreuzer fehle. Einen solchen Ehrenmann nicht auszuliefern ist doppelte Pflicht, und die russischen Reclamationen, kämen sie auch noch heftiger, als bereits geschehen, werden hoffentlich dies mal daran scheitern. (Kln. Z.)

Preußen. — Das pol. Ministerialblatt vom 29. Juni enthält eine k. Ordonnanz, betreffend die Zulassung verforgungsberechtigter Unteroffiziere jüdischen Glaubens zu Civil-Subalternstellen, mit denen die Ausübung einer öffentlichen Autorität nicht verbunden ist, sofort als Registratoren, Kanzlisten, Kalkulatoren, Kanzleidiener und Boten.

(A. P. Z.)

Posen, 2. Juli. Seit einiger Zeit haben verschiedene Verhaftungen, namentlich die eines Geistlichen und mehrerer anderen zur Johannis-Beelur hieher gekommenen Fremden, Statt gefunden; auch sagte man gestern, daß in verflossener Nacht sich auf dem katholischen Kirchhofe ein Haufen Bewaffneter gezeigt habe, von denen es gelungen sei, einen zu verhaften. Diese und ähnliche Gerüchte in der Stadt verbreitet sollen können nur in der Absicht ihren Grund haben, den gefangenen Miroslawski zu befreien, um die von der Emigration darauf gesetzte bedeutende Belohnung zu verdienen. Auch die Behörden scheinen diese Ansicht zu theilen. (Kln. Z.)

Schweiz.

Aus Zürich wird der „Köln. Ztg." in Bezug auf den Zusammentritt der diesjährigen eidgenössischen Tagsatzung eine Vollmacht des Dr. Bluntschli in der züricher Gesandtschaft für die auf dieser Tagsatzung von ihr zu stellenden Anträge, mitgetheilt, die wir als ein umfassendes historisches Dokument über die Zustände dieses Landes unseren Lesern nicht vorenthalten können. Bei der Anfrage, bei dem politischen und religiösen Zerwürfnisse die in der Schweiz herrschen, wird nach der Ansicht des Berichterstatters auch diese Tagsatzung auseinandergehen, ohne die großen angekündigten Fragen gelöst zu haben. Allein der status quo könne nicht von langer Dauer sein, und später oder früher bleibe nichts übrig als gewaltsame Lösung oder ein endlicher Friedensschluß durch gerechte und billige Lösung aller der Fragen, die die Schweiz jetzt nach zwei Richtungen hin spalten. Obgleich man die erstere zunächst zu befürchten hat, so wird man

*) Zu einem meiner letzten Briefe, wo in ähnlichem Sinne von Berlin und den Zollvereins die Rede war, ist durch einen Druckfehler arges geworden, es ist von verarteiger Simmt memig zu wohrn; ich hatte aber geschrieben: von vorteiger. Denn was die süddeutschen Staaten betrifft, so vertreten sie bekanntlich eine Zoll- und Handelspolitik, welche uns Nordlern verderblich, und für welche ihnen daß gesammte Vaterland den warmsten Dank schuldig ist.

„Ihr schaudert? — ja — es war schauderhaft; aber betäubte mich auf's Neue das Grausliche meiner Lage? sank ich wieder kraftlos und ohnmächtig auf den eisernen Boden zurück? Nein — obgleich mein Hirn fieberhaft zuckte, obgleich das Blut im Herzen stockte — trotz für immer zu fodten schien — wußte ich, daß ich zu leiden, zu matt sei, um mich scheuen zu können, aber ich schlug — schwach erst und dann stärker, fast wahnsinnig mit der geballten Faust gegen die Wände des Kessels. Laute waren in der Nähe, die mein Klopfen dennoch nur hörten, konnte ich denn nicht das Scharren der Füße, das dumpfe Werfen der Holzscheite, ja sogar das Lachen der Leute hören, die Wie nur wenige Zoll von mir entfernt standen. Ich horte es, aber das brausende Wasser, das meine Knie, heißer und heißer werdend, umgab, machte in dem dampfenden Kessel zu viel Geräusch, um meine schwachen Schläge gegen die eisernen Wande nicht zu übertäuben." —

„Bis jetzt hatte ich meine Lage mehrere Male verändert, nun aber zwang mich die fast wachsende Hitze des Wassers, hin und her zu plätschern, ganz hinaufbeben konnt' ich mich nicht, und still zu bleiben war ebenfalls unmöglich. Ich fühlte es etwas mit dem Fuß — es war ein hölzerner Hammer, den der Schmied hier zufällig vergessen hatte; o, mit welcher Wollust ergriff ich das Werkzeug, mit welcher zuversichtlichen Hoffnung that ich damit die ersten Schläge gegen die eisernen Wände meines Gefangnisses — wehe mir! kaum hatte ich einen Augenblick dem Erfolg gelauscht, als ich das Klappern der eisernen Thüren hörte, als die die Feuerleute anriefen, um die Flamme zu nähren, die mich zu Tode martern sollte. Mein Klopfen blieb unbemerkt, obgleich ich das Werfen der unter die Kessel gebundenen Scheite und das Zuschlagen der eisernen Thüren, als die Hölzung gestillt war, hören konnte!" (Schluß folgt.)

*) Ex relatis. Zwei athmaische Aerzte begegneten auf einer Verzeugungsstreife einer Prozession gerade in dem Augenblicke, wo der Geistliche den Segen ertheilte. — Die ganze Versammlung kandt in Andacht, nur die genannten edlen Ritter, denn es gibt auch nicht edle, drangten sich durch die Schaar, hatten die Nase, wie Meggerhunde, über den Schultern, und ließen, wie Ritter, die Bareke fliegen.

Auf Meinung, Eman halte diese schlechten Verstände zu gut, sie möchten ihre bemoosten Häupter entblößen, entgegenten sie: „daß sie dieß nichts angehe," und drangten sich unter Lachen von dannen. — Ist solch' ein Benehmen ritterlich? Was sagt der Bildungsgeist des 19. Jahrhunderts hiezu? — Wieder man einen Schulknaben derzeit nicht mit Ohrfeigen zurechtweisen? (Omnis sine ira et studio.)

zuletzt zu der andern hinaedrungen werden, man wird um als Schweiz im europäischen Staatenverbande fortzubestehen, Frieden schließen müssen, um ihn nicht von den Freund-Mächten diktirt zu erhalten. Einen die Schweiz erhaltenden Frieden zu erwirken, entheilt nun Dr. Blumschein der züricherischen Gesandschaft folgende Weisung. In Anbetracht — heißt es — 1) daß unser gemeinsames Vaterland immer mehr sich nach zwei einander sich entgegensetzten extremen Richtungen zu spalten droht; 2) daß diese Spaltung und Entzweiung im feindlichen Lager auch den innern Frieden der Schweiz ernstlich gefährdet, ihre Ruhe und Sicherheit im Verhältniß zu dem Auslande bloßstellt und jeden wahren Fortschritt in eidgenössischen Dingen unmöglich macht; 3) daß der Stand Zürich durch seine Stellung in der Eidgenossenschaft als leitender Vorort eine erhöhte Veranlassung hat, nichts zu unterlassen, was zur Besestigung dieser unglückseligen Spaltung und zu einer wahren Befriedigung der Schweiz führen kann; 4) daß für eine solche vermittelnde Aufgabe nur dann zumal Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, wenn alle bloß cantonalen oder confessionellen Sympathieen oder Antipathieen vor der Liebe zu dem Gesammt-Vaterlande in den Hintergrund treten und die Streitfragen, welche sich in neuerer Zeit erhoben haben, im Geiste einer wahrhaft eidgenössischen Polizei und mit Beachtung des Bundesrechts erledigt werden, — erhält die Gesandtschaft den Auftrag, alle hieher gehörigen Fragen in ihrem innern Zusammenhange aufzufassen und auf gleichzeitige, gemeinsame und gerechte Schlichtung derselben hinzuarbeiten.

Vier Hauptpunkte: I. Die Aufhebung der Klöster durch den Stand Aargau im Jahr 1841: II. die Berufung der Jesuiten von Seite des vorörtlichen Standes Luzern im Jahr 1844: III. die in den Freischarenzügen vom 8. Dezember 1844 und 31. März 1845 zu Tage getretenen anarchischen Anarisse auf Luzern; IV. die Bildung eines neuen Sonderbundes von sieben katholischen Ständen im Jahre 1846, übergibt Dr. Blumschein ernster Prüfung, und jeden derselben beleuchtend, auch den Fingerzeig zur Lösung der darin ruhenden Schwierigkeiten.

Zu I. Klosteraufhebung. Durch die Aufhebung der Klöster von Seite des Standes Aargau wurde a) das Wort und der Geist des Bundesvertrags von 1815 verletzt, b) und überdem, do diese Rechtsverletzung von einer Mehrheit protestantischer Mitglieder mit Bezug auf ein katholisches Institut beschlossen und durchgesetzt wurde, die katholische Bevölkerung nicht bloß im Aargau, sondern auch in der übrigen Schweiz in ihrer confessionellen Ruhe gestört und in ihren confessionellen Rechten gekränkt. Die Sühne für das begangene Unrecht, zu welcher die Tagsatzung nachher den Stand Aargau angehalten hat, hat sich, wie die seitherige Geschichte bewiest, hauptsächlich aus zwei Gründen als unzureichend erwiesen; a) weil die in den Augen des katholischen Volkes weit wichtigeren und reichen Abteien sammt ihrem Vermögen aufgehoben blieben und nur die weniger bedeutenden und ärmeren Frauenklöster hergestellt wurden, somit das Unrecht in der Hauptsache fortdauerte; b) weil auch der Beschluß der Tagsatzung, durch den sie sich mit jener Sühne für befriedigt erklärt hat, von einer hauptsächlich aus protestantischen Ständen gebildeten Mehrheit gegenüber einer grossen, vorzugsweise aus katholischen Ständen gebildeten Minderzahl gefaßt wurde.

(Forts. f.)

Großbritannien.

* London, 6. Juni. Der Dampfer „Tay" bringt Nachrichten aus Mexico bis 2. Juni. In der Republik herrscht große Aufregung. Paredes will mit 10,000 Mann ausziehen und den Amerikanern eine neue Schlacht liefern; er wird aber kaum den Grenzfluß überschreiten. Allgemein soll man sich für Santa Ana aussprechen. Man verlangt, daß er sich an die Spitze der Regierung stelle. Bei Abgang des Dampfers soll auch deshalb zu Jalisso eine Bewegung zu Gunsten einer Föderal-Regierung und der Rückkehr Santa Anas ausgebrochen sein und Tampico, Tojaco, Lucretaro, Tepic und Guanojuato sich angeschlossen haben.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Die Reise des russischen Großfürsten durch Frankreich und seine Zusammenkunft mit dem Herzog von Aumale hat, wie es scheint, zum Zwecke, jedenfalls zur Folge gehabt eine Annäherung der beiden Höfe von Petersburg und des Tuileries, die seit mehreren Jahren offiziell gespannt waren. Hier wird nächstens ein russischer Botschafter erwartet, und in Russland wird Hr. von Barante als Botschafter Frankreichs nach Petersburg zurückkehren. Diese Annäherung, die, wie versichert wird, vom Kaiser ausgegangen, wird doch, so weit man nach den früheren Beziehungen und Stimmungen der beiden Höfe zu einander schließen kann, nicht über das Aufhören der officiellen Spannung hinausgehen. (Kln. Z.)

Portugal.

* Aus Portugal meldet ein Brief aus Vigo vom 25. v. M., daß die Miguelisten, 7000 M. stark, Mauthjen genommen haben und daß sich die Bewegung in den Städten längs dem Minho verzweigt. Der Kriegsminister soll sein Portefeuille niedergelegt haben.

Spanien.

* Von den Pyrenäen wird gemeldet: in Figueras sind am 29. Juni Truppen eingerückt und werden als mobile Corps behandelt. Seit dem 26. cantonnirt ein Observations-Corps zwischen Berga und Solsonna; wie es heißt, um carlistischen, aufrührerischen Bewegungen entgegen zu treten. In Spanien überhaupt herrscht wegen den neuen Auflagen großes Mißvergnügen.

Amerika.

* Chili. Nach dem Standard aus Valparaiso vom 14. März; ist in St. Jago abermals eine Revolution ausgebrochen. Vorgestern hat das Martialgesetz prawaligirt, und die Bewegung scheinbar unterdrückt.

* Die Amerik. Escadre, welche sich im stillen Meere befindet, hat Ordre bekommen, nach der mexicanischen Küste zu segeln, um sich an die dortige Escadre verstärkend anzuschließen. Man befürchtet eine ernstliche Demonstration gegen Kalifornien. Die dort kreuzende englische Escadre hat gemessenen Befehl bekommen, sich der Absicht der Americaner entgegen zu setzen.

Über Elementar-Schul-Unterricht.

† Die ältere Schule hatte es lediglich mit Lesen, Schreiben, Rechnen und Katechismus zu thun. Die Kinder wurden nach einer mechanischhülfsmäßigen Methode in der Regel so weit abgerichtet, als der Lehrer, der ein ehrsamer Soldat oder ein ärmster Handwerker war, es selbst konnte. Die Fibel und wenn die nöthigen Geräthe an, nämlich rem gewaltsam Lesenlernen und den Geboten. In Hause hatten sie die Obliegenheit der Ehrfurcht und Sanftmuth aus der Bibel und dem Brettzabuch lesen, oder aus dem Himmelsschlüssel über die Dualen des Fegfeuers, wurden ermahnt, den Aeltern zu gehorchen. Niemanden etwas zu antworten; vorn geschlossen Haar zu haben zu küssen; vor dem Hrn. Schultheiß oder Landvogte die Kappe abzuthun; in der Predigt aufzumerken; der Predigtkinder in Hause zu sein, u. dal.

Dieser so einfache, aber nach unseren jetzigen Begriffen barbarische Unterricht, der noch etwa bis den Winter hindurch dauerte, hatte dennoch seine Wirkung. Er gieng einem Fröschpennäler, das in der Nähe lokirt und groß, in der Fremde aber schon und natürlich aussieht. Die Kinder lernten, was ihnen das Nützlichste war, und blieben dabei gesund und körperlich fähig, kräftige Naturen zu werden. Keine Ueberladung hat ihren Geist lahm gemacht und ihm den Aweckt verdrehen. Sie wuchsen an der Hand ihrer Aeltern heran; lernten arbeiten und den Sonntag feiern; und weil man ihnen sagte, daß man ohne Lesen, Schreiben und Rechnen in der Welt nicht durchkommen könne, so trieben sie diese Eigenkünste nach vollendeter Schulpflicht auch nicht brach liegen. Und wenn wir uns fragen: Hat die Geschichte keine merkwürdigen Männer aufzuweisen, die in der alten Doks der Stattschule ihre erste Bildung erlangten? so müssen wir antworten: Ja! sehr viele.

Mit der allmählig hereinbrechenden Aufklärungsfluche gerathe der alte Unterricht nicht mehr und man fing an, nebst dem Lesen, Schreiben, Rechnen und dem Katechismus auch noch Geographie, Geschichte, Körper- und Seelenlehre, Naturlehre, Naturgeschichte, Sprachlehre, Gewerbslehre, Oekonomie, Staatsdienstlehre, Zeichnen, Handwerken, Gesang u. dgl. in den Schulunterricht aufzunehmen. Die Verderbnisse dieser Grundsätze pflegte ein eigentes Fach in der Schriftstellerei, und Lieder und Nebelbrecher schrieben laufend geistliche Machwerke für die liebe Jugend. Empfohlen und immer Empfohlen wurden nur die Schulen, die Vierquadratmeilige Kinderquälerei machte nun den neuen Schulunterricht und die Vorbereitung zu den abjährlichen Prüfungen aus. Diese wurden bald sehr pomphaft und immer pomphafter und die Aeltern ärmerten Mund und Augen auf ob der Gelehrsamkeit ihrer Kinder. Das Lesen kam noch ein Vierteljahr, der weder auf Gymnasien noch Unterrichtsanstalten komplizirter sein kann: Lesen, Lesen, Notizenbücher, Unterrichtsplane, Lesemethode, Schülerverzeichnisse, Aufsatzmethoden, Schulentlassscheine. Verordnungssammlungen u. in tausendfach verschiedenen Formen, und mit einem Columnenlabyrinth, wie man es nur auf Forst- und Rentämtern zu sehen gewohnt ist, wurden analisirt und geführt werden. (Das Schulkreuz der Diktaten- und Schönschreibhefte, das Grab alles Schön- und Rechtschreibens zu bejammern, wollen wir für eine andere Gelegenheit aufbehalten.)

Bei einem solchen unerquicklichen Treiben konnte es nicht anders kommen, als daß über dem Unnöthigen das Nöthige verachtet, der Schüler in den zu seinem einstigen Fortkommen unentbehrlichen Kenntnissen des Lesens, Schreibens und Rechnens darfürgt, sein geistiger Magen überfüllt und leer, und fast allen späteren Dienst unbrauchbar gemacht wurde.

Das ist nun die Stufe, auf welcher wir jetzt unser Elementarschulwesen schauen. Wo der Unfundige staunt über die Leistungen der Kinder, da sieht der Sachkenner nichts, als einen reich begueten Dekanntschaft, unter welchem die grassirte Unwissenheit verrieht.

Ueber kurz oder lang sehen denn auch die Aeltern ein, daß die Kinder in der Schule eigentlich nichts gelernt haben. Denn sie sehen Geschicklichkeit fängt an, sicherig zu werden. Der Geschäftskram nimmt Abgebot

oder versiert seinen Verein, wie ein schlechtes Gesetzbuch; weil der Vater eine Rechnung gelöst oder einen Brief geschrieben haben will, und das Kind antwortet: „Das haben wir in der Schule nicht gelernt." Es heißt fadem sagen lernen. „Das zu lernen, gab es in der Schule keine Zeit!" Jetzt wird der Vater wild und die Mutter ist wie aus Rosen gefallen.

Wo ist aber die Zauberruthe, deinen Mienen zu entgehen? Schließt die Feuerlosigkeit? Herr das Institut? Unsere Institutsschulen sind die sauren Aepfelger der Sünden, die man in der Moralpädagogische begangen. Und die Institute können deshalb der Unvollendet ein zeitgemäßes, gut in die jungen sallenden Mänteln umhängen. Man kennt hier für theures Geld ein wenig französisch zu parlieren, ein wenig effectirt sich verstehen, vielleicht auch ein wenig — in Dhnmacht sollen; wenn auch nebenbei ein Instructor gehalten werden muß, den Knaben Lesen, Schreiben und Rechnen zu lehren.

Daß ist nun ein beklagenswerther Zustand in unserm stolzesten Jahrhundert! Wie soll aber geholfen werden? Die Hilfe wäre leicht, wenn man sich nur nicht schämte, wieder ans Alte zurückzukommen. Der Mythologiekunde ist in der Schule; aber nicht auch in der Schule selbst! Man macht es wieder, wie es die Alten getrieben und lese seinen ganzen Fleiß auf Begründung derjenigen Kenntnisse, welche im Leb in die Mittel sind, sich alle übrigen nach Bedürfniß selbst anseignen zu können. An Büchern fehlt es wahrlich nicht. Was hilft es dem Schneidergesellen, wenn er weiß, wie viel Quadratmeilen das Hottentottenland hat; wenn er nicht einmal einen Konto fertigen, ohne einen Brief schreiben oder einige Posten summiren kann? Was schadet es dem Mägdlein, wenn es die Bache nicht oft aufgiebt kann, die Ehe in Amrik wer in die Ehe Europa versteht? Aber das schadet ihm, wenn ihm der unnütze Geschäftskram im Kopf wie ein Mühlrad wirbelt und es hinter den auswendig in lernenen Antworten seines pulvrichen Schulherrn blaß und krank wird.

Was könnte die Schule bei ihrer jetzigen Methode und bei dem Beitungsgrad ihrer Lehrer lesen, wenn sie ihre Kräfte nicht unnöthig zersplittern wollte? Es gabe Gelegenheit genug, Nützliches aus andern Fächern herein zu ziehen, und die knechtische Denk- und Uebelsetzart zu üben. Man muß das dem Lehrer überlassen, der sie so gewissenhaft sein wird, den Kindern das vorzuenthalten, was für ihr künftiges Verhältniß wahrhaft ersprießlich ist.

Eine Vereinfachung des Elementarschulunterrichts ist darum dringend nothwendig und war längst der stille Wunsch rechtsdenkender Schulinspektoren.

Diese Verordnungen haben auch schon darauf hingewiesen, und alles diffuse Schulwissen als verderblich bezeichnet.

Man werfe also allen gelehrten Plunder in den Ofen, lehre die Kinder gehörig lesen, schreiben und rechnen, bilde ihre Muttersprache; das Uebrige gibt sich von selbst. Es ist ihr sich noch Niemand von hinnen gestohlen, der nicht wußte, was er sprach, und wer mit Holz, Stein und Eisen beschimmt — wenn es auch in der Schule nicht gelernt hatte, Es hat noch keinen Bauer gegeben, der nicht wußte, einen Acker zu pflügen, und einen Baum zu pflanzen. Warum soll man der Jugend so viel in der Schule lernen, was es alle Tage zu Hause sieht und treibt, und dabei um andere nöthige Kenntnisse verlernen werden?

Man lehre also zum Einfachen zurück; mache die Menschen zunächst besser; tatte nicht ein alte Schule, daß sie sich in neue Formen einschmiegte. Wir wollen erst sehen, was die neue Schule zur Männer aus ihrem Chaos gebären wird, wenn die jetzt eben keine allgemeinheitlichen Anstalten vorhanden sind, die in Tagesgeschichte bewährt. Einsender war es in der Schule werden, wenn es dasselbe soll; und wer alles tangt verschollenes Blatt sagte: „Allwinkel Niemals tangt viel!"

Verantwortlicher Redacteur: C. Fch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank bringt in Gemäßheit des §. 40 der Bankstatuten hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß von den durch Rechnungs-Abschluß vom 1. Semester laufenden Jahres sich ergebenden reinen Erträgnissen, nach Abzug des statutenmäßigen Reserve-Antheils,

als Dividende und Superdividende:

fl. 12 — auf jede Aktie gegen den betreffenden **Coupon** bei den Bankkassen in München und in Augsburg vom 1. Juli an erhoben werden können.

München, 30. Juni 1846.

Franz Xav. Riezler,
Direktor.

Schwarze, rothe, blaue und grüne Tinte.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, hierdurch sein Lager ganz vorzüglicher schwarzer, rother Carmin, blauer und grüner Tinten, eigener Fabrik, einem respect. Publikum zu geneigter Abnahme ganz ergebenst zu empfehlen. Es zeichnen sich dieselben besonders dadurch aus, daß sie selbst auf dem dünnsten Papiere stehen, nicht durchschlagen, vergelben, noch verschiessen, und eben so wenig durch chemische Wasser, wenn diese das Papier selbst nicht zerstören, noch durch das Alter leiden, vernichtet werden können. Ueberdem eignet sich, namentlich die schwarze Tinte, welche in zwei Nummern, Nr. 1. engl. Copier-Tinte, Nr. 2. Canzlei- oder Notentinte, abgegeben wird, sowohl für Stahl- und Federhalter, als auch für Schriften auf Pergament, Maschinen- oder anderem, selbst buntem Papiere, gleich gut. Diese Tinten schimmeln nicht, und während die schwarze nach einigen Stunden nur noch dunkler erscheint, verlieren die bunten Tinten, selbst nach Jahren, nicht das Mindeste von ihrer ersten Frische der Farben.

Die günstigsten Zeugnisse über mein Fabrikat, welche mir seit Kurzem wieder zugekommen sind, liegen für jeden Abnehmer zur Mittheilung bereit.

Preis:

Nr. 1. Engl. Copier-Tinte à Maaß 28 kr., der Krug 9 kr.
Nr. 2. Canzlei- oder Notentinte à Maaß 20 kr., der Krug zu 48 kr., 24 kr., 14 kr. 10½ kr., 7 kr.,
feine rothe Carmin-Tinte à Glas 27 kr.,
schöne rothe Comptoir-Tinte à Glas 14 kr. und 7 kr.,
feinste blaue und grüne Tinte à Glas 9 kr.

Liste oder Faß werden billigst berechnet; **Bestellungen franco erbeten.**

Coburg, den 24. Juni 1846.

C. E. Gumpert.
(Sinner'sche Hofbuchhandlung.)

Bekanntmachung.

(2 k) Im Wege gerichtlichen Zwanges wird nachverzeichnete, dem Leonhard Lip in Oberkoit gehörige Realitäten, als:

Ein neuerbautes Wohnhaus X-Nro. 195, B-Nro. 379, mit 120 fl. Steuerkapital, und 1 1/2 Morgen Feld, der Baumgarten, X-Nro. 195, B-Nro. 378, auch 45 fl. Kapital betragend, mit sämmtlich 15 kr. Erbzins, 1/4 Simra Korn-, 1/4 Simra Habergilt, dann der Hanfzehntreicht zu 10 0/0 besaßet und gerichtet auf 245 fl., am

Freitag den 21. August d. Js.

Früh 9 Uhr im Lechner'schen Wirthshause zu Oberkoit öffentlich feil geboten und werden hierzu Lust- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bedeuten eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der §§. 98 bis 101 der jüngsten Prozeßnovelle erfolgt.

Die Steigbedingnisse werden am Termine bekannt gemacht.

Donauwörth, am 19. Juni 1846.

Gräflich von Stadion'sches Patrimonialgericht I Glaff.
Schmeißing.

Bekanntmachung.

Die Wiethswittwe Margaretha Drummer in Dietzhof im kgl. Landgerichte Borchheim, ist gesonnen ihr Wiethsbesitzthum dahselbst, bestehend aus einem Wohnhause, Scheuer, Stallung, Waschhaus, Holzlege auf zwei Abtheilungen eine zum Mahlschrein und eine zur Brandholzabtheilung, zwei Keller im Hause, einen tiefen gut gefassten Felsenkeller, Backofen mit einer angebrachten Dehlkammer, einem Brunnen im Hofe, neben am Brunnhause zwei Garten zum Anpflanzen, kann 35 bis 38 Tagwerk Felt, Wiesen und Hopfengarten, auch Waldung von 3 Tagwerk Holz, in Pacht, oder auch freier Hand anzusetzen. Auf dem Hause selbst hat reale Brau- und Gastwirthschaftsrecht, und sind alle Baugeräthe mit noch obhandelbar 300 Eimer Fasser vorhanden, und wie auch die Gebäude in einen tauglichem Zustande.

Zur diesem Anwesen hatten 4000 fl. Hypothekenschulden, welche dem Käufer gar nicht eingehet zu werden brauchen, sondern können das ganze Anwesen jeden Tag in Augenschein nehmen, und über Unterhandlungen mündlich mit der Besitzerin beprechen.

Dietzhof, am 7. Juli 1846.

Margaretha Drummer,
Wiethin zu Dietzhof.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Cael Spindler aus Wilh. Theyr, Literaten v. Baden-Baden. Wirkl. Probst, v. Loeffelholz. Dekonom. Oberbeamtmann z. Wälzpurg. v. Lerch, Rentier v. Nürnberg. Zivil, Pfister v. Geognostovator. Kfm. Prof. m. Nichte v. Aschaffenburg. Stack, Kfm. m. Nichte v. Mülenberg. Frau Baronin v. Paldo. v. Malenchen. Commerz Gabriele zur Lippe v. Detmold. Carcall, Kfm. m. Frl. Tochter v. Mannheim. Ferer, Kfm. v. Wien. Mauerhofer, Kfm. v. Langenau. Pfann, Kfm. v. Nürnberg. Oberreich, Kfm. v. Detmold. Frank, Kfm. v. Frankfurt. Hirschmann, Kfm. v. Aschaffenburg. Ulrich, Mühlenbes. v. Pfalz.

(Deutsches Haus.) Prof. Dr. Leuling u. Gem. v. Wien u. Bam. Kfm. Berlin. Gerber m. Gem., Kfm. v. Leipzig. Freitel, v. Karlsbadenberg. v. Nürnberg. Geof Lud u. Fam., v. London. Dr. Bunker m. Gem., v. Hamburg.

(Drei Kronen.) Frl. Blumte u. Schwester, v. Gotha. Mad. Lüdmann, Rentier v. Rudolf. v. Felix, Rentier v. Berlin. Petersen, Rentier v. London. Frl. Englert, v. Ingmann. Sommer, Pastor, v. Schleswig. Schlesinger, Chemiker v. Heidelberg. Oppenheimer, Kfm. v. Mannheim. Dull, Priv. v. Eisenberg. Neumann, Kfm. v. Zwickau. Maier, Papierfabrik. v. Mendelsheim.

K. W. Zahlen-Lotterie.

In München kamen am 9. Juli folgende Nummern zum Vorschein:

58. 30. 40. 42. 68.

Die nächste Ziehung wird den 21. Juli in Regensburg vor sich gehen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 194. **Bamberg, Montag, 13. Juli** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 21. enthält unter Andern: Bekanntmachung, den XVIII. Zusatzartikel zur Rheinschiffahrts-Convention betreffend. — Plenar-Beschluß des Obertappellationsgerichts des Königreichs, den Handschein bei Gutsübergaben an Kinder nach Würzburger Provinzialrechts betreffend. „Wenn Aeltern ein der Herrschaft des Würzburger-Provinzialrechts unterworfenes, in Kauf-Fällen handlohnbares Gut an eines ihrer Kinder um einen Geldanschlag mit der Bestimmung abtreten, einen Theil hievon als Heimsteuer zu behalten, den Ueberschuß aber an sie selbst zurückzuvergüten, oder Kauf dessen an ihre übrigen Kinder als Heimsteuer, — oder auch durch Uebernahme von Schulden an ihre Gläubiger hinaus zu beziehen, so sind auch alle diese letzteren Beträge — außer dem Falle eines besonderen Herkommens, — vom Handlohne frei."

Pfalz. Außer dem Falle des Pfarrers Feanz schwebt gegenwärtig noch ein anderer ähnlicher Fall. Dem Pfarrer Trautman von Heiligenmoschel ist nämlich wegen Aeußerungen in einer Predigt über Dissidenten ꝛc. das fernere Predigen vorläufig untersagt worden. (Sp. Ztg.)

Baden. — Dreiundzwanzigste öffentliche Sitzung der II. badischen Kammer. — (Fortsetzung von Nr. 187.)

Helmreich fährt fort: Ein weiteres Hemmniß ist eine mangelnde Patentgesetzgebung. Ferner die Gewerbsteuergesetzgebung. Unsere Posteinrichtungen, Wechsel- und Handelsrechte, Fuß- und Wegelöe, Ausgleichungsbeamten aller Art. Dann die große Zahl von Feiertagen. Das Legitimitätsprinzip, das nicht erlaubt, mit Spanien einen Handelsvertrag abzuschließen, das des Leinenabsatzes nach dem Mutterlande und nach Cuba wegen von großer Wichtigkeit war, und worauf uns jetzt England und Belgien, die seine solche Scrupel hegen, verdrängt haben. Nun zum Schluß und Hauptsag, der offenen Heimlichkeit der Zollcontrebandirungen; dieß ist der wunde Fleck, der wenn er berührt wird, jedem Deutschen, wenn er noch einen Funken Nationalgefühl im Busen trägt, die Röthe des Zorns in die Wangen treibt, denn, meine Herren, nur für uns sind sie geheim, für das Ausland, das sie ausbeutet, sind sie, bezahlt aber nicht, offen. Zweimal mußten wir es erleben, daß ein englisches Blatt noch während der Verhandlungen genau von dem Stand unterrichtet war und ihn seinen Landsleuten vorkündigte, während der englische Gesandte den Hohn so weit getrieben haben soll, die Herren Congreßmitglieder zum Todtenmahle der deutschen Industrie einzuladen.

Mathy. „Die Hauptzwecke, welche der Verein sich selbst gesetzt hat, die Vortheile, welche seine Glieder theils schon genießen, theils noch zu erwarten haben, lassen sich unter drei Hauptrubriken bringen. Es sind; 1) der freie Verkehr im Innern; 2) die gemeinschaftliche Erhebung der Zollerträge an der Gränze; 3) die Sorge für Hebung des Gewerbsfleißes und Handels durch Schifffahrtsgesetze und allgemeine Bestimmungen in Beziehung auf den ausmärtigen Handel überhaupt, oder durch besondere Verträge mit einzelnen Staaten."

Ein Satz der Rede des Hrn. Mathy insbesondere ist es, der unsere volle Beachtung verdient: Der Preiß beraubt die deutsche Industrie als eine Beute, die es eine Zeitlang leben und zu weilen seine Macht fühlen läßt. Sobald sich aber die Waaren in seinen Magazinen häufen und der Verkehr nach einer andern Richtung hin stockt, dann stürzt er sich auf sie, und diese Ueberfälle sind es hauptsächlich, gegen welche von dem Taeife Schutz begehrt wird, damit wir nicht von einem Tag zum andern fürchten müssen, es werde die englische Uebermacht uns niederdrücken.

Hierauf vertheidigte Staatsrath Regenauer im Allgemeinen den Zollverein und Baden insbesondere.

Nachdem noch Christ, Kapp, Nettig, Schmitt v. M., Gottschalk, Peter, Bassermann, Buß und Denig für kräftigen Schutz der Industrie gesprochen haben, wird die allgemeine Discussion geschlossen. (Bad. Lxgbt.)

Schleswig-Holstein. — Das Schleswig-Holstern vom 4. Juli enthält den „Köln. Ztg." berichtet, daß man von der kgl. Eröffnung der holsteinischen und rothschilder Ständeversammlungen in Bezug auf die staatsrechtlichen Fragen um die Selbstständigkeit und die Erbfolge der Herzogthümer nach allen Ansichten kaum eine anderer, als eine ausweichende und vermittelnde Antwort erwarten könne. Alle Fragen und Streitpunkte zwischen den deutschen Herzogthümern und dem Königreiche treten vor der über die Erbfolge in den Hintergrund, deren Wichtigkeit darin beruht, daß durch ihre Lösung auf friedlichem und gesetzlichem Wege zwei Staaten getrennt werden, die sich in ihrer gegenwärtig angezwungenen Verbindung, in ihrer nationalen Entwicklung fortwährend hemmen. Die Sachlage des ganzen Erbfolge-Verhältnisses ist einfach die, daß in den Herzogthümern der Mannsstamm Christians I. und nach dessen Aussterben der Thron der Herzogthümer an die Linie Augustenburg übergeht, während in Dänemark die männlichen und weiblichen Linien Friedrichs III. zur Krone gelangen. Die Frage von den Dänen künstlich verwirrt und in Unzahl von Widersprüchen verflochten, hat nunmehr die Wendung genommen, daß entweder die Erbfolge der Herzogthümer zu Gunsten der weiblichen Linie umzustoßen, oder die dänische zu Gunsten der Augustenburger Linie umzuwandern wäre. Im ersten Falle geschähe eine Verletzung des Staatsrechtes der

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Erster großer Aufstand zu Paris 1789.

Der Matrose im Dampfkessel.

(Schluß.)

„Blieb mir jetzt noch eine Hoffnung? — Ja! — neben dieser stieg zwar eine andere, schrecklichere Furcht auf, daß ich nämlich vielleicht selbst die Ursache wäre, die mir einen sogar noch gräßlicheren Tod, als jedenfalls gedroht zu werden, bereitete. — Hätte ich diesen Schlauch nur eine kurze Zeit, nur wenige Minuten früher entdeckt, das Blech sich jetzt aber gleich, mit seiner Hülfe wollte ich, mußte ich zu dem letzten Mittel greifen, das mir übrig blieb — es war das Folgende:"

„Ich erinnerte mich, ein Spitzeisen in der Tasche zu haben, und in kürzerer Zeit, als ich hier brauchte, die gefährlichen Folgen meines Verfahrens anzudeuten, hatte ich es gegen eine der eisernen Platten gesetzt und mit Hülfe des Holzhammers hindurch getrieben. Das Wasser sprutelte aus der Oeffnung — ob sie es sahen? nein! eine hölzerne Wand verbarg den Strahl noch jetzt ihren Augen — es mußte erst oder das Deck laufen, ehe sie den Leck gewahren konnten. Sollte ich, um die Oeffnung zu vergrößern, ein zweites Loch schlagen? das Wasser schien sich zu verringern; tief noch mehr ab, so war ich in Gefahr, es auf den eisernen Platten, die schon gegenwärtig meine Füße brannten, kochen und zischen zu hören!" —

„Ha! jetzt sehen sie's — ich höre Stimmen — sie rufen nach einem Brecheisen — die Planken krachen, als sie abgerissen werden — sie haben den Leck entdeckt — sie verwünschen hinaus zu kommen. — Guter Gott, warum löschen sie nicht erst das Feuer aus — warum rufen sie nach — "

„Seemeer; jetzt Ihr den Finger hier? er wird nie seine natürliche Gestalt wieder erhalten, hat aber all die Dienste geleistet, die ein Mensch von einem so geringfügigen Glied erwarten konnte. — Gut! das Loch wäre, einen Augenblick später, wieder verstopft worden, hätte ich nicht eben diesen Finger hinaus gesteckt."

„Ich hörte den Schrei des Entsetzens, als sie ihn draußen bemerkten — hörte den Ruf, die Feuer zu löschen, die ersten Stöße der Kalt-Wasser-Pumpe; sie sagten auch, daß ich nicht besinnungslos gewesen wäre, als sie mich herausgeholt hatten, aber ich — ich weiß nichts weiter davon, bis sie mir später einen Julep an's Bett brachten — und der Julep! — "

„Nicht wahr, der kühlte?"

„Fremder!!!"

Den wandte sich ab und — weinte. —

Herzogthümer, und diesen bliebe nichts übrig als nebst der Berufung an den deutschen Bund kein Mittel unversucht zu lassen, diese unnatürliche Verbindung abzuwerfen. Im zweiten Falle der Erhebung des Hauses Anhaltenburg auf den Thron Dänemarks, sänke die große geschichtliche Frage zu einer bloßen Personenfrage herab, und der deutsche Stammzweig der Herzogthümer bliebe nach wie vor der gefährdete, sonach die internationalen Waren die alten klaglichen. Gegen einen solchen Ausgang hofft man zwar Bürgschaft in dem deutsch-patriotischen Sinne des Herzogs von Augustenburg, allein man weiß nicht, ob er im einverstandenen Fall den bayerischen Ruhm patriotischer Entsagung dem Steinglanz einer Doppelkrone vorziehen werde, der letzte Schritt aber würde zuverlässig die Sympathie, die für sein Haus jetzt die Herzogthümer, wie vielleicht bald ganz Deutschland belebt, vernichten, und den festen Boden des Volkswillens, auf den jetzt sein geschichtliches Recht gestützt ist, unterstützen.

Oesterreich. — Der Tag der Abreise Sr. Durchl. des Staatskanzlers Fürsten von Metternich nach Königswart ist, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, auf den 20. Juli festgesetzt. Während des Aufenthalts des Fürsten Staatskanzlers in Königswart, werden sich die Repräsentanten von England, Frankreich, Rußland und Preußen in die böhmischen Bäder begeben. Graf Medem soll erst später dort eintreffen. (B. Z.)

Schweiz.

(Fortsetzung und Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Zu II. Jesuiten-Berufung. Der Stand Luzern hat zwar durch die Berufung der Jesuiten keine ausdrückliche Bestimmung des Bundes verletzt. Aber er hat durch die rücksichtslose Art, wie er entgegen den einmüthigen Vorstellungen der ganzen protestantischen Bevölkerung der Schweiz und entgegen den Abmahnungen sehr vieler redlich gesinnten und einsichtigen katholischen Schweizer von seinem cantonalen Rechte Gebrauch gemacht und die Berufung der Jesuiten betrieben und durchgeführt hat, in einem großen Theile der Schweiz eine mächtige Gährung hervorgerufen und den Frieden der Gemüther eine tiefe Wunde versetzt. Das diesfällige moralische Unrecht ist, auch wenn die in der aargauischen Klosteraufhebung liegende Anregung in Anschlag gebracht wird, doch um so weniger zu entschuldigen, als Luzern, als einer der Vororte, in besonderem Maße angewiesen war, auf die paritätische Natur der Schweiz billige Rücksicht zu nehmen, und auf die dem confessionellen und politischen Frieden der Schweiz von daher drohenden Gefahren in wohlwollender und unzweideutiger Weise ernstlich aufmerksam gemacht war. Der Stand Luzern kann die darin liegende, von eidgenössischem Standpunkte nicht zu billigende Politik auch nicht dadurch rechtfertigen, daß die Berufung jenes Ordens ein nothwendiges Bedürfniß des Cantons gewesen sei zur Erhaltung seines katholischen Glaubens; denn es ist erwiesen und durch die neuesten Verhandlungen zwischen der Krone Frankreich und dem päpstlichen Stuhle von dem Papste selbst thatsächlich anerkannt worden, daß auch die orthodoxe römisch-katholische Kirche des Jesuitenordens entbehren und auch ohne denselben blühen kann. Auch dieses moralische Unrecht ist zur Stunde noch nicht gesühnt, und es ist begreiflich, daß ein sehr großer Theil der Schweiz gegen den Vorort Luzern mit entschiedenem Mißtrauen erfüllt ist.

Zu III. Freischarenzüge. Die wiederholten Freischarenzüge gegen Luzern und die Stimmung in mehreren der nächtlichsten Cantone über dieselben bewiesen unwiderleglich die Verbreitung und Stärke anarchischer Tendenzen in einem großen Theile der Schweiz, und für den Mangel an Vertrauen gewährenden Garantien des bestehenden Rechtszustandes und Landfriedens. Die außerordentliche Tagsatzung im Februar 1845 hatte sich im Angesicht des bevorstehenden Sturmes aufgelöst, ohne auch nur einen energischen Versuch zu unternehmen, um deren Frieden gegenüber bewaffneten Freischaren zu erhalten. Mehrere Cantone hatten mittelbar und unmittelbar dem Zuge Vorschub geleistet. Der Canton Zürich war im Moment der That anlässig, und die eidgenössische Armee, die er aufrief, konnte im Wesentlichen nur dazu verwendet werden, um dem Umsichgreifen des Bürgerkrieges zu wehren; das Gebiet Luzern zu schützen, kam sie zu spät. Zwar hatte der Stand Zürich stets das Freischarenwesen getadelt und nachträglich mit Strafe bedroht. Aber indem er wenige Monate nach jenen Ereignissen dem intellectuellen Führer der Freischaren sein Bürgerrecht geschenkt hat, hat er gegen seine Aufrichtigkeit in Bekämpfung jener Tendenzen und gegen seine Entschiedenheit, für den Landfrieden einzustehen, bei einem großen Theile der schweizerischen Bevölkerung erheblichen Zweifel erweckt und auch seinerseits die eidgenössischen Rücksichten nicht hinreichend gewahrt. In weit höherem Maße aber geeignet, das Mißtrauen und die Spannung zu steigern und einen Theil der schweizerischen Stände mit lebhaften Besorgnissen vor neuen feindlichen Angriffen zu erfüllen, sind die neuesten Ereignisse in dem vorörtlichen Stande Bern, wo durch eine innere Revolution diejenigen Männer, welche den Volksbund geleitet und die Freischaren angeführt hatten, zur Leitung dieses so wichtigen Standes sich emporgeschwungen haben. Es ist so weit gekommen, daß man gezwungen ist, sich die Möglichkeit nahe zu denken, daß die Wahrung des eidgenössischen Bundesrechtes und des Landfriedens von dem Stande Bern als vorörtlichem Stande vorzüglich den Männern in die Hände gelegt werde, welche vor Kurzem offenkundiger Weise an dem Stande Luzern das Bundesrecht und den Landfrieden gebrochen haben. Besteht schon gegen den Vorort bei manchen Ständen ein großes Mißtrauen, weil derselbe in der Jesuitenfrage eine uneidgenössische Politik an den Tag gelegt habe, so ist es erklärlich, wenn manche andere Stände zu dem Vororte Bern noch weniger Vertrauen hegen können, in so fern dieser seine und seiner bisherigen Genossen eidgenössische Politik dem Führern der Freischaren anvertrauen sollte.

Zu IV. Katholischer Sonderbund. Wenn sich auch die enge und militärisch organisirte Verbindung der VII katholischen Stände zunächst als ein Bund der Vertheidigung gegen unrechtmäßigen Angriff darstellt und eine theilweise Entschuldigung in der großen Unsicherheit der gegenwärtigen Rechtszustände findet, so ist derselbe doch hinwieder geeignet, die verderbliche Kluft zwischen den verschiedenen Ständen zu erweitern und nicht bloß die Gefahren eines Bürgerkrieges beheuernd zu vergrößern, sondern auch einem solchen Bürgerkriege, so viel an ihm liege, zugleich den Charakter eines Religionskrieges beizulegen. Denn es liegt in dem Sonderbunde: eine Verletzung des schweizerischen Bundesrechtes, welches keinen zweiten von dem gemeinsamen eidgenössischen Bunde unabhängigen und unter Umständen diesem feindlich gegenüberstehenden organisirten Bund einzelner Stände zuläßt; b) indem er sich zu einem ausschließlich katholischen Bunde stempelt und das Andenken an den sogenannten Borromäer-Bund von 1586 auffrischt, zugleich eine Berufung auf die confessionellen Leidenschaften. Diesen unheilvollen Zuständen entgegen zu wirken, deren schwere Folgen wo immer möglich von dem Vaterlande abwenden zu helfen und auf Herstellung eines wahren confessionellen und politischen Friedens hinzuarbeiten, soll sich der züchtigste Gesandtschafts-Eifer Mühe vorzugsweise lassen. Als leitenden Gesichtspunkt hat sie außer den obigen Betrachtungen Folgendes zu beachten: Sie soll die gleichzeitige und gerechte Erledigung dieser IV Hauptpunkte anstreben und zu keiner einseitigen Behandlung einzelner Hauptpunkte, die als bloßer Parteiflug eines Extremes adoptirt werden könnte, Hand bieten. Namentlich soll sie berücksichtigen: 1) Daß die Herstellung der aargauischen Klöster und zugleich die Beibehaltung der Jesuiten einen obsoluten Triumph der ultramontanen Richtung in sich schlösse, welches der Natur der Schweiz als eines paritätischen Landes entschieden widersprechte. 2) Daß umgekehrt das Beharren auf der Klosteraufhebung und zugleich die Verweisung der Jesuiten einer Unterdrückung der katholischen Stände gleich käme und eine Mißachtung der paritätischen Natur der Schweiz von entgegengesetzter Seite wäre. 3) Daß ein gleichzeitiges Zulassen der Klosterfrage und der Jesuitenfrage zwar nicht so einfach und jedenfalls vorzüglicher als die beiden vorher bezeichneten Behandlungsweisen wäre, daß aber auch dafür das formelle Recht als der gegenwärtige factische Zustande der Dinge spräche, daß aber dieser Vorschlag doch nur als Nothbehelf betrachtet werden muß, in Wahrheit nur Waffenstillstand, nicht Friede ist, die bestehende Spaltung nicht hebt, sondern nur für einige Zeit verhärtet. 4) Daß ein aufrichtiger confessioneller Friede die gleichzeitige und gerechte Erledigung der Kloster- und der Jesuitenfrage voraussetzt. Zu diesem Behufe muß durch die That der katholischen Bevölkerung bewiesen werden, daß auch die protestantischen Stände ihr auch mit Bezug auf die katholischen Klöster volles und unverkümmertes Bundesrecht halten, und eben so muß gleichzeitig wieder durch die That der protestantischen Bevölkerung anschaulich gemacht werden, daß auch die katholischen Stände voraus eidgenössische Stände seien und sich nicht im Gegensatze zu dem

Sitzenzüglichen von einer ausschließlich katholischen Politik leiten lassen. Würde in der Klosterfrage das Recht der katholischen Stände, und zugleich in der Jesuitenfrage die gebührende Rücksicht auf die protestantische Bevölkerung zur Anerkennung gebracht, so wäre allem Volke klar, daß der confessionelle Friede wiedergekehrt sei. 5) Daß hinwieder die politische Beruhigung der katholischen Stände vor gewaltthätigen und widerrechtlichen Angriffen, seien durch Freischaren oder durch Gerichte, die im Sinne der Freischaren regiert werden, und die Bekämpfung des katholischen Sonderbundes in innerer Verbindung stehen, und daß die Eidesgenossenschaft für Beides zugleich zu sorgen Veranlassung und Pflicht hat. In diesem Sinne wird der Gesandtschaft Vollmacht ertheilt, zu handeln und zu stimmen.

Wie die Eidg. Z. aus Zürich 7. Juli meldet, hat am 6. Juli die Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung stattgefunden. Der Bundespräsident in seiner Eröffnungsrede wies auf den Geist des Mißtrauens, des Zerwürfnisses und Parteihasses hin, und erinnerte, daß Mißachtung der großen Zeitbewegung mit von Kurzsichtigkeit, und der Versuch sie hemmen zu wollen, von Verblendung zeuge. Am Schlusse forderte er zu treuem Festhalten am Bunde, und zur wirksamen Unterordnung der Minderheit unter die gesetzliche Mehrheit als der ersten Pflicht guter Eidgenossen auf.

Frankreich.

⚔ Paris, 9. Juli. Die Kammern sind geschlossen, und die neuen Wahlen auf den 1. August anberaumt, aber auch das unbewaffnete Feld der Wahlkampfe aufgethan. Sie werden das des Breiteren in der Allg. Ztg. lesen. Es schreibt einem der Kopf von dem Geschrere nach einer unabhängigen Kammer, die es bloß durch Ausschließung aller staatsdienerlichen Elemente werden könne, nicht minder gegen das Festschungssystem was die Regierung anwende, sich der Majorität zu versichern. Inzwischen läßt man die Journale polemisiren, Louis Philippe wird wie immer, so auch diesmal das rechte Mittel in petto haben, eine seinen Zwecken entsprechende Kammer einberufen zu machen, im schlimmsten Falle den Kammern entsprechende Zwecke vor den Wahlen in den Vordergrund zu stellen wissen.

Mehr als man glauben sollte beschäftigt die Pariser, die freundschaftliche Annäherung Russlands. Man sieht darin nicht blos ceremonielle Höflichkeit, man sieht darin eine diplomatische Aushöhnung, eine Verständigung über große politische Aussichten. Es giebt hier Leute, die kein schlechtes sowohl gezeretes Vorspiel über Californien gemacht haben. Sie meinen es könnte dieß ein chaud fourneau „ein heißer Ofen" werden, an dem sich England die Hände verbrennen könne, und da könne es leicht kommen, daß Frankreich bereitwilligst russisches Eis mit aufessen möge. Niemand will länger recht an der entente cordiale über den Kanal glauben und weil man kein doch einer andern bedürfe, wäre eine russische auch nicht übel. Wie dem sei, man hält, sei die Union unverholen ihre Absichten auf Californien kund giebt, einen Krieg zwischen dieser und England für unvermeidlich, und meint, wenn er ausbräche, werde Frankreich seine Parthie zu nehmen wissen. Um die rechte aber und zur rechten Zeit zu ergreifen, avancire man freundlich gegen das entgegenkommende russische Kabinet, und daß dabei die alten Rheingelüste nicht vergessen werden, man mit dem deutschen Michel gelegentlich Samuelspringen gedenkt, rotomandier man als Drengabe. So lächerlich das auch klingt, so sehr man drüben überm Rheine mitleidig die Achseln zucken mag, immer wird es gut sein, ein Bischen nach dieser Windrose auszulugen.

Italien.

Rom, 23. Juni. Ueber die piemontesischen Zustände erfährt man hier nichts Sicheres. Bedeutungsvoll ist es aber gewiß, daß der General der Jesuiten, Pater Rothaan, nach Turin abgegangen ist. Angeblich soll er Rom am Vorabende des Todestages Gregor's XVI. verlassen haben. Kleinlicher Dinge wissen hat ein Mann von dieser Bedeutung seinen Platz sicher nicht verlassen. (D. A. Z.)

Rom, 2. Juli. Heute früh sahen wir Se. Heiligkeit den Papst Pius IX zu Fuß begleitet von nur zwei Prälaten und einigen Schweizern, vom Quirinal nach der Kirche der Salesianer-Nonnen al' Unità gehen, wo das Fest der Heimsuchung durch einen feierlichen Gottesdienst verherrlicht wurde. Den Papst zu Fuß in den Straßen Roms gesehen zu haben, erinnerten sich wohl nur wenige der noch Lebenden, denn seit Papst Gangarelli, Clemens XIV., sind die fünf der darauf folgenden Päpste öffentlich nie anders als im Wagen erschienen; es machte daher einen desto wohlthätigeren Eindruck auf die Menge, welche herbeiströmte und knieend um seinen Segen flehte. Nach dem Gottesdienst besuchte der Papst das Kloster selbst; die durch den unerwarteten Besuch höchst überraschten Nonnen wurden zum Fuß- und Handkuß zugelassen. Auf des Papstes Rückweg von der Kirche nach dem Quirinal drach ein förmlicher Jubel aus, und das Evviva-Rufen nahm kein Ende, als Se. Hei. eine Bischrist aus den Händen eines armen Mannes entgegennahm. — Allgemein gefällt das der Papst im Palast viele unnütze Ausgaben, welche dem Staate zur Last fielen, den Luxus von Küche und Keller eingestellt, und diese Dinge auf das nothwendigste beschränkt hat. — Gestern Abend waren die sechs Cardinäle Lambruschini, Bernetti, Amat, Gizzi, Mattei und Macchi als Consulta versammelt, wo ihnen vom Papste folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt wurden: Wie und in welcher Form eine Amnestie zu geben sey; auf welche Art die Staatsschuld abgetragen werden könne; ob die fremden Truppen zu entlassen oder beizubehalten seien, und ob es für die Verwaltung besser wäre, einen oder zwei Staatssecretäre zu ernennen. Die Ansichten der Cardinäle werden natürlich vorerst nicht bekannt gemacht, aber das Publicum erfährt sie doch wohl auf einem oder dem andern Weg. — Der Papst sähet fort Audienzen an viele Privaten ohne das gebräuchliche Ceremoniell zu ertheilen, und selbst Abends kommen viele Beamte zu ihm, mit denen er sich über einzuführende Verbesserungen berath. — Aus allen Provinzlädten kommen Deputationen hier an, um im Namen der Municipalität den dem heil. Vater ihre Treue zu versichern. — Es soll eine Commission ernannt werden, um die Eingaben über Eisenbahnanlagen zu prüfen.

Rom, 1. Juli. Bei der noch vom Papste Gregor XVI. veranstalteten officiellen letzten Schätzung der Einwohner des Kirchenstaats ergab, sich daß die Zahl derselben jetzt auf 2,732,436 anzusetzen ist. Davon kommen auf Rom und die Comarca 283,456 Einwohner, auf die Legation Bologna 322,228 E., Ferrara 210,883 E., Forli 194,399 E., Ravenna 156,552 E., Urbino und Pesaro 225,806 E., Velletri 56,530 E., auf die Delegation Ancona 158,159 E., Macerata 220,130 E., Camerino 36,292 E., Fermo 89,408 E., Ascoli 76,946 E., Perugia 207,660 E., Spoleto 116,759 E., Rieti 59,394 E., Viterbo 113,041 E. Civita 24,877 E., Civitàdecchia 19,601 E., Frosinnone mit Pontecorvo 139,979 E., Benevento 23,940 E. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30. Juni. Vorgestern Abend traf der Kronprinz von Würtemberg auf dem kaiserlichen Dampfschiff Kamtschatka, von Lübeck kommend, in Peterhof ein, wohin ihm am Sonnaband vorher der württembergische Gesandte Fürst Hohenlohe-Kirchberg entgegen gegangen war. (A. Z.)

Petersburg, 30. Juni. Nach den neuerlichsten in den letzten Tagen in Tiflis eingegangenen Nachrichten aus Persien erweist es sich als völlig ungegründet, daß die Cholera während der letzten Monate in Persien heftig gewüthet und in der Stadt Meshschid allein ein Drittheil der Bevölkerung hingerafft habe. Diese in ausländische Zeitungen übergegangene Nachricht bezieht sich auf das Jahr 1832. Mit haben im Gegentheil Berichte aus Persien erhalten, welche den Gesundheitszustand in jenem Reiche als sehr günstig schildern. (L. N.)

Aus Warschau 4. Juli bringt die Allg. pztg. Ztg., daß die Verfassung des Oberpolizei-Ministers vom 27. Febr. vorigen Jahres gegen die Verbreitung der Kartenen bei Nacht, von Vermeidung von Droschken nach 12 Uhr Nachts ic. wieder aufgehoben sei. Zugleich erfolgten Abänderungen von Vorschriften für Inländer bei ihrer Entfernung oder Ankunft von Warschau, die größtentheils Paßvorschriften, deren Legitimirung, Visirung-Controllirung in ziemlich milder Weise erlangen.

Griechenland.

Athen, 28. Juni. Athen wurde seit acht Tagen in erwartungsvoller Aufregung erhalten durch den verdächtigen Prozeß des Nebacteurs des Aeon, wegen Mißbrauch eines falsch geschriebenen Briefs und wegen Verleumdung und Anstiftung boshafter Lügen. Der Spruch des Gerichts lautet: fünf Monat Gefängnißstrafe, 7000 Drachmen Geldstrafe und Verfällung in die Gerichtskosten. Es ist derselbe der auf feierlichste Weise gegen die bayr. Officiere schrieb, damals aber freigesprochen wurde. (A. Z.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Wochenblatt der New-Yorker Deutschen

Schnellpost vom 1 Juliu sagt: „Aus allen Berichten geht hervor daß die deutschen Bürger der Union überall, und vom ersten Anfang an, in der ersten Reihe derjenigen standen die sich zum freiwilligen Kriegsdienst bekannten. Haben die Nativisten mit einem unter den gegenwärtigen Umständen doppelt verächtlichen Parteifanatismus fremdgeborene Bürger von ihren Reihen auszuschließen Miene gemacht, so war die Gegendemonstration keutschgeborner Bürger in New-Orleans und Cincinnati damit gerechtfertigt, welche erklärten, eine möglichst extreme Organisation, welche die Deutschen versammen lasse, zu verlangen, damit der Erfolg und die That derselben wo die besten Männer stehen. — Im Staat New York allein sind Anbietungen als Freiwillige in solcher Menge binnen zwei Tagen eingegangen um 16 Regimenter zu bilden, während die Reaktung nur die Completirung von 7 Regimentern bedarf. Daß diese Zahl nicht übertrieben wird, ist daraus abzunehmen, daß in unserm Staat die Zahl der einzuschreibenden Milizpflichtigen 188,353 beträgt, die der uniformirten Corps 30,000 Mann. — Zufolge des von Oberstleutenant Talcot dem Congreß im Jahr 1845 restattesten Berichts ist die Angabe der Säle der Miliz folgende: Maine 14,665, New-Hampshire 9,289, Massachusetts 86,611, Vermont 23,915, Rhode-Island 16,732, Connecticut 46,993, New-York 168,353, New-Jersei 39,171, Pennsylvanien 247,530, Delaware 9229, Maryland 46,864, Virginien 116,732, North-Carolina 66,311, Süd-Carolina 55,736, Georgien 57,312, Mississipi 36,084, Tennessee 71,252, Kentucky 85,515, Ohio 180,258, Indiana 53,913, Illinois 33,234, Missouri 59,689, Arkansas 17,137, Alabama 44,332, Louisiana 14,808, Michigan 30,364, Florida 2413, Wisconsin 5223, D. Columbia 1248. Im Ganzen 1,778,333. Zählt man zu dieser Zahl die große Menge der nicht eingeschriebenen Milizpflichtigen in den verschiedenen Staaten, die Freicompagnien, die Feuerlöschungscompagnien, so kann die Zahl der streitbaren Mannschaft in den Vereinigten Staaten auf 3,200,000 geschätzt werden. (A. Z.)

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 44 gibt die 9. Juli 2083 Gäste an.

Preußische Blätter melden aus Berlin: Ein Curiosum ist, daß ein Sänger, Namens Mucker, der hier gastiren wollte; unter diesem falschen Namen nicht zugelassen wurde, sondern mit einer wohlfeilungenheren Benennung nämlich sich auf dem Theaterzettel ankündigen lassen mußte, weil ihm die Polizei wußte, daß er sonst schwerlich dem hiesigen Publikum gefallen würde.

Algier, 30. Juni. Nesterde die aus dem Lande der Duhel-Nauli kommen, behaupten, Abdel-Kader habe sich nach Kairo, einer Oase in der marokkanischen Sahara zurückgezogen. Ein Scheriben aus Tanger meldet einen nicht übermerkten Charakterzug des Ex-Emirs. Als Abd-el Kader aufgehört Fürst nach Orda kam, verlangte er ein Pferd, was ihm aber abgeschlagen und ihm ein Esel dafür angeboten wurde. Zu Maja, sein treuer Gefährte, der unterwegs seinen zerschossenen Arm fortwährend halten oder an einem Hanfstrick tragen mußte, war auf dieser Flucht bloß anzutreffen. Als Pferdes er mit am Umständen und das Abdel-Kader ihn einen von den jenigen zu stehen. Du wirst, antwortete ihm der Hamidlig, daß ich nur zwei habe, eins, was ich reite, eins was mein läuft; soll ich um denselben zu Fuß geh'n? Die Duled-Sidi-Sichs die ihn noch begleiten, sollen ihn hier auch verlassen haben, indem sie sagten: „Du bist wie die Bremse die den Esel reizt; wenn sie dies gethan hat, fliegt sie von dannen, und er ist die Geschichte."

Die osmanischen Gesetze enthalten eine auf alle türkische Stadtmeister bezügliche, ganz eigenthümliche Bestimmung. Sie besteht darin, daß diejenigen vor den Gerichten nicht zur Zeugenschaft in Strafsachen zugelassen werden, weil sie der gesetzlichen Annahme nach durch ihren fortwährenden Umgang mit den Kleinen selbst zu Kindern geworden seien. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Main-Dampf-Schiffahrt.

Durch Beschluß des Verwaltungsrathes vom 27. Februar l. J. ist die Abhaltung der diesjährigen **ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Main-Dampfschiffahrts-Gesellschaft im Monate Juni oder Juli l. J.** bestimmt und die Wahl des Tages, sowie der Zusammenberufung derselben dem Vorstande des Verwaltungsrathes überlassen worden.

Demzufolge ladet der Unterzeichnete sämmtliche Aktionäre der Gesellschaft ein, sich **zur ordentlichen Generalversammlung für 1846**

am Donnerstag den 23. Juli l. J.

Vormittags 9 Uhr

zu Würzburg im Saale des königl. Gesandtenbaues einfinden zu wollen.

Die Versammlung wird sich zunächst mit den nach Art. 23 der neuen Satzungen zu erstattenden Jahresberichten der Direktion und des Verwaltungsrathes, der Prüfung und Feststellung des Rechnungsstandes, und sodann mit den vom Verwaltungsrathe zu stellenden Anträgen zu beschäftigen haben.

Die stimmberechtigten Aktionäre oder deren Bevollmächtigte belieben nach Art. 19 und 20 der Satzungen vor Beginn der Versammlung die den Aktien beigegebenen Legitimationsscheine mit No. 4 abzugeben und dagegen die Eintritts- und Stimmkarten zu empfangen.

Hanau am 23. Juni 1846.

Der Vorstand des Verwaltungsrathes.
Ofius, Procurator.

Einladung zur Subscription auf die neue illustrirte Auflage der gediegensten Uebersetzung von

A. THIERS
Geschichte des Consulats und Kaiserreichs.
Deutsch von C. T. Heyne.

Ausgabe mit 400 Bildern nach den berühmtesten Malern Frankreichs und den Porträits aller Marschälle, Generale und Staatsmänner Napoleons.

Subscr.-Preis für die Lieferung 5 Ngr. oder 18 kr.

Wir haben bereits die erste Lieferung dieser als die beste anerkannte Uebersetzung des berühmten Werkes vorräthig; die Fortsetzung wird schnell erscheinen und wenigstens alle 14 Tage eine Lieferung ausgeben. Noch bemerken machen wir aufmerksam, daß diese Ausgabe (welche trotz der vielen Bilder zugleich die Billigste ist) mit einem Porträt über Napoleons Leben vor dem Consulat beginnt und so ein vollständiges Geschichtswerk über Napoleon bietet.

Vorräthig im Literar. artist. Institut in Bamberg.

(2 a) In einer Stadt im Badischen können 2 Lehrlinge israel. Religion in einer Schnittwaaren-Handlung ein Unterkommen finden. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Fehr. v. Speyerl. Minister des Gut. v. Weimar, Treydorn, Lieut. v. Gutfurt, Ringemann, Kfm. v. Breslau. Cassel. Ingenieur v. Nürnberg. Fromm n. Gem., Agent v. Kaufungen. Hennig n. Meyer, Rentiers n. Magdeburg. Gymnasiastlehrer Dr. Leoff, Remmenberg, Wilkepon, Lutcrat, Crummer n. Gebr. Leoff, Stud. v. Gotha. Probst n. Gem., Kfm. v. Augsburg. Dr. Fischer, v. Gotha. Reverer-Groß n. Fam., Rentier v. London. Trentrup n. Bismarck u. Fel. v. Bretbach v. Wiesbaden. Rad. Koop. v. Lapscheid. Fehr. v. Dörckamp n. Gem. l. n. Kammerjunker v. Meisenbergen. Mütze Accoucht. Rentier v. London. Reman, Kfm. v. Koburg. Schwager, Kfm. v. Weimar. Neutzner. Kfm. v. Frankfurt. Graf Bathyani, n. Gem. Stadion, Bon. u. Bankab. Rentier v. Berlin.

(Bamberger Hof.) Baumann, l. pr. Ober Regierungsrath a. Frankfurt a/M. Wiemann l. pr. Hauptmann n. S. v. Stargard. Nadig n. Gem., Porella v. Jara. Müller Privat. Reh n. Gem. v. Schäfer. Gümmel, Pfeffer v. Würzburg. Dobeer, Ammann v. Nürnb. Zieten Fritz u. Carl v. Bussel v. Burgsteinfurt. v. Kessel, orh. Offizier n. Wagner, Gutsbesitzer n. Gem. Oberr Steuer-Rendant v. Eisenach. Müller, Rechtspract. n. Mutter v. Schwenfurt. Klie. Specht, v. Augsburg. Leriner, v. Frankfurt a/M. Baumbach, v. Lenner. Wurzerl. v. Cassel. Langer, v. Teicel. Doerlach, v. Coln. Mack, v. Jever.

(Drei Kronen.) Niedermeyer u. Schweizer, Klie. v. Andorf. Bogenthal, Priv. v. Bretten. Frau Aufschnaiz u. Frau Doctorin, Priv. v. Mainz. Weber, Kfm. v. Leipzig. Bertsch, Actuar u. Jügen, Referendar v. Colmberg. Junker v. Künsberg v. Neustadt. Hartenfels, Kfm. v. Hamburg.

(Ludwigskanal.) Freidslag, Kfm. v. Barmen. Kramer, Künstler, v. Straubing. Ammon. Gastwirth v. Hedenberg. Helmreich. Gutsbes. v. Plauen. Maier, Oekonom v. Andreas. Mad. Leich, v. Koburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 195. Bamberg, Dienstag, 14. Juli 1846.

Sociale Zustände.

Von einem Gewerbtreibenden.

△ Die Nummern 163, 164, 168 und 169 des Fränk. Merkurs enthalten unter der Rubrik: „Sociale Zustände" einen sehr durchdachten Aufsatz über die Lage des Bürger- und Gewerbsstandes. Da der Redaktion genannten Blattes ihrem Wunsch ausdrückt, daß die Sache von competenter Seite noch weitere Erörterung finden möge, so erlaubt sich Einsender, jener sehr guten Darstellung noch einige Ergänzungen beizufügen.

Jener Aufsatz zerfällt in zwei Abtheilungen, die erste führt die Ursachen des Proletariats auf, die zweite gibt Mittel an, durch welche dem bedrohlichen Umsichgreifen desselben Einhalt gethan werden kann.

Nachdem der Faktizität des Proletariates Erwähnung geschehen ist, an welcher wir leider ohnehin nicht zweifeln können, werden als Ursachen desselben übereinstimmend folgende aufgeführt: Verfall des Zunftwesens — Ueberhandnahme des Maschinen- und Fabrikwesens — Theurung der Lebensbedürfnisse, und Verringerung der Bedürfnisse überhaupt — vermehrte Ausfuhr vieler Gewerbs-Erzeugnisse — Erhöhung der direkten und indirekten Abgaben — gewisse polizeiliche Maaßregeln, welche der Entwicklung der Gewerbsthätigkeit hinderlich sind — Genußsucht und Arbeitsscheue eines Theils der gewerbtreibenden Klasse — Mangel an Pünktlichkeit in zugesagter Ablieferung von Gewerbserzeugnissen an die Besteller — ein gewisser Jagdmachen nach schnell und leicht zu erringendem Reichthum — geringe nur für den Schein berechnete Qualität mancher von Gewerbstreibenden producirten Erzeugnisse — Ueberproduzirung in den Preisen — leidenschaftliches Hinneigen zum Lotospiel — Anfängigmachung ohne vorherriges Abwägen der disponiblen Geldmittel — mangelhafter, lässiger, nicht fortschreitender Betrieb der Gewerbe. — u. s. w.

Man muß zugestehen: jeder dieser Gründe wiegt schwer auf der Waage, wenn es sich darum handelt, die Existenz des Proletariats aus seinen Ursachen herzuleiten; aber wir werden noch einige der zahllosen Wurzelfasern auffinden können, welche dasselbe in dem Boden des socialen Lebens befestigen.

Zur Beseitigung von Mißverständnissen wollen wir uns in gegenwärtigen Erörterungen des Ausdrucks „Bürgerstand" nicht mehr bedienen. Der Gegensatz zwischen adelig und bürgerlich ist ja doch ein längst verbrauchtes in der Ecke gestelltes Eselsluck des guten Zopfzeit. Der Millionär ist nicht weniger Bürger, als der ärmste anfängige Handwerker; der Hochadelige, der in Musterung eines endlosen Stammbaumes schwelgt, und der Schuhmacher, der ihm seine Stiefel flickt — beide sind Bürger. — Wir reden also fosort nur vom Gewerbsstand.

In gegenwärtiger Zeitperiode, wo das Volk aus langem Schlummer allmählig zu klarerem Bewußtsein seines Werthes erwacht, muß es außerordentlich fördernd für das Proletariat wirken, wenn der Hochbegüterte oder der Adelige, trotz der Anschiedenheit eines zu Grabe getragenen Jahrhunderts, sich immer noch die Stellung vornehmer Herablassung gegen den Gewerbsmann zu geben versucht, wenn er sich in der lächerlichen Berechtigung sonnt, ihn dem „Euer Gnaden, gnädiger Herr"! gegenüber mit dem verächtlichen „Er" anreden zu dürfen. Wie behandelt man, fragen wir, unsere jungen unverheiratheten Handwerker, welche behufs der Ausbildung in ihren Gewerben Deutschland nach jeder Richtung durchziehn? Welche Behandlung finden sie in Herbergen, welche auf den Paßbureau's. Wie erkennen es edelmüthig an, es gibt Ausnahmen; aber hier ist die Rede von der Regel. Wie schwer fällt es der Bureaukratie an so vielen Orten, in der Anrede das achtende „Sie" dem jungen Handwerker zuzuwenden, wenn vielleicht, nicht immer durch eigne Schuld, seine Kleidung durch langen Gebrauch zu viel gelitten hat, als daß sie salonmäßig genannt werden könnte. — Wenn dem Gewerbsmanne die äußere Achtung, die ihm gebührt, und welche er nach dem gegenwärtigen Stande fortgeschrittener Volksbildung auch wirklich zu Anspruch nimmt, versagt wird, wie kann er sich dergleich finden in seinem Stande, wie kann er zufrieden damit sein? Wenn das feinere Tuch, der gewählteste Schnitt der Kleidung äußere Achtung von Seite der sogenannten höheren Stände dem Gewerbsmann erzwingt, warum soll der Gewerbsmann nicht ein auch schweres Opfer bringen, die verachtete Hülle des Arbeiters abzustreifen, und durch bessere, also kostspieligere Kleidung sich die Demüthigungen zu ersparen, die er doch endlich schwerlich zu fühlen anfängt, weil seine geistige Bildung ihn einen höheren Standum getreten ist. Wenn Hut und Schuhe das Fränkein, selbst gesponnene Kleidung aber und das ungehinderte Sichbewegen eines denkendenswerthen Haarwuchses die „Jungfer", welche Benennung komisch genug, beinahe zum Schimpfwort herabgewürdigt ist, fertig machen, warum will man es denn unsern Töchtern, die doch auch nicht wie Wasserträger im Strome des Zeitgeistes stehen geblieben sind, verargen, wenn sie uns anliegen, ihnen auf Sein oder Nichtsein Hut und Schleier zu verschaffen. Wo diese indirekte moralische Nöthigung auf unsre Finanzen wirken muß, braucht keine nähere Erläuterung.

Eine andere ergänzende Ursache des Proletariats muß die Höhe des Wahlcensus in unsern ständischen Verfassungen genannt werden. Diese Behauptung mag zwar, oberflächlich genommen, einen sonderbaren Klang haben; sie gründet sich aber dessen ungeachtet auf Wahrheit. Es ist zuviel von dem Hochbegüterten

Geschichtskalender.

Die Türken kommen vor Wien an 1683.

Athen, 18. Juni. Ich fuhr Sonntag Nachmittags (so erzählt mir mein Freund der deutsche Aerzteli H.) mit der Herzogin von Plaisance, Secretär S. und Ingenieurlieutenant S. nach dem Pentelikon. Bei der verflossenen Möhle, wo der neue Weg den Berg aufsteigt, trafen wir einen umgestürzten Wagen, bei welchem drei junge Griechen und ein Gendarme ohne Waffen standen. Wir hatten kaum Zeit zu fragen was es gebe, als von einer Wendung des Wegs hervor sechs Bewaffnete stürzten, den vier Pferden in die Zügel fielen, den Kutscher vom Bock rissen, unsrer Waffen verlangten und der Herzogin auszusteigen befahlen. Meine griechischen Bekannten, die sogleich erkannten was vorgehe, gaben ihre Spazierstöcke der Dame zur (Tintellenleere) und ermahnten mich zur Ruhe. Als die Herzogin ausgestiegen war, forderten die Räuber unter den sinnbittigsten Drohungen, ein Lösegeld von zehntausend Dukaten (600,000 Drachmen). Die Herzogin, besitzt über das Enorme der Summe, versicherte daß sie in Griechenland so viel nicht habe, erklärte sich übrigens als Fälschlicher Frau zu leisten bereit. Die Räuber erwiederten daß die Reise zurück an uns kommt, sie übrigens jedenfalls Geld schaffen müsse. Während dieses Zwiegespräches verstummten wir, hatte der hinten aufgerückte Reiterzug einen uns zu Pferde nachfolgenden Bauernbekannten ein Zeichen gegeben. Zwei Räuber eilten ihn alsbald von seinem Esel herab, und wälzten sich mit und auf ihm auf der Erde herum unter großem Geschrei und unbarmherzigem Zuschlagen mit den Gewehrkolben. Dies war kein sehr beruhigendes Schauspiel für mich, da ich, im Wagen sitzend, den Grund zur Mißhandlung nicht gesehen hatte und vermuthen mußte, die Räuber machten den Anfang mit der Ausführung ihrer Drohung. Sie hießen uns jetzt gleichfalls aussteigen, und führten uns sämmtlich in die Nähe des Marmorbruches, an eine Stelle wo man die Athene überseht. Die Herzogin sollte, wenn sie das Geld nicht bringe, ihre Diamanten geben. Sie bemerkte, diese habe sie während des Freiheitskampfes verkauft und den Erlös dem Obrest Fabvier gesendet; sie erklärte sich jedoch bereit durch alle Baarschaft über die sie verfügen könne unser Leben zu retten. Nach vielen Unterhandlungen, wodurch die Herzogin zu überzeugen suchte, daß sie nie größere Summen als 3000 Drachmen auf einmal erhebe, wollten sich die Räuber vorderhand mit 1000 Kolonaten begnügen. Einer von ihnen zog Schreibzeug hervor und ließ die Herzogin eine Anweisung an ihren Bankier unterzeichnen, welche Secretär S. in dem Wagen der zurück Angelassenen

Feuilleton.

verlangt, alle Interessen des Armen, die Domen des Reichen nur zu oft gegenüberstehen, mit gleicher Wärme zu vertreten; selten kennt auch der Hochreiche die Detailgeographie des ungeheuren Gebietes der Armuth.

Als weiteren nachzutragenden Grund der Ueberhandnahme des Proletariates führen wir der Arbeitsbestellungen im Großen die Versteigerung an den Wenigstnehmenden auf, welche bei Bauen u. dgl. im öffentlichen Interesse Platz greift. Hunderte von Familien der Gewerbstreibenden haben durch Uebernahme solcher im Submissionswege versteigerten Arbeiten den Grund zu ihren finanziellen Ruin gelegt. Wenn man den Submissionsweg für passend hält, warum behält man ihn nicht weiter aus? Wird z. B. die Ausführung eines öffentlichen Baues an den Wenigstnehmenden versteigert, so muß sich der Strichliebhaber über seine Gewerbsfähigkeit ausweisen, und der Bau muß allen Anforderungen entsprechen, die mit Recht an denselben gemacht werden; können wir mehr verlangen, wenn es sich um Uebernahme eines Staatsdienstes handelt? Aber Niemanden wird es einfallen, in Vorschlag zu bringen, daß man unter mehreren gleich würdigen Solleitenten ein bestimmtes Amt demjenigen übertragen solle, der, natürlich innerhalb gewisser Grenzen, sich mit dem geringsten Diensteseghalt begnügen will, obschon durch dieses Mittel noch viel mehr Geld erspart werden könnte, als durch Versteigerung öffentlicher Arbeiten im Submissionswege.

Sehr fördernd für das Proletariat wirken auch an manchen Orten die außerordentlich hohen Erdbedingungen an welche die Anschaffungsmachung der Gewerbserfordernisse geknüpft ist, sie verschlingen nicht selten das ganze kleine Capital, dessen Anwendung im Geschäft dem jungen Meister eine behagliche Existenz geschafft hätte, während es, dieses Betriebscapitales beraubt, schon ein fertiger Proletarier ist, ehe er nur anfangen kann, zu arbeiten.

Einflußreich ist auch Pracht und Luxus, ist ferner der so häufig auftretende Uebergriff von Hochbegüterten, die nicht Gewerbsleute sind, in das Gewerbsgebiet. Der Adelige z. B. ohne die Kunst zu brauen je gelernt zu haben, kauft eine Brauerei und betreibt sie auf Regie. Während dieses Geschäft einer Familie nicht nur den genügenden Lebensunterhalt hätte sichern, sondern dieselbe auch zu einer gewissen Wohlhabenheit hätte führen können, nährt es unter jetzigen Verhältnissen eine gewisse Anzahl von Arbeitern, welche sich mehr oder minder nahe an dem Gebiete des Proletariates umherstreifen. Wenn ein Gewerbtreibender sich einmal beliebt läßt, einen Rock von feinerem Tuch anzulegen, als sein Großvater ehrsamen Andenkens zu tragen gewohnt war, so gleicht ist man mit dem Warenlager bei der Hand, er kleide sich über seinen Stand. Wenn der bevorrechteten Stände ein Recht für sich in Anspruch nehmen, geradlige Kleider zu tragen, so könnte gegenübertretenden Falles vielleicht der Gewerbsmann ein Recht occupiren, seine Gewerbserzeugnisse zu produciren, ohne Domestique eines bevorrechteten Standes zu sein.

Unter den vielen Ursachen des Proletariats ist nicht nur, wie in dem primitiven Aufsatz, Genußsucht der Gewerbstreibenden, sondern auch maßlose Verschwendung eines Theiles der Hochbegüterten aufzuzählen. Wenn der Gewerbtreibende sich oder seiner Familie einmal einen guten Tag macht, wie man sich auszudrücken pflegt, so bleibt sein Geld doch zu zu sagen in der Freundschaft, während die Verschwendungen des Hochreichen die Geldmittel ins Ausland abfließen lassen. Der Gewerbstreibende muß es oft nur allzu schmerzlich empfinden, daß solche Depensen wieder aufgebracht sein wollen.

Fördernd für das Proletariat wirken die unverhältnißmäßig kleinen Besoldungen mancher Angestellten. Es gibt z. B. Lehrer auf dem Lande, welche Alles in Allem berechnet noch nicht 300 fl. Jahresbezüge genießen. Wenn die Frau eines solchen Angestellten eines Knaben genesen ist, so hat ein junger Proletarier das Tageslicht erblickt.

Obschon die Masse der Gründe, auf welchen die breite Basis des Proletariates ruht, weder durch den primitiven Aufsatz noch durch diese Supplemente als erschöpft erscheinen kann, so sei hier doch, selbst mit abschließender thatsächlicher Uebergehung einigte, noch einer zum Schluß aufgeführt, der an Wucht keineswegs vielen andern nachsteht.

In dem gediegenen Aufsatze, welchen uns die Redaction des Frank. Merkurs brachte, wird einem Theile der gewerbstreibenden Klasse ganz mit Recht der Vorwurf gemacht, daß sie durch Mangel an Pünktlichkeit im zugefagter Ablieferung ihrer Erzeugnisse an die Besteller letztere nicht selten zwingen, sich an Fabriken zu wenden, zu großem Schaden der Gewerbstreibenden. Eben so gerecht wird aber auch gegenteilig der Vorwurf erscheinen, welcher einem Theile der Besteller, sehr oft selbst hochbegüterten und hochgestellten, gemacht werden kann, daß sie aus Mangel an Pünktlichkeit in zugesagter Zahlung Gewerbsleuten, welche auf das Eingehen derselben gerechnet hatten, nicht nur momentan empfindliche Verlegenheit verursachen, sondern durch leichtsinnige Barrenthaltung von Schuldposten, sogar den finanziellen Sturz einer Familie veranlassen können. Gerade beim Reichen finden wir in dieser Beziehung sehr oft den Mangel an jenem feinen Takt, der dem Minderbemittelten theils instinktmäßig innewohnt, und den er theils der Selbsterhaltung dankt, da dem Reichen nicht offen steht. — Nachdem wir einen unvollkommenen Versuch gemacht haben, dir in dem primitiven Aufsatze angegebenen Gründe des Auftretens des Proletariats zu ergänzen, liegt die Ergänzung dortiger Angabe der Mittel zu dessen Beseitigung so offen auf der Hand, daß weitere Erörterung über dieselben kaum als nothwendig erscheinen dürfte.

Deutsche Bundesstaaten.

Baiern. — * München, 11. Juli. Das Sängerfest, welches morgen in Landshut stattfindet, und zu welchem sich von Ober- und Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben gegen 500 Sänger angemeldet haben, wird von unserem Hastpellmeister Esser, dem Componisten des Walhallaliedes, dirigirt. Man hier allen haben sich über 100 Sangesbrüder heute dorthin begeben, zum Theil per Wagen, zum Theil auf reichgeschmückten Holzflößen. Dieß Sängerfahrt ist aber leider, oder vielmehr Gott sei Dank, nicht vom Wetter begünstigt, denn es rennet unaufhörlich. Dieser Regen mag indessen beigetragen haben, daß auf heutiger Schranne, abweht die Zufuhr nicht sehr stark war, die Preise dennoch abermals herabgingen, und zwar wieder um einige Gulden per Schäffel. — Man macht die Bemerkung, daß nicht den vielen Fremden die auch diesen Sammer wieder aus allen Ländern hier einstreffen, sich nur sehr wenige Nussen befinden, da doch es den Anschein hat, als sei denselben dieses Jahr des Reisen

---

nach Athen bringen mußte. Komme es mit Bewaffneten zurück, werde er treumdant, so müßten wir alle über die Klinge springen. Wir warteten etwa eine halbe Stunde in großer Unruhe, od Hr. S. noch am Abend das Geld erhalten werde, als wir etwa zwanzig bewaffnete Bauren der nahen Dörfer Kalandri und Amarusi herbeieilen sahen, die der gewaute Bauunternehmer aufgeboten hatte — eine unzeitige Hülfe, wenn die Räuber durchflüchtig waren. Lieut. G. erbot sich sogleich die Bauren dalten zu machen, was auch angenommen wurde. Er eilte ihnen entgegen, bewochte sie aber nicht zurückzuhalten, da Preise auf die Köpfe der Räuber gesetzt sind. Ein peinlicher Augenblick für uns, denn wir sahen auf den braunen Gesichtern unserer Wächter Zorn und Menschlichkeit im Kampfe. Die letztere siegte. Sie zogen sich, ohne ein Wort zu sprechen, langsam ins Dorf zurück. Da habe ich denn mit den griechischen Straßenräubern Bekanntschaft gemacht, die sogar so gemeeds waren meine Bauerhaft und goldene Cylinderuhr zu verschmähen. Die albanesische Tracht der Räuber war schwarz von Sammet; um den Kopf hatten sie schmutzige Tücher gewickelt, bewaffnet waren sie bis an die Zähne, mit langen Flinten, Pistolen und Yatagan im Gürtel. Die sonnverbrannten entschlossenen Gesichter, die schlanken malerischen Gestalten, gruppiet um Theergeuse des Marmorbrunnens des Peristylion, beleuchtet von der untergehenden gelechen Sonne, werden mir unvergeßlich bleiben, und ich will versuchen diese für ein Verheiligten ziemlich ernste Scene grobind darzustellen. (Z. Z.)

Die „Zeanor algerienne" schreibt: Ein Weib wohnte mit seinem Kinde in einer Adtheilung der Zlad-Thaan unter einem Zelte etwas entfernt von den andern am Saume des Waldes. Mit Anbruch der Nacht schlich ein Löwe ins Zelt, nahm das Kind und entfloh. Die Mutter lief ihm mit einem Stocke nach und rief: „Thaur, gib mir mein Kind zurück!" Der Löwe ließ das Kind zu Boden fallen, trat einen Schritt vor und fing an zu brüllen. „Du verbrecherisch mich nicht!" rief das Weib und hielt sich vor ihn, „ich bin eine Tochter dieser Berge und habe mehr Muth als zehn Männer! Zu weiche nicht mehr vom Fleck als bis ich mein Kind wieder habe!" Der Löwe sah das Weib eine Weile an, dann ging er ruhig fort und ließ das Kind zurück.

**. Trost.

Mein mißrieig Gedicht
Wird freilich ersteifet,
Des Recensenten Kalte
Hat es in Eis formirt.

ins Ausland noch mehr erschwert worden, als es bis jetzt schon der Fall war. — Etwas häufig kömmt es diesen Sommer in unserer Stadt vor, daß sich Leute ins Wasser stürzen, so daß wir seit einigen Monaten viele bedauernswerthe Opfer zu beklagen haben. Sollte hier vielleicht die große Hitze einwirkend sein? — sonst ist aber der Gesundheitsstand in unser Residenz außerordentlich gut.

Gemäß höchsten Reskripts des kgl. Ministeriums des Innern vom 30. v. pr. S. hat Se. Maj. der König sich gnädigst gefallen gefunden, wiederholt Allerhöchst Ihren Willen kund zu geben, es solle darauf gehalten werden, daß die Schreibart „Bayern" anstatt „Baiern" immer Statt finde. (A. f. M.)

Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin wird sich in den nächsten Tagen mit dem kleinen Erbprinzen nach dem Lustschlosse Berg am Starnbergersee begeben um daselbst einige Zeit zu verweilen, später dann, wie es heißt, mit ihrem durchlauchtigsten Gemahl nach dessen Rückkehr von Dieppe das Schloß Hohenschwangau beziehen. (A. Z.)

Die Bürger von Kempten haben ihren Abgeordneten Schlund und Schnetzer 2 silberne Pokale mit entsprechenden Gedichten überreicht. (M. R.)

Baden. — Karlsruhe. 31. Sitz. der II. Kammer. Vorerst wurde den einige Petitionen verlesen, worauf Kapp der Kammer mittheilt, daß die Censur abermals die Verhandlungen derselben verunstaltet habe; dies veranlaßte eine ungestüme Debatte, indem der geh. Rath Bekk und der Präsident den Redner ermahnten bei der Tagesordnung zu bleiben und ersterer erklärte, daß er von diesen Censurstreichen Nichts wisse, worauf Welcker: Bekümmern Sie sich darum. Es handelt sich hier um Ehre und Eid. — Auf vielfaches Verlangen wird endlich zur Discussion über die Erlinger Wahl geschritten. Die eine Eingabe von den Beschwerdeführern, behauptete, daß die Untersuchung nicht gehörig geführt, die Aussagen der Zeugen nicht vollständig protocollirt worden; sie verlangen Actencinsicht und Vervollständigung der Untersuchung. Ihr der anderen, von dem Abgeordneten Buß eingereichten beschwerten sich Wahlmänner und Urwähler der sogenannten conservativen Partei über den Commissionsbericht und fielen über den Berichterstatter Brentano her. Der Abg. Buß wurde wegen eines unziemlichen Ausdrucks gegen Hecker zur Ordnung gerufen und erregte mehrmals wegen weit gehender Ereiferung die Heiterkeit der Zuhörer. Die Discussion erinnert durch die leidenschaftliche Aufregung der rechten Seite bei vollständiger Ruhe der linken, an manche Scene vor der Auflösung; der Gedanke, daß es in manchen Wünschen liege, Auflösungsscenen hervorzurufen, ist trübe.

Für den Antrag der Minorität sprach der Abg. Mittermayer, welcher den Präsidentenstuhl dem Vicepräsidenten Rindeschwender überließ, sodann Buß, Christ, Trefurt, Junghanns I., Litschgi, Schaaff, Stößer, Bader; der Antrag der Mehrheit wurde von dem Berichterstatter Brentano und den Abg. Peter, v. Sairon, welcher auf Vervollständigung der Untersuchung antrug, Buhl, Welcker und Hecker vertheidigt. Die Kammer erklärte mit 38 gegen 22 Stimmen die Wahl für unbeanstandet. (M. J.)

Preußen. — Aus Berlin 7. Juli wird der „Wes. Ztg." berichtet, der russische Gesandte am preuß. Hofe werde den seit längerer Zeit erledigten Botschafterposten in Paris erhalten.

In Berlin traf der neue nordamerikanische Gesandte Herr Donelson, ein.

Posen, 29. Juni. Es werden in unserer Stadt jetzt wunderliche Gerüchte umhergetragen, die auf recht lautere Quellen schließen lassen, weil die Verbreitung mit einiger Absichtlichkeit Statt findet. Es heißt nämlich: „der Kaiser Nikolaus wolle zu Gunsten seines Sohnes abdanken und als selbstständiges Königreich Polen übernehmen, das zu seinen Grenzen Oder und Bug haben solle." Das Wunderbarste dabei ist, daß diese Fabel Glauben findet.

Posen, 4. Juli. Man erzählt sich hier, im Bazar hätte ein großes Mittagsessen stattgefunden und es wäre dabei mit großer Begeisterung auf das Wohl des Czars Nicolaus getrunken worden, vorgeblich, weil er sich den Namen des Kaisers aller Slaven beilegen wolle. (Pos. Bl.)

△ Von Rhein, 9. Juli. Unsere Nachrichten von der Berliner Konferenz lauten nicht so ungünstig, als die in einigen norddeutschen Blättern. Daß Hr. v. Pochhammer dennoch mit in der Konferenz sitzt, ist freilich eine Unbilligkeit gegenüber Hrn. Bayhinger, der auf diese Art eben so gut mit Hrn. Löchner, wie Jener mit Hrn. Patow, hätte zusammenwirken können; auch scheint es, daß nach der früheren Absicht die Zurückziehung des Hrn. v. Bayhinger durch die Weglassung des Hrn. Pochhammer bedingt sein sollte. Allein für die Ungleichheit, welche hierin vorkiegt, scheint sich auf andere Weise eine Vergütung ergeben zu haben. In den höheren Kreisen denkt man nicht gerade so, wie es ein „wirklicher gehemmt Oder ꝛc." wünschen möchte. Es sollen sich mächtige Stimmen gegen eine bloße Finanzjunktim des Zollvereins erhoben, und die politischen Vortheile desselben, welche zunächst und hauptsächlich Preußen zu gut kommen, in ein helles Licht gestellt haben. Dies ist um so glaublicher, als in der That eine staatsmännische Auffassung der Zollfragen in dem Interesse preußischer Politik liegt, und sich täglich mehr in diesem Interesse geltend machen muß. Auch den Geheimrath Bunsen, den man von London erwartet, sieht man als eine in Freund und Gegner bedeutend der nationalen Handelspolitik an. — Wohlmeinende Berliner drücken die Hoffnung aus, daß das Verdict der beiden Bremer Zeitungen nicht gar lange dauern werde. Dasselbe hat auch bei uns einen bedauerlichen Eindruck gemacht, und bei den Hanseaten selbst, wie ich aus Privatbriefen sehe, ist dies noch weit mehr der Fall. Kein Blatt auf der Welt, und wenn es noch so sehr tadelnd auftrete, vermag die öffentliche Meinung in dem Grad zu verstimmen, wie ein Verbot; wenn man also ein Verbot verhüten, und Besorgniß, daß es diese oder jene Politik unpopulär mache, so wird man den Weg zu einer besseren Popularität leichtes wegs gefunden haben. Was die Bremer Zeitung insbesondere betrifft, so muß ich hinzusetzen, daß ich in manchen Punkten, namentlich in Betreff der religiösen Bildverein, ihre Richtung nicht als die meinige unterschreiben möchte; jedoch wer man bei billiger Vergleichung zugeben müssen, daß sie im Ganzen Rechte gethan oder gesagt hat, was nicht in preußischen Blättern und unter preußischer Censur eben so gut vorkommen könnte und wirklich vorkommt. Die Weser Ztg. vollends gehört in Haltung und Ausdruck zu den gesitetsten und ernstesten, ja noch meiner Ansicht, zu den wenigen staatsmännischen Blättern, die wir in Deutschland haben. Von allen Seiten laufen Nachrichten über eine gesegnete Aernte ein. Es thut noth; denn wenn nochmals ein Mißjahr eingetreten wäre, so hätten uns schlimme, sehr schlimme Verhältnisse gedroht. Bei den mannigfachen Stoffen der Unzufriedenheit, bei der Spannung des Parteiwesens, und, abgesehen von der Politik, bei dem unleugbaren Mißverhältnisse des Communismus in einzelnen Theilen Deutschlands, hätte im Fall einer noch weiter gesteigerten Noth das Gespenst des Pauperismus in erschreckender Gestalt vor uns treten können. Der Segen des Himmels hat uns bewahrt davor. Auch in Bezug auf ein gutes Weinjahr stehen die Aussichten glänzend; indeß darf man nicht außer Acht lassen, daß man des Weines nie ganz sicher ist, als bis man ihn im Faße hat. — In mehreren Blättern las ich unter den badischen Kammerberichterstatten in Betreff der Zollfragen auch den, der Kraierung den Wunsch auszudrücken, daß der Vertrag mit England nicht eher erneuert werden möchte, „als bis dieser Staat bedeutende Begünstigungen, insbesondere auch wegen der Einfuhr von Zucker und Reis, eingeräumt lasse." Dies ist sehr unrichtig wiedergegeben. Bekanntlich führen wir weder Zucker noch Reis in England ein, sondern die Engländer bei uns, wie denn überhaupt die „Begünstigungen" jenes Vertrags lediglich auf Seiten Englands stehen. Aus diesem Grund eben drückte die badische Kammer den Wunsch aus, daß der Vertrag aufgekündigt werden möchte, um nicht um eine bessere Begünstigung für die Einfuhr von Zucker und Reis zu erhalten, sondern um denselben zu lassen. Obwohl nun die Kammer auf diese Aufkündigung antragen, weil mit dem Vertrag das von ihr gewünschte System von Differentialzöllen unmöglich ist.

Belgien.

Brüssel. Eisenbahnunglück. Am 8. Juli traf der Eisenbahnzug von Paris hier nicht ein; erst am 9. Früh erfuhr man das gräßliche Unglück. Um 1 Uhr in der Nähe von Arras angekommen, trennten sich plötzlich beide Locomotiven, indem undergreiflicher Weise die Kette am Schlepper brach, von den Waggons, 5, nach andern Berichten 8 derselben rollten von den Schienen, einen Damm hinunter in ein Torfmoor von 20 Fuß Tiefe, worin sie zum Theil verschwanden. Die Zahl der Todten gebrn einige Blätter auf 20, andere auf das dreifache an.

Großbritannien.

Unter dem Titel: „Das neue Ministerium" liefert die „Bremer Ztg." nachfolgende Charakteristiken. Lord John Russell, seit dem Jahre 1835 anerkannter Parlamentsführer der Whigs, ist ein durch Studium und Erfahrung gründlich gebildeter Mann, erfahren in der parlamentarischen Kriegskunst. Prel selbst hat gestanden, daß durch seinen zur rechten Zeit veröffentlichten Brief über die Kornfrage, seine erste Verlegenheit entstanden, und sein Entschluß zu deren Zurücknahme erst fest geworden sei. Eine sehr wesentliche Eigenschaft fehlt Russell unbe-

er hat nicht den stolzbarren Character seines Nebenbuhlers, und könnte niemals wagen, sein Kollegen in solcher Abhängigkeit zu halten, wie dieser. Lord Palmerston, der übrigens seine Laufbahn unter den Tories begonnen, ist ein ausserordentlich thätiger Mann, sehr bewandert in der Diplomatie, von raschem, entschlossenem Charakter, ein entschiedener Freund des liberalismus. So freigebig und ja man ihn ausgeschrien, ist er denn doch nicht; er war es, der zu Anfang der dreissiger Jahre, als die Tories erklärten, es wäre eine Unmöglichkeit, den Frieden auch nur ein halbes Jahr zu erhalten, ihn unter allen Stürmen zu bewahren gewußt hat. Wenn er später gefehlt, so hat er durch das Mißtrauen, das ihn seitdem begleitete, hinlänglich gebüßt. Er besitzt ein mehr gefälliges als gründliches Rednertalent. Wir wünschen und hoffen von ihm, daß er der heillosen Wirthschaft in Spanien und den französischen Familienränken daselbst ein baldiges Ende machen werde. Ein sehr bezeichnender Gewinn für das neue Ministerium ist es, daß Lord Grey eine Stelle in demselben doch noch anzunehmen nicht verschmäht hat. Etwas harmlicher, aber entschieden in seinen sehr freisinnigen Ansichten, von nicht unbedeutender Rednergabe, wird er nächst dem ihm anvertrauten Kolonialamt seine Kräfte vorzüglich der Hebung Irlands zuwenden. Vom trinsten Whig-Wohlhut ist der unternehmende, geist- und kenntnißreiche, durch die Kraft und Schönheit seiner Rede, wie die Gewandtheit und Tiefe seiner schriftlichen Darstellung ausgezeichnete Macaulay. Durchaus liberal ist der neue Lordkanzler, Cottenham, der sich namentlich durch seine Abstimmung in dem letzten Prozesse O'Connell's auszeichnete.

Italien.

Das „Drbats" meldet vom 2. Juli nach einem Schreiben aus Rom vom 29. v. M., daß die von Pius IX. eingesetzte Regierungs-Commission sich weder über die Amnestie, noch über andere Reformen verständigen konnte und sich daher selbst aufgelöst hat. Gizzi und Amat haben durchgedrungen, da der Papst ihrer Meinung beipflichtete. Die Amnestie steht jetzt außer Zweifel und wird in einigen Tagen publicirt werden. Am 28. Juni unterzeichnete der Papst die Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimath für den Prof. Orioli, Unterrichtsminister der revolutionären Regierung vom Jahr 1831. Man hatte alle Vorsichtsmaßregeln wegen der Bewegungen der Romagna verdoppelt; sobald der Papst dort erfolgt, ließ er sie in Freiheit setzen und tadelte die Polizeibehörden energisch. Der österreichische Gesandte hat einen Courier nach Wien expedirt und zugleich eine Depesche an den Commandanten der österreichischen Escadre gesandt, die vor Ancona kreuzt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Vermehrung des Fonds der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank durch Ausgabe neuer Aktienpromessen betreffend.

Der rasche Aufschwung, welchen die bayerische Hypotheken- und Wechselbank während eines zehnjährigen Bestehens in ihren Geschäften genommen hat, veranlaßt die unterfertigte Bankadministration, im Einverständniß mit dem Bankausschusse, zu einer statutenmäßig vorzunehmenden Vermehrung des bisherigen Bankfonds zu schreiten.

Dieser Vermehrung erfolgt zur Zeit auf den Betrag von

einer Million Gulden B. V.

mittelst Ausgabe von 10,000 Aktienpromessen auf nachstehende Weise:

Nach dem Wortlaute des §. 5 der Statuten gebührte den Subscribenten des bisherigen Bankfondes von 10 Millionen auf vier Achtel des neuen Fondes der Vortheil nach Verhältniß ihrer ersthenen Subscriptionen, wahrend zwei Achtel dieses neuen Fondes der königlichen Regierung und zwei Achtel der Bankadministration zur Verfügung blieben.

Da nun freudiges Vertrauen auf vier Achtel des neuen Fondes den Subscribenten, in welt sie nicht zugleich auch noch Aktien besitzen, durch Jahre von Aktien beanstandet worden ist, so wurde gemäß der der der Ausschußversammlung vom 11. und 12. Mai h. Js. gefaßten Verhandlungen eine Auseinandersetzung zwischen Subscribenten und Aktionären in der Art zu Stande gebracht, daß

a) einerseits die Subscribenten von den ihnen zugedachten vier Achteln der neuen Fonds den Antheil an einem Achtel den Aktionären gegen Anerkennung ihres Rechtes auf die übrigen drei Achtel verzichtsweise überlassen, und

b) anderseits die Bankadministration die eigenes Verfügungsrecht über zwei Achtel des neuen Fondes dahin in Ausübung brachte, daß diese zwei Achtel gleichfalls für die Aktionäre gegen Anerkennung des Rechtes der Subscribenten auf drei Achtel des Fondes bestimmt wurden.

In Folge dieser Auseinandersetzung erhalten drei Achtel der neuen Aktienpromessen die Subscribenten nach Verhältniß ihrer ursprünglichen Subscription und drei Achtel die Aktionäre nach Verhältniß ihres gegenwärtigen Aktienbesitzes, so daß auf acht Subscriptionsrechte drei Aktienpromessen und in gleicher Art auf acht Aktien ebenfalls drei Aktienpromessen bezogen werden können.

Die übrigen zwei Achtel des neuen Fonds verbleiben der königlichen Regierung zur Verfügung.

Alle Aktionäre und Subscribenten, welche von dem auf obige Art festgestellten Rechte der Betheiligung am neuen Fond Gebrauch zu machen gedenken, haben hierorts deinnen Legitimationsscheine in Empfang zu nehmen, durch welche sie zur Einzahlung der festsetzten Antheile des neuen Fondes bei den Bankkassen ermächtigt werden.

Zur Empfangnahme dieser Legitimationsscheine haben sich diejenigen innerhalb des Zeitraums vom 4. bis 31. Juli d. J. entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte in den Vormittagsstunden von 9 Uhr bis 1 Uhr im Generalsekretariat der Bank zu melden.

Gleichzeitig mit dieser Meldung haben die Aktionäre behufs ihrer Legitimation die mit entsprechendem Nummernverzeichniß begleiteten Aktien ihrer Coupons vorzulegen, welche sie bei Verausfolgung des Legitimationsscheines mit einer besonderen Aktiempfang versehen zurückerhalten. Gymio haben jene Subscribenten, welche zum Zwecf ihrer Legitimation durch die Ausfertigung vom 13 Mai. d. Js. zur Betheiligung bestimmter Nummern aufgefordert werden, mit diesen Nachweisen aber theilweise noch im Rückstand sind, dieselben innerhalb obigen Termines vorerst noch beizubringen.

Die Besitzer solcher Aktien oder Subscriptionsrechte, deren Gesammtzahl nicht mit dem Divisor „acht" theilbar ist, erhalten zwar auch für den sich ergebenden Bruchtheil die treffende Legitimation zur Einzahlung, haben jedoch behufs der Einzahlung selbst über Legitimation durch Vereinigung mit anderen zur Einzahlung berechtigten Interessenten in der Art zu ergänzen, daß ihnen ganze Aktienpromessen verabfolgt werden können.

Der Termin der Einzahlung wird auf den Zeitraum vom 6. bis 24. August h. J. festgesetzt, innerhalb welchen Termines die Einzahlungen entweder in der Kasse der Bank dahier oder bei der Filialkasse in Augsburg zu leisten sind.

Von späteren Einzahlungen wird vorbehaltlich Zinsvergütung der Betrag nicht angenommen.

Die Einzahlung auf jene Aktienpromesse beträgt zur Zeit **fünfzig Gulden B. V.** zum Bankfonde und gemäß §. 5. der Statuten **zwei Gulden vierzig fünf Kreuzer** zu den Reservefonds.

Ueber den Antheil jener Aktionäre, welche sich an den Vortheilen vorerwähnter Auszahlung entweder gar nicht betheiligen wollen oder diese Betheiligung unter Vorlage ihrer Aktien nicht innerhalb des obigen Termines anmelden; eben so über die Antheile derjenigen Subscribenten, welche nicht innerhalb des obigen Termines ihre Legitimationsscheine zur Einzahlung beziehen, wird die Administration weitere Verfügung treffen.

Schließlich wird bemerkt, daß bei allen künftigen Einzahlungen, welche die jeweiligen Besitzer der neuen Aktienpromessen auf entgeltnahme Aufforderung der Bankadministration bis zur Vervollständigung des gesammten Bankfonds auf 20 Millionen zu leisten haben, gemäß §. 6 der Statuten jedesmal auch die seinerzeit bestehenden Reservefonds verhältnißmäßig zu ergänzen sind.

München, den 15. Juli 1846.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Fr. Xaver Riezler,
Director.

Fremden-Anzeiger.

(Kamberger Hof.) Baron, Rentier v. London. Kl. Rentamtmann, Fam. u. Frau Emmerzien-Kinder Hamann v. Unterschmar. Mar. Ludwig. v. Doerschmann, Hilf. v. Fam., Gutsbes. v. Lüneburg. Kammerrath v. Strauß u. Freiswinkler v. Straub v. Straßy. Kellner, beyzgl. Rath u. ob. Forstamts-Assessor. Lauterbach v. Fel. Tochter v. Kemnath. Pieper, Stadtrath v. S. v. Berlin. Frl. von der Decken Frl. v. Moring u. Frl. v. Kienke v. Hannover. Mayer, k. Niederländisch. Oberhafe-Arzt u. Gen. v. Batavia. Spiegel, Fam. v. Leipzig. Filzweber, Müllermeister v. Cronach. Dösch, Fischer v. Hayg.

(Deutscher Hof.) Mühlhausen, Fam. v. Fürth. Teiger, Fam. v. Dettelbach. Mayer, Kfm. v. Crefeld. Mad. Reimer u. Frl. Bydmeyer. Quentlein, Frl. v. Fel. v. Dolz v. Mannheim. Sr. Excel. Generalleutnant v. Hagnau u. Fam. v. Essel. Martin, Kfm. v. Frankfurt. Haag, Kfm. v. Breslau.

(Drei Kronen) Seelig, Kfm. v. Schweinfurt. Feuermann, Bicar v. Münster, Selzner, Prip. Schaffenburg. Silbermann, Kfm. v. Silberfeld. Saumann, Lang. Registrator v. Herold. Prip. Rentamtsgehilfe v. Cronach. Braun. Einlahn-Bevollmächtigter v. Oberschorf. Herold, Kfm. v. Hudenbach. Steininger, Kfm. v. Passau. Bublhauser, Kfm. v. Eppingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 196. **Bamberg, Mittwoch, 15. Juli** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 11. Juli. Die bisherigen Ministerialsecretäre im Ministerium des Hauses und des Aeußern Albert Rösgen und Dr. Joseph Rappel wurden beide zu gehemmen Secretären befördert, und dem letzteren die Leitung des k. Reichsheroldenamtes übertragen. — Dr. Prunes, welcher 15 Jahre in Diensten Mehemed Ali's in Aegypten war, ist dieser Tage in sein Vaterland zurückgekehret, und gedenkt, soviel wir hören, jetzt hier zu bleiben. (A. Z.)

Pfalz. Vor dem Appellationsgerichte zu Zweibrücken hat das Plaidoyer eines Civil-Processes stattgefunden, der den Rechtsfragen nach im höchsten Grade interessant, dem streitigen Gegenstand nach aber bei weitem der wichtigste ist, welcher jemals vor diesem Forum verhandelt wurde. Es handelt sich nemlich um nichts Geringeres, als um das Eigenthum der St. Ingberter Steinkohlengruben. Diese Minen befinden sich bekanntlich gegenwärtig im Besitze des Staats (des Fiscus). Der Fürst von der Leyen aber klagt auf Zurückgabe derselben an ihn, da sie sein Patrimonialeigenthum seien, das ihm durch die während der französischen Revolution stattgehabten polnischen Veränderungen weder habe entgogen werden wollen noch können, was denn namentlich auch die französische Regierung, während ihre Heereszahl in diesem Lande, niemals wieder ausgesprochen nach beabsichtigt habe. — Die Ansprüche des Klägers sind mittelbarst in eine umfassenden gedruckten Denkschrift entwickelt, welche der Advocat desselben, Hr. L. Eulmann verfaßt hat. (Sp. Z.)

Aus Baiyhayern, 8. Juli. Die seit einiger Zeit entstandene Bewegung in unserer protestantischen Kirche greift immer weiter um sich, und wenn nicht zu rechter Zeit und auf die rechte Weise den vorhandenen Beschwernissen Abhilfe geleistet wird, kann sie zuletzt noch einen Ausgang nehmen, an den manche Gläubige vielleicht nicht geglaubt haben. Die Diöcesansynoden sind vor der Thür und werden in nächster Woche abgehalten werden. Von allen Seiten ist man gespannt darauf und hofft, daß die obschwebenden Differenzen ernstlich zur Sprache gebracht und unumwunden die Hindernisse aufgedeckt werden, welche seit Jahren der gedeihlichen Entwicklung unseres kirchlichen Lebens entgegen stehen. Freie Forschung auf dem staatlich sanktionirten Boden der Union ist der Wille der protestantischen Pfälzer, nicht aber Symbolzwang.

So wie die Dinge jetzt stehen, haben wir wenig Aussicht auf eine friedliche Entwicklung der Wirren, die unsere pfälzische Kirche bewegen. Nur eine außerordentliche Generalsynode würde noch das einzige Mittel, Ruhe und Frieden wieder herbeizuführen, und wie sind der festen Ueberzeugung, daß die Staatsregierung, sobald sie davon erfährt, förderlichst dazu wirken wird, denn auch der Staatsregierung muß daran liegen, daß der Kirchenfriede in der schönsten Provinz des Königreichs erhalten werde. Es liegt daher an den bevorstehenden Diöcesansynoden, diesen Wunsch um eine außerordentliche Generalsynode in ihren Protokollen niederzulegen; und werden sie alle dieser heiligen Pflicht genügen, so können sie das Bewußtsein haben, daß der Segen hievon nicht ausbleiben wird für eine Kirche, die auf dem ewigen Fundament des Forschrittes ruhet. (Mannh. Jour.)

† Nürnberg, 13. Juli. Die eilfte Generalversammlung der Actionäre der Gesellschaft für den Ludwig-Kanal, welche Morgen beginnt, wird in mehrfacher Hinsicht eine der wichtigsten für das große Unternehmen sein. Der Kanal ist nun in allen seinen Theilen von Kelheim bis Bamberg so weit vollendet, daß die Schiff- und Flößfahrt seiner ganzen Länge nach ungehindert betrieben werden kann, ein übercompletter Wasserstand nachhaltig gesichert, also die Verwirklichung dieser Weltbahnel-Verbindung gewährt ist. Deshalb hat auch die kgl. bayer. Regierung die Uebergabe der neuen Wasserstraße an die Gesellschaft, diese die provisorische Uebernahme am 1. Julius als ihr Eigenthum bewerkstelligt, und die Generalversammlung ist dreuen, solchem Akte ihre definitive Genehmigung zu ertheilen. Die Tagesordnung einer im Mai d. Js. vorgenommenen Beeidigung des Kanals in seiner ganzen Ausdehnung, und Beschtigung aller seiner Bauweeke und andern Anlagen durch den Gesellschafts-Ausschuß — worüber das sehr sorgfältig und vollständig aufgenommene Protokoll als Manuscript für die Mitglieder der Generalversammlung gedruckt ist — giebt volle Befriedigung über den baulichen Zustand, und die Erklärung ree königl. bayerischen Regierung an den Gesellschaftsausschuß, daß sie stets dafür sorgen werde, daß unbedingte Garantie sie die planmäßige Herstellung des Kanals und aller seiner Anlagen übernommen, kann der Gesellschaft genügende Beruhigung geben. Die beemalige Generalversammlung hat also den Zeitpunkt des Beginns der ganzen Wirksamkeit des Kanals zu bezeichnen, den sie demnächst für ihn zu bruchuden. Zugleich findet — am 15. ds. Mts. — in Gegenwart der Generalversammlung, die festliche Enthüllung des Denkmales statt, welches die großartige Huld des Königs Ludwig der Vollendung des Donau-Main-Kanals am Buegberg bei Erlangen widmet. Die behalb von Sr. Maj. dem Könige allerhöchst unmittelbar angeordneten Feierlichkeiten, zu welchen aus besonderem Auftrage die Bestimmungen und Einladungen wie an den Ausschuß und die Generalversammlung der Gesellschaft, so an die andern Betheiligten und Geladenen ergangen sind, werden durch den Stellvertreter und außerordentlichen kgl. Kommissair, Regierungspräsidenten Frhrn. v. Andrian-Werburg von Ansbach, und den kgl. Ministerial-Commissair Ministerialrath v. Voit geleitet und besorgt. Einladungen dazu sind an alle die jenigen Personen erlassen, welche, nebst dem Ausschusse und der Generalversammlung der Gesellschaft, dann dem k. Präsidenten und den m. Mitregierenden wohnhaften Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten im entschädigten Regierungsbezirke von Mittelfranken in nächster dienstlicher oder merkantiler Beziehung zu dem Unternehmen stehen. Ein eigenes Programm ist von Seite der k. Commission hierüber ergangen, welches im Auszuge folgende Anordnungen enthält:

Morgen des 15. Juli früh 7 Uhr versammeln sich die Eingeladenen in dem Kanalhaien zu Nürnberg, um den von Seiner Majestät dem Könige zu Allerhöchstdem Stellvertreter ernannten Regierungs-Präsidenten von Mittelfranken Frhrn. v. Andrian-Werburg, welcher von dem außerordentlichen kgl. Commissair Ministerialrath Voit begleitet ist, in königl. Ministerium des Innern v. Voit, dem Vorstande der königl. Kanalbau-Inspection und Kanalverwaltung Regierungsrath Hartmann und dem königl. Regierungsbaumeisterwaltigten der zur Actiengesellschaft für den Ludwig-Donau-Main-Kanal gehörigen Meyer begleitet sein wird, zu empfangen und sich sodann mit demselben auf dem Ludwig-Kanale, auf eigenen festlich ausgeschmückten Schiffen nach Erlangen zu begeben. Im Kanalhafen zu Fürth werden die auf dieser Stadt zum Festeinzuladenden Herren Gäste sich dem Zuge anschließen. In Erlangen, woselbst sich die einem Abtheilung Landwehr aufstellt, wird der von Sr. Maj. dem Könige Allerhöchst ernannte Herr Stellvertreter von den beiden Herren Vorständen des Universitäts-Senats, dem Herrn Universitäts- und Stadtcommissär, den beiden Herren Bürgermeistern und von den fort zu dem Feste einzuladenden Herren Gästen festlich empfangen. mit einer Anrede begrüßt und bis zu dem Kanalmonumente begleitet. Die festliche Enthüllung wird eingeleitet durch Absingung der ersten Strophe einer festsinnigen nach der Melodie: „Heil Unserm König, Heil!“, aufgeführt durch die Gesangvereine in Erlangen. Der Allerhöchst ernannte Hr. Stellvertreter Seiner Majestät des Königs wird sodann in einer kurzen Anrede des kgl. außerordentlichen Herrn Commissairs Gelegenheit geben, zur Enthüllung des Monumentes schreiten zu dürfen. Nach Verwerdung dieser Anrede und ertheilter Erlaubniß von Seite des Allerhöchst ernannten Stellvertreters Seiner Majestät des Königs fallen auf ein gegebenes Zeichen die Hüllen des Monumentes umhüllenden Schleier und es erfolgt hierauf die Absingung der letzten Strophe ermähnter Festcantate unter Aufwerung der Geschütze auf dem Burgberge, welche auch das Signal für die gleichzeitig zu feiernden Freudenschüsse in allen Kanalhaltungen zwischen Bamberg, Erlangen und Kelheim geben. Hiernächst wird der Verwaltungsrath des Gesellschaftsausschusses, Herr Bankkonsulent Dr. Kreitmair, den Dank der Actiengesellschaft in einer Rede an den Allerhöchst ernannten Herrn Stellvertreter Seiner Majestät des Königs aussprechen. Den Enthüllungsakt schließt die Absingung des Nationalliedes und die Vertheilung einer Festschrift. Um 2 Uhr Nachmittags findet im diplorischen Saale des Harmonie-Gebäudes ein Festmahl für die von dem Allerhöchst ernannten

Hrn. Stellvertreter Steiner Majestät des Königs eingeladenen Personen hält. Die zu dem Feste eingeladenen fämmtlichen Herren Beamten erscheinen bei dem Cultusministerium in Gala-Uniform. Die Ausfahrt der eingeladenen Personen nach Fürth und Nürnberg erfolgt am Abende mit einem Extrazuge auf der Ludwig-Süd-Nord-Bahn.

Ferner wird die Generalversammlung aus den ihr zu erstattenden Berichten des Ausschusses der Kanal-, Bau- und Betriebsverwaltung ersehen, daß und wie von diesen alle Anstrengungen gemacht worden, um dem Kanale die mit Recht erwarteten Erfolge zu sichern. Vorläufig dürfte beispielsweise deßhalb nur anzuführen sein, daß seit dem Beginne der ersten nur theilweise zwischen Bamberg und Nürnberg eröffneten Beschiffung des Kanals im Jahre 1843 bis Ende Juni 1846 im Ganzen über 5 Millionen Zollcentner Frachtgüter, und davon in den letzten zehn Monaten 2,941,231 Zollcentner Güter auf dem Kanale befrachtet worden, darunter 1,075,803 Centner Handelsgüter, 899,000 Ctr. Steine, 553,909 Ctr. Holz, 419,727 Ctr. Getreide, daß die Betriebs- und Verwaltungskosten durch diese lange Zeit nur partiellen Einnahmen voll gedeckt wurden, und direkte Ladungen von Ungarn und Oesterreich nach dem Rhein, und von Holland und Belgien nach der Donau dem Kanal für immer zugewendet sind. Mit Freude wird überdieß aus jenen Berichten zu entnehmen sein, daß einerseits in Folge der jüngsten Abschlüsse unter den Mainuferstaaten über die Mainschiffahrt und die Herabsetzung der Mainzölle den Städten Würzburg, Bamberg und Regensburg durch die Huld des Königs Freihäfen zugewendet sind, deren Errichtung und Eröffnung unverzüglich beschäftigt wird, und daß andererseits die Herstellung einer Güter-Dampfschleppschiffahrt auf nach und auch auf dem bayerischen Main, in Verbindung mit der Dampfschiffahrt in naher Aussicht steht. Auch hat der Gesellschafts-Ausschuß in Uebereinstimmung mit der k. Regierung den Tarif für die Frachtsätze auf dem Kanal zur Erleichterung des Publikums von 10 auf 4 Güterklassen vermindert, und die Kanalgebühr in der höchsten auf ½ Kreuzer pr. Zollcentner und Meile herabgesetzt. Demnach wären jetzt alle Elemente und Bedingungen vorhanden, um den Ludwig-Kanal in der That zur belebtesten Welthandelsstraße zu erheben.

Würtemberg. — Stuttgart. Nach dem „Beobachter" vom 2. Juli stehen in Buchau auf Federkiel in der jüngsten Zeit Vorfälle bedauerlicher Art vor. Der Ort zählt 1400 christliche, 600 jüdische Einwohner und hat ein rapides Amt und Aufnahme nicht. Vor 14 Tagen wurde ein anonymer Anschlag an der Synagoge gefunden, in welchem den jüdischen Einwohnern Feuer, Schwert und eine zweite Zerstörung Jerusalems angedroht wurde, und zwar weil die Juden verlangten, was sie als solche verlangen konnten. Vorher schon waren verschiedene Gärten jüdischer Einwohner geplündert und zerstört, Fenster derselben eingeworfen und Steine in einen öffentlichen Garten geworfen worden. Letzten Montag wurden 20 jüdische Grabsteine ausgerissen und die meisten zertrümmert. Untersuchungen sind eingeleitet.

Schleswig-Holstein. — Schleswig-Holstein, 6. Juli. Von großer Bedeutung wird eine Volksversammlung sein, die am 20. Juli in Neumünster wird gehalten werden, um Petitionen an die holsteinische Ständeversammlung zu berathen. Namentlich wird es von der königlichen Eröffnung an die Stände abhangen, ob und was auf dieser Versammlung in Betreff der staatsrechtlichen Stellung der Herzogthümer vorzunehmen sein möchte. Zehn Gegenstände werden zur Petitionirung empfohlen, unter denen wir als von allgemeinerem Interesse hervorheben: die allg. Wehrpflicht, eine Communalordnung für Stadt und Land, Preßfreiheit, Aufhebung der Kopfsteuer, Uebertragung der Jagdberechtigkeit an die Grundeigenthümer und Aufhebung der Jagdfrohnde; ein neues Steuerclassatter, ein Gesetz über Ver- und Entmündigungswesen; eine bessere Stellung der gutsuntergehörigen Bauern in ihrer Stellung als Zeitpächter; Verbesserung des Volksschulwesens; Einführung von Geschworenen und Friedensgerichten. Außer den vom Comite angezeigten werden in Neumünster noch andere wichtige Gegenstände zur Sprache gebracht werden; namentlich wird man dort Petitionen vorschlagen um Einverleibung des Herzogthums Schleswig in den deutschen Bund und um Aufhebung des gemeinschaftlichen Indigenats für Dänemark und die Herzogthümer, dagegen Einführung eines allgemeinen deutschen Indigenats. (Kl. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 7. Juli. Das immer mehr Stand gewinnende Gerücht einer Vermählung des Kronprinzen von Schweden und Norwegen mit der ältesten (17 Jahr alten) Tochter des Prinzen Karl von Preußen hat hier viel Befriedigung erregt, da man im Allgemeinen große Sympathie für das schwedische Königshaus hegt. Bekanntlich hat der jetzige König von Schweden vor seiner Verbindung mit der Schwester des Herzogs von Leuchtenberg vergeblich um die Hand einer preußischen Königstochter angehalten; die Bedenklichkeiten, damals eine solche Verbindung mit dem neuen Königshause im Wege standen, müssen also dermalen ganz aus dem Wege geräumt und etwaige Hoffnungen des Prinzen von Wasa auf den schwedischen Thron gänzlich erloschen sein. (Mannh. J.)

Der achten Kommission der in Berlin versammelten Generalsynode ist, wie die Pr. A. Ztg. berichtet die Bearbeitung derjenigen Angelegenheiten zugefallen, welche das Verhältniß der Kirche zu ihr gewissen, unter dem Einfluß der bürgerlichen Gesetzgebung stehenden Institutionen betreffen. Unter dieser Gesichtspunkt wurde auch die Ableistung des Eides reassirirt. Vom kirchlichen Standpunkte hat die Generalsynode der Frage über die Zulässigkeit des Eides lebhaftes von der praktischen Seite ins Auge gefaßt. Sie hält sich an die Thatsache, daß die Kirche, abgesehen von einzelnen Secten, stets den Eid festgehalten habe, und schlug vor, auf eine Discussion über die Schriftmäßigkeit des Eides, wozu die Versammlung nicht kompetent sei, nicht einzugehen. Die bezüglig dieser Materie einzelnanten Vorschläge wurden in zwei Hauptmassen geordnet, 1) in Vorschläge, welche eine Verminderung der Eide überhaupt zum Gegenstand haben, 2) Vorschläge, welche eine würdige Administration des Eides bezwecken. In erster Beziehung wurde der Vorschlag gemacht: Die Synode wolle das Verlangen aussprechen, es möge der Staat mit Hülfe der Kirche die Aufgabe anerkennen und im Stande behalten, in Eides-Anwendung nicht blos da, wo sie entbehrlich oder unwürdig scheine, freizulassen, sondern überhaupt und nach allen Seiten hin, so weit es nur das Bestehen der staatlichen und kirchlichen Ordnung gestatte, immer seltener zu machen, um die christlichen Begriffe der Idee des Reiches Gottes näher zu führen. In zweiter Beziehung wurde die Berathung auf die zu einer würdigen Administration des Eides geeigneten Mittel gerichtet, und in Vorschlag gebracht, daß 1) eine entweckliche und mahnende Belehrung über die Bedeutung und den christlichen Gebrauch des Eides nach Lehre und Schrift in der Weise eines liturgischen Formulars und unter Anschluß eines Gebets verfaßt werden möchte; 2) bei der Normirung der Eide die möglichste Deutlichkeit und Uebersicht bei zu beobachtenden Vorsicht erstrebt; 3) bei der Eidesabnahme auf alle Anwesenden, Richter, Zeugen und Anwälte durch Würdigkeit des religiösen Aktes eingewirkt werde; 4) das Eidesstimmer ein anaemessener und anständiger Ort sei; 5) Bestimmungen über Eidesmündigkeit besonders in Bezug auf nichtevangelische Personen, namentlich in Betreff der Belehrung eines schwörenden Mitcontrahenten erlassen würden. Schließlich empfahl die Synode den letzten Antrag der Commission, — dahin gerichtet, für die Heilsichen der Eidesleistungen eine ausführliche, nicht blos auf die Aeußerlichkeit der Amtshandlung gerichtete Instruktion zu erlassen — dem Kirchenregimente.

Von der Spree. Unsere neue Regierung, die vom Anfange in mancher Zeit sehr oft, und nicht selten mit Recht angegriffen worden ist, faßt dennoch zwei ganz und sehr schätzenswerthe Eigenschaften, die, so viel wir wissen, von der preußischen Presse noch nicht besonders hervorgehoben wurden. Tief durchdringt dieselbe das Urtheil der öffentlichen Meinung, so wie sie lebhaft die Pflicht empfindet, die vorhandenen Mißstände zu heben. Für die Richtigkeit unserer zweifachen Behauptung sind wohl sprechende Beweise die Errichtung des Berichtigungs-Bureau und die Berufung der General-Synode. Das erste Institut hat leider so mangelhaft seine Aufgabe aufgefaßt, daß es selbst beinahe so oft als die jahrelangen preußischen Tagesschriftsteller der richtigt werden mußte. Freier und wichtiger ist die Synode bis jetzt verfahren und das schon dadurch zur Milderung und Beschwichtigung der kirchlichen Wirren beigetragen. Auch ist es möglich, daß, wie die Br. Ztg. berichtet, noch vor der Veröffentlichung der Rechts-Verfassung eine Versammlung von Provincial-Notabeln einberufen wird, um über die vorhandene Mißstimmung ihre Meinung abzugeben und den Verfassungs-Entwurf zu beguttachten. Jedenfalls wird an diesem Werke der ständischen Einheit sehr eifrig gearbeitet und es kann als ausgemacht angenommen werden, daß ohne dasselbe die bisherige Verwaltung vor die nächsten Provincial-Stände, die unzweifle in einem halben Jahre verfassungsmäßig berufen werden müssen, nicht treten wird. Dieser Einrichtung ist ebenfalls zu loben, da sonst die bisherigen sachlichen Anträge, mit welchen die Provincial-Stände, trotzdem, daß sie die Wünsche von ganz Deutschland für sich hatten, nicht haben durchdringen

können, sehr leicht für den höhern Beamtenstand eine höchst prunkende Färbung annehmen möchten. Was übrigens die Nachricht betrifft, die von einer Lemberger Zeitung hinsichtlich verbreitet wurde, daß den künftigen Reichsständen den Steuerbewilligungsrecht eingeräumt werden würde, so scheint dieselbe ganz aber sehen zu haben, daß sie es schon im voraus besitzen. Nach dem bekannten Grundgesetze vom 17. Januar 1820 darf nämlich weder das Normal-Budget noch der Staatsschulden-Stand ohne Einwilligung der Reichsstände abgeschritten werden. In unserer künftigen Reichsverfassung wird sich mithin auch der Analysunkt befinden, um den sich die sämmtlichen Reden zu drehen pflegen. Das Uebrige wird sich dann von selbst finden. Schließlich möchten wir jedoch wohlmeinend rathen, nicht gleich bei der ersten Zusammenkunft eine Staatsanleihe, so dringend nothwendig auch dieselbe sein möchte, zu beantragen. Denn Theils könnte es im Publikum leicht den Anschein gewinnen, als ob man nur die Stände des Geldes wegen einberufe, Theils ist die Stimmung in den Provinzen nach den beiden letzten Landtagsabschieden noch immer von der Art, daß schwerlich eine Bewilligung erfolgen dürfte.

Aachen, 9. Juli. Am heutigen Sachmarkte wurden die Heiligthümer auf ihrer ersten festlichen Umhüllung genommen und in den Chor getragen. Hr. Stiftspropst Dr. Grosmann setzte die vorzüglichsten geschichtlichen Momente über die hiesigen ächteren Reliquien so wie auch die kathol. kehrein. Anerkennung von ihrer Verehrung auseinander, worauf unter freierlichen Kirchengesängen, Glockengeläute und Böllerschüssen die gänzliche Entbüllung der Heiligthümer Statt fand und sie in den in gothischer Form errichteten Behälter aufgehängt wurden, in welchem sie nach der neuen Schaustellungsweise von Morgens 6 bis Mittags 1 Uhr zur Verehrung dargereicht werden. Die Vorziehung geschieht von morgen ab in den Feste- und Mittagsstunden und am Nachmittage von 3—4 Uhr von den Galerien des Glockenthurmes herab. Am frühern Nachmittage um 5 Uhr wird dann die während der ganzen Heiligthumsfahrt in vier Predigten Statt findende Andacht mit Predigt in der St. Johanskirche ihren Anfang nehmen. (Nach. Z.)

Ungarn.

Pesth, 2. Juli. In Siebenbürgen hat ein merkwürdiger Duell Statt gefunden, indem ein in der Nähe von Klausenburg begüterter Edelmann plötzlich einen Drohbrief erhielt, worin ihm und allen Gutsherren mit der Nacht der walachischen Bauern gedroht wurde. Auf dies hin reiten alle Gutsherren mit ihren besten Jagdhunden sporenstreichs nach Klausenburg und Deputirte sie auch die Behörde von dem bevorstehenden Raubzuge der Walachen in Kenntniß setzten. Als nun diese die nöthigen Nachforschungen anstellte, fand es sich, daß die ganze Sache die Erfindung eines müßigen Kopfes war und in der Gegend wurden eine solche, Excesse möglich machende Aufregung unter dem landvolke sich zeigte. Hatte es mithin für die Grundherren keinerlei Gefahr, auf ihre Besitzungen zurück zu kehren, so läßt doch die eilige Flucht derselben und die Leichtigkeit, mit welcher man sich den Glauben an diese fürchterlichen Vorbereitungen hinaus, keinen tiefen Blick in die seltsamen Verhältnisse Ungarns thun und enthält einen Wink, den man beherzigen und nicht sorglos vorgehen sollte. (Klu. Z.)

Belgien.

Brüssel, 10. Juli. Ueber die Catastrophe auf der Nord-Eisenbahn theilt der heutige „Commerce belge“ folgenden näheren Bericht mit: Der französische Convoi bestand aus zwei Zügen, welche sich zu Douai trennen sollten, indem der eine nach Lille, der andere nach Valenciennes bestimmt war. Zwei Locomotiven schleppten den Convoi. Als derselbe zwischen dem Halt von Wiery und der Station von Douai, in einiger Entfernung von Arras durchfuhr, entlam, eine die erste Locomotive an der Stelle, wo die Bahn einen sehr merklichen Abdruck bildet, von den Schienen. Die zweite Locomotive hielt die erste Maschine zurück, und es entstand ein fürchtbarer Stoß, welchem der Bauch mehrerer die Wagen verbindenden Ketten folgte. Die Locomotiven blieben auf der Bahn, aber die Gepäck-Waggons, die Packwagen der Messageriens und die Wagen der 2. und 3. Classe, welche die Spitze des Convoi bildeten, wurden in eine Tiefe von 20 Fuß, die mehr als 12 Fuß Wasser hatte, gestürzt. Ein Packwagen der Messageriens fiel auf einen Wagen 2. Classe, der buchstäblich zerschmettert wurde. Acht Wagen, Andere sagen mehr, wurden in dem nämlichen Augenblicke in den Abgrund verschlungen. Man denke sich jetzt den Schrecken und die Verwirrung, welche sich des Ueberreistes des Convoi bemächtigen mußten. Alle in den Abgrund gestürzten Wagen gehörten den nach Lille bestimmten Zuge. Die Reisenden nach Valenciennes und Belgien hatten fast nichts zu erleiden. Eine einzige Ordonnanz oder ein Wagen 1. Classe ist ziemlich hart mitgenommen worden. Die Prinzessin von Ligne, Gattin unseres Botschafters in Paris, befand sich in einer Deligence mit 4 Rimbren; sie sind sämmtlich unversehrt geblieben. Zwei Fräulein, welche, wie man sagt, der Familie eines polnischen Generals in Belgien angehören, kamen mit leichten Quetschungen davon und widmeten, wie die Prinzessin von Ligne, den Verwundeten die erste Pflege. Ein Landsmann unserer zwei Dienstleute, deren Hingebung man nicht genug loben kann, warfen sich schwimmend in den Graben, und es gelang ihnen, mehrere Opfer, deren einige schrecklich verstümmelt, und ohne Leben waren, hervor zu ziehen. Verzehn Todte wurden am Abende und zwölf andere gegen Morgen aus dem Sumpfe gezogen. Etwa Zwanzig waren schwer verwundet; dies berichtet wenigstens ein anwesender Reisender. Dem Zugführer wurde der Kopf buchstäblich weggeschmettern. Ein Schaffner wurde der zerquetscht. Man hat auch den Leib eines Adjutanten des Generals Oudinot zu bestatten; er wurden ihm die Rippen zerschmettert, und er starb gestern Morgens nach einigen Stunden unsäglicher Leiden. Hülfe kam, jedoch ziemlich spät, wie es scheint, von den nächsten Stationen an. Die meisten Reisenden sind an Ort und Stelle und zu Douai geblieben. Einige, höchstens 20, sind Abends zu Valenciennes angekommen, von wo sie um Mitternacht nach Brüssel abreisten. Hr. Eychbolz und andere Chefs der Verwaltung sind diesen Morgen früh von Brüssel nach dem Orte des Unglücks abgegangen. Die Berichte weichen sehr über die Details der Katastrophe ab, und dies ist leicht begreiflich. Aber ein Umstand, worüber Jeder einig scheint, ist, daß das Unglück durch eine Verrückung der Schienen an einer Stelle, wo der Abdruck der Bahn merklich ist, verursacht worden. Durch diese Verrückung kamen die erste Locomotive und die Waaren der Spitze des Convoi von den Schienen. Unter den gestern zu Brüssel angekommenen 12 oder 13 Personen, welche sich auf dem Schauplatze des Ereignisses befanden, befanden einige noch ganz durchnäßt in Folge der thätigen Hilfe, welche sie bei dem den Opfern geleisteten Beistande geleistet hatten. Hr. Eychbolz ist mit dem gestern Abends angekommenen Convoi zurückgekehrt. Aus seinem Munde hat man erfahren, daß die Zahl der Opfer nicht so groß ist, als die ersten Berichte angaben; er wagte es jedoch nicht, die Zahl genau zu bestimmen, weil die Nachforschungen noch fortgesetzt wurden. Die in der Schlucht gestürzten Waaren oder wenigstens 3 bis 4 derselben befanden sich noch darin, als der gestrige Convoi an Ort und Stelle vorüberfuhr, der bei Douai 10 Meter hoch ist. Der General-Procurator von Douai, der Königl. Procurator und andere gerichtliche und Verwaltungs-Behörden haben sich gestern Morgens an den Ort des Unfalls begeben, um eine strenge Untersuchung zu beginnen. Wir werden ohne Zweifel bald die bestimmtesten Details über dieses schreckliche Ereigniß erhalten. — Gestern Früh wurden zwei junge Leute auf der Straße getroffen, die sich nach dem Büreau der Diligencen erkundigten, um sofort nach Paris zurückzukehren. Sie hatten zu ersteben Freunden die französische Hauptstadt verlassen und nur zwei sich nach der Katastrophe wiedergefunden. — Mad. Szymenski, die Gattin des früheren polnischen Generals Szymenski, befand sich mit dem unglücklichen Zuge und traf gestern Morgens nicht hier ein, wohl aber ein Schreiben von ihr, worin sie meldet, daß sie unverletzt sei, jedoch an Ort und Stelle bleibe, um den Leidenden beizustehen. — Hr. Bourgeois, Conducteur der königlichen Messageriens, befand sich mit seinem Cameraden von der Unternehmung Laffite-Caillard auf dem Wagen der königlichen Messageriens, als in einiger Entfernung von Arras der Zug zum Stehen sagte: „Das geht hier heilig zu“, und zu gleicher Zeit fassten beide durch eine fast maschinenmäßige Bewegung (so sehr liegt dies in ihren Gewohnheiten) die Riemen des Wagens. Diesem Umstande verdanken sie ihr Leben! Einige Augenblicke später wurden sie in den Sumpf hinabgestürzt. Bourgeois und sein Camerad fanden sich auf eine wunderbare Weise an den Riemen, die sie erfaßt, hangend; ihr Wagen, zur Hälfte auf dem abschüssigen Rande des Dammes, zur Hälfte im Wasser, lag auf einem Waggon, der in seinem Sturze fast ganz die Reisenden bedeckt hatte, die er unter dem Wasser erstickte. Diese beiden Männer wissen nicht mehr, was sich bei während einiger Secunden zugetragen; allein weder zu sich gekommen, erblickten sie noch Niemand, was ihr erster Gedanke, nebst einem Dorfarbeiter und einigen später aus den nah auf der Bahn gebliebenen Wagen hinzugekommenen.

nen Reisenden den zum Theil unter dem Waggon im Wasser und Schlamme begrabenen Unglücklichen Hülfe zu leisten. Man mußte vor Allem ein Seitenbrett losreißen, um eine Oeffnung zu machen, wodurch man die todten oder lebenden Opfer hervorziehen konnte. Durch diese Oeffnung zog man vor und nach 9 lebende und 11 todte Personen hervor. Man denke sich, welch großer Anstrengungen es bedurfte, um diese Unglücklichen aus ihrem Grabe zu bringen. Ein armes kleines Kind von 7 bis 8 Jahren ward mit unerhörter Mühe gerettet; noch lebend, zur Hälfte aus dem Wasser hervorgehoben, ward einer ihrer Arme im Waggon durch eine unsichtbare Kraft, durch ihre Schwester oder ihren Bruder, welche ertranken, zurückgehalten. Man entriß ihnen endlich das Mädchen und gab es ihrer Mutter zurück, die vor ihm aus dem Schlund gerettet worden. Aber die unglückliche Mutter hatte zu noch zwei andere Kinder bei sich gehabt, die man ihr nicht zurückgeben konnte!

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Der „Courier français" berichtet in einer Nachschrift vom gestern Abends 11 Uhr, daß am gestrigen Tage ein neues Unglück auf derselben Stelle der Nordbahn stattfand. Der um halb 8 Uhr Morgens von Brüssel abgegangene Convoi kam um 2 Uhr auf die Stelle der vorgestrigen Catastrophe. Man hatte die Bahn voll Balken und Flaschenzüge gelegt, um die Waggons und Diligencen aus dem Wasser zu ziehen. Dem Convoi wurde kein Holzzeichen gegeben, und so kam er mit voller Kraft daher, zermalmte und schleuderte die Balken von der Bahn auf die am Fuße des Dammes arbeitenden Soldaten und Arbeiter, so daß sechzehn davon mehr oder minder gefährlich verwundet wurden; einem derselben wurde der Schenkel zerschmettert. Die Journale erheben sich mit Heftigkeit gegen das Schweigen des Ministeriums, das nicht nur die unvollkommene Organisation der Rothschild'schen Bahn dulden, sondern auch, obwohl durch den Telegraphen unterrichtet, in seinen Organen zwei Tage lang über den Vorfall schweigt und das Publikum in der Angst der Ungewißheit läßt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist gestern Abends nach den Schauplatze des Unfalles abgereist. (N. W. Z.)

Spanien.

* Ein k. Decret hat die Auflösung der Provinzial-Miliz befohlen; man rechnet daß diese Maßregel dem Lande 60 Mill. Realen erspart.

Portugal.

Nachrichten von den Bermudas zufolge waren die Fregatten „Endymion" und „Allarm" in den Golf von Mexico abgesegelt, um die britischen Interessen zu schützen. Zur Verstärkung des westindischen Geschwaders ist von England das Linienschiff „Albion" abgegangen. (A. Z.)

Der Commercio de Cadiz theilt einen Brief d.d. Lissabon 23. Juni mit, worin es heißt: Wir stehen wieder mitten in Bewegungen. Im Fronleichnamstage fanden keine Processionen statt, weil man die Versammlung von Truppen und Volk in Masse fürchtete; dennoch ließen sich einige „Patrioten" von Sanitarem Unordnungen zu Schulden kommen. Der Graf das Antas suchte die Emeute zu beschwichtigen, aber man hörte ihn nicht; man warf sogar mit Steinen nach ihm, und da er hierauf nur mit Verdauungen erwiderte, nannte man ihn von da an spottweise den General der Verdauungen. (A. Z.)

Italien.

Dem „Heraldo" einem Madrider Blatte wird, aus Rom vom 16. Juni mitgetheilt: „Gutunterrichtete Personen versichern, daß Oesterreich in Uebereinstimmung mit Frankreich Truppen beordert hat, um die Aufrechterhaltung des Friedens in Italien zu sichern, und daß, falls ernste Unruhen ausbrächen, Frankreich seiner Seits Truppen nach Civita-Vecchia senden wird. Diese Haltung des Zuwiderhandelns hält die Manöver der revolutionären Propagandam Schach; und das junge Italien, überzeugt, daß es von der französischen Regierung niemals unterstützt werden würde, hat auf seine unsinnigen Projecte verzichtet. (Fr. Journ.)

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Juli. Es heißt nun hier, die Erbfolgefrage habe eine Lösung erhalten; derselben zufolge sollte der Prinz Friederich von Hessen, wenn seine Mutter den Kronprinzen überlebt, den letzteren nachfolgen; sollte die Mutter des Prinzen von Hessen, die Prinzessin Charlotte, früher als der Kronprinz sterben, sei der Herzog von Augustenburg zur Nachfolge berechtigt. (?) (Fr. B.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben erschien vollständig im Verlage von Jm. Tr. Wöller in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig (in Bamberg im literar. artist. Institut):

Handbuch
der
Cacteenkunde
in ihrem ganzen Umfange,

oder: die erfolgreichsten, auf die neuesten Erfahrungen gegründeten **Kulturangaben**, sowie ausführliche **Beschreibung** und berichtigte **Synonimik**, sammtlicher bis jetzt bekannt gewordener **Cacteen**, und überhaupt alles in Bezug auf diese Pflanzenfamilie sonst noch Wissenswerthe. Auf Grund langjähriger eigener und fremder Erfahrungen bearbeitet von **C. F. Förster.** (35 Bogen compress gedr. Octav, geh. u. im Umschlag; Ladenpreis 2 Thlr. = 3 Fl. 36 Xr. od. = 3 Fl. Conv.-M.

Die beste Gelegenheit für dieses wissenschaftlich gründlich, dabei aber für Cacteenfreunde aller Stände gemeinfaßlich bearbeitete Werk ist wohl das Urtheil der ersten Cacteenkundigen. — des Fürsten Salm-Dyk, „das dieses Werk die vollständigste und gründlichste Anleitung gebe, die er irgend gefunden habe."

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangerschiffes Christoph Weyermann endiget am 20. Juli Abends.

Bamberg den 13. Juli 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Gutsverpachtung.

(3 c) Nach vorliegender gutsherrschaftlicher Entschließung vom 28. Mai d. Js. soll das Oekonomiegut Tuschitz, wozu circa 97 Tagwerk Felder, 47 Tagwerk Wiesen, 2 1/2 Tagwerk Gras- und Gemüsegarten, eine Schafhut für beiläufig 240 Stück und sehr geräumige, in gutem Stand befindlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude gehören, von Lichtmeß 1847 anfangend, auf weitere 6 bis 8 Jahre verpachtet werden.

Dasselbe liegt in dem sehr fruchtbaren, freundlichen und bevölkerten Rodaschthale am Bezirk des königl. bayerischen Landgerichts Kronach in Oberfranken, habe an der Chaussee, die von der nahe gelegenen Stadt Kronach zu der nur eine Stunde von hier entfernten Eisenbahn-Station Hochstadt an der Ludwigs-Süd-Nordbahn führt und vereinigt ferner Lage nach das Angenehme mit dem Nutzlichen, indem es nicht an Gelegenheit zum guten und schnellen Absatz aller Produkte fehlt.

Das Wirthschafts-Inventar besteht, außer einem Vorrath von Heu und Stroh, in einem baaren Kapital von 800 fl., womit sich der Pachter einrichten kann. Dagegen hat derselbe eine angemessene Pachtkaution aufrecht zu machen. Der Verpachtungsbedingungs-Entwurf liegen in der Wohnung des Amtsactuars Habunger zu Oberlangenstadt zur Einsicht auf und es werden von jetzt an bis Ende Juli d. Js. jeden Donnerstag Pachtgebote dahier an und aufgenommen.

Mit der Einweisung der Pachtobjekte sind der Amtsdiener Habunger und der beeidigte Local-Lehenschauer Adam Hanft zu Oberlangenstadt beauftragt, an welche sich deßhalb zu wenden ist.

Oberlangenstadt, am 4. Juni 1846.

Freiherrlich von Künsberg'sche Communion-Rentenverwaltung Tüschitz.

Dohrer.

Becker.

Gemeinde-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Pretzger, Gastwirth v. Coburg. Thiehrt, Kfm. v. Baireuth. Wechrenmeyer u. Fam., Kfm. v. Fürth. St. Dorstewolf Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst'scher Schallenjäger. Fürst Wittgenstein'scher v. Fam. v. Pyrmont. Dornberg, Kfm. v. Wiesbaden. Fehr. v. Weltersteroff, Oberstlieutenant v. Bamberg. Frl. Lemel v. Frankfurt. Petzinger, Mech v. Berlin. Lenkel, Fabrikantsohn v. Mainsternau.

(Bamberger Hof.) Pl Vorrestsbauten, Kfm. v. Meerdau. Bonne u. v. Berg. Kfte. v. Frankfurt. Müller, Kfm. v. Schweinfurt. Pod, Kfm. v. Gießen. Rudersdorf, Fabr. v. Mundberg. v. Lugenberger, k. Kr. v. Königsbrunn. Mad. Huber u. Frl. Tochter, Kfmsw. Gut. v. Nürnberg. Frau Dr. Bender u. Frl. Tochter v. Gesnab. Hoffmann, Kfm. v. Cronau. Dr. Zetter, Dre. u. Notar m. Gem. u. Schwagerin, v. Frankfurt a/M. Puttmann, Kfm. v. Eisenach.

(Drei Kronen.) Krauß, Rentemaster v. Wittenberg. Pfeyer, Inspector m. S. u. Tochter v. Weißmann. Dr. Lochner, Prof. v. Leipzig. Birnmüller, Gutsbes. v. Prussia. Kopper, Buchbinder v. Würzburg. Gerstner, Dre. v. Hohenstaufen. Deroom v. Horrn. Uhland, Prof. v. Stuttgart. Krüger, Part. v. Berlin. Pust, Referendar v. Gräfe.

(Goldener Adler.) Münzer, Revisionsassistent, Lindner u. 2 S., Schneidermeister. Lindner, Hofschauspieler u. Stauder, Kupferschmied v. Coburg. v. Baltmann u. Gem., Verwalter v. Schönhausen. Sachs, Kfm. v. Uhlfeld. v. Hildebrand, Oberdreamter u. Wiesmann, Pers. v. Hahfurt. Ullmann, v. Krieny, Strauß u. Leuninger, Zuschter v. New-York. Siegler, Pfarrverweser v. Schweinfurt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 197. Bamberg, Donnerstag, 16. Juli 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † München, 14. Juli. Die heute früh 9 Uhr eröffnete elfte Generalversammlung der Aktiengesellschaft für den Ludwig-Kanal vernahm, nachdem sie dem Hrn. Bürgermeister Dr. Binder zum ersten und Hrn. Schrecktzer-Bauer aus Zürich zum zweiten Präsidenten gewählt hatte, den umfassenden Bericht des Ausschusses über die gesammte Lage des Kanal-Unternehmens und dessen Betrieb, dann den sehr befriedigenden Bericht der Kanal-Bau-Inspektion und Verwaltung; sie erklärte sich damit vollkommen einverstanden, und gab der von dem Ausschusse provisorisch, unter ausdrücklichem Vorbehalt ihrer Genehmigung am 1. Juli d. Js. beschlossenen Uebernahme des Kanals für die Gesellschaft ihre definitive Zustimmung durch Acclamation. Der Ludwig-Kanal ist somach jetzt vom 1. Juli d. Js. anfangend definitiv Eigenthum der Aktiengesellschaft, und wird für deren Rechnung betrieben. Hinsichtlich aller anderen in den erwähnten Berichten enthaltenen Gegenstände wurde das sofort ermählte Generalcomite beauftragt, Berathung zu pflegen und Bericht an die Generalversammlung zu erstatten. Derselben wohnten Hr. Ministerialrath v. Welz, und die kgl. Regierungsräthe Hartmann und Meyer als kgl. Regierungskommissäre bei. — Der allerd. ernannte Stellvertreter Sr. Maj. des Königs bei der feierlichen Enthüllung des Kanal-Denkmals, Hr. Regierungspräsident Frhr. v. Andrian-Werburg ist gestern Abend von Ansbach hier eingetroffen. Er hat heute in dieser Eigenschaft die Aufwartung fürstlicher Deputationen zc. empfangen, und die Landwehr prangt ihm heute festliche Waffenmusik. Hr. Generallieutenant Fürst v. Thurn und Taxis von da und Hr. Geh. Rath v. Klenze werden diesen Abend zum Feste ankommen. Die hiesige Landwehrartillerie ist mit 4 Kanonen so eben nach Eslangen abgegangen.

* Vom Main, 14. Juli. Wir haben neulich in diesen Blättern auf die Grundschlüsse der Nachrichten hingewiesen, welche die „Hamburger Börsenhalle" und nach ihr die bayerischen Zeitungen über die Berliner Ministerkonferenz verbreiten hatten. Jetzt sieht sich die „Hamb. Börsenhalle" selbst veranlaßt, ihren seitherigen Bericht und namentlich die Ansage zu widerrufen, als hätte die bayerischen Regierung, ihren bisherigen Ansichten unteren, die Sache der süddeutschen Staaten verlassen und sich der Stimme Preußens angeschlossen. Eine solche Unterstellung, die wir gleich anfangs für eine Erfindung erklärten, hieße gewiß, der bayerischen Regierung eine große Inconsequenz zutrauen.

Baden. — Zur Achtundzwanzigsten öffentlichen Sitzung der II. badischen Kammer vom 4. Juli.

Berabtung über die Bundesrechtsfrage, Bassermann. Wir sind hier an eine Kluft gekommen, bei der es nun vergönnt ist, unsern Blick auch über die engen Grenzen unseres kleinen Vaterlands auf das große gemeinschaftliche zu erheben. Weil aber dieses kleine Vaterland auf so vielen kleinen Dingen besteht, und die Gefahr nicht klein ist es möchten diese einzelnen Staaten so eifrig in der Besorgung ihrer Sonderinteressen sein, daß darüber das allgemeine Interesse, das Nationalgefühl, die einzige Bedingung der Nationalkraft, zu Grunde gehe, oder doch leide — so ist es sehr an und nicht blos eine Pflicht, bei Gelegenheiten, wie die heutige, auch das Gesammtvaterland in den Kreis unserer Berathung zu ziehen, und namentlich zu fragen, welches denn die Stütze deutscher Nationalität sei. — Für den, der sich diese Frage schon lange gestellt, ist vor nicht langer Zeit von dieser Ministerbank bereits eine Antwort ertheilt. Der Baron, so sagte man von dort aus, sei es, der die einzige Stütze deutscher Nationalität habe, die einzige Ring, die die verschiedenen deutschen Stämme zusammenhält." Hieran liegt wohl ein Irrthum. Nicht die verschiedenen deutschen Stämme, sondern die deutschen Souveräne werden vom deutschen Bunde zusammengehalten, und selbst diese, wie wir schon gesehen, nicht immer. Denn, ich frage z. B., ist es der Bund, der die braven Stämme in Holstein und Schleswig noch in ihren Sympathien an Deutschland festhält. Nein, der Bund hat, männliche und schriftliche Mitheilungen aus jenen Provinzen hat, er weiß, daß in Schleswig und Holstein ein Vertrauen auf die deutschen Mächte nicht besteht. Von diesen verlassen zu werden, darauf sind sie schon gefaßt, und wohin auch Vertrauen? Läßt es doch der Bund geschehen, daß die bestimmtesten Versicherungen sogar ihrer deutschen Namen verloren haben und statt einen Theil des Bundesheeres auszumachen, nun blos als so und so viele Regimenter in die dänischen Armee dergestalt eingereiht werden. Von dänischen Offizieren werden sie und in dänischer Sprache, also in der Sprache ihrer Gegner, gleichsam in der feindlichen Sprache, werden sie kommandirt. Die Sprache ist ein Band unserer Nationalität und darum auch gibt es Provinzen, die, obwohl nicht zum deutschen Bunde gehörend, doch ja zu den besten Deutschen zählen, ich meine die preußischen Ostseeprovinzen.

Außer der Sprache gibt es aber noch ein Band der Nationalität, und das noch stärker ist, als das der Sprache: Die Freiheit. Die freien Staatsverfassungen Frankreichs und der Schweiz haben über die sprachlichen Sympathieen deutsch ertönter Stämme gesiegt. Mit Schmerz muß man es lesen: meine Volksmänner, noch Elsasser noch Schweizer wollen zum deutschen Bunde gehören. Wer kann ihnen auch zumuthen, daß sie sich dieser, ihrer Ostseeprovinzgenossen, die selbstbewußtesten Leben, ihre treue Vertretung gegen die Hierarchie und Bundesstaatsherrschaft zu vertauschen, mit welchem der Bund dem Umsturz einer tüchtigen Verfassung zusieht, die Hannoveraner wissen, die wichtigsten Artikel der Bundesakte unerfüllt bleiben, Ausnahmsgerichtsverwirft werden, die Censur fortbesteht, Wiener Beschlüsse verabredet werden und die Einführung von Geschworenen in Bann und Acht sieht. Wer kann es namentlich den Ostseeprovinzen zumuthen, da sie sehen müssen, daß die Bundesregierungen sich alle braven Schweizer schämen, in ihren Beginnen von deutschen Mächten beglückwünscht und unterstützt worden sind? — Doch, ist vielleicht der deutsche Bund ein gemeinsamer Bund für die deutschen materiellen Interessen? Wir kennen nichts gemeinsam Materielles, als daß wir nach einer gemeinschaftlichen Matrikel Truppen stellen und Bundesfesten bezahlen müssen.

Ist der Zollverein durch den deutschen Bund zu Stande gekommen? Nein. Dieser Verein, von dem alle Einsichtsvollen sagen, daß Er der wahre Träger deutscher Einheit sei, an den sich deutsch auch der Arg. Theil sich in seiner Meinung Mission für eine gemeinsame Gesetzgebung anwendet, von dem, außer dem deutschen Bunde, der Hr Justizminister neulich selbst sagte, daß Er Hoffnung

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Beitrag von Passau 1552.

Peterhof, 30. Juni. Das Dampfboot „Kosslastschy (der Drohende)" ein ganz neues sehr schnell Kriegsschiff mit schweren Pairdampfgeschützen, welches der Kaiser seinem künftigen Schwiegersohn dem Kronprinzen von Würtemberg bis Swinemünde entgegengeschickt, war aufs eleganteste eingerichtet, und mit einem Musikcorps versehen, welches so oft spielte als es Wind und Wetter zuließ. Am zweiten Tage der Fahrt (30) bemerkte man gegen Mittag eine Menge Segel, welche von Offizieren für ein englisches Geschwader erkannt wurden. Es war die erste Division, bestehend aus 9 Linienschiffen von 100 bis 120 Kanonen unter Befehl des Admirals Lazareff. Die herrlichen Schiffe waren wie aus in einer Linie wie in Schlachtordnung aufgestellt, aber gegen vielmehr so mit vollen Segeln vor uns her, was einen überaus großartigen und herrlichen Anblick gewährte. So näherten wir uns, und es war als schauten sich die Schiffe erwartungsvoll an, wenigstens die Mannschaft schaute erwartungsvoll nach unserm großen Mast hinauf, von welchem sich jetzt mit einemmal das mütterendorfische Wappen entfaltete, worauf kaiserlich von jedem der zehn Kriegsschiffe mit 21 Kanonenschüssen begrüßt wurde; es war ein Schauspiel wie ich nie etwas ähnliches gesehen, ganz das Bild einer Seeschlacht während des heftigsten Feuerns. Die ungeheuren Schiffe waren bald ringe mit Rauchmassen umgeben, aus welchen nur noch die hohen Masten emporragten, mitten durch welche das Feuer der Geschütze wie helle Blitze zuckte. Das Meer war an diesem Tage viel unruhiger, und der Kronprinz befand sich mit seiner Begleitung bald beträchtig auf dem Verdeck, indem er sich bald dies bald jenes erklären ließ, bald mit den Offizieren über das Seewesen sprach, bald zu den Matrosen trat, die es gern sahen daß der künftige Gatte ihres Kaisers freundlich mit ihnen umhrgeing und die Mittagsstunde zum Abend ihre Grüße erreichte, was bieten, beziehungsweise sich schmackhaft gekocht ist und sehr nahehaft sein muß. Um 28. gegen 4 Uhr Nachmittags erreichten wir Kronstadt, und wurden bort ebenfalls von allen im Hafen liegenden drei vorerstfahrenden Schiffen sowie von den Landbatterien mit einem betäubenden Kanonendonner empfangen. Auch begrüßten die großen Schiffe noch ihre besonders Ehrerbietung, indem die Offiziere auf dem Hinterdeck versammelt waren und salutirten, und die Matrosen sich oben auf den Rahen aufgestellt hatten, wodurch ein ganz her Mast wie ein Weihnachtsbaum herausgeputzt erschien. Es erschien ein kleines zierliches Dampfboot des Kaisers, und brachte den Generaladjutanten Baron Lieven und den Flügeladjutanten Wassiltschikoff, die für

zur Verwirklichung hierte; er ist mit Umgehung des deutschen Bundes, mit Banken, auf dem Wege von Fall zu Fall, und hierzu genug Geld, eine wenig Stand unserer deutschen Hoffnungen haben, namentlich auf die schweizerischen Einrichtungen herab zu sehen und es spottend zu tadeln, daß auf der schweizerischen Tagsatzung nichts Gemeinsames zu Stande kommen kann. Es ist in Deutschland leider ganz eben so, sich schimmert; es hat schlechten wir die Bundesbeschlüsse von 1819, 1830 und 1835, die Wiener Beschlüsse, so muß man wünschen, es wäre an der deutschen Bundesversammlung nie etwas zu Stande gekommen, und wir können sie den einzelnen Diplomaten aufbürden, in Wien einen Theil von Deutschland nach der Stimmung und Erwartung zu berichten, wenn verlangt, es werde nächstens ein Bundesbeschluß erfolgen. Er wird nur berichten können, daß man ihm, wie einem neuen Nationalungeheuer, entgegen sehe. Das Bedürfniß, die Stütze deutscher Nationalität, der Ring sein soll, der die verschiedenen deutschen Stämme zusammenhält, muß aus Allem das Vertrauen der Nation gewinnen.

Unsere Nationalität sucht ihre Stütze in unseren Vereinigungen. Die Männer der Wissenschaft, der Kunst und des Gesangs treten aus den entferntesten Theilen des Vaterlandes zu Vereinen zusammen. Wo der Königsberger sich neben den Wiener und der Holsteiner sich neben dem Oesterreicher als Bruder fühlt. Wahrhaftiges Bedürfniß der Einigung, der Ersatz für jenen Mangel einen Esels, wenn auch einen tüchtigen zu fahren. Zu dürftig sind diese Bande der Einheit; denn was hilft eine Einigung in Wissenschaft und Kunst, in Pädagogik und Gesang, wo die politische Verzweigung fehlt. Soll unser großes Volk nicht ein starker, riesiger, politischer Körper sein, so muß das deutsche Volk auch in einer politischen Versammlung sich vereinigen.

Wenn in die deutsche Geschichte, namentlich des letzten Jahrhunderts und bis zu den Befreiungskriegen zurückgeht, und darin findet, daß nur das adlige Erbrechen des deutschen Nationalgefühls den Verfall des deutschen Reiches herbeiführte, so wird es wir immer klarer, daß es nur einer politischen Vereinigung des deutschen Volkes, einer politischen Wirksamkeit desselben, eines Einflusses auf die Geschicke des Vaterlandes — freilich das Gegentheil der deutschen Reichsverkommung — kurz, daß es nur eines deutschen Parlamentes bedurft hätte, um das Nationalgefühl rege und damit die Größe des deutschen Vaterlandes wieder zu heben, und es zu einer Zeit der Freiheit und einen Aufschwung zu verpflanzen. Und wenn ich nun auch nicht die Hoffnung habe, daß Diejenigen, in deren Hände die Berufung des Geschicks unseres Vaterlandes gelegt, dem deutschen Volke freiwillig diese politische Vereinigung gewähren, so kann doch die Gefahr, die droht, daß eine neue Krisis, neue Schmach nöthig sein wird, um unserem Volk das zu verschaffen, was den Kämpfern der Freiheitskriege schon als Kampfpreis vorgeschwebt, und wofür sie ihr Blut vergossen. So mag es doch die hier mir vorgeschriebene Aufgabe meiner, daß nur aus deutschem Parlamente hervorgehen und von den Blicken der ganzen Nation betrachtet, darauf um Beistand und Vertrauen, der Brennpunkt der deutschen Staatskraft, die Hilfe theuer sei Einheit, daß hieher allein unsere Blicke deutscher Nationalität, allein der Ring, der die deutschen Stämme zusammen hielte.

Staatsminister v. Dusch. Meine Herren! Trotz allem dem, was der Herr Abgeordnete so eben über den deutschen Bund gesprochen hat, rufe ich Ihnen wiederholt zu: Halten Sie den deutschen Bund in Ehren. Denken Sie auch durch die Verfassung und durch die als Landesacte anerkannten Bundesbeschlüsse nicht dazu verschlechtert waren, so würden Sie doch gerade durch die Nichtsachtung des Wohl Ihres Vaterlandes sich dazu aufgefordert fühlen müssen. Sie sind nicht einmal in der politischen Lage, auf dem zu stehen; er ist der Anker, den Sie auswerfen müssen, wenn unser Schiffsein einmal in den Stürmen treibt, von welchen der Herr Abgeordnete gesprochen hat; in ihm wissen alle Keime zu einer schönen und großen Entwickelung enthalten. Doch darin noch nicht genug, sprechen ist, mag in den großen Weltverhältnissen, in den Umständen liegen, die Sie wohl nicht alle zu beurtheilen im Stande sind. Es mag zugegeben werden, daß eine größere Thätigkeit des Bundes zu wünschen wäre, allein die Art, in der die Rechte des Bundes durch die Souveränität der einzelnen Staaten sehr beschränkt sind, hat ihre häufig bekannte Ursachen, treffen mit einander in Kollision kommen. Wenn der Herr Abgeordnete bemerkt hat, daß der Fürstentag nicht durch den deutschen Bund, sondern durch ein Konkordat in Stande zustommen sei, so ist dies nur zum Theil wahr. Ohne den deutschen Bund würde der Zollverein nie entstanden sein. Uebrigens ist der deutsche Bund selbst ein Konkordat, ein Resultat der Unterhandlung unserer Geschichte. Wenn Sie unserer Geschichte Zeit lassen, die Dauer des Aufstandes des Kronprinzen zu ihm beordert sind. Endlich eine Gemeelle von Peterhof kam der Kaiser selbst mit dem Großfürsten-Thronfolger und deren jungen Großfürsten, so wie der Herzog v. Leuchtenberg und Prinz Peter v. Oldenburg auf einem andern Dampfboot, und das Wiedersehen so wie der Empfang war auf beiden Seiten herzlich und ungezwungen. Schon von weitem sahen wir den Kaiser an die Schiffswand treten; er rief dem Kronprinzen mit seiner volltönenden Stimme die freundlichsten Worte entgegen. Im Ufer von Peterhof war eine unzählige Volksmenge versammelt, und man sah wohl auch der Kronprinz, der an der Hand des Kaisers den russischen Boden betrat — er trug die Uniform des Rischni-Nowgoroder Dragonerregiments — mit seiner hohen Gestalt und freundlichem Aeußern einen sehr günstigen Eindruck auf alle machte die ihn umfangen. Wie der Empfang bei der Kaiserin und der jungen Braut war, kann man sich leicht denken. Gestern den 29. begannen die Manöver der Garden, welche 60,000 Mann stark bei Peterhof ihr Lager bezogen und welche der Kaiser während 4 Wochen täglich üben wird. Der Kronprinz von Würtemberg ist mit Sr. Maj. gegen 4 Uhr Nachmittags hinaus, und kehrte Abends um 8 Uhr hieher zurück. (L. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 6. Juli. Man sagt, die Schleswig-Holsteiner haben sich wieder sich auch weiter entwickeln. Und zwar für den Kraft Deutschlands

daß man die alte Schulung, welche schon Karl der Große und alle deutschen Fürsten, ihr Hofgesinde und die früheren Hadeburger für die Wissenschaft hegten, gänzlich vergessen hat. Man hat erklärt, auf dem Dombesitz sollen nicht mehr deutsche Schriftsteller gelten und ihnen kein Einfluß auf die Meinung der hohen Versammlung eingeräumt werden, sondern auf den Ausschlagen die Schriftsteller sind rein Humanitarität arbeitet hatten. Man hat das Bundesrecht, welches ausdrücklich die Zulässigkeit solchen der Spruchcollegien als einer Wohlthat und sie, wenigstens in bestimmten Fällen, als nothwendig erklärt hat, für nichtig erklärt, daß die Gegenstände, über welche man zu entscheiden hat, nicht Rechtsfragen, sondern Fragen der Politik und der Zweckmäßigkeit seien, und daß man sich in solchen Fällen nicht an Gesetze und Präjudizien gebunden halte. Ein anderes Heiligthum unserer deutschen Nation haben der freien Wissenschaft uns mit ihr die ehrlichste der höchste Stolz unserer Nation ist, die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der Richter — so sind sie in Deutschland?

Meine Herren, neben mir auf die materiellen Verhältnisse über. Mein Freund vor mir hat sie berührt. Sie haben es in einer früheren Sitzung auch deutlich ausgesprochen, für den Wohlstand Deutschlands ist die Freiheit des Handels, für die Freiheit unserer deutschen Ströme zu sorgen, war eine Hauptsorge unseres Bundes. Sie sind allerdings im 19. Artikel unserer Bundesakte, aber sie sind nicht in's Leben gerufen worden. Im Jahr 1817 kauft ein Theil des Volks beinahe ungern, und nicht einmal Verkehrsfreiheit mit Lebensmitteln wurde bewirkt. Die Landwehr, die vaterländische Militärverbindung, welche das Vaterland zerreißt hatte, nachdem alle fürchten Bestrebungen aber deutschen Fürsten bis fünfzehn Mal gestohlen waren, diese Volkswehr hat man zerstört. Die Landwehr, die selbst in der Bundesmilitärgesetze aufgenommen war, ist zum Spott geworden, da sie nach der neuesten authentischen Interpretation als völlig militärisch reaktivirten und bestehen dürfen, wenn sie nicht mehr als so lang in Dienst gehalten werden soll. Meine Herren, wir zahlen auf viele Weise eine ungeheure Summe für das Lehnrecht Herr, eine ganz ungeheure Summe sagt ich. Wie unser Volk bedeckt wird auch in anderen Hinsicht beeinträchtigt ist, wenn Sie Herren zu jenen Tag zu gehende Zeugen an den deutschen Häfen und Flüssen; die jetzt beinahe zu der Zahl von Hundertausend anfangenden Auswanderer aus dem Mittelstande, die nun in einer anderen Verbindungen gehen wollen, denn in letzten Reh ihres Vermögens unserem Steuerrecht und unserer Ansässigkeit zu entziehen und in einem freien Lande ihren Kindern einen Rest des Vermögens oder eine freie Heimath zu retten. Und wenn eben so viele Millionen an der englischen Arbeiter-Industrie gewinnen, während sie wenig gewinnen, dann ist für unser mittelstes Wohl wahrlich sehr wenig gesagt. Ob nun die großen Kosten, die wir für diesen Bund aufwenden, ihren Zweck verrichten, ob diese unabsehbaren Lehenden Heere, die das Volk aussaugen, die Bürgschaften, welche sie für unsere Sicherheit geben, die Grenzen, die sie gegen die Verderbnisse, gegen den Geist der Freiheit und Nationalität unterstützt wird, ähnliches Schicksal haben werden, wie früher, aber ob die vielleicht in einem Kampf mit einer Veteranen Rußlands und Frankreichs, welche in den vorwiegenden Kämpfen zu Veteranen waren, daß es aber ob man, wenn diese Staaten sich äußern, dann nicht nochmals an die entwürdige Langmuth des deutschen Volkes appellieren müsse, um das Vaterland und die Fürstenthrone zu retten — das will ich nicht entscheiden, das werden Sie zu thun haben.

Meine Herren — nicht allzumehr, mein, gleich niederschlagend sind unsere Beschwerden über die Verletzung nach außen. Deutschland war einst der Schutzherrscher der Welt, der Begründer des europäischen Völkerrechts, der Beschützer der Schwachen. In seinen Tagen der Ohnmacht von Wien wurde eine unabhängige, selbstständige Nationalvertretung Polens in den österreichischen, preußischen und vor Allem in den russischen Theilen jenes Landes garantiert, und wer sind, der deutschen Nation, eine Recht darauf zu geben, Polen knüpft zu Ketten, es steht sie vorgeben's nach der deutschen Nation um, welche es einst bei der Belagerung Wiens vor der Türkenherrschaft schützte. Meine Herren, haben sie bei den letzten Zerreißungen Polens kaum in irgend einer Ketten ein ungehöreres Wort als dem Munde eines großen deutschen Staatsmannes gehört; — „Das abscheuwachte Polenthum!“ So wird man Ihnen, so sieht Sie jetzt Ihre Nationalverbot vernachlässigen, euch zurufen, wenn Sie die deutschen Rechte verbreitigen wollen gegen die Verdrängung — das abgeschwachte Deutschthum! (Stimmen: Ja wohl!) Meine Herren, sehen Sie tiefer nach Osten hinein. Dort werden die Donauländer, die tractatenmäßig der Willkür des russischen Autokraten entzogen waren, gegen alle Verträge, gegen alle Gerechtigkeit preisgegeben mit ihnen die Mündungen der Donau! Noch Anderes wird so aufgereiht.

Meine Herren! Wir, die Deutschen, die Jahrhunderte lang ihr Blut und ihren Besitz unter den Fahnen deutscher Kaiser, um die Christen in der Türkei zu schützen gegen jene barbarischen Eroberer, wir haben unsere Waffen eingelegt, um die Christen in Syrien zu unterdrücken und sie in der ganzen Türkei fortwährend zu Mord und Verheerungen, unter der Verwüstung Asiatischstadt über barbarischen Unterjocher festzuhalten. Die hohe Diplomatie hat hier noch den höhren Gesichtspunkt der Humanität und des Christenthums, sie ist nur allzu leicht dem Vorwurf ausgesetzt, einen Frevel zu haben, wenn sie, wie sie sagen, Fanatismus und Barbarei unterdrückt, wenn sie der Mordlust gewehrt, nachdem wir die Donauländer preisgaben, Blicken Sie nach Süden. Ich will die Herren Regierungscommissäre nicht in Anspruch nehmen — aber wohl thut es mir, daß mit deutschen Waffen die Freiheit einer Nation, einer Provinz, der Piemontesischen, durch die Stellung so oft schändet, wie Italien, daß die Freiheit dieses Landes durch russische Bajonnette unterdrückt wird. Auch dort werden wir den Lohn nicht ernten — er wird den Franzosen zufallen. Meine Herren, blicken Sie nach Westen, unsere Gränzen sind dem Feinde offen und der letzte Krieg hat deutschem Volksthum wird freimüthig aufgegeben von Danen, die im Elsaß wie im Luxemburg, im Niederland Jahrhunderte lang, so lange noch ein Deutscher Bund bestand, deutsch waren. Die deutschen Vaterlandsfreunde, die ebenfalls tractatenmäßige Königreich der Niederlande haben wir ohne Schwertstreich zerreißen lassen, aus der großen Zucht vor der Freiheit, aus der natürlichen Angst, daß man der Soldaten nicht brauchen könne gegen die Freiheit der eigenen Völker, und die Schweizer haben uns solche gelohnt, wie Belgien worden es uns nicht lohnen können. Den Norden hat unser Freund vor mir schon berührt. Er hat Alles gesagt, was das Verhältniß deutlich macht, nur das Eine nicht zu wissen Sunden und in Schleswig-Holstein die Verletzungen aufzählen muß. Meine Herren, in Holstein besteht, den die Armee deutsche Nationalität in Livland und Kurland unterdrückt, soll auch die Nationalität in Schleswig und Holstein unterdrückt werden! Nun meine Herren, so ist es auf diesen Gemälde hin, das unvollständig und gewiß nicht zu stark auf Rede meiner Mitbürger, die Sie gehört haben, zum hundertsten Male die hohe Bundesversammlung durch das Organ unserer Minister bitten. Nein — ich kann es nicht, will es nicht. Ihre Aufgabe ist Ihnen bekannt, und hat der Herr Minister von Schmerling sie in der ewige Wahrheit nicht, daß solche moralische Verhältnisse gegenseitig sind: Wo ich sehe, daß der deutsche Bund die Deutschen ehrt, daß er sie achtet und ihren Rechten treu ist, da werde ich rufen: Treue, Ehre, Achtung!

Meine Herren, lassen Sie mich den Gegenstand von einer andern Seite betrachten. Ich habe, als ich mir die Sache recht überlegte, die ich hier vorgetragen habe, auch erwogen, was wir jemals von der Ministerbank gehört haben. Ja, ich muß gestehen, ich habe mich gefreut, daß der Herr Minister nachdrücken gemacht — ich muß ihnen halb und halb Recht geben, ich fand, daß darin viel Wahres lag. So sagte man zuerst: o, meine Herren, wir müssen hier mit unsern deutschen und deutschen Verhältnissen einen außländischen Maßstab anlegen. Der Herr Minister hat vollständig Recht, es ist Unrecht, deutschen Ministern Vorwürfe zu machen, als wären sie englisch und fang, Minister, denn die Lage und das Verhältniß dieser Länder ist ganz verschieden. Ich gebe es ganz zu. Aber wie verhält es sich man in Deutschland Minister wird. In England, Frankreich und den andern freien Völkern der Erde werden die nationalsten, geschicktesten, tüchtigsten, muthvollsten, die Freiheit achtendsten Männer zu Ministern gemacht. Bei uns ist es anders, da heißt es, es gibt noch viele andere gerade das Gegentheil. Wer die Freiheit und die Nationalität achtet, muthvoll und charakterfest ist, mag manchen Dreh nicht gern als Minister gesehen werden; und wir wissen es ja, es ist Privatverhältniß, Intriguen, Meinigkeiten, etwas Besonderes oder auch etwas Anderes bei uns einen Minister machen, aber nicht der Kraft, die Tüchtigkeit, die Meisterschaft des Staatsmannes. Nun, meine Herren, wir können von deutschen Ministern doch nicht immer verlangen, daß sie Alles zu bekämpfen, als sie sind; sie haben sich ja selbst gemacht, sie sind zu Ministern gemacht worden; wir können nicht fordern daß sie die tüchtigsten, daß sie die größten Staatsmänner sind. Auch die Aufgabe der deutschen Minister ist eine unendlich schwerere, als die eines englischen oder französischen. Denken Sie sich einen deutschen Minister — ja, die regieren mit der öffentlichen Meinung, mit der Verfassung, mit den Kammern und ihrer vollen Freiheit, unterstützt und getragen durch sie. Bei uns wissen sie ihn. Minister ihrer Zeit und Kräfte aufopfernd, ein Alles zu bekämpfen, was der öffentlichen Meinung, der Verfassung, die Gesetze, die bei den englischen Ministern ruhig fort-

---

wirklich den Tod bringen könne, und als drei Tage nach dem schreckliche Gefühl, und er beschließt so möglich seiner Tochter zu helfen. Er geht daher eines Tags in die Schneiderbude wo der Anacletes seines lieben Kindes Scharer und Rabel fühlen trennt, und entdeckt sich ein neues Kleid, das an einem bestimmten Tage fertig sein und von dem schmaragdigen Schneiderlehrling in sein Zimmer abgeliefert werden sollte. Der junge Armenier brachte auch zu bestimmter Stunde das Kleid; der Türke gab ihm ein bedeutendes Geschenk, hieß ihn noch bleiben, und ging aus. Als er mig war, kamen ein paar Schwarze und hießen den jungen Don Juan ihnen folgen. Er that's, und wurde in das Haarem geführt. Als dann Eintritt in die Gemach die Tochter des Hauses ihn erblickte, stürzte sie auf sie vor Entzücken auf ihn los, warf sich ihm an den Hals und küßte ihn mit allen erdenklichen Zartlichkeiten. Ihre unablässigen feurigen Liebkosungen hatten endlich auch so viel Erfolg, daß der nicht unempfindliche junge Mann zuletzt Himmel und Hölle vergaß, in den Armen der Schonen lag. — Interessen bleibt der Vater zurück. Man ergreift den Verleger des Harems, und erklärte ihm, nach diesem Vorgange müsse er, wie leichts des beschehenen Gelage verschwinden, entweder Muselman werden und das Mädchen heirathen, oder seinen Kopf verlieren. Man zweifelte natürlich nicht im mindesten daß der arme armenische Herr-

---

fuhr es am Scheidewege bei der Wahl zwischen Halsabschneiden und dem Glück in den Armen eines liebenswürdigen Weibes ein reicher vornehmer Türke zu werden sich nicht besinnen, sondern unverzüglich sich für letzteres entschieden werde. Man hatte sich aber verrechnet. Unerschrockenheit weigerte sich der junge Armenier handhaft Muselman zu werden. Was nun machen? Man hielt ihn sonach noch einige Tage im Hause eingesperrt. Durch Vermittlung des Mädchens entwichte er endlich, man griff ihn jedoch bald von neuem auf und brachte ihn nun vor das hohe Gericht. Hier machte der Junge geltend das man, was im Hause das Türken geschehen, eigentlich ihm gar nicht zur Last legen könne, weil er gewissermaßen dazu genöthigt worden sei. Der Schluß ist Allam befahl die junge Mitschuldige herbeizubringen. Das türkische Fräulein erschien, und bestätigte ohne weiteres die Aussagen ihres Geliebten. Obgleich nun der junge Mann sich fortwährend handhaft weigerte durch Uebertritt zum Islam das Doppelverbrechen zu sühnen, so getraute sich doch hierüber Lage der Dinge der Scheich al Islam doch nicht das vom Gesetz in solchen Fall vorgeschriebene Todesurtheil über das schuldige Paar auszusprechen, sondern verschob die Entscheidung bis zur Ankunft des Sultans, dem die Sache nun vorgelegt werden soll.

mirken, die müssen sie brechen und drücken, und setzen neue Lods ersetzen, sehen Brodkrafft zu verdienen. Ja, man hat sie Ihr Brod zu thun! Da müssen sie Demonstrationen verhindern, wenn ein fetter Mann in das Land reitt, verschreien, er könne ihre Sprache ausstreichen. ohne daß dreanlassen. Sie müssen Verbrechen aufsuchen, wenn der einem Gasthaus von Religion oder Politik sprechen wird; Studenten, Handwerksbursche — alles ängstigt diese deutschen Minister, wie einen Topf voll Mäuse tollen sie diese unzähligen Kräfte halten nicht blos halten, sondern auch sie sperren. Das ist eine Höllenarbeit. Wenn Sie nun 9 Millionen, sollen noch das ehrsamste Ministerium einsetzen, das Ihnen Confilium und den blinden Autoritätsglauben halten, den innern Glauben des Menschen regieren, — wenn Sott, wie Anaß muß Einem werden, wenn man diese sechs Minister ist. Man hat uns auch noch andere Lodsgunste gegeben; Man hat sie oft gedeut, sie sind gewissermaßen hierorpp entstanden, geworden.

Man hat gesagt, ihr kleinen Baenee, ueberrnht euch, sagt zu ihm sich, verzeiht euch der Weisheit der großen Kabinette. Ja, ich dachte auch mit kindlicher Gesinnung, das ist recht schön, wie meinen diesen großen Kabinette so zärtlich für uns kleine sorgen; haben wir das Beispiel dafür, daß kleine Staaten, die nicht viel kleiner waren als ehemals unsere Baden, die sich treu. ganz dnnvordringswerig treu an einen großen deutschen Hauptstaat angeschlossen haben, allerdings unter Lasten, aber auch Ruhe und Hülfe ertungslos wohlgeführt worden. Aber wie artig hat man sie wenigstens kalter behandelt. Man hat keener gesagt, wir sollen beeenken, daß der Bund mit Preßfreiheit, mit freier Verfassung nicht bestehen könne, Ja wahrhaftig, das ist wahr, je mehr es Verfassung, desto weniger Bund, wie er jetzt ist. Kann wahrhaftig nicht damit bestehen! Endlich hat man das immer und immer wieder mit der Wechsel, mit der geheimen Hilfen Weisheit der Regierungen, der Herren Minister und mit ihren Bedanken Ungen getröstet. Nun, meine Herren, ich habe, nachdem die Herren Minister die Preßfreiheit und mit die die öffentliche Meinung unterzeichnet haben, die, wie Talleyrand sagte, die Gleichheit und mit auf geschwetzt als alle Minister ist, nun sind sie freilich die allen Beschränkten; so können wir uns schon anvertrauen! Meine Herren, ich giebt vielleicht auch noch andere Worte, die zu uns gesprochen wurden, die doch einen bessern Trost enthalten, und ich erinnere mich auch deren, manchmal auch der Kraft, an die Gesinnung der Nation und zuletzt an die Vorsehung und an die Hoffnung der Völker.

Meine Herren, hier schöpfe ich selbst einen wirklichen Trost; ich verstehe wie diesen Sott und diese Nation etwas anderes als manche Herren Minister. Bei Erlassung jener traurigen Bundesbeschlüsse vom 1832. die Herr der reine Kaiser von einem deutschen Herzog und einem Trompeter deutscher Herzhaftigkeit, nicht einer innern unwürdigen Schwäche leiden. In die Einkettung zu jenen Gesetzen leie ich von der „in den schwierigsten Zeiten der vollen Verwunderung widerlegenden deutschen Nation." Doch es schien mir, man habe vielleicht an der Nation in dem Sinne gedacht, wie man sie auch wohl den deutschen Michel zu nennt hat, eine Nation, die sich eben Alles gefallen. sich zum zweiten, dritten, vierten Male auslangen und unterdrücken lasse, und zuletzt doch immer wieder in jeder Gefahr zur Rettung parat sein werde, eine Nation, die nie zum Bewußtsein, zur Einheit ihrer Würde und ihrer Bestimmung kommen könne. Ich dachte an eine andere Nation. Ich dachte an eine deutsche Nation, die seitdem eine Zeit lang geschlafen, der aber Sott unendliche Kräfte und eine hohe göttliche Bestimmung gegeben hat; an eine Nation, die Sott täglich, trotz allem Druck, mit immer besseren Stachlen erkenntlicher übte Pflicht, Mueter, Recht und Ehre. Man dachte wohl, als man an Sott vertraute, an einen Sott, der zu allem Unrecht der Macht zu rasch langmüthig sei sagt, aber der, nach den Worten Jeremiahs, als der Sott der Gerechtigkeit und der Fürsten, der mit ganz besonderer Vorliebe die Könige und ihre Mitcollegien beaufsichtige, und ihnen zu lieb die Geschicke der Völker in ihre Hände legt; an einen Sott, der mit einem besonders unnterenen Königsverstand die Könige und ihre Minister erleuchte, damit sie für andere Menschen wie sammtinge regieren, wie Unmündige, denen man ihre Rechte nach Wohlwollen und Belieben weiter entziehen könne. Ja dachte nicht an einen solchen Sott, ich dachte an einen Sott der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit, der seinen schuf, Sott absolut, Unterschied wie Fürst, an einen Sott, der den Scepter der ungerechten Macht zerreisst wie Strohhalme. Wo der Bund nicht rettet, da wird Sott und uns und Vaterland retten! (Stürmischer lieber Einbruch. Vielstimmiger Beifall im Saal und auf der Gallerie.)

Staatsminister v. Dusch. Ich muß zuerst alles Verlangende, was vom Anfang bemahde bis in Ende in der vernommenen Rede enthalten ist, zurückweisen. Diese Rede war ihrer ganzen Art, sich laß unumterbrochen der Ordnungsruf des Herrn Präsidenten hätte gehört werden müssen. Wenn Sie oft die Preßfreiheit, das Recht der freien Aeußerung verlangt haben, war es doch nur unter der natürlichen Beschränkung, daß Sie auch die

(Fortsetzung in der Beilage)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist bei **Th. Pergay** in Aschaffenburg erschienen und vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg:

Dr. Mahir's

Handbuch für bayerische Staatsbürger

oder

das Unentbehrlichste

aus der

gesammten Gesetzgebung und Administration des Königreichs Bayern.

Ein

Rathgeber für alle Stände.

Dritte Auflage, unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebung umgearbeitet und vielfach vermehrt von

Dr. L. Mayersohn.

27 Bögen des größten Octavformats auf Velinpapier. Erste Hälfte. Preis für diese Hälften, deren zweite in einigen Wochen nachfolgt, 2 fl. 24 kr.

Die praktische Brauchbarkeit dieses, unter steter Hinweisung auf die Gesetzesstellen, in allgemein faßlicher Darstellung geschriebenen Werkes hat sich auf's neue durch den schnellen Absatz der vorigen, erst vor 2 Jahren erschienenen Auflage bewährt; sein reicher Inhalt umfaßt die am meisten vorkommenden Verwaltungs- und Rechtsinstitute aus der **Polizei**, den **Finanzen**, der **Gemeindeverwaltung**, dem **Civil-**, **Kirchen-** und **Criminalrechte**; letzteres enthält namentlich sämmtliche Verbrechen und Vergehen und deren Bestrafung. Jedes Institut ist vollständig behandelt und gibt stets das praktisch Geltende.

Mahir's Handbuch ist das einzige Werk, welches neben der Polizei und Administration auch das Civil-, Kirchen- und Criminalrecht umfaßt, und bietet, in kompendiöser Zusammenstellung gründlich angeführt, dem Staatsbürgen Gelegenheit die Gesetze des Vaterlandes kennen zu lernen; es ist ihm in allen Fällen der treueste Rathgeber und ein wahrhaft unentbehrlicher Wegweiser.

Kunst-Anzeige.

Im Selbstverlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen: Lieferung 8 der **Bittrowschen Ansichten des Ludwig-Donau-Main-Kanals**, mit den Ansichten der Schleuse bei **Forchheim** und **Nonnengraben** in **Bamberg**. Zu noch recht zahlreicher Theilnahme empfehle ich mein Werk angelegentlichst, zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß Geld-zahlungen und Bestellungen bei Herrn Kaufmann **Michael Burger** am Kaulberge für mich gemacht werden können, woselbst auch jedezeit ein Heft zur Ansicht bereit liegt.

Alexander Marx, Kupferstecher, Garten Nr. 9 vor dem neuen Thore in Nürnberg.

Bekanntmachung.

(32) Zufolge erhaltenen Auftrags der Wasserstrassen-Bau-Inspektion Bamberg, sind die Anbauung der Bleichwaaren die Mitte d. Mts. geschlossen worden. Die letzte Sendung findet demnach am Montag den 16. Juli statt.

Bamberg am 7. Juli 1836.

J. G. B. Schaupp'sche Leinwandhandlung.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Obelt a. Gm., Mitgesellsch. v. Bayrisch. Prov.-Bauer, Landwirthschaftsmaier a. Gut. a. Kurzel, Actis-Controlor a. Dresden. Merkel, Hauptmann a. Mainz. Pius, m. Gut. a. Anstaltung, Frau Prinzessin v. Thurn u. Frau geb. Rathun v. Pfalz. v. Prinz Wiedenz. Frau Comtesse Müller a. Fel. v. Beck, v. Stettin. Mehrgemeldte Privatmanne v. Fam., u. Schaefer v. Gut. Kim. v. Hamm, Kim. v. Leipzig. Engelhardt, Kim. v. Stuttgart. Sobel, Kim. v. Coburg. Reybach m. Fam. Kim. v. Gr. Seinhal. Pfister, Steinhauer, Privatier u. Hausbesitzer. Köln. v. Frankfurt. Bendix v. Hessen a. Sel. Tochter v. Handelsmann. Jessen. Kim. v. Mainz.

(Deutsches Haus.) Kaiser v. Gem. Justizr. Bar. v. Thuman u. Bar. v. Kabrich. Lieut. v. Reuß. Mad. Emmerer m. Tochter v. St. Petersburg. Spalding. Priv. just. u. Gem. u. Utricht Baler v. Zehdor. Hansen. Pastor v. Barkau. Bentmann Finanzen m. Gem. v. Pfeilmaier. Monnier. Minister v. Menenil. Boucourt. Prov. v. Gesch. u. Bonderfer. Prov. v. Baron v. Beust. v. Altenburg. Peyell. Kim. v. Cöln. Bartenstein. Rentier v. Wien. Minter Cameralis. Fam. Kimtier v. Ettenburgh. Sorenber. Kim. v. Erfurt.

(Drei Kronen.) Pfeiffer. Kirchenrath v. Hamburg. Schmidt v. Fran. Prov. v. Grafenberg. Mad. Hungel. v. Bayreuth. Seidler. Goldarbeiter u. Wachter. Prof. v. Nürnberg. Pfaff. Kim. v. Würzburg. Mayer u. Metzinger. Kfte. v. Pleinfeld. Röder. Kim. v. Mannheim.

(Goldener Adler.) Baron v. Bisdorf. Wiesman. Kte. J. Zeitz u. Aachen v. England v. Roter. Pastif. u. Mehr. Kim. v. Mainz. Müller. Kim. v. Aachen. Simon. Kim. v. Frankfurt. Bruckner. Prov. v. Preußl. Hofsteiter. Rich. v. Bremen. Schweri Gutsbes. v. Amberg.

Nebst einer Beilage.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 197.

Gesetze, die bei jeder Preßfreiheit bestehen müssen, achten würden, und sie sind in dieser Rede nicht geachtet worden. Sie haben verschert, mit Mäßigung sprechen zu wollen, und auch so angefangen. Sie sind aber bald in bittere Ironie, in Witz und Spott jener Art übergegangen, den selten endlich mit einer Appellation an alle Leidenschaften geschlossen, welche die Masse bewegen. Sie wollen die Freiheit, Rein, meine Herren, auf dem Wege, den Sie gehen, ist die Freiheit nicht; auf dem Wege liegt der andere Pol des Despotismus, der tückische tollste Pol der anarchischen Demokratie. Die Strafe der Freiheit geht mitten durch, zwischen beiden Polen. (Sehr. Rath Bekk. Ganz wahr!) Meine Herren, wir wollen nicht zu den Leidenschaften reden. Wenn die Kammer richtig urtheilen will über das, was in der Welt geschieht, was gethan und was unterlassen wird, so müssen Sie einen höhern Standpunkt wählen, und die Minister subsumiren demselben in der Verlegenheit, von der der Hr. Abg. Welcker gesprochen hat, eben weil sie sich auf diesen Standpunkt stellen. Sie werden von diesem Standpunkte auch will ich die Rede des Hrn. Itzgeordneten mit einigen allgemeinen Betrachtungen und Bescheerden erwidern. Ihre Ueberzeugung mag sein, welche sie wolle, so haben Sie doch ein großes, ein unermeßliches Unrecht begangen, welches darin besteht, daß Sie mit Parteinahme Ihre politische Schule, Ihre Parteiansicht der ganzen Welt als alleiu Gültige dekannt aufdringen wollen, und Diejenigen, welche eine entgegengesetzte Ueberzeugung hegen, verkennen und verdächtigen. Sie haben Unrecht, daß Sie der Dauer einer Volksregierung nach der eines kurzen Menschenlebens bemessen, daß Sie der allmählichen Zeit nicht Zeit lassen wollen, manches gehässliche Schreiende auszugleichen, manches unerfreuliche Ungleichgewicht durch Zeit ausgeglichen zu sehen. Sie glauben, es sei ein neuer, vorübergehender Kampf, in dem Sie begriffen sind und ein baldiger Sieg werde Sie das Ziel erreichen lassen. Es ist der Kampf des Verstandes uns des Fortschritts, des Verhältnisses und der Wirklichkeit gegen die Vorurtheile, das Alte, das alle Ihre Principien einseitig auf die Spitze treiben und oft Waffen in dem Kampfe führen, wie eben heute, die nie dahin gehören. Es gibt Männer — ich rede nicht von Jünglingen, die Jugend mag immer überstürzten in kühnen Hoffnungen und Plänen — es gibt Männer, die sagen, man soll sie nicht vor der Zeit übergreisen wollen ins wirkliche Leben, sie wollen neue, erfahren, reifen — aber das sagen, es gibt Männer von vorgerücktem Alter, die mit allen Verhältnissen und Einrichtungen, von sie gebildet haben, unzufrieden, alles mit Unwillen umzubilden suchten; die an der Welt, wie sie ist, nichts Gutes finden, und es für ein Leichtes halten, allen Leuten den Kopf nach ihrem eigenen Kopf zurechtzusetzen, wo dann nach ihrer Meinung Alles spielend nach Wunsch gehen würde. Diese doch sind diese Männer mit sich selbst zufrieden, ohne zu bedenken, daß sie zu selbst mit ihrem ganzen Wesen ein Produkt dieser alten Welt und Zustände sind.

— Welcker. Ich bin nicht immer unzufrieden gewesen, ich war, wie meine Schriften beweisen, in den Jahren 1815—1816 sehr zufrieden. Man hat mich damals immer einen Optimisten genannt, der zufrieden wäre mit den Zustuchungen, welche man den Fürsten in der Bundesakte gemacht hatte. Der Hr. Minister sagt soeben — ich sei der Vertreter meiner Zeit. Damit hat er ein sehr wahres Wort gesprochen. Meine Unzufriedenheit ist wahrlich ein Produkt der Zeit, wo man nicht Wort gehalten hat. (Stimmen: Hört, hört!) Der Herr Minister hat gesagt, es war ein ein schönes, ein ungestümes Streben in Deutschland, immer vorwärts zu kommen. Der Herr Minister sieht sich nicht zu erinnern, daß wir bereits viel weiter waren, daß der Reichsabschluß 1803 in der Reaktionssucht hinterwärts kamen, und daß damit ein Unrecht und eine Unordnung ist. Der Hr. Minister sagt, es werde sich Alles langsam, aber vorzüglich entwickeln. Ja, jene Krähe auf dem Kapitol zu Domitians Zeiten, als man glaubte, durch das Unrecht des Tyrannen wurde Rom zuletzt untergehen, rief auf das Gebet der Wachtherde: Es geht Alles gut, bald darauf kamen über die die Züge der Barbaren und nahmen das römische Land hinweg. Der Hr. Minister hält sehr viel auf langsame Entwickelung; ich bitte ihn, sie zu nennen, das nicht Alles so langsam ging, wie man wünschte. Als die Reaktionssucht in Frankreich anfing, es in Spanien, in Portugal, in Holland hat auch die Freiheit schnell und viel schneller als in einem Menschenalter gelingt. Ich glaube nicht, daß ich weiter noch Etwas zu sprechen habe. Ich gehöre der Fortschrittspartei, der mäßigen Partei an. Der Herr Minister hat mich nicht verletzt; — möge Zeder reden, ob er mich widerlegte. Eine einzige Aeußerung muß ich ihm zugeben. Er hat gesagt, daß in meiner Rede Einiges irrthümlich sei. Nun, Irrung ist nicht absolut unparlamentarisch, und ich habe sie nicht in meiner innersten Ueberzeugung, wenn diese Sie auch unangenehm finden sollten; eine größere, eine bedeutendere Satore auf das deutsche Nationals- und Rechtsgefühl, Nationalehre, gestanden Menschenverstand und Ungerechtigkeit, als die deutsche Mißhandlung, ist der Reaktionssucht, habe ich in meinen Reden nicht gesehen.

Geh. Rath Bekk. Der Hr. Abg. Welcker hat mit großer Beredsamkeit die Gefühle dargestellt, welche ihn erfüllen. Ich glaube, daß es ihm Ernst ist, was ich an ihm kenne, daß er das Gute, was recht erkennt, im welcher er und wo Alle uns befinden. Er stützt sich an großen Vorgänger in großer Nationen. Ich gebe ihm das zu. Er liest französische und englische Parlamentsreden und meint nun, hier dieser Saal sei das englische Unterhaus oder die französische Deputirtenkammer, wo man in solcher Weise auftreten und alle widerstehenden Elemente zu Worte herausfordern könne, ohne Gefahr zu laufen, selbst unterzugehen. Was er in seiner ersten Rede dargestellt hat, kann nach seiner eigenen Aeußerung uns, die baldige Regierung, schlechthin nicht berühren — das wird Jeder, der seine Rede liest, selbst daraus ersehen. Was will er also mit dieser Rede? Er sagt in seinem deutschen Parlament — er sagt in einer badischen zweiten Kammer. Was kann also sein Hauptzweck? Es liegt darin nichts, als eine Appellation an die Masse — das ist ist eine einzige möglicher Bedeutung seiner Rede. Da das klug ist, das will ich allen Denen, welche den Frieden hieten, zur Erwägung überlassen. Er hat in seiner letzten Aeußerung auf Vorgänge in anderen Staaten hingewiesen, wo in wenigen Tagen ein grenzenloser Umschwung erfolgte. Man sieht, daß er es wünscht. Solche Vorgänge sollten auch bei uns stattfinden. (Welcker: Ich verbrennen wünsche ich sie.) Ja, das ist ein schönes Mittel der Verbindung, wenn man in solcher Weise, dies seine eigenen Leute im Auge, gegen alles Andere auftritt, ohne alle Rücksicht auf die Verhältnisse. (Welcker: Diese Leute stehen in den Bundesgesetzen geschrieben.) Das ist wohl der schwächste Theil in der Rede des Herrn Abg. Welcker, wo er sich auf gegebene Verhältnisse in der Bundesakte drusen hat. In ab den Bundesgesetzen steht kein Wort von dem, was er hier vorträgt hat. Es ist nur schade, daß das Publikum, welches derartige Dinge anhört, diese Bundesgesetze nicht vor sich hat (Kapp: Proklamation von Kalisch); sonst würde es mit einem Blick die Nichtigkeit aller solcher Vorwürfe einsehen. Man könnte sonst auf Gedanken kommen, daß gefährliche Absichten hegen. Jener möge deurtheilen, was daran ist, man könnte auch von dem optimistischen Gesichtspunkt aufgehen, den der Hr. Abg. berührt hat, aber alles das kann man nur thun, wenn man mit blinden Augen einhergeht und das Gefährliche nicht beachtet, das ein solches Treiben hervorruft. Sie gerechnet von der Geschichte — wissen Sie denn, oder überlegen Sie nicht, was die Geschichte aller dieser Uebertreibungen uns gebracht hat? Sie sprechen von Ausnahmszuständen und schmähen den Mann uns die Gesetzgebung. Sie greifen Beschlüsse uns Maßregeln an, ohne zu bedenken, wodurch dieselben hervorgerufen wurden. Sie sind das einzige Element, aus dem sie hervorgingen. (Vogelmann: Betonten der Abg. Welcker!) Wer mit einem Gegenstande unbekannt verfährt und nicht in der Lage ist, dem Kopf an die Wand rennt, muß der ruhiger Ueberlegung einsehen, wie viel weiter wir sein könnten in unserer eigenen constitutionellen Entwickelung, in Beziehung auf alle Oeffentlichkeit, welche hier von der Linken gelten gemacht werden, wenn nicht an diesem und an jenem Orte Uebertreibungen, Angriffe und Schmähungen gegen Diejenigen vorkämen, welche die Macht in den Händen haben, welche Dinge zu bewilligen oder nicht zu bewilligen. Wenn Sie das nicht einsehen, meine Herren, so beruht das entweder auf einer gewissen Unbesonnenheit oder auf einer Absicht, auf der Unterstellung, als seien Ihre Gegner, Diejenigen, die Sie bekämpfen, Otter, als hätten sie nicht auch Leidenschaften wie Sie, und als könnte ein fortgesetzter Angriff nicht eine Leidenschaft hervorrufen, welche Dinge hervorruft, die Ihnen wenigstens unangenehm, wenn auch nicht Unrecht sind.

— Präsident. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat das Wort zu einer Bemerkung. Ich bin als Präsident an den Redner zur Ordnung gerufen habe. Ich weise diesen Vorwurf als ungerechtfertigt. Wenn der Herr Regierungskommissär die §§. 23 und 24 der Geschäftsordnung liest, so wird er die beschränkten Befugnisse kennen, wie weit der Präsident gehen darf, wenn er den Redner zur Ordnung ruft. Ich habe mit seinem Ordnungsrufe gehen darf. Mein Gewissen ist mein Richter, nur diesem folge ich und frage nach keinem andern Richter. (Beifallsmurren) Beifall.

Geh. Rath Bekk. Ich muß bitten, die Galerien zum Schweigen zu bringen, ohne sie raumen zu lassen!

— Präsident (gegen die Galerien.) Die Kammer ist kein Schauspielhaus! Ich bin Ihrer Ruhe.

— Welcker. Ich hatte die Absicht, den Herren Präsidenten zu bitten, daß er den Herren Sprecher der Regierung zur Ordnung rufe, doch ich will aus Achtung, die ich gegen diesen Mann habe, davon abstehen, will mich aber nur auf zwei Worte gegen diesen Vorwurf erklären. Ich habe meine volle ausgesprochen hat, als dreißigtägige ich Revolution. Meine Herren, an dem einen Wort verweisen Sie mich, auf welcher Seite die Leidenschaft ist. Ich habe der meinen Freunden und meine Leidenschaft, weder tanzelich noch ausserlich haben können. In ihr charakterisirt sich die ganze Rede des Hrn. Regierungskommissärs der einzigen Beurtheilung der Sachkundigen, diese werden dann sehen, daß ich nach den Bundesgesetzen, nach klaren Bestimmungen und geschichtlichen Thatsachen gesprochen habe. Ich die Absicht habe, damit zur Revolution aufzurufen, weil in der ruhigen Ueberzeugung des Heern Sprechers selbst überlassen. Er weiß so gut wie meine sämmtlichen Freunde, daß ich kein Freund der Revolution bin, daß ich, treu meinen Grundsätzen in der Rede des Hrn. Abgeordneten liese, wird den Sinn herausfinden.

— Kapp. Besonders wenn sie unkenntlich erscheint.

— Präsident. Ich glaube, daß es zu Zeit des Landes liegt, wenn wir die Discussion jetzt abbrechen. Es ist meine innigste Ueberzeugung, daß der gewählte Gang der Discussion dem Lande nicht förderlich ist.

— Kapp. Ich verzichte nicht auf das Wort.

— Präsident. Die Discussion hat nun einen Gang genommen, von dem ich glaube, wir sind es dem Lande und unserer Pflicht schuldig, hier abzubrechen.

— Präsident. Wenn Sie Ihr Vaterland lieben, so bitte ich, folgen Sie der Mahnung des Abg. Zittel.

— Treffurt verzichtet auf das Wort.

— Kapp erklärt nochmals, daß er nicht auf das Wort verzichte.

— Der Präsident fragt die Kammer, ob sie zustimme, daß zur Tagesordnung übergegangen werde.

— Die Mehrheit stimmt für den Uebergang zur Tagesordnung.

— Becker. Dem Berichterstatter werden Sie das Wort nicht nehmen

können; das wäre gegen die Ordnung des Hauses.! Meine Worte werden keinen Anlaß zu etwas Anderem, als zu einer Verhandlung geben. Sie haben schon oft Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß ich gerade in solchen Momenten, wo man wechselseitig in die größte Erbitterung gerieth, meine Ruhe bewahrt habe, und Kraft der Ordnung dieses Hauses und als Berichterstatter behaupte ich mein Recht auf das Wort.

Tr e k u r t. Die gegenwärtige Diskussion ist kein Gegenstand des Berichts.

Geh. Rath B e k k. Ich habe die Ueberzeugung, daß der Herr Berichterstatter sich in seiner Rede mäßigen wird.

W a l c k e r. Ich muß nochmals wiederholen, um einen Ordnungsruf bittet; der Hr. Geh. Rath B e k k hat mir zum zweitenmal eine bestimmte verdrehende Gesinnung vorgeworfen. Er muß nach der Ordnung dieses Hauses die Ordnung gerufen werden, oder ich verlasse diesen Saal, wenn man die Ungastlichkeit so weit treiben, einen Abgeordneten vor solchen Vorwürfen nicht zu schützen.

P r ä s i d e n t. I c h bitte den Herren Berichterstatter zu forchen; dann werde ich antworten. (Schluß folgt.)

Preußen.

— **Berlin**, 11. Juli. Es freut uns, aus guter Quelle mittheilen zu können, daß die Frage wegen der M ü n d l i c h k e i t des Prozeßverfahrens zu Gunsten derselben entschieden ist und daß ihrer Einführung zunächst für das Criminalverfahren baldigst bevorsteht; für die Civilgerichte wird sie dann demnächst auch erfolgen. Zum Generalanwalt soll ein unter uns rühmlichst bekannter Justizbeamter schon bestimmt sein. Der in Sonnenburg eingeleitete Prozeß wird bereits nach dem neuen Verfahren geführt werden. (Berl. N.)

Hamm, 5. Juli. Zwei Referendarien des hiesigen Oberlandesgerichts wurden vor mehreren Wochen zur Untersuchung gezogen, weil sie an öffentlichen Orten dem Atheismus das Wort geredet und einige Gebräuche der christlichen Religion persiflirt haben sollten. Das Resultat der Untersuchung soll jedoch weiter nichts ergeben haben, als daß die Angeklagten vom rationalistischen Standpunkte aus öffentlich über religiöse Gegenstände discutirt. Die Acten wurden dem Justizministerium zur Ansicht eingesandt, und wider alles Erwarten lief vor einigen Tagen folgendes einfache Resolut ein: „Die Referendarien M. und E. sind auf Grund der eingesandten Acten sofort aus dem Justizdienste zu entlassen. (gez.) U h d e n." (Trier. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 11. Juli. Der heutige „Commerce belge" enthält über die Katastrophe auf der Nord-Eisenbahn folgenden neuern Bericht: Der Convoi von Paris ist gestern Abends um 8½ Uhr in der südlichen Station von Brüssel angekommen. Die Reisenden dieses Convoi konnten nur sehr wenig neue Details über die Katastrophe mittheilen. Einer derselben, ziemlich schwer im Gesicht gequetscht, war unter der Zahl der dem Unglück Entgangenen. Der Convoi fuhr gestern um 3½ Uhr über den Schauplatz des Unglücks. Es waren noch 3 oder 4 Wagen aus dem Wasser zu ziehen. Die Rettungsarbeiten werden Tag und Nacht ohne Unterlaß fortgesetzt. Viel Gepäck und werthvolle Gegenstände, unter anderen eine Summe von 25,000 Frs., welche einem der Reisenden, die das Unglück überlebten, gehört, sind wiedergefunden worden. Die meisten Verwundeten befinden sich zu Douai, wo die durch das Parket des königlichen Gerichtshofes begonnene Untersuchung mit Thätigkeit fortgesetzt wird. Die Zahl der umgekommenen Opfer ist noch sehr ungewiß. Ein einziger Conducteur der Messageries ist umgekommen, jener der Verwaltung Guerin, ein alter Beamter, welcher die Hauptfeldzüge in Africa mitgemacht hat. Der Adjutant des Generals Dubinot ist nicht todt, allein sein Zustand ist lebensgefährlich. Die Fürstin Czartoriska, welche durch Stücke Glasscheiben im Gesicht leicht verwundet worden, war unter der kleinen Zahl der Personen, die mit dem Convoi gegen 4 Uhr Morgens hier ankamen. Die Fürstin ist im „Hotel de Belle Vue" abgestiegen. Andere ausgezeichnete Personen, die ebenfalls zu dem unglücklichen Convoi gehörten, sind später angekommen, nämlich der Graf Polulicki, die Fürstin Sapieha und Hr. Ohmeleneki. Ein Sachverständiger, der Alles an Ort und Stelle genau beobachtet hat, berichtet: Die Bahn ist an dem Orte der Katastrophe vollkommen gut, nicht gesunken und die Böschung unversehrt; dieselbe ist gerade und hat keine Krümmung, wie einige Personen geglaubt und wiederholt haben. Eine Kette ist zerbrochen. Man kann nicht sagen und ohne Zweifel wird man nie erfahren, ob die Verrückung von den Schienen durch den Bruch der Kette oder ob der Bruch der Kette durch die Verrückung von den Schienen herbeigeführt worden ist. — Hr. Baron James von Rothschild, Präsident der Nord-Eisenbahn-Gesellschaft, hatte noch am zweiten Tage vor dem Unglücke seine lebhafte Sorgfalt für die Sicherheit der Reisenden und die Regelmäßigkeit des Betriebsdienstes auf der Section von Amiens bezeigt. Derselbe hatte ferner, als er das Material eines Convoi besichtigte, Befehl gegeben, einen Wagen zu beseitigen, der nicht alle streng erforderlichen Bedingungen darbot, und nicht aufgehört, den Beamten und Dienst-Inspectoren die strengsten Verhaltungsbefehle zu geben, um jedem Unglücke vorzubeugen.

Wir haben, berichtet das nämliche Blatt, ein neues Unglück zu melden. Der gestern Morgens von Valenciennes nach Brüssel abgegangene Convoi kam bei dem Halt von Blanc-Misseron an; dort ließ die Locomotive das Pfeifen für das Signal der Ankunft hören. Der Bremser des Convoi, Namens Martin, 28 Jahre alt, stieg vom Fußtritte des Bremsewagens, um sich zu versichern, ob es Zeit sei, die Bremse anzuziehen, als er, mit dem Körper vorwärts gebeugt, sich zwischen den Wagen und einem am Rande der Bahn aufgepflanzten Pfahl gezwängt fand. Der Unglückliche starb bei der Absahrt des Convoi; ihm waren Kopf und Brust zur Hälfte eingedrückt.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Die Prinzessin August von Sachsen-Coburg-Gotha (die Prinzessin Clemenine) ist gestern Vormittag um 10½ Uhr im Palaste von Neuilly von einer Prinzessin entbunden worden.

Paris, 11. Juli. Nach Berichten von der portugiesischen Grenze ist die m i g u e l i s t i s c h e Bewegung fast vollständig unterdrückt; die von Oporto aus entsendeten Truppen haben die Insurgentenschwärme zerstreut. (J. D. P. Z.)

Italien.

Rom, 2. Juli. So eben erhalten wir einen Brief aus Konstantinopel, aus dem wir Folgendes in Kürze mittheilen. Ein guter Bekannter, welcher seine Bildung in Rom im römischen Collegium genossen, kehrte vor einigen Monaten von der als Priesterzug rück, um in Georgien in den russischen Gegenden seinem Beruf getreu zu wirken. Ohne Jemanden zu nahe gekommen zu sein, wurde er vor einigen Wochen, während er einem Katholiken die heil. Sterbsacramente nach Gebrauch der katholischen Kirche spenderte, von den Russen genommen, gefesselt, und nach Sibirien geschleppt. (A. Pilztg.)

Rom, 4. Juli. Der Papst ist bei seiner Wahl nicht in Ohnmacht gefallen (wie Zeitungen melden), sondern als der Cardinal Mastay, als einer der drei Scrutatoren, merkte daß die Wahl auf ihn fiele, beugte er das Knie und bat die hohe Versammlung die Wichtigkeit des Augenblicks zu bedenken, und die Wahl auf einen Würdigeren als er sei zu lenken. — Das Wappen des Papstes bilden zwei gekrönte goldene Löwen auf goldenen Kugeln mit einem Fuß stehend, im blauen Felde, und rothe Balken oder Querstreifen auf weißem Grund. (A. Z.)

Dänemark.

Kiel, 10. Juli. Der König ist in den letzten Tagen von einem Unwohlsein befallen gewesen, in Folge dessen man, wie bestimmt versichert wird, wiederholte Aderlässe hat anwenden müssen. Dieß Unwohlsein soll keinen ernstlichen Besorgnissen Raum geben, obgleich es bedenklich ist, daß die Konstitution des Königs zu derartigen Anfällen geneigt zu sein scheint. Die dänischen Blätter schweigen gänzlich über das Befinden des Königs.

(Br. Ztg.)

Miscelle.

In der Vorrede zu den Fragmenten aus dem Orient sagt Fallmerayer: Wie Deutschen sind in der öffentlichen Meinung auf Null herabgesunken; wir sind nur noch gemeinschaftet Object und gleichsam Materie des großen Völkermarkts, wo der Fremde auf das fleiß- und knochenreiche Thier cultivirt, und seine Sonde auf die Deutschen legt als Guano für Beleuchtung des Aderbodens in Texas, am Pruth, am Kur und Amazonenstrom.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 13. Juli. Neueste Notirung der Staatseffekten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 15/16. 4 pCt. 100 7/8. 3 pCt. — Bankaktien 1692. 250 fl. Loose 122 1/4. Zinsgrade 59 7/8. Preußische Staatsschuldscheine 96 1/8. Prämienscheine —. Taunusisenbahnaction 355 —. Bad. 50 fl. Loose 58 1/4. Span. Rentenschuld 23 7/8. Poln. 300 95 7/8. fl. — Poln. 500 fl. — Bayer. Obl. —.

Frankfurter Geldcourse vom 13. Juli. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 1/2. Holl. 10 fl. St. 9. 57 —. Randducate 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 33 —. Gold al Marc. Mrz. 377. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 1/2. 5 Frthlr. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 198. **Bamberg, Freitag, 17. Juli** **1846.**

Slavisch und Deutsch.

†† Man wird sich erinnern, daß kürzlich gelegentlich der Anwährung Rußlands an Frankreich in den Pariser Zeitungen auch die Rede davon war, Kaiser Nikolaus beabsichtige den Polen wieder eine freiere Bewegung zu gestatten und ihnen alle die Gerechtsame, die durch die Verträge von 1815 gewährleistet sind, zurückzugeben. Natürlich hielt man damals diese Nachricht für die Erfindung eines müßigen Kopfes und legte deßhalb nicht den geringsten Werth darauf. In neuester Zeit tauchen dagegen mehrfache Erscheinungen auf, die es wohl der Mühe lohnen dürften, dem Ursprung jenes Gerüchtes etwas näher nachzuforschen. Unter den polnischen Flüchtlingen hat sich nämlich eine starke Partei gebildet, welche in dem bisher so sehr gehaßten Rußland das einzige Heil und in dem Czaar den alleinigen Retter Polens erkennt. Diese neue Glaubenslehre des Polenthums hat bereits auch nach Preußisch-Polen ihren Weg gefunden und die feurige Jugend schwärmt dort von der Wiederherstellung der alten polnischen Nationalität, von einem großen Slavenreiche an dessen Spitze der große Kaiser und nebst ihm die polnische Nation stehen würde.

Diese Erscheinung hat auf den ersten Anblick offenbar sehr viel Auffallendes; erwägt man aber die Umstände etwas näher, so wird sie weniger befremden, ja selbst ziemlich folgerecht und natürlich erscheinen. Die letzte Bewegung war, wenn auch vorherrschend polnisch, doch ihrem ganzen inneren Wesen nach eine panslavische. Dies bewiesen auch die Regungen und Zuckungen die sich in andern slavischen Ländern gleichzeitig oder kurz darauf kund gaben. Noch mehr, sie trug, dem deutschen Element gegenüber, einen deutlich und bestimmt ausgesprochenen Character an sich. Bisher hatten die Polen noch immer die Hoffnung gehegt, durch eigene Kraft und mit Hülfe ihrer slavischen Bundesgenossen obsiegen zu können. Der letzte Versuch hat diese Illusion nicht nur gänzlich zerrüttet, sondern auch zu der Einsicht geführt, daß sie für sich den Mächtigen gegenüber zu schwach sind, um eine neue Ordnung der Dinge zu erzwingen. Sie sehen sich deßhalb nach Bundesgenossen um. Wohin aber sollen sie sich wenden, an die Franzosen? Ja, wenn mit schönen Phrasen zu helfen wäre, so dürften diese allerdings die besten Bundesgenossen für die Polen sein. An die Deutschen? Von diesen flößt der neuerlich heraufbeschworne Haß zurück, auch ist nicht wahrscheinlich, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Hand zur Ausführung der polnischen Pläne bieten würden. Es bleibt sonach nur das stammverwandte Rußland. Ein tödtlicher Haß hat zwar seit Jahrhunderten beide Länder und Völker getrennt, aber der erwachte Gedanke der Vereinigung aller Slaven und ihrer Bestimmung zur Weltherrschaft, hatte schon früher auch auf Rußland Rücksicht genommen und so eine Versöhnung und Wiedervereinigung von selbst angebahnt. Jetzt, wo eben alle hochfliegenden Pläne des Polenthums fehlgeschlagen, ist man zur Nachgiebigkeit geneigter, jetzt, wo der nationale Haß gegen das Deutschthum aufgestachelt ist, hält man den Zeitpunkt zu einer Annäherung für einen günstigen. Wenn der Czaar, sagt man, einwilligt sich an die Spitze des Panslavismus zu stellen, so wird er nicht umhin können den Polen, die durch ihre Bildung und Tapferkeit den ersten Rang unter den slavischen Völkern einnehmen, den vordersten Platz in dem zu bildenden Reiche einzuräumen. Schon jetzt aber wird er gegen die Polen, deren er zur Ausführung seiner Pläne nicht entbehren kann, eine solche Politik einschlagen, durch die er sich ihrer Gesinnung versichern kann. Man sieht die Sache ist auf ziemlich luftigen Schlössen gebaut, aber der feurige, polnische Patriotismus hat sich von jeher mehr mit Phantasien und Trugschlüssen, als der politischen Logik beschäftigt. Die russischen Agenten mögen bei der Sache ebenfalls das Ihrige gethan haben; wenn man auch in Petersburg vorderhand nichts anderes wünscht, als ein aufrichtiges Anschließen der Polen zu bewirken. Die Zeit würde dann von selbst das Uebrige einleiten. Jedenfalls ist für Preußen und Oesterreich, ja für ganz Deutschland die Richtung, welche der polnische Patriotismus in neuester Zeit genommen hat, bedenklich genug, um denselben eine unausgesetzte Aufmerksamkeit zu schenken. Es liegt darin das sicherste Mittel, die polnischen Provinzen der preußischen Regierung vollends zu entfremden und den Blicke aller Slaven in der österreichischen Monarchie nach Petersburg zu richten; ja, es dürfte vielleicht die Zeit nicht ferne sein, wo bei eintretenden anderweitigen Ereignissen das Deutschthum zu einem entschiedenen Kampfe gegen das Slaventhum in die Schranken gerufen wird. Jedenfalls wird der Slavismus für Deutschland noch eine Quelle schwerer Verwicklungen werden.

Unter diesen Verhältnissen kann man nur bedauern, daß so wenig in Deutschland geschieht, was zu unserer Einigung im Innern und zu unserer Erstarkung nach Außen beitragen kann, daß die religiösen Zerwürfnisse immer störender hervortreten, daß so wenig zur Lösung der politischen und staatsökonomischen Fragen geschieht, daß der Mißstand sich immer schroffer den Bedürfnissen und Wünschen der Zeit entgegenstellt. Was soll dann aus Deutschland werden, wenn es, im Innern von Haß und Zwietracht zerrissen, dereinst von Osten und Westen zugleich, vielleicht auch in seinen eigenen Gränzmarken angegriffen wird? Wie soll es in solcher Verfassung den Kampf gegen einen überlegenen Feind bestehen, gegen einen Feind, der ihn vielleicht selbst das verführerische Trugbild der polnischen Freiheit entgegenhält?

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — Zur Achtundzwanzigsten öffentlichen Sitzung vom 4. Juli.

Verhandlung über die Bundesverhältnisse.

(Schluß)

Hecker. Ich wollte die Herren auf der Regierungsbank noch erbauen, bei solchen allgemeinen Discussionen, bei welchen man einen Blick nothwendig auf das Gesammtvaterland und seine innern Verhältnisse, auf die Beziehung zu dem Auslande und die Gefahren, die es bedrohen können, wirft, einen warmen Vaterlandsfreund, einem glühenden Patriotismus, einem feurigen Rechtsgefühl doch nicht gleich unterjuchorten, als habe man damit irgend etwas Ungeschicktes, etwas Ordnungswidriges und Gewaltsames bethätigt. Sie sagen, wir appelliren an die Masse und Sie appelliren an die Masse. Sie wollen die Masse darauf aufmerksam machen und sagen: das Ständewesen, das Repräsentativsystem führt zu solch' unerwünschten Konflikten, es ist unnatürlich, es gereicht unter ihm kein Recht. Ja hätte eine solche Revolution auf keine Weise gerechtfertigt. Erörtern wir nochmals die Prinzipien, aber suchen wir einander mit Gedanken unter, die nicht blos in den Worten ausgetraut sind. Ist es denn nicht möglich, ist es nicht zulässig, ist es nicht wahr, zu sagen, eine Verbesserung ist nicht erfüllt, wenn der Art. 13 der deutschen Bundesakte sagt: in allen deutschen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden? Ist es denn eine Unwahrheit, wenn wir sagen: es ist diese Verheißung nicht allegirt in Erfüllung gegangen? Lesen wir nicht täglich, daß hier und dort das Volk zur Verwirklichung dieses Artikels schmählich entgegenhandelt, daß sie dringend beklagt wird? und wenn wir diese Behauptung aufstellen, müssen wir da gleich beabsichtigen, zur Revolution aufzureizen, an die stets handfertigen unteren Schichten der Gesellschaft zu appelliren. Sie wollen nicht unsere Ansicht, aber wir auch nicht die Ihrige für die allein seligmachende halten. So wie der Aeltende früher auf langsamen Wegen sich bewegte, so auch bewegte sich leider der geistige Verkehr; jetzt bewegt sich in dem feurigen raschen Verkehr, den die Waare genommen hat, auch der geistige Verkehr in lebendigeren Pulsen. Der Gedanke ist ein anderer geworden. Die Fahrnis ist der Herr der Zeit, die Fahrnis ist der Revolutionär, aber nicht das Haus der Herrschaften, und es ist vergeblich, dem Handel und Wandel Schranken anzulegen, ohne daß die ganze Maschine in Stocken geräth. Es sind Diejenigen, welche den Gedanken der Masse nach denjenigen und der Bewegung des Fahrnisvermögens, dem Staate der Bewegung, entgegen zu treten suchen, diese, meine Herren, sind die wahren Revolutionäre, denn diese Bewegung, welche mit den materiellen Interessen innig zusammenhängt, kann kein Staatsmann hemmen. Mit dem Brief der beiden kommt aus Baltimore, geht der neue, geht der freie Gedanke in das herz der österreichischen Staaten. So ist mit dem wechselvollen, wechselnden, emig neu gestaltigen Vermögen ein rastarer Tauschgang, ein anderes Streben der Nation aufgeregt. Freiheit der Bewegung verlangt die Waare, Freiheit der Bewegung der Bürger. Nur dann, wenn Sie diese Erscheinung der Zeit erkennen, nur dann sind Sie Staatsmänner,

die auch wirken können in diesem Geiſt; Sie müſſen dann Raum geben der freien Meinungsäußerung, aber und nicht verdächtigen; nur dann können Sie ſagen, Sie ſtanden auf dem Boden der Zeit. Die Zeit macht ſich nicht ſelbſt, die Menſchen machen die Zeit, und die hat ihre Geſchichte. Wenn der Abg. Welcker einen Blick warf auf die auswärtigen Verhältniſſe, ſo hat er wohl daran gethan. Ich glaube auch, daß unſerem Vaterlande eine große und vielleicht nahe Gefahr droht. Blicken Sie hin auf die Literatur der Slaven, auf die leidenſchaftliche Kraft, die ſich in derſelben ausſpricht, ſehen Sie hin auf das ſelbſtbewußte Streben des Panſlavismus, ſehen Sie, wie leidenſchaftend der Slave ruft: der Moment iſt gekommen, die Welt zu beherrſchen, die deutſche Nationen haben ſich geſpaltet, und die Spaltung wird unterſtützt vom Reich des Czaren; ja! in die Nationalität, welche Jahrhunderte die Errungenſchaft anderer Nationen in ſich aufnimmt, berufen zur Weltherrſchaft! hören Sie die Vorträge in Paris, hören Sie ſie mitten in Deutſchland, der Triumphirende Slave ſieht ſeine Ziele. Deutſchland, wo bleibt das Geſetz, ſehen Sie auf die umgarnten Donauländer, ſchauen Sie hin, wie um die Ufer der Save den Polizeiarm zu legen ſtredt. — es droht und wahrhaftig und ſchrecklich von dem Panſlavismus eine nahe Gefahr, eine doppelt größere Gefahr, wenn wir uns ſelbſt, was bereits laut wird, wenn der alte im Jahr 1830 durch die Revolution geſchlagene Adel wieder herauf beſchworen und geſtaltet iſt, daß ein Theil unſeres deutſchen Vaterlandes, das ſind Ihre Provinzen, beherrſcht iſt, daß die deutſchen Provinzen beherrſcht ſind, wo Slaven hauſen. Sehen Sie ferner nach dem ſüdöſtlichen Theile unſerer, ſehen Sie nach Böhmen, Ungarn, Kroatien und wo der Rauch aus der Hütte eines Slaven aufſteigt, und in dem Augenblick wo dieſes Elend vorbei ſein wird, wo das Volk ſich erheben, und ſagen wird: ich bin da! ſo wird er Ihnen antworten: das iſt das Bild unſeres Vaters, der unſer Volk einſt Alle vereinigen wird.

Und wie können Sie, meine Herren, einer ſolchen Macht eine ähnliche entgegenſtellen? eine Macht, gleich der, an welcher Napoleon's Reich untergehen mußte. Wie wollen Sie dem Gelüſte eines zweiten heereinbrechenden Mongolenthums, einem zweiten Hunnenzug widerſtehen, — gedrängt von Oben, gedrängt vom Rhein? — Nur durch die Einigung. Einmal leidet keinen Zweifel. Einigen wir uns heute dann zunächſt darüber, was von entgegenſtehen und, meine Herren, glauben Sie, daß eine formelle Einigung eine Einigung iſt? Ich glaube es nimmermehr. Auch das deutſche Recht, zuſammengeſetzt aus den heterogenſten Elementen, hatte denſelben feindlichen Beſtand, den wir heute haben, aber ich muß ſagen, die wahre Einigung, das ſehen wir ſelbſt unter den kraftigen Hohenſtaufen, wo man ſuchte, die Einheit Deutſchlands mit Gewalt zuſammenzuhalten. Jene Zeiten der Gewalt ſind vorüber, es gibt nur eine andere Einigung, es iſt die des gemeinſamen Rechts und vor Allem die Wahrheitsliebe, auf welcher alles beruht. Das gemeine öffentliche Recht, ein Recht des Volkes und die Völker. Wenn darum der Abg. Welcker auf die Zuſtände Deutſchlands hinwies, ſo hat er wahrlich nicht übertrieben, in dem Saal der Weltherrſcher Apollaten an die rohe Maſſe einpflanzen. Es gibt freilich Staatsmänner, die in der bekannten Manier Abſcht hinter dem warmen Patriotismus nichts ſuchen als Unrecht und Verderben; aber ich rufe Ihnen aus vollem warmen Herzen zu: wird die Freiheit mit Füßen getreten, getreu der ewigen Geſetze der Geſchichte, die wir verſchieden, aber werden ſie nicht zum Leben erweckt, dann werden nicht wir allein, auch Sie auf der Regierungsbank werden mit uns fallen; mit dem Untergang des Revolutionsſyſtems werden nicht die wir, nicht blos Sie, es werden die ganzen ſtaatlichen Geſtaltungen Deutſchlands unwiderruflich mitfallen. Tauſchen wir darum im Prinzipienkampf unſere Anſichten aus, allein verdächtigen wir einander nicht.

Präſident. Ich habe bisher ſtets geglaubt, wer in dieſem Hauſe ſpricht, mag er auf den Bänken der Abgeordneten oder der Regierung ſitzen, hat die Vermuthung der reinen Abſicht und des guten Willens für ſich. Diese hat der Hr. Abg. Welcker auch für ſich. Darum habe ich ihn nicht unterbrochen, und ich werde auch, daß keine unreine Abſicht in ſeinen Worte Platz hat. Darum kann ich aber auch ſeinem ferneren Wunſch nicht Gehör geben, weil ich weiß, daß der Hr. Regierungscommiſſär durchaus nicht die Abſicht zu verletzen hatte. Seine Worte ſind eine Schutzſchrift, die er aus den Worten Welckers deducirte, indem er nur auftrat, daß aus ſeiner Rede die aufgeregte Meinung folgen könne.

Welcker. Ich bin nicht leidenſchaftlich geweſen, ich habe jedes Wort überlegt. Ich habe nichts Unzuläſſiges geſagt und in dieſe Apollatien an die Maſſe eingeſagt, — habe meinen Eid und meine Pflicht erfüllt. Wenn mir daher der Hr. Sprecher der Regierung zum zweiten Mal die Abſicht, Revolution hervorzurufen, unterſchiebt, ſo thut er Gewalt, und der Miniſter des Innern hat in dieſem Saale gegen Abg. v. Rotteck that, was er ohne auf mein beringendes Verlangen, daß er zur Ordnung gerufen werde, zurückgenommen hat. Ich erwarte dieß auch von dem Hrn. Sprecher der Regierung und lade ohne Leidenſchaft: Klemm die barüber Kammer auf, mir Thatſachen zu beſtätigen, die meinen Worten eine verbrecheriſche Abſicht unterſchoben wird, ſo würde ich in dem Augenblick den Saal verlaſſen und nicht wieder einkehren, bis ſie ihre eigene Ehre gewahrt hat, indem ſie ihre Mitglieder vor Beleidigungen dieſer Art ſchützt.

Staatsminiſter v. Dusch. Eine beleidigende Abſicht von Seiten des Hrn. Regierungscommiſſärs war gewiß nicht vorhanden. Allein ich muß durchaus widerſprechen. Auch von einem Ordnungsruf in Rede ſein könnte. Wenn ein Regierungscommiſſär nicht Mitglied dieſer Kammer iſt, ſo kann nen Sie nur eine Beſchwerde gegen ihn erheben.

v. Jhſtein. Wenn ein Regierungscommiſſär in dieſen Saal kommt, ſo unterwirft er ſich der Ordnung dieſes Hauſes. Wir wollen heute Beinzipienreiterei, der ſchon 1835 angeregt wurde, nicht wieder aufarbeiten.

Staatsminiſter v. Dusch. Die Regierung hält hier der Kammer frei gegenüber, und Sie können gegen ihren Commiſſär nur Beſchwerde erheben.

Präſident. Wir wollen dieſe Frage beruhen laſſen. Der Herr Regierungscommiſſär wird ſicher beſtätigen, was ich erklärt habe, daß es ferne von ihm war, den Herrn Abg. Welcker zu verletzen, aber ihm die Abſicht zuzutrauen, daß er eine Rede gehalten habe, um Revolution hervorzurufen.

Geh. Rath Bekk. Darüber muß ich mich allerdings erklären. Der Hr. Abg. Hecker hat einen andern Ton eingeſchlagen, als der Herr Abg. Welcker. Er hat bisherigen Gewicht darauf gelegt, man ſolle nicht verdächtigen. Dem Verdächtigen bin ich allerdings kein Freund; ich werde nie Jemand dazu verdächtigen. Aber der legte Herr Vorredner hat die Rede des Herrn Abg. Welcker ſo unſchuldig aufgefaßt, daß ich es wahrhaftig nicht begreifen kann (Hecker: ich kenne ihn!). Nun gut, ich kenne ihn auch, und kannt ihn vor ſertig! Zwiſchen blogen Meinungen und der Abſicht, das Vaterland zu beunruhigen, iſt ein großer Unterſchied, und ich habe von Ihren Abg. Welcker nicht vorgeworfen, daß er beabſichtige, eine Revolution hervorzurufen, allein in ſeiner ganzen Rede lag offenbar die Aufforderung an die Maſſe zur Revolution. (Unterbrechung.) Das mag jeder Zuhörer beurtheilen, wie er es für gut findet. Ich habe viele Aufforderung darin gefunden, ohne aber damit zu ſagen, daß der hier Angeredete die Abſicht habe, die Revolution herbeizuführen.

Hecker. Ich bitte um das Wort.

Geh. Rath Bekk. Ich habe noch das Recht zu ſprechen, ge- rade ſo gut, wie der Herr Abg. Hecker mit dem Wort: „ich kenne ihn,“ meine ganze Rede vorläufig unterbrochen hat.

Hecker. Nun ich kenne den Abg. Welcker als einen Mann von der reinſten, glühendſten Vaterlandsliebe, von den allerreinſten Eigenſchaften, und ich glaube, daß er keine Abſicht hat, Revolution hervorzurufen, noch irgend ein unedles Motiv zu. Darum habe ich geſagt, ich kenne ihn, und darum werde ich auch, ſo oft man ihn verdächtigen will, Ihnen zurufen: ich kenne ihn und Sie ſcheinen ihn nicht kennen zu wollen!

Welcker. Ich muß den Herren Regierungscommiſſär bitten, zu ſagen, ob meine Rede etwas Vorwurfsvolles enthält.

Hecker. Nein gewiß nicht!

Geh. Rath Bekk. Die Rede des Hrn. Abg. Welcker iſt objectiv, indem Jedoch nach ein Angriff gegen die Großmächte, gegen den deutſchen Bund, es ſind ihnen darin alle ſchlimmen Tendenzen vorgeworfen. Man darf die Rede nur leſen, ſo wird man dieß finden.

Damit war dieſer Gegenſtand erledigt. (Bad. Ztgsbtn.)

Karlsruhe, 13. Juli. Das Gerücht, die Ständeverſammlung werde heute aufgelöst werden, hatte eine Menge von Zuhörern auf die Gallerien des Saales der zweiten Kammer geführt; allein es erwies ſich als unbegründet, mindeſtens als vorerſt nicht, es heißt jetzt, die Frucht der geſtrigen Staatsminiſterialſitzung ſei lediglich ein Reſcript, worin das bisherige Verfahren bei den Budgetverhandlungen, alſo die Verſuche, an dem bis zur Erſchöpfung der Hülfsquellen des Staates ſteigenden Verwaltungsaufwande einige kleine Minderungen eintreten zu laſſen, ernſtlich mißbilligt werde. Die Zeit wird lehren, was hieran Wahres iſt. (Mannh. Z.)

Schleswig-Holſtein. — Von der Eider, 7. Juli. Die Nachricht über das deutſch-däniſche Sängerfeſt in Köln und die äußerſt freundliche Aufnahme der Schleswig-Holſteiner daſelbſt, konnte keine Wochenblätter davon Mittheilung machen und die Erzählungen hierüber Theilnehmer liefern dürfen, erregen eine äußerſt freudige Stimmung und werden viel zur Kräftigung des hieſigen Nationalbewußtſeins mitwirken. Man ſchließt daraus wohl nicht mit Unrecht, daß Preußen für die deutſch-ſchleswig-holſteiniſche Sache Partei nehmen werde. Von vielleicht noch größerer Wichtigkeit, weil von größerer Beſtimmtheit, iſt die Verſicherung, welche man hier aus Bayern erhalten hat, daß der deutſchgeſinnte König von Bayern und ſeine Regierung im Einverſtändniß mit den Ständen in dieſer Angelegenheit entſchieden deutlich handeln werde. Daſſelbe erwartet man jetzt zuverſichtlich auch von Hannover, nachdem daſſelbe, daß der Gedanke lang einen beifälligen Anklang in der zweiten Kammer vorgebracht und Beſtimmung gefunden hat. Der Schatzrath lang iſt, wenn wir nicht irren, ein Holſteiner von Geburt und deshalb auch wohl mit den hieſigen Verhältniſſen beſonders vertraut, daher er denn auch gründlicher, als es in andern Ständeverſammlungen geſchehen konnte, das Verhältniß Schleswigs zu Holſtein und Deutſchland berückſichtigt hat. (Weſ. Ztg.)

Preußen. — Δ Berlin, 12. Juli. Zwei Ausweiſungen, eine alte und eine neue, eine lebendige und eine todte, bilden für jetzt das Hauptgeſpräch über deutſche Angelegenheiten. Was zunächſt das politiſche Schickſal der Herrn v. Jhſtein und Becker betrifft, ſo laſſen mehr und mehr Verwunderung, daß ſie Exil noch immer fortdauert und unſer Geſandter in Karlsruhe noch immer angewieſen iſt, ihnen die Päſſe nach Preußen nicht zu viſiren. Preußen befindet ſich in einem nicht zu vereinenden Uebergangsſtadium Gruppirungsproceß, und daß unter ſolchen Umſtänden die Polizei beſonders ängſtlich iſt, dürfte bei den billigdenkenden und zur Nachſicht geneigten Einwohnern nicht ſo ſehr auffallen. Aber die Verweiſung deutſcher Staatsgenoſſen in Deutſchland förmlich als ein Princip aufſtellen kann, immermehr gerechtfertigt erſcheinen; denn das allgemeine deutſche Bürgerrecht iſt nicht allein im 16. Art. der Bundesakte enthalten, ſondern Preußen hat dieſen Grundſatz auch ſpäter förmlich anerkannt, indem es alle Deutſche in Beziehung

auf Arrestschläge für Inländer erklärte. Hoffen wir daher, daß sobald das noch immer fortdauernde Provisorium des Ministeriums des Innern bei uns aufhört, der neue definitive Minister sich deren bleiben wird, diese Maßregel, die so viel Mißstimmung in Deutschland hervorgerufen hat, wieder aufzuheben. Das Verbot der Bremer Zeitungen anlangend, so kann dasselbe im Princip als gerechtfertigt ebenfalls nicht erscheinen. Hätte das Ministerium des Grafen Arnim nicht die rheinische Zeitung unterdrückt, so wäre höchst wahrscheinlich die Weser Zeitung gar nicht erschienen. Da aber vor mehreren Jahren die hannöversche Zeitung ganz unwichtig, dann Westphalen und die Herausgabe eines liberalen Blattes abschlug, und in Hamburg eine einzige freisinnige Zeitung erscheint, so lag die Begründung eines liberalen Organs in Bremen sehr nahe. Das Erscheinen desselben zog die Umgestaltung auch der Bremer Zeitung nach sich. Alles dies wäre nicht eingetreten, wenn Preußen der Entfaltung seiner eigenen Presse mehr Raum gegönnt, und dem ausländisch-publicistischen Kampf einen inländischen entgegengesetzt hätte.

Berlin, 12. Juli. Unsere Börse war gestern sehr bewegt, indem an derselben das schon seit zwei Tagen umlaufende Gerücht, daß der Finanzminister Flottwell um Entbindung von seinem Posten nachgesucht habe, Bestätigung fand. Man will wissen, daß dieses Gesuch sich auf differirende Ansichten über die administrative Vertheilung der verschiedenen Finanzpartien gründe, für welche Hr. Flottwell ein Concentrirungssystem beantragt haben soll. Wie man hinzufügte, wäre dem Minister die gewünschte Enthebung von der Verwaltung des Finanzdepartements in sehr gnädigen Ausdrücken und mit der Versicherung, daß derselbe noch bis zur Ernennung eines Nachfolgers in seinem jetzigen Amte verbleibe, so wie mit dem Vorbehalt der Verwendung seiner ausgezeichneten Dienste für einen anderen Zweig der Staatsverwaltung bewilligt worden. (F. O. P. Z.)

Berlin, 10. Juli. Wie streng bei uns die „Bremer" und „Weser-Zeitung" verboten ist, kann man daraus entnehmen, daß nicht nur das Postamt den Debit derselben nicht mehr besorgt, sondern auch die Besitzer der öffentlichen Locale einen Revers haben unterzeichnen müssen, worin sie sich gegen Strafe verpflichten, gedachte Blätter nicht öffentlich aufzulegen. Demgemäß dürfen die Zeitungen von jenen auch nicht durch den Buchhandel bezogen werden. (F. O. P. Z.)

Schweiz.

Basel, 11. Juli. Gestern Mittag entstand hier durch die hohen Fruchtpreise und die Umtriebe gewisser Speculanten veranlaßt ein Tumult, der in bedauerliche Excesse ausartete. Schon Morgens früh fand man am Katernenpfahl vor dem Kornhaus einen Strick befestigt. Mittags sammelten sich dort eine Menge Leute, Wortführer drangen in das Innere des Hauses, steckten schwarze Fähnchen auf einige mit verdorbener Frucht gefüllte Säcke, und gerietben in Folge dessen mit der Kornhausinspection und andern Personen in Wortwechsel. Bald entspann sich daraus eine Schlägerei, in Folge deren ein Müller und ein Mitglied der Kornhausinspection verwundet wurden. Das Erscheinen der Polizei hinderte weitere Excesse. (A. Z.)

Großbritannien.

Die torypflische Britannia bemerkt: „Der wichtigste Unterschied zwischen dem vorigen und dem jetzigen Whigcabinet ist der Beitritt des Grafen Grey. Se. Lordschaft ist bekannt durch seinen bittern Geist und seine radicalen Tendenzen. Er hat sich schon früher besonders hervorgethan durch seine unversöhnliche Feindseligkeit gegen die irische Staatskirche, welche er wiederholt als die ungeheure Beschwerde von Irland bezeichnete. Er hat in der That sein Wort verpfändet für die Zerstörung derselben. Diese Kirchenfrage dürfte im Beginn der nächstjährigen Session vors Parlament kommen, und ein Hauptgegenstand des Kampfes zwischen den zwei Seiten der Hauses werden." (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Man spricht heute von einer sehr energischen von Frankreich und Oesterreich gemeinschaftlich an den Vorort erlassenen Note, worin auf das Entschiedenste gegen jede Coalitions-Veränderung der Kantone reclamirt und, im Falle die Selbstständigkeit der katholischen Kantone angetastet würde, eine gemeinschaftliche bewaffnete Intervention in Aussicht gestellt wird. (N. W. Z.)

Die Franzosen fangen an, Achtung für den deutschen Geist mit entschiedenem Worten würdig auszusprechen. Ein Artikel des „Debats" welcher die Brosjüreniarkei des Ludwigkanals bespricht, schließt folgendermaßen: „Der König von Bayern hat seine Aufgabe im edeln und großen Geiste vollendet. Er hat mitten durch das europäische Festland einen Verbindungsweg eröffnet. In construirter Hinsicht ist sein Canal vollständig gelungen; dem übrigen Europa liegt es ob Hand und Werk zu legen, daß dieses große Unternehmen von den Hindernissen befreit werde welche kaufmännische Rivalität der Ausdehnung, zu der es fähig ist, in den Weg legen möchte." (A. Z.)

Nach dem zu Valenciennes erscheinenden „Courrier du Nord" sind wegen Einführung neuer Arbeiterzeichne unter den Arbeitern in den Kohlengruben von Anzin einige Ruhestörungen ausgebrochen. Die Gruben sind fast täglich von den zahlreichen Arbeitern verlassen.

Spanien.

Einem Madrider Blatt zufolge soll an der Küste von Almeria ein überladenes Dampfboot mit 600 Mann Truppen an Bord ins Meer versunken, und nur 2 Menschen entkommen sein. (A. Z.)

Italien.

Die Gazette du Midi erzählt über Pius IX: „Während er Erzbischof von Spoleto war, brach eine revolutionäre Bewegung aus. Bei einem der Häupter fand man ein verstecktes Beichtbuch, in welchem nach seinem Geständniß eine Liste sämmtlicher Theilnehmer an der Verschwörung enthalten sein sollte. Trimmperhend benachrichtigte der Polizeicommissär den Erzbischof davon, der die Liste, welche jener nach Rom schicken wollte, sich ausbat, und — sofort zerriß und ins Feuer warf. Schrecken befiel den Commissär; der Erzbischof aber sprach zu ihm: „Fürchten Sie nichts, ich nehme alles auf mich. Sie haben Ihre Pflicht als Policeicommissär erfüllt, ich die meinige als Bischof. Sind nicht schon genug Personen verwickelt und genug Familien in Trauer?" (A. Z.)

Nordamerika.

* Der Senat der vereinigten nordamerik. Freistaaten hat mit 27 gegen 24 Stimmen den Contract über die Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen New-York und Bremen genehmigt.

Der „Pennsylvanian", eines der einflußreichsten Blätter Philadelphia's, drückte sich in einer der letzten Nummern wie folgt aus: „Unter den von St. Louis abgegangenen Freiwilligen waren drei Compagnien Deutsche, die, abgesehen von ihrer schönen, kräftigen und entschlossenen Haltung, in ihren Vorbereitungen und Equipirung eine nicht gemeine Bekanntschaft mit dem Dienst, dem sie sich zu widmen im Begriff standen, entwickelten. Vor ihrer Einschiffung ließen sie einen Nationalgesang erdönen — ein Lied von Vaterland — was nicht wenig zur höhern Weihe und Bedeutung der Scene beitrug. St. Louis versteht es kurzen dem Fluche des Nationswuds. Daran schienen diese wackern Deutschen im geringsten nicht zu denken, als sie auszogen für ihr Adoptiv-Vaterland zu fechten und ihr Blut zu vergießen! — Capitän Konrad Schröder, von den deutschen „National Guards," von Johnsville (Kentucky), ging an einem Freitag, an der Spitze von sieben Mann, auf Werbung und hatte Abends eine vollständige Compagnie beisammen. In Anerkennung dieses rühmlichen Eifers wurde ihm ein prachtvoller Degen, ersten gleich die ersten Unterschriften deckten, von seinen Freunden übergeben. (A. Z.)

Aus New-York sind Nachrichten vom 18. Juni eingetroffen. Im Repräsentantenhause war am 15. ein Antrag des Herrn M'Dowell (aus dem Staate Ohio) auf Protestation gegen den in Unterhandlung begriffenen Vertrag für Erledigung der Oregonfrage mit einer Majorität von 156 Stimmen gegen 35 verworfen worden. Der Oregon-Vertrag sollte im Senat sofort zur Vorlage kommen.

Eine Korrespondenz aus Philadelphia v. 16. Juni in der „Köln. Ztg." erwartet das Endresultat des mexikanischen Krieges durch eine Staatsumwälzung. Paredes wird abtreten und Santa Anna an die Spitze der Geschäfte treten. Paredes fällt als Opfer der ihm nicht fremd gebliebenen englisch-französischen Intriguen, Mexico in eine Monarchie umzuwandeln. Mexico hat kein Geld, und England schießt keines vor zur weitern Kriegsführung. England braucht und will Frieden mit den Vereinigten Staaten, weil diese nur ihm seinen Rücken decken, und die Freiheit der Meere sichern, wenn es mit Frankreich oder Rußland zum Krieg käme. Californien werde den Vereinigten Staaten zufallen, eben so das reiche Neumexico (Santa Fé) sich unter deren starken Schutz begeben. Nach Santa Fé sind bereits zwei nordamerikanische Expeditionen unterwegs, um es in dieser Absicht zu unterstützen. Yucatan ist auf dem Wege sich den Sternen der Union zuzugesellen, es betreibt eine Mission an die Vereinigten Staaten vor. Uebrigens ist Mexico reich an Minen, es giebt ihrer mehr als 3000 mit jährlichem Ertrag von 22—24 Millionen,

die fast alle im Norden liegen, der jetzt von den Amerikanern besetzt wird. Es ist eine große Frage — schließt der Artikel — ob Amerika durch den Besitz dieser Minen namhaft in Vortheil käme, und ob der mexicanische Einfluß dieses Reichthums nicht nachtheilig auf die Bevölkerung der Vereinigten Staaten wirken würde. — Als Rom die Reichthümer des Orients in sich aufhäufte, begrub es seine Sitten und seinen republikanischen Geist. Auch der Republik Rom ward das Kaiserreich Rom, und dieses die Beute der Barbaren. Zu diesem Umsturz brauchte es allerdings ein Jahrtausend, und Nordamerica ist erst 1866 Jahre alt. Wären auch für America die Lehren der Geschichte verloren? Wir glauben nicht. — Dies Vorrecht hat nur Europa.

Nach Berichten aus Neu-York vom 25. und Washington vom 24. Juni war der Oregonvertrag durch ein Votum von 41 gegen 14 Stimmen vom Senate definito ratificirt worden. Wichtige Nachrichten waren vom Rio Grande bei Norte eingetroffen. General Arista hatte an der Spitze eines Heeres von 15,000 Mann sein Hauptquartier zu Monterey aufgeschlagen und dem General Taylor Vorschläge zu einem Waffenstillstande überschickt. Taylor soll genannverter haben, daß er zu Monterey mit Arista zusammentreffen werde. Es scheint ferner, daß der mexanische General Canales ein Corps von 1500 Mann zu Roma, einer kleinen Stadt etwa 60 engl. Meilen von Matamoras, zusammengezogen hatte und daß 800 Americaner unter Oberst Wilson dahin auf dem Marsche waren. Man sah täglich Berichten über ein Treffen entgegen.

Miscellen.

Der reiche Preloncanzug von Berlin nach Köthen hatte am 3. d. eben das so genannte Katharinenhölzchen hinter Coswig erreicht, als man von dem Zuge einen Mann bemerkte, der, nachdem er Reck und Hut abgeworfen, mit schnellen Schritten auf den Schienenstrang zueilte. Da man sogleich ein Unglück ahnte, wurde das Signal zum Bremsen gegeben; doch der Fremde tratt fest, als er dasselbe hörte, kaltblütig mit dem Fuße auf die Schienen, das Gesicht dem Zuge zugekehrt. So erreichte ihn die nicht so rasch aufzuhaltende Maschine, und der Bahnräumer derselben fuhr ihm gerade in den Mund, zerriß ihm den Kopf, daß das Gehirn umherspritzte und warf den Körper von der Bahn. Der Unglückliche war ein in Berlin stationirter junger Pole aus einer reichen und angesehenen Familie, Wladislaus von Wengierski, der, seit der letzten polnischen Bewegung in Teßthan verunsichert, bereits mehrere Mal den Entschluß gefaßt hatte, sich das Leben zu nehmen. Er hatte am 30. Juni, seinem Geburtstage, einen Ausflug nach Wörlitz gemacht.

Seesen, 5. Juli. In dem nahe gelegenen Oertchen Stoben ereignete sich in vergangener Woche ein eigenthümlicher Vorfall. Der Sohn des dortigen Thiercapitäns bemerkte beim Füttern seiner Tauben das Hinzufliegen einer fremden Taube, die sich unter die andern mischte, um an dem Futter Theil zu nehmen. Der Knabe suchte den Eindringling zu haschen, wobei es jedoch der Taube eine Schwungfeder ausriß. Auf der Rückseite dieser Schwungfeder fand man Worte geschrieben, darunter „police" und „Steenbourg," was zu einer weitern Untersuchung führte, und diese ergab, daß die Gefangene eine Briefstaube, auf deren Schwanz und Flügelfedern sich durch eine Präparation eine Correspondenz in polnischer Sprache abgedruckt fand. Der Fund wurde sogleich der königl. Regierung in Düsseldorf, und wie man hört auch der dortigen Polizeibehörde mitgetheilt. Näheres über den Inhalt dieser eigenthümlicher Correspondenz hat nicht verlautet, da hier Niemand polnisch versteht. Interessirt ist die Entdeckung durch Verbindungsmittels auffallend und nicht ohne Wichtigkeit. (Mes. Z.)

Die Zahl der Todten bei der jüngsten Eisenbahnkatastrophe beläuft sich nach dem Messager auf 14, die der Verwundeten die jetzt bekannt auf 6. Ein sonderbarer Zufall ereignete sich. Der erste Koffer den man auf dem Boden auffindt war ein grüner, und ein Paquet mit Papieren entfiel daraus mit der Aufschrift: „Dies hier ist mein Testament." Man fand darin 3000 Fr. in Gold und Banknoten u. a. werthvolle Gegenstände. Da der Koffer bis jetzt nicht abverlangt wurde, so ist sein Eigenthümer wahrscheinlich unter den Todten.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage von Jm. Tr. Möller in Leipzig ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden (in Bamberg im literar. artist. Institut):

Die Gärtnerei

in

ihrem höchsten Ertrage durch größtmöglichste Vereinfachung.

Ein vollständiges Hand- und Hilfsbuch für Garten-, Gartenbesitzer, Landwirthe und über haupt alle Diejenigen, welche ihre Einkünfte auf eine einfache Weise durch die Zierpflanzen-, Obst-, Wein- und Gemüsezucht erhöhen wollen. Auf vieljährige Erfahrungen gegründet und herausgegeben von **C. F. Förster.** Mit einer Zigenentafel. (382 höchst compr. Seiten, geh. und in Umschlag.) Preis 1 Thlr. 7½ Sgr. = 2 fl. 15 Kr. rhein.

Der Verf. ist durch seine Umarbeitung der bereits in 4ter Auflage erschienenen Förster'schen Gartenschriften als einer der tüchtigsten Schriftsteller seines Faches rühmlichst bekannt geworden. Ist der vielen neue Werk erlauben sich z. B. die Prager ökon. Verhandl. 1844, 9; Wiesbad. Mitth. 1844, 19; Bayerns landw. Lit.-Bl. 1844, 1 und noch 18 andere geachtete Zeitschriften zu sagen, daß es überaus möglich sei einer jeden Gärtner und Gartenfreund sei; es behandle auf eine äußerst deutliche Weise alle Gattungen, alle Methoden der Gärtnerei, und habe das besondere Verdienst, daß es überall die einfachsten und doch sichere zum größten Vortheil führenden Culturen angebe und die Wahrheiten auf die Gärtnerei in Anwendung bringe. — Der Absatz der Prager Gartenausstellschaft erklärte, daß ihn noch kein Gärtnerbuch so angesprochen habe, als vieles und gekonnte das Werk. Verdienst durch ein Ehrendiplom.

Neue Essigfabrikation. Ungleich besser als die Schnellessigfabrikation, so wohnlicher, so wie ganz concentrirter Essig wird in gewöhnlichen Fässern auch ohne Heizung in 8 Tagen aus geistigen oder süßen Flüssigkeiten gemacht, wobei Essigbilder, Späne, Kosten der Einrichtung, alle Arbeit erspart, und nicht nur besserer, sondern in derselben Zeit über doppelt so viel Essig erhalten wird. Das Rezept dazu wird von **C. Leuchs & Co.** in **Nürnberg** nach allen Orten, wo ausschließliches Recht dafür ertheilt ist, gegen Einsendung von 16 Thalern und schriftliche Verpflichtung zur Geheimhaltung bis 1860 mitgetheilt. Vorzüge des Verfahrens, Güte, Unschädlichkeit des Fabrikats werden garantirt.

Bekanntmachung.

Der ledige Bäckergeselle Nikolaus Regrs von Saulkart beabsichtigt, nach Nordamerika auszuwandern.

Alle irgend einen rechtlichen Anspruch an denselben zu machen gedenkt, hat solchen am

29. Juli l. Js.

bei der unterleztgenten Behörde anzumelden, widrigenfalls derselbe nicht mehr berücksichtigt werden wird.

Bamberg den 27. Juni 1846.

Königliches Landgericht Bamberg II.

D. l.
Gramm.

Bekanntmachung.

Auf Ansuchen der Erben des verstorbenen ehemaligen Hausbesitzers Mayer Leos Bugel von hier werden alle jene, welche aus was für immer einem Titel Forderungen an ihn machen zu können glauben, aufgefordert, solche am

Donnerstag den 20. August l. Js.

Vormittags 9 Uhr

persönlich oder durch gehörig legitimirte Vollmachtshaber dahier anzumelden, widrigenfalls ihre Auseinandersetzung der rubrizirten Verlassenmasse auf sie keine Ansicht genommen werden würde.

Scheßlitz, den 25. Juni 1846.

Königliches Landgericht.

Schell.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 11. Juli. Weizen 21 fl. 24 kr. Korn 13 fl. 16 kr. Gerste 13 fl. 31 kr. Haber 8 fl. 35 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Hungerich m. Fam., Oberlandesgerichts-Rath a. Bamberg. Fürst, Kfm. Magereurg. Dr. Thumann, k. pr. Sanitäts-Rath a. Dr. Wilter, v. Berlin. Wegel, Kfm. v. Leipzig. Lebe Kfm. v. Augsburg. Redhoff, Kfm. v. Bremen. Hahn, Kfm. v. Krefeld. Schmidt Erbprat von Leuinaru u. Gem. v. Littlebrun. Frau Kettenweb v. Rotterau m. Fam., v. Haag. Graf Campell, Rentier v. d. Havaga. St. Petersburg. Martin m. Fam. Rev. v. Posen. Generalvicariat v. Pelplin. Generalvicariat aus St. Maj. des Kaisers v. Rußland, m. Familie v. Petersburg. Martin m. Fam. Rev. v. Posen. Dr. Gregorz, v. Pelplin. Generalvicariat aus St. Maj. des Kaisers v. Rußland, m. Familie v. Petersburg. Martin m. Fam. Rev. v. Posen. Dr. Gregorz, v. Pelplin. Gregorz, Weiten v. Großhändler v. Wien. Leiten u. Donnerswg. Stud. phil. u. Peniel, Uhrmacher v. Sulzbach. Wichmüllen m. Fam., Kfm. v. Leipzig. Geeg, Oreid u. Wurch, Kfm. v. Konstanz.

(Bamberger Hof.) Fer. v. Seckendorf, m. Fam. v. Wohnsitzl. Graf Leetmand v. Rechtern u. Frln. Tochter u. Cousine v. Amtsrichter Lach. Stedgund u. Fam. Bamberg. Dr. Audwig. Becker m. Gattin, Oberrath Rath v. Cassel. v. Cuno, Obersteut. v. Wurzburg. Kitz, Lehrer v. Schwabach. Dommler v. Nürnberg. Weiten v. Köln. Hofmann v. Nürnberg. Krenkler. Schnee berg. Ansier v. Cerfeld.

(Drei Kronen.) Goitner, Fein. v. Ichaffenburg. Mar. Sattelcher u. Fam. Berg, Fein. v. Mainz. Winkler, Pharmaceut v. Ling. Zwinger. Chemiker v. Klein. Unger, Partik. v. Berlin. Weizlinch. Rev. v. London. Woly. Kfm. v. Nürnberg. Rein. v. Mainz. Rehmann, Kfm. v. Naumburg a/S. v. Thiele, Gutsbes. v. Berlin. Zeenzel. Maler v. Dresden.

(Goldener Adler.) Schmauß, Fabrik. n. Thorm, tgl. Zollcommissar v. Watermünchen. Mayer Hofman. Schilling u. Fürst. Prov. v. Nürnberg. Geiger, Kfm. v. Berlin. Frl. Schmidt, Prov. v. Mannheim. Weinhändler v. Frankfurt. Brüllet, Pachter. Bensfel. Sodrvenbofer, Kfm. v. Nürnberg. Hoyer u. Bremgartner. Stud. v. Jena.

(Zwei goldene Kanal.) Fikt. Schöpf. v. Hohnau. Gunremann v. Wunsiedel. Stemmler v. Hof. Kraft v. Hildburghausen. Kramer, Privat. v. Bayreuth. Hirschfeld, Ochsenh u. Bayersdorf. Schmidt, Mühlbesitzer v. Kronach. Müller, Kellner v. Koblenz. Hütel, Stud. v. München.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 199. **Bamberg, Samstag, 18. Juli** **1846.**

Holland und Deutschland.

* Vom Main, 16. Juli. Oeffentliche Blätter haben kürzlich das Ergebniß des hollandisch-ostindischen Handels im Jahre 1845 nach dem Rechenschaftsberichte mitgetheilt, welcher von der niederländischen Handelsgesellschaft (Maatschappij), in deren Händen jener Handel sich ausschließlich befindet, mitgetheilt. Aus demselben geht hervor, daß die Gesellschaft im Jahr 1845 für 51,625,000 fl. ostindischer Erzeugnisse im Mutterlande verkauft hat, und zwar sür beinahe 7 Millionen mehr als 1844; darunter Kaffee 25,000,000, Zucker 16,670,000, Thee 865,000, Indigo 4,424,000, Specereien 2,259,200, Zinn 2,181,000 fl. Ihre gesammte Ausfuhr nach Java, baares Geld eingerechnet, belief sich nur auf 9,268,000 fl., worunter für 3,467,000 fl. meist rohe Baumwollzeuge, 900,000 fl. mehr als 1844. Betrachtet hat sie einen Schiffsraum von 77,346 Lasten stark, 6000 mehr als im Jahre zuvor. Sie beförderte zu der Verfuhr der ostindischen Erzeugnisse nach dem Mutterlande 160 große Schiffe, und der zahlte an die Höheer dafür nicht weniger als 10,721,000 fl. Fracht in dem einen Jahr 1845! Für die Ausfrachten dagegen nach Indien zahlte sie nur etwas über 168,000 fl. Bloß die Versicherungsstoffen für ihre Waaren betrugen 700,000 fl.! Von den neuen einheimischen Baumwollenmanufacturen lieferten sie sich 655,600 Stück Kattun liefern, 194,000 Stück mehr als 1844. Den Antheilhabern wird wieder eine namhafte Dividende über die festen Zinsen zugetheilt.

Es lohnt sich der Mühe diese Zahlen etwas näher anzusehen. Von den 51 ½ Mill. Colonialwaaren, welche Holland im Jahr 1845 eingeführt hat, sind wenigstens zwei Drittheil, also für 34 Mill. an Deutschland abgesetzt worden. Unter den 9 Mill., welche im Ganzen nach Java ausgeführt wurden, haben sich wenigstens 3 Mill. an baarem Gelde befunden; es blieben demnach im Ganzen nur 6 Mill. für die Waaren-Ausfuhr. Eine sehr hohe Annahme, die gewiß in der Wirklichkeit nicht stark gefunden hat.) Bei dieser Ausfuhr soweit jedenfalls die holländischen Erzeugnisse die überwiegende Rolle, wie schon aus der Angabe hervorgeht, daß von den neuen einheimischen Baumwollenmanufacturen 655,600 Stück Kattun ausgeführt wurden. Schlägt man hievon das Stück nur zu 3 Gulden an, so ergiebt sich daraus eine Summe von circa 2 Mill. Es bleiben sonach noch 4 Mill., an denen Deutschland neben Holland, Frankreich, England ein Mitantheil bei der Ausfuhr zufiel. Wie groß dieser war, wissen wir nicht, denn die holländische Handelspolitik hütet sich wohl, darüber etwas bekannt werden zu lassen. Im Jahr 1840 betrug, nach den genauesten Ermittelungen, welche Heinrich Pütter in den niederländischen Häfen anstellte, die Ausfuhr deutscher Producte nach Java nur 200,000 Thlr. Ob sie dieser bei der zunehmenden Fabrikationsthätigkeit der Holländer seit gestiegen ist, möchten wir bezweifeln. Rehmen wir aber bezüglich dessen auch die höchste Summe 2 Mill. an, so führt uns Holland aus seinen Colonien immer noch für 32 Mill. Gulden mehr zu, als es von uns empfängt. Es ist bei diesen Zahlen, wie gesagt, durchaus die höchste und niedrigste Summe zu Gunsten Hollands angenommen. In Wahrheit dürfte sich der Ueberschuß der holländischen Colonialzufuhr auf 40 Mill. belaufen.

Was die Ausfuhr Deutschlands zum einheimischen Verbrauch nach Holland anlangt, so besteht dieselbe größtentheils aus solchen Rohstoffen, die Holland nirgends anders besitzt oder wohlfeiler beziehen kann, als aus Deutschland, wie z. B. Bauholz. An eigentlichen Industrie-Erzeugnissen ist unser Absatz dahin nur gering, wie sich dieß bei einer Bevölkerung von 3 Mill., bei den hohen Eingangszöllen, bei der Concurrenz mit den einheimischen, französischen und englischen Gewerbserzeugnissen nicht anders erwarten läßt. Wenn wir aber bezüglichdessen auch den Ueberschuß unserer Ausfuhr nach den holländischen Mutterlande auf 6 Mill. Gulden annehmen, so bleiben trotzdem immer noch 26 Mill. Gulden, welche Deutschland mit baarem Gelde jährlich an Holland bezahlen muß. Dieß ist die niedrigste Annahme. Im Wahrheit dürfte dieselbe etwa 34 Mill. betragen. Nach andern Berechnungen dürfte sie sich schon im Jahre 1841 auf 32 Mill. Thlr. belaufen, was freilich jetzt bei der mutterweise erfolgten Steigerung der Einfuhr ein ganz anderes Resultat ergeben würde.

Solche Thatsachen bedürfen keines Commentars, sie liefern nur einen neuen Beweis für unsere, so oft in diesem Blatte aus gesprochene Behauptung, daß Deutschland unter dem jetzigen System mit raschem Schritte der Verarmung zueilt. Die großen Hülfsquellen, die es besitzt vor vielen Schicksale bewahrt, werden ihm nützlich, da sie fast gänzlich erschöpft sind, wenig mehr frommen. Wie kann es auch anders sein, als daß da wo die Einnahmen gegen die Ausgaben jährlich ein so bedeutendes Deficit aufweisen, wie bei der Ein und Ausfuhr im Zollverein, zuletzt ein allgemeiner Bankerott erfolgen muß?

Der Handelsverkehr, welcher gegenwärtig zwischen holländischen Colonien und Deutschland besteht, ist ein für das letztere durchaus verderblicher, weil dabei alle Gegenseitigkeit für Deutschland vollständig aufhört. Es ist verderblich, weil er ganz durch holländische Kaufleute und holländische Schiffe besorgt wird; es ist verderblich, weil die holländische Regierung und die holländische Maatschappy allein die Preise der Waare festsetzen, weil die holländischen Kaufleute allein die Preise der Waare festsetzen, weil die holländischen Kaufleute allein die Preise der Waare festsetzen, weil die holländischen Kaufleute

bischen Kaufleute allein die Commissionäre der deutschen Einkäufer und Spediteure der Waare sind, wobei der deutsche Handelsstand nichts als die Empfangnahme der Waaren und das Vereinzeln derselben an die Consumenten, zunächst aber die Einsendung der Nimessen dafür nach Holland zu besorgen hat. Er ist verderblich weil er nicht durch Landesproducte und Fabricate, die sich wieder erzeugen lassen, sondern durch baares Geld ausgeglichen werden muß das, wenn es einmal verschwunden, für einen Staat für immer verloren ist. Einen solchen Handel, der nichts weiter als ein Lieferungsgeschäft ist, darf der kein Staat in der ganzen Welt und kann ihn nicht dulden, wenn er nicht in sträflicher Sorglosigkeit sich selbst dadurch aufopfern wollte. Nur Deutschland hat ihn seit zwei Jahrhunderten zugelassen und dadurch den Holländern volle Gelegenheit gegeben, sich auf unsere Kosten zu bereichern und das südwestliche Deutschland systematisch auszupländern. Holland steigert mit jedem Jahre die Production seiner Colonien. Die Zunahme der holländischen Einfuhr und der entsprechende Abfluß des baaren Geldes wird demnach immer größer werden, bis Deutschland financiell zu Grunde gerichtet, zuletzt nichts mehr zahlen kann. Holland gegenüber gibt es nur ein Mittel, es liegt in der Einführung eines Differentialzoll-Systems, durch welches unserer Schifffahrt der gebührende Antheil am Handel und unsern Gewerbserzeugnissen auf den Colonial-Märkten ein der Einfuhr von Colonial-Waaren entsprechender Absatz gesichert würde. Alle andern Staaten der alten und neuen Welt befolgen ein solches System und mehrere von ihnen sind dadurch zu einer commerciellen und politischen Bedeutung gelangt, von der in Deutschland bis jetzt noch keine Spur vorhanden ist. Warum aber, wird man fragen, bedenkt man sich in Deutschland denselben Weg einzuschlagen, welcher andermärts überall als der nothwendige und richtige erkannt wurde? Die Antwort ist, weil man in unsern Canzleien solche Dinge besser versteht, als in Frankreich, England und Nordamerica.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 14. Juli. Mit einiger Spannung sieht man der heute Abend im Hoftheater stattfindenen erstmaligen Aufführung des neuen vaterländisch-historischen Drama „Olinganser" von J. Knorr, einem Münchener, entgegen, da der Aufführung dieses (zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges spielenden) Stückes von Seite der hiesigen österreichischen Gesandtschaft einige Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. — Die Mitglieder der hiesigen Liedertafel, die sich nicht zu dem Gesangfeste nach Landshut begaben, werden heute Abend ihre von dort zurückkehrenden Sangesbrüder eine halbe Stunde von hier empfangen und zur Stadt geleiten. Wie ich höre, ist jenes Gesangfest in schönster Ordnung vor sich gegangen. — In Folge des Herabgehens der Getreidepreise wird jetzt von einem hiesigen Bäcker der sogenannten Kadetten-Wecken, der noch vor drei Wochen 46 kr. gekostet hat, diese Woche für 34 kr. verkauft.

* München, 15. Juli. Im Herzog Leuchtenberg-Palais, wo gestern die Frau Herzogin von Hechingen und Stuttgart zurückkehrend wieder eingetroffen ist, werden Vorbereitungen zum Empfang des Herzogs getroffen, der aus Petersburg bis Mitte August hier ankommen wird.

Das Regierungsblatt Nr. 22 enthält eine königliche Verordnung, die Besteuerung des im Inlande erzeugten Rübenzuckers betreffend; eine Bekanntmachung dm am 5. Februar 1846 mit Belgien abgeschlossenen Convention über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern; dann eine Bekanntmachung, die Donau-Dampfschifffahrt betreffend, resp. die Uebernahme der Donau-Dampfschifffahrt als „Königliche Verwaltung der Donau-Dampfschifffahrt", eine dem Ministerium des kgl. Hauses, und des Aeußern unmittelbar untergeordnete Behörde mit dem Sitze zu Regensburg.

Bamberg. — Eine dem Vernehmen nach von dem Kanalverwaltungs-Vorstande Hrn. Regierungsrath Hartmann, zur Eröffnung des Ludwig-Kanals verfaßte Festschrift, empfiehlt das seit der Eröffnung des Kanals auf demselben ergebene Transportquantum auf 5½ Millionen Zentner, darunter 2,203,735 Ztr. Kolonial-Waaren und Handelsgüter, dann 819,736 Ztr. Holz, theils geschnittenes, theils Bau- und Brennholz in Stämmen und Klaftern, ferner 980,249 Ztr. Getreide.

Sächsische Herzogthümer. — Jena, 9. Juli. Gestern war die sonst friedliche Bürgerschaft in unserer Musenstadt in Aufregung, welche heute noch fortdauert. Gestern nämlich wurde die Wahl eines Abgeordneten zur Ständeversammlung für die Städte Jena, Lobeda und Bürgel vorgenommen. Die Wahlmänner der beiden letzten Städte wollten auch diesmal, wie bei früheren Wahlen, keinen hiesigen Bürger wählen, sondern gaben ihre sieben Stimmen dem Stadtrichter Bretsch von Lobeda. So kam es, daß die drei Candidaten zur Abgeordnetenstelle jeder sieben Stimmen erhielt, und das Loos entschied für den Stadtrichter Bretsch in Lobeda. Natürlich sind unsere Bürger höchlich aufgebracht, daß ihr Wahlrecht zum künftigen Landtage durch einen Fremden vertreten wird, und es werden allerlei Glossen dabei gemacht. Durch diesen Umstand ist die Theilnahme an den ständischen Wahlen, die früher eben nicht sehr groß war, recht lebhaft geworden. (F. Jour.)

Schleswig-Holstein. — Kiel, 11. Juli. Die Reform der Gerichtsverfassung in den Herzogthümern ist in einem kürzlich veröffentlichten Schreiben der schleswig-holstein lauenburgischen Kanzlei an die vorrowährende Deputation der schleswig-holsteinischen Prälaten und Ritterschaft genauer dargelegt. Die Absichten der Regierung gehen auf eine ziemlich gründliche Umgestaltung des gesammten Civil- und Criminalprozesses. Im Criminalprozeß erklärte die Kanzlei das Princip der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit an und will statt der Einzelrichter collegialische Bezirksgerichte einführen, und damit das Institut der Staatsanwaltschaft verbinden, lehnt dagegen den Antrag auf Geschwornengerichte ab. Im Civilprozeß sollen nur die faktischen Anführungen der Parteien, Zeugen u. s. w. durch die Schrift fixiet, die Rechtsdeduktionen dagegen lediglich mündlich ausgeführt werden. Die Justiz soll gänzlich von der Administration auch in der untern Instanz getrennt werden. In Schleswig sollen fünf, in Holstein sechs Bezirksgerichte gebildet werden, die aus einem Direktor und zwei Beisitzern bestehen sollen; mit diesen Reformen will die Kanzlei verbinden die Erlassung einer allgemeinen Sporteltaxe, die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und der beiden adeligen Landgerichte. (Dr. Ztg.)

Kiel, 11. Juli. Die „Brem. Ztg." enthält nachfolgende Berichtigung über eine von Kopenhagen aus angebeutete Ausgleichung, welche der Herzog von Augustenburg mit dem dänischen Hofe getroffen haben sollte. „Sollte diese Ausgleichung — heißt es — in irgend einer Art von Verzichtleistung des Herzogs bestehen, so wird Niemand, der den festen Charakter desselben kennt, an ein solches Auskunftsmittel glauben, das ohnehin ganz erfolglos sein würde. Denn der Herzog kann nur für sich und seine Descendenten verzichten; durch eine solche Verzichtleistung wird aber nie die weibliche dänische Linie in den Herzogthümern successionsberechtigt, sondern die dem Herzog zunächstfolgende männliche Linie des schleswig-holsteinischen Fürstenhauses; in diesem Falle also der Bruder des Herzogs, der Statthalter Prinz Friedrich. Bewöge man auch diesen und zwei Vettern, die Prinzen Erich und Waldemar, zur Entsagung, so würde das glücksbegierige Haus succediren, dessen Mannsstamm gegenwärtig in sieben Brüdern blüht. Auf diese folgt das kaiserlich russische Haus, dann die schwedische Familie der Wasa's und endlich das großherzoglich oldenburgische Haus. Es ist also klar, daß eine Verzichtleistung des Herzogs von Augustenburg die dänischen Absichten auf Erhaltung der Union mit den Herzogthümern nicht im Geringsten fördern würde, da wir weit mehr Aussichten sind, daß eine Abdankung der dänischen Erbfolgeordnung zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg, der ohnehin durch seine Mutter, eine Tochter Christians VII. in Dänemark successionsberechtigt ist, wenn auch noch einige Glieder zwischen ihm und dem dänischen Throne stehen. Da nun aber täglich sich die Ueberzeugung mehr verbreitet und befestigt, daß eine Lösung aller unserer internationalen Wirren bedingt ist durch eine vollständige, dynastische Trennung der Herzogthümer von Dänemark, so wird sich gewiß der Herzog durch nichts mehr die Sympathien der Schleswig-Holsteiner sichern können, als wenn er es deutlich erkennen läßt, daß er gleich dem alten Herzog Adolf VIII. nöthigenfalls die dänische Krone ausschlagen würde, um den Herzogthümern ihre selbstständige, freie, deutsche Entwickelung zu sichern. Daß man diese Erwartung von ihm hegt, sucht das Volk jetzt dadurch auszudrücken, daß im ganzen Lande eine Subskription veranstaltet wird, um den beiden Ständeversammlungen zwei große historische Gemälde zu schenken, von denen das Eine darstellen soll, wie Herzog Adolf VIII., dem im J. 1448 vom dänischen Reichsrath die Krone angeboten wurde, diese ausschlug, weil er es vorzog, „auf den Bahnen der Väter selbstständiger Herzog von Schleswig und Graf von Holstein zu bleiben."

Preußen. — Neisse, 9. Juli. Da, nach einer Uebereinkunft der drei hohen Schutzmächte, der Freistaat Krakau nur von Oesterreichern besetzt bleiben wird, so treten die preußischen Truppen am 13. d. M. den Rückmarsch in ihre respectiven Garnisonen an und ziehen mit diesen zugleich die russischen Truppen, welche bisher noch die Gränze des freien Gebiets besetzt hielten, — nach dem Innern Polens sich zurück. Die von dem 2. Bataillon des 23. Infanterieregiments zur Bewachung der Insurgenten in Kosel detachirt gewesenen zwei Compagnien treffen am 11. d. M. in Neisse ein. (Schl. Z.)

Schweiz.

† Aarau, 9. Juli. Sie versprachen uns für dieses Jahr einen Besuch, u. heute ersehe ich aus Ihrem jüngsten Schreiben, daß wir um diese Freude gekommen sind, weil wir Sie sagen, Ihnen der Wind, der in unsern Thälern weht, nicht gefällt. Leider kann ich nicht Ihnen zureden, Ihrem alten Verlag treu zu bleiben; es steht ganz fremgerichs bei uns aus. Sie wissen, der Brief Murten hat seinen Nächtritt vom Siebner-Bunde erklärt. Das hat der Staatsrath in Freiburg übel aufgenommen und man befürchtet gewaltthätige Einschreitung, um von Murten den Beitritt zu erzwingen, es soll Morgen mit Truppen besetzt werden. Das hat in Bern, in Waadtland und in Solothurn große Entrüstung hervorgerufen. Jüngst auf dem solothurner Kantonalschiessen erschienen auch Murtener Schützen. Es fehlte nicht, daß diese die Zustände ihres Kantons und die Bedrohungen schilderten, die gemacht worden sind, wenn sie bei ihrem Nächtritte beharrten. Das hat unter den zahlreich Versammelten große Aufregung hervorgebracht und mehrere hundert solothurner Schaafschützen haben bewaffnete Hülfe zugesichert. Auch der uns als Aareches räher man sich; und es ist wou nichts weniger als einem neuen Freischarenzug die Rede, wenn es gälte den Unterdrückten Hülfe zu bringen. Wir sind in großer Besorgniß.

Großbritannien.

Ein vorgestern von Odessa in den London-Docks angelangtes Schiff hatte außer einer Ladung Talg 1500 Stück Bomben an Bord. Der „Sun" meint, dies sei ein ganz neuer und merkwürdiger Einfuhrartikel aus Rußland.

Die „Times" liefert folgende Geschichte der Entwicklung und des Fortganges der Corn-Law-League. Im Jahr 1838 trat eine kleine Anzahl Fabricanten und Kaufleute in Manchester zusammen. Die erste Geldsumme, die sie unterschrieben, betrug nur 3000 Pf. St. Abgeordnete dieses jungen Vereins besuchten London um das Parlament zu beobachten. Agitatoren und „Lecturers" (d. h. Männer die öffentliche Vorträge über die Kornfrage hielten) reisten herum, und einschlägige Flugschriften wurden über ganz England verbreitet. Um die Doctrinen des freien Handels dem Verständniß und den Sympathien des Volks näher zu bringen, wurde kein Mittel verabsäumt. Legislatur und Ministerium blieben diesen Doctrinen feindselig. Das Jahr 1841 schloß in Düsterheit, Unzufriedenheit und Noth. Der Handel stockte, die Arbeit ward unterbrochen; auf den Druck schwerer Bedrängniß folgten als natürlicher Rückschlag Unzufriedenheit und Unruhen. Heftige Parteigänger auf der einen Seite suchten diese Krisis zum Vortheil der Leaguers auszubeuten; gleich leidenschaftliche Parteigänger auf der andern Seite suchten sie zu deren Nachtheil zu wenden. Aber verständige Männer von gemäßigter Politik sahen die Zeit herankommen, wo es nöthig sein würde die Anforderungen, hier einer furchtbaren Agitation, und dort einer mächtigen Aristokratie, durch ein friedliches und gelegenes Compromiß auszugleichen. Besorgnisse wurden verlacht, Voraussagungen verhöhnt. Die schrecklichen Mononen im Parlament gegen die Kornzölle wiederholen sich, aber ohne Erfolg. Im J. 1843 wurde die „Freihandelshalle" in Manchester eröffnet, und für das Jahr eine Subscription von 44,000 Pf. St. angekündigt. Dann wurden die Versammlungen der nachsiehen Association aus ihrer Heimathstadt nach London verlegt. Das Covent-garden-Theater öffnete seine Thüren einer ungewohnten Zuhörerschaft und ungewohnten Schauspielern. Zum erstenmal in der englischen Geschichte hielten die muthmaßlichen Vertreter des Puritanerthums Nacht um 10 Uhr Standreden von den Brettern unseres Nationaldrama's herab. Männer der feinen Gesellschaft plauderten von Demokratie; Männer von Rang drohten mit Revolution. Das Jahr 1844 sah ähnliche Bewegungen und ähnliche Resultate wie 1843 — Vorlesungen, Erörterungen und öffentliche Versammlungen. Die Subscriptionen hatten sich auf 100,000 Pf. vermehrt. Und dann hob die letzte Bewegung an, die der Wahlstimmenregistration. Aber dieses Mittel war nicht mehr nöthig. Den Streitkräften, die sich auf solche Weise langsam aber sicher anhäuften, wurde der Kampf, dem sie entgegensahen, erspart, und sie wurden zum erwünschten Siege unter dem Feldmarschall geführt, zu dessen Bekämpfung sie geworben worden waren. — Die Abschaffung der Kornzesetze ist an und für sich eine große That; bemerkt die Times; aber nicht darin allein liegt die Größe des von der League aufgestellten Beispiels. Die League ist der erste Schöpfling der Reformbill. Zum erstenmal hat eine ganz aus dem Volk entsprungene, in ihren Mitgliedern fast ohne Ausnahme volksmäßige Genossenschaft einem stolzen Adel und einer alten Monarchie ihre eigenen Bedingungen diktirt. Bisher war es immer eine von den zwei großen Parteien im Staat gewesen, die unsre großen Revolutionen machte oder begünstigte. Die whiggischen Peers und Eigenthümer machten die Revolution von 1688. Die Torypeers und Grundherren bewirkten die Revolution von 1832. Aber die Revolution von 1846 verdankt ihren Ursprung dem Volk. Sie ist die erste systematische Verkörperung des Volkswillens und der Volksintelligenz. Sie ist ein hoffnungsreiches Omen für die Kraft des Volks, und wenn sein mit Willenseintracht unternommenes Experiment vollkommen gelungen ist, so liegt darin wohl auch eine Bürgschaft seiner Klugheit, Gerechtigkeit und Mäßigung. (A. Z.)

Frankreich.

Die franz. Kriegscorvette „Psyche" ist beordert worden, nach den mexikanischen Golf abzugehen.

Aus Bologna schreibt man dem Pariser „Commerce": Der Oberstlieutenant Freddi, Präsident der Militär-Commission, und Hr. Fontana, Instructionsrichter, hatten von dem Privilegium, Monsignore Savelli, einen Verhaftsbefehl gegen sechs Untersuchungsrichter der Bittschrift verlangt, welche unsere Bevölkerung nach Rom gesandt hat. Msgr. Savelli hat, unterstützt durch die Rathschläge des Polizeichefs, den Befehl verweigert und auf diese Weise Ruhestörungen vorgebeugt, welche sonst unfehlbar ausgebrochen wären.

Italien.

Rom, 7. Juli. Seit gestern verbreitet sich das Gerücht, der Cardinal Gizzi, bisheriger Legat in Forli, sey zum Staatssecretär der auswärtigen, und Cardinal Amat zum Staatssecretär der innern Angelegenheiten ernannt. Man erzählt sich in unsern Cirkeln, der heilige Vater habe sich dahin geäußert, daß er ohne große Begleitung nach den Legationen reisen werde, sobald er hier erst die nöthigen Vorkehrungen getroffen seyen, und daß er an Ort und Stelle die Beschwerden seiner Unterthanen prüfen wolle, um ihnen abhelfen zu können. Es scheint, die Schweizer-Regimenter werden entlassen. — Züge, welche von der Herzensgüte des Papstes, seiner Neigung Beleidigungen zu vergeben und zu vergessen, zeugen, erzählt man sich immer mehr. Auch sein Vertrauen zu dem Volk ist jetzt Gegenstand des allgemeinen Gespräches. Nach seinem neulichen Kirchengang zu Fuß nahmen einige Hofleute es sich heraus, dem Papst dieß als eine gefahrvolle Sache darzustellen, worauf er lachend antwortete: wenn er zwischen seinen Unterthanen sich befinde, fürchte er Niemand. Seit man weiß daß eine Amnestie sicher bewilligt wird, sieht man ruhig der Erscheinung dieser Dekrets entgegen. Aufsehen erregt, daß der Papst eine große Anzahl der Monsignori Camerieri (eine Art Kammerherrn) di Mantellone und d'Onere bis jetzt in ihren Würden nicht bestätigt hat. (A. Z.)

Rußland.

Warschau, 9. Juli. Diejenigen Einwohner, welche ihrer auf der Polizei niedergelegten Waffen wirklich bedürfen, haben sich, einer polizeilichen Anzeige zufolge, mit Gesuchen um Rückgabe derselben an den Militär-Gouverneur von Warschau, Fürsten Gortschakoff, zu wenden. (A. Pr. Z.)

Miscellen.

Köln, 11. Juli. Bei der gegenwärtigen Reise Hrn. Mayborn's handelt es sich nach seinen Angaben um die Realisirung eines großartigen Unternehmens, welches er eben vorzubereiten und bis Ende des Jahres zu setzen sucht. Es soll nämlich in London eine Gesellschaft mit einem Actienkapital von mehreren Millionen Pfund Sterling zusammengetreten sein, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, in Zukunft jeden Reisenden für den Betrag von täglich 11 Franken nach jeder Richtung und Entfernung hin zu befördern. Für diese 11 Franken erhält der Reisende freie Fahrt, freie Beköstigung und freie Wohnung, und zwar in einer in jeder Beziehung befriedigenden Weise. In allen bedeutenden Städten des Kontinents wird die Gesellschaft Agenturen errichten und ebenso auf den verschiedenen Routen, welche Eisenbahnen und Dampfschiffe durchschneiden, nach allen Richtungen hin über bestimmten Gasthöfe haben, welche vermöge der mit den Wirthen abgeschlos-

senen Kontrolle die Reigenten aufmerksam und mit möglichster Aufmerksamkeit für deren leibliche Bedürfe sie sorgen. Wollen Sie daher z. B. vorher nach Paris, so lösen Sie sich die betreffenden Actien ein Neudeldirt; denn Sie frühstücken in Aachen und handigen statt des Geldes dem Wirthe eine Anweisung Ihrer Zettels ein, auf welchem ganz einfach „Frühstück“ bemerkt ist, ebenso machen Sie es in Lüttich, wo sie zu Mittag speisen und in Brüssel, wo Sie übernachten. Werden Sie nun verhindert, Ihre Reise fortzusetzen oder anzutreten, so können Sie den eingezahlten Betrag gegen Verlust von ein halb pCt. beim nächsten Agenten der Gesellschaft gegen Rückgabe Ihrer Zahlkarte zurück erhalten.

(Nb. Bed.)

Neueste Nachricht.

†† Kiel, 12. Juli. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß der König durch offenen Brief an die Schleswig-Holsteiner die Selbstständigkeit Schleswigs, jedoch untrennbar von der dänischen Erbfolge, anerkannt hat. Ebenso habe die zur Prüfung der Erbfolge-Rechte niedergesetzte Commission entschieden, daß das Herzogthum Lauenburg unzweifelhaft der Erbfolge der dänischen Krone unterläge; Verhältnisse einzelner Theile Holsteins dagegen lassen zweifelhaft, ob die Erbfolgeordnung auch auf das Herzogthum Holstein ausgedehnt werden könne.

Wie sind in den Stand gesetzt, morgen das vollständige Aktenstück mittheilen zu können. Die Red.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 15 Juli. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 3/4 à 5/8. 4 pCt. 100 5/8. 3 pCt. — Partialloose 1831. 250 fl. Loose 122 1/4. Integrale 80 13/16. Preußische Staatsschuldscheine 96 1/4. Prämienscheine — —. Taunuseisenbahnactien 355 —. Bad. 50 fl. Loose 58 — —. Span. Actienschuld 23 7/8. Poln. 300 pCt. 7/8. fl. — Poln. 500 fl. 80 —. Bayer. Obl. —

Frankfurter Geldsorte vom 15. Juli Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9 50 1/4. Holl. 10 fl. St. 9 57 1/2. Randducat 5 35. 20 Frankenstücke 9 33 1/2. Gold al Marc. Wrg. 377. Lauvtbl. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 1/2. 5 Kreuzthl. — 5 — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Fn. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Vermehrung des Fonds der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank durch Ausgabe neuer Aktienpromessen betreffend.

Der rasche Aufschwung, welchen die bayerische Hypotheken- und Wechselbank während eines zehnjährigen Bestehens in ihren Geschäften genommen hat, veranlaßt die unterfertigte Bankadministration, im Einverständniß mit dem Bankausschuß, zu einer Paralellermäßig vorgeschehenen Vermehrung des bisherigen Bankfonds zu schreiten.

Diese Vermehrung erfolgt zur Zeit auf den Betrag von

einer Million Gulden B. V.

mittels Ausgabe von 20,000 Aktienpromessen auf nachstehende Weise:

Nach dem Wortlaute des §. 5 der Statuten gehörten den Subscribenten des bisherigen Bankfonds von 10 Millionen auf **vier Achtel** des neuen Fonds der Vortheil nach Verhältniß ihrer frühern Subscriptionen, während **zwei Achtel** dieses neuen Fonds der königlichen Regierung und **zwei Achtel** der Bankverwaltung zur Verfügung stehen.

Da nun freilich Vorgesetzt auf **vier Achtel** des neuen Fonds den Subscribenten, in so weit sie nicht zugleich auch noch Aktien besitzen, durch Inhaber von Aktien beanstandet worden ist, so wurde gemäß der bei der Ausschußversammlung vom 11. und 12. Mai h. Js. gefaßtenen Verhandlungen eine Auseinandersetzung zwischen Subscribenten und Aktionären in der Art zu Stande gebracht, daß

a) einerseits die Subscribenten von den ihnen durch **vier Achtel** des neuen Fonds zu Theil zu **einem Achtel** den Aktionären gegen Anerkennung ihres Rechtes auf die übrigen drei **Achtel** vorgeleistenweise überlassen, und

b) andererseits die Bankadministration die eigenes Verfügungsrecht über **zwei Achtel** des neuen Fonds dahin in Ausübung brachte, daß dieß **zwei Achtel** gleichfalls für die Aktionäre gegen **Anerkennung des Rechtes der Subscribenten auf drei Achtel** des Fonds bestimmt seyn.

In Folge dieser Ausgleichung erhalten drei **Achtel** der neuen Aktienpapiere die Subscribenten nach Verhältniß ihrer ursprünglichen Subscription und **drei Achtel** die Aktionäre nach Verhältniß ihres gegenwärtigen Aktienbesitzes, so daß auf **acht** Subscriptionsrechte drei Aktienrechte und in gleicher Art auf acht Aktien ebenfalls drei Aktienpromessen bezogen werden können.

Die übrigen zwei **Achtel** des neuen Fonds verbleiben der königlichen Regierung zur Verfügung.

Alle Aktionäre und Subscribenten, welche von dem auf obige Art festgesetzten Rechte der Betheiligung am neuen Fond Gebrauch zu machen gedenken, haben hierorts bisherige Legitimationsscheine in Empfang zu nehmen, durch welche sie zur Einzahlung der treffenden Rate des neuen Fonds bei den Bankkassen ermächtigt werden.

Zur Empfangnahme dieser Legitimationsscheine haben sich dieselben **innerhalb des Zeitraums vom 5. bis 31. Juli** d. J. entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte in den Vormittagsstunden von 9 Uhr bis 1 Uhr im Generalsekretariat der Bank zu melden.

Gleichzeitig mit dieser Meldung haben die Aktionäre behufs ihrer Legitimation die mit entsprechendem Nummernverzeichniß begleiteten Aktien ohne Coupon vorzuleiten, welche sie bei Herausfolgung des Legitimationsscheines mit einer besonderen Aufstempelung vor eben zurückerhalten. Ebenso haben jene Subscribenten, welche zum Zweck ihrer Legitimation durch die Ausfertigung vom 13. Mai h. Js. zur Beleihung deponirter Nachweis aufgefordert wurden, mit diesen Nachweisen oder theilweise noch im Auskland sind, dieselben innerhalb obigen Termines zurück noch beizubringen.

Die Besitzer solcher Aktien oder Subscriptionsrechte, deren Gesammtzahl nicht mit dem Divisor „acht“ theilbar ist, erhalten zwar auch für den sich ergebenden Bruchtheil die kreierte Legitimation zur Einzahlung, haben jedoch behufs der Einzahlung selbst ihre Legitimation durch Benehmen mit andern zur Einzahlung berechtigten Interessenten in der Art zu ergänzen, daß ihnen ganze Aktienpromessen verabfolgt werden können.

Der Termin der Einzahlung wird auf den Zeitraum **vom 1. bis 14. August h. J.** festgesetzt, innerhalb welchen Termines die Einzahlungen entweder bei der Bankkasse daher erst bei der Zahlung zu leisten sind.

Vom späteren Einzahlungen wird progressive Zinsvergütung berechnet.

Die Einzahlung auf Eine Aktienpromesse beträgt zur Zeit fünfzig Gulden **B. V.** zum Bankfonde und gemäß §. 5. der Statuten **zwei Gulden vierzig fünf Kreuzer** zu den Reservefonds.

Ueber die Antheile jener Aktionäre, welche sich an den Vortheilen vorerwähnter Ausgleichung entweder gar nicht betheiligen wollen oder diese Betheiligung unter Vorlage ihrer Aktien nicht innerhalb des obigen Termines ausmitten; eben so über die Antheile derjenigen Subscribenten, welche nicht innerhalb des obigen Termines ihre Legitimationsschein zur Einzahlung begehren, wird die Administration weitere Verfügung treffen.

Schließlich wird bemerkt, daß bei allen künftigen Einzahlungen, welche die sämmtlichen Besitzer der neuen Aktienpromessen auf resolutorische Anforderung der Bankadministration hin zur Zeit der Ausschußsitzungen des Jahres auf 20 Millionen zu leisten haben, gemäß §. 6 der Statuten jedesmal auch die sämmtlich bestehenden Reservefonds verhältnißmäßig zu ergänzen seien.

München den 15 Juni 1846.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Fr. Xaver Riezler,
Director.

Bei Wagnermeister **Meyer** in Sauftadt nächst Bamberg sind ein neuer zweispännige Gallawagen mit Vordach und Seiten-Jalousien, dann ein gebrauchter zweispänniger Chor à banc und ein Leiterwagen billig zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof) v. Hertling n. Gem. Hofsecretärsbraut v. Darmstadt. v. Bradel, Gutsbesitzer n. Fam. v. Berlin. Dr. Merkel u. Dr. Wehrmann, v. Magdeburg. v. Bacth auf Zabrzburg, kgl. Appell-Gerichts-Rath. v. Bild, Partik. v. Cerlsruhe. Frau v. Mindwitz n. Fam. Tochter, v. Ulm. Jahn Buchhandler v. Hannover. Wagler, Stud. v. Würzburg. Kitz, Schmidt, v. Leipzig. Schmidt, v. Cassel. Küchelbecker, v. Greiz. Stuttgart, v. Stuttgart. Dörrfeld, v. Dörrfeld.

(Deutsches Haus.) Dr. Meyer, v. Altenburg. v. Meusdorff, Kapitän v. Petersburg. Meyrner n. Fam., Oberpfarrer v. Burgbernheim. Dick n. Fam., Oberingenieur v. Nürnberg. Cast n. Fam., Rentier v. London. Frau v. Stramitz. v. Dresden. Graf Schönborn Fiurkowitsch, Excellenz n. Fam. v. Prag. Fischner n. Gem. Kfm. v. Bretteroda. Mayer, Prof. v. Berlin. Lorner, Benedictinerordens v. Weissach.

(Drei Kronen.) Dahler, Kfm. v. Aachen. Weigandt, Kfm. v. Aschaff. Zorff, Kreis- und Stadtgerichts-Rath u. Wais, Gerichtsdirektor v. Nürnberg. Hensel, Gerichtsdirektor v. Schuler, Partik. v. Wien. Zeisleter, Conditor v. Wasserträtingen. Stuttgart, Mutter, Lehrer v. Aschaffenburg. Hohmann, Partik. v. Würzburg. Unger, Buchdruckereibesitzer v. Rastatt.

(Goldener Adler.) Sack, Kfm. Uhlefeld. Forster, Kfm. v. Bay. Fabrstan, Kfm. v. Leipzig. König, Fabrik. v. Berlin. Müller, Baumeister v. Mannheim. Hensel, Gutsbes. v. Aschaff. Schäfer, Werkmeister v. Wien. Hahl, kgl. Maurer v. Flachslanden. Enzenberger, Gutsbes. v. Siefenbürgen. Wolfermann, Priv. Leipzig. Gerstel, Kfm. v. Frankfurt. Burger, Archit. v. Hamburg. v. Braun, Pharmazeut v. Wien.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 200. **Bamberg, Sonntag, 19. Juli** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — XX Aschaffenburg, 14. Juli. Heute Morgens sind Ihre kgl. Hoheit die Prinzessin Alexandra von hier nach Ostende abgereist, und werden längstens in 3 Wochen in k. Schlosse dahier wieder eintreffen. — Die ganze kgl. Familie erfreut sich hier des besten Wohlseins.

Baden. — Mannheim, 15. Juli. Aus dem Commissionsbericht über die Motion des Abg. Peter, auf Herstellung der Pressfreiheit, erstattet von dem Abg. Welcker, theilen wir aus dem Mannh. Journal das Wichtigste mit.

Der Bericht beginnt mit den Worten:

Meine Herren! Was müßten die deutschen Volksstämme sein, wenn sie fähig wären, ihr theuerstes, ihr unentbehrlichstes Recht aufzugeben? Und was müßten wir, die berufenen Vertreter eines dieser Volksstämme sein, wenn wir je ermüden könnten, nach ihm mit der äußersten Kraft zu ringen? wenn es an Entschlossenheit fehlte, in diesem pflichtgebotenen, hohen Kampfe jedes Mittel zu Hülfe zu nehmen, das uns die Verfassung gibt? Diese inhaltschweren Worte der Begründung des Antrags auf Herstellung der Pressfreiheit, aber welchen ich Ihnen zu berichten habe, macht Ihre Commission zu den ihrigen, und hofft, auch diese hohe Kammer werde ihnen nicht minder bestimmen, als überhaupt der moralischen und politischen Verderblichkeit, der Rechtswidrigkeit und der Unehrenhaftigkeit einer Unterdrückung und Verfälschung der Wahrheit und der öffentlichen Meinung durch Censur.

Diese traurevolle, beschämende Geschichte der verfassungswidrigen Wahrheitsunterdrückung, und die Darstellung aller Rechts- und politischen Gründe für die Pressfreiheit — sie liegen jetzt abermals, in diesem Saale zum zehnten und zwanzigsten Male dargestellt, vor Ihren Augen.

Diese so oftmalige Begründung und Anerkennung des allgemeinen Verdammungsurtheiles gegen die Censur, sowie unseres verfassungsmäßigen Rechtes auf die Herstellung der Pressfreiheit — sie erleichtern uns allerdings dem Berichterstatter in einer Beziehung die Rechtfertigung für unsere jetzt zu erneuernden Anträge.

Auf der andern Seite durften wir es uns auch nicht verbergen, daß schon diese so erfolglosen als oftmaligen Anträge für unser eben so unbefriedigtes und wesentliches, als schwer verletztes Verfassungsrecht, — sodann aber auch die Eigenthümlichkeit der Zeitverhältnisse unsere gegenwärtige Aufgabe sehr erschweren.

Die öffentliche Körperschaft einer Volksvertretung muß vor Allem den Vorwurf der Kraftlosigkeit in der Vertheidigung der wichtigsten Volksrechte, sie muß vollends den Schein der Lächerlichkeit vermeiden.

Wie erschreckt es nun aber an sich, und vollends im Vergleich mit allen freien Völkern Europa's, welche sich längst das allerwesentlichste aller Volks- und Verfassungsrechte zu erringen wußten, welche, wenn sie derselben auch vor der Befreiung von der Napoleon'schen Herrschaft beraubt waren, es doch, so wie Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen, Griechenland, Spanien, Portugal und die Schweiz, vorlängst und meist in wenigen Tagen erwarben — wie erschreckt es, wenn allein die große deutsche Nation, der die Welt die herrliche Erfindung der Druckerpresse dankt, und die auch im kräftigsten zu jener Befreiung Europa's mitwirkte, nun seit dreißig Jahren nur vergeblich seine Regierungen um dieses Recht bittet, und immer wieder demüthig und immer auf's Neue vergeblich bittet, stets nur bittet, und vergeblich bittet, nachdem die feierlichsten fürstlichen Zusagen, nochdem selbst der Grundvertrag des Bundes und die Landesverfassungen auch ihr die Pressfreiheit als ihr Verfassungsrecht bereits begründeten, und die Landstände dasselbe zu vertheidigen beschworen!

Wie mag es doch in den Augen aller freien Völker der Mitwelt, in den Augen der rechtenden Nachwelt erscheinen, wenn wir diesen Bitten nicht irgend eine Beachtung zu verschaffen wissen, ja wenn man bei solcher eben so verderblichen als unerhörten Rechtsverweigerung unsern Bitten um ein Recht, welches alle verständigen Völker als die Grundbedingung der bürgerlichen Freiheit erklären, und bei dem Versuch, es ihnen zu entreißen, mit ihrem Herzblut zu vertheidigen bereit sind, — wenn man diesen Bitten entgegenhält: wir guten Deutschen, wir wären zu ungebuldig, wir wollten unsere Freiheit im Sturmschritt erreichen!

Nach einigen verwahrenden Worten stellt der Berichterstatter folgende Punkte fest:

1) Allein nicht die Rothwendigkeit endlicher Verwirklichung wahrer Staatsbürgerfreiheit, besonders aber der Pressfreiheit, immer allgemeiner und lebendiger gefühlt und erkannt, wird nicht täglich allgemeiner die ganze Immoralität und Rechtswidrigkeit, die Schimpflichkeit und Verderblichkeit der Censur erkannt, ihre Förderung der Polizeiwillkür und des Justizverderbs, der Bestechlichkeit, der Heimlichen und selbstsüchtigen Denkweise wie des religiösen Fanatismus, ihre Verderblichkeit selbst in Beziehung auf die Hemmung des Wohlstandes und auf die Belastung der Völker, die Belastung durch übergroße Heere von Soldaten, Staatsdienern, Pensionirten, die Verarmung durch Wolfschaden und andern Unfug, kurz ihre Begünstigung fast nur allein des Unrechts, der Knechtschaft und Nichtswürdigkeit, ihrer Unterdrückung fast nur allein der Freiheit und der Wahrheit und des Guten?

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Luise, Königin v. Preußen, Gemahlin Friedrich Wilhelm III. Gest. 1810.

Das Denkmal. *)

Leer ist die Stätte nun. Die große Hausen,
Der heute jubelnd um dies Denkmal stand,
Er ist nun fort, er hat sich rasch verlaufen,
Ich steh' allein an dieses Berges Rand.
Dort an des Himmels sternbesäten Bogen,
Hellleuchtend, kommt der Mond hervorgezogen,
Und wirft auf ewig Monumente von Stein
Mit stillem Lächeln seinen Silberschein.

Und nun bei dieser teuren Abendstille
Steh' ich genüber diesem Königsbau,
Und durch der Bäume dichte Blätterfülle
Um Jedwe zittert leise, sinh und lau.
Da regt sich's oben auf dem Monumente,
Bewegtich werden Lippen, Füße, Hände,
Und es kommt Leben in den todten Stein
Und zu der Donau leise spricht der Main:

„Gruß Dir, o Thurer! Heil sei dieser Stunde!
„Gruß Dir, o Beaut i an dieser Regnig Strand!
„Du Sitzen Gottes euh' auf unserm Bunde
„Und breite aus sich über Meer und Land!
„Nun kann Dein Schiff zu meinem Belle eilen,
„Sein Biel nun meine blauen Wogen theilen,
„Gruß Dir, o Donau, ewig theure Braut,
„Du bist auf immer nun mir angetraut!"

„Wohl laufend Jahre harrt' ich mit Verlangen
„Auf Deine Ankunft, Deinen Willenstlug,
„Doch nun hab' ich inbrünstig Dich empfangen
„Und führe Dich ins nasse Brautgemach.
„Und lustverrauschet sollen wir von hinnen,
„Verbei an meiner alten Burgen Zinnen,
„Und wälzen dann im traulichen Verein
„Uns hin zum alten, freien, deutschen Rhein."

„Wie wird der alte Vater freundlich nicken,
„Wenn deine Welle sich an seine schmiegt,
„Wenn Deine Woge stolz auf ihrem Rücken
„Das Säeens Kraft zum fernen Norden wiegt!
„Wenn Deine Schiffe mit bestaggten Masten
„Stolz neben seinen an der Nordsee rasten,
„Wenn sie an seinen Burgen vorbei rauschen
„Und hundertfach sie grüßt der Boerlei!"

„Ha, stolze Fahrt! zu segeln von dem Norden
„Vorbei an Bayerns und an Oesterreichs Land,
„Vorbei an Bayerns und an Oesterreichs Land,

*) Von Kaufmann Eichlober zu Erlangen.

2) Wird nicht auch unvermeidlich in demselben Maße, als die Erfüllung der allerverbindlichsten Zusagen und Rechtsanerkennungen der Fürsten gegen das Volk verweigert wird, und je mehr sich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit jener Erfüllung im Volke verbreitet, sich höchst bedenklicher Weise das Vertrauen auf die öffentliche Treue und dann natürlich zugleich auch die eigene Treue, die verehrungsvoll und anhänglichst Ersinnung der Regierten gegen die Regierenden untergraben?

3) Verbreiter sich nicht gleichfalls, bei der Natur der Sache und der geschichtlichen Erfahrung gemäß, in solcher Lage mit der moralischen Entreißung über die Rechts- und Treuverweigerung eine, für die Regierungen fast noch bedenklicherer Stimmung, wie wenn die der Nichtachtung und des völligen Unglaubens an ihre Weisheit? Besteht nicht stets und überall die staatsverderblichste Folge der mißleidsmerthen Furcht vor der Freiheit in dem Mangel an hochherz staatsmännischer Muthung für die Leitung der Staatsgeschäfte, oder auch von dem Mangel der dazu fähigherer Staatsmänner? Wird nicht, zumal wo sich der unfreie Staat überall im Kampfe mit den meisterlichen Staatsmännern freier Staaten und mit den bewegtesten Kräften und Interessen eines großen Entwickelungskampfes der Völker befindet, ein solcher erschreckender Mangel an wirklichen Staatsmännern doppelt gefährlich? Gibt es etwas bedenklicheres, als wenn selbst der klugr Fabrikant und Kaufmann, wenn zuletzt überhaupt der gesunde Verstand der Regierten die Maßregel seiner Regierenden, trotz alles angeblich beschränkten Unterthanenverstandes, trotz aller Routine und Bücherweisheit, trotz diplomatischen und bureaucratischen Hochmuthes, hohe Posten, Beamten, als stümperhafte oder lächerlich erkennt, wenn solchergestalt nun wegen der Täuschung des Fürsten über die wahren Zustände und Bedürfnisse seines Volkes, das Volk jedes Mißgeschick, selbst das unverschuldete, der Regierung als Schuld aufbuchet?

4) Wird man es nun mit allem Diesem nicht in Verbindung bringen, daß nach Außen wie im Innern unsere deutsche Nation eine, ihren Anlagen und Kräften, ihrer Bestimmung, ihrer Geschichte und ihrer Größe so wenig angemessene Stellung einnimmt, daß sie, im Innern zerrissen und unstreitig, ihre Bürger in jedem andern deutschen Land weniger wie jeden Bürger fremder Nationen behandelt, daß sie nach Außen in so wesentlicher Beziehung sich beeinträchtigt und immer mehr geschädet sieht? Fehlt wohl dieser ehemals größten und mächtigsten Nation der Erde irgend etwas Anderes, um es wieder zu werden, als die rechtswidrig unterdrückte und vorenthaltene Freiheit, als nur allein diese Freiheit? Und sieht sie jetzt etwa, gleich andern großen Völkern, ihre Wiede, ihre wechtlichen natürlichen und tractatenmäßigen Rechte und materiellen Interessen genügend gewahrt, ihre Rechte in Beziehung auf den Seeverkehr und Welthandel und die Freiheit ihrer Ströme, wie in Beziehung auf ihre Gränzländer in Ost und West, in Süd und Nord, in Beziehung auf Dänemark und Rußland, in Beziehung auf die grausam und tractatenwidrig unterdrückten Polen und die, ohne allen Kampf oder Widerspruch an Rußland täglich mehr preisgegebene Donaulände, in Beziehung auf Italien, die Schweiz und die Niederlande? Wird es nicht durch den Mangel an wahrer staatsmännischer Kraft und Weisheit und durch Freiheitsfurcht, durch kleinliche Sonderinteressen und Maßregeln verschuldet, daß selbst der Zollverein wo der nationale Handelseinheit noch den Schutz nationaler Industrie, noch Seehandel und Seemacht gründen kann? Verschulden sie es nicht, daß bei steigender Verarmung unseres Mittelstandes nach genauen statistischen Berechnungen Jahr für Jahr durchaus Summen, Millionen auf Millionen aus unserm Vaterlande wandern, hier für unnöthigen Abdrucksloh an englische Arbeiter, welchen verdienen zu dürfen Tausende von unsern armen Landsleuten vergeblich flehen, dort in dem Vermögen jener Hunderttausende deutscher Auswanderer aus dem Mittelstande, welche seit der im kaum befreiten Deutschland wieder begonnenen Freiheitsunterdrückung in jährlich größeren Schaaren dem Vaterland und seinem Steuer- und Beamtendruck ihr Vermögen entziehen, um es den Ihrigen in einer neuen Welt zu retten, und welche in ihr neues Vaterland aus dem alten die letzte traurige Erfahrung mit hinübernehmen, daß, wenn der Angehörige anderer, wenn der Angehörige freier Nationen, wenn der Bürger der Fremde, in seinem Verkehre und auf dem Meer, stolz auf den Schutz seiner Nationalregierung sich brusten darf, der Deutsche überall schutzlos und ungestraft beraubt oder mißhandelt wird?

5) Und darf denn wohl die verantwortliche Regierung des kleinern deutschen Staates, sofern etwa sie für sich allein für das große Vaterland die Rechte und Interessen nicht zu schützen vermag, und die verderblichsten Mißgriffe nicht unmittelbar selbst begeng, und so weit sie auch in einer mitern Verwaltung von despotischen Bedrückungen sich frei hielt, auch die Verantwortlichkeit für jene Verletzungen von sich abweisen?

Sie könnte es allerdings, wenn und so weit sie vollständig ihre Pflichten, sie zu verhindern, erfüllte; sowei sie vor Allem ihrerseits treu und vollständig ihrem Lande die Volksfreiheit und die freie Entwicklung, und ihre Grundbedingung, die freie Entwickelung der Wahrheit gewährt und durch das Beispiel ihrer deutschen Treue, sowie durch die Preßfreiheit und ihre kräftige Mitwirkung unterstützt, in jeder Abstimmung über die gemeinschaftlichen Bundesverhältnisse, für treue Erfüllung und Heilighaltung aller deutschen nationalen Rechte und Interessen energisch wirkte und kämpfte.

6) Das in der Nation täglich sich mehrende Bewußtsein des Verbrechs und aller dieser Nichtbeachten trifft nun aber zusammen mit einer höchst gefahrvollen, bewegten Zeit. Wie aber längere Frieden, so hat auch der gegenwärtige eine Reihe von Jahren einen steigenden Wohlstand entfaltet. Aber der Culminationspunkt des steigenden Wohlstandes liegt bereits hinter uns, steigende Verarmung des Mittelstandes, Vermehrung des Proletariats und Pauperismus und Communismus liegen vor uns. Gleichheitig wird die ganze Welt, zumeist unser Vaterland, immer tiefer von den verschiedensten und insbesondere religiösen Gährungsstoffen und bewegenden Kräften lebhaft erregt, und Alles schließt zuletzt dem Hauptprinzip der Zeit, der liberalen, politischen Entwicklung sich an, verbindet sich mit ihm. Alle Bewegungen und Forschrevie ängstigen, reflectiren den gichtvollen Absolutismus, stürzen ihn endlich ins Grab.

Hieraus leitet der Bericht folgendes Hauptergebniß für die Kammer und Regierung ab:

Die Anträge drs Motionsstellers, wenn wir dieselben zu den unsrigen machen, unterscheiden sich über inneren Wesenheit nach weit von gewöhnlichen Motionsbiten um Gesetzesvorlagen oder andere neue Einrichtungen und Maßregeln, welche die Re-

---

„Hinab zu Ungarns Wein umranten Borten,
„zum schwarzen Meer, zum Barbarenlebengland!
„Zal dreimal Heil sei dir zu dieser schönen Stunde,
„Die uns verewigte zum seiten Bunde.
„Auf immer bist du mir nun angetraut,
„Mein! wie sie klang, gelobte treuer Braut!“

Und leichtlich reichte sie sie ihm hinüber
Und blickte ihn so bold, so leichlich an,
Der Mond goß freundlicher sein Licht darüber
Und in den Wellen bod ein Rauschen an.
Das weckte mich, und an des Denkmals Stufen
Hört' ich die Stimme eines Schiffers rufen:
„Hr! Schutzenwärter! schnell! die Schleuse auf!
„Ein Donauschiff vom Ungarland herauf!“

Lödau, im Königr. Sachsen, 9. Juli. (D. A. Z.) In unserer Provinz ist in diesen Tagen an einem österreichischen Unterthan ein Verbrechen verübt worden, welches den glänzendsten Waffenthaten der Raubritter des Mittelalters an die Seite gestellt werden kann, um so unerhörter, fast unglaublicher, je entfernter wir bereits von jenen goltenen Zeiten des deutschen Reiches glücklicherweise leben. Jedenfalls werden unsere Behörden nicht müßig zusehen, freuen würde es uns aber, wenn die bei uns in Sachsen etwaß freiere Presse dazu veitrage, daß die Sache so schnell als möglich zur Kenntniß der höchsten Behörde gelangte, damit von derselben noch vor der zu erwartenden Requisition Oesterreichs das Nöthige angeordnet würde. Ist es doch nach unserer Meinung eine der schönsten Aufgaben einer freien Presse, die das sal-ränzlichen Staatsweseu dem Publikum gegenüber aufrecht erhalten zu helfen. Die Sache ist nach dem hier erschienenen Wochenblatte, der Postillon genannt, folgende: Ein gewisser Schiezy aus Böhmen, der vor mehreren Jahren von Zugau nach Spremberg gezogen war und in einem von ihm erbauelten Hause die Leinwanchfabrikation und den Leinwandhandel betrieb, ging unewartet und mit hinterlassung mehrerer sächsischen Gläubiger nach Böhmen zurück und wohnte seit drei Jahren mit seiner Familie wieder in Zugau. Seine Gläubiger sind so viel möglich Sachsen vermeteten. Wahrscheinlich, um zur Bezahlung ihrer Forderung zu gelangen, luchten sich nun mehrere seiner Gläubiger seiner Person auf sich. Gewiß zu verschaffen. Sie dingten zu dem Ende ein paar theils dem Schieny fremde, theils ihm bekeunedte Individuen und vereinigten auf diese Weise gegen ihn ein Complott von acht Personen. Herauf fuhren sie in einem gemeinschaften Wagen nach Taubenheim hart an der Gränze und kehrten dort in der neuen Schenke ein. Einer von den Mitreisenden ging zu Schieny in dessen Behausung in Zugau, während die

gierung, ohne die Verfassung zu verletzen, gewähren oder abschlagen kann, deren Verweigerung also auch die Stände zu fortgesetzten weiteren Schritten, als zu einer Erneuerung der Bitte auf spätern Landtagen wohl nicht veranlassen wird.

Mein, die gegenwärtigen verlangen die Aufhebung der ärgsten und beharrlichsten Verletzungen unserer allerwesentlichsten Verfassungsrechte, welche die Regierung rechtlich, und wenn ihr die Verfassung heilig ist, nicht verweigern darf.

Wenn diese hohe Kammer jetzt ihre pflichtmäßige Bemühung um Aufhebung dieser Verletzung voraesetzt weder in der Form der Anklage oder Beschwerde, noch verbunden mit einer, bei etwaiger verweigerter Rechtshülfe vielleicht später nothwendigen weiteren Maßregel, ausüben wollte, wird wohl die mildere Form am wenigsten für die hohe Regierung einen Grund abgeben, die ganze, ernste, verfassungsmäßige Natur und Bedeutung unserer Anträge geringer anzuschlagen; die Erwägung der ebenfalls ernsten Zeitverhältnisse wird ihr sicherlich ebenfalls Beweaaründe für das Rechte geben. Diese milde Form wird ebensowenig die Energie der Kammer in jeder verfassungsmäßigen Vertheidigung unseres schwer verletzten wesentlichsten, in den heutigen Zeitverhältnissen vollends unentbehrlichen Rechts unserer beschworenen Verfassung lähmen können.

Wollen wir nun zuvörderst diesen allermildesten Weg zu Erlangung unserer Verfassung nochmals versuchen und zugleich bei unseren Anträgen streng jene Natur einer Rechtssicherung der Aufhebung von Verfassungsverletzungen festhalten und befreyen von diesen Anregen Alles ausschließen, was nicht sonnenklar diese bedeutungsvolle Natur an sich trägt, so müssen wir die Vorschläge des Motionsstellers im Wesentlichen zu den unsrigen machen.

Klar ist zunächst der erste Antrag der Motion 1) a. als Pflicht und Recht für die Landstände und für unsere Regierung begründet, der Antrag auf Aufhebung, sind die Regierung alsbald bei der deutschen Bundesversammlung und auf jedem andern zweckmäßigen Wege auf das Entschiedenste und Beharrlichste für die endliche Herstellung vollkommener Preßfreiheit für ganz Deutschland wirken lasse.

Es ist dieses nächst anderes, als die Forderung einer endlichen Verwirklichung des Bundesgrundvertrags in der wesentlichsten Rechtssicherung für die ganze Nation, einer Verwirklichung, welche der Bundesvertrag selbst für so wesentlich erklärt, daß er dieselbe schon von der „ersten Sitzung der Bundesversammlung" forderte.

Klar ist, Meine Herren, Das, was so oftmals in diesem Saale und auch in der Motion ausgeführt wurde, daß nach dem Bundesgrundvertrag §. 18 und nach dem Grundvertrag unseres Landes (§. 17) die Preßfreiheit und insbesondere die Gültigkeit unseres verfassungsmäßigen Preßgesetzes vom 1831 als ein wohlerworbenes Recht der badischen Regierung wie der badischen Bürger rechtlich fortbestehen, und daß die Censur jenen Grundvertrag widerspricht und mithin rechtswidrig und rechtsaufgiltig ist. Es ist klar, daß insbesondere

a) die Bundesacte als der „Grundvertrag und als erstes Grundgesetz des Bundes", als die Grundbedingung und Gewähr der Zuständigkeit für jeden Bundesbeschluß, durch einen solchen gar nicht rechtsgültig aufgehoben werden kann; — Bundesacte §. 1. 2. 7. Wienrr Schlußacte von 1820 §§. 1 — 4, 9, 10, 13, 17, 19, 25, 55, 56, 60, 64, 66, 75. S. weitere Belege und Ausführungen in den wichtigen Urkunden für den Rechtszustand der deutschen Nation. S. 53 ff.

b) daß eine Aufhebung der badischen Verfassungsrechte und verfassungsmäßiger Gesetze, wie das Preßgesetz von 1831, nur durch Vereinbarung mit den Ständen rechtlich möglich ist; (S. die vorigen Citatr.)

c) daß eine Aufhebung derselben, auch abgesehen hiervon, jedenfalls nicht durch einen Bundesbeschluß rechtlich möglich ist, weder durch einen organischen Bundesbeschluß, welcher so wie auch Verfügungen über besondere Rechte und namentlich Verfassungsrechte einzelner Staaten (jura singulorum) durchaus Stimmeneinhelligkeit erfordert, die aber in Beziehung auf die badische Stimme hier rechtlich unmöglich ist,

Bundesacte §. 6. Schlußacte §§. 13, 15.

auch auch durch Beschlüsse der engern Bundesversammlung, wie alle Karlsbader und andere Bundesbeschlüsse über Preßsachen, weil diese nach der badischen Verfassung §. 2 und der Bundesacte §. 6. 7. und Schlußacte §§. 13, 15, 55. am allerwesentlichsten die jura singulorum, die besonderen Verfassungsrechte der badischen Bürger, rechtsgültig ändern können.

Außerdem sollten bekanntlich die im §. 18 der Bundesacte den deutschen Bürgern zugesicherten Rechte, also auch die der Preßfreiheit ebenso wie die Auswanderungsfreiheit nur ein bundesgesetzliches Minimum solcher Rechte bestimmen, dabei aber jeder souveränen Regierung und Verfassung die Erhebung des Mehreren freilassen, (S. die citirten wichtigen Urkunden. S. 52. b.)

Der Motionssteller hat in seinem Antrag 1 b. Ihnen noch eine große Milderung jener Erklärung vorgeschlagen, welche jener ehrwürdige Prälat, welche unsere hohe Regierung und unsere beiden Kammern sofort durch die entschiedenste That abgabow. Durch den Beschluß, die Sanction und die Einführung unseres Preßgesetzes von 1831 erklären zu nämlich, sobald sie der Ueberzeugung der unverkünglichen oder fernern unverbindlichkeit der Karlsbader Beschlüsse zur Beschränkung der spätre in unserm Preßgesetz sanktionirten Preßfreiheit erhielten, thatsächlich genug diese Unverbindlichkeit.

Der Motionssteller schlägt jetzt vor, ein ganzes Jahr voraus die Beendigung der Beschränkung der badischen Souveränetäts- und Verfassungsrechte, die man etwa auf jene Ausnahmsmaßregel fernerhin gründen möchte, dem Bund anzukündigen, damit während dieser Zeit zu gütlicher Zustrebenheit jene Ausnahmsmaßregel durch die Verwerklichung der im Bundesvertrag stipulirten allgemeinen deutschen Preßfreiheit ersetzt werden könnte.

Indem Ihre Commission alle nach unserem Gewissen nur irgend möalichc, schonende Rücksicht mit der pflichtgemäßen energischen Forderung und Vertheidigung des uns allzulang vorenthaltenen wesentlichsten Verfassungsrechtes zugibt, schlägt sie Ihnen eine noch etwas gemilderte Fassung jener unvermeidlichen Erklärung vor.

Diese gründet sich auf folgenden Umstand:

Die Karlsbader Ausnahmsbeschlüsse sollen urkundlich nur auf fünf Jahre das ordentliche Verfassungsrecht suspendiren.

Spätere Bundesbeschlüsse erneuerten nach Ablauf jener fünf

übrigen theils in der Scheune zu ebren, theils in der umgegend sich verstreckt hielten. Der Aufgeständete machte Schlanz glauben, er wolle nach Neisenhain in Böhmen fahren, und ließ ihn zur Begleitung ein. Schlanz nahm die Einladung an und ließ sich nach Lauterhayn verlocken, wo der Wagen hielt. Ohne allen Argwohn tritt er in die Scheune, wird aber dort plötzlich überfallen, beim Halse gepackt, mit zugetrückter Kehle mit einem Stricke an beiden Händen gebunden und auf den vor der Scheune stehenden Wagen geworfen. Ohne daß sich vom Wirth oder seinen Leuten Jemand sehen ließ, fuhr man mit ihm eiligst davon, schlug ihn während der Fahrt mehrmals mit einem Stock auf den Kopf und mit den Händen ins Gesicht und brachte ihn nach Schönbach, wo er über Nacht bleiben mußte. Am andern Tage mochte einer oder der andere der Gläubiger über das Verbrecherische ihrer Handlung aufgeklärt worden sein; man ließ Schlanz wieder frei. Er wankte seinem Heimathsort die Gränze zu und liegt gegenwärtig erkrankt darnieder. Der ärztliche Beund bezeugt eine Anschwellung und entzündliche Röthung der Stirnoberhaut als augenfällige Folge der mit Hand erhaltenen Schläge, mehrere blutrünstige Steinen am andern Theile des Halses und im Nacken als Folge erlittener Quetschung, stellenweise Entblößung der äußern Fläche der Hände als Folge von Anlegung und Druck der Ringfesseln oder des angelegten Stricks und eine Excoriation an der hintern Fläche des linken Arms nahe am Ellbogen, wahrscheinlich vom Weiken auf den Wagen herrührend.

Paris, 8. Juli. Die „Gazette de l'isle" erzählt von der Erkrankung der Mlle. Rachel an der Cholera. Sie bekam die heftigsten Anfälle dieser Krankheit Abends in der Garderobe, nachdem sie die Hermione gespielt hatte. Schneller ärztlicher Beistand und die sorgsamste Pflege sollen sie zwar dem Tode entrissen haben, aber die Genesung dürfte nur langsam erfolgen. Man will hier diese gefährliche Erkrankung mit der Vermählung des Grafen Walewski in Verbindung bringen, der lange Jahre in einem intimen Verhältniß mit der Künstlerin stehend an demselben Tage, wo Mlle. Rachel erkrankte, in Florenz mit Frln. Ricci, Enkelin des Fürsten Poniatowski, getraut ward.

Anekdote. Mehre junge Bauernmädchen hatten die Gewohnheit, ihres Gutsherrn, sie möge ihnen weiße Kleider borgen. „Und was wollt ihr damit anfangen?" fragte die Dame. „Gnädige Frau," erwiderte die Aelteste, „der Pfarrer wünscht, daß wir uns bei dem morgigen Feste als Jungfrauen verkleiden möchten."

Jahre die Herrschaft der Ausnahmsgesetze bis zur Entfernung des allgemeinen deutschen Preßgesetzes. Dieses in der Bundesacte selbst, im Art. 18, der Bundesversammlung für ihre erste Sitzung zur Pflicht gemachte, sollte nach wiederholten spätern Bundesbeschlüssen doch nun in der allernächsten Zeit hinfallen. Da aber auch jetzt die Erfüllung dieser so hochwichtigen Bundespflicht von Seiten der hohen deutschen Bundesversammlung noch immer auf sich warten ließ, so schien doch endlich einem Bundesmitgliede eine andere stimmte Fordauer jener Suspension des deutschen Verfassungs- und Rechtszustandes in seinem wesentlichsten Punkte, — eine Fortdauer jenes Ausnahms- und Belagerungszustandes der Nation, auf ganz unbestimmte Zeit unmöglich. Nur für sechs Jahre ertheilte dasselbe im Jahre 1834 zu dieser Erneuerung und zu einigen weitern Bestimmungen über sie seine Zustimmung.

Ein Bundesbeschluß vom 29. Juli 1841 erneuerte nach Ablauf dieser sechs Jahre jene die Preßfreiheit beschränkenden Beschlüsse nur noch auf sechs Jahre, nach deren Ablauf (also spätestens jahresfrist) dieselben erlassen sind, falls sie nicht durch neue Beschlußfassung erneuert werden.

Unzweifelhaft ist nun die badische Regierung verpflichtet, sich endlich von jeder Erneuerung und Fortdauer solcher Ausnahmsbeschlüsse loszusagen. Die besondern Verfassungs- und Souveränetätsrechte, die jura singulorum der souveränen Bundesstaaten und ihrer Bürger sind ja so wie Beschlüsse über organische Einrichtungen und vollends über Abänderung der Bestimmung des Bundesgrundvertrags, nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen und ausdrücklichen Bundesbestimmungen (Bundesacte z. 7, Schlußacte §. 13), unmöglich, sie sind rechtsgültig, ohne freie Einwilligung aller Bundesregierungen. Eine solche aber ist nun weder von Seiten unserer Regierung nicht möglich und nicht rechtsgültig, wenn sie unsere beschworene Verfassung verletzt, sie ist nicht möglich vollends bei der durch unsern heutigen Beschluß abgebundenen, durch unser Verfassungsrecht begründeten feierlichen Protestation der Volksvertreter.

(Schluß folgt.)

Preußen. — △ Berlin, 14. Juli. Seit zwei Tagen circulirt hier das Gerücht und hat sich bei gut unterrichteten Personen bis zur Gewißheit gesteigert, daß unser Finanzminister Flottwell seine Demission eingereicht und auch erhalten habe. Derselbe soll nämlich, wie man allgemein erzählt, sein Entlassungsgesuch darum motivirt haben, daß er, dem Werkungskreise der königlichen Seehandlung und dem Schatzministerium gegenüber, sich nicht mehr getraue, sein Amt zum Wahle der Nation ferner fortzuführen. Die neuere Stellung der Seehandlung, die eine Menge Fabrikgeschäfte betreibt und dadurch zu vielfältigen Klagen schon Veranlassung gegeben hat, ist bekannt; dagegen kennt man der andern Gründe noch nicht, oder wenigstens verlautet darüber im Publikum noch nichts, welche von Seiten des Schatzministeriums das gedachte Entlassungsgesuch veranlaßt und herbeigeführt haben. Hr. Flottwell, der nicht ganz aus dem Staatsdienste scheiden, vielmehr die Oberpräsidentenstelle der Westphalen übernehmen wird, ist übrigens kein Finanzminister, der unter diesen neuen Verhältnissen seine Demission eingereicht und erhalten hat. Ersetzt wird derselbe werden durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Hrn. Eichmann, der zwar in seiner Jugend nur Jurist war, aber schon früher als Rath in dem Finanzministerium geardeitet hat. Uebrigens stand Herr Flottwell in Gemeinschaft mit dem greisen Kriegsminister von Boyen an der Spitze derjenigen höhern Beamten, die sich entschieden für eine Verfassung erklärt hatten. Die Entscheidung und Beendigung dieser für Preußen und Deutschland so hochwichtigen Sache liegt aber dergestalt in der Natur der Sache, daß ein Stillstand wohl nicht mehr gut eintreten kann und mithin auch die mehrerwähnte Demission nicht von erheblichem Einfluß sein wird.

Von beinahe eben so großer Wichtigkeit ist der Rücktritt unsers Finanzministers ist die definitive Besetzung des Ministeriums des Innern, die nun endlich durch Hrn. v. Bodelschwingh selbst, der es seit länger als einem Jahre interimistisch verwaltet hatte,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Tromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zolltarif für die Jahre 1846. 47. 48.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zolltarif für die Jahre 1846, 1847, 1848.

Mit erläuternden Verordnungen, Tabellen über Gewichts- und Abgabenverhältnisse, Berechnung der Uebergangsabgaben.

Bearbeitet von **H. Frieß**, k. b. Rentsbeamten.

Nürnberg, im 21. Mai 1846. gr. 12. Preis oder 1 fl. 6 Sgr.

Diese Bearbeitung ist für den Handelsstand aller Zweige sehr nützlich, da von einem praktischen Geschäftsmann mit Umgehung von Ueberflüssigem nur solche Notizen gegeben sind, welche die Behandlung des Zollwesens sehr erleichtern.

Nürnberg im Juli 1846.

Riegel & Wießner.

(Vorräthig in literar. artist. Institute in Bamberg.)

Bekanntmachung.

(3 a) In der Verlassenschaftssache des k. geh. Rathes und Domprovsted Herrn Franz Seraphin Wilhelm Freiherrn von Lerchenfeld dahier, werden alle Diejenigen, welche gegen den von den Erben mit der Rechtswohlthat des Inventars und Inventars angetretenen Nachlaß redlichte Ansprüche gelteud zu machen haben, aufgefordert, solche am

Donnerstag den 20. August lauf. Jahres Vormittags 10 Uhr, Commissionszimmer Nr. 28

anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls auf dieselben der bei weiteren Ausmandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden würde.

Bamberg den 14. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Bock.

Edictalladung.

(3 a) Martin Krämer von Siegelg. gebohren den 20. März 1785, zog im Jahre 1812 als Gemeiner des königlich bayerischen Chevauxlegers-Regiments zu Bamberg, nun Herzog von Leuchtenberg, zu Felde gegen Rußland auf, wurde in den Listen des besagten Regiments vom 31ten Dezember 1812 — als in Gefangenschaft gerathen — abgeschrieben, und auch einer in Mitte stehenden eidlichen Zeugenaussage zu Folge seit Feldzuge gefallen sein, weshalb nach Anzeig seiner nächsten Verwandten denselben dessen Vermögen, bestehend nach gelegter letzten Curatelrechnung vom 6. Juni 1846 in 161 fl. 32½ kr., auf den Grund eines noch zu erlaß-nden Todeserklärungs-Erkenntnisses ohne Caution ausgewortet werden soll.

Dieselbe, oder auf den Fall seines Ablebens, dessen allenfallige Leibes, oder sonst rechtmäßige Erben werden daher hiemit geladen, innerhalb einer halben Jahres a dato dieß Anspruche dahier geltend zu machen, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist auf sie keine weitere Rücksicht genommen, und der Martin Kramerische Nachlaß an besten Vermandte ausgeantwortet werden wird.

Bayreuth, den 7. Juli 1846.

Königl. Bayerisches Stadtgerichtsrath I. Classe im Oberdonaukreise des Königreichs Bayern Königlichen Landgerichts Ehrenamtsrath.

(L. S.) Siegelmann.

Bekanntmachung.

(3 a) Elisabetha Stumpf, Wittwe des Johann Stumpf Dumpel senior von Wallenfels hat sich seinerzeit unter Curatel begeben und es wurde der Glaubiger Andreas Behrschmidt von Wallenfels als Curator ihr sie aufgestellt. Es wird dieses hiemit öffentlich bekannt gemacht, damit sich Niemand mit Elisabetha Stumpf Dumpel Wittwe, sonderen nur mit obigem Curator Andreas Behrschmidt in Geschäften einlasse.

Cronach am 11. Juli 1846.

Königliches Landgericht.

Seiler, Lrchr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Bachmann, Kfm. v. Heidmasfeld. Fein. Müller, v. Rothenburg. Burg. Kfm. v. Stuttgart. Sigler, Kfm. v. Nürnberg. Notvisier m. Fam., Kontrer v. London. Kölbecken, Kfm. v. München. Wagen, Kfm. v. Leipzig. Kurzer, Prof. v. Stuttgart. Esq. Orrit v. London. Kegler m. Fam., Buchhandlerbesitz. v. Bayreuth. v. Volz m. Fam., Ministerialrath v. München. Gesellwitzer Frl. Tochter. v. Mondheim. Wtw. Stur. v. Hildeberg. Graf Ich. v. Jam. m. Kindf., Hofmarschler v. Mannheim. Gemeinh. Stud. v. Klingenberg. Fehr. v. Beust, Generaldirektor der Eisenbahnen m. Exer, Obermajorsadjutantenstelle v. München.

(Zum goldnen Hof.) Wtd. Pasler m. Frl. Tochter. v. Schaffer. Schmidt, Landgerichtsassessor. Müller. Gastwirth. Frl. Reinhardt v. Staudtenmann. Fehr. v. Rüxleben. Schmitt, Kfm. v. St. Petersburg. Graf Ich. v. Pocci m. Kammerherr v. Berge. Dr. Richter m. Gat., v. Bertholdsdorf. Baron v. Biehl v. Berlin. Dr. Kalkbrenner, Arzt v. Hamburg. Baron v. Scheuring v. Schmiedeberg. Kramt m. Sohn. Metz, v. Frankfurt. Gepten, Kfm. v. Hungarn. Lux, Kfm. v. Berlin. Sarop-Jaeger, Kfm. v. Eisenach. Frau v. Zumbusch m. 2 Fri. Töchter, Gutsbes. v. Lengsfeld. Fürstenberg, Kfm. v. Berlin. Frau Hofmeister. Frau Kfm. Maurer v. Frl. Tochter v. Mohan Kreil v. Memmingen. Frau v. Hammer v. Ilm. Wtwe. Graf Ich. Pein. v. Augsburg. Epstein, Kfm. v. Tain. Partier, Kfm. v. Cöln. Lessen, Kfm. v. Berlin.

(Drei Kronen.) Schwarze n. 2 Söhne, Rent. v. Schleusingen. Steigerwald, Pein. v. Mainbern. Wtd. Maurer, n. Tochter v. Leipzig. Dr. Ritter v. Leipzig. Seeliq, Kfm. v. Carlsruhe. Fredberg, Kfm. v. Fürth. Fröhlich, Rent. v. Neustadt. Stern, Kfm. v. Frankfurt. Maurer, Privatl. v. Landshut. Peterlein, m. Commi. Rent. v. Irland. Bodmert, Stud. v. Jena. Maschenauer, Kfm. v. Rudolst. Albert, Kfm. v. Frankfurt.

(Zum goldnen Kanal.) Meier, Gym. v. Coburg. Stum. Weimbel, v. Bonn. Schmitt, Forstgeh. if v. Kaiserslautern. Pfahler, Ingenieur v. Hamburg.

(Beschl einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 200.

erfolgt ist, wobei derselbe aber seine Stelle als Kabinetsminister noch ferner beibehalten wird. Darüber, ob er auch das etatsmäßige Gehalt beider Aemter beziehen wird, ist noch nichts im Publikum bekannt geworden. Daß diese beide Kombinationen, welche seit zwei Tagen den Hauptgegenstand aller öffentlichen Gespräche bilden, auch andere amtliche Veränderungen nach sich ziehen werden, liegt in der Natur der Sache und werden wir dieselben, sobald etwas Bestimmtes darüber verlautet, mittheilen nicht verfehlen. — Unsere Börse, welche bisher sehr gedrückt war, hat wieder eine steigende Bewegung, die man hauptsächlich der nahe bevorstehenden Emission der Banknoten zuschreibt, angenommen. Aber noch immer stehen unsere Kurse weniger als vor der beschlossenen Bank-Erweiterung. Die verhandenen Kursnotirungs-Mittel dürften auch nach der Ausgabe der bis jetzt festgestellten zehn Millionen Thaler in Banknoten noch immer in keinem richtigen Verhältnisse zu der colossalen Verwendung stehen, die sie durch den Eisenbahnbau gefunden haben. — Das Lärmen und Poltern des Rheinischen Beobachters hat sich stribar gelegt, seitdem seine heftige Korrespondenzen einer amtlichen Revision unterworfen worden. Auch sind dieselben viel sparsamer als früher. Die Zeiten der subventionirter Presse ist, unserer Meinung nach, auf immer vorüber. Man will jetzt Unabhängigkeit und Gesinnung und der Rheinische Beobachter mag es anstellen wie er will, nie wird er am Rhein festen Fuß fassen können.

Breslau, 8. Juli. In unserer Provinz, hört man noch immer fast allwöchentlich von größern Feuersbrünsten. Nach so eben eingetroffenen Nachrichten steht wieder die Stadt Nowenberg, zwei Meilen von dem kürzlich ganz niedergebrannten Sunernlag, in Flammen. Zünfzig Häuser sind schon in Asche gelegt und noch rodt das Feuer fort. Wahrscheinlich ist auch hier der Brand von verbrecherischer Hand angelegt. (Bresl. Z.)

Oesterreich.

— Eine Korrespondenz aus Wien vom 8. Juli meldet der „Köln. Ztg.", der in deutschen Zeitungen besprochene bestimmt angekündigte Plan einer administrativen Trennung Galiziens in ein Ost- und Westkönigreich, sei noch lange nicht so ausgemacht, vielmehr nur einer der Projekte, mit denen sich die oberste Staatsbehörde beschäftigt. Die Idee, welche diesem Plane zu Grunde liegt, sei die, durch diese Trennung des Westtheils vom Osten die dem ersteren nothwendigen Reformen vor dem letzteren zu verlegen und hier im alten Style fort zu regieren, was allenfalls durch augenblickliche Schwierigkeiten gerechtfertigt werden könnte, allein vor dem Richterstuhle des höhern politischen Urtheiles niemals bestehen würde. Dasselbe Schreiben meldet auch: Die Verschlüge der englischen Regierung und der ostindischen Compagnie in Betreff der Führung der Ueberlandpost durch Oesterreich und Deutschland wurden hier von Hrn. Waghorn selbst befürwortet und durch das Ansehen des Botschafters Sir Gordon unterstützt; sie fanden auch bei der österreichischen Regierung ein geneigtes Ohr; nur in Bezug auf den Weg, welchen die indische Post einzuschlagen hätte, bereicht noch Zwiespalt in den Ansichten, indem England die Linie von Triest und Tyrol bevorzugt, als die kürzeste und gezeigneste, indeß Oesterreich die Benützung der südlichen Staats-Eisenbahn von Triest über Laibach, Grätz, Brut und Salzburg im Auge hat und den Bau einer englischen Attienbahn in Tyrol gerne vermieden möchte.

Freie Städte.

— Frankfurt, 10. Juli. Was einige Blätter von „Stiftung eines neuen Freimaurerbundes," welche am 28. v. M. zu Mainz stattgefunden habe, berichten, ist, wie uns aus sicherer Quelle erfahren, dahin zu berichtigen daß einige Logen, welche bisher zu dem „eklektischen Bunde" gehörten, sich von demselben abgesondert haben, um vereinigt und ungestört die exclusiven religiösen Tendenzen zu verfolgen. Hiernach ist also jener Logenverein, der sich zu Mainz gebildet hat, kein neuer Freimaurerbund, sondern eine geheime Gesellschaft von Christlaübigen unter theilweise freimaurerischen Formen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Juli. Im Unterhaus wurde von Hrn. T. Duncombe eine Petition des Ex-Herzogs Karl von Braunschweig überreicht, folgenden Inhalts: „Se. Hoheit gibt an daß sein Vater, der bei Waterloo fiel, beträchtliche Reichthümer hinterlassen, daß nach dem Tod seines Vaters ihm der Prinz-Regent, nachmaliger König Georg IV., zum Vormund bis zur Erreichung seines 18ten Jahres bestellt worden, da er laut den braunschweigischen Gesetzen nie dem 18ten Jahr mündig geworden wäre, er habe denn auch nach erreichtem 18ten Jahre die Rechte seines Ranges verlangt, sie seien ihm aber bis zum 21sten verweigert worden; damals habe man ihm den Vicetönig von Hannover, Herzog von Cambridge, zum Vormund gegeben; es sei hierauf eine Revolution ausgebrochen, in Folge deren der Herzog sein Land und auch sein Privatvermögen verloren habe; nun sei aber allzeit Sitte und Brauch gewesen, daß man vertriebenen Herrschern den Genuß ihres Privatvermögens belassen, ihm sei aber dasselbe vom jetzigen König von Hannover vorenthalten worden. Zu wiederholtenmalen, aber immer vergebens habe er sich demühe Abhülfe zu erlangen; auch habe er von dem Gelde, das vorgeblicherweise von Hannover nach England gesandt worden, nicht einen Pfennig erhalten. Die Wahrheit dieser Behauptungen erklärt sich der Herzog bereit zu erweisen." (A. Z.)

Das „Dublin Packet" vom 9. Juli meldet die Adresse des seuchenden Lordstatthalters in folgender Weise: Lord Heytesbury hielt heute im Schlosse ein Lever, welches sparlich besucht war und wobei keine Thränen vergossen wurden. Hierauf verließ der Lord das Schloß und fuhr in einem offenen Wagen, dem fünf kümmerlich aussehende Equipagen folgten, nach der Eisenbahnstation. In den Straßen, durch welche er kam, bildete die ganze Besatzung Spalier und Militärmusik zog vor seinem Wagen her. Auf der Bahn durch die Stadt begrüßte ihn kein Zeichen von Achtung oder Trauer. Die Leute in den Straßen verhielten sich entweder schweigend oder bezeugten durch Pfeifen und Zischen Freude über seine Adresse. Am Collegium stand ein Volkshaufe beisammen, der ihm eben nicht die schmeichelhaftesten Abschiedsgrüße zurief. Er schiffte sich zu Kingstown auf einem königl. Dampfschiffe ein.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die unglückliche Katastrophe auf der Nordeisenbahn beschäftigt fast ausschließlich ganz Paris. Es sind im ganzen — das jetzt amtlich dargethan — 18 Personen ums Leben gekommen. Es soll darüber ein vorläufiges Verhör den Herr Senemejouen zwei Locomotiven anzuhängen, erfolgt sein. (A. Z.)

Paris, 14. Juli. Die Klagen über die Nachlässigkeit und Unordnung, mit der der Dienst auf der Nordbahn betrieben wird, dauern fort, und die Erbitterung ist so sehr gestiegen, daß vorgestern am Sonntag Abend, wegen einer kleinen Verzögerung in der Abfahrt eine wahre Emeute entstand. Das in laute Schmähungen ausbrechende Publikum zerschmetterte alle Barrieren und drang in den Bahnhof, einige Beamte wurden mißhandelt und nur die gellende Pfeife der Locomotive, die endlich die Abfahrt verkündigte, machte dem Tumulte ein Ende. (N. W. Z.)

Nach einer offiziellen Zählung hat Paris eine Million Einwohner. Die Bevölkerung des Seine-Departements ist um 1,200,000 Seelen vermehrt. Das Budget der Stadt Paris beläuft sich auf 56½ Mill. Fr.

Französische Blätter vom 12. Juli schreiben: Das Zuchtpolizeigericht in Peronne hat in Sachen der Flucht Louis Bonapartes aus der Citadelle von Ham sein Urtheil gefällt. Der Kommandant Demarle wurde freigesprochen, der Kammerdiener des Prinzen, Thelin, der ihn auf der Flucht begleitet hatte, als abwesend in contumaciam zu sechsmonatlicher und Dr. Conneau zu dreimonatlicher Haft verurtheilt.

Italien.

Turin, 5. Juli. Die Differenzen mit Oesterreich haben in der neuesten Zeit wieder eine solche Gestalt angenommen, daß man schwerlich neue Verhandlungen darüber durch eine zu diesem Zweck aufgestellte Commission zu erwarten hat, vielmehr gewinnt es das Ansehen, daß die Entscheidung der Frage wirklich einem Compromiß überlassen werden soll. Die Grundlage die man österreichischerseits den Verhandlungen geben wollte, und die darin bestand, daß man entweder den jetzigen Stand der Sache fortbestehen lasse und in Verhandlung trete, oder daß man zur letztern schreite, nachdem man von beiden Seiten die in der neuesten Zeit getroffenen militärischen Maßregeln aufgehoben haben werde, soll Anklang gefunden haben bei dem hiesigen Kabinet, welches bloß von Seite Oesterreichs eine solche Aufhebung verlangt, für sein Land aber selbst den Fortbestand der letzten Anordnungen wünscht, was von Seite Oesterreichs schwerlich gewährt werden dürfte. Dem

vernehmen nach war Oesterreich gesonnen das Schiedsrichteramt Englands anzuverwerfen, was freilich in diesem Augenblick, nach kaum überstandener Ministerkrisis, kaum ausführbar sein möchte. Man nimmt daher an daß das Wiener Cabinet, dem Sartinien, wie bekannt, die Wahl des Schiedsrichters überließ, einem deutschen Fürsten — wie man glaubt dem König von Preußen — das Compromiß anvertrauen werde. (A. Z.)

Dänemark.

Zur Bestätigung unserer gestrigen Nachricht aus Kiel theilen wir heute den offenen Brief des Königs von Dänemark mit, nach der Brem. Ztg. der Collegial-Zeitung entnommen:

„Wir Christian der Achte ꝛc., thun hiemit kund: daß durch viele Thatsachen ist es zu unserer Kenntniß gelangt, daß bei vielen Unsrer Unterthanen unklare und unrichtige Vorstellungen von dem Successionsverhältnissen der Monarchie herrschen, und daß diese Vorstellungen dazu benutzt werden, Unruhe und Sorge für die Zukunft des gemeinschaftlichen Vaterlands hervorzurufen, wenn nach dem Willen der Vorsehung die Mannsstämme Unsres königlichen Hauses aussterben sollten, wodurch zugleich eine bittere Stimmung unter den Bewohnern der verschiedenen Landestheile hervorgerufen und genährt wird. Wir haben es daher als eine landesväterliche Pflicht für uns angesehen, durch eine dazu nach Unserm allerhöchsten Befehle zusammengetretene Kommission alle auf diese Erbverhältnisse bezügliche Akten und Dokumente, welche dorthin zusammen möglich war, durchgehen und übrigens eine genaue und gründliche Untersuchung der sämmtlichen hierauf bezüglichen Verhältnisse vornehmen zu lassen.

„Nachdem diese Untersuchung zu Ende gebracht und alles in Unserem geheimen Staatsrathe vorgetragen und von uns erwogen worden ist, haben wir es völlig bestätigt gefunden, daß, wie die Erfolge in dem für die dänische Krone durch Verträge erworbenen Herzogthum Lauenburg unzweifelhaft ist, ebenso dieselbe Erbfolge des Königsgesetzes für das Herzogthum Schleswig als Folge des Patents vom 22. Aug. 1721 und der darauf folgenden Erbhuldigung, wie auch endlich als Folge der durch England und Frankreich am 14. Juni und 23. Juli 1721 gegebenen Garantien und der mit Rußland am 22. April 1767 und 1. Juni 1773 abgeschlossenen Verträge in voller Kraft und Gültigkeit ist."

„Unsres feste Gewißheit, daß dieses in Recht und Wahrheit begründet ist, unsere Ueberzeugung, daß wir es nicht aufscheben dürfen, den schädlichen Folgen der unrichtigen und falschen Meinungen, welche in dieser Beziehung vorwährend innerhalb der Gränzen der Monarchie ausgebreitet werden, entgegen zu wirken; haben Uns dazu bewogen, durch diesen offnen Brief für Unsere sämmtlichen getreuen Unterthanen diese Unsre Gewißheit von dem Erbrechte Unserer sämmtlichen königlichen Erbsuccessionen zum Herzogthum Schleswig, welches aufrecht zu halten Wir und Unsere Successionen auf dem königlichen Thron für Pflicht und Beruf ansehen werden, — kund zu thun."

„Hingegen ist es aus der erwähnten Untersuchung hervorgegangen, daß in Betreff einzelner Theile des Herzogthums Holstein Verhältnisse vorhanden sind, welche Uns daran hindern, Uns mit bestehen Bestimmtheit über das Erbrecht Unserer sämmtlichen königlichen Erbsuccessionen zu diesem Herzogthum aussprechen zu können. Indem wir indessen alle Unsere getreuen Unterthanen und namentlich die Bewohner des Herzogthums Holstein versichern, daß Unsere Bestrebungen unablässig darauf gerichtet gewesen sind und sein werden, die bestehenden Hindernisse zu entfernen und eine vollständige Anerkennung der Integrität des gesammten dänischen Staates zu Wege zu bringen: so daß die unter Unserem Scepter gesammelten Landestheile nimmer getrennt werden sollen, sondern immer in ihrem gegenwärtigen Verhältnisse zusammenbleiben und mit den jedem einzelnen zukommenden Gerechtsamen, so wollen Wir namentlich hiedurch Unsere getreuen Unterthanen im Herzogthume Schleswig davon versichern, daß wir keineswegs durch diesen offenen Brief die Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig, so wie wir bisher diese anerkannt haben, zu verletzen beabsichtigen, oder irgend eine Veränderung in den übrigen Verhältnissen, welche dasselbe gegenwärtig mit dem Herzogthume Holstein verbinden, vorzunehmen, wogegen Wir vielmehr Unsere Zusage hiedurch wiederholen, daß Wir keinerlei, wie bisher, Unser Herzogthum Schleswig im Besitze der denselben als einem, wohl von Unserer Monarchie untrennbaren, aber zugleich selbstständigen Landestheile zukommenden Gerechtsame aufrecht halten werden."

Unter Unserer königlichen Hand und Siegel. Gegeben in Unserm Geheimen Staatsrathe auf Unserm Schlosse, Sorgenfrei, den 8. Juli. 1846.

Frederik, Kronprinz. Frederik Ferdinand. Stemann. A. W. Moltke. Oersted. Reventlow-Criminil."

Amerika.

Dem „Morning Herald" wird aus New-York geschrieben: Der nunmehr vom Senate ratificirte Oregonvertrag, welcher bloß noch der brittschen Ratification bedarf, um internationales Gesetz zu werden, besteht nur aus fünf kurzen Artikeln. Der erste Artikel setzt die Gebietsgränze zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, westlich von den Rocky Mountains, auf die linie des 49. Grades, dis sie den Königin Charlortensund erreicht und von da durch die Fucasstraßen bis an den Ocean, so daß also die Insel Baarouver an Großbritannien fällt. Der zweite Artikel erklärt, daß die Schifffahrt auf dem Columbiaflusse bis zu dem Puncte aufwärts, wo er die linie des 49. Grades berührt, der Hudsonsbay-Gesellschaft bis zum Ablaufe ihres Privilegiums freistehen soll. Der dritte Artikel bestimmt, daß die nördlich vom 49. Grade befindlichen Inseln, Buchten und Häfen dem Handel beider Nationen offen stehen sollen. Der vierte Artikel setzt fest, daß für den südlich vom 49. Grade gelegenen Fors und Handelsstationen der Hudsonsbay-Gesellschaft, so wie für die nördlich von diesem Grade gelegenen americanischen Fors ꝛc., falls es deren gibt, Schadloshaltung gewährt werden soll. Nach dem fünften Artikel soll auch Schadloshaltung für das südlich oder nördlich vom 49. Grade gelegene Privateigenthum brittscher oder americanischer Unterthanen oder Bürger geleistet werden, falls sie sich in ihr eigenes Landesgebiet zurückziehen wünschen. Großbritannien soll also die freie Schifffahrt auf dem Columbia bis zum Jahre 1863 genießen, wo das Privilegium der Hudsonsbay-Gesellschaft erlischt. Das Recht, den Columbia zu befahren, ist den Einkommens- und Schiffahrtsgesetzen der Vereinigten Staaten unterworfen; letztere sollen jedoch denn keine Gesetze geben dürfen, welche das Privilegium der Gesellschaft verkürzen oder neue Beschränkungen aufzulegen würden. Das Recht, durch die Furastraßen zu fahren, steht beiden Nationen gemeinsam und gleichmäßig zu. Die Briten haben Niederlassungen auf dem nördlichen Ufer des Columbia und auch einige wenige auf dem südlichen Ufer. Den Vereinigten Staaten steht frei, diesen Ansiedlern entweder die Eigenthumsrechte zu bestätigen, oder ihnen, falls dies aus Gründen der Politik oder sonstigen Rücksichten rathsam erscheint, ihr Eigenthum um einen nach Billigkeit abgeschätzten Preis abzukaufen.

Miscellen.

Ueber die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Laufe des Monats Mai liefert die Br. Ztg. folgende officielle Angaben: Eingetroffen während dieser Zeit aus deutschen Häfen 11,510 Passagiere, — französischen 2,686 do., — Bremen 1,214 do., — Hamburg 150 do., — Belgien 277 do., — Holland 167 do. — anderen Häfen 439. Im Ganzen 16,434 Passagiere. Nicht integriffen sind gegen 3000 Passagiere, deren Namen nicht auf dem Zollhause registrirt wurden und 3241 die im Laufe vergangenen Sonntags und Montags hier anlangten. Daß bemahe alle über Havre und gegenwärtig auch ein bambafer Theil der über London einterffenden Passagiere Deutsche sind, ist zu bemerken bemahe überflüssig.

Merkwürdige naturhistorische Entdeckung. Australien ist in seiner Fauna so eigenthümlich und abweichend von der Organisation alle anderen der übrigen Welttheile, daß man sich nicht wundern kann, wenn hier noch immer die seltsamsten zoologischen Funde gemacht werden. Seit einem jungst in Südaustralien in dem Meerbusen Spencer ein ausgeworfenes Thier entdeckt worden, dem man den Namen Ungeheuer-Zeiger gab, den hat. Es ist ungefähr 12 Fuß lang, sein Schädel nimmt den zwölften Theil dieser Länge ein, und als eine besondere Merkwürdigkeit ist vom Kopf hervorzuheben, daß er seine Nasen- oder andere Luftlöcher hat. Die Kinnladen sind sehr stark und mit 32 Zähnen versehen. Das Thier hat auf der Seite 15 Fingern, schwärzliche Haare auf dem Rücken, aber braune an den Seiten und auf dem Bauche, welche, wie dem Tiere, schwarz gefleckt sind. Die Rückenmuskeln endigen sich in einen Körper, welche wie eine Lanzenspitze gestaltet ist, und daran ist die lange Schwanzflosse befestigt, an welchem drei Haken von der Form der Zehennägel hangen. Das Thier ist mit zwei Brustflossen versehen, auf über welcher Rücken- und Bauchflossen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 201. **Bamberg, Montag, 20. Juli** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Augsburg, 16. Juni. Eine magistratische Bekanntmachung besagt, daß in den Orten Mödingen, Wurmlingen, Bergheim und Donaualtheim, k. Landgerichts Dillingen; in den Orten Zierrheim, Dattenhausen, Zöschingen, Faimingen und Haunsheim, k. Landgerichts Lauingen; dann in den Orten Amerdingen, Mörslingen, Luzingen, Ober- und Unterfinningen, Ober- und Unterglauheim, k. Landgerichts Höchstädt, unter dem Hornvieh; in den Orten des k. Landgerichts Höchstädt auch unter Pferden und Schweinen der Milzbrand ausgebrochen, und die Stallsperre daselbst amtlich verfügt worden sei. — Ferner ist der Milzbrand in dem fürstl. Thurn- und Taxis'schen Thiergarten bei Donaumgen, k. weltenb. Oberamts Neresheim, auch unter dem Wilde ausgebrochen. Das Eindringen von Vieh aus diesen Orten ohne Gesundheitszeugniß, so wie des Fleisches ist bei 20 fl. Strafe verboten. (Augsb. Abdztg.)

† Vom Main, 19. Juli. Durch die jüngst in Kopenhagen erschienene königliche Erbfolgedeclaration ist die Ungewißheit, welche bisher über die Absichten und Plane der dänischen Regierung in Bezug auf die deutschen Herzogthümer noch obschwebte, auf einmal gelichtet und zugleich der Grund zu einer Auflegung und zu einem Kampfe zwischen Dänemark und Deutschthum gelegt, dessen Folgen unberechenbar sind. Durch diese fgl. Erklärung soll die Staatsentheit zwischen Dänemark und den Herzogthümern auf ewige Zeiten herausgestellt, es sollen Lauenburg und Schleswig auf immer von Deutschland getrennt und zu dänischen Provinzen gemacht werden. Und das gleiche Schicksal wird für Holstein gleichfam als ein Gnadenact in Aussicht gestellt, indem man die wenigen Hindernisse, die dazegen noch obwalten, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu entfernen verspricht. Dies wird ohne Zweifel sehr leicht zu bewerkstelligen sein, man darf nur auf dem bereits betretenen Wege des Umsturzes aller staatsrechtlichen Verhältnisse in den Herzogthümern noch einen Schritt weiter gehen. Mit dieser Erklärung sind die Grundverträge, wornach der König als Landesherr nicht in der Eigenschaft eines Königs von Dänemark, sondern als erwählter Herzog von Schleswig und Graf von Holstein ausdrücklich und wörtlich gelobt, „daß diese Lande zusammen ungetheilt bleiben" und ihre Selbstständigkeit aufrecht erhalten werden solle, ebenso die gesetzliche männliche Erbfolge unzestürzt und an deren Stelle ein ganz neues, den dänischen Projecten zusagendes Staatsrecht gesetzt worden. Die dänische Regierung beruft sich in ihrer Proclamation auf die Garantien, welche im Jahre 1721 England und Frankreich, und später auch Rußland in Bezug auf den Besitz von Schleswig der dänischen Krone geleistet haben. Daraus läßt sich aber am wenigsten ein Recht ableiten, denn jene Garantien konnten, abgesehen von der Befugniß jener Staaten sich in die inneren Angelegenheiten von Schleswig-Holstein einzumengen, wohlbegründete, feierlich beschworne Rechte keineswegs abändern, weil hierin höchstens die Bestätigung eines Unrechts, also ein zweites Unrecht liegen würde. Von deutscher Seite wurde dagegen niemals etwas garantirt, ein Umstand der hinreichen dürfte, jene Garantien auf ihre Nichtigkeit zurückzuführen. — Wenn die dänische Regierung dem Herzogthum Schlewig, nachdem sie es zur dänischen Provinz gestempelt, seine Unabhängigkeit gewährleistet, so weiß man was das zu bedeuten hat. Jedenfalls werden die deutschen Großmächte und der deutsche Bund demnächst dreuten, ein in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit ein ernstes Wort zu sprechen und man darf hoffen, daß es im Sinne des Rechts und des deutschen Nationalinteresses geschehen werde.

Würtemberg. — Stuttgart, 12. Juli. Die Verwählung unseres Kronprinzen wird auch in unserem Gesundheitswesen einige Veränderungen hervorführen. Stuttgart soll von Rußland aus zu einem Gesundheitsschöpfen ersten Ranges erhoben werden. Fürst Korsanoff wird uns in Bälde verlassen und an seine Stelle Baron Meyendorf von Berlin kommen, dessen Gemahlin schon seit längerer Zeit mit der Großfürstin Olga ein vertrauliches Verhältniß unterhält. (Kin. Z.)

Baden. — Mannheim, 15. Juli. Aus dem Commissionsbericht des Abg. Welcker über die Motion des Abg. Peter auf Herstellung der Preßfreiheit. (Schluß.)

Eine rechtliche Regierung ist also verpflichtet, die solchergestalt rechtsgültige frühere Zustimmung nicht weiter fortdauern zu lassen. Sie ist es um so mehr, da die Fortdauer nur bis zur Möglichkeit definitiver Vereinbarung bestimmt wurde, und diese, die schon in der ersten Bundestagssitzung erfolgen sollte, doch sicher in Jahresfrist möglich ist. Sie ist es doppelt, nachdem bereits durch die Beschränkung der Zustimmungen andern Bundesgliedes auf sechs Jahre die Einstimmigkeit und selbst die schembar formelle Gültigkeit für längere Zeit fehlt.

Eine schonendere Erklärung unserer Regierung zur Wahrung ihrer beschwornen Rechte und Pflichten kann es also wohl nicht geben, als wenn dieselbe in Beziehung auf ihre spätere, absolut nothwendige Verweigerung einer Bestimmung zu einem Beschluß ihre Bundesgenossen vorher von derselben benachrichtigt, um statt auf jene früheren, nun auf andervertige Maßregeln Bedacht zu nehmen. In solcher Weise werdru wir Ihnen die Fassung des Antrags 1 b. vorschlagen.

Daß aber mit der Beseitigung jener Nothmaßregel auch unsere, nur durch sie factisch, niemals aber verfassungsmäßig und rechtlich gehemmte Gültigkeit unseres Preßgesetzes von 1831 von selbst eintritt, dieses ist ebenfalls klar.

Der Antrag 2 a der Motion findet seine Begründung darin, daß nach den gleichförmigen Anträgen und Beschlüssen dieser Kammer, namentlich auch nach den Ausführungen des Ministeriums'chen Berichts vom Jahre 1833, die durch die Karlsbader Ausnahmsacte begründete gegenseitige Verantwortlichkeit der Bundesstaaten unter einander, daß also ihre Ausnahmscentire nach der Natur der Sache und der Souveränetät, nach dem Wortinhalte und nach dem Principe einer möglichst beschränkten Auslegung und Ausnahmen sich nur auf Angriffe gegen die einzelnen Regierungen und ihren Bund bezieht. — Alles, was dahin nicht gehört, bleibt also, sodald nur die Regierung will, wie es namentlich auch Bayern in wiederholten Gesetzentwürfen und Verordnungen ausspricht, von der Bundesmaßregel unberührt. Selbst die Bundesverfassung, in Folge deren die einseitige und also solche rechtsungültige Regierungsverfügung unter Preßgesetz abändert, gab also zur Censur solcher Schriften jedenfalls kein Recht. Hier steht also der sofortigen verfassungsmäßigen Rechtsgültigkeit unseres Preßgesetzes und der alsbaldigen Zurücknahme der verfassungswidrigen Bestimmungen jener Regierungsverordnung nichts im Wege.

Das verfassungsmäßige Preßgesetz von 1831 verwirklicht für alle Badener das Recht vollkommener Censurfreiheit, enthält aber zugleich eine Censurinstruction für den Fall, daß bei zweifelhaften Schriften der Schriftsteller die Censur der Verantwortlichkeit vorzieht.

Einer Anforderung des Bundes, unser Preßgesetz in bessere Uebereinstimmung mit den Karlsbader Beschlüssen zu setzen und dem Drang der Umstände nachgebend, legte unsere Regierung in einer einseitig erlassenen Regierungsverordnung jene Anforderung dahin aus, daß die Censur jener Schriften jetzt stets nothwendig sey. Sie wies dabei den Censor auf die Worte der Bundesgesetze und auf jene gesetzliche Censurinstruction hin. Letztere forderte den Strich solcher Preßmißbräuche, die nach unserm Preßgesetz strafbare Vergehen dilden würden. In solcher Weise also bestimmte und bedingte sie selbst den Wiedereintritt der Censur.

Diese einseitige Verordnung ist nun zwar nach unserer Verfassung und nach allen Erklärungen der Kammer als verfassungswidrig auch nicht rechtsverbindlich für uns. Doch entschuldigte sie die Kammer mit der augenblicklichen Noth der Umstände, verlangte nur, statt ihrer, alsbaldige neue Gesetzvorlage zu einer

verfassungsmäßigen, der Preßfreiheit günstigeren Regelung der Preßgesetzgebung, die auch die Regierung zusagte und zugleich versprachen die Minister, die Presse über innere Angelegenheiten werde auch bei der neuen Censur so gut wie frei bleiben. Von selbst aber versteht es sich doch nun, daß jene Beschränkung preßfreier Aeußerungen, welche unsere Regierung und ihre Verordnung lediglich auf jenes damalige Andringen der Bundesgewalt begründete und selbst als jenem Andringen völlig genügend erklärte, von unserer Regierungsseite nicht überschritten werden dürfte. Das nach jenen traurigen Beschränkungen noch Uebriggebliebene unseres Preßgesetzes, die nach ihm noch übrige theilweise Preßfreiheit stand also jedenfalls unter dem Schutze der Verfassung und der Eide der Minister und aller Beamten. Sie war noch immer als heiliges Verfassungsrecht von unschätzbarer Wichtigkeit, und man hätte denken sollen, sie wäre gewissenhaften Ministern um so heiliger, je mehr sie es offenkundig bedauerten, daß sie dem Volke den größeren Theil seines kostbaren Rechtes entziehen zu müssen glaubten.

Wer hätte nun nach allem Diesem solche heillose Censurwillkür für möglich halten sollen, wie sie hundert Mal in diesem Hause nachgewiesen wurde und in neuen Exzessen täglich sich häufiger zusammenstellung vorliegt! Wer hätte solche jahrelange Schutzlosigkeit in Beziehung auf dieselbe sich denken mögen! Wer hätte glauben sollen, daß durch hundert neue Ministerialinstructionen und Befehle an die Censoren sowie durch deren eigene stets strafloser äußerste Willkür auch jene Schranken tagtäglich völlig überschritten, daß uns jener noch übrige Theil verfassungsmäßigen gesetzlichen Schutzes der Presse gänzlich beraubt werden würde!

Und dennoch ist es leider so! Wir Alle, alle Schriftsteller und alle an den vaterländischen Angelegenheiten theilnehmenden Bürger, wir wissen es leider nur allzu gut. Wir wollen also das traurige Gemälde von dieser willkührlichen Unterdrückung und Beeinträchtigung der Wahrheit, der Ehre und der Rechte der Bürger, die durch sie Schutz suchen wollten, des Eigenthumsrechtes der Schriftsteller und Verleger wie des Rechtsschutzes aller Bürger — nicht zum hundertsten Male wiederholen. Wir wollen ebenso wenig Das, wodurch solche officielle Unterdrückung und Verfälschung der Wahrheit doppelt empören wird, die Beschönigung aller Nichtswürdigkeiten und der öffentlichen Angriffe und Lügen gegen treue Verfassungsfreunde hier aufs neue schildern.

Hiernach nun stellen wir die nachfolgenden Anträge: „daß es dieser hohen Kammer gefällig sein möge, eine Adresse an den Großherzog zu beschließen, worin Se. königl. Hoh. in ehrerbietigster Form gebeten werde:

1) durch Ihren Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung, a. auf das Entschiedenste und Beharrlichste dahin wirken zu lassen, daß vollkommene Preßfreiheit in Deutschland hergestellt; und daß, unter Aufhebung aller beschränkenden, seit dem Jahre 1819 ergangenen provisorischen Bundesbeschlüsse, jene allgemeinen, leitenden Vorschriften, jene „gleichförmige Verfügungen" über die Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfassung der hohen Bundesversammlung durch den Artikel 18 der Bundesakte vorbehalten worden ist;

b. dahin die Erklärung abgeben zu lassen, daß, wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse bis Ende des Jahres 1847 nicht zu Stande käme, die großherzogl. Regierung unter meinteren Verhältnissen der provisor. Ausnahmsbeschlüsse über die Presse unmöglich bestimmen könne, daß sie es vielmehr alsdann für ihre Pflicht halten würde, dem in Folge des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 theilweise zurückgenommenen Preßgesetze vom 28. Dez. 1831 wieder seine landesverfassungsmäßige Wirksamkeit zuzugestehen und es entweder unverändert oder mit den von beiden landständischen Kammern zu bewilligenden Abänderungen, ferner fortbestehen zu lassen.

2) Einstweilen aber Befehl ertheilen zu wollen:

a. daß alle bisherigen Preßbeschränkungen über innere Angelegenheiten des Großherzogthums, und über die Zustände in andern, als deutschen Bundesstaaten sogleich aufgehoben;

b. daß die Censurinstructionen, den Art. 5 der großherzogl. Verordnung vom 28. Juli 1832 gemäß auf das einfache legale System sogleich zurückgeführt; daß folgeweise die Censoren angewiesen werden, die Druckerlaubniß nur insoweit zu versagen, als eine Schrift der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwiderläuft, die Würde oder Sicherheit des Bundes oder einzelnen Bundesstaaten außer Baden verletzt, oder deren Verfassung oder Verwaltung angreift; und insoweit als durch sie, im Sinne der §§. 18, 20, 21 und 22 der Preßgesetzes vom 28. Dezember 1831 ein Vergehen verübt würde."

Noch sind wir am Schlusse dieses Berichtes Folgendes zu bemerken verpflichtet.

Wir erwähnten zuvor des Bundesbeschlusses vom 29. Juli 1841, in welchem auf weitere sechs Jahre die Bundesglieder provisorische Ausnahmsbeschlüsse gegen die Preßfreiheit erneuerten, und der deren Ablauf wir von unserer Regierung die Lossagung von jeder weiteren Erneuerung verlangten.

Es ist in diesem Bundesbeschluß auf sechs Jahre erneuerten Beschlüsse über die Presse sind, wie wir noch vor uns liegenden gedruckten Mittheilungen annehmen müssen, wörtlich aus den Artikeln 28—34 jener geheimen Wiener-Beschlüsse von 1834, welche bekanntlich die schon in den Karlsbader Beschlüssen gemachten Beschränkungen der Presse noch sehr vermehrten, und welchen auch jene Eine Bundesregierung, welche die Karlsbader Beschlüsse auf länger als sechs Jahre zu bewilligen ausdrücklich sich weigerte, jetzt nochmals auf neue sechs Jahre zustimmte. So scheint denn hier ein Fall vorzuliegen, wo trotz jener Verschwörung unserer Herren Minister: die geheimen Wiener Beschlüsse von 1834 würden, falls sie existieren, niemals eine Anwendung zu einer Beschränkung unserer Verfassungsrechte erhalten, dennoch ein badischer Minister, nämlich derselbe damalige Minister des Innern, Herr von Blittersdorff, ihnen diese Anwendung zu geben, beabsichtigte. Denn jetzt beabsichtige er ja jene Beschränkungen und ihre Verlängerung zu einem Bundesbeschluß zu machen, zu einem Bundesbeschluß über die deutschen Volks-, über unsere Verfassungsrechte, zu einem Bundesbeschluß, welcher ebenfalls ein in geheimer Sitzung gefaßter, der Nation verborgener, gebrieben sein sollte. Die trotz aller unserer rechtlichen Bitten und Forderungen bestehende Fortdauer nicht blos der Karlsbader, sondern auch aller jener spätteren geheimen Beschränkungen unserer Preßrechte, z. B. des Verbots der Censurstriche, des heimlichen Ausschlusses fremder Zeitungen und Zeitschriften — diese schmähliche Kränkung unserer öffentlichen Verfassungsrechte durch solche geheime Beschlüsse — sie liegt also wohl leider allzuklar vor.

Den Schluß des Berichts macht folgende Stelle:

Prüfen Sie, meine Herren, ob sich Ihre Commission vielleicht täuschte, wenn sie glaubt, daß diese hohe Kammer in Beziehung auf die jetzt von uns beantragten Beschlüsse zur Vertheidigung der langen, schweren und vielfachen Verletzungen des wichtigsten Rechtes unserer beschworenen Verfassung, daß sie in Beziehung auf die Folgen, die sie an diese Beschlüsse, sofern auch sie abermals verhallen, zu einer wo möglich wirksamern Vertheidigung unseres Heiligthumes zu knüpfen hätten, daß diese hohe Kammer hiermit an dem wichtigsten und schwierigsten Theile unserer jetzigen landständischen Pflichten angelangt ist.

Für diese Wichtigkeit vereinigt sich Alles. Zuerst die Wichtigkeit des Rechts der Preßfreiheit selbst, die täglich mehr und allgemeiner erkannt wird. Die Würde, die Vollkommenheit und das Bruderband der Menschen, der ganzen Menschheit beruht darauf, daß nicht frevelnde Willkür den Gedanken, diesen Funken der Gottheit, sein Licht und seine Wärme für die Brüder unterdrücke.

Es beruht die bürgerliche Freiheit, der Schutz der Verfassung und der Rechte der Bürger auf der Freiheit der Wahrheit und der freien Mittheilung der Ideen ihr Gemeinwesen.

Es beruht endlich das Bruderband und die Freiheit, die Vervollkommnung und die Kraft unserer Nation, es beruht die Sicherheit, die Macht und die Blüthe des deutschen Vaterlandes auf dem freien Gedankenaustausch aller Deutschen.

Die Wichtigkeit des Rechts selbst aber vermehrt sich durch die Geschichte dieses heiligen Urrechts freier Völker und Menschen, durch die Betrachtung, wie dasselbe früher im Reiche und mit ihm die Freiheit des Vaterlandes unterdrückt, so auch die deutschen Thronen erschüttert und gestürzt, wie sodann vorzüglich auch durch dasselbe beide gerettet wurden, wie es nun in dankbarer Anerkennung urkundlich verdrieft wurde; wie und auf welche Weise und mit welchen traurigen Folgen und Gefahren dasselbe Recht uns nun, sein jenem falschen Verschwörungslärm von 1819, geraubt und vorenthalten wird.

Zu der Wichtigkeit des Rechts aber gesellen sich gerade durch die Art, wie es uns geraubt wurde und wie es täglich neu verletzt wird, noch andere fast noch handgreiflichere Rechte und Interessen.

Nach der Art, wie man in jenem falschen Verschwörungslärm und wegen desselben das natürliche, wohlerworbene, urkundliche Recht der Bundes- und der Landesverfassungen der ganzen

deutschen Nation zuerst auf fünf Jahre, nun aber in stets wachsender Ausdehnung der Beschränkungen, durch öffentliche und geheime Regierungsverabredungen gegen das Verfassungsrecht ihrer Bürger, länger als ein Vierteljahrzehnder entzog — sodann nach der Art, wie man unser verfassungsmäßiges Preßgesetz durch einseitige Regierungsverfügungen beliebig verkümmelte, und endlich nach der Art, wie, trotz hundertfältiger Vorstellungen, Bitten und Beschwerden, täglich neu die empörendste Censurwillkür das Heiligthum der Wahrheit und des Rechtsschutzes verhöhnt — nach allem Diesem — scheint es sich gar nicht mehr blos um die Preßfreiheit zu fragen.

Nein, es handelt sich um die Gültigkeit alles urkundlichen Rechtes in Deutschland und Baden, um die beschworenen Grundverträge des Bundes und des Landes, darum, ob an ihnen, ob an ihrem Recht selbst das Volk und die Stände kein Recht, ob sie für ihre Rechte keinen rechtlichen Schutz gegen einseitiges Belieben der Macht haben sollen.

Es fragt sich insbesondere auch, ob alle unsere verfassungsmäßigen Gesetze, sowie das Preßgesetz, durch einseitige Regierungsverordnungen aufgehoben werden können, ohne daß den Landständen dagegen irgend ein wirksamer Schutz gegeben wäre?

Es handelt sich um Recht und Treue, die Grundlage der Throne wie des rechtlichen Zustandes, die Grundlage der öffentlichen Moral.

Es handelt sich endlich um Ehre und Recht, um Eid und Pflicht der verfassungsmäßigen Stände.

Es fragt sich, ob sie — ihre Ehre und Eidespflicht, ob zunächst die unsrigen es geflatten soll, daß wir nach vergeblicher Erschöpfung aller Bitt-, Vorstellungs- und Beschwerdewege, ob nach Verrathenwollen Zuwarten auf den gerechten Willen und die Kraft der Minister seit jener Entziehung des Preßgesetzes und seit dem Anfang dieses Landtags, ob wir jetzt noch, jetzt, in dieser täglich ernster werdenden Zeit, bei abermals vergeblichen, also leeren Worten stehen bleiben dürften?

Ihre Commission glaubt: Nein. Sie glaubt uns endlich an einer Grenzmarke angelangt, wo bloßer Worte ohne That und mit ihnen die Stände ebenso lächerlich als pflichtwidrig werden, ja wo diese bloßen Worte leicht auch That-Sünden als gesetzliche verschulden könnten. Aber es liegt außer dem Bereich unseres Auftrags, spätern Erwägungen und Beschlüssen der Kammer vorzugreifen.

Dagegen mußten wir es für eine heilige Pflicht halten, unsere Ueberzeugung von der ganzen Bedeutung der Sache für uns und für unser Ministerium genügend hervorzuheben.

Versuchen wir denn jetzt zunächst unsere bescheidenern Anträge, und dessen wir, daß Weisheit und Gerechtigkeit unserer Minister die Wege finde, um sie zu bestätigen, daß sie sochergestalt Verletzungen unseres wohlerworbenen Verfassungsrechts zu beseitigen vermöchten — die, je länger sie dauern, um so tiefer das rechtliche Gefühl unseres Volkes verletzen. Seien Sie in dieser großen Sache, mit dem Blick auf unsere bedeutsame Verantwortlichkeit, eingedenk der großen, acht deutschen Worte: Recht, um Recht, Treue um Treue!

Preußen. — Berlin, 12. Juli. Der englische Minister Graf Westmoreland wird in den nächsten Tagen zurückerwartet und soll so lange in Berlin verbleiben, bis einmal der Zollkongreß beendigt und sodann über das Schicksal des englisch-deutschen Vertrags von 1842 entschieden sein wird. Wenn zum 1. Januar 1847 keine Aufkündigung desselben stattfindet, so bleibt er für weitere 6 Jahre in Kraft. Ungeld wird den Vertrag nicht aufkündigen; soll es geschehen, so kann es nur von unserer Seite geschehen. Die unausgesetzten und heftigen Angriffe, welche der Vertrag, als ein Löwenvertrag, erleidet, werden durch den Umstand ganz besonders verstärkt, daß seit 1842 die Gedanken an eine deutsche Schifffahrtsakte, an ein Differentialsystem, an einen Schutz der Flagge und direkten Fahrt, an das Recht der Reciprocität aufgetaucht und eine Hauptfrage unserer zukünftigen Handelspolitik geworden sind. Ohne Aufkündigung des Vertrags sind uns die Hände gebunden und die erwähnten Anstalten weder gesammt noch einzeln zur Ausführung zu bringen. Insofern naht ein entscheidender Zeitpunkt. Wird der Vertrag nicht aufgekündigt, so ist das Differentialsystem auf sechs Jahre als total beseitigt anzusehen und kein Wort weiter darüber zu verlieren. Wird er aufgekündigt, so dürfte man fast annehmen, daß trotz einzelnen Widerspruchs die Neigung vorwiege, für die Schifffahrt und den Seehandel des Zollvereins von *staatswegen* Anstalten zu treffen und sie dem leidigen Belassen der Dinge zu entreißen. Ob diese Anstalten Differentialzölle sein werden, ist damit noch nicht behauptet; indeß steht fest, daß an kompetenter Stelle die Anhänger derselben eher zu- als abgenommen haben. Im auswärtigen Ministerium haben die Vorschläge des Hrn. v. Könne den verlorenen Boden wieder gewonnen, und mit Begründung auf diese eine Materie kann der Einfluß des Hrn. Kühne durchaus nicht als allein stimmführend betrachtet werden. Wenn der, wie es scheint, seine gestaltende Umschwung durchaus eine bestimmte Person als Triebrad haben soll, so wird man am sichersten gehen, es in der Person des Verfassers des handelspolitischen Systems (Hrn. v. Arnim, dermalen in Paris) zu suchen. Wenn nun England exprobermaßen so vortrefflich obviert ist, um die Mysterien unserer Zollkongresse und ministeriellen Handelsräthe in nuce zu erforschen, so wird man es bei solcher Lage Dessen, daß es noch weniger über den fraglichen Fall, der sein Interesse unmittelbar berührt, unwissend und unthätig geblieben ist. Graf Westmoreland kehrt mit auf die Sachlage wohlberechneten Instruktionen zurück, und wenn wir auch nicht in seine besser als die unsrigen verwahrten Geheimnisse zu dringen vermögen, so ist doch insoweit kaum fehlzugehen, daß das londoner Kabinet auf den Fall einer Erneuerung des Vertrags Konzessionen in Aussicht stellt, welche die englische Schifffahrtsakte zu Gunsten deutschen Seehandels modifizieren sollen. An Leuten, die dazu eine Farbe, der deutschen Einfalt gestellt, erblicken, wird es ohne Zweifel allerwärts nicht fehlen. (Börsenhalle.)

Schweiz.

Bern, 13. Juli. Heute verbrüderte sich hier durch den bernischen Conducteur, der den Luzerner Postwagen bis an die Gränze führt und durch Verfassungsräthe, welche nahe an der luzernischen Gränze wohnen, das Gerücht, im Kanton Luzern sei die ganze wehrpflichtige Mannschaft und zugleich der Landsturm aufgeboten worden. Der Landsturm des Amtes Willisau soll sich heute um 6 Uhr Morgens in Zell versammeln. — Der Regierungsrath soll Hrn. Posthalter Geißbühler nach Hurwyl abgeschickt haben, um Kenntniß von dem wahren Sachverhalt der Vorgänge im Kanton Luzern zu erhalten.

Luzern, 13. Juli. Gestern wurde plötzlich die Nobelgarde in der Stadt einberufen. Auch auf dem Lande werden Wachen ausgestellt und der Landsturm gemahnt. Woher auf ein Mal der Schreck, weiß man nicht.

Großbritannien.

London, 10. Juli. Fast das ganze Ministerium des Generalstatthalters von Canada hat abgedankt; die Nachfolger waren, den letzten Berichten zufolge, noch nicht ernannt. Die canadischen Blätter äußern sorthwährens große Besorgniß wegen der Abschaffung der Kornzesetze. — Man verkauft westindischen Zucker über Hals und Kopf zu weichenden Preisen, ein sicheres Zeichen, daß man ein entschiedenes Zuckergesetz erwartet. (A. Z.)

Frankreich.

Die Nachrichten über das Feiern der Kohlengräber im Bezirke von Valenciennes, berichtet das „Journal des Débats", sind fortwährend wenig beruhigend. Der General-Commandant des Nord-Departements hat sich mit dem Unterpräfecten von Valenciennes im Schlosse de Regie von Anzin vereinigt: er hat 2 Infanterie-Bataillone von Lille und ein Husaren-Regiment von Maubeuge mitgebracht. Jetzt scheinen sich die Bewegungen der Kohlengräber zu Denain, 3 Stunden von Valenciennes, zu concentriren. Denain, das 6000 Arbeiter zählt, wird, so wie das Dorf Lourches, wo sich die wichtigen Etablissements von Douchy befinden, deren sämmtliche Arbeiter ebenfalls feiern, durch einen Theil der Truppen besetzt werden. Man hofft indeß noch, daß diese Entwickelung von Streitkräften, die Zeit und die beständigen Ermahnungen der Behörden diese irregeleiteten Massen zur Ordnung und Arbeit zurückführen werden.

Spanien.

Madrid, 10. Juli. Der „Heraldo" erwähnt eines Gerüchtes, nach welchem ein neues Cabinet unter den Auspicien des Hrn. Castro y Orozco gebildet werden und zur Hauptaufgabe haben würde, die Vermählung der Königin Isabella mit einem Prinzen des Hauses Coburg zu Stande zu bringen. — Mehrere Personen sind hier von der sporadischen Cholera (nicht von der epidemischen, wie es anfangs gehießen) befallen worden.

Rußland.

Die „Allg. Preuß. Ztg." bringt aus Petersburg vom 9. Juli Nachrichten aus dem Kaukasus v. 22. Juni. Am 8. Juni zeigte

sich eine feindliche Reiterschaar bei Atbulat-Jurt. Der Oberstlieutenant Surkoff ging ihnen mit Kosacken über den Terek entgegen und griff sie, ohne den Uebergang der ganzen Truppe abzuwarten, mit einer Abtheilung von 7 Officieren und 82 Kosacken an. Alsbald sahen sie sich von 1500 Tschetschenzen umringt. Die Russen stachen ihre Pferde nieder, bildeten aus deren Leichnamen eine Brustwehr, und unterhielten dahinter ein wohlgezieltes Feuer auf die Angreifer. Kosacken fielen, 49 waren verwundet sowie auch sämmtliche Officiere mit Ausnahme Oberstlieutenant Surkof, und der Rest war daran, aufzureiben, als denn, als nach 4stündigem Kampfe ein Detaschement aus der Festung Kurin und eine Kolonne unter Oberst Baron Müller Samolesky Hülfe brachte, und die Bergvölker sich in ihre Gebirge zurückzogen. Drei Tage später überfiel ein anderer Haufe Tschetschenzen mit 2 Geschützen auf Schamils Geheiß, das 5. Bat. des daghestanischen Infant.-Regements bei Atschan-Jurt, welches mit einer Kanone nach der Festung Temir-Chan-Schura zog. Fünfmal griffen die Tschetschenzen mit dem Säbel in der Faust an, die Russen empfingen sie mit dem Bajonet und Kartätschen, und erst als den Russen Verstärkung zuzog, flohen die Bergler über die Gunscha. Außer diesen beiden Ueberfällen wagten andere Haufen der Gebirgsvölker, auf mehreren Punkten die Cordonlinie zu durchbrechen und heunruhigten das gegenwärtig am Flusse Jarach-Su wegen des daselbst drohschützen Erfluns-Baues aufgestellte Detachement, so wie auch die Truppen, die aus der Festung Wnesapnaja zur Bedeckung der Fourageure entsendet waren. Bei allen diesen Unternehmungen wurde der Feind aber zurückgeschlagen und erlitt größeren oder geringeren Verlust. Die Arbeiten der Russen zur Befestigung einer dritten Stanitza an der Gunscha unweit Kosack-Kitscha gehen ungestört vor sich. Die Beitalajen gaben die Verscherung ihrer Unterwerfung, und die Abadschen von Dschegei-Gibel traten, 74,000 Seelen stark, dem großen Stamme dieses Volkes bei, der sich bereits im Winter unterworfen hatte, und leisteten gleichfalls den Eid der Treue.

Kaukasien.

Sinope, 10. Juni. Von Batum ist mit einem türkischen Kauffahrer Ali Osman Oku, einer der mächtigsten Häuptlinge der Ubikhs in Süd-Circassien, hier angekommen. Er ist der Sohn des vor zwei Jahren ersiorbenen Hadji Dokon Oku, welchen Bell den „Washington des Kaukasus“ nannte. Er geht nach Konstantinopel, und von da nach Abeianopel um dort Sefir Bei, einen der drei großen Häuptlinge Circassiens, wo möglich zur Rückkehr in sein Vaterland zu bewegen, um dann im westlichen Kaukasus eine eben so ruhmvolle Rolle zu spielen, wie Schamil im Dagestan und im östlichen Gebirge. Sefir Bey ist seit 10 Jahren in der Türkei, wo er Hülfe gegen die Russen suchte, nachdem er Verzögerung aber endlich auf Anlaß des Hrn. Buteneff nach Circassien geschickt wurde, um den Stamm der Natrianden wiederzufinden lieb er hier fast nur in den Wäldern, obwohl von Zeit zu Zeit an seine Stammgenossen schreibt und sie ermahnt, lieber zu sterben als sich den Feinden zu unterwerfen. Ohne Hülfe der Pforte aber, hat er mehrmals geantwortet, wolle er nicht zurückkehren.

Schamil's kürzliches Erscheinen in den Ebenen der Kabardei hat einen mächtigen Eindruck auf alle westlichen Bergvölker hervorgerufen. Trotz der Eifersucht der verschieden redenden Stämme, hat doch die Stimme des Propheten Schamil zahlreiche Schaaren in der Kabardei zu den Waffen gerufen. Die Ueberzahl des russischen Heeres, das an den Ufern des Terek 60,000 Mann stark ist, zwang ihn freilich zum Rückzug ins Gebirge, da er in einer offenen Ebene gegen schwerer Zuthun Geschütz nichts ausrichten kann, aber viele kabardische Stämme sind ihm ins Innere der großen Tschaischnaja gefolgt und überliegen den Kosacken nur ihre Hütten zur Zerstörung. Sie vermehren bedeutend Schamil's Heer, welches, als er über den Terek ging, schon 20,000 Mann zählte. Zwar gelang der kühne Plan dieses berühmten Häuptlings nicht vollständig, aber seine Unerschrockenheit ist trotzdem bewunderswerth. Bis unter die Mauern von Tekaterinadar, der Hauptstadt der Tschernomerschen Kosacken, hat er Schrecken verbreitet, und wie vor ihm wagte ein Tschetschenzen-Häuptling einen so langen und kühnen Zug durch eine dreifache linie russischer Festen. So groß war die Bestürzung unter den Russen, daß General Fabers sich in Stauropol, dem Hauptquartiere der russischen Operationsarmee nicht sicher glaubte, sondern schleunig von dort weg in der Richtung der Kuban-Festungen marschirte. (Correspondenzder Times.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit haben so eben folgende kleine, aber ihrem Gehalte nach nicht unwichtige Schriften verlendet und sind solche durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Binder Dr. und **Dr. Löich.** Zwei Reden am Schlusse der öffentlichen Visitationen der deutschen Schulen der Stadt Nürnberg. Zum Gedächtniß der seit 25 Jahren bestehenden Organisation derselben am 19. Mai 1846 gehalten. Mit einem Vorworte. gr. 8. 9 kr.

Zellfelder, Pfarrer G. E. W., wider die Löhrsche Liturgie und das ultra-lutherische Treiben in Bayern. Ein offenes Sendschreiben an Herrn Pfarrer Wucherer in Nördlingen auf sein Buch: vom evangelisch lutherischen Hauptzottesdienste. gr. 8. 12 kr.

Nürnberg im Juli 1846.

Riegel & Wießner.

(Vorrathig im Litterar. artist. Institut in Bamberg.)

Edikttalladung.

(3 a) Ueber die Vermögensmasse des verstorbenen Pfragermeisters, Joseph Klausner zum hier, wird die offenbare Ueberschuldung des Nachlasses und in Folge des Antrags des Testamentsvollstreckers der minderjährigen Erben der Universalerbschaft eröffnet, zugleich die gerichtlichen Erbstattage damit ausgeschrieben und

1. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Mittwoch den 26. August l. Js.;

II. zur Vereinigung der Gläubiger bestimmt auf

Montag den 28. Sept. l. Js.;

III. zur Schlußerhandlung, und zwar

a) zur Rezikk auf

Mittwoch den 28. Oktober l. Js.;

b) zur Duplik auf

Mittwoch den 11. November l. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, Commissionsnummer Nr. 28 angesetzt, wenn die sämmtlichen Gläubiger unter dem Praeclusivnachtheile geladen werden, daß das Nichterscheinen am 1ten Erbstattage den Ausschluß der Forderung von der Concursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Erbstattagen die Praclusion der an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Dabei wird zugleich bekannt gegeben, daß nach dem Inventare und e. Br. Werthsch. die Aktivmasse in 4622 fl. 31 kr. besteht, wogegen 6614 fl. 49 kr. Passiven Bestand angemeldet wurden, und zwar darunter 4500 fl. hypothekkapitalien.

Ferner werden alle Personen, welche irgend etwas zur Verlassenschaftsmasse Gehöriges in Handen haben, bei Vermeidung des Verfalles Erlasses oder nochmaliger Zahlung aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte an das unterzeichnete Commissariat abzuliefern.

Sämmtliche weit sammtlichen Gläubigern noch eröffnet, daß man im 1ten Erbstatage es sich zur besonderen Aufgabe machen werde, zur Beitagung eines solvirenden Concurserbfrieds eine gütliche Vereinigung unter den Interessenten zu erzielen, daher diejenigen Glaubiger, welche etwa am persönlichen Erscheinen gehindert sind, aufgefordert werden, ihre Vertreter mit Vollmacht zum Vergleichsabschluß zu versehen.

Bamberg en 10. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad
Ellner, Acc.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Geh. Rath v. Klein v. München Franke, Assessor v. Lefort, Franke, Assessor v. Langenjalza. Mister Dunenen v. Mr. the Earl v. London. Wood, Ingenieur v. Keyenhagen. Semerel, Oberlandsgerichts-Rath u. Gem. v. Magdeburg. Fehr. v. Schaumberg. v. Strößnitzer. Fehrn. Frig u. Karl v. Bund v. Burg ihrn. Barnabas Huber. Mit 25 Bayerischer Stiftl. v. Augsburg. v. Gerstorf, Regierungs-Rath u. Frl. Tochter v. Frankfurt a/O. Horel, Kollegien-Assessor v. St. Petersburg. Baron von den Duden u. Frl. Tochter v. Assessor, von Düssel u. Baumann, Kfte. v. Hannover. Dr. Lauverer v. Tübingen. Weigelin. Prof. v. Stuttgart. Riegel u. Wieß. Kfte. v. Leipzig. Kaufm. v. Neuß a/R. Stuttgarter u. Bergkhymer, Kfte. v. Fürth. Faul, Kfm. v. Rhydol. Scheller, Kfm. v. Düren. Müller, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Deutsches Haus.) Frhr. v. Düenberg u. Baron v. Kandorff. Strauß, Prov. u. Fam. v. Mainstein. Kfm. v. Frankfurt. Keller, Kfm. v. Schwarzenbach. Maier, Kfm. v. Braßlien. Lampsteiger, Rentier u. Fam. v. Paris. Mister Moore, Esq. u. Fam., u. Gebr. Hallett v. London. Forst Marquis v. Bam. u. Dr. Kurz, Kollegienrath v. Petersburg. Frhr. v. Münchhellingshausen, k. k. Hofrath v. Wien. Seyder, Oberlandesgerichts-Aco. u. Fam. v. Coburg.

(Drei Kronen.) Weinberg, Reg.-Assessor v. Berlin. Deidel, Kfm. v. Fulda. Winter, Gastwirth v. Colmar. Heiligenthal, Prov. Petersburg. Dahner, Kfm. v. Frankfurt. James Johnson, Rentier v. Manchester. Stewart u. Gem., Partik. v. London. Dr. Hilpert v. Gem. u. Kind. Pharm. Lang v. Mutter v. Mönchh. Fil. Schwindel, v. Würzburg. Schallieb, Dr. d. Rechte von Cassel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 202. Bamberg, Dienstag, 21. Juni. **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 17. Juli. Wie man vernimmt, hat Se. Maj. der König dem Geheimenrath v. Klenze den Auftrag ertheilt, die Vorarbeiten zu den am Schlusse der Briennerstraße zu erbauenden „Propyläen" beginnen zu lassen. Dieselben sollen den Platz, auf welchem die Glyptothek und das neue Ausstellungsgebäude mit der Bonifazuskirche (Basilika) steht, schließen und im griechischen Styl erbaut werden. — Zufolge heute aus Bad Weilbach (im Nassauischen) eingetroffenen Briefen ist daselbst in den letzten Tagen der k. Kämmerer und Polizeidirector hiesiger Stadt, Frhr. v. Karg-Bebenburg, im 47ten Lebensjahre mit Tod abgegangen. (B. B.)

Das Regierungs-Blatt Nr. 23 enthält folgende Dienstes-Nachrichten: S. M. der König haben geruht, den Ministerialrath im Ministerium des Königlichen Hauses und des Aeußern, Ludwig v. Coulon, von der Function als Vorstand des Königlichen Haus- und Staats-Archives, unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen während neun Jahren zum Vortheil der beiden Archive pflichtgetreu geleisteten außerordentlichen Diensten zu entheben, und diese Function in wirklicher Eigenschaft dem Königlichen Legationsrath in demselben Ministerium, Karl Frhrn. v. Aretin, unter Enthebung von der Stelle und den Geschäften als Reichsherold, und mit dem Ausdrucke der Allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen Geschäftsführung bei dem Reichsherold-Amte, zu übertragen. Die bei dem Ministerium des Innern eröffnete stattsmäßige Ministerialrathsstelle vom 1. Juli l. Js. an, in provisorischer Eigenschaft dem bisherigen Oberkirchen- und Schulrathe, Theodor v. Zwehl, und die eröffnete Stelle des Directors bei der Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern vom 1. Juli d. Js. an, in provisorischer Eigenschaft dem bisherigen Regierungsrathe bei der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, Gustav Hohe zu verleihen; den Rechnungs-Commissär bei der Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Heinrich Sommer, in gleicher Eigenschaft zur Regierung von Oberbayern, Kammer der Finanzen, seinem Ansuchen gemäß, zu versetzen, und dessen Stelle dem vormaligen freiherrlich v. Oefele'schen Rentenverwalter zu Illereichheim, Emil Hilpert, provisorisch zu verleihen; den Rechnungs-Commissär bei der Regierung von Oberbayern, Franz v. Aichberger, zum Assessor bei der Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, provisorisch zu ernennen, und dessen Stelle dem Raths-Accessisten bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Eduard Schamberg, provisorisch zu verleihen; als expedirenden Secretär der General-Verwaltung der k. Eisenbahnen den vorm. k. griech. Ministerial-Secretär Eduard Mogg, in provis. Eigenschaft, und den practizirenden Oberlieutenant Karl Euler, zum Bahnamts-Kassier und Bahnhof-Verwalter in Bamberg, in prov. Eigenschaft, zu ernennen; den II. Landgerichts-Assessor Karl Julius Weber, zu Kötzting in Niederbayern, in Anwendung des §. 22. lit. D. der IX. Verfassungsbeilage in den zeitlichen Ruhestand, und zwar für die Dauer von zwei Jahren zu versetzen; zum Oberarzte an der Kreis-Irrenanstalt in Erlangen den dermaligen practischen Arzt in Fürth, Dr. August Solbrig, in provisorischer Eigenschaft, zu ernennen, und die Stelle des Verwalters an dieser Anstalt dem dermaligen Revisor bei der Regierung von Mittelfranken, Johann Christian Braun, aus Ansbach, gleichfalls provisorisch, zu verleihen, dann auf die Forstei Solnhofen, im Forstamt Donauwörth, den Forstwart zu Straßberg, im Forstamt Biburg, Hubert Stuhlmüller, zum provisorischen Forsteisöfster zu ernennen; die durch Quiescirung des Regierungsrathes Rivet, bei der Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen, erledigte Rathsstelle, dem gehemmen Secretär des königl. Finanz-Ministeriums, Ludwig Sterzer provisorisch zu verleihen; den von den Bothe'sigten gestellten allerunterthänigsten Bittgesuchen entsprechend, die Versetzung der Postoffexion Paul Franz, von dem kgl. Oberpostamte Würzburg an das k. Postamt Ansbach, und Friedr. Scharr, von dem k. Postamte Hof, an das k. Oberpostamt Würzburg zu genehmigen, und zu Officialen dritter Klasse, in provisor. Eigenschaft, die Postaccessisten und Functionäre, Erwin Bausback, bei dem k. Oberpostamte Nürnberg, und Heinr. Bürgel, bei dem k. Postamte Hof, zu ernennen; den Regierungs-Secretär I. Klasse bei der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Joh. Baptist Sinz, in Hinblick auf dessen geschwächten Gesundheitszustand in Ruhestand für immer zu versetzen; die k. Assessorstelle bei dem k. Landger. Kissingen in Unterfranken, dem bish. II. Assessor daselbst, Joh. Georg Mayer, und die dadurch sich eröffnende II. Assessorstelle daselbst dem geprüften Rechtspractikanten Franz Wiesner aus Odernburg, dann die II. Landg.-Assessorstelle zu Männerstadt dem Appell.-Ger.-Accessisten Bruno Eberlein, aus Hochstadt an der Aisch, und die Stelle eines Assessors bei dem Landg. Neustadt, im schwäbisch-neuburgischen Kreise, dem Appellationsger.-Accessisten und Landg.-Funktionär, Joh. Georg Kiechle, zu verleihen; dann die in dem Ministerium des königl. Hauses und des Aeußern erled. Stellen von ab. Kanzisten den bish. Kanzlei-Funktionären in dem genannten Ministerium, Johann Evangelist Pflieger, und Joh. Maria Lieb, mit dem Titel von Kanzlei-Secretären provis zu verleihen.

† Nürnberg, 18 Juli. Die Feier der Eröffnung des Ludwigskanals und der Enthüllung des seiner Erbauung und

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Filangieri, Publicist. Gest. 1788.

Der gute Enkel.

Eine alte Frau, gebeugt von der Last der Jahre, wird in Paris vor die correctionelle Polizei geführt und des Bettelns angeklagt. Sie gesteht ihr Unrecht sogleich ein. „Ja ich bin sehr alt und sehr unglücklich," sagt sie, „es ist mir unmöglich, zu arbeiten. Ich hatte meine ganzen Ressourcen bei einem Freunde meiner Herrschaft placirt, aber er ist mit Allem durchgegangen. Ich würde Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie mich ins Armenhaus schicken wollten."

Präs. Es ist wirklich erwiesen, daß die arme Frau 6,500 Francs bei einem gewissen Deligne placirt hatte, und daß dieser verschwunden ist, ohne daß man seine Spur bisher hat entdecken können.

Angekl. Ach ja, Alles, was ich mir sein acht und zwanzig Jahren erspart hatte, hat er mitgenommen.

Präs. Haben Sie Niemanden, der für Sie sorgen kann?

Antw. Niemanden, mein Herr; ich hatte einen Sohn, aber der ist todt, ebenso wie seine Frau; es blieb mir nichts als ein Enkel, der aber zu jung ist, um mir beistehen zu können.

In diesem Augenblicke tritt ein kleiner Junge, in eine sehr saubere Blouse gekleidet, ein schwarzes Sammtmützchen in der Hand haltend, herein:

„Da bin ich, gute Großmama, ich komme, um dich zu holen."

Angekl. Du bist's, mein armer Fritz? Komm', umarme mich mein lieber Junge.

Das Kind wirft sich weinend in die Arme der Großmutter; beide halten sich mehrere Minuten in stiller Umarmung.

Präs. (zum Kinde): Was wollen Sie denn, mein kleiner Freund?

Das Kind. Ich komme, meine gute Großmama zu holen; ich will nicht, daß sie eingesperrt werde.

Präs. Sie sind aber nicht im Stande, für sie zu sorgen.

Das Kind (sich in die Höhe richtend): Warum denn das?

Präs. Weil Sie zu jung sind.

Das Kind (mit stolzer Miene): Ich bin elf und ein viertel Jahr alt.

Präs. Was treiben Sie denn?

Das Kind. Ich bin bei einem Drechsler in der Lehre.

Präs. Wie viel verdienen Sie?

Das Kind. Drei Francs wöchentlich, mein Herr.

Vollendung von dem Könige gewidmeten Denkmals bei Erlangen war in allen ihren Theilen eben so angemessen als achtungs- und von der lebhaftesten, freudigsten Regung des unnennen zahlreichen Publikums begleitet. Trachten alle dabei gehaltenen Standreden dem königlichen Schöpfer des wahrhaft großartigen Werkes den gebührendsten Dank dafür, so unterließen sie auch nicht zugleich hervorzuheben, wie in der glücklichen Ausführung desselben ein neues Pfand für Deutschlands Einheit, ein neues Mittel zu deren Festigung gegeben sei. Ganz besonders geist- und kraftvoll entwickelten diesen Gedanken und die Hoffnungen, welche daraus für des gemeinsamen theuren Vaterlandes Wohl zu nehmen seien, die Festreden des als Stellvertreter Sr. M. des Königs bei dem Feste anwesenden Regierungspräsidenten Frhrn. v. Andrian und des dazu abgeordneten Ministerialkommissärs v. Volz. Würdig rechte sich diesen die Dankrede an, die nach der Enthüllung des in edler Kunstschönheit prangenden Denkmals Generalbevollmächtigte der Aktiengesellschaft Adv. Dr. Kreutmair Namens derselben hielt; sie schilderte in schlagenden Worten, was für Bayerns und Deutschlands innere Wohlfahrt durch diese neue große Handelsstraße von einem seiner erhabensten Fürsten geschehen, was aber auch noch von andern deutschen Fürsten zu thun sei, um die Freiheit der Ströme, des materiellen — so wie des geistigen — Verkehrs zur Wahrheit zu machen. — In gleichem Sinne waren die Trinksprüche gehalten, welche bei dem von dem Könige den Festgästen im reich geschmückten Harmoniesaal gegebenen Mahle von 100 Gedecken in langer Reihe ausgebracht wurden. Der Präsident der Generalversammlung der Aktionäre Dr. Binder begrüßte den König als Gründer und Erhalter des deutschen Zoll- und Handelsvereines, als kräftigsten Schirmer und Förderer deutscher Gesinnung und Einheit. Generallieutenant Fürst v. Thurn und Taxis die Königin als Vorbild deutscher Weiblichkeit und Hausfrauen-Würde; Banquier und Ausschußdirektor Dürnbeker den Kronprinzen, den warmen Freund alles Guten und Schönen; Frhr. v. Rotenhan, Präsident der Kammer der Abgeordneten der jüngsten Ständeversammlung, die alten Sprossen an der Mittelsbacher Königsreihe; Regs.-Präsident Frhr. v. Andrian wies mit patriotischer Begeisterung auf die unermeßlichen Folgen, welche das Kanalunternehmen, die neugeschaffene Völkerverbindung für den Fortschritt der Entwicklung aller edleren Bestrebungen haben müsse, wie es unserer Zeit und ihrem freier sich erhebenden Geiste gelungen, die Kräfte der Natur allwärts sich dienstbar zu machen zur Erreichung der Zwecke höherer Cultur, und wie durch Bewahrung tüchtigen Gemeinsinnes und werkthätiger Vaterlandsliebe, die in dem Könige und seinen Schöpfungen ihren sichersten Hort finde, die Erreichung des schönsten Zieles für Bayern und Deutschland nicht ausbleiben könne. Dr. von Hornthal als Mitglied des Gesellschafts-Ausschusses gedachte der durch den Kanal verbundenen Städte mit den Worten:

„Ein Grundpfeiler der Wohlfahrt der Staatsgesellschaft ist ein thatkräftiges Bürgerthum, dessen Träger sind die Städte. In den Kämpfen des Mittelalters um höhere Entwickelung der sozialen und geistigen Bestrebungen deren stark gewaffnete Schutzwehr hat der gleichmäßige friedliche Fortschritt des menschlichen Geistes wohl ihre Thore gesprengt, ihre Thürme und Mauern gebrochen, aber aus den Werkstücken zu den alten noch geräumigere Hallen für Wissenschaft und Kunst, Handel und Gewerbe in und an ihnen erbaut. Die Städte, die er urberäumt vom Main bis zur Donau von Fürsten, Königen und Kaiser reich begabt emporstrigen, waren und sind hierüber lebendige Zeugschaft. Wie einst die großen Kaiser Ludwig der Bayer und Friedrich der Hohnstaufe durch Rechts- und Freiheitsbriefe ihren Flor begründet, so hat deren erlauchter Thronfolger König Ludwig der Bayer ihre Blüthe gehoben, zu einer Frucht gereift durch das neue Bündniß, in das Sein Ludwig-Kanal sie vereinigt. Hervorgerufen durch des Königs Wort, gepflegt durch seine Landes-Vertreter, gebaut durch das Werk des gemeinsame Kräfte, gefestet durch Vertrag und Gesetz ist er ein glorreiches Denkmal dessen, was unsere Zeit in solchem Geiste der Freiheit, auf solchem Wege der Fortschreitung Würdiges zu leisten vermag. Eine neue weite große Bahn lebendigen Verkehrs zeitlicher wie geistiger Güter zumal seinen Städten öffnend verbindet er sie unter sich und mit dem bayerischen, dem deutschen Vaterlande zu einträchtigem Wirken und gewährt auch diese neue Bürgschaft mehr ihrer Einheit, somit ihrer Stärke und Macht. Darum mögen die Städte am Ludwig-Kanal vom Main bis zur Donau, dankbar erkennend, welch ein schöner Tag fruchtbarer Entfaltung ihres Bürgerthums abermals heraufzieht unter Mittelsbachs Scheirme, unter dem Schutze unserer freisinnigen Verfassung und Gemeinde-Verfassung fortan frisch und fröhlich gedeihen zu ihrem, zu des bayerischen und des deutschen Vaterlandes Wohl und Frommen!"

Von den Städten Bamberg, Erlangen, Nürnberg, Fürth, Neumarkt und Regensburg hatten sich Deputationen der Magistrate und Handlungsstände eingefunden, und als der Mantel von dem Kanalmonument fiel, verkündete der Donner der Kanonen der schönen Landwehrbatterie von Nürnberg, welche dazu nach Erlangen gezogen war, den feierlichen Augenblick der Umgegend, und brachten die an allen Schleußenwärtethäusern aufgestellten Geschütze die Botschaft davon in einer halben Stunde an allen Punkten der 47 Stunden langen Kanallinie vom Main bis zur Donau, von Bamberg bis Kelheim.

Berlin. Der bisherige Staats- und Kabinetsminister v. Bodelschwingh wurde am 10. d. M. zum Minister des Innern ernannt.

Die Gesetzsammlung für den preuß. Staat Nr. 18 enthält folgende Verordnung: „Ausländische Corporationen und andere juristische Personen des Auslandes können ohne Genehmigung kein Grundeigenthum in Preußen erwerben."

Freie Städte. — **Frankfurt**, 18 Juli. Gestern Abend sollen in Mainz drohende Bewegungen des Volkes gegen Bäckerladen stattgefunden haben, welche so ernster Natur gewesen wären, daß die Garnison unter die Waffen getreten sei und, wie es heißt, die Nacht darunter stehen blieb. Ein Theil der Bäcker soll den Volksunwillen dadurch erregt haben, daß sie schon mehrere Tage kein Brod ausgaben und einen höheren Preis verlangten. Die Getreidepreise sollen übrigens auf dem gestrigen Frachtmarkte zu Mainz wieder in die Höhe gegangen sein. Man sieht wuchrischen Machinationen die Schuld. Hier ist vorgestern der Polizeitaxe des Brodes um 1½ kr. (per Laib) und die des Fleisches um 1 kr. (per Pfund) niedriger gegangen. (M. W. Z.)

Galizien.

Von der galizischen Grenze, 8. Juli. Nach den neuesten Nachrichten aus Tarnow ist das Infanterieregiment

---

Präs. Diese Summe reicht nicht hin, um auch noch den Vodarf Ihrer Großmutter zu bestreiten.

Das Kind. Ich werde ihr Alles geben. Ich brauche nichts; ich habe Kost und Wohnung bei meinem Meister. Dafür wird meine gute Großmama sich noch Brod und was sonst kaufen können.

Präs. Ihr Benehmen gereicht Ihnen zur großen Ehre. Das Gericht wünscht Ihnen Glück; aber im Interesse Ihrer Großmutter selbst glaubt es, anders für sie sorgen zu müssen.

Das Gericht beschließt, um das Gesetz nicht zu verletzen, der Frau eine zehntägige Haft, und verordnet, daß sie hierauf ins Armenhaus geschafft werde.

Präs. (zum Kinde): Ihre gute Großmama wird da nicht im Gefängnisse sein. Sie können Sie besuchen, wann Sie wollen. Sie sind ein braver Junge.

Das Kind. Ich danke Ihnen, mein Herr. — Ich werde dich jeden Sonntag besuchen, gute Großmama, und die meinen wöchentlichen Verdienst bringen.

Der kleine Felix wirft sich nochmals an den Hals der guten Alten und wischt sich dann Wasser aus den Augen.

Die Letztere sagt, mittelst folgenden Vorfall aus Hamburg: Der Redacteur und Verleger einer hiesigen Zeitschrift wurde kürzlich von zwei Mitgliedern des Thalia-Theaters, die er als Mucker ausgerufen, gefordert. Er begab sich auf die Polizei und sagte, was er dabei machen solle; man antwortete ihm, es gäbe zwei Wege: entweder er schlage sich, oder er werde zum Denuncianten. Er denuncirte, erhielt aber, während die Forderungen bestehen wurden, einen so derben Verweis wegen seines ganzen Benehmens, daß er nur der Schamröthe, über die Schamlosigkeit des Klägers sowie sich, ihn auf der Schmelle ins Gerichtshaus und auf dem Stecke trachtete.

Auf dem Schornsteine eines Wirthshauses des Dorfes hat sich kürzlich seit Morgens ein großes Storchenschwarm verweilt, und wenige Minuten später brang derselbe den Rauch hinunter durch die Kaminöffnung in ein Schlafzimmer, wo zwei Frauen am Aufstehen waren. Sie ergriffen sogleich die Flucht, die eine ward durch die Stöcke des Comignlinge übel zugerichtet. In wenigen Secunden hatten alle Bewohner das Haus geräumt, und vergebens bot der Wirth demjenigen eine hübsche Gelegenheit, der seine unwillkommenen Gäste fortjagte. Erst am Nachmittage nahmen diese freiwillig ihren Abzug.

Deutschmeister von dort nach Wadowice aufgebrochen. Es sind einige Verstärkungen in dieser Gegend zusammengezogen worden, da die Oesterreicher nach dem Abmarsch der russischen und preußischen Truppen aus der Freistadt Krakau allein die Besatzung dort bilden werden. Es schreint, daß die officielle Promulgation der neuen Civiladministration mit einer Directorialgewalt demnächst in Krakau verkündet werden wird. In Galizien herrscht überall Ruhe, allein der Adel schnaubt Rache im Herzen. Man erwartet den neuen kaiserlichen Commissär Gr. Stadion, der sich in Mähren und Schlesien als Gouverneur so beliebt zu machen wußte, täglich auf der Durchreise in Tarnow. (F. M.)

Großbritannien.

London, 14. Juli. Nach dem „Globe" sind wieder sehr ernste Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung eingetroffen. Abermals hatten an den Gränzen mehrere Gefechte zwischen den Colonisten und den Kaffern stattgehabt; diese hatten sich in Banden von 3 bis 400 Mann getheilt, um auf vielen Punkten zugleich anzugreifen, so daß sie die ganze Colonie zu gleicher Zeit beunruhigten. Es sollen nun ansehnliche Truppenverstärkungen nebst einem Artilleriedetachement nach dem Cap der guten Hoffnung geschickt werden.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Mit Genehmigung des Königs treten mehrere französische Offiziere in den Dienst des Beys, um die tunesische Flotte neu zu organisiren, die auf einen mäßigen Fuß gebracht werden soll.

Die Abfahrt der nach dem Golfe von Mexiko bestimmten „Fische" ist noch auf einige Zeit verschoben worden. Es wird dieses Schiff den neuen französischen Geschäftsträger nach Mexiko führen. (Fr. Journ.)

Paris, 16. Juli. Der „Courier français" meldet ein drittes Unglück auf der schwer berüchtigten Nord-Eisenbahn, und abermals in der Gegend des letzten Unfalls bei Fampoux durch das Einsenken der Erdunterlagen herbeigeführt. Der Tender und sechs Waggons kamen auf den Rails, aber sie blieben, nachdem sie sich in der Erde tiefe gearbeitet hatten, bald am Rande des Dammes stehen. Die Reisenden kamen mit dem ersten Choc und mit dem ausgestandenen Schrecken davon.

Italien.

Rom, 9. Juli. Vorgestern trug der Papst nach der Kirche S. Giovanni, wobei er ein Kloster besuchte. Er legte nachher den Weg von genannter Kirche bis zum Colosseum zu Fuß zurück und hier strömte Alt und Jung herbei, um den heil. Vater mit Jubel zu empfangen und ihn um seinen Segen zu bitten. Aus einer Hausthüre rief eine betrübgreise Frau um seinen Segen, der Papst trat ein, bewilligte ihre Bitte und ertheilte der armen betagten Frau eigenhändig reichlichen Almosen. Dieser Act hatte die Leute zur Begeisterung hingerissen, und Augenzeugen erzählen daß viele der Umstehenden sich niederwarfen um die Steine zu küssen auf welchen seine Füße geruht. Bei dieser Ausfahrt war der Papst nur von einigen Adelsgardisten begleitet. Der Papst hat auch in dieser Beziehung den Grundsatz der apostolischen Einfachheit, den er bei allen Gelegenheiten befolgt wissen will, ausgesprochen. Vorreiter, Dragoner, Gendarmen und jener ganze Zug von Kutschen, den man bei frühern Päpsten sah, sind von ihm, für seine Person, abgeschafft. Das Gerücht von der Ernennung der Cardinäle Gizzi und Amat zu Staatssecretären erhält sich zur Freude der ganzen Bevölkerung. (K. Z.)

Türkei.

Von der serbischen Grenze, 5. Juli. Die neuesten Nachrichten von der Grenze Bosniens sind fortwährend beunruhigend. Der Druck des Paschas gegen die Christen und Rajas dauert auf eine bedauerliche Weise fort und die über die Reise des Sultans eingelaufenen so günstigen Berichte werden von den türkischen Machthabern dem Volke verheimlicht. Mehrere Rotabeln, die sich heimlich nach Konstantinopel begeben hatten, sind bei ihrer Rückkunft von Kamil Pascha in Fesseln gelegt worden. Aus Adrianopel meldet indessen der neueste Tartar vom 27. Juni, daß ein außerordentlicher Commissär des Sultans nach Bosnien bereits bestimmt sei und dort auf der Durchreise erwartet werde. (Mh. B.)

Nordamerika.

Nach Berichten aus Neu-York bis zum 30. Juni, welche das Dampfschiff „Caledonia" nach Liverpool überbrachte, war Armijo als Gouverneur von Santa Fe durch General Urrea ersetzt worden, welcher die kräftigsten Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt, so wie zu Angriffsoperationen traf. Schon standen 2000 Mann unter Waffen; die Ziehung eines jeden dritten Mannes in Santa Fe war anbefohlen und die Provinz Chihuahua zur Stellung von 5000 Mann aufgefordert worden. Die Befestigungen und militärischen Rüstungen aller Art war man eifrig beschäftigt. Die Mexicaner rotteten stark auf den Beistand der Indianer, welche angeblich den Nordamericanern abgeneigt sind. Eine amerikanische Expedition unter Oberst Kearney war gegen Santa Fe abgezogen. — Von der Invasionsarmee unter Taylor hatte man Nachrichten bis zum 3. Juni. Canales hatte Reynosa ohne Widerstand an die americanische Expedition unter Oberst Wilson übergeben und Camargo, wo Taylor ein großes Militärdepot anlegen will, hatte unaufgefordert capitulirt. Das americanischen Heer, welches sich auf etwa 8000 Mann belief, erfreute sich guter Gesundheit und lagerte größtentheils auf dem rechten Ufer des Flusses Rio Grande. Taylor berichtet aus Matamoras unterm 3 Juni: „Arteaga's Corps soll etwa 100 engliche Meilen von hier zu Coma auf der Straße nach Monterey Halt gemacht haben. General Ampudia soll nach der Hauptstadt Mexico abgereist sein." — Die americanischen Journale reden durchdringend einer raschen Beendigung des Krieges das Wort. Die öffentliche Meinung ist übrigens entschieden dafür, daß die Union als Entschädigung für die Kriegskosten Californien erhalten müsse. In Neu-York hoffte man, daß die nördlichen Staaten von Mexico das Centralsich abwerfen und eine unabhängige Republik bilden würden, um mit der Zeit sich der Union anzuschließen. Nach einer Zeitung von Philadelphia hatten die angesehensten Männer der Staaten Tamaulipas, Chihuahua u. Zacatecas in Washington eine Vorstellung überreichen lassen, worin sie um Einstellung der Feindseligkeiten von Seiten Nordamerika's ersuchen und äußern, daß die Americaner ehre zu Freunden und Verbündeten, als zu Verheerern der nördlichen mexicanischen Provinzen berufen seien, welche ohnehin von der obersten Regierung in Mexico genug bedrängt würden. — General Arista ist des Oberbefehls der nördlichen Division des Heeres entsetzt worden und hat den General Mejia zum Nachfolger. Ferner hieß es, daß Paredes die Hauptstadt Mexico am 6. Juni verlassen wolle, um an der Spitze der Reserve-Armee nach dem Rio Grande abzugehen und den Befehl des gegen Taylor operirenden Heeres zu übernehmen. Inzwischen wurden die Anzeichen einer nahen Revolution immer deutlicher. Mazatlan hatte sich am 6. Juni gegen die bestehende Verwaltung empört und eine Erklärung zu Gunsten Santa Anna's ergehen lassen. — Die Legislatur von Yucatan hat die Unabhängigkeit der Provinz und ihre Trennung von der mexicanischen Republik förmlich ausgesprochen. — Auch zu Acapulco ist eine Insurrection ausgebrochen.

Miscellen.

Prag, 11. Juli. Ob kane sind in Böhmen selten, um so mehr Verwunderung erregte ein vom Roßmarkt kommender Gemüsekarren, der am 6. Juli um 6 Uhr Abends plötzlich über Prag hereinbrach und, wie wir es eben vernehmen, in einem großen Theile Böhmens sehr Verwüstungen angerichtet hat. Besonders großen Schaden litten unser, bereits durch die vorjährige Ueberschwemmung stark heimgesuchten Moldau-Inseln, wo der Sturm viele starke Bäume entwurzelt und zersplittert. Von den zwei Häusern auf dem Mittelsteine unserer Kettenbrücke ist er die Dächer ab und zerstört, beide das eine mehr als 200 Schritte weit; auch auf dem Wehrsteine hob er das Blechdach und den Dachstuhl eines Hauses ab, und jagte es über m-breite Gebäude. Es überraschte die in den Bade-Kammern nächst der Schweden-Insel befindlichen Personen, welche, als die leichten Wände und Dächer krachten, sich beinahe im Paradiese-Costüme auf die Insel flüchteten. Es war eine eigene Szene des Schreckens das unsere Symbien Insel, der große Salon der eleganten Welt, solche wüthige Scenen erblicken mußte! (A. Z.)

Am 9. Juli Nachmittags verspürte eine Wasserhose über der Kohlengrube bei Truro (England) und ergoß sich wie ein See in die Grubenwerke, so daß die unter der Erde arbeitenden Männer und Knaben nicht mehr herauskommen konnten. Nicht weniger als 43 derselben wurden ermißt; sie sind ohne Zweifel sämmtlich ertrunken. Die Grubenwerke sind 40 Faden tief mit Wasser angefüllt und der Schaden wird auf 10,000 Pf. St. veranschlagt.

Köln, 13. Juli. Vorige Woche langten 83 Auswanderer auf der Reise nach Amerika Abends hier an. Da sie sich am folgenden Morgen weiter fahren konnten, so boten sie einem Wirthe in der nächstgelegenen Theestraße 6 Pfennige pr. Kopf für ein Strohlager; dieser bedang aber trotz ihrer Betheuerungen nicht mehr zahlen zu können, auf 7 Pfennigen, und die sehr dürftige Schaar, bei der sich viele Kinder befanden, zog fort, die Stadt zu verlassen und in der Promenade unter freiem Himmel zu übernachten.

Verantwortlicher Redacteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate August und September l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Burgundy	Wotton . .	763	1. August	27. Juli.	23. Juli.	23. Juli.
Java	Lines . . .	875	8. „	5. August.	1. August	1. August.
Oneida	J. Funck .	791	16. „	12. „	9. „	8. „
Emerald	Howe . . .	518	24. „	20 „	16. „	15. „
Havre	Ainsworth	871	1. Septbr.	27. „	23. „	22. „
Bally	Edgar . .	446	8. „	5. Septbr.	2. Septbr.	1. Sept.
Baltimore	Johnston .	658	16. „	12. „	9. „	8. „
Argo	Anthony. .	966	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate August und September bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und alleinig bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe 1ter Klasse, alle 10 Tage während der Monate August und September.

Mainz, den 15. Juli 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor der im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Gänsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

Einladung

zum Hauptscheiben- und Vogelschiessen zu Coburg.

Nach eingegangener höchster Genehmigung wird das diesjährige solenne Hauptscheiben- und Vogelschießen am 30. und 31. Juli und 2. und 3. August d. Js. stattfinden.

Für Speisen, Getränke, gute Musik, eine Pharobank, wird gesorgt werden und ladet hiezu ergebenst ein.

Coburg, am 15. Juni 1846.

Keyßler,
Schützenmeister.

Concurs-Proclama.

(3 a) Der Bäckermeister Adam Zenkel von hier hat sich freiwillig dem Concursverfahren unterworfen, es werden daher die gesetzlichen Edictstage, wie folgt, bestimmt:

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Dienstag den 17. Aug. l. Js.
Vormittags 9 Uhr,

2) zur Wahle der Gläubigerausschüsse und ob gegenwärtiger Masse, das Ausbleiben an den übrigen Terminen aber die Ausschließung der ferneren Handlungen zur Folge hat, auf

Dienstag den 8. September
Vormittags 9 Uhr;

3) zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 29. Oktober l. Js.
Vormittags 9 Uhr;

dazu werden alle bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Termintage den Ausschluß der ferneren Forderung an gegenwärtiger Masse, das Ausbleiben an den übrigen Terminen aber die Ausschließung der ferneren Handlungen zur Folge hat.

Dabei werden alle diejenigen, welche allenfalls Zahlungen an den Gemeinschuldner zu machen haben, bei Vermeidung nochmaliger Zahlung aufgefordert, dieß binnen 14 Tagen und im Falle des Besitzes von Hausfahrnissen selbige vorbehaltlich der Aufpfande daran, bei Vermeidung doppelten Ersatzes hieher anzuliefern.

Schließlich wird bemerkt, daß die bis jetzt bekannten Schulden sich auf 4668 fl. — herausstellen, wahrend das Aktivvermögen nicht mehr als 3535 — betragt.

Hof, den 30. Juni 1846.

Königliches Landgericht.
v. n.
Ehrlicher.
e Hornel.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Georg Messerschmidt endiget am 27. Juli Abends.

Bamberg den 20. Juli 1846.
F. J. Wunderer, Güterhebsteller.

Fremden-Anzeige

(Deutsches Haus.) Schicksal, Kfm. v. Oels. Kunze, Kfm. v. Hirschberg. Baron v. Lepel n. Fam. v. Coburg. Steuer u. Wolf, Kfte. v. Fürth. Metz, n. Gem. Expektant. Kfte. v. Crailsh. Hartig, Kfm. Frl. Rohmer u. Frl. Sof. v. Nürnberg. Müller, Lieut. v. Magdeburg. Frau Assessor Müller v. Cöln. Frl. Rohmer v. Frankfurt a/M. Dr. Rehten, v. Herrieden. Baron v. Reichenhofer v. Neuhenau. Dr. Kaiser v. Nürnberg. Buhler, Kfm. v. Würzburg.

(Bamberger Hof.) Dr. Hofer, prakt. Arzt v. Wasserburg. Baron v. Mitrowsky n. Gem. v. Erfurt. Freyfrau v. Pollnitz n. Fam. v. Krannenberg. Dr. Pohle v. Fam. v. Leipzig. v. Guttenberg, Kath. u. Ermanten n. Fam. Oekonom v. Dresden. Pfahmann, Holzhändler v. Marktzeuln. Kfte. Jbach. v. Erfurt. Schnetter, v. Bremen. Steinhackl. v. Frankfurt. Kahn. v. Würzburg. Hutzmann. v. Carlsbaden. Abel n. Gut. v. Wagenmann v. Nürnberg. Stahl. v. Mannheim. Mayerhoff. v. Lindau. Seemann. v. Frankfurt. Pohler n. Gut. v. Plauen. Baron v. Vigal v. Crefeld.

(Drei Kronen.) v. Macarthy, Rentier v. London. Hoffmann, Kfm. v. Nortlingen. Jacobsen, Zuckersieder v. Segeberg-Holstein. Wadballer, Rentier v. Warbonie. F. v. Kennerefs v. Peet. v. Petersburg. Baron v. Haeren n. Hem. v. Berlin. v. Reinholz, Prop. v. Petersburg. Esser, Staats-Baumeister v. Würzburg.

(Goldener Adler.) Siegel n. Gem., Hofadvokat v. Wurzburg. Frl. Siegel n. Schwester v. Bruckmann. Strauß v. Breslau, Kfte. v. New-York. Müller n. Frau u. Schwester, Prop. v. Coburg. Zinser, Bildhauer v. Hanau. Gradl, Fabricant v. Konigsberg. Wolfmann, Kfm. v. Hanau. Bartel. v. Baden-Baden. Hoffmann, Kfm. v. Berlin.

(Ludwigskanal.) Lambrecht, Gastwirth v. Plauen. Kaufer, Kfm. v. Heilbronn. Maier, Kfm. v. Elberfeld. Groß, Prov. v. München. Mad. Buck n. Frl. Tochter v. Herrieden. Hohmann, Aktuar v. Hanau. Gängler, Gastwirth v. Nortlingen. Weber n. Schwest. Kfte. v. Augsburg. Fikenscher, Mechan. v. Basel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 203. Bamberg, Mittwoch, 22. Juli. 1846.

Schleswig-Holstein und die dänische Erbfolgeerklärung.

✕ Der Würfel iſt gewefen. Der offene Brief erklärt die Herzogthümer Schleswig-Holſtein nicht mehr für deutſche, ſondern für dänische, der Krone Dänemark auf ewig übereantwortete. „Denn — ſagt der Brief — gleichermeiſe wie über die Erbfolge in Unſerem der Krone Dänemark durch Verträge erworbenen Herzogthum Lauenburg kein Zweifel obwaltet, ſo beſteht auch die gleiche Erbfolge des Königsgeſetzes im Herzogthume Schleswig in Gemäßheit des Patentes vom 22. Auguſt 1721 und der darauf gefolgten Erbhuldigung, wie auch endlich in Folge der von England und Frankreich ausgeſtellten Garantie-Akte vom Juni 1721 und der mit Rußland geſchloſſenen Verträge vom Juni 1767 und Juni 1773 in voller Kraft und Giltigkeit.“

Durch dieſen Brief iſt die conſtitutio waldemariana von 1326 umgeſtoßen, und die uralte mehr als einmal erneute Verbriefung, daß die Herzogthümer Holſtein und Schleswig ungetheilt fortbeſtehen und nie unter Dänemark einverleibt werden ſollen, über den Haufen geworfen. Das Erbfolgerecht in Holſtein läßt man im Ungewiſſen; um ſo ſchroffer aber tritt die Abtrennung Schleswigs heraus, das man durch herbeigezogene Verträge als eine dänische Provinz per se anſieht und ſie in das Verhältniß wie Lauenburg zwingt. Von welcher Natur ſind denn dieſe letzteren Verträge, daß ſie den beſchworenen Urvertrag zu löſen im Stande ſind? Hören wir: *)

Als 1559 Adolph VII. Graf von Holſtein und Herzog von Schleswig geſtorben war, wählten die ſchleswig-holſteinſchen Stände in ſeiner Wahl den Schwiegerſohn des Verſtorbenen, den damaligen König von Dänemark Chriſtian I, den Stammvater der gegenwärtigen Dynaſtie, zum Landesherren. In der magna charta, die er erließ, erklärte er, daß er nicht als König von Dänemark, ſondern aus freier Gunſt für ſeine Perſon als Herzog von Schleswig und Graf von Holſtein von den Ständen gewählt worden ſei, ſo wie das ewige und ungetrennte Beiſammenbleiben der beiden Herzogthümer. **) Nach ſeinem Tode wollten die ſchleswig-holſteinſchen Stände den jüngeren der nachgelaſſenen Söhne, den Prinzen Friedrich, zu ihrem Herzog wählen, da der ältere, Johann, die däniſche Krone erhielt. Der Wahl wurde jedoch hinderniſchen und als Herzog Friedrich volljährig war, ſchritt man zu einer Landestheilung der beiden Herzogthümer, in einen königlichen Antheil, der Segebergiſche, in einen herzoglichen den Gottorfiſchen. Der Nachfolger König Johann's, Chriſtian II. der Despot, wuede der Krone verluſtig und beſchränkt, Holſtein in Dänemark inkorporiren und deutſcher Nation entziehen haben zu wollen, auch aus den Herzogthümern verdrängt, die fortan ungetheilt unter Friedrich I. ſtanden, und von ſeinem Sohne Chriſtian III. verwaltet wuedrn, während er ſelbſt König von Dänemark ward. Auch Chriſtian III. zum König erhoben, herrſchte anfangs ungetheilt über die Herzogthümer, ſchritt aber zu Gunſten ſeiner Brüder zu einer abermaligen Landestheilung in die ſonderborgiſche, haderslebenſche und gottorfiſchen Antheile, welche jedoch durch das Anleben Herzog Johanns zu Haderslebern ſich in zwei regierende Häuſer geſtalteten, das königlich däniſche und das herzogliche zu Gottorf regierende. Streitigkeiten blieben bei ſolchen Theilungs-Operaten nicht aus, und brachen im 30jährigen Kriege mächtiger los. König Chriſtian IV. von Dänemark, als Herzog von Holſtein, ward vom Kaiſer ſeines Antheils für verluſtig erklärt, und Herzog Friedrich III. zu Gottorf bewarb ſich um Belehnung dieſes königlichen Antheils Holſtein. Daraus entſtemmte Haß und Feindſchaft. Der Herzog von Gottorf hielt von da an zu den Schweden. Im Kriege Karl Guſtavs gegen Dänemark, und im Friedensſchluſſe 1660 ward ihm ſogar eine Vergrößerung ſeines Antheils Schleswig ſtipulirt und feſtgeſetzt, daß der herzogliche Antheil Schleswig in ein völlig unabhängiges Verhältniß kommen, die lehnsabhängigkeit des Herzogs ganz aufhören, und ihm als Herzog von Schleswig die Souveränität zuſtehen ſolle. Ueber die Succeſſion in die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt kam es zu neuen Streitigkeiten, und über dem, von der däniſchen Politik, ſchon damals vorbereiteten Streben ſich des herzoglichen Antheils von Schleswig ganz zu bemächtigen, zu Staatsſtreichen. Chriſtian V. beſetzte das herzogliche Gebiet zweimal, und mußte es erſt durch den Rynnweger Frieden, dann durch den Altonaer Vergleich wieder abtreten. Entſchieden trat Dänemark unter Herzog Friedrich IV. auf. Dieſer kriegeriſche Freund und Verwunderer Karls XII. folgte dem Eliſenkopf in den nordiſchen Krieg und fiel 1702 bei Cliſſow als Held. Für ſeinen minderjährigen Sohn Karl Friedrich ward eine Regentſchaft beſtellt, und als Karl XII. Dänemark bekriegte, die Schwerdt die Herzogthümer betzetzten, ſpäter aber gedrängt wurden und der ſchwediſche General Steenbock in der herzoglichen Feſtung Tönning capitulirte, fanden die Dänen Attenſtücke vor, die das geheime Einverſtändniß der herzoglichen Regentſchaft mit den Schweden offenbarten, und der König von Dänemark beſchloß, das gottorfſche Schleswig, wie ein verwirktes Lehen zu behandeln. Sofort ward dieſer Landestheil beſetzt, der König ließ ſich huldigen, und England und Frankreich als vermittelnde Mächte garantirten durch den Friedrichsburger Frieden 1720 dieſen Beſitz, jedoch keineswegs in der Art, als ſei das Herzogthum Schleswig damals in Dänemark einverleibt und völlig unter das Königsgeſetz geſtellt worden. Inzwiſchen warf ſich Karl Friedrich, Herzog in den ihm unter dem Schutz des deutſchen Reichs verbliebenen Antheil von Holſtein in Rußlands Arme. Er ward Peters des Großen Eidam, und hoffte durch letztern das verlorne Schleswig wieder zu gewinnen. Er ſtarb und hinterließ ſeinem Sohne Peter Ulrich die Erbſchaft dieſes Wunſches. Dieſer als ruſſiſcher Thronfolger behielt ſeinen holſteniſchen Landestheil bei, trachtete nach Wiedererlangung des uſurpirten ſchleswigſchen Antheils, und Kaiſer aller Reuſſen geworden, dachte er daran, den Dänen alle Unbild, die ſie den Holſteinern angethan, emzuräumen, als ſein Tod dieſe von der Gefahr befreite. Zaxerin Katharina II. ihre Schwiegertochter unter ihrem Gemahl als Großfürſtlen eingeleiteten Austausch des holſteiniſchen Antheils gegen Oldenburg und Delmenhorſt wieder anknüpfend, ſchloß einen proviſoriſchen Tractat. 1768 und 1773 erfolgte die Tradition des großfürſtlich-holſteinſchen Landestheils an das kgl. däniſche Haus unter ausdrücklicher Beſtätigung aller Rechte und Freiheiten des Landes. — Bis hieher folgten wir dem angebeuteten Artikel Holſtein und ſind mit ihm an den Knoten der Frage gekommen: Können Verträge, die wie der von 1720 die Folge einer Occupation und Uſurpation, wie die von 1768 u. 1773 ein Abkommen auf Grund eines Perſonenwechſels ſind, einen Grundvertrag, ein Fundamentalgeſetz über den Haufen werfen, wie das von jedem Könige beſchworne von 1326, 1330 und jene magna Charta Chriſtian I.? Iſt das däniſche Königsgeſetz von 1663 ein auf die Fundamentalverträge der Herzogthümer vernichtend einwirkendes? Das Königsgeſetz geſtattet im Königreich Dänemark die Succeſſion in männlicher und weiblicher Deszendenz.

*) Wir reſpen hier im geringſten Aus,uge einer hiſtoriſchen Detuction des Staatsarchivars Art. Petiſen.

**) In dieſem Vertrage welchen die verenigten Stände von Schleswig und Holſtein und der König um Reichsrath von Dänemark auircat machten und der ſchon ein Jahr darauf mit dem Sohn Adolphs VIII. in Anwendung kam, wird feſtgeſetzt: 1. Daß Schleswig und Holſtein zu ewigen Zeiten unter einem gemeinſchaftlichen Fürſten gemeinigl bleiben ſollen; 2. daß Adolphs Schweſterkohn, Coreliau von Oldenburg, König von Dänemark und erwählter Landesherr von Schleswig und Holſtein werde; 3. daß die Herzogthümer beſtigt bleiben, ihren Landesfürſten zu wählen, jedoch unter den Nachkommen und Verwandten König Chriſtians, und daß wenn der jedesmalige Landesfürſt zugleich König von Dänemark iſt, dieſe Gemeinſchaft der Fürſten keine Gemeinſchaft der Kriege oder der Staatseinrichtungen zur Folge haben ſoll. Zuvor mußte Chriſtian den Ständen für ſich und ſeine Leben feierlich verſprechen, den Vertrag von 1530, wonach das Herzogthum Schleswig nie wieder dem Königreich Dänemark einverleibt werden ſoll, aufrecht zu erhalten.

In den deutschen Herzogthümern succedirt aber nach Abgang des Mannsstammes der königl. Linie nur der Mannesstamm der ältern Nebenlinie; das ist deren Gesetz, Recht und Freiheit, noch 1722 und 1750 ausdrücklich für das Herzogthum Schleswig anerkannt und ebenso bewahrt und beschworen in der waldemarischen und allen übrigen Constitutionen. Der offene Brief wendet die Praxis der im erworbenen Herzogthume Lauenburg angenommenen und gültigen Erbfolge auch auf das Herzogthum Schleswig an. Diese Voraussetzung ist eine gänzlich irrige, das Herzogthum Lauenburg ist ein ab- und eingetauschtes Land, eine dänische dem dänischen Königsgesetz agregirte Provinz, nicht so Schleswig. Noch im September 1815 ward der uralte nexus socialis der Herzogthümer bestätigt und 1816 in der für Holstein und Schleswig besonders erlassenen confirmatio privilegiorum anbefohlen, an diese confirmation festglich zu halten. Vorsichtig schlüpft der offene Brief über Holstein hinweg. Es ist dies einfach. Holstein ist ein deutscher Bundesstaat. Leider ist das Schleswig nicht, und diejenigen mögen es veranworten, die, als man 1814 in Wien den deutschen Ländermarkt zuschnitt, dieses kostbare Mantelstück unbeachtet unter den dänischen Tisch fallen liessen. Ein Offener, ist dieser Brief. Klar, kurz und rund löst er mit königlichem Machtspruch alle zeitherigen bangen Zweifel. Ob zur rechtlichen Beruhigung, das ist eine andere Frage, die unbezweifelt auf den gegenwärtigen schleswig-holsteinischen Landtagen zur Sprache kommen muß. Ob sie seine Appellation an das deutsche Vaterland veranlaßt; ob dieses schweigend zusieht, daß ihm eine neue Wunde gleich dem offenen Machtspruch der Reunionskammer Ludwigs XIV. bezüglich des Elsasses, geschlagen werden soll, ist eine weitere und ernst verwickelte. Wer soll entscheiden, wer einschreiten? Der deutsche Bund? Er hat im Jahre 1823, wo die bekanntlichen dänischen Schritte, Beleuginsse und Reclamationen Seitens der holsteinischen Ritterschaft veranlassten, schon einmal einen ähnlichlägigen Rechtsbescheid abgegeben. Wenn er sich nun inkompetent erklärte, da Schleswig, als ein deutsches Land mit in die Bundesstaaten zu ziehen, vergessen wurde? Dann, das Schreckbild der Garantieen fremder Mächte. Und welcher! England, Frankreich, Rußland! Sind diese dem deutschen Vaterlande so hold, daß wenn ihm jetzt eine seiner Provinzen abgerissen, eine blutige Wunde versetzt werden soll, sie den abwehrenden Schild vorhalten? Bleibt dieser offene, ein fester unangekochener Brief, hört Schleswig auf ein deutsches Land zu sein, dann sind wir um eine traurige Erfahrung reicher, um die: daß alles Streben, Ketten und Nichten nach Einigung, Erhaltung, Konzentrirung deutschen Lebens und Wesens nur Ihre bleibt und schwerlich sich zur That verwirklicht.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 18. Juli. Ihre k. h. die Kronprinzessin hat unsere Residenzstadt zur Stunde noch nicht verlassen, weil der kleine Cobprinz, an Zahngeschäft begriffen, nicht ganz wohl war, doch wird die hohe Frau mit dem Erbprinzen in den nächsten Tagen das Schloß Berg beziehen. Bei einem gestern Nachmittag hier ausgebrochenen schweren Gewitter wurden drei dem Eisenbahnhof nahestehende Bahnwärter vom Blitze getroffen. (Der Blitz fuhr, wie vor Heeren, in die Reste der elektromagnetischen Telegraphen, und zwar mehrere in der Nähe befindliche Personen nieder, ohne sie bedeutend zu verletzen.) (A. Z.)

= München, 19. Juli. Die Landräthe der acht Kreise des Königreichs werden ihre diesjährigen Sitzungen Mitte August beginnen. — Die Lagerzelte, welche bemalen im hiesigen Hauptzeughause aus einem fast wasserdichten Stoffe von einigen hundert Personen weiblichen Geschlechts gefertigt werden, erhalten eine viel zweckmäßigere Einrichtung, als die bisherigen Zelte. Obwohl viel größer als diese, werden doch nur 8 Mann in je einem lagern, dafür aber die sämmtliche Bewaffnung, das Kochgeschirr ꝛc. in denselben innergebracht werden können. Die Zeit, so wie der Vorrath an Stoff erlauben indessen nicht, daß für das ganze bevorstehende Lager, sondern nur für einen Theil desselben, solche Zelte angefertigt werden. — Auf der gestrigen Schranne ist, wohl nur in Folge gelungener Spekulation, der Waizen um 1 fl. 24 kr., das Korn um 1 fl. 5 kr. gestiegen; ersterer wurde um 22—23 fl., letzteres um 13—16 fl. gelauft.

† Würzburg, 20. Juli. Heute hat der Wollmarkt dahier begonnen und wird den bereits angekommenen Zufuhren zu Folge gegen die Vorjahre nicht zurückbleiben. Die erweiterten Magazine waren der Eröffnung des Marktes bereits alle vergriffen und viele Fuhren die nachgekommen sind, mußten daher vorerst auf den Wägen ausgestellt bleiben. Ueber den Verkauf läßt sich natürlich noch nichts sagen, da in Folge der billigern Preise gegen vorigen Jahr auf den schlesischen und würtembergischen Märkten die Gebote geringer wie früher sind, womit sich die Schafzüchter nicht recht einverstehen wollen. Hierüber also das Nähere gegen Ende des Marktes, der drei Tage andauert. Uebrigens wird dieser Theil unsrer Kiliani-Messe, die seit dem 9. d. im Gange ist, wohl der belangreichste sein, da man sonst mit derselben nicht sehr zufrieden sein will. Sehr friedlich ist es hier zugegangen, sehr mit der Ernte beschäftigt, da wegen der schnellen Reife durch die große Wärme veranlaßt beschleunigt werden muß. Trotz der großen Quantitäten, welche aufgehoben werden, indem dünn stehende Felder eine große Seltenheit in diesem Jahre sind, haben zu Folge des Steigens in Mainz auch am letzten Markt dahier die Preise von Waizen und Korn wieder angezogen, was hoffentlich nur vorübergehend sein wird. — Der Weinstock steht herrlich, und erfrischt durch einige Gewitterregen sieht man einem frühzeitigen und sehr ergiebigen Ertrag entgegen.

XX. Aschaffenburg, 18. Juli. Se. Maj. der König haben geruht, an die Stelle des zum Appellations-Gerichts-Assessor beförderten Kreis- und Stadtgerichts-Raths von Grundherr den bisherigen Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Frhrn. von Cuvilliers, k. Kammerjunker, zum Rathe am hiesigen Kreis- und Stadtgerichte zu ernennen, und zum Assessor des obengedachten Gerichtes den bish. Accessisten beim Appell.-Gerichte von Ober-Bayern von Amira, zu befördern.

XX Aschaffenburg, 19. Juli. Heute ist der, für jeden guten Bayern erfreuliche Tag, an welchem der liebenswürdige, reichbegabte und vortrefflich erzogene Prinz Adalbert seine volljährigkeit erlangt hat. Gottes reichster Segen sei immer Sr. k. Hoh.! Se. Maj. haben bei diesem, für das allerhöchste Haus, wie für das Wohl höchstderselben Anlasse, Se. k. Hoh. den Prinzen Adalbert zum Obersten und Inhaber des zweiten Cuirassier-Regiments ernannt, und verfügt, daß Se. k. Hoh. Prinz Johann von Sachsen von nun an Inhaber des Infanterieregiments von Franz Herzog sein. — Se. Maj. der König haben dem Civilstopfrik und geistl. Rath Dr. Reindl, Erzieher des Prinzen Adalbert, unter den ausgezeichnetsten Aeußerungen des Dankes und der Huld von Seite der königlichen Aeltern, das Ritterkreuz des Verdienstordens der Krone eigenhändig zu überreichen geruht. Gleiche verdiente Auszeichnung wurde auch dem Major Friedrich Baron von Lerche, Begleiter des Prinzen (früher auch Begleiter des Prinzen Luitpold kgl. Hoh.). — Heute hält der allerhöchste Hof große Tafel im schönen Busch.

Baden. — In der XXXVI. öffentlichen Sitzung der II. Kammer übergiebt der Abg. Bassermann eine Vorstellung des Distriktsrathsdirectors in Karlsruhe, welche die Anweisung desselben aus Neustadt in der bayerischen Rheinpfalz betrifft. Der Redner empfiehlt die Vorstellung der Petitionscommission zu baldiger Berichterstattung und bemerkt, daß der Petitsteller sich auch an das großh. Staatsministerium gewendet habe. — Rinderschwender, als Vorstand der Petitionscommission, gab die Zusicherung, daß dieser Gegenstand unverweilt berathen werden soll. (Fr. Bl.)

Schleswig-Holstein — Itzehoe, 15. Juli. Die sechste berathende holsteinische Ständeversammlung wurde heute eröffnet. Zum Präsidenten wählte sie mit 39 Stimmen wieder den Ober-Appell.-Gerichtsrath Wiese, zum Vicepräsidenten den Kammerherrn Reergaard von Ovenlykhne mit 15 Stimmen. Man wirft schon durch den bereits bekannten „offenen Brief" sehr verstimmt, ward es noch mehr durch die nun auch verlesene Eröffnung für die holsteinischen Provinzialstände, betreffend die Resultate der im Jahre 1844 von den Ständen erstatteten Gutachten", oder den Landtags-Abschied, der, wie der „offene Brief" datirt ist, Sorgenfrei, den 8. Juli 1846, indem die mehrsten Anträge abschlägig beschieden sind, der sich auf die Adresse und Rechtsverwahrung der vorigen holsteinischen Ständeversammlung bezügliche Passus aber also lautet: „Unsere getreuen Stände haben uns in einer allerunterthänigsten Vorstellung vom 21. Dec. 1844, betreffend die Herzogthümer Schleswig und Holstein im Fall der Erlöschung des Mannesstamms Unseres königl. Hauses, aus Anlaß der Verhandlungen in der Novesitzung der Ständeversammlung darüber, eine feierliche Verwahrung gegen jeden Eingriff in die staatsrechtliche Stellung des Landes unter der Behauptung vorlegen lassen, daß in den Herzogthümern allein der Mannesstamm zur Erbfolge berufen sei — beide die Rechtsverwahrung und die Behauptung, haben Unser gerechtes

Befremden erregt. — Wenn auch in Gemäßheit des allgemeinen Gesetzes vom 28. Mai 1831 durch die abgesonderte Ständeversammlung so wenig im Socialnexus der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, als in den sonstigen Verhältnissen, welche die Herzogthümer Schleswig-Holstein verbinden, etwas verändert wird, so bilden doch, nach eben diesem Gesetze, die Provinzialstände nur das gesetzmäßige Organ der verschiedenen Stände in jedem Herzogthum, wonehen die ständische Competenz in Beziehung auf Sitten und Beschwerden durch die Beziehung festerhält ist, welche dieselben auf das specielle Wohl und Interesse des ganzen Herzogthums oder eines Theils beziehen haben müssen. — Demnach entscheidet schon der Grundsatz, worauf die ständische Wirksamkeit beruht, gegen die Befugniß, eine Vorstellung vor Unsern Thron zu bringen, worin die Rechte beider Herzogthümer als Eines Landes vertreten werden. — Zugleich ist eine Einheit der Herzogthümer, wie sie in dieser altcuratorialhängisten Vorstellung unterstellt worden, so wenig in dem Socialnexus der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, als in den sonstigen Verhältnissen, welche sie verbinden, begründet, vielmehr durch die eigenthümlichen Verhältnisse eines jeden ausgeschlossen. — Ein Ausspruch über die Erbfolge, wie solcher in der Behauptung wegen der alleinigen Berufung des Mannesstammes zur Erbfolge in den Herzogthümern liegt, kann vollends keiner Provinzialständeversammlung zustehen. — Wir verkennen indeß nicht die Einwirkung der Umstände, welche Unsere getreuen Stände zu diesen Schritt veranlaßt haben und wollen an ihrer loyalen Gesinnung nicht zweifeln, vielmehr auf diese Gesinnung vertrauensvoll zählen, wenn Unsere Bemühungen unausgesetzt darauf gerichtet bleiben, die Integrität der Gesammtmonarchie auf festen Grundlagen sicher zu stellen. Inzwischen haben Wir es für erforderlich erachtet, Unseren Commissarien bei den Provinzialständeversammlungen den Befehl beizulegen, daß von ihnen in dieser Angelegenheit fernerhin keine Petitionen oder Vorstellungen entgegengenommen werden dürfen.“ Alle Abgeordnete nahmen an, daß diese Diät von besonders kurzer Dauer sein werde. (H. N. Ztg.)

Die „Wes. Ztg.“ schreibt vom 14. Juli: Die auf den 6. August berufene Versammlung der Anwälte in Kiel ist von der Regierung verboten. Das Verbot wurde in Schleswig-Holstein nicht erwartet. In Betracht der Erbfolgedeclaration, welche zu Buten ungeneigt macht, werten von hier aus alle Schritte, um eine Zurschnahme des Verbots zu erwirken, unterbleiben.

Norwegen. — Berlin. Das Gerücht über eine baldsichtige Vermählung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Louise von Preußen, Tochter des Prinzen Karl von Preußen, ist nach dem Rhein. Beobachter unbegründet.

Breslau, 14. Juli. Der deutsch-katholischen Gemeinde in Bernstadt ist vor einigen Wochen vom Ober-Präsidenten die Erlaubniß zur Benutzung einer dortigen Kirche ertheilt worden, und wird sie daher ihren ersten Gottesdienst in der dortigen Begräbnißkirche halten. (Schles. Ztg.)

Posen, 15. Juli. Zu den seit einigen Tagen hier umlaufenden, jedoch auf keine Weise beglaubigten Gerüchten gehört auch eine allgemeine Amnestie, die der Kaiser von Rußland allen Polen bewilligt haben soll, welche noch wegen der Revolution von 1830 sich in Sibirien befinden. Da, wie schon erwähnt, das junge Polen jetzt seine Hoffnungen auf Rußland gesetzt hat, so läßt sich der Grund und die Tendenz dieser Fictionen unschwer errathen. (H. O. P. Z.)

Der „Elberf. Ztg.“ ist aus Dünkirchen vom 6. Juli über die Lage der dort sich anhäufenden Auswanderer Folgendes eingesandt worden: „Innen das Elend zu beschreiben, wenn sich gegenwärtig fünfhundert deutsche Auswanderer hier befinden, würde ich vergebens versuchen. Die Straßen sind voll aufgedunsener Weiber, Kinder und Greise, welche die Vorübergehenden in einem herzzerreißenden Tone um ein Almosen anflehen. Die Kirchhöfen sind sämmlich belagert von fremden deutschen Bettlern, und man meidet die öffentlichen Plätze und die Thore, um sich dem Jammer zu entziehen, dem man ja doch nicht zu steuern vermag. Mit jedem Tage wächst das Uebel, denn bald haben auch die, welche noch etwas haben, ihr letztes Stück veräußert. Etwas zu verdienen, ist hier wenig Gelegenheit; einige sind zwar mit Erdarbeiten an dem Ablenungs-Canale beschäftigt, aber der Tagelohn von einem Franken genügt nicht sich mit einer Familie von vielleicht 6—10 Kindern durchzubringen. Die hiesigen Damen bewesen ihre Mildthätigkeit in hohem Grade; aber außer den 500, die bereits 4—5 Monate hier liegen, kommen täglich neue Schlachtopfer aus Deutschland an, und das erweitert auch die Wohlthätigsten. Das Haus Delrue wird Keinen fortschaffen, ohne daß er bezahlt hat. Der preußische Consul weiset die Leute fortwährend ab, weil sie aufgehört hätten, preußische Unterthanen zu sein! Es bleibt nichts übrig, als sich an die Regierungen zu wenden, daß sie eine Untersuchung einleiten, der Sache auf den Grund zu kommen. Ich habe deßhalb vorgestern an den Intendanten präfecten geschrieben und ihn gebeten, sich meiner verlassenen unglücklichen Landsleute anzunehmen. Ich habe ihn hinzugewiesen auf das vor Augen liegende Elend und ihm ohne Umschweife das Haus Delrue als den Urheber desselben bezeichnet. Dieses Haus hatte einen Contract mit der brasilianischen Regierung abgeschlossen, wonach es 600 Deutsche unter sich sie günstigen Bedingungen anwerben sollte. Es sandte nun eine große Anzahl Exemplare dieses Contracts an seine Agenten in Deutschland, die meist in den Regierungsbezirken Coblenz und Trier, im Nassauischen, Darmstädtischen, Birkenfeldischen wohnen. Sogleich machten viele Familien ihre liegenden Gründe zu Gelde, und seit dem April 1845, wo das erste Schiff mit Auswanderern von hier auslief, hat das Haus Delrue 13 Schiffe mit 2097 Auswanderern expedirt. Offenbar war damit die Anzahl von 600 Arbeitern, für welche contrahirt worden war, überschritten, und da die brasilianische Regierung nur für diese verbindlich war, so waren die überzähligen einem ungewissen Schicksale preisgegeben. Jedenfalls war der Contract nun abgelaufen, und das Haus Delrue hätte sich verpflichtet fühlen müssen, dies seinen Agenten anzuzeigen und durch sie den Auswanderungslustigen ankündigen zu lassen, daß Niemand ferner nach Brasilien expedirt werden würde, der nicht die Reisekosten voraus bezahlte. Beides ist nicht geschehen, vielmehr hat es bekannt gemacht, nur wegen des Winters habe es seine Expeditionen nach Brasilien suspendirt, mit dem Frühling würden sie wieder beginnen; von veränderten Bedingungen ist keine Rede, auch nicht mit einer Silbe, und seine Agenten rufen fortwährend zu: „Eile! Verkaufe eure Güter! Macht euch fertig, sonst kommt ihr zu spät!“ Nun kommen die Hunderte, ohne zu wissen, daß es keinen brasilianischen Contract mehr für sie gibt; sie werden auf die Ankunft eines Schiffes vertröstet, das sie transportiren soll, und bis es kommt, haben die Meisten ihr Hab und Gut verzehrt, und darum gibt es für sie keinen Raum, sondern nur verzweiflungsvolles Elend, und die hinüberkommen, werden es vielleicht nicht besser haben. Ich habe also mich an die französische Regierung gewendet, daß sie sich mit der preußischen benehmen möge, um einen ständigen Vertragsterien ein Ziel gesetzt werden könnte. — Verwaltern sich ist endlich das erste Schiff, die englische Goelette „Albert“, mit 90 Auswanderern unter Segel gegangen. 65 von ihnen hatten schon in Deutschland das Reisegeld voraus bezahlt, die übrigen wurden aus der Masse ausgerichtet. Sie gehen nach San Leopoldo, der deutschen Colonie in der Provinz Rio Grande in Brasilien, unter dem 30. Grad südl. Breite. Das Haus Delrue weise 116 einschiffen; wir wanderen uns an den Gerichtshof, und es mußte sich einen Abzug von 24 Personen gefallen lassen, da offenbar das Schiff nicht mehr faßte. — Es eben vernehme ich vom Polizei-Inspector, daß die franz. Regierung die hier befindlichen armen Deutschen nach Algier schicken will.

Großbritannien.

London, 15. Juli. Ibrahim Pascha verläßt morgen die Hauptstadt, um sich in Portsmouth auf dem Dampfer Avenger einzuschiffen der ihn direkt nach Alexandria bringt.

Man hat Nachrichten vom Cap bis zum 16. Mai. Neuerdings waren mehrere Scharmützel mit den Kaffern vorgefallen, jedoch ohne sonderliche Erfolge. Die Kaffern setzen ihre Raubzüge gegen die Colonie fort, ohne jedoch irgendwo in zahlreichen Haufen aufzutreten. (A. Z.)

Portugal.

⊙ Die Nachrichten aus Lissabon gehen bis zum 10. d. M. Die Miguelisten sind auf allen Punkten zurückgeworfen, hingegen unterhalten die Septembristen eine lebhafte Opposition gegen das Ministerium Palmella. Die Junta von Coimbra hat sich aufs Neue vereinigt, bewaffnet die Bevölkerung und disponirt über öffentliche Gelder ohne Genehmigung der Regierung.

Italien.

Rom, 6. Juli. Im Volke sind allerlei Anekdoten im Umlauf, bez. der Herzensgüte und Leutseligkeit des Papstes. So soll neulich ein armer alter Mann, als der Papst unverwartet eine Kirche am Fuße des Quirinal gelegene Kirche bei Gelegenheit eines Festlichkeit besuchte, den Wunsch gedußert haben: „Ich, könnte ich doch aus den Händen des heiligen Vaters die Kommunion empfangen!“ Einer der umstehenden Diener machte den

Papst mit diesem frommen Verlangen bekannt, und dieser trat sofort an den Altar und vollzog die heilige Handlung. (D. A. Z.)

Wir erhalten so eben noch aus Rom vom 12. Juli die Nachricht von dem am Abend zuvor erfolgten Tode des Prinzen Heinrich von Preußen, Oheims Sr. Maj. des regierenden Königs. (A. Z.)

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 55 gibt bis 8. Juli 8534 Gäste an.

Die „Allg. Ztg." bringt einen Bericht über das Sängerfest zu Landshut, der besonders deßhalb, weil er unparteiisch, also schlicht:

Daß auch viele gestliche Sänger mit den weltlichen auf den Bänken gesessen, scheint der Deutung zu erlauben daß jene Verdächtigungen, mit welchen man die fromme Kunst des Gesangs und die Aufgabe der Liedertafeln von bekannter Seite her sind Gott genommen, noch nicht recht an der Zeit sind; daß man diese kleinen Bosheiten auch nicht überall fürchtet, gibt ausserdem die ungezwungene offene Sinnesweise eines ehrlichen bayerischen Sängers zu erkennen, welcher sich also vernehmen ließ:

Was kümmeren uns die Töpfe,
Die unser Luft belebt?
Laßt hängen sie die Köpfe
So viel 's den Herren beliebt

In Neumarkt wurde der Kasse des heurigen Ehrenschützenfestes ungefähr 4000 fl. einbehalten) bestohlen. (Mitf. Ztg.)

Am 14. Juli gerieth das Theater Royal in Quebec bei einer Vorstellung von Hariston Rodriguez in Brand, so daß bald das ganze Schauspielhaus in hellen Flammen stand. Die von den Logen herabspringende Terore war sehr eng, und so entstehten und entbrannten in dem Gedränge 46 Menschen der gebildeten Stände, großentheils Frauen. Die Details sind gräßlich. Am folgenden Tage verbreitete sich zwei Stunden lange Leichenzüge, hier nach dem Hauptfriedhof, dort nach dem englischen Gottesacker. Unter den Umgekommenen war ein junger englischer Offizier mit seiner Braut; er hatte die Schwester des letztern gerettet, und kehrte zurück um seine Braut zu retten, aber sie verbrannten zusammen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Gb. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 16. Juli 1846 Nr. 16086 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen im Wege

allgemeiner schriftlicher Abgebote

an den Wenigstnehmenten zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

1)	dir Herstellung und resp. Versetzung provisorischer Betriebslokalitäten für die Station Hochstadt im Anschlage zu	1483 fl. 16 kr.
2)	die Errichtung eines Drehscheiben-Fundaments nebst Abzugs-Bohlen	569 fl. 37 kr.
3)	die Errichtung einer Laderampe mit Chablone	735 fl. 9 kr.
4)	die Aufführung eines Brunnenschaftes	98 fl. 24 kr.
5)	die Einfriedungen	1205 fl. 31 kr.
	in Summa:	4091 fl. 57 kr.

Die Ordinanzfür, Kostenanschläge und Zeichnungen liegen vom 21ten laufenden Monats an bei der unterfertigten Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig übrerschriebenen und versiegelten Couvertrn für alle Objekte zusammen

längstens

bis 29ten Juli 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden.

Lichtenfels, am 19. Juli 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Sektion.

Balbier.

Burgfarnbach, bei Fürth. (Hefen-Verpachtung.)

(2 a) Der Hefen-Ertrag des bereichaftlichen Brauerei dahier wird

am Dienstag den 11ten August l. Js.

Vormittags 9 Uhr,

in der hiesigen Rentei, vorbehaltlich höher Ratifikation, auf 3 Jahre vom 1ten Septembre d. J. an laufend, an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu hiermit an Pachtlieblaber unter dem Anfügen die Einladung ergeht, daß die unterzeichnete Stelle jederzeit inzwischen zur Auskunfts-Ertheilung über die näheren Verhältnisse bereit sein wird.

Den 14. Juli 1846.

Gräflich Pückler-Limpurg'sches Administrations-Amt.

Grill.

Edittalladung.

(3 b) Maxrin Kramer, von Seigelig, geboren den 28. März 1785, zog im Jahre 1812 als Gemeiner des königlich bayerischen Chevauxlegers-Regiments zu Bamberg, nun Herzog von Leuchtenberg, in Feld gegen Rußland auf, wurde in den Listen des beiobten Regiments vom 31ten Dezembee 1813 — als in Gefangenschaft gerathen — abgeschrieben, und seit nach einer in Mitte liegenden amtlichen Zeugenauflage in diesem Festzuge gebieben sein, weshalb nach Antrag seiner nächsten Verwandten derselben hiesiges Vermögen, bestehend nach gelegter letzten Cassarechnung vom 6. Juni 1842 in 161 fl. 53½ kr., auf den Grund eines noch zu erlassenden Todeserklärungs-Erkenntnisses ohne Caution ausgeantwortet werden soll.

Derselbe, oder auf den Fall seines Ablebens, dessen allenfallige Leibes, oder sonst rechtmäßige Erben werden dahrr hiemit geladen, innerhalb eines halben Jahres a dato diese Anspruche das hier geltend zu machen, widrigenfalls nach Verlauf dieser Zeit auf sie keine weitere Rücksicht genommen, und der Masse Kramerische Nachlaß an dessen Verwandte ausgeantwortet werden wird.

Burggrub, den 7. Juli 1846.

Freiherrlich Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe im Obermainkreise Kreis des Königreichs Bayern Königlichen Landgerichts Ebermannstadt.

(L. S.) **Gleichmann.**

Bekanntmachung.

(3 b) In der Blasiusmannsache des k. geh. Rathes und Domprobstes. Herrn Franz Seraphin Wilhelm Freiherrn von Lerchenfeld dahier, werden alle Diejenigen, welche gegen den von den Erben mit der Realisirung des Gesetzes und Inventars inaktenetenen Nachlaß rechtliche Anspruche geltend zu machen haben, aufgefordert, selbe am

Donnerstag den 20. August lauf. Jahres Vormittags 10 Uhr, Commissionszimmer Nr. 28

anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigens falls auf dieselben bei der weiteren Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden würde.

Bamberg den 14. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Fck.

Die zum Neubau eines Schulhauses zu Cadolzburg erforderlichen Arbeiten, veranschlagt

1486 fl. Maurerarbeit,
771 „ Zimmerarbeit,
104 „ Schreinerarbeit,
34 „ Schlosserarbeit,
107 „ Glaserarbeit,
48 „ Hafnerarbeit,

3610 fl.

sollen vorbehaltlich höchster Ratifizirung Genehmigung an den Wenigstnehmenden accordirt werden.

Hiezu wird Termin auf den

29. Juli Vorm. 9 Uhr

dahier anberaumt, wozu hiermit Liebhaber unter dem Bemerken gelaten werden, daß Plane und Voranschlag, dann Bedingungen bis dahin dahier einsehen werden können.

Lutzwigshafen, am 10. Juli 1846.

Königliches Landgericht.

Sommer.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Friedrich Großhändler v. Hof. Dobowarzyk, v. Wien. Graf v. Ostrog-Zaslawski-Tarlow a. Gem., v. München. Frau Juwelier v. Wening a. Fam., v. Ebersdorf. Frau. Kfm. v. Rhoert, Gelbschmied, Kfm. Frankfurt. Mikosch a. -em. Bezemeister v. Eichelberg. Direktion. v. Wöllner, Brigade-Adjutant v. Würzburg. Graf v. Breden a. Mutter u. Dienerschaft, v. Breslau.

(Deutsches Haus.) Mad. Walter und Mad. Dalsetz a. Fam., v. Bozen. Frau Oberregierungsrathin Treibel a. Fam., v. Berlin. Gebhardt, Kfm. v. Nürnberg. Weis a. Fam., Pastil, v. Bad. Walther, Kfm. v. Schwemünzl. Mad. v. Lindenhof. v. Eisen. Wöller Dettin, v. Dublin. Bar. v. Bort a. Schweiter v. Korenhagen.

(Drei Kronen.) Frau v. Bismarck nebst Schwester, v. Berlin. Cure zu Gaiton, Prie. v. Paris. Kühn a. Tochter, v. Graz. Bar. v. Seeferitz, v. Ansbach. Seel, Kfm. v. Schweinfurt. Demiel, k. Ass. v. Colongen. Bueslendinder a. Tochter. Partel v. Wittenberg, v. Foulten. Nemitz v. Stettin (in Pommern). Fischer v. Diener, v. Nürnberg. Marbach, Priv. v. Hamburg. v. Pöllitz, Hauptmann v. Cuftein. St. Durchl. Fürst v. Dolgorucky, v. Petersburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 204. Bamberg, Donnerstag, 23. Juli 1846.

Zur Geschichte der Preßgesetzgebung in Bayern.

†† Die Censur ist bekanntlich eine sehr alte Erfindung, sie folgte jener der Buchdruckerkunst fast unmittelbar auf dem Fuße nach. Man nimmt an, das älteste mit Censur gedruckte Werk sei vom Jahr 1480. Zu Mainz, damals einem Hauptsitze der Buchdruckerkunst, erschien 1486 ein eigenes Censuredikt. Alexander VI. erneuerte 1501, jedes herausgegebene Werk, welches die Celaubniß eines Prälaten nicht hätte, oder solche verlieren würde, solle hinweggenommen und verbrannt werden. Auch das deutsche Reich trat im Abschied von 1530 §. 58 mit einem Censuremandat hervor. Von nun an wurde die Censur im ganzen deutschen Reiche mehr oder minder streng ausübt; doch beschränkte sie ihre Thätigkeit hauptsächlich auf Werke religiösen Inhalts. Andere Schriften wissenschaftlichen und politischen Inhalts erschienen fortwährend ohne Censur. Freiheit, als die polizeiliche Gewalt und Thätigkeit noch nicht die Ausdehnung und Vollkommenheit, die sie jetzt besitzt, erlangt hatte, wäre ohnehin eine consequente Durchführung der Censur höchst schwierig, wenn nicht unmöglich gewesen. Diese factische Freiheit erhielt sich bis in das gegenwärtige Jahrhundert herauf; ja, in dem vorigen scheint selbst die Censur gegen frühere bedeutend in den Hintergrund getreten zu sein. Man konnte da fast Alles ungehindert drucken, und wenn auch da und dort einschränkende Bestimmungen gegen die Presse entstanden, so wurden sie in der Regel gar nicht oder doch sehr milde gehandhabt. So war es auch mit einiger Ausnahme in den früheren bayerischen Provinzen, so auch in Franken, obwohl hier die weltliche Herrschaft in die Hände der geistlichen Gewalt gelegt war. Franz Ludwig, der weise hochdenkende Fürst, welcher der Kantischen Philosophie zu einer Zeit, wo sie auf vielen protestantischen Universitäten keinen Zutritt erlangen konnte, an seinen Hochschulen Lehrstühle errichtete, legte auch dem freien Worte keine unwürdige Fesseln an. Aeußerst streng gegen Pasquillanten, ließ er der Besprechung der Zeitereignisse und der einheimischen Verhältnisse den freiesten Spielraum. Der gegen seine Verwaltung und seine Beamten ausgesprochene Tadel verletzte ihn nicht, sondern gab ihm vielmehr Anlaß, gegründet befundene Mißbräuche abzustellen. Selbst über einzelne gegen seine Person gerichtete Angriffe sah er großmüthig hinweg. Daher konnte sein Leichenredner, leides, mit Recht von ihm sagen: „Er achtete die öffentliche Meinung und gab ihr, ohne sie zu unterdrücken, bald eine bessere Richtung; bald zog er sie selbst zu Rathe. Er hatte Schonung und Nachsicht mit den Gebrechen des Menschheit, mit ihren Vorurtheilen, Leidenschaften und Uebertreibungen. Sein erwägter Unwille war voreiberzeugt und ohne Rache; in ihm ward wohl der Staat, aber nur selten eine Privat-Person beleidigt." Und doch hat es fürwahr nur wenige Fürsten gegeben, die sich die Liebe und Verehrung ihres Volkes in so hohem Grade zu erwerben gewußt, als Franz Ludwig, und noch jetzt, nach 50 Jahren wird sein Name in ganz Franken von dem nachkommenden Geschlechte nie anders genannt als mit heiliger Ehefurcht.

Doch kehren wir zu unserem eigentlichen Gegenstand, zur Preßgesetzgebung in Bayern zurück. Es versteht sich von selbst, daß es nicht in unserer Absicht liegen kann, eine vollständige Geschichte der bayerischen Preßverhältnisse zu geben, dazu wäre wohl der beschränkte Raum dieser Blätter, noch die uns zu Gebote stehenden Mittel auszureichen. Es sollen nur Beiträge sein, die wir hier übersichtlich zusammenstellen. Die Quellen aus denen wir sie geschöpft, sind die Regierungsblätter, Döllingers Verordnungs-Sammlung und die ständischen Verhandlungen. Es handelt sich also nur von dem, was öffentlich bekannt gemacht wurde und auch dieses kann nur im Auszuge mitgetheilt werden. Von den geheimen Censur- und Vollzugsinstructionen kann natürlich schon darum, weil die Kenntniß derselben eine mangelhafte ist, keine Rede sein.

Kurz nachdem im Jahre 1795 Churfürst Maximilian Joseph, nachheriger König an die Regierung gekommen war, ließ er eine bedeutende Milderung der damals bestehenden Censur eintreten. Doch auch dieß genügte seinem väterlichen Herzen nicht, denn schon im Jahre 1803 erschien eine vom 13. Juni datirte durchgreifende Entschließung, die Preß- und Buchhandelfreiheit betreffend, welche im Wesentlichen folgendes Wortlaut enthält:

„Wir haben kurz nach dem Antritte Unserer Regierung in einer Verordnung vom 2. April 1799 erklärt, daß die wahre Besserung des Herzens von der zweckmäßigen Bildung des Verstandes größtentheils abhänge, und beide von einander nicht getrennt werden sollen; daß Wir darnach erachten, es sei eine Unserer wichtigsten Regentenpflichten, die Nation, welche zu regieren Uns Vorsicht und Vorsehung hat, durch die geeignetsten Anstalten zu diesem doppelten Zwecke hinzuführen. — Es wesentlich die beiden Grundprinzipien des öffentlichen Wohls, Religion und Sittlichkeit seien, ebenso nothwendig sei die Erforschung jeder nützlichen Wahrheit, welche keinesweges erschwert, sondern vielmehr befördert werden müsse. Daenach haben Wir damals das Censurkollegium, weil es den liberalen Gang der Wissenschaften abzuhalten schien, aufgehoben, und dasür eine Censurcommission mit der Anweisung zu einem bescheidenen und liberalen Verfahren bei ihren künftigen Censuren angeordnet. Wir sind seitdem auf die Fortschritte der Geistesbildung der verschiedenen Classen der Bewohner unserer Erblanden unausgesetzt aufmerksam geblieben. Wir haben bei dem freien Emporstreben mit Wehmuth die Aeußerungen der gestatteten Preßfreiheit, eine Injurdanität und Zügellosigkeit manchee unreifer Schriftsteller wahrgenommen; allein Wir wollen nicht die ungerechte Maxime verfolgen, den Mißbeauch der natürlichen Kräfte durch Untersagung und allgemeine Beschränkung des Gebrauchs selbst verhüten zu wollen. Wir übersahen deshalb großmüthig strafbaee Angriffe Unserer eigenen höchsten Person, um keinen guten und aufgeklärten Mann abzuhalten, mit Freimüthigkeit und Redlichkeit seine Meinung öffentlich darüber zu äußern, was nach seiner besten Absicht und seinem Dafürhalten beitragen könnte, das allgemeine Beste zu befördern. Indessen sind wir unserer Regentenpflicht schuldig, in Unsern Staaten Ordnung und Sittlichkeit kräftigst zu handhaben, und einem jeden Unserer Unterthanen seinen guten Namen und Ruf unter dem Schutze des Gesetzes zu sichern. Darum haben Wir mit Vernehmung Unseres Staatsrathes in reife Erwägung gezogen, durch welche gerechte und zweckmäßige Maßeregeln die Lese- und Preßfreiheit in Unsern Erbstaaten in solchen Schranken erhalten werden könne, welche der Staatszweck erfordert. Da wie durch die bisherige Erfahrung übergeugt worden sind, daß die gewöhnliche Maßregel, zu welcher man gegenden Mißbrauch der Preßfreiheit seine Zuflucht seither genommen hat, nämlich die Einführung einer Anwendung auf die einzelnen Fälle werde beeckt, noch zweckdienlich, noch hinreichend ist, so haben Wir beschlossen, die in Unsern sowohl alten als neuen bayerischen Landen noch bestehenden Censurcommissionen aufzuheben und in Ansehung der schon gedruckten Schriften für die offenen Buchhandlungen und diejenigen, welche obrigkeitlich zu diesem Gewerbe berechtigt sind, einen freien Verkehr, so wie für die Verleger und Buchdruckereien im Lande eine solche Preßfreiheit zuzulassen, daß von nun an in der Regel keiner verbunden sein solle, seine Bücher und Schriften, die er in Unsern Erbstaaten einführen oder in Druck geben will, der bisher angeordneten Censur und Approbation zu unterwerfen, oder zu dem Ende solche denjenigen zur Einsicht einzuliefern, wo von der Verrichtung bisher die Rede gewesen war. Damit aber die Unsern Staaten nunmehr bewilligte Freiheit der Presse und des Buchhandels nicht in eine ungesstrafe schädliche Freiheit ausaete, so wird eine allgemeine Aufsicht über die darin befindlichen Buchhandlungen, Offizinen der Antiquarien, der Leihbibliothek-Inhaber, Lesenstitute und Buchdruckereien der Polizeiobrigkeit jedes Orts, wo solche sich befinden, und die Bestrafung der Verbrechen, welche durch Schriften begangen werden, den competenten

Gerichten nach den Gesetzen übertragen." (Folgen nähere Bestimmungen, aus denen wir Nachstehendes ausheben.)

Die Beschlagnahme einer Schrift soll eintreten, wenn:

a) die Rechte eines Dritten wörtlich geschehen, die Ehre und der gute Name eines oder mehrerer Menschen ungerechtfertigt verletzt;

b) verläumderische und beleidigende Urtheile über den Regenten ins Publikum gebracht;

c) auf eine freche unehrerbietige Art die Landesgesetze, oder Anordnungen im Staate mit höhnlichem Vorsatze getadelt oder verspottet werden;

d) wirkliche Aufmunterungen zum Aufruhr, zu gewaltsamen Revolutionen, zur Herbeiführung der Anarchie geschehen;

e) die im Staate bestehenden Kirchen gesetzwidrig angegriffen werden;

f) die Sittlichkeit offenbar untergraben wird, und der Schriftsteller zur Wollust und zum Laster zu verführen sucht;

g) offenbar schädliche Vorurtheile, besonders in einer an das gemeine Volk gerichteten Schrift geliebt und fortgepflanzt werden.

Wird in der, der obern Polizeibehörde vorgelegten Schrift oder sinnlichen Darstellung zwar kein gesetzliches Verbrechen gefunden, die Schrift ist jedoch offenbar entweder in Rücksicht auf Moralität oder auf physisches Wohl der Staatsbürger schädlich, so ist dies zu verhindern, daß sie nicht weiter in Umlauf gesetzt werde, und es soll sogleich ein Exemplar davon demjenigen geheimen Ministerial-Departement ringelleferet werden, welchem die Aufsicht über den öffentlichen Unterricht und die Volksbildung anvertraut ist; dieses kann nach Umständen ein öffentliches Verbot einer solchen Schrift oder sinnlichen Darstellung veranlassen; auch selbst in seinen Pflichten, daß allenfalls irre geführte Volk durch zweckmäßigere Schriften über dennämlichen Gegenstand belehrend zu lassen.

Der Polizei kommt weder eine Censur noch eine Bestrafung zu, wenn nicht ein bloßes Polizeiverbrechen begangen worden ist; sie soll eigentlich nur wachen, damit die Gesetze beobachtet und liedel, die entstehen könnten, noch in Zeiten verhütet werden.

Wenn schon bei politischen Schriftern keine bestimmte Einschränkung gemacht worden ist, so versteht sich doch von selbst, daß Staatsdiener ihre Vorträge und Arbeiten über Gegenstände, die ihnen nach ihrem Geschäftskreise übertragen sind, ohne auch statistische Notizen und sonstige Bemerkungen, zu deren Kenntniß sie nur durch ihre Dienstverhältnisse kommen konnten, nie ohne des sondere Erlaubniß dem Druck übergeben dürfen. (Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — × Karlsruhe, 19. Juli. Unsere polytechnische Schule (für Karlsruhe so viel werth, als eine mittlere Universität, da sie durch die große Anzahl der Studirenden eine bedeutende Geldmasse jährlich in Umlauf setzt,) wird wahrscheinlich um einen ihrer Bestandtheile vermindert werden. Man geht nämlich mit dem Plan um, die Forstschule von ihr abzutrennen und nach Freiburg zu verlegen, wo sie eine Zugabe der Universität bilden soll. Hier steht man eine solche Aenderung, die übrigens noch nicht definitiv beschlossen ist, äußerst ungerne; in Freiburg hingegen um so lieber, als dieser Zuwachs zugleich ein Unterpfand für die ungeschmälerte Fortdauer der dortigen Universität überhaupt in sich schließt. Denn wenn die Regierung in der That an eine Aufhebung derselben dächte, so würde sie nicht wohl unmittelbar vorher noch die Forstschule dahin verlegen wollen. So rade in der letzten Zeit aber waren Gerüchte über Aufhebung der Universität Freiburg (oder, was auf dasselbe hinauskludt,) der Vereinigung mit Heidelberg) wieder von neuem aufgetaucht, und hatten dadurch eine gewisse Konsistenz gewonnen, daß ein Gehrimerrath, der zugleich Mitglied des Staatsrathes ist, in einer Broschürr zu Gunsten eines derartigen Projectes auftrat. Ich glaube, die Sache wird auf sich beruhen bleiben. Die Klage, daß zwei Universitäten für unser kleines Land zu theuer seien, ist schon alt, und hat schon mehrfach zu ähnlichen Vorschlägen Anlaß gegeben; allein jederzeit scheiterten sie an einer und derselben Schwierigkeit, die auch noch jetzt in gleicher Weise fortbesteht. Heidelberg nämlich, obwohl die Universität einen sehr bedeutenden Staatszuschuß nöthig hat, kann man schon deßhalb nicht aufgeben, weil die Mehrzahl der Studenten, welche dieser günstig gelegene Punkt an sich zieht, nicht eben so nach Freiburg kommen, sondern wahrscheinlich ganz wegbleiben würde; Freiburg aber, auf welches demnach, wenn zwei Universitäten zu viel sein sollen, das Loos der Aufhebung fallen müßte, bedarf nur eines geringen Staatszuschusses, und besitzt ein sehr bedeutendes Stiftungsvermögen, das nicht zu übertragen ist, sondern mit Aufhebung der Universität Stiftungsmäßig an andere Bestimmungen heimfiele. Dies Letztere ließe sich um so weniger verhindern, als der größere Theil jener Dotationen nicht einmal im Badischen selbst, sondern in Würtembergischen liegt, wo die sofortige Einziehung natürlich die unmittelbare Folge der Aufhebung sein würde. Man sieht, auf diese Art würden wir lediglich Freiburg brauben, ohne Heidelberg bereichern zu können, und man muß sich nur wundern, daß dessenungeachtet von Zeit zu Zeit wieder die alte Projektmacherei zum Vorschein kommt. — Mit Lächeln las man neulich in einem Frankfurter Blatte, daß ein „berühmter Historiker" in Stuttgart (womit, wie sich aus einem weiteren Artikel ergab, Prof. Gfrörer gemeint war) als Professor der Geschichte an die Universität Freiburg berufen sei, worbei aber zu katholischen Kirche übergetreten sollte. Möglicherweise die Einsicht gegen eines Jesuitnrichters, der von weitem läuten hörte, ohne zu wissen, wir oder wo! In der Wirklichkeit nämlich verhält sich die Sache anderß, und zwar sehr einfach. Allerdings lag es im Vorschlage, den Lehrstuhl der Geschichte in Freiburg mit einem tüchtigen Historiker zu besetzen, und man hörte in dieser Beziehung, nachdem Fallmerayer abgelehnt hatte, sowohl Gfrörer in Stuttgart als Barthold in Greifswalde nennen; allein von einer „Konvertirung" war dabei um so weniger die Rede, als bekanntlich ein großer Theil der Freiburger Professoren unanarchofischen als Protestanten besteht. Es war mir bekannt ist, schwebt die Angelegenheit noch so, und ich trete nicht zu den Gelehrten, deren Namen man nannte von der beabsichtigten „Konvertirung" unterrichtet sind, zweifle jedoch daran, theils weil es sich überhaupt nicht um Proselytenmacherei handelte, theils weil seine „Bewerbung" stattfand, sondern eine Berufung vorerschienen war. Wie es damit ausgehen wird, muß die Zukunft lehren. Gewiß aber ist, daß es im Interesse der Wissenschaft liegt, jedenfalls einen Historiker von Ruf und Ansehen zu gewinnen, und in diesem Wunsch theilte Regierung und Universität einhellig sein.

— Aus Berlin vernimmt man, daß die Universehnit Liste in sondon, und die ehemalige Akademie, welche ihm vort zu Theil geworden, wiederzuerhalten Aussehen machr. Ein wichtiger geheimer Oberfinanzrath dort dergleichen möchte in London freilich weniger Beachtung gefunden haben, als der unbetitelte Dr. List, der aber seine Auszeichnung in sich selber trägt. Die Verunglimpfung von Seiten kleiner Geister ist ihm nicht zu den Engländern nachgefolgt. Es bestätigt sich auch hierin, was einst Börne von politischen oder literarischen Kämpfen sagte: Die seindlichen Heerführer fodern sich immer wieder als ebenbürtig zusammen, während die Unterge ordneten (Börne gebraucht zwar einen gröberen Ausdruck) diebet aus der Ferne zusehen.

Baden. Karlsruhe. In der 37sten öffentlichen Sitzung der II. Kammer begründet Stöber die Einführung der Geschwornengerichte, und stellt folgende Anträge: Seine königliche Hoheit den Großherzog in einer unterthänigsten Adresse zu bitten, den Ständen ein Gesetz vorlegen zu lassen, wodurch 1) für alle nach der neuen Gerichtsverfassung zur Competenz der Hofgerichte und Bezirksstaatsgerichte gehörige Strafsachen Geschwornengerichte eingeführet, und 2) die hiernach sich ergebenden Abänderungen der Strafproceßordnung und Gerichtsverfassung festgestellt würden. (Nur was die Competenz der Amtsrichter in Strafsachen, das Verfahren derselben und den Neues gegen ihre Erkenntnisse betrifft, blieben die Bestimmungen der Proceßordnung und Gerichtsverfassung unverändert.) (Bad. Ztg.)

Aus Ost-Friesland im Juli. Die Sehrnhalle meldet von hier, daß diese Provinz lebhaften Antheil an den Bestrebungen und dem Gedeihen des übrigen Deutschlands zu nehmen beginnt und sich immermehr von Holland abwendet, wozu das Verfahren dieses Staates viel beitrage.

Schleswig-Holstein. — Itzehor, 16. Juli. Die Eröffnung an die Stände ist sehr reich an — abschlägigen Anworten, z. B.: die Stände hatten Oeffentlichkeit der Verhandlungen fürtrick.er Kollegien beantragt; der Herzog lehnte sie ab. Die allgemeine Wehrpflicht soll in nähere Prüfung genommen werden; die Prügelstrafe bei den Soldaten wird für die in zweite Klasse Versetzten beibehalten. Die Stände hatten beantragt, daß Einrichtungen zur Bildung des Offizierstandes innerhalb der Herzogthümer getroffen würden; Antwort: man werde thun, was mit der Einheit der dänischen Armee vereinbar und in wirklichem Bedürfnisse begründet sei! — Das itzehorr Stapelrecht ist aufgehoben worden. (Br. Z.)

Aus dem südlichen Holstein, 15. Juli. Ganz besondere Dienste muß Gutzot dem dänischen Hofe erwiesen haben; noch nie hatte bisher ein Bürgerlicher den Elephantenorden erhalten, und die auswärtigen Mitglieder des Ordens besitzen fast nur auf regierenden Souveränen und deren nächsten Verwandten; selbst daß Marschall Soult ihn hat, rührt aus einer Zeit her, wo der alte Marschall schon eine Krone über seinem Haupte schweben sah (er hat sich ja schon König von Algarbien geschrieben.) Doch war es ein wahres Glück, daß der Herzog von Dalmatien die Insignien dieses so hochgeachteten Ordens besitzt, sonst hätte, wie die sopenhagener Hofchronique skandaleuse erzählt, Graf Dannefskold-Samsöe unverrichteter Sache wieder von Paris abreisen müssen. Schon hatte der edle königl. Stallmeister den Wagen vorfahren lassen mit dem er in die Tuilerien fahren sollte, um im Namen seines königlichen Herrn dem König Louis Philipp die Kette des Elephantenordens umzuhängen, er rief seinen Bedienten, das Kästchen herbeizubringen — da fehlte es und war in Kopenhagen vergessen! Zum Glück erinnerte man sich, daß Marschall Soult den Orden besäße und aushelfen könne. So wird wenigstens die Geschichte in Kopenhagen erzählt. (Br. Z.)

Preußen. — Berlin, 13. Juli. Die protestantische Gemeinde zu Nordhausen, hinneigend zu lichtfreundlichen Tendenzen, soll vor kurzem eine Immediat-Eingabe eingereicht haben, worin sie ihr Glaubensbekenntniß vorlegt. Hiernach bekennt sich die Gemeinde zum einigen Gott, zu den Heilswahrheiten der Christuslehre, deren Verkünder durch sein unbescholtenes Leben und Wandel der Menschheit zum Vorbild gedient habe und so ein Heiland derselben geworden sei; sie anerkennt endlich das Wirken des göttlichen Geistes in jeder wahren Christengemeinschaft. Die Gemeinde nennt sich eine deutsch-christliche, und soll diese Benennung auch beibehalten wollen, wenn sie gezwungen werden sollte, in die Gemeinschaft der Deutsch-Katholiken sich aufnehmen zu lassen. (Elberf. Z.)

Aus Posen vom 9. Juli berichtet die Ztg. f. Pr., daß es ganz gewiß ist, daß in mehreren polnischen Gesellschaften auf den Kaiser von Rußland ein „Vivat" ausgebracht worden, und daß eine gewisse Russomanie durch das ganze Großherzogthum verbreitet ist, und ein Artikel aus der Wes. Ztg., Breslau 12. Juli, bemerkt in dieser Beziehung: „Die russische Diplomatie ist auf dem Einfall gekommen, daß je mehr sich das Polenthum zum Germanismus hinneige, für das russische Reich in demselben Grade die Gefahr wachse; daß es dagegen in einem den russischen Interessen ergebenen Polenreiche (und sollte ihm auch vollkommene Selbstständigkeit gewährt werden müssen) die sicherste Schutzwehr, so wie die treffichste Waffe zum Angriff haben würde." — Ein in Deutschland lebender russ. Diplomat hat diese Idee in einem desontern promemoria sehr scharfsinnig ausgearbeitet und soll mit dieser Arbeit in Petersburg Beifall gefunden haben.

Von der Eider, 12. Juli. Die Mission welche Baron v. Bülow, französischer Gesandte zu Kopenhagen, von seinem Cabinet nach London erhalten, hatte zum Zweck, die dänische Erbfolgefrage und die in dieser Hinsicht der kaiserlich-russischen Familie zustehenden eventuellen Rechte zur Sprache zu bringen und das Cabinet von St. James mit den in Frankreich darüber gehegten Ansichten in Einklang zu bringen. Dieser Versuch ist mißlungen, indem Großbritannien seine Meinung dahin ausgesprochen haben soll: daß vorerst ein näheres Eingehen auf diesen Gegenstand nicht motivirt sei; daß auf jeden Fall die Initiative hierin dem König von Dänemark zustehe; endlich daß England durchaus keinen Grund sehe, die besagten Rechte des russischen Kaiserhauses zu bezweifeln, oder in Frage zu stellen. (A. Z.)

Freie Städte. — Hamburg, 18. Juli. Ein heute hier umlaufendes Gerücht will wissen, daß der Herzog von Augustenburg unerwartet schnell aus Schweden zurückgekehrt sei, und will man ihn in Kiel gesehen haben. Von der Ständeversammlung in Itzehoe konnte man nur so viel mittheilen, daß dieselbe eine Petition an den König um Zurücknahme des kgl. offenen Briefes einzureichen gedachte. Auch die Studenten in Kiel sollen eine ähnliche Eingabe bezwecken. (H. N. Z.)

Krakau.

Von der polnischen Gränze, 12. Juli. Nach Briefen aus Krakau ist morgen der zur Räumung des Krakauer Gebiets von Seite der preußischen und russischen Truppen bestimmte Tag. An demselben Tag sollen auch die drei Residenten der Schutzmächte Krakau verlassen und nach ihren betreffenden Ländern zurückkehren. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Juli. Man spricht davon, die Majorität werde sich bei der Zuckerfrage gegen das Ministerium Russell aussprechen, und dieses würde sofort das Parlament auflösen. Diese Auflösung scheine unvermeidlich und werde schon in Kurzem erfolgen.

London, 15. Juli. Die Königin wird, wie ein irisches Blatt aus bester Quelle zu wissen versichert, vor Ende Herbst einen Besuch in Irland abstatten, der fünf oder sechs Wochen dauern dürfte.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. „Ein armer Teufel," ein Gajeweber, Namens Daloz, befand sich am 18. April mit noch etwa 20 Leuten in einem Saal des St. Ludwigshospitals, wo die von den Pariser Hospitalärzten dahin geschickten Kranken unentgeltlich Dampfbäder erhalten. Man unterhielt sich über das kurz vorher von Lecomte begangene Attentat auf die Person des Königs. Da sagte Daloz mit frecher Erhebung der Stimme: „Man hat auf den König geschossen und hat ihn gefehlt; sie werden diesem Tyrannen nie etwas anhaben; wenn ich dazu Gelegenheit hätte, ich würde ihn schon treffen; ich würde nach seinem Gesichte zielen, denn er ist am ganzen Körper gepanzert." Des Herzogs von Orleans gedachte er in den empörendsten Ausdrücken. In dieser Weise tobte er fort. Trotz der Zeugen leugnete er vor den Assisen alles, sein Läugnen half ihm aber ebensowenig als der Präsident seine Entschuldigung, daß ihm vielleicht die Dämpfe zu Kopf gestiegen seyn könnten, gelten ließ. Daloz wurde zu einem Jahr Gefängniß, zu 500 Fr. Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt. (A. Z.)

Paris, 17. Juli. Im Courier Francais liest man: Das russische Gouvernement hat einen Befehl erlassen, daß alle Polen welche im Auslande reisen, nach Hause kehren sollen. Dieser Befehl lautet sehr verfänglich; es heißt unter andern: „Es ist Euch erlaubt in eure Heimath zurückzukehren;" beigefügt aber ist: „wenn Ihr Euch nicht im Laufe einer Woche bei der russischen Gesandtschaft stellt und Eure Pässe begehrt, so werden Eure Güter confiscirt." Eine Folge dieses Befehls ist, daß jeder Pole welcher angeben müssen, ob er zurückkehren will oder nicht. Erklärt er das letztere, so wird man darin eine revolutionäre Aeußerung erkennen und ihn in die gedrohte Strafe verfallen. Hiebei kommt noch zu bemerken, daß eine große Zahl jener polnischen Reisenden, welche unbekannt mit den jüngsten polnischen Ereignissen und ihnen ganz fremd heimkehrten, an den Grenzen festgenommen und zur Haft gebracht wurden.

* **Paris**, 18. Juli. Die 14,000 Arbeiter der Kohlengruben in Anzin sind seit 11 Tagen in Aufstand. Im Tage ruhig, sammeln sie sich Nachts und treffen alle militärischen Vorkehrungen, um Verhaftungen zu entgehen. Das Militär rückt jetzt von allen Seiten heran, ohne jedoch ein Resultat erzielen zu können. Es sind 13 Infanteriebataillone und 15 Escadrons dort versammelt. Das 14 Regiment verlor durch forcirte Märsche in der großen Hitze viele Leute.

Spanien.

Dem „Heraldo" wird aus Ceuta vom 1. Juli geschrieben: „Der Kaiser von Marocco hat die an unser Gebiet angränzende Provinz Anchora, welche vom Paschalik von Tanger getrennt worden, und mehrere andere nahegelegenen Districte unter das Commando des Gouverneurs von Tetuan gestellt. Ein Abgesandter des Gouverneurs von Tetuan hat sich bei dem spanischen General eingefunden und demselben den Wunsch ausgedrückt, daß die gute Eintracht, welche nunmehr zwischen Spanien und Marocco bestehe, dauernd erhalten werden möge."

Italien.

Die „Gazette du Midi" theilt Nachrichten aus Rom vom 9. Juli mit, welche ebenfalls melden, daß die Amnestie am 10. d. werde veröffentlicht werden. Man sügt hinzu, dieser Act enthalte einige Ausnahmen in Betreff der Geistlichen, bürgerlichen Beamten und Militäre. Man behauptet indeß, daß der österreichische Botschafter, indem er über die Amnestie befragt worden, geantwortet habe: „Als Privatmann kann ich nur dem Entschlusse Sr. Heiligkeit meinen Beifall schenken, allein als Botschafter kann ich nichts sagen, bevor ich die Befehle meiner Regierung eingeholt habe." — Was die Eisenbahnen betrifft, so will der Papst vor Allem die Mittel kennen, worüber die Gesellschaften, welche ihre Plane vorlegen werden, verfügen können. — Eine sehr lebhafte Discussion hat in der letzten Versammlung der Congregation der Cardinäle aus Veranlassung eines durch

den Papst selbst gemachten Vorschlages in Betreff der Güter des Clerus Statt gehabt; es soll die Rede davon sein, auf diese Güter eine Steuer von 2½ pCt. zu legen. Die Frage ist noch nicht gelöst worden.

Griechenland.

Aus einer von der Regierung veröffentlichten Uebersicht der Bevölkerung geht — nach Mittheilung des „Oesterreichischen Lloyd" — hervor, daß diese im Jahre 1844 sich auf 930,295 Seelen belief und also seit 1839 um 106,522 Seelen vermehrt hat.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Deutsch amerikanische Blätter melden: An der Santa Fé-Expedition, die Oberst Kearney organisirt, werden viele Deutsche Theil nehmen. Die deutsche Reitertruppe des Kapt. Fischer in St. Louis hat sich Mann für Mann angeboten und ist angenommen worden.

Amerikanische Blätter melden, ein Sohn des General Bernards und fünf andere Franzosen hätten ihre Dienste als Freiwillige den Vereinigten Staaten angeboten und würden im Kriege von Mexico verwendet.

Californien.

Die „Nashville Union" (das Administrationsorgan in Tennessee) schreibt: „Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß es die Absicht der Regierung ist, eine entsprechende Truppenzahl nach Kalifornien zu schicken, um von diesem Lande Besitz zu nehmen und es besetzt zu halten. — Man glaubt, daß die Neuer von Arkansas, Missouri und wahrscheinlich Tennessee nach Kalifornien gewiesen werden sollen. Wir betrachten Kalifornien nunmehr als unser, und mit diesem Resultat werden Alle zufrieden sein."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 20. Juli. Neueste Nouvelle der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags, 5 pCt. Met. 111 5/8 à pCt. 100 1/2. 3 pCt. — — Bankactien 1895. 25fl. L. Loose 132 1/4. Integrale 59 3/4. Preußische Staatsschuldscheine 96 1/2. Prämienscheine — — Taunusteinenbahnactien 353 1/2. Badische 50 fl. Loose 58 — — Span. Actiesschuld 33 3/4. Poln. 300 96 — fl. — Poln. 500 fl. 80 1/8. Bayer. Obl. —.

Frankfurter Geldcurse vom 20. Juli. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 50 —. Holl. 10 fl. Stück 9. 57 —. Randducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 32 1/2. Gold al Marc. Brg. 877. Laubthlr 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 45 1/8. 5 Fertdlr. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 16. Juli 1846 Nro. 17,406 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 17. August 1846 Vormittags 10 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die nachstehend verzeichneten zur Ausführung der das VI. Loos der mitunterzeichneten Section bildenden Eisenbahnbrücke Nr. XXXI über das Kemmathal bei Wolfersdorf erforderlichen Arbeiten und zwar:

1)	Die Maurerarbeiten ausschließlich des Sandsteinmaterials veranschlagt zu	19,176 fl. 11 kr.
2)	Die Steinhauerarbeiten ausschließlich des Sandsteinmaterials veranschlagt zu	33,918 fl. 41 kr.
3)	Der Mörtelauf, alles inbegriffen	1,806 fl. — kr.
4)	Die Bogenrüstung, alles inbegriffen	12,000 fl. — kr.
	Im Ganzen:	66,900 fl. 52 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 1. August 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 15. August 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 No. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angesetzenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den der dingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabach am 17. Juli 1846.

Königlich bayer. Landgericht. Königl. bayer'sche Eisenbahnbau-Section.

(L. S.) v. Hartlieb. (L. S.) Kohler, Sektions-Ingenieur.

Proclama.

(3 a) In dem Debitwesen des Porzellanfabrikbesitzers Johann Baptist Wagner zu Reichenschorr und seiner Ehefrau Josephine geborne Stuez hat das Erkenntniß vom 5. Juni l. Js. auf Eröffnung des Unterrichtsverfahrens nunmehr die Rechtskraft verschritten, und es werden die geeigneten Edictslage

I. zur Anmeldung und rechtsgenügenden Nachweisung der Forderungen auf

den 23. September l. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 10. November l. Js.,

III. zur Schlußerkennung und zwar

1) zur Abgabe des Rechtsspruchs auf

den 9. Dezember l. Js.,

2) zur Abgabe des Hauptausspruchs auf

den 22. Dezember l. Js.,

jedesmal früh 9 Uhr festgesetzt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen an ersten Edictslage den Ausschluß der Forderung von gesammtem Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen das Präjudizium mit der an selben vorzunehmenden Handlung zur Folge hat.

Die Johann Baptist und Josephine Wagnerischen Edictale, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort dem Gerichte unbekannt ist, werden durch dieses öffentliche Ausschreiben zugleich aufgefordert, an den festgesetzten Edictstagen zu erscheinen, und ihre Rechtsvertretungen wahrzunehmen.

Alle diejenigen, welche dann den Verwegen der Gemeinschuldner irgend etwas in Händen haben, werden aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte bei Vermeidung neuerlicher Strafe den Gerichte zu übergeben, und deutje haben denjenigen, welche denselben aus irgend einem Rechtsgrunde mit einer Schuld verhaftet sind, solche bei Vermeidung der Doppelzahlung an das unterfertigte Gericht auszuhändigen.

Hiebei wird nach Vorschrift der Privilegiums-Ordnung vom 1. Juni 1825 §. 32 und 33 zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach den ermittelten Schätzungen die Activmasse 5656 fl. 31 kr. betragt, während die Hypothekforderungen die Summa von 19250 fl. ausmachen, so daß die nach den §. §. 27 und folgenden Gläubiger, welche das Liquidations- und Privilegiationsfahren unter sich fortsehen wollen, für die daraus fallenden Kosten des weitern Verfahrens einen verhältnißmäßigen Vorschuß zu leisten, und solche allein zu tragen haben, wenn für sie nach Befriedigung der Gläubiger in der I. und II. Klasse kein Ueberschuß der Masse vorhanden sein sollte.

Ansbach am 16. Juli 1846.

Freiherrlich von Schrottenberg'sches Patrimonialgericht I. Klasse.

(L. S.) Striegel.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Frau v. Müller n. Familie. Mantel. Geographlehrer und Dr. Graf v. Bülow, Bürgerg. Ministerialcandidat v. Bissing. Frl. Baer v. München. Reischl, Kfm. v. München. Mad. Herzler m. Fam., Domainenrathin, v. Barg. Hechtig, Landgerichtsrath v. Dusseldorf. Lippert, Kfm. v. Furth.

(Gambergaer Hof.) Feandle n. Frau, Tochter, Gutsbesitzer v. Arnsdorf. Hamburg Buchhandler u. Vogel, Cant. theol. v. Leipzig. Dr. Kraepmann. Hofrath v. Treit. v. Rudolphi, k. pr. Major v. Berlin. Krueger n. Gem., Postil. v. St. Petersburg. Richter n. Gem. u. Fam., k. k. Hofrer. Gubernial-Rath u. Kreisdirectionsmann v. Bozzelberg. v. Zwach n. Gem., k. Stuttentaugmeister. Cassa-Controlleur v. Würzburg. Kirchner, Dr. v. Rheinland. Graf Bretzenheim v. Bamberg. Bankbaus. Stuttgart u. Schweinfurt. Jange v. Bielefeld. Wolf v. Frankfurt a/M. Barth v. Forchheim. Kreb v. Rinkaffenburg. Frau v. Brandenfels.

(Drei Kronen.) Anderten n. Frau, Part. v. Holstein. Maderm. Marin v. Genève. Hatlan, n. Frau u. Kind. Kfm. v. Frankenberg. v. Schleyer, Gutsbesitzer v. Pleland. Stettin. Pfarrer v. Ilsfeld. Hofs. Prediger v. Hohenlohe-Oehringen. Rentamtmann v. Zelz. Pogeler, Hahnrein u. Wagner, Stud. v. Erlangen. Frdr. v. Thungen. Stadtgerichts-Director v. Bamberg. Bürgermeister Deadro, n. Gemahlin. Banquier v. Dresden.

(Goldener Adler.) Engelhard, Kfm. v. Ulm. Dp. Kfm. Mainz. Kob. Forstrath v. Dresden. Schiffer, Künstler v. Darmstadt. Kunstler, Architekt v. Hanau. Süttemann, Kfm. v. Neuwied. Breten. Fabrik. v. Berlin. Frln. Altenburger v. Hanau. Bilingshöfer n. Gemahlin. Paet. v. Bing. Heil, Kfm. v. Mannheim. Düdin, Gutsbesitzer v. Oden.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 205. Bamberg, Freitag, 24. Juli. 1846.

Zur Geschichte der Preßgesetzgebung in Bayern.

(Fortsetzung.)

†† Diese Verordnung enthielt sonach keine Beschränkungen in Bezug auf die periodischen Schriften und Zeitungsblätter politischen und statistischen Inhalts. Aber schon im Jahre 1806 erschien eine Verordnung, in der die Censur auf solche Zeitschriften neu eingeschärft wurde.

Das Edikt über die Freiheit der Presse und des Buchhandels vom 26. Mai 1818, welches die III. Beilage zur Verfassungsurkunde bildet, bestätigte, wie bekannt, die in der Verordnung von 1803 ausgesprochene, allgemeine Freiheit der Presse, führte aber auch die Beschränkung ein, daß politische Zeitungen und periodische Schriften politischen oder statistischen Inhalts der dafür angeordneten Censur unterliegen. Die übrigen Bestimmungen der Verfassungsurkunde sind bekannt. Kaum war ein Jahr nach Verleihung der bayerischen Verfassungs-Urkunde abgelaufen, so erschienen die s.g. Karlsbader Beschlüsse vom 20. September 1819, unter denen sich auch jener befindet, welcher die Aufschrift „provisorischer Beschluß der Bundesversammlung über die Freiheit der Presse" führt, dessen wesentliche Bestimmungen folgender Maßen lauten:

§. 1. So lange, als der gegenwärtige Beschluß in Kraft bleiben wird, dürfen Schriften, die in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, desgleichen solche, die nicht über zwanzig Bogen im Druck stark sind, in keinem deutschen Bundesstaate ohne Vorwissen und vorgängige Genehmhaltung der Landesbehörden zum Druck befördert werden.

§. 10. Der gegenwärtige einstweilige Beschluß soll vom heutigen Tage an fünf Jahre lang in Wirksamkeit bleiben. Vor Ablauf dieser Zeit soll am Bundestage gründlich untersucht werden, auf welche Weise die im 18. Artikel der Bundes-Akte in Anregung gebrachten gleichförmigen Verfügungen über die Preßfreiheit in Erfüllung zu setzen sein möchten und demnächst ein Definitiv-Beschluß über die rechtmäßigen Gränzen der Preßfreiheit in Deutschland erfolgen. (Gemäß Beschluß des Bundes vom 16. Sept. 1824 bleiben diese Bestimmungen so lange in Kraft, bis man sich über ein definitives Preßgesetz vereinbart haben wird.)

Dieser Bundesbeschluß wurde durch einen königl. Erlaß vom 16. Oktober 1819 im Regierungs-Blatte mit folgender Belanntmachung, welche von dem gesammten Staatsministerium gegengezeichnet ist, veröffentlichet. „Maximilian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern. Nachdem der in der 25. Sitzung der deutschen Bundes-Versammlung, in Ansehung der bei den Universitäten zu ergreifenden Maßregeln, der Bestimmungen über die Preßfreiheit und der Untersuchung der in mehreren Bundes-Staaten entdeckten Umtriebe, gemeinsame Verfügungen aller Bundesglieder beschlossen worden sind; so machen Wir dieselben hiermit bekannt und verordnen, daß unsere sämmtlichen Behörden und Unterthanen mit Rücksicht auf die uns nach den bestehenden Staats-Verträgen und der Bundes-Akte zustehenden Souveränität, nach der von Uns Unserm treuen Volke ertheilten Verfassung und nach den Gesetzen unseres Königreichs sich hiernach geeignet achten."

Aus dem Schlußsatze dieser Bekanntmachung geht hervor, daß die bayerische Regierung ihre Zustimmung zu diesem Bundesbeschlusse keineswegs unbedingt, sondern nur in so weit ertheilte, als der Bestimmungen desselben mit der Verfassungs-Urkunde im Einklang stehen, sie ist dabei von der richtigen Ansicht ausgegangen, daß Bundes-Beschlüsse, die mit der Landesverfassung in Bayern im Widerspruche stehen und jünger sind als diese, zu ihrer rechtlichen Wirkung die Zustimmung der gesetzgebenden Gewalt in den verfassungsmäßigen Formen erfordern. (v. Dresch bayer. Staatsrecht S. 523.) Diese Ansicht ist auch in der Bundesacte selbst begründet, so sagt Klüber (öffentliches Recht des deutschen Bundes Bd. II. S. 805): „Da, selbst nach Artikel 56 der Wiener Schlußacte von 1820, die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen, nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden können, so ist in denen Bundesstaaten, wo solche Verfassungen bestehen, nach ihnen die Anwendbarkeit dieses Beschlusses zu beurtheilen, so wie die Befugniß der Staatsregierung, dazu ihre Zustimmung zu geben." Hieraus beziehet sich die Schluß-Klausel der k. bayer. Bekanntmachung obigen Preßbeschlusses vom 16. Oct. 1819, in dem bayer. Regierungs-Blatte 1819 S. 49).

Diesen Grundsätzen verdankt Bayern die Erhaltung seiner verfassungsmäßigen Preßfreiheit für alle nicht periodischen Schriften, eine Freiheit, wie sie in gleicher Ausdehnung unseres Wissens in keinem anderen Bundesstaate besteht. Werden auch mitunter Klagen laut, daß das Repräsiv-System, Beschlagnahme u. s. w. mit allzu großer Strenge geübt werde, so steht doch andererseits dem Betheiligten, welcher sich dadurch verletzt glaubt, der Recursweg offen; immer aber ist dieser Zustand besser als selbst eine milde Censur. Schützt doch auch diese in andern Ländern nicht immer gegen Confiskation und gerichtliche Verfolgung und wie sehr drücken jene Maaßregeln, wodurch in den meisten Staaten nicht einmal den Schriften über zwanzig Bogen der freie Vertrieb gestattet ist, die literarische Thätigkeit. Es läßt

Geschichtskalender.

Preuß. Manifest der 4ten Theilung Polens 1793.

Der Schäfer Fraschel, von dessen unbegreiflichen Geistesleben und geheimnißvollem Nachthum wir jüngst meldeten, scheint seine Rolle ausgespielt zu haben; er ist wie der „Donaubote" schreibt auf Befehl des Obermtsgerichts Göppingen verhaftet, das zugleich Hausdurchsuchung anordnete. Um sich seiner nur kurze Zeit gewährten Gutsherrlichkeit noch zum letztenmal erfreuen zu können, hat er, in seiner bekanntlich prächtigen Equipage nach Hemingen fahren zu lassen, um der Hausuntersuchung anwohnen zu können. Es wurde, sagt man, in Begleitung eines Landjägers gefahren. Der Grund seiner Verhaftung war, weil er läugnete, von der Hülfsthätigkeit Kraft ein Anlehen von etwa 26 000 fl. erhalten zu haben. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung fanden sich 1100 fl. vor. Nun ist sich leicht zu erklären, wie er, so lange er präsumtiver Gutsherr von der Herrschaft Asch war (seit Februar d. J.), einen solchen Luxus entfalten und Gnaden und Wohlthaten austheilen konnte. Wenn der gnädige Herr Fraschl über die gnädige Frau Gemahlin in Noth aufrufen und sich ihnen Neme nähreten, so erhielten sie kleine und große Thaler, und die Hausknechte fürstliche Trinkgelder. Ein junger Mann, Hr. N., erhielt ein Anstellungsdekret als Rentmeister mit der splendiden Besoldung von 1500 fl., allein dieser setzte selbst kein großes Vertrauen auf das Papier.

Einen Beweis, wie die Schwaben sich vorzugsweise in religiösen Scrupeleien gefallen, liefert wieder ein höchst eigenthümlicher Vorfall in dem benachbarten, dem Grafen Sckent gehörenden Dorfe Dischingen. Dort hat sich ein Wagner, Namens Schmid, bereits seit einer Reihe von Jahren mit Lesen religiöser Werke beschäftigt; namentlich hat er das Leben Jesu von Strauß zu seinem Lieblingsstudium gemacht. Was ist nun das Resultat seiner jahrelangen Forschungen und Grübeleien? — — — Er ist Jude geworden! — Zwar hat er sich noch keinen Beschneidung unterworfen oder in die jüdischen Kirchenbücher einteagen lassen, nichts desto weniger ist er aber seinem ganzen Thun und Lassen nach ein strenger Anhänger der mosaischen Lehre. Er befolgt alle jüdischen Ceremonien, hält den Sabbat, vermeidet den Umgang seiner christlichen Nachbarn, besucht die Synagoge und bedämmert sich um seine christliche Frau eben nur so viel, als er nothwendig muß. Im Uebrigen gilt er durchaus für keinen Schwärmer oder Schwach- und Irrsinnigen; er soll vielmehr ein ganz ruhiger und vernünftiger Mann sein.

sich nicht in Abrede stellen, daß die bayerische Regierung, indem sie ihrem Volke in den Stürmen der Zeit dieses verfassungsmäßige Recht zu bewahren wußte, mit großer Consequenz und Festigkeit gehandelt hat.

Nach dieser nothwendigen Abschweifung fahren wir in der Aufzählung der weiteren Verordnungen fort.

In einer unter dem 29. April 1819 veröffentlichten Entschließung heißt es unter anderm: Es liegt weder im Geiste noch im Zwecke des Edikts über die Freiheit der Presse und des Buchhandels, daß die in Folge desselben angeordnete Confiscation auch auf die an Privaten schon abgesetzten Exemplarien ausgedehnt werde, sondern es hat sich dieselbe lediglich auf die in Buchhandel gebrachten Exemplarien zu beschränken. Hiernach kann wedrr von der Vornahme einer Hausdurchsuchung bei den vermuthern Besitzern einer confiscirten Schrift, noch von einer Aufforderung zur Zurückgabe an die Besitzer überhaupt, oder an die bekannten Besitzer insbesondere eine Rede sein."

Unterm 20. Januar 1822 erschien eine königl. Entschließung, die Aufnahme der Ständeverhandlungen in die öffentlichen Blätter betreffend, aus der wir nachstehend die wichtigsten Bestimmungen mittheilen:

1) „Den Redactionen öffentlicher nicht politischer Blätter kommt die Befugniß nicht zu, von dem Gang und Inhalt der Verhandlungen in der Ständeversammlung dem Publikum Relation abzulegen und sich hierauf einen eigenen ständigen und fortlaufenden Artikel zu bilden, sondern diese Befugniß bleibt ausschließlich den Redactionen derjenigen Blätter vorbehalten, welche in ihrer von der Staatsbehörde anerkannten politischen Eigenschaft bestimmt und autorisirt sind, die öffentliche allgemeine Geschichte des Tages, zu welcher auch die Verhandlungen Stände gehören, nach Einsicht und Ermessen der Censur zu Publicität zu bringen.

2) Den Redactionen solcher politischen Blätter bleibt es überlassen, ob sie die gedachten Verhandlungen ganz oder wörtlich oder nur im Auszuge, oder ein Resultat mittheilen wollen, vorbehaltlich der Verantwortlichkeit im Falle veranlaßter, rechtlich begründeter Beschwerden wegen Entstellung, Verunglimpfung oder anderer Uebertretungen, welchen die Censur zuvorzukommen nach Möglichkeit bemüht sein wird.

3) Auch ist den besagten Redactionen unbenommen, ihren Relationen über die Stände-Versammlungen rigent Raisonnements beizufügen, wobei jedoch die Censur zu wachen hat, daß dergleichen Raisonnements nur gehörigen Bescheidenheit ausgedrückt werden und nichts enthalten, was wider das Edikt über die Pressfreiheit oder wider andere Gesetze verstößt oder die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, oder in Beziehung auf auswärtige Verhältnisse bedenklich sein könnte.

4) Den mehrmals gedachten Redactionen steht frei, bei wachsender Reichhaltigkeit der Materialen für ihre Blätter, einen Theil der Ständeverhandlungen in die bisher schon üblich gewesenen von Zeit zu Zeit erscheinenden Beilagen aufzunehmen; es kann aber nicht gestattet werden, daß diese Beilagen, anstatt dem Hauptblatte blos zur Aushülfe und zur Ergänzung zu dienen, durch regelmäßige und ausschließende Benützung zu den landständischen Verhandlungen und durch eigenes Abonnement zu einem, mit dem Hauptinstitute nur dem Scheine nach verbundenen, in der That aber selbstständigen zweiten Unternehmen, und so weit zu einer Landtags-Zeitung sich ausbilden, zu deren Herausgabe Mit Unsere Genehmigung zu ertheilen für diesmal nicht gut befunden haben.

5) Den Redactionen jener Journale, dir nach ihrer ursprünglichen Anzeige Gegenstände des innrrn Staatsrechts und der öffentlichen Verwaltung behandeln und der Censur bereits unterlegen, ist zwar nicht gestattet, die Tagesverhandlungen der Stände in extenso aufzunehmen, jedoch können diese Gegenstände dersel drn in ihrem Blatte anführen und beleuchten"

Dieß Verordnung wurde indeß bereits unterm 27. Februar 1825 durch folgende Ministerialentschließung wieder abgeändert: „Bei der bevorstehenden Eröffnung des bayerischen Landtags ist die Einrichtung getroffen, daß dir Verhandlungrn der Kammer der Abgeordneten, so weit solche öffentlich sind, durch die Münchener politische Zeitung in geeigneter Weise und mit möglichster Beschleunigung zur Kenntniß des Publikums gebracht werden. Was daher von dirsen Verhandlungen aus grdachter hiesiger Zeitung in andere bayerische Zeitungen aufgenommen wird, kann ohne Weiteres dir Censur passiren. Es bleibt jedoch den Verlegern und Redacturen dieser Blätter auch unbenommen, durch eigene, von denselben aufzuzeichnende Correspondenten sich zum Behufe ihrer Abonnenten unmittelbar Nachrichten über jene öffentl. Verhandlungen zu verschaffen. Die Correspondenten aber müssen vor Allem durch den kgl. General-Commissär dem Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußeen nicht nur namhaft gemacht, sondern auch zu dem Ende an dasselbe angewiesen werdrn, damit die von ihnen verfaßten Artikel über Landtagsgegenstände sogleich hierselbst der gesetzlichen Censur unterworfen und alle sonst möglichen Unstände und Zögerungen bei der local-Censurbehörde vermieden werdrn mögen."

„Außer den entweder aus der Münchner Zeitung entlehnten, oder von der für diese Gegenstände in der bemerkten Art centralisirten Censur, sollen aber die brorstehrndrn Landtags-Vrhandlungen weder blos trzählende, noch räsonnirende Artikel in keine bayerische Zeitung aufgenommen werden. Die Censoren und Redacturen politischer Zeitungen sind von dieser Vorschrift in Kenntniß zu setzen, und zu deren genauer Befolgung unter persönlicher Verantwortlichkeit anzuweisen. In Ansehung der nicht politischen Blätter verbleibt es bei der unterm 20. Januar 1822 grrossenen Verfügung, wornach dieselben sich alter eigenen, aus keinem politischen inländischen Blatte entnommenen Landtags-Artikel gänzlich zu enthalten haben."

(Forts. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † Würzburg, 22. Juli. Heute Abend endiget unser Wollmarkt, der drrelrnlägige welcher seit dem Bestehen desselben sich ergeben hat; ein neuer Beweis für seine Zweckmäßigkeit. — Bis hrute wurden obngefähr 2500 Zentner von verschiedenen Qualitäten angefohren, wovon mehr als zwei Drittheil bereits verkauft und zum Theil in die zweite Hand übergegangen sind. Es wurden die ordinairen Sorten mit 60 bis 65 fl., die mittlern Sorten von 70 bis 80, selbst 85 fl., die feinsten (wie solche hier vorkommen) bis 125 fl. bezahlt; durchschnittlich gegen voriges Jahr zwischen 8 bis 12 Proc. nach einzelnen Verkäufen gegen die vorjährigen Preise billiger. Indessen sind wir gesagt Par-

---

Stettin, 14. Juli. Durch einen Unglücksfall eigenthümlicher Art verlor ein 21 Jahr alter Knecht in Pacalent bei Greifenhagen das Leben. Er neckte einen in seinem Neste stehenden Storch, indem er wiederholt mit der Hand nach ihm griff; der Storch big nach ihm, und verletzte ihm ganz unbedeutend die Haut auf dem Knöchel des Zeigefingers. Schon am nächsten Tage schwollen der ganze Arm, und demnächst die Beine des Verletzten stark an, und am 10ten Tage erfolgte trotz der ärztlichen Hülfe der Tod.

Breslau, 14. Juli. Die „Breslauer Zeitung" meldet eine der deutschen, alles menschliche Gefühl empörenden Schandthaten, welche zwei unsinnig gebildete Männer, die auf dem zur Schmiedeberger Kämmerei gehörigen Forstrevier Hohenweise von dem Lehrlinge des Försters am 5. Juli mit Jagdgewehren betroffen wurden, an demselben begingen. Auf seine Aufforderung, die Gewehre abzuliefern, drohten sie dem 16jährigen Lehrling mit Erschießen und als er von der auf ihn anschlagenden Buben um sein Leben flehend auf die Knie sank, schlugen sie ihn in das Gesicht, verstopften ihm den Mund mit einem Tuch und banden ihn, das Gesicht gegen den Stamm, an einen Baum fest. Erst am siebenten (?) Morgit lage wurde der Aermste dort noch lebend angetroffen. Es soll Hoffnung da sein, die Thäter zu entdecken.

Ein Spanier, der lange in Marokko lebte und die Sitten der Araber studirte, gibt interessante Umständr an über der Heirath Abd-el Kadrrs mit Lella Kheira. Nach altorientalischer Weise fand die rste Zusammenkunft an einem Brunnen statt, und sie kostete ihnen unterwegens Zeugen das Leben; denn Abd-el-Kader hieb den Lauscher als er es entdeckte, mit riger ner Hand nieder. Acht Tage vor seiner Heirath erhielt Abd-el-Kader von seinem Vater eine bedeutende Summe und dieser sagte eine ähnliche aus wenn sein Sohn schöre oder sich scheuten sträge, der Braut überdies scheinte er Armringe, Ohrgehänge und zwei große Ringe von Gold. Der Vater der Lella Kheira gab seiner Tochter außer der Mitgift noch drjenigen ein Bett, einen Spiegel und eine Negerin mit. Die 3 Tage vor seiner Vermählung brachte Abdel-Kader im Gebete zu. Am Tage des Einzugs seiner Verlobten in sein Zelt umarmte er sie und sprach: Sei willkommen. Du bringst mir Friede und Glück. Am Morgen des Hochzeittags stahl er sich, der Landesfitte getreu aus dem hochzeitlichen Zelte, und blieb 3 Tage auswärts.

In Paris wird das bisher gewöhnlich Eis (Geforenes) durch den Granit, verdrängt. Der „Granit" — wohre der seltsame Name kommt, wissen wir nicht — ist nicht etwa etwas Hartes, Festes, sondern im Ge-

thien, die von Zwischenhändlern, deren es, noch mehr aber Unterhändlern in einer Unzahl gab, *) rasch übernommen wurden, von Fabrikanten ꝛc. später mit einem nicht unbeträchtlichen Nutzen für den Verkäufer übernommen worden. Die Wäsche war im Durchschnitt sehr rein, und es gewinnt die Dualität der Wolle durch sorgfältere Behandlung. — Bei dieser Gelegenheit, wo viele Landwirthe hier anwesend waren, befestigte es sich noch weiter, daß in allen Richtungen unsere Erndte eine sehr gesegnete genannt werden kann und dürften demnach doch die Getreidepreise später einen namhaften Abschlag erfahren. — Zwischen heute und morgen erwartet man hier das beländische Schiff, das von Amsterdam durch den Ludwigs-Canal direkt zu Wasser nach Pesth bestimmt ist.

Baden. — Karlsruhe, 18. Juli. In der 28. öffentlichen Sitzung vom 4. Juli d. J. begann die Berathung des von dem Abg. Bassermann erstatteten Berichtes über die dritte Sektion des Budgets des Ministeriums des Innern. Durch zehn lange Sitzungen schleppte sich die Discussion, zuweilen durch andere Gegenstände, wie z. B. den Antrag des Abg. Christ über die Auswanderung, die Prüfung der Ettlinger Wahl u. s. w. unterbrochen, und heute in der 37. Sitzung gelangte die Kammer endlich zum Schlusse. Muß man einerseits zugeben, daß gerade dieser Bericht, weil er wichtige Zweige der Verwaltung umfaßt, tief greifende Interessen berührt, streitige Fragen anregt, eine gründliche Berathung wohl verdiente, so ist doch auf der andern Seite nicht zu verkennen, daß bei etwas geringerem Umfange mancher Vortrage und Discussionen die Gründlichkeit nicht gelitten haben würde. Man kann sich, wenn man die noch zu bewältigenden Arbeiten erwägt, kaum der Besorgniß enthalten, daß der Schluß des Landtages gar weit in den Herbst hineingerückt, daß die Bänke der Abgeordneten, welche bereits sich zu lichten beginnen, sich immer stärker lichten werden, wenn bei den Budgets der Ministerien der Finanzen, des Kriegs und der Justiz, wenn bei dem Post- und Eisenbahnwesen, bei der Berathung so vieler rückständigen Motionen und wichtigen Petitionen die Verhandlungen eben so umfangreich auffallen, wie bei diesem einen Theile des Ministeriums des Innern.

Daß kommt noch, daß bei den täglichen Kammer- und Commissionssitzungen den Abgeordneten, welche über neuere wichtige Vorlagen, wie z. B. über die Gesetze wegen Concessionirung von Eisenbahngesellschaften und das nachträgliche Budget des Justizministeriums zu berichten haben, keine Zeit zu ihren schwierigen Arbeiten übrig bleibt, und daher eine Vertagung von 8 bis 14 Tagen jetzt schon vielfach gewünscht, bald vielleicht durch die Nothwendigkeit geboten wird.

Bei dem Titel Cultus wurde heute die beabsichtigte Errichtung eines Convicts bei dem evangelischen Predigerseminar in Heidelberg besprochen. Die Stimmung zeigte sich einer Anstalt nicht günstig, worin die jungen Theologen zusammen wohnen sollen; man glaubte, daß das in einem Convict zu verlebende Jahr jedenfalls erst nach dem Staatsexamen beginnen sollte, ferner, daß die gegenwärtige Zeit, wo eine Krisis in der protestantischen Kirche vor sich geht und wo an dem evangel. Schullehrerseminar in Karlsruhe ein Beispiel gegeben ist, welche bedauerliche einseitige Richtung sich geltend macht, zur Errichtung einer solchen Anstalt nicht geeignet scheine, daß jedenfalls die nächste Generalsynode noch darüber gehört werden sollte. Die Kammer bewilligte daher den Staatsbeitrag von 6,600 fl. ausdrücklich für laufende Ausgaben und nicht für Anschaffung eines Capitals zum Ankauf eines Gebäudes.

Der Abg. Buß brachte mehrere Wünsche und Beschwerden der katholischen Kirche zur Sprache, z. B. die lange Verzögerung bei Besetzung erledigter Pfarreien, die Gründung eines Intercalarfonds, wie in Württemberg, die Auflösung der Einsänke von Jahrzeitstiftungen (für Seelenmessen) an die Geistlichen, welche die Messen lesen, die Erhöhung der Gehalte der Pfarrverweser und der Hilfspriester, die Vergütung von Zugsthieren an solche. Der Abg. Bissing hielt diese Wünsche für zu sehr der Berücksichtigung werth, daß er den Antrag stelle, den Wunsch auszusprechen, die Regierung möge sich für alsbaldige Berufung einer Diöcesansynode bemühen, um die betreffenden Gegenstände zu berathen. Diesem Wege, die Wünsche und Beschwerde der kathol. Kirche zur Sprache zu bringen, stimmten viele katholische Mitglieder bei; der Abg. Buß aber widersetzte sich und da sich allgemein die Meinung geltend machte, daß ein Beschluß hierüber nicht ohne vorgängige Berathung gefaßt werden könne, zog der Abg. Bissing den Antrag für jetzt zurück, um ihn bei einer andern Gelegenheit wieder vorzubringen.

Bei dem Tit. XIII. milde Stiftungen und Armenanstalten, wofür jährlich 112,964 fl. in das Budget ausgenommen sind, wurde der Abg. Ulrich vorgeschoben, um den Versuch zu machen, an den Staatsbeiträgen, welche den Städten Karlsruhe, Mannheim, Rastatt, Baden und Meersburg zu den Armenfonds seit langer Zeit gegeben und durch §. 20 der Verfassung gesichert werden, zu rütteln.

Der Abg. Knapp gerieth bei seinem Eifer gegen die großen Städte im Allgemeinen und deren furchtbare Allianz, so wie gegen die Stadt Mannheim insbesondere, in solche Aufregung, daß ihm mehrmals die Stimme versagte.

Der Abg. Roth Mosbrunn und der Berichterstatter gaben übrigens über die Entstehung, die Natur und die Nothwendigkeit dieser Beiträge so vollständige Aufschlüsse, daß der Abg. Ulrich seinen Antrag zurückzog und die Position ohne Abstimmung bewilligt wurde. Vor dem Schlusse dieser Budgetverhandlung begründete der Abg. Buß seinen Antrag über die Geschäftsbehandlung der Angelegenheiten der sg. Deutschkathol., welcher lediglich darin bestand, die Kammer möge diesen Gegenstand nicht im Wege eines Petitionsberichtes, sondern einer Motion behandeln. Die Kammer schritt über diesen Antrag zur Tagesordnung, nachdem dem Abg. Buß bemerkt worden war, es stehe ihm frei, eine Motion zu begründen und den Antrag bei der Berathung über den Petitionsbericht des Abg. Windschwender zu stellen.

Im Anfang der Sitzung begründete der Abg. Stösser seine Motion auf Einführung von Geschwornengerichten, eine gediegene, rein juristisch gehaltene Arbeit. Der Antrag wurde von den Abg.

(Fortsetzung in der Beilage)

Verantwortlicher Redacteur: C. Th. Fromm.

*) Leider mehren sich diese von Tag zu Tage. So kann z. B. Niemand auf dem wöchentlichen Viehmarkte hier ein Stück Vieh kaufen, ohne von einer gewissen Masse lungernder Menschen umgeben zu werden, die ihn förmlich nöthigen ihre Schmutzereien zu beäugeln, zum Nachtheile des Verkäufers und Käufers. Die Redakt.

gentheil ein Eis, das weicher, schmelzender und süßiger ist als das, welches man bis jetzt genoß. Man macht den Granit mit allen Früchten und Essenzen, sehr gern mit Champagner; der beste ist aber der andalusische Granit mit Rospalidas-Wein, einem feurigen spanischen Ardend ute. Das die Königin Christina zuerst in die Mode brachte, nachdem es schon lange das Lieblingsgetränk ihres Freundes Manuoz gewesen war.

Ein Sohn Napoleons. Seit fünfzehn Jahren ist in französischen Blättern häufig von einem Grafen Leon, einem angeblich natürlichen Sohne Napoleons, wie von einem Projesse die Rede gewesen, der von dessen Seite gegen seine angebliche Mutter anhängig gemacht worden, um von ihr die nöthigen Mittel zu einem angemessenen Lebensunterhalt zu erlangen. Dieser Projeß ist kürzlich vor dem Gerichtshofe in Paris zur Entscheidung gekommen, wobei sich zugleich folgende Data ergeben haben: Der Graf Léon, am 13. December 1806 in einem genau angegebenen Hause der Straße Victoire in Paris geboren, ist ein Sohn der Eleonora Denuelle und eines Vaters, der nicht als anwesend angegeben wurde. Gleich nach seiner Geburt wurde dem Knaben von Seiten des damaligen Kaiserlichen Hofes die zärtlichste Sorge gewidmet, namentlich von Seiten der Schwester Napoleons, der damaligen Prinzessin Caroline, die ihn in die Tuilerien zuließ. Emas später wurde ihm von Seiten des Kaiserlichen Hofes ein eigener Hofmeister in der Person des Hrn. Meauvere. Schwiegervater des Hrn. Monneval, ersten Secretairs von Napoleon, gegeben, wie überhaupt für seine Erziehung und seinen Unterhalt aufs Gütigste gesorgt. Außerdem war ihm bei seiner Geburt für seinen späteren Unterhalt ein Einkommen von 40,000 Franken Renten gesichert worden. Endlich hatte Napoleon auf St. Helena in einem Codicil seines Testaments den Grafen Léon als seinen natürlichen Sohn anerkannt. Aber der Graf Léon, der eine brillante Existenz haben konnte, hatte sich einem leichtsinnigen Lebensmandel hingegeben und seine 40,000 Franken jährliche Renten nach und nach verloren. Er war in wirklicher Dürftigkeit gerathen und wußte nicht mehr, wovon leben, zahrte es gegen seine noch lebende, von Napoleon zur Gräfin Lurbourg erhobenen Mutter wegen Verweigerung der erforderlichen Mittel zu einem anständigen Lebensunterhalt klagbar wurde. Seine Mutter leugnete ihn vor Gericht als ihren Sohn ab. Aber die deutlichsten Beweise sprachen gegen sie und so wurde sie vom Pariser Gerichtshofe verurtheilt, ihrem Sohne eine jährliche alimentarische Summe von 4000 Franken zu zahlen.

Epigramm.

Die Mitte brich aus dem, was prangt im Königsbau,
Und in der ärmsten Hütte steht's zur Schau.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 c)

Main-Dampf-Schifffahrt.

Dienst im Juni und Juli 1846.

a) Auf dem Obermain.

Von **Bamberg** nach **Schweinfurt** an allen geraden Tagen als am 2. 4. 6. 8. ꝛc.
Morgens 10 Uhr.

„ **Schweinfurt** nach **Bamberg** an allen ungeraden Tagen als am 1. 3. 5. 7. ꝛc.
Morgens 9 Uhr.

Bei der Ankunft in Schweinfurt Weiterbeförderung der resp. Reisenden nach Würzburg und Kissingen.

b) Auf dem Untermain.

Täglich:

Von **Würzburg** nach **Frankfurt** Morgens 5 Uhr.
„ **Aschaffenburg** nach **Mainz** „ 4½ Uhr.
„ **Mainz** nach **Aschaffenburg** Vormittags 11½ Uhr.
„ **Frankfurt** nach **Wertheim** (per Omnibus nach Würzburg) und **Mergentheim** Morgens 5½ Uhr.
„ **Wertheim** nach **Würzburg** Morgens 5½ Uhr.

Von Lohr aus werden die Reisenden in bequemen Gefährten nach Bad Kissingen befördert. Die Taxe für Personen, Pferde ꝛc., so wie die Waarenfrachten sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im Mai 1846.

Die Direktion.

Burgfarrnbach, bei Fürth. (Hefen-Verpachtung.)

(2 b) Der Hefen-Ertrag der herrschaftlichen Brauerei dahier wird

am Dienstag den 11ten August l. Js.
Vormittags 9 Uhr,

in der hiesigen Rentei, vorbehaltlich hoher Ratifikation, auf 3 Jahre vom 1ten September d. J. an lautend, an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu dieselbe mit Pachtlustigen unter dem Anfügen die Einladung ergeht, daß die unterzeichnete Stelle jedezeit inzwischen zur Auskunfts-Ertheilung über die näheren Verhältnisse bereit sein wird.

Den 14. Juli 1846.

Gräflich Pückler-Limpurg'sches Administrations-Amt.
Grill.

Ediktalladung.

(3 b) Ueber die Verlassenschaft des verstorbenen Pfeagrenmeisters, Joseph Klausner von hier, wird bei offenbarer Ueberschuldung des Nachlasses und in Folge des Antrags des Verlassenschafts-Kurators der minderjährigen Reitten der Universalkonkurs eröffnet, zugleich die gesetzlichen Ediktstage dies mit ausgeschrieben und

1. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Mittwoch den 26. August l. Js.;

II. zur Vorberathung der Einreden bezüglich auf

Montag den 28. Sept. l. Js.;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

a) zur Replik auf

Mittwoch den 28. Oktober l. Js.,

b) zur Duplik auf

Mittwoch den 11. November l. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, Commissionsweise vor dem Ingenieur und r.-s. Wasserbau-Assistenten Nr. 29 angesetzt, wozu die sämmtlichen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß die nach Rechtserlöschung am 11ten Edikttage den Ausschluß der Forderung von der Concursmasse, den Ausbleiben an den übrigen Edikttagen die Beschlüssen der an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Dabei wird zugleich bekannt gegeben, daß nach dem Inventare und r.-s. Verstehe die Aktivmasse in 4635 fl. 34 kr. besteht, wovon 6614 fl. 40 kr. Passiven bereits ausgemittelt wurden, und zwar darunter 4200 fl. Hypothekkapitalien.

Ferner werden alle diejenigen, welche irgend etwas zur Verlassenschaftsmasse Gehöriges in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes dahin angewiesen, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte an das unterfertigte Concursgericht abzugeben.

Schließlich wird sämmtlichen Gläubigern noch eröffnet, daß man im 11ten Edikttage zur besonderen Aufgabe machen wird, zur Beschlußfassung eines kollektivlichen Concursvertrahens eine gütliche Vereinigung unter den Interessenten zu erzielen, daher diejenigen Gläubiger, welche eine am persönlichen Erscheinen gehindert sind, aufgefordert werden, ihre Vertreter mit Spezialvollmacht zum Vergleichsabschluß zu versehen.

Bamberg den 10. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kangl. Director.
Conrad

Ellner, Sec.

Concurs-Proclama.

(3 d) Der Bäckermeister Adam Zenker von hier hat sich freiwillig dem Concursverfahren unterworfen, es werden daher die gesetzlichen Edikttage, als:

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Dienstag den 17. Aug. l. Js.
Vormittags 9 Uhr

2) zur Akkords-Berathung und Erklärung darüber auf

Dienstag den 18. September
Vormittags 9 Uhr,

und

3) zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 19. Oktober l. Js.
Vormittags 9 Uhr;

dazu werden alle bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden am letzten Edikttage den Ausschluß der treffenden Forderung an gegenwärtiger Masse, das Ausbleiben an den übrigen Terminen aber die Beschließung der treffenden Handlungen zur Folge hat.

Dabei werden alle diejenigen, welche allenfalls Zahlungen an den Gemeinschuldner zu machen haben, bei Vermeidung nochmaliger Zahlung aufgefordert, diese bisher zu leisten und im Falle des Besitzes von Zahlungsänden selbige vorbehaltlich der Anspruche daran, bei Vermeidung doppelten Ersatzes hieher abzuliefern.

Schließlich wird bemerkt, daß die bis jetzt bekannten Schulden sich auf 4688 fl. — herausstellen, wahrend das Aktivvermögen nicht mehr als 2535 fl. beträgt.

Hof, den 20. Juni 1846.

Königliches Landgericht.
v. o.
Ehrlicher. c. Hamel.

Bekanntmachung.

(3 b) Elisabetha Stumpf, Witwe des Johann Stumpf Dampel seniors von Wallenfels hat sich seitwillig unter Curatel begeben und es wurde der Flößhändler Andreas Behrschmidt von Wallenfels als Curator über sie aufgestellt.

Es wird dieß hiemit öffentlich bekannt gemacht damit sich Niemand mit Elisabetha Stumpf Dampel Wittwe, sondern nur mit ihrem Curator Andreas Behrschmidt in Geschäften einlasse.

Cronach am 14. Juli 1846.

Königliches Landgericht.
Seiser, Secr.

Bauwarth Versteherlein.

In München: Karl Heinzmann, k. Landschafts-Maler, 51 J. a. Valentin Beruff, k. k. Hofsparten Inspektor, 80 J. a. Johann Bossenheider, a. k. Packmeister, 85 J. a. Franz Aug. Schrembl, k. Rechnungskommissärsgattin 40 J. a. Martin Krämer, Stadtgerichtsdiener, 48 J. a. Karl Roth, Apothekerlehrn v. Würzburg, 24 J. a. Ant. Mittauer, Gand. d. Phil. 20 J. a. Joseph a. Poschinger, a. k. Hofrathsassessor, 67 J. a. Jean Juliana Hilburger, Regierungsgebäudens-Witwe, 57 J. a. Joseph Mitting, a. k. Munizipal-Sekretär, 65 J. a. In Donauwörth: Chr. Gl. Förg, gh. Gastl. Bocaremeisters-Sat. Joseph Kremer, thum. Stadtschreiber. In Dachau: Simon Xaver Härtl, Dek. u. Pfarrer, Vater des P. Max. Dekens von hl. Michael u. Ehrenmitglied des k. Ludwig-Ordens 84 J. a.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 18. Juli. Weizen 31 fl. 12 kr. Korn 14 fl. 21 kr. Gerste 13 fl. 32 kr. Haber 8 fl. 36 kr.

Bamberger Schranne vom 18 Juli. Weizen 22 fl. 54 kr. Korn 16 fl. 59 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 7 fl. 18 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bambergerer Hof.) Parry Cud Esquire a. Schw., Lieutenant v. Lenkau, Dr. Riem, Professor v. Jag, Fr. v. Pfeil a. Nürnberg, Kaufl. v. Aschaffenburg, Roder, Theater-Direktor, Nürnberg, Kirchtarf, Kim. a. Magdeburg, Richt. Loun, v. Frankfurt, Braun, a. Augsburg, Zeit, a. Pfl. v. Bing, Lindig, v. Dr. mmig, Richter u. Lehr. v. Frankfurt, Krüger, v. Eibertell, Waag. v. Plauenm. Stadl, v. Bierm. Hutter, Fg. Stadtgerichts-Rath a. Gut. v. Furth, Baron v. Schaumberg a. Erlabrunn, Frl. Nürnberger, Rentier v. Berlin.

(Deutsches Haus.) Weltermann a. Gem. Justizamtmann a. Mitwar. Vorgang, Gen. a. Würzburg, Kung a. Fam., Kim. v. Hirschberg. Sr. Excl. Feldmarschallieutenant Graf Abensperg-Traun, Hauptmann, Adjutant a. Regensburg. Kar. Ritter v. Wertenkampfe. Sr. Hoheit Prinz v. Sr. Wilhem Binkel, Rentier a. Lenken, Fürst Semaroff a. Graf Schreiter a. Fam. v. Petersburg, Stettner, Magistratsrath v. Nürnberg, Schmidt a. Gem. Consul v. Neworleans. Wenzig, Cand. v. Leipzig.

(Drei Kronen.) Mat. Bogner v. Neuhof, Hdl. v. Gotha a. Coburg, Hdl. Reb v. Pegnitz, Hdl. Part. v. Cassel, Riemann, Stud. v. Heidelberg, Plaut, Kim. a. Magdeburg, Stummroll, k. Oberpostamts-Sekret. v. Mündchen, Wiel, Gem., Frau v. Graf Orl. Gem. Lieber v. Hessig v. Dr. Hofrath Wendler v. Leipzig, Schmerlaub, k. Pr. Kreis-Justizrath v. v. Rakenau, Gutsbes. v. Calau.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Regensburg kamen am 21. Juli folgende Nummern zum Vorschein:

32. 12. 28. 02. 19.

Die nächste Ziehung wird den 30. Juli in Nürnberg vor sich gehen.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 205.

v. Ifstein, Wicker, Straub, Blankenhorn, Puhl, Weller, Knapp und Brentano unterstützt und die Kammer beschloß mit allen gegen 4 bis 6 Stimmen (Buß, Schaff, Reuß, Faulh. ꝛc.) die Motion in den Abtheilungen zu berathen und voraus drucken zu lassen.

Weller machte bei seiner Unterstützung darauf aufmerksam, daß die Standesherren und das Militär bereits Schwurgerichte haben, indem beide nur von Geschwornen ihres Standes gerichtet werden. Die Regierung und die erste Kammer würden daher eine Einrichtung, welche besondern Ständen als Privilegium gegeben worden, auch als Gemeingut für die Bürger anerkennen und zugeben müssen. (M. J.)

Mannheim, 20. Juli. Bei Gelegenheit der Motionsbegründung des Abg. Sieser betreffend die Schwurgerichte, sprach Welcker folgende bedeutungsvolle Worte, welche wir nach der Landtagszeitung wiedergeben:

Auch ich unterstütze die Motion mit den von dem Abg. von Ihstein gestellten Anträgen, und freue mich, daß dieser Antrag, der seit dem Bestehen der badischen Kammer mehrmals in diesem Saale in Anregung gebracht wurde und immer den größten Beifall gefunden hat, jetzt von einem im Dienste der Justiz ergrauten Mann, von dem ehemaligen Vorstande eines höhern Gerichtshofs ausgeht, der in seinem Amte sich eben so sehr die Achtung der Regierung, wie der Bürger erworben hat. Ich freue mich besonders auch darüber, daß die Ausführung dieses Mannes zunächst auf rein juristischen Gründen beruht, wenn er der Treffsichtest des Schwurgerichts bewiesen hat. Ich gehöre zu Denjenigen, die niemals erdrt begriffen konnten, daß man in einem weitern Sinn diese Gründe politische Gründe zu nennen beliebte und für nicht juristische hat ansehen wollen; denn so weit ich sie kenne und zu den wenigen gehöre, die solche, laufen sie alle darauf hinaus, daß durch Schwurgerichte Achtung der Rechtsgesetze in den Gerichten und dem Volk lebe und das Unrecht fliehe. Einen Grund besonders, der dahin wirkt und den man auch häufig für einen politischen erklärt hat, werden Sie meine Herren, bestimmtlich juristisch genug finden, den Grund nämlich, daß von dem Schwurgericht ein parteiloserer Urtheilsspruch erwartet werden kann, als von Staatsrichtern, parteilose wenigstens und gerechter als da, wo es sich davon handelt, nicht mehr vollständig nach objectiven juristischen Beweisregeln ab,zuurtheilen; denn der trefflichste hochachtbare deutsche Jurist und Staatsmann Moser sagt schon: wenn nach juristischen objectiven Beweisregeln nicht mehr gerichtet werden solle, so habe es mit der Sicherheit der Personen und des Eigenthums, mit der bürgerlichen und politischen Freiheit ein Ende.

Dies sagte jener große Jurist mit der vollsten Entschiedenheit, zu einer Zeit, wo die Gerichte noch ganz andere waren als heut zu Tage, wo man fast überall die höheren Gerichtshöfe unter Mitwirkung der Stände besetzte, wo selbst durch die Reichsgesetze die vollkommenste Inamovibilität der Richter verbürgt war, und dieselben ohne Urtheil und Recht durchaus nicht versetzt oder pensionirt werden konnten, und wo es die allgemeine Praxis mit sich brachte, daß sie auch in Beziehung auf die Besoldung nicht willkührlich behandelt, so wie hinlänglich die Verwaltung nur nach dem Grundsatz des Oberamtlers verfahren wurde. In einem solchen Zustand also, wo die Gerichte unabhängiger gestellt waren, als heute zu Tage, sprach dieß jener große Jurist, und ich spreche es doppelt aus in der heutigen Zeit, wo nach der Natur der Sache das Entgegengesetzte stattfindet. Wenn die Richter durch den Minister angestellt, befördert und ausgewählt werden, wenn in Beziehung auf das Vorrücken im Dienst und in der Besoldung und gar in Beziehung auf Pensionirung und Versetzung ministerielle Willkühr stattfindet, — dann müßten die Menschen erst Götter werden, wenn nicht die Richter allmälig in die Stimmung kommen sollten, sich der Regierung geneigt zu erweisen, oder voraus in ihren Gesinnungen Partei für sie zu ergreifen.

Hiernach halte ich ein Schwurgericht für absolut unentbehrlich, um ein gerechtes Urtheil mit Vertrauen erwarten zu können, und ich unterstütze deßhalb mit Freuden die vorliegende Motion. (Mannh. Jour.)

Großherzogthum Hessen. — Seligenstadt, 17. Juli. Am 14. d. M. waren in der zehnten Abendstunde die Allerhochsten Herrschaften, Ihre Maj. die Königin von Bayern, JJ. kk. HH. die Erbgroßherzogin von Hessen, der Prinz Adalbert von Bayern, der Prinz und die Prinzessin Georg von Altenburg nebst hohem Gefolge, von Biebrich kommend, hier eingetroffen und, nachdem im Gasthaus zum „Frankfurter Hof" von der hier liegenden königlichen Relais umgespannt war, nach Aschaffenburg weiter gereist. Der vorderste Wagen mit einem Vorreiter, welcher eine brennende Laterne trug, kam glücklich weiter. Die zwei hintersten Wagen (völlige Dunkelheit war inzwischen eingetreten und ein Gewitter drohte, über unsere Stadt sich zu entladen) fuhren durch die hier sehr dunkeln Straßen, lenkten bei jener großen Dämmerung von der Hauptstraße ab, und so geschah es denn, daß beide Wagen an einem offenen Bach, welcher hier durch unsere Stadt fließt, gerathen, und um ein Haar ein Opfer gewesen, wenn nicht zu den Ohren der Fahrenden der Hilferuf um Rettung gedrungen wäre. Der Brettsegelgenwart des Wagenführers haupsächlich haben die Allerhöchsten Herrschaften ihre glücklich vollbrachte Rettung, welche damit verbunden war, zu verdanken. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß unser Ortsvorstand für Beleuchtung sorgen möchte, damit solche gefährliche Fälle nicht mehr vorkommen. (Didask.)

Kurhessen, 16. Juli. Die Ständekammer am 14. d. vertagt, ist von Neuem vertagt worden. (M. J.)

Schleswig-Holstein. — In der rothschilder Ständeversammlung verdreitete sich der königliche Kommissarius Bang in seiner Eröffnungsrede über die feindliche Stimmung zwischen den verschiedenen Landestheilen. Auch er hielt die willkührliche Trennung von einer Reichseinheit fest, und in einer folglichen Eröffnung heißt es ausdrücklich nach einmal: „Wir setzen unablässig unsere Bestrebungen fort, unser Königreich Dänemark, die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg als eine Gesammtmonarchie zu erhalten. Inzwischen haben Wir es für nöthig gehalten, Unseren Kommissarien bei den Provinzialständeversammlungen zu befehlen, daß sie keine Petition oder Vorstellung in Betreff der erwähnten Angelegenheit annehmen. Was den von Unseren getreuen Provinzialständen eingegebenen Antrag auf Maßregeln zur Aufrechthaltung der dänischen Nationalität im Schleswig betrifft, so verkennen Wir die patriotische Gesinnung nicht, aus welcher dieser Antrag seinen Ursprung genommen hat: aber während Unsere getreuen Stände versichert sein können, daß die Handhabung der dänischen Sprache im Herzogthum Schleswig stets Gegenstand unserer landesväterlichen Sorge gewesen ist und fortwährend sein wird, erwarten Wir, die Versammlung werde einsehen, daß es in mehrfacher Hinsicht von schädlichem Einfluß sowohl auf die Wirksamkeit der Ständeinstitutionen, als auf die gegenseitige Stimmung zwischen den verschiedenen Theilen der Monarchie, welche die Vorsehung Unserm Scepter unterworfen hat, sein wird, wenn die verschiedenen Ständeversammlungen sich auf Maßregeln einlassen, welche andere außerhalb ihres Wirkungskreises liegende Staatstheile betreffen." (Br. Z.)

Oesterreich. — Die „Linzer Zeitung" schreibt aus Linz vom 11. Juli, daß die Feuersbrünste, welche im Verlaufe des vorigen Monats in der nächsten Umgegend von Wels, diesß- und jenseits der Traun, stattfanden und durch ihre Wiederholung in dem engen Umkreise so wie durch manchelei in Gang gebrachte Gerüchte lebhafte Besorgniß erregten, einer Brandlegung durchaus nicht zugeschrieben werden können.

Schweiz.

Freiburg, 17. Juli. In Murten wird heute von den Abgeordneten der Gemeinden des Bezirks die Denkschrift gegen den Beweist des Kantons Freiburg in den katholischen Sonderbund an die hohe Tagsatzung unterzeichnet. Sie wurde von Hrn. Fürsprech Ochsenbein, Aller, der Bürger zu Murten ist, abgefaßt. (B. Z.)

Großbritannien.

Ein raisonnirender Artikel, London, 12. Juli in der Köln. Ztg., verbreitet sich über die Wahl und den Bestand des gegenwärtigen Whigministeriums, das als das Werk der Mittelklassen geschildert wird. England als Staat der Mittelklasse, in sofeene diese herrscht, gehe nur dem Profite nach, und der größte

blühe aus der Handelsfreiheit auf, allein die revolutionaire Tendenz in die auswärtigen Politik eben durch Handelsfreiheit liege bereits augenscheinlich zu Tage. Mit Amerika habe sich England wohlweislich verständigt, nur werfe es die lüsternen Augen auf die Schätze des schönsten Landes in Europa, Ungarn, Italien und Türkei, die es durch seine Handelsfreiheit zu beherrschen gedenke. Das spreche die englische Presse unumwunden namentlich gegen Oesterreich aus. „Hier — bemerkt der Neukel — kann Oesterreich lernen, was englische Freundschaft ist; sie weckt dem Verderben, selbst wenn er nur noch im Aussicht steht. Was aber noch merkwürdiger ist und unglaublich scheinen würde, wenn die Thatsachen nicht zu offen vor Augen lägen, ist dies, daß die Schutzlinge von Oesterreich selbst (denn Schützer von England war eigentlich Oesterreich nie, wiewohl Freund und Alliirter), daß die Jesuiten, welche Oesterreich mit uneigennütziger Bemühung wieder ins Leben zurück rief, die ärgsten Feinde von Oesterreich sind und am meisten dazu beitragen, die Engländer gegen Oesterreich aufzuhetzen. Und wie ist immer doppeltes Spiel spielen, so ist das Gefährlichste, daß sie nicht allein mit den irischen Demokraten vereinigt sind, sondern geradezu der Rathgeber der Protestantisten und der Hochkirche sein sollen. Für Oesterreich bleibt kein Freund mehr in ganz England; ernsthaft Unheil daraus, so sind die Jesuiten die Schuldigen, und von einem mächtigen Staate wie Oesterreich läßt sich erwarten, daß er die Schuldigen trotz des Schutzes von England und vielleicht auch Frankreich zu erreichen und zu strafen wissen wird. Umsoweniger eine Idee von der Unverschämtheit und Ungezogenheit der englischen Presse zu haben, welche in Deutschland die verdiente Entrüstung zu erregen nicht ermangeln werden, genüge bloß dies: Die „Times" sagt, Oesterreich müsse aus der Reihe der europäischen Nationen vertilgt werden, und die „Dispatch" schließt eine noch derbere und rohere Ausführung des nemlichen Gegenstandes geradezu mit den Worten: „Oesterreich ist ein Verderben wie Seeraube und Türke; mit solchen unverbandt England nicht. We hang them." — Welchen Grad von Frechheit kann England dem Auslande, namentlich deutschen Staaten gegenüber noch entwickeln?

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Als Sir Rob. Peel der Königin auf der Insel Wight seine Entlassung einreichte, hat diese ihn auf das lebhafteste, sein Portefeuille zu behalten, Peel erklärte aber bestimmt, daß sein Entschluß unwiderruflich gefaßt sey. In der letzten Zusammenkunft die er mit der Königin zu diesem Zweck hatte, forderte diese ihn auf, doch wenigstens noch einige Wochen, d. h. bis nach Beendigung der Wahlen in Frankreich in seiner Stellung zu bleiben; aber auch darauf konnte er der Minister. Die Königin ist lebhaft, sehr empfindlich und folglich nicht immer vorsichtig. Sie zeigte in ihrer Umgebung Hrn. Peel mehrere Briefe aus Paris worin seiner, Wellington's und Aberdeen's auf das schmeichelhafteste erwähnt war; man sprach darin den Wunsch aus, daß diese Staatsmänner in ihrem Verhältnisse bleiben möchten, und man bat die Königin ihren unwiderstehlichen Einfluß auf dieselben anzuwenden, um ein Kabinet zu behalten, das am besten geeignet sey, das gute Einverständniß zwischen den beiden Staaten zu befestigen. In denselben Briefen wurde des Lord Palmerston in ganz anderer Weise erwähnt; man warnte die Königin vor ihm und schrieb seinen jüngsten Aufenthalt zu Paris auf Rechnung seines Ehrgeizes. Man weiß nicht, in Folge welcher Intrigen Palmerston hiervon in Kenntniß gesetzt wurde; es ist aber gewiß, daß er sehr übel gelaunt und entschlossen ist, sich einer Reise der Königin nach Frankreich zu widersetzen. (Mannh. J.)

Paris, 16. Juli. Im hiesigen russischen Botschaftshotel ist vor einigen Tagen die confidentielle Weisung aus St. Petersburg eingelaufen Graf Kisseleff, der bisherige Geschäftsträger, wolle sich deren halten als bevollmächtigter Minister nach Berlin zu gehen, und die Gesandtschaftsgeschäfte dem als kais. russischer Botschafter hieher kommenden Baron v. Meyendorff zu übergeben. Diese Mittheilung, die von der russischen Gesandtschaft selbst unter der Hand publik gemacht wurde, gibt den schon länger umlaufenden Gerüchten über den Plan einer französisch-russischen Allianz und der dieselbe vorbereitenden Annäherung zwischen beiden Höfen neue Nahrung. (A. Z.)

Russland und Polen.

Petersburg, 7. Juli. Heute war die feierliche Verlobung Sr. k. Hoheit des Kronprinzen von Wirtemberg mit Ihrer kais. Hoheit der Großfürstin Olga Nicolajewna. (A. Z.)

Der „Presse. Ztg." zufolge hat Fürst Paskewitsch eine Liste von Gnadenbewilligungen für das Königreich Polen nach Petersburg mitgenommen, deren Veröffentlichung man bei Gelegenheit der bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten entgegen sieht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 25. Juni. Seit dem 1. Juni erscheint in Matamoras ein Blatt in englischer und spanischer Sprache, das den Titel führt: Der „Rio-Grande-Freistaat und Volksfreund." In einer der ersten Nummern ist ein Aufruf zur Vereinigung der Bewohner des nördlichen mexikanischen Ufergeländes zu einem Staatenbund, ein entworfen abgefasster Aufsatz, der wie den Worten schließt: Es lebe die Republik der Ver. Staaten! Es lebe die Republik von Rio-Grande! (D. Schn.)

New-Orleans, 26. Juni. In Monterey hat sich die mexicanische Armee aufgestellt. Bereits erhielt dieselbe 5000 Mann Verstärkung, und beläuft sich jetzt wahrscheinlich auf 10,000 Mann. Die amerikanische Armee in Matamoras beläuft sich auf ungefähr 15,000 Mann, worunter 4000 reguläre Truppen. Alle Arten von amerikanischen Speculanten haben sich bereits in Matamoras niedergelassen; besonders gute Geschäfte machen die Verkäufer von Baumwollenwaaren, auf denen früher ein so hoher Zoll war. Die Regierung scheint einen ernstlichen Angriff gegen Mexico zu beabsichtigen. General Taylor hat am Rio Grande den Befehl; von Missouri marschiren 2000 berittene Schützen nach Santa Fe und von dort am Rio Grande herunter, und von Arcansas soll eine Abtheilung zu Lande nach St. Antonio de Bejar in Texas. Alle diese Heerhaufen sollen sich gegen den Herbst in Monterey einfinden, um von da nach der Hauptstadt zu ziehen. Von der mexicanischen Insurgentenprovinz Yucatan kommt die Nachricht, daß der Congreß dieses Staates immer noch in Merida sitze, und wahrscheinlich in wenigen Tagen die Unabhängigkeit Yucatans von Mexico aussprechen werde. — Durch Passagiere von Havana wurde heute Morgen die Nachricht gebracht, eine englische Flotte habe auf Jamaica Wasser eingenommen und sei mehrlich gesteuert. Während diese Meldung höchst unwillkommen scheint, erregt diese so größeren Jubel in der Stadt, seit man von Washington Nachricht von der wahrscheinlichen friedlichen Besetzung der Oregonfrage erhalten hat. Mit der größten Majorität sagen die Amerikaner „Hm! das wußten wir, die Engländer fechten nicht gern mit uns." Es scheinen ernstliche Anstalten zum Bombardement und zur Erstürmung von San Juan de Ulloa gemacht zu werden. Der frühere amerikanische Gesandte bei der Republik Venezuela hatte von jener Regierung ein ausschließliches Privilegium zur Befahrung des Orinoco mit Dampfschiffen erhalten. (A. Z.)

New-York, 30. Juni. Am 17. d. wurde dem Hause der Repräsentanten in Washington eine Bill zur Reorganisation des Consularsystems übereicht, die bei dem dringenden Bedürfniß einer Verbesserung und allgemeinem Verlangen einer neuen Gestaltung besselben ohne Zweifel angenommen wird, und es steht nun eine wesentliche Veränderung des Verhältnisses unserer Consula in Europa so wie anderswo bevor. Die Consuln sollen hienach auf einen ganz diplomatischen Standpunkt gestellt, mit mit einem fixen Gehalt von 1500 bis 4000 Dollars, nach der Bedeutung ihres Postens, besoldet werden. Es soll ihnen, Handelsgeschäfte zu treiben sowie Handelsvermittlungen einzugehen, bei Strafe verboten werden, und die üblichen Honorare von Kapitänen in Seehäfen, sowie alle andern, sollen künftighin für Rechnung der Regierung zu stellen, und jeitenweise einzusenden sein. Hiedurch soll eine größere Selbstständigkeit und ein vermehrtes Ansehen unserer Consuln im Auslande bezweckt werden, so daß die Würde einer großen Nation dann auch in allen ihren Stellvertretern behauptet werden kann.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 21. Juli. Neueste Notirung der Staatsfonden um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 5/8. 4 pCt. 100 1/2. 3 pCt. — Bankaktien 1005. 250 fl. Loose 123 1/2. Integrale 50 3/4. Württemb. Staatsaktien 96 1/4. Braunschweine — —. Taunusenteilabnactien 353 1/2. Bad. 50 fl. Loose 58 —. Span. Actienschuld 23 3/4. Poln. 300 Fl. — fl. — Poln. 500 fl. 89 1/4. Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Getreide vom 21. Juli. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 50 —. Holl. 10 fl. St. 9. 57 —. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 32 1/2. Gold al Marc. Ary. 377. Laubthlr. 2. 43 1/2. Pr. Thlr. 1. 45 1/8. 5 Fridd. — fl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 206. **Bamberg, Samstag, 25. Juli** **1846.**

Deutschland und Schleswig-Holstein.

* Vom Main, 22. Juli. Alle deutschen Blätter, die nur irgend eine selbstständige Stimme haben, sprechen ihre Entrüstung über den dänischen Staatsstreich aus, worauch allem Rechte zum Trotz zwei deutsche Provinzen auf immer von Deutschland abgerissen und mit Dänemark vereinigt werden sollen. Auch den uns zugekommenen Anderungen hat sich die dänische Regierung das, was ihr an Rechtsgründen zu dieser Maßregel abging, durch die Hülfe auswärtiger Staaten zu ersetzen gesucht. Frankreich und Rußland sollen nemlich die unbedingte Lebfolge und den Besitz Schleswigs wiederholt garantirt haben. Daß man den Einverleibungsact nicht auch schon jetzt auf das Herzogthum Holstein ausgedehnt hat, ist wenigen den Rücksichten gegen den deutschen Bund, als dem Umstande zuzuschreiben, daß Rußland gleichfalls Lebnsansprüche auf Holstein geltend zu machen hat. Ueber diese finden eben jetzt Unterhandlungen statt und sobald dieselben geregelt sind, wird man nicht säumen, auch diese deutsche Provinz mit der ewigen Einverleibung zu beglücken. Einstweilen hat man der holsteinischen Ständeversammlung untersagt, sich irgendwie mit der Lebfolgeangelegenheit zu beschäftigen. Die Schleswig-Holsteiner sollen dazu schweigen, wenn man ihnen ihre wohlbegründeten feierlich beschworenen Rechte mit einem Federzuge vernichtet; wie eine willenlose Heerde sollen sie das Schicksal hinnehmen, das die Mächtigen über sie und ihre Nachkommen zu verhängen für gut finden. Es herrscht eine große Aufregung im Volke wie im Ständesaale und das dänische Machtgebot wird jedenfalls von allen Seiten eine laute, energische Protestation finden. Freilich werden die bloßen Worte wenig nützen und das Schicksal dieser Provinzen scheint für immer entschieden, wenn sich Deutschland, wenn sich der deutsche Bund ihrer nicht kräftig annimmt. In der sächsischen und badischen Ständeversammlung ist noch vor kurzer Zeit vom Ministertische aus die Erklärung abgegeben worden, daß der Bund die Rechte Schleswig-Holsteins schützen werde. Die Zeit, welche die Erfüllung dieser Zusicherung erheischt ist seither, als man erwartete, gekommen: die Unabhängigkeit Schleswigs und Lauenburgs ist vernichtet, jene von Holstein hat bedeutet. Die Blicke unserer deutschen Brüder sind verlassen- und hoffnungsvoll auf ihre Stammgenossen gerichtet, von denen allein ihnen Hülfe werden kann. Es wäre traurig sie und für uns, wenn dieses Vertrauen, wenn diese Hoffnungen getäuscht würden, wenn Deutschland zugäbe, daß ein kleiner Staat, wie Dänemark, bei seiner schönen Provinzen von seinem Körper los trennte um das mit seine kleine Nationalität zu verstärken. Oder glaubt man, daß diese Provinzen, trotz der ihnen angeblich gewährten Selbstständigkeit, deutsch bleiben, daß sie dem, von allen Seiten auf sie eindringendn Dänenthum, lange würden widerstehen können? und welchen Werth hat jene Unabhängigkeit dem absoluten Königsgesetz gegenüber? Einmal auf der Bahn des Unrechts, wird man sich sicherlich nicht scheuen, dieselbe eben so gut wie die Lebfolgerechte zu zerreißmmern. Teren doch bereits jetzt die dänischen Blätter ungescheut mit der Behauptung hervor, daß Schleswig-Holstein und Lauenburg in nichts von den übrigen dänischen Provinzen verschieden seien. Ja sie fordern bereits die dänische Regierung auf, die aus der Lebfolgeerklärung hervorgehenden Consequenzen durch die That zu verwirklichen, d. h. die deutschen Provinzen und namentlich Schleswig dänisch zu machen. Wir wiederholen es, daß es ein großes Unglück für Deutschland wäre, wenn wir dem dänischen Staatsstreich nichts als Worte entgegenzusetzen hätten, wie hätten dann alle Ursachen an uns selbst und an der Zukunft Deutschlands zu verzweifeln. Für Rußland und Frankreich aber würde die praktische Lehre, daß man auch jetzt noch, wie frühere deutsche Provinzen ungestraft vom deutschen Staatskörpet losreißen dürfe, gewiß nicht verloren sein.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 20. Juli. Gegenwärtig befinden sich die hochw. Guardiane aller Klöster des Franziskaner-Ordens des gesammten Königreichs dahier in ihrem alljährlichen Provinzial-Capitel versammelt.

Speyer, 22. Juli. Die Feuchtpreise sind auf dem gestrigen Markte hier wieder etwas, wenn auch nicht bedeutend, in die Höhe gegangen. Es scheint, daß die Landleute noch zu sehr mit der Ernte beschäftigt sind, als daß Ausgebote in genügender Menge stattfänden, wie sich solche in der Folge unzweifelhaft ergeben werden. Sodann will man allerdings auch bemerkt haben, daß eine künstliche Vertheuerung vorkomme, indem Speculanten da und dort Aufkäufe zu hohen Preisen machen sollen, — eine Folge des heillosen, lotterieartigen Spieles vermittelst der früher unbekannt gewesenen Lieferungsverträge auf bloße Abrechnung! (Sp. Z.)

Baden. — Karlsruhe, 21. Juli. Am Schlusse der 38. Sitzung zeigte der Abg. Hecker an, er werde in einer der nächsten Sitzungen in Beziehung auf den offenen königlichen Brief des absoluten Königs in Dänemark in Betreff der Einverleibung des Herzogthums Lauenburg und Schleswig-Holstein eine Interpellation an das Ministerium richten und nöthigenfalls einen Antrag für die Erhaltung der Integrität des deutschen Staatsgebietes stellen. Lauter Beifallsruf begleitete diese Ankündigung.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schlacht bei Jerusalem (Baldwin IV. und Saladin) 1177.

Der Priester und der Graf.

Wie klingt das Glöckchen helle
Vom Kirchlein durch die Luft,
Das zu der heil'gen Schwelle
Herbei die Frommen ruft.

Gern folgen sie den Tönen,
Wie rauh der Weg auch sei,
Nur Einer sprengt mit Höhnen
Auf stolzem Roß vorbei.

Das ist der Graf, der wilde,
Von Poitier's zubenannt,
Der jetzt zum Waffengefilde
Von blut'ger Gier entbrannt.

Und wieder klingt's vom Thurme
Und ruft die Kleriſei,

Doch wieder zieht im Sturme
Der wilde Graf vorbei.

Da ruft ihm aus der Pforte
Der greise Priester nach:
„Verschmähe nicht die Worte,
Die mild der Heiland sprach!"

Doch jener eilt vorüber,
Wie auch der Priester fleht,
Das Jagen ist ihm lieber
Als Orgel und Gebeth.

Und wieder klingt vom Thurme
Der Kirchenglocke Schall,
Und wieder jagt im Sturme
Der Graf zu Wald und Thal.

Vergebens aus der Pforte
Ertönt des Priesters Ruf,

Sächsische Herzogthümer. — D **Gotha**, 23. Juli. JJ. MM. der König und die Königin von Preußen sind heute mit zahlreichem Gefolge von Erfurt nach Bad Liebenstein hier durchgereist, und sollen, glaubhaften Vernehmen nach, von dort alsbald über Coburg nach Nürnberg weiter zu reisen gedenken.

Schleswig-Holstein. — **Rendsburg**, 19. Juli. Am heutigen Tage, Nachmittags 6 Uhr, fand eine zahlreiche Versammlung biesiger Bürger und Einwohner im Rath'schen Saale statt, um über die in der morgenden allgemeinen Landesversammlung zu Neumünster zu erörternden Gegenstände sich zu berathen und einen Beschluß zu fassen. Der Advocat Bandix eröffnete die Versammlung mit einer Anrede, in welcher er auf die Wichtigkeit des Momentes hindeutete und zu einem möglichst zahlreichen Besuche der Neumünsterschen Versammlung aufforderte. Der Advocat Lasse übernahm es darauf, in einem sehr beredten und gründlichen Vortrage der Versammlung unser staatsrechtliches Verhältniß zu Dänemark, die Selbstständigkeit der Herzogthümer als souverainer, auf ewig mit einander verbundenere deutscher Länder, die Ungültigkeit des dänischen Königsgesetzes in Beziehung zum Herzogthum Schleswig, welches demselben nie unterworfen gewesen, auseinander zu setzen. Der Advocat Wiggers legte demnächst der Versammlung die Frage vor, was unter den obwaltenden Umständen, wo Schleswig hinsichtlich der Erbfolge von Holstein getrennt und Holsteins Schicksal in's Ungewisse hinaestellt werden solle, zu thun sei und forderte zu einer allgemeinen den Ständen zu überreichenden Vorstellung auf. (H. M. Z)

Preußen. — Eine kgl. preuß. Kabinets-Entschließung bestimmt für die Provinzial-Stände der Provinz Westphalen, daß für jeden Abgeordneten der Landgemeinde künftig statt Eines Stellvertreters, zwei Stellvertreter zu wählen sind, von denen einer seinen Wohnsitz in dem Kreise haben muß, in welchem der Abgeordnete wohnt. Ferner wird der zu entrichtende Grundsteuerbetrag eines Abgeordneten für die Kreise Wittgenstein, Brilon und Siegen auf 15 Thlr. ermäßiget. (Kln. Z.)

Berlin. Das 20. Stück der Gesetzsammlung enthält die Ernennung des bisherigen Ober-Präsidenten der Provinz Westphalen, v. Schaper, zum General-Postmeister.

Berlin, 17. Juli. Ueber die Gründe des Ausscheidens des Ministers Flottwell sind die verschiedenartigsten Weetionen in Umlauf. Man speicht von einer Denkschrift, welche er dem Könige eingereicht, und in der er auf geänderte Bedingungen für das Finanzministerium angetragen habe; namentlich soll er den Antrag gestellt haben, dem Finanzminister auch in Betreff der Ausgaben eine entscheidene Wiessamkeit zu geben, und ihm das Recht des persönlichen Vortrags bei Sr. Maj. zu gestatten. Auf diese Anträge habe man sich nicht bewogen gefühlt einzugehen, und er habe um seine Entlassung gebeten. (A. Z.)

△ **Berlin**, 20. Juli. Der Untergang des Rheinischen Buchhandels ist von der Regierung definitiv beschlossen und das taktlose und geifernde Blatt wird mit dem ersten Oktober bestimmt aufhören. Der Herausgeber Professor Brecht wird aber eine Entschädigung von zehn Tausend Thaler erhalten, deren Zinsen nebst den 800 Rthlen. die er für Vorlesungen erhält, die er halten soll, eine jährliche Revenue von 1300 Rthlen. bilden. Man muß gestehen, die ministeriellen Schriftsteller werden bei uns auf Kosten der Steuerpflichtigen sehr hoch besoldet. Ob aber ihre Leistungen dem Gehaltsmaße entsprechen, ist eine andere Frage, deren Beantwortung in Beziehung auf den Rheinischen Beobachter in der öffentlichen Meinung schon längst entschieden ist. An seine Stelle wird aber in Berlin, ebenfalls unter der hohen Protektion des Kultus-Ministeriums ein anderes Blatt zum 1. Oktober erscheinen, das sich das Pariser „Journal des Debats", zum Vorbilde gewählt hat. Dasselbe wird aber noch außerdem von einem kleinen Trabanten, den der Kartograph Valentin Gurscheit unter demselben Schutz in Bewegung setzen wird, begleitet sein. Hier werden wohl, da man das amtliche Dekorum nicht streng zu beobachten braucht, diejenigen Artikel, welche mehr persulanter Natur sind, und bis jetzt zum Aerger von ganz Deutschland im Rheinischen Beobachter ihre Ablagerung fanden, erscheinen. Auch wird der bekannte Literat Jufius, der nun ganz konservatio geworden ist, zur Vertheidigung der Seehandlungs-Interessen ein Journal für materielle Interessen herausgeben und damit ein großes Lese-Museum verbinden. Professor Dr. Hefter beabsichtigt ebenfalls neben seiner Professur und seinem Richteramte eine politische Zeitung herauszugeben. An einem lebhaften literarischen Kampf wird es daher bei uns künftig nicht fehlen, derselbe wird jedoch mehr auswärts geführt werden müssen, da man sich im Lande der Gewerbefreiheit noch nicht hat entschließen können, irgend einem selbstständigen und unabhängigen Manne die Konzession zu ertheilen. Ob die Regierung und namentlich die Ministerien bei diesem System gewinnen werden, bürfte sehr fraglich und zu bezweifeln sein. Die jetzt wenigstens daben die geschaffenen ministeriellen Organe der Opposition mehr genützt als geschadet. Merkwürdig bleibt es jedenfalls, daß man in Berlin mit der „Tertianer-Politik" der Tagesschriftsteller bisher nicht hat fertig werden können, obwohl den Ministerium auf bezahlte Talente in Fülle zu Gebote stehen. Von zwei Annahmen muß unter den obwaltenden Umständen doch wenigstens eine begründet und wahr sein; entweder haben sich die Tagesschriftsteller besserer Fähigkeiten zu erfreuen, oder ist die Stellung des höhern Beamtenstands der Nation gegenüber eine unhaltbare. Dem sei aber wie ihm wolle, so viel steht wenigstens schon jetzt fest, daß man auf dem bisherigen Wege die immer mehr wachsende Macht der oppositionellen Presse nicht bewältigen wird. Mag immer das Zeitungswesen ein noch trübes, gährendes und ilschendes Element sein, eine geistige Natur wird man demselben nicht absperren können. Dadurch wird man aber allerwenigsten die schäumende Fluth beruhigen, daß man in ihr Bett aeofie und kleine Bäume und Balken hineinwirft; dadurch wird man eher das eigene Ufer, auf dem man steht, gefährden. Man führe lieber an der Seite stacke Dämme auf, wache über deren Erhaltung, damit sie nicht durchbrochen werden, und lasse die brausenden Wogen in sich selbst austoben und abfließen.

Posen, 16. Juli. Das bei uns stationirte fünfte Armeecorps beginnt sich im nächsten Monat nach den Gränzkreisen Schlesiens, wo in der Nähe der Städte Herrenstadt und Gubeau die diesjährigen großen Manöver stattfinden werden. Se Maj. der König wird dazu zum 6. Sept. erwartet, doch wird es schwerlich, wie man hier noch immer hofft, auf seiner Reise unsere Stadt berühren.

Krakau.

Krakau, 14. Juli. Wir stehen nun einzig und allein unter dem

Viel lauter als die Worte
Erschallt des Rosses Huf.

Da, als auf's Neu' die Matten
Im Morgenschimmer geh'n,
Sieht man zu Waldesschatten
Den Priester selber geh'n.

Den Strick um seine Lenden,
Das Haupt so weiß wie Schnee,
Und in den frommen Händen
Das Venerabile.

So tritt auf rauhen Pfaden
Zum Grafen er und spricht:
„Du wardst zum Herrn geladen,
Und dennoch kamst du nicht."

„Doch sieh', zu deinem Frommen
Ist er nun selber hier,

O heiß' ihn jetzt willkommen,
Und weiß' ihn nicht von dir."

Da sinkt der Graf erschüttert
Auf's Knie in tiefer Reu',
Sein Aug', drinn's erst gewittert,
Zur Erd' gesenkt voll Scheu'.

Doch das Hochwürd'ge haltet
Ihm jener hin zum Kuß,
„Es hat der Herr gewaltet,
Das bringt wohl guten Schluß!"

Und wenn's hinfort vom Thurme
Beriet die Aleriei,
So jagte mir im Sturme
Der Graf nie sonst vorbei.

J. N. Vogl.

Schutze des kais. österr. Doppeladlers; gestern haben uns die preuß. und russischen Truppen verlassen. Das Bemerkenswertheste und Wichtigste aber ist, daß die 3 Minister-Residenten von hier abberufen und die Wappen von ihren Hotels bereits abgenommen worden sind; hiermit ist officiell ausgesprochen (?), daß die krakauische Regierung vollständig aufgehoben worden ist, da die Mächte keine Residenten mehr bei ihr accreditiren wollen. Für die Paßangelegenheiten ist eine sogenannte Consulats-Verwaltung errichtet worden. Mit Dank muß es anerkannt werden, daß die österreichische Regierung ihre Truppen auf eigene Kosten unterhalten und nur die Summe, welche im Budget Krakau's für die Miliz ausgesetzt war, zu Hülfe nehmen will. (Wes. Z.)

Schweiz.

Luzern. Ungefähr eine halbe Stunde von Luzern wohnt Hr. Kartaus, ein Bürger von Schwamendingen, Kanton Zürich. Am letzten Sonntag mißhandelte er seine Ehefrau in Folge eines Wortwechsels, ohne sie jedoch zu verletzen. Inzwischen hatte er immerhin, wenn man die Sache für wichtig genug hielt, dafür gerichtlich belangt werden mögen. Allein, was geschieht? Die Frau begibt sich zu ihren vornehmen Eltern nach der Stadt. Am folgenden Tag schickt Hr. Kartaus drei Kinder zur Mutter, um dieselbe zurückzuholen. Allein weder Frau noch Kinder erschienen, sondern vielmehr der Gemeindemann in Begleit eines Landjägers. Diese erklärten ein Schreiben des Herrn Kantonspolizeidirectors Siegwart, lautend: daß sie die Kleider der Frau und Kinder zur Hand nehmen sollten. Kartaus machte dagegen Einsprache. Ohne Verhaftsbefehl wird er nun arretirt, herumgeschleppt und nach der Stadt transportirt. Es verlangt zu dem Kantonspolizeidirector geführt zu werden, allein man wirft ihn auf die Wachstube der Landjäger und läßt ihn die Nacht über dort. Umsonst ist sein Verlangen um ein Verhör. Am folgenden Morgen wird er in einen Thurm versetzt. Auch jetzt verlangt er vergebens, verhört zu werden. Nachts um neun Uhr erklärt ihm der Thurmwart, er könne nun gehen, er sei frei. Nach Hause gekommen, fand Kartaus seine Wohnung von der Polizei ausgeplündert. Für alles will ihm Niemand Rede stehen. Die Rückgabe der Kinder wies ihm verweigert. Diese sind aber Angehörige des Kantons Zürich und die Behörden Luzerns werden über sie nicht zu entscheiden haben. Dieser Hergang, der hier sehr milde geschildert sich befindet, ist ein neuer Beleg, wohin es in Luzern mit der persönlichen Freiheit und häuslichen Sicherheit gekommen. (N. Z. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Briefen aus London zufolge ist dort die Meinung verbreitet, das Whigministerium werde den Oregon-Vertrag nun dann ratificiren, wenn das Cabinet von Washington die Mediation Englands für die Beilegung der Differenzen der vereinigten Staaten mit Mexiko angenommen haben werde. Es heißt, Lord Palmerston sei entschlossen, aus der mexikanischen Frage einen casus belli zu machen und mit bewaffneter Hand zu intervenieren, um die vereinigten Staaten zu verhindern, sich Californiens zu bemächtigen. (Fr. J.)

Italien.

Rom, 15. Juli. Ueber die Familie des Papstes wird der „Allg. Ztg." folgendes gemeldet: Die Familie Mastai wanderte von Crema in der Lombardei gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts aus, und ließ sich in Sinigaglia nieder. Seitdem finden wir ein oder mehrere Mitglieder derselben bei der dortigen Municipalität angestellt. Unter Urban VIII. bestätigte ein Mastei die Stadt während der Beschießung durch die venetianische Flotte, wo der Admiral derselben fast jeden Tag ließ und sein Admiralschaff bemannt wurde. Gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts wurden die Mastai von dem Fürsten Farnese, Herzog von Parma und Piacenza, für geleistete Dienste in den Grafenstand erhoben. Den Namen Ferretti nahmen die Mastai nach Uebereinkunft durch Verheirathung mit dem letzten Zweig dieses Stammes an, und die Hauptlinie führt seitdem beide Namen. Der Vater des Papstes, Hieronymus, mußte zur Zeit der italienischen Revolution und der Republik als Gonfaloniere diel Ungemach über sich ergehen sehen. Ein Bruder von ihm, Andrea, war Bischof von Pesaro, wurde aber nach Mantua abgeführt, weil er der französischen Regierung nicht huldigen wollte. Dieser Bischof ist als Schriftsteller rühmlichst bekannt durch das Werk: „Gli Evangelisti until, tradotti e commentati." Der Papst studirte im großen Collegium in Volterra Philosophie und Jurisprudenz. Seine damals schwächliche Gesundheit befreite ihn von der französischen Conscription, war aber später auch Ursache daß er bei der päpstlichen Nobelgarde, wo er eintreten wollte, nicht aufgenommen wurde. Auf Anrathen Pius VII. widmete er sich dem geistlichen Stand, und 1816 begann er mit einem nicht zu ermüdenden Eifer seine theologischen Studien. 1823 ging er in Aufträgen des heiligen Stuhls nach Chili, von wo er erst 1825 zurückkehrte. In dem selben Jahr wurde er zum Director des großen Hospitiums von S. Michele ernannt. Im Jahr 1827 wurde er von Leo XII. zum Erzbischof von Spoleto erhoben, wo er bis 1833 blieb und dann als Bischof nach Imola versetzt wurde. In der Revolution 1831 war er es, der den General Circognani durch seine Anrede zur Niederlegung der Waffen bewog.

Rußland.

Petersburg, im Juli. Das Fest der Vermählung unserer schönen Olga ist bei allen Segenswünschen für die erlauchte Kaiserfamilie von manchen bangen Sorgen begleitet. In der Hauptstadt währet eine verheerende Krankheit, welche zwar nicht den offiziellen Namen trägt, der die Welt in Schrecken setzt, aber doch nicht weniger die Stimmung der Bevölkerung bedrückt, während der Kaiser durchaus die gewöhnliche Heiterkeit und Ruhe zeigt. Dazu kommt noch, daß der Tscherkessenkrieg in voriger Campagne 30,000 Truppen gefostet hat und eine neue Aushebung nöthig macht, so daß der nächste Feldzug mit 160,000 Mann eröffnet wird. Viel schwerer Geschütz soll diesmal beschafft werden, um die Waldungen mit Bomben zu verfengen. Es ist ein charakteristischer Zug des Kaisers, daß der Sohn Schamil's auf das Ehrerbietigste in Petersburg behandelt wird, wie auch der Vater es wurde, ehe er die Fahne des Kriegs erhob. (Wes. Z.)

Griechenland.

Turin, 15. Juli. Nach Briefen aus der Levante haben die türkischen Militärcommandanten an der griechischen Gränze mehrere Schreiben aufgefangen, die von griechischen Oppositionsmitgliedern an ihre Freunde in der Türkei gerichtet waren und Aufforderungen zur Erregung von Unruhen an den Gränzen enthielten. Durch diese Briefe, welche sogleich der griechischen Regierung mitgetheilt wurden, sollen einige angesehene Oppositionsmänner blosgestellt sein. In Missolunghi war der königliche Procurator in gerichtlicher Verfolgung der an der Gränze festgenommenen Unruhestifter sehr thätig. Letztere sind zumeist für die Interessen der Opposition erkaufte Räuber, die man vorzüglich in Thessalien gedungen um Unruhen und Aufruhr zu erregen. Ein Schreiben vom adriatischen Meere berichtet, daß von einem Trupp von mehr als hundert Mann, ein neuer Einfall auf montenegrinisches Gebiet gemacht und einige Heerden als Beute davon geführt worden sind.

In Akarnanien soll es spuken, erzählt man sich in Athen, und Briefe aus Missolunghi sagen geradezu aus, daß es innerhalb und außerhalb der Stadt unsicher sei. Wir setzen in diese glaubwürdigen Nachrichten gar keinen Zweifel. Missolunghi, ganz Akarnanien ist der Schauplatz des einstigen Kuzmos Mavrokordatos'; dort, in einer Provinz welche mehr Mitkämpfunge zählt als jede andere, wirft man wollen nicht untersuchen aus welcher Quelle geflossen) Gold, recht nachhaltig gegeben, immer nach Wunsch. (A. B.)

Miscellen.

Die Kiffingen Quelle Nr. 56 gibt die 30. Juli 3577 Säte an.

Großes Aufsehen macht in diesem Augenblick der in Folge eines militärischen Straf-er-cution erfolgte Tod eines Husaren vom kaiserl. königlichen Regiment. das zu Houndsow in Saenson liegt. Der Verstorbene war, weil er sich an einem Zeitmeter thätlich vergriffen hatte, von einem Kriegsgericht zu 150 Peitschenhieben verurtheilt worden. Wie es die Vorschrift ist, wurde die Strafe im Beisein des Regimentschirurgus und des commandierenden Offiziers (Oberst Whyte) vollzogen; nach dem 80sten Hieb erklärte derChirurgus, jener weitere werde lebensgefährlich sein; der commandierende Offizier hörte nicht auf die Vorstellung; der Chirurgus entfernte sich; die Execution ging ihren Gang und — der unglückliche Mann wurde so zugerichtet, daß er (fünf Wochen nachher) im Spital gestorben ist. Die Sache kommt vor eine Jury und wird mit größter Strenge untersucht.

Bei Gent sollen dieser Tage drei Individuen während der Nacht auf Kartoffelfeldern ertappt worden sein, welche ihende Flüssigkeiten über die Pflanzen ausgegossen. Es ist eine solche Vorheit kaum denkbar, wenn man nicht annehmen will, daß es eine schändliche Lauge war, die den Pflanzen blos das Ansehen geben sollte, damit man derauthin erschreckende Berichte über eine allgemeine Kartoffelseuche verbreiten und — manchem Spekulanten die Taschen spicken könne.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Vermehrung des Fonds der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank durch Ausgabe neuer Aktienpromessen betreffend.

Der rasche Aufschwung, welchen die bayerische Hypotheken- und Wechselbank während eines zehnjährigen Bestehens in ihren Geschäften zu nehmen hat, veranlaßt die unterfertigte Bankadministration, im Einverständniß mit dem Bankausschusse, zu einer statutenmäßig vorgeschenen Vermehrung des bisherigen Bankfonds zu schreiten.

Diese Vermehrung erfolgt zur Zeit auf den Betrag von

einer Million Gulden B. V.

mittels Ausgabe von 20,000 Aktienpromessen auf nachstehende Weise:

Nach dem Wortlaute des §. 5 der Statuten gehören den Subscribenten des bisherigen Bankfonds von 10 Millionen auf vier Achtel des neuen Fonds der Vorzug nach Verhältniß ihrer früheren Quoten zu, während zwei Achtel dieses neuen Fonds der königlichen Regierung und zwei Achtel der Bankadministration zur Verfügung stehen.

Da nun fraglichen Vorzugsrecht auf vier Achtel des neuen Fonds den Subscribenten, in so weit sie nicht zugleich auch neue Aktien besitzen, durch Inhaber von Aktien brauchbar gemacht worden ist, so wurde gemäß der bei der Ausschußversammlung vom 11. und 12. Mai h. Js. gepflogenen Verhandlungen eine Ausgleichung zwischen Subscribenten und Aktionären in der Art zu Stande gebracht, daß

a) einerseits die Subscribenten von den ihnen zugestandenen vier Achteln des neuen Fonds den Antheil an einem Achtel den Aktionären gegen Anerkennung ihres Rechtes auf die übrigen drei Achtel vorgleichsweise überlassen, und

b) andererseits die Bankadministration ihr eigenes Verfügungsrecht über zwei Achtel des neuen Fonds dahin in Ausübung brachte, daß diese zwei Achtel gleichfalls für die Aktionäre gegen Anerkennung des Rechtes der Subscribenten auf drei Achtel des Bonus bestimmt wurden.

In Folge dieser Ausgleichung erhalten drei Achtel der neuen Aktienpapiere die Subscribenten nach Verhältniß ihrer ursprünglichen Subscription und drei Achtel die Aktionäre nach Verhältniß ihres gegenwärtigen Aktienbesitzes, so daß auf acht Subscriptionsrechte drei Aktienpromessen und in gleicher Art auf acht Aktien ebenfalls drei Aktienpromessen verfolgt werden können.

Die übrigen zwei Achtel des neuen Fonds verbleiben der königlichen Regierung zur Verfügung.

Alle Aktionäre und Subscribenten, welche von dem auf obige Art festgestellten Rechte der Betheiligung am neuen Fond Gebrauch zu machen gedenken, haben Hierorts bezüglich der Legitimationsscheine in Empfang zu nehmen, durch welche sie zur Einzahlung der treffenden Antheile des neuen Fonds bei den Bankkassen ermächtigt werden.

Zur Empfangnahme dieser Legitimationsscheine haben sich dieselben **innerhalb des Zeitraums vom 1. bis 31. Juli** d. J. entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte in den Vormittagsstunden von 9 Uhr bis 1 Uhr im Generalsekretariat der Bank zu melden.

Gleichzeitig mit dieser Meldung haben die Aktionäre behufs ihrer Legitimation die mit entsprechendem Nummernverzeichniß begleiteten Aktien ohne Coupon vorzulegen, welche sie der Verausfolgung des Legitimationsscheines mit einer deshalben Abstempelung versehen zurückerhalten. Ebenso haben jene Subscribenten, welche zum Zweck ihrer Legitimanzs durch die Auslieferung von 13 Mai h. Js. zur Beleuchtung leistender Nachweise aufgefordert wurden, mit diesen Nachweisen aber theilweis noch im Rückstand sind, dieselben innerhalb obigen Termines vorerst noch beizubringen.

Die Besitzer solcher Aktien oder Subscriptionsrechte, deren Gesammtzahl nicht mit dem Divisor „acht“ theilbar ist, erhalten zwar auch für den sich ergebenden Bruchtheil die treffende Legitimationsscheine zur Einzahlung, haben jedoch bevuis der Einzahlung selbst ihre Legitimation durch Benehmen mit andern zur Einzahlung berechtigten Interessenten in der Art zu ergänzen, daß ihnen ganze Aktienpromessen verabfolgt werden können.

Der Termin der Einzahlung wird auf den Zeitraum **vom 8. bis 14. August h. J.** festgesetzt, innerhalb welchen Termines die Einzahlungen entweder bei der Bankkasse dahier oder bei der Filialkasse in Augsburg zu leisten sind.

Von späteren Einzahlungen wird nur ausnahmsweise Umgang genommen werden.

Die Einzahlung auf Eine Aktienpromesse beträgt zur Zeit **fünfzig Gulden B. V.** zum Bankfonde und gemäß §. 5. der Statuten **zwei Gulden vierzig fünf Kreuzer** zu den Reservefonds.

Ueber die Antheile jener Aktionäre, welche sich an den Vortheilen vorermähnter Ausgleichung entweder gar nicht betheiligen wollen oder diese Betheiligung unter Vorlage ihrer Aktien nicht innerhalb des obigen Termines ausmelden; eben so über die Antheile derjenigen Subscribenten, welche nicht innerhalb des obigen Termines ihre Legitimationsscheine zur Einzahlung beheben, wird die Administration weitere Verfügung treffen.

Schließlich wird bemerkt, daß bei allen künftigen Einzahlungen, welche die sowohlgen Besitzer der neuen Aktien-promessen auf sogenannte Aufforderung der Bankadministration hin zur Vervollständigung des Grundfonds auf zu Millionen zu leisten haben, gemäß §. 5 der Statuten jedesmal auch die seitherigen berechtigten Reservefonds verhältnißmäßig zu ergänzen seien.

München den 15 Juni 1846.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Fr. Xaver Riezler,
Director.

Bekanntmachung.

(3c) In der Ehesachen-Klage des k. ach. Rathes und Domprovsts Herrn Franz Seraphin Wilhelm Freiherrn von Lerchenfels dahier, werden alle Diejenigen, welche gegen den von den Erben mit der Rechtswohlthat des Gesetzes und Inventars angetretenen Nachlaß rechtliche Ansprüche gestellt zu machen haben, aufgefordert, solche am

Donnerstag den 20. August laufs. Jahres Vormittags 10 Uhr, Commissionszimmer Nr. 28

anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls auf dieselben bei der Theilung Ausnahmsweise Rücksicht genommen werden würde.

Bamberg den 14. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

Edittalladung.

(3c) Martin Kramer von Siegritz, geboren den 28. März 1785, trat im Jahre 1813 als Gemeiner des königlich bayerischen Ehrenlegers Regiments in Bamberg, nun Herzog von Leuchtenberg, zu Feld gegen Rußland und wurde in den Listen des besagten Regiments vom Alten Dezember 1813 — als in Gefangenschaft gerathen — abgeschrieben, und soll nach einer in Mitte liegenden einfachen Zeugenaussage in die zum Zeitpunkt gehörden sein, weshalb nach Antrag seiner nächsten Verwandten einstehen dessen Vermögen, bestehend aus folgender Liquidation vom 6. Juni 1842 in 161 fl. 52 ½ kr. auf den Grund eines noch zu erlassenden Todeserklärungs-Erkenntniß ohne Caution ausgeantwortet werden soll.

Diejenige, welche auf den Fall seines Ablebens, dessen allenfallsige Zeitpunkt, wer somit rechtmäßiger Erben werden haber hiemit zu laden, innerhalb eines halben Jahres a dato diese Anspruche zu ihrer Leitung zu machen, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist auf sie keine weitere Rücksicht genommen, und der Martin Kramerische Nachlaß an dessen Verwandte ausgeantwortet werden wird.

Burgarud, den 7. Juli 1846.

Freiherrlich Schink von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe im Obererzgebirgischen Kreise des Königreichs Bayern. Königlicher Landgerichts-Verwesamtsrath.

(L. S.) **Gleitemann.**

Aufforderung.

Herr Niederesesey in Kissingen wird hiermit aufgefordert seine Verbindlichkeiten gegen die Expedition des Fränkischen Merkur zu erfüllen.

Fremden-Anzeige.

(Deutscher Hof.) Dittig n. Gem., Prof. v. Berlin. Hauptler, Kim. v. Nürnberg. Frau v. Stett n. Fam. v. Hamburg. Baron v. Hellbrich n. Fam. Gutsb. v. Nymburg. Mad. Ulrichs, Bürgermeisters-Gem. v. Heimgen. Mad. Ulrich v. Schweinfurt. Lagusius, k. k. Hofsecretair u. Frau Greissinger v. Wien. Dr. Nöchlen, Pfarrer v. Herrieden. Mindburg n. Gem., Maler v. London. Stigum, Kim. v. St. Gallen. Trietsch, k. k. Regierungsrath v. Pest. Mad. Bontkinsky, Fam. v. Moskau. Freundenberg, Kim. v. Friesland. Amslee, Priv. v. München. Mad. Gerlach, Waghs. k. ungarischer Hofrath v. Pesth. Knoblich, Landwechselgerichts-Aktuar. v. Nürnberg. Graf Stolberg-Wilbert n. Fam. v. Paris.

(Bamberger Hof.) Frhr. v. Krauseneck n. Frau u. Bedienter v. Baden. v. Wagner, Part. v. Warschau. Meyer, Rechts. v. Fenten. Mayr n. Frau Commissions-Rath v. Berlin. Dr. Schreiner u. Hauptmann v. Giesichen n. S. v. Auerbach. Mad. Fischer, Gastwirths-Gat. v. Hohenfels. Dr. Stöhr, dirig. Krankenhaus-Arzt v. Regensburg. v. Bohlendorff n. Gem., Präsident v. Stettin. Schmidt, Ministerial-Rath v. München. Dr. Birnbaum, v. St. Petersburg. Fierer, Bierbrauereibes. v. Gretzing. Major v. Pamel-Rammingen n. Gem. k. k. Kammerherr, Bar. v. Pamel-Rammingen n. Gem., u. Fam. v. Gaalee. Coburg. Advs. Partik. v. Lyon. Mad. Gerscher u. Mad. Lohner n. Fam., v. Augsburg. Kfle. Stam, v. Biberach. Kutz. v. Frankfurt. Schiefmayer, v. Plauen. Braun v. Coburg. Suef, v. Marktbreit. de Lautell. v. Leipzig. Hobbo, v. Augsburg. Goldstein, v. Heidingsfeld. Bischkeit, v. Memmingen. Blumenthal, v. Frankfurt. (Drei Kronen.) Frhr. v. Redwitz, Gutsbes. v. Redwitz. Frl. v. Schmerling v. Berlin. Köhler, Kim., v. Hamburg. Schmerth, Capitain v. Zahlen. Steinig, Architect v. Baden-Baden. Vogelmann n. Frau u. Kind, Cantor v. Leipzig. Neuleaur. Kfm. v. Leac. Mutter, Part. v. Dresden. Dinnell, Postellations-Rath v. Augsburg. Fryberg, Bank Assistent v. Gerland. Andersen v. Semadhin, Part. v. Holstein.

(Goldner Adler.) Gebr. Goller, Fabrik. v. Schleif sonier, Fabrik. v. Schwarzenbach a/Saale. Güttermann, Fabrik. v. Redwitz. Stöcker, Kfm. v. Mainschochheim. Hopf, Hopfenhändler v. Limburg. Schuder, Edmund, Fabrik. v. Lichtenfels. Schuder, Gebrüder v. Hirma. v. Tonstaan, Kfm. v. Hofstnet. Huber, Fabrik. v. Köln.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 207. **Bamberg, Sonntag, 26. Juli.** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 22. Juli. Se. Maj. der König hat geruht die Regierungsassessoren Frhrn. v. Lindenfels und Benno Heinr. Pfeufer zu Regierungsräthen (Kammer des Innern), ersteren bei der Regierung von Mittelfranken, letzteren bei der Regierung von Niederbayern, dann den Landrichter in Brückenau Friedrich Grafen v. Hundt zum Regierungsrath (Kammer des Innern) bei der Regierung von Schwaben und Neuburg zu befördern. (A. Z.)

München, 22. Juli. Die Missionsgesellschaft unter dem P. Bonifacius Wimmer aus den Benedictinerorden wird künftigen Sonnabend in Verbindung mit P. Max. Gärtner und vier Brüdern aus dem Prämonstratenserstifter Wilten bei Innsbruck ihre Reise nach Nordamerika antreten. Erstere Gesellschaft besteht außer P. Bonifaz in einem Priester, zwei Theologen, vier Studenten und siebzehn Handwerkern. (Augsb. Pfstg.)

T Weißenburg, 22. Juli. Sie sehen ich bin ein Zugvogel. Dabei habe ich stets ein Augenmerk auf die Mittel welche an den Orten meines Aufenthaltes gegeben sind, sich vorthin, dahin begeben zu können, rasch bequem — mit so viel als möglich comfort. Donauwerth aufgenommen gibt es auf der ganzen Route wohl keinen Ort, der so viel durchzogen wird von Eil- und Stellwagen nach allen Richtungen hin und von allen Seiten her. — Es gehen hier täglich zwei Stellwagen ab und kommen zwei an, und Eilwagen zählt man in der Woche mehr als achtzig, welche theils zum Frühstück, theils zum Mittagmahl, theils auch zum Abendtisch im Gasthaus zur Rose Halt machen. Je nach Umständen haben diese Wagen oder besser gesagt die Passagiere Zeit, sich eine halbe und auch $^3/_4$ Stunde mit ihrem Mahle zu beschäftigen: nur den armen Reisenden, welche um 1 Uhr, die einzigen, welche zum eigentlichen Mittagstische anlangen, ist aufgegeben, in nicht ganz 10 Minuten ihr Mittagbrod einzunehmen. — Ich höre selbst zu öftern Malen schon den Conducteur die etwa die Suppe zu essen im Begriffe stehenden verfluchen, daß er, wenn sie nicht augenblicklich einstiegen, er weiter fahren würde ohne sie. — Bis Lichtenfels, wenigstens doch bis Bamberg haben diese Reisenden nicht mehr Zeit irgend etwas zu genießen. Diese Einrichtung besteht seit 1. Juli. Es wäre im Interesse aller Reisenden eine Abänderung dieser Einrichtung in Bälde zu wünschen.

Wie von allenthalben kann auch von hier in Betreff der Ernte nur der vortheilhafteste Bericht erstattet werden. — Es fehlen nur Hände, die reichen Saaten zu schneiden und heimzubringen, die bedeutenden und vielen Fabriken daher nehmen den größten Theil arbeitfähiger Menschen in Anspruch. Diesem Mangel ist es auch zuzuschreiben, daß auf der letzten Samlag abgehaltenen Schranne die Getreidepreise eher gestiegen als herabgegangen sind. Der Oekonomiebesitzer ist so sehr mit Heimbringung der Ernte beschäftigt, daß derselbe sich vom verflossenen Jahre so viel Geld erübrigt, daß er es kaum sehr nöthig finden kann vor vollständiger Einheimsung eine Schranne zu beziehen.

Nach dem Fr. Journal wurde vom k. Dekanate die protest. Diöcesansynode des Dekanats Neustadt a/H. aufgelöst.

Baden. — Heidelberg, 20. Juli. Gestern ging es hier sehr festlich zu. Das Corps der Schwaben hatte alle früheren Mitglieder dieses Corps zu einem Ball-rte geladen, das auf der Hirschgasse, dem Schlosse, und in Neckargemünd gehalten wurde, und die Bürgergesellschaft machte einen Ausflug nach dem Burgheider Hof wozu sie die Turner einlud. Beide Feste sollen, jedenfalls in seiner Art, die Theilnehmer vollkommen befriedigt haben. Nur ist zu bedauern, daß am späten Abend der Uebermuth einiger weißmützigen Studenten mit ruhig heimgehenden Bürgern und Turnern Händel anfing, wobei es einige blutige Köpfe gab. Mann werden diese Herren einmal aufhören, verächtlich auf „Philister", „Kaffern," „Knoten" herabzusehen. Behandelt dann der gebildete Bürger die Herren, wie sie es verdienen, so scheinen sie über der bedrohten Ehre der ganzen Studentenschaft, die indessen jetzt zum größten Theile so vernünftig geworden ist, dergleichen Rohheiten nicht mehr unter ihren Schild zu nehmen und sich selbst damit zu beflecken. (Mannh. Jour.)

Braunschweig. — Braunschweig, 20. Juli. Ohne daß ein Landtagsabschied publicirt, oder auch nur dessen Entwurf dem ständischen Ausschusse vorgelegt worden, erschien gestern ein landesfürstliches Finanzgesetz für die Finanzperiode von 1846 bis 1848. Die Regierung geht dabei von dem Grundsatze aus, daß, wenn der von ihr vorgelegte Staatshaushalts-Etat auch nicht in allen Positionen, also nicht als ein Ganzes genehmigt sei, die einzelnen vorläufig genehmigten Positionen doch als von den Ständen bewilligt betrachtet u. demnach bei der Finanzverwaltung verfahren werden könne. Die von den Landständen bewilligten Positionen sind in das Gesetz aufgenommen, die übrigen (darunter höchst wichtige) fehlen. Betrübigt sich die Landschaft bei diesem Gesetze, so wird sich freilich ihre Thätigkeit für die Zukunft nur höchst einfach gestalten; protestirt sie wieder dagegen, so gerathen beide Theile und mit ihnen sämmtliche Beamte der öffentlichen Gewalt in ein Verhältniß, dessen befriedigende Lösung zur Zeit noch nicht abzusehen ist. (Magd. Z.)

Schleswig-Holstein. — Neumünster, d. 20. Juli. Auf tee heutigen Volksversammlung ist die nachstehende Adresse an die holsteinische Ständeversammlung beschlossen und unterschrieben:

„Der königl. offene Brief über die Erbfolge in den Her-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Dendöme und Max von Bayern aus Tirol vertrieben 1703

Konstantinopel, 8. Juli. Montags begab sich der Sultan ins alte Serai um dem Aufbruch der Pilgerkaramane beizuwohnen. Der Zudrang der islamitischen Bevölkerung um den Zug des Sürre Emini oder Aufsehers der Karawane vom äußeren Seraii-Thor nach Bagtsche Kapussi, wo er sich nach Stutari einschifft, anzuleben und die Mekkaer Wallfahrer mit guten Wünschen zu begleiten, war, wie immer, sehr groß. Der Zug bewegte sich in folgender Ordnung: den Vortrab bildeten die dritttenen Garden des Sultans mit ihren rothen Fähnlein. Ihnen folgten zu Fuß eine große Anzahl Tschauschs oder Unterofficiere. Hernach kam die Seraisdienerschaft, hinter ihr her zogen die Kämmerer, dann eine Abtheilung Ulemas zu Pferd. Nun erschien ein einzelner Diener, den Ferman des Sultans an den Scherif von Mekka tragend; hinter ihm ritt der Sürre Emini, und unmittelbar nach diesem trugen zwei graue Kamele, reichaufgezäumt und mit kostbaren Satteldecken behangen, die mit Goldstoff überzogenen und allerhand bunterm Zierrath aufgeputzten Kisten, in welchen Geld und ein vom Sultan für die Kaaba bestimmter neuer Ueberzug enthalten ist, dergleichen, wie man behauptet, alljährlich einer von hier nach Mekka gesendet wird. Die beiden Kamele waren umringt von einem Trupp von Pagen und Hofleuten, die einen recht wohlklingenden Chorgesang aus vollen Kehle anstimmten. Auf letzteer folgten 30—40 Hofdame singend und springend, bunland oder paarweise dreinwandelnd. So nennt man eine Gattung Leute aus dem untersten Volk welche die Pilgerfahrt alle Jahr mitmachen und ganz eigentlich auf der Karawanenstraße leben. Sie hatten einen ihrer Gefährten auf Stangen beim Gürtel in die Höhe gehoben und trugen ihn, indem er selbst in der Luft gestikulirte, schrie und eine lange Stange hin und her schwang. Nachdem der Zug den Serailhof verlassen hatte, schloß sich am End noch eine Abtheilung des regelmäßigen Fußvolkes an. (A. Z.)

An allen Straßenecken von Paris ist die Ankündigung einer neuen Broschüre angeschlagen, den Titel führt: „Merkwürdige und bisherende Geschichte Rothschild I., Königs der Juden; nebst einem Berichte über die Katastrophe des 8. Juli auf der Eisenbahn nach Belgien."

Der als Physiker rühmlichst bekannte Director Dr. Arnott theilt in der „Vossischen Zeitung" folgende Bemerkungen über den Einfluß der Ei-

zogthümern vom 4 Juli d. J., sowie die allerhöchste Eröffnung an die gegenwärtig versammelte holsteinische Ständeversammlung haben den gesammten Rechtszustand des Landes in Frage gestellt und bei allen redlich gesinnten Einwohnern der Herzogthümer die lebhafteste Besorgniß für die Zukunft des Landes, die tiefste Aufregung hervorgerufen.

Die staatsrechtliche Selbstständigkeit der Herzogthümer ist so weit erhaben über dem Willen des Landesherren, daß die Anerkennung desselben eine Grundbedingung der landesherrlichen Gewalt ist. Die Erbfolge in den Herzogthümern kann nicht einseitig von dem Landesherren geändert werden, und die Unterthanen sind, wenn der Erbfall eintritt, verpflichtet, dem rechtmäßigen Regierungsnachfolger zu huldigen, und nicht einem auf die Erbfolgeordnung des dänischen Königsgesetzes seine Ansprüche gründenden Fürsten. Wenn der königliche offene Brief die Erbfolge des dänischen Königsgesetzes in das Herzogthum Schleswig einführen will, wenn er dasselbe Schicksal für das Herzogthum Holstein in Aussicht stellt, wenn die allerhöchste Eröffnung an die holsteinische Ständeversammlung die von dieser behauptete Verbindung der Herzogthümer nicht anerkennt, so kann diesen einseitigen Meinungsäußerungen der fürstlichen Gewalt im Staate keine rechtliche Wirkung beigelegt werden. Eben so wenig kann durch einen Ausspruch des Königs eine dänischer Gesammtstaat geschaffen werden, im Verhältniß zu welchem Herzogthümer als Provinz bestheil zu betrachten wären. Wir erklären in den von der holsteinischen Ständeversammlung in ihrer Rechtsverwahrung vom 21. Dec. 1844 ausgesprochenen Behauptungen die Fundamentalsätze des schleswig-holsteinischen Staatsrechts an. Die Herzogthümer sind selbstständige Staaten. Die Mannsstamm herrscht in den Herzogthümern. Die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind fest mit einander verbundene Staaten. Diese drei Sätze, durch jahrhundertlange Kämpfe unserer Vorfahren zur Geltung gelangt, sind die Grundlagen unseres gesammten staatlichen Daseins. Durch sie von dem Königreich Dänemark getrennt, sind wir dem Versuch gemacht, den ganzen Inhalt desselben zu erschüttern.

Wie den Rechten der Herzogthümer, so widerspricht der königliche offene Brief auch unserem nationalen Gefühl und unserer Gesinnung. Wir wünschen die Verbindung, welche zwischen den Herzogthümern und dem Königreich Dänemark besteht, nicht länger aufrecht zu erhalten, als der natürliche Lauf der Ereignisse und die rechtmäßig bestehende Erbfolgeordnung es erfordert. Wenn aber nach dem Willen der Vorfahren die Mannsstamm der älteren königlichen Linie ausbleiben sollte, so wünschen wir unsere eigenen Herzogen, gestützt auf jeder Verbindung mit einem ausländischen Staat, uns ungehindert der nach Einheit strebenden Entwicklung unseres großen deutschen Vaterlandes anzuschließen.

Wir wenden uns vertrauensvoll an Sie, hohe Stände. Ihre Einsicht und Thatkraft läßt uns hoffen, daß Sie in diesem verhängnißvollen Augenblick die große Bedeutung der Verpflichtungen nicht verkennen werden, die Sie dem bedrohten Lande gegenüber zu erfüllen haben. Sie werden Sich durch ungerechte Beschränkung des freien Petitionsrechtes, durch welche die königl. Eröffnung Sie verbinden will, die wichtigsten Angelegenheiten des Landes an den Thron zu bringen, nicht von einer freimüthigen Vertheidigung des Rechts und der Wahrheit abhalten lassen. Sie werden es nicht ruhig geschehen lassen, daß Schimpf und Schande auf den deutschen Namen gehäuft wird. Sie werden ausharren im Kampfe für das Vaterland, bis Sie einer zwingenden äußeren Gewalt weichen müssen; aber Sie werden auch durch Schweigen oder schwächliches Beweinteln unserer Ländlichen Institution nicht ein der Ehre beraubtes Dasein fristen wollen. Nicht, als ob wir nicht unbedingtes Vertrauen in die Kraft Ihres Willens, in die Sicherheit Ihrer Einsicht setzten. Aber wir wollen es Ihnen aussprechen, daß, wenn auch immer Tauschedenes Sie Ihnen werden in der von Ihnen 1844 eingeschlagenen Richtung, von dem Volke mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft wird aufrecht erhalten werden. Ihre Wirksamkeit wird die rechten Mittel zu wählen wissen. Sagen Sie es dem Könige, daß seine Rathgeber, die zu diesen unheilschwangeren Maßregeln ihre Zustimmung ertheilt, das Vertrauen des Landes weder verdienen, noch genießen; stellen Sie Ihm die Unklarheit und Unrichtigkeit der von Ihm ausgesprochenen Ueberzeugungen vor; zeigen Sie Ihm die Gefahren, die für beide unser Scepter verbundene Völkerstämme daraus hervorgehen, wenn der Weg des Rechts verlassen wird. Will man Sie am Thron nicht hören, so wahren Sie bei den hohen deutschen Bund, daß unsere Sache die seinige sei; rufen Sie es dem gesammten deutschen Volke zu, es solle nicht ruhig zusehen, wenn sich hier das traurige Schicksal von Elsaß und Luxemburg wiederholt."(Br. Z.)

Preußen. — △ Berlin, 22. Juli. Der neue nordamerik. Gesandte Hr. Donnellon hat nun seinen Posten hier angetreten und sein Vorgänger ist nach Paris abgereist. Herr Wheaton hat unsere Stadt verlassen, nachdem er sich in einem mehrjährigen Aufenthalt hier die allgemeine Achtung sowohl für die hohe Begabung der Talente und Kenntnisse die er besitzt, als auch für seinen regen Eifer zur Begründung einer freundschaftlichen und wohlthätigen Verbindung zwischen Nordamerika und Deutschland, in vollem Maße erworben. Wheaton ist ein in hohem Grade juristisch und politisch gebildeter Diplomat. Als Gelehrter und Schriftsteller hat er in Amerika und Europa anerkannten Ruf. Dabei ist ihm eine klare Auffassung der politischen Verhältnisse und jenes richtige Gefühl hierin eigen, das den Diplomaten auszeichnet. Obwohl sein Verlust bedauert werden muß, so läßt sich doch hoffen, daß er, nun mit allen Beziehungen Nordamerika's zu Deutschland so innig vertraut, das seinem Nachfolger nach den Beziehungen Stooten, kräftig für die von beiden Seiten erwünschte Annäherung wirken werde.

Berlin. Der 1833 verstorbene dramat. Schriftsteller Michael Beer hat eine bedeutende Stiftung ausgesetzt, unbemittelten Malern und Bildhauern jüdischer Religion ein Reise-Stipendium nach Italien zu kreiren. Die Dieshährige Konkurrenz ist für Werke der Geschichtsmalerei bestimmt und noch einer Verdoppelung der kgl. pr. Akademie der Künste der Ablieferungstermin auf 14. Sept. d. J. festgesetzt. Der Concurrent muß nachgewiesen Israelite, 22 Jahr alt, Zögling einer deutschen Akademie, sein Gemälde eigene von ihm ausgefühlere Arbeit sein. Der Preis

---

sendahnen auf die Witterung mit: „Wenn ein ausgedehnter Theil der Erdoberfläche durch ein Netz von Eisenbahnen chienen in elektrisch leitende Verbindung gebracht ist; so wird die örtliche Anhäufung der Elektricität in der unteren Luft gehindert, dadurch, daß die Eisenschienen fortwährend eine Ausgleichung der Elektricität mit entfernten Gegenden vermitteln. Es ist daher die Entstehung eines heftigen Gewitters erschwert, und ein entstandenes entleidet unausgetrieben, wenn auch geringe Abschwächung. Wie unsicher bis jetzt auch die Theorie der Gewitter sein mag, so ist doch so viel gewiß, daß der Ausbruch derselben eine Ausgleichung entgegengesetzter Elektricitäten und um so heftiger ist, je größer die vorher durch chemische Processe, welche die Verbindung begleiten, hervorgerufene Spannung des Gegensatzes war. Findet daher ein Theil dieses Gegensatzes, nämlich die Elektricität der unteren Luftschicht, eine Ableitung nach anderen Gegenden hin, so wird die Spannung geringer und daher auch die Heftigkeit in der Ausgleichung schwächer. Es wird aber durch diese Ableitung auch der Einfluß geminderten, den die Elektricität der unteren Luft sonst auf die Wolken ausübt, indem sie einen Gegensatz anzieht und dadurch Gewitter wolken an der elektrischen Stelle häuft. Das Gewitter wird sich daher im flachen Lande, wo Eisenbahn-Netze sind, nie zu derjenigen Stärke des elektrischen Gegensatzes und zu derjenigen Anhäufung der Massen ausbilden können, welche da möglich ist, wo diese Leitungen fehlen. — Schon seit Jahren glaubt der Unterzeichnete eine Veränderung in den Gewittern

Erscheinungen diesigen Orten wahrzunehmen, und machte daher die Probe auf die Prüfung seiner Voraussetzung-n aufmerksam. Als Factum steht fest, daß in Berlin, seit hier der Bremsunnel mit seiner Eisenbahn-Trahlen ist, häufige Gewitter nicht vorgekommen sind und alle Gewitter, die sich zeigten, einen raschen und gelinden Verlauf gehabt haben.

Am 11. d. M. ist zu Breslau ein Schlemord vorgekommen, welcher nicht nur ungeheures Aufsehen erregt, sondern auch die allgemeinste Theilnahme hervorgerufen hat. Eine Dame aus den höhern Ständen, Mittwe und in den Zwanzigen schon vorgerückt, hatte sich in die Bade-Anstalt begeben und sich hier ein Wannenbad bereiten lassen. Gegen 12 Uhr wurde sie in der Badewanne dem Tode nahe vorgefunden, indem sie sich mit einem Rasirmesser die Pulsadern an den beiden Handgelenken, an den Füßen und außerdem noch tief den Hals ganz durchschnitten hatte. Obschon augenblicklich ärztliche Hülfe herbeigerufen und geleistet wurde, war doch das bereits entblutende Leben nicht mehr zu erhalten und die Unglückliche verschied in Folge der Wunden und der hierdurch herbeigeführten Verblutung unter den Händen des Arztes. In ihrer Arbeitstasche fand sich ein mit Bleistift beschriebener Zettel, in welchem die betrauernswürdige Frau Abschied von den Ihrigen nimmt, ohne die Motive zu ihrem beklagenswerthen Entschluß anzugeben, über welche letztere auch sonst noch nichts bekannt geworden ist.

ist 500 Rthlr. Stipendium auf 1 Jahr zu einer Studienreise nach Rom.

(A. Pr. Z.)

Vom Rhein, 16. Juli. Der Zusammenfluß der Heiligthumsfahrer in Aachen ist alleedings sehr groß, jedoch lange nicht so bedeutend, wie zu den früheren Ausstellungen. Die meisten Prozessionen kommen aus Holland und Belgien, vorzüglich groß aber ist die Zahl der aus Belgien kommenden Geistlichen; aus dem Preußischen ist der Zudrang nicht sehr groß, nur aus dem jülicher Land und vom Hunsrücken kommen die Gläubigen in Massen.

(Magdeb. Z.)

†† Aus Preußen, 21. Juli. Mit Spannung sieht man der neuen Zeitung entgegen, welche vom 1. Oktober an in Berlin erscheinen wird. Die Konzession ist an drei Personen gemeinschaftlich ertheilt, nämlich an die HH. Dr. Pertz (Geh. Regierungsrath und Oberdibliothekar), Dr. Lachmann (Professor), und G. Reimer (Buchhändler). Unter den sonstigen Personen, welche das Unternehmen fördern helfen oder sich dabei betheiligen werden, nennt man den Geh. Regierungsrath Beseggemann, den Professor Dr. Stahl, und den Geh. Oberregierungsrath Kortum, welchem Letzteren auch das Amt des Censors zugedacht sein soll. Die Redaction wird Professor Lehmann (ein Württemberger) übernehmen. In der jüngsten Zeit haben mehrere Blätter das Zustandekommen des schon eine Weile her besprochenen Projectes wieder bezweifeln wollen; zum Theil beschalb, weil das Verbot der beiden Bremer Zeitungen weniger auf eine Zuversicht hinweist, in freier Debatte zu siegen, als auf eine Besorgniß davor, und weil eine so hoch hervorgetretene Steenge gegen die Presse deutscher Bundesstaaten nicht eben die günstigsten Aussichten für eine heimische Preßzustände zu eröffnen schien. Allein diese Zweifel waren ein faktischer Irrthum; das projectirte Blatt wird ins Leben treten, und den Titel: „Deutsche Zeitung" annehmen. Schon der Name zeigt, daß es nationale Interessen vertreten will, und ein solches Bestreben wird in Berlin, wo man so mancherlei fremdländisches Echo hört, doppelt verdienstlich sein. In Bezug auf politische Faede, heißt es, solle das Blatt ungefähr „en deutsches Journal des Debats" werden, nämlich sowohl der Opposition als der Regierung nützliche Wahrheiten sagen, und sich durch gestige Bedeutung unabhängig stellen. Wenn dies gelingt, und weder die Censur noch sonstige Einflüsse einem so löblichen Vorhaben hindernisse in den Weg legen, so wird man die „Deutsche Zeitung" als einen Gewinn für die deutsche Presse begrüßen dürfen. Jedoch wollen wir den Tagesandruch nicht loben, bevor die Sonne aufgegangen ist. — Gleichfalls auf den 1. Oktober fündigt man eine neue katholische Zeitung an, welche in Köln erscheinen soll. Katholisch nennt sie sich selber, und es ist also nicht zu bezweifeln, daß sie diese Fahne ausstecken wird; andererseits aber scheint sie gewisse Zugeständnisse machen zu wollen, da sie, wie man sagt, die Gunst der Regierung sich sucht. Bekanntlich wurde schon zu wiederholten Malen die Conzession zu einer neuen katholischen Zeitung in der Rheinprovinz nachgesucht, ohne daß etwas Anderes, als der adschlägige Bescheid erfolgt wäre, daß hiezu lediglich kein Bedürfniß vorhanden sei. In der Zwischenzeit nun, da jetzt die Conzession für ein „katholisches" Blatt ertheilt ist, muß sich das leidher gelegnete „Bedürfniß" dennoch eingestellt haben, und man schließt daraus, daß das neue Blatt unter Regierungseinflüssen erscheinen werde. Immerhin mag es, wenn nur gelesen, für die Regierung ersprießlicher wirken, als der Rheinische Beobachter, welcher öfter schadete, als nützte, und mehr verletzte, als gut machte. Als designirter Redacteur wird ein Dr. Junkmann genannt. Der Kölnischen Zeitung dürfte damit eine Concurrenz erwachsen, welche sie zu vermehrten Anstrengungen spornen, und auf diese Art dem lesenden Publikum zum Nutzen gereichen wird.

Oesterreich. — * Von der österreichischen Gränze. Ein Erlaß der Regierung hat die Ablösung der s. g. Judenzege genehmigt.

Holland.

Haag, 17. Juli. Laut höchst glaubwürdigen Berichten wird binnen kurzem ein General des deutschen Bundesheeres in unserm Lande erwartet, um die zum Bundesheere gehörenden limburg-luxemburgischen Contingente, die jetzt in einigen niederländischen Städten garnisoniren, zu inspiciren. (Fr. J.)

Großbritannien.

* London. Die Zuckerdiil, welche vom neuen Ministerium vorgelegt werden wird, hebt den Unterschied zwischen sogenannten Freien und Sklaven-Zucker auf. Eine stufenweise Verringerung des Schutzzolles wird die freie Einfuhr binnen 5 Jahren herstellen; auch freier Zucker soll dann 14 Sch. Eingangszoll bezahlen.

Bei Stratford auf der Colchesterlinie (Ostbahn) hat am 18. Juli ein Eisenbahnunglück stattgefunden (durch Collision zweier Züge), wobei über zwanzig Personen sehr stark, zum Theil lebensgefährlich, verletzt worden sind.

Frankreich.

Aus Straßburg 18. Juli wird der „Köln. Ztg." berichtet, in dem Geschäftsleben mache sich eine bedeutende Krisse geltend. Man gehe einer bedeutlichen Epoche entgegen, die aus der Natur des gegenwärtigen Eisenbahn-Aktienwesens entspringe. Die Einzahlungen mehrten und drängten sich, die Besitzer von Antheilverschreibungen suchten dieselben zu veräußern, der Credit leide, das Mißtrauen vermehre sich, und mit diesen traurigen Erscheinungen trete zugleich fast täglich eine weitere Erhöhung des Disconto ein. Es sei an der Zeit, daß diesem bedenklichen Zustande zweckmäßige Abhülfe werde. Die Klemmen, welche auf den Märkten von Berlin und Wien lasten, wirken stark auf Paris und London und die Krankheit, welche an den Börsen letzterer Städte herrsche, habe ihren verderblichen Einfluß auf erstere. In dieser besorgnißvollen Perspektive liefert die Reb. der Köln. Ztg. einen beachtenswerthen Kommentar durch Mittheilung einer von Hrn. Dr. Dethier in seinem Journale „Dampfer" berechneten Bilanz oder Gewinn- und Verlust-Conto des im gesammten Eisenbahnwesen in Deutschland verwendeten oder verpflichteten Capitals, nach der Coursehöhe desselben am 2. Juli 1846, 31. Dec. 1845 und 31. Mai 1844. Dem zufolge wäre: in Summa für alle Privat- und Staatsbahnen, am 2. Juli 1846: Gewinn 22,077,850 Thlr., Verlust 28,516,031 Thlr. (also wirklicher Verlust 6,438,181 Thlr.); am 31. Dec. 1845: Gewinn 25,531,266 Thlr., Verlust 14,705,801 Thlr. Also wirklicher Gewinn 10,625,465 Thlr., demnach Inhaber von Privat- oder von Staats-Papieren, deren Werth zum Eisenbahnbau verwendet, um 17¼ Millionen Thaler demer geworben im Zeitraume eines halben Jahres); endlich am 31. Mai 1844: Gewinn 45,927,282 Thlr., Verlust 1,565,444 Thlr. (also wirklicher Gewinn 44,361,838 Thlr.), folglich haben die Inhaber der resp. Privat- und Staats-Papiere eingebüßt vom 31. Mai 1844 bis 31. Dec. 1845, d. i. in 19 Monaten, 33,536,073 Thlr., und vom 31. Mai 1844 bis 2. Juli 1846, d. i. in 25 Monaten, die ungeheure Summe von 58 Millionen, sage achtundfünfzig Millionen Thaler Preuß. Cour.

Spanien.

* Die spanischen Journale füllen ihre Spalten mit der Vermählungsfrage. Ein Prinz von Coburg? Nein! Derselbe bietet keine Garantien für die Ruhe des Landes. Beispiel: Portugal. Ein Bourbone (Graf von Montemolin)? Nein! Dieser hat die Abneigung des ganzen Landes gegen sich. — Das Resultat dieser Erörterungen ist bis jetzt Null.

Portugal.

Man liest im „Heraldo": „Die Mittheilungen, welche wir so eben aus Portugal erhalten, melden das Pronunciamento von Coimbra in einem radicalen Sinne und gegen das Ministerium Palmella."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16. Juli die neueste Nummer der Senats-Zeitung enthält den zwischen Rußland und Belgien am 14. Februar abgeschlossenen Vertrag, durch welchen, nach den Grundsätzen der Reziprozität, die in beiden Staaten bisher bestandenen Abzugsgebühren, welche von Gütern, die durch Erbschaft oder auf andere Weise von den beider'seitigen Unterthanen erworben wurden, bei dem Uebergang dieser Güter über die Gränze entrichtet werden mußten, aufgehoben werden.

Aegypten.

Alexandria, 9. Juli. Am 4. schiffte sich Mehemed Ali in aller Frühe auf dem großherrlichen Dampfboote unter dem Donner der Kanonen der Batterien und Forts und der Kriegsschiffe ein. Sr. Hoheit schien sehr gerührt und dankte zu wiederholtenmalen den Europäern für ihre Aufmerksamkeit. Sein Eidam Kamil Pascha begleitet ihn. (A. Z.)

La Plata-Staaten.

Das J. des Débats theilt mit: „Das englische Schiff der Kingdove hatte sich, trotz der Blokade, in einen Hafen an der Küste von Buenos-Ayres eingeschlichen, wurde hier entdeckt und von einer englischen Goelette nach Montevideo gebracht. Der englische Admiral jedoch gab dem Befehlshaber der den Kingdove mit Gewalt mit sich genommen hatte, Unrecht und befahl, daß man das Schiff in den Hafen, wo man es fand, ungestört zurückführe.

ren lasse. Der französische Admiral erhielt hiervon Nachricht, mißbilligte diese Parteilichkeit, ließ den Ringdove aufgreifen, nach Montevideo führen und hier das Schiff sammt Ladung als französische Prise erklären." Wo bleibt die entente cordiale? Das steht auf als hätte sie einen Riß bekommen! —

Miscellen.

Paris, 10. Juli. In der letzten Sitzung der Academie hielt Seguier einen Vortrag über die Eisenbahnen. Er erblickt die Hauptgefahren in der Nachlässigkeit der Constructionen an den Ufern von Provinzen ohne Parapets, in der Art der Ausführung von Tunnels und Viaducten und in der Weise des Schienenlegens. Auch verlangt er, daß alle Bohnen mit der Axe, statt bloß zwei Schienen versehen werden. damit alle Wagen noch ein Mittelrad erhielten. In der Schnelligkeit sieht er gar keine Gefahr. Er ist überzeugt, daß man bei gehörig konstruirten Straßen, gutem Material und geschickem und aufmerksamem Personale mit voller Schnelligkeit 20 Stunden in einer zurücklegen könne.

Cöln, 19. Juli. In vergangener Woche war die Kölner Turngesellschaft hier anwesend und wurde von dem hiesigen Turnverein auf's freundschaftlichste eingeladen und bewirthet. Während dem Mahle sah der Sprecher der Kölner Gesellschaft die Elberfelder Turner ein, nach Köln zu kommen und versprach ihnen ebenfalls gute Bewirthung und Essen und Trinken in Fülle, welches Versprechen im Rückblick auf das vorwichtige Saingesetzt allgemeine Heiterkeit erregte. (Fr. Jour.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 16. Juli 1846 Nro. 17,406 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 17. August 1846 Vormittags 10 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die nachstehend verzeichneten zur Ausführung der das VI. Loos der mittnterzeichneten Section bildenden Eisenbahnbrücke Nr. XXXI über das Rednitzthal bei Wolkersdorf erforderlichen Arbeiten und zwar:

1)	Die Maurerarbeiten ausschließlich des Sandsteinmaterials veranschlagt zu	19,176 fl. 11 kr.
2)	Die Steinhauerarbeiten ausschließlich des Sandsteinmaterials veranschlagt zu	33,918 fl. 41 kr.
3)	Der Mörtelzug, alles inbegriffen	1,806 fl. — kr.
4)	Die Bogenrüstung, alles inbegriffen	12,000 fl. — kr.
	Im Ganzen:	66,900 fl. 52 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 1. August 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 15. August 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angezeigenen Verafferdirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Kautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabach am 17. Juli 1846.

Königlich bayer. Landgericht. Königl. bayerische Eisenbahnbau-Section.
(L. S.) **v. Hartlieb.** (L. S.) **Kohler**, Sections Ingenieur.

Concurs-Proclama.

(3 c) Der Bäckermeister Adam Fenker von hier hat 60 steinmilig Concursverhandlungen unterworfen, es werden daher die gesetzlichen Edictstage, wie folgt, bestimmt:

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Dienstag den 11. August l. Js.
Vormittags 9 Uhr

2) zur Abgabe der Erinnerungen dagegen auf

Dienstag den 18. September
Vormittags 9 Uhr,

und

3) zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 19. Oktober l. Js.
Vormittags 9 Uhr;

dazu werden alle bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der treffenden Forderung an gegenwärtiger Masse, das Ausbleiben an den übrigen Terminen aber die Ausschließung der treffenden Handlungen zur Folge hat.

Dabei werden alle diejenigen, welche allenfalls Zahlungen an die Gemeinschuldnerin zu machen haben, bei Vermeidung neuerdings Zahlung aufgefordert, dieß bisher zu leisten und im Falle des Besitzes von Faustpfändern selbige vorbehaltlich der Anspruche daran, bei Vermeidung doppelten Ersatzes binher abzuliefern.

Schließlich wird bemerkt, daß die bis jetzt bekannten Gläubiger sich auf 4055 fl. — heraus stellen, während das Aktivermögen nicht mehr als 3525 — beträgt.

Hof, den 20. Juni 1846.

Königliches Landgericht.
v. u.
Ehrlicher.
c. Hanel.

Edictalladung.

(3 d) Ueber die Verlassenschaft des verstorbenen Pfragenmeisters, Joseph Klausner von hier, wird bei obsitzender Ueberschuldung des Nachlasses und in Folge des Antrags der Vormunds der minderjährigen Erben der Universalconkurs eröffnet, zugleich die gesetzlichen Edictstage hiermit ausgeschrieben und

1. zur Anmeldung der Forderungen und deren förmigen Nachweisung auf

Mittwoch den 26. August l. Js.;

11. zur Vorerinnung der Einreden hiegegen auf

Montag den 28. Sept. l. Js.;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

a) zur Replik auf

Mittwoch den 28. Oktober l. Js.;

b) zur Duplik auf

Mittwoch den 11. November l. Js.

jeweils Vormittags 9 Uhr, Cmmit anberaumter Nr. 28 angesetzt, wozu die sammtlichen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß das Nichterscheinen am ihren Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Concursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Edictstagen die Praclusion der an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Dabei wird zugleich bekannt gegeben, daß nach dem Inventare und resp. Vorläufige die Aktivmasse in 4633 fl. 34 kr. besteht, wogegen 6614 fl. 49 kr. Passiven derzeit anerkannt wurden, und zwar darunter 4200 fl. Hypothekkapitalien.

Ferner werden alle diejenigen, welche irgend etwas zur Verlassenschaftsmasse Gehöriges in Handen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersatzes oder nochmaliger Zahlung aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte an das unterzeichnete Concursgericht abzugeben.

Schließlich wird sämmtlichen Gläubigern noch eröffnet, daß man im Falle Spezlitage es sich zur besonderen Aufgabe machen wird, zur Vermeidung eines kostspieligen Concursverfahrens eine gütliche Vereinigung unter den Interessenten zu erzielen, daher diejenigen Gläubiger, welche eine am persönlichen Erscheinen gehindert sind, aufgefordert werden, ihre Vollmacht mit Gegenvollmacht zum Vergleichsabschluß zu versehen.

Bamberg den 10. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Director.
Conrad
Eilner, Act.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Dr. Rolle v. Bonn. u. Frau v. Wiesel, Rittergutsbesitzer v. Aurevalle-Charlotte v. Vincenti, Kunstreiter, Hauptmann Fehr. v. Zeyer. Oberamt. Hartach. Lieut. Ewy zenberger, sämmtlich v. München. Fehr. Weiß Weißenstein, Negierungsrath v. Pottlach. v. der Gröben, preuß. Offiz. v. Braunschweig. Wille, Justiz-Commissarius v. Beuderwalde, Kreis Gerichts-Actuar Hr. Berlin. Pieper, Justizrath u. Dubbels, Hyn. u. Hannover. Behr u. Bruder, Gutsbesitzer v. Dexbeck. Bobtig, Kfm. v. Suben. Knoblauch, Kfm. v. Frankfurt. Baron v. Lyttz v. Gotha. Sennefelder, Privatmann v. Bamberg. Hermann v. Pelz, Hauptmann v. Philippsthal. Fränkel, Kfm. v. Leipzig. Krug, Kfm. v. Magdeburg.

(Deutsches Haus.) Graf v. Stolberg-Wernigerode, Kammerherr v. Münchau. Weber, Kfm. v. Augsburg. Pfister, Kfm. v. Augsburg. Müller v. Aarau. Gem. u. Müller Bürgermann u. Gem., Kaufleute v. London. Sc. Ex. Fehr. v. Mertz u. Sc. Zeltmeyer-Collinetenant v. Schaat u. Gem., Kfm. v. Prag. Haas u. Frau, Kaufleute, Kfm. v. Nürnberg. Frl. Schuhmann, v. Ebermig. Wohlert u. Fleischhauer, Oberlandesgerichtsassessoren v. Naumburg. Hilman, Negierungsreferendar v. Erfurt.

(Drei Kronen.) Fehr. Metzinslaus v. Offenlau. Bier. Fabrikantskaur v. Neuhaus. Bohnfeld, Kfm. v. Neu Ruppin. Gerardet u. Treffenie, Stud. v. Halle. Prof. u. Hofrath Blum v. Petersburg. Skalol, Priv. v. Wien. Dr. Steigerwald v. Baiel. Schaffer, Dr. der Rechte v. Hamburg. Fischer, Kfm. v. Moskau. Buckel, Priv. v. Töplitz. Rheinfels, Gastwirth v. Baden-Baden.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 208. **Bamberg, Montag, 27. Juli.** **1846.**

Ueber Erziehungswesen.

□ Bamberg, 26. Juli. Die Thätigkeit der Menschen in ihrem socialen Verbande theilt sich in zwei durch zahlreiche Canäle in Verbindung stehende Strömungen, deren eine im Gebiethe körperlicher, die andere im Gebiethe geistiger Entwicklung fließt. — Begreiflich wird die Erziehung den genannten zwei Richtungen folgen, in welche sich die Leistungen der Gesellschaft spalten.

Wie wissen sehr wohl, daß unserer Jugend, sie mag sich dem niederen oder höheren Gewerbsstande widmen, oder ausschließlicher den Pfad der Wissenschaft einschlagen wollen, in Form von Gewerbs- und polytechnischen Schulen auf der einen, sowie von Gymnasien mit ihren Vorbereitungsschulen, Lyceen und Universitäten auf der anderen Seite, Mittel geboten sind, das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Aber ehe der Strom der socialen Thätigkeit sich verästet, fließt er ungetheilt aus dem Bildungslande der Kindheit und zarteren Jugend. Der Eintritt in eine Vorbereitungs-Schule für Gymnasien ist dem Knaben erst im 10., an eine Gewerbschule erst im 12. Lebensjahre gestattet; in der so einflußreichen Periode vom sechsten bis zum zwölften Jahre ist Knabe wie Mädchen gehalten, sich den primitiven Unterricht in den jetzt sogenannten deutschen, sonst Volksschulen, einzuholen, und wir erlauben uns, auf diese hochwichtigen Institute einige flüchtige Streiflichter fallen zu lassen.

Der Stoff des Unterrichtes, wie er an Volks-Schulen ertheilt wird, ist vornehmlich positive Religion, die Kunst zu lesen und zu schreiben, die Anfangsgründe der praktischen Arithmetik, nebst einigen Notizen aus Geographie und Geschichte. — Naturlehre, Naturbeschreibung, Gewerbslehre sind Gegenstände, die in unseren Volksschulen entweder nur nebenbei vorkommen oder gar nicht besprochen werden. Zur Uebung des Gedächtnisses dient ganz besonders das Auswendiglernen des einzutheilenden Katechismus und geschichtlicher Auszüge aus den Büchern des sogen. alten und neuen Testamentes. Die Volksschulen stehen unter unmittelbarer Leitung des Clerus, eben so wie gegenwärtig die Vorbildungs-Institute für künftige Volkslehrer. Bezüglich der Disciplin kann leider nicht in Abrede gestellt werden, daß in vielen derlei Anstalten der Stock eine sehr bedeutende Rolle spielt. — Die Anzahl der Schüler, welche zugleich durch einen Lehrer Elementar-Unterricht erhalten, steigt nicht selten über Hundert. — Die Besoldung der Lehrer, alle Beyäge, selbst die Wohnung, in Geld angeschlagen, schwankt zwischen 150—300 fl., welche letztere Höhe sie nur in sehr seltnen Fällen erreicht. — Falls den Lehrer Alter oder chronisches Kranksein dienstesunmöglich macht, so wird ihm ein Gehilfe oder Verweser in der Regel auf seine Kosten substituirt. Die Anstellung und etwaige Entlassung der Elementar-Lehrer erfolgt von Seite der Kreisregierungen und zwar letztere nicht in allen Provinzen aus conformen Gründen. Die Beyäge der Lehrer fließen meist aus Gemeinde-Mitteln. — In der öffentlichen Achtung stehen, so niedergehalten ihre äußeren Verhältnisse sind, die Lehrer Gebildeten gegenüber so hoch, als ihr so wichtiger Beruf erwarten läßt; nur der Landmann, aus dessen Hand die Beyäge des Lehrers fließen, ist demselben im besseren Falle nicht immer sehr hold, und stellt ihn im schlimmeren mit anderen seiner Diener, die wir hier nicht namhaft machen wollen, in die nämliche Rubrik.

Der Erfolg des Unterrichtes ist der aus obengenannten Verhältnissen zu erwartende, und kann Niemanden weniger beigemessen werden, als dem Lehrerpersonale, dessen Strebungen im Allgemeinen gut und wacker genannt werden können. Von hundert jungen Leuten, welche die Schule verlassen, ist obngefähr einer oder zwei im Stande, streng orthographisch zu schreiben; vierzig derselben eine vorgesprochene Rede so, daß der nachfolgende Leser den Sinn gut zu fassen vermag, die Schrift der übrigen fordert schon mehr oder weniger Aufmerksamkeit und einige dadavon kommen in Vorleseeinheit, wenn ihnen aufgetragen wird, ihren Namen fehlerfrei zu schreiben. Ueber die ins Menschenleben so tief eingreifenden Naturwissenschaften, so wie das gerade diese jungen Leute so unmittelbar interessirende Gewerbswesen; über die Verhältnisse des Bürgers zum Staate und gegenseitig des Staates zum Bürger, über die Gesetze des Vaterlandes — kurz über Alles, was die Jugend mit Sicherheit in das bürgerliche Leben einführen kann, sind bei weitem die Meisten, welche aus der Elementar- und später aus der sogenannten Sonn- und Feiertagsschule entlassen werden, in tiefster Unkenntniß. — Ausnahmen, welche durch Privat-Unterricht oder durch Mittheilungen von Seite gebildeterer Aeltern herbeigeführt sind, können, wenn von den Leistungen des Schulunterrichtes die Rede ist, offenbar nicht Berücksichtigung finden. — Die aufgeführten Verhältnisse sind Thatsachen, die nicht weggeläugnet werden können, so unerfreulich sie auch genannt werden müssen.

Geschichtskalender.

Schlacht bei Almenara 1710.

Eine Geistergeschichte.

Zu war kurze Zeit in Garmion in der Nähe von Zoltrow, einem alten polnischen Städtchen in der Nähe von Lemberg. Abends ritt ich gewöhnlich von meiner Station in das Städtchen, um bei einer Tasse Thchai und einer Partie Tarok die langen Abendstunden — es war Spätherbst — abzukürzen. Diesen Abend war gerade von einem merkwürdigen Buche über das ganze innere Leben der Geisterwelt die Rede. Ein sehr gebildeter, unterrichteter Arzt äußerte gegen die zahlreichen Ungläubigen in der Gesellschaft, es sei zwar sehr leicht, über derlei Dinge sich zu mokiren, desto schwerer aber, so viele, auch manch ganz gewöhnliche und alltägliche Erscheinungen in der Natur, welche doch in Verbindung mit einer unsichtbaren Sphäre standen, und ihre Verbindung mit der unsrigen zu verlieren. Er führte zum Belege mehre Fälle aus den Erfahrungen der Traumwelt an, durch welche bestätigt werden sollte, daß schon die Religion und die Lehre von der Fortdauer nach dem Tode auf die Möglichkeit einer solchen Wechselwirkung zwischen hier und dort schließen lassen könne.

Jeder der Anwesenden hatte nun irgend eine auf die Behauptung Bezug habende Geistergeschichte aufzuführen. Hier erzählte ein alter Rittmeister, wie der Geist eines erschossenen französischen Generals allnächtig trog Wecken-rufen und Feuern an den Vorposten auf seinem gespenstigen Schimmel vorübergejagt sei und der Gemeine X., der nebstbei betrunken gewesen wäre, weil er ihn nicht angehalten, Strafe bekommen habe. —

Feuilleton.

Der Eine hatte von einer weißen Frau, der Andere von einem schwarzen Manne was zu erzählen, so daß mir endlich lauter dertei Phantome vor den Augen herumtanzten und ich froh war, als ich wieder auf meinem Zuhöre saß und zum Stadthore hinausreitte.

Es war eine kalte Novembernacht. Der Mond blickte mit einem wahren Leichengesicht durch die stets neben Schneewolken. Wie sie so dahin die Gestalten des Obersten K. ein, welchem kurz vor seinem plötzlichen Tode auf einem Nachtritte durch zwei Pistolenkugeln ein schwarzer Ritter ohne Kopf zur Seite ritt, den die Ordonnanz, ein alter Uhlane, durchaus nicht zu sehen verstehrte, und der erst bei einer am Wege stehenden Marterfäule verschwand; kann die Kirche in L., deren Fenster sich plötzlich zum Mitternacht von selbst erleuchten und Orgelklang und Todtensang heraustönt u. s. f., kurz, ich ward ganz confus, umsomehr wollte ich meine Phantasie blos auf heitere Dinge beschränken, gleich sie mir irgend ein schwarzer Mann ein.

Mein Zuhs, der von Haus aus scheuhaftig war und die üble Gewohnheit hatte, in jedes offene Thor sich hineinzudrängen, gab mir auch viel zu schaffen. Zum Glück waren überall Thüren und Thore geschlossen, er benutzte aber jede Gelegenheit, um wenigstens an dieselben sich zu drängen und mich wo möglich herabzureißen. So waren wir unter beständigem Kampfe bis vor die Stadt gekommen, und ich trieb ihn mit Sporn und Gerte längs einer langen hohen Mauer fort, als wir endlich bei einem offenen Thore vorbei mußten; mit einem Satze war das infame Thier hinein, mein Sporn an Haupt und Bauch blieb unnütz. Der Zuchs bäumte sich zum Ueberschlagen und war nicht vom Flecke zu bringen. Ich stieß um mich, um zu sehen, wo ich hingerathen sei und sah zu meinem nicht geringen

Aus der Elementarschule entlassen, tritt der gereiftere Knabe oft schon im 12. Jahre bei einem Gewerbsmeister als Lehrling ein, arbeitet in dessen Werkstätte die sechs Wochentage hindurch und geht am siebenten sehr ungern in das meistens überfüllte Schulzimmer, das ihn nicht selten aus den Knabenjahren her anwidert. Hier wird ihm eine Wiederholung der Gegenstände dargeboten, die er in den oberen Klassen der Elementarschule oder kommen und wohl auch Versuche einer Weiterführung gemacht, die aber, es wird unverhofft, gar nicht in Beziehung mit seiner künftigen Stellung als Bürger eines auf gesetzlicher Basis befindlichen Staates oder eventuell als Verteeier seiner Mitbürger steht. Mit welcher Lust und Liebe unsere Jugend aus dem Gewerbsfache diese Feiertagsschulen besucht, geht unter Anderem aus der Thatsache hervor, daß breite Schulen vorkommen, wo während des Unterrichtes ein Polizei-Soldat im Unterrichtszimmer postirt ist, welcher die Bemühungen des Lehrers mit einer Strafe unterstützt.

Nach Beendigung der Lehrzeit sieht sich der angehende Jüngling in einem Alter von ungefähr 15 Jahren unter die Zahl der Gewerbsgehilfen ohne Gehilfen aufgenommen, und ist als solcher begreiflich nicht mehr gehalten, an einem Schulunterrichte Theil zu nehmen. Es beginnt seine Wanderzeit, und wenn er sich endlich selbst als Meister bahnirt, so dürfte sich unschwer beurtheilen lassen, auf welcher Stelle intellectueller, gewerblicher und staatsbürgerlicher Ausbildung der junge Meister steht.

Es ist wohl bekannt, daß in Bayern der aus der Elementarschule tretende Knabe an Gewerbs- und später polytechnischen Schulen Gelegenheit zu weiterer im Interesse seines Berufes liegender Ausbildung findet. Aber ohne hier die Frage erörtern zu wollen, ob genannte Institute ihre Aufgabe nach jeder Seite hin lösen, muß doch bemerkt werden, daß materielle Verhältnisse nicht dem sechsten Theile aus den Elementarschulen jener Städte, wo zugleich Gewerbsschulen existiren, weiterzubilden gestatten, diese Mehrheit zu benutzen, während sie das platte Land, die nächsten Umkreis der Städte abgerechnet, diese Schulen so zu sagen gar nicht existiren, denn der wo vielle Landmann, dessen Sohn sich dem Gewerbsfache widmet, ist im Besitze der Mittel, die Subsistenz desselben zwei oder drei Jahre lang in einer Stadt fern von seinem Herde zu sichern?

Wobei im körperlichen noch im intellectuellen Leben findet ein Stillstand statt; es ist nirgends ein Fertigsein vorhanden; der Körper durchläuft die Phasen seines Daseins von dessen Hereintreten in das Bereich des individuell Seienden bis zur Rückkehr in das Gebiet chemischer Kräfte, ohne in seiner Entwicklung eher Auflösung einen absoluten Ruhepunkt zu haben. Das geistige Princip geht seinen eigenen Pfad; es schreitet ständig zu weiterer Vollendung fort, und so lange ihm nur irgend der Körper als Organ dienen kann, macht es von der Wirge bis zum Grabe keinen Rückschritt. Der Mensch lernt nicht aus, wie sich schon ein treffliches Volkssprichwort ausdrückt. — Wir redeten von der Erziehung der Jugend, welche sich dem Gewerbsfache widmet; es wäre hier ein passender Ort, der Erziehung von dem Theile des Volkes einige Bemerkungen zuzuwenden, das sich bereits fachlich für die gewerbliche Seite erklärt hat. Was hier geschehen kann, erkennt auch die oberfächliche Reflexion, was geschieht ist zu sehr offen liegendes Factum, als daß eine nähere Beleuchtung desselben nöthig sein dürfte. Die Verhältnisse der Volkserziehung in ihree weiteren Bedeutung liegen dem denkenden Theile des Volkes warm am Herzen, und erfreuen sich vielfältiger und gediegener Besprechung. (Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 23. Juli. Der Obrist des Artillerieregiments Zoller, Eduard Weishaupt, ist zum Commandanten der ins Lager bei Augsburg rückenden Artillerie ernannt. — Der hiesige Kreis- und Stadtgerichtsrath Richard Schuster ist zum Kreis- und Stadtgerichtsdirector in Passau befördert worden. (A. Z.)

* München, 24. Juli. Prinz Luitpold, königl. Hoh., kam heute Morgens von Nymphenburg herein, um diesen Mittag in der k. Residenz einer Sitzung des Staatsrathes zu präsidiren, in welcher auch der gestern von seiner Urlaubsreise zurückgekehrte k. Kriegsminister Frhr. v. Gumppenberg anwesend war. — In unserm Kriegsministerium herrscht dermalen eine außergewöhnliche Thätigkeit, theils durch das Lager bei Augsburg, theils durch die im August und September stattfindende Bundes-Inspektion veranlaßt. Unser Bundes-Contingent wird von drei Generälen, — einen österreichischen, sächsischen und großh. hessischen, in Begleitung eines Adjutanten — inspicirt werden. Man glaubt, daß diese hohe Commission einem Theil des Augsburger Lagers beiwohnen werde. Da indessen dermalen in Augsburg und Umgegend unter Hornvieh und Pferden der Milzbrand herrscht, so wird, wenn diese Krankheit nicht nachläßt, das Lager mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben; ja es wäre sogar möglich, daß dasselbe unter solchen Umständen abbestellt würde. Es sind indessen von hier aus alle Vorkehrungen getroffen worden, um jener Krankheit so viel als möglich vorzubeugen und ihr Einhalt zu thun.

Das Regierungsblatt Nr. 24. enthält die Bekanntmachung, den Abschluß eines Münzfußvertrags unter den Zollvereins-Staaten betreffend. — Dienstes-Nachrichten: Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Rentbeamten Wilhelm Ludwig Bernhold, zu Herrieden, seiner Bitte gemäß auf das Rentamt Wunsiedel, und den Fiskal Casse-Controleur Johann Baptist Genslein, zu Bamberg, für immer in den Ruhestand zu versetzen, und bei der Regierung von Niederbayern, K. d. F. erledigte Rechnungs-Commissärstelle dem Rathsactuarius beseitzen Regierungs-Finanzkammer, Friedrich Wag Engel, pron. zu verleihen; zu der bei dem Appellationsgerichte von Niederbayern erledigten zweiten Directorstelle den Rath des Oberappellations-Gerichts, Mathias Obermüller, und zu der bei dem Appellationsgerichte von Mittelfranken erledigten Assessorstelle den Rath des Kreis- und Stadtgerichts zweiter Klasse in Ansbach, Friedrich Geßner, zu befördern, dann die Stelle eines Secretärs bei der

---

Schrecken, daß ich mich auf dem Kirchhofe befand. Das war fatal, und mir schauerte, ich gerieth es aufrichtig, die Haut. Dazu waren meine Reitkünste zur Bewältigung der Rutgen Rosse hier sehr schwer anzuwenden. Ersteres ist ein polnischer Reichsgaul wie ein Esel. Letzte sind wenige sind nicht wie bei uns ein paar Stunde, sondern baumhoch, dann entsteht ich stets in eins der offenen Gräber, welche freich (es war eben Cholerazeit) gegraben waren, hineinzusitzen. Umsonst gesteckte und sprente ich das Thier. Bald hieb es mit den Vorderhufen an ein Crucifix, bald fühlte ich, wie es mit den Hinterhufen in den frisch aufgewühlten Boden einsank. Ich wollte eben das jedem Reitee so sehr anwendende Mittel ergreifen, dem Pferde zu steigen, als etwas sich ereignete, was mein Blut vollkommen erfroren machte. In der Mitte des Kirchhofs, wie in Polen sehr häufig der Fall ist, befand sich eine kleine Todtenkapelle zur Aufbewahrung der erfrorenen Gerichtsleichen, auch zuweilen der noch unbeerdigten Leichen bedürftig. Wer aber mag mein Entsetzen, als die Thür dieser Kapelle sich öffnet und vom hellen Mondlicht beleuchtet eine geisterhafte Gestalt aus derselben hervortritt! Es war ein Temperleitter, mit langem, bis auf den Boden fallendem, weißen Gewande, ein großes rothes Kreuz auf der Brust und mit einem ob auch jedem Zürtel wallenden grauen Bart. Ich dachte vom Sattel zu fallen. Langsam, ja schwebend schritt die Gestalt auf mich zu; auch der preckammte Fuchs blieb wie eingewurzelt stehen. Ich vermeint noch Zeigung genug, um zu beobachten, ob die Zuckstrife der Gestalt auf dem frischaufgeworfenen Schnee nicht durch die Knistern auf eine irrtische Consistenz schließen lassen könnten! aber nein, geräuschlos nahte sie sich, immer deutlicher ward das rothe Kreuz, ich konnte die Locken im Barte schon aus-

nehmen, auch dem magern eingefallenen Gesichtszüge starrten zwei helle Augen mich an. Da fand die Gestalt schon vor dem Knie meines Pferdes, ich fühlte ein gewisses Nessen im Rückenmark und meine Knee schwebten oder klammten sich wieder krampfhaft an den Sattel; nun griff es nach den Zügen und fragte leise auf Polnisch: Was suchen Sie, Herr! und was wünschen Sie?

Daß zu mein Pferd hinaufsteht, stellterte ich mit der Resignation der Verzweiflung, und rechtig, der gefallige Gott führte mein Pferd beim Zügel die vor das Kirchhofthor. Als ich einmal draußen war, beeilte ich mich, mich mit dem dienstfertigen Gespenst zu bekennen, sodaß ich das Gespenst wieder anknüpfte, und nunmehr erfuhr ich die Sache, welche, wäre ich länger in Galizien gewesen, mir ohnehin leicht zu vermuthen gewesen sein würde. Es werden nämlich meist sogenannte Kirchenwächter in dieser Art gestellet, welche mit der Aufsicht der Kirchen und Kirchhöfe beauftragt sind. Meist sind es Greise, zu welchem ehedem in dieser Stelle Invaliden aus den Letzten langen Kriegen dieser Seite zu; ihre Talare sind von allen Farben, je nach den Gemeinden denen sie angehören. Der einige gerade war weiß, welches ihm das Ansehen eines Temperleitters gab. Der Pfarrer-Temperleiter war diese Nacht mit der Wache des Kirchhofs beauftragt, und der Mordlarm, welchen ich mit meinem Pferde gemacht, hatte ihn aus der Kapelle herausgelockt. Er nahm mit Dank einige Zwanziger, die ich ihm mit vieler Freude in die Hand drückte, wir schieden vergnügt. Es versteht das Kirchhofthor, ich hoffe, auf lange für mich. Ich sprente meinen Fuchs und jagte eiesmal glücklich davon, aber erst zu Hause bei einer Schale Thee am warmen Ofen ward mir gemüthlich und warm.

Verwaltung des ludwig-Canals, in prov. Eigenschaft dem bishrigen Regierungs-Secretär I. Classe bei der königl. Regierung von Oberbayern, Franz Joseph Bütner, zu verleihen. — Königlich Allerhöchste Zufriedenheitsbezeigung. Der hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg, Joniaz Caspar v. Urban, hat aus Anlaß des von ihm im laufenden Jahre gefeierten 50 jährigen Priesterjubiläums für die Stadt Bamberg neuerlich nachstehende Beträge zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung gestellt: 1) 1000 fl. behufs der Errichtung einer Armen-Beschäftigungs-Anstalt, wovon die Zinsen bis zum seinerzeitigen Insleebenirsen derselben abgassiert werden sollen; 2) 1000 fl. zur Begründung einer Anstalt für Erziehung armer verwahrloster Kinder, mit der Bestimmung, daß die Renten dieses Capitals zu dem eben bemerten Zwecke sofort verwendet werden können; 3) 1000 fl. zur sofortigen Unterstützung der Armen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, und 4) 500 fl. für die Kleinkinderbewahranstalt der genannten Stadt. Se. Maj. der König haben von diesen neuen Schenkungen des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von Bamberg Allerhöchst Kenntniß zu nehmen, und unter Allerhöchster Bestätigung der beiden zuerst genannten Stiftungen allergnädigst zu befehlen geruht, daß dieselben mit dem Ausdrucke des besonderen Allerhöchsten Wohlgefallens durch das Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

* Bamberg, 26. Juli. Heute 10 ½ Uhr kamen JJ MM. der König und die Königin von Preußen von Lichtenfels hier an und reisten sogleich nach Nürnberg weiter.

* Wie haben früher im Fränk. Merkur gemeldet, daß durch Zufall eine Briefcasche aufgefangen wurde. Die preuß. Regierung hat nun entdeckt, daß eine Taubenpost zwischen Ofen und Straßburg besteht, wo sich die Directoren der revolut. Regierung von Krakau aufhalten.

Würzburg, 24. Juli. Aus den Verhandlungen der gestrigen General-Versammlung der Main-Dampfschiffahrts-Actionäre, welcher als königl. Regierungs Commissär Hr. Regierungs-Assessor Gresser beiwohnte, heben wir vorläufig Folgendes hervor: Die Versammlung eröffnete der Präsident, Hr. Procurator Otus, mit dem Vortrage des Rechenschaftsberichtes der Verwaltung. Hierauf folgte die Wahl des Präsidenten und der Secretäre der Versammlung, welche auf die Herren: Procurator Otus, Ingen.-Assessor Pleitner und C. Heffner fiel. Die Rechnungsresultate waren äußerst günstig, so daß sich gegen das vorige Jahr ein Mehr von 40,000 fl. herausstellte. Die Anträge des Verwaltungsrathes auf Ertheilung der Decharge, Anstellung eines eigenen Rechnungsrevisors, und endlich darauf, daß die erwähnte Mehreinnahme als diesjährige (1846) Dividende an die Actionäre hinaus bezahlt werden solle, wurde einstimmig angenommen. Hinsicht lich der Dampfschlepp-Schifffahrt wurde beschlossen, daß der Verwaltungsrath zu deren Einführung dienliche Maßregeln treffen solle. (N. Wz. Z.)

* Auch die Strecke der Main-Neckar Eisenbahn von Heppenheim aus wird vom 1. Aug. an dem Verkehr übergeben werden.

Baden. — Karlsruhe, 22. Juli. Die heutige Berathung über den Staatsstraft ist zu Ende, das Resultat war die Annahme des von dem Abg. Zittel gestellten Antrags. Der erste Theil desselben verlangte, in Uebereinstimmung mit der Commission, die Vorlage des Staatsministerialerlasses vom 23. Dez. 1844 über die Errichtung eines Staatsrathes zur ständischen Zustimmung; dies wurde mit großer Mehrheit beschlossen. Der zweite Theil: den Aufwand für den Staatsrath in der laufenden Finanzperiode auf das außerordentliche Budget zu übernehmen, wurde auf vielseitiges Begehren zu namentlicher Abstimmung gebracht und mit 35 gegen 24 Stimmen angenommen.

In der nächsten Sitzung, Freitag, ist der Erlaß über die Aufnahme der barmherzigen Schwestern und die weitere über die Stellung des Directors bei dem Ministerium des Innern auf der Tagesordnung.

Oldenburg. — Oldenburg hat für das Münzwesen den 14 Thaler-Fuß angenommen, behält jedoch die Berechnung in Grote bei, d. h. 1 Thlr. = 72 Grote zu 5 Schwaren.

Hannover. — * In der Sitzung der II. Kammer vom 18. d. wurde der Antrag gestellt: die Regierung um Intervention wegen Bewahrung der deutschen Nationalität der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg zu ersuchen. Nur eine einzelne Stimme, ein edler Danebrog-Ritter opponirte und vergaß über seinen Orden, daß er ein Deutscher sei.

Preußen. — † Berlin, 23. Juli. Wenn es nur Gerüchte wären, wie sie seit Jahren über die Verfassungsfrage circuliren, würde ich schweigen; allein in diesem Augenblicke ist es mehr als Gerücht, ich möchte es Gewißheit nennen, daß die Verfassung am 3. August publicirt werden wird. Gegenwärtig hat der Plan für die weitere Entwicklung der Verfassung die Genehmigung des Königs erhalten. Unsere 8 Provinzial-Stände werden eine gemeinschaftliche Kammer bilden, jedoch in besonderen Fällen einzelnes Stimmrecht behalten.

Breslau, 19. Juli. In der vorgestrigen Sitzung der Rabbiner-Versammlung wurde einstimmig erklärt, 1) daß es eine der wichtigsten Aufgaben des Judenthums sey, die Wiederherstellung einer würdigen Sabbatsfeier zu bewirken, 2) daß, wo Lebensgefahr drohe, der Sabbat nicht berücksichtigt werden dürfe. Der Dr. Adler sprach auch dawider, daß jetzt Arbeit für den Staat und das Gemeinwohl die Sabbatsfeier nicht störe, sondern selbst die höchste Sabbatsfeier sey. Der Antrag, das Sabbatsgebet könne ohne Einstellung der Arbeit nicht erfüllt werden, wurde einstimmig verworfen.

Oesterreich. — Wien. Das diesjährige große Uebungslager wird auf dem Marchfelde, auf dem Boden der Schlacht von Aspern stattfinden.

Ein ungar. Gerichtsiafel-Assessor erklärt in der A. Z. die von mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht: daß Herr v. Bulyi (der Finder für Oesterreich und Frankreich wichtiger Documente) verhaftet und in Untersuchung sei, für Lügr.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Die laufenden Geschäfte im Ministerium sind alle auf die Seite gesetzt, da sich die einzelnen Büreauchefs ausschließlich mit den bevorstehenden Wahlen beschäftigen. Graf Duchâtel erhält täglich Hunderte von Wahlberichten aus den Provinzen, in denen die meisten Präfekten verstehen, daß ihnen ihre diesmaligen Wahleinwirkungen sehr sauer gemacht werden. Es ist nicht zu leugnen, daß gar viele der sogenannten „Pritchardisten" einen harten Kampf zu bestehen haben um wiedererwählt zu werden, da die Bemühungen der Opposition hauptsächlich darauf zielen die Nationaleitelkeit mit ins Spiel zu bringen. Der Minister des Innern verliert bei alle dem den Muth nicht, und hofft eine Mehrheit von 50 bis 60 Stimmen zu erlangen, zumal das häufigen Legitimisten immer stärker zusammenschmilzt. (A. Z.)

Der „Moniteur" publicirt königliche Ordonnanzen zur Ernennung von vier und zwanzig Pairs; es befinden sich darunter 16 Ex Deputirte, 4 Generallieutenants (Hautpoul, Jamin, Rapatel, Trezel), 3 Mitglieder des Instituts (Flourens, Poinsot, Troplong) und der aus China zurückgekommene bevollmächtigte Minister Lagrenee. Es sollen noch mehrere Ernennungen folgen.

Aus Dünkirchen schreibt man: Eine große Anzahl aus Deutschland gekommener und in dieser Stadt wegen Mangels an Hülfsmitteln zur Fortsetzung ihrer Reise zurückgehaltener Ausgewanderten werden auf Kosten unserer Regierung, welche ein besonders mit diesem Transport beauftragtes Schiff senden wird, nach Algerien gebracht werden. Eine Subscription ist in der Stadt zu Gunsten dieser Unglücklichen eröffnet worden, welche man mit Milleiden in Gruppen durch alle Straßen ziehen und die öffentliche Barmherzigkeit in Anspruch nehmen sieht.

Die indische Ueberlandspost ist angekommen; die Daten sind Bombay, 3. Juni; aus China, 24. Mai. Die Insel Chusan ist den Chinesen zurückgegeben worden; den Fremden ist nur der Eintritt in die Stadt Canton erlaubt. Das Fort Koru Kangra (Lahoee) hatte sich noch nicht ergeben; Brigadier Wheeler gedachte es zu belagern; die Garnison, die entschlossen ist, sich auf's Aeußerste zu wehren, war 600 Mann stark. Die Barracken des 50sten Regiments sind sammt dem Hospital am 20. Mai umgeweht worden; bei diesem Unglücksfall kamen 94 Personen um's Leben, 60 Männer, 14 Weiber und 20 Kinder; 115 wurden verwundet.

Spanien.

* Madrid, 16. Juli. Die Isabella-Bank vermehrt den effektiven Bestand ihres Capitals auf 10 Mill. Realen. — Jene spanische Soldaten, welche wegen Aufruhr zur Deportation verurtheilt wurden, demächtigten sich des Schiffes und landeten in Portugal. Sie werden von Spanien, jedoch ohne Erfolg, reclamirt.

Italien.

Rom. Wie man vernimmt, schreibt man der A. Z. v. 18., wird die Amnestie für die politischen Verbrechen morgen oder übermorgen erscheinen. Von nahe an 2000 sollen nur 39 Personen der Amnestie nicht theilhaft werden; diese sollen vier Geistliche, einige Dramen und die übrigen vom Militär sein. Doch soll auch ihnen der Weg der Gnade nicht unbedingt verschlossen sein. Von der ganzen Zahl dieser zum Theil verführten Menschen soll ein

Drittel außer Landes, ein anderes Drittheil unsrer Proceß und der Rest verurtheilte in den Strafforten sich desselben. In der gestrigen Congregation der sechs Cardinäle sollen mehrere der Emmenzen sich ganz entschieden gegen diesen Gnadenakt ausgesprochen haben, und man sagt in der Stadt sie würden nicht mehr zusammenberufen werden.

* In Sicilien herrscht große Aufregung. Der Prinz von Capua soll heimlich Proklamationen verbreiten, worin er dem Lande eine Verfassung verspricht. Er befindet sich im Augenblick in Malta.

Polen.

Das M. J. enthält eine wohl zu beherzigende Correspondenz von der polnischen Gränze. Als ich in meinem letzten Schreiben der über die Gränze herüberdringenden Gerüchte von neuen Veränderungen in der Verwaltung des Königreichs Polen Erwähnung that, konnte ich eben so wenig als irgend Jemand eine Ahnung davon haben, daß diese Veränderungen in anderem Sinne, als alle seit 1830 vorgenommenen beabsichtigt seien. Und doch ist es so. Es wird uns wenigstens aus guter Quelle berichtet, daß man in Petersburg zu verschiedenen Maßregeln gegen Polen geneigt sei und daß demnächst Berathungen darüber stattfinden sollen, wie vielleicht, ohne daß vorgeschobene Ziel aus dem Auge zu verlieren, ins Werk zu setzen seien. Der Fürst-Statthalter hat sich zur Vermählungsfeier nach der russischen Hauptstadt begeben, um den Conferenzen beizuwohnen. Der Kaiser selbst hatte bei seiner letzten Anwesenheit in Warschau sich zwar strenge gegen die revolutionären Umtriebe ausgesprochen, aber auch beigefügt, daß er gesonnen sei, alles für die Polen zu thun, sofern sie nur Anhänglichkeit an seine Person und seine Regierung an den Tag legten. Er soll ferner beigefügt haben, daß Russen und Polen ein gemeinsames Interesse haben, daß sie Glieder ein und derselben Familie seien u. s. w. Diese Aeußerungen, verbunden mit der herablassenden Freundlichkeit, wie man sie früher niemals an dem Czaar erblickt hatte, haben ihren Eindruck auf die Polen dieseits wie jenseits der Grenze nicht verfehlt; die lauteste Freude, die überschwenglichsten Hoffnungen sprechen sich unter ihnen aus. Der Czaar, vor Kurzem noch so sehr gehaßt, ist ihnen jetzt Retter und Heiland, und zwar den preußischen Polen noch mehr als den russischen. Diese plötzliche Sinnesänderung, dieser Umschwung aller Gefühle ist neben dem sanguinischen Temperamente der Polen hauptsächlich den Einwirkungen eines Theiles der ausswärtigen Propaganda zuzuschreiben, welche, auf irgend eine Weise von Rußland gewonnen, jetzt auf einmal alles Heil für Polen in einem russisch-panslavischen Protektorat erblickt.

Türkei.

* Mehemed Ali ist in Konstantinopel angekommen und mit großen Ehren empfangen worden.

Neueste Nachricht.

D Von der Saale, 24. Juli. In sonst wohlunterrichteten Kreisen wird versichert, daß die sämmtlichen preußischen Provinzial-Stände an Einen noch zu bestimmenden Ort zusammen berufen würden, und zwar in nicht zu ferner Zukunft. Die daran sich reihenden Combinationen brauchen wohl nicht besonders erwähnt zu werden. (Vergleiche den Artikel † Berlin im heutigen Blatte.)

D Wien, 17. Juli. Abends 1/8 Uhr. Die Emancipier-Verkündigung sieht an allen Straßenecken. Das schöne Aktenstück enthält VI Punkte. I. Alle politische Verbrecher, die sich zur Zeit im Gefängniß befinden, sind frei, nachdem sie ihre Ehrenwort abgegeben, treue Unterthanen sein zu wollen. II. Allen Exilirten ist die Heimkehr binnen Jahresfrist gestattet. III. Polizei-Aufsicht und bürgerlicher Ehren-Verlust ist gleichfalls aufgehoben. IV. Alle Untersuchungen gegen politische Verbrecher sind aufgehoben. V. Geistliche, Officiere und Beamte sind von obigen Bestimmungen ausgeschlossen. Ueber diese werden nach Ermessen andere Verfügungen erlassen. VI. Diese Begnadigungen erstrecken sich nur auf politische Verbrechen. — Die gemeinen Verbrechen sind ausgeschlossen. (Nach d. N. Z)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Erklärung.

Ein Artikel des Bamberger Tagblattes Nr. 197 zwischen Herrn Blattner und mich als die beiden Candidaten, welche sich um die Leitung der Bamberger Bühne bewerben. Obwohl die Bewerbung um die Bühne einer so ehrenwerthen Stadt wie Bamberg auch nur ehrenwerth sein kann, so muß ich doch die Zusammenstellung des Hrn. Blattner entschieden zurückweisen. Die Leitung des Nürnberger Bühne mit ihren Filialen Fürth und Erlangen nimmt mich so hinreichend ihn Anspruch, daß ich nie die geringste Absicht hegte, die Zahl der Concurrenten um die Bamberger Bühne zu vermehren; und ich entschloß mich zur Uebernahme des dortigen Theaters erst dann, als mir mehrseitig die schmeichelhaftesten Aufforderungen zukamen. Diesem ehrenvollen Zutrauen, welchem noch in den letzten Tagen das dringende Ansuchen des Theaterreinhaltsmeisters Hrn. Kayser folgte, der zu diesem Zwecke mich noch persönlich in Nürnberg aufsuchte, hielt ich es nun für meine Pflicht zu genügen und werde gewiß in jeder Beziehung demselben zu entsprechen suchen. Ein für allemal erkläre ich jedoch hiermit, daß ich alle und jede Polemik in dem Bamberger Tagblatte durchaus vermeiden und daßselbe gänzlich ignoriren werde. Nur für den Fall, daß sich Unwahrheiten breit machen wollen, werde ich nie unerlassen, dieselben vor dem Forum des Publikums als solche zu erklären. — Dem Befähigungsnachweis des Hrn. Blattner will ich als einstigem Direktor zu Worms wohl füglich meine Mienen als Direktor von Meiningen, Bamberg, Regensburg und Nürnberg entgegenstellen, wenn ich es nicht vorziehen würde, jeder Parallele mit Hrn. Blattner zu umgehen, und dem Urtheile des unbefangenen Publikums nicht vorzugreifen. Uebrigens sprechen Thaten am Besten und das Repertoir so wie das Personale welches vereinigt den verehrten Bewohnern Bambergs vorgeführt werden wird, soll den besten Beweis meiner Hochachtung vor Bamberg, und wie ich mir schmeichle, meiner Befähigung zur würdigen Leitung seiner Bühne geben. Ich benütze diese Gelegenheit, das verehrte Publikum zu recht zahlreicher Theilnahme an dem bereits eröffneten Abonnement einzuladen, und hoffe gewiß nicht vergeblich von Seiten des Bamberger Publikums mich einer recht zahlreichen Theilnahme erfreuen zu dürfen.

Nürnberg im Juli 1846.

Ferdinand Röder,
Direktor und Privilegien-Besitzer des Stadttheaters zu Nürnberg.

Bei Wagnermeister **Meyer** in Gaulsdorf nächst Bamberg sind ein neuer zweisitziniger Kalesch-Wagen mit Verdach und Seiten-Jalousien und ein detto gebrauchter; ferner ein einspänniger Char-à-banc und ein Kinderwagen billig zu verkaufen.

Bekanntmachung.

(3c) Elisabetha Stumpf, Wittwe des Johann Stumpf Dumpf senior von Wattenfels hat sich freiwillig unter Curatur begeben und es wurde der Advokant Andreas Bedrich zum Curator von Wattenfels als Curator über sie aufgestellt.

Es wird dieses hiemit öffentlich bekannt gemacht, damit sich Niemand mit Elisabetha Stumpf Dumpf Wittwe, sondern nur mit ihrem Curator Andreas Bedrichsmerk in Geschäften einlasse.

Cronach am 11. Juli 1846.

Königliches Landgericht.
Seiler, Lechr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Czaykowski's ausgewählte Romane. 6 Bde. 8. Leipzig, geh. 3 fl. 36 kr.

Wissenswerthes, Z. Darstellungen aus der deutschen Volksnatur wie sie gewesen und wie sie sind worden. 16 Bdchn. 8. Leipzig, geh. 1 fl. Illrich, Dr. W., Beiträge zur Schätzung des Staatsgutes. gr. 4. Hamburg, geh. 3 fl.

Zander, wie entgeht man der Armuth? Zum und zwanzig Lebensregeln in ernstlicher Fassung für die Jugend und das Volk. gr. 12. Hamburg, geh. 36 kr.

Pfeiffer, Dr. K., und Gilzer, J. B., alemannische Darstellung merkwürdiger Rechtsfälle aus der Schweiz. gr. 8. Zürich geh. 2 fl. 16 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Möbelein n. Gem., Fab. v. Bamberg. Mad. Bydera n. Teplitz v. Leipzig. Bloch n. Gem., Director v. London. Zeller n. Zanet, Lieut. v. Baireuth. Mad. Stein v. Neustadt a./Aisch. Beedauer, Kim. Maitand. Ritz n. Gem. Kentier v. Hamburg. Eckerin n. Gem. Assessor v. München.

(Bamberger Hof.) v. Schulz, Artilleriehptm. v. Reichenwalde. Kellner, Partik. n. Gem. v. Dresden. Baron v. Perglaser v. Dijon. Colonnil de Mirschell, v. London. Mad. Simon, n. Haetaud, Kim. v. Schweinfurt. Bayer, Kim. v. Meerane. Humbrecl, Kim. v. Frankfurt. Meurer, Kim. v. Leipzig. Mühlenbrock, Kim. v. Amsterdam. Beinhauer, Kim. v. Odenkirchen. Sutro, Kim. v. Aachen. Cohrin, Kim. v. Würzburg. Leben, Leip. u. Carl v. Buttel v. Burgsittlen. Berger, Kim. v. Barmen.

(Drei Kronen.) Gichter, Rem., Wachter, Prof. u. Butcher, Kim. v. Rastelstadt. Brauer, Kim. v. Frankfurt. Wiesmüller, Gutsbes. v. Neuhaus Kretzner, Kentier v. Berlin. Felter, Pfarrer u. Sacterius, Part. v. Würzburg. Jodenius, Kim. v. Nyngen. Fröller, Priv. v. Boland. Junker v. Nürnberg v. Neustadt. Simrof, Decan v. Ofenburg.

(Goldener Adler.) Mebus, Fabrik. v. Stuttgart. Hoffmann, Architekt. v. Weimar. Otto, v. Battin, Kunstgärtner, v. Berlin. Bürger, Kupferm. v. Würzburg. Birchhaid, Kim. v. Beinshad.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 209. **Bamberg, Dienstag, 28. Juli** **1846.**

Ueber Erziehungswesen.

(Schluß.)

Wir wollen daher, auf dem Boden der Jugenderziehung bleibend, und dessen gewerbliche Sphäre verlassend, das Gebiet entschieden wissenschaftlicher Tendenzen betreten, und daher unsre Aufmerksamkeit den sogenannten Gymnasial-Anstalten zuwenden, wobei wir füglich die zu den letzteren gehörigen Vorbereitungsschulen unberührt lassen können.

Die Gegenstände des Unterrichtes, welcher den studirenden Jünglingen an unsern Gymnasien ertheilt wird, sind folgende: positive Religion, lateinische, griechische, auch nebenbei französische Sprache, deutsche Sprache in ihrer weiteren Herausbildung, Metrik und Poesie, Geschichte, Geographie und Mathematik, Musik und Zeichnen. An manchen Anstalten ist auch Gymnastik unter die Zahl der Unterrichts-Gegenstände aufgenommen, und es kam sogar dieswegen vor, daß die mannhafte Kunst des Fechtens gelehrt wurde, obgleich normal den Studirenden bei Strafe verboten ist, Rappiere zu handhaben.

Was den Unterricht über eine der edelsten Beziehungen des Menschen, Religion, betrifft, erlauben wir uns nur, als Faktum aufzuführen, daß es Gymnasien gibt, wo das, was man Religion nennt, nach dem in lateinischer Sprache verfaßten Lehrbuche des bekannten Pater Canisius e.S.J. in der Art gelehrt wird, daß die studirenden Jünglinge zuerst den lateinischen Text ins Deutsche übertragen, worauf ihnen nähere Erläuterungen als Surrogat eines warmen von Gemüth zu Gemüth gehenden Vortrages in die Feder diktirt werden.

Ueber die Methode des Unterrichtes in den classischen Sprachen brauchen wir uns um so weniger nähre auszusprechen, als die Anwendbarkeit und Zweckmäßigkeit derselben am sichersten durch den Erfolg erprobt wird, und welcher letztere ist, hierüber werden die jungen Freunde eines unparteiischen Urtheils, welche das Gymnasium als glücklicher Inhaber des längstersehnten Absolutoriums verlassen, das zuverlässigste Urtheil fällen können. Sie werden am besten wissen, wie viele ihrer Collegen als Frucht lanzjährigen Unterrichtes die sprachliche Fähigkeit auf die Hochschule mitbringen, die edlen Autoren Roms und Griechenlands mit Leichtigkeit zu lesen.

Ueber den Unterricht in Metrik und Poesie enthalten wir uns um so füglicher eines Urtheils, als letztere, deren Form erstere ist, nicht sowohl gelehrt, als geistig angeregt werden kann. Uebergangen darf indeß nicht werden, daß die Lektüre der vorzüglichsten deutschen Dichter an unseren Gymnasien nicht gleichwerthig mit dem Studium der sogen. Classiker gehalten wird.

Die Geographie betreffend müssen wir darauf hindeuten, daß, ob sie auch an Gymnasien vorkommt, diese Wissenschaft ohne alle Vorschau in das Gebiet der Sternkunde durchaus nicht vorgetragen werden kann, obschon man zugestandener Weise Lehrmanden ohne alle dertei Anforderungen mag sagen können, wie weit Petersburg von Berlin und Berlin von München entfernt ist.

Geschichte, diese unser allen Wissenschaften dem Menschen als solchem so nächst, so heimathlich liegende, kommt an Gymnasien vor, das läßt sich nicht in Abrede stellen. Aber die Totalität der Geschichte des Menschengeschlechts ist in sofern ein Spiegelbild des letzteren, als sie ein materielles und ein geistiges Princip enthält. So lange es aber noch Gymnasien gibt, wo Geschichte mit Hintansetzung aller Reflexion zum Gegenstande der Gedächtnißbildung niedergedrückt wird, durchwühlt man den Cadaver, nachdem der Geist entflohen.

Mathematik ist die Wissenschaft, in welcher sich die Formen des Denkens am deutlichsten ausprägen, die einzige Führerin in das Gebiet der Naturwissenschaften, es ist daher sehr anerkennungswerth, daß auf das Lehrfach der Mathematik an unsern Gymnasien jene Aufmerksamkeit gewendet wird, die genannte Wissenschaft in so hohem Grade verdient. Desto bedauerlicher ist es, diese Wissenschaft dadurch verkümmert sehen zu müssen, daß ihr an Gymnasien keine Gelegenheit zur Anwendung im Gebiete der Naturkunde gegeben wird. Es ist hier der Ort, eine Thatsache zu berühren, die Thatsache bleibt, wober auch ihre Erklärung geholt werden mag. Die Naturwissenschaften nämlich erfreuen sich keines Platzes unter den Gegenständen, welche an unseren Gymnasien gelehrt werden. Warum man neben dem Sprachstudium an Gymnasien nicht dem Studium der Natur, durch welche wir sind, welche uns sammt unsern Sprachen trägt, die tiefste Aufmerksamkeit widmet, kann nur aus zweierlei Gründen gedeutet werden.

Man hält entweder das Studium der Naturwissenschaften für außerwesentlich an Erziehungsinstituten, wo eine allgemeine, nicht eine Fachbildung der Jugend beabsichtigt wird. In diesem Falle beruht man einen nicht zu entschuldigenden Mißgriff. Der Schüler des Gymnasiums war zuvor Mensch, ehe er jenem Institute sich anschloß und höer wahrlich als Gymnasiast nicht auf, daß zu bleiben, was er immer war und bleiben wird. Nun lebt aber der Mensch als solcher in der Natur und durch die Natur; der Jüngling, vor dessen Geist und Anschauung nicht die Natur als Geistiges und sinnlich Ergreifbares geführt wird, ist um sein edelstes psychisches Eigenthum dreinterächtigt; er lebt geistig gleichsam außerhalb der Natur, und em solches Leben könnte ein verkümmertes genannt werden. Ihm bleiben unverantwortlicher Weise jene unaussprechbaren die innersten Tiefen der Seele durchrührenden Genüsse vorenthalten, welche der sächsste Lohn des Naturforschens sind. Ihm bleiben Ueberzeugungen fremd, welche vermeintete Dogmen zumale, welche nur die lebendige Anschauung der Natur und das tiefere Studium ihrer Maximen und Principien geben kann.

Oder, einen andern Fall angenommen, weiß man recht wohl, von welcher hohen Wichtigkeit das Studium der Naturwissenschaften nicht nur für den auf allgemeine Bildung Anspruch machenden Mann im Allgemeinen, sondern auch für den Studirenden bezüglich irgend eines gewählten künftigen Lebensberufes ist; denn wer möchte wohl dem leitenden Princip des Erziehungswesens in einem intelligenten Staate so tiefe geistige Beschränktheit zumessen, daß ihm die Beziehungen der Naturwissenschaften zur Arzneikunde in ihrer höheren Bedeutung, und — wir sagen es mit Ueberlegung — zur Theologie gleichfalls in ihrer geistigeren Sphäre fremd geblieben sein könnten. Kennt man aber diese Bedeutung der Naturwissenschaften im Bereicht der Jugenderziehung und versagt ihnen dennoch Sitz und Stimme an Unterrichts-Instituten, so geschieht solches mit Absicht, aus abgewogenen Gründen. Ohne hier diese Absicht aus einer trüberen Quelle herleiten zu wollen, als der des tausendgestaltigen menschlichen Irrthums, können wir doch die Ansicht nicht zurückdrängen, daß man solchen Falles nicht auf Pfaden geht, die zu dem Ziele führen, das man im Auge hat.

Der Geist ist, daß Naturstudium einer Richtung des Geistes bedingt, welche ganz wie keine andere, über conventionelles nicht auf ewigen Gesetzen der Menschennatur basirtes Machwerk erhebt; eben so außer Zweifel steht es aber auch, daß Naturstudium es ist, welches seinen Verehrern die menschlichste Nachsicht mit menschlichen Unvollkommenheiten und Schwächen ans Herz legt. — Naturwissenschaften sind es, die uns lehren, wie hoch über dem rastlosen sinnbetäubenden Treiben der Erscheinungen die ewige unverbrüchliche Norm, das Gesetz, steht und sie weisert; die Naturwissenschaften sind es aber auch, welche lehren, wie unheilvoll die Wirkungen von Gewalten sind, die ihrer eignen Wege gehen und die Zügel des Gesetzes zu reißen trachten. — Unläugbar wahr ist es, daß in den Strahlen der Naturwissenschaften der rosige Nebel so manchen kindlichen Mährchens aus der träumerisch schönen Jugendzeit sich auflöst, daß Naturkunde die furchtbarste Gegnerin des verdammlichen Aberglaubens ist, der sich vor ihrem Blicke flieht in seine Höhlen und Verstecke zurückziehen muß, wir die feige Bestie vor dem unverwandten Blicke des menschlichen Auges; aber eben so unbestreitbar steht der Satz

da, daß jene wahre aus ihrer ewigen Heimath in die Menschenbrust niedergestiegene Religion, von welcher eines der herrlichsten Spiegelbilder die archristliche ist, in keiner Wissenschaft sich heimischer befindet, als in jener, welche Studium der Natur, dieser endlosen Offenbarung der Weltintelligenz, zum Gegenstande hat.

— Wahr ist es, daß Naturwissenschaften dem finstern Sektirer, welchem Religion ein Eisenreif um den Kopf, Schneewasser in das warme Blut, eine Bleiplatte auf das fühlende Herz ist, Grausenfand des Abscheues sein müssen; zugestanden muß aber auch werden, daß all' das tausendfältige Wehe, das jenes schreckliche vielgestaltige Ungethüm, welches unter dem Namen Religion seine nach Brand und Blut witternden Wege ging, nicht als beträubendes Faktum in der Weltgeschichte dastehen würde, wenn in den geistigen Strebungen der Menschheit die Naturwissenschaften immer den Rang behauptet hätten, der ihnen gebührt. Wir glauben daher ohne Bedenken die Behauptung aufstellen zu dürfen, daß Naturstudium, in die Kreise der Jugendverjehung, namentlich der Gymnasialbildung gezogen, weder dem Staate, noch der Religion, wenn wir beide in ihrer edleren Gestalt nehmen, die mindeste Gefahr bringen kann.

Die gottvolle Region der Naturwissenschaften verlassend, begeben wir uns wieder in das Gebiet der Sprache, in welches recht eigentlich die Gymnasial-Institute hineingebaut sind. Findet auch der künftige Arzt nicht dadurch Berücksichtigung, daß man die öfter angeregten Naturwissenschaften in den Unterrichtskreis zieht, so verdient doch die Sorgfalt, die man für den künftigen Gottesgelehrten hegt, unsere Anerkennung und Anerkennung, denn es lassen sich Gymnasien nachweisen, an welchen die hebräische Sprache gelehrt wird.

Wir fügen weiter oben als einen der Unterrichtsgegenstände an Gymnasien die deutsche Sprache in ihrer weiteren Hervordildung an. Ueber den Erfolg dieses Unterrichtes schweigen wir um so lieber, als eine neuerlich aufgetauchte Verordnung den Studierenden eines Gymnasiums das Verbot insinuirt hat, Knaben Unterricht in den Gegenständen zu geben, welche in den sogenannten deutschen Schulen vorkommen. Offenbar konnte man hier das Ertheilen von Privat-Unterricht nicht als monopolisirendes Privilegium für gewisse Personen vindiciren wissen wollen, sondern jenes Verbot konnte nur das Publikum gegen mangelhafte Leistungen in Schutz zu nehmen beabsichtigen, weßhalb wir wiederholt die Ansicht aussprechen, daß weitere Erörterungen über diesen Gegenstand ganz unnöthig erscheinen.

Ueber vaterländische Gesetze und Institutionen, über das Verhältniß des Bürgers zum Staate und umgekehrt, über irgend die wichtigsten Momente des künftigen praktischen Lebens ist unsere an Gymnasien studierende Jugend nur auf die Aufschlüsse beschränkt, welche sie sich aus Büchern autodidaktisch schöpft, indem ihr durch ein selbst bis an den Lyceen, von denen wir anlegenheitlich später einige Mittheilungen geben werden, sich erstreckendes sehr strenges Verbot, öffentliche Orte zu besuchen, alle Canäle hermetisch verschlossen sind, wodurch ihr auf dem Wege der Conversation die voreenthaltenen Kenntnisse zufließen könnten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 25. Juli. Der Regierungsassessor Nicol. Koch in Würzburg ist zum Regierungsrath (Kammer des Innern) daselbst befördert, und der Regierungsrath Graf Stolberg in Ansbach auf sein Ansuchen zur Regierung von Niederbayern (Kammer des Innern) versetzt worden. — Der Standesherr Graf v. Schlik befindet sich seit einigen Tagen in unserer Stadt. (A. Z.)

* **Bamberg**, 27. Juli. Heute früh passirten unsere Stadt Se. Durchlaucht der regierende Fürst Reuß Ebersdorf mit Gefolge nach London.

Würzburg, 25. Juli. Zu unserm gestrigen Artikel über das Geschäftsergebniß der Maindampfschiffahrts-Gesellschaft pro 1845 fügen wir erläuternd und theilweise berichtigend hinzu: Nach Eröffnungen des Verwaltungsraths-Präsidenten betrug im Jahr 1844 die Einnahme 113,375 fl. 6 kr., die Ausgabe 140,580 fl. 9 kr., somit war eine Mehrausgabe von 27,204 fl. 22 kr. vorhanden. Im Jahr 1845 war die Einnahme 123,959 fl. 13 kr., die Ausgabe 116,298 fl. 3 kr., und es ergab sich somit ein Ueberschuß von 7661 fl. 10 kr. Wenn nun jenem Ausfall dieses Resultats gegenübergestellt und noch weiter in Berücksichtigung gezogen wird, daß i. J. 1845 noch namhafte Ausgabenposten zur Verrechnung kamen, die früheren Verwaltungsjahren angehörten, so stellt sich eine Klust von 40,219 fl. 8 kr. dar, um welchen Betrag das Rechnungsergebniß von 1845 besser, als das vom vorhergegangenen sich gestaltete. In unserem gestrigen Artikel könnte diese Summe irriger Weise als reine Einnahme pro 1845 erscheinen. (R. W. Z.)

† Vom Untermain, 25. Juli. Oeffentliche Blätter berichten, daß die braunschweigische Regierung die zwischen ihr und den Ständen wegen des Militäretats bestehenden Differenzen dahin einseitig gelöst hat, daß sie, ohne den verfassungsmäßigen Landtagsabschied zu publiciren, ein Finanzgesetz für die Finanzperiode von 1846—1848 verkündschicht. Von dem Militär-Budget und der Eisenbahnverwaltung, worüber keine Vereinbarung mit den Ständen erfolgte, ist darin keine Rede, die Sache demnach in der Schwebe geblieben. Man will hier in diesem entscheidenden Schritte eine Folge der Anwesenheit des Herzogs in Wien und der dort stattgefundenen Verhandlungen erblicken. Zugleich bringt man damit die, auch in badischen Blättern erwähnten Gerüchte von Bundesmaßregeln in den ständischen Verhältnissen Badens in logischen Zusammenhang. Die Ankunft des österreichischen Bundespräsidial-Gesandten Grafen von Münch-Bellinghausen wird demnächst in Frankfurt erwartet und man hätten dann weitere Berathungen über diese Angelegenheit stattfinden.

Auch die Ankunft des dänischen Bundestags-Gesandten für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg Frhrn. v. Pechlin ist bereits angekündigt. Wahrscheinlich wird er dann die jüngste Erbfolge-Erklärung der Bundesversammlung zur Kenntnißnahme vorlegen und diese sonach Gegenstand erhalten, sich über das Document auszusprechen. Indeß wird es in den hiesigen Kreisen bezweifelt, daß noch in der diesjährigen Sitzung ein darauf bezüglicher Beschluß gefaßt werden wird, auch hinsichtlich der Preßangelegenheit stehen vorerst nur einleitende Schritte zu erwarten.

Aus Luxemburg wird berichtet, daß das dortige, sowie das Limburger Contingent demnächst durch einen vom Bunde aufgestellten General inspicirt werden wird. Da die holländische Regierung diese Contingente trotz mehrfacher Mahnungen noch nicht in den verfassungsmäßigen Zustand gesetzt hat, so glaubt man hier allgemein, daß die Bundesversammlung Maßregeln ergreifen werde, um sowohl Holland als Dänemark zur Erfüllung der eingegangenen aeundgesetzlichen Verpflichtungen anzuhalten. Das Contingent für Luxemburg und Limburg beträgt bekanntlich 2536 Mann. Diese waren bis auf die neueste Zeit nicht, wie es die Bundesbestimmungen verlangen als geschlossenes Corps ausgeschieden, sondern den holländischen Regimentern einverleibt.

Baden. — Karlsruhe, 24. Juli. Ein und vierzigste öffentliche Sitzung der II. badischen Kammer.

Der Präsident zeigt an, daß die erste Kammer der Abreise wegen Einführung eines allgemeinen Handels- und Wechselrechts einstimmig beigetreten ist.

Fortsetzung der Discussion des von dem Abg. v. Soiron erstatteten Berichts über die provisorischen Gesetze.

Die dritte Verordnung, welche die Commission zu reclamiren vorschlägt, ist der Staatsministerialerlaß vom 13. Nov. 1845, die Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern betreffend.

Der Ministerial-Direktor Rettig vertheidigt den Orden der barmherzigen Schwestern (Elisabetherinnen.)

Kern hält ebenfalls diese Angelegenheit zu einem Beschluß der Kammer nicht für geeignet; der Bericht beruhe nur auf grundlosen Beschuldigungen und Verdächtigungen.

An der Discussion nehmen ferner Theil die Abgeordneten Kapp, welcher in kräftigen Zügen das Treiben des Jesuitismus, als dessen Vorläufer ihm der Orden der barmherzigen Schwestern erscheint, namentlich in der ultramontanen Bewegung am Rhein schildert, wo dieselbe im Interesse Frankreichs arbeitet, also das romanische Element begünstigt, von welchem, in Verbindung mit dem slavischen Elemente, Deutschland die größten Gefahren droben; Fauth, welcher den Orden ganz unschuldig findet, und behauptet, daß man eben so leicht, wie man ihn jesuitische Zwecke schuld gibt, auch die Turn- und Sängervereine für Pflanzschulen der Revolution hatten halten können; Buhl, der in unverhältnißmäßiger Rede den Sag durchführt, daß die religiösen Orden zum Wesen der katholischen Kirche gehören, und den barmherzigen Schwestern, deren Entsehung, Verdreitung und Wirksamkeit er erzählt, die höchsten Lobeserhebungen spendet; Bassermann, der in ergreifendem Vortrage die Gehässigkeit des Ordens schon aus den Statuten nachweist, und unter Anderm auch auf die Erbschleicherei aufmerksam macht; Junghanns I., welcher dem Orden mit der Bemerkung das Wort redet, die Frage sei mehr Sache des

Gefühle, wobei man nicht hoffen dürfe, mit Gründen zu überzeugen; wer dem Materialismus huldige, sei gegen den Orden, wer positive Religion liebe, der schätze denselben; Buhl, welcher vom kath. Standpunkte aus sich gegen den Orden, als den Ausfluß einer extremen Richtung, erkläre, dem überall der Jesuitismus auf den Fersen folge; Welcker, welcher besonders das Recht der Kammer, die Verordnung zu reclamiren, nachweist und auf die Gefahren des unvermummten Treibens aufmerksam macht; Schaaff, welcher den Orden als eine wohlthätige Einrichtung erkennt und die Competenz der Stände, bei Einführung desselben mitzuwirken, in Abrede stellt; Geh. Rath Nebenius, welcher erklärt, die Regierung habe durch Einführung des Ordens zunächst das Wort Karl Friedrich's lösen wollen und werde gegen etwaigen Mißbrauch einschreiten; Trefurt, welcher den Orden weder für so gefährlich, noch für so harmlos in Beziehung auf Proselytenmacherei hält, als ihn frühere Redner geschildert haben; der Berichterstatter v. Soiron endlich, der den Commissionsantrag gründlich vertheidigt und insbesondere bemerkt, was Karl Friedrich vor 43 Jahren gethan, wo keine jesuitische Bewegung da war, würde er heute nicht thun, weil es seinen Grundsätzen von Toleranz widersprache, den confessionellen Frieden zu stören.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Commission, die Verordnung zu reclamiren mit großer Mehrheit angenommen. Es stimmten dafür die ganze linke Seite und von der rechten die Abgeordneten Speyerer und Stolz. (Lbtz. Ztg.)

Großh.-Hessen. — Darmstadt, 19. Juli. Hr. v. Haber hat vor einigen Tagen die Zusicherung der Regierung in Betreff einer demnächstigen definitiven Concessionsertheilung zu einer Zeitschrift für Süddeutschland erhalten, die derselbe im Verein mit angesehenen deutschen Banquierhäusern in unserer Stadt gründen will. Daß eine solche Unternehmung für Süddeutschland mehr als Bedürfniß, vielmehr eine Nothwendigkeit ist, wird durch die Geldklemme des vorigen Jahres, die bis jetzt noch nicht gehoben ist, eindringlicher erwiesen, als durch alle national-ökonomischen Darlegungen. (Wes. Z.)

Schleswig-Holstein. — In Flensburg soll von der dänischvorzüglich aus den Friedhantmännern bestehenden Partei der Versuch gemacht worden sein, eine Dank-Adresse an den König als Antwort auf den offenen Brief zu Stande zu bringen, dieselbe soll jedoch kaum 30 Unterschriften bekommen haben. — In Kiel hat sich der alte Etatsrath Prof Falk bei dem Eintreffen des offenen Briefes entschieden über dessen Illegalität und Unverbindlichkeit, und über die Incompetenz des Etatsrathes in dieser Angelegenheit ausgesprochen. — Von Hamburg aus soll der gerade daselbst anwesende Großherzog von Oldenburg als schleswig-holsteinischer Agnat, einem allgemein geglaubten Gerüchte zufolge, einen Protest (nach Kopenhagen oder Frankfurt a. M.?) abgesandt haben. (H. N. Z.)

Altona, 23. Juli. In Folge der Auflegung, welche der königliche offene Brief über die Erbfolge in den Herzogthümern auch in Altona verursacht hat, wurde gestern Abend um 8 Uhr im Locale des Bürgervereins eine allgemeine Versammlung der Bürger Altona's gehalten, um eine Adresse an die Ständeversammlung des Herzogthums Holstein zu unterzeichnen. Diese Adresse, welche in sehr abgewogenen Ausdrücken der Ständeversammlung die dringlichste Ermunterung der Bürger Altona's dahin gegen sollte, den begonnenen Kampf für das Erbfolgerecht in der männlichen Linie standhaft fortzuführen, wurde von der Seite angegriffen, als wenn die Herrschaft Pinneberg, zu der auch Altona gehört, als ein erst vor etwa 150 Jahren mit dem übrigen Holstein vereinigtes Lehn (Allodium?) andere Erbfolgerechte habe, als das übrige Herzogthum. Indeß wurde diese Ansicht von dem Herrn, der auf Unterzeichnung der Adresse angetragen hatte, mit juristischen Gründen, und durch geschichtliche Thatsachen widerlegt; und da es somit Niemandem eingeleuchtet hatte, daß die Herrschaft Pinneberg mit Altona als ein besonderes Kunkel-Lehn dem Erbfolgerecht in der weiblichen Linie hingegeben werden solle, wurde das kurze Wort eines dritten Herrn, „mit ganz Holstein zu stehen und zu gehen" (also keinem besonderen Pinneberger Vaterländchen sich zuzuzählen) mit Jubel aufgenommen. Die Meisten der Anwesenden unterzeichneten die Adresse. — Mündlichen Mittheilungen aus Ihehoe entnehmen wir, daß die Deputation der Volksversammlung zu Neumünster am Dienstag Mittag in die Ständeversammlung eingeführt worden sei und ihre Petition übergeben habe. Unsee Freund wolle wissen, daß auch die Petition aber der Protest der Ständeversammlung, von einer Commission ausgearbeitet, bereits zur Verlesung gelangt und einstimmig approbirt worden sei. Der königl. Herr Commissarius habe dazegen bemerkt, daß einzelne Ausdrücke in der Schrift ihm zu stark schienen, und vorgeschlagen, dieselben zu mildern. Als man aber durchaus keine Aenderung in derselben habe zulassen wollen, habe der Hr. Commissarius gesagt: Wohlan! dann verspreche ich Ihnen, meine Herren, daß Ihre Schrift unabgeändert und baldmöglichst in die Hände des Königs gelangen soll. Die Stimmung in und außerhalb der Ständehauses ist eine durchaus ruhige und würdige. Ein solches Selbstbewußtsein, ein solches Ueberzeugtsein von der Güte ihrer Sache, eine solche uneigennützige Einigkeit und Vertrauthcheit, ein so festes Zusammenhalten dürfte noch nie von einer ähnlichen Versammlung, zu keiner Zeit, zu Tage gelegt sein. Ein freudiger Ernst spiegelt sich auf allen Gesichteen ab. — Abschriften und Lithographien von der Neumünster'schen Petition fliegen durch das ganze Land. In Ihehoe sind 10,000 schön gedruckte Exemplare derselben rasch verkauft worden. (H. N. Z.)

Die Börsenhalle schreibt: Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß der Herzog von Augustenburg die erste Kenntniß von dem „offnen Briefe" in Schweden erhalten und sich sogleich, ohne allen Aufenthalt in Kopenhagen, nach Kiel begeben hat, um mit einem dortigen berühmten Staatsrechts-Lehrer das Nöthige in Betreff der von ihm zu thuenden Schritte zu besprechen. Daß auch der Herzog von Glücksburg gegen den offenen Brief Protest einlegen wird, soll gewiß sein. Ein Protest des Großherzogs von Oldenburg, als schleswig-holsteinischen Agnaten, soll bereits von Hamburg aus, wo den Großherzog die Kunde von der Veröffentlichung des offnen Briefes traf, abgefandt worden sein.

Preußen. — Berlin, 17. Juli. Seit drei Tagen bereits verhandelte die Generalsynode über den wichtigen Punkt, die Verpflichtung der Geistlichen auf die Bekenntnißschriften, ohne daß sie bis jetzt zu einem Resultate gekommen wäre. Das Commissionsgutachten, vom Oberconsistorialrath Ritzsch als Referenten erstattet, erklärt die Verpflichtung für nothwendig und hält es für eine offenbare Verläugnung der Lehramtsverpflichtung, wenn man eine aggressive Polemik gegen den Kern des Evangeliums, gegen die heilige Schrift und die Symbole der Kirche auf der Kanzel, bei der Katechese und Seelsorge dulden wolle. Abweichend davon spricht sich das Gutachten des Correferenten Hofpredigers Sydow aus. Das selbe verwirft grundsätzlich alle Verpflichtung der Geistlichen bei Uebernahme des Lehramts, und meint, dieselbe sei theils schädlich, theils unnütz: schädlich — weil sie ähnlich wie die Verpflichtung der Studirenden in keine Verbindung zu treten gleichsam eine stillschweigende Anerkennung mit sich führe, daß sie nicht erfüllt zu werden brauche, weil sie in Tagen der Lebhaftigkeit die Parteien zu heftig machen, Vorwand der Meineidigkeit verleihe, die freie Fortentwickelung der Kirche hemme, die Abweichenden isolire und der Gesammtheit die besten Kräften entziehe, wie dieß in der Staatskirche von England und Schottland der Fall sei; unnütz — weil sich noch keine Verpflichtung bewährt habe, vielmehr entweder in einer Stagnation des kirchlichen Lebens oder in Unglauben und unchristlichem Naturalismus ihre Folgen finde. (D. A. Z.)

Berlin, 20. Juli. In Bezug auf die alsbald einzuführende Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, werden bei den hiesigen Gerichten alle Vorbereitungen getroffen, um sie gleich nach Empfang der Ordre eintreten zu lassen. Wegen der Oeffentlichkeit hat man sich einstweilen dahin entschieden, daß zunächst allen Justizbeamten des ganzen Staats der Zutritt freistehen soll, sodann Jedem, der ein wissenschaftliches Interesse an den Verhandlungen nimmt. Ein wesentliches Hinderniß für die Förderung dieser wichtigen Angelegenheit hat sich, nächst dem Justizminister Uhden, der Geh. Ober-Justizrath Bornemann erwordten. (Sp. Z.)

Berlin, 22. Juli. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als sei unserer Zeit eine bedeutende Ministerkrisis zugedacht. Kaum hat die definitive Bestätigung des Hrn. v. Bodelschwingh als Minister des Innern überall freudige Sympathien geweckt, so spricht man schon mit Bestimmtheit von einem andern Ministerwechsel, der gewiß viel Sensation erregen würde, falls es sich als Wahrheit bestätigte. Es wird nämlich versichert, daß Se. Excellenz der Staatsminister v. Thiele bereits vor acht Tagen um seine Entlassung gebeten und dieselbe sofort erhalten habe. Personen, welche die Ernennung des Ministers des Innern, sowie die des neuen General-Postmeisters schon längere Zeit mit Bestimmtheit vorausgesagten, sprechen auch jetzt mit derselben Gewißheit von dem Rücktritte des Hrn. v. T., daher wir um so weniger Anstand nehmen, jener Behauptung einen gewissen Glauben beizumessen. Daß dieses Ereigniß, wenn es sich als wahr be-

fätigte, unbedingt dazu beitragen würde, die bereits erweckten Sympathien für eine neue politische Richtung, welche sonach vorausschlich eingeschlagen werden würde, in bedeutendem Grade zu erhöhen, dürfte dann sicher schon in nächster Zukunft zu bemerken sein. (Fr. Z.).

Belgien.

* Brüssel, 21. Juli. In Folge der Handelsverbindungen zwischen Belgien und Central-Amerika hat die Regierung einen regelmäßigen Segeldienst zwischen Antwerpen und St. Thomas im Guatemala-Staate befohlen, der am 15. August anfangen wird.

Großbritannien.

In der Mittagssitzung des Unterhauses am 22. d. zeigte Lord G. Bentinck an, daß er am 24. ein Amendement zu den ministeriellen Beschlüssen hinsichtlich der Zuckerzölle beantragen werde, welches dahin lauten solle, daß bei dem gegenwärtigen Zustande des Zuckerbaues in den britischen ost- und westindischen Besitzungen die vorgeschlagene Herabsetzung des Zolles auf fremden sclavenerzeugten Zucker ungerecht und unpolitisch sei und dahin führen würde, das Fortschreiten der Zucker-Erzeugung durch britische freie Arbeit zu hemmen und der Sclavenarbeit vermehrte Aufmunterung zu geben. — Hr. Berkeley fragte, ob Lord J. Russell nicht vielleicht durch den Tod seines Bruders (derselbe starb am 16. d. in Genua) verhindert sein werde am 24. im Hause zu erscheinen. Sir G. Grey erwiederte, der Premierminister habe ihm so eben angezeigt, daß er am 24. auf seinem Platze sein werde, um mit den Zuckerzoll-Beschlüssen vorwärts zu schreiten.

Portugal.

† Lissabon. Durch ein Decret vom 6. d. M. wurden die Herren de Geire und Magalhaes mit außerordentlichen Befugnissen zu General-Gouverneuren von Duero und Mandego ernannt; ein Beweis, daß die miguelistischen Bestrebungen nicht so ganz gefahrlos sind, als sie bisher geschildert wurden. — Die Streitigkeiten unter den Mitgliedern des Cabinets dauern fort.

Italien.

Turin, 18. Juli. Nach neuen Mittheilungen, die man hier aus Wien erhalten haben soll, heißt es, das österreichische Cabinet beabsichtige an Sr. Maj. den Kaiser von Rußland das Ansuchen zur Uebernahme des Schiedsrichteramts in der piemontesisch-österreichischen Differenz zu richten. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 7. Juli. Der Aufruhrversuch in Eurytanien ist an der Wachsamkeit der Regierung gescheitert. Der Räuberhauptmann Bulgaris, vom nach Larissa geflüchteten Anglisten-Oberst Kontoyannis mit Albanesen verstärkt, war bereit ins griechische Gebiet einzufallen, wo der Commandant des Skandjabataillons, Prapas, mit ihm gemeinschaftliche Sache machen sollte. Es fehlte nur noch die Weisung aus Athen, um die in einem Schreiben nachgesucht wurde. Dieses Schreiben fiel der Regierung in die Hände, welche alsbald ihre Maßregeln ergriff. Die Verhafteten befinden sich in den Gefängnissen von Missolunghi und die Untersuchung hat begonnen, welche keinen Zweifel übrig lassen wird daß dieses Aufruhrversuch von der Opposition ausging. Die Bande des Räuberchefs Nikolopsos in Phthiotis hat mit der dortigen mobilen Colonne ein Gefecht bestanden, worin drei Räuber getödtet und mehrere verwundet wurden, worauf sie sich aufs türkische Gebiet zurückzog. Bei der Verfolgung wurde im Walde bei der sogenannten Rosquelle ein frisches Grab gefunden, aus dem man einen durch die Brust geschossenen Leichnam zog, dessen Kopf auf einer Steinplatte geruht hatte mit dem Namen Nikolopsos und dem Datum des Gefechtes. Wie sich auch bei den Verbrechern manches Edle der menschlichen Natur erhält, so ist es unter den griechischen Räubern Sitte daß der Knappe, zum Seelenheil angenommener Sohn genannt, für anständiges Begräbniß seines Hauptmanns sorgt. (A. Z.)

Nordamerika.

Nach Berichten aus New-York vom 2. Juli hatte der Staatssecretär Buchanan seinen Posten niedergelegt und eine Nichtamtliche erhalten. Man versichert nämlich, daß die neue Tarifbill mit einer Majorität von 18 oder 20 Stimmen im Repräsentantenhause und mit einer Mehrheit von etwa 6 Stimmen im Senate zur Annahme gelangen werde. — Von der Armee Taylor's waren keine neueren Nachrichten angelangt; die Expedition gegen New-Mexico unter Oberst Hearny hatte Sevensworth verlassen. — Ein am 2. Juli veröffentlichtes Extrablatt des „New York Herald" enthält ein mit dem elektrischen Telegraphen angelangtes Bülletin, das den Ausbruch eines militärischen Aufstandes zu Guadalajara meldet, welcher den Sturz des Paredes und die Zurückberufung Santa Anna's zum Zwecke hatte. Die Empörung war in so weit von Erfolg, daß General Duque und den diejenigen Truppen, welche Paredes treu blieben, zum Rückzuge auf die Hauptstadt Mexico gezwungen wurden. Don José Maria Tenez steht an der Spitze der Bewegung. Die von den neuen Behörden aufgelegte Eid enthält eine Clausel, welche alle, die ihn leisteten, verpflichtet, zur Zurückbreibung der „unsamen Usurpation" der Amerikaner mitzuwirken. — Eine andere Nachricht lautet: Wir finden im Bülletin noch die Kunde von einer Revolution in Mexico; Santa Anna ist zurückberufen worden und Paredes hat capitulirt. — Nach früheren Angaben scheint es außer Zweifel, daß Paredes am 6. Juni die Hauptstadt verlassen hatte, um sich zu Monterey an die Spitze der Armee zu stellen und den Amerikanern Widerstand zu leisten. Es hieß, daß er eine Armee von 16,000 Mann beisammen haben werde. — Die Flotade von Vera-Cruz dauerte unverändert fort.

Verantwo rtlicher Redacteur: M. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Einladung

zum Hauptscheiben- und Vogelschießen zu Coburg.

Nach eingegangener höchster Genehmigung wird das dießjährige solenne Hauptscheiben- und Vogelschießen am 30. und 31. Juli und 2. und 3. August d. J. stattfinden.

Für Speisen, Getränke, gute Musik, eine Pharobank, wird gesorgt werden und ladet hiezu ergebenst ein

Coburg, am 15. Juni 1846.

Keyßler,
Schützenmeister.

Bekanntmachung.

(2a) In der Joseph Samuel Hesselnischen Concursache werden

a) acht zu 3½% verzinsliche k. b. Staatsobligationen zu portour zu dem Betrage von 1000 fl., 500 fl., 200 fl., 100 fl.,

b) zwei Ludwigkanalaktien Nr. 171 u. 172 à 500 fl.,

c) drei convertible Obligationen zu portour d. d. Presburg 1. Juli 1838 gegen Lugenzky Nr. 285, 286, 287 à 1000 fl.,

d) ein Prämienschein Nr. 62133 der großherzoglich hessischen Schuldentilgungskasse d. d. Darmstadt den 15. Oktober 1834 zu 25 fl. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in conventionsfuß Münze öffentlich versteigert und Steigerungstermin auf

Donnerstag den 6. August
Vormittags 10 Uhr

Commissionszimmer Nr. 28 anberaumt, zu welchem Kaufslustige eingeladen werden.

Bamberg am 17. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.
Beck.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Kiwisch, Ritter v. Rotterau, Beiträge zur Geburtskunde. 1te Abth. gr. 8. Würzburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Conflict, Th. B., ein Buch für Alle. Grundlehren der Pflichten des Menschen. 8. Ulm, geh. 15 kr.

Schwab, Dr. K. L., Anleitung zur äußern Pferdekenntniß. 4te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. München, geh. 2 fl. 24 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Freiherr v. Wangenheim u. Fam. v. Coburg. de Jonge u. Hümmer, Kfte. v. Frankfurt. Ullern u. Mannheimer, Kfte. v. Fürth. Döring u. Bruder, Kfm. v. Würzburg. Dehrer, Amtmann v. Neuwig. Weiß, k. preß. Superintendent v. Mußerbaum. Denglein, Pharmaceut v. Bischofsheim. Endlin, Kfm. v. Nürnberg. (Deutsches Haus.) Stein, Priv. v. Neustadt a/M. Kammerer, Kfm. v. Leipzig. Spohr v. Gem., Hofoperasänger v. Cassel. Mad. Meitenburg v. Meiningen. Dr. Wolter, Kfm. v. Crefeld. Schwarzkopf, Kfm. v. Rudolstadt. Franz, Kfm. v. Würzburg. Rüber, Bauinspector v. München.

(Drei Kronen.) Günther u. Frl. Tochter, Priv. v. Peterburg. Strobel, Kfm. v. Furth. Oberhauser, Güterinspector v. Regensburg. Klein, Kfm. v. Fürth. v. Baierath, Ehrlin. Rentier v. Gieß. Schäffer, Pfarrer v. Dettelbach. Gebhard, Lehrer v. Bruck. Stepin, Kfm. v. St. Gallen. Wagner, Gutsbes. v. Gotha. Ihland, Pfarrer v. Eisenach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 210. Bamberg, Mittwoch, 29. Juli 1846.

Zur Grundgeschichte des Zollvereins.*)

Herr. Dr. Friedrich List wiederholte in seinem Zollvereins-Blatte Nr. 8. die mehrfach gebrachte Behauptung, daß Er die erste Idee gefaßert hätte, welche das Entstehen des Handels-Vereins und dieser, (nachdem die deutschen Regierungen darauf eingingen) die des Zoll-Vereins hervorrief. Der Wahrheit gemäß und unter Berufung auf viele noch lebende ächtbare Zeugen aus dem Handelsstande erkläre ich darüber nothgedrungen:

Als Assocé des Großhandlungs-Hauses Gebrüder Heimzelmann in Kaufbeuren befand ich mich 1819 auf der Frankfurter Ostermesse. Die klägliche Lage des deutschen Fabrikanten-Standes überschauend, die Uebereizung gewinnend, wie englische und französische Manufacturen allenthalben zu unbedeutenden Zöllen eingeführt werden durften, während die deutschen Fabrikate in diesen Ländern mit den schwersten Zöllen, gleich Verboten, entfernt gehalten wurden, ermähnte, wie jeder deutsche kleine Staat durch seine eigene Mauth- und Zollscheanken nur schädlich wirke, zumal als auch noch der größte aller deutschen Staaten, Oesterreich, im Jahre 1818 das feindseligste aller Verbote von sämmtlichen Manufacturen: als Baumwolle, Flachs, Seide und Schafwolle ꝛc. erließ, wodurch sogar den nächsten deutschen Nachbarn, welche redlich mit Oesterreich gegen die Franzosen den großen Kampf der Jahre 1813/1815 ihr Blut vereinzelnd mitkämpften, die wieder eroberten italienischen Reiche der Lombarden, Venedig, Tirol und Vorarlberg, früher dem deutschen Handel offen, diesen nun den Weg versperrten, faßte ich den Gedanken, an alle in der Messe befindliche deutschen Kaufleute eine Aufforderung zur Circular ergehen zu lassen, das Verlangen auszusprechen in der Messe an dem Sitze des hohen zu Bundes dazu zu bewegen, demselben eine von allen unterzeichnete Bittschrift zu überreichen, in welcher die schwindsüchtigen deutschen Regierungen gebeten werden sollten, die Binnen-Zölle im Innern von Deutschland aufzuheben und gegen das immer mehr zu unserm Schaden um sich greifende Ausland Repressi-

*) Wir nehmen keinen Anstand, diesem Aufsatze unsere Spalten zu öffnen, da die darin mitgetheilten Thatsachen wohl dergestalt sind, ein allgemeines Interesse in Anspruch zu nehmen. Hr. Dr. List wird daraus nicht wissen, was er seinen früheren Aufsätzen den Schluß ziehen, daß wir zu seinen Gegnern gehören, ohne doch mit denselben in Verbindung stehen. Das hieß nur der Fall, hätte schon aus dem Auslande hervorrufen, daß auch wir ganz eigentlich Sohn unsers Vaterlandes, für welche er kämpft. Hrn. Dr. List's Verdienst um die nationale Sache wird immer ein großes bleiben, auch wenn Andere sich mit Recht rühmen können, gleichfalls einen Stein zum Baue des Zuvereins beigetragen zu haben. Hrn. Eck, der uns übrigens ein sehr besonnener Mann zu sein scheint, konnten und wollten wir die Spalten unseres Blattes nur in wenigste verschütten, als er an dem Artikel, welchen im Zollvereinsblatte den Angriff gegen ihn hervorrief, nicht den entferntesten Antheil hatte. (Anm. d. Red.)

Geschichtskalender.

Martin Behaim, Mathematiker. Gest. 1506.

Byron's Bär und der Schneider.

Lord Byron hatte einen Bären, nicht im bildlichen Sinne, sondern in Fleisch und Bein, ersten Freundschaft er kultiviert hatte; sie waren unzertrennlich. Der Bär hieß Pet. — Eine von Lord Byron's Lieblingsunterhaltungen war, die Besprechschuhe anzuziehen und mit dem Bären zu boxen bis dieser ehe war. Allerdings trug bei solchen Gelegenheiten der Freund des Dichters stets einen Maulkorb. Eines schönen Tages brachte Byron eine Reise zu machen, und bestellte in der Postkutsche zwei Plätze für zwei Herren, Byron und Pet. — Am neun Uhr Abends kamen die beiden Freunde im Hafen an. Der Schlag des Wagens wurde auf Lord Byrons Wunsch geöffnet; er setzte Pet seine Reisemütze auf, stand ihn aus dem Fuder in die Postkutsche, hieß dann selbst ein und ließ ihn sogleich Platz nehmen. Beide nahmen den Fond der Kutsche ein; zufällig waren sie die beiden einzigen Passagiere auf dieser Station. — Auf der nächsten Station kam noch ein dritter dazu: ein Schneider, der sich zur Ruhe gesetzt hatte. Die paar Worte, die er mit dem Postillon sprach, genügten Byron, um über den Mann klar zu werden. — Man sprach im Wagen

falien zu gebrauchen. Dieses Circular von einigen der angesehensten Häusern unterzeichnet, befindet sich noch im Original in meinen Händen und datirt sich vom 3. April 1819. Ich theilte es am Samstag in der Ehaerwoche dem Kaufmann Joh. Jak. Schnell aus Nürnberg mit, welcher mir als ein Mann empfohlen wurde, der Empfänglichkeit für meine Idee haben und mich thätig unterstützen würde. Hr. Schnell, den ich früher nicht kannte, erwiederte darauf, daß er meinen Aufsatz prüfen und mir nach den Feiertagen seine Ansicht mittheilen werde. Herrn Schnell, der sich nur einverstanden erklärte, wollte ich meinen Entwurf zur Abfassung einer mit seinen Gedanken berechterten Bittschrift übergeben, als er mir eröffnete, er habe während der Feiertage einen Professor List aus Tübingen getroffen, welcher von einer Ferienreise von Koblenz, wo er Görres besuchte, zurückkam, der unser Vorhaben gutgeheißen und sich freiwillig zur Verfertigung der Bittschrift angeboten habe, wodurch die vorgehabte Verständigung mit einem Frankfurter Advokaten unterblieb, da weder Schnell noch ich, in dem Kanzleistyl so gut wie in den Comptoir-Styl bewandert uns darum wagen wollten. Dieses Anerbieten wurde mit Dank angenommen und die von Dr. List verfaßte Bittschrift vom 14. April dem hohen Bundestag eingereicht. Hr. Prof. List blieb noch ein paar Wochen in Frankfurt, und nahm sich unsrer Sache mit Rath und That an, welche er zugleich dem Freiherrn von Wangenheim als würtembergischen Gesandten am Bundestag empfahl, gleich wie Schnell und ich zu dem bayerischen Gesandten, Freiherr. v. Aretin gingen, um demselben unsere Angelegenheiten zur Unterstützung ans Herz zu legen. Daß Hr. Dr. List mit dem nämlichen Gedanken nach Frankfurt gereist sei, und unterwegs seinen Plan und Reden mehrmte, wie derselbe in seiner Broschre im Raumal-System behauptet, hat er damals weder mir noch andern mitgetheilt. Es wurden im goldenen Roß an paar Mal Zusammenkünfte gehalten, wozu ich die vornehmsten Fabrikanten und Kaufleute einladen ließ, worauf sodann zum Werk geschritten, Unterschriften gesammelt und von Hrn. Dr. List erklärt wurde, daß sich nun ein Handelsverein gebildet habe. Schnell gab sodann Hrn. Bauereis in Nürnberg ganz umständlich Nachricht hievon, wofselbst sich dann ein Central-Ausschuß des deutschen Handels- und Gewerb-Vereins formirte und in allen deutschen Staaten Correspondenten zur Aufforderung von Geldbeiträgen ernannt wurden. Ich wurde für Kaufbeuren und Umgegend dazu bestimmt, wofelbst ich gute Erndte machte, und mit außerdem gelang die Herren Gebr. v. Zoller im Memmingen, Leonhard Schlegel in Ifini, Gebr. v. Rehay in Günzburg, Rehmann in Lindau, Pfeiffer im Kempten, durch schriftliche Einladung dem Verein als Correspondenten zu gewinnen, welche auch nicht umhäkig waren und namhafte Beiträge

Feuilleton.

Byron's Bär und der Schneider.

kein Meer, bis man den Hügel von Highgate erreichte. — Meister Nadel benutzte das langsame Fahren des Wagens und brach das Schweigen mit folgenden Worten: „Nun, mein Herr, was sagen Sie zu den guten Nachrichten, die uns die Zeitung bringt? — Ein Schnarchen war die Antwort seiner Heerlichkeit. Aergerlich über das Schnarchen kehrte Meister Nadel verachtungsvoll seinem schlafsüchtigen Reisegefährten den Rücken und wendete sich an den ruhigen Herren im Pelz in der andern Ecke. — Hm! sagte er. Guter Weg, Herr! — Keine Antwort von Pelz. — Er muß etwas taub sein, dachte der Schneider und sagte lauter: Es ist sehr finster und kalt heute Abend! — Meister Nadel hielt inne, um die Antwort zu erwarten, während der Dichter, um sein Lachen zu verstecken, wieder schnarchen mußte. — Der entrüstete Schneider drehte dem Schnarcher den Rücken und wollte mit dem tauben Herrn plaudern. Er suchte im Fiebern an einem Nachbar einen Mauldtod vor halte, aber seinen vis-à-vis ganz

träge einliefernten. Durch diese Beiträge, welche laut Rechenschaftsberichten des Vereins-Cassiers Hrn. Bauerreis eingingen, wurde Dr. List für seine Dienstleistungen honorirt und die Reisekosten an die deutschen Höfe so wie der lange Aufenthalt des Hrn. Konsulenten List in Wien bestritten. Auch war in der That Hr. Dr. List für das Bezahlen des Vereins sehr thätig, so lange es seine Verhältnisse gestatteten, er gab sein Organ heraus, welches nicht wenig dazu beitrug, das deutsche Publikum aufzuklären und für unsere Sache zu gewinnen, allein mit seinem Eintritt in die Kammer als Landstand in Würtemberg und seine darauf erfolgte Adresse nach Amerika hörte auch seine Mitwirkung vollständig auf und man mußte sich nach einer andern gewandten Feder umsehen. Mit seiner Adresse aus Deutschland mußte Dr. List die Sache des Vereines ihrem Schicksal überlassen, alle fernere Entwicklung hatte ohne seine Mitwirkung statt. Ich weiß, daß die Unterhandlungen in Darmstadt und später in Stuttgart zu keinem eigentlichen Resultat führten. Erst der Abschluß vom Zollverein zwischen Bayern und Würtemberg, unterhandelt 1827, publizirt Januar 1828, gab den glücklichen Ausschlag. Um jene Zeit erschien bei Tobias Dannheimer in Kempten ein Traktätchen über Flachsbau und Leinwand-Fabrikation von einem Franz Miller aus Weiler gebürtig und dann in Immenstadt wohnhaft, welches gründlich bearbeitet war und Beifall erhielt. Da mich bald darauf Geschäfte nach Immenstadt, welches 5 Stunden von hier am Fuß der Tiroler Alpen liegt, führten, so wollte ich den Mann bei dieser Gelegenheit sehen und kennen lernen, zugleich auch ihm zum Vereinskorrespondenten für seinen Bezirk aufstellen, welches er mit Vergnügen übernahm, sich thätig bewies und Beiträge einliefernte. Später schried nun Hr. Bauerreis, daß man einen tauglichen Gehülfen auf den bevorstehenden Darmstädter Kongreß brauche, worauf ich ihm diesen Miller vorschlug als kenntnißreich und einen guten Styl besitzend, indem er Deutsch gemacht hat und lateinischer, französischer, italienischer, zum Theil auch englischer Sprache kundig war. Er wurde auf meine Empfehlung hin von dem General-Ausschuß in Nürnberg angenommen und reiste gegen Ende August 1820 zu gleicher Zeit mit Kaufleuten an die Frankfurter Messe ab. Miller rechtfertigte seine Brauchbarkeit in 2 Schriftchen wovon eines „Worte zur Beherzigung an Fürsten und Völker" betitelt, Nürnberg bei Riegel und Wießner 1820, das andere „Ueber die Verhandlungen in Darmstadt 1821 ꝛc." Zeugniß ablegen. Als eine Stillstandsperiode eintrat, verfuchte auch ich zur Erinnerung ein Wort über deutsche Handelsfreiheit und deutsche Handels-Beschränkungen auf meine Kosten bei Dannheimer in Kempten gebenckt, an die kgl. bayer. Ständeversammlung 1825 empfehlend ergehen zu lassen.

Leistungen, Verdienste und Nützlichkeit für den Verein sind Franz Miller nicht abzusprechen, und hätte man dieselben so wie seine Talente nicht anerkannt, würde ihn nicht 1826 der bayerische Finanzminister Graf von Armansperg beschäftigt und ihm Gelegenheit verschafft haben, nützliche Dienste bei Abschluß des ersten deutschen Zollvereins zwischen Bayern und Würtemberg zu leisten. Eine weitere Folge war, daß Würtemberg unmittelbar nach Abschluß des Vereins, Miller zum Oberfinanz-Rath, und zu seinem Generalbevollmächtigten bei der bayer. Generalzolldirmissfeation in München ernannte.

Anno 1827 und nachher kam Miller noch zu wichtigen Unterhandlungen nach Berlin, als mit der Krone Preußen der Zoll-Verein zu Stande gebracht wurde.

Ob der von Hrn. Dr. List erwähnte Aufsatz in das Brockhausische Conversations-Lexicon durch Miller oder durch ein Mitglied des Centra-Ausschusses in Nürnberg wo die Akten liegen, nach Leipzig gesandt wurde, ist mir ganz unbekannt, da Miller mir nie darüber schrieb und mir dieser Artikel erst später zu Kenntniß kam, so daß ich dis jetzt noch nicht weiß wem ich diese Ehre zu danken habe. Daß es aber keine Lüge war mich als denjenigen zu nennen, der die erste Idee zum Handelsverein geliefert habe, beweisen die Briefe des sel. Schnell, welche noch bei den Akten des Centralvereins in Nürnberg liegen, wosselbst Schnell nach seiner Zurückkehr aus der Frankfurter-Ostermesse 1819 aus seine mündlichen Relationen vorgetragen und später Herr Bauerreis in seinem Bericht über Einstehung des Vereins an die Regierungen bestätigt hat. Dieser Herr Bauerreis und andere ebenso achtbare und wahrheitsliebende Männer können meine Behauptungen bezeugen. Todte, welche sich nicht mehr vertheidigen können, soll man nicht angreifen! lassen wir also Miller ruhen. Er hat in der Sache viel gewirkt und gethan.

Als vor einigen Jahren Dr. List in einer Leipziger Zeitung als alleiniger Stifter des Handlungsvereines und der auch die erste Idee dazu geliefert habe, genannt wurde, so glaubte ich eine bescheidene Berichtigung durch Hrn. Wilhelm Ruberten, welcher Mitgenz der Einstehung des Vereins war, in die Augsburger Allg. Zeitung einrücken lassen zu müssen. Die Redaction that jedoch meinen kleinen Aufsatz jedoch nicht auf, gab ihn aber auch an Niemanden nicht mehr zurück, sondern fand für gut, solchen ihrem Mitarbeiter Hrn. Dr. List einzuhändigen. Dieser ließ sich in seiner Vorrede des nationalen Systems scharf darüber vernehmen, welches ganz unnütz war, da mein Aufsatz zu unterdrückt wurde und nicht vor das Publikum kam. Meine Freunde riethen mir zu Verhütung eines ärgerlichen Feder-Kriegs es beruhen zu lassen, da ich ihnen ja als sein Freund der Lüge und Bramarbas bekannt sei, und dieselben die wahre Einstehung des Vereines kennen, dem fremden Publikum es aber wohl auch ganz gleichgültig sei, ob die Gründer des Vereins Hinz oder Kunz geheißen haben. Ich beanügte mich nun ein Beschwerdeschreiben, jedoch nicht klagisch und rührend wie Hr. Dr. List in seinem Zollvereinsblatt sich ausdrückt, an ihn ergehen zu lassen, welches er nicht der Mühe werth sind zu beantworten. Ich bin übrigens weit entfernt Hrn. Dr List sein großes Verdienst durch seine Schriften abzusprechen, in denen er seit er aus Amerika zurückgekehrt, sich des deutschen Handels wieder thätig annahm und durch sein Zollvereinsblatt die pedantischen und verkehrten Ansichten so mancher Beamten-Bureaukratie rüstig bekämpft. Möchte es ihm gelingen sie aus dem Felde zu schlagen. Er brauchte dann des Ruhmes nicht mehr, daß der Urheber des ganzen Zollvereins sein zu wollen. Ein Freund des Friedens, der gnäge ich mich mit dem Gesagten als mein letztes Wort, und werde mich mit Hrn. Dr. List in keine fernern Debatten mehr darüber einlassen. Johann Michior Esch in Kaufbeuren.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 23. Juli. Gestern erschien folgendes allerh. Reskript: Se. kgl. Maj. haben unterm 18. d. dem schaftlich beide Taxen auf die Schultern gelegt hatte, und ihn mit glühenden Augen schmächtig ansah. Mörder! ju Hülfe! Kutscher, halt! ich will hinaus! schrie der Schneider aus Todeskräften. — Er wäre fast vor Schreck durch das gräßlichste Gesichtsspiel gestorben, wenn der Postillon nicht schnell gekommen wäre. — Der Schneider setzte sich auf den Bock des Postwagens. — Im Passagierbuch ließ man nun immer als Passagiere eingeschrieben die beiden Namen Byron und Pitz.

Neuestes der Industrie.

Der neueste Geniestreich, der von den Pariser Chevaliers d'Industrie erfunden und seit Kurzem mehrmals mit gutem Erfolg ausgeführt worden, besteht darin, Wohnungen in den elegantesten Quartieren der Stadt zu miethen, und alsdann Artikel Anzukaufen, die die Hauptergenthümer ihnen eine Summe Geldes anbieten, damit sie aufgeben. Bei einer solchen Gelegenheit erhielten sie auf diese Art tausend Franes; bei einer andern wurden sie jedoch von dem Hausherrn, der weniger ceremonids war, sind sich zwanzig Stark Reels bestellte, mit Sack und Pack aus dem Hause gewarfen. Ein ungefähr elegant gekleideter junger Mann kam jüngst zu einem Herrn Enstlie, der ein Haus in dem schönsten Theile der Stadt besitzt, und miethete den ersten und zweiten Stock desselben. Kaum war er jedoch eingezogen, als große Anschlagzettel an den Fenstern erschienen, ankündigend, daß Affen, seltene Hunde, Flöhe und dergleichen Raritäten wunter daselbst für den Einttittspreis eines Penny zu sehen sein würden. Der Hausbesitzerthümer reclamirte natürlich mit seinem Miethsmann, welcher sich jedoch weigerte, das Haus zu verlassen, wenn ihm nicht 50 Pfund ausbezahlt würden. Nach vielem Hin- und Herreden wurde die Sache für 10 Guineen arrangirt.

Der letzte Monat, sagt ein Correspondent der Times aus Konstantinopel vom 27. Juni, hat in allen Zweigen der türkischen Verwaltung die wichtigsten Veränderungen gesehen. Selbst die Schranken des Harems konnten der allgemeinen Bewegung nicht widerstehen. Die Oberhäupter des Sultans haben im Palast des Beherrn ein Stück aufgeführt; es war eine Uebersetzung von einem französischen Vaudeville, und machte den Türken außerordentlich viel Vergnügen. Viele vornehme Türkinnen tragen jetzt unter dem türkischen Schleier lange europäische Kleider, ein schlechter Tausch für ihre schöne einheimische Tracht!

Logogryph.

Brich einem Heimathlosen die Mutte aus,
Und Mancher ist darüber zu Haus.

(Auflösung des Logogryphs in Nr. 295: Thron. Thon.)

Prinzen Johann von Sachsen, kgl. Hoh., seitherigen Inhaber des Cuirassier-Regiments Nro. 2, das Infanterie Regiment vacant Franz Hertling Nro. 15, welches jetzo „Prinz Johann von Sachsen" zu heissen hat, zu verleihen, und unterm 19. d. zum Obrest-Inhaber des Cuirassier-Regiments (bisher Prinz Johann von Sachsen) Allerhöchstihren geliebten Sohn den Prinzen Adalbert von Bayern, kgl. Hoh., allergnädigst zu ernennen geruht, welches also die Benennung „Prinz Adalbert" zu führen hat. Weil nun nicht mehr zwei Regimenter Hertling sind, so soll zufolge weiterer allerhöchster Entschliessung vom 19. d. das Regiment Friedrich Hertling künftig nur Infanterie-Regiment „Hertling" genannt werden. Welches zur Wissenschaft und geziemenden Verfügung anmit eröffnet wird.

T Weissenburg, 25. Juli. Bereits seit mehreren Wochen werden entweder nächtlich von der unserer Stadt nahegelegenen Beste Wildburg Brände in der Umgegend durch die üblichen Kanonenschüsse signalisirt, oder den andern folgenden Morgen bekannt gegeben, wenn sie ausser dem Bereiche einer geometrischen Stunde aufgegangen sind. So wurde erst in der verflossenen Nacht zwischen 11 und 12 Uhr in der Richtung von Monheim ein lang anhaltender Brand entdeckt. — Auch auf der benachbarten Schwanne sind wegen wiederholt unbedeutender Zufuhr die Getreidepreise fast um nichts herabgegangen. Der erste neue Hafer wurde heute zur Schranne gebracht und um 6 fl. nach langem Hin- und Herhandeln von einem Wirthe aus der Umgegend erstanden.

* Bamberg. Schon vor einigen Jahren fingen Besorgnisse an aufzutauchen, daß die Boll-Production Nordamerika's unsern Landwirthen geschädlich werden könnte; beruhigende Stimmen liessen sich jedoch hören, indem auf klimatische und Bodenverhältnisse hingewiesen wurde. Zahlen bewiesen: Von den 60 Mill. Pfd. Wolle, welche man in Nordamerika gewinnt, werden im Lande 45 Mill. Pfd. verbraucht — 15 Mill. Pfd. werden bereits ausgeführt.

* Bamberg, 28. Juli. Gestern Abend ½ 8 Uhr traf hier am Eingang des Ludwig-Canals das niederl. Schiff „Amsterdam u. Wien" ein, und setzt heute Nachmittag seinen Weg auf dem Canal fort.

Auch im Auslande erheben sich lobende Stimmen für den Ludwigs-Kanal. So schreibt man die „Köln. Z." folgenden Artikel aus Frankfurt 22. Juli. In den letzten Tagen sahen wir an unserm Mainquai das erste Güterschiff liegen, welches die erste directe Fahrt von Rotterdam nach Wien und Pesth durch den Ludwigscanal zu unternehmen bestimmt ist. Das mit den Flaggen der Rhein-, Main- und Donaustaaten geschmückte Schiff fesselte die Blicke tatsächlich Beschauer. Wer möchten in dieser Fahrt gleichsam die Inauguration des Ludwigscanals in seiner Bedeutung für den Weltbandel erblicken. Gewiß hat nicht leicht ein Unternehmen durch seinen Erfolg die Tadler und Zweifelsüchtigen in dem Maße beschämt, als es bei dem innerhalb 10 Jahre geschaffenen Canale der Falle ist. Wenn man übrigens auch jetzt noch Stimmen hört, die diese Wasserstraße als unnütz verwerfen und lieber eine Eisenbahn in dieser Richtung gesehen hätten, so möge man doch nicht vergessen, daß in anderen Ländern, z. B. England, Canäle neuer gut neben Eisenbahnen bestehen. Auch ist ja die Canalfahrt zunächst für solche Gegenstände bestimmt, die einerseits nicht zu der Gattung der Eilfrachten gehören, andererseits durch ihren Umfang schon sich weniger zum Eisenbahn-Transport eignen. Hieher sind namentlich alle Landesproducte, Getreide, Salz, Brenn- und Bauholz, u. zu rechnen.

Kurhessen. — Aus Kurhessen, 20. Juli. Die kurhessischen Zustände sind in diesem Augenblicke in einem Zustande der Krisis begriffen, welche für jeden, der den kurhessischen Angelegenheiten in den letzten Jahren einige Theilnahme geschenkt hat, von nicht geringer Wichtigkeit ist. — Dem Vernehmen nach ist Hr. General-Secretär Aben zu dem Passen eines Geheimen Referendars bestimmt; auch soll eine nicht unwichtige Veränderung in der Landtags-Commission bevorstehen. So viel ist gewiß, daß die kurhessischen Verhältnisse längst unter einem Einflusse gestanden haben, den zwar Viele ahnten, aber Niemand zu nennen wagte. — Ein großer Theil der deutschen Zeitschriften ist frei uns verboten.

(K. Z.)

Sachsen. — Dresden, 21. Juli. Die gegen Tyssowski geführte Untersuchung, der ein österreichischer Commissär von Anfang bis zu Ende beiwohnte, soll dieser Tage beendigt worden sein. Der österreichische Commissär hat dem Vernehmen nach die Untersuchungsacten an seine Regierung eingesandt. Später dürften dieselben auch Rußland und Preußen mitgetheilt werden. (A. Z.)

Schleswig-Holstein. — Aus dem Holsteinischen, 20. Juli. Es verbreitet sich das Gerücht, daß der Herzog von Glücksburg entschlossen sein soll, um seine Entlassung aus dem t. Dienst einzukommen und erwartet man einen gleichen Schritt von Seiten des Prinzen v. Augustenburg-Noer. Dagegen scheint der Graf Joseph von Reventlau-Criminil, hinsichtlich dessen Resignation gleichfalls Gerüchte circulirten, jedenfalls die Verdingung der diesjährigen Diät abwarten zu wollen. Uebrigens erhält sich die Ansicht, daß die diesmalige holsteinische Ständeversammlung nur von sehr kurzer Dauer sein wird, und dürfte die deßfallige Entscheidung binnen den nächsten Tagen erfolgen. (H. C.)

Preußen. — Berlin, 25. Juli. Die leichte Sr. k. Hoh. des Prinzen Heinrich von Preußen wird durch die preuß. Korvette „Amazone" in Rom abgehalt.

(Allg. Pr. Z.)

Die „Allg. Pr. Z." veröffentlicht ein kgl. Edict, betreffend das Verfahren in den bei dem Kammergericht und dem Kriminalgericht zu Berlin zu führenden Untersuchungen so wie die Verordnung über das Verfahren in Civilprozessen, wonach die Kriminal-Ordnung vom 11. Dezbr. 1805 und die allg. Gerichts-Ordnung Th. I. Tit. 35 Absch. 2 einer Umgestaltung unterliegen und ein mündliches Verfahren vor den zu ernennenden Richter in jenen Provinzen, in welchen das Allgemeine Landrecht gilt, eingeführt werden soll.

Posen, 19. Juli. Seit einiger Zeit ist in unserer Provinz die Gensd'armerie verstärkt worden; die letzten Umtriebe mögen die Ursache sein. — Die Aernte hat begonnen und ist nicht schlecht. Viele haben bereits das neue Getreide auf dem Halme verkauft, weil die Geldverlegenheit der Gutsbesitzer unglaublich groß ist.

(Bresl. Bl.)

Posen, 21. Juli. In diesem Augenblick hat hier eine Verhaftung stattgefunden, die alle polnischen Einwohner unserer Stadt mit der größten Bestürzung erfüllt: der Provinziallandschaftsdirector, Herr v. Jaruschowski, ist so eben in Begleitung mehrerer Polizeibeamten nach Sonnenburg abgeführt worden, woraus erhellt, daß derselbe bei der letzten polnischen Verschwörung implicirt sein müsse. Wie verlautet, hat seine Gefangennehmung auf Requisition der Immediatuntersuchungs-Commission stattgefunden.

(K. O. P. Z.)

Cleve, 19. Juli. Heute verschied dahier, nach längerem Leiden an einem Steckfluß, der Prinz Carl zu Waldeck und Pyrmont.

Oesterreich. — Wien, 23. Juli. Außer der Zusammenziehung eines Theils des österreichischen Bundescontingents, und zwar 30,000 Mann, auf dem Marchfelde am linken Ufer der Donau wird sich eine andere, auch 30,000 Mann starke Abtheilung des Bundescontingents bei Preßburg versammeln, und die letztere Abtheilung oder die letzten 30,000 Mann entweder in Mähren oder Steiermark ein Lager beziehen. Nach den Herbstübungen wird wahrscheinlich bei einigen Garnisonen ein Wechsel eintreten; so soll das in Schönbrunn garnisirende Jägerbataillon durch die jetzt in Salzburg garnisirenden Jäger ersetzt werden. — Der zwischen Rußland und Oesterreich geschlossene Schiffahrts- und Handelsvertrag soll dieser Tage unterzeichnet werden. Billige Reciprocität und Gleichstellung der beiderseitigen Nationalflaggen sollen dem Vertrag zur Grundlage gedient haben. (A. Z.)

Belgien.

* Ostende, 24. Juli. Ihre k. Hoh. Prinzessin Alexandra von Bayern ist in Ostende angekommen und im Hotel Royal abgestiegen.

Frankreich.

* Obgleich wir über die französische Nord-Eisenbahn-Katastrophe das bereits Bekannte gebracht, legen wir dennoch folgenden einem Brief von Ostende Entnommene vor, welchen ein dem Tode glücklich Entgangener an seinen in Bayern lebenten Bruder gerichtet hat. In Amiens, einige Stunden von Arras, wurden die Dampfwaschinen an das andere Ende des Zuges gespannt, dem danke ich meine Rettung, da ich vorerst im ersten Wagen gewesen, so in den letzten gekommen bin, der Hofmeister unseres Hauses war im umgekehrten Zuge, und erhielt eine schwere Contusion durch das Anprallen an seine Nachbarn beim ersten Stoße, der Wagen selbst rollte über den 30 Fuß tiefen Abhang und gerieth nur theilweise in das tiefe einen großen Torfstich füllende Wasser. — Sämmtliche folgenden Waggon verstanken ganz im Wasser und fast Niemand dürfte daraus sich gerettet haben. Die Wagen darnach flüchten zum Theil darauf, zum Theil bleiben sie in schiefer Richtung am Abhange hängen; nur die letzten drei am Rande der Fahrbahn. Die Kalesche eines Officiers, der wahrscheinlich in Folge seiner Verwundungen sterben wird, versank so, daß nur der Bock noch zu sehen war, ein Engländer ward auf der Stelle wahnsinnig. Elf Personen wurden in der Zeit meiner Anwesenheit auf dem Platze von 3 bis 5½ Uhr todt aus dem Wasser gezogen, drei Ver-

wundete, darunter 2 Conducteure, verschieden einige Minuten nach dem Unglücke. Allgemein sprach sich die Stimmung gegen den reichen Unternehmer aus, dessen Geiz durch nur einen heftigen Act zu Grunde gehen dieses fürchterlichen Unglücks angeklagt wurde; man hat zunächst daran, nicht an ein Brechen der Ketten gedacht, ein Beweis, daß Vertrauen auf Solidität des Baues nicht vorhanden war. Schrecklich ist es, tausende von Leben auf locker Sümpfe geschüttete Erde mit entfesselten Elemente zu führen.

Portugal.

Die Blätter dieses Landes v. 11. Juli bestätigen die Nachricht von der Fortdauer der Aufstellungen. Der Bewegung von Coimbra ist, wie man saat, die Stadt Santarem gefolgt, deren Junta sich nicht hat ausführen wollen. Zu Coimbra hat die Landbevölkerung sich bewaffnet, um die Stadt in dem Falle zu vertheidigen, wo die Regierung sie zum Gehorsam zwingen wollte. Während die radicale Partei zu Coimbra siegt, gewinnt die mis guelistische Partei mit jedem Tage neue Kräfte zu Oporto und in den Algarbien und man fürchtet eine ernstliche Reibung zwischen dem Volke und den Truppen. Zu Etwas verthylen die Corps der Gensdarmerie ihre Unzufriedenheit nicht, und die Regierung hat, ein neues Pronunciamentos fürchtend, den General Celestino mit Post dorthin abgesandt.

Rußland.

Der Kaiser von Rußland zeigte seinen Unterthanen in einem Manifest die Verehlichung der Großfürstin Olga mit dem Kronprinzen von Würtemberg am 13. d. M. an.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Briefe melden noch London, die katholischen Bischöfe der Union hätten den Antrag gestellt nach Mexico einige Jesuiten abzuordnen, um durch sie Friedensunterhandlungen einleiten zu lassen. Die amerikanische Regierung soll diesen Vorschlag in ernste Berathung genommen haben, und es sollen wirklich Jesuiten entsendet werden, um durch sie das zwischen beiden Staaten herrschende Zerwürfniß auf friedlichem Wege zur Lösung zu bringen. (Standard)

Miscellen.

Die Fissinger Kurliste Nr. 62 zählt bis 26. Juli 1821 Gäste an.

In der Kreisstadt Wiedenbrück (Westphalen), wo bereits seit mehreren Jahren jährliche Wettrennen stattfinden, ereignete sich in diesem Jahre ein sonderbares Spiel des Zufalls. Der Ober-Landesgerichts-Assessor Tiedemann aus Arnberg und der Amtmann Lackebrinck aus Wiedenbrück verliehen Pferde den Rennplatz auf der Chaussee gegen sie den Preis der Sporen, um desto rascher nach ihren Wohnorten zu gelangen, als plötzlich die Pferde unter der niedergelassene Barriere hindurchsprangen und die Reiter mit zerschmetterten Schädel todt zu Boden fielen.

Herr v. Rothschild hat den Transport von Tauben auf der Nordbahn bestanden. — Diese transportirten Tauben waren aber für ihn nicht unschuldig, sondern es waren Briefstauben, durch deren Vermittlung gewichtige Speculanten in Paris die Börsen-Course von London und Amsterdam früher erhielten, als der Börsenkurier. — Eine Klage wird augenblicklich die Aufhebung dieses Verbots erzielen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Edl. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Edictalladung.

(3 a) Wegen Unterschlagung, und auf Anlag mehrerer Gläubiger wurde gegen den Bierbrauer Andreas Pfister dahier auf Eröffnung des Universal-Concurses erkannt, und werden nunmehr die gesetzlichen Edictstage ausgeschrieben und hiemit

I. zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 17. August l. Js.,

II. zur Verhandlung der Gmeeren dagegen auf

Montag den 14. Sept. l. Js.,

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

a) zur Rechtsfrage

Mittwoch den 14. Oktober l. Js.,

b) zur Duplik auf

Mittwoch den 28. Oktober l. Js.

festgesetzt Vormittags 9 Uhr Commissions-Zimmer Nr. 15 anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger des Andreas Pfister, unter den Nachtheilen vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen an einen Edictstage den Ausschluß von der Theilnahme an dem übrigen Verfahren, und den Verlust der treffenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich wird den Gläubigern bekannt gemacht, daß nach den in den einzelnen Abtheilungen gegen den Gemeinschuldner, kann seinem Debitwesen bereits erlossen gerichtlichen Schätzungen, und seinen Vertheidigungen in eroten Reih- und Nachlaßgelicht sein sämmtliches Vermögen 20,713 fl., dagegen seine Schulden betragen 22,555 fl., worunter 17,420 fl. Hypotheken Forderungen, und Zinsen daraus, sich befinden, beträgt.

Auch werden alle diejenigen, welche Etwas vom Vermögen des Schuldners in Händen oder Zahlungen an ihn zu machen haben, hiemit angewiesen, dieß Gegenstände resp. Zahlungen bei Vermeidung des doppelten Ersatzes oder nochmaliger Zahlung nur an das unterfertigte Concursgericht abzuliefern.

Zur gerichtlichen Versteigerung

1) das zur Concursmasse gehörigen 3köpfigen Wohnhauses mit Brauereigerechtigkeit Haus-Nr. 157 dahier, geeignet, unter Nr. 161 aus 4320 fl. beschätzt, und einschließig der Brauereithschaften, welche mit einer Anzahl Fässer mit verauschlagt werden, gerichtlich auf 15,000 fl. geschätzt,

2) das Felsenkeller auf dem oberen Stephansberg dahier, ersteigen beschrieben, jedoch an das k. Aerar 4 1/2 fr. Bodenzins entrichtend, gerichtlich auf 2000 fl. geschätzt,

3) 1 1/2 Weg. Feld, und 1 1/2 Weg. Wiese im Lerchenwinkl, 1 k. Leben, 4 1/2 fr. Bodenzins, sodann Kaufschutt, und 5 Pfer. Handlohn entrichtend, Ersl. Nr. 664 an und aus 180 fl. bestanen, endlich

4) 1/4 Weg. Weinberg mit Wiese in der Durchschaufen, k. Lehen, 4 1/2 kr. Gefällen, 8 1/2 Artel Kernzehnt, und 5 Pfer. Handlohn entrichtend, Bes. Nr. 388, und aus 60 fl. bestanen, wird zugleich Tagsfahrt auf

Mittwoch den 30. Sept. l. Js.

früh 9 Uhr anberaumt, bei welcher Versteigerung nach § 61 des Hypothekengesetzes unter Berücksichtigung des § 37 des Prov.-Gesetzes vom 1819, bestanen werden wird, wer zu welcher zulässigen Kaufsstehaber eingeladen werden.

Die genauere Beschreibung der Realitäten und die Schätzungs-Acte können vom 4. Aug. d. Js. bis zum obigen Versteigerungs-Tage hierorts eingesehen werden.

Bamberg am 21. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Director.
Conrad.

Edel.

Bekanntmachung.

(2 d) In der Joseph Samuel Hofleinischen Concursmasse ist wegen

a) aus zu 3 1/2 % p. rückstände k. k. Staatsobligationen an portenr zu dem Betrage von 1000 fl. Nr. 17, 300 fl., 100 fl.,

b) zwei Ludwigsanlehen Nr. 171 u. 172 à 500 fl.,

c) drei 4prozentige Obligationen an portenr d. d. Perpignan 1. Juli 1826 gegen Lugenyky Nr. 285., 286, 287 à 1000 fl.,

d) ein Pramienschein Nr. 62133 der großherzoglich hessischen Staatsentschädigungs-A. d. Darmstadt d. d. 17. Nov. 1845 zu 25 fl.

an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Conventionsgeld Münze öffentlich versteigert und Verkaufsterme am

Donnerstag den 6. August

Vormittags 10 Uhr

Commissionszimmer Nr. 28 anberaumt, zu welchem Kaufslustige eingeladen werden.

Bamberg am 31. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

Bock.

In Bamberg Gestorbene.

Joh. Barbara Neuner, Kunstgärtnerstochter, 28 J. Franz Quentin Scheimer, Metzgmeisters-Sohn, 2 M. Sabina Schüttinger, Schneidermeisterstochter, 26 J. Kathar. Müller, Mitglied des engl. Fräulein-Instituts, 20 J. Mich. Rodbauer, k. Appell.-Gerichts-Kanzlist, 64 J. Maria Anna Taubenmarkert, Dienstmagd, 32 J. Julie Bauer, Oberpostinspectorstochter, 21 J. Joseph Mell, Schuhmacher-Gesellenjunge, 24 J. Friedr. Klemens, Buchdruckermeister, 40 J. Eva Kath. Schmitt, Schneidermeisterswittwe, 69 J. J. A. L. Franz. v. Rotenhan, Stiftsdame aus Münnberg, 66 J. Jos. Braun, Pfründn. im Bürgerspitale, 71 J. Joh. Bapt. Gensler, k. k. Kassenoffizier, 65 J. Margar. Ebert, Oberleutenantstochter, 43 J. Elis. Fries, Schmiedmeisterstau von Zeiglanger, 64 J. Margar. Arnold, Taglöhnerstau, 62 J. Elis. Neidroom, Hausbesitzers, 7 M. 3 Margar. Horn, Pfeuner, 88 J. Anna Seid, Pfeuner, 73 J. Gottfried Schieder, Steadrand antier, 66 J. Anna Fölsch, Gartnermeisterstochter, 33 J.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Sr. Ex. Graf von Münch-Bellinghausen, k. k. geh. Rath, Staatsminister u. Bundes-Präsidialgesandter z. Frankfurt. Graf Thomas mit Fam., v. Paris. St. Ducal. Graf Heinrich mit Fam. v. Neuhaus Böhmen. v. Steyrs. Dr. Maer n. Gem., Prof. v. Berlin. Schuppius, Kim. v. Nürnberg. Frl. Lehner, v. Amberg. Candt. v. Gem., Zuglistaft v. Göttingen. Danner, Kim. v. Augsburg. Reuter, Kim. v. Wiesbaden. Ruffini m. Fam., v. München. Dekr. Steuerkommiss. v. Darmstadt. Collmy, Kim. v. St. Dunaburg. Herzenring, Schiffer, Frl. Sander u. Frl. Heyde v. Stettin. Le Fevre, Kaufm. Reuter v. Wien. Schwarzkopf, Kim. v. Rotenbühle.

(Bamberger Hof.) Müller, Partik. v. Carlsruhe. Böckler n. Gem., Apotheker u. von Meyner n. Gem., Assessor v. Ottenburg. Beisecke, Stadtkammerer m. Gat. v. Naumburg. Bartmann, Kim. v. Stuttgart. Schmidt, Kim. v. Hennyv. Frankfurt. Löw-mbal. v. Lurwigsthalen. Muller, v. Schwemmel. Meck, v. Bremen. Mohr n. Gat., v. Graf. v. Wien. Graf, v. Hohenlohe-Jagstberg v. Bamberg. Baumann, Gerichtsdiz v. Beereig. Fehr. v. Seckendorff n. Fam., k. k. Kammerherr v. Unterzenn. Fehr. v. Schaumberg. k. k. Kammerer v. Stiebar. Frl. Hoffmann, Kim. v. Gerabach. Hall. Bonum, Kanzlei-Rath v. Mecklenburg. Frau Rentamtmann Schraudt n. 2 Frl. Töchter v. Schidler.

(Drei Kronen.) Bessler u. Rannberg, Part. v. Berlin. Frl. Neumann-Stiftsdam v. Baireuth. v. Dittersch, Landgerichts-Assessor v. Eberwannstadt. Henning, Partikel. Würzburg. Schmidt Hofmaitkus v. München. Ebbert, Kim. v. Frankfurt. Wolf, Part. v. Berlin. Johnson, Partik. v. Philadelphia.

(Goldener Adler.) v. Seemersheim, Aktuar u. Stiftsbandat. Gromeier v. Hochdorf. Kreisten v. Königsberg. 2 Frl. Töchter v. Simau. Frl. Doez Hamann, v. Simau. Frl. Greiner v. Reinhard u. Greiner, Prov. v. Rauenstein. Greiner, Prov. u. Frl. Agnes Greiner v. Schwarzenbach a. Wald. Frl. Augusta Gehn. Frl. Greiner v. Feldstein Greiner v. Brettenbach. Mayr, Spez. v. Frankfurt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 211. **Bamberg, Donnerstag, 30. Juli** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 24. Juli. Die holsteinischen Stände sind jetzt über eine Woche versammelt. Sie theilen mit dem ganzen Lande dieselbe Entschiedenheit der Gesinnung, dieselbe Festigkeit der Ueberzeugung. Wir fassen kurz die bisherige Thätigkeit der Versammlung zusammen. Seitdem hat die Versammlung nur einige Ausschußwahlen in Beziehung auf die vorgelegten Gesetzentwürfe vorgenommen. Aber kein Ausschuß außer der Adreßkommittee hält Sitzungen, kein Abgeordneter motivirt einen Privatantrag und die Stände sind fest entschlossen, durchaus keine Geschäfte vorzunehmen, so lange nicht die „doppelte Verletzung unserer Verfassung“ wieder gesühnt ist durch Zurücknahme des königl. offenen Briefes und durch Aufhebung der nicht verfassungsgemäßen Beschränkung der Petitionsfreiheit der Versammlung. Sie sind dabei der Zustimmung des ganzen Landes versichert. Die Adreßkommitiee hat ihren Entwurf bereits am 21. brendiat und ihn am 22. der Versammlung vorgelegt. Der Entwurf ist, wie wir mit Bestimmtheit versichern können, von der Entschiedenheit, daß der königliche Kommissär, dem bekanntlich die Entgegennahme von Vorstellungen, die sich auf die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer und auf die Erbfolge beziehen, verboten ist, die Annahme der Adreße wird verweigern müssen. Es ist möglich, daß der Kommissär für diesen Fall a toriiet ist, die Stände sogleich aufzulösen. Werden sie nicht aufgelöst und wird zugleich die Annahme der Adreße verweigert, so geht jetzt die überwiegende Ansicht in der Versammlung dahin, daß sie sich mit einer Beschwerde an den deutschen Bund wenden müsse. Jedenfalls aber werden die Stände bis zu einer genügenden Erledigung dieser wichtigsten Landesangelegenheit sich auf gar keine anderen Arbeiten einlassen. (Br. Z.)

Der Großherzog von Oldenburg soll die erste Kunde von dem offenen Briefe des Königs von Dänemark zuerst in Hamburg erhalten haben, von wo aus Se. königl. Hoh. sich nach Eutin im Holsteinischen begeben haben. Der Großherzog soll im höchsten Grade von dem Inhalte dieses offenen Briefes überrascht worden sein und sich auf das Bestimmteste dahin erklärt haben, zur Wahrung der agnatischen Erbansprüche auf die Herzogthümer sofort beim deutschen Bunde das Erforderliche wahrnehmen zu wollen. (Wes. Z.)

Aus Norddeutschland, 20. Juli. Bei der jetzigen Lage der schleswig-holsteinischen Erbfolge-Angelegenheit dürfte nachstehende, durchaus verbürgte aber wenig bekannte Notiz nicht unwichtig sein: Als die beiden herzeglichen Brüder, der Herzog Christian und der Prinz Friedrich von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, die eheliche Verbindung mit den Gräfinnen von Danneskiold-Samsöe brabbichtigten, waren sie vorsichtig genug, dadurch zuvor bei sämmtlichen Agnaten des gottorp'schen Hauses anzufragen und ihre eventuellen Successionsrechte sich garantiren zu lassen. Alle thaten es, mit alleiniger Ausnahme Rußlands, welches die Ehe als eine nicht standesmäßige erachtete. Daher es nach dem Ausserben des dänischen Mannsstammes geneigt sein, ja sich berechtigt glauben dürfte, seine Ansprüche auf den sogenannten gottorp'schen Antheil von Holstein geltend zu machen, den die Großfürstl. Paul am 1. Juni 1773 gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst an Dänemark abgetreten. Rußland könne dann in Besitz des vortrefflichen Kieler Hafens und würde eventuelles Mitglied des deutschen Bundes. (K. Z.)

Preußen. — △ Berlin, 24. Juli. Die Erörterung unserer unglücklichen Bankfrage dauert noch immer fort, obwohl sie vom Staate schon praktisch gelöst worden. Es giebt gar zu viel Spekulanten bei uns, die ein materielles Interesse zur Sache haben und dieses auf alle mögliche Weise geltend zu machen suchen. Aus Hamburg ward so eben eine Broschüre eingesandt, die offenbar ein Freund der dessauer sogenannten „deutschen Bank“ geschrieben und in die Welt geschickt hat. Es schmerzt den Herrn gar zu sehr, daß ihre Pläne, durch die sie große Reichthümer auf Kosten des deutschen Volkes in kurzer Zeit zu erwerben hofften, zu Schanden gemacht wurden. Unsere Regierung hat ganz recht gehandelt, daß sie energisch dagegen aufgetreten ist und nicht von neuem erst abgewartet hat, bis die Kapitalisten Aktien angekauft hatten, die irgend einen solchen Gewinn nicht abwerfen können. Der Hr. Verfasser, der übrigens gut und geläufig schreibt, gesteht ja selbst, daß der Kaufmann nur gewinnen wolle; das hat aber die preußische Regierung befürchtet, da Dessau notorisch keinen Handel hat, die neue Bank mithin auf die Nachbaeländer sich werfen mußte, und nur zu sehr zu erwarten stand, daß die Pariser Spekulanten ihren Kopf aus der Schlinge ziehen würden, sobald es ihnen gelungen wäre, durch Pamphletisten und unredliche Publicisten die Kurse um mehrere Procente über Pari zu heben. Derzleichen Fälle hat man nicht allein in dem pluotokratischen Paris, sondern auch in dem sonst redlichen Deutschland schon erlebt. Unsere Regierung, wie alle deutsche Finanziers trifft allerdings der schwere Vorwurf, zu lange gewartet und erst dann Hülfe geleistet zu haben, als schon ein großer Theil des Uebels eingetreten war. Möge sie künftig rascher in solchen Dingen zu Werke gehen und aufmerksamer die Stimme redlicher Männer beachten, die nie declamiren, sondern für ihre Vorschläge immer Gründe angeben. Uebrigens ist unsere finan-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Ausbruch des Hussitenkrieges 1419.

⚔ In einem alten Schlosse zu Schwedt a. d. Oder, überkam der gegenwärtige Besitzer Kisten mit alten Papieren, Dokumenten, Vorlesungen, Urkunden u., deren er einige einem Geschichtsfreunde überließ. Letzterem verdanken wir die gefällige Mittheilung nachstehenden seltsamen Aktenstückes aus der Zeit des siebenjährigen Krieges. Auf grobem grauzelben Papier geschrieben, vergilbt, und mit schwer zu erkennendem Wasserzeichen, lautet es wortgetreu wie folgt:

Copia!

Folgende Nova sind von sicherer Hand aus Preßlau bekant gemacht worden!

1) Schweidnitz ist noch von denen Preußen eingeschlossen, sonsten aber ganz oder und unter Schlesien von Oesterreichern verlassen worden, und hat der König in Preußen Breslau occupiret auch sich in Ober Schlesien huldigen lassen. Nunmehro aber den Preußen in die Hände gekommen und taetum 7000 Mann zu gefangene gemacht.

2) Zu Preßlau haben die Oeeräthee ihren verdienten Lohn bekommen, doch nur zum theil, als General Kyau hat leyden müßen daß mit S. V. ein Schmeder ihm die Galone abgeschnitten, und den nächst ist er angebunnet und mit einen Pferd an einen Zaun geschleiffet, an den Ort wo er als ein Dieb begraben, hingeschleeppet worden.

3) Den General Katt ist ein gleiches Schiksaal auf den großen Markt in Preßlau begegnet, darüber verwundert sich alle Welt, weil derselbe ein Liebling des Königs, und dessen Lieutenhant gewesen.

4) General Lestowitz sitzet in Schanzen, und ist deyenige der sich anbeuchig gemacht, unsern König entweeter todt oder lebendig nach Wien zu liefern.

5) Alle Officirs des kaiserl. Regiments 3 ausgenommen, die nicht in die Oeeräthereey eingewilliget, sind Desertirt und haben sich in ein Kloster begeben zu Preßlau als unser König solches wiederbekommen, sind aber entdeckt 22 Officirs und 60 Sachsen sind mit Art des Klosters, die sie verborgen gehalten an einen Strang gehangen in Preßlau aufgehangen, und hierauf begraben worden.

zielle Lage nicht so traurig, als sie die Börsenspekulanten und ihre feilen Scribenten schildern möchten. Das Geld ist in keiner Art in großen Massen aus dem Lande gegangen, sondern es ist vielmehr nur andere Vertheilung eingetreten. Es kommt daher nur darauf an, die großen Summen zu ersetzen, die von den Hauptplätzen verschwunden sind. Dieser partielle Ersatz kann aber eben so gut durch eine Noten-Emission der königl. Bank, deren solide Verwaltung man bereits kennt, als durch Privat-Banken erreicht werden, von denen man noch nicht weiß, wie sie gerathen und agiotiren werden.

Breslau, 20. Juli. Auf den Baron Seher-Toß aus dem Neisser Kreise lief der Verdacht, einige flüchtige Polen in seinem Wagen nach Breslau gebracht zu haben. Derselbe befindet sich seit einiger Zeit im Bade zu Altwasser. Eines Tages erscheint der Landrath des Waldenburger Kreises, Hr. v. Prittwitz, daselbst und bietet ihm im Verlaufe einer freundschaftlichen Unterhaltung seine Equipage zu einer Spazierfahrt an. Seher-Toß sagt zu und die beiden Herren fahren, in lebhafter Unterhaltung begriffen, ungefähr die Strecke von einer Meile. Seher-Toß bittet jetzt, umkehren, aber der Hr. Landrath hat kein Gehör dieser, spricht vielmehr zum Kutscher: „Fahr zu!“ Der Wagen fliegt dahin und hält erst vor dem Landrathsamte zu Waldenburg. Hier wird nun dem mittelalterlich Entführten angezeigt, daß gegen ihn in Angelegenheit der flüchtigen Polen untersucht werden solle. Man ist allgemein gespannt, welchen Verlauf diese „Rechtrechen“ nehmen werden. (Br. Z.)

Münster, 23. Juli. So eben geht hier die Finalentscheidung Sr. Majestät des Königs in der so höchst bedauerlichen Schulconfliktssache zwischen der hiesigen Regierung und dem Bischofe von Droste-Vischering ein. Darnach soll für die Folge die Regierung vor Ernennung eines Lehrers den Bischof um seine Zustimmung befragen und darauf die Ernennung vollziehen, der Bischof ertheilt dann zugleich dem Lehrer (wegen des diesem obliegenden confessionellen Religionsunterrichts) die „kanonische Mission“, worauf die Einführung in das Lehramt erfolgt. Der Bischof hat sich bader nur vorbehalten, daß die bis dahin von ihm angestellten Lehrer und Lehrerinnen an ihrer Amtswirksamkeit nicht ferner behindert, und diejenigen Schulamtscandidaten, welche ihres Gewissens halber Anstand genommen hatten, ohne Zustimmung des Bischofs ein Schulamt zu übernehmen, dieserhalb künftig anderen Bewerbern um Schulstellen nicht nachgesetzt werden sollen. (Bat. Z.)

Coblenz, 23. Juli. Während die ziemlich günstige Nachrichten über das Resultat der heurigen Aernte, aus fast allen Ländern, mittheilen, während noch bedeutende Fruchtvorräthe hier lagern, und die junge Welt jenseit des Oceans der alten durch erhebliche Zufuhren zu Hülfe kommt, weiß man hier noch von keinem Sinken der Preise, und hat dieser drückende Uebelstand Von Seite der Communen und einzelnen Städten gegen Kornhändler und Bäcker hervorgerufen. Wäre in einer so bedenklichen Sache kein Mittel zu finden, diesem Uebel kräftig entgegen zu treten? In Oesterreich werden in gesegneten Jahren durch Einstampfen von Mehl Seitens des Gouvernements die Magazine gefüllt, und wenn die Getreidepreise einen außergewöhnlichen Stand erreichen, wird das Mehl in kleinen Quantitäten zu gewöhnlichen Preisen erlassen, so Volksumuhen vorbeugend. Ein Volksumuht wegen übermäßiger Brodpreise ist immer ein schrecklices Ereignis. Die mahnende Stimme der Behörde tönt dann vergebens und ungehört in dem Gewitterssturme. Der requirirte Vaterlandsvertheidiger steht in dem Nothgeschrei um wohlfeileres Brod keinen Anstuhr, er kann sich nicht entschließen, von seinen Waffen Gebrauch zu machen; die Anführer selbst schwanken zwischen harter Dienstpflicht und dem aus Herz pochenden menschlichen Gefühle, — Auftreten, wovor uns die allmaltende Fürsehung bewahren möge! Es wäre daher wohl an der Zeit, daß sachkundige Männer, wie wir sie im landwirthschaftlichen Vereine haben, diese leidenschafte durch ihre Erfahrungen näher beleuchteten. (C. Z.)

Oesterreich. — **Wien**, 24. Juli. Die Errichtung einer Bank in Prag, als Filiale unserer Nationalbank, ist nun seit gestern definitiv entschieden, und das ihr zur Verfügung gestellte Capital vorläufig auf zwei Millionen Gulden C. M. festgesetzt. Gleichzeitig ist Errichtung ähnlicher Filialbanken in den übrigen Provinzen in Aussicht gestellt.

Am 12. Juli erging an die Buchhändler Wiens ein Circular, wonach, nachdem der Leipziger Buchhändler Otto Wigand in Beziehung auf sein künftiges Benehmen als Verleger eine genügende Erklärung abgegeben hat, Se. kais. Maj. laut hohen Hofkanzlei-Präsidialerlasses vom 23. v. M. sich allergnädigst bewogen gefunden hat, es von dem mit allerhöchster Entschließung v. 13. März d. J. angeordneten Debitsverbote seiner Verlagswerke abkommen zu lassen. (D. A. Z.)

Freie Städte. — **Frankfurt**, 18. Juli. Es werden in Königswarth politische Conferenzen stattfinden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch der König von Preußen von Schlesien aus dorthin einen Ausflug macht. Fürst Metternich befindet sich, den Umständen nach, in rüstiger Gesundheit, und nimmt einen Theil seiner Kanzlei nach Königswarth mit. — Gegenwärtig werden drei Projecte — denn anders kann man es füglich nicht nennen — ausgearbeitet, um die deutschen Preßzustände zu regeln: ein Theil der deutschen Constitutionellen Staaten dringt auf die Erfüllung des bekannten Artikels und will Preßfreiheit; Preußen will ein Bundesgesetz und allgemein gültige Preßgesetze, das zugleich vor Mißbräuchen wahrt, zugleich eine gewisse Entwicklung zulässt; und die österreichische Staatsregierung hat wiederholentlich sich dahin ausgesprochen, daß die vorhandene Praxis in Bezug auf Preßverhältnisse in keiner Weise den theoretisch gefaßten Beschlüssen entspreche, daß mithin eine andere Interpretation der letzteren nothwendig sei. (Brs. Z.)

Schweiz.

Bern, 20. Juli. Wie der „Schweiz. Beobachter“ berichtet, ist in der letzten Sitzung des Regierungsraths endlich die Pension um Wiedereinsetzung des Hrn. Dr. W. Snell in seine Professur, zum Aufbruche der Fortwissung ic., die bald nach der Berufung desselben an sie, dem Regierungsrathe, zur Berathung gekommen und darüber beschlossen worden, die Sache dem neuen gr. Rath zu überlassen. Der Beschluß sei bei innesseheenden Stimmen durch den Stichentscheid des Schultheißen zu Stande gekommen.

Zürich, 21. Juli. Am Anfang der gestrigen Sitzung hat die Tagsatzung die militärischen Traktanden bis auf einige Wahlen in den Kriegsrath und in den eidgenössischen Stab vollendet und behandelte dann die Garantie der Kantonalverfas-

---

das Regiment des Katts hat in der Schlacht die Preßlau blank geschossen.

6) Die 3 Sächsich. Prinzen so auch an der Verrätherei schon theil haben, hat der König vor sich kommen lassen, und zu ihnen dieses gesagt, reiset ab nach Hause, den ihr seyd nicht werth, daß ihr ausgeküsset werdet, und hiltet euch, daß ihr nicht mehr vor mein Angesicht kommt.

Man meldet von diesen Prinzen unter andern, ob hätten sie das Gericht von dem Tode unsers Königs bekant gemacht, und dadurch denen Preußen den Muth zu schwächen.

Die General Zieritzen hat die Conspiration den König entdeket, Keau, Katt, Lestowitz, haben ihm zwingen wollen, mit ihnen an die Oesterreicher zu gehen, er satte aber ein Hertz schlug auf seine Säbel-Taschen, und sprach, zu seinen Husaren greifet zu, ich habe Ordre diese zu arretiren.

Als dieses geschehen derentiete er dieses dem König welcher dies Verhalten sehr ingl. aufnahm mit dem zusatz, Er kenne sich aller Königl. Gnade versichert halten, in mittelst selle er diese Vogel wohl verwahren.

7) Um Ziel der vor einigen Jahren Frankreich räumen müßen, und von unsern König darauf im Preßlau ein Arrest erhalten, daß in der Verrätherey mit gehollen, dieser ist gesterthelet worden, noch andere mehr sitzen gefangen.

8) Rey Magdeburg sollen ein ansehnl. Corps Preußen angekommen seyn, der Walter General von Lewald hat Stralsund völlig eingeschlossen.

9) Das Gerod giebt! als ob Moskwa mit Preußen Frieden gemacht, wenn dieses wahr ist, so wird unser König in Stanete seyn, durch Kraft des Allmächtigen alle seine Feinde zu überwinden. Daß Schweden eine Convention geschlossen zu folge deren es Neutral bleibt, und ganz Schwedisch Pommern bis zum Friedensschluß als ein Pfand überlässet wird als unfehlbar berichtet. Zugl. eine andere Convention mit Mellenburg, welches 6000 Mann nebst einen großen Magazin an Preußen übergiebt ebenfals für gewiß gemeldet.

(d. d. 8. Febr. 1758.)

Logogryph.

Salome sang mich in geistlicher Weise,
Zwei Zeichen kennet, Ihr sehr mich am Grene.

(Auflösung des Logogryph's in Nr. 210: Bibel. Biel.)

gungen von Glarus, Aargau, Waadt und Wallis, jwobei sich die gerevenen lieben Eidgenossen oft sehr unangenehme Dinge sagten. Aargau hatte es besonders mit den sieben katholischen Separatständen, Wallis mit den zehn großtentheils protestantischen Kantonen zu thun. Jene wollten die Garantie nicht ertheilen wegen der Klosier-Aufhebung, diese nicht wegen des Verbots des reformirten Gottesdienstes im Wallis. — In der heutigen Sitzung wollte der Walliser Gesandte, Herr v. Courten, dem Präsidenten befehlen, er solle den Gesandten von Zürich, also sich selbst, zur Ordnung weisen, weil er geäußert hatte, es liege in dem Vorum des Walliser Gesandten über den Sinn des erwähnten Art. 2 der Verfassung seine instruktionsgemäße Standes-Erklärung. Der Präsident der Tagsatzung weigerte sich entschieden, der Aufforderung Folge zu geben, und glaubte, der Ton des Walliser Gesandten verdiente eher den Tadel der ganzen Behörde. — Während vier Stunden wurde über den Streit zwischen Waadt und Freiburg, betreffend einen Theil des Murtner Sees, verhandelt und die Sache endlich, als noch nicht spruchreif, verschoben. (Schw. M.)

Großbritannien.

† Am 21. Juli kam im Unterhause der todtgeprügelte Sclbat zur Sprache, unmittelbar daran reihte sich die philanthropisch sich gestaltende Zuckerfrage. Die Extreme berühren sich in diesem sonderbaren Lande. Man prügelt einen freien Menschen systemmäsch zu Tod, und weint philanthropische Thränen über den Negeesklaven der den Zucker, den Kaffee, den Tabak, die Baumwolle unter nicht minder schrecklichen Peutschenhieben bauen muß und lämet sein einer Reihe von Jahren für Abschaffung des schändlichen Greuels der Sclaverei, deren Fluchwürdigkeit eben dieselbe Peutsche ist mit der Old-England den freien Sohn seiner Mutter todt fardartscht. — Erklärte Graf von Derindur, diesen Zweifpalt der Natur! — Bleiben wir bei der Zuckerfrage. Lord Russell verlangt unmittelbar Gleichstellung der Zölle für alle fremde Zuckerstorten, sie seien das Erzeugniß freier oder Sclaven-Arbeit. In einer gelehrten Abhandlung bewies er seinen Zuhörern, daß für gänzlich freie Zucker essen, i. B. 230,000 Tonnen als den appropimativ für das nächste Jahr berechneten Bedarf nöthig haben werden. Diese Tonnenzahl ist aber nicht das Erzeugniß freier Arbeit, sondern der überwiegende Theil ist Sclavenarbeit. Da nun auf diesem Sclavenzucker zeither ein Prohibitiv-Zoll von 63 Sch. gelegen, so war die Consumtion dieses nothwendig gewordenen Artikels schwer belastet, und das Volk zahlte die enorme Steuer von 1,500,000 Pfd. Bei diesem Passus schrie alles Hört! Hört! und die edle Lord schlug eine Ermäßigung der Zuckerzölle auf freie oder Sclavenarbeit binnen einem Zeitraum von 5 Jahren mit nachfolgender Zoll-Skala vor.

Fremder Zucker	bis 5. Juli 1847.	5. Juli 1848	5. Juli 1849	5. Juli 1850.	5. Juli 1851.
Doppelt Raff. oder Lisb. gleich	31s 6d	30s 6d	27s 9d	25s 6d	23s 1d
Sonstiq Raff. . .	28s 4d	26s 8d	24s 8d	22s 8d	20s 8d
Gebrochne Lumpen . .	24s 6d	23s 4d	21s 7d	19s10d	18s 1d
Muscovaden . . .	21s 4d	20s 4d	18s 6d	17s 6d	15s 6d
Melasse . . .	7s10d	7s 6d	6s11d	6s 4d	5s 9d

Vom 5 Juli 1851 an ebenso wie Colonialzucker und Melassen ein gleicher Zoll von 14 Sch. Durch Zulassung fremden Zuckers auf englischen Märkten würde sich das durch den hohen Zoll verausgesetzte Deficit wieder ausgleichen, erklärte der edle Lord. Er wisse im Stand und werde diese Maßregel ausführen, um sie als ein neues Beförderungsmittel des Sclavenhandels darzustellen; aber er erinnere, daß die Freunde der Abschaffung des Sclavenhandels sich die Beispiele von Tabak, Kupfer, Baumwolle u. i. w., welche alle von Sclavenarbeit herrührten, gefallen ließen. Auch gebe es ein Mittel die westindische Pflanze zu entschädigen; man dürfe nur mit den Negeen an der afrikanischen Küste Verträge schließen, um freie Arbeiter und nicht Sclaven für die Colonie zu gewinnen; aber alle Bedenken müßten vor den ungeheuern Resultaten schwinden, welche die Durchführung dieser Maaßregel für den Handel zu Folge haben würde. Unbezweifelt hat Lord Russell einen kühnen Schritt gethan; er will wie Peel mit einer ungeheuern Thatsache siegreich vom Premier-Stuhl herunter, sie mit einer ungeheuern Thatsache hinanfsteigen. Er hat förmlich den Eyer bei den Hörnern gepackt, bereits erhebt sich alles was Protektionist heißt und schiebt nach überdieß den Schild der Humanität vor. Die Verfechter der Abschaffung des Sclavenhandels haben bereits das Haupt erhoben u. erklärten alle zeither dagegen erhobene Gesetze für vernichtet, wenn die Zuckerbill angenommen werden wolle, weil sie so hoch beguinstigte Zuckereinfuhr vermehrte Fabrikation anregen u. dazu unabhängen neuer Sclavenbände bedürfen würde. Die Polemik ist bezhalb auch in allen englischen Journalen losgelassen und das Haus der Gemeinen in ein großes Heerlager verwandelt, das schroff in zwei Parteien geschieden wird. Eine Verwerfung der Zuckerbill ist möglich; eine Folge davon wäre eine Auflösung des Parlaments. Ein Ereigniß, das den Protektionisten willkommen wäre und lord Russells Stellung zu einer höchst kritischen machen würde.

Es sind zwei Regimenter nach dem Cap beordert worden, um dort die Ruhe herzustellen; weitere Verstärkungen sollen nachfolgen wenn es nöthig erscheint.

— Der „Globe" sagt: Die Berichte aus Neu-York vom 2. Juli melden, daß Kaperbriefe gegen Mexico ausgegeben werden sollen.

Nach der „Philadelphia-United-States-Gazette" hätte der Präsident Polk den Beschluß gefaßt, sofort an den Congreß eine Gesandtschaft zu richten, um die Auflösung von Kaperbriefen gegen Mexico anzuempfehlen; er sey dazu durch eine Mittheilung des Vereinigten-Staaten-Consuls in Rio-Janeiro veranlaßt worden, nach welcher in brasilischen Gewässern Capereschiffe unter mexikanischer Flagge sich gezeigt und bereits einen britischen Kauffahrer ausgeplündert hätten.

Italien.

Briefe aus Rom vom 20. Juli melden die Ernennung des Cardinals Gizzi zum Prosstaatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, sowie daß ihm überhaupt die Staatsverwaltung als einer Art Minisiterpräsidenten untergeben werden soll. (A. Z.)

Sardinien.

Das zwischen Sardinien und Oesterreich bestehende Mißverständniß scheint sich zu steigern. Die letzere Macht hatte die Ausweisung des Grafen Balbo und des Marquis d'Azeglio und die Entlassung des Kriegsministers, Generals Villamarina, verlangt. Karl Albert hat durch eine Weigerung geantwortet. — Große militärische Evolutionen werden bald in Piemont Statt finden; bei dieser Gelegenheit werden 32,000 Mann um Turin zusammengezogen werden. (Par. Com.)

Ostindien.

Die Engländer in Pendschab fingen an ihrem Machter, dem von ihnen zum selbstständigen Fürsten der Bergdezirke erhobenen Golab Singh zu mißtrauen. Die Bergvelke Kotefangera hielt sich noch, und ihre 600 Mann starke Besatzung verwarf allein Namen der Regierung von Lahor ihr angebotenen günstigen Bedingungen. Brigadier Wheler war sofoet mit stärkeren Belagerungsmitteln gegen dieselbe aufgebrochen. Der Radschah von Lahwa, vormaliger Häuptling von einem der Sikh-Schutzstaaten dirfte es des Selbstsiegs, der bei Ausbruch des Kriegs Verrath gegen die Engländer spann und einen Theil Lubianahs verbrennen half, ist vom Wesir Dhulip Singhs, welchem er sich mit der Bitte ergeben daß er seinen Frieden mit den Engländern vermitteln möge, dem britischen politischen Agenten ausgeliefert worden. Er war als Staatsgefangener nach Calcutta unterwegs.

— Ueber Kabul hat man jetzt die Bestätigung daß Yar Mohammed in Herat noch am Leben ist. (A. Z.)

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 63 gibt die 27. Juli 1847 Gäste an.

Wie sich General Bugeaud in Algier benimmt, darüber gibt folgendes Brief an den National vom 23. genügende Auskunft: „Gallieni, der Unterrichtsminister, den die Wechselordnung seiner Stiefsohnes mit Schulden Bugeaud um sonstige unzumuthliche Aufträge nach Algerien führten, belastete unter Anderen auch Blidah. Gleich nach seiner Ankunft beeilte sich die dasige Beamtenwelt, ihm ihre Aufwartung zu machen. Sie hat um Audienz und erhielt sie. Bugeaud, hierüber ärgerlich, schrieb für dieselbe Stunde eine Revue aus, bei der auch, wie dies unter seiner Diktatorschaft Sitte geworden, die Civilbeamten in Amtstracht erscheinen müssen. Gilardin, Generalprokurator, glaubte für dies Mal durch die Einladung des Ministers vollständig entschuldigt zu sein und drgab sich zur festgesetzten Stunde mit seinen Amtsgenossen in das Absteigquartier des Ministers, statt zur Revue. Kaum im Vorzimmer angekommen, öffnete sich plötzlich diese Thüre und Bugeaud trat ein. „Der Minister kann Sie nicht empfangen. Gehen Sie fort!" wandte sich der Marschall barsch an Gilardin. — „Aber der Minister erwartet uns. Wir folgten ja nur seiner Einladung," erwiderte Gilardin. — „Die Stunde ist verdrbei, in der er Sie empfangen wollte. Sie hätten sich bei der Revue präsentiren sollen, wie ich dies befohlen. Vergessen Sie denn, wo Sie sind, daß Sie meinen Befehlen so entgegen handeln? Wissen Sie denn nicht, daß Ich hier Meister bin?" unterbrach ihn Bugeaud gebieterisch. — „Sie erinnern mich so vortrefflich daran, daß ich darmit andante." entgegnete verlegt Gilardin, worauf sich Bugeaud mit den trocknen

Worten, „Ich nehme Ihre Entlassung an!“ aus den ministeriellen Wartezimmer entfernte.

In Paris hat ein Hr. Alexandre eine Vorrichtung zum raschen Anhalten der Eisenbahnzüge erfunden, die sich bei Versuchen mit einem Modell vortrefflich bewährt haben soll. Sie wird von dem Kontrolleur des letzten Wagens aus in Wirksamkeit gesetzt; sie bringt sämmtlichen Wagen erhalten dadurch gleichzeitig eine rückgängige Bewegung, so daß kein Zusammenstoßen stattfindet. Durch eine andere Vorrichtung können auch die Lokomotiven im Augenblick von dem Zuge abgelöst werden.

* Ein Herr Beaucourt, Associé des verschtigten Hauses Delorne u. Comp. in Dünkirchen, soll drei Haus im Fr. Z. rein zu machen wurden Anschuldigungen bezüglich der Auswanderer. Diese Beschuldigung hinkt aber überall.

* Mainz. In Folge des Brod Spectakels kamen die hiesigen Bäcker zusammen um ein Rath zu halten, wie da zu helfen sei. Unterdessen legab sich ein Polizei-Commission in die Bäckerläden und confiscirte das leichte Brod, welches sich in großer Menge vorfand. Die Backe hieron benachrichtigt, brachen ihrer Berathung über Hals und Kopf ab, um zu Haus zu retten, was noch zu retten war.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 27. Juli. Neueste Notirung der Staatsfloeten um 1 uhr Nachmittags. 4 proc. Met. 111 1/2. 4 pCt. 100 1/2. 3 pCt. — Partialloosen 1000. 250 fl. Loose 125 —. Integrale 50 3/4. Preußische Staatsschuldscheine 96 1/4. Prämienscheine — —. Bankactien 353 —. Bad. 50 fl. Loose 54 —. Span. Actienbuld — —. Poln. 300 96 — fl. — Poln. 500 fl. 80 —. Bayer. Obl. —.

Frankfurter Getreide vom 27. Juli. Neue Laadersche 11 fl. 5. — Kretschkeben 9. 50 —. Hall. 10 fl. St. 9. 56 —. Handwitzen 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 32 —. Gold al Marc. Brl. 377. Laubthe 2. 43 1/4 Dr. Thlr. 3. 45 1/8. 5 Frthlr. — fl. — kr.

München. Preise auf den kgl. bayer. Eisenbahnen im Monat Juni 1846:

Bahnstrecken.	Personen.		Frachtgüter.		Equipage Gewicht der Vieh.	Gesammte Einnahme der Einnahmen.
	Zahl	Einnahme	Gewicht.	Einnahme		
		fl. kr.	Ctr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
München-Augsburg.	44391	37701 51	33090	61	3487 13	41250 15
Nürnberg-Fürth.	55914	43013 15	132620	74	4737 37	52186 30
Summa	100248	80784	3	171	79	9334 48

37301	28		
57681	13		
75187	13		

Verantwortlicher Redakteur: A. v. Frommn.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. (3 c)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 16. Juli 1846 Nro. 17,406 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 17. August 1846 Vormittags 10 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die nachstehend verzeichneten zur Ausführung der bei VI. Loos der mitunterzeichneten Section bildenden Eisenbahnbrücke Nr. XXXI über das Rednitzthal bei Wolkersdorf erforderlichen Arbeiten und zwar:

1)	Die Maurerarbeiten ausschließlich des Sandsteinmaterials veranschlagt zu	19,176 fl. 11 kr.
2)	Die Steinhauerarbeiten ausschließlich des Sandsteinmaterials veranschlagt zu	33,918 fl. 41 kr.
3)	Der Mörtelaufg, alles inbegriffen	1,806 fl. — kr.
4)	Die Bogenrüstung, alles inbegriffen	12,000 fl. — kr.
	Im Ganzen:	66,900 fl. 52 kr.

Bedingnisheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 1. August 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Convoluten längstens bis 15. August 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind vor Verweidung aller in §. 7. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingnissen vom 4. Juni 1844 No. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angesetzten Verhandlungs-Termine sich persönlich oder durch gesetzlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den dortigen Zuschlag zu gewärtigen.

Schwabach am 17. Juli 1846.

Königlich bayer. Landgericht. Königl. bayer. Eisenbahnbau-Section.

(L. S.) v. Harttich. (L. S.) Kohler, Schwabs. Ingenieur.

Proclama.

(3 b) In dem Debitwesen des Porzellanfabrikbesitzers Johann Baptist Wagner zu Reichsmannsdorf und ihrer Ehefrau Josephine geborne Stutz hat das Ehegericht vom 6. Juni l. Js. auf Grundlage des Inventarialzugkommt angemeldet die Rechtskraft erhoben, und es werden die gesetzlichen Edictstage

I. zur Anmeldung und rechtsgenügenden Nachweisung der Forderungen auf

den 23. September l. Js.,

II. zur Vorerinnung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 10. November l. Js.,

III. zur Schuppschaftsklärung und zwar

1) zur Regade des Aktivstands auf

den 9. Dezember l. Js.,

2) zur Regade des Passivstands auf

den 22. Dezember l. Js.,

jedesmal früh 9 Uhr festgesetzt, wozu sämmtlicher bekannte und unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß den Nichterscheinen am ersten Edictstage der Ausschluß der Forderung von gegenwärtiger Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen das Ausschließen von der an sich noch vorzunehmenden Theilung zur Folge hat.

Die Johann Baptist und Josephine Wagnerischen Eheleute, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort dem Gerichte unbekannt ist, werden durch dieses öffentliche Anschreiben zugleich aufgefordert, an den festgesetzten Edictstagen zu erscheinen, und ihre Rechtsvertheidigungsmittel wahrzunehmen.

Alle diejenigen, welche von dem Vermögen der Gemeinschuldner irgend etwas in Handen haben, werden aufs Ernst, solches vorbehaltlich ihrer Rechte der Vermeidung nochmaligen Ersatzes dem Gerichte zu übergeben, und ebenso haben diejenigen, welche gesetzlich aus irgend einem Rechtsgrunde mit einer Schuld verhaftet sind, solche bei Vermeidung der Doppelzahlung an das unterzeichnete Gericht auszuhändigen.

Hierbei wird nach Vorschrift der Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822 §. 32 und 33 zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach den ermittelten Standungen der Activmasse 5656 fl. 31 kr. beträgt, während die Hypothekforderungen die Summa von 19250 fl. ausmachen, so daß die nach der II. Klasse folgenden Gläubiger, welche das Liquidations- und Prioritätsverfahren unter sich theilen, für die kathalistischen Kosten des weitern Verfahrens einen verhältnißmäßigen Vorschuß zu leisten, und solcher allein zu tragen haben, wenn sie in nach der Eintheilung der Gläubiger in der I. und II. Klasse kein Ueberschuß der Masse vorhanden sein sollte.

Reichsmannsdorf am 16. Juli 1846.

Freiherrlich von Thorotzenbergisches Patrimonialgericht I. Klasse.

(L. S.) Striegel.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Herold, Dr. F., Medizinen der Jüngere. Für d. kathol. Jugend bearb. 8. Augsburg, geh. 48 kr. Achte Erläuterungen und Zusätze zu der Rede des Reichsraths-Präsidenten Freiherrn von Closmann, Wallerstein über Klöster und Orden. gr. 8. München, geh. 36 kr.

Fränkischer Sängerbund. Gesänge für den Männergesang. 4 Hefte. 8. Würzburg. geh. 2 fl. 24 kr.

Schwanenexpedition.

München 27. Juli. Getreidepreise vom 25. Juli. Weizen 21 fl. 25 kr. Kern 14 fl. 46 kr. Gerste 14 fl. 7 kr. Haber 7 fl. 53 kr.

Bamberger Getreidepreise vom 25. Juli. Weizen 19 fl. 40 kr. Kern 16 fl. 34 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 8 fl. 15 kr.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladestelle des Kongreßschiffers Franz Jos. Weyermann ist angelegt am 3. August Abends.

Bamberg den 27. Juli 1846

F. J. Wachsenlicht, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus) v. Jeleff, Generalmajor v. Pleiesture. v. Walkenau a. d. m., Part. v. Wagdeburg. Fehr. v. Gemmingen a. Jst. Textor, Kaufmann. Engelmann, Bremer, Part. v. Cöln. v. Stift, Gutsbes. v. Oberfranken. Cramer, v. Wedel. Mad. Kahn. v. Herzog. Hamdner a. Fam., Braunschweig. v. Bürsch. Fürstenau, Kfm. v. Meiningen.

(Drei Kronen.) Gemmert a. Hamburg. Schauspieler v. Berlin. Beyold, v. und. v. Schloß. Rupp. Oekonom v. Oben. v. Dietasse, General v. Ostrow. Ackermann, Kfm. v. Zürich. Ziegler, Kfm. v. Nürnberg. Burmeister. Prinz. Hamburg. Dr. Buscheler v. Würzburg. Hutmayer, Dr. med. v. Halle. Hüle. Marktmeister v. Aschbach. Hübler. Hofgutmeister v. Bergern. Mad. Steeck. Hofdame v. Gotha.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 212. **Bamberg, Freitag, 31. Juli** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 28. Juli. Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin hat sich gestern mit dem kleinen Erbprinzen nach dem Schlößchen Berg am Starnbergersee begeben, um dort bis zur Rückkunft Sr. k. Hoh. des Kronprinzen aus Frankreich, zu verweilen.

Neuburg, 23. Juli. Diesen Morgen waren sämmtliche, hier anlässige Protestanten von den Stadtmagistrat geladen, der ihnen publizirte, daß Se. Maj. der König allergnädigst zu genehmigen geruht habe, daß die Protestanten der Stadt Neuburg der protestantischen Pfarrei Unter-Mayfeld auf dem Donau-Moose imparochirt werden und daß zugleich ein eigener protestantischer Vikarius der seinen Wohnsitz in Neuburg hat, für so lange aufgestellt und ernannt werden soll, als die Subsistenzmittel für denselben hinreichend vorhanden sind. (Augsb. Tgbl.)

Baden. — Mannheim, 27. Juli. Das „Mannh. Journ." enthält folgende Nachricht: In Gemäßheit vorgängiger öffentlicher Bekanntmachung fand sich eine sehr große Anzahl hiesiger Bürger zu bestimmten Stunde am Aula-Saale ein, um sich wegen der Unterzeichnung einer Petition in der Schleswig-Holstein'schen Sache zu berathen. Der Saal war jedoch verschlossen, und Polizeimannschaft sammt Gendarmerie verwehrte dem Publikum den Eintritt unter Hinweisung auf ein von Seiten des hiesigen Stadtamts ergangenes Verbot. Auf geeigneten Vorhalt bemerkte der Polizei-Commissär, er habe die Weisung, erforderlichen Falles Gewalt zu brauchen. Die Anwesenden begaben sich demzufolge ruhig in den benachbarten Rheinau-Saal, worselbst sodann nach kurzer Erörterung und Würdigung der angeführten Polizei-Maßregeln der gefertigte Adresse-Entwurf wiederholt vorgetragen, gut geheißen und unterzeichnet wurde. Während die Hunderte anwesender Einwohner noch mit der Unterzeichnung beschäftigt waren, kam der Polizei-Commissär, nebst Polizeimannschaft auch in den Rheinau-Saal und suchte, auf neue Weisung des Stadtdirectors Riegel gestützt, die Versammlung abermals aufzulösen. Dieses gelang ihm jedoch nicht, indem die anwesenden Bürger, von der Ueberzeugung ausgehend, sie seien in ihrem guten Rechte, sich ruhig versammelt treiben ließen, um so weniger als der nicht einmal eine schriftliche Weisung von Seiten der Behörden vorlag. Die Adresse wurde sofort mit mehr als 500 Unterschriften bedeckt und wird heute noch nach Karlsruhe an die Ständeversammlung abgehen. Nachdem später die Versammlung sich bis auf 6—8 Personen getrennt hatte, erschien der Polizeicommissär noch einmal mit einem dicken Schreibbuche versehen. Da er sich jedoch überzeugte, daß die Versammlung nur noch so wenig zahlreich war, so entfernte er sich wieder mit der Bemerkung, daß dieser Unterzeichnung der Adresse keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten. Ohne das Einschreiten der Polizei wäre die Versammlung im Aula-Saale sicher binnen einer Stunde die zahlreichste gewesen, die wie hier noch je hatten und die Adresse hätte viele hundrete von Unterschriften mehr erhalten. Ueber diesen neuen Eingriff der Behörde in die Ausübung des Petitionsrechtes der Badischen Bürger werden sich die betreffenden Einwohner Mannheims noch besonders an die Kammer wenden.

Großherzogthum Hessen und bei Rhein. — Eine Anzahl Bürger und Einwohner Darmstadts hatte vor längerer Zeit an den dortigen Stadtvorstand eine das Verlangen nach einer Umgestaltung der Repräsentation der evangelischen Kirche aussprechende Adresse gerichtet, der Bürgermeister Beuf sich jedoch geweigert, dieselbe dem Stadtvorstande vorzulegen. Die Unterzeichner der Adresse beschwerten sich hierüber höheren Orts, sind jedoch nunmehr von Seiten des Ministeriums des Innern und der Justiz nicht nur obsichtäglich beschieden, sondern es ist ihnen auch jene Adresse zurückgeschickt worden.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 25. Juli. Die von der Abreßkommittee entworfene Adresse ist gestern von der Ständeversammlung in Itzehoe mit allen Stimmen gegen zwei angenommen worden. Heute wird die Adresse dem königl. Kommisär übergeben, unterschrieben von dem Präsidenten Wiese und dem Berichterstatter Graf Reventlow-Preetz. Ohne Zweifel wird die Annahme der Adresse von Graf Reventlow-Criminil verweigert. Dann wird ein Antrag auf Beschwerde bei dem deutschen Bund von einem der Abgeordneten gestellt werden. (Br. Z.)

Aus dem südlichen Holstein. Während die Stimmung in Holstein eine ruhige, feste, zum Widerstande entschlossene ist, wird sie immer aufgeregter, je weiter man nach Norden kommt. Von einer so tiefen Erbitterung, wie sie in Rendsburg gegen die Dänen herrscht, hat man in Deutschland vielleicht in Schlesien und Ostpreußen an der russischen Gränze ein ähnliches Beispiel. Die irrsische Maesch ist am allerentschlossensten, sich niemals von Holstein und Deutschland trennen und in Dänemark hineinleiden zu lassen. „Wir schlagen uns gegen deutsche und dänische Truppen, wenn sie uns dänisch machen und unsere Rechte nehmen wollen", hörten wir die Bauern sagen. Schon im vorigen Jahre ward dort manches ernste Wort unmittelbar am Ohr des Königs gerufen, als er nach dem Fahnenverbote durchkam. (Br. Z.)

Preußen. — Berlin, 23. Juli. Aus den russischen

Geschichtskalender.

Ignaz Lojola. Gest. 1556.

Der Schw. Merkur theilt nachfolgenden von Wolfgang Mengel erstatteten Bericht über Gräberfunde in Oberstadt mit: Nachdem kaum im vorigen Jahre das große keltisch-römische Grabfeld zu Nordendorf in Bayern ausgegraben worden ist, hat man im laufenden Jahre zu Oberstadt bei Tuttlingen im Königreich Würtemberg einen andern, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht minder großen Todtenacker entdeckt, der sich jetzt schon aufzufüllen von jenem unterscheidet. Zu Ostern 1846 erhielt der würtembergische Alterthumsverein in Stuttgart den ersten Fund aus dem Grabfeld von Oberstadt, nämlich einen sogenannten Todtenbaum, aus einem dicken Eichenstamm wie ein Trog ausgehauen und noch wohl erhalten. Auf dem Deckel (der oberen Hälfte des Stammes) sind zwei Schlangen roh, aber deutlich, in erhabener Arbeit ausgeschnitzt, deren vorn und hinten vorstehende Köpfe als Handgriffe zum Heben des Deckels dienen. Mit diesem Sarge langten ein daraus gesunkener schön erhaltener Bogen von Eichenholz und eine länglich hölzerne Schaale an. Kurz vorher ward noch ein Todtenbaum erhoben. Dieser Baum war wie der vorige beschaffen, nur daß an den Schlangenköpfen auf dem Deckel noch Hörner und Zähne hervorgestanden hatten, die ein ungeschickter Arbeiter abgebrochen. Im Inneren befand sich ein männliches, noch wohl erhaltenes Gerippe, das sogar noch einen ziemlich starken Verwesungsgeruch verbreitete. Am Schädel desselben war eine schaefe Wunde, wie von einer Streitaxt zu sehen, neben dem Gerippe ein Kurz geropftes eisernes Schwert, die Scheide mit Bleikeulen zierlich umwunden, ferner ein langer Bogen mit noch erhaltener Sehne, ein Köcher, eine welsche Nuß, 15 Haselnüße und unter den Füßen des Todten meist noch gut erhaltene Sandalen von Leder. Durch weitere Nachgrabungen fand man in verschiedener Tiefe (von 2 bis 10 Fuß) jedoch stets in einer zähen blauen Lette noch mehrere Todtenbäume, je 6 Fuß voneinander, alle mit den Füßen gegen Osten. An drei andern Stellen fand man 1) einen von Wasser stark aufgeweichten und nicht mehr transportablen Todtenbaum von Birnbaumholz, worin ein ganz zerförtes weibliches Gerippe, auf Laub und Moos liegend, an ihm eine Gürtelschnalle von auch ganz zerfördtem Eisen, woran aber noch viel zierlich eingelegte Spitzchen von Purpurglas wohl erhalten waren; ferner ein sehr geschickt gearbeitetes und verzierter Kamm von schwarzem Horn in seinem Futteral und einen großen Bronzering; 2) einen ebenso zerförten Todtenbaum mit den Resten eines männlichen Gerippes, um dessen Schaam ein schwarzes, dicht und fein gewebtes Wollentuch mit rautenförmigem Dessen gewickelt war, sonst nichts; 3) eine von außen durch einen eigenen Bretterverschlag verwahrte sehr große und schön gezimmerte, einer Bettlade ähnliche Todtenlade, in zwei Stockwerke abgetheilt. In der oberen befand sich ein langer Baumstamm und eine hölzerne Tischte, in der untern ein

Feuilleton.

Ostseeprovinzen werden in Bezug auf die dortigen kirchlichen Bewegungen Thatsachen hierher gemeldet, welche wohl geeignet sind, namentlich die Aufmerksamkeit der Protestanten auf sich zu ziehen. Der Uebertritt der dortigen protestantischen Geistlichen zur griech.-russ. Kirche nimmt mit jedem Tage so zu, daß gegenwärtig bereits gegen 16,000 Landleute übergetreten sind. Männer, welche mit den Verhältnissen in den Ostseeprovinzen genau bekannt sind, sprechen die Meinung aus, daß es nicht zweifelhaft sein dürfte, daß die sämmtliche lettische Bevölkerung, welche sich auf 300,000 Seelen beläuft, dem Protestantismus verlassen und in die Gemeinschaft der griechisch-russischen Kirche eintreten würde, indem die Neigung zum Uebertritt sich allenthalben unter den dortigen Landleuten vorfinde. Um so treuer und ergebener der Religion ihrer Väter sei indessen die deutsche Bevölkerung in jenen Provinzen, welche beharrlich aus dem Glaubensfestgen und Stabilbewohnern besteht. Die erwähnte seltsame Erscheinung erklärt man sich einestheils dadurch, daß die Landleute durch den Uebertritt zur griechisch-russischen Kirche materielle Vortheile zu erlangen hoffen, und anderntheils durch den Umstand, daß der niedrige Grad der geistigen Bildung jener Landleute sich zu einer freieren Auffassung in religiösen Dingen nicht befähige. Die griechisch-russische Kirche, welche früher nicht als Landeskirche in jenen Provinzen galt, nimmt jetzt der protestantischen Kirche gegenüber, eine andere Stellung ein und tritt gewissermaßen auch dort als Staatskirche auf. Wie man berichtet, hat der Kaiser den russischen Geistlichen allerdings verboten, die Landleute zum Uebertritt zu bewegen, auch soll den Gemeinden bei ihrem Uebertritt in Gegenwart von Protestanten erklärt werden, daß sie durch den Uebertritt keine Vortheile erlangen würden. In Bezug auf die erstreckte Verdrängung der deutschen Sprache als Landes- und Gerichtssprache lauten die Berichte günstiger, indem man meldet, daß der Kaiser sich dahin ausgesprochen habe, daß er den Vertrag, welchen Peter der Große mit den Ostseeprovinzen geschlossen habe, wodurch die Aufrechthaltung deutscher Sprache und deutscher Sitte auf ewige Zeiten in den Ostseeprovinzen versprochen sei, nicht brechen wolle. Hinsichtlich der in den Ostseeprovinzen noch bestehenden Frohndienste wird berichtet, daß auf eine Ablösung derselben von Seite mehrerer Gutsbesitzer angetragen werden würde. (M. Z.)

Von der Spree. Mit vieler Aufmerksamkeit folgt man hier dem Wahlkampf in Frankreich, und ist sehr gespannt zu erfahren, ob Hr. Guizot oder Hr. Thiers den Sieg davon tragen wird. Wie aber immer die Entscheidung der Wähler, ob für die Regierung oder die Opposition ausfallen möge, die Verhältnisse und Zustände im Innern werden so ziemlich dieselben bleiben. Frankreich kränkelt an einer tiefen Zerrüttung aller moralischen Elemente, an der weniger die Nation als die seit der Regentschaft des Herzogs von Orleans herrschenden Regierungen schuld sind. Ist erst die Sittlichkeit eines Volkes und namentlich der gebildeten Klassen, allgemein erschüttert, so ist es schwer die unreinen Theile wieder heraus zu schaffen und bessere an deren Stelle zu setzen. Das öffentliche Gewissen ist zwar das einzige Mittel um auch das moralische Gefühl wieder zu heben; ein solches einfache Aufgabe kann nicht durch einen Zauberschlag und in wenigen Jahren gelöst werden, sondern ist nur das Resultat eines längeren Zeitlaufs. Beide Theile, die sich jetzt in Frankreich gegenüber stehen, haben, wie uns dünkt, den rechten Weg noch nicht eingeschlagen. Hr. Guizot, dem der Schulunterricht in Frankreich allerdings viel verdankt, hat zwar in der Theorie die Staatsfrage richtig formulirt, indem er mehrmals öffentlich aussprach, daß Frankreich eine sittliche Stellung einnehmen müsse — il faut à la france une position morale —, wir zweifeln aber, daß diesen Worten auch seine Handlungen bisher entsprochen haben. Ob er allein oder eine höhere Macht, auf welche die Oppositionspresse immer hindeutet, daran Schuld sei, bleibt noch monarchischen Principien völlig gleichgültig, da er die Verantwortlichkeit gesetzlich trägt. Noch weniger können wir uns aber mit der Handlungsweise des Hrn. Thiers befreunden, der seine sittliche Aufgabe nicht einmal auszusprechen, geschweige denn zu lösen vermag. Guizot entschieden den Sieg wünschen, weil unter ihr unter Angabe der allgemeine Friede eher gesichert erscheint, als unter Anführung des Hrn. Thiers, der nur zu geneigt ist, an die erste Gewalt der großen Nation zu appelliren und den Gedanken an die Rheingränze noch immer nicht aufgeben kann. Allein selbst unter Guizot ist das Ausbrausen einer entschieden kriegerischen Nation, besonders wenn der greise Louis Philipp mit Tod abgehen sollte, allerdings möglich, so wie auch eine engere Verbindung mit Rußland immer in den Grenzen der Möglichkeit liegt, um mit desto sicherern Erfolge von Ost und West auf unser Vaterland einwirken zu können. Schon aus diesem Grunde sollte noch endlich für eine wohlthatt nationale Organisation Deutschlands bald etwas geschehen, damit wir nicht für alle mögliche Wechselfälle unvorbereitet überrascht werden.

Schweiz.

Von der Schweizergränze, 24. Juli. Die Verhandlungen der Tagsatzung über Militärangelegenheiten boten durchaus kein Moment dar, das einen Maßstab für die zu erwartenden wichtigern Fragen anlegen ließe. Nur die „Sonderbündler" halten fest zusammen und erscheinen in jenem Geiste, der stets „verneint". Es hat den Anschein, daß die Jesuiten ihren Schützlingen und Gönnern Instruktionen ertheilt haben, welche die Consequenz der ehrwürdigen Väter durchaus nicht Lügen strafen. In Luzern selbst lebt man in einer gewissen Besorgniß, seitdem man die Absichten des heiligen Vaters Pius IX. kennt, die in steter Beziehung von den Umständen seines Vorgängers abweichen, was schon aus dem Umstande erschellt, daß das Oberhaupt der Kirche eine Beschränkung der Klöster im Kirchenstaate angeordnet hat. Im allgemeinen zeigen die Jesuiten einen großen Muthwuth, daß Pius IX. nichts weniger als befreundet mit ihrem Orden ist und im Geiste des Fortschrittes Kirche und Regierung zu lenken gedenkt. (M. J.)

Großbritannien.

Der „Friend of China" berichtet, daß in den chinesischen Gewässern eine große Anzahl von Piraten ihr Unwesen treibe; bereits seien mehrere Schiffe von diesen Räubern ausgeplündert worden.

Frankreich.

— Das „Univers" veröffentlicht folgende Verpflichtungsformel, welche die Wahl-Candidaten der katholischen Partei, welche auch

---

männliches sehr zerstörtes Gerippe, zwischen dessen gekreuzten Armen und Beinen ein langer Hakelstab steckt. Zu beiden Seiten des Kopfes standen zwei ringsum mit reichem Schnitzwerk verzierte Holzschuhe, zwischen denen Füßen befand sich eine Holzschaale mit 32 Haselnüssen, zu seiner linken Seite ein Kürbis, in seiner rechten Hand ein Kieselkern, unter seinen Füßen ein wie ein Bambusrohr geflochtener Stab, um seine Hüften ein schwarzes Tuch, ganz so wie das schon früher gefundene. Die Eigenthümlichkeit dieser Gräber, insbesondere ihr Luxus in Holzarbeiten, überrascht. Die Hünengräbern, die Bleikistenschieben, die Bronzeringe und Hornkämme hat man zwar auch in Nordendorf gefunden, aber die fortlegen Gräber sind genau so orientirt, wie die in Oberstadt; im übrigen aber sind die Letzteren von den Ersteren völlig verschieden, indem sich in ihnen keine Spur von Münzen, Terracotten oder Thongefäßen findet, sondern überall die Holzarbeit vorherrscht. Das hier begrabene Volk stand also gewiß nicht unter römischem Einfluß, wie das in Nordendorf. Es verfuhr nichts von Steinbau und Thonbrennerei, es war rin an das Waldleben gewöhntes, daher im Zimmern geschicktes Volk, es war ein freies, von der Römerwelt noch nicht berührtes oder längst wieder von ihr emancipirtes Volk und sehr wahrscheinlich ein teutsches Volk. Man muß wohl an Cimbern denken, die hier schon zu Cäsars Zeiten hausten und tatzauf mit dem König Marobodruus nach Böhmen auswanderten; oder an Alemannen, die im dritten und vierten Jahrhundert, nach Vertreibung der Römer, hier wieder festen Fuß faßten und bis ins achte Jahrhundert noch Heiden blieben. Für die druische Abkunft der hier Begrabenen spricht Vieles. Noch jetzt sind die Oberländer vom Schwarzwald die Verehrtesten durch ihre Holzarbeiten berühmt. Noch jetzt nennt man die Särge im schwäbischen Oberlande Todtenbäume. Also düselte man wohl an einen unmittelbaren Zusammenhang der in den Oberstadter Gräbern Schlummernden mit den heutigen Oberschwaben denken, und die heidnischen Sinnbilder, so wie die gänzliche Abwesenheit eines christlichen Symboles ließe sich genügend erklären, wenn auch die Todten erst aus dem 4—8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammten. — Die Holzschuhe, die gefunden wurden, weisen auf nordisch-germanisches Heidenthum. Es sind ohne Zweifel sogenannte Todtenschuhe, im skandinavischen Norden Helske (Schuhe für Hela, die Unterwelt) genannt, die man den Todten will auf die Reise ins Grab gab (wie den Stab und die Reisflasche). Dieser nordisch-germanische Gebrauch ist am ausführlichsten beschrieben in Gisle Sturlesons Saga (Lachmanns Ausgabe der Müllerschen Sagen-Bibliothek S. 126). Im Hennebergischen nennt man noch jetzt die letzte Ehre, die man einem Todten erweist, den Todtenschuh, zum Beweis, daß das Alterthum der Schuhe ebenmäßig einer Dauerhaftigkeit bei den Verstorbenen gewesen ist (vergl. Grimm deutsche Mythologie 2te Aufl. S. 795 und Menes Geschichte des nordischen

übrigens die Nuancen ihrer politischen Meinung sein mögen, zu unterzeichnen haben werden: „Ich verpflichte mich: 1) die durch die Charte verbrochene Freiheit des Unterrichts unter der allgemeinen Aufsicht der Behörde, außerhalb der Universität, und ohne irgend eine präventive Beschränkung zu fordern; 2) die Reform der die religiöse Freiheit und die Verhältnisse des Staates und der Kirche betreffenden Gesetzgebung auf eine Art zu verlangen, daß dieselbe mit der Charte und dem Concordat in Einklang gebracht wird; 3) gegen alle Maßregeln zu votiren, welche geeignet sind, das Associations-Recht zu beschränken und das gemeinschaftliche Leben zu verhindern."

Straßburg, 14. Juli. Gestern verließ wieder eine große Zahl Auswanderer mittelst Dampfschiffgelegenheit unsere Stadt, um über Rotterdam nach Amerika auszuwandern. Wie es scheint, ziehen seit einiger Zeit die Emigranten diesen Weg dem über Paris nach Havre, der zu Lande gemacht wird, vor. Im nächsten Monate werden sich hier wenigstens noch 1000 Auswanderer sammeln, die ebenfalls nach der neuen Welt ziehen. Man bemerkt mitunter recht wohlhabende Leute, die ihre Heimath verlassen. (M. J.)

Italien.

Rom, 19. Juli. Nicht der Neuheit Reiz, nur innige Verehrung und tiefgefühlter Dank vermögen durch ihre moralische Spannkraft auf jene Höhe des Enthusiasmus zu heben, auf welcher die Römer sich seu dem Amnestie-Erlasse erhalten. Gestern Abend wiederholten sich zwar mehr Palaste Sr. Heiligkeit in nächtlichen Freuden und Feiersceuen, nur daß die Zahl der daran Theilnehmenden bis auf etwa 40,000 gestiegen, die ganze Stadt ohne sonstige Aufforderung erleuchtet war, und dem Papste unter des Maestro de Paoli Leitung eine Serenade von fast allen Sängern Roms gebracht wurde, wie man sie hier bei ähnlichen Vorkommnissen vielleicht nie hörte. Auch dießmal erschien der Papst auf der Loggia, und ertheilte in später Abendstunde den vielen Tausenden den apostolischen Segen. Doch erreichte der Jubel erst diesen Morgen seinen Gipfel. Denn als der heilige Vater nach beendigter Messe von der Kirche der Padri della Missione weg über Monte Citorio fuhr, löste man sein sechsgespann ab, und bei 400 Jünglinge und Männer zogen den Wagen an rothen seidenen Schnüren fast 2/3 Miglien durch den Corso den Quirinal hinauf. Vor der Kirche San Silvestro wartete ein Gonfaloniere mit der (gelbweiß gestrichen) Fahne des römischen Volks, und führte den Zug in den apostolischen Palast. Beim Aussteigen küßte der Papst die Standarte und bat sie sich zum Geschenk aus. Viele Theilnehmer am Zug waren durch die Amnestie aus ihrer Haft befreit. Es ist mir angenehm, Ihnen das von allen Compromittirten dieser Kategorie im In- und Auslande zu unterzeichnende Cartell mittheilen zu können. Es lautet: „Indem ich Endesunterschriebener in meines legitimen Fürsten Papst Pius IX. hochherziger und freywilliger Verzeihung meines jedweitigen Skubdanthelis an der Strörung der öffenslichen Ruhe und der Ausübung gegen die geistliche Macht in seinen zeitlichen Herrschaften eine ganz besondere Gnade dankend anerkenne, verspreche ich mit meinem Ehrenworte, daß ich in seiner Weise und nie diesen Act oberherzigher Milde mißbrauchen, vielmehr jede Pflicht eines guten Unterthanen treulich erfüllen werde."

Die Begnadigungsacte schließt alle politischen Schuldigen in sich, außer dem Militär, den Civilbeamten und Geistlichen. Diese Ausnahme geht aus dem Princip der Ehesuntreue hervor, und ist als solche begreiflich und zu rechfertigen. Die Ausgenommenen können sich jedoch an die Gnade des Papstes wenden, und viele hievon werden des Ziels ihrer Wünsche gewiß bald theilhaft werden. Man sagt, der Papst habe den Entwurf der Amnestie selber verfaßt.

Was die Person Sr. Heiligkeit betrifft, so hat ihm der Himmel in Fülle alle diejenigen Gaben zugetheilt, welche Liebe und Bewunderung gleichsam gebieterisch erheischen. Obwohl er bereits 54 Jahre hat, so zeigt er doch kaum 45, hat regelmäßige, wohlgefällige Geschichtzüge, einen liebevollen Ausdruck und Augen die Einsicht widerstrahlen, eine hohe herrliche Gestalt und jene Würde des Anstandes, welche den wahren und achten Ehelmann auszeichnet; seine Stimme ist hellklingend, deutlich und modulirt, sowohl bei der Feier seines hohen Amts, wenn er den Lobgesang zu Ehren des Höchsten anstimmt, als bei der Herabrufung des Segens auf sein treues Volk; in jeder seiner Bewegungen aber zeigt sich eine wahrhaft himmlische Leutseligkeit und tiefe Demuth. (A. Z.)

Die „Deutsche Allg. Zeitg." erzählt: „Als Pius IX. neulich die Straßen Roms durchwanderte, begegnete ihm ein kleines Kind, welches ihn in seiner Unschuld mit den Worten anredete: „Sei tu il Papa?" (Bist Du der Papst?) Als derselbe ihm mit Ja antwortete, fing das Kind zu weinen an und klagte, es habe weder Vater noch Mutter. Einen Vater hat du, bedeutete den Knaben der Papst, Den hast du an mir, und gab sofort Befehl, den Kleinen in eine Erziehungsanstalt zu bringen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die **New-Yorker Schnellpost** meldet: „Hr. Karl **Oberme yer** aus Augsburg ist vom Präsidenten Polk zum amerikanischen Consul in Augsburg ernannt worden."

Miscellen.

* **München**, 28. Juli. Wie unlängst mitgetheilt wurde, hat Hr. Prof. Dr. Phillips, derzeit Rektor der hiesigen Universität, dieser ein Stiftungscapital von 1000 fl. zur Gründung eines Conflikts gemacht, zu welchem edlen Zweck derselbe gleichzeitig seinen jährlichen Beytrag von 200 fl. als Vorstand der Stipendien-Commission, so lange er diesen Posten bekleiden wird, bestimmt hat. Zu Zeichen ihrer Dankbarkeit für diese edle Stiftung, haben gestern Abends an 400 Studenten Hrn. Prof. Phillips vor dessen Wohnung einen Zackelzug gebracht. Da derartige, wie überhaupt Manifestationen unserer Studenten sehr selten sind, so hatte eine ungeheure Menschenmenge diesen Zackelzug begleitet. — Die hiesige Haupt-Schützen-Gesellschaft hatte gestern und vorgestern zur Feier des 50jährigen Bestehens der bayerischen Schützenordnung ein solennes Schießen veranstaltet, das von zahlreichen Theilnehmern besucht war. — Bis zum 1. Oktober werden die Eisenbahnen auf sämmtlichen Eisenbahnstationen zwischen Donauwörth und Nürnberg in Akkord gegeben, und größtentheils in Arbeit genommen sein.

Belgien. Am 27. d. brannte das große Dampf-Sägewerk zu **Molenbeek** gänzlich ab.

Das Seeresthier, in welchem die chinesische Regierung ihre letzten Kriegsgelder an England bezahlt, ist von der brittischen Regierung an das Haus Rothschild verkauft, und zwar zu 60 Pence (3 fl.) die Unze. Für einen früheren Vorrath zahlte die Bank von England nur 59½ P. per Unze. Der Verkauf beträgt 840 000 Unzen. (A. Z.)

Heidenthums I. 454.) Die Zeichen auf den Schuhen sind überdieß in dem Grade runenartig, daß möglicherweise noch wirkliche Runenschrift in den noch unausgedeckten Gräbern enthalten ist, was ein unschätzbarer Fund sein würde. Etwas ganz Ungewöhnliches ist das Vorkommen der Kürbis-, Haselnüsse ꝛc. Bei diesen Früchten können wir an eine den Todten auf die Reise mitgegebene Verpflegung denken. Der Kirschkern in der rechten Hand eines wahrscheinlich nicht ganz unbedeutenden Manns, da sein Sarg so schön getimmert war, muß damals als etwas noch Seltenes eine besondere hohe Bedeutung gehabt haben. An eine tiefer liegende Symbolik ist dabei wohl kaum zu denken, eher an das Wohlgefallen, welches die an ein rauhes nordisches Klima gewohnten altmanischen Einwanderer an den neuen Früchten fanden, die sie im Süden zuerst kennen lernten. Die Haselnüsse jedoch könnten als ein Opfer für die Gottheit der Unterwelt angenommen werden, wie sie denn auch in ziemlichen Schaalen aufgefunden erscheinen. Der keimfähige Nußkern in der harten hölzernen Schaale ist das natürliche Bild des auf Wiedererstand wartenden Todten im hölzernen Sarge. Die Haselstäude aber war den alten Deutschen heilig, und man bahte sie von einer wohlthätigen Gottin herunter. Sagen von solchen Feen, die unter Haselbüschen umgehen s. in Bechsteins thüring. Sagenschatz II. 108 und Söbtsches schlesischem Sagenschatz S. 103; Sagen von Madonnen, die unter seinem Haselbusch sitzen, oder ezt unter einem Haselbusch Schlafenden im Traume erscheinen und die offenbar nur christianisirte Heidensagen sind, s. in den Curiositäten VI. 43 und Gumppenberg Marian. Atlas I. 67. Anstatt der Fee oder Göttin und in ganz gleicher Bedeutung eines wohlthätigen Wesens kommt aber auch die schneeweiße gekrönte Schlangenkönigin unter Haselbüschen wohnend in den Sagen vor und heißt in so fern Haselwurm. Vergl. Prätorius Gründtruf S. 81. Sollte daraus vielleicht einiges Licht auf die Verbindung des Haselnußopfers mit den beiden Schlangen auf den Sargdeckeln fallen? Das Schlangensymbol ist freilich ein sehr allgemeines und bedeutet überall die unterirdisch wirkende Lebenskraft. Auch die klassische Mythe spricht von zwei Schlangen am Wagen der Ceres, der Saatgöttin, die aber nicht blos die Saat, sondern auch die Todten aus der Erde zur Wiedergeburt fördert, und zwei Schlangen trägt Hermes der Seelenführer an seinem Stabe. Auch die keltische Sage spricht von zwei Schlangen, welche der Gott Hu an die Arche spannt, um die darin verborgenen Wesen aus der großen Sündfluth zu retten ꝛc. Man kann also in dieser Symbolik nichts, was den deutschen Todtenkultus ausschließlich charakterisirt, herausfinden. Doch dürften die Todtenschuhe und das Vorbereiten der Holzbetten die Voraussetzung beisitzer wie förmlicher Abkunft der Todten ausschließen und für die rein germanische Abkunft sprechen.

Der Hofrath Dr. Mädler, Director der Sternwarte in Dorpat, glaubt die Centralsonne ermittelt zu haben, um welche sich auch unser gesammtes Sonnensystem bewegt. Er sagt darüber wörtlich: „Ich bezeichne demnach die Plejadengruppe als die Centralgruppe des gesammten Fixsternsystems bis in seine äußersten durch die Milchstraße bezeichneten Gränzen hin und Alcyone als denjenigen einzelnen Stern dieser Gruppe, der unter allen übrigen die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat, die wahre Centralsonne zu sein." Die ferneren Angehörige der interessanten Untersuchung sind, daß diese Centralsonne 34 Mill. Sonnenweiten von uns entfernt ist (714 Bill. Meilen.) Der Lichtstrahl braucht, um diesen Raum zu durchfliegen, 537 Jahre. Unsere Sonne umkreist die Centralsonne in 18 Mill. 200,000 Jahren. Der zwölftgrade Knoten der Sonnenbahn liegt auf der Ekliptik von 1840 in 230° 58' Länge und die Sonne wird thn mit uns im Jahre 154,500 nach Christus passiren. Die Neigung der Sonnenbahn gegen die Ekliptik ist 84°. Es sind dies die Ergebnisse eben so mühsamer als gelehrter Untersuchungen.

(Bresl. Z.)

In London werden allen menschlichen Talente mit der größten Einseitigkeit aber eben deßhalb auch zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet. In de kaufmännischen Kreisen der City ist ein Mann wohlbekannt, dem sein feiner Blick für die Judengasse jährlich 1500 L. eindringt, und ein anderer, welchen sein ausgebildeter Weingeschmack das Gehalt eines Premierministers abwirft.

Man versertigt in diesen Augenblick zu Paris prachtvolle priesterliche Ornamente, welche die Königin der Franzosen Willens ist, dem Papst Pius IX. zu schenken.

Das „Journal de la Somme" vom 19. Juli berichtet: Gestern gegen 4 Uhr ist in dem Augenblick, wo ein sehr starker Gewitterregen fiel, ein Theil des hinter dem Octroi des Thores von Noyon und dem Kloster der Schwestern der Barmherzigkeit gegenüber gelegenen Tunnels der Eisenbahn von Amiens nach Boulogne plötzlich eingestürzt. Man vermeint diesen Unfall verschiedenen Ursachen zu. Er wird ganz gewiß der Gegenstand eines Berichts des mit der Leitung der Arbeiten beauftragten Ober-Ingenieurs sein. Der Regen hatte glücklicher Weise die Arbeiter genöthigt, sich von den Arbeiten zu entfernen; man verschätzt, daß man ohne diesen Umstand große Unglücke zu bewenen gehabt ha den würde.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur
der
POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.
VERZEICHNISS
der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate August und September l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Burgundy	Wotton ..	763	1. August	27. Juli.	23. Juli.	23. Juli.
Jowa.....	Lines ..	875	8. „	5. August.	1. August	1. August.
Oneida	J. Fuuck .	791	16. „	12. „	9. „	8. „
Emerald	Howe ..	518	24. „	20 „	16. „	15 „
Havre	Ainsworth	871	1. Septbr.	27. „	23. „	22. „
Sully.....	Edgar ..	446	8. „	5. Septbr.	2. Septbr.	1. Sept.
Baltimore	Johnston .	658	16. „	12. „	9. „	8. „
Argo	Anthony .	966	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate August und September bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe Iter Klasse, alle 10 Tage während der Monate August und September.

Mainz, den 15. Juli 1846.

Washington Finlay,
Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. L. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zchner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Gänsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

Anzeige.

Frische Füllung, **Emser - Kröchen - Wasser, Weilbacher Schwefel-Wasser, Geilnauer,** so wie **Ragozi** und Mineralwasser ist zu haben bei
Franz Würzenthal.

Bei J. E. Mäcken Sohn in Neutlingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Steeb, Guénons äußere **Kennzeichen der Milchergiebigkeit** beim Rindvieh, aufgefaßt und erläutert zur Grundlage der praktischen Anwendung. Eine gekrönte Preisschrift. Mit 2 Tafeln. br. 48 kr.
— Auszug daraus. Mit einer Tafel. 15 kr.

Koch, Dr. C. A. L. Die beste Behandlung der Kinder bei der Geburt und von der Geburt bis zu Ende des ersten Zahnens. br. 30 kr.

Vorräthig im literar. artist. Institute in Bamberg.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Berg, Gutsbes. a. Gem. v. Stettin, Frhr. v. Sayl, Oberstlieut. v. Berlin. Oberstin v. Schultze, Baronnesse Sophie v. Schultze u. Freyin Gerhardine v. Lutow v. Pollen. Samuel, Kaufm. v. London. Baron v. Schweiger, v. Stuttgart. Schneider, Patrimonial-Richter a. Frl. Tochter. Jeyschem. Schuster, Forstmeister v. Tschirnfeld. Bergbaus, Kfm. v. Hatzfeld. Herford, Kfm. v. Nürnberg. Spremann, Kfm. v. Elberfeld. Sequin, Kfm. v. St. Gallen. Strohbauer, Kfm. v. Frankfurt. Augustin, Landesgerichts Rath v. Gem. v. Brandenburg. Stephan, Regierungs-Rath v. Freyberg. Frl. Planer, Frl. Kuffner u. Frl. Spengel v. Bayreuth.

(Deutsches Haus.) Müller Mathäus a. Gem., Müller William Semplen u. Müller Henry Simpson, Kentner v. London. Ser. Er. Generalleutn. v. Stranz, Heiner, geb. Rath, Langner, Rentier, Winter, Schuler u. Jaremjol, Kfte. v. Berlin. v. Puschkoff v. Fürst v. Mayer v. Petersburg. Kurz u. Gem. v. Augsburg. Vogt, Gerichtssubsignirt v. München. Meinander, Rentier v. Schweden. Reif, Administrationscommisär v. Nürnberg. Gutterstein, Zuckergroßhändler v. Mannheim, Gutzeit, Gutsbes. v. Königsberg. Wund, Polizeirath v. Schwerin.

(Drei Kronen.) Fran Gräfin Frete v. Coudine, Graf Sreerin. Graf Korkowolski u. Graf Jubkowanoski, Rentier v. Petersburg. Hofstettner, k. k. Hauptmann u. Garnisons-Auditor. u. Gem. v. Ernestron. Kamleka, Partik. v. Böhmen. Mengel, Lehrer v. Lukau. Dr. Hegge u. Gem. v. Regtig. Wetsch, Pfarrer v. Seitenbach. Stadl n. Gem., Buchhändler v. Würzburg. Mölzel, u. Schwiller Buchhändler v. Olmütz. Binter, Pfarrer v. Dittersbrunn. Dr. Eichhorn u. Gem. v. Birkenfeld.

(Goldener Adler.) Schneider, Rechtspraktikant v. Eichstädt. Frin. Stal, v. Ulm. Schmitt, Kfm. v. Dresden. Hamm, Arch. v. Hamburg. Wachter, Partik. v. Augsburg. Sequen, Kfm. v. Mühlhausen. Bauer, Bern. v. Aschaffenburg. Samm, Maler v. Berlin. Schneider, Commissär. Würzburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 213. Bamberg, Samstag, 1. August 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München. Obwohl dir Nachrichten über das Vorkommen des Milzbrandes bei Augsburg überstiedren wa ren, indrm nur wenige Fälle bis jetzt vorkamen, tauchten doch Gerüchte auf, daß das Lager nicht dort stattfinden würde. Der Augsb. Abendztg. zufolge soll dasselbe bei Regensburg oder München abgehalten werden.

Das Intell.-Blatt von Mittelfranken enthält die Statuten der Kreis-Irren-Anstalt Erlangen. Die Anstalt ist für Aufnahme von 100 Kranken eingerichtet; das Verpfleg-Geld rich tet sich nach dem Heimathsort; Kranke aus dem Kreise Mittel franken zahlen täglich 21, 24, 27, 30 kr.; aus dem übrigen Bayern 48, 54, kr., 1 fl.; Ausländer 1 fl. 12 kr., 1 fl. 21 kr., 1 fl. 30 kr.

Das Kreis-Intell.-Blatt der Reg. der Obrrpfalz und von Regensburg enthält eine Bekanntmachung, daß den durch Hagel schlag verunglückten Bewohnern der Landgerichte Tirschenreuth, Neustadt, Kemnath u. s. w. auf Befehl S. M. des Königs durch Verabreichung ärarial. Getreide und durch eine Haussammlung im ganzen Königreiche aufgeholfen werde.

XX Aschaffenburg, 29. Juli. JJ. HH. der Prinz Georg und die Prinzessin Georg von Sachsen-Altenburg sind, nach mehrwöchentlichem Aufenthalte am königl. Hoflager dahier, ge stern Vormittags halb 12 Uhr nach Hause abgereist. J. M. die Königin hadrn ihren erlauchten hohen Verwandten eine Strecke weit das Geleite gegeben. — S. M. der König haben geruht, den Sekretär des Appellations-Gerichts, Eschrich, zum Assessor des Appellations-Gerichts zu Passau zu berdrdern. Der reg. Fürst von Kruß-Lobenstein-Obersdorf Heinrich LXXII. ist auf seiner Reise nach Schottland hier eingetroffen, und hat, wie man vernimmt, einen Besuch an unserem kgl. Hofe abgestat tet. — Heute Abrnds veranstaltet das Offizier-Corps drs hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Zandt im schönen Busche eine Parthie mit Musik und Tanz, wozu zahlreiche Einlandungen im Civil-Stande erfolgt sind. Ein schönes Zeichen der Harmonie, welche unter den verschiedrnrn Ständrn herrscht!

* Bamberg. Das „Fr. J." enthält einen Artikel von der Lahn, worin die Glückseligkeit der deutschen Auswanderer nach Texas gepriesen wird, gegenüber den Gerüchten und Thatsachen, welche die deutschen Zeitungen mittheilten. Die Redaction des Fr. J. selbst setzt gerechter Zwrifel in diese gepriesene Glückselig keit — wir rbenfalls — an jedrm Gerüchte ist etwas Wahres; sdrdrdes hat Niemand Grund zu verdammen, wohl aber haben Viele Grund, das Elend der armen Auswanderten zu verhemmlichen.

* Vom Main, 30. Juli. Nach Briefen aus Berlin ist in den Verhandlungen der Zollconferenz eine Pause eingetreten, die hauptsächlich dadurch herbeigeführt wurde, daß ein Theil der Bevollmächtigten sich zur Einholung weiterer Instructionen in Be treff der Garantrage an ihre Regierungen gewendet haben. Die selben betreffen vorzugsweise die von Preußen gemachten Vermitt lungsvorschläge, von deren Annahme oder Ablehnung wahrschein lich das Ergebniß der diesjährigen Conferenz in dieser Beziehung abhängig sein wird.

Außerdem erfährt man, daß neben dieser Frage auch jene der Differentialzölle, der übereinkommen Consulate der wirttren Ausbehnung des Zollvereins und anderer nationale Angelegenheiten zur Sprache gebracht worden sind. Es soll dabei von einer Seite kräftig darauf gewirken worden sein, daß die bloße Verfolgung der fiskalischen Zwecke weder den Wünschrn noch den Bedürfnissen des Volkes genüge, während eine nationale Entwicklung des Verrins sich recht wohl mit dem finanziellen Interesse vertragen, ja, dasselbe in vieler Hinsicht unterstützen und fördern würde. Dieser Ansichten scheinen indeß bei den preußischen Finanzmännern keinen Anklang gefunden zu haben, sie sehen vielmehr noch wie vor in dem Verein nichts andrrs, als eine Anstalt, welche gr eignet ist, den Ertrag der indirecten Steuern auf einen möglichst hohrn Stand zu bringen. Es ist kaum begreiflich, wir man in Berlin die nationale Seite des Vereins, welcher von der öffent lichen Meinung der erste Platz eingeräumt wird, so ganz übrrsrhen kann. Oder glaubr man, daß ein Zollverein, der nicht von den Wünschrn des Volkes getragen ist, von Dauer sein werde?

Baden. — × Karlsruhe, 27. Juli. Wie ich von mehreren Seitrn höre, hat dir Weserzeitung in diesem Semester an Abonnenten bri und zugenommen. Das Blatt ist namentlich bri drn höheren Handels- und Gewerbsstande angesehen, wo man es theils als eine praktisch brauchbare Autorität in Handelsfragen, theils als eine Vermittelung der Interessen des Zollvereins mit denen der Seestädte (oder der Interessen des Gewerbsfleißes mit denen der Ausfuhr und des Welthandels) schätzen gelernt hat. Es bestätigt sich übrigens, daß der Bezug der Weserzeitung nur durch die Thurn und Taxis'sche Post vermöglicht ist, seit das preußische Verbot auch den diesen Durchgang unterlagte, und manche Librale, welche früher in das von Wirtrmberg aus Modte grwordene Geschrei gegen jene „mittrlalterreiche" Lehrnspost eingestimmt hattrn, lassen sich jetzt anders vrrnehmen. Es ist wahr, die Thurn- und Taxis'sche Post hat etwas Mittelalterliches an sich; aber diese Mittelalterlichkeit scheint darin zu bestehen, daß sie von bürokratischen Einflüssen außerhalb des Postwrrkes unabhängiger ist, und daß sie die erste und natürlichste Aufgabe der Post, nämlich die Beförder-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Claudius, römischer Kaiser. Geb. 10 v. Chr.

Roman oder Wahrheit? *)

Clara Wendel.

Ihr Name ist auf die Bühne getragt worden; Leute mit gutem Gedächtniß werden sich gewiß noch eines Drama's oder Melodrama's erin nern, das in Paris aufgeführt wurde und mehrere Tage lang gefiel, denn es bot den Liebhabrrn von dergleichen viel Moderiemen und Zintenschüsse dar. Wenn hierin nicht die Elemente eines glänzenden Erfolges liegen, da möchte ich wohl wissen, wo sie zu suchen wären! —

Die Heldin war eine junge Schöne jerne, von lieblicher Gestalt, mit blauem, freundlichem Auge und kindlichem Munde, sanfter, melodischer Stimme und zarter, reiner Sitte. Was ihre sociale Stellung anbelangte, so war sie ganz einfach die Führerin einer Mordbande, das Haupt der verwegensten Räuber, die in ihr Wesen in den Felsenklüften des Schwarz waldes getrieben hatten. Wann sie es Abend werden sahen, ohne daß sie einige Reisende ermordet, oder ein paar Bauergüter niedergebrannt hat ten, so waren sie traurig und glaubten einen Tag unnütz verlebt zu haben, aber ein solcher Fall trat nur selten ein. Sie hatten mehr englische Lords und russische Fürsten massacrirt, als London und St. Petersburg Einwoh ner haben. *)

Clara Wendel hat existirt, aber sie glecht durchaus nicht der fanatischen Verbrecherin, deren Schöpfung den genialen Männern so viel Ehre macht, welche Meisterwerke auf Meisterwerke zum Gebrauche des Berliner liebenden Publikums der Boulevardtheater aufeinanderschichten. Zwei Jahre lang hat sie die Aufmerksamkeit der Schweiz und eines Theils von Deutschland auf sich gezogen, nach ihrem Namen suchte man in den Tages blättern, ihr Portrait war der Anziehungspunkt der Menge zu den Laden der Kunsthändler. Sie hielt die Fäden eines der merkwürdigsten Prozesse, der verschiedenartige Leidenschaften auf's Aeußerste erregte, in ihren Hän den, und dieses düstere Drama wollen wir erzählen, um zu beweisen, was schon Lord Byron in seinem Childe Harold sagt, daß „die Wahrheit oft die kühnste Phantasie hinsichtlich des Außerordentlichen übertrifft."

Am Abend des 12. September 1816 zog ein heftiger Sturm über die Stadt Luzern; inmitten dieses Kampfes der Elemente weilte der Schultheiß Keller das Essen; seine beiden Töchter erwarteten ihn an der Thür, und er ging mit ihnen durch die Stadt nach einem Landhause, das

*) Aus: Lebensbeschreibungen und Criminalprozesse m. v. 2. Bdchn. Leipzig. Kollmann.

*) Nämlich in den erwähnten Bühnenstücke. (Anmerk. d. Uebersetzers.)

rung des ihr Anvertrauten, weder unerfüllt läßt noch als bloße Gnadensache gewährt. In diesem Sinne ist sie eine wahrhaft öffentliche Polizeianstalt, d. h. eine Anstalt für das Publikum ohne Unterschied der Person. Wenn diese zuweilen so stark angefochtene Post den früheren Angriffen unterliegen, — wenn sie jetzt nicht mehr vorhanden wäre, so würde die Westerzeitung keinen Postweg mehr zu und gesunden haben, als etwa auf dem Umwege über Holland, Belgien, und Frankreich, und auch Baden, dessen Regierung die Westerzeitung nicht verboten hat, würde von dem preuß. Verbote mitbetroffen sein. — Unter den Fremden, welche in der letzten Zeit hier auf der Durchreise verweilten, bemerkte man den Professor Lohbauer aus Berlin welcher vom 1. Oktober an die dort ins Leben tretende „Deutsche Zeitung" redigiren wird. Dieser Tage sahen wir auch den Hofrath Hunter aus Wien, der in Petersthal eine Brunnenkur genommen hatte, und von hier aus seine Reise nach den unteren Rheinlanden fortsetzte. (Petersthal ist einer der s. g. Knieis-Bäder, im Renchthal gelegen, im Gegensatz zu dem Frankfurter Journal hatte daraus „Petersthal im Remsthale" gemacht, d. h. unser badisches Petersthal vom Schwarzwalde weg an die würtembergische Rems verlegt.) — In der nächsten Zeit erwartet man zu Straßburg den Prinzen von Aumale, welcher daselbst von hier aus bekommlimentirt werden wird. In Baden-Baden verweilt noch der König von Würtemberg, der auch hier von dort aus einem kurzen Besuch abgestattet hat. — Dem Verkehr von Reisenden zwischen England und Ostindien auf dem „Ueberlandwege", den die Briefpost einschlägt, nämlich über Alexandrien und Triest oder Marseille, steht eine neue Erweiterung bevor. Es hat sich eine englische Gesellschaft gebildet, welche unter dem Namen einer „Transitgesellschaft für den Kontinent und Orient" von Reisenden von London nach Alexandrien (und umgekehrt) zu festen Preisen zu befördern übernimmt, auch die Zehrungs- und Beherbergungskosten unterwegs mit eingeschlossen, und zu diesem Zwecke überall besondere Verträge mit deutschen Gasthöfen einaeht. Der großen Anzahl von Reisenden wegen, welche die Gesellschaft in Aussicht stellt, lassen sich die Wirthe auf bedeutend billigere Bedingungen ein, als die sonst gewöhnlichen Preise, und man verspricht sich eine sehr vortheilhafte Frequenz auf den Reiselinien, welche die Gesellschaft errichtet. Die Hauptlinie geht den Rhein herauf; vom Oberrhein ab jedoch befördert die Gesellschaft sowohl über Marseille als über Teiest nach Alexandrien, wenn auch zu erwarten steht, daß der Weg durch das südliche Deutschland, wo die Gasthöfe besser und die Gegenden interessanter sind, als in Frankreich, bei weitem den Vorzug erhalten werde. Sowohl hier als in München hat die Transitgesellschaft ihre Verträge mit Gasthöfen bereits abgeschlossen. — Unsere Landwirthe klagen neuerdings über alle Kartoffelkrankheit auch in neuen Kartoffeln. Bis jetzt zeigt sich das Uebel noch vereinzelt, und vielleicht ist schlechte Aussaat oder Einlegung daran schuld: bei denjenigen Kartoffeln aber, die sich noch im Boden befinden, klagt man über Mangel an Wachsthum, worau die große Trockenheit schuld ist. Es wäre ein großes Unglück für die ärmeren Klassen, wenn die Kartoffelärnte abermals unbefriedigend ausfallen sollte.

Großherzogthum Hessen. — Das großherzogl. hessische Ministerium des Innern und der Justiz hat auf die bekannte Vorstellung mehrerer Darmstädter Bürger in Betreff eines genügenden Repräsentanten der evangelischen Kirche den Bescheid ertheilt, daß die Beschwerde gegen den Bürgermeister Bruns, welcher die Vorstellung nicht annehmen wollte, unbegründet sei. (Kass. Ztg.)

[3]) **Sachsen.** — Nach der Nach. Ztg. geht der Bau der sächs. bayr. Eisenbahn bedeutend über den Voranschlag, die Einzahlungen der Aktionaire gingen sehr dürftig ein, so daß der Staat wahrscheinlich fortbauen muß. Dazu braucht man Geld; oftmalige Ministersitzungen konnten keines verschaffen, jetzt sollen die Stände zu einem außerordentlichen Landtage zusammenberufen werden.

Prinz Johann von Sachsen ist, seinem Wunsche gemäß, des Commando's über die Communalgarde des Königreichs Sachsen enthoben, und dieselbe interim. dem Generalmajor v. Mandelsloh übertragen worden.

Braunschweig. — Die Bewohner Braunschweigs werden durch Brandbriefe gelängstigt. Es entstanden in Folge derselben Feuersbrünste, so brannte in der Nacht vom 19. auf den 20. d. das „weiße Roß" an mehreren Stellen.

Schleswig-Holstein. — Aus Holstein, 23. Juli. Die neueste Nummer der „Collegialzeitung" enthält den Bericht der zur Untersuchung der Erbfolgeverhältnisse niedergesetzten Commission, so weit er sich auf die Erbfolge im Herzogthum Schleswig bezieht. Auf diesen Bericht ist bekanntlich die Erklärung des offenen Briefes gebaut.

[2]) Dem schleswig-holstein. Bankier-Geschäft in Flensburg kam der höchste Befehl zu, sich hinfort der Benutzung des schleswig-holstein. Wappens zu enthalten. Der Adresse der Ständeversammlung an den König wurde vom Landtags-Commissär die Uebergabe verweigert.

Aus der Adresse heben wir folgende Stellen aus: „Das Herzogthum Holstein ist in seinen Rechten gekränkt, seine Verfassung ist verletzt. Den Ständen liegt es ob, im Wege der Beschwerde, der Verwahrung, der Klage aufzutreten, nicht zu ruhen, bis die verletzten Rechte hergestellt sind. Nur auf diese Weise wird das Vertrauen des Volks seinen verfassungsmäßigen Vertretern erhalten, werden Ausbrüche des aufgeregten Unwillens abgewandt, die mit dem Gesetze nicht bestehen."

„Der offene Brief spricht die Absicht Ew. Majestät aus, daß seine Erlassung zur Beruhigung Ihres Volks über die Zukunft des Vaterlandes dienen solle. Mag sein, daß durch den Inhalt desselben Zutriedenheit und Ruhe im Königreiche gefördert werden. In Holstein werden dadurch nur schwere Sorge und Verlegenheit geweckt, die Klagen noch geschärft, daß in dem Letzteren die Interessen der deutschen Unterthanen nicht genügend vertreten, den nämlichen Interessen gänzlich nachgestellt sind."

„Die königl. Eröffnung giebt uns endlich zu erkennen, daß der kgl. Kommissarius allerhöchst beseligt sei, keine Petitionen oder Vorstellungen, diese Angelegenheit betreffend, fernerhin entgegenzunehmen. Ein solches Verbot steht, wie bereits von uns bemerkt und näher ausgeführt ist, im entschiedenen Widerspruche mit dem den Provinzialständeversammlungen im §. 5 des Grundgesetzes von 1831 verliehenen Rechte der Bitte und Beschwerde in allen das ganze Herzogthum oder dessen Theile betreffenden Angelegenheiten. Mit diesem Rechte ist den Ständen auch die Pflicht aufgelegt, davon Gebrauch zu machen, so oft es das Wohl des Landes nach ihrem Dafürhalten erfordert. Wir dürfen in geringer Entfernung lag und das re gewöhnlich bewohnte. Es war halb neun Uhr. Am andern Morgen hörte man, daß Keller nicht in seine Wohnung gekommen sei; er war unterwegs verschwunden. Eine sonderbare Neuigkeit, die das größte Aufsehen in der Stadt machte, denn das Amt eines Schultheißen ist das erste und wichtigste, zu welchem der Bürger eines Schweizercantons gelangen kann.

Der Bürg. der nach dem Landhause des Schultheißen führte, ging längst der Reuß hin und bog sich manchmal um einen zähen Felsenvorsprung. Der mit dem Fenster über das durch heftige Regengüsse angeschwollenen Flusses in Verbindung stand. Als sich Keller auf den Weg machte, goß der Regen in Strömen herunter, die Dunkelheit war vollständig. Nach der Aussage der beiden Töchter ging die eine vor ihrem Vater, die andere ihm nach; in der Finsternis hatten sie ihn aus dem Gesicht verloren und mehr wie ein Mal rief er ihnen zu, sich in Acht zu nehmen, denn der Zugsteig war schmal und schlüpfrig. Uebrigens hatte kein Gebrauch ihr Ohr getroffen, außer das Plätschern des fallenden Regens, das Sausen des Sturmwindes und das Brausen des reißenden Flusses. Als sie das Haus erreicht hatten, bemerkten sie, daß ihr Vater nicht mehr bei ihnen war. Sogleich kehrten sie wieder um, von zwei Bedienten begleitet, welche mit Laternen vorsehen waren, aber all' ihr Suchen war vergebens. — Hier müssen wir bemerken, daß Keller das Haupt der liberalen Partei war, die in offenem Kriege mit der ultramontanen stand. Beide Theile bekämpften sich mit Erbitterung und waren in dem Rathe ziemlich gleich repräsentirt.

Die Ansicht hatte natürlich viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß, von dem fürchterlichen Regen wie geblendet, der Schultheiß einen falschen Tritt gethan, sich dem Ufer genaht hatte und hinabgestürzt war, ehe es einen Rettschrei ausstoßen konnte, welcher übrigens auch bei dem furchtbaren Lärm und Getümmel der aufgeregten Elemente nutzlos verhallen mußte. Dies war die Muthmaßung, die in der öffentlichen Meinung sich kundgab. In seiner Sitzung vom 15. September machte es der Rath allen betreffenden Behörden zur Pflicht, die thätigsten Forschungen anzustellen, um den Schultheiß Keller, sei es nun todt oder lebend, wieder zu finden, auch wurde ihnen anempfohlen, auf alle Gerüchte aufzumerken, die zu einer Beruhigung laut machen dürften. Zwei Tage später, am 15. September, fand man den Leichnam Keller's in der Reuß, auf einer Sandbank getrieben, ungefähr zweihundert Schritte von dem Orte entfernt, den man als den Punkt vermuthete, von welchem herab er in den Strom gefallen war. Es wurde sogleich über den Befund ein Protocoll aufgenommen, und die Gerichtsärzte stellten Bericht ab. An dem Körper des unglück-

Digitized by Google

fen in diesem Falle dem Gebote nicht Folge leisten, denn ein Gesetz steht ihm entgegen, welches ohne vorhergehende Berathung der Stände nicht geändert werden darf, welches, so lange es besteht, für Ew. königl. Majestät verbindend ist, wie für das Volk."

Preußen. — ☆ Breslau. Rabbiner-Versammlung. In der Sitzung vom 22. ds. trug Dr. Geiger auf Abschaffung des zweiten Neujahrsfeiertages ohne Erfolg an. Die Debatten hierüber gaben zu einigen Störungen Veranlassung. Fernere Anträge von A. Adler über Abschaffung des Schofarblasens, von Holdheim über das Chawatz am Pesachfeste wurden vertagt.

Die dresdner Rabbinerversammlung kann, trotz Mittheilung ihrer Protokolle, keine Theilnahme mehr erwecken. Dies ist auch sehr natürlich. Diejenigen Juden, bei denen diese Rabbiner etwa Autorität genießen, bedürfen ihrer Dispensationen nicht mehr, und diejenigen, welche noch in den Fall kommen, sich Etwas dispensiren zu lassen, scheuten wiederum der zeitigen Rabbinerversammlung kein Vertrauen. Dazu kommt, daß alle wirklich Freigesinnten, die in Aufrechthaltung einer alleinigen Gewissensfreiheit die höchste religiöse Aufgabe der Gegenwart erblicken müssen, solche theologische Klopffechtereien und die in ihrer Art einzige Anmaßung, Gutachten und Gesetze ohne Ausforderung des Staats und ohne Mandat der Gemeinden zu geben, mit Unwillen zurückweisen lassen.

Die „Köln. Ztg." schreibt aus Posen, 23. Mai: Die Nachrichten über den Nothstand des Volkes aus unserer Provinz lauten immer beträubender, namentlich unter andern aus den schroboner, oborniker und schildberger Kreisen, wo derselbe zur wirklichen Hungersnoth gesteigt ist. Für letztgenannten Kreis, einen der ärmsten des Großherzogthums, sind von der Regierung zur augenblicklichen Linderung der Noth 300 Thlr. zur Vertheilung an die ärmsten Bewohner angewiesen worden, da hier der Mangel so groß ist, daß man das Volk das Unkraut auf den Feldern sammeln sieht, um es zu Brode abzubacken und ohne Salz oder andere Zutharen zur Stillung des Hungers zu verzehren. Auch hier in Posen steigt der Preis der Lebensmittel noch von Marktag zu Marktag, während die Arbeitslosigkeit immer mehr zunimmt und die Arbeitgeber zur Entlassung ihrer Arbeiter nöthigt. — Von dem Landschafts-Director Jarochowski, diesen Verhafrung wir Ihnen vorgestern meldeten, sagt man, daß er sehr tief in die revolutionairen Umtriebe verwickelt sei, namentlich aber, daß er die Correspondenzen unter den Verschworenen in der Provinz mit Mißbrauch der Landschafts-Siegel vermittelt habe. Gerüchte, welche behaupten, er habe dem unmittelbar vor den zu seiner Verhaftung getroffenen Maßregeln am 13. Februar d. J., nach Breslau entflohenen Landschaftbeamten lieutenant Buckowski eine bedeutende Summe in Pfandbriefen mitgegeben, um solche zu revolutionären Zwecken zu verwenden, sind, wenn es überhaupt geschehen, woran wir doch noch zweifeln zu dürfen glauben, wenigstens gewiß in so fern ungegründet, als die Summe aus dem Vermögen des landschaftlichen Credit-Vereins genommen sein sollte. Jarochowski läßt eine Frau mit neun unmündigen Kindern, vom frühesten Jugendalter an, hier zurück.

Halle, 23. Juli. Gestern Abends starb hier an der Lungen-Schwindsucht der Privatdocent unserer Universität, Dr. Emil Sommer.

Oesterreich. — Prag, 22. Juli. Zwei wichtige Kaiserliche Erlasse erregen bei der jüdischen Bevölkerung und gemeine Freude. Der eine betrifft die allmälige Aufhebung der nicht minder drückenden als schimpflichen böhmischen Judensteuer, von der, mit dem Jahr 1487 angefangen, jedes Jahr ein Siebentel entfallen, so daß nach Verlauf von sieben Jahren die gegenwärtige Judensteuer ganz aufhören soll. Man zweifelt nicht, daß diese heilsame Maßregel nicht blos auf die böhmische Judenschaft beschränkt bleiben, sondern auch auf die Mähren und Galizier ausgedehnt werden wird. — Der zweite Erlaß betrifft die Gründung einer außerordentlichen Lehranzel an der hiesigen Universität für hebräische und rabbinische Sprach wissenschaft und Literatur, zu welcher der rühmlichst bekannte und rüstige Gelehrte Dr. Wessely, israelitischer Religionslehrer hier, berufen sein soll. (D. A. Z.)

Niederlande.

Dem Vernehmen nach ist unlängst durch den Finanzminister ein Beschluß genommen worden, der festsetzt daß die Schiffe mit der Flagge folgender Zollvereinsstaaten, als Preußen, Baden, Nassau, Hessen, Würtemberg, Bayern und die freie Stadt Frankfurt (also der deutschen Rheinfuserstaaten), ganz auf demselben Fuß wie die niederländischen und französischen Schiffe zu dem Genuß der durch das Gesetz vom 9. Mai 1846 bewilligten Freiheit von den niederländischen Schiffahrtsabgaben zugelassen werden sollen.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Nach der „Allg. Z." dürfte der Aufenthalt Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern in Dieppe sich noch bis zu den ersten Tagen des kommenden Monats verlängern. Der Gebrauch der Seebäder wirkt entschieden günstig auf die Gesundheit des Prinzen, die dadurch noch mehr erstarkt. Gegen den 3. oder 4. Aug. dürfte er hier wieder eintreffen, um dann nach einigem Aufenthalt ins Vaterland zurückzukehren.

Paris, 24. Juli. Der Marschall Bugeaud ist in Lette angekommen. Er wird jedoch nur kurze Zeit in Frankreich verweilen. — Aus Hayti sind Nachrichten vom 18. Juni eingegangen. Die Differenz zwischen der haytischen Regierung und dem französischen General Consul Levasseur ist befriedigend ausgeglichen. Präsident Riché bezahlt dem ausgewiesenen Franzosen Dubroi 13,000 Frc. Entschädigung. Die franz. Flagge ist darauf wieder aufgezogen und haytischerseits mit 21 Kanonenschüssen begrüßt worden.

* Daß es nicht allein in Deutschland Enthusiasten giebt, die sich von der schönen Idee eines „freien Handels" hinreißen lassen, ohne zu bedenken, welch großen Vorsprung England hat, beweisen Gesellschaften in Bordeaux und Paris, welche Memoires den zum Deputirten wählen, der nicht Anhänger des freien Handels ist.

Die „France" behauptet, daß man bei Hofe nicht ganz sicher sei, mit Guizot vorwegieren zu können, daß bereits Graf Molé so wie der Herzog von Broglie nach Neuilly geladen worden seien, und daß ihnen eine hohe Person dort Eröffnungen gemacht habe, die auf eine Kabinetsänderung hindeuteten. Graf Molé namentlich, im Begriffe, Paris zu verlassen, machte seinen Abschiedsbesuch in Neuilly: „Sie gehen nach Champlatreux?" wurde er gefragt. — „Nein, Sire, ich besuche einige Freunde, und komme erst zur Eröffnung der Kammer wieder nach Paris zu-

---

sichen Keller war kein äußeres Zeichen der Gewaltthätigkeit, kein Bruch eines Gliedes zu bemerken; einige Risse im Gesicht und auf den Armen von scharfen Steinen, über die er gerollt war, erzeugt, waren die einzigen Merkmale äußerer Verletzung. Der Verdächtige hatte alle Kleidungsstücke noch auf dem Leibe, selbst sein Hut lag neben ihm; nichts war aus den Taschen genommen, die Geldbörse lag noch darin, sowie auch seine Uhr, welche um neun Uhr siebenzehn Minuten stehen geblieben war. Der Schultheiß wurde mit allen seinem Stande gebührenden Ehrenbezeigungen beerdigt, und während eines Zeitraums von mehr wie zehn Jahren war keine Rede mehr von seinem unglücklichen Ende.

Einige Personen wollten in dieser Katastrophe keinen wirklichen Zufall sehen, sondern dachten an Selbstmord, noch andere sprachen von Meuchelmord. Als Privatmann hatte Keller keinen Feind, als Staatsmann hatte er viele. Wer politischen Feindseligkeiten einen Raum in seinem Innern gönnt, der legt auch sehr leicht seinen Gegnern Verbrechen zur Last. Kein Beweis kam jedoch dieser Muthmaßung zu Hilfe, und endlich vergaß man diesen sonderbaren Todesfall ganz, — doch sollte dies nicht auf immer sein.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einiger Zeit hat man in Schweden auf der Eisenglesrey des Baron v. Wahrendorff vergleichende Versuche mit einer 24pfündigen, gleich einer Büchse gezogenen Kanone, welche von hinten geladen wird, gemacht. Die dazu angewandte Kugel — wenn man dieses Geschoß so nennen darf — ist ein kegelförmiger Cylinder, der mit Pulver gefüllt und mit Erhebungen, die sich den Reifen der Kanonen genau anschließen, versehen ist. Letztere gehen der Kugel eine um die eigene Achse sich drehende Bewegung. Unter einem Winkel von 7 Grad trug diese mit 4 Pf. Pulver geladene Kanone 8720 Fuß weit, während eine gewöhnliche Kanone gleicher Größe für Kugel nur auf 6570 Fuß Entfernung trug. Es ergiebt sich hin ein Unterschied von 1800 Fuß, bei einer Kugel, welche zwei Mal schwerer war. Unter einem Winkel von 15 Grad erstreckte sich die Tragweite auf 13,000 Fuß. (H. N. Z.)

In den Straßen Londons sieht man jetzt überall „wandernde Anzeigen". Früher waren es thurmhohe Gerüste, an denen sich die Annoncen in riesenhafter Ausdehnung befanden, die, eine wahre Belästigung des Verkehrs, durch die Straßen gefahren wurden. Jetzt hat man es einfacher eingerichtet. Man miethet Leute, gebe ihnen einen weißen Kittel an, worauf die Anzeige mit großen schwarzen Buchstaben gemalt ist, und läßt sie in der Stadt umherschlendern.

rück." — „Laffernen sie sich nicht zu weit, wurde ihm entgegnet, ich dürfte in den ersten Tagen des August ihren Rath nöthig haben, denn der Wind weht meinen Ministern ungünstig." So erzählt die France.

In der Gewalt Abd-El-Kaders befinden sich bekanntlich noch mehrere Gefangene. Der Vater eines dieser Unglücklichen hat dem in Nancy erscheinenden Patriote de la Meurthe einen Brief mit Nachrichten über seinen Sohn den Dr. Cabasse mitgetheilt, worin derselbe meldet daß er sich mit seinen Leidensgefährten, dem Obrifflieutenant Lourdy de Cognord, zwei Lieutenants, zwei Unterlieutenants und noch fünf andern Soldaten bei guter Gesundheit befindet. Die Ermordung der übrigen Gefangenen war ihnen bekannt, sie hoffen aber auf ihre baldige Befreiung. Der General Cavaignac hat inzwischen für den Dr. Cabasse, der aus Nancy gebürtig ist, das Kreuz der Ehrenlegion verlangt.

Spanien.

Der Infant Don Francisco de Aſis (ältester Sohn des Infanten Don Francisco de Paula), der gegenwärtig als Oberst des Reiterregiments Principe zu Pampelona in Garnison steht, iſt nach Madrid berufen worden, um dem königlichen Bankette beizuwohnen, das aus Anlaß des Namenstages der Königin Chriſtine am 24. Juli im Saale des Casino gegeben werden wird. Man verſichert zugleich, der Infant werde mit Urlaub in der Hauptſtadt verweilen, bis zu der Zeit, wo sein Regiment von Pampelona nach Madrid verlegt werden wird, um da in Garnison zu bleiben. — Er wird von vielen Seiten zum Gemahl der Königin gewünſcht.

* In Pampeluna wurde wieder eine Verſchwörung entdeckt. 17 Angeſchuldigte, Militär und Bürger, wurden von einem Kriegsgericht theils zu Galeerenſtrafen, theils zur Verbannung verurtheilt.

Rußland und Polen.

* Von der polniſchen Gränze. Die ſo oft beſprochene Erleichterung des Gränzverkehrs zwiſchen Preußen und Rußland iſt nun eingetreten. Sie beſchränkt ſich auf Jahrmärkte in 19 kleinen polniſchen Gränzſtädtchen und auf Waaren, die in Polen ſelbſt billiger zu haben ſind. Ueberdies vertheuert die Einfuhr ein tüchtiger Zoll.

Nordamerika.

Nach dem „N. Y. Herald" ſind im Newyorker Zollhauſe an Paſſagieren einregiſtrirt worden:

im Monat Mai 19,331,
„ „ Juni 20,367.

Der größeren Zahl nach ſind es fleißige, eitzige Deutſche, eine werthvolle Acquiſition für das Land.

* Dr. Seidenſticker eröffnet noch in dieſem Herbſte eine höhere Erziehungsanſtalt in New-York.

Miscellen.

München. Die Holznoth nöthigt auch hier die Menſchen, zum alten Schlendrian abzuziehen. Einige Bräuer führen die Torfbereitung ein.

Am 16. Juli l. J. hat binnen zwei Stunden eine verheerende Feuersbrunſt im Südöſten Glogaus, Regierungs-Kreiſes, 103 Wohngebäud, 21 Scheuern, 71 Stallungen, 46 Speicher und Krambuden, nebſt zwei ſtehenden Synagogen, jüdiſchem Badhaus, Krankenſpital, Gemeindehaus, Reichenbohnſumpfdamm ꝛc. in Aſche gelegt.

London, 25. Juli. Bei der Taufe der jungen Prinzeſſin wird die Herzogin von Orleans als Taufpathin durch die ſeit einiger Zeit mit ihrem Gemahl auf Beſuch bei der Königin anweſende Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz vertreten werden.

Das „M. Chronicle" meldet, daß in London, obgleich der Aufruf zur Unterzeichnung für den Lobdenkdruck erſt am 14. in den Journalen erſchien, bereits 9000 Pf. St. gezeichnet ſeien; mit Beſtimmtheit könne man darauf rechnen, daß in der Hauptſtadt mindeſtens 20,000 Pf. St. zuſammenkommen würden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 a) Im Mege der Hülfsvollſtreckung ſind verſchiedene Silbermünzen beſtehend

a) aus 51 Stück großen und kleinen Medaillen, dann einer ſilbernen Kette mit 48 kleinen Medaillen,
b) aus 174 Stück runden Curremtmünzen und
c) einer ziemlich gleichen Anzahl von kleinern Curremtmünzen

im Geſammt-Silberwerth zu 558 fl. dem öffentlichen Verkaufe ausgeſtellen.

Es wird daher hiezu Termin auf

Donnerstag den 10. Sept.
Vormittags 10 Uhr

hierorts Commiſſionszimmer Nr. 16 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Schätzungsprotokoll bis zum Termine oder an diesem ſelbſt eingeſehen werden kann, und der Zuſchlag dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerths erreicht.

Bamberg den 31. Juli 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Ebel.

Subhastationspatent.

(3 a) In der Conentzſache des Pfragnermeiſters Joſeph Schlauner wird das zur Maſſe gehörige, in der weißlichige Wohnhaus Nr. 901 im Steinweg dahier mit einem Stallanbau von 2640 fl. belegt, der Brandaſſecuranz mit 4000 fl. eingeſetzlich, gerichtlich auf 4500 fl. geſchätzt, nebſt einer auf 16 fl. 30 kr. anwerthenden Taxeinrichtung der öffentlichen Verſteigerung unterſtellt und Steigungstermin auf

Donnerstag den 24. Sept. l. Js.
Vormittags 10 Uhr

Commiſſionszimmer Nr. 28 anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsluſtige mit dem Bemerken geladen werden, daß die Lizitation über die Strichsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden, und der Hinſchlag nach § 37 der Vollzugsnovelle vom 1819 und § 64 und 69 des Hypothekengeſetzes erfolgt.

Bamberg am 24. Juli 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.
Sabalisticha.

Proclama.

(3 b) In dem Debitweſen des Porzellanfabrikers, Beſitzers Johann Baptiſt Maaner zu Reichmannsdorf und ſeiner Ehefrau Joſepha geborne Sturz hat das Executionsverfahren vom 5. Juni l. Js. auf Croſſirung des Univerſalkonkurſes nunmehr die Rechtskraft erſchritten, und es werden die gerichtlichen Verfügungen

I. zur Anmeldung und rechtsgenügenden Nachweiſung der Forderungen auf

den 23. September l. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 10. November l. Js.,

III. zur Schlußverhandlung, zur

1) zur Abgabe des Mentleſtes auf

den 9. Dezember l. Js.,

2) zur Abgabe des Duplieſtes auf

den 23. Dezember l. Js.,

jedesmal früh 9 Uhr feſtgeſetzt, wozu ſämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Gemeinſchuldnerin unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterſcheinen am erſten Gerichtstage den Ausſchluß von der Theilnahme an gegenwärtiger Gantmaſſe, das Nichterſcheinen an den übrigen Gerichtstagen das Ausſchließen mit der an jedem vorgehenden andern Verfügung zur Folge hat.

Die Johann Baptiſt Maaner'ſchen Eheleute, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort dem Gerichte unerkannt iſt, werden durch Gericht öffentlich aufgefordert, ſich zu ſtellen, und zu den feſtgeſetzten Gerichtstagen zu erſcheinen, und ihre Rechtsſtandigkeiten wahrzunehmen.

Alle diejenigen, welche von dem Vermögen der Gemeinſchuldner irgend etwas in Handen haben, werden aufgefordert, ſolches vorbehaltlich ihrer Rechte zu Vermeidung nochmaligen Erlaſſes dem Gerichte zu überliefern, und ebenſo haben diejenigen, welche denſelben aus irgend einem Rechtsgrunde mit einer Schuld verhaftet ſind, ſolche bei Vermeidung der Doppelzahlung an das unterfertigte Gericht auszuhändigen.

Hierbei wird nach Vorſchrift der Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822 §. 33 und 33 zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach den ermittelten Schätzungen die Activmaſſe 5656 fl. 31 kr. beträgt, während die Hypothekforderungen 19,350 fl. ausmachen, ſo daß die nach der II. Klaſſe folgenden Gläubiger, welche das Liquidations- und Prioritätsverfahren unter ſich fortſetzen wollen, für die daſſelbe Laufenden Koſten des weitern Verfahrens einen erhaltnismäßigen Vorſchuß zu leiſten, und ſolche allein zu tragen haben, wenn ſie ſich der Theilnahme der Gläubiger in der I. und II. Klaſſe kein Widerſpruch der Maſſe vorhanden ſein ſollte.

Reichmannsdorf am 16. Juli 1846.
Freiherrlich von Schrottenbergiſches Patrimonialgericht I Klaſſe.
(L. S.) Hofmann.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag, 2. Auguſt:

Optiſche Lichtbilder

des

Joh. Bosch aus Wien.

Anfang 7½ Uhr, Ende 9 Uhr.

Das Nähere werden die Anſchlagszettel melden.

Fremden-Anzeige.

(Deutſches Haus.) Dünert, Amtsgerichts-Verw. Zulzkirchimmann v. Weimar. Sir Fuſbert v. Sir Engelbroom, Rentier v. London. Frau Dr. Geiger v. Würzburg. Frau Prof. Dr. Tödterer v. Braunſchweig. Tamminger, herzogl. k. Stallmeiſter v. München. Hertel, Director v. Zwickau. v. Wiſen, Rentier v. Leipzig. Fräul. v. Schweinfurt. Freifrau v. Holle u. Mdr. Böndl, v. Berlin. Bantel, Hofrath u. Gebhard, Partik. v. Fürth. Langeloth, Direktor der Main-Donauſchiffahrt v. Würzburg. Hansen v. Augsburg. Bode.

(Bamberger Hof.) Fürſtl. n. Fam., Banquier v. Mexico. Frau v. Spangenberg n. Fam., v. Dresden. Burjadt, Kfm. v. Aſchaffenburg. Koſchitz, Kfm. v. Würzburg. Demänenrath Voraus v. Ottmaen. Beand. Pfarrer n. Fam. v. Mosbach. Krauße, Kfm. n. Fam. v. Blaudau. Mez, Kfm. v. Zeckter u. Nürnberg. Kfm. v. Berlin. Krämer u. Pauls, Kfte. u. Pauls. Dr. med. v. Offteisland. Arnemüller, Prof. n. 2 Zöglinge v. Rudolſtadt. Fehr. v. Bieden n. Fam. v. Wien. Zimmermann, Kfm. n. Frau v. Frl. v. Stübde u. 2 Nichten v. Berlin.

(Drei Kronen.) Haubenſchmidt, f. Stadtgerichts-Aſſeſſor v. Schweinfurt. Dr. Schaff, Gymnaſial-Prof. v. Weimar. Bär, f. Forſtamtsactuar v. Teuber. Prin. v. Neubadt. Bide, Banquier v. München. Graf v. Meſterſelz, Ritterguts-Beſitzer n. Schachtenſtein. Graf v. Folkenſki, Oberſtlieutenant v. Krufenz. Thaleau, Rentier v. Paris Naumann, Kfm. v. Schleteau.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 214. Bamberg, Sonntag, 2. August 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 30. Juli. Durch die im heute erschienenen kgl. Regierungsblatte Nr. 25 enthaltene allerhöchste Verordnung „bei Vollzug des Art. 2 Absch. 1 der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen bezüglich der persönlichen Befähigung der Bewerber", ist dem Wunsche der Stände des Reichs bezüglich der Meisterprüfungen für ländliche Gewerbe entsprochen. (Der vollständige Gesetzes-Abdruck erscheint noch heute im literar. artist. Institut in einem besondern Hefthen.) — Ferner enthält diese Nummer des Regierungs-Blattes: Bekanntmachung, die außerordentlichen Prüfungen für den Staatsbaudienst im Jahre 1846 betreffend. — In Anbetracht des bestehenden Bedürfnisses einer Vermehrung des technischen Hülfspersonals bei dem Bau der kgl. Eisenbahnen haben Se. Maj. der König allerhöchst zu bestimmen geruht: 1) daß im laufenden Jahre eine außerordentliche theoretische Prüfung für den Staatsbaudienst mit dem Anfangstermine am 19. Oktober l. Js., und 2) die der allerhöchst genehmigten außerordentlichen theoretischen Prüfung vom Jahre 1844 entsprechende praktische Prüfung für den Staatsbaudienst mit dem Anfangstermine am 1. Dezember l. Js. abgehalten werden solle. Die Zulassungsgesuche zu der am 1. Dezember l. Js. beginnenden praktischen Prüfung für den Staatsbaudienst sind bei Vermeidung der Zurückweisung spätestens bis 1. November d. Js. bei der königlichen Obersten Baubehörde im königlichen Ministerium des Innern einzureichen und zu belegen. — Ernennung der Landräthe. — Der Herr Minister des Innern wird früher als es anfangs bestimmt war, seinen diesjährigen Urlaub antreten, da sich derselbe schon Ende nächster Woche nach Stamsried in der Oberpfalz begeben wird. — Vom hiesigen Haupt-Zeughause aus hat diese Woche die Absendung der Lagerzelte nach Augsburg begonnen. (So möchten die Gerüchte von einer Veränderung des Lagers zu widerrufen sein.)

* In Aschaffenburg und Frankfurt wurden am 30. Juli Abends 9½ Uhr ein Aschaffenburg etwa um 9 Uhr 50 Minuten) zwei wellenförmige Erdstöße von Nord-West nach Nord-Ost verspürt. Der zweite Stoß misdeselbenr war so stark, daß die Meubles zitterten und die Gläser auf den Tischen klirrten. Die Einwohner flohen erschreckt aus den Häusern; Kinder wurden beinahe aus den Betten geworfen. Auch in Mannheim wurden diese Erdstöße um 9½ Uhr Abends in derselben Richtung und Stärke wahrgenommen.

Baden. — Karlsruhe, 29. Juli. Die früher verkündete heutige Tagesordnung der Debatten über die Angelegenheit der Dissidenten hatte eine Menge Auswärtiger hieher geführt, und bei Eröffnung der Sitzung waren die Räume der Gallerien und der freien Eingänge des Saales dicht besetzt. Das Unwohlsein des Hrn. Geh. R. Bekk war der Anlaß, daß die Tagesordnung geändert und das Mitberichtgut nach dem Commissionsberichte des Abg. Speyrer betrathen wurde. Unter den Petitionen, welche vorher übergeben wurden, befand sich auch die von dem Abg. v. Itzstein vorgelegte Eingabe vieler Einwohner der Stadt Mannheim, den Schutz und die Rettung der bedrohten Nationalität der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg und der Integrität des deutschen Vaterlandes betreffend, mit dem weiteren Antrag: die zweite Kammer wolle damit die Erklärung an die Staatsregierung verbinden, daß jedes Opfer, welches die Regierung von dem Volke zur Erreichung dieses Zieles begehren werde, mit Freuden werde dargebracht werden. — Dieser Gegenstand war freilich kein Anlaß, auf die Minderung des Aufwandes für das Militär hinzuarbeiten, und als später der Abgeordn. Schaaff bemerkte, wenn Deutschland in dieser Sache sein Recht bedarfe, so könne die Kammer bald in die Lage kommen, einen höheren Aufwand zu bewilligen, da gaben Alle durch lauten Zuruf ihre Bereitwilligkeit zu erkennen. Der Abg. v. Itzstein erzählte nun wie die Polizei den Bürgern, welche die Petition zu unterzeichnen kamen, den Eintritt in den Aulasaal verwehrte, dann dem Unterzeichnen in dem Saale eines gegenüberliegenden Gasthauses Einhalt thun wollte, endlich aber das Unterzeichnen erlaubte. Allgemeine Verwunderung erregten die merkwürdigen Entscheidungsgründe, womit das Stadtamt Mannheim das Verbot der Versammlung zu begründen versuchte, welche der Abg. v. Itzstein vorlas. Der Ministerialdirektor hielt es in Abwesenheit des Ministerialchef für Pflicht, zu erklären, daß wenn auch die Entscheidungsgründe nicht ganz angemessen sein möchten, jedenfalls die Staatsbehörde das Recht habe, zu beurtheilen, ob eine Volksversammlung stattfinden dürfe, oder nicht. Man habe in Mannheim mit dieser Sache Spektakel und Rumor zu machen gesucht, die Regierung aber lasse sich durch solche Mannheimer Spektakelstücke nicht einschüchtern.

Hecker und Bassermann riefen dem Redner der Regierung zu, seine Angabe sei unwahr und nichts berechtige ihn dazu. Präsident Rindeschwender, welcher den Vorsitz führte, schnitt die weitere Debatte dadurch ab, daß er niemanden mehr in dieser Sache das Wort gab, indem der Bericht der Petitionscommission Gelegenheit geben werde, weiter darüber zu sprechen.

Der Budgetcommission hatte den Antrag gestellt, die Regierung möge sich dafür verwenden, daß die Gendarmerie dem Dienststande des Militärs eingerechnet werden möge. Der Antrag wurde von dem Abgeordneten Bassermann gründlich ver-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schlacht bei Cannä 216 v. Chr. G.

Clara Wendel.

(Fortsetzung.)

Es ledten in der Schweiz eine Menge herumirrender Menschen, eine Art von Zigeunern, die gleich den Paria's überall zurückgewiesen, von keinem Canton aufgenommen wurden, und die jeder sich deckte, seinem Nachbar zuzuweisen. Diese Unglücklichen sind unter dem Namen „Heimathslose" bekannt, da sie weder Vaterland noch Heimath haben. Dem äußeren Schein nach sind sie Korbflechter, Kesselflicker, Bärenführer, Vogelfänger und dergleichen; ihre eigentlichen Gewerbe bestehen aber in Betteln und Diebstahl. Moralischen Gefühlen gänzlich fremd, wird ihnen von ihrer frühesten Jugend an gelehrt, die Gesetze zu übertreten und einen ewigen Krieg mit der bürgerlichen Gesellschaft zu führen. Jedoch begehen sie nur selten Verbrechen, die ihnen eine starke Bestrafung zuziehen könnten, sie werden in der heilsamen Furcht vor dem Galgen aufgezogen! Am zahlreichsten bevölkern, oder vielmehr durchwandern sie die Cantone Solothurn, Zug, Luzern, St. Gallen und Appenzell. Man darf nicht etwa glauben, daß sie in Wäldern, in Klüften, oder hinter einem Felsen lauern, mit dem Dolche im Gürtel oder dem Carabiner in der Hand die Reisenden überfallen; diesem abenteuerlichen Treiben des classischen Banditen ganz fremd, frechen sie vielmehr um Bauerghöfe herum und stehlen sich, nicht ohne Zittern und lauerndem Blicke, nächtlicher Weile in die Ställe, wo sie Hühner, Enten, Gänse, Puter und dergleichen würgen, und dann mit einer Schnelligkeit entfliehen, die einem Hirsche Ehre machen würde. Auch verschmähen sie nicht die Leinwand, die im Winde getrocknet oder in der Sonne gebleicht wird. Ihre Kinder lernen von selbst, noch ehe sie ohne Unterstützung laufen können, Alles, was sich in ihrer Nähe befindet, mit gierigen Händen wegzunehmen. Gewohnt, dem Sturm und Wetter zu trotzen, kennen die „Heimathslosen" weder Heimweh noch Krankheiten, sie sie ist ihre Sommer nicht heiß und der Winter nicht kalt. Sie sind zu sehr Philosophen, um das Glück hier unten zu suchen, aber sie wissen sehr wohl, daß es ihre Messen in Branntwein und Tabak finden.

Im Monat Mai 1824 wurde in den Laden eines Kaufmanns zu Näfels, im Canton Glarus, eingebrochen und eine sehr große Menge Waare entwendet. Drei Wochen später ward im Canton Schwyz ein junges Mädchen in dem Augenblicke festgenommen, als sie versuchte, einige der abhanden gekommenen Gegenstände zu verdußern. Sie behauptete, dieselben gekauft zu haben, ohne das war zu unwahrscheinlich, denn man

theidigt, von Herrn Hauptmann von Böckh als unzulässig bekämpft; indem der Bund schon darüber entschieden habe; der Herr Redner der Regierung ging dabei in das Wesen und die letzten Gründe der Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung ein und dies veranlaßte den Abg. Mathy, sich ebenfalls im Allgemeinen über den Gegenstand zu äußern, wobei er ausführte, daß das Bundesheer den erforderlichen Schutz gegen den äußeren Feind schon darum nicht gewähren könne, weil es kein Heer, sondern nur Stücke eines Heeres sei und selbst einzelne Corps wieder nur Stücke von Armeecorps. Um ihren Zweck zu erfüllen, müsse sich die Linie auf ein vorbrhaftes Volk stützen können, auf eine Landwehr, die nicht blos auf dem Papier stehe, sondern ein taktischen Körper mit festem Stamme bilde, das seine Führer kenne, Vertrauen zu ihnen habe und in den Waffen, besonders im Schießen geübt sei.

Die Kammer nahm die Anträge an: 1) die Regierung möge erwägen, ob es thunlich sei, das Genbarmeriecorps in den Dienststand des Militärs einzurechnen; 2) künftig die Fouragedeziige, wie die Pferdegelder, auf die wirklich gehaltenen Pferde zu beschränken; 3) den Wunsch in das Protokoll niederzulegen, daß das Militär künftig auch auf die Verfassung beeidigt werde, (begründet von dem Abg. Kapp); 4) eine Zulage von 500 fl. an den Chef des Kriegsministeriums, um dessen Besoldung von 5500 fl. auf 6000 fl. zu stellen — abzulehnen; dagegen für Revisoren und Kanzleibeamte 600 fl. für Aufbesserung geringer Besoldungen zu bewilligen; 5) den Wunsch auszusprechen, daß rinr zweckmäßigere Beleidung des Militärs, namentlich der Käppis, Waffenröcke und den Schnitt der Beinkleider, wie ihn die Chasseurs d'Afrique haben, allmälig, mit dem Ablauf der Tragzeiten der jetzigen Uniformstücke, einzuführen (von Buzl begründet). —

Am Schlusse der Sitzung zeigte der Präsident an, daß Hr. Geh. Rath Bekk auch morgen außer Stande sei, in der Sitzung zu erscheinen; er überlasse es der Kammer, ob die Tagesordnung (Angelegenheit der Diffedenten) festgehalten oder mit dem Budget des Kriegsministeriums vorgehahren werden solle. Die Mehrheit erklärte sich, unter heftigem Widerspruche der rechten Seite, für die festgesetzte Tagesordnung, damit die vielen Fremden, welche deßhalb hieher gekommen sind, nicht abermals getäuscht werden; die Regierung sey auch durch den Herrn Chef der Ministeriums (Mdeniug) hinreichend vertreten. Der Abg. Buß drohte, daß die Minorität nicht erschienen, also die Kammer nicht vollständig sein werde.

(Mannh. J.)

Preußen. — △ Berlin, 28 Juli. Unsere Börse nahm anfangs das neue Bank-Project mit einiger Kälte auf und war sehr unschlüssig, es sie zeichnen sollte. Man hat sich jedoch nach angestellten tieferen Berechnungen, eines Bessern besonnen und zeichnet jetzt so herzhaft, daß die verlangte Summe von 15 Mill. Thlr. bald vollständig beisammen sein wird. Die Kurse sind zwar in Folge dieser Uebereizeugung nicht in die Höhe gegangen, sondern ehrr Flauer geworden; allein der doppelte Grund davon liegt theils in der noch immer bis zur wirklichen Noten-Emission fortdauernden staeken Geldklemme, theils darin, daß man mit den baaren Mitteln mehr an sich hält, um an den Vortheilen der neuen Bank mit größern Summen partecipiren zu können. Die projectirte Vermehrung der Circulations-Mittel wird zwar noch mannigfaches Unglück abwenden können, hätte aber ungleich wirksamer und für die allgemeine Wohlfahrt ersprießlicher sein können, wenn sie vor länger als einem Jahre zur Ausführung gekommen wäre. Die periodische Presse hat auch hierin ihre Pflicht gewissenhaft erfüllt, ist aber leider nicht eher gehört worden, bevor nicht die finanziellen Erschütterungen von allen Seiten sich zu zeigen begannen. — Wir haben vor einigen Tagen zwei neue Proceß-Ordnungen, eine in Civil- und eine in Kriminal-Sachen erhalten, die, besonders die letztere, auch die Aufmerksamkeit des Auslandes verdienen. In Civil-Processen ist nämlich die Mündlichkeit auf alle Instanzen ausgedehnt worden, so daß künftig auch beim Geh. Obertribunal, wo bisher in Abwesenheit der Parteien nur schriftlich referirt wurde, plaidirt werden wird. Wichtiger sind aber unstreitig die Veränderungen im Kriminalverfahren. Der Anklage-Proceß tritt mit dem 1. Oktober (vorläufig zwar nur für das hiesige Kammergericht und das Kriminalgericht) vollständig an die Stelle des bisherigen Inquisitionsprocesses. Dann ist auch nur dritte und letzte Instanz für Kriminalprocesse eingeführt worden, so daß die Einkehr der Entscheidung auch in dieser Sache künftig wird erspart werden können. Die größte Veränderung besteht aber offenbar darin, daß die Polizei alle und jede Ermittelungen verlieren und nur das Recht der Anklage vor den Einzelrichtern behält, die aber von den Gerichten requirirt werden. Die Schattenseiten fehlt es jedoch bei diesem Gesetz auch nicht. Die Oeffentlichkeit ist noch immer ausgeschlossen, was von einem um so größern Nachtheil sein dürfte als künftig der Kriminalrichter an keine Beweis-Theorie gebunden ist und nur, wie der Geschworne, bloß nach seiner Ueberzeugung zu entscheiden braucht. Da wir die Oeffentlichkeit und noch andere Verbesserungen dieses Verfahrens, das für die ganze Monarchie bestimmt ist, unfehlbar bald erlangen werden, so verdient dieser Schritt von Seite aller derjenigen, die nicht Alles auf einmal haben wollen, die allergrößte Anerkennung.

Der König von Preußen soll am 29. Juli in Königswarth (Böhmen) mit dem Fürsten Metternich zusammen getroffen sein.

Der „O. P. Z." wird aus Posrn, 25. Juli gemeldet: Die polnische Propaganda ist hier fortwährend geschäftig, die Gemüther zu Gunsten Rußlands zu stimmen, und wenn man in der jüngsten Zeit auch vorsichtiger geworden ist und die russischen Sympathien und panslavistischen Tendenzen nicht mehr prahlerisch gleichsam zur Schau trägt, so weiß man doch auf erfolgreiche Weise auf die jugendlichen Gemüther einzuwirken und in ihnen eine nachhaltige polnische Aufregung, worauf es vom Comitedirector allein abgesehen ist, hervorzurufen. Ich habe bereits des schlau in Umlauf gesetzten Gerüchts erwähnt, daß alle in Sibirien noch von 1800 hier befindlichen Polen begnadigt werden sollen; allerdings hat man noch ein zweites Gerücht in Umlauf gebracht, nemlich daß Rußland bereits diplomatische Schritte beim Tuilerienca binet gethan habe, um die Rückkehr aller emigrirten Polen in ihr Vaterland möglich zu machen. Die Polen müssen, so heißt es, zur Vertrauen zu Rußland fassen, dann werde alles Uebrige sich schon finden. So wird der lächerliche *) Traum eines panslavischen Universalreichs, das demnächst beoorstehe, künstlich unterhalten. Gegen Preußen und Oesterreich sucht man Mißtrauen zu erwecken, denn beide wollen die Nation zu germanisiren. Arme, verblendete polnische Jugend, in welche Netze läßt du dich verstricken!

*) Wohl nicht ganz so lächerlich, wie die Corr. vorgibt, meint. D. R.

---

hatte sie als eine „Heimathlose" erkannt: sie hieß Clara Wendel und wurde in's Gefängniß gebracht. Den andern Tag gestand sie, daß sie drei Wochen von mehreren ihrer Gefährten bekommen habe, wollte aber durchaus nicht wissen, woher diese sie hätten. Durch Fragen in die Enge getrieben, machte sie bald bestimmtere Geständnisse und gab endlich mannichfache Aufschlüsse über die Organisation dieses für die Ruhe der Schweiz so nachtheiligen Gesindels an.

Clara war achtzehn Jahre alt; ihr Gesicht war ohne allen Reiz. Ihr Character bestand in einem sonderbaren Gemisch von Offenheit und Argist; manchmal schien sie ein alter Advokat, brachte sie die Personen des Gerichts außer Fassung, daß weder unterlangen und leichtgläubig wie ein Kind, antworrete sie auf alle Fragen, die an sie gerichtet wurden. Sie sprach gern, und unter vielen leicht erkennbaren Lügen sagte sie oft auch Dinge, deren Richtigkeit und Wahrheit von großer Bedeutung war.

Das Haupt der größten Bande der Heimathlosen war unter dem Namen Kunstjans sehr berüchtigt. Kaum fünfundzwanzig Jahre alt, soll er auch schon als der unerschrockenste, gewandteste Dieb der Schweiz, dem er bereits alle zu diesem Gewerbe nöthigen Eigenschaften: Kaltblütigkeit, Gewandtheit, Verwegenheit und Geistesgegenwart. Die Menge seiner Missethaten war zahllos, und doch hatten sie ihn noch nie eine Strafe zu

---

gezogen; er verstand die Kunst in ausgezeichnetem Maße, sich den Verfolgungen zu entziehen, und kein nur einigermaßen ernster Beweis konnte gegen ihn gestend gemacht werden. Die eigentliche Name ineies äußerst gefährlichen Menschen war Johann Wendel, Clara war seine Schwester. Diese gestand ein, daß er bei den Laden des Kaufmanns in Rascls ausgespähtert hatte. Mehreee seiner Genossen waren dabei thätig gewesen; sie bezeichnete namentlich ihre Schwester, Barbara Wendel, und den beiden Freund, den rechten Arm, den Assistanten ihres Bruders, einen ehemaligen Soldaten, Joseph Tweendolb, welcher in einem neapolitanischen Schweizerregimente gestanden und nach seiner Rückkehr in die heimatlichen Berge das Diebshandwerk mit Lust ergriffen hatte. Mit Thätigkeit versolgt, wurde diese Bande bald dadurch; sie wurden in das Gefängniß von Glarus gebracht. Da aber dieses Haus nicht auf eine so große Menge von dergleichen Bewohnern, und überdaupt schlecht, eingerichtet war, so konnten diese Spitzbuben sowohl unter sich, als auch mit ihren Freunden außerhalb, eine sortwährende Communication unterhalten. Man fürchtete eine allgemeine Entweichung, einen gewaltsamen Angriff von Außen, daher wurden denn die Gefangenen unter tüchtiger Bedeckung nach Luzern geführt, wo sie in einen alten Thurm einquartiet wurden, der zu diesem Zweck besser geeignet war.

Aachen, 27. Juli. Am letzten Sonntage sind gegen 28,500 Pilger hier eingetroffen, um die Reliquien zu verehren. (Aach. Z.)

Von der preußischen Gränze, 25. Juli. Die „Allg. Ztg." theilt nach Briefen aus Krakau mit, daß die daselbst bestehende gemischte Untersuchungscommission nach gemeinschaftlichem Einverständniß der drei Schutzmächte zum Centralpunkt für alle wechselseitigen Mittheilungen gemacht worden ist, welche über die von den einzelnen Tribunalen in Posen, Galizien und russisch Polen in der, von ihnen gepflogenen Untersuchung erzielten Resultate als nothwendig oder zweckmäßig erschienen sollten. Es kann hier nur von Mittheilung jener Ergebnisse die Rede sein, welche ein gemeinschaftliches Interesse für alle drei Mächte haben.

Oesterreich. — ⊙ Linz, 26. Juli. Bei meiner Durchreise hier sprach ich einen Reisenden, der vor Kurzem Galizien verließ und theilt Ihnen mit, was ich über dortige Zustände vernahm. Die Bauern haben ihre Kraft versucht und murren über die Verpflichtungen zu ihren Herrschaften. An einigen Orten soll es sogar zu Händeln und offener Verweigerung gekommen sein, doch hat die hässliche Gewalt den Scepter wieder in der Hand. (Dasselbe theilt auch die heutige A. B. Z. mit).

Freie Städte. — Hamburg. Am Sonnabend fand in dem benachbarten Flecken Wandsbeck, der schon im Jahre 1844 eine treffliche, hauptsächlich die Rothwendigkeit einer Repräsentativverfassung für Schleswig-Holstein erörternde Protestation gegen den Ussing'schen Antrag an die Stände abgefandt hatte, eine Volksversammlung statt. Obwohl dejenigen Stimmen, die sich für eine directe Annahme der Neumünster'schen Petition aussprachen, nicht durchdringen konnten, wurde doch eine durchaus kräftige, vom Advocaten Ohrt verfaßte, Petition an die holst. Stände beliebt, an deren Schlusse noch obendrein die Zustimmung zur Neumünster'schen Adresse erklärt wurde. Es unterzeichneten sofort 120—30 der Anwesenden. Fernere Unterschriften werden von Haus zu Haus gesammelt. Am Sonntage sollte die Petition nach Itzehoe abgehen. (Dem Kieler „Corr. Bl." zufolge lief auch von Heide eine Petition in Itzehoe ein. (H. N. Z.)

Schweiz.

Luzern, 25. Juli. Das gestrige Kantonsblatt bringt ein Kontumaz-Strafurtheil gegen 26 flüchtige Theilnehmer des geringsten Grades an dem Freischaarenzug vom 31. März 1845. Die Zahl der Flüchtigen ist gegenwärtig noch viel größer, als man glaubte. — Laut Beschluß des Obergerichts wird nun mit der Beurtheilung folgender in der Leu'schen Untersuchungssache betheiligten Personen begonnen: 1) des Amtsraths Hüsler, 2) der Rosa Felix, Mutter des hingerichteten Jacob Müller, 3) des Michel Achermann, 4) des Lorenz Schmidli von Wetzwyl. Hinsichtlich des Hauptmanns Rudolph Corraggioni hat der Herr Vorhörrichter bis zur nächsten Sitzung des Obergerichts einen Bericht vorbringen.

Großbritannien.

London, 27. Juli. Die Zuckerfrage wird, wir man allgemein glaubt, im Unterhause durchgehen, im Oberhause aber verworfen werden. Im letzteren Falle wird unbedingt Auflösung des Parlaments erfolgen. Die Times jedoch behauptet die Zuckerbill werde mit großer Majorität im Unterhaus durchgehen, und im Oberhause nur eine geringe Opposition erleiden.

Italien.

† Von der italienischen Gränze. Daß sich über die herrlichen Maaßregeln des neuen Papstes Pius IX., zur Beruhigung des Kirchenstaates und zur Emporbringung der so sehr gesunkenen Finanzen desselben, auch andere, als lobende Stimmen erheben würden, war vorauszusehen. Die Sanfeditses und Eiferer sind es, welche in unwürdigem Aeußerungen ihrer Wuth über die weisen und menschlichen Verordnungen des h. Vaters Luft machen. Agenten dieser Finsterlinge suchen das Volk in den Provinzen zu bearbeiten, jedoch ohne Erfolg — der Anblick eines Amnestirten läßt dasselbe mit Dank und Verehrung zum Befreier aufblicken.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Juli. Die Convention zwischen unserm Könige und dem Könige von Preußen, betreffend Erneuerung des Handels-Tractates vom 17. Juni 1818 ist jetzt bekannt gemacht und lautet darin der den Sundzoll betreffende vierte Artikel wie folgt:

„Man ist darin übereingekommen, daß der unterm 1. Januar 1842 durch Veranstaltung der dänischen Regierung bekanntgemachte Sund- und Zolltarif, gleichwie die in denselben aufgenommenen Reglements und Vorschriften, für preußische Schiffe und Ladungen geltend sein soll, so daß der genannte Tarif in jeder Hinsicht die Erhebung der Sund- und Strom-Zolle in Beziehung auf den Handel und die Schifffahrt der preußischen Unterthanen ordnen wird. Da diese Unterthanen beständig auf denselben Fuß wie die von den begünstigten Nationen behandelt werden sollen, so ist es zugleich angenommen worden, daß jede Herabsetzung in jenem Tarif, gleichwie auch irgend einer andere Begünstigung oder Erleichterung in Entrichtung der Sund- und Strom-Zolles, welche einer andern Nation entweder zugestanden ist oder in Zukunft werden möchte, rechtlich und ipso facto den preußischen Unterthanen zugutekommen wird."

Rußland.

Man weiß, daß der Prinz von Preußen der Ueberbringer von Briefen nach Petersburg war, deren freundschaftlicher Inhalt am besten jene nagen Gerüchte widerlegt, die auch bis nach Rußland gedrungen sind.

Der Kaiser von Rußland hat unterm 25. Juni d. J. an den Adel des Gouvernements Estland ein Rescript erlassen, worin er den Vorschlägen beifallen hat Organisation der Verhältnisse der estländischen Bauern seine volle Billigung ertheilt und die Ueberzeugung ausspricht, daß der Adel sofort die nach erforderlichen Schluß-Maßnahmen ergreifen werde.

Die neuesten Nachrichten vom Kaukasus reichen bis zum 7. Juli und lauten: Der feindliche Trupp, der am 5. Juni in das kumykische Dorf Atbulat-Jurt einfiel, und mit welchem die handvoll grebenschen Kosaken die glänzende Waffenthat bestand, kehrte wieder in das Gebirge zurück; nachdem er jedoch Verstärkung an sich gezogen, nahm er unter Anführung des Naib Haitemir am Flusse Farich-Su eine Stellung ein, etwa 4 Werste von unserem Detachement entfernt, das dort mit Befestigungs-Arbeiten beschäftigt ist. Am 7. Juni griff der Commandeur des Detachements, General-Major Kotlubovski, mit 9 Compagnieen Infanterie und 200 Mann Kosaken die feindliche Stellung bei Abschi-Girei-Gurt an. Die Bergvölker konnten dem Andrange unserer Truppen nicht widerstehen und wendeten sich nach bedeutendem Verluste zur Flucht. Haitemir selbst entkam nur mit Noth, und nur mit Zurücklassung seines Kommandostabes konnte er den ihm verfol-

---

Clara war seit sechs Monaten hinter Schloß und Riegel; sie hatte eine Menge Diebstähle eingestanden und schien nichts mehr aufdecken zu können, aber es war ihr zum Bedürfniß geworden, die untersuchende Behörde zu überraschen und sie durch neue Aufschlüsse, die sie sich entdecken ließ oder zu geben versprach, immer in Athem zu erhalten. So weitläufig und verhetzerte sie sich die lange Weile ihrer Gefangenschaft. Das eine Mal gab sie eine Feuersbrunst, das andere Mal eine Entweichung an, bei welchen sie betheiligt gewesen wäre, aber da die einzelnen Umstände, die sie anführte, wenig genau, noch in Uebereinstimmung mit den deshalb angestellten Nachforschungen der Behörde waren, so betrachtete man endlich ihre Denunciationen wie Träume einer durch die lange fast aufgeregten Einbildungskraft, oder wie Spiele eines Geistes, der sich darin gefiel, die Nachforschungen der Behörde auf falsche Wege zu führen, und dabei immer für sich eine gewisse Art von Beschäftigkeit behielt. Bis dahin hatte Clara, gleich dem Vogel, in freier Luft gelebt, weder Beschränkung, noch Hemmnisse kennend; jählings war ihr ganzer Horizont auf die dunkeln, feuchten Wände eines Kerkers zusammengeschrumpft; das war allerdings Grund genug, den Verstand zu verwirren, oder — Gedanken an Rache sich hinzugeben und sie, so weit es gehen konnte, in Ausführung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

---

*. Die steinernen Männer.

I.

Daß man mit Männern spricht von Stein'
Hast Du wohl schon gehört? — Mein
Ein Mann aus Stein gehauen kann nicht reden.
Nicht hören! — Wundere Dich nicht!
Wie Manchee, der gut hört und spricht,
Wie Manchee hört und redet nicht,
Wied er darum auch noch so sehr gebeten.

II.

Ein steinernes Gebein hat mancher Mann,
Weil er nichts fassen, nichts verstehen kann.
Hat keine Denkkraft, kein Gefühl zum lehren.
Und dennoch soll man ihn als Redner hören.
Von Kopf und Herz ein Stein, er kann es nicht.
Da kömmt ein Anderer für ihn und spricht.

genden Reitern entflohen. Nach dieser glücklichen Operation zerstreuten sich die Schaaren der Tschetschenzen und Auchowzer sämmtlich wieder in ihre Heimat. Die Anstrengungen Schamil's, sie zu neuen Einfällen aufzuwiegeln, blieben erfolglos. Im südlichen Dagestan sammelte Daniel Beck der Einfluß die Lesginer in der Nähe des von ihm desselbigten Dorfes Jrgb in Kriegsruch; als er jedoch wahrnahm, daß die Generallieutenants Fürst Bebutoff und Fürst Argutinski-Dolgorukoff bereit waren, jeden Angriff auf das ihrer Verwaltung anvertraute Gebiet zurückzuweisen, ließ er von diesem Vorhaben wieder ab. Mittlerweile hatte Generalmajor Nesterooff die zur Unterdrückung des südschaschen Kosaken-Regiments angeordneten Arbeiten rüstig fortgesetzt; am 8. Juni legte er den Grund zu einer dritten Stanitza nahe bei Kosai-Kortscha, die er auch bis zur Mitte Juni schon in Vertheidigungs-Zustand setzen konnte. In dieser Zeit kam der Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Corps an die Sunscha und fand das unter dem Kommando des Generallieutenant Labinzoff stehende tschetschenzische Detachement schon in Bereitschaft, in die kleine Tschetschna vorzurücken, wosselbst nahe bei Gerschen ein neues Fort angelegt werden soll. Am 30. Juni zog Fürst Woronzoff mit diesem Detachement aus, besetzte, den Fluß Assa überschreitend, am 1. Juli, nachdem wenige Schüsse gewechselt waren, das rechte Ufer der Fortanga und legte am 3. auf einem vortheilhaft gelegenen Punkte ein Fort an, das die ganze weite auchowsche Ebene beherrschen wird. Die Bewohner der Gegend, denen die Anwesenheit unserer Truppen Verderben einflößt, zeigen bereits Neigung, sich zu unterwerfen und unter unserem Schutze ihren Wohnsitz zu ändern, um so den Bedrückungen Schamil's zu entgehen. Dem Anfuhren desselben, sich zusammenzuschaaren und feindlich gegen uns zu verfahren, gaben sie keine Folge. Der Ober-Befehlshaber hinterließ dem General-Lieutenant Labinzoff den Befehl, die Befestigungs-Arbeiten an diesem Punkte fortzusetzen, und kehrte noch an dem nämlichen Tage nach Widibanlak zurück. Nach einem Berichte des General-Adjutanten Budberg haben auf der Uferlinie am Schwarzen Meere die Bergvölker keinerlei feindliche Demonstrationen gemacht, und die Handelsbeziehungen mit den Eingeborenen nehmen fortwährend an Bedeutung zu.

Nordamerika.

Ueber London hat man durch das Paquerboot „Independance" Meldungen aus Neuyork vom 7. Juli. Die Tarifbill ist im Repräsentantenhaus mit 114 Stimmen gegen 95 angenommen worden.

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 66 vom 29. Juli zählt 3939 Gäste an. In Marienbad hat sich ein Verein gegen das Hutabnehmen gebildet, um sich der darauf sucht entstehenden Erkältung zu verwahren; jedes Mitglied löst einen Karte für 10 kr. C.-M. die es auf den Hut steckt, womit es des beständigen Hutabnehmens auf der Promenade enthoben ist.

Berlin. An der Berlin-Hamburger Eisenbahn sind jetzt über 19.000 Menschen beschäftigt. Es sind größtentheils arme hiesige gewandte Schlesier. Es wird Tag und Nacht gearbeitet, die eine Partei löst die andere Morgens und Abends ab. Ein hiesiges Localblatt erzählt, daß diese Leute jetzt täglich 1½ Verdienst hatten und fragt dann — diese Tatsum verdanngestgt — mit gutem Grunde, wieso ihnen wohl bekommen wird, wenn sie in ihre Heimath einmal wieder 3 – 5 Sgr. als Tagslohn erhalten?

Bremen, 18. Juli. Der Fall des Hamburger Hauses Hinde u. Comp. mit drei Millionen hat hier das geachtete Haus C. E. Oelrichs gezogen, welches bei Hinde an 80.000 Thaler Gold verliert. Das Haus Oelrichs sandte noch vor einigen Wochen zwei Schiffe mit Auswanderern nach Neuyork, unter denen sich einige 60 Personen befanden, für die der Kapitän und Verwalter in Australien bekannten. Eine solche Reise kostet hiesiges Kopf etwa 100 Thaler. Aus Texas verbreitet man per entsetzliche Nachrichten über den Zustand der Auswanderer.

Dresden, 21. Juli. Die schwersten Schläge des großen Bankerotts, welchen das hamburger Haus Hinde u. Comp. gemacht hat, erleiden die sächsischen und schlesischen Fabrikanten. Wie umfangreich der Geschäftsbetrieb des Hauses war, geht aus dem Umstande hervor, daß sich unter den Gläubigern nicht minder eine Schachtelfabrik in dem nahe gelegenen Blasewitz, als die berühmte Damastweberei der Hrn. Mätzig in Großschönau befindet. Die große Merino-Manufactur in Rochlitz soll gleichfalls mit einem hohen Posten betheiligt sein, indeß ist dieselbe so gut gestellt, daß sie den Verlust wohl wird verschmerzen können. Am schlimmsten sind die kleinen Fabrikanten des Erzgebirgs und des Vogtlandes daran, die den Hauptheil der Ausfuhr dieser weißen Baumwollenwaaren durch Hinde u. Comp. besorgen ließen. Besonders nachtheilig und lähmend für das Geschäft wirkt der Schrecken und die moralische Niedergeschlagenheit, die sich über die ganze Handelswelt verbreitet. Man fragt sich unwillkürlich, was werden müßte, wenn in Folge einer politischen Krise, eines Krieges, auch andere Häuser nun mit Einem Male zum Sturze kamen, und wo dann das Ende der Verwirrung und der Bestürzung wäre.

(Ltn. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: C. Th. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(5 a)

Main-Dampf-Schifffahrt.

Dienst im **August** 1846.

a) Auf dem Obermain.

Von **Bamberg** nach **Schweinfurt** an allen ungeraden Tagen als am 1. 3. 5. 7. Morgens 10 Uhr.

„ **Schweinfurt** nach **Bamberg** an allen geraden Tagen als am 2. 4. 6. 8. Morgens 9 Uhr.

Bei der Ankunft in Schweinfurt Weiterbeförderung der resp. Reisenden nach Würzburg und Kissingen.

b) Auf dem Untermain.

Die Dampfboote des Untermains fahren **täglich** in der Früh 5 Uhr von **Würzburg** nach **Frankfurt**, von **Aschaffenburg** nach **Mainz** und von **Frankfurt** nach **Würzburg** ab.

Die Taxen für Personen, Güter ꝛc., sind aufs billigste gestellt.

Würzburg im Juli 1846.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

(3 b) Im Wege der Hausversteigerung sind verschiedene Silbermünzen bestehend

a) aus 51 Stück großen und kleinen Medaillen, dann einer silbernen Kette mit 48 kleinen Medaillen,

b) aus 174 Stück großen Courantmünzen und

c) einer ziemlich gleichen Anzahl von kleinern Courantmünzen

im Gesammt-Silbergewicht zu 558 fl. dem öffentlichen Verkaufe ausgestellten.

Es wird daher hiezu Termin auf

Donnerstag den 10. Sept.

Vormittags 10 Uhr

hiezeits Commissionszimmer Nr. 16 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Schätzungsprotokoll bis zum Termine aber an hiesiger selbst eingesehen werden kann, und der Zuschlag dann erfolgt, wenn das Meistgebot mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Bamberg den 21. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad

Edel.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Graf Pückler a. D. v. Schiesen. Dieffer. Prof. v. Kopenhagen. Adv. Fähnert v. Offenb. Winkler, Priv. v. Koblitz. Frl. Hase u. Frl. Dahlstein, v. Dessau. Reichly, Cand. v. Rheinberg. Fikt. Cuhn, Beam. Hamm u. Knap, v. Nürnberg. Heumann, v. Aschaffenburg. Dorn u. Engelhardt, v. Mannheim. Stedebier, v. Frankfurt. Bültmeyer, v. Stuttgart. Schmalm u. Dreyer, v. Erfurt. Durrebeck, v. Montmorete. Lahmeyer u. Sohn, v. Bitm. Walter, v. Plauen. Goldervault u. Sp. Paris. v. St. Petersburg. de Corsier, Part. v. Paris. (Drei Kronen.) Graf von Molke, v. Kopenhagen. Graf von Thomien v. Seland. von Schlegis, Dreyer v. Seeland. von Hymmen, Negierungsrath v. Kassel. Reich, Kunstler v. München. Freiherr von Lerching v. Fel. v. Beano v. Basel. Engel, Dr. phil. u. Gymnasiallehrer v. Coburg. Krause, Schul-Director v. Hildburghausen. Deschlager, Ingenieur v. München. (Ludwigskanal.) Kuster, Kim. v. Heilbronn. Meier, Kim. v. Eberfeld. Groß, Prim. v. Mannheim. Wad. Barking. Directors-Wittwe v. Diagenhorst. Kubel, Stud. v. München. Meier, Geometer v. Kotura. Stumm, Weinhändler v. Bonn. Schmitt, Rechtspraktikant. Kaiserslautern. Thaler, Ingenieur v. Gunzburg. Lambrecht. Gastwirth v. Plauen.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Nürnberg kamen am 30. Juli folgende Nummern zum Vorschein:

1. 38. 55. 46. 76.

Die nächste Ziehung wird den 11. August in München vor sich gehen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 215. Bamberg, Montag, 3. August 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Passau. Dem Vernehmen nach wurde der hiesige kgl. Appellations-Gerichts-Assessor Herr Fr. Bachmann zum Rathe desselben Gerichtshofes ernannt. (Kour. a. d. D.)

Baden. — Karlsruhe, 30. Juli. Auch heute wurden die Hunderte von Zuhörern, welche die Theilnahme an der Angelegenheit der Dissidenten von nah und fern herbeigeführt hatte, getäuscht. Die Verhandlung fand wieder nicht statt. Es fehlten sämmtliche Mitglieder der rechten Seite, mit Ausnahme des Abg. Sissfer. Dennoch war die Kammer vollzählig. Allein die Rücksicht auf Hrn. Geh. Rath Bekk, dessen Gesundheitszustand noch Schonung verlangt, auf die Anwesenheit der Regierungscommissäre (nur Hr. Geh. Rath Jolly war einen Augenblick erschienen, hatte sich aber wieder entfernt), endlich die Wichtigkeit des Gegenstandes selbst, dessen einfer Berathung, wie man glaubte, der Sache selbst schaden wür diese Gründe und Rücksichten fähreten zu dem Beschlusse: den Gegenstand in der nächsten Woche, mit gehöriger Voraus vertündung des Tages zu berathen.

(Lbt. Ztg.)

Braunschweig. — Braunschweig, 23. Juli. Verbrecherische Umtriebe verbreiten seit einigen Tagen ernstliche Besorgnisse unter uns. Bereits vor längerer Zeit vernahm man von gefundenen Brandbriefen, Drohungen und sonstigen Attentaten gegen die öffentliche Sicherheit. Es ereignen in turzen Zwischenräumen einige Male Feuersbrünste. Seitdem durchkreuzen sich allerhand seltsame, zum Theil deßhalbe Gerüchte von ausgeschreibenen Brandbrobungen, Einschüchterungen der Nachtwächter u. s. w. In Folge dieses Zusammentreffens beunruhigender Umstände ist man sehr allarmirt; die städtischen Nachtwachen sind vermehrt, mehrere Einwohner haben Wache im Hause und eine große Anzahl Privatnachtwächter beaufsichtigen Nachts die Straßen. Ueberdies sind mehrere und verstärkte Militär-Patrouillen selbst von der Cavallerie angeordnet, wie gesagt wird, scharfe Patronen ausgetheilt und andere Vorkehrungen getroffen.

(Magdeb. Ztg.)

Schleswig-Holstein. — Kiel, 27. Juli. Die mit 44 gegen 2 Stimmen angenommene Adresse der holsteinischen Versammlung ward am Freitage dem königl. Commissarius, durch den alle Eingaben der Stände an den König befördert werden müssen, zugeschickt. Am Sonnabend schon erhielt der Präsident Wiese die Adresse zurück mit Beziehung auf den Passus der königl. Eröffnung, wonach keine die Erbfolge und die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer betreffende Petitionen und Vorstellungen von den königl. Commissarien entgegengenommen werden dürfen. Da nun also den Ständen der Weg der Beschwerde bei dem Landesherrn abgeschnitten ist, so blieb kein anderer Weg, als der der Beschwerde beim Bunde übrig. Es sind zu gleicher Zeit zwei Anträge in dieser Beziehung angekündigt. Beide Anträge werden heute in Itzehoe motivirt. (H. A. Z.)

Die „Wes. Ztg." beleuchtet den dänischen offenen Brief in einem eigenen Artikel. Nachdem sie sich der Hoffnung hingiebt, das deutsche Volk werde dies-mal seine Rechte und seine Würde in vollem Maße zu wahren wissen, nachdem sie den Rechtspunkt, anlangend die Unzulänglichkeit der angeführten englischen und französischen Garantien und absonderlich jener Verträge mit Rußland um so mehr als bewiesenkräftig darstellt als eben Rußland es sei, welches durch ein von Kaiser Paul ausgestelltes Patent den Anspruch der Holstein-gottorpischen in Rußland regierenden Familie ausdrücklich nur auf den Mannsstamm und die männlichen Nachkommen des dänischen Königshauses überträgt, wirft sie einen Blick auf die politische Seite der Angelegenheit und bemerkt, daß England wohl schwerlich daran denken mag sich ernstlich dem Rechte zu widersetzen und Deutschland, man weiß nicht in welchem Interesse, feindlich entgegen zu treten. Anderes verhält es sich mit Frankreich, dessen Benehmen in dieser Angelegenheit uns ziemlich unerklärlich erscheint. Sollte Guizot vergessen haben, durch welche Ereignisse er vor 6 Jahren an die Spitze der französischen Regierung berufen wurde? vergessen haben, daß er das Daseyn seines Ministeriums nur dem damals feierlich ausgesprochenen Einschlusse verdankt, die äußere Politik Frankreichs in der Weise zu leiten, daß sie für den Rechts- und Besitz-Stand des europäischen Continents in keiner Weise Gefahr drohte? Ferrlich fühlt auch Guizot sehr wohl, daß das französische Volk für den Mangel einer segensreichen inneren Staatsentwickelung an einer nach außen gerichteten glanzvollen Politik den nöthigen Ersatz verlangt, und auch es kann sich dieser Forderung nicht durchweg entziehen. Aber er hat bisher das Feld der Eroberungen und glanzvoller Thaten so entschieden über dem Meere gesucht, daß wir nicht glauben können, er werde plötzlich nach dem Muster des Hrn. Thiers seine Blicke nach dem Continent richten, um der einer allgemeinen Verwirrung so mächtig ein Stücklein Rheingrenze zu erbeuten. Damit wolle er sich selbst den Todesstoß versetzen, denn er würde auf dieser Bahn der Politik augenblicklich von den Seinen verlassen, schwerlich im Stande sein die Opposition sie sich zu gewinnen, welche nicht sodald seine Antecedentien vergessen würde, und wenn ihre Zeit gekommen ist, selbst regieren will. Oder sollte sich Guizot einem höheren Willen haben fügen müssen? Sollte Ludwig Philipp selbst

---

Geschichtskalender.

Curt Sprengel. Geb. 1766.

Elara Wendel.

(Fortsetzung.)

Plötzlich verbreitet sich ein Gerucht; man zittert, man ist in größter Ueberraschung, die Kunde wächst, fliegt und durchläuft die ganze Schweiz, — Alles wird darüber vergessen; — Elara Wendel hat gestanden, an einem Mord betheiligt zu sein, der zu lange ungesraft geblieben ist; sie hat bekannt, daß mehrere Mitglieder ihrer Bande am Abend des 12. September 1815 den Schultheiß Keller in die Aeuß gelürzt haben; das Verbrechen ist auf Anstiften von zwei der angesehensten und reichsten Bürger von Luzern, Leodegar Oreili und Joseph Pfyffer, beide entschiedene Gegner des unglücklichen Schultheiß und Häupter der ultramontanen Partei, begangen worden. Sie nahmen zegt die ersten Stellen der Republik ein. Der Rath des Cantons Luzern machte auf diese Denunciation hin einen Bericht an die Tagsatzung: es wurde beschlossen, daß eine besondere Untersuchung getrennt von der wegen der anderen Verbrechen der „Heimathlosen" geführten, eingeleitet werden solle; die Ehre der Eidgenossenschaft erheischte es, daß nichts unterlassen werde, um die Wahrheit, die ganze Wahrheit dieser dunkeln Geschichte an's Tageslicht zu bringen.

Feuilleton.

Elara wurde vom 25. September bis 3. November 1835 neun Mal verhört; nachstehend geben wir das Wesentliche ihrer Aussagen: „Wir sind ihrer fünf, die an dem Attentat auf Keller's Leben Theil genommen haben, nämlich mein Bruder Krauthans, zwei seiner Genossen, Twerenbold und Backeler, meine Schwester Barbara und ich. Um die Mittagszeit des 12. September 1816 hatten wir uns in einer Schenke, unfern des Thores von Luzern, eingefunden. Bald kam Oberli, er ging mit meinem Bruder in ein anstoßendes Gemach und unterhielt sich lange mit ihm. Gegen fünf Uhr begaben wir uns auf das Landhaus Pfyffers, welches von dem Keller'schen nur fünf bis sechshundert Schritte entfernt war. Pfyffer erwartete uns, er gab uns zu trinken, er trank selbst mit uns. Die Nacht kam, mein Bruder und seine Gefährten beschmierten sich das Gesicht mit rußiger Schwärze. Pfyffer sagte dem Abschiede: „denket daran, was Ihr versprochen habt." Wie gingen nach dem Wege zu, den Keller gehen mußte, meine Schwester und ich hielten uns in einiger Entfernung, die Männer aber legten sich glatt auf den Fußpfad hin. In dem Augenblicke, wo Keller vorbei kam, standen Krauthans und Backeler schnell auf, todten ihn in die Höhe und warfen ihn in den Abgrund. Nicht ein Wort hörte man, keine unnöthige Bewegung geschah; in weniger als einem Augenblick war es vollbracht. Wie entfernten uns schnell. Die Dunkelheit war so groß,

den Plan haben durch eine continentale Eroberung, vielleicht mit russischer Hülfe den Thron seiner Dynastie befestigen und zu dem Ende zunächst mit Deutschland einen Conflict suchen zu wollen? Eine solche Annahme scheint fast noch unglaublicher, denn es wäre dies ein Unternehmen bei dem nichts weniger als Alles auf dem Spiele stände. Ein solches Wagniß versuchen und am Ende einen kleinen Frieden machen zu müssen, könnte der Thronsache eine Krone kosten, und nimmermehr läßt sich Ludwig Philipp auf so verwickelte weltaussehende Pläne zu einer Zeit ein, in welcher ihm Alles darauf ankommt die Leidenschaften des Volkes in seiner Weise zu erregen, sondern das Staatsleben in dem ruhigen gewöhnlichen Geleise hinschleichen zu lassen. Oder hat man von Kopenhagen aus nur deßhalb so viel von der Mission des Herzogs von Decazes berichtet, nur deshalb so viel Orden vertheilt, um der Erwähnung Frankreichs in dem „offenen Briefe" den gehörigen Nachdruck zu geben, während vielleicht Guizots Versprechungen nur sehr zweideutiger und gleichgiltiger Natur waren? Daß Rußland bei dieser Verwickelung in jeder Art sich bemühen wird seine Zwecke zu verfolgen, ist nicht zu bezweifeln, nur glauben wir nicht, daß es so unbedingt, wie der „offene Brief" sich den Anschein giebt, die Unthunlichkeit der Herzogthümer von Dänemark zu vertreten bereit ist. Russische Gegenwirkung ist „unablässig bemüht" gewesen, „die Hindernisse in Betreff einiger Theile Holsteins zu beseitigen", und gleichwohl hat es ihr noch nicht gelingen wollen. Welche Absichten Rußland haben mag, ist schwer zu errathen, aber vielleicht hat es in Folge des oben erwähnten Patentes Lust seine Ansprüche an einige Theile Holsteins, welche es nur auf den Mannsstamm des dänischen Hauses übertrug, bei dem Ausscheiden desselben wiederum geltend zu machen und Mitglied des deutschen Bundes zu werden! In diesem Falle wird es Dänemark nie gelingen „die Hindernisse zu beseitigen." Mit einem Worte, je näher wir den „offenen Brief" beleuchten, um so mehr will es uns scheinen, daß man ihm nur einen um so Gefahr drohenderen Anstrich gab, in weniger wirklich dahinter. Sinnvoll! wir re fich auch wir verhalten möge, wir hoffen, daß die Fürsten und Völker Deutschlands in unterwandener Einheit allen Wechselfällen die Stirn zu bieten wissen werden.

Preußen. — Posen, 27. Juli. Die Verhaftung des Provinziallandschaftsdirectors v. Jarochowsky steht nicht mehr isolirt da. Heute früh erschien ein Polizeicommissär im hiesigen katholischen Marienmgymnasium und theilte dem Director, Regierungsrath Bretmer, mit, daß er den Befehl erhalten habe, den ältesten Sohn des Landschaftsdirektors v. Jarochowsky, Mitglied der obersten Klasse des genannten Gymnasiums, zu verhaften. Er soll bereits nach Sonnenburg abgeführt sein. Mit ihm befinden sich nun sechs Zöglinge des Marienmgymnasiums wegen polnischer Gesinnungstreiberei im Gefängniß.

++ Vom Rhein, 31. Juli. Zwischen Petersburg und Paris findet seit einiger Zeit ein höchst lebhafter Courierwechsel statt, aus dem man nicht ohne Grund auf wichtige Verhandlungen zwischen den betreffenden Regierungen schließen darf. Es soll sich dabei, wie Mittheilungen aus Paris melden, nicht etwa um ein Freundschaftsbündniß handeln, denn dieses war in der That viel früher vorhanden, als man in Deutschland eine Ahnung davon hatte, sondern um die Consequenzen, um die Ausführung desselben. Bei uns, wo man die Politik nur zu häufig nach Principien, nach Sympathien und Antipathien abmißt, während Rußland, England und Frankreich alle diese sentimentalen Rücksichten bei Seite setzen, wenn es gilt irgend einen Zweck zu verfolgen, kann man zum Theil heute noch nicht recht begreifen, wie so ratgegen geartete Pole, dergleichen Rußland und Frankreich sind, nach so langer Entfremdung wieder in so innige Verbindung treten sollen. Während man aber noch über die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer solchen Allianz discutirte, sind wir bereits durch eine Probe derselben auf eine sehr unangenehme Weise überrascht worden. Man weiß jetzt nämlich mit der größten Bestimmtheit, daß man den offenen Brief des Königs von Dänemark, wodurch zwei deutsche Provinzen von der deutschen Karte gestrichen werden, und einer dritten das gleiche Schicksal verheißen ist, den vereinigten Rathschlägen und Einwirkungen Rußlands und Frankreichs zu verdanken hat. Man weiß, daß die dänische Regierung ohne diese Stütze es niemals gewagt haben würde dem vereinigten Deutschland, allem Recht zum trotz, den Handschuh hinzuwerfen. Offenbar liegen diesem Zusammenwirken der östlichen und westlichen Macht an der Eider anderweitige tiefer liegende und weiter greifende Pläne zu Grunde. Vielleicht unterhandelt man eben jetzt in Paris und in Petersburg über die Rhein- und Weichselfrage, vielleicht auch noch über Anderes, was, wenn es's sich kommt, uns keine Freude machen wird. Deutschland möge deßhalb auf seiner Hut sein. Wenn es das erste ihm eben zugefügte Unrecht duldet, wird das zweite nicht auf sich warten lassen. Die von Deutschland bereits abgetrennten Provinzen und die frühreren französisch-russischen Verträge sind ein redendes Zeugniß davon, wessen sich das Ausland erkühnt, wenn es in Deutschland Schwäche oder Uneinigkeit wahrnimmt.

Großbritannien.

London, 25. Juli. Dem City-Artikel der Daily News zufolge wäre Lord J. Russell entschlossen, wenn ihm das Unterhaus in der 3 ckerfrage ernstliche Verlegenheiten bereiten sollte, daselbe nicht aufzulösen, sondern die Regierung in die Hände der Protectionisten kommen zu lassen. (E. Z.)

London, 25. Juli. Im Kriegsministerium ist aus Port Louis vom 8. Mai die Nachricht eingegangen, daß das Transportschiff Maria Somes, auf der Fahrt von Ceylon nach England begriffen, mit einem Theil des 90. Regiments an Bord, kurz nach seiner Abfahrt die furchtbarsten Stürme erlitt, so daß das Schiff nur mit größter Noth und als vollständiges Wrack Port Louis erreichte. Leider hatte man, als beim Aufdrehen des Ärgsten Orkans die Luken nach dem Unterdeck geöffnet wurden, die traurige Entdeckung gemacht, daß ein Sergeant und sieben Mann, so wie eine Frau und fünf Kinder in Folge der entsetzlichen Hitze, die in dem engen Raume herrschte, erstickt waren.

London, 25. Juli. Der Morning Herald erklärt, daß wenn die Zuckerbill durchgeht, somit die Einfuhr des Zuckers aus Sklavenarbeit erleichtert wird, der Sklavenhandel ausgerbohnter als jemals werde betrieben werden, und will dieß durch die Baumwollen-Importation bewiesen. Vor 50 Jahren, bemerkt er, sei die Zahl der Sklaven in den Vereinigten Staaten nur eine geringe gewesen. Seit aber die Baumwollen-Ausfuhr zugenommen, sei sie in folgender Weise gewachsen. England erhielt auch den Vereinigten Staaten roho Baumwolle im Jahre

1790	1,500,000	Pfd.
1800	35,000,000	"
1810	85,000,000	"
1820	167,000,000	"
1830	263,000,000	"
1840	469,000,000	"

daß man kaum sah, was man mit der Hand berührte. Wer hatten Mühe, das Landhaus Pfeffers wieder zu erkennen, der uns erwartete und meinen Beamer mit einer eigenthümlichen, kaum verständlichen Hantierung begrüßte; die Antwort war ein Nicken mit dem Kopfe. Dann lief er uns Gläubigen vorwegen. Am anderen Morgen suchte uns Oreste in der Schenke auf, in welcher die reste Bezeichnung stattgefunden hatte; er gab meinem Bruder fünf Louisd'or und jedem seiner Kameraden vier Thaler. Meine Schwester und ich bekamen nur drei Zehndgenstücke. Zwei Tage später waren wir schon fern von Luzern, und wir sprachen fast nie wieder von dem Abend des 12. September."

Die Mitschuldigen Clara's wurden nun vernommen. Barbara Wendel, Russiana und Backler gestanden in der That, daß sie an der Ermordung des Schultheiß Reiser Theil genommen hatten; ihre Aussagen waren in den Hauptpunkten mit denen Clara's in Uebereinstimmung, nur hinsichtlich des empfangenen Geldes waren sie abweichender Natur. Ihrer Deposition zufolge bestimmte jeder, unabhängig von dem andern, seinen Blutlohn. Als Mitschuldige an diesem Verbrechen gaben sie noch zwei ihrer Kameraden, A. Zimmermann und M. Ulrich, an, aber der eine war gestorben und der andere entging allen Nachforschungen der Behörden. Was Zwerenbold betrifft, so läugnete er jeder Theilnahme an diesem Verbrechen fest und frei, er behauptete mit Entschiedenheit, daß das Bekenntniß Clara's nichts als ein Gewebe von Lügen sei. Sie blieben also vier Personen, die übereinstimmten, an dem Verbrechen theilhaft zu sein, und zwischen zwei der beabgeschiedenen Bürger des Landes ist der Anregung dazu beschuldigten. Man wurde über Aussagen endlich gar nicht beruhigt sein haben, da sie über gänzlichen sittlichen Verderbtheit wenig Glauben verdienten, wenn der nicht ein sonderbarer Umstand mit in's Spiel gekommen wäre. Indem sie die Urheber des Verbrechens denunciren, beschuldigten sie sich ja selbst! Die deren Bürger, auf welche sie ihr öffentlicher Rache herabreizen, wirken mit Entrüstung den Gedanken einer solchen schandthaten That von sich und stellten die Erzählung der Henmdlichen als die meerverschlungene Verläumdung dar. Beide waren ruhige, friedliebige Familienväter, schon sehr alt; Pfeffer kam bereits in seinem siebenundsiebzigsten Jahre, als das traurige Ende Reiser's erfolgte. Man konnte keinen Grund des Hasses zwischen ihnen und dem Schultheiß; zwar konnte man sich auch mit der Erhärtung der Anklage gegen sie erklären, da sie sich doch selbst mit ihren Aussagen verwickelten. Kein Fall aus dem vergangenen Leben dieser beiden Hauptverbrecherinnen war bekannt, der geeignet gewesen wäre, die Nachsucht ihrer Ankläger gegen sie in Flammen zu setzen. Sollte man an einen politischen Fanatismus so exaltirter und roh

Digitized by Google

1790	Pfunde	189,316	gewonnen durch	657,437	Sklaven
1800	„	20,911,201	„	866,582	„
1810	„	62,186,081	„	1,299,872	„
1820	„	124,893,405	„	1,733,162	„
1830	„	270,979,784	„	2,310,882	„
1840	„	540,959,568	„	2,467,213	„
1845	„	659,584,477	„	2,750,000	„

Frankreich.

Der „Courrier francais“ meldet eine neue Gebietserwerbung Frankreichs: „Es heißt, daß der Contre-Admiral Montagnes de Laroque, Commandant der Schiffsdivision an den westlichen Küsten von Afrika, eine Garnison gelegt hat nach Mehida, das von dem Könige von Dahomey, einem der mächtigsten Souveräne dieses Theiles von Afrika, an Frankreich abgetretene Fort. In Mehida befindet sich das von dem Marseiller Hause Regis gegründete Comptoir, welches in vollstem Gedeihen ist. Diese Thatsache, wenn sie sich bestätigt, constituirt eine gesetzliche Besitzergreifung und kann von Wichtigkeit werden, da Frankreich dadurch auf einem der vortheilhaftesten Handelspunkte der westlichen Küste von Afrika eine Niederlassung erhält.“

Italien.

Rom, 23. Juli. Nur heute beginnen die öffentlichen Audienzen, worin der heilige Vater seine Unterthanen ohne Unterschied des Ranges empfängt. Der bayer. Regierungsrath Graf v. Spaur hatte die Ehre, am 18. d. in einer feierlichen Audienz Sr. Heiligkeit sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beim heiligen Stuhl zu überreichen. Nach der Audienz stattete der Graf v. Spaur seinen Besuch bei den Cardinälen Micara und Macchi als Decanen des heiligen Collegiums ab. — Man meldet aus Forli, daß der Oberstlieutenant (Alten?) der Schweizer auf offenem Marktplatz durch einen Pistolenschuß zu Boden gestreckt worden sei, ohne daß man des Thäters hätte habhaft werden können. Obgleich der Oberstlieutenant nicht getödtet ist, so ist doch wenig Hoffnung vorhanden sein Leben zu erhalten. Nach dem gemeldeten Vorfall in Cesena wo die Schweizertruppen bei einem Pulveraufseher Feuer gaben, wobei 12 Menschen fielen und unter diesen drei todt blieben, ist von hier gleich Befehl abgegangen einen Garnisonswechsel dieser Truppen vorzunehmen

Nach einer uns aus Turin vom 25. Juli zugekommenen Mittheilung soll auch in Faenza ein Volksexmult in reactionärem Sinn vorgefallen sein, wobei das Wappen des regierenden Papstes herabgerissen und das Gregors XVI. an die Stelle gesetzt worden sei u. dgl. (A. Z.)

Rußland.

Ein Brief aus Petersburg, den das J. des Debats enthält, sagt Folgendes: Das Gefecht bildet im Augenblick eine Gefahr des Kaisers; eine Folge davon ist unbedingten Gehorsams gegen denselben. Am 15. Juli befand sich der Kaiser auf einem Dampfboote bei Kronstadt, zur selben Zeit, als eine englische Brig zum Einholen manövrirte. Der Kapitän des Dampfbootes änderte den Kurs des Dampfbootes, um nicht mit dem engl. Schiffe zusammen zu stoßen; allein der Kaiser befahl den alten Cours beizubehalten. Der Kapitän gehorchte, und die Folge war ein Zusammenstoß beider Schiffe; der Schornstein stürzte ein, Admiral Maiden, der in der Nähe des Kaisers stand, wurde verwundet, und verschiedene andere Officiere erhielten Contusionen. Das englische Schiff setzte seine Reise fort. — Der Kaiser litt keine Bestrafung der Officiere, und gab dem Kapitän des Dampfbootes die Genugthuung, daß er selbst den Curs einzuhalten, befohlen habe.

Griechenland.

Athen, 19. Juli. Die Veränderung des englischen Ministeriums hat die Freunde der Regierung mit etwas banger Furcht ergriffen, denn wenn auch Lord Palmerston seine ungünstigen Gesinnungen gegen Hellas hat, so soll sie Lord J. Russell haben. (?) — Ein Räubereinfall in dem Dorf Topolia, Eparchie Theben, hat hier großes Aufsehen erregt. Dort kamen die Missethäter mit Kronen auf ihren Festen an und die Landleute gaben ihnen, da sie dieselben für königliche Truppen hielten, Dach und Fach. In der Nacht überfielen aber die Räuber ihre Quartiergeber, knebelten sie und beraubten sie und verließen erst dann das Dorf, als der Bürgermeister mit Familie als Opfer gefallen. Diese Woche gab hier überhaupt allerei Stoff zu ironischer Conversation. Ein Oberlieutenant des hier garnisonirenden Infanteriebataillons stürzte durch einen Schuß einen jungen Mann, den er im Verdacht hatte daß derselbe ein straffares Verhältniß mit seiner Frau unterhalte. Den Schluß machte gestern Abend die Explosion einer kleinen Pulverfabrik bei Bavista, welches Ereignis fünf Menschen schwer verwundete, wovon bereits vergangene Nacht eine Laube starb. (A. Z.)

Türkei.

Der Kaiser von Rußland soll über das Benehmen des Fürsten von Serbien, daß er nämlich vermied mit den zwei andern Fürsten zugleich in Kuschchuk den Großherrn zu begrüßen, sehr ungehalten gewesen sein, und man spricht von einer Hrn. v. Titoff von Petersburg zugekommenen Note, worin jenes Mißfallen ausgedrückt und die Frage gestellt sein soll, ob denn die Pforte so sehr allen Einfluß auf jenen Vasallen verloren habe daß sie nicht mehr im Stande sei, solche Communisse zu verhindern. Hr. v. Titoff soll die Pforte von dieser Note in Kenntniß gesetzt haben. Die Pforte andrerseits war mit dem Benehmen des Fürsten der Walachei unzufrieden. Man fand seine Art sich vorzustellen durchaus nicht dem Charakter eines unterthänigen Vasallen gemäß. Man erwartete von ihm die althergebrachten sehr demüthig unterwürfigen Ehrenerweisungen, deren aber der Fürst Bibesco sich überheben zu dürfen glaubte. Auch fand man die glänzenden europäischen Uniformen die der Fürst und seine Begleiter angelegt hatten, sehr anstößig, und glaubte namentlich darauf bedacht nehmen zu müssen, daß der Fürst und sein Gefolge im rückständen Fuß dem Sultan sich vorstellen. (A. Z.)

Nordamerika.

⊙ New-York, 7. Juli. Die neue Tarif-Bill ist am 3. d. vom Hause der Repräsentanten in Washington mit einer Majorität von 114 gegen 95 angenommen worden, es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob dieselbe ohne wesentliche Aenderung zu erleiden den Senat passiren wird, da in demselben eine große Zahl Mitglieder für das Protektiv-System stimmen. — Die Aernte in Korn und vielen anderen Produkten war im ganzen Lande außerordentlich reich, und es werden noch im Laufe dieses Jahres mehrere Mill. Fäßer Mehl nach England und Deutschland verschifft werden.

---

gitiger Natur glauben, der ein Plan zu einem solchen Verbrechen ersonnen und zur Ausführung zu bringen vermöchte? Nein es ist wahrscheinlich, daß diese ernsten und erfahrenen Männer, selbst wenn man sie dieses Verbrechens fähig hielte, ein so gefahrliches Geheimniß einem halben Dutzend nichtsnutziger Menschen anvertraut hätten, die weit dazu alle ungeeigneter sind, jung waren, denn im Jahre 1815 zählte Kruftsann neunzehn. Bakeler achtzehn, Claes vierzehn und ihre Schwester zwölf Jahre. Und dieses Gesindel sollte zehn Jahre lang das große Geheimniß bewahrt und diese hochgestellten Männer, die sie so gering belohnten, nicht ein einziges Mal in Contribution gesetzt haben?! Ein dritter Beamter sollte am hellen, lichten Tage zwei Mal in eine Kneipe der schlechtesten Art, die der Zusammenkunft des tollsten Gesindels war, gegangen sein, um darin Zusammenkünfte mit Spitzbuben und Mordgesellen zu halten! Ueberdem, konnte man voraussehen, daß der Sturm und die Dunkelheit den Schuldigsten so weit von seinen Opfern entfernen würde? Wenn sie bestimmen geblieben wären, wie man es doch annehmen mußte, wie dann ein derartiger Mord beschließen? Welche Mann die andern Kinder das Loos ihres Vaters theilen lassen? — Man sieht, daß den Conjecturen ein weites Feld gelassen war; sie konnten sich beliebig entfalten.

Als die Gefangenen befragt wurden, was sie gethan haben würden, wenn sie von Schuldbewußtsein Keller nicht allein angetroffen hätten, oder wenn durch irgend einen unvorhergesehenen Umstand ihre That einen Zeugen gehabt hätte, da geriethen sie in große Verlegenheit. Der eine sagte, daß sie dann unverrichteter Sache zurückkehrt, ein anderer, daß sie den Unglücklichen auf irgend eine andere Art getödtet haben würden. Es war schwer, Denunciationen Glauben beizumessen, deren Umstände so unwahrscheinlich und verdächtig waren; auf der andern Seite war man allerdings über diese beispiellose Dreistigkeit höchlich überrascht: vier in Untersuchung befindliche Subjecte bekennen sich zu einem Morde, dessen Bestand überhaupt nicht erwiesen und wegen dessen Beziehung nicht der geringste Verdacht auf ihnen lastet. Auch konnte man diese Offenheit nicht ihrem gegenseitigen Gewissen zuschreiben, denn keiner von ihnen gab auch nur das geringste Anzeichen von Reue zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Historischer Verein.

Was die Vergangenheit birgt, ein Gegenwart muß es erfahren.
Tausendstreifelhaft Licht hellet die Dunkelheit auf.

Nach Berichten aus Tampico hatten die Mexicaner daselbst unter dem Schutze dreier im Flusse liegenden Kanonenboote eine neue Batterie auf dem nördlichen Ufer zu errichten versucht. Der Befehlshaber des nordamericanischen Kriegsschiffes „St. Mary" begann, als er dies wahrnahm, ein Feuer auf die Werke, welches von den Kanonenbooten erwiedert wurde. Später ward americanischer Seits ein schlecht gelenkter und daher erfolgloser Versuch gemacht, die drei Kanonenboote wegzunehmen. — Aus Matamoras erfährt man, daß General Taylor seine dortige Stellung noch inne hatte, über Zahl, Stellung und Lage der mexicanischen Truppen ist man fortwährend in Ungewißheit. — Aus Missouri wird gemeldet, daß nach Gerüchten der mexicanische Befehlshaber in Santa Fe (Neumexico) mit ansehnlichen Streitkräften an die Gränze gerückt sei, um die beabsichtigte americanische Expedition unter Oberst Kearney zurückzutreiben. — Briefe aus Mazatlan melden, daß die dortige Besatzung sich am 7. Mai zu Gunsten Santa Anna's erklärt hatte.

Ostindien.

Singapore, 28. Mai. An der Küste von Banca (zu den Molukken gehörend) ist ein dänischer Kriegsschooner von 16 Kanonen von Seeräubern zerstört worden. Die Flottille der Piraten zählte der „Singapore free Preß" zufolge 49 Fahrzeuge, wovon jedes 60 Mann und eine Feldschlange an Bord hatte. Nachdem der Schooner genommen war, ermordeten die Räuber die gesammte Equipage und bohrten dann das Schiff, nachdem sie es geplündert hatten, in den Grund. Hierauf stieg die Bande auf Banca ans Land, verheerte ein Dorf, machte alles, was Widerstand leistete, nieder und führte eine große Anzahl Personen, besonders Frauen und Kinder, als Sklaven fort. Es wird versichert, der Anführer der Seeräuberbande sei ein vormaliger dänischer Offizier, der vor einigen Jahren schimpflich aus der dänischen Armee verjagt worden, sich darauf in die Mitte der Seeräuber geflüchtet, die Tochter eines Häuptlings derselben geheirathet und darauf das Commando bei deren abenteuerlichen Zügen erhalten habe, die er mit besonderer Vorliebe gegen seine Landsleute unternehmen soll. (O. P. Z.)

Miscellen.

Paris, 27. Juli. Der Vorabend der verhängnißvollen Julinacht wurde durch einen Vorfall verschönert, der, seines Schauplatzes halber in der Nähe von Neuilly, einen Augenblick lang rentz Meinungsverschiedenheiten vor der Barriere de l'Etoile an der Straße nach Neuilly erbaute Hippodrome, in dem am 24. d. rc. das große Wettfest von 1800 Musikern stattfand. Während dieses Festes brach an den beiden Ecken der Pferdeställe und zwar in den Foragemagazinen aus; ehe man Lärm ward, ehe die ersten Spritzen anfangten, war die Hälfte des aus Holz aufgezimmerten, mit Oelfirniß überzogenen Gebäudes niedergebrannt. Die wenigen Angestellten retteten sich und rezgaben die Pferde; die Zeit des Limonadire des Hippodroms hatte allein die Geistesgegenwart und den Muth in die Ställe zu dringen, die Pferde loszuschneiden und sie mit Hülfe einiger Nachbarn hinauszutreiben; alle wurden gerettet bis auf einen, das nicht hinauszubringen war und verbrannte. Auch die Affen wurden losgelassen, die nun tanzten bunte Vormittags um 10 Uhr auch auf den höchsten Baumgipfeln des äußeren Boulevards herum, zum großen Vergnügen der Gamins und zum größten Aerderniß der Stallknechte die sie fangen sollten. Das Feuer wurde rasch gelöscht, aber die Ställe, die Garderoben und die größere Hälfte des 10,000 Menschen fassenden Circus waren schon niedergebrannt. Das das Feuer angelegt war, wird nicht bezweifelt, und zwei Individuen, wanternde Jahrmarktsgaukler, wurden verhaftet.

(A. Z.)

Lyon, 26. Juli. Edgar Quinet, der Jesuitenfeind, empfiehlt sich in seinem Vaterlande, dem Departement de l'Ain, den Wahlmännern als Candidat. Bourg liegt in der Bresse, einem Landchen auf der Straße von Lyon nach Besançon, wo Hühner und Kapaunen gemästet werden. Die „Mouche", ein kokettes Wochblatt behauptet, der ministerielle Deputirte ziehe mit an einem fetten Kapaun an einer Stange von den Schlägen heraus, woran die Worte: „Sie sind mit Koth und Seele Ministerielle, so lange man sie mästet." Das „sie" kann sich auf die Feydäne oder die Ministerien beziehen. Molière sagte, als die Aufführung des Tartüffe verboten war, von der Bühne herab: „Der Herr Präsident will nicht erlauben, daß man ihn spiele."

(Fr. Jour.)

Neueste Nachricht.

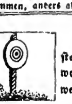
× Karlsruhe, 31. Juli. (Morgens.) So eben trifft hier die Nachricht ein, daß eine in Straßburg angelangte telegraphische Depesche einen abermaligen Mordversuch auf den König der Franzosen meldet. Diesmal war die Feier der Julitage dazu ausersehen. Als während des großen Konzerts im Tuileriengarten, der Sitte gemäß, die königliche Familie auf dem Balkon des Schlosses erschien, um sich dem Volke zu zeigen, stelen aus der dichtgedrängten Masse zwei Schüsse auf den König, der jedoch unverletzt blieb. Der Thäter ist festgenommen und hat sein Verbrechen bereits eingestanden.

Verantwortlicher Redacteur: B. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nürnberg, den 31. Juli 1846. Nach einem Aufenthalt von beinahe Monatsfrist, in welcher und Herr Bosch aus Wien 11 Vorstellungen seiner Licht- und Spiegelbilder vorführte, gedenkt derselbe uns zu verlassen, und in unserer Schwesterstadt Bamberg einen Cyclus von Schaustellungen zu beginnen. Den günstigen Erscheinungen des Hrn. Bosch allein war es möglich die die größte Heiterkeit erregenden Sonderbildern Laune und Pinsel eines Hogarth vereint zu sein scheint. Wir zweifeln nicht, daß auch Bambergs kunstsinnige Bewohner den ansprudslosen Künstler mit derselben gastlichen Freundschaft aufnehmen, wie es hier der Fall war, und daß sich derselbe gezwungen, daß Niemand der sich in Folge seiner Zeilen veranlaßt finden sollte, den herrlichen Schattenbern ein paar Stündchen anwohnet zu haben, und seinen solche auch dem schönsten Sommerabend genommen, anderes als entzückt und hochbefriedigt, das Locale der Productionen verlassen wird.

Bekanntmachung.



(2 a) Das diesjährige Freischießen beginnt am Samstag den 15. August und endigt am 21. l. Mts., wozu Freunde des Schießens hiemit ergebenst eingeladen werden.

Staffelstein, 31. Juli 1846.

Die Schützengesellschaft daselbst.

Subhastationspatent.

(3 b) Zu der Concursache der Feuerwehrmeisters Joseph Klausner wird das zur Masse gehörige zweistöckige Wohnhaus Nr. 991 im Steinweg dahier mit einem Steuerkapital von 2640 fl. belegt, der Brandkassaschatzung mit 4000 fl. eingeschätzt, gerichtlich auf 4500 fl. geschätzt, nebst einer auf 16 fl. 30 kr. gewerthten Lateneinrichtung zur öffentlichen Versteigerung unterstellt und Versteigerungstermin auf

Donnerstag den 24. Sept. l. Js.
Vormittags 10 Uhr

Commissionsnimmt Nr. 28 anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Beifügen geladen werden, daß die Taxen, sowie die Steigerbedingungen im Termine bekannt gemacht werden, und der Hinschlag nach § 37 der Prozeßnovelle vom 1819 und § 64 und 69 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Bamberg am 24. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der Direktor.
Conrad.

Sabalisch.

Auswärts Gestorbene.

In München: Karl Frdr. v. Arctin, k. Kämmerer u. Appellationsgerichtsrath 48 J. Ignaz v. Heinlein, Pharmazeut, 27 J. Joseph Aloys Baron v. Obernkirch-Brentano, 56 J. In Augsburg: Ceresemi, Maner, ged. Sattler. Rituals-Regierungsrath, 56 J. In Speyer: Jak. Krenger, k. Hauptmann der Genearm-Compagnie der Pfalz.

Fremden-Anzeige.

(Drei sches Haus.) Gbd. Rath Leonhard v. Tann, Forstrath, Hinterlingen. Frhr. Reinhard v. Stein, Landesgerichtsassessor Gebardt v. Baltenberg, Secretär, Paet. v. Berlin. Baronesse v. Lisbon u. Fam. v. London. Dean Reeß u. Fam. v. Marlborough. Lieut. Hermannsfichter u. Gb. v. Guttenberg. Kradauer, Rentier v. Berlin.

(Bamberger Hof.) Jäger u. Gem., Kfm. v. Frankfurt. Dr. Pitschk, k. k. Rev. v. Leipzig. Lichtenstein, Stud. theol. v. München. Seiger, Gutsbes. v. Mertung. Andreae, Buchhandler u. Agt. v. Nürnberg. Wolf, Rittermeist. v. Ansbach. Parrish, Rentier v. London. Sedelsteiner, Rentier v. Liverpool. Ehrhart, Fritz u. Carl v. Basel. v. Burgelein, Frdr. v. Schaumberg, v. Stubenberg, v. Wagner, Kfm. v. Lahr. Popp, Kfm. v. Frankfurt. Dr. Rödn, Oberlehrer, Albert Landshäuser, Kfm. u. Adolf Tannhauser, Cand. v. Berlin. Bähtein, Kfm. Furth. Borer, Theaterdirektor v. Nürnberg.

(Drei Kronen.) Schmitt, m. Gem., Inthaberv. Wunschedel. Braubach, Revisionsrath v. Mantabaut. Sobiegel, Oberstlieut. u. v. Deal, Prim. u. Bösch, Künstler v. Wien. v. Jenisch, Staatsminister v. Hamburg. Kaffee v. Stuttgart. Frl. Förtsch v. München. Frl. Bray, v. Würzburg. Albert, Conditor v. Nürnberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 216. **Bamberg, Dienstag, 4. August** **1846.**

Zollvereins-Marine.

Unter dieser Aufschrift theilt dir „A. A. Z." Folgendes mit:

In dem neuesten Heft von Rau's und Hauffers Archiv für politische Oekonomie findet sich ein Aufsatz von Marcus Niebuhr über die Seemacht Deutschlands oder des Zollvereins, der unwiderleglich darzuthun scheint, daß man wohl an eine den Zwecken des Zollvereins entsprechende Marine, nie aber an den Zollverein als Seemacht denken könne. Der Anblick deutscher Kriegsschiffe, deutscher Flaggen wäre etwas, wie jedem einleuchten muß, die Küstenbewohner beider Welten schneller mit der Vorstellung einer einigen und mächtigen Deutschen Nation vertraut machen, als die geographische Politik nach innen und nach außen. Niemand wird läugnen können daß für die deutschen Schutz in den überseeischen Ländern nöthig, ebensowenig daß die Deutschen von jeher einen Trieb zur See gehabt, wie denn die englische Seeluft ein deutsches Erbstück ist. Eine deutsche Seemacht aber ist vorderhand unmöglich. Fremde Mächte haben die deutsche Bundesacte garantirt; die Errichtung einer deutschen Seemacht würde die Bundesverfassung ändern, sie würde zu einem Föderativstaat führen. Man kann auch nicht absehen in welches Verhältniß die nicht zum Bunde gehörigen Küstenländer Oesterreichs und Preußens zur deutschen Flotte treten sollten; ein Theil der österreichischen Marine z. B. würde deutsch, ein anderer (Venedig, Ungaen, Dalmatien) nicht deutsch sein. Ferner bedingen deutsche Flagge und deutsche Flotte auch eine deutsche Handelspolitik. Wenn aber auch Hannover, Holstein und Mecklenburg sich dem Zollverein anschlössen, so zeigte sich noch immer, ob Oesterreich sich der Handelspolitik Deutschlands unbedingt anschließen würde. Für seine deutschen Provinzen scheint das möglich; ob es aber nicht vielleicht dadurch für seine Existenz als Gesammtstaat wäre, ist die Frage.

Wenn nun an eine deutsche Seemacht nicht zu denken ist, so ist zu untersuchen ob eine Zollvereinsmarine nicht ausführbar wäre. Völkerrechtlich und staatsrechtlich scheint einer solchen Marine nichts im Wege zu stehen, aber welchen Zweck soll sie haben? Wie groß soll sie sein? Wollte der Zollverein als Seemacht auftreten, so müßte die Flotte sehr groß sein, in allen Meeren Geschwader haben und die erforderlichen Reserven in den Häfen. Hiefür sind die Kosten unerschwinglich; es fehlen die Matrosen (Preußen hat nur

Anmerkung der Redaktion. Es ist in dieser Skizze mit keiner Silbe der Hanseestädte erwähnt! Ferner haben Schleswig und Holstein schon aufgehört deutsche Lande zu sein, doch man diese wie sehr immer Anschlag läßt, wenn an eine deutsche Seemacht gedacht werden will? Zwar heißt es „eine deutsche Seemacht ist vorderhand unmöglich" und wohl mag Niebuhr in dieser Vorderhand die Möglichkeit des Werdens eingewirgt haben, die es erstarrt, aus dem Kampfe mit Vorurtheilen siegreich hervorgegangen zur geschaffenen That wird.

etwas über 7000 Matrosen von langer Fahrt), Linienschiffe kann man nicht aus der Ostsee hinausbringen durch den Sund; es fehlt an Officieren. Wenn aber der Zollverein auch nicht als Seemacht auftreten kann, so kann er doch Kriegsschiffe halten, um den heilsamen Eindruck der Gegenwart jenseits des Meeres hervorzubringen und seinen Handel zu schützen. Diese Schiffe wären den kleinen polnischen Verdacht erregen, und zwar große, aber keine unerschwinglichen Kosten erheischen. Mit 2,100,000 Thalern würde eine solche Flotte hergestellen sein (so daß also nach dem Verhältniß der Zollvereinsbevölkerung z. B. 136,000 Thaler, Sachsen-Meiningen 11,700 Thaler beisteuern hätte). Das möchte beim Militär zu ersparen sein. Es würde hinreichen ein Geschwader bei Südamerika und eines in den indischen Meeren zu stationiren, vielleicht auch einige Kreuzer im stillen Meer zum Schutz einer entstehenden Seefischerei; kann einige an den afrikanischen Küsten. Zwei Fregatten von 50 Kanonen, zwei Dampfschiffe von 160 bis 350 Pferdekraft, zwei Briefschiffe von 8 bis 24 Kanonen für jede der beiden großen Stationen, ein Dampfschiff von 160 Pferdekraft und zwei Segelschiffe von 8 bis 24 Kanonen für jede der beiden kleineren Stationen würden vollkommen genügen, vorausgesetzt daß man überall Kohlenmagazine miethen könnte, weil man sonst lauter Segelschiffe verwenden müßte. Das wären im ganzen 24 Schiffe mit 656 Kanonen, und 12 Dampfschiffe von 160 bis 300 Pferdekraft. Eine Fregatte erfordert 450 Mann Bemannung, ein Dampfschiff durchschnittlich 120 Mann — das macht 3720 Mann. Rechnet man dazu die Stäbe, die Wachtmannschaft in den Arsenalen, die Abtheilungen, so ergeben sich 4500 Mann, darunter etwa 500 Officiere, Steuerleute, Maschinenmeister, Cadetten, Aer. tr. c., 3100 Matrosen, 900 Soldaten und Kanoniere (nach den in der englischen Flotte üblichen Verhältnissen). Außerdem bedarf man noch Bauhandwerker zu den Arsenalen, die man, wie in England, am besten auf Taglohn annimmt; die Einrichtung eines Hafens für eine solche Flottille würde nicht schwer seyn, und leicht mit der Ausrüstung der Swine in Verbindung gebracht werden können. Auf der Ostsee gehen solche Schiffe; die Mannschaften würden sich beschaffen lassen. Nach englischen Maßstab würden die Kosten betragen: 1) für die Centralverwaltung 52,000 Thlr.; 2) für Sold, Verpflegung rc. für 43 50 Mann 1,518,500 Thlr.; 3) für Arsenal, Baulosten, Kohlen 83,400 Thlr; 4) für Geschütz und Munition 19,000 Thaler; 5) für vermischte Ausgaben 49,500 Thlr. — Summe 2,452,900 Thlr. ; Rechnet man dazu Officiere, Prussionen, Kleingeräthe, so erwächst eine Summe von 2,600,000 Thaler. Für unsere Verhältnisse stehet angemessener den dänischen Maßstab anzunehmen. Nach diesem ergeben sich nur 1,600,000 Thaler im

Geschichtskalender.

Ney wird gefangen genommen 1815.

Clara Wendel.

(Fortsetzung.)

Mit der Untersuchung dieser Sache wurden von der Tagsatzung vier Männer beauftragt, deren Unabhängigkeit und Schaerfsinn bekannt war. Drei derselben bekleideten hohe Aemter in den Cantonen Luzern, Bern und Zürich; der Vorsitz wurde dem Landammann des Cantons Zug übertragen. Die Akten dieses Riesenprocesses waren zu deutsch dickleibigen Bänden angeschwollen. Die Meinungsverschiedenheiten der Angeklagten, die Widersprüche, welche aus einigen ihrer Aussagen hervorgingen, waren von keiner großen Bedeutung; man konnte sie leicht durch die Unmöglichkeit erklaren, sich aller einzelnen Umstände einer vor ziemlich zehn Jahren begangenen That noch genau erinneren zu können. Konnte man völlige Klarheit der Zeen und Beeng-logisches Denken von Leuten verlangen, die ohne alle Erziehung aufgewachsen waeen? denn keiner von ihnen hatte auch nur die ersten Elemente des Lesens und Schreibens inne.

Man gab die Hoffnung auf, Licht in dieses dunkle, unerklärliche

Feuilleton.

Geheimniß zu bringen, als ein Umstand eintrat, der der Sache ein ganz anderes Ansehen verlieh. Krautkaus und Bäckler, nahmen ihre Aussagen zurück; sie behaupteten, daß kein wahres Wort daran sei. „Wie haben nicht den mindesten Theil an dem Tode des Schultheißen Keller gehabt, sagten sie, wir waren am 12. September gar nicht in Luzern; wenn wir anfangs anders gesprochen haben, so geschah es, weil wir durch falsche Vorspiegelungen und verfängliche Fragen des Untersuchungsrichters von Luzern dazu bestimmt worden sind."

Der Beamte, der sie solchergestalt angegriffen, war ein Freund Kellers gewesen. S. Am-Rhein, einer der Führer der liberalen Partei, war bekannt durch seine ausserordentliche Feindseligkeit gegen die politischen Grundsätze, wo nicht gegen die Personen Pfyffer's und Oreller's; sollte er fähig gewesen sein, eine Kabale zu spinnen, um sie zu verderben? Die Gefangenen erklärten, daß er es gewesen sei, der sie auf den falschen Weg geführt hätte, indem er sie unterstehns gefragt habe, ob sie nicht über den Tod Keller's zu sagen wüßten, und sie mit Fragen in Bezug auf diese Begebenheit gedrängt habe. Als sie nun erklärten, daß ihnen davon durchaus nichts bekannt wäre, ließ er ihre Kost auf Wasser und Brod beschränken, und befahl, daß ihnen hundertundfünfzig Stockstreiche verabreicht würden; die Stockmeister hatten sie ihnen auch gewissenhaft applicirt und nicht

Saaten, und wollte man die Mitte zwischen den Kosten nach englischem und dänischem Maßstab berechnen, so kämen 2,100,000 Thaler heraus. Freilich kann man noch immer sagen ob eine solche Marine etwas helfen würde. In Deutschland scheint man sehr allgemein der Meinung zu sein, daß die Regierungen den überseeischen Verkehr fördern müßten, und daß Rhederei und Capitalisten bereitet dazu thätig thätten. Niebuhr aber meint, was kaum ohne Verwiederung bleiben dürfte, die Schuld liege an den zollvereinsländischen Industriellen, die immer nach Flotte, Differentialzöllen, Consuln ꝛc. schreien, um selbst Commandiren und Reisende zu sparen. Es würden zwar, fügt er hinzu, durch solche Unterstützungen der Regierungen auch der Gesammtheit der Steuerpflichtigen Vortheile gebracht, der Hauptvortheil falle aber doch immer auf die Industriellen, die ohnehin durch das Steuersystem der meisten deutschen Staaten vor dem Recht der Volks, namentlich der ackerbauertreibenden Classe, aus äußerste begünstigt seien. Erst müsse ein Handel nach dem innischen Meere da sein, ehe davon Aussicht sein, ehe man an sichernde Stationen denken könne. Gewiß sei, daß den kleinern Seemächten (Niederland ausgenommen) ihre Marine für ihren Handel fast gar nichts genützt habe, und auch dies liege am Tage, daß man für die Küstenvertheidigung besonders aus dem Grunde keine Marine bedürfe, weil die zu vertheidigenden Küsten flach und die Meere an den Küsten seicht seien.

Die Schlußbemerkungen dieses Aufsatzes heben die positiven Verschiedenheiten des ersten Theiles desselben nahezu auf; es schien aber interessant die Berechnungen für die Herstellung einer Zollvereinsmarine einem größern Publikum mitzutheilen, und gegen die Bemerkungen in Bezug auf die Industriellen die Erwiederung Sachverständiger zu veranlassen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 31. Juli. Se. Maj. der König haben Allerhöchst geruht, den Ingenieur-Major Ritter v. Pflander zum zweiten Bevollmächtigten, so wie auch zum Territorial-Bevollmächtigten Bayerns bei der Militär-Kommission der deutschen Bundesversammlung zu ernennen. (A. Abdtg.)

* München, 1. August. In die hiesigen k. Hofstäbe gelangte gestern aus Aschaffenburg ein allerh. Reskript, dem zu Folge JJ. MM. der König und die Königin Hofe am 29. d. M. verlassen und am darauf folgenden Tag in Augsburg eintreffen werden. In Augsburg, wo JJ. MM. das k. Schloß bewohnen, werden Allerhöchstdieselben bis zum 5. Sept., an welchem Tage das letzte Manöver stattfindet, verweilen. Au diesem Tage Abends kehren JJ. MM. mit der Eisenbahn hierher zurück, verweilen aber nur 2 Tage in unserer Stadt, und begeben sich dann nach Berchtesgaden, jedoch nur auf drei Wochen, da JJ. MM. schon am 1. Oktober wieder hier eintreffen. Der k. Minister des Innern und der k. Finanzminister, die sich nächster Tage in Urlaub begeben, werden bis zum 5. Sept. gleichfalls wieder hier eingetroffen sein. — Unser Magistrat und das Collegium der Gemeindebevollmächtigten vers anstalten am 3. ds. für den leider zu frühe dahingeschiedenen k. Polizei-Director Frhrn. v. Karg-Bebenburg einen feierlichen Gottesdienst in der Metropolitankirche zu U. L. Frau. Der Dahingeschiedene war ein in allen Kreisen unserer Stadt gleich hochgeachteter Biedermann.

XX Aschaffenburg, 1. August. Am verflossenen Mittwochen, 29. Juli, Abends nach halb zehn Uhr hatten wir hier eine, mehrere Sekunden andauernde Erderschütterung, welche in einigen Theilen unserer Stadt so stark auftrat, daß Betten und andere Möbelstücke, Fenster, ꝛc. erzitterten, Gläser auf den Tischen schwankten, Leute aus dem Schlafe gerüttelt wurden, selbst Gegenstände zu Boden fielen, ꝛc. Diese Erdstöße wurden auch in Aschaffenburg nahen Orten gefühlt. Nach hiesigen und anderen Beobachtungen war diese Erderschütterung eine wellenförmige. — Heute Mittag 11 Uhr wurde unsere Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte von einem Bäcker-Hause der Sandgasse das Hintergebäude ab. Se. kgl. Hoh. der Prinz Adalbert erschien mit höchst Ihrem Hofcavalier, Major Baron von la Roche, auf der Brandstelle, um Hülfe zu bethätigen. Die Hilfeleistung von Seite hiesiger Einwohnerschaft war bei diesem Brande wieder die alte lobenswerthe. — Wir haben eine seit langer Zeit anhaltende, für unsere Gegend sehr große, uns kaum erträgliche Hitze. — Unsere Weinberge stehen prächtig. Nur die Kartoffeln und vieles Gemüse brauchen Regen.

* Bamberg, 3. August. In der Nacht vom 1. auf den 2. d. wurde um 9 U. 30 Min. A. eine für die Beobachter von dem Monde vorübergehende dunkle Kugel, im scheinbaren Durchmesser ohngefähr der Hälfte des Monddurchmessers gleichkommend, wahrgenommen. Es wäre interessant, wenn von andern Beobachtungsorten über dieses Phänomen gefällige Notizen an die Redaktion abgegeben werden wollten. — Wenn sich das Faktum einer lokalen Erdeerschütterung in der Gegend von Frankfurt bestätigt, so ist hiedurch der Beweis geliefert, wie leicht unter der Bodenoberfläche der Herd dieser Erschütterung sich finden dieselbe sich innerhalb so enger Grenzen beschränkte. Es kann hier durchaus nicht die anerkannt allgemein unter der erhitzten und erstarrten Erdrinde wirkende vulkanische Potenz, sondern nur eine ganz örtliche Dampfentwicklung thätig gewesen sein.

Baden. — Karlsruhe, 31. Juli. Das Benehmen der Mitglieder der rechten Seite, welche gestern aus der Sitzung wegblieben, um die Verhandlung über die Angelegenheit der Dissidenten zu verhindern, wird wohl mit Recht allgemein getadelt, so wie die Linke, welche auf die Verhandlung in Abwesenheit der Gegner großmüthig verzichtete, fast allgemein gebilligt wird. Ein Zeichen dieser Stimmung in der Residenz, deren Bewohner viel weniger als die Auswärtigen bei der Sache betheiligt sind, weil sie jeden Tag Gelegenheit haben, den Sitzungen beizuwohnen, war der Entschluß einer Anzahl von Mitgliedern des Liederkranzes, dem einzigen Abgeordneten von Karlsruhe, welcher, obgleich auf der rechten Seite sitzend, doch in der Sitzung erschien, ein Ständchen zu bringen. Der Gesang unterblieb zwar auf Zureden des Geh.-Rath, Stadtdirector Gröber, Bruder des Gefeierten, welcher versicherte, daß diese Demonstration seinem Bruder nicht angenehm wäre, worin man ein politisches Verbot in höflicher Form wahrnehmen kann; aber ein dreimaliges donnerndes Hoch erschallte dem pflichtgetreuen Volksvertreter, der gerührt den Versammelten dankte und seine Freude darüber aussprach, daß sein Verhalten, zu dem ihn Pflicht und Ueberzeugung, die stets seine Schritte leiten, veranlaßte, die Zustimmung seiner Mitbürger habe.

Das Gerücht, Hr. G.-R. Nebenius habe seine Entlassung eingereicht, dieselbe sei aber nicht angenommen worden, scheint

---

einen einzigen erlassen. (Es war allerdings constatirt, daß die Angeklagten gepeitscht worden waren; doch behaupteten sowohl die eigentlichen Personen, als auch die Stockmeister, daß die Gefangenen die Zahl derselben bei Weitem übertroffen angegeben hätten, die empfangenen körperlichen Züchtigungen hatten sie aber für ihren Ungehorsam und ihre schlechte Aufführung im Gefängnisse verdient.)

(Fortsetzung folgt.)

An die Sterne.

Es funkelt der Himmel
In silberner Pracht,
Liebstrahlende Reigen
Erleuchten die Nacht.

*

Wie scheint ihr so lieblich,
Wie scheint ihr so schön
Herunter zur Erde
Aus schwingenden Höh'n!

*

Ihr glänzenden Lichter,
Wie Sonnen erhellt!
O laßt mich euch schauen,
Ihr Wunder der Welt.

*

Ihr Wunder des Himmels,
Ihr Zeugen der Macht,
Die immer in Liebe
Den Sterblichen lacht.

*

Ihr werdet nie müdet
Denn seliglich gesellt
Entzückt ihr heiglänzend
Die staunende Welt.

*

Da steh' ich in Wonne,
Entzückt ist mein Geist.
Nahm sei euch, ihr Sterne
So lange ihr kreist'.

begründet zu sein. Nebenius — heißt es — habe sein Gesuch damit motivirt, daß er das Mißtrauensvotum der Kammer also gegen sich gerichtet ansehe, eine Anschauungsweise, die freilich aller Begründung entbehrte, da das Gegentheil ausdrücklich erklärt war. (Mannh. J.)

Großherzogthum Oldenburg. — Oldenburg, 28. Juli. Ich kann Ihnen als Thatsache berichten, daß in einer der Sitzungen der hohen deutschen Bundesversammlung von voriger Woche Se. k. Hoh. der Großherzog von Oldenburg durch seinen Gesandten gegen die in dem „offenen Briefe" des Königs von Dänemark enthaltene „einseitige Darstellung" der schleswig-holsteinischen Erbfolgeverhältnisse seine Verwahrung seiner Interessen hat zu Protocoll geben lassen. (Wes. Z.)

Schleswig-Holstein. — Aus dem südlichen Holstein, 30. Juli. Täuschen nicht alle Vorzeichen, so gehen wir einer ernsten Zeit entgegen und wir werden vollständige Gelegenheit haben, zu bewähren, wie ernst es uns mit der Gesinnung ist, oder vielmehr wir viel Thatkraft wir mit der Gesinnung verbinden, welche uns alle gegen das dänischer Verfahren zu so entschiedenen und einstimmigen Protesten aufgerufen hat. In Altona hat der Polizeiassistent F. bereits die Adresse an die Ständeversammlung, welche, nachdem sie mit den ersten hundert Unterschriften nach Itzehoe abgegangen war, dort noch zur Nachzeichnung im Bürgerverein auflag, konfiszirt. Dasselbe soll auch bereits in andern Städten des Landes geschehen. Die Stände haben positiv erklärt, sie würden dem verfassungsmäßig nicht motivirten Verbot der Annahme von Petitionen über die Erbfolge keine Folge leisten.

In Schleswig soll gestern Nachmittag bei der Regierung bereits das Verbot aller Volksversammlungen angekommen sein. (Br. Z.)

Preußen. — Aus Berlin, 26. Juli, erhebt sich in der „Nln. Ztg." in Bezug auf die Schleswig-Holsteinische deutsche Lebensfrage ein würdige Stimme. „In Beziehung auf kräftige Vertretung Deutschlands dem Auslande gegenüber — erinnert sie — hat kein anderer Bundesstaat zu dieser Frist einen so ernsten Beruf wie Preußen. Der „offene Brief" des Königs von Dänemark, das öffentlicher Eingeständniß des Planes, die bisher in Schleswig-Holstein bestandene Erbfolge umzuwerfen und dem Weiberstamme der königlichen linie die Nachfolge in beiden Herzogthümern zu sichern — ein solcher Schritt kann nicht ohne Ueberlegung und ohne den Rückenhalt gewisser Zusicherungen gewagt sein. Man zweifelt nicht, daß Frankreich und Rußland entsprechende Ermuthigungen angewendet haben. Für Deutschland ist diese Lage sehr kritisch. Es handelt sich nicht um den Besitz eines kleinen Landstriches — obgleich auch das keine reizende Aussicht wäre, den schönsten Hafen der deutschen Ostsee vielleicht bald in Rußlands Händen und den Eingang der Dardanellen sperren — es handelt sich um Achtbarkeit und Ehre für uns. Glücklicher Weise erfreuen wir uns eines Königs, dessen deutscher Sinn und dessen Treue gegen das ideal noch immer existirende Reich deutscher Nation über allen Zweifel erhaben ist. Die Politik, die zur Zeit des verfallenden alten Reiches herrschte und dann 1807 eine so bittere Strafe fand, die, wenn wir gewissen Briefen Pozzo die Borgo's trauen dürfen, 1828 nochmals als Spuk heraufstieg, uns zu verwirren und zu verführen, hat gegenwärtig hier nicht die mindeste Gefährlichkeit. Ohne Zweifel wird unsere Gesandtschaft am Bundestage Instructionen erhalten, die, wie sie kund worden, auf den einmüthigen Beschluß des deutschen Nation rechnen dürfen. Dem „offenen Briefe" muß man hoffentlich eine offene Antwort entgegensetzen und wird erklären, daß man die verfassungstreuen Männer Holsteins gegen jede dänische Verfolgung von Bundes wegen schützen werde. Wollen wir als Nation geachtet sein, so muß das Erste sein, daß wir zeigen, wir wollen es wirklich, d. h. wir wollen es, wir Männer von Ehre in solchen Fällen wollen, mit Daransetzung aller vergänglichen Güter, die vor der Ehre ihnen nichts sind! Das Volk wird gewiß Opfer nicht scheuen, und die in Aussicht stehenden Reichsstände werden sich nur freuen dürfen, bei ihrem ersten Zusammenkommen Beweise freigebiger Bereitwilligkeit geben zu können.

Oesterreich. — Wien, 29. Juli. Ein heute verbreitetes Gerücht daß ein hoher Staatsmann plötzlich erkrankt sei, bewirkte zwar an der Börse einen momentanen Rückgang der Curse, indessen scheint jenes Gerücht um so weniger glaubwürdig zu sein, als schon zu Ende der Börse die Eisenbahncourse sich wieder auf den früheren Stand hoben und im ganzen eine gute Stimmung sich kund gab. (A. Z.)

Krakau.

Krakau, 24. Juli. Die Militär-Untersuchungs-Commission hat gestern bei dem General Castiglioni den Schluß der Untersuchung angewiesen. Das Resultat dieses Verfahrens ist den Zahlenverhältnissen nach folgendes: von etwa 1250 hieher eingelieferten Insurgenten sind 200 nach Oesterreich und Rußland sofort abgeschoben, der Rest von 1050 ist hier verhört und von diesen die Anzahl von 220 im Gefängnisse zurückbehalten, 830 aber aus demselben entlassen worden. (Brsl. Z.)

Frankreich.

* Paris, 30. Juli. Ueber das neue Attentat gegen Louis Philipp berichten wir Folgendes: Im Augenblick, wo der König mit der königl. Familie auf den Tuilerien-Platz trat, wurden 2 Pistolenschüsse auf ihn abgefeuert. Der Mörder auf der Straße ergriffen, gestand die That und erklärte, er heiße Joseph Henry, sei 50 Jahre alt und Stahlwaarenfabrikant. Die ihm vorgezeigten Pistolen erkannte er für die seinigen; sie sind von starkem Caliber und er gab an, sie mit aebachtem Eifer geladen zu haben. Er ist kleiner, schmächtiger Gestalt und war sehr zierlich und gewählt gekleidet; auch trug er 140 Franken in Gold bei sich; er ist Familienvater und hat 2 Söhne — einer dient im Heere, der andere, 14 — 15 Jahre alt, arbeitet in seiner Werkstätte. Joseph Henry, als er die That beging, stand hinter dem Sockel der Museus auf der Schildkröte, am Pavillon l'Horloge, außerhalb der Brüstung, somit 30 Schritt vom König entfernt; die Tragweite der Taschenpistolen aber beträgt nur 10 Metres und der König konnte deßhalb nie getroffen werden. Auch hat der König, als der Schuß gefallen war, den Thäter bezeichnet. Joseph Henry gab als Grund seiner That an, daß er bei zerrütteterm Haushalt, des Lebens müde, mit einem Staatsstreich dessen los werden wollte. Hier jungt kurz, die in dem Tuilleriengarten an der entgegengesetzten Seite, wo der Mörder nach dem König schoß, standen, schmähten zu gleicher Zeit den König. Auch diese wurden arretirt. Der Pairshof ist versammelt und der König begibt sich morgen nach Eu.

Spanien.

Madrid, 22. Juli. Der Regierung hat die Anzeige erhalten daß in Portugal mehrere frühere Gesährten Espartero's angekommen, unter andern einer seiner Adjutanten; ja, diese Ankömmlinge haben dort das Gerücht verbreitet Espartero selbst werde ihnen nachfolgen. (A. Z.)

Dem Journal des Débats wird aus Pamplona unterm 20. Juli geschrieben, daß man wenige Tage vorher eine Verschwörung entdeckt hatte, deren Zweck es war sich der Citadelle zu bemächtigen. Ein Sergent vom Infanterieregiment von Zamora machte seinem Capitän davon Anzeige. Siebzehn Personen, hierunter auch Bürger, meist jedoch Unteroffiziere, wurden verhaftet und den 19. Juli vor ein außerordentliches Kriegsgericht gestellt. (A. Z.)

Italien.

Rom, 24. Juli. Das auf den 27. anberaumte geheime Consistorium wird wichtig werden. Nicht nur soll darin die Wahlbestätigung dreier Bischöfe durch das Cardinalcollegium erfolgen, sondern man glaubt, daß Se. Heil. die für den höchsten Staatsdienst vorbereiteten Veränderungen officiell bekannt machen werde. Daß die Cardinäle Gizzi und Serafini als Staatssecretäre des Innern und Aeußern an Mattei's und Lambruschini's Stelle treten, ist mehr als wahrscheinlich. Cardinal Tosti soll in Serafini's Platz als Oberinquisitor der Acque e Strade einrücken, und die oberste Leitung des apostolischen Hospizes San Michele wie früher einem Prälaten anvertraut werden. — Wir bedeuten die Zahl der durch die Amnestie aus den Kerkern befreiten Gefangenen ist, läßt sich daraus ermessen, daß das Cartellformular für den Verkauf allein der in Rom und dessen nächsten Forts Verhafteten bis auf 2000 Exemplare durch den Druck vervielfältigt werden mußte. In dieser Zahl sind die in den Legationen Festgenommen und außer Italien im Exil Lebenden natürlich noch nicht begriffen. (A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 24. Juli. Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, daß es den Militärs gestattet sein soll, um akademische Würden, nach den bei der Akademie der Künste hierüber geltenden Bestimmungen, sich bewerben zu dürfen. Solcher Würden sind den Militairs jedoch nur nach strenger Prüfung ihrer Befähigung für dieselben zu ertheilen; sie dürfen dergleichen, so lange sie in Militairdiensten stehen, nur als Ehrenwürden besleiten und während dieser Zeit durchaus zu keinerlei Verbindlichkeiten bei der Akademie verpflichtet sein. (A. P. Ztg.)

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 68 vom 31. Juli zählt 3032 Gäste an.

Der Kronprinz von Würtemberg mit seiner jungen Gemahlin bewohnt ein kleines aber zierlich und geschmackvoll eingerichtetes Appartement im Petersburger Schlosse, wo der Kaiser täglich mit seinen Ministern arbeitet und wo Se. Maj. die liebe Tochter ganz in der Nähe hat, was er denn auch den Tag über häufig benutzt, indem er das hohe Paar in seinem jungen Haushalte überrascht.

Paris, 27. Juli. Alle aus Rom und Bologna hier eintreffenden Briefe sind voll von Schilderungen des allgemeinen Enthusiasmus, den die Amnestie des Papstes in ganz Italien hervorgebracht hat. In Rom ist folgendes Anagramm an den Pabst gerichtet und überall angeschlagen worden:

„A Giovanni Maria Mastai-Ferretti" (durch Versetzung der Buchstaben:) „Grati nomi, Amnistia e Ferrara via." (Süße Namen, Amnestie und Ferrara fort.)

(Kartl. 3)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 1. August. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 tlhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 — 4 pCt. —. 3 pCt. —. Bankacten 1860. 250 fl. Loose 195 1/2. Integrale 59 5/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Taunusbahnactien 353 — —. Bad. 50 fl. Loose 80 1/8. Span. Actieschuld 24 —. Poln. 300 95 3/4. 4. — Poln. 500 fl. 80 —. Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Getreidse vom 1. August. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 50 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 —. Randducaten 5. 5. — 20 Frankenstücke 9. 22 1/2. Gold al Marc. Fein. 377. Lauthlir 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 1/8. 5 Kreuzer. — —.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Edictalladung.

(3 b) Wegen Ueberschuldung, und auf Antrag mehrerer Gläubiger wurde gegen den Bäckermeister Andreas Pfister dahier auf Eröffnung des Universal-Concurses erkannt, und werden nunmehr die gesetzlichen Edictstage ausgeschrieben und hiemit

I. zur Anmeldung der Forderungen, und deren schriftlichen Nachweisung auf

Montag den 17. August l. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden dagegen auf

Montag den 14. Sept. l. Js.,

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

a) zur Replik auf

Mittwoch den 14. Oktober l. Js.,

b) zur Duplik auf

Mittwoch den 28. Oktober l. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr Commissions-Zimmer Nr. 15 anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger des Andreas Pfister, unter den Rechtsnachtheilen vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Concursmasse, — das Ausbleiben an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß der treffenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich wird den Gläubigern bekannt gemacht, daß nach dem in den einzelnen Rechtsstreiten gegen den Gemeinschuldner, dann gegen seinen Debitoren bereits erlassenen gerichtlichen Verfügungen, und seinen Vertheidigungen in einem Frist- und Rechtsgesuche sein sämmtliches Vermögen mit 9.713 fl., dagegen seine Schulden bis jetzig 22.554 fl., worunter 17.820 fl. Hypotheken Forderungen, und Zinsen daraus, sich beziffen, beträgt.

Auch werden alle diejenigen, welche Etwas vom Vermögen des Schuldners in Händen oder Zahlungen an ihn zu machen haben, hiemit aufgefordert, diese Gegenstände resp. Zahlungen bei Vermeidung des Verlustes derselben, oder mehrmaliger Zahlung nur an das unterfertigte Concursgericht abzuliefern.

Zur gerichtlichen Versteigerung

1) das zur Concursmasse gehörigen Jüdtlagen Wohnhansses mit Bauartenthaltsrecht, Haus-Nr. 157 dahier, freistehend, unter Nr. 161 aus 4309 fl. geschätzt, und einschließlich der Baugerathschaften, welche mit einer Anzahl Käufer mit versauft werden, gerichtlich auf 15.000 fl. gelöthigt.

2) das Felsenkellerei auf dem oberen Stephansberg daher, freistehend beschrieben, jedoch an das k. Aerar 4 1/2 fr. Bodenzins entrichtend, gerichtlich auf 2000 fl. geschätzt,

3) 1 1/2 Mrg. Feld, und 1 1/2 Mrg. Wiese im Perchenbühl, k. Lehen, 4 1/2 fr. Gefälls, 1 Tagwerk Kornfeld, und 5 Prcr. Hauptlohn entrichtend, Bes. Nr. 388, und auch 60 fl. besteuert, wie zugleich Tagsfahrt auf

Mittwoch den 30. Sept. l. Js.

früh 9 Uhr anberaumt, bei welcher Versteigerung nach § 64 des Hypothekengesetzes unter Berücksichtigung des § 37 des Pol. Strafgesetzes vom 1813, verfahren werden wird, und zu welcher zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die genauere Beschreibung der Realitäten, und die Schätzungsprotokolle können vom 4. Aug. d. Js. bei zum obigen Versteigerungs-Tage hier orts eingesehen werden.

Bamberg am 21. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Director.
Conrad.

Eret.

Bekanntmachung.

Königliches Landgericht Ludwigstadt.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden die dem Bauern Johann Herrmann zu Windheim, der Obere genannt, gehörigen Immobilien dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, nämlich:

1) ein Tropfhaus sammt Stadel vorfindlich, unter Hs.-No. 21 B. V. St. liegend, von Holz erbaut, mit Schiefer gedeckt.

Das Tropfhaus enthält Stube, Kammer, Küche und Stallung für 12 Stück, dann oben eine heitzbare Stube, 2 Kammern und 2 Boden.

Mit dem zweistöckigen Stadel ist die Streuschaufe verbunden.

Zu diesen Gebäuden gehört ein Gras- und Gemüsgarten und ist dieses Anwesen belastet mit

30 fr. Steuer in simplo aus 400 fl. Capital,
32 fr. Erdgins,
dem Hausboden zu 10 und 2 Progent nach Bamberger Norm.

Die Brandversicherungs-Anstalt une haftet darauf ein rentirendes Braun und Schenkrecht, taxirt auf 1936 fl.

2) ein Schädel unbedautes Gut an einer Maas gegen der Kühtacker Grenze, B.-Nr. 53, enthaltend mit 23/4 fr. Steuersimplum aus 300 fl. Capital,

14 3/4 fr. Erbgins,

1 Morgen 15 Maas Gültbaden;

dem fixirten Getreide- und Schmalzaatzehnten und dem Hauptzehn zu 10 und 2 Progent nach Bamberger Norm, wozu gehört:

1 1/2 Tagwerk Feld in der Oelschwig,
3/4 „ Feld im Trödl, und
1 „ Buschholz mit Fichten durchsetzt, Taxe 750 fl.;

3) 1/2 unbedautes Gut an einer Maas in der Oelschwig, Kat.-No. 53, enthält mit

45 kr. aus 600 fl. Steuerkapital.

55 fr. Erbgins,

dem fixirten Getreide- und Schmalzaatzehnten und dem Hauptzehn zu 10 und 2 Progent. Hiezu gehören

9 1/2 Tagwerk Feld,
3 1/4 „ Wiesen, und
3 1/2 „ Buschholz;

4) 1/2 unbedautes Gut an einer Maas in der Oelschwig, K. No. 98, worauf haftet

4 3/4 fr. Grundsteuer aus 650 fl. Capital,
2 Morgen 15 Maas Gültbaden,

dem fixirten Getreide- und Schmalzaatzehnten und dem Hauptzehn zu 10 und 2 Progent. Hieher gehören

9 1/2 Tagwerk Feld in der Oelschwig,
3 1/2 „ Wiesen im Bachlein,
2 1/2 „ theilweise 3 1/2 Tagw. Buschholz die Dälfte sind gleichfalls im II. Bonitätsfiatze, Taxe 1300 fl.;

5) ein Gemeindetheil, B.-Nr. 216 1/2, der 52te Theil am Ortsbronnen, berläufig 1/4 Tagw. belastet mit 3 kr. Steuerkapital, taxirt auf 200 fl., und

6) ein Felsenkeller, 60' lang, sehr gute Bauart, Taxe 300 fl.

Versteigerungstermin wird

auf den 2. September

Vormittags 10—12 Uhr

im Weiß'schen Wirthshause zu Windheim anberaumt und werden dess- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Genehmigungen der §. 93—101 der Novelle vom 17. Nov. 1837 erfolgt.

Die Schätzungsverhandlung kann in der landgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Ludwigsstadt am 19. Juli 1846.

Königl. Landgericht.
Der Vorstand kgl. admiest.
Kellein.

Stadttheater in Bamberg.

Dienstag, 4. August:

Zweite und Letzte Vorstellung.

Optische Lichtbilder
des
Joh. Bosch aus Wien.

Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 9 Uhr.

Das Nähere werden die Anschlagszettel melden.

Fremden-Anzeige.

(Gambergerhof.) Stahmann n. Sohn. Dr. u. Prof. v. Berlin. Haupt n. Gut., Kaufmann vom Vorg-berge der guten Hoffnung. Mad. Breyhenney n. fr. Tochter. Fürth. Frau v. Wed. n. frl. Tochter v. München. Kutt-mann, kgl. Landrichter v. Ebrach. Dienst. Diene, Kim. v. Lyon. Hyderich, Kim. v. Hamburg. Kim. n. Gem. Kim. v. Nürnberg. Hendrich, Kim. n. Leipzig. Dr. Barthroyp n. Fam. v. Frankfurt.

(Deutsches Haus.) Herrade n. Fam. Reutter v. Straßburg. Fam. v. Fam. Reutter v. Berlin. Cavarts, Director der Gesetzg u. Sdorch, Fabrikant v. Nürnberg. Klinger n. Fam., Kim. n. frl. Burkhardt, v. Münchet. Berlin n. Tochter. Kim. n. Sohn. Commerzrath. Major v. Bardt. Jamingen, k. k. Kammerherr v. Kolurg. Graf v. Engenberg, Hauptmann v. Karlsruhe. Holtzhy Dumont u. Baron v. Klenen. Kaufmann v. Donauwörth. Fam. v. Fam. v. Gem., General u. Hilgingsh. Obert v. Warschau. Lady Dolton n. Fam. v. Seeland. Einrich, Lehrer v. Meiningen.

(Drei Kronen.) Vogel, Kim. v. Neuwork. Carl, Cantor v. Hinterhalt. Stangenberger v. Hof. v. Gutsbesitzer v. Bayreuth. Christmann, Hauptmann a. D. Pfaff-Dreißen v. München. Pabst, Straßhandler v. Paris. Frl. v. Schuler, v. Eisenach. Cinst, Priv. v. Arnstadt. Winkler, Fam. v. Augsburg. Braun, Kriegsrathsbeil. v. Jena. Stern, Stud. med. v. Basel.

(Goldener Adler.) Ullmann, Kim. v. Alhang. Hamm, Sammelter v. Baden-Baden. Seguin, Negotent v. Nancy. Schreiber, Rechtspraktikant v. Eichstätt. Herzenhammer, Hofgerichtsrer v. Altorf. Hipong, Forstamtspraktikant v. Bayreuth. Mayer, Gymnasiast v. Hildebrandstein. Rent. Controlleur v. Neuenstorg. Schmidt, Part. v. Bismarck. (Ludwigskanal.) Richter, Kim. v. Ansbach. Steinert, Bierbrauer v. Straubing. Gießner, Mühlbes. v. Kitzingen. Kramer, Handlungsdiener v. Neuburg. Borbein, Part. v. Coburg.

Druck und Verlag der C. C. Buchner'schen Buchdruckerei.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 217. **Bamberg, Mittwoch, 5. August** **1846.**

Politische Grillen.

Der „Brem. Ztg." entnehmen wir folgenden Warnungsruf, welchen sie unter obiger Aufschrift ertönen läßt. Dem Glauben der Deutschen, heißt es, an etwaige Bewegung in Betreff nothwendigen Weges der politischen Entwicklung Deutschlands habe das letzte halbe Jahrzehnt erschüttert, wankend gemacht, zerstört. Der Traum der Optimisten in Deutschland zerrinne allgemach, und die verrusenen politischen Schwarzseher gewännen nach und nach Anhänger. In der Masse der politisch minder Gebildeten trat sich die instinktmäßige Ahnung, daß jene Hoffnung auf eine Bevorzugung des deutschen Volkes, jenes Volksgottesbewußtsein wohl nur ein süßer Traum gewesen, und daß auch dem deutschen Volke die schweren Prüfungsstunden nicht erspart werden durften, in denen es sich zeigen müsse, ob der jetzige Standpunkt der der frischen lebensthätigen entwickelungsfähigen Jugend, oder der verhängnißvolle der „dessen Jahre" sei, die bei dem Einzelmenschen dann so bezeichnet zu werden pflegen, wenn die guten vorüber sind. Nirgends zeige sich dieser Zustand der Dinge deutlicher, als bei der gegenwärtigen allgemeinen, fast leidenschaftlichen Theilnahme und Aufregung, mit der ganz Deutschland die schleswig-holsteinische Frage betrachtet.

Man könne sagen, daß in dem gegenwärtigen Augenblicke kein Mensch in Deutschland lebe, der sich nicht an dieser Frage betheiligt, und solle denn das vox populi vox dei eine Wahrheit sein, so sei dies ungetheilte Volksstimme, die hier höchste Gefahr für Deutschland drohen sieht, die Stimme Gottes, der ein Zeichen geben will, was — um das Sprichwort umzukehren — von dem grünen Holze geschehen wird, wenn dies von dem dürren geschieht. Frankreichs Anspruch auf die Rheinprovinz, die es schon einmal gehabt, wäre um kein Haar schlechter, als Dänemarks auf zwei deutsche Provinzen, die es nie besessen.

Unsere Weisen hätten es gelagt, unsere Dichter gesungen, woher uns die Gefahr drohe. Rußland und Frankreich reichen sich die Hand, England steht mit Neid auf Deutschlands materielles Emporblühen und auf seine Versuche, sich endlich einmal auf die eigenen Füße zu stellen, Polen wirft sich seinem Todfeinde in die Arme und dürstet rachedürstend auf die Deutschen. Man versetze sich mit dem Verstande nur einen Augenblick in das Feldlager unserer Gegner, und frage die Hand aufs Herz; ob nicht der Zeitpunkt für sie lockend, ja verlockend sei?

Oesterreich von Italien und den Slaven beschäftigt, Preußen von Polen im Schach gehalten, der religiöse Riß im Innern unseres Vaterlandes aufs Neue klaffend und täglich vergrößert, — keine Einheit der Lösung, kein unwandelbar fester Mittelpunkt des Anschlusses für die zerstreuten Glieder — tiefer, vom Auslande mit Freude betrachteter Zwiespalt der politischen Principien.

Genug; der Glaube an die bevorzugte, ausnahmsweise Entwickelung ist wankend geworden, und mit ihm der Boden unter unseren Füßen erschüttert. Jetzt sei der Zeitpunkt, in welchem viel Versehtes sich doch noch wieder gut machen ließe; aber werde es geschehen? Die Zeit der Prüfung ist da.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Intelligenz-Blatt von Unterfranken und Aschaffenburg bringt nachstehende Bekanntmachung: Deutsche Auswanderung nach Amerika betreffend. Im R. d. I. des Königs. Den Behörden von Unterfranken und Aschaffenburg wird nachstehend ein Abdruck der Warnung an bayer. Auswanderer, welche der k. bayer. Consul in Havre veröffentlicht zu sehen wünscht, mit dem Auftrage mitgetheilt, diese Warnung möglichst zu verbreiten. Zugleich wird in Folge Restripts des k. Ministeriums des Innern über die Behandlung der Auswanderungsgesuche an vorgezeichnete und in mehreren spätern Ausschreibungen erneuerte und erläuterte Directiven erinnert und rücksichtlich der Ermittlung der Ueberfahrtsverträge noch weiter folgende Bemerkungen beigefügt: 1) Es ist keinem Ueberfahrtsvertrage Anerkennung zu gewähren, der nicht mit dem Visa des betreffenden bayerischen Consuls an dem Einschiffungsplatze versehen ist, und es dürfen daher auf Grund von Schiffahrts-Akkorden, welchen dieses Visa mangelt, Auswanderungspässe nicht ertheilt werden. 2) Ebenso ist nur den von oder mit dem im Zulande aufgestellten Agenten abgeschlossenen Ueberfahrtsverträgen, die obige polizeiliche Anerkennung zu geben. 3) Es ist darauf zu achten, daß in jedem Ueberfahrtsvertrage das allenfallsige Schiff und die Zeit der Abfahrt, sowie der Punkt der Verständigung des Auswanderers durch den betreffenden Schiffsführer für den Fall, wenn die Abfahrt nicht genau zu der vertragsmäßig festgesetzten Zeit erfolgen würde, vollständig festgesetzt und geregelt ist. 4) Den Auswanderern ist zur Pflicht zu machen, nicht nur die Mittel zur Bestreitung der Reisekosten bis zum Einschiffungsplatze und die Kosten der Ueberfahrt, sondern auch einen entsprechenden Betrag zur Bestreitung der Kosten des ersten Aufenthalts am Ausschiffungsplatze in Amerika im beiläufigen Betrage bis zu 50 fl. im Ganzen nachzuweisen, damit die Auswanderer bei ihrer Ankunft am Orte der Landung doch nicht von allen Geldmitteln entblößt sind. 5) Die Ueberfahrt von Havre in Frankreich insbesondere betreffend, so sind es die Polizeiliche des amerikanischen Packetboot-Gesellschaft daselbst, welche am 1., 8.,

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schlacht bei Peterwardein unter Eugen 1730.

Clara Wendel.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Die beiden „Heimathlosen" versicherten, daß Am-Rhein ihnen die Aussage Clara's mitgetheilt und darauf alle Umstände dieses eingebildeten Verbrechens ihnen vorerzählt habe; allzuviel hätte er sie gedrängt, die Wahrheit zu sagen, indem er ihnen die Nachsicht und Milde der Richter zusicherte; sie wären keinen Augenblick von ihm in Ruhe gelassen worden, bis sie endlich G.-Händnisse, mit denen Clara's gleichlautend, abgelegt hätten. Am-Rhein erklärte sich mit einem Theil dieser Angaben in Uebereinstimmung, aber er wollte sie von einem andern Standpunkt aus betrachtet wissen, indem er sie als das Ergebniß seines Eifers und richterlicher Gewandtheit darstellte. Sein Verfahren sei ihm durch die Taktik vorgeschrieben worden, welche der Instructionsrichter befolgen muß, wenn er die Wahrheit solchen Leuten entlocken will, die wenig Lust bezeigen, sie zu gestehen. Diese Rechtfertigung hatte allerdings viel für sich. — Was Clara und ihre Schwester anbelangt, so blieben sie beharrlich bei ihrer Erzählung von der Ermordung des Schultheiß Keller. Der Widerruf von Kreßhans und Backlee schien keinen Eindruck auf sie zu machen.

Die Freunde Pfister's und Oreli's, sogleich die Offensive ergreifend, stürmten und tobten nun gegen ihre politische Feinde, die fähig wären, solche schändliche Kabalen aufzurichten. „Ein traurige Zufall hat den Tod Keller's herbeigeführt. Ihr wißt es sehr wohl, und nun erfindet Ihr ein Mährchen, um uns der öffentlichen Verachtung preiszugeben; Ihr klaset schlechtem Gesindel Worte ein, welche achtungswerthe Bürger kraftlar reden lassen und auf das Blutgerüst führen können, während Euer schuftige Combination die niederträchtigste aller Feeelthaten ist." Die Liberalen erwiederten: „Ihr seid es, die Ihr durch geheime Mähre die „Heimathlosen" zum Widerruf vermocht habt; es war freilich nicht schwer, sie zu bestimmen, die fürchterliche Anklage, die sie gegen sich selbst gemacht haben und in welche die Uebelthee dieses Verbrechens verwickelt sind, zurückzunehmen. Eure List wird Niemanden täuschen."

Von beiden Seiten konnte man sich nun Muthmaßungen entgegenhalten und sich gegenseitig das Gleichgewicht haltende Möglichkeiten, welche alle mit einander unwahrscheinlich waren! Wie kann man Vertrauen zu den Aussagen solcher nichtsnützigen Menschen haben, welche läugnen, was sie gestanden haben, und Männer von einer Schuld frei sprechen, die sie ihnen erst beigemessen halten, um wieder eine andere Person einen ganz neuen Verbrechens anzuklagen? — Nun wären also noch die Dispositionen der beiden Schwestern zu bedenken; aber haben die gerichtlichen

16. und 24. jeden Monats ununterbrochen von diesem Hafen nach New-York segeln und eine geordnete und regelmäßige Ueberfahrts-Gelegenheit darbieten, während dieses bei den amerikanischen Kauffahrteischiffen dieses Hafens wegen ihrer unbestimmten Abfahrt und Ankunft nicht der Fall ist. Daher ist zu beachten daß die Ueberfahrtsverträge des Agenten Washington Finlay und seiner Nebenagenten nur auf diese Postschiffe, nicht aber auf Kauffahrtei- oder sogenannte Reserve-Schiffe gültig und daher nur für besagte Postschiffe anzuerkennen sind. 6) Dem Eindringen unberechtigter Unteragenten ist, da die Bestellung eines Agenten immer nur von dem Schiffseigenthümer oder Schiffsführer eines Seehafens nachgesucht werden kann, ebenso mit allem Nachdruck entgegenzutreten, als die Ausdrehung der Agenturen auf dem platten Lande nirgend zu gestatten ist. Sämmtliche Polizeibehörden haben sich hiernach genau zu achten, den Agenten des Washington Finlay thronen specielle Eröffnung zu machen, und denselben zu bedeuten, in keinerlei Weise Contracte zur Ueberfahrt nach Nordamerika auf k. g. Reserve-Schiffen abzuschließen, und allen ihren Contracten die Basis des k. k. Consulates zu Havre beifügen zu lassen, widrigenfalls derlei Verträge nicht allein nicht anerkannt, sondern der zuwiderhandelnde Agent polizeilich bestraft werden würde. Würzburg den 20. Juli 1846. Kgl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg. Kammer des Innern. Graf Fuggrr.

(Forts. f.)

Schleswig-Holstein. — Die Kölner Zeitung bemerkt, daß Preußen, abgesehen von der ihm wie allen übrigen deutschen Bundesstaaten durch den dänischen offenen Brief zugegangenen Verpflichtung, die Integrität des deutschen Bundesgebietes zu wahren, auch noch dazu durch ein speizielles Interesse aufgefordert werde, und belegt diese Behauptung durch folgende historisch dokumentirte Erinnerung: Kurfürst Joachim I. von Brandenburg wurde in Folge einer im J. 1502 zu Cyendal zwischen dem schleswig-holsteinischen und dem brandenburgischen Hause geschlossenen Doppel-Ehe mit einer Anwartschaft auf Holstein der gnadigt und erhielt vom Kaiser eine Eventual-Belehnung, die von späteren Kaisern bestätigt ist. Die kaiserliche Confirmations-Formel ist abgedruckt bei „Schweder, Theatrum prätensionum. Lipsiae, 1727, Tom. I. Pag. 490." Danach steht dem Lehnsstamme des Kurfürsten Joachim I., welcher jetzt das königliche Haus zu Preußen bildet, ein Successionsrecht an das Herzogthum Holstein zu, welches indessen erst nach Erlöschen des oldenburgischen Hauses in Wirksamkeit treten kann. Preußen muß also, um sein eventuelles Successionsrecht zu erhalten, die gesährdeten Rechte sämmtlicher Agnaten schützen; denn mit der Einführung und Anerkennung der Erbfolge des dänischen Königsgesetzes in den Herzogthümern, wie jetzt der offene Brief versuchen will, würden alle älteren rechtmäßigen Erb-Ansprüche vernichtet sein.

Kiel, 31. Juli. Am gestrigen Tage ist der Hofchef des Herzogs von Augustenburg, Herr von Cassel, hier in Kiel angekommen und sogleich mit dem Dampfschiff nach Kopenhagen gereist. Sicherem Vernehmen nach ist er beauftragt, dem Könige die agnatischen Proteste der Herzoge von Augustenburg und von Glücksburg gegen den königlichen offenen Brief zu überbringen.

(Br. Z.)

Preußen. — **Berlin**, 1. Aug. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatte ist der Prinz Friedrich von Preußen königl. Hoheit zum Militär-Gouverneur von Luxemburg ernannt.

(A. Pr. Z.)

Sonnenburg, 25. Juli. Der Lithograph Kurnatowski aus Posen ist heute Morgens an den Folgen der Verwundung, die er sich heutiges hier in seinem Gefängnisse beigebracht hat, gestorben. Er litt schon seit längerer Zeit an Schwermuth, weshalb der ihn behandelnde Arzt auch für ihn ausgewirkt hatte, daß er täglich zwei Stunden Bewegung in freier Luft genießen konnte. Nach einem unlängst Morgens frühe gehaltenen halbstündigen Spaziergange kehrte er in seine Zelle zurück, wohin ihm dann sein Frühstück und ein vorne rund geschliffenes Messer gebracht wurde. Nach einiger Zeit hörte der Gefangenwärter ein starkes Pochen an der Thür und als er mit dem Gefangen-Inspector in die Zelle trat, fanden sie den K. auf dem Bette sitzend, während das Blut aus mehreren Brustwunden heftig hervorströmte. „Sagen Sie meinem Arzte", redete er sie an, „daß ich keinen langsamen Tod sterben will." Er war daher tuchig und rauchte eine Cigarre, die er auch nicht wegleate, als ihm bald darauf die Verbände angelegt wurden. Mit dem Messer hatte er sich sieben tiefe Schnittwunden und zuletzt eine Stichwunde in der Brust beigebracht, die den linken Lungenflügel und eine Arterie dergestalt verletzt hatten, daß man gleich für sein Aufkommen fürchtete. K. war ein Mann nahe an die vierziger Jahre; er soll schon früher Anfälle von Schwermuth gezeigt haben.

Oesterreich. — Die „Ulmer Chronik" theilt aus Oesterreich ein merkwürdiges Actenstück mit, welches den Philosophen Dr. D. Fr. Strauß betrifft. Es ist ein vom 3. Juli 1843 datirtes Circular an sämmtliche k. k. Bezirksobrigkeiten und lautet also: „Zufolge hoher Gubernialpräsidialverordnung vom 30. v. J., 1243 ex., erhielt der berüchtigte Doctor der Philosophie, Friedrich Strauß, Verfasser des gottesläugnerischen Werkes: „Das Leben Jesu" von der königl. würtembergischen Regierung unterm 13. d. M. einen Paß für die Dauer von vier Wochen zu einer Erholungsreise nach Baden, Bayern, dann nach der Schweiz und in die k. k. Staaten, welchem, nachdem er mit allen erforderlichen Förmlichkeiten ausgefertigt ist, die k. k. Gesandtschaft in Stuttgart ihr Visa nicht versagen konnte. — Die Bezirksobrigkeit wird hierzu mit der Weisung in Kenntniß gesetzt, das Benehmen sowie die Aeußerungen und Verbindungen dieses gefährlichen Schriftstellers während seines etwanigen Aufenthaltes im hiesigen Kreise genau zu überwachen und die bemerkenswerthen diesfälligen Wahrnehmungen anher anzuzeigen. Gratz, am 3. Juli 1843. Stampert."

Großbritannien.

* **London**, 30. Juli. Das Packetboot Waterloo bringt aus den vereinigten Staaten Nachrichten bis z m 11. Am 7. befohl der Senat den Anzug von San Juan d'Ulloa. Die vereinigten Staaten werden sich nun nicht mit Kalifornien begnügen, sondern sich auch noch dreier reicher mexikan. Provinzen bemächtigen, bevor sie Frieden schließen. Santa Anna von Altawonte begleitet hat Havanah verlassen, um sich nach Mexiko zu begeben, wo ihn seine Partei erwartet, um General Paredes zu stürzen.

Frankreich.

* **Paris**, 31. Juli. Die Haussuchung bei Henry ergab einen Vorrath schlecht concipirter Manuscripte, größtentheils ec-

---

Jahrbücher und die Annalen der Psychologie noch keine Beispiele gegeben, daß Angeklagte sich zu Verbrechen bekannten, die sie nicht begangen hatten? Und die Worte: Sinnestäuschung, Verderbtheit, Bestechung, Bauberei, Nachahmungssucht — erklären in den Processverhandlungen, die sich im mer lebhafter gestalteten.

Die ganze Schweiz beschäftigte sich mit diesem merkwürdigen Proceß, auch wurde darüber vergessen; die Exbitterung der beiden politischen Parteien erreichte einen unbeschreiblichen Höhepunkt. „Es ist kein Verbrechen geschehen. — Es ist ein Complot von Fanatikern. — Nachdem sie Keller umgebracht haben, wenden sie die unwürdigsten Mittel an, um seine Mörder zu retten. — Sie erfinden eine Mordgeschichte, um gegen Unschuldige teuflische Rachepläne ausführen zu können." Intime Freunde entzweiten sich für's ganze Leben. Ehen trennten sich für immer; in mehreren Cantonen selbst wenig, ja nicht ein Bürgerkrieg entbrach. Alles war in Spannung, die öffentliche Meinung stand im Zenith; die Verhaftung des Mannes, den die „Heimathlosen" in ihren ersten Gestandnissen als Mitschuldigen angegeben hatten, steigerte diese spannende Begierde bis zum Wahnsinn. Ulrich wich in Piemont erkannt, seine Auslieferung wird begehret und erlangt; er wird verhört, und seine Antwort ist, daß er von solch' einem Verbrechen nichts wisse und ihm nie ein solches bekannt geworden sei. Er bleibt fest bei seiner Aussage stehen.

Nach zahllosen Sitzungen, nach der gewissenhaftesten Prüfung aller dieser merkwürdigen Umstände, giebt die Commission mit Stimmenmehrheit ein Erkenntniß, welches den Beifall von wenig Menschen, nämlich den zuvig übrigbleibenden und unparteiischen, erhält; es spricht aus, daß kein Beweis vorliege, welcher gestatte, den Tod Keller's einem Verbrechen zuzuschreiben; es spricht Orelli und Pfoffe von jeder gerechtlichen Verfolgung frei; es verweist die Anklagen der „Heimathlosen" gegen die oben genannten Manner und gegen den Unterjuhungsrichter Am-Rhein in's Reich der Mährchen, hervorgezogenen aus der Sucht zu schaden und dem Wunsche, sich Bedeutung zu geben, und es verurtheilt die vier Gefangenen zu lebenslänglicher Haft, als gerechte Strafe für ihre jahrelon Diebstähle.

Die Einleitung und Lebensweise im Gefängniß war für Clara tödtlich; nicht mehr durch Wälder und Felder lesen, nicht mehr nach Gefallen gehen, kommen, essen und schlafen zu können; — das war kein Leben für sie; sie kard an einer Unterleibsentzündung, wie die Berichte der Aerzte besagen. Krankhaus entkam; Barbara und Zwerenbold sind noch unter Schloß und Riegel, sie scheinen sich in die Schicksal ergeben zu haben; ein „Heimathloser" glaubt nicht an viel, es sei denn an das Zuzum. Jeder Tourist, der nach Luzern kommt und nur einigermaßen von den Pflichten seines Meteers durchdrungen ist, besucht sie.

publikanischen Inhalts, die aber unklar verfaßt sind. Vor 18 Jahren war Henry an eine junge Frau verheirathet, die er im offenen Ehebruch ertappte und sich von ihr trennte. Aus dieser Ehe, wie aus ersterm weibern, kamen 2 Kinder. In seiner Wiederkläre beschäftigt er 20 Arbeiter, zahlt 3000 Frcs. Miethzins und er ist wahrscheinlich Wähler: wie er denn Korporal in der Nationalgarde ist. Bestimmt ist, daß seine Geschäfte schlecht standen und er binnen 1 Monat fallirt hätte. Ueber den Königsmörder Lecomte äußerte er: er sei ein Tropf und ee sehe keinen Grund, auf den König zu schießen. Ueber den König selbst sprach er in den ehrfurchtsvollsten Worten. — Vom 30. Juni auf den 1. Juli hatte er die Wache in den Tuilerien und in seinem Protokolle erklärte er: schon damals habe er 2 Pistolen bei sich getragen, um sie gegen den König zu gebrauchen, und nur der Gedanke, durch einen Mord die Uniform zu entehren, habe ihn davon abgehalten. Der Augenschein der an Ort und Stelle vorgenommen wurde, ergab, daß H. in einer Entfernung auf den König schoß, wo auch der beste Schütze mit einem guten Gewehr den König kaum treffen konnte. Die Pistolen fand man in einem Graben der Tuilleeien. Mehrere feanz. Journale wollen bei der Unmöglichkeit des Erfolges durch dieses Schuß ein Polizei-Kunststück wittern, um auf die Wahlorganisation zu wirken: was durch den Umstand, daß Henry ein Wahlmann ist, unterstützt werden will. Die 4 jungen Leute, welche, während die Schüsse fielen, den König schmähten, wurden nach kurzem Verhör frei gelassen.

Italien.

Rom, 25. Juli. Nach und nach treffen nun Berichte aus den Provinzen ein, wie die erthilte Amnestie aufgenommen ist. Hier einige Züge. In Bologna wurde eine Dankhymne in Musik gesetzt von Rossini, auf dem Platz gesungen. Dem Cardinal-Legat Vannicelli Casoni wurde ein feierliches Hoch gebracht, und der würdige Erzbischof-Cardinal Oppizzoni mußte auf dem Balcon erscheinen und den Segen ertheilen. Abends war die ganze Stadt beleuchtet, und es wurde eine Deputation ernannt die hier erscheinen soll um dem Papst für die Amnestie zu danken. Solche Danksagungen wurden fast in allen Städten beschlossen, und dereits sind aus den näher gelegenen Ortschaften Abgeordnete eingetroffen. Gleiche Ausdrücke des Jubels und der Dankbarkeit waren in Perugia, Ancona, Forli, kurz in allen Provinzstädten. In einigen Ortschaften, wo die Post nach Mitternacht mit der Amnestie eintraf, wurden die Sturmglocken geläutet, Trommelschlag aus dem Schlaf gemacht, und es erfolgte Illumination. In anderen Ortschaften hatte man das Bildniß Sr. Heiligkeit auf einem Triumphwagen umhergezogen. In Foligno wurde die Freude dadurch gesteibt, daß man mehrere dreifarbige Cocarden in den Straßen fand, aber die treuen Bürger kostete es denn auch nicht viele Mühe die böswilligen Deponenten festzunehmen, und wie man bisher schreibt, sollen es Unterbeamte der Polizei gewesen sein. Ich erwähne dieses Umstand da derselbe Fall auch hier vorgekommen seyn soll, und der deßhalb gemachte Bericht an Se. Heiligkeit soll ihm die Antwort entlockt haben: „hat man die Cocarden weggeworfen, so ist es ein Zeichen daß die Leute sie nicht mehr brauchen." Solche und andere Züge gehen von Mund zu Mund. Auch haben mehrere Prälaten seinen Sinn für Gerechtigkeit, mit Verlust ihrer Stellen, kennen gelernt. Als eigenen Mittels, auch die sind keineswegs so bedeutend wie Ihnen von anderer Seite berichtet wird, hat der heilige Vater 3000 Scudi ausgesetzt, um die Schuldgefangenen bis zu einer Summe von 50 Scudi aus den Gefängnissen zu befreien. Auch soll eine Verordnung wegen des hiesigen hohen Hauszinses erscheinen. Der Staat will den Hauseignern eine Ermäßigung der Abgaben gewähren, die den Miethsleuten zu gute kommen soll. (A. Z.)

Pisa, 27. Juli. Man schreibt aus Florenz daß dort vorgestern Ludwig Bonaparte, ehemaliger König von Holland, gestorben ist. In seinem Testamente bittet er in französischer Erde ruhen zu dürfen. (A. Z.)

Dänemark.

Ueber die schleswigsche Erbfolge enthält eine Extranummer der „Neuen Collegialzeitung" (erdigirt von dem Geh. Staatsminister Oersted) denjenigen Abschnitt des Gutachtens, welches von der im „Offenen Briefe" vom 8. Juli d. J. erwähnten Commission abgestattet ist, der das Herzogthum Schleswig betrifft. Das „Kieler Correspondenz-Blatt" theilt dieselbe im Auszuge mit, sie folgendermaaßen commentirend. „Das Wichtige in der hier aufgestellten Deduction möchte Folgendes sein. Nachdem König Friedrich IV. im März 1713 den Sottorfschen Antheil der Herzogthümer in Besitz genommen, wäre der Schleswigsche (Antheil) als ein erobertes Land betrachtet worden. Als ein solches wäre dieser Antheil schon vor dem Friedensschluß von 1720 Gegenstand tractatischer Uebereinkünfte mit europäischen Mächten geworden. Dänemark, welches in der Vereinigung mit seinen Alliirten die schwedisch-deutschen Provinzen erobert und mit eigenen Waffen sich die Fürstenthümer Bremen und Verden gewonnen hätte, habe diese letzteren an Georg I. gegen eine Summe Geldes und die einzige Verpflichtung überlassen, daß er (Georg I.) helfen solle das eroberte Schleswig „contra quoscunque" zu vertheidigen und an der eventuellen Schadloshaltung des früheren Besitzers thrilzunehmen. England habe diese Garantie erneuert am 23. Juni 1720 bei dem allgemeinen Frieden, wo Schweden den vermittelnden Mächten, England und Frankreich, überliess, Bestimmungen über Schleswig zu treffen. Auf Englands Begehren habe auch Frankreich unterm 14. Juni dess. J. der dänischen Krone den fürstlichen Antheil von Schleswig „und das Herzogthum Schleswig" garantirt, so wie der Besitz desselben schon von englischer Seite der dänischen Krone garantirt gewesen sei, nämlich dagegen, daß diese ihrerseits auf Schwedisch-Pommern, Rügen und Wismar verzichte. Friedrich IV. habe sich vollkommen befugt angesehen, jure belli zu Dänemarks Vortheil über den eroberten Antheil zu disponiren und ganz Schleswig in Dänemark zu incorporiren. Auch hätte König Friedrich nicht wohl in dem Herzog, den er vertrieb, einen Mitregenten sehen können, sondern ihn mehr als den Souverain eines vollkommen selbstständigen Landes betrachten müssen. Auf dieselbe Weise, wie das herzogliche Haus jenen königlichen das Souverainrecht und selbst sogar das zu fonderen zuvorgalt der Grenzen der Union entwunden hätte, auf dieselbe Weise sei auch mehr und mehr gesucht, die Aufhebung der Communion zwischen den gegenseitigen Antheilen durchzuführen. Schon der Kopenhagener Vergleich vom 12. Mai 1658 zeige deutlich, daß das herzogliche Haus längst diese Trennung gewünscht habe und, was die Städte betroffen, so habe es seinen Wunsch durch den Traventhaler Frieden erreicht, indem der Art. 3 bestimme: „also hingegen hat in denen übrigen schon getheilten Landen, Aemteen und Städten, als dem Sringen, Jeder die souveraine und hohe landesfürstliche Gewalt ganz und allein und privative zu exercitren, und soll von dem andern Theil unter dem Pedrept einiger Communionen, oder was Vorwand sonst sein möge, zu keiner Zeit daran einige Behinderung oder Abwand erstehen." Jede Forderung auf Schleswig von Seiten des Gottorfischen Hauses habe König Friedrich IV. unter solchen Umständen als ganz vernichtet angesehen durch die Verbindung, worin jenes Haus sich mit dem Feinde eingelassen, und wobei sogar schon an eine Theilung von Ländern gedacht sei, die dem königl. Hause gehörten; und es habe diese Vernichtung nicht blos den Verlust der Besitz- und Erbrechte jenes Hauses auf den Gottorfschen Antheil zur Folge haben, sondern, als Frucht des Krieges, zugleich den Verlust der eventuellen Erb-Ansprüche auf die Hälfte, die alle Zeit dem Könige gehört habe, mit sich führen müssen. Da nach der Erwerbung von Englands und Frankreichs Garantien keine politische Rücksichten der Incorporation des ganzen Herzogthums mehr im Wege gestanden hätten, habe sie definitiv beschlossen. 1) Die Absicht, Schleswig in Dänemark incorporiren zu wollen, gebe sich in allen Verathungen, welche dem Patent vom 22. Aug. 1721 und der Erbhuldigung vom 3. und 4. Sept. dess. J. vorausgegangen, zu erkennen. Ein Zeugniß dafür enthalte außerdem „eine Erklärung, ganz von des Königs Hand, worin er unbedingt den Gründen, welche für eine solche Einverleibung sprachen, den Vorzug gäbe vor den dagegen aufgestellten." 2) Die Incorporation sei darauf wirklich erfolgt durch das Patent vom 22. August 1721 und die nachfolgende Erbhuldigung. Nun wird das oben erwähnte Patent nach dem von Friedrich IV. unterschriebenen und mit dem königl. Siegel versehenen Original, womit der damals zur öffentlichen Bekanntmachung vorz anstaltete officielle Abdruck vollkommen übereinstimme, mitgetheilt. Hier zeigt sich Eine wichtigere Abweichung von dem bisher bekannten Abdruck. (z. B. in Falcks Herzogthum Schleswig. S. 84) Während man nämlich bisher las: „Wann — — Wir dann solchemach entschlossen, selbigen Antheil mit dem Unserigen zu vereinigen und dero Botwerk von gesambten Eingesessenen Ständen Unsers Herzogthums Schleswig — — die alleinige Erbhuldigung — — einnehmen", heißt es in diesem officiellen Abdruck, statt der durch den Druck hervorgehobenen Worte: „selbigen Antheil mit dem Unsrigen zu vereinigen und zu incorporiren." So

wichtig, dieser neue Text auf den ersten Blick scheinen könnte, so wird dadurch doch im Grunde in der Streitfrage: ob die Einverleibung bloß mit dem königlichen Antheil Schleswigs oder mit dem Königreich Dänemark geschehen sei? nichts geändert, denn es fragt sich auch hier, ob das „in incorporiren" sich auf die Krone Schleswig oder die Krone Dänemarks bezieht, gerade wie dies bisher schon bei den Worten des Huldigungs-Eides vom 4. Septbs. 1721 in Frage gestellt wurde, wo es ganz ähnlich heißt: „Nachdem J. k. Majestät — dos vorhin gewesene fürstl. Antheil des Herzogthums Schleswig mit dem Ihrigen zu vereinigen und Dero Crone als ein altes injuria temporum abgerissenes Stück auf ewig wieder zu incorporiren für Gut befunden". — Falcks und Andeter Gründe dafür, daß nur der herzogliche Theil dem königlichen Theil Schleswigs incorporirt sei, werden also durch die neue vollständigere Urkunde nicht ongeschohen, und ihre Gründe für diese Auffassung der Worte im Huldigungs-Eide gelten nun auch im Wesentlichen gegen die neue Lesart des Patents. Ja, die getwungene Erklärung dieser Gutachtens, daß der ihrige Theil mit dem Unserigen (im Sinne des blosen Dotirts) zu vereinigen, und mit (in der Bedeutung von „und", also zugleich mit, in Gemeinschaft) dem Unserigen zu incorporiren (nämlich in Dänemark), wo also das „mit dem Unserigen" das zweite (bloß suppirte) Mal einen anderen Sinn haben soll, als das erste Mal, — diese getwungene Erklärung wird durch die Worte im Ende, die natürlich denselben Sinn haben sollen, noch evidenter, denn in den Worten: „das fürstl. Antheil mit dem Ihrigen zu vereinigen und Dero Crone als ein altes injuria temporum abgerissenes Stück auf ewig wieder zu incorporiren" tritt es noch klarer hervor, daß incorporiren sich nur auf den fürstlichen und nicht auf den königlichen Antheil bezieht. Es wird hier also entschieden ausgesprochen, daß der Besitztitel für Schleswig das zu heilt sein solle. Wie sich aber dieser im Anfange des 15ten Jahrhunderts erworbene Titel auch auf den königlichen Antheil Schleswigs beziehen könne, ist nirgends erläutert. (H. N. Z.)

Griechenland.

Athen, 16. Juli. In Tripolitza, dem alten Kypais, Hauptort der Gemeinde Aaedyhmon in der Provinz Livadien, sind vor einigen Taoen gegen Mittag vierzig Räuber in Gränzuniform, worunter einer mit Capitäns-, zwei mit Lieutenantsauszeichnung, eingedrungen, und haben den Demarchen in vier Stücke gehauen, seiner um Gnade flehenden Tochter durch einen Säbelhieb den rechten Arm mit einem Theile der Brust vom Rumpfe getrennt, dann den Ortsgeistlichen und seine Frau so lange mit siedendem Oel auf Brust und Leib begossen, bis sie angaben, daß ihre kleine Baarschaft unter dem Altar der Kirche vergraben sei, und sonst gepländert was zu nehmen war. Sie hatten das Dorf mit Wachen umstellt, die keinen Bewohner ausließen, die Räuber, welche die Nacht im Einquartierung freundlich aufgenommen geblieben, verweilten schmausend, tanzend und um Schätzen auszuruhen vier Stunden darin, und verließen es, die Beute auf fünf Maulesel gepackt, nachdem die gedachte Tagesthate vorüber war, auf dem Wege von Chaltiki. Oberst Klimatas, der zwei und eine halbe Stunde davon in Theben lag, und erst nach dem Abzuge der Räuber in Kenntniß gesetzt werden konnte, ist zur Verfolgung aufgebrochen. Die Räuber sollen auf einem Kutter fremder Bauart angekommen und ihr Hauptmann der berüchtigte, früher aufs türkische Gebiet geflüchtete Gogos sein. Nach neueren Nachrichten ist es dem Oberst Klimatas und der mobilen Colonne in Doris gelungen die Räuber in mehreren Gefechten zu zersprengen, wobei einer getödtet und mehrere verwundet und gefangen wurden. Unter den Gefangenen befinden sich drei Bauern von Topolia, die gestanden haben, mit den Räubern Contracte mit Demarchen und seine Familie ermordet und das Dorf anzuzünden verstoßen. Während der Gefechte wurden mehrere Chefs erkannt, worunter Floros, und ihre Namen sind veröffentlicht. (A. Z.)

Miscellen.

... Frankfurt, a/M. 30. Juli. Das der Düsseldorfer Gesellschaft angehörige Dampfschiff Concordia, welches früh 6 Uhr Köln verlassen, hatte gegen 5 Uhr Nachmittags ein eine halbe Stunde vor ihm abgegangenes Boot der Kölner Gesellschaft eingeholt, und war im Begriff an denselben vorüberzufahren. Das Kölner Dampfboot aber, obgleich durch mehrere Signale und den Zuruf der Passagiere der Concordia gewarnt, wich dieser nicht aus, rannte mehrere so heftig gegen dieselbe an, daß die Concordia eine Beschädigung erlitt. Nur ein günstiger Zufall bewahrte größeren Unglück vor. Die entrüsteten Passagiere der Concordia (unter denen mehrere höhere Beamte aus Bayern) veranlaßten den Capitän eine durch ihre Unterschriften bekräftigte Erzählung des Thatbestandes aufzunehmen, die hoffentlich zu geeigneter Untersuchung der Sache führen wird. (A. Z.)

Bingen, 27. Juli. Auf den Spitzen der Mountlaue ist der Felsen nackt, wo das Eis seit langen Jahren nie verschwand.

Das Journal de la Somme berichtet ein sehr gefährliches Stranden, stück was an der Nordbahn neuerdings vorfiel wurde. In der Gegend von Becquement wurden 26 Schienenkeile ausgeschlagen. Zum Glück wurden rechtzeitig entdeckt, denn der Zug auf die darauf gelösten Schienen anlief und einem großen Unglück vorgebeugt. Das Verbrechen ist ein sehr erachter Mord, die Schuldigen werden, wenn sie entdeckt werden sollten, die ganze Strenge des Gesetzes erfahren.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender für das **Königreich Bayern** auf das **Jahr 1847.** Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allergnädigstem Privilegium. Eilfter Jahrgang. gr. 4to. Schreibpapier. Geh. 40 Kr.

Dieser Jahrgang enthält nebst dem allgemeinen Kalender, dem Monats- und Einschreibskalender für jeden Tag des Jahres die Genealogie des Königl. Hauses Bayern, die Zeitrechnung auf das Jahr 1847, Festrechnung und zehnjährige Ostertafel der beweglichen Feste, einen jüdischen und griechischen Kalender, astronomische Beobachtungen.

Ferner einen Miniatur-Almanach für 1847, Beschreibung des größten Dampfschiffes, Tabelle für die Zinsberechnung, Gradations-Stempel, Verzeichniß sämmtlicher Advokaten des Königreichs Bayern, Chronik denkwürdiger Begebenheiten (Juni 1845 bis dahin 1846), Tabelle der Obst- und Südfrüchten, wenige kaufmännische in Deutschland Cours haben, Reichsgeld, englisches Geld, Conventions-Münze, französisches Geld, und die Vergleichung zur Berechnung der Geschwindigkeit der Dampfschiffe und Lokomotiven. Bamberg, den 3. August 1846.

C. F. Wuchterer, Universitäts-Buchhandlung.

Literarisch-artistisches Institut.

Bekanntmachung.

(2 b) Das diesjährige Freischießen beginnt am Samstag den 15. August und endigt am 21. d. Mts., wozu Freunde des Schießens hiemit ergebenst eingeladen werden.

Stoffelsstein, 31. Juli 1846.

Die Schützengesellschaft daselbst.

Stadttheater in Bamberg.

Dienstag, 4. August:

Zweite und Letzte Vorstellung.

Optische Lichtbilder

des

Joh. Bosch aus Wien.

Anfang 7½ Uhr, Ende 9 Uhr.

Das Nähere melden die Anschlagszettel.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Naturlehre, d. Jahrungen, Falle, 3 Hefte, München. 9 fl. 30 kr.

Stahl, Fr. J. Dr., Fundamente einer christlichen Philosophie, gr. 8. Heidelberg, geh. 1 fl. 45 kr.

Rösler, H., poetische Literatur der Deutschen von ihrem Beginn bis auf die Gegenwart, gr. 8. Siegen, geh. 3 fl. 18 kr.

Volkmann, Wissenschaft der empirischen Psychologie u. ganzeiniger Entwicklung. gr. 8. Leipz. geh. 4 fl. 6 kr.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladestelle des Kaufgewölbers Franz Lorenz Würzendorf endiget am 10. August Abends.

Bamberg den 3. August 1846.

F. J. Wuchterer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Baron v. Trechsel, Oberstrevisionsrath v. Beutelsbergr. Frhr. v. Brewhorn, Oberstrevisionsrath v. Würzburg. Burgermeister v. Wien, Kfm. v. Augsburg, Dominik, Kfm. in Gem. v. Neustadt, Zink, Kfm. v. Wien. v. Pfeil-Rittmeister v. München. Mamerz, Hauptmann v. Wien. Mad. Stuttgardter, v. Aurich.

(Bamberger Hof.) Graf v. Lerchenfeld, v. Graf v. Wening, v. München. Romberg, Stud. v. Meiningen. Medymire, Legations-Secretar v. Dresden. Graf v. Frankfurt. Hedwig, Gutsbes. v. Stendorf. Hesse, Forstamts-Actuar v. Lichtenfels. Graf v. Lynar, v. d. Stark, Offizier v. Berlin. Zuller, Lehrer v. Memmingen. Stiftl. Mad. v. Aschaffenburg. Dertel, v. Gelingen. Frank, v. Stuttgart. Lachern, v. Hanau. Lamee u. S. v. Leipzig. Knorr, v. Nürnberg. Kuhn, v. Würzburg. Schultes, v. Gera.

(Drei Kronen.) Grafhey n. Gut. Landprichter v. Roggenburg. Bergmeyer n. Gr. Directions-Rath v. München. Bert, Kfm. v. Dresden. Strathenroth, Chamberlain v. Stuttgart. Kfm. u. Frl. Wiehl, v. Berlin. Griesmayer, Kfm. v. Nürnberg. Stern, Kfm. v. Leipzig. Tann, Buffier v. Aschau. Cantaffel, Metallschlager v. Eyrenhagen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 218. **Bamberg, Donnerstag, 6. August** **1846.**

Deutsche Auswanderung.*)

Die Warnung des k. d. Consuls zu Havre bemerkt im wesentlichen Folgendes. Zur Verhütung daß Auswanderer in die Hände unbefugter Verschiffer fallen, und zur Bewerkstelligung ihrer Ueberschiffung auf billige, humane, möglichst gefahrlose Weise wurden den die bayerischen Regierungen angewiesen, nur dann Reisebewilligung und Pässe zu ertheilen, wenn die Auswanderer den Nachweis einer Ueberschiffsfahrtsgelegenheit leisten, und dieses Dokument mit dem Visa des einschlägigen bayer. Konsuls versehen ist.

Gleichwohl mußte das k. Consulat in Havre in neuerer Zeit wahrnehmen, daß viele Landgerichte der fränkischen Provinzen und Oberpfalz, und mehrere Landcommissariate der Pfalz unbekümmert der für die Wanderer daraus erwachsenden Nachtheile, die Ertheilung von Auswanderungspässen zur Reise nach Nordamerika über Havre keineswegs von der Vorzeigung des mit dem consularischen Visa zu versehenden Schiffsaccorde abhängig machen. — Viele Auswanderer, in jener Voraussetzung bloß eine fiscalische Erschwerung erblickend, obgleich das Consulat in Havre seine Visa's stets unentgeldlich ertheilt, verlassen auch ihre Heimath mit bloßen Wanderbüchern oder mit Pässen, beide nur nach Hessen, Frankreich oder Holland ausgestellt, in der Hoffnung, in Mainz oder in den französischen Gränzstädten durch Unterhandlung mit Schiffsagenten, welche zur Errichtung von Unteragenturen in Bayern nicht befähigt sind, für ihre Reise von Hyver nach Nordamerika an vortheilhaftesten Accorde schließen zu können. Gleichwohl that für jede Art von zum Verkauf geschlossenen Schiffsaccorden der Auswanderer nie mehr Vorsicht noth, als seitdem die Auswanderung der Deutschen die jetzige ungewöhnliche Ausdehnung erreichte.

Das k. Consulat betrachtet es daher als eine vaterländische Pflicht, bayerische Auswanderer vor Abschlüssen zu warnen, welche consularische Visa zu scheuen hätten, und sie zugleich auf verschiedene Nachtheile aufmerksam zu machen, denen sie durch Annahme solcher, nicht consularisch geprüfter Contracte, und bei blindem Vertrauen auf die mündlichen Versprechungen der von der Auswanderung Nutzen ziehenden Agenten ausgesetzt wären. Zugleich wird bayerischen Auswanderern hiermit ein für allemal angedeutet, daß, falls dergleichen, mit keinem consularischen Visa versehenen Contracte in ihrer Ausführung hier zu Streitigkeiten mit dem Verschiffer Veranlassung geben sollten, sie auf keine Unterstützung irgend einer Art von Seiten des unterzeichneten Consulats zur Geltendmachung ihrer Beschwerden würden rechnen können.

Herr Washington Finlay in Mainz, Generalagent der zwischen Havre und New-York fahrenden 16 Postschiffe, wurde vorigen Jahr von der k. bayer. Regierung befähigt, in den verschiedenen Provinzen des Königreiches Bayern Unteragenten zu ernennen, in Betreff der Ueberfahrt von Havre aus.

Diese Gunst gründete sich auf die vorzügliche Beschaffenheit und Bemannung dieser Postschiffe, vor Allem jedoch auf ihre regelmäßige Abfahrt von Havre nach New-York am 1., 8. und 15. eines jeden Monats, ununterbrochen von den die Schiffahrt anderer Häfen hemmenden Einflüssen des Winters. Vermöge des Tonnengehalts dieser 16 Postschiffe, deren jedes im Jahre 3 Reisen nach New-York und Havre zurücklegt, könnten mit denselben in sämmtlichen 48 Fahrten 13,350 Auswanderer nach New-York befördert werden, folglich mit 4 Postschiffen in jedem Monat etwas mehr als 1100 Auswanderer.

Auf diesen Raumgehalt von Passagieren hätten sich die Schiffs-Accorde der Agenten des Hrn. Finlay beschränken sollen, da für andere als Postschiffe letzterer keine Beschäftigung hatte, in Bayern Auswanderer zu engagiren.

Dagegen hat Hr. Finlay dieses Privilegium auch auf andere Schiffe ausgedehnt, denen jedoch die Hauptbedingung abgeht, die einer zum Voraus bestimmten regelmäßigen Abfahrt von Havre, indem weder die Ankunft solcher Kauffahrteischiffe sicher zum Voraus berechnet werden kann, noch ihre Abfahrt an eine bestimmte und regelmäßige Epoche gebunden ist. Die Anzahl dieser amerikanischen Kauffahrteischiffe ist durchaus unbestimmt. Sie benützen ihre zufällige Anwesenheit in Havre, um, statt mit Ballast nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren, jede, auch die unbedeutendste Rücksracht an Stückgütern und Auswanderern nach New-York und New-Orleans mitzunehmen. (Forts. f.)

*) Siehe die im gestrigen Blatte angezeigte Bekanntmachung aus dem Intell.-Blatt für Unterfranken und Aschaffenburg, Auswanderung nach Nordamerika betr.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 2. August. An unserer Universität hat gestern die Rectorwahl stattgefunden. Sie fiel (da diesmal die medicinische Facultät an der Reihe war) mit 16 Stimmen auf den Obermedicinal-Rath Professor Dr. Schönlein. Nur eine Stimme weniger erhielt der abtretende Rector Prof. Dr. Phillips, ein Fall der an hiesiger Hochschule bis jetzt noch nicht vorgekommen. Die neue Wahl unterliegt nunmehr der Bestätigung des Königs. — Gestern Abend explodirte in einem Hintergebäude der Straße nach Schwabing, wo Raketen ꝛc. zu einem Feuerwerke in Pearee fabricirt wurden, ein nicht unbedeutender Pulvervorrath. Der Laborant wurde getödtet, und das Gebäude durch die Explosion großentheils zerstört. (A. Z.)

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schlacht bei Lodi unter Tilly 1624.

Durch die letzte indische Post hat die k. geographische Gesellschaft über Singapur aus Süd-Australien die erfreuliche Nachricht erhalten, daß Dr. Leichardt und seine Reisegesellschaft, nach einer 18monatlichen Reise durch das wüste Binnenland, während welcher Zeit sie die größten Entbehrungen und Schwierigkeiten überstanden, wohlerhalten in Port Essington angekommen. Dr. Leichardt war, von dem Naturforscher Gilbert und sechs andern Gefährten begleitet, im October 1844 von Morton-Bay abgereist, um nach Port Essington durchzudringen, und so wo möglich einen directen Weg nach Sydney quer durch das Land zu eröffnen. Im Feldzuge 1845 gelangte das Gerücht an die Küste, die Reisegesellschaft sei von den Eingeborenen ermordet worden. Um der Wahrheit dieses Gerüchts nachzuforschen, ging im August v. J. eine Expedition ab unter Hrn. P. Hodgson, welcher die Spuren der Gesellschaft auf 400 engl. Meilen verfolgte, d. h. weit über die Gegend hinaus wo sie ermordet sein sollten. Dr. Leichardt, wie man nun weiß, fand es unmöglich in gerader Richtung vorzudringen wegen hohen Tafellandes und Wassermangels; namentlich dieser Umstand nöthigte ihn sich innerhalb 6 bis 7 Breitegraden von der Küste zu halten. Nachdem die halbjährigen Vorrath erschöpft war, blieb ihnen keine andere Nahrung als das Fleisch ihrer Pferde und Lastochsen, und da mit mußten sie auf das sparsamste haushalten, so daß sie nur je einen Monat einen Ochsen oder ein Pferd schlachteten. Schon sechs Monate ehe sie Port Essington erreichten, waren sie auf ½ Pfund Fleisch täglich reducirt, und dieß hauptsächlich in einem bald faulem Zustand, ohne Brod, Salz oder Gemüse irgendeiner Art. In der Nähe von Carpentaria lagerten sich die HH. Gilbert und Calvert zum Schlafen auf den Boden, ohne Wache zu halten; da wurden sie von den Eingeborenen überfallen, Hr. Gilbert mit Speeren durchbohrt und dann mit einer Keule ihm der Kopf zerschmettert. Hrn. Calvert, obgleich mit einem Speer durch beide Schenkel geschossen, gelang es doch die Reisegesellschaft wieder zu erreichen. Endlich am 2. Dz. gelangten sie nach Port Essington, und wurden dort von dem Commandanten, Capitän Macarthur, sehr gastfreundlich aufgenommen. Nach sechsmonatlichem Aufenthalt segelten sie an Bord der „Beronice" nach Sydney. Der Tod Hrn. Gilberts, eines liebenswürdigen und hoffnungsvollen jungen Mannes, ist sehr zu beklagen; es war dieß der einzige Angriff auf der ganzen Reise. Am Golf von Carpentaria waren die Reisenden durch sehr schönes Land gekommen.

(A. Z.)

Frankenthal, 29. Juli. Folgendes sind die hauptsächlichsten Motive zu dem Beschlusse unseres Stadtraths in Bezug auf das Stadtrathsmitglied Herrn Rösner, eines Dissidenten, daß demselben das Recht belassen bleibe, seine Functionen als Stadtrathsmitglied fortzusetzen:

„In den unständlich auseinander gesetzten Motiven dieses Beschlusses wird zuerst die Competenz des Stadtrathes nachgewiesen, über eine derartige Angelegenheit zu berathen und Beschluß zu fassen, sodann gezeigt, daß sowohl nach den in der Pfalz publizirten älteren französischen Gesetzen, welche hier zur Anwendung kommen, als auch dem Art. 16 der deutschen Bundesacte und nach den Bestimmungen der bayerischen Verfassungs-Urkunde der Uebertritt zur Dissidenten-Kirche im Allgemeinen keines politischen Rechtes verlustig mache, und selbst nach der strengsten durchführlichen Auslegung höchstens das Recht Deputirter zu sein, und das weitere Recht, bei den letzten der drei Wahlmomente mitzuwirken in Frage stelle. Nur Letzteres Deputirten-Recht und nur für den Wahlmann, der bei dem dritten Wahlmomente mitzuwirken habe, werde eine bestimmte Religionsbezeichnung vorgeschrieben, nicht aber bei Ausübung der übrigen politischen Rechte, daher selbst nach dem Wortlaute der Verfassung von einem Stadtrathe kein bestimmtes Glaubensbekenntniß verlangt werden könne. Auch sei die Verfassung factisch niemals anders ausgelegt worden, indem z. B. Wiederholte stets an der Deputirtenwahl Theil genommen hätten, auch den Mitgliedern der vereinigten evangelischen Kirche, obgleich ihre Vereinigung nach der Publikation der Verfassung stattgefunden, der Artikel, welcher nur von drei gleich berechtigten Confessionen spreche, niemals entgegen gestellt worden. Selbst die Israeliten seien daher immer zu den Gemeinderathswahlen beigezogen und in verschiedenen Gemeinden einzelne dieses Glaubens von ihren christlichen Mitbürgern als Gemeinderathe gewählt worden und auch in Function getreten. Wollte man daher Dissidenten von den Gemeinderathscollegium ausschließen, so würde dieses in dem sonderbaren Resultate führen, daß in einem christlichen Staate Christen wegen geringer Glaubensdifferenzen weniger Rechte hätten, als selbst die Juden. Die von königlicher Regierung angezogenen Verordnungen seien der Verfassung nachgängig, ohne Gesetzeskraft und könnten auf keine Weise verfassungsmäßige Rechte aufheben. Ueberdies bezögen sich dieselben nur auf die zeitseitigen Gemeindeverhältnisse und ständen in innigem Zusammenhange mit der jenseitigen Gemeindeordnung, die ausdrücklich nur auf die jenseitigen Kreise beschränkt worden sei, während der Pfalz ihre besonderen Institutionen intact erhalten worden wären. (Z. Journ.)

* Bamberg, 5. Aug. Um den verschiedenen Gerüchten über das verspätete Eintreffen des gestrigen Nachmittagszuges von Nürnberg zu begegnen, diene folgender Thatbestand: Zwischen hier und Hirschaid nach Nürnberg zurück ein Maschinentheil der Locomotive, weshalb eine Hülfsmaschine verlangt wurde; unterdessen nahm der Locomotivführer die nöthigste Reparatur vor, so zwar daß er glaubte, nunmehr mit seiner eigenen Maschine weiter kommen zu können, als die Hülfsmaschine als entbehrlich zurückbeordert, welche dieses Zeichen unterwegs erhielt. Kaum in Bahnhof angelangt wurde wiederholt eine Hülfsmaschine verlangt, welche sogleich abfuhr, und bis Forchheim gelangte, woselbst sich zur selben Zeit der Zug wieder in Bewegung setzte, indem nun wirklich eine entsprechende und genügende Reparatur vorgenommen war. — Durch die Verspärung dieses Zuges, mußten sich auch alle übrigen verspäten, da sie auf den Wechselstationen einander abwarten mußten.

Würtemberg. — Ulm, 29. Juli. Die höher gelegenen Theile unserer Bundesfestung können bereits für inexpirter gelten. Die Mauern der Grabenbefchungen sind da ziemlich fertig; auch die Escarpen der auf dem Michaelsberge gelegenen Wilhelmsfeste sind bis auf einen Thurm vollendet. Die Hauptumfassungen und Gräben verursachten die meiste Arbeit; man hofft in beiläufig sieben Jahren den ganzen Bau der Bundesfestung beendet. Die Kosten für dieselbe schlägt man auf etwa 14 Mill. Gulden an; etwas mehr als ein Drittheil dieser Summe ist bereits verausgabt. — Die Armirungs-Commission, bestehend aus dem österreichischen Oberstlieutenant v. Schuhknecht, zwei österreichischen Artillerie-Officieren, dem würtembergischen Artillerie-Major v. Heim und dem bayerischen Artillerie-Major v. Schnitzlein, ist in diesen Augenblicke emsig mit der Berathung des Armirungs-Systemes beschäftigt. Sobald dieser beendet ist, wird er der Militär-Bundes-Commission in Frankfurt zur Begutachtung vorgelegt und je nach Befund in Wirksamkeit treten. Hierdurch würe legt sich das vor längerer Zeit durch die Zeitungen gelaufene Gerücht, als sei in Kürzem beerits eine Besteilung auf Geschütze gemacht, von selbst. Bis jetzt ist weder die Form der Geschütze schon festgesetzt, noch der Ort bestimmt, von dem sie bezogen werden sollen. Die dereinstige Besatzung, welche in Kriegszeiten bis zu 25,000 Mann vermehret werden dürfte, wird ausschließlich aus würtembergischen und bayerischen Truppen bestehen; die Artillerie liefert Oesterreich. (Kln. Z.)

Baden. — ✕ **Karlsruhe**, 2. August. Mit dem Geschäfte von Ausfüllung des Landtags sich vorerst wieder vertehen haben, ist nun von einer Umgestaltung des Ministeriums die Rede. Man sagt, Nebenius habe gewünscht, sich zurückzuziehen, aber es sei seinem Verlangen nicht willfahrt worden. In der That wüede es derzeit eine schwere Aufgabe sein, ihn zu ersetzen. Andere wollen wissen, man gehe damit um, die vor einigen Monaten abgeschaffte Stelle eines Präsidenten des Staatsministeriums wieder herzustellen, so daß Nebenius diese Präsidentur erhielte und sein Portefeuille an den Geh. Rath Retzig überginge. Vermuthungen und Gerüchte! Die Gefahr einer Auflösung des Landtags übergeht scheint noch keineswegs vorüber zu sein.

Schleswig-Holstein. — Am Sonnabend hat der oldenb. Geschäftsträger Hr. Starke, eine Unterredung mit K. Palmerston mauswärtigen Amtsgebäude, und zweifelt man nicht, daß der Gegenstand derselben der Protest des Großherzogs von Oldenburg gegen den „offnen Brief" des Königs von Dänemark gewesen ist. Die Times werfen des deutschen Presse die ärgste Intention in den dänischen Monarchie vor, beschuldigen die resp. Regierungen der unverantwortlichsten Leichtfertigkeit in Handhabung der Censur! meinen, Deutschland habe gar nicht mitzusprechen in den schleswig-holsteinischen Angelegenheiten, sagen: Stamm- und Sprache verwandschaft rechtfertige noch nicht politische Einheit, loben den „offnen Brief," klagen die preußischen Staatsmänner des Theilnahme gewisser Tendenzen an, um die Deutschen von ihnen selbst näher liegenden Fragen abzulenken, und stützen ihr oberflächliches historisches Raisonnement auf — die Colmarsche Union! Der feine (?) Trick broht zuletzt mit den Einschreiten der drei ersten Mäch-

---

Löwen in Algerien. Der General Str. Marie erzählt in seinem kürzlich erschienenen Werke „Algerien im J. 1845" manches über afrikanische Raubthiere. Löwenjagden, sagt er, sind in Algerien sehr selten; das Thier kommt eben nicht häufig vor, und der Scaz ist überdies gesetzlich geschützt. Zeigt sich ein Löwe in der Nähe der arabischen Wohnorte, so ergreift die Bevölkerung allgemeine Bewegung. Es wird sogleich Anzeige der den französischen Behörden gemacht, welche dann Anstalten treffen um den furchtbaren Eindringling zu tödten, und mehrentheils einige Compagnien Soldaten ausrücken um eine regelmäßige Treibjagd zu organisiren. Die Jagdtheilnahme begehen sich innerhalb der Grenze des Treibens, aber wehe denen, wenn das Thier in der Vertheidigung trotzig Stand hält. Eine Löwenjagd findet nie Statt ohne den Verlust von drei bis vier Menschenleben, nicht zu rechnen von Wunden und sonstigen traurigsten Verstümmelungen. Der Löwe, wenn zur äußersten Wuth gereizt, stürzt sich auf seine Verfolger mit einer Raserei und Wildheit, gegen die es keinen Schutz giebt. Vier reiner Jagd, welche kürzlich in der Ebene von Oran vor sich ging, machten zwanzig Jagte. Die sich im Mittelpunkte des Treibens befanden, zählten sechs. Sie hatten einen Baumstamm erreicht, in dessen Stämme ein Loch seine Krallen eingegraben hatte, wie Nägel es manchmal an Thürpfosten zu thun pflegen. Diese furchtbaren Spuren bewährten so vollkommen den Eifer der Jäger, daß sie den Löwen nicht bloß tödten, als er in einer Entfernung von etwa 1000 Schritten gemächlich von dannen schritt. — Da Pons die Lücken im Zeichen mit so einem Beil anzäglichen Franzosen, Herrn L. Als wir an das Hauptgemmer klopften, rief eine weibliche Stimme: herein; mein Freund öffnete die Thür, schlug sie aber augenblicklich mit allen Zeichen der äußersten Bestürzung wieder zu, indem er mir sagte, daß zwei Löwen sich im Zimmer umherzeugten. Kaum hatte er dies gesagt, als Madame L. selbst die Thüre öffnete und uns bat ganz ruhig zu sein; denn die Löwen seien völlig zahm. Wir folgten der Dame, und sodald wir Platz genommen hatte, kam der mannliche Löwe und legte seinen Kopf auf meinen Schooß. Die Löwin begann sprang auf den Divan an Madame L.'s Seite, von wo aus sie uns von Zeit zu Zeit anblickte und ein Knurren wie einer rebelle Katze hören ließ. Die beiden Thiere waren etwa sieben Jahre alt und schienen sehr verträglich zu werden. Madame L. rief meinem Hünner zu sich, und es that mir nicht leid, daß er sich feierlich entfernte. Beim Abschiede versicherte mir jedoch mit sehr heftige Bewegung, und als ich vor der Thüre stand, kam ich daß ich leichter athmete. Ein arabisches Sprichwort sagt mit Recht: „Ich sehr lieber den Rachen eines Hundes als den Schweif eines Löwen."

re Europas, falls ein deutscher Staat sich gelüsten lassen sollte, dermaleinst in die Erbfolge sich einzumischen. — Das ganze Machwerk, das auch von einem Großherzogthum Holstein weiß, ist so perfide entworfen, so schlechterdings geschrieben, daß ein ordentliches deutsches Blatt sich schämen würde, seine Spalten damit zu besudeln. Wird das englische Volk solche Arbeit, gleichwol, ob freiwilliae oder aebungene, in einem seiner meistverbreiteten Journale ohne Entrüstung und Widerspruch dulden? Kann es vergessen, auf welcher Leiter es die Höhe, auf der es noch steht, erklommen hat? Darf es den Schimpf, den die Times ihm angethan, unerahndet lassen? Wir werden es erfahren. (H. N. Z.)

Preußen. — Trier, 25. Juli. Immer mehr consolidiren sich die Gerüchte von einer neuen großen Reaierungspresse! In Censur und Regierungsvreffe liegt aber eigentlich ein Widerspruch. Eine ordentliche Regierungspresse bedarf keiner Censur, eine ordentliche Censur keiner Regierungspresse. Wir erkennen daher in der beabsichtigten Regierungspresse um so eher ein Hundebürsten in freiere Preßzustände, als wir noch immer die treffliche Cabinets-Ordre Sr. Maj unseres Königs vom 14. Oct. 1842 nicht vergessen haben, welche der Unwahrheit nicht durch Unterdrückung, sondern durch Entgegenstellung der Wahrheit zu begegnen befiehlt. (Barn. Z.)

Aus dem Bergischen, 26. Juli. Die aus Franzosen und Engländern zusammengesetzte Bergwerke-Gesellschaft macht dem Verlauten nach täglich bessere Geschäfte, indem sie an der Ruhr ausbreitet, und stets seine gerinae Anzahl von Menschen dadurch in Nahrung. Es ist selbst das Ausländer sich ansiedeln müssen, unsere Berge zu bebauen, wo sich doch auf unseren Provinzen Bergwerks-Gesellschaften für Mexiko gebildet haben. Wir suchen in der Ferne" was wir in der Nähe hätten finden können. (Fr. Jour.)

Galizien.

Von der galizischen Gränze, 28. Juli. Am 13. Juli hat in den angränzenden Kreisen, nämlich im Wadowicer, Bochnaer und Tarnower Kreise die Ernte begonnen, und ist nun beendet. Nicht der geringste Excess, keine Störung, keine Widersetzlichkeit ist vorgekommen. Die in Lipnik in Galizien gestandene reitende Artillerie ist bereits in die mährische Garnisonstadt Mistek abmarschirt, und das Infanterieregiment Erzherzog Ludwig von Bielitz nach Teschen verlegt worden. Diese Thatsachen beweisen am besten daß in Galizien Ruhe herrscht. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 28. Juli. Das furchtbare Schicksal des unter Geißelhieben erlegenen Husaren White erregt in England vorwährend unaemeines Aufsehen. Die „Times", welche den Vorfall mit großer Entrüstung bespricht, bemerkt, daß auch wenn der Tod, wie man vorgebe, in Folge einer Krankheit eingetreten sei, so stehe doch jedenfalls so viel fest, daß der Verstorbene während einer geschlechten Krankheit operirt worden sei, es stehe fest, daß man einen britischen Unterthan, der nicht zum Tode verurtheilt wurde, zerfetzen habe. Nun fragt es sich; wer soll Rechenschaft geben für dieses Mannes Blut? Die „Times" erinnert drohend an das Schicksal des Governor Wall, welcher vor 40 Jahren, weil er in Indien einen deutschen Soldaten todpeitschen ließ, lange Zeit nach der That in England von einer Jury schuldig gefunden und darauf wirklich gehängt ward. Governor Wall vertheidigte sich damals mit der Einrede, es sei Meuterei im Regimente und ein Exempel nothwendig gewesen, auch habe der Soldat im Spital durch Branntweingenuß den Tod herbeigeführt. Aber der fungirende Lord Oberrichter hielt der Jury vor, daß wenn der Mann den Tod verdiente, man ihn erschießen müsse, wenn er ihn nicht verdiente, kein Mensch das Recht habe ihn in einen Zustand zu versetzen, wo sein Leben von einer Unvorsichtigkeit abhing. Kurzum Governor Wall kam zu den Galgen. In dem vorliegenden Fall ist nun der Oberst Whyte, der den Husaren peitschen ließ, einigermaßen durch den Spruch des von ihm berufenen Kriegsgerichtes gedeckt, der Arzt aber erscheint gar nicht verantwortlich, da er in solchen Fällen nach englischem Herkommen wohl zu „ehrerbietigen Vorstellungen", nicht aber zum Einschreiten befugt ist, ehrerbietige Vorstellungen aber in der Regel keine Beachtung finden. (Wes. Z.)

Frankreich.

* Paris, 1. Aug. Den unteren Wahlwirten leien Sie zur Genüge in den Journalen. Das Wort Corruption ist ein wahres Shibolet geworden, man gewinnt dadurch den Eindruck in das Treiben und Wühlen aller losgelassenen Leidenschaften. Der Wahlsturm der Frankreich durchbraust, ist eine wahre Windsbraut und eine Menge Leute zittern, davon umgeblasen zu werden. Am täglichsten nehmen sich die Thiers und Barrot aus; ihrem Parteiveilchenfieber ist zur Aber gelassen und nur zu bedauern ist, daß ein Mann und Held wie General Lamoricière in die Wahlintrigue hineingezogen worden ist. — Louis Philipp ist abermals seines Sieges gewiß, und es bedurfte wahrlich nicht des Schußes eines Verräthers, um ihn dessen zu versichern; wie sehr auch mehrere französische Blätter sich bemühen den Schuß mit den ministeriellen Wahlen in Einklang zu bringen und durch ihn die schnellere Entscheidung der mit ihrer Summe für das Ministerium Zögernden, abzudringen. Sehen Sie in dieser Behauptung ja nichts anderes als ein Manöuver der Opposition, und glauben Sie, daß weder Hof noch Ministerium eines solchen Taschentrugs bedürfen, um der neuen Kammern zu organisiren. Den Wählern macht man Versprechungen, von Steuer-, Postgebühren, Zöllen und Staatsschuld, unsere Minderung, Herr Gunzo reist im Lande umher, und hält conservative Tischreden und beweist in einem fort, daß Louis Philipp das gegenwärtige Frankreich gemacht habe, und daß man ihm ferner machen lassen müsse, um zu machen, was daraus gemacht werden könnte. Auf der anderen Seite schimpfen die Wiederhartigen erklecklich und geben unter der Hand zu verstehen, daß eben das ein hübsches Machwerk werden würde, weil dabei Leute die Karl X. nach Rambouillet begleitet und später Heinrich V. in London aufgesucht hätten, mit unter der Decke spielten. Einen Anstoß wird es in Frankreich geben, aber keinen Umsturz. Freihandelscandidaten, Democraten und Socialisten werden sich in den Vordergrund drängen. Keiner dieser drei Parteien ist mit dem Schwerte gedient, alle sehen nur in der Möglichkeit der Aufrechthaltung des Friedens die Verwirklichung ihrer Prinzipien, und Louis Philipp dieser Napoleon beim Paar wird alle Federn springen lassen, diese scheinbar auseinander fliegenden Interessen mit den seinigen zu verschmelzen. Daß das Attentat in diesem kritischen Augenblicke dazu beitragt Unsicherheit auf die Seite der Regierung zu treiben, mag nicht bezweifelt werden; denn verfiel Louis Philipp gerade jetzt einer dieser mörderischen Kugeln, wo die Geister gähren, wohin nicht abzusehen gewesen, welch Unbeberufen sich gestalten konnte. Nun das Unglück vorüber, wird sich auch der Sturm legen, die Wahlen werden ihren Gang gehen, die Kammern sich versammeln, und wir in deutschen Zeitungen genug Reden zu lesen bekommen. Wenn man sich übrigens hier mit ruhigen, besonnenen, kalten Köpfen über europäische Anaelegenheiten bespricht, so fehlt es nicht, daß das russische Allianz-Projekt auftaucht. Diese lassen den Combinationen ihres greisen Königs volle Gerechtigkeit widerfahren. Die Beredsamkeit die russischen Anthipathien verschwimmen machte und die Idee, daß zwei mächtige Reiche in Ost und West sich über einem nicht einigen Deutschland die Hände reichen, scheint ihnen nichts weniger als colossal. Sie sichten dabei ihre Blicke über das Meer nach den Vereinten Staaten hinüber, finden es nicht unmöglich, daß eine in Schooß der Zeit brütende Tripelallianz den Letzten England eine Demüthigung werden könne. Die Idee eines Staatenreichs ist ihnen eine willkommene, denn es wird Mitteleuropa Beschäftigung genug geben und ihnen günstig sein, die Hände über die Alpen nach Italien und nach der Rheingränze auszustrecken. — Die schleswig-holsteinische Angelegenheit geht auch nicht spurlos an diesen Männern vorüber; denn, sagen sie, es wird sich zeigen, ob wir von Deutschland bei unserer Tripelallianz viel zu besorgen haben. Läßt es gutwillig der Herzogthümer ihrem gebrohten Schicksale verfallen, so ist das nur eine Wiederholung dahingewordenen Elsäßes, Lothringens und Luxemburgs und ein Beweis der Schwäche dieses Landes. Daß ich diesen Gemüthszustand des engeweihten, was ist als Deutsch entgegnen mußte, glauben Sie wir, da Sie mich kennen, aber es hält schwer, historische Fehler seines Vaterlandes auszumerzen, wenn man in Furcht steht, das was als allein Noth thut nie realisirt zu sehen, Einigkeit.

Der „Constitutionnel" hat folgende Notiz: „Henry wurde heute von dem Inspektor der Gefängnisse, Herrn Dufresne, besucht. Auf die Frage nach den Motiven seines Attentats antwortete er: „Er sei im Begriff gewesen, sich selbst zu erklären; da er nicht den Muth gehabt, sich das Leben zu nehmen, habe er den Code aufgeschlagen, um nachzusehen, ob nicht ein Verbrechen darin vorgesehen sei, das die Todesstrafe nach sich ziehe, ohne daß man jemand tödten müsse. Da habe er denn den Plan entworfen, nicht, den König zu ermorden, sondern nur nach dem König zu schießen, dieweil ja der bloße Versuch auf das Leben des Königs mit dem Tode bestraft werde."

Portugal.

Die neuesten Berichte aus Lissabon lauten sehr beunruhigend; man fürchtet, das neue Ministerium werde sich revolutionären Excessen überlassen. Aus den Provinzen hört man nur von Mordthaten und Verbrechen; zu Lamego und Villareal herrscht eine miguelistische Insurrektion vor; zu Coimbra haben sich die Sieger in nicht weniger als fünf Parteien gespalten; kurz, die Anarchie ist das Einzige, was in Portugal den Fortschritt bezeichnet!

Rußland.

Petersburg, 25. Juli. Man spricht viel von einer nahen Reise des Kaisers, die derselbe in den nächsten Tagen mit den Neuvermählten nach Moskau beabsichtige. (D. A. Z.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 30. Juni. Von dem im Kongreß versammelten Senate und Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist beschlossen, daß in allen Berechnungen bei den Zoll-Aemtern, die nachgenannten fremden Münzen angeschlagen werden sollen, wie folgt:

der schwedische und norwegische Spezies-Thaler zu	100 Cents.
„ dänische Spezies-Thaler . . . „	105 „
„ preußische und norddeutsche Thaler . . . „	69 „
„ süddeutsche Gulden . . . . . „	40 „
„ österreichische und augsburger Gulden . . „	48⅓ „
die österreichische und toskanische Lira . . . „	16 „
der französische und belgische Franc und die sardinische Lira . . . . . „	18,6 „
„ neapolitanische Dukaten . . . . . „	80 „
die sizilianische Oncia . . . . . zu 2 Doll.	40 „
das Pfund von Nova Scotia, New-Brunswick, New-Foundland und Kanada . . . . . „ 4 „	—

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 3. August. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 111 —. 4 pCt. — —. 3 pCt. — — Bankactien 1064. 250 fl. Loose 124 1/2. Integrale 80 5/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Badenser-Loose — —. Taunusbahnactien 353 —. Bad. 50 fl. Loose 80 1/8. Span. Aeußerlich 25 —. Poln. 300 93 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 —. Bayer. Obl. —. —.

Frankfurter Geldsorte vom 3. August. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 54 1/2. Brandenburg 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 30 1/2. Gold al Marc. Wrg. 377. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 1/8. 5 Frthlr. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Maindampf-Schifffahrt.

Abfahrt von Bamberg nach Schweinfurt am 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29. 31. August Morgens 10 Uhr;

Abfahrt von Schweinfurt nach Bamberg am 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. August Morgens 9 Uhr.

An den Abfahrtsorten nach Bamberg werden Frachtgüter nur bis 8 Uhr Morgens, Passagiereffekten aber bis ¾ auf 10 Uhr Vormittags angenommen. Nähere Auskunft ertheilt

der Agent
J. L. Hoepfel.

Im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Neuestes polytechnisches

Receept-Taschenbuch

enthaltend 250 durch Neuheit oder Gemeinnützigkeit ausgezeichnete Vorschriften aus dem Gebiete der Haus- und Feldwirthschaft der technischen Chemie und Geberkunde

für Land- und Hauswirthe, kleinere Fabrikanten, Handwerker und Gewerbsleute, zusammengestellt von

Franz Joseph Albert von Mante Dego.

8. broch. 1 Rthlr. — 1 fl. 48 Kr.

Edictalladung.

(3 c) Megen Ueberschuldung- und auf Antrag mehrerer Gläubiger wurde gegen den Bierbrauer Andreas Pfister dahier auf Eröffnung des Universal-Concurses erkannt, und werden demnach die gesetzlichen Edictstage ausgeschrieben und hiemit

I. zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 17. August l. Js.,

II. zur Beobringung der Einreden ragaten auf

Montag den 14. Sept. l. Js.,

III. zu Schlußverhandlung, und zwar

a) zur Replik auf

Mittwoch den 14. Oktober l. Js.,

b) zur Duplik auf

Mittwoch den 28. Oktober l. Js.

jedesmal Vormittags 9 Uhr Commissions-Zimmer Nr. 15 anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger des Andreas Pfister, unter den Rechtsnachtheilen vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen am ihre Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Concursmasse, — das Ausbleiben an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß der ferneren Handlungen zur Folge hat.

Zugleich wird den Gläubigern bekannt gemacht, daß nach den in den einzelnen Rechtskreisen gegen den Gemeinschuldner, dann seinem Debitoresen bereits erfolgten gerichtlichen Schätzungen, und seinen Vermögensgaben in einem Fahr- und Nachtragsinventar sein sämmtliches Vermögen 20,713 fl., ragegen seine Schulden dieselben 23,554 fl., worunter 17,620 fl. Hypothekarische Forderungen, und Zinsen daraus, sich befinden, betragen.

Auch werden alle diejenigen, welche Etwas vom Vermögen des Schuldners in Händen oder Zahlungen an ihn zu machen haben, hiemit aufgefordert, bei Gegenahnde resp. Zahlungen bei Vermeidung des doppelten Ersatzes oder nochmaligen Zahlung nur an das unterzeichnete Concursgericht abzuliefern.

Zur gerichtlichen Verhängung

1) des zur Concursmasse gehörigen Bäckischen Wohnhauses mit Braugerechtigkeit, Haus-Nr. 157 dahier, bestehend, unter Brt. Nr. 161 aus 4320 fl. bestehend, und einschlüssig der Braugerathschaften, welche mit einer Bahnzahl Fässer mit veranschlagt werden, gerichtlich auf 14,000 fl. geschätzt,

2) des dasigen Felsenkellers auf dem obern Stephansberg dahier, freistegen beschrieben, jedoch an das fl. Aerar 4 ½ fr. Bodenzins entrichtet, gerichtlich auf 2000 fl. geschätzt,

3) 1 ½ Mrg. Feld, und 1 ½ Mrg. Wiese im Lerchenfeld, l. Leben, 4 ½ fr. Erbzins, 1 Kornviertel Korngelt, und 5 Proc. Handlohn entrichtend, Sel. Nr. 84 a und aus 180 fl. bestehend, endlich

4) ¼ Morg. Weinberg mit Wiese in der Durchschlucken, l. Leben, 4 ½ fr. Erbzins, 8 ½ 32tel Kornzehnt, und 5 Proc. Handlohn entrichtend, Sel. Nr. 388, und aus 60 fl. bestehend, wird zugleich Tagfahrt auf

Mittwoch den 30. Sept. l. Js.

früh 9 Uhr anberaumt, bei welcher Verhandlung nach § 54 des Hypothekengesetzes unter Beräcksichtigung des § 57 des Prog.-Gesetzes von 1818. verfahren werden wird, und wo solche zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die genauere Beschreibung der Realitäten und die Schätzungsprotokolle können vom 4. Aug d. Js. bei dem obigen Verhängungs-Tage ihre dort eingesehen werden.

Bamberg am 31. Juli 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Director.
Conrad.

Eitel.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Major, Frh. v. Rouskoff, Zimmermann, Kfm. v. Frankfurt, Rade, Kfm. v. Irrlohn, Bracher, Gastwirth v. Hildesheim, Fleischmann, Kfm. v. Mainhardt, Stelling, Kfm. v. Leipzig Abreck Kfm. v. Halv. Autenheimer, Conditor, v. Nürnberg, Graf v. Pocher a. Gem., k. pr. Kammerherr v. Brsin. Sapher v. Bülow, Major, Pfeil v. Wittmer, Oberstlieut. v. Bülow, Hauptmann-Mittmer v. Wittl, verwittibte Comtesse v. Bapp mit Kesler n. Gut. Kfm. v. Frankfurt.

(Deutsches Haus) Schuster, Kfm. v. Graf. Dr. Mandel, v. Tenor v. Münchner, Emrich, Prof. Eiterich u. Dr. mnorrl, Stud. u. Saucer, Forstpraktikant v. Fantach. Müller a. Gym., Stadtrath v. Königsberg. Strauß v. Sohn, Rentier v. Frankfurt a/M. Wolf, Kfm. Winsch, Bürgermeisters Gattin v. Kitzingen, Schulz v. Techter, v. Frau. Frln. Schaffer, v. Nürnberg. Rubner, Oberamtsrath u. Dundarrt, Baurath v. Cassel. M. Sigism. v. Gem., Rentier v. Lehen. Demuth v. Sohn, Gebeimerath v. Hanau. Sr. John Gaffens, Rentier v. London. Schulz, Erbeer u. Seeder, Rentier v. Weissenfels. Kindler v. Fam. Hauptmannsgattin v. Pleiten. Bar. v. Dreu-Sarn u. Sann. v. Riga. Schuhmann, Arnier-Jäger v. Tambach.

(Drei Kronen.) Kirsch, Oberpostrathsrath u. Gut. v. München. Kreimer, Bau-Inspektor u. Fam. v. Kissingen. Gretzinger, Rentier v. Bayreuth. Dr. Fleischhorn Gut., Prof. v. Nisse. Dornte, Kfm. v. Berlin. Braun, Gastw. v. Altenburg. Hoffmann, Geschäftsreis. v. Wien. Brüner, Künstler v. München.

(Goldener Adler.) Zapf u. Krämer, Schullehrer v. Bayreuth. Heip, Stationskommandant v. Hermein. v. Schiller, Stud. v. Jena. Halde, Partik. v. Wiesbaden. Müller, Brenk. v. Bremen. Baron v. Haupt, Stud. v. Heidelberg. Müller, Pharm. v. Mannheim.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 219. **Bamberg, Freitag, 7. August** **1846.**

Schleswig-Holstein und der offene Brief.

* Vom Main, 4. August. Die dänische Regierung hat jetzt das Gutachten der Commission, auf deren Ausspruch sich der offene Brief des Königs von Dänemark stützt, der Oeffentlichkeit übergeben. Die von den holsteinischen Ständen hiergegen ausgesprochene Behauptung, daß die fgl. Erklärung ohne Vorlegung aller betreffenden Actenstücke und Documente abgefaßt sey, daß sie nicht auf klarem Rechte und Gesetze beruhe, blos Bezug nehme auf Staatsverträge und Handlungen, aus denen mit voller Konsequenz das Gegentheil herzuleiten stehe, der denen selbst die Richtigkeit der Bezeichnung durch Vergleichung mit den zur öffentlichen Kunde gekommenen Actenstücken dargethan werden müsse, wird dadurch vollkommen gerechtfertigt. In der That, die Commission hat sich die Lösung ihrer Aufgabe sehr leicht gemacht, sie hat eine große Anzahl der wichtigsten Thatsachen und Documente vor und nach dem Jahre 1721 ganz ignorirt und bei den angeführten sich zum Theil auf eine Wortbeweisel gestützt, die mit den thatsächlichen Verhältnissen weder in einem historischen noch logischen Zusammenhang steht. Es kommen da über Fragen, die von dem deutschen Staatsrechte längst entschieden sind, Auslegungen und Schlußfolgerungen vor, deren Neuheit sich nur aus dem Streben das Unrecht zu Recht zu machen, erklären läßt. Und mit solchen Beweisen gedenkt man die Schleswig-Holsteiner zu bekehren und die öffentliche Meinung in Deutschland zu überzeugen, daß die deutschen Herzogthümer dem Recht und der That nach dänische Provinzen seien!

Die dänische Regierung hat es für dienlich erachtet, zugleich mit dem Erlasse des offenen Briefes das uralte grundgesetzliche Recht der Petitionsfreiheit den Ständen und dem Lande zu entziehen. Es soll nichts über dieses Actenstück, welches so tief die Rechte der Herzogthümer verletzt, verhandelt, gesprochen und geschrieben werden, die Polizei ist vielmehr zu Maßregeln angewiesen, wodurch jede freie Aeußerung über die t. Willensmeinung, jede Theilnahme für die Interessen des Landes unterdrückt werden soll. Man muß demnach in Kopenhagen selbst der Ueberzeugung sein, daß die in dem offenen Briefe in Anspruch genommenen Rechte lediglich aus unumstößlichen Gründen beruhen, sonst würde man die öffentliche Discussion darüber nicht zu scheuen, und zu ihrer Aufrechthaltung keine Gewaltmaßregeln nothwendig haben. Nur das Unrecht scheut die öffentliche Beleuchtung. Diese aber wird desohngeachtet doch nicht ausbleiben, denn wenn auch die deutschen Herzogthümer zu gezwungenem Schweigen verurtheilt sind, so wird doch das übrige Deutschland für sie reden. Es wird laut und mächtig seine Stimme für ihre und seine Rechte erheben und, wenn es nothwendig werden sollte, nicht blos Worte und Argumente, sondern auch Thaten für sie einsetzen. Während man so in den Herzogthümern Volk und Stände mundtodt zu machen sucht, erlaubt sich sowohl die hier rals als Regierungspresse in Dänemark die ungemessensten und plumpsten Ausfälle nicht nur gegen die Schleswig-Holsteiner, sondern auch gegen das übrige Deutschland, und so weit geht der blinde Eifer der liberalen Wortführer, daß sie sich nicht blos zu den niedrigsten Denunciationen herablassen, sondern die Regierung auch zu offenen Gewaltmaßregeln gegen die Herzogthümer aufrufen. Das ist die dänische Freisinnigkeit, das die dänische Intelligenz, die es nicht verschmäht zu den Waffen der niedrigsten Servilität zu greifen, wenn es gilt irgend einen beliebten Zweck durchzusetzen. Diese Partei, welche jetzt so lärmend die Gewalt in der Verfolgung des Unrechts unterstützt, bedenkt nicht, daß sie sich dadurch selbst eine Fallgrube gräbt, sie bedenkt nicht, daß, wer das Recht auf der einen Seite nicht achtet, dies auch auf der andern nicht thun wird, so bald er es seinem Interesse für angemessen erachtet. Diese Ueberzeugung könnte der dänische Liberalismus durch das auch auf die dänischen Ständeversammlungen ausgedehnte Verbot, Petitionen über die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer zu Dänemark an den Thron zu bringen, bereits erlangt haben.

Ihrerseits entledigt sich die holsteinische Ständeversammlung der ihr gegen das eigene und Schwesterland obliegenden Verpflichtung mit Besonnenheit, Klugheit und entschlossener Thatkraft. Sie hat alle andern Geschäfte bei Seite gelegt und ihre ganze Thätigkeit nur auf das eine, was vor Allem noth thut, auf die Abwehr der drohenden Verletzung der nationalen Selbstständigkeit gerichtet und sie strebt dabei, alle Redenwege verschmähend wie es dem deutschen Manne ziemt, in gerader Richtung dem Ziele zu. Da die von ihr beschlossene Adresse, welche eine Protestation gegen den offenen Brief und die Beschränkung des Petitionsrechts enthielt, von dem t. Commissär nicht angenommen wurde, so wird sie sich mit einer Beschwerde an die Bundesversammlung wenden. Dieser soll bereits ein Protest gegen den offenen Brief von Seite des Großherzogs von Oldenburg vorliegen und sie wird deßhalb nicht umhin können, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen und darüber auf die eine oder andere Weise schlüssig zu werden. Auf sie sind jetzt die Blicke und Hoffnungen von ganz Deutschland gerichtet, von ihr darf man erwarten, daß sie diese neue Zerstückelung des deutschen Staatenkörpers nicht gleichgültig mit ansehen werde. Es wird sich jetzt zeigen, was Deutschland nach Außen vermag, ob es wirklich ein organisches Ganze voll innerer Lebenshängkeit und nationalem Bewußtsein, oder ob es nur ein Staaten-Conglomerat ist, von dem das Ausland überall nach Belieben Stücke abschlagen kann, ohne daß der Nachbar den Abgang eines Gliedes, wenn nur seine eigene Integrität das bei nicht ins Spiel kommt, zu fühlen scheint. Das Ausland hat jetzt erwartungsvoll seine Blicke auf Deutschland gerichtet. Nach unserm Auftreten in der schleswig-holsteinischen Frage wird es sein Verfahren gegen uns für die Zukunft bemessen und dieses gilt vor Allem von Frankreich und Rußland, welche das dänische Cabinet so bereitwillig in seinen gegen Deutschland gerichteten Plänen unterstützt haben.

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — Aus Kurhessen, 1. August. Mit dem Neujahr 1847 werden einige junge Leute des Dissidenten Bekenntnisses in der Provinz Hanau mündigerklärt. Würde die Staatsregierung sie für den Militärdienst für unfähig erklären, so würden gewiß in Kürze zahllose Uebertritte stattfinden. Erklärt sie solche aber für fähig für den Militärdienst, so wäre sie hiemit ein Widerspruch für die Staatsregierung entstehen, indem sie bekanntlich den Gymnasiallehrer Schell wegen seines Beitritts zu dem Bekenntnis der deutsch-katholischen Dissidenten für staatsdienstunfähig erklärt hat, während doch der Militärstand gewiß höher zu stellen ist im Staatsdienste und in Beziehung auf die Bewachung der Person des Landesherren, als der Lehrerstand oder andere Civildiener überhaupt. (Fr. Journ.)

Sächsische Herzogthümer. — †† Coburg, 3. Aug. Ob wir Hoffnungen oder Besorgnisse für das Schicksal des Fünfzig Gesetzes, welches in diesem Augenblicke dem Landtage vorliegt, zu hegen haben, konnte nach der heutigen Sitzung der Stände zweifelhaft geworden sein. Die Commission der Stände verneinte in ihrem Berichte, von der Entwickelung der rechtlichen Ansprüche des Landes bei der Begutachtung des Gesetz-Entwurfes ausgehen zu müssen; der Landtagscommissär glaubte hiergegen, unter Widerspruch gegen etwaige Rechts-Ansprüche der Stände, auf das der Proposition zu Grunde liegende freiwillige Opfer des Herzogs zum Besten des Landes hinweisen zu müssen. Beide Theile mögen von ihrem Standpunkte aus wohl Recht haben; zu wünschen wäre es nur, daß sich jetzt, wo es Frieden gilt, Beide in dem Streben zu einer gütlichen Vereinbarung vereinigten. Wahrlich, Ministerium und Stände sind es dem Herzoge, wie dem Lande schuldig, den Entschluß, welcher von dem Landesherrn ausgegangen, zum Wohle des Landes auch zur Ausführung zu bringen. Denn keine Stimme hat sich wohl

*) Die 8. Sitzung der S. C. Ständeversammlung vom 3. Aug. werden wir morgen liefern. D. R.

bis jetzt erhoben, welche ihr Offerte nicht als höchst dankenswerth erklärt hätte, und Jedermann wünscht die Realisirung des proponirten Opfers sehnlichst. Auch ist man von den Besinnungen des Herzogs überzeugt, daß derselbe an die gemachte Verwilligung nicht etwa Bedingungen geknüpft haben werde, welche sonst mit den Interessen des Landes nicht vereinbarlich sein würden.

Nachdem wir aber heute diese Finanz-Angelegenheit auch von der ständischen Seite haben entwickeln hören, möchten wir uns wohl der Aussicht hingeben, daß eher eine Vereinbarung, als eine Zerschlagung der bisherigen Verhandlungen in Erwartung stehe. Unsere Ansicht gründet sich darauf, daß wir bei der heutigen Doelegung des Streit-Verhältnisses in der That keine Differenz-Punkte vernommen haben, welche einer gütlichen Beilegung nicht fähig erachtet werden könnten. Worin haben diehre die Ansprüche des Landes bestanden? hauptsächlich in der Ausscheidung der Domainen und süestlichen Privat-Schulden von der Landesschuld und in der Abgewährung der Domainen-Ueberschüsse zu Gunsten der Landes-Cassen. In welcher Weise wird diesen Ansprüchen entgegengekommen? Durch freiwillige Ueberlassung der Domainen-Revenüen zur Hülfte des Reinertrages bis zur Tilgung der consolidirten Schuld und zu einem Drittheil für alle Zukunft! In Anbetracht, daß die Ansprüche der Herzoge auf Erhaltung des herzoglichen Hauses und Hofes in quali et quanto mindestens gleich berechtigt den Anforderungen der Stände auf Mitverwilligung und Mittilgung der consolidirten Schuld gegenüber stehen, werden wohl die Stände schon aus dieser Rücksicht die von dem Landesherrn ausgegangene Offerte beherzigungswerth finden müssen. Es ist daher auch bereits der Antrag der Commission dahin gegangen, diese landesherrliche Offerte, unter Verzichtleistung auf alle sonstigen Ansprüche gegen das Domonialvermögen dankbar anzunehmen. Hiermit würde alleedings die Sache zu Gunsten des Landes und zwar auf eine Weise, wie sich wohl nie die Gelegenheit wieder darbieten dürfte, reguliet werden.

Auf der andern Seite gilt es aber auch, die Interessen des Landesherrn und des herzoglichen Hauses für alle Zukunft zu sichern. Es handelt sich darum, das herzogl. Privat-Eigenthum an dem Domanial-Vermögen, welches bisher von den Ständen hin und wieder bestritten worden, ohne alle Anfechtung für alle Zeiten und Fälle sicher hinzustellen. Es gilt ferner, dieses Domanialgut, nachdem der Herzog eine Quote der Errdängisse zur Mittilgung der Schulden und für alle Zukunft rechtsverbindlich dem Lande überlassen, in seiner Substanz als schuldenfrei wirklich zu erklären. Kein Zweifel kann daeüber wohl bestehen, daß die Stände, wenn auch in den früheren Debotten die Behauptung unterlassen sein mag, daß die Domainen als Staatsgut zu betrachten seien, nunmehr, wo alle Differenz-Punkte zur Erledigung zu kommen haben, die unumwundene Erklärung abzugeben haben, daß die Domaine das unbestreitbare Eigenthum der herzoglichen Familie sei, in welches lediglich durch den bestehenden Hausgesetzen succedirt weede. Auch kann dieses Eigenthum nöthigen Falls als Portimonial-Eigenthum, gleichwie in anderen Staaten, z. B. Baden, Hessen-Darmstadt, bezeichnet werden, da so doch hiereburch in der That Nichts zuerstanden wied, als was in Wahrheit rechtlich besteht, nämlich die Stammauts-Eigenschaft der Domainen des herzoglichen Hauses, deren Verbindung mit dem Staat offenbar nur darin besteht, daß der Regent zugleich auch Inhaber des Stammoutes ist, ohne daß jedoch die Herrscher-Eigenschaft als eine Bedingung für die Eigenthums-Berechtigung zu betrachten ist. Daß ferner von den Ständen ausdrücklich in dem Gesetze ausgesprochen werde, daß die in der Staats-Schuld mit begriffenen Domainen-Schulden getilgt, und daß überhaupt auf den Substanz der Domainen-Vermögens keine Staatsschuld hafte, ist wohl nur eine Consequenz aus der rechtsverbindlichen Uebernahme seiner alljährlichen Quoten Zahlung von den Domainen-Erträgnissen und eine Bestätigung des bisher factisch bestehenden Verhältnisses insoferne, als in Wirklichkeit wedee eine Domainen-Schuld, noch eine Staatsschuld auf der Substanz des Domanial-Vermögens erhaftet hat. Daß endlich noch die Unveräusserlichkeit der Domainen festgesetzt wrrdr, muß dagegrichter Weise im Interesse des Herzogs, welcher der Stände erscheinen. Auch liegt in dem Woete „unveräußerlich" mit Rücksicht auf eine etwaige Verpfändung um deßwillen nichts Erdenkliches, weil das Domainen-Gut als Solches überhaupt nicht, sondern nur die Einkünfte verhypothecirt werden. Aber auch, was die Mitwirkung der Stände bei der Administration der Domainen und Feststellung der Etats für dieselben anlangt, so sehen wir nirgends eine ernstliche Differenz zwischen Gouvernement und Ständen, zumal da sich Letztere selbst beschieden haben, in Maaßregeln der Administration sich nicht einzumischen, und auch von ihrem Verlangen, eigentliche Geund-Etats in Vereinbarung mit dem Ministerium aufzustellen, recht füglich abgehen, und sich damit begnügen können, daß in dem Ausgabe-Etat einzelne hauptsächliche Rubriken mit Maximalsätzen festgestellt werden, wodurch hinwiederum die Rechte und der Wirkungskreis der herzogl. Administration der Domainen nicht beschränkt würden.

Wir finden mit einem Worte in den bisherigen Verhandlungen nicht einen Differenzpunkt, welcher bei gutem Willen nicht zu lösen wärr. Wir haben schon manche Stimmr gehört, welche aus den Verhandlungen nicht einmal eine eigentliche Differenz aufzufinden vermochte, da sich ja in der Haupt-Idee und in den Zwecken des Gesetz-Entwurfes Gouvernement und Stände augenscheinlich vereinigen, und wir treten ganz der Ansicht bei, daß es nur einr unglückliche Folge die bisherigen für das Land unerspurßlichen Streitigkeiten zwischen dem Ministerium und den Ständen sein würde, wenn dieselben dir von dem Herzoge ausgegangene so wohl gemeinte Idee, dem Landr und dessen Institutren aufzuhelfen und Nutzen zu schaffen, ohne den Unterthanen neur Lasten aufzulegen, nicht zur Realisirung zu bringen vermöchten.

Frankfurt a. M., — **Aus Berlin**, 30. Juli wird der „Kln. Z." eine Besprechung des preuß. Budgets mitgetheilt. Nach einem von Friedrich Wilhelm III. unterm 17. Januar 1820 erlassenen Gesetze, ist auch einer 3jährigen Periode die öffentliche Bekanntmachung der Etats zugeschiert, dir auf Grund eines ohne die Einwilligung der Reichsstände nicht zu überschreitenden Normal-Etats ongeleeig werden. Zugleich wiede angeordnet, daß an diesem Normal-Etat selbst, Ersparnisse gemacht weeden sollten, um daraus für unvorhergesehene Fälle einen Staatsschatz zu sammeln, woraus folgt, daß ein Staatsschatz nicht über sondern nur unter dem Normal-Etat gehalten werden dürfe, und daß die Ueberschüsse der Nation anderweitig zu Steuren erlassen werden können. Dies scheint nicht die Fall gewesen zu sein, da in den letzter der Zeit bis 1844 nur Salz-, Mahl-, Schlachtsteuren, Zuschlage herabgesetzt, dagegen ohne Bewilligung der Stände andere erhöht, neue ferner worden sein. Der durch das Edikt vom 17. Jan. 1820 ohne reichsständische Einwilligung nicht zu überschreitende Finanz-Normal-Etat wurde auf 50,863,150 Thlr. jährlich festgesetzt, und es wurden auch für das Jahr 1821 zur Besteurung des gewöhnlichen Staatsbedaefs nur 50,000,000 Thlr. in wreyhn Ausgabe-Titeln ohne eine nähere Erläuterung angenommen. Die öffentlich bekannt gewordenen Ueberschreitungen begannen mit dem Jahre 1832 und sind in einer foewährenden Progression geblieben. Das letzte Budget vom Jahre 1844 schließt mit 57,677,194 Thlen. ab, so daß der Normal-Etat von 17. Januar 1820 im Betrage von 50,863,150 Thlen. schon foemell um 6,814,044 Thle. jährlich überschritten wird. Dazu kommen aber noch die Zinsen-Etatse einer innerhalb zehnjährigen Periode, bei welcher in Berechnung gebracht weeden müssen, und die ebenfalls auf drei Millionen zuschlagen sind. Endlich ist nicht zu übersehen, daß nicht die wirkliche Einnahme, sondern nue der bezüglraige Durchschnitt zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, der aber immer geringer sein muß, da die Abgaben im fortwährenden Steigen begriffen sind und dieselbe sich nur auf die vorhergehenden Jahre bezieht. Man kann füglich behaupten, daß in dem laufenden Jahre an zwölf Mill. Thle. über den wehrgedachten Normal-Etat erhoben werden. Die Ueberschüsse waren schon in dem letzten Etat sehr beträchtlich. Dem preußischen Budger, wie es zur öffentlichen Kenntniß kommt, fehlt jede Specialität, so daß von einer Prüfung desselben nicht die Rede sein kann.

Berlin, 31. Juli. Aus St. Petersburg in Berlin eingetroffene Nachrichten, welche sich auf die Kaiser alleedings noch eine Reise im August nach Deutschland und vielleicht auch noch weitre bezöglichtige. Unter diesen Umständen findet man eine Bestätigung der Nachricht, daß der Czaar noch auf drei Wochen nach Kissingen kommen wird, in der Reise, welche der kaiserl. Leibarzt und mehrere Staatsrath Dr. Mandt, begleitet von zwei Beamten des kaiserl. Hofstaates, von hier aus nach jenem Kurort angetreten hat. (Elberf. Z.)

Breslau, 31. Juli. Der Königin von Preußen hat an unsern Stadt-Magistrat nachstehende Kabinetsordre erlassen:

„In einigen Städten der Monarchie haben Magistrate und Stadtverordneten-Versammlungen aus der Beteiligung einer evangelischen General-Synode Anlaß genommen, Abressen an Mitglieder der letzteren einzusenden, welche nach Ueberzeug und Inhalt Mein hohes Mißfallen erregen. Die städtischen Behörden sind nach ihrem Beruf auf die Kommunal-Angelegenheiten ihres Orte-

verweisen, sie vergessen ihre Stellung und ihren Beruf, seine sich als Magistrate u. s. w. reklamiren, das Wort in Allgemeinen Kirchen-Angelegenheiten zu ergreifen, wozu die Kirchen-Ordnung ihnen keine Befugniß ertheilt; in einigen jener Adressen ist aber auch Mein Standpunkt und Mein allerinigstes Recht vergessen, die Wege und die Formen zu bestimmen, die Ich für angemessen finde, Stimmen aus der Kirche zu vernehmen, über die Bedürfnisse derselben und über die Vorbereitung zur Anbahnung eines lebenevolleren Zustandes derselben, so wie Mein allerinigstes Recht, die von Mir berufenen Versammlungen auch in der Bahn und in den Schranken ihres Auftrages zu halten, wenn sie den Versuch wagen möchten, sie zu überstreten. Hätten die Magistrate dies gewogen, so würden sie sogleich erkannt haben, daß sie in der Verwahrung gegen eine angebliche Umwälzung des Characters einer constituirten Kirchen-Versammlung Seitens der General-Synode sich eben so sehr gegen Mich, als gegen sich selbst vergangen; gegen sich selbst, weil die Verkündigung so willkührlicher, durch Nichts begründeter Annahmen nur zu leicht den Schein einer absichtlichen Agitation auf sie fallen zu lassen, geeignet wären. — Ich kann des Alles nur deshalb hier mit Mühe überlesen, weil ich den der Vertretern von Städten wie Magdeburg, Beerlau, Königsberg ic. die in guten und bösen Tagen als Beispiele einster Unterthanentreue und des vertrauensvollsten Anschließens an ihren König genannt zu werden, ein schö nes Vertrauen erworben haben, nur voraussetzen kann, daß sie beim Hervortreten aus Unterzeichnen solcher Adressen sich bei gedachten Fehlers selbst nicht bewußt waren, ihn sicher nicht beabsichtigt haben. Es ist darum aber nothwendig, sie auf jenes Recht der Kirchengewalt zurückzuführen, welches Ich Mir nicht gegeben, welches Meine Vorfahren durch die Reformation selbst überkommen und auf Mich vererbt haben, und welches Ich — Ich habe des mehrmals ausgesprochen — so zu gebrauchen entschlossen bin, daß die evangelische Kirche sich aus eignee Lebenstrait zur Selbstständigkeit und zu dem lange verloren gegangenen Selbstbewußtsein wie die erheben soll. — Sie soll dies aber nicht auf dem Wege falscher Freiheit, sondern gesetzlicher, die Ich auf und auf dem Grunde unser, wahrlicher Rechte, sondern nur auf dem des wahren Glaubens, auf dem die Kirche Christi erbaut, und der einzig für immer gelegt ist. — Sie auf diesem Wege zu schützen und zu fördern, ist Mein Beruf und Mein Entschluß. — Magistrate und Stadtverordneten Versammlungen sind zu verwarnen, diesen Entschließungen nicht vorzugreifen, sondern sie in Ruhe zu erwarten und sich streng in denjenigen Gränzen amtlichen Auftretens zu bewegen, innerhalb welcher die Städte Ordnungen sie dazu berechtigen, und deren Ueberschreitung Ich ferner nicht ungeahndet lassen könnte. — Er, der Staats-Minister von Bodelschwingh, haben die mir den ersahrnen Adressen vorgetretenen Magistrate und Stadtverordneten Vorsteher zu dem Ihnen vorstehenden in Kenntniß zu setzen, und Sie, der Staats-Minister Eichhorn, von diesem Meinem Befehl den Mitgliedern der General Synode Mittheilung zu machen. Sanssouci, 22. Juni 1846. (gez.) Friedrich Wilhelm."

△ Vom Rhein, 3. August. Alle Augen sind jetzt auf Schleswig-Holstein gerichtet. Die lebhafte Bewegung, womit in allen Theilen des Vaterlandes diese gemeinsame deutsche Angelegenheit aufgefaßt wird, ist eine Bürgschaft getreuten Nationalsinnes, der seine Interessen kennt und zu wahren weiß, und den auch der praktische Ernst nicht ausschließen wird. Ein Blick auf solche Gesinnungen erfreut das Herz des Vaterlandsfreundes, und tröstet ihn wieder über andere Erscheinungen, welche nichts weniger als erfreulich sind. Denn wenn man z. B. in Leipzig, um seinen Patriotismus auszudrücken, die französische Marseillaise, d. h. ein feindliches Kriegslied anstimmt, oder in Elbing eine Adresse an Sie Redeet Peel richtet, um ihn für eine rein in englischem Interesse beschlossene Maßregel mit unverlangtem Scharrenzeil zu bebeilaen, so sind das wahrlich Zeichen einer politischen Einfalt, wie sie bei einer andern Nation kaum möglich wären, ohne vom öffentlichen Unwillen erdrückt zu werden. Auch in einem rheinischen Blatte hat ein Berliner Korrespondent, indem er seine Begeisterung für die Sache Schleswig-Holsteins ausspracb, nicht umhin gekonnt, nebenbei einen sehr schiefen Seitenblick auf Schwyz und Differentialzölle zu werfen. Mein Gott, — als ob das Nationalinteresse ein anderes wäre in den Zollfragen, als in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, und als ob nicht beide zusammen und miteinander verfochten werden könnten u. müßten! Wenn man die Sache nicht übereleaner betreibt, als die Erleichterung des Sundzolls oder die bieherigen Handels- u. Schifffahrtsverträge, so wird man wenigstens auf keinen imposanten Eindruck hoffen können. Allein glücklicher Weise hat das Nationalinteresse andere und bessere Vertreter, als unsere kosmopolitischen sogenannten Freihandelsmänner, und in der Elbinger Adresse oder in der Leipziger Marseillaise ist weder die öffentliche Meinung noch die öffentliche Intelligenz Deutschlands exprämirt. Dies ist nur das Philisterthum weder, welches temer Zeit von „Franzosenfressern" spricht, wenn man auf französische Rheinansprüche antwortete, oder von „Russenfressern", wenn man einen Vertrag mit England nur auf dem Fuße gegenseitigen Vortheils angemessen fand, und das jetzt eben so gut von „Dänenfressern" sprechen wird, wenn man Schleswig-Holstein nicht auf dem Pessenteller zum Opfer darbringen will. Redstem könnte man, um dem Sophthum folgerecht treu zu bleiben, noch etwas ein Lnnderegiment als Festgesang anstimmen, oder eine Dankadresse an die Kopenhagener Nationalgenarmee absenden, weil sie die Mauthlinie zwischen Schleswig und Jütland aufzuheben gedenken. Jedoch, Gott sei Dank, ein so klägicher Philisterstnn ist nur noch in wenigen Exemplaren vorig, und wenn nicht schon das Gefühl der Lächerung ihn abhält, wetere Gimpeleien zum besten zu geben, so wird es die Furcht vor dem öffentlichen Spotte thun.

Oesterreich. — Wien, 26. Juli. Vergangene Woche hat der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg auf eine kurze Zeit abermals ein Reise nach Belgien und England angetreten. Derselbe ist der erwählte Bräutigam der Königin Isabelle und vor sich vollkommen überzeugt, daß der Vater und die Mutter des Prinzen nach den in Portugal bisher gemachten Erfahrungen nur mit Widerstreben in dieses Project einwilligen werden. Das Schicksal und die Politik scheint indessen das Haus Sachsen-Koburg wider Willen auserlesen zu haben, alle Chancen des wechselvollsten Geschicks mitzumachen. So wie Ludwig Philipp, wurde der Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg mit seiner Familie plötzlich und unerwartet dem glänzendsten vielbeneideten Privatleben entrissen und alle Länder, die Erben kolossaler Reichthümer des Fürsten Robary, verließen den heimathlichen Herd und fielen der Polnik anheim. Der Schöpfer dieses Wechsels ist unstreitig der König Leopold von Belgien, man darf aber nicht vergessen, daß die jetzt die Familie Sachsen Koburg eingenommen hat, mit vielen Thränen der weiblichen Mitglieder der herzoglichen Familie erkauft worden ist. (Nb. B.)

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Der Proceß des neuen Königsmörders wird bereits eingeleitet. Auf 7 August ist der Pairshof zusammenberufen.

Inzwischen hat die durch die Wahloperationen ohnehin hervorgebrachte Gährung werden von den verschiedensten Seiten Stoffe gemengt, um die Gährung aufs äußerste zu vermehren. So haben die Mitglieder der „fömigration démocratique polonaise" an die Wähler Frankreichs einen Aufruf erlassen, worin sie in diesen Worten Laen: es bestehe kein gemeinsames Band zwischen Fürsten und Völkern mehr, die slavische Race, an ihrer Spitze Polen, bereite sich fortwährend zu einem furchtbaren Kampfe vor; ob denn Frankreich im Fall eines Krieges Rußland, Preußen oder Oesterreich, statt Polen, Italien und Deutschland (!) zu Verbündeten haben wolle u. s. w. Gleichenweise suchen einige Häupter der Kleikalischen Partei sich der Gemüther zu bemächtigen, indem namentlich der thätige Bischof von Chartres an den Unwesen ein Schreiben erließ, worin er sich für Erweiterung des Wahlrechts in den stärksten Worten erklärt: „In unserm Staat", sagt der Bischof, „nimmt unter dem Bourgeoisdespotismus Niemand ein einziger an einer ungeheuer ausgedehnten Gewalt Theil; die andern leben in einem nöthlich geschmälerten Zustande der Unterdrückung der fast an Sklaverei gränzt; so ist das Verhältniß zwischen den 200,000 Wählern, welche im Besitz der Macht sind und über Frankreichs Geschicke verfügen, und den 35 Millionen Franzosen, deren Loos ist Abgaben zu zahlen und zu gehorchen; dieß ist eine Oligarchie im wahren Sinne des Worts."

(A. Z.)

* Paris, 2. August. Das Journal des Debats enthält folgendes höchst Merkwürdige: In dieser Augenblicke durchlaufen höchst ernste Gerüchte ganz Paris; bald heißt es, der König sei vom Schlag getroffen worden; bald, er sei auf dem Wege nach Eu von einem Gewehrschuß getödtet worden, an seiner Seite der Herzog von Aumale. Ganz Paris war in Aufruhr; diese Gerüchte erwiesen sich jedoch glücklicherweise als falsch. Delegr. Depeschen sind um 2½ Uhr aus Eu eingelaufen; der König war vollkommen wohl und erwartete um 3 Uhr den Besuch des Kronprinzen von Bayern. Auch in der Stadt Rouen verbreiteten sich ähn-

liche Gerichte und machten einen ungünstigen Eindruck auf Kauf und Verkauf. Zu welchem Ende diese Gerüchte ausgesprengt wurden, ist nicht abzusehen; man ist im ganzen Lande empört und vor Allem hat der Bankcommissair, autorisirt durch das Ministerium der Finanzen, sich bereit, sie als nichtige hinzustellen.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. An der portugiesischen Gränze soll von Seiten Spaniens eine Observationslinie gebildet werden, bestehend aus vier Divisionen, von denen die eine von 8000 Mann an der Gränze von Andalusien aufgestellt würde, die zweite von 4000 Mann an der Gränze von Estramadura, die dritte von 9000 Mann an der Gränze von Castilien, die vierte von 9000 Mann an der Gränze von Galizien.

* **Madrid**, 28. Juli. Der von einer Partei zum Gemahl der Königin gewünschte Don Francisco de Aßis, welcher nach Pampeluna in den artigsten Ausdrücken zum Namenstage der Königin Christine eingeladen wurde, hat, merkwürdigerweise, diese höfliche Einladung abgelehnt. Die Aufregung gegen das jetzige Ministerium wächst fort.

Italien.

Rom, 27. Juli. (A. Z.) Heute Vormittag hat der heilige Vater im quirinal'schen Palast das geheime Consistorium versammelt, in welchem er nach der Sitte zum ersternmal im rothbeidnen Pluvial und mit der goldenen Mitra erschien. Von seinem Thron aus hielt er in lateinischer Sprache eine Anrede an das versammelte heilige Collegium, welche von dem Decan Cardinal Micara in seinem und seiner Collegen Namen erwidert wurde. In demselben wurde auch die Wahlbestätigung nachbenannter von Sr. Heiligkeit, Oesterreich, der Schweiz und Spanien präsentirten vier Prälaten durch das Cardinalcollegium ausgesprochen. An die Stelle des verst. Mons. Alessandeo Benetti trat der Erzbischof von Damascus (in partibus) Graf Francesco Brigante-Colonna als Bischof von Loreto und Recanati. Dem Bischum Przemysl in Galizien, vacant durch das Ableben Mons. Xaver Zachariasiewicz, ward Mons. Franz Xaver Wierzchlejski vorgesetzt. Zum reisenden Nuntius in der Schweiz, erhielt in Mons. Heinrich Schmid einen neuen Ort an die Stelle des verstorbenen Cölestin Müller. Das durch Versetzung Mons. Francesco Fleix-y-Solans nach San Cristoforo erledigte Bisthum von Porto Rico ward dem Mons. Francesco de la Puente verliehen. Am Schluß leate Se. Heiligkeit den vorgeschriebenen Eid der apostolischen Constitution feierlich ab.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 26. Juli. Die große Amnestie, welche man bei Gelegenheit der Vermählung der Großfürstin Olga in Polen erwartete, und dieselbe wie jenseus der Weichsel bereits als eine ausgemachte Thatsache ansah, ist ausgeblieben. Nur einzelne Gnadenacte hat der Kaiser bewilligt. So dürfen mehrere Personen aus der Verbannung in Sibirien zurückkehren, andern ist die Strafzeit abgekürzt worden, wieder andere, die auf Lebenszeit verwiesen waren, haben eine bestimmte Frist zur Abkürzung ihrer Strafe erhalten. Auch einigen Flüchtlingen ist die Rückkehr in die Heimath gestattet worden. Im Ganzen soll sich die Zahl der Amnestirten nur auf 10 bis 12 belaufen. Der Kaiser, der die Polen sehr gut kennt, scheint der plötzlichen Sinnesänderung derselben noch nicht recht zu trauen, doch sucht man die gute Stimmung, welche sich sowohl in Preußen als in Kußisch Polen für Rußland kund gibt, möglichst zu fördeen, wobei sie die Thätigkeit der russischen Agenten sich ein weites Feld eröffnet hat. Auch die Gränze zwischen Preußisch und Russisch Polen ist nicht mehr so streng abgesperrt, ja, es scheint sogar, daß gewisse Corrrespondenzen der ausw ärtigen Propaganda unsehindert durchgelassen und eifrig verbreitet werden. Im Kaufause geht es fortwährend sehr lebhaft her. Schamil hat an der Spitze einer bedeutenden Streitmacht auf allen Punkten die Offensive gegen die Russen ergriffen, und scheint dieses Spiel mit aller Beharrlichkeit durchführen zu wollen. Seine bedeutenden Einfälle haben den Russen bereits großen Schaden zugefügt, und von den Stämmen, die sich ihm unterworfen hatten, ist ein Theil bereits wieder zum Abfall gezwungen worden. Fürst Woronzoff soll sehr unzufrieden darüber sein, daß man ihm die Mittel, die er zur Bekämpfung des Feindes verlangt, so langsam und so ungenügend zufließen läßt. Unter diesen Umständen ist es von der großen Expedition, über die bereits so viel die Rede war, wieder stiller geworden. Ja, es ist wahrscheinlich, daß man sich russischer Seits mehr und mehr auf das Defensivsystem beschränken wird.

(Mannh. Jour.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. Juli. (A. Z.) Die neuesten Berichte aus Smyrna melden, daß griechische Seeräuber die Gewässer des Archipels abermals unsicher machen, besonders seitdem die türkisches Kriegsfahrzeuge sich anschickten Jagd auf die Piraten zu machen. Diese Uebelthäter hatten eine Landung in Samos bewerkstelligt und ein griechisches Kloster daselbst ausgeraubt, dessen Vorsteher sie unter den grausamsten Mißhandlungen ermordeten. — Riza ist wieder im Ministeeium. Der Handelsminister Sarim Effendi mußte am 19. d. M. sein Portefeuille an den Vielgefluchteten, weil durch fünf Jahre all mächtig gewesenen Mann abgegeben. Sarim Effendi soll zum Nachfolger Reschids im auswärtigen Ministeeium bestimmt sein.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zur gütigen Beachtung.

Durch die, vor einigen Tagen im hiesigen Tagblatt erschienene Annonce, das mit so großer Aufsehen erregt, Beyng nehme, ist das Gelingen meiner Operation zur Beseitigung der Hühneraugen v. s. w. so wie das Wachsen meines zu diesem Zweck angewandten weichen Pflasters, von den bewährtesten Aerzten Deutschlands, nachgewiesen worden; ich verdanke damit die ergebene Bitte, daß alle resp. Personen, welche sich meiner persönlichen Hülfe, oder auch meines Pflasters, welches immer in meiner Wohnung um den Preis: 4 Pfalzer 36 kr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern, zur Aufbewahrung und zum Versenden besser angewandt, um 1 fl. zu erhalten ist, bedienen wollen, sich an mich wenden mögen; bei jeder Quantität Pflaster befindet sich eine Anweisung, nach deren Befolgung man, auch ohne fremde Hülfe, wenn die Uebel noch allzu bösartig sind, den gewünschten Erfolg finden wird.

Marianne Keilholz,
königl. Stadtlieferant und großherzoglich hess. Hofhühneraugen-Operateurin, wohnhaft am Marktplatz Nro. 1. Neu. 242 beim Gattlermeister Hrn. **Heiligenthal** 1 Stiege hoch.

Aerztliche Zeugnisse.

Ich bezeuge der Wahrheit gemäß, daß Madame Keilholz, wie auch unter meinen Augen mehreren andern Personen Leichdorne, Schwielen und ähnliche Verhärtungen der Haut in kurzer Zeit und ohne allen Schmerz beseitigt hat, und daß ihr Pflaster, deren sie sich zu diesem Zwecke bedient, keine Substanzen enthalten, welche ihren Gebrauch irgend bedenklich machen könnten.

Göttingen, den 18. März 1845.
Dr. Fuchs, Hofrath und Professor.

Der Frau Mariaune Keilholz wird hiemit bezeugt, daß dieselbe an einer Pleuritis des Juliusspitals durch Anwendung ihrer Pflastermasse die Hühneraugen auf die einfachste und schnellste Weise entfernt hat.
Würzburg, den 5. Juli 1845.
Dr. Textor, Prof. der.

Subhastationspatent.

(3 c) Zu der Conenskache des Pfragnermeisters Jakob Stautner wird das zu Hanau gehörte, zu ewigwährender Mannung Nr. 911 am Steinweg Caplet mit einem St.-Antheil von 2040 fl. belegt, der Brandschätzung mit 4000 fl. entwirdigt, gewürdigt auf 4500 fl. gerichtlich, nebst einer um 10 fl. 30 kr. geschätzten Tafelmeinrichtung der öffentlichen Versteigerung unterstellt und Tagfahrt auf

Donnerstag den 24. Sept. l. Js.

Vormittags 10 Uhr

Commissionszimmer Nro. 28 anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Taxen, sowie die Steigerungsbedingungen Jedermann bekannt gemacht werden, und der Hinschlag nach § 37 der Progeßnovelle von mindestens § 44 und 69 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Bamberg am 24. Juli 1845.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.
Sabatisiecka.

Fremden-Anzeige.
(Druckfehler Haus.) Frau Oberingenieur Dick v. Münderz, Hamburger, Rentier amter v. Passau, Sr. Excel. Graf Haß z. k. k. Hof- und Landzeugmeister a. Fam. v. Wien. Ohmald. Posmeister v. Neuburg. Zöttler, Dr. der Med. u. Chirurgie a. Schwitz, Kfm. v. Langenau. Spindler, Privatlehrer v. d. reform. Gymn. Stadt. Demfeld n. Dr. Seery v. London. Freyhan v. Augsburg. Fam. Mayerhofer, Mayer v. Grm. Dr. med. v. Schwarzach. Autodp. Dimpfl. Jenner v. Berlin. Kolb, Staatsgerichtsaccessist v. Papenheim. Fam. Kfm. v. Würzburg. Baron v. Mosting. v. Bonorin. Forstl. Kfm. v. Bamberg. Fam. Kfm. v. Schweinfurt. Oberlandesgerichtsrath Blankenburg v. Breslau.

(Bamberger Hof.) Baron. Bartenstein, k. b. Kammerherr v. Würzburg. Herzog v. Braganza u. Prinz v. Portugal, Dr. Theresenstadt v. Rem. Dr. Laud v. wat., prakt. Arzt v. Bedekenau. Beisele, Assessor v. Berlin. Prehm. Rev. v. Rudel. Tarenner v. Rem. Fam. v. Hamburg. Schmeller, Kfm. v. Nürnberg. Kaumann, Kfm. v. Bremen. Raudolf, Kfm. v. Schwabisch-Gmund. Lux, Kfm. v. Rheydt. Eyer, Privatier v. Odeg. Hofstätter, Kfm. v. Berlin. Bieberl, Kfm. v. Freiest. Giesbier, Kfm. v. Fein. v. Mainz, Appellationsgerichtsdirector a. Frau v. Tochter v. Neuburg. Kehr. v. Salmuth v. Hanau. pens. Regierungsrath v. Ettlin. Laar, Kfm. v. Nudolstadt.

(Drei Kronen.) v. Mühlenmann. Derrfeldt. v. Mint. Mormann, Gymnasier v. Hannover. Gattel, Kfm. v. Kitzingen. Wagner, Kfm. v. Bremen. Schäfer, k. Pfarrer v. Dettelbach. Gussch. Lehrer v. Brud Liebestell. Dr. v. Würzburg. Merz, Cassier v. Fam. v. Braunschweig. Meyer, Kfm. v. Ulm. Zimmermann, Kfm. v. Zweibrücken. Vieland, Partik. v. Nürnberg. Startmann, Musikus v. München.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 220. **Bamberg, Samstag, 8. August** **1846.**

Deutschland und seine Nachbarn.

* Unter dieser Aufschrift bringt ihr „Wes. Ztg." einen Artikel, der aus der gehässigen Diatribe des Grafen Montalembert über die die gallischen Zustände und Oesterreich Veranlassung nimmt, auf das Verhalten des Auslandes Deutschland gegenüber einen Blick zu werfen. Der Gerüchte von einer russisch-französischen Allianz, von einem russischen Slavenreich mit polnischer Selbstständigkeit und einer demnächst zu erwartenden bedfallsigen Amnestie gebenkend, und nicht in Abrede stellend, daß Rußland und Frankreich sich über kurz oder lang zum Schaden des übrigen Kontingents verständigen könnten, erblickt der Artikel in dem Achselzucken und Achselntragen, mit welchem Guizot, der französische Minister des Auswärtigen, die Angriffe des Grafen Montalembert gegen Oesterreich abgleiten ließ, ein nicht auf die leichte Achsel zu nehmendes Intriguenspiel. Denn — heißt es zur Aufmerksamkeit aufforderud — die deutsche Nationalität ist von Haß umgeben: die Franzosen betrachten sie als Hinderniß ihrer polnischen Propagandas; die Russen dagegen sehen sie als einen Uebergang zur constitutionellen Idee und als einen Damm gegen die slavische Ausdehnung an; die Engländer erblicken in ihr eine von Tag zu Tage furchtbarer werdende Reaction gegen das Monopol Altenglands. Somit freut sich das Ausland an allen Seiten, wenn es in Deutschland Verwurrung giebt, jeder hofft hier im Trüben fischen zu können, jeder speculirt auf die idealen Sympathieen der Deutschen, jeder kennt ihre praktische Küchlichtslosigkeit. Somit ist es denn dem Auslande keinen Augenblick entgangen, daß Oesterreich in Folge der galizischen Ereignisse vorzugsweise zu jenen kleinen Intriguen und zu jener polnischen Sympathie benutzt werden kann, die eine so bedeutende Stelle in der Geschichte der neuesten Zeit einnimmt. — Es liegt in diesen Worten eine ernste Mahnung an das uralt deutsche Unglück, an das der innern Zersplitterung und Zerwürfnisses deutscher Nation, aus der das Ausland zu ihrem Schaden stets Nutzen zogogen, aber der Artikel dringt auch einen Trost, den, daß die mächtigsten Vertreter deutscher Nationalität Preußen und Oesterreich dem Auslande gegenüber eben so einig, wie nur irgend früher, und im Stande seien, dieser Einigkeit alle Energie zu verleihen, die die nationale Politik erheischt. Diese Wächte würdigten die tiefe Bedeutung ihrer Mission für Deutschland gerade dadurch, daß sie die innere Entwickelung ihrer respectiven Länder nach ihrem specillen Gesichtspunkt und ihren specillen Verhältnissen fördern, ohne ein Haar breit von jener Allianz aufzugeben, die, weil national, auch heilig ist. Wir unterschreiben aus voller Ueberzeugung dies sen Trost, und sehen ein Moment ihn faktisch zu bethätigen, wenn diese Macht jetzt, wo abermals das Ausland — das ausländische Dänemark — deutscher Nationalität einen Herzstoß hinter rugilisch, fraugösisch und russischem Schutze versetzen will, jene Energie walten läßt, der der Artikel beiden Mächten als Trägern deutsch-nationaler Politik zuerkennt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *München, 5. Juli. Heute Morgens ist der k. Minister des Innern v. Abel von hier nach Stamsried, seinem Landgute in der Oberpfalz abgereist; während seiner Abwesenheit führt der k. Staatsrath und Verweser des Justizministeriums Frhr. v. Schrenk das Portefeuille des Innern. Das Portefeuille des Finanzministers wird wahrend dessen Abwesenheit der k. Staatsrath und Verweser des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern Graf v. Bray führen. — Bezüglich der Verpflegung der Truppen auf dem Marsch ins Lager, und im Lager selbst, sind heute vom k. Kriegsministerium die nöthigen Anordnungen trlassen worden. Ein Generallieutenant erhält für das ganze Lager eine Zulage von 500 fl. und täglich 8 Rationen Brod und Fleisch; ein Generalmajor 200 fl. und 4 Rationen; ein Obrist erhält auf dem Marsch täglich 1 fl. 20 kr., im Lager 1 fl. Zulage nrbst 3 Rationen; ein Obristlieutenant daselbe; ein Obstjor vom Hauptmann abwärts auf dem Marsch 46 kr., im Lager 36 kr. mit 2 Rationen; Unteroffiziere u. Gemeine erhalten im Lager volle Löhnung ohne Abzug für Menage und eine Brod und Fleischration. — Das Generalcomite des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern setzte nächsten Monat eine Deputation zur Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe nach Gräz. — Auffallend ist, wie groß in unserer Stadt die Zahl der Knaben ist, die sterben, im Verhältniß zur Zahl der Erwachsenen; so befanden sich unter den 235 Personen, die vorigen Monat starben, 110 Kinder im Alter bis zu 5 Jahren; im Uebrigen ist der Gesundheitszustand der Bewohner unserer Stadt fortwährend ein sehr befriedigender.

München, 4. August. Inhaltlich höchsten Finanz-Ministerial-Reskripts vom 22. Juli wurde die unterm 1. März l. J. bewilligte temporäre Eingangszoll-Befreiung auf Getreide und Hülsenfrüchte für die Leben älteren Bezirke Bayerns wieder aufgehoben. Vorläufig sollen bis auf weitere Entschließung die Eingangszollbegünstigungen für Getreide, welche längs der Gränze von Hof bis Berchtesgaden vor der temporären Aufhebung des Eingangszolles auf Getreide bestandrn haben, beibehalten werden.

Geschichtskalender.

Capitulation von Aczerey 1815.

Eine Jagdpartie am Rio Maroni.

Schon fünfzehn Stunden hingen wir im Sattel und hatten auf der endlosen Savanne keinen Tropfen Wasser gefunden; kein Baum, kein Strauch, kein Berg, kein That — nichts vor und hinter uns, als die sitzende, wogende Graedene, über der die glühende Sonne ehern, unerbittlich flammte. O, mit welcher freudigen Erwartung hatten wir zu den ersten Genüssen der Reiselust uns eingeschifft, gegen die alle klemm, damit verbundenen Beschwerden nur dem Vorübling noch in Anschlag kommen können — doch jetzt dies — war zu arg; und mit dürrem Munde flüsterte mein Gefährte: es hatte das Meisen, wo Thurn und Taxis nicht wäre, und kein Schiff segle, sie das heilloseste aller Vergnügen. Nur mit teuflem Kopfnicken gab ich meine Zustimmung, denn ich fürchtete, die Zunge möchte mir, bei dem Versuche, sie zu regen, abbrechen wie trockned Biscuit. — „Gejeuk, hu, Gejenk!" rief unser Führer, halb rückwärts gewendet, wohin ein Trupp Strauße uns vorreite. Die Flügel hoch gehoben, um den günstigen Wurtzug segelnd aufzufangen, die langen Hälse etwas vorgeneigt, glitten die abendheuerlichen Vögel über die Savanne, gefolgt von einer Heerde Wildschwein, oder wilder Pferde, deren Galopp jedoch weit hinter dem zweideinigen Vortrab zurückblieb. „Sie gehen leinten am Strom," verdeutschte teilsich unser leitender Gaucho Guiseppe," dort kommen schon die Lahmen, die nicht weit vom Wasser sich entfernen können," und hinterher trabten mühsam einige hinkende Rosse. Die Scene hatte wieder etwas Leben in uns erweckt, und wir freuten nach der Art der Verlegung der arm.n Thiere. Wenn der Sommer einige alle dorrt, antwortete Guiseppe, jede Pfütze und manchter Strom völlig vertrocknet, dann schweifen die Heerden der wilden Pferde durch die Llanos, um mit weitem, hochgehendem Nüstern Wasser zu erwittern. Da finden sie häufig die gewaltigen Kugeln der Matorcetten, mit gelben, feiteglänzenden Blumen und scharfen Stacheln bedeckt, innen aber süßes, saftiges Mark; ein Pferde schlagen kann mit beharlam gewendetem Huf die Stacheln weg, und laben sich begierig; nicht selten aber dringen dabei Stacheln in den Strahl des Hufs ein und lähmen die armen Thiere durch langwierige Geschwüre, die sie bald den Raubthieren überliefern.

Am Rand des Horizonts hatten sich indeß dunkle Massen erhoben, denen unser müden Thiere ohne Antrieb, rasch zueilten; es waren Baumgruppen, die den Lauf des Maroni säumen und in deren kühlem Schatten wir bald behaglich in den Hängematten uns schwingend, und unsere Cigareen tauchend, zusahen, wie der unermüdliche Guiseppe unsern Mahl bereitete. Im hohen, saftigen Grase streckten sich die gesättigten Thiere, über uns, im dunkeln Laub der Agarove, an deren weiten Aesten unsre Matten befestigt waren, plauderten und kreischten die Papageyen, in dem

---

Feuilleton.

Digitized by Google

Füssen, 27. Juli. (A. Z.) Ein fürchterlicher Hagelschauer hat vorgestern am Jacobitage zwischen drei und vier Uhr Nachmittags in den vier großen Gemeinden Biesenhofen, Altdorf, Ebenhofen und Bernbach zwischen Kaufbeuren und Oberdorf auf dem größten Theile der Felder alles zerschlagen und zerstört. Von Kaufbeuren nach Füssen unweit erfterer Stadt liegen die Bäume zu Dutzenden entwurzelt, starke Stämme in der Mitte abgebrochen, Korn-, Weizen-, Haber- und Gerstenfelder total zerschlagen, Kraut- und Rübenäcker bis zur Unkenntlichkeit entstellt, große Lagen von Schlossen, zu Eismassen gestaltet, waren noch hie und da in den Feldern sichtbar. Die genannten Gemeinden gränzen hart an Oberdorf, wo ein ähnliches Unwetter am 17. dieses Monats in weitem Umkreise gleiche Zerstörung angerichtet hat; — in Oberdorf in zwei Jahren zum zweitenmal. Beide betroffene Bezirke reihen sich an die vielen Gemeinden in den Landgerichten Kempten, Sonthofen, Weiler, Grönenbach, Füssen und Schongau, die bereits in diesem Jahre in ähnlicher Weise heimgesucht worden sind. Um das Unglück empfindlicher zu machen, wird in diesen Gegenden meist Sommerfrucht gebaut, die noch vollständig auf dem Felde war; auch grasirt in mehreren der betroffenen Gemeinden seit längerer Zeit der Lungenbrand. In München besteht bekanntlich seit etwa zehn Jahren ein Hagelversicherungsverein für das Königreich Bayern; aber das Landvolk hat alles Vertrauen zu ihm verloren, weil bei den großen Kosten welche die Verwaltung, die Schätzungen und Nachschätzungen verursachen, die Entschädigungen bei eingetretenem Unglück in gar keinem Verhältniß zu den jährlich zu leistenden Beiträgen stehen. Thatsachen sprechen am lautesten. Ein Landwirth in Oberdorf, der für 30 durchschnittlich 27 Jauchart angebauten Feldes jährlich zwischen 15 und 17 fl., also in zehn Jahren etwa 160 fl., bezahlt hat, bekam im vorigen Jahr bei totalem Hagelschlag für seine auf 700 fl. geschätzte und versicherte Erndte 218 fl. — eigentlich nur 217, denn 1 fl. zog ihm noch der Agent ab — wie er allen Versicherten im Verhältniß der auszubezahlenden Beträge Abzüge machte — für dieses Jahr darf er bei abermaligem totalem Hagelschlag auf höchstens 150 fl. rechnen, denn die Theilnahme am Verein hat so abgenommen, daß in der Agentur Füssen bei der leider gegen 800 Mitglieder versichert waren, nur noch etwa 60 in Versicherung geblieben sind. Allgemein sprach sich daher die Ueberzeugung aus: es kann in Zukunft nur dann gründlich geholfen werden, wenn die Regierung, ähnlich der allgemeinen Brandversicherung, auch eine allgemeine Hagelversicherung für das Königreich oder doch wenigstens für einzelne Kreise ins Leben ruft, und unter ihre Aufsicht nimmt.

✕ Vom Main. Daß England gegen Deutschlands Sympathien für die Schleswig-Holsteinische Lebensfrage losziehet, ist eine natürliche Sache. Die Times sagt es rund und ehrlich heraus: der Besitz von Schleswig und Holstein würde der deutschen Seemacht eine Art von Realität geben, diese ist und aber unbequem, folglich sollen die Deutschen es bleiben lassen, sich um das deutsche Nationalinteresse zu Ungunsten englisches gar zu breit zu machen, und zunächst vor ihrer eigenen Thüre kehren! — Gut. — Frankreich denkt, da drüben überm Rheine radotirt man entsetzlich viel von einem einigen Deutschland, und schaut sich um, was im Laufe der Zeiten durch Uneinigkeit verloren gegangen, der drohende Verlust Schleswig-Holsteins zündet ein neues Schlaglicht an, aber eine Verstärkung Deutschlands durch diese Herzogthümer, wäre eine Verstärkung des Prinzips und des Armee, der es demnächst über das Elsaß, Lothringen ꝛc. verbreiten und in Anfrage bringen könnte. Wohin käme es mit unserer nordischen Allianz, und dem gemeinsamen in petto gegen das gute Deutschland? Das ist auch gut, und beides wenigstens englisch und französisch gedacht. Was aber soll man sagen, wenn eine deutsche Stimme in der Zeitung für Preußen sich erhebt, mit dem Gefühle, was jede ächte deutsche Brust bei dem Gedanken an die Geschichte der Herzogthümer durchdringt, einen neuen Namen den „Holsteinismus“ erfindet, und ihn als einen durch verschimmelte Traditionen und politische Advokatenkniffe ausgebrüteten revolutionären Umtrieb schildert? Eine Illusion wird man es zu nennen, wenn die Herzogthümer Gott und dem Rechte nach deutsche Lande, deutsch bleiben wollen, eine Abfurdität, einen Jesuitismus, wenn sie um es zu bleiben, sich auf die Heiligkeit beschworener Eide, immerdar erneuerter verbriefter Rechte berufen. Mit giftigem Hohne erinnert man an die unglückselige oder vorsätzliche Eitelkeit auf dem Wiener Kongresse, die Holstein nur in den deutschen Bund aufnahm und Schleswig das von ausschloß, dadurch sei der historische Popanz der alten Unzertrennlichkeit Schleswig und Holsteins aus dem Felde geschlagen. Ist das ehrlich, die Gebrechen der vaterländischen Ruthe, an den sich alle die anklicken, die mit aus jener Wiener Kongreß-Eile noch heute nachzufühlen haben, so schlagend herauszuheben, und das Schwert der Uneinigkeit flammend zu zeigen, mit dem wir uns seit einem Jahrtausend immer dieselben Wunden versetzen? Deutschlands Indignation gegen den „offenen Brief“, die Proteste deutscher Stammesfürsten gegen denselben, das Ansehen eines deutschen Stammes an den deutschen Bund, kennt man eine Agitation, ausgebohren auf morschem Boden, aus Dänenhaß, aus morschen Privilegien, aus Advokatenkontroversen? Ist dies eine deutsche Stimme? Zwar erschrat sie an sich selber „denn, liveli sie, im nationalen Sinne ist das Herzogthum Schleswig vollkommen deutsch, und wird es bleiben, denn das Deutschthum beruht nicht auf alten Privilegien, sondern auf der Macht des deutschen Geistes, aber Nationalität und Staatsrecht sind zwei verschiedene Factoren und staatsrechtlich kann Deutschland an Schleswig keinen Antheil haben.“ — Also das ist es? Wer ist hier Deutsch? Ein, Dänemark inkorporirtes, weiland deutsches Schleswig mit dänischer Geschäftsprache, dänischem Kommando, dänischen Schulen, abgeriffen ganz und gar, abgelöst von der letzten deutschen Aber Holsteins, bliebe ein deutsches Land mit unverkümmerter Nationalität? Waren Burgund, Elsaß, Lothringen, Luxemburg nicht deutsche Länder, wie Schleswig? Und was ist aus ihrer Nationalität geworden, was aus der Livlande, Kurlands und Esthlands? Hinter dem Staatsrechte verkriecht man sich? Ist es älter als das Volksrecht, als das Blut, was die Adern eines Volksstammes durchströmt? Wir haben einen höhern heiligern Begriff vom Staatsrechte. Vom Staatenrechte wenn imploriet würde, mag es sein. Das dänische Staatsrecht mag es in seinen diplomatischen Verwickelungen, Wünschen und Hoffnungen herrlich finden, die Braut Schleswig, Gefahr der Partnen zauselte der zierliche Affe mit dem langen Wickelschwanz sich haltend, und das rothe Gesicht neugierig und zuweilen um und um die Tiefe des Waldes ecklang in langen Pausen, des Glockenaffen helder Metallton. Der Maroni wälzte die kühlen klaren Wellen so dahinfrisch vorüber — doch warnend streckte zuweilen ein Alligator das ungeschlachte Haupt hervor, zu erspähen, wo ein Pferd tränke, oder ein flüchtiger Hirsch sich kühle. Guiseppe hatte eben mehrere helle Feuer angezündet, den Kougar, den Jaguar, den Margay, diese grausen Katzen von uns und den Pferden fern zu halten, als lautes Hundegebell stets näher und näher uns wieder erwuntete. Auf Guiseppe's Rath hatten wir eben die Büchsen mit den Cigarren verlauscht, als ein bunter Jagdzug durchs Gehölz brach. Die klinkernde, wasserhelle Zäumung der Pferde, die schweren Bügel vom gleichen Metall, die reichgeschickten Schabracken der drei Jäger liessen jeden Gedanken an räuberische Guarantee verschwinden. Rasch hatte der Vordere, ein schöner, brauner Mann, das Pferd pariert und sich aus dem Sammelzirkel geschwungen. Erlaubt, Caballeros, riefen wir uns an, die Nacht in Eurer Gesellschaft zuzubringen, da wir beabsichtigen, von hier aus morgen unsre Jagd zu beginnen. Sieh da, Guiseppe! sahe er fort, warum hast du die Fremden nicht zu meiner Plantage geleitet? Die Herren Jagteles und die Pferde hielten nicht länger aus, Sennor Bartolomeo, entgegnete der Gaucho, morgen würden wir ja Guajoja wohl bei guter Zeit erreicht haben. Nehmt meine Gesellschaft dahin an, Caballeros, wandte sich Don Bartolomeo wieder zu uns, die Jagd wird Euch mehr unterhalten, wo erwünschter, und Ihr macht mir dann bessere Tage des Wegmüdens, bei mir längere Zeit aufzuruhen! Mit Freuden nahmen wir das so lockende Erbieten an; auch der zweite Reiter war abgeklungen, und hatte sich uns mit ritterlicher Artigkeit gründend genähert, nur der dritte verharrte noch doch zu Roß und zog Aller Blicke auf sich. Wohl erkannte man, daß er, wie das Königreich Schweden, Wein ein- und Kupfer ausführe, welches bei der grellen Beleuchtung unserer Feuer schier wie Sammets Antlitz im Feenschein erglühete. Auf der Achsel hielt er ein unheimlich langes Instrument statt der Büchse, welches sich, bei näherer Betrachtung, als eine Schmetterlingsfischerei mit breiten Maschen-Gittern auswies; auch war sein ganzer Hut schon mit bunter Beute bedeckt. Rechts hing ein weites Gas mit Spiritus am Gürtel, in welchem bald ertrunkne Käfer rämonisch zappelten, links hatt des Schweres, drauele ein gewichtiger Steinhammer; in den Hülsenhalftern aber steckten einige gefangene Eidechsen. In Arm trug er überdies ein junges Armadill, und drei Gürteltiere von der seltneren Art mit hohen Panzerrangen, hinderte den gelehrten Herrn, abzuleiten, wobei indeß zwei Sklaven vermittelnd eintraten. Von neuem ward würziger Paraguaithee bereitet, die Hängematten der Gesellschaft aufgeschlungen, und der Jagermeute ihre Bewachung überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

wig heimzuführen; das Recht Deutschlands als eines unter dem Treopage des Bundes zu vereinigen erstrebten Gesammtstaates, wird sich verwahren eine Perle aus seinen Kranen reißen zu sehen. Ein Cicero würde dieser Stimme aus Preußen zurufen: Quousque tantum abutere, patientia nostra!

Würtemberg. Stuttgart, 30. Juli. (Br. Z.) Die Adresse, welche, für die holsteinische Landesvertretung bestimmt, hier mit zahlreichen Unterschriften versehen und in den nächsten Tagen an den Ort ihrer Bestimmung abgehen wird, lautet wie folgt:

„Hohe Stände des Herzogthums Holstein! Die Festigkeit, mit welcher Sie deutschen Geist und deutsches Recht bisher gegen fremden Uebergriff vertheidigten, gewährt uns die Ueberzeugung, daß die eben so schwierige als ehrenvolle Aufgabe, eines der wichtigsten Kallwerke Deutschlands auch gegen die neueste Bedrängniß zu behaupten, treuen Händen anvertraut ist. Bei den bekannten Verhältnissen Deutschlands, welche das Kundgeben der öffentlichen Meinung so vielfach erschweren, glauben wir wenigstens auf diesem Wege Ihnen, hohe Stände, unsere dankbare Anerkennung der gewissenhaften Ausdauer, womit Sie für Deutschland und Schleswig-Holstein das Recht zu retten bemüht sind, und den innigen Wunsch ausdrücken zu müssen, daß der erstarkende Volksgeist die Schmach fernerer Mißhandlungen von unserem Vaterlande abwenden möge." Eine Anzahl hiesiger Mitglieder unserer Abgeordnetenkammer, viele Bürger, Beamte und Gelehrte haben bei diesem Ausdrucke der hier wie im übrigen Deutschland herrschenden Stimmung bereits sich betheiligt.

Baden. — Mannheim, 4. Auguft. (Mannh. Jour.) Es ist ein Trost für den Beobachter der Weltgeschichte aller Orten den rächenden Finger der Nemesis, wie die galvanen Fröschen der Gerechtigkeit zu sehen. Die Dänen werden jetzt die Folgen eines fortgesetzten Systems der Ungerechtigkeit erkennen, welches seit Jahrzehnden gegen die deutschen Herzogthümer geübt wurde. Es ist noch nicht vergessen, daß, als Dänemark im Jahre 1843 dem Bankerotte nahe stand, man den Herzogthümern 6 Procent des ganzen Grundvermögens abnahm, welche 6 Prozent sie, falls sie nicht selbst zahlen kannten, wiederum zu 6 Prozent, oder vielmehr zu 6¼ Procent, wie es durch eine andere Manipulation eingeleitet wurde, verzinsen mußten, während das Dänische Grundeigenthum nur 3 Prozent, und zwar nicht vollständig zahlen mußte. Auf diese Weise wurden mehr als 13,000,000 Thaler, fast drei zehn Millionen Thaler, den verhältnißmäßig zu dieser großen Summe nicht sehr großen Herzogthümern abgepreßt, welche für dieselben rein verloren gingen. In gleicher Weise wurden die Herzogthümer bei jeder Gelegenheit von Dänemark behandelt. Ist es ein Wunder, daß sie sich sehnen von Dänemark loszukommen?

Bruchsal, 29. Juli. Die „Mannh. Abdz." berichtet: Der Turnlehrer Euler wurde von dem Lieutenant v. L. nach einem Wortwechsel im Gasthause mißhandelt. E. wandte sich persönlich nach Karlsruhe, worauf ein Mojorat zur Untersuchung abgeordnet wurde. Im Hauptblick, als derselbe mit Odyssé v. Hinkelbey über den Vorfall Rücksprache nahm, erschien ein junger Mann an Kopf und Hand verwundet, um Beschwerde zu führen. Diese Sache ist folgende: Der hiesige Bäckermeister Rechtsstandidat Bort hatte einen ganz unbedeutenden Wortwechsel mit dem Lieutenant v. G. Am darauf folgenden Morgen wurde dem, mit seiner alten 70jährigen Mutter in einem Zimmer schlafenden B., während beide noch im Bette lagen, die Zimmerthüre aufgesprengt, und es drangen der Lieutenant v. G. und drei Draganer hinein, gaben demselben mehrere Hiebe über den Kopf und über die Hand, mit welcher er sich halten wollte, als er vor die Thüre gezogen werden sollte. Der alten Mutter wurde gedroht, wenn sie einen laut von sich geben würde. Die Sache kam zugleich zur Untersuchung, und man hegt allseitig die Erwartung, daß dieses Mal strenge Bestrafung erfolgen werde.

Die „Freib. Z." schreibt über die Verhandlungen, welche die rechte Seite der zweiten Kammer, mit Ausnahme Stösser's, bestimmen, aus der Sitzung, in welcher über die Dissidenten verhandelt werden sollte, wegzubleiben: In einer Zusammenkunft noch am Abend des 29. Juli beschloß die rechte Seite der Kammer neuerdings, auf ihrem ausgesprochenen Entschluß zu verharren, was sofort auch noch eine Stunde vor Mitternacht dem Präsidenten mitgetheilt wurde. Der Schritt der rechten Seite war das Werk des Gesammtwillens jener Partei und erfolgte ohne Einwirkung des Abg. Buß. Sein Name war indessen die Tageslosung, und als Hr. Buß zur Mittagsstunde selbst am Zähringer Hof vorüberschritt, öffneten sich, wie auf Einen Schlag, alle Fenster, und die Gäste, sich herauslehnend, riefen: „Hier kommt der Fürst; wart' Ultramontaner, Pfaffenkönig!" Drei dieser Gäste gingen selbst, den Abgeordneten zu insultiren, demselben durch mehrere Straßen nach.

Preußen. — Berlin, 1. Aug. (Br. Z.) Die große Ostseebahn soll von Frankfurt an der Oder über Posen, Bromberg geleitet werden, und zwar aus strategischen und politischen Gründe bis zu gegenwärtigen Augenblicke gleich wünschenswerth machen. Aus dem russischen Kabinet ist der Befehl hervorgegangen, die ihrer Vollendung nahe petersburg-moskauer Eisenbahn bis Kiew und Odessa fortzuführen, zugleich auch einen Schienenweg von Kiew nach Warschau zu erbauen. Die warschau-krakauer Bahn rückt im Bau vor und die Zweigbahn bis Lowicz ist fertig. Die russische Regierung hat bereits ihren Entschluß zu erkennen gegeben, die letztere bis zur preußischen Gränze bei Slupce fortsetzen zu wollen. Alle diese großartigen Bauten scheinen, weil sie das russische Reich in den Weltverkehr zu ziehen berufen sind, auf eine Aenderung des bisherigen Sperrsystems hinzudeuten. Durch eine Bahn von Stupce in gerader Richtung nach Posen — nur acht Meilen — und von hier direkt über Frankfurt an der Oder nach Berlin wird Preußen mehr wie bisher am morgenländischen Handel Theil nehmen können. Posen würde dann ein Knotenpunkt werden, von wo die Waaren des Ostens theils nördlich nach den Ostseehäfen Danzig und Stettin, theils westlich über Berlin nach den Hanseestädten, theils südlich über Breslau nach den österreichischen Staaten weiter geführt würden. Aber auch politische Gründe gebieten dermalen die Anlage einer direkten Eisenbahn von Berlin über Frankfurt an der Oder nach Posen und deren Fortsetzung über Warschau nach resp. Danzig und Königsberg, denn dadurch kommt Posen, als große Hauptfestung, die gegen Polen Front macht, mit den Festungen Königsberg, Danzig, Graudenz und Thorn in eben so nahe und unmittelbare Verbindung, wie durch die bereits im Bau begriffenen Bahnen nach Stargard und nach Schlesien mit den Festungen Stettin und Glogau. Rußland kann im Falle eines Krieges seine Heere künftig schnell in Polen konzentriren, und für Preußen tritt die Nothwendigkeit ein, Posen ebenfalls zu einem großen Zentralpunkt zu erheben, wohin aus allen Theilen der Monarchie Truppen und Kriegsbedürfnisse mit Hülfe der Eisenbahnen auf sichernden Geleisen geschafft werden können. Darum glaubt man, daß die große Oderbahn nun doch über Posen geleitet werde solle.

Berlin, 31. Juli. (A. Z.) Der Besuch des schwedischen Königs in Dänemark hat, wie ich aus guter Quelle erfahre, keinen anderen Zweck gehabt als Maßnahmen zu besprechen, um den ultraskandinavischen Tendenzen, die sich vorzüglich unter der Jugend der beiden Reiche geltend machen, einen Damm entgegenzusetzen. Das Einverständniß zwischen den beiden Königen soll in dieser Hinsicht während des kurzen Besuchs erzielt worden sein.

Münster. Am 2. August früh 3 Uhr starb hier der Bischof v. Münster Caspar Maximilian Freiherr v. Droste-Vischering.

Belgien.

Brüssel, 1. August. (Köln. Z.) Nach siebenmonatlichen Unterhandlungen ist endlich am 29. Juli der Vertrag zwischen Belgien und Hallande definitiv abgeschlossen worden. Die Dauer des Vertrags ist auf acht Jahre festgesetzt und zwar in der Art, daß er, falls er nicht vor 1851 gekündigt wird, bis 1855 in Kraft verbleiben, alsdann aber von Jahr zu Jahr verlängert werden soll, wenn nicht eine der contrahirenden Parteien davon zurücktreten will. Der Vertrag besagt, daß die Zugeständnisse, welche Holland einer Macht andern Ländern macht, in gleicher Weise auch Belgien bewilligt werden müssen. Die Ausnahmentarife werden von beiden Theilen zurückgenommen. Holland erlangt für sein neu Theil durch den Vertrag: 1) die Aufrechthaltung der durch das Gesetz von 1844 zu Gunsten gewisser Quantitäten Kaffee und Tabak, die aus seinen Entrepots kommen, festgesetzten Ausnahmen, sa wie der durch ein anderes Gesetz dem aus Limburg in Belgien eingeführten Getreide bewilligten Vortheile; 2) eine Herabsetzung der Zölle auf Kabliau und auf süße Seefische, und zwar bis auf 5000 Tonnen für ersteren und bis auf 2 Mill. Kilogr. für letzteren; 3) eine beträchtliche Herabsetzung der Eingangszölle auf sein in Belgien eingeführtes Schlachtvieh; 4) die Gleichstellung der holländischen Schiffe mit jenen der erzeugenden Länder für die Einfuhr der verschiedenen Producte der baltischen Meeres, und mit den fremden Schiffen, die direct aus den Erzeugungsländern kommen, für die Einfuhr americanischer Tabake.

Belgien gewerfeitig erhält: 1) die Ermächtigung, aus Java unter seiner eigenen Flagge und in seine Häfen 8000 Tonnen der Erzeugnisse dieser Colonie unter den Bedingungen einzuführen, welche mit denen, die man den Schiffen des Mutterlandes auferlegt hat, analog sind; 2) die Zurücknahme aller Bestimmungen des Tarifs vom 17. Juni 1845, durch welche eine große Anzahl seiner Erzeugnisse, wie z. B. Baumwollene und Leinengewebe, Nägel, Glaswaaren ꝛc. mit einem Nachzolle belegt wurden; 3) einen den Zöllen von 1845 nachstehenden Differentialzoll zu Gunsten seiner Wollen- und Halbwollen- und Halb-Baumwollenstoffe; 4) den Genuß der Begünstigungen, welche Frankreich durch den Vertrag von 1840 in Holland bewilligt worden sind; 5) gewisse Zugeständnisse für die Beschiffung der Candle und Flüsse in den Niederlanden.

Großbritannien.

London, 1. Aug. Der Steamer Britannia bringt Nachrichten aus den Vereinigten Staaten bis 15. Juni über das Kriegstheater. General Taylor lagert noch immer, und rüstet für 7. Juli eine Bewegung vorwärts. General Paredes steht mit 8000 Mann wegen. Kanonen bei Monterey und läßt es befestigen; General Herrera, der zum Präsidenten erwählt sein soll, bewegt sich mit einer andern Truppenabtheilung gegen die Grenze. Mexikanische Capitalisten haben 2 Mill. Dollars zur Verfügung gestellt, um den Krieg gegen die vereinigten Staaten mit Kraft zu betreiben.

Frankreich.

Paris, 3. Aug. Nach dem Journal des Debatts sind die Wahlen günstig für das Ministerium ausgefallen. Von 74 Ernennungen gehören 46 dem Ministerium, 28 der Opposition an. In den Provinzen haben die Ministeriell-Conservativen auch das Uebergewicht.

Italien.

Rom, 28. Juli. (A. Z.) Der Cardinal Gizzi, Staatssecretär, hat nach einer mehrstündigen Conferenz mit dem heiligen Vater nunmehr seine Stelle angetreten, obgleich seine Ernennung noch immer nicht veröffentlicht ist, und er wird noch im Laufe der Woche seine Amtswohnung im Quirinal beziehen. Die römische Jugend wollte dem Cardinal Gizzi gestern Abend einen Fackelzug bringen, von welchem Vorhaben sie jedoch abstand, indem der Cardinal selber gebeten hatte ihn bei seinem Unwohlsein mit solchen öffentlichen Demonstrationen zu verschonen. Die Begeisterung für Pius IX. nimmt mit jedem Tage zu, wo er sich nur öffentlich zeigt, seit Pius VI. Andenken nicht in den Tag zu legen. — Der Obersteutenant welcher in Forli durch einen Pistolenschuß zu Boden gestreckt wurde, ist seitdem gestorben. Es hat die ganze Besonnenheit der übrigen Officiere und der Behörde dazu gehört um die Schweizer abzuhalten, blutige Rache dafür an Schuldigen und Unschuldigen zu nehmen.

Dänemark.

Dänische Gränze, 29. Juli. Es ist in der That zu verwundern, daß das halboffizielle Organ der dänischen Regierung, die Berling'sche Zeitung, annimmt, die Bewegung in den Herzogthümern gegen die Declaration der dänischen Regierung sei eine eine künstliche, von Advokaten gemachte. So wenig kennt die dänische Regierung das deutsche Volk der Herzogthümer; der Trost, den man auf diese Weise sucht, ist sicher ein schlechter und diese so nachtheiligen Resultate für die Regierung führen, besonders wenn sie wiederholt meint, wie dieses halboffizielle Organ das wenigstens ausspricht, durch Gewaltsteeiche das nationale und politische Bewußtsein niederdrücken zu können. Jedenfalls dürften, bevor es zur Ausführung solcher Gewaltsteeiche kommen könne, weisere und zweckmäßigere Maßnahmen von Süden her, von deutscher Seite zu erwarten sein. (Wes. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. Juli. (A. Z.) Der alte Vicekönig ist hier ganz der Mann des Volkes, das sich auf allen seinen Wegen deängt. Gestern erstattete er dem Großwessier seinen officiellen Besuch bei der Pforte. Der Großwessier kam ihm, wie ich höre, bis an die Stiege entgegen. Der Sultan ging Mehmed Ali im Audienzsaal entgegen, bod ihm, der sich nach allgemeinherrschender Sitte türkischer Gegen auf die Kniee geworfen hatte, alsogleich selbst auf und nöthigte ihn während der Audienz zum Sitzen. Die ausgezeichnetsten Repräsentanten haben den Vicekönig durch die Gesandtschaftshotelbesitzer bewillkommnen lassen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Maindampf-Schifffahrt.

Abfahrt von **Bamberg** nach **Schweinfurt** am 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29. 31. August Morgens 10 Uhr;

Abfahrt von **Schweinfurt** nach **Bamberg** am 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. August Morgens 9 Uhr.

An den Abfahrtstagen von Bamberg werden Frachtgüter nur bis 8 Uhr Morgens, Passagiereeffekten aber bis 3/4 auf 10 Uhr Vormittags angenommen. Nähere Auskunft ertheilt

J. L. Hoepfel.

Publicandum.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Nikolaus Oppelt zu Zeil-mainhofen gehörige Treschhaus allda, Nro. 69, mit Zugehör, Steuerkapital und 2 fl. 24 kr. Grundsteuer belegt, sodann dem Freiherrn von Münchet zu Lichtenau und denselben in allen Verkaufsterminen mit 10 Prozent kautionsfähig, geschätzt auf 500 fl., — dann 3/4 Morgen Feld und Wiese bei der Mauermühle, Besitz-Nro. 30, mit 25 kr. Steuerkapital, 25 kr. Grundsteuer, dann 1 1/2 Metz Korn und 1 1/2 Metz Haber-Gilt all-hamberger Maaß-s belastet, haben und kautionsfähig wie das Treschhaus, taxirt auf 50 fl., hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und zum Aufstreiche Termin durch eine Tagsatzungs Commission im Orte Zeil-mainhofen auf

Montag den 31. August

Nachmittags 2 Uhr

anberaumt, wo sich Kaufslustige zu Zeil-mainhofen einfinden können.

Burgebrach, am 29. Juli 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Sensburg.

Bekanntmachung.

Der ledige Lorenz Mertel von Ludwigsberg-sorg und die Witwe Margaretha Leitner von da haben für ihre in gütergemeinschaft unter sich aufgerichteten Ehepakten vom 5. Mai c. die Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Staatsbrnach am 24. Juli 1846.

Königliches Landgericht.

Dr. Heiß, Ldr.

Für Gebirgsreisende.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Führer

durch die

Südbayrischen Hochlande

Innsbruck und Salzburg.

Nach den besten Hülfsmitteln und eigener Anschauung bearbeitet

von

Th. Hartwig.

Dritte vermehrte Auflage.

Mit einer Anzahl von Berechtsgaden und einer Reiseharte.

Geschmackvoll gebunden 54 kr. rhein. oder 16 Ngr.

Vorräthig im literar.-artist. Institute in Bamberg.

Ein geschickter Conditorsgehülfe kann bis zum 15. August in Condition treten. Wo sagt die Expedion des Fränkischen Merkur.

Gesuch.

Ein junger Buchbauer-Gehilfe wird sogleich zur Holzarbeit, andauernd, in Condition zu nehmen gesucht

in Mörnberg bei Bildhauer

J. M. Fries, Wollerstraße S. Nr. 25.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) General-Major von Leisure u. Lieut. Klein v. Ansbach. Kaufleute. Aderungsrath v. Wien. Deuringer, Partik. v. Wiesbaden. Semelson, Banquier, Schäfer. Kaufm. Frau v. Fechter. Dr. Hofrath Geh. Finanz-Rathin v. Berlin. Freyherr v. Reelin v. Kam. u. Dr. Henkel. Landgerichts-Asst. v. München. Möller u. Gut., Hauptmann v. Hamburg. Fel. Kaufm. v. Dinkelscherben. Hinterkam, Revis. Kfm. v. Briefwechsel. Dupree, Kfm. v. Mainz. Rohn, Kfm. v. Würzburg. Una u. Gut., Kfm. v. Hanau.

(Drei Kronen.) Sr. Durchl. Fürst Esterhazy, k. k. Gesandter am k. großbritannischen Hofe u. Dr. Tschikanek v. London. St. Excel. Graf Wurm, Feldmarschallieutenant v. v. Wien. Blankenberg, Oberlandesgerichtsrath v. Breslau. Götz, Kfm. v. Fürth. Hirschhorn, Kfm. v. Gumpelhausen. Leo, Forstpractikant v. Schachenwerg. Ertel, Technolog v. München. Wister v. Hamburg. Kam. v. London. Hagele, Consulent v. Wien. Dr. Frank. Dr. Kürll u. Fröhlich. Chemiker v. Stuttgart. Freiherr v. Gagern, Majorsgattin v. Koutenhagen.

(Drei Kronen.) Herwagen, Priv. v. Würzburg. Hefelmann, Priv. v. Würzburg. Post. Secretär v. Paris. Pfahl, Kfm. v. Offenbach. Dorn, Kfm. v. Wiesbaden. Kramer u. Gut., Kfm. v. Hamburg. Birnbacher, Guthbes. v. Mainz. Ertel, Kfm. v. Nürnberg. Bieber, Kfm. v. Landshut.

(Ludwigskanal.) Werner, Fabrikes. v. Mündelheim. Jäger, Partik. v. Speier. Ehrmitt, Kfm. v. Frankfurt. Herrmann, Optikus v. Bayreuth. Leibleiter, Handlungsreisender v. Heidelberg. Braun, Frisene v. Regensburg. Hütter, Maler v. Hannover.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 220.

Deutsche Bundesstaaten.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 3. August. (8. öffentliche Stände-Sitzung.) Der Commissions-Bericht über die von der Staats-Regierung proponirten Grundsätze für ein neues Finanz-Gesetz, erstattet von dem Abg. Stadtrichter Oberländer, bildete den Hauptgegenstand der heutigen Sitzung. Die Commission stellte, nach vorausgeschickter Bemerkung, daß durch die bisher gepflogene commissarische Verhandlung eine Vereinbarung mit dem Staats-Ministerium nicht erzielt worden sei, es als eine Nothwendigkeit hin, die Ansprüche, welche dem Lande im Verlaufe der Zeit erwachsen und die Bedürfnisse, welche für die Landesdassen nach ihrem dermaligen Stande zu befriedigen seien, dem Plenum der Stände-Versammlung umfassend darzulegen, um sich über den Umfang der jährlich zu beanspruchenden Beiträge des Domainen-Vermögens zur Mit-Verzinsung und Mit-Tilgung der consolidirten Schuld, sowie für den Staats-Haushalt informiren zu können. Zur Erläuterung der auf Separation der Domainen- und Fürstlichen Privat-Schulden von der Landes-Schuld gerichteten Anforderungen wurde aber der Stand der gesammten Schulden in den Jahren 1801, 1807, 1821, 1826 und 1834 durchgegangen, und hier bei das gegenseitige Verhältniß der Domainen- resp. Landes-Schulden zu einander entwickelt. Zugleich wurde das Quantum der Domainen-Steuern mit zu diesen Ansprüchen beigezogen. Auch andere von frühern Zeiten herdatirende Verhältnisse wurden nicht unerwähnt gelassen. Als Ergebniß der angestellten Erörterungen wurde aber die Behauptung aufgestellt, daß die Revenuen der Domainen durch Gewährung dieser Ansprüche leicht absorbirt werden dürften. Die Bedürfnisse der Landes-Cassen aber betreffend, wurde auch hierfür eine Berechnung aufgestellt, indem die einzelnen in Abgang kommenden Staats-Einnahmen und die sonst vorauszusehenden Minderungen derselben, sowie die durch Errichtung mehrerer bringend nothwendigen Anstalten, wie einer Leuerbrschule, Irrenanstalt ꝛc. erforderlichen Ausgaben in Computation gebracht wurden. Auf solche Weise wurde ein Resultat hingestellt, welches noch etwas mehr, denn dieselbe Summe für die Bedürfnisse der Landescassen ausmacht, als unter der Rubrik: Ansprüche des Landes zur Sprache gekommen ist. Nichts destoweniger wurde aber in dem Berichte ausgesprochen, daß es dermalen, wo es sich um eine gütliche Vereinbarung handle, ein illopales Verfahren Seitens der Stände sein würde, wenn mehr als die Hälfte der reinen Revenuen der Domainen beanspruchr werden wollte, und daß es unter allen Umständen von einem damit darauf zu erkennenden edlen Sinne des regierenden Herzogs zeuge, wenn derselbe, wie neuerdings zugesichert worden, die Domanial-Revenuen auf die bestimmte Zeit mit dem Lande theilen wolle. Es wurde daher von der Commission auch der Beschluß beantragt, diese Ueberweisung der Hälfte des Rein-Ertrags von den Domainen, welche sich nach Abzug der Lasten für milde Stiftungen, und der Ausgaben für die Verwaltung und Erhaltung des Domainenguts ergebe, anzunehmen und auf alle Ansprüche an das Letztere, welche wegen der in der consolidirten Schuld, außer den Landes-Schulden, mit begriffenen anderen Schulden und wegen sonstiger Rechtstitel erhoben werden könnten, zu verzichten.

Indem sich aber der Commissionsbericht weiter über die Bestimmungen verbreitete, durch welche den Ständen eine Sicherung in Beziehung auf die versprochene Quote für alle Zukunft zu gewähren sei, wurde von der Commission zwar anerkannt, daß eine Einmischung der Stände bei der Ausführung von Administrations-Maaßregeln nicht Statt zu finden habe, und daß, ebenso wie den Ständen bei Feststellung der Landesbedürfnisse Etats die letzte Stimme zustehe, dem Herzoge der letzte Beschluß bei Aufstellung der Domainencassen-Etats gebühre. Auf der andern Seite wurde jedoch bemerkt, daß die Betheiligung, welche den Ständen durch die landesherrliche Proposition in Beziehung auf die Controlirung der Domainen-Verwaltung zugedacht sei, nicht ausreichende Sicherstellung für die effective Erreichung der zugedachten Quote darbiete, und daß jeden Falls Grund-Etats, in welchen hauptsächlich Normal-Besoldungs-Etats niedergelegen seien, zu vereinbaren, auch eine fortgesetzte Controle durch Einsichtnahme der monatlichen Casse-Rapports und der Jahres-Rechnungen, so wie die Justificatur der letzteren durch die Stände mit zu erzielen sei, weshalb auch die weiteren Anträge der Commission dahin gingen, daß die Verabfolgung von Grund-Etats als ein unumgängliches Erfordernis der Sicherung der für die Staats-Verwaltung bestimmten Quote erachtet werde, und daß eine Bestimmung aufgenommen werde, zu Folge welcher die monatlichen Casse-Rapports und jährlichen Domanial-Rechnungen den Ständen zur Einsicht, beziehungsweise Justificatur oder Einleitung des sonst Nöthigen zu reichen mit zutheilen seien. Auch wurde ferner von der Commission noch erinnert, daß die Quote des Reinertrages der Domainen nicht sowohl nach Maaßgabe der Etats, als vielmehr nach dem wirklichen Abschlusse der Rechnungen abzugewähren sein würde.

Was endlich aber das Eigenthums-Verhältniß der Domainen anbelangt, so wurde von der Commission anerkannt, daß eine Anslegung der treffenden Bestimmung §. 76 der Verfassungs-Urkunde in dem neuen Gesetze zu ertheilen, und daß, da unter dem in der Verfassung gebrauchten Ausdruck offenbar die herzogliche Familie zu verstehen sei, welche dermalen regiere, Solche auch bestimmt auszusprechen, daß jedoch der Ausdruck Familien- oder Patrimonial-Eigenthum zu vermeiden sei, weil durch solchen zu sehr in die Categorie des Privat-Eigenthums übergespielt, und die Beziehung zum Staate ganz hinweggewiesen werde. Um das Verhältniß richtig zu bezeichnen wurde von der Commission die Fassung vorgeschlagen, daß das Domanial-Vermögen dem herzogl. Hause, welches gemäß der §. 4 der Verfassungs-Urkunde näher bezeichneten Successions-Ordnung zur Regierung des Herzogthums berufen sei, eigenthümlich zustehe. Auch wurde ferner von der Commission in Beziehung auf die Ertheilung der Domainen als schuldenfrei eine Formulirung der deßfallsigen Bestimmung dahin vorgeschlagen, daß durch die anheilige Ueberweisung der Domainen-Revenuen jeder fernere Anspruch auf Mittragung der Staats-Schulden erlösche und daß die Domainen bis auf die Verpflichtung zur Entrichtung der bestimmten Quote des Reinertrages für schuldenfrei zu erklären seien. In Betreff der auszusprechenden unveräußerlichkeit der Domainen wurde endlich die Modification unveräußerlich ohne ständische Zustimmung proponirt.

Von dem Schlusse des Commissions-Berichtes wurde noch eine Formel für den zu erlassenden Gesetz-Entwurf, in unzweifelhafter Weise in eine ausführlichere Fassung gebracht, vorgetragen und bemerkt, daß zugleich mit dem von der Staatsregierung vorzulegenden Finanzgesetze auch ein neues Wahl- und Verantwortlichkeits-Gesetz mit zur Vorlage zu bringen sein möchte. Uebrigens wurde in dem Bericht nochmals hervorgehoben, daß der Entschluß des Herzogs, die Revenuen der Domainen bis zur Tilgung der consolidirten Schuld mit dem Lande zu theilen, eine solche Großherzigkeit der Gesinnung des Landesherrn an den Tag lege, daß man sich wohl der Erwartung hingeben dürfe, daß der Herzog in Gründe, welche die Stände in ihrer Stellung Behufs der Sicherstellung des Landes für alle Zukunft noch vorzutragen Veranlassung haben dürften, wohl geneigt aufnehmen werde. Es wurde endlich aber der angelegentliche Wunsch noch ausgesprochen, daß bis zu dem herannahenden Zeitpunkt des 25jährigen Jubiläums der Verfassung die Vereinbarung zwischen Gouvernement und Ständen zu Stande kommen möge, welche für alle Zeiten gedeihlich für die Wohlfahrt des Staats, des Fürsten, wie des Landes, wirken werde.

Auf Seiten herzogl. Staatsministeriums wurde jedoch, als die Discussion über die vorliegenden Anträge der Commission eröffnet werden sollte, die Erklärung abgegeben, daß man die Verhandlung über den vorliegenden Gesetzentwurf für abgebrochen ansehen müsse, wenn auf Seiten der Stände Ansprüche und Anforderungen des Landes, wie sie in dem Commissions-Bericht zusammengestellt worden seien, geltend ge-

macht werden wollten, von denen keine in Richtigkeit beruhe, wenigstens rechtlich nicht durchgeführt werden könne, wesshalb das Ministerium dem Commissionsbericht gegenüber blos einen allgemeinen Widerspruch einzulegen und überhaupt nur noch zu ersehen zu geben habe, daß es keineswegs in der Absicht des Herzogs gelegen, mit den Ständen eine Abfindung zu treffen, sondern daß die vorliegende landesherrliche Proposition lediglich die aus einer freien Entschließung des Herzogs hervorgegangene Intention befunde, den Unterthanen eine Erleichterung gewähren zu wollen. Auf die Bemerkung des Präsidiums, daß die Entwickelung der Ansprüche des Landes zur Informirung der Stände-Versammlung nothwendig gewesen und daß das Ministerium das Recht habe, jede einzelne Behauptung thatsächlich zu widerlegen, daß die Stände aber weit entfernt sein würden, den alten Streit wieder aufzuregen, wurde die Discussion über den Commissions-Bericht auf die nächste Sitzung ausgesetzt, und durch das Präsidium nur noch die Ermahnung an die einzelnen Stände-Mitglieder gerichtet, mit aller Sorgfalt die Vorschläge der Commission zu prüfen und wohl mit sich zu Rathe darüber zu gehen, da eben sowohl von einem zu raschen und unbedingten Eingehen auf die Proposition ein Vorwurf ihnen dereinst erwachsen könne, als durch ein unbedachtes Zurückweisen der landesherrlichen Proposition, die Verantwortlichkeit ihnen zur Last fallen könne, den Frieden des Landes vielleicht für immer geopfert zu haben.

Deutsche Auswanderung.

(Fortsetzung.)

Dem Auswanderer aber ist schnelle Beförderung im Einschiffungshafen erstes Bedürfniß, diese allein möglich durch eine Packetbootlinie, deren Schiffe Jahr aus Jahr ein an bestimmten Tagen segeln, als gewöhnliche Kauffahrteischiffe, deren Abfahrtsfrist erst dann mit Gewißheit zu bistimmen ist, wenn der Befrachter die mit Hülfe seiner Agenten engagirten Auswanderer in hinlänglicher Anzahl vereinigen konnte. Die Befrachtung solcher Kauffahrteischiffe ist rein spekulativer Natur. Der Gegenstand dieser Spekulation der Auswanderer bleibt an die Abhängigkeit des Befrachters von dessen Privatkontrakt mit dem Kapitän gebunden, und ist zu Zeiten der Unannehmlichkeit ausgesetzt, zwei bis vier Wochen auf Beförderung warten zu müssen, wenn sein unvorschriger Verschiffer gleichzeitig zu viele Auswanderer zum Voraus engagirt hatte. So lange die Auswanderung die gewöhnlichen Verhältnisse nicht überteige, finden sich namentlich im Frühjahre der oben erwähnten amerikanischen Kauffahrteischiffe genug, auf welchen die Passage von Mainz bis Newyork, Verköstigung von Mainz bis Havre inbegriffen jedoch ohne Lebensmittel, von Havre aus selten die Preise von 48 bis 50 fl. per Kopf überstigt, während dieselbe Reise mit einem der erwähnten 16 Postschiffe in vorigen Jahre 55 bis 60 fl. kostete. Diesen aus den angegebenen Gründen von dem Dienst der 16 Postschiffe völlig getrennten und unabhängigen Kauffahrteischiffen ertheilte Herr Finlay den Namen „Reiseveschiffe" und bildeten angeblich eine Art Sukkursale der Postschiffe, mittelst dieser Täuschung konnten Abschlüsse auf diese sogenannten Reiseveschiffe zu denselben Preisbedingungen geschehen, als auf die Postschiffe selbst. Die auf solche Reiseveschiffe engagirten Auswanderer erlangten bald die Ueberzeugung, daß die Postschiffe gar keine Reiseveßtote besäßen, und daß man ihnen unter jenem Namen blos gewöhnliche amerikanische Kauffahrteischiffe engagirt hatte, die von dem Hause Courteville Lemaitre et Kompagnie, welches von den Postschiff-Rhedern zugleich mit der Einschiffung der Auswanderer auf die Postschiffe beauftragt ist, in der Regel erst nach der hier erfolgten Ankunft der Auswanderer für seine Privatrechnung befrachtet wurden, so oft sich nämlich eine hinlängliche Anzahl von Auswanderern vorfand, von welchen zu Folge der von den Postschiffrhedern dem Hause Courteville Lemaitre u. Comp. auferlegten Bedingungen zuerst die in Bereitschaft liegenden Postschiffe angefüllt werden mußten, während die überzähligen und namentlich diejenigen, deren Akkorde auf „Postschiffe oder Reserveschiffe" lauteten, so lange hier warten mußten, bis sich zufällig ein Kauffahrteischiff von dem genannten Hause zu einem erträglichen Preise befrachten ließ. Zwar erhielten sie vom 7. Tage nach ihrer Ankunft die im Contrakte stipulirte tägliche Entschädigung von Einem Frank per Kopf, allein weder die schwache Entschädigung, noch selbst diejenige von Ein Frank fünfzig Centimes, und Ein Frank für Kinder, welche vom 15. Juni d. Js. an bewilligt werden wird, reicht hin, die Auswanderer für den Zeitverlust, und für den auf so versteckte Weise für blose Kauffahrteischiffe zu theuer bezahlten Ueberfahrtspreis schadlos zu halten. Gesetzt nämlich, ein Auswanderer ließ sich in Deutschland auf ein sogenanntes „Reiseveschiff" zu fl. 70 von Mainz bis Newyork engagiren, in der Voraussetzung, gleichzeitig mit dem bei seiner Ankunft hier zur Abfahrt bereiten Postschiff befördert zu werden, und das Kauffahrteischiff, worauf er nach langem Warten eingeschrieben wurde, ging erst 20 Tage nach seiner Ankunft in See, so erhielt er blos eine 13tägige Entschädigung, welche ohngefähr fl. 6 betrug, was ihn folglich in dieselbe Lage versetzte, als hätte er zu fl. 64 auf ein gewöhnliches Kauffahrteischiff kontrahirt, und 20 Tage lang seinen Unterhalt in Havre aus eigner Tasche bestritten. Für das Haus Courteville Lemaitre und Comp. war der Verlust von fl. 6 dagegen blos scheinbar; mittelst jener Täuschung ersparte dasselbe die vermeintliche Entschädigung von fl. 6 für 13 Ueberliegstage, welche ihm im Falle eines Abschlusses zu fl. 64 kontraktmäßig pur Last gefallen wäre.

Da Hrn. Finlay's Unteragenten in Bayern nur zu Akkorden auf Postschiffe berechtigt sind, so sind vorstehende Warnungen insbesondere von denjenigen Auswanderern zu beherzigen, welche, nachdem sie ihre Heimath mit bloßen Wanderbüchern verließen, erst im Ausland und ohne consularische Controle Schiffsakkorde schließen und aus den oben angeführten Gründen bei kreuzigen Fällen auf consularischen Beistand in Havre Verzicht leisten müssen.

Dagegen haben Auswanderer, welche sich im Fesig consularisch visiren, auf ein bestimmtes Postschiff lautender Schiffskontrakt befinden, vor Allem dafür zu sorgen, daß sie bei der General-Agentschaft in Mainz zu der ihnen von deren Unteragenten vorgeschriebenen Zeit eintreffen, und es dann dieser Generalagentschaft zu überlassen, ihre Ankunft in Havre mit der Abfahrt des ihnen kontraktmäßig zugeschierten Postschiffs in Uebereinstimmung zu bringen. Für den möglichen Fall ihrer durch Schuld der Generalagentschaft verzögerten Beförderung von Rotterdam nach Havre ist es zugleich unumgänglich nöthig, daß sie vor ihrer Abfahrt von Mainz von der genannten Generalagentschaft ihrem Kontrakte eine schriftliche Garantie beifügen lassen, für längern Aufenthalt als 2 Tage in Rotterdam nach ihrer Ankunft in Havre von den Agenten der Postschiffe entschädigt zu werden.

(Schluß folgt.)

Miscelle.

In einigen Theilen der Vorstädte von London sind Cholerafälle vorgekommen; auf Befehl des Lordmayors sind daher außer den sonst nöthigen Anstalten auch Vorkehrungen getroffen worden, damit die Abzugskanäle, Rinnen ꝛc. jede Nacht mit frischem Wasser ausgespült werden, um einer Verderbniß der Athmossfäre möglichst vorzubeugen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 5. August. Neueste Notirung der Staatsefecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. — —. 4 pCt. — —. 3 pCt. — —. Bankactien 1805. 250 fl. Loose 135 —. Integrale 99 5/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Pramienscheine — —. Taunusseisenbahnactien 351 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 25 —. Poln. 300 fl. 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 —. Bayer. Obl. 96 1/8.

Frankfurter Geldcourse vom 5. August. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrich's'dor 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 —. Randdukaten 9. 35. — 20 Frankenstücke 9. 30 1/2. Gold al Marc. Wrz. 377. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 1/8. 5 Kreuzer.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Tromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 221. **Bamberg, Sonntag, 9. August** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 5. Aug. (A. Z.) In einem gestern an das Kriegsministerium gelangten Signat drückt der König, daß den in das Lager jetzenden Truppen jede mögliche Erleichterung zugewendet werden soll. So darf z. B. der Aufbruch aus den Nachtquartieren nie vor 2 Uhr Morgens erfolgen, auch soll nach je zwei Stunden Marsch immer angehalten und eine halbe Stunde ausgeruht werden rc.

* München, 6. August. Se. k. H. der Kronprinz wird die zum 16. ds. aus Frankreich zurückkehrend wieder hier eintreffen. — Nachrichten aus Ofenbe zu Folge wollte J. k. H. die Prinzessin Alexandra die Mutter dieses Monats vorerst noch vermeiden; die Aerzte waren für ihre Gesundheit von dem besten Erfolg. — Sehr viel Interesse bieten die dermalen im königl. Cadettencorps stattfindenden Jahresprüfungen, denen immer eine große Anzahl Personen aus allen Ständen beiwohnen. — So oft schon gewarnt wurde Kinder nicht mit Zündhölzchen spielen zu lassen, so ereignethen doch vorwährend neue Unglücke und derartiger Nachlässigkeit vieler Eltern. So sind gestern in dem Dorfe Menzing bei Nymphenburg zwei große Bauerhöfe sammt Zugehör gänzlich abgebrannt und soll der Brand eben durch das Spielen zweier Kinder mit Zündhölzchen entstanden sein. Da sämmliches Vieh, die eingebrachte Ernder rc. mit verbrannt sind, so ist der Schaden sehr bedeutend.

Das Regierungs-Blatt Nr. 26 enthält: Bekanntmachung, die Abtheilung und Purification des sogenannten Forstbezirkes bei Waldsassen an der Gränze gegen Böhmen betreffend. — Bekanntmachung, die am 23. März 1846 mit Frankreich abgeschlossene Convention über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern betreffend. — Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, den erblichen Reichsrath, Georg Heinrich Lebegast Frhrn. von und zu Franckenstein, auf sein Ansuchen zu Allerhöchstihrem Kämmerer zu ernennen; dem geheimen Secretär des königlichen Finanz-Ministeriums, Joseph Hüther, den Titel eines königlichen Raths zu verleihen; den bisherigen Militär-Fiscalats-Accessisten Fr. Seraphin Pfistermeister, aus Amberg, zum Militär-Fiscal-Adjunkten bei der Militär-Fonds-Commission in provisor. Eigenschaft zu ernennen; die Salz-Oberfactor-Stelle in Kempten dem ehemal. königl. griechischen Linutenant Ludwig Anton Keane, prov. zu verleihen; dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg einen Assessor extra statum beizugeben, und diese Assessorstelle bei dem genannten Gerichtshofe dem Rathe bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Aschaffenburg, Friedrich v. Grundherr, zu verleihen; zu der hierdurch erledigten Rathsstelle der dem Kreis- und Stadtgericht in Aschaffenburg bereits dermal. Assessor dieses Gerichtes, Karl Frhrn. v. Cuvilliers, zu befördern, und zum Assessor des Kreis- und Stadtgerichts in Aschaffenburg den Assessisten des Appellationsgerichts von Oberbayern, Jos. v. Amira, zu ernennen; dem Director des Kreis- u. Stadtgerichts in Passau, Ferd. v. Büller, die von ihm erbetene Versetzung in den Ruhestand auf die Dauer eines Jahres zu gewähren; den Gymnasialprofessor zu Passau, Franz Lothar Daurr, in den Ruhestand sür immer zu setzen; den ersten Secretär der Staatsschuldentilgungs Commission, Joseph Maximilian Petzl, seiner Bitte gemäß, für immer in den Ruhestand treten, und auf dessen Stelle den zweiten Secretär dieser Anstalt, Joseph Ludwig v. Apell vorrücken zu lassen; dessen Stelle dem Registrator daselbst, Friedrich Wilhelm Breul, zu verleihen; sofort auf dessen Posten den Offizianten der Staatsschuldentilgungs-Kasse Augsburg, Max Brennemann, zu befördern, und dessen Stelle dem Functionar der Staatsschuldentilgungs-Hauptkasse, Johann Nepomuk Klrrberger, zu verleihen, — sämmtliche Ernennungen in provisorischer Eigenschaft; den Regierungsrath bei der kgl. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, Anton Metzger, in Ruhestand zu setzen; den Assessor bei der Regierung von Niederbayern, K. d. F., Franz Frhrn. v. Lotkowi, zum geheimen Secretär im Finanzministerium prov. zu befördern; die erledigte Stelle eines Secretärs 1. Klasse bei der kgl. Regierung von Oberbayern, in prov. Eigenschaft, dem bisherigen Patrimonialrichter II. Klasse in Stamsried, Friedrich Dubois, zu verleihen; die erledigte Stelle eines Regierungsrathes bei der k. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, dem bisherigen Assessor der Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, Benno Heinrich Pfeufer, die Stelle eines Regierungsrathes bei der königl. Regierung von Mittelfranken K. d. J., dem bisherigen Regierungs-Assessor Karl Frhrn. v. Lindenfels, daselbst, und die erledigte Stelle eines Regierungsrathes bei der k. Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. J., dem bisherigen Landrichter zu Beilckenau, Friedrich Hektor Grafen v. Hundt, sämmtlichen in provisorischer Eigenschaft, zu verleihen; die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zweiter Klasse zu Passau erledigte Director-Stelle dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichts in München, Richard Schuster, zu verleihen, die bei der Regierung von Niederbayern, K. d. F., erledigte Registrator-Stelle provisorisch dem Registratur-Gehilfen bei der Regierung von Schwabrn und Neuburg, K. d. F., Johann Baptist v. Kanffrr, zu verleihen; die zu Nürnberg erledigte Advokaten-Stelle dem rechtsk. Magistratsrathe daselbst, Heine. Lindner, und die Forst-Tegernbach, Forstamts Freyung, dem Revier Hauses Unterf. August Richstein, provisorisch zu verleihen; auf die erledigte Stelle eines statusmäßigen Rathes bei der k. Regierung von Niederbayern, K. d. nach die Gnade des Tages zu Tränke gezogen war, einzuschleichen. Es hoffte Hirsche und Wildschweine in Menge anzutreffen, und ziemlichen Vorrath zur bevorstehenden Zudrrennte zu erlegen. „Vielleicht," schrieb er, „ist auch ein Jaguarpaar mit eingetreten, welches uns in neuerer Zeit an Rindvieh und Pferden viel Schaden gethan hat, darum bitte ich Sie, Ihren Gusseppe bei sich zu behalten, der schon die Haut manches Jaguarete verkauft hat. Nur eine sehr glückliche Kugel tödtet dies Thier auf dem Platz, und dem Verwundeten gegenüber ist gewöhnlich der Schütz verloren. Ich es Ihnen jetzt genehm, so wollen wir uns anstellen und den Treibern das Zeichen zum Vorrücken geben." Es geschah, und bald vernahmen wir das entsetzliche Geschrei, mit dem die Jurire das Wild anfeuerten.

Ich war mit Gusseppe, dem die lebhaft funkelnden Augen sprühete, unter einem mächtigen Baum angestellt, und bald sah ich einen Coati mit dem lüppischen, wankenden Trott vorsichtig sich nähren; wie er uns gewahrte, erkletterte er behend einen Baumwollenbaum, und verharg sich flug im dichsten Laubwerk. Nun brach ein Rudel Wildschweine heroor, von denen Gusseppe, Knall und Fall, drei erlegte; meine Kugel traf einen Eber in's Genick; er schrie auf, und stürzte mit tödtlicher Schnelle auf mich ein, brach aber, noch zwanzig Schritte entfernt, von Don Bartolomeo gestossen, zusammen. Das Rudel erreichte jetzt den Strom, und sah zu-

Geschichtskalender.

John Dryden. Geb. 1631.

Eine Jagdpartie am Rio Maroni.

(Fortsetzung.)

Mit dem Morgengrauen ward es lebendig in unserm Lager; die kaum verlassenen Hamaks wurden aufgerollt, die gefopptten Pferde gezaumt und gesattelt, der Mais bereitet und Fleischschnitten aus der Keule eines erlegten Hirsches geröstet. Die Jäger setzten ihre Gewehre in Stand, indeß der gekurierte Doctor sein verschiedenes Ungezieser mit vieler Beflissenheit ordnete, und einer Ausmusterung nötendet einige Aufmerksamkeit erwies. Einige Indianer, vom Gummi der Manaus, die Don Bartolomeo bei sich hatte, entdeckten den faulenden Stumpf eines Jatyalme und möhten etliche Dutzend großer dunmdicker Maden daraus hervor, welche sie auf Kohlen rösteten und mit ekelhafter Gier verschlangen. Es waren die berühmten Palmwürmer, die auch auf den Tafeln der Monteehmeren als leckerliche Leckerbissen gelten.

Jetzt erst gewann Don Bartolomeo Zeit, mir den Jagdplan vorzulegen. Schon am Abend waren seine Waaans ausgelendet, mit meinem Halbbruder, dem die Biegung des Stroms sich zuwandte, alles Wild, das

J., den Regierungsrath bei der k. Regierung von Mittelfranken, F. d. J., Karl Grafen v. Berchem, zu versetzen, dann den bish. Reg.-Assessor bei der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, F. d. J., Nikolaus Koch, in provisorischer Eigenschaft zu der Stelle eines Regierungsrathes bei gedachter Regierungskammer zu befördern; die bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Ansbach erled. Rath-Stelle dem l. Landg.-Assessor Georg Hainlmair, in Kain, dann die zu Pfaffenhofen erled. Advokaten-Stelle dem zweiten Landg.-Assessor Eduard Haustmayr, zu Nottenburg, zu verleihen; auf die eröffnete Stelle des Landgerichtsarztes in Cham den Landgerichtsarzt Dr. Claudius Köhrer, zu Röding, zu versetzen, und auf die hiedurch sich erledigende Stelle des Landgerichtsarztes in Röding in prov. Eigenschaft den praktischen Arzt in München, Dr. Bernhard Loë, zu ernennen; auf die bei dem Appellationsgerichte v. Oberfranken erledigte Kanzlisten-Stelle den Kanzlisten bei dem Appellationsgerichte von Oberbayern Friedrich Christian Heim, zu versetzen, und die durch solche Versetzung erledigte Kanzlisten-Stelle bei dem Appellationsgerichte von Oberbayern dem Schreiber bei dem Kreis- und Stadtgerichte Passau, Joseph Leber, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen, endlich dem Appellationsgerichts-Rathe Christian Rath, in Passau, die erbetene Versetzung in den definitiven Ruhestand zu gewähren, und zu der hiedurch bei dem Appellationsgerichte von Niederbayern erled. Rathsstelle den Assessor dieses Gerichtshofes, Friedrich Bachmann, zu befördern.

Pfarreien- und Benefizien-Verleihungen. Se. Maj. der König haben unterm 17. Juli l. Js. zu genehmigen geruht, daß die katholische Pfarrei Enchenreuth, Landgerichts Stadtsteinach, in Oberfranken, von dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe von Bamberg dem dermaligen Verweser derselben, Priester Franz Klinger, verliehen werde.

Präsentations-Besätigungen. — Landwehr des Königreiche. — Ordens-Verleihungen. — Königl. Allerhöchste Zufriedenheits-Bezeigung. — Gewerbsprivilegien-Verleihungen und Gewerbsprivilegien-Verlängerungen; dem Kunst-Eleven Karl Schick, zu Bamberg, ein Privilegium auf Anwendung der von ihm erfundenen, eigenthümlichen Construction eines Gesperres zur sichernden Befestigung der Kleidungsstücke an öffentlichen Orten, und zur Verschließung der Reisekoffer, Koffen und Conducteur-Taschen zc., dann auf dessen neue Art die Schlösser gleich Messerscheiden mit Horn, Elfenbein, Perlmutter und Schildkrot zu bekleiden, für den Zeitraum von drei Jahren.

* Vom Main, 7. August. Die französische und englische Presse haben nun ebenfalls ihr Urtheil über die schleswig-holsteinische Frage abgegeben und sich, wie gewöhnlich, auch diesmal gegen Deutschland ausgesprochen. Von den französischen Blättern darf dies nicht wundet nehmen, da Frankreich selbst, in Verbindung mit Rußland, „ein mittelbares Verdienst auf den offenen Brief anzusprechen hat und die ganze Nation, gleichviel ob der Regierungs- oder Oppositionspeite angehörend, sich durch die rusische Allianz in ihren Eroberungsgelüsten auf die Rheingränze gleichmeichelt fühlt. Daß die Journale, und darunter die so sehr gerühmten „Debats", dem offenen Brief des Königs von Dänemark, dessen Einseitigkeit seine Verwandtschaft mit dem absolutistischen Königsgesetze nicht verkennen läßt, nicht nur die größte Anerkennung zollen, sondern auch unbedingt Gesetzeskraft beilegen, kann nur seine Erklärung in der französischen Characterlosigkeit und jener unwissenden Aufgeblasenheit finden, die ohne nähere Sachkenntniß und Berücksichtigung der vorwaltenden Principien ihre Urtheile so abgibt, wie es gerade den Launen und Wünschen zusagt. Auffallender muß dagegen die Gesinnungsäußerung sein, welche sich bei dieser Gelegenheit gegen Deutschland in der englischen Presse kund gegeben hat. England hat kein näher liegendes Interesse in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit; es ist so viel man weiß bei dem offenen Briefe auch nicht betheiligt. Dagegen hat es aber ein großes Interesse daran mit Deutschland, seinem besten Kunden, auf gutem Fuße zu bleiben. Woher kommt nun aber der Eifer der „Times", der so weit geht, dem deutschen Volke Eroberungssucht vorzuwerfen, weil es das deutsche Land nicht stillschweigend den Dänen übernworten will? Das kluge Blatt verräth sich selbst, indem es die Besorgniß merken läßt, daß Deutschland durch diese Provinzen in den Besitz der Ossee kommen und Seegeltung erlangen würde. Das ist also des Pudels Kern. Deutschland darf auf keine Weise irgend einen nationalen Aufschwung nehmen, es darf vor Allem keine Geltung zur See erlangen, weil es sonst mit der Handelsübermacht, welche England über uns ausübt, zu Ende wäre. Deshalb nimmt man in England überall gegen uns Partei, wo man im Entferntesten das englische Interesse gefährdet glaubt. Das hält indeß unser deutsches Philisterthum nicht ab, uns bei jeder Gelegenheit die freundschaftlichen und großmüthigen Gesinnungen der Engländer gegen Deutschland gehörig anzupreisen und mit den gehörenden Kugenbuckeln dafür dankbar zu verneigen. *)

Großh. Hessen. — Gießen, 1. Aug. Gestern Abend verlangte ein von Wein etwas erhitzter Student den Eintritt auf einen Entrée-ball im Buschischen Garten. Mit Berücksichtigung seines aufgeregten Zustandes wurde ihm dieser verweigert, wobei sich besonders der beaufsichtigende Polizeidiener sehr eifrig zeigte. Der Student wollte den Eingang erzwingen und gerieth in ernsteren Wortwechsel mit den Gegenwärtigen. Da befiehlt Polizeirath Z., der sich mit dem Kreisrath und dem Universitätsrichter ganz in der Nähe befindet, ihne daß die beiden letzteren auch nur einen Versuch machen, eine solche Maßregel abzuwenden, dem Polizeidiener, blank zu ziehen: der Student erhält einen Hieb über die Suere. Allgemeine Aufregung verbreitet sich sogleich durch den Saalsaal. Die Tänze hören auf, Alles zieht sich zurück; eine Anzahl Gendarmen folgt den versammelten Studenten in der Stadt nach, um für den Augenblick jede Thätlichkeit zu verhindern. Heute früh durchstog das Gerücht die ganze Stadt und um 10 Uhr fand sich schon der größte Theil der Studirenden auf dem Felsenkeller zu einer allgemeinen Versammlung zusammen, welche trotz der Spaltung der hiesigen Studentenschaft, in dieser Angelegenheit vollkommen einig, eine Deputation an den Rector abschickte, um Genugthuung zu fordern. Diese kam nach einer Stunde mit dem Versprechen, daß die Sache untersucht werden sollte, zurück. Die Studenten zogen nun, das Gaudeamus singend, durch die erstaunte Stadt und brachten zwei Advocaten, welche gestern Abend schon ihre Entrüstung dem Kreisrath und Universitätsrichter mit starken Worten ausgesprochen hatten, ein lautes vielfaches Lebehoch. Dann begegnen sie den Hof des Uni-

*) Nach einer andern Annahme wäre der Artikel der „Times" in Kopenhagen gedichtet und hätte für dänisches Gold die Aufnahme in deren Spalten gefunden, was indeß an der Sache selbst nicht das Geringste ändern würde. (R. d. R.)

---

gleich plumpte die ganze Gesellschaft hinein; ehe sie aber die Mitte erreichte, gung das Gestell schon wieder los; ein kleiner Alligator hatte eine alte Bache am Hinterlauf erwischt, doch nicht, wie Goethe's Fischer „halbhinabgezogen", erhob sie mächtig ihre Stimme und wehrte sich kräftig gegen die Ehre seiner näheren Bekanntschaft. Vergebens rin guter Kamerad kam pfeilschnell durch's aufrauschende Wasser geschossen, und verlegte den Schlaf der Scene auf den Grund. Ehe wir, dem Intermezzo zuschauend, wieder geladen hatten, brauste ein Rudel Hirsche heran, deren Leitthier, einen prächtigen Kronhirsch, Don Bartolomeo auf's Blatt traf. Caezio! fluchte Guiseppe, das ungeladene Gewehr wegwerfend, und schwang sausend die schweren Bolas um den Kopf; auf etwa dreißig Schritt Entfernung schlangen sich ihre verbindenden Riemen einem Hirsch um die Läufe, daß er krachend niederstürzte und abgefangen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

(Dreisilbig.)

In ersten Beiden
Ist viel Geschicktes,
Auch Schlechtes,
Oft Beides

Sie bieten Vergnügen,
Belehren, belagen,
Scheuen das Licht,
Oft himmelwärts,
Stimmen zur Freud'
Und zum Leid. —

Die Dritte sorgt
Für Magen und Herz
Und hat Manches
Nur zum Scherz,
Und zum Bedürfniß
Und zur Noth,
Enthält sie Viele
Das tägliche Brot.

Bewohnen die Ersten
Mit Ausmaß die Dritte,
So ist das Ganze
Auch in der niedersten Hütte,
Wo der Geist weckt mit Kraft,
Zum Schatz der Wissenschaft.

(Auflösung des Logogryph's in Nr. 211: Pfalter. Alter.)

verfitätsgerichts, um die Wiederkehr von 12 Abgeordneten abzuwarten, welche oben mit dem Universitätsrichter die Sache besprachen und nach langem Warten endlich erschienen. Auf einer heute Mittag um 4 Uhr stattfindenden allgemeinen Studentenversammlung wird dann das Resultat dieser Besprechung bekannt gemacht und zugleich eine Petition an großherzoglich hessisches Ministerium offen gelegt werden, welche die Untersuchung des Thatbestandes u. Bestrafung des Schuldigen verlangen wird. (Vaterland.)

Sächsische Herzogthümer. — D Gotha, 6. Aug. Die an so vielen Orten des westlichen Deutschlands am 29. v. M. Abends nach 9 Uhr wahrgenommene Erderschütterung, wurde auch hier genau zur selben Zeit in mehreren Städten verspürt.

Braunschweig. — Braunschweig, 19. Juli. (H. C.) Ein Schreiben aus Braunschweig sprach sich darüber aus, daß die öffentliche Sicherheit durch Beanlegungen und Diebstähle hier so sehr gefährdet sei. In diesen Beanklegungen spricht sich der tiefe Groll des Proletariers gegen seine vom Schicksale begünstigten Mitbürger aus. Deejenige Theil der Bevölkerung, welchen man mit den Namen „der arme Mann" bezeichnet, vergrößert sich von Tage zu Tage, täglich versiegen mehr und mehr die Erwerbsquellen. Daher kommt es nun, daß Diejenigen, welche durch die Schuld der Umstände in die größte Lebensnoth gestürzt sind, sich Anschweifungen überlassen, um ihrer Sorgen auf einige Monate quitt zu werden, Verbrechen begehen, um sich die Mittel zu verschaffen, nicht am Nothwendigsten Mangel zu dulden. Daß die Noth sehr groß, geht aus manchen Zügen hervor. So sollen vor einigen Tagen mehrere zwanzig Individuen den Inspector des hiesigen Gefangenhauses angegangen haben, ihnen im Gefängnisse einen Platz einzuräumen, damit sie etwas zu essen hätten; so sah man mehrere Tage Haufen von Arbeitern das herzogl. Schloß umlagern, um den Herzog um Arbeit zu bitten, welche ihnen so viel als möglich nachgewiesen ist.

Schleswig-Holstein. — Schleswig-Holstein, Aug. (Bv. Z.) Es bestätigt sich immer mehr, daß die Neuordnung von Dänemark, Regierungsnachfolger in den Herzogthümern, etwas nach unserem schleswig-holsteinischem Staatsrechte sseeng zu unterscheiden ist) sich im Staatsrath anfangs geweigert haben soll, den folgenreichen offenen Brief zu unterschreiben, weil ja zur Zeit noch Agnaten lebten. Die hessische Fürstenfamilie, die Schwester Sr. Maj., soll indeß den Sieg davon getragen haben. Die neumünstersche Adresse hat viele Verstimmung in den höchsten Regionen erregt. Nachrichten aus Kopenhagen zufolge spricht man davon, sogegen den Obersten und Landgerichtspräsidenten Hansen, als Präsidenten der neumünsterschen Versammlung, wahrscheinlich der fiscalische Prozeß erhoben werden würde, ja, daß man drabschtige, eine Reihe von patriotisch gesinnten Schleswig-Holsteinern aus dem Lande zu weisen. Das Letztere ist indessen kaum glaublich und rechtlich nicht erlaubt. Energisch scheint man gegen uns in den Herzogthümeen auftreten zu wollen. Was die agnatischen Ansprüche des fonderbuerger Hauses betrifft, so wird auch von der Seite das Möthige vorbereitet.

Von der Trave, im Juli. (H. C.) Dem Vernehmen nach ist die Rechtsverwahrung Sr. k. H. des Großherzogs von Oldenburg gegen den offenen Brief des Königs von Dänemark dem diplomatischen Corps am Hoftager zu Oldenburg mitgetheilt, so wie in das Protokoll zu Frankfurt eingetragen worden. Höchstdieselben sollen in diesem Documente Ihr Bedauenen über die dem Landesherrn gegenüber unangemessene Art und Weise zu erkennen geben, wie diese staatsrechtliche Frage in Volksversammlungen verhandelt worden, ohne jedoch Ihren agnatischen Rechten dadurch im Mindesten etwas zu vergeben. Ueber den Erfolg der Schritte Se. k. H. an fremden Höfen verlautet nur, daß der gedachte Protest in Kopenhagen nicht angenommen worden, und auch in Paris und London sich keines destern Erfolgs zu erfreuen haben dürfte. Bei der nahen Stellung des oldenburgischen Hauses zu dem kais. russischen Hofe ist man auf die nächsten Nachrichten aus St. Petersburg sehr gespannt.

Preußen. — Berlin, 2. Aug. (F. O. P. Z.) Aus dem Umstande, daß der Justizminister um dieselbe Zeit, wo die Ankunft des Königs in Marienbad und Königswart bevorstand, von hier nach ersterem Ort abreiste, wollten Einige die Vermuthung schöpfen, daß vielleicht dort mit dem Staatskanzler Oesterreichs eine Besprechung über Maßregeln stattfinden möchte, welche von Bundeswegen für ganz Deutschland zu gleichmäßiger Ordnung des Preßwesens zu beschließen wären, da schon seit längerer Zeit das Gerücht geht, daß Preußen in dieser Hinsicht Vorschläge zu machen gedenke.

Münster, 3. Aug. (Bn. Z.) Unsere Stadt und die ganze Diöcese ist plötzlich in die tiefste Trauer versetzt. Unser verehrter Jubilar-Bischof Caspar Maximilian Freiherr von Droste-Vischering ist in verflossener Nacht gegen 12½ Uhr unerwartet abberufen aus seinem Wirkungskreise. Ein schlagartiger Anfall endete sein Leben. In ihm verliert die katholische Kirche einen muthigen Vorstecher ihrer Rechte, der Staat einen langjährigen treuen Diener, unsere Diöcese einen sorgsamen Oberhirten, unsere Stadt ein gutes, mildthätiges Bürgermitglied.

Belgien.

Brüssel, 1. Aug. (Fr. J.) Seit mehreren Tagen, meldet das Journal de Beuyelles ziemlich mystisch, war die belgische Polizei davon unterrichtet, daß ein Complott gegen das Leben Ludwig Philipp's am 28. Juli losbrechen solle. Sie machte ihre Mittheilungen dem französischen Gesandten in Brüssel, der den Pariser Präfecten davon in Kenntniß setzte und den König verwachte, vor dem 28. Juli wenigstens nicht öffentlich zu erscheinen. (?)

Großbritannien.

* London, 1. Aug. Nachdem im Oberhause erklärt wurde, daß die in London auftretende Cholera durchaus nicht die gefürchtete asiatische sei, bringt die Times die Erklärung, daß die spasmodische Cholera jetzt ziemlich in London aufgehört, und auch in anderen Gegenden auftrete. Die Sanitätsbeamten haben nämlich seinen Fall als asiatisch erkannt, jedoch für gut befunden, energische Maßregeln gegen weitere Verbreitung der herrschenden Krankheit anzuordnen.

* London, 1. Aug. Auf die gegen das Prügelsystem bei den Ministern eingelangte Interpellation hat Marquis Landsdown in der letzten Sitzung erklärt, daß Lord Wellington, noch immer General-Commandant des Heeres, eine Reform dieses militärischen Dienstzweiges beschlossen habe und dem Parlamente ein neues Disciplinar-Dienstreglement vorlegen werde.

Rußland und Polen.

Seit der Mitte Juni's wird die Gegend von Tiflis von der schrecklichen Landplage der Heuschrecken heimgesucht. Schon zwei Tage nach ihrem Erscheinen waren in der Umgegend der Stadt Feld- und Gartenfrüchte zum großen Theile zerstört und, so weit das Auge reichte, die Weiden auf den Bergen, so wie die Wiesengründe, mit dichten Haufen dieses Insekts bedeckt. In den Niederungen war glücklicherweise die Gerste so wie hier und da auch der Weizen schon vor ihrem Anzug geschnitten, das konnte aber nicht der Fall sein auf den höher gelegenen Feldern, wo das Getreide später reift. Hier mußte Alles dem Ungeziefer erliegen. In allen Kirchen sind Fürbitten angeordnet. Seit 1823 war Tiflis von dieser Plage verschont.

Ein Senats-Ukas veröffentlicht ein am 18. Juni bestätigtes Gutachten des Reichs-Raths, wonach die Bürger-Gemeinden in keinem Falle das Recht haben sollen, denjenigen ihrer Mitglieder, die in die freien Matrosen-Innungen eintreten wollen, Entlassungsscheine vorzuenthalten, sondern nur in diesen Scheinen anzugeben haben, wie viel die Gemeinde von dem Uebertretenden an Abgaben oder Schuldforderungen zu erhalten hat, damit dere gleichen von demselben durch die ihm vorgesetzte Behörde eingetrieben werden könne.

Warschau, 1. August. Bei dem hiesigen Censur-Comité wurden im vorigen Jahre 471 Manuscripte und Bücher (worunter 101 in hebräischer Sprache) eingereicht und davon 364 zum Druck verstattet, 6 aber verboten. Von hebräischen Schriften wurden 77 zum Druck verstattet und 7 verboten. Aus einer Vergleichung der Jahre 1844 und 1845 zeigt sich, daß in letzterem weit mehr Manuskripte zur Censur in Warschau eingereicht wurden, als im vorhergehenden. Im Verhältniß zu der Zunahme der Manuskripte hat auch die Zahl der gedruckten Werke die des Jahres 1844 bedeutend überstiegen. Unter den erschienenen Büchern ist namentlich eine Vermehrung der wissenschaftlichen und historischen Werke hervorzuheben. Die Zahl der vom Auslande eingeführten Bücher beläuft sich auf 13,782 verschiedener Gattungen, 2174 weniger als im Jahre 1844. Von diesen wurden 13,533 vollständig erlaubt, 144 mit Auslassungen, 96 wurden verboten und 9 blieben noch unburchgesehen.

Türkei und Aegypten.

Alexandrien, 9. Juli. (H. N. Z.) Ueber den Zweck der Reise Mehemet Ali's nach Konstantinopel kann ich, auf eine bewährt gefundene Quelle mich stützend, mittheilen, daß derselbe auf eine Aenderung der für die Succession der ägyptischen Dynastie festgesetzten Ordnung gerichtet ist, indem der Vicekönig seinen Sohn, Abbas Pascha, dem er auch in diesem Augenblick

für die Dauer seiner Abwesenheit die Zügel der Regierung übergeben hat, zum Nachfolger sich wünscht. Wahrscheinlich wird ihm dies Vorhaben zum Vortheil seines Günstlings Abbas gelingen. Nebst dieser wichtigen soll Mehemet Ali auch andere Concessionen von minderem Belang vom Sultan zu erwirken hoffen.

Miscellen.

Der 68jährige Jahn schickte den Turnern zu ihrem jüngsten Turnfeste in Heilbronn folgenden schriftlichen Gruß: „Euch Allen wünsch ich auf unsichtbahre Nacht der Kindheit fröhlichen Moegen der Jugend, der Männlichkeit heitern Tag und stillen sanften Abend des Greisen. Bei jeder Gabe muß ein Spruch sein; hier der meine: Wahrheit und wehrhaft im Wandel, ehrlich und wehrlich im Handel, rein und ringfertig im Rath, tugendhaft freidig zur That, keusch und kühn in der Kunst, unbekümmert um Gunst. Hoch lebe das deutsche Jungthum. Ein Jungthum, ein ächtes deutsches Jungthum wollte ich durch die deutsche Turnkunst erringen. Ich nannte die Turnkunst deutsch, weil ich sie an Gemein- und Gemeinbeleben knüpfte und aus der Muttersprache meinen Lebensquell tränkte."

Französische Blätter schreiben: Am 16. Juli fuhrte der Postdirector C. Conte mit dem Regierungs-Ingenieur Marrouy das erste fliegende Postbureau, wie sie jetzt auf allen Eisenbahnen eingerichtet werden, von Paris nach Rouen. Sämmtliche Postwagen erhalten dieselbe Größe und dasselbe elegante Aeußere. Sie bilden kleine Pavillons von 16 Fuß Länge, 8 Fuß Breite und 7 Fuß Höhe und sind hochroth angestrichen. An den obern schwarzen Fries liest man die Worte Administrations des Postes und darüber die Nummer des Bureaus. Der Zugang ist möglichst bequem, und das Innere bietet ein vollständiges Bureauzimmer mit Entree. Das Zimmer nimmt zwei Drittheile des Wagens ein und hat Wandspinden mit Fächern, einen Tisch zum Schreiben für den Director und zwei andere für die beiden übrigen Beamten, welche die Reise mögen abzuexpediren ic., daneben befinden sich die nöthigen Stühle, ein Ofen und fünf Lampen. Einfacher und beschränkter meublirt ist das Vorzimmer. Mittelst dieser fliegenden Bureaux werden nun auf jeder Station die Briefe und Gelder angenommen und befördert.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 a)

Main-Dampf- Schifffahrt.

Der Dienst des Dampfbootes „Maximilian" zwischen **Bamberg** und **Schweinfurt** ist mit dem 7ten ds. für dieses Jahr eingestellt.

Dagegen fahren die Dampfboote des Untermains fortwährend **täglich** von Würzburg nach Frankfurt, resp. Mainz ꝛc.

Würzburg den 6. August 1846.

Die Direktion der Main-Dampfschifffahrt.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und durch das literar. artist. Institut in Bamberg zu beziehen:

Das Portrait (Brustbild) Sr. Heiligkeit des Papstes

Pius IX.

nach dem Leben gezeichnet am 21. Juni dieses Jahres von L. Gregori in Rom, und lithographirt in unserer Anstalt.

Grösse des Papiers „Royal" und auf chinesischem Papier.

Preis 36 kr.

Zu recht häufigen Aufträgen empfiehlt sich

die lithographische Kunstanstalt von

Weiss & Kohler

in Würzburg u. München.

Auf das mit dem 1. Juli begonnene neue Quartal des

Herold:

eine Wochenschrift für Politik, Literatur und öffentliches Gerichtsverfahren, herausgegeben von **Karl Biedermann** (wöchentlich 2 Nummern in Folio. Preis 1 Rthlr. — 1 fl. 48 kr. rhein. pr. Quartal) nehmen alle Postämter und Buchhandlungen Bestellungen an.

Der Herold hat sich die Aufgabe gestellt, ein Organ des besonnenen, aber entschiedenen Fortschritts für ganz Deutschland zu sein. Er bespricht die politischen, kirchlichen, socialen und materiellen Zustände der verschiedenen deutschen Staaten, theils in leitenden Artikeln, theils in Originalcorrespondenzen. Auch den bayerischen Verhältnissen hat derselbe eine vorzügliche Aufmerksamkeit gewidmet, wie dies die bloße Aufzählung der bayerischen Artikel bezeugt, die er nur im vorigen Quartal gebracht hat. Es waren folgende: „bayerische Zustände: II. **die kathol. Kirche**" (Nr. 26), III. „**der Beamtenstand**" (Nr. 28), IV. „**die Kammer der Reichsräthe auf dem diesjährigen Landtage**" (Nr. 40); „**Aus Bayern**" I. fortgesetzte ultramontane Umtriebe, eine Censurgeschichte (Nr. 30), II. Kammerverhandlungen, Lokalpresse, Bierpreise (Nr. 31), III. die zweite Kammer, Adressen (Nr. 34), IV. Errichtung neuer Klöster, Rückkritt des Fürsten Wrede (Nr. 36), V. das Unwesen des Lottos (Nr. 39), VI. Kammerverhandlungen über die Klosterfrage, Polizeiübermacht und Pressfreiheit (Nr. 42), Gemeindewahlen in Kitzingen (Nr. 27). Eine Adresse aus Rheinbayern, Unruhen in Augsburg (Nr. 38). Sieg der prot. Sache in der bayer. zweiten Kammer (Nr. 40). **Galerie bayerischer Abgeordneter** (Nr. 43), die bayerischen Biernreuhen und die Gewerbefreiheit (Nr. 45, 46). Eine wichtige Entdeckung in Bayern (Nr. 49). Die histor. polit. Blätter (Nr. 52).

Nr. 56 und 57 (des neuen Quartals) enthalten Rückblicke auf den letzten bayerischen Landtag; demnächst werden **Portraits bayerischer Staatsmänner erscheinen.**

Leipzig, den 20. Juli 1846.

Die Redaktion und Expedition des

Herold.

Publicandum.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Nikolaus Oppelt zu Zeltmannsdorf gehörige Tropfhaus alda Bes. Nr. 60 mit 260 fl. Steuercapital und 3 fl. 30 kr. Erbzins belegt, lebendar dem Freiherrn von Münster zu Lubeeg und demselben in allen Veränderungsfällen mit 10 Procent dankbahdar, geschätzt auf 500 fl., dann 3/4tel Morgen Feld und Wiese, bei der Mastler Wiese. Bes. Nr. 30, mit 35 fl. Str. Kap., 25 kr. Erbzins, dann 1 1/2 Metz Korn und 1 1/2 Metz Haberzinst all Bamberger Maß bes belastet, ledes- und dankbahdar wie das Tropfhaus, taxirt auf 50 fl., hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum Ausführende Termin durch eine Landgerichts Commission im Orte Zeltmannsdorf auf

Montag den 31. August

Nachmittags 2 Uhr

anberaumt, wo sich Kaufslustige in Zeltmannsdorf einfinden können.

Burgebrach am 29. Juli 1846.

Königliches Landgericht.
(L. S.) Sensburg.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Müller James Alexandre, Capt. Miles a. M. der Wollington, Rentier v. London. Harles n. Fam. u. Bedienter u. Fr. Rentier v. Hamburg. Pfaff, Kfm. v. Nürnberg. Henking, Rentier v. Verona. Lenkenbach, Kfm. Dr. Emerich n. Gem., Oberhofsprediger. Mad. Amdor, v. Weimar. n. Dr. Gabler v. Hess. Taubert, Priv. v. Oberkorf. Gumbrecht, Kfm. v. Mannheim. Rumpel, Stadtrath u. S. v. Erfurt.

(Bamberger Hof.) Welte, Rev., Dietrich, Archit. Gartner, Fleischmann n. Würzburg. Land. v. Leipzig. Gebr. Silbermann. Zahrtlhof. v. Hanau. Hetzell Dr. Hermann n. Frl. Tochter v. Lichtenfels. Beselmayer n. Sal., Bürgermeister. Schmitz u. Lang, Kfte. v. Nürnberg. Winterl, Kriegscommissär v. Ansbach. Francois d'Bourgogne, Colonel v. Mainz. Hartmann n. Gat., Kfm. v. Amsterdam. Bonns, Kfm. v. Basel. Bauer, Kfm. v. Pforzheim. Enke, Kfm. v. Erfurt. Wagner, Maler u. Courier. Rentier v. Berlin. v. d. Berg, Partik. v. Mad. Dürrn, Kfmsfrau. Gat. v. Schweinfurt. Greift, Gemeinderath. Einw. v. Bayreuth.

(Drei Kronen.) Schedenkneff, Oberregierungsrath v. Leipzig. Bischoff, Apotheker u. Gat. v. Berlin. v. Bischoff n. Schwester, Postrathmaler v. München. Schmid, Polytechniker v. Würzburg. Frohnau, Regiments-Auditor v. Amberg. Harcsch, Assessor v. Augsburg. Jakob, Kfm. v. York-Oleare. Galicher, Decorateur v. Berlin. Kiste, Bildhauer v. Petersburg. Kayser, Buchhändler v. Berlin. Albert, Auditor v. Amberg.

(Goldener Adler.) Zimbach n. Frl. Tochter v. Bergherrichtsrath v. Aschaffenburg. Chirl. Stud. v. Herdorf. Strebel, Realschuler v. Coburg. Krämer, Fabric. v. Dresden. Einsiedel. Kfm. v. Lichtenberg. Baron v. Heil. Stud. v. Nauheim. Pfaff, v. Fulda. Merz, Kfm. v. Frankfurt. Benz, Fab. v. Weimar.

Fränkischer Merkur

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 222. Bamberg, Montag, 10. August 1846.

Schleswig-Holstein.

* Es giebt Wahrheiten, die gesagt und immer wieder gesagt werden müssen, um sie zum Durchbruche zu bringen. Sie sind, was der fallende Tropfen, der zuletzt auch den härtesten Granit durchhöhlt. Um solcher Gattung ist die deutsche Erkenntniß über Wohl und Wehe des Vaterlandes. Die Begegnenheit lehrt es, die Gegenwart beweist es. Schleswig-Holstein ist die Frage des Tages, und jede Stimme, die sie zu beantworten strebt, eine gehörte, der Prüfung unterstellte. Eine solche erhebt sich auch in der Augsb. Allg Ztg. und wir bitten sie unsren Lesern nicht vorenthalten, dem Grundsatz treu, daß wer die Wahrheit will, sie überall wo er sie findet, bringen muß. Es berechtigt und verstärkt uns dies Verfahren die eigenen gedachten und veröffentlichten. Der Verfasser des erwähnten Aufsatzes nennt den dänischen „offenen Brief" ein wahrhaftes Ereigniß, denn von ihm werde sich die Entscheidung der Sache datiren; er ist ihm ein europäisches, denn für Europa gehe es kein vereinzeltes Geschick eines einzelnen Staates mehr. Aus diesem Gesichtspunkt führt er die Folgen dieses königlichen Briefes auf. Die Wichtigkeit Schleswig-Holsteins für denjenigen, der es besitzt, aus seiner geographischen Lage entwickelnd, sagt er: Jedes Land muß durch den Besitz Schleswig-Holsteins zu einer Seemacht werden; jedes Land wird durch Schleswig-Holstein eine wichtige Seemacht sein; das ist die Basis der allgemeinsten Bedeutung der Herzogthümer, und darum ist ihr Besitz ein so hochwichtiger von Dänemark angestrebter; darum wird der Streit über die Staatsnothfolge ein so entscheidender, weil an die männliche oder weibliche Succession das Loos dieser Herzogthümer gebunden werden soll. Das Recht der weiblichen Succession incorporirt sie Dänemark, das Recht der männlichen erhält sie Deutschland, und im Hintergrunde nicht mit minderen Anspruch, der noch dazu deutsche Natur ist, steht Rußland. Dänemark heißt es, erkennt in den Herzogthümern die Kaltadger des dänischen Königthums und der dänischen Marine. Die Frage nach der Vereinigung der Herzogthümer mit Dänemark ist die Frage nach der Existenz des dänischen Staates als eines selbstständigen und die Aufgabe der Existenz des dänischen Monarchie als solche zu garantiren. Die Frage spielt in die europäischen Gleichgewichts hmüber, und die fremden Mächte, England und Frankreich sehen die Herzogthümer lieber als einen Antheil Dänemarks, denn als eine Verstärkung Deutschlands. Dabei berechnet Dänemark auch die Zukunft. Es ist ergriffen von der Idee eines Skandinaventhums und das letztere beherrscht vor allem das Verhältniß der Dänen zu Schleswig-Holstein. Um aber mit Schweden und Norwegen sich zu verbinden, die Idee eines Skandinaventhums zu verwirklichen, muß Dänemark Schleswig als Brauzade mitbringen; und um dieses zu können muß es dies Herzogthum aus dem uralt rechtlichen Verbande mit dem Herzogthum Holstein lösen, weil es dieses als deutschen Bundesstaat unter die Idee einer Skandinaventhums nicht mit hinüber ziehen könnte. Das ist die Aufgabe, und die schwierigste von allen; denn mächtig ist Dänemark allein gegen Schleswig, unmächtig gegen das vereinte und auf den Grundsatz urealter Verbeeinigungen als unttheilbar, fest aneinandebehaltende Schleswig-Holstein. Deutschland gegenüber tritt der „offene Brief" als ein Staatsstreich auf. Die ewige und ungetrennliche Vereinigung der Herzogthümer, neben welchere das Vesfperchen dauernder Selbstständigkeit eine leere Phrase ist, wird Deutschland auf ewig seiner schönsten Provinz im Norden berauben, und es auch von der Elbe verschließen. Deutschlands Zollvereın verliert durch dieselbe seine Zukunft, Deutschlands Seemacht ist ein Unding ohne die Herzogthümer. Deutschland wird ewig ein wichtiges europäisches Land, aber auch ein unwichtiger europäischer Staat bleiben wenn man ihm das Meer verschließt. Das ehrliche Band das die Herzogthümer mit Deutschland verknüpft, ist durch den offenen Brief zerschnitten; und gewiß und tausendmal gewiß ist, daß vor allen Dingen noth thut: daß man in Deutschland gerade jetzt den staatlichen Gesichtspunkt, die politische Bedeutung der Incorporirung der Herzogthümer an die Spitze zu stellen hat; daß wir in Deutschland uns erinnern und wiedre erinnern müssen was die Zukunft des deutschen Staates an den Herzogthümern gewinnen, was sie an ihnen verlieren kann. Im Hintergrunde steht Rußland. Der Czar nennt sich noch heut zu Tage „ergreender Herzog zu Schleswig-Holstein", und bekannt ist es, wie sehr Rußland darauf denkt sich in Deutschland regendwie und irgendwo festen Fuß zu gewinnen; und das Wie und Wo finden sich gerade in Schleswig-Holstein, auf welches das Czarenhaus gerechte Anspräche hat. Kein Ort — bemerkt hier der Verfasser, — kein Ort in ganz Deutschland würde für Rußland gesegneten Werth haben als die Herzogthümer, ohne ein Theil derselben; wird sich — fragt er — Rußland nur einer einfachen Anschließung aller seiner Rechte defeirigen lassen, nachdem es vor zwei Jahren die, vom dänischen Hofe für Abtretung jener Ansprüche gemachten Anerbietungen mit der gesigten Entschiedenheit abwies. Ist es denkbar, daß sich die perusse immuable Rußlands der Olsser Heee zu werden, plötzlich geändert haben sollte? Zu Kronstadt und Revval trieben die russischen Linienschiffe alljährlich ein und werden für die Hälfte des Jahres unbrauchbar; in Kiel würden sie einen immer offenen herrlichen Hafen haben. Wie doch mag man sich in Kopenhagen diese Verhältnisse gedacht haben? Oder hat man sie nue zuwohl bedacht, und läßt sich die Möglichkeit nicht denken daß Rußland gegen Abtretung des ehemals großfürstlichen (ruff.) Antheils mit Kiel, im Falle des Aussterbens der männlichen dänischen Linie, den Rest der dänischen weiblichen Linie garantirt hat — oder doch garantiren werde? Dieß sind wahrlich nicht Undenkbarkeiten. Und was würde zu solchem Falle Deutschland, Schweden, England sagen? Und wie, wenn Rußland gegen den offenen Brief sogleich de jure et de facto protestirt? Ganz entschieden wird Kiel dann das Konstantinopel der Olsser, und unabsehbar sind die Folgen des ersten Schrittes. Werden wir schweigend zusehen, oder wird Rußland einen zweiten Kaufasus an seinem zweiten Binnenmeere finden? So steht — schließen wir mit dem Verfasser dieses gewichtigen Artikels — so steht im allgemeinen jener offene Brief, oder wenn man will die Stellung der Herzogthümer selber, zwischen den Verhältnissen Europa's. Alles ist noch unklar, unentwickelt, unfertig; nirgends entdeckt man einen Punkt von welchem aus sich die Zukunft übersehen ließe. Nur das ist gewiß, daß wir vor einem entscheidenden Augenblick angekommen sind!

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main. Dem dänischen „offenen Briefe" gegenüber, der von einer dänischen Gesammt-Monarchie spricht und unter ausländischen Garantieen die Einverleibung des Souvereainen deutschen Herzogthums Schleswig rechtfertigen, die gleiche Gefahr dem deutschen Herzogthume Holstein bereiten will, reingen wir unsern aufmerksamen Lesern unter Hinweisung auf den Art. Nro. 203 unseres Blattes zu weiterer Berständigung nachtedaßi folgendes aus Altona in die Köln Ztg. übergegangene Aktenstück, eine Darstellung der hauptsächlichsten Bedingungen und Verspreechungen unter welchen Ehristian I. und alle seine Nachfolger die Regierung in Schleswig-Holstein angetreten haben. Diese Artikel lauten folgendermaßen: 1) Diese vorbenannten Lande (nämlich Schleswig, Holstein und Stormarn) geloben Mir nach allem unseren Vermögen in gutem Frieden zu erhalten und daß sie ewig ungetheilt beisammen bleiben. 2) Die Einwohner sollen nicht verpflichtet sein, außer diesen Landen zu folgen, zu dienen oder Hülfe zu leisten. 3) Wir oder unsere Nachkommen sollen keinen Krieg anfangen ohne Rath und Zustimmung Unserer Räthe und gemeinen Mannschaft der vorbenannten Lande. 4) Wir, Unsere Erben und Nachkommen wollen und sollen auch keine Schatzung oder Steuer auf die Einwohner dieser Lande legen, ohne freundliche Einstimmung und Zulaffung und einteächtige Zustimmung aller Räthe und Mannschaft dieser Lande. 5) Auch sollen Wir und unsere Nachkommen in diesen Landen keine Münze anordnen, als welche auch

in Hamburg gäng und gäbe ist. 6) Auch sollen Wir Niemand aus diesen Landen in Sachen, die Leib und Gut betreffen, vor Uns außer den Fürstenthümern zu Gericht laden, sondern ein Jeder soll in Sachen innerhalb des Landes sein Recht suchen, wie sich gebührt; soll auch durch keine Däusche oder Nebenheimsche gerichtet werden. 7) Wir sollen und wollen zu Unseren Beamten in diesen Landen Einwohner dieser Lande haben, und keinen Andern. — Alle diese Artikel sind von den 19 Nachfolgern Christians I. beschworen worden.

Baden. — **Karlsruhe**, 6. Aug. (Mannh. J.) Die letzte der Petitionen welche heute berathen wurden, betraf die Ausweisung des Dissidenten-Geistlichen Karl Scholl zu Mannheim aus Neustadt a. d. H. in der bayerischen Rheinpfalz. Der Abg. Brenano erzählte in dem Commissionsberichte den bekannten Hergang des Vorfalls und ging dann zur Beurtheilung des Verfahrens der bayerischen Polizei über. Er bestreitet einer fremden Regierung das formelle Recht nicht, Religionsgesellschaften, die ihr mit dem Staatsgesetze unverträglich erscheinen, in ihrem Lande nicht zu dulden, alle auch Angehörige anderer Staaten, wenn sie solchen Bestimmungen zuwider handeln, oder die Absicht, dies zu thun, an den Tag gelegt haben, aus dem Lande zu weisen. Allein der Bittsteller erklärt auf das Entschiedenste, daß er nicht gegen die bayerische Anordnung gegen die Dissidenten gehandelt habe. Mag man die Sache betrachten von welcher Seite man will, niemals werde man doch so weit die Grundsätze des Völkerrechts und der Civilsation verläugnen wollen, daß man das Recht des einen Bundesstaates anerkennt, seine Gränzen abzuschließen gegen eine ganze Klasse von deutschen Bürgern, nur weil sie eine religiöse Ueberzeugung im Busen tragen, welche in ihrem engern Vaterlande nicht verpönt ist, weil sie ein Amt versehen, worin ihre eigene Regierung sie bestätigt hat.

Ein solches Verbot mit einem solchen Grunde widerstreitet dem Bundesvertrage, (Art. 16 und 18) heißt die Gesetze Badens verhöhnen, seine Würde und Unabhängigkeit und die Sicherheit deutscher Bürger verletzen. Der badischen Regierung würde man es nicht verargen, wenn sie bayerischen Ordensbrüdern untersagen wollte, im Lande zu predigen um ihre Lehren unter das Volk zu bringen; allein für eine Verletzung des in der Civilsation begründeten Gastrechts müßte man es halten, wenn Deutsche deswegen, weil sie einem solchen Orden angehörten, wenn sie als Privatleute das Land betreten, hinaus gejagt werden sollten. Die Folgen würden in ihren weitern Consequenzen für Deutschland sehr verderblich sein. Der Antrag der Commission geht dahin:

Die Petition dem Großh. Staatsministerium mit dem Ersuchen zu überweisen, auf dem geeigneten Wege zu ermitteln, ob seine k. bayer. Verordnung in dem vom k. Kantonscommissariate zu Neustadt angegebenen Sinne wirklich bestehe und bejahenden Falls mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß das den Bundesgesetzen und den Grundsätzen der Civilsation widersprechende, die Würde der badischen Regierung durch Verbohung ihrer Gesetze verletzende Verbot der k. bayerischen Regierung gegen den Eintritt von Dissidenten-Predigern in das Land wieder aufgehoben, oder wenn dieses Verbot nicht in der Allgemeinheit besteht, untersucht werde, ob der Bittsteller zu der gegen ihn verhängten Maaßregel Veranlassung gegeben und vernehmenden Falles ihm durch Bestrafung des betreffenden Beamten die gebührende Genugthuung verschafft werde.

Der Regierungs-Commissär, Hr. Geh.-Referent v. Stengel erklärte: der Petent habe sich mit einer ähnlichen Vorstellung auch an die Regierung gewendet und das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten habe bereits Schritte gethan, um officielle Kenntniß von der Sache zu erhalten. Was gewünscht wird, sei also im Wesentlichen schon geschehen und es könnte daher um so eher zur Tagesordnung geschritten werden, da die Entbörung nicht nachgewiesen ist. Habe übrigens die bayer. Regierung eine allgemeine Verordnung in dem angegebenen Sinne erlassen, so sei man nicht in der Lage, weitere Schritte zu thun, weil man die schon in dem Berichte niedergelegte Antwort erhalten würde. Die Regierung sei in ihrem formellen Rechte; ob sie recht oder unrecht gehandelt, habe man hier nicht zu untersuchen. Schaaff stellte aus formellen Gründen den Antrag auf Tagesordnung, weil die Sache bei der Regierung anhängig sei, also noch nicht an die Kammer erwachsen sei. Jung hahnn I., welcher von seinem Standpunkte aus den Dissidenten-Neuspredigern alle Mißstimmung und Störung des Friedens u. s. w. zuschreibt, billigte vollständig die Maßregel, wodurch die bayer. Regierung ihre Unterthanen vor dem Unheil bewahre, welches anderwärts durch jene Prediger gestiftet worden.

Kapp, Zittel und Bassermann erwiderten ausführlich auf die gegen den Antrag vorgebrachten Einreden; der letztere produzirte das Originalschreiben der Polizeibehörde an den Gasstfreund des Herrn Scholl, woraus hervorging: daß die Ausweisung nicht wegen Uebertretung eines Verbots, sondern weil Herr Scholl Dissidenten-Prediger ist, stattgefunden habe.

Nachdem noch der Abg. Buß zu beweisen suchte, daß die Dissidenten keine Christen seien und nicht geduldet werden dürften, stellte Rettig den Antrag, die Petition ohne weiteren Zusatz dem Großh. Staatsministerium empfehlend zu überweisen. Dieser Antrag sowohl als der des Abg. Schaaff auf Tagesordnung wurde verworfen und der Commissions-Antrag mit der Modifikation angenommen, daß, nachdem die von Bassermann vorgelegte Urkunde keinen Zweifel über das Bestehen und den Sinn der fraglichen Verordnung mehr übrig lasse, der Theil wegbleibe, welcher auf die nähere Ermittelung Bezug hat.

Sächsische Herzogthümer. — †† **Coburg**, 6. August. (9te öffentliche Stände-Sitzung.) Bei dem Beginn der heutigen Sitzung übergab der Landtags-Commissarius dem Präsidium eine landesherrliche Resolution mit der Aufforderung zu deren sofortigen Eröffnung. Der höchste Erlaß bezog sich auf den Inhalt des in letzter Sitzung vorgetragenen Commissions-Berichtes, und äußerte sich hauptsächlich über die Ansichten der Commission in Betreff der rechtlichen Natur der von dem Herzoge offerirten Verwilligung. Es verkannte dieser Erlaß zwar keineswegs eine gewisse moralische Verpflichtung gegen das Land, insbesondere wegen der durch den Ländertheilungs-Vertrag herbeigeführten Zustände und anderer nachtheiliger Verhältnisse halber, bestritt jedoch durchaus den Rechtsbestand der von der Commission in so großem Umfange aufgestellten Ansprüche gegen das Domanial-Aerarium, indem solche Ansprüche nur ein solche sehr bedeutenden Steuer-Quantum zugestanden, zugleich aber dargelegt wurde, daß die durch das Schulden-Erbe den Landescassen zugewiesenen Ueberschüsse der Domainen-Cassen bei der nothwendigen Bestreitung der auf das Domainen-Vermögen vorzugsweise rabicirten Bedürfnisse des herzoglichen Hauses und Hofes nicht wohl effectuirbar seien, anderen Theils auch durch die Mittragung der Domainenschulden von Seiten des Landes dem Letzteren in soferne keine Nachtheile zugegangen seien, als der, durch die Uebernahme dieser Schulden auf das Domanial-Vermögen außerdem eingetretene Ausfall in den Domainen-Cassen, Behufs der Bestreitung der vorgedachten Bedürfnisse, wiederum aus den Landescassen zu decken gewesen sein würde. Der Erlaß theile endlich aber mit bestimmten Worten die Willensmeinung Seiner Hoheit, des Herzogs dahin mit, daß, sofern die Stände der Ansicht der Commission, wonach mehr aus Rücksichten der Billigkeit die Annahme der landesherrlichen Offerte empfohlen werde, beitreten würden, der Herzog im Gefühle seiner Stellung und Würde als Landesherr sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen würde, die den Ständen vorliegende Proposition wieder zurücknehmen und denselben zu überlassen, die angerezten Rechtsansprüche auf verfassungsmäßigem Wege förmlich geltend zu machen.

Nachdem Abg. Oberländer hierauf aufmerksam gemacht, daß es eine ordentliche Erscheinung sei, wenn durch diese höchste Resolution, welche mitten in die Verhandlung hineintrete und in ihrem Inhalte als präjudizirlich hingestellt worden sei, die Freiheit und Unabhängigkeit der landständischen Berathungen beschränkt werden sollte, und hiermit den Antrag auf Verweisung der landesherrlichen Resolurd an eine Commission und Vertagung der heutigen Berathung verbunden hatte, entspann sich eine längere Debatte zwischen dem Landtags-Commissarius und dem Landschafts-Direktor, in welcher der Erstere sich über das Quantum, welches dem Herzoge nach dem offerirten Quotalverhältnisse von den Domainen-Revenuen verbleiben und in höchst bemerkenswerthem Mißverhältnisse zu den Bedürfnissen des herzogl. Hauses und Hofes stehen würde, näher aussprach, und hierbei zu erwägen gab, wie jedenfalls es erscheinen müsse, dem Landesherrn die Sorge der Regierung zu überlassen, ohne ihm zugleich für die angemessene Unterhaltung des herzoglichen Hauses die entsprechenden Mittel aus Landesfonds zu überweisen, vielmehr noch solche Ansprüche von Seiten des Landes zu erheben, wodurch die Erträgnisse aus den dem herzoglichen Hause zustehenden Domainen-Vermögen zusehr beschränkt würden. Es führte derselbe ferner noch zu

Gemüthe, daß der Zweck der andauernden friedlichen Vereinbarung, welcher der landesherrlichen Proposition zu Grunde liege, von vorne herein vereitelt werde, wenn dem Publikum der Glaube eingeflößt werde, daß auf Seiten des Landes Rechtsansprüche aufgegeben und Opfer gebracht würden, indem hervorch dem Friedenswerke selbst die Neue sogleich eingeimpft werde. Auch äußerte sich der Landtags-Commissarius über den persönlichen Antheil, welchen er selbst an der landesherrlichen Proposition mit übernommen habe, und über die Verantwortlichkeit, welche deßhalb der Durchführung derselben ihm selbst zufalle, und sprach endlich nochmals seine innige Ueberzeugung darüber aus, daß die landesherrliche Proposition die Rechte der Stände wie des Herzogs wahre und sicher stelle, weßhalb er das Abkommen stets so gepflegt habe, daß er Solches nunmehr als sein Werk betrachte, an dessen Durchführung er selbst da nicht gezweifelt habe, als sich der letzte Stoß zurückzeigen.

Von Seiten des Landschaftsdirektors wurde sodann wiederholt das landesväterliche Wohlwollen und die freundliche Gesinnung, welche der Herzog durch die Proposition dem Lande erweise, anerkannt, und es als eine Indiscretion bezeichnet, wenn die in dem Commissionsbericht aufgestellten Ansprüche, deren Entwickelung lediglich zur Information der Ständeversammlung habe dienen sollen, dem Herzoge selbst gegenüber in der deßfallsigen Erklärungsschrift hätten geltend gemacht werden wollen. Im Uebrigen entwickelte der Landschaftsdirektor noch des Weiteren die Ansichten der Commission in Beziehung auf die Sicherstellung der verwilligten Quote der Domanial-Revenüen und theilweiser anderen Theils auch die Garantieen, welche der Herzog für die sichere Gewährung des Domanial-Eigenthumes mit Recht verlangen könne, indem er sich über die von dem Ministerium aufgestellten Punkte des Patrimonial-Eigenthumes, der Schuldenfreiheit und Unveräußerlichkeit des Domanial Eigenthumes des Mehreren verbreitete. Auch der Abg. Oberländer hielerte eine längere Deduction des rechtlichen Verhältnisses der herzogl. Domainen zu dem Staatsgute und fand insbesondere die Beziehung derselben als Patrimonial-Eigenthum um deßwillen bedenklich, weil Patrimonial-Gut von gewissen Staats-Rechtslehrern als gleichbedeutend mit Schatull-Gut angesehen werde, und die Domaine dann in ihrer Eigenschaft als Privatgut leicht den Anforuch eines künftigen Regenten auf eine besondere Civilliste zum Verschein kommen lassen könnte, weßhalb jedenfalls ein anderer Ausdruck gewählt werden möge.

Nachdem im weiteren Verlaufe der Debatte zwischen dem Ministerium und den Ständen endlich aber eine freundliche Verständigung darüber Statt gefunden hatte, daß die Hinweisung auf die Rechtsansprüche des Landes bei der gegenwärtigen Verhandlung auf sich beruhen gelassen werden soll, auch an den Landtags-Commissarius Namens des Landes die besondere Bitte durch Abg. Oberländer gerichtet worden war, seine Betheiligung an der Ausführung der landesherrlichen Propositen zum Heile der Sache ferner noch erfolgreich zu bethätigen, wurden die in der letzten Sitzung vorgetragenen Anträge der Commission einzeln zur weiteren Besprechung und Abstimmung gebracht, welche beispielsweise ausfiel. Was insbesondere aber den Differenzpunkt über die Berechnung des Domainen-Eigenthums betrifft, wurde von den Ständen folgender Wortlaut „das mit Fideicommiß-Eigenschaft belegte Eigenthum der herzoglichen Familie" für den zu erlassenden Gesetz-Entwurf um empfehlen.

Schleswig-Holstein. — Schleswig-Holstein, 3. Aug. (Wes. Z.) Der bisherige dänische Gesandte Graf Eugenius Reventlow, welcher gegenwärtig auf seinem Gute Altdorf wohnt, erhielt vorige Woche von Kopenhagen aus den Befehl sich auf seinen Posten nach Berlin zu begeben, der Graf aber hat statt dieser Weisung nachzukommen seine Entlassung aus dem Staatsdienste begehrt und als Grund angeführt, daß er, nachdem die Regierung den Rechtszustand der Herzogthümer in Frage gestellt habe, es mit seinem Gewissen unvereinbar finde dieselbe ferner zu vertreten. Aus Schleswig wird unterm 31. August berichtet die „Br. Ztg." folgendes: Wie man so eben erfährt, soll der König von Preußen sich gegen den offenen Brief briefsich an eine hohe Person erklärt haben. Daß wir uns hier über die fortgehenden Sympathien der deutschen Stände freuen, bedarf kaum einer Erwähnung. In Schleswig kam es neuerdings zur Sprache, den Abgeordneten Lang, Hecker und andern Dankadressen zuzusenden. Doch schien es zweckmäßiger, so etwas zu unterlassen, weil Schleswig-Holsteins Stände und Volk sich erst selbst, so weit es in ihren Kräften liegt, männlich im dieser Zeit beweisen müssen.

Von der schleswigschen Ostküste, 30. Juli. (K. C. Bl.) Der Herzog von Augustenburg und der Herzog von Glücksburg hatten gestern von Augustenburg aus ihren Protest gegen den offenen Brief nach Kopenhagen eingesandt. Der Inhalt (des Herzogs von Augustenburg) ist beauftragt, sie dem Könige selbst in einer zu erbittenden Audienz zu übergeben. Es leider keinen Zweifel, daß man auf diesen Schritt bei Hofe von Anfang an gefaßt war und denselben sogar als natürlich und Se. Maj. nicht verletzend zum Voraus bezeichnet hat.

Preußen. — Berlin, 31. Juli. (Bresl. Z.) Der dänische Bundestagsgesandte, Hr. v. Pechlin ist hier angekommen. Man hört die Behauptung aufstellen, daß dieser Staatsmann instruirt sei, 1) dahin zu wirken, daß der Bundestag, falls ihm Beschwerden über den „offenen Brief" zukommen, sich incompetent erkläre, 2) die deutschen Regierungen zu der Ueberzeugung zu bringen, daß die sogen. Agitation in den Herzogthümern einen revolutionairen Charakter an sich trage, welcher die innere Sicherheit Deutschlands gefährde.

⊙ Von der Spree. Der neue Papst hat sich hier sein feiner Thronbesteigung alle Herzen gewonnen und Protestanten wie Katholiken sind seines Lobes voll. Man sieht, daß gute, wahrhaft christliche Handlungen überall Anerkennung finden, und daß die öffentliche Meinung immer der beste Führer ist. An der großen Persönlichkeit des neuen Kirchenfürsten ist nicht mehr zu zweifeln und es frägt sich nur, ob es ihm auch gelingen wird, alle diejenigen Reformen durchzuführen, welche das Land so dringend bedarf; denn die Zeiten, wo eine bloße gute und gerechte Verwaltung ausrichte, sind längst vorüber. Der macedonische Alexander, Karl der Große und Friedrich II. waren in der Geschichte wohl die einzigen Persönlichkeiten, die ihrem Zeitalter allein genügen konnten. Napoleon glaubte für seine Person dasselbe, und hierin liegt der Hauptgrund seines Unterganges. Die sittlichen, geistigen und materiellen Interessen sind in den modernen Staaten zu hochgespannt, um von einer einzigen Persönlichkeit getragen und richtig geleitet werden zu können. Deshalb sehnen sich auch die Völker, die immer den richtigen Instinkt besitzen, nach gerechten und freien Institutionen, die Dauer versprechen und nicht persönlichen Zufälligkeiten unterworfen sind. Das Zeitalter der Personen ist offenbar auf immer vorüber und schon längst hat die Aera der Principien begonnen. Wohl setzen dürfte man in einer andern geschichtlichen Epoche eine so überraschende Uebereinstimmung in der Verfolgung gewisser principieller Richtungen wie in der unsrigen finden. Ueber Oeffentlichkeit aller Staatshandlungen, über eine gesicherte Freiheit der Presse, über eine selbstständige Provincial-Verfassung, über eine strenge Verantwortlichkeit der Beamten, so wie über eine gerechte Vertheilung der Abgaben und andere ähnliche Gegenstände der allgemeinen Wohlfahrt stimmen alle Wünsche dergestalt überein, daß man nicht umhin kann, darin ein historisches Bedürfniß zu sehen. Diese Wünsche sind nicht minder stark im Kirchenstaate als bei uns und wir sind wirklich gespannt, wie hier die Aufgabe gelöst werden wird, denn an eine Aufschiebung derselben ist nicht mehr gut zu denken. Das Königreich Sardinien hat in so ferne schon einen großen Theil seiner Aufgabe gelöst als es die allgemeine Gewerbefreiheit eingeführt, das Feudal-System aufgehoben und ein Civil-Gesetzbuch nach Napoleonischem Muster eingeführt hat, das ohne Einwilligung der Gerichtsstelle nicht willkührlich abgeändert werden darf. Am guten Mustern fehlt es mithin dem neuen Oberhaupte der katholischen Kirche selbst in Italien nicht, an festem persönlichen guten Willen ist ebenfalls nach einem eben so wahrhaft christlichen als hochherzigen Benehmen nicht mehr zu zweifeln, so daß nur zu wünschen übrig bleibt, daß auch die inneren und äußern Umstände seine Bestrebungen begünstigen möchten.

⊙ Köln, 6. August. Ich habe Ihnen folgendes blutige Ereignis, was unsere Straßen in Alarm setzte, zu berichten. Am Abend der Kirmes zu St. Martin schossen Knaben, wie herkömmlich, auf dem Almarkt und warfen Raketen; was Einsprechen der Polizei veranlaßte, sodann aber auch Reibungen zwischen Bürgern und Polizei. Die Polizei hatte bedeutende Mannschaft zur Unterdrückung dieses Schießens am Markte und den dahin führenden Straßen aufgestellt. Nichts destoweniger ließen sich die Buben das Schießen nicht wehren, einige wurden ergriffen, Verwachsene sprangen zu ihrer Vertheidigung herbei. Thätlichkeiten erfolgten: Steinwürfe flogen, die Polizei ergriff die Waffen und es erfolgten Verwundungen. Eine hochschwangere Frau ward hin und hergestoßen, zu früh entbunden und liegt todtkrank darnieder. Die Unbedeutende und Rechtschuldige wurden verwundet, und die Unordnung allgemein. Militair trat auf und es gelang die Straßen zu säu-

bern, jedoch nur nachdem neue Verwundungen vorgefallen waren, darunter ein Polizei- und ein anderer Commissär. Ein Commandanschafts- und Regierungs-Befehl vom 5. August forderte die Bürger zur Ruhe und Ordnung auf, und erklärte die Stadt militärisch besetzt; dagegen gelang es den städtischen Behörden die Commandanschaft zu bestimmen, durch Bürgergarden die Aufrechthaltung der Ordnung anvertraut zu erhalten. Es bilderten sich Bürger-Compagnien und der Oberbürgermeister Steinberger erließ eine Proclamation, in welcher, dem Ordnungssinne und gutem Geist der Bürgerschaft vertrauend, die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß Friede in der Stadt hergestellt würde. — Von den Verwundeten ist bis jetzt einer gestorben; in den Straßen, wo das Hauptgedränge war, sieht es wild aus — Thüren und Läden zerschlagen, Laternen zerschmettert; im Uebrigen hofft man, daß keine weitere Auftritte erfolgen, indem die Behörden Alles aufgeboten haben, Ruhe und Ordnung zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 3. Aug. (A. Z.) Berichte aus London melden, daß der britische Staatssecretär des Aeußern auf die ihm vom englischen Geschäftsträger zu Berlin gemachte Mittheilung: daß in Wien eine eigene Conferenz über die Krakauer Angelegenheiten bestehe, an der außer den drei Schutzmächten der Republik keine andere Macht theilnehme und welche Conferenz mehrere Beschlüsse über Krakau gefaßt, namentlich die Incorporation der Republik zu Deutschland decretirt habe, sich an die drei Cabinette von Petersburg, Wien und Berlin mit der Anfrage gewendet, ob und inwieweit diese Gerüchte gegründet seien oder nicht? Auch in unserm Departement des Aeußern sollen ähnliche Mittheilungen wie jene zu London aus Berlin eingegangen sein.

Dem „Moniteur Algerien" zufolge befand sich Abd-el-Kader seit dem 13. Juli zu Am-Gwensuda in Marokko, und bemühte sich durch überallhin ausgestreute Briefe das benachbarte Land aufzuregen.

Spanien.

Madrid, 28. Jul. (A. Z.) Die Heirathsfrage scheint jetzt ihrer Lösung nahe zu sein. Die meisten der Parteien, oder richtiger alle Parteien, vereinigen sich jetzt für den ältesten Sohn des Infanten Don Francisco, der gegenwärtig als Befehlshaber eines Cavallerieregiments in Navarra steht, und denselben Namen trägt wie sein Vater. Auch im Palast ist diese Candidatur zur Zeit willkommen.

Italien.

Rom, 30. Juli. (A. Z.) Wie man vernimmt, hat der Cardinal Serafini dem heil. Vater seine Entlassung als Generalprofect der Wasser- und Straßenbauten eingereicht, und der Cardinal Massimo diesen Posten erhalten, ist zugleich aber seiner Stelle als Legat von Ravenna, wo er mit den Emporkömmlingen jener Stadt nicht in dem besten Vernehmen stand, entbunden worden. Ob der Cardinal Serafini nach Ravenna oder einem andern Ort als Legat geht, ist noch nicht bekannt. Seit lange bestand der Gebrauch daß diejenigen Prälaten, welche gewisse Stellen der Verwaltung bekleideten, zur Cardinalswürde erhoben wurden, wenn der heil. Vater sie von diesen Posten (Postl Cardinalisl) entfernen wollte. Hieraus ergab sich der Mißbrauch daß diese Prälaten nicht selten nach kurzer Dienstzeit ihr Amt nachlässig verwalteten und die unangenehmsten Klagen veranlaßten, was die Folge hatte daß der Papst sie mit dem Purpur ostmals gegen seinen Willen bekleiden mußte. Dieser wunde Fleck sowohl der Kirchen- als Staatsverfassung wird künftig hinwegfallen, denn Pius IX. will, mit Berufung auf eine Bulle Martins V., nur solche Prälaten zu Cardinälen machen, welche Verdienst und Talent zu ihrer Erhebung fähig machen und Rücksicht auf privilegirte Stellen, von denen die Prälaten nach Umständen gleich jedem andern Beamten entfernt werden können.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 30. Juli. Der Kronprinz von Schweden wie die „Allg. Ztg." berichtet, war nach der Rückkehr aus Kopenhagen an den Masern erkrankt; der König von Dänemark, als er davon Kunde erhielt, hat jeden Tag einen eigenen Boten nach Kopenhagen ausgesendet, um sich nach dem Befinden des Prinzen zu erkundigen.

Griechenland.

Athen, 26. Juli. Wie der „Allg. Ztg." berichtet wird, hat sich die Kammer ernstlich mit den Berathungen über das Budget befaßt und bereits ist der vom Ministerium des Auswärtigen handelnde Theil so erledigt, wie ihn das Ministerium eindrachte.

Verantwortlicher Redakteur: M. Eb. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 a)

Main-Dampf- Schifffahrt.

Der Dienst des Dampfbootes „Maximilian" zwischen **Bamberg** und **Schweinfurt** ist mit dem 7ten bs. für dieses Jahr eingestellt.

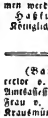
Dagegen fahren die Dampfboote des Untermains fortwährend **täglich** von Würzburg nach Frankfurt, resp. Mainz rc.

Würzburg den 6. August 1846.

Die Direktion der Main-Dampfschifffahrt.

Einladung.

Das diesjährige Freischießen beginnt **Sonntag** den **23. August** l. Js. und endiget **Sonntag** den **30.** n. M. wozu hiemit ergebenst eingeladen wird.



Separat-Einladungen werden nicht gemacht.

Scheßlitz am 8. August 1846.

Die Schützen-Gesellschaft allda.

Großherzogl. Badisches Staats-Anlehen

von **14,000,000** Gulden.

Hauptgewinne: fl. **50000**, fl. **15000**, fl. **5000**, 4mal fl. **2000**, 13mal fl. **1000 etc.** Geringster Gewinn fl. **42**. Die 3te Ziehung findet am 31. August in Karlsruhe statt und sind hiezu die Original-Obligationen-Loose für fl. 37. 30 kr. gegen portofreie Einsendung des Betrags bei unterzeichnetem Hauptunterhause zu erhalten.

Moritz J. Seidel, Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Die in obiger Ziehung ohne Gewinn verbleibenden Loose werden bis 1. Sept. n. c. für fl. 35 wieder zurückgekauft. Wer sich daher nur für obige Ziehung zu betheiligen wünscht, hat zur Porto-Ersparung nur die Differenz von fl. 2. 30 kr. pr. Loos einzusenden.

Hofgut's-Verpachtung.

(3 a) Das mit Petri cathedra 1847 pachtlos werdende der königlichen Universität Würzburg gehörige Hofgut mit der dazu gehörigen Schäferei zu **Kottenbrunn**, 3 Stunden von Hasfurt, 1 ½ Stunde von dem herzoglichen Sachsen Coburgischen Städtchen Königsberg gelegen, soll nach hoher Verfügung vom 23ten v. Mts. in einen anderweitigen 9jährigen Beitand mittelst öffentlichen Streichs hintangelassen werden.

Zu diesem Gute gehören außer der Pachtversehung mit Wohnräumlichkeiten, Wasch- und Backhaus dann Gelaeds- und Schafstallwiener,

127 ⅓ Morgen Aeckerland in 3 Fluren eingetheilt, und

59 ½ Morgen Wiesen.

Auch wird der große und kleine Zehent von der Ortsmarkung zu Kottenbrunn zugleich mitverpachtet.

Pachtlustige müssen sich mit glaubhaften Zeugnissen über gutes Betragen, landwirthschaftliche Kenntnisse und Vermögen vor dem Streiche ausweisen.

Die Verpachtung geschieht

Donnerstag den 10. Sept. 1846,

Vormittags 10 Uhr

beim rentsämtlichen Rentamte, wo zugleich die nähern Pachtbedingnisse bekannt gemacht, so wie die Einsicht der Verhandlthoile des Gutes vom Orte **Kottenbrunn** und die Streichsbedingnisse beim rathsigen Rentamte täglich kann genommen werden.

Hasfurt, den 6. August 1846.

Königliches Universitäts-Rentamt Hasfurt in Unterfranken am Main.

Dr. Stenglein, Rtr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Thielau, Bergrector v. Braunschweig. Frhr. v. Hammerstein, Amtsaktuar v. Ditterdt. Freres, Fm. v. Dreis. Frau v. Jäger, v. Wien. Frau v. Daschner, v. Krausmünzer. Baron v. Knorr, Rittm. u. Frhr. v. Wöllleben, Lieut. v. Berlin. v. Sudt, Lan. Bauinspektor. v. Gem. v. Holstein, Hofm. u. Gutsbes. v. Münchow. Frau v. Wrisberg. Kfte. v. Leipzig. Tracker, Böhm u. Kuttenbaum, Kfte. v. Würzburg. Haas, Kfm. v. Stuttgart. Koch, Kfm. v. Mainzgen. Mannheimer, Kfm. v. Furth. Frhr. v. Redwitz. v. Kupf. Kerstner, Kfm. v. Frankfurt. Frau v. Wey v. 2 Frl. Töchter aus Amerika. Departement der in Somme in Frankreich.

Deutscher Hof. Mr. Joshua Dilfore. Mrs Betty Dilfor. Mister Theadir v. Gem, Rentier v. Mister Johnston, Rentier v. London. Linke n. Gem., Rentier v. Altona. Mister Hawmann v. Bremen. Kürzinger, Rentier v. Saalfeld. Senator Haaf v. Fam. v. Towning. Hamburger. Ingenieur v. Frl. Ziegler v. Nürnberg. (Drei Kronen.) Mayr, k. k. Hofrath u. Dienstchaft v. Wien. Schrek, k. k. Cameralrath v. Prag. Dr. Becker, Collegienrath u. Prof. v. Dreis. Freres. Kaplan v. Fam. v. Dienersdorf. Lindenburg. Starming, Rentier v. London. Stersten. Rentier v. Würzburg.

Fränkischer Merkur

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 223. Bamberg, Dienstag, 11. August 1846.

Die Schleswig Holsteinische Frage.

Von X. Siemacher.

Unter diesem Titel bringt der Köln. Ztg. nachfolgende wichtige Bedenken, deren wesentliche wir also mittheilen:

„Die dänische Erklärung — heißt es — gibt in Verbindung mit andern gleichzeitigen Erscheinungen einen wichtigen Aufschluß über unser dermaliges politisches Verhältniß zum Auslande. Daß Dänemark lediglich im Vertrauen auf seine eigene Kraft Deutschland den Handschuh hingeworfen haben sollte, wird schwerlich ein Vernünftiger glauben. Dänemark, schon früher von Rußland unterstützt, hat sich jetzt auch des Beistandes von Frankreich zu versichern gewußt, und sogar der stammverwandte Norden scheint nicht abgeneigt, zum Kampfe gegen das Germanenthum im mittlern Europa die Hand zu bieten. Rußlands Drängen nach Westen ist eine europäische Wahrheit; es steht jetzt bereits an den Thoren Deutschlands, die es ebenfalls erstürmen muß, wenn es nicht aufgeben will, was ihm seine weltgeschichtliche Bestimmung zu sein scheint. Einstweilen hat es sein Augenmerk auf die mit Deutschland verbundenen slawischen Völkerstämme gerichtet; allem die preußischen Ostseeprovinzen sind das entfernteste Ziel seines Strebens. So lange jedoch Deutschland auf allen anderen Seiten gedeckt, wenigstens nicht beunruhigt ist, kann russisch Rußland nicht auf den Gedanken kommen, uns anzugreifen, und deßhalb paßt nichts so sehr in seine Plane, als die Möglichkeit, uns auf der entgegengesetzten Seite, nämlich von Frankreich her, zu beschäftigen. In einem ganz ähnlichen Verhältnisse befindet sich Frankreich rücksichtlich der Rheingränze, deren Wiederherstellung seit mehr als 30 Jahren das regelmäßige Losungswort für alle größeren Bewegungen gewesen ist. Allein auch Frankreich würde sich durch einen Angriff auf Deutschland in einen Krieg mit ganz Europa verwickeln, wenn es nicht gelänge, eine andere Geostmacht in sein Interesse zu ziehen. Von den europäischen Großmächten aber, ja, von allen europäischen Staaten sind nun Rußland und Frankreich die einzigen, welche sich auf Kosten Deutschlands vergrößern könnten, und es kam also nur darauf an, sie zu einem gemeinschaftlichen Handeln zu vereinigen. Man darf annehmen, daß die dänische Diplomatie dieses Material benutzt hat, um eine Annäherung und dann ein Einverständniß zwischen Rußland und Frankreich zu Stande zu bringen, ein Einverständniß, bei welchem Rußland außerdem durch Dänemark selbst noch zwei unschätzbare Vortheile erreichte: zuerst die Herrschaft über den Sund, nach welchem es nicht weniger begehrlich blickt, als nach den Dardanellen, und dann durch die in dem „offenen Briefe" ihm gestellten oder vielmehr neu gewährten Erbansprüche, die demnächstige Herrschaft nicht nur in Schleswig, sondern auch in dem zum deutschen Bunde gehörenden Herzogthume Lauenburg, also die unmittelbare, durch nichts zu verhindernde Mitwirkung bei der Leitung der deutschen Angelegenheiten. Diese Zwecke zu erreichen, würde Rußland selbst bedeutende Opfer nicht scheuen. Man wende nicht ein, daß die Verhältnisse Polens dazwischen liegen; Polen ist kein Hinderniß mehr bei einer Allianz zwischen Rußland und Frankreich. Die Polen werden am Ende, wenn die Erhaltung der Eigenthümlichkeit des Volkes oder des ganzen Stammes in Aussicht steht, sich eher mit den russischen Slawen als mit den Deutschen verständigen, wenigstens die Herrschaft eines stammverwandten Volkes leichter ertragen, als die der Deutschen, und es wäre mehr als politischer Leichtsinn, wenn man diesen Umstand übersehen oder geringschätzen wollte. Auch Frankreich scheint allmählich zu begreifen, daß seine Sympathie für Polen mehr romantischer als politischer Art ist, und daß es auf jeden Fall gerathener sein möchte, dieselbe einstweilen in den Hintergrund treten zu lassen, wenn die Gegenwart praktisch erreichbare Zwecke anderer Art darbietet. So wird Frankreich wegen Polens gern ein Auge zudrücken, wenn es dafür die Rheingränze zu erlangen und Deutschland an der Oder und Weichsel so wie an der Elbe und Eider zu beschäftigen glaubt. Auf diese Weise hätten wir denn die einzige politische Combination, bei welcher ein europäischer Krieg möglich zu sein scheint, zugleich aber auch hingewiesen, bei welcher dieser für Deutschland am gefährlichsten ist. Auf eine solche Verbindung ist schon lange von warmen Vaterlandsfreunden hingewiesen, nicht zu übersehen, wie viel Mühe das französische Königshaus sich gab, die fördre Freundschaft des russischen zu gewinnen. Jetzt wissen wir, wie lange schon Rußland es war, dessen Einflüsse, Verheißungen und Anregungen in Kopenhagen wirkten. Wir werden in dem „offenen Briefe" ausdrücklich auf die in früheren Zeiten von Frankreich, Rußland und England übernommene Garantie verwiesen, und es ist nach allem Vorgekommenen keine zu gewagte Vermuthung, wenn man die Spannung, welche augenblicklich zwischen Oesterreich und Sardinien herrscht, zum Theil auf Frankreichs Rechnung schriebe, da Frankreich und Oesterreich ja seit langer Zeit um das Uebergewicht in Italien wetteifern und für den Fall eines Conflictes dem französischen Interesse Alles daran liegen muß, Oesterreich nicht nur in Italien, sondern auch durch Italien beschäftigt zu wissen.

Die Karten sind also, wie es scheint, gemischt, und das ernste Spiel beginnt. Der erste Versuch, die deutsche Politik und die öffentliche Meinung zu sondiren, ist gelungen und an dem offenen Schein, den man auf der einmal eingeschlagenen Bahn setzt ge-

Geschichtskalender.

Alexander VI. wird Papst 1492.

Eine Jagdpartie am Rio Maroni.

(Fortsetzung.)

Jetzt erst brachten wir auf das wüthende Gebell der Meute, welches bald auf wilder Jagd, bald Standlaut im Wald vor uns erschallt. Die Pferde bei, rasch! rasch! Bartolomeo; Guitepe aber entgegnete, daß sie uns im Gestrüpp nichts nützen, aber die Gefahr wohl mehren könnten, denn hier sei gar kein Zweifel: die Hunde treiben den Jaguarete. Vorsichtig näherten wir uns — über mächtige, haltreichende Stämme am Boden kletternd, durch die endlosen Schlingen der Lianen uns windend, von den Stacheln der Kakteusarten verletzt und durch die langen Sporen wenig gestört — dem Kampfplatz. Ein gewaltiger Jaguarete hatte, von den Hunden gehetzt, sich auf einen schräggewachsenen Baumstumpf geflüchtet, und knurrte dumpf auf die zornigen Klaffer herab, die bei jeder Bewegung des gesträubten Felines zurückprallten. Mehrere Kugeln hatten ihn, zwischen das knorrige Geäst getrieben, nur gestreift, und der Wuth des Thieres zum Rasen gesteigert; vorn deckte ihn nahe ein mächtiger Mimosenstamm, von der andern Seite ein tiefer, tückischer Sumpf. Wir sahen, unsre Büchsen konnten in dieser Stellung nur wenig leisten; und sie zu verlassen bezeugte der Tiger augenscheinlich wenig Lust. Guitepe hatte Alles mit raschem Blick überschen, und bat Don Bartolomeo, die Hunde abrufen zu lassen. Es geschah, und nur mit der Lanze und einem kurzen, langen Stock bewaffnet, näherte er sich dem fuchtbaren Thier, und ließ sich, etwa acht Schritt entfernt, auf ein Knie nieder. Der Jaguarete hatte ihn mit blitzenden Augen beobachtet, er bedachte sich, alle Kraft zusammennahm, und sprang tigermäßig mit mächtigem Bogensatz, eben bereit auf den einzigen Feind, der seiner Wuth zu trotzen wagte. Kaltblütig hatte der indes seine Lanze auf den Boden gestemmt und mit der gutgerichteten Spitze die ganze Wucht des Sprunges aufgefangen. Durch die Brust getrieben hatte das Unthier sticht noch Athem genug angerichtet, aber ein paar rasche Schläge über die Lendengegend lähmten den Hinterkörper völlig. Jetzt wagten sich die Hunde heran, doch erschlug das starke Thier noch drei mit den Vorderatzen, ehe es das jähe Kopeisen verendete.

Das verdiente Lob seiner kühnen That erfreute den Guacho sichtlich, mehr aber noch Bartolomeos Geschick einer schönen Büchse sammt gefüllten Pulverhorn und Kugeltruhe. Wie erfahren nun, daß dies Aufgreifen des Jaguarete keineswegs etwas Unerhörtes, wohl aber stets ein flaches Wagstück sei, dem sich nur erfahrene, tollkühne Jäger gewachsen glauben. Geht der Stoß fehl, oder trifft er nicht tödtlich die edelsten Theile, so ist der Jäger sicher verloren, denn Ein Tatzenschlag ist hinreichend, Kopf oder Brust zu zerschmettern, wie er den Rückgrat jedes Thieres zerbricht.

(Fortsetzung folgt.)

than hat, knüpft man sogleich einen zweiten Versuch, welcher das Gelingen des ganzen Planes einleiten und vorbereiten soll. Dänemark hat das offen am Tage liegende und ganz unverhohlen ausgesprochene Interesse, sich die deutschen Herzogthümer auf ewige Zeiten zu erhalten. Umgekehrt hat aber Deutschland gerade das entgegengesetzte Interesse, nämlich die Herzogthümer nicht bloß staatsrechtlich, sondern auch dynastisch von Dänemark getrennt zu sehen. Wir haben das mit jedem Tage deutlicher hervortretende Interesse, die Einmischung fremder europäischer Staaten in unsere deutschen Angelegenheiten nach Möglichkeit zu verhindern, weil nimmermehr ein Ganzes besteht, so lange die einzelnen Theile auch außerhalb des Ganzen Selbstständigkeit und Sonder-Interessen haben; wir dürfen vor allen Dingen den directen oder indirecten Eintritt Rußlands in den deutschen Bund, und sollte das Aeußerste daran gesetzt werden müssen, nie zugeben. Verlieren wir Schleswig, auf dessen Verbindung der Bundesstaat Holstein ein wiederholt verbrieftes feierlich anerkanntes und festhalt auch vom Bunde zu schützendes Recht hat, so mögen wir den Gedanken an eine deutsche Flotte und die Ausbreitung deutschen Einflusses auf dem Meere nur für alle Ewigkeit aufgeben, denn Beides werden wir ohne die schleswig'schen Marschen und Häfen nie erreichen. Verlieren wir aber sogar Holstein und Lauenburg, dann ist zu einer politischen Theilung Deutschlands der erste Schritt gethan, und alle unsere ganze Klugheit kann fernerhin nur nach darin bestehen uns mit dem Ehrgeize unserer Nachbarn durch fortgesetztes Köpeln adzufinden. Sei dem Entstehen des deutschen Bundes haben wir erleben müssen, daß Rußland sich in den Besitz der uns so wichtigen Donaumündungen setzte, daß in gleicher Weise Holland den Rhein verpachtete, daß Luxemburg sich größtentheils von Deutschland losriß; dürfen wir uns wundern, wenn die Nachdarn allmählich auf unsere Langmuth und Ainenschlassenheit Rechnung machen? Dürfen wir nach der Geschichte der letzten Jahrhunderte und besonders nach solchen Vorgängen glauben, daß Frankreich durch das Elsaß und Lothringen, daß Rußland durch seine deutschen Ostseeprovinzen abgefunden sein würde? Unsere Lage ist also leicht zu übersehen, wenn wir nicht absichtlich unsere Augen vor den Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart verschließen wollen. Ist das dänische Manifest einstweilen nur als eine Demonstration zu betrachten, nun, so müssen wir ihm mindestens ebenfalls eine entschiedene Demonstration, die über Deutschlands Entschluß keinen Zweifel übrig läßt, entgegenstehen. Es ist dies das erste Mal, daß die Festigkeit des deutschen Bundes bei einer wichtigen Frage der äußern Politik auf die Probe gestellt wird — möge er die Probe würdig und kräftig bestehen! Der deutsche Bund wird sprechen, und aber das wäre eine schlimme Täuschung, wenn man etwa glaubte, damit sei denn auch Alles geschehen, und es bedürfe einer Betheiligung des deutschen Volkes nicht. Nur der höchste Aufschwung und die innigste, durch Bewußtsein geschärfte Vereinigung des deutschen Volkskraft wird den Ereignissen, die uns eben so gut schon der nächste Augenblick, wie eine spätere Zukunft bringen kann, gewachsen sein, und wenn irgend jemals, so ist es jetzt nothwendig, daß auch die Regierungen Vertrauen zum Volke an den Tag legen. Nur der Eine Gedanke: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ muß jetzt unser Losungswort, unser Symbal, unser Erkennungszeichen sein, und nur dieser Gedanke muß uns jetzt mit der ganzen Gewalt seiner Größe und Schwere durchdringen, um ihn müssen wir uns alle scharen, er muß für eine vielleicht stürmbewegte Zeit der einzige Compaß sein, der und auf der gemeinschaftlichen Bahn erhält.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 8. Aug. Mittelst allerhöchsten Reskripts vom 1. ds. haben S. M. der König folgende 21 Fahnencadetten (Zöglinge der achtrn Classe des k. Cadettencorps) zu Junkern in der Armee zu ernennen geruht: 1) Ludwig Hofreiter und 2) Peter Mongens im Art.-Reg. Prinz Luitpold, 3) Karl Frhr. v. Lattersberg im Art.-Reg. Zoller, 4) Hugo Frhr. v. Sternbach im Cuir.-Reg. Prinz Karl, 5) Ferd. Lingg im Ingen.-Corps, 6) Gottfried Metzger im III. Jäger-Bataillon, 7) Karl Orff im Inf.-Reg. Kronprinz, 8) Simon Orff im Inf.-Reg. Karl Pappenheim, 9) Ludwig Eberhard im Inf.-Reg. Hartling, 10) Friedr. Puchmayer im Inf.-Reg. Albert Pappenheim, 11) Alex. Wilhelm im Inf.-Reg. Kronprinz, 12) Gustav Fleschutz im Inf.-Reg. Prinz Karl, 13) Gustav Kollermann im Inf.-Reg. Wiedburg, 14) Joh. von Wollmar im Inf.-Reg. Seckendorf, 15) Phil. Stauder im Inf.-Reg. Großherzog v. Hessen, 16) Alois v. Junkes im Inf.-Reg. Albert Pappenheim, 17) Max v. Mayer im Inf.-Reg. Gumppenberg, 18) Max. Nero im Inf.-Reg. König Otto von Griechenland, 19) H. Bruckmayer und 20) Karl Wendl im Inf.-Reg. Prinz Joh. v. Sachsen und 21) Anton Jäger im Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm. Die vorstehenden allerh. Ernennungen wurden heute Vormittag bei der im Cadettencorps durch den k. Kriegsminister stattgehabten Preisvertheilung bekannt gegeben.

Der „Schwäb. Merk.“ veröffentlicht folgendes allerhöchste Kabinetsschreiben an Professar Maßmann, welcher zur Leitung der preuß. Turnanstalten auf dem königl. bayerischen in den preuß. Staatsdienst übertritt: „Herr Prof. H. F. Maßmann! Ihrem Gesuche vom 25. v. M. um Entlassung aus Meinem Dienste und Unterthansverbande, vorbehaltlich des bayerischen Indigenats, habe Ich entsprochen, worüber Sie von Meiner betreffenden Stelle die derßlichte Urkunde erhalten werden. Für das von Ihnen in Meinem Dienste geleistete Gute spreche Ich Ihnen gerne Meine Anerkennung aus, dabei bemerkend, wir Dasjenige bestehen zu haben die Anerkennung Dessen, was Ich für das Turnen in einer Zeit gethan, wo es verrufen, verboten in Ihrem Geburtslande war. Empfangen Sie die Versicherung Meiner gndigen Gesinnungen, mit welchen Ich ihn Ihr wohlgewogener König Ludwig. Aschaffenburg, den 18. Juni 1846.“

△ Bamberg, 10. Aug. In einer Baubütte bei Lichtenfels (beim Durchfisch) hatten gestern Abend gegen 9 Uhr Arbeiter von einem wenige Fuß abliegenden Pulvermagazine, worin sich 15 Ctr. Pulver befanden, 3 Ctr. heraus, welche durch Unvorsichtigkeit explodirten, die Hütte zerrtrümmerten, 3 Arbeiter und ein Kind tödtlich verwundeten, (2 davon nebst dem Kinde starben noch in der Nacht). Bei dem Sprengen des Durchfisches sind bereits durch Unvorsichtigkeit 14 Unglücksfälle zu beklagen.

Baden. — Karlsruhe, 7. Aug. (Mannh. Z.) Die Beschlüsse, welche die zweite Kammer in Betreff der Presse nach sechstägiger, theilweise ziemlich lebhafter Discussion faßte, lauten wie folgt:

„daß es dieser hohen Kammer gefällig sein möge, eine Adresse an den Großherzog zu beschließen, worin Se k. Hoheit in ehrerbietigster Form gebeten werden:

1) durch Ihren Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung,

a. auf das Entschiedenste und Beharrlichste dahin wirken zu lassen, daß vollkommene Preßfreiheit in Deutschland hergestellt, und daß, unter Aufhebung aller beschränkenden seit dem Jahre 1819 erganzenen provisorischen Bundesbeschlüsse, jene allgemeinen, leitenden Vorschriften, jene „gleichförmige Verfügungen“ über die Preßfreiheit gegeben werden, deren Abfassung der hohen Bundesversammlung durch den Art. 18 der Bundesakte vorbehalten worden ist; (einstimmig)

b. dabei die Erklärung abgeben zu lassen, daß, wenn ein Bundesgesetz über die freie Presse bis zum nächsten Landtage nicht zu Stande käme, die großh. Regierung es für ihre Pflicht halten würde, dem in Folge des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 theilweise zurückgenommenen Preßgesetze vom 28. Dez. 1831 wieder seine landesverfassungsmäßige Wirksamkeit zuzugestehen und es einweder unverändert oder mit den von beiden landständischen Kammern zu bewilligenden Abänderungen, ferner fortbestehen zu lassen.

2) Einstweilen aber Befehl ertheilen zu wollen:

a. daß alle bisherigen Preßdelicte Anklagen über einzelne Angelegenheiten des Großherzogthums, und über die Zustände in andern, als deutschen Bundesstaaten sogleich aufgehoben;

b. daß die Censurinstructionen, dem Art. 5 der großh. Verordnung v. 28. Juli 1832 gemäß auf das einfache legale System sogleich zurückgeführt; daß folgeweise die Censoren angewiesen werden, die Druckerlaubniß nur insoweit zu versagen, als eine Schrift der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwiderläuft, die Würde oder Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten außer Baden verletzt, oder deren Verfassung oder Verwaltung angreift; und insoweit als durch sie, im Sinne der §§. 18, 20, 21 und 22 des Preßgesetzes vom 28. Dezember 1831 ein Vergehen verübt würde.“

Endlich erklärte die Kammer auf den Antrag des Abg. Bertrand zu Protokoll, daß nach ihrer Ueberzeugung die Bestimmungen des Preßgesetzes vom 28. Dez. 1831, welche die Oeffentlichkeit der Verhandlungen bei Preßvergehen anordnen, den Bundesmaßregeln nicht widersprechen, daß sie also erwarten dürfe, die Regierung werde die Ordonnanz vom 28. Juli 1832, so weit sie die Oeffentlichkeit aufhebt, unverzüglich außer Wirksamkeit setzen.

Die Verhandlung währte bis 3½ Uhr Nachmittags. Nach den Erklärungen der Regierungscommission ist wohl eine Verwendung bei dem Bunde, aber nicht die geringste Widerung des gewaltigen Censurdruckes zu erwarten, von festen Bundesgrundsätzen gar nicht zu reden. Zittel haarsträubende Beispiele anführt. Selbst Worte des Erlösers, aus der Bibel genommen, wurden von der Censur, und zwar durch alle drei Instanzen, gestrichen, weil — sie in einem Volksblatte abgedruckt werden sollten.

Die Macht der öffentlichen Meinung, die forschreitende Zeit allein kann helfen, — der Wille dazu scheint nicht vorhanden zu sein bei denen, in deren Interessen es wohl am meisten läge, den Unfug abzustellen. Die Kammer hat gethan, was sie thun konnte.

Schleswig-Holstein. — Die holsteinische Ständeversammlung hat die nachstehende Adresse an die deutsche Bundesversammlung mit allen Stimmen gegen eine (des Advocaten Kirchhoff) angenommen:

„Hohe Bundesversammlung!

„Die Ständeversammlung des Herzogthums Holstein übertreicht in Folge ihres Beschlusses vom heutigen Dato der hohen Bundesversammlung in den Anlagen: 1) eine Rechtsverwahrung der holsteinischen Ständeversammlung vom 21. Dez. 1843; 2) einen offenen Brief des Königs von Dänemark vom 8. Juli 1846; 3) einen Auszug aus den Berichte einer zur Untersuchung der Successionsverhältnisse der Herzogthümer Schleswig Holstein u. Lauenburg allerhöchst anerordneten in dem offenen Brief erwähnten Commission; 4) ein Schreiben des kgl. Commissärs für die holsteinische Ständeversammlung vom 25. Juli 1846 den Ueberreichung des zuletzt genannten Actenstückes; 5) die kgl. Eröffnung an die holsteinische Ständeversammlung vom 8. Juli 1846; 6) die von der Ständeversammlung beschlossene Adresse an Se. Maj. den König von Dänemark als Herzog von Holstein vom 24 Juli 1846; 7) einen Auszug aus dem Protokoll der Ständeversammlung über die beschlossene Adresse; 8) die bei Ueberreichung dieser Adresse an den kgl. Commissär über die Verhandlungen der Versammlung und Zurücksendung derselben gewechselten Schreiben vom 24. und 25. Juli 1846; 9) einen Auszug aus dem Protocolle der Ständeversammlung darüber, daß diese Angelegenheit zur Kenntniß der hohen deutschen Bundesversammlung zu bringen sei.

Aus diesen Actenstücken geht hervor, daß unser Landesherr Se. Maj. der König von Dänemark, Herzog zu Schleswig, Holstein und Lauenburg ungeachtet einer von den Ständen des Herzogthums Holstein eingereichten Rechtsverwahrung gegen die in der Notschrift der Ständeversammlung im Jahre 1844 gegen die staatsrechtliche Stellung Holsteins und Lauenburgs zu Schleswig und Holstein geweckten Anträge in dem offenen Brief vom 8. Juli 1846 seine Absicht erklärt hat, den selbstständigen Bundesstaat Holstein mit dem dänischen Gesammtstaat zu vereinigen, daß der zu dem Rechte Holsteins gehörenden unzertrennlichen Verbindung mit dem Herzogthum Schleswig eine Deutung gegeben ist, die einer völligen Aufhebung dieser Verbindung gleichgeachtet werden muß, daß ferner in der kgl. Eröffnung an die diesjährige Ständeversammlung durch ein Verbot aller Petitionen und Vorstellungen über die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer Schleswig und Holstein das gesetzlich den Ständen als gesetzmäßigem Organ des Volkes zustehende freie Petitionsrecht verletzt ist, und daß und bei dem Bestreben, auf gesetzlichem Wege zunächst bei dem Landesherrn Abstellung der Beschwerden zu erreichen, durch verweigerte Annahme der Adresse das Gehör versagt worden ist. Die holsteinische Ständeversammlung hat es daher für ihre Pflicht gegen den von ihr vertretenen Bundesstaat gehalten, die bisherigen Vorgänge und die gegenwärtige Lage der Sache vertrauensvoll zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung zu bringen, welche die Verpflichtung übernommen hat, die Rechte jedes einzelnen Bundesstaats auf Anzeige der Betheiligten nach innen und nach außen ungekränkt zu bewahren. Insbesondere, da Se. Maj. der König erbeutigt: Die Versammlung der Provinzialstände des Herzogthums Holstein."

Am folgenden Tage haben alle Mitglieder der Versammlung bis auf sechs (Matt, Sälisen, v. Prangen, Kirchhoff, Elfeld und Gähler) unter sehr entschiedenen Erklärungen zu Protocoll den Ständesaal verlassen, um nicht wieder in dieser Dicht zu erscheinen. Der k. Commissär, welcher sich bei der Verhandlung über den Antrag, sich an die Bundesversammlung zu wenden, entferne hatte, hielt bei der ersten Erklärung (des Grafen Reventlow-Preetz) eine Abmahnungsrede gegen einen so entschiedenen Schritt, aber ohne allen Erfolg. Was die Regierung nun thun wird, darüber herrschen die verschiedensten Meinungen. Die Einberufung der Stellvertreter, deren nur einige zwanzig sind, kann die Versammlung nicht mehr vollzählig machen.

Preußen. — ⌂ Berlin, 6. Aug. Wir beschäftigen uns jetzt beinahe ausschließlich mit der Minister-Krisis, die noch immer in voller Gährung begriffen ist, ohne einmal die Zeit genau bestimmen zu können, wenn die Läuterung eintreten und die Klärung stattfinden wird. Man nennt mehrere Männer, die zu Ministerstellen designirt sind, die ich Ihnen aber um so weniger mittheile, als, unserer Meinung nach, wenn auch die vorliegende ministerielle Krisis glücklich beendet werden sollte, bald eine neue eindrechen wird. Ob wir uns täuschen, wird die Zeit lehren; wir sind aber innigst davon überzeugt, daß die höhere amtliche Verwaltung noch zu sehr von der Erfüllung der allgemeinen Wünsche der Nation entfernt ist, um eine beidrfeitige Harmonie bald verwirklicht zu sehen. Nach der neuesten Version, die nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist, sollen am 15. Oktober, dem Geburtstage unseres Königs, sämmtliche Provincial-Landtage mit der Weisung berufen werden, binnen 14 Tagen die ihnen vorzulegenden Geschäfte zu erledigen. Hauptsächlich werden sie die Verfassung zu begutachten und nebenbei wohl auch Geld zu bewilligen haben. Hier wird es sich denn auch bald zeigen, welche Stellung die Minister den Abgeordneten des Grundeigenthums — die andern bestehenden Klassen sind bei uns noch nicht vertreten — einnehmen werden. — Die öffentliche Erklärung des österreichischen Schriftstellers Ludwig Förster, der den bekannten Statistiker Frhrn. Dr. v. Reden eines wörtlichen Plagiats beschuldigt, hat ein um so größeres Aufsehen erregt, als einige Korrespondenten von jener bemüht waren, dessen literarische Thätigkeit in den Vordergrund zu stellen. Man ist hier dahier allgemein auf den Rechtfertigung gespannt, die wohl schwerlich diesmal ganz gelingen dürfte. Jedenfalls wird die bisherige Lobhudelei nicht mehr so oft und mit solcher Zuversicht stattfinden können. — Unsere Prostitutions Literatur, in der Berlin bis jetzt einzig in Deutschland besteht, scheint noch nicht alle Kräfte erreicht zu haben; denn wie wir hören, wird über dies Thema ein neues Werk in Leipzig erscheinen, das die erste angeblich aus amtlichen Quellen geflossene Schrift mannigfach berichtigen wird.

Großbritannien.

In London ist gegenwärtig, wie dortige Blätter melden, ein merkwürdiger Proceß anhängig gemacht worden. Die Klägerin, wie es allen Anschein hat, eine wirkliche Prinzessin von Großbritannien, wird als solche nicht von der k. Familie anerkannt, und da sie sehr arm ist, so besteht sie auch nicht auf dem leeren Titel einer Prinzessin von England, aber desto mehr auf dem ihr gebührenden Vermögen. Mistreß Noyes — denn unter diese Incognito lebt die Prinzessin Olivia von Cumberland — behauptet eigentlich, die rechtmäßige Königin von England zu sein, und zwar auf folgenden Gründen: König Georg III. sei zur Zeit, wo er die Prinzessin Charlotte von Mecklenburg-Strelitz, nachherige Königin von England geheirathet, schon mit einer Herrnhuterin heimlich vermählt gewesen, weßhalb er eine gültige zweite Ehe nach den englischen Gesetzen nicht habe eingehen können. Wäre also die Nachkommenschaft Georgs III. nicht legitim, so würde die seines ältesten Bruders, des Herzogs von Cumberland, in der Thronfolge an der Reihe stehen, und dessen directe Erbin sei Mistreß Noyes. Da er keine männliche Nachkommenschaft hinterlassen, so müsse demnach der jetzt in London sich aufhaltende Herzog Karl von Braunschweig der rechtmäßige König von Hannover sein. (Ztn. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Aug. In Vinca gab es Unordnungen und der k. Procurator wurde insultirt. Ein Bataillon Infanterie und eine Eskadron Kavallerie gingen sogleich dahin ab.

Der „Debats" berichtet: „Am Sonntag Abend hatten zu Toulouse einige Zusammenrottungen statt. Man rief „Es lebe Heinrich V.!" in dem Hofe des Hauses, wo der Abbé Genoude (ein Legitimist, welcher dort zum Deputirten gewählt worden) wohnt. Es wurden auf der Stelle Verhaftungen bewerkstelligt." — Auch hatten in Montpellier am Sonntag einige Unruhen statt. Conservative Wähler wurden, als sie aus dem Wahlsaale kamen, ausgepfiffen und verhöhnt, einige Steine wurden nach der Wache geworfen und ein Volkshaufen, der vor die Präfectur zog, schrie „Nieder mit dem Präfecten". Bald aber und mit leichter Mühe gelang es den Truppen, die Rubestörer zu zerstreuen und einige der Tumultuanten zur Haft zu bringen.

Italien.

Turin, 2. August. (Z. Z.) Die Frage der Auflösung der Schweizer-Regimenter im Römischen, soll binnen kurzem entschieden werden. Hier glaubt man daß die Auflösung derselben stattfinden werde.

Rom, 1. Aug. (A. Z.) Obgleich der heil. Vater bei jeder Gelegenheit wo er öffentlich erscheint, die unzweideutigsten Bezeugungen von seinen ihm treu ergebenen Römern erhält, so zeigt sich doch eine immer deutlicher hervortretende Opposition. Unbegreiflich ist das Verfahren des Cardinals Vannicelli in Bologna, der zu der Amnestie noch eine Bekanntmachung veröffentlichte, die dem verführenden Geiste welche diesen Gnadenact durchweht, schnurstracks entgegen ist. Es heißt, es sei Befehl von hier abgegangen, der Cardinal solle die Bekanntmachung zurückziehen oder er werde seinen Abschied erhalten, und man nennt bereits in diesem Fall als seinen Nachfolger den Cardinal Alteri, der sodann zum Legaten von Bologna ernannt werden dürfte. Auch der Legat von Urbino und Pesaro, Cardinal Della Genga, hat sich in Opposition gesetzt, indem er die Amnestie gar nicht bekannt machen wollte, zum Aerger des Einwohner, die nun doppelt jubelten, als sie ihren Willen durchsetzten. Der Delegat von Ancona soll einen Verweis erhalten haben, weil er die Freudenausbrüche der Einwohner unterdrücken wollte. Geht dieses so fort, so ist das schlimmste für den Kirchenstaat zu fürchten, und die Partei der Reactionisten, welche sehr stark ist, wird jede zweckmäßige Verbesserung zu vereiteln wissen und dann die Unzufriedenheit auf alle mögliche Weise befördern.

Miscelle.

London, 3. August. Vorgestern, am Samstag Nachmittag halb 4 Uhr, brach ein fürchtbarer Gewitter-Sturm über diese Hauptstadt aus, der über drei Stunden anhielt und großen Schaden angerichtet hat. Buckingham-Palast ist besonders schlimm mitgenommen worden, viele tausend Fenster-Scheiben wurden eingeschlagen; man schätzt den Verlust an diesem einzigen Artikel auf nahe an 2000 Pfd. Sterl. In den beiden Parlamentshäusern wurden 7000 Fenster eingeschlagen; in Belgravesquare blieb nicht ein einziges Haus verschont; die Glaser haben alle Hände voll zu thun. Der Dekan hat auch in der ganzen Umgend von London geeilt und überall Spuren seiner verheerenden Wirkung zurückgelassen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur
der
POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.
VERZEICHNISS
der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate August und September l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Burgundy	Wotton . .	763	1. August	27. Juli.	23. Juli.	23. Juli.
Jowa.	Lines . .	875	8. „	6. August.	1. August	1. August.
Oneida.	J. Funck .	791	16. „	9. „	8. „	8. „
Emerald	Howes . .	718	23. „	20. „	15. „	15. „
Havre	Ainsworth	871	1. Septbr.	27. „	23. „	22. „
Sully	Edgar . .	450	8. „	5. Septbr.	2. Septbr.	1. Sept.
Baltimore	Johnston .	658	16. „	12. „	9. „	8. „
Argo	Anthony .	966	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate August und September bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsula und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe Iter Klasse, alle 10 Tage während der Monate August und September.

Mainz, den 15. Juli 1846.

Washington Finlay,
Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Gänsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

Hofguts-Verpachtung.

(3 a) Der Pacht des erz königlichen Universität Würzburg gehörigen Hofgutes mit die sogenannten Schäferei zu Mariaburghausen nächst Hohenlart am Mainufer geht mit Petri cathedra 1847 zu Ende und soll nach hoher Entschließung von 22ten v. Mts. auf eine weitere 9jährige Bestandzeit unter den dem Stifte bekannt gemachten Bedingnissen öffentlich verpachtet werden, wozu Streichs-Taglahrt auf

Donnerstag den 10. Sept. l. Js.
Vormittags 10 Uhr
am Sitze des unterfertigten Rentamtes anberaumt wird.

Die Bestandtheile dieses Gutes umfassen:
a) zwei wohlunterhaltene geräumige Bauhäuser mit den hinlänglichen Oekonomie-Gebäuden,
b) 278 ½ Morgen gehütbare Art- und Krautfelder in 3 Fluren nebst Baum- und Blumengärten,
c) 514 ½ Morgen gehütbare Wiesen,
d) Hutbergerechtigkeit mit Schaaf- und Rindvieh auf der ganzen Hofmarkung ausschließlich, dieß mit Ausnahme der Widmung, und
e) die Schäfereygerechtigkeit zu 500 Stück.

Die Pachtbedingnisse werden zu jeder Zeit auf Verlangen dem Amte vorgelegt und die Einsicht der Bestandtheile des Guts kann gleich Tag genommen werden wie auch dieses Gut an einem oder auch nach Umständen an 2 Pachter hingelassen.

Jeder Steigher muß sich durch ein legales Zeugniß über seine Vermögensart sowie einen guten Leumund, Landwirthschaftliche Kenntnisse und Thätigkeit vor dem Streiche ausweisen.

Qualifizirte Liebhaber haben ihre Gebote zu Protokoll zu geben und vorbehältlich höherer Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Hafurt den 6. August 1846.
Königliches Universitäts-Rentamt Hafurt in Unterfranken am Main.
Dr. Stoeßr, Rthr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus). Er. Erlaucht Graf Gebach a. Erbach. Frh. Raith z. Hr. Schoeten, Privatier a. Mag. d. Frau Knaut v. Wien. Hr. Berlin, Wechler, Priv. v. Koburg. Hannle n. G.m., Juwelier v. Furth. Fredler, Stud. v. Frankfurt. Bierstadt, Verreter v. Berlin. Hr. Bierstadt v. Mainz. Kindermann, Vorst. a. Familie v. Leipz.

(Bamberger Hof.) Mrs. Wiese, Rentier a. Mrs. Bowles, v. London. Mrs. Marchant, Rentier v. Guernsey. Adolf, Kirchenrath a. Dürrenz. Paulsen, Oberconsistorial Rath v. Altona. Mad. Duringer u. Sohn, Kfm. v. Augsburg. Baumgartner n. Bettenlan, Buchhändler z. Leipzig. Hüttemann, Kfm. v. Carlsruhen. Barth, Kfm. v. Borchheim. Coerell, Kfm. v. Mainz. Stephen, Fab. v. Saalbrücken. Neubauer, Kfm. v. Furth. Seitz n. Fam., Kfm., Frl. Stieber u. Frl. Dreemüller, a. Nürnberg.

(Drei Kronen.) Frhrauer, Lieut. v. Amberg. Stutz, Revierförster v. Kostach. Rheinfelt, Kfm. v. Schleiz. Müller, Kfm. v. Regensburg. Frau. Gutbrodt v. Leipzig. Schetter, Archit. v. Wasdeburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 224. Bamberg, Mittwoch, 12. August 1846.

Die neue englische Verwaltung.

* Lord John Russell hat die erste Feuerprobe glücklich überstanden. Sein Plan im Betreff der Zuckerzölle ist vom Unterhause mit großer Majorität angenommen worden und seine Verwaltung ist zur nächsten Session gesichert. Wir sagen die zur nächsten Session, weil es, wie die Umstände jetzt gestalten sind, nicht wahrscheinlich erscheint, daß die Whigregierung dieselbe überdauern werde. Den Sieg den Lord J. Russell so eben im Unterhause errungen, verdankte er weniger den Kräften seiner eigenen Partei, mit der er kaum eine Majorität aufzustellen im Stande sein würde, als der Unterstützung der verschiedenen Fractionen der Tor.. worunter Sir R. Peel selbst, und der Radicalen. Bei der gegenwärtigen Zerspeung der Parteien konnte es Peel nicht beifallen ein neues Cabinet bilden zu wollen; er setzte deshalb den vorgeschlagenen Maßregeln Lord J. Russells keinen Widerstand entgegen, weil er nicht zerstören wollte, ohne selbst eine neue Schöpfung an die Stelle der untergegangenen hervorrufen zu können. Bis zur nächsten Parlamentssession werden wahrscheinlich die getrennten Fractionen der Torypartei sich wieder enger vereinigen, auf keinen Fall aber werden die Whigs in allen Fragen auf die Unterstützung dieser zweideutigen Freunde rechnen können. Würde aber dies auch der Fall sein, so würden sie jedenfalls in vieler Beziehung der Verwaltung höchst unbequem werden, indem sie dann gewiß einen solchen Einfluß auf dieselbe verlangen würden, der diese nur hemmen und schwächen könnte. Lord J. Russell wird deshalb in der Zwischenzeit dahin streben müssen, seine eigene Partei durch Verbesserung und Einverleibung anderer Elemente moralisch zu verstärken, um am Tage der Schlacht, namentlich da wo die wichtigen Fragen über Irland zur Entscheidung kommen sollen eine compacte Schaar ins Feld führen zu können. Ob ihm aber dies gelingen wird steht noch sehr zu bezweifeln. Eine kleine aber schwankende Majorität wird ihm jedenfalls wenig nützen, zumal er auch im Oberhause, wenigstens in der irischen Frage, auf keine Mehrheit zu rechnen hat. Diese irische Frage aber wird sich in keinem Falle von der Hand weisen lassen, sie wird um so gebieterischer ihre Lösung verlangen, als jetzt die großen Handelsfragen, welche bisher in der vorderen Reihe standen, beseitigt sind. Peel hat der russellschen Verwaltung bei seinem Rücktritt die irische Frage als ein unabweisbares Vermächtniß hinterlassen, indem er den Grundsatz der gleichen Berechtigung Irlands und Englands öffentlich aussprach. Wird Lord J. Russell weniger in dieser Beziehung thun können, als Peel thun wollte? Wird er aber auch im Stande sein durchzusetzen, was Peel für seine Person verheißen hat? Uns will es bedünken, es dürfte den Whigs in der irischen Frage nicht besser ergehen, als es ihnen 1841 in der Kornfrage ergangen, wo sie das angefangene Werk ihren Gegnern zur Durchführung und Vollendung überlassen mußten.

Fragt man welchen Einfluß die neue Whigregierung auf Deutschland ausüben werde, so kann man nur antworten: ganz denselben, den auch die Torpverwaltung auf dasselbe ausgeübt hat und immer ausüben wird. Denn die englischen Staatsmänner, mögen sie nun der einen oder der andern Partei fraction angehören, kennen in der auswärtigen Politik keine Sympathieen und zarte Rücksichten, wie sie die deutschen Politiker täglich zu Markte bringen, sie kennen nur Zwecke, die sich stets nur auf einem Punkte in dem Interesse für das eigene Land concentriren. Es war eine Zeit lang fast Mode geworden, in den englischen Whigs irgend ein geheimnißvolles Heil für Europa und die Welt, irgend ein nicht näher zu bestimmendes Glück für die „Sache der Freiheit" repräsentirt zu sehen. Diese Abgeschmacktheit haben wir nun zwar zum Theil hinter uns, doch sind in der letzten Zeit wieder andere hervorgetreten, welche beweisen, wie schwer das deutsche Philisterthum seinen cosmopolitischen Träumereien, aus dem speculativen Ideenkreise, in dem es sich so gern ergeht, herauszubringen ist. Wie oft haben wir nicht die Behauptung hören müssen, Sir R. Peel habe die Maßregel der freien Korneinfuhr zur Förderung des Freihandelsprincips unternommen, oder gar seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen Deutschland hätten ihn dabei geleitet und was dergleichen Unsinn mehr ist, während in England selbst Niemand daran gedacht hat, daß der Sache ein Princip oder ein anderes Interesse als Motiv zu Grunde liege, denn das englische.

Die Uebertreibungslichkeit, sagt ein geistvoller Schriftsteller, die es nun einmal, wie dies bei uns so häufig der Fall ist, auf das Bedürfniß eines Enthusiasmus gepackt hat, ist schwer zu widerlegen; wenn man jedoch die Berachtung auf die nackten Thatsachen zurückführt, so ist die einfache Wahrheit die, daß Whigs und Tories im Grunde die gleiche Politik nach außen haben, nämlich das Interesse und den Vortheil Englands, ohne Rücksicht auf eine angebliche „Sympathie von Principien."

Für England ist selbst das Gleichgewicht der theoretischen Gegensätze ebenein sein Lage festgestellt, und wenn die „Freiheit" in einem Anfampfe gegen die Rechte der Krone bestehen soll, so sind sowohl Whigs als Tories über die Ideologie hinaus, von welcher man sich in Frankreich noch im dürren Kreise herumführen läßt. Der Tory räumt der Krone keine größeren Rechte ein, als der Whig, und der Whig will die Rechte der Krone nicht schmälern, so wenig als der Tory. Der Whig ist nicht revolutionär im französischen Sinne, und der Tory denkt nicht daran, den engli-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friedrich II. verliert die Schlacht bei Kunersdorf 1759.

Eine Jagdpartie am Rio Maroni.

(Fortsetzung.)

Die Beute ward gesammelt, und auf den Lagerplatz geschafft. — Alles war vergnügt, der Becher begann zu kreisen, und keiner der theuren Häupter wurde vermißt, außer dem leuchtenden Sohn Aeskulaps, dem käferverfolgenden, feldzerspaltenden Doctor. Niemand hatte sich im Jagdeifer um ihn gekümmert, und so war uns der Mann abhanden gekommen. Augenblicklich erhoben wir uns, dahin, wo er zuletzt gesehen worden war. Doct erscholl

„— wie Geisterruf um Mitternacht
„aus schwarzer Luft beeinbetreffen"

ein dumpfer Fluch um den andern, doch konnten wir lange nicht einig werden, wohin? bis ein Wagon auf einen dicken Baumstamm, der rings von Gebüsch umdrängt, an einen Felsblock sich lehnte, deutete und meinte: doct sei das eothe Blaßgesicht. Es war so; die Aerte unserer Treibe hatten bald ein tüchtiges Loch in den hohlen Stumpf gearbeitet, und heraus kroch Hogsäs verlorner Sohn, einen erwürgten Coati nachschleppend, denselben, welchen ich zu Anfang der Jagd auf diesen Baum gescheucht hatte. Der Doctor hatte, am Feldblock hämmernd, die schöne Schmetterlingsblüthe einer Schlingpflanze gefehen, mit war von ihm aus ohne Beschwerde aufgeritzen, als die dünne Rinde unter ihm brach und er in's Hohl des Stammes hinabglitt. Hier stärte er den Coati, der den Ueberraschung erschrocken und erstaunten, mit Klauen und Zähnen begeifert, und, ohne das ihn primus possessionis anzurufen, ihm eilig den Rücken hinaufzuleigen begann. Da hatte der Gelehrte einen mächtigen Knotenknüttel gemacht, und so las Thier erdrückt; doch nicht, ohne das dessen Krallen beträchtliche Haarein an den Modesten des Drängers anrichteten, wodurch er jetzt genöthigt war, mit blankem Spiegel vor uns zu erscheinen; ein zusammengelegtes Hamack, der dem Beschädigten nach Art der Hinterlebe der Bergleute umgegürtet ward, stellte jedoch seine Würde schnell wieder her. Der Coati war das erste Thier dieser Art, welches ich sah, ich hat also den Doctor um einiges Näheres von ihm, und gern willfahrte er mir.

„Das Thier, Nasua nasalis, oder Viverra nasua, stellt Dir in den Nasenbären. Es ist, wie Sie sehen, etwa 2 Fuß lang ohne den etwa fürfzehnzoll, buschigen und weiß geringelten Schwanz, und etwa 15 Zoll hoch. Die Farbe wechselt vom Gelblichgrauen bis zum dunkeln Rothbraun

schen Freiheite treiten zu nahe treten zu wollen. Die Freiheit ist in England konservativ und der konservative Sinn in England ist ein freier: es ist die Achtung der gegenseitigen Rechte, welche man in England gelernt, und in manchen andern Ländern, in Frankreich zumal, erst noch zu lernen hat. Nach außen aber kennt die Politik aller englischen Parteien nur Ein Prinzip, den Vortheil Englands, das Interesse seiner Macht und seines Ansehens, und wenn man die Größe Englands zu erreichen wünscht, so wird man besser thun, dem gesunden Menschenverstand der englischen Parteien die nationale Staatsklugheit abzulernen, als ihnen ideologische „Sympathien" unterzulegen, über welche sie mit Verachtung lächeln würden, wenn es das Interesse Englands erlaubte!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Vom Main, 6. Aug. (A. Z.) Aus einigen Anzeichen will man schließen, es werde den öffentlichen Blättern die Besprechung der Angelegenheiten Schleswig-Holsteins, insofern die betreffenden Artikel nicht aus den bezeugen Landeszeitungen entnommen sind, erschwert werden. Wir hoffen daß diese Voraussetzung irrthümlich sei.

Baden. — LI. Sitzung der II. badischen Kammer vom 7. Aug. Discussion des vom Abg. Welcker erstatteten Berichts über die Motion des Abg. Peter auf Herstellung der Preßfreiheit.

Präsident Mittermaier tritt den Vorsitz an den Vicepräsidenten Rindeschwender ab, welcher die Discussion nicht nur im Allgemeinen, sondern zugleich über die einzelnen Anträge eröffnet.

(Den Commissionsbericht haben wir in Nummer 200 mitgetheilt.)

Nachdem die Abg. Baum und Bissing für die Anträge gesprochen, nimmt Mittermaier das Wort: Meine Herren. Ich würde die Discussion nicht durch meine Worte verlängert haben, wenn ich nicht einen ganz besondern Beruf hätte, über den Gegenstand zu sprechen; ich hatte die Ehre Berichterstatter über die Zurücknahme des Preßgesetzes im Jahr 1832 zu sein. Sie erinnern sich an jene schmerzliche Stimmung, welche im ganzen Lande sich überall aussprach, als das durch Zustimmung der Kammer zu Stande gekommene Preßgesetz nach einer so kurzen Wirksamkeit einseitig zurückgenommen wurde. Sie können denken, welche Stimmung damals herrschte, als die Stände zusammenberufen wurden, und ihnen die Berathung über den hochwichtigen Gegenstand möglich ward. Es wurde zuerst in grh. Sitzung berathen, und der damals nach einer großen Aufregung gefaßte Beschluß wurde dann am andern Tag in öffentl. Sitzung verkündigt. Ich halte es von Bedeutung, daß ich Sie an diesen Beschluß, so wie an den nächstfolgenden erinnere. Der Beschluß war, daß die Kammer die Abänderung des Preßgesetzes, als ohne Zustimmung der Stände geschehen, nicht auf gesetzlichem Wege für Stande gekommen betrachten könne, daß man zur Wiederherstellung eines den wahren bundesverfassungmäßigen Pflichten und den Rechten des Landes entsprechenden Gesetzes über Preßfreiheit auf verfassungsmäßigem Wege weiterer Verfuge entgegensehe. Es wurde hierauf in öffentl. Sitzung zwei Tage lang über den Gegenstand berathen und zwar am letzten Tag von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr. Damals erklärte der Herr Regierungscommissär Geh. Rath v. Weiler im Namen der Regierung, daß dieselbe den mangelhaften Zustand der Presse nicht verkenne, und durch ein provisorisches Gesetz abhelfen werde. Es war ein heftiger Kampf. Es waren mehrere Abgeordnete, welche an das Versprechen der Abhilfe nicht glauben wollten. Fünf Männer waren es, die am Schlusse der Verhandlung auch noch gegen den Beschluß, der zu Stande gekommen ist, sich erklärten; es sind die Abg. Buhl, Sander und Werder, welche heimgegangen sind in das Land des Friedens, nur zwei leben noch von denen, die damals gegen diesen Beschluß protestirten, Welcker und Winter von Heidelberg; zwei andere Abgeordnete, welche in der Commission waren, waren theils durch Unwohlsein, theils durch andere Umstände verhindert, der Verhandlung anzuwohnen, es ist der Abg. v. Itzstein und der jetzige Herr Geh. Rath Bekk. Von allen übrigen Mitgliedern wurde dann, aber erst nach furchtbarer Aufregung und nachdem ganz andere Anträge gestellt waren und der Staatsrath Winter auf das Bestimmteste erklärt hatte, er sei ermächtigt, im Namen der Regierung zu versichern, daß auf dem Wege eines provisorischen Gesetzes dem großen Mangel der bestehenden Gesetzgebung Abhilfe geleistet werde, ich sage, dann erst wurde gegen fünf Stimmen der Beschluß gefaßt, daß die Kammer die Zusicherung der Regierung, auf dem Wege eines provisorischen Gesetzes den mangelhaften Zustand der Presse zu verbessern, annehme und darauf rechne, daß die Regierung den im Commissionsbericht und während der Discussion gestellten Anträgen und Wünschen entsprechen werde. Meine Herren! Es ist wohl, wenn ich die Zeit, wo jenes Versprechen gegeben wurde, und den heutigen Zustand vergleiche, am Platze, wir Fragen hier zu beantworten:

1. Was hat denn in dieser langen Zeit die Regierung gethan um ihr Versprechen zu erfüllen?
2. Was sind denn jetzt füe Verhältnisse?
3. Ist nicht vielleicht das Großherzogthum Baden in einer ganz eigenthümlichen Lage, welche für dieses Land ganz vorzüglich die Preßfreiheit nothwendig macht?
4. Was kann die badische Regierung von ihrer Seite thun, und was kann billiger Weise von der Kammer gefordert werden?

Meine Herren, wenn ich die erste Frage beantworte, so ergreift mich Wehmuth. Ich muß sagen, ich würde damals als Berichterstatter nicht so lange für die Annahme jenes Antrags gekämpft haben, wenn ich den Vorhang hätte aufrollen können, und gesehen hätte, daß das Versprechen nicht würde gehalten werden. Es ist leider das provisor. Gesetz nie gegeben worden, es ist für die Verbesserung der Presse nichts geschehen. Ich gebe zu, daß nicht in dem Mangel des kräftigen Willens der Grund lag, sondern vor allem in den äußern Umständen und Hindernissen, die man nicht überwältigen zu können glaubte. Die Gründe, warum es nicht besser geworden ist, und warum die Regierung in einer solchen schlimmen Lage sich befindet, sind in dem Mißtrauen zu suchen, mit welchem man auf den Fortschritt blickt, und in dem Glauben an die Allmacht vorbeugender Maßregeln, in dem Glauben, daß es möglich sei, daß im großen Reiche der Geister die Scheere der Parze den Faden des geistigen Lebens abschneiden könne, daß man den Geist diese die Gränze anweisen könne, wie weit sie in ihrem Denken gehen sollen. Aber meine Herren, es ist für mich doch auch eine angenehme Pflicht, hier auszusprechen, daß wenn auch die Regierung nichts gethan hat, um durch ein Gesetz sich aus dem Elend zu helfen, sie dennoch, wie ich aus guter Quelle von fremden Staatsmännern weiß, nicht unterlassen hat,

---

doch scheint man mit Unrecht einen grauen und braunen Coati zu unterscheiden; der lange, schweinartige Rüssel ist stets, wie die spitzigen Ohren, schwarz, und über jedem Auge steht ein weißer Fleden, wie auch eine weiße Schnauze der Stirn bis zur Nase herabkommt. Sie leben, meist in Trupps, in trockenen Wäldern von Früchten, Vögeln und deren Eiern, und lagern zusammengerollt meist in hohlen Bäumen, die sie mit Leichtigkeit erklettern, obwohl Sie bemerkt haben werden, daß ihr Gang etwas Schwerfälliges, Tappendes hat. Ihre Manieren sind aus Furcht und Bär gemischt, und ihre scharfen Krallen und zweischneidigen Reißzähne, wie Figura zeigt, keine verachtlichen Waffen."

„Sie können," unterbrach Don Bartolomeo, „auf meiner Pflanzung zwei an der Kette mit Mühe beobachten; ich schlage daher vor, aufzubrechen, damit der Caballeros nach langeren Einsperrungen sich wieder etwas erholen, und der Doctor seinen Stern frisch schauten kann."

Wir sagen auf. An der Spitze langte Don Bartolomeos Anleschimmel, mit dem unser tüchtiger, dickspurigen Maultanz nur mühlich Schritt hielten. Dann folgte der Gaul des Doctors, ein trabendes Naturalienkabinet; rechts, neben dem Hammer, hing die Leiche des erdrückten Coati, bei den Käfern zappelte das Armadill in eine Schlinge gehängt — das opferwillige und zerfetzte Cospium des Herrn endlich, und seine lange, dürre Gestalt, mit wirrem, schwarzen Bart, aus dem die Nase, wie ein Streifen Sonnenuntergang zwischen schwarzen Wetterwolken glühete, die lange Schmetterlingsbrücke als Lunge, erweckte die Ehre, der traurigsteke Junker von la Mancha habe sich plötzlich zur Naturkunde gewendet.

Nach einer Stunde erreichten wir la Guanja, die Pflanzung. Am Waceni hin, der sie in abgeleiteten Kanälen tränkte, dehnten sich die schlingrünen Felder des Zuckerrohrs; gegen die Sonne gewendete, stickendheiße und feuchte Waldparthien enthielten die Kakaopflanzungen, an denen wir hinritten. Unter hohen weisschattenden Mangleäumen boten die niedrigen Kakaobäume mit Blüthen und Früchten prangend, einen herrlichen Anblick; der Doctor aber trieb und zum Weiterreiten, denn hier, in den heißen, dumpfen Waldschluchten, meint er, sei das ächte Fieberklima, welches kaum ein Eingeborner, oder Neger zu ertragen vermöge. Weiter hin fanden wir noch einzelne Bäume, die er uns näher zu betrachten erlaubte und nähre commentirte.

(Fortsetzung folgt.)

Concordia.

Eintracht nennt sich der Bund! — Die Eintracht erschaut und erzog ihr. Herelich gedeiht er fortan, weil ihn die Eintracht beschirmt.

alles zu thun, um die Nachtheile der Censur hervorheben und die Nothwendigkeit die Herstellung der Preßfreiheit mit Schutz durch kräftige Repressivmaßregeln gegen die Frechheit darzuthun; das ist geschehen, das weiß ich. Wenn ich mich frage, haben sich die Verhältnisse seit dem Jahr 1833 geändert? sind nicht Gründe eingetreten, welche gebieterisch die Einführung der Preßfreiheit und die Aufhebung der Censur fordern? so habe ich hier keine Zweifel. Gewiß sind solche Verhältnisse eingetreten. Ich bitte Sie, den Blick vor Allem auf eines zu werfen. Seit jener Zeit hat der Geist der Prüfung, der Geist der Theilnahme am öffentlichen Leben in einem ganz andern Grade sich ausgesprochen als früher. Ich habe in meinem ursprünglichen Vaterlande, in dem Königreich Bayern, in einer Zeit gelebt, wo die erste Verfassung im Jahr 1818 gegeben worden ist. Sie kam unvorbereitet, und als am 26. Mai alle Bürger in den Städten zusammen gerufen wurden, und man ihnen die Verfassung verkündete, haben doch nur ziemlich Wenige den ganzen Werth und die volle Bedeutung begriffen; es ist sehr langsam gegangen bis sie in das Blut des Volkes drang, und bis die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der gesetzlichen freien Gestaltung recht lebendig wurde. Jetzt aber finden Sie diese Theilnahme allgemein verbreitet, Sie finden, daß selbst Leute, die im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod verdienen, an allen öffentlichen Angelegenheiten einen Antheil nehmen, von dem man in früherer Zeit keine Vorstellung hatte. Aber, meine Herren, noch ein Punkt ist hier ins Auge zu fassen, seit jener Zeit ist die öffentliche Meinung zu einer Macht und Stärke gekommen, welche sie früher nicht gehabt hat.

(Fortsetzung folgt.) (Bad. Landtagsztg.)

Mannheim, 6. August. (Mainzer Zeitung.) Der Vorstand des hiesigen katholischen Bürger-Hospitals, welches im Besitze einer Druckerei und zugleich des „Mannheimer Journals“ ist, hat, wie wir vernehmen, Hrn. Gustav von Struve, dem Redacteur des Journals, angezeigt, daß er innerhalb einer gewissen Zeit die Redaction niederzulegen habe.

Vom Rhein, 4. August. (Mannh. Jour.) Vorgestern fand in großen Hause des Opernheim die Versammlung der protestantischer Reformfreunde statt, welche vor mehreren Wochen 13 namhafte Bürger der freien Stadt Frankfurt, nämlich Hofrath Dr. Schott, Advocat Dr. Jucho, Lehrer Habermann, Zimmermeister Benkard, Advocat Braunfels, Advocat Dr. Textor, Arzt Dr. Behaghel, Kaufmann Hager, Dr. jur. Heussenstam, Stadtamtmann Dr. Gallus, Apotheker Engelhard, Buchhändler Körner, Scheinermeister Humbert, Zimmermeister Lindheimer und Doktor de Bary im Namen vieler dem ursprünglichen Geiste der Reformation treugebliebenen Protestanten ausgeschrieben hatten. Aus dem Norden waren mehrere Landsleute Wärnert, wie Ullrich und Andreä, da Privatverhältnisse sie kommen verhindert worden; sie und andere, wie z. B. Pfarrer Franz von Ingenheim und Dekan Westermacher theilten schriftlich ihre Ansicht oder Bestimmung der Versammlung mit. Aus den süddeutschen Bundesstaaten Bayern, Baden, Großherzogthum Hessen, Kurhessen, Nassau, Meiningen und Frankfurt fanden sich 77 Theilnehmer ein, welche die beiden Präsidenten der Tags zur vor constituirten Empfangscommission Habermann aus Frankfurt und Diefenbach aus Offenbach sowie deren Secretäre Textor und Behaghel auch für das Präsidium und das Secretariat der Versammlung bestätigten. Aus der Reihe der Dissidenten war Lommel aus Bayern als Besitzer der Commission bestimmt worden.

Die Versammlung begann um 11 Uhr Morgens, und endete gegen 4 Uhr. Ein vortrefflich ausgearbeiteter Vortrag Habermanns eröffnete dieselbe. Obgleich sich der Präsident durchaus auf dem dogmenfreien und folgerechten Standpunkte bewegte, glaubte man doch von zwei sich entgegengesetzten Seiten her gegen die etwaige Aufstellung eines unitarischen oder monotheistischen Dogma's Verwahrung einlegen zu müssen, die eine Seite, indem sie den Glauben an die Trinität noch für vereinbar mit dem Protestantismus hielt, die andere Seite, indem sie auch den reinen Deismus, als Bekenntniß gegeben, für ein Hemmniß der vollständigen, unbedingten Religionsfreiheit erklärte. Die Discussion wurde mit großer Versammlungsruhe, Würde und charaktervoller Entschiedenheit in ihren mannigfachen Richtungen durchgeführt. Außer den beiden Präsidenten sprachen Zittel, der berühmte badische Deputirte, Bayerhoffer, Professor der Universität Marburg, Justizrath Buchner aus Darmstadt, Arzt Dr. Hepp aus Neustadt a. d. Haardt, Jucho, Friedleben, Braunfels, v. Leonhardi, Körner und der Ammann Gallus aus Frankfurt, Wagner von Offenbach, v. Arnoldi aus Hof, Brenner und Rühl von Hanau. Von den anwesenden Dissidenten, welche, als eine bereits mit sich einige Gemeinde, nur gelegentheilich an der Debatte Theil nahmen, Dr. Lommel und Dr. Hammer v. Mannheim, dann der Vorsteher der Heidelberger Dissidenten Dr. Kächler. Zur Vereinigung der verschiedenen Meinungen bildete endlich das Präsidium einen Ausschuß aus den Mitgliedern Diefenbach, Zittel, Bayerhoffer, Hepp und Schöner.

Zittel, der Referent des Ausschusses, beantragte folgende öffentliche Erklärung des Versammlungszweckes: Mit vereinten Kräften dahin zu wirken, daß 1) das gesährdete Prinzip des Protestantismus, die freie Forschung gegenüber jederlei Autorität nicht bloß als Gewissensfreiheit, sondern auch als Freiheit der Lehre und des Bekenntnisses gewahrt und durchgeführt, und 2) eine freie Entwickelung des kirchlichen Organismus auf dem christlichen Grundsatze des allgemeinen Priesterthums möglichst erzielt werde.“ Nach kurzer Debatte wurde dieser Antrag mit 70 gegen 7 Stimmen angenommen. Das nur formelle Bedenken einer Minorität zu beseitigen, beschloß man weiter, bei Veröffentlichung der Erklärung den Ausdruck „allgemeines Priesterthum“ so deutlich zu interpretiren, daß niemals eine falsche Deutung stattfinden könne, nemlich als völliges Aufhören einer Priesterkaste oder eines besonderen geistlichen Standes durch eine gleichberechtigte Menschheit, durch die innerliche Gottesgegenwirke jedes Einzelmenschen, wie dasin Wesen des freien Protestantismus sei, schon im Willen des Reformators Luther liege, und wie das der Dissidentismus, der keine Geistlichkeit sondern nur Gemeindeglieder, darunter Prediger kennt, bereits manifestirt ist.

So war man trotz der Meinungsverschiedenheit, welche in religiösen Dingen noch lange Zeit bestehen, und besonders da, wo Individualitäten und Charactere sich zum erstenmale einander begegnen, mit mehr Schroffheit und einigem Mißtrauen hervortreten wird, zu einer Einstimmigkeit gelangt, die alle Absprüngen des Nationalismus, vom denkfaulsten Protestanten an bis zu dem, dessen innerstes Allerheiligstes Weltdurgerthum und Gottmenschheit vor der Hand befriedigen konnte. Anerkannt wurde die Macht der Schrift, welche der Gemeinde Zeugniß von Christo einräumt, ohne geistlichen und weltlichen Zwang, nach seinem freien inneren Wahrheitsbegriffe sich seine äußere Glaubensform zu bilden; anerkannt als Gesammtheitszweck der Fortschritt und die unbegrenzte Vervollkommnung. „Der Mensch ist Herr seiner Religion, und die Religion ist wie der Mensch, ein mit den Zeiten sich Vervollkommnendes.“ Durch Umgehung eines Exclusivbekenntnisses und Nichtanerkennung eines Sonderstandes, zweier Erscheinungen, die von einem zeitgemäßen Vernunftchristenthum nicht zu fordern und im historischen Urchristenthum nicht zu finden sind, ist die Conföderation zwischen freien Protestanten und Dissidenten, wie seiner Zeit für Stiftung aller Vernunftchristen Dissidenten dürfte, einiger geworden; verspricht wird dieses Band noch durch weitere Beschlüsse der Oppenheimer Versammlung, z. B. Stiftung protestantischer Reformvereine da, wo noch keine bestehen, ferner Gründung nicht confessioneller Schulen, eines jouenalistischen Centralorgans für religiöse Reform wie auch der Hilfscassen zur Unterstützung deßhalb verfolgter Ueberzeugungsmenschen, endlich Ernennung des schon längere Zeit thätigen, mit dem benachbarten Offenbach nahe verbundenen Frankfurter Vereins zum geschäftsführenden während des laufenden Jahrs.

Schleswig-Holstein. — Schleswig-Holstein, 5. Aug. (Wes. Z.) Es soll ein ergreifender Moment gewesen sein, als nach Verlesung des Protokolls gestern Abend ein Abgeordneter nach dem Andern sich erhob und zu Protokoll erklärte, daß und warum er für jetzt Ihehoe verlassen müsse, und dann schließlich der Präsident, Ober-Appellationsgerichtsrath Wiese, erklärte, wie er den vorgebrachten Gründen seine Anerkennung und Billigung nicht versagen könne, und daß er selber sich bis auf einige Tage seine Erklärung vorbehalten müsse. Am Abends fand in einem Privathause noch eine letzte Zusammenkunft Statt, dann trennte man sich, viele nicht ohne Thränen.

Preußen. — Köln, 7. Aug. (Kln. Z.) Gestern Nachmittags um 5 Uhr hatte sich von Hospital an der Rechtsschule aus der feierliche Leichenzug des an seiner Wunde verstorbenen Fußjägers Gesellen Statz in Bewegung. Aus allen Ständen hatte sich ein sehr zahlreiches Gefolge eingefunden. Eine kaum übersehbare Menschenmasse hatte sich auf dem Friedhof versammelt welche mit wahrhaft erhebendem Ernste der ganzen Handlung beiwohnte. Einer der Anwesenden legte unter kurzer Rede an die Versammelten einen Kranz von Immortellen auf den Sarg, indem er namentlich

bemerkte, mit dem Schmerze um den Verlornen und das freudig erhobene Schild über das wiedervolle Erscheinen der Bürgerschaft verbunden. Am Abende wogte abermals eine große Menge Volkes auf dem Altenmarkte und Heumarkte durch einander; aber wieder gelang es, nachdem einige Mißverständnisse durch die persönlichen Versicherungen des Commandanten, General-Lieutenant von der L. beseitigt waren, durch freundschaft Zureden der zur Handhabung der Ordnung zusammengetretenen, an einem einfachen Bande im Knopfloche kennbaren Bürgern ohne Waffen eine friedliche Ordnung zu handhaben und allem ungebührlichen Verhalten einzelner Unbesonnenen gegen die Hauptwache und die andern gewöhnlichen Posten vorzubeugen. Heute Morgens faß zum ersten Male eine gestern von den Bürgern ernannte Deputation im Harffschen Saale, um die Angelegenheit über die Vorfälle des 3. und 4. August, Behufs Vorlegung eines, das wahre Bild des Geschehenen darbietenden Immediat-Eingabe, entgegen zu nehmen. Für uns ist der Augenblick noch nicht gekommen, die theilweise aufregenden Details hier mitzutheilen und zu besprechen.

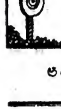
Köln, 6. August. (Kn. Z.) Die Ruhe ist keinen Augenblick weiter gestört worden, die Bürger Kölns haben das ihnen bewiesene ehrenvolle Vertrauen vollkommen gerechtfertigt, wie sie selber von ihrer Seite den verehrten städtischen Behörden und den unabhängigen rheinischen Gerichten bis heran rückhaltlos vertrauten. Gestern Abends fand in der gewöhnlichen Ruhe und Ordnung eine weitere Wahlverfammlung statt.

†† Vom Rhein, 6. August. Es ist unbegreiflich, wie man gegen das billige Verlangen deutscher Schutzzölle immer wieder die alte Einwendung bringen mag, das Beispiel der Schweiz beweise, daß ein Schutz einheimischer Industrie gar nicht nöthig sei. Zunächst pflegt man diese Einwendung in Bezug auf die Baumwollspinnerei geltend zu machen. Die Schweiz, sagen diese Herren, weiß Nichts von Zollschutz; dessenungeachtet hat sie eine ausgedehnte Baumwollspinnerei, und das Bestehen derselben setzt auch ihr Gedeihen voraus. Allein in dieser Einwendung (obwohl noch auf der letzten Zollconferenz von einer gewissen Seite her amtlich vorgebracht) sind faß eben so viele Irrthümer als Worte enthalten. Vor allen Dingen, um die Baumwollspinnerei der Schweiz mit der des Zollvereins in Parallele zu setzen, müßte als logische Bedingung eine Gleichheit der Verhältnisse, unter denen die beiderseitigen Fabriken arbeiten, vorhanden sein; bekanntlich aber ist das nicht der Fall. Oder was würde der Finanzmann, der jenen weisen Einwand erdachte, zu antworten finden, wenn man ihm entgegen hielte: „gut, wenn ihr solche Vergleiche zieht, so gebt uns gleiche Bedingungen mit der schweizerischen Industrie, d. h. schaffet unsere preußischen Abgaben ab und setzt sie auf den Fuß derjenigen, welche die Schweiz entrichten?“ Ich denke wohl, er würde mit der Antwort stecken bleiben. Die Schweiz hat kein stehendes Heer, keinen Beamtenstaat mit hoher Besoldung, keine Hofchargen, und noch manche andere Ausgabeposten nicht, so daß sie mit äußerst geringfügigen Steuern auskommt. Es ist mir wohl bekannt, daß sie dafür auch manche nützlichen Leistungen des Staates entbehrt; allein das thut hier dieses zur Sache, sondern zur Widerlegung jenes unklugen Einwandes gegen heutige Zollvereins-Industrie, daß diese in einfacher Weise um so wohlfeiler fabriziren kann, als sie weniger Steuern zu entrichten hat. Dieser Unterschied ist sehr bedeutend. Sodann kommt wieder hinzu, daß die schweizerische Baumwollspinnerei eine alte Industrie ist, daß sie zu einer Zeit aufkam, wo die englische Konkurrenz noch nicht wehe that, und daß sie jetzt auf zurückgelegten, schon längst erworbenen Kapitalien ruht, welche mit dem mäßigsten Ertrag vorlieb nehmen können. Solches thun sie denn auch, und zwar um so eher, als die ersten Errichtungskosten der Fabriken durch früheren Gewinn schon lange abverdient sind, und in Folge dessen auch der geringste Zins des Anlagekapitals noch immerhin besser ist, als wenn man die vorhandenen Fabrikgebäude hier stehen ließe. In Deutschland ist aber dieß wesentlich anders. Die Kapitalien für die Errichtung der erforderlichen Spinnereien fehlt es gerade, und die Kapitalisten hüten sich weislich, ihre Gelder dahin zu verwenden, da sie tagtäglich vor Augen sehen, wie in Ermangelung eines billigen Schutzes die schon vorhandene Spinnerei bei uns leidet und in Abzehrung verkümmert. Vestigia terreat! Auf solche Weise lockt man keine Kapitalien an, sich in die deutsche Industrie zu werfen. Endlich genießt die schweizerische Industrie eines wichtigen Vortheils dadurch, daß das benachbarte Frankreich ihr den Weg nach überseeischen Märkten eröffnet, ihren Absatz vermittelt, ihn

(Fortsetzung in der Beilage)

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.



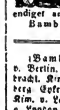
Einladung.

Das diesjährige Freischießen beginnt Sonntag den **23. August** l. Js. und endiget **Sonntag** den **30.** n. M. wozu hiemit ergebenst eingeladen wird.

Separat-Einladungen werden nicht gemacht.

Schießplatz am 8. August 1846.

Die Schützen-Gesellschaft allda.



Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Raddampfschiffes Nicolaus Meusers chwidt endiget am 17. August Abends.

Bamberg den 7. August 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Treffer n. Gem., Part. v. Berlin. Vogt, Stadtdirect. v. Erlau. Weidrach, Kim. v. Mainz. Hahn, v. Kfm. v. Nürnberg. Eckelskamp, Kfm. v. Barmen. Reichenbem, Kim. v. Leipzig. Mes. Rehahn u. Fam., Rentier v. Venlo. v. Witt v. Dörring, Bürgermeister v. Riga. Schniewind, Priv. v. Genel. Hartland, Kfm. v. Schweinfurt. Dübuß, Kfm. v. Münster. Serno, Fab. v. Belgig. Frau General-Major von Diebitsch u. Fil. Tochter v. München. Graf Alexander v. Kayserling u. St. Petersburg.

(Deutsches Haus.) Graf Treyer n. Gem. v. Wien. Epstein n. S., Banquier u. Verband der Schafhammel des Königreichs Polen v. Warschau. Chomera. Obristlieutenant v. Wien. Mad. Raimsen n. Fam. v. London. Baron v. Mantenffel n. Fam. v. Gros Bogun. Mister Cowarde, Capitän des 70 Regiments, Aeltermann Edwards, Miß Edwards u. Miß Cod v. London. Rosenthal, Stud. med. v. Mannheim. Mister Ward, v. Neue-Amerika. Dubrayer, Curatus u. Jägermayer, Curatus v. Wien.

(Drei Kronen.) Baron v. Fürstenwärter v. Nürnberg. Heintz, Part. v. Nürnberg. Hornbrewer, Kfm. v. Nürnberg. Monton-Eren, Kaufmann v. London. Zitler, Dr. med. v. Meiningen. Frau Dr. Gehring v. Leipzig. Mad. Lubehans n. Tochter v. Neue-Amerika. Baumgartner, Kfm. v. Stuttgart. Kammergerichts-Referent v. Poblenz. Landschaftsmaler v. Berlin. Bubenweiser, Franziskaner v. Dettelbach.

(Goldener Adler.) Roeryn. Gut., v. Großenseßbach. Jahn, Rectoratsassessor v. Seld. Röhrer, Lehrer v. Beigl. Preblich v. Pahoppe v. Halle. Hil, Kfm. v. Mainz. Lier, Kfm. v. Elberfeld. Fab. v. Diedorf. Schäfer, Kfm. v. Nürnberg. Dubois, Negoc. v. Genf. Friedrich. Archit. v. Mainz.

(Schluß einer Beilage.)

In der Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Erlangen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geugler, Dr. H. G. Quellengeschichte und System des im Königreiche Bayern mit Ausschluß der Pfalz geltenden Privatrechts.

1ter Bd. 1. Lief. gr. 8. geh. 14 ggr. od. 1 fl.

Das 1. Bandes 2. Ltg. erscheint in einigen Wochen, der 11. Band bestimmt noch in diesem Jahre.

Vorräthig im Literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Maurermeister Caspar Pöller gehörige Wohnhaus L. Nr. 356, geschätzt mit 900 fl. Hausteuer-Kapital belastet, gewerthet auf 900 fl., nachdem an der ersten Versteigerungstagfahrt die Taxe nicht erreicht wurde, wiederholt der öffentlichen Versteigerung unterstellt, Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit den Bemerken hiezu vorgeladen, daß Versteigerungstagfahrt auf

Montag den 31. August l. Js.

Vormittags 9 Uhr

dahier anberaumt, und der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden erfolgt.

Vorchheim den 23. Juli 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

Auswärts Gestorbene.

In München: Aug. Febr. v. Fürth, Rentier v. Cöln 29 J. Jos. Heiermann, Chirurgenmeister 66 J. Klara Klotz, k. Hofmalersgattin 64 J. Martha Petrick, k. Neuthurmsteigersgattin, 60 J. Aug. Wittmann, Lizitations-Bureau Inhaber 27 J. Max Jos. Wagner, Privatmann, 28. J. Jak. Ludwig, Kfm. v. Sternheim 60 J. In Augsburg: Jos. Jäger, Stadtbrunnenmeister 52 J. In Nürnberg: Joh. Jak Dietels, Gold- und Silberarbeiter. In Herrnbrück: Marg. Kath. Raum, Hofschneidersewitwe, 79 J. In Mönchondheim: Joh. Kleylein, Pfarrer zu 3. In Schwabach: Gg. Chr. Wild, v. Stuttgart, 1. Landg. Assistor 60 J. In Neuburg: Stütz. Ernst. k. Appellationsgerichtsrath. In Bayreuth: Jos. Salzberger, k. k. Regierungsrath 69 J.

Schiffahrts-Anzeige.

Die Ladezeit des Raddampfschiffes Nicolaus Meusers chwidt endiget am 17. August Abends.

Bamberg den 7. August 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

mit der französischen Flagge deckt, und somit indirekt die Schweiz an dem Schutze, dem Ansehen und den vortheilhaften Handelsverträgen eines seemächtigen Staates theilnehmen läßt. Ganz anders im deutschen Zollverein! Wo ist die deutsche Seemacht, die deutsche Flagge die deutsche Handelsgeltung, welche deutschen Industrie gleiche Vortheile zu bieten hätte? Die Zollstationen weiß sehr wohl, daß es daran mangelt, und daß die wenigen Handelsverträge, die der Zollverein seither zuwege gebracht hat, nicht eben die glücklichsten waren. Und dennoch will man der deutschen Industrie immer und immer wieder das nichtssagende Argument zum Besten geben, sie bedürfe keines Schutzes, weil die Schweiz keines Schutzes bedürfe? Ei, mit demselben Recht könnte man auch sagen, Deutschland bedürfe keines Zollvereins, weil die Schweiz keinen hat. Und solche doppelt unsinnige Argumente, zugleich wider Logik und gesunde Politik verstoßend, werden von Adacordanten eines Vereinsstaates vorgebracht!!

Oesterreich. Wien, 3. Juli. (Allg. Z.) In Bezug auf die viel erörterten Vorgänge in Galizien hat die Regierung beschlossen, mehrere Kreishauptleute zu versetzen oder zu pensioniren; doch soll diese Maßregel nur allmählich ausgeführt werden. Die meisten Beamten sollen in andere Provinzen versetzt werden, da ihre Wirksamkeit von verschiedenen Seiten gehemmt wird, ja, sogar ihre persönliche Sicherheit mehrfach gefährdet erscheint. Der neu ernannte Administrator der Salzbergwerke in Wieliczka, Gubernialrath v. Rufegger, hat mit den ernsthaftesten Schwierigkeiten zu kämpfen, da Hofrath v. Kerr, welcher als außerordentlicher Commissär einige Monate früher dort verweilte, die Ruhe zwar unter den Bergleuten wieder hergestellt und den Betrieb wieder in Gang brachte, allein den Arbeitern, um nur zum Ziele zu kommen, allerlei Versprechungen machte, deren Erfüllung ohne Benachtheiligung des Staatsschatzes nicht leicht möglich ist, aber gleichwohl jetzt von den Bergknappen gefordert wird.

Wien, 4. Aug. (O. P. Z.) Se. k. k. h. der Erzherzog Palatinus verweilte bis 2. d. M. in Wien und es schienen wichtige Berathungen über die administrativen Verhältnisse Ungarns dessen Hiersein auch durch einige Zeit zu bethätigen. Mit großem Interesse verfolgt man zugleich die wesentlichen Umwandlungen, welche sich seit einiger Zeit in den Tendenzen jener Klassen in Ungarn kund geben, deren theilweise planlose der Politik oder vielmehr der Lokalgewohnheit günstigere Bedingungen, bedeutende Hindernisse der Entwicklung jenes Nationalwohlstandes war. Die Opposition verstummt in auffallender Weise und der industriellen Aufschwung, der sich der deutschen Provinzen Oesterreichs in erfolgreichstem Maße demächtigte, scheint auch auf Ungarn seine vollste Kraft ausdehnen und in den gebildeteren Kreisen jene Vorurtheile auslöschen zu wollen, welche bisher der Hebung der Landwirthschaft und der Gewerbe sowie deren Verbindung mit einem förmlichen commerciellen System im Wege standen.

Schweiz.

Freiburg, 3. August. (Z. Z.) Letzte Woche hat der hiesige Staatsrath die Interdiction der in Zürich gewesenen Abgeordneten Murten in ernste Berathung genommen. Der Antrag hiezu wurde förmlich gestellt; er schweigte aber an Beleidigungen und Beschränkungen einiger Mitglieder, die in einer solchen Maßregel einen Gewaltstreich erblicken, der zu sehr ernsten Verwicklungen führen und das Staatsschiff in einen brausenden Sturm hinauszujagen könnte, worin dasselbe Gefahr liefe, leicht und schnell seinem Untergange entgegenzugehen. Die Sache, wenn auch für den Augenblick abgethan, kann auch später wieder zur Sprache und zur Ausführung kommen. Man ist in Murten auf diesen Fall gefaßt. Die Regierung zieht mühsam drei Compagnien in die Hauptstadt zusammen, unter dem Vorwand, Exercitien mit ihnen vorzunehmen; es das nicht ein Vorwand ist, um andere geheime Absichten dahinter zu verstecken? Jedenfalls begreift man nicht, warum in einer außerordentlichen Jahreszeit Truppen aufgeboten werden, um sie in den Waffen zu üben.

Der Bestand des eidgenössischen Uebungslagers ist folgendermaßen festgesetzt: Generalstab mit Inbegriff der Feld-Musiken 81, Sappeurs 12, Pontonniers 12, Artillerie (zwei Compagnieen) 192, Kavallerie (vier Compagnieen) 257, Scharfschützen (vier Compagnieen) 236, Infanterie (acht Bataillone) 3142, zusammen 3932 Mann. Hierzu liefert Zürich 475, Bern, 570, Luzern 410, Schwyz 274, Nidwalden 59, Glarus 410, Freiburg 64, Solothurn 409, St. Gallen 155, Aargau 428, Waadt 474, Wallis 59, Genf 64 Mann.

(N. Z. Z.)

Großbritannien.

Lord Brougham, der unvermeidliche, sagte bei der Verhandlung über die angeblich ausgedrochene Cholera einige Worte über die Schädlichkeit solcher beunruhigenden Gerüchte, sowie über das Nachtheilige des Genusses von unreifem Obst und rohen Kräutern in der jetzigen Jahreszeit, wodurch dieser unter dem Namen der „englischen Cholera“ bekannten Unterleibskrankheit Vorschub geschehe. Indessen sei die wirkliche asiatische Cholera, wenn auch glücklicherweise nicht in London, doch unter den Parlamentssitzen ausgebrochen. Wichtige Geschäfte harrten in dieser Session, welche nur noch 14 Tage *) zu dauern habe, ihrer Erledigung, aber selten erschienen mehr die erforderliche Anzahl Mitglieder zu deren Berathung, und so stehen die Sitze gleich den Fliegen hin. (A. Z.)

*) Gestern. Messenger zufolge wurde der Schluß der Session erst am 25. Aug. erfolgen.

Frankreich.

Paris, 4. Aug. (A. Z.) Täglich mehr regt sich die Unzufriedenheit des Pariser Handelsstandes gegen die unerschütterliche Geldherrschaft des Hauses Rothschild, und es war genug zu wissen, daß Hr. James Rothschild die Candidatur des Hrn. Jacques Lefebvre zu begünstigen versprochen, um die Majorität der Wähler gegen ihn zu stimmen. Das haus Rothschild übt auf die Börsengenten und viele Geldmänner, welche meist in diesem Stadttheil wohnen, großen Einfluß, allein der weit zahlreichere Kleinhandel hat besonders seit der unglücklichen Katastrophe der Nord-Eisenbahn bei den Brüdern Rothschild einen unverschönlichen Haß geschworen. Es regnen jetzt Pamphlete gegen den kosmopolitischen Baron, welcher sich dergestalt in Wahle gibt durch gestiftige Fetzen den Eindruck auf das Publikum zu verschleichen.

Paris, 5. August. (A. Z.) Der Wahlen sind jetzt größtentheils bekannt — nämlich 446, wovon das J. des Debats 274 der conservativen Partei, 172 der Opposition zutheilt. Da die Gesammtzahl der Deputirten 459 ist, wozu noch vier Doppelwahlen kommen, so kann das Verhältniß der Parteien nicht mehr wesentlich verändert werden.

Paris, 6. August. Oersted, der berühmte dänische Gelehrte, befindet sich hier. Sein Aufenthalt soll auch politische Ursachen haben. Oersted erfreut sich der besonderen Gunst des Königs von Dänemark, und ist der Staats-Angelegenheiten häufig vom Könige ins Vertrauen gezogen worden.

Lyon, 4. August. (A. Z.) Die Besorgnisse wegen Sonzets Wahl waren nicht ohne und doch unnöthig. Nach wirklich riesenhafter Thätigkeit der Agenten ward er gegen seinen durchaus republicanischen Nebenbuhler mit großerer Mehrheit als das letztemal wiedergewählt.

Italien.

Rom, 1. August. (A. Z.) Der Jubel der Römer zeigte sich gestern Vormittag wieder in seiner ganzen Kraft, als der heil. Vater zur Kirche der Jesuiten und von da nach dem Quirinal zurückfuhr. — Unter den Anwesenden befand sich auch das Haupt der revolutionären Secte Ferdinandina, Advocat Galetti, der zu lebenslänglichem Kerker in der Engelsburg verurtheilt war; er ist nun nach Bologna zurückgekehrt um dort seinen Beruf als talentvoller Rechtsgelehrter fortzusetzen. Er hatte die Ehre vorher vor den Papst gelassen zu werden, dem er eine im Gefängniß abgefaßte Schrift über das Hypothekenwesen überreichte. Der heil. Vater entließ ihn mit der Ermahnung sein Talent von nun an zum Wohl des Staates anzuwenden, beschenkte ihn mit einer großen goldenen Medaille ohne daß der vor Rührung Zerknirschte seinen Dank sagen konnte, der sich endlich durch einen Thränenstrom Luft machte. — Auch der bekannte Rengi hat vor seiner Abreise bei dem Papst eine Audienz gehabt.

Schweden.

Stockholm, 31. Juli. (A. Z.) Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht von einer im Vorschlag stehenden Vermählung unserer schönjährigen Prinzessin Eugenie mit dem Prinzen Friedrich von Hessen, welcher sich bei dem neulichen Besuch der königlich dänischen Familie zu Helsingborg befand. Dagegen wird die in ausländischen Blättern verbreitete Sage von einer ähnlichen Ver-

bindung zwischen den königlich schwedischen und preußischen Höfen widersprochen. — Privatnachrichten aus St. Petersburg zufolge war Prinz Oskar auf die zuvorkommendste Weise dort empfangen worden. Sogleich nach seiner Ankunft hatte der Kaiser ihn mit einem Besuch überrascht, ehe noch der Prinz Zeit hatte Sr. kaiserlichen Majestät aufzuwarten. Auch der Großfürst Thronerbe, und der Herzog von Leuchtenberg hatten ihm sogleich Besuche abgestattet. Der diplomatische Körper zu St. Petersburg hatte nach der auch dem Prinzen aufgewarter.

Rußland.

Von der russischen Gränze, 27. Juli. (D. A. Z.)

Alle aus den Ostseeprovinzen kommende Reisende sind darin einig, daß der Gewissenszwang, welchen die Regierung ausübt um die evangelische Religion zu unterdrücken, unerträglich ist. Diese Proselytenmacherei liegt nicht in der orientalischen Kirche, sondern ist lediglich Verwaltungsmaxime.

Nordamerika.

Nach Berichten aus Vera-Cruz vom 2. Juli war der mexicanische Congreß am 2. Juli eröffnet und General Paredes zum Präsidenten, General Bravo zum Vicepräsidenten der Republik gewählt worden. Beide Californien hatten in Folge amerikanischer Intriguen ihre Unabhängigkeit von Mexico erklärt und waren von den vereinigten Staaten als eine gesonderte Republik anerkannt worden. Chihuahua und Durango waren gegen die mexicanische Regierung im Aufstande und im Begriffe, unter dem Namen der Republik des Rio Grande einen unabhängigen Freistaat zu bilden, der durch Nordam rika geschützt werden sollte. General Taylor hatte die Dörfer auf dem rechten Ufer des Rio Grande besetzt und stand im Begriffe, auf Saltille vorzurücken, wo er direkt auf Mexico marschiren wollte. Vera-Cruz war in Belagerungsstand erklärt und am 30. das Kriegsgesetz proclamirt worden, weil man allgemein voraussetzte, daß die Nordamerikaner am 10. Juli das Fort San Juan d'Ulloa angreifen würden. Das mexicanische Geschwader auf der Rhede von Vera-Cruz bestand aus 3 Fregatten von 60 und 54 Kanonen, aus 4 Corvetten und Briggs, so wie aus zwei kleineren Kriegsschiffen. Die Briten hatten dort eine Fregatte und 2 kleinere Kriegsschiffe, die Franzosen zwei Corvetten. Die amerikanische Regierung hatte über Mexico an Commodore Struh, welcher das amerikanische Geschwader im stillen Meer commandirt, den Befehl gesandt, jeden mexicanischen Hafen in beiden Kalifornien wegzunehmen. — Aus Hayti vernimmt man, daß die Insel wegen des fortgesetzten Krieges zwischen den Negern und Dominicanern noch immer in Aufregung und Unruhe war.

Südamerika.

Berichte aus Rio de Janeiro bis zum 10. Juni melden vom Platastrome, daß die Blocade von den verbündeten Geschwadern äußerst strenge betrieben wurd; dieselben hatten zu Encenado mehrere Schiffe verbrannt, welche die Blocade zu durchbrechen versuchten. General Rosas hatte ein Dekret erlassen, nach welchem die Mannschaften und Officiere der verbündeten Geschwader, wenn sie in Gefangenschaft geriethen, als Mörder gestraft, d. h. hingerichtet werden sollen. Die zurückkehrende Parana-Expedition wurde täglich erwartet. General Rivera war am 13. Juni von Colona, wo er eine zu Oribe's Partei gehörige Truppenschaar angegriffen und geschlagen hatte, nach Corrientes abmarschirt.

Deutsche Auswanderung.

(Schluß.)

Was nun Akkorde auf Kauffahrteischiffe nach New-York, New-Orleans betrifft, so ist kein Harrer Haus von der k. bayer. Regierung befugt, im Königreiche selbst Kontrakte auf dergleichen Schiffe zu schließen. In der Regel werden diese Akkorde, bei der Reise nach Havre über Rotterdam, entweder in Mainz oder in andern nicht bayerischen Städten am Rhein geschlossen, so wie bei der Landreise durch Frankreich nach Havre, in den französischen Grenzstädten Forbach, Weissenburg und Straßburg. Zwei hiesige Häuser betreiben dieses Geschäft der Beförderung mit Kauffahrteischiffen, welche sie spekulationsweise für ihre eigene Rechnung befrachteten, sobald sie eine hinlängliche Anzahl Auswanderer dazu engagiren konnten: Das Haus Courtevelle Lemaitre et. Semo. (welches zugleich die Einschiffung der Auswanderer auf die Postschiffe besorgt, nämlich derjenigen, welche bestimmte Kontracte auf die Postschiffe geschlossen hatten) und das Haus J. Barbe. Das erstgenannte Haus wird von Hrn. Joslay in Mainz, und seinen Agenten außerhalb des Königreichs Bayern vertreten. So lange beide Häuser zu Engagements bayerischer Unterthanen mit Kauffarteischiffen im Königreich Bayern selbst nicht befähigt sind, ist das unterzeichnete k. Consulat gehindert, Kontrakte derselben, welche in Mannheim, Mainz, Worms, Bingen, oder anderen deutschen Städten außerhalb des Königreichs Bayern, geschlossen wurden, zu legalisiren. Der bayerische Inhaber eines solchen heimlicher Weise von ihm geschlossenen Akkords hat von selbst auf allen consularischen Visirungen zu verzichten, falls er bei seiner Ankunft hier nicht konkrakmäßig behandelt würde.

Ueberfahrtskontrakte auf Kauffahrteischiffe, welche in den bemerkten französischen Grenzstädten geschlossen werden, können nur dann auf consularische Vertretung hier rechnen, wenn der baye rische Auswanderungsluftige seinen mit dem Agenten eines der bemerkten Häuser geschlossenen vorläufigen Akkord dem unterzeichneten k. Consulat zur Visirung vorlegen, und nach Erlangung dieses Visa sich von seinem respektiven Landdommissariat einen regelmäßigen Auswanderungspaß ausfertigen ließ. Auswanderer, welche, ohne diese Formalität erfüllt zu haben, das Königreich Bayern verlassen, haben ihrer eigenen Sorglosigkeit beizumessen, wenn das unterzeichnete k. Consulat bei etwa zwischen ihnen und den hiesigen Verschiffern eintretenden Streitigkeiten über Vollziehung ihrer ohne consularischer Controle geschlossenen Akkorde, von ihren Beschwerden keine Notiz nehmen kann. Da Kontrakte, welche auf französischem Gebiete geschlossen werden, in der Regel in französischer, den Auswanderern größtentheils unbekannter Sprache, abgefaßt sind, welcher Uebelstand nur dadurch zu beseitigen wäre, daß das unterzeichnete k. Consulat als eine Bedingung seines Visa den genannten beiden Häusern die Abfassung ihrer Schiffsakkorde in deutscher Sprache auferlegen, oder wenigstens eine deutsche Uebersetzung der Kontraktbedingungen beifügen lassen würde, so liegt schon in dieser Vorsichtsmaßregel allein ein hinreichender Sporn für Pfälzer Auswanderer, jene Vorschrift der vorhergen consularischen Legalisation ihrer Kontracte nicht leichtsinnig zu umgehen.

Es wird deßhalb glaubt das unterzeichnete k. Consulat insbesondere auswanderungslustige Pfälzer vor Unterhandlungen, in Betreff ihrer Ueberfahrt von Havre nach Nordamerika, mit Fuhrleuten aus der Pfalz warnen zu müssen. Durch ein Reskript des k. Ministeriums des Innern vom 8. May 1840 wurde der k. Regierung der Pfalz zur besondern Obliegenheit gemacht, allen Versuchen auf das Entschiedenste entgegen zu treten, welche theils die Ausbreitung von Agenturen auf dem flachen Lande, theils die Uebertragung derselben an Nachtkaufleute bezielen sollten. Gleichwohl ließen sich Pfälzer Fuhrleute, welche in dem Transport der Auswanderer von der Pfalz hieher einen Erwerbszweig finden, in neuerer Zeit häufig als Emissäre zur heimlichen Anwerbung von Auswanderern gebrauchen, welche sie durch Unverständnis mit der französischen Gensarmerie, theils ohne Päße, theils falsch, ohne Heimathschene über der französische Gränze, und von da dus nach Havre zu bringen wußten. Aus so eben, heimlicherweise und ohne consularische Kontrole geschlossenen Akkorden, entstanden für die betheiligten Auswanderer häufig Verzögerungen und andere Unannehmlichkeiten, wenn der Fuhrmann ohne dazu diges Mandat von Seiten der hiesigen Verschiffer oder deren Greuzagenten gehandelt, oder dieses Mandat in einzelnen Fällen überschritten hatte.

Diese Warnung wird hinreichen, um bayerische Auswanderer von dergleichen Winkelakkorden mit Fuhrleuten abzuhalten, um so mehr, da erstere in keinem Fall auf consularischen Beistand hier würden rechnen können, wenn sie in Bezug auf Vollziehung solcher Akkorde mit den hiesigen Verschiffern in Streitigkeiten verwickelt würden.

Havre, den 12. Juni 1846.

Das Königlich Bayerische Consulat.
Heinrich Meinel, Consul.

Miscelle.

Unter den Engländern welche am Rhein verweilen, hat das Verbrechen einen besondern panischen Schrecken hervorgerufen. Im Bad Ems gab gerade ein Violinvirtuose ein Konzert, als daß plötzlich diese Gedrängt bemerkbar machten, und dem Künstler, der vor Schrecken klaß wie eine Säule dastand, die Violine entkam. Alles rannte durcheinander und eilte hinaus aus dem Saale ins Freie; an achtzig Engländer aber eilten sofort nach der Post, bestellten Pferde und jagten davon, in der Meinung, sonst einem schrecklichen Geschicke entgehen zu können; auch in Koblenz verließen auf der Stelle mehrere Engländer ihre bereits für die Nacht in den Gasthöfen eingenommenen Logis und fuhren um 11 Uhr noch mit dem Dampfboote nach Mainz ab.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 225. Bamberg, Donnerstag, 13. August 1846.

Die Größe der vereinigten Staaten von Nordamerika.

Von einem Amerikaner.

* Es gehört zu den vielen Vorurtheilen des alten Europa's, daß es so hartnäckig an seinen einseitigen Meinungen in Bezug auf Nordamerika haftet. Man höre nur wie die Vorzüge des jungen transatlantischen Riesen so allgemein herabgesetzt, und ihm Vieles als Mängel gedeutet wird, das nur aus eigener falscher Auffassung und Beurtheilung entspringt. Freilich sind Leben und Zustände in Nordamerika in Grund und Wurzel so verschieden von den europäischen, daß man, um eine richtige Ansicht zu gewinnen, einen ganz anderen Standpunkt nehmen muß; jedoch ist neben dieser Schwierigkeit die Beurtheilung amerikanischer Verhältnisse in Europa noch ein anmaßliches Gefühl der Superiorität thätig, das sich auf Erfahrung und eine eigene reiche Geschichte stützen, und diesen Vorzug gleichwohl auf eine übertriebene Weise geltend machen will. Gewiß steht dabei auch, namentlich in England Mißgunst, die so gerne Anerkennung verlagt, im Bunde.

Zu den verkehrten Begriffen über Nordamerika ist besonders die Gewaltschätigung zu rechnen, die in Beziehung auf dessen vermeintliche Unfähigkeit Krieg zu führen, in Europa besteht.

Man traut den Nordamerikanern außer dem Mangel stehender Heere überhaupt auch keinen kriegerischen Geist zu, und glaubt sich in dieser Meinung noch mehr durch einen jetzt angeblich verwerflichen Sinn ihrer vielen reichen Städte bestärken zu müssen. Es ist hiebei allerdings nicht zu läugnen, daß die Blüthe des Handels besonders in den großen Städten Nordamerika's manches Ueppige erzeugt hat, jedoch kann es in einem Staate, den so viele seiche Lebensstätte durchdringen, eigentlich nirgends zu einer Verweichlichung kommen. Aber überdieß in der neuen Zeit sich von dem Enthusiasmus überzeugt hat, der Nordamerika bei der Kriegserklärung gegen Mexiko durchzuckte, wer die flammende Begeisterung gesehen, mit der sich die ganze Nation gleich einem Manne bei dem Worte Krieg erhob, der wird bestimmt ein anderes Urtheil zu fällen im Stande sein. Der Krieg Mexiko's mit den Vereinigten Staaten muß für Ersteres als ein verzweifeltes Unternehmen, für die Letzteren als leichtes Spiel betrachtet werden. Dennoch standen die vereinigten Staaten im Augenblick rasselnde von Freiwilligen bereit, die nicht durch die Gefahr des Vaterlandes getrieben, sondern nur angetrieben von der begeisterten Lust Streiter des Vaterlandes zu sein, ihre Dienste boten. Aus allen Staaten der Union strömten sie schaarenweise zusammen, verließen Familie und den eigenen Herd, um gegen den Feind des Vaterlandes zu ziehen, und unter dem brennenden Himmel Mexiko's dem Feinde und einem tödtlichen Klima zu trotzen. Nach den neuesten Nachrichten haben sich für die zum Kriege bestimmten 50,000 Mann Truppen über zweimalhunderttausend Freiwillige gemeldet. Die Ehre dem Vaterland im Kriege zu dienen, wird so hoch gehalten, daß der Hauptmann einer Kompagnie Freiwilliger einem anderen, dessen Dienste von der Regierung angenommen worden, wegeblich tausend Dollars bot, wenn er sich für ihn stellen dürfe. Solche Züge sind in der That charakteristisch, und zeigen recht, wie beseelt diese Patrioten von dem Muthe sind, der aus dem edelsten Gefühle der Vaterlandsliebe geboren in ihnen glüht. Was vermögten Heere von Sclaven gegen begeisterte Schaaren? Hat nicht die Erfahrung überall gezeigt, daß allein der Geist der Truppen es ist, der Helden daraus verrechnet? Was ist Disciplin und Dreffur anders als hohler Klang, wo Heldenmuth und Aufopferung sich nennt? Man muß übrigens auch noch wissen, daß die Nordamerikaner, namentlich die westlichen, ausgezeichnete Schützen sind, und die Letzteren durch ein Natur- und Jagdleben sich an alle Strapazen gewöhnt, und sich zu einem außerordentlich kräftigen Stamme gebildet haben. Wenn vielleicht in einer zukünftigen Zeit eine europäische Macht sich wieder mit dem zum Koloß heranwachsenden Nordamerika messen wird, dann werden sich die Nordamerikaner ohne Zweifel den Europäern auch im Kriege als große Nation zeigen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9. Aug. Wie man vernimmt, wird Se. k. H. der Prinz Karl dem im Laufe Septembers in Schlesien stattfindenden Lager beiwohnen und gleichzeitig das k. preußische Bundescontingent inspiciren.

Würzburg, 11. August. Zum Rector der hiesigen Universität für das Studienjahr 1845/47 wurde vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung der ordentliche Professor hr. Dr. med. Riemecke gewählt. (N. W. Ztg.)

Würtemberg. — † Stuttgart, 9 Aug. Die schönen Hoffnungen unserer Winzer, welche jahrelang auf guten Ertrag warteten, sind beinahe gänzlich vernichtet. Seitem am 6 Uhr deach ein Wolkenbruch der gräßlichsten Art über unsere Stadt und Umgegend ein. Gärten mit den edelsten Gewächsen, Felder und Häuser wurden zerstört, und erstere auf Jahre lang ertragslos gemacht. Die Stärke des Wolkenbruches zu ermessen, diene die Angabe, daß das Wasser in den Straßen 3—4 Fuß hoch stieg.

Baden. — Lt. Sitzung der 1. badischen Kammer vom 7. August. (Fortsetzung.)

Durch die Verfolgungen der Censur wird offenbar ein Mäßverterthum für Manchen herbeigeführt und der Ruf Mancher erhöht, der diesen Ruf sonst gar nicht bekommen hätte, weil es in der menschlichen Natur liegt, der Verfolgten sich anzunehmen, und weil man im Zweifel gegen die Verfolger auftritt. Aber auch die Lage des Censors ist eine ganz andere, als dies sonst bei der Ausübung eines Amtes der Fall ist. In jedem andern Amte ist ein Gesetz, das der Beamte anzuwenden hat, eine bestimmte klare In-

Geschichtskalender.

Feuerbrunst von Bremerhoven 1645.

Eine Jagdpartie am Rio Maroni.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Der Kakaobaum wächst im tropischen Amerika wild, besonders an den Ufern der Orinoko und Gasiquare bei Vasoa und Caprivare, auch auf den Inseln der gleichen Breiten. Auch unter dem Aequator erhebt er sich nie über 1200 Fuß Meereshöhe, des wohin man ihn in Mexiko, Guatimala, Nicaragua, Venezuela, jamal aber in Caracas kultivirt findet. Er muß zu gutem Gedeihen eine mittlere Temperatur von 27—28° Raum. haben und in fruchtem Schatten stehen; deßhalb werden Reihen von Mandelbäumen in die Pflanzungen gesetzt. Der Kakaobaum wird nur 12, höchstens 20 Fuß hoch, trag ziemlich dick, mit glatter, brauner Rinde, großen, 8—12 Zoll langen und über 2 Zoll breiten ganzrandigen, ovalen geipitzten Blättern, deren dunkelgrüner Glanz vom jungen Laub, welches schön rosenroth ist, und den stets sich entwickelnden gelben Blumen mit rothen Staubfäden wunderhübsch absticht. Die Frucht, von der Gestalt und Größe der Pompelmuse (einer sehr großen Citrone) hat zehn Längsfurchen, wodurch sich eben so viel rundliche Rippen vom Stiel gegen den Kelch bilden. Die Farbe wechselt vom schmutzigen Citronengelb bis zum brennenden Scharlach. Unter der äußeren Lederhaut findet sich ein weißliches, süßes Mark, in welchem die gelblichen, mandelartigen Samen, die hinlänglich bekannt sind, in dreien Querreihen liegen. Die Wilden saugen dies das Mark, und werfen die Kerne weg, die man oft um die Feuerstätte eines Nachtlagers in Menge herumliegend findet. Nach drei Jahren, vom Stecken der Bohne an, trägt der Kakaobaum auf geeignetem Standort, reiche Früchte, und nicht mit Unrecht nannte Linnee solche Theobroma, Götterspeise, die so reich an würzigem settem Oel, mit wahrendem Eiweiß gemischt sind. Vier Monate vergehen von der Blüthe bis zur Reife der Frucht; sie wird verbrochen, und die Bohnen aus dem Mark genommen. Diese werden nun entweder unter Dach, auf große Haufen geschüttet, in Fässer gefüllt, oder in die Erde gegraben. Jedes dieser Verfahren hat eine Erhöhung der Bohnen zur Folge, eine Gährung, bei welcher sich Kohlensäure und Weingeistdämpfe entwickeln, und die Schaale der Kerne sich bräunt; ihr Zuckerstoff aber, der sie für den Transport faulen machen würde, ist zerstört. Sie werden nun auf Hürden getrocknet, und in den Handel gebracht. Die Bryandlung während des Gährungsprozesses trägt indeß viel zur Güte des Kakao bei, und man unterscheidet viele Sorten, die sich aber alle als 2 Ca-

struction, die er handhaben muß; dies ist aber hier gar nicht möglich, es müßte denn die Regierung, wenn sie wünscht, daß keine Willkür herrsche, allen Censoren gleiche Intelligenz, gleiche Mäßigung, gleichen Tact geben; das kann sie nicht, und was ist die Folge davon? In einer Zeitung darf das gedruckt werden, was in der andern gestrichen wird, und was glauben Sie, wie die Regierung dabei verliert! Aber meine Herren, das Schlimme ist, daß die Censur die Regierung gar zu häufig lächerlich macht. Denken Sie an einen Vorfall in einem deutschen Lande, wo ein sehr edles Lied, das den Sieg der Freiheit mit glühenden Farben darstellt, von oben bis unten gestrichen worden ist, und dieses Lied stand in dem Gesangbuche, das einige Monate zuvor in jenem Lande eingeführt worden war. Der Censor aber, der der Konfession, für welche das Gesangbuch eingeführt wurde, nicht angehörte, wußte dies nicht, und strich das Lied. Was meinen Sie, was ein einziger solcher Vorfall der Regierung schadet? Ich darf ferner nie die Inconsequenz begreifen können, welche in den der stehenden Zuständen liegt. Wenn ich vielleicht zwei Blätter mehr schreibe, so wird mein Buch zwanzig Bogen stark und in diesem Augenblicke hat mir die Censur nichts mehr zu sagen, im Augenblick, wo ich ein Blatt weniger schreibe, oder in einem größeren Format drucken lasse, unterliegt es der Censur, das ist doch etwas Schlimmes. Es wird immer schwieriger für die Regierung, nicht blos im Großherzogthum Baden, sondern in allen Ländern, Censoren zu finden. Ich will mir erlauben, die Kammer und die Regierung auf ein neuerlich erschienenes Werk, das dem König von Preußen dedicirt ist, aufmerksam zu machen. Niemand hat nach meiner Meinung das Interesse, daß die Regierungen an der Preßfreiheit und an dem baldigen Fall der Censur haben, so klar dargestellt, als der Herausgeber dieses Werks, Appert, ein Mann, der der Förderer aller wohlthätigen Anstalten ist. „Die Censur, sagt er, ist ein Zeichen der Schwäche der Regierung, die nothwendig das durch ihre moralische Stärke verliere, während die Paetrien nicht ermangeln, darauf in den Augen der großen Volksmasse für sich Vortheil zu ziehen, zum Nachtheil der Regierung. Die Censur leiht eine Stütze allen falschen Gerüchten, und wirkt nachtheilig durch die Eigenschaft, die man ihr zumißt, daß sie tödte, was das Volk erleuchten kann.“ — Lassen Sie uns nun aufstehen und Genossen der Länder, wo die Preßfreiheit im vollen Sinne besteht. Ich fordere Sie auf, zu erklären, ob in Frankreich, England, Belgien, Holland sich irgend Jemand, er mag einer Partei angehören, welcher er will, gegen die Preßfreiheit erhebt und die Censur vertheidigt. Glauben Sie es nicht, wenn man Ihnen sagt, mit dieser Preßfreiheit gibt es die scheußlichste Preßfrechheit. Ich habe die Tabelle der in Frankreich begangenen Preßvergehen vor mir; es sind im Jahre 1842 33 Preßprozesse, und im Jahre 1843 31 vorgekommen. Sie werden gesehen, die Angeschuldigten sind freigesprochen worden; nein, das Volk weiß auch wo Unrecht ist, und die Kraft der Repression trifft den, der sie verdient. Von den im Jahre 1840 vorgekommenen 33 Preßprozessen wurden in 22 Fällen die Angeschuldigten verurtheilt, in 11 Fällen sind sie freigesprochen worden; bei den 31 Prozessen, welche im Jahre 1843 vorgekommen sind, wurden 7 verurtheilt und 24 freigesprochen. Müssen Sie, wie viele Preßvergehen in England vorgekommen? Das durchschnittliche Verhältniß ergibt 4 im Jahre. Müssen Sie, wie viel Preßprozesse seit 30 Jahren in einem Canton der Schweiz (Genf) vorkamen? zwei. Nun fragen Sie einmal alle Staatsmänner nach der Haltung der Presse, wo sie frei ist, und man wird Ihnen sagen: Ja, es kommen viele schmutzige Blätter heraus, welche alle Familienverhältnisse mit Gemeinheit an das Licht ziehen; allein diese Blätter haben ein kurzes Leben, sie müssen nicht, gehen bald ein, der gesunde Sinn des Volkes läßt sie zu Grunde gehen. Man liest vielleicht ihr und da gerne etwas, wird recht derb und excentrisch geschrieben ist, aber es macht keinen bleibenden Eindruck, es geht — wie man zu sagen pflegt — zu einem Ohr herein und zum andern hinaus. Aber immer kann die Regierung, welche Ordnung will, darauf rechnen, daß es ihr an Blättern nicht fehle. Ich mache Sie aufmerksam auf das, was ein Schweizer, der sogar wegen seiner conservativen Gesinnungen verfolgt wird (Cherbuliez), in seinem Buche la démocratie en Suisse über die Presse sagt, es verdient wohl beachtet zu werden: Ueberall zeigt die Gestaltung der jetzigen Zustände und Verhältnisse, daß der Censur im Interesse der Regierungen fallen muß, daß die Preßfreiheit im wahren Interesse der Regierungen ist. Strenge ich dann, was kann die Kammer billigerweise thun, so sage ich, die Regierung kann bei dem Bund und den übrigen Regierungen Alles thun, um die Preßfreiheit herbeizuführen. Ich kann mich zwar noch immer nicht von der Ueberzeugung, die ich in den Jahren 1831 und 1833 in diesem Saale ausgesprochen habe, losmachen, daß die Beschlüsse von 1819 die Censur nicht eingeführt haben. Ich habe die Bundes-Commissions-Protokolle gehabt, und im Jahre 1831 treue Auszüge daraus gegeben, welche Niemand widerlegt hat, und da wird man sich wohl erinnern, daß nicht von der Censur darin gesprochen war. Ich will indeß darüber nicht weiter reden, ja ich will sogar annehmen, es sei von der Censur darin gesprochen, so sage ich, ist die Regierung verpflichtet, am kräftigsten dahin zu wirken, daß die Censur falle und daß Preßfreiheit eingeführt, daß ein Preßgesetz gegeben werde. Das kann die Regierung, selbst wenn sie den Bundesbeschluß von 1819 annimmt, das kann sie, sie braucht nicht weiter zu gehen, als die Worte jenes Beschlusses. Ich bitte Sie noch einen zu bedenken, was im J. 1831 und 1836 die badische Regierung selbst entschieden ausgesprochen hat, und behalte mir vor, über die seinigen Anträge mich später auszusprechen. Nun, meine Herren, schließe ich. Ich habe hier das badische Gesetz, welches im Jahre 1803 die Preßfreiheit gab. Der Redner verliest eine Stelle, worin der Gerechtigkeit und die Vortheile der freien Presse anerkannt werden und fährt dann fort: Aehnliche Bestimmungen findet man in den Jahren 1817 und 1818 wieder. Ich stelle nun die Frage: Ist das Volk seit dem Jahre 1803 schlechter geworden? Sind die Eigenschaften des Volkes nicht mehr dieselben, welche damals die Bürgschaft gaben, daß es die Presse nicht mißbrauchen werde, und daß, wenn sie mißbraucht wird, auf der andern Seite der weise Gebrauch der Presse, das Unrecht gleich wieder ausklingen wird? Auf dem Felde der moralischen Berechnung will ich mich nicht bewegen, es ist schwer, bestimmte Berechnungen zu machen, aber wenn ich in materieller Beziehung mich umsehe, so finde ich, daß in der jetzigen Verhältnisse schlimmer, als die im Jahre 1803 und 1817, so weiß ich, daß Jeder von Ihnen in der Seele sagt, das Volk verdient die Preßfreiheit, es muß sie haben (Vielstimmiger Beifall).

Geh. Rath Bekk. Im Allgemeinen danke ich dem Hrn. Sprecher vor mir für die würdige Art und Weise, wie er den Antrag auf Freiheit der Presse im Allgemeinen begründet hat; ich möchte nur wünschen, daß man mit solchen Gründen und in

---

cao terré und solé, in die Erde gegrabenen oder geformten, zurückführen lassen. Zu Erörterung gehören Mexico, Guatimala, Neu-Granada, Surinam, Esmeralda-kakao; zu Vejotterem der Brasilische, der von Cajenne, und den Inseln.

„Ich glaube, fuhr der Doctor nach einem langen Kuß seiner Raumflasche fort, „Copex de Gomara hat zuerst des Kakaobaums von Mexiko aus, erwähnt. Er wird dort Cacahoahuitl genannt, der Samen Cacahoatl und das daraus bereitete Getränk Chocollatl, welches aber nur ein kalter Aufguß auf frische Bohnen ist und einen sehr leichten Rausch gibt. Ehedem lebte durch Sieben von Kakaoteig mit Milch oder Wasser in bereitet, lernten erst die Spanier, fanden aber sehr verschiedenen Geschmack daran, denn Benzoni, dessen Geschichte des neuen Continents schon 1572 erschien, nennt sie, im Gegensatz zu Thevets Beschreibung, mehr ein Getränk „da porci, che da huomini.“ Mit der Zeit bediente man die verschiedensten Zusätze, wie Orleau oder Aruka, mehrere Pfefferarten, besonders aber der Cachamomen und des Zizrechill, oder der Vanille; alle diese Mischungen müssen sich jedoch rasch in Europa verbreitet haben, denn schon 1694 schrieb J. P. Crieb in Erfurt eine Dissertation De Chocolatae uso et abuso.“

Mitro hier auch Vanille gebaut? frug ich.

„Vanille,“ entgegnete der Doctor, wird nicht kultiviert. Es ist eine Schlingpflanze, deren Stengel sich an hohen, adlerbenken Bäumen aufrankt, in deren Aeste er sich mit tausend Luftwurzeln klammert. Sie hat dicke, fleischige Blätter und große zutzige, weißgrüne Traubenblüthen. Die reife Frucht ist eine lange, dünnen Schoten, die im Innern eine Unzahl sehr kleiner Samen in braunem Marke bergen, werden von den Indern gesammelt, mit Oel bestrichen und getrocknet. Man kennt mehrere Arten, deren aromatische Sorten nicht in den Handel kommen, weil sie sich nicht trocknen lassen.“

Nach einem üppigen Mahle, bei dem der beliebte Sangarce, ein Gemisch von Portwein, Rum, Zucker und Muskatnuß, nicht fehlte, hatten wir in elastischen Hängematten, gut mit Moskuiten gen verwahrt, die kuftige Nacht jener Breiten traumlos verschlafen. Ein dicker, braunroth-lippiger Neger streckte eben den Wolkopf herein; als er uns wachend sah, frug er: Massa will trinken Kokolati, Kaffi, Matti, Sangar?

Wir kommen sogleich! riefen wir Beide, besorge nur, daß Guiseppe die Pferde satlle.

Aber erst nach einem vollen Monat verließen wir das gastliche la Guanja, um unsern Reiseplan wieder aufzunehmen.

solcher Weise allgemein aufrathe, daß namentlich auch die Commission dieß gethan hätte. Ich will mich nun vorläufig nur kurz auf die zwei Fragen einlassen, was das bestehende Recht sei, was die Befehle nach dem Stande der Dinge verlangen, und dann, was man vom Standpunkt der Gesetzgebung Besseres wünschen soll. Was die erste Frage betrifft, so hat sich der Bericht der Commission die Sache etwas leicht gemacht; er spricht immer von der Klarheit des Rechts, ohne eigentlich die Gründe nachzuweisen, durch welche das Recht bewiesen wird. Ich spreche nämlich von der Klarheit des positiven, des gegebenen Rechts und nicht von dem Recht, welches in der Natur der Verhältnisse liegt und welches man füe Einrichtungen jedes Art, für Freiheit nach allen Richtungen hin geltend machen kann. Das Das positive Recht betrifft, so sagt die Bundesacte im Artikel 18 lit. d., die deutsche Bundesversammlung wird sich bei ihrer ersten Zusammenkunft mit gleichförmigen Verfügungen über die Preßfreiheit beschäftigen. (Fortsetzung folgt.) (Bad. Landtagsztg.)

Großh. Hessen. — Gießen, 8. August. (Han. Ztg.) Die hier in den letzten Tagen erfolgten Verhaftungen, daß z. B. nicht mehr als fünf Studenten zusammengehen sollten, daß nach 10 Uhr sich Niemand mehr auf der Straße blicken lassen dürfe, ferner das strenge Verbot des Bierschenkens und dergleichen mehr waren die nächste Veranlassung zur Auswanderung der hiesigen Studenten. — Man hat von Marburg aus den Gießener Commilitonen sofort einige Tage vor der Entlassung übersandt und deabsichtigt, dieselben heute dahin abzuholen. Wie wir von einzelnen Gießener Studenten, die schon heute Morgen hier angekommen sind, vernommen, haben die Bürger von Gießen den Ausgewanderten gleich nach ihrem Auszuge Victualien und 200 Gulden baares Geld als Geschenk übermocht.

Kurhessen. — Aus Kurhessen. (Fr. Obpt.) Durch Ministerialbeschluß ist der zu Hersfeld erscheinende „Hessendote" untersdrückt und die „Wannheimer Zeitung" verboten worden.

Oldenburg. — Oldenburg, 6. Aug. (Brem. Z.) Auf einer Excursie von Oldenburg nach Bremen hatte dieser Tage unser Großherzog von einem Gewitter, begleitet von schweren Donnerschlägen, überrascht. Einer der Blitze schlug nahe am Vorreiter in die Erde. Das Pferd des Reiters stürzte und trug eine bedeutende Verletzung davon. Der Großherzog und sein Adjutant empfanden indeß außer einer leichten Betäubung kein Uebelbefagen.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 6. August. Das „Hzth. Wochenbl." bringt den Inhalt des Circulaires vom 27. Juli, die Verbindung von Versammlungen und Petitionen die Erbfolge und die staatsrechtlichen Verhältnisse in den Herzogthümern betreffend. Es heißt dort wie folgt: „Es ist zu Unserer Kunde gelangt, daß in einer am 20. d. M. abgehaltenen öffentlichen Versammlung zu Neumünster in Beziehung auf Unseren offenen Brief vom 8. d. M., betreffend die Erbfolge in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg, und auf die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer Schleswig und Holstein Erörterungen stattgefunden haben und Beschlüsse gefaßt sind, welchen die Absicht zum Grunde liegt, dem, was von Uns in dieser Beziehung ausgesprochen worden ist, entgegenzuwirken. Mit Rücksicht hierauf haben Wir Uns angern in die Notwendigkeit versetzt gesehen, auf Maaßregeln Bedacht zu nehmen, durch welche ähnlichen und zulässigen Schritten für die Zukunft vorgebeugt wird. Es ist das her Unser Wille, daß den Polizeibehörden des Herzogthums Holstein aufgegeben werde, keine Versammlungen zu gestatten, welche es sich zur Aufgabe machen, die gedachten Verhältnisse in den Kreis ihrer Berathung zu ziehen, oder durch Abfassung und Einreichung von Petitionen auf dieselben einzuwirken, daher auch keine Ankündigungen solcher Versammlungen in öffentlichen Blättern zuzulassen, und Versammlungen, in welchen solches gleichwohl geschehen sollte, sofort aufzulösen. Gleichfalls ist das Circuliren von Petitionen, welche diese Gegenstände betreffen, und das Sammeln von Unterschriften zu denselben, auch wo keine Versammlungen stattgefunden haben, nicht zu gestatten. Unsere Kanzelei hat hiernach den betreffenden Behörden des Herzogthums Holstein das Nöthige bekannnt zu machen und aufzugeben." — Bemerkenswerth ist hierbei, daß diese Maßregel auf das Herzogthum Holstein beschränkt ist. Im Herzogthum Schleswig scheint überall in dieser Beziehung keine Verfügung erlossen zu sein, was entweder seinen Grund darin haben wird, daß man dort entweder keine Versammlungen und Petitionen in der bezeichneten Art erwartet, oder darin, daß man das Petitionswesen, welches beförgt wird, an sich für gesetzwidrig hält. Vielleicht auch will man blos in Schleswig erst eine Versammlung der Art abwarten, um dann ähnliche spätere Beefuche erst durch die Polizeibehörden verbindern zu lassen.

Hannover. — (Pr. A. Ztg.) Die Allgemeine Ständeversammlung des Königreichs ist am 7. Aug., nach einer mehr als fünfmonatlichen Session, bis zum 1. Nov. dieses Jahres vertagt worden.

Preußen. — Berlin, 8. Aug. Ein neuer Handwerkerverein ist hier im Entstehen, der sich zwar nicht viel mit dem Forschirit im Wissen abgeben, sondern mehr geselschaftliche Zwecke im Auge haben wird; dasse wird dieser Verein auch ein gutgesinnter sein, angenäher dem älteren, der unter seinen Mitgliedern Männer zählte, die dem Forschritt auch in politischer Hinsicht huldigten, und welcher deshalb große Aergernig gab.

Posen, 31. Juli. (Sächs. z. Pr.) Das Ehrengericht des hiesigen Officirkorps hat jetzt sein Urtheil in der M . . .'schen Sache abgegeben. Der ältere M . . ., dessen jüngerer Bruder einer der wenigen Officire ist, die in die polnische Insurrection sich eingelassen, war um die Zeit des Trapczynskischen Attentats mit gegen angeblicher Krankheit vom Dienste dispensirt. Am Abende des 3. März wurde er indessen auf der Straße gesehen. Er will sich zu seiner Brour haben begeben wollen, um diese zu beruhigen. Er wurde deshalb sofoet suspendirt und vor ein Ehrengericht gestellt, dos jetzt dahin entschieden hat, daß wenn er so weit hergestellt gewesen sei, um ausgehen zu können, es auch seine Pflicht gewesen wäre, zur Vertheitigung der Regierung sich zur Fahne zu stellen und seinen Platz in der Compagnie einzunehmen, und daß er wegen dieses Mangels an Patriotismus und dem d. Mißtrauensdienste entlassen werden möchte. Man ist der auf die Entscheidung S. M. des Königs gespannt. — Zur Zeit der polnischen Affaire war das Gerücht verbreitet, wie die aufständischen Polen beschlossen hätten, dass neu zu gründende „freie Polen" unter Herrschaft eines preußischen Prinzen, wo möglich des jetzt regierenden Königs, zu stellen, so, man sprach damals sehr eifrig davon, daß schon polnisches Geld mit dem Brustbilde unserer Königs geprägt worden sei. Bei dem letzten Jahrmarkte in Jnowrazlaw hatten sich auch viele polnische Schwuzzler, wie gewöhnlich, eingefunden und den gemachten Käufe in neuen Thalerstücken bezahlt; erst nach dem Markte betrachtete man diese, den preußischen Gelde täuschend ähnlichen Stücke näher und fand auf den übrigens ganz guten Silbermünzen in Größe und Form unserer Thalerstücke, um das Brustbild des Königs die Inschrift ausgeprägt: „Friedrich Wilhelm IV. König von Polen".

Polen, 4. August. „Vor Allem ist nöthig, daß die Nation Vertrauen zu mir fasse", — dos sind die Worte, welche Kaiser Nicolaus zu einer vornehmen polnischen Dame gesprochen haben soll und welche bei jetzt von den Apostein der Russificirung als allen Richtungen hin ausgebeutet werden, um den neuen Ihren Eingang zu verschaffen. Wenn man nun auch annimmt, daß der Kaiser diese Worte nicht gesprochen, wenigstens nicht in dem Sinne, den man ihnen jetzt unterlegt, so sind doch die neuesten Nachrichten, die uns aus dem Königreiche Polen zugehen, wohl geeignet, uns stutzig zu machen und die Ansicht zu bezrunden, daß der Plan zu Heeresbildung eines großen panslavischen Reiches unter dem Scepter des allgewaltigen Czars der russischen Politik nicht ganz unwillkommen sein wird; denn wie soll man sich sonst den unbegreiflichen Wechsel erklären, der den Versicherungen glaubwürdiger Personen zufolge in der Verwaltung des Königreichs Polen eingetreten ist? Während bisher jetzt irgend einflußreiche Pole von der Regierung mit mißtrauischem Auge überwacht wurde; — hat plötzlich Alles eine andere Gestalt angenommen: die Russen haben das System, die Polen die Gesinnung geändert. An die Stelle der unerbittlich strengen Polizeigewalt ist ein mildes System getreten, Furcht und Mißtrauen fangen an bei den Polen zu weichen. Die Polen werden von der Regierung mit Gnadenbezeigen überhäuft, und die zahlreichen politischen Gefangenen, deren Verbrechen der Kaulalus oder Sibirien war, werden plötzlich freigelassen und ihren trostlosen Familien zurückgegeben.

Bonn, 5. August. (Düss. Z.) In der verflossenen Nacht haben wir ein Ereignis erlebt, das sehr bedenklich und von bösen Folgen seyn dürfte. Es war ein fremder Student, welcher zum Besuche hier verweilte, wegen eines Conflictes mit einem Polizeisergeanten auf die Wache gebeacht worden, was die Freunde desselben so sehr empörte, daß sie auf die Wache losstürmten und den Studenten befreiten. Dadurch erhob sich natürlich ein großes Lärmen. Die Pedelle holten den Rector und den Universitätsrichter herbei, um die Ruhe herzustellen, aber vergeblich blieb. Die Gendarmen, welche sich einfinden, sahen sich genöthigt, da die Menge der Studenten immer mehr auf den Ruf: „Burschen heraus!" anwuchs, sich zurückzuziehen. Wohl 300 Studenten waren versammelt. Der Universitätsrichter, der

sich zu weit hineingewagt, erhielt eine Verletzung, wie auch einer der Beheller und ein Polizeidiener; der Rector ist ebenfalls unterstanden herührt worden. Tropdem, daß die gesammte Polizeimannschaft Alles aufbot und sogar einzuhauen versuchte, zog sie den Kürzern und wußte vor den Studenten weichen, bis endlich 60 Mann bewaffnete Soldaten erschienen, wodurch die Menge sich allmälig verlor. Einige Verhaftungen sind gleich vorgenommen worden und zum Glück legte sich der Auflauf, ehe das Auerücken des sämmtlichen Militärs erfolgt war, was der Rector verlangt hatte und zu sehr kläglichen Folgen Anlaß gegeben hätte.

Galizien.

Em in der polnischen Posener Zeitung abgedruckter, aus Wieliczka vom 20. Juli datirter Brief enthält folgende Behauptungen über die jetzigen Zustände in Galizien: „Während bisher wohl ausländische als inländische Zeitblätter von beständigen Beunruhigung der galizischen Bauern berichten, sehe ich mich jetzt genöthigt, diese falschen Berichte zu widerlegen, da ich Zeuge der fortwährenden Unruhe bin. Die Bauern reden von nichts Anderm, als wie sie ihren Herrn sowohl in Betreff der Gesundheit als des Eigenthums schaden können. Man spricht davon, daß nach der Ernte etwas Neues sich ereignen werde. Inzwischen verbrennen und zerstören sie die mit Getreide gefüllten Scheuern, die Viehställe und den Rest der früher nicht ausgeplünderten Höfe. Es fällt hier gar nicht mehr auf in einer Nacht mehre Feuer zu sehen, da solches fast jede Nacht stattfindet. Eine Reise von Wieliczka nach Bochnia, die ich genöthigt war zu Abendzeit zu unternehmen, bot mir hinlänglich Gelegenheit zu manches Interessante zu hören. Bei meiner Ankunft in Bochnia erblickte ich ein großes Feuer, das ungefähr eine Meile von der Chaussee sein konnte, und bald darauf hörte ich Pferdegetrappel und mit durchdringender Stimme „Oeffnet die Baerière" rufen. Es waren zwei Dienstboten aus dem brennenden Gehöfte, die den Hauptmann der Besatzung um schleunige Hülfe baten, indem sie hinzufügten, daß die Bauern die Scheunen die erst an demselben Abend mit Getreide angefüllt waren, in Brand gesteckt hätten, und daß, obzleich der Besitzer Jedem, der bei dem Brande Hülfe leisten würde, sechs Zwanziger versprochen, die Bauern doch jede Hülfe mit Hohn zurückgewiesen hätten. Sofort setzten sich 16 Cavalleristen zu Wagen und fuhren ab, um den unglücklichen Gutsbesitzer zu retten. Die beiden Diener folgten noch hinzu, daß sie nur heimlich sich wegbegeben konnten, weil sie sonst ihren Eifer mit dem Tode büßen würden. Dies trug sich zu in Slawkowice beim Baron Lipowski!"

Schweiz.

Wallis, 30. Juli. (A. Z.) Die Ueberschwemmungen der Rhone in unsern Thälern wurden heuer zu politischem Zweck ausgebeutet. Während das Niederland unter Wasser stand, luden ein die Boten auf Kähnen von Ort zu Ort, von Gehöft zu Gehöft, um da den Einwohnern die Bittschriften an die Tagsatzung für die Wiederherstellung der aargauischen Klöster zur Unterschrift vorzulegen. So regab sich in kurzem ein zwar erwartetes, aber bisher neben allen radicalen Volkspetitionen unerhörtes Resultat. Diese 120 Petitionen wurden nemlich von 59,295 Einwohnern unterzeichnet und gingen in dieser imponirenden Gestalt an die Tagsatzung ab. Wallis hat jetzt 77,600 Einwohner. Es war über diese Rechtsforderung nur eine Stimme im alten Lande und für deren Unterstützung würden sogleich wie im Mai 1844 10,000 Oberwalliser zu ihren wohlbekannten Stutzen greifen.

Frankreich.

Paris, 3. Aug. (Pr. a. B.) Man versichert, daß wenige Stunden vor dem Attentat vom 29. Juli der Polizei-Kommissär des Tuilerien-Viertels eine Audienz beim Könige verlangte, worin er ihm erklärte, daß, nahe unbestimmten, anonymen Berichten Glauben zu schenken, auf Se. Majestät während des Konzerts geschossen werden würde. Der König antwortete, wie erzählt wird: „Thun Sie, was Ihnen obliegt, geben Sie sich keine unbedachten Sr. Majestät betrifft, so bleibt selbe der Gewißheit, tödtlich getroffen zu werden, Mich nicht abhalten, Meine Pflichten zu erfüllen und Mich dem Publikum zu zeigen."

Paris, 8. Aug. Das Ergebniß der Wahlen ist nunmehr bekannt. Von 457 Wahlernennungen gehören 289 den Konservativen, 168 der Opposition an. In der nächsten Sitzung will eine Anzahl Konservativer von der Farbe Girardins den Deputirten Dupin zum Kammerpräsidenten vorschlagen, statt Sauzet's, der hierfür auch diesmal wie immer für den Kandidaten des Ministeriums gilt.

Italien.

Der Papst hat die Häupter der frühern polnischen Bewegungen, wie einen Galetti und Andere, im Audienz-Zimmer empfangen. Zu diesem namentlich soll er gesagt haben: „Ich werde viele von den Dingen einführen, die ihr vorgeschlagen habt, aber alle nicht. So z. B. — fügt er lächelnd hinzu — die Säculärisation des Gouvernements kann ich unmöglich anordnen." Einen Anderen empfing er so huldreich und gnädig, daß dieser ohnmächtig zu Boden sank. Der Papst mußte schellen und ihn hinwegbringen lassen; bei welcher Gelegenheit er sagte: „Sehr das unsere Feinde!" Nebenbei hat er auf Alles ein waches Auge. So wird erzählt, daß Monsignore Pichioni, der Secretär der Breven, einen genussen Monsignore Marussi um eine Pension von monatlich 15 Scudi habe bringen wollen, indem er dem Papste die Nothwendigkeit dieses Mannes dargestellt. Letzterer war aber dieser Pension im Gegentheile wirklich sehr benöthigt, machte dem Papste selbst Vorstellungen darüber, und diese ließ sich von ihm die Dokumente ausbändigen. Bei der nächsten Audienz erkundigte sich der Papst nochmals nach der Lage des fraglichen Pensionairs, und als Monsignore Pichioni dieselben Aussagen wiederholte, selbst die Gegenvorstellungen des Papstes nicht beachten wollte, zog dieser jene Papiere hervor und erklärte ihm, er habe das Recht, harte Strafe an ihm zu nehmen, ihm genüge es indessen, ihn aus seinem Zimmern für immer zu verweisen, weil er es gewagt habe, in seiner Gegenwart zu lügen. Jetzt geht der Kardinal Lambruschini, welcher die Breven unter sich hat, selbst zur Audienz.

Verantwortlicher Redacteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Großherzogl. Badisches Staats-Anlehen
von **14,000,000 Gulden.**

Hauptgewinne: fl. **50000**, fl. **15000**, fl. **5000**, 4mal fl. **2000**, 13mal fl. **1000** etc. Geringster Gewinn fl. **42**. Die 31te Ziehung findet am 31. August in Karlsruhe statt und sind hiezu die Original Obligations-Loose für fl. 37. 30 kr. gegen portofreie Einsendung des Betrags der unterzeichneten Gewinnstaabe zu erhalten.

Moriz J. Stiebel, Banquier in Frankfurt am Main.

N. B. Die in obiger Ziehung ohne Gewinn verbliebenen Loose werden bis 1. Sept. a. c. für fl. 33 wieder zurückgekauft. Wer sich dahre nur für obige Ziehung zu betheiligen wünscht, hat nur Porto-Ersparung nur die Differenz von fl. 2. 30 kr. pr. Loos einzusenden.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner **Geschäfts-Kalender** für das **Königreich Bayern** auf das **Jahr 1847.** Mit Sr. Majestät des Königs von Bayern allerunterthänigst Privilegirung. Elfter Jahrgang. gr. 4°. Schreibpapier. Geh. 40 kr.

Dieser Jahrgang enthält nebst dem allgemeinen Kalender, dem Münzen- und Conventionskalender für seden Tag des Jahres die Genealogie des Königl. Hauses Bayern, die Zeitrechnung auf das Jahr 1847, Zeitrechnung und synnbolische Uebersicht der beweglichen Feste, einen jüdischen und griechischen Kalender, astronomische Beobachtungen.

Ferner einen Miniatur-Almanach für 1847, Beschreibung des größten Dampfschiffes, Tabelle für die Zinsberechnung, Gradations-Stempel, Verzeichniß sämmtlicher Advocaten des Königreichs Bayern, Chronik denkwürdiger Begebenheiten (Juni 1845 bis dahin 1846), Tabelle der Gold- und Silbermünzen, welche hauptsächlich in Deutschland Cours haben, Reichsgeld, englisches Geld, Conventions-Münze, französisches Geld, und die Vergleichung zur Beurtheilung der Geschwindigkeit der Dampfschiffe und Locomotiven. Bamberg, den 3. August 1846.

Literarisch-artistisches Institut.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Dr. Sanitäts, Syn. dikus Heuß, Lyoner, Neg. u. Wirker, k. preuß. Consul a. Rostock. Rohrer, Ingenieur v. München. Mad. Lenland a. Frl. Tochter, v. Nürnberg. Dr. Emmerich. Frau Oberhofverwalterin Emerich u. Frl. Amador v. Memmingen. Mad. Sittmayller v. Mühldorf. Mad. Dallgrett, Mister Lamzaap, Mister Hallett u. Mister Charlemont, Kaufleute a. London. Dr. Stutz, Kreisfinanzrath a. Fam.: Kammerer u. Wellermann, Stud. v. Berlin. Frdr. v. Droste. v. Holstein. Frodemus, rechtskundiger Vorgesetzter u. Neuß. Frau v. Lauf. (Bamberger Hof.) Leder, Obergeometer v. Waldsassen. Reich, Arzt a. Fredenius rechtskundiger Vorgesetzter v. Lauf. Frdr. v. Suntheim, Oberappellat. u. Bamwoller, Polizeikommar v. Nürnberg. Zeidl, Steuer-Rath. Geiger, Mekanik u. Bleckmann. Oberst-Locator v. Minutoli, Kammerherr u. Stat. Kfm. v. Hamburg. Wolf, Bierwallter Kfm. v. Frankf. Fleischmann. Kfm. v. Koettstett. Bolger. Kfm. v. Neu-Ruch. Seliker, Kfm. v. Edelfelt. Brockard, fürstl. schwarzenb. Baurevisor. Frau v. Zander u. Tochter v. Sangerhausen. Bibliothekar. Recht. v. Gerichtsbof. Bar. v. Freisenhof v. Wien. Gicl. Kad. v. Mainz. Weerteman. Kfm. v. Chrenz. Cleff. Kfm. v. Barmen.

(Drei Kronen.) Meyer. Seig. n. Fam. Kfm.-Gattin. v. München. Heim. k. Appellat.-Gerichts-Kanzlist v. Bamberg. Fr. Direct. Grobmann v. Frankfurt. Gerstner. Rent. v. Wiesbaden. Goldm. Kfm. v. Metzen. Reinboy. Procurist v. Preßna. Hofler. Kfm. v. Bremen. Hechel. Prakt. v. Wunsiedel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 226. Bamberg, Freitag, 14. August 1846.

Freihafen und ihre Bedeutsamkeit.

Freihafen sind Anstalten zur Aufrechthaltung des Zwischenhandels, sofort zur Belebung und Begünstigung des Handels und Verkehres, sie sind im weitern Sinne Häfen an den Seeküsten, wo Schiffen aller Nationen das Ein- und Auslaufen unter begünstigenden Abgaben her gestattet und Handel zu treiben erlaubt ist. Sie sind eine Folge des Merkantilsystems und werden bei allgemeiner Handelsfreiheit überflüssig. Freihafen im engeren Sinne, speciell als Instituire in Städten an schiffbaren Strömen des Binnenlandes sind Niederlagen großartigen Styles, in welchen die aus dem Auslande zugehenden Waaren unter Beibehaltung ihres ausländischen Charakters niedergelegt werden können, und dem Kaufmanne entweder für unbeschränkte, oder beschränkte Lager-Zeit, ohne oder mit Entrichtung eines unbedeutenden Lager- und Hafen-Gelbes, völlig freie Disposition über seine Waare anheim gegeben ist. Er kann sie consumiren, transitiren, retourniren, umpacken, Proben nehmen ꝛc. und sie lagern lassen Chancen abwarten, doch hat er im Falle des Consumo's oder Transito's, sobald er sie dem Freihafen entnimmt, die beofallgen tarifmäßigen Zölle zu entrichten, weil sie in diesem Falle den gelber begünstigenden Charakter als Waare des Auslands verlieren und wirkliches Eingangs-, Ausgangs- oder Durchgangsgut werden, und von dem an die Natur jedes andern zollpflichtigen Gutes annehmen. Aus diesem Gesichtspunkte sind Freihafen Anstalten zu Gunsten und Feommen der Speculation, und bieten dem Handel ein großes Feld der Rührigkeit unter der Begünstigung in Hinsicht auf Zeit und Chancen frei disponiren und operiren zu können. Wenn sie zunächst also nur das Interesse des handeltreibenden Publikums zu fördern scheinen, so ist nicht außer Acht zu lassen, daß einer Stadt mit einem Freihafen derselbe, dadurch eine Quelle des Wohlstandes eröffnet wird, weil, wenn kaufmännischer Unternehmungsgeist den Zuzug der Waaren aufbricht, der städtischen Consumtion als solcher, der Umsatz der Gewerbe für das Bedürfniß eines solchen Freihafens, dem städtischen Vertriebe in seinem ganzen Umfang bedeutendes Aufblühen zugehen muß. Allerdings ist das nicht ein unmittelbar auftretendes, sondern ein durch das entwickelte Handelsleben von Jahr zu Jahr wachsendes. Betrachten wir nun Bamberg, seine Lage und seinen unbestreitbaren Beruf zu einer handeltreibenden Stadt, betrachten wir seine Lande und Wasserstraßen, seine Kanal- und Dampfschifffahrt, seinen durch die Ludwig-Süd-Nord-Bahn, Ludwig-Westbahn und Lichtenfels-Koburger-Bahn hochwichtigen Eisenbahnlinien, erinnern wir uns an den nordischen und östlich-böhmischen Güterzug, an den Waaren-Zuzug rheinwärts, an die durch einen Freihafen in Aussicht und Folge gestellten unbeschränkten Dispositionsbefugnisse über diese Waarenvorräthe, denken wir uns ein mit Schiffen und Waarenzähnen gefülltes Hafenbassin, in dem diese mit Sicherheit überwintern, also ihre Reisen bis in die strengste Jahreszeit fortsetzen können, so eröffnet sich dem unbefangenen Auge ein Erwerbsfeld, das anzubauen weder ängstliche noch engher ige Vorfragen hinausschieben sollten. Natürlich handelt es sich vor allem um den Bau des Hafens, und um die Summen hiezu, und wie verlautet sollen die Letzteren aus dem Communal Säckel fließen, und es liegt in der Natur der Sache, mit gewissenhafter Berücksichtigkeit nach allen Seiten hin ab zuwägen, aber im Hinblick auf die Wichtigkeit eines Freihafens für Bamberg, den wir nur kurz ins Ziel zu setzen uns erlauben, in Um- und Ausschau, wie der entrollende goldene Apfel bald anderweit und wohlrich nicht zum Vortheile Bambergs aufgegriffen werden würde, läßt es uns mit der ernahnenden Stimme des Dichters warnen:

„was man von der Minute ausgeschlagen,
bringt keine Ewigkeit zurück. — "

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 10. Aug. (Z. Z.) Se. Maj. der König hat geruht den Minister-Assessor Franz Dilis zum Oberkirchen- und Schulrath, den Ministerialsecretär erster Classe Gustav v. Bezold zum Ministerialassessor im Ministerium des Innern zu befördern. Ferner wurden der erste Landgerichtsassessor Dominicus Obermayer zum Landrichter in Hengersberg, und der erste Landgerichtsassessor Heinrich Schulz in Mühldorf zum Landrichter in Mödlingen ernannt.

T Weißenburg, 10. August. Die letzte abgehaltene Schranne zeigte im Laufe des Tages sehr herabsinkende Preise. — Die Ernte ist fast vollkommen in die Scheunen geborgen, einigen Haber an den höher gelegenen Stellen ausgenommen. Ueber Kartoffel hört man für ihre Ernte vortheilhafte Berichte, wenn gleich hier und dort von vorkommenden kranken gesprochen wird. Die Fuecht vor wiederholter Theuerung der Lebensmittel ist eben an einem Orte, dessen größter Theil der Bewohner dem Proletariat angehört, sehr groß und gegründet, denn die Verdienste der Fabrikarbeiter können bei der sich immer mehr verbreitenden Concurrenz nicht steigen. Die meiste und sicherste Beschäftigung geben die Gold- und Silberwaarenfabriken von Schopfheim und jene von Teufsch, welche im Königreiche bis jetzt noch wenig Concurrenz haben, — nur in Augsburg soll und in München eine. — Auch die Kammacherei welche erst in jüngster Zeit wieder stärker in Aufnahme kam, beschäftigt in ihren zehn Werkstätten eine nicht unbedeutende Zahl Arbeiter. Die Tuchmacherei wird stark, wenn gleich nicht mehr mit dem früheren Er-

Feuilleton

Geschichtskalender.

Händl. (Musiker). Gest. 1759.

* München, 11. August. Die für die Hauptstadt Schwedens bestimmte Statue des verdorbenen Königs von Schweden, Karl Johann XIV. (Bernadotte) ist dieser Tage aus der k. Erzgießerei dahier, wo sie nach Schwanthalers Modell gegossen wurde, nach Stockholm abgegangen. Dieses Monument ist eine der herrlichsten Kunstschöpfungen die aus Schwanthalers Meisterhand und aus unserer berühmten Erzgießerei hervorgegangen sind. Demnächst werden aus dieser Anstalt wie allegorische Figuren, die hier Kreuz Märtenbergs vollendet, und für die in Stuttgart zu errichtende Jubiläumssäule bestimmt, dortthin abgehen. — Mit den Erzarbeiten zum Bau einer zweiten Pinakothek dahier, für die Werke neuerer Meister bestimmt, wurde dieser Tage begonnen. Dieser neue Kunstbau, den S. M. der König auf Privatkosten aufführen läßt, kömmt in dieselbe Straße zu stehen, wo unsere jetzige Pinakothek steht. Zur Vollendung dieses neuen Kunstbaues unseres kunstliebenden Monarchen werden sechs Jahre erforderlich sein. Von den seit Jahren im Bau begriffenen Kunstbauten in unserer Stadt, sind in diesem Sommer namentlich die Arbeiten am „Wittelsbacher Palast", der ganz im gothischen Style erbaut wird, und an dem „Siegesthor" weit vorgeschritten; letzteres wird einen prachtvollen Schluß unserer grandiosen Ludwigsstraße bilden.

Diamantenstaub ist in der neuesten Zeit ein sehr gesuchter Artikel geworden, seitdem diejenigen Gegenstände, welche mittels desselben bearbeitet werden, als Cameen, Intaglios u. s. w. in Mode gekommen sind. Dem „Athenaeum" zufolge hat man eine besondere Einrichtung des Diamantenstaubes auf Stahl entdeckt, denn es gibt allen Messerschmiedwaaren die feinste Schärfe und deckt die ungarischen Schleifsteine zu verdrängen. Wer Rasirmesser oder ähnliche Gegenstände, mit Diamantenstaub geschärft, gebraucht hat, war über die Schärfe erstaunt, welche der Stahl verlangt hat.

London, 31. Juli. Eine wichtige Kleinigkeit. Die anfangs auffallende Bemerkung des Hofcirculars, vom vorigen Montag den 27. Juli, das Dasein den Accent auf die ersten Sylbe habe, hatte, wie es sich jetzt zeigt, eine sehr ernste Veranlassung und sollte als Berichtigung des hiesigen Modenblattes und Hofcourier dienen. Als nämlich am vorhergehenden Sonntage, den 26. Juli, die neugebornen Prinzessin getauft werden sollte, hatte die Herzogin von Kent, Mutter der Königin, dem Erzbischof von Canterbury die

folg betrieben; dennoch liefert Weißenburg einem großen Theil der blauen Tuchs und das ponceau-rothe ausschließlich zum Bedarf der königlich bayerischen Armee. — Der gestern abgehaltene Markt zeigte wenige Verkäufer, höchstens 30 Buden und im Verhältnisse noch viel weniger Käufer.

Würtemberg. — Rottenburg, 6. Aug (Schw. M.) Man war bisher hinsichtlich der Ursache des um sich greifenden und ziemlich schnell auftretenden Absterbens ganzer Hopfengärten in großem Irrthum und wußte diese verderbende Erscheinung nur in der anhaltenden Trockenheit des Bodens und der tropischen Hitze von oben zu erklären (daher auch der Name Sonnenbrand). Neuere Untersuchungen mit solchen verdorrten Pflanzen haben aber aufs Klarste dargethan, daß die Ursache des Absterbens von Würmern im Innern der Hopfenrebe die nähere Ursache sind. Diese Würmer sind in der Größe der Mehlwürmer, gelblich roth und sitzen in der Markröhle der Rebe, die sie mehrere Schuh lang im Innern ganz zernagen, in Folge dessen die Pflanze nothwendig absterben muß.

Baden. — LI. Sitzung der II. badischen Kammer vom 7. August. (Fortsetzung und Schluß.)

Der Bericht wendet diesen Satz und sagt, daß die Bundesacte zugesichert habe, es solle die Preßfreiheit eintreten, während sie umgekehrt sagt, es solle bei der ersten Zusammenkunft sich mit gleichförmigen Verfügungen über die Preßfreiheit beschäftigt werden. Das Bundespreßgesetz von 1819 ist nur auf 5 Jahre gegeben worden, im Jahr 1824 aber wurde es, nicht blos auf unbestimmte Zeit, sondern so lange, bis ein übereinstimmendes Gesetz zu Stande kommen werde, verlängert. Die Kammer hat im Jahr 1831 die freie Presse begründet; die Bundesversammlung wurde um Sanctionirung gebeten — der Entscheid fiel zum Nachtheil Badens aus. Hierauf erschien das Edikt vom 28. Juli 1832. So wie die Sache jetzt liegt, und so lange nicht bei dem Bund erwirkt wird, daß die Censur aufgehoben wird, so lange ist eben der Zustand unserer Gesetzgebung von Rechtswegen, man mag sie sonst anlegen, wie man will, vom positiven Standpunkt aus der, daß die Censur besteht. Sie besteht noch dem §. 17 unserer Verfassungsurkunde in Verbindung mit dem Bundespreßgesetz von 1819. Man kann nun darauf antragen, daß dieser Zustand geändert werde, und zwar durch den Bund selbst, indem, wenn man nicht etwa in Widerspruch mit der ausdrücklichen Erklärung des Bundes und der badischen Staatsgewalt auf ein Gesetz eingine, wie das von 1831 gewesen ist, vorauszusehen wäre, daß es eben wieder annullirt würde, bevor es zu Stande käme.

Peter widerspricht der von Bekk aufgestellten Behauptung, daß das Bundespreßgesetz vom Jahre 1819 noch bestehe. Zittel beruft sich im Allgemeinen auf Das, was bereits gesagt worden, führt einzelne Beispiele von Censurstrichen, welche auch von den obern Behörden bestätigt worden, an und glaubt, daß sich bei einem solchen Zustande Niemand mehr mit der Journalistik befassen möge. Man solle einmal die Leute, welche sich mit der Presse beschäftigen und sich als Leiter der öffentlichen Meinung aufwerfen, vorführen und sehen, welche Charaktere sich unter denselben befinden. Ihrer Selbsterhaltung sei es die Regierung schuldig, daß sie die Presse frei gebe. Mittermaier stellt den weitern Antrag: „die Regierung zu ersuchen, sie möge, ihrem im Jahre 1833 gegebenen Versprechen gemäß, ein den Bundespflichten und den Interessen des Landes entsprechende Preßgesetz den Kammern zur Zustimmung vorlegen.“ Geh.-Roth Bekk: „Was die Regierung kann, wird sie gerne thun.“ Mathy bemerkt, daß nicht er, sondern die Regierung wünschen müsse, daß sich der bisherige Zustand ändere. Hierauf erzählt derselbe einen einzelnen Fall, in welchem ihm der Censor zu kürzlichen Stellen aus einem im Landtagsblatte abgedruckten Kommissionsberichte gestrichen, die andere Censoren des Landes unbeanstandlich hatten passiren lassen. Geh. Rath Nebenius erwidert, daß er mit dem Striche vollkommen einverstanden gewesen, und daß nur die andern Censoren Unrecht gehabt hätten, diese Stelle passiren zu lassen. Mathy: „Es ist eine Buberei, wenn man streicht, was schon in allen Zeitungen steht.“ Geh. Rath Nebenius: „Dieß ist eine schamlose Rede.“ Der Vizepräsident verweist dem Abg. Mathy den gebrauchten Ausdruck, bittet aber auch jenen des Geh.-Rath Nebenius für zu stark. Hierauf verläßt Letzterer den Saal, und es erhalten noch die Abg. Gottschalk, Kapp, Knopp, Hecker, Peter und der Berichterstatter Welcker das Wort. Nachdem Letzterer in einem heftigen, eine Stunde andauernden Vortrag den Gegenstand der Tagesordnung erschöpft hatte, wurde, obgleich sich noch mehrere Redner gemeldet, von verschiedenen Seiten die Abstimmung verlangt, deren Resultate wir bereits gemeldet haben.

LII. öffentliche Sitzung der II. badischen Kammer.

Der Präsident bringt zur Kenntniß der Kammer nachstehendes Großherzogl. Reskript aus dem Staatsministerium:

Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen ꝛc.

Veranlaßt durch Vorgänge in der 2. Kammer Unserer getreuen Stände, insbesondere durch einen solchen in der Sitzung derselben vom 7. d. M., wo ein Redner eine in Folge einer gesetzlichen Staatseinrichtung pflichtmäßig vorgenommene Amtshandlung mit einem schwerverletzenden Ausdruck bezeichnete, haben Wir die Mitglieder Unseres Staatsministeriums angewiesen, für den unvorhofften Fall, daß ein derartiger mit der Würde ständischer Verhandlungen unvereinbarlicher Vorgang sich nochmals ereignen sollte, on der Berathung keinen ferneren Antheil zu nehmen, und wegen nöthiger weiteren Schritte oder Anordnungen Unsere Befehle einzuholen.

Indem Wir hiervon die 2. Kammer in Kenntniß setzen, sprechen Wir derselben zugleich das Vertrauen aus, daß es ihr gelingen werde, durch würdige und ernste Haltung Vorgänge der gedachten Art zu verhüten oder zu unterdrücken, und gemeinschaftlich mit der Regierung dahin wirken, daß den Verhandlungen im wohren Interesse des Landes ein friedlicher Gang und edeshlicher Erfolg geschert werde. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium den 9. Aug. 1846. Leopold.

v. Dusch. Jolly. v. Freydorff. Nebenius. Wolff. Regenauer. Bekk.

Boffermann. Herr Präsident! Ich bitte um das Wort über dieses Reskript. Es ist von dem gesammten Staatsministerium unterzeichnet, und nur mit diesem hat es eine konstitutionelle Kammer zu thun. Es handelt sich jetzt nicht um die Beurtheilung einzelner Ausdrücke; es handelt sich jetzt um die Frage, ob die Kammer selbstständig ist in ihrer Berathung, ob der von ihr gewählte Präsident es ist, der über die Gränzen der Aeußerungen, über den Gebrauch des Wortes wacht, oder ob

---

3 Namen derselben angeboren und dabei Helena mit dem deutschen Accent auf der zweiten Sylbe aufgesprochen. Der Erzbischof hatte dann kein ausländischen Accent bei der Taufe beobachten, und so fodere der des Tags darauf am Sonntage um 10. Juli erscheinende Diocese in seinem Verein über die Taufhandlung an, „die Herzogin von Kent und der Erzbischof von Canterbury sprachen den Namen der königlichen Prinzessin aus mit dem Accent auf der zweiten Sylbe Helena, wie in dem Namen der Insel St. Helena.“ Diese Aeußerung war insofern aufgefallen, und einer der Geistlichen trug über die Richtigkeit derselben nach beendigter Taufhandlung dem Erzbischof seine Zweifel vor. Es entstand eine gelehrte Discussion, an welcher Mehrere Theil nahmen, man appellirte an Homer und Virgil, und berief sich auf den Theil von Walker's Pronouncing dictionary, welcher Orts- und Personennamen enthält, (und in der schottischen Ausgabe dem übrigen Werke beigegeben ist.) Bald fand sich, daß allerdings der Accent in Helena auf der ersten Sylbe stehen müsse, und es würde von der Sache in dem Hofcirculair nicht weiter die Rede gewesen sein, wenn nicht mittlerweile jene Aufklärung im Osterer erschienen wäre, welcher die Herzogin von Kent und der Erzbischof den Angriffen englischer Philologen in der Tagespresse ausbrückte oder eine doppelte Aussprache des Wortes, die des Hofes und die der Studenten, voraussagen konnte. Jedes Verwirrung vorzubeugen, wurde daher im Hofcirculair vom 27. Juli bemerkt, daß Helena den Accent auf der ersten Sylbe habe. Dabei bleibt es denn und die in Deutschland erschienenen Wörterbücher der englischen Sprache, welche vor das im Verlage von Tauchnitz den Accent englischer Namen bemerken, brauchen wir nichts zu ändern.

(Mer. Z.)

** Stultus und seine Zuhörer.

So oft Herr Stultus spricht,
So oft verstehn wir's nicht.
Gerades macht er krumm,
Geschiedtes macht er dumm,
Verdunkelt selbst das Licht.
Versteht sich selber nicht. —
Fängt mit dem Schlusse an,
Den Anfang hintenheran,
Und was er schwätzen mag
Ist für uns drin Sprach'. —
Drum schwätze Er allein,
Für Ihn sind wir — von Stein.

es augenblicks dieses Haufen noch eine Behörde giebt, welche eine Art polizeiliche Aufsicht über den Gang der Berathung, eine Art Censur zu üben das Recht hat. Der heutige Versuch ist meines Wissens der erste dieser Art; und die Frage ist wichtig. Von dem Resultate hängt ich eben erst — da ich erst um 9 Uhr von Mannheim kam — Kenntniß erhalten. In einer solchen Sache in wenigen Minuten den geeigneten Antrag zu formuliren, will ich nicht unternehmen, und ich habe mich daher auch nur erhoben, um zu erklären, daß ich mir vorbehalte, in einer anderen Sitzung einen auf das Reskript bezüglichen Antrag zu stellen, wenn ich bei genauerer Ueberlegung einen solchen für nöthig halte.

Kapp zeigt an, daß er eigentlich auch eine Petition um Oeffnung über Schleswig-Holstein zu übergeben hätte; allein sie ist nicht da, denn die Einladung dazu ist in dem Offenburger Tageblatt gestrichen worden. Der Redner verliest diese Einladung, welche ganz unverkänglich ist; der Strich zeigt die Unterwühlung der deutschen Censur unter die Gebote der dänischen Times, welche ausdrücklich verlangt, daß solche Artikel gestrichen werden. Wenn starke Worte über die Censur gesprochen worden sind, so giebt es doch keine Ausdrücke in der deutschen Sprache, welche stark genug wären, ihr Verfahren zu bezeichnen, dazu dient nur der wälsche Ausdruck perfid.

Geh. Rec. Christ. Der betreffende Einsender hätte den Recurs ergreifen können.

Discussion des von dem Abg. Junghanns II. erstatteten Commissionsberichts über den Gesetzentwurf wegen Auflösung der Gemeinde Rinteck. (Lesgor.)

Mannheim, 10. Aug. (M. J.) Die Ruhe scheint in Köln vollkommen wieder hergestellt. Allein jedermann ist gespannt auf die Resultate der eingeleiteten Untersuchungen. Die Nachrichten, welche Reisende von dorther bringen, beweisen, daß es sich hier um einen Zusammenstoß zwischen Bürgerthum und Soldatenthum handelt, dessen Rückwirkung jedenfalls von bedeutenden Folgen sein dürfte.

Großh. Hessen. — Darmstadt, 9. August. (Sch. M.) Gestern aus Gießen eingetroffenen Nachrichten zu Folge ist dort die Spannung zwischen Studirenden und dem akademischen Senat (oder Disciplinargericht) aufs Höchste gestiegen. Ungefähr 430 Studirende haben die Stadt verlassen und einen nach dem Dorf Staufenberg, etwa 2 1/2 Stunde von Gießen, unternommenen Zug als förmlichen Auszug erklärt, da man verweigerte, die von Butzbach nach Gießen berufenen Chevauxlegers wieder aus der Stadt zu entfernen. In Gießen selbst seien Anstalten getroffen, als wolle man im Belagerungsstande. Man hoffe jedoch noch immer, daß eine Ausgleichung erfolge.

Darmstadt, 10. Aug. Die Angelegenheiten unserer deutschen Brudervande Holstein und Schleswig haben hier den allgemeinsten Antheil gefunden, so daß alsbald nach der Kunde von dem offenen Brief des Königs von Dänemark hier eine Adresse an die Ständeversammlung in Itzehoe entstand, welche in ganz kurzer Zeit mit einer Masse von Unterschriften von Leuten aus allen Ständen bedeckt war. (F. D. P. Z.)

Holstein. — Kiel, 8. Aug. Um die ausgeschiedenen Abgeordneten der holsteinischen Ständeversammlung zu ersetzen, sind die Ersatzmänner bis zum 12. d. M. nach Itzehoe einberufen worden. Allen Anzeichen nach wird jedoch nie die nothwendige Zahl der Vertreter (36) und so der Zweck der Zusammenberufung im dänischen Interesse auch nie erreicht werden können. — Unser Coresp. Bl. enthält die Nachricht, daß der Hofchef des Herzogs von Augustenburg die Protestation desselben selbst in die Hand des Königs gelegt habe.

Einem Art. der „A. Z." der über die deutsche Frage berichtet, entnehmen wir folgende Stelle: Schon in diesem Augenblick ist die schleswig-holsteinische Frage eine Frage der europäischen Politik. Die Times spricht darüber als hätte sie mit der Sundzoll von Suez zu thun, die Débats reden von dieser ultima Thule ihrer deutschen Geographie, die deutschen Kammern und die Organe der öffentlichen Meinung sind in Bewegung, und was bedenklicher ist als alles das — Rußland, das hier wirklich berechtigte Rußland schweigt. Sieht man denn nicht daß dieses kleine aber feste Schleswig-Holstein der Centralpunkt für alle Mächte ist und jedem Tag mehr wird, die an der Seeherrschaft der Ostsee und an der Zukunft Deutschlands Interesse haben? Daß es sich um das Aegypten der Ostsee handelt, und daß jeder Schritt der die ruhige Lage der Dinge verrückt, zum Sündenfall zur Lawine werden läßt? Man frage die Staatskundigen Deutschlands und man frage das Volk, ob für eine wichtigere Sache für Deutschland kennen als diese?

Preußen. — Breslau, 4. August. (Br. Z.) Vorgestern und gestern fanden in dem Lokale der Stadtverordneten Versammlungen statt, in denen eine Adresse an die holsteinischen Stände berathen wurde. Es ging sehr frisch und lebendig her. Fast alle Anwesenden drangen darauf, dieselbe so entschieden und kräftig als möglich zu entwerfen; andern Falls, meinten Viele, würden sie dieselbe gar nicht unterschreiben. In der gestrigen Versammlung einigte man sich über einen Entwurf; heute beginnen die Unterzeichnungen. Wie verlautet, werden Freiburg, Liegnitz, Ohlau, Brieg u. s. w. ebenfalls Adressen erlassen.

Baden, 3. August. (M. u. Z.) Seit gestern circulirt hier und in unserer Schwesterstadt Durlach eine an den König gerichtete Petition, worin derselbe gebeten wird, die holsteinische Frage auf eine kräftige und energische Weise im Interesse der Ehre und der Integrität Deutschlands zu lösen.

Bonn, 8. August. (Köln. Z.) Gestern wurde dem Erbprinzen Georg von Meiningen, der jetzt nach zweijährigem Aufenthalte die hiesige Universität verläßt, von den Docentrn und Studirenden der Universität ein festliches Abschiedsmahl gegeben. Das freundliche, zwanglose Verhältniß, in welchem derselbe zu seinen Commilitonen gestanden, hat letzterr in besonders ansehnlicher Zahl verkommelt. Um aber die Art und Weise zu charakterisiren, wie bis jetzt die hiesigen Docenten im Allgemeinen den Studirenden gegenüber treten, verdient wohl der Umstand Veröffentlichung, daß jene bei dem Mahle sich ganz von den Studenten absonderten, so daß diese ausschließlich die beiden Seiten, die Professoren die eine Hauptzahl einnahmen.

Vom Rhein, 6. August. (A. Z.) Aus einem Programm des in Straßburg demnächst stattfindenden freimaurerischen Congresses geht hervor, daß jede religiöse oder politische Discussion streng untersagt ist, am Ende jeder Sitzung aber für Arme Geld gesammelt wird. Die Straßburger Loge hat folgende fünf Fragen zur Verhandlung im Congreß bestimmt: „Welches ist der Zweck der Freimaurerei in Betreff der gesellschaftlichen Freiheiten und der gegenseitigen Familientriebe der Civilisation? Welche Verbesserungen kann die Freimaurerei zu Gunsten der arbeitenden Classen versuchen, indem sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf Einrichtungen lenkte, deren sich die von Laien gegründeten Wohlthätigkeitsanstalten noch nicht bemächtigt haben? Auf welche Weise ist es möglich, den für die Freimaurerei gleichgültig gewordenen Brüdern wieder Eifer und Liebe für das Institut einzuflößen? Welches wäre das wirksamste Mittel dieselben, namentlich solche die sich auf Reisen befinden, auf eine Weise zu unterstützen, die neben einer zweckmäßigen Hülfe benach nicht das Ansehen eines Almosens hätte, und endlich: soll die Freimaurerei Proselyten machen?

Großbritannien.

London, 6. August. In der Oberhaussitzung am 3. Aug. überreichte, Lord Brougham eine Petition für den Admiral Sir. Thomas Cochrane, Grafen v. Dundonald, welche derselbe bevorlich: 1) sei der Bittsteller zwar von Wilhelm IV. im Jahre 1832 in seinen Admiralsrang in der brittischen Marine wieder eingesetzt worden; doß im Jahr 1814 gegen ihn gefällte, seiner Ehre nachtheilige Urtheil eines Gerichtshofes oder sei noch durch keine Parlamentsakte zurückgenommen. Dieß möge geschehen. 2) Bittet L. Dundonald um Verwendung der brit. Regierung bei den Regierungen von Chili und Brasilien, von denen er aus der Zeit, wo er die Marine dieser Freistaaten befehligte, noch 75,000 Pf. St. Prisengelder und 25,000 Pf. Holdsold anzusprechen habe; 3) empfiehlt der Bittsteller eine von ihm erfundene Zerstörungsmaschine, die schon früher von den Forts Kronstadt und Cronnstadt, sowie von Portsmouth und Portsea vorgeführt worden, dem Parlament und der Regierung zur Beachtung. Die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Dublin, 1. August. In der vergangenen Nacht ist der linke Flügel der königl. Börse niedergebrannt. Der Brand brach durch Unvorsichtigkeit von Flaschnern aus, die Dachreparaturen vornahmen. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Pf. O'Connell auf seiner Uebersahrt von Liverpool nach Dublin war in Gefahr Schiffbruch zu leiden. Der Dampfer rannte bei dichtem Nebel an einen Felsen, und nur die Geistesgegenwart des Kapitäns rettete das Schiff vor Schetern.

Frankreich.

Paris, 7. August. (Fr. J.) In diesem letzten Tagen sind auch dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen an den französischen Botschafter in Madrid abgeschickt worden. Wie es heißt, handelt es sich darum, das spanische Cabinet ab-

zuhalten, Truppen auf das portugiesische Gebiet vorgehen zu lassen. Aus Madrid vernimmt man, der britische Gesandte in Madrid habe der Regierung der Königin Isabella in positiver Weise zu wissen gethan, daß, wenn spanische Truppen in Portugal einrückten würden, die britische Flotte sofort britische Truppen zu Lissabon landen werde.

Paris, 7. Juli. (A. Z.) Wenn die franz. Blätter sich mit deutschen Zuständen befassen, so geschieht dieß meist in ziemlich plumper Weise. So bringt das **Univers** eine Correspondenz „von den Ufern des Rheins", die folgendermaßen anfängt: „Nichts gewöhnlicheres als die Rodomontaden des deutschen Patriotismus und die barbarischen Ausdrücke der südrussen Donnuprede gegen die Eroberungsgedanken, welche gewisse Publicisten und Regierungen der französischen Nation anzudichten belieben." Trotzdem, heißt es weiter, habe Frankreich nirgends sonst in der Welt so sklavische Nachahmer und Wiederkäuer seiner Fehler und Irrthümer als in denjenigen Theilen der deutschen Bundesstaaten, in welchen der nationale Uebermuth seine hitzigsten Verteeter zähle. Dahin rechnet das Univers die kirchlichen Debatten die im Schooße der bayerischen Kammern stattfanden, und den Communismus der badischen Kammer! In den bayerischen Kammern sey nur die Thiers'sche Interpellation in Betreff der Jesuiten nachgeahmt worden!

Paris, 9. August. Es ist gewiß, daß die Session der Kammern am 17. August **ohne** Thronrede eröffnet werden wird. Nach der Prüfung der Vollmachten wird Guizot eine Ordonnanz verlesen, wodurch die Session auf den 23. Dezember vertagt wird; erst dann wird der König seine Thronrede halten.

Am 15. Juli hat die Gendarmerie von Tlemecen einen Preußen, den Grafen Rudolph Heinrich v. **Reichenbach** verhaftet, der angeklagt ist, in Briefwechsel mit dem Emir gestanden zu seyn und Leute für ihn geworben zu haben. Der General hat ihn sogleich verhören und dann seine definitive Gefangenhaltung befohlen. Wie der „Courrier francais" berichtet, sey in Algier eine große Verschwörung entdeckt worden, die den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes in der Provinz Oran zum Zwecke hatte. Die Correspondenz bestes verhafteten Preußen soll diese wichtigen Aufschlüsse gegeben haben.

Spanien.

Madrid, 1. August. Nach dem „Heraldo" melden Briefe aus den Philippinen, daß eine Empörung auf der Insel Antique ausgebrochen und daß man Truppen gegen die Empörer marschiren ließ.

Portugal.

Die Aufstellung spanischer Streitkräfte an den portugiesischen Gränzen, schreibt eine Invasion in Portugal vorzubereiten. Es fragt sich ob England und Frankreich ruhige Zuschauer dabei bleiben. Im Interesse des politischen Gleichgewichtes wie dem des Handels und Verkehrs, kann eine spanische Invasion in Portugal schwerlich geduldet werden, und muß wenn sie ausgeführt wird, ernste Folgen nach sich ziehen.

Italien.

Rom, 3. August. (A. Z.) Die Römer erwarten von Tag zu Tag eine wichtige Bekanntmachung, worüber, wie die Sage geht, sie sich noch mehr als über die Amnestie zu freuen haben werden. Natürlich ist man bei der Ungewißheit was diese Bekanntmachung bringen wird, sehr gespannt. Einige sagen, der Papst werde der Stadt Rom eine Communalverfassung geben, andere, er werde Abgeordnete aus allen Provinzen zusammenberufen um die nöthigen Verbesserungen des Staats mit ihnen zu berathen.

Das Eisenbahnneg, welches Papst Pius IX. zu genehmigen erklärt haben soll, umfaßt 6 Linien. 1. Die von Rom nach der Gränze von Neapel; 2. von Rom nach Civita-Vecchia; 3. von Civita-Vecchia nach der toskanischen Gränze; 4. von Bologna nach der toskanischen Gränze; 5. von Bologna nach Ferrara; 6. von Forli nach Ravenna. Von zwei andern großen Eisenbahnlinien ist überdies noch die Sprache, nemlich von der von Civita-Vecchia nach Ancona und von Ancona nach Bologna. Die Kossten für diese Bauten sind auf 256 Millionen 250,000 Fr. angeschlagen.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Juli. (A. Z.) Die neueste Nummer der türkischen Staatszeitung macht die bereits genehmigten Vorschläge des neu errichteten Conseils des öffentlichen Unterrichts bekannt. Diese Vorschläge sind folgenden Inhalts: 1) Verbesserung der Kinderschulen; 2) zweckmäßige Organisirung der jogenannten Mektaneie rüschdi (Religionsschulen) zum Behuf der Verbreitung des für jedermann nöthigen Religionsunterrichts; 3) Gründung einer Lehranstalt (Dar-ül-funun) für den höhern Unterricht solcher Jünglinge welche nach wissenschaftlicher Ausbildung streben, oder sich der Beamtenlaufbahn widmen wollen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 11. August. Neueste Notirung der Staatsfonden um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 110 3/4. 4 pCt. — —. 3 pCt. — —. Bankaktien 1869. 250 fl. Loose 125 —. Integrale 59 5/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Taunuseisenbahnaktien 354 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 35 1/8. Poln. 300 fl. 95 3/4. 4. — Poln. 500 fl. 80 1/8. Bayer Obl. pt 4 1/8.

Frankfurter Geldcurse vom 11. August. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Feuerrichd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. Stück 9. 55 —. Rauhdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 30 — Gold zu Mark. Wrt. 377. Laubthr 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1 45 1/8. 5 Zehndr. — fr.

Verantwortlicher Redakteur: M. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verkauf von Orange-Bäumen.

Aus Mangel an Raum sollen von der Orangerie im hiesigen gräflich Giech'schen Schloßgarten

28 Bäume, von 7 bis 15 Fuß Höhe

am **Montag**, den 7. September dieses Jahres,

Vormittags 10 Uhr,

meistbiethend verkauft werden.

Hiebei soll sich zwar die höchste Genehmigung vorbehalten, die definitive Entschließung jedoch sofort nach dem Verkaufstermine den Meistbietenden eröffnet werden, welche im Genehmigungsfalle, wenn sie es nicht vorziehen sollten die Kaufschillinge sofort ganz zu bezahlen, wenigstens 10 Procent des Betrages derselben, alsbald zu erlegen haben.

Thurnau in Oberfranken, des Königreichs Bayern, am 10. August 1846.

Gräflich Giech'sches standesherrliches Domainen-Rentamt.

Billing.

Anzeige.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß er seine ärztliche und wundärztliche Praxis dahier eröffnet und eine Wohnung im Hause des Herrn Spezlewirths **Bayer** in der Kapuzinerstraße bezogen habe, wo derselbe täglich Morgens von 7 — 9 Uhr und Nachmittag 1 — 3 Uhr zu sprechen sein wird.

Bamberg, 3. August. 1846.

Dr. Heinkelmann,
praktischer Arzt.

Fremden-Anzeiger.

(Bamberger Hof.) Frhr. Jos. v. Redwitz v. Kürs. St. Exzel. General Lieut. Frhr. v. Zandt v. Oberlieut. Frhr. v. Leonrodt, Adjutant v. Würzburg. v. Breitauer, Appellations-Rath u. Gut. u. Bidwin, Theaterdirector v. Amberg. Silbermann n. Sohn, Fabrikbes. v. Hausen. Frl. Pfaff, v. Cronach. v. Waiters, Oberlandesgerichts-Rath u. Schwester v. Paderborn. Jakuson n. Sohn, Rentier u. Major v. Wright, v. London. König n. Fam., Priv. v. Colmar. Perfect, Pfefferfabrikant v. Königsberg. Fischer, Rentamtsmann v. Hundtmühlen. Burckhard n. Frau u. Schwägerin Regierungsrath v. Weimar. Stengel, Maler v. Nürnberg. Regierungsrath Kraft v. Baireuth. Rothhaus, Kim. v. Bremen. Flinsch n. Fam., Kim. v. Leipzig. Schmitt, Kim. Hagen Bahr, Kim. v. Stuttgart. Blumer, Kim. v. Glarus. Zentsch, Kim. v. Berlin. Freysel. v. Bettenhof n. Dienerschaft u. Bürtzing, Dr. Bayer n. Fam. v. Nürnberg. Schrepf, Kim. v. Philadelphia. Isebold, Kim. v. Pforzheim. Krumbholz, Kim. v. Abredt. Dr. Blaumann, Prof. u. Geh. Schulrath n. Fam. v. Berlin. Schairer, Kim. v. Coburg. Oberkreis-Commissär Schuhlein, Würzburg. Ehrmann, Kim. v. Frankfurt. Baron v. Krayn v. Oberfrayn. Baron v. Hahre v. Münchh. Hallaud, Kfm. v. Dresden. Lauterett, Kim. v. Schweinfurt. Schmidt n. Sot., Kim. v. Hamburg.

(Deutsches Haus.) Strasser, Hauptmann v. Würzburg. Kaug, Kim. v. Mainz. Minist. Brügelmann. Simian n. Fam. v. Landau. Heilwig n. Fam. Richter v. Stettin. Baron v. Rangrl n. Fam. Neverfleßer v. Sulzfeld. v. Tredlman n. Fam., Rittergutsbes. v. Braunschweig. Wurther, Maschinenmeister v. Nürnberg. Saalmüller n. S., Rentier v. Memmingen. Kraft, Bierbrauereibesitzer v. Speyer. Silbermann n. Fam. Zuckerbes. v. Hausen.

(Drei Kronen.) Goetz, Partik. v. Kronpaßgut. Geh. Rath u. Ritter v. Heidelberg. Goyer, Lehrer v. Hafenreuth. Langer, Pfarrer v. Lonnerstadt. Kör. Hofkammerrath v. Baireuth. Holschner, Kim. v. Leipzig. Gusfeld, Großhändler v. München. Müller, Kim. v. Stuttgart.

(Goldener Adler.) Oberländer n. S. Ab. v. Memmingen. Hellemann, Kim. v. Eichenhorst. Heinbold, Kim. v. Nürnberg. Fogelen, Kim. v. Magdeburg. Hallen, Kim. v. Hamburg. Schmidt, Kim. v. Frankfurt. Schofer, Kim. Nürnberg. Spitzenfer, Fab. v. Frankfurt. Mainzer, Kim. v. Cassel. Huber, Archit. v. Leipzig.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 227. Bamberg, Samstag, 15. August 1846.

Bremen, der natürliche Hafen von Bayern, Thüringen und Hessen.

Es ist in diesen Blättern mehr als einmal auf die großen Nachtheile hingewiesen worden, welche die holländische Colonial-Politik auf ganz Deutschland, namentlich aber auf den südwestlichen Theil desselben, ausübt, weil die mit jedem Jahre sich steigernde Einfuhr der holländischen Colonialwaaren nicht mit Landeserzeugnissen, sondern größtentheils mit baarem Gelde bezahlt werden müssen. Es ist zu gleicher Zeit darauf hingewiesen worden, wie räthlich es sei, den Bedarf der überseeischen Producte von den Hansestädten zu beziehen, welche deeruss jetzt eine große Masse deutscher Waaren eswärts ausführen, durch eine erhöhte Einfuhr aber in den Stand gesetzt sein würden auch jenen Absatz beträchtlich auszudehnen. Dieselben Ansichten finden wir jetzt wieder in einem Aufsatz, welchen das neueste Taschenbuch des Frhrn. v. Hormayr mitgetheilt hat. Derselbe gewinnt überdies dadurch ein ungemeines Interesse, daß er mit besonderer Beziehung auf Bayern und den Ludwigs-Kanal abgefaßt ist. Wir können uns deßhalb nicht versagen, ihn hier im Wesentlichen mitzutheilen: Wenn in Beziehung auf Welt- und Seehandel die mittel- und süddeutschen Länder, als die Königreiche Bayern und das industriereiche, nordöstliche Würtemberg, Nurhessen und die thüringischen Staaten, insofern einr nachtheilige Lage haben, daß sie weit von der See entfernt sind, so wird diese Lage noch unendlich dadurch verschlimmert, daß die vorhandenen Wasserstraßen, welche sie mit dem Weltmeere verbinden könnten, für sie von nur sehr geringem Werthe sind. Main und Rhein verbinden Bayern, Würtemberg, Coburg und Oberhessen zwar mit Holland zusammen la mer; denn wenn auch durch unsere Vereinbarungen dieses jusqu' à la mer für rheinische Schiffe aufgehoben ist, so besteht es factisch für die Erzeugnisse, wenigstens der Mainländer noch fort. Holland hat aber nur äußerst geringfügige Verbindungen in solchen überseeischen Ländern, welche deutsche Erzeugnisse verbrauchen; es versorgt fast lediglich seine eigenen Colonien und zwar vorzugsweise mit holländischen Producten, so daß gar wenig übrig bleibt, was die Mainländ-r durch Vermittlung der Holländer über See absetzen können.*) Alles, was demnach der Main und die Rheinstraße seinen Ländern Gutes bringt, besteht mehr in dem Versehe mit dem deutschen Rheinlande, und gelegentlich in dem Absatz wenige Producte für den Verbrauch von Holland selbst, hauptsächlich wird aber jene herrliche Wasserstraße benutzt, den Mainländern gegen baares Geld die Colonialwaaren Hollands zuzuführen. Die Holländer erschienen daher mit nichten als die Vermittler eines deutschen Nationalhandels, denn sie vermitteln lediglich ihren eigenen Handel und suchen sogar durch Prämien den Absatz ihrer Colonialwaarrn nach Deutschland zu erzwingen und zu monopolisiren; denn je mehr sie an das letztere verkaufen, desto mehr häufen sie ihre Reichthümer und die ihrer Colonien. Die in Köln gemachten Versuche zu einer Seeschiffahrt, so sehr jeder Deutsche ihnen auch Erfolg wünschen muß, können wohl schwerlich einen Nationalhandel vorbereiten, weil jenem, zwar sehr unternehmenden Platze doch die Bedingungen abgehen, nämlich eine dem Seewesen mit leidenschaftlicher Vorliebe zugewandte Bevölkerung — ein die Niederlassungen in fernen Zonen so häufig als solid begründender Unternehmungsgeist, wir Bremen selbst zu Hunderten in Nord-, in Süd- und in Mittelamerika hat, — eine großartige eigene Schifferei und Rhedereei — der thätige Export der Producte und Fabrikate der rückwärtigen, deutschen Binnenländer und der Nebenländer — und der tauschweise vortheilhafte Import der überseeischen Erzeugnisse. So trefflich daher die schöne Rhein-Wasserstraße nach dem Meer auch ist, so kann sie aus erwähnten Gründen das Bedürfniß der Mainländer zu einem thätigeren Antheil am Weltverkehr nicht befriedigen. Diese Länder haben aber eine kürzere Strecke nach dem Meer auf einer rein deutschen Straße, zu einer rein deutschen Seestadt, welches alles in sich vereinigt, was zur Beteribung eines wahren Nationalhandels erforderlich ist. Diese Straße ist die Werra und die Weser, diese Seestadt ist Bremen. Aber wie himmelschreiend ist diese Wasserstraße, die das Herz Deutschlands mit dem Weltmeere verbindet, vernachlässiget! Das Strombett beider Flüsse ist seit Jahehunderten verwildert, nur selten ist eine Hand daran gelegt, um eine gar zu starke Hemmung zu entfernen; alle Klagen, alle Vorstellungen blieben unbeachtet, und wenn einmal etwas zur Beschäftigung der Klagenden geschehen ist, so geschah es mehr zum Schein als in der Wirklichkeit. Schwere Flußzölle belasten fortwährend den Güterzug, und die Werra findet sich sogar förmlich durch einen Verbach (Mündener Wehr genannt) rein abgeschnitten, so daß die Waaren über Land von der Weser nach der Werra an die Mündung der letzteren geschafft werden müssen. Was ist die Folge dieser heillosen Vernachlässigung und Verhäßigung der Wasserstraße Mittel- und Süddeutschlands nach dem Meer? Es ist die, daß die Frachten auf Weser und Werra, die Speditionsspesen u. s. w. so hoch anlaufen, daß die Colonialwaaren, welche Bayern von Bremen beziehe, seit mehreren Jahren den Weg von Bremen über Holland den Rhein hinauf in den Main nehmen, und dieser letztere Weg nicht nur

*) Die Holländer würden sehr bereitet sein, wenn deutsche Producte, Bedürfnisse und Kenntnisse sich unter der Colonialbevölkerung verbreiteten. Es wäre dann auf immer vorbei mit ihrem unglaublich mächtigen Arbeitsfleiß und mit der spottwohlfeilen Erzeugung.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

J. G. Unger, (Holzschneider.) Gest. 1788.

Subordination.

(Scedtd.)

Wild rasselten die Trommeln, gellend flelen die Pfeifer ein; das Regiment öffnete das Quarree und marschirte in Zügen ab. Auf dem Platz blieben nur die Gehülfen des Profosts, welche die, von den Kugeln der Kameraden zerrissene Leiche in einen rohen Bretterkasten legten, in dem sie zur Anatomie abgeführt ward.

Der sonst so munteren Kaffeehausjirkel war heute verdämmt, einsilbig, ja zum Theil finster; jeder vermied — man sühlte es — die Exekution von heute Morgen zu berühren, die doch das Herz Jedes drangte.

„Wie kommen doch nicht vorüber," brach ein junger Forstmann los, „so laßt uns doch dem armen Burschen sprechen, und damit fertig werden. Das Menschenherz kann einmal nicht anders: es muß sich äußerden über das, von dem es tief ergriffen ward, wenn es nicht in einer Steinkeuhle sucht.

„Du hast Recht, Otto," entgegnete ein nachdiger Student, mit dreifarbigem Bande über der offenen Brust, „mir schmeckt meine Pfeife noch Kaffee, wenn ich an den heutigen Kerl denke, der geschmeltzt in der Todtenkammer liegt, weil er sich nicht zu todt schlagen lassen wollte, und seinem Peiniger das Bajonett zwischen der Rippen stieß."

„O, das blanke Eisen, dieser Soldatenglanz! Heermann schlug und ermächtete die wohlgerüsteten Legionen Roms, ohne Feldherbel und mörderische Subordination; und Hann 14 focht die Landwehr und manches junge Regiment so gut, wie die alten Soldaten, die ihr Eins, Zwei, Dreis! viel besser tos hatten," schalt ein Reiterndar.

„Lieben Leute," sprach ernst ein junger Bergmann, „Subordination muß sein! Wie wollte Ihr das vielköpfige Unthier auch nur Einen Regiments lenken, und zur gewaltigen Kraft vereinen, ohne dies, freiteh zwängenste Band?"

„Schon recht," opponirte der Student, „doch könnte man viel milder, ja menschlicher es gebrauchen!"

„Was halten die Herren von der Seebischpflin?" frug ein älterer, ernster Mann, der, einsach aber fein gekleidet, schier im Dampf seiner Cigarre verstedt, dem Gespräch zugehört hatte.

Die ganze Gesellschaft vereinte sich, ihm den liebsten Abscheu vor der neunschwänzigen Katze, den Handspaken, allen Eisen der Constabel

wohlfeiler, sondern auch schneller erfunden wird. Der Güterzug von Bremen über Münden nach dem Süden betrug noch bis 1837 jährlich über 40,000 Schiffspfund (120,000 Zentner); 1839 sank derselbe auf circa 20,000 Schiffspfund (60,000 Zentner) herab, weil, wie erwähnt, Bremen sich holländischer Spedizeure bedienen muß, um seine Verbindung mit Bayern, Oberhessen, Coburg und Westerneberg zu unterhalten. Dennoch hört diese Verbindung nicht auf, weil der hartnäckige Unternehmungsgeist der Beemer, unterstützt von ihrer glänzenden Handelsmarine, nicht nachgibt; aber muß es nicht für eine Schande für das gesammte Deutschland erschienen, daß die Wasserstraße, welche bis in dessen Centeum führt, auf solche Weise verwahlost ist, daß man zugibt, daß eine deutsche Seehandelsstadt, so augenfällig berufen, den deutschen Seehandel Mittel- und Süddeutschlands zu vertreten, in eine Lage versetzt ist, fortwährend gegen die geößten Hindernisse zu kämpfen, und daß durch die Gleichgültigkeit Deutschlands selbst eine solche Stadt verhindert wird, ihre Wiedersamkeit zur Aussuhr süddeutscher Erzeugnisse zu benützen! Wie ganz anders könnte sich der Verkehr Süddeutschlands gestalten, wenn es, statt dem Holländer sür seine Colonialwaaren erdrückende zu sein, sich seinen weit näheren geraden Weg nach dem deutschen Norden öffnete, wo ein deutsches Interesse emsig nach jedem Erzeugniß forscht, ob es auch dem Auslande zugeführt werden könnte, wo alle Aussicht vorhanden ist, die Colonialwaaren nicht mit baarem Gelde, wie bisher an Holland, sondern mit den Ergebnissen des Bodens und der Industrie zu bezahlen! Die Mittel, solche Verbindung vollkommen herzustellen, sind gar leicht zu finden, wofern nur ein allseitige Wille vorhanden ist, sie anzuwenden, und nicht engherzige Particularinteressen, oder vielmehr vermeintliche Particularinteressen, hindernd in den Weg treten. Die Frachtsätze per 1840 sind von Bremen nach Münden

bei gutem Wasser Rthlr. 1 7½ gGr. per Zentner.
bei mittelmäßigem " 1 13½ " "
bei niedrigem " " " "
bei gewöhnlichem " 1 19½ " "

Die Ursache des großen Verschiedenheit der Frachten liegt in dem Umstande, daß bei mittelmäßigem und bei niedrigem Wasser das Fahrwasser so schlecht wird, daß die Schiffer nur wenig Güter laden können, ja sogar oft unterwegs genöthigt sind, dieselben in kleinere Fahrzeuge überzuladen. Ein fernerer Grund der hohen Frachtsätze liegt darin, daß die Güter sich mindern und andere Wege nehmen, die Schiffer oft nach achtzehn Monaten wieder eine Fahrt machen können, weil so langsam die Reihe herum kommt. Wären dieselben immer in Thätigkeit, so würden sie bei jeder Fahrt nur einen kleinen Gewinnes bedürfen, um ihr Fortkommen zu haben, aber der spärliche Zufluß von Gütern treibt zu einer Erhöhung der Fracht, daher zu einer Vergeßerung des Grundübels. Wenn aber durch zweckmäßige Steembauten, so wie die meisten deutschen Flüsse schon aufweisen können, ein geregeltes Fahrwasser mit einer Tiefe von 3 bis 4 Fuß bei niedrigem Wasserstande geschaffen würde, so könnten die Schiffer stets zu der niedrigsten Fracht fahren, welche 1 Rthlr. 7½ Gr. inclusive Weserzoll und exclusive Zoll- und Schiffahrtskosten 22 gGr. pro 3 Zentner beträgt, ja weil ein vermehrter Zufluß von Gütern dann stattfinden würde, könnten die Schiffer ihre Reisen mit größerer Regelmäßigkeit wiederholen, und dadurch den Frachtsatz noch um ein Weiteres vermindern, so daß sie bei 18 gGr. Fracht pro 3 Zentner die Münden ihr gutes Auskommen finden dürften. Um aber zu einem solchen permanenten Frachtsatz zu gelangen, wiederhole nicht nur eine gründliche Verbesserung des Stroms der Weser erforderlich sein, sondern die billigen Weserzölle, womit die Uferstaaten sich unter einander belasten, müßten entfernt werden. Hannover erhebt seinen Antheil von allen Gütern, die von Bremen nach Städten des Zollvereins gehen, erläßt denselben aber auf alle Güter die von Bremen nach hannöverschen Städten gesandt werden. Die Waaren, welche demnach über Münden nach Süddeutschland verladen werden, zahlen keinen Weserzoll an Hannover. Dagegen erhebt die Zollvereinsstaaten Preußen und Hessen ihren Antheil am Weserzoll von allen Gütern, welche von Bremen nach hannöver'schen Städten an der Oberweser gehen, erlassen ihn aber für die preußischen und hessischen Plätze, und dieser Zoll beträgt ungefähr eben so viel, als der hannöversche Antheil. Die sür Bayern, Thüringen u. s. w. von Bremen kommenden haben daher an Hessen und Preußen einen Weserzoll von circa 9 gGr. per Schiffspfund von 3 Centner zu entrichten. Es geht aus den Erlassen dieser Zölle an die eigenen Unterthanen hervor, daß die sämmtlichen Regierungen das Schädliche derselben für den Verkehr erkannt haben; es darf daher wohl erwartet werden, daß sie sämmtlich zu einer Verständigung über die Aufhebung dieser gegenseitigen Belästigung bereit sein werden. Die Entfernung dieser schweren Steomzölle würde den betheiligten Regierungen indirect reichlich wieder zu Gute kommen, denn der dadurch bedeutend sich mehrende Verkehr würde einen großen Wohlstand über alle die Weser begränzenden Provinzen verbreiten und den Verbrauch steuerbarer Artikel zu vermehren, dadurch dem Staate einen Ersatz verschaffen, welcher den Ausfall der Weser-Wegzölle reichlich decken könnte. Außer diesen Plagen leidet der Weserstrom noch an manchen anderen von geringerer Bedeutung. Wie wollen nur Eine beerühren, welche in neuerer Zeit sich als überaus hemmend für die Einführung einer Dampfschiffahrt auf der Weser erwiesen hat. Bei niedrigem Wasserstande ist bei jetziger Beschaffenheit des Stromes ohnehin an keine Dampfschiffahrt zu denken, aber auch bei gutem Wasser hat dieselbe 8 Meilen oberhalb Bremen bei Hoya schon ein Ende, weil daselbst eine alte baufällige Brücke mit engen und niedrigen Jochen sein sür Flachgang gebautes, daher erfoderlich breites Dampfschiff durchläßt. Der Brücke steht ein Neubau bevor, und wenn man auch der Hoffnung sich hingibt, daß die neue Brücke zu Hoya den Bedürfnissen der neueren Schiffahrt mehr angemessen gebaut werde, so ist doch noch nicht alle Beisorgniß verschwunden, daß man sie aufs neue wieder der alten Brücke völlig gleich bauen, und dadurch auf eine lange Reihe von Jahren hinaus der deutschen Weser oberhalb Hoya den Vortheil einer Dampfschifffahrt versagen werde. — So weit, was die Weser angeht. An ihrem Anfange stößt die Schiffahrt auf das Wehr zu Münden, welches die Werra von der Weser abschneidet. Es vereinigen sich hier zwei schiffbare Flüsse, über welche der natürliche Güterzug von und nach Mittel- und Süddeutschland führt. Dennoch müssen jetzt die Güter, um von den Schiffen des einen Flusses in diejenigen des andern Flusses gebracht zu werden, erst eine Strecke Landfahrt durch die Straßen der Stadt Münden machen!!! Wie leicht wäre dieses Wehr mit einer Schleuse zu ver-

---

kammer und wie nur sonst die expressen oder gelegenheitlichen Meßinstrumente der Marine heißen mögen, nach Kräften auszuspähen.

„Mir genügt es," bescheidwichtigte der Fremde, „daß Sie die Schiffsreglements für weit strenger erkennen, als alle Kanekriegsartikel. Sie klagen Letztere einer heute verübten blutigen Grausamkeit an, erlauben mir indeß vielleicht, Ihnen eine Scene aus meinem Seeleben erzählen zu dürfen.

„Wir hielten darum — recht gern — wie's auch nur um ein Gegengewicht zu haben," rief von allen Seiten die Gesellschaft, und der Fremde begann.

„Von Hamburg aus sollte die Brigg Meta nach Barcelona gehen; sie hatte reicht Ladung an Bord und ich ward zu ihrem Supercargo ernannt. Es war ein schmuckes, festes Schiff, welches vor Glückstadt sich recht gern selbst Wasser der Elbe wiegte, und mit der eben anstetgenden Fluth sich hebend, bald den blanken Kupferbeschlag der Seiten, bald den glatten Eichen heraldet wandte. Das Schiff war klar, und mit dem Beginne der Ebbe war der letzte Anker eingeholt; der Lotse war am Bord, die Segel entfalteten sich; gerührt, wie grüßend, neigte die Meta die schlanken Masten, und glitt rasch durch die kurzen Wellen, die am Kiel sich pfeilschnell brachen. Die Insel Neuland und mit ihren üppigen Gärten verlank hinter uns, ein Matrose stand mit dem Lotz in den Pultingen; sein melodischer Ruf, die rechts und links an Ankern befestigten Tonnen von verschiedener Farbe, bestimmten die kurzen, gemessenen Befehle des Lotsen, dessen Benehmen ich beobachtete.

Laßt sie noch ein paar Striche abhalten, Mann, rief er jetzt, da hat der Düne, der vor wierzehn Tagen hier hängen blieb, einen Haufen Sand aufgehalten, daß alle Rathsherren der Hansestädte ein Jahr damit streuen könnten.

Wie ging's zu, fragt ich, daß der Düne auch dem Fahrwasser kam.

Unsre Herren Nasdaran, war die Antwort, sind, wie die Kinder, gern allein groß; nun war der Schiffer schon ein paar Mal in Altona gewesen und glaubte die Elbe zu kennen, er nahm deshalb keinen Lotsen. Aber der leichte Triebsand wechselt alle Augenblick, so daß wir, die wir alle Tage auf dem Steom sind, nach einem Nordwester oder einer Springfluth selbst erst wieder kennen müssen; darum saß sein Kiel auf einer Stelle im Sande, die er erst vor einem Monat mit sechs Faden passirt war. — Holt einen Schlag an, ihr am Steuer, mehr Backbord, sage ich.

Backbord ist's — schallte zurück.

(Fortsetzung folgt.)

sehen, um die Werra-Schiffe zu den Weser-Schiffen gelangen zu lassen, so daß eine Ueberladung von Bord zu Bord geschehen könnte. Dann würde viel Zeitverlust und schwere Umkosten vermieden. Die Stadt Münden aber könnte im Ganzen bei einer solchen Vorrichtung nur gewinnen, denn wenn die angeführten Verbesserungen der Weserschiffahrt ins Leben treten, und die Mündener Straßentransportkosten wegfallen, würde der Güterzug über Münden sich sicher mehr als verdreifachen, und Mündens Kaufmannschaft durch einen solchen gewaltigen Zuwachs der Spedizionen, Mündens Schiffer durch den Transport desselben, Mündens arbeitende Klasse durch das Umwirken bei dem Ueberladen von Bord zu Bord, daher alle Bewohner Mündens ihre Interessen durch den Bau einer Schleuse gar sehr gefördert sehen. Den Schluß der Wasserstraße bilden der Spedizionsort Wannfried, gerade im Mittelpunkte Deutschlands. Die gegenwärtige Zeit, so reich an Erfindungen aller Art, hat auch die Mittel gefunden, die Handelsstraßen über Land den Wasserstraßen hinsichtlich der Wohlfeilheit des Transportes näher zu bringen. Wir wollen nicht einmal der großartigen Eisenbahnen gedenken, welche mit Locomotiven hauptsächlich für den Personenverkehr gebaut werden, sondern wollen nur an einfache Schienenwege, sei es von Eisen oder auch von Holz, erinnern, auf welchen der Güterzug durch Pferde stattfindet. Diese sind leicht einem mittelmäßig günstigen Terrain anzupassen, ihre Kosten betragen nicht ein Drittel der gewöhnlichen Eisenbahnen, und der Warentransport auf denselben, wenn auch langsamer, doch sicher um ein Bedeutendes billiger. Vereinigte nun eine solche einfache Eisenschienen- oder Holzbahn Wannfried mit Schweinfurt oder Bamberg, zur Verbindung der Weser mit dem Main und dem Ludwigskanal, so wäre, wenn die genannten Mängel der Weserschiffa.rt gleichzeitig ihre Erledigung fänden, die so sehr im allgemeinen teutschen Interesse wünschenswerthe enge Verbindung Bremens mit Mittel- und Süddeutschland zu Stande gebracht. Süddeutschland hätte einen wirklichen nationalen Seehafen gewonnen, und neue Lebenskraft würde das Herz Deutschlands durch in den Stromgebiet der Donau durchdringen. Fragt man aber, ob irgend eine teutsche Stadt durch die Vervollkommnung dieser Wasserstraße Nachtheil hat, so glauben wir sicher antworten zu können: Nein! Keiner hat dadurch Nachtheil, Süd-, Mittel- und Norddeutschland haben alle reiche Früchte davon zu ernten, und ein neues nationales Band würde den Süden unseres Vaterlandes enger an den Norden, den Norden enger an den Süden knüpfen. Die Verbesserung der Wasserschiffahrt und die Vereinigung dieser Wasserstraße mit dem Ludwigs-Donau-Main-Kanal sind daher ein eigentliches deutsches Nationalwerk! Möge man denn Hand ans Werk legen, damit bald das ganze deutsche Vaterland sein nennen könne, was ihm angehört, seine eigenen Häfen an der Nordsee, die kaum in der Heimath gekannt, und ohne nahmhafte Unterstützung einen harten Kampf für Deutschlands Seehandel bis jetzt noch siegreich kämpfen. Mögen diese Worte nicht verhallen!

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — Karlsruhe, 11. August. In der heutigen Sitzung begründete der Abg. Hecker den Antrag:

Die Kammer wolle S. l. H. den Großherzog in einer Adresse ersuchen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Integrität der deutschen Lande Schleswig-Holstein und Lauenburg dem deutschen Vaterlande unverkümmert erhalten werden.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen; der Präsident erklärte, daß er ganz die Gefühle der Kammer theile, und bat, seine Stimme den übrigen beizuzählen.

Die Begründung war nicht nur ein Muster parlamentarischer Beredsamkeit und gediegener Gesinnung, sondern auch ein Muster deutschen Nationalgefühls, welches trotz aller verletzenden Unterdrückungsversuche immer stärker hervortritt und dessen Bethätigung allein Deutschland aus großen Gefahren zu retten vermag, wenn es noch möglich ist. — Die Kammer beschloß, in abgekürzter Form zu berathen.

An der Berhandlung, in deren Verlauf nur eine und die nämliche deutsche Gesinnung sich kund gab, nahm von Seiten der Regierung der Präsident des Justizministeriums, Geh. Rath Jolly, Theil, im Namen des durch Unpäßlichkeit abgehaltenen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Dusch; es sprachen sodann die Abgeordneten v. Itzstein, Blankenhorn, Junghanns I., Welcker, Junghanns II., Kapp, Gottschalk, Mez, Schmitt v. M., Buß, Weller, Bader, Rindeschwender, Buhl, Richter und am Schlusse noch der Motionsbegründer Hecker. Mancher vertrauten, daß der Bund seine Pflicht thun, die Integrität Deutschlands und das gute Recht der Herzogthümer schützen und dadurch die Sympathie und die Autorität gewinnen werde, welche er durch Borenthaltung verheißener Rechte und Vernachlässigung der Nationalinteressen verscherzt hat; Andere deuten auf das Volk, welches den bedrohten Brüdern im Norden beistehen werde. Alle erkannten, daß es sich hier darum handle, ob Deutschland fernet bestehen oder dem Schicksal Polens entgegengehen soll. (Ldtgsz.)

Mannheim, 29. Juli. (Srebl.) Die Petitionen der Schleswig Holsteinischen Sache, welche 500 Bürger und Einwohner Mannheims an die hohe zweite Kammer der badischen Stände abgehen ließen, lautet wie folgt:

Der offene Brief des Königs von Dänemark über die Erbfolge in den Herzogthümern Schleswig-Holstein und Lauenburg hat die tiefste Entrüstung in ganz Deutschland hervorgerufen.

Was uns unglaublich schien, ist geschehen. Mitten im Frieden, im Angesichte Deutschlands und ganz Europas sollen durch das Machtgebot eines kleinen absoluten Herrschers die Rechte eines deutschen Bruderstammes gebrochen, echt deutsche Länder von unserem Vaterlande losgerissen, in ihrer Selbstständigkeit vernichtet und einem ausländischen Staate einverleibt, ihrer Nationalität beraubt werden.

Das deutsche Volk hat schon viel ertragen, die Verheerung feierlichen in der Stunde der Gefahr gegebener Rechtsverheißungen in ihr Gegentheil hat es in der Hoffnung und dem Streben nach dereinstiger Verwirklichung ruhig hingenommen und den, wenn auch tieferschütterten Glauben an die Vaterlandsliebe und Treue seiner Machthaber nicht ganz aufgegeben — aber eine solche Schmach, die an die unglücklichsten unheilvollsten Zeiten des Vaterlandes erinnert, in welchen seine schönsten Länder, Elsaß und Lothringen und die Ostseeprovinzen ihm verloren gingen — eine solche Schmach kann und wird es nicht ertragen.

Von der heiligen Erde unseres Vaterlandes darf keine Scholle losgerissen werden, wenn nicht unsere heiligsten Gefühle mit Füßen getreten werden, wenn wir nicht aufhören sollen ein Volk zu sein, wenn nicht der letzte Funke von Vertrauen in die Zukunft schwinden und die ganze Verfassung des deutschen Bundes so wie seiner einzelnen Staaten zu einem leeren Gaukelspiele herabsinken soll.

Aber der erste Schritt zur Losreißung der schönsten Theile unseres Vaterlandes, zur Beugung des kräftigsten edelsten deutschen Volksstammes unter das Joch des Auslandes, ist geschehen.

Ein Schweigen, ein Geschehenlassen ihm gegenüber wäre Verrath an dem Vaterlande, Verrath an dessen Zukunft. Noch trauen wir solchen den deutschen Regierungen und ihren Vertretern nicht zu, aber die höchste Zeit ist, daß sie das Vertrauen rechtfertigen und die tiefaufgeregte öffentliche Meinung durch kräftiges Einschreiten beruhigen.

Hier bedarf es nicht der Worte sondern der That, nicht der geheimen diplomatischen Winkelzüge, sondern offener Schritte, gethan vor den Augen der Nation, deren Zuruf ihnen, wenn sie kräftig und entschieden sind, gewiß nicht fehlen wird, die aber ein schweres Verdammungsurtheil über unsere Staatsmänner aussprechen würde, wenn sie diesmal ihre Pflicht versäumten.

Wehe uns Allen, wehe ihnen, wenn sie es könnten!

Von der Vaterlandsliebe unserer Volksfamen haben wir das nicht zu fürchten. Sie wird die Regierung dringend und mit männlicher Entschiedenheit, wie sie dem Ernste dieser Angelegenheit ziemt, mahnen, zu thun, was sie dem Volke, dem großen deutschen Vaterlande, was sie sich selbst schuldig ist, alle ihr innewohnende Kraft dafür aufzubieten, daß die in ihrer staatsrechtlichen Selbstständigkeit gefränkten, in ihrer Nationalität bedrohten Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg in ihren Rechten geschützt, vor der Gefahr der Losreißung von unserem deutschen Vaterlande bewahrt und dessen schwer geführdete Integrität ungeschmälert erhalten werde.

Feierlich erklären wir und bereit Gut und Blut zu opfern für die Erhaltung der Ehre der Nation und der Integrität unseres deutschen Vaterlandes, diese unsere höchsten Güter, die wir beide gleich nahe bedroht sehen, uns stellen die ehrerbietige Bitte:

Die hohe zweite Kammer wolle mit den oben angedeuteten Anträgen noch die Erklärung an die Staatsregierung verbinden, daß jedes Opfer, welches die Regierung von dem Volke zur Erreichung dieses Ziels begehren werde, mit Freuden werde dargebracht werden.

Großherzogthum Hessen. — Von der Lahn. (Han. Ztg.) Die alte Burgfeste Staufenberg im Großherzogthum Hessen, zwei Stunden von Gießen entfernt, schien seit dem 7. d. M. in eine Universitätsstadt umgewandelt worden zu sein. Von den auf dem hohen und steilen Gipfel ihres Berges noch stehenden Ueberresten der alten Mauern wehten 25 bis 30 Stück Fahnen mit verschiedenen Farben, und in dem Innern dieser Mauern herrschte ein famoses Leben. Pfeifenspiel, Hörnerklang, Trommelschlag, Pistolendonner und vieles aus nahe halbtausend Kehlen schallendes Lebehochrufen wechselten fast ordnungsmäßig mit einander ab. An dem Morgen des obengenannten Tages rückten nämlich von Buchdorf auf in die Universitätsstadt Gießen 40 Mann Cavallerie und nach einigen Stunden verließen 4500 Studenten dieser Universitätsstadt ihre Musensitze und zogen mit Fahnen und klingendem Spiele der alten Burgfeste Staufenberg zu. „Vormittags", sagte einer der auf Staufenberg anwesenden Studenten zu einem Neugierigen aus dem benachbarten Kurhessen, „halten wir berathende Versammlungen, Nachmittags leben wir flott, und wir werden nur erst dann wieder nach Gießen zurückkehren, wenn die Buchdacher diese Stadt verlassen haben." Wie bekannt, haben die Chevauxlegers am 9. Gießen verlassen, und die Studenten sind wieder dort eingezogen.

Sachsen. — Dresden, 1. Aug. (Schl. Z.) Der Besuch der Festung Königstein, welcher in der Regel um die jetzige Zeit außerordentlich stark zu sein pflegt, ist heuerdings großen Beschränkungen unterworfen worden. Ursache dazu ist Tyssowski, oder vielmehr eine Polin, welche mit ihm einen Briefwechsel anzuknüpfen versucht hat, indem sie ihm durch einen Dritten bei seinem gewöhnlichen Spaziergange ein Blumenbouquet überreichen ließ, in welchem eine Correspondenz verschlossen war. Der Tyssowski begleitende Sergeant entdeckte unglücklicherweise diesen Communicationsweg und hat nun nichts Eiligeres zu thun gehabt, als denselben wo möglich ganz zu versperren. Uebrigens scheint die Freilassung Tyssowski's nicht mehr allzufern zu sein.

Aus Sachsen. Die in Leipzig erscheinende Konstitutionelle Staatsbürgerzeitung theilte neulich mit, es gehe das Gerücht, der Finanzminister habe einem Beamten, der an einem zu Ehren der Kammeropposition gegebenen Feste Theil genommen, sein Mißfallen zu erkennen gegeben und auf das ihm zustehende Kündigungsrecht hingewiesen. Darauf hat nun der Minister in der heute erschienenen Nummer folgende Erklärung veröffentlicht: „Zufällig kommt mir während meines Aufenthaltes im hiesigen Badeorte Nr. 100 der Staatsbürgerzeitung mit dem darin enthaltenen Artikel aus Dresden: „Nachwehen des Festes auf Reisewitzens", zu Gesicht, worauf ich Folgendes erwiedere: „Das Mahl auf Reisewitzens mußte nach allen Umständen, sowohl nach der Persönlichkeit derer, die dazu aufforderten, als derer, denen es bereitet wurde, wie nach der Ankündigung, unzweifelhaft als eine Demonstration gegen die Regierung erkannt werden. Der Erfolg und die bei demselben ausgebrachten Toaste haben dieß vollständig bestätigt. Von einem Staatsdiener, er gehöre diesem oder jenem Dienstzweige an, ist mit Recht zu fordern, daß er an solchen Demonstrationen seinem Amtheil nehme. Glaubt er sich deren nicht enthalten zu können, so definirt er sich mit seiner Pflicht im Konflikt; denn unzweifelhaft liegt ihm diese die Verbindlichkeit auf, im Sinn und Geist der Regierung, nicht aber gegen dieselbe zu wirken. Das Unangemessene seiner Haltung ist dem bezeichneten Beamten von mir bemerkbar gemacht und ihm eröffnet worden, daß derjenige, der sein Benehmen nach obigen Grundsätzen nicht regeln zu können glaube, besser thue, sich einen andern Lebensberuf zu wählen. Auf die Kündigungsclausel Bezug genommen zu haben, ist mir nicht erinnerlich; wäre es geschehen, so würde dieß aber auch gerechtfertigt sein. Um den Grundsätzen der Regierung sich entgegenstellenden Bestrebungen der Diener ist unter keinen Verwaltungsform mit der Ordnung und dem Wohl des Ganzen vereinbarlich. In wer die Bedeutung der Staatsformen richtig auszufassen versteht, wird es natürlich finden, daß je mehr Freiheit dem Volke und dem Einzelnen im Volke gewährt wird, die Regierung nur um so mehr des Benehmens der Diener versichert sein muß. Wird doch eben in jenen Staaten, welche man so oft als die der Freiheit anpreist, in England und Frankreich, darum die strengste Dienstdisciplin geübt und den Ministern die größte Freiheit gelassen, sich der Regierung ganz ergebene Organe zu schaffen und die ihr feindselig gesinnten zu entfernen. Wenn der bezeichnete Diener durch die ihm ertheilte Zurechtweisung zu einer Klage Anlaß gefunden und die

(Fortsetzung in der Beilage)

Verantwortlicher Redacteur: A. Eb. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2a) In der Verlassenschaftssache des Metzgermeisters Friedrich Dorn und des Kurators, Fabrikbesitzers Ernst Schmidt, bestehend aus zwei Morgen Feld, neben 1 Morgen Wiese, am vordersten Friedensbrunnen, mit Gartenhaus, in der Siebenbaumergasse Flurnachlaß gelegen, Sect. V. Rec. Nr. 450, mit 700 fl. bethauert, lehnbar zum 1. Rentamte Bamberg II., reicht dahin 1 fl. 44 1/2 kr. Erbzins, 2 Mez. 3/4 viertl Kerngilt, und 10 Perzent Handlohn, gerichtlich auf 3000 fl., dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Versteigerungstermin wird hiemit auf

Mittwoch den 26. August l. Js.

Vormittags 10 Uhr

hiermit, Commissionshalber Nr. 16., anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Steigerungsbedingnisse am Termine werden bekannt gemacht werden, und der Zuschlag von der obervormundschaftlichen Genehmigung des Kaufgebots abhängt.

Bamberg den 4. August 1846.

Königl. Preis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Gel.

Bekanntmachung.

(3a) Im Wege der Hausschlagberechtigung wird das dem Bauer Johann Sponsel zu Engelhardsberg gehörige Anwesen das Hofrecht gehannt, Rec. Nr. 373 a am

Dienstag den 6. Oktober l. Js.

Vormittags 10 Uhr

daselbst dem öffentlichen Verkaufe nach §. 61 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 — 101 des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837 ausgestellt.

Dasselbe besteht aus einem Wohnhause, Stadel, Poßraith, 1/8 Tagw. Gras- und Obstgarten, 3 11/16 Tagw. Felder, 2 1/16 Tagw. Hölzer, ein Gemeindetheil zu 1/4 Tagw. Holz im unterhalten Steckerg, zehn einzeln Pfanzstetten unterm Dorfe, und einem ganzen Gemeindetheil, reicht zum fol. Rentamte dahier 1 fl. 5 1/2 kr. Grundsteuerkataster-Reinertrag 878 fl. Capital, 3 fl. 37 1/2 kr. Erbzins 10 kr. Wechgeld. 13 fl. Frohngelt, 4 kr. Zehntgeld, der Heerdohm zu 10 Perzent in allen Besitzveränderungsfällen nach Bayreuther Observanz vom 1. Dezember 1760, den Zehnten nach der Fraition und ist geschätzt auf

1,255 fl.

Das Schätzungsprotokoll kann hierorts an jedem Dienstage und Donnerstage eingesehen werden.

Ebermannstadt, am 8. August 1846.

Königl. bayer. Landgericht.

Dr. Zilfer.

Zu literar. artzt. Zustand in Bamberg ist zu haben:

Hoffmann, Dr. H., Schilderung der deutschen Pflanzenfamilien nach ihren Lebensprincipien und physiologisch-chemischen Standpunkte. gr. 8 Giessen, geh. 3 fl.

Berres J., Vorträge über Pflanzenkunde und öffentliche Feste. 8. Berlin, geh. 54 kr.

Engelmann und Ellischer, Dr., zur Würdigung der Physiologie des Gehirns und des Nervensystems. 8. Berlin, geh. 24 kr.

Auguste, Dr. C. F., vollständige praktische und theoretische Tafeln. 8 Berlin, geh. 54 kr.

Schweich, Dr. H., zwei Abhandlungen zur praktischen Medicin. 8. Düsseldorf, geh. 54 kr.

Seffer, B., Lairenbereer. 5 Aufl. 8. Berlin, geh. 54 kr.

Sporschil J., Karl der Große sein Reich und sein Haus. 1. Lfg. gr. 8. Braunschweig, geh. 24 kr.

Voss, J. H. W., Cultur der Aecidieen. 8. Hannover, geh. 1 fl. 12 kr.

In Bamberg Gestorbene.

Joh. Silbermann, Bäckermeister. 46 J.
Andreas Saalmoser, Metzgermeister 49 J.
Barbara Meisel, Schuhmachers-Wwe. 84 J.
Louise Heiß, Revisionssekretantenfrau 29 J.
Kunegunda Lutz, Müllermeisters-Wittwe 73 J.
Anna Stoppel, Apothekerstochter v. Brückenau 27 J.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 8. Aug. Weizen 21 fl. 30 kr. 18 fl. 44 kr. Gerste 13 fl. 48 kr. Haber 6 fl. 28 kr.

Bamberger Schranne vom 8. Aug. Weizen 20 fl. 58 kr. Kern 18 fl. 3 kr. Gerste — kr. Haber 8 fl — kr.

Fremden-Anzeiger.

(Deutsches Haus.) Baron v. Pultmay v. Ulm. Handel u. Gem., Kfm. v. Leipzig. Fel. Schein u. Fel. Baldel, v. Bayreuth. Treu, Stud. zum. v. Wambächer, Stud. jur. Gerber, Dorschner, Stud. rem. v. Schreibeim. Rodi, Stud. Architect v. Aschaffenburg. Müller, Stud. Archit. v. Neustadt a/M. Antonie, Stud. jur. v. Würzburg. Hamle, Inspector v. Dresden. Mayer, Schüler u. Burg, Kfm. v. Coburg. Schneider u. Fam., Rentier v. Berlin. v. Greffel, Kammerherr u. Fam. v. Wetlau. Wagner u. Gem. v. Weisel. Weidner, Kfm. v. Gemünk.

(Bamberger Hof.) Pfeiffer, Staats-Arzt. Wächter, Staats-Auditor. Reichardt, Kfm. u. v. Bayer, Regierungs-Rath v. Würzburg. Bayler, Kfm. v. Eisleb. Nettig, Kfm. v. Frankfurt. Kurzfurst, Kfm. v. Erfeld. Zucker, Schmitt u. Gaisser, Kfm. v. Nürnberg. Bub, Kfm. v. Hohdorf. Graßmann, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Kronen.) Deutsch, Kfm. v. Würzburg. Hyggenton, Oberst u. Fam. u. Dienerschaft v. London. Faber, Rentier v. Paris. Hinkelmann, v. London. Hamen, Schaupp, k. Bezirks-Beamter u. Fam. v. Wolfach. Wurlengrunt, Kfm. v. Osterlebach.

(Redst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 227.

reft oder indirekt zu dem fraglichen Artikel Veranlassung gegeben haben sollte, so bemerkt dieß, daß er seine Stelle als Staatsbeamter verkennt, und daß es daher nicht überflüssig war und ferner nicht überflüssig sein wird, ihn darüber zu belehren.

Teplitz, 29. Juli 1846. Der Staats- und Finanzminister v. Zschau."

Braunschweig. — Braunschweig, 3 Aug. (Magd. Z.) Wie man hört, werden auch der Petitionen an unsere Stände in Beziehung auf den „offenen Brief" des Königs von Dänemark über die Erbfolge in den Herzogthümern vorbereitet, um solche, sobald die erwartete Convocation der Landstände erfolgt, im Publicum zur Betheiligung durch Unterschriften zu verbreiten.

Preußen. — △ Berlin, 10. Aug. Die Auszüge aus der in Straßburg über die polnische Revolution erschienenen, wie es scheint, authentischen Schrift, welche die Allgemeine Zeitung veröffentlicht hat, haben hier einen tiefen Eindruck um so mehr gemacht, als man die erste Entstehung des polnischen Aufstandes auf eine weit entferntere Zeit zurück zu leiten geneigt war. Nach jener Angabe, die man hier für vollkommen ächt und wohl hält, wäre aber der erste Gedanke im Sommer 1843 in Paris zu einem so verwerflichen Unternehmen gefaßt worden. Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich jedoch auch, daß im Winter desselben Jahres unsere Posensche Provinzial-Stände in einer besondern Adresse auf Verbesserung der Staatsverfassung angetragen haben, damit aber einfachen „zurückgewiesen wurden. Die Freunde des Vorschreitens behaupten nun, daß die polnische Revolution wahrscheinl ch ganz bestimmt worden wäre, wenn man schon damals jenem Antrage stattgegeben hätte. Dem sei aber, wie ihm wolle, so viel steht jedenfalls fest, daß eine friedliche Entwickelung immer das beste Mittel bleiben wird, um allen revolutionären Umtrieben ein Ende zu machen. England sollte uns auch hierin als Vorbild dienen. Nicht minder allgemein wird hier der Artikel der „Times" über Hellfen-Schleswig besprochen, worauf man von Neuem Hat erfreut, daß Deutschland auf seine Freunde im Auslande zählen kann. Bisher haben wir England für unseren natürlichen Alliirten gehalten, es zeigt sich aber, daß wir auch von ihm im Stiche gelassen werden, wenn sein nächstes Interesse mit dem unsrigen kollidirt. Deutschland sollte doch endlich daraus lernen, daß es den Heil nur in seiner eigenen festen innern Konstituirung finden kann. Es sollte dazu baldigst um so mehr schreiten, als je länger wir warten, desto schwieriger die Verhältnisse werden. — Mit der definitiven Beilegung unseres Finanz-Minister-Streits scheint es noch sehr in weitem Felde zu stehen. Jetzt bereicht darüber eine solche Stille, daß man nicht einmal ein Kanditat dazu genannt wird. Mehrere Ablehnungen scheinen interessirten stattgefunden zu haben. — Seit etwa sechs Wochen weeden wir von einer wahrhaft afrikanischen Hitze geplagt. Der Thermometer von Reaumur steht immer über 20 Grad und war vor einigen Tagen schon nahe an 30. Es ist bei Tage so schwül, daß man Abends die Fenster unserer Zimmer, besonders auch den Nebensälen, vor der Thüre des Abends stunden lang wie in Italien sitzen sieht, um sich nur einigermaßen zu erholen. Wir hoffen jedoch immer, daß endlich auf unsere schwülen und drückenden Verhältnisse auch eine mehr erfrischende Zeu bald folgen wird.

Berlin, 11. Aug. (A. Pr Z.) Der König von Preußen hat die Verbesserung der wichtigen Wasserstraßen zwischen der Oder und Spree bewilligt. Es ist dabei ein umfassender Plan entworfen worden, nach welchem sowohl die Regulirung der den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entsprechenden Kanalstrecken, als auch der Umbau der ältesten unzulänglichen Schleusen in fortgehender Reihenfolge kräftig in Angriff genommen, zugleich auch bei sämmtlichen Schleusen der Finow-Kanals, so wie bei den Havel-Schleusen zu Liebenwalde, Wol. Oranienburg und Pinnow, eine Nebenschleuse erbaut werden soll. Daher soll auch das Fahrwasser in der Spree zwischen der Mündung des Friedrich-Wilhelm-Kanals und Berlin, dessen gegenwärtiger Zustand den Bedürfnissen der Schifffahrt nicht überall entspricht, einer vollständigen und zusammenhängenden Regulirung unterworfen werden.

Köln, 8. August. Der „Wes. Ztg." wird berichtet: Wie ich aus guter Quelle versichern kann, ist das Resultat der bis jetzt Statt gehabten Untersuchung, daß eine Rotte Gassenbuben geschossen und getodt hat, daß als die Polizei sich einmischte, diese Buben mit Steinen warfen, daß daß Militär einschritt und sofort die gesetzlichen Grenzen der Gewalt überschritt. Gereizt hierdurch und durch das Fehlschießen des Militärs gewissermaßen provocirt, sammelten sich am zweiten Tage (am 4. August) abermals die Gassenbuben und solche die es noch vor Kurzem waren, auf dem Marktplatze und begannen bei eindrechender Dunkelheit den Unfug und das Schießen wieder. Das Militär schritt rücksichtslos ein und vergrößerte den Lärm besonders dadurch, daß mehre Unbetheiligte Bürger oder Klassen angegriffen wurden. Der eigentliche Fehler liegt aber darin, daß man den Tumult nicht auf dem Marktplatze selbst concentrirte und hier unterdrückte, sondern die Truppen in die Nebenstraßen abschwärmen ließ. Die Gassenbuben warfen die Laternen ein und die Steine im Bogen auf das Militär, dieses in der Meinung es geschehe aus den Häusern, fing an diese zu stürmen und verletzte nun die ruhigen Bürger vorzüglich in ihrem Eigenthum und leider auch in ihrer Person. Auch constatirt sich, daß kein Auftruf sich zu entfernen an die Bürger erlassen wurde, daß man ohne vorherige Warnung sofort zu den größten Exekutionsmitteln schritt. Besonders auszezeichnet haben sich von den Offizieren ein Leutenant M. vom 25. Regiment, der ohne commandirt zu sein, sich mit an die Spitzen der Truppen stellte, welche das Wirthaus von Nelles in der Neugasse und andere Häuser stürmten, und selbst seine eigenen Bekannten und Verwandten nicht schonte; ferner der Odrist W. vom 4. Drag.-Reg., welcher in den Nebenstraßen, wo gar kein Tumult war, Arretten auf Vorübergehende machen ließ und dem Schwedergestellen Soldermann, (der hoffnungslos darnieder liegt,) nachdem sie vorausbestimmten Dragoner ihn niedergehauen hatten (er hatte sich nie widersetzt), mit eigner Hand den Rest gab. Von einem planmäßigen oder geordneten Zusammenhandeln des Volkes ist keine Spur vorhanden, geschweige denn von einem politischen Grunde oder politischer Färbung des Tumults. Der Ordnungssinn hat sich überdies selbst dem gemeinsten Manne mitgetheilt; so hörte ich einen zu einem zweiten sagen: „jetzt thue ich dir nichts, denn heute sind wir Bürger Polizei, aber wenn das aufhört, dann prügele ich dich."

Köln, 9. August. (Fr. Journ.) Obgleich sich vorgestern und gestern Abend noch eine bedeutende, meist den untern Klassen angehörende Volksmenge vor der Hauptwache und Umgegend herumtrieb, so fiel doch kein Exceß vor. Die Bürgercommission, welche zur Entwerfung einer Immediateingabe an den König die Auslagen von Augenzeugen einzegenommt, hat bereits drei lange Sitzungen gehalten, und mindestens hundert Personen haben schon über die ihnen selbst oder Andern widerfahrenen Verwundungen und Mißhandlungen ihre Erklärungen niederschreiben lassen. Der hier anwesende Prinz Adalbert soll dem Stadtcommandanten und dem Regierungspräsidenten sein entschiedenes Mißfallen über die eilfüchtige und brutale Weise ausgesprochen haben, in welcher das Militär am 3. und 4. den ersten Waffen gegen Wehrlose und Unschuldige Gebrauch machte. Der heutige Abend der Nichtruhe wird hoffentlich mit Verhülfe der Bürgerwache ohne Ruhestörungen vorübergehen. Eine Bekanntmachung des Stadtcommandanten und Regierungspräsidenten, die in den hiesigen Zeitungen erscheinen sollte und durch deren Inhalt leicht frische Aufregung unter der Bevölkerung hätte hervorreufen können, ward gestern auf die dringenden Vorstellungen eines Stadtrathes noch rechtzeitig aus der Druckerei zurückgenommen.

⊙ Von der Spree. Das neue Kriminal-Verfahren, das fortwährend besprochen und erörtert wird, findet viele Lobredner, aber auch sehr wenige Tadler. Der Zahl nach mögen sich beide so ziemlich die Wage halten. Daß ein großer, kaum erwarteter Fortschritt gemacht worden, wird Niemand, der auf Geeechtigkeit und Billigkeit nur einigermaßen Anspruch macht, läugnen können. Sehen der Umstand, daß der Polizei alle und jede Strafgewalt aus den Händen entwunden worden, wiegt, unserer Meinung nach, alle noch so große Schattenseiten auf, mit welchen das Gesetz noch behaftet ist, und die eben so wenig wegzuleugnen sind. Dahin gehört zunächst und hauptsächlich die fehlende Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen, die von der Mündlichkeit und dem Anklage-Prozeß nie getrennt werden sollte. Die Schriftsteller einer gewissen Kategorie mögen es aber sehr übel, daß die Behauptung aufgestellt

worden, daß die Mündlichkeit ohne Oeffentlichkeit mehr schade als nütze. Besonders erbost über diese Behauptung zeigt sich der ** Berliner Korrespondent der Leipz. Allg. Ztg., der gegen die Kölnische Zeitung, in welcher von Berlin aus schon vor dem Erscheinen des Gesetzes diese Ansicht aufgestellt wurde, stark zu Felde zieht. Die Taktik dieses Korrespondenten und seiner Gleichgesinnten besteht nämlich darin, daß er im Princip die Zweckmäßigkeit und Wohlthaten der Oeffentlichkeit zugibt, hinterher aber behauptet, sie sei in dem neuen Gesetz deßwegs dadurch bewilligt worden, daß alle Juristen den Verhandlungen beiwohnen dürften. In Berlin gibt es, nach der eigenen Angabe des Gesetzes, 300 Juristen, die aber so beschäftigt sind, daß nach den ersten Monaten, wenn die Neugierde befriedigt ist, nicht Einer ausdauernd als Zuhörer den Verhandlungen beiwohnen wird. Dieselbe Erscheinung hat sich bereits bei unserm summarischen Proceß, wo dieselbe Einrichtung stattfindet, schon längst herausgestellt. Ueber die Leichtigkeit aber, mit welcher die Etkennnisse bei diesem Verfahren abgefaßt werden, ist hier nur eine Stimme, die auch in der neuesten Reform, wenn nicht ganz, doch einigermaßen gehört worden ist. Der Hr. Korrespondent singt das alte Lied, von dem Mißtrauen gegen die Richter, als wenn diese nur allein durch die Oeffentlichkeit kontrolirt werden sollten. Das Benehmen der Gesangenwärter, der Polizeidienerinnen, wie der Vertheidiger selbst, welche bei offenen Thüren keine Sache lieber Knie brechen können, dürfte eben so sehr der Prüfung der Gebildeten im Volke werth sein. Auch wir haben nie die Zulassung strickender Frauen und lärmender Knaben befürwortet, halten aber auch eine Kontrolle von Seiten solcher Kollegen für völlig illusorisch, die mit der Feder hinter dem Ohre auf einige Minuten sich hinstellen, um wieder davon zu laufen. Die Stadtverordneten, Magistrats-Personen, ihre Stellvertreter und ähnliche Municipal-Notabilitäten sollte man doch wenigstens zulassen. Juristen können aber unmöglich wieder Juristen kontrolliren, wenn nicht das bekannte Sprichwort wahr werden soll.

Oesterreich. — Wien, 3. Aug. (A. Z.) Heute haben wir zuerst an den Ufern unsers Donaustroms die holländische Flagge begrüßt. Nachdem das eiserne Boot „Amsterdam und Wien", direct von ersterer Stadt kommend, gestern Abend in Wasser gelandet hatte, erschien es heute unter feierlichen Begrüßungen und Zusttömen einer ungeheuren Menschenmenge im Donauarme dicht an den Mauern der innern Stadt. Morgen wird es umgeladen werden, und tritt dann am Schlepptau eines Donaudampfschiffes wieder die Rückfahrt nach der obern Donau an.

Freie Städte. — Frankfurt, 8. August. (Kln. Ztg.) Ueber die künftigen Gestaltungen der deutschen Presse sind verschiedene Gerüchte im Schwung. Unter Anderm spricht man von Anträgen, welche die Censurfreiheit für Schriften über 20 Bogen aufheben oder doch wesentlich motificiren würden. Deutlicher, daß die Bücher-Verbote und Confiscationen der jüngsten Zeit dieselben Gedanken hervor riefen, und daß man in dem sicherlichen Einschreiten (obgleich dieses sich gewiß dem Schriftstellern mehr allzu nachsichtig bewies) keine genügende Gewähr erblicke. So viel ist gewiß, daß die unlängst noch genährte Hoffnung auf Zurücknahme oder Milderung der karlsbader Beschlüsse durch Anträge obiger Art (die vielmehr noch eine Verschärfung enthalten) bedeutend heradgestimmt wird und am Ende noch die Erhaltung des Status quo als ein Gewinn angesehen werden muß.

Großbritannien.

London, 7. August. (A. Z.) Das angeregte Bedürfniß einer Reform des britischen Heerwesens ist, wie in der Presse, nun auch im Parlament zur Sprache gekommen, und zwar nicht bloß in Bezug auf das militärische Strafsystem. In der Unterhaussitzung am 3. August stellte Capitän Layard die Motion: „es sei eine ehrfurchtsvolle Adresse an die Königin zu richten mit der Bitte, Ihre Maj. wolle unterfuchen lassen, inwiefern die Verkürzung der jetzt eigentlich unbeschränkten Dienstzeit in der Armee dazu beitragen würde eine bessere Classe Recruten zu beschaffen, die Desertion zu vermindern, und so die Tüchtigkeit des Dienstes zu vermehren." Das jetzige System, bemerkte das ehrenwerthe Mitglied, sei in der Armee wie im ganzen Lande sehr unpopulär, und habe furchtbare Verbrechen und empörende Strafen in seinem Gefolge.

London, 8. August. Die Zuckerbill ist heute im Unterhaus zur dritten Lesung gebracht worden.

Frankreich.

Paris, 8. Aug. Das Univers hat die schleswig-holsteinische Frage ganz im deutschen Interesse behandelt. Gleich anfangs bezeichnet es sie als eine Frage von höchster Wichtigkeit sowohl für die Integrität Deutschlands, als in natürlicher Folge auch für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts. Es scheine, daß die dänische Regierung nur nach einer hinter dem Rücken Deutschlands geschehenen Verständigung mit England, Frankreich und Rußland sich zu einem solchen Staatsstreiche entschließen konnte, daß der König von Dänemark, als er Hrn. Guizot und dessen geheimen Gesandten den Herzog Decazes mit dem Elephantenorden beschenkte, sich nur für die von beiden Herren in dieser Angelegenheit geleisteten Dienste habe erkenntlich zeigen wollen. Was Rußland betreffe, so habe dieß in entschiedener Weise nur in die Anwendung der Herzogthümer Schleswig und Lauenburg in die dänische Monarchie eingewilligt, dagegen sich zur Bedingung gemacht, daß der Brief des Königs das Schicksal des Herzogthums Holstein in der Schwebe lasse. „Wird aber", fragt das Univers, „der deutsche Bund es dulden, daß in Folge einer geheimen Verständigung dreier Mächte eine vierte Macht über einen so wesentlichen Theil seines Landesgebiets verfügt, ihre Gränze bis über die Elbe verschiebt und den zwischen diesem Flusse und der Nordsee eingeschlossenen Landestheil den Invasionen Rußlands bloßstellt? Es wäre, so wenigstens scheint es uns, viel klüger, gerechter und großmüthiger von Seite Frankreich gewesen, wenn es dem deutschen Bund freundschaft die Hand geboten, und mit ihm in Gemeinschaft ein neues politischen Einrichtungen und den Traditionen seiner Verfassen treu anhängendes Volk geschützt hätte. Viel besser wäre dieß gewesen, als daß sich Frankreich zu zwei Mächten gesellt, deren Interessen so verschieden von den so ungen sind und welche sich für die ihnen bewiesenen Gefälligkeiten undankbar zeigen werden."

Die Gerüchte, welche zur Zeit der allgemeinen Wahlen über den angeblichen Tod des Königs verbreitet waren, haben Anlaß zu einer gerichtlichen Untersuchung gegeben. Man ließ hierüber in dem „Siecle": Der Gerant des „Siecle", sowie die des „National" und der „Gazette de France", welche auf jene absurden Gerüchte hingewiesen hatten, wurden als Zeugen vorgefordert und heute vernommen. Ueber die Entstehung dieser Gerüchte befragt, antworteten sie, daß ihrer Ueberzeugung nach dieß minifterielle Gerüchte waren, verbreitet in einem minifteriellen Interesse. Das Ministerium im Gegentheile schreibt jene Gerüchte auf Rechnung der Opposition, deren Absicht dabei dahin gegangen wäre, eine gewisse Niederlage bei den Wahlen zu demäntelen und im voraus zu erklären. Zu erklären ist wie dieses Gerücht in derselben Stunde, an demselben Tage, in fast allen Wahlcollegien, in Umlauf gebracht wurde.

Es heißt neuerdings, die Kammer werde am 17. August vom König selbst durch eine Thronrede eröffnet werden. — Man will wissen, es dürften „progressive Phrasen" in der Thronrede vorkommen. Die „Debats" sagen, der König werde bei Eröffnung der Kammern nur eine kurze Rede halten, d. h. keine Hauptgegenstände berühren. Diese Kammern werde sich auch in der Kürze kurz fassen. Die Session wäre schon Anfangs September prorogirt und die eigentliche Thronrede erst bei der Wiedereröffnung Ende Dezember oder Anfangs Januar gehalten werden. Herr Sauzet ist hier angekommen. Es sind auch bereits über 80 Deputirte in der Hauptstadt eingetroffen.

Italien.

Rom, 28. Juli. (D. A. Z.) Als der Vicar jüngst gegen den Papst über die Menge schlechter Frauen hier klagte, antwortete dieser: „Ja, aber auch viele schlechte Priester. Sorgen Sie mir für die gute Aufführung der Letztern, mit Jenen wollen wir bald fertig werden." Es scheint dorthaupt, daß er es auf die Erziehung der Weiblichen abgesehen habe; denn während er sich alle Andern, selbst die Begnadigten, von Zugluft zurückhielt, ließ er die Gesellschen, welche vorgelassen werden, entschlossen knien. Während dieser Tage der Cardinal Lambruschini die Rückkunft eines andern Cardinals in der Antecamera erwartete, glaubte ihn einer der höhern Diener angenehm zu unterhalten, indem er ihm von der ersten öffentlichen Audienz sprach und die Ordnung, in der sie stattgehabt, rühmlichst schilderte wollte. „Reden Sie mir nicht davon, fiel dieser ein, reden Sie mir nicht davon", sein Mißbehagen deutlich und unverhohlen kundgebend. Andere sollen es ganz laut äußern, namentlich die Jesuiten. Wenige Cardinäle mögen mit ihm zufrieden sein, selbst die nicht, welche ihm ihre Stimmen gegeben. Sie hatten eben einen frommen Priester und nur diesen in ihm gesehen, und ein solches Schreckensregiment am wenigsten erwartet.

Verantwortlicher Redacteur: A. Oh. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 228. Bamberg, Sonntag, 16. August 1846.

Preußische Gerichtsform.

Unter diesem Titel mit dem Wahlspruch: „Mündlichkeit, Oeffentlichkeit, Schwurgerichte, alle drei zusammen“, wird in einem Artikel der „Dtsm. Ztg.“ dem preußischen Staate Glück zu den guten Keimen gewünscht, die durch die dießjährige Verordnung vom 21. Juli für sein Gerichtsverfahren gelegt sind. Kurz die Vorzüge der Mündlichkeit beruhrend, stellt er das schriftliche Verfahren in Strafsachen folgendermaßen in schweren Anklagefand. „Man hat — heißt es — dem heimlichen schriftlichen Verfahren in Strafsachen oft den Vorwurf gemacht, daß es von gewissenlosen und nicht unparteiischen Richtern zur Bedrückung der Angeklagten und zur Entstellung der Wahrheit gemißbraucht werden könne. Wir hielten diesen Vorwurf, so sehr er auch gegründet ist, für einen der schwächsten, denn was in der Welt könne wohl nicht gemißbraucht werden, welche noch so vorzerflichte Einrichtung trage die Gewähr in sich, immer mit Geschicklichkeit und Redlichkeit ausgeführt zu werden. Das vollendetste medizinische System kann an der Ungeschicklichkeit und Nachlässigkeit eines Arztes scheitern. Aber wir stehen nicht an, die Ueberzeugung auszusprechen, daß das heimliche schriftliche Untersuchungsverfahren auch in der Hand des talentvollsten, redlichsten, gewissenhaftesten Richters in der Hauptsache eben die Gefahren und Mängel darbietet, wie in der Hand eines Beschränkten und Uebelwollenden, denn alle schriftlichen Untersuchungsakten sind eine fortlaufende Reihe von Lügen und Fälschungen. Man lese das erste beste Verhörprotokoll, so findet man darin eine fortlaufende Erzählung und Erklärung, nur hin und wieder unterbrochen durch irgend einen Vorhalt *) des Instructionsrichters. Sollte dies nun ein wahres und getreues Bild des protokollirten Vorgangs abgeben, so müßte der verhörte Person auf dieselbe Art, in derselben Reihefolge, mit denselben Worten sich ausgedrückt haben. Nun aber ist der Vorgang so, daß der Richter fragt, die verhörte Person eine bald längere bald kürzere Antwort giebt. Viele können, viele wollen nicht klar und bestimmt antworten, es finden sich Dunkelheiten, Widersprüche, der Instituent macht darauf aufmerksam, sucht den Verhörten zu überführen, es entstehen neue Klarern und aufrichtigeren Aussage zu bewegen, es entstehen Hin- und Herreden, förmliche Disputationen und aus diesem allem sucht der Instituent das heraus,

*) Wer kennen einen bereits ergrauten Richter, der dem Inquisiten bei dessen Läugnen interzeit sagt, sein Läugnen helfe zu nichts, das Gericht wisse schon alles.

was nach seiner Ansicht das Wesentlichste ist und setzt daraus eine zusammenhängende kurze und bündige Aussage zusammen. *) So findet man oft die listigsten, feinsten Wendungen Leuten in den Mund gelegt, die nicht zwei Gedanken mit einander verbinden können; klare, bestimmte Aussagen mit den feinsten psychologischen Bemerkungen von Menschen, die an geistiger Fähigkeit dem Thiere nahe stehen. Nirgend eine Spur von den qualenden, verwirrenden, überraschenden Fragen, durch die man den Verhörten die Erklärungen entrissen hat, welches auch in der That nicht möglich ist, wenn nicht immer einige Schnellschreiber zugleich arbeiten und die Akten sich verdunderfachen sollten. So erhält aber derjenige, der demnächst aus den Akten urtheilen soll, gar kein Bild von den darin berichteten Vorgängen. Das Benehmen, das Aussehen, die Geistesfähigkeiten, der Bildungsgrad, die Sprachfertigkeit der Verhörten bleiben ihm fremd, er erhält nur die Vorstellung, die der Instituent sich von diesem allen macht, aber auch diese nicht einmal, denn vieles beruht dabei auf unmittelbaren, gar nicht wiederzugebenden Eindrücken. Für jeden Dritten stellen sich die Verhörten als freiwillig, fließend und zusammenhängend redende Personen dar, alles was das Verhör charakterisirt, fällt weg. Wenig anders ist es da, wo noch s. g. artikulirte Verhöre stattfinden, bei denen auch die Fragen aufgeschrieben werden. Wir wiederholen daher unsere Behauptung, daß alle schriftlichen Untersuchungsakten eine fortlaufende Reihe von Lügen und Fälschungen sind und wünschen Preußen Glück, daß es endlich einen Schritt gethan hat zur Verbannung dieses fluchwürdigen Unheils.“

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 11 Aug. Se. Maj. der König wird, wie nun bestimmt feststeht, Sonntag den 30. Aug. in Augsburg eintreffen.

München, 12. Aug. Den neuesten hier aus St. Petersburg angekommenen Briefen zufolge war Se. kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg gesonnen, St. Petersburg nach gemachtem Wandern am 13. Sept. zu verlassen und am 27. Sept. in München einzutreffen.

*) Ein Richter, dessen hohe Redlichkeit allgemein anerkannt ist, sagte und forderte, er lasse in den Protokollen die Personen nie in der ersten Person sprechende aufführen, weil sonst die Lüge und Täuschung noch größer werde.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Amalie Hellwig, (Dichterin.) Geb. 1776.

Subordination.

(Fortsetzung.)

Wir hatten jetzt die Marne Platen, eine gefährliche Sandbank, im Lee, und der Steuermann Norderende als das Schiff gewaltig durch die schon durch ihren Geruch jedem Seemann so fatale Mischung von süßem und Seewasser, in welchem alle Sloke, die der gewaltige Strom in sein werdendes Delta hinaustreibt, äußerst schnell gerinnt werden. Im Brackwasser werden die meisten Passagiere seekrank — auch wir erging es so; als wir aber Kap Lizard, an der seligen Küste Cornwalls begrüßten, stand ich wieder fest am Mast, und hatte Laune und Muße genug, meine Umgebung einer genaueren Musterung zu unterwerfen.

Der Kapitän hieß Barent, ein untmütiger und gefahrener Mann, doch dem Trunk ergeben, der Lieutenant Bamel, Fuster, wie eine Steuernadel, schien ihn intus in theoretischer und praktischer Nautik zu überstehen. Die Mannschaft wollte mir nicht sonderlich behagen; es waren Reste darunter, denen das Zuchthaus, der Bagno oder ein anderes derlei Gilgenturregat, mit Lapidarschrift auf der Stirne stand. Matrosen waren damals selten und theuer; das Schiff mußte eilig unter Segel, und so hatte man die Gesichter über den Häuten nicht genau angesehen. Ein Neger von gewaltigem Knochenbau, glänzend schwarz, wie Ebenholz, mit den wirklich hübschen Zügen des Asantenstammes — er hieß Tippoo — und ein schöner Neufundlandhund, Pompey, waren meine Lieblinge. Ein steifer Nordost trieb uns die Bai von Biskaya hinab, wie ein Silberschild hing der Mond am tiefblauen Himmel, aus dem neben ihm nur der rothe Lichte, Regulus, Deneb's unendliche Pracht, die Wega der Leyer, das Herz des Löwen, und des Bären schöner Wagen, hervorglänzten. An letzterem Sternbilde bastete mein Auge länger; sie zur Bärin verwandelte Callisto sahen die Griechen in ihm, die alten Germanen einen Wagen, die Preußen n-nnen es: die Tänzerinnen; den Zuhörern ist es ein Sarg mit Trauergefolge. Wer mag nur an den Himmel das Zeichen des irdischen Todes versetzen, sprach ich für mich. Bamel stand neben mir. Warum sollte man das nicht? sang er mit tiefem Ton, ist doch unser schönes Schiff nichts als ein schwimmender Sarg!

Für einen Sarg geht es fidel genug drin her, entgegnete ich, halb erschreckt von dem düstern Grimme, der aus seinen Zügen sprach.

Ich höre die Hunde wohl singen und lärmen im Raum, knirschete er: der Schiffer ist ja gut für sie — nun meinetwegen! es wird nicht lange mehr dauern.

Wie muß ich Euch verstehen? fragt ich entgegen.

Unser Schiff ist verloren, antwortete der Lieutenant mit dumpfem, eintönigen Laut; die Meta läßt keinen Anker mehr fallen.

Ergriffen von der eisernen Ueberzeugung, die aus jedem Worte sprach, starrte ich ihn an.

(Fortsetzung folgt.)

T München, 10. August. Ein Reskript des kgl. Ministeriums des Kriegs enthält die allerhöchste Bewilligung einer außerordentlichen Zulage während des heurigen Lagers. Es ist nämlich außer den in den Lagerbestimmungen vom 31. v. M. angeführten Lagerbezügen noch eine Zulage bewilligt und zwar: 1. Jedem Stabsoffiziere und diesem Range gleichstehenden dahin kommandirten täglich weitere 36 Kreuzer; 2. jedem Subaltern-Offiziere und diesem im Range gleichstehenden dahin kommandirten täglich weitere 24 Kreuzer; 3. jedem Junker und im Junkers Rang Stehenden dahin kommandirten täglich weitere 12 Kreuzer. Zu Am allerhöchsten Reskripte, welches die Ernennung von 20 Cadetten zu Junkern betrifft, findet man zum Erstenmale das Wort Reiterei anstatt Cavallerie gebraucht. — Die hiesigen Gastwirthe und auf den Fremdenzug achtende Einheimische wollen die Bemerkung gemacht haben, daß in diesem Jahre besonders von Seite der Engländer sich der Besuch unserer Stadt vermindere, und ihr allenfallsiger Aufenthalt höchstens auf die Zeit beschränkt ist, unsere Merkwürdigkeiten so zu besichtigen, daß sie mit gutem Gewissen sagen können: „Ich habe gesehen."

† Ellingen, 12. August. Gestern Mittag 1 Uhr zogen unter Anführung der Herrn Hauptleute der Artillerie Schebel und Malaise, des Herrn Oberlieutenants der Artillerie Grafen von Bothmer und des Herrn Oberlieutenants vom topographischen Bureau des Generalstabes Frh. Fink, sinkundzwanzig Zöglinge der nunmehr höchsten Klasse des k. Cadetteninstituts hier ein, um ihr Hauptquartier im Gasthofe zum römischen Kaiser aufzuschlagen, während der Dauer von 4 Wochen, die sie gewöhnlichen praktischen Uebungen in der Feldmessungen und militärischen Gegend-Aufnahmen durchzumachen.

Vom Main. Die todtgepeitschten Husaren haben mit einem Male die roast beaf-Herzen Old Englands erweicht. Man debattirte die Peitschenstrafe. Es kam nach gerade dem freisten Lande der Erde doch sehr unfrei vor, europäische Rücken zu bläuen, aber der Siebenfache, alias der eiserne Marschall, hat nur mit sich handeln lassen, und das maximum der Prügel auf 50 Hiebe herabgesetzt, unter Zuziehung des Barometers und Thermometers und ärztlichen Vaters rec. Denn, sagten Sie, Herrschkeit, Todtgeprügelte muß sein und ohne die Peitsche gibt's keine im englischen Heer. Das ist ein trauriges Geständniß, aber ein wahres. Der englische Soldat ist ein geworbenes, der Accrut ein mehr oder minder Aufgegebener, meist ein Bruder Liederlich, oder ein an sich und seiner Subsistenz Verzweifelnder, ein Müßiggänger, ein Arbeitsscheuer der die Kaserne dem Zuchthäuser vorzieht; daher den größten Theil des britischen Heeres den niedersten Ständen entlaufene Menschen bilden, die nur durch äußerste Strenge an Gehorsam und Disciplin gewöhnt werden können. Daß sie sich tapfer schlagen, ist keiner Frage unterworfen. Gut genährt und bezahlt, haben sie wie der Jäger in Wallensteins Lager, ihre Haut dem König verhandelt, und wenn es gilt stürmen sie drauf los, wenn man sie auch wie jener König barangurirt: „Ihr seyd ihr Bursche zeigt, ob ihr euer ronst beaf werdet!" Von Patriotismus, dem Vaterland ächten und aufopferndem Heldenthume, von Ehre und Ehrgeiz ist bei dem gemeinen Manne kaum die Rede, denn er schlägt sich in allen 5 Welttheilen nur für Old-Englands Reichthum und Handelsherrschaft, und kann es höchstens bis zum Unterofficiere bringen. Die Officiersstellen sind bis zum Obristlieutenant sind käuflich, und schon eine Fähndrichsstelle kostet 450 bis 600, eine Obristlieutenantsstelle 4500 bis 5800 Pfund. Nur bei der Artillerie und dem Ingenieurcorps sind die Stellen nicht käuflich, für beide aber wird jene Vorbildung gefordert, die einem thätigen Manne auch anderwärts Dienste sichert als im Heere. Allerdings zeichnen sich die Regimenter der Garde und Cavallerie, die meist in England liegen, durch Ordnungssinn und Mannszucht aus, sie sind aber auch meist ordentliche Leute, und selten kommen hier barbarische Strafen vor. In die andern Regimenter für den Dienst außer England werden alle Thunichtgute gesteckt, das ächte fallstaffische Kanonenfutter, und unter diesen wüthet die Peitsche. Diese zu Paaren zu treiben behauptet der alte Wellington, und manch anderer alter General und Oberst, gebe es kein anderes Mittel als die Peitsche, und Lord J. Russell meint „er wäre froh den Tag zu erleben wo sie abgeschafft werden könnte, allein sie sei ein für allemal nöthig zur Aufrechthaltung der Manneszucht, denn ein gut disciplinirtes Heer sei eine Wohlthat für sein Land und ein Schrecken für seine Feinde, ein schlecht, disciplinirtes Heer dagegen ein Schrecken für das Land und wieder vom Feinde verachtet. Mit der Zeit könne die Peitsche überflüssig werden, das könne aber nur auf zwei Wegen geschehen, einmal durch Umwandlung der Peitsche in eine andere Strafart, das anderemal durch Hebung des moralischen Gefühls des Soldaten, durch dessen Verständigung, durch Regimentsschulen, Bibliotheken, Beförderungen zu Unterofficierstellen." Schön und gut! Wir aber halten dafür England wird keiner Peitsche mehr bedürfen, wenn es keine Schlöner mit Handgeld wirbt, sondern sein erster Lord wie sein letzter Kohlenbrenner zur Ehre der Waffen für Vertheidigung des Vaterlandes gleich berufen wird als zu einer Pflicht des Staatsbürgers, Käuflichkeit der Stellen als eine Schmach abgeschafft ist, und ein englischer Trommler Marschall werden kann.

Baden. — Karlsruhe, 12. August. LIII. öffentliche Sitzung der II. badischen Kammer.

Die heutige Sitzung eröffnet der Präsident mit einer wohlwollenden Erinnerung, zunächst an die Mitglieder, daß sich die Kammer nur auf dem Rechtsboden bewege, also zu erwarten sei, daß kein Redner confessionelle Fragen in den Kreis der Erörterung ziehen werde; sodann an das Publikum, welches die Galerie und einen Theil des Saales dicht gedrängt fülle, sich ruhig zu verhalten, mit dem Beifügen, daß die Wache angewiesen sei, Jeden, der die Ordnung störe, hinauszuweisen, daß er aber auf die Ordnungsliebe und den gesunden Sinn des Publikums vertraue, welcher keine Störungen zulassen werde.

Der Berichterstatter Rinderwender begründete eine Aenderung des Commissionsantrags dahin, daß die Kammer beschließen möge, die sämmtlichen Beschwerdevorstellungen, so wie den von der Petitionscommission erstatteten Bericht dem großherzoglichen Staatsministerium mit dringender Empfehlung zu übergeben, damit dasselbe sich veranlaßt finde, die Gesetzgebung in Betreff der Gemeinde-Angehörigkeit, der Verehelichung, der Gemeinde-Nutzungen, der Gemeinde-Verwaltung, der Gemeinde-Besteuerung, der Gemeinde-Polizei, der Gemeinde-Gerichtsbarkeit, der Gemeinde-Rechnungen, der Gemeinde-Vermögensverwaltung, der Gemeinde-Verfassung, der Gemeinde-Wahlen, der Gemeinde-Aufsicht, der Gemeinde-Verbindungen, der Gemeinde-Bürgerrechte, der Gemeinde-Lasten, der Gemeinde-Verbindlichkeiten, der Gemeinde-Ehrenämter, der Gemeinde-Dienstbarkeiten, der Gemeinde-Gränzen, der Gemeinde-Gränzstreitigkeiten, der Gemeinde-Gränzberichtigungen, der Gemeinde-Gränzbeschreibungen, der Gemeinde-Gränzsteine, der Gemeinde-Gränzmarken, der Gemeinde-Gränzzeichen, der Gemeinde-Gränzbäume, der Gemeinde-Gränzgräben, der Gemeinde-Gränzhecken, der Gemeinde-Gränzzäune, der Gemeinde-Gränzmauern, der Gemeinde-Gränzsteinen, der Gemeinde-Gränzmarken, der Gemeinde-Gränzzeichen, der Gemeinde-Gränzbäumen, der Gemeinde-Gränzgräben, der Gemeinde-Gränzhecken, der Gemeinde-Gränzzäunen

weisen, damit den Beschwerden der Bittsteller ohne längeren Verzug abgeholfen werde.

Gegen den Antrag verlasen die HH. Geh. Rath Benedikt und Bekk ausführliche Vorträge und sprachen der Abgeordneten Junghanns d., Bader, Fauth und Rombrede. Für den Antrag nahmen das Wort Peter, Straub, Metz und Bassermann. Bei den sehr langen Vorträgen der HH. Regierungscommissäre und des Abg. Bader dauerte die Verhandlung bis nach drei Uhr; am Schlusse der Rede des Abg. Bassermann war der allgemeine Beifall nicht zu unterdrücken; da es nicht wohl angieng, den noch übrigen 32 Rednern sämmtlich das Wort abzuschneiden, und eine längere Dauer der Discussion schon aus Rücksicht auf die Gesundheit vieler Zuhörer, die sich nicht aus dem Gedränge zurückziehen konnten, nicht rathsam war, so wurde die Fortsetzung auf morgen vertagt. (Landgz. Ztg.)

Mannheim, 11. Aug. (M. J.) Die Industrie, welche alles ausbeutet, sucht aus dem Turnwesen Vortheil zu ziehen. Das ist ihr nicht übel zu nehmen, insoferne sie dem Wesen der Turnerei förderlich ist; insoferne sie dagegen demselben Versuchungen bereitet, ist es nothwendig ihr entgegen zu treten. So sieht man jetzt schon Ankündigungen von Turnerpfeifen, Turner-Cigarren, Turnerrauf u. s. w. Der Turner, alß solcher braucht keine Pfeifen, und keine Cigarren, denn er kennen ordentlichen Turnplatz darf geradezu ein Gräuel sein. Dem Turner gibt seinen Trank die frische Quelle oder der Brunnen. Er braucht ihn nicht zu bezahlen. Der Grund und Boden der Turnerei ist Einfachheit, Naturgemäßheit in Kleidern, Wohnung und Nahrung. Der Turner braucht keine Glacé-Handschuhe und keinen Klapphut, keine fossibaren Teppiche und dicke Fodderdecken, keine hymnenden Sitze und Crovatten. Ohne Einfachheit und Natürlichkeit gibt es keinen tüchtigen Turner.

Oldenburg. — Oldenburg, 9. August. (Br. Z.) Die in dem hiesigen Stadtrathe zur Berathung gekommene Dank-Adresse an den Großherzog soll von der wohlbegründeten Ueberzeugung ausgehen, daß derselbe in seinem Verhalten zu der schleswig-holsteinischen Angelegenheit nicht nur das wohlverdrießer Interesse seines erlauchten Hauses, dessen agnatische Rechte durch jenen „offenen Brief" offen verletzt worden sind, sondern auch das Gesammt-Interesse des gemeinsamen deutschen Vaterlandes im Auge gehabt habe. Diese Annahme ist für Jeden, der die ächtdeutsche Gesinnung unseres Fürsten kennt, eine eben so sichere Thatsache, als die Annahme des Gegentheils derselben in unserm Tagen für jeden deutschen Fürsten eine Beleidigung sein würde.

Schleswig-Holstein. — Aus dem südlichen Holstein, 10. August. (Br. Z.) Welche Stimmung jetzt in den Herzthümern herrsche und wie verdrießet diese Stimmung ist, mögen folgende verbürgte Thatsachen dryegen. Bieher wurde der König jedesmal auf dem Wege von Flensburg bis zur Westküste freundlich von den Bauern gefahren, welche diese Fuhre als eine große Ehre betrachteten und ihre schönsten Pferde vorspannten. Allein diesmal fand sich kein Bauer mit Pferden auf die geschehenen Anzeigen und Aufforderungen der Behörden ein und der Hardesvogt sah sich genöthigt, die Fortschaffung des Königs per Fuhre zu verlicitiren, allein auch jetzt meldete sich kein Bauer, obgleich aus drücklich bemerkt wurde, sie möchten nur fordern und es komme nicht auf ein Stück Geld an. Es mußten also verzehnt und der König wurde mit zwangsweise requirirten Extrapostpferden nach Dagebüll gefahren. Der König hat nach dem Grunde dieser ihm auffallenden Erscheinung gefragt und wie wir hören, der Hardesvogt ihm denselben nicht verhehlt. — Alß gestern auf dem, in Kiel den in oder vor dieser Stadt wohnenden Abgeordneten, welche sich in der bereits in Ihrer Zeitung erwähnten Weise von Itzehoe entfernt und nach der Adresse und der Eingabe an den Bund durch ihre Adresse gegen die verübten Rechtsverletzungen protestirt haben, gradenen Ehrenmahle der Bürgermitter von Kiel drs zu hoffenden Eindrucks, den die Stimme des Landes auf den König machen würde, erwähnende am Schlusse seiner Rede das Hoch des Königs ausbrachte, schwieg Alles, man wußte der Musik, die wie sie das ausgebrachte Hoch hörte, mit einem Such einfallen wollte, Schweigen zu und eine beredte lautlose Stille herrschte im Saale. „Dem königlichen Herzog!" rief ein Vermittelnder, alein ohne Eindruck zu machen. Dagegen wurde das Hoch der Abgeordneten unmittelbar vor- und nachher mit nicht endenwollendem Jubel und Beifallruf aufgenommen.

Preußen. — Berlin, 24. Juli. (Bresl. Z.) Im Publikum wird davon gesprochen, daß die Inspektion über die Elementarschulen den katholischen Geistlichen abgenommen werden wird. Diese Maßregel dürfte ihr Gutes haben und mit den Wünschen vieler katholischer Geistlichen übereinstimmen.

Freie Städte. — Hamburg, 8. August. (Fr. J.) Heute Nachmittag hat sich die hier gehaltene erste deutsche Anwalts-Versammlung getrennt. Zur wahren Höhe der einer deutschen Anwalts-Versammlung würdigen Debatte erhob sich die Versammlung erst am heutigen Tage in der dem Vortrage des Hrn. Obergerichts-Advocaten Claussen folgenden Erörterung über die Jury, und es ist hier vor allem Andern seine lichtvolle Rede, die moralische Energie, mit welcher der Antragsteller Claussen sich allen Anträgen auf Vertagung, Verweisung an eine Commission oder irgend einer andern Art der Verschiebung und Beseitigung einer Abstimmung und Entscheidung entgegenstemmte und die Fortsetzung der Debatte erlangte, rühmend hervorzuheben. Die Discussion, insbesondere durch die treffichen Reden der Hr. Bargum v. Dr. Baumeister aus Hamburg, Mathiessen aus Schleswig u. Wolfsohn aus Hamburg gehoben, wurde durch eine Abstimmung geschlossen, im welcher sich die Versammlung einstimmig gegen den disherigen Inquisitionsprozeß und für das Institut des Staatsanwalts, fast eben so einstimmig für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, und mit einer Majorität von ungefähr 2 gegen 1 für die Einführung von Geschworenen und gegen die von Baumeister und Mathiessen vertheidigte, aus gelehrten Richtern und ungelehrten Schöffen bestehenden ständigen Gerichte entschied. Die von einem Ausschusse niedergesetzten, sich abschließlich auf die nothdürftigsten Umrisse einer Geschäfts-Ordnung beschränkenden Statuten des Vereins wurden einstimmig angenommen.

Großbritannien.

Am 12. d. wird die Dampf-Sloop Inflexible mit Kriegsvorräthen und einiger Mannschaft direct nach dem Cap der guten Hoffnung abfegeln, sie nimmt den Obrisilieutenant Napier (Sohn des Commodore Sir Charles Napier) mit, welcher dort als Vice-Generaladjutant dienen soll. — Der Cape of Good Hope Chronicle Gazette vom 15. Mai zufolge standen damals 18,380 Mann gegen die Kaffern in Waffen, darunter 13,430 Mann Bürgeraufgebot, das übrige Truppen. (A. Z.)

Frankreich.

Der „Constitutionnel" fordert jetzt, wie der „National", den Minister des Innern dringendst auf, nunmehr, wo ihm die Wahlsorge vom Herzen genommen sey, endlich doch die ernsteste Aufmerksamkeit den fystematischen Brandstiftungen zuzuwenden. In weniger als drei Monaten seien nahe an achtzig Dorfschaften die Beute der Flammen geworden: die Einwohner hätten Alles verloren; mehrere Tausende von Individuen seien ohne Alyl ohne Brod ohne Unterhalt. Der „Constitutionnel" untersucht sodann die Frage, ob es möglich sei, alle jene Unfälle lediglich dem Zufalle und der Unvorsichtigkeit zuzuschreiben, und kömmt zu der Schlußfolgerung, daß diese Frage verneint werden müsse, da an vielen Orten Brandverbrechen vorausgegangen seien und eine furchtbare Erfüllung erhalten hätten. Böswilligkeit sei den Unfällen nicht fremd. Hier sind Brandstifter im Spiel. Was kann ihr Zweck sein, da es meistentheils arme Gemeinden sind, welche die Flammen ins Verderben stürzen und zerstören? Der ringize Vortheil, welchen die teuflischen Brandstifter hoffen können, ist, Familien dem äußersten Elende preiszugeben. Die Wuth, welche sie treibt, ist ein Geheimniß. Die Bewohner der heimgesuchten Quartiere wenden, die sich nicht genügend geschützt sehen, haben den Anfang ergriffen, sich selbst zu bewachen. Ernste Unordnungen sind durch ihre Erbitterung veranlaßt worden. Die Bauern, bewaffnet mit Flinten, Pistolen, Säbeln, Heugabeln, Sicken, durchziehen ohne Erbarmen alle Fremden, die ihnen verdächtig vorkommen. In ihrer wilden Aufregung und ihrer Unvorsichtigkeit sind sie allen absurden Gerüchten zugänglich, die sich immer inmitten großer Unfälle verbreiten. Die Einen bildru sich ein, die Brandstiftungen seien angeordnet von den Priestern und den Adeligen auf Anstiften der Herzogin von Angoulême und von Berry; Andere schreiben die Greuel der Rivalität der Versicherungsgesellschaften zu. In Departement der Aisne hat, erzählt man, ein Mairr diesem Gerüchte noch Nachdruck verliehen, indem er alle Schilde der „Compagnie du Soleil" und dann auch die der übrigen Versicherungsgesellschaften abnehmen ließ. Alle erdenklaren Phantome finden Zugang bei den aufgeregten Gemüthern der Einwohner, und wenn die Lage nicht anders wird, kann man furchtbare Excesse besorgen.

Italien.

Rom, 30. Juli. Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Bei den Einschränkungen, welche der Papst zu Gunsten des Staats

einleiten, hatte er auch das von den Jesuiten verwaltete Collegio Romano, welches für den öffentlichen Unterricht 12,000 Scudi jährlich erhält, vorgemerkt. Er erinnert sich, daß in der Zeit vor der Wiederherbringung desselben durch die Jesuiten nur 6000 Scudi gezahlt worden waren, und wollte daher an die Väter der Gesellschaft Jesu den Antrag stellen, ob sie es nicht für dieselbe Summe thun wollten. Diese Maßregel machte viele besorge. Bei der Menge von Freunden, welche dieser Orden zählt, stand zu fürchten, es möchte ihm dieß in der Popularität schaden. Ganz anders wurde sie indessen von den Jesuiten selbst aufgenommen. Diese, sobald sie davon gehört, sendeten zu ihm und stellten nicht blos die fraglichen 6000, sondern die ganze Summe von 12,000 Scudi zu seiner Disposition und erklärten, sie wieder den Unterricht gern ganz umsonst ertheilen. In Fermo ist denselben auf Antrag des Bischofs das Privilegium des öffentlichen Unterrichts genommen worden, angeblich aus Gesundheitsrücksichten, weil die Jugend dis zum Jesuitengebäude einen zu weiten Weg habe und sich dabei leicht erkälte.

Rom, 4. Aug. (A. Z.) Für die socialen Institute des Kirchenstaates, welliche wie geistliche, ist die Zeit ernster Reformen gekommen. Zwar ist in dieser Beziehung noch alles präliminarisch; allein man wird es damit vielleicht bald zu einem Abschluß bringen der vielen erwünscht, vielen nicht erwünscht sein möchte. Wie leo XII. Irische Pius IX. Rücker zu ungewohnter Strenge, die selbst zu übertreiben wie es um die gute Hausordnung steht. Ebenso erscheint Se. Heiligkeit in Begleitung weniger Getreuen in Hospitäler und Krankenhäusern, wo man ihn nicht erwartet. Die Säcular-Exemtionen zwischen Fratetien wurden als überwältig auf ein neun Kleineren Stat gesetzt; viele andere erwartet ein gleiches Schicksal. Die einst so thätige Sclavenhandelsbehörde bei San Sonfalone, deren kolossale Reichthümer für die Auslösung gefangener Christen aus türkischer Sklaverei zu verwenden waren, hat einen bedeutenden Theil ihrer durch die Zeitumstände zwecklos, wenigstens unthätig gewordenen Fonds zur Repressinirung eines Asyls für Weiber hergeben müssen welche sich im Leben zu viel zerstreuten, und nach abgebüßter Strafe in Sam Ibre übrigen Tage unter Aufsicht barmherziger Schwestern zubringen müssen. Die oberste Leitung dieser neuen in Trastevere errichteten römischen Wohlthätigkeitsanstalt ist den barmherzigen Schwestern anvertraut worden.

Rußland.

St. Petersburg, 6. Aug. (Pr. A. Z.) Se. Maj. der Kaiser hat, in Folge desfallsigen Beschlusses des Minister-Comités, befohlen, daß die Geltung des §. 497 des Strafgesetzbuches (Ausgabe 1842), vermöge den russischen Schiffen, gleich den ausländischen, die Berechtigung gewährt ist, daß ihre Schiffer und Matrosen ausländische Waaren einbringen und verkaufen, so wie russische Waaren von russischen Kaufleuten der ersten beiden Gilden kaufen und ins Ausland ausführen dürfen, noch auf 6 Jahre hinaus, d. h. bis zum Jahre 1852, ausgedehnt werden soll.

Miscellen.

Die Stürme der vorigen Woche in London haben blos an den neuen Parlamentshäusern durch Zerschmettern von Fenstern, Dachziegeln, Schiefern ic. einen Schaden von mehr als 2000 Pf. St. angerichtet. — Während Nissel Orkane durch in den Garten Zoological Gardens eine gefangene Löwin ein Junges zur Welt. Da die Mutter noch keine Milch hat, so hat man dem kleinen Löwin, der sich ganz wohl befindet, eine Mutterkünstler Hündin als Amme gegeben.

Die Anekdote über die gemischte Ehe in Konstantinopel bedarf einer Berichtigung. Der ihr zu Grunde liegende Sachverhalt ist noch ungleich merkwürdiger als der damals angegebene. Es war nämlich nicht ein Türke der eine Armenerin freite — gemischte Ehen dieser Art kommen, wenn auch nicht gerade in der Hauptstadt, doch in den verschiedenen Scalen der Levante die und da immer vor — sondern ein junger Armenier der sich mit der Tochter eines reichen Türken ehelich verband. Nachdem der Vater des Mädchens sein Ohm gegeben hatte, daß seine Tochter ungetauft bleibe, damit er den Islam annähme, und dieser fest bei der Erklärung blieb daß ihm sein Glaube nicht um Geld feil sei, wollte sich die Schönt zum Christenthum bekehren. Die Einschreitungen die hierauf von türkischer Seite geschahen, rissen Schritte der englischen Botschaft hervor. Die Frage schwebte eine Weile, und ist endlich durch die bestehende und anerkannte gemischte Ehe des Armeniers mit der Türkin erledigt. (A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 13. August. Neueste Notirung der Staatsfonds um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 101 1/8-1/4. 5 pCt. —. 4 pCt. —. Bankaktien 1870. 250 fl. Loose 125 —. Integrale 59 9/16. Preußische Staatsschuldscheine —. Bräunschweiger —. Taunuseisenbahnactien 351 —. Nass. 50 fl. Loose 38 3/8. Bayer. Actienschuld 95 3/8. Pole. 300 95 3/4. fl. — Poln. Loos fl. 80 1/8. Bayer. Obl. pt 18/8.

Frankfurter Geldsorte vom 13. August. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. St. 9 Thlr. 1/4. Randdukaten 9. 35. — 20 Frankenstück 9. 30 — Gold al Marc. Mrz. 377. Lauthe 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Fehlde. — fr.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Interessante Anzeige.

Von dem berühmten und privilegirten, in mehreren medizinischen Zeitschriften als vortrefflich empfohlenen **Haarmittel** des Naturforschers und Prof. **Thibaud** zu Paris zu 1 fl. 12 kr., geprüft von der kgl. Akademie, zur Erhaltung, Wiedererzeugung der Haare und Herstellung des männlichen Bartes in schönster Fülle, sind bei Herrn **Carl Steinleitner** in Bamberg Sendungen eingetroffen.

Bemerk. Ueber 2000 amtliche und Privatzeugnisse liegen zur Einsicht vor, auch ist der Unterzeichnete so sehr von der Vortrefflichkeit seines Mittels überzeugt, daß er seine Kommissionäre ermächtigt, die Beträge ohne weiteres zurückzugeben, wenn nach vorschriftsmäßigem Gebrauch der dem 3 — 6ten Töpfchen der lohnende Erfolg sich nicht vollkommen bestätigen sollte. Bei der Abnahme von 1/4 Dutzend Töpfchen werden 10 Prozent Abzug bewilligt.

George Thibaud.

Bestellungen, so wie Baarsendungen sind zu frankiren und jedesmal 3 kr. Postaufschlagsgebühr beizulegen.

Hofguts-Verpachtung.

(3 b) Die Pacht des est kontgütigen Unterschlosses Würzburg gehörigen Hofgutes mit der dazu gehörigen Schäferei zu Marienhardrunden nächst Hafurt am Main, wird auf eine weitere Verpachtungsperiode von 9 Jahren, d. i. von Mich.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 229. Bamberg, Montag, 17. August 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 14. August. Als einen neuen Beweis der Thrulnahme S. M. des Königs an dem Aufblühen der vaterländischen Industrie glaube ich anführen zu dürfen, daß Se. Maj. erst unlängst wieder einem hiesigen Gewerbsmanne zur Anschaffung einer Dampfmaschine in seiner Fabrik einige tausend Gulden aus allerhöchstihrer Privatkasse unverzinslich geliehen haben. — Die Regimenter der hiesigen Garnison, die jetzt jeden Morgen 4 — 5 Stunden exerciren, werden von den Ausmarsch ins Lager nächste Woche einige größere Manöver hier ausführen. Trotz der äußerordentlichen Hitze die wir vorrathrend haben, ist der Gesundheitsstand der Garnison doch sehr gut. Dieselbe wurde übrigens diesen Mittag durch ein sehr starkes Gewitter abgekühlt, welches von einem fürchterlichen Sturm begleitet war, der jedoch, so viel ich bis jetzt vernahm, nirgends in der Stadt großen Schaden angerichtet hat.

† Würzburg, 14. August. Heute Morgens um 6 Uhr sind die in das Lager bei Augsburg beorderten zwei Batterien des k. Artillerie-Regiments Zoller von hier abmarschirt. Gerade zur Zeit des Abmarsches hatten wir ein Gewitter das wenigstens den Staub etwas gelöscht haben wird, der bei dem geringen Regen sich immer wieder erneuert. Wenn indessen gerade unser Thal wenigen Regen bisher genossen hat, so wurde er der Umgegend bisher mehr zu Theil und für die Weinberge, ja selbst für Futter und Erdäpfel war er höchst erspriesslich, so daß man dem besten Erfolg entgegensieht. Es gibt bereits mehrfach reife Trauben auf unsern Märkten, aber immer noch erfreuen wir uns keiner mäßigern Getreidepreise, was allerdings für Viele sehr empfindlich wirkt. Wie alle Jahre, sieht man wegen des morgigen Festes, Maria Himmelfahrt, zahlreiche Processionen aus der Gegend von Amorbach, Miltenberg, Aschaffenburg und Ochsenfurt hieher und aus diesen Orten selbst hier durch noch Dettelbach wallfahrten, was immer noch ein paar Tage andauert.

Baden. — Karlsruhe, 13. August. In der heutigen Sitzung wurde der Antrag der Petitionscommission der Distibenten: die Beschwerdevorstellungen und den Commissionsbericht dem Gr. Staatsministerium mit dringender Empfehlung zu dem Ende zu verweisen, damit den Beschwerden der Bittsteller ohne Verzug abgeholfen werde,

mit 36 gegen 26 Stimmen angenommen. Die Diskussion dauerte von acht Uhr Vormittags bis halb neun Uhr Abends, mit Unterbrechung einer Stunde. (Landtagsbl.)

Heidelberg, 11. August. Der Allgemeinen Zeitung geht Folgendes zu: In diesem Augenblick geht eine Adresse von der hiesigen Universität an die Schleswig - Holsteiner ab. Vor dieser guten deutschen Sache schwieg endlich einmal der Parteigeist und der Kleinmuth entwich. Fast die ganze Universitätscorporation hat die Adresse unterzeichnet. Männer aller Farben und jeden Alters und Standes stehen durcheinander, Mittermaier, v. Wangerow, Liebemann und Gmelin, Pfeufer und Henle, die ehrwürdigen Veteranen Creuzer und Paulus, Schlosser, Korrüm, Hagen, Häuffer, Servinus. Werden die Dänen noch sagen, daß dieß Advokatengeschrei ist, daß aus Schleswig-Holstein herüber und aus Deutschland zunöber bringt? Es ist unser Wunsch, daß man über ganz Deutschland in allen Städten, Städtchen, und warum nicht in den Dörfern, ähnliche Adressen ausgehen lasse, oder zu dieser Heidelberger einfach seine Adhäsion erkläre. Möchten doch nun auch unsere Fürsten diesen kostbaren Anlaß ergreifen deutscher Eintracht und Kraft einen so großen Gegenstand zu erhalten, und dadurch den Keim zu einer politischen Beseeligung zu legen, die in Deutschland ganz neu sein würde. Die Adresse lautet wie folgt: „Wir Unterzeichnete haben in diesen Tagen mit so viel tausend andern Kenntniß genommen von dem offenen Briefe des Königs von Dänemark vom 8. und von der königl. Eröffnung an die holsteinischen Stände am 15. d. M. Beide Actenstücke sprechen die königliche Ueberzeugung aus, daß die Erbfolge des dänischen Königsstaates in Schleswig und Lauenburg unzweifelhaft sei; sie legen die königl. Absicht dar auch in Holstein die Hindernisse zu entfernen die ihr dort im Wege stehen; sie stellen für den Fall des Absterbens der Mannesstämme des königl. Hauses die Erhaltung der Integrität der dänischen Monarchie, d. h. die Incorporation der deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg in Aussicht. Diese Erklärung droht alle bestehenden Rechte des Volkes dieser deutschen Lande zu verletzen und die unbegründeten Ansprüche der agnatischen Linien beifeite zu setzen. Es ist gerade als ob König Wilhelm IV. von England seiner Zeit angekündigt hätte, er werde Sorge tragen die nach seinem Tode rechtlich eintretende Erbtrennung von Großbritannien und Hannover zu umgehen, damit die Integrität der britischen Gesammtmonarchie nicht durch die Ablösung von Hannover geführdet werde, das einen besonderen Staat nicht bilde und nicht bilden solle. Die gelehrtesten, umfassendsten, mit aller deutschen Gewissenhaftigkeit angestellten Forschungen und Erwägungen einer Reihe der geachtetsten Gelehrten (Dahlmann, Falck, Lorenzen, Michelsen, Samwer), einer Reihe von Männern, die in ihrer publicistischen Richtung und Methode weit und breit von einander verschieden sind, haben in Bezug auf die Successionsrechtsfrage in Dänemark und Schleswig-Holstein wesentlich zu einem und demselben Ergebnisse geführt: die Rechtsansicht die sich aus diesem Ergebnisse festgestellt hat, ist eine der königlichen Ansicht geradaus entgegengesetzte; sie ist nach und nach in dem Volke

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Prinz von Hohenlohe Schillingsfürst. Geb. 1793.

Subordination.

(Fortsetzung.)

Woher sich dies weiß, wollt Ihr wissen, fuhr er fort. Sehr. Abends zuvor, ehe Ihr an Bord kamt, lehnte ich über den Hackebord; ich dachte an meine Mutter, der ich von der Abzahlung eine Unterstützung zu senden gedachte, als aus einer Speigatte eine Reihe Ratten langsam hervorkam; an den Ankerketten kletterten sie hinab, an die Schwänze der Alten klammerten sich die nackten Jungen, und hinüber schwammen sie zu einem alten, breiten Dänenfahrer, der neben uns lag. Zuletzt erschien eine alte tiergraue Blinde, von zwei jüngeren, kräftigen Ratten geführt; langsam klimmte sie am großen Kabel abwärts, und als sie an's Wasser kam, drehte sie sich noch einmal um, als wollte sie Abschied nehmen für immer von einem lieben Wohnorte, dann sank sie hinab in die Fluth, und schwamm, unterstützt von ihren Begleitern, den Anderen nach. Ein Schiff aber, aus dem die Ratten ziehen, ist dem Abgrund verfallen: das ist uralte Erfahrung.

Wenn das Alles ist, mein gutter Bawel, entgegnete ich ihm, so kann ich deshalb Eure Besorgniß noch nicht theilen; wer weiß, was dem heillosesten aller Ungeziefer in der Mets nicht anfand, daß sie auswanderten.

Der Lieutenant kämpfte sichtlich eine derbere Antwort zurück. O nein, rief er, das ist nicht Alles! Kennt Ihr die Katharinenhühnchen, mother Carey kikens, wie die Engländer sie nennen?

Ihr meint die kleinen braunen Entchen, die immer gestoren in unserer Drift waren?

Ja, ja, die meine ich; das sind die Geister verunglückter Matrosen, die ohne ein letzte Gebet der Kameraden in die dunklen Wogen versanken! Sie warnen das Schiff, dem das gleiche Schicksal droht, und erwarten die Gefährten ihres Leids.

Es scheinen nette Thierchen, antwortete ich ablenkend, ich möchte wohl ein Paar für die Sammlung eines Freundes schießen.

Bawel fuhr sichtlich zusammen; — thut's nicht, thut's um Eurer Mutter willen nicht! rief er ängstlich. Ihr seid der einzig Reine unter uns, und könntet doch dem allgemeinen Untergang entgehen; werdet Ihr zum Mörder dieser Geschöpfe, so seid Ihr so sicher und früher verloren, wie wir Alle — o thut's nicht!

Euer Wunsch schon, entgegnete ich dem sichtlich Ziehenden, aus dessen

und in den Ständen der betheiligten Lande, unter Gelehrten und Ungelehrten, unter Städtern und Bauern durchgedrungen zu einer allgemeinen Ueberzeugung, daß es allmählich über die Gränzen gegangen und daß es in dem gemeinsamen deutschen Vaterlande Mittel gebrauchen, wodurch man hier nun überhaupt veranlaßt war sich über die Verhältnisse der beiden Herzogthümer auszuklären. Wir wissen nicht anders als daß die deutschen Einwohner jener Lande im Anfange ihrer Geschichte zwar von Dänemark mit Waffengewalt unterjocht waren, daß sich aber dann zuerst Holstein und später Schleswig durch Waffengewalt wieder losgerungen habe, und daß Schleswig seine Selbstständigkeit und Abtrennung von Dänemark in der sogenannten waldemarischen Constitution 1326 dermaßen feststellte, daß Schleswig mit Dänemark nicht verbunden und einverleibt werden sollte, auch nicht so daß Ein Herr, wenn auch bei getrennter Verfassung, über beide regiere. Wir wissen nicht anders als daß Schleswig-Holstein seit dem Aussterben des schleswig'schen Herzogshauses von (1375 bis 1460) mit einander unter Einem Fürstenhause verbunden war, Schleswig als ein dänisches, Holstein als ein deutsches Lehen. Wir wissen nicht anders als daß im Jahre 1460 nach dem Aussterben des holsteinischen Hauses Politik und Schlauheit des ersten Oldenburgers auf dem dänischen Throne es dahin brachte, daß man sich in den Herzogthümern der kostbaren Unabhängigkeit einer eigenen Herren begab, daß man in Holstein die rechtmäßigen Erben ausschloß und absand, daß man in gemeinsamer Landesvertretung beider Herzogthümer nach dänischem Vorbild ein Wahlrecht des Volkes an die Stelle des Erbrechtes setzte und den König von Dänemark (Christian I.) zum Herrn beider Lande wählte, aber nach ausdrücklicher Bestimmung nicht als König von Dänemark. In diesem Act und Verfahren gab man allerdings jene strengste Form von Abtrennung nach den Satzungen der waldemarischen Constitution auf, sorgte aber den Nachtheil der Personalvereinigung mit Dänemark ausdrücklich aufzuwiegen, indem man zugleich die ewige Unzertrennlichkeit und Verbindung beider Herzogthümer, ihre constitutionelle und administrative Abtrennung von Dänemark und Gemeinsamkeit unter sich grundvertraglich und auf das unzweideutigste feststetzte, daß man nur um dieser Realunion und Staatsverbindung willen, die heute besteht wird, damals die in beiden Landen ungleiche Erbfolge setze, um ein gleiches und gemeinsames Wahlrecht an deren Stelle zu schieben. Ein Wahlrecht zu Gunsten des dänischen Königshauses, das damals in Folge seiner Erbansprüche das dänische Lehen Schleswig an sich ziehen konnte, wenn es die Erbansprüche der rechtlichen Successoren in Holstein (der Schauenburger) respectiere, das aber unter Begünstigung einer Illegalität, unter Abfindung der Erben von Holstein, die gemeinsame Personalverbindung beider Lande mit Dänemark der Realverbindung des Einen Schleswig vorzog, und auf diese Weise selbst that was es heute ungeschehen wünschte: daß es den beiden Landen gelobte: „sie sollten ewig zusammen bleiben ungetheilt." Schon dreißig Jahre nach diesem Vertrage ward zwar das Prinzip der Untheilbarkeit, das in dem Prunkstück des Wahlrechte überall gelegen war, leichtsinnig von Fürst und Volk aufgegeben. Die Erbtheilung, die in den meisten fürstlichen Erbländern Deutschlands herkömmlich war, drang ungeschicktenweise in das Wahlland ein; aber auch selbst indem man nun, auf heimlässig drei Jahrhunderte hin, die Herzogthümer unter die fürstlichen Erben theilte und zerstückelte, geschah dieses nur nach den Erträgen einzelner Distrikte und Städte, nicht nach der provinciellen Abtheilung von Schleswig und Holstein, welch einmal nach abgerundeten und zusammenhängenden Gebieten. Das Prinzip der Staatseinheit, der Unzertrennlichkeit und gemeinsamen Regierung und Vertretung beider Lande war in Folge eines Instituts des nationalen Zusammenhaltens mitten in diesem Geschäfte der Parcellirung, unter Zweiherrschaft und Vielherrschaft, von den Fürsten selber aufrecht erhalten.

(Forts. f.)

Nassau. — Vom Rhein, 10. Aug. (A. Z.) Schon früher war das Gerücht verbreitet, Se. k. Hoh. der Herzog von Nassau habe sich um die Hand der Großfürstin Katharina, der jüngern Schwester einer verstorbenen Gemahlin, beworben, aber die Erlaubniß zu dieser Vermählung sei, als dem Gebrauch der griechischen Kirche zuwider, vom Chef der heiligen Synode d. h. dem Kaiser von Rußland verweigert worden. Jetzt heißt es, der Kaiser werde nun doch die Erlaubniß zu dieser Vermählung geben.

Schleswig-Holstein. — Schleswig-Holstein, 11. Aug. (Wes. Z.) Ehe der König noch Flensburg verließ, ertheilten ihm die Kuriere des k. Commissars und überbrachten ihm die ständische Adresse, die Nachricht von dem Recurs an den Bundestag und von der Selbstveretagung der Stände. Erstere Nachrichten hatten den König nicht mehr in Kopenhagen getroffen. Bezeichnend ist die Aeußerung, welche dem König nach einer sicheren Nachricht hierbei entfuhr: „Sollte ich denn wirklich über die Stimmung in den Herzogthümern hintergangen sein!" Es ist in der That unglaublich, wie die Dänen sich selbst und den König hierüber getäuscht haben.

Preußen. — △ Berlin, 11. Aug. Die bedauerlichen Konflikte der Polizei mit den Bürgern in Köln und mit den Studenten in Bonn bilden hier seit einigen Tagen das allgemeine Gespräch und werden verschiedenartig kommentirt. Erstere standen offenbar auf dem Punkt eine ernste Wendung zu nehmen, wenn nicht die städtischen Behörden kräftig dazwischen getreten wären und mehr verschonende Maßregeln eingeleitet hätten. Ein halboffizieller Bericht der hiesigen Spener'schen Zeitung behauptet zwar, daß das Militär von der Handhabung der Ordnung, wie die Kölnische Zeitung sagt, nicht zurückgetreten wäre, auch nicht Bürger-Compagnien, wohl aber Gensdarmen und geheime Polizeidiener gesehen worden seien. Da aber den letzteren die Wiederherstellung der Ruhe lediglich zu verdanken ist, so laufen beide Angaben so ziemlich auf dasselbe hinaus. Wichtiger aber als dergleichen Wortstreitigkeiten ist offenbar die Bemerkung, die man hier machen und begründen hört, daß gerade das preußische Militär, so ausgezeichnet auch sonst seine Disciplin ist, bei der Unterdrückung von Emeuten nicht auszureichen vermag. Unsere Soldaten dienen nämlich nur 2½ bis 3 Jahre und viele werden schon nach 1½ bis 2 Jahren zur Kriegs-Reserve entlassen. Die ganze Armee besteht mithin, mit Ausnahme der wenigen Kapitulanten und der Officiere aus lauter Rekruten. Von diesen kann man aber weder die Festigkeit, noch die schonende Einsicht verlangen, welche in Konflikten mit der Bürgerschaft entwickelt werden muß und nie fehlen sollte. Es ist noch ein Glück, daß alle preußische Officiere wissenschaftlich gebildet, und aus diesem Grunde schon von jener gefühllosen Rohheit weit entfernt sind, die anderwärts nicht selten ist. Die Officiere können aber nicht überall gegenwärtig sein und müssen auch die Ausführung ihrer Befehle den Soldaten selbst übertragen. Auch

---

Auge die Gluth des Schwärmers sucht, würde mich davon abhalten, mehr wie die Furcht vor einem Uebel, zu welchem ich keinen Grund erkenne.

Bamel Karete vor sich hin. Werdet Ihr noch so sprechen, begann er nach langer Pause, wenn ich Euch erzähle, was ich selbst erlebte? —

(Fortsetzung folgt.)

Der fünfte Band der Leipziger Illustrirten Zeitung Monat Juli bis Dezember 1845 liegt als ein abgeschlossenes Ganze beendet vor uns. Die Illustrirte Zeitung hat sich die Aufgabe gestellt, über Zustände, Ereignisse, Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden zu berichten, und hat auch in diesem Bande ihre Aufgabe würdig gelöst. In einer Auswahl gediegener Artikel sich über die angezeichneten Materien verbreitend bringt sie das neueste, wissenswerthest und belehrendste aus fast allen Ländern. Politik, Zeitfragen, fast jede Wissenschaft, jede Kunst, jeder Stand sind vertreten. Ernst wechselt mit Scherz, man steht vor einer laterna magica, und der Leser findet nach freier Stimmung, was er braucht und ihn anzieht. Es findet in diesem halbjährigen Bande 518 Illustrationen, Ansichten von Städten, Gegenden, Burgen, Domen, Gebäuden, Fest- und Trauerzügen, eine ganze Serie aus den Reisen der Königin Victoria. Heerweisen französisches und ästereichisches, Modelle, Kunstwerke, Karrikaturen, mathematische, astronomische, technische, zoologische Abbildungen u. s. w., überdies 82 Portraits der interessantesten Persönlichkeiten. Die Ausstattung ist tadellos, Druck und Papier vorzüglich. Die Illustrirte Zeitung ist als einer gemeinnützigen sie nicht mit dem Adel mit Umsicht, Wahl und Geschmack gearbeitet Zeitschrift die möglichste Verbreitung zu wünschen.

Concordia's Siegel.

Brüderlich Hand in Hand! — So symbolisirt sich der Eendund, Eintracht und Liebe gepaart, drücken das Siegel ihm auf.

Anekdote. Ein Papagei konnte nur die Worte ausweendig: „Wer zweifelt daran?" Der Verkäufer verlangte 100 Gulden dafür. Ein reicher Mann, der ihn kaufen wollte, fragte ihn: „Meiner Seegrube, du bist den Preis auch hundert Gulden werth?" „Wer zweifelt daran?" antwortete der Vogel. Das gefiel dem Herrn so wohl, daß er ihn kaufte. Aber als er merkte, daß dies des Papagei einzige Worte waren, rief er eines Tages aus: „O ich war ein rechter Esel, daß ich den Vogel kaufte," und der Papagei antwortete: „Wer zweifelt daran?"—

in Schlesien hat man schon bei dem Weberaufstande Gelegenheit gehabt, dergleichen Betrachtungen anzustellen. So sehr man sich auch in Preußen dagegen sträubt, wird man zuletzt doch auf die Einrichtung von Bürgergarden oder ähnliche Institute zurückkommen müssen, welche allein in solchen Fällen geeignet sind, mit Erfolg die Vermittlung zwischen dem Volke und der Polizei zu übernehmen. — Unsere Kapitalisten, die sonst begierig jede Gelegenheit ergreifen, die ihnen einen Gewinn zu gewähren verspricht, schemen von den neu concessionirten Blättern nicht eben große Erwartungen zu hegen. Die hiesigen Zeitungen enthalten nämlich heute auffallend wenig ein Compagnon-Gesuch auf Höhe von drei tausend Thaler für eine bereits concessionirte „Tageszeitschrift", eine Summe, die in keiner Weise, am allerwenigsten bei einer politischen Zeitung ausreichen dürfte. Die Geldmänner wissen aber bei uns sehr gut, daß ohne Redlichkeit und Unabhängigkeit der Gesinnung man auch auf dem Gebiete der Journalistik nicht weit kommt. — Die Selbstmorde, die immer auf einen krankhaften sittlichen Zustand der Gesellschaft schließen lassen, sind bei uns fortwährend an der Tagesordnung. In der vorigen Woche erschoß sich hier ein junger Verschwender mit der allergrößten Seelenruhe vor dem Spiegel, nachdem er ein Vermögen von zwanzig Tausend Gulden in wenigen Jahren durchgebracht hatte.

Posen. (Westf. M.) Aller Unwille über das diesseitige Verfahren gegen Verdächtige verschwindet, wenn man dagegen hält die Nachrichten über das Verfahren der russischen Behörden im Herzogthum Warschau. Ein junger angesehener Adeliger dieser Provinz kommt neulich in Geschäften nach Warschau und begegnet dem Fürsten Paskewitsch. Kaum hat dieser den hier ganz gewöhnlichen starken Bartwuchs des jungen Mannes bemerkt, so wird er auf den Wink von einem Schergen verhaftet. Er sitzt 14 Tage und wird täglich inquirirt als Rebelle; als man endlich keine Schuld entdecken kann, wird er angehalten seinen Bart abzuschneiden. Als er nicht will, ward er gebunden, in der Mitte eines Bataillons von einem Chirurgus die Execution vollzogen und er dann entlassen.

Königsberg, 8. August. (B. N.) Ein preußischer Gutsbesitzer liegt mit seinen Ländereien dicht an der polnischen Grenze; die 87 Fuß breite Szczuppe bildet die Grenze. Am 23. Juli wollte er aus dem Flußbett einen Stein herausfahren, der 15 Fuß von dem preußischen Ufer liegt und von der er für sein Eigenthum ansah. Als er aber die 8 Pferde vorgespannt, kam ein russischer Grenzbeamter mit 30 Mann herbeigesprengt, setzte dem Knecht das Pistol auf die Brust und befahl zu halten. Pferde, Geschirr, und Ketten ꝛc. wurden in Beschlag genommen und nach der nächsten polnischen Grenzstadt gebracht. Alle Reclamationen des Besitzers halfen nichts und erst nach vielen Umständen hat er sein Eigenthum unter der Bedingung zurückerhalten, daß er den Taxwerth deponirte; erst nach Erlegung von 225 Thlrn. erhielt er die Pferde zurück.

Von der Oder, 9. Aug. (Wes. Z.) Von einer diesjährigen Reise des Kaisers von Rußland nach Deutschland ist keine Rede mehr. Man vermimmt vielmehr, daß Se. Maj. zu Ende August und der ersten Hälfte Septembers die Zusammenziehung mehrerer Truppencorps befohlen hat. Eine große Truppenmusterung wird in Wolhynien stattfinden. Dorthin, heißt es, werde sich auch der Fürst Woronzoff begeben, um seinem Souverain eine Darlegung der kaufmännischen Verhältnisse mitzutheilen. Wir lassen die letztere Angabe auf sich beruhen, bezweifeln jedoch die erstere Angabe nicht, da die deutschen Zustände und die Richtung Preußens, vielleicht auch die holsteinische Frage, welche sich erlich noch auf längere Zeit in der Schwebe erhalten werden wird, es sehr wahrscheinlich machen, daß der Czar persönliche Berührungen mit den betreffenden Höfen vermeiden wird. Auffällig ist unter solchen Verhältnissen das sich stets erneuernde Gerücht von russischen Concessionen an Polen und die Aufwärmung der alten Slavenreichsideer, Demonstrationen, die in sofern nicht als bedeutungslos angesehen werden dürfen, als man gewöhnt ist die russische Politik setzen nach europäischen Principien handeln zu sehen, sondern nach subjectivem Ermessen des Alleinherrschers. Die neuesten Thatsachen sind Zeugniß, daß die russische Politik, oder vielmehr die russische Polizei mildere Mienen Polen gegenüber annimmt. Wir glauben keinen Augenblick, daß die Polen, so leichtgläubig sie sind, einfältig genug sein werden sich auf diese Mienen zu verlassen; aber da sie nach jedem Strohhalm der Rettung greifen und da Preußen und Oesterreich ihnen nie jene Hoffnung gewähren können, die in der Idee eines Slavenreichs enthalten ist, so kann es schon kommen, daß die Gerüchte auch einige Consistenz durch die Thatsachen erhalten. So viel ist jedenfalls gewiß, daß Rußland, nachdem die Familienallianz mit Oesterreich geschwiert ist und nachdem Preußen bewiesen hat, daß es seine Familienallianz mit Rußland nicht über die nationalen Interessen stellt, sich Frankreich zugewendet hat. Fürchten wir nichts, denn es wird kein Ernst aus dieser Hinneigung werden, wenigstens für jetzt nicht, wo die Allianz der Interessen noch mit der der Ideen Hand in Hand gehen muß; aber seien wir auch auf unserer Hut und vor Allem seien wir deutsch, nicht österreichisch oder preußisch.

Oesterreich. — Wien, 5. August. Die k. k. Finanzwache muß jetzt gleich den Linientruppen im Feuer-Exercitium geübt werde, da es sich zeigte, daß die Widerstandskraft derselben zu schwach sei, um dem Muthe und der Waffengeübtheit der Schmuggler in vielen Gegenden mit Erfolg entgegen zu treten. Die hierorts stationirte Abtheilung der k. k. Finanzwache wird von dem k. k. Finanzcommissär Schram befehligt, der, wie die meisten Finanz-Commissäre, ein ehemaliger Officier ist; denn erst in jüngster Zeit begann die k. k. Hofkammer diese Stellen mit Juristen zu besetzen, — eine Neuerung, über deren Nutzen die Meinungen nichts weniger als einstimmig sind.

Großbritannien.

London, 10. August. Aus Essex in Irland wird gemeldet, daß am 4. sich eine große Anzahl von armen Leuten zu Blandore versammelte und nach dem Hofgute einer Mistreß Jones zog, der sie zwei Kühe tödteten und fortschleppten. Sie begannen auch ihre Schafe zu tödten, worauf die Frau ihnen durch ihre Diener 5 Pfd. St. mit der Bitte übersandte, daß sie abziehen möchten. Dies geschah sofort, da der Mann, den sie sich alsdann für dies Geld kauften, ihrer Noth augenblicklich abhalf. — Zu Ballydehob drangen die hungrigen Armen mit Gewalt in die Bäckerläden und nahmen alles Brod weg, welches sie vorfanden. Man besorgt, daß es in diesem, so wie in anderen nothleidenden Bezirken Irlands zu vielfachen Excessen kommen werde, wenn die Regierung nicht Wohlthaten nicht sofort liefern, daß die Armen Beschäftigung und dadurch Unterhalt finden.

Die Times enthält einen bemerkenswerthen Artikel über die spanische Heirathsfrage folgenden Inhalts: England ist in dieser Frage nur sehr gering und von weitem betheiligt; es hat sichdaher auch keines Candidaten um die Hand der Königin angenommen. So hätten nun auch alle andern Nationen eigentlich handeln sollen; die Unabhängigkeit der Königin hätte sollen unbeschränkt bleiben. Aber so hat Frankreichs König nicht gethan. Er hat mit Hartnäckigkeit, im Dictatorione Zwecke rein persönlicher Art, die Vergeßerung seines Familieneinflusses verfolgt, und dabei allen Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Politik zuwidergehandelt. Er hat sich bei der beleidigendsten Mittel gegen die schwache und junge Königin bedient, und doch nur damit erreicht seinen Candidaten dem Lande gehäßig zu machen. Und das alles nur aus persönlichen und Familienmotiven. Denn die Politik hat nichts dabei zu suchen, da kein anderes Land einen politischen Candidaten unterstützt, ja sogar Frankreich selbst — abgesehen von seinem König — politisch bei der Wahl nicht betheiligt ist. Die Coburge sind durchaus keine englischen Candidaten, das kann man aus dem Verhältniß zwischen England und Portugal sehen; im Gegentheil gehören die Coburg Cobary der französischen Königsfamilie sehr nahe an. „So hat also König Ludwig Philipp — schließt der Artikel — nur seinen Familienstolz und seine verrückte Eifersucht im Auge; aber seine geheime Diplomatie muß nun ans Licht der Oeffentlichkeit, und wir wollen sehen wie diese seltsamen, krummgewundenen Plane diese Probe der Oeffentlichkeit, welche sie dem Cabet Europa's und dem Hasse Spaniens aussetzt, bestehen werden." (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Aug. (A. Z.) Se königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern befindet sich seit einigen Tagen wieder zu Paris. Derselbe widmet hier seine Zeit der Besichtigung der Monumente, Kunstsammlungen, Museen und sonstigen Merkwürdigkeiten. Dem gestammte diplomatische Corps hatte bereits die Ehre vom Kronprinzen empfangen zu werden. Der Aufenthalt desselben dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch bis nach Eröffnung der Kammern verlängern.

Die Pistolen, deren sich Henry bediente, sind durch zwei Kunstverständige untersucht worden. Die vorgenommenen Versuche ergaben, daß eine mit diesen Pistolen abgeschossene Kugel auf hundert Mètres zwar das Ziel erreichte, aber ohne sichere Richtung, eine Kugel auf sechzig Mètres ein vier bis fünf Li-

nien dickes Brett durchschlug, auf 35 bis 40 Mètres das Brett durchschierte, und sich an der einige Schritte weiter befindlichen Mauer erst platt schlug. Diese Versuche wurden wiederholt, und gaben immer dasselbe Resultat.

Der „Constitutionnel" theilt mit, zu Hyadeine (Otahiti) habe ein Gefecht stattgefunden, in welchem die französischen Truppen einen Verlust von 24 Todten und 41 Verwundeten gehabt und sich gezüchtigt gesehen hätten, ihre Todten im Stiche zu lassen.

Einer der Postadministratoren ist nach England abgereist, zu dem Zwecke, neue Erfundigungen über das Resultat der Penny-Post oder des gleichmäßigen Briefportos einzuziehen. Das französische Ministerium soll wirklich ernstlich mit dem Vorhaben umgehen, in der nächsten Session einen Postreform-Gesetzentwurf vorzulegen, welcher sich dem englischen Systeme mehr nähern würde als der Entwurf, welcher in der letzten Session zur Vorlage gelangt war.

Aus Madrid vom 6. August wird geschrieben, die **Vermählung der Königin** werde nächstens vor sich gehen; man erfährt inzwischen nicht, welchem von den verschiedenen Bewerbern **Isabella II.** ihre Hand zugesagt hat.

Spanien.

Barcelona, 3. Aug. Seit einiger Zeit wimmelt unsere Provinz von Verbrecherbanden, welche überall Besorgniß und Schrecken verbreiten. Nach den Berichten der Policei hat die Gensd'armerie Cataloniens seit dem 1 Jan. d. J. mehr als 600 Räuber verhaftet und deren 90 getödtet.

Italien.

Rom, 5. August. (A. Z.) Der Enthusiasmus der Römer für den Papst hat sich nun auch durch die Mode kundgegeben. Die Damen tragen Kleider, Hüte, Schawls und Blumen von Gelb und Weiß, die päpstlichen Farben, die Männer Hals- und Taschentücher, sowie künstliche Blumen und Brustnadeln mit diesen beiden Farben. Ueberall sieht man Taschen- und Halstücher mit dem Porträt, dem Wappen des Papstes, oder wie er vom Volke gezogen wird, und wiederum wie er seinen Segen ertheilt. Das Porträt des Papstes in Kupferstich, Lithographie, gezeichnet, gemalt und modellirt ist unzähligemal gemacht, und wird überall zum Verkauf ausgestellt.

Livorno, 3. Aug. (Franz. Bl.) Die Sympathie für Pius IX. fährt fort, sich in den Legationen kund zu geben, allein zugleich steigert sich die Aufregung der Gemüther gegen die Schweizer. Auch bei den Behörden selbst ist diese Klug gehalten, so bei den zu Bologna, Rimini und in diesen Städten Truppen gehabten Festen nicht einschreiten zu lassen. Zu Ravenna wurden am Festtage die Schweizer consignirt und die Officiere durften nue in Bürgerkleidung ausgehen. Die jungen Leute improvisirten eine Bürgerwache und handhabten die vollkommenste Ordnung in der Stadt. Der von der Bevölkerung nicht gern gesehene Cardinal Della Genga, legat von Pesaro, ist zu Smigaglia, wo jetzt die Messe gehalten wird, ausgespritzen worden. Man sagt, zu Fermo habe die Communal-Behörde den Jesuiten die Leitung der Schulen entzogen. Ueberall und selbst in Toscana bewerkstelligt man, wie bereits gemeldet, Subscriptionen zu Gunsten der bedürftigen Amnestirten. Die Zöglinge des Instituto dei Padri di famiglia zu Florenz haben ebenfalls Theil an diesem guten Werke nehmen wollen; mehr als 1000 Lire, von 5 bis 15 Jahren, welche diesem Institut angehören, haben jedes ein mezzo paolo (30 Centimen) unter dem Rufe: „es lebe Pius IX!" gegeben.

Der Prinz Ludwig Napoleon, berichtet der „Courrier français", hatte nach seiner Flucht den Fürsten Metternich schriftlich um Erlaubniß ersucht, seinen Vater in Toscana zu besuchen. Da auf dieses Gesuch keine Antwort erfolgte, so wendete der Prinz sich durch einen seiner Freunde an den Großherzog selbst. Dieser antwortete: „Man mußte sich wegen einer Angelegenheit, die mich angeht, nicht an Oesterreich wenden; ich bin alleiniger Gebieter in meinen Staaten, wie der Kaiser in den seinigen. Melden Sie dem Prinzen, daß er sich mit seinem Gesuche an mich zu wenden habe, wenn er hieher kommen wolle; ich werde dann sehen, was ich zu thun habe."

Türkei.

Das franz. Journal la Presse will einen Brief aus Constantinopel erhalten haben, der ernste Besorgnisse über Umtriebe gegen Mehemed Ali äußert. Es spricht sich darinen unverhohlen Mißtrauen gegen England aus, und Personen in Pera und Galata scheinen gewisse geheime Anordnungen des Sultans nicht gehener, u. a. die Entsendung eines Groß-Würdenträgers nach Mecca, der seinen Weg über Cairo nehmen soll. Man knüpft daran die Bedrohung Egyptens mit einem Umsturz der gesetzlichen Staatsgewalt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß er seine ärztliche und wundärztliche Praxis dahier eröffnet und eine Wohnung im Hause des Herrn Speyerswirths **Bayer** in der Kapuzinerstraße bezogen habe, wo derselbe täglich Morgens von 7 — 9 Uhr und Nachmittag 1 — 3 Uhr zu sprechen sein wird.

Bamberg, 3. August. 1846.

Dr. Heinkelmann,
praktischer Arzt.

Bekanntmachung.

(2 b) In der Verlassenschaftssache des Metzgermeisters Friedrich Dorn wird auf Antrag der Gerichtsstellen und des Curators, zu die Masse gehörige Grundstück, bestehend aus zwei Morgen Feld, nebst 1 Viertel Wiese, am vorderen Fischerschlosswasen, mit Gartenhaus, in der Stephanthorer-Flur, gelegen, Sect. V. Bes. Nr. 450, mit 700 fl. bekannt, lediglich zum 1. Auctionstermine Bamberg II., reicht dahin 1 fl. 44 1/2 kr. Leipzig. 2 Mtz. "„ckel Forngilt, und 10 Percente Strichbedingniß auf 3000 fl., dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Licitationstermin wird hiemit auf

Mittwoch den 26. August l. Js.

Vormittags 10 Uhr

hierorts, Commissionszimmer Nr. 16, anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Strichsbedingnisse am Termine werden bekannt gemacht werden, und der Zuschlag von der obervormundschaftlichen Genehmigung des Kaufgebots abhängt.

Bamberg den 4. August 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad. Edel.

Hofgutsverpachtung.

(3 b) Das mit Petri cathedra den 22ten Februar 1847 pachtlos werdende der königlichen Universität Würzburg gehörige Hofgut mit der dazu gehörigen Schäferei zu **Kottenbrunn**, 3 Stunden von Hasfurt, 1 1/2 Stunde von dem bergigten Gaubett, Obergrachten Städtchen Königsberg gelegen, soll nach höher Verfügung vom 22ten v. Mts. in einem anderweitigen Stadtrichen Umfang mittelst öffentlichen Streiches hingelassen werden.

Zu diesem Gute gehören außer der Pachtlerswohnung mit Viehställungen, Wasch- und Backhaus dann Getreide- und Schaafscheuer,

127 3/4 Morgen Aeckerfeld in 3 Fluren eingetheilt, und

59 1/2 Morgen Wiesen.

Auch wird der große und kleine Zehent von der Dreimarkung zu **Kottenbrunn** zugleich mitverpachtet.

Pachtlustige müssen sich mit obaubaltenen Zeugnissen über gutes Betragen, landwirthschaftliche Kenntnisse und Vermögen vor dem Streiche ausweisen.

Die Verpachtung geschieht

Donnerstag den 10. Sept. 1846,

Vormittags 10 Uhr

beim endesaufgetzten Rentamte, wo zugleich die nahere Pachtbedingnisse bekannt gemacht, so wie die Einsicht der Besandtheile des Gutes vom Orte Kottenbrunn und die Streichsbedingnisse beim nahegiegen Rentamte täglich kann genommen werden.

Hasfurt, den 6. August 1846.

Königliches Rentamt. Rentamt Hasfurt in Unterfranken am Main.

Dr. **Stoehr**, Rntr.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Buchta, Dr. H., die Lehre vom Einfluß des Processes auf das materielle Rechtsverhältniß. 1r Th. gr. 8 Noted, geh. 3 fl.

Thöl, Dr. H., Volksrecht, Zunftrecht, Genossenschaften, Ständegemeines Recht. gr. 8. Fadbroch. geh. 1 fl. 30 kr.

Steffens, H., nachgelassene Schriften, mit einem Vorworte, von Schelling. 8. Berlin, geh. 1 fl. 48 kr.

Siebold, Dr. C. C. J. v., Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. 1. Heft gr. 8. Berlin, geh. 2 fl 42 kr.

Koraczy, Dr. J. encyclopädisches Taschenexamen clinicum. 8 Pesth. geh. 3 fl.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Meyer Johnes, Mitter Eigenthum Beliffe n. Fam. u. Mdj Cornwall v. London. Graf Keglinsky n. Fam. r. kais. Staatsrath v. Petersburg. Max. Hübner, v. Culmbach. Wittner, Partik. v. Cöln. Baron v. Hanteln n. Gem. Landesgerichtsrath Saarbrücken. Pfann, Brauereibesitz, Weidner, Maschinenmeist. u. Schuster, Kfm. v. Nürnberg. Blossum Postallmeister v. Hof. Hegewin, Schiffer v. Ingolstadt.

(Bamberger Hof.) v. Knobloch, Landrath v. Brandenburg. Dr. Kummer, prakt. Arzt n. Gut. v. Subl. Reimer Buchhändler v. Leipzig. Dr. Hatz, Kirchenrath v. Jena. Baron v. Holzschuher v. Nürnberg. Baron v. Stromer, v. Würzburg. Meier, k. Landgerichts-Assessor v. Cronach. Frl. v. Botzom u. Frl. v. Waiterdorff, Stiftsdamen v. Zehrer. Kirchner, Gastwirthin. Burgkamhart. Meist. Gutsp. v. Dreskendorf. Hollmeyer, v. Cöln. Kerst. v. Preis. Hinkelbey u. Kerst n. Frl. Tochter v. Nürnberg. Pfaff, v. Cronach. Reitbaus, v. Bremen. Rosenthal, v. Berlin. Gabriel u. Schwarzjose n. Gut. v. Magdeburg.

(Drei Kronen.) Lindner, Kfm. v. Hildesheim. Rist, Gutsbes. n. Fam. v. Ungarn. Peschmann, Kfm. v. Ansbach. Ammantee n. Jürgens Cand. v. Erlangen. Doren, Partik. v. Mainz. Möhring, Kfm. v. Erlangen. Baron v. Schütz, Rittergutsbes. v. Hambueg. Dr. Diezel, v. Cobleng. Stuttgart, Stud. v. München. Baron v. Hohenstein, Dr. v. Leipzig.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 230. Bamberg, Dienstag, 18. August 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Dienstesnachrichten. S. M. der König hat die Landrichtersstelle zu Miesbach dem bish. I. Landger.-Assessor in Hochstadt, Knorr, und die Landrichtersstelle in Füssen dem bish. I. Assessor in Krumbach, Jos. Schicker, zu verleihen geruht; den Secretär I. Klasse bei der Regierung von Oberdayern v. Spr unner, in gleicher Eigenschaft zur kgl. Regierung von Niederbayern zu versetzen, den zum Secretär bei der Verwaltung des Ludwigkanals ernannten Regierungssecretär I. Klasse, Büttner, auf seinem Posten bei der Regierung von Oberdayern zu belassen.

* Von der Regnitz. Neuerdings ist das Bedürfniß eines Freihafens für Bamberg in Anregung gekommen, und in der That keine Zeit fordert hiezu mehr auf als die gegenwärtige, da wo der Zusammenfluß höchst günstiger Umstände für Bamberg die reichste Aussicht bietet. Aber was die Zukunft gewähren soll, muß die Thätigkeit der Gegenwart heranziehen; es darf nicht dem Zufall, dem guten Glück überlassen werden, was der fruchtbare Boden auch ohne Bearbeitung und ohne Saat tragen möge.

Der Handelsstand Bambergs muß sich erheben, darf nicht zurück bleiben, nicht die großen Vortheile, die seiner Thätigkeit, seiner Einrichtung erwachsen können, dem Fleiß und den Bemühungen der Nachbarstädte überlassen wollen.

Mit Recht kann man fragen: welcher Stadt in Bayern sind solche Vortheile zur Hebung des Verkehrs geboten, wie für dermalen Bamberg besitzt und in Aussicht stehen? Ueberfuhr eines schiffbaren und wichtigen Stroms und der Zentralpunkt von nun bald vier Eisenbahnwegen, herzjehrend von den bedeutendsten Handelsplätzen Deutschlands, wird für sie die große Schöpfung des Donau-Main-Kanals, dessen einen und den wichtigsten Eingang sie beherrscht, zur größten Bedrutung eines von Jahr zu Jahr anwachsenden Verkehrs werden.

Nürnbergs Handelsstand ringt nach seiner alter Superiorität und in der That hat auch seine Intelligenz und Thätigkeit Vieles wieder erworben, was ihm die Zeit und veränderte Handelswege entzogen; allein seine frühere Höhe wird er gleichwohl nicht zu erreichen vermögen, so wie die nun wortheilhafter gelegenen mit vielen Verkehrs-Erleichterungsmitteln versehenen Handelsplätze ihr eigenes Interesse zu fördern suchen werden. Für Bamberg ist bei den gegebenen reichen Mitteln weiter nichts mehr erforderlich, als kluge Benützung derselben und das Schaffen eines Freihafens, um der größte Speditionsort Bayerns und der nach den österreichischen Staaten aus dem Westen herzjehenden Güter zu werden. Immer mehr wird hiezu der Wasserweg als der wohlfeilere benützt werden und ein Freihafen ist daher für Bamberg eine mahre Lebensfrage. Denn der Umstand, daß die Räume desselben Ausland sind, der Kaufmann daher innerhalb derselben ihre seine Waaren frei und ohne die sonst lästigen Zollcontrollmaßregeln verlagen kann, schafft Vortheile, die im größern Handelsverkehr von unschätzbarem Werthe sind und die auf einer der Kontrole der Zollverwaltung unterstellten, öffentlichen Niederlage selbst bei freier Lagerung des Gutes niemals in dieser Ausdehnung gewährt werden können.

Will Bamberg eine solche Anstalt, so müssen alle Umstände bezüglich der Wahl des Ortes genau geprüft werden, der Zweck muß im Auge behalten, die Zukunft und nicht die Gegenwart bei der Anlage des Freihafens in Anbetracht gezogen werden. Zu berücksichtigen wäre daher, daß derselbe 1) die für einen großen Handel nöthigen localitäten erhalte, um dem Großhändler in denselben seine eigenen Lager- und Verpackungsräume bieten zu können; 2) eine freie von andern nahe stehenden Gebäuden nicht begränzte Lage erhalte; 3) der Ueberschwemmung nicht ausgesetzt sei; 4) die zu dieser Anstalt führenden Straßen eine für das sich begegnende Fuhrwerk hinreichende Weite haben und endlich 5) daß zur Erleichterung des handeltreibenden Publikums der Freihafen in der Nähr der Speditions-Anstalten und der Ladeplätze für den Transport der Güter auf den Eisenbahnen und dem Kanalweg wünschenswerth erschiene. — Zwei Plätze hat man dermalen für diesen Zweck im Auge: das Zuchthaus und das ehemalige Kapuziner - Kloster. Das erstere hätte zwar empfehlende Lokalitäten, allein die tiefe und dumpfige Lage dieses Gebäudes, die Enklegenheit desselben und die schmalen Straßen, welche dahin führen, sind nicht zu bestreitgende große Uebrstände und müssen daher die Wahl auf das Kapuziner-Kloster lenken. Hier müßte zwar Viele gebaut werdrn; dagegen würde aber dieser Platz alle Vorzüge eines guten und zweckmäßig gelegenen Freihafens in sich vereinigen, da selbst in den großen Gartenraum ein Kanal eingeführt und in demselben ein Bassin für die ein- und auslaufenden Schiffe hergestellt werden könnte. Da wo der Zweck so vollständig wie hier zu erreichen ist, darf sich die Stadt von den Kosten der Anlage nicht abschrecken lassen; denn das Kapital wird reiche Zinsen abwerfen und sich in dem erhöhten Wohlstand Bambergs in kurzer Zeit abtragen. Aber zugewarret darf mit der Ausführung des Plans nicht werden; Verzug ist hier Verlust und ein Verzicht auf den Gewinn, der nach Vollendung der noch im Bau begriffenen Eisenbahnen an thätigere Städte fallen wird.

Würtemberg. — Stuttgart. (M. J.) Eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern in Betreff der Auftellung eines Agenten in Mannheim zur Berathung der Auswanderre bei ihrrr Einschiffung daselbst, lautet im wesentlichen wie folgt: „Da in neurer Zeit die Auswanderer nach Amerika zum Theile ihrrn Weg

Geschichtskalender.

Friede zu Travendahl 1700.

Subordination.

(Fortsetzung.)

Ich fuhr als Hochbootsmann mit dem Falken, als auf der Höhe von Kingston eine tolle Windstille auf das Schiff fiel. Ihr glaubt gar nicht, auf was für tolle Ideen die Leute alles kommen, wenn sie nicht zu thun haben! Man hatten vor einen jüdeutschen Doctor an Bord, der hatte die Sammelwuth. Kein Ungeziefer, beine es nun Käfer oder Gewurm, Frosch oder Eidexse, war vor ihm sicher, er ecjaufte sie in Weingeist, das mit sie sich halten sollten, und so etwas muß auch unser Kapitän erlauben haben, der da unten, gegen alle Schiffsordnung, mit den Matrosen trinkt. Dem fiel es auch ein, als zu unserem Skrecken die Katharinenhühnchen am Schiff erschienen, er wolle ein Paar ausstopfen; aus dem Zeugen seiner Kajüte krachte der Schuß, und drei Vögel waren getroffen! Die Matrosen murrten, aber ein altes Negerweib, die Haar und stumm, wie eine wiedrige Leiche am Maß lag, fuhr wie rasend auf. Drei Vögel, drei Leichen! kreischte sie; eher wird kein Hauch eure Segel schwellen, bis die Bahnopfer gesühnt sein. Schon wateet der Hai seines Fraßes; drei Vögel, drei Leichen! — Und wie dieses Worres gewaltig, umkreisten zur Stunde drei mächtige Haie das Schiff. Wir wollten sie angeln, aber schnaubend bissen sie den Köder zur Seite, und hämisch geiferte und kicherte das Orkweib: drei Vögel, drei Leichen! der Hai wird bessern Fraß! — Mittags sieh ein Matrose von der Raaneche in See, und vor unsern Augen verschlang ein Hai ihn, als er kaum die Wasserfläche berührete. Lange stand, der der toten, glatten See, der schauige Blutfleck da, ehe er verrann. Abends kam ein Schotte, ein roher, barter Mensch, mit wildem, stieren Blick und blaurothem Gesicht auf Deck, schwankend ging er zum Lorcdlwerk, ich stur in's klare Wasser hinab, und redete heftig und unverständlich gegen den zweiten Hai, der gegen ihm über langsam an der Schiffsseite hinglitt, und schaurig den jahnvollen Rachen öffnete und schloß. Was gibt's, Mac-Lean, frug ich ihn, was hat du mit dem Vieschnt da unten? Er wandte sich verstört um; aus gelbgrünen Gesicht starrten ein paar blutige Augäpfel mich an, dann sank er zu Boden. Ehe es Morgen ward, hatte das gelbe Fieber ihn ergriffen. Auch der zweite Hai empfing sein Opfer und verschwand, wie der erste. Bange, lautlose Stille herrschte im ganzen Schiff; jeder spähete mit Angst nach den Leichen der mörderischen Seuche an sich und den Kameraden, indeß der todte Hai mit den Wasser peitschend um's Schiff schoß. Da sprang mit lautem Geschrei der Doctor die Luke herauf; aus Angst, auch wohl von Seuchenbissen gerei-

über Mannheim nehmen, vorerst sie nicht selten die Verschiffungsverträge sogleich für die ganze Reise abschließen, und da wiederholt Fälle zur dieserlichen Kenntniß gekommen sind, in welchen württembergische Auswanderer theils aus Unerfahrenheit, theils durch die Unrechtlichkeit auswärtiger Schiffsunternehmer und deren Agenten in Schaden versetzt wurden, so hat sich das königliche Ministerium des Innern im Einverständniß mit dem königlichen Finanzministerium veranlaßt gesehen, dem diesseitigen Zollinspektionscontrolleur in Mannheim, Finanzassessor Schnurrer, den Auftrag zu ertheilen, sich der Auswanderer, welche keine Unterstützung bei ihrer Weiterbeförderung nachsuchen, nach Kräften anzunehmen und ihnen in Ausführung ihres Vorhabens mit Rath und That an die Hand zu gehen, so weit es sein ordentlicher Beruf nur immer erlaubt.

Baden. — Karlsruhe, 14. August. (Mannh. J.) Die Mittheilung der Verhandlungen über die Angelegenheit der Dissidenten hat in der Landtagszeitung und in der Beilage zur Karlsruher Zeitung bereits begonnen, und wir wollen nur wenige Momente noch hervorheben. Schön und edel war die Erklärung des Abg. Hecker im Laufe seines glänzenden Vortrages bezüglich auf eine Bemerkung des Abg. Treffurt über dessen frühere Abstimmung gegen die Emancipation der Juden. Allerdings, erklärte Hecker, habe er früher gegen die Emancipation gestimmt, allein bei reiferem Nachdenken habe er eine bessere Ueberzeugung gewonnen; er sei von einem jugendlichen Vorurtheile zurückgekommen, und zur Freiheit zurückgetehrt, er werde bei der nächsten Gelegenheit für die Emancipation der Juden stimmen. War die Majorität für die Emancipation bisher zu vermuthen, so ist sie durch das Ergebniß der beiden heißen Tage des 12. und 13. August zur Gewißheit geworden; denn, wie man vernimmt, haben auch andere frühere Gegner ihren Freunden erklärt, daß sie für den Antrag der Petitionscommission stimmen werden. Ein schönes Nebenproduct des Sieges in dem Kampfe für Religionsfreiheit!

Dem Commissionsantrage in dem Berichte des Abg. Kindler schrieben zu Gunsten der Religionsfreiheit in Beziehung auf die Dissidenten stand der Antrag des Abg. Bader gegenüber, welcher wörtlich so lautete:

„Die Kammer hält zwar den Antrag der Petenten in Bezug auf volle politische Gleichstellung mit den andern christlichen Confessionen nach dem jetzigen Stande der Gesetzgebung nicht für begründet, sie glaubt aber, daß die in dem Staatsministerialreskripte vom 20. April den kirchlichen Dissidenten zugestandenen Befugnisse ohne Widerstreit mit den maßgebenden Gesetzen noch einiger Erweiterungen empfänglich seien, und überweist deshalb die Petitionen dem großherzogl. Staatsministerium zur thunlichsten Berücksichtigung."

In diesem Antrage scheint uns offenbar die pensée gouvernementale niedergelegt zu sein, d. h. der Gedanke des Ministeriums Bekk's Nebmlich, im Gegensatze zu dem Gedanken der Camarilla einerseits und der auf die Bundesakte und die Verfassung nach rein- und naturgemäßer Auslegung begründeten Rechtsforderung anderseits. Das Reskript vom 20. April erkennt schon die Dissidenten als eine christliche Confession; man muß einsehen, daß die 14 beschränkenden Artikel selbst nach der gouvernementalen Auslegung der bestehenden Gesetze zu weit gehen; daher der Vermittlungsvorschlag, welcher der neuen christlichen Confession einige Milderung des Druckes in Aussicht stellte.

Nach der Endabstimmung erklärte der Abg. Welcker, es sei gut, wenn das Land erfahre, daß die Minorität mit dem Vorschlage des Abg. Bader gestimmt habe, also doch anerkannt haben würde, daß die Dissidenten Christen sind und daß die Beschränkungen der 14 Artikel nach den bestehenden Gesetzen gemildert werden könnten. Die Abg. Buß und Schaaff protestirten gegen beides, allein der Abg. Welcker erklärte, daß allerdings die große Mehrheit der rechten Seite diesem Antrag ihre Zustimmung gegeben haben würde. — Daß die Frage, ob man anders denkende, selbst christliche Mitbürger mit Haß verfolgen oder mit Liebe behandeln soll, seine confessionelle ist, dafür lieferten die Verhandlungen und die Abstimmungen einen neuen Beweis. Es sprachen und stimmten viele Katholiken für die Religionsfreiheit; es sprachen und stimmten viele Protestanten gegen den Grundsatz, den ihre Väter mit schweren Opfern in Deutschland zur Geltung gebracht, dem sie ihre bürgerliche Existenz verdanken.

Heidelberg, 11. Aug. (Fortsetzung der gestern abgebrochenen Adresse.) In den Jahren 1616 und 1650 ist alsdann für die gesammten deutschen Lande das Wahlrecht aufgehoben, und durch Festerhöhung festständige Standesgrenzen und Erbfolge in männlicher Linie eingeführt worden. Sehr Jahre später brachte eine berühmte Revolution dieselbe Veränderung in Dänemark hervor, und damals lag es ganz in Friedrichs III. Hand dasselbe Erbstaat das für Schleswig-Holstein beliebt war, auch in Dänemark einzuführen. Familieninteresse aber überwog die Staatsklugheit: hatte das dänische Haus 1460 schlau und gewandt das gleiche dänische Wahlrecht an die Stelle des Lehnerbfolgerechts der Herzogthümer gesetzt, um sie unter Einen Herrscher mit Dänemark zu bringen, so führte es jetzt unklugerweise ein ungleiches Erbrecht in den Landen beider Nationalitäten ein, und hat so selbst zum zweitenmal gethan was es heute ungeschehen wünschte: daß es die beiden Herzogthümer für den Fall des Aussterbens des königlichen Mannsstamms von Dänemark abgelöst hat. Und dieß ist nicht erst heute, sondern schon früher unzweifelhaft gewesen geworden. Denn schon 1713 ergriff König Friedrich IV. die Gelegenheit um einen feindlichen Schritt des Herzogs von Gottorp zum Vorwand zu nehmen, Land und Leute für einen Fehler des Fürsten zu strafen, ihm seinen Antheil an Schleswig entziehen, sich von Frankreich und England den Besitz desselben 1720 (nicht 1721) garantiren zu lassen, das ganze Herzogthum Schleswig für incorporirt und das dänische Königsgesetz für das dort gültige Erbstatut zu erklären. Ein „gewöhnlicher Erbhuldigungseid" sollte diese ungewöhnliche Neuerung sanctionieren, ein einseitig erlassenes Patent diesen neuen Rechtsgrundsatz begründen, das wohl unrechtlich und tactisch eine Weile durchgefochten, aber auch rechtlich und tactisch immer wieder angefochten werden kann. Zur rechtlichen Durchführung dieser Veränderung gehörte die Zustimmung der gesammten Landesvertretung, die nicht zugegeben wurde und die Einwilligung der erbberechtigten Agnaten, die nie erfolgt ist. Die eine hätte damals, die andere später, als durch die Gunst Kathar rinens II. und des Großfürsten Paul 1773 der Theilung der Herzogthümer ein Ende gemacht ward, leicht erlangt werden können, und auch in dieser Beziehung wird das königl. Haus zu bereuen haben, nicht gethan zu haben was es jetzt geschehen wünschen müßte,

---

nigt, die ihm sagten, daß sein Leichtsinn dies Unheil heraufbeschworen, hatte er getrunken. Ein Fischerboot, das sich mühsam rudernd gegen die Küste bewegte, wollte er anprayen, und stieg auf das Bollwerk, verlor das Gleichgewicht und stürzte hinab. Mann über Bord! tönte die Wache, aber, ehe man auch nur ein Tau hinabwerfen konnte, kam der Hai, wie ein Pfeil geflogen, riß haihauf der weiße Gischt stäubte. Ein gellender Schrei — und langsam, in weiteren Kreisen sich, ebneten sich die Wellen. Im Stern aber reichten eine Heerde Kathaginenserhuchen; nickend, mit mit einander schwatzend, umflatterten sie das Schiff, dessen höchste Segel eben einen leisen Windhauch auffingen, der sich bald zur Fahrt Brise aufstreifte, welche und dem schaurigen Fleck entlühete! (Fortsetzung folgt.)

Hr. Mücke erzählt in der Voss. Ztg. Ein Sturm überraschte uns bei unserer Ueberfahrt von Calmar aus über die Ostsee. Das Dampfschiff kämpfte mit Mühe gegen die Wellen, die hoch das Verdeck überfluthen. Wir gerietben in die augenscheinlichste Gefahr. Da bemerkt der Steuermann etwas Auffallendes im wogenden Meere. Ein Schiffstau, wenig stark, langt wie eine Eisenschaale auf den schäumenden Wogen. Eine Welle warf es der andern zu, eine Woge nach der andern rauschte darüber hin; das Schiffstau jedoch, mit einem Dreh versehen, kam stets wieder zum Vorschein. Unser Dampfschiff näherte sich, so gut wir es, höchst gefahrvoll, dem trachten konnten. Es schleppte hinter sich einen Handkahn, der ganz mit Wasser gefüllt war. — Das Steuer mit kräftiger Hand gefaßt, hielt Baron ein Gerüst. Die Wellen überspülten ihn; der Sturm peitschte sein weißes, triefendes Haar — der Steuermann saß ruhig da und trotz den Stößen man auf den Wogen. Uns alle ergreift bei diesem Anblick Grauen, Kapitän zuß den hinteren Segler an, und wer ist er? „Kapitän Roß!" trägt der Sturm uns als Antwort herüber. Ja, ja, er ist's der kühne Beite, der Weltumsegler, dem die Wissenschaft so viel verdankt, der ein halbes Jahr den Eisbergen des Nordpols, die ihn furchtbar umeingt hielten, trotzte; Kapitän Roß ist's, der Greis, der in einem winzigen Schiffein Ost- und Nordsee, nur von einem etwas schlechtbejahren Burschen begleitet allein zu durchschiffen wagt, um von einem dieser Pöten in Bremen, nach England zurückzukehren. — Wir luden ihn ein, auf unserm Schiff Schutz zu suchen, er that's nicht und bat nur, ihn in's Schlepptau zu nehmen. Auch einen Schöpfer warfen wir ihm zu, mit dem er das eindringende Wasser aus seinem Fahrzeuge schöpfte. Mit einer wahren Bewunderung blickten wir auf den großen Mann hinab. Was auch ihn gemordet, weiß ich nicht; die Beantwortung nahm zu, das Tau, an dem sein Schiffein und folgte, jeerist, wir sahen von ihm nichts wieder. Glücklich möge der kühne Held in England landen!

nicht vollendet ju haben was es damals begann, und deſſen Vollendung in dieſen Zeiten eines erwachten Nationalgefühls ſchwerer halten muß als in jenem Jahrhundert des völlig geſunkenen Bewußtſeins und Selbſtgefühls im Volke. Nimme man hinzu, daß im Jahr 1658 die Lehnsherrlichkeit von Schleswig und deſſen Lehnabhängigkeit von Dänemark, die ohnehin von Anfang an eine leere Formalität war, ſo hat auch damals wieder der Fürſt, im ſouveränen Intereſſe und Eifer wie gleich nachher im Familienintereſſe, die letzten Bande feſtſt zerriſſen die Schleswig an Dänemark geknüpft hatten. Was endlich Lauenburg angeht, ſo hat der König von Dänemark bei der Uebernahme dieſes Herzogthums 1815 die hergebrachten Rechte beſtehen geradeſoviel, worunter auch die hier geltenden Erbfolgerechte gehören, und es haben ſich dem gemäß die erbdrechtigten Häuſer in Deutſchland ihr Succeſſionsrecht vorbehalten. War aber die Meinung des däniſchen Hauſes bei dem Eintauſche Lauenburgs, daß dort das cognatiſche Erbfolgerecht des Königsgeſetzes gültig eintrete, ſo war es noch einmal ſein eigenes Verſehen, wenn dieß nicht ausdrücklich und förmlich feſtgeſetzt ward. So daß aus allem dieſem unwiderſprechlich folgt: es hatte eine nur allmählich gereifte däniſche Politik, nur verſuchsweiſe, ohne Syſtem und Conſequenz, die alten Beſitzlegen und Verträge, die Einheit und Unabhängigkeit Schleswigs und Holſteins angegriffen und verletzt, aber ſie hat kein einziges der Fundamentalrechte der Herzogthümer, wie ſehr daß auch ihre Abſicht ſein mochte, nicht einmal förmlich, factiſch, geſchweige rechtlich aufgehoben; und auf der andern Seite hat die Erſchlaffung des Volks und der vertretenden Organe ein Recht nach dem andern einſchlummern laſſen, es iſt von der ſelbſtſtändigen Verwaltung und Verfaſſung ein Poſten nach dem andern verloren worden, aber kein einziger der großen Fundamentalrechte iſt factiſch, geſchweige rechtlich völlig aufgegeben worden, nicht das Succeſſionsrecht, nicht die Verfaſſung, nicht das Unionsverhältniß zu Dänemark und die Unzertrennlichkeit des Gebiets. In einer endloſen langen Zeit der Leiden und Opfer unſerer deutſchen Provinzen hat Dänemark Verſuchen gezogen von ſeinen Uebergriffen und unſern Fehlern; es iſt nur eine kleine Berechnung, wenn jetzt die Zeit gekommen iſt wo wir unſer Vortheil von unſerm Rechte und von Dänemarks Fehlern zu ziehen begehren. Es iſt ganz in der Ordnung, daß man däniſcherſeits zur gelegenen Stunde ein ungünſtiges ſtrengeres Recht mit einer geſchickten Politik zu beſeitigen und zu umgehen ſuchte; es iſt aber nicht minbre in der Ordnung, wenn man jetzt deutſcherſeits ein günſtiges ſtrengeres Recht gegen die Politik aller Welt zu gelegenen Stunde zu behaupten ſucht, wo man zu der Befugniß den Willen hat dieſes Recht ganz und unverkümmert zurückzuſoderen. Es war eine Zeit in den dreißiger Jahren, wo eine freiſinnige Bewegung in dem däniſchen Volke Sympathien in der deutſchen Bevölkerung weckte, wo ein Agitator ausſtreuen die Gemüther von dem blinden Dänenhaſſe abzuhalten ſuchte, wo eine großbrezige politiſche Behandlung der deutſchen Provinzen vor eine mächtige Partei gefunden hätte, die bereit war Opfer zu beingen und die Verträge in einem billigen und verſöhnlichen Geiſte zu motiviren. Man hat dieſe koſtbare Gelegenheit verſäumt, denn man war in Rußlands Händen. Jetzt hat ſich der gehäſſigen Aufhetzerei der däniſchen Preſſe gegenüber Mißſtimmung und Erbitterung der ganzen nachgewachſenen, ja faſt der ganzen damaligen Generationen bemächtigt, man beſteht jetzt auf einem unrechtlichen Recht, von dem man damals nachzulaſſen bereit war, und man ſteht jetzt wie auf eine verheißungsvolle Zeit der Schilderung dem eintretenden Falle der Trennung von Dänemark entgegen, den man damals aus ganzer Nächſten nur zur öffentlichen Erörterung bringen wollte. Soweit hat ſich dieſer Geiſt der Selbſtſtändigkeit, dieß Gefühl der Nationalität, dieſe Ueberzeugung der guten Sache, das Verſtändniß des guten Rechts und die Kenntniß der Geſchichte in kurzer Zeit ausgebreitet, und ſo beſtimmt ſich ausgeprägt, daß die holſteinſche Ständeverſammlung von 1844 die Fundamentalſätze des ſchleswig-holſteiniſchen Staatsrechts auf ſene äußerſte Schärfe und Reinheit brachte, die gleichſam die Wiederkehr der waldemariſchen Conſtitution für beide Herzogthümer ankündigt: „Die Herzogthümer ſind ſelbſtſtändige Staaten. Der Mannesſtamm herrſcht in den Herzogthümern. Die Herzogthümer Schleswig und Holſtein ſind feſt mit einander verbundene Staaten.“ Sollten nun Rechte, die in den Jahrhunderten der ſchleswig-holſteiniſchen Geſchichte ſo tief begründet liegen, Rechte die eben jetzt aus dem Muſte der Acten mit ſo reblichem Fleiße rrgrübrt und der Vergeſſenheit entriſſen worden ſind, durch einen einzigen Federzug vernichtet werden können? Sollen Rechte von ſo gutem Schlage einer einſeitigen Politik und Intereſſe zu Gefallen aufgegeben, Erbansprüche einer leichtfertigen Garantie freemder Mächte zum Opfer gebracht, ein Vaterland deutſchrr Bevölkerung aus Convinenz gegen die Willkür oder auch gegen die Verlegenheit der däniſchen Macht preisgegeben werden, ohne daß ſich bei euch, ohne daß ſich bei uns nur eine Hand darum regte?

(Schluß f.)

Kurheſſen. — Aus Kurheſſen, 12. Aug. (Fr. O. P. B.) Unſere Staatsregierung iſt fortwährend mit Maßregeln gegen die religiöſe Bewegung beſchäftigt. Die evangeliſchen Conſiſtorien zu Marburg und Hanau haben den Auftrag erhalten, höhere Geiſtliche dieſer Confeſſion aufzuzählen, welche die Diſſidenten einzeln oder in geringer Zahl zu ſich beſchieden, ihnen nach Anleitung einer beſonderen zu dieſem Endzweck abgefaßten und gedruckten Abhandlung Belehrung und Ermahnung ertheilen und dieſelben aufforbern ſollen, zu einer der anerkannten Confeſſionen zurückzutreten. In dieſer Abhandung wird der Mangel alles poſitiven Chriſtenthums u. namentlich des Glaubens an die Dreieinigkeit und an die Gottlichkeit des Erlöſers in dem ſogenannten Leipziger Glaubensbekenntniß einer hart tadelnden Kritik unterzogen und auf das zwar theilweiſe gemeinſame Ziel der Reformation im 16. Jahrhunbert ſo wie des diſſidentiſchen Strebens, jedoch aber auf die verſchiedenen dabei eingeſchlagenen Wege in theologiſcher Darſtellung hingewieſen. Auf eine ähnliche Weiſe ſollen auch die Wiedertäufer zum evangeliſchen Glauben wieder hingeführt werden, welche bekanntlich in Hersfeld in großer Anzahl vorhanden ſind und ſich von da der Fulda entlang bereits bis nach Kaſſel hin ausgebreitet haben. Für dieſe iſt ebenfalls eine beſondere Abhandlung gedruckt worden. In Abſicht dieſer verſchiedenen Behehrungsverſuche müſſen den betreffenden Conſiſtorien die Namensverzeichniſſe ſämmtlicher Diſſidenten und Wiedertäufer eingehändigt werden.

Sachſen. — Leipzig, 11. Auguſt. (Kln. Z.) Kaum ſind drei Jahre vergangen ſeit der letzten auf hieſiger Univerſität eigeleuten Unterſuchung gegen durchenſchaftliche Verbindungen unter den Studirenden, und ſchon ſteht eine neue, wahrſcheinlich nicht weniger ſtreng verlaufende Unterſuchung ähnlicher Art hier bevor. Man hat, wie bekannt, ſeit dem Juli in Dresden ſolche gefunden, die das Beſtehen einer Verbindung mit verſchenſchaftlichen Tendenzen auf der Landesuniverſität unzweifelhaft darthaten. Dieſe Spuren müſſen ſehr deutlich geweſen ſein, da unmittelbar nach erfolgter Entdeckung an das hieſige Univerſitätsgericht die Weiſung ergina, bei deren nambaft gemachten Studirenden ſofort die ſtrengſte Nachſuchung zu halten. Dieſe erfolgte in der Moegenſtunde des 8. d. M., und zwar in ſolcher Weiſe, daß die Pulte die als verdächtig Bezeichneten mit Gewalt eröffnet, ſämmtliche Papiere und Briefſchaften in Beſchlag genommen und — ſo ſagt man — auf der Stelle nach Dresden befördert wurden. Wahrſcheinlich wird dieſe unerwartete Ueberraumpelung für die Betheiligten beklagenswerthe Folgen haben, da die Heraklote der Verbindung, über deren Beſtehen kein Zweifel mehr obwaltet, vollſtändig in die Hände des Univerſitätsgerichtes gefallen ſind. Eingezogen worden iſt zur Zeit noch Niemand, wohl aber iſt der Cultusminiſter v. Wirtesebeim bereits hier eingetroffen, und der Miniſter v. Falkenſtein wird im Laufe des heutigen Tages noch erwartet.

Großbritannien.

London, 10. Aug. Die „Times“ bringen heute die Liſte aller Eiſenbahnbills, welche bis zum 3. Aug. die geſetzliche Sanction erhalten haben, ſammt Angabe der Länge der concebirten Bahnlinien, der Actiencapitale, der Summen, zu deren Aufnahme die Compagnien ermächtigt ſind, und der als Garantien für Ausführung deponirten Gelder. Dieſe Liſte zeigt folgendes Reſultat: 1. Länge der autoeiſierten neuen Eiſenbahnen 3672 engliſche Meilen. 2. Summen des Capitalſtocks der verſchiedenen Compagnien, welche ſich gebildet haben, dieſe Bahnen anzulegen 90,540,938 Pfd. Steel. (circa 1086 Mill. Gulden). 3. Summe der aufzunehmenden Gelder 38,688,829 Pf. Sterl. (464 Million Gulden). 4. Geſammtkoſtenbetrag der neuen Bahnen nach vorläufigem Anſchlag 129,229,767 Mill. Pfd. Sterl. (1550 M. Gulden). 5 Depoſiten 4,147,304 Pfd. Steel. (circa 50 Mill. Gulden). Die „Times“ geben dieſe Liſte als ein beklagenswerthes Symptom der noch fortdauernden Eiſenbahnmanie, als eine große, erſtaunliche, unglaubliche, ja unbegreifliche Thatſache. (O. P. A.)

London, 11. Auguſt. (O. P. A.) Die Ruſſiſche Zuckerbill iſt letzte Nacht im Oberhaus zur erſten Leſung gekommen. Die Debatte war lebhafter, als man erwartet hatte. Die zweite Leſung wird am 13. Auguſt ſtattfinden. Eine Motion Lord Stanley's, die zweite Leſung der Bill auf drei Monate hinauszuſetzen,

d. h. die Bill zu verwerfen, hatte keinen Erfolg; es war auch nicht darauf abgesehen: Stanley will nur das Princip wahren.

Die „Times" geben einen kurzen Artikel zur Berichtigung einer Angabe der Augsburger „Allgemeinen Zeitung", wornach die Mission des Baron Billing im letzten Januar bei Lord Aberdeen vorzugsweise gewesen wäre. (Die Mission soll sich auf russische Ansprüche auf Theile von Holstein bezogen haben.) Folgende Stelle des besagten Artikels verdient Beachtung: „Wir sind gewiß, daß kein britischer Minister, er heiße nun Aberdeen oder Palmerston, in irgend einer Weise dazu gebracht werden mag, die verkehrten (preposterous — was auch widersinnig oder unteitig bedeuten kann —) Ansprüche Rußlands auf irgend einen Theil von Holstein zuzugestehen. Wir sind auch überzeugt, daß Lord Aberdeen nie aufgefordert hat, den Schritt, welchen der schaffsichtige Monarch, der Frankreichs Scepter führt, gethan haben mag — die Kaiserstaffel des britischen Cabinets auf den verstörten Zustand des Nordens von Europa und auf die Mittel zu lenken, dort das Gleichgewicht der Macht und die Unabhängigkeit kleinerer Staaten aufrecht zu halten, — als einen neuen Beweis der Herzlichkeit und der Freundschaft, welche die Krone Frankreich gegen die Krone England beseelen, anzuerkennen."

Frankreich.

Paris, 12. August. Heute war Preisvertheilung für den Concurs der königlichen Schulcollegien von Paris und Versailles. Die Minister Guizot und Salvandy waren dabei zugegen; die Schüler erhoben sich in Masse und beehrten die „Parisienne"; sie wurde wieklich am Schluß der Sitzung gespielt. Herr von Salvandy erlaubte es, mit den Worten: „Aus Achtung für das Andenken unseres nationalen Dichters wollen wir von unsern Plätzen aus die „Parisienne" hören." Die Jugend dankte mit dem Ruf: „Es lebe Herr von Salvandy!"

Einer Berechnung des National zufolge sitzen in der neuen Kammer über zweihundert öffentliche Beamte und allein zweiundreißig Officiere der Landarmee, nämlich 2 Marschälle, 14 Generäle, 11 Obristen und Oberstlieutenants, 1 Capitän und 2 Militär-Intendanten.

Nach Briefen aus Lissabon vom 4. August besorgte man dort den Ausbruch einer neuen miguelistischen Bewegung im Norden des Landes.

Spanien.

Madrid, 6. Aug. Briefe aus Lissabon vom 1. August theilen mit, daß die Nachricht von der Concentrirung ansehnlicher spanischer Streitkräfte an der Gränze Portugals die Regierung und besonders die revolutionäre Partei dieses Landes sehr alarmirt hat und daß in Lissabon Vorkehrungsmaßnahmen angeordnet worden sind.

Italien.

Rom, 18. Juli. (Portef.) Vor einigen Tagen wurde der Herzog von S., der aus der Romagna kam, in einer Privataudienz von dem Papste empfangen, bei welcher Sr. Heiligkeit unter anderm die Frage an ihn richtete: Was sagt man in der Romagna?" — Heiliger Vater, Jedermann sieht erwartungsvoll der Wahl von Lord Minto entgegen. — „Nun" erwiderte der Papst, „die Wahl wird in kurzem stattfinden, aber es bedarf noch einiger Ueberlegung, um diejenigen Männer auszuwählen, die es verstehen, unsere Pläne gut auszuführen und unsere Ihnen zu verwirklichen. Wir wollen und nicht Volksthümlichkeit durch Aufopferung der hohen Interessen der Kirche und des Staates erkaufen. Wir streben nicht dahin, daß das Volk die Pferde an unserm Wagen ausspanne, sondern, daß es einst, wenn wir dahin geschieden sind, Ursache haben möge, unser Andenken zu ehren." Diese wenigen Worte charakterisiren den Papst Pius den Neunten vortrefflich.

Amerika.

Nach Berichten aus **New-York** vom 16. Juli war die Taufrage im Senate noch nicht zur Entscheidung gelangt. — Die neuesten Nachrichten von der Occupationsarmee in Mexico werden von der Union als amtlich mitgetheilt, und sind vom 24. Juni datirt. Sie lauten: „Einige Freiwillige sind aus Tenessee zu Brazos Santjago angelangt. Die Freiwilligen, welche früher von Neu-Orleans anlangten, sind fast sämmtlich nach Barita abgegangen, mit Ausnahme von zwei noch hier befindlichen Regimentern. Ich (Taylor) werde letztere den Fluß hinaufführen, sobald ich die Transportmittel zusammendringen kann. Die Freiwilligen von Texas lagren bei Point Isabel, und werden unter Leitung des Gouverneurs organisirt. Nach dem Innern von Mexico haben wir keine authentischen Nachrichten. Man glaubt daß die Armee des Linares, durch Desertion und Krankheit an Zahl sehr geschwächt, auf Monterey heranzieht. Es heißt, daß Zusammene an der Spitze der Regierung stehe, und daß Paredes mit starker Streitmacht gegen uns vorrücke." — In einem Privatschreiben aus dem Lager zu Matamoras vom 27. Juni heißt es: Der Feind sammelt sich in Massen zu Monterey, welches er rasch befestigt. Wir erwarten, binnen einigen Wochen gegen ihn zu marschiren. Das 7. Infanterie-Regiment verließ heute per Dampfboot Nerva, um von Camergo, einem 100 engl. Meilen aufwärts am Strome gelegenen Orte, Besitz zu nehmen. Das 1. Regiment ist bereits zu Reynolo, das 60 Meilen stromaufwärts liegt, und ohne den mindesten Widerstand genommen wurde. Din Rio Grande besitzen jetzt mehrere Dampfboote.

Verantwortlicher Redakteur: A. Th. Frumm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem in Sache des Joseph Kazbender gegen Balthasar Kern, Hofer von Jastendorf Forderung dato. der Beklagte innerhalb der mit Verfügung vom 12. Juni l. Js. vorgestrichen zwanzigen Frist eine Erklärung auf die klägerische Bewehrantretung nicht abgegeben hat, so wird derselbe mit der Gegenbewehrführung aufgefordert, der eventuell deferirte Hauptid für verweigert angenommen und mit Erkennung des Zugeständnisses weiter gerichtsordnungsmäßig vorgeschritten werden will Im Anhange, daß alle kurzhalben erlassen werdende Decrete dem Gerichtsbesitzer zustellt und dieselben als dem Beklagten insinuirt erachtet werden sollen.

Scheibs, den 10. Aug. 1846.
Königliches Landgericht.
Scheil.

Publicandum.

Das zur Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Müllermeisters Georg Ott zu Altenstadtdorf gehörige Gutsvermögen, als das Mühlanwesen, die Mieleinmühle genannt, bestehend in einem großen massiven Wohnhause sammt anadabner Mahlmühle auf 2 Gänge und einer besondern Schneidmühle, 2 Rindviehställungen, einem Pferdestall, Schweinställungen, Backofen, Mahlgasten, Wasserhäuschen, 2 Scheunen, einem Gras- und 2 Gemüsegarten, einem Felsenkeller, einer Sichenwoldung nebst 15 malzenden Feldern und Wiesen, wird künftigen

Dienstag den 1. Sept. d. Js.

Vormittags 9 Uhr

in der genannten Mühle öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu einerladen.

Das Mühlanwesen liegt ½ Stunde von der Ludwigs-Süd-Nordeisenbahn, hat nie Wassermangel, wenig Wasserrauten, und es kann seiner Lage und dem Umfange der Gebäude nach, auch ein Fabrikgeschäft noch nebenbei betrieben werden.

Altenstadt, den 12. Aug. 1846.

Die Testaments-Erben.

Bekanntmachung.

(3d) Im Wege der Hutsvollstreckung wird das dem Bauer Johann Sponket zu Engelhardsberg gehörige Anwesen das daselbst gelegenen, Bes. Nr. 272 a am

Dienstag den 6. Oktober l. Js.

Vormittags 10 Uhr

daselbst dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64 der Hypothekengesetzes verfahrensordnung der Bestimmungen der §§. 98 — 101 des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837 aufgestellt.

Dasselbe besteht in einem Wohnhause, Stadel, Hofraith, 1/8 Tagw. Gras- und Obstgarten, 3 ⁷⁰/₁₀₀ Tagw. Felder, 2 ¹/₁₀ Tagw. Hölzer, ein Gemeinantheil zu ¹/₄ Tagw. Holz im unterthelen Stornberg, nebst einigen Pflanzbeeten unterm Dorfe, und einem ganzen Gemeinantheil, reicht zum kgl. Rentamte Kahrer 1 fl. 5 ¼ kr. Grundsteuerreinsium aus 870 fl. Kapital, 5 fl. 37 ½ kr. Gebäud. 10 kr. Wechsgeld, 13 kr. Feuergeld, 4 kr. Zehntgeld, den Heerdohm zu 10 Procent in allen Besitzerändernngsfällen nach Bayreuther Osterrang vom 1. Dezember 1760, den Zehnten nach der Fruchten und ist geschätzt auf

1,355 fl.

Das Schätzungsprotokoll kann hierorts an jedem Dienstage und Donnerstage eingesehen werden.

Ebermannstadt, am 8. August 1846.
Königl. bayer. Landgericht.
Dr. Zilker.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Schmidt, Senator v. Fam. v. Hamburg. Hauer n. Gem., Gutsbesitzer v. Gera. Jmanuel, Bürgermeister v. Augsburg. Gaußstredt, Simmarbeiter v. Büren. Dr. Fretzsch v. Nannover. Lux, k. Bezirksamtsassessor v. Eronach. Miß Dud n. Miß Jemer v. Lenzen. Fähr. v. Würzburg. Neuhofstr. v. Würzburg. Fähr. v. Würzburg v. Bamberg. Fähr. v. Schaumberg. v. Stösenbeck. Dr. Friedrich, v. Schwemfurt. Rittmeister Dr. Heigel n. Gemahlin v. Regensburg. Kuttenbaum, Lieutenant v. Würzburg. Fähr. Wahrung. p. Schönheide. Bercht, v. Eibesfeld. Brosi, v. Daren. Bebler, v. Plauen. Ehemann. p. Frankfurt. Kahn, v. Mainz.

(Deutsches Haus) Sandeck n. Bruker. Kfür. v. Irrgang. Dichert v. Steiler, Kfür. v. Bayreuth. Präsident Bohr v. Geh. Oberfinanzrath Hoffenstein v. Berlin. Jersch n. Gem. Rentier v. Soltzus. Kirschner, Inspector v. München.

(Drei Kronen.) Emmerling, Superintendent, Emmerling, Maler u. Emmerling, Rechtscandidat n. Sondershausen. Nicola, Kfm. v. Würzburg. Aleh, Kfm. v. Nürnberg. Jacq. Prov. v. Neubrug. Kirsch, Prin. v. Berlin. Dadoff, k. Landrichter v. Paul. Bezirksamtsass. k. Bramer v. Wien. Mad. Wirbt, Kfm. Gatt. Prag. Preßp. Lehrer v. Aschaffenburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 231. **Bamberg, Mittwoch, 19. August** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 16. August. S. k. H. der Kronprinz wird nunmehr erst bis zum 27. d. hier eintreffen, da er am 17. d. in Paris stattfindenden Eröffnung der Kammern beiwohnen will; Seine königliche Hoheit ist der erste deutsche Thronfolger, der seit 1830 einem solchen Eröffnungsakte in Paris beigewohnt hat. — Unsre Eisenbahnverwaltung trifft umfassende Vorkehrungen damit während des Augsburger Lagers, wo der Andrang zur Eisenbahn hier sehr groß sein wird, keine Störung eintritt; direkt die Wirrung gut, so wird wenigstens halb München ins Lager wandern, wenn in allen Kreisen ist schon jetzt hievon die Rede. Einige größere Manöver werden wir indessen schon im Laufe dieser Woche von unserer Garnison zu sehen bekommen. — Prinz Karl, k. H., der Commandant des Lagers, trifft aus Bad Ischl heute wieder hier ein, und wird übermorgen das hiesige Cürassier-Regiment, dessen Chef S. k. H. ist, inspiziren, und dann am 22. d. ins Hauptquartier nach Augsburg gehen.

Das k. Regierungsblatt Nr. 27 enthält: Bekanntmachung, die am 5. Febr. 1846 mit Belgien abgeschlossene Convention über gegenseitige Auslieferung von Verbrechern betreffend. — Sitzungen des k. Staatsrathes-Ausschusses. — Dienstesnachrichten: Se. M. der König haben Sich bewogen gefunden, den bish. technischen Gehilfen, Karl Mühlthaler, bei der k. Hofgarten-Intendanz zum Zeichner, den Grenz-Obercontroleur Alois Rehm in Marquartstein, zum Hauptzollamts-Verwalter in Reichenhall, den Rath des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Michael Prunner, zum Rath des Oberappellationsgerichts, den Regierungsgehilfen bei der Reg. der Oberpfalz u. v. Regensburg, K. v. D., Jos. Ant. Deiser, zum Regierungsrath bei d. k. Reg. von Oberfranken, den Communal-Revierförster zu Rienet, Rudolph Werle, zum Communal-Revierförster in Kollenberg, den 2. Assessor des Landger. München, Karl Laumer, und den Assessor des Kreis- u. Stadtger. in Augsburg, Moritz Frhrn. v. Niederer, zu Räthen bei dem Kreis- u. Stadtger. München, den Accessisten des Appell.-Gerichts v. Unterfranken u. Aschaffenburg Centi Kleinschrod, zum Assessor bei dem Kreis- u. Stadtger. zu Augsburg, den Sekretär des Appell.-Gerichts v. Unterfranken u. Aschaffenb., Fr. Escherich, zum Assessor des Appellationsger. v. Niederbayern, den 2. Landger.-Assessor Franz Bauriedl zu Waldmünchen, zum Advokaten in Dingolfing, den Protokollisten des Kreis- u. Stadtger. Straubing, Jos. Lißke, zum Sekretär des Appell.-Gerichts v. Niederbayern und die erledigte Stelle dem Accessisten des Appell.-Gerichts v. Niederbayern, Otto v. Schinkling, zum Bezirksingenieur in Straubing den Kreisingenieur bei der k. Regierung von Niederbayern, Friedr. v. Günther, zum Kreisingenieur bei der k. Regierung von Niederbayern den Salinenbaubeamten, Wilh. Frhrn. v. Pritzbeven zu Rosenheim, den Bezirksingenieur Menas Schönauer in Straubing, zum Salinenbaubeamten zu Rosenheim, zum Landrichter in Hengersberg den k. Assessor d. Landgerichts Dommitzsch Obermayer, zum Obern Kirchen- und Schulrath bei dem k. Ministerium d. I., den ersten Ministerial-Assessor Franz Dillis, zum ersten Ministerial-Assessor den zweiten Ministerial-Assessor, Max Neumayr, zum zweiten Ministerial-Assessor den dritten Ministerial-Assessor Eduard Wolfanger, zum dritten Ministerial-Assessor, mit dem damit verbundenen Range eines Regierungsrathes, den ersten Ministerialsecretär I. Klasse Gustav v. Bezold zu ernennen; — den Landrichter Mathias Prantner zu Hengersberg, in Niederbayern, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen in den seitlichen Ruhestand für die Dauer eines Jahres zu versetzen; den Regierungsrath bei der k. Regierung der Pfalz, K. d. J., Ludwig Karl August Freiherrn v. Lichtenstern, zu der k. Reg. von Mittelfranken, K. d. J., und statt dessen den bisherigen Regierungsrath in Ansbach, Joseph v. Stichaner, zu der Regierung der Pfalz, K. d. J., bride auf von ihnen gestelltes allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen, dann den l. Assessor des Landgerichts Eggenfelden, Franz Seraph Hofreiter, im Hinblicke auf dessen nachgewiesene Functions-Unfähigkeit in den Ruhestand für immer zu versetzen; den Archivs-Conservator Joseph v. Thirec zu Landshut, unter Belassung seines Gesammtgehaltes, des Titels und Functionszeichens, und unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langjährigen treuen Dienstleistung, dann den Kassier der Kreiskasse von Oberfranken, Georg Christoph Degen, seiner Bitte gemäß, unter dem Ausdrucke Allerhöchster Zufriedenheit bezüglich seiner treu und langjährig geleisteten Dienste, mit Belassung des Titels und Functionszeichens, beide für immer in den Ruhestand zu versetzen. — Pfarreien und Benefizien-Verleihungen: die Pfarrei Herrnsdorf, Landg. Bamberg II., in Oberfranken, dem geprüften Pfarramts-Candidaten und dermaligen Localkaplan an der Wunderburg bei Bamberg, Priester Kaspar Schweitzer; die Pfarrei Aufenau, Landg. Orb, im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg, dem geprüften Pfarramts-Candidaten und seitherigen Pfarrvikar zu Weiten, Priester Franz Seraph Köhler. — Indigenats-Verleihung: an Wilhelm Otto Grafen v. Quadt-Wykradt Isny. — Gewerbs-Privilegien-Verleihung: dem Werkführer Konrad Beidler, zu Aschaffenburg, auf Anwendung des von ihm erfundenen Verfahrens, farbige Papiere auf billigere Weise

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Galletti (Geschichtsforscher.) Gest. 1750.

Suborditation.

(Fortsetzung.)

Alle die grausen Zufälle, die Ihr mir erzählter, begann ich nach langer Pause, bewiesen doch nichts für Eure Todtenbüchen.

Zufälle, sachte Bamel bitter, Zufälle! — es gibt keinen Zufall. Alles ist nach ewiger Regel geordnet, und Niemand entläuft seinem Schicksal. Auch dies Schiff nicht; wir Alle werden ein tiefes Grab haben, wie unsere Mütter; das grüne Leichentuch ist weit gebreitet, und wird uns Alle mit reichen Falten umhüllen. — Sieh, sieh! auch das noch! scharfe er auf und ergriff meinen Arm, wie mit Zangen.

Ich folgte der Richtung seines zeigenden Fingers; im Fockstakelwerk spielten züngelnd, zuckend, blaue elektrische Flämmchen, bald gaukelten sie zum Stengenkopf hinauf, um dort einen Augenblick zu flimmern, bald wieder deckten sie sich wie glühende Drahtnetze um Tau und Segel.

St. Elms Feuer, rief ich, die Dioskuren der Griechen! und hatte meine herzliche Freude an der seltenen, schönen Erscheinung.

Es ist ein Mörder an Bord, sprach Bamel mit eisiger Kälte, wüste sich ihn, bei meines Vaters Grab, bald sollte er in der Drift der Meta zappeln!

Was wäre gewonnen, fürste ich, über den unverbesserlichen Aberglauben geärgert, kann wäre ja wieder ein Mörder an Bord! —

Ich ging dachwärts hinüber, und betrachtete das klugleuchte, blauflammige Zucken mit leisem Grauen. Es ist eine ganz eigenthümliche, elektrische Erscheinung, sagte mir mein Verstand; jedenfalls aber, entgegnete die Vernunft, ist der einer so mit Elektrizität überladenen Luft ein ordentliches Gewitter in nächster Aussicht. Und alle diese Reflexionen überhalfen. Bamels gespenstiges Wort: „es ist ein Mörder an Bord, die Meta läßt keinen Anker mehr fallen.“

Mit dem Morgengrauen sollte der Wind ein, um sich stetend und heftig aus Nordost wieder zu erheben. Der Schiffer Bacem, der die Nacht hatte, taumelte, und vermochte nur mit Mühe, sich am Binnakel aufrecht zu erhalten. Der See erhob sich, schwarz und drohend, schwer rollte das Schiff durch die Wellenberge, über denen der bleigraue Himmel erdrückend herabhing. Dazu wurden die Befehle mit schlaffer Langsamkeit vollzogen, oder mit Bemerkungen versehen, aus denen hervorging, daß sie auch nicht die zweckmäßigsten waren. Der Wind hatte sich zum Sturm erhoben und warf dichte, eisige Regenschauer mit Schlossen gemengt prasselnd herab.

als bisher, und in vielen neuen Mustern herzustellen, für den Zeitraum von drei Jahren.

XX Aschaffenburg, 16. August. Dem Vernehmen nach wird J. k. H. die Prinzessin Alexandra am 24. d. M. von Ofenbe hier wieder eintreffen. — Gestern war J. H. die verwittibte Frau Herzogin von Nassau hier zum Besuch, und am 12. d. M. S. k. H. der Kurprinz, Mitregent von Hessen-Cassel. — Fast um dieselbe Zeit der österreich. Präsidial-Bundestags-Gesandte, Frhr. v. Münch-Bellinghausen, um unserem königlichen Herrscher-Paare seine Aufwartung zu machen.

Baden. — Heidelberg, 11. Aug. (Schluß der gestern abgebrochenen Adresse.)

Uns Unterzeichneten hat es nicht Ruhe gelassen, bis wir uns das Herz erleichterten in einer Ansprache an die wackeren Landsleute über der Elbe, und wir haben diese Ansprache, die für alle geschrieben ist, als an einen Vertreter aller an den ehrenwerthen Mann gerichtet, der der Volksversammlung in Neumünster präsidirte, und der mit unter den Ersten steht die in diesen ernstwerdenden Zeiten das große Vertrauen des dortigen Volkes besitzen. Es drängte und der innern Beschäftigung, in die uns diese Neuigkeit versetzt hat, Luft zu schaffen durch Beredung und Berathung, so lange die Zeit noch zum Berathen dient, und uns zur Bethätigung unsers Antheils an dieser theuern Sache anzubieten, so bald es die Umstände verlangen werden. Die Zeiten der Napoleonischen Herrschaft, in denen von Dänemark 1806 ein weiterer Versuch gemacht wurde auch Holstein zu incorporiren und von dem deutschen Reiche abzureißen, haben mit so eindringender Schärfe an so abschreckenden Beispielen gelehrt, wohin das Spiel mit Nationalitäten, das willkürliche Verbinden unvertraglicher Staatselemente, der Tausch und Handel mit Menschen geführt hat und jeder Zeit führen muß. Die europäische Welt hat es von dem friegerischen Gewaltsgeber des Jahrhunderts nicht geduldet, daß die Wirkselspiel mit Völkern und Ländern, und auch daß der Friedenscongreß in Wien einen Rest jener seltsamen Mischungen glaubte beibehalten zu müssen, hat sich bereits in der Abtrennung von Belgien, in den Erschütterungen von Polen und in den separatistischen Neigungen von Sicilien gerächt. Was solche ungewöhnliche und außerordentliche Zeiten und Verhältnisse zum Schaden der Welt gestiftet haben, das im gewöhnlichen und ordentlichen Gange der Dinge ungeschlicht fortsetzen zu wollen, ist eben so thöricht als frevelhaft. Schleswig-Holstein ist in die Reihe der Staaten getreten, welche die Last und den Druck einer unnatürlichen Union ungeduldig empfinden und abzuwerfen streben. Wohl nach Recht und Gesetz feinerlei Busstatt zur Auflösung dieser Union, so würde man aus der Geschichte die massenhaften Beispiele der Verderblichkeit aller Unionen zusammenstellen neben das eine Beispiel der Ersprießlichkeit in der Union von England und Schottland, um aus dieser Zusammenstellung die große Lehre zu entwickeln, daß nur der Reiz einer großen und wahren Volksfreiheit die Antipathien der Völker überwinden kann, und um aus dieser Lehre alsdann die einzuhaltende Linie der Bestrebungen für beide Theile zu ziehen. Nun aber, da die Aussicht zur rechtlichen Trennung des Verbandes dieser deutschen Lande von Dänemark gegeben ist, wäre es eine grobe Mißkennung alles natürlichen Interesses, diese einfache Lösung zu verschmähen und sich in die alten Verwirrungen neu hinzustürzen, die der königliche Brief als eine tröstliche Zukunft darstellen möchte. Wir denken nun von der gesetzten Natur dieses nordischen Volkes, dem der Rausch einer blinden Agitation und die Einsicht eines tiefen Oppositionsgelüstes ganz fremd ist, wir erwarten von dem bedegenen, ehrenfesten, rechtsinnigen und überzeugungstreuen Charakter dieses Volkes nicht anders, als daß den Worten dieses k. Briefes vorerst nichts als Worte entgegengesetzt werden. Hat doch der Brief selbst im tiefer Form und Datum aus dem geh. Staatsrathe vielleicht für Dänemark, aber nicht für die Herzogthümer Gesetzeskraft, daß die jede Bestimmung aus der Schleswig-holsteinischen Kanzlei ausgehen hat. Ist es doch noch dem Inhalte des Briefes selbst noch nicht in einem Aktenschlusse gekommen, vor dem kein Urtheil reif sein und also auch kein Urtheil gesprochen werden kann. Niemand weiß ferner, welches die Erstbedungen der Krone sind mit denen sie die Hindernisse der cognatischen Erbfolge, sogar in Holstein, wegräumen will. Sie können solcher Art sein, daß nicht einmal ein Widerspruch aus den Herzogthümern dagegen erhoben werden dürfte. Es waren solche Gerichte verdreiet, daß Formschen vorlägen, durch welche die Erbrechte des Prinzen Friedrich von Hessen, des nächsten Cognaten, auf den Thron verscherzt worden wären. Sei es daß diese Fehler, sei es daß Unterhandlungen dahin führten dem Herzog von Augustenburg den Weg auf den dänischen Thron zu bahnen, so wäre es dann der dänischen Cognaten Sache ihr Recht zu verfechten und Sache des dänischen Volks sich zu bedenken, wie es sich dieser Gestaltung der Dinge gegenüber verhalten wolle. Sollten sich so die Verhältnisse ähnlich wie 1448 bilden, daß die deutschen Lande ihren Fürsten auf den dänischen Thron rückten, so wäre die Aufgabe der Herzogthümer nur die: den Vertrag von 1460 zu wiederholen und ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit deutlicher zu fassen und sicherer zu stellen. In der Zwischenzeit, die zwischen der königlichen Botschaft und dem Eintreffen der factischen Folgen derselben zum Rathen und Reden gegeben ist, wird man, sich fassen wir nichts weiter thun als reden und rathen, aber auch nicht einen Moment die Anregung dieser Sache aufgeben. Wir in Deutschland pflegen herkömmlich selbst gerechte Rechtsverletzungen ohne Ausbrüche einer heftigen Widerstetzlichkeit zu dulden; wir haben so manche Kränkungen bürgerlicher Ehren und Rechte so fügsam ertragen, daß wir wegen und zu dieser übergroßen Duldsamkeit eignen und fremden Spott nicht selten noch dazu zu tragen haben. Dennoch liegt wenigstens der Vortheil in dieser Eigenschaft, daß wir nicht so leicht zu Unbesonnenheit und Unrechtlichkeit zu verleiten sind. Und in diesem Vortheile wünschen wir daß auch ihr euch erhieltet, um so mehr, je besser eure Rechte sind, und so lange als diese Rechte nicht mit gerader Gewalt verletzt sind. Wir wünschen daß Volk und Stände in Schleswig-Holstein, Private bei Privaten, die öffentlichen Organe bei allen zuständigen und zugänglichen Stellen im In- und Auslande auf friedlichem, gesetzlichem Wege ihre Rechte ausbreiten, verfechten und geltend machen, mit allen Mitteln, mit unermüdeter Wiederholung aller Mittel, durch publicistische Deductionen, durch historische Erzählungen und Belege, durch Vorstellungen und Pensionen am dänischen Hofe, durch Klagen und Beschwerden am deutschen Bunde, durch Unterhandlungen mit dem legitimen Nachfolger, mit einheimischen und auswärtigen Staatsleuten von Einsicht und Einfluß. Wir wollen nicht glauben, daß diese Bemühungen fruchtlos sein werden, daß man in unsern Cabinetten und an unserm Bunde taub

---

Halte das Schiff steif vor dem Wind, scheie Parens, und hol das Flockstegel ein.

Thu's selber, antwortete ein Matrose, wenn Ihr meint, ein Sturzbad thät Eurem Kapenjammer gut. — Sollte schon vor einer halben Stunde weg sein, cenfete ein Anderer.

Der Mast bog sich knarrend, das Schiff überhielte bei jedem Windgoß, und richtete sich mühsam, taumelnd auf. Die Mannschaft war theils übermüdig, theils noch berauscht, und gedrückte, wie gesagt, nicht mit der Schnelligkeit und Pünktlichkeit, die auf Schiffen, zumal zur Stunde der Gefahr, durchaus nöthig ist. Ich suchte Bamel auf; er schlief ruhig, fest, wie der Seemann nach mühseliger Wache schlaft. Der Anprall des Wegen, das Toben des Sturms weckte ihn nicht, aber auf den ersten Ruf, auf eine leise Berührung seiner Schulter, erhob er sich rasch. Er horchte — und augenblicklich war er aufgestanden.

Aha, rief er, dacht ich's doch! da ist ein tüchtiger Kalfaut an den Balgen! Wie hält sich das Schiff?

Ich glaube, brav, antwortete ich, aber die Matrosen gehorchen nicht pünktlich.

Kann wir's denken, grollte Bamel, doch jetzt komme ich auf Deck, will sehen, wer meiner Mutter Sohn widerspricht.

Ein Krach, wie ein Kanonenschuß, begleitete Bamels letztes Wort. Das Fockstegel war gespaßt und flatterte jetzt, zu Streifen zerschlagen um den Mast. Bamel rannte auf der Schiffer zu: das Segel weg, einhweg, oder der Brigg sinkt sogleich, rief er von schutteine; Barens aber lachte vor Angst und Trunkenheit nur unverständliche Töne. Der Lieutenant entriß ihm das Sprachrohr, und kurze, energische Befehle hallten über das Schiff, welches beigedreht hatte, und über welches eine Sturzsee nach der andern hinwurch. Das Steuerrad hatte, umschwingend, den lenkenden Manne zur Seite geworfen, so daß die Meta völlig der Gewalt der Elemente hingegeben, auf see Seite lag; die Fockstange war gebrochen und hatte sich im Takelwerk verwickelt.

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

(Dreisylbig.)

Die beiden Ersten wird zu nie ergründen,
Die Dritte ist ein Denkmal grauer Zeit.
Im Ganzen wird dein Herz den Segen finden,
Wenn es sich fromm dem Herrn des Himmels weiht!

(Auflösung der Charade in Nr. 221: Bücherschrank.)

sein werde für ein so wohlbegründetes Recht, bei dessen Erhaltung selbst deutsche Fürstenhäuser direct interessirt sind. Wir wollen nicht glauben daß man an den deutschen Höfen blind sein werde gegen die höchsten Interessen, die mit diesem guten Rechte glücklich verknüpft sind. Wie? sollten wir in diesen Zeiten eines jungen Selbstgefühls in Deutschland die Abreißungen deutscher Länder, die Vorgänge der Zeiten unserer tiefsten Schmach und Entwürdigung wiederholen lassen? Die Abreißung eines Gebietes das „der Günstling zweier Meere" ist, das die Elbemündung beherrscht, das den Besitz des Sundes zu paralysiren vermag, das mit Deutschland enger verbunden unsern Handels- und Schifffahrtsverhältnissen mit einemmal einen ungeheuern Umschwung zu verleihen fähig ist, an Dänemark übereinen, dagegen mit Dänemark ein Spielball der großen Mächte bleiben wird, die auf den Seepaß des Sundes zu wachen ein Interesse haben. Wir wollen nicht glauben daß der rechtmäßige Erbe einen so wichtigen und theueren Besitz gleichgültig und kleinmüthig aufgeben werde, viel mehr hoffen wir daß er entschieden und offen zu seinem Lande stehen werde, und am entschiedensten dann, wenn die eigentliche Entscheidung nahe tritt. Denn wenn es endlich dahin kömmt, daß Gott verhüten wolle, daß vom Dänemark gegen das gute Recht der Herzogthümer Gewalt und Unterdrückung gebraucht werden sollte, wer wollte es dem rechtmäßigen Fürsten und seinem Volke verargen, wenn sie zusammenstehen um die gerechteste Nothwehr gegen den ungerechtesten Angriff zu setzen? Schon im 15ten Jahrhunderte war die Unabhängigkeit Schleswigs von König Erich mit dem gleichen Hinweisen über alle Verträge und Rechte angefochten worden; soll sich dieß jetzt wiederholen, wer will es verhüten daß sich dann auch die damaligen Kämpfe wiederholen? Damals wandte sich Dänemark an Fürsten und Mächte, an Kaiser und Papst, es wurde verglichen wie es auch heute geschieht, wer mittelt von solchen die, wie es heute der Fall ist, die Lage der Sache und die Beschaffenheit der Rechte nicht kannten; der Kaiser sprach auch Schleswig den Holsteinern ab, wie es (da ja so oft das Unbegreifliche und Undenkbare geschieht) auch heute möglich wäre; niemand kümmerte sich damals um Urtheil und Abertennung, sondern die Waffen entschieden.. Von unserm großen Rückhalte aber, unserer deutschen Nation, erwarten wir daß sie gleich jetzt von allen Seiten her ihre Theilnahme, und unsern Fürsten ihre Bereitwilligkeit kund gibt gegen jede ausländische Machtnation in dieser Sache, gegen jede unbefugte, alte u. neue Garantie u. Einmischung jede Anstrengung zu setzen. Wir erwarten von ihr, daß in dem äußersten Fall ihre äußerste Hilfsleistung in den höchsten und untersten Regionen auch nicht abgehen wird; wir wenigen wenigstens machen uns anheischig, jede nach seiner Lage, mit geistigen oder physischen Kräften, mit Person oder Habe, jetzt und später in guten und schlimmen Zeiten, für diese ehrenhafte Sache uns verbindlich zu stehen; und wir haben das Vertrauen daß diese kleine beschiedene Anerbieten in allen Theilen des Vaterlandes sein Echo finden wird. In jenen Zeiten wo König Erich das Herzogthum Schleswig ansocht, hat die deutsche Hanse für die deutschen Interessen gekämpft; wie erwarten daß Fürsten und Volk sich heute nicht von jenen Städten werden beschämen lassen, wo sie uns ebenso große und größere Interessen auf dem Spiele stehen, nicht allein die äußern Interessen, auf die wir oben hingedeutet haben, sondern auch innere, die vielleicht noch dringlicher sind. Denn aus vielen heimlichen Mißstimmungen, deren Beute wir sind, würde ein kräftiger Entschluß des deutschen Bundes in dieser Sache uns mit Einem Schlage erretten, weil das was im tiefen Grunde alles unserm Mißbehagen als letzte Ursache liegt, doch vor allem das wachgewordene Bewußtsein des Mißverhältnisses ist das zwischen den Kräften dieser großen Nation ihrer Geltung nach außen klafft hat, und die auftauchende Einsicht, daß es seine größere politische und nationale Sünde gibt als die Selbstversäumniß. Ein ritterlicher Fürst auf einem deutschen Throne, der diese Sache mit offenem Muthe zu der seinigen machte, würde einen Sturm der Begeisterung im ganzen Lande erregen, und es würde sich zeigen wie weit wir seit den Befreiungskriegen in einmüthiger Kraft und Gesinnung gewachsen sind, und was man selbst in äußerer Politik wagen dürfe mit einem Volke in dem die innere Eintracht die ärgere Spaltung zu vergüten steht. Wenn es anders käme, wenn wir uns in allen den Erwartungen täuschen sollten die uns Vaterlandsliebe und Hoffnung auf das Vaterland, Rechtssinn und Ehrgefühl eingegeben haben: wenn deutsche Rechte, deutsche Ehren, deutsche Interessen von dem deutschen Volk schmachvoll und gedankenlos aufgegeben werden sollten, wenn ein deutsches Land, das Abfamm, Bildung Sprache und Sympathie das unsere nennt, und ungeahndet abgerissen werden darf, und dieß zwar von einem der kleinsten Reiche in Europa, dann laßt uns Vaterland, Politik, Industrie, Ehre und die Scham dazu aufgegeben, dann laßt uns mit dem englischen Dichter sagen:

Statistik der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dem Oregon-Gebiet.

Der erzbischöfliche katholische Kalender von Baltimore für 1846 mit dem Schematismus von Laity (The Metropolitan Catholic Almanac and Laity's Directory for 1846. Baltimore, F. Lucas jun.) 14½ Bogen in kl. 8 stark, gibt eine sehr genaue Statistik über den Bestand der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten und dem Oregon-Gebiet, indem nicht bloß die einzelnen Diocesen (3 erzbischöfliche zu Baltimore, so auch bei Provincial Synoden gehalten werden, 20 bischöfliche und 1 apostolisches Vicariat im Oregon) und Bischöfe aufgezählt, sondern alle einzelnen Pfarreien und Pfarrer, Klöster, Seminarien, Erziehungs-Anstalten ꝛc. nachgewiesen werden, so daß man hier eine ziemlich vollständige Uebersicht des Umfanges und der Ausdehnung der katholischen Kirche in Nordamerika findet.

Diöcesen.	Politisches Gebiet welches jede Diöcese umfaßt	Kirchen	Andere Stationen	Geistliche	Theologen-Studirende	Diözesanische Erziehungsanstalten	Atamsmäßiger Unterricht der Jugend	Wohlthätige Anstalten	Katholische Bevölkerung
Baltimore . .	Maryland und Columbia	51	20	81	4	54	4	5	5	27	90,000
New-Orleans	Louisiana	47	—	54	1	19	1	4	3	6	160 000
Louisville . .	Kentucky	43	75	52	3	9	3	4	10	4	30,000
Boston . . .	Massachusetts, N. Hampshire, Vermont, Maine	38	15	45	—	—	1	—	—	1	65,000
Philadelphia	Ost-Pennsylvanien, West-New-Jersey, Delaware	65	—	57	1	30	4	1	5	4	—
New York . .	New York und Ost-New-Jersey . .	114	30	111	1	13	1	1	4	16	200.000
Charleston .	Nord- und Süd Carolina, und Georgia .	21	50	20	1	4	—	2	3	6	10,000
Richmond . .	Virginia	13	—	12	—	—	—	—	1	2	—
Cincinnati . .	Ohio	70	50	74	1	19	1	4	5	5	65,000
St. Louis . .	Missouri	43	25	73	4	39	2	10	9	7	—
Mobile . . .	Alabama, und Florida-Gebiet . .	12	30	13	1	7	1	—	4	7	11.000
Detroit . . .	Michigan	19	16	18	—	—	—	—	1	3	40.000
Vincennes . .	Indiana	50	—	35	1	20	2	1	5	5	25.000
Dubuque . .	Iowa-Gebiet	13	11	9	—	—	1	1	2	1	6.000
Nashville . .	Tennessee	5	20	7	1	3	1	—	1	—	1,500
Natchez . .	Mississippi	5	16	4	—	—	—	—	—	—	—
Pittsburg . .	West Pennsylvanien	41	—	27	—	8	1	1	2	2	30,000
Little Rock .	Arkansas	5	10	4	—	3	—	—	—	—	700
Chicago . . .	Illinois	40	—	22	1	1	—	—	—	1	50,000
Hartford . .	Rhode Island, und Connecticut .	8	—	8	—	—	—	—	—	—	—
Milwaukie . .	Wisconsin-Gebiet	23	19	18	1	7	—	—	1	1	25.000
Apost. Vic. ariat	Oregon-Gebiet	14	—	16	—	1	1	1	2	—	7,500
	Summa	740	437	762	21	238	25	36	63	97	817,700

Dazu wird die katholische Bevölkerung in den fünf Diöcesen, von welchen sie in dieser Tabelle nicht angegeben werden konnte, auf 240,000 Seelen geschätzt. (A. B.)

Wenn wir, mit so viel Macht zu Haus,
Die eigne Thür dem Feind nicht wehren können,
Dann laßt uns jauten, und dieß Wolf verliere
Den Ruhm der Tapferkeit und Politik!*)

*) Nach einer Mittheilung vom 12. Aug. ist folgendes der genaue Text der (35) Unterzeichner, die in Bezug auf zwei Namen die seidene Schnur tig berichtigen. Aus der theologischen Facultät: geh. Kirchenrath Pauluß; Kirchenrath Lewald; Professor Dittenberger. Aus der juristischen geh. Rath Mittermaier; Hofrath v. Wangerow; Prof. Mosthart; Prof. Dreier; Prof. Bähr; Prof. Sohm; v. Linde. Aus der staatswissenschaftlichen: v. Hufeland; Prof. Jolly; Prof. Kopfer; Prof. Deiß; Prof. Haan; Prof. Häuffer; Prof. Weis; Bibliothekar Dr. Thibaut; Dr. Auth; Dr. Schul.

Schleswig-Holstein, 8. Aug. (A. Z.) Die Hoffnung des Landes ist Einigkeit der Herzogthümer; keine Macht der Welt wird die einigen deutschen Lande bewältigen, aber gegen keine Macht werden die unentigen sich vertheidigen können. Mit einiger Unruhe jedoch muß es erfüllen die lange und bedächtig vorbereitete Annäherung Rußlands an Frankreich immer entschiedener werden zu sehen. Dänemark hat die Vorsicht der übrigen Agnaten ruhig bei Seite gelegt, ohne sie irgendeiner Antwort zu würdigen; einen Protest Rußlands, und vor allem einen von Frankreich unterstützten kann man dagegen ein solches Schweigen nicht entgegensetzen. Hier liegt der noch ungelöste Punkt in der ganzen Frage und die wahre Gefahr nicht bloß für uns, sondern auch für Deutschland droht von keiner andern als von dieser Seite. Das Testament Peters des Großen wird von keinem „offenen Brief" überstimmt werden, und Schleswig-Holstein schrint ausserhalben zu sein den ersten Anhaltspunkt ernsterer Berührungen zwischen Rußland und Deutschland zu werden. Dann aber gilt es in allem mit vorbereitetem Wollen an seinem Platze zu stehen.

(Fortsetzung in der Beilage)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur
der
POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.
VERZEICHNISS
der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate August und September l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Biugen.	von Mannheim, Worms.
Burgundy	Wotton . .	763	1. August	27. Juli.	23. Juli.	23. Juli.
Jowa	Lines . . .	875	8. „	5. August.	1. August	1. August
Oneida	J. Funck .	791	16. „	12. „	9. „	8. „
Emerald	Howe . . .	819	24. „	20. „	16. „	15. „
Havre	Ainsworth	871	1. Septbr.	27. „	23. „	22. „
Sully	Edgar . . .	446	8. „	2. Septbr.	2. Septbr.	1. Sept.
Baltimore	Johnston .	658	16. „	12. „	9. „	8. „
Argo	Anthony. .	966	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate August und September bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und alleinig bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe 1ter Klasse, alle 10 Tage während der Monate August und September.

Mainz, den 15. Juli 1846.

Washington Finlay,
Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Günsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Siekenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

(36) Ein gebildetes Frauenzimmer, die in allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, sucht sogleich oder bis nächstes Ziel in der Umgegend von Bamberg ein Unterkommen. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Schnabel, Dr. G. B., Statistik der landwirthschaftlichen Industrie Böhmens. gr. 8. Prag, geh. 3 fl. 36 kr.

Mout. Deac, Dr. Fr. A. v., maultes pelotechnisches Recept-Taschenbuch. 8. Pesth, geh. 1 fl. 48 kr.

Moseley, H., die mechanischen Principien der Ingenieurkunst und Architektur. 2 Bde. gr. 8. Braunschweig, geh. 8 fl. 6 kr.

Fremden-Anzeige.
(Deutsches Haus.) Preckerff, Inspections-Beamter v. Aachen. Wurm v. Gm., Prof. v. Homburg. Godel, Oberl.-heere. Gastebesitzer. Baron v. Buttlera v. Fam. Mitterauwerd. v. Eurland. Fehr. v. Buttlera. v. Petersburg. Schaumann, Gutsverwalt. v. Steuten. Hartmann, Reisruugsrath v. Nürnberg. Gothmann. Kim. u. Fil. Mierdenbauer. v. Fürth. Kraft n. Zahlt. Gm. v. Nürnberg. Sr. Exzel. Feldmarschallieut. v. Rhonenbiller u. Hausmann. v. David. Stjudant v. Prag. Löblein n. Gem., Rtn. v. Fürth. Lauer n. Gem., Rentier v. Denmark. Frl. Calm u. Mad. Hebe-mann. v. Breslau. Baron v. Schaumberg u. Tochter v. Jugenfeld. Fleck. Steuersgemeter v. Dresden. Stierlein Ged. Generalsteuerrät v. Zürich. Pferer, Prof. v. Bürner. Meetermaier. Kaufm. u. Peschmann. Rentier v. Hamburg. Pillhofer, Kim. v. Nürnberg. Baron v. Nebelstait v. Mecklenburg.

(Kamberger Hof.) Pertier n. Gem., Rath v. Darmstadt. Dr. Fischer, Gemaalsattrecteur v. Meiningen. May n. Gat., Commissions-Rath v. Berlin. Renfeld. Mrs. Dyson n. W. Dennington, Stud. v. Hotelier. Dr. Eisemann n. Fam. v. Dresden. Lorau, Packet. n. Fel. Zoblter v. Hamburg. Boael u. v. Tarnopp. Pers. v. Salzburg. Schmig. Kim. n. Neuwied. Zedan. Kim. n. Alt. St. Gerlach. Fischer. Kim. v. Pforzheim. Steide. Kim. v. Leipzig. Mau n. Gat., Dreschel n. Gat., Rtte. u. Dr. Korte. t. Ass. v. Nürnberg. Hellbeck. Kim. v. Elberfeld. Bauer. Kim. v. Cöln. Hollemann. Kim. v. Castelhafen. Gros. Kim. v. Hanau. Pickert. Kunsthändler v. Fürth. Simon. Kim. v. Schweinfurt. Sittig. Kim. v. Offenbach. Packarth. Kim. v. Frankenmarkt. Mannheimer. Kim. v. Fürth. Mayer. Kim. v. Bremen. Musset. Particulier v. Siegen in Westphalen. Herbert. Brauer v. Breitenthal. Meyer. Rentier v. Lille in Frankreich. Gref Bruynina. k. k. höcer. Kammerer v. Wien. v. Fracker. Commerzien Rath v. Breslau.

(Drei Kronen.) Baron v. Reitwitz. v. Bayreuth. Hahner. Kim. v. Offenbach. Schoenhuber. Kim. v. Augsburg. v. Siebenlen. Rentier v. London. Steinweber. Kim. v. Frankfurt. Schobl. Prof. v. Bonn. Ecker. Dr. med. v. München. Fein. Pfeuffer. v. Kastelruhe. Simon. Privat. v. Simon. Gattin v. Leipzig. Spindler. Stud. jur. v. Erlangen.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 231.

Preußen. — Von der Elbe 10. Aug. wird der „Kln. Z." ein Auszug aus dem Testamente Peter des Großen mitgetheilt als ein Aktenstück, welches die seit 150 Jahren bis auf den heutigen Tag mit eiserner Konsequenz durchgeführte Richtung der russischen Politik dem Leser vorführt. Der Czaar sagt im Eingange: „Gott, der Allmächtige, von welchem vor unsere Exzellenz und Krone haben, und der uns beständig mit seiner Einsicht erleuchtet und mit seiner göttlichen Macht unterstützt hat, erlaubt uns, das russische Volk für die Zukunft als zur allgemeinen Herrschaft über Europa berufen zu betrachten." Darauf folgen nachstehende Lebensregeln für seine Nachfolger: „Deßhalb hinterlasse ich ihnen folgende Vorschriften und empfehle sie ihrer Aufmerksamkeit und beständigen Beachtung. Unterhalter die russische Nation in einem fortdauernden Kriegszustande, damit der Soldat immer in Athem verbleibe; Laße Ruhe nur daraus entstehen, um die Staatsfinanzen zu verbessern, die Armee zu ergänzen, die günstigen Augenblicke für den Angriff zu wählen. Laße somit den Frieden dienen dem Kriege und den Krieg dem Frieden im Interesse der Vergrößerung und steigenden Wohlfahrt Rußlands. Beruft durch alle möglichen Mittel von den gebildeten Völkern Europa's Feldherren während des Krieges und Gelehrte während des Friedens, um die russische Nation an den Vorzügen fremder Länder Theil nehmen zu laßen, ohne ihr von ihren eigenen etwas zu rauben. Nehmt Antheil bei jeder Gelegenheit an irgend welchen Streitigkeiten und Händeln Europa's und zumal Deutschlands, welches, weil näher, euch unmittelbar interessirt. Theilet Polen, indem ihr daselbst Unruhen und Eifersucht unterhaltet, gewinnet die Wächtigen durch Gold, beeinflußt die Reichstage, besetzet sie, um die Wahlen der Könige zu lenken und nur Ergebene dazu erkennen zu laßen, beschützt sie, schickt moskowitische Truppen und haltet sie so lange daselbst hin, bis sie für immer verbleiben können. Nehmet Schweden so viel, als ihr vermögt, und laßt euch von ihm angreifen, des Vorwandes halber, es zu unterjochen. Deßhalb sendert es ab von Dänemark und Dänemark von Schweden, und pflegt mit Sorgfalt ihre Nebenbuhlerschaft. Sucht immer die Frauen russischer Großfürsten unter deutschen Prinzessinnen, um die Familienbündnisse zu mehren, die Interessen näher zu bringen und Deutschland für unsere Sache zu gewinnen, indem ihr unseren Einfluß vergrößert. Dehnt euch aus ohne Unterlaß längs der Ostseeküste und im Süden über das schwarze Meer. Wäret euch so viel als möglich Konstantinopel und Indien. Wer dort herrschen wird, wird der wahre Souverain der Welt sein. Dem zufolge veranlaßt fortdauernde Kriege der Türkei und Persiens. Sucht und unterhaltet sorgfältig das Bündniß mit Oesterreich, unterstützt anscheinend seine Gedanken und Plane einer künftigen Herrschaft über Deutschland und erregt unter der Hand die Eifersucht der kleinen Fürsten dagegen. Laßt die russische Hülfe von den Einen oder von den Andern begehren, und übt auf das Land eine Art von Schutz, welche die künftige Herrschaft vorbereitet. Zieht die Bekenner der griechischen Kirche, auch die Schismatiker, welche in Ungarn, den türkischen Provinzen und im südlichen Polen zerstreut sich an euch, macht euch zu ihrem Mittelpunkte, zu ihrem Schirm und Hort, und richtet durch die Form einer kirchlichen Autokratie eine allgemeine Herrschaft über dieselben ein." Die Nutzanwendung mag sich der geehrte Leser selbst machen. Diejenigen aber, die hier bei der Erinnerung an einen Pansklavismus den Mund in eine ironische Falte zu ziehen pflegen, bitten wir diese zu glätten, und dafür die Stirne zum ernsten Nachdenken in die Furchen deutscher Besorgniß und daraus nothwendig werdender Wachsamkeit zu falten.

Köln, 12. Aug. (Fr. J.) Unsere Bürgerschaft hatte, als das Militär rathlos zögerte, aus freien Stücken, beinahe gegen den Willen desselben, die Handhabung der Ordnung ergriffen, im Laufe der Tage der Unruhe bei mehreren Gelegenheiten das Militär gegen die Ausfälle der unteren Volksklaßen geschützt und kreinswegs hier nach äußeren Befehlen, sondern mehr nach eigener Einsicht gehandelt. Sie hat gestern, da die Ruhe nun für immer hergestellt scheint, sich selbstthätig wieder aufgelöst, wie sie sich constituirte. — Franz Raveaux, der hiesige Einwohner, welcher die Bürger durch seine Persönlichkeit zusammenrief, die Bürgercompagnien organisirte und leitete, durch seinen Einfluß die Besänftigung des erregten Haufens unternahm und durchführte, ist gegenwärtig der Held des Tages. Sein Bildniß wird in allen Läden verkauft, hängt in jedem Bürgerhause.

Oesterreich. — Wien, 13. Aug. (N. Z.) Bei dem gestern Vormittag von den Pionieren am Tabor auf der großen Donau mit den Birago'schen Kriegsbrücken vorgenommenen Brückenschlag geschah es, daß ein Unterofficier mit seinem Ponton zufällig die Distanz zum Einfahren in die Brücke verfehlte, und dadurch veranlaßte, daß ein großer Theil der bereits hergestellten Brücke weggerissen wurde. Die Zahl der hierdurch in das Wasser gestürzten Mannschaft konnte im Augenblicke des Ereignisses nicht ermittelt werden, jedenfalls aber war dieselbe sehr bedeutend. Bei diesem Unglück wird nur ein einziger Mann vermißt, der wahrscheinlich seinen Tod in den Wellen fand, ein anderer ist am Kopfe, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt. Von dem in Verlust gerathenen und weggeschwommenen Brückengerüste wurde der größte Theil wieder aufgefunden, daher auch der Schaden nicht beträchtlich ist. Den Anstalten des Pionier-Corpscommandanten Hrn. Obersten v. Frank, dann der Geistesgegenwart und der kühnen Entschlossenheit der Officiere und der Mannschaft ist es zuzuschreiben, daß der Unfall nicht mit traurigern Folgen verbunden war. Ein Unterofficier warf sich mit edler Aufopferung in die reißenden Fluthen und rettete seinen Hauptmann durch Schwimmen. Dieser wackere Mann heißt Florian Bock, erhielt Belobschreibe und wurde von seinem Corpscommandanten noch am nämlichen Tage zum Feldwebel befördert.

Krakau.

Krakau, 11. Aug. (A. P. Z.) Die hiesige Polizeidirection hat eine Bekanntmachung erlaßen, wonach wiederholt bei strenger Strafe vor der Erfindung und Verbreitung falscher und die ruhige Einwohner erschreckender Gerüchte verwarnt wird, mit Androhung, daß ein Jeder, der sich irgend welche auf Erregung von Schrecken im Publikum berechnete Gerüchte zu verbreiten erlaubt, summarischem strengen Polizei-Arrest oder, nach dem Stande der Person, körperlicher Strafe unterliegen soll.

Belgien.

Brüssel, 13. Aug. (Kln. Z.) In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer haben mehrere Anhänger des Vertrags mit Holland, dessen ungeachtet die Handels-Politik der Regierung lebhaft angegriffen; sie bedauern sich zu beweisen, daß das Gesetz der Differential-Zölle bestündig durch Jene selbst angegriffen werde, welche daßelbe am lebhaftesten vertheidigt hatten. Hr. Rothomb erklärte frei heraus, daß ohne das Gesetz der Differential-Zölle weder der Vertrag mit dem Zollverein noch der Vertrag mit Holland besehen würden; er zeigte den Sinn und das wahre Gewicht dieses Gesetzes und erklärte, daß er, als Anhänger der Handelsfreiheit dem Grundsatze nach, indeß dieselbe als Staatsmann und als Repräsentant nicht vertheidigen könne, weil es Belgien namöglich sei, einen Grundsatz anzunehmen, welchen die Nationen nicht angenommen haben, womit daßelbe in Verbindung stehe. Der Rede des Hrn. Rothomb ward häufig Beifall gezollt.

Großbritannien.

London, 11. Aug. In Betreff der jetzt hier herrschenden sporadischen Cholera bemerkt die „Medical Times", daß dieselbe allerdings auch voriges Jahr hier grassirt habe, aber lange nicht so häufig und in ihren Folgen so tödtlich gewesen sei, als jetzt. Die Ursache ihrer jetzigen stärkeren Ausbehnung und der vielen Sterbfälle sei wohl in der diesjährigen Sommerwitterung zu suchen.

London, 12 Aug. (Fr. J.) Im Oberhaus wurde gestern die Motion lord Beaumonts angenommen, eine Adresse an die Königin zu richten für Vorlage der Correspondenz zwischen dem britischen Hofe und den Höfen von Wien, Petersburg und Berlin in Bezug auf die Ereignisse, welche jüngstin Krakau stattgehabt. Der Marquis von Landsowne und der Herzog von Wellington erkannten die Unerläßlichkeit der gegenwärtigen Occupation Krakaus für die Wiederherstellung der Ordnung an, und bemerkten dabei, es könne jedoch nicht zugegeben werden, daß diese Occupation eine permanente sein würde.

Die „Britannia" berichtet, daß kürzlich eine bewaffnete Bande bei Nacht in die Häuser mehrerer Arbeiter eindrach, welche ein Gutsbesitzer zu Tulberdey in Irland zum Heuschneiden in Sold

genommen hatte. – Die Arbeiter wurden von den Einbringlingen genöthigt, einen Eid zu leisten, daß sie fortan nicht für weniger als 5 Sthll. per Morgen heu schneiden würden, und zugleich bedroht, daß jede Verletzung dieses Eides ihnen gewissen Tod zur Folge haben werde.

Frankreich.

Paris, 8. August. (H. C.) Ich theile mich, Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, die bei dem Stande der ganz Deutschland beschäftigenden, wichtigen Frage über das künftige Schicksal der Herzogthümer Schleswig-Holstein von größtem Interesse ist. Die franz. Regierung hat sich veranlaßt gefunden, in einer confidentiellen Note den am meisten betheiligten deutschen Mächten zu erklären, daß die Mission des Herzogs Decazes keinen politischen Zweck gehabt habe, und daß Frankreich, ohne sich zum Richter über die Regierungs-Handlungen eines befreundeten Königshauses aufzuwerfen, doch auch weder durch Rath noch That irgend einen Schritt gethan habe, bei den dänischen Hof in seinen Ansichten und Plänen zu bestärken könne. Diese Verbal-Note ist von den betreffenden Gesandten ihren resp. Höfen sogleich mitgetheilt worden.

△ Paris, 11. Aug. Was ich Ihnen jüngst voraussagte, ist eingetroffen; — Louis Philipp und sein Ministerium sind Sieger. Die Conservativen haben sich um 40 Köpfe verstärkt, die Oppositionsmänner sind um eben so viele schwächer geworden. Wer aber hieraus der Regierung einen dauernden Sieg ohne weitern Kampf prophezeien wollte, würde irren. Das Grundprincip: Erhaltung des Friedens in aller und jeder Beziehung, à tout prix, steht nicht so ganz sicher. Nach Außen hin wohl, im Innern aber wird es ernste Kämpfe kosten; man hat für das conservative Element zwei sonderbare Repräsentanten erfunden. Die conservateurs progressives und die conservateurs bornés, und das juste milieu, das dabei Pathenstelle vertritt, legt eine gewichtige Aufgabe in Guizots Hände. Dieser letztere hat in seinen Tischreden dort und da eine Menge Toaste mit Versprechungen so füllt ausgebracht, so daß er die progressiven d. h. die Vorwärtswoller in ihren exorbitanten Forderungen kaum zu zügeln wissen wird um sie mit den bornés, d. h. den Langsamvornen im gleichem Zuge ziehen zu lassen. Der Zuwachs, den die Conservativen überhaupt erhielten, ist von bedenklicher Art; — denn obgleich sie alle dasselbe wollen, wollen sie es doch paethieenweise in ihrer Art und in ihrem Interesse; und irgend ein Mißgriff der hier geschieht, ist ein Sieg für die Opposition und Hr. Thiers würde mit seinem bekannten Sprüchlein von „Qualität und nicht Quantität" vorpfaunen. Machen Sie sich daher gefaßt, wenn die Kämpfe losgehen, auf die kostbaesten Reden und Diatriben. Die meisten Abgeordneten sind bereits angekommen, auch Sauzet, der zweifelsohne wieder Kammerpräsident wird, und wenn die Sachen auf Spitz und Knopf stehen, mit einem glücklichen Calembourg den festgefahrenen Wagen auf Gleise bringt. Schließlich bemerke ich Ihnen, daß, wie ich jüngst meldete, das schleswig-holsteinische Ereignniß hier das größte Interesse gewinnt. Es verlautet: die Regierung habe eine Note an die verschiedenen Höfe erlassen, worin sie die ihr gemachte Zumuthung abweist, als habe sie auf Geund der alten und problematischen Gaeantieen des vorigen Jahehunderts Dänemaek duech neue von diesem Jahehundert bestärkt, und auffallend ist es, wie man den Stimmen die sich in deutschen Jouenalen für Schleswig-Holstein erheben, beipflichtet, und auf einmal von Exkaltigung deutschen Sinnes, Wesens und Charakteres einen mächtigen Begriff hat und denjenigen, bee so unbefonnen wäre, wie vor 30 oder 40 Jahren von einee bèso allemande zu beeungsimpfen, zu recht weiset. Uebeedies verbeeinet man sich noch über politische und commerzielle Wichtigkeit Deutschlands, und die Protektionisten behaupten stef und fest, da Heer Guizot von einer Revision der Zölle gesprochen, so sei gar nicht zu zweifeln, daß er weitere annäherende Schritte bem deutschen Zollvereun machen würde. — Möglich ist es, daß Hr. Guizot daean denkt, sagen sie; denn der belgisch-holländische Vertrag wird nicht mit günstigen Augen angesehen. Mnn Hee, der Holländer, behaupten sie, hat gut spekuliet, er habe den Belgiern die Kruse hingeworfen, und die Keume für sich behalten. Belgien habe nue bonne mine à mauvais jeu gemacht und seine ganze geogeaphische Lage bedinge es, dem deutschen Zollvereun sich anzuschließen; — und wäee dies der Fall, was bliebe dann noch Frankreich übeig?

Algiee, 2. August. Abd-el-Kader gibt sich von Marocco aus viele Mühe, eue neue Empöeung zu bewieken. Die Geerzstämme werden von seinen Proklamationen überschwemmt und Geeneral Cavaignac hat alle Maßregeln geteoffen, jeden Aufwiegelungsversuch zu unteedrücken. Die unter seinen Befehlen stehenden Truppen sind echelonsweise längs der Gränze, vorzüglich zwischen Lalla-Maghnia und Dschemma-Ghazaoua, aufgestellt. Der Emir hat Steuern aufgelegt und man schrieb ihm den Plan zu, irgend einen Ueberfall der mit Frankreich verbündeten Stämme zu versuchen.

Die indische Ueberlandpost ist am 8. August Abends zu Marseille und am 10. zu Paris angekommen. Die Berichte aus Bombay sind vom 1. Juli. Das Fort Kote Kangra ist ohne Schwertstreich an die anglo-indische Armee übergegangen; damit waren die militärischen Operationen an der Grenze des Pendschabs beendigt.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Aug. Der Graf v. Molkte, dieseitiger Gesandte am schwedischen Hofe, hat sich in außerordentlicher Mission nach Berlin begeben; wie man meint, hat diese Sendung auf die holsteinischen Angelegenheiten Bezug.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 8. August. Mittelst eines vom Kaiser bestätigten Gutachtens des Reichsraths wird in Bezug auf die Erwählung von Ausländeen, die dem Kaufmanns- und Bürgeestande angehören, zu den Stadeämtern, beefügt, daß, im Falle dieselben der russischen Speache unkundig sind, es dem Eeewählen der wählenden Coeporation überlassen sein soll, zu bestimmen, inwiefern solche Unteentaiq in Berücksichtigung gezogen weeden kann, um sie von deegleichen Aemteen zu entbinden.

China.

Von dem bekannten Gütziaff in China sind Berichte an die Missionsgesellschaft in Barmen eingetroffen; folgende Auszug daraus ist von allgemeinem Interesse: „Der Kaiser hat auf die Vorstellung Keying's, des Ministers, wieder ein Decret zu Gunsten der Katholiken erlassen." Die von Gützlaff an die ehemalige Missionsgesellschaft gerichtete Bitte, drei Sendboten nach China zu senden und den chinesischen Verein zu übernehmen, wird, wie verlautet, dalomöglichst erfüllt werden. Die für China bestimmten Missionszöglinge haben am 5. August in Barmen ihre Ordinationsprüfung vor der königl. und kirchlichen Examinationscommission wohl bestanden.

(H. N. Z.)

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste No. 78 vom 15. Aug. gibt 3405 Gäste an.

Karlsruhe, 13. Aug. Im Laboratorium der Artillerie von dem Rüpurrer Thore hat sich geß.rn Nachmittag gegen 4 Uhr ein beklagenswerther Unfall ereignet: Feuerwerker und Soldaten bereiteten unter Aufsicht des betreffenden Offiziers Feuerwerkssatz worei eine Explosionserfolgte, die den Kssel zerriß, den Heeb zerspeengte, Zerstörungen anrichtete und die Fenster sammt den Kreuzstöcken hinausschlug. Dadei weeeen drei Soldaten leicht beschädigt und ein junger Offizier, der nicht mehr Zeit gefunden, sich zu retten, stark verwundet.

Die größte Kanone. In Boston ward in der Giptreei der HH. Alger u. Somsed am 9. d. M. die größte Kanone gegossen, welche die Erde je gesehen. Das Gewicht beeiselben ist 25 000 Pfund, die Länge eeel.ben 10 Fuß; der Durchmesser des unteen Kreises 39 Zoll; die Länge der Kammee 13 Zoll, der Durchmesser 9 Zoll; die Länge der Seelöffnung 9 Zuß 1 Zoll, eee Durchmesser deiselben 12 Zoll. Die Kugeln diese wiegt wegen 230 Pfd., die Bombeen 180 Pfd. Die Schußweite ist 3½ engl. Meilen — also ½ Meile weiter als die bis zuletzt in England erfundenen Mörseee, und ½ Meile außeehalb der Schußweite liegeu einer Kanone in der Festung von San Juan d'Ulloa in Vera Cruz. Die Kanone wiegt 5000 Pfd. mehr als Giedkind beühmter „Peace-Maker."

Paris, 2. Aug. Nachrichten aus der catalonischen Gränze bis zum 30. Juli melden uns einen neuen keken Handstreich catalonischer Banditen. Se zu Barcelona große Bestürzung unter vielen Familien erregte. Die Malepoll von Barcelona, welche am 23. Juli von dort nach Madrid abgegangen war, wurde in die Gegend von Lerida von acht von Kopf bis zu Fuß bewaffneten Männern angefallen. Diese zwangen den Wagen zum Anhalten, Herr Perpina, dessen Anwesenheit darin sie, wie es scheint, kannten, mußte aussteigen und wurde von ihnen fortgeschleppt. Herr Perpinna ist ein reicher Grundeigenthümer und war früher Deputirter von Barcelona. Die Banditen schrieben dann an seine Familie, von der sie 13,000 Piaster Lösegeld verlangen (ungefähr 65,000 Fr. nach französischem Gelde). Bis jetzt ist Herr Perpinna noch nicht aus seiner Gefangenschaft erlöst und scheint mit Todesgefahr bedroht zu sein.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 232. Bamberg, Donnerstag, 20. August 1846.

Sociale Zustände.

Die Lage des Bauernstandes.

I.

†† Die Ereignisse in Galizien und die Zuckungen in den Nachbarländern haben in der jüngsten Zeit auch da, wo die Zustände ganz anders gestaltet sind, den Blick wieder auf die bäuerlichen Verhältnisse gelenkt. Diese Aufmerksamkeit scheint nicht nur durch den Umstand gerechtfertigt, daß der Bauernstand fast überall in Deutschland bei Weitem die überwiegendste Klasse der Bevölkerung bildet, daß er den größten Beitrag für die Staatsbedürfnisse liefert, daß sein Gewerbe von allen das wichtigste und nothwendigste ist, sondern auch durch die Zeitverhältnisse geboten, welche in ihrem Entwicklungs- und Gährungsprocesse offenbar auch diese Klasse der Bevölkerung einer Krisis entgegendrängen, die um so bedenklicher werden kann, als sie ohne Zweifel alle andern Stände in ihr Bereich hineinziehen wird. Läßt sich diese Krisis auch nicht ganz abwenden, so scheint es doch nicht an Mitteln zu fehlen, dieselbe hinauszurücken und den schlimmen Folgen wenigstens theilweise vorzubeugen.

Betrachten wir nun die Lage des Bauernstandes etwas näher, so finden wir, daß dieselbe im Allgemeinen keineswegs eine günstige ist. Die meisten bäuerlichen Anwesen sind überschuldet, die häuslichen Verhältnisse der Besitzer zerrüttet, sie selbst vielfach in den Händen habgieriger Wucherer, die da, wo sich ein Wohlstand gesammelt, denselben sogleich wieder abzupfen wissen. Die letzten günstigen Jahre haben die Lage Einzelner wohl verbessert, gründlich geholfen aber nur sehr Wenigen. Eine einzige agrarische Krise, mehrjährige sehr niedrige Getreidepreise würden hinreichen, das Uebel in seinem ganzen Umfange bloß zu legen und zu zeigen, auf welch schwachen Füßen gegenwärtig unsere gesellschaftlichen Verhältnisse stehen. Schon jetzt ist die zahlreiche Klasse der kleinen Bauern nicht viel besser daran, als die Proletarier, weil ihnen, nachdem sie Zinsen und Abgaben entrichtet, von dem Ertrag ihrer Felder und Arbeiten häufig nicht so viel übrig bleibt, daß sie ihre Familie kümmerlich davon nähren können. Ihnen geht gewöhnlich im Winter schon das Brod aus und im Frühjahre dringt es dann bei harter Arbeit darben. So war auch in diesem Jahre die Noth in einzelnen Gegenden auf dem Lande bei Weitem größer, als in den Städten. Wenn man die Kost sieht, welche diese Leute Jahr aus Jahr ein genießen, dann muß man beurtheilen, wie kärglich ihnen die Genüsse des Lebens zugemessen sind. Gibt es doch Gegenden, wo der Bauer sich nur an den drei höchsten Festtagen den Genuß des Fleisches erlaubt. Selbst in gesegneteren Bezirken, wie z. B. in Schwaben, ist es nicht üblich in den Wochentagen Fleisch zu essen.

Forscht man nach dem Grunde dieser Verschlimmerung der bäuerlichen Lage so wird man finden, daß dieselbe hauptsächlich das Ergebniß der letzten 30 Jahre, der Zeit ist, innerhalb welcher alle gesellschaftlichen Verhältnisse mehr oder weniger einen Umschwung erfahren haben. Zu den Ursachen, welche nachtheilig auf dem Bauernstand eingewirkt, zählen wir:

1) Die Zerstückelung des Grundeigenthums, welche namentlich in den letzten 10 Jahren eine bis jetzt nicht bekannte Ausdehnung erreicht hat. So wenig sich die großen Wohlthaten der freien Verfügung über Grund und Boden verkennen lassen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß dieselbe nothwendigerweise auch große Nachtheile in ihrem Gefolge haben mußte. Hieher rechnen wir hauptsächlich, daß dadurch in vielen Gegenden eine Proletarier-Bevölkerung herangezogen wurde, die, lediglich auf den Ackerbau hingewiesen, in denselben den genügenden Unterhalt nicht finden und deßhalb bei jedem Wechselfalle der bittersten Noth Preis gegeben ist. In ihr liegt eine schwere Last für die Gemeinden, in ihr eine Geißel für den Wohlstandverderben. Denn was sind die zunehmenden Klagen über Feldviehstand, Holz- und Wildpret anders, als ein Beweis der zunehmenden Verarmung? Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Grundbesitz, der vor 30 Jahren einer Familie von 5 Köpfen genügenden Unterhalt gewährte, nach mehrmaliger Theilung zur Ernährung von 3 und 4 Familien nicht ausreicht und daß folglich auch diejenige Anzahl von Personen, welche sonst auf einer Bodenstäche genügende Versorgung fanden, nach der Theilung derselben mit den andern dem Proletariat anheim fielen. Wir wollen hiemit nicht behaupten, daß solche Zustände auch ohne die Zersplitterung des Grundeigenthums sich nicht ebenso und vielleicht noch schlimmer herausgebildet hätten; unsere Aufgabe geht lediglich dahin, die Ursachen zuzuführen, welche der jetzigen Lage des Bauernstandes zu Grunde liegen mögen und hieher können wir die Zerstückelung des Grund und Bodens nicht unerwähnt lassen.

2) Die Nachwehen der zwanziger Jahre, die noch immer wie ein Alp auf den bäuerlichen Verhältnissen lasten. In jenen Jahren des Segens und Ueberflusses, wo trotz der niedrigsten Preise, da aller Absatz stockte und die Landwirthschaft so zu sagen im engenen Fette ersticke, erhielt der Bauernstand einen Druck, von dem er sich bisher nicht wieder erholen konnte. Damals wurde die Wirthschaft der meisten bäuerlichen Familien zerrüttet und der Grund zu einer Ueberschuldung gelegt, deren Folgen jetzt immer bedenklicher hervortreten. Eine zweite Krisis wie jene würde unser Bauernstand nicht mehr auszuhalten vermögen, ohne daß dadurch ein gänzlicher Umsturz herbeigeführt würde.

3) Der Wucher. — Wer die Verhältnisse etwas näher kennt,

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Papst Pius VII. Gest. 1823.

Subordination.

(Fortsetzung.)

Hände da hinauf, klärt das Wrak! befahl Bamel, doch keiner der Matrosen regte sich, dies Wagstück zu verstehen, da drückte Tippoo, der Neger, mir ein Entenbeil in die Hand, und sprang mir voraus die Wanten hinan, blind folgte ich ihm; wenige kraftige Hiebe genügten, und krachend stürzte das verderbliche Gewirr in die schäumenden Wellen. Unten war man indeß auch des Steuers meiner Meinung geworden, das Schiff drehete sich auf, und stürzte sich in den Strich der Wogen; doch arbeitete es schwer, und ächzte in allen Fugen. Der Vordermast, seiner Stagen beraubt, schwankte, und drohte in die Takelung des Bugspriets zu stürzen, auf der jetzt unsere ganze Hoffnung ruhen mußte. Es erfolgte daher der Befehl, ihn zu kappen, aber auch hier waren die Matrosen nur saumig und langsam zur Hand, und nur, als der Lieutenant einige mit einer Handpake niedergeschlagen hatte, konnte er die Erfüllung seines Befehls erzwingen. Die Meta, auch dieser Last quitt, gewann wieder festen Kurs, folgte dem Steuerdruck und führte der Gefahr entronnen.

Und wieder sann ich mich mit Bamel zusammen auf dem Hinterdeck.

— Was saal Ihr nun, bob re an, hatten die Ratten nicht Recht mit ihrem Auszuge, und glaubt Ihr noch nicht, daß die Katharinenhühnchen Gesellschaft leisten?

Wohl manches Schiff, entgegnete ich, ist schlimmer zugerichtet dem Sturm entkommen: die Meta hält sich brav.

Ein besser Schiff ist noch nie versunken, rief er eifrig, drum thut's mir leid; aber trop aller Eurer Hoffnung werden die Rochen Eure sächsischen Meeine mit den Stachelschwänzen saufen, und die Meerengel in den Tüdschteiern wohnen; — schade, daß wir uns nicht daran mahnen können.

Ich schwieg, vor der Gewalt der Elemente verstummend. Wagte ich es, den Blick zu erheben, so erschien der Horizont furchtbar nah gerückt, Meer und Himmel schwarz, und alles Licht, was in diesen entsetzlich engen Raum das Auge fand, schien von den weißen Kämmen der Wogenberge aufzugehen, durch welche hin das Schiff, wie ein lebendes Wesen ächzend, sich arbeitete. Der Regen goß in eisigen Strömen, die Sprüh der Wellen überspritzte das Deck, drei Mann konnten die Speichen des Steuerrades kaum bewältigen, indeß der nackte Mast, an den ich mich klammerte, vor der Wuth des heulenden Sturms wie eine Gerte sich bog. Pompey schmiegte den nassen Pelz an meine Knie, und Tippoo, der Neger, hatte an's Gangspill niedergekauert, die großen, sprechenden Augen auf mich gerichtet.

der wird mit bestimmen, daß das wucherische Treiben einer gewissen Klasse einer der schwersten Krebsschäden ist, die nur immer am Marke des Bauernstandes zehren können. Hunderte von Familien sind dadurch schon zu Grunde gerichtet worden und wie viele liegen rettungslos in den Klauen des Wuchers? Referent weiß viele Beispiele, wo wohlhabende Bauern aus Anlaß einer kleinen Geldverlegenheit in wenigen Jahren von ihm aussegsaugt und systematisch zu Grunde gerichtet wurden.

4) Die öffentlichen Lasten. — Von diesen sind es weniger die allgemeinen directen Steuern, welche den Grundbesitzer drücken, als die indirekten, dann die Kreis-, Districts- und Gemeindelasten, namentlich die letzteren, welche seit 30 Jahren sich wenigstens vervierfacht haben. Hieher gehören auch die noch aus früheren Zeiten beschehenden Feudalabgaben, die Hantschne, Zehnten, Gälten, Laudemien u. s. w., von denen noch immer ein großer Theil nicht abgelöst ist.

5) Die Trägheit und Unwissenheit der Bauern, durch die eine bessere, lohnendere Bewirthschaftung des Grund und Bodens, der Anbau neuer Kulturgewächse keinen Eingang unter ihnen finden kann. Ihre Unkenntniß der nothwendigsten Rechtsverhältnisse und die mangelhafte Schuldbildung, welche dem Wucher und Betruge ein leichtes Spiel macht, ihre Theilnahmlosigkeit an den öffentlichen- und Gemeinde-Angelegenheiten, aus der so unendlich viele Nachtheile nicht nur für die politischen, sondern auch für die materiellen Interessen des Volkes entspringen; dies Alles hat seinen Grund zum Theil wieder in den ungenügenden Bildungsanstalten und in dem Mangel geeigneter Belehrung.

6) Die durch die Zeitverhältnisse vielfach gesteigerten Lebensbedürfnisse des Bauernstandes. — Wenn man auch nicht gerade behaupten kann, daß sich die bäuerliche Bevölkerung in dem Maße wie die städtische dem Kleiderluxus und der Genußsucht hingegeben hat, wenn man selbst zugestehen muß, daß in den von den Städten entfernteren Gegenden noch immer die frühere einfache Lebensweise vorherrsch, so läßt sich doch auf der andern Seite nicht läugnen, daß sich auch auf dem Lande mehrfache Bedürfnisse eingestellt haben, welche früher dort fremd waren; so der Gebrauch von Kaffee und Zucker, vermehrte Ausgaben für Bekleidung, zum Theil herbeigeführt durch das Aufgeben der üblichen Tracht u. s. w. Viel verderbter und genußsüchtiger ist die bäuerliche Bevölkerung in der Nähe der Städte, welche mehr und mehr die Laster und Fehler derselben in sich aufnimmt, ohne deshalb in der wahren Bildung irgend einen Fortschritt zu bekunden.

Es ließen sich wohl noch manche andere Ursachen aufführen, welche das übrige zum Verfall des Bauernstandes beitragen; für unsern Zweck wird es indessen genügen, nur diejenigen namhaft zu machen, deren eingreifende Wirkung sich bestimmt und entschieden ausprägt. In unserm nächsten Artikel werden wir versuchen solche Mittel anzuaeben, wodurch die bestehenden Uebelstände vermindert und den Folgen derselben so viel als möglich vorgebeugt werden kann.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 15. Aug. (A. Z.) Zur zweiten Musterung des zehnten Armeecorps des deutschen Bundesheeres treffen am 22. d. daher ein; der k. k. österreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Lamberg, der k. sächsische Generalmajor und Brigadier der Reiterei Senft v. Pilsach und der großherzogl. hessische Generalmajor Pfaff. — Die bisherigen Regierungssecretäre erster Classe Wilh. v. Branca und Matthias Schrag wurden zu Regierungsassessoren bei der Regierung von Mittelfranken K. d. J., und der Secretär erster Classe Friedr. Schegn zum Assessor bei der Regierung von Oberfranken K. d. J. befördert. — Die eröffnete Function eines weltlichen Consistorialraths bei dem protestantischen Consistorium in Speyer wurde dem kgl. Regierungsassessor Heintz dortselbst übertragen; der Civiladjunct Wilh. Rehm in Neustadt a. d. Aisch zum Landrichter in Hersbruck ernannt; dann der k. Kreis- und Stadtgerichtsassessor in Nürnberg Eduard v. Eckartshausen zum Rathe dieses Gerichts, und der Accessist am Kreis- und Stadtgericht München Weichsler an dessen Stelle zum Assessor in Nürnberg befördert.

Schleswig-Holstein. Aus dem südlichen Holstein, 14. Aug. (Alt. M.) Die Verlobung des Kronprinzen ist als entschiedene Thatsache zu betrachten. Man nennt die dreiundzwanzigjährige Prinzessin Auguste von Hessen als die dem Kronprinzen bestimmte dritte Gemahlin. Diese Prinzessin ist die Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen, jetzigen Generalgouverneurs von Kopenhagen, und der Schwester des Königs, Louise Charlotte. Die Landgräfin Charlotte ist eine Frau von großem Ehrgeiz und großer Energie; auf ihr scheint der Geist ihrer Großmutter Juliane zu ruhen, welcher Streunsee und die unglückliche Königin Mathilde erlegen sind, und die Rolle, welche sie in den jetzigen Erbfolgewirren spielt, ist sicher eine sehr bedeutende. Ihr Sohn ist der Wittwer der russischen Großfürstin Alexandra und eventuelle Thronfolger in Kurhessen und Dänemark. Da aber der Vereinigung von Kurhessen und Dänemark unter dem Sohn der Landgräfin Charlotte auch anderweitig, man meint von Seiten deutscher Großmächte, Bedenken entgegengesetzt sind, so sichert jene Heirath wenigstens einer Tochter der Landgräfin und deren Kindern den Thron der Monarchie Dänemark, während ihrem Sohn, dem Prinzen Friedrich, Kurhessen bleibt.

Preußen. — Posen, 13. August. (O. P. Z.) Gestern ist die bestimmte Anordnung hier eingegangen, daß das große Manöver des 5ten und 6ten Armeekorps wirklich stattfinden und demzufolge der Ausmarsch der hiesigen Garnison am 30. d. M. erfolgen werde. Am 23. September tritt Se. Majestät selbst in Gubrau, in dessen Nähe die Uebungen stattfinden, ein und wird drei Tage hindurch seine Truppen dem fürsten Armeekorps besehen, worauf der Monarch sich zu den Uebungen des sechsten Armeekorps begibt. Als Grund, weßhalb das Manöver nicht ganz aufgehoben worden, wird hier angegeben, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland seine Anwesenheit bei demselben bereits zugesagt habe.? — Die polnische Grenze ist von unserer Seite gesperrt, da im Polen bereits die Rinderpest wieder ausgebrochen ist.

Der Redaction des Frankfurter Journals wurde nachfolgender Artikel d. d. Köln, 9. August und unterzeichnet mit Borchardt, Advo. Anwalt am rhein. Appell.-Gerichtshofe, zugesandt:

„Die Vorfälle am 3. u. 4. d. Mts. zwischen dem Militär und den Bürgern in Köln sind im Frankf. Journal theils unrichtig, theils übertrieben dargestellt worden.

Da ich als Protokollführer einer Commission von Bürgern

Massa gehn hinunter, begann er in tiefen Kehllauten, wild Matros Alles bring um.

Was forscht du, Tippoo, frug ich.

Wild Butramatros trinken will viel Rum; unta im Schiff Meta viel viel Wasser; sagen All All, Schiff gehen auf Sund, nicht will gehn an Pumpen, will lostschlagen Massa Damel und Buch, die will nicht hergeben all Rum. Massa soll gehen hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

An Schleswig-Holstein.

(Lied mit Composition für den vierstimmigen Gesang.)

Text v. S. Häntle, Musik v. C. L. Fischer.

Schleswig-Holstein meerumschlungen
Deutscher Sitte hohe Wacht,
Daß es nie Euch weckt entrungen
Deutschlands Söhne habet Acht.
Wahret deutsches Vaterland
Schleswig-Holstein stammverwandt.

Hohe Wacht an deutscher Pforte,
Sollt nicht preisgegeben sein,
Vor der wackren Leute Worte
Die durch Deutschland Gaue geh'n:
„Einheit, Treue, Vaterland,
Schleswig-Holstein stammverwandt!"

Ob der Sturm gewaltig tobe,
Deutsche Manner, wankel nicht!
Ob der Feind auch tragend drohe,
Fort mit dem, was er ersprießt!
Treulich thut', o Vaterland,
Schleswig-Holstein stammverwandt.

Wenn die Stämme sich umfassen,
Trotzen sie des Sturmes Grauß,
Wenn die Brueder sich wohl lassen
Dringt kein Feindes in das Haus
Der da trennt vom Vaterland
Schleswig-Holstein stammverwandt.

Laßt Euch mahnen jene Zeiten,
Wo der Schwede, der Franzos
Deutsche treig mit Deutsch streiten
Noch ist Ehrg von Blut los.
Nie soll ab vom Vaterland,
Schleswig-Holstein stammverwandt.

Nein der Dane soll's nicht haben
Und der Russ' soll nicht herein
Unser Marke Wall und Graben,
Werden uns're Leder sein.
Ewig bleib' beim Vaterland
Schleswig-Holstein stammverwandt.

(Mnemosyne.)

beigeordnet bin, welche damit beschäftigt ist, die nöthigen Materialien für eine amtliche Untersuchung zu sammeln, so beehre ich mich, aus den bereits aufgenommenen Protokollen Folgendes zur beliebigen Aufnahme in Ihr Blatt zu berichten: Schon seit mehreren Jahren machten die Kinder bei der Feier der Maeriss-Kirmeß, welche in die ersten Tage des Augusts fällt, durch Schießen und Raketenwerfen vielen Unfug, der in früheren Jahren wegen der mit jener Kirmeß zusammenfallenden Feier des Geburtstages des verstorbenen Königs von Preußen eine mildere Beurtheilung fand. Die Polizei hat nun schon seit mehreren Jahren versucht, den Unfug auszurotten, was aber bis jetzt aus dem einfachen Grunde nicht möglich war, weil man gegen Kinder nicht wie gegen Erwachsene verfahren konnte. Das Uebel wurde vielmehr noch schlimmer, indem die Kinder die Polizeibeamten auslachten und neckten, und sich manche Erwachsene als Zuschauer an diesen Ungezogenheiten amüsirten. In diesem Jahre sollte der Unfug mit Ernst und Ziel ausgerottet werden. Ein ganzes Corps von Gensd'armen und Polizeibeamten erschien am 2. und 3. August Abends auf dem Altenmarkt. Wenn die Kinder rebellten, dadurch nur Scheu zu größeren Unarten; es wurde sogar ein Polizeicommissar von einem Stein, oder, was wahrscheinlicher, durch einen brennergefallenen Raketenstock am Kopfe getroffen, ohne jedoch dadurch verwundet zu werden. Der Polizeikommissär requirirte nun Militär, welches ebenfalls von den Kindern geneckt worden, die sich unter Anderm den Spaß machten, den Soldaten zuzurufen: „es ist aus diesem oder jenem Hause mit Steinen geworfen worden.“ Die Soldaten stürzten nun in die ihnen bezeichneten Häuser, aber stürmten dieselben, was den Kindern ein neues Vergnügen bereitete. Welche große Excesse hierbei von den Soldaten verübt wurden, darüber ist noch Niemand klar; der Abend bis 2 Uhr gut stürzt ein Corps von Polizeibeamten, zwei Kommissarien an der Spitze, in das Haus eines gewissen Herbertz, der in der Nähe des Altenmarkts wohnt; man sagt, es sei aus einem Zimmer im obersten Stock geworfen worden. Herbertz und dessen Frau versichern, daß dies nicht möglich sei, weil sich Niemand in den oberen Räumen des Hauses, die sogar abgeschlossen seien, befinde. Die Polizeibeamten fangen nun an, das Haus zu durchsuchen, verschlossen aber vorher die Hausthüre, damit Niemand entweichen möchte. Jetzt erscheint plötzlich ein, von einem höheren Offiziere anscheinend kommandirter Trupp Soldaten, und schlägt mit Kolben gegen die Thüre, unter dem Ruf: „es hat Einer aus dem Hause geworfen, Alles muß arretirt werden.“ Was Herr Herbertz darauf erwiderte, kommt erst zum Fenster hinaus: ich lasse Niemanden ein, denn die Polizei ist schon im Hause; ich kann aber auch mein Ehrenwort geben, daß Niemand aus meinem Hause geworfen hat.“ „Was, Ehrenwort, dummes Zeug,“ entgegnete ein Lieutenant, worauf Herbertz die Worte sprach: „Ich glaube, daß das Ehrenwort eines Kölner Bürgers wohl eben so viel gilt, als das eines preußischen Lieutenants, wenn derselbe auch von Adel sein sollte.“ Die Thür wurde gesprengt, aber Niemand in den oberen Räumen des Hauses gefunden. Aehnliche Excesse sind in den Häusern des Weinwirths Nelles und dessen Nachbarn verübt worden. Nelles hatte absichtlich schon um halb 10 Uhr seine Wirthschaft geschlossen, und war mit Frau und Kindern allein im Hause. Plötzlich erscheint ein Haufe Soldaten, es sei aus seinem Hause geworfen worden. Nelles erscheint auf der Straße und versichert, daß Niemand geworfen habe, indem er zugleich das Militär ersucht, in sein Haus zu kommen, und sich zu überzeugen, daß außer ihm und seiner Familie Niemand sich im Hause befinde. Statt dieser Einladung zu folgen, zertrümmerten die Soldaten sowohl an seinem Hause, wie an den Nachbarhäusern Thüren und Fenstee.

Am 4. d. M. besetzte ein aanzes Bataillon den Altenmarkt schon gegen 7 Uhr Abends, nachdem der Platz von allen übrigen Leuten geräumt und alle Zugänge zum Markt abgesperrt waren. Als dies geschehen war, kammt der Zahlkellnerzeselle Stap aus einem Hause am Altenmarkte, wo derselbe gearbeitet hatte, und will in die Zollstraße gehen, was ihm jedoch von einer dort aufgestellten Wache verwehrt wird. Jetzt nimmt er seinen Weg direkt über den Altenmarkt. Soldaten verfolgen und schlagen ihn mit Kolben in den Rücken, Gendarmen hauen mit Säbeln auf ihn ein. Ein am Markt wohnender Bürger, Namens Schweinem, sieht die Gefahr, in welcher der Unglückliche sich befindet; er öffnet seine Hausthüre, und ruft ihm zu, hereinzukommen. Im Augenblicke, als Stap den Fuß über die Schwelle des Hausthüre setzte, erhält er einen Bayonettstich von hinten, der den ganzen Körper durchdrang. Einer Halle Stunde nachher gab er seinen Geist auf. Schweinem brachte mit einigen Nachbarn die Leiche auf einer Bahre in's Hospital. Unterwegs sagte ein Lieutenant, dessen Namen Schweinem genannt hat: „Nun, da ist schon einer von dem Bürgerpack kaput; es werden heute noch mehrere folgen.“ Das Militär begnügte sich nicht damit, den Markt und dessen Zugänge zu besetzen, sondern betrachtete (wahrscheinlich weil es auf dem Markt den Soldaten an Beschäftigung fehlte) Abtheilungen von 20 bis 30 Mann in das Innere bis an die Columba-Kirche, wo allenthalben die gewöhnliche Ruhe herrschte. Außer der Infanterie und einer Abtheilung Pionire entwickelten hauptsächlich die Dragoner von Deutz eine besondere Thätigkeit in den Straßen. Die ruhigsten Leute, welche einzeln über die Straße gingen, wurden in dem Augenblicke, wo sie, um den Soldaten auszuweichen, auf die Trottoirs retirirten, angefallen und mit Kolben und Säbelhieben zu Boden geschlagen. Zwei Herren kamen aus dem Hermann'schen Kaffeehaus. Ein Piquet Soldaten hielt ihnen die Bayonnette vor, ihnen zurufend: „Was macht ihr hier, packt euch nach Hause, fort von der Straße!“ Sie antworteten: „Wie sind schon auf dem Wege nach Hause.“ „Was, ihr wollt noch raisonniren?“ sagte der commandirende Offizier, packt die Kerls und arretirt sie.“ Jetzt werden die Herren mit Kolben zu Boden geschlagen und schwer verwundet in's Gefängniß gebracht. Zwei andere Herren begegnen am Hafe einem Trupp Soldaten, welcher einen Knaben verfolgt, der einem Unteroffizier zugerufen: „Guten Abend, Herr Corporal.“ Da sie den Jungen nicht fangen konnten, packten sie die beiden Herren an (einer heißt Dumont), schlugen sie mit Kolben zu Boden und stießen sie in's Gefängniß. Unterwegs beschwerten sich die Herren bei einem ihnen begegnenden Officier über das Verfahren der Soldaten. Diese sagten zu ihrer Rechtfertigung, „die Beiden haben uns Corporal geschimpft“, worauf der Offizier ihr Verfahren vollkommen billigte. Noch im Gefängniß sind sowohl diese Herren, wie mehrere andere Gefangene auf die empörendste Weise von Soldaten und Gendarmen mißhandelt worden, so daß die Leute in den angränzenden Häusern das Jammergeschrei der Gefangenen gehört haben. Ein Landgerichts-Assessor, der ruhig durch das Becher-Gäßchen ging, wurde von hinten mit Kolben zu Boden geschlagen. Zu dem diensthuenden Offizier sagte er: mein Gott, was ist dies für eine Behandlung. „Was er weil raisonniren, fort in's Gefängniß.“ Auf dem Wege dahin sagt der Assessor: „Herr Lieutenant ich bin der'm hiesigen Landgericht als Richter angestellt und weiß sehr wohl, wo mein Pflicht und Schuldigkeit ist.“ Worauf der Offizier sagte: ich werde mir schon Satisfaktion zu verschaffen wissen.“ Der Offizier ließ nun den Gefangenen los, weigerte sich aber, demselben seinen Namen anzugeben. In der großen Bubengasse stand der Drechsler Steinmeier ruhig vor seinem Hause, als ein Trupp Dragoner, von einem Stabs-Offiziere angeführt, heransprengte; Steinmeier retirirte in's Haus. Sein Schwiegersohn sah aus dem Fenster, daß auf der andern Seite der Straße ein Mann an einer Pumpe stand. Der'm Vorbeireiten der Dragoner wurde dieser von dem letzteren Reiter bemerkt, welcher schrie, da steht noch einer an der Pumpe. Es wurde Halt commandirt, und zwei Dragoner hoben auf den Unglücklichen ein, der auf den Knieen liegend die Umherstehen um Gnade und Erbarmen anflehte. Er sog sich circa 25 Schritte weit zurück, verfolgt von drei Dragonern, die ihn vor dem Hause des Herrn Hoffmann niederhieben. Die Dragoner zogen nun ab; einige Minuten nachher kam der Stabs-Offizier zurück und sagte zu einigen Bürgern, die aus ihren Häusern es gewagt hatten, sich jenem Unglücklichen zu nahen: ich glaube, es ist hier Jemand überritten worden, tragen Sie diesen Menschen in ein Haus. Der Mann heißt Boldermann, ist bereits trepanirt und wird schwerlich wieder aufkommen. In einer anderen Straße, Taschenmacher, haben Zeugen gesehen, daß jener Stabs-Offizier von den Dragonern selbst auf die Leute eingesprengt hat, die sich, um den Soldaten auszuweichen, auf die Trottoirs geflüchtet hatten. An dem Hause des Bäckers Mohr sind die Blutspuren noch sichtbar.

Am 4. Abends verfolgte ein Trupp Soldaten zwei Knaben bis auf den Domhof, wo sie dieselbe aus den Augen verloren. Sie griffen nun einen alten 70jährigen Mann an, der in Hemdärmeln vor seiner Thüre stand. Mit Kolben schlugen sie ihn auf Kopf und Brust und gaben ihm einen Bayonnettstich in den Arm. Als sie diese Heldenthat ausgeführt hatten, schlugen sie an dem gegenüber gelegenen Hotel Dom und an den Nebenhäusern Thüren und Fenster entzwei. Bis jetzt sind schon über hundert Personen genommen worden, die auf die brutalste Weise ohne die mindeste Veranlassung vom Militär und den Gendarmen mißhandelt und arretirt worden sind. Gegen keinen einzigen Bürger ist aber bis jetzt auch nur der geringste Excess ermittelt worden. Für

die Wahrheit der hier berichteten Thatsachen, denen ich noch eine Menge anderer beifügen könnte, stehe ich ein, da ich die Protokolle über die Aussagen der vernommenen Zeugen theils selbst geschrieben, theils auch durchgelesen habe.

Oesterreich. — Von der Donau, 14. Aug. (A. Z.) Die Schleswig-holstein. Angelegenheit kann in Rath der Cabinette in ernste Erörterung hervorrufen. Es handelt sich nämlich dabei offenbar um dreierlei: von den Verhältnissen Holsteins zum deutschen Bund; von der Erbfolge daselbst; und dem Verband des Herzogthums mit der dänischen Königskrone, welche drei Punkte vor ein verschiedenes Forum zur Entscheidung kommen dürften. Was die Verhältnisse Holsteins zum deutschen Bund betrifft, so kann das Princip und der politische Rechtszustand des letztern die Loerzeit lang dieses Theils von seinem Gebiet unmöglich halten, ohne eine völlige administrative Verschmelzung mit Dänemark. Es ist hier nur von Recht und Pflicht die Sprache, ohne die politische und commercielle Wichtigkeit der Gestade der Nordsee für Deutschland in Anschlag zu bringen. Was indessen die Erbfolgefrage betrifft, so dürfte dieselbe, nach Antecedentien der Neuzeit, wohl bloß als eine reine innere Angelegenheit betrachtet, und in diesem Sinn ohne Einmischung von außen zur Entscheidung gebracht werden. Der dritte Punkt, die untrennbare Vereinigung der Herzogthümer mit der dänischen Königskrone, scheint jedoch in die Competenz der haben europäischen Politik zu fallen, worüber die Großmächte eine Verständigung zu pflegen haben werden. Hier nun dürften sich allerdings verschiedenartige Tendenzen geltend zu machen suchen, wobei mit weniger Sicherheit zu bestimmen, ob das aus Erfahrungen rührende Gewicht, die Reiche durch Theilungen nicht zu schwächen welche gleichsam die Vorhut zu bilden haben, den Erfolg der Vereinbarung erhalten wird.

Freie Städte. — Frankfurt, 16. Aug. (Z. D. P. Z.) Heute Morgen fuhr der Darmstädter kakaluya auf der Main-Neckar-Eisenbahn mit der Locomotive weit über den zum Anhalten bezeichneten Punkt hinaus bis an den am Ende des Bahndammes gegen den Main zu aufgeworfenen Erdwall, wasselbst sich die Locomotive eingrub. Der Wagenzug hat hierbei einen mäßigen Stoß erlitten und es hat von den Passagieren wie auch von dem Zugspersonal niemand Schaden genommen. — 17. August. Gestern Abend um 9 Uhr hat sich durch die Unvorsichtigkeit des Locomotivführers, welcher mit voller Kraft nach dem Endpunkt der Main-Neckar-Eisenbahn zufuhr, ein neuer Unfall zugetragen. Die Locomotive und zwei Packwagen stürzten von dem Bahndamme herunter, an den Reisenden wurde jedoch nur einer am Beine unbedeutend verletzt, weil derselbe sich nicht warnen ließ, aus dem Waggon zu springen. Dagegen ist der Tod des Tenderwächters zu beklagen.

Spanien.

Madrid, 7. Aug. (A. Z.) Portugal verharrt in der Anarchie. Unsre Regierung fährt fort die vier Beobachtungscorps, die sie an der Gränze aufgestellt hat, zu organisiren und zu verstärken; sie haben Befehl politische Flüchtlinge, welche die Gränze überschreiten, selbst bis auf portugiesisches Gebiet zu verfolgen. Dieß ist der zu Tage liegende Zweck; allein es erleidet keinen Zweifel daß diese Beobachtungscorps und die energische Thätigkeit, welche die spanische Regierung nach dieser Seite entwickelt, zur Wiederherstellung der Ordnung im Nachbarlande beitragen werden. In diesen Tagen hat man einige Spione und Agenten ertappt, die sich unter unsre Soldaten eingeschlichen hatten um sie zur Desertion nach Portugal zu verleiten; wahrscheinlich wird man sie vor Kriegsgerichte stellen. — Der vormalige Deputirte Perpiuna, ein höchst achtungswerther Mann, bekannt durch seinen bürgerlichen Muth und seine Liebe zur Ordnung, leitete mit der Post, aber in der Gegend von Leriba wurde der Wagen von Räubern angefallen, welche Hrn. Perpiuna, ausplünderten und ihn mit sich schleppten. Wenige Tage darauf fand man seine Leiche. Man glaubt daß sein Mord eine Nachrhandlung war, weil Perpiuna sich so viele Mühe gegeben hat, den Aebelthätern zu reinigen. Zwei von den Mördern scheinen eingefangen zu sein. Die nachdrücklichen Reden die dieser vortreffliche Deputirte in den Cortes für Aufrechthaltung des Throns und der Ordnung gehalten, sind wohlbekannt, und sein Charakter war so ausgezeichnet, daß sein Verlust von allen Parteien deßlagt wird.

Rußland.

Von der russischen Gränze, 10. Aug. (A. Z.) Nachrichten aus St. Petersburg zufolge hat Se. Maj. der Kaiser den Hrn. v. Budow mit einer Mission nach Rom als Specialcommissär in der russisch-katholischen Frage beauftragt. Ihn begleitet dahin ein Hr. v. Hude, der ein ausgezeichneter Jurist und der katholischen Sache sehr ergeben ist. Daß der Kaiser für die letztere die glänzigste Stimmung hegt, ist außer Zweifel. — Das Schiedsrichteramt in der österreichisch-sardinischen Differenz hat Kaiser Nikolaus angenommen; es soll jedoch nach näherer Erwägung der Sache für gut befunden worden sein an Se. Maj. das Ersuchen zu stellen, sich vorläufig als einfacher Vermittler zur Erzielung einer freundlichen Ausgleichung zwischen den beiden Mächten zu verwenden, um so die Verstimmung die jeder Schiedsrichterspruch nothwendig auf einer Seite zurücklässt, zu vermeiden.

Nordamerika.

⊙ New-York, 31. Juli. Das freie Handelssystem hat auch hier gesiegt. Die Tarifbill ist mit 28 gegen 27 Stimmen im Senat angenommen und gestern vom Präsidenten unterzeichnet worden. Die Hauptveränderung und allgemeine Herabsetzung der Zölle bei neuen Tarifs besteht darin, daß die Eingangszölle nicht mehr nach Valoreen oder nach dem Werth berechnet, wie er im Ausland gilt, berechnet werden, welches auf deutsche Fabrikate eine Verringerung von 10 bis 25 Proc. ausmacht, und sehr wahlthätig auf die drusche Industrie wirken wird. Gegen Defraudation jeder Art sind in diesem neuen Tarifgesetz sehr strenge Bestimmungen gemacht und ist z. B. im Paragraph 9 festgesetzt, daß bei vorkommendem Verdacht, als sei der Werth der Waare zu gering angegeben, die Waare von der Mauth gegen einen Ersatz von 5 % über den angegebenen Werth an den Eigenthümer zu konfiszirten ist. — Der neue Tarif tritt mit dem 1. December in Kraft.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Großherzogl. Badisches Staats-Anlehen

von **14,000,000 Gulden.**

Hauptgewinne: fl. **50000**, fl. **15000**, fl. **5000**, 4mal fl. **2000**, 13mal fl. **1000** etc. Nächster Ziehung fl. **42**. Die Ziehung findet am 31. August in Karlsruhe statt und sind hiezu die Original-Obligations-Loose für fl. 37. 30 kr. gegen portofreie Einsendung des Betrags bei unterzeichnetem Hauptlieferungs-Comptoir zu erhalten.

Moritz J. Stiebel, Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Da in obiger Ziehung ohne Gewinn verbliebenen Loose werden bis 1. Sept. a. c. für fl. 35 wieder zurückgekauft. Wer sich daher nur die obige Ziehung zu bethenlisen wünscht, hat zur Porto-Ersparung nur die Differenz von fl. 2. 30 kr. pr. Loos einzuziehen.

Mühlverpachtung.

Zufolge Beschlusses des Stadtmagistrats und Genehmigung hoher königlicher Kreisregierung soll die hiesige Mainmühle auf 10 Jahre verpachtet werden, wozu Termin auf

Donnerstag den 10. Sept. l. Js.

früh 10 Uhr

auf dem Rathhause dahier festgesetzt ist.

Hiezu werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pachtbedingungen vor dem Termine dahier eingesehen werden können, und der Pächter eine Caution von 1000 fl. zu stellen habe.

Ellwangen, den 17. August 1846.

Der Stadtmagistrat.

Braun, Bürgermstr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Baltar n. Gat., Legations-Secretair v. Bienarzan. v. Zink, Ober-Appellgerichts-Rath u. Strassburg, Cand. jur. Wanden. Prov. Luxmann n. Gat., Dr. med. v. Braunschweig. Graf von der Recke-Volmerstein, Berge. Gräfer n. Fam., Dtt v. Gut. u. Gutter, Kftte. v. Nürnberg, Delahaye, Chan u. Burg, Kftte. v. Frankfurt. Schneider, Kfm. v. Bayreuth. Gunzel, Kfm. v. Offenbach. Mathias, Kfm. v. Stolz. Thonhalb, Kfm. v. Barmen. Aens, Kfm. v. Remscheid.

(Deutsches Haus.) Frhr. v. Staff, k. p. Generallieutnant u. Gutsbes. in Oberfranken. Frhr. v. Kohlert, v. Bonyn. Pfizer, Kfm. v. München. Baron v. Corsani, furstl. Metternichscher Kanzleidirektor v. Johannisberg. Baron v. Hartling n. Gem., Gutsbes. v. Darmstadt. Bachmayer n. Fam., Dortleut. v. Regensburg. Baron v. Schel n. Gem., Regierungsassessor v. Leipzig. Frhr. Durckh. Prinzessin Reuß Schleiz, v. Schleiz. Graf Lud., v. Paris.

(Drei Kronen.) Mengel, Oekonom v. Hirschberg. Ehrsehrn, Stud. med. v. Hildesheim. Wehner, Kfm. v. Lichtenstein. Pyssiol, Pianist v. Wurzburg. Frehner, Dr. v. Prag. Graf v. Dreef, n. Gattin u. Bedienung v. Koppenhagen. Oberreiter, Kaufmt. v. Memmingen. Wieland, Hofmeister v. Petersburg. Winter, Stud. jur. v. Erlangen.

(Goldner Adler.) Späth, Kfm. v. Gera. Mörget u. Kolterer, Partik. v. Augsburg. Hartz, Fak. v. Berlin. Sarrey, Stud. v. Heidelberg. Mietel u. Kalterlen, Bierbrauer v. Hamburg. Wich, Kfm. v. Königsberg. Deuerlein, Schmeitz, Mauth, Orkon. v. Gulzbach. Angermann, Bäckermeister v. Wien. König, Tuchfabrikant v. Berlin. Grimp, Brauereebesitzer v. Hamburg. v. Sober, k. gr. Offizier n. Gem. v. Stockholm. Gantler, Bierbrauereibesitzer v. Cuimbach. Wertheimer, Kfm. v. Lichtenfels. Sprung n. Winkler, Stud. Theol. v. Breslau. Ottenhof, Pharmaz. v. Leipzig. Schaminger, Chemiker v. Berlin. Merz, Kfm. v. Kopenhagen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 233. **Bamberg, Freitag, 21. August** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *München, 18. Aug. Der k. Feldmarschall Prinz Karl k. H., ist vom Bad Ischl gestern Nachmittag hier eingetroffen. Heute Morgen begab sich derselbe mit zahlreicher Begleitung auf das Marsfeld wo das hiesige Cuirassier-Regiment, dessen Chef der Prinz ist, in größter Gala aufgestellt war. Bei den mit der größten Präzision ausgeführten Manövern ereignete sich leider der Unfall, daß ein Zuschauer, ein Lohndiener des Gasthauses zum goldenen Hirschen, überritten wurde; er erhielt an Kopf und Brust sehr bedeutende Verletzungen. Der Fremde, ein Franzose, dem dieser als Führer diente, konnte noch rechtzeitig ausweichen. — Mehreren Blätter haben berichtet, daß am 25. dc. oder am 1. September eine weitere Strecke unserer Süd-Nordbahn von Lichtenfels aus werde eröffnet werdrn. Diese Nachricht ist irrig, denn erst bis zum 1. Oktober wird es möglich eine solche, und zwar von Lichtenfels bis Neurmarkt, eine Station oberhalb Kulmbach, befahren zu können. — In unserer Strafanstalt in der Vorstadt Au, in welcher bekanntlich, und zwar mit bestem Erfolg, das Prügeln der Sträflinge ganz abgeschafft ist, werden von den P. P. Redemptoristen aus Allötting zum ersten Male für die Sträflinge Missionen gehalten werden.

*Bamberg. Am 25. d. M. wird die hiesige kgl. Bahnverwaltung die Bahnhofgebäude beziehen.

Kissingen, 18. Aug. Die Hitze hat hier bereits viele Trauben gereift und die diesjährige Wein-Ernte verspricht eine der besten zu werden. Schon speicht man davon, daß der Erdbeben-Wein von 1846 den Liser übertreffen werde. Es fängt bereits an, leerer zu werden auf der Promenade im Kurgarten, doch kommen täglich noch viele ansehnliche Familien an. Vorzugsweise haben wir einen zahlreichen Besuch aus Rußland erhalten, da man immer noch die Hoffnung hegt, der Kaiser werde kommen; ob aber glauben man, der vielen Engländer wegen sich in ein englisches Bad versetzt. Bedeutende Persönlichkeiten waren ehrn nicht hier, den Ober Consistorialrath Ribbel, Hofrath Dr. Bolzenthal, Geheimen Justizrath Straß aus Berlin, Admiral Hahdinagton und General-Feldmarschall Wrdna etwa ausgenommen. Wie es heißt, sollen die Anlagen in unser nächsten Umgebung wieder bedeutend vermehrt werden, man spricht namentlich von einer Paek-Anlage nach den Salinen zu, welcht allrrdings, wenn sie zur Ausführung kommt, ihres Gleichen finden möchte. Daß bisher alljährlich und so auch in diesem Jahre, regelmäßig jeden Sonntag protestantischer Gottesdienst gehalten worden, ist wohl aus andern öffentlichen Blättern schon bekannt.

Geschichtskalender.

Bernadotte wird Kronprinz von Schweden 1810.

Subordination.

(Fortsetzung.)

Ich ging hinunter, meine Waffen zu holen; und der nasse Lärm im Raum übergeugte mich von der Wahrheit der Worte Typoo's; die Matrosen, die Hoffnung aufgebend, wollten herauf, drängten sich, der unvermeidlichen Schritt in's Jenseits thun, zu dem sich der Bessere durch innere Sammlung vorbereitet. Wohl möglich, daß sie die Beiden, die jedenfalls dieser viehischen Rotte entgegenstanden, ihrer Rohheit zu opfern beschlossen hatten. Ich nahm vier Pistolen, zwei Hirschfänger und zwei Dolche, den Lieutenant und mich zu waffnen, und steckte den Patronen ein, als die Thür meiner Kajüte zugeschlagen, und von Außen schwere Ballen davor gewälzt wurden. Vergebens zerarbeitete ich mich, vergeblich schrie ich mich heiser, und sank endlich, kraftlos und genug tief erschöpft, in todähnlichen Schlaf. — Ein greller Lichtschein erweckte mich, Typoo stand mit einer Laterne an meinem Lager.

Massa soll aufstehen, flüsterte er.

Der Sturm hatte sich gelegt, schwerfällig schlingerte das Schiff auf künftig wird dieser Gottesdienst in einer reinen protestantischen Kirche Statt finden, welche in der Nähe des Hauses des Dr. Helling erbaut wird. — Ein ungarischer Graf hat hier große Summen verspielt und ein Ruffe setzt fest, weil er Pferde und Wagen bereits verpfändet hat.

Baden. — Karlsruhr, 17. August. (Mannh. J.) Heute wurde zunächst das Budget der Postverwaltung zu Ende berathen. Dabei wurde von Seiten der Herren Regierungscommissäre wiederholt versichert, daß die Verwaltung sich mit den Vorbereitungen zur Einrichtung einer Kuralpost beschäftige; sodann wurde beschlossen, die Regierung zu bitten, daß in den Städten, wo die Post in die Bahnhöfe verlegt wird, je ein Postbureau auch zur Abgabe frankirter Briefe und Postpakete beibehalten werde. Endlich wurde die Frage der Ermäßigung der Briefporto erörtert, wofür Petitionen aus Mannheim und von den Handelskammern von Lahr, Freiburg und Pforzheim vorliegen. Die Minorität der Budgetcommission schlägt vor, daß nur ein gleiches Porto für jeden Brief und jede Entfernung, und zwar mit 3 kr. für den einfachen Brief, im Verhältniß nach dem Gewichte mäßig steigend, festgesetzt werde; daß die Erhebung durch den Verkauf gestempelter Briefcouverts zu geschehen habe, und die Zustellungsgebühr hierunter begriffen sei, der Briefträger also aufgehoben werde.

Die Mehrheit der Commission trägt dagegen unter empfehlender Ueberweisung der Petitionen an das Großh. Staatsministerium darauf an: in einer Adresse einfach um zeitgemäße Ermäßigung des Briefporto zu bitten. Nach einer längeren Erörterung, wobei die Hrn. Regierungscommissäre auseinanderfetzen, was in der letzten Zeit zur Ermäßigung der Taxe für die auswärtigr Correspondenz durch Verträge mit Oesterreich, Bayern, Sachsen und Frankfurt geschehen sei, und ihre Ansicht aussprachen, daß auch für Ermäßigung der inländischen Correspondenz etwas geschehen könne, nur nicht mittelst Einführung der englischen Pfennigpost, wurde der Antrag der Mehrheit der Commission angenommen.

In Ohne Discussion beschloß endlich die Kammer auf den Antrag der Commission: 1) die Regierung zu ersuchen, sich zu bemühen, daß durch abzuschließende Staatsverträge ein den Bedürfnissen der Zeit entsprechender allgemeiner Postarif für ganz Deutschland eingeführt werde; 2) dir Regierung bei der empfehlenden Ueberweisung der Petition weiter zu ersuchen, mit Benützung der Main-Neckar-Eisenbahn und der demnächst in's Leben tretenden Bepbacher Bahn, für Mannheim die nöthige Einleitung zu treffen, daß direkte Briefpostverbindungen einerseits über Weinheim und Frankfurt nach Leipzig u. s. w., andrrseits über Kaiserslautern, Metz, Paris u. s. w. eingerichtet werden möchten.

Feuilleton.

den noch nicht beruhigten Wellen; an der Luke vorbeigehend, bemerkte ich, daß der Raum bereits mit Wasser gefüllt war. Im Vorderschiffe tobte die berauschte Mannschaft; sie erwarteten den Tag, um sich in den Booten zu retten, die schon nach vorn gebracht waren. Die Zelle indeß, die zu klein und schmal erfunden war, lange hinter dem Steu. Da hinunter kränzte mich der Mohr; Bamel sei todt, besinrrte er, und der Hund, und weiter sei vom Schiff nicht zu retten. Ich wollte das Schiff nicht so verlassen, ich wollte wenigstens mich selbst übergeugen, ob keiner der Meuterer zurückzuführen sei, indeß mit Typoo bei seines Vaters Gebeinen schwur, es sei alles vergeblich. So hatten uns einige Matrosen bemerkt, die herausgekommen waren, nach dem festgebundenen Steuer zu sehen: Auf ihr Geschrei taumelten mehrere herauf und augenblicklich flogen die Kugeln ihrer Pistolen um uns her. Jetzt sah auch ich ein, daß Tippoo Recht hatte, und glitt an der Leine hinab, der Neger folgte blitzschnell und kappte sogleich das Tau. Ehe die Meuterer nach hinten kamen, hatten die Wellen uns weit fort gespült; wohl sandten sie uns einige Kugeln fluchend nach, die jedoch ohne Wirkung blieben.

Nun erst, weit genug von der Meute entfernt, um nicht vom Geschoß der Wahnsinnigen, die auf ihr walteten, erreicht zu werden, konnte ich mich im winzigen Boot umsehen, auf welchem ich im weiten Ocean

Preußen. — Berlin, 12. Aug. (Pr. L. Z.) Nach §. 6 der Stiftungs-Urkunde des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste, vom 31. Mai 1842, sollen außer den 30 Rittern dieses Ordens deutscher Nation auch in anderen Ländern Männer, welche sich große Verdienste um die Wissenschaften und Künste erworben haben, mit den Insignien dieser Ordens-Klasse beliehen werden. Behufs der königlichen Ernennung ausländischer Ritter sollen in der Regel die königl. Akademien der Wissenschaften und Künste zur Abgabe ihrer desfallsigen Vorschläge veranlaßt werden. Der Akademie der Wissenschaften wird dabei bemerklich gemacht, daß sie, wenn auch ihre Thätigkeit vorzugsweise dem physikalisch-mathematischen und dem philosophisch-historischen Wissen gewidmet ist, doch bei ihren Vorschlägen die wichtigen Fächer der Beredsamkeit und Dichtkunst nicht außer Acht lassen dürfe, sondern auch hierauf ihr Augenmerk zu richten habe.

Die „Allgem. preußische Zeitung" bringt einen Artikel über die Vorfälle in Köln, worin sie sagt, daß die bewaffnete Macht die Ruhe wieder hergestellt habe ohne von der Schußwaffe oder vom Bajonett Gebrauch zu machen; dessenungeachtet seien von den Rukestörern Mehrere nicht unerheblich verletzt, um selbige von aus der Zurücktreibung der großen Masse der Ruhestörer. (?) — —

Posen, 11. Aug. (A. Z.) Aus dem benachbarten Königreich Polen erfährt man jetzt, daß die aus Anlaß der Vermählung der Großfürstin Olga stattgehabten Begnadigungen, soweit sie gefangene Polen betreffen, sich auf ein bis anderthalb Dutzend Individuen beschränken. Doch Jungpolen macht das noch keines wegs stutzig, und es will jetzt wissen, daß der Fürst Paskewitsch mit dem Entwurf zu einer umfassenden Amnestirung der verbannten und verurtheilten Polen in der Tasche nach St. Petersburg gereist sei, um den geeigneten Moment wahrzunehmen denselben vom Kaiser Nikolaus vollziehen zu lassen. Die Jugend ist leichtgläubig und begrüßt schon das Morgenroth des panslavischen Reichs. Der Czar läßt die Jugend hoffen und schlägt besonnen einen sicherern, wenn auch langsamern Weg ein, indem er durch Gunstbezeugungen nach und nach alle dem hohen Adel angehörigen polnischen Familien für sich und seine Herrschaft zu gewinnen weiß.

Von der Elbe, 12. Aug. (Kln. Z.) Es gehen uns verbürgte Nachrichten von dem berliner Zoll-Congreffe zu. Der alte Zwiſt und Hader hat sich über die Principfragen mit derselben Stärke und Gehässigkeit ausgesprochen, wie in Karlsruhe, wenn auch vielleicht in Folge der Entfernung einzelner Commissäre mit weniger Bitterkeit und ohne Persönlichkeiten mag gesprochen worden sein. Bis jetzt, heißt es, zeige sich noch von keiner Seite eine Aussicht zur Vermittelung und zur Ausgleichung; Jeder bleibe fest bei seiner Ueberzeugung, um so mehr, als seine Instructionen ihn dazu berechtigen. Bayern, das zu Anfang allerdings schwankend gewesen, habe neue Instructionen erlassen, welche den festen Beitritt zu dem Votum Würtembergs und Badens vorschreiben. Sachsen wolle der Baumwollen-Spinnerei die geringsten Concessionen bewilligen. Preußen sei geneigt, Zwist bis 3, Maschinen-Lennengarn bis 1 Thaler zu erhöhen; für Nachfälle könne es sich aber unmöglich erklären. Bekanntlich verlangen die süddeutschen Staaten eine gleiche Erhöhung sämmtlicher Gränzzölle die auf wenigstens 4 Thaler; was darunter geschehe, sei nur ein Palliativmittel und nutze für die Dauer allein dem Fiscus. Bei solchen Verhältnissen möge man sich gefaßt machen, daß auch diese Zoll-Conferenz unverrichteter Sache aus einander gehe und der Status quo verbleibe.

Worms, 10. August. (Elberf. Z.) Es hatte sich allenthalben in den letzten Wochen das Gerücht verbreitet, das Schloß Johannisberg solle mit seinen Umgebungen von dem Herzogthum Nassau abgetrennt und dem Fürsten Metternich als souveränes Fürstenthum zurrkannt werden. Soweit wir hier unterhalten können, stammt das Gerücht einzig daher, daß der Fürst Staatskanzler sich schon vorlängst geweigert hat, Grundsteuern von seinen Besitzungen in Nassau an den nassauischen Landesherrn zu zahlen, weil er diese Güter nicht von dem Herzog von Nassau geschenkt bekommen, sondern vom deutschen Bunde. In wiefern dieses ein haltbarer Grund sei, wollen wir nicht erörtern, uns ist nur versichert worden, daß der Herzog von Nassau bisher nachsichtig gewesen ist, die Steuern nicht mit Strenge beizutreiben, obschon die Stände des Herzogthums sich öfter schon dahin ausgesprochen haben, obschon sich das ganze nassauische Land gewiß für eine gleiche Besteuerung aussprechen dürfte.

Oesterreich. — Wien, 12. Aug. (Z. N. A. Z.) Mit einem österreichischen aus Böhmen gebürtigen Unterthan S., dem Sohn eines Instrumentenverfertigers zu Prag, der zu Leipzig zum Dilettantismus übertrat, hat sich ein interessanter Fall ergeben, da er nach den Bestimmungen einer bekanntlich erlassenen Hofverordnung als derartiger Convertit des Staatsbürgerrechts verlustig gehen sollte. Die nothwendig gewordene Verlängerung seines bald abgelaufenen Passes hätte bei dem Verluste seines Unterthanscharakters streng genommen nicht stattfinden können. Der Conflict wurde dadurch zu lösen geglaubt, daß man ihm keitmerlei als Aufenthaltsort anwies. Nachdem er jedoch die Unmöglichkeit darthat, an dem genannten Orte sich die nöthigen Subsistenzmittel zu verschaffen, wurde sein Paß gehörig verlängert und es wäre ihm nach dem Ausspruche der vereinigten Hofkanzlei auch kein Hinderniß in den Weg gelegt worden, wenn er sich entschlossen hätte, nach Prag zurückzukehren.

Prag, im August. (Kln. Z.) Die geselligen Verhältnisse in Töplitz gestalten sich von Jahr zu Jahr unausstehlicher, und besonders hat es diesmal das deutsche Spießbürgerthum zur Carrikatur eines Curortes gemacht; wenn ich sage: Spießbürgerthum, so meine ich deßhalb nicht das Bürgerthum, sondern jene lächerliche Aristokasse, welche durch geringen Reichthum und hochmüthiges Verkriechen all jene Beschränktheit der Ansichten und jene fanatische Engherzigkeit des Vorurtheils errungen, die man sonst auch bei dem Pfahlbürger findet, der nie das Weichbild seines Städtchens verlassen und die Welt mit dem Maßstabe seines kleinen, zurückgebliebenen Verstandes abmessen möchte. Diese possirliche Coterie, welche gegenwärtig das Babeleben in Töplitz verdunkelt und die lächerliche Rolle nicht zu begreifen scheint, die sie daselbst spielt, besteht meistens aus Sachsen und Preußen und man ist den öfters. Abel das diesseitändnißlich schuldig, daß derselbe in seiner Steife zu hiesiger steifen Ausschließlichkeit hinneigt. Der reiche und stolze Adel anderer Länder weiß durch Pracht und Verschwendung zu imponiren und verachtet das hohle Formelwesen, hinter dem sich bloß die Knauserei und der krankhafte Dünkel der deutschen, zumal norddeutschen Ranubos de Colibrados versteckt.

---

schaukelte. Der Neger hatte das Steuer ergriffen, und lenkte es mit Umsicht und Titanengewalt. Pompey hatte sich unter die Osten gelagert, vor mir, in eine blutige Decke gewickelt, lang Bamel mit dem Tode! Er hat in der Meuterei mit Mannschaft getrotzt, hatte Barenj sein unwürdiges schlaffes Benehmen so grell vorgehalten, bis dieser, von Zorn und Ruin entflammt, das Messer in seine Brust stieß. Sagte ich es Euch nicht, flüsterte er, es sei ein Mörder im Schiff? ich kann Euch noch daran mahnen, die Biota ist verloren! Ich kniete neben ihm, und suchte durch die Tröstungen der Religion ihm Stärkung zu reichen; er hörte mir lächelnd, Beifall nickend zu. Vater unser! hauchte er, und unter Thränen sagte ich ihm dies so unendlich tiefe, Alles umfassende Vermächtniß Christi vor. „Vergieb uns unsre Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben," betete ich, „vergieb ihnen," stöhnte Bamel mühsam, die Bisse des Todes überzog sein Gesicht, aus Mund und Nase floß schaumendes Blut — er war todt! —

Lange kniete ich stumm neben der Leiche, der Mohr lenkte weinend den Kahn, Pompey stieß tiefe, heulende Töne aus, als verstände er unsern Jammer; ruhiger wurde die See, heller stieg die Sonne herauf, und mit ihren ersten Strahlen senkten wir Bamels Leiche hinab in sein weites, grünes Grab! und hinter uns, als ich den Blick erhob, nickte und schwazte ein Zug Katharinenhühnchen. Vergnügt soeilten sie im warmen Sonnenstrahl, seltsam die schlanken Hälschen reckend und drehend schienen sie Wichtiges zu verhandeln, bis sie in der Ordnung der langen Wellen verschwanden. (Schluß folgt.)

Todesanzeige. Gestern früh starb der Lehrer Hungeleiter, unser vielgeliebter College, in Folge einer Ausschrift auf Zulage, welche während seines 32jährigen Wirkens seine Augen so sehr angestrengt hatte und, wie die Aerzten sagen, zuletzt zu Wasser geworden war. Wir fühlen diesen Verlust um so schmerzlicher, da unser starkes Lehrercollegium nicht gestattete, ihn näher kennen zu lernen. Es war ein biederer Mann und hatte nur einen Fehler, nämlich den, Lehrer gewesen zu sein. Hätte er den nicht gehabt, so würde er bestimmt von den Menschen und der Behörde nicht mit so vieler Geringschätzung behandelt und dieser beseitet worden sein. Er hinterläßt eine Wittwe mit sieben unerzogenen Kindern, von denen der älteste Knabe sich dem Stande seines Vaters widmen will. Wir bitten um stilles Beileid, nicht für den verblichenen Vater, sondern für den unglücklichen Sohn, welcher die Absicht hat, sich zum Schulmann auszubilden.

Das uneinige Lehrercollegium
der Vereinigten Bürgerschule zu Lappfack.

Freie Städte. — **Frankfurt a/M., 15. Aug.** (Z.) Auch von hier aus wurde die directe Fahrt von Amsterdam nach Wien des niederländischen Schiffs mit Rücksicht auf ihre commerzielle Wichtigkeit genau verfolgt. Trotz des Aufenthalts in Passau und an der österreichischen Gränze wurde die Fahrt von hier bis Wien in circa 20 Tagen zurückgelegt, während wir von hier nach Wien zu Lande 24 Eilefrachtage pr. Eilfuhre zu scheiben gewohnt sind; die neue Wasserstraße überflügelt demnach nicht nur in Hinsicht der erheblich billigeren Transportkosten, sondern auch durch eine fürzere Dauer der Reise den bisherigen Landtransport.

Frankfurt a/M., 14. August. (Mn. Z.) In Sachen der Presse verlauten fortwährend nur Gerüchte, doch glauben wir sie mittheilen zu müssen, weil sie die Stimmungen des Augenblicks bezeichnen. So spricht man u. A. von Vorschlägen, wonach den Herausgebern öffentlicher Blätter eine nicht unansehnliche Caution abverlangt, den Redactionen aber eine Verpflichtung auferlegt würde, durch die sie gewisser Massen in die Reihe der öffentlichen Magistraturen eintreten. Es sollen dadurch größere Garantieen für die Solidität und Ehrenhaftigkeit der Presse geschaffen werden. Wird nun aber diesen Garantieen angeredet die Censur aufhören und die Thuethümer der Preßvergehen dem ordentlichen Richter unterliegen? Ersteres wagt man kaum zu hoffen, obgleich anderseits Cautionen und andere Garantieen der Art fast überflüssig scheinen, wenn nach wie vor die Presse durch Censur überwacht werden soll.

Hamburg, 13. Aug. (Hamb. N. Z.) Gestern Abend um 8½ Uhr fand in Zinga's Kaffeehause hierselbst eine Versammlung hier ansässiger sehr stark aufhaltender Dänen statt, in welcher eine Adresse an den Hochstengerichts-Advokaten und Rathsherrn Ständebepuirten Orla Lehmann berathen und von mehr als 100 Anwesenden angenommen wurde. In der Versammlung hatten sich Männer von allen Parteizwigen, Kaufleute, Seeleute u. s. w. eingefunden und der Saal war dichtgedrängt voll. Nach einer kurzen einleitenden Rede, in welcher das Verhältniß der in Hamburg sich aufhaltenden Dänen zu den Deutschen als ein höchst freundliches und erfreuliches dargestellt wurde, wurd die Adresse selbst verlesen, aus welcher wir vorzüglich den Passus hervorheben, daß Orla Lehmann den Dank aller Dänen für seine eifrigen Bemühungen um eine constitutionelle Verfassung verdiene, es indessen zu wünschen wäre, daß die nationalen Zerwürfnisse, die nicht einmal den dänischen Ideealen zu Gute kämen, beseitigt würden. — Von der skandinavischen Gesellschaft unterschrieben nur Wenige; alle aristocratischen Elemente hielten sich außerdem fern.

Schweiz.

Bern, 14. August. (Eidg. Z.) Unsere Besorgnissen rücksichtlich des Thuneriagers und der keineswegs beruhigenden Stimmung eines Theils der bernischen Bevölkerung haben sich leider nur allzu schnell bestätigt. Bereits haben in diesem Kanton Excesse stattgefunden. Eine Sendung eidgenössischer Munition und Lagergeräthschaften war unter Bedeckung von 5 Mann Schwyzern in Schuppach, Kanton Bern, angelangt. Kaum angelangt, rottete sich ein Haufe zusammen und insultirte die geringe Mannschaft auf jede Weise. Zwei Mann derselben anfangs, wenn auch nicht verletzt, so doch beschimpft und thätlich bedroht, wurden der Caissons von den Freischärlern mit sammt seinem Inhalt in den nahen Bach gestürzt. Nachdem er wieder herausgezogen, ergab sich, daß nicht nur die darin befindlichen Zelten völlig durchnäßt, sondern auch die darauf gepackte Munition total verdorben sei. Auf die officielle Anzeige nun hat der Lagercommandant sofort davon sowohl der Regierung von Bern, auf deren Gebiet es geschehen, als dem eidgenössischen Kriegsrathe Kenntniß gegeben. Der Kriegsrath hat bereits von der bernischen Regierung eine strenge Untersuchung des Vorfalls so wie Bestrafung der Schuldigen und nicht nur dieß, sondern auch „gebührende Genugthuung und Schadenersatz" namens der Eidgenossenschaft gefordert und auch der Vorort soll den Vorfall in ernstliche Erwägung gezogen haben.

Großbritannien.

In der Oberhaussitzung am 11. August stellte Lord Beaumont die von ihm angekündigte Motion „auf Vorlegung der zwischen England und den Höfen von Wien, Petersburg und Berlin gepflogenen Correspondenzen über die Ereignisse welche vor einiger Zeit in Krakau, mit Verletzung des Wiener Vertrags, stattgefunden." Aus drei Gründen, sagte Se. Lordschaft, stelle er diesen Antrag: 1) weil England den Vollzug von Vertrágen, bei deren Schließung der Souverän dieses Landes sich betheiligt, überwachen müsse; 2) weil dieß insbesondere auch nöthig sei zur Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts; und 3) aus Gründen der Menschlichkeit. Er erörterte, daß die im Wiener Congreß gewährleistete Unabhängigkeit Krakau's durch das Einrücken österreichischer Truppen in das Gebiet jener Republik verletzt worden sey, und erzog sich dann in herbem Tadel über die Mordscenen in Galizien. Zwar glaube er daß die österreichische Regierung um diese Excesse nicht gewußt habe, jedenfalls aber habe sie hinlängliche Vorkehrungsmaßregeln gegen solche Ausbrüche der Volksrohheit zu treffen verabsäumt. Der Conseilspräsident, Marquis v. Lansdowne, antwortete: der unabhängige Bestand Krakau's sei allerdings durch den Wiener Vertrag garantirt, und hiernach zu beklagen, daß sich etwas ereignet habe wodurch eine, obzwar nur temporäre, Abweichung von dieser Vertragsbestimmung gerechtfertigt worden. Indessen könne darüber kein Zweifel sein daß Krakau der Herd gewesen, von welchem aus die letzte revolutionäre Bewegung sich über Galizien ausgebreitet, wovon dann eine zeitliche Besetzung der Stadt eine nothwendige Folge gewesen. Man müsse wünschen daß diese Besetzung so kurz als möglich dauere, und in diesem Augenblick seien Conferenzen im Gang, welche den Wiederaufbau der Civilregierung von Krakau bezwecken. Was die Excesse in Galizien betreffe so könne er den Angaben des edlen Lords nicht widersprechen; bis jedoch amtliche Beweise geliefert seien, könne er (Lansdowne) nimmermehr glauben, daß die österreichische Regierung dabei die Rolle aufspielt habe welche ihr in gewissen Berichten über jene Vorgänge zugetheilt wird. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Herzog v. Wellington: Krakau's verdürgte Unabhängigkeit sei in Folge eines revolutionären Ausbruchs, der von dieser Stadt ausgegangen, verletzt worden; die jetzige Occupation sei zur Wiederherstellung der Ordnung unerläßlich geworden, ihre Feerdauer in die Länge aber könnte nicht gestatter werden. Was Galizien betrifft, ermahne der edle Herzog das britische Parlament, sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einzumengen. Lord Kinnaird erklärte: er könne die österreichische Regierung von einer schuldbaren Theilnahme an den in Galizien verübten Freveln nicht freisprechen, und beschwor das Haus dahin zu wirken, daß der Wiener Vertrag in Bezug auf Polen erfüllt werde. Die Mittheilung der von Lord Beaumont verlangten Actenstücke wurde zugesagt. Dann vertagte sich das Haus.

(A. Z.)

Frankreich.

Französische Blätter vom 14. August schreiben: Der König hat am Jahrestag seiner am 9. August 1830 erfolgten Thronbesteigung eine große Anzahl Begnadigungen erlassen. Im Ganzen wurde 502 Gefangenen, darunter 138 zur Zwangsarbeit Verurtheilten, die Strafe ganz oder theilweise erlassen.

Italien.

Rom, 6. Aug. (O. P. Z.) In Neapel ist ein Verbot der „römischen" Zeitung eegangen, und man erfährt von allem, was in der Welt vorgeht, nur gerade so viel, als das „Giornale del regno belle due Sicilie" davon zu melden für gut findet, und dieß ist etwa so viel als nichts. Die Spannung, die zwischen Rom und Neapel herrscht, wird durch das Verbot des „Diario Roma" gewiß nicht gehoben und es scheint sich die Behauptung, als sei Se. sicilianische Majestät mit den freisinnigen Ansichten des neuen Papstes durchaus nicht einverstanden, vollkommen bestätigen zu wollen.

* Der Constitutionnel enthält eine Correespondenz aus Rom vom 2. Aug., wonach mehrere römische Städte den Papst gebeten hätten, den Jesuiten das Monopol der Erziehung zu nehmen. Pius IX., entschied: „Ueberall, wo Stadtvorstände und Bischöfe es für dienlich erachteten, seien die Jesuiten durch Welt-Priester zu ersetzen." Die Auseegung in Rom über dieser Entscheidung ist so groß, daß der Papst sogar von Stimmen auf der Volksmasse: „Nichts von diesen Leuten anzunehmen" gewarnt wurde, als er am Tage des h. Ignatius von Loyola sich in die Kirche der Jesuiten begab.

* Schon vor einigen Tagen meldeten die Zeitungen, daß die Juden in Rom den Ghetto (Judenviertel) überschritten und außerhalb desselben Waarenmagazine etablirt hätten; die „Oredl. Ztg." theilt mit, daß eine Deputation desselben bei dem Papst Audienz gehabt hätte, um ihm ihre Besorgnisse über Gerüchte vorzutragen, nach denen sie größeren Beschränkungen unterworfen werden würden. — Der Erfolg war bei dem bekannten Charakter des Papstes gewiß: er empfing die Abgesandten liebevoll, be-

ruhigste sie und gab ihnen beim Abschiede den apostolischen Segen. — Daß nur ächte Humanität, und nicht die Sucht nach Popularität, die Handlungen des Papstes leite, beweist wohl dieser Vorfall, dem schwerlich möchte er dadurch beim römischen Volke gewonnen haben.

Jerusalem, 8. Juni. (Fr. O. P. Z.) Eine furchtbare Hungersnoth herrscht in Folge der anhaltenden Dürre und des Versiegens der meisten Flüsse und Bäche in unserm Lande. Man sieht Mütter, welche ihre letzten verkäuflichen Kleider für ein Stück Brod hergeben, um ihren Kindern das Leben zu fristen. In Safet sind mehrere Personen Hungers gestorben. Was diesen allgemeinen Jammer noch vermehrt, ist das Unwesen der Kornwucherer, die sich für ihr schändliches Gewerbe häufig von den türkischen Beamten besondere Privilegien erkaufen, zu welchem Zwecke nicht selten die aus Europa eintreffenden, gewöhnlich von den reichen Blutsaugern oder deren Trabanten „verwalteten“ Unterstützungsgelder verwendet werden.

Mexiko.

Aus Vera-Cruz hat man Nachrichten bis zum 15. Juli. Die Mexicaner scheinen noch immer fest entschlossen, alle Kräfte aufzubieten, um den feindlichen Angriff der Vereinigten Staaten zurück zu schlagen. Worüber hatte auch Furcht vor einem unverzüglichen Ausfalle die Hauptstadt Mexico am 7. Juli noch nicht verlassen; ein schwacher Ausfallsversuch war daselbst glücklich unterdrückt worden. Die Blocade von Vera-Cruz dauert fort. Am 8. waren der Princeton und zwei andere americanische Schiffe fünf Stunden weit von Vera-Cruz die Küste aufwärts gefahren, um Lebensmittel einzunehmen, wobei von etwa 300 Mexicanern auf ihre Boote gefeuert ward. Der Princeton brachte das mexicanische Feuer jedoch durch seine Kanonen bald zum Schweigen. Der Verlust auf beiden Seiten war unbedeutend.

Asien.

Die englischen Blätter theilen aus den mit der neuesten indischen Ueberlandpost angelangten Berichten noch Folgendes mit: In Lahore herrscht ein Geist des Mißvergnügens, so wie gegen Sobmangel. In Peschawur hatten sich unter Sikh Soldaten wegen Nichtbezahlung des Soldes Anzeichen von Insubordination kund gegeben, einige Abschlagszahlungen aber hatten die Truppen theilweise zur Ruhe gebracht. Gholab Singh war eifrig beschäftigt, sein neuerworbenes Land in Ordnung zu bringen. — Die Invasion der Insel Bally durch die Holländer wird als eine Ueberschreitung der Verträge mit den Briten betrachtet, welche die Erweiterung der holländischen Colonien in den östlichen Meeren untersagen. Man meinte in Calcutta, daß die Sache ernstliche Beachtung verdiene, da die Holländer zum großen Mißvergnügen der britischen Kaufleute zu Singapore entschlossen scheinen, jene Insel förmlich zu unterjochen.

Miscelle.

Konstantinopel, 5. Aug. Der Fürst von Samos erhielt auf seinem Landhause in Turn Tschischme ein ziemlich großes Paket unter seiner Adresse, bei dessen Eröffnung eine heftige Explosion erfolgte. Arzbi und Linki pfiffen die Kugeln um alten Stefanaki Bey um seinem zufolgewissermaßen gegenwärtigen Arzt vorbei, aber die bildsche Absicht des Senders war verfehlt, denn außer einiger Versengung und unbedeutenden Brandwunden ward kein Schade angerichtet. Man sendete hierauf eiligst dem Ueberbringer des Pakets Diener nach, die ihn einholten, aber aus seinen Angaben nichts entnahmen was auf Entdeckung des Schuldigen leiten könnte. Die Mann der ihm (so sagte der Lastträger die zur Abgabe des Pakets gezwungen worden war) aufgetragen den bewußten Pack zum Fürsten Ypsorides zu tragen, sei fränkisch gekleidet gewesen, habe einen weißen Hut auf gehabt u. s. w., und ihm befohlen, nach Vollziehung des Auftrags aus Ufer zurückzukehren, wo er ihn im Boote in dem er gerade angekommen, erwarten würde. Von einem solchen Boote sand jedoch kein natürlich keine Spur mehr.

Mit Einrechnung der im J. 1847 eröffnet werdenden Kanalstrecken werden die sämmtlichen Kanäle in Frankreich alsdann eine Länge haben von 2632 Kilometer (etwa 331 geographische Meilen.)

Man hat an den Ufern der Rhonemündung mit gutem Erfolge versucht, Reis anzubauen.

Das Journal de Debats bringt eine interessante statistische Notiz: In Paris werden täglich durch 29,936 Fuhrwerke aller Art als Fiaker, Coupés, Kabriolets, Omnibus, Diligencemie. 201,054 Personen fortwährend, sohin in einem Jahre 73,381,160 Personen, das doppelte der ganzen Einwohnerzahl Frankreichs. Demnach sollten bei den engen Straßen und Hintereinfahren in Paris sich auch eine verhältnißmäßig große Anzahl von unglücklichen Fällen ereignen, allein laut Departement der Seine mit Einschluß von Paris ergibt nach täglichem Durchschnitt insgesammt nur 280 derartige Fälle, nemlich 24 Todte und 256 Verwundete, die jedoch meistens nicht durch eigentliche mittelst Wagen Verunfehlen angethan, sondern Ueberfahrenwerden, mehr aus Unvorsichtigkeit oder Unachtsamkeit niedergefahren werden. Nebst 27,938 Personenwagen circuliren noch in Paris 32,321 Güterwagen, sohin im Ganzen 60,259 Fuhrwerke. Alle Straßen von Paris ergeben eine Gesammtlange von 125 Lieues. Alle Fuhrwerke eines an das andere angereiht, ergäben eine Linie von 75 Lieues Länge, somit circuliren in den Straßenräumen von 125 Lieues der Stadt Paris, täglich 75 Lieues an Wagen nach allen Richtungen der Kreuz und Querstraßen mitten durch Hindernisse aller Art.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hofguts-Verpachtung.

(3 c) Die Pacht des der konstanzischen Universität Mariä Würzburg gehörigen Hofgutes mit der dazu gehörigen Schäferei zu Maelabuchhausen nächst Hofheim am Mainflusse geht mit Petri cathedra 1847 zu Ende und soll nach dieser Entschließung von 22ten c. Mts. auf eine weitere 9jährige Pachtzeit unter den dem Stande bekannt gemacht werdenden Bedingnissen mittelst öffentlicher Auffstreich verpachtet werden, wozu Streich-Tagsfahrt auf

Donnerstag den 10. Sept. l. Js.

Vormittags 10 Uhr

am Sitze des unterfertigten Rentamtes anberaumt wird.

Die Bestandtheile dieses Gutes umfassen:

a) zwei wohlunterhaltene geräumige Pachthäuser mit den dazu gehörigen Oeconomie-Gebäuten,

b) 778 ½ Morgen urbarfreie Ack- und Krautländereien in 3 Zäunen meist Lauen- und Gemüsgärten,

c) 534 ½ Morgen urbarfreie Wiesen,

d) Hutbarerschtigkeit mit Schaaf- und Rindvieh auf der ganzen Hofmarkung ausschließlich, dies mit Ausnahme der Waldung, und

e) Die Schäfereygerechtigkeit zu 500 Stück.

Die Pachtbedingnisse werden zu jeder Zeit auf Verlangen beim Amte vorgelegt und die Einsicht der Bestandtheile des Guts kann jeden Tag genommen werden und wird dieses Gut an einen aber auch nach Umständen an 3 Pachter hingeschlagen.

Jeder Streicher muß sich durch ein legales Zeugniß über seine Vermögenheit sowie über einen guten Leumund, landwirthschaftliche Kenntnisse und Tüchtigkeit vor dem Streiche ausweisen.

Qualifizirte Liebhaber haben ihre Gebote zu Protokoll zu geben und vorbehaltlich höherer Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Hasfurt den 6. August 1846.

Königliches Universitäts-Rentamt Hasfurt in Unterfranken am Main.

Dr. Stoehe, Rntr.

Die ungarischen Instrumentalisten machen hiermit bekannt, daß der Herr Hermann Reich, Sekretär der Gesellschaft, in Bayreuth aufgehört hat, Mitglied der Instrumentalisten-Gesellschaft zu sein und verbitten sich mehr für Rechnung derselben unterwegs zu kommen.

(3 c) Ein gebildetes Frauenzimmer, das in allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren ist, sucht sogleich oder bis nächstes Ziel in der Umgegend von Bamberg ein Unterkommen. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Kungsehiffers Georg Hohnert endiget am 24. August Abends.

Bamberg den 17. August 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Schrannenpreise.

München er Schranne vom 14. Aug. Weizen 22 fl. 15 kr. Korn 15 fl. 19 kr. Gerste 13 fl. 50 kr. Haber 6 fl. 37 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Frl. Schmitt, v. Würzburg. v. Stetten, Fabrikb. v. Bln. v. Berlin. Benner, großh. hes. Appellations u. Cassationsrath v. Darmstadt. Duttg. n. Gem., Generalkriegscommissär der Bundesbann. v. Nürnberg. Müller Bleuke, v. London. Wad. Jos. mann. v. Nürnberg. Sch. Franzrath Demmer u. S. v. Fulda.

(Bamberger Hof.) Hahn, Buchhändler v. Hannover. Bater, Partik. u. v. Neuß u. 2 Frl. Töchter. Degel v. Berlin, Preuß. Rentier u. Graedl, Kfm. v. Berlin. Gerlach u. Gem., Präsident v. Magdeburg. Dr. Ritschl, Prof. v. Bonn. Kanig, Pens. Rud. Stur. u. v. Gerau. Dr. Lorenz v. München. Schwarz, Kfm. v. Fürth. Hofrath Dr. v. Neu Prof. Bauman. Kfm. v. Frankfurt. Dortmann u. Wirthgut. Köln. v. Leipzig. Meyer, Kfm. v. Coblenz. Bremer, Kfm. v. Fürth. Hofrath Dr. Kriegsmann u. Frl. Tochter. Bachenfeld. Gebel, Kfm. v. Neustadt. Bietz, Oberlandgerichtsrath v. Naumburg. Leicht, k. Kriegsrath Commissär v. Regensburg. Pfeiffer, Oberrichter v. Carlsruhe. Schwerdtfeger, Dr. med. u. Lang. Stur. jur. v. Staatsräthen. Frau Apotheker Dietsch v. Freudenheim. Neuzug. Kfm. v. Frankfurt. Zimmer. Freimüller u. Kurnberg. Kerner, Kfm. v. Heilbronn. Peltzhagen. Kfm. v. Bremen. Pfaffrath. Kfm. v. Hückelswagen. Wiedherlin. Kfm. v. Leipzig.

(Drei Kronen.) v. Zbrlan, Kammerherr Durosi, u. v. Zalis, Oberappellationsrath v. Dresden. v. Sperbenhayen, Assistant v. Petersburg. Meyerse, Gravvur v. Offenbach. Corschelds, Kfm. v. Mailand. Frl. Wenning v. Nürnberg. Mayr, Stud. med. v. Hirdeberg. Biber, Kfm. v. München. Hoffmann, Partik. v. Berlin. Wimmer, Kfm. v. Augsburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 234. **Bamberg, Samstag, 22. August** **1846.**

Sociale Zustände.

Die Lage des Bauernstandes.

II.

†† Indem wir nun zu den Mitteln übergehen, durch welche die Lage des Bauernstandes möglicherweise verbessert werden könnte, lassen wir unsere Andeutungen (denn nur solche sollen es sein) in derselben Ordnung folgen, wie wir die Ursachen aneinander gereiht haben.

1. Zerstückelung des Grund und Bodens. — Gegen diese gibt es eigentlich kein wirksames Mittel als gesetzliche Verbote, wogegen ein Grundcomplex nicht über ein gewisses Maaß hinaus getheilt werden dürfte. So wünschenswerth aber eine solche Maßregel in vielen Beziehung auch sein würde, so sind doch die Nachtheile auf der andern Seite weit überwiegend. Die freie Verfügung über das Eigenthum ist eine große Wohlthat, sie ist ein unveräußerliches Recht, dessen Verkümmerung durch eine andere Rücksicht aufgehoben werden kann. Gesetzliche Beschränkungen in dieser Beziehung würden sich am Ende nicht blos als unausführbar erweisen, sondern auch eine Anhäufung des Grund und Bodens in den Händen Einzelner bewirken und dadurch eine eine neue Geld- und Bodenaristokratie hervorrufen. Um den übeln Folgen der Güterzeertrümmerung vorzubeugen, gibt es kein anderes Mittel als das Aufsuchen anderer Quellen, in denen der Ueberschuß der Bevölkerung, für die der Ackerbau keinen hinreichenden Unterhalt bietet, Beschäftigung und Nahrung finden kann. Das Mittel dazu gewähret die Industrie. Ohne sie wird es in nicht gar ferner Zeit, besonders wenn einmal die öffentlichen Bauten vollendet sind, eine Unmöglichkeit sein, den Unbeschäftigten Arbeit und Brod zu gewähren. Bei der gegenwärtigen schwierigen Lage der Industrie, bei der beschränkten Ausfuhr unserer Erzeugnisse läßt es sich aber nicht erwarten, daß sich das Kapital diesem Geschäftszweige zuwenden werde. Die jetzt schwebende Frage über Schutz und auswärtige Handelspolitik wird von diesem Gesichtspunkt aus mit der Zeit eine riesige Bedeutung erlangen, wenn der allgemeine Nothruf der Arbeit- und Brodlosen an das Ohr derjenigen schlägt, welche die jetzt deutsche Arbeit dem englischen Interesse aufopfern.

2. Die Nachwehen der zwanziger Jahre. — Diese lassen sich natürlich nur durch jene allgemeine Mittel, wodurch überhaupt bestehende Gebrechen und Nachtheile entfernt und der Wohlstand der dürftigen Klasse gehoben werden kann, beseitigen. Dieser Abschnitt fändet demnach in dem gesammten Inhalt des gegenwärtigen Aufsatzes seine Erledigung.

3. Wucher. — Gegen diesen gibt es zwar gesetzliche Mittel, wie wenig aber dieselben in der Praxis, namentlich bei unserem Gerichtsverfahren ausreichen, ist nicht nur den Männern vom Fach, sondern auch den Laien zu Genüge bekannt. Hätten wir, wie im Rheinkreise das öffentliche Verfahren, durch das Oeffentige, der durch mündige Kunstrichte und dreiseitige Mittel seinen Mitdrieger um das Seinige bringt, an den Pranger gestellt und der öffentlichen Verachtung preisgegeben wird, gewiß der Wucher würde niemals seine jetzige verderbliche Ausdehnung erlangt haben. Ein anderes Mittel demselben zu steuern und überhaupt dem mittleren Bauernstand kräftig unter die Aemr zu greifen, wäre dir Errichtung von landwirthschaftlichen Kreditanstalten, in denen der Bauer nicht nur gegen hypothekarische Sicherheit die benöthigten Kapitalien, sondern auch, wenn er von unbescholtenem Rufe ist, auf bloße Handschrifte kleinere Darlehen vorgestreckt erhielte. Für letztere dürfte der Zinsfuß immer ein halbes Procent höher sein, als der landesübliche. Der Schuldner würde diese Mehrzahlung durch Vermeidung gerichtlicher Kosten wie der ersparen und für die Kasse würde der Ueberschuß zur Deckung allenfallsiger Verluste dienen. Solche Anstalten müßten aber wenigstens an jedem Amtssitze bestehen, leicht zugänglich sein und von Männern verwaltet werden, die, frei von bureaukratischem Nimbus, dem schlichten Landmanne Vertrauen einzuflößen wissen. Sollte die Hypothekern- und Wechselbank in München, die jetzt blos den großen Gutsbesitzern zugängig ist, ihren Wirkungskreis nicht auf diese Weise erweiteren können? Ließen sich nicht auch durch Privatdarlehungen solche Anstalten herstellen?

4. Die öffentlichen Lasten. — Für eine Verminderung der directen und der meisten indirekten Abgaben ist, bei den steigenden Staatsbedürfnissen, wohl kaum eine Aussicht vorhanden; man wird im Gegentheil zufrieden sein müssen, wenn dieselben nicht noch mehr in die Höhe gehen. Dahin aber wird das Streben der Regierungen vor Allem gerichtet sein müssen, daß die Vertheilung möglichst gleichmäßig und nach gewissen, festen Normen geschehe. Hierfür ist in Bayern hinsichtlich des Grund und Bodens durch die im Gange befindliche Katastrierung und Bonitirung bereits sehr vieles Ersprießliche geschehen. Was die Gemeindelasten anlangt, so ist eine allgemeine, erst neulich am badischen Ministerrische ausgesprochene Ueberzeugung, daß hier auf irgend eine Weise Abhilfe geschehen müsse. Es wird sich bald zeigen, ob das neue Gesetz für der Ausscheidung der Kreislasten in Bayern den Gemeinden einige Erleichterung zu gewähren gesignet ist.

5. Die Trägheit und Unvorsichtheit der Bauern. — Hierin liegt eine der Hauptursachen des Verfalls des Bauernstandes. Unter Trägheit verstehen wir aber nicht gerade die Scheue vor

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Heinrich Freih. von Bibra, Fürst u. Abt von Fuld. (Beförderer der Künste und Wissenschaften.) Gest. zu Bamberg 1711.

Subordination.

(Schluß.)

Da war ich nun allein in der weiten blauen Oede, meine Gefährten, ein verachteter Neger und ein Hund. Nur einen Krug Wasser und zwei Stück Zwieback hatte Typoo erbeuten können, und wie bald waren diese kargen Vorräthe erschöpft. Wir theilten redlich, Pompey mit Ingrimm, und sanken dann in den starren, tiefen Schlaf der Erschöpfung. Ueber uns glühete erbarmungslos die grelle, tödrende Sonne, an die Planken des kleinen Boots schlugen spielend laue, blaue Wellen, so klar, so durchsichtig rein, daß ich meinte, auf den Grund hinab zu sehen. Die mannigfachen Gestaltungen der Fische spielten munter darin, ihnen war so wohl — und uns unglücklichen Wesen war dies Alles nur herber, bitterer Hohn; die klaren reinen Wellen konnten unsern glühenden Durst nicht stillen, nagender Hunger sprühte aus Typoo's dunkeln Blicken, und auf den Hund fiel, wie im Verständniß, dritter Menschen Auge. Zögernd zog Typoo das scharfe Zuschlagmesser hervor, das jeder Seemann an einer Schnur um den Hals trägt, da kroch Pompey heran, und versuchte mit dürrer, rauher Zunge seine Hand zu lecken. Typoo schlug das Messer zu, richtete fletschend das große Auge auf mich, und wachte in Meinem die Bestätigung seiner Gefühle lesen. Auf den Boden des Kahns sank ich, zu den Gefährten meines Elends, und selige Bewußtlosigkeit, von süßen Träumen durchgaukelt, umfing meine Sinne! —"

Der Fremde ward unterbrochen; ein riesiger Neger in schönem orientalischem Costüme, einen weißen Turban auf dem Kraushopf, trat auf ihn zu, und auf sein Knie legte ein brauner Neufundländer den Kopf, mit klarem, feuchten Auge zu ihm aufblickend.

„Sie werden meine Begierde erkennen, sprach er, sich freundlich neigend; wir haben viel mit einander ausgestanden, bis das englische Schiff uns auffaß.

Doch Massa uns nicht angesehen, sprach der Neger mit tiefem innigen Ton.

Und dir Meta? fragte der Forstmann den zum Sehen Gewendeten.

Kein Mensch hat wieder von ihr und ihrer Mannschaft gehört — auf ihr spukt das Lebrasprinzip jedes Dienstes: Subordination! —

Arbeit überhaupt, denn diese ist bei dem Bauernstande im Allgemeinen nicht vorhanden, sondern jene Trägheit, die über das Nothwendigste, aber das Herkömmliche nicht hinausgeht. Die Productivität des Bodens hat abgenommen, die Bedürfnisse des Einzelnen und die Bevölkerung haben sich gesteigert; die Thätigkeit aber hat damit nicht Schritt gehalten und in der Cultur und Behandlung des Bodens, sowie in der ganzen Wirthschaft haben die meisten Bauern nicht den geringsten Fortschritt gemacht. In England ist man zu der Erfahrung gelangt, daß durch eine rationelle Bewirthschaftung des Bodens, der Ertrag desselben um mehr als ein Drittel gesteigert werden kann. Warum sollte, was dort erzielt wird, nicht auch in Deutschland möglich sein? oder ist man bei uns vielleicht weniger eines solchen Zuwachses der Rente benöthigt? Indem wir nachstehend uns etwas weiter über die Mittel verbreiten, welche zur Hebung der bestehenden Uebelstände führen können, folgen wir den Rathschlägen eines bewährten Praktikers, dem Oberlehrer Schipf an der Ackerbauschule in Hohenheim.

Es ist eine unerkannte Erfahrungssache, daß eine richtige Entwicklung der Geisteskräfte bei der Jugend die Hauptgrundlage bildet, bei allen landwirthschaftlichen und gewerblichen Handthierungen einen höhern Grad der Vollkommenheit der Arbeiten hervorzurufen. Wenden wir diese Behauptung zunächst auf den Betrieb der gewöhnlichen Bauernwirthschaften an, so finden wir die Wahrheit derselben vollkommen bestätigt. Die Art und Weise, wie solche Bauernguter bewirthschaftet werden, liefert ein deutliches Bild von der geistigen Entwicklung des Denkvermögens ihrer Wirthschaftsführer. Betrachtet man die Beschaffenheit der Anlage von Dungstätten so wie die Behandlung des Düngers auf denselben, so kann man mit Sicherheit auf den Grad der Intelligenz, auf den Verstand oder Unverstand des Wirthschafters schließen. Ueberall in Haus und Hof, findet sich ein hochgetreuer Abdruck der Verstandes-Entwicklung. Nehmen wir die Feldbewirthschaftung zum Gegenstand unserer nähern Untersuchung, so stellt sich hier ein treues Gemälde als Ausdruck des dabei entwickelten Denkvermögens dar. Die sogenannten Schlendrianswirthschaften, die von dem Vater sich auf den Sohn forterben, entstehen öfters alle Intelligenz, und der Enkel kann sich manchmal noch seines weiteren Fortschrittes rühmen, als der Urgroßvater vor einem Jahrhundert. Solche Wirthschaften, deren es nicht wenige gibt, tragen zu deutlich den Ausdruck eines instinktartigen Mechanismus auf der Stirne. Betrachtet man noch das Heer der Vorurtheile und des Aberglaubens, welches in dem Gehirne des Landmanns spukt und das den Fortschritten der Zeit hindernd in den Weg tritt, so sieht man sich hier noch in das dunkle Zeitalter der frühern Jahrhunderte zurückversetzt. Alle Stände schreiten mit der Zeit vorwärts, nur der Bauernstand, der wichtigste unter allen, bleibt auf dem Stande seines Beharrungsvermögens. Gehen wir auf den Grund dieser Erscheinung, so finden wir, daß der allgemeine Bildung, welche die Elementarschulen den Bauern gewähren, nicht hinreicht, bei demselben ein feines technisches Urtheil zu entwickeln, so daß er selbstständig das bessere und erprobte Verfahren von dem schlechtern und unzweckmäßigen auszusondern im Stande ist. Es entsteht nun die Frage, welches sind die zweckmäßigsten Mittel, wie auf die Verbesserung des landwirthschaftlichen Betriebs bei dem Bauernstande eingewirkt werden kann? (Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 19. Aug. Trotz fortwährenden Regens fand heute Vormittag ein ständiges Brigademanöver statt unter dem Commando Sr. k. H. des Prinzen Luitpold, k. Generalmajors und Brigadiers in der 1. Armee-Division. — Von den hiesigen Infanterie-Regimentern werden bereits morgen von jedem Regimente 50 Mann ins Lager abgehen zur Aufrichtung der Zelte ꝛc.; zu gleichem Zwecke ist heute eine Abtheilung des 1. Jägerbataillons aus Burghausen hier angelangt. — Wie alljährlich wird auch nächsten Montag wieder unsere Akademie der Wissenschaften zur Feier des hohen Geburts- und Namenstages des Monarchen eine feierliche öffentlicht Sitzung haben, in welcher folgende Vorträge gehalten werden: 1. Von Hrn. Prof. Hofrath Martius „auf die Feier des Tages bezüglich“ (an der Stelle des Vorstands der Akademie Frhrn. v. Freyberg, der unwohl ist); 2. von Hrn. Prof. Dr. Zuccarini, „über den Werth der geographischen Verbreitung der Gewächse für die Feststellung des natürlichen Pflanzensystems“; 3) von Hrn. Dr. Prunner, „über die Ueberbleibsel der altägyptischen Menschenrace“, und 4) vom Bibliothekar Dr. Schmeller „zum Andenken an den unlängst verstorbenen J. Fr. Willems.“

Der k. Regimentsarzt Dr. Braun in Aschaffenburg erhielt das Kreuz des k. Ludwig-Ordens.

Ueber den Brand von Leibkofling bei Straubing berichtet die „Regensburger Zeitung“: In der Nacht vom 6. auf den 7. entstand in dem Stadel des Bauers Gierl Feuer, welches von verruchter Hand gelegt worden zu sein scheint. In Folge der großen Hitze, die alles Holzwerk auf den Nagel ausgedörrt hatte, fanden die Flammen ringsum reichliche Nahrung, und in Kurzem brannten 24 Firste, sammt dem Thurme der Pfarrkirche, in welchem die Glocken zerschmolzen. Das Innere der Kirche und der Pfarrhof, obgleich dieser von einem Feuermeer umgeben war, wurden gerettet. Gestern Vormittags brachten die vom Brand verschont gebliebenen Dorfbewohner die gestüchteten Habseligkeiten wieder in ihre Wohnungen, in der Meinung, nun sei alle Gefahr vorüber. Allein um 3 Uhr Nachmittags erhob sich ein Gewittr, der Sturm fachte die noch glimmenden Brände zu hellen Flammen an, und diese ergriffen die bisher unversehrt gebliebenen Häuser mit solcher Schnelle, daß an Rettung gar nicht mehr zu denken war, und binnen Stunde Heure bei erschrecklichem Elemente wurde. Daß ganze Dorf, mit Ausnahme des Pfarrhofes, Schul- und Wirthshauses und einiger kleiner Häuser, etwa 11 an der Zahl, wurde eingeäschert. 54 Firste brannten an diesem zweiten Unglückstage nieder, im Ganzen also 78. Dabei ging fast die ganze reiche Erndte des heurigen Jahres zu Verlust, indem alle Scheunen der Großbegüterten ein Raub der Flammen wurden, und der Schaden berechnet sich mindestens auf 125,000 fl., an den Gebäuden allein nach gerichtlicher Schätzung auf 60,000 fl.

Sächsische Herzogthümer. — D. Gotha, 19. August. Ein furchtbares Hagelwetter zog gestern Abends 6 Uhr über die hiesige Gegend. Was noch auf den Feldern stand ist größtentheils verwüstet, und in den Gärten grosser Schaden angerichtet. — Es kam so schnell und plötzlich, daß keine Zeit mehr übrig blieb, um Fenster zuzuhängen, oder Läden zu schließen, so daß sehr viele Fensterscheiben zu Grunde gingen. Der ganze Boden war wie mit Schnee überdeckt, und einzelne Schlossen wogen 1½—2 Loth und selbst darüber. Zum Glücke ist der bei weitem größte Theil der Aernte eingebracht.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 15. August. (Wes. Ztg.) Ich glaube jetzt mit Sicherheit berichten zu können, daß der Kaiser von Rußland beim Empfang eines Schreibens des Großherzogs von Oldenburg, die schleswig-holsteinische Erbfolgefrage betreffend, geäußert hat: Er werde sich gegenwärtig in diese Sache durchaus nicht einmischen. Da dem Kaiser im „offenen Briefe“ seine etwaigen holsteinischen Ansprüche ausdrücklich vorbehalten sind (... „es hat sich ergeben, daß mit Rücksicht auf einzelne Theile des Herzogthums Holstein Verhältnisse obwalten, welch lind verbindern, uns mit gleicher Bestimmtheit über das Erbrecht an Holstein auszusprechen“): so begreift sich dies vollkommen, und es mag der Kaiser mit Ruhe abwarten, welche Anerkennung unserer Seits gemacht werden mögen, um in „die Anerkennung der Integrität des dänischen Gesammtstaats“ zu willigen. Es ist in seiner Stellung gewiß richtiger, die Sache an sich kommen zu lassen. — Dagegen wird es immer wahrscheinlicher, daß England und ohne Zweifel auch Frankreich gerade hauptsächlich um den russischen Ansprüchen entgegenzuwirken, sich für den Bestand des jetzt unter Christian VIII. vereinigten Ländercomplexes ausgesprochen haben. Die deutschnationale Politik hat natürlich bei den fremden Mächten keinen Vertreter und kann nur Förderung erwarten durch die deutschen Bundesmächte und eine Erklärung der deutschen Nation. Zunächst wird alles darauf ankommen, daß die beiden großen deutschen Mächte erkennen, wie ihre Pflicht und ihr Interesse erheischt, eine lebhaft deutsche Politik zu befolgen.

Preußen. — Berlin, 14. Aug. (Br. Z.) Vor einigen Tagen beantwortete der Professor Michelet eine ihm von seinen Zuhörern dargebrachte Serenade durch eine Rede. Dies hat zur Folge, daß Prof. Michelet von dem Curator der Universität, Präsident Ladenberg, citirt und über den Inhalt jener Rede vernommen wurde. Besonders war es eine Stelle derselben, die den Behörden Anstoß erregt hatte. Prof. Michelet ist Lehrer der Philosophie und hatte in seiner Ansprache an seine Zuhörer darauf hingewiesen, daß die Philosophie ein Rüstzeug sei für die Kämpfe der Zukunft, welche er als nahe bevorstehend bezeichnet hatte. Da er kurz vorher von wissenschaftlichen Kämpfen gesprochen, so meint man, könne er in dieser Stelle wir politische verstanden haben, so daß dieser Passus eine Aufforderung zum Aufruhr enthalte!! Man verlangte daher von ihm eine öffentliche Erklärung, daß dies nicht seine Meinung gewesen; Prof.

Michelet hat sich aber bis jetzt geweigert, die Berechtigung zu dieser Auslegung seiner Worte durch solche Erklärung anzuerkennen. Dieß Verfahren gegen ihn scheint unbegreiflich, wenn man nicht annehmen müßte, daß die Vertreter der Hegel'schen Philosophie — und Prof. Michelet gehört zu diesen und zwar zu denen, die man als auf der äußersten linken Seite derselben stehend klassifizirt — ganz besonders in ihren Aeußerungen überwacht werden.

Berlin, 15. August. (J. N. Z.) Der Prozeß, welcher jetzt in Sonnenburg instruirt wird, gehört als ein Hochverrathsprozeß vor das Forum des hiesigen Kammergerichts. Dem Vernehmen nach werden nun die Räume des hiesigen neuen Zellengefängnisses für denselben eingerichtet, so daß nur Kirche einstweilen den Sitzungssaal ausmacht, in welchem dann das neue Verfahren der Mündlichkeit mit theilweiser Oeffentlichkeit zum ersten Male, und gleich in einem so bedeutenden Falle, zur Anwendung kommen wird. Den Zutritt haben bekanntlich alle Personen, denen eine rechtertliche Qualität beiwohnt, wie es in dem neuen Gesetz bestimmt worden ist. Der Sitzungssaal wird etwa den Raum für 700 Personen enthalten.

Aus **Koblenz** 17. August wird der „Fr. O. P. Z." berichtet: Das Sängerfest des mittelrheinischen Sängerbundes, wie man es nannte, ist zu Ende. Die Festlichkeiten wurden in herkömmlicher Weise nach gewöhnlichem bürgerlich deutschem haudackern Schritte begangen, aber einen sehr garstigen Nachlauf auf dem Casino am ersten Abende hat sie in bedauerlicher Weise hier einrächtigt und dem erst ins Leben getretenen „mittelrheinischen Sängerbund" einen argen Riß verpetzt, und dabei den Beweis geliefert, wie es in unserer Bourgeoisie nach vielfach Leute gibt, die keinen Sinn für einen höhern politischen Aufschwung des deutschen Volkes haben, sondern, um ja nicht hier oder da den Schein eines entfernten Strebens auf sich zu laden, auf die taktlosefte Weise ihrer Bellmmung Luft machen. Bekannt ist, welche Theilnahme die schleswig-holsteinischen Sänger überall bei ihrem Erscheinen auf den deutschen Gesangfesten gefunden haben, bekannt ist, welche erhabene Idee einer Adoption der deutschen Stämme und einer engern Verbrüderung derselben den Sängerfesten allgemein zu Grunde liegt, bekannt ist, daß man diese Idee unverhohlen in Toasten und Reden bei dergleichen Gelegenheiten stets betont gemacht hat, und endlich ist es niemand ein Hehl, welchen tiefen schmerzlichen Eindruck die Lage hervorruft, in welche die Herzogthümer Schleswig-Holstein durch den offenen Brief in Beziehung zum deutschen Vaterlande gerathen sind. Wenn nun ein Mainzer Sänger in Berücksichtigung dieser Umstände in der Begeisterung für das Fest und die Idee die schleswig-holsteinische Frage berührte und darauf hinwies, wie es Sache der deutschen Fürsten sowohl als des Volkes sei, darauf zu wachen, daß nicht abermals ein Theil unseres Vaterlandes demselben entrissen werde, und mit einem Hoch auf Schleswig-Holstein schloß, so mochte dieses niemanden sonderlich befremden und mit großem Enthusiasmus nahm man die Rede auf. Nur der **Kapellmeister Dorn** aus Köln erhob sich dagegen und rügte sehr ernst die Erwähnung politischer Tagesfragen, indem sie nur hierher gekommen seien, dem Gesange zu huldigen ꝛc. Er dadurch herbeigeführte Discussion wurde sehr laut und lebhaft und die Mainzer bedeuteten, sie mehr in Gemeinschaft mit den Kölnern ein gleiches Fest zu begehen. Später beim Nachhausegehen soll es nun noch zu ärgerlichen Auftritten gekommen sein. Wie gestaltet sich solchem Treiben gegenüber der Wunsch nach deutscher Einheit und klingt das auch hier wieder so oft gesungene Arndtsche Lied „Was ist des Deutschen Vaterland!" nicht wie bittere Ironie!

Münster, 13. Aug. (Düss. Ztg.) In einem Städtchen des westphälischen Westphalen, nahe der hannoverschen Gränze, Alendorf genannt, hat sich auf Anregung zweier Pfarrer ein **Friedensverein** gebildet, von dessen Wirksamkeit wir schon viel Heilbringendes erfahren. Derselbe hat nämlich den Zweck, alle Streitigkeiten derer, die sich zu diesem Verein verbunden haben, durch Vorstellungen, Ausgleichungen ꝛc. zu schlichten, und dadurch die Prozesse zu verhindern. Der Verein zu Alendorf zählt bereits sehr viele Mitglieder. Sämmtlich wählen sie etwa sechs Schiedsrichter, denen die Entscheidung alle Streitigkeiten obliegt. Jedes Mitglied kann diesen an bestimmten Tagen seine Klagen mittheilen; sollte es sich mit der Entscheidung des Friedensrichters nicht begnügen können, so steht ihm der Weg zu den Gerichten frei. Wer aber denselben einschlägt, ohne den Versuch der Entscheidung und Sühnung vor dem Friedensgericht angewandt zu haben, ist aus dem Verein ausgestoßen. Kosten werden durchaus nicht verursacht.

Oesterreich. — **Wien**, 9. Aug. (Oest. L.) Es bleibt ein denkwürdiges Ereigniß, das erste holländische Schiff den Rhein, den Main und die Donau herunter kommen, innerhalb der Mauern Wiens landen zu sehen. Diese bedeutungsvolle Thatsache bis bei einen neuen Zündstoff zur Entwicklung der österr.-holländischen Handelsfrage. Man kann das Unternehmen übrigens nur noch als einen virtuosstehenden Beginn, als einen speculativen Versuch zur Anknüpfung eines engeren Handelsbands zwischen Amsterdam und Oesterreich betrachtern. Inzwiesern sich die 53 Tage lange Frachtfahrt, wovon zeroch in Zukunft manche Aufenthalt durch Abkürzung der Fahrzeit hinweg fallen dürfte, mit einer keineswegs bedeutend zu nennenden Ladung zu rentiren, zur regelmäßigen Verbindung zu gestalten und sich zu erhalten vermag, oder ob es bloß bei den ersten Anstrengungen der holländischen Schiffahrt, die neu erröffnet Wasserstraße zu ihrem Vortheile auszubeuten, bleiben wird, muß jedenfalls erst die Folge lehren. Amsterdam wird wohl mit Hamburg, bei seiner Entfernung von 142 Meilen, aber kaum mit Triest, und nach vollendeter Wien-Triester-Schienenbahn um so weniger in Concurrenz treten können. Einen bedeutenden Aufschlag für die Unternehmung und für die Interessen des österreichischen Handels wird der Umstand geben, inwiefern und in welchem Maße eine entsprechende Rückfracht realisirt werden kann. Ungarische Producte, besonders Reps dürften wohl am ersten günstige Aufnahme finden. Auch bedarf es noch einer umfassenderen Begründung und Entwickelung der Credits-Verhältnisse zwischen den Handelshäusern Amsterdams und Wiens. Wichtige Vortheile der neuen commerciellen Verbindung sind in der directen Fahrt vom Weltmarkte in einem und demselben Transportmittel ohne Umladung, ferner in der Uebertommung der Originalcollis, was oft besonders bei rohem Zuckermehle und Kaffee im Interesse des hiesigen Handelsmannes liegt, und in der Ersparung der Mittelprovisionen, daher auch der dießfälligen so wie ferner in der Umlade- und Reparaturspesen. Folglich werden auch vorweg jene Waarengattungen, bei welchen man auf die erwähnten Umstände Werth legt, und wo eben kein eiliger Bezug erforderlich erscheint, sich für die Amsterdamer Frachtung eignen. Aber auch sonst dürfte sich zeigen, ob das neugeschaffene beim Leben bleiben und zum kräftigen steten Nutzen bringenden Manne heranwachsen werde.

Freie Städte. — **Hamburg**, 9. Aug. (Magd. Z.) Die ernste und entschiedene Haltung Schleswig-Holsteins und das männliche Auftreten der Itzehoer Ständeversammlung haben auf den jetzt zu Wyk auf Föhr verweilenden König einen sehr tiefen Eindruck gemacht. In früheren Jahren wurde derselbe immer freudig empfangen. Bürger und Bauern ritten dem königlichen Wagen vor; diesmal ist, mit Ausnahme der dänischen Partei zu Flensburg, in den Herzogthümern Alles still gewesen. Das Fahnenverbot verdirtet den Gebrauch schleswig-holsteinischer Fahnen; aber überall im Lande sieht man nun, oft sehr ironische, Zusammensetzungen der Landesfarben blau und gelb (Schleswig), roth und weiß (Holstein). Als vor nun einem Jahre die Sänger aus den Herzogthümern nach Würzburg zogen, hatten sie eine prächtige Fahne aus den Händen der Töchter des Herzogs von Augustenburg erhalten; der dänische Hof trug in München darauf an, diese Fahne in Bayern nicht zuzulassen; aber König Ludwig lehnte diese Zumuthung kurzweg ab. Aus manchen Zeichen läßt sich erlennen, daß man in Kopenhagen den Schritt, welchen man gethan hat, gern ungeschehen machen möchte, wenn das jetzt noch möglich wärr. Der offene Brief hat Lärm geschlagen, die Herzogthümer und die deutsche Nation sind wach. Gorg brionders bedenklich sind die Dänen in Betreff der Haltung Preußens. Die Hoffnungen, welche von Kiuscher Seite auf die bekannten Zusammenkünfte der Monarchen gebaut waren, scheinen vollkommen verschrteert zu sein und man vermimmt hier in dieser Beziehung mancherlei von Aeußerungen hochangestellter Personen und von Umständen in Betreff dänischer Anmuthungen, aus denen man die Ueberzeugung schöpft, Preußen werde nicht zugeben, daß auch nur eine Quadratmeile deutschen Landes verloren gehen. Eben so wenig Erfolg haben die Plane der Dänen gehabt, durch Antrag auf Capitalisirung des Sundzolls Preußen für sich zu gewinnen, wie sich das von selbst verstand. Die entschiedener Haltung Deutschlands und der entschlossene Ernst der Herzogthümer lassen wieder andere Auskunftsmittel wünschen, da Dänemarks Arm zu schwach ist, um den Knoten zu zerhauen.

Schweiz.

Zürich, 15. August. (Schw. M.) In Bern prägeln sich die höchsten Staatsbramten des neuen und alten Regiments auf öffentlicher Straße am hellen Tage durch: Regierungsrath und Polizeidirektor Weber schlug den Präsidenten des Obergerichts

und Verfassungsrathe, Funk, zu Boden und wurde dafür von Großrath, Hauptmann und Bärenwirth Karl en auf gleiche Weise mißhandelt, so daß am Ende Beide bluteten und ein Landjäger sie trennen mußte. Herr Weber ist nun vorläufig selbst von seiner Polizeibehörde suspendirt worden, und der Regierungsrath hat seine Suspension bestätigt.

Frankreich.

* Paris, 17. Aug. Heute hat der König im Palais Bourbon die Kammern eröffnet. Schlag 1 Uhr verließ der König die Tuilerien. Die Herzoge v. Aumale und Montpensier waren in seinem Wagen. Der König wurde nur oft wiederholten Vivats begrüßt; er bestieg den Thron, zur linken der Herzog v. Montpensier, zur Rechten der Herzog v. Aumale, und hielt bedeckten Hauptes folgende Thronrede: „Meine Herren Pairs und Deputirte! Ich empfinde eine lebhafte Genugthuung, Sie mit solchem Eifer um mich versammelt zu sehen. Zur gewöhnlichen Zeit Ihrer parlamentarischen Arbeiten werde ich Sie von den innern und auswärtigen Angelegenheiten des Staates unterhalten. Heute, indem ich nach dem Willen der Charte die Kammern unmittelbar eindreufe, damit die seit der letzten Session ernannten Pairs und die Deputirten, die Frankreich mit seiner Wahl beehrt hat, vor mir den Eid der Treue leisten können, liegt es mir am Herzen, daß Sie zu gleicher Zeit den Ausdruck meiner gänzlichen unveränderlichen Hinneigung an unser Vaterland und meines Vertrauens in Ihre Gesinnungen für mich und meine Familie empfangen. Seit meiner Jugend habe ich gelernt, Frankreich zu lieben und ihm zu dienen. Durch seinen Wunsch und zum Heile seiner Freiheiten auf den Thron berufen, habe ich mein Leben der regelmäßigen Aufrechthaltung seiner Institutionen und der friedlichen Entwicklung seines Wohlstandes und seiner Größe gewidmet. Es gibt keine Prüfung, die ich nicht annehmen und nicht zu tragen wissen werde, um einen, meinem Herzen so theuren Zweck zu erreichen. Ich hoffe die Vorsehung wird es zulassen, daß mit Mitwirkung der Kammern und der nationalen Beistimmung, der Erfolg dieses patriotischen Werkes gesichert ist. Meine Kinder und die Ihrigen werden die Früchte davon genießen. Und wenn Frankreich, frei und glücklich, eine wohlwollende Erinnerung an unser gemeinschaftliches Streben bewahren soll, so werden wir, ich und Sie, meine Herren! den schönsten und süßesten Lohn erhalten haben." Die Rede wurde von häufigen Vivats unterbrochen und nachher die neuernannten Pairs und Deputirten vom Könige vorrdigt. — Um 2 Uhr waren der König und die Prinzen wieder im Palast der Tuilerien.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 19. August. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 6 pCt. Met. 110 3/4. 4 pCt. 100 1/4. 3 pCt. — —. Bankactien — —. 250 fl. Loose 126 —. Integrale 50 1/2. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Taunuseisenbahnactien 351 1/2. Bad. 50 fl. Loose 56 1/2. Span. Actieschuld 25 1/4. Poln. 300 953/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 1/8. Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Geldcurse vom 19. August. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 46 1/2. Holl. 10 fl. 9. 55 1/2. Randdukaten 5. 35. 90 Frankenstücke 9. — Gold al Marc. Mzg. 377. Laubthaler 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Reichsthl. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Eh. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. (3 a)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 14. August 1846 Nro. 14,500 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 10. September 1846 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im königl. Landgerichts-Gebäude Kulmbach nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Erbauung des Stations-Gebäudes in Mainleus sammt Brunnen, Pferon, Chaussirung und Pflasterung, und Einfriedung des Stationsplatzes, im Gesammt-Anschlage zu . . . . . 22,796 fl. 9 kr.

und zwar im Ganzen und ohne Ausscheidung nach Handwerker.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 1. Septbr. 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplaer in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couvertrn längstens bis 9. September 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 8. September 1846 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg franktrt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind der Verwaltung aller in §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 5907 angedeuteten Folgen gehalten, in dem oben angezogenen Verafforderungs-Termine sich persönlich oder durch gänzlich bevollmächtigte Stellvertrete einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Königl. Landgericht Culmbach. Kgl. bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
(L. S.) Körbitz. (L. S.) Naegele, Sektions-Ingenieur.
coll Bieringer.

Bekanntmachung. (2 a)

Die Verpachtung der diesherrschaftlichen Bierverlagerei und Schenkstatt, von welcher die Pachtzeit kommende Martini 1846 sich endigt, verbunden mit der Decoration daher, von welcher die Pachtzeit Lichtmeß 1847 aufgeht, soll auf mehrere Jahre, entweder 6 oder 12, nachdem sich Liebhaber finden, mit Inventarien

am 19. September 1846

Vormittags 9 Uhr

im hiesigen Amtshause der öffentlichen Verpachtung unterstellt und dieselben hiezu eingeladen werden, allwo die weiteren Bedingnisse zu vernehmen sind.

Reichmannsdorf am 18. August 1846.
Freiherrlich von Stein-Nordheimbergische Rentamts-Verwaltung.
Görtz.

Publicandum. (3 b)

Das zur Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Müllermeisters Georg Loch zu Altenkundlaer gehörige Grundvermögen, als das Mühlanwesen, die Wiesenmühle genannt, bestehend in einem großen massiven Wohnhause sammt angebauter Mahlmühle auf 2 Gänge und einer detonirten Schneidmühle, 2 Nebengebäuthungen, einem Pferdestall, Schweinstallungen, Backofen, Mühlgaden, Mühlhalkung, 2 Scheunen, einem Gras- und 2 Gemüsegärten, einem Feldkeller, einer Eichenwaldung nebst 15 malzenten Feldern und Wiesen, wird künftigen

Dienstag den 1. Sept. d. Js.

Vormittags 9 Uhr

in der genannten Mühle öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Das Mühlanwesen liegt ¼ Stunde von der Ludwigs-Süd-Nordeisenbahn, hat die Wasserkraft, wenig Wasserbauten, und es kann seiner Lage und dem Umfange der Gebäude nach, auch ein Fabrikgeschäft noch nebenher betrieben werden.

Altenkundlaedt, den 12. Aug. 1846.
Die Testaments-Erben.

Auswärts Gestorben.

In München: Karl Hahn, Priv. v. Heilsen Kassel, 54 J. Gottfr. Schwarz, 1 Registrator des k. General-Zoll-Administration, 72 J. Jos. v. Rieger, k. Staats Kassa-Buchhalter, 76 J. Karol. Koller, k. Hofbuchbinder, 71 J. In Nürnberg: Feied, Campe, Dr. Phil. Buch- und Kunsthdlr., 70 J. Joh. Dan. Faber, Kfm. 60 J.

In Bamberg Gestorben.

Jos. Dirtl, Gastwirth, 71 J. Peter Scheuer, Schuhmeist, 67 J. Kun. Payer, Hofmeisterstochter, 54 J. Anna Seitz, Schuhmachermeisterstochter, 72 J. Sophia Geer, Kaufmannsfrau, 25 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Hoefler, Oberpostcommissär-Referendar v. Ansbach. Geh. Rath v. Rau, v. Berlin. Hoefler, Dr. phil. v. Breslau. Mathiew, Fabrikant v. Schmiedt v. Gew. Aemterer v. Lenzen. Graisel, geh. Justiz Rath v. Schaffhausen. Kilian, Lieutn. v. Z. u. Dandino, v. Sanerberg. Stelling. Hagen u. Fuchsgut, v. Hohenlein. Enger, v. Regensburg. Nörler, v. Nürnberg. Weinbach, v. Sawenwurl. Bracher, v. Andorg. Eberhard, v. Berlin. Gerlach, v. Gerichts-Assessor v. Berlin. Hagleder v. Gut. Prof. v. Prag. Dietorius v. Gym. Partik. v. Stuttgart. Silguin v. Teckter. Kfm. v. Crefeld. Bohne v. Fürth. Reuter v. Breslau. Mayer v. Fürth. Kfm. v. Crefeld.

(Deutsches Haus) Marchs v. Gem. Ritterautsbes. v. Lutzauen. v. Meusel v. Gym. geh. Ober-Kriegsrath v. Petersburg. Sir Lincoln v. Gem. Lady Blake u. Lady Colquhoun v. Londrn. Cornburg, Sattlermeister v. Würzburg. Fel. Wimmer, v. Lehrerfeld. Mühlbauer, Kfm. v. Fürth. Pfeifer, Kfm. v. Ebrl. n. Jögling v. Sodon. Braspmuf, Partik. v. Berlin.

(Drei Kronen.) George, Oberst n. Bevollmächtigter v. Spessart. Dennenger, Partik. v. Würzburg. Mad. Bestard. Hauptmanns-Wittwe v. Mad. Wild. Consuls-Wittwe v. Barreuth. Golz, Rentier v. Fürth. Siebenkiend, Rentier v. Neinhaben. Mayr, Part. v. Neustadt a. T. Hofs. Kfm. n. S. v. Jinckau. Degen v. Cochwitz. Stud. jur. v. Halle. Braun. Kfm. v. Augsburg. Kabe. Kfm. v. Gemünden. Donauer, Prio. v. Augsburg. Hofmeyer, Kfm. v. Crefeld. Bernhard, Kfm. v. München. Schiessinger, Kfm. v. Paris. Reise, Stud. v. Hannover.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 235. **Bamberg, Sonntag, 23. August** **1846.**

Sociale Zustände.

Die Lage des Bauernstandes.

II.

(Schluß.)

Nach diesen einleitenden Bemerkungen lassen wir diejenigen Mittel selbst folgen, welche zur Verbesserung des landwirthschaftlichen Betriebs bei dem Bauernstande ein wirken im Stande sein dürften. Als das wichtigste Mittel zu diesem Behufe darf hier zuerst aufgezählt werden:

1. Eine zweckgemäße elementare Schulbildung. Dieselbe bildet die Hauptgrundlage jeder künftigen Berufsgabe stimmung. Sie sucht die Aufgabe zu lösen, alle Geistestkräfte der Kinder harmonisch zu wecken, zu entwickeln und auszubilden. Erst dadurch wird der Mensch in die Sphäre seiner wahren Menschenwürde eingeführt. In dieser Beziehung erscheint aber gewöhnlich bei der Elementar-Schuldildung eine bedeutende Lücke; denn gewöhnlich beschränken sich die Schulkenntnisse auf mechanische Fertigkeit im Lesen, Schreiben, etwas Rechnen ohne Einsicht und auf gedankenleeres Hersagen auswendig gelernter Bibelsprüche und Liederverse. Die Entwicklung und Stärkung der Verstandeskräfte bleibt dagegen brache liegen. Dabei darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß es sehr viele Elementarschulen, besonders in Städten gibt, die von diesem Vorwurfe eine rühmliche Ausnahme machen und die vortrefflichen Mitglieder für die Landwirthschaft und das Gewerbe bilden. Würde bei der Elementarschuldildung ein Lehrplan zu Grunde gelegt, der mehr die kindliche Denkkraft zur Entwicklung führen würde, so dürften die bessern und zweckmäßigen Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft leicht dessen Eingang finden. Hauptsächlich vermißt man die wichtigen Fächer, nämlich die Naturgeschichte, Naturlehre, Auffatzbildung und das Denk- oder Schlußrechnen, welche Lehrgegenstände besonders dazu geeignet sind, die Denkkraft zu entwickeln, zu üben und zu stärken.

2. Eine zweck- und zeitgemäße Einrichtung und Leitung der Sonn- und Feiertagsschulen dürfte ebenfalls als wichtiges Mittel betrachtet werden, die Jünglinge vom 14—18. Lebensjahre für ihr Berufsfach gehörig vorzubereiten. Diese Altersperiode ist besonders geeignet in der Entwicklung der Denkkraft weiter fortzuschreiten und das Materielle des Unterrichts zu verfolgen.

3. Die Errichtung von Winterabendschulen für erwachsene Jünglinge, wie sie in mehreren Gemeinden Würtembergs bestehen, dietet ebenfalls ein sehr wirksames Mittel dar, mit gutem Erfolge auf Uebung und Stärkung des Denkvermögens, so wie auf das künftige Berufsleben einzuwirken.

4. Als ein entsprechendes Mittel zur Verbesserung des landwirthschaftlichen Betriebs unter dem Bauernstande dürfte besonders auch die Errichtung von Ortslehrervereinen anerkannt werden. Dabei muß aber auf eine zweckmäßige Auswahl von passenden Schriften das Hauptaugenmerk gerichtet werden, so daß dadurch anerkannte Grundsätze und praktische Erfahrungen unter dem Lesefreise verbreitet werden.

5. Einen besonders wohlthätigen Einfluß auf zweckmäßige Verbesserungen des landwirthschaftlichen Betriebs unter dem Bauernstande dürften besonders auch die landwirthschaftlichen Vereine oder sogenannte Bauernversammlungen äußern. Dieselben dürften insbesondere das Interesse für einen rationellen Wirthschaftsbetrieb wecken und beleben. Ist dieses geweckt, und spricht sich dieses durch einen rationellen Wirthschaftsbetrieb in der Wirklichkeit bei demselben aus, so werden die musterhaften Vorgänge auch leicht bei den übrigen Eingang finden. Der gewöhnliche Bauer läßt sich am Besten von Verbesserungen durch eigene Anschauung belehren, und deswegen wirkt

6. die Errichtung von Ackerbauschulen sehr wohlthätig auf die Verbesserung des landwirthschaftlichen Betriebs unter dem Bauernstande ein. Der rationelle Wirthschaftsbetrieb von Landwirthen aus dem Herrenstande findet im Allgemeinen bei dem Bauernstande weniger Anklang, weil sie diesen gewöhnlich mit einem allzugroßen Aufwand von pecuniären Mitteln verbunden betrachten. Kehren dagegen Bauernsöhne aus Ackerbauschulen auf die heimathlichen Fluren zurück, und bieten dieselben ihrer Einfachheit und Geradheit getreu, so hat sich bis jetzt immer die Erfahrung bestätigt, daß die von denselben mit Sachkenntniß vorgenommenen Verbesserungen leichten Eingang finden. Das Mißtrauen, das gewöhnlich der eigentliche Bauer gegen die höhern Stände hat, fällt hier weg, und aus diesem Grunde finden zweckmäßige Verbesserungen bei demselben mehr Anklang, wenn er einen Vorschlag von seinesgleichen aufgestellt sieht. Diese Behauptung könnte mit sehr vielen Beweisen belegt werden.

7. Als weiteres Mittel, obigem Zwecke vorzuarbeiten, dürfte in dem Reisen von Bauernsöhnen in Gegenden, die sich durch einen rationellen Wirthschaftsbetrieb auszeichnen, so wie in dem Dienstemiritt derselben in musterhafte Wirthschaften zu suchen sein. Wie wesentlich dieses bei dem Gewerbsstande erscheint, davon ist jeder Gewerbsmann hinreichend überzeugt; dagegen vermißt man dieses Belehrungsmittel der Berufsbildung bei dem Bauernstande gänzlich. Daher läßt es sich aber auch erklären, warum der Gewerbsstand mit der Zeit mehr vorwärts schreitet, während der eigenthümliche Bauernstand sich um die Fortschritte der Landwirthschaft außerhalb seiner Dorfflur nicht viel bekümmert.

Noch erwähnen wir die Theilnahmlosigkeit des Bauernstandes an den öffentlichen- und Gemeinde-Angelegenheiten, aus der neben den politischen auch große materielle Nachtheile entstehen. Dieser Fehler, welcher nicht blos dem Bauern, sondern mehr oder minder allen Klassen der Bevölkerung anklebt, entspringt hauptsächlich aus der Unkenntniß der vaterländischen Gesetze und Zustände. Hier kann nur geeignete Belehrung Abhilfe gewähren und diese ließe sich am besten in den Sonn- und Feiertagsschulen ertheilen. Länglt vermißt man in dieser Beziehung ein allgemein faßliches Buch, worin Daszenige, was dem Staatsbürger zu wissen Noth thut, zusammen gestellt ist.

Sollten wir schließlich noch einen Wunsch aussprechen, so wäre es der, auf Einführung von Schwörgerichten, wodurch vielen kostspieligen, oft aus geringen Ursachen entspringenden Processen vorgebeugt werden könnte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Regensburg, 19. Aug. Das heute erschienene Intell.-Blatt f. d. Oberpfalz u. v. Regensburg enthält u. A. folgende Bekanntmachung: Die Versammlung der Landräthe betr. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, die Eröffnung der Landesräthe-Versammlung für das Jahr 1846/47 gemäß §. 25. des Gesetzes vom 15. Aug. 1828, die Einführung der Landräthe betr., durch allerh. Entschließung vom 6. August auf Donnerstag den 1. Okt. l. Js. festzusetzen.

Würzburg, 16. Aug. (Fr. Jour.) Schon vor mehren Tagen, als unsere Liedertafel ein Erinnerungsfest an die vorjährigen schönen Sängertage feierte, und zwar an derselben Stelle, wo Schleswig-Holsteins Abgesandte ihr Volkslied viele Male unter stets zunehmendem Jubel wiederholen mußten (auch diesmal fehlte es nicht), erregte der Gedanke, daß sich die damaligen bangen Ahnungen nun zur Wirklichkeit zu gestalten drohen, bittere Gefühle bei den Anwesenden und der Wunsch, durch eine Adresse denselben Luft zu machen. Eine solche wird nun, wie wir hören, vorbereitet und bald in Circulation gesetzt.

Baden. — Karlsruhe, 19. August. (M. J.) Der Bericht des Abg. Bissing über die Petition von 1335 Volksschullehrern wurde heute erledigt durch Annahme sämmtlicher Anträge der Commission. Sodann wurde ein Gesetzentwurf über die Steuererhebung in den Monaten August und September genehmigt, welcher nöthig wird, weil ungeachtet alles Fleißes das Finanzgesetz erst im September von beiden Kammern wird erledigt werden können. Der letzte Gegenstand der Berathung war heute der Be-

richt des Abg. Mathy über Errichtung einer badischen Credit- und Girobank. Nach dem Antrage der Commission sprach die Kammer mit allen Stimmen gegen Eine (Knapp) aus:

„Sie halte die Errichtung einer Landesbank bei den gegenwärtigen Bedürfnissen des Handels, der Industrie und Landwirthschaft dermalen auf Geld- und Creditverhältnisse nicht nur für wünschenswerth, sondern für dringend nothwendig und ersuche daher die hohe Regierung, einer Actiengesellschaft zur Errichtung einer Bank nach vorheriger Prüfung ihrer Statuten die höchste Genehmigung erwirken zu wollen, und diejenigen Bestimmungen vorlehren zu lassen, welche zu ihrem Bestehen und gedeihlichen Wirken nothwendig sind."

Mannheim. Ueberzeugt, daß zur Wahrung der durch die Uebergriffe des Dänenthums bedrohten Ehre und Unverletzlichkeit unseres deutschen Vaterlandes eine Vereinigung aller Vaterländisch gesinnten Männer in allen Theilen unseres Vaterlandes dringend geboten ist, hat eine Anzahl Einwohner der Stadt Mannheim am 11. d. M. einen Verein unter dem Namen: „Schleswig-Holstein-Verein" gegründet.

Sächsische Herzogthümer. — †† Coburg, 20. und 21. August. (10te und 11te öffentliche Stände-Sitzung.) Vor dem Präsidium wurde nach vorgelesenem Protocoll der Versammlung mitgetheilt, daß in der letzten Zeit wiederholte Verhandlungen mit dem Gouvernement ausführlich mitgetheilten. Demzufolge las derselbe zunächst einen umständig begleiteten Gesetzentwurf in Betreff der Finanz- und Domainen-Frage mit dem Bemerken vor, daß Solcher von dem Landtags-Commissär mit der schriftlichen Mittheilung der Commission zugekommen sey, daß gegründete Aussicht auf Ertheilung der landesherrlichen Sanction dieses Entwurfes vorhanden sey, und daß es der Sache nur förderlich sein werde, wenn die Stände Seine Hoheit, den Herzog darum bitten würden, das Finanz-Gesetz in der vorliegenden Fassung definitiv zu proponiren. Referent machte sich es weiter zur Aufgabe, die Hauptpunkte, in welchen der gegenwärtige Entwurf von den früher vorgelegten Grundzügen verschieden sei, und die Statt gefundenen Vereindarungen näher auseinander zu setzen. Hauptsächlich machte derselbe darauf aufmerksam, daß nunmehr die Aufstellung von Grund-Etats für die Domainen-Verwaltung, welche mit Gesetzeskraft versehen, als integrirende Theile des Finanzgesetzes betrachtet werden sollen, zugestanden werde, wodurch offenbar das auf die Sicherung der vertwilligten Quote der Domanial-Einkünfte gerichtete Haupt-Desiderium der Stände erfüllt werde. Was die weitere Mitwirkung der Stände in Beziehung auf das Rechnungswesen aber anlangt, zeigte der Berichterstatter, daß, wenn auch in dem neuen Gesetz-Entwurf die Mittheilung der monatlichen Cassen-Rapporte und die Justificatur der Domainen-Casse-Rechnungen durch den ständischen Ausschuß nicht aufgenommen worden sei, in beiderlei Beziehung ein eigentlicher Anstand nicht bestehe, da der Ausschuß sich ohnedieß nur zwei Mal im Jahre zu versammeln habe, und daher bloß von 6 Monaten zu 6 Monaten die Prüfung vornehmen könnte, anderen Theils aber die Stände-Versammlung die vollste Einsicht der Rechnungen mit der Befugniß erhalten solle, von Justificatur der Rechnungen und Decharchirung der Staatsbeamten Erinnerungen und Anträge zu stellen, damit das sonst Sache gewesene eingeleitet werde, und daß für den Fall, wo etwaigen Beschwerden keine Abhülfe verschafft werde, der Stände-Versammlung selbst nach ertheilter Justificatur unbenommen sei, gegen die treffenden Staats-Beamten Anklage zu erheben.

In Beziehung auf die rechtlichen Eigenschaften des Domainen-Vermögens gab Referent eine weitere Explication der in dem Gesetz-Entwurf getroffenen Bestimmung, wonach die Domainen auch ferner das mit Fideicommiß-Eigenschaft belegte unveräußerliche Familien-Eigenthum des herzogl. Hauses bilden sollen. Referent erkannte namentlich an, daß, da nach der Verfassungs-Urkunde die Domainen dem herzogl. Hause, welches dermalen regiere, eigenthümlich zuständig seien, allerdings der gebrauchte Ausdruck: „Familien-Eigenthum des herzogl. Hauses" gerechtfertigt sei, u. daß, wenn auch in Betreff des hierbei aufgenommenen Wortes „unveräußerlich" die Frage aufgeworfen werden könnte, ob diese Unveräußerlichkeit bloß den höchsten Agnaten oder auch den Ständen Versammlung gegenüber zu verstehen sei, hierüber für die Zukunft kein Zweifel aufkommen könne, indem Seitens des Landtags-Commissärs die Versicherung ertheilt worden sei, daß, weil nach §. 76 der Verf.-Urkunde die Stände als Garanten des Domainenvermögens aufgestellt seien, die Unveräußerlichkeit auch den Ständen gegenüber in fortbestehender Wirkung verbleiben solle. Endlich aber zeigte Referent noch, daß der Punkt der Schuldenfreiheit durch einen besonders aufgenommenen Paragraphen, laut dessen durch die Ueberweisung der Quote der Einfünfte das Domainengut überhaupt von allen Ansprüchen in Rücksicht auf Domanialschuld und sonstigen Anforderungen des Landes befreit erklärt werde, seine hinreichende Erledigung finde.

Nachdem nun eine fernere Anfrage des Abg. Engel durch den Landtags-Commissär die ausdrückliche Bestätigung erhielt worden war, daß die Bestimmung der Verf.-Urkunde, nach welcher die Stände Garanten des Domainenvermögens seien, und somit die Unveräußerlichkeit letzteren gegenüber anerkannt werde, durch vorliegenden Gesetzentwurf in keiner Weise aufgehoben werde, worauf von dem Abg. Oberländer noch die Bemerkung gemacht wurde, daß hiernach also ein novum in der fraglichen Beziehung nicht eingeführt werde, wurde Seitens des Präsidiums, nach vorgängiger Bemerkung, daß, wie früher schon erwähnt, zugleich mit dem Finanzgesetze ein neues Wahlgesetz und ein Verantwortlichkeits-Gesetz vorzulegen sei, indem hierdurch allein die Garantie für die Erreichung aller der Wohlthaten für das Land, welche in dem Finanzgesetze verheißen seien, für alle Zukunft gewährt werde, die Frage der Versammlung vorlegt, ob dieselbe dieses Gesetz, den Herzog ersuchen wolle, das Finanz-Gesetz in der vorliegenden Fassung zu proponiren. Die Abstimmung erfolgte in der nächsten Sitzung, und fiel einstimmig bejahend aus.

In derselben Sitzung kam ein landesherrliches Postulat wegen Verwilligung des erforderlichen Betrags zur bundesgesetzlichen Inspection der hiesigen Truppen vor, welchem sofort durch Abstimmung entsprochen wurde. Ferner wurde das Referat des Abg. Engel über eine für den Bau der Kirche zu Altenhohnstedt postulirte Summe zum Vortrag. Ebenso wurde noch eine Motion in Beziehung auf die Errichtung resp. Ausdehnung einer Brand-Assecuranz für die Landes-Gemeinden im Herzogthum Coburg von dem Abg. Heß vorgetragen. Den zu Gunsten der obengedachten Verwilligung entwickelten gutachtlichen Ansichten des Abg. Engel traten mehrere Deputirte, und namentlich der Abg. Sauer mit der Bemerkung bei, daß, nachdem in dieser Sitzung die gewünschte Vereinbarung über die so wichtige Landes Angelegenheit zu Stande gekommen, die Stände-Versammlung ihre Empfindung hierüber nicht besser an den Tag legen könne, als wenn durch die hierauf folgende erste Beschlußfassung ein Akt der Wohlthätigkeit gegen eine Landgemeinde geübt werde. Die Abstimmung erfolgte bejahend. Für die Heßische Motion wurde ein Referent aufgestellt.

Vor dem Schlusse der Sitzung sprach der Landtags-Commissair eine Vertagung der Stände aus, und motivirte Solche mit der Bemerkung, daß, außer den dem Finanz-Gesetz anzuschließenden Grund-Etats, die Domainencasse-Etats für die laufende Periode auszuarbeiten, auch die Landescassen-Etats einer Umänderung zu unterwerfen, nicht minder die sonst noch von den Ständen gewünschten Gesetze vorzubereiten seien, welche Arbeiten (so schwieriger, umfassender und zeitraubender Art dann, daß jedenfalls eine Vertagung gerechtfertigt sei, die jedoch so kurz als möglich andauern solle. Sämmtliche Erklärungs-Schriften über die heute beschlossenen Gegenstände wurden sogleich verabfaßt und zum Abgang befördert.

Oldenburg. — Der in Vechta im Oldenburgischen resid. bischöfl. Official wurde vom Domcapitel zu Münster (sede vacante) suspendirt. Die Gründe sind nicht bekannt.

Schleswig-Holstein. — Aus Schleswig-Holstein, 17. August. (Wes. Z.) Was die Regierung nunmehr beabsichtigt, weiß Niemand. Es tritt immer deßlimmer hervor, daß auch nicht Eine Großmacht, mit Ausnahme vielleicht Rußlands, vorher um den „offenen Brief" wußte. Er kam nur einer unglaublichen Verblendung und dem Wunsche zugeschrieben werden, ein fait accompli zu machen. Die Dänen werden durch ihre Presse in ihrer Verblendung erhalten. Von den Schritten

der Stände, von den Zeichen der Entrüstung in den Herzogthümern und ganz Deutschland erfahren die Dänen nichts, dagegen der Timesartikel, die Aeußerungen einzelner französischer Blätter, ein Artikel des Hamburger Correspondenten aus Berlin, der Preußen und Oesterreich dänische Gesinnungen andichtet, werden mitgetheilt und commentirt. Daher wird denn auch von den Rothschilder Ständen die Incorporation praktisch durchzuführen gesucht. Der König selbst hat nicht nur anderweitig Gelegenheit gehabt die Stimmung der Schleswig-Holsteiner zu erfahren, sondern es haben wie man vernimmt, zwei hohe Beamte, von denen der Eine durch einen fanatischen Absolutismus seit lange sich ausgezeichnet, ihm unumwunden die Lage der Sache dargestellt, indessen ohne irgend einen Erfolg. Der König wird begleitet durch den Grafen Karl Moltke, einen gebornen Schleswig-Holsteiner, der aber seit Jahren dem dänischen Interesse hingegeben ist, und der wahrscheinlich in der Canzleipräsidentenstelle bald sein Ziel erreicht haben wird. Man glaubt, daß derselbe einen wesentlichen Einfluß auf die neueren Maßregeln hat, und sollte derselbe fortdauern, so darf man bei dem Character desselben das Aeußerste voraussetzen. Indessen eine Durchführung des Gesetzehrens in seine Consequenzen würde das Unternehmliche nur vorführen können. Denn man wird eine Zähigkeit des Widerstandes in den Herzogthümern finden, an die man im dänischen Staatsrathe nicht gedacht zu haben scheint.

Kiel, 18. August. Gestern traf der Graf Reventlow von Farve und heute Morgen der Professor Waitz von der Ständeversammlung in Itzehoe mit der Nachricht hier ein, daß die Versammlung gestern vom königl. Commissär „wegen pflichtwidrigen Weggehens" der großen Mehrzahl der Mitglieder feierlich aufgelöst worden sei. Endlich ist noch zu bemerken, daß das Manöver des Klosterpröbsten Grafen von Reventlow zu Preetz, als delegirtes Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung, auf den gestrigen Canzleiexpreß Grafen v. Rantzau auf Rastorf allerdöchst übertragen ist. — Die Eröffnung der schleswigschen Ständeversammlung wird nunmehr ohne Zweifel nächstens zu erwarten sein.

Preußen. — Berlin, 19. Aug. (A. Pr. Z.) S. M. der König hat den Staatsminister Flottwell nach seinen Wünschen von der Leitung des Finanzministeriums entbunden und ihm mit Beibehaltung seiner Stellung als Mitglied des Staatsministeriums, die Verwaltung des Oberpräsidiums der Provinz Westphalen übertragen und den westlichen geh. Ober-Justizrath v. Düesberg zum Staats- und Finanzminister ernannt.

Breslau, 15. August. Der „Wes. Z." wird berichtet: Ich kann Ihnen aus wohlunterrichteter Quelle die sichere Wirthschaft machen, daß zwischen Oesterreich und Preußen eine Uebereinkunft abgeschlossen worden ist, nach welcher beide mit aller Strenge darüber wachen wollen, daß von den Rechten Deutschlands auch nicht ein Punkt verletzt und verkümmert werde. Die wenn auch nur kurz dauernde aber entscheidende Anwesenheit Sr. M. des Königs von Preußen zu Königswarth hat dieser Sache den Ausschlag gegeben. Der Anschluß Oesterreichs an Preußen ist inniger als je. Abgesehen von einigen geringeren Anzeichen, die aber nicht minder demonstrativ sind, führen zwei Thatsachen unabweislich darauf hin, nämlich: daß immer lockerer werdende Band mit Rußland und daß mit jedem Tage größer werdende Spaltung zwischen Oesterreich und dem römischen Stuhl. Neuere Maßregeln des Papstes Pius IX. haben das österreichische Cabinet in nicht geringe Verlegenheit gesetzt, da sie auf einige staatliche Verhältnisse des Kaiserreichs, welche neuerdings stark in den Vordergrund getreten sind, einen bedeutenden von der österreichischen Politik abweichenden Einfluß auszuüben drohen. Man hat deshalb, ehe jene Maßregeln in das Leben getreten sind, alles aufgeboten um sie zu inhibiren. Courriere sind von Wien nach Rom geflogen, ja man hat sogar angedeutet: Man werde die Truppenmacht, deren drohende Stellung die jetzt den Ausbruch von Unruhen in einigen italienischen Gebieten allein verhindert habe, zurückziehen; vom Kohn ethisch man nur die Antwort (authentisch und wörtlich): „Sr. Heiligkeit streben solchen dahingehenden Rathschlägen nicht mehr zu bedürfen." — Indem wir aber von den Ursachen absehen, wollen wir uns der Thatsache: des innigen Anschlusses Oesterreichs an Preußen freuen, namentlich wenn er geschehen, um Deutschland zur Einigkeit und Thatkraft auf der Bahn des Fortschritts zu leiten. Entscheidend jedenfalls ist dieser Anschluß in der preußischen Verfassungsangelegenheit, und ich kann Ihnen mit Sicherheit zugleich melden, daß diese Entscheidung eine günstige ist. So viel steht fest, daß sich zu Anfang des Jahres 1847 sämmtliche Deputirte der preußischen Landstände in Berlin versammeln werden, und daß die hierauf bezüglichen Publicationen noch im Laufe dieses oder des folgenden Monats erfolgen werden.

* Im Fr. J. erklären 58 Mitglieder des Vereins, Colonie Friedrichsburg in Texas, daß der Boden dort gut und die Verpflegung von Seiten des Comité vortrefflich, den Einsiedlern freundlicher Indianer keine Spur vorhanden sei. Wenn dies wahr ist, wer mag dann ein Interesse gehabt haben, falsche Nachrichten auszusprengen?

Schweiz.

Bern, 17. August. Gestern hat das Berner Volk auf vier Jahre seinen Großen Rath gewählt. Die Conservativen und Aristokraten haben sich dabei enger als je verbunden, und in der Hauptstadt, wo ihnen Namen von sehr untergeordneter Bedeutung gegenüber gestellt wurden, gesiegt. Von 13 Wahlen in der Stadt Bern fielen nur 4 zu Gunsten der liberalen und radicalen Partei aus. Auf dem Lande aber haben die Conservativen und Aristokraten eine eben so große Niederlage erlitten, wie zur Zeit der Wahlen in den Verfassungsrath. Die Parteiführer Stämpfli, Ochsenbein, Funk, Dr. Schneider und Kohler einerseits und die Fischer, Wyß, Blösch und Erlach andererseits sind wieder gewählt.

Großbritannien.

Die „Daily News" berichten: Am Mittwoch empfing der Mayor von Liverpool ein Schreiben Lord J. Russell's mit der Anzeige, daß er von der Königin beauftragt sei, ihm die Erhebung zur Ritterwürde anzubieten. Der Mayor begab sich noch am nämlichen Abend nach London, wo er Geschäfte hatte, und erklärte dem Minister, welchem er seine Aufwartung machte, daß er die gütige Absicht der Königin dankbar erkenne; wenn es jedoch unbeschadet seiner Loyalität und ohne Beleidigung des Königin geschehen könne, so wäre es ihm lieber, wenn man ihn in seinem schlichten Bürgerstande belasse.

Frankreich.

Paris, 15. Aug. (Kln. Ztg.) Die dänisch-deutsche Streitfrage fängt an, die pariser Presse zu beschäftigen. Schon vor einem Jahre hatte in „La Presse" ein junger Publicist, dem die französische Literatur eine recht gefällige Uebertragung der „Frithjofs-Sage" verdankt, diese Angelegenheit in skandinavischem Sinne besprochen und hervorgehoben, wie wichtig die unzerstückelte Einheit des dänischen Staates für die Politik Frankreichs sei. Erkannten an, daß sich in den Herzogthümern eine dieser Idee entschieden widerstrebende Bewegung kund gebe und die deutsche Nationalität ihre Ansprüche mit Kraft und Tactik geltend mache, allein er sprach zugleich die Meinung aus, daß man mit diesem Widerstande durch feierlinnige Zugeständnisse sehr leicht fertig werden könne. Derselbe legte diesem Aufsatze eine Denkschrift aus der Feder eines Dänen zu Grunde, die hier in französischer Sprache erschienen ist. Es wurde dieselbe mehreren hochgestellten Personen, unter anderen auch dem Könige, übereicht, der den Gegenstand der größten Aufmerksamkeit würdig erklärte. Zu eben der Zeit bekanntlich sand auch die Absetzung des Hrn. v. Scit. Priest, französischen Gesandten zu Kopenhagen, unter dem Vorwande eines dem Ministerium feindlichen Votums, in Wirklichkeit aber nur deßwegen Statt, weil der Hr. Gesandte seine Zeit schon seit zwei Jahren nicht in Kopenhagen, sondern in Paris verbrachte. Man wollte auf einem so wichtigen Posten nicht blos einen Titel, sondern einen wachsamen und thätigen Agenten haben. Halten wir diese Daten mit Nachrichten zusammen, die uns aus England zukommen, so läßt sich kaum bezweifeln, daß Frankreich in dieser Frage die Initiative ergeiffen habe, und da es zufällig hier dasselbe Interesse hat, wie England, so kann man überzeugt sein, es werde Alles aufbieten, daß die Frage, wenigstens was Schleswig angeht, seine deutsche Bundesfrage werde. Es will und muß den Vorrang der Dispositionskraft des Bundes in die Verhältnisse eines ihm nicht förmlich einverleibten Staates um jeden Preis hintertreiben. Denn wenn der Bund einem der Fürsten, welche sich in ihm befinden, auch für die außer dem Bundesgebiete liegenden Länder Gewähr zu leisten hätte, so könnte er sich auch mit vollem Recht in die Händel mischen, die Frankreich mit Oesterreich in Italien bekommen könnte, und ganz Holland mit allen Colonieen sieht wegen Luxemburgs unter seinen Schutz.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 13. Aug. (A. P. Z.) Die hiesigen Zeitungen publiziren heute folgenden unterm 18. Juli erlassenen kais. Ukas an den dirigirenden Senat: „Da es sich offenbart, daß

die Uebelgesinnten, welche im verwichenen Februar in der Freistadt Krakau, in Posen und Galizien Versuche zum Umsturze der gesetzlichen Gewalt machten, in den Gouvernements Wilna, Kauen und Grodno Mitschuldige hatten, haben Wir für nothwendig erachtet, die bereits im Königreiche Polen, so wie in den Gouvernements Podolien und Wolhynien, zum Schutze der öffentlichen Sicherheit angeordnete Maasregel auch auf die genannten Gouvernements auszudehnen und befehlen demnach: die Gouvernements Wilna, Kauen und Grodno in Kriegszustand zu erklären und dieselben unter den Befehl des Ober-Befehlshabers der aktiven Armee, General-Feldmarschalls, Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch-Erivanskii zu stellen."

Vom Kaukasus, und zwar aus Wladikawkas, vom 23. Juli sind folgende Berichte hier eingegangen:

Die letzten Nachrichten vom Kaukasus berichteten über den raschen Fortgang von Befestigungs-Arbeiten. Die troitzkische Station ist zum erstenmale vom Feinde angegriffen worden; ein Räuberrupp brach, in der Nähe des Flusses Assa, plötzlich aus dem Walde hervor und überfiel die Feldarbeiter der Station. Es gelang denselben einige Stück Vieh und zwei Zugpferde fortzutreiben; unser Verlust betrug 15 Menschen an Todten und Verwundeten, worunter zwei Weiber. Der Umständlichkeit ungeachtet, den Bau der Befestigung zu stören und erstrad gegen die starke Truppen-Abtheilung des General-Lieutenants Fabitzkoff zu unternehmen, wandte Schamil alle seine Kräfte gegen die kumpfische Ebene und gegen die Befestigung, die unter dem Kommando des Generalmajors Koslowski am Fluß Jaryck-Su erbaut wird. Nachdem er einen zahlreichen Haufen aus der großen Tschetschna und den nahe gelegenen Stämmen der Bergvölker zusammengezogen hatte, rückte er am 14ten aus Schal nach Mitschit und eröffnete am folgenden Tage, in die Ebene herabsteigend, ein Feuer auf unser Lager am Jaryck-Su. Dorthin eilte aus Wnesapnaja der General Mirowski. Nachdem Schamil sich in der Nacht in eine Position am Flusse Attasch, auf dem Wege nach Kucha, zurückgezogen hatte, wandte er sich am 16ten gegen die Linie und rückte vor die Festung Wnesapnaja; General-Major Mirowski folgte ihm auf dem Fuße aus dem Lager am Jaryck-Su; nachdem einige Schüsse gewechselt waren, wobei wir gar keinen Verlust erlitten, zog sich der Feind wieder zurück. Unterdessen war General-Lieutenant Freitag, der durch Kundschafter von der Zusammenziehung in Schal und von der Richtung, die Schamil eingeschlagen hatte, in Kenntniß gesetzt worden war, mit drei Bataillonen aus Grosnaja nach Umachan-Jurt und von da weiter nach Taschkuscha gerückt und ließ das Dragoner-Regiment Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Würtemberg ihm nach diesem Punkte nachfolgen. Da jedoch, wegen eines heftigen Sturmes, der Uebergang über den Terek mittelst Fähren unmöglich war, sahen sich die Dragoner genöthigt, in Amir-Aschkir-Jurt Halt zu machen. Am 17. vereinigt General-Lieutenant Freitag mit Tagesanbruch Taschkuscha, worauf Schamil, der seine Ankunft keineswegs erwartet hatte, seine Schaar entließ und selbst nach Weden zurückkehrte. General-Lieutenant Freitag zog sich am 19ten in die Festung Grosnaja zurück, und General-Major Koslowski setzte ungestört die Arbeiten am Jaryck-Su fort. Bei dem Zusammentreffen des General-Majors Koslowski hatten wir einen Todten und 10 Verwundete. Auf der rechten Flanke und der Uferlinie, so wie im nördlichen und südlichen Daghestan, herrscht überall tiefe Ruhe; auf der linken Flanke und am Terek hinab unternahmen nur wenig zahlreiche feindliche Haufen, indem sie den Zeitpunkt, wo die Truppen auf verschiedenen Punkten wider Schamil zusammengezogen wurden, benutzten, kleine Raubzüge, die ihnen auch zuweilen gelangen. Auf der lesgischen Linie wurde der neubefestigte Posten, auf dem Berge Odar, am 11. Juli von einer kleinen Anzahl der benachbarten Gebirgsbewohner angegriffen. Durch die Geistesgegenwart des Obersten Wilke und die Tapferkeit des mingrelischen Jäger-Regiments, der grusinischen Linien und der tuschinischen reitenden Miliz wurde der Feind bald zurückgeschlagen und ins Gebirge geworfen. Auf dem rechten Flügel dieser Linie hatte der ehemalige Sultan von Elissui, Daniel-Bek, wie verlautete, noch in den letzten Tagen des Juni auf dem Bezirk Dscharobelo einen Angriff unternehmen wollen; dieser Plan kam jedoch nicht zur Ausführung und die Ruhe wurde in diesem Bezirke nicht gestört.

Miscellen.

Die „Kölnische Zeitung" Nr. 80 gibt bis zum 30. Aug. 3476 Opfer an. In Lucca und Neapel wurden am 12. d. M. Nacht-Eilpost-Courier befördert, in resteem Orte wurden sogar viele Häuser beschädigt.

Die so oft besprochene Herrschaft Rodt soll vom Hause Thurn- u. Taxis angekauft worden.

In Portsmouth sind dieser Tage Versuche in Betreff der Widerstandsfähigkeit eiserner Schiffe gegen feindliches Geschütz gemacht worden, welche das Resultat ergeben haben, daß die Kugeln nicht nur durchgehen, sondern an die Seiten solcher Schiffe in den meisten Fällen durchschlagen und sie daher in die augenscheinlichste Gefahr augenblicklichen Versinkens versetzen. Selten weitere Versuche dieses Resultat bestätigen, so wird ohne Zweifel der Bau eiserner Kriegsschiffe ganz einzustellen sein.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verkauf von Orange-Bäumen.

Aus Mangel an Raum sollen von der Orangerie im hiesigen gräflich Giech'schen Schloßgarten

28 Bäume, von 7 bis 13 Fuß Höhe

am Montag, den 7. September dieses Jahres,

Vormittags 10 Uhr,

meistbiethend verkauft werden.

Hiebei soll sich zwar die höchste Genehmigung vorbehalten, die deßfallsige Entschließung jedoch sofort nach dem Verkaufstermine den Meistbietenden erklärt werden, welche im Genehmigungsfalle, wenn sie es nicht vorziehen sollten die Kaufschillinge sofort ganz zu bezahlen, wenigstens 10 Procent des Betrages verseihen, alsbald zu erlegen haben.

Thurnau in Oberfranken, des Königreichs Bayern, am 10. August 1846.

Gräflich Giech'sches standesherrliches Domainen-Rentamt.

Billing.

Bekanntmachung.

(3c) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Bauer Johann Sponsel zu Engelhardtsberg gehörige Anwesen des Hadelzugl genannt, Pfl. Nr. 272 a am

Dienstag den 6. Oktober l. Js.

Vormittags 10 Uhr

dahier dem öffentlichen Verkaufe nach §. 61 des Hypothekengesetzes rechtsbeständig der Bestimmungen der §§ 98 — 101 des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837 ausgestellt.

Dasselbe besteht aus einem Wohnhause, Stadel, Hofraith, 1/8 Tagw. Gras- und Obstgarten, 8 11/16 Tagw. Felder, 2 1/16 Tagw. Hölzer, ein Gemeindetheil zu 1/4 Tagw. Holz im unvertheilten Sidenberg, nebst einigen Pflanzstetten

unterem Derfe, und einem ganzen Gemeindetheil, reicht zum kgl. Rentamte dahier 1 fl. 5 1/2 kr. Grundgueteszumlagum aus 870 fl. Kapital, 5 fl. 37 1/2 kr. Erbzins. 10 kr. Wiedzeld. 19 kr. Frohngeld. 4 kr. Zehntgeld, den Herbidzin zu 10 Procent in allen Besitzveränderungsfällen nach Bayreuther Obseraaq vom 1. Dezember 1760, den Zehnten nach der Fixation und ist gesichätzt auf

1,255 fl.

Das Schätzungsprotokoll kann hiezwecks an jedem Dienstage und Donnerstage eingesehen werden.

Ebermannstadt, am 8. August 1846.

Königl. bayer. Landgericht.

Dr. Zilker.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Lenkewitz u. Fam., Gutsbes. v. Neuw. D'Donnel u. Gem., Neuness. Wad. Eckstaedt v. Island, Gerber u. Fam. Nantier v. Manchester, Sarasin, Negnier u. Baader in der Schweiz. Hegemann u. Oldekler. Schwerter v. München.

(Bamberger Hof.) Baron Fitz u. Cael v. Bülow v. Burgellau. Wilt, Fab. v. Saarbrücken. v. le Blanc - Seurette, Hauptmann, v. Berlin. Dr. Frischbier, Kreis- u. Justiz-Physikus. Landgerichts-Rath v. Eckert. Köln. Wülfing. v. Erlangen. Rauft, v. Berlin. Holtzer, v. Frankfurt. Hänn. v. Cöln. Jung, v. Neuwied. Jacob, v. Plauen. Jäger, v. Mülenberg. Bickert. u. Buchholz, v. Frankfurt. Schad, v. Ludwigsburg. Mayer, v. Schwäbisch. Paul, v. Waltenburg. Hebert, v. Halber. Graf Ferdinand v. Oeedorf u. Untersteinbach. Lüttich u. Gut. v. Oelsich. Prof. Dr. Rothe u. Fam. v. Heidelberg. Zöller, Consul u. S. v. Mecklenburg. Funck, k. Landrichter u. S. v. Wasserleutingen.

(Drei Kronen.) Kaufberg. Partik. v. Coburg. Blank, Kfm. v. Augsburg. Arnold, v. Schoen u. Bankier. Schiller, v. Nürnberg. Müller, Kfm. v. Wiesbaden. Schaller, Kfm. v. Bernech. Keller, Mechanikus v. Erobien. Fuchs, Rentier v. England. Leech, Kfm. v. Elsnet. Baeen v. Schetterer u. Badenuna, Rentier v. Berlin. Pejold, Fabrikant v. Aschaffenburg.

(Goldener Adler.) Zöller u. Plan, Kfte. v. Frankfurt. Jaffoh, Cand. jur. v. Erlangen. Minninger, Kfm. v. Nördlingen. Guttermann, Kfm. v. München. Sieber, Stud. v. Heidelberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 236. Bamberg, Montag, 24. August 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 20. Aug. (A. Abdz.) Dieser Tage wird eine Kritik über die von dem Fürsten Wallerstein herausgegebene bekannte Broschüre, „Aechte Erläuterungen und Zusätze ꝛc." erscheinen. Dieselbe soll aus der nämlichen Feder geflossen sein, wie die das Motto „Sine ira et sine studio" tragenden ersten „Erläuterungen und Zusätze zu der Rede des Fürsten über die Klöster."

Aschaffenburg, 11. Aug. (M. J.) Heute Nachmittags traf dahier mit der Frankfurter Post der Jesuitengeneral Pater Rothaan mit zwei Begleitern, einem französischen Adeligen und einem italienischen Priester, ein. Derselbe dewirdt sich um eine Audienz bei unserem König, welcher morgen seine Rückreise nach München antreten wird.

XX Aschaffenburg, 21. Aug. Statt den 24. August, sind Ihre k. Hoh. die Prinzessin Alexandra, so eben aus Ostende kommend, im hiesigen Schlosse eingetroffen. — So eben werden im Schlosse dahier die Appartements für Se. kgl. Hoh. den Kronprinzen Maximilian in Bereitschaft gesetzt. Se. kgl. Hoheit treffen, auf der Rückreise von Paris, am kommenden Montage hier ein. — Am vorigen Dienstage wurde der Regiments-Arzt Dr. Braun vom Infanterie-Regimente Zandt nicht allein für fünfundzwanzigjährige treue Dienste, mit dem Ehrenkreuze des Ludwigsordens begnadigt, sondern Se. Majestät geruhten auch, denselben zum Regiments-Arzt 1ter Klasse durch allerhöchstes Reskript zu ernennen. Regiments-Arzt Braun ist auch in Bamberg wohl bekannt. Er stand längere Zeit in dem dort garnisonirenden Chevauxlegers-Regiment, vormals Budenhofen, nun Leuchtenberg, und machte mit demselben mehrere Feldzüge nach der Insel Rügen, nach Tyrol, Rußland u. s. w. Ueberdieß war er mit der hoper. Hülfsbrigade in Griechenland. — Den Festball, welchen unsere Casino-Gesellschaft den Majestäten auf den 24. d. geben wollte, lehnten Ihre Majestäten dankend ab, und gaben den Wunsch hierbei zu erkennen, der allgemeinen Noth lieber unter die Arme zu greifen, und die Kosten des Balles den Bedürftigen zuzuwenden. Dem Wunsche Ihrer Majestäten wurde auch sogleich von der Tanzgesellschaft entsprochen, und dem Stadtmagistrate die Summe von 50 fl. für die Armenkasse zugesendet. — Einem Fabrikarbeiter in der Dessauer'schen Bunt-Papierfabrik dahier wurde durch eine Maschine das Bein so beschädiget, daß es gestern etwas unter dem Knie durch den geschickten Stadtgerichtsarzt Hammer abgenommen werden mußte. S. M. der König hörten kaum von diesem Unglücksfalle, als Allerhöchst Sie dem Arbeiter 50 fl. zustellen ließen.

Würtemberg. — Tübingen, 18. Aug. (A. Z.) Unterm 15. d. ist ein offenes Schreiben der hiesigen Universität nach Holstein abgegangen, welches bezweckt, den dortigen Einwohnern die warme Theilnahme, die an ihrem Geschick auch hier allenthalben sich äußert, und die Freude über ihre einträchtiges und gesetzliches Beharren bei ihrer Verbindung mit Schleswig und mit dem Mannsstamme des schleswig-holsteinischen Hauses auszudrücken. Das Schreiben ist zunächst gerichtet an die Einwohner Holsteins und seine Stände, weil Schleswig und Lauenburg bis jetzt über den „offenen Brief" sich nicht ausgesprochen haben, schließt aber diese beiden Lande insofern mit ein, als darin die Ueberzeugung von der gleichmäßigen Erbfolgeberechtigung in den drei Herzogthümern und die Hoffnung ihrer dauernden Verbindung mit Deutschland niedergelegt ist.

Baden. — Karlsruhe, 19. Aug. (Karlsr. Z.) In der (59sten) öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer erhitzet sich unmittelbar nach Eröffnung derselben der Abg. Bassermann das Wort und äußert: er habe wegen des in der 52. Sitzung durch den Präsidenten mitgetheilten Staatsministerialerkripts sich vorbehalten, einen Antrag in dieses Haus zu bringen. Er habe indessen den Inhalt desselben näher geprüft; derselbe sage nichts weiter, als daß wiederholten Falles die Regierungscommissäre den Befehl hätten, den Verhandlungen nicht beizuwohnen. Die Regierung könne dieß thun, und die Kammer werde jedenfalls eine Selbstständige Berathung zu wahren haben. Einen weitern Antrag halte er darum nicht für nöthig.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 16. Aug. (H. C.) Man erwartet täglich die Einberufung der schleswigschen Stände, wie es heißt zum 15. (Andere behaupten bis zum 1.) Okt. Die Wiedereinberufung der holsteinischen Stände wird unmittelbar nach geschehenen neuen Wahlen, man glaubt zum 1. Jan. 1847, erfolgen. Wohlunterrichtete wollen behaupten, die Regierung beabsichtige, vorher durch einen ihrer Würde nichts vergebenden, aber doch conciliirenden Schritt die Aufregung einigermaßen zu beschwichtigen, wenigstens so viel an ihr liegt, den ungestörten Fortgang der ständischen Verhandlungen möglich zu machen.

Preußen. — Berlin, 18. Aug. (C. V. Z.) Mit dem lebhaftesten Interesse wird jetzt auch in unserer protestantischen Welt den Nachrichten aus Rom entgegengesehen, welche fast täglich neue Reformen oder irgend einen Zug der Großherzigkeit und Weisheit des neuen Kirchenfürsten bringen, der den Wahlspruch des Titus zu dem seinigen gemacht zu haben scheint. Es gibt freilich Gemüther, die für solche Regierungsweise keinen anderen Maßstab als den der Klugheit haben; den persönlichen Muth, die Hingebung, Selbstbeschränkung und Aufopferung, welche unter Umständen dazu gehört, als Reformator tief eingewurzelter Uebel und

Feuilleton.

Geschichtskalender.
Stilliche wird enthauptet 408.

Meine Jugendfreunde.

Da uns're Rosin blühten,
Und Morgensonne schien,
Da schimmerte in Frieden
Der Zukunft Hoffnungsgrün.

Im Mittag steht die Sonne,
Die Rosen sind dahin,
Vorbei ist Jugendwonne,
Und weg ist Jugendsinn.

Die Zukunft ist erschienen
Und ist nun Gegenwart.
Auch sie entweicht von hinnen,
Das fühlt das Leben hart.

Sonst Jünglinge! nun Männer!
Es reift jetzt uns're Saat. —

Je ernster, — je schöner, —
Das Aeendtefest sind nahl.

Ist auch die Arbeit bittre,
Die dient, und nährt, und frohnt,
Es wird der Sämann Schnitter,
Wie er gesät, — belohnt. —

Neulich war in Konstantinopel ein förmlicher Auflauf vor dem Kaufladen eines französischen Haarkräuslers, den die türkische Polizei im nicht ungegründeten Verdacht eines Liebeshandels mit einer türkischen Frau hatte. Die Polizeikoaffe standen vor der Thür des Magazins, die der Eigenthümer gleich eigenhändig verschloß und verriegelte, und warteten geduldig auf die Ankunft der französischen Konsideiere, ohne welche sie ins französische Eigenthum nicht eindringen dürfen. Die schöne Gefangene im Magazin mußte, wollte man sie nicht der unangenehmen Procedur des Erstäuftwerdens im Bosporus aussetzen, weggedacht werden, ohne daß die mit unerschütterlichem Phlegma vor der Thüre Wache haltenden Kavaffe es bemerkten. Da blieb denn nichts anders übrig als von der entgegengesetzter Seite des Hauses sachte in der Wand eine Oeffnung zu bewerkstelligen-

Mißbräuche aufzurotten, schienen die, welche so urtheilen, nicht in Anschlag zu bringen. Diese vereinzelten Urtheile verlieren sich aber in der allgemeinen Bewunderung, womit des neuen Papstes wahrhaft christliche Menschenfreundlichkeit und energische Fürsorge für das Wohl des ihm anvertrauten Volkes begeißt wird.

Berlin, 19. August. (Brsl. Z.) Die von der betreffenden Commission der General-Synode vorgeschlagene neue Ordinations-Formel lautet: „Wer zum Lehramte der evangelischen Kirche geistmäßig berufen ist, und durch Gebet und Handauflegung dazu eingeleitet werden soll, hat öffentlich zu bezeugen, daß er im evangelischen Gemeindeglauben stehe, demnach zum ersten: weder seine eigenen Meinungen, noch irgend welche menschliche Satzungen, sondern das Wort Gottes in den prophetischen und apostolischen Schriften zum Richtmaße seiner Lehre nehme; zum andern: daß er in derjenigen Auslegung der heiligen Schrift, welche nach dem Gesetze der Sprachen durch den heiligen Geist geschieht, unter Gottes Beistand treulich und fleißig forschahen wolle, in Einigkeit mit den Bekenntnißen allgemeiner Christenheit und mit den Bekenntniß-Schriften der evangelischen Kirche als Zeugnissen von den Grundthatsachen und Grundwahrheiten des Heils und Vorbildern gesunder Lehre. (Hier folgt auf die Frage nach der Zustimmung des Ordinanden die Antwort desselben.) Hiernach frage ich Euch insonderheit: ob Ihr mit der allgemeinen Christenheit auf Erden bekennet Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist? Sodann: ob Ihr mit der gesammten evangelischen Kirche zum ersten Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes, der sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm, bekennet als den einigen Mittler, sintemal er als Prophet von Gott mächtig von Thaten und Worten den Frieden verkündigt hat, dahingegeben ist um unserer Sünden willen und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, danach sich gesetzet hat zu Rechten der Majestät in der Höhe und herrschet ewiglich als das Haupt der Gemeinde, die er sammelt und erhält mittelst des Wortes und der Sacramente durch den heiligen Geist, der, von ihm gesendet in unsere Herzen, uns Jesum nennen lehret unsern Herrn und die Gnade erkennen, so uns in ihm geschenket ist? Zum andern: ob Ihr im Glauben an solche frohe Botschaft von der freien Gnade Gottes in seinem seligen Sohne bekennen und bezeugen wollet, daß wir allzumal Sünder sind, aber Kinder Gottes werden durch den Glauben an Christum, in welchem wir, gerechtfertigt vor Gott aus Gnaden ohne Verdienst der Werke, das Pfand des unverlierlichen Erbes haben, das behalten wird im Himmel, und daß wir durch denselbigen Glauben, der in der Liebe kräftig die Früchte des Geistes hervorbringt, in täglicher Erneuerung des Herzens vorbereitet werden auf den Tag Jesu Christi? (Hier folgt das zweite Ja des Ordinanden.) — Diese Formular wurde mit einigen Redactions-Aenderungen von der Synode mit 48 gegen 14 Stimmen angenommen.

Breslau, 15. August. (Br. Ztg.) Mittheilungen aus Krakau zufolge haben die Oesterreicher dieser Tage abermals Veranlassung genommen, die Kölner wegen ihrer Schwämerei gegen Mißhandlungen, welche die Polen bei ihrem ersten Schwimmen gegen Strom bekamt. Dieses und das so oft aufgetauchte und immer sich als leere herausstellende Gerücht von bevorstehenden Unruhen, die diesmal nach der Beerdigung der Ernte losbrechen sollten, forderten die noch immer mißtrauischen Oesterreicher zu solcher Schutzmaßregel auf. Dieselben Nachrichten besagen, daß die Russomanie auch im Krakauischen im Zunehmen begriffen ist. Viele behaupten mit großer Bestimmtheit, daß Rußland von der Verschwörung im Voraus unterrichtet gewesen sei. Wenn man, sagen sie, dafür auch keine andere Beweise hätte, die gleich nach der Katastrophe so fein angelegte Politik setzt durchaus eine Kenntniß der geheimen Operationen voraus. Sie erinnern an das gleich nach der Occupation Krakaus gedruckte Verlag im Hôtel de Saxe, wo die russischen Offiziere sich hören, welche für die „unglücklichen Bewohner Krakau's" Schonung verlangten. Und als wenn die Polen eigens durch russische Agenten geschult worden wären — sie fanden sich sogleich in die neue Freundschaft und hofften ihren Blick, den sie erwartungsvoll auf das — wie sie wähnten — zu einem Aufstande gereifte Deutschland, Ungarn, Böhmen ꝛc. gerichtet hatten, auf Rußland. „Dorther kommt allein uns noch Hülfe" — hab ich mehr denn einmal von den entschiedensten Trägern der Tagesideen sagen hören. Wie dies Losungswort seither die Runde gemacht, haben die öffentlichen Blätter berichtet. Vielleicht, daß sich die für Deutschland hieraus entspringenden bedeutschen Folgen noch abwenden lassen.

Köln, 16. Aug. (Br. Z.) Die eigentliche Untersuchung über die am 3. und 4. d. M. hier stattgefundenen Unruhen wird erst künftige Woche vor einer aus Polizei- und Militärbehörden zusammengesetzten Kommission ihren Anfang nehmen, da die Vorunterschung bei der Menge von Zeugen und Anklagen gegen die Polizei und das Militär nicht eher geschlossen werden konnte. Wie die Polizei und das Militär gegen wehrlose Bürger gehaust haben, mag daraus erhellen, daß vom Kreisphysikus hundertvierundvierzig Befunderichte über Verwundungen und Quetschungen durch Bajonnettstiche, Säbelhiebe und Kolbenschläge und Stöße aufgenommen wurden. Viele dieser Verletzungen empfingen die zur Haft gebrachten Bürger, wie dies durch Zeugen konstatirt wird, im Gefängnisse selbst, indem hier die Gendarmen mit einer unbegreiflichen Wuth und Rohheit die meisten der später eingebrachten Gefangenen mißhandelten. Diese Vorfälle sind alle hier bekannt, sind durch Zeugen erwiesen, konstatiren sich durch die Wunden u. Verletzungen, wovon sie konnte die Allg. Z. in einem offiziellen (schon von der Köln. Z. als sehr mangelhaft und unvollständig erklärten) Artikel so weit in der Ermittelung des Thatbestandes gehen, daß sie geradezu aussagte, die Soldaten hätten keinen Gebrauch von ihren Bajonnetten gemacht. Sie hätte auch eben so gut sagen können, die Dragoner hätten ihre Säbel gar nicht gebraucht, wenn nicht gespaltene Schädel und sonstige gefährliche Hiebwunden, welche diese muthwillig austheilten — denn es hat sich ihnen Niemand widersetzt, sie haben keinen Widerstand gefunden, wie der offizielle Bericht behauptet, — solche, wenn auch amtliche Entstellungen zu offenbar als daß sie durchaus unbefangen hätten. Die Allgem. Preuß. Ztg. will auch nicht zugeben, daß sich eine Bürgerwache gebildet und am 5. sich Abends nirgends Soldaten gezeigt hätten; man macht uns auf diese Weise scheinbildig, denn jeder Kölner weiß nur zu gut, daß wir ohne die Bürgerwache, wenn das Militär am 5. nicht zur „Aufrechthaltung der Ordnung", wie man sagt, gebraucht worden, die blutigsten Auftritte zu gewärtigen hatten, da sehr viele Bürger darauf vorbereitet waren, sich zur Wehre zu setzen; so groß war die Aufre-

---

und nachdem unsere Helden durch dieselbe glücklich entkommen war, die zurückbleibenden Spuren der Kriegslist durch ein vorgehängtes Gewölbe zu verbergen. Die Diener der türkischen Zuzitz sollen, als sie dann unter Mitwirkung jener französischen Kanzlei die Magazinthür öffneten, das Nest aber leer und die Vögel ausgeflogen fanden, ihrer Verwunderung freien Lauf gegonnt haben. Leider muß hier noch, selbst auf die Gefahr hin das Interesse an der Hauptperson dieser Geschichte zu schmälern, gestanden werden, daß dieselbe, als man sie, nachdem sie in Mannsklevern glücklich ins Weite getrabt worden, fragte, ob sie sich nicht fürchte in ihr Haus zurückzukehren, ganz richtig erwiderte: das solle nur niemanden Sorge machen, ihr Mann sei für die nächsten acht Jahre im Bagno gut aufgehoben.

(N. Z.)

Saropen, 2. Aug. Die Montblanc-Besteigungen sind seit zwei Jahren nicht mehr unternommen worden. Vorigen Julius aber, der sich durch seine gleichbleibende hohe Wärme und seine warmen Nächte selbst am Fuß der Gletscher und Lawinen auszeichnete, wo die alten Schnee- und Gletscherwasser sich sehr verringert haben, konnte so etwas leichter unternommen werden denn je. So glückte denn auch am 13. Juli das Besteigen den Grafen Pyramide aus Nimes, der an diesem Tage schon früh 8 Uhr mit seinen Führern die Spitze der Calotte erreichte, und gegen Abend — nach 24stündiger Reise — wohlbehalten wieder in Chamouny ankam. Besondere Schwierigkeiten hatten sich auch diesmal nicht gezeigt, obwohl, während sie wie gewöhnlich den Abend auf einer Theil der Nacht des 12. auf den Grands-Mulets zubrachten, eine Lawine am Fuß dieses obelisken-artigen Felsens niedergegangen war und sich da gelegt hatte. Als man gegen 1 Uhr Morgens wieder heruntersam, um nun die eigentliche Besteigung zu beginnen, schien es unmöglich weiter zu kommen. Bis endlich die Führer beim Schein einer Laterne eine schmale Stelle entdeckten, wo der Uebergang ohne Anstand ausgeführt wurde.

⁂ **Warnung.** Ein Bauernbursche von N... königlichen Landgerichtes E.... ging am Abende Mariä-Himmelfahrt auf die Jagd, die er gepachtet hatte. — Unvorsichtig mit der geladenen Flinte spielend, ging dieselbe los, der Schuß riß ihm ein Stück des Daumen an der rechten Hand ab, und zerschmetterte ihm die rechte Seite des Kopfes. — Nach Hause getragen starb er nach einigen Stunden. — Hier liebe die Warnung:

„Dem Bauern gehört
Sein Gewehr.
„Nur was er gelernt,
Lerne er.
„So lautet die Lehre,
„Wer Ohren zu hören hat, höre!"

gung, so stark die Erbitterung, als eine ganz natürliche Folge der Hoßheiten und Unmenschlichkeiten; die Untersuchung wird Alles herausstellen. Welchen Eindruck aber so beschämende Einstellungen wie die der Allg. Pr. Z., hier machen, ist leicht zu begreifen, indem sich die Bürger dadurch geradezu gekränkt fühlen. Welche Achtung vor dem Gesetze alle Klassen übrigens hier beseelt, dies bewies die Ruhe und Ordnung an den Abenden, wo der Bürgerwache die Handhabung der Ordnung anvertraut war; auch nicht die geringste Störung fiel vor. Durch solche Berichte, wie der erwähnte, wird die Allgemeine Preußische Zeitung die hier noch immer gährende Aufregung und Erbitterung nicht dämpfen und beschwichtigen — im Gegentheil. Wahrheit in allen Dingen, besonders wenn es sich um officielle Berichte handelt! Den Klägern selbst macht sie, und wenn sie auch noch so vielen Zuckerklopft, kein Ehr. für ein U. Wir vertrauen auf unser Recht und unsere Gerichte. Zu ganz eigenthümlichen Betrachtungen führen uns aber die so traurigen blutigen Auftritte, wenn man bedenkt, daß ein großer Theil des handelnden Militärs Rheinländer waren, Söhne unserer Heimath, welche nach kurzer Dienstzeit in den Bürgerstand zurückreten und selbst während ihrer Dienstzeit nicht aufhören, Bürger zu sein.

Freie Städte. — Frankfurt, 15. Aug. (Br. Z.) Die Censur in Bezug auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist im entschieden dänischen Styl gehalten. Weder die Adresse der schleswig-holsteinischen Ständeversammlung, noch die verschiedenen Adressen, welche aus zahlreichen deutschen Städten an die Holsteiner gerichtet wurden, durften hier in den Zeitungen veröffentlicht werden. Selbst nachdem der österreichische Beobachter die Adresse der Ständeversammlung unverkürzt mitgetheilt hatte, machte die hiesige Censur noch Schwierigkeiten, und erst nach fünf Tagen nachdem die Redaktionen der frankfurter Blätter die bezügliche Nummer des österreichischen Beobachters vorgelegt hatten, wurde die Druckerlaubniß ertheilt.

Lübeck, 16. August. Die „Neuen Lübecker Blätter" melden unter der Ueberschrift: Die Reform unserer Verfassung, Folgendes: „Auf den Antrag der gemeinsamen Berathungscommission hat der Senat die Frage, auf welche Basis der Plan zu einer veränderten Verfassung der Bürgerschaft begründet werden solle, gepruft und sich im Einklange mit der zweiten Section jener Commission für eine Repräsentativverfassung mit ständischer Grundlage entschieden.

Schweiz.

Bern, 18. August. (M. J.) Unser großer Wahltag, von welchem auf längere Zeit die Zukunft unseres Kantons abhängen wird, ist vorüber. Wie sich voraussehen läßt, ist er so ziemlich im Geiste des Verfassungsrathes ausgefallen. Von 228, welche zur Zeit bekannt sind, haben die Conservativen etwa 25—30 errungen. Besonders glücklich waren sie in hiesiger Stadt, woselbst sie in Folge der Verbindung der alten Aristokraten mit der gewesenen Regierungspartei von 13 Wahlen 9 gewonnen, während die Radicalen nur 4 durchsetzten.

Lausanne, 15. August. Der „Kln. Z." wird berichtet: Der Gesandte von Genf, Hr. Eynbil Demole, hat den hiesigen Stand auf das tiefste beleidigt. Die Gelegenheit war charakteristisch für unsere Zustände und misfern vielleicht auch für das Ausland interessant, selbst abgesehen von den Folgen, die sich noch nicht voraussagen lassen. In der Sitzung vom 6. August kam der Antrag Waadts, an der Tagsatzung das Ordentragen zu verbieten, zur Sprache. Hr. Druey, der erste waadtländische Gesandte, war verreist; Hr. Eytel, Chef der bei der Revolution besonders thätig gewesenen „Association patriotique", führte statt seiner das Wort. Da die Gesandten von fünf Cantonen Orden tragen, so war voraussusehen, daß die Erörterung etwas heftig werde, um so mehr, da der Antrag von einem Stande ausging, der bei den Conservatoren äußerst schlecht angeschrieben steht. Das war denn auch wirklich der Fall. Auf Eytel's Votum folgten von Uri, Schwyz, Unterwalden, Neuenburg, Wallis und Genf die heftigsten Ausfälle, voll bissiger Bemerkungen über die Person des waadtländischen Gesandten und über seinen Cantons. Uri fragte z. B., ob denn der junge Hr. Gesandte auf die Orden eifersüchtig sei, weil das schöne Geschlecht in Folge dessen ihm keine Aufmerksamkeit schenke. Schwyz (Abyberg) suchte die Kenntniß des Hrn. Eytel über die Damen-Orden lächerlich zu machen. „Wenn Hr. Eytel den Hofsenband-Orden erhalten habe, den jetzt die jetzige Königin Victoria austheile, so werde er sich gewiß auch mit den übrigen Orden wieder aussöhnen." Freiburg findet in dem Antrage eine Kinderei. Durch diese Aeußerung gereizt, ließ sich Hr. Eytel, der nur von Baselland schwach unterstützt wurde, zu einer Replik hinreißen, die ebenfalls mit persönlichen Ausfällen gemischt war. Die Gesandten von Uri, Schwyz, Freyburg und Genf antworteten nun noch bitterer. Schmidt von Uri nannte Eytel ein „Kind", Abyberg von Schwyz erklärte nach einer pathetischen Hinweisung auf sein altes „adeliges Geschlecht", er sei bereit, dem Gesandten des Cantons Waadt von Morgens 5 bis Abends 8 Uhr alle nöthige Ausfunft zu geben. Fournier von Freiburg beschuldigte Eytel der Verleumdung. Am schärfsten aber von Allen sprach Demole von Genf. Die Entrüstung über seine Rede, die lebhaft den Canton Waadt betrifft, ist sehr groß; die Waadtländer finden sich dadurch in ihrer Staatsehre angegriffen, und Bauern sprechen bereits davon, Genf mit Truppen zu überziehen, wenn es nicht Genugthuung gebe. Auch scheinen die Regierungsmänner keineswegs gesonnen, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Großbritannien.

Der hiesige so genannte Nationalklub hat ein Rundschreiben an die Protestanten des Königreichs erlassen, um ihnen ihre Pflichten bei den nächsten allgemeinen Wahlen in Erinnerung zu bringen. Es wird ihnen eingeschärft, vornemlich drei Grundsätze nicht aus den Augen zu lassen: 1) die protestantische Kirche vor römischem Einflusse zu bewahren; 2) der katholischen Geistlichkeit Einfluß und Gehmuttel zu entziehen; und 3) die protestantisch-kirchliche Erziehung in den Schulen aufrecht zu halten.

Frankreich.

Paris, 18. August. Der „Siecle" enthält Folgendes: „Mehrere Redner der badischen Kammer haben bei Gelegenheit der schleswig-holsteinischen Frage, Frankreich Absichten gegen deutsche Nationalität aufgebürdet, die unser Land nicht annehmen kann. Frankreich war die erste Nation in Europa, in der Welt, die das Princip der Nationalitäten aufgestellt hat. — Frankreich ist rein von der Theilung Polens, Frankreich war es nicht, das Italien zerstückelte, um es leichter zu unterjochen. Deutschland

---

Der „Courier français" vom 11. Aug. bringt die Nachricht, daß in dem Magdalenenthale in der Gegend von Bogota in Neu-Granada in Süd-Amerika ein ungeheurer Strom einer kothigen Masse einen Berg derartgeschossen sei und eine Fläche von ungefähr vier Meilen bedeckt habe, auf seinem Wege aber Wälder und Dörfer eingeschüttet habe; an tausend Menschen wären dadurch umgekommen. Ueber die Ursache wären die Gelehrten nicht einig. Obgleich also die Ursache dieses Ereignisses vorläufig nicht angegeben worden ist, so dürfte doch über dieselbe bei Kennern Zweifel bestehen dürfen, welcher mit den Natur-Erscheinungen in den Anden und namentlich mit denjenigen bekannt ist, wie sie in der Gegend von Bogota vorherrschen vorgekommen sind. Es hätte dieses Ereignis offenbar mit einem Erdbeben zusammen. Bei den Erdbeben öffnen sich doch die unterirdischen Seen in der Umgegend der Vulkane und ergießen eine große Menge erdigter, breiartiger Massen, welche die daselbst sogenannte Lloda, Lodo, die Indianer Moya nennen und in mehren zahlose Flüsse, Bergabflüsse, eingebildet sind. Die Masse ist bei ihrem Hervorbrausen flüssig, ein wahrer Lavastrom, verbreitet sich aber nachher und ist dann braunschlammig von geringem Zusammenhalte. Sie enthält Kohle, Asphaltstraße und Fischskelette von Zahnfleischbrechen. Sie brennt im trockenen Zustande wie Lohkuchen ohne Flamme. Bei dem Erdbeben vom 16. Dec. 1827, wo bei die Stadt Bogota fürchterlich zerstört wurde, führte der Magdalenenfluß auf der Cascadas mehrere Stunden lang solche schlammige Massen mit sich, welche einen unausstehlichen Geruch nach Schwefelwasserstoff ausströmten. Bei einem früheren Erdbeben in Quito (4. Februar 1797), wobei die Stadt Riobamba ihren Untergang fand, spaltete sich die Erde am Fuße des Vulkans Tunguragua an mehreren Stellen und Ströme von Wasser und sinkendem Moya entstürzten den Schlünden, überschwemmten und verwüsteten Alles umher. In Thälern von hundert Fuß Weite erreichten die Ströme 600 Fuß Höhe. Da, wo der Schlamm sich zog, hemmte er den Lauf der Flüsse, so daß Seen sich bildeten, welche in einigen Gegenden 87 Tage lang stehen blieben. Eine große Anzahl Menschen kam im Moya Schlamme um. Aehnlich wird das neue Ereignis gewesen sein, welches der „Courier français" berichtet.

Endlich ist der Verzweiflung der Blumenfreunde ein Ende gemacht, wenn man nämlich einem amerikanischen Blatte Glauben schenken darf. Ein Herr John Price zu Kolumbus (in welchem Staate?) soll auf einer Reise indien prächtige grüne Rosen gezogen haben.

sollte erst in seiner Nähe um sich blicken, ehe es unsere Absichten verdächtigt. Es heißt überhaupt wenig Achtung vor dem politischen Verstande Frankreichs zeigen, wenn man es deßhalb beschuldigt, sein ganzer Ehrgeiz sey auf die Wiedereroberung der vier Rhein-Departements gerichtet; sondern Frankreich gründet in diesem Augenblicke ein neues Reich in Afrika, und hat eine Flotte, um seine Macht über dem Meere zu erweitern."

Die 250 Deputirten, welche versammelt waren, um das provisorische Bureau der Kammer zu constituiren, haben sich wirklich der Präsidentschaft der Kammer beschäftigt. Die ministeriellen Conservativen, welche das Losungswort erhalten hatten, haben sich einstimmig für die Candidatur des Hrn. Sauzet ausgesprochen. Eine gewisse Anzahl progressistischer Conservativen haben sich gewiegert, für Hrn. Sauzet zu stimmen und den Hrn. Dupin den älteren als Candidaten angenommen. Die Linke und das linke Centrum haben einstimmig erklärt, daß sie ebenfalls für Hrn. Dupin stimmen würden, weil Hr. Dufaure im Voraus erklärt hat, daß er seine Candidatur zurückziehen würde. Die äußerste Linke stimmt ihre Stimmen dem Hrn. Dupont (de l'Eure) geben zu wollen.

Paris, 19. August. Es scheint entschieden, daß die Königin Victoria und der Prinz Albert dem König Louis Philippe in den ersten Tagen des Septembers einen kurzen Besuch auf dem Schloß zu Eu machen werden.

Spanischen Blättern zu Folge haben sich die spanischen Flüchtlinge in Portugal bewaffnet, organisirt und versammeln sich in einzelnen Abtheilungen an der Gränze von Galizien.

Spanien.

* Madrid. Um Ursachen zu neuen Unruhen braucht man in Spanien nie verlegen zu seyn; wie denn auch in diesem Augenblicke die Gerüchte über einen neuen Umwälzungsversuch, der von der portugiesischen Gränze ausgehen soll, immer mehr Bestand zu gewinnen, obgleich die Regierung alle Maaßregeln zur Verhütung deßelben getroffen hat. — Eigenmächtig hat der Justizminister die Gesetzgebungs-Commission, überdies mit sehr verletzenden Worten, aufgelöst, obgleich der Schluß derselben bevorstand. Jede Parthei findet sich unangenehm dadurch berührt, und die Regierung selbst legte damit einen Zündstoff. Ferner erschallen von allen Seiten Klagen über die diesjährige Ernte, so daß, nach d. A. Ztg. der Weizen um 1/3 seines frühern Preises gesteigen ist.

Portugal.

Der „Times" wird aus Lissabon unterm 10. Aug. geschrieben: Es ist jetzt außer Zweifel, daß in den nördlichen Provinzen eine Bewegung zu Gunsten Don Miguel's ausgebrochen ist. In Folge der aus Oporto eingegangenen Nachrichten ist das zweite Chasseur-Regiment dahin beordert worden. Man fürchtet, daß die Verschwörung bedeutender sey, als man Anfangs glaubte. Der Regierung scheint entschlossen, zur sofortigen Unterdrückung der Bewegung alle Kräfte aufzubieten, und sie hat daher eine starke Truppenmacht nach Braga beordert, in deßen Nähe sich die Miguelisten ziemlich zahlreich gezeigt haben. Auch zu Pezo de Rigos soll Don Miguel als König von Portugal proclamirt worden seyn.

Miscelle.

Berlin, 17. Aug. (Sp. Ztg.) Bor einigen Tagen ist eine große Erfindung, man kann sagen das Problem der heutigen Zeit, zu unsern Thoren eingeführt und wird wahrscheinlich eher so wieder ausgeführt, um jenseits des Kanals sich zu verwirklichen, da es hier an Unternehmungsgeist dazu mangelt. Der Bildhauer Enrico Franzoni aus Cacara, ein Mann von künstlerischem Ruf, welcher früher längere Zeit im Haag, in allen Hauptstädten Europa's, zuletzt in St. Petersburg beschäftigt war, hat eine Maschine erfunden, welche unter der Leitung eines Menschen, mit dem Resonanzboden für den Bau von eins bis drei Viertheilen der gegenwärtigen Dampfmaschinen und mit einer unbeweglichen Ausgabe für den Betrieb, ohne Feuer und ohne Dampf, mithin auch ohne Feuers- und Dampfgefahr, daßelbe leistet, als unsere Dampfmaschinen. Der Erfinder, dem man allerdings entgegensetzen kann, daß er sich selbst täuschen möge, erklärt, daß er seine Erfindung nach vorheriger Feststellung eines Kontrakts, der ihm sein Eigenthum sichert, zuverlässigen und sachverständigen Männern mittheilen und daß er sie als Privilegium für Preußen Jedem, der sie übernehmen möchte, für eine runde Summe von 300,000 Rthlr. überlassen will, und zwar ohne einen Heller eher zu verlangen, als bis sie sich in der Art bewährt hat, daß z. B. die erste Locomotive seiner Erfindung auf einer Eisenbahn geht und alles daßjenige leistet was erstere kann hat. Er verlangt nichts, wenn die Maschine nicht geht, und er urtheilt nach Aufstellung des Kontrakts den Unternehmer nicht zum Bau, wenn den Ingenieuren, nach Einsicht der Zeichnungen und Entwürfe, nicht die Richtigkeit der Erfindung einleuchtet. Nur gegen unrechtliche Uebervortheilung will er auch in einem solchen Fall gesichert sein. Hr. Franzoni erklärt, daß seine Erfindung auch für Dampfboote und Dampfmaschinen jeder Art anwendbar ist. Hinter die Coulissen zu schauen, ist hiesten unmöglich, der Gedanke an Selbstbewegung, an ein Perpetuum mobile wird dabei angeregt, aber von dem Erfinder, in der gewöhnlichen Bedeutung, abgelehnt; er betauf ja seiner Maschine menschliche Hülfe.

Verantwortlicher Redacteur: M. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zur gefälligen Beachtung!

Durch die in den heutigen Nummern dieses Blattes erscheinenden Annoncen, worauf ich, ihrer Ausführlichkeit wegen, hier nur nehme, ist durch wohlgelehrte Aerzte der bewährtesten Aerzte Deutschlands, das Gelingen meiner Operation zur Verzierung der Hühneraugen, sowie das Nützliche meines, zu diesem Zwecke angewandte Mittelchen, Pflasters nachgewiesen worden. Um nun aber ein geheimes Publikum hiervon noch mehr und mehr zu überzeugen, lasse ich hier auch nachstehend ein Zeugniß des hiesigen Herrn Docktors **Dr. Pfeufer** nachfolgen und verbinde damit die Bitte: daß, da mein hiesiger Aufenthalt nur noch von kurzer Dauer sein wird, alle diejenigen, welche an Hühneraugenübeln leiden, und sich meiner gerühmten Hülfe, oder auch nur jenes Pflasters, welches immer sammt Anweisung à Dutzend 36 Kr., à Stück 4 Kr. verschicken mit 15 Pflastern für 1 fl. in meiner Wohnung zu haben ist, dessen wollen, sich recht bald an mich wenden mögen.

Marianne Keilholz,
Hühneraugen-Operateurin aus Augsburg.

Heimat, sächsisch Baiern, jetzt Hof - Hühneraugen-Operateurin, wohnhaft am Marxtag Dist. I. Nro. 242 beim Sattlermeister Hrn. Heiligenthal 1 Stiege hoch.

Madame **Marianne Keilholz** hat in meiner Familie so wie bei mehreren andern Personen die Leichdornen und Hauschwielen auf die einfachste Weise ohne das geringste Schmerzgefühl beseitiget; das hiebei gebrauchte Pflaster verursacht die Blasen auf einem ganzen Umfange, so daß die Schwiele oder der Leichdorn nur mittelst der Finger abgezogen und jede weitere Operation überflüssig wird. Welches bereits der Wahrheit gemäß bezeugt wird.

Bamberg, den 17. August 1836.

Dr. Pfeufer,
Vorstand der städtischen Armen-Medizinal-Comite.

Madame **Keilholz** ist heute Vormittag 11 Uhr, Stunden von der Ludwigs-Süd-Nordeisenbahn, hat mir die Waisenamtsrath, wenig Wäscherinnen, und es kann seiner Lage und dem Umfange der Gebäude nach, auch ein Fabrikgeschäft noch nebenbei betrieben werden.

Altenkunstadt, den 12. Aug. 1836.

Die Testaments-Erben.

(3a) Bei der Freiherrl. v. **Bodeck**'schen Oekonomie-Verwaltung zu Heidenfeld nächst Schweinfurt, sind 70 fette Hammel, 50 zur Zucht brauchbare Schafe nebst 3 bis 4 Stücke zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.
(Bamberger Hof.)
Marx. Fam., Kfm. v. Leipzig. Kohn, Kfm. v. Mainz. Freyseau v. Stammberg v. Eröstedorf, Praun, Malz u. Dr. v. Mirchlin, Landrichter a. Tochter v. München. Boies, Kfm. v. Eibersfeld. Maaner, Ingenieur v. Schweinfurt. Stein Kfm. n. Gai. v. Hamburg. Braun, Werkmeister Wachter v. Schleiberg. Bau, Geometer v. Langenzenn. Preiß, Kanzlist v. Prag. Scherlentzer, Ingenieur v. Würzburg. Polrath u. Oberamtmann Baumann n. Fam. v. Schwarzenau. Schubert, Schreiber v. Gem. v. Hannover. Baron v. Bachoff, Kammerherr, Baron v. Kopau senior, Baron v. Kopau junior n. Baron v. Schönhaß v. Dresden. Dr. Carl Dietz n. Frl. Tochter v. Dr. Emil Dietz n. Bal. v. Gai. v. Poland. Regierungsregistrator Lehr u. Sauly v. Wiesbaden, Kunhardt u. Lyon, Stud. jur. v. Hamburg.

(Deutscher Haus.) Mad. Müller n. S. v. Schweinfurt. Mad. Schmidt v. Gem. v. Kimpel n. Gem. v. Nürnberg. Oekmal, Kfm. v. Augsburg. Dr. Spiegel v. Kitzingen. Müller Lucy Geistl. n. Gem. Müller Johann v. Mis. Jamer Brandt v. London. Baron v. Müller v. Giesen. Generalleutenant v. Staff n. Frl. Tochter v. Contadbreuil. Maier, Priv. v. Wertheim. Hofmeyer, Priv. v. Bremerhaven. Mezeg n. Gem. Kfm. v. Berlin. Mad. Anger n. Tochter, Gutsbes. v. Odessa. fil (Drei Kronen.) Greie, Bürgermeister v. Marsfeld. Strümpfel, Kfm. Schirrmeyer, Graf Bartels, Ingenieur. Mayer, Verwalter v. Kingen. Seufert, Verwalter u. Lauf, Partik. v. Würzburg. Carl v. Ebert, Partik. n. Gem. n. Dienerschaft v. Frankfurt. Hahn, Gutsbes. v. Bösel. n. Lutzdorf. Geringer, Kfm. v. Magdeburg. Stelz, Kfm. v. Schweinfurt. Frl. Maaer v. Nürnberg.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Regensburg kamen am 20. August folgende Nummern zum Vorschein:

77. 50. 02. 47. 38.

Die nächste Ziehung wird den 1. Sept. in Nürnberg vor sich gehen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 237. Bamberg, Dienstag, 25. August **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König haben zu beschließen geruht, daß Jünglinge, welche der Absolutorialprüfung an einem Gymnasium mit Erfolg, jedoch unter Dispensation von der griechischen Sprache, bestanden haben, in die Aschaffenburger Forstschule ebenfalls aufgenommen werden dürfen, sobald sie die übrigen Vorbedingungen zu erfüllen vermögen.

Ansbach, 22. August. (Mittelfr. Ztg.) Den ungarischen Eisendrahtzähnlern, welche ihre Waaren im Wege des Hausirhandels feilbieten, soll nicht nur der Eintritt in das Königreich zu dem fraglichen Zwecke verlagt, sondern überdieß gegen dieselben, wo immer sie auf dem Hausirhandel betroffen werden sollten, nach Vorschrift unnachsichtlich verfahren werden.

Baden. — **Karlsruhe**, 21. August. (M. J.) Mit lebhaftem Zurufe des Beifalles wurde heute die Anzeige des Präsidenten aufgenommen, daß die erste Kammer der Adresse wegen Erhaltung der Integrität der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg einstimmig beigetreten sei. Die Kammer vernahm sodann den Antrag des Abg. Peter in Betreff der Ausweisung der Abg. v. Jgstein und Hecker aus Preußen und nahm denselben (wie den schon früher mitgetheilten Antrag des Abg. Welcker) in folgender Fassung einstimmig an:

„die großh. Regierung zu ersuchen, der königl. preuß. Regierung zu erklären, daß man die durch das Benehmen der badischen Staatsbürger v. Jgstein und Hecker auf keine Art gerechtfertigte und dennoch fortbestehende Beschränkung des Aufenthalts der beiden Bürger in den preußischen Staaten — nicht allein als fortdauernde Verletzung des durch die Bundesakte garantirten Rechtes der badischen Staatsbürger, sondern auch als tiefe Kränkung der Würde des souveränen Staates Baden ansehen müsse; daß ferner die Kammer die zuversichtliche Erwartung hege, daß die großh. Regierung mit Nachdruck und mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin wirken werde, daß die von der königl. preuß. Regierung gegen die beiden Staatsbürger verhängte Maaßregel alsbald unbedingt aufgehoben werde."

Hierauf folgte die Discussion über den Bericht des Abgeordneten Brentano über die Emanzipation der Juden. Zum erstenmal war die Petitionscommission einer badischen Kammer dieser Sache günstig und stellte einstimmig den Antrag: „die sämmtlichen, die bürgerliche Gleichstellung der Juden mit den Ehristen bezweckenden Petitionen dem Großh. Staatsministerium mit Empfehlung zu überweisen." — Zum erstenmal erklärte sich auch die badische Kammer zu Gunsten der Gerechtigkeit in der Emanzipationsfrage, indem sie mit einer Mehrheit von zwei Dritteln, 36 gegen 18 Stimmen den Antrag zum Beschlusse erhob. Gegen die Emanzipation sprachen die Abg. Fauth, Weller und Buß. Für einen allmähligen Uebergang zur Emanzipation, namentlich in Beziehung auf das Uebersiedlungsrecht und den Eintritt in den Allmendgenuß erklärten sich Christ, Gottschalck, v. Jgstein u. a. Für vollständige Emanzipation nahmen Bassermann, Hecker, v. Sotron, Kapp und Brentano das Wort; übrigens wurde auch von ihnen anerkannt, daß Vorsichtsmaßregeln in Bezug auf die Uebersiedelung und den Allmendgenuß am Platze wären. — Der Flecken, der bisher wegen der Emanzipationsfrage auf der badischen Kammer haftete, ist heute getilgt worden.

Großherzogthum Hessen. — **Mainz**, 18. August. (A. Z.) Grosses Aufsehen macht es, daß der eingeführt sehr geachtete und durchgehends wohlhabenden Einwohner der zum Amt Runkel gehörigen nassauischen Gemeinde Steeten der Regierung zu Wiesbaden die Anzeige gemacht haben, daß sie nicht ferner zu der vor dreißig Jahren gebildeten herzoglich nassauischen unirt-evangelischen Kirche gehören, sondern von nun an, wie einst ihre Väter, eine altlutherische Gemeinde bilden wollen. Als Antwort darauf hat die herzogliche Regierung verfügt daß der dortige Pfarrer Brunn, dessen Einweihung man jene Gesinnungen der Gemeinde zuschreibt, alsbald seinen Posten zu verlassen habe.

Sachsen. — **Dresden**, 9. Aug. (Bo. Z.) Nicht wenig Aufsehen erregt es hier, daß seit vorgestern eine Menge Haussuchungen bei jungen Leuten von der Polizei vorgenommen, ja sogar zwei von diesen verhaftet worden sind. Die Sache nimmt um so mehr Wunder, als diese jungen Leute fast alle unter 20 Jahren und Schüler des hiesigen Gymnasiums sind, und daß man dennoch diese Sache so ernst nimmt, daß bei einem derselben sogar der Polizeipräsident in eigener Person die Haussuchung geleitet hat. Man kann sich denken, daß durch so außerordentliche strenge Maßregeln die Angehörigen der Betheiligten in nicht geringen Schrecken versetzt worden sind. Gleichzeitig sind (wie schon gemeldet) in Leipzig mehrere Studirende verhaftet worden, die früher das hiesige Gymnasium besucht hatten. Dieß und mehrere andere Umstände deuten darauf hin, daß das Ganze vielleicht auf die Entdeckung einer Studenten-Verbindung ohne eine eigentliche Tendenz hinauslaufen wird.

Dresden, 16. Aug. (A. Z.) Es ist nun entschieden daß sich v. Rostitz-Walwitz, der seither mit Umsicht und Energie das Kriegsministerium verwaltete, nächstens zurückziehen und sein Portefeuille dem Oberst v. Oppell übergeben wird. Auch geht das Gerücht, daß der Justizminister zurücktreten und der seitherige Präsident der ersten Kammer v. Carlowitz an seine Stelle kommen werde.

Braunschweig, 17. Aug. (Magd. Z.) Da auch wir in mehr

Geschichtskalender.

Satz-Marschung, Staatsmann. Geb. 1738.

Electrische Telegraphie.

Potsdam, 17. Aug. (Voss. Ztg.) Schon seit einiger Zeit werden Eisenbahnbeamte zwischen Berlin und Potsdam neben der Eisenbahn zwei übereinander befestigte, in der Luft schwebende Kupferdrähte bemerkt haben, welche sie in fast ermüdender Gleichförmigkeit auf der ganzen Reise begleiten. Das sind die leitenden Drähte des von dem Uhrmacher Leonhardi aus Berlin neu angelegten electro-magnetischen Telegraphen, mit welchem seit Kurzem häufig fortwährende Versuche zur Einübung der Beamten angestellt werden, die bis jetzt schon keinen Zweifel lassen, daß diese Telegraphirung auf allen Eisenbahnen die bisherige sostare Lustelegraphirung mit Vortheil ersetzen wird. — Höchst interessant ist es die Operationen dieses Telegraphen zu sehen. Jeder Draht mündet aus hinter einer, einem römischen Buchstaben, Ziffern mit Buchstaben verbunden, wodurch eine Chiffreschrift angewandt wird, die nach den verschiedenen Schlüsseln die verschiedenste Deutung gewährt. — Reisernd beobachtete eine solche fabelhafte Conversation par distance. Der Telegraphist in Potsdam eröffnete die Unterhaltung mit dem Berliner Telegraphisten, indem er ein Zeichen gab, den „Aufgerufen" bedeutete. Schon in der nächsten Sekunde drang von Berlin der zweiten Zifferstrich, auf die Chiffre: „Verstanden" — kam zweite vom hier ein Zeichen angegeben: „Signalbuch No. 1," „Gut" hieß es im nachsten Moment von Berlin zurück. So begann denn von Potsdam aus ein Bericht in Chiffern, als eben der Inspector des Bahnhofes eintrat und den Telegraphisten aufforderte, anzusagen, wie viel Personen der eben abgegangene Zug enthalte? Jetzt wurde die Depesche unterbrochen mit dem Zeichen Citissime und nach erfolgter Antwort: „Verstanden," geschah die Anfrage mit einem Zeichen — bald darauf kam die Antwort zurück: 5 Personen 1ter Klasse, 33 zweiter und 101 dritter Klasse. — Dann begann die abgebrochene Mittheilung nach Neue. Gleich darauf lief der Director der Telegraphie melden: „ich komme um 11 Uhr. — „Verstanden" hieß es zurück. — „Ist Alles in Ordnung." — „Ja." — „Dann komme ich nicht." — Das ging Alles schnell wie der Blitz, auch mit der Naturkraft des Blitzes — der Electricität. Es giebt hier verschiedene Signalbücher, worin die Chiffresprache No. 1 auch den untern Beamten, No. 2. den Inspectoren, No. 3. den Ministerien und höhern Beamten, No. 4. nur dem Cabinet des Königs bekannt ist. In den Sälen

rerer Hinsicht einer früher oder später eintretenden politischen Crisis, wie es den Anschein gewinnt, unbewaffnet entgegen gehen, und auch uns in Beziehung auf Regentenverhältniße eine gewisse Zukunft bevorsteht, so ist es begreiflich, daß man hier an dem Europa vorliegenden offenen Briefe des Dänen-Königs und den dadurch herbeigeführten Zuständen der regsten Antheil nimmt. So ist unser Andenken folgende, von einer großen Menge Unterschriften bedeckte Adresse abgefaßt, und wird morgen an ihre Bestimmung abgehn:

„An die hohe Stände-Versammlung von Holstein zu Itzehoe. Mit tiefer Entrüstung hat uns die Kunde erfüllt von der immer offenern Beeinträchtigung Eurer, das heißt der deutschen Rechte durch Dänemarks Anmaßungen. Wer noch ein deutsches Herz im Busen trägt, dem pocht es laut ob dieser Nationalschande. Auf Euch, ihr wackern Männer von Holstein, blicken wir in dem gefahrvollen Augenblicke mit der festen Zuversicht, daß Ihr keinen Zoll breit weichen werdet vom Boden Eurer Rechte; Ihr werdet die dänische Schmach abwaschen von der Brust Deutschlands, denn können wir uns nicht täuschen; dafür bürgt uns die unermüdliche Ausdauer, womit Ihr seit Jahren Eure Gerechtsame vertheidigt habt gegen dänische Unbill. Und mit derselben Zuversicht blicken wir auf unsere Brüder in Süden und Osten und Westen, soweit die deutsche Zunge tönt, daß sie mit uns thun werden, was die Ehre des deutschen Volkes erheischt und die Gesetze verstatten, die Marken zu schirmen. Diese wenigen Worte von dem Vielen, was unser Herz bewegt in diesen bittern Tagen, als beiderlicher Gruß! Der Ermuthigung brauche es nicht."

Schleswig-Holstein. — Kiel 18. August. (Wes. Ztg.) Die Landesversammlung ist, wenn wir richtig unterrichtet sind, jetzt zunächst mit Gesetzen in Betreff der Preßfreiheit oder wohl richtiger in Beteeff der Censur beschäftigt. Schon hat es in dänischen Blättern geheißen, daß man deabsichtige die Presse hinsichtlich der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu beschränken. Daß der holsteinisch-lauenburgische oder vielmehr dänische Bundestagsgesandte im vorigen Jahre zweimal hierauf angetragen hat, und daß diese Sache nur ausgesetzt wurde, ist gewiß. Mit einiger Beunruhigung sieht man hier der neuen Bundescensurgesetzgebung entgegen, und es läßt sich nicht leugnen, daß anscheinend einiger Grund dazu vorhanden ist; denn Präsidirmacht der Preßgesetzgebungscommission bei der hohen Bundesversammlung ist eben der königl. dänische Bundestagsgesandte, und gleichfalls glaubt man nicht ohne Grund, daß derselbe für den „offnen Brief" nicht nur seinen Rath, sondern auch seine Feder geliehen hat. Wir können indessen, so anscheinend ungünstig dadurch unsre Sache beim Bunde steht, unsre bestimmte Hoffnung nicht verhehlen, daß der Bund vielmehr dahin wirken wird, daß bei uns selber die Presse ihrer Fesseln entledigt werde. Denn wie es jetzt steht, haben die dänischen censurfreien Blätter eine vollkommene Freiheit über die Herzogthümer Schleswig-Holstein herzufallen, und unsern Blättern verweigert man selbst die Vertheidigung. Während jene die Absetzung hoher Beamten der Herzogthümer, die ernstlichste Bestrafung der holsteinischen Abgeordneten, die Landesverweisung ausgezeichneter Personen verlangen, und die geachtetsten Männer mit Schmutz und Koth bewerfen, müssen die Censoren in den Herzogthümern jede nur Abwehr vorgebrachte Aeußerung streichen, und so lange die Bundesgesetzgebung in ihrer bisherigen Richtung bleibt und nicht wenigstens für die Preßverhältnisse der Herzogthümer unterbricht, müssen wir ohne die Waffen des Wortes, welche uns durch die Kaelsbader Beschlüsse und den Bund genommen sind, kämpfen. In der That, sollte Deutschland die Probe, die ihm jetzt gestellt ist, bestehen und sein gutes Recht gegen Dänemark durchsetzen, so wird es unter Fortdauer der jetzigen Verhältnisse geschehen, nicht „weil" — sondern „obwohl". — Als der erste Schritt zu der erhofften Veränderung in der bisherigen Richtung des Bundes dürfte gewiß betrachtet werden, wenn die Preßgesetzgebungscommission ihren Präsidenten wechselte. Es scheint das den einfachsten Rechtsgrundsätzen zu entsprechen, daß dies geschehe. Der dänische Bundesgesandte war es, der zuerst schon im Auftrage und besonderem Interesse seines Hofes die Beschränkung der deutschen Presse verlangt hat, wiederholen wir es nicht aus einem allgemein deutschen Interesse, nicht einmal im Interesse Holsteins, sondern lediglich im Interesse des Königreichs Dänemark, und es ist bekannt, wie gerade jetzt die dänische Regierung wiederholt die Beschränkung der deutschen Presse fordert. Dadurch erhält aber ihr Bundestagsgesandter die Stellung des Anklägers gegen die gesammte deutsche Presse und die Regierungen der betreffenden Staaten. Hieemit aber scheint es uns unvereinbar, daß bei gedachte Bundestagsgesandte über die neue Preßgesetzgebung beschließt, geschweige als Präsident und Referent der betreffenden Commission auftritt. Es findet sich hier zu deutlich das Verhältniß des Richters in eigner Sache.

Kiel, 19. August. (Br. Z.) Vorgestern ist die holsteinische Ständeversammlung definitiv aufgelöst. Es hatten sich zum 15. nur vier Stellvertreter, und zwar von den belegirten Mitgliedern der Ritterschaft Graf Reventlow von Farve, als Vertreter der Universität Professor Waitz eingefunden. Auf Montag, den 17. war eine Sitzung angesetzt. Nach Erledigung weniger formellen Geschäfte erhob sich zuerst Graf Reventlow von Farve und erklärte, daß er nur gekommen sei, um gegen die in seinem Einberufungsschreiben gemachte Androhung, daß im Fall seines Nichterscheinens ein anderes Mitglied der Ritterschaft belegirt werden solle, als gegen einen neuen Eingriff in die landständischen Rechte des Landes, zu protestiren. Nachdem er diese Erklärung gemacht, verließ Graf Reventlow den Sitzungssaal, ohne weiter die sehr schwache Genehmigung des königl. Kommissärs anzuhören. Darauf trat Prof. Waitz auf, und erklärte, daß er zunächst aus formellen Gründen es für sehr zweifelhaft halten müsse, ob er sich als Vertreter der Universität bei den Ständen betrachten dürfe; der wirkliche Vertreter der Universität sei Prof. Theilsiansen; nach der ständischen Gesetzgebung werde das belegirte Mitglied für die Universität auf die Dauer einer Wahlperiode ernannt; diese sei nicht zu Ende, Prof. Chrisiansen habe nicht resignirt, sondern sei nur vorläufig zurückgetreten, weil die Stände in ihrer Thätigkeit von dem Landesherrn aehemmt seien; der König sei nach seiner Ansicht nicht befugt, ein anderes Mitglied der Universität für Prof. Theistansen zu belegiren. Er habe die Absicht gehabt, die Frage über seine Zulässigkeit in der Versammlung den Ständen zur Entscheidung vorzulegen; da diese aber nicht in beschlußfähiger Anzahl gegenwärtig seien, so müsse er seine ständische Qualität in Zweifel ziehen, und könne schon aus diesen formellen Gründen nicht an den Arbeiten der Versammlung

---

2 bis 4 mettet der Telegraph nur die gegebenen Zeichen. Uebrigens werden eine große Anzahl von Beamten und kostbaren Telegraphen-Anlagen und Instrumenten erspart werden und während die Lufttelegraphie durch trübes Wetter oder Dunkelheit unterbrochen wird, geht diese electrische Feuerschnelle Tag und Nacht mit Blitzesschnelligkeit. — Es wäre zu wünschen und steht für die Zukunft zu hoffen, daß diese Telegraphie auch dem Privatverkehr zugänglich werde, wie das in Amerika bereits der Fall ist. Es würden dadurch die Kosten der Erhaltung der Telegraphen bedeutend gemindert und dem Verkehr selbst ein sehr belebendes Förderungsmittel gewonnen werden.

Tagesordnung.

Den Blick zu Gott am Morgen, Freund!
Dann steh zu den Geschäften,
Gewerk, bis der Mittag erscheint,
Gewerkt mit allen Kräften.
Bis das euch der Gewohnten Weis'
Der Appetit wird rege,
Dann würze Mäßigkeit die Speis',
Denn Uebermaaß macht träge. —

— Bewegung braucht, sagt Medicus,
In freier Luft, beim Spiele,
Erfreut durch eines Freundes Gruß
Im munteren Gewühle. —
Ein schmales Bischen endlich auch
Zur Labung in den Magen,
Wenn es verlangt des Leibes Brauch
Wenn es die Aerzte sagen. —
Auch kannst du noch, bis Morpheus winkt,
Mit meinem Freund' zur Weite.
Im Glücken, welches heiter blinkt
Noch schürfen. — Dann zu Bette. —

Anekdote. In einer Gesellschaft wurde über astronomische Gegenstände gesprochen und unter Anderm gesagt: Ein Planet sei ein Körper, der sein Licht von einem andern empfange. Da trat ich auch ein Planet, sagte der Diener des Hauses, der gespannten Ohres zugehört hatte. — „Wie so? fragten lachend die Anwesenden."

„Ich krieg ja auch das Licht vom gnädigen Herrn."

Theil nehmen. Uebrigens, was das Materielle betreffe, so müsse er erklären, daß er mit allen Schritten der zurückgetretenen 39 Abgeordneten, und namentlich des Prof. Christiansen, in allen Wesentlichen übereinstimme; daß er nur gekommen, weil er erhoffe, daß die Beschwerden, welche die 39 Abgeordneten zum Weggehen veranlaßt, beseitigt würden; und daß er deßhalb aus allen diesen Gründen nicht sich veranlaßt sehen könne, an den etwaigen ferneren Geschäften der Versammlung Theil zu nehmen. — Endlich erklärten die vier erschienenen Stellvertreter im Wesentlichen übereinstimmend, daß sie alle Schritte der Abgeordneten billigten, daß sie nur gekommen seien, um das feierlich zu erklären, und daß sie, so lange das Recht des Landes nicht vollständig wieder anerkannt sei, an der Versammlung nicht Theil nehmen könnten, weil sie mit gutem Gewissen einer Regierung nicht mit ihrem Rath unterstützen können, die eine offenbar feindliche Absicht gegen die Rechte und Selbstständigkeit des Landes habe. — Nachdem somit wiederum nur die sechs erwähnten Mitglieder übrig geblieben waren, erklärte der k. Kommissär, daß durch das „pflichtwidrige Weggehen" der großen Mehrzahl der Mitglieder die Versammlung beweindet sei, ihre ordnungsmäßigen Geschäfte wahrzunehmen, und daß er sich deshalb genöthigt sehe, diese Ständeversammlung auf höheren Befehl feierlich aufzuheben.

Preußen. — Köln, 17. Aug. (Elbf. Z.) New-Yorker Handlungshäuser haben an hiesige bedeutende Offerten gemacht, Getreide, vorzüglich Roggen, zu äußerst billigen Preisen für nächstes Frühjahr oder schon für den October zu liefern. In Amerika soll nämlich die Ernte sehr reichhaltig und gut ausgefallen und die neue Welt also im Stande sein, ihre alten auszuhelfen, im Fall dieselbe mit nothwendiges Getreide nicht gezogen haben sollte. Möchten daher die größeren deutschen Städte sich mit Getreide versehen, um später dem Wucher, kräftig gerüstet, entgegentreten zu können.

Belgien.

Brüssel, 15. August. Gestern nahm auch der Senat in einer Abendsitzung den Vertrag mit Holland an, worauf der Finanz-Minister die königliche Ordonnanz verlas, durch welche die diesjährige Sitzung geschlossen erklärt wurde.

Holland

Amsterdam, 18. Aug. (Köln. Z.) Durch k. Beschluß vom 15. Aug. sollen die Thaler oder Stücke von 1 Gulden 50 Cents und von 3 Schillingen aufer Cours gesetzt und eingewechselt werden. Die Einwechslung findet vom 1. bis 8. Sept. bei der niederländischen Bank und bei den Agenten des Schatzes Statt. Vom 6. Sept. ab haben besagte Münzen keinen gesetzlichen Cours mehr und werden sofort bei Zahlungen an den Schatz nicht mehr angenommen.

Großbritannien.

London, 15. August. Ueber die spanische Heirathsfrage haben dieser Tage die Times einen zweiten Artikel folgen lassen. Die Times weisen dann die Vermuthung der Debats, daß der erste Artikel von Lord Clarendon herrühre, mit Hindeutung auf ihre Unabhängigkeit, als völlig irrthümlich zurück, „aber" — fahren sie fort — „wenn diese Ansichten auch eben so vollständig die unsrigen sind, wie die Sprache, in die sie gekleidet worden und die sogar einer königlichen Brust einige Aufregung verursacht zu haben scheint, so können wir doch Ansichten für uns allein nicht in Anspruch nehmen, die jeder Staatsmann in diesem Lande wie im übrigen Europa theilt. Da wir einmal öffentlich herausgefordert sind, so sieht wir nicht an zu erklären, daß es Niemanden in Europa giebt, der nicht die Ansprüche König Ludwig Philipp's, der Königin Isabella die Wahl eines Gemahls vorschreiben zu wollen, für eine unverantwortliche Anmaßung hält, die blos den Prinzen zum Nachtheil ausschlagen kann, deren Ansprüche auf so auffällige Weise verletzen werden. Die Unabhängigkeit der Königin ist die Unabhängigkeit Spaniens. Von diesem einfachen Grundsatze sind wir keinen Augenblick abgewichen. Die Ansprüche eines Mitgliedes der koburgischen Familie bedürfen keiner fremden Unterstützung. Denn sind wir recht unterrichtet, so ist es gerade Königin Christine selbst, welche, von der unbeugsamen Tendenz der französischen Einmischung überzeugt und von der anmaßenden Sprache des französischen Gesandten in Madrid mit Ekel erfüllt, der koburgischen Familie aus eigenem Antriebe Eröffnungen gemacht hat.

Frankreich.

Paris, 20. Aug. (N. W. Z.) Gestern fand auf dem Marsfelde zu Ehren des Kronprinzen von Bayern eine glänzende Revue statt. 27 Inf.-Bataillone, 33 Escadrons Cavallerie und vier Artill.-Batterien waren unter dem Commando des Herzogs von Aumale aufgeboten. Der Herzog von Montpensier war an der Spitze seines Artill.-Regiments. Abends gab Hr. Guizot dem Kronprinzen von Bayern zu Ehren eine große Tafel, der alle Minister und der Kanzler der Pairskammer beiwohnten.

Das von einem englischen Journal mitgetheilte Gerücht über eine neue Niederlage der französischen Truppen auf der Insel Hauhine wird durch Privatbriefe, welche National und Constitutionell erhalten haben, bestätigt. Die ministeriellen Blätter schweigen darüber. Die Franzosen verloren bei jenem Angriff einen Officier und 23 Mann, welche getödtet, und 55 welche verwundet wurden. Mehrere Verwundete hat man im Stich lassen müssen. Der Gouverneur Bruat verweigert selbst eine neue Expedition nun, aber die englischen Agenten protestirten und brachen Befehle des Admirals Seymour bei, wonach sie sich jeder neuen Unternehmung von Seiten der Franzosen zu widersetzen hätten. Hr. Bruat ließ sich hierdurch bestimmen die Feindseligkeiten gegen Huahine bis auf weiteres einzustellen. Der Befehlshaber der Uranie, Bonnard, welcher drei Jahre lang mit Auszeichnung diese Fregatte commandirt hatte, machte den Gouverneur auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam, welche seine gegen England bewiesene Bereitwilligkeit haben könne. Sofort entsetzte ihn Hr. Bruat seines Dienstes, und übertrug den Oberbefehl der Fregatte seinem Adjudanten. So wäre hier ein neuer Zündstoff zu Reibungen zwischen England und Frankreich gegeben, den die Antipriestercabinette möglichst zur Flamme anzublasen nicht unterlassen werden.

Französischen Blättern zufolge hat die päpstliche Regierung durch Dekret vom 7. August verschiedene Zollermäßigungen verfügt, insbesondere sind die Zölle von Tuch von 60 auf 25 Cents für 100 römische Pfund, von gemischten Seidenstoffen von 100 auf 50, von Baumwollengeweben von 12 auf 8, von Kaffee um 15 pCt., von Zucker um 40 pCt. vermindert worden. Zugleich wurden, zu wirksamerer Bekämpfung des Schmuggels, die Entrepots für fremde Gewebe in Ancona und Civita vecchia aufgehoben.

Griechenland.

Athen, 9. August. (A. Z.) In der Sitzung vom (26. Juli) 7. Aug. wurde in der Deputirtenkammer die Erörterung und Abstimmung über das Budget der Ausgaben des Ministeriums des Innern beendigt, und dasselbe beinahe ohne alle Discussion vollständig angenommen. Die Verhandlungen boten kein weiteres politisches Interesse, es läßt sich voraussehen, daß der ungleiche Kampf der Opposition auch an diesem Orte sein Ende erreicht hat, und daß die Spannung die noch vor kurzem unter einigen ministeriellen Deputirten herrschte, einer besseren Ueberzeugung Platz gemacht habe, welcher die jetzt erfolgte schnellere Beendigung der Budgetberathung zuzuschreiben ist.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Vom Kriegsschauplatze hört man nichts von entscheidender Bedeutung. General Taylor, dessen Streitkräfte jetzt auf 15,000 Mann veranschlagt werden und welcher den Zeitungen zufolge allmählich ein Regiment nach dem andern gegen das Innere von Mexico vorschiebt, hat eine „Proclamation an das mexicanische Volk" ausgehen lassen, in welcher er zuerst den Krieg als von Mexico selbst begonnen darstellt, dann die gegenwärtigen Machthaber des Landes als Tyrannen und Gewaltränder bezeichnet, welche das Volk aller seiner verfassungsmäßigen Freiheiten beraubt haben und es nun durch Brandschatzungen auspressen, ja welche sogar von Herstellung der Monarchie und Krönung eines europäischen Prinzen sprechen haben, und endlich erklärt, daß die Amerikaner nur gegen diese Tyrannen, nicht gegen das Volk kämpfen, daß sie dem letzteren die Wahl seiner freien Verfassung möglich machen und es vor den Einfällen der Indianer kräftig schützen wollen. Kirche und Kirchengalter, Eigenthum und Personen sollen nicht angetastet werden, und es wird darauf hingewiesen, daß in den Verein. Staaten die katholische Religion unter der unverbrüchlichen Garantie der Verfassung stehe. Die Amerikaner, heißt es, kommen nach Mexico als Befreier und republikanische Brüder, wie sie einst den Mexikanern in dem Freiheitskampfe gegen Spanien beistanden, und wie die errungene Unabhängigkeit zuerst in Washington anerkannt wurde; auch jetzt werden sie das mexicanische Volk, wenn es neutral bleibt, beschützen und nur gegen die militärischen Despoten Krieg führen.

Miscellen.

Aus Laurnburg schreibt man der „Danziger Ztg.“: Vor einiger Zeit lief in unserer Nähe, auf Schlochau, wohnende Rittergut-Besitzer Wilde einen Sohn auf die Namen „Herrmann Freiheit Einheit“ taufen. Der dort. Pfarrer weigerte sich zwar Anfangs dem Kinde die irgenen Namen zu geben, da aber der Vater darauf bestand, so gab er nach. Das Consistorium zu Stettin aber hat die so erfolgte Taufe sehr übel aufgenommen und dem betreffenden Pfarrer sein Mißfallen zu erkennen gegeben.

Langenberg, 16. August. (Elberf. Z.) Ein großes Unglück hat gestern in unserer Nähe, am Nierenhofe, auf der im Bau begriffenen Steele-Bohwinkeler Eisenbahn stattgefunden. Durch einen Erdsturz wurden 9 Arbeiter verschüttet, wovon 2 todt, die übrigen zum Theil schwer verletzt, ausgegraben worden sind. Einer der umgekommenen hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern.

Eisenbahnapotheke. Man schreibt aus Antwerpen: Ebenso wenig wie unsere Zeitungen und unser ganzes Publikum wird man es im Auslande wissen, daß täglich 25 unserer Eisenbahnkonducteurs, mit einer Reiseapotheke versehen, instruiren und daß die Hauptstation zu Mecheln ein Depot von Arzneimitteln, chirurgischen Instrumenten und Bandagen besitzt. Schon seit dem 11. Juni 1845 sollen die Sicherheitsmaßregeln getroffen sein und nach der „Antwerpenaner“, die ihre Verwunderung sowie zugleich ihre Belehrung darüber aussprich, ist die Eisenbahnverwaltung nun damit beschäftigt, in jeder bedeutende Station eine ähnliche Niederlage von ärztlichen Hülfsmitteln zu schaffen. Es bleibt nun noch zu wünschen übrig daß nicht blos 25 tägliche Convois, sondern alle mit einer kleinen Zeitapotheke versehen werden. — Sollten die deutschen Eisenbahnverwaltungen nicht schon früher an solche Vorsichtsmaßregeln gedacht haben, so ist ihnen die vorerwähnte belgische gewiß zur Nachahmung anzuempfehlen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigst geliebte Gattin,

Elisabetha Luise,

geb. von Liliensteru,

am 20. d. in Folge eines Nervenfiebers aus diesem Leben abzuberufen.

Sanft und friedlich wie ihr ganzes Leben, war auch das Ende.

Verwandte, Freunde und Bekannte, welche die Verewigte kannten, mit welcher ich im 15ten Jahre einer glücklichen Ehe lebte, werden meinen Schmerz theilen und die Bitte um stille Beileidsbezeugung genehmigen.

Heinersreuth am 22. August 1846.

Gustav Freiherr von Lerchenfeld,
k. Kämmerer und Appellationsgerichtsrath.

(3 b)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 14. August 1846 Nro. 14,500 und vordehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 10. September 1846 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im königl. Landgerichts-Gebäude Kulmbach nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Erbauung des Stations-Gebäudes in Mainleus sammt Brunnen, Perron, Chaussirung und Pflasterung, und Einfriedung des Stationsplatzes, im Gesammt-Anschlage zu . . . . . 22,796 fl. 9 kr.

und zwar im Ganzen und ohne Ausscheidung nach Handwerker.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 1. Septbr. 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 9. September 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 8. September 1846 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen seint.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 No. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Königl. Landgericht Culmbach.
(L. S.) **Körbig.**

Kgl. bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
(L. S.) **Naegele,** Sektions-Ingenieur.
coll. Bierlinger.

Bekanntmachung.

Im Wege der Exekution wird das Anwesen des Andreas Hugel in Seidelsdorf, bestehend aus

a) ½ Söldengütlein mit ½ Haus und ½ Stadel, ½ Tagwerk Garten, Antheil an den vertheilten und unvertheilten Gemeindegründen, jährlich ½ Kltr. Reichsdolz aus der Staatswaldung, anerkt mit 300 fl. Grundsteuerkap. Bes.-Nr. 120, 30½ kr. Erbzins,

b) die andere Hälfte bestehend in ½ Haus, ½ Stadel, ½ Tagw. Garten, Antheil an den vertheilten und unvertheilten Gemeindegründen, jährlich ½ Kltr. Reichsholz aus der Staatswaldung, anerkt mit 300 fl. Grundsteuerkapital, Bes.-Nr. 123, 30½ kr. Erbzins. Beide Objekte einzelnen den Handlohn ad 10 Proc. in jedem Veränderungsfalle nach Bayreuthergrer Observanz,

c) 1½ Tagw. Feld das Hessig, bekannt mit 90 fl. St.-Kap., 6 kr Erbzins, 4 fl. 6 kr. Handlohnsthrun in jedem Besitzveränderungsfalle,

d) 1½ Tagw. Feld an der Kühsitze, 1 Tagw. Wiese allda und 1½ Holz, belastet mit 450 fl. St.-Kap. Bes.-Nr. 237, und ist übrigens der Stadtkammerei Kronach lehen- und zinsbar

Mittwoch, 29. September l. Js.,

Nachmittags 1—3 Uhr

in dem Gasthause des Vorstehers Kirschner öffentlich versteigert, und werden die näheren Bedingungen am Verkaufs-Tage bekannt gemacht werden, das Gut ist anschlagt auf 1500 fl. und dasselbe auf seinen 700 fl. Hypothekarwerth.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98—101 des Gesetzes vom 17. November 1837.

Stadtsteinach, 14. August 1846.

Königliches Landgericht.
Dr. Heiß, Lrchtr.
coll. Pabstmann.

Im literar. artist. Inserat in Bamberg ist zu haben:

Siebold, Dr. C. C. J. v., Lehrbuch der gerichtlichen Medicin. 1. Heft gr. 8. Berlin, geh. 2 fl. 42 kr.

Kocarsky, Dr. J. encyclopädisches Vademecum chirurgicum. 8 Bände geb. 3 fl.

Fremden-Anzeige

(Deutsches Haus.) Dr. Schmidt, v. Warschau. Dinnn, Bauunternehmer, a. Kam. v. Nürnberg. Hirt, Stud. v. München. Wittig, Kfm. v. Mainz. Dissendach, Kfm. v. Cöln. Frl. Sandeck a. Frl. Nehr. v. Kitzingen. Bach, Kfm. v. Markt-Steft. Dr. Schiffan, v. Königsberg. Baron v. Dombasles, k. k. Artillerie-Offizier v. Salzburg.

(Bamberger Hof.) v. Raumer, Kammer-Rath v. Defau. v. Raumer, geh. Rath. v. Roder, Regierungsrath u. Stadtrath, Hauptvogteigerichts-Direktor v. Berlin. v. Rauhoff, Capitain a. Dam. v. St. Petersburg. Ambrosius, Prior des Carmeliten-Klosters v. Würzburg. Ebling u. Pfeiffer, Kftr. a. Nürnb. Mod. Mayer, v. Hersbruck. Taber, Pr. Lt. a. Stuttgart. Milani, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Der Krone n) Ebling, Student, k. k. öhter. Regierungsrath u. Hauptmann v. Wien. Lenzoni, Amtmann v. Manfurt. Schloßer, Partik. v. Bayreuth. Köhler, Servient v. Lenfurth. Frl. Schönhamer, Hauptmannstochter v. Würzburg. Gosch, Kfm. v. Neuengen. Zeissler, Kfm. v. Wasserleitungen. Müller, Spitzwirth v. Magdeburg. Wien, Fab. v. Steyer.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 238. Bamberg, Mittwoch, 26. August 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 23. Aug. Der k. Generalmajor und Brigadier Prinz Luitpold begibt sich heute Abend in sein Hauptquartier nach Augsburg. Auf den Marsche dahin traf diesen Mittag das Jägerbataillon von Buchhausen hier ein; dasselbe wird morgen mittelst Eisenbahn ins Lager befördert. — Die den zur Bundes-Commission, die unser Contingent inspizirt, gehörenden Generale sind gestern und heute mit ihren Adjutanten hier eingetroffen. Vor dem Hotel, wo sie wohnen, sind zwei Ehrenposten aufgestellt. — Gestern starb dahier der allgemein geachtete pensionirte Major Danner, der lange Jahre in hiesiger Artillerie mit Auszeichnung gedient hatte.

Das k. Regierungsblatt Nr. 28 vom 22. August enthält: Königl. allerhöchste Verordnung, die Akademie der bildenden Künste betr. — Bekanntmachung, die Verlegung des Rentamtssitzes von Hallstadt nach Bamberg betr. — Bekanntmachung, Maaßreduktion betreffend.

Nürnberg, 24. Aug. (Mittelfr. Z.) Gestern fand endlich das viel agitirte Veteranenfest auf dem Judenbühl statt. Nach 9 Uhr zogen die alten Krieger von ihrem Vereinslokale, mit entfalteter Fahne durch mehrere Straßen der Stadt, nahmen die zur Disposition gestellten zwei Landwehrkanonen, die der Herr Obrist der hiesigen Landwehr freiwillig zur Dekoration überlassen hatte, in ihre Mitte, wohnten dem Gottesdienste in der festlich geschmückten Kirche der Vorstadt Wöhd bei und begaben sich dann unter klingendem Spiele nach dem Festplatze, wo ein eigens eingefaßter, mit blau und weißen Fahnen gezierter und im Hintergrunde mit einer militärischen Dekoration und einem L unter einer Krone, an einer grünen Wand versehener Raum für die Veteranen bestimmt war. Ein Mittagessen und nach demselben vaterländische Reden und Gesänge, Musik und während des ganzen Tages Böllerschaen, so wie zum Schlusse Illumination und Feuerwerk, bildeten die Zuthaten zu dem Feste, das in mannichfachen Zügen die Erinnerung an eine großartige Vergangenheit, an kriegerische Thaten der Bayern in den Ein,selnen wach rief und zugleich erhebende Scenen bei diesem Gedenken veranlaßte. Als Herr Hauptmann Bauer in seiner Rede es bedrohte, daß gegenwärtig von Dänemark aus die Integrität Deutschlands bedroht sei, und ob die Veteranen im Falle Sr. Maj. der König einen Aufruf erließe an die Krieger Bayerns, mitziehen würden, erhoben sich alle mit einem einstimmigen „Ja wir ziehen mit für König und Vaterland."

Oldenburg. — Oldenburg, 18. Aug. (N. Bl. f. St. u. L.) Bei einer unvollzählig gebliebenen und darum nicht beschlußfähigen Versammlung des Stadtraths war auf Veranlassung von außerhalb desselben stehenden Bürgern eine Adresse an Se. k. H. den Großherzog, bezüglich dessen Einscheiterens in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, zur Berathung gekommen, wobei ein Zweifel an der Befugniß, in solcher Landes-Angelegenheit zu handeln, aufgeworfen war. Dies war Veranlassung der nachstehenden Zuschrift an den Stadtrath, die in der Zusammenkunft vom 17. d. M. vom Vorstande vorgelesen wurde.

„Mit Genugthuung hat ein großer Theil der Bürger und Einwohner Oldenburgs vernommen, daß der Stadtrath eine Adresse an den Großherzog in Betreff Schleswig-Holsteins in Berathung genommen hat, mit Schmerz aber, daß Zweifel an seiner Competenz Denselben bis jetzt zurückgehalten haben, solche zu überreichen."

„Nu Sie, die gesetzlichen Vertreter unserer Bürgerschaft, richten Ihre unterzeichneten Mitbürger die ausdrückliche Bitte, in dieser Angelegenheit das Organ ihrer Wünsche zu sein und, in Gemeinschaft mit dem fürstlichen Magistrat, Seiner königlichen Hoheit unserem gnädigsten Großherzoge den tiefen Eindruck eines unheilvollen Ereignisses zu bezeugen, welches eben so unmittelbar unsern Großherzog und das durchlauchtigste Gesammthaus, als unser gemeinsames deutsches Vaterland betrifft. Ersaunen und Entrüstung hat das dänische Manifest verbreitet, welches gegen Deutschland offen und unumwunden die Absicht Dänemarks erklärt, durch eine willkührliche Verrückung der Erbfolgeordnung die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg ihrem angestammten Herrscherhause zu entfremden, ihre staatliche Selbstständigkeit zu vernichten und sie als Theile Dänemarks, was sie bis dahin nicht sind und, sofern die deutschen Fürsten nur wollen, nicht werden sollen, ihrer natürlichen und rechtlich bestehenden Verbindung mit Deutschland zu berauben. Der Gedanken über die Möglichkeit solcher Anmaßung gegen Deutschland gleicht nur die Befremdung, die wir empfunden haben bei der öffentlichen Nachricht von den angekündigten Maßnahmen Seiner königl. Hoheit unseres Großherzogs, um den Wirkungen eines Rechtsbruchs zu begegnen, welcher das dauernde Band zwischen Fürsten und Völkern, die Unabhängigkeit deutscher Bauerstämme und die Integrität des gemeinsamen Vaterlandes bedroht. Wie ganz Deutschland, so hat auch unser Heimathland schwere Lasten getragen, um für solche Fälle kriegsgerüstet zu sein, und wir verkennen nicht, daß die hohe Pflicht eines deutschen Fürsten für die Ehre des deutschen Namens dahin führen könne, dem Lande aus ungewöhnlichen Veranlassungen auch noch ungewöhnliche Anstrengungen aufzuerlegen. Aber wir bitten Sie: sprechen Sie vor unserm gnädigsten Landesherren die Ueberzeugung aus, daß unsere Stadt und zuverlässlich unser ganzes Land mit Freuden jedes Opfer auf sich nehmen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Vega, (Dichter.) Gest. 1635.

Zur Zeit, als die amerikanischen Truppen noch vor Matamoras lagen, traf Commodore Conner mit einer kleinen Eskadre zur Unterstützung der „Operationsarmee" von Point Isabel ein, wo er bald darauf dem General Taylor seinen Besuch ankündigen ließ. Nun muß man wissen, daß es einen größeren Gegensatz nicht wohl geben kann, als die äußere Erscheinung dieser beiden Offiziere. Commodore Conner leidet die Eleganz, wie sie nur die Welt nachtägt, die ins Stutzerhafte und der „ältesten Einwohner" erinnert sich nicht, ihr jemals anders als in voller glänzender Marineuniform gesehen zu haben — während General Taylor, wie männiglich bekannt, ein starker Kerger im Punkte vorschriftsmäßiger Uniform ist; er schwärmt für weite Hosen und bequeme Leinwandjäckchen, und sein Haupt deckhattet ein breitkrämpiger Hut wie ihn die Pflanzer tragen. Man stelle sich daher den alten „Rough and Ready" vor, als ihm die Staatsvisite des Commodoren angekündigt wurde. Mit schwerem Herzen raffte er sich endlich zum Entschlusse auf, in das Unvermeidliche sich zu fügen, zum Empfang des Besuchs seine Generalsuniform anzulegen, um dem mit seiner Galauniform bekleideten, von glänzendem Stabe umgebenen Commodoren keinen Anstoß zu geben. Der Commodore seinerseits von dem Uniformshasse des Generals unterrichtet, kam zu dem Entschlusse diesem alle Verlegenheit dadurch zu ersparen, daß er sich ausnahmsweise einmal selbst bürgerlich kleidete; von oben bis unten in einfachen weißen Drillich gekleidet, — ohne einen einzigen Begleiter begiebt er sich ans Ufer. General Taylor war eben mit einer Lagerinspektion beschäftigt, als ihm die Ankunft von Commodore Conner gemeldet wird. Wie ein Wetter flucht er in sein Zelt, und auf eine alte Truhe, in welche die seit Jahren feindlich schimmernde Uniform sich befindet, fährt in dieselbe, tändelt sie mit furchtbarer Hast, daß auf der einen Seite der steife Kragen um drei Zusammenlegen, angelegt und angethan wie ein Quäker der alten Schule. Das wechselseitige Erstaunen der Land- und Seemacht, über die gegenseitig beobachtete Taktik, welches sich ohne Zweifel in einem herzlichen Lachen auflöst hat, braucht nicht geschildert zu werden.

Folgende sehr merkwürdige meteorische Erscheinung, welche in Genua beobachtet worden ist, wird erst jetzt in den wissenschaftlichen Blättern mitgetheilt. Nach einem 24stündigen Regen wurde am 10. Mai, gegen

werde, welches die unzertrennlichen Rechte des oldenburgischen Hauses und des deutschen Vaterlandes von uns als von getreuen Unterthanen erheischen mögen. Oldenburg, 16. August 1846."

Von der holsteinischen Gränze, 13. August. (Düss. Z.) Der Erlaß des Königs von Dänemark vom 25. Juli an die holstein-schleswiger Regierungskanzlei ist nur geeignet, die Successionsfrage wegen der deutschen Herzogthümer in ein noch ungünstigeres Licht zu stellen, als bereits der offene Brief vom 8. v. M. es vermogte. Seit der Bekanntmachung jener neuen Manifestation gegen die Nationalität und für die Einverleibung dieser Länder mit der dänischen Krone, darf man nur noch von höherer Einsicherung eine andere Wendung der Dinge erwarten und hofft auf diese, wenn dem Gerüchte vertraut werden kann, daß das englische Ministerium des Auswärtigen dem französischen Gesandten in Kopenhagen zu erkennen gegeben, einer Einmischung Seitens Großbritannniens ermangele es bis hier noch an zureichender Veranlassung in dieser Angelegenheit, in welcher dem dänischen Cabinette die Initiative lediglich anheim gegeben werden müsse. Die Rechte der gegenwärtigen Dynastie Rußlands schienen aber wohl auf die verweigerte Garantie begründet zu sein, welche das russische Kaiserhaus der Herzoge von Holstein-Gottorp, bei Gelegenheit der Vermählung der holsteinischen Herzoge Christian und Friederich, mit den Schwestern, Gräfinen von Danneskiold-Samsoe, gegen die Erbfolge der dänischen Krone sich verwahrend, ausgesprochen habe. Viele sind nun der Meinung, das dänische Cabinet werde es nicht auf Extreme ankommen lassen, sobald ihm auch die Ansicht des deutschen Bundes bekannt geworden wäre; und deshalb sei unser Gesandter in Frankfurt mit den speciellsten Instructionen versehen. Unterdessen aber blickt man von Dänemark aus mit großem Mißtrauen auf alles Deutsche, und außer den polizeilichen Maaßregeln, welche der erwähnte Erlaß vom 25. v. M. hervorgerufen, wird besonders auf die deutschen Reisenden in den Herzogthümern vigilirt, deren Thun mon schorf beobachtet, indem man Verbindungen argwohnt, welche durch sie mit den sogenannten Constitutionellen in Deutschland unterhalten werden. Hierüber cursiren mancherlei Gerüchte, wohin auch das gehört, daß die Agitatoren der Volksversammlung zu Reumünster zur näheren Verantwortlichkeit über ihr Verfahren gezogen werden sollen, welches in Dänemark als eine Opposition, mit straffälligen Tendenzen gegen die Krone, betrachtet wird.

Aus dem südlichen Holstein, 20. Aug. (Br. Z.) Aus einer beachtenswerthen Quelle ich kann Ihnen die Nachricht mittheilen, daß man sich höchsten Ortes entschlossen hat, etwas zu thun, um die tiefgehende Aufregung hier zu Lande, um die eigentliche Meinung von ganz Deutschland, die sich mit alle dänische Erwartung so übertreffender Entschiedenheit über die zur Volkssache gewordene schleswig-holsteinische Frage ausspricht, zu bestätigen. Sie wissen, daß schon auf der Volksversammlung von Reumünster die Nachricht verkündet und von meist zutunierrichteten zuverlässigen Männern bestätigt wurde, der deutschen Bund habe sich für die Abschaffung des dänischen Kommando's beim holsteinlauenburgischen Bundescontingent ausgesprochen. Dieser nicht mehr abzuwendende Beschluß soll nun, wie man hören, bei den großen Manövern, die demnächst auf der hochstetter Haide bei Felmahlen gehalten werden, vom Könige in einem Tagesbefehle mitgetheilt werden, wobei, wie hinzugefügt wird, die holsteinischen Regimenter auch ihre alten Fahnen wieder erhalten sollen. Wie wenig aber das geeignet ist, das Geschehene gut zu machen, wie wenig damit unserm verletzten Rechtsbewußtsein Genugthuung wird, wie wenig dadurch noch Allem, was geschehen, die Gemüther beruhigt werden können, leuchtet ein. Zwar wird auch gesagt, es solle noch mehr geschehen, allein bis jetzt ist Alles, was in dieser Hinsicht behauptet wird, äußerordentlich unwahrscheinlich und die nächste Umgebung des Königs auf Föhr, mehr aber noch die einmal vorherrschende Rückblick auf die Dänen und deren Geschrei, lassen wenig Hoffnung auf wirklich entschiedene freiwillige Maßregeln. Zudem ist man hier entschieden, Schleswig nie im Stich zu lassen und alle den Holsteinern allein gemachten Geschenke, weil sie die Absicht haben, das Band mit Schleswig zu lösen, nur mit äußerstem Mißtrauen anzunehmen. Wir wissen, daß wir keine andere Hoffnung haben, als unsere eigene Festigkeit und Gesinnungstreue, als die öffentliche Meinung in Deutschland, welche sich jetzt in so ergreifender einstimmiger Weise für unsern Kampf ausspricht; auch wissen wir, daß die Kraft der öffentlichen Meinung manche Stimme im deutschen Fürstenrathe unserer Sache gewonnen hat.

Preußen. — Berlin, 19. Aug. (H. N. Z.) Wenn man aus unserer scheinbaren Theilnahmlosigkeit an den schleswig holsteinischen Angelegenheiten auf eine wirkliche schließen wollte, so würde man einen gewaltigen Fehlschluß machen und damit uns großes Unrecht anthun. Es ist allerdings wohr, wir haben bis jetzt nicht wesentlichen Antheil genommen an Demonstrationen gegen den Angriff auf Selbstständigkeit, auf der Nationalität der beiden schönen Herzogthümer, aber unser Schmerz darüber ist darum nicht weniger tief, nicht weniger brennend, und Sie können sich darauf verlassen, daß zur rechten Zeit die nöthigen Schritte werden getban werden. Und weiter kann ich Ihnen aus guter Quelle die Versicherung geben, daß Volk und Regierung in dieser Beziehung vollkommen einverstanden sind. Unser König ist durch und durch deutsch gesinnt, und er wird niemals dulden, daß auch nur der kleinste Flecken von Deutschland abgerissen werde, daß der kleinste Fleck den reinen Glanz von Deutschlands Ehrenschilde verdunkele. Die Sache macht sich aber gerade wie sie sich machen muß, entwickelt sich auf die natürlichste, den Umständen angemessene Weise. In der jetzigen Phase der Angelegenheit, da durch den offenen Brief dänischer Seits eigentlich nur eine Demonstration, wenn man sie sagen darf ein Sondirungsverfuch stattgefunden hat, sind Demonstrationen deutscher Seits die einzige, aber auch die natürlichste und beste Gegenmaßregel. Diese Demonstrationen müssen aber vom deutschen Volke, und zwar in großmüthiger Einheitligkeit ausgehen. Das deutsche Volk aller Gauen muß klar und bestimmt seine Gesinnung, seine Wünsche, seine Verwortungen, sein Wollen in dieser Angelegenheit aussprechen, zur rechten Zeit were den dann die deutschen Regierungen handelnd eingreifen im vollen Einverständniß mit ihrem Volke. Eins ist gewiß, ein großer Vorheil wird uns aus diesem Wirrsal erwachsen. Wie vor einigen Jahren das Thiers'sche Attentat gegen Deutschland das deutsche Volk aufrüttelte aus seinem Schlummer und das erhebende Bild eines kräftigen, einigen, in Fürsten und Volk einträchtig zusammenwirkenden Deutschlands bot, so wird auch jetzt ein engeres Aneinanderschließen der Deutschen unterreinander, ein festes Bündniß zwischen deutschem Volk und deutschen Fürsten die se-

---

10 Uhr Morgens, der Himmel nach Südwesten, also in der Richtung nach Africa hin, prächtig geröthet. Diese Röthung überzog wenigstens ein Viertel des sichtbaren Horizonts und erreichte die halbe Höhe des Zenithes. Einem kalten Winde folgte eine unerträgliche Hitze, welche bis zum Abend währte. Des andern Morgens, nachdem erst ein Regen aufgehört hatte, fand man die platten Dächer und die Terrassen mit einem gelblichen Staube bedeckt, welcher bei der Untersuchung mit dem Mikroskope als größtentheils aus Kieselpanzern von Infusionsthierchen bestehend sich zeigte, unter welchen namentlich die Hüllen von Bacillarien deutlich zu erkennen waren. Es scheint sich diese Beobachtung an die schon mehrmals gemachte an, daß Staub, welcher auf offener See auf Schiffe niedergefallen war, auch größtentheils aus den Hüllen von Infusionsthierchen bestand.

Vor einiger Zeit fand ein Kaufmann in Edinburgh auf der Straße einen Geldbeutel mit einer beträchtlichen Summe. Zugleich erblickte er am Ende der Straße eine Dame, die er für die Eigenthümerin hielt; um unerlassen ganz sicher zu gehen, wählte er folgendes sinnreiche Mittel. Er näherte sich der Dame mit dem Beutel in der Hand, stellte sich als einen bülfsbedürftigen Handwerker vor und bat um ein Almosen. Anfangs weigerte sich die Dame etwas zu geben, da der Kaufmann aber in seinen Bitten nicht nachließ und die Noth seiner Frau und Kinder lebhaft schilderte, griff sie endlich in die Tasche um ihm zu wohlthun. Zeht fand sie zu ihrem Schrecken, daß ihre Börse fort sei, und da der Zinder nun nicht länger im Zweifel sein konnte, übertrichte er ihr das Verlorne mit einer höflichen Verbeugung und einer Ermahnung, künftig gegen die Verlustigen großmüthiger zu sein.

Fremde Fürsten in Ungarn. Die Herren Jusep von Palin haben ihre große Herrschaft Palin in der Szalader Gespanschaft an Se. Maj. den König der Belgier, Leopold, für 1 Mill. 200,000 fl. C. M. verkauft. Nun sind in Ungarn fünf sobargische Herzoge begütert: Der regierende Herzog von Sachsen Coburg, dessen Bruder, der Herzog Ferdinand in Wien mit seiner Gemahlin, gebornen Fürstin Kohary, welche die Güter von ihrem Vater, dem Fürsten Kohary, erbte, und der zweite Bruder Leopold, König der Belgier; die königliche Gemahlin desselben, die Königin von Portugal, Maria da Gloria, jüngster Sohn des Herzogs Ferdinand, und dessen Bruder, der Gemahl der französischen Prinzessin Clementine.

gensreiche Folge des gegenwärtigen Attentats gegen Deutschlands Integrität sein. Glauben Sie mir, solche Aufregungen wie die jetzige sind von Zeit zu Zeit nothwendig; wie spanische Fliegen am menschlichen Körper, so wirken sie an Deutschlands Körper eine heilsame Reaction, trauen wesentlich zu dessen Gesundung und Erkräftigung bei, indem, wenn jene faulen Stoffe ausscheiden und eine raschere, lebendige Circulation des Blutes beförderen, sie die Sonder-Interessen in den Hintergrund drängend, dem großen Deutschland ein gemeinsames großes Ziel vor Augen stellen, welches nur durch gemeinsames Wollen und Handeln erreicht werden kann. Es hat Deutschland niemals an heilsamen Lehren und Warnungen gefehlt, es hat dieselben selten oder nie zu benutzen gewußt, und darum unsäglichen Leiden sich unterziehen müssen. Möge es durch diese Leiden wenigstens zur richtigen Einsicht gekommen sein, möge es Wollen und Kraft haben, seiner theuer erkauften Einsicht zu folgen.

Berlin, 19. Aug. (O. P. Z.) Man spricht von einer Zusammenkunft, die Se. Maj. der König mit dem Kaiser von Rußland noch im Laufe dieses Monats zu Königsberg in Preußen haben soll.

* Das 27. Stück der preuß. Gesetzsammlung enthält den Vertrag zwischen Preußen und England, über Autorrecht und Nachdruck.

Aus dem Großherzogthum **Posen**, 15. Aug. (V. Z.) Die Dorfbrände mehren sich in Galizien von Tag zu Tag und die Lässigkeit der polnischen Bauern bei denselben, um nicht zu sagen ihre Freude darüber, berechtigt allerdings zu ernsten Befürchtungen für die Ruhe jenes Landes.

Breslau, 14. Aug. (Schles. Z.) Es wollen sich von hier aus einige heruntergekommene Gutsbesitzer, alte unbrauchbare Wirthschaftsbeamte u. dergl. an den Kaiser von Oesterreich wenden mit der Bitte, ihnen die durch Ermerbung der Ebelleute verwaisten Güter in Galizien zu vererbrachten. Man kann den Herren das nicht übel nehmen: sie ergreifen nur die Gelegenheit, sich aus ihrer gedrückten Lage in die eines hochmögenden Gebieters und strengen Herrn zu versetzen. Aber es charakterisirt zugleich den Standpunkt dieser Leute, daß sie ihr Gesuch mit den weitgehendsten Versprechungen unterstützen, im Dienste des Gouvernements Propaganda machen zu wollen gegen den Geist des slavischen Polenthums.

Köln, 16. August. Folgender Privatbrief eines zu Köln in Garnison liegenden preußischen Officiers ist der „Wes. Ztg.“ zur Veröffentlichung mitgetheilt worden: Um Ihnen das gewünschte Bild der letzten Ereignisse so deutlich als möglich zu geben, will ich Ihnen ganz ausführlich nur Facta erzählen, denn die genügen vollkommen zur Beurtheilung der Sache. Sie wissen, daß es zur Martini-Kirmeß immer etwas lebhaft zuzacht, daß die Jugend sich zu dieser Zeit immer damit ergötzt, ein kleines Feuerwerk von Schwärmern, Leuchtkugeln und dergleichen zu veranstalten und auch in diesem Jahr. Am Sonntag den 2. August schon hatte die Polizei Mühe diesem Beginnen zu steuern. Noch ärger war es am folgenden Tage Montag den 3. August. Die Polizei verbot allen Ernstes die Sache, und wird auch wohl handgreiflich eingeschritten sein, da ihrer Aussage nach, sie dem Vorlesen des betreffenden Verbots Steinwürfe getroffen haben. Ein Commissär ist auch wirklich bei dieser Gelegenheit durch einen Steinwurf verwundet worden. Sei dem wie ihm will, das kurze Factum ist, daß die Polizei in Verein mit Gensdarmen anfing mit Säbeln einzuhauen, und da in Folge dessen die Volksmenge sich enorm vergrößerte, das Militär zu Hülfe rief. Die Feier-Pietät rächten aus, auch Sundtag) erschien Polizei selbst auf dem Platze. Die Soldaten sollen an diesem Tage ohne allen Auftrag und ohne Frage Jeden ohne Ausnahme mit Kolbenstößen vom Marktplatze wegge treiben haben. Als Beleg zwei Fälle, die mir von Augen-, resp. Rücken- und Kopfzeugen mitgetheilt worden sind. Ein Bürger, der im Begriff ist nach Hause zu gehen, tritt am Markt Soldaten und es wird ihm ein „Zurück“ entgegengedonnert; als er einwirft, er gehe ruhig seinen Weg nach Hause, streckt ihn ein Kolbenschlag zu Boden, dem mehrere andere folgen. Ich habe selbst seine Wunden gesehen. Herr N. kam mit einer Gesellschaft von jungen Leuten über die Straße, sie hörten von den Vorfällen auf dem Markte und gingen aus Neugierde dorthin. Es war aber Alles schon ruhig, und N. stellte sich mit seinen Freunden hin, ihnen Anekdoten aus Spanien erzählend. Bald darauf erscheinen mehrere Policisten mit gezogenen Säbeln und stürmen auf sie los und hauen ein, so daß mehrere durch die Hiebe verwundet wurden. Wie viel bei diesen Fällen dem Umstand, daß die Erzähler Geschlagene sind zuzuschreiben ist, wage ich nicht zu entscheiden. Das jedoch bleibt unbezweifelt, daß die Erbitterung der Mißhandelten nicht bloß, sondern aller Bürger sehr groß war. Die Polizei, resp. Director Heister, so wie der Präsident v. Kanner und Cpcell. v. d. Lumb, hatten auch für den Abend gründliche Vorsichtsmaßregeln verabredet. Sämmtliche Feuerpikets sollten nämlich um 6 Uhr Abends am Dienstag den 4. August auf dem Markte bereit stehen, um jeglichem Umfug zu steuern, und Jedem den Zutritt zum Marktplatze zu verwehren. Schon bei der Ankunft des Militärs war eine große Menge von Neugierigen auf dem Markt und den umliegenden Straßen versammelt, die die Soldaten auslachten, wie mehrere Augenzeugen versichern. Sie nahmen aber ruhig ihre Stellung ein; nur das Werfen von Schwärmern hörte nicht auf, wurde im Gegentheil ärger, und man sagt (?) den Jungen wäre Geld zur Beschaffung derselben gegeben worden. Faktisch ist, daß viele der brennenden Schwärmer zwischen die Soldaten gefahren. Die Zahl der versammelten Neugierigen vermehrte sich mit jedem Augenblick. Viele Personen wollten sich durchdrängen, und wurden mit Kolbenstößen empfangen. Viele erklärten, sie wohnten auf dem Markt, und wurden diese durchgelassen. Ein Hauptfehler der begangen wurde von Seiten der Befehlshaber, war der, daß die Sperrung der Zugänge zum Altenmarkt nicht vorher bekannt geworden war, aus welchem Grunde viele harmlose Leute mit Kolbenstößen tractirt worden sind. Die Neckereien der Bürger, und die Schläge, die die Soldaten austheilten, reizten beide Parteien und es kam endlich so weit, daß mit Steinen geworfen wurde. Nun fing die Wuth in den Soldaten auf und Schonungslos hieben sie auf den ersten Besten los. Es wurde den nun von den Dächern der Häuser Steine auf die Soldaten herunter geworfen, und diese stürmten die Häuser, von denen wirklich Steine geworfen waren oder woher sie solche vermutheten. Wo nicht gleich geöffnet wurde, schlugen sie ohne Weiteres die Thüren ein. Bei dem Weinwirth Melles kamen nach Aussage der dort stehenden Soldaten einige Weinflaschen auf sie geflogen, worauf sie ohne Weiteres die Thüren und Fenster einschlugen und inwendig Gläser und Flaschen zertrümmerten und die Gäste nicht eben glimpflich hinauswarfen. Die Sache artete von 9 Uhr ab in eine wahrhafte Metzelei aus. Ganze Schaaren von Flüchtigen trieben die Dragoner vor sich her und wer sich vor ihnen verbarg, der wen sie ereilten, der wurde ohne Erbarmen niedergehauen. Sie räumten allerdings auf, ließen aber auch viele Verwundete zurück. In der Budengasse soll, wie ein dore wohnender Bürger, der Augenzeuge gewesen, berichtet, folgender Vorfall sich ereignet haben. Der Bürger sagt: Ich stand am 4. Abends vor meiner Thür und es gesellte sich ein Mann zu mir, der ruhig über die Ereignisse des Abends mit mir sprach. Als bald darauf ein Trupp Dragoner anaefprengt kam, zog ich mich in mein Haus zurück und ließ jenen Mann ein mir zu folgen, bis die Dragoner vorbei seien. Er aber sagte, er wolle sich an der andern Seite der Straße in einen Winkel stellen und sie dort passiren lassen. Er stellte sich vorthin; aber die Dragoner sahen ihn und hieben auf ihn ein. Er sank schwer getroffen auf die Knie und streckte die Arme in die Höhe, um Schonung bittend. Da hat der Offizier des Pikets (Lieutn. Sch. . . . , ich kann es kaum glauben) ihm einen Hieb gegeben, der ihn zu Boden streckte. Die Dragoner ritten vorbei und dicht hinter ihnen kam der Oberst. Diesem sagte ich von dem Vorfall und mit den Worten: „Wo liegt der Hund“, ließ er sich zu der Stelle führen, wo der Verwundete lag. Der gab kein Lebenszeichen von sich. Man trug ihn in eine Apotheke, wo er sonen wieder ins Leben zurückgebracht wurde, daß er eben seinen Namen und seine Wohnung sagen konnte. Ich weiß nicht ob er gestorben ist, aber man sagt's. Das ist die Erzählung des Bürgers, die ich allerdings nicht verbürgen kann. Daß aber der Mann, der doch ganz harmlos saß, und in der Budengasse niedergehauen wurde, ist ein Factum.

Das erste Opfer war ein Faßbindergeselle, den ein Bayonettenstich auf dem Markt tödtete, als er von mehreren Sens-

*) Der Kommentant von Köln.

darmen auf ein Piket zugetrieben wurde, das mit gefälltem Bajonett da stand. Von Seiten der Soldaten ist keiner tödlich verwundet worden. Die schlimmste Verwundung trug ein Gensdarm davon, dem ein Stein den Helm zerschmetterte und ihm den davorstehenden Ohrlappen in den Kopf hineinschlug, so daß das Blut stromweise niederfließte. Von Seiten der Bürger sind unzählige Verwundungen zu melden und 6 davon waren tödlich. Nach der Aussage aller Augenzeugen ist es eine schreckliche Metzelei gewesen, und die Soldaten haben wie wahre Wüthericht darunter gedroschen. Selbst die Herren Officiere haben es nicht unter ihrer Würde gehalten auf den sogenannten Pöbel einzuhauen, und sogar solche, die gar nicht im Dienste waren, haben mit gezogenem Degen tödlich mitgewirkt. Einer von diesen Herren, der Piter M. ein Rheinländer hat sich namentlich ausgezeichnet. Es soll nach Aussage mehrerer Augen die schon gerichtlich vernommen sind, den armen der Commandant wohnenden Opticr Düssel, einen 83jährigen Mann, der schwer hört, und der vor seiner Thür stand, attakirt und zum Fortgehen aufgefordert haben, und als er dies nicht hörte, sogar an den Kragen gefaßt und geschüttelt haben. Die hinzugekommene Tochter des Mannes insultiete er gröblich. („Sie sind ein Saumensch" oder so ähnliches.) Schon war er fortgegangen, als drei zurückgebliebene Soldaten riefen: „Hier ist geworfen worden." Er kehrte daraus um und attakirte den alten Mann von Neuem. Als er die angeblich geworfenen Stücke Holz aufnahm um sie als corpus delicti zu benutzen, fand es sich, daß es Gewehrkolben waren, die von den drei Soldaten nach Aussagen mehrerer Zeugen eigenhändig abgetreten und nach dem Hause des Hrn. Düssel hingeworfen waren. Diese Geschichte erzählte mir ein Auscultator, der die Untersuchung führen hilft. Nach St. Vogel's Auslage soll M. mehrere Bürger durch die Soldatenreihe durchgeführt haben, um sie zu schützen. Ein Fähneich hat aus reinem Privatvergnügen mit gezogenem Schwert wie ein Cherub auf dem Hof gestanden und hat vorbeigehende Bürger gepeitscht. Es ist mir gerade kein eclatanter Fall mehr ein, ich dächte aber brzeichnend genug wären die angeführten. Niemet, Spillner ꝛc. zeichneten sich auch noch aus. Die Bürger kennen aber alle diese Herren und deren Namen, und es existirt eine förmliche Proscribirtenliste. Um 1 Uhr war es ruhig geworden und die Truppen marschirten mit abgedrochenen Kolben und verdorgenen, blutigen Bajonetten in die Kasernen zurück. So endigte dieser blutige Tag, und Jeder harrte mit Besorgniß den Ereignissen der kommenden Tage entgegen. Daß die Erbitterung der Bürger bis aufs Höchste gestiegen war, brauche ich wohl nicht zu sagen. Ich selbst war nicht Zeuge von all diesen Gegebenheiten, Gott sei Dank, rief mich kein Befehl dahin. Ruhm war auch nicht da zu holen. Ich fürchtete nichts so sehr als die Einfuhr der Maßregeln für den kommenden Tag. Aber der gesunde richtige Sinn der Bürger brachte Alles wieder in Ordnung.

Am Mittwoch versammelten sich alle Bürger und Stadtverordneten auf dem Rathhaus, wo nach einer stürmischen Debatte endlich ein ruhiger und für die Umstände ganz passender Beschluß gefaßt wurde. Eine Deputation wurde an Lundt geschickt mit der Bitte, das Militär nicht wieder ausrücken zu lassen; man wolle eine Bürgerwache bilden, die sich für die Ruhe und Sicherheit der Stadt verantwortlich mache und man wolle dann,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: B. Ch. Fromm.

Deine Thräne

am Grabe des königlich-bayerischen Appellations-Gerichts-Advokaten

Carl von Berg.

Du wirst; was Deiner Seele tiefstes Sehnen
So ahnungsvoll, so rein, so heiß erfleht!
Du fühlst es nun erreicht, was unerreichbar! —
Du weinst; was Du in treu gefühlt, so warm
Für's liebevolle Herz dichtigt freudlich!
Es ist nicht mehr, ein rauher Sturm hat Dir's
Gebrochen! — Du weinst; — der Schmerz aus tausenden
Den ungenannten, tief verborgnen Quellen
Zum allgemeinen Strome angeschwollen,
Er schlägt so stürmend Dir an's wunde Herz,
Verlassen, trostlos liebend Du, und — weinst!

O weine! weine des Herzens stille Thräne
Die traute Freundin Deiner Einsamkeit,
Der kindlich frommen Seele reinen Dolmetscher dem, der in der Thräne Dir
Die heilige Bürgschaft seinem Lohn gab,
Daß heimathlos die Erde Dich umschlüsset,
Daß Deine Heimath jener Himmel sei
Den in der Thräne deinem Du erzeihst;
Der frommen Seele reines Opfer dem;
Der leise Dich in Deiner Thräne mahnt,
Daß nie Dein Herz sich allzu bindend an
Dich arme, hinfällige Dinge hettet.
Ja weine! weine des Herzens stille Thräne,
Doch blick' in ihr zum reinen Himmel auf
Der spiegelnd sich in Deiner Thräne schaut!

J. Bdsch.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wie wir vernehmen, will Hr. **Schäffer** mit seiner Familie und einigen noch hier anwesenden und auswärtigen Theaterangehörigen, eine Abschiedsvorstellung veranstalten, wozu ihm von Seiten des hiesigen Publikums ein zahlreicher Zuspruch nicht fehlen wird, da Hr. Schäffer sowohl als Künstler wie als Mensch während seines zweijährigen Hierseins sich viele Gönner erworben und dem Publikum durch so manche theatralische Branche erheiternde Abende zu verschaffen wußte. Wir wünschen ihm daher auch in seiner fernen Stellung das beste Glück und zweifeln nicht, daß das hiesige Publikum Hrn. Schäffer nach Kräften unterstützen wird.

Mehrere Theaterfreunde.

Hofguts-Verpachtung.

(3 c) Das mit Petri entbeden ten 24ten Februar 1847 pachtlos werdende der Königlichen Universität Würzburg gehörige Hofgut mit der dazu gehörigen Schäferei zu Kottenbrunn, 3 Stunden von Hofheim, 1 ½ Stunde von dem herzoglichen Sachsen Coburgischen Städtchen Königsberg gelegen, soll nach hoher Verfügung vom 23ten v. M's. in einen anderweitigen sjahrigen Bestand mittelst öffentlichen Streichs hinausgeben werden.

Zu diesem Gute gehören außer der Pächterswohnung mit Viehstallungen, Wasch- und Backhaus dann Getreid- und Strohscheuer.

127 ¼ Morgen Aeckerie in 3 Fluren eingetheilt, und

59 ½ Morgen Wiesen.

Auch wird der große und kleine Zehent von der Oelmarkung zu Kottenbrunn zugleich mitverpachtet.

Pachtlustige müssen sich mit glaubhaften Zeugnissen über gutes Betragen, landwirthschaftliche Kenntnisse und Vermögen vor dem Streiche ausweisen.

Die Verpachtung geschieht

Donnerstag den 10. Sept. 1846,

Vormittags 10 Uhr

dem unterzeichneten Rentamte, wo zugleich die näheren Pachtbedingnisse bekannt gemacht, so wie die Einsicht der Bestandtheile des Gutes vom Hofe Kottenbrunn und die Stricheinkommisse beim kaiserlichen Rentamte täglich kann genommen werden.

Hofstatt, den 6. August 1846.

Königliches Universitäts-Rentamt Hofstatt in Unterfranken am Main.

Dr. Stoehr, Rath.

Im litterar. artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Cromwell et Napoleon, la revolution d'Angleterre et la revolution française parallelement comparer. 8. Quedlinburg, geh. 1. M. 12 kr.

Spekter, Dr. Fr., Buch der Natur, oder Freunden derselben gewidmet. Mit 281 in den Text geb. Holzst. gr. 8. Braunschweig, geh. 2 M. 24 kr.

Bürck, A., Ulrich v. Hutten, der Ritter, der Gelehrte, der Dichter, der Kämpfer für die deutsche Freiheit. 8. Dresden, geh. 1 fl. 48 kr.

Lebensgeschichte des heiligen Johannes Franciscus Regis aus der Gesellschaft Jesu. Ins Deutsche übers. von D. Schelkle, gr. 8. Augsburg, geh. 1 fl. 30 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof) v. Beumes, Gutskarmeist-Lieutenant u. Frau Dresd v. Müller u. Frln. Tochter, v. Würzburg. Dreger u. Gem., k. Land. u. Stadtgerichts-Rath v. Rittmeyer-Kerle, Ingenieur u. Szanig, Kfm. v. Nürnberg. Peterlein, Prediger; Frau Krüger, Gutsbesitzerin; Peterlein, Gutsbesitzer u. Bischof u. Frln. Tochter, Kfm. v. Neu-Ulm. v. Lüttn. Director v. Staegart. v. Schell, Sch. Kreis-Rath u. v. Stramansky m. Gm., Obrst z. Berlin. Pfeiffer, Kreis-Commissär. Merzbach, Thomsun. Prof. u. Universitäts-Prediger v. Erlangen. v. Rudens, Director v. Linz, Nawmann. Gem. Frau v. Schmalkalden, Mahlen, Fam. v. Mezel. Mayer, Kfm. v. Köln. Chan. Kfm. v. Frankfurt a/M. Barth. Kfm. v. Bergheim. Teichmüller, Kfm. v. Löpnig. Hartlauf, Kfm. v. Schwanfurt.

(Deutsches Haus.) Heymann u. Hummelle, v. Nürnberg. Gebrüder Merzbach. Bäuchlin, v. Sohn, v. Baudling. Freisaun v. Czerny u. Frl. Tochter, Rittmeisters. Gattin u. Frln. v. Kirch, v. Wirn. Hertegrn u. Gem., Kfm. v. Berlin. Fuchs, Hofapotheker u. Lichtenfels. Mayr, Kfm. v. Rio Janeiro.

(Drei Kronen.) Schum, Dr. Philos. v. Karlsruh. Bermuth, Kfm. v. Mainbernheim. Dilg, v. Eltmann. Arbeitsmann. Kalb, Kfm. v. Gemünden. Mad. Müller, Kfm. Gattin v. Hof. Schuierth, Priv. v. Schlesien. Zimermann, Kfm. v. Homburg. Gebrüder Reuter v. Berlin.

(Goldener Adler.) Frln. Stellmacher, v. Nürnberg. Ponti, Stud. u. Ponti, Rechtspraktik. v. Eger. Degauer, Müller u. Pust. Priv. v. Frankfurt. Hasloh, Kfm. v. München. Bauer u. Großmann, Stud. v. Jena. Schreier, Kfm. v. Plauz. Ammon, Fabrik. v. Dresden. Schäfer, Priv. v. Lichtenfels. Heber, Kfm. v. Augsburg.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 238.

aber auch nur dann für Alles einstehen. Nach einigem Sträuben willigte Lundt zum Vergnügen aller vernünftig und rechtlich Gesinnten ein und statt der Militärmacht rückte am Mittwoch den 5. eine Bürgerwache auf den Markt. Als in der Versammlung, wo die Constituirung der Bürgerwache beschlossen wurde, der Stadtrath v. Wittgenstein fragte, welcher Waffe sich die Wache zu bedienen gedächte, rief Naveau auf und sagte: „Gegen unsere Mitbürger brauchen wir keine Waffen," worauf die Wache an einem einfachen weißen Bande kenntlich aufzog. Wie sehr sich der Verhältnisse umgekehrt hatten geht daraus hervor, daß die Bürgerwache (natürlich sicherweise) die auf Posten stehenden Soldaten schützend begleiteten. Aber nicht ein einziger Excess kam vor, und Alles war ernst und ruhig. Aber jener Witz zeigt, daß die ernstesten Zeiten nicht ohne Humor sind. Daß die Erneuerung gemeinzelos war, können Sie denken. Eine von Lundt und Naumer erlassene Proclamation, die sehr drohend war, versöhnte sie wo möglich noch, und ich weiß nicht was geschehen wäre, wenn nicht der Proc. Berghaus eine zweite erlassen hätte, die in ruhigen Ausdrücken abgefaßt war, und Jeden auffoderte, das was er über die beklagenswerthen Ereignisse wisse, ihm (dem H. Bergh.aus) sobald als möglich mitzutheilen; da Jedem zu dazuanlegen müsse Klarheit in die Sache zu bringen. Das berührte Alle, die Sache in den Händen der ordentlichen Gerichte zu wissen; das Vertrauen auf die Gerechtigkeit der Mitbürgerrichte ist schwach. — Am Donnerstag den 6. fand das Begräbniß des am Dienstag erstochenen Faßbinders statt. Alle Bürger waren dazu eingeladen, und nahe an 5000 Menschen folgten der Leiche, aber ruhig und ohne die geringste Störung der Ruhe. Die Reden, die am Grabe gehalten worden, sind mir nicht bekannt geworden, sollen aber sehr aufregend gewesen sein. Jetzt ist die äußerliche Ruhe wiederhergestellt; aber die Gluth glimmt unter der Asche und der Haß gegen alles was Soldat heißt zeigt sich nur zu deutlich. Dem armen L.... sind sämmtliche Gläubiger auf die Bude gerückt. Er soll 31 Vorladungen erhalten haben, und selbst die Hypotheken sind ihm gekündigt, so daß er in der größten Klemme sitzt. Wenn ein Officier in eine Kneipe kommt, so stehen die Gäste auf, oder der Wirth verweigert ihm Getränk. Es ist die Rede gewesen alle Officiere aus den bürgerlichen Gesellschaften aus zu ballotiren. M. ist es so gegangen, aber man ist anständig genug gewesen den Beschluß so lange aufzuschieben daß er sich selbst zurückziehen konnte. Wir sind jetzt geächtet, und überall wohin wir kommen, werden wir scheel angesehen. Ein junger Kaufmann hat Vermögen geheten ihn nicht mehr freundschaftlich zu besuchen, weil er sonst seine Kunden verlöre. So stehen die Sachen, und es ist jetzt eine wahre Pönitenz Officier zu sein.

Vom Rhein, 21. Aug. (*O. P. Z.*) Dem Vernehmen nach fand sich am 9. d. M. bei Herrn Justen auf seinem Gute Haligarten eine nicht unbedeutende Anzahl mehr und minder angesehener Glieder der verschiedenen Fortschrittsparteien aus allen Gauen Deutschlands zum Besuche ein. Es läßt sich vermuthen, daß die Unterhaltung der Gäste sich mit ähnlichen Gegenständen beschäftigte, wie wahrscheinlich eine andere quantitativ kleine, qualitativ aber sehr bedeutungsvolle Zusammenkunft fürstlicher, diplomatischer und geistlicher Häupter an einem anderen deutschen Stromufer. Die Gesichtspunkte der beiderseitigen Unterhaltung mögen indessen sehr verschieden sein.

Von der Nieder-Elbe, 17. August. (Fr. Jour.) Der Bankbruch des Handelshauses Hink und Comp. zu Hamburg ist ein in der ganzen Handelswelt wichtiges Ereigniß, für Deutschland aber ist solches um so bedeutsamer, da unter den 200 Creditoren desselben, die der Status bonorum namhaft macht, die größere Zahl dem deutschen Handels- und Fabrikstande angehört, wenn schon der Gesammtbetrauf ihrer Forderungen nicht von einem ihrer Zahl entsprechenden vergleichsweisen Belange ist. Es befanden sich sämmtliche Passiven des gefallenen Hauses auf die Summe von 4,291,983 Mark Bco., worein jedoch die durch Tauer und Ueberweisungen sich liquidirenden Forderungen mit 2,910,526 M. Bco. abgehen, demnach, mit Einschluß der Retourspesen, Cours-Differenz, Zinsen auf Vorschüsse, Salären, provisionirten Forderungen und Kosten, die utgebeckt verbleibende Passiv Masse sich auf 1,770,546 M. Bco. berechnet. — Die Activen bilden 47 diverse überseeische Lager und Gutbaben aus denselben, deren Werth der Status zu 3,715,191 M. Bco. anschlägt. Sohin verbleiben für die ungedeckten Passiven, nach Abzug der vorbergeten sich liquidirenden Forderungen, 828,325 M. Bco. Bringt man aber von dieser Summe die so eben erwähnten privilegirten Forderungen mit 150,000 M. Bco. in Abzug, so würden die übrigen Gläubiger etwa 40 pCt. des Belanges ihrer Forderungen zu gewärtigen haben, indeß für Ausfälle noch etwas mehr als 30,000 M. Bco. verbleiben.

Großbritannien.

* London, 18. Aug. General Paredes übernimmt das Commando der mexikanischen Truppen, der Armee des Nordens. Die Amerikaner haben sich Altamera's bemächtigt, eines Hafens im Norden von Tampico.

London, 18. August. (A. Z.) Man spricht von einer nahen Parlamentsauflösung; der „Standard" sagt sie auf den Monat Oktober mit Bestimmtheit voraus, und vermahnt die Wählerschaften seiner Partei sich in Fassung zu setzen. „Die Gründe (sagt er) warum die Minister eine allgemeine Wahl beschleunigen wollen, sind ziemlich handgreiflich. Sie fürchten, und nicht mit Unrecht, weitere Erfahrungen des Volks in Bezug auf ihre Freihandels- und Sklavenhandelssystolik, und möchten daher das Land nicht bloß schlecht vorbereitet, sondern auch schlecht unterrichtet überraschen — der Staatsklugheit gemäß sie in ein Netz gerathen haben. Den Wählern kommt es nun zu, diese trügerische Politik aus unserm System zu verbannen. Die Zeit ist zwar kurz, aber keine Zeit ist zu kurz sie weise und entschlossene Männer in einer gerechten Sache, die ihnen am Herzen liegt, den Sieg zu erringen. Wählt die gesinnten Candidaten — ehrliche Männer, ächte Protestanten, Beschützer der britischen Industrie — weder Peeliten noch Whig-Radicale!" rc.

Der Correspondent der „Times" zu Washington will aus guter Quelle wissen, daß Präsident Polk den Generalen, welche die amerikanischen Armeen befehligen, kund gemacht habe, daß man keinen Frieden mit Mexiko abschließen, auf keine Bedingungen eingehen und keine Vermittlung annehmen werde, sobald nicht die Abtretung von Ober- und Nieder-Californien, so wie der Provinz Neu-Mexiko, deren Hauptstadt Santa Fe ist, den Unterhandlungen zur Grundlage diene. Der Correspondent meint, daß unter solchen Umständen wenig Aussicht auf eine britische Vermittlung vorhanden sei.

London, 19. Aug. (Köln. Z.) In der vorgestrigen Unterhaussitzung stellte Hr. Hume den nachher von ihm wieder zurückgenommenen Antrag auf Vorlegung von Abschriften der seit 1836, wo der Minister der Auswärtigen im Unterhause die Absicht ausgesprochen habe, einen Consularagenten nach Krakau zu senden, über die Anstellung dieses Consuls zwischen der britischen Regierung und den Regierungen von Krakau, Oesterreich, Rußland und Preußen gepflogenen Correspondenzen. Nachdem der Antragsteller auf die Besorgung der Stadt Krakau im Februar durch österreichische Truppen und auf die Lage in Galizien Stadt gehabten Gräuel hingewiesen hatte, äußerte er, daß er mit entfernt sei, sich in irgend eine Frage einzumengen, durch welche die Friede der Welt gestöret werden könne; er meine jedoch, daß England seiner eigenen Ehre halber auf der Aufrechthaltung von Verträgen bestehen müsse, der denen es selbst eine der obschwebenden Parteien gewesen sei. Der Vertrag von Wien verpflichte England, eine Constitution für Polen und Unabhängigkeit für Krakau zu erwirken, aber es habe seither, obgleich seine Verbündeten Beides zu bewilligen verpflichtet wären, noch nicht den Muth gehabt, von ihnen die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu fordern. Er glaube, daß das Haus bereichtigt sei, von Lord Palmerston eine Entschuldigung oder wenigstens eine Erläuterung des Benehmens des englischen Cabinets zu vernehmen; denn der Umstand, daß kein britischer Consul zu Krakau gewesen sei, habe gewiß wesentlich zu den dortigen beklagenswerthen Vorgängen beigetragen. Hr. Milnes unterstützte den Hume'schen Antrag und behauptete, daß die drei nordischen Mächte durch die bewaffnete Besitznahme von Krakau ihren gegen England eingegangenen Verpflichtungen nicht nachzukommen wären. Er versicherte, daß in Galizien 1478 Gutsbesitzer umgekommen seien, und fragte, ob es etwas geschehen könne, ohne nur eine Bemerkung der britischen Regierung zu veranlassen? Lord Palmerston bemerkte, daß für einen richtig fühlenden Mann nichts peinlicher sein könne, als eine Erörterung, die sich um das Schicksal der Polen drehe. Jene

Ereignisse seien aber jetzt nur Gegenstand der Geschichte, und wenn auch die Polen nach Wiederherstellung des alten Glanzes ihrer Monarchie trachten möchten, so könnten doch die Mitglieder des Parlaments, welche wüßten, durch welche Uebereinkommen die jetzige Vertheilung der Nationen festgestellt worden sei, nicht weiter als bis zum Vertrage von Wien zurückgehen. Auf diesen zurückzugehen und auf ihm zu fußen habe England ein Recht. Dem Antrag des Hrn. Hume könne er indessen, so wie derselbe laute, unmöglich zustimmen; die Gründe, weshalb er dies nicht könne, habe er schon früher bei Belämpfung eines ähnlichen Antrages dargelegt. Er habe damals gesagt, daß gewisse eingetretene Umstände unter den Parteien des wiener Vertrages eine ausgeregte Stimmung verursacht und zwischen ihnen zu einer gereizten Correspondenz geführt hätten, weil hinsichtlich der damals fraglichen Angelegenheiten Meinungsverschiedenheiten über Rechte und Thatsachen entstanden seien. Die drei Mächte hätten damals eine von England abweichende Ansicht vertreten; letzteres aber habe seine eigene Meinung mit angemessener Festigkeit und Würde ausrecht gehalten, wie er leicht wieder beweisen können, wenn ihn die Vorlegung der betreffenden Correspondenz gestatten wäre. Es würde jedoch nach seinem Dafürhalten sehr nachtheilig sein, diese Correspondenz nach Verlauf von 10 Jahren noch aus Licht zu ziehen und er sei überzeugt, daß ihre Vorlegung den Interessen, welche Hr. Hume im Herzen trage, mehr schädlich als förderlich sein würde. Auf die Anstellung eines Consuls in Krakau habe er nie den mindesten Werth gelegt und über die dortigen Vorgänge hätte ein britischer Consul, wenn er dort gewesen wäre, eben auch nur die Nachrichten geben können, die das englische Cabinet aus anderen Quellen übereichlich erhalten habe. Der Minister verbreitete sich nun ausführlich über die jüngsten Vorgänge in Krakau und äußerte, es könne unmöglich geläugnet werden, daß der wiener Vertrag durch dieselben verletzt worden sei. Dieser Vertrag müsse aber aufrecht erhalten werden. Was indeß die Abschreulichkeiten in Galizien angehe, so halte er die Angaben des Hrn. Whites nicht für übertrieben; er glaube jedoch, daß jene durch die Localbehörden der Provinz verschuldet, nicht aber von der Regierung zu Wien gutgeheißen worden seien. Zum Schlusse gab der Minister Hrn. Hume die Versicherung, daß er es seinerseits an keinen Vorstellungen fehlen lassen werde, um den Bestimmungen des wiener Vertrages Beachtung und Befolgung zu sichern.

Frankreich.

Paris, 20. Aug. Nachrichten aus Portugal bestätigen, daß in den Provinzen Minho und Trasos-Montes aufs neue der Bürgerkrieg ausgebrochen. Ein fanatischer Priester der Padre Cachimire hat eine zahlreiche Bande aus spanischen und portugiesischen Schmugglern gesammelt, und sich mit ihnen nach der spanischen Gränze gewendet, wohin die Regierung nur sehr wenige Truppen gezogen. Der Abreiser nennt sich Protektor der fünf Wunden Christi, trägt ein Scapulier auf dem die fünf Wunden abgebildet sind und proklamirt Dom Miguel als König. — Die Times melden, General Reginald Maldonnel habe Namens Don Miguels an die portugiesische Armee, an die Royalisten und Patrioten eine Proklamation erlassen, die den Titel trägt: „Pro lege, et Grege im Namen Sr. Maj. Don Miguel I.“

Italien.

Rom, 7. Aug. (D. A. Z.) Hier ist Alles in verdrüßlicher Glückseligkeit verein. Das Caffé Nuovo in dem untern Stocke von Palazzo Rospoli ist der Vereinigungspunkt und Sammelplatz der freiheitsbegeisterter Jugend. Alles ist da jetzt haemisch und daher durch keine Art von polizeilicher Beaufsichtigung gestört, während früher dieser Ort alleedings auch der Aufenthalt von liberalen Leuten, aber gleichzeitig auch von Polizeispionen war. Dieser drückenden Bürde ledig zu sein, erinnert man sich täglich mit Wohlgefallen, aber dabei gedenkt man auch stets der Gefahr, welche man von den sogenannten Papaloni, jetzt Papalini genannt, fürchtet. Denn daß dieser Zustand des Uebergläcks eine Reaktion mit sich führen werde, wollen sich Viele nicht ausreden lassen. Gegen solche im Verborgenen lauernde Feinde sendet man auch von Zeit zu Zeit Drohungen aus. Auch müssen die frühern Machthaber herhalten, wenn Paßquino sich sein Mäthchen kühlen will. Gegen Lambruschini sind einige sehr beißende, treffende Sonette erschienen. Auch ein remieser schlechter Witz, der aber von der Caustik hiesigen Volksspotts einen guten Pegriff gewähren kann: „Wer einen rothen Hund von genoveser Race mit einem rothen Halsband und goldener Kette, der eine Klappe am Schwanze hat, findet und nach dem päpstlichen Palaste zurückbringt, soll ein Trinkgeld von 50 Scudi erhalten.“ Hier zu Lande ist es nämlich Gebrauch, daß man Hunden, die man los sein will, einen alten Blechtopf als Klapper an den Schwanz binde; das Geräusch, welches dieser verursacht, versetzt sie in Furcht sie rennen und rennen, bis sie nicht mehr können.

Rom, 15. Aug. (A. Z.) Obgleich von der Regierung noch nichts bekannt gemacht ist, so wird doch bestimmt versichert, der Marchese L. Paolucci sei Staatsrath sei zum Prolegat von Forli mit Gehalt ernannt. Bestätigt sich dieß, so wäre der neue Schritt zur Secularisation des Beamtenstandes gemacht, und die Wünsche und Hoffnungen der Provinzen erhört. Uebrigens hat der Marchese Paolucci diese Stelle bereits mehrmal provisorisch, zuletzt während der Reise des Cardinals Gizzi zum Conclave, zur Zufriedenheit sowohl der Regierung als der Legation verwaltet. Wie verlautet, werden mehrere Cardinäle ihren Abschied als Staatsekretäre einreichen, da sie ihre Ansichten mit jenen der Regierung nicht vereinigen können. — Die feierliche Besitznahme des Papstes von der Basilica S. Giovanni in Laterano, als seiner Bischofskirche, ist bis zum 9. Nov., dem Erinnerungstag der Weihung dieses Tempels, vertagt.

Livorno, 15. August. (A. Z.) Gestern Morgen aus den Bädern von Lucca abgereist, saß ich eben in einem Eilenbahnwagen der Station von Pisa nach Livorno, als 5 Minuten vor 1 Uhr die etwa 3 Secunden anhaltende Undulation kam. Das Gebäd des Stationsgebäudes brachte so heftig, die Wagen stießen so gegeneinander, daß alle Passagiere, die bereits Platz genommen, im Schrecken herausstürzten. Bald darauf ging der Zug ab. In Livorno hatte man den Stoß noch heftiger gefühlt. Alles war auf den Straßen und Plätzen; viele Gebäude hatten schwächere oder stärkere Risse, 3 Thürme waren beschädigt; zum Theil hatten sich große Stücke abgelöst. Am Abend zog die Bevölkerung schaarenweise zum wunderthätigen Muttergottesbild des Monte Neco. Viele brachten die folgende Nacht im Freien zu. Dasselbe war auch in Pisa der Fall, wo die ganze Decke der Kuche San Michele einstürzte, und viele andere kleinere Beschädigungen stattfanden. Auch in Lucca war der Stoß stark, in Florenz nur, wie es scheint, sehr wenig gefühlt worden. Desto stärker gegen Volterra und die Maremmen, in der sogenannten Colline; in vielen Orten stürzten Häuser ein, so z. B. in Loremzana, einem Orte ungefähr 10 Miglien von hier, wo eine Menge Menschen verunglückt sein sollen. Demnach kam der Stoß von Süden, und ich bin auf die Nachrichten von Rom und Neapel begierig. Gestern um 2 und 5 Uhr waren schwächere Erbungen. In der Nacht um 1 ½ Uhr, bereits im Bette im Hotel du Nord, fühlte ich eine etwas stärkere Bebung, die, wie eine andere um 1 Uhr, überall wahrgenommen ward. Seit Menschengedenken erinnert man sich keiner ähnlichen Erschütterung.

Palermo, 10. Aug. Freitag (7.) Abends soll Siracusa durch einen heftigen Erdstoß heimgesucht worden sein. Es scheint, so erzählt man sich's hier, mehrere Gebäude seien dabei eingestürzt und bei zwanzig Menschen dadurch ums Leben gekommen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Canada ist man einer Räuberbande auf der Spur, die der Schrecken des Landes ist. Sie verbreitet sich von Unterecanada westlich in den Staat von Michigan und weiter in die Staaten von Vermont, New-York, Illionois und Jowa. Die Leute sind fast alle theils Landbesitzer, Wirthe, Eigenthümer von Mühlen, oder sonst im Stande sich auf die anständigste Weise zu ernähren. Sie sind vollkommen organisirt, und theilen sich in Infanterie und Cavallerie. Letztere hat die besten Pferde der Gegend, und ist mit der höhren Gattung des Raubs beauftragt. Sie beschäftigen sich mit Straßenraub, Pferdestehlen und Falschmünzerei; die Infanterie mehr mit dem Hehlen und dem Vertheilen der Beute, was mit der großen Gewandtheit geschieht. Sie haben eine solche Macht, daß oft die Behörden und Commandos die Diebe nicht anzupacken wagten; ja selbst letztere auf mehrfam machten auf dem Wege zu gehen, da sie beraubt zu sein sie aufzuhehlen. Die Diebe, die man gefangen, und deren Geständniß zu weitern Entdeckungen führen wied, erklärten offen, nachdem das Gericht sie sie schuldig verurtheilt hatte, daß, wäre das Geschworenengericht von ihrer Gegend gewesen, sie gewiß freigelassen worden wären. Man sehe ängstlich den weitern Entdeckungen entgegen. (A. Z.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 239. **Bamberg, Donnerstag, 27. August** **1846.**

England und die engl. Besitzungen in Amerika.

†† Es ist eine unverleugnbare Wahrheit, daß die Macht und der Einfluß Englands jenseits des atlantischen Oceans sowohl in Nord- als Südamerika immer mehr im Sinken begriffen ist.

In Nordamerika hat zwar England in der Oregon-Frage einen Vergleich zu Stande gebracht, der demselben einen augenblicklichen Besitz sichert, jedoch steht es außer Zweifel, daß die immer weiter westwärts drängende Bevölkerung der vereinigten Staaten, sowie der alljährlich steigende Zuwachs an europäischen Ansiedlern, die meistens eine westliche Richtung verfolgen, in nicht ferner Zeit, die jetzt noch verlassenen Strecken des Oregongebietes bevölkern werden, und alsdann von einer Herrschaft Englands über diese freien Nordamerikaner nicht die Rede sein kann. Vielmehr ist für gewiß anzunehmen, daß sodann Oregon den nordamerikanischen Freistaaten einverleibt wird. Dieses wurde auch in den vereinigten Staaten als eine in nothwendige Folge der Dinge betrachtet, daß man dem Vergleiche wegen Oregon dort überhaupt jede weitere politische Bedeutung absprechen, und ihn nur spottweise als die Beobachtung einer Etiquette gegen England gelten lassen wollte.

So unmöglich es aber für England sein wird in der Folge Oregon zu behalten, so schwer wird es sich in Kanada zu behaupten vermögen. Die freie Korneinfuhr nach England droht dem Handel Kanada's einen Abbruch zu thun, der durch nichts mehr ersetzt werden kann, und die der seit langem steigende Unzufriedenheit einer mächtig wachsenden Partei gegen England findet hieran einen gefährlichen Zündstoff, der selber ohne später Flammen schlagen wird. Es läßt sich hiefür um so bestimmter voraussagen, als man sich jetzt in ganz Kanada nach Befreiung von der englischen Herrschaft sehnt, und der Zahl der amerikanischen Gesinnten doer auffer allem Verhältniß überwiegend ist. Ein allgemeiner Aufstand Kanada's, sowie politische Trennung desselben von England und Vereinigung mit den nordamerikanischen Freistaaten sind daher keine leeren Visionen, sondren müssen unter solchen Umständen in naher oder fernerer Zukunft als bevorstehend betrachtet werden. Wie besorgt übrigens England wegen Kanada ist, hat es durch ansehnliche Verstärkung seiner Truppen doet, hinlänglich bewiesen. Ohne Zweifel fühlt England auch wie mit der Zeit mehr und mehr die Hoffnung schwindet, die in Nordamerika immer weiter treibenden Wurzeln einer freien und selbstständigen Unabhängigkeit, dem Boden der ihm noch übrigen Besitzungen dort entziehen zu können, und will wenigstens so lange es geht, Widerstand leisten. Aber viele Opfer es England noch für die, vielleicht bald schon, ganz verlorene Sache der Aufrechthaltung seiner monarchischen Heerschaft in Nordamerika kosten mag, wird die Zukunft zeigen; ebenso wird sie lehren, ob Kanada nicht erst durch seine Beferung von England und die freie Entwickelung der eigenen Kräfte, wie es sich an den vereinigten Staaten erprobt, sie England von bedeutendrem Nutzen werden wird, als dieses unter englischer Heerschaft der Fall war.

Was die Besitzungen Englands in Südamerika betrifft, so lassen sich solche mit einem Blick übersehen. Das englische Guiana, das die Distrikte von Demarara und Essequibo mit der Niederlassung Berbice umfaßt, macht dort das einzige Besitzthum der Britten aus. Aber weit bedeutender als dieses ist der Einfluß, den die englische Politik bisher in Südamerika behauptete. Durch die Macht des Handels hat sich England auch hier ein Recht der Einmischung in alle Verhältnisse der Staaten zu erwerben gewußt, das in heerischer Art seinen Willen diktirt, und fast alle politischen Dinge lenkt. Jedoch ist nicht zu verkennen, wie jetzt nach und nach der mächtige Einfluß Englands in Südamerika, duech die größere Ausdehnung, die dort der nordamerikanische Handel gewinnt, sich verringert.

Der Kaiser von Brasilien hat sich in der letzten Zeit kräftig gegen England erklärt und förmlich gegen jede Einrede desselben in Bezug auf den brasilianischen Sklavenhandel protestirt. Beinahe allen südamerikanischen Staaten ist ein Gefühl des Mißrauens gegen England gemein, das schon seit der Erkämpfung ihrer Unabhängigkeit von Spanien, wo man England im Bunde mit demselben betrachtete, Grund gefaßt, und sich bisher noch vermehrt hat. Es zeigt sich dort auch immer allgemeiner eine Bevorzugung Nordamerika's vor England, namentlich im Handel, und selbst nordamerikanische Fabricate werden stets häufiger den englischen vorgezogen. In Chile und Peru wo der englische Handel so hoch gestanden, und die Ausbeute der reichen Gold- und Silbergruben betrieben, ist eine auffallende Abnahme desselben wahrzunehmen, und ein großer Theil der Mittel zur Gewinnung des edelen Metalls fließe nun aus nordamerikanischem Kapital. Auf diese Weise verliert England in ganz Südamerika allmählig jenen großen Einfluß, den es hauptsächlich duech Handel und Geld erlangt, und den ihm die steigende Macht Noedamerika's auch dort immer mehr zu rauben droht.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Augsburg**, 24. Aug. Die Zweckmäßigkeit der Truppentransporte mittelst Eisenbahnen, hat sich heuer auch bei und auf das glänzendste bewährt, denn aus München sind in vier Fahrten ungefähr 3300 Mann, nemlich 2 Inf.-Regimenter und ein Jäger-Bataillon sammt ihren Effekten hierher befördert worden. Obwohl außer diesen auch noch die regelmäßigen vier Fahrten nach München und zurück stattfanden, und eine große Menschenmasse mit demselben fuhr, so ist dennoch so viel bis jetzt bekannt, nicht die geringste Störung vorgefallen. — Die eben bezeichneten Truppen marschirten vom Eisenbahnhof sogleich ins Lager, wo die übrigen Truppen — im Ganzen 17,000 Mann mit 3500 Pferden — erst morgen Vormittag anlangen. Die commandirenden Generäle, Baumüller, die Prinzen Luitpold und Eduard, sind ebenfalls schon hier, der k. Kriegsminister Frhr. v. Gumppenberg wird morgen erwartet, ebenso die hohe Bundes-Commission, welche unser Contingent inspizirt.

Augsburg, 24. Aug. (Agsb. Abdz.) Die zwei Armee-Divisionen, welche morgen das Lager beziehen, bestehen jede aus 8,100 Mann, die zwei Artillerie-Divisionen aus 800 Mann, vom Genie-Bataillon 100 Mann, mithin im Ganzen 17,100 Mann, mit 3,500 Pferden und 32 Geschützen. Im erster Länge von 2,400 Schritten wurden die Zelte geschlagen und 18 Brunnen gegraben. Dieselben haben eine Tiefe von mindestens 40 Fuß und liefern gutes Wasser. — In Folge des seit mehreren Tagen schon anhaltenden starken Regens, so wie durch den Umstand, daß der Boden von der Nacht frisch umgrackert wurde, ist in dem Lager ein Fuß hohe Morast.

* **Bamberg**, 26. August. Der Stand der deutschen Schulen hiesiger Stadt in dem Schuljahre $18^{45}/_{46}$ ist nach einer summarischen Uebersicht im Jahresbreichte folgender: In den Werktagsschulen waren 1640 schulpflichtige Kinder, und zwar 788 Knaben und 852 Mädchen; die Feiertagsschulen besuchten 1058 Schüler und Schülerinnen, und zwar von ersterrn 511, von letzteren 547. Die Gesammtzahl beträgt sonach 2698.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 22. August. Eine Anzeige des „Schw. Merk." enthält die Entmündigung des unglücklichen Dichters Lenau wegen gerichtlich erhobener Geisteskrankheit. Die Hoffnung auf baldige Wiedergenesung des so schwer Heimgesuchten scheint somit mehr zu schwinden.

Baden. — **Mannheim**, 21. Aug. Die heutigen hiesigen Blätter bringen unter der Ueberschrift „Mannheimer Schleswig-Holstein-Verein" Folgendes: Ueberzeugt, daßzur Wahrung der durch die Uebergriffe des Dänenthums bedrohten Ehre und Unverletzlichkeit unseres deutschen Vaterlandes eine Vereinigung aller vaterländisch gesinnten Männer in allen Theilen unseres Vaterlandes dringend geforderet ist, hat eine Anzahl Einwohner der Stadt Mannheim am 11. d. M. einen Verein unter dem Namen: „Schleswig-Holstein-Verein" gegründet, dessen Statuten folgende sind: §. 1. Der Schleswig-Holstein-Verein hat zum Zwecke, die kräftige Förderung aller derjenigen Bestrebungen, wel-

che auf die Erhaltung der ständerechtlichen Selbstständigkeit der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg, und die Vertheidigung ihrer deutschen Nationalität hinzielen. §. 2. Der Verein hat diesen Zweck durch alle gesetzlichen Mittel und Wege zu verwirklichen. §. 3. Jeder Deutsche kann diesem Vereine beitreten. §. 4. Der Verein hält von Zeit zu Zeit Versammlungen, in welchen jedesmal ein Vorsitzender gewählt wird, unter dessen Leitung die Vereinsangelegenheiten berathen werden. Die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit der Anwesenden gefaßt. §. 5. Die Ausgaben des Vereins werden aus freiwilligen Beiträgen bestritten, die in jeder Versammlung von den Mitgliedern an eine dazu aufgestellte Büchse eingelegt werden. §. 6. Die Geschäfte des Vereins werden durch einen gewählten Ausschuß von 5 Mitgliedern besorgt, welcher von seiner Wirksamkeit Rechenschaft abzulegen hat. Mannheim, den 20. August 1846. — Nächsten Samstag den 22. August, abends 7 Uhr, wird der Schleswig-Holstein-Verein im Rheinaufsale zur Unterzeichnung „ihrer Adresse" an die holsteinische Schwesterversammlung zusammentreten. Mannheim, 20. August 1846. — Der Ausschuß.

Schleswig-Holstein. — Schleswig-Holstein, 19. August. (B. Z.) Die Adressen von Heidelberg und Leipzig sind mit der innigsten Theilnahme entgegengenommen; das Wort eines hohen Hauptes: „es werde sich alles Schlechte in Deutschland an die schleswig-holsteinische Sache hängen", hat dagegen mannichfache Interpretationen durchgehen müssen.

Kiel, 21. August. (Br. Z.) So eben trifft hier die Nachricht ein, daß der Statthalter der Herzogthümer, Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg, und der Herzog Karl von Glücksburg, welcher Oberst des in Kiel garnisonirenden Jägerkorps war, aus ihren amtlichen Stellungen entlassen sind. Für den Statthalter tritt vorläufig als Generalissimus in den Herzogthümern der bisherige Kommandant von Rendsburg, Generalmajor v. Lükow, ein, und mit den übrigen Geschäften der Statthalterei ist der Kanzleipräsident Graf Reventlow-Criminil beauftragt. Der Statthalter, ein Bruder des Herzogs von Augustenburg, ein Mann von biederem Charakter und großer Energie, war bekanntlich einer der patriotischen Gesinnung gen und trat nicht selten dem allzugroßen Uebermuth der dänischen Offiziere entgegen. Die dänischen Blätter haben schon seit Jahren seine Absetzung verlangt; sie meinten, der König sende in ihm den fremden Dänemarks einen guten General. Der Statthalter ist bei den gemeinen Soldaten sehr beliebt, bei den dänischen Offizieren dagegen verhaßt. — Der Herzog von Glücksburg, der bisher in den politischen Angelegenheiten des Landes nicht hervorgetreten war, hat bekanntlich, wie es seine Pflicht gegen das Land und gegen sein Haus erforderte, einen Protest gegen den offenen Beief eingelegt. Dies ist natürlich die Veranlassung seiner Entlassung.

Preußen. — Berlin, 19. Aug. (Dresd. Z.) In der jüngsten Zeit ist von dem Könige ein Cabinetsbefehl an den Minister des Innern, v. Bodelschwingh, erlassen, worin ausgesprochen wird, daß die Anhänger des Diffidentismus zu ständischen Deputirten nicht erwählt werden könnten, weil die Verhältnisse dieser Religionspartei zur christlichen Kirche noch nicht geordnet seien. So lange aber, bis dies geschehen, bleibe es zweifelhaft, ob die gesetzliche Bestimmung, nach welcher der Deputirte sich zur christlichen Religion bekennen solle, ihrer Erfüllung gewiß sei. Es soll dieser Cabinetsbefehl durch einen bestimmten Vorgang der Provinz Preußen, woselbst ein diffidentischer Abgeordneter des Ritterstandes für den nächsten Provinziallandtag erwählt war, veranlaßt worden sein. Wie es heißt, sind die Wähler dittend gegen diesen Cabinetsbefehl bei dem Könige eingekommen.

Berlin, 20. Aug. (Br. Z.) Es ist nun entschieden, daß der große politische Prozeß hier in Berlin nach dem neuen Verfahren wird abgehalten werden. Die politischen Angeklagten welche dermalen in Sonnenburg inhaftirt sind, werden daher zum 1. Octbr. hierher transportirt und während des Prozesses in dem neuen Zellengefängnisse, das nach pennsylvanischen Grundsätzen erbaut ist, untergebracht werden. Auch scheint es, daß man in diesem Gefängnisse die Gerichtssitzungen selbst abhalten und zu dem Ende den Theil des Gebäudes, welcher die Kirche enthält, dazu herrichten werde. Der König soll sich jeder nicht durch die Umstände gebotenen Verzögerung dieses Prozesses abhold erklärt haben, namentlich kein endloses Untersuchungsverfahren nach Art der früheren demagogischen Prozesse daraus sich entspinnen wissen wollen, und zu dem Ende die Beschleunigung der Verordnung über das neue Kriminalverfahren befohlen haben.

⊙ Von der Spree. Nach der Verfassung unserer acht Provinzial-Stände scheidet alle drei Jahre die Hälfte der Mitglieder aus, die aber wieder wählbar sind. In diesem Jahre hat seit der neuen Regierung die zweite Ausscheidung stattgefunden, so daß die zu Anfange des künftigen Jahres verfassungsmäßig zusammentretenden Provincial-Stände ganz der neuen Zeit angehören werden. Im Ganzen ist ein sichtbarer Fortschritt im ganzen Lande nicht zu verkennen. In Ost- und Westpreußen sind die Wahlen so entschieden im freien Sinne ausgefallen, daß die Mitglieder der Minorität gar nicht wieder gewählt wurden. Bisher hat man nur von einem einzigen Unfall der Liberalen gehört. In Oberschlesien nämlich ist an die Stelle des freisinnigen Prof. Dr. Kuh der bekannte Fürst Felix v. Lichnowski, gewählt worden, der in einem nicht viel versprechenden Prosaamt unter andern versprochen hat, stets auf der Seite des Thrones sich befinden zu wollen. Diese Aeußerung hat hier die Laune der Leser in hohem Grade um so mehr erregt, als alle unsere Liberalen mit seltener Ausnahme einiger überspannter Radikalen sich ebenfalls und unstreitig mit eben so viel Aufrichtigkeit als Sr. Durchlaucht sich auf derselben Seite befinden und im eigenen wohl verstanden und dauernden Interesse des Thrones zu wirken, daß nicht allein der Beamtenstand, sondern alle übrigen Klassen der Nation bei der Abfassung der Gesetze gehört werden möchten. Da aber bei uns nur das Grundeigenthum vertreten ist, so wird der Kraft Kampf immer von neuem sich um das Wahlgesetz drehen. Der Staat ist allerdings auf der Erhaltung und Ewerbung des Eigenthums basirt und es ist daher nicht mehr als billig, daß ein gewisses Vermögen oder sicheres Einkommen die Garantie sie die loyale Haltung der Deputirten gewähre. Allein hierzu reicht das bewegliche Eige thum eben so sehr als das Grundeigenthum aus, das nicht selten überschuldet ist. Die Gerechtigkeit fordert daher deingend, daß auch die Kapitalisten repräsentirt werden, denen bei ihrem Hypotheken-Besitz selbst der werthvollste Theil des Grundeigenthums gehört. Wer aber für Recht und Gerechtigkeit, worauf allein ein Thron dauernd basirt werden kann, spricht, befindet sich auch entschieden auf der Seite des Thrones. Hiernach kann man mit Sicherheit erwarten werden, daß der Fürst Felix v. Lichnowski für die Erweiterung des Wahlgesetzes auf alle besitzende Stände sprechen wird.

Von der Oder, 16. August. (D. A. Z.) Unserer römischen Geistlichen bemächtigt sich jetzt ein panischer Schrecken. Man sagt für gewiß, der neue Papst, der ernstlich an die Bezahlung der großen von seinem Vorgänger gemachten Schulden denkt, werde der ganzen ihm untergebenen römischen Geistlichkeit in allen Ländern, folglich auch in Deutschland, eine jährliche Abgabe auflegen.

Großbritannien.

London, 20. Aug. Die Berichte aus allen Bezirken von Irland über die fast gänzliche Vernichtung der Kartoffelernte lauten höchst traurig. Es wird versichert, daß man fast in keinem Theile dieses Landes so viel Kartoffeln finden wird, um bis Weihnachten auszureichen, daß aber in den meisten Bezirken die um Essen tauglichen Kartoffeln nicht bis zur Mitte Novembers zureichen werden.

Aus Schottland wird gemeldet, daß die Kartoffelkrankheit sich dort nicht blos in den flacheren Landestheilen zeigt, wo sie in manchen Bezirken die Aernte dieser Frucht ganz vernichtet hat, sondern daß sie auch in die Hochlandsgegenden eingedrungen ist.

Frankreich.

Paris, 20. Aug. Der Bericht, welcher dem Pairshofe über das Attentat Henrys abgestattet worden, ist nun veröffentlicht. Joseph Henry hatte die beiden Pistolen, mit welchen er sein Attentat verübte, in so rascher Aufeinanderfolge abgefeuert, daß selbst mehrere Personen, die ganz in der Nähe standen, glaubten, es sei nur ein einziger Schuß gefallen. Henry hatte in der Richtung nach dem Balcon, wo sich der König befand, abgeschossen. Er warf rasch seine Waffen hinter sich hin und steckte seine Hände in seine Hosentaschen. Den ersten Personen, die ihn verhaften wollten, antwortete er: „Ich war es nicht; Ihr seht, daß ich nichts habe", und zugleich machte er eine Bewegung, um seinen Ueberrock auseinander zu schlagen, wie um zu zeigen, daß er keine Waffe verborgen habe. Seinem Läugnen aber wurde von Denen, die ihn halten abfeuern sehen, energisch widersprochen. Zu den Leuten, die ihn festhielten, sagte er bleich und zitternd: „Thut mir kein Leid an; wenn Ihr mich erwürgt, so werde ich nichts sagen können, so werde ich nicht sprechen." Henry wurde sofort auf die Wache im Innern des Tuilerienpalastes gebracht. Man fand bei ihm in den Taschen seines Ueberrocks und seiner Weste sieben Goldstücke von 20 Frs. und 6 Frs. in Silbergeld. In

dem Verhöre, welches hier mit ihm vorgenommen wurde, gestand er ein, das Attentat verübt zu haben. Auf die Frage, was ihn veranlaßt, auf den König zu schießen? antwortete er: Durch großes Unglück das ich erlitten, bin ich dazu gebracht worden. Seit sechs Jahren kämpfe ich mit dem Gedanken an Selbstmord, und da ich mich nicht umbringen konnte, suchte ich nach einem Mittel, daß man mich umbringe, dießhalb mußte ich auf eine so hohe Person schießen. Schießen ist nicht Tödten. Streifen, eine Contusion machen, das wäre mir genug gewesen. Als ich von zu Hause weggina, sagte ich zu mir: Treffe oder treffe nicht, die Sache ist dieselbe. Niemand wußte von meinen Vorhaben. Auf die Frage: Sie stellen die Handlung, welche Sie verübt haben, dar wie als die Folge Ihrer Geschäftsverlegenheiten, der Bedrängniß, in der Sie sich befanden, und Ihres Unglücks. Wie kommt es daß Sie eine gleichsam ruhige Ihre Leiden zu erlangen glaubten, wenn Sie auf den König schössen? Er antwortete: Durch meinen Tod. Wenn ich mit dem Schuß den König nur im geringsten verletzte, hätte ich ein Todesurtheil erhalten; denn ich habe es mit Vorbedacht gethan und habe hiezu mit meiner Hand aufgeschrieben und unterzeichnet. Henry erstand ferner ein, daß eine zehe der beiden Pistolen mit einem Stücke Eisen geladen gewesen, und daß er sein Attentat schon am letzten 1. Juli, als er auf der Wache in den Tuilerien, verüben wollte, es aber damals, um auf seine Compagnie keinen Flecken zu werfen, und aus Achtung für die Nationalgarde unterließ. In der Wohnung Henry's fand man die von ihm angeführte Schrift mit der Aufschrift: „Vorbedacht in 120 Seiten von meiner Hand.“ Auf der Rückseite des Umschlags las man in Knittelversen: „Ich hätte durch Betrug 20,000 Frs. zusammenbringen können, um nach dem Auslande oder der neuen Welt zu gehen; aber ich habe es vor, immer loyal und aufrichtig zu sein und bald in die andere Welt zu gehen. Vorsehung, mir verhülle meinen Plan, um mein Geschick zu erfüllen. Kurze Zeit nachdem ich dem weltlichen Feste beigewohnt, werde ich dort oben dem geistlichen Feste beiwohnen.“ In einigen Zeilen, die Henry noch am Nachmittage des 29. Juli um 4 Uhr beiseitigt, sagte er: „Für den Fall, daß ich nicht wasserirt (vom Volke umgebracht) würde, nehme ich 140 Frs. in Gold mit, um mir einige Annehmlichkeiten im Gefängniß zu verschaffen.“ Die von ihm „Vorbedacht“ titulirte Schrift sowohl, wie eine Anzahl anderer Papiere, die man in Henry's Wohnung vorfand, und welche mehr oder weniger directen Bezug auf das Attentat haben, zeigen, daß Henry sich in einem höchst exaltirten peinlichen Gemüthszustande befand; überall findet sich die schlimme Idee ausgedrückt, daß seine hinreichtung, die Hinrichtung eines verlichten Mannes Abscheu gegen die Todesstrafe zu erwecken nicht werde verfehlen können; bald sagt er, er könne nicht mehr leben, er wolle sterben; bald, er bringe seinen Kopf zum Opfer, in dem Glauben, dadurch später oder früher der Menschheit zu nützen. In seinem „Vorbedacht“ führt er auch an, wie er daran gedacht, Andere, als den König zu tödten, einen Lehrer der den ihm wohnte und mit dem er Streitigkeiten gehabt, Herrn von Rothschild, der seine Eitelkeit schwer verletzt hatte, da er ihm keine Antwort auf eine Anforderung von Geld-Vorschuß zukommen ließ, und seine Gläubigerin, eine Madame Lelarge, die ihr Geld von ihm haben wollte. Eine Stelle des „Vorbedachtes“ ist sehr bezeichnend für den Charakter Henry's: „Weil ich Niemanden finden kann, um mich zu retten, so werde ich Jemanden finden, um mich zu tödten: da ich nur ein bischen Staub bin, so will ich einen Andern zu Staub zu machen suchen, auf daß die Anderen mich zu Staub machen.

Paris, 20. August. (A. Z.) Gestern Abend beehrte Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern mit seiner Gegenwart ein glänzendes Gastmahl, das der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, ihm zu Ehren veranstaltet hatte. Die sämmtlichen Minister, sowie der Kanzler, Herzog Pasquier, waren unter den Gästen. Heute Nachmittags folgte der Kronprinz einer Einladung des Königs nach Versailles, und wird dann mit der königl. Familie speisen. Man hat von Seite des französischen Hofs alles gethan Sr. k. Hoh. den Aufenthalt hier so angenehm als möglich zu machen.

* Paris, 22. Aug. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern verließ gestern mit der Eisenbahn von hier nach Brüssel ab, um von dort, ohne Aufenthalt mich Bayern zurückzukehren, dem Könige persönlich zu seinem Geburts- und Namenstage die Glückwünsche darzubringen, und sich dann ins Lager nach Augsburg zu begeben, um dort den Waffenübungen beizuwohnen.

* Paris, 22. Aug. Durch en Levantedost sind Nachrichten aus Konstantinopel vom 7. Aug. eingetroffen. Im Paschalik von Trapezunt und Van sind ernste Unruhen ausgebrochen. Unter Omer Paschas Führung gingen zwei Dampfboote mit Truppen dorthin ab; auch der brittsche Gesandte hat ein Dampfboot dorthin geschickt, um die englischen Unterthanen zu schützen. Halil Paschas Verwaltung ist die Ursache dieser Unruhen; in mehreren Gefechten wurden die türkischen Truppen geschlagen. Im Paschalik Van steht ein Verwandter Schampl's an der Spitze. — Auch in Erzerum waren Unruhen: das Volk stürmte den Palast des persischen Gesandten, so daß dieser kaum von der gesetzlichen Macht gerettet werden konnte.

Portugal.

Die neusten Berichte aus Portugal enthalten die Proclamation, welche General Reginald Macdonnell unterm 10. August hat ausgehen lassen. In diesem Actenstück zur Zeitgeschichte heißt es: „Soldaten! Ihr seid loyalisten! Die Charte und die Constitution haben Portugal so weit gebracht, daß es eine Beute der Factionen und ein Spielwerk der Anarchie geworden ist. An euch ist es darum, aufzustehen und voranzugehen in dem Kampfe, Portugal aus dem Zustand der Entwürdigung, in welchen es versunken ist, zu retten. Der entscheidende Augenblick ist da. Heute ist Don Miguel I. als König von Portugal und Algarbien proclamirt worden. Sein Thronrecht beruht auf der nationalen Wiederherstellung der Cortes von Lamego (Juni 1828) und auf den Grundgesetzen der Monarchie. Soldaten! Eure legitime Fahne ist heute entfaltet zur Befeindung der Constitution und der Charte, so wie der schwankenden Regierung zu Lissabon. Eure Fahne ist das Symbol der Treue, der Ehre, des Königs, des Landes; sie ist das Signal, erhoben, daß nur ihr euch bewaffnet, vereinigt auszuziehen zur Wiedergewinnung eurer Rechte. Viele der tapferen Royalisten stehen bereits mit mir im Felde. Unsere Pläne sind gereift, unser System ist versöhnend und darum national. Wir wissen von keinen Feinden, als von denen, die uns gerüstet gegenüberstehen. Wir machen keine Unterscheidung in den Partein; es sind unter uns Männer aus allen Parteien. Es ist Zeit, daß wir wiedererobern, was uns durch Verrath verloren gegangen. Ihr habt nach Ablauf von zwölf Jahren nur das zu thun, was eure Vorfahren nach sechzig Jahren gethan haben, (als sie 1640 das spanische Joch abwarfen, das von 1580 an auf ihnen gelastet hatte!) da sie einen fremden König absetzten und einen legitimen Fürsten aus dem Hause Braganza auf den Thron erhoben. Ich rufe euch auf, verbrüderten und euch wohlgemuth unter die Fahne zu stellen, welche der Sieger der Miguelisten zuerst gegen die Rebellen entfaltet hat; unter die Fahne, die gleich einem fliegenden Feuerthurm euren Seefahrten nach Indien vorleuchtete; — unter die Fahne, die so oft über Napoleon's Heere triumphirte. Doch nicht um Gefahren zu bestehen, sollt ihr euch um diese Fahne her versammeln, denn nur eine schwache, hinfällige Regierung zu stürzen, eine Regierung, die in steter Angst schwebt, sein ihr berufen. Ihr habt nur, indem ihr zu den Waffen greift, den Beweis zu geben, daß die politische Stimmung des portugiesischen Volkes durchaus falsch geschildert worden ist. Ihr habt durch eure Tapferkeit im Felde zu beweisen, daß der Charakter der portugiesischen Royalisten schändlich verleumdet worden ist. Portugiesen! Nicht auf meine Stimme allein sollt ihr hören: es euer entthronter Souverän, der euch aus seinem Exil unter die Waffen ruft. Lange lebe der König Don Miguel I.“

Italien.

Rom, 9. Aug. (D. A. Z.) Der Patr Grossi hat in diesen Tagen eine lange Predigt gehalten, in welcher er die Jesuiten gegen den Vorwurf, als seien sie Feinde des Fortschritts, zu vertheidigen sucht. Er begann mit der Aufzählung aller Verbesserungen, an deren Verbreitung die Jesuiten Theil genommen haben und verfolgte dieselben bis auf die Eisenbahnen herab.

Der Papst befand sich in diesen Tagen weniger frisch als sonst, was von der Menge, die seine Sekunden bewacht, als ein Unwohlsein gefaßt worden ist. Die drückende Hitze, welche gestern durch einen Gewitterregen nur scheinbar gebrochen worden ist, noch mehr aber die Last der Geschäfte, deren er sich mit ausbauernem Eifer annimmt, scheinen eine Abspannung hervorgerufen zu haben, die hoffentlich nur vorübergehend sein wird. Sollte ihm etwas Menschliches zustoßen, so würde kein Heiliger vom Himmel im Stande sein, dem Volke den Wahn zu nehmen, es sei nicht auf natürlichem Wege erfolgt. Schon jetzt hört man öfter die Besorgnisse vor Vergiftung mit fürchterlichen Drohungen ausdrechen, gegen den oder die gerichtet, die sich etwas der Art beikommen lassen würden. Daß dann ein allgemeines Blutbad an

gerichtet werden würde, stände nur allzu sehr zu befürchten.

Bäder von Casciana, 14. Aug. (Agsb. Abztg.) Das Erdbeben war hier, in dem rings von ausgebrannten Vulkanen umgebenen Orte wirklich fürchterlich. Ganze Dörfer sind verschwunden, nur noch wenige Mauerrümmer von Kirchen und größeren Häusern ragen aus der allgemeinen Zerstörung hervor. In Casciana ist die Hälfte der Häuser verschwunden, in Bivoja gibt es gar keine mehr. In den Bädern selbst stehen die Häuser noch, doch haben sie alle mehr oder weniger gelitten, namentlich ist die Kirche zur Hälfte eingefallen.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Aug. (K. C.-Bl.) Wie einige deutsche Blätter die Regierung fortwährend zu Gewaltmaßregeln anzureizen suchen, davon zeugt folgender Artikel der Lollander Stiftstidende: „Die Herzöge von Augustenburg und Glücksburg haben durch des Ersteren Hofchef, Herrn v. Cossel, dem Könige einen Protest gegen die Erbfolge-Erklärung überreichen lassen. Allerhöchstderselbe nahm ihn in Gegenwart einiger von seiner Umgebung an, und soll, ohne sich darüber irgend eine Unterredung einzulassen, das Papier auf acta gelegt haben. Nach dem, was solchergestalt vorgegangen ist, sehen wir es als sich von selbst verstehend an, daß der Herzog von Glücksburg und der Prinz von Augustenburg den Herzog von Augustenburg ist bereits vor längerer Zeit aus dem Kriegsdienste getreten) ihren Abschied aus dänischen Diensten gehen oder erhalten müssen. Wir vermögen nicht einzusehen, wie zwei Männer, die gegen eine von der gesetzlichen Staatsgewalt abgegebene Erklärung über die Staats-Erbfolge und die Unthelbarkeit des Staats Protest einlegen, in deren Staatsdienste bleiben können. Alle redliche Männer müssen sie einsehen, daß dieses Dienstverhältniß sich nicht mit ihrer gewissenhaften Ueberzeugung vereinigen läßt und der Staat darf sich dem nicht aussetzen, daß ein tretenden Falle ein Kampf zwischen ihren Ansichten und ihrer Dienstpflicht entstehen könnte.“ — Und ferner im „Fädrelandet“: „Wenn die Regierung etwas vornehmen will in Beziehung auf die Neuunterstehende Versammlung, so scheint sie an der rechten Stelle angefangen zu haben, wenn sie eine Anklage gegen einen Beamten gerichtet hat, der durch seine Aeußerungen vor der Versammlung und durch seine Gegenwart während derselben die ganze Verhandlung für gesetzlich erklärt hat. Vielleicht ist nichts anderes nöthig als eine gerichtliche Untersuchung des Benehmens des Amtmanns Brockdorff, vielleicht wird dies viel mehr wirken als die Verfolgung noch so vieler schleswig-holsteinischer Parteigänger, denn wenn die Regierung anfängt, eine politische Controle über ihre Beamte in den Herzogthümern zu üben, so wird man wissen, daß es ihr Ernst ist, den separatistischen Bewegungen ein Ende zu machen, die bisher freies Spiel gehabt haben hinter dem breiten Rücken der Beamtenhierarchie.“ — Inzwischen haben wir hier nicht gehört, daß sich das Gerücht (von der Anklage des Grafen Brockdorff) bestätigt hätte.

Türkei.

Nach Berichten aus **Alexandria** vom 9. August war **Ibrahim Pascha** am 8. daselbst angekommen und hatte sogleich die Statthalterschaft übernommen. **Mehemet Ali** wurde bis zum 20. aus Konstantinopel zurück erwartet. — Nach Berichten aus Smyrna vom 31. Juli hatten am 19. Juli **Seeräuber** auf zwei Schiffen bei der kleinen Insel Mityros (in den Gewässern von Rhodus) gelandet und, unter Mißhandlungen der Inwohner, die sämmtlich am Gestade liegenden Kauftähen und ein Schiff geraubt sich ausgeeilnet. Man erfuhr seither, daß sie ihre Beute auf Ikaria verkauften. (Semaph.)

Asien.

Aus China erfährt man, daß die britischen Behörden nicht, wie die Vertragsbedingungen vorschreiben, Chusan geräumt hatten. Zu Foo-chow-foo waren die dort wohnenden Europäer von einem Pöbelhaufen aus der Stadt gejagt worden. Bisher hatten sich die Gewaltthätigkeiten des Pöbels auf die Stadt Canton beschränkt; die „Bombay Times“ meint, daß die Britten, wenn diese Pöbel-Excesse sich auch über die öllichen Häfen verbreiten, wohl abermals zur Anwendung von Waffengewalt würden schreiten müssen, um die Verdrängung ihres Handels aus China zu verhüten.

Verantwortlicher Redacteur: A. Eh. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Amtlicher Bericht über die XXIII. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Nürnberg im September 1845. Herausgegeben von den Geschäftsführern derselben, Dr. J. S. Dietz und Dr. J. S. Ohm. gr. 4. broch. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Der reiche Inhalt dieses Berichts, der bereits den zahlreichen verehrl. Mitgliedern der Versammlung zugesandt worden ist, wird auch dem grössern Publikum, in so weit es sich für die darinnen abgehandelten Gegenstände interessirt, sehr willkommen sein.

Nürnberg im August 1846.

Riegel & Wiessner.

(Vorräthig in literar. artist. Institut in Bamberg.)

Bekanntmachung.

(3 a) Das Haus Disk. I. Nro. 154 in der Langegasse daher, bestehend aus 3 Stocken, mit 8 bezihbaren und 8 unbezihbaren Zimmern, 4 Kellern, Stallungen, 2 Holzlegen, Waschhaus, 1 Brunnen, Garten und Salon soll eingetretener Familienverhältnisse wegen nach dem Wunsche des Eigenthümers dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Der Unterzeichnete hiezu beauftragt, macht hiemit bekannt, daß zum Verkaufe obiger Realität Termin auf

Montag den 21. f. Mts.

Vormittags 11 bis 12 Uhr

und zwar im Distr. I. Nro. 154 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag verbehaltlich der Genehmigung des Eigenthümers geschehen wird, und 2/3 Theile des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit auf der zu verkaufenden Realität stehen bleiben können.

Wegen der zu nehmenden Einsicht des Hauses hat man sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Bamberg am 24. August 1846.

Titus, Advocat.

Edikt alladung.

(3 a) Der ledige Jos'ph Aleischmann von Buttenheim wird hiemit wiederholt aufgefordert, binnen 3 Monaten vor dem unterzeichneten Untersuchungs-Gerichte zu erscheinen, um sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung des Mannlers zu verantworten, und zwar unter der Verwarnung, daß nach Ablauf des gesetzten Termins weder ihn als gegen einen Angeklagten mehr dem Gesetze gemäß gehandelt werden werde.

Bamberg, den 27. März 1846.

Königl. bayer. Landgericht Bamberg I. **Sondinger**, Verweser.

(3 d) Bei der Freiherrl. v. **Bodeck**'schen Oekonomie-Verwaltung zu Heidenfeld nächst Schweinfurt, sind 70 fette Hammel, 50 zur Zucht brauchbare Schafe nebst 3 bis 4 Stücke zu verkaufen.

Herzogl. sächs. Hoftheater in Koburg.

Donnerstag, den 3. Sept., neu einstudirt: **Wilhelm Tell**, Schausp. v. Schiller.

Sonntag, den 6. Sept., der Templer und die Jüdin, Oper von Marschner.

Dienstag, den 8. Sept., Mutter und Sohn, Schausp. v. Ed. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag, den 10. Sept., (zum ersten Male) Mein Mann geht ans, Posse mit Gesang, von Benedix. Darauf: Pantomime 227, Posse von Theod. Hell.

Herzogl. sächs. Hoftheater-Intendanz.

Schrannenpreise.

Münchner Schranne vom 22. Aug. Weizen 25 fl. 50 kr. Korn 16 fl. 9 kr. Gerste 14 fl. 15 kr. Haber 6 fl. 23 kr.

Regensburger Schranne vom 14. Aug. Weizen 19 fl. 12 kr. Korn 16 fl. 9 kr. Gerste 11 fl. 48 kr. Haber 6 fl. 10 kr.

Eichstädter Schranne vom 14. Aug. Weizen 20 fl. 56 kr. Korn 17 fl. 16 kr. Gerste 11 fl. 55 kr. Haber 6 fl. 36 kr.

Bamberger Schranne vom 22. Aug. Weizen 21 fl. 6 kr. Korn 18 fl. 9 kr. Gerste 13 fl. — kr. Haber 8 fl. 33 kr.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Raugschiffers **Thomas Messerschmidt** endiget am 31. August Abends.

Bamberg den 21. August 1846.

F. J. Wucherer, Güterhesitzer.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.)

Se. Exc. Frhr. v. Stiff Reigersburg, k. k. Generalmajor und Corpsdirectorb. Frhr. v. Reigersburg. Generalmajorsfrau Hochgebornen v. München. Bar. v. Wafoni, k. k. Linienregiments-Generalmajorsfrau, den 14. k. Cavalgaon v. Wien. Gerichtsrath Bauer Tarnfant v. München. Sek. Kim. v. Meinnard. Ritter v. Schregenseis, m. Gem. v. Augustin. Ihre Exc. Frfr. v. Spiegel. Kammerer Gattin v. Schloß v. Prag. Peschke. Oberappellatsrath Gattin v. Drechsler. Domaikus, Professor v. Erlangen. Mühler Mayrhofen m. Gem. Rentn. v. Passau.

(Blauer Hecht.) Frfr. Dr. Feste, n. Gem. u. Fr. v. Meibel, Rittergutsbesitzers-Gattin v. Bayreuth. Ingr. Fabrikbesitzer v. Luttenwald bei Eger. Hr. Hofrath Schmidt. kgl. Kammer-Junker u. Kreid- und Stadtger.-Assessor v. München. Frfr. v. Beyern, k. preuß. Offizier v. Altenburg. Mes. Accef. Rent. v. Cambeitger. Mes. Accef. Rent. v. Bamberg. Kfm. Kaufmann v. Stuttgart. Rabenstl. Pfrr. v. Mosbach. Wagler, n. Fam. Kfm. u. Deembörfer, kgl. Bang. u. Fam. v. Nürnberg Fr. Rentamtmann Zobel, m. Sohn v. Zeil. Fr. v. Reichenbach, Gutsbesitzers-Gattin v. Lichtenfels. Eberhardt, Posthalt. n. Fam. v. Coburg. Kratzsch, Accetat v. Leipzig. Hoffelde, n. Gem., Part. v. Longsberg. Rent.-Hofsändler v. Mainz. Faber, Fabr. v. Göppingen. Kellner u. Schönheer, Oeconom v. Neustatt.

(Drei Kronen.) Hamm, Kim. v. Hüdesheim. Brückl. Kim. v. Würzburg. Otto, Kim. v. Berlin. v. Beaulieu, Kim. v. München. Jesenko, Rent. v. Graf v. Bortorf v. Bed. v. Petersburg. Koslinger, Fabrik., Hand., Bud. v. Heilbronn. Brämer n. Schwabach. Winkler, Priv. v. Nürnberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 240. Bamberg, Freitag, 28. August 1846.

Der belgisch-holländische Vertrag.

Ueber den am 29. Juli d. J. geschlossenen belgisch-holländischen Vertrag entnimmt die „Allg. Ztg." folgende Betrachtung: Einen ähnlichen Vertrag, wie diesen, hat Belgien und hat auch Niederland noch nicht geschlossen; indem er beide Staaten inniger denn je verknüpft, beseitigt er zugleich ihre politische Trennung als eine feste, nicht mehr zu beseitigende Thatsache. Der jetzt abgeschlossene Handels- und Schifffahrtsvertrag ist das ganz freiwillige, doch gewiß nicht willkührliche Werk der belgischen und der niederländischen Regierung und befestigt die Beziehungen der Freundschaft und guten Nachbarschaft zwischen den beiden Völkern, verschmelzt ihre Interessen und Bedürfnisse. Der Vertrag ist für beide Länder von der größten Wichtigkeit und eröffnet ihnen eine neue Zukunft, die von keinen innern Parteizwisten mehr wie vor 1830 gestrübt und gestört werden wird. Der Vertrag hat nach vielen Jahren des Kampfes und der Fehler der Diplomatie von 1814 und 1815 nach dieser Seite hin so ziemlich wieder ausgeglichen. Wenn Belgien und Niederland jetzt, trotz der politischen Trennung, durch die großen Interessen des Handels, der Schifffahrt, der Erzeugung und Arbeit in einander wachsen und fest zusammenhalten, so können sie ohne Zweifel eine bedeutende Handelsmacht darstellen und selbst einen Einfluß in dem politischen Systeme Europa's wieder gewinnen, der ihnen einzeln niemals zustände. Das wird auf beiden Seiten gefühlt, und sogar tauchen bereits Stimmen auf, welche einen Zoll- und Handelsverein zwischen Niederland und Belgien offen predigen, ohne welchen für sie keine große Zukunft bestehe, und die nichts mehr wünschen, als jener Vertrag möge der erste Schritt zu diesem Ziele sei. So viel steht fest, daß, so lange dieser Vertrag dauert, an eine Zollvereinigung Belgiens mit Frankreich nicht zu denken ist. Dies ist die germanische Seite des Vertrags, und die vereint uns Deutschen für die hoffentlich nur augenblickliche Zurückdrängung des Zollvereins trösten mag. Der deutsche Zollverein aber muß feineswegs den Gedanken fest vor Augen halten und danach seine Maßregeln nehmen, daß eine Zollvereinigung zwischen Belgien und Niederland nur die natürliche Vorbereitung zu einem größern Handelsbunde sein könnte, zu dem zwischen den deutschen und den beiden niederländischen Staaten. Schon jetzt wird der Zollverein nicht wohl mehr mit Belgien allein oder mit Holland allein unterhandeln können; alle drei müßten zusammentreten, um etwas Großes und Dauerndes zu Stande zu bringen!

Deutsche Bundesstaaten.

* **Bayern.** — Augsburg, 25. Aug. Vom schönsten Wetter begünstigt fand heute Mittag der Einmarsch der Truppen ins Lager statt. Die Regimenter und Bataillone, so wie die Artillerie, die von ihren letzten Nachtquartieren gegen 10 Uhr hier anlangten, sammelten sich auf dem großen Exercierplatze, wo sie sich in Colonnen aufstellten, während die Truppen die schon gestern das Lager bezogen hatten, sich dortselbst in Linie formirten. Um 11 Uhr erschien Se. k. H. Prinz Karl, der erlauchte Commandant des Lagers mit einen glänzenden Generalstab auf dem Sammelplatze und ließ dort die Truppen, und hierauf die im Lager selbst aufgestellten, in Parade vorbei marschiren. Nachdem dann sämmtliche Truppen, d. h. Infanterie und Artillerie, denn die Cavallerie und das Fußvolken cantonirten, im Lager in einer Front, eine herrliche Linie, aufgestellt waren, durchritt Se. k. H. die langen Reihen, worauf dann die Zelte aufgeschlagen wurden. Sobald dieß geschehen war, wurde Fleisch und Brod gefaßt, und das Kochen begonnen. — Das Ganze bot einen prachtvollen Anblick. Die Truppen sehen sämmtlich sehr gut aus, und sind auf das freudigste gestimmt. Für die Truppen im Lager fand zur Feier des heutigen Geburts- und Namensfestes S. M. des Königs, die übliche Kirchenparade nicht statt, dagegen aber wie immer für die hiesige Garnison und Landwehr, wobei S. k. H. Prinz Karl ebenfalls zugegen war. — Soeben, Mittags 1¼ Uhr, ist die hohe Bundes-Commission, der die Inspektion unsers Contingents obliegt, von München hier eingetroffen. — Morgen beginnt das Exerciren in Brigaden.

Das Int.-Blatt der k. Regierung von Oberbayern vom 21. d. enthält Vorschriften über Verhemmlichung und Behandlung der Verheerungen durch Pflucher berr.

Aschaffenburg, 25. Aug. (Asch. Ztg.) Se. k. Hoh. der Kronprinz ist in vergangener Nacht 11. Uhr im hiesigen Residenzschlosse eingetroffen.

Baden. — Mannheim, 23. Aug. (M. J.) Die Abendzeitung von gestern enthält einen Artikel, welcher mit der Aeußerung beginnt, die badische Ständeversammlung sei fürwahr nicht erfolglos und als Beweis hiersür anführt, sie sei eine politische Bildungsschule für ganz Baden, ja für ganz Deutschland. — Wer behaupten wollte, die Verhandlungen der badischen Kammer seien erfolglos, müßte in der That mit Blindheit geschlagen sein. Wo so bedeutende Männer, so großartige Intelligenzen, so ausgezeichnete Redner vor den Augen der deutschen Nation zusammentreten, da ist Erfolglosigkeit ihrer Verhandlungen, insofern es sich blos darum handelt, wovon die Abendzeitung spricht, unmöglich. Uns scheint jedoch, daß wenn eine Kammer nur diejenigen Erfolge erringt, welche die Abendzeitung der unsrigen einräumt, sie nicht derjenigen Aufgabe genügt, welche ihr die Verfassung zuweist. Der Abgeordnete schwört Aufrechthaltung der Verfassung, Gehorsam dem Gesetze. Die Kammer erfüllt daher nur in sofern ihren Beruf, als sie jeden einzelnen h. der Verfassung in seiner vollen Kraft zu erhalten, jedem einzelnen Gesetze volle Wirksamkeit zu verschaffen weiß. Der Abgeordnete schwört nicht, das badische oder gar das deutsche Publikum politisch zu beleheren, zu brabeiten oder anzuregen. Wenn daher nur letzteres, nicht aber ersteres geschieht, erfüllt die Kammer ihren Beruf nicht.

Schleswig-Holstein. Schleswig-Holstein, 20. August. (Br. Z.) Heute Morgen traf der Kammerfestrath Sally aus dem Hofmarschallat-Bureau, der sich in Gefolge unsers kön. Herzogs auf Föhr befindet, in Schleswig ein, um über die zum Etat des Schlosses Gottorf gehörigen, von dem Prinzen Friedrich zu Augustenburg, als bisherigen Statthalter der Herzogthümer Schleswig-Holstein benutzten Sachen ein Inventar unter Zuziehung des Schloßverwalters aufzunehmen. Unterm gestrigen Datum haben nämlich, wie schon bekannt, der Prinz Statthalter, so wie der Herzog Karl von Glücksburg in Kiel ihre nachgesuchte Entlassung erhalten. Der Herzog Karl von Glücksburg, vermählt mit der zweiten Tochter Friedrich des Sechsten, ist Kommandeur des in Kiel garnisonirenden sässten Jägerkorps und befindet sich augenblicklich in Norderney, wohin er seine Schwester, die Prinzessin Louise, begleitet hat. Derselbe ist unter Bezugnahme auf den offenen Brief, gegen welchen er bekanntlich seinen wohlbegründeten Protest eingegeben, aus königl. Diensten getreten. Eine Veränderung in seinem Wohnort wird deshalb nicht eintreten. Friedrich der Sechste hat der Gemahlin des Herzogs das Schloß zu Kiel zur Wohnung überwiesen und seinen Regierungsnachfolgern die Verpflichtung auferlegt, falls dasselbe anderweitig benutzt werden sollte, dafür durch eine Abstandssumme von 100,000 Rthlr. zu entschädigen, wie es der Zeit hieß. Der Prinz Statthalter hatte nur im Allgemeinen um seine Demission nachgesucht; es lag aber nahe, daß sie erfolgen mußte. Im vorigen Jahre, als das Fahnenverbot bei dem Eintritt des königl. Herzogs in seine deutschen Staaten erschien, hatte der Prinz Statthalter alle Mühe, in den Straßen Londons das ihm dargebrachte Hoch mit einem Fackelzug abzuwehren, während dem anwesenden Landesherrn kein Zeichen der Anhänglichkeit dargebracht wurde. In diesem Jahre, als der offene Brief den Einzug der Landesherrschaft verkündete, brachte der dänischgesinnte Gesangverein in Flensburg dem königl. Herzog einen Fackelzug von 21 Fackeln, während die deutsche Liedertafel den Prinzen Statthalter zugleich bewillkommnete. Man fürchtete tiefere Kollisionen auf der Haide zu Lockstedt, wo der Prinz Statthalter als Höchstkommandirender erscheinen würde. Da der Prinz unter Beibehaltung seines Gehaltes entlassen worden ist, so ge-

winnt die Nachricht an Wahrscheinlichkeit, der König habe sich dahin geäußert, daß der Staat (der dänische Gesammtstaat in petto) zu sehrn Opfern bereit sein müsse, um die heterogenen Elemente auszuscheiden. So weren die schleswig-holsteinischen Fürsten aus dem dänischen Staatsdienst aus. Ob Schleswig-Holsteins Landesherr oder der dänische Kamarilla denn diese Herren, wir den Grafen Eugen v. Reventlow, deren Prälaten von Prerz u. a. auch zu der kleinen Advokaten-Partei zählt, hie für nationale Würde und Unabhängigkeit, für die souveräne Selbstständigkeit und für die Rechte dieser deutschen Lande das Wort führen? Wer nun von den königlichen Prinzen zum Statthalter in Schleswig-Holstein ernannt werdrn wird, ob der Kronprinz von Dänemark obrr der Prinz von Hessrn, ist zur Zeit nicht zu bestimmrn. Eben so ist es noch ungewiß, ob der König nach Plön gehen, oder seinen Geburtstag in Odensee feiern wird, wo vielleicht die Königin mit ihm zusammentreffen dürfte. Unsere Landesfürstin soll von den Zerwürfnissen in dem engsten Familienkreise bei ihren sehr religiösen Ansichten aufs Tiefste ergriffen sein, eine Stimmung, die auch anderweitig durch die äußere Heiterkeit durchschimmern soll. Immer aber weiß man noch fortdauernd die Meinung zu erhalten, daß nur eine kleine Partei die Bewegung verursache, so wie jrdrr Gespräch über den offenen Brief in den höchsten Kreisen vermieden wird.

Aus Holstein, 19. Aug. Die „Stände-Zeitung" berichtet über den Schluß der holsteinischen Ständeversammlung folgendermaßen: Nachdem die in die Versammlung neu eingetretenen Mitglieder sich über die bisherigen Vorgänge in der Ständeversammlung erklärt hatten, nahm der königl. Commissar folgendermaßen das Wort: Ich habe mit Bedauern gesehen, daß keine beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten hier vorhanden ist, da die mrsten sich nicht eingefeilt, sondern aus verschiedenen Gründen das Erschrinen abgelehnt haben. Für den Fall haben Se. Maj. der König ein allerhöchstes Rescript an mich erlassen, welches folgendermaßen lautet: „Hochedler, lieber, Getreuer! Es hat Unserm landesväterlichen Herzen wyh gethan, zu rrfahren, daß die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder der Versammlung der Provinzialstände des Herzogthums Holstein sich durch eine unrichtige Auffassung Unseres offenen Briefes vom 8. Juli d. J. und durch eine den klaren Worten des allgemeinen Gesetzes vom 28. Mai 1831 widerstreitende Ansicht über die Befugnisse und Verpflichtungen der Provinzialstände hat hinreißen lassen, die Versammlung vor der Beendigung ihrer Arbeiten zu verlassen. Diesem pflichtwidrigen Verfahren allein ist es zuzuschreiben, daß die theils von früheren Versammlungen Unserer Provinzialstände, theils von vielen Unserer übrigen lieben und getreuen Unterthanen wirdrholt und drinend erbetenen wichtigen, der gedachten Versammlung vorgelegten Gesetzentwürfe nicht vorschriftsmäßig bearbeitet worden sind, und, da die zu Fassung von Beschlüssen gesetzlich erforderliche Anzahl von Abgeordneten, unerachtet der wirderholt erlassenen Aufforderungen, nicht zur Stelle ist, in der gegenwärtigen Diät auch nicht mehr werden behandelt werden können. Indem wir die daher hierdurch beschlossene, die diesjährige Versammlung der Provinzialstände des Herzogthums Holstein aufzuheben, zeugen wir dir zugleich auf, denjenigen Abgeordneten, welche ihrer Pflicht getreu zur Stelle geblieben sind, hierfür Unsere allerhöchste Zufriedenheit zu bezeugen. Wir befehlen dich in Gottes Obhut. Gegeben zu Wyck auf Föhr, den 13. Aug. 1846. Christian R." Indem ich mich diesrs allerhöchsten Auftrages durch die Verlesung des allerhöchsten Rescripts entledige, erkläre ich die sechste holsteinische Versammlung hiemit für aufgehoben. Hierauf rrhob sich der Präsident: Die Versammlung hat vernommen, sprach rr, was der kgl. Hr. Commissär in Folge allerhöchsten Befehls ihr mitgetheilt hat. Ich darf nur aufmerksam machen auf den § 41 d. unserer Gesetze, nach welchem die Versammlung sofort nach ihrer Auflösung ihre Functionen einstellen und ruhig auseinander zu gehrn hat. Auch ich verlasse mit Ihnen, meine Herren, diesen Platz, auf welchen mich Ihr Vertrauen diesmal, wie zweimal früher, berufen hat. Ich scheide mit dem Wunsche, daß die gegenwärtige höchst rrfreuliche Anwesenheit unsrrs allergnädigsten, Landesherrn in Seinen deutschen Landen Ihm die Ueberzeugung verschaffen möge, wie Seine Unterthanen in beiden Herzogthümern sich der Rechte bewußt sind, die ihnen zustehen.

Preußen. — Berlin, 22. Aug. (R. W. Z.) Der im vorigen Jahre hier eingetroffene brasilianische Gesandte, Herzog von Abrantes, welcher sich seit seinem Hiersein vergeblich bemühte, einen Handelsvertrag zwischen Brasilien und dem deutschen Zollverein zu Stande zu bringen, schickt sich an, nach Brasilien nächstens zurück zu kehren.

Δ Berlin, 23. August. Unsere Börse befindet sich noch immer in einem sehr leidenden Zustande, der sich wohl nicht eher bessern wird, bevor nicht die neuen Bank-Noten ausgegeben werden. Man begreift nicht, daß dies nicht schon geschrhen ist, da die Beschlußnahme längst gefaßt worrrn, und hierzu der Theilnahme von Privatrn gar nicht bedurfte. Aber auch letztere ist in so reichem Maße erfolgt, daß sogar eine bedeutende Reduction erfolgen muß. Alle Berechnungen, die bis jetzt angestellt worden, führen zu dem Resultate, daß die Theilnehmer eines Zinsgenusses von wenigstens 5½ Procent sich zu ersteuen haben werden. Die Regierung hat, der dringenden Mahnungen der periodischen Presse ungeachtet, so lange mit der Vermehrung der Circulations-Mittel gezögert, bis die Freunde der Agiotage und Tripotage ihr Haupt erheben und ihr manche Verlegrnheit bereitrn konnten. Man muß im Auslande in keiner Art glauben, daß die vielen Debatten über Staats- und Privatbanken aus einer Quelle fließen, die meisten Declamationen verdanken ihren Ursprung entweder einer schlecht verhehlten Habsucht oder einer wirklichen Verlegenheit. So ist einer der Matadore für die Errichtung einer National-Bank auf Actien ein großer aber, wie man sagt, nicht unbedeutend verschuldeter Gutsbesitzer. Der geistreiche Mann rechnet, abgesehen von der Zinsenbank, ganz richtig, daß sein Grundeigenthum durch die Gelbvermehrung bedeutend steigt, während die darauf haftenden Hypotheken stehen bleiben. So sehr wir auch für die freiere Entwickelung des deutschen Verkehrs und der vaterländischen Industrie stets gestritten haben, so glauben wir dennoch, daß der Staat die Gelbverhältnisse stets in seiner Hand behalten müsse, um der zügellosen Agiotage heilsame Schranken setzen zu können, welche als die fruchtbarste Quelle des modernen Pauperismus schon deshalb betrachtet werden muß, weil dadurch die mögliche Vertheilung der Glücksgüter immer mehr beschränkt wird. England sollte uns ein warnendes Beispiel sein. — Morgen wird der bekannte Engländer Green rine Luftfahrt unternehmen und einen jüdischen Handlungsdiener mitnehmen, der für diese Ehre hundert Thaler zahlt. — Unser neue Finanz-Minister ist zwar ein sehr hauptsächlich als Juristischer Gelehrter gerwein, ist aber ein sehr tüchtiger Arbeiter, von dem man hofft, daß er sich auch in seinem neuen Wirkungskreise bald zurecht finden wird. Von andern Ministrial-Veränderungen ist jetzt nicht mehr die Rede.

* Die Bremer Zeitung läßt sich aus Breslau Folgendes schreiben:

Breslau, 19. August. Herr v. Staff, General und Brigade-Kommandeur der 11. Inf.-Brigade, wurde vor nicht lang-e Zeit plötzlich verabschiedet. Es sist dies auf, da Herr v. Staff im Verkehr mit andrrn Generalen noch immer als ein sehr tüchtiger Mann angesehen werden konnte, und zudem als ein dem Hause des Königs ausrichtig zugethaner, inländischer Militair bekannt war. Als Ursache seiner Entlassung erfährt man jetzt Folgendes: Herr v. Staff war es nämlich gewesen, der den kraka uer Insurgenten bei dem Uebergange über die preußische Gränze Namens der preußischen Regierung die Zusicherung des freien Durchzuges durch Preußen ertheilte. Zum Beweisen auf diese von einem preußischen General gegebene Zusicherung dienten die in der Stadt Krakau noch wenigstens auf Zeitungszetteln, welche mit in den Rath hineingetragen wurden. Daß nun die preußische Regierung diesem von einem ihrer Diener gegebenen Versprechen nicht nachkam, hatte nothwendiger Weise einen Bruch des zwischen beiden bestehenden Verhältnisses zur Folge. Wer die Initiative ergriffen, die Regierung oder v. Staff, also, ob letzterer den Abschied erhalten, oder genommen, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Herr v. Staff hat Breslau gänzlich verlassen und sich auf seine Güter in Bayern begeben.

Wir sind im Stande, nachstehende Aufklärung zu geben:

Wie aus verlässiger Quelle bekannt ist, verhält sich die Thatsache ganz anders als wie hier berichtet wird. General v. Staff hat wedrr den krakauer Insurgenten ein derartiges, mit den Staatsverträgen nicht vereinbarliches Versprechen gemacht, noch hatten dieselben auf preuß. Gebiete die Waffen gestreckt, da sie bereits durch als sie ins preuß. Gebiet übertraten, auf jedseitigrm Grund und Boden niedergelegt hatten. Hr. v. Staff, genannt v. Reitzenstein, ist übrigens schon längerr Zeit leidend und sein Gesundheitszustand durch einen Sturz vom Pferde so sehr geschwächt worden, daß er in Folge dessen um seine Pension nachzusuchen gezwungen war, die diesem verdienstvollen General unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken auch gewährt wurde. Hr. v. St. hatte das volle Vertrauen seines Königs genossen und hat sich irdiglich deshalb nach Bayern zurückgezogen, um sein großes ihm durch den Tod des Frhrn. v. Reitzenstein zu Conradsreuth zugefallenes Vermögen in Administration zu nehmen.

D. Redaktion.

Posen, 21. August. (Bz. Z.) Die großen Militairübungen werden in herkömmlicher Weise stattfinden: am 30 d. M. rückt unsere Kavallerie aus und am 7. Sept. unsere gesammte

Infanterie, um bei Lyßa die Divisionsübungen vorzunehmen, von wo aus die Truppen sich dann nach der Gegend von Herrnstadt und Guhrau begeben, wo die Koepsmanöveres stattfinden. Die große Parade vor dem Könige und dessen Gästen — man erwartet unter andern einen bayerischen, einen österreichischen Prinzen und den Kaiser Nikolaus, doch dürfte des Letztern Besuch noch problematisch sein — wird am 23. Septbr. stattfinden, und am 27. treten die Truppen den Rückmarsch an, so daß unsere Garnison noch vor dem 1. Oktbr. wieder hier eintrifft.

Koblenz, 20. August. (D. Z.) Allem Vermuthen nach betrifft die Reise des Präsidenten des Handelsamtes, Herren von Rönne, in unserer Provinz mehrere wichtige Angelegenheiten unserer vaterländischen Industrie und des Handels wie überhaupt auch des Zollvereins. In hiesiger Stadt hatte Herr von Rönne noch eine Conferenz mit der Handelskammer und ist darauf vorgestern, begleitet von dem Herrn Oberpräsidenten, nach Antwerpen abgereist.

Freie Städte. — In Frankfurt circulirt seit einigen Tagen folgende Adresse: „An das Volk in Schleswig-Holstein und Lauenburg! Deutsche Brüder! Die Lage in welche ihr für immer gebracht werden sollt, und mit welcher die t. dänischen Patente vom 8. und 15. Julius dieses Jahres euch bedrohen, hat jedes gesinnungstreue deutsche Gemüth tief ergriffen. Diese einseitig beabsichtigte Veränderung grundgesetzlicher Erbfolge, kaum selbstständig berechtigte deutsche Cammerherren für immer verwerflich seien Anhängsel eines fremden Haupterbandes zu werden, diese mittelbare Minderung des Gebietes des Gesammtvaterlandes, dieses Verfügen über Land und Seelen ruft Erinnerungen an schmachvolle Ereignisse zurück, deren Wiederkehr man nicht hätte erwarten sollen. Sodann den ohnehin bewegten Organen des Volkes vorschreiben, was alles sie nicht erbitten und vorstellen dürfen, und dadurch dem Rechtsanspruch der Beschwerde und selbst dem Wunsche den Ausdruck versperren, erscheint als ein Verfahren das bedrohlich ist. Das deutsche Volk stellt sich für diese Angelegenheit seines Rechtes seines Interesses in Einer Gesinnung zusammen; wir gedachten nicht zurückzubleiben. Dänemark werde erkennen, daß, wohin mit seiner Uebergriffen sein Fuß in deutschen Landen tritt, die Flammen gleichen Geistes aus dem Boden schlagen werden! Möge Schleswig-Holstein-Lauenburg sich selbst und dem Einmuthe des ganzen Vaterlandes vertrauen, und in so standhafter als besonnener, aber nach der Noth der Ereignisse fortschreitender Vertheidigung der höchsten Güter, uralten Ruhmes eingedenk, dem Bedürfnisse der nächsten Tage genügen, wie die sichere Zukunft erringen!"

Großbritannien.

Der Bekannte Hr. Newmann ist im Begriff auf längere Zeit nach Rom zu reisen, um sich dort für das katholische Priesteramt vorzubereiten. Abermals ist eine ganze zahreiche Familie der gebildeten Stände, die des Dr Duke in Hastings, zur katholischen Kirche übergetreten. — Johannes Cyrsty und Augustin Post sind in England angekommen, wohin sie von Seite schottischer Geistlichen zu einer Conferenz eingeladen sein sollen. In der Times vom 19. August steht eine lange Erklärung der beiden Herren, worin sie sich vor dem englischen Publikum gegen eine Verdächtigung verwahren, welche ihre gläubigen Reformationsbestrebungen zusammenwerfe mit dem Ronge'schen Nationalismus, von dem sie sich entschieden losgesagt.

Frankreich.

Paris, 21. Aug. Dem „Journal des Debats" schreibt man aus Genf vom 18. Aug.: Die französische Regierung hat von dem auf dem westlichen Rücken der Hauptkette des Jura an den Gränzen des Departements dieses Namens und des Cantons Waadt gelegenen Dappes-Thales, dessen Eigenthum bis jetzt Frankreich durch diesen Canton streitig gemacht worden war, gänzlichen und definitiven Besitz genommen. Arbeiter, welche für Rechnung des Cantos Waadt an der bessern Richtung der Straße von Saint-Cergues nach den Nousch arbeiteten, haben das Verbot erhalten, ihre Arbeiten über den Punct, wo das streitige Gebiet beginnt, hinaus auszudehnen, und die Eigenthümer dieses Thales, welche sie sich bis jetzt als Waadtländer betrachtet und fortwährend ihre Steuern dem Empfänger von Nyon bezahlt hatten, sind aufgefordert worden, dieselben künftig an die Verwaltung des Jura-Departements zu zahlen. Frankreich legt jetzt einen größern Werth als früherhin auf den Besitz dieses Thales wegen der Befestigungsarbeiten, die es mit großen Kosten auf diesem Theile seiner Gränze ausführen läßt und welche einen großen Terrain-Umfang vorwärts dem Dorfe des Nousses decken sollen. Diese Maßregel wird übrigens für Frankreich noch einen andern Vortheil haben, jenen, das Befestehen der Straße von Paris nach Gex, welche durch das Dappes-Thal läuft, zu sichern. Die Unterhaltung dieser Straße kann nicht mit Sicherheit einer fremden Verwaltung anvertraut werden, welche, weit entfernt, ein Interesse an ihrer Erhaltung zu haben, stets mit einem eifersüchtigen Auge diesen mit der waadtländischen Straße von Saint Cergues rivalen Verbindungsweg betrachtet hat.

Paris, 21. Aug. Ueber Marseille bringt die ostindische Ueberlandpost Nachrichten aus Calcutta vom 3. Juli. In Punjaud sollen von den verschiedenen Häuptlingen Anerbieten und Umtriebe aller Art angetreten sein, und man befürgte, daß es dort zu bedenklichen Wirren kommen werde, sobald das brutsche Schutzheer zu der in dem Friedensvertrage festgesetzten Zeit sich von Lahore entfernt haben werde. In Calcutta herrschte eine commercielle Krisis, die so fühlbar und andauernd war, wie sie dort kaum jemals vorgekommen; die Bank von Bengalen hat ihren Disconto auf 10 pCt. hinaufgesetzt.

Paris, 22. Aug. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer verlas Hr. Portalis folgenden Adresse-Entwurf als Antwort auf die Thronrede:

„Sire! Die Eröffnung einer Legislatur ist stets eine feierliche Epoche; die seit der letzten Session ernannten Pairs und die neu erlich mit dem legislativen Mandat beehrten Deputirten huldigen von Neuem durch den Eid Ihrem Throne und der Freiheit. Die edeln und rührenden Worte, welche Ew. Maj. unter diesem Umstande gesprochen, haben uns tief ergriffen. Sie werden in allen französischen Herzen wiederhallen. Die Pairskammer antwortet darauf, und ganz Frankreich mit ihr, durch den ehrfurchtsvollen Zoll einer unverletzlichen Ergebenheit für Ihre geheiligte Person und für Ihre erlauchte Familie. — Die schmerzlichen Prüfungen, denen Ihre erlauchte Person ausgesetzt ist, werden, wenn es möglich ist, noch enger die Bande knüpfen, welche und mit Ew. Maj. vereinigen, und uns immer mehr fühlen lassen, von welcher großen Wichtigkeit die Erhaltung Ihrer Tage für die Entwicklung der Größe und der Wohlfahrt Frankreichs ist. — Sire, die dankbare Anerkennung der Nation ist dem Fürsten erworben, welcher Frankreich von seiner Jugend an liebte und ihm diente. Die lobende Mitwirkung der Kammern kann dem Monarchen nicht fehlen, welcher mit Aufmerksamkeit jene großen Grundsätze des öffentlichen Rechts handhabt, welche die Schutzwache der Nationen sind und, in Beschlüsse und Gesetze umgewandelt, die Bürgschaften der Rechte Aller werden. — Das unveräußerliche Erbtheil der Nation wird, der Hut Ihrer Adelsmünze, der Fortsetzer ihres Werkes, anvertraut, in Uebereinstimmung mit den Kammern gewissenhaft bewahrt werden. Der Genuß desselben wird unsern Kindern gesichert werden, und von Geschlecht zu Geschlecht werden die Segnungen der Nation Ihren Namen umgeben."

Die Antwort des Königs auf vorstehende Adresse lautet: Meine Herren Pairs! Der Ausdruck Ihrer Gefühle in dieser Adresse hat mich tief ergriffen und ich erwiedere sie mit der Betheuerung, wie sehr meine Gesinnungen Hand in Hand mit den Ihren gehen. Diese offenen Beweise der Anhänglichkeit lassen mich schmerzhafte Prüfungen überstehen und in der erneuerten Versicherung dieser Anhänglichkeit erkenne ich das kostbarste Unterpfand von alle dem, was Sie gerechtermaßen die glorreichen Eroberungen der modernen Civilisation, die treue Aufrechthaltung unserer Institutionen, die Garantie der Rechte Aller nennen. Gefälle es Gott, mein Leben zu verlängern, so ist es mit Ihrer Unterstützung die ser edlen Zwecke und der fortschreitenden Entwicklung des Glücks und der Wohlfahrt Frankreichs gewesen.

* **Paris**, 22. August. Guizot wird aufs Neue in Angst gesetzt durch eine Forderung Lord Palmerston's, das Protektorat der Franzosen solle nur einige kleinere Inseln bei Tahiti umfassen; das Uebrige aber an die Königin Pomare zurückgegeben werden. Auf Tahiti mit den Waffen, im Kabinet mit der Feder geschlagen, wird dem Premier die Freude über den Sieg der ministeriellen Deputirten bedeutend vergällt.

Spanien.

* **Madrid**, 15. August. Die Furcht vor neuen Unruhen, veranlaßt durch eine Bande von 3 — 400 politische Flüchtlinge in Portugal, muß schwinden, wenn man hört, daß Spanien an dieser Gränze ein Heer von beinahe 50,000 Mann aufgestellt hat. Eine Invasion hat die Regierung nicht vor, wie sie auch auf Anfrage Portugals erklärt hat, daß diese Truppenmasse nur zur Deckung der Gränze vorhanden sei. Für Portugal wäre die

Zeit zu einer feindlichen Begegnung mit Spanien auch schlecht gerüstet, wehrt die Regierung noch das Volk bat Geld, obwohl die Bank ihre Noten wieder mit 9% verzinst.

Italien.

Pisa, 17. August. (A. Z.) Seit ich Ihnen vorgestern aus Livorno über das Erdbeben am 14. berichtete, sind zahlreiche Nachrichten von verschiedenen Seiten eingegangen. Der Hauptherd scheint bis jetzt die Gegend der Bäder von Caciana, ungefähr fünfzehn Miglien südlich von Pisa, sechzehn Miglien östlich von Livorno, gewesen zu sein. Am meisten haben die Ortschaften Luciana, Lorenzana und Orciano gelitten; im letztern Orte sollen alle Häuser (gegen 130) bis auf ein einziges sammt der Kirche eingestürzt sein. Viele Personen wurden erschlagen, noch mehr verwundet. Bis gestern Abend waren aus dieser Gegend 62 Verwundete in das hiesige Hospital gebracht worden; heute sind wieder eine Anzahl Wagen voll Verwundeter angekommen, und ungefähr ebensoviele Personen kamen ins Hospital von Livorno. Nach den eingelaufenen Berichten hat man die Erschütterung auch sehr stark in Volterra gehabt, wo ein Theil des Forts einstürzte und acht Mann erschlug; in Piombino und Castiglioncello soll die Erschütterung ebenfalls sehr stark gewesen sein. In Florenz, nach den Berichten des Observatoriums, hatte die Bewegung genau um 12 Uhr 55 Min. statt, was völlig mit meiner Beobachtung auf dem Bahnhof in Pisa übereinstimmt. Nach der Gazetta di Genova hat man mehrere Erdstöße um dieselbe Zeit (angeblich um 12 ¾ Uhr) wahrgenommen. Die Hitze ist hier, wie überall in Italien, gleich groß und anhaltend; in den täglichen Maximis aber kaum größer als in Deutschland, ja (mit Ausnahme Roms, wo man 30° R. hatte) selbst geringer als in Paris. Unter allen Sommeraufenthalten für Fremde in Italien empfehlen sich am meisten die Bäder von Lucca mit ihrer fabulösen Vegetation. Der höchste Hitzegrad den ich daselbst diesen Sommer beobachtete, war 28° R. im Schatten, am 5. August. Sonst betrug die höchste Temperatur nur 24—26 Grade. Oefter als sonstwo in Italien kamen erfrischende Regen.

Dänemark.

Der namentlich von dem Bauernstande so sehr gerühmte Entwurf einer Verordnung, betreffend die Einführung allgemeiner Wehrpflicht, ist jetzt der Roeskilder Ständeversammlung vorgelegt worden, und mit demselben stimmt der für die Herzogthümer bestimmte Entwurf bis auf wenige Punkte überein. Die Anträge der verschiedenen Provinzialstände-Versammlungen, welche sich im Jahre 1844 übereinstimmend gegen den ihnen damals vorgelegten Entwurf erklärten, sind in manchen Punkten berücksichtigt. Von einer allgemeinen Volksbewaffnung und der Uebung aller waffenfähigen jungen Männer in den Waffen steht der Entwurf ab, derselbe kündigt sich vielmehr seinem Wesen nach als ein verändertes Rekrutirungsgesetz an, demgestalt, daß hinfort nicht mehr wie seither blos der Bauernstand, sondern alle wahnlichen Einwohner im Staate, ohne Rücksicht auf Stand und Geburt, zum Militärdienste verpflichtet sein sollen. Von der Erfüllung dieser Verpflichtung werden jedoch mehrfache Ausnahmen zugelassen. (H. C.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. Aug. Der öfters. Beobachter meldet, daß der Thäter des Mordversuchs gegen den Fürsten von Samos (s. Nr. 233) ergriffen entdeckt wurde. Er heißt Stammatiadi, aus Samos, und hat sich jetzt im Arsenal. Die Polizeimannschaft erhielt vom Sultan ein Geschenk von 120,000 Piastern.

Africa.

Die „Times" meldet unter der Ueberschrift: „Niederlage der Kaffern" Folgendes: Wichtige Nachrichten, die bis zum 16. Juni reichen, sind so eben vom Vorgebirge der guten Hoffnung eingetroffen. Sie melden, daß die Kaffern in einem Treffen am Fischflusse geschlagen worden sind. Der Angriff fand unter Oberst Somerset Statt und der Kampf dauerte fünf Stunden. Es gab Verlust auf beiden Seiten, die Kaffern aber haben unbezweifelt eine schwere Schlappe erlitten. Sir Harry Darell soll am 8ten und Capitän Walpole am Sechsten und Nachten verwundet worden sein. Einige Nachrichten wurden dem Schiffe „Windsor" bei seinem Anlegen an der St. Helena mitgetheilt, wo man so eben Briefe und Zeitungen vom Cap erhalten hatte. Nähere Angaben fehlen noch.

Verantwortlicher Redakteur: H. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Großherzogl. Badisches Anlehn von 14 Million Gulden.

Ziehung den 31. August 1846.

Haupttreffer fl. 50,000, 10,000, 5000, 4 à 2000, 13 à 1000, 20 à 250 rc.

Unterzeichnetes Handlungshaus empfiehlt hiezu Originallooſe fl. 36 und ſteht zahlreichen Aufträgen entgegen.

Julius Stiebel junior, Banquir in Frankfurt a/M.

Obige Loose werden bis zum 31. Oktober 1846 fl. 34. 30 wieder zurückgenommen und ist daher die Einrichtung getroffen, das nur die Differenz von fl. 1. 30. pr. Loos einzulenden ist.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 30ten August
(bei ſchöner Witterung)
Abſchieds-Vorſtellung der Familie Schäffer.
Hiezu ladet ergebenſt ein.
J. Schäffer,
zeitheriger Beſitzer des hieſigen Stadttheaters.

Billette ſind in meiner Wohnung am Theater-Platz Nro. 38 zu haben. Das Nähere der Anſchlagzettel.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Brotbereitungsſtellen Bierbrauerei und Schenkſtatt, von welcher die Pachtzeit kommende Martini 1846 ſich endiget, verbunden mit der Brennerei daher, von welcher die Pachtzeit Lichtmeß 1847 aufgeht, ſoll auf weitere 6 oder 12 Jahre mit Inventarien

am 19. September 1846

Vormittags 9 Uhr
im hieſigen Amtshauſe des öffentlichen Verpachtung unterſtellt werden, allwo die Bedingniſſe zu vernehmen ſind. Indem man Steigliebhaber dazu einladet, bemerkt man zugleich:

a) Bei der Brauerei und Schenkſtatt befinden ſich die nöthigen Wohnlokalitäten, ein vorzüglich guter, mit Anlagen versehener, geräumiger Felsenkeller mit Kellerhaus, Faßer und Kufen, einigen Morgen Feld und Hopfengarten.

b) Zu der Oekonomie gehört ein geräumiges Oekonomiehaus mit mehr als hinlänglichen Pferde-, Hornvieh- und Schweinſtallungen, Scheuer,
circa 70 Morgen Feld,
„ 7 Morgen Wiesen, dann
der Pferch und Dünger von der Reichsmannsdorfer Schäferei.

Wer von dieſen Realitäten vor der Verpachtung Einſicht nehmen will, kann ſich bei der unterzeichneten Rentenverwaltung melden, die hierinnen dem Mehrgebot entſprechen wird.

Reichsmannsdorf am 18. Auguſt 1846.
Freiherrlich von Tettenborn'ſche Rentenverwaltung.
Göbig.

Bekanntmachung.

(343) In Sache Franziska Weilder von Kehlstadt gegen den Kunſtgärtner Georg Hollweder dahier, Malerseheleute und Nimmerdeitr., wird zum Sühneversuch eventuell zur protokollariſch ſchlüſſigen Verhandlung der Sache wiederholt Termin auf

Montag den 19. Oktober l. Js.

Vormittags 10 Uhr
anberaumt, und wird dieſer der Beklagte edictaliter und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß der ſeinem abermaligen Nichterſcheinen die Klage für abgelaufen gehalten, er hiener Einreden hiegegen für verluſtig erklärt, und Klägerin zum Beweiſe der Klage gelaſſen wurde.

Bamberg den 4. Auguſt 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor.
Conrad.

Sabalitſchka.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Gutbrod, n. Söhne Rentenverwalter v. Euerbach. Dr. Janſen, theol. Prof. v. Altona. Rauck, Regierungsrath v. Halle. Dr. Wenk, v. Leipzig. Dr. Hoffmann a. Kam. Profeſſor v. Paſſau. Mowes, Gaſtgeber v. Coburg. Leitner, Bauverleger, v. Zeiler, Theaterdirektor v. Nürnberg. Kiſte, Calame, v. Hofrath. Freyberg, v. Leipzig. Göbel, v. Hofrath. Beter, v. Zürich. Haas, v. Fürth. Fromherz a/M. Marbetzel, v. Berlin. Roller, v. Pferdheim. Wenck, v. Carlsbaden. Wagenſeil, v. Kaufmann.

(Deutſches Haus.) Se. Exc. Graf v. Fr. Grafin Reis Roßwein v. Leipzig. Se. Durchl. Fürſt Julius Cajor Hatzfeld-Sloio Palatzinski. Fürſt Kreutzko Palatzinski, v. Rom. v. Berg, m. Familie, Rittmeiſter v. Münchhofen. Fichte, Ingenieur v. Hirſchberg. Hr. Mathematik Prinzlic Mahoſſy, Engliſcher Prediger m. Schwn. Klingen. Tamſchen, Studies v. Halle. Schmidt, Hofmſ. v. Fürſtenberg, Studenten v. Jena. Freudt, v. Fürſtenberg. Studenten v. Celle. Schadow v. Rittm. v. Kempten. Haldinger, Forſtrath. v. Waldburg. Fidr. v. Münſter, v. Schwemſunt. Kaiſ. Staater. Bauwaterkamſ. v. Kais. Kais. Bauinſpektor

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 241. Bamberg, Samstag, 29. August **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 26. August. Mit Gewißheit ist nun anzunehmen, daß J. k. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin im Verlaufe des nächsten Winters in Bamberg verweilen werden. In verschiedenen Zirkeln wird mit Zuversichtigkeit behauptet, daß S. kais. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg in Deutschland Güter zu kaufen beabsichtigt. — Demnächst wird vom Fürsten Carl von Wallerstein eine Broschüre gegen die Beschwerden der Protestanten erscheinen.

Das neueste Regierungsblatt bringt eine neue Organisation unserer (1808 errichteten) Akademie der Künste. Das Personal derselben besteht künftig aus einem Director, vier Professoren der Malerei, einem Professor der Bildhauerkunst, einem der Kupferstecherkunst, und einem Professor der Kunstgeschichte. Diesen ist beigegeben: ein Docent der Anatomie und einer der Perspective, der descriptiven Geometrie und der Schattenconstruction, ein Lehrer für die techn. Anfangsgründe in der Malerei und ein Corrector zur Aufsicht im Antikensaale und Corrector der von den Schülern gefertigten Zeichnungsstudien. Die vier Professoren der Malerei werden je einer eine eigene Schule erhalten, in welche diesengen eintreten, die bereits ihre Studien nach dem Leben, sowohl im Zeichnen als Malen, gemacht und in denselben nun beginnen sollen Darstellungen eigener Erfindung auszuführen. Die Schulen werden die Namen ihrer Professoren tragen ꝛc.

* Augsburg, 26. Aug. Unsere Lager-Truppen haben heute Morgen die Exercirin begonnen, und zwar Infanterie und Cavallerie in Brigaden, die Artillerie in Divisionen (je zwei Batterien). Beim Exercitium der Infanterie-Brigade die Prinz Luitpold k. H. commandirte, waren die Herren Generale der Bundes-Commission mit ihren Adjutanten zugegen. Ganz unbemerket erschienen auf dem Exercierplatze, der sich 1 1/2 Stunde von der Stadt entfernt befindet, J. k. H. die Frau Prinzessin Luitpold, Höchstwelche heute Morgens 6 Uhr mit dem ersten Eisenbahnzuge aus München dahier angelangt war. J. k. H. kehrt heute Abend mit der 7 Uhr Fahrt nach München zurück. — Bezüglich des Transports der Münchener Infanterie-Regimenter und des 1. Jägerbataillons auf der Eisenbahn, dir, wie schon erwähnt, sehr gelungen ausfiel, waren von Seite der Militärverwaltung mit der Eisenbahnverwaltung Verträge abgeschlossen, nach welchen das Fahrgeld für den Mann auf ungefähr die Hälfte des gewöhnlichen Tarifs zu stehen kömmt. — Die Witterung könnte gar nicht schöner sein, als sie wirklich ist. — Fremde, d. h. nichtbayerische Officiere, sind noch wenige hier.

† Würzburg, 27. August. Gestern Abend gegen halb 8 Uhr traf Sr. k. Hoh. der Kronprinz, von Aschaffenburg kommend, hier ein und setzte sofort, nachdem die Umspannung auf dem Schloßplatz geschehen war, die Reise nach Uffenheim fort, wo S. k. H. übernachtet hat.

XX Aschaffenburg, 26. August. Am 24. Abends 11 Uhr traf Sr. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian, in Begleitung der Baronr von Zoller und von der Tann, dahier ein. Gestern, an dem für uns Bayern so erfreulichen Festtage, den 25. Aug., machten Ihre königl. Majestäten mit S. k. H. dem Kronprinzen, dem Prinzen Adalbert und J. k. H. der Prinzessin Alexandra, nebst Gefolge und einigen geladenen Gästen um 1 Uhr Mittags eine Fahrt auf das Land, um im Freien unter einem Zelte, verlochen in der schönen Gegend zwischen Mitterberg und Heubach aufgeschlagen war, das Mittag-Mahl einzunehmen, und kehrten um 9 Uhr Abends wieder zurück. Kurz zuvor war daselbst J. k. H. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen, von Darmstadt eingetroffen. — Heute Mittags 1/4 1 Uhr ist S. k. H. der Kronprinz wieder von hier abgereist, um sich in das Augsburger Lager zu begeben. — Um 3 Uhr ist dagegen S. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen im k. Schlosse dahier zum Besuch eingetroffen. — Von einigen Tagen passirte S. k. H. der Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, auf seiner Rückreise aus der Schweiz nach Altenburg, unsere Stadt. — Auf den 29. d. M. ist die Adreise des Hofes von hier nach Augsburg festgesetzt.

Würtemberg. — Stuttgart, 20. August. (Köln. Z.) Der Wahlact in Urach ist vorüber und Mohl, trotz dem allgemeinen Landständismus an den seine Reden hervorriefen, nicht gewählt worden. Von 740 Stimmen sind nur 86 auf ihn, 59 auf Rau und 473 auf den Fabricanten Deusch gefallen; letzterer dürfte also für gewählt angesehen werden, wenn die Wahl nicht von den Metzingern angefochten wäre. Am ersten Wahltage standen die Chancen für Mohl ziemlich günstig; er war zwar in entschiedener Minorität, allein die Metzinger wurden schwankend, ließen ihren Candidaten Rau fallen und fuhren mit Mohl nach Metzingen, wo noch an demselben Tage eine Versammlung abgehalten wurde. Wie es heißt, hätten sich dann alle für Mohl entschieden, und es wäre somit doch noch wahrscheinlich, daß er, wenn die Wahl von Deusch wirklich umgestoßen würde, Erfolg hätte. Thatsache ist, daß die Wähler von Metzingen gegen das Wahlverfahren Protest eingelegt und Mohl beauftragt haben, die nöthigen Schritte in dieser Sache einzuleiten. Auffallend bleibt es allerdings, daß der Bezirksbeamte die Wahl von Deusch, der sich aller Orten für einen entschiedenen Anhänger der Opposition erklärt, sogar plump und mitunter eben nicht duech anständige Mittel unterstützt haben soll. Selbst die Gemeindsarmen und Policeidiener sollen benutzt worden sein, auf die wählenden Bauern

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Locke, (Philosoph.) Geb. 1632.

Das Bier

wurde in den letzten Jahren selbst in der Rheinpfalz so beliebt, daß beim Mäßigkeit Weinhändler öffentlich es als Gift brandmarken ließen. Dieses veranlaßte den Dr. Hopf aus Zweibrücken, zum Gegenstande seiner Inaugural-Abhandlung für das Doctorat der Universität Würzburg zu wählen: „Das Bier in geschichtlicher, chemischer, med. chir. und diätetischer Beziehung, mit Rücksicht auf seine Verschiedenheiten, Verfälschungen und neuen Entdeckungen.“ In der Einleitung zählt er die ihm bekannte Literatur auf, in welcher aber mehre gute neue Schriften aus Altbayern und Franken, und auch die beiden hier erschienenen von Gruffet und Meisserschmidt nicht erwähnt sind. — Die zur Bierbrauerei erforderlichen Getreidearten nennt er: Gerste, Weizen, Spelz, Emmer, Einkorn, Roggen, Hafer, Mais, Reis, Buchweizen, ährenförmiges Pferdegras, Balsam-Tanne, Tannen-Fichte, Oncken-Wurzeln, Runckelrüben und Erdäpfel. (Meine Bamberger mögen wor der Menge adelichen Bier-Ingredienzen erschrecken.) Doch zieht er die Gerste und den Weizen noch vor, die er der genauesten chemischen Untersuchung unterwirft. Von acht Wasser-Arten gibt er dem einen und weichen den Vorzug. Vom Malzen und Sieden spricht er mehr wissenschaftlich, als praktisch, wie im Ganzen. Am meisten verbreitet er sich über das Brauen und über die Arten des Biers, deren einige zur Unterhaltung unserer Leser hier genannt werden, z. B. von Wermuth, Sprossen, Ahorn, Birken, Wachholder, Ingber, Heidekraut, Pflaumen, Zuckerlingen, Weißtoren und Stachelbeerhucker. Dann Aurec Salvatoe und Zucker! Dl, Braunbenrunge aller Kiant, Braunschweiger Mumme, Berliner Schöps, Boitzenberger Bier-den-Reil, Goldberger Black, Danziger Preussing, Deutscher Kubschwanz, Eckvöder Tacetable, Eibenstöcker Sacadnlie, Erfurter Schlun, Gadebuger Saiter, Gustrober Kinsenack, Halberstädter Muff, Haller Puff, Hammer Kut, Hannoverer Broihahn, auch Bockbahn, Helmstädter Caspit, Hertuer Jamme, Jenaischer Dorf-Teufel, Kieler Witte, Kimnicer Mus, Kottuser Krempel-an-der-Wand, Kopenhagener Gummi-Oel, Kyritzer Weedandtodtschlag, Kyritzerer Kniesenack, Leipziger Rastrum, Lübecker Zitrel, Magdeburger Fitz, Münchner Bock, Münsterer Kolle, Osnabrücker Buse, Ratzeburger Rummelturst, Riedagshäuser Schüddelcappe, Rixbeger Rummelsand, Stadtsher Kater, Wernigerröder Lump, Wettiner Keilerlaug, Wittenberger Kuckuck, Würzburger Bauch, Zerbster Würze.

Hierauf folgt eine Belehrung von des Biers Verfälschungen, Besser-

Einfluß zu üben. Empört über diese Umtriebe, die sogar bis zu Drohungen und persönlichen Einschüchterungen gegangen sein sollen, haben sich die Wenigen am zweiten Wahltage (19.) der Wahl ganz und gar enthalten und beim k. Oberamte Protest eingereicht. Im ganzen Wahlbezirk soll eine große Aufregung herrschen.

Baden. — Karlsruhe, 21. Aug. LXI. Sitzung der II. Kammer. Der Präsident zeigt an, daß die erste Kammer der Adresse zur Erhaltung der Integrität der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg einstimmig beigetreten ist. (Lauter Beifall.)

v. Soiron berichtet im Namen der Commission zur Aufsuchung der provisorischen Gesetze über die Reclamation des Eisenbahntarifs zur ständischen Zustimmung, was besonders bei dem Tarif für die Main/Neckarbahn nothwendig ist, da hierdurch die Regierung an andere Staaten gebunden wird.

An der kurzen Verhandlung nehmen Theil: Trefurt, Weller, Jolly und der Abg. Schaaff, welcher den Antrag stellt, von der Reclamation Umgang zu nehmen, jedoch das ständische Zustimmungsrecht zu den Eisenbahntarifen zu Protokoll zu wahren. Der Antrag der Commission, die Tarife für die badische und die Main/Neckar-Eisenbahn zur ständischen Zustimmung zu reclamiren, wird angenommen.

Der Präsident gibt dem Abg. Peter das Wort über seinen Antrag in Betreff der Ausweisung der Abg. v. Ilgstein und Hecker aus Preußen. Zuvor verliest er den in der 26sten Sitzung gestellten Antrag des Abg. Welcker, dessen weitere Berathung damals vertagt wurde. Derselbe lautet: Die Kammer erklärt zu Protokoll: „Die großh. Regierung wolle auf den geeigneten Wegen die zur Sicherung der deutschen Nationalehre und der Nationaleinheit wesentliche Erklärung der hohen deutschen Regierungen erwirken, daß die Anerkennung eines allgemeinen deutschen Nationalrechts für alle Deutschen, im Artikel 18 der Bundesakte, und insbesondere die Anerkennung ihres Rechts in jedem Bundeslande unter den gleichen gesetzlichen Bedingungen, wie die Landesbürger Grundeigenthum erwerben und besitzen, also auch, wie sich von selbst versteht, zu diesem Zweck das Land zu jeder Zeit betreten und ihr Eigenthum bleibend benutzen zu dürfen, auch das geringere, demnach aber höchst wichtige Recht in sich schließe, daß jeder Deutsche unter Beobachtung der allgemeinen Landesgesetze in allen Bundesländern ungehindert reisen und zeitweise sich aufhalten dürfe."

Peter begründet den Antrag: die Kammer möge beschließen, die großherz. Regierung zu ersuchen, der k. preuß. Regierung zu erklären, daß man die durch das Benehmen der badischen Staatsbürger v. Ilgstein und Hecker auf seine Art gerechtfertigte, und dennoch fortbestehende Beschränkung des Aufenthaltes der beiden Bürger in den preuß. Staaten nicht allein als fortdauernde Verletzung des durch die Bundesakte garantirten Rechtes der badischen Staatsbürger, sondern auch als tiefe Kränkung der Würde des souveränen Regenten Badens ansehen müsse; daß ferner die Kammer die zuversichtliche Erwartung hege, daß die großherzogliche Regierung mit Nachdruck und mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin wirken werde, daß die von der königl. preußischen Regierung gegen die genannten Staatsbürger verhängte Maßregel alsbald aufgehoben werde.

Stößer unterstützt die Anträge von Welcker und Peter, letzteren aber nur dann, wenn statt der Worte: „des souveränen Regenten" gesetzt werde: „des souveränen badischen Staates," was umfassender und der verfassungsmäßigen Stellung der Kammern entsprechender sei. Man würde dadurch auch die Deutung vermeiden, als ob man dem Regenten vorschreiben wollte, wie er die in der preußischen Maßregel liegende Beleidigung zu nehmen habe, was Niemand beabsichtige. Der Beschluß wird endlich um so mehr Kraft und Nachdruck haben, wie je größeren Einstimmigkeit er gefaßt wird.

v. Ilgstein. Wenn mein Freund Hecker und ich in dieser Sache mitstimmen, obgleich sie unsere Personen betrifft, so geschieht es darum, weil es sich hier um die Ehre des Landes und einen für die Rechte aller deutschen Bürger wichtigen Grundsatz handelt.

Die Anträge des Abg. Welcker und des Abg. Peter werden einstimmig angenommen.

Hierauf Discussion über die Emancipation der Juden, die wir morgen nachholen lassen. (Schluß folgt.)

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 24. Aug. (O. P. Z.) Die Stadtrathswahl ist für den 1. Sept. ausgeschrieben, ein Act, der sanft sehr harmlos und still an uns vorüberging, der aber dießmal die Bevölkerung etwas mehr in Athem halten dürfte. Die confessionellen Parteien wollen sich für ihre Pläne der Wahl bemächtigen, statt zur Stadtrathe wollen sie fromme wählen. Inzwischen, sich Raum auf den großen Sinn der Mainzer, die einfehlen werden, daß in dieser kritischen Zeit der Patriotismus allein, aber nicht die Caterie helfen kann. Daß man dießmal beabsichtigt, auch einen Juden in den Stadtrath zu bringen, und zwar von christlicher wie von jüdischer Seite, diese Thatsache gehört nicht in die Kategorie der religiösen Umtriebe bei der Wahl, sondern man will damit an den Tag legen, daß der hiesigen jüdischen Bevölkerung eine Vertretung im Stadtrathe gebührt, um so mehr, da diese Klasse der hiesigen Bewohner sehr achtungswerthe Männer in ihrer Mitte hat, die mit ihrem Sinn für Gemeinwohl großen Bürgersinn verbinden.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 23. August. (H. N. Z) Laut Aufforderung des Comité's, bestehend aus den Senatoren Larenzen und Eilers, sammt aus dem Redacteur des „Correspondent-Bl.", Olshausen, sollte die zweite Versammlung der Commune Kiel heute um 4 Uhr stattfinden. Es hatten sich nicht blos faßt die gesammte Bürgerschaft der Stadt, sondern auch viele Landleute aus der Umgegend in solcher Anzahl dazu eingefunden, daß das dazu bestimmte Local die Menge kaum zu fassen vermagte. Der Redner, Hr. Olshausen, wies darauf hin, daß die Circulaire vom 25. v. M., wie er in der ersten Versammlung schon explicirt habe, keineswegs als Gesetze anzusehen wären, so daß Jemand, der etwa dawider handelnd in Anspruch genommen werden sollte, von unseren Gerichten nicht verurtheilt werden könnte. Versammlungen wären durchaus gestattet, so wie auch das freie Wort. Jeder Staatsbürger könnte sich frei über die wichtigsten Angelegenheiten des Landes aussprechen. Zu dem Ende müßten im ganzen Lande vorläufige Versammlungen gehalten werden, die sich mit einander in Verbindung setzen müßten, um eine allgemeine Versammlung etwa in Neumünster zu berathreden. Hier müßte das gesammte Volk in Schleswig und Holstein sich unverhalen aussprechen, wie es in den wichtigsten Angelegenheiten des Landes dächte, damit der Krieg, der in einem unbegreiflichen Irrthume rücksichtlich der Wünsche seiner deutschen Unterthanen be-

---

machen wollen. Aufsehen, Fürben ꝛc., wie von der Verfahrungsweise zur Entdeckung der Verfälschungen, und von der Bieprobe in der mannichfaltigsten Form. Der Schluß des Ganzen ist über die Wichtung des Bieres in medizinischer, chirurgischer und diatetischer Beziehung mehr theoretisch als praktisch. Das Wort Bamberg kommt im ganzen Buche nur einmal unter den Städten vor, wo Bier gebraut wird; daher wir schließen, daß Dr. Hopf unsere Felsenkeller noch nicht kennen lernte. Jacck, Bibl.

Selten denkt wohl Jemand daran, welche hohe Bedeutung für den Handel und welchen großen Gelbewerth die Insekten haben. Großbritannien allein zahlt jährlich 1 Mill. Dol. für die getrockneten Leichen eines winzigen Insekts, die Cochenille, und ein anderes indisches Insekt, Schellac, ist kaum von geringerem Werthe. Mehr als 1½ Mill. Menschen haben ihren ganzen Lebensunterhalt von der Zucht des Seidenwurmes, der jährlich einen Werth — die Seide — von 200 Mill. Thaler erzeugt. England zahlt jährlich für Honig eine halbe Mill. Dollars. Welche Menge von Galläpfeln werden jährlich zur Bereitung von Tinte und zum Färben gebraucht, während die spanischen Fliegen zu Millionen von den Aerzten verwendet werden.

Zeichen der Zeit. Gibt unsere Zeit am Meisten auf das, wofür sie das Meiste zahlt, so stehen die Rachel und Lind auf der höchsten Höhe der Zeit. Jener Verein, den die Franzosen von Cornelius oder Racine auf der Bühne spricht, bringt ihr noch Berechnung eines Kunstkaufleuten 14 Fr. und jede Sylbe 1 Fr. ein. In Lüttich z. B. erhielt sie für drei Gastrollen 15,000 Fr. (!) Die Lind hat in Hamburg nur 1152 Fr. an einem Abend erhalten, aber dies „nur" ist sehr bezeichnend.

Für das Boulevardtheater in Paris wurde von H. Cosman Schillers Don Carlos arrangirt, doch da für die Pariser zu viel erhabene Gedanken darin sind, so ließ er den Marquis Posa ganz weg!!!

Räthsel.

Ewig wandernd, ewend nimmer,
Stets verstörend, ihre Grimmer,
Nie der Ruhe zugethan,
Bis sich einst verschling' die Welt.

(Auflösung der Charade in Nr. 231: Wunderburg.)

fangen wäre und durch seine Rathgeber darin erhalten würde, bestimmt erführe, was das Volk verlange. Die Adresse, die Jeder unterschreiben müßte, sollte, ohne alle Umschweife abgefaßt, etwa folgende Hauptsache enthalten: Wir wollen unser Deutschthum erhalten. Der Mannsstamm herrsche in den Herzogthümern. Wir wollen keine dänische Gesammtmonarchie, als nur in so fern, daß wir einen gemeinschaftlichen Regenten haben. (Hier unterbrach der anwesende Polizeimeister den Redner, der indeß auf Anordern des Publicums sogleich fortfuhr.) Endlich sagte er, müsse Jeder sich verpflichten, seine Kinder so gut zu erziehen, daß auch diese von jenen Grundsätzen nie abwichen. Er trat ab mit allgemeinen Beifalls-Aeußerungen. — Nachdem nun der Advocat Hadde mit einigen erläuternden Bemerkungen über die vorige Rede hervor und sprach sich ebenfalls über die zu verfassende Adresse in kurzen Worten aus. Darauf machte er die Versammlung damit bekannt, daß unser Herzog in Folge der letzten Ereignisse um seine Entlassung aus dem Staatsdienste eingekommen und diese ihm jetzt bewilligt worden sei. Er glaubte, daß die Versammlung gänzlich damit einverstanden wäre, wenn er vorschläge, daß der Herzog bei seiner Rückkunft aus dem Auslande feierlich empfangen werde. Dies wurde allgemein angenommen.

Schleswig-Holstein, 19. Aug. (A. Z.) Wenn wir es könnten und dürften, wir gerne legten wir in Ihrer Zeitung den Ausdruck des Erstaunens in seinem ganzen Umfange nieder, den die Heidelberger Adresse auf die Schleswig-Holsteiner, die jetzt in Hunderten von Exemplaren durch das Land eilt, in uns erweckt hat! So und nicht anders mußte zu uns geredet werden. Das sind die Bande die Deutschland verbinden, das ist die Macht die es hat, noch jung aber voll der Hoffnung und des festen Selbstbewußtseins. Wo von solchen Männern so gesprochen wird, da wird der Kleinmüthigste wie der Verblendetste sich gestehen müssen, was fürderhin für und durch das deutsche Volk unmöglich, und was durch dasselbe möglich sein wird. Wir wissen nur eine Antwort auf jene edle und männliche Rede; möge sie ganz verstanden werden. Denn trügt nicht die Gestalt der Zeit, so werden wir nur dann wenn wir ihren Inhalt ganz und würdig vertreten, einen solchen Vertrauens solcher Männer werth sein. Wo sie fehlen, da soll sie gleichwie; was sie hoffen, das soll sich erfüllen. Dafür haben wir gelebt und gekämpft bis auf den heutigen Tag, und dafür gedenken wir einzustehen, ruhig, fest und redlich, mit Gottes Hülfe und mit unserm guten Recht. Das ist unser Wahlspruch, und das soll er bleiben.

Preußen. — Berlin, 21. Aug. (Wes. Z.) Nicht allein von Seiten der betreffenden Agnaten sind dem deutschen Bunde Protestationen überliefert worden; auch der König von Dänemark, Herzog von Holstein, hat den deutschen Regierungen die rechtliche Erörterung der streitigen Succession, wie solche von der damit beauftragten Commission abgefaßt worden ist, überreichen lassen. Diese Schrift bemüht sich darzuthun, daß in Schleswig nur noch dem sogenannten Königsgesetz succedirt werden könne. Sie enthält in Hinsicht einer historischen Darstellung der Successionsfrage, die damit beginnt: „Das Herzogthum Schleswig bildete von Alters her einen Theil des Königreichs Dänemark." Der summarischen Einleitung schließen sich eine Reihe Thatsachen an, die in ihren wichtigsten Momenten mit Documenten belegt werden. Nicht nur königliche Patente, die die Einverleibung Schleswigs an Dänemark aussprechen, werden mitgetheilt, sondern auch Glücksburgische und Augustenburgische Erbhuldigungen und Eidesformeln der Prälaten und Ritterguthesitzer, welche auf diese Einverleibung ihn abgefaßt und geschworen worden sein sollen. Was die Unterunbarkeit Holsteins von der übrigen Monarchie betrifft, so ist nicht weniger worden, dieselben mit gleicher Ausführlichkeit darzustellen. In Betreff der Ansprüche des Herzog'schen Hauses auf die Succession in Schleswig wird übrigens speciell auf die Garantien Frankreichs und Englands und auf die Renunciationsacte des Großfürsten-Thronfolgers Paul vom 20./31. Mai 1773 hingewiesen.

Berlin, 20. Aug. (Mgd. Z.) Wie man hört, werden die Anmuthungen Dänemarks hinsichtlich der Einschränkung der deutschen Presse, die schleswig-holsteinische Frage betreffend, von den deutschen Regierungen abgewiesen werden, indem man von der Ansicht ausgeht, daß Dänemark allein die Schuld der gegenwärtigen Aufregung der Gemüther in Deutschland trage. Man wundert sich, wie Dänemark ein solches Ansinnen stellen kann, da es die deutsche Presse selbst zum Kampf herausgefordert habe. Dänemark habe angegriffen und Deutschland vertheidige sich nur und einzig in seinen staatlichen Interessen. Deutschland stelle Dänemarks Ansicht seine Ansicht entschieden entgegen. Es ist somit die erfreuliche Aussicht vorhanden, daß der deutschen Presse in dieser beunruhigenden Angelegenheit freie Bewegung gelassen werde.

Die russische Ansicht in Betreff des „offenen Briefes" dürfte sich vielleicht nach den Aeußerungen jener im Auslande befindlichen Russen bestimmen lassen, die in amtlichen Beziehungen zum Kaiser stehen. Hochstehende Personen dieser Branche erklären nämlich die Manifestationen in den deutschen Kammern und die Aufregung, die durch den „offenen Brief" allenthalben veranlaßt worden ist, kurz und gut für „revolutionär."

Von Halle ist eine mit 200 Unterschriften aus allen Ständen bedeckte Adresse „An unsere Landsleute in Schleswig-Holstein und Lauenburg" abgesendet worden; auch von Jena wurde von einer großen Anzahl hiesiger Studenten eine Adresse an die Studentenschaft in Kiel entsendet.

Münster, 21. August. (Aachen. Z.) Vorgestern ist hier die Entscheidung in einem ehrengerichtlichen Proceß bekannt gemacht worden, der bereits seit dem November v. J. schwebte. Ein Officier von der 7. Artillerie-Brigade, der Lieutenant Anneke, der im vorigen Jahre in Minden commandirt war, überfandte im Auftrag eines Freundes ein Schreiben desselben an den Lieutenant J. Der Inhalt des Schreibens war die Erklärung, daß eine von dem lieutenant J. öffentlich erzählte sehr gravirende Geschichte über eine junge Dame, in welcher der Schreiber verlobt war, eine niedrige Lüge und Verleumdung sei, die Warnung, solche Nachreden zu verbreiten, und die Mittheilung, daß der Schreiber sich auf kein Duell einlasse, falls nämlich der lieutenant J. sich vielleicht beleidigt glauben sollte. Auf dieses Schreiben forderte der Lieutenant J. von dem lieutenant Anneke, als dem Uebersender des Briefes, Genugthuung, weil der Schreiber dieselbe verweigere. Der lieutenant Anneke wies diese Forderung als völlig grundlos ab. Das Ehrengericht fand zuerst bei dem Officiercorps der 7. Artillerie-Brigade Statt. Es hatten von 66 Abstimmenden 30 auf Freisprechung, 18 auf Warnung, 18 auf Entlassung aus dem Dienst erkannt. Weil nicht zwei Drittheile der Abstimmenden dasselbe Votum abgegeben hatten, mußte nach der Ehrengerichtlichen Verordnungen ein Gericht zur festlichen Entscheidung an das Ehrengericht der Staabsofficiere gehen. Man den Staabsofficieren der 13. Division erkannten 27 auf Entlassung aus dem Dienst, 2 auf Warnung, 1 auf Entfernung aus dem Officierstande. Das Urtheil lautete demnach „Entlassung aus dem Dienst." Die Entscheidungsgründe waren folgende: „Der Lieutenant Anneke hat durch die Uebersendung des Briefes, den er zwar nur bedingungsweise für beleidigend ansieht, der aber als unbedingt beleidigend betrachtet werden muß, durch seine Weigerung, dem lieutenant J. die verlangte Satisfaction zu geben, und durch seine in der Vertheidigung enthaltenen ausgesprochene Ansichten über das Duell, das er ein Product der Standesvorurtheile, eine Roheit nennt, sich offen in Widerspruch gesetzt mit einem der Grundpfeiler, auf welchen die Officierstand beruht, ohne den das Verhältniß gegenseitiger Achtung nicht bestehen kann. Seine Handlungsweise ist jedoch in Betracht der näheren Umstände und seiner ganzen Persönlichkeit nicht aus niedern Gesinnungen, sondern aus den Zeitdeen, die er für richtig hält, hervorgegangen. Durch den von ihm in Minden gestifteten Leseverein hat er augenscheinlich auf die Ansichten jüngerer Officiere einwirken wollen, was aus der Art der Bücher, worunter viele verboten, die ohne Nachtheil nur Männer von gereiftem Urtheil lesen können, hervorgeht. Seine übrigen Eigenschaften, ein fester Charakter, eine gute wissenschaftliche Bildung, eine tadellose moralische Führung, machen ihn ganz besonders zu einer solchen Einwirkung geeignet. Sein vielfacher Verkehr mit den bekanntesten Communisten, seine Correspondenz mit Bielefeld, seine lebhafte Vertheidigung der Bestrebungen der Communisten im verschiedener Handlungen berechtigen, z. B. der Feier der Schlacht bei Jena, bewiesen, daß er ihre Ansichten theilt. Es ist bei seiner Bildung nicht anzunehmen, daß er sich könnte über ihr Streben haben täuschen lassen. Ihm muß also bekannt sein, daß sie eine gänzliche Umgestaltung aller socialen Verhältnisse bezwecken, welche auch eine Zerstörung des Staats und der Kirche zur Folge haben muß und nur auf revolutionärem Wege durchgesetzt werden kann. Er muß auch wissen, daß diese Tendenzen der Communisten den Absichten des Königs, welchem er Treue geschworen, zuwiderlaufen. Er hat also die Basis des Officiersstandes schon durch seine Ansichten verlassen, weßhalb auch auf Entlassung aus dem Dienst erkannt werden mußte.

Köln, 25. August. Die „Kölner Zeitung" bringt folgende

Bekanntmachung: Der in der „Kölnischen Zeitung" vom 25. enthaltene, aus der „Frankfurter Oberpostamtszeitung" entnommene Wunsch, eine wahrheitsgetreue Darstellung der am 3. und 4. d. M. hierselbst Statt gehabten Vorfälle zu erhalten, um die großen, in den erschienenen Berichten vorkommenden Widersprüche beseitigt zu sehen, kann allerseits nur beifällig aufgenommen werden. In so fern die Verhandlungen zur Zeit es gestatten, halte ich daher im Interesse der Wahrheit mich verpflichtet, mit der größten Unbefangenheit diesem Wunsche entgegen zu kommen, und zwar um so mehr, als in einigen mir augenblicklich vorliegenden Zeitungen jene Vorfälle nicht unbefangen dargestellt worden sind und die beifallsigen Bericht Uebertreibungen enthalten, die bei einer genauern Kenntniß der Akten sicher vermieden sein würden. So weit der gegenwärtige Stand der Sache es übersehen läßt, besteht das Vorgefallene im Wesentlichen darin, daß am 3. d. M. von der königl. Commandantur auf Requisition zweier der hiesigen Polizeikommissären, zur Erhaltung der Ruhe und Steuerung des auf dem Altenmarkte schon seit vielen Jahren bestandenen Exzesses Unfuges, denselben ein Piket von 50 Mann des 28. Infanterie-Regiments zur Disposition gestellt, späterhin aber noch eine Verstärkung von 50 Mann, so wie eine gerade von einer Feldübung zurückkehrende Compagnie des 16. Infanterie-Regiments überwiesen wurde, welche Verstärkungen jedoch nach einem amtlichen Berichte nicht in Thätigkeit gekommen sind, indem gegen 11½ Uhr die vollständige Ruhe eingetreten war. Am 4. d. Abends stellte die kgl. Commandantur auf Requisition der Polizei-Direction von jedem der 6 Bataillone der Garnison, so wie von der 7. Pionier-Abtheilung 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 30 Mann, welchen annoch eine Abtheilung von 30 Dragonern mit einem Offizier ꝛc. hinzutrat, um nach Anordnung der Polizeibehörde die erforderlichen Maßregeln zu treffen und die Ordnung zu handhaben. Nach den bisherigen Verhandlungen kann es festlehend betrachtet werden, daß nach erfolgter Absperrung des Altenmarktes das aufgestellte Militär von benachbarten Straßen — es wird behauptet, auch von einzelnen Häusern aus — durch Steinwürfe insultirt worden ist, daß einzelne Truppenabtheilungen in jene Straßen detachirt wurden, daß hier mehrere Personen aus dem Bürgerstande durch Säbelhiebe aus dem Militär, resp. den Sends'armerie theils lebensgefährliche, theils mehr oder minder erhebliche Verwundungen mittels Säbelhiebe oder Kolbenstöße erhalten haben, und daß sowohl Thüren als Fenster einzelner Häuser zertrümmert worden sind. Die Ermittelung der Veranlassung hierzu ist Gegenstand der Untersuchung. Den Verwundeten sind 5 in das Bürgerspital hierselbst eingebracht worden, welche sämmtlich ihrer vollständigen Genesung entgegen gehen. Nur ein Einziger, nämlich der Fabbindergesselle Heinrich Stab, hat am 4. d. in Folge eines in den Unterleib erhaltenen, den Magen durchbohrenden, wahrscheinlich mit einem Bayonnet zugefügten Stichs sein Leben eingebüßt. Auf welche Weise und durch wen er diese Wunde erhalten, darüber hat die gerichtliche Untersuchung noch zur Zeit keine gewisse Auskunft geliefert. Es muß in dieser Beziehung daher, so wie auch in Anlehnung der übrigen Thatsachen, Alles der fernern gerichtlichen Ermittelung vorbehalten bleiben. Wiewohl ich nun zwar vorläufig wenigstens mich nicht berufen fühle, sämmtliche in einzelnen Zeitungsblättern vorkommende Irrthümer, falscher Darstellungen und offenbare Uebertreibungen zu berichtigen, so glaube ich doch der Wahrheit schuldig zu sein, schon jetzt in Anlehnung eines in dem „Frankfurter Journal" enthaltenen Artikels zu bemerken, daß die Angabe, als ob der ꝛc. Stab aus einem auf dem Altmarkte befindlichen Hause, wo er gearbeitet hätte, gekommen und daß derselbe in dem Augenblicke, wo er in das Haus des ꝛc. Schweinem sich geflüchtet, einen Bayonnetstich durch hinten erhalten habe, sowohl mit den Zeugenaussagen, als mit dem ärztlichen Fundberichte in Widerspruch steht.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Braunschweiger Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Folge hohrn Auftrages der General-Verwaltung der königlichen Eisenbahnen wird der in hiesigem Bahnhofe lagernde Coals-Ausschuß und Coals-Staub von circa 1000 Ctr., im Ganzen oder in Partien von mindestens 25 Ctr., dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zur Aufnahme der Kaufs-Offerte Termin auf

Montag, den 14. k. Mts. Vorm. 9 — 11 Uhr

im Geschäftszimmer der diesseitigen Material-Verwaltung anberaumt.

Bamberg, den 26. August 1846.

Königliches Bahnamt.

Dr. Löhner.

Im Verlage von **Johann Ulrich Landherr** in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Gambrinus
der vollkommene Bierbrauer
oder

vollständige, alle Zweige des Gewerbes umfassende, theoretisch-praktische Anleitung zum Bierbrauen. Nebst einer Geschichte und Statistik des Biers und einer Darstellung der Wirkungen auf den menschlichen Organismus. Nach den bewährtesten Methoden und bis jetzt bekannt gewordenen Entdeckungen und Verbesserungen mit besonderer Rücksichtnahme auf die in England geltenden Grundsätze und Methodrn bearbeitet

von

Karl Stein,

Küfer- und Bierbrauermeister.

Mit schönen Abbildungen.

Gr. 8. Schiftet in sehr eleganten Umschlag auf Cirkelpapier.

Preis 3 fl. 36 Kr.

☞ Die Verlagshandlung enthält sich jeder Anpreisung dieses höchst gediegenen mit genauester Sachkenntniß geschriebenen Werkes eines wissenschaftlich gebildeten Mannes vom Fache, welcher selbst längere Zeit dem praktischen Betrieb einer Brauerei vorgestanden hat, und beschränkt sich blos darauf, zu bemerken, daß es lauter praktische Lehren enthält, die aus reicher Erfahrung geschöpft sind und welche sich nach vielseitiger Prüfung als gut bewährt haben.

Vorräthig im Literar. artist. Institut in Bamberg.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Waltenberg a. Sem., Rittergutsbesitzer v. Breslau. Hahle, Cisenbahn-Inspector, u. Neubauer, m. Sim. Gastw. v. Nürnberg. Braun, Kfm. v. Cobura. Politsch, Färbern., u. Schreiber, Priv. v. Schweinfurt. v. Huschberg, Stur. v. München. Frhr. v. Speckhard, m. Fam. herz mein. Obrst, v. Obrist-Stallmeist. v. Meiningen. Frhr. v. Bieberm. Kapitr. v. Nürnberg. Mennert Stud. v. München. Frln. Mennert, v. Buchdrucku. Frau Gräfin Wolkenstein m. Fam. v. Wien. Stadler, Magistratsrath v. Schwabach.

(Bamberger Hof.) Dr. Müller, Director der kgl. Paperie, Reindl, Papeie-Priefter. Bar. v. Thüngen. Bar. v. Leonrod. Bar. v. Gise, Graf v. Thurn Taxis, Graf Fugger Kirchberg. Graf Hohenlohe. Bar. v. Stein. Bar. v. Harotz. Bar. v. Lindolt. Bar. v. Frankenstein. Bar. v. Dobeneck. Bar. v. Maßenbach. Bar. v. Mandl. Bar. v. Lerchenberg. Bar. v. Freiberg. Bar. v. Aitzer. Bar. v. Zandt. Bar. v. Massen, sämmtlich v. München. Frln. Kfm. v. Augsburg. Kohl, Pfarrer v. Memmelsdorf. Neudecker, Kfm. v. Stadtprm. Capitain Münch Pohl. v. Sem. v. Dienerschaft v. London. Löer, Kfm. v. Berlin. Dr. Adler, a. Würzburg. Bar. v. Pöhnig mit Fam. v. Graf-Untern. Graf a. Sem. Gutsbes. v. Ungelein. Forstm. Eckert, Forst Aretha österreich. Hofrath v. Prag. Bar. v. Seckendorf, a. Sem. v. Unterzenn. Bar. v. Schaumberg, l. k. Kammerer v. Dresden. Mayer, Kfm. v. Nürnberg. v. Würzburg Bachmann, Kfm. v. Kitzingen. Reich, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Kronen.) Beckaus, k. Pr. ausl. Schweizer v. Thüngen. Graf v. Zamoyski, m. Bed. v. Petersburg. Conrad, Kfm. v. München. Wagner, Kfm. v. Leipzig. Hoffmann, Professor m. Gattin v. Bonn. Günther, Kaufmann v. Berlin. Mayer, Kfm. v. Eisenach. Herzog, Gutsbes. v. Pommern. Müller, Fabrikant v. Nürnberg.

(Goldener Adler.) Bollermann, Hufschm. a. Sem. v. Würzburg. Hahn, Kfm. v. Mainstockheim. Handelsmann, Accis. u. Bohna. k. Gesm. v. München. Schäfer, Kfm. v. Nürnberg. Hahn, Kfm. v. Frankfurt a/M. Müller, Defon. v. Regensburg. Hoffmann, Kfm. v. Leipzig. Strauß, Kfm. v. New-York. Brand, Kfm. v. Mainz. Reininger, Fabrik. v. Dresden. Hohl, Priv. v. Ansbach.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 241.

Diese Angaben sind, wie manche andere, aus einer unzuverlässigen Quelle geflossen, und wird dabei jeder, dem die Wahrheit lieb ist, das Ergebniß der gerichtlichen Untersuchung abwarten, weßhalb zur Vermeidung von unrichtigen Auffassungen und Mißverständnissen zu wünschen sein möchte, daß bis dahin die Zeitungen fernerten Prioat-Berichten der obgedachten Art ihre Spalten nicht eröffneten. Eine vollständige Mittheilung des Ergebnisses der Untersuchung muß übrigens dem Schlusse derselben vorbehalten bleiben. Köln, 25. Aug. 1846. Der General-Procurator, Berghaus.

Posen, 20. Aug. (A. Z.) Heute hier eingegangenen Nachrichten zufolge steht es im Königreich Polen traurig aus: die Ernte ist nichts weniger als ergiebig ausgefallen, die Kinderpest greift um sich, und die Wucherei hat so rasch zu fliegen begonnen, daß man rüs Andteren derselben befürchtet, was jetzt, wo ein Theil der Ernte sich noch auf dem Felde befindet, unberechenbaren Schaden verursachen würde.

Oesterreich. — Wien, 13. August. (Ldn. Z.) In der Staatskanzlei wird jetzt wegen eines Uebereinkommens mit der sächsischen Regierung verhandelt, betreffend die Verhütung der von der böhmischen Finanzwache öfter verübten Territorial-Verletzungen und Excesse. In einer am 1. Juni v. J. dem Fürsten Metternich übergebenen Note soll der dresdener Gesandte, hr. v. Könneritz, in ziemlich empfindlichem Tone sich darüber ausgesprochen haben, daß über sein mehrmaliges Ansuchen, es möge dem betreffenden böhmischen Beschehlshaber die ernstliche Weisung ertheilt werden, künftighin in Verhütung und Ahndung derartiger Excesse und der damit verbundenen Verintrückigung der k. sächsischen Territorial-Gerechtsame eine größere Willfährigkeit als seither zu bezeigen, noch immer keine Rückantwort erfolgt sei. Es wurde hierbei auch dem Staatskanzler bemerklich gemacht, daß die wegen solcher schon oft vorgekommenen Territorial-Excesse böhmischer Stadsjäger in Prag geführten Beschwerden bisher hauptsächlich deßwegen ohne Erfolg geblieben sind, weil die dortseits hierüber angeordnete Untersuchung immer erst nach mehrfachen Erörterungen mit der vorigen Landesbehörde in Gang getommen, mithin immer erst viel zu spät Statt gefunden habe, um in Bezug auf Thatbestand und Thäter eine Ueberführung zu erlangen. In Folge dessen wurde nun der erwähnten Note sächsischerseits der Antrag gestellt, durch eine zwischen beiden Regierungen zu treffende Uebereinkunft festzusetzen, daß bei Vorkommnissen der erwähnten Art jedesmal möglichst auf frischer That die Gerichtsstellen der beiderseitigen Gebiete zusammentreten, um durch Beaugenscheinigung der Oertlichkeit, so wie Vernehmung und Gegenüberstellung der Betheiligten die Untersuchung bei der competenten Behörde gehörig vorbereitet und begründet werdr. Ueber die Bestimmungen, welche dieser Uebereinkunft zu Grunde zu liegen, wurde der Staatskanzlei der erwähnte, dort jetzt berathene Entwurf vorgelegt. Es ist übrigens zu wünschen, daß das excessive Benehmen unserer Finanzwache auch in anderen Beziehungen mehr beschränkt und nicht auf Kosten der bürgerlichen Freiheit und Sicherheit noch mehr ausgedehnt werde, in insbesondere bei der häufig vorkommenden Ueberschreitung des Waffengebrauches. Früher wurde bei solchen Fällen gleich eine Untersuchung durch die richterliche Behörde eingeleitet; eine neuerliche Anordnung bestimmt aber, daß selbst bei vorfallenden Verwundungen durch die Finanzwache diese Thatsache allein zur Einleitung einer Untersuchung keinen Grund abgebe und dieser erst dann als vorhanden zu betrachten, wenn der gegründete Verdacht eines strafbaren Mißbrauches der Waffen sicher gestellt sei, was aber um so schwerer, da die Finanzbehörden von der Unfehlbarkeit ihrer Angestellten im Voraus überzeugt und der Ansicht sind, daß nicht von der Verwirthung einer Pflichtverletzung Seitens der Wachtmannschaft auszugehen sei.

Freie Städte. — Frankfurt a/M., 23. Aug. (Schw. M.) Wie verlautet, sollen hier in jüngster Zeit bei der Bundeskanzlei eingelaufenen Verwahrungen und Proteste gegen die k. bairischen Patente vom 8. und 15. Juli an eine deßhalb ernannte Commission zum Bericht übermiesen worden sein.

Hamburg, 24. August. (Hamb. N. Ztg.) Nachdem schon in einigen früheren Artikeln die Art und Weise, wie die Unterschriften für die Firnsburger s. g. Loyalitäts-Adresse herbeigeschafft worden, nachgewiesen, geht der Redaction heute nachstehende, mit ehrenwerthen Namen versehene Erklärung aus Flensburg zur Veröffentlichung zu:

„Dem Vernehmen nach soll die Dänis-Adresse, welche von dem Hrn. Agenten Jensen und dem Senator Meisen neulich Sr. königlichen Majestät überreicht worden, als Ausdruck einer in Flensburg allgemein herrschenden Gesinnung bezeichnet worden sein. Wäre solches der Fall, dann lägr darin eine unverantwortliche Täuschung Sr. königlichen Majestät über die in Flensburg herrschende Gesinnung. Die Unterzeichneten finden sich daher veranlaßt, auszusprechen, daß nach ihrer Erfahrung und Ueberzeugung die in der gedachten Adresse dargelegten Gesinnungen und Ansichten durchaus nicht von der Mehrzahl hiesiger Bürger und Einwohner getheilt werden; wir denn auch die Zahl von 300 Unterschriften keinen Maaßstab für die in Flensburg herrschende Gesinnung abgeben kann. Deshalb wurden die Herren Agent Jensen und Senator Meisen dadurch getäuscht, daß 300 Unterschriften der Adresse zu verschiedenen, davon es noch im Dunkel bleibt, welche hiesige Einwohner die in der Adresse ausgesprochene Erklärung für die ihrige anerkennen. Flensburg, den 10. August 1846. N. Jürgensen. J. N. Soltan. J. Bremer. Chr. D. Herd."

Hamburg, 24. Aug. (H. N. Z.) Um den Darstellungen gewisser Blätter zu begegnen, fügen wir unserer Notiz im vorigen Blatte über die Dienst-Entlassung des Prinzen von Augustenburg und des Herzogs von Glücksburg noch eigens die Bemerkungen hinzu, daß beide Fürsten ihre Demission vom Königr begehrt haben und von einer Beibehaltung ihres Gehalts durchaus keine Rede ist.

Galizien.

Von der galizischen Grenze, 15. August. (Brsl. N.) Eine abermalige Entdeckung fortgesetzter freventhafter Versuch der polnischen Emigration in Frankreich und der galizisch-adeligen Verschwörer hat so eben wieder in Galizien stattgefunden und erregt die größte Sensation. Drei französische Emissaire überschritten glücklich die Grenze, aber vermuthlich von treuen Galiziern dem Kreis-Amte deßignirt, sind sie ergriffen und bereits nach Lemberg abgeführt worden. Man fand bei ihnen Papiere von der größten Wichtigkeit, allein was noch schlagender ist, Proclamationen in polnischer Sprache an die Bauern, worin diese aufgefordert werden, die Fahne der Empörung gegen ihr Regierung, die ihnen den gebührenden Lohn ihrer früheren Anstrengungen verweigert habe, zu erheben. Die Verschwörer und die polnische Emigration in Frankreich schemen besonders auf die Bauernhäuptling Szela im Unterstützung zu ist und sich noch hier und da einige Mißstimmung unter den Bauern in Bezug auf Robot und Zehnten, deren gänzliche Ablösung die Regierung jedoch ernstlich im Auge hat, zeigt, für günstig gehalten zu haben.

Großbritannien.

Die jetzt angelangten officiellen und sonstigen Berichte über die Niederlage der Kaffern am 8. Juli bei Fort Peddie geben den Verlust des Feindes auf mindestens 4—500 Todte, den englischen Verlust dagegen nur auf einen Todten und eine Anzahl Verwundeter an. Es fand mehrere Gefecht nach einander Statt; die Kaffern hatten Anfangs Stand, wandten sich aber, da sie sich in einer freie Ebene ohne Waldung gefaßt hatten, beim Erahnen der Dragoner bald zur Flucht und wurden gänzlich zerstreut, so wie 5—6 englische Meilen weit bis nach Kieskamma verfolgt. Die Engländer erbeuteten etwa 100 Flinten, viele Assagaien und 20 Pferde. Unter den getödteten Kaffern soll sich auch der Häuptling Stock befinden, der zu ihren tapfersten Führern gehöre. Die Zahl der Kaffern, welche sich im Felde zeigten und größten Theils an dem Kampfe Theil nahmen, wird auf 8—9000 geschätzt. — Schon früher, am 27. und 28. Mai, hatten die Kaffern in der Gegend von Fort Peddie zwei Niederlagen erlitten; am ersten Tage büßten sie etwa 40 Todte und Verwundete ein, am zweyten aber, wo sie etwa 5000 Mann stark erschienen und die britische Stellung zu überfallen gedachten, verloren sie an Todten und Verwundeten wenigstens 200 Mann. Durch diese verschiedenen, über die Kaffern errungenen Vortheile ist aber der Kampf noch keineswegs beendigt oder entschieden, da bei Hauptmacht der Kaffern sich schon früher, wahrscheinlich zur Berathung über ein neues Unternehmen, mit ungeheuren Massen geraubten Schlachtviehes über die Gränze zurückgezogen hatte. Die Gesammtzahl der gegen der Beiten unter Waffen stehenden Kaffern wird auf 38,000 angegeben; sollte sich der noch unentschiedene Tambookie-Häuptling Umtirara den andern schon verbündeten Kafferstämmen anschließen, so würde jene Zahl um 12,000 Krieger vermehrt werden. Die Engländer ihrerseits zählen 4000 Mann regulärer Truppen

und 16,000 bewaffnete Colonisten, Fingers ꝛc.; auch rechnen sie auf den Beistand mehrerer an der Küste befindlichen britischen Kriegsschiffe, auf die baldige Ankunft von Truppenverstärkungen und auf die Betheiligung des Häuptlings von Fezzani oder Amaponda Zulu, welcher allein 19,000 Krieger im Schach halten könnte. Der Gouverneur wollte sich nach den letzten Berichten nächster Tage von Grahams Town nach Fort Peddie begeben, um wo möglich einen entscheidenden Schlag zu führen.

London, 21. Aug. (A. Z.) Am 19. fand in Exeter-Hall ein sehr zahlreich besuchtes Meeting unter dem Vorsitz des Parlamentsmitgliedes Wakley statt. Es hatte die Bildung einer Gesellschaft behufs Abschaffung der Peitschenstrafe in Armee und Flotte zum Zweck. Außer dem Präsidenten waren auch noch die beiden Parlamentsmitglieder Curteis und Bridgeman gegenwärtig, sowie auch ziemlich viel Soldaten und Matrosen in Uniform. Von den einstimmig genehmigten Beschlüssen geht der zweite über die Peitschenstrafe hinaus, um sich mit der viel wichtigern Frage der stehenden Armeen überhaupt zu befassen. Der Beschluß lautet: „Diese Gesellschaft, welche die Aufrechthaltung einer stehenden Armee in Friedenszeiten für die Verfassung hat, steht in demselben Verhältniß, in dem der Charakter und die Gefühle des Bürgers dem Soldaten verlustig gehen.“

Frankreich.

Paris, 20. Aug. (A. Z.) Ein lebhafter Courierwechsel findet zwischen unserem und dem Cabinet von St. James statt. Gujot ist ob mehrfacher Symptome die sich von London aus in Bezug auf auswärtige Fragen — wozu natürlich die Vermählungsangelegenheit der spanischen Königin gehört — kund geben, sehr beunruhigt, und der Hof selbst fürchtet daß das herzliche Einverständniß zwischen den beiden Cabinett n sehr leicht gestört werden könnte, falls von hier aus in mancher Beziehung nicht mehr Nachgiebigkeit gezeigt würde. Der eigentliche Grund der so offen hervortretenden Eifersüchteleien des Whigcabinett gegenüber der Guizot'schen Verwaltung dürfte hauptsächlich darin zu suchen sein, daß Rußlands Beziehungen zu unserem Ministerium seit einiger Zeit sich verwiesacht und zum Hose selbst freundlicher gestaltet haben.

Paris, 22. Aug. (Fr. Jour.) Von der spanischen Gränze wird mitgetheilt, daß im Auftrage des Grafen von Montemolin, des ältesten Sohnes des Don Carlos, eine in folgenden Worten abgefaßte Ordre an seine sämmtlichen Anhänger erlassen worden ist: „Se. Maj. hat nicht ohne ein Gefühl tiefen Schmerzes vernehmen können, daß sehr verdiente Officiere der Armee, welche mit Ehren und Auszeichnungen die schweren Entbehrungen der Verbannung tragen, sich mehr eifrig als umsichtig zeigen und sich allzu vertrauensvoll zur Theilnahme an einer republikanisch-liberalen Combination verlocken lassen, die man als von Sr. Maj. gebilligt darstellt, während eine solche Billigung in keiner Weise stattgefunden hat. Demzufolge befiehlt mir Se. Maj. Ihnen zu erklären, daß alle Die, welche dieser Combination ihre Zustimmung geben oder ihre Mitwirkung gewähren, gegen die Intentionen handeln, die Se. Majestät bei mehreren Anlässen kundgegeben hat; daß sie seine allerhöchste Mißbilligung auf sich ziehen und seine Ungnade auf sich laden; und daß ihr wissen sollen, daß sie alles Das, was Se. Maj. befehlen dürfte, auf zuverlässigen Wegen und in solcher Weise erfahren werden, daß sie darüber, was Se. Maj. wünscht und angeordnet hat, nicht den geringsten Zweifel werden hegen können. Die gehemmen Emissäre, welche sich auf der Pyrenäenlinie aufhalten, um eine Bewegung vorzubereiten, welche in Aragonien und Catalonien ausbrechen würde, sind Sr. Maj. ganz fremd. Sie vertheidigen ein anderes Banner, als das seinige; sie sind Feinde des Thrones, der Ordnung und der Wohlfahrt des Vaterlandes; sie mißbrauchen den Namen Sr. Maj.; sie sehen den unter sich erdichteten Befehl, welche Se. Maj. werden gegeben hat, noch irgend hat gehen wollen; denn alle jene untergeschobenen Verfügungen sind Dem, was Se. Maj. befohlen hat, Dem, was seiner Sache dienen, den Glück Spaniens fördern und zur Verbreitung der Lage seiner Vertheidiger beitragen kann, schnurstracks entgegen. Auf königl. Befehl.“

Italien.

Von der italienischen Grenze, 15. Aug. (Nb. B.) Wenn das Wiener Cabinet in Hinsicht der erlassenen Amnestie sich streng an die Nicht-Interventionspolitik und das souveräne Recht des Papstes als Landesfürsten halten mochte, so dürfte dagegen die beschlossene Entlassung der Schweizertruppen aus dem Kirchenstaate von einem ganz andern Gesichtspunkte und so aus dem Grunde betrachtet werden, weil jedermann, der den italienischen Charakter nur einigermaßen kennt, einsehen muß, daß in Betracht, daß der Papst mit gänzlicher Reform und Säculsarisation nicht enden kann, halbe Reformen aber den Italienern nicht genügen werden, er dadurch einen Sturm heraufbeschwören dürfte, den Oesterreich zu seiner eigenen Sicherheit überwachend vorausgesehen mag, der aber als erste Folge nach sich zieht, daß die österreichische Armee für diesen hoffentlich nicht eintretenden Fall in Oberitalien verstärkt und folglich größere Auslagen für Oesterreich erforderlich sind. In diesem Sinne haben deßhalb bereits rathende Vorstellungen von Seite des Fürsten Metternich an den römischen Hof stattgefunden. Eine Note von öfterr. Seite ist dem Papste übergeben worden und der päpstliche Nuntius in Wien, Biala Prela, hat in Folge nach der dringenden Befehle seines Hofes eine Reise zum Fürsten Metternich nach Königswart angetreten.

Livorno, 19. August. (A. Z.) Das Erdbeben hat wenige Häuser ohne Risse gelassen und eine, jedoch nur geringe, Anzahl umbewohnbar gemacht. Glücklicherweise war die Stunde Nachmittags 3½ Uhr, wo die Kirchen geschlossen sind und wo selbst in den Magazinen weniger verlassen waren, sind daher nur wenige Menschenleben zu beklagen gehabt, so ist aber niemand beschädigt worden. Viel schlimmer sind die Nachrichten aus den Marchemen, wo ganze Dörfer eingestürzt sind. Die Erdbewegungen in den Marchemen dauerten gestern noch fort. Eine Menge Menschen haben mehrere Nächte unter freiem Himmel, in Hütten, in Booten, in Wagen zugebracht. In Pisa ist die Decke der 1038 erbauten Kirche zum heil. Michael eingestürzt. Der hängende Thurm hat nicht die geringste Beschädigung erlitten. — In Lucca ist das Erdbeben weniger verspürt worden, jedoch sind einige Schornsteine eingestürzt. — Gestern verbreitet sich die Nachricht, daß der Pesluo in vollem Ausbruch sey.

Die Luzerner katholische Staatszeitung widersprecht den Berichten, nach denen der neue Papst den Jesuiten die Schulen in Fermo, Spoleto und anderswo zu entziehen gedenke. „Daß, sagt sie, nebst den Jesuiten-Schulen auch andere von guten katholischen Priestern ꝛc. besorgt werden können, liegt klar auf der Hand; unwahr ist es aber, daß irgend ein Recht hierin den Jesuiten entzogen worden wäre, weil es Thatsache ist, daß der heilige Vater den Jesuiten sehr bestreundet ist. Darüber sind sichere Beweise vorhanden.“

Miscellen.

Vergangenen Mittwoch wurden dem Sohne des Waldforster Amts-Boten von dem dortigen Gerichte 400 fl. baar übergeben, welche derselbe nach Bamberg beingen sollte. Als er durch den Wald kam (es war ungefähr 5 Uhr Nachmittags) überfielen ihn zwei im Gesichte gestaltwidrige Burschen, welche ihn niederschlugen und der genannten Summe beraubten. Zwar hatte der Beraubte den einen Strolchmörder gleichfalls mit seinem Stocke zu Boden gestrecket, welcher sich aber mit dem andern schon entfernt hatte ehe der Ueberfallene sich von seinem Schrecken und von der Betäubung erholte. Man ist den Thätern auf der Spur.

In der Gegend von Bahia hat ein Neger den glücklichen Fund eines Diamanten gemacht, der eine Unze schwer ist. Er war damit genug, ihn für 35 Pfd. St. zu verkaufen; der Käufer brachte ihn nach Rio Janeiro und verlangt dafür 45,000 Pfd. St., was der Diamant wirklich werth ist.

Das englische Rettungsboot, genannt Lamplighter, ist 24 Fuß lang, 4 Fuß tief und 13 Fuß breit, hat 24 Ruderbänke, worauch dasselbe, in Verbindung mit der Schwimmkraft des Materials, worauf es erbaut ist, einer Compostition von Kork und Gummi, im Stande ist, 100 Personen mit Sicherheit zu transportiren. Das Fahrzeug, wenn es auch mit Seewasser augenblicklich gefüllt wird, kann nicht sinken oder leck, oder durch Kanonenkugeln oder Splosen gegen Felsen zerspliltert werden. Es ist nach dem berühmten Modell des Herrn Greathead erbaut.

Georg Fein, der in Neuyork glücklich angekommen ist, hat seine gute Laune nicht verloren; er giebt in der neuyorker Schnellpost folgende Gesinnung ab: Mit ohne Schrecken reiset Jeder, der in der deutschen Schnellpost“, daß nun auch dieses abenteuerliche Blatt mich zum Doktor erhoben hat. Ja höher ist den Werth und die Würde unserer wirklichen deutschen Doktoren anschlagt, unter denen sich nicht ein einziger findet, der nicht wenigstens einen liegelehren, völlig fehlerfreien lateinischen Aufsatz zu schreiben verstände, desto weniger möchte ich im durchdrehenten Gefühle meiner lateinischen Unwissenheit mir eine Würde anmaßen, die mir nicht zukommt. Wenn gleichwohl ein mir unerklärliches Mißgeschick mit meinem schlechten Namen sehr häufig den Doktortitel verbunden hat, so liegt die Schuld zuvor um so weniger an mir selbst, als ich nicht privatim, sondern auch in öffentlichen Blättern gegen jete noch so gut gemeinte Staatsverehrung jener Art stets entschieden Einsprua erhoben habe und auch für die Zukunft hiermit erhebe.

Georg Fein, nicht Doktor.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 242. **Bamberg, Sonntag, 30. August** **1846.**

Bayern. — München, 26. Aug. (A. Z.) Die Zahl der Mitglieder des militärischen Max Joseph Ordens, der in den 30 Friedensjahren keinen Zuwachs erhalten konnte, vermindert sich mit jedem Jahr und ist (im bayerischen Heer) nur noch 40. Einer dieser auszeichnenden Offiziere darf vorgestern im 75sten Jahre, der pensionirte Generalmajor v. Hub.

* Augsburg, 27. August. Die Witterung ist unserm Lager fortwährend sehr günstig, die Morgenstunden, während welchen die Monsoors stattfinden, sind immer etwas kühl, was für die Truppen nur erwünscht sein kann. Uebrigens wurden gestern wegen der kühlen Nächte auf Befehl des erlauchten Lagercommandanten wollene Decken ins Lager gefahren, um von der Mannschaft benutzt zu werden. — Heute wurde wieder brigadeweise exercirt; am Samstag und Montag finden Divisionsmanöver statt. — Die Totalstärke des Lagers ist ungefähr folgende: 10 Generale, mit 16 Adjutanten, 62 Stabs-, 498 Oberoffiziere, 29 Aerzte, 10 Pferdeärzte, 22 Administrationsbeamte, 28 Junker, 1185 Unteroffiziere, 275 Hauptbootsen, 364 Tambours und Trompeter, 62 Sattler, Schmiede, 14,316 Gemeine, 28 Profosen, 14 Büchsenmacher; dann 449 Offizierspferde, 2614 Dienstreitpferde und 562 Zugpferde.

Aus Baden, 22. Aug. (A. Z.) Die Dissidentensache hat zwei ungeheuer lange Sitzungen ausgefüllt. Im allgemeinen machen sich drei Richtungen bemerklich: die unbedingt römisch-katholische, die ministerielle und die der oppositionellen Majorität. Die erste, durch Buß in ausführlicher Rede vertreten, focht die neue Confession in ihrem Princip, in ihrem religiösen und sittlichen Werth an; sie bekämpfte streng jede Concession die man den Dissidenten machen wolle, und wollte ihnen nichts als die Hausandacht bewilligt sehen. Diese Ansicht, der selbst das bekannte Ministerialrescript der Regierung zu viel einzuräumt zu haben scheint, konnte bei der Abstimmung höchstens auf drei oder vier Stimmen zählen. Die zweite Fraction, von Baden angeführt, billigte den Inhalt des Ministerialrescripts, insofern dasselbe sich ganz an die bestehende Gesetzgebung gehalten habe, wünschte oder (namentlich in Bezug auf Corporationsrechte und die Räumlichkeiten für den Gottesdienst) daß noch weitere Befugnisse eingeräumt werden möchten; ob auch der vollständige Genuß bürgerlicher Rechte, den jenes Rescript bestreitet, darüber forschte sich der Bader Abg. nicht ganz bestimmt aus. Derselbe erhielt bei der Abstimmung 26 gegen 36 Stimmen. Die dritte Richtung endlich, von dem Berichterstatter Rindeschwender, von Bassermann Hecker und Zittel am entschiedensten vertreten, steht in dem Ministerialrescript eine Beschränkung der Rechte wie sie nach der bestehenden Gesetzgebung, besonders nach der Verfassung, den Anhängern der neuen Lehre zukommen; sie will ganz besonders die bürgerlichen Rechte, die Wahlfähigkeit und den Anspruch auf öffentliche Aemter in keiner Weise verkürzt sehen, und empfiehlt deßhalb alle Beschwerden dem Ministerium beingend, mit dem Ansuchen, es möge den Bittstellern ohne Verzug geholfen werden. Dieser Antrag erhielt die Mehrheit von 36 Abstimmenden; für eine gewisse Beschränkung der Dissidenten waren aber auch die Anhänger des Bader'schen Antrags, nur wollten sie dieselbe nicht so weit ausgedehnt und namentlich nicht die völlige Gleichstellung mit den bestehenden Kirchen eingeräumt sehen.

Das „M. Journ." läßt sich aus Frankfurt schreiben, daß am 21. d. die schleswig-holsteinische Angelegenheit bei der Bundesversammlung zur Sprache gekommen sei. Der Bund soll sich für competent erklärt haben.

Detmold, 22. August. (Wes. Z.) Auch hier hat sich, hauptsächlich durch die Heidelberger Adresse veranlaßt, eine Commission zur Abfassung einer Adresse an Schleswig-Holstein gebildet. Alle Städte des Landes waren davon benachrichtigt und eingeladen ihre Vertreter zu schicken oder jeden der immer käme. Unter freiem Himmel an einem Vergnügungsorte nicht weit von der Stadt wurde heute Nachmittag die Versammlung gehalten, die schon vorgefertigte Adresse vorgelesen und alle Anwesenden um ihre Meinung gefragt und zur Rede aufgefordert. Nachdem man übereingekommen war, wurde zum Schluß das schleswig-holsteinische Nationallied angestimmt.

Mecklenburg-Schwerin. — Aus dem Mecklenburgischen, 19. August. (H. C.) Der die Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins betreffende Antrag des Dr. Schnelle-Buchholz, welcher bereits zum vorjährigen Landtage intimirt war, allein wegen plötzlichen Schlusses desselben bis zur diesjährigen Ständeversammlung verschoben werden mußte, lautet, nach den Protocollen, folgendermaßen: „Es darf als notorisch vorausgesetzt werden, daß auf der vorigjährigen Ständeversammlung von Rothschild durch einen der Abgeordneten ein Antrag gemacht wurde, der darauf hinausging, dem Könige von Dänemark einen Staatsstreich zu empfehlen, durch welchen die staatsrechtliche Selbstständigkeit der mit dem dänischen Königreich verbundenen deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg aufgehoben, insbesondere diese Herzogthümer der Erbfolge-Ordnung ihrer Herrscher beraubt und jede Erörterung über diesen Gegenstand durch einen Machtspruch verboten werden sollte. Es ist eben so notorisch, daß der königl. Landtagscommissär und Staatsminister Dersselbe in der siebenten und achten Sitzung der vorigjährigen Rothschilder Versammlung sich diesem Antrage zustimmig erklärte und sich namentlich dahin äußerte, daß die üblen Folgen einer Ungewißheit in der Erbfolge-Ordnung die Regierung wohl veranlassen möchten, mit Beiseitesetzung der Bedenklichkeiten, welche sonst vorhanden sein möchten, eine so energische Maßregel zu ergreifen, als vorgeschlagen sei. — Eben so ist es endlich notorisch, daß in Folge dessen von der Rothschilder Ständeversammlung eine Adresse an den König von Dänemark erlassen wurde, in welcher unter Hinweisung auf weitere Gewaltmittel der Antrag gestellt wurde, daß Se. königl. Maj. auf eine feierliche Weise zur Kunde Ihrer Unterthanen bringen wolle, daß die dänische Monarchie: das Königreich Dänemark, die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg, nach den Bestimmungen des Königsgesetzes über die Erbfolge-Ordnung untheilbar vereint werde. — Dieser Antrag geht also unzweideutig darauf hin, daß den deutschen Herzogthümern durch einen königl. Machtspruch deren Thronfolge-Ordnung entzogen und an deren Stelle das dänische Königsgesetz gesetzt werden solle. — Ist nun auch diesem Antrage bisher (7. Octob. 1845) keine Folge gegeben worden, so muß es doch ein großes Bedenken erregen, daß die Erklärungen des königl. Landtagscommissärs und Staatsministers Oersted bisher in keiner officiellen Weise von dem dänischen Könige oder dessen Regierung gemißbilligt worden sind. Es muß auch ferner Bedenken erregen, wenn man sieht, wie auf andere Weise, z. B. durch das bekannte Sprach- und Fahnenrescript, durch dänisches Commando bei dem Militär der deutschen Herzogthümer, durch Einrichtung einer dänischen Bank in den deutschen Herzogthümern rc. die deutschen Herzogthümer dem deutschen Vaterlande entfremdet und durch Absonderungsmachen ihrer geistigen und materiellen Interessen von denen Dänemarks in ihrer Selbstständigkeit bedroht werden. Wie leben jetzt gottlob in einer Zeit, in welcher es nicht mehr als Hochverrath errachtet wird, sich der Gemeinsamkeit des deutschen Vaterlands bewußt zu sein, ja das Gefühl, daß jeder einzelne Theil desselben nur dann seines eigenen Rechtszustandes und seiner Selbstständigkeit gewiß sein könne, wenn allen einzelnen Theilen derselbe unverkümmert erhalten wird, gewinnt immer mehreren Boden. — Indem ich mich hierauf stütze und namentlich auf die leiden verweise, welche fast alle Landstriege Dänemarks bisher über Mecklenburg gebracht haben, und die ein Krieg um die Erbfolge in den deutschen Herzogthümern Dänemarks der Natur der Sache nach über Mecklenburg bringen muß, erlaube ich mir den gehorsamsten Antrag: daß die sachansehnliche Landtagsversammlung an beide allerdurchlauchtigste Landesherren in einem eigenen Vortrage die allerunterthänigste Bitte stellen wolle: daß

Allerhöchstdieselben geruhen, durch Allerhöchstihren Bundestagsgesandten bei der hohen deutschen Bundesversammlung die Ergreifung derjenigen Maaßregeln beantragen zu lassen, welche zur Sicherung der Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins und Lauenburgs als geeignet erschienen."

Schleswig-Holstein. — In der Adresse aus Hallr an Schleswig-Holstein heißt es unter Andrem:

Wie kennen die Kraft und die Ausdauer unsres Stammes, wir vertrauen, daß die Rechte unsres der Sachsen und Friesen werden keinen Zoll des deutschen Bodens aufgeben, so lange ein Athemzug in ihnen ist. Nicht um euch zu ermuthigen, sondern damit wir nicht unthätige Zuschauer eurer Anstrengungen bleiben, rufen wir euch zu: Stehet fest im Streitr bis zum Siege! Ihr habt die ganze Bedeutung dieses Kampfes beariffen. Ihr fechtet für eure, ihr fechtet für unsere Rechte. Der Mannsstamm erbt in den Herzogthümern, das ist gutes klares Recht in deutschen Landen. Was sollte aus unsern Staaten werden, wenn dieses Gesetz umgestoßen würde? Müßten sie nicht bald in weiblicher Erbfolge hier an Rußland, dort an England, hier an Frankreich, dort an Portugal fallen?

Bestanden noch Gesetze und Rechte, bestände noch Freiheit in deutschen Landen, wenn ein Fürst es vermöchte, vierhundertjährige Rechte, von seinem Ahnherrn feierlich vertragen und verbrieft, verbrieft und verfiegelt, von allen seinen Vorahngern und von ihm selbst an Eidesstatt bekräftigt, durch seine Willenserklärung zu vernichten und durch einen Federstrich die ewige Union eurer Landschaften, das Wahlrecht eurer Stände unter den rechten Erben Christian's des Ersten umzustoßen? Könnte solche Handlung in irgend einem unserer Staaten zu Recht bestehen, wodurch unser ganzes Leben, unsere Verfassungen von Willkührherrschaft und Despotismus? Ihr kämpfet für eure und damit für unsere Nationalität. Wie ihr zu uns, so müssen wir zu euch gehören. Nur dann lebt eine Nation ein gesundes Leben, wenn alle ihre Glieder gesinnt sind, wenn die Kraft aller einzelnen Gebiete frei in das Ganze strömt und alle Theile von der Kraft des Ganzen belebt und getragen werden. So wenig wir euch gefallen sie uns, diese dänischen Zeichen an der Niederseite, auf euern Straßen und Brücken, die dänische Fahne, die vor euern Reihen weht, das dänische Befehlswort, das eure Schaaren lenkt, und Scham erfüllt uns, das große, gedankenreiche, jahrreiches Volk, wenn die Dänen von ihren deutschen Provinzen sprechen. Euch ist es, das hat sie keinen Segen gebracht, diese eure nun fast vierhundertjährige Verbindung mit Dänemark. Nicht eure und unsere Kriege, Dänemarks Fehden habt ihr mit euerm Blute gefochten, nicht für euch und für uns habt ihr stolze Flotten gebaut, sondern für Dänemark. Nicht für euch und für uns habt ihr gesteuert und geerntet, gearbeitet und eingesammelt, sondern dafür, daß Dänemark im Stande war, eine täuschende und ihm selbst verderbliche Rolle, die Rolle einer Macht unter den Staaten zu spielen. Aber nun euer Fürst über Dänemark den Herzog von Schleswig-Holstein und Lauenburg vergißt, dann ist es an euch, über Deutschland Dänemark zu vergessen. Ihr kämpfet für eure Zukunft und für unsere Zukunft. Die Geschicke Deutschlands sind zunächst in euer Hand. Wir müssen an das Meer, wir müssen auf das Meer. Wir müssen alle Stiere der unsers Körpers, welche Zeiten der Schmach und der Erniedrigung von uns losgerissen haben, wieder mit uns vereinigen, wir müssen die Stämme deutscher Zunge am Oberrhein und am Niederrhein wieder zu uns zurückführen. Gebt ihnen ein großes und schönes Beispiel, zeigt euch würdig der hohen Aufgabe, die euch gestellt ist: das Land der getrennten Länder zu sein, eins aus eigenem Recht und eigner Kraft zum Vaterlande heimkehrt. Tausend und aber tausend deutsche Herzen schlagen euch entgegen.

Kiel, 20. August. (A. Z.) Der Rücktritt des Statthalters Herzogs von Augustenburg und des Herzogs von Glücksburg ist bei der großen Popularität dieser beiden Männer ein Ereignis von tiefer Bedeutung. Als nächste Veranlassung wird angegeben, der Herzog habe dem König auf Föhr von dem Mißvergnügen, welches in Holstein obwaltete, und dabei die Besorgniß geäußert, Se. Maj. möchte vielleicht kühl empfangen werden. Der König soll zürnend vom Statthalter die Garantie eines guten der königlichen Würde angemessenen Empfangs verlangt — und der Statthalter darauf um seine Entlassung gebeten haben. In Kiel, in ganz Schleswig und Holstein wird dieß Ereignis große Bestürzung, ich will nicht sagen Aufregung, verursachen, denn von eigentlicher Aufregung sieht man nichts, weil das Land vom höchsten Adel bis zum kleinsten Bauer einig ist, weil jeder vom Fuße bis zum Kopf ein Deutscher ist, und von Parteien gar nicht die Rede sein kann. Der Herzog von Augustenburg wird in zwei bis drei Tagen hier zurückerwartet, und bereits ist beschlossen die Stadt festlich zu illuminiren. Den Professoren Matz und Christiansen wurde von den Studenten am vorgestrigen Abend ein Hoch gebracht. Die Studirenden Graf Bandissin und Rüsch Sohn des Etatsrathes) hielten den obengenannten Herren kurze Anreden und empfingen die herzlichsten Worte des Dankes dafür.

Von der Elder, 19. August. (Wes. Z.) Der Prinz Statthalter kann jetzt wieder an den Verhandlungen der nächsten schleswigschen Ständeversammlung Theil nehmen. Für diese ist er nämlich von der Stadt Eckernförde früher gewählt worden, und er hat aus Vorbedacht nicht gänzlich resianirt, sondern in den beiden letzten Diäten, da er, so lange er Statthalter war, nicht Ständemitglied sein konnte, immer nur für eine Diät seinen Stellvertreter eintreten lassen, so daß er jetzt in der letzten Diät vor neuer Wahl selbst wieder eintreten kann. Man ist nun erwartungsvoll, ob er das thun wird, und gleichfalls, ob der Herzog von Augustenburg in der nächsten schleswigschen Ständeversammlung von seiner erblichen Virilstimme Gebrauch machen wird. — Ein hier sehr verbreitetes Gerücht, wonach die beiden Söhne des Herzogs von Augustenburg, welche bekanntlich kurz vor Erlassung des offenen Briefes vom Könige zu Obristen ernannt wurden, ihre Degen zurückgeschickt haben sollen, können wir noch nicht als gegründet ansehen. — Man vernimmt, daß bald eine neue königl. Declaration erscheinen werde, die Abgeordneten von ihrem Irrthum zu überzeugen, worauf dann eine neue Eindreufung geschehen werde. Statt der delegirten Mitglieder würde der König aber neue ernennen.

Breslau, 24. Aug. (Bresl. Z.) Eine Estafette brachte heute Nacht ein Schreiben des Kronprinzen von Bayern an den Professor Dahlmann in der Wasserbrianstadt zu Marienberg, wodurch Letzterer benachrichtigt wurde, daß der Kronprinz heute gegen 8 Uhr Morgens auf einem Boote der königlichen Gesellschaft bei Boppard vorbeifahren und es gern sehen würde, wenn Prof. Dahlmann ihm auf dieser Fahrt einige Stunden Gesellschaft leisten wolle. Dahlmann verfehlte nicht, dieser Einladung Folge zu leisten, und brachte auf der Fahrt die Dingen mehrere Stunden mit Sr. k. Hoh. in vertrauter Unterredung zu. Es scheint, daß der erlauchte bayerische Fürstensohn, welcher vor 16 Jahren in Göttingen Dahlmann's Schüler war, in der Beurtheilung der Polizei und Geschichte war, noch von Zeit zu Zeit die Ansichten seines hochgeschätzten Lehrers über gewisse verwickelte politische Fragen der Gegenwart zu vernehmen wünscht. Wenn man bedenkt, wie entschieden Dahlmann stets das Recht und namentlich auch das Recht der norddalbischen Herzogthümer vertritt, und wie furchtlos und nachdrücklich er die Wahrheit zu sagen gewohnt ist, so erscheint ein solcher Verkehr des Kronprinzen mit ihm gleich ehrenvoll für Beide und erfreulich für die Freunde einer muthigen Vertheidigung der Rechte und Anliegen des bedrohten Vaterlandes.

Frankreich. Die „Aachner Zeitung" schreibt aus Berlin: Selten hat ein Artikel hier einen solchen Anklang gefunden und in den verschiedensten Kreisen eine vaterländische Begeisterung hervorgerufen, als derjenige, welchen die Augsb. Allg. Ztg. vom 12. Aug. über die schleswig-holsteinische Frage unter der Aufschrift „der offene Brief und die Times" brachte. Bei der Aufregung der vaterländischen Gefühle, welche hier in Bezug auf diese bedeutungsvolle Angelegenheit herrscht, kannte es nicht anders sein, als daß jenes kräftig deutsche Wort den innern Groll über die dänischen Anmaßungen zur hellen Flamme muthiger Begeisterung zündete und anfachte. Wir waren bei dieser Gelegenheit Zeuge von vaterländischen Aeußerungen, welche uns eine glorreiche Zeit Freyheits erinnerten. In Familienkreisen hörten wir Väter ihre Söhne anfeuern, die Waffen zu ergreifen, wenn die Aufrechthaltung der Ehre des deutschen Vaterlandes es erheischen sollte. In einem Kreise hiesiger hervorragender Männer rief die Stelle jenes Artikels: „Unser Tapferkeit hat ihr gewaltigste Feind des deutschen Namens noch kaum vor einem Menschenalter erfahren, und die Väter der Männer, die damals als Jünglinge kämpften, sind die Ernährer ihres Namens wie ihrer Gesinnung. Treiben es die Dänen in ihrer Verblendung zu offenem Bruch und Kampf, so werden sie die ersten sein, die es erfahren", einen unbeschreiblichen Sturm des Beifalls hervor. Von einem Manne bekannten deutschen Namens ward darauf ein volksthümliches Lied vorgetragen, dessen letzte Strophe lautet:

Ja, Schleswig-Holstein, deutsch Gebiet!
Du meerumschlung'nes Schwesterland!

Sei unverzagt! in Liebe glüht
Für dich das große Mutterland!
Es wacht das Volk! Es wacht der Bund!
Auf! auf! schallt's einmal von Mund zu Mund!
In Eins nun unsre Hände!
„Du bist und bleibst deutsches Land!“

Das sind die Gesinnungen und Gefühle, die hier in der Brust eines jeden Mannes ohne Unterschied sonstiger politischer Meinung zu einem hohen Grade der Entschiedenheit gesteigert sind. Jeder fühlt, daß Deutschland als verloren zu betrachten ist, wenn es vor Europa nicht den Beweis führt, daß Seine Preußische Majestät dieses unantastbar ist. Es ist deshalb keinem Zweifel unterworfen, daß das preußische Volk im Falle der Noth unter den Ersten sein wird, welche die Waffen zur Wahrung der Ehre des gemeinsamen Vaterlandes ergreifen werden.

Köln, 25. August. (O. P. Z.) Ein Schritt unseres Gerichts hat hier allgemein überrascht. Diesen Morgen nämlich zwischen 8 und 9 Uhr ist bei allen Bürgern, die sich bemüht haben, der Wahrheit in Betreff der traurigen Vorfälle am 2. und 3. d. auf den Grund zu kommen, indem sie die mißhandelten Bürger vernehmen, gerichtliche Hausſuchung vorgenommen worden und man hat die gezwungen, alle auf jene Angelegenheiten bezüglichen Papiere auszuliefern. Alle haben gegen dieses Verfahren Protest eingelegt und verschiedene die Papiere erst ausgeliefert, als man ihnen bedeutete, daß man dieselben mit Gewalt nehmen werde. Sie können denken, welche Sensation dies hier macht. Man verschreit übrigens, die Aussagen der Mißhandelten und Verwundeten würden in einer Geschichte erscheinen. Es hat diese Hausſuchung auf hohen Befehl stattgefunden und sind die HH. Adv.-Anwald Borchard, Dr. v. Ester, Kaufmann Raveaux, Adv.-Anwald Steinberger, Bäcker Hoffmeister, welche die Aussagen der Bürger aufgenommen, in Anklagestand versetzt, weil sie unbefugt und widergesetzlich eine gerichtliche Amtsverrichtung ausgeübt haben sollen. Ob die Klage stattha ist, wird sich bald entscheiden.

Vom Niederrhein, 23. Aug. (Br. Z.) Des Papstes Wirken verwirrt hier viele Köpfe, die sich gar nicht zu finden wissen in das, was im Kirchenstaate geschieht. Von der Gegenschreiung, die in ganz Italien sich den heiligen Vater herrscht, haben wir nach der Auslage von Augenzeugen gar keine Vorstellung, sie hat sich in den Hauptstädten der Romagna zu einem wahnhaften Fanatismus gesteigert. Welche Wünsche sind hier nicht aus ihrem Todesschlafe geweckt worden, um sich nur um so frischer, um so kräftiger zu regen! Die Italiener glauben sich schon am Morgen einer völligen politischen und geistigen Wiedergeburt. Anders muß und wird Vieles in Italien werden, und zwar werden diese Umgestaltungen vom Kirchenstaate aus den Impuls empfangen, denn nachdem der Papst einmal so durchgreifend begonnen hat, ist weder Stillstand noch Rückfall möglich; „Vorwärts“ muß des Papstes Losung sein, denn in dieser Zeit verstanden „ihm wie den die sieben Siegel des Buches der Geschichte gelöst. Wenn ihm nur recht viele Jahre des Wirkens beschieden sind, dann wird auch noch für manch andres Land von Italien aus eine neue Sonne am politischen Horizonte aufgehen. Nach dem Wenigen, was bis jetzt geschehen ist, nachdem der Papst nur rein menschliche Ihren verwerflicht, dem bisher befolgten knechtenden Systeme durch seine Handlungen entgegengetreten ist, werden die Fundamente manches politischen Systems, die „mehr als konservativ“ bezeichnet und dem Zeitgeiste noch immer entgegenschwimmen zu können glauben, schon lockrer, verlieren die Führer solcher Staatsschiffe nun, wie erprobte sie sich auch wähnten, schon die Tramontana. Was läßt sich da noch erwarten!

Stettin, 10. Aug. Unseren „Böckenachrichten“ zufolge, entspricht die Wintergetreide-Ernte in Schlesien in keiner Weise den früher gehegten Hoffnungen. Weizen und Roggen sind so leicht, daß sich beim Dreschen nur die Hälfte des gewöhnlichen Körnerertrages ergibt. — Die bisher geernteten zeitigen Kartoffeln sind nicht weniger als gesund zu nennen, indem sie schon nach einigen Tagen faulen und sich nicht aufbewahren lassen. Nach einem Berichte in demselben Blatte aus Breslau von spätrem Datum scheint jedoch der Ausfall der Weizenernte nicht gar groß zu sein. Dasselbe Journal stellt die Ernten im Königreich Sachsen im Allgemeinen als günstig dar; klagt aber auch über die um sich greifende Kartoffelkrankheit. Das Wiederdrusz ist in manchen Gegenden so allgemein, daß man große Flächen bereits umackern ließ.

Oesterreich. — Wien, 19. Aug. (Köl. Ztg.) Wie man versichert, hat der Herzog von Coburg-Kohary den Zweck seiner Reise erreicht, und es dürfte der Vollzug der Vermählung der Königin Isabella mit dem Prinzen Leopold nächstens erfolgen (?). Die politischen Bestrebungen dieses Hauses haben indeß die Verhältnisse beträchtlich geändert. Das Uebergewicht, welches dasselbe durch den Ausgang des Bürgerkampfs in Portugal und das Intriguenspiel in Spanien sehr beträchtliche Summen. Die Herzogin v. Kent, deren Ankunft erwartet wird, soll den finanziellen Verlegenheiten des verwandten Hauses hülfreich nahen, um unter gewissen Bedingungen das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen und dadurch den englischen Einfluß im coburg'schen Hause zu bewahren.

Großbritannien.

London, 22. Aug. (A. Z.) In der Unterhaussitzung vom 19. Aug. lenkte General Sie de Lacy Evans das Augenmerk des Hauses auf die alten Offiziere der Armee und tadelte dann das System des Stellenkaufs als schädlich für die Armee und unehrenhaft für den Staat und stellte den Antrag: das Haus möge nächste Woche eine Adresse an die Königin berathen, worin J. Maj. gebeten werden solle, eine baldige Verabschiedung der Unfrieden der alten Armee-Offiziere zu veranlassen. Lord J. Russel meinte: das Haus habe bisher ganz weise gehandelt, indem es die Ertheilung von Belohnungen an Armee und Flotte der Krone und ihren Räthen überlassen. Der tapfere General habe die Vortheile welche die Offiziere des Landdreeds, zumal die Befehlshaber von Regimentern genießen, viel zu niedrig angeschlagen. Was den Stellenkauf betreffe, den der Herzog v. Wellington als wohlthätig für die Armee und den Staat empfohlen habe, so dürfe man dieses System nicht leichthin aufgeben, weil dadurch dem Lande schwere Ausgaben erwachsen würden. — Nach einer langen Discussion nahm Sir Lacy Evans seine Motion zurück.

Frankreich.

Paris, 25. August. Die Regierung hat Befehl gegeben, daß in den von den Beaufsichtigungen heimgesuchten Departements die Posten bedeutend beschleunigt werden und mit der Gendarmerie gemeinschaftlich einen fortwährenden Streifzug und Patrouillendienst auf dem ganzen flachen Lande machen sollen. Die Feuersbrünste sind fortwährend im Zunehmen und spotten aller Wachsamkeit, dazu kommen noch die hohen Fruchtpreise, die das Volk den Aufkäufern und Fruchtspekulanten zuschreibe, und so hat es wie in mehreren Lokalitäten bei dieser aufgeregten Stimmung der Gemüther schon sehr ernste Unruhen gegeben.

Die Regierung hat Berichte von 14. April d. J. von dem Gouverneur der französischen Niederlassungen in Oceanien erhalten. Der Schiffscapitän Bruat zeigt an, daß die Eingebornen (Insulaner von Otaheiti) von den verschanzten Lagern von Papenoo und Punaoia bei am 19. und 22. März das Blockhaus vom Hafen und selbst die Linien von Papeiti angegriffen haben, aber kräftigst und unverzüglich zurückgeschlagen worden sind. Unsere Truppen und die mit uns verbündeten Eingebornen haben Ausfälle gemacht, welche definitegende Ergebnisse hatten. Eine Abtheilung von 75 Mann von dem Dampfer „Phaeton“ hat die Insulaner, welche auf einem andern Punkt der Küste verschanzt waren, namhafte Verluste erleiden lassen. Here Bruat fügt bei, unsere Etablissements seyen in vollkommener Sicherheit.

Die diplomatische Revue: „le Portefeuille“ enthält einen Artikel, der die Nachricht, England habe in einer Note die Theilung des Protectorats über Tahiti bestätigt. Aus der Sprache der ministeriellen Revue geht hervor, daß das französische Kabinet genommen ist, der Forderung Englands nachzugeben. Der „Courier français“ enthält einen äußerst bemerkenden Artikel über diese Angelegenheit, er meint, der Theilung des Protectorats werde bald die gänzliche Räumung folgen, das Blut der französischen Soldaten sei umsonst vergossen und nur die Entschädigung Pritchard bezahlt worden.

Ueber Sibealtar kommt uns das Gerücht zu: General Cavaignac habe in der Provinz Oran einen Beaberstamm, bestehend aus 600 Männern, Weibern und Kindern, einschließen und niedermetzeln lassen; der algerische Krieg werde jetzt überhaupt ganz nach dem Ausrottungsprincip geführt, und jeder französische Soldat empfange für jedes eingeliefertes paar Menschenohren, gleichviel welchem Alter oder Geschlecht abgeschnitten, einen Preis von 10 Francs.

Spanien.

(A. Z.) Wir können anzeigen, daß von Madrid Befehl abgegangen, die spanischen Truppen von der portugiesischen Gränze zurückzuziehen. Damit wendet sich der sehr bedrohliche Stand der Angelegenheiten zwischen Spanien und Portugal.

Italien.

Von der italienischen Gränze. (A. Z.) Die com-

mercielle Differenz zwischen Oesterreich und Sardinien, wiewohl noch nicht zum Ende gebracht, befindet sich jetzt in einem, wie man erwarten darf, bald zur völligen Schlichtung führenden Stadium. Diese verdrießliche und langwierige Sache hat auch durch äußere Vorfälle eine Hinausschiebung erfahren, indem das dem Papste Gregor XVI. übertragene Schiedsrichteramt wegen seines erfolgten Ablebens nicht ausgeübt werden konnte. Kaiser Nikolaus, von beiden Theilen um Uebernahme desselben angegangen, schien anfangs nicht geneigt dazu, willfahrte den wiederholten Bemühungen des österreichischen Grafen Colloredo aber endlich darin, daß er nicht im eigentlichen Sinne als Schiedsrichter in der Sache sprechen, sondern seine vermittelnde Ansicht darüber den beiden Parteien ausdrücken wolle. Dieses Inhalts waren die jüngsten Depeschen des Couriers von St. Petersburg, die unmittelbar nach Königswart befördert wurden, um dem sardinischen Hofe mitgetheilt zu werden. Der Gesandte desselben in Wien, Marquis Ricci, hat nun einen Urlaub nach Turin antreten zu sollen geglaubt, um persönlich in der Sache zu wirken.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. August. Die F. Obpst. Ztg. theilt den vom König von Dänemark unterm 18. d. in Wyck erlassenen Patoledefehl mit, wodurch die Frage gelöst wird, ob die Entlassungen des Prinzen von Augustenburg und des Herzogs von Glücksburg freiwillig angesuchte oder aber in Ungnade ertheilte sind. Der Patoledefehl lautet: „In Folge von Sr. Durchlaucht dem Generallieutenant Prinzen Friedrich Emil August zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, commandirenden General in den Herzogthümern, eingereichten unterthänigsten Gesuchs bewilligen wir hierdurch gnädigst, daß derselbe vom besagten Generalcommando abtrete und wird Se. Durchl. à la suite in der Armee versetzt. Wir wollen dabei, daß der Commandeur der 4. Infanteriebrigade, Generalmajor von Lügow, bis weiter das Generalcommando in den Herzogthümern übernehme." Unter demselben Datum ist Sr. Durchl. dem Herzoge Karl zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Obersten und Commandeur des 5. Jägercorps, auf Ansuchen in Gnaden der Abschied aus dem Kriegsdienst ertheilt worden.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 21. Aug. (A. Z.) Der Fürst Statthalter soll den vollständig ausgearbeiteten Plan zur sofortigen Ablösung aller Robothen, Frohnen und sonstigen Naturalleistungen vom kaiserlichen Hoflager mitgebracht haben, und die Ausführung desselben werde alsbald beginnen. Politisch berachtet ist die Maßregel klug berechnet, und kommt im günstigen Augenblick zur Ausführung. Der polnische Bauer und Kmetonk ist in seinen Ansprüchen noch nicht so weit vorgerückt, daß die Regierung ihn nicht durch mäßige Zugeständnisse sollte gewinnen können, und dann ist der junge polnische Adel ungefährlich, er ist ein kampflustiges Offizierscorps ohne Armee. Ueberdies hat die höchste Adelsregion in Polen sich größtentheils schon der Propaganda entfremdet und sich der Krone zugewandt, von wo ihr auch allein nur die Luft zuströmen kann in der sie zu gedeihen vermag. Divide et impera! Der alte Spruch bewährt sich auch hier.

Griechenland.

Athen, 13. Aug. (A. Z.) Der Premierminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach von den Ueberschüssen der Einnahmen über die Ausgaben des verflossenen Rechnungsjahres 1845/46 zwei Drittel zur Bezahlung der Schuld an England und Rußland verwendet werden sollen. Der Gesetzvorschlag lautet wie folgt: „Es wird dem Finanzministerium ein Specialcredit bewilligt von 466,666 Drachmen 66 Lepta. Diese Summe, als die zwei Drittel der Ueberschüsse vom Jahr 1846, welche der frühere Finanzminister Metaxas in dem der Kammer vorgelegten Budget auf 700,000 berechnet hat, von England und Rußland begehrt, ist dazu bestimmt, mit den Zuschüssen beider Mächte den im März fälligen Termin an Zins und Tilgung der von ihnen verbürgten Anleihe zu bezahlen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Grundsteinlegung zur neuen katholischen **Ludwigs Kirche** zu Marktbreit wurde gestern, am allerhöchsten Namens- und Geburtsfeste Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs **Ludwig** festlich vollzogen. An dieser Feierlichkeit, so wie an dem darauf folgenden Festmahle nahmen alle Beamte, die Geistlichkeit und die sämmtlichen Behörden der hiesigen Stadt ohne Unterschied der Konfessionen herzlichen und liebevollen Antheil, so daß jeder Anwesende von der Cordialität der hiesigen Einwohner wahrhaft ergriffen war.

Zur Verherrlichung der Feier trugen mit der Landwehr-Musik die beiden hiesigen Gesang-Vereine bei, und Ordnung wurde durch die eifrige und gut organisirte Landwehr aufrecht erhalten.

Möge dieser Tag allen Bewohnern Marktbreits im freundlichen Andenken bleiben und alle Deutsche zur Nacheiferung in Erhaltung des konfessionellen Friedens ermuntern.

Marktbreit, am 26. August 1846.

Großherzogl. Badisches Anlehn von 14 Million Gulden.

Ziehung den 31. August 1846.

Haupttreffer fl. 50,000, 10,000, 5000, 4 à 2000, 13 à 1000, 20 à 250 rc.

Unterzeichnetes Handlungshaus empfiehlt hiezu Originallose fl. 35 und sieht zahlreichen Aufträgen entgegen.

Julius Striebel junior, Banquier in Frankfurt a/M.

Obige Loose werden bis zum 31. October 1846 fl. 34. 30 wieder zurückgenommen und ist daher die Einrichtung getroffen, daß nur der Differenz von fl. 1. 30 pr. Loos einzulenden ist.

Bekanntmachung.

In Folge hohen Auftrages der General-Verwaltung der königlichen Eisenbahnen wird der in hiesigem Bahnhofe lagernde Coaks-Ausschuß und Coaks-Staub von circa 1000 Ctr., im Ganzen oder in Partien von mindestens 25 Ctr., dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zur Aufnahme der Kaufs-Offerte Termin auf

Montag, den 14. k. Mts. Vorm. 9 — 11 Uhr

im Geschäftszimmer der diesseitigen Material-Verwaltung anberaumt.

Bamberg, den 26. August 1846.

Königliches Bahnamt.

Dr. Löhner.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:
Frieder, L. M., für nationale Rechtsreform. 8. Stuttgart, geh. 2 fl. 12 kr.
O'Neill-Daunt, W. J., Irrlige und Sünder. 8. 3 Bde. Augsburg. geh. 2 fl. 24 kr.
Nägelsbach, Dr. C. Fr., lateinische Stilistik für Deutsche. Ein sprachvergleichender Versuch. gr. 8. Nürnberg. 3 fl. 36 kr.
Beiträge zur Landeskunde, oder die summe Anklage des Grafen. 8. Augsburg, geh. 54 kr.
Theobert, C., Geschichte und Beschreibung des Schlosses Baun in Oberfranken. 12. München, geh. 24 kr.
Die sonn- und festtäglichen Evangelien des preußischen Kirchenjahres, mit Stahlst. illustr. Mit beigefügten Betrachtungen von Decan Goz. gr. 4. 1. Hft. Münchenz. geh. 36 kr.
— — für das katholische Kirchenjahr. Mit beigefügten Betrachtungen von Stadtpfarrer Dinkel. gr. 4. Nürnberg, geh. 36 kr.
Der eichstäg. sprechende Armenfreund, oder gründliche Anweisung, in kurzer Zeit vier englische Sprache zu erlernen. 2. Aufl. gr. 8. Bremen, geh. 27 kr.
Oettinger, C. M., Buch der Liebe. 3. Aufl. 12. Leipzig, geh. 3 fl. 18 kr.

(3 c) Bei der Freiherrl. v. Bodeck'schen Oekonomie-Verwaltung zu Heidenfeld nächst Schweinfurt, sind 70 fette Hammel, 50 zur Zucht brauchbare Schafe nebst 3 bis 4 Stöhre zu verkaufen.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Bar. v. Schilling, n. Felix. Schw. v. Cottbus, Bar. v. Fridner, v. St. Petersburg. Bar. v. Maltzan, n. Gem. v. Mecklenburg. Ritt. Fiedl, v. Münchenstein. Gobe, v. Offenbach. Wiß, v. Prag. Kaufm. Wanz. Rietze, v. Erfurt. Raum, v. Nürnberg. Müller, n. Gem. u. Schwägerin v. Mackenheim. Rohrer, Theaterem. v. Nürnberg. Graf Beckdorff, v. Unterlichtenfels.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Rotenhahn, v. Rentweinsdorf. Dr. Baeth. m. Gem. v. Breslau. Fr. Benedikin Schmid, m. Fam. v. Neuhaus. Seidl, Wechsmeist. v. Nürnberg. Bankbeck, Apotheker v. Bleicheck. Bibbel, m. Fam. Oberconsistorialrath v. Berlin.

(Drei Kronen.) Blomeyer, Reg.-Dir. u. Blomeyer, Lieutenant. v. Meiningen. Dr. Emanuel Gymnasialrektor. v. Münden in Weißhalten. Hornung, Kim. v. Aschaffenburg. Löw, k. Revisor m. Fam. v. Regensburg. Hellmann, Kim. v. Lehner. Hartl, mit Sohn, Prov. v. Ling. Lahrsse, Negociant v. Swartin. Gabermann, Prov. v. Lindau. Norkorf, Sekr. v. Aschaffenburg. v. Lenbert, Stud. jur. u. Bodecker, Stud. theol. Petrich, m. Walter, Dr. med. v. Berlin. Heermann, m. Kramer, Gymnasiallen. v. Nürnberg. Grimm Stadtrath / u. Brandt, Oberlehrer v. Rostbauten. Cavarous, Lieutenant v. Berlin.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 243. **Bamberg, Montag, 31. August** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 27. Aug. (A. Z.) Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin wird, wie verlautet, noch während der Dauer des Lagers im Lustschloß Berg verweilen.

Augsburg, 28. Aug. (A. Z.) Gestern Abend gegen 9 Uhr kam Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern in unserer Stadt an, und stieg im Residenzgebäude ab.

* Augsburg, 28. Aug. Dem heutigen Brigade-Manöver in Feuer hat auch Seine königl. Hoheit der Kronprinz, umgeben von Sr. königl. Hoh. dem Lagercommandanten, Sr. Exc. dem Kriegsminister und einem glänzenden Generalstab, in welchem man auch die Herrn Generäle der Bundescommission und mehrerer andere auswärtige Offiziere bemerkte, beigewohnt; S. k. H. waren gestern Abends von Aichaffenburg hier angekangt, begeben sich heute Mittags auf einige Stunden nach München zu J. k. H. der Frau Kronprinzessin, und kehren Abends hierher zurück, da morgen große Divisions-Manöver stattfinden. Dieser Vormittag fand auch ein großes Artillerie-Manöver statt, ausgeführt von der gesammten hier anwesenden Artillerie. Leider ereignete es sich hiebei, daß drei Artilleristen schwer verwundet wurden und ein Fahrwesen-Soldat einige Beschädigung erhielt. Bei der fast unglaublichen Schnelligkeit, mit welcher unsere Artillerie manövrirt, ist es ein Wunder daß nicht öfter Unglücke passiren; der Eifer der wackern Artilleristen in Bedienung des Geschützes ist, ich möchte sagen zu groß. — Die Witterung ist fortwährend sehr günstig, und der Gesundheitsstand der Truppen läßt nichts zu wünschen übrig, manches aus 1400 Mann bestehende Regiment hat nur 2 oder 3 Kranke. — Nächste Woche finden drei große Feldmanöver und eine Spezial-Revue statt; letztere ist von der hohen Bundescommission angeordnet.

Hessen. Cassel, 26. Aug. (Augsb. Allg.) Ungeheure Regengüsse und Wolkenbrüche haben vom 22. bis 24. d. Mts. in Vorarlberg und der Schweiz einen höchst bedeutenden Schaden verursacht und die Heftigkeit und Größe des gefallenen Regens mag am besten dar weisen, daß binnen zweimal 24 Stunden der Bodensee um fast anderthalb Fuß gewachsen ist. Alle Bäche und Flüsse wurden zu reißenden Strömen, unterbrachen die Kommunikationen und verwüsteten Alles in der Nähe; namentlich ist die schöne neu angelegte Straße, welche von Schwarzach nach Aberschwende in den Bregenzer Wald führt, an mehreren Orten durch einen sonst nicht bedeutenden Bergfluß an drei Orten gänzlich verschwunden. Spätere Berichte werden des Unheils noch mehr melden, da der Sage nach auch in der innern Schweiz die nemlichen Erscheinungen an diesen Tagen sich ergeben haben.

Würtemberg, 18. Aug. (O. A. Z.) Die Sympathie für das stamm verwandte Brudervolk in Schleswig-Holstein und Lauenburg bethätigt sich auch bei uns. Die Artikel aus und über Schleswig-Holstein, die unsere Blätter schnell und ausführlich bringen, bilden jetzt das ausschließliche Tagesgespräch, und eben in dem Umstande, daß bayerische Blätter diese Nachrichten so ungehemmt aufnehmen dürfen, finden wir die erfreuliche Ueberzeugung, daß unser stets deutschgesinnter Monarch die Abreigung eines nach Lage, Sprache und Sitte deutsch.n Stammes nimmermehr zugeben, daß er im Vereine mit den übrigen deutschen Fürsten, wenn es Noth thut, die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen und mit gewohnter Kraft und Beharrlichkeit durchzuführen wissen wird.

Aschaffenburg, 26. Aug. (A. Z.) Seine Majestät der König hat dem Schriftsteller K. Conscienze, dem bekannten Verfasser des vlämischen Stil-Lebens ꝛc., am 12. August das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen, und demselben bei Uebersendung des Ordens nachstehendes, eigenhändiges Schreiben zugehen lassen: „Herr ꝛc. Ihr ausgezeichnetes Verdienst um die Wiederbelebung und Fortbildung der vlämischen Sprache kennend, gewähre Ich Mir die Freude Ihnen einen Beweis zu geben, wie sehr Ich dieses Ihr Bemühen schätze. Ich schick Ihnen zum Zeichen dessen anliegend das Ritterkreuz Meines Verdienstordens vom hrl. Michael, Sie dabei der aufrichtigen Gesinnungen versichernd, mit welchen Ich bin Ihr wohlgeneigter (gez.) Ludwig. Aschaffenburg, 12. Aug. 1846."

Baden. — Mannheim, 26. August. (M. J.) Auch in Freiburg ist eine Adresse an die Schleswig-Holsteiner erlassen worden. Eine ihrer kräftigsten Stellen lautet: „Euer Muth, ihr Männer von Holstein, Schleswig und Lauenburg zu Euren deutschen Brüdern am Rhein, in Schwaben, Hessen, Bayern, Franken, Sachsen und Preußen — Euer Vertrauen zu diesen Brüdern soll nicht getäuscht werden. Gewiß hundertmalende sind bereit, wenn es gilt, in Ernst zu gutem Rechte, das Recht und die Ehre Deutschlands zu vertreten und dem Dänen zu zeigen, daß er nicht ungeahndet den deutschen Volke den Handschuh hinwerfen konnte. Er soll aufgehoben und nicht wieder weggelegt werden, dieser Fehdehandschuh, bis unsere Brüder in Schleswig, Holstein und Lauenburg ihr gutes Recht behauptet und Deutschland's Wiede gegenüber seinen ehevorigen Vasallen gestellt ist. Er ist mächtig erwacht der deutsche Nationalstolz. Das deutsche Nationalgefühl tritt in allen Richtungen kräftiger wie je hervor. Jeder Deutsche, vom Fürsten bis zum Landmann, fühlt es, daß seine Nation berufen ist, die erste in Europa zu sein, er trägt die Ueberzeugung in seiner Brust, daß sie es auch sein wird, sobald sie es nur kräftig und einig will. Darum nur festgehalten ihr Brüder in Holstein, Schleswig und Lauenburg an Eurem guten Rechte, an der deutschen Sache; nicht gewandt im großen Kampfe für Deutschlands Ehre und Nationalität.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Ausmarsch der Obern. Besatzung aus der ortesianischen Höhle 1788.

Der erste Indianer, der bei den Ehrokesen nach ihren eigenen Gesetzen und von einem Ehrokesenchef hingerichtet wurde, war ein Mann Namens Nat. Er wurde vor einigen Jahren etwa fünf Meilen von Bau Buren, in Arkansas, gehängt, weil er einen andreen Indianer, der Muskquito hieß, ermordet hatte. Der Sheriff ließ in geringer Entfernung von der Gerichtsstelle einen Galgen aufrichten; als der arme Sünder an denselben geführt wurde, fand es sich, daß dieser zu lang und der Galgen zu kurz war. Es mußte deshalb ein anderer Platz für die Hinrichtung aufgesucht werden. So verfügte sich denn der ganze Indianerschwarm, Nat und den Sheriff in der Mitte, an die Ufer des Arkansas, einen geeigneten Baum zu entdecken, an welchem der arme Sünder baumeln sollte. Nach einiger Zeit war ein hoher Baumwollenstamm mit einem starken, weit herausragenden Aste aufgefunden, der nach der Meinung Aller — auch des Delinquenten? — zum schönen Zwecke nichts zu wünschen übrig ließ. Nun, da Alles bereit war, drückte Nat den Wunsch aus, noch einmal in den Fluße baden zu dürfen. Es wurde ihm erlaubt, während gute Büchsen vom Ufer aus die arme Seele bewachen sollten. Nat stieg in das Wasser, that sich eine Weile gütlich, schwamm mit schrecklichem Vergnügen auf und nieder und kehrte dann ans Land zurück, um seine traurige Rolle in dem letzten Akte des Drama's zu übernehmen. Der Sheriff forderte ihn auf, den Baum zu erklimmen, und der Henker kletterte ihm nach, den verhängnißvollen Strick in der Hand. Nat hat den langen Ast erreicht; der Sheriff wünscht, daß er sich so weit als möglich von dem Stamme entfernt auf den Ast setze; es geschieht; die Schlinge wird ihm um den Hals gelegt und das andere Ende des Strickes an den Ast befestigt. Alle diese Vorbereitungen werden mit der äußersten Kälte gemacht, und zwischen dem Sheriff und dem armen Sünder herrscht das beste Einvernehmen. Der peinliche Gesetzvollstrecker bedeutet Nat, er werde nun hinabklettern und ihm dann ein Zeichen geben, wenn er, der arme Sünder, sich von dem Aste solle herabfallen lassen. Nat giebt durch wiederholtes Kopfnicken seine Einwilligung zu erkennen. Der Sheriff erreicht den Boden, blickt hinauf nach dem Aste, auf welchem das unglückliche Opfer sitzt, und ruft diesem zu: „Nun, du rother Teufel, plumps!" und Nat plumpst, um nach kurzem Todeskampfe der schönen Welt Ade zu sagen. Seine kupferrothen Brüder kommandirten noch eine Zeit lang den baumelnden Leichnam, denn das Schauspiel einer so eigenthümlichen Halsgerichtsordnung war ihnen etwas Nagelneues.

lität. Das deutsche Volk steht Euch zur Seite, ist bereit mit und für Euch in diesen Kampf zu gehen.“

Großh. Hessen. — Gießen, 25. Aug. (Fr. O. P. Z.) Professor Fichte in Tübingen hat einen Aufruf an die Philosophen Deutschlands erlassen, worin er darthut, wie dringend nothwendig eine Verständigung und ein gemeinsames Streben sei und hat hierfür als einfaches Mittel Versammlungen vorgeschlagen, wie solche bereits von Naturforschern und Philologen gehalten werden. An erstere sollten die Philosophen zunächst als Gäste sich anschließen. So heilsam und nützlich die Sache ist, so scheint doch für die erste Constituirung am besten, wenn sie einmal für sich zusammentreten, und hierfür müßte ein bequem gelegener Ort in Mitteldeutschland bestimmt werden. Dann erwarte man aber keine unmittelbaren Resultate für die Wissenschaft von diesen Zusammenkünften, wenigstens nichts von vorn herein. Die Hauptsache ist immer, daß die Personen einander kennen lernen, sich einmal Aug' in Auge sehen und dann bei der späteren Beachtung der Leistungen den ganzen Menschen vor sich haben können. Wenn Jeder sieht, daß der Andere auch ein Mensch ist, daß derselbe so schlimm nicht ist, als er sich ihn vorgestellt hatte, so wird die rechthaberische Individualität zur Gemeinsamkeit hingeführt, und nirgends ist diese allerdings nöthiger als auf dem Gebiete der Philosophie, wenn diese in der That ein Begreifen der Wirklichkeit, wenn sie Lebenswissenschaft sein soll. Ich glaube aber, den rechten Gedanken, daß sie sich einmal begrüßen und die Hand reichen sollen, werden unsere Philosophen, wie die Sache jetzt steht, erst einmal beschlafen müssen und nicht nur bis zum nächsten Morgen, sondern bis zum nächsten Jahr.

Kurhessen. — Fulda, 26. August. (Fr. O. P. Z.) Um dem drückenden Brodmangel abzuhelfen, hat die Regierung der Provinz Fulda die Abhaltung zweier Brodmärkte in der Woche dahier unter der Bedingung gestattet, wenn das einzuführende Brod unter der den hiesigen Bäckern gesetzten Taxe verkauft werde. Von vorübergehenden Maßnahmen wird jedoch nur wenig, alles aber von einer völligen Umgestaltung der Nahrungsgesetzgebung im Principe zu erwarten sein, wobei eine pflichtmäßige, nicht einschlafende Aufsicht durchaus erforderlich bleibt. Für jetzt geben den Hauptanlaß zu dem nur scheinbaren Mangel an Getreide jene Kornkäufer, welche täglich, meist zu Pferde, von Dorf zu Dorf galoppiren, — einer hinter dem andern, — um für größere auswärtige Getreidehändler einzukaufen, wodurch der Landmann dahin gebracht wird, nicht allein mit dem Verkauf zurückzuhalten, sondern auch selbst zu speculiren, was ihm aus naheliegenden Gründen im allgemeinen nur zum Verderben gereichen kann. Nun würden unsere Bäcker gerne das Getreide zu denselben Preisen nehmen, zu welchen es jene Kornwölfe auf- und in das Ausland verkaufen; allein sobald sie deren Treiben nicht nachkommen, so fehlt es ihnen bei der künstlich genährten Spekulgeist bei der Ernte an Brod, da auf den Markt längst keine Früchte mehr im Großen gebracht werden. Eine Abhilfe dieses künstlichen Getreidemangels wäre dadurch möglich, daß in allen Kreishauptorten Feuchtmärkte eingerichtet würden, und daß bei eindringlicher Strafe verboten würde, mehr als zwei oder drei Maß Getreide an irgend einem dritten Orte zu kaufen oder zu verkaufen. In sehr ergiebigen Jahren dürfte eine Suspension dieses Verbotes zulässig sein. Auf diese Art würde der Getreidehandel in ein natürliches Verhältniß gebracht, die Freiheit desselben gewahrt, dabei aber eine künstliche Noth und Theuerung, ohne irgend ein rechtliches Interesse zu verletzen, unmöglich gemacht.

Schleswig-Holstein. — Von der Eider, 21. August. (Wes. Z.) Das Man sagt, daß der Schwager des Königs, der Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel, bisher Gouverneur von Kopenhagen, aber seit einiger Zeit auf den vom Landgraf Friederich ererbten hessen-holsteinischen Fideicommißgütern in Holstein lebend, definitiv für den Posten des Statthalters und Generalissimus in den Herzogthümern bestimmt sei.

Preußen. — Berlin, 21. Aug. (Kln. Z.) Ist es nicht noch traurig um unsere Zustände bestellt, daß die lauteste That des Patriotismus und der Nationalität durch politische Insinuationen kann verdächtigt werden? Wenn den Engländern oder den Franzosen Aehnliches widerführe, wie uns mit Schleswig-Holstein, wir wollen den Sturm der bis zur Gewalt sich steigernden Repressalien sehen, welcher das gesammte Volk von oben bis unten durch alle Classen und Parteien ergreifte! Freilich — jene Länder werden nie in diese Lage kommen: die oft erprobte Stärke ihres National-Bewußtseins schreckt jeden Angriff zurück. Vor 6 Jahren deutete man den vorübergehenden Kriegslärm und das fehl abschieds- und arglose Rheinlied zu Demonstrationen einseitiger Loyalität aus, und jetzt, wo es am rechten Orte wäre, die Unverbrüchtheit des Vaterlandes zu wahren und zu erhalten, die unser ältestes und bestes Eigenthum ist, da lassen sich die Unsen einer fanatischen Reaction hören und klagen die sehr gemäßigten Proteste unserer Aeussen und Zeitungsartikel revolutionärer Umriebe und radicaler Tendenzen an! Mag sein, daß der Same dieses Unkrautes von Kopenhagen aus gestreut wird — ist es nicht schimm genug, daß er Empfänglichkeit in unserem Boden findet? Wenn der leipziger Censor, welcher den Aufruf zu einer gemeinschaftlichen Unterzeichnung der Adresse gestrichen hat, die Nummer des ultradänischen Blattes lesen könnte, welche uns vorliegt und worin die deutsche Censur angerufen wird, ihre Pflicht zu thun und die Ausschweifungen der Presse zu unterdrücken, vielleicht hätte es zugericht, ihn zu einem andern Verfahren zu stimmen. Es ist nur gut, daß die Machination zu grob zu Tage liegt, um begründete Besorgnisse zu erwecken. Wie vorsichtig und bedachtsam man auch allenwärts den Bundestag kennt, so möchten wir doch verbürgen, daß er sich durch dergleichen nicht leiten lassen werde. Auf den „offenen Brief“ des Christian VIII. gehörte allerdings der einstimmige und energische Protest der ganzen Versammlung als Preis und Krone der einzelnen Adressen, welche von Gemeinden und Privaten abgefchickt werden, als der Schlußstein der öffentlichen Meinung und Volksstimme, so weit sie innerhalb der deutschen Marken verlautet. Indeß darauf verzichte man billig; wenn der Bundestag nur nicht seine Incompetenz erklärt. Das entscheidende Moment bei Lösung der Frage wird die Haltung des berliner Cabinets sein, auf dessen Neutralität, wie es scheint, in Kopenhagen sehr falsche, unzureichende Vorstellungen gemacht worden sind.

Koblenz, 24. Aug. (Düss. Z.) Es bestätigt sich immer mehr, daß der bereits zum Domvopst zu Trier designirte hiesige Pfarrer an der Liebfrauenkirche, Schulrath Holzer, von mehreren Seiten als Nachfolger des Frhrn. v. Droste auf dem Bischofssitze von Münster auserschen sei. Eine Gewerbeschule wird er daselbst sein, wenn nämlich ein Zeitungsartikel aus Berlin meldete, die Wahl des Domcapitels zu Münster werde wahrscheinlich den Hrn. Weihbischof zu Trier treffen. Hr. Holzer ist der Sohn dürftiger Bürgersleute in Ehrenbreitenstein, hat mehrere Jahre auf Universitäten studirte, schon als Gymnasiast seine Geschwister mit erzohren half. Derselbe ist jetzt in einem Alter von 44 bis 45 Jahren.

Aachen, 26. Aug. (Kln. Z.) Kaum ist der „offene Brief“ ein Anlaß geworden, daß das deutsche Vaterlandsgefühl einmal wieder lebenszeichen von sich gab, da sind auch von allen Seiten die Schorrmächter der der Hand, Gefahr zu verkünden. Unsere Zeitung hat es heute mit der „Allg. Ober-Zeitung“ zu thun, welche die Lächmannschaften der guten Presse sich scheint zugeellen zu wollen. „Deutscher Enthusiasmus“ — sagt die „Aach. Zeitung“ — „ist liegt Ihnen und Ungeschmeidigkeit in der Zusammenstellung dieser beiden Wörter, daß es kein Wunder ist, wenn die gute Presse diese Erscheinung gar nicht begreifen kann und weil die Erscheinung ihr fremd, sie auch für bedenklich hält und deßhalb bekämpft. Sie haben sich nicht das Wort gegeben, die Organe dieser Seite, sondern instinctmäßig fühlen sie, daß hier Etwas, was ihrer Natur zuwider, was also verwerflich sei. Jene Herren glauben selbst gar nicht an die Möglichkeit eines Nationalgefühls, so wenig möchten sie für dessen Belebung thun, und deßhalb meinen sie ganz natürlich, daß die Theilnahme für Holstein nur eine gemachte sei. Was sollen alle diese Adressen? fragt die „Ober-Zeitung.“ Was will die badische Kammer, „„die doch nur competent für ihr Land und ihre Angelegenheiten ist, daß sie sich um diese fremden Händel mischt?““ Kann man noch fragen? Baden ist Baden, und wer hat es sich nicht zu kümmern, was draußen im Reiche vorgeht? Zwar gehört Baden auch zu Deutschland und man könnte sagen, also müsse es sich auch um die deutschen Angelegenheiten kümmern und die dänische Frage gehört zu diesen Angelegenheiten, und wenn das badische Volk diese Ansicht laut aussprecht, so beweist es, daß es noch erträglich um Deutschland steht, wenn alle Stämme gleich sehr an dessen Wohl Antheil nehmen und nicht mehr Lust haben, sich einem fremden Eroberer in die Arme zu werfen, wenn sie dadurch auch sonst Vortheile genug davon hätten. Aber das sind alles schlechte Ausreden. Es droht jetzt kein Eroberer und die Nationalität hat sich erst zu zeigen, wenn Noth an Mann ist. „„Die Badische Kammer ist auf dem Wege zur Demokratie und die Selbstheit mächtige König, der sie kräftig in ihre Schranken weist.““ Wie es denn gerade ein König sein? Kann es ein Großherzog nicht auch? Und was kann Baden dafür, daß man es nicht zum Königreiche erhoben? „„Warum““ — fragt die „Ober-Zeitung“

— „„reclamirt die Kammer nicht auch Elsaß? Deßhalb nicht, weil Elsaß einem mächtigen Staate angehört.““ Der Grund ist heyzlich schlecht. Es haben seiner Zeit Patrioten genug Elsaß reclamirt, aber sie haben kein Gehör bei denen gefunden, welche damals die Welt theilten. Uebrigens verlangt Elsaß gar nicht nach uns, was weiter kein Compliment für uns ist; Holstein und Schleswig rufen Deutschlands Hülfe an. Und gerade weil es schwerlich genug ist, daß wir Elsaß haben fahren lassen müssen, deßhalb will man um so weniger Deutschland eine neue Schmach widerfahren sehen. Als Straßburg verloren ging, sagte der damalige Kaiser: „„Es soll halt eine hübsche Stadt gewesen sein.““ So wird jetzt freilich nicht leicht ein Fürst mehr sprechen. Aber dennoch bleibt es falsch, wenn gesagt wird, alle diese Demonstrationen würden nur dem diplomatischen Cesolge schaden. Diese laute Stimme von ganz Deutschland wird gar nicht dabei schaden, sondern im Gegentheile den Fürstenhümern Muth einflößen und die Anmaßung Dänemarks herabstimmen helfen. Und den Fürsten Deutschlands, welche doch jedenfalls die Ehre des Vaterlandes zu retten bestrebt sein werden, wird es ganz erfreulich sein, zu wissen, daß sie bei ihren energischen Schritten der unbedingtesten Zustimmung der ganzen Nation sicher sein können. Diese Aeußerungen sind nicht blos Worte, es sind selbst Handlungen: die Adresse Heidelbergs ist eine schöne That und es zweifelt Niemand, daß, wenn andere Handlungen in diesem Sinne nöthig werden, man nur da, zu aufrufen darf, um die allgemeinste Folge zu finden."

Oesterreich. — Wien, 16. August. (Brsl. Z.) Das holländische Schiff „Amsterdam und Wien" hat hier so viel Rückladung erhalten, daß es seine Reise nach Pesth nicht angetreten hat. Es scheint, die hiesige Handelspolitik habe Alles aufgeboten, um vor der Hand eine directe Handelsverbindung mit Ungarn zu verhindern.

Freie Städte. — Hamburg, 23. Aug. (S. M.) Auch Hamburg regt sich, öffentlich seine Gesinnungen für das Nachbarvolk in Schleswig-Holstein kund zu thun. Gestern Abend war der Herzog von Augustenburg hier eingetroffen; seine Anwesenheit gab die Veranlassung, daß sich die Volksstimmung für die rechtmäßige Cribe in den Herzogthümern aussprach. Eine ungeheure Menschenmenge versammelte sich vor dem Hause, wo der Herzog abgestiegen war, um ihm ein Zeichen der Sympathie darzubringen. Die Liedertafel sang Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland", und nach einem Hoch auf das deutsche Vaterland folgte eines auf den Geseierten.

Galizien.

Von der galizischen Grenze, 16. August. (Nch. B.) Eben eingehenden Nachrichten aus Tarnow von vorgestern zufolge hatten die Bauern in der Umgegend von Wolga bei Dembiza, aufgewiegelt durch einen jüdischen Emissär, das Schloß Wolga geplündert und Alles verwüstet. Die strafbare Rotte war gegen 200 Mann stark. Der Edelmann flüchtete sich mit genauer Noth durch eine Hintertreppe. Sogleich nach Eingang dieser betrübenden Nachricht ging eine Abtheilung des Regiments Czehrzog Stephan von Dembiza nach Wolga und zerstreute die Rotte. Sechsundzwanzig Bauern mit dem Richter an der Spitze wurden gefangen, allein der Aufwiegler entkam in die Wälder. Dieser Vorfall erregte einen solchen panischen Schrecken unter den Edelleuten, daß sich alle, die sich auf dem Lande befanden, in die Städte flüchteten. Tarnow war im ersten Augenblicke mit Flüchtlingen angefüllt. Heute und gestern hört man, daß sich Einige am Tage nach ihren Schlössern wagen, allein Abends in die Städte zurückkehren. Es gehen eine Anzahl von Gerüchten über verbrecherische Bewegungen auch in andern Kreisen, allein sie verdienen kaum Glauben. Jedenfalls sind die neuesten Vorfälle in Galizien mehr als je geeignet, die Wachsamkeit der Regierung zu verdoppeln. In Lemberg und allen Städten geht Alles seinen geregelten Gang.

Schweiz.

Zürich, 24. Aug. Gestern Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr ertönte in der Stadt Zürich die Sturmglocke, welche große Wasserno th verkündete und Alles eilte der Sihlbrücke zu, die trotz ihrer sehr bedeutenden Höhe eine Zeit lang bedroht schien, so furchtbar war in wenigen Stunden die Sihl angeschwollen, welche wild daher brausend entwurzelte Bäume, Balken, Bretter u. s. w. mit sich fortriß. Schon mehr als eine Stunde vorher war die Luzerner Post zurückgekehrt, indem sie bei Adlischwil nicht weiter konnte; der größere Theil der dortigen Brücke war vom Strome fortgeeriffen worden und das Land lag vorn umher unter Wasser. Laut einigen Berichten sind auch zwei Scheunen weggeschwemmt worden; etwas Zuverlässiges konnten wir hierüber jedoch nicht erfahren. Bei Wiedikon war die Sihl ebenfalls ausgetreten und der dortige Exercierplatz (Aegerte) stand untee Wasser. Bei der Sihlbrücke hatte das Wasser eine nie gesehene Höhe erreicht; der Schützenplatz wurde überschwemmt. Die auf dem linken Sihlufer gelegenen Häuser standen leer, indem die Bewohner sich entfernt und ihre Habe in Sicherheit gebracht hatten. Auch die Limmat hat im Limmalthal hier und da bedeutenden Schaden angerichtet. Soviel wir bis dahin erfahren, haben die anhaltenden Regengüsse weit untere Waldsteine und Bergbäche zu ungewöhnlicher Höhe angeschwellt und große Verheerungen angerichtet. Die Thur, die Lintb, die Jona, die Töß u. s. w. sollen furchtbar getobt haben. In Sidnen ob Lachen sollen zwei Fabriken, in Wollerau eine Mühle und eine Säge und bei Wattwyl im Toggenburg die Brücke vom Wasser zerstört worden sein. Das Gerücht meldete Anfangs, die Sihl habe auch die Höcklerbrücke und den Steg bei der Papiermühle zerstgerissen; es erwies sich aber, daß dasselbe ungegründet war. Die in den Feldern angerichtete Schaden muß an einigen Orten sehr groß sein; Genaueres können wir hierüber für einmal noch nicht berichten; der Stand des Wassers ist indeß heute sehr beruhigend.

Frankreich.

In Folge der fortwährenden Feuersbrünste, deren Schauplatz das Departement der Golotüste ist, herrscht Bestürzung in allen Gemüthern. Das Volk beschuldigt in seinem Wahnsinne die Regierung, die Priester, die Adeligen oder die Reichen, welche, wie es sagt, die Armen ausbungern wollen.

Nachrichten aus Algier vom 19. Aug. melden, Abd-el-Kader befände sich zu Kasbah-Kroum, einer kleinen Stadt auf dem Wege von Fez nach Oudcha. Eine Anzahl Zelte hat seine Deira verwehrt.

Italien.

Italienische Gränze, 17. August. (H. N. Z.) Verschiedene italienische Staaten haben auf diplomatischem Wege Denkschriften einreichen lassen, um Pius IX. von dem von ihm betretenen Wege abzubringen, und bereitet sich gegen das Maaßregeln des Papstes eine politische Coalition vor, deren Folgen schwerlich vorauszusehen sind, besonders da die einflußreiche Jesuiten-Orden eine durchgreifende Opposition an den Tag legt und Himmel und Erde in Bewegung setzt, um seinen früheren Standpunct wieder zu gewinnen.

Pisa, 20. August. (A. Z.) Die unterirdischen Kräfte scheinen noch nicht beruhigt. Gestern wurden wieder mehrere Erdstöße fühlbar; die seither stärkste Erschütterung erfolgte aber heute gegen Mozgen um 4 Uhr, wo sie von vielen Personen in den Betten wahrgenommen wurde, auch die Gebäude dröhnten deutlich. Ich war gestern wieder in Livorno, und fand eine Anzahl Gebäude so beschädigt, daß sie von ihren Bewohnern geräumt werden mußten und nun von der gaffenden Menge umstellt werden. Merkwürdig ist, daß man an der ganzen Küste im Freien die Erschütterung sehr wenig wahrnahm, und daß sich im Meere keine merkbare Bewegung zeigte. In den zerstörten Orten wird die Zahl der Todten zwischen 40 und 50, die der Verwundeten auf mehr als 400 angegeben.

Rußland.

St. Petersburg, 18. Aug. (Berl. N.) Die Abreise des Kronprinzen von Würtemberg und seiner Gemahlin von hier ist auf den 9. Sept. festgesetzt, und Dieselben werden deshrer Rückreise die Hauptorte von Berlin, Weimar und Altenburg besuchen. Wann die Zurückkunft der bedrängte Reise nach Mostau stattfinden wird, ist bis jetzt noch nicht bestimmt.

Warschau, 23. Aug. Die Reichsrath im Departement der Angelegenheiten des Königreichs Polen hat in Uebereinstimmung mit dem Minister Staats-Secretär des Königreichs in Betreff der Ergänzung der Vorschriften, welche über die Deportirung nach Sibirien und zu schwerem Festungs-Gefängniß im Königreiche verurtheilten Gefangenen erlassen sind, nachstehende weitere Vorschriften festgestellt: 1) Die zu lebenslänglichem Festungs- und schwerem Gefängniß Verurtheilten sollen statt dessen auf 20 Jahre mit Einrechnung der Zeit des Transports nach ihrem Bestimmungsort, zu schweren Arbeiten nach Sibirien geschickt und nach Ablauf dieser Arbeitszeit für immer in Sibirien angesiedelt werden. 2) Die zu schwerem und Festungs-Gefängniß auf gewisse Zeit Verurtheilten sollen statt dessen auf die Hälfte der von ihnen noch nicht bestandenen gefänglichen Strafzeit, und ebenfalls mit Einrechnung der Deportirungsdauer, zu schweren Arbeiten nach Sibirien geschickt und nach Ablauf derselben für immer dort angesiedelt werden. 3) Die wegen wiederholter Verbrechen zu mehr als fünfjähriger schwerer Gefängnißstrafe Verurtheilten sollen statt bes-

sen auf die Hälfte der von ihnen noch nicht verbüßten Strafzeit in die Besserungs-Arrestanten-Compagnieen versetzt und nach Ablauf ihrer Arbeitszeit zu diesen Compagnieen zur Ansiedelung nach Sibirien geschickt werden. 4) Aus der Zahl der unter 2 und 3 erwähnten Verbrecher sollen nur diejenigen, welche nicht weniger als 5 Jahre noch zu Gefängniß zu sitzen haben, nach dem oben dargelegten Grundsatz zu schweren Arbeiten oder in die Besserungs-Arrestanten-Compagnieen geschickt werden. 5) Hinsichtlich der Deportirung und der Unterhaltungskosten während der Strafzeit an dem Bestimmungsort soll es eben so gehalten werden, wie gegenwärtig in Betreff der zu lebenslänglichem schweren und Festungs-Gefängniß verurtheilten Verbrecher des Königreichs. 6) Weiber, die zu schwerem und Festungs-Gefängniß auf gewisse Zeit verurtheilt sind, so wie zur Einsperrung auf wenigstens 5 Jahre wegen wiederholter Verbrechen, um derentwillen sie schon auf 5 oder mehr Jahre dazu verurtheilt gewesen, sollen diese Strafen nach den jetzt geltenden Gesetzen bestehen und aus denselben Gründen, aus welchen zu lebenslänglichem schweren und Festungs-Gefängniß verurtheilte Weiber von der Deportation befreit sind, nicht nach Sibirien geschickt werden.

Miscelle.

Neue Erfindung. Ein deutscher Physiker hat eine Locomotive erfunden, welche Steigungen von 1 : 4, somit die höchsten Gebirge mit vollkommener Sicherheit überwindet, alle Tunnell entbehrlich macht und im Vergleich zu den jetzt bekannten Locomotiven bei gleichem Aufwand an Brennstoff den Dritten der Betriebskosten bedarf. Der Erfinder arbeitet sich für der Richtigkeit dieser Angaben Sachte zu leisten und die Erfindung unter Bedingungen mitzutheilen. Frankfurter Anfragen mit der Adresse **D. M.** bittet die Expedition der Allg. Ztg. dem Verfasser zukommen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 28. August. Amtliche Notirung der Staatseffekten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. — —. 4 pCt. 100 1/4. 3 pCt. — —. Bankactien 1863. 250 fl. Loose 126 —. Integrale 59 1/8. Preußische Staatsschuldscheine — —. Bremerscheine — —. Taunuseisenbahnactien 348 —. Bad. 50 fl. Loose 56 1/4. Span. Tertiorenten 24 1/2. Poln. 300 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 —. Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Getreide vom 28. August. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9 48 1/2. Holl. 10 fl. Stück 9 55 —. Dukatengulden 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 30 —. Sold al Marc. Brg. 377. Laubthaler 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Kreuzthlr. — fr.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur
der
POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.
VERZEICHNISS
der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate August und September l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen: von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Burgundy	Wotton ..	703	1. August	27. Juli.	23. Juli.	23. Juli.
Jowa.....	Limes ..	875	8. „	5. August.	1. August	1. August
Oneida	J. Funck .	791	16. „	13. „	9. „	8. „
Emerald	Howe	1118	24. „	20. „	16. „	15. „
Havre	Ainsworth	871	1. Septbr.	27. „	23. „	22. „
Sully.....	Edgar....	446	8. „	5. Septbr.	3. Septbr.	1. Sept.
Baltimore ..	Johnston .	638	16. „	13. „	9. „	8. „
Argo.....	Anthony..	966	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate August und September bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe Her Klasse, alle 10 Tage während der Monate August und September.

Mainz, den 15. Juli 1846.

Washington Finlay,
Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg.
„ **Frey & Richter** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg.
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Hayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Sos. Gänsler** Sohn in Donauwörth.
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

Bekanntmachung.

(2 b) In Sache Franziska Weilecker von Kehlheim gegen den Kunstgärtner Georg Hollweder dahier, Vaterschaft und Alimente betr., wird zum Endvernehmen und eventuell zur vorbehaltlich schlüssigen Verhandlung der Sache wiederholt Termin auf

Montag den 19. Oktober l. Js.
Vormittags 10 Uhr

anberaumt, und wird hiezu der Beklagte edictaliter und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß der seinem abermaligen Nichterscheinen die Klage für abgeläugnet gehalten, er seiner Einreden hiegegen für verlustig erklärt, und Klagezeit zum Beweise der Klage gelassen würde.

Bamberg den 4. August 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.
Sabatinschka.

Versteigerung.

(2 a) Im Distr. I. N. 364 auf dem Markte, werden am 14. September folgende entbehrliche Conditoreigegenstände an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als: circa 60 gußeiserne Glas-Pocale, eben so viel zerne und blaue Spiegelgläser, Wagen, Kupfer, blecherne und hölzerne Formen, verschiedene eingemachte Früchten, Liqueurs und sonstige Confituerswaaren, auch Commissen zur Conditorei und entbehrliche Hausgeräthschaften.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Leutsch, Oberstlieut. z. D. Stuttgart. Graf v. Bassewitz, Rittmeister im Kön. v. Sulzfeld. Frln. Thaumeter, a. Zeil. Sigler, z. Zeil. Schmidt, v. Bayreuth. Bierert, m. Fam. Gutsbes. v. Dobrowitz. in Nieumühle. Stern, Negotiant v. Stern, Kfm. v. Mainz. Hamm, Kfm. v. Elberfeld. Capt. Elmes m. Fam. v. London. Capt. Lundschiff v. Pirtenburg. Mar. Hrzg. m. Fam. v. Würzburg. Frln. Chn. v. Lüttg. Frau Baumbach v. Sonnefeld.

(Baumeyer Hof.) Bar. v. Bibdorf, v. Kissingen. Hahn, Kfm. Frl. Professor v. Kempten. Edler Justiz Rath v. Berlin. Erben. Frau v. Carl v. Bujeck, v. Bayreuthen. Mayer, Verlagsbuchhdl. v. Leipzig. Stifter. Reiter, v. Dresden. Hamm. Daniel, v. Bremen. Holthaus, v. Lüdenscheid. Meyermann, v. Dalker. Frau v. Rautendorf, v. Bibdorf. Mayer. Mall. Kfm. v. Mannheim. Bauer, Kontrer m. Frln. Tochter. v. Laufer. Dorn v. München.

(Drei Reonen.) Gugler, Kfm. v. Nürnberg. Geiger, Buchhdl. v. Würzburg. Eberhardt, Kfm. v. Reinstadt. Sonnebaum. Künstler v. Wien. Kopfenbuch, Verw. v. Culmbach. Erlbauer, Kfm. m. Gem. v. Regensburg. Benedikt, Priv. v. Pein. Wittmann, Cand. theol. Schreiner, Cand. Phil. Bisak, Stud. med. v. München.

(Goldner Adler.) Mannkopf, Brotherer v. Stuttgard in Pommern. Delsner, Brdl. v. Breslau. Hieber, f. Einrichtg. v. Bergzabern. Bodner, k. Geom. v. München. Gebr. Braun, Handelsleute v. Hersbrucd. Pipino, Kfm. v. Gobleng. Lohf, Kfm. v. Mainz. Kölling, Stud. v. Heidelberg. Schiem, Cand. theol. v. Dresden. Ebermüller, Kfm. v. Leipzig. Mayer, Werkmstr. v. Baden-Baden.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 244. Bamberg, Dienstag, 1. September 1846.

Aus Schleswig-Holstein an Würzburg.

Aus dem Schleswigischen, 20. Aug. (N. W. Z.) Mit großem Interesse haben wir von der auf der liebsten Aumühle abgehaltenen Jahresfeier des ersten deutschen Sängerfestes gelesen und mit dankbarem Gefühl, daß man unserer, der Schleswig-Holsteiner, dort wieder so herzlich gedacht hat, was uns doppelt angenehm sein muß in der bedrängten Lage, worin wir uns jetzt augenscheinlich befinden. Wie haben auch dies Jahr hier mehrere provinzielle deutsche Sängerfeste gefeiert, aber nicht so allgemein und nicht so freundlich, wie das Jahr zuvor, wenn allerdings auch mit den unwandelbaren deutschen Gesinnungen; denn man hatte uns vorigen Herbst ja schon den Gebrauch unserer Fahnen und Landesfarben verboten, und dies Jahr kam der „Offene Brief" hinzu, welcher die feohe Stimmung störte. Statt der allgemein deutschen und schleswig-holsteinischen Fahnen wußte man freilich eine sinnvolle Zusammenstellung zu finden, worin beide der Farben hervortraten und wußte schon die dänischen Farben abzuhalten. Aber ernstere Versammlungen, als zum Gesange deutscher Lieder in deutscher Gemüthlichkeit wurden abgehalten, da eben sehr ernste Dinge sie uns zur Frage stellen, namentlich unsere Nationalität, Selbstständigkeit und sogar die Einheit unseres Landes, in welches sich Rußland und Dänemark gar theilen könnten. Da teilt vor allen die große Volks-Versammlung zu Neumünster hervor, die aus allen Gegenden besucht und beschickt wurde, wo das ganze Volk dieser Lande sich erklärte, daß es keine Zerstückelung wolle, daß es sich auch nicht an einen fremden Staat anschließen wünsche, sondern an das große deutsche Vaterland. Und hierauf lauten die ernsten Verhandlungen der holsteinischen Ständeversammlung, welche die Adresse, die Angelegenheit der Verfassungsbeschwerde beim deutschen Bund und der Selbstauflösung wegen Behinderung in ihrer Wirksamkeit zur Folge hatten. Volk und Ständeversammlung stehen hier der Regierung allerdings schroff entgegen, aber nicht einer vaterländischen Regierung, sondern einer dänischen, wie sie sich selbst nennt, und wie sie auch wirklich ihrem Personal nach es ist. Denn wie haben weder im Staatsrath noch unter den Ministern einen einzigen Mann, der uns angehört. Für die untergeordneten Stellen aber hat die dänische Partei sich eben solche Männer aus unserer Mitte ausgesucht, die ohne große Fähigkeiten und von nachgiebigem Charakter sind. Diese stimmen nun zwar ganz mit uns überein, allein wenn sie auch zuweilen Gegenvorstellungen wagen, so können sie nicht durchdringen, und ihre Aemter für ihre Ueberzeugungen einsetzen, dazu sind sie eben nicht fähig und charakterstark genug. Nun zeigt es sich auch, daß in den unabhängigen Charakteren und in dem hiesigen untergeordneten Beamtenstande eine weit überwiegende Intelligenz und Befähigung vorhanden ist, gegenüber den obern Collegien, die sich in Kopenhagen befinden, wovon die holsteinische Ständeversammlung ein glänzendes Beispiel giebt. Vor einigen Tagen denn hat die Regierung die holsteinische Ständeversammlung, nachdem sie verzeblich die Stellvertreter einberufen hatte, „wegen gesetzwidrigen Weggehens" aufgelöst, wogegen die wenigen vorhandenen Mitglieder protestirt haben. Etwas Gesetzwidriges liegt auch in der That im Weggehen und in der Selbstauflösung nicht, da nach unsern ständischen Gesetzen jeder Abgeordnete zu jeder Zeit sich zurückziehen kann, und alle Abgeordnete in einer schriftlichen Eingabe ihren Schritt motivirt haben. Dagegen steht der Regierung eigentlich die Auflösung nicht zu, denn in der That ist im Gesetz gar nicht vorhergesehen; sie hätte demnach eigentlich nur weitere und Ergänzungswahlen anordnen können, was auch wohl anfangs ihre Absicht gewesen ist. Welches Verfahren die Regierung nun in Beziehung auf die holsteinische Ständeversammlung beobachten wird, leuchtet durchaus nicht ein, daerdee ist sie wohl mit sich selbst nicht einig. Das ist aber gewiß und wird sie selbst nicht verkennen, daß sie auf keine Weise eine vollständige Ständeversammlung in Holstein zusammenbringen wird, die sich ihr gefällig bezeigen und in die dänischen Intentionen eingehen würde. Klar ist es noch nicht, ob sie die schleswig'sche Ständeversammlung, welche gesetzmäßig zum Oktober einberufen werden muß, einberufen wird, doch nehmen wir das an. Daß die Sache in Schleswig nämlich denselben Gang geht, muß die Regierung voraussehen und können wir also gewiß versichern, da wir die Ansichten der einzelnen Abgeordneten ziemlich genau kennen. Man wird sich nur etwas früher auflösen, da man hier keine Beschwerde oder Anzeige beim deutschen Bunde berathen kann. Dagegen aber wird man wohl eine öffentliche Erklärung an das deutsche Volk und die deutschen Mächte zur Sprache bringen und beschließen, wenn auch erst nach geschehener Auflösung, denn das leuchtet hier mit voller Klarheit ein, daß wir, wogen wir noch so entschieden auftreten für unsere Sache, noch so kräftig festhalten an unsern natürlichen und positiven Rechten, wir doch ohne die deutschen Mächte und ohne unsere deutschen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Adrian IV., Papst. Gest. 1159.

Zwei Diebe. (Verhandlungen vor dem Assisengerichte.) Sitzung vom 17. August. Johannes Frisch, 35 Jahre alt, Metzgerknecht von dem Heubergerhofe, Gemeinde Bischheim.

Die Gutsbesitzerin Wittwe Link auf der Heide bei Kirchheimbolanden ließ den Angeklagten vor das Friedensgericht zu Kaiserslautern laden, um gegen ihn ein Urtheil für die Summe von 273 fl. 24 kr., die sie für Zirgwaaren in Anspruch nahm, zu erwirken. Der Anwalt des Beklagten stellte die Schuld in Abrede, worauf Klägerin, da sie keine Urkunde in Händen hatte, letzteren den Entscheidungseid zuschob. Das Gericht wies sodann, unter Voraussetzung, daß der Eid geleistet wäre, die Klage ab, und beauftragte das Friedensgericht zu Kirchheimbolanden mit der Eidesabnahme. In der hierzu anberaumten Sitzung vom 7. Mai gab nun der Angeklagte zwar zu, von der Wittwe Link nach und nach Zeuglewaaren im obigen Betrag erhalten zu haben, behauptete aber zugleich, auf diese Summe nur noch 2 fl. 24 kr. schuldig zu sein und den übrigen Theil der Forderung bezahlt, auch keine Zeugen vorzuschen zu haben.

Die mißlichen Verhältnisse des Angeklagten waren in Kirchheimbolanden so bekannt, daß Jedermann die vorgeschützte Zahlung bezweifelte. Groß war daher das Erstaunen des in der Sitzung anwesenden zahlreichen Publikums, als Frisch sich dennoch zur Eidesleistung bereit erklärte. Der Friedensrichter machte ihm die ernstesten Vorstellungen, und ein Bekannter versuchte ihn kurz vor dem entscheidenden Momente, den Eid, welchen er wohl mit gutem Gewissen nicht leisten könne, abzulehnen; allein vergebens — Frisch leistete den Eid in dem Sinne seiner oben angeführten Behauptung.

Der Vater des Angeklagten, ein allgemein geachteter Mann, äußerte bei erhaltener Kunde von der nattg-habten Eidesleistung zu Notär Dubreuil: „Das ist nicht möglich, daß er der Wittwe Link die Forderung abgeschworen hat, für so schlecht hatte ich ihn doch nicht. Er ist der Link noch Alles schuldig und hat sie nicht bezahlt."

Zeit vergingt, daß Frisch einen Meineid geschworn, reichte die Wittwe Link am 9. Mai des laufenden l. Staatsprocurator zu Kaiserslautern eine Denunziation ein, welche die Untersuchung zur Folge hatte. Das Ergebniß derselben, besonders aber die Aussagen der Wittwe Link und ihres Sohnes, welche beide auf das Bestimmteste erklärten, den Frisch keine Zahlung erhalten zu haben und diese Behauptung mit einem Aufgange aus ihrem mit großer Pünktlichkeit geführten Handbuche belegten, stellte die Schuld des Angeklagten auf das vollkommenste her, wofhalb die Geschwornen das Schuldig aussprachen.

In Folge dieser Erklarung verurtheilte das Assisengericht den Johannes Frisch, welcher übrigens keines vorbestraften Rufes genießt, zur Strafe der Landsburgerlichen Entwürdigung und zu den Kosten des Prozesses.

Zu dem Mond.

Du stille Nachbar, bist' Einmal!
Wie Lettern schauest, seit die das Wasser fehlen.
So wünsch' ich dir die Aerzte all,
Die mit der Wasserkur die Kranken quälen.

Brüder in den andern deutschen Staaten, nicht werden ausbreiten können.

Aber wir haben ja auch schon von vielen deutschen Bürgern, Corporationen, Ständeversammlungen und Regierungen so deutsche Beweise ernster Theilnahme, daß wir nicht zweifeln können, man werde für uns in die Schranken treten, man werde nicht drei schöne deutsche Herzogthümer Preis geben an die Fremden und die Einheit Deutschlands zum Gespött werden lassen. Es ist übrigens traurig, wie selbst Dänemark sein wahres Interesse nicht begreift, das nicht im Anschreiben deutscher Provinzen und in Feindschaft mit Deutschland besteht, sondern in einer innigen Vereinigung mit den übrigen scandinavischen Reichen und zugleich in einem Freundschaftsbündniß mit Deutschland; denn sonst wird Scandinavien und besonders Dänemark am Ende verloren sein nach Westen und nach Osten. Diesen Gedanken werden Sie weiter ausgeführt finden in einem Artikel „Deutschland und Scandinavien" in dem III. Bande von Biedermann „Gegenwart und Zukunft."

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 29. August. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern dier angekommen und fuhren Abends mit der Eisenbahn nach Augsburg. — Unsere heutige Schranne ist eine der größten des ganzen Sommers hindurch gewesen. — Gestern Nachmittags sind ohngefähr 20—22 Personen aus der Gegend von Wasserburg und Landsberg in so später Jahreszeit hierdurch gereist, um nach Nord-Amerika auszuwandern. — Der k. Minister des Innern, Herr v. Abel wird zwischen den 5. und 9. Sept. auf einige Tage hieher kommen.

* Augsburg, 29. Aug. Unsere Lagerübungen manövrirten heute zum ersten Male in Divisionen, die 3 Waffengattungen vereint. Beamterig waren nun die hohen Commandirenden, Se. k. Hoh. der Kronprinz, Se. Exz. der Hr. Kriegsminister, die Herren Bundescommissäre, und ein zahlreicher Generalstab, in welchem man viele Offiziere auswärtiger deutscher Staaten bemerkte. Die Fran Kronprinzessin und die Prinzessin Luitpold kk. HH., Höchstwelche heute Morgen von München mit der Eisenbahn angelangt waren, folgten den Manövres in einem Wagen. Beim Ehrenparteaers-Regiment Herzog Max bemerkte man auch dessen erl. Chef, Se. k. H. den Herrn Herzog Max in Bayern, der gleichfalls heute hier angelangt war. — Morgen, Sonntag, haben unsere wackern Truppen nach einer wochenlangen Etappate gewissermaßen Ruhe; denn nach dem Gottesdienste im Lager, für die Katholiken um halb 8 Uhr, für die Protestanten um halb 9 Uhr, findet keine Ausrückung statt; am Montag sind dann wieder Divisionsmanöver, am Dienstag das erste Zielschießen, deren drei Tage stnden werden. — Unser Magistrat hat bezüglich des städtischen Aufenthalts der beiden Majestäten in hiesiger Stadt ein eigenes Programm erlassen; JJ. MM. treffen morgen Abends nach 6 Uhr hier ein. Schon heute wurde mit Ausschmückung der Stadt begonnen; die Witterung ist fortwährend sehr gut.

Augsburg, 29. Aug. (A. Z.) So eben ist das „Programm über die bei dem Empfang und während der Anwesenheit JJ. kk. MM. von Bayern zu Augsburg stattfindenden Festlichkeiten" erschienen. Dasselbe umfaßt die ehrfurchtsvollste Bearbitung JJ. MM. am Eisenbahnhof durch die Stadtbehörden, den Einzug JJ. MM. unter dem Geleite der berittenen Landwehr durch die geschmückten Straßen der Stadt in die k. Residenz, die Aufwartungen der verschiedenen Civil- und Militärbehörden, den am 1. Sept. zu gebenden Festball, einen Fackelzug sämmtlicher Gewerbsvereine der Stadt ic. Unsere Stadt wird vom 30. d. Mts. Abends bis zum 5. Sept. mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehrt sein.

* In Augsburg ist eine Adresse an die Schleswig-Holsteiner in Umlauf gesetzt. Frhr. v. Schäfer, Landtagsabgeordneter, hat sich an die Spitze dieses Unternehmens gestellt. Die Adresse ist an den Grafen Reventlow und Pr. Balemann adressirt.

Dienstesnachrichten. Zum II. Assessor bei dem Landgerichte Klain ist der Rechtspraktikant Boshart aus München, zum I. Assessor beim Landgericht Mühldorf der II. Assessor Sartori und an das Letztern Stelle der Accessist Pfeffer zu München, zum II. Assessor am Landgerichte München der Landkommissariatsakturar Klemm zu Frankenthal, zum I. Assessor bei dem Landgericht Krumbach der II. Landgerichts-Assessor in Roaxenburg, K. E. Maier, und an des letztern Stelle der Rechtspraktikant Schneck in Monheim, zum I. Assessor beim Landgericht Hochstädt der II. Assessor in Sonthofen, M. J. Weber, zum I. Assessor des Landgerichts Grönenbach der II. Assessor daselbst, Hausladen, und an des Letztern Stelle der Accessist und Landgerichtsaktuinoär Fischer aus Prackenbach allerhöchst ernannt, der II. Assessor des Landgerichts Laningen, Schumm, nach Höchstädt versetzt und dessen Stelle dem Rechtspraktikanten Fuhrmann zu Landau in Niederbayern, die I. Assessorstelle beim Landgericht Gunzenhausen dem L.-G.-Aktuar von Ammon zu Mkt. Bibart, und die dadurch erledigte Stelle dem Accessisten Stolle aus Schweinfurt verliehen worden.

XX Aschaffenburg, 29. Aug. Heute Morgen 1/4 7 Uhr sind JJ. MM. der König und die Königin, JJ. kk. HH. der Prinz Adalbert und die Prinzessin Alexandra, von hier nach Augsburg abgereist. Das Nachtlager der hohen Herrschaften wird in Kralsheim genommen. — JJ. kk. HH. der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin von Hessen haben zugleich mit JJ. MM. unsere Stadt verlassen, um nach Darmstadt zurückzukehren. — Die 50 fl., welche unser Casino für die im Wunsche Ihrer kgl. Majestäten am 25. August unterlassenen Fierlichkeiten zum Besten der Armen gab, dienten, nebst den Beiträgen des Stadt-Magistrats, der Gemeindebevollmächtigten, der Gesellschaft des Frohsinns, des Appellations-Gerichts, u. s. w. gerade, um 400 Portionen Speisen und Wein an hiesige Arme und minder begüterte Einwohner abzureden, und 520 fremde Arme, Handwerksbursche ic. ic. in der hiesigen Wohlthätigkeits- und Krankenanstalt zu speisen.

Baden. — LIII. Sitzung der II. badischen Kammer. (Motion des Abg. Hecker über die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit und Discussion darüber.)

Der Präsident eröffnet den Abg. Hecker, die von ihm früher angekündigte Motion, die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit betreffend, zu begründen.

Hecker: Ich hatte zwar mir vorgenommen, eine Interpellation an die Minister zu richten, von denselben Auskunft zu erbitten, ob bereits von Seiten des Bundes Gesammtschritte geschehen seien, um die Krone Dänemark zu veranlassen, diesen offenen Kriegsbruch zurückzunehmen, zu gleicher Zeit aber eine Gewährschaft dafür zu geben, daß das verbriefte Recht auf die Integrität und Selbstständigkeit der Herzogthümer ebenso, wie die bundesmäßigen Ansprüche auf das deutsche Gebiet aufrecht erhalten werden. Ich glaube jedoch, daß ich zur Begründung der Motion schicklich übergehen kann. Wir werden dadurch der Regierung, wenn sie, wie ich vermuthe, einen solchen Schritt bis jetzt unterlassen hat, ein neues Compelle geben, laut zu erklären und zu zeigen, daß eine Handvoll Dänen es nicht mehr wagen darf, Deutschland Hohn in das Gesicht zu schleudern, ihm den Fehdehandschuh hinzuwerfen.

Der Redner besteigt nun die Rednerbühne und äußert:

Meine Herren! Es ist für mich ein wahres Gefühl, hier auf dieser Tribüne in einer Angelegenheit das Wort zu ergreifen, welche nicht blos die Sympathie beider Seiten dieses Hauses für sich haben wird, sondern für die sich die Sympathie von ganz Deutschland durch meinen Mund hier in diesem Saal verkündet. Wenn ich in dieser ernsten Frage mich etwas ausführlich und umständlich oft in historische Daten verliere, und Sie dann erst wieder auf die nationale Frage zurück führe, so werden Sie, wenn Ihnen irgendwie die Rechtsbeuteleig der Dänen bekannt ist, mich dessen entschuldigt halten.

Als ich unterm 7. Febr. 1845 in der 143. öffentl. Sitzung meine Motion begründete, und die Kammer veranlaßte, den Wunsch zu Protokoll auszusprechen, daß damals schon, ehe der Königsbrief erlassen war, von Seiten der deutschen Regierungen die Mittel ergriffen werden möchten, um für die Zukunft die Integrität Deutschlands, die damals noch nicht in dem Maaße gefährdet war, wie heute, zu sichern, hat vielleicht mancher sichkblitzige Diplomat oder mancher in den Tag hineinlebende Philister gedacht, das sind eben bange Träume oder patentirte Exaltationen. Damals lag die Sache schon fract vor Jedem, der nur irgendwie die Ereignisse verfolgte, in die Zukunft blicke und die Stellicke und Wendungen einer auswärtigen Diplomatei gegen Deutschland zu beobachten nicht unterließ. Erlauben Sie mir den wohlangelegten Plan des nun erschienenen königl. Briefs mit allen seinen Consequenzen kar, aufstellen, damit Sie sehen, es liege eine vollendete Thatsache, ein gemeinschaftlicher Wendepunkt, nicht blos eine simple Thatsache vor, die ohne tiefere Bedeutung ist. Als man in der Rothschilder Ständeversammlung von Seiten Alsreen Lösung jenen ihnen bekannten Auftrag stellte, so war ja das schon vorausgegangen ein jahrelanges Pellreden Dänemarks, sie deutschen Herzogthümer zu dämisren. Sie wissen, daß man in der Finanzverwaltung anfing die Herzogthümer mit Dänemark einheitlich zu verweben, daß man das Bundescontingent, das berufen ist, die deutschen Gränzen einst mit zu vertheidigen, unter dänisches Commando stellte, daß man die

deutsche Sprache aus den Herzogthümern zu verdrängen suchte, daß man endlich die Zolgrenze niederwarf, und daß man so seit Jahren Schritt vor Schritt gethan hat, um die Incorporation zu vervollständigen. Nun trat Algreen Ussing mit seinem Antrage auf, und wenn es nicht Jedermann klar gewesen wäre, daß er nur der vorgeschobene Posten der dänischen Regierung war, um dem jetzigen Staatsstreich den Weg anzubahnen, so würde es auf der Discussion in der Rothschilder Ständeversammlung klar geworden sein. Zweifellos erhellte es aus der Verhandlung, daß Algreen Ussing nicht aus eigenem Antriebe, sondern lediglich die Gesinnung der dänischen Regierung aussprechend, diesen Antrag in der Ständeversammlung begründete. Auch die Competenz der dänischen Provinzialstände, die man so gerne in enge Grenzen weiset, besteht der k. Commissär des nach der leg regia beherrschten Dänemarks nicht einen Augenblick, als es galt, einen Angriff auf die deutschen Herzogthümer zu einem ständischen Beschluß zu bringen. Prüfen wir nun die Rede Algreen Ussings, prüfen wir, was der k. Commissär von Oersted darauf erwiederte. Algreen Ussings Vortrag drückte nichts anderes aus, als, Dänemark, von der Ider einer scandinavischen Union und Eckerde durchdrungen, muß ein einheitlicher kräftiger Staat werden, und das kann es nur, wenn die Herzogthümer ihm einverleibt werden. Zwei Wege gibt es, um dies Ziel zu erreichen, der erste ist die Erbfolge nach dem Königsgesetz, der andere sind die Reichsstände. Und nachdem er auf diese beiden Schritte, die zu thun seien, aufmerksam gemacht hatte, rief er, Hohn der deutschen Nation in das Gesicht schleudernd, aus: Laßt diese Deutschen, die sich da verletzt sehen, mit ihren Protestationen kommen, und nach dem Strafgesetzbuch der Juristen das Nöthige reserviren! Damals schon sah Algreen Ussing voraus, daß, wenn nur die Frage der Erbfolge beschlossen sein würde, die deutschen Protestationen kommen würden, aber verächtlich und hohnlachend wäre Dänemark auf diese Vertheidigungen und rechtsgelehrten Vorbehalte herabblicken. (Fortsetzung folgt.) (Landtzg. Ztg.)

Schleswig-Holstein. — Der sogenannte Schleswig'sche Verein hat bekanntlich auf den öffnen Brief eine Dankadresse an den König von Dänemark erlassen, in welcher er sich als das Organ der Nordschleswig'schen Bevölkerung gerirt, für diesen offenen Brief aussprecht. Dagegen ist der schleswig-holsteinische patriotische Verein in Hadersleben, in aller und jeder Beziehung das directe Gegentheil der dänischen Propaganda, aufgetreten und hat in einer Generalversammlung vom 24. Aug. eine Adresse an den König votirt und abgesendet, in welcher sie erklärt, daß der sog. Schleswig'sche Verein nicht als Organ der Nordschleswigschen Bevölkerung zu betrachten sei, und deshalb Alles, was von demselben verbracht worden, als gänzlich bedeutungslos hinstellt. „Nur so viel müssen wir zur Steuer der Wahrheit sagen", heißt es, „daß eine allgemeine Freude, von welcher die Dank-Adresse spricht, keineswegs von uns wahrgenommen worden ist und daß, wenn die Dank-Adresse sage, daß die im offenen Briefe von Ew. Maj. aufs Neue gelobte Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig nur in einer freien Entwicklung des seit Jahrhunderten in Nordschleswig gebrüchten und unterjochten dänischen Elements, so wie in Lockerung der Verbindung Schleswigs mit Holstein bestehen könne, daß wir alsdann kaum unsre allergrößtes Staunen über eine solche gänzliche Verkennung aller unserer Verhältnisse zurückhalten vermögen. — Wohl lieben wir die dänische Sprache, die Muttersprache des eigentlichen Landvolkes in Nordschleswig, aber wie sehen mit jedem Tage mehr und mehr die Nothwendigkeit ein, daß die Erlernung der deutschen Sprache auch für uns Berufspflicht geworden ist, denn als Bewohner eines Grenzlandes müssen wir uns dadurch auch Kenntniß der deutschen Sprache zu erwerben suchen, da alle unsere Handelsverbindungen uns auf den Süden hinweisen, da wir wünschen mit den Forderungen der Zeit vorwärts zu schreiten und da die seit Jahrhunderten bestehende enge und unauflösliche Verbindung mit dem Herzogthum Holstein uns lieb und theuer geworden ist. Im selben Sinne haben sich auch alle oben angeführten Proteste und Erklärungen längst ausgesprochen. — Wenn ferner in der mehrberegten Dank-Adresse an Ew. Majestät von einem Druck und einer Unterjochung des dänischen Elements in Nordschleswig die Rede ist, so bedauern wir Ew. Maj., daß von dieser bei einer gewissen polnischen Partei ein Jahren beliebt gewordenen Redensart auch nie und nimmer das Geringste von uns wahrgenommen, und daß eine solche aller Wahrheit entbehrende Redensart mithin rein aus der Luft gegriffen worden ist. — Wir wagen es um so mehr mit dieser unserer Ansicht frei vor Ew. Maj. hervorzutreten, als Ew. Maj. selbst bei höchstdero letzten Anwesenheit in Nordschleswig den versammelten Kirchspielvögten des Amtes Hadersleben in einer Privat-Audienz geradezu zu erklären geruhten, daß sie auch fernerhin jede fremde Einmischung in unsere innern Angelegenheiten ferne halten sollten, und daß Ew. Maj. Selbst sie in diesem ihrem Streben kräftig schützen würden. — Eine solche Einmischung findet aber leider noch zur Stunde unabläßig von Seiten Dänemarks statt, und die jetzt versammelte Ständeversammlung zu Rothschild giebt in Anträgen, wie der Herren Höchstgerichts-Advocat Orla Lehmann und Professor Larsen sie gestellt haben, davon den besten Beweis. — Genehmigen Ew. Maj diese unsere offene Erklärung, die wir nicht zurückhalten zu dürfen geglaubt haben, wenn wir von den wahren Wünschen und Bedürfnissen des Volkes eine wahre Anschauung haben wollen, und daß Ew. Maj. solches wünschen und wollen, haben Höchstdieselben bei mehrfachen Gelegenheiten auszusprechen geruht."

Preußen. — Berlin, 23. August. (D. A. Z.) Die gestrige 50. Sitzung der Generalsynode eröffnete der Vorsitzende, indem er die letzte Arbeit der ersten Commission für den Montag auf die Tagesordnung brachte und die Hoffnung einer einstweilen Rückkehr von derselben zur Verfassungsfrage aussprach, mit folgender Mittheilung: „Die Synode ist jetzt drei Monate lang in voller Thätigkeit; 33 Sitzungen sind allein ein Zeugniß für die Anstrengungen und die Hingabe der Mitglieder; daneben haben 49 Plenarsitzungen ihre Kraft in Anspruch genommen. Es würde fast grausam sein, den Mitgliedern ein noch längeres Verharren bei ihrer Aufgabe und eine noch längere Abwesenheit von ihrer Heimat und den dort fast unaufschiebbar ihrer wartenden Amtsgeschäften zuzumuthen. Es ist zwar sehr zu bedauern, daß nicht Zeit gewesen ist, auch die noch vorliegenden Materien zum Gegenstande der Berathung zu machen und dieses Bedauern empfinde ich um so mehr, je mehr ich erfahren habe, welcher Nutzen für die Kirche aus der Intelligenz und der Gesinnung einer Versammlung von so ausgezeichneten Männern zu schöpfen ist, und wenn ich nur auf die besprochenen Gutachten hinblicke, so wächst mein Bedauern. Ich habe nun gestern Sr. Maj. dem Könige darüber Vortrag gehalten und auch er bedauert es innig, daß eine Versammlung, die sich so bewährt, die sich so in einander gelebt, ihren Rath nicht auch für die übrigen Fragen abgeben könne; aber auch er erkennt an, daß Geschicke und Weisliche nicht wohl noch länger von ihrer Amtswirksamkeit und auch die Nichtbeamten von ihrem Geschäftskreise entfernt bleiben können, und ersuchte daher der Versammlung, ihre Arbeiten mit Ende dieses Monats zu schließen, aber nur so zu schließen, daß sie jedenfalt auf seine Einladung wieder zusammentreten kann, um die noch übrigen Gutachten zu vollenden; die Zeit dafür bleibt näherer Bestimmung vorbehalten."

Breslau, 20. August. (D. A. Z.) Hr. A. B. Dulk aus Königsberg, Verfasser des politischen Dramas „Orla", wurde dieser Tage auf der hiesigen Universität zum Doctor der Philosophie promovirt. Derselbe arbeitete im chemischen Laboratorium in Augustfreiheit durch öffentliche Rede in der Weise sich bemerklich machte, daß er von Leipzig abreisen mußte. In Halle, wohin er von Leipzig ging, wurde er zur Immatriculation auf der bortigen Universität nicht zugelassen, worauf er sich hierher wandte, wo seine Immatriculation auf keinerlei Schwierigkeiten stieß. In der seiner Dissertation beigefügten Vita machte er über die Hallische philosophische Facultät die Bemerkung, sie habe ihn ersthalb zurückgewiesen, ne inficiat rebus politicis chemiam. Die Dissertation war bereits in vielen Exemplaren ausgetheilt, als der Decan der hiesigen philosophischen Facultät, auf jene Stelle aufmerksam gemacht, den Umdruck der Vita veranlaßte. Die bereits ausgetheilten Exemplare sind zur Umtauschung mit den umgedruckten zurückgefordert worden.

Oesterreich. — Wien, 21. Aug. (Köl. Z.) Wohlunterrichtete behaupten, daß die Instructionen, welche der Bundestagspräsident, Graf v. Münch-Bellinghausen, in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit aus den Händen des Staatssanitätsdeutschen Bunde beziehen und nur dieses gewahrt werden solle, was die übrigen General-Major Graf Nobili, Präsident der Bundes-Militär-Commission, angewiesen worden, mit Nachdruck dahin zu wirken, daß bei dem holsteinischen Bundes-Contingente sofort statt des dänischen Commando's das deutsche in Anwendung komme. Alles Uebrige, sowohl die Erbfolgefrage in den Herzogthümern, als die Selbstständigkeit derselben gegenüber den dänischen Landen, soll außerhalb der Befugniß des Bundestages liegen und den Verhandlungen der Großmächte vorbehalten bleiben.

Großbritannien.

Dem Parlament sind so eben amtliche Berichte über die Staats-Einnahmen und Ausgaben während der letzten drei Jahre vorgelegt worden. Im J. 1843 beliefen sich die öffentlichen Einnahmen des Vereinigten Königreichs auf 56,935,022, im J. 1844 auf 58,590,217, im J. 1845 auf 57,602,268 Pfd. St.; die Staats-Ausgaben dagegen im J. 1843 auf 55,501,740 (Ueberschuß 1,433,283), im J. 1841 auf 55,103,617 (Ueberschuß 3,486570) und im J 1845 auf 53,873,903 Pfd. St. (Ueberschuß 3,729,205). Die Ausgaben, welche die Bewilligung zur Ausbesserung des Clarendonhauses veranlaßten, werden für 1843 auf 1,760,463, für 1844 auf 1,733,328 und für 1843 auf 1,568,451 Pfd. St. angegeben.

Frankreich.

Paris, 24. Aug. (A. J.) Es ist nun so viel als ausgemacht, daß Guizot die Präsidentschaft des Ministeriums übernimmt. Die letzten Unterredungen, welche der Staatsmann mit dem König gehabt, brachten in dieser Beziehung eine Verständigung zuwege. Das „Donationsgesetz" wird zugleich einer der ersten Entwürfe sein, mit welchen die Kammern bei ihrem nächsten Zusammentritt behelligt werden.

Die „Presse" meldet, nach einem Schreiben aus Pondichery vom 8. Juli haben die Engländer die Bai von Diego Suarez (Madagascar) in Besitz genommen. Schon im Monate Mai hätten diese Unternehmung die Engländer gegen Madagascar auf Bourbon beabsichtigt, und der französische Admiral Barzoche sich veranlaßt gesehen, die Gabarre Zelie abzuschicken um die Bewegungen der engl. Marine zu beobachten. England will auch Frankreich das Recht streitig machen, Besitzungen und Niederlassungen am Gabonflusse (West-Africa) zu haben, und eine piemontesische Note Lord Palmerstons soll eingegangen sein, worin derselbe die Räumung der dortigen franz. Comptoirs und deßfallsigen Posten verlangt. Es scheint also, als ob dem Schacherhandel Alles anbietet, um mit Frankreich unter einem vor Europa plausiblen Grunde zum Bruche zu kommen.

Paris, 26. August. Der Pairshof hat die Untersuchung gegen Henry fortgesetzt. Fast alle Journale bezeichnen Henry als einen Verräther, der aller Politik fremd, nicht aus Blutgeruth, sondern ins Narrenhaus gehöre.

Schweden.

Nach dem H. C. sind der König und die Königin von Schweden an den Masern erkrankt. Die Krankheit macht übrigens bei beiden ihren regelmäßigen Verlauf, und das Königspaar wird bald wieder hergestellt sein.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Arnman.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Am 29. d. Mittags 11 Uhr verschied sanft und ruhig unser innigst geliebte Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater und Schwager, der

königl. Revierförster

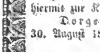
Ludwig Sponsel

zu Dorgendorf, gestärkt durch die heil. Sterbsakramente, in einem Alter von 63 Jahren.

Indem wir dieß allen verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit zur Kenntniß bringen, bitten wir zugleich um stilles Beileid.

Dorgendorf, Bamberg, Wildenreuth und Höchstadt, am 30. August 1846.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



(3 6)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 14. August 1846 Nro. 14,500 und nochmaliger Genehmigung werden

Donnerstag am 10. September 1846 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im königl. Landgerichts-Gebäude Kulmbach nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Erbauung des Stations-Gebäudes in Mainleus sammt Brunnen, Perron, Chaussirung und Pflasterung, und Einfriedung des Stationsplatzes, im Gesammt-Anschlage zu . . . . . 22,796 fl. 9 kr.

und zwar im Ganzen und ohne Ausscheidung nach Handwerker.

Bedingnißheft, Pläne und Festmanschläge liegen vom 1. Septbr. 1846 an im Amtslokale der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig übergeschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 9. September 1846 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 8. September 1846 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung alles in §. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nro. 2005 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch gehörig bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den definiven Zuschlag zu gewärtigen.

Königl. Landgericht Culmbach.
(L. S.) **Körbitz.**

Kgl. bayer. Eisenbahnbau-Section.
(L. S.) **Naegele,** Sektions-Ingenieur.
coll. Bieringer.

Ankündigung Gestorbener.

In München: Friedr. v. Fürst, k. Generalmajor u. Vicepräsident des k. Kriegsrathes, Ritter des Militär-Max Josefs-Ordens u. der k. franz. Ehrenlegion, Ehrenkreuz 1. Cl. 67 J. — In Augsburg: Frau Stephan Graf v. Mayer, k. Kammerer 72., der Fr. Chr. Schmidt, k. Hofschreibermeisters 55 J. Frau Gisela Freiin v. Poppenheim-Mühlhofen, Gattin des k. Kammerherrn v. Hpp-Saer, Ritters Gustav Freih. v. Leonrodschen, Im Alter. Verkehrsinspektors Lehmann, ansehl. Hr. Joh. Nep. Ant. Graf v. Preysing, gräfl. Conseilherr des Fürstenhauses, Ehrenritter des Malteser-Ordens, 76 J. — In Neuendorf a/Stadt Jos. Hanner, Land-Oberrichter, 56 J. In Bruckberg: Andr. v. Dallarmi, Pfarrer Stanzverwaltung u. Kindererziehungs-Institut v. Berneried am Würmsee, 59 J. In Deregnaire: Die Frau Zollinspektor Kurzweil, 50 J.

In Bamberg Gestorbene.

Philipp Zübelein, Bauergeselle 61 J. Theres Eder, Pfründnerin 63 J. Franziska Schmitt, Steuerunternehmersfrau, 53 J. Karl Bäch, Uhrmachergeselle aus Würzburg, 35 J. Hanna Dessauer, Zeugschmiedswittwe, 81 J. Ida Kleemann, Oekonomentochter, 24 J. Karl, Sohn des Maurergesellen Joh. Georg Thaler, Kaplan, 4a J. Franz Xaver Pröll, Tünchergeber, 47 J.

Schrannenpreise.

Regensburger Schranne vom 22. Aug. Weizen 20 fl. 56 kr. Korn 17 fl. 20 kr. Gerste 12 fl. 33 kr. Haber 6 fl. 10 kr.

Amberger Schranne vom 14. Aug. Weizen 20 fl. 41 kr. Korn 15 fl. 15 kr. Gerste — fl. — kr. Haber 6 fl. 44 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Siemon, Rent. a. Gem., Frau, Bar. v. Bissing, a. Mar. Cdor. a. Hamburg, Friedwitzer, Kfm. v. Schweinfurt, Ebermayer, n. Schw. Kfm. a. Löwenmarke, Moos, v. Nürnberg, Riedermayer, n. Frln. Tochter, v. Andelfing. Weiß n. Frau, Kfm. v. Mainleus, Wolfart n. Hrn., Mitgl. d. Gem., Rittr. v. Berlin. Fr. Reichsrichterin Hoffmann, n. Fam. v. Darmstadt. Frei. Bourcon, Pens. v. Irland. Dienstreis. n. Hbn., Kfm. v. Nürnberg. Neumann, Kfm. v. Dürkheim in Böhmen. Zinner n. Hrn. Ritter gutsbesitzer v. Blankenberg, in Preußen. Oppenheimer, Kfl. Studentenbr. v. Augsburg.

(Deutsches Haus.) Spath, Mechan. a. Cassel, Hpd. v. Nürnberg. Bar. v. Müller, bergl. Bad. Kammerherr v. Seckendorf, Gutsbes. Rentamtm. a. Gingler, Pfr. v. Erlangen. Rabel, Pfr. v. Hafenpadt. Mosler, Fortmann, Fam. v. London. Keder, Baurath v. Berlin.

(Drei Kronen.) Fehr. v. Wöhnlen n. Gut, Gutsbes. v. Hrl. Neuenhof, Kfm. v. Uhlfeld. Meyer, Dr. med. u. Prof. v. Salzburg. Ullwald, Kfm. v. Bonnemaze. Werner, Kfm. v. Leipzig. Berger, Oeconom a. Gut v. Neumark. Bustermann, Kfm. a. Cassel. Hermann, Kfm. v. Berlin. Dorchus, Kfm. v. Bamb. Wer. kl. Cand. v. Würzburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 215. Bamberg, Mittwoch, 2. September 1846.

Das Verhältniß des deutschen Bundes zu Schleswig.

Unter diesem Titel bringt die Hamb. N. Z. was folgt: Das umgekehrte Verhältniß, das des Herzogthums Schleswig zum deutschen Bunde, ist seit mehreren Jahren oft genug behandelt worden; es spricht sich hinlänglich in der Ansicht aus, Schleswig müsse, da die staatsrechtlichen Vortheile, die es de jure vor Holstein voraus habe (z. B. Preßfreiheit), nur imaginair d. h. factisch eigentlich nicht vorhanden seien und es, außerhalb der Bundesgebiet, allen Gefahren und Beeinträchtigungen von Norden her preisgegeben sei, durch seine Stände, die zum größten Theile als vollkommen deutsch erscheinen, bei dem Königs-Herzoge und beim Bundestage um Aufnahme in den deutschen Bund bitten. Die Vertreter dieser Ansicht waren bis jetzt wenig zahlreich und einflußreich; die sogenannten Neuholsteiner, der sich aber, ihren Führern nach, seit 1844 in die allgemeine schleswig-holsteinisch-deutsche Partei aufgelöst haben, sahen lange in Schleswig nur das Gleigewicht, das sich an Holsteins Verfassungsfortschritt hänge; der ritterschaftliche oder augustenburgische Fraction aber wollte nicht eher etwas von Verfassung und Anschluß an den Bund hören, bis die Erbfolgefrage in ihrem Sinne gelöst sei. Und doch war es wiederum der gegenwärtige Leiter der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, der Graf Reventlow, Klosterprobst zu Preetz, welcher Ritter und Stände mit sich fortriß und eine mächtige Bewegung in den Gemüthern durch die Anregung hervorrief, die er zu den beiden Ihrhoer Adressen an den König, der vom J. 1844 und 1846, gab.

Während nun die Noth den Schleswigern beim deutschen Bunde Hülfe zu suchen räth, ist es auch anderseits für diesen eine Lebensfrage, nicht geduldig zuzusehen und passiv einzunehmen, daß Schleswig völlig Dänemark incorporirt werde. Eine Lebensfrage, sagen wir, und verstehen darunter nicht blos eine wichtige und bedeutsame im gewöhnlichen Sinne des Worts, sondern eine mit der Pflicht der Selbst-Erhaltung aufs Engste zusammenhängende. Wir fassen diese Angelegenheit nicht etwa von der militärischen und commerziellen, ja nicht einmal von der nationalen, sondern lediglich von der rein politischen Seite auf.

Man behauptet, Frankreich sei noch immer nach dem Besitze des diesseitigen deutschen Rhein-Ufers lüstern, man hat deshalb 1840 den alten Feanzosenhaß wieder in den deutschen Herzen wachzurufen unternommen und nächst ihm über haupt bei dem Volke, wenn er nicht mehr instinctiv ist, auf künstliche Weise von oben herab. Ob nun aber Frankreich ein Stück Landes im Westen oder Dänemark eines im Norden begehrt, das sollte man meinen, sei doch in der Hauptsache ganz gleich. Ja es wäre noch schimpflicher, dem kleinen Dänemark gutwillig einzuräumen, was man dem großen Frankreich nur gezwungen überlassen würde. „Aber die Franzosen sind unsere Erbfeinde", höre ich einwenden. Darauf giebt es nur eine Antwort: auch die Dänen sind es, so weit sie es können und es liegt in der Natur der Dinge, daß unter zwei Nachbarvölkern, namentlich wenn eines derselben von seiner früheren Höhe herabgeführt ist, eine fortwährende Reibung besteht. Die Dänen können nicht dafür; es ist dies eine Art Fatum, das sie zur leidenschaftlichen Abneigung gegen Deutschland fortreibt, wenn auch desonnerr Dänen und besonnene Deutsche einander brüderlich die Hand reichen; die Masse des Volkes ist einander feindselend. Aber der Haß sollte nicht in Berachtung sich umwandeln dürfen. Deutschland verdient diese nicht und muß seine Verächter in die gebührenden Schranken zurückweisen.

„Aber unter welchem Rechtstitel kann der Bund Schleswig in sich herüberziehen?" Unter demselben, welcher die Zusammengehörigkeit Schleswigs und Holsteins proclamirt. Da Holstein beim deutschen Bunde bleiben muß, so ist nichts natürlicher und billiger, als daß auch Schleswig in denselben trete. Auf derselben Seite, auf der Holstein, wird auch Schleswig stehen müssen. Es reicht hin, daß sich Christian VIII auch für Schleswig zum Bundesfürsten erkläre. Wir haben in der neuesten Zeit ein Analogon dafür, daß ein Staat von dem Ganzen, von dem er ein Theil war, abtrat und sich mit seinen Urbergängen, da er auf eigenen Füßen nicht existiren konnte, einem andern anbot und einverleibte. Es war Texas, das von Mexico losriß und sich der Union in die Arme warf. Nun wird man freilich entgegnen: „Texas hat sich mit Gewalt von Mexico getrennt, Mexico hat es nicht wieder erobern können und die nordamerikanischen Freistaaten haben es zuerst als frei anerkannt und dann freiwillig in sich aufgenommen; das ist eine Art Kriegsrecht, eine wilde amerikanische Praxis und Taktik, die sich nicht in die Gesetze der europäischen Diplomatie fügt." Aber welches Geschrei würde sich erheben, wenn Schleswig sich wirklich von Dänemark losriße? Doch dazu kann es nur kommen, wenn es zur Verzweiflung getrieben wird. Man sollte lieber ohne Blutvergießen das Vorwandgenommene reihen; im nächsten Kriege werden sich die Völker ohnehin mehr nach Sympathien und Interessen, als nach dem Machtgebot gruppiren.

„Aber Schleswig, höre ich sagen, ist nicht ungemischt deutsch!" War dies denn Luxemburg bis 1830, sind es Böhmen, Mähren, Oberschlesien, Tyrol, Jütyten noch jetzt? Und wahrlich, wenige Städte und den politischen Anschauungen nicht seien noch ganz entbehrenden nördlichsten Landstrich ausgenommen, wird Schleswig wie durchaus von Deutschen bewohnt. Die Sprache haben sie mit Deutschland gemein; in Deutschland haben sich fast alle Studirten ausgebildet; sie sprechen, schreiben und singen so gut deutsch, wie unsere Brüder am Rheine; sie sind der überwiegenden Mehrzahl nach Protestanten und daher, wenn auch Dänemark ebrn das

---

Geschichtskalender.

Freiße zu Fontainebleau 1679.

Zur Naturgeschichte des Menschen.

(Federvieh Homo penniger.)

Eine höchst wichtige Unterart des Menschen ist das „Federvieh". So wie nach und nach alle Selbstverwaltung in den verschiedenen Staaten des Continents verschwand und mit der Centralisation die immer mächtiger werdende Bureaukratie einkeil, kam die pauvere Wirthschaft, das Tabellenwesen, das Vierschreiben an die Reihe; die Menge der Beamten machte, ohne Rücksicht auf nutzwesige, was sie zu thun hatte, an sich schon wieder eine Reihe anderer Beamten nützig, wie Derjenige, der drei oder vier Domestiken hat, schon für diese einen vierten oder fünften gebraucht. Die unterste, sehr zahlreiche Stufe in dieser Hierarchie nehmen die verschiedenen Klassen der Schreiber ein, die man gewöhnlich unter dem Namen Federvieh zu begreifen pflegt; — wir werden nachher zeigen, daß dieser Begriff einen weit größeren Umfang hat.

Das Federvieh bildet eigentlich das wahre Bindeglied nicht nur zwischen den verschiedenen Stufen der Bureaukratie überhaupt, sondern auch zwischen der Bureaukratie und dem Volke, indem es das, was die Weisheit der Bureaukratie ausgebrütet und aufgesonnen, durch ihre Feder zur Erscheinung bringt allen Damen, für die es bestimmt ist. Doch gehört zu dem Federvieh auch die ganze zahlreiche Klasse der Privatschreiber, namentlich der Advokaten, (in Preußen Privatlehrer genannt.) Diese ist aber großentheils nur eine Uebergangsstufe; sie sind eine Art von Novizen, die sämmerlich an den Brüsten der Manualakten ihr Leben fristen, bis sie sich bei irgend einer Behörde zunächst als Schreiber für Lohn einspinnen und endlich im vollen Schmetterlingsglanze als Angestellte hervorgehen.

Es ist eine Eigenthümlichkeit, daß viele Menschen eine von ihrem Gewerbe hergenommene zu plötzlich, zu unmittelbar, zu derbe Benennung nicht lieben. Schuster, Schneider, Lohgerber wollen Schuhmacher, Kleidermacher, Lederfabrikant heißen. In den feineren Professionen, z. B. bei den Goldschmieden, Uhrmachern u. s. w. wollen die Gesellen lieber Gehülfen genannt sein; Handlungsdiener klingt nicht so angenehm als Handlungs-Commis oder Handlungsbeflissener. So auch ist die Benennung Schreiber dem ganzen Geschlechte ein Greuel; sie wollen in den geringsten Stufen wenigstens Kopisten heißen, ja sie in den Kanzleien oder gar zum geheimen Kanzlisten bringen. Nur mit einem dünnflüssigen Zusatze ist Schreiber zulässig, z. B. Finanz-

durch nicht entfremdet, doch der Wiege der Reformation, der Weltgegend, aus denen diese zu ihnen kam, mehr zugewandt. In Böhmen — um Posens, das zwischen deutsche Länder eingekeilt ist, zu geschweigen — in Böhmen leben die Deutschen auf einem Vulcane, sie sind nur noch die physischen, aber nicht mehr die moralischen Herrscher des Landes; in Schleswig würde, wenige Gegenden abgerechnet, der Deutsche sich eben so heimisch fühlen, wie an irgend einem Puncte im Innern Deutschlands. Und will auch der deutsche Bund nichts erobern und erbeuten — England und Frankreich würden sich auch darüber keine Gewissenscrupel machen — so sollte er doch wenigstens das lange vom Vaterhause entfernte Kind, das wieder in seinen Familienkreis eintreten will, nicht lieblos zurückstoßen. Schon ein Wort des Trostes würde hinreichen, Schleswig-Holstein zu muthiger Ausdauer anzufeuern.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 29. Aug. (Augsb. Abdz.) Dem Vernehmen nach wird der Jesuitengeneral Roothan in Begleitung des Marquis v. Laroche Jacquelin und des Priesters Pigoni demnächst hier eintreffen und einige Tage verweilen.

* **Bamberg**, 1. Sept. Gestern Mittag langten aus Italien zurückkehrend S. l. Hoheit Prinz Johann von Sachsen, in Begleitung des Hrn. Obristl. v. Heinz dahier an, stiegen im deutschen Hause ab, besichtigten den Dom, und setzten nach eingenommenem Mittagmahl mit einem Extra-Bahnzug um 3 Uhr die Reise über Lichtenfels nach Dresden fort.

Baden. — ✕ **Karlsruhe**, 25. Aug. Auch hier ist nunmehr eine Adresse an die Schleswig-Holsteiner im Umlauf, welche bereits mit ansehnlichen Unterschriften bedeckt ist. Dieselbe lautet, wie folgt:

„An die Schleswig-Holsteiner.

Deutsche Brüder an der Nord- und Ostsee!

Es ist in diesen Tagen, von den meisten Mitgliedern der Universität Heidelberg unterzeichnet, eine Adresse an Euch abgegangen, welche auf den Grund der Unthelbarkeit und Unabhängigkeit der Herzogthümer Schleswig und Holstein dem „offenen Briefe" des Königs von Dänemark widerspricht, und die innige, unerschütterliche Theilnahme des deutschen Nationalgefühls an Eurer gerechten Sache, eine Theilnahme mit Worten und Werken, nicht nur von Seiten der Unterzeichner kundgibt, sondern auch von Seiten des gesammten deutschen Volkes vertrauensvoll in die Schranken ruft.

Wir erklären hiemit, daß wir diese Heidelberger Adresse im Ganzen und in allen ihren Theilen unterschreiben.

Wir erklären, daß wir in dieser Adresse den vollkommenen Ausdruck unserer Ansichten, unseres Gefühls und unseres Wollens gefunden haben.

Wir erklären, daß die rechtliche und geschichtliche Begründung dieser Adresse unsere Ueberzeugung für sich hat, und daß auch diejenigen unter uns, die sich ein Urtheil aus den Urkunden zu bilden nicht im Falle sind, felsenfest auf die lautere Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit der deutschen Geschichtsforschung bauen.

Wir erklären somit, daß wir dem „offenen Briefe" des Dänen, der nicht von Recht und Wahrheit, sondern von Willkür und haltlosen Vormänden auszugehen sucht, gleichförmig mit den Unterzeichnern dieser Adresse widersprechen.

Schließlich erklären wir, und zwar mit den Worten der Heidelberger Adresse, daß wir, wie ihre Unterzeichner, uns anheischig machen, jeder nach seiner Lage, mit geistigen oder physischen Kräften, mit Person oder Habe, jetzt und später, in guten und schlimmen Zeiten, für diese Eure und unsere ehrenhafte Sache unverrückbar zu stehen.

Wir danken Euch, den Grenzwächtern unserer nordischen Marken, für den stillkräftigen Muth, mit dem ihr bis jetzt den dänischen Anmaßungen entgegengetreten seid. Wir versehen uns zu Euch, daß ihr diesen Muth in der Stunde, wo dem „offenen Briefe" die offene That der Gewalt folgen sollte, mit aller Kraft bewähren werdet. In derselben Stunde wird unsere Spaltung, Parteiung und Zersplitterung, welche einem kleinen fremden Staate Raum zu solchen anmaßenden Uebergriffen gab, ein Ende haben, und wenn weitere Umtriebe fremder Mächte Euch um Eurer deutschen Treue willen bedrohen sollten, so werdet Ihr — dessen getrösten wir uns gefläßt auf die unvergeßliche Sitzung der zweiten badischen Kammer am Herrnmanstage, dem elften dieses Monats, und auf den nun auch erfolgten einstimmigen Beitritt der ersten Kammer — das ganze vereinte Deutschland Euch zur Seite haben.

Kein Deutschland ohne die Herzogthümer!"

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 1. Sept. Holstein, 25. Aug. (Br. Z.) Daß die Bürger der Stadt Schleswig nicht zögern würden, dem Prinzen Friederich ihre Gefühle bei der eingetretenen Resignation auszudrücken, lag sehr nahe. Ein Ausschuß von zehn Bürgern lud gestern zu einer Versammlung im Rathhaussaale ein, um eine desfallige Adresse zu unterzeichnen. Diese wurde sofort zahlreich unterzeichnet und wird durch eine Deputation von drei Bürgern in diesen Tagen ihrer hohen Bestimmung zugehen:

„An Se. hochfürstliche Durchlaucht den Prinzen Friederich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Ew. hochfürstliche Durchlaucht sind nach eigener Wahl freiwillig zurückgetreten aus Ihrer bisherigen öffentlichen Stellung, in welcher Sie in gleicher Weise das Zutrauen der Landesregierung, wie die Liebe und Achtung des Volkes genossen. Die Kunde von Ihrem Rücktritt aus Ihrer amtlichen Thätigkeit hat in allen Theilen der Herzogthümer die lebhaftesten Gefühle hervorgerufen. Schleswig Bürger, aus deren Mitte Sie geschieden, nehmen aber sicherlich den innigsten Antheil. Mein es sind nicht die Gefühle der Wehmuth und Trauer, die uns erfüllen, so natürlich solche auch sonst sind im Augenblicke des Abschieds und des Verlustes; uns erfüllt ein freudigeres Gefühl der Dankbarkeit und Anerkennung. Ew. hochfürstl. Durchlaucht haben durch jenen Act der Resignation erklärt, daß Sie es mit Ihrem erhabenen Sinne für Wahrheit und Gerechtigkeit unverträglich gehalten, länger im Dienste der Landesregierung zu stehen, die in der jüngsten Zeit eine solche Richtung eingeschlagen, daß dadurch das Land mit Sorge und Betümmernis erfüllt worden. Schleswig-Holsteins Volk sieht anerkennend solchen edlen Sinn; solche Gesinnungen in jedem seiner Bürger sind ihm Bürgschaften ernsten Wollens und Vollendens. Genehmigen Ew. hochfürstl. Durchlaucht, daß auch wir unterzeichnete Bürger und Einwohner der Stadt Schleswig Ihnen dafür unsere Anerkennung darbringen; genehmigen Sie, daß wir es aussprechen, wie die Trauer um den Geschiedenen aufgegangen sei in den Gefühlen des Danks und der Hoffnung, und daß wir Ihren Abschied nur betrachten als einen Moment innigerer und fester Verknüpfung eines Sprößling unseres Fürstenhauses mit seinem Volke."

Kiel, 27. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1500 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 27. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 27. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 27. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 27. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 27. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 27. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 27. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 28. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 28. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 28. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 28. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 28. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 28. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 28. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 29. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 29. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 29. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 29. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 29. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 29. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 29. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 30. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 30. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 30. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 30. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 30. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 30. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 30. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 31. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 31. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 31. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 31. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 31. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 31. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 31. Aug. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 1. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 1. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 1. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 1. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 1. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 1. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 1. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 2. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 2. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 2. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 2. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 2. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 2. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 2. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 3. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 3. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 3. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 3. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 3. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 3. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 3. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 4. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 4. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 4. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 4. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 4. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 4. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 4. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 5. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 5. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 5. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 5. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 5. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 5. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 5. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 6. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 6. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 6. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 6. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 6. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 6. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 6. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 7. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 7. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 7. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 7. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 7. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 7. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 7. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 8. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 8. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 8. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 8. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 8. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 8. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 8. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 9. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 9. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 9. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 9. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 9. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 9. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 9. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 10. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 10. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 10. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 10. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 10. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 10. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 10. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 11. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 11. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 11. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 11. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 11. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 11. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 11. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 12. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 12. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 12. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 12. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 12. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 12. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 12. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 13. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 13. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 13. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 13. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 13. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 13. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 13. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 14. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 14. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 14. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 14. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 14. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 14. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 14. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 15. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 15. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 15. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 15. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 15. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 15. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 15. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 16. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 16. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 16. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 16. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 16. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 16. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 16. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 17. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 17. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 17. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 17. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 17. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 17. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 17. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 18. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 18. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 18. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 18. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 18. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 18. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 18. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 19. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 19. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 19. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 19. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 19. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 19. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 19. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 20. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 20. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 20. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 20. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 20. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 20. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 20. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 21. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 21. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 21. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 21. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 21. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 21. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 21. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 22. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 22. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 22. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 22. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 22. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 22. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 22. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 23. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 23. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 23. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 23. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 23. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 23. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 23. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Rendsburg, 24. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Altona, 24. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 2000 Unterschriften bedeckt.

Flensburg, 24. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Hadersleben, 24. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Tondern, 24. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Apenrade, 24. Sept. Die Adresse der Bürgerschaft an den Prinzen Friederich ist bereits mit 1000 Unterschriften bedeckt.

Sonderburg, 24. Sept. Die Ad

stes Fürstenstammes mit Schleswig-Holsteins Volk und seinen Rechten."

Kiel, 27. August. (Wes. Z.) Die dänische Regierung scheint wegen der Stimmung, die sich in den Herzogthümern kund gegeben hat, doch ernstlich besorgt geworden zu sein. Als Thatsache kann ich Ihnen berichten, daß die Regierung mit dem Bieder des großen Dampfschiffes „Kopenhagen" sich in Unterhandlungen gesetzt hat, damit sie das Recht erhalte auf diesem Schiffe dänische Truppen von Seeland nach den Herzogthümern überzusetzen. Nach der Bundesverfassung ist es den auswärtigen Mächten, welche Partikel von Deutschland besitzen, nicht unterlagt, den deutschen Boden mit fremden Truppen zu besetzen. Wenn die Regierung wenig Vertrauen zu den schleswig-holsteinischen Truppen hegt, so mag sie namentlich nach dem Abgang des Statthalters dazu einige Ursache haben.

Preußen. — Breslau, 25. Aug. (Wes. Z.) Die Differenzen zwischen Oesterreich und Rom haben theils durch Meldungen anderer Blätter, theils durch neuere Berichte aus der Weltstadt Bestätigung erhalten. Letztere melden ausdrücklich: daß der neue Staatssecretair Gizzi dem Kabinet zu Wien geantwortet und in dieser Antwort sich jede Einmischung in die innern Angelegenheiten des Kirchenstaates streng verbeten habe.

Oesterreich. — Wien, 25. August. Das holländische Handelsschiff „Amsterdam en Weenen" wird heute die Anker lichten, um seine Rückfahrt stromaufwärts anzutreten, und zwar mit einer ganzen Rückladung von Reps (Rübsamen) die Marx, befrachtet vom hiesigen Großhandlungshause D. Zinner und Compagnie.

Freie Städte. — Lübeck, 14. Aug. (Mgd. Z.) Zur richtigen Würdigung der schleswig-holsteinischen Frage möge man sich erinnern, daß vor Jahren schon russische Kreuzer unsere Küstenstriche durchfuhren und die zu Hafenplätzen tauglichen Buchten sondierten und verzeichneten.

Ungarn.

In Tas (Pesther Comitat) ist am 18. Juli in Folge der Unachtsamkeit einer Strohdächern Feuer ausgebrochen, welches 50 Wohnhäuser in Asche legte. — Bei dieser Gelegenheit waren wir Zeugen des Ausbruches eines mit dem Sinke des neunzehnten Jahrhunderts unvereinbaren Aberglaubens. Während nemlich die Glocken angeschlagen wurden, drangen einige Bewohner in den Glauben: „wohin der Tisch des Herrn in der Kirche gewendet wird, dorthin wendet sich der Wind", in die offene Kirche und bestreben sich, den seit 103 Jahren daselbst ruhig stehenden massiven Tisch aus rothem Marmor umzuwenden, brachen ihn entzwei und beraubten auf diese Art die Kirche eines so ehrwürdigen Alterthums. (Agr. Z.)

Großbritannien.

Wie die Sachen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten stehen, wird nachgerade für England ein wichtiger Fragepunct. Dem Lord Bentinck ist nicht wohl bei der Sache; er hat seinen Landsleuten vorgerechnet, welche Gefahren britischen Capitalien drohen und wie viel doch geschrobt das deutsche Handels-Interesse sei, wenn Nord-Amerika Mexiko erobert. Er warnt mit Händlich auf die Karte vor der nordamerikanischen Umgarnung der britisch-westindischen Colonien und meint, es sei an der Zeit bevor Mexiko und Californien der Union einverleibt seien, sich m't Mittel zu schlagen und verlangt von Lord Palmerston geradezu, er möge beßfalls die nöthigen Einleitungen treffen. Dafür aber bedankt sich Lord Palmerston. Im Erläuterungen läßt er sich gar nicht ein, sondern meint, da das Interesse aller Nationen die Förderung des Friedens auf der ganzen Erde erheische, so werde sich auch hier der Friede von selber machen, d. h. auf gut deutsch, die Sache werde ausgehen, wie das Schießen zu Hornberg. Im Uebrigen habe man schon früher dergleichen gethan, als wolle man Frieden vermitteln. Die vereinigten Staaten hätten zwar darauf noch nicht geantwortet; allein da man erst kürzlich wieder sich als Vermittler angeboten habe sobohl bei den Amerikanern als Mexikanern, so stehe zu erwarten, daß jetzt darauf höflich werde geantwortet werden. Da meinte Herr d'Israeli, das wäre Alles recht hübsch aber besser, wenn bereits schon geantwortet wäre; überhaupt meint Herr d'Israeli die Mexikaner verständen nicht viel vom Regieren und Old-England solle sie Mexiko so handeln, wie früher für Griechenland; man solle ein Protectorat gründen, das werde Mexikos Ruhe für 10 Jahre sichern und England unberechenbare Vortheile bringen, und vor Allem die überseeische nordamerikanische Universalherrschafts-Idee kurz abschneiden. Sie. lord Palmerston reuspreche sich und das Haus schreit zu andern Geschäften von bloß örtlichem Interesse.

In London ist man gar nicht mit den Heidelberger Professoren zufrieden. Die Times ist hitterböse auf ihre Adresse an die Schleswig-Holsteiner. Sie nennt sie geradezu eine zum Aufruhr reizende Akte und sieht namentlich in der Stelle: Ein rechtlicher Fürst auf einem deutschen Throne, der diese Sache mit offenem Muthe zu der seinigen machte, würde einen Sturm der Begeisterung im ganzen Lande erregen und es würde sich gegen sie, Gefahr für den Weltfrieden. „Wir — sagt sie, wir sind doch auch aufrichtige Freunde des Fortschritts u. lieben die Deutschen sehr, weil sie auch fortschreiten wollen. Allein, wenn sie so fortschreiten, wie hier, daß sie ihren Nachbarn drohen und die allgemeine Ruhe Europas gefährden, so werden sie in Thorheit verfallen und Gefahren erwecken. Uns Engländern ists ganz einerlei, welch kleiner Fürst bereitt in Schleswig regiert, und Euch Deutschen da drüben könnte es füglich auch einerlei sein. Euere Kathedermänner haben der Sache, die sie vertheidigen wollten, nicht genutzt, sie haben ihr geschadet. Derlei Herren sind bloß auf Waffen der Wissenschaft eingeübt und sollten die schneidenden der Politik hübsch bei Seite liegen lassen, die sie nicht mit der erforderlich kühlen Besonnenheit zu handhaben verstehen. Auf Uns — nämlich auf die Times — macht das Manifest gar keinen Eindruck. Es wimmelt von Behauptungen, die bestritten werden müssen, unrichtigen Schlüssen und ausschweifenden Ansprüchen." — In diesem Tone geht es fort und boshaft genug wird es noch als Usurpation und Anmaßung deutscher Publicisten bezeichnet, wenn sie behaupten, Deutschland habe ein Recht, die Erbfolge in einem Lande zu ordnen, in welchem es so wenig Autorität genieße, als im Elsaß oder in Lothringen. — Sieh, liebes deutsches Vaterland, dessen hast Du dich von deinem hochgepriesenen Freunde jenseits des Kanals zu versehen. Nimm die Pille mit deinem gewohnten Gleichmuth hin und mache in deinem stillen Kämmerlein gegen das wohlwollende England, wie immerdar, eine Faust in den Sack.

Frankreich.

* Paris, 28. August. Joseph Henry ist vom Pairshofe verurtheilt worden. Das Urtheil lautet auf lebenslängliche Zwangsarbeit; überdies ist er in die Prozeßkosten verurtheilt. Es heißt, er habe sich mit einem Gnadengesuche an den König gewendet und man glaubt, seine Strafe werde auf lebenslänglichen Gewahrsam in St. Michel verwandelt werden.

Spanien.

Madrid, 21. Aug. Nach Berichten aus Saragossa nahm man dort Vorsichtsmaßregeln, als wenn man am Vorabende gegen Ereignisse wäre. Die Corps-Chefs schliefen in den Casernen, die Posten waren verdoppelt und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen.

Barcelona, 21. Aug. In der Nacht vom 17—18 d. hat man bei mehreren Einwohnern dieser Stadt eine bedeutende Menge Waffen und Munition jeder Art in Beschlag genommen. In Folge dieser Beschlagnahme sind mehrere Personen verhaftet und zur Verfügung des Kriegsgerichts gestellt worden.

Portugal.

Lissabon, 15. August. (A. Z.) Das britische Evolutionsgeschwader langte heute Nachmittag, vom Vicealmiral Sir W. Parker commandirt, hier an. Es besteht aus 12 Kriegsschiffen, worunter 3 Dampfer. Eine Verschwörung zum Umsturz der jetzigen Ordnung der Dinge und Wiedereinsetzung Costa Cabrals in die Gewalt wurde entdeckt und — wenigstens für jetzt — vereitelt.

Italien.

Rom, 22. August. (A. Z.) Die Regierung, ernstlich bedacht die Finanzen zu ordnen und eine systemmäßige Sparsamkeit der Ausgaben einzuführen, um sie mit den Einnahmen ins Gleichgewicht zu setzen, soll jetzt auch die Reduction der fünfprocentigen Schuldscheine vorzunehmen beabsichtigen. Zu diesem Zweck soll eine Anleihe bei einigen inländischen und beisassen Capitalisten in Unterhandlung sein. Auch sagt man die Regierung sei mit dem französischen Hof in Verbindung getreten, um einen großen Theil der Galeerensträflinge in Algier als Colonisten unterzubringen, wodurch dem Staat eine bedeutende Ersparniß zu gute kommen würde. Vorgestern ist an alle Legaten und Delegaten in den Provinzen ein Rundschreiben ergangen, ein genaues Verzeichniß über alle Beamten, ihre Siedlung, Dienstjahre, Gehalt, Fähigkeit u. s. w. an das Staatssecretariat einzusenden.

Neuburg. (Kn. Z.) Die Unterhandlungen zwischen dem Herzog von Modena und den Kronprätendenten Spaniens wegen der Vermählung des zweiten Sohnes, Juan Carlos, mit der 22 Jahre alten Schwester des Herzogs sind dem Abschlusse nahe, und soll die Verlobung nächstens vor sich gehen. Don Carlos braucht Geld, und das Haus Este leidet daran, wie an legitimistischem Absolutismus, keinen Mangel.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. August. Es ist ferner folgende amtliche Bekanntmachung erschienen: „Statthalterschaft in den Herzogthümern. Unterm 18. d. M. sind Se. Durchl. Prinz Friedrich Emil August zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg nach Anstehen in Gnaden der Ihnen bisher anvertrauten Aemter als Statthalter in der schleswig-holsteinischen Regierung und Gouverneur in Dithmarschen, entlehnt." (Der in Nr. 242 mitgetheilte Erlaß bezog sich nur auf den Abgang des Prinzen vom Generalcommando in den Herzogthümern.)

Kopenhagen, 22. Aug. (H. C.) Seit einiger Zeit taucht hier und da das Gerede auf und mag sogar hier und da Glauben finden, daß das Briefgeheimniß hier nicht mehr respectirt wird und daß wiederholt Briefe, welche von hier aus abgesandt worden, geöffnet an ihre Adresse gelangt sind; so wir man auch hier solche geöffnete Briefe von der Post erhalten haben will.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 18. Aug. (Berl. Nachr.) Auf kais. Befehl sollen binnen halbjähriger Frist alle in Rußland befindliche, der Gräfin Samoilow, die sich im Februar d. J. in Triest zum zweiten Male mit einem Ausländer nach dem Ritus der russisch-griechischen Kirche vermählte, zugehörigen Güter öffentlich versteigert werden. Die Gräfin hat große Besitzungen in Rußland.

Algier.

Abd-el-Kader zeigt sich wieder an der marokkanischen Gränze; seine Rückkehr nach dem Tell hatte der Kaid von Ouchda den französischen Behörden angezeigt und zugleich von einem Handstreich berichtet, den der Expemie gegen diese Grenzstadt beabsichtige. Er scheint nämlich an dem Land, er wünsche in der großen Moschee Dankgebete für seine über die Ungläubigen erfochtenen Siege darzubringen. Der Kaid aber sah darin eine Finte, um sich bei dieser Gelegenheit der Stadt zu bemächtigen und schlug ihm die Erlaubniß ab. Abdel-Kader wollte sich nun mit Gewalt Ouchdas bemächtigen, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen. Seit der Rückkehr des Emirs in die Ebene von Angad sind die mobilen Colonnen immer auf den Beinen. Abdel-Kader hat seine Truppen in Abtheilungen von 30 und 50 Reitern organisirt, die nach allen Seiten hin Raubzüge machen und die französischen Truppen, die ihm entgegen stehen, unaufhörlich in Athem halten.

Miscellen.

Aus Karlsbad bei Neisse theilt unterm 19. Aug. ein Landwirth der „Schlesischen Zeitung" Folgendes mit: „Als ich heute Vormittag gegen 10 Uhr auf dem Felde bei meinem Kartoffeln war, hörte ich ein mir unbekanntes Rauschen in der Luft. In einem Augenblicke saust ein Schwarm gefiügelter Insekten über das ganze ungefähr 30 Morgen große Feld hin, auf welches sie einzeln einfielen. Das eigenthümliche Summiren mit den Flügeln erinnerte mich nach Dem, was ich darüber gelesen, an die Maidorfhruschrecken. Es gelang mir einige Exemplare zu fangen, die übrigen Fremdlinge, zugleich Sachkennern, zeigte, die sie denn auch für die wirkliche Wanderheuschrecke erkannten.

Die Köln. Ztg. erzählt: Mancher Philadelphierin macht durch Blick, Haltung und Gang leicht glaublich, was man von einer jungen Nordamerikanerin in Rom erzählt, welche den Papst zu sprechen wünschte. Als der Kardinal, an welchen sie sich deshalb gewendet hatte, ihr bemerklich machte, daß auf solche Ehre nur Töchter der Souveräne Anspruch machen könnten, erwiderte sie kalt: „In Nordamerika ist das ganze Volk souverän; ich bin die Tochter eines nordamerikanischen Bürgers und folglich hin ich eine Prinzessin." Der Papst ließ auf den Bericht des Kardinals die hohe politische Schwärmerin freundlich vor, empfing sie gebührlich freundlich als seines Gleichen und entließ sie förmlich beschenkt.

Verantwortlicher Redacteur: F. Löb. Fournier.

Reisende, die so eben von Leipzig hier angekommen, benigen die Nachricht, daß dort das Hotel de Pologne nebst mehreren Häusern abgebrannt sei.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Folge hohen Auftrages der General-Verwaltung der königlichen Eisenbahnen wird der in hiesigem Bahnhofe lagernde Cooks-Ausschuß und Coaks-Staub von circa 1000 Ctr., im Ganzen oder in Partien von mindestens 25 Ctr., dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zur Aufnahme der Kaufs-Offerte Termin auf

Montag, den 14. k. Mts. Vorm. 9 — 11 Uhr

im Geschäftszimmer der diesseitigen Material-Verwaltung anberaumt.

Bamberg, den 26. August 1846.

Königliches Bahnamt.

Dr. Löhner.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden die dem Lorenz Fett zu Großgressingen gehörigen Realitäten, nämlich:

a) im Steuerdistrikt Großgressingen,

1. Cat. Beltz.-Nro. 64, ein Sölldegut, bestehend in Wohnhaus mit Viehstall, einem Neubenhäuschen, Backofen und Hofraum, 6 Morgen Garten, dann dem Gemeindrecht in gemeinschaftlicher Behutung, den Wechtried und Antheil des daraus wachsenden Obstes, besteht mit 135 fl. Steuerkapital, mit 15 kr. Gebäude, und mit 8 fl. 53 kr. für alle künftigen Beitzpreränerungsfälle fixirten Hauslohn, geschätzt auf 300 fl.
2. Beltz.-Nro. 245, 3/16 Morg. Wiese im Wildlein, besitzet mit 15 fl. Steuerkapital, geschätzt auf 100 fl.
3. Beltz.-Nro. ad 242, 1 7/16 Morg. Feld alda, besitzet mit 15 fl. Steuerkapital beide mit 2 fl. 24 kr. Gebäudersteuer, und sind bodenzinsiges Eigenthum, geschätzt auf 100 fl.
4. Beltz.-Nro. 222, 1/2 Morg. Feld in der Röß, besitzet mit 10 fl. Steuerkapital, mit 45 kr. Gebäudersteuer, bodenzinsiges Eigenthum, geschätzt auf 25 fl.
5. Beltz.-Nro. 173 g, 2 Morgen Feld, der 1te Theil am Ebnsberg, besitzet mit 70 fl. Steuerkapital, mit 6 kr. Gebäudersteuer, und mit 3 fl. 30 kr. Zehntgiebigkeit, dann mit 1 Wertl. Kornzehnt und 2 Schäfl. Kernzehnt, ist bodenzinsiges Eigenthum, geschätzt auf 60 fl.

b) im Steuerdistrikt Ebrach.

6. Beltz.-Nro. 222, 5 3/16 Morgen Wiese in der Hübner klingen, besitzet mit 20 fl. Steuerkapital, mit 1 fl. 30 kr. Gebäudersteuer, und ist bodenzinsiges Eigenthum, geschätzt auf 100 fl.
7. Beltz.-Nro. 222, 7/8 Morgen 24 Ruthen Feld im Wildlein, besitzet mit 30 fl. Steuerkapital, mit 3 fl. Gebäudersteuer, ist ebenfalls bodenzinsiges Eigenthum, geschätzt auf 100 fl., dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und zum Ausstreiche auf

Montag den 14. Sept. d. Js.

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichts-Commission im Orte Großgressingen, anberaumt, wo sich Kaufslustige in Großgressingen einfinden können.

Burgebrach am 12. August 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) **Seußburg.**

(2a.) (Erfuch.) Im Laufe des Monates September l. J. können sich bei der Gutsherrschaft zu Schloß Mitwitz, Forstgebiethes zum Dienstes-Antritt pro 1. Oct. l. J. melden, welche gute Conduite, verlässigen Betragen, und Fleiß in Ausübung des Forstschutzes nachweisen können.

Fremden-Anzeiger.

(Deutsches Haus) St. f. Hof. Prinz Johann v. Sachsen, u. Dienstleutenant Prinz v. Dresden. Maier m. Fam., Kupferstecher z. Nürnberg. Fürstin Reichenrath m. Fam., v. Petersburg. Graf Stenberg m. Fam., v. Wien. Thelemann, m. Fam. Kfl. Ruhl. Direkt. des botanischen Garten v. Petersburg. Mister Lodon. Hofgt. Mister James Hafgt. Mister Mathew. u. Mister Wright, Rent. v. London. Dr. Siebert, Prof. v. Jena. Frln. Thawmeier, v. Bayreuth. Knoch, Kfm. v. Coburg. Reuter m. 2 Söhne, Rentbeamter v. Schwabach. Lasch, Kfm. v. Berlin.

(Bamberger Hof.) Bar. v. Rackwitz, Gutsbesitzer v. Heinddein im Großherzogthum Baden. Dr. Fiedler m. Fam., stl. Arzt v. Bad Zitter, Brauereibesitzer v. Goeting. Jodl, Kfm. v. Gem. Stadtrath v. Zwickau. Schäffler m. Gem., Stadtrath v. Gem. v. Bernin. Gb. Dreizigmaus, Kfm. v. Berlin. Stopstein, u. Bernstein, Gebrüd. v. Berlin. Stopstein, u. Bernstein, Gebrüd. v. Bremen. v. Ohler, v. Barmen. Schmitt, v. Nürnberg.

(Drei Kronen.) Rückmaur m. Gem., Rittmeister v. Gestüt. Cruffus, Reg.-Assessor v. Marienwerder in Preußen. Febr. v. Pfeilschifter, v. Nürnberg. Vogelsang. Pfeuffer, Kfm. v. Nürnberg. Weiß, Kfm. v. Gera. Keil, Kfm. v. Gera. Schuhmann. Bischof. Hutzelstiel. Stengel, Kfm. v. Barmen. Hoffmann, Kfm. v. Gem. v. Pfeffenhofen. Beyold, Holzhändl. v. Mainz. Bäck. Maier v. Münchau.

(Goldener Adler.) Zischmann, Kfm. v. Gera. Frankenstein u. Merk, Posthalter v. Lobenstein. Seidel, Kfm. v. Erlangen. Wilh. Lenzinger, Regisseur v. Stuttgart. Kfm. v. Neu-York. Levi, Kfm. v. Straub, Kfm. v. Cassel. Cooperer Lehmann, m. Fam. v. Mad. v. Meyer, Cooperer v. Nürnberg. Dr. Wolf, Kfm. v. Bamberg. Gerstown in New York. Braun, Kfm. v. Berlin. Troy. v. Meyer, Kfm. v. Mainz. Schäfer, Kfm. v. Mainz.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 216. **Bamberg, Donnerstag, 3. September** **1846.**

Oesterreich und Schleswig-Holstein.

Auf, gewalt'ges Oesterreich,
Waffenwirbel! Keiner thut's die gleich!
Verworfts!

Unter obiger Aufschrift bringt die Allg. Ztg. von der Niederelbe, 22. Aug. Nachstehendes: In den Zeiten der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, als die kleinen Landesherren dankbar für die Drachensaat der Souveränität, welche der Franzosenkaiser unter sie ausgesäet hatte, alle willig seinen Fahnen folgten, in dieser Zeit der Zerrissenheit und der Schmach war es Oesterreich allein das muthig und ausdauernd den Kampf fortkämpfte gegen den Zerstörer des Reiches, und Erzherzog Karl war es Gott segne sein greises Haupt! — der im Jahre 1809 in begeisterten Worten die Deutschen aufrief zur Rettung der Ehre des Vaterlandes, zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands. Im Getümmel des Kriegssturmes verhallte sein Ruf unverstanden und ungehört; Deutsche kämpften noch bei Aspern, kämpften noch 4 Jahre später bei Leipzig gegen Deutsche, bis unter den großen Leichenhügeln bei Stötteritz und Möckern ihre Zwietracht auf ewig begraben ward. Dreißig Jahre des Friedens sind seitdem über das zerstückelte Deutschland gegangen; es ist mächtig erstarkt an Einsicht, an Gesinnung und an Kraft. Und es giebt Thaten des Friedens, welche Schlachten aufwägen, es giebt Worte, die mächtiger und wirksamer wiederhallen als der Donner der Geschütze. Eine solche That der Rede, ein solcher Sieg des Friedens ist es, daß der Oesterreichische Beobachter seine Stimme laut erhoben hat für das alte deutsche Recht Schleswig-Holsteins, dadurch daß er die Adresse der Volksversammlung der Neumünster und die der Landesvertreter in Itzehoe in seine Spalten aufgenommen hat. Das war zugleich die kernigste und die wuchtigste Antwort auf die Frechheit, mit welcher die Blätter der englischen und der französischen Verwaltung sich anmaßten über unsere heimischen Angelegenheiten ein entscheidendes Urtheil abzugeben, während eine gewisse Staatszeitung schwieg oder nur von den Verhandlungen der dänischen Stände in Roeskilde zu berichten mußte. Ja, hierin bewährt es sich einmal wieder, daß die Ueberlieferung von der Einheit Deutschlands vom Belt bis an den Adria und die Sorge für die ungetrübte Wahrung seiner Nationalehre nirgends tiefer wurzeln als in der Kaiserstadt an der Donau, in dem Sitze des alten deutschen Königsgeschlechtes. Und wie sollte es anders sein? Sind doch kaum zehn Jahre vergangen, seitdem der letzte König von ganz Deutschland sein durch schwere Stürme früh gebleichtes Haupt zu Grabe gelegt hat, und noch leben Hunderttausende von Männern, die ihn in Frankfurt haben krönen sehen, noch leben seine Brüder Karl der Held und Johann der Hort der deutschen Alpen und Ludwig der Staatsmann und die übrigen, und einer seiner Söhne sitzt auf den väterlichen Erbthronen, der andere zieht seine jungen Erzherzoge zu künftigen Herrschern heran. Darum, wenn uns auch Alles im Stich ließe, wenn die ehemaligen Reichsfürsten, der reinen Machtvollkommenheit im größeren oder kleineren Lande froh, seinen Sinn, sein Wort und seine That hätten (?) für die Bedrängniß und Gefahr Norddeutschlands, laßt uns den Muth nicht fallen lassen, laßt uns vertrauensvoll die Blicke nach der Donau richten, das alte Königshaus von Habsburg und Lothringen wird seine Hand nicht von uns abziehen; der Doppeladler wird uns Schutz verleihen, die Paladine seiner Tafelrunde, die Schwarzenberge und Liechtensteine, die Lodowitze und Lichnowskys werden sich erinnern, daß für gutes Recht nicht bloß in den Thälern der Pyrenäen, sondern auch auf den Haiden Norddeutschlands ein gutes Schwert wohl kämpfen mag, daß deutsche Ritterehre nicht sowohl unter den Basken und Kabylen, als im Lande der Dithmarschen, Holsten, Friesen und Angeln, in der Heimath der Neocastlons und Rantzaus zu erwerben ist. Wenn alle Siegel brechen, wenn alle Anker reißen, wird der Reichsadler wie ein Phönix aus seiner Asche wieder sich erheben.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Augsburg, 30. Aug. Unsere alte Augusta schmückt sich heute gleich einer jungen Braut, um ihren Landesherrn würdig zu empfangen, leider ist dis Mittag die Witterung sehr ungünstig selbst. JJ. MM. werden mit dem Prinzen Adalbert und der Prinzessin Alexandra heute Abend gegen 7 Uhr erwartet. — Es sind heute so viele Menschen in der Stadt, wie sie Augsburg seit Jahrzehnten nicht mehr in so großer Masse beisammen sah, die Münchener allein sind mit dem Eilzugabzuge zu Tausenden hier eingezogen. — Im Lager fand heute Morgens für die Soldaten beider Confessionen feierlicher Gottesdienst statt; morgen sind Divisionsmanöver im Feuer, bei denen auch S. M. der König gegenwärtig sein wird. — Gestern Nachmittag entlud sich ein baldmöglichst Gewitterregen, der das Lager zu überschwemmen drohte; schnell gegrabene Gräben leiteten das Wasser wieder ab. Kaum war dieses Wetter vorüber, so erschienen die Frau Kronprinzessin und die Frau Prinzessin Luitpold KK. HH. und fuhren die Linie des Lagers hinab; tausendstimmiger Vivarruf begrüßte JJ. KK. HH., höchstviele gestern Nachts nach München zurückkehren, wogegen Nachmittag aber wieder hier eintreffen werden.

Baden. — LIII. Sitzung der II. badischen Kammer. (Motion des Abg. Hecker über die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit und Discussion darüber.) (Fortsetzung.)

So wirft — uns der Däne zum Voraus unsere Muth- und Kraftlosigkeit höhnend in das Gesicht: laßt sie das Mächtige reisewesen, sie werden es lediglich bei juristischen Spitzfindigkeiten und Deklamationen bewenden lassen. Vor allem die Erbfolge nach dem Königsgesetze, und die Herzogthümer sind Dänemarks. Mag's Dänemark, sprach's aus Dänemark, die Deutschen haben nur Protestel „Wenn dies", fuhr Using, „ein für allemal und auf eine solche Weise ausgesprochen ist, daß man sieht, es sei der unerschütterliche Beschluß der Staatsregierung, den sie durch alle Mittel, die ihr zu Gebote stehen, aufrecht zu erhalten wissen wird, und von dem sie nicht gestattet will, daß er auf dem Territorium des Landes, von welcher Seite es auch sei, angegriffen oder geschwächt werde, so wird die separatistische Tendenz, welche sich geltend macht, ihrer muthmaßlich Nahrung beraubt werden, und die beständigen Schritte, die jetzt vorgenommen werden, um die Verbindung zwischen den verschiedenen Theilen des Landes zu lösen, müssen dann von selbst in's Stocken gerathen, da die Regierung, nachdem sie diesen ihren Willen ausgesprochen, selbiges selbstverständlich nicht länger gestatten kann, sondern sie mit Kraft und Ernst unterdrücken muß. Auf der andern Seite ist es nicht minder klar, daß dasjenige, worauf man in den Herzogthümern so vielen Werth zu legen scheint und was wenigstens eine Forderung ist, die unabläßig an die Spitze gestellt wird, daß Holstein und Schleswig ewig beisammen bleiben sollen, auf diese Weise seine natürliche Erfüllung finden wird, da demnach die ganze dänische Monarchie ewig beisammen bleiben wird, und also noch Holstein und Schleswig als Theile unzertrennlich Theile des dänischen Reichs in fortdauernder Verbindung mit einander bleiben werden." Sie sehen, wie der ganze Königsbrief weiter nichts ist, als der Widerhall dessen, was Algreen Using in vorausgegangener offenbarer Berathredung mit der dänischen Regierung in der Rothschild'schen Versammlung vorgetragen hat. Und was erwiderte der kgl. Commissär von Oersted? Nicht genug, daß er erklärte, es werde ohne Zweifel eine derartige Proposition von dem Könige gerne entgegengenommen werden, stellt er zugleich, um die Dänen mehr in das Feuer zu jagen, in Aussicht: Ja wenn erst die Erbfolge nach der lex regia eingeführt ist, dann kann auch allein von Reichsständen die Rede sein; er macht darauf aufmerksam, wie die Finanzen, ohne eine solche Realunion, ohne eine solche Incorporation Reichsstände gar nicht möglich machten. Was enthält nun der Königsbrief anderes als dasjenige, was Algreen Using bereits in der Ständerversammlung von Roeskschild ausgesprochen hat, was enthält der Brief anders, als die Declaration, die Herzogthümer haben aufgehört, deut-

sche Lande zu sein, die Herzogthümer werden Dänemark einverleibt, ausgestrichen Recht und Nationalität. Meine Herren, in jener frühern Zeit, als Narwegen noch unter dem dänischen Scepter stand, war nie die Rede davon, die Herzogthümer als einen integrirenden Theil Dänemarks zu betrachten, da hießen die Herzogthümer noch immer die deutschen Lande. Und nun! und nun! Und unter welchen Erscheinungen im Gebiete der Politik kam denn dieser offene Königsbrief so rasch zu Tage? Wer sein einem Jahre ungefähr einen aufmerksamen Blick auf den Gang der Politik richtet, dem ist die Wahrnehmung nicht entgangen, daß zwischen Frankreich und Rußland die durch die Julirevolution zerschlagene Allianz wieder in neuen Gang gekommen ist, und Sie kennen die Polignac'schen Prejecte aus dessen von ihm selbst herausgegebener Schrift; Sie kennen Frankreichs Stellung in jener Allianz, welche das linke Rheinufer dranspruckt und Rußland die Provinzen, in welchen Slaven sitzen, garantirt, jenes Project, welches Rußland den Weg eröffnet, um seine Arme um die Ostsee zu legen, jenes Project, das mit deutschen Raube die Franzosen und die Russen sättigen soll. Und gerade zu der Zeit, da dieses Project klar zu Tage geht, da die Idee altslavischer Vereinigung alle Slavenherzen bewegt, in demselben Augenblick erscheint der dänische Staat, erscheint der König von Dänemark, mit einer Bevölkerung, ungefähr so zahlreich, wie die Badens, und sendet den Provinzen seinen vierzig Millionen Deutsche in die Welt. Also hier ist die Integrität Deutschlands nicht allein von Dänemark bedroht, sie ist auch bedroht durch die im Hintergrund lauernde, klar wie der Gedanke an Tage liegende Unterhandlung einer russisch-französischen Allianz — und, meine Herrn, wenn wir diesem ersten Schritt nicht entgegen treten, wenn wir die Anmaßung des kleinen dänischen Volks nicht zurückweisen, so wird Deutschland das erleben, was ihm längst voraus gesagt ist, Deutschland wird im Lauf der Zeiten und der Ereignisse getheilt werden, wie Polen. Als Algreen Ussing seinen Antrag begründete, riefen sie laut, man müsse das Sprechen über die deutsche Angelegenheit in den Herzogthümern verbieten, man müsse nicht gestatten, daß man Petitionen eingebe im Interesse der Integrität und Selbstständigkeit, die Furcht des Tyrannei müsse mit einem Wort über das deutsche Land das Schweigen des Todes verbreiten, damit Dänemark mit der adeligen Despotie die Incorporation vollziehen könne. Ist es nicht unerhört in der Geschichte, daß man einem Volk, das auf beschworenen Grundverträgen fußt, sogar verbietet, über seine nationale Existenz, über sein Leben nur noch zu sprechen, ja daß man ihm untersagt, was dem elendesten Bettler zusteht, sich hutweise an den König von Dänemark zu wenden und ihn zu erinnern, daß dem Herzog von Oldenburg nicht gehuldigt wurde als einem König von Dänemark, sondern lediglich als Herzog von Schleswig und Holstein, die unzertrennlich und ewig beisammen bleiben sollen. Respektirt das dänische Königshaus so die Verträge zwischen Fürst und Volk, respektirt es so die Verträge, die es auf den hergebrachten Thron von Schleswig und Holstein erhoben, dann gibt es seinen Vertrag, seine Treue, sein Recht, seine Pflicht mehr, dann hat das Volk das Recht, zu sagen: Treue um Treue, Pflicht um Pflicht, Recht um Recht, und bricht man auf der einen Seite unsere alten verbrieften Verträge, und will man unter erzwungenem Todesschweigen unsere Nationalität verachten, so haben wir das Recht, und mit Gewalt zu widerstehen, dem Recht zum Rechte zu verhelfen.

Uns fragen die Dänen, was bezweckt die deutschen Versammlungen, sich einzumischen, so weit der Königsbrief Schleswig angeht? Ist der Satz richtig, daß Schleswig und Holstein ewig ungetrennt zusammen bleiben, daß sie einen Gesammtstaat bilden sollen, wie sie ehemals einen Wahlstaat bildeten, so ist das Recht auf dieses gemeinschaftliche Band ein Recht Holsteins, das es mit herüber brachte, als es in den deutschen Bundesverband eintrat; und wenn man darum dieses Recht Schleswig-Holsteins zu vernichten sucht, wenn man, abgesehen von der Unterdrückung der deutschen Nationalität, Schleswig von Holstein loszureißen sucht, um es später der Herzogthümer, das sie durch verbriefte Verträge und mit vielem Blut und schwerem Jammer erworben haben. Das Recht Schleswig-Holsteins ist ein Recht des deutschen Volks, ein Recht des Bundes, ein Recht, das die Gesammnation zu vertheidigen auf dem Wege der Gewalt. (Forts. folgt.)

Mannheim, 30. August. (M. J.) Der Commissionsbericht der Abg. v. Closen über die Motion des Abg. Sieger auf Einführung von Geschwornengerichten ist nunmehr gedruckt. Am Ende desselben faßt der Herr Berichterstatter die Ansicht der Commission über die Art der Ausführung in folgenden Hauptsätzen zusammen: „1) Die Geschwornen werden gewählt (weil zu viel in die Hand der Regierung gegeben wäre, wenn man, wie in Frankreich, die Liste der Geschwornen von Verwaltungsbeamten aufstellen lassen wollte, hochgestellten Richtern, deren man in andern Ländern dieses Geschäft übertragen hat, aber die nöthige Kenntniß der Personen abgeht). 2) Die Wahl geschieht durch Wahlmänner, welche für jeden Bezirk eines Bezirksstrafgerichtes gewählt werden. 3) Stimmfähig und wählbar bei der Wahl der Wahlmänner ist jeder Staatsbürger, der das fünfundzwanzigste Lebensjahr erreicht und im Bezirk ansäßig ist. 4) Das Stimmrecht wird auf die Weise vertheilt, daß auf 500 Seelen ein Wahlmann kommt. 5) Die Wahlmänner jedes Bezirks wählen aus diesem Geschworne für das Bezirksstrafgericht, und je nach rene für das Hofgericht. 6) Wählbar sind alle Staatsbürger, welche das dreißigste Jahr erreicht haben und keine Staats- oder Militärdiener sind. 7) Die Wahl der Wahlmänner und der Geschwornen findet alle drei Jahre von Neuem statt. 8) Zu den Sitzungen der Bezirksstrafgerichte werden 9 Geschworne zugezogen. Die Liste wird dadurch gebildet, daß zuerst 9 Geschworne durch das Loos als Ersatzmänner bestimmt werden, welche der Präsident eintretenden Falls nach der Reihe ihrer Nummern einruft; von den übrigen hat der Angeklagte 9 und ebenso der Staatsanwalt 9 auszuscheiden. 9) Zu den Sitzungen der Hofgerichte werden 12 Geschworne zugezogen. Die Liste wird dadurch gebildet, daß zuerst 12 Geschworne durch das Loos als Ersatzmänner bestimmt werden, welche der Präsident eintretenden Falls nach der Reihe ihrer Nummern einruft; von den übrigen hat der Angeklagte 12 und ebenso der Staatsanwalt 12 auszuscheiden. 10) Die Geschwornen haben über alle Fragen zu entscheiden, welche sich nicht die Feststellung der Strafe und das Erkennniß über Rechtsfolgen betreffen. 11) Das Schuldig kann beim Hofgericht nur mit einer Mehrheit von 9, beim Bezirksstrafgericht nur mit einer Mehrheit von 7 Stimmen ausgesprochen werden." Der Antrag der Commission geht dahin: „den Großherzog zu bitten, zu möglich bieten aber dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf vorlegen zu wollen, nach welchem für alle nach der neuen Gerichtsverfassung zur Competenz der Hofgerichte und Bezirksstrafgerichte gehörigen Strafsachen Geschwornengerichte einzuführen und die hiernach sich ergebenden Abänderungen der Strafprozeßordnung und Gerichtsverfassung festgesetzt würden."

Mannheim, 29. August. (Mannh. Journ.) Hayti Binnen IX. gibt allen Neuenten Europas ein großartiges Beispiel. Wird es Nachahmung finden? Er bewegt der Welt, daß dasselbe Volk, welches man vor einigen Wochen nur vermittelst eines Heeres bespitzter Schweizer, gedungener Spione, vermittelst gefüllter Kerker und vollgener Hinrichtungen glaubte in den Schranken der Ordnung halten zu können, im Augenblick da die Kerker sich öffnen, da die Polizei aufhört zu spionieren, da man im Begriffe steht, die Schweizer zu entlassen, nicht blos Ordnung hält, sondern auf die rührendste Weise seine Dankbarkeit ausspricht, weil man anfängt es menschlich zu behandeln. Es liegt eine große Lehre in den neuesten Regierungshandlungen des Papstes. Wer sollte die Liebe, den Jubel und die Begeisterung des Volkes nicht vorziehen seinem Haß, seinem Elend und seinem Stumpfsinn? Pius IX. schenkte seinem Volke Vertrauen und es wurde ihm belohnt.

Allein es gibt eine Classe von Staatsmännern, welche sich einbildet, die höchste Staatsklugheit besthe in dem auf's höchste getriebenen Mißtrauen, welche sich einbildet, auf jedes tadelnsgerechte Wort, auf jede Bewegung als auf eine Staatsgefährliche Handlung Jagd machen zu müssen. Das Beispiel Pius IX. ist für ganz Europa und insbesondere auch für Deutschland bedeutungsvoll, es finde Nachahmung oder nicht. In beiden Fällen wird es neue Kräfte in den Kampf der Kirche und des Staates führen.

Kurhessen. — Hanau, 27. Aug. (Fr. J.) Heute ist von hier aus eine Petition der Hanauer Bürger mit unzähligen Unterschriften an kurfürstliches Ministerium des Innern in Betreff des Wuchers abgegangen. Wie bei sich das Volk wohl empfinden wird, wenn es sich durch Ausbleiben der Zinsen, als bei dieser Angelegenheit unterdrücken verdrängt, als bei dieser Angelegenheit. Die Schrift enthält eine Bitte um Verwendung bei hoher Bundesversammlung, daß alle Vereinsregierungen dem schreckenlichen Wucher durch ein Verbot gegen den unsolieden Schleichhandel steuern möchten.

Fulda, 28. August. (Han. C.) In diesen Tagen hatte

in dem der Landesgränze nahen weimar'schen Städtchen Bacha ein großer Volksauflauf statt, der zu argen Excessen hätte führen können. Ein Israelite aus G. S. . . . . a, bekannter Fruchtmäkler, hatte Früchte in jener Gegend aufgekauft und sie in dem Städtchen verladen. Da rotteten sich die Einwohner desselben zusammen, suchten den Mäkler überall auf, und würdeten ihn sehr übel zugerichtet haben, hätten sie ihn auffinden können. Da dieses nicht gelingen wollte, so wendete sich die Menge gegen die Waaren, und würde diese vernichtet, das Getreide aus den Säcken gelassen haben, wenn nicht der Beamte und besonders der von seinen Mitbürgern sehr verehrte Bürgermeister dazwischen getreten wären, die Massen beruhigt und zum Auseinandergehen bewogen hätten. — Der von einer großen Anzahl hiesiger Bürger an kurfürstl. Regierung gerichteten Petition um wöchentlich zweimalige Abhaltung eines allgemeinen Brodmarktes ist bereits willfahrt worden.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 21. August. Wenn dem „Fadrelande" zu glauben wäre, so beheirte Prinz Friedrich von Augustenburg seine Gage oder 20,000 Rb. Thlr. als Wartegeld bei.

Kiel, 26. Aug. (K. Z.) Das für die Verwirthung und Versammlung der Naturforscher im Schloßgarten errichtete Gebäude ist bereits fast ganz vollendet. Man versprecht sich eine sehr zahlreiche Versammlung. Zur Unterhaltung der Gäste sind alle Vorbereitungen getroffen. Se. Durchlaucht der Herzog von Augustenburg hat erklärt, es würde ihm angenehm sein, wenn die Naturforscher die kleine Seefahrt nach der Insel Alsen oder dem Schlosse Gravenstein am Flensburger Meerbusen unternehmen würden, um daselbst der ihm ein Festschiff einzurichten. Magistrat und Bürgerschaft der Stadt Kiel haben vorgestern beschlossen, dem Vorstande aus der Stadt-Casse zu Hülfe zu kommen, falls es an den Mitteln, einen Tag feierlich zu begehen, mangeln sollte.

Preußen. — Berlin, 25. August. (D. A. Z.) Während die öffentliche Meinung von den Auswanderungsfragen sehr bewegt scheint, hat die Regierung, wie wir vernehmen, ihr Augenmerk einschiedener als je auf die Colonisation im Innern des Landes gerichtet. Es sollen darüber weitläufige Erörterungen gepflogen und große Meliorationspläne entworfen werden, wofür das Landesökonomiecollegium schon seit Jahren den Stoff gesammelt hat. Namentlich deabsichtigt man, die großen und zahlreichen Moorbrüche Hinterpommerns, welche bort sogar klimatische Nachtheile hervorbringen und besonders im bütower Kreise vorhanden sind, allmälig trocken zu legen und urbar zu machen. Von der Regierung sollen schon 300,000 Thaler aus Staatsmitteln zugelagt worden sein. Später würde dann, wie es heißt, in jenen Gegenden die Anlage solcher Armencolonien bezweckt werden, wie sie sich bekanntlich in Holland als von großem Nutzen bewiesen haben.

Berlin, 29. August. (A. Pr. Z.) Die evangelische General Synode hat, nachdem dieselbe seit dem 2. Juni in 56 Sitzungen an der Lösung der ihr gestellten Aufgaben gearbeitet hat, mit dem heutigen Tage ihre Berathungen geschlossen. Von den durch die Kommissionen berichteten ausgearbeiteten 35 Gutachten haben nur 7, nämlich: 1) über die Heilighaltung des Cultus, 2) über die Erleichterung der Pfarrer und Superintendenten in administrativen Amtsgeschäften, 3) über die Vorbildung für den geistlichen Beruf, 4) über die Unterrichtung der Geistlichen und Bildung eines Pensions-Fonds, 5) über die Verpflichtung der Geistlichen auf die Bekenntnißschriften und Reinheit und Einheit der Lehre, 6) über die Angelegenheit der Union, 7) über die Fortbildung der Kirchenverfassung in den sechs östlichen Provinzen des Königreichs, in der Gesammt-Synode berathen werden können, von denen die letzteren drei in ganzen Raum von der achtzehnten Sitzung an in Anspruch genommen haben. Bei der großen Anstrengung, mit welcher die Synode alle ihre Kraft auf die Lösung dieser letztgenannten Aufgaben in ihren Plenar-Sitzungen verwendet hat, ist es nicht möglich gewesen, die beginnenden Berichte über die früheren Sitzungen fortzusetzen. Dem Bedürfnisse einer öffentlichen Kundwerdung wird aber dadurch auf das vollständigste genügt werden, daß der Druck der unverkürzten Protokolle, so wie der in den Plenar-Versammlungen berathenen Gutachten, bereits begonnen hat und binnen kurzem zur öffentlichen Kenntniß gelangen wird. Um den übrigen noch nicht zur Berathung gedrehenen Gegenständen gleichfalls die Prüfung der gesammten Versammlung zu Theil werden zu lassen, haben Se. Majestät eine erneute Zusammenberufung derselben für das nächste Jahr mit Vorbehalt der nähern Zeitbestimmung zu genehmigen geruht.

Aachen, 28. Aug. (Aach. Z.) Mit dem heutigen Tag wurden nach zwölftägiger Dauer die Assisen des dritten Quartals geschlossen. Der Assisen-Präsident, Heer Appellations-Gerichtsrath Schmidt, entließ die Herren Geschworenen unter der Versicherung, daß die von ihnen erlassenen Entscheidungen nach der Ueberzeugung des Gerichtshofes sich durchweg als das vernunftgemäße Resultat der Ergebnisse der Verhandlungen bewähret hätten, und daß sie in diesem Erfolge ihrer Bemühungen den schönsten Lohn für die vielfachen Opfer an Zeit und Geld, die sie dem Gemeinwohle gebracht, finden würden. Er schloß daran die Bemerkung, daß solche Erfolge wesentlich dazu beitragen müßten, die Anfeindungen des Instituts der Jury, welche insgemein daher genommen würden, daß die Geschworenen als Nichtjuristen unmöglich im Stande wären, einen Fall nach allen Seiten hin richtig zu beurtheilen, verstummen zu machen, Anfeindungen die auf Unkenntniß des rheinischen Rechts beruhten und ungegründet seien, weil nach diesem Rechte den Geschwornen selbst in den verwickeltsten Fällen nur einfache factische Fragen vorgelegt würden, die von gebildeten, lebenserfahrenen Männern ganz füglich, und zwar von ihnen am besten, gelöst werden könnten. Von besonderm und sichtbarem Eindrucke auf die Geschworenen sowohl, als auf die Anwesenden, war die Schlußbemerkung des verehrten Präsidenten, daß erfahrungsgemäß kein anderes Rechtsinstitut einen so segensreichen Erfolg auf die Entwickelung des Rechtsgefühls im Volke gehabt habe, als gerade die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit solcher Verhandlungen vor Geschwornen, den Männern aus dem Volke, die diese ihres Charakters wegen weit ganz besonderen Vertrauens gewiß sind.

Vom Niederrhein, 26. Aug. (Aach. Z.) Wie eben verlautet, soll auch gegen die Officiere des Reserve-Bataillons in Minden, welche bereits alle zu ihren Regimentern zurückgeschickt und durch neue ersetzt sind, eine Anklage wegen Communismus eingeleitet sein, und so droht ihnen dasselbe Schicksal, welchem eben der Lieutenant Annete von der Artillerie in Münster erlegen ist. Zugleich wird auch noch bekannt, daß den Officieren eine Ordre bekannt wurde, worin sie vor den communistischen und socialen Ideen gewarnt werden.

Oesterreich. — Wien, 26. Aug. (K. O. P. Z.) Den neuesten Nachrichten zufolge beabsichtigt der russische Hof die Transferirung seines hiesigen Gesandten, Grafen Medem, in gleicher Eigenschaft nach Berlin, sowie die Ernennung des reichbegüterten Grafen Woronzow zum Botschafter in Wien. Auch soll das Amtspersonal der russischen Botschaft vermehrt und außer Herrn v. Adelung, welcher in eine höhere Rangstufe vorrücken dürfte, noch ein zweiter ausgezeichneter Diplomat dorthin zugetheilt werden.

Aus Böhmen, im Aug. (K. Z.) Die Bestrebungen unserer Gutsherrschaften für Ablösung der unterthänigen Robotleistungen werden seit den galizischen Ereignissen von den Behörden mit mehr Bereitwilligkeit behandelt und werden daher jetzt mit vielem Eifer, besonders von den größeren Herrschaftsbesitzern, durchgeführt. Nach den günstigen Erfolgen, welche hierin schon früher der Fürst Dietrichstein erzielte, sind jetzt auch diese Ablösungen auf den Domänen des Fürsten Liechtenstein, welcher der größte Güterbesitzer Böhmens und der deutscherbländischen Provinzen ist, in sehr lebhaftem Gange, und unter solchen für die Unterthanen günstigen Bedingungen, daß selbe wo nur immer möglich davon Gebrauch machen. Je schwieriger aber diese Ablösungen von solchen großen Besitzern durchzuführen, um so mehr ist zu hoffen, daß die dabei unausbleiblichen guten Folgen auch die Besitzer minder großer oder zahlreicher Herrschaften zur Nachahmung aufmuntern werden.

Belgien.

Brüssel, 26. August. (Br. Z.) Welchen Schaden die Jesuiten dem intellectuellen Fortschritte des Landes gebracht haben, sieht man am Klarsten, wenn man das hiesige Schulwesen ein wenig näher beobachtet, da die Jesuiten es auch verstanden, ihren Einfluß selbst auf die Anstalten geltend zu machen, die nicht direkt unter ihnen stehen. Man kann sich nichts Beschränkteres, Erbärmlicheres denken, als diese Anstalten, in denen der Geist, und nicht selten auch der Körper zu Grunde gehen, in denen der Jugend Ansichten eingeprägt werden, die verfinstern und verdummen, in denen Erziehungssysteme befolgt werden, welche die Jugend in Heuchlern, Scheinheiligen und Anträgern machen. Und solche Anstalten erhalten aus den Rheinprovinzen, vorzüglich aus Koblenz und Köln, eine Menge Zöglinge! Begreifen die besagenen Eltern, was sie thäten, sie würden ihre Söhne sicher nicht in diese belgischen Pensionen schicken, denn was sie religiöse Zucht nennen, ist nichts als bloßer geistlichendrey Formenkram. Unter den Knaben herrscht die größte Unreligiosität, eine Sittenverderbt-

niß, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Die in den Jesuiten-Treibhäusern erzogenen jungen Leute stürzen sich, wenn sie einmal von dem despotischen Zwange befreit sind, wie die Erfahrung lehrt, gewöhnlich in den Strudel des Lebens, wo sie nicht selten untergehen. Die liederlichsten Burschen in den größern Städten unseres Landes sind gewöhnlich die bei den Jesuiten erzogenen. Das ist eine Wahrheit, die Niemand läugnen wird.

Großbritannien.

London, 25. August. Cyrcki ist jetzt auch in London und hat neulich in einer dänischen Kapelle unter großem Zulauf eine deutsche Predigt gehalten, die der Kaplan Dr. Herschel den Zuhörern verengländerte. Cyrcki eiferte gegen die „Ungläubigen" unter den sg. Deutschkatholiken, die schon 200 Gemeinden gebildet hätten, während nur 21 dem reinen Christenthum treu geblieben.

London, 27. August. In der gestrigen Sitzung des Hauses der Gemeinen erklärte Lord Palmerston, die russische Regierung habe eingewilligt, den höheren Vortheilen zu entsagen, deren sich ihre mit der Türkei Handel treibenden Unterthanen in der Levante über die britischen Kaufleute zu erfreuen gehabt hatten; in Folge dieser Zustimmung abseiten Rußlands habe die türkische Regierung die britischen Handelsleute auf gleichen Fuß mit den russischen gesetzt.

Frankreich.

Paris, 29. August. Die Deputirtenkammer hat heute zu ihrem Präsidenten Herrn Sauzet gewählt. — Der Graf von Chambord (Herzog von Bordeaux) soll sich mit einer Prinzessin von Mecklenburg; der zweite Sohn des Infanten Don Karlos sich mit einer Prinzessin von Modena verbinden.

Italien.

Rom, 17. August. (D. A. Z.) In den Provinzen unterhält das alte Regime eine wenn auch stille, doch vernehmbare Gährung. Der am 5. August durch einen Pistolenschuß umgekommene Finanzpräfekt Mordini scheint als ein Opfer dieser Reaction gefallen zu sein. Er war im Begriff, nach Rom zu eilen, wohin ihn der Papst berufen hatte. Letzterm war er besonders werth, weil er ihn vormals durch seine Bravour aus einem Volksaufstand oder dergleichen befreit hatte. Er hat noch auf dem Sterbebette ein Schreiben an Pius IX. aufsetzen lassen und eigenhändig versiegelt. Der Gouverneure und andere Behörden hatten demselben die militairischen Ehren bei der Bestattung verweigert, der Delegat sie angeordnet. Ein Geistlicher hat in dieser Stadt von der Kanzel herab gepredigt, für Pius IX. dürfe man nicht beten, wie er ein häretischer Papst!

Dänemark.

Altona, 27. August. (B.-H.) Sicherem Vernehmen nach ist der Amtmann v. Brockdorf in Neumünster von seinem Amte entlassen, so wie den Obergerichts-Advokaten Beseler in Schleswig und Lornsen in Kiel das Recht der Advocatur entzogen worden ist.

Schweden und Norwegen.

In dem finnischen Busen, ungefähr 2 1/2 Meilen von Kronstadt, erblickten wir eine kleine russische Eskadre vor Anker liegen von sieben und vierzig Fahrzeugen, von denen acht Linienschiffe und unter diesen drei Dreidecker. Durch Fernglüser sahen wir mindestens eben so viele Schiffe auf Kronstadt's Werften und außen vor dem Hafen einige Fregatten und Dampfschiffe. (H. N. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Aug. (D. A. Z.) Die Kaiserin Alexandra wird bei ihrer noch immer sehr leidenden, klimatischen Einflüssen stark ausgesetzten Gesundheit den nächsten Winter auf der krimischen Südküste auf ihrem dortigen paradiesischen Landsitz Orianda verbringen. — Die neueste Zeit hat viele Contrebande im russisch-chinesischen Handel in Kiachta zur Entdeckung der Regierung gebracht, die vorzüglich die Verfälschung des Thees betrifft, welchen bis dahin Rußland immer rein und ungemischt bezog. Zur Aufmunterung der Angeber dieses Unfugs ist nun angeordnet, ihnen 10 Proc. v. allen Strafgeldern zu bewilligen, die von den auf diesem Wege heimlich und ohne Zollerlegung eingeschmuggelten Waaren erhoben werden.

Von der polnischen Grenze, 20. August. (Sch. M.) Eine dumpfe polnische Luft weht in Krakau. Der Zustand des Freistaats ist noch sehr provisorisch und man wagt kaum, eine Vermuthung über sein künftiges Schicksal aufzustellen. Der Handel liegt dabei gänzlich darnieder. Wie sehr die Stadt durch diese Ereignisse herabgekommen, dafs beweist sich am besten in dem Preise, wofür gegenwärtig Häuser verkauft werden, denn sie gelten kaum drei Viertheile des sonstigen Werths.

Für den verantwortlichen Redacteur: M. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auflage 6000.

Die

Neue illustrirte Zeitschrift

(Stuttgart bei C. Dittmarsch),

welche seit Januar 1845 erscheint, wird beim Herannahen des Winters dem leselustigen Publikum, namentlich aber allen

Journal-Lesecirkeln, Museen und Leih-Bibliotheken

zur Anschaffung empfohlen. Die wichtigsten Ereignisse des Tages, Schilderein aus der Fremde und Heimath, Charakteristiken interessanter Personen der Gegenwart werden mit Original-Erzählungen, humoristischen Schilderungen, Anekdoten und Rebus ab. Alle Artikel sind von gelungenen Bildern, die anerkannt zu den schönsten Leistungen deutscher Xylographie gehören, begleitet. Jedes Vierteljahr erscheint ein Preis-Rebus, auf dessen Lösung werthvolle Prämien gesetzt sind. Wöchentlich erscheint eine Nummer in fl. Fol. 8 — 12 Seiten mit 8 — 10 Holzschnitten und kann man dieselbe wöchentlich oder in monatlichen Heften von 4 — 5 Fol.-Bogen zu 7 Sgr. 24 kr. rhein.; in Quartalheften zu 20 Sgr. 1 fl. 12 kr. rhein. beziehen. Um die Anschaffung des Ganzen zu erleichtern, wird neueintretenden Abonnenten der erste Band mit einem

Rabatt von 25 Procent

nachgeliefert. Derselbe enthält an 300 schöne Holzschnitte und u. a. eine ausgezeichnete Original-Novelle unseres gefeierten Spindlers.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich das literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3a) Auf den Antrag eines Realgläubigers wird das dem Bruckmeister Johann Georg Potand dahier gehörige, in der Ludwigsstraße gelegene Wohnhaus Nr. 73 mit Hintergebäude und dazu gehörigem Garten, welches nach Abzug der darauf haftenden Absolten auf

1635 fl.

gewürdiget worden ist, im Termin den

29. September Vorm. 11 Uhr

meistbietend verkauft

vorschriftmäßige Kaufsliebhaber, welche die Taxationsverhandlungen im Requisitorium des unterfertigten Gerichts einsehen können, werden mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen in §§. 99 — 101 des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 erfolgt.

Hof, den 22. Aug. 1846.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

e. Haenel.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladeseit des Hangschiffers Franz Carl Schneider endiget am 7. September Abends.

Bamberg den 31. August 1846.

F. J. Wuckerer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Dr. Unarmach, kgl. Rentcamte v. Würzburg. — Bolirer, Handelsmann v. London. — Hamel m. Gem., Wirthspächter v. München. — Fr. Hofräthin Dittmann m. Fam., v. Petersburg. — Fr. v. Bechtig m. Nicht, Gutsbesitzers-Gattin v. Heidelberg. — Gerbergerhofbuchbinder. — Hofmann m. Gem. Kim. v. Leipzig. — Klee. Beath, v. Worchheim. — Kempf, v. Bamberg. — Godel, v. Coburg. — Schumacher, v. Wallstadt. — Hofmann, v. Klingenberg. — Hofmann, v. Oberpreußen. — Salzer u. Frey, v. Wien. — Lenz, v. Aachen. — Dr. Schwab, Prof. an der Universität Würzburg. — Gust. Adolph, v. Schweinfurt. — Strasser, Kfm. v. München.

(Deutsches Haus.) Kfte. Gebr. Klaus, v. Coburg. — Heim m. Neffen, v. Vogler, v. Würzburg. — Schachenmayer, v. Kempten. — Graf v. Waldeck, k. Forstm. v. Brückdorf, v. Schleswig. — Dr. Thate m. Gem. v. Weimar. — Bittergutsbes. v. Hottingen. — Baumann v. Wangenheim m. Fam. v. Hamburg. — Baron v. Nordeck zur Rabenau. — Carbil. Baron v. Schaumberg m. Fel. Tochter v. Kleinsgesäß.

(Drei Kronen.) Fremer. l. Landrichter v. Nordbalden. — Markel v. Gem., Amtmann v. Schweinfurt. — Hartelberger, prov. v. Behlen. — Singer m. Fam., Kfm. v. Hamburg. — Wiesgrüneger, m. Tochter v. Amtsrath. — Bauer, Kfm. v. Zürich. — Firn, Kfm. v. Würzburg. — Thomann, Oekon. v. Freiberg. — Kellner, Landwirthschaftsl. — Dorend v. Teichdorf, Gutsbesitzer, cand. phil. v. Bayreuth. — Hood, Holland, Spaltz u. Haslinger, cand. phil. v. München.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 247. Bamberg, Freitag, 4. September 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 31. Aug. (A. Z.) Ihre Maj. die Königin von Preußen und Ihre k. k. H. die Erzherzogin Sophie von Oesterreich, deren Ankunft in München für heute bestimmt war, werden erst nächsten Donnerstag den 3. Sept. hier eintreffen.

Die k. Regierung von Oberfranken bringt zur Anzeige, daß in Oesterreich der Ausfuhr von Getreide die frühern niedrigern Sätze eingetreten seien.

* Augsburg, 31. August. Während schon gestern Abends jene Straßen, durch welche JJ. MM. der König und die Königin bei ihrem feierlichen Einzug in die Stadt fuhren, festlich geschmückt waren, sind heute auch sämmtliche Hauptstraßen verziert. Nachmittags 2 Uhr fuhren JJ. MM. mit dem Kronprinzen, der Kronprinzessin und den übrigen Herrschaften, begleitet von dem gesammten Magistrat, durch die Straßen, um deren Schmuck in Augenschein zu nehmen. Vormittags hatten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, und zwar S. M. der König zu Pferd, begleitet von einem überaus zahlreichen und glänzenden Generalstab, in welchem man auch die Herren Bundescommissäre bemerkte, den mehrstündigen Manövern beigewohnt, die von beiden Divisionen nach einander ausgeführt wurden. Von morgen an werden die beiden Divisionen gegen einander operiren, und zwar in einem Felomanöver, das drei Tage dauern wird, und sehr interessant zu werden verspricht. — Die Zahl der Fremden ist in unserer Stadt seit gestern eine ausserordentliche, selbst die ältesten Bewohner erinnern sich nicht, so viele Menschen auf einmal hier gesehen zu haben. Wer die ungeheueren Eisenbahnzüge mit ansieht, die fortwährend hier anlangen, der begreift wohl, wo die Menschenmassen herkommen; auf allen Stationen fehlte es gestern und heute an Wägen, um alle Herbeiströmende befördern zu können. Die Witterung ist fein gestern Mittag wieder sehr gut. Allgemein ist man erfreut über das gute Aussehen unserer Truppen und deren fröhlichen Muth und Eifer.

* Bamberg, 3 Sept. Von Dr. Ludw. Häußer, Professor an der Universität Heidberg, ist in den en Werk en erschienen: „Schleswig-Holstein, Dänemark und Deutschland" und bereits in allen Buchhandlungen zu haben. Der Verfasser entwickelt das Historische der Stellung zu Dänemark und geht dann auf den offenen Brief und dessen Folgen über, wenn er eine Wahrheit würde.

* Wir brachten schon in No. 245 die von Neisenden hier verbreitete Nachricht, daß in Leipzig das Hotel de Pologne niedergebrannt sei; es wird uns folgendes Nähere darüber geschrieben von

† Leipzig, 31. August. Vom vor. Sonnabend Abends bis gestern Mittag hielten die Sturmglocken — was bei unseren ausgezeichneten Löschanstalten fast gar nicht mehr als möglich gedacht, wurde gestern doch grauenvolle Wahrheit. In einer Kellerwerkstatt auf der Hainstraße gerieth der bedeutende Vorrath von Terpentin, Schwefel, Vitriol u. s. w. in Brand. 3 Stunden lang dauerte man das Feuer im Keller zu ersticken — es gewann Luft und hat das brillante Hotel de Pologne, den blauen Stern, die Hintergebäude des Marktes, des Brühls, der Hains- und Katharinenstraße zerstört. — 5 Todte, außer mehreren Verwundeten sind, amtlich constatirt, als beim Löschen verunglückt.

Aus Württemberg, im August. (Ntn. Z.) Bekanntlich müssen alle außerhalb der deutschen Bundesstaaten erscheinenden politischen Zeitungen erst den königl. Oberämtern zur Censur vorgelegt werden, ehe die Abonnenten sie benutzen dürfen. Daß diese Maßregel für die Redactionen sehr lästig und zeitraubend ist, ist begreiflich, und deßhalb hat sich unlängst auch eine solche an die Censur Commission mit der Bitte um Dispensation gewendet. Die Antwort war eine günstige, in so fern der Bitte in widerruflicher Weise und zwar unter den ausdrücklichen Bedingungen entsprochen wurde, daß die Redaction die von ihr besogenen Zeitungen vorerst nur für ihr Blatt benutze, dieselben wie erfolgter Censur an Niemanden mittheile und solche nach deren vorläufiger Benutzung unverweilt und regelmäßig dem königlichen Oberamte zur Censur zustelle.

Baden. — LIII. Sitzung der II. badischen Kammer. (Motion des Abg. Hecker über die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit und Discussion darüber.) (Fortsetzung.)

Lassen Sie mich nun den Satz, daß Schleswig-Holstein beisammenbleiben müsse, rund und ungetrennt, pragmatisch Ihnen beweisen. Sie wissen, daß schon in der alten Zeit, so weit die Geschichte hinaufreicht, ein ewiger Kampf zwischen den deutschen Stämmen auf jener nordischen Halbinsel gegenüber den Dänen sich entspann. Es gelang einem Augenblick, daß die freien Friesen, Dithmarsen und alle die tapfern Stämme im Jahr 1202 der dänischen Uebermacht unterlagen, allein schon im Jahr 1227 erfuhren die Dänen in der Schlacht bei Bornhöved, was es heißt, ein Volk, das seine Nationalität schütze; sie warfen die Dänen darnieder, retteten in dieser Schlacht ihre Nationalität, ihre Verbindung mit Deutschland. Von dieser Zeit an wurde Schleswig ein selbstständiges Herzogthum und die ewigen Angriffe der Dänen, ihr Streben nach Unterdrückung brach an dem festen Willen jener Tapferen, und es wurde dieser Streit beendet, indem Herzog Abel mit Schleswig, als einem dänischen Lehen, belehnt wurde, dessen Stamm von 1237 bis 1375 über Schleswig herrschte. Allein da man von Seiten der Dänen noch stets jenes Gelüste auf die selbstständigkeit Schleswigs erneuerte, so fand man nach schweren und blutigen Kämpfen nothwendig, in einem besonderen Vertrage die ewige Selbstständigkeit Schleswigs dadurch festzusetzen, daß man mit Waldemar III. einen Tractat abschloß, worin es ausdrücklich heißt, es soll Schleswig niemals mit Dänemark weder vereinigt noch verbunden werden, um nie soll über Dänemark und Schleswig ein einziger Regent herrschen können. Die Worte der s. g. Acta Waldemarianna lauten: „non unietur nec annectetur sta quod unus sit dominus utriusque." Schon im Jahr 1330 wurde dem Holsteinischen Grafenhaus die Anwartschaft auf die Belehnung mit Schleswig ertheilt für den Fall, daß der Adelsche Stamm ausserbe. Dieser letzte Fall trat im Jahr 1375 ein, und im Jahr 1386 wurde das holsteinische Grafenhaus zu Nyburg mit dem selbstständigen Herzogthum Schleswig belehnt, und die sittige gemüthvolle Margaretha hat sogar noch die Integrität und Selbstständigkeit Schleswigs 1392 zu Wordingburg mit den losen Feudensverband, in dem es zu Dänemark stand, feierlich gewährleistet. Es heißt dort in jener Urkunde: Es werde der ewige Besitz von Schleswig und Holstein dem holsteinischen Grafenhause, seinen Erben und Allem, die ihm angehören feierlich bestätigt, und 1440 zu Caldingen die feierliche Belehnung Adolphs VIII., als mit einem rechten Erbleihen, vollzogen und die Waldemar'sche Acta confirmirt. So wurde durch eine Reihe von Vorgängen im Laufe der Zeit stets recurrirend auf diese Acta Waldemariana die Selbstständigkeit Schleswigs als selbstständiges Herzogthum anerkannt. Es stand aber auch Schleswig gleichzeitig in vormährenden ständischer und gemeinschaftlicher Rechtsverbindung mit Holstein. Und als nun das holsteinische Grafenhaus mit Adolph VIII. ausstarb, so hatte ein Agnat, Otto von Schaumburg, Ansprüche auf den Thron von Schleswig und Holstein; allein die Herzogthümer machten von ihrem alten Rechte Gebrauch, und wählten, unter Abstindung des Otto von Schaumburg, Christian von Oldenburg, der die Krone Dänemarks durch Wahl seit 1440 trug, im Jahre 1460 zu ihrem Herzog, aber nicht als König von Dänemark, sondern, wie der feierliche Vertrag besagt, den ich Ihnen, weil auf ihn Alles ankommt, mittheilen werde, ausdrücklich nur als Herzog von Schleswig und Holstein. Es heißt dort: daß die ehrwürdigen Prälaten, strenge Ritterschaft, ehrsame Städter und Einwohner des Herzogthums Schleswig der Lande und Grafschaft Holstein und Stormarn Uns gewählt haben zu einem Herzog zu Schleswig, Grafen zu Holstein und Stormarn; vorbenannte haben Uns auch angenommen und als ihrem Herrn gehuldigt, nicht als einem König von Dänemark, sondern als ihrem Herrn dieser vorbeschriebenen Lande, mit Unterscheid aller Freiheit und Gnade, die hiernach ausgedrückt sind: Die Lande zu Schleswig und Holstein sollen zu

ewigen Zeiten ungetheilt zusammenbleiben und befugt sein, sich ihren Landesfürsten zu wählen, die Stände sollen den Landesregenten unter den Mitgliedern des oldenburgischen Fürstenhauses wählen. Hinterläßt er mehrere Söhne, so sollen sie einen aus denselben wählen, welcher dagegen die Landesverfassung zu beschwören hat. Ist der gewählte zugleich König von Dänemark, so ist er Landesregent nicht in seiner Eigenschaft als König von Dänemark, sondern als Graf zu Holstein und Herzog zu Schleswig u. s. w. Der Schluß der Urkunde lautet: „Alle diese vorbenannten Artikel schwören Wir bei den Heiligen und guter Treue nach Unserm besten Vermögen und fest zu halten und geloben ferner für Uns, Unsere Erben und Nachkommen, alle diese vorgenannten Artikel und einen jeden für sich den Prälaten, der Ritterschaft, Mannschaft und gemeinen Einwohnern des Herzogthums Schleswig und der Lande Holstein stets und treß unverbrechen zu halten ohne Arg." In derselben Urkunde, in diesem feierlich beschworenen Vertrag, der unterzeichnet werden mußte von Christian v. Oldenburg dem Erwählten, verwahren sie ihre Steuerverwilligungsrecht und alle die ständischen Gerechtsame, welche die deutschen Landstände von uralten Zeiten hergebracht hatten. Also durch diesen Vertrag wurde in Folge freier Wahl des gesammten Volkes, nicht blos der Stände, sondern sämmtlicher Einwohner von Schleswig-Holstein, Christian von Oldenburg auf den Thron von Schleswig und Holstein unter den Vertragsbestimmungen, die ich angegeben habe, berufen.

Es wurde also durch diesen Act festgestellt, Schleswig und Holstein sind nicht nur ein Gesammtstaat, sondern ein Wahlstaat, nur der Mannsstamm ist wahlfähig, und die Stände haben das Recht, Jeden beliebig zu wählen, den sie nach ihren Pflichten und als Geschäfter ihrer Volksrechte aus seinen Nachkommen fürn zu müssen glauben. Und gegründet dieser klaren stets erneuerten Urkunde wegt Dänemark, die Rechte des Volkes niedergetreten, vergißt dieses Oldenburgische Haus seinen ganzen Ursprung, vergißt es, daß es aus diesem Vertrag allein sein Recht ableiten kann, und mit Zerreißung dieses Briefes es sein eigenes Recht zerreißt. Aber auch im Laufe der Zeit vermochte man es nicht, eine Union zwischen beiden Staaten Dänemark und Schleswig-Holstein herbeizuführen; sie schlossen 1533 ein Defensionsbündniß für den Fall des Krieges und bestimmten genau, wie weit die Verbindlichkeiten gehen, und daß ihre Streitigkeiten durch Obmänner erledigt werden sollten. Und als später der Lehnsverband immer loser geworden war, kam man endlich in dem Jahre 1579 — 80 in dem Odenseer Vergleich dahin überein, daß die Herzoge von Holstein, so viel deren jetziger Zeit leben oder künftig sein werden, auch deren Nachkommen mit dem Herzogthum Schleswig als einem altväterlichen und dem Reiche Dänemark herrührenden anererbten Fahnenlehen sollten belehnt werden.

Es wurde dabei die Erbfolge in dem Mannsstamm ausdrücklich festgestellt, es wurde aufs Neue gesichert, daß nie ein Weiberrock auf den Thron von Schleswig-Holstein sitzen und herrschen soll, und der Herzog-König selbst war es, der auf dieser Succession bestand.

Es traten später dadurch, daß die Stände ihr Wahlrecht nicht mit Energie vertheidigten, verschiedene Ländertheilungen ein, so daß zwar verschiedene Söhne eines Herzogs gleichzeitig regierten, jedoch nur gemeinschaftlich, wie wenn nur ein einziger über das Land herrschte. Wie ich vorhin die Ehre hatte zu bemerken, haben die Stände statt an ihrem Wahlrecht streng festzuhalten, im Jahr 1616 einem Primogeniturstatut zugestimmt, nach welchem die Herzogthümer Schleswig-Holstein nur im Mannsstamm sollen vererbt werden können. Durch die Kämpfe, in welche Dänemark seit Jahrhunderten verwickelt war, und die nur dazu dienten, die Herzogthümer stets auszusaugen, kam endlich im Jahr 1685 der Rothschilder Friede zu Stande, in welchem der Lehensverband Schleswigs gelöst wurde. Es ist als selbstständiges Herzogthum anerkannt worden durch den Fontainebleauer Frieden von 1679, durch den Altonaer Vergleich von 1689, durch den Traventhaler Frieden von 1700. Von jenem Augenblick an wurde nun Schleswig als ein selbstständiges Herzogthum unter Bestätigung aller früheren Grundverträge und Vergleiche anerkannt, und es war nun jener Verband mit Dänemark gelöst. Aber Holstein, so stand nun auch Schleswig in seinem Lehensverband mit Dänemark, sie standen vollsomen getrennt, souverain, selbstständig und unabhängig da, und während nun diese beiden Herzogthümer selbstständig ihre Rechte vertraten in ihren gemeinschaftlichen Ständeversammlungen, ging in Dänemark eine Revolution vor sich, welche die ganze Erbfolgeordnung von Dänemark umänderte, welche nach Aussterben der Mannslinie auch die Weiber auf den Thron rief, welche, mit einem Wort, Dänemark aus einem Verfassungsstaat in eine absolute Monarchie, vereebt nach der lex regia, verwandelte. In jener Epochr von 1660 wurde also auch noch durchaus mit dieser abweichenden Erbfolgeordnung auf das klarste ausgesprochen, daß Dänemark und die Herzogthümer, sowohl was die territorialen, als Verfassungs Verhältnisse betrifft, himmelweit geschiedene Staaten sind, wir denn auch die ganze folgende Zeit hin dieß thatsächlich bestätigt. In dem offenen Brief vom 25. Juni 1721 wegen Vorauzig von 1721 begegnet und darauf stützt Dänemark die ganze Summe seiner Ansprüche auf die Herzogthümer. Als nämlich, in Folge eines Kriegs mit Schweden, General Steenbock in der in dem Gottorf'schen Antheile Schleswigs gelegenen Feste Tönningen Schutz gesucht hatte, gleichwohl capitulieren mußte, nahm man von Seiten der Dänen unter dem Vorwande, daß der Herzog Administrator mit den Schweden im Bunde gestanden, den Gottorf'schen Antheil an dem Herzogthum Schleswig in Besitz. Aber man erklärte keineswegs, daß man den herzoglichen gottorf'schen Antheil von Schleswig der dänischen Monarchie einzuverleiben gedenke, sondern daß man dem königlichen Antheil den Gottorf'schen Antheil incorporire, mit andern Worten, daß nun in der herzoglichen Hand des Königs von Dänemark das ganze Herzogthum vereiniget sein solle. Es wurde nun von Seiten der Prälaten und Ritterschaft die Erbhuldigung verlangt, und in dieser Erbhuldigung kommt die Worte vor, sie hätten gehuldigt secundum tenorem legis regiae, allein diese Worte können offenbar nicht zu Gunsten Dänemarks sprechen. (Forts. folgt.)

(Lbztg. Z.)

In der LXV. Sitzung der II. badischen Kammer brachte Bassermann die Verurtheilung und Entlassung eines Obergerichts-Advocaten (v. Struve), wegen dessen Schrift: „Briefwechsel zweier Diplomaten" zur Sprache und stellte folgenden Antrag: „Die Kammer spricht zu Protokoll ihre Ueberzeugung dahin aus, daß das Justizministerium zu einer Versetzung und Absetzung eines Anwaltes keinerlei Recht habe, und daß die Versuche, dieß vermeintliche Recht auszuüben, die Freiheit der Rechtsvertheidigung und somit die partielose Handhabung der Gerechtigkeitspflege gefährden."

Peter führt unter Anweisung auf die Gesetze aus, daß die Disciplinargewalt zwar einen Anwalt mit Geld oder Arrest bestrafen, aber nicht entlassen kann.

Geh. Rath Jolly entgegnet, daß die Verordnung, welche seit 20 Jahren über die Schriftverfasser besteht, keine neue Reaction sein könne. Die Kritik des oberhofgerichtlichen Urtheils hätte er nicht erwartet, es frl von hohem Werthe, daß diese Urtheile unangefochten bleiben.

Brentano erinnert an die Versetzung von Gerichtsmitgliedern auf kleine Amtsstädte vor einigen Jahren, worin er den ersten Schritt auf der Bahn zur Unterdrückung des Rechts und der Freiheit erblickte. Man sei jetzt auf das System der polnischen Hungertuk gekommen, das man zuerst zur Einschüchterung des Staatsdieners angewendet und jetzt auch gegen den Advocatenstand anwenden will.

Geh. Rath Bekk bedauert, daß zwei Mitglieder einen so starken Angriff auf die Unabhängigkeit der Gerichte gemacht haben durch die Kritik des oberhofgerichtlichen Urtheils.

Der Präsident bemerkt, daß selbst in den freiesten Ländern die Urtheile der Gerichte in den Kammern nicht kritisirt werden. (Stimme: Der Prozeß gegen Marschall Ney!)

Welcker. Die Sache ist sehr einfach. Jemanden durch eine Ministerialverfügung das Gewerbe oder den Nahrungsstand nehmen, das wird, so Gott will, in Baden nicht practisch werden. Das alte deutsche Recht verlangte, daß jeder Advokat bei einer competenten Behörde geprüft sein mußte; das mittelalterliche Concessionssystem wurde durch Verordnungen eingeschränkt; es enthält aber lediglich die Anerkennung der Befähigung; das Entziehen der Advokatur galt immer als eine Criminalstrafe. Betrachtet man den Advokaten als Gewerbsmann, so schützt ihn das Constitutionsedikt, und es gibt in diesem Sinne keine Bürger, die man aufreizen könnte, wegen einzelner unwürdiger Subjecte, die Advokaten rechtlos zu machen. Will man sie als öffentliche Diener behandeln, so gebe man ihnen auch Besoldung und Pension. (Fortsetzung folgt.)

(Landtagsztg.)

Mannheim, 30. August. (Mannh. J.) Die Klagen über zunehmende Theuerung mehren sich von Jahr zu Jahr und lassen auch dann nicht nach, wenn die Ernte wie z. B. dieses Jahr ziemlich ergiebig ausgefallen ist. Das finden wir bei den besseren Verhältnissen sehr natürlich. In Deutschland nimmt 1) der Luxus der Reichen, 2) die Bevölkerung, 3) die Ausfuhr der Naturproducte in viel höherem Maaße zu, als die Production von Nahrungsstoffen. Es muß also nothwendig ein immer wachsen-

des Mißverhältniß zwischen dem Bedarf von Nahrungsmitteln und deren Production entstehen. Man muß sehr beschränkt sein, im Angesichte solcher Thatsachen das Uebel dem Wucher zuschreiben zu wollen. Dieses Uebel viel tiefer. Allein es gibt keine, welche niemals Zwang und Polizei genug haben können, und denen Strafen die einzigen Heilmittel gegen alle Uebel zu sein schienen. Würden wir befragt, wie dem herrschenden Nothstande abzuhelfen sei, so würden wir folgende Vorschläge machen: I. Beförderung des Bodens von allen nicht durch Privatvertrag und Steuergesetze auf demselben haftenden Lasten, also 1) Abschaffung von Zehnten, Gülten und Abgaben aller Art, welche nicht den bezeichneten Charakter haben, 2) Abschaffung des Jagdrechts und folgeweise Beschränkung des Rechts der Selbstvertheidigung gegen das wilde Thier, da man es doch gegen Menschen hat; II. Veräußerung, wenigstens theilweise, der in todter Hand ruhenden unveräußerlichen Ländereien und Parcellirung derselben in Loosen von 4 bis 8 Morgen Landes; III. Freiheit des Handels im Innern Deutschlands; IV. Freiheit der Schifffahrt auf deutschen Flüssen; V. Abschaffung der Conscription und Einführung einer allgemeinen Wehrverfassung; VI. Abschaffung des Zunftzwangs und Einführung der Gewerbefreiheit.

Großh. Hessen. — Darmstadt, 27. Aug. (K. Z.) Die im November wieder zusammentretende Ständeversammlung wird sich vorzugsweise mit der Strafgesetzgebung beschäftigen. Zuerst wird sie den Entwurf des Polizei-Strafgesetzes berathen, wodurch das Werk der Strafgesetzgebung seinen Schlußstein erhalten soll. Dann wird sie sich sogleich zur Berathung des Entwurfs der ersten Abtheilung des Civilgesetzbuches, des Personenrechts.

Sachsen. — Plauen, 27. Aug. Die D. A. Z. meldet von einer in dieser Stadt vorgefallenen Emeute. Ein Bürger daselbst hatte ohne obrigkeitliche Erlaubniß und gegen hauptsächliches Verbot ein kleines Hintergebäude aufgeführt und wurde amtlich zu dessen Wiederabtragung aufgefordert. Da er sich dessen weigerte, so beschloß die Polizeibehörde die Abtragung. Am 24. Aug. kamen deßhalb die dazu Bestellten Bauleute, allein der Bürger vertrieb dieselben mit Gewalt, wozu natürlich Volksaufruhr verbunden war. Am 27. d. erschienen abermals Gewerken von Polizeidienern und einem Commando Communalgarde unterstützt, aber der Bürger von einer Masse Nachbarn und Freunden begleitet, widersetzt sich wiederholt. Vergebens wurde der Rentient auf die gesetzlichen Folgen aufmerksam gemacht, und als die Gewerke Hand anlegen wollten, flogen Steine auf sie und die Wache unter der Thorbrücke Halt. Jetzt erschien der Bürgermeister auf dem Platze, ermahnte abermals und führte, als ihm nicht gehorcht wurde mit dem Beile auf den Repräsentirvorhang des Hintergebäudes den ersten Schlag. In diesem Augenblick stürzt, absichtlich oder unabsichtlich, was noch nicht remmtels ist, der aufrührerische Bürger von einer Planke. Alles schreit „er ist todt“! Das Commando Communalgarde wird zersprengt, und unter Ausstoßung schrecklicher Verwünschungen, trägt man den angeblichen Todten in sein Haus; der Bürgermeister folgt mit einem Polizeidiener, wird aber beschimpft und zur Thüre hinausgedrängt. Jetzt wird Generalmarsch geschlagen, und ungefähr 230—250 Mann umstellen das Haus. Das Gebäude wird vorläufig nicht abgetragen, weil sein Besitzer vom Fall schwer erkrankt ist. — Darüber freilecht die Menge und die Communalgarde bezieht den Wachtdienst; es wurden einige Verhaftungen vorgenommen, die Verhafteten jedoch entlassen, weil sie amtliche Schärfe bat. Man ist auf den Ausgang dieses allen Gesetz Hohn sprechenden Vorfalls begierig.

Schleswig-Holstein. — Ploen, 25. Aug. (A. Z.) Am Sonntag feierte der Herzog von Augustenburg auf seinem Lieblingssitze Noer seinen Geburtstag. Aus beiden Herzogthümern waren Tausende zusammengeströmt ihm Ihreilnahme zu bezeugen. Sein Bruder war ebenfalls aus Augustenburg mit seinen beiden Söhnen herübergekommen; die jüngeren Prinzen von Glücksburg, die ersten Edelleute des Landes, unzählige Privatfreunde aus allen Ständen, Bürger und Bauern hatten sich ohne alle Aufforderung dem Triebe ihres Herzens folgend, eingefunden. Die Mittagstafel bestand aus 150 Personen. Der Conferenzrath Graf, Generalbaudirektor Knoop, Oberst von Hoistein, Regierungsrath Engel und andere brachten dem feiderern Landesvater tiefgefühlte Toaste aus, die dieser auf die ihm eigenthümliche innige und würdevolle Weise erwiederte. Als er die Worte sprach: man überschätze seine Persönlichkeit auf allzugütige Weise, während man indessen seine Vaterlandsliebe u. die Liebe zu seinen Freunden, welche sich stets treu bewähren wird, nicht überschätzen könne u. s. w.“, rannen ihm Thränen der Rührung über die Wangen, und diese Rührung ergriff mit zauberischer Gewalt die ganze Tischgesellschaft. Dennoch — und was wäre wohl bezeichnender für die Stimmung und Gesinnung des Landes? schlug diese Rührung nicht zur politischen Feuerflamme empor, sondern ergoß sich in Blick, Händedruck und stillen Schwur treu und einig zu bleiben. Man glaubte die Männer vom Grütli wieder erstanden zu sehen. Mögen immerhin die aufgeregten Söhne des Südens von der Kälte des Nordens reden, mögen sie aber nicht ertragen daß es hier eine innere Aufregung gibt, welche durch keine Partei geschürt wird, welche nicht wie Strohfeuer in der Luft zerflattert, die dagegen in Einigkeit und tiefbrüderlicher Liebesumfassung die Herzen aller Stände durchglüht und einmal zu hellem Brand angefacht, fortbrennen und fortleuchten wird. Die Liebestafeln der Umgegend hatten sich in der Stille um das Schloß versammelt, und ließen ihre Stimmen in frohen Gesängen ertönen. Am Schluß erschallte das Volkslied: „Schleswig Holstein stammverwandt“, und mit Begeisterung verwebte die Gesellschaft das Sängerchor. Sonst kam kein politischer Toast, keine politische Bemerkung, keine politische Demonstration vor. Abends war der Garten illuminirt, große Feuerkränze erleuchteten den geräumigen Tanzplatz. Der Geburtstag des Herzogs ward zum Volksfeste. Alles jubelte bis in den lichten Morgen hinein, und schied mit dankbarem liberalem Herzen. Von Kiel aus wird der Magistrat dem Herzog in feierlicher Deputation seine Theilnahme bezeugen.

Rendsburg. (D. N. Z.) Es ging hier ein Rescript an die Polizeibehörde ein, wonach der Debit der Heidelberger Adresse an die Schleswig-Holsteiner verboten und den öffentlichen Blättern im Lande untersagt wird, derselben zu erwähnen. Dem Vernehmen nach sind bereits mehrere Tausend dieser klassischen Denkschrift, wogegen manche andere Staatsschriften im hohen Grade schülerhaft erscheinen, hier im Lande verkauft worden. Hier in der Stadt wurden gegen 500 abgesetzt.

Aus dem südlichen Holstein, 28. Aug. (Br. Z.) Die Gerüchte, daß mit Nächstem dänische Truppen in das Herzogthum Holstein einziehen werden sollen, gewinnen immer mehr Festigkeit. Man versichert allgemein, daß bei dem Transport der Eigenthümer des zwischen Kiel und Kopenhagen fahrenden Dampfschiffes, angeführt ist, wie viel Truppen daselbst wohl auf Einmal mitnehmen könne. Auch ward mit großer Bestimmtheit versichert, daß ein größeres dänisches Kriegsfahrzeug vollständig bewaffnet und bemannt sich in den hiesigen Hafen legen solle.

Preußen. — Breslau, 26. Aug. (Br. Z.) Die Besorchungen eines außergewöhnlichen Nothstandes nehmen bei uns in Rücksicht auf die Spinner und Weber im Gebirge noch einen ganz besonders beunruhigenden Character an. Die Lage dieser Leute hat sich nach dem Ausstande in Langenbielau in einer Weise gebessert. Die Ursachen des Elends liegen zu tief, als daß sie sich durch den flüchtigen Enthusiasmus der Mildthätigkeit hätten heben lassen; und äußerdem ist nichts geschehen. Selbst die Behörden in Reichenbach können die Besorgnisse vor einer Wiederholung derräbender Auftritte in ihrer Nähe nicht verbergen. Der Landrath des Kreises hat berichtet, daß die Anzeichen in mannigfacher Weise zu Tage treten. Unter andern ist, wie man hier behaupten hört, ein Trupp Weber am hellen lichten Tage durch Langenbielau gezogen, welcher, Laternen auf hohen Stangen haltend, fortwährend rief: Gebt uns Brod und Gerechtigkeit!

Königsberg, 24. August. (D. A. Z.) Der jüdische Arzt Dr. Falkson, der sich in England mit seiner hiesigen christlichen Braut trauen ließ, lebt hier mit derselben in ungestörtem Frieden und liegt nach wie vor seiner ärztlichen Praxis ob.

Oesterreich. — Der bekannte Dichter, Ladislaus Pyrker, Patriarch und Erzbischof von Erlau, ist am 26. v. M. in Karlsbad im 74. Lebensjahre aestorben.

Schweiz.

Zürich, 28. August. In der heutigen Sitzung der Tagsatzung war an der Tagesordnung ein Antrag von Tessin, die Stände, welche Militärkapitulationen mit fremden Mächten abgeschlossen haben, freundeidgenössisch einzuladen, dieselben nach Ablauf ihres Termins nicht mehr zu erneuern. Bei diesem Antrag jedoch fraad sich in der Abstimmung kein Beschluß.

Großbritannien.

London, 28. Aug. Das Parlament wurde heute durch Commission prorogirt.

Frankreich.

Paris, 28. Aug. (A. Z.) Henry war nicht immer närrischin seinen Papieren finden sich abgerissene Gedanken über die Dampfkraft und den Frieden, die nicht eines Talleyrandes sind, und etwas poetisch schönes steht in seinem Aufsatze: Prémeditation:

„Ja, Freiheit, wo ist Freiheit! Ich habe freie Männer gesehen, heute (29. Juli) vor 16 Jahren in den großen Kähnen!“ Nach dem Kampfe um das Stadthaus wurden die Todten in Schiffe geladen und mit schwarzer Fahne die Seine hinab nach dem Marsfeld gefahren, wo man sie beerdigte. Das waren die freien Männer die Henry vor 16 Jahren am 29. Juli gesehen hatte. Für einen Narren nicht übel!

Thiers hat den „Manuel“ angekauft, besten bisheriger Redacteur, Marast, bleibt. Durch den Kauf dieses radikalsten aller Blätter scheint es sich an die Spitze der Radikalen stellen zu wollen.

Das „Echo français“ berichtet: In diesen letzten Tagen hat sich der Friedensrichter des zehnten Bezirks in die Wohnung des verstorbenen Marschalls Valée begeben und dessen Papiere unter Siegel gelegt. Dies ist eine Vorsichtsmaßregel, welche die Regierung oft in Bezug auf Personen nimmt, die hohe Aemter bekleidet haben. Der Marschall Valée war bekanntlich General-Gouverneur von Algerien.

Spanien.

Madrid, 24. August. Man ließt im „Heraldo“: Die englische Flotte ist am 18. von Lissabon wieder abgegangen; sie ließ in dem dortigen Hafen zwei Schiffe zurück, von denen eines, von 120 Kanonen, vor dem Fleken des Grafen Obidos, und das andere, von 80 Kanonen, zu Caiçaz vor Anker liegt, um auf das scheinigste der Flotte, welche äußerhalb des Hafens kreuzt, die erforderlichen Signale zukommen lassen zu können. In Lissabon hieß es, in kurzem werde auch eine französische Flotte im Tajo erscheinen. Im portugiesischen Ministerium soll Zwiespalt herrschen und eine Modification bevorstehen.

Nordamerika.

Nach Berichten aus New-York bis zum 16. August, die das Postdampfschiff Hibernia nach Liverpool überbrachte, war die erste Session des neunundzwanzigsten Congresses am 10. August nach achtmonatlicher Dauer geschlossen worden. Zwei Tage vor dem Schlusse des Congresses hatte Präsident Polk beiden Häusern eine Botschaft gesandt, worin er die Bewilligung von 2 Millionen Dollars deantragte, deren Verwendung seinem Gutdünken zu dem Zwecke anheimgegeben werden solle, dadurch die Unterhandlungen mit Mexico wegen eines Friedensabschlusses fördern zu können. Der Präsident zeigt zugleich an, daß er am 27. Juli den Staatssecretär ermächtigt habe, ein Schreiben an den mexicanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu richten und darin sich zur Anknüpfung von Unterhandlungen behufs Abschlusses eines für beide Nationen ehrenhaften Friedens zu erbieten. Der Congreß hat auch die Sclaverei in Oregon für immer verboten und allem Ansehen nach wird fortan kein Sclavenstaat mehr in die Union aufgenommen werden. — Die Gebiete von Jowa und Wisconsin, sind jetzt als Staaten in die Union aufgenommen worden, so daß der americanische Republikenbund jetzt 30 Staaten umfaßt. — Trotz der von Polk angekündigten Friedensvorschläge an Mexico zogen sich die Streitkräfte der Vereinigten Staaten in drei Divisionen an der Gränze zusammen, um sofort auf die Hauptstadt Mexico losziehen zu können, falls bis zum November kein Friedensabschluß bewirkt wird. Die americanische Armee am Rio del Norte zählte schon 17,000 Mann und rückte langsam, aber fortwährend ins Innere vor. General Taylor's Division sollte bei Camargo und man glaubte daß er gegen den 5. Aug. auf Monterey vorrücken werde. Die westliche Division unter General Kearney zog noch vorwärts und in Neumexico war keine Truppenmacht, die ihm ernstlich aufhalten könnte. Die Central-Division unter General Wool drang auf Chihuhua vor, um jedes mexicanische Corps abzuschneiden, welches etwa bei Annäherung Kearney's aus Taos, Santa Fe und Neumexico entkommen möchte. — Nach Berichten aus Veracruz bis zum 17. Juli hatte Paredes die Hauptstadt Mexico noch nicht verlassen, da er ausser Stande war, ein Corps von 5000 Mann aufzubringen, das ihn begleiten sollte.

Verantwortlicher Redacteur: B. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. (3 a)

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 29. August 1846 Nro. 20,694 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Verlängerung der Wagenschupfe Nro. IX und Erbauung der Holzlagerschupfen Nro. XXI und XXII im königl. Bahnhofe zu Nürnberg, welche in sich begreifen:

1) Grundgraber, Maurer-, Steinhauer-, Tüchner-, Dachdecker- und Pflasterer-Arbeit	6683 fl. 7 kr.
2) Zimmermannsarbeit	3924 fl. 11 kr.

Die Pläne, Kosten-Anschläge und Uebernahms-Bedingnisse liegen vom 2. laufenden Monats an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare im Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig übereschriebenen und versiegelten Couverten

längstens

bis 9. September 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden.

Nürnberg am 31ten August 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section-Nürnberg.

Wegen dienstlicher Abwesenheit des k. Sektions-Ingenieurs

(L. S.) Tanera.

Concert.

Der Unterzeichnete wird die Ehre haben auf dem

Polymelodikon

Donnerstag den 3. d. M. im Theater ein Concert zu geben. Auf Gefälligkeit haben Frln. Ludewig, die Herren Naumann, Rougeulhorf, der kleine Schäffer und mehrere Musikfreunde ihre Mitwirkung zugesagt, daher gewiß ein sehr genußreicher Abend bevorsteht, wozu seine ergebenste Einladung macht

Otto Graebenitzer

J. Karl Stigler,

k. b. Hoftammercontrolor.

Das Programm wird der Anschlagzettel weisen. — Logeadbillets zu 36 kr. und Parterre zu 21 kr. sind gefälligst in der Conditorei des Hrn. Schlegeler und am Abend der Vorstellung an der Kasse zu lösen.

(2b) (Gesuch.) Im Laufe des Monats September l. J. können sich bei der Gutsherrschaft zu Sachsa Mewirb, Forst-Gehilfen zum Dienstes-Antritt pro 1. Oct. l. J. melden, welche gute Conduite, vorzügliches Betragen, und Fleiß in Ausübung des Forsticutzes nachweisen können.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Mister Mattern, Rent. v. London. Graf Stenitzky m. Fam., Gutsbesitzer v. Posen. Bar. v. Thiel, k. k. Hofrath v. Wien. Scherer m. Fam., Fabrik. v. Nürnberg. Schwab u. Sohn, Kfm. v. Fürth. Munk, m. zwei Töchtern Assistor v. Kattitsch. Lady Monforth, u. Dr. Stivers, v. London. Lamer, Hofsouffleur v. Meiningen. Thiele-Winkler m. Gem., Rent. v. London. Dettel, Spital-Director v. Wien. Ehr, Landschaftsgalvin v. Münchn. Mat. hertig, v. Hamburg. Fels, Advocat, v. Berlin. Hirschmann, Pfarrer v. Klagenfurt.

(Bamberger Hof.) Bar. v. Schendorf m. Gem., k. b. Kammerherr v. Unkel-Gem. Bar. v. Schaumberg, k. k. Kammerherr u. Staatsrath. Bar. v. Redwitz, k. b. Kammerherr v. Kapfhar. v. d. Schaumb., Regierungs-Präsident. Bar. v. Reinach, Hauptmann v. Bayreuth. Lenny, m. Neffe, v. Montrouge b. Paris. Pollauer, v. Edelsig Glorial, v. Pöle in Frankreich. v. Cadrel, v. Paris. Hermann, u. k. Salzgef. v. Traunst. Kaiser, Kaufmann v. Bayreuth. v. Borbeaux, v. Marnöli, v. Tourrette, v. Mierkitsch, v. Polen. Cailet, v. Nantes. de Bouteuille, v. Breslau, de Tours, v. Chambery, sämmtlich Zuckerraffinerie-Besitzer. Hoenig, u. Gem., Gutsbesitzer v. Plomicli. Schmuck, Burgermstr. v. Wunsiedel. Siwermann, Kfm. v. Regsb. Degen Stud. v. Bayreuth. Fischer, Gymnas. z. Münster. v. Lugenberg, kgl. Hofbergmeister v. Bayreuth. Heß, Geom. v. München. v. Hof, Kfm. v. Bremen. Bar. v. Waechtel, kgl. bayrisch Kammerherr Forst u. Jägermeister v. Hertefeld. Heilsen v. Eisse, in Holstein. Obst. Baron Wald v. Abraham, Gutsbesitzer v. Holstein. Fr. v. Gedlitz, u. Kammerjunker v. Wien. Kern, Hofgbel. v. Mainz. Bar. v. v. Wallmenfels u. Gem., Gutsbesitzer v. Braunschweig.

(Drei Kronen.) Hofrath Wahlbinder v. Gem., Leibarzt St. Maj. des Königs v. Preußen v. Berlin. Wennmann, Kgl. Commerzien. v. Dresden. Letzkof u. Sohn, Prof. v. Bairreuth. Weber, Privi. v. Berlin. Rothardt, Hauptmann v. Hannover, Lehman, Dr. v. Bremen. Beringer, Kfm. v. Regsb. Hoffmann, Lehrer der hohen Zeichnkunst v. München. Heidenhainer, Kfm. v. Bern. Merkl, Priv. v. Nürnberg. Merkl, Stud. v. Freiberg. Ebert, Pfarrer v. Pottenstein. Pfaffenberger, Schwanenwirt. Fei. Schwemmsael. Felix Dietl, priv. v. Ansbach.

(Goldener Adler.) Schneider, Kfm. v. Mainflecktinn. Wolfenus, Priv. v. Neustadt a. S. Hummler, Brauer v. Weißenkirchen. Dötzler, Stud. v. Würzburg. Pöderr, Kfm. v. Kitzingen. Hartmann, Stud. v. Aschaffenburg. Kuhn, Stud. v. Würzburg. Bieer, Uhrmacher v. Bechtern. Sämmeier v. Würzburg. Biller, Kfm. v. München.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 248. Bamberg, Samstag, 5. September 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungs-Blatt Nr. 29 vom 2. September enthält folgende Dienstesnachrichten: Da in Folge der neuen Einrichtung der Akademie der bildenden Künste die Stelle eines Generalsecretärs der derselben wegfällt, so hat Se. Maj. den bish. Generalsekretär Martin v. Wagner in den Ruhestand zu versetzen und demselben den Titel eines zweiten Direktors der Akademie der bildenden Künste zu verleihen geruht. Ferner ist der Grenzoberaufseher Nirpl in Mittenwald zum Grenzobercontroleur in Partenkirchen, der Landcommissär-Assessor Bay in Landau zum Vorstand des Landcommissariats in Zweibrücken ernannt, der zweite Landgerichtsassessor Bay zu Höchstadt auf ein Jahr in Ruhestand versetzt, zum Assessor des Appellationsgerichts für Schwaben und Neuburg der Kreis- und Stadtgerichtsassessor Persch in Augsburg, zum Zahlmeister der Kreiskasse der Pfalz der Rechnungscommissär bei der dortigen Regierung, Laaba, zum Salineninspektor zu Orb der Kassier des Hauptsalzamtes Traunstein, Meinhold, an dessen Stelle der Substitut Schäzler in Traunstein, und auf des letztern Posten der Greg- und Salineupraktikant Mr. v. Hörmann, zum dritten stattsmäßigen Assessor bei der Regierung von Mittelfranken Kammer des Innern der Regierungssekretär II. Klasse, Schrag, zum II. Assessor beim Landgericht Rottenburg der Funktionär bei der Polizeidirektion München, Enzensberger, zum II Assessor bei dem Landgericht Kaiserslautr der funktionirende Polizeiaktuar Benkert in Würzburg, zum II. Assessor des Landgerichts Königshofen der Accessist Weber aus Aschaffenburg ernannt, der Bezirksingenieur A. Frhr. v. Pechmann in Eichstädt unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeigung mit seinem 23jährigen treuen Dienste für immer in Ruhestand versetzt, zum II. Assessor beim Leg. Kötzting der Rechtspakt. Chevigny in Mutterotz, zum II. Assessor beim Leg. Pottenstein der Accessist Unterstein in Weiden, zum 1. Rechnungscommissär bei der Staatsschuldentilgungskommission der II. Rechnungscommissär Bättmer, auf dessen Stelle der III. Rechnungskommissär Buchner, auf des letztern Stelle des I. Revisor Engelbrecht, auf desselben Stelle der II. Revisor Berger, und zu dessen Stelle der II. Offiziant bei der Staatsschuldentilgungsanlehenscasse München, W. Mayr, befördert, dann des letztgenannten Stelle dem Funktionäre v. Baumer verliehen, endlich der Rechnungscommissär der Regierung von Unterfranken, Rath Rheinfels, unter dem Ausdrucke allerhöchster Zufriedenheit mit seinem treu und langjährig geleisteten Diensten für immer in den Ruhestand versetzt; zum Aktuar dem Landkommissariat Landau der Sekretär II. Klasse bei der Reg. der Pfalz, R. Frhr. v. Freyberg, an dessen Stelle der Accessist bei der erwähnten Reg., Molitor, zum I. Assessor bei dem Leg. Eggenfelden der II. Assessor in Rothalmünster, Biebler, an des letztern Stelle der Accessist Mast aus Sulzbach, zum Verweser der Stelle eines Polizeibeamtes der k. Haupt- und Residenzstadt der bisherige Landrichter in Berchtesgaden, J. N. Frhr. v. Pechmann, zum Sekretär I. Klasse bei der Reg. von Unterfranken der Dr. jur. Grisset in München, und zum königl. bayer. Generalconsul in Bremen der bisherige Konsul da'elbst, Th. Lüdemann jun., ernannt worden.

* Augsburg, 1. September. Unsere Truppen hatten heute einen heißen Tag, denn es fand der Beginn eines treffenden Feldmanövers statt, bei welchem verschiedene Truppentheile 10—12 Stunden beschäftigt waren, so z. B. das hiesige Infanterie-Regiment, das heute Früh vor 5 Uhr ausmarschirte und erst Abends 5 Uhr zurückkehrte. Das Manöver fand im Schmuttertha'e statt, von zwei sich feindlich gegenüberstehenden Corps, jedes derselben aus einer Division unter ihren Commandanten bestehend. Der gegenseitige Kampf der auf vielen Punkten, namentlich auf mehreren Anhöhen, sehr interessant war, dauerte gegen 6 Stunden, und wurde bei einem Doese, 2½ Stunden von hier, gegen 2 Uhr Nachmittags abgebrochen, um von da aus morgen fortgesetzt zu werden; die Truppen zogen ins Lager zurück, und werden dann morgen Frühe wieder dahin marschiren. Das ganze Manöver wurde in allen Theilen sehr gelungen ausgeführt und erntete daher auch die höchste Zufriedenheit Sr. M. des Königs, Höchstwelcher begleitet von den k. Prinzen und einem glänzenden Generalstaab dem ganzen Manöver zu Pferd beiwohnte, während J. M. die Königin mit den k. Prinzessinnen demselben zu Wagen folgte. Daß bei der überaus günstigen Witterung eine ungeheure Menschenmasse sich zu diesem großartigen Kriegsspiele eingefunden hat, versteht sich von selbst. — Z). W. W. und die höchsten Herrschaften, welche gestern bei ihrem Erscheinen im Theater mit stürmischem Jubel begrüßt wurden, sind soeben, 7 Uhr Abends, nach dem Bärenfaale gefahren, wo der Maasstrat J). W. ein großes Ballfest gibt. Morgen Abend ist große Fackelzug.

Schwabach, 3. Sept. (Mittg. Z.) Gestern Mittag 12 Uhr brach auf unserem Marktplatz ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit drei Häuser in Flammen standen, so daß die heute aus den oberen Stockwerken zu Rettungsleitern herabgeholt werden mußten. Den ganzen Nachmittag wütheten die Flammen und die Abends waren drei Hauptgebäude, darunter das große Lindmännische Haus, drei Hintergebäude und drei Scheuern niedergebrannt. Gestern um halb 9 Uhr noch loderten die Flammen wieder hell auf und heute Früh 3 Uhr wurde die ebenfalls angeschlagen, da das Gebäude auf der Brandstätte nicht zu löschen war und die Kohlen bald da, bald dorthin flogen, und zündeten. Nur den angestrengtesten Bemühungen der Rettungsmannschaft gelang es, das Clement mehr weiter greifen zu lassen, das ein wahres Wunder zu nennen ist. -

Baden. — LIII. Sitzung der II. badischen Kammer. (Motion des Abg. Hecker über die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit und Discussion darüber.) (Fortsetzung.)

Es ist von den besten Publicisten dargethan, daß die Worte: secundum tenorem legis regiæ nur Bezug haben können auf das Permogenturstatut von 1650. Allein sogar mit der dänischen Auslegung wäre für Dänemark nichts gewonnen; denn es hat nicht ganz Schleswig den Erbhuldigungs-Eid geleistet. Es hat nach dem Vertrag von 1460, nach den Bestätigungen der Folgezeit, nach dem Oberspruch Vorgleich, und nach dem Rothschilder Frieden von 1658 unzweifelhaft und bis zur Evidenz gewiß, daß nicht allein die Prälaten, Ritterschaft und Stände, sondern die gesammte Einwohnerschaft der Herzogthümer den Eid hätten leisten müssen, wenn aus dieser Erbhuldigung für Dänemark ein Präjudiz hätte abgeleitet können. Aber eben so wenig als sämmtliche Prälaten, Ritterschaft, Städte und die ganze Einwohnerschaft von Schleswig und Holstein gehuldigt haben, sie, welche insgesammt dem Herzog Christian von Oldenburg und seine Nachkommen im Mannsstamme zum Regiment beriefen, noch viel weniger haben die Stände in Holstein und Schleswig stillschweigend oder ausdrücklich ihre Zustimmung gegeben. Mit eben so viel Prätension hätte Dänemark behaupten können, weil ihm 10 Mann des occupirten gottorf'schen Antheils gehuldigt hätten, sein ganz Schleswig ihm zu eigen verfallen, alle alten verbrieften und beschworenen Verträge zu nichte geworden. Wahrhaft lächerlich ist der Grund, Schleswig aus dem Grunde dem Reiche Dänemark incorporiren zu wollen, weil Einige Personen eines Theils von Schleswig die Erbhuldigung geleistet hätten, sei ganz Schleswig Dänemark verfallen, und Holsteins Recht auf ewige ungetrennte Einigung mit Schleswig vernichtet. Es ist darum in den Augen eines jeden Denkenden klar, daß die ganze Berufung auf den Vertrag vom 22. Aug. 1721 auf einer rechtlichen Grundlage lediglich nicht beruht, und daß es sich von Seiten Dänemarks um nichts anderes handelt, als lediglich um einen rechtlosen Gewaltstreich. Daß die Auflösung des deutschen Reichs und Reichslehenverbands die Rechte Schleswig-Holsteins nicht aufhob, habe ich in meiner früheren Motion entwickelt und kann auf sie verweisen.

Die Rechte Lauenburgs sind noch viel klarer und einfacher, weil nicht so viele Staatsrechtliche Acte und Fragen der Successionen sich hier kreuzen. Sie wissen, daß im Kieler Frieden am 6. Juni 1814 Dänemark für den Verlust Norwegens schwedisch Pommern erhielt. Im Jahr 1815 trat nun Hannover Lauenburg an das Königreich Preußen ab, und im Artikel 29 der Wiener Congreß-Acte wurde ausdrücklich bestimmt, daß dem abgetretenen Lauenburg, beziehungsweise den Ständen und Einwohnern alle ihre Rechte und Privilegien, welche namentlich auf dem Territorial-Receß vom 17. Sept. 1702 gegründet sind, ebenso garantirt werden sollen, wie sie der König von Großbritannien, der damals zugleich Herzog von Lauenburg war, unter dem 21. Juni 1765 garantirt hat. Preußen trat nun dieses Lauenburg der Verordnung seiner Gebiete wegen an Dänemark gegen schwedisch Pommern ab, und in den Artikeln 3 und 4 jenes Vertrags wurden hierüber Clauseln und Bestimmungen aufgenommen, wie sie bei der Abtretung von Seiten Hannovers an Preußen stipulirt waren.

Lassen Sie uns nun auf den Territorial Receß von 1702, lassen Sie uns auf ältere Urkunden, welche die Rechte Lauenburgs feststellen, zurückgehen. In dem Territorial-Receß von 1702 bestätigt der Herzog der Ritterschaft und Landschaft sämmtliche Rechte und Privilegien, so sie entweder insgesammt oder ein Jeder absonderlich hergebracht oder von voriger Neuerung erlangt haben, erkennt ihnen, sie dabei gerechtiglich zu lassen, und erklärt, daß wenn auch je zuwider gehandelt worden sei, hieraus keine Consequenzen abfließen, sondern, daß der oberste Gewaltvertrag solle aufrecht erhalten werden. Der Receß von 1702 bezieht sich zurück auf die ewige Union von 1585. In Lauenburg waren die Rechte, Briefe und Freiheiten des Landes althergebracht, festen Herkommens, nicht in einem Act niedergelegt. Darum haben damals Ritterschaft und Stände gemeinschaftlich eine Acte verwerfen, eine magna charta über Rechte, Privilegien und Freiheiten und verlangten von dem Herzog, um künftigen Zerrüttungen vorzubeugen, Anerkennung und feierliche Bestätigung dieses Grundvertrags. Sie sagen darin, daß sie den Herzog und seine männlichen Nachkommen als Landesherrn anerkennen wollten, wenn er ihre Rechte, Privilegien und Immunitäten anerkenne, und daß sie jemals dem Herzoge nicht eher den Huldigungseid leisten werden, bis er solche bestätigt und beschworen. Diesen Grundvertrag hat der Herzog am Dreikönigstage 1586 feierlich anerkannt, revesirt und beschworen, und es leisteten ihm die Stände den Eid. Nach jenem Vertrag, auf den sich der Territorial Receß und der §. 29 der Wiener Congreßacte beziehen, heißt es, daß der Herzog sie bei allen ihren Rechten und Gerechtsamen schütze, und daß wenn er es nicht thue, den erwähnten vier Aemtern die Beschwerde vorgebracht werden und diese zusammentreten, Ermahnungsschreiben an den Herzog erlassen sollen, und nach vier Wochen, wenn er nicht Abhülfe leiste, Alle als ein Mann zusammen stehen, bei Kaiser und Reich Hülfe suchen und endlich mit allem was menschlich und möglich ist, zu ihrem Recht sich zu helfen suchen sollten. „Alle soll die ganze Ritter- und Landschaft für einen Mann stehen, die Herrschaft gebührlich erinnern der ausgegebenen Briefe und Rechte und welchergestalt die von der Ritter- und Landschaft nicht weiter ihren fürstlichen Gnaden verwandt gemacht, denn wofür ihnen hinwieder wesliegelt u. geschrewnen u. nicht weiter an ihr Gelübde gebunden sein wollen." Mit anderen Worten, in der ewigen Union, bestätigt durch den Territorial-Receß von 1702, ist das den alten Ständen zustehende Revolutionsrecht ausgesprochen: Wenn du unser Recht mit Füßen trittst, so haben wir das Recht, Gewalt mit Gewalt zu vertheidigen, und so stehen die Lauenburger noch heute auf ihrem alten Recht, sie können jeden Augenblick sagen: Du wilst die Ordnung aufheben, nach der allein wir können verlangen beherrscht zu werden, unsere Integerität als selbstständiges Volk willst du vernichten, wir machen von dem alten Recht Gebrauch, von dem Recht der Waffen. Glaubt denn Dänemark sich seiner Verpflichtung dadurch ledig, daß es sagt, Lauenburg sei ihm von Seiten des Königreichs Preußen cedirt, glaubt denn Dänemark, daß damit ein Menschenhandel, ein Staatenhandel abgeschlossen, das Volk und Land und sein Recht zur Königswaare, über die man schalte nach Belieben, geworden sei, glaubt es, daß es eine solch despotische Gewalt hätte, daß es feierlich beschworene Rechte ausstreichen könne mit einem Federzuge? Wenn das fürstliche Treue und Recht sind, dann hat jedes Rechtszustand aufgehört, dann gibt es nur noch einen Weg, nämlich den der Gewalt, den die Herzogthümer zu betreten das Recht haben, wie Dänemark, welches an die Stelle des Rechts die Gewalt setzt. Das Herzogthum Holstein hat sein Recht auf seine ewige ungetheilte Vereinigung herüber gebracht in den deutschen Bund; das Herzogthum Lauenburg hat als souveränes selbstständiges unabhängiges Herzogthum ein Recht auf seine Nationalität, auf seine Gesundheitsrathe und Freiheiten, wie sie in den ältesten Urkunden bis auf die neueste Zeit ihm zugesagt worden sind. Es ist darum von Seiten Dänemarks lediglich ein rechtloser Gewaltstreich, mit welchem es sich anmaßt, die Herzogthümer von Deutschland loszureißen und Dänemark zu incorporiren. Es wird sich nun aber fragen, ob die königliche Erklärung, ob dieser offene Brief ein wahres, bedeutungsvolles Factum, oder lediglich als ein bedeutungsloses Stück Papier anzusehen ist. Was spricht er aus? Er erklärt durch den Mund des unumschränkten, vollmächtigen, durch die Lex regia mit schrankenloser Machtvollkommenheit ausgerüsteten Selbstherrschers von Dänemark: Alles, was die Geschichte herüber gebracht hat, lösche ich aus mit einem Federstrich, kraft meiner souverainen absoluten Königsmacht. Der erste Schritt ist gethan. Bedarf es noch mehr? Die Incorporation wird und muß folgen, ja sie ist damit geschehen, und wenn man weiß, welche Schritte vorausgegangen sind, so ist es keinem Zweifel unterworfen, welche Absicht man hat. Der Brief ist in den Augen Dänemarks so gut, wie ein Vertrag, wie ein Gesetz, das der absolute König kraft seiner Machtvollkommenheit in Dänemark auch gegen die Herzogthümer und ihre Rechte zu erlassen sich befugt erklärt; es ist schon zum Vollzug gekommen. Das Königswort ist nicht gleich einer einfachen Erklärung, die ein Privatmann abgibt, es ist eine Staatserklärung, ein öffentlicher Act, der ausspricht, was man will, was im Sinne des absolut monarchischen Dänemarks Recht sein soll, es wird mit andern Worten im Königsbrief ausgesprochen, die Herzogthümer haben aufgehört zu existiren. Was will man von Seiten der Deutschen noch abwarten, bedarf es etwa noch einer Occupation der Herzogthümer? Ei, die Herzogthümer sind occupirt, es ist ihnen das Recht der Besprechung, sogar das Bittrecht genommen, der Mund gebunden, die Presse gefnechtet, während der Däne sein Siegesgeschrei in seinen Blättern erhebt, — und was will man nun noch weiter abwarten, ehe und bevor man die Integrität der deutschen Lande zu wahren sucht?

(Schluß folgt.)

LXV. Sitzung der II. badischen Kammer. (Schluß.)

Geh. Rath Bekk. Der Antrag könnte nur mit Zustimmung der Regierung in abgekürzter Form berathen und darüber abgestimmt werden; sie kann aber in einem so wichtigen Fall die Zustimmung nicht geben.

Nach einer etwas gedrängtschwollen Hin- und Hergerede darüber, ob eine Abstimmung sogleich stattfinden könne oder nicht, willigt Bassermann ein, daß der Antrag nicht sogleich durch Abstimmung erledigt, sondern in die Abtheilungen verwiesen werde.

Hecker, als Berichterstatter, führt aus, daß der Gegenstand mit der neuen Gerichtsverfassung im Zusammenhang stehe. Seit einer Reihe von Jahren wird gegen den Advokatenstand zu Felde gezogen, weil Anwälte hier auf den Bänken der Opposition sitzen. Die Anfeindung der Advokaten zeigt sich überall, wo man mit dem Despotismus den letzten Rest von bürgerlicher Freiheit unterdrücken will. So gibt man die Bewegung in Schleswig-Holstein den Advokaten schuld. Nirgends ist im gemeinen Rechte herkömmlich, im Disciplinarwege die Advokaten zu entlassen, wohl aber ein Gesetz hat. Das Justizministerium kann das Wirken der Advokaten nicht beurtheilen, das kann nur das Gericht. Wie solcher Disciplinargewalt, wie sie hier angesprochen wird, ist die freie Vertheidigung des Rechts zu Ende. Mit verjagbaren, geknechteten Anwälten bricht man den Gesetzen selbst den Stab. Die Verwaltungsbeamten mögen die Advokaten allerdings nicht, weil sie darauf hinwirken, daß nach Gesetzen und nicht nach der Zähigkeit des Kopfes regiret werde. Man will die Advokaten von der politischen Bühne verdrängen; dies wird aber nicht gelingen.

Der Antrag auf Tagesordnung wird verworfen, und die Kammer beschließt, nach abermaliger stürmischer Bewegung, den Gegenstand in die Abtheilungen zu verweisen.

Die Kammer schreitet hierauf zu der speziellen Diskussion des von dem Abg. Hecker erstatteten Berichtes über das ordentliche und nachträgliche Budget des Justizministeriums.

(Landtagsztg.)

Karlsruhe, 29. Aug. (Fr. J.) Sicherem Vernehmen nach wird unser Landtag mit der ersten Hälfte des nächsten Monats sein Ende nehmen. Eine frühere Beendigung ist nicht zu erwarten,

indem außer verschiedenen Budgetberichten (namentlich des außerordentlichen und des über die neue Gerichtsorganisation) noch Motionen über Geschwornengerichte, Unabhängigkeit der Richter, Wiedervereinigung von Weinaccise, über Vorlage eines Polizeigesetzes, über Verbreitung der Polizei-Strafgewalt an die Gerichte, Unvereinbarkeit mancher Staatsämter mit der Stelle eines Abgeordneten, nebst einer Menge von Petitionen zu erledigen sind, unter welchen besonders die Verhandlung über die Bitte der Stadt Mannheim, „die gesetzwidrige Störung und Aufhebung der auf den 19. Nov. v. J. angeordneten Versammlung des großen Ausschusses" (Verschiedener Niederschwerden) viel Interesse verheißen dürfte. Die Berathung darüber wird unmittelbar nach Beendigung der Budgetberathungen stattfinden.

Karlsruhe, 1. Sept. Präsident Mittermaier hat die noch zu erledigenden Geschäfte der Kammer so einarbeitet, daß sie bis Ende der künftigen Woche mit Hülfe einiger Nachmittagssitzungen abgethan werden können, vorausgesetzt daß die Tages-ordnung jeder Sitzung auch wirklich eingehalten und erschöpft wird.

Oldenburg. — Oldenburg, 29. August. (Wes. Z.) Ich kann Ihnen aus zuverlässiger Quelle melden, daß nunmehr auch S. H. der Herzog von Augustenburg der hohen preußischen Bundesversammlung eine Gegenerklärung in Betreff des „offenen Briefes," welche sich ihrem Inhalte nach wesentlich dem Proteste unseres Großherzogs anschließt, eingereicht hat.

Schleswig-Holstein. — Von der Schlei, 25. August. (H. C.) Der Prinz von Augustenburg soll unmittelbar nach Erlassung des offenen Briefes vom 8. Juli d. J. zu der Einreichung seiner Entlassung entschlossen gewesen sein, doch auf den Wunsch und die Bitten seiner hohen Familie und seiner Freunde in eine kurze Vertagung eingewilligt haben, um vorher dem Könige gegenüber nämlich Stellung, doch ausschreiben und noch einmal, Kraft seiner hohen amtlichen Stellung, die Herzogthümer und deren Zukunft dem Könige an's Herz legen, so wie um seine Schwester, die Königin, auf diesen reclamanten Schritt vorbereiten zu können. Die Sache selbst soll aber bei dem Prinzen sofort und unverändert fest beschlossen gewesen sein, und ist der Prinz allen Gegenvorstellungen in dieser Beziehung unzugänglich gewesen, während der Herzog von Augustenburg und, wie man sagt, eine hohe, wegen ihrer Energie und Thatkraft bekannte Person jenseits der Elbe den gefaßten Entschluß des Prinzen durchaus gebilligt haben sollen.

Hannover. — Hannover, 28. August. (A. Z.) Eine Viertelmeile von unserer Stadt ist ein Truppenlager aufgeschlagen, wozu fünf Infanteriebrigaden (3500 Mann) zusammengezogen sind. Eine gleiche Anzahl Fußtruppen liegt in den Quartieren der Hauptstadt, und diese 10 Bataillone werden zusammen mit einigen Schwadronen Cavallerie und ein paar Compagnien Artillerie von der zweiten Woche Septembers an Manöver in der Umgegend ausführen. Der König führt das Commando selber. Viele Gesuche zu diesen Truppenübungen Stellvertreter schicken zu dürfen, sollen zurückgenommen sein, nachdem sich auf dem Lande unter den Bauern das Gerücht verbreitet hatte: „es ginge gegen die Dänen!"

Preußen. — Berlin, 28. August. (Wes. Z.) Ueber die Reisezwecke des Jesuitengenerals in Deutschland *) und dessen beabsichtigten Besuch am bayerischen Hoflager haben wir ein interessantes Schreiben eingesehen, das von Rom aus als Antwort an eine in den letzten Kirchenunruhen wohlbekannte Notabilität angekommen ist und worin mit kaum mißverstehenden Worten ausgesprochen wird, daß Pius IX. mit der Abfassung einer ähnlichen Bulle beschäftigt sei, wie die war, welche Clemens XIV. im Jahre 1772 mit dem Eingang Dominus ac Redemtor noster erließ. Jedermann weiß, daß dieselbe den Orden loopola's aufhöbe und Jedermann wird nun begreifen, warum der General um hohe und allerhöchste Verwendung nachzusuchen schiene, gen und so unerwartet nach Deutschland gekommen ist. Ein Unterschied zwischen jetzt und damals ist indeß nicht zu übersehen. 1772 waren es die europäischen Cabinette, welche die Auflösung des Ordens verlangten, 1846 ist es der Papst, der selbst aus eigenem Antrieb die Auflösung beschließt und den Widerstand bei den Fürsten findet. (Diese Hoffnungen, resp. Befürchtungen pas-

*) Das der Tante Roothan bereits in Frankfurt, Aschaffenburg und an anderen Orten, zum Theil von daraus auch auf der ordentlichen Post geschehen worden ist, haben zuverlässige deutsche Blätter mit deutscher Gründlichkeit gemeldet und ein recht deutsches Gelächter dazu gemacht. Das Amsterdamer Handelsblatt, bekanntlich ein Landsmann des berühmten Paters, hat bessere Mittheilungen aus Rom, denen zufolge der Jesuiten General nie einige Stadt gar nicht verlassen hat. Red. d. Wes. Z.

sen doch nicht recht zu dem was man aus Rom über das Benehmen des Papstes gegen die Jesuiten hört.)

Münster, 28. August. (Wes. Z.) Das hiesige Domcapitel hat sich durch eine sehr charakteristische Formwidrigkeit in eine peinliche Opposition zu einer der hiesigen öffentlichen Lehranstalten, zu dem Gymnasium gesetzt. Am vorigen Sonntag, wo die Gebete für eine glückliche Wahl des Bischofs stattfanden, sollte auch das Gymnasium, Lehrer und Schüler, zu einer bestimmten Stunde in den Dom ziehen. Zu diesem Zwecke schickte das Domcapitel an das Gymnasium eine förmliche Aufforderung zu der bestimmten Zeit sich einzufinden. Das Gymnasial-Lehrer-Collegium nahm Anstoß und erklärte, daß das Domcapitel bisher zu solchen Gelegenheiten nur eingeladen, auch jetzt sich eine Aufforderung herauszunehmen kein Recht habe. Das Gymnasium nahm daher auch an den Gebeten nicht Theil und hat für dies Mal seine Selbstständigkeit dem Clerus gegenüber gewahrt.

Oesterreich. — Wien, 26. Aug. (D. A. Z.) Seit einiger Zeit circulirt hier allgemein das Gerücht, der Polizei- und Censurpräsident werde von seinem Posten abtreten und wahrscheinlich in das Staatsministerium versetzt werden. Man bezeichnet sogar schon bestimmten Nachfolger und es wird bei diesem Anlaß von Name genannt, dessen Talent sich jederzeit für die Sache des Fortschritts frei und offen erklärt hat und allbekanntlich für einen Schäfer und Gönner des freien Wortes gilt. Diese Gerüchte scheinen indessen ihren Ursprung hauptsächlich daher zu nehmen, daß man endlich ernsthaft zur Ereichung des Censurcollegiums geschritten werden soll, und daß man sowohl höhern Orts als im Publicum das Bedürfniß fühlt, das Polizei- und Censurwesen getrennt zu sehen. In der That vertragen sich beide Aemter gar nicht mit einander und so lange die Censur sich in den Händen der Polizei befindet, wird sie ihrem Berufe, dies die schädlichen Unwürdigkeiten des Systems hinwegzuräumen, im Wenigen Gutes leisten frei, aber als positives Forum auf den Fortgang des klaren Gedankens leidenschaftslos hinausstehende Entwickelung gelten zu lassen, entsprechen; sie wird vielmehr zu einem Bequemlichkeitswerkzeuge, womit man sich jedes unbeliebte Element fern zu halten weiß.

Wien, 29. August. (A. Z.) Das Kopenhagener Cabinet soll an die hiesige Staatskanzlei eine Beschwerde gegen den österreichischen Beobachter gerichtet haben, weil letzterer einige in Dänemark mißfällige Artikel über die schleswig-holsteinischen Verhältnisse in seine Spalten aufgenommen. — Der Prinz Wasa ist vor einigen Tagen nach Oldenburg abgegangen.

Freie Städte. — Frankfurt a/M., 30. Aug. (C. M.) Es heißt hier, die, bei der Bundesversammlung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eingereichten Verwahrungen und Beschwerden dürften theilweise zu einem Austrag als und theilweise zu einem schiedsrichterlichen Verfahren Anlaß geben. — Gestern früh gewahrte man in dem Durchgange des Trierschen Hofes, an zwei einander gegenüberstehenden Läden zwei mit Druckschriften beklebte Tafeln, die aber von der Polizei sogleich beseitigt wurden. Sie sollten die gegenwärtigen Getreideverhältnisse betreffen und das ohnedieß gegen den sogenannten Kornwucher äußerste Volk noch mehr aufzureizen geeignet gewesen sein. — In der benachbarten Wetterau soll die selbe Aufregung bis zu dem Grade gestiegen sein, daß die Fruchthändler ihre mit den größern Gutsbesitzern und Oekonomen abgeschlossenen Käufe an die Bedingung knüpfen, die von ihnen erstandenen Vorräthe so lange in ihren Speichern mit verbürgter Sicherheit aufzubewahren, bis sie solche zu einem beliebigen Zeitpunkt würden abholen lassen.

Galizien.

Galizische Gränze. (A. Z.) Seit eine Menge der in Folge des Aufruhrs einzelgezogenen Personen als instantia entlassen wurde, und die Untersuchung sich nur auf einen kleinen Theil der am meisten gravirten beschränkt, eine strenge Abhndung aber, nachdem das publicirte standrechtliche Verfahren gegen die mit den Waffen in der Hand betroffenen nicht ausgeübt wurde, im Lande nicht mehr besürchtet wird, ist die Frechheit mit der die Edelleute, vor allem aber die Frauen, über Oesterreich und die österreichische Regierung schmähen, maßlos. Emissäre in allen Gestalten durchziehen das Land jetzt wie früher, und nichts wird unversucht gelassen neue Unruhen anzustiften. Man spricht von der Errichtung einer 5000 Mann starken Gendarmerie. Der jetzt eingehaltene Lauf der polnischen Verschwörung, die noch immer fortbauert und weit davon entfernt ist erstickt zu sein, ist die möglichste Aufreizung zum Hasse gegen Oesterreich, nachdem die gleiche jahrelang gegen Rußland geführte Praxis nichts gefruchtet hat.

Großbritannien.

London, 27. Aug. Die Kartoffelernte ist in Irland bis zu einem sehr kleinen Theil völlig zerstört: nach dem „Cork Reporter“ wären von 130,888 mit Kartoffeln bepflanzten Morgen schon 100,666 durch die Krankheit ovrwältet, und ein Artikel des Globe schätzt den Verlust in Irland allein auf 40 Mill. L. an. Um das Unglück noch zu ertöhen, sind auch manche andere Nahrungsstoffe schlecht gerathen. Die Weizenernte ist sehr gut ausgefallen, aber die Gerste ist kurz, der Hafer nicht schwer, die Steckrüben liefern nur einen halben Ertrag, eben so andere Wurzeln, Bohnen und Erbsen, und das Obst ist fast durchgängig spärlich.

Frankreich.

Paris, 27. August. (A. Z.) Das Ministerium drabsichtigt eine besondere Commission niederzusetzen, um die ganze Mauthgesetzgebung zu prüfen und Entwürfe ausarbeiten zu lassen, deren nächster Zweck einzelne Verbrefferungen und Herabsetzungen der Zolltarife wären. Der Gedanke an eine Zollvereinigung mit Belgien ist gänzlich aufgegeben, zumal der zwischen diesem Staate und Holland neulich abgeschlossene Vertrag jener Idee ganz hemmend in den Weg trat.

Paris, 31. Aug. Das Pariser Journal will, Frankreich solle in der Holstein-Schleswigschen Frage folgende diplomatische Grundsätze aufstellen: 1) Das bestehende europäische Gleichgewicht zu erhalten und keine Territorial-Vergrößerung zu Gunsten einer der drei nordischen Großmächte zu dulden; 2) die Bundes-Versammlung in Frankfurt für incompetent zu erklären, falls sie in dem Streite zwischen dem Könige von Dänemark und den Ständen von Schleswig und Holstein intervenieren wollte, indem es sich hier nicht um ein deutsches, sondern um ein europäisches politisches Interesse handle, und 3) die Integrität Dänemarks aufrecht zu erhalten. Deutschland ersucht jedoch die Herren Franzosen vor ihrer eigenen Thüre zu fehren. Die Louis XIV. und napoleonische Zeiten sind vorbei, und in der Schmach, wo der Deutsche mit dem Hut in der Hand das überrheinische Dictamen unterthänigst auswendig lernte, sind, Dank dem deutschen Schwerte, vorüber.

Türkei.

Konstantinopel, 19. August. (A. Z.) Der Prüfung der Zöglinge in Galata-Serai wohnte nebst Mehemed Ali auch der Großherr selbst bei. Der Großherr soll dem Examen große Aufmerksamkeit geschenkt haben. Auch 40 Doctorinnen, Hebammen, die ihre Schule in Galata-Serai gemacht haben, wurden der dieser Gelegenheit, vor dem Sultan vereidigt und mit Diplomen als patentirte Wehemütter entlassen. Der Großherr besucht auch sonst manchmal das Galata-Serai. Er scheint überhaupt große Liebe zu Wissenschaften und Künsten zu haben und verstümmt nicht leicht eine Gelegenheit diese lobenswerthen Neigungen zu bethätigen. So ließ er kürzlich einem Mann der hier ein großes Panorama zeigt, eine Bude in Tschiragchan bauen, um dort mit Muße seine fein Bilder anzusehen. Der neu gegenwärtig hier viel Beifall erregende böhmische Kunstreitergesellschaft muß in einer eigens zu diesem Zweck in der großherrlichen Garten zu Tschiragchan eingerichteten Rotunde sich vor dem Großherrn produciren. Ebenso soll im Palast zu Tschiragchan nun auch ein kleines Theater eingerichtet werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 2. Septbr. Neueste Notirung der Staatsseelen um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 1105/8 à 3/4 pCt. 100 1/4. 4 pCt. — . Bankactien 1867. 250 fl. Loose 136 5/8. Integrale 59 1/4. Preußische Staatsschuldscheine — . — . Prämienscheine — . — . Taunusseebahnactien 318 — . Bad. 50 fl. Loose 56 1/4 Span. Actienschuld 21 7/8. Polen. 300 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 1/4 Bayer. Obl. 98 — .

Frankfurter Geldcourse vom 2. Septbr. Neue Louisd'or 11 fl. 6 — Friedrichsd'or 9. 48 — Holl. 10 fl. Stücke 9. 55 1/2. Randducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 30 — . Gold al Marc. Mey. 377. Ladytür 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 45 — . 5 Kreuzthlr. — . —

Verantwortlicher Redacteur: B. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 b)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 29. August 1846 Nro. 20,694 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Anbote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Verlängerung der Wagenschupfe Nro. IX und Erbauung der Holzlager-Schupfen Nro. XXI und XXII im königl. Bahnhofe zu Nürnberg, welche in sich begreifen:

1) Grundgraber, Maurer-, Steinhauer-, Tüchner-, Dachdecker- und Pflasterer-Arbeit	6683 fl. 7 kr.
2) Zimmermannsarbeit	3924 fl. 11 kr.

Die Pläne, Kosten-Anschläge und Uebernahms-Bedingnisse liegen vom 2. laufenden Monats an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten

längstens

bis 9. September 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden.

Nürnberg am 31ten August 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section-Nürnberg.

Wegen dienstlicher Abwesenheit des k. Sections-Ingenieurs

(L. S.) **Tanera.**

Bekanntmachung.

(3 a) In der Verlassenschaftssache des Wegzimmermeisters Friedrich Dorn wird auf Antrag der Gebäntercessionten und des Curators das zur Masse gehörige Grundstück, bestehend aus

1 Morgen Feld, arbl
1 Morgen Wiese am vorderen Friedrichsbrunnen mit Gartenhaus in der Stephansberger Flurmarkung gelegen, Sect. V Bl. Nr. 450, mit 700 fl. bestweist, lebendar zum königl. Rentamte Baunach fl., reicht dahin 1 fl. 44 1/2 kr. Erbzins. 3 Morgen 77/100tel Kernguts, und 10 Proz. Handlohn, und geschätzt auf 3000 fl.

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Bietungstermin wird hiezu auf

Mittwoch den 16. Sept. l. Js.

Normittag 10 Uhr

hiemit, Commissions-Zimmer Nr. 10 anberaumt, wozu Kaufsliebhabere mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Strichsbedingnisse am Termine werden bekannt gemacht werden, und der Zuschlag von der obervormundschaftlichen Genehmigung des Laufgerichts abhangt.

Bamberg den 28. August 1846.

Königl. Stadt- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Ellner, Accest.

Versteigerung.

(2 b) Im Dinst. l. Mr. 604 auf dem Markte, werden am 14. September folgende entbehrliche Conditoreis-Gegenstände an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als: circa 60 geschliffene Glas-Pocale, eben so viel große und kleine Spiegelgläser, Wagen, Rupfer, blechene und hölzerne Formen, verschieden eingemachte Früchten, Pasteten und sonstige Conditoreiwaaren, auch 2 Marmortische zu Confituren und entbehrliche Hausgeräthschaften.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Hükr, Pfarrer v. Hochstadt. Braun, Bergrath a. Fürt. v. Ehmann, Beaun, Oberzoll-Inspector. v. Koch, Rm. v. Schwarzkopf, v. Cemine, zu Sonnenbrch. l. k. Lieut. Forstmeister m. Gem., u. Tochter, Frau v. Jungkenfeld, Gutsbesitzerin v. Hrandis-Pottgut b. Minchen. Klein u. Fam. k.k. preuß. Hauptmann v. Danzig. Weippert, m. Bed. Cant. phil. v. Rinteln. Reimann. Cand. philos. v. Neuhaus. Schuster. v. Ringen. Fam. v. Bürgerg. Rent. Zuhlgrath v. Fam., v. Beckau. Warem, Part. v. Mainz. Nagler, k. Brunnenmstr. z. Wurzburg. Kitte. Krieger, v. Stuttgart. Kuster. v. Wiesbaden. Wagner, v. Mannheim. Lehmann, philos. Bartel. Hellmann, v. Aster. Lauenstyn, v. Erfurt. Schumacher, v. Wülfrath. Tremler, Stud. v. Heidelberg.

(Deutsches Haus.) Se. Exc. Graf Dortenburg, v. Tambach. Franz Baner Bürstenmr. u. Hartmann Zeitg. Expedient in Klosterneuburg in Oberösterreich. Gebr. Silbermann, Kfte. v. Baiern. Dr. Krapmann, Hofarzt v. Lichtenfels. Merkel m. Sohn, Rtm. v. Nürnberg. Degen, Rtm. v. Schweinfurt. Hößler, Domainenrathsaktuar v. Banz. Wad. Sänger. v. Hyänen. Graf Rechteren v. Lenk., z. Lüttelab. Beckold. Studios v. Ansbach. Herzog v. Nauzan m. Fam. v. Paris. Mister Gengerien m. Gem., Mister Petter. Mrs. Gengerien v. London. Mad. Krupp, Frln. Hausen u. Mülheim. Cand. ter. Theol. v. Magdeburg. Ihre Excel. Freifr. v. Stoff, Generalleutenants-Gattin m. Sohn. v. Conradsreuth. von der Tann m. Gem. v. Schweinfurt. (Drei Kronen.) Knopf u. Fam. v. Nürnberg. Röder, Musikreferent v. Würzburg. Ruder, k. Civilbau-Inspector v. Nürnberg. Hofmann, k. Assessor v. Neustadt a. d. Aisch. Wm. Wirthmann. Frln. v. Marktbreit. Ober. Hauptmann v. München. Künzel. Rtm. v. Bamberg. Janner, Buchhändler v. Culmbach. Hösler, Oekonom v. Nürnberg. Zel. Müller u. Leppelt. Prin. v. Frankfurt.

(Goldener Adler.) Hilterbandt, Dr. Schwarz, Prof. u. Rampf, Cand. theol. v. Bodenheim. Heim, Kfm. v. Frankfurt a/M. Konig, Fabr. v. Berlin. Goller, Fabr. v. Schwarzenbach a/S. Müller, Kfm. v. Mainz. Wiedermann. Kfm. v. Frankfurt a/M. Baumuth. Oekon. v. Regenburg. Schaser, Hofs. v. Aachen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 249. Bamberg, Sonntag, 6. September 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 3. Sept. Gestern um die Mittagsstunde ist Ihre Maj. die Kaisern Mutter von Oesterreich hier eingetroffen; und heute sind zusammen eingetroffen: Ihre Maj. die Königin von Preußen und die Erzherzogen Sophie von Oesterreich; die sämmtlichen Allerhöchsten Frauen haben Absteigquartier im Herzog Max-Palais genommen. Morgen werden die Majestäten und die Hoheiten nach Possenhofen sich begeben, und höchstwahrscheinlich in künftiger Woche zum Besuche nach Berchtesgaden. Der Herr Baron v. Pechmann, welcher von Sr. Maj. provisorischer Polizei-Director für die Königsstadt ernannt worden ist, wird erst Anfangs Oktober seinen hohen, aber auch schwierigen Posten übernehmen. — Seine Excell. der k. Minister des Innern trifft Samstag hier ein. — Unsere Prälaten werden dies Jahr im laufenden Monat zu sieben beginnen. — Die Kartoffelernte fällt in der Umgegend Münchens leider nicht so erwünscht aus, wie man erwartet hat.

München, 1. Sept. (Schw. M.) Der Minister des Innern, v. Abel, wird nicht schon während der Anwesenheit des Königs dahier von seinem Gute Stammsried hieher kommen, sondern erst nach Ablauf seines Urlaubs, welcher bis zum Ende dieses Monats reicht, wieder hier eintreffen.

* **Augsburg**, 2. September. Vom schönsten Wetter begünstigt, wurde heute Morgens das gestern Nachmittag abgebrochene Feldmanöver weiter fortgesetzt. Da morgen Bundesinspection ist, wird übermorgen das Manöver fortgesetzt und nach einem Uebergang über den Lech beendet. Z. M. der König und die Königin mit sämmtlichen hier anwesenden Prinzen und Prinzessinen wohnten auch heute dem höchstinteressanten Manöver bei.

* **Augsburg**, 3. Sept. Die heute stattgehabte Inspektion im Auftrag des hohen deutschen Bundes durch die hiezu beorderten Hrn. Commissäre nahm nur zwei Stunden in Anspruch, da dieselben von jeder der drei Waffengattungen nur einzelne Abtheilungen inspizirten. — Diesem folgte dann Inspektion der gesammten Infanterie aller Divisionen durch Se. k. h. den Prinzen Karl. Die Haltung der Truppen hierbei, namentlich beim Parademarsch, der eine ganze Stunde dauerte, war ganz vortrefflich. In Anbetracht der Anstrengung welche die Truppen in den jüngsten Tagen bei den großen Manövern zu bestehen hatten, durfte die Infanterie zur heutigen Inspektion ohne Tornister ausrücken. — Der morgige Schluß des großen Feldmanövers verspricht namentlich durch den Uebergang über den Lech, der bermalen sehr breit ist, sehr interessant zu werden. Die Witterung ist fortwährend günstig.

Augsburg, 3. Sept. (A. Z.) In wenigen Tagen wird von hier folgende Adresse, die bereits mit einer großen Zahl Unterschriften bedeckt ist, an die Majorität der ausgelösten Stände des Herzogthums Holstein abgehen: „Wir warmem Herzen für die deutsche Sache und Schleswig-Holsteins gutes Recht treten wir Bürger und Bewohner der Stadt Augsburg alle Classen vor Sie, die gewesenen Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung, um Ihnen unsern Dank auszusprechen für alle die Schritte welche Sie jüngst zur Wahrung der Selbstständigkeit Ihres Landes und der beiden Herzogthümer Schleswig und Lauenburg gethan haben. Wie Millionen deutscher Brüder haben auch wir die Unbill tief beklagt die Ihrem Lande widerfahren. Daß man wohlerworbene Rechte fremden Interessen opfern will, daß man Jahrhunderte alte Satzungen der Seite zu schieben droht, bloß um eigennützigen Zwecken zu fröhnen die außerhalb des Gesichtskreises unseres Volkes liegen, muß eine Nation, wie die deutsche, gegenwärtig wohe Selbstgefühl noch den jungen Tag seines Wiedererwachens feiert, um so mehr ergreifen als die traurige, dreihundertjährige Geschichte ihrer innern Verkümmerung kaum abgelaufen ist. Der größte Theil unserer Nationalunglücks — und leider enthalten die Annalen unserer Geschichte ein langes Register desselben — ward dadurch hervorgerufen, daß Cliquen von uns der Spielball fremder Launen wurden. Hoffentlich sollen die Tage der Erniedrigung nicht wiederkehren. Die Ehre des deutschen Namens fordert, daß wir alles für Erhaltung der Integrität unsers ganzen, großen Vaterlandes einsetzen. Alle Ansichten und Parteeungen müssen in diesem Einen einig sein, wenn sie nicht verlaugnen wollen daß sie auf deutschem Boden gewachsen sind. Auch Ihrer Versammlung, verehrte Herren, hat jüngst wieder Zwgnis davon abgelegt daß sie kein gesetzliches Mittel unversucht lassen will, Angriffe auf den Rechtsstandpunkt eines Theils unsers Gesammtvaterlandes abzuwehren. Wir bekennen uns ausdrücklich zu dem Geiste der der Schleswig-Holsteiner, die Hüter der Grätzmarken Deutschlands, beseelt, und ersuchen Sie diesen Ausdruck unserer Gesinnung von einer Stadt entgegenzunehmen, deren ruhmvollste Tage mit dem höchsten Ruhm des deutschen Namens zusammenstallen."

* **Bamberg**, 5. Sept. Hier circulirt seit einigen Tagen nachstehende Adresse, die bereits mit mehreren hundert Unterschriften bedeckt ist:

Männer von Schleswig-Holstein und Lauenburg!

Die neuesten Angriffe Dänemarks auf Euere nationale Existenz, die fortgesetzten Umtriebe der dortigen Regierung gegen das Euch innwohnende germanische Element und die einmüthige, gesinnungskräftige Beharrlichkeit, die ihr all' diesem widerrechtlichen Beginnen im Bewußtsein der Rechtlichkeit Euerer Sache entgegenstellt, haben die Theilnahme des deutschen Volkes — des Gesammtvaterlandes — in einem bisher nie gekannten Grade für Euch hervorgerufen, und zum erstenmale hat man in der Angelegenheit eines fernen deutschen Landes klar erkannt, daß wir Deutsche insgesammt eine große Gemeinschaft haben in der Furcht und in der Hoffnung, wie in unseren Wünschen u. Bestrebungen. In Eurem unzweideutig u. entschieden ausgesprochenen Willen, keine Spanne des deutschen Bodens einer Fremdmacht hinzugeben, bewährt sich neben einem kräftigen Nationalgefühle, das mit vollem Rechte auf die Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes Anspruch machen kann, zugleich auch die in staatsrechtlicher Beziehung unerschütterliche, inhaltschwere Lehre, daß jene Zeit der Patrimonialstaatstheorie unwiederbringlich vorüber ist, welche die Völker als Eigenthum Einzelner erklärte und Personen wie sächsches Eigenthum zur beliebigen Verfügung der Machthaber stellte.

Männer von Schleswig-Holstein und Lauenburg! Für Eure und unsre Sache spricht nicht blos das historische Recht, zeugen nicht allein Eure uralten Gerechtsame und Landesverträge, sondern vor allen das natürlichste und heiligste Recht jedlichen Volkes, denen anzugehören, zu denen es sich durch Sprache und Abstammung, durch die mächtigsten Volkssympathien hingezogen fühlt. Die unwandbare Ausdauer und ehrenhafte Festigkeit, mit der ihr den Kampf gegen die offenen und geheimen Uebergriffe der dänischen Macht bisher bestanden und die von Euch schon zu einer Zeit kund gegeben wurde, wo ihr vereinzelt standet im hohen Norden und Euch noch nicht wie jetzt des allgemeinen Zuruses des Vaterlandes zu erfreuen hattet, gibt uns die zuverlässige Bürgschaft, daß ihr auch fernerhin, diese Sympathien rege haltend, als treue Wächter der vaterländischen Marken die Integrität des deutschen Bodens wahren und wiederholte nationale Schmach von Deutschland abwenden werdet. Im Vertrauen auf diese von Euch nie verlaugnete Treue und Willensstärke bieten wir Euch die Hand zum gemeinsamen Wirken und Handeln für des gesammten Vaterlandes Einheit und Unverletzlichkeit mit der feierlichen Versicherung von unserer Seite, daß wir in den fränkischen Gauen im Nothfalle auch nicht säumen werden, Euch, wie in Wort und Schrift, so auch werthhaltig von der Wahrheit unserer Gesinnung zu überzeugen.

Regensburg, 31. Aug. (Rgsb. Tgbl.) Die erfreulichen Aussichten und Hoffnungen auf ein namhaftes Herabgehen der Getreidepreise, zu denen in vielen Gegenden der herrliche Stand der Feldfrüchte berechtigte, scheinen nicht in Erfüllung zu gehen: im Gegentheil weis allenthalben die Besorgniß laut, daß der kommende Winter uns eine größere Theuerung bringen werde, als die im verflossenen gewesen ist. Wenn auch wirklich der Körnerertrag

den allerwärts gehegten Erwartungen nicht entsprecht, wenn man sich erst jetzt beym Dreschen des Getraides überzeugt, daß die diesjährige Ernte keine ausgezeichnete, und kaum eine gute gewesen ist, so ist darum doch noch kein Grund zu einer solchen Beunruhigung vorhanden, weil unser gesegnetes Vaterland in heurigen Jahre jedenfalls mehr als den eigenen Bedarf erzeugt hat, und weil die Kartoffel in den getreidearmen Gegenden den Ausfall decken werden, zumal sich nirgends eine Krankheit an ihnen zeigt und eine volle Ernte in dieser Fruchtgattung gewärtigt werden darf. Freilich geben sich die Wucherer alle Mühe, den Segen des Himmels in Fluch zu verkehren, und die Preise der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse auf eine unnatürliche Höhe zu treiben; allein diesen muß von Oben herab das Handwerk gelegt werden, wenn die gewerbtreibenden und um den Taglohn arbeitenden Volksklassen in den Städten und Märkten nicht verkümmern und gänzlich verarmen sollen. Als das sicherste Mittel, dem Heere der Getraidhändler, die an dem Mark des Landes zehren und durch die gewissenlosesten Spekulationen sich überbieten, zu Lebe zu gehen, müssen wir die alsbaldige Zurücknahme oder Modifikation der Verordnung vom 30. Jan. 1813 bezeichnen, denn diese ist es einzig und allein, welche dieses lippreude und wucher the Heer geschaffen und groß gezogen hat. Auf sie, als ihren Freibrief berufen sich die unzähligen Getraidhändler, die das Königreich Bayern in allen seinen Theilen durchziehen, und jeden Winkel ausstöbern, in welchem noch ein Schäffel Getraid zu haben ist. Nach dieselben ist der Getraidhandel im Innern des Königreichs und durch Inländer gänzlich freigegeben; alle ansässigen Inländer sind zum Einkaufe des Getraides auf Schrannen und Getraidmärkten, sowie in Privathäusern und Magazinen unbedingt berechtigt; ja sie können sich bey Getraidmärkten zum Verkaufen ansässiger Inländer zum Bestellen oder Verstellen und zum Unterhandeln bedienen. Wahrlich eine größere Handelsscheuheit kann nicht mehr geboten werden, und sie fängt nachgerade an, ihre nachtheiligen Wirkungen zu äußern, da sie das Schicksal vieler Tausende gewerbsthätiger u. arbeitsamer Menschen von dem Treiben gewinnsüchtiger und gefühllosser Spekulanten abhängig macht. Sie haben es in ihrer vollen Gewalt, die Marktpreise zu bestimmen; vermehrte oder verminderte Zufuhr zu den Schrannen u. Getraidmärkten hängt von ihnen ab, denn jeder bedeutende Produzent ist nun auch Getraidehändler oder er steht doch mit solchen in Verbindung, u. selbst das kleine Bauerlein fängt an zu spekuliren, weil es schon im Voraus weiß, wie viel sein Getrade auf der nächsten Schranne mehr oder weniger gelten wird. Der letzte, ziemlich stark besahrene Getraidmarkt dahier hat den vollen Beweis zu der Richtigkeit unserer vorstehenden Ansichten geliefert; legitimierte und nicht legitimierte Händler waren in großer Anzahl vorhanden, und die Schrannencommission hatte vollauf zu thun, das Treiben dieser Menschen zu beobachten und zu kontrolliren. Mehrere Individuen wurden von der Schranne gewiesen; selbst aus der Gegend von Ochsenfurt hatten sich ein Paar Getraidhändler eingefunden, welche sich jedoch über ihre Ansässigkeit nicht zu legitimieren vermochten und darum sogleich von der Schranne weggewiesen wurden. In gleicher Weise, wie auf den Getraidmärkten, sind die Getraidhändler in den Privathäusern und Magazinen thätig; drinabe kein Dorf ersitzt mehr, das nicht von einem solchen heimgesucht wird. Natürlich muß der Gewinn bey einem solchen Treiben außerordentlich sein, wenn er glaubt, daß mehrere seiner Kollegen bestehen sei und hält darum mit seinen sicher Mangel die Ursache desselben sei und hält darum mit seinen Vorräthen zurück. Der beste Willen und das eifrigste Wirken der Polizeibehörden ist unter solchen Verhältnissen erfolglos und es wird vielleicht nicht lange anstehen, wo aus dieser gesinnelosen Spekulationswuth, welche sich bereits auf alle Volksklassen ausdehnt, ein höchst beunruhigender, die ganze Weisheit und Kraft der Regierenden in Anspruch nehmender Zustand erfolgen wird. Möge durch die starke Ausfuhr nicht wirklicher Mangel erzeugt werden, möge man zuvor das eigene Bedürfniß im Auge behalten, denn selbst das getraidreiche Oesterreich u. Ungarn würden uns im heurigen Jahre nur zu sehr hohen Preisen aushelfen können, und das Land wäre keinen Preis gegeben, die es immer für eine wahre Pest ansehen hat.

Baden. — LIII. Sitzung der II. badischen Kammer. (Motion des Abg. Hecker über die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit und Discussion darüber.) (Schluß.)

Aber ein solcher Act ist für die nationale Frage von einer großen Bedeutung darum, weil Schleswig-Holstein und Lauenburg Bollwerke des Vaterlandes, weil sie es sind, die uns auch materielle Mittel zu deutscher Größe, zu einer Marine geben sollen, die wir einst besessen. Gerade unsere besten Matrosen, unsere vorzüglichsten Häfen sind in unserer Herzogthümern, und sie sind berufen, einst wieder die deutschen Segel auf den Meeren zu Ehren zu bringen, und darum wünschte Dänemark, daß sie alle Zeit eine solche Größe, ein solches Ansehen des deutschen Handels, unmöglich gemacht werde, und auch England weiß es: wird die Selbstständigkeit und Integrität der Herzogthümer erhalten, so wird mit der Zeit eine deutsche Handelsflotte möglich sein, und es wird der englische Handel beeinträchtigt werden; daher das schamlose Geschrei in den Times, welches den deutschen Regierungen zumuthet, der deutschen Presse zu verbieten, über die Rechte der Herzogthümer zu schreiben. Der Bund hat aber hier des Reiches Grenzen zu hüten, der Bund, der bisher so wenig die Versprechungen und Verheißungen im Innern erfüllte hat, auf welche die Nation harrt; der Bund hat jetzt die Verpflichtung, zu zeigen, daß er wenigstens die äußere Ehre und Integrität erhalten will, daß er wenigstens so viel kann als vordem ein deutscher Markgraf in den Zeiten des Kaiserreichs, daß er im Stande ist, die deutsche Grenze zu hüten gegen die Angriffe, und die Integrität des deutschen Gebiets gegen Losreißung der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg zu schirmen. Der deutsche Bund hat die Grenzmarken zu hüten. Hat aber der Bund nicht den Muth, oder kann er zu keinem Entschlusse gelangen, scheut er das Geld, die Opfer, — nun so laßt uns die Werbstahne aufstecken, wir wollen emsieden fürs Vaterland, um unseren Freiherr wenden deutsche Freischaaren sich sammeln und hinziehen unter dem Banner Deutschlands, und unter dem Wahlspruch der freien Friesen: „Lieber todt als Sklave," des Reiches Grenze schützen gegen eine Hand voll Dänen, die im Uebermuth glauben die deutsche Nation angestraft verhöhnen zu können, und das deutsche und das freie Friesische Banner wehen wieder siegreich wehen aus den geschirmten Marken des Vaterlandes. Darum wiederhole ich, wollen die Regierungen, will der Bund nicht, so laßt uns hinüber ziehen als Freischaaren. Der Handwerker wird seine Werkstätte verlassen, der Gelehrte seine Studien entsagen, und mancher Offizier seinen Rock vertauschen mit dem Bollsklede, um als freier Helfer hinüber zu ziehen, wo des Reiches Gränze gefährdet ist, um mit Gut und Blut das Vaterland und seine Integrität zu vertheidigen; und wie einst im dritten punischen Kriege Carthago's Frauen und Mädchen sich die Haare abschnitten, um Stricke für die Bogen daraus zu drehen, und ihr Geschmeide auf den Altar des Vaterlandes niederlegten, um daraus Waffen zu schmieden, so wird Jeder von uns bereit sein, mit Gut und Blut die Integrität, die Selbstständigkeit und Heerlichkeit des Vaterlandes zu vertheidigen. Darum, haben die deutschen Regierungen, hat der deutsche Bund Bedenken, so laße man uns hinziehen, und wir werden des Reiches Grenze hüten, das deutsche Volk wird deutscher Markgraf sein; den Männern aber in den Herzogthümern, die da kämpfen und ringen für das Vaterland, ihnen rufe ich zu mit dem Dichter:

Sei Gott mit Euch! die Greise sollen beten,
Die Männer werden Arm und Ohr Euch leih'n,
Mit Euch, mit Euch die Lieder des Poeten,
Es wird mit Euch das Her; der Jugend sein.

Es bedarf Ihrer Sanktion weiteren Ausführung nicht, Sie werden Alle, ich bin überzeugt, dem Antrage beistimmen."

„Die Kammer wolle Seine Königliche Hoheit den Großherzog in einer Adresse ersuchen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Integrität der deutschen Lande Schleswig-Holstein und Lauenburg dem deutschen Vaterlande unverkümmert erhalten werde."

Präsident. Es kommt darauf an, daß nach der Geschäftsordnung die Kammer ausspricht, ob der Antrag in Berathung gezogen werden soll.

v. Ihstein. Ich habe den freilich fast gleichen Antrag meines Freundes Hecker unterstützt, ich thue es auch heute, indem ich erkläre, daß ich mich um so mehr bestimmt fühle, diesen Antrag zu unterstützen, als der Akt in der Zukunft wahrlich leider geworden ist, und es darum nothwendig wird, daß eine Kammer, wie die unsrige — und ich hoffe, daß sie einstimmig ist — sich über diesen Gegenstand ausspreche, wie es Deutschen geziemt.

Nun aber, meine Herren Kammerkollegen, wende ich mich an Sie Alle insbesondere. Sie stehen uns in manchen Punkten entgegen, aber hier werden Ihre Herzen wie die unsrigen schlagen für die Ehre Deutschlands, für unser gemeinsames Vaterland, welches Ihnen theuer ist, wie uns! Ich bin darum überzeugt,

Sie werden einstimmig mit uns handeln (die Mitglieder der Rechten erheben sich zum Zeichen ihrer Zustimmung von ihren Sitzen) und Sie können versichert sein, der einstimmige Ausspruch einer Kammer, wie der badischen, ist doch wenigstens ein unbedeutender Theil von der öffentlichen Meinung. (Schaff: Die Kammer wird allerdings einstimmig in dieser Frage sein.)

Ich bitte aber, die Motion nicht in die Abtheilungen zu verweisen, sondern schlage der Kammer vor, dieselbe drucken zu lassen, aber bei der Dringendheit unserer Zeit, bei der Dringendheit dieses Gegenstandes, von dem sofort Gebrauch zu machen, das die Geschäftsordnung uns einräumt, wenn Zweidrittel der Stimmen sich dafür erklären, heute noch in abgekürzter Form zu berathen und eine Adresse zu beschliessen, welche von einer Commission entworfen werden wird. Der Gegenstand wird dadurch für uns, nach meiner Meinung, würdig, ehrenvoll und schnell erledigt.

Die Kammer drschliegt hierauf, im Einverständniß mit den Ministern und landesherrlichen Commissären, einstimmig, nach dem Antrage des Abg. v. Ihstein, in abgekürzter Form zu berathen.

Nachdem sich noch Blankenhorn, Welcker, Jungshans II, Kapp, Gottschalk, Obry, Weller, Schmidt v. M., Baber, Rinderschwender und so weiter mit Enthusiasmus für die Aufrechterhaltung der deutschen Rechte auf Schleswig-Holstein ausgesprochen haben, schließt der Präsident die Discussion und fragt sodann die Kammer, ob sie zustimme, in einer Adresse, die ihrer Redaktion dann zur weitern Zustimmung vorgelegt werden soll, Se. k. Hoh. den Großherzog zu bitten, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Integrität der deutschen Lande Schleswig-Holstein und Lauenburg dem deutschen Vaterlande unverstümmelt erhalten werden.

Diese Frage wird einstimmig bejaht.

v. Ihstein. Hoch unser deutsches Vaterland!

Präsident. Ich bitte Sie, meine Herren, mit, dem es nicht vergönnt war, an Ihrer Discussion Theil zu nehmen, der aber ihre Gefühle, Ihre Wünsche für die heilige Sache des Vaterlandes theilt, zu gestatten, meine Stimme der Ihrigen beizuzählen. Damit wird die Sitzung geschlossen. (Leipz. Ztg.)

Schleswig-Holstein. — Von der Eider, 28. Aug. (Wes. Z.) Gestern schickte die Stadt Schleswig, wo der Prinz von Augustenburg, so lange er Statthalter und höchstcommandirender General war, auf dem Schlosse Gottorf residirte, eine Deputation zu mir ins Hauptquartier nach Apenrade. In der Adresse bezeugen ungefähr 500 Einwohner aus verschiedenen Classen ihm ihre Hochachtung und bedauerten seine Entlassung. Als die Deputation mit dem Prinzen von der nächsten schleswigschen Ständeversammlung sprach, äußerte er: „ob er selbst hingehe, könne er noch nicht sagen, sein Bruder, der Herzog, aber werde auf jeden Fall hingehen, und der werde eine Proposition auf Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen stellen! Uebrigens müsse man auch eine Verfassung für Schleswig-Holstein verlangen, denn so könne es nicht mehr gehen."

Kiel, 31. Aug. Seit vor einigen Tagen gerüchtsweise verbreitete Nachricht von der Absetzung des Amtmanns von Krumünster, des Grafen Brockdorff, bestätigt sich vollkommen. Bereits ist der Amtmann von Bordesholm, Kammerherr von Heintze, auch für Neumünster konstituirt. Graf Brockdorff war in seinem ganzen Amtsbezirke sehr beliebt und seine Absetzung wird überall die größte Aufregung hervorrufen. Hiemit ist der Anfang der Kabinetsjustiz gemacht; die weiteren Schritte dieser Art werden nicht auf sich warten lassen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, soll in den nächsten Tagen ein Reskript erscheinen, in welchem die Absetzung der Amtmänner, der ritterschaftlichen sowohl, wie der adminstrativen bestimmt ausgesprochen wird, ohne daß ein richterliches Verfahren vorhergegangen. Es soll nur von den mündigen Beamten eine einfache verantwortliche Erklärung eingefordert werden, und auf diese Erklärung hin soll die Absetzung aus dem Kabinet betreibt werden können. Bereits sollen 29 der angesessenen Beamten des Landes auf einer Proskriptionsliste stehen.

Preußen. — Berlin, 29. Aug. (H. N. Z.) Bei der in diesem Jahre stattfindenden Inspection der Bundestruppen wird der preußische General von Wrangel, der das pommersche Armeecorps commandirt, ein Officier von auserlaunter Tüchtigkeit ist, nach Holstein gehen, um das dortige Bundescontingent zu mustern; die Lage der dortigen Verhältnisse erklärt es, daß diese Inspection ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit und das Interesse schon im Voraus beschäftigt, zumal da man sich von einer Erklärung des genannten Generals erzählt, er werde nur dann über das Dasein eines holsteinischen Bundescontingents berichten, wenn er dort wirklich deutsche Truppen und deutsches Commando fände. Hat der General diese Aeußerung gethan, so wird es sie gewiß auch vorkommenden Falls verantworten; denn er besitzt vollkommen die dazu nöthige Entschiedenheit. Daß der General aber bei der Zusammensetzung des holsteinischen Bundescontingents, hauptsächlich des dortigen Officierstandes in den Fall kommen dürfte, zu berichten, er habe kein deutsches Contingent gefunden, ist wahrscheinlicher als die entgegengesetzte Annahme; denn es ist bekannt, daß seit der Aufhebung der Militärschule zu Rendsburg die Regierung nach und nach fast alle Officiersstellen mit Dänen besetzt hat, die auf der Militärschule in Kopenhagen hervorgehen, wohin die Holsteiner, welche sich sonst dem Officiersstande gewidmet hätten, nicht gehen mochten. Vielleicht hat die diesjährige Inspection des holsteinischen Bundes-Contingents einen ähnlichen Erfolg, wie eine frühere in Bezug auf das luxemburgische Contingent, welches freilich bis dahin gar nicht vorhanden war, sondern nur immer bei den Inspectionen durch holländische Truppen repräsentirt wurde. Die holländische Regierung wurde damals veranlaßt, für ihren Landes-Antheil am deutschen Bunde auch das entsprechende Militärcontingent zu organisiren und aufzustellen; hoffentlich wird in Folge der diesjährigen Inspection auch die dänische Regierung veranlaßt werden, für Holstein ein rein deutsches Bundes-Contingent unter deutschen Officieren unverzüglich zu errichten.

Vom Rhein, 27. Aug. (Elberf. Z.) Es scheint, daß binnen kurzem eine Flotte von Handelsschiffen, welche mit Roggen beladen sind, aus Amerika anlangen und hier die Roggenpreise bedeutend ermäßigen werden. In Amerika ist nämlich laut eingehenden Nachrichten der Roggenernte so reich und herrlich wie je ausgefallen und ist dort zu viel gebieten, was hier zu Lande zu sparsam aufgewachsen ist.

Aus Norddeutschland, 27. Aug. (H. C.) Theils durch Specialmissionen, theils durch ihre accreditirten Gesandten hat die dänische Regierung an verschiedene Höfe Auseinandersetzungen ergehen lassen, welche die Ansichten und Willensmeinung des Königs von Dänemark über eine bekannte Angelegenheit in eben so geschickter wie energischer Weise drurkunden, und die Intention des Königs geht dahin, noch bei seinen Lebzeiten von den großen Mächten auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen nicht bloß eine Gutheißung, sondern vertragsmäßige Sanction derjenigen Absichten und Forderungen zu erhalten, welche Dänemark im gegenwärtigen Augenblicke vertritt. Falls die jetzt angeleiteten Bemühungen zu keinem Resultate führen, soll eine Art von diplomatischer Conferenz in Vorschlag gebracht werden.

Oesterreich. — Wien, 30. Aug. Die Allg. Z. widerruft die von ihr gebrachte Nachricht von dem Tode des Erzbischofs Ladislaus Pyrker. Der erkrankte Patriarch ist auf dem Wege der Besserung, wie ein eben aus seiner nächsten Umgebung angelangtes Schreiben bewahrheitet.

Schweiz.

Solothurn, (Sol.-Bl.) Die beiden zweiten Gesandten von Luzern und Solothurn, die Hh. Keller und Schmid, haben sich wirklich auf den Schluß der Tagsatzung Kendezvous auf Pistolen bestimmt.

Großbritannien.

Ein Schreiben aus London versichert, das englische Cabinet habe in Bezug auf die tatitische Frage dem Hrn. Guizot eine Note zukommen lassen, deş Inhalts, das englische Cabinet sei der Meinung, daß es Zeit sei, die Frage von dem englischen und dem französischen Protectorate in Oceanien definitiv zu regeln, da der gegenwärtige status quo unmöglich fortbestehen könne und eine Quelle stets neuer Verwicklungen sei.

Frankreich.

Paris, 29. Aug. Der Berthediger Joseph Henry's, der Advokat Baroche, verfaßte sich gestern in dessen Gefängniß, um ihm einigen Trost zuzusprechen. Joseph Henry war ganz ruhig geworden; er sprach lange Zrit mit großem Wortschwall, erging sich aber dabei wieder in durchaus unzusammenhängenden Ideen. Er äußerte die Absicht, eine Bittschrift an den König zu richten, damit dieser die Strafe lebenslänglicher Zwangsarbeit in Deportationsstrafe umwandeln möchte. Joseph Henry hat seit seiner Verurtheilung auf das förmlichste erklärt, daß seine Pistolen nur mit Pulver geladen gewesen wären. Als man ihm einigen Zweifel in diesem Betreffe zu erkennen gab, sagte er hinzu: es sei bereit, den Beweis für diese seine Angabe zu liefern. Er gab hierauf die Stelle an, wo er eine Schrift verborgen habe, welche eine genaue Zusammenstellung aller Vorkehrungen enthalte, die er getroffen hätte, um anzuhemmen zu lassen, daß sein Attentat ein erfolgreiches wäre.

Italien.

Die „Times" schreibt aus Rom, daß das Cardinalscollegium den Reformmaßregeln, welche den Post und Cardinal Gizzi beschäftigten, entgegenzuwirken suche; indessen lasse sich Seine Heiligkeit dadurch nicht von seinem Zwecke abbringen. Da eine der Cardinäle dem Papste gelegentlich die Bemerkung machte, daß, falls er sein System nicht ändere, das Volk eine Constitution verlangen würde, antwortete Se. Heiligkeit: „Warum sollte ich seinem Wunsche nicht willfahren, falls eine Constitution für die Wohlfahrt meiner Unterthanen nothwendig wäre?

Türkei.

Konstantinopel, 19. August. Der Statthalter von Aegypten, Mehemed Ali Pascha ist am 17. d. M. mit seinem Schwiegersohne, Ismail Pascha und in Begleitung des großherrlichen Kämmerers, Hamid Bey an Bord des türkischen Dampfboots „Essei Dschedid" abgereist, um sich nach Cavalla, seinem Geburtsorte in Macedonien, zu begeben und von dort nach Aegypten einzuschiffen.

Amerika.

Der Präsident Polk verlangte vom Congresse den Erlaß einer Akte, durch welche 2 Millionen Dollars zur Verfügung der ausübenden Gewalt gestellt werden, um die zwischen der Union und Mexiko obschwebenden Differenzen zu Ende zu bringen, und die Gränzen zwischen beiden Staaten definitiv festzustellen. Mit andern Worten heißt dieß: Polk verlangt diese Summe als Entschädigung, als Ankaufspreis für Kalifornien und den Rio Grande, und will ohne Blutvergießen, und ohne Aufopferung großer Summen für eine kostspielige Kriegführung, durch ein für die freie Union mäßiges Gitbopfer auf friedlichem Wege zum Ziele gelangen, dem der Erwerbung eines nah gelegenen Territoriums. Bereits sind nach Mexico deraetige Friedensvorschläge abgegangen und es heißt in den desfallsigen Instructionen an die Unterhändler, der Präsident glaube nicht, daß ihm ein nationaler Ehrenpunkt verbiete eine solche Offerte zu machen, besonders da die zeitherigen feregerischen Demonstrationen Seg und Ruhm krönte. Die anzustellenden Unterhandlungen sollen rasch zum Ziele geführt, und deshalb auf einen allenfallsigen von mexicanischer Seite gewünschten Waffenstillstand nicht eingegangen werden, weil ein solcher du Union, die mit großen Kosten zu Land und Wasser eine große Armee in erfolgreichem Fortschreiten zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens im Felde halte, benachtheiligen würde, wenn die Unterhandlungen sich dennoch zerschlügen, und dann die Vortheile des gegenwärtigen Feldzuges eingebüßt wären. Zu dem Ende wolle man einen außerordentlichen Gesandten nach Mexico schicken, oder wenn letzteres es vorziehe, einen bevollmächtigten Minister nach Washington zu senden, so solle er mit Achtung empfangen und nichts unterlassen werden, alle Streitfragen in kürzester Zeitfrist zur glücklichen Lösung zu bringen. Das Repräsentantenhaus scheint auf Polks Anträge entgegengetan zu sein, am Senate jedoch scheinete das Gesetz, und zwar an der Ehrene eines einzigen Mitgliedes von Michigan; es war gegen die Bewilligung, weil durch den Zuwachs so vieler neuen Staaten mit Sclaven Interesse die alten Staaten in Gefahr ständen, ihres Einflusses verlustig zu gehen. Gegen einen auswärtigen Feind, heißt die Bemerkung, sind die Americaner alle einig; aber sich selbst überlassen, dienen die neuen Eroberungen nur dazu, um die Eifersucht der alten freien Staaten gegen die Sclavenstaaten zu wecken, denen die neuen Erwerbungen hauptsächlich zu Gute kommen, d. h. ihre Stimmenzahl im Congresse vermehren. Bisher waren die Stimmen und folglich der Einfluß beider ziemlich gleich, aber nun seien die letzteren, die Sclavenstaaten, im Begriff, ein entscheidendes Uebergewicht über die andern zu erhalten.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 c)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 29. August 1846 Nro. 20,694 und vorbehaltlich deren Genehmigung sollen für den Bedarf der unterfertigten Behörde im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Verlängerung der Wagenschupfe Nro. IX und Erbauung der Holzlager, Schupfen Nro. XXI und XXII im königl. Bahnhofe zu Nürnberg, welche in sich begreifen:

1) Grundgraber, Maurer-, Steinhauer-, Tünchner-, Dachdecker- und Pflasterer-Arbeit . . . . . 6683 fl. 7 kr.
2) Zimmermannsarbeit . . . . . 3924 fl. 11 kr.

Die Pläne, Kosten-Anschläge und Uebernahms-Bedingnisse liegen vom 2. laufenden Monats an bei der unterfertigten Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare im Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten

längstens

bis 9. September 1846 Abends 6 Uhr

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section oder der k. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg übergeben sein, an welche auch erstere zur Beschlußfassung eingesendet werden, deren Beschluß den Submittenten seiner Zeit wird eröffnet werden.

Nürnberg am 31ten August 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section-Nürnberg.

Wegen dienstlicher Abwesenheit des k. Sektions-Ingenieurs
(L. S.) **Tamera.**

Bekanntmachung.

(3 b) Das Haus Dist. I. Nro. 154 in der Langengasse dahier, fertigen und im besten baulichen Zustande, bestehend aus 3 Etagen, mit 8 heizbaren und 8 unheizbaren Zimmern, 4 Böden, Kellern, Stallungen, 2 Pferden, Waschhaus, Brunnen, Garten nebst Saten sei einzeln einer Familienverhältnisse wegen nach dem Wunsche des Eigenthümers dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Der Unterzeichnete hiezu beauftragt, macht hiemit bekannt, daß zum Verkaufe obiger Realität Termin auf

Montag den 21. k. Mts.

Vormittags 11 bis 12 Uhr

und zwar im Distr. I. Nro. 154 anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag vorbehaltlich der Genehmigung des Eigenthümers geschehen wird, und 2/3 Theile des Kaufschillings gegen bereitse karische Sicherheit auf der zu verkaufenden Realität stehen bleiben können.

Wegen der zu nehmenden Einsicht des Hauses hat man sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Bamberg am 24. August 1846.

Titus, Advocat.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Müllermeister Stephan Geldner zu Absteach durch rechtskräftiges Erkenntniß als Verschwender erklärt, seiner Dispositionsbefugnisse verlustig erachtet und ihm der Müllermeister Johann Hollfelder von Gyhl als Curator beigegeben wurde.

Niemand darf demselben daher ohne Curatel-Zustimmung Credit geben.

Zugleich werden die unbekannten Gläubiger des Stephan Geldner hiemit aufgefordert, ihre Forderungen aus jedwedem Titel zu denselben

Mittwoch den 23. September curr. Vormittag

in Loco Buchau bei Vermeidung des Ausschlusses zu liquidiren und gehörig nachzuweisen.

Durnau, den 21. August 1846.

Gräflich Giechisches Herrschaftsgericht, als prov. Verwaltung des Gräflich Giechischen Patrimonialgerichts I. Classe Buchau.

Eisenbeck.

Tauer.

Fremden-Anzeige.

(Bambergace Hof.) Pilz, Lehrer, v. Kempten. Faul, v. Miltenberg. Meyer, v. Düsseldorf. Gechter u. Fam., v. Nürnberg. Buhl, Prakt. v. Neuenkirchen. Faull, Kaplan v. Lohr. Hesler, Chirurg. Pfaffenfurt. Weiß, Kfm. v. Leipzig. Haas, Maler v. München. Bärwiter, Lehrer v. Nürnberg. Fr. v. Utterlein u. Fam. v. Dresden. Pfarrer Jungelmann, v. Horst. Lampert, Wirthschafts-Pächter v. Burgwalb. Wegierungsassessor v. Anschütz. Fr. v. Leeman u. Fam. v. Leipzig. Fr. v. Williamson u. Fam., v. Frankfurt.

(Deutsches Haus.) Capt. Zurst m. Fam., u. Adon m. Fam. Rent. v. London. Reantz, Pfarr. v. Bisb. v. Kreis. General-Major v. Hartenstein. Ref. u. Gebeim. Rath. v. München. Sweet, Kfm. v. Paris. Hohle, Kfm. v. Hannover. Keim, Kfm. v. Memmingen.

(Drei Kronen.) Häfner, Prv. v. Magdeburg. Donerath, Gutsbes. v. Peten. Koch, Kfm. v. Schweinfurt. Kraus, Kfm. u. Kobler, Regierungs-Assessor v. Baireuth. Selig, Holzhändler v. Schweinfurt. Kreibel, Historien-Maler v. Dresden. Trill, Lithograph v. München. Wittmann, Kfm. v. Zweibrücken. Beichner, Regierungsrath v. Wien. Gasteiger, Prov. v. Eisenstadt. Strabel, Zuckw. u. Gerichtshalter v. Leutmerig in Böhmen. Strabel, J. U. Dr. v. Prag.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 250. **Bamberg, Montag, 7. September** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Augsburg, 4. Sept. Nachdem heute Morgen die Truppen ihre am zweiten Tag des Feldmanövers verlassenen Posten wieder eingenommen hatten, wurde dasselbe wieder fortgesetzt. Zum Beschlusse des Lagers ist morgen große Parade, nach welcher sich Ihr. MM. der König und die Königin nach München, Se. k. H. der Kronprinz aber nach Friedrichshafen begeben, um den Kriegsübungen der württembergischen Truppen beizuwohnen.

Vom Main, 30. Aug. (Sch. M.) Die Protokolle der Berliner Zollkonferenz sind vor Kurzem unterzeichnet worden, worauf die Bevollmächtigten der Vereinsstaaten ihre Heimreise angetreten haben. (Der kgl. württembergische ist bereits wieder in Stuttgart angelangt.) Ueber die Ergebnisse der zu Berlin gepflogenen Verhandlungen verlautet nach Berichten Folgendes: Ueber die vielbesprochene Garnspflege soll man sich zu keinem Beschluß haben vereinigen können; es wird demnach in diesem Punkte, den Bestimmungen des Grundvertrags gemäß, bei den bisherigen Tarifsätzen vorerst sein Bewenden behalten. — Die von einigen Vereinsstaaten bei der Konferenz angeregte Aufhebung der Ausgleichungs-Abgaben, namentlich für Weine, hat ebenfalls zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt. Wurde einerseits auch zugegeben, daß die Aufhebung dieser Abgaben zur Herstellung eines unbedingt freien Handels im ganzen Bereiche der Vereinsstaaten höchst wünschenswerth sei, so wurde dagegen andererseits eingewendet, daß dieser Maßregel nothwendig eine Abänderung des Steuersystemes in denjenigen Vereinsländern vorangehen müsse, wo die erwähnte Abgabe erhoben würde. — Einen glücklicheren Erfolg dagegen soll der auf zeitweise Ermäßigung oder Aufhebung der Mehlzölle gestellte Antrag gehabt haben. Man versichert, daß man in dieser Hinsicht demnächst eine amtliche Bekanntmachung zu gewärtigen habe.

Württemberg. — Auf dem Rathhause zu Ulm wurde von dem Schultheißen zur Unterzeichnung eine Adresse an die Schleswig-Holsteiner aufgelegt.

Baden. — Mannheim, 31. Aug. (Manh. J.) Die Kölner Vorfälle vom 3. bis 5. August scheinen tiefe Folgen in Köln und dem ganzen preuß. Rheinlande hervorgerufen zu haben. Die Mißstimmung läßt nicht nach, sondern nimmt, wenn auch nicht einen weniger ungestümen, doch einen wachsamen Character an.

Einen Beweis der zu Köln herrschenden Mißstimmung liefert namentlich folgende am 25. M. dem Stadtrathe eingereichte und von 230 Unterschriften bedeckte Adresse Kölnischer Bürger:

„Die Unrichtigkeiten in den verschiedenen Proclamationen der Herren von der Lund und von Raumer, die Widersprüche in den verschiedenen Bekanntmachungen des königl. Generalprocurators, Hrn. Bergbaus, dann die unvollständige Geschichtserzählung des Thatsachen durch denselben, die Wegnahme mittelst einer ungesetzlichen Hausdurchsuchung derjenigen Papiere, welche einzig und allein zu einer richtigen Darstellung der Ereignisse vom 3. und 4. August gedient haben würden, endlich aber, und mehr als alles dieses, die Verklärung des Hrn. Generalprocurators in der heutigen Nr. 241 der Köln. Ztg., daß er die Anwendung der Waffengewalt für gesetzlich erklärt, haben seinen Bürger die Augen geöffnet. Der Zustand, in welchem wir uns nach solchen Proclamationen und Bekanntmachungen befinden, ist der Art, daß wir nicht umhin können, die städtische Behörde zu bitten, irgend einen officiellen Schritt zu thun, welcher geeignet ist, dem auswärtigen Publikum die Ueberzeugung beizubringen, daß die Bürger Kölns und ihre städtischen Behörden noch eben so fest und unauflöslich vereinigt Hand in Hand gehen, als wie an dem ewig denkwürdigen Tage des 5. Augusts."

Gr. Hessen. — Darmstadt, 27. Aug. (A. Z.) Dem Vernehmen nach ist sämmtlichen Kreisräthen eine strenge ministerielle Verordnung gegen alle Versammlungen, worin über religiöse Gegenstände discutirt werden soll, mitgetheilt worden. Die Veranlassung dazu ist die Versammlung der Lichtfreunde, die kürzlich zu Oppenheim stattgehabt.

Sachsen. — Aus Sachsen. Die „Oberzeitung" veröffentlicht die folgende Verfügung des Prager Landes-Gubernii:

Nach dem Inhalte des hohen Landespräsidialschreibens vom 18. v. M. ist im Wege der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei die königl. sächsische Regierung zu wiederholten Malen auf die schmählichen Erzeugnisse der die römisch-katholische Hierarchie herabwürdigend verunglimpfenden dortigen corrupten Presse aufmerksam gemacht, und um strenge Behandlung derselben angegangen worden. Das Resultat der diesfälligen Bemühungen war kein besonders günstiges, und konnte es unter den dortigen legislativen Verhältnissen nicht wohl sein. Unter diesen Umständen erübrigt nichts anders, als den feindseligen, und auf Contrumpirung der öffentlichen Meinung berechneten Angriffen der in dem Königreiche Sachsen erscheinenden Zeitschriften eine verdoppelte Aufmerksamkeit zu dem Ende entgegen zu setzen, damit die wegen ihrer schlechten Tendenz von der inländischen Censur verbotenen Produkte der ausländischen Presse keinen Eingang und keine Verbreitung in dem k. k. Gebiete finden. Das k. k. Amt wird in Folge h. k. k. Präsidialerlasses vom 27. v. M. Z. 20. o. k. demnächst, derlei Zeitschriften bei jedesmaligem Vorkommen in Beschlag zu nehmen und die Schuldigen der gesetzlichen Bestrafung zuzuführen.

Schleswig-Holstein. — Schleswig-Holstein, 31. Aug. Br. Z.) Heute erwartet das Militär den Parolebefehl, wohnach

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Buffon. (Großer Naturforscher. Geb. 1707.

Zur Naturgeschichte des Menschen.

(Jedermann. Homo omniger.)

(Schluß.)

Wer kann aber sich rein aus der Schreibstube des Advokaten weiter hinausgearbeitet hat, sie den reinsten sich ganz gute Aussichten. Jedoch ist es ein großer Unterschied. Die Schreiber bei den Gerichten bringen es höchst selten über den Schreiber hinaus; denn zu den oberen Stellen können sie natürlich nicht empor, aber auch in den unteren sind die verschiedenen Aemter, z. B. des Registrators, Actuars u. s. w. zu bestimmt abgezählt, als daß sie sich leicht dazu emporarbeiten oder auch nur dahin die behülflich sein könnten. Es gehört daher zu den seltenern Ausnahmen, daß es der Gerichtsschreiber zu etwas Höherem bringt; er wird sehr schnell alt und abgenutzt, und auch sein Aeußeres ist in der Regel phlegmatisch und stumpfartig. Nur bei solchen Gerichten, die nicht kollegialisch besetzt sind und der Verwaltung und Polizei beauftragt sind, hat er mehr Aussicht.

Ganz anders ist es mit den Schreibern, die bei Polizei- und Verwaltungsbehörden angestellt sind. Zu der französischen Kaiserzeit sagte man, daß jedes Avlenk den Marschallsstab in der Patrontasche trüge, so auch hat jeder von diesen Schreibern den geheimen Kanzlisten, den Revisor, den Secretär, vielleicht den Rath und noch Höheres an der Federspitze. Bei manchen bleibt es freilich daran hängen, manche machen dagegen enormes Glück und haben schon Orden und Jubiläen erlebt!

Einen anderen Anblick gewährt der Schreiber auf seinem Bureau, einen anderen auf der Straße. Kaum auf dem Bureau angekommen, wird der gute Rock ausgezogen und ein alter schmutziger angezogen. Unter den Angestellungen, womit dieser gestempelt und beschmiert ist, die sie doch bei weitem nicht das schlimmste, Talg, Oel, Staub geben ihm stellenweise das Ansehen, als ob er gewicht wäre, welchere Knöpfe sind gewöhnlich mit dem Zeuge herausgerissen, einige Knopflöcher durchgerissen, gelegentliche Risse werden entweder gar nicht oder höchst nachlässig ausgebessert. Kaum aber schlägt die Feierstunde, so wird unser Schreiber ein anderer Mensch. Der sorgfältig aufgehangte gute Rock wird angezogen und aufmerksam abgebürstet, nicht minder der Hut, der unscheinbar seine letzte Weihe durch Abwischen mit dem Aermel erhält, die Haldbinde wird in die schönste Ordnung gebracht und so stolzirt er auf einigen Umwegen, um die Luft noch ein wenig zu genießen, nach Hause. Einige dar-

ihm jedes Sprechen über unsere Politik und wie man sagt, die Nennung Schleswig-Holsteins verboten wird. Zugleich soll den höheren Offizieren der Befehl ertheilt worden sein, unverzüglich allerhöchsten Orts den namhaft zu machen, der sich der Uebertretung dieses Verbots schuldig macht.

Kiel, 1. Sept. (H. N. Z.) In Folge Kanzleischreibens an den hiesigen Polizeimeister wurde der Redacteur des „Correspondenz-Blattes", Th. Olshausen, heute Vormittag vor das hiesige Polizeigericht geladen, wo er aufgefordert wurde, entweder zu unterschreiben, oder sein Ehrenwort darauf zu geben, daß er in Zukunft weder Versammlungen anstiften, noch daran Theil nehmen wolle. Als er sich indeß dazu nicht verstehen wollte, wurde er unmittelbar vom Rathhause unter Polizeibegleitung nach der Festung Rendsburg abgeführt. Seine Wohnung wurde sogleich versiegelt. — Man ist allgemein der Meinung, daß noch viele Dienst-Entsetzungen patriotisch gesinnter Männer folgen werden.

Eine Correspondenz aus Kiel 1. Sept. der „Wes. Ztg." bringt zum Verständnisse der Gegenwart und Zukunft einige Stellen des dänischen Königsgesetzes: Art. 26. „Daß der König von Dänemark ein freier, höchster und vollmächtiger Alleinherrschafts-Erb-König ist, so daß Alles, was von einem Absoluten, Souverainen, Christlichen Erb-König Vortheilhaftes kann gesagt und geschrieben werden, solches Alles auch von dem Alleinherrschafts-Erb-Könige von Dänemark und Norwegen im günstigsten Sinne erklärt und gedeutet werden soll." Art. 17. „Weil er als ein freier und unumschränkter Alleinherrschafts-König von seinen Unterthanen durch keinen Eid oder vorgeschriebene Verpflichtung kann gebunden werden." Art. 2. „Es soll der Alleinherrschafts-Erb-König von Dänemark und Norwegen künftig sein und bleiben ein Herr seiner Unterthanen geboren und geachtet werden das oberste und höchste Haupt hier auf Erden über alle menschlichen Gesetze."

Von der Eider, 30. August. (Wes. Z.) Der König von Dänemark soll ein Schreiben vom russischen Kaiser erhalten haben, worin derselbe seine Ansprüche auf Holstein aufgegeben und versprochen habe, ein Gleiches bei den andern Häuptern der Gottorfischen Linie zu bewirken. Zugleich soll der Kaiser den König ersucht haben, die Bewegung in seinen Landen, die zur Rebellion führen könne, mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Preußen. — Berlin, 30 Aug. (Magdeb. Z.) Von vielen Seiten wird es jetzt in den höheren Kreisen bestätigt, daß Se. Exc. der Kriegsminister von Boyen ein Abschiedsgesuch bei Sr. Maj. dem König eingereicht habe. Wie man hört, soll der König denselben aber aufzefordert haben, die Leitung des Kriegsministeriums wenigstens noch bis zum nächsten Frühjahr beizubehalten.

⊙ Von der Spree. Schwerlich dürfte es in der neuern preußischen Geschichte der Zeit eine gespirte Spannung und Erwartung geben als die gegenwärtige ist. Die wichtigsten Fragen des Staats, die auch auf Deutschland nachhaltig rückwirken müssen, sind zur Entscheidung mehr als reif und können nicht mehr aufgeschoben werden. So die Verfassungs- und Finanz-Frage. Mit diesem Jahre nämlich läuft die bewilligte Periode ab, nach welcher die allgemeinen Finanz-Etats veröffentlicht werden müssen. Wird nun vorzuhaben wollen, ohne ständische Bewilligung, mehrere Millionen jährlich über das Normal-Budget vom 17. Januar 1820 zu erheben? Mit dem Anfang des künftigen Jahres müssen auch sämmtliche Provincial-Landtage verfassungsmäßig berufen werden und wird man vor derselben, ohne einige ihrer Hauptwünsche befriedigt zu haben, mit Erfolg treten können? Unter diesen Umständen gewinnt hier die Annahme bedeutend an innerer Wahrscheinlichkeit, daß wir bis dahin sowohl ein Bundes-Preßgesetz, welches Preußen bekanntlich bevorwortet, als auch eine definitive Entscheidung in der Verfassungsfrage erlangen werden. Letztere wäre vielleicht gelöst, wenn erstere sich nicht verzögert hätte. Nach der neuesten Version soll daher am 15. Oktober — dem Geburtstage unseres Königs — die Berufung aller Stände für den Monat December mit der Auflage erfolgen, binnen 14 Tagen — eine allerdings sehr kurze Frist — die ihnen vorzulegenden Gegenstände zu erledigen. Diesem Plane kann man das Verdienst der Geschicklichkeit und Umwandtheit nicht absprechen. Dadurch lernt man nämlich die Meinung und die Ansichten der gesammten Repräsentation, wovon die Hälfte in diesem Jahre neugewählt worden, im Voraus wo nur kennen und braucht auf diese Art den Hauptantrieben der demnächst tit. versammelnden Provincial-Stände von selbst vor. Hoffentlich wird es zu einer Verständigung führen oder wenigstens zu einem bestimmten Verfahren kommen, wie künftig die Geschäfte des Landes mit Zuziehung der Volks-Vertretung behandelt werden sollen. Ein wahres Unglück wäre es aber für die öffentliche Stimmung, wenn der bisherige Zustand „der bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Ungewißheit," wie selbst die loyale Spenersche Zeitung sich ausdrückt, noch länger dauern sollte. Mit glauben aber, ohne uns zu großen sanguinischen Hoffnungen hingeben zu wollen, daß auch diesmal der bessere Sinn Preußens und Deutschlands siegen und der bisherige friedliche Kampf die nothwendige Basis für spätern Festigkeit und Dauer sein wird. Die Hand der Vorsehung, welche oft schlagend über Deutschland gewacht hat, dürfte bei näherer Betrachtung, auch hier nicht zu verkennen sein. Fortsetzung mentinisse juvabit.

Vom Rhein, 29. Aug. (Br. Z.) Die Schleswig-holsteinische Angelegenheit hat in den jüngsten Wochen zu einem lebhaften Notenwechsel zwischen den verschiedenen Gesandschaften Anlaß gegeben. Es sind von Seite Preußens und Oesterreichs an ihre Repräsentanten in London und Paris Weisungen ergangen, die von dem ächten patriotischen Geiste dieser Mächte das beste Zeugniß ablegen. Sowohl das englische als auch das französische Kabinet stellen in Abrede, daß sie sich je eines Einflusses bei dem „offenen Brief" hervorzurufen. Eine Erklärung Rußlands ist bis zur Stunde noch nicht bekannt, allein gerade diese wäre in Bezug auf Dänemarks Verfahren um so wichtiger für Deutschland, als allem Anschein nach das Kabinet von St. Petersburg ausschließlich von den dänischen Plänen seit längerer Zeit unterrichtet war. Daß Frankreich ebenfalls in das Geheimniß, jedoch erst kürzlich und zwar um die Zeit, als der Großherzog Decazes nach Kopenhagen die Reise machte, eingeweiht wurde, hat viele Wahrscheinlichkeit für sich; übrigens wird in wohlunterrichteten Kreisen sehr bezweifelt, daß die Politik des friedlichen Ludwig Philipp von vornherein Eroberungsgedanken mit diesem dänischen Staatsstreiche zu bringen suche.

Oesterreich. — Grätz, im Aug. Am 2. Sept. bricht das aus Italienern bestehende Infanterie-Regiment Terzheroz Friederich auf, um nach Pesth zu marschiren, das ihm als Station angewiesen ist, und

---

unter sind s. g. Sappements, sie haben offenbar das Bewußtsein ihrer Schönheit und sind immer en beau Lindor gruppirt. Besonders sind es diejenigen, die lang gewachsen sind, mit Haare und einen schwarzen Bart haben, den sie in den künstlichsten Formen, vor denen die Torus in altfranzösischen Gärten erröthen müßten, getragen haben. Eine kaeriste Hose, ein enganschließender Rock, im Winter unterfüttert mit einem Pelz-kragen, eine farbige, möglichst hohe Halsbinde mit einem gestickten Knoten, gedrehnte Haare und eine Pose in die Augen fallende metallene Uhrkette machen ein Ganzes, das wie eine kunstvolle Reihe imponirt. Dabei die schöne kerzengrade Haltung, der Blick, der wie die des Scheik in den Schleichhändlern zu jedem Frauenzimmer zu sagen scheint: „Richte auf die Kniee", für Männer aber etwas Herausforderndes, Gnadevieschendes hat! Ausgezeichnet ist auch die Art, wie ein solches Mitglied des Feterweichs mit einer halb fragenden, halb ertauten und selbstbewußten Betonung einen Gruß mit: „Guten Morgen" oder „sehr wohl" erwidert. O, das ist die Frucht langer Studien und Uebungen. Aber gar an Sonn- und Festtagen, wenn es die guten Kleider, den Frack mit dem Brautenschmuck und den Metallknöpfen angelegt hat — doch hier schweige ich, meine Phantasie ist schwacher als mein Witz!

Steigt nun der Schneider, so ist eine große Schwierigkeit die Befindung eines guten Namenszugs zur Unterschrift. Monate lang wird darauf studirt und geübt. Natürlich ist das Eigenthümlichkeiten nach Geschmack und Talent. Selten fehlt aber ein Schwung mit einigen Punkten.

In seiner Gesinnung ist das Federvieh vergnügten konservativ und Tabaksschnupfer.

Das Federvieh singt oft sehr hoch, die Grundlage aber, schmutzige Röcke bei der Arbeit, gute Kleider bei Sonntags, Vorliebe für Matelotten, sorgfältige Namensunterschrift, konservative Gesinnung und Tabaksschnupfen ziehen sich wie ein rother Faden durch.

(Br. Z.)

Ermahnung des Patriarchen Josph Ball an seinen Bruder Jonathan:
Was ist dein Herz doch stets auf Streit gestellt!
Dich bringt uns nicht Pracht und selbst Geld.
Sieh, Bruder, vor uns liegt die weite Welt,
Hier goldne Aueln, dort ein ewig Meer;
Sag an, hat diese Welt nicht Raum für dich?
Drum sei gelehrig; frei magst du heimwärts wandern,
Uns fort laß mich an andern Orten handeln!

dafür rückt das gleichfalls italienische Regiment Bar. Wimpffen aus Agram hier ein. Der Garnisonswechsel in Agram war eine von den Umständen geborene Nothwendigkeit, indem durch die blutigen Conflicte der Patrioten mit dem Militär im vorigen Jahre und seither die Stimmung der Bevölkerung gegen dieses Regiment immer schwieriger geworden. Die künftige Besatzung Agrams wird aus dem polnischen Infanterie-Regimente Baron Koudelka bestehen, das bereits den Befehl zum Abmarsche aus Pesth erhalten hat.

Freie Städte. — Hamburg, 2. Sept. (Wes. Ztg.) Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist von Sr. Durchlaucht dem Herzog zu Schleswig-Holstein, Augustenburgischer Linie, für die gesammte jüngere Linie ein feierlicher Protest gegen den offen Brief beim deutschen Bunde eingelegt und angenommen worden.

Großbritannien.

Die Kartoffelkrankheit greift immer gewaltiger um sich. Die Wirkungen dieses bedrohlichen Mangels eines Hauptnahrungsmittels Irlands zeigen sich schon offen. Zu Wesport zogen 2000 Köpfe nach dem Landsitz des Marquis von Sligo und begehrten Arbeit und Nahrung, das Geschrei nach Nichtzahlung der Pachtzeit erhob sich und die Menge suchte dem Marquis das Versprechen abzupressen, daß er keinen Pachtzins begehren wolle. Nur der Festigkeit des Gutsherrn gelang es die Forderungen zu beschwichtigen. — In Castlebar zog eine Schaar von 5000 Menschen aufs freie Feld und die Redner erklärten, daß das Volk, wie unwiderlegbar dargethan werden könne, nahe am Verhungern und deßhalb gezwungen sei, bei der Regierung auf sofortige Hülfe zu dringen.

Der „Times" wurde das Schreiben eines glaubwürdigen englischen Ansiedlers an der Kafferngränze zugeschickt, worin derselbe im Widerspruche mit den amtlichen Berichten, welche alle Schuld des Krieges den Kaffern beimessen, ausdrücklich behauptet, daß der Gouverneur durch das Anbringen der nach Kaffernbut übersiedelnden Colonisten zu diesem Kriege übertreder worden sei; vergebens hätten die Kaffernhäuptlinge Boten auf Boten geschickt und um Frieden nachgesucht; vergebens hätten sie sich erboten, das neutrale Gebiet zu verlassen und alle Bedingungen einzugehen, welche der Gouverneur ihnen auferlegen werde. Nichts habe gefruchtet; die Colonisten hätten den Gouverneur so lange bestürmt, bis er ihnen nachgegeben und in einer Proclamation erklärt habe, daß die Kaffern gezüchtigt werden sollten. Darauf sei denn der Krieg ausgebrochen, welcher jetzt der Colonie bereits so unermeßlichen Schaden zugefügt habe und dessen eigentliches Ende noch schwer abzusehen sei. Die Colonisten hätten übrigens ihren anfänglichen hohen Ton gewaltig herabgestimmt; sie dächten bloß noch auf Vertheidigung, und dies um so mehr, da man auch wegen der Treue der 20,000 Fingoes, die auf und ab in der östlichen Provinz umherziehen und vorläufig auf Seiten der Briten ständen, in einiger Besorgniß sei.

Frankreich.

Paris, 31. August. Die Presse schreibt: „Joseph Henry hat dem Generalprocurator eine Eröffnung gemacht, derzufolge der Polizeicommissär den Keller in Henry's Wohnung (Rue de Limoges Nr. 8) durchsucht hat. In einer Tiefe von 4—5 Centimetres gend man hier eine kupferne Kapsel aus, in welcher Papiere enthalten waren, die man sofort versiegelte. Der Ausstage Henry's zufolge bewiesen sie vollständig daß des Königs Leben nicht gefährdet gewesen, wahrscheinlich waren also die Pistolen nicht geladen."

Paris, 28. August. (Fr. J.) Ein Schreiben aus Tetuan vom 18. August enthält nachstehende Angaben über die gegenwärtige Lage Abdel-Kaders: „Der Hafen von Tetuan ist der Hauptpunkt, über den Abdel-Kader und seine Agenten mit Gibraltar, wo er zwei Correspondenten hat, verkehrt. Geld scheint seit einiger Zeit der Emir nicht in besonderem Ueberfluß zu haben; die Schmuggler von Gibraltar verstehen jedoch, er habe in dieser Stadt wieder einen Credit für eine ansehnliche Summe gefunden. Aus Gibraltar kommen Flinten nach einem neuen Muster. Die Colis enthielten außer den Flinten auch Kugelformen u. s. w. Abdel-Kader benimmt sich in Marocco, als wäre er in seinem eigenen Land; er kommt, geht, läßt sich feiern und huldigen, besteht, predigt und spottet aller Verordnungen der kaiserlichen Behörden. Der Sultan Abderrhaman erklärt in Betreff des Emirs und der Umtriebe desselben nur ganz illusorische und oft einander ganz widersprechende Verfügungen, und es werden diese von Chefs und den Lokalbehörden nicht im geringsten in Vollzug gesetzt. Abdel-Kader unterläßt es nicht, stets seine Achtung für den Sultan zu bethuern, und versichert, er könne diesem selbst in der That keine Vorwürfe machen wegen der Intriguen der Christen an seinem Hof. Im ganzen Osten hat Abdel-Kader hohe Ehrfurcht, mehr wirkliche Macht, als der Kaiser. Er ist, so zu sagen, der König aller Marabuts des Landes, und diese werden ihn nöthigenfalls gerne zu ihrem Führer nehmen. Die Stadt Fez, die religiöse Metropole, die ein großes Gewicht inmitten der allgemeinen Anarchie hat, wird ganz zuverlässig in diesem Sinne bearbeitet. Andrer Seits sind die an das Königreich Algier angränzenden Stämme jeden Augenblick bereit, ins Feld zu rücken, sobald sie Pulver und Munition bekommen. Man nennt deren drei in der Nähe von Angad, wo die Agenten Abdel-Kader's recruitiren und Alles für den günstigen Augenblick vorzubereiten bemüht sind."

Spanien.

Die Times sagt über die spanische Heirathsfrage: „Im Palast sagt man, die Königin Isabella habe seine hohe Vorstellung über den Infanten Don Francisco d'Assisis; derselbe soll ihr in demselben Grade mißfallen, wie Don Enrique ihrer Mutter. Don Francisco sieht nicht übel aus, hat aber nichts Anziehendes. Seine Stimme ist unangenehm hoch und kreischend; man sollte glauben, ein zwölfjähriges Mädchen spreche. Er suchte diesem Uebelstand so viel als möglich abzuhelfen, nahm mehrere Monate lang Lektionen bei einem Neuer-Oberen im Fieren, indem er aus voller Brust kommandirte, bis er heiser wurde; aber alles war vergeblich. Die Königin selbst macht sich ein Vergnügen daraus, über die Person und die Stimme ihres Liebhabers zu spotten. Aber J. Maj. wünscht sehnlich, zu heirathen, und zwar noch vor Ablauf des Jahres. Die Königin-Mutter ist der gleichen Ansicht. Sie verabscheut von ganzem Herzen die Familie ihrer Schwester Carlota; doch ist ihr Don Francisco d'Assisis noch der am wenigsten Unangenehme, und so hat er die meiste Aussicht."

Dem „Pilote de Bayonne" wird unterm 26. August von der catalonischen Gränze geschrieben: Die Gemüther sind sehr aufgeregt; man glaubt allgemein, die Provinz Catalonien werde, gleich dem übrigen Spanien, nächstens wieder der Schauplatz neuer Unruhen werden.

Italien.

Rom, 25. Aug. Wie sehr es der ernstliche Wille des heiligen Vaters ist, den Unterricht der Jugend auf eine zweck- und zeitmäßige höhere Stufe zu bringen, beweist ein Kundschreiben der Congregation regi Studi an alle Bischöfe des Kirchenstaats, welches diesen auferlegt, über den Stand der Schulen und Lyceen in ihren Diöcesen zu berichten und die nöthigen Verbesserungen vorzuschlagen, um darnach dem ganzen Unterrichtswesen ein geordneres System zu geben.

Rußland und Polen.

Warschau, 28. August. Die heutigen Zeitungen veröffentlichen folgenden Ausz̆ug aus den Protokollen des Staatssecretariats des Königreichs Polen vom 7. Juni d. J.:

„Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus I. u. s. w., in Betracht, daß in Unserem Königreiche Polen den Bauern, nachdem ihnen persönliche Freiheit verliehen, auf den Staats-Domainen bereits seit 1821 bedeutende Erleichterungen in Hinsicht ihrer Verbindlichkeiten zu Theil geworden, und daß ihre Lage sich durch allmälig getroffene Maßregeln immer mehr besserte, wogegen die auf Privat-Gütern ansäßigen Bauern, weil keine bestimmte gesetzliche Grundsätze in dieser Beziehung bestehen, nur von dem Belieben der Gutsherren abhängen; in Betracht, daß die Gutsbesitzer, diesen Zustand der Dinge benutzend, die Bauern eigenmächtig vertreiben oder ihnen die Grundstücke, auf denen dieselben seit langer Zeit ansäßig, verkürzen und nehmen, wovon dann Vermehrung der Zahl ackerloser Bauern und nachtheiligen Einfluß auf den Wohlstand und die Sittlichkeit dieser nützlichen Klasse der Landes-Bevölkerung ausübende häufige Ueberstehelungen derselben von einem Ort zum anderen die Folgen sind; in Betrachtung endlich, daß die auf Privatgütern ansäßigen Bauern, aus Besorgniß, die sie sehr langer Zeit von ihnen bearbeiteten Grundstücke zu verlieren, oft genöthigt sind, drückende, entweder von den Grundherren ihnen beliebig auferlegte, oder blos auf Gewohnheiten beruhende Bedingungen einzugehen und Verpflichtungen zu tragen; haben es als unumgänglich erkannt, ehe allgemeine Vorschriften über die bäuerlichen Einrichtungen erlassen werden, die vorläufigen Grundsätze dafür festzustellen, und verordnen deßhalb: Art. 1. Die in Privatflächen und Dörfen ansäßigen Ackersleute, welche wenigstens drei Morgen Landes für sich bearbeiten, sollen fortan, so lange sie die daran geknüpften Verbindlichkeiten gehörig erfüllen, die Nutznießung der gegenwärtig von ihnen eingenommen Grundstücke und anderen Nutzbarkeiten behalten und die Gutsbesitzer dieselben nicht

eigenmächtig vertreiben oder ihnen ihre Besitzungen verkürzen und nehmen, noch auch ihre Verbindlichkeiten erhöhen dürfen. Den Ackersleuten aber steht es frei, sich von dem einen Gut auf ein anderes überzusiedeln, wenn sie nur die in dieser Hinsicht bestehenden polizeilichen Vorschriften beobachten und dem Grundherrn drei Monat vor Ostertag des Wirthschaftsjahres kündigen. Art. 2. Die von den Bauern verliehenen Anstellungen muß der Grundherr längstens binnen zwei Jahren mit anderen Bauern besetzen, und darf er solche Niederlassungen nicht etwa den Vormerkes Grundstücken einverleiben. Art. 3. Von den auf Privatgütern unter verschiedenen Benennungen bestehenden Hofe- und Frohndiensten sollen alle die, welche nicht als auf gesetzliche Rechte begründet nachzuweisen sind, vom Administrations-Rath aufgehoben werden: auf den unter eigener Verwaltung der Grundherren stehenden Gütern vom 1. Jan. 1846 gerichtlich abgeschlossener Kontrakte verpachtet sind, mit Ablauf der Kontrakte. Art. 4. Um Streitigkeiten zwischen den Gutsherren und Bauern auf die angemessenste und möglichst kurze Art und Weise zur Untersuchung und Entscheidung zu bringen, soll der Administrations-Rath, außer den bisherigen als bestehend für die Bauern erlassenen Verfahrens, geeignete Vorschriften über die besonderen Formen des Verfahrens und über die Gerichtsbarkeit, welcher solche Prozesse unterzogen sein sollen, erlassen; einstweilen aber wird dieser Rath den Verwaltungs-Behörden anempfehlen, aufs sorgsamste darüber zu wachen, daß die Verpflichtungen und Verbindlichkeiten der Bauern gegen die Grundbesitzer nicht diejenigen übersteigen, welche, nach Aufhebung der ungesetzlichen Hofe- und Frohndienste, als auf Kontrakttheilen beruhend erwiesen sind und am 1. Jan. 1846 schon bestanden; so wie, daß in den Prozessen zwischen Gutsherren und Bauern strenge Gerechtigkeit geübt und der gesetzmäßige Schutz, wem er gebühre, zu Theil wird. Art. 5. Denjenigen Gutsbesitzern, welche Kontrakte mit den Bauern abzuschließen geneigt sind, sollen die Verwaltungs-Behörden den nöthigen Beistand und Schutz gewähren; doch müssen dergleichen Kontrakte durch die Gerichtsvermittelsbehörde mit besonderen Anträgen an die höhere Regierungsbehörde, welche der Administrationsrath dazu berechtigen wird, zur Bestätigung eingereicht werden. Art. 6. Die ewigen Besitzer von Staatsdomainen, so wie dem Erziehungsfonds, Instituten und Gemeinden gehörenden Gütern, müssen die auf denselben anklebenden Ackerslaste und Bauern in ihren bisherigen Besitzungen erhalten und dürfen ihnen keine neue Verbindlichkeiten, außer den in den Inventaren oder anderen gesetzlichen Dokumenten verzeichneten, auferlegen; vorkommende Streitigkeiten aber sind von den betreffenden Verwaltungs-Behörden zu entscheiden.

Nordamerika.

Der Oregon-Vertrag ist durch Proclamation in den Vereinigten Staaten öffentlich bekannt gemacht worden, und eine Bill ward darauf in den Congreß gebracht, durch welche eine Territorial-Regierung in dem amerikanischen Theile von Oregon eingesetzt werden soll. Die Bill führte zu einer Debatte, worin mehrere Mitglieder des Repräsentantenhauses den Vertrag angegriffen und Hr. Quincy Adams erklärte, daß er den Krieg einer solchen Ueberantwortung des Columbiastromes an England vorzogen haben würde. Das Haus nahm die Bill an und sie gelangte in den Senat, wo Hr. Hannegan ebenfalls eine anti-englische Rede hielt und darüber klagte, „daß der Vertrag alle wichtigen Militärposten und die Schifffahrt auf dem Columbia an England gebe". Der Senat vertagte sich, ohne die Bill zu genehmigen, die erst im December wieder zur Berathung kommen wird.

Miscelle.

Berlin, 26. August. Für die Berliner Damenwelt ist jetzt ein Damenschwimminstitut eingerichtet worden. Ein Localblatt meint, die „Aufführung von Scenen aus der griechischen Mythologie" würden zu viel sein. Da könnte dann doch immer nur das weibliche Personal des Olymps agiren.

Der Dorpater Astronom Mädler hat vor wenigen Wochen eine Broschüre unter dem Titel: „Die Centralsonne" herausgegeben, in der er die Resultate seiner sechsjährigen ununterbrochenen Forschungen, combinirt mit den ältern und neuern auf Fixstern-Bewegungen bezüglichen Beobachtungen, der wissenschaftlichen Welt bekannt macht. Sie betreffen den von ihm unter den Leben heißen Sternen der Plejadengruppe aufgefundenen helleren Stern, die Alcyone, in der er die Centralsonne aller uns bekannten Sternsysteme erblickt. Er setzt die Entfernung von den Gränzen unsers Systems auf 31 Millionen Sonnenweiten an, zu deren Durchlauf der Lichtstrahl 537 Jahre gebraucht. Unser Sonne bedarf 182,000,000 Jahre, um ihre Bahn um diesen Centralkörper zu vollenden, der sie an Raummasse 117,000,000mal übertrifft. Zu hoffen soll ein besonderes Werk über die Fixsternbewegungen von Mädler erscheinen.

Verantwortlicher Redacteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichneter bringt hiemit zur ergebensten Anzeige, daß er vom hochlöblichen Stadtmagistrate dahier die Erlaubniß zum selbstständigen Betrieb des Conditorgeschäftes erhalten hat. Da ich dasselbe Montag den 7. ersuche, schmeichle ich mir, alle geehrten Gönner und der Umgegend mit allen Sorten Mandel- und Schaumconfekt, gefüllten Mandelbrödchen, wie auch braunen mit Mandelmischessen, Limonade und feiner Punschessenz, alle Sorten Liqueure, Kuchen, alle verschiedenen Torten, kurz mit noch mehreren in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln dienen zu können. Unter Zusicherung prompter Bedienung sieht eines geneigten Zuspruchs entgegen

Bamberg den 6. September 1846.

J. B. Wittmann,
Conditor
vis à vis Herrn Kaufmann Steinleitner.

So eben ist erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Leander, Charlotte, die Häckselschule für Damen. 6tes Heft.
Enthaltend das Neueste in diesem Fache. Mit 17 Abbildungen, brosch. ⅓ Thlr. oder 36 kr.

Die frühern Hefte in 7ter Auflage sind vollständig und einzeln vorräthig.

Bekanntmachung.

(3 b) Auf den Antrag eines Realgläubigers wird das dem Kirschnermeister Johann Georg Poland dahier gehörige, in der Lautergasse gelegene Wohnhaus Nr. 73 mit Hofraithe und daran stoßenden Garten, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf

1953 fl.

gewürdigt worden ist, im Termin den

29. September Vorm. 11 Uhr

meistbietend verkauft.

Anmeldungen Kaufsliebhaber, welche die Taxationsverhandlungen im Registraturzimmer des unterfertigten Gerichts einsehen können, werden mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Beschwerdanträge in §§. 96 — 101 des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 erfolgt.

Hof, den 22. Aug. 1846.

Königliches Landgericht.
v.
Ehrlicher.
c. Hagel.

Vorschollenheits-Edikt.

Nachdem zufolge diesgerichtlicher Aufforderung vom 6. Mai 1846 weder die leiblichen Schwestern Johanna Thumbach und Christina Albrecht Andreas Thumbach von Bayreuth, noch ihre allenfallige Descendenten in der präfigirten Frist ihre Ansprüche auf das Letztermögen von 71 fl. 26 kr. hierorts geltend gemacht haben, so werden nunmehr dieselben für excludirt erklärt, und wird dem ernannten Pfleger gemäß das Vermögen an ihre Geschwister gegen Caution hinausgegeben werden.

Pottenstein am 18. August 1846.

Königl. Landgericht Pottenstein.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Ihre Durchl. Fr. Fürstin v. Kaunitz v. Wien. Hausenek, Kfm. v. Ernsbach. Lore, Kfm. v. Mainz. Mohl, Juwelier. London. Fürth. Kirchheimer, Kfm. v. Bayreuth. Frln. Hummel v. Marienstad. Huber m. Fam., Gutsdirektor v. Limbach. Heyer, Kfm. v. Chemnitz. Baer, Seidenfabrik. Danzmann m. Sohn, v. Berlin. Jacobsen, Kfm. v. Köln. Jiegl, Kfm. v. Köln. Bienske, Studios v. Posen. Hohmann, Kfm. v. Nürnberg. Dutte, Kfm. v. Regensburg. Bogel, Kellner v. Zierenberg. Meister Marcus Sergison m. Sohn, Miss Ailes, Mrs Sergison, Mister Lohnren m. Sohn., v. London.

(Bamberger Hof.) Frau v. Schönfeld m. Dienerschaft v. Frankfurt a/M. Mad. Meyer v. Brüssel. Frln. Feig u. Carl v. Bukel v. Burgellern. Dr. Gebardt m. Tochter, Universitäts-Professor v. München. Balling, Kfm. v. Frankfurt a/M. Borer, Kfm. v. Gitersl. Beschlagwerker, Bayreuther. Mad. Mendelsohn, Kfm. v. Regensburg. Schmidt, Kfm. v. Frankfurt. Scheiner m. Sohn, Kfm. v. München.

(Goldener Adler.) Mussee, Gutsbes. m. Gut. v. Reichg. Kirenberg, Oekonom u. Mitzgutsbes. v. Gros. Seitz, Kfm. v. Prag. Kyser, Kfm. u. Fab. v. Aich. Banner, Kfm. v. Frankfurt. Hentrel, Privatier v. Regensburg. Widenbinger u. Gundert, Candidaten jur. v. Heidelberg. Otto, Registrator v. Dresden. Ferran, Kfm. v. Aachen. Schurmoegg, Fabrik. v. Straßburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 251. Bamberg, Dienstag, 8. September 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern — München, 1. Sept. (A. Z.) Leider fängt die Kartoffelkrankheit auf den Feldern um München und die zunächst liegenden Dörfer sich im verdächtigsten Maße zu zeigen an, oder vielmehr sie zeigt sich so plötzlich und allenthalben, daß in hiesiger Umgegend bezüglich dieses Gewächses eine wahre Misernte vorauszusehen ist. Sogar die noch ganzen unreifen Knollen sind von der unheilvollen Erscheinung bereits ergriffen, und selbst die Erde der Kartoffelacker verbreitet einen ekelhaften fauligen Geruch, wenn sie umgepflügt oder aufgegraben wird. Es ist gewiß höchste Zeit daß von Seite der Regierungen Einfuhr und Ankäufe im Großen von Samenkartoffeln aus Amerika getroffen werden, um selbe an die Landwirthe zu vertheilen, wenn anders einer Reihe von Mißjahren oder gänzlicher Entbehrung dieses so nothwendigen und segenreichen Felderzeugnisses vorgebeugt werden will.

* **Augsburg**, 5. August. Folgenden Tagsbefehl erließ S. k. H. der Feldmarschall Prinz Karl von Bayern: Wenn ich am Schlusse des Lagers sämmtlichen Herrn Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren für den Eifer und die Thätigkeit, welche sie bei den Uebungen und Manövers bewiesen haben, danke, spreche Ich dadurch meine Ueberzeugung aus, daß nur durch ihre Anstrengung und durch ihr Beispiel in pünktlicher Erfüllung aller ihrer Obliegenheiten es Mir möglich war, in so kurzer Zeit zu dem Resultat zu gelangen, die Truppen auf den Grad von Ausbildung zu bringen, auf dem sie gegenwärtig stehen. — Es ist zu erwarten, daß bei fortgesetzten Uebungen auch jene Eigenschaften mehr hervortreten werden, welche zur Darstellung eines vollständigen kriegerischen Bildes unerläßlich sind. — Auch die Mannschaft des ganzen Truppencorps hat durch Gehorsam, guten Willen, Disciplin und Ausdauere bei den Feldmanövers Alles geleistet, was man von ihr zu fordern berechtigt war. — Mit besonderm Vergnügen werde Ich S. M. unseren allergnädigsten König und Herrn umständlich Bericht darüber erstatten und die Freude ausdrücken, welche sämmtliche Abtheilungen fühlten, daß Se. Maj. allergnädigst geruhten, die Truppen im Lager mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart zu beglücken. — Ich beantrage die Herrn Divisionäre, ihren unterstehenden Truppen den Ausdruck Meiner Zufriedenheit bekannt zu machen.

Augsburg, 5. Sept. Wir erhalten gelegentlich Kenntniß einer an Se. Maj. den König gerichteten Eingabe aus Dinkelsbühl und Wasserteidingen in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit, welche wir hier inhaltlich folgen lassen: „Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Wir treugehorsamst Unterzeichnete erlauben ehrerbietigst vorzutragen, daß wir mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart zu beglücken. — Ich beantrage die Herrn Divisionäre, ihren unterstehenden Truppen den Ausdruck Meiner Zufriedenheit bekannt zu machen.

Augsburg, 5. Sept. Wir erhalten gelegentlich Kenntniß einer an Se. Maj. den König gerichteten Eingabe aus Dinkelsbühl und Wasserteidingen in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit, welche wir hier inhaltlich folgen lassen: „Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Wir treugehorsamst Unterzeichnete erlauben ehrerbietigst vorzutragen, daß wir mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart zu beglücken. — Ich beantrage die Herrn Divisionäre, ihren unterstehenden Truppen den Ausdruck Meiner Zufriedenheit bekannt zu machen.

Augsburg, 5. Sept. Wir erhalten gelegentlich Kenntniß einer an Se. Maj. den König gerichteten Eingabe aus Dinkelsbühl und Wasserteidingen in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit, welche wir hier inhaltlich folgen lassen: „Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Wir treugehorsamst Unterzeichnete erlauben ehrerbietigst vorzutragen, daß wir mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart zu beglücken. — Ich beantrage die Herrn Divisionäre, ihren unterstehenden Truppen den Ausdruck Meiner Zufriedenheit bekannt zu machen.

Augsburg, 5. Sept. Wir erhalten gelegentlich Kenntniß einer an Se. Maj. den König gerichteten Eingabe aus Dinkelsbühl und Wasserteidingen in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit, welche wir hier inhaltlich folgen lassen: „Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Wir treugehorsamst Unterzeichnete erlauben ehrerbietigst vorzutragen, daß wir mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart zu beglücken. — Ich beantrage die Herrn Divisionäre, ihren unterstehenden Truppen den Ausdruck Meiner Zufriedenheit bekannt zu machen.

Augsburg, 5. Sept. Wir erhalten gelegentlich Kenntniß einer an Se. Maj. den König gerichteten Eingabe aus Dinkelsbühl und Wasserteidingen in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit, welche wir hier inhaltlich folgen lassen: „Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Wir treugehorsamst Unterzeichnete erlauben ehrerbietigst vorzutragen, daß wir mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart zu beglücken. — Ich beantrage die Herrn Divisionäre, ihren unterstehenden Truppen den Ausdruck Meiner Zufriedenheit bekannt zu machen.

Augsburg, 5. Sept. Wir erhalten gelegentlich Kenntniß einer an Se. Maj. den König gerichteten Eingabe aus Dinkelsbühl und Wasserteidingen in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit, welche wir hier inhaltlich folgen lassen: „Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Wir treugehorsamst Unterzeichnete erlauben ehrerbietigst vorzutragen, daß wir mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart zu beglücken. — Ich beantrage die Herrn Divisionäre, ihren unterstehenden Truppen den Ausdruck Meiner Zufriedenheit bekannt zu machen.

ten, so ließe sich ein Medium der Peeise, womit Producent wie Consument zufrieden sein könnten, sehr leicht ermitteln.

Baden. — In der LXIX. öffentlichen Sitzung der II. badischen Kammer wurde folgende Petition von dem Abg. Richter vorgelegt:

Richter: Ich habe eine Bitte vorzulegen von vielen Bürgern des 18. Aemterwahlbezirks, Ettenheim, unterzeichnet, in welcher sich dieselben über das seit der Kammerauflösung nach beiderlandes System der Regierung bitter beklagen; in welcher sie anführen, daß die Regierung die Mahnungen der Zeit nicht erkenne und die heiligsten Volksrechte so geringe achte, vielmehr die ernsten Forderungen des Volkes um seine verbrieften Güter zurückweise oder doch in eine endlose Zeit hinauszuweisen sich bestrebe. Sollte nun die Regierung, bemessen die Petenten weiter, in diesem System fortfahren, und dem Volke die verfassungsmäßigen Rechte noch immer zurückhalten, und auf diesem System beharren, so möge die Kammer von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machen und die Steuern verweigern. Und ich muß ihnen hier recht geben.

Junghanns I. Das ist eine unschickliche Sprache von Seiten der Petenten. (Mehrere Stimmen: Die Commission wird hier beurtheilen.) (Sagitz.)

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 5. Sept. Das heute erschienene Regierungsblatt No. 28 enthält: Verordnung, die unredliche Steigerung der Fruchtpreise betr. Ludwig II. von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein ꝛc. ꝛc. Da die dermaligen Zeitverhältnisse dringend erfordern, der unredlichen Steigerung der Preise der nothwendigsten Lebensmittel mit allem Ernste zu begegnen, so haben Wir in Gemäßheit des Art. 73 der Verf.-Urkunde, bis auf weitere Verfügung, verordnet und verordnen wie folgt: Art 1. Wer durch Verbreitung falscher oder entstellter Thatsachen, durch Anbieten höherer Preise als die Verkäufer selbst fordern, durch Vereinigung mit Inhabern gleicher Gegenstände zu dem Ende, diese nicht zu verkaufen, oder nur zu einem gewissen Zeitpunkte, oder zu einem höheren als dem zur Zeit des Uebereinkunft bestehenden Preise, oder unter durch Schleuderkäufe, oder durch sonstige Kunstgriffe das Steigen des Preises des Getreides, der Hülsenfrüchte, des Mehles oder mehliger Substanzen, insbesondere der Kartoffeln, oder des Brodes zu bewirken sucht, soll mit Gefängniß bis zu drei Monaten oder mit Geldbuße von 50 fl. bis zu 3000 fl., und, wenn der Zweck erreicht worden ist, mit Geldbuße von 100 fl. bis zu 6000 fl. und mit Gefängniß bis zu 3 Monaten oder Correctionshausstrafe bis zu 2 Jahren bestraft werden. — Art. 2. Die gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage in Kraft, an welchem sie im Regierungsblatte erscheint.

Schleswig-Holstein. — Itzehoe, 1. Sept. (Be. Z.) Wie man vermimmt soll der Kaiser von Rußland gedütert haben, daß es schlimm in unserem Lande aussehe.

Itzehoe, 1. Sept. (Brem. Z.) Als auf Moor die Rede auf den Austritt des Prinzen Friedrich aus seinem Amte kam, soll die Prinzessin geäußert haben: „Alles lieber verloren und geopfert; nur nicht die Ehre."

Aus Kiel, 2. Sept. berichtet der Hamb. Cor.: An den Magistrat und die Bürgercollegien Kiels wurde wegen des auf die Rendsburger Festung abgefeuerten Th. Olshausen eine dessen Befreiung abzweckende Eingabe eingereicht. Am 1. Sept. Abends versammelte sich eine große Menge Menschen in den Straßen, die das Lied „Schleswig-Holstein" singend durch die ganze Stadt zogen. Es wurden Hrn. Th. Olshausen und mehreren anderen Männern, welche die allgemeine Liebe genießen, Hochs gebracht, und vielfach ertönte der Ruf: „daß Olshausen zurückkehren solle. Der neue Chef des hier garnisonirenden Jägercorps, welcher die Stelle des Herzogs von Glücksburg hierher gefandt ist, der wie es scheint, nicht beliebte Oberst-Lieutenant von Hegd, wurde aufgefucht. Ihm wurde ein Pereat gebracht, und darauf dem Professor Paulsen, der seiner dänischen Bestrebungen wegen ebenfalls, wenn auch vielleicht mehr als es es verdient, unbeliebt ist, mehrere Fensterscheiben eingeworfen. — Eben so brachte eine große Anzahl Rendsburger Einwohner dem dort inhaftirten Hrn. Olshausen ein Hoch. Als hiedei der Advokat Bandtz arretirt wurde, wollte man ihn befreien, wozu die Commandantschaft nach einigem Bedenken sich von selbst verstand.

Preußen. — Berlin, 4. Sept. Die fortwährenden Einkunftionen unserer Börse neigen sich noch immer zur Baisse, obwohl hin und wieder ein geringes Steigen eintritt. Diese Erscheinung müssen wir einem doppelten Geldmangel zuschreiben, einem künstlichen und einem natürlichen. Letzterer wurde dadurch veranlaßt, daß durch den Eisenbahnbau nicht unbedeutende Summen von den größten Handelsplätzen verschwanden und hauptsächlich durch die Zahlung von Arbeitslohn in den Provinzen festgehalten werden. Daß alle diese Kapitalien nach und nach, wenn auch nur nach Jahren, zurückfließen werden, liegt wohl in der Natur der Sache, aber das dahin kann noch sehr viel Unglück geschehen, wenn nicht die neuen Bank-Noten bald emittirt werden. Dies soll aber bald geschehen, und dann wird auch unsere Geldkrisis bei Emissionsunternehmungen aufhören, und wir einen mehr ertrüglichen Zustand eintreten. Der künstliche Geldmangel wird durch die großen Kapitalisten veranlaßt, welche ihre Baarschaften zurückhalten, um daraus einen desto größeren Gewinn zu ziehen. Es ist unglaublich, welche nachtheilige Geschäfte von denjenigen kontrahirt werden müssen, welche weiter gezwungen sind als ihre Kräfte rechnen. Die besten und sichersten Hypotheken werden oft um 20 Procent unter ihrem wahren Werthe verkauft und von Privaten ist Geld gegen Depotirung von Aktien selten unter 8 Procent zu haben. Auch die Staatsklassen sind, wie man ihre allgemein glaubt, nichts weniger als überfüllt. Mithin überall finanzielles Mißbehagen. Nur eine freudige Erschirmung ist inmitten dieser allgemeinen Kalamität zu berichten, daß nämlich alle Privaten sich von dem verderblichen Börsenspiel zurückgezogen haben und nicht mehr daran participiren. Auf diesem Wege scheinen sich wenigstens sind aber die Opfer, welche sie dem vaterländischen Eisenbahnbau gebracht. Viele unter ihnen haben alles verloren, was sie durch eine langjährige redliche Anstrengung gewonnen hatten. Hoffentlich werden sie sich aber von listigen Börsen-Speculanten nicht wieder täuschen lassen, wenn durch die Emission der neuen Banknoten ein heiterer Sonnenschein eintreten sollte, und endlich zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß der Privatmann, der mit dem Börsenspiel nicht vertraut ist, immer den Kürzern ziehen muß. — Von den neu projektirten Zeitungen ist endlich die eine öffentlich angekündigt worden. Am 10. d. M. wird die erste Probe-Nummer der „Berliner Zeitungshalle" des Hrn. Julius erscheinen. Derselbe beginnt gleich damit, daß er in der Probe-Nummer zu Inseraten — die Zeile zu Sgr. — besonders auffordert, obwohl dieselbe nur dazu bestimmt sein sollte, der Ankündigung der Schaltung dazu ihnen. Der Herausgeber hat sich in neuester Zeit besonders mit der Vertheidigung der Sonntagsruhe und ihrer gewerblichen Unternehmungen beschäftigt und auch aus diesem Grunde wird es ihm an zahlreichen Gegnern nicht fehlen. Eben so wird die Profefforen-Zeitung, die aber erst zu Neujahr erscheinen soll, statt angezeigen werden. Man ist hier sehr gespannt, ob Beide so viel publicistische Gewandtheit besitzen werden, um ehrenhaft den öffentlichen Kampf bestehen zu können. Die breslauer Oder-Zeitung scheint hierin bis jetzt nicht sehr glücklich gewesen zu sein.

Aus Westphalen, 1. Sept. (Wes. Z.) Das Gerücht des Communismus geht hier in Westphalen überall um und scheint seine Opfer zunächst bei den westphälischen Officieren auserkoren zu haben. Kaum ist der Lieutenant Arndt auf ehrengerichtlichem Wege aus dem Wege geräumt, so vernehmen wir schon aus zuverlässiger Quelle, daß ebenfalls gegen den Lieutenant von Wedern vom 14ten (Münsterschen) Husaren-Regiment die ehrengerichtliche Untersuchung wegen Umgangs mit Communisten eingeleitet ist. Der Angeklagte stand bei der in Hamm garnisonirenden Schwadron des benannten Regiments und hatte dort vielen Umgang mit Reiterdamen, welche sein Denuntiant für Communisten gehalten haben mag. Genug, da er nach einmaliger Warnung den Umgang nicht aufgegeben hat, ist die Untersuchung wider ihn eingeleitet. Wie sind auf den Ausgang gespannt, können aber um so weniger einem für den Angeschuldigten günstigen Resultate entgegensehen, als das Officier-Corps des 11. Husaren-Regts, welches das Ehrengericht über ihn zu entscheiden haben, theilweise sogar dem Münsterschen Adel angehört, und im Rufe einer streng aristokratischen Ritterlichkeit steht, dabei von Proletariern nichts wissen will.

Oesterreich. — Prag, 29. Aug. (Ktn. Z.) Fortwährend heißt es, der Kaiser werde die gräfliche Familie des Waldstein in den Fürstenstand erheben, um sie für die ihren Ahnherrn, dem Fürsten Wallenstein, widerfahrene Unbill zu entschädigen; den gegen den Fiscus geführten Proceß wegen Herausgabe der von Ferdinand II. confiscirten Güter Wallenstein's, die sich jetzt sämmtlich in den Händen anderer Adelsgeschlechter befinden, haben die verwandten Häuser bekanntlich im vorigen Jahre in der letzten Instanz verloren, und diese Standeserhöhung wäre mithin nur ein schwacher Ersatz.

Innsbruck, im August. (Ktn. Z.) Die Bewohner unseres Landes fühlen sich mehr und mehr verletzt durch die schonungslose

Weise, mit welcher die Finanzbehörde in Wien dem Volksinteresse gerade in den empfindlichsten Seiten entgegentritt. Dabei muß man immer die natürliche Scheidung von Nord- und Süd-Tyrol im Auge behalten; denn jeder dieser beiden Landestheile hat seine natürlichen Bedürfnisse. Höchstens die von der Regierung auffallend vernachlässigte Eisenbahnfrage dürfte ein das ganze Land betreffender Gegenstand sein; dagegen trifft der Besitzstreit über die Waldungen zwischen der Hofkammer und den Gemeinden meist nur den deutschen Theil Tyrols, und es ist charakteristisch für denselben, daß das Gubernium und die Kreisämter fast durchweg die Partei der Provinz gegen die auf eine vergilbte Waldordnung aus dem 16. Jahrhundert gegründeten Ansprüche der Hofkammer ergreifen haben; aber leider wird die Rechtssache im Recurswege von der k. k. Hofkanzlei fast immer zu Gunsten des Staatsfäckels entschieden. Die Schutzschrift, welche den Kampfzeugen Beroldingen der Berge neuerdings gewährt worden, ist nur eine fragmentarische Befriedigung des offenkundigsten Bedürfnisses, indem wohl der Pflege des Schützenwesens gedacht wird, die feingereihte Organisation des Landvolkes aber mit Geflissenheit gänzlich vermieden und mit krähenhaften Mißtrauen dem drängenden Augenblicke der Noth vorbehalten wurde. Seit dem Jahre 1838 bezahlte der aus Italien in Tyrol eingeführte Reis bloß die Hälfte des tarifmäßigen Zolles; eine jüngst kund gemachte Verfügung der Finanzstelle hebt diese in örtlichen Ansichten wohlbegründete Begünstigung auf, und die Tyroler haben den ganzen Zollsatz zu bezahlen.

Holland

Amsterdam, 30. Aug. Das „Amsterdamer Handelsblad" widerspricht den von mehreren deutschen Blättern gemachten Mittheilungen über den Aufenthalt des Insurrectionsrathes in Deutschland und erklärt, nach zuverlässigen Nachrichten versichern zu können, daß Pater Rothaan Rom gar nicht verlassen habe.

Großbritannien.

Die „Allg. Ztg." entnimmt dem engl. Blatte „Britannia" eine Stelle aus einem Artikel, in dem sich John Bull darstellt wie er leibt und lebt, und den Auslande einmal ganz bell und klar das Licht auszündet, was es wirklich von John Bull ist. Der Veranlassung nimmt das Blatt von den polnischen Angelegenheiten, und fragt: „Was haben wir mit Krakau zu schaffen? Welches Recht, welches Interesse, welche Pflicht macht es zu einem Theil unseres Geschäftes uns auch nur eines Strohhalms werth um Krakau zu kümmern? Seine Senatoren mögen die besten Tabakraucher auf Erden sein, seine Männer die peächtigsten Schneeschuhe tragen, seine Dichter die unerhörtesten Sonette schreiben, und seine Patrioten die heillanteften Billardkünstler sein; aber, im Namen der Nemesis! was geht alles das England an? Uns mag wohl es uns angehen, wenn jener Mohrenkaiser von Marokko bis an die Welt Ende gewunnen würde für sein Brod zu arbeiten, Kratau aber im Styx läge? Die Wahrheit ist: je weniger wir Englander hie mit dem Ausland und mit den Ausländern zu thun haben, desto besser ist es. Unsere Naturlichkeit ist bei ihnen immer weggeworfen. (Our chivalry is always thrown away upon them.) *) Sie hassen England, weil sie dessen Reichthum, Macht und Unabhängigkeit von ihnen und ihren Thorheiten beneiden. Sie fühlen sich in beständiger Contenaft gestellt mit der Geradheit, der Ehre, der Intelligenz des Engländers, und daeum hassen sie den Engländer. Selbst wahrend sie vom verschwenderischen Aufwand unserer englischen Tanzsalen leben, machen sie insgeheim alles Englische zur Zielscheibe ihres Hohns. Wenn die Engländer sich nur entschließen könnten ihrem Herumschwärmen auf dem Continent ein Jahr lang zu entsagen, so würde das verschmitzte Ger schlecht der Gastwirthe zu neun Zehntheilen Bankerott machen, die Hälfte ihrer bettelstolzen Noblesse würde mit leeren Beuteln heimkehren in ihre schmutzigen Wirthshäusern, und das geringere Volk nichts zu essen haben, es müßte denn einer den andern aufessen. Was also sollten wir uns damit beschäftigen ihre armseligen Zänkereien auszugleichen, für die Unabhängigkeiten von Saumenstadt, ten emporkreiren die eine Quadratmeile groß sind, irgend einen Quodez-Fürstchen Subsidien zu zahlen, ein anderes Prinzchen in Schutz zu nehmen daß es nicht von einem Größern (some mou-stached-mouth monster of an emperor or king) verschlungen werde, und für unsere Mühe doch nichts zu erhalten als eine Geimasse des Hohns? Je weniger England mit ihnen zu schaffen hat, desto besser. Die Festländer sind eben nur würdig unter einander zu verkehren, aber nie sonst Niemand. Die Theilung Polens war eine Schmach, allein sie ist ein Salz Jahrhunderte alt. England hatte damals nichts dabei zu thun, und was sollen wir uns jetzt damit bemengen? Der einzige Fehler der Politik Pitts war, daß er es für nöthig erachtete englisches Geld und Blut zu vergeuden, um den Continent in Ordnung zu bringen und ihm Selbstvertheidigung zu lehren. Das mißlang ihm natürlich, wie jeder einsichtige wird der auf Flugsand zu gehen versucht. Wir wurden immer geschlagen, und unsere theurrn Alliirten wurden immer geschlagen, bis wie die Sache auf eigene Hand nahmen u. die Franzosen über die Pyrenäen zurückwarfen. Also kein weiteres Murren über Krakau! Wissen doch vielleicht nicht zwei von unsern „Sympathisirern", was Krakau ist, und wo es liegt, dieselben Leute, die unsere Mauer liegt. Oesterreich, Rußland und Preußen mögen mit ihm fertig werden, sie passen besser dazu. Jahn Bull hat jetzt Erfahrung genug grsammelt, Zeuge dessen seine Nationalschuld. Unsere deutschen Kriege, die unglücklichsten, klaglichsten und verderblichsten aller Kriege, kosteten uns 600 Mill. Pf. St., und was haben wir am Ende für unser Geld gehabt? Daß Napoleon in Wien, in Berlin, in Moskau einzog; daß die Ehre verhöhnt zu werden von jedem schnurrbärtigen Müßiggänger, und das Vergnügen gehabt zu sein von jedem hochfasten und bettelhaften Menschenkind von Calais bis Konstantinopel."

Frankreich.

Paris, 3. Sept. Die spanische Heirathsfrage ist entschieden. Die „Gaceta di Madrid" enthält ein Decret der Königin Isabelle, durch das sie erklärt, sich mit ihrem Vetter, dem Infanten Don Francisco d'Assis, ältesten Sohn des Infanten Dan Franz de Paula, zu vermählen. Man versichert, es sei entschieden, daß sich die Infantin Donna Luisa, Schwester der Königin, mit dem Herzog von Montpensier vermählen würde. — Die Trauung der Königin Isabelle mit dem Infanten Don Francisco d'Assis hat in der Nacht auf den 29. August stattgefunden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. August. Der „Allg. Z." wird berichtet: Ueber die in einem in der ausg. „Allg. Ztg." vom 5. d. M. mitgetheilten Briefe aus Berlin angeführten Gerüchte, daß der Besuch unseres Königs in Dänemark zum Zwecke gehabt habe, diese Maßregeln zu berathschlagen, wo den ultraskandinavischen Tendenzen, welche sich besonders bei der Jugend beider Reiche geltend machen, eine Gränze zu setzen sei, äußert „Aftonbladet", „daß dies, gelinde ausgedrückt, eine sonderbare und unglaubliche Mittheilung sei". Will man indessen etwas von dem Zwecke dieses Besuchs wissen und sich auf das Gebiet der Vermuthungen begeben, so möchte die Annahme gewiß mehr so fein liegen, daß unser König zur Absicht gehabt habe, durch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Könige von Dänemark auch den geringsten Schein zu beseitigen, der durch die ultra-skandinavischen, für Oskar I. so günstigen Demonstrationen der dänischen Jugend zu irgend einem Mißverständnisse zwischen beiden Monarchen Veranlassung geben gekonnt hätte. Dieser Schritt ist also keineswegs gethan, um die skandinavischen Tendenzen als gefährliche demagogische Umtriebe in ihrer Geburt zu ersticken, sondern um eine einzige und glückliche Ausbildung derselben zu befördern. Oskar I. verdiente also in jener Hinsicht den begeisterten Empfang, welchen ihm auch von seiten der dänischen Jugend zu Theil wurde. Wer meinen auch, daß kein Deutscher, wo nöthigen Umfangs er auch immer an der schleswig-holsteinischen Angelegenheit nehmen möge, Ursache habe, auf diesen Empfang mit scherlen Augen zu blicken, da wir aus guten Gründen fest überzeugt zu sein glauben können, daß unser König sich in diese schleswig-holsteinischen Wirren ohne zwingende Gründe nicht mischen werde, und daß, wenn dies geschehen sollte, es auf eine Weise sein würde, die gewiß keinem Deutschen Grund zu einer gerechten Unzufriedenheit geben dürfte.

*) Die Ritterlichkeit der englischen Politik — das ist ein saubaster Begriff. Jene Subsidien welche John Bull für „keine deutschen Kriege" gezahlt hat, kann John Bull sich herzlicher betrauern, als das deutsche Volk sie selbst bedauert; denn Englands deutsche Kriege haben dem deutschen Michel noch unglaublich mehr gekostet als seinen protestantischen Vetter jenseits des Canals. Auch war mein wohlgemeinte weiche Ritterlichkeit für Pitt bei seinen Kriegen im Auge keine — die Ritterlichkeit des sorgfältigen Zauberkünstlers. — Der von der „Britannia" gerühmte Wunsch das die Engländer ihre Continentalreisen beschränken möchten, wäre wohl von vielen, sehr vielen Bewohnern des Continents getheilt. Die deutschen Bäder möchten einigen Schaden leiden, aber das deutsche Publikum im allgemeinen würde in Bezug auf gesellschaftliche Annehmlichkeit in Gasthöfen, Postwagen, Dampfschiffen u. s. w., sowie in Bezug auf guten Geschmack in Moden, Galerien u. dgl. gewinnen; denn bis einmal ein Bulwer oder Dickens den Rhein brauchschwimmt, geht immer eine Moriade gar langweiliger und dabei (im Geschmack obigen Artikels) rauhen Engländer, und unser armes Frauenzimmer mit seinen reisenden Gentlemen, zugleich aber mit seinen Baumwollenwaaren: dann wollen wir die Sitaug zufrieden.

Amerika.

In Newyork macht die dort geschehene Ausrüstung zweier Freiwilligen-Regimenter für den Dienst in Californien gewaltiges Aufsehen. Sie bestehen aus kräftigen Leuten und lagern auf einer Inseline Hafen von Newyork, wo sie täglich 6 Stunden lang geübt werden. Man wartete bloß auf die Ankunft der nöthigen Transportschiffe, um sie ihre Fahrt um das Cap Horn antreten zu lassen!

Aus Philadelphia vom 13. Aug. wird der Künischen Zeitung berichtet, daß die wider alles Erwarten zum Gesetz erhobene Tarifvorlage Anklang gefunden habe. Die Protectionisten rechnen noch immer auf Abänderungen durch den nächsten Congreß, allein die demokratische Partei, durch Texas, Florida und die Aufnahme von Wisconsin und Jowa verstärkt, wird mächtig entgegentreten. — Die Oregonangelegenheit, obgleich entschieden, bestimmt jedoch die amerikanische Regierung noch immer auf Beschränkung der Schifffahrt auf dem Columbia zu beharren. Von der Hudsons-Bay-Compagnie fürchtet man nicht viel, man hofft, den Handel dieser Gesellschaft systematisch zu Grunde zu richten und am Ende ihr den ganzen Bettel abzukaufen — Der Krieg mit Mexiko wird noch immer eifrig fortgesetzt, nur rücken die Truppen langsam vorwärts und nehmen nicht mehr Land in Besitz als sie vertheidigen können. Obercalifornien wird jedenfalls occupirt werden, von weniger Bedeutung ist Untercalifornien. Hauptsächlich wünscht man den Besitz des Hafens von San Francisco als Seestation für die Wallfischfänger, und wieder England noch Frankreich wird dies streitig machen. England hat in der mexicanische Sache offenbar seine Vermittlung, wohl aber seinen guten Rath angeboten, den, klug in sein und nachzugeben, dazu aber die bestimmteste Erklärung gethan, daß wenn Mexico in seinem Falle einen Krieg gegen die Vereinigten Staaten unterstützen. Die amerikanischen Blätter veröffentlichen ein Schreiben, welches Santa Anna unterm 9. April, also freilich schon vor geraumer Zeit, aus der Havannah an einen vertrauten Freund in Mexico gerichtet hat. Er erklärt sich darin bereit, die Regierung des Paredes zu unterstützen, wenn dieser seinen Beistand nachsucht; zugleich spricht er sich dahin aus, daß der Krieg gegen die Vereinigten Staaten mit äußerster Energie geführt werden müsse.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur
der
POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.
VERZEICHNISS
der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate September, Oktober und November l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Sully	Edgar	446	8. Septbr.	5. Septbr.	7. Septbr.	1. Sept.
Baltimore	Johnston	658	16. „	13. „	9. „	8. „
Argo	Anthony	966	24. „	20. „	17. „	17. „
Zurich	Thompson	875	1. Octobr.	27. „	23. „	24. „
Salvie de Grasse	Rich	641	8. „	5. Octobr.	1. Octobr.	1. Octobr.
Utica	Hewitt	525	16. „	12. „	8. „	8. „
Albany	Crawford	468	24. „	20. „	17. „	17. „
François I.	Whedon	498	1. Novbr.	27. „	24. „	24. „
Louis Philippe	Castoff	794	8. „	5. Novbr.	1. Novbr.	31. „
St. Nicolas	J. B. Pell	841	16. „	12. „	8. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Richardson	798	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate September, October u. November bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der Danzig und allein zig bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmäßig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimaster-Schiffe I. Klasse, alle 10 Tage während der Monate September, October und November.

Mainz, den 1. September 1846.

Washington Finlay,
Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplan festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Gänsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

Bekanntmachung.

(2 a) Die Stelle eines meteorologischen Assistenten in der hiesigen Irrenanstalt, welcher zugleich die Function eines Hausverwalters zu übernehmen hat, und welcher freie Wohnung und Kost eine jährliche Remuneration von 100 fl. erhält, ist in Erledigung gekommen.

Geeignete um diese Stelle, welche provisorisch auf 3 Jahre sein wird, die Schlußprüfung zur Zurücklegung des Biennii practici mit der Note II. bestanden haben müssen, haben ihre Gesuche in 14 Tagen beim unterzeichneten Stadtmagistrate einzureichen.

Bamberg, den 28. August 1846.

Der Stadtmagistrat.
Lurz, v. u.
Kirchberger.

Bekanntmachung.

Nachdem auch in dem laufenden Jahre den Einwohnern des Stadtchens Hochstadt an der Aisch in Bayern in Beziehung der hopfenzucht ein sehr hoffnungsvoller Anblick entgegen lächelt und der Hopfenbau in gegenwärtig so hoher Blüthe steht, und an Quantität vorzüglich aufzählt, so findet sich im Interesse der hiesigen Einwohnerschaft, und auf den schon sehr lange vom Gute bekannten hiesigen Hopfen der Stadtmagistrat veranlaßt, solches den Brauern und Handelsherrn unter dem Bemerken zu eröffnen, daß der diesjährige Hopfen mit dem Stadtsiegel versehen, jedem Käufer empfohlen werden kann.

Hochstadt am 3. September 1846.

Der Stadtmagistrat.
Berg, Bgmstr.
Hermann, Sekretär.

Fremden-Anzeiger.

(Bamberger Hof.) Schweinfurt, Stud. jur., Reis, Stud. med. u. Dr. Kaim, v. Leipzig. Engelhardt n. Fam., Kfm. v. Nürnberg. Weismüller, Stadtgerichts Director v. Ebermann Bad. v. Stoß n. Frau. Schmidlein, Bauinspector v. Contrasteuth. Ruth n. Gem., Rentier v. Philadelphia. Salzberger n. Gem., Kfm. v. Wien. Leuwig, Kfm. v. Bremen. Groß, Kfm. v. Frankfurt a/M. Bar. v. Schaumberg, Oberlieutenant v. Bayreuth. Köppler, Kfm. v. Pforzheim. v. Schellinger, Geh. Oberbau-Rath u. Mannes. v. Rose n. Fam., Geh.-Rath v. Wien.

(Drei Mohren.) Meyer Cohen und Mister Campbell n. Familien, Rentiers v. London. Dambach n. Fam., Kim. v. Berlin. Gerst, Kfm. v. Nürnberg. v. Landi, v. S. 1846. Kraus, Salzfermeister v. Hitzingen. Fürst n. Sohn, Appellationsrath v. Neuburg. Munsinger, Kfm. v. Mürnd.

(Drei Kronen.) Schaumann, Landgerichts-Assessor v. Braunschweig. Buchdahl n. Tochter, Kim. v. Regensburg. Meyer n. Bedienung, Assessor v. Karlsruhe. Schnittspahn, Gartenspiegler v. Darmstadt. Meinhardt, Kfm. v. Berlin. Reiser, Geh. Sekretär v. Wien. Rösler, Stud. med. v. Hutenberg. Graf Torettan n. Bedienung. Drost v. Krakau. Fugitner, Kfm. v. Würzburg. Lutz n. Gem., Oberlieut. v. Regensburg. v. Saumberg, Oberlieutenant v. Baireuth. Lenterschüser, m. Fam., Kfm. v. Landshut. Rüder, Civil-Baumeister, v. Nürnberg. Hahnel, Commis v. Amberg. Weißhardt, Buchdrucker v. Neustadt. Schmitt Musikdirekt. v. Prag. Grosmait, Rent. v. Passau. Hoffmann, Kfm. v. Augsburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 252. **Bamberg, Mittwoch, 9. September** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ☞ München, 6. Sept. Unsere Majestäten sind mit dem Prinzen Adalbert und der Prinzessin Alexandra gestern Abends nach 6 Uhr mit einem Extrazug der Eisenbahn aus Augsburg wieder hier eingetroffen und wurden am Bahnhof von einer Deputation des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten im Namen der Stadt ehrfurchtsvollst begrüßt. In der Residenz empfingen Höchstdieselben die Besuche J. M. der Königin von Preußen und J. k. k. H. der Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich. Beide hohen Frauen haben heute Vormittag unsere Stadt wieder verlassen. — Unsere beiden Majestäten begeben sich schon übermorgen von hier nach Berchtesgaden, wohin morgen auch die Frau Herzogin Leuchtenberg abreist. — Mehrere Extrafahrten der Eisenbahn brachten uns heute unsere Infanterie aus dem Lager zurück, ebenso auch das 1. Jäger-Bataillon, welches ohne Aufenthalt hier durch marschirte.

München, 5. Sept. Se. Exc. der Minister des Innern ist von Stambrid angekommen.

Die heutigen Nürnberger Blätter bringen die in Umlauf gesetzte Schleswig-Holsteinische Adresse. Sie ist mit namhafter Unterschriftenzahl versehen.

Baden. — Aus der LXI. Sitzung der II. badischen Kammer tragen wir den Antrag über die „Emancipation der Juden" nach.

Der Kammer liegen aus dem ersten Abschnitt des Landtags vor der Auflösung und aus der zweiten Hälfte sechzehn Petitionen um Gleichstellung vor. Der Bericht überblickt zunächst die früheren Verhandlungen seit 1831 und begründet sodann die Ansicht der Commission, daß die Bitten unserer israelitischen Mitbürger um völlige Gleichstellung in ihren Rechten mit den Staatsbürgern des christlichen Glaubensbekenntnisses nicht nur vollkommen begründet sind, sondern, daß sich die Erfüllung dieser gerechten Forderung auch nicht länger verschieben läßt, und die Commission hält es für ihre heilige Pflicht, mit dem Antrage, welchen der Abg. Bassermann in der 45sten Sitzung vom 22. August 1842 gestellt hat, vor die Kammer zu treten. Es wird nachgewiesen, daß die Israeliten zu Executivstellen nicht für unbefähigt erklärt und von andern Staatsstellen nicht ausgeschlossen sind; die Gemeindeordnung findet dagegen nach §. 54 des Gesetzes über die Rechte der Gemeindebürger auf die bürgerlichen Rechte der Israeliten keine Anwendung, es fehlt ihnen daher die Wählbarkeit als Bürgermeister und Gemeinderäthe, und das Recht, die bürgerliche Annahme an den Orten zu verlangen, wo bis jetzt noch keine Juden bürgerlich ansässig sind; endlich haben sie nicht das Recht der Wählbarkeit zu Abgeordneten der zweiten Kammer. Der Bericht weiset endlich das Recht der Israeliten auf Gleichstellung und die Nothwendigkeit der Rechtsbefriedigung in unserer Zeit nach, widerlegt die erhobenen Einwendungen und stellt den Antrag: „die sämmtlichen, die bürgerliche Gleichstellung der Juden mit den Christen bezweckenden Petitionen dem großherzoglichen Staatsministerium mit Empfehlung zu überweisen."

Hecker hat schon sehr oft erklärt, daß er nicht der Emancipation entgegen trete, sondern sich bemühte, einen Mittelweg aufzufinden zwischen den Gebildeten und Stockjuden. Inzwischen ist ein Ereigniß eingetreten, welches Anlaß gab, näher nachzudenken über die Verfolgung um des Glaubens willen. Es ist schwer, sich loszulösen von den Vorurtheilen der Jugend; aber ich habe mich losgemacht von der Tradition, die nichts ist, als ein fortgesetztes historisches Unrecht, und ich werde heute für die Emancipation der Juden stimmen. Die Bedrückung der Juden in Deutschland erklärt sich aus der Unfreiheit unserer Staaten, wo es den Gedrückten wohl thut, wenn sie noch Jemand haben, an dem sie sich erholen, den sie knuffen und mißhandeln können. Wir wollen uns losfagen von diesem Standpunkte der Unfreiheit und aufstreben zur Freiheit, und ich stoße mich an der Volksmeinung nicht, die jeder edeln Bestrebung anfänglich entgegentrat. Wir sind derufen, dem Volke grundsätzlich voranzugehen und wollen sehen, ob das Volk nicht ebenfalls sich erhebt. Es wird eine bessere Zeit kommen, wo das Volk Diejenigen segnen wird, die ihnen vorangehen mit der Leuchte der Vernunft. Die Absonderung zwischen den Christen und Juden ist noch in viel höherem Grade unter den christlichen Ständen vorhanden, zwischen dem Reichen und dem Armen, dem Adeligen und dem Bürgerstand, besonders hinsichtlich ehelicher Verbindung, endlich zwischen dem Ammann und dem Bürger. Dieser Absonderung sollen wir entgegenwirken und der Furcht vor den Juden sollte man aus Schamgefühl nicht erwähnen.

Weller stimmt gegen das, was man Emancipation der Juden nennt. Er gönnt ihnen alle Rechte mit Ausnahme eines einzigen; er findet nothwendig, sie von der Stelle der Abgeordneten, der Beamten, die nicht Vollziehungsbeamte sind, und der Bürgermeister, als denjenigen Stellen auszuschließen, welche an der Heereskraft im Staate Theil nehmen. Dazu veranlaßt ihn das Gesetz, welches bei den Juden nicht nur die Religion und das Sittengesetz, sondern die Familie, die socialen und politischen Beziehungen umfaßt, und ihnen verbietet, sich mit andern Völkern zu vermischen. So ist es seit zweitausend Jahren. Der Jude hat sich mit keinem Volke vermischt; seine Religion lehrt ihn, daß er von edlerem Blute sei, als alle übrigen Völker. Wir haben an einer Aristokratie genug und sollten die Söhne Abrahams nicht auch noch zur Herrschaft berufen.

Noch 16 Redner haben sich gemeldet; die Kammer verlangt

Geschichtskalender.

Winterfeldt, preuß. General. Gest. 1757.

Wie finden in der Mgdb. Ztg. folgenden Gedicht:

Schutz und Trutz.

Den Brüdern von Schleswig-Holstein gewidmet.

Wir lassen unsre Brüder nicht,
So weit sie Deutsche heißen,
Bis uns das Aug' im Tode bricht,
Von unserm Herzen reißen!
Reicht her zum Bunde euch die Hand,
Vom Süd bis zu dem Nordmeerstrand!
Wie stehen fest beisammen!
Wir lassen unsre Brüder nicht,
Bis uns das Aug' im Tode bricht!

In lange schon hat England's Leu
Um deutschen Mark gezogen;
Zu lange schon ward deutsche Treu
Belogen und betrogen.
Heran zum Bunde, Mann für Mann,
Wer solche Schmach nicht dulden kann!
Wie stehen fest beisammen!
Wir lassen unsre Brüder nicht,
Bis uns das Aug' im Tode bricht!

Es gelt ein Schrei von Norden her:
Gleich auf die Flammenzeichen!
Es gilt, den Brüdern an dem Meer
Die Bruderhand zu reichen!
Und schirrt es nicht, ob Dänemark brüllt,
Weil fremde Macht ihm Hülfe beut!
Wir stehen fest beisammen!
Wir lassen unsre Brüder nicht,
Bis uns das Aug' im Tode bricht!

Hei, Schleswig-Holstein, einsam auf der Hut!
Halt fest am deutschen Bande!
Du stehst nicht einsam auf der Hut!
Auf Dich seh'n alle Lande
Und Alle, was sich deutsch nur nennt,

Abstimmung und giebt nur noch dem Abg. Buff das Wort, welcher gegen die Emancipation spricht, aber nicht blos im Interesse des christlichen Staates, sondern im Interesse der Israeliten selbst, für welche die Emancipation gefährlich wäre; man soll ihnen ihre Selbstständigkeit lassen, und ihnen eine gewisse Autonomie wiedergeben. Die jüdischen Neuerer, welche nach Emancipation streben, werden von ihrem gläubigen Volke nicht anerkannt.

Der Antrag, die Petitionen für die Gleichstellung der Juden mit den Christen dem Großh. Staatsministerium mit Empfehlung zu überweisen, wurde mit 36 gegen 18 Stimmen angenommen.

Großh. Oldenburg. — Aus Oldenburg, 3. September wird der „Weserzeitung" berichtet, das Cabinet von St. James habe erklärt: **Englandwerde die Ansprüche Dänemarks auf die deutschen Herzogthümer in keiner Weise unterstützen.**

Schleswig-Holstein. — Von der Eider, 31. August. Während, wie bekannt, die Times sich zu Vertheidigern des „offenen Briefes" aufgeworfen haben, spricht sich dagegen das Organ der Whigs, die Morning Chronicle, nachdrücklich für die männliche Thronfolge in den Herzogthümern und die Unzheilbarkeit Schleswig-Holsteins aus.

Kiel, 29. August. Das Kieler „Korrespondenzblatt" enthält folgenden Artikel: „Den Bewohnern des Herzogthums Lauenburg würde man großes Unrecht thun, wenn man sie des fortwährenden Stillschweigens wegen, in Beziehung auf die Tagesfrage, gleichgültig nennen wollte. Die neuesten, so unmittelbar und berührenden Ereignisse haben hier wie überall die Gemüther auf das Tiefste ergriffen; mit nicht zu beschreibender Spannung steht man jeder Nachricht aus und über Schleswig-Holstein entgegen und man kann sicher sein, daß wo zwei oder drei gebildete Männer, weß Standes sie auch sind, mit einander reden, der kgl. offene Brief, so wie dessen unmittelbare oder künftige Folgen, das Thema einer ernsten Unterhaltung ist. So viel steht fest, daß jeder Lauenburger sein Land nicht als eine dänische Provinz will angesehen wissen und sich dessen wohl bewußt ist, daß dasselbe als selbstständiger Bundesstaat einen integrirenden Theil Deutschlands, nicht aber des Königreichs Dänemark ausmacht und gewiß werden alle auf das Letzte gerichteten Bestrebungen, von der ehrenwerthen Landesvertretung, unter Zustimmung des ganzen Landes, mit Festigkeit und Erfolg zurückgewiesen werden, wie auch das ganze dänische Wesen, auch in seiner äußern Erscheinung, viel ferner gehleben ist, als den beiden andern Herzogthümern; das dänische Reichsbankgeld hat so wenig factisch als rechtlich bei uns Eingang gefunden; nie sind Bestallungen dänisch ausgefertigt, oder Verordnungen dänisch und deutsch zugleich veröffentlicht worden, doch hören wir allerdings auch hier noch dänisches Commando. Das Herzogthum Sachsen-Lauenburg — der letzte Ueberrest des großen deutschen Herzogthums Sachsen — war bekanntlich ein deutsches Reichslehen, in welches nur die männliche Linie succedirem, von einer weiblichen Erbfolge aber überall keine Rede sein konnte. Dadurch wurde es veranlaßt, daß mit dem Tode des letzten Herzogs andere Asscanischen Linie (Julius Franz) als kaiserlicher Herrlehner namentlich im Kriege gegen die Türken und daheim als Gesetzgeber nicht unrühmlich genannt) mit Uebergehung der noch lebenden weiblichen Glieder des herzoglichen Hauses, gegen Ende des 17. Jahrhunderts das Leben als erledigt angesehen wurde und mehrere deutsche Fürstenhäuser, aus verschiedenen Rechtstiteln, welche hier zu erörtern zu weit führen würde, namentlich Churfachsen, Anhalt, Mecklenburg und Braunschweig-Lüneburg, Anspruch auf die Belehnung machten. Letzteres setzte sich factisch in Besitz, beseitigte die Ansprüche Churfachsens und empfing die Erbhuldigung der Stände, worauf ihm — jedoch erst 1737 — das Herzogthum von den Reichsgerichten in possessorio zuerkannt, vom Kaiser die Belehnung ertheilt und den übrigen Competenten überlassen wurde, ihre Ansprüche im Wege Rechtens auszuführen, doch sind die deßfallsigen Schritte derselben bis zum ganz leichen Erlöschen des heiligen römischen Reichs unerledigt geblieben. Nachdem im Jahre 1813 das Herzogthum Lauenburg zur Abwerfung der fremden Gewaltherrschaft verhältnißmäßig wenigst mehr gethan als die übrigen Hannoverschen Lande und während des Krieges Ungeheures erduldet, kam es doch als Entschädigung an einen nichtweiblichen Fürsten. Hierdurch wurden gleichsam pendente lite die Verhältnisse in Beziehung auf die Ansprüche der mecklenburgischen und anhalt'schen Fürsten gänzlich verändert, weßhalb auch von denselben gegen die Besitzergreifung des Königs von Dänemark Protest eingelegt wurde. Ob bei den Verhandlungen wegen der Abtretung des Herzogthums an den König von Dänemark wegen einer eventuellen weiblichen Erbfolge irgend etwas ausbedungen und dadurch das bisherige Recht verändert, ist unbekannt, doch scheint es nicht der Fall gewesen zu sein, da der König im Besitzergreifungspatente ausspricht, daß ihm das Land eben so abgetreten sei, wie es kurz zuvor von Hannover an Preußen cedirt worden, um selbstverständlich bei der Abtretung von Hannover an Preußen von keiner weiblichen Erbfolge die Rede gewesen sein kann. In der gleich darauf folgenden Verfichcrungsacte (publicirt den 28. Juli 1816) gebraucht der König nun allerdings die Ausdrücke „Uns und Unseren Erben zum dänischen Throne," welche über die bestimmte Absicht, die Süssigkeit der dänischen Erbfolge für Lauenburg auszusprechen, wohl keinen Zweifel lassen können, worauf dann von Ritter- und Landschaft den gesetzmäßigen Vertretern des Landes — sowie von allen Landesbehörden „Er. Majestät und den Erbsuccessoren im Königreich Dänemark" gehuldigt wurde. Von Christian VIII. ist bei der Bestätigung des Landestreffes wieder der bestimmte Ausdruck gebraucht „für uns und unsere Erben zum dänischen Throne," indem in dem — übrigens von den Holsteinischen abweichen völlig verschieden — Huldigungseide immer die Worte „Ihro Erbsuccessoren im Königreich Dänemark" wiederholt werden. — Auf der einen Seit also das bestimmte alte deutsche Recht, nach welchem eine weibliche Erbfolge, wie solches ja ganz speziell durch den oben angeführten beruhmten lauenburgischen Stammfall documentet wird, etwas Undenkbares ist, auf der andern Seite aber die entschieden ausgesprochene Absicht, die Huldigung der Landesvertreter und der seit 30 Jahren durchaus unbestrittene Besitzstand. — Will man nun die agnatische Erbfolge noch heute als rechtlich bestehend ansehen, so sind damit die Zweifel noch keineswegs gelöst, denn es möchte sich schwerlich ein deutscher Rechtsgelehrter finden, welcher mit voller Ueberzeugung bestimmt aussprechen könne, daß für uns Fälle des Aussterbens des jetzigen königlichen Hauses dem oder jenem Fürstenhause, geschweige denn einer bestimmten Person die Nachfolge im Herzogthum Lauenburg zustehe.

Preußen. — Berlin, 31. Aug. In den hiesigen „Nachrichten"

Wem deutsche Treu' im Busen brennt,
Wir stehen fest beisammen!
Wir lassen unsre Brüder nicht,
Bis uns das Aug' im Tode bricht!

Mag kommen, was da kommen will,
Wir sind zur Wehre fertig!
Wir trauen Gott im Himmel still,
Nicht fremder Macht gewartig!

So lang' ein deutscher Arm sich regt,
So lang' ein deutsches Herz noch schlägt,
Wir stehen fest beisammen!
Wir lassen unsre Brüder nicht,
Bis uns das Aug' im Tode bricht!

Dessau. Gustav Rasmus.

Nürnberg, 6. Sept. Herr Director Röder hat mit dem hiesigen Theater-Orchester ein Uebereinkommen getroffen, wonach dasselbe den bei in Bamberg statt findenden Opern-Vorstellungen mitwirkt.

Bamberg. Im verflossenen Studienjahre 18[illegible] besuchten die hiesigen lateinischen Schulen und das Gymnasium 433 Schüler, und zwar die ersteren, in 4 Klassen dotirend, 222 und die letzteren, ebenfalls 4 Klassen, 201 Schüler. — Das k. Lyceum zählte in den 3 theologischen und 2 philosophischen Cursen 94 Kandidaten, und zwar a) der erste theologische Curs 16, der zweite 9 und der dritte 16; b) der erste philosophische Curs 28, der zweite 25 Kandidaten.

Die Zahl der Schüler der k. Landwirthschafts- und Gewerbsschule erster Klasse mit der damit verbundenen Handwerks-Sonn- und Feiertagsschule daher betrug im Schuljahre 18[illegible] 393, und zwar erstere zählte 110 Zöglinge und[illegible] 43 Hospitanten, letztere 283 Handwerksgesellen und Lehrlinge. Gewerbsschüler waren am Schlusse des Schuljahres 79 anwesend; 2 sind im zweiten Semester eingetreten, 9 während des Schuljahres ausgetreten und 16 erhielten am Schlusse desselben das Absolutorium.

Der Hamb. Korrespondent berichtet aus Celle: Vor einigen Tagen fuhr die junge Gattin eines hiesigen Kaufmanns mit dem Eisenbahnzuge von hier nach Hildesheim; in das Coupé, das sie eingenommen, stieg ein Beamter, ein verheiratheter Mann. Unterwegs hat die Dame von den Zudringlichkeiten dieses Mannes so sehr zu leiden, daß sie, in gerechter

liest man folgende Bemerkung: „Die Beschlüsse der hier abgehaltenen Zoll-Conferenz sind nunmehr behufs gegenseitiger Ratification an die treffenden Regierungen abgegangen, und wenn nicht etwa eine derselben ihre Genehmigung verweigert, was nichts weniger heißt, als geradezu ihren Commissär zu desavouiren, so können wir in etwa drei Monaten officiell erfahren, was in der Zollangelegenheit geändert, was darin verbleiben ist. Diese lange Verzögerung der Bekanntmachung selbst, so wie der nicht öffentliche Berathung sind zwei wesentliche Uebelstände der Zollvereinsverfassung, die mehr und mehr hervortreten und gegen welche die Opposition von allen Seiten zunimmt. Man verlangt, daß, wenn man die Berathungen der Zoll-Commission auch nicht gerade öffentlich will halten lassen, doch von Zeit zu Zeit die Protokolle wenigstens im Auszug bekannt gemacht würden, wie Solches z. B. bei der Generalsynode geschehen ist, und daß insbesondere über die Beschlüsse eine frühere unmittelbare Mittheilung erfolge. Diese Verlangen gehen gewiß nichts Unbilliges, sie werden von sehr gemäßigter Seite her erhoben und sind nicht mit denen zu verwechseln, welche auf eine Umgestaltung der Zoll-Conferenz selbst abzielen, indem dieselben Abgeordnete aus dem Handels- und Gewerbsstand beigegeben, dadurch das rein fiscalische und bürokratische Element paralysirt und die Versammlungen in eine Art von Zollvereinsparlament umgeschaffen werden sollen."

* **Aus Berlin**, 2. September wird der „Weserzeitung" berichtet: Der König habe den als dänischen Minister abberufenen Grafen Revendlow-Criminil beauftragt, seinem bisherigen deutschen Sinn und vaterländische Treue mit nachdrücklichen Worten anerkannt. Wenn das Cabinet von Kopenhagen, heißt es ferner, etwa einen Stockdänen und unbedingten Verehrer der Staatseinheit schicke, so dürfte er sich einen schweren und unangenehmen Stand bereiten. Preußen werde auf den schlimmsten Fall bei der deutschen Nationalität stehen, und wenn keine friedlichen Versuche fruchten, den vollen Ernst der Repressalien gebrauchen. Hiebei fände sich Gelegenheit, wegen des Sundzolles ins Reine zu kommen. Was den deutschen Bund betreffe, so möge man sich vor Illusionen hüten. Es brauche nicht bloß als Mitglied des deutschen Bundes, sondern auch als europäische Großmacht die öffentlichen Verhältnisse zu behandeln sich angelegen sein läßt, und eben diese letztere Eigenschaft lege ihm rücksichtsvolle Beziehungen zu nichtdeutschen Staaten ganz besonders auf. Daher würde es jetzt wohl mehr als je das Vorangehen in reindeutschen Sachen, falls es nicht die Zollvereinsangelegenheiten betreffe, worin es der Suprematie nie entsagen wolle, den durch solche auswärtige Rücksichten minder gehemmten, auf reinnationalem Standpunkt stehenden Staaten, mag z. B. Bayern, überlassen müssen.

Memel, 28. Aug. Es wollen, erzählt man der „Zeitung für Preußen", achtungswerthe Männer, die Tausende (?!) zu Theilnehmern zählen sollen, zur Abfassung einer, um es kurz zu bezeichnen —: Anti-Freiheits-Vereins zusammentreten. Sie erachten die gegenwärtigen Umstände als besonders dringend dazu. Die dermalige Freiheit sei der zügellosesten Unbedunbenheit gleich und diese das Treibhaus alles Unheils, in finanzieller, politischer, religiöser, socialer, literarischer, merkantilischer und jeder andern Hinsicht. Die fürchterlichen Resultate dieser zügellosen Freiheit wären Communismus, Proletariat, Ueberfüllung der Gefängnisse resp aller zum Cestauen kostspieligen Vermehrung derselben 2c., und es müsse etwas geschehen, der unbemessenen Concurrenz, der alles nivellirenden Gleichmacherei, der Verwilderung in Sitte und Zucht einen festen Damm entgegenzustellen.

Posen, 31. August. (D. A. Z.) Die vielen Zeitungsdeclamationen, daß des herrschenden Nothstandes wegen die Uebungen des fünften Armeecorps in diesem Jahre nicht stattfinden würden, sind factisch dadurch widerlegt, daß unsere Infanterie- und Kavallerie-Garnisonen sich zu dem großen Manöver in kurzem begeben. Augenblicklich weiß man hier mit Bestimmtheit wissen, daß der Kaiser von Rußland den großen Militärübungen in Schlesien beiwohnen werde, und daß die zu seinem Empfange nöthigen Vorbereitungen bereits in dem schlesischen Grenzstädtchen Herrnstadt getroffen würden.

Freie Städte. — **Frankfurt** a/M., 3. Sept. (Sch. M.) In Betreff der Holstein-Lauenburg'schen Angelegenheit heißt es, es sei von dem Vertreter dieser Stimme keine Einwendung gegen die Kompetenz-Erklärung des Bundestages erhoben worden.

Hamburg, 29. Aug. (Lpz. Z.) Denen, welche von hier ins Holsteinische reisen, werden von der hiesigen Polizei wohlgemeinte Rathschläge mit auf den Weg gegeben, aus denen hervorgeht, daß die dänische Regierung alle in den Herzogthümern Reisende scharf überwachen läßt. Es heißt, daß das Volk sich in diesen Tagen hier und da in Schleswig-Holstein habe verleiten lassen, das Christian Rex und das dänische Wappen von Zoll-, Chausseeu und andern öffentlichen Gebäuden abzureißen.

Hamburg, 3. Sept. (D. A. Z.) Patriotische Männer äußerten den Wunsch und die Absicht, daß der hochverehrte Weltler, Alexander v. Humboldt, speciell zu der am 18. d. M. in Kiel beginnenden Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte eingeladen würde. Von allen Seiten wurde übereinstimmend anerkannt, daß die Anwesenheit Humboldt's in Kiel nicht blos der diesjährigen Naturforscherversammlung einen besonderen Glanz verleihen würde, sondern daß der hochgefeierte Gelehrte und Staatsmann, der Vertraute seines Königs und der Stolz des deutschen Volkes der geeignete Mann wäre, um die Stimmung den feindlichen Elben und Brüdern in Schleswig-Holstein zu schildern, die zwischen künstlichter Aufregung und natürlichem Schmerze unterschieden wollen und können.

Ungarn.

Hermannstadt, 19. August. (Presbl. Z.) Die seit Jahren durch ein räthselhaftes Weib, Namens Catharina Varga, genährte Bewegung unter den wallachischen Landvolk hat endlich die k. siebenbürgische Hofkanzlei auf wiederholte Reclamationen der Hofcanzler bewogen, mit allem Ernste dagegen einzuschreiten, da auf den Staatsverschulden Verhaftsalso und Bannen die Unterthanen seit lange her die Abdrotheilung und die Einrichtung des Zehentes verweigern. Nicht genug, daß diese beiden Gemeinden

---

Angst die zur Mittelnation Lebrte gelangt, dort ein Billet zur ersten Wagentlasse löset, dessend, daß sie so gegen jeweren Angriffe sich schützen werde. In dem Augenblick, als der Zug sich wieder in Bewegung setzt, steigt jener Mensch in dasselbe Coupe erster Klasse ein, um seine Verfolgungen fortzusetzen. Der Hülferuf der Dame wird natürlich nicht gehört; nur unter Aufwendung ihrer ganzen Energie gelingt es ihr, sich der frechen Zudringlichkeit eines Verführers zu erwehren. Im Eisenbahnhof in Hildesheim von ihrem Gemahl empfangen, überliefert sie diesem ihren Beleidiger, der sich durch Nennung seines Namens und Standes gegen vorläufige polizeiliche Haft zu schützen sucht und auch mit einer auf der Polizeidiebte hinterlegten Kaution einstweilen davon kommt. Inzwischen ist der Gemahl der gekränkten Dame hieher gekommen, um sich auf dem Wege Rechtens Genugthuung zu verschaffen; schmerlich will Erfolg, denn er hat es unglücklicher Weise mit einem in Rechtsdingen wahrscheinlich ihm überlegenen Gegner zu thun, und sein Zeuge verspätzt jene empörenden Auftritte. Da bleibt denn keine andere Zuflucht als die Oeffentlichkeit.

Aus Baden läßt sich eine pariser Zeitung folgende komische Duellgeschichte erzählen. Zwischen einem Engländer und einem Preußen war es in Folge eines Streits zu einer Herausforderung auf Pistolen gekommen. Die Gegner wurden in einer Entfernung von 15 Schritt aufgestellt, der Engländer erhielt durch das Loos den ersten Schuß, fehlte aber seinen Mann. Dieser war im Begriff, den zweiten Schuß zu thun, als der Zeite mit adt englischem Phlegma ausrief: „Ich habe Ihnen den Schuß ab!" Der Preuße überlegte sich die Sache und ging auf den Vorschlag ein. Nun wurde eine sorgfältige Wahrscheinlichkeitsrechnung angestellt, wobei der weiblichen Kälte der Nehmung, das Vermögen des Zeitunbers, natürlich auch nicht außer Acht gelassen wurde. Das Resultat war eine Entschädigung von 1000 L.; der Preuße nahm sie an, erhielt die ganze Summe auf der Stelle ausgezahlt und die beiden Duellanten schieden friedlich von einander.

Das „heiße Wetter" hat in London bereits Gelegenheit zu einem sogenannten Theaterskandal gegeben, in welchem der Theaterdirector auftritt, und über das Ausbleiben gewisser Künstler klagt, der ihm gemietet haben. Sie konnten wegen der großen Hitze nicht kommen . . . Die erwähnten Künstler sitzen in den Logen und verbringen sich von da aus: nur der Director spielt auf der Bühne. Diese Gelegenheitsposse mit pantomimisch die Vertheilung der Schauspieler im Theater geht trotz des heißen Wetters eine große Zuschauermenge zu dem „heißen Wetter."

der Regierung die gesetzlichen Steuern verlagen, haben sie in den Staatsordnungen die empfehlendsten Vorwürfungen angerichtet und die Wahlhütter mit bewaffneter Hand angegriffen und vertrieben. Was sie den Grundherren verweigern, geben sie willig der Aufwiegerin Baeza, die sich ein wirklich unerklärliches Ansehen beim Volke errungen hat und dieses dazu benützt, eine Art von Steuer von den ihr geneigten Ortschaften zu erheben. Dieses seltsame Weib war schon einmal eingezogen worden, allein sie entkam schnell und auf höchst geheimnißvolle Weise wieder ihre Freiheit, und seit jener Zeit konnte es den Behörden, so fleißig sie auch nach der Demagogin fahnden mochten, nicht mehr gelingen, die gefährliche Person zu fassen.

Frankreich.

Paris, 4. Sept. Heute sind die Kammern durch eine königliche Proclamation auf den 11. Januar 1847 prorogirt worden.

Die ewwähnte kupferne Röhre, die Henry in seinem Keller vergraben hatte, wurde in seiner Gegenwart von einer Gerichts-Commission eröffnet. Man fand darin einen Aufsatz, worin er umständlich die Mystification, daß sein Attentat ein ernstliches sei, niedergeschrieben hatte. Er beschrieb die Art und Weise der Ladung der Pistolen, und ausdrücklich, daß sie nicht scharf, sondern blind geladen waeen. Er hatte sogar die Worte angeführt, die er im Falle seiner Verhaftung sprechen würde, um glauben zu machen, daß er Mitschuldige habe. Ueber sein Gnadengesuch an den König verlautet nichts weiter; man glaubt jedoch, er werde zu einfachem Gewahrsam verurtheilt werden.

Die Brandstiftungen haben sich nun aus Burgund nach Lothringen ausgedehnt; das Journal de Metz berichtet davon nicht weniger als fünf Feuersbrünste. — Im Hafen von Rouen ist am 26. August das Dampfschiff Ariadne mit sämmtlichen Waaren, die es geladen hatte, verbrannt; der Verlust wird wenigstens auf 250,000 Fr. geschätzt.

Spanien.

* Madrid, 3. August. Die spanische Regierung hat einen Courier nach Rom gesandt, um vom h. Vater Dispens für die Heirath der Königin mit ihrem Vetter nachzusuchen.

Italien.

* Rom. Kardinal Gizzi erließ ein Umlaufschreiben bezüglich der Verbesserung des Schulwesens, worin bessere Erziehung und Aedert der Jugend und der Erwachsenen als Mittel gegen das Zunehmen von Verachen und Verbrechen angegeben wird; Vorschläge zu solchen Verbesserungen sollen von den geistlichen Behörden nur mit Zuziehung der südtischen und Provinzialvorstände berathen werden. Besonders merkwürdig aber ist der Schluß derselben: Nur von der Befolgung dieser Maßnahmen hängt die Glückseligkeit der Völker ab, nicht aber von gewissen Theorien oder Tendenzen, welche Sr. Heiligkeit fremd, und die weder mit der Lage, noch mit dem Stande der Kirche vereinbar sind; Theorien oder Tendenzen, die von Vielen mißbilligt werden und zuverlässig jene innere und äußere Ruhe gefährden müssen, die jede Regierung durchaus nöthig hat, um die Wohlthaten der Unterthanen zu pflegen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 29. August. (Allg. Pr. Z.) Auf Veranlassung der Frage, ob bei den Behörden Gesuche mit U nterschriften in fremden Sprachen angenommen werden dürfen, hat der Reichsrath folgenden Gutachten abgegeben: „Unterschriften und andere bei den Regierungs-Behörden und den Gerichten von Russländern, die nicht Russisch schreiben können, eingereichte Papiere dürfen angenommen werden, auch wenn sie in fremden Sprachen unterzeichnet sind; nur muß die Unterschrift in's Russische übersetzt und gehörigermaßen vidimirt sein.“ Der Kaiser hat dieses Gutachten bestätigt.

Nordamerika.

New-York, 22. Juli. Dr. Georg Fein traf am 17. d., nach einer einundsiebenzigtägigen Fahrt, von Teisch hier ein.

Der neu-yoeker „Herald“ hat jetzt die ganze Correspondenz zwischen den Herren Buchanan und M'Lane bezüglich der Oregongrenze, so wie die darauf bezügliche Debatte in einer unlängst im Senate zu Washington abgehaltenen geheimen Sitzung veröffentlicht. Die englische und amerikanische Regierung legen, wie darauf erhellt, die Clausel wegen Freistellung der Schiffahrt auf dem Columbia ganz entgegengesetzt aus; die amerikanische Regierung nämlich, daß die Clausel kein Recht der englischen Beschiffung des Stromes auf 17 Jahre beschränke, während die britische Regierung dies Recht für immer anspricht. Hr. Buchanan gab Herrn M'Lane die Weisung, Lord Aberdeen zu eröffnen, daß der Vertrag gemäß der americanischen Deutung jener Clausel ratificirt worden sei; Lord Aberdeen aber erwiederte, daß nach der britischen Auslegung das Schiffahrtsrecht auf dem Columbia ein unerwohrbenes sei. Eine Einigung ist noch nicht erfolgt. Der „Herald“ meint, der Streit lasse sich am einfachsten schlichten, wenn America das Oregongebiet bevölkere, die Hudsonsbay-Gesellschaft daraus vertreibe und sodann auf seiner Auslegung der Clausel beharre.

Verantwortlicher Redacteur: A. Fr. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 a) Johann Sudmann von Naisa, geboren den 3. Juli 1789, daß ich am Herbstes Jahres 1842 aus der Heimat heimlich entwichen, um als Soldat beim dort'schen Linien-Regiments den Felzug nach Rußland mit zu machen.

Seit dem hat er von seinem Anverwandten und Leben keine Kunde gegeben, und ist nach Ausfage mehrerer Zeugen in verwichen Jahre in Militärspitale zu Polozk verstorben.

Seine etwaigen Erben werden dahre aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre hier zu melden, und sich zu dem unter Vormundschaft stehenden Vermögen zu legitimiren, widrigenfalls solches den nächsten Seitenverwandten zur Nutznießung gegen Caution überlassen werden wird.

Bamberg den 1. Sept. 1846.

Königl. Landgericht Bamberg I.

K. Landrichter Burkhardt.

Sendlinger.

Die zu dem Nachlaße des kgl. Oberpostsecretärs Karl Schneider dahier gehörigen Mobilien, bestehend aus Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen, Glas, Porcellain, Weißzeug, Betten, Bildern, Büchern, Musikal. Uhren, Kleidungsstücken, Hausmeisterzinn, Büttnereigeschirren, einer Chaise, einem Schlitten, Pferdsgeschirren, Kisten, Tagwerkzeugen und dergleichen werden auf Antrag der Testamentserben am 21. d. Mts. und den darauf folgenden Tagen jedesmal Morgens 9 Uhr im königl. Hauspfandgebäude zu Hof gegen baare Zahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Hof, den 3. September 1846.

Königliches Landgericht.

Bisani.

Hatzel.

Verkaufs-Anzeige.

(3 a) Das Salzgut zu Puckendorf Haus Nr. 8 und 9, bestehend aus einem dreistöckigen Schiefer einer Backmeis- und Zeidwerksbehausung, einer Scheune, Stallung, Gartenhäuschen, umgeben von einem mit vielen tragbaren Obstbäumen versehenen 3 Morgen großen, schönen und sehr treflichen Garten, nebst Wald- und Gemeinderecht, kann das baugehörige sogenannte kleine Schöpfchen an der Straße stehend mit Glockenthürmchen und Uhrwerk versehen

wird am 25. September d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr

im Geißler'schen Wirthshaus zu Puckendorf vorbehaltlich der Genehmigung im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Weitere Auskunft ertheilt auf mündliche Anfragen oder postfreie Briefe

Erlangen den 12. August 1846.

der Patrimonial-Richter

Kopler.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Schelfler, H., über das Verhältniß der Arithmetik zur Geometrie, insbesondere über die geometrische Bedeutung der imaginären Zahlen. gr. 8. Braunschweig, geh. 4 fl. 15 kr.

Buckle, Dr. H., der Lehrer von Einfluß des Protestes auf das materielle Wohlbefinden. 1r Th. gr. 8 Rodeck. geh. 3 fl.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangeschiffers Adam Friedrich Nesserschmidt endiget am 14. September Abends.

Bamberg den 7. Sept. 1846.

F. J. Wucherer, Güterabfertiger.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Mahr, Gerichts-Director a. Lam. v. Hohenberg, Kfm. v. Chemnitz. Mister Hamilton, v. London. Festalan, Spanischer Consbeigten. Bar. v. Horwath m. Fam. v. Petersburg. Töchter, Kfm. v. Planen. Bar. v. Feuchtlein m. Fam. v. Ansbach. Reis, Kfm. v. Bayreuth.

(Bamberger Hof.) Freiherr, kgl. Bayr. Rittmeister v. Dinkelsbühl. v. Stetten, Gut. jun. v. Frau Gräfin Hatzfeld-a. Fürt. Tochter, v. Berlin. Walch a. Fam. v. London. Braut, Musikdirektor u. Dr. Moritz, Prof. v. Aschaffenburg. Freiherr. v. Stoffregen u. Graf Redmann, v. Stuttgart. Mad. Zucker, v. Erlangen. Cuhn, Rtr. v. Dresden. Schubert, Gutsbesitz. v. Frankenbaug. Müller, Kfm. v. Wyl in der Schweiz. Lenteck, Kfm. v. Aachen. Lütz, Kfm. v. Bremen. Regelsberger, Kfm. v. Steinbrug. Baumann, Gastwirth v. Dietfurt.

(Drei Kronen.) Wierling u. Göbel, Rtr. v. Nürnberg. Fehr. v. Pechmann n. Fam., geh. Oberbaurath v. München. Gerolshöfer, Brau. v. Mannheim. Zimmon. Zeitreger v. Halle. Krag, Metzger. Bad. Gesell. Einschmeckgasse 1. Würzburg. Hof. Kfm. v. Lübek. Bogwig, Oekon. v. Lunesing. Wierich, Oekon. v. Oesterg. Jäger v. Gatin, Part. v. Wien. Gypner, Lehrer v. Schwabach.

(Goldener Adler.) Merkt Oberamtmann u. Gew. v. Pommern. Kaiser, Kfm. v. Joachimsthal, Mühlarzt, u. Engelhardt, Pris. v. Schönburg. Kugler, Kfm. v. Frankfurt a/M. Schaefer, Kfm. v. Mannheim. Freund, Fabrikant v. Dresden. Lintner, Kfm. v. Berlin. Freiersch, Oekonom und Rittergutsbesitzer v. Pommern.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 253. **Bamberg, Donnerstag, 10. September** **1846.**

Schleswig-holsteinische Angelegenheit.

(Ein Wort der Zeit aus der Bremer Zeitung.)

Aus Norddeutschland, 2. September „Schon wieder Schleswig-Holstein!!" Wenn man jetzt erkennen will, wie weit das politische Bewußtsein und die politische Bildung um uns her bei den Menschen Platz gegriffen haben, so darf man nur darauf achten, wie sich die Einzelnen zu der schleswig-holsteinischen Frage verhalten. Ueberall, wo dieselbe mit allen Aeußerungen, welche die Zeitungen jetzt täglich über dieselbe bringen, Theilnahme und Aufmerksamkeit findet, da ist auf politisches Bewußtsein und politische Bildung zu schließen, ist anzunehmen, daß das nationale Interesse im Erwachen begriffen ist. Wo uns aber — die als Ueberschrift gewählte Phrase entgegenkommt, da zeigt sich noch der unheilvollste Charakterzug einer politisch unentwickelten Nation, jene Blasirtheit und Frivolität, deren Theilnahme für die politischen Fragen und Ereignisse von der Neuheit abhängt, jene unsittliche, schlaffe Interesselosigkeit, deren Betheiligung an öffentlichen Dingen nur durch eine niedrige und plumpe Neugier vermittelt wird. Täuschen wir uns nicht. Diese Interesselosigkeit, deren einzige Parole „das Neue", deren Forderung die Abwechselung, ist noch immer hie und da vorhanden. Sie ist noch schlimmer als die Feigheit der „Rücksichte"-männer, welche vor lauter Rücksichten so wenig vorwärts sehen, daß man meinen sollte, sie hätten die Augen im Nacken, statt vor der Stirne. Sie ist schlimmer als die Zurückhaltung der durch ihre „Stellung", ihre „Verhältnisse" sich in der Theilnahme an dem Gesammtinteresse der Nation behindert fühlenden großen Anzahl der Staatsmaschinisten, welche doch zuweilen noch heimlich ein Gefühl für das Allgemeine sich bewahren. Jene Frivolität aber, die uns auch jetzt wohl in dem: „Schon wieder Schleswig-Holstein!" entgegentritt, ist ein unheilvoller Zug in dem politischen Charakter unserer Nation, der uns mehr als alles Andere in unserer Entwickelung zurückgehalten und den redlichsten Anstrengungen der Presse die Wirkung bedeutend erschwert hat. Dieses unselige Haschen nach Neuem und immer wieder nach Neuem ensprungt zugleich aus dem Widerwillen und der Scheu: das theoretisch Erkannte praktisch in's Leben zu rufen. Die zähe Ausdauer, die selbst das Widerwärtige des immer und immer wieder auf denselben Fleck Bohrens besitzt, weil sie weiß, daß nur dadurch allein praktische Resultate erzielt werden können, diese vor Allem ist es, welche wir von den politisch weit über uns stehenden Nationen, z. B. von den Engländern, noch zu lernen haben. Wenn diejenigen, welche auch jetzt das „Schon wieder" im Munde führen, wüßten, welch' ein Armuthszeugniß sie ihrem Kopf und ihrem Herzen, ihrer politischen Einsicht und ihrem Patriotismus ausstellen, sie würden sich bedenken, ehe sie jene Phrase aus dem „Zaune der Zähne" entließen. Und doch sind es vorzugsweise die sogenannten höheren und gebildeten Klassen, unter denen sich solche Aeußerungen auch jetzt zuweilen hervordrängen, wo kaum der Anfang einer nationalen Bethätigung an dem Wohl und Weh unseres Vaterlandes gemacht ist. Desto erfreulicher ist es, daß die gesammten mittleren Schichten der Gesellschaft, daß der Bürgerstand, der von jener Blasirtheit der plumpen oder raffinirten politischen Neubegier noch weniger angesteckt ist, diese Wahrheit erkennen, und jede Nachricht, welche die Zeitungen über die wichtigste Angelegenheit des Vaterlandes bringen, mit wahrhafter Theilnahme begrüßen. So allein aber kann man hoffen, daß diese Theilnahme, die sich jetzt nur in Worten zeigt, auch dann nachhaltig sein werde, wenn der Ernst der kommenden Zeiten Thaten und Opfer verlangt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 7. Sept. (L. Z.) Se. k. H. der Kronprinz ist heute nach Friedrichshafen abgereist um dem Manöver der kön. würtembergischen Truppen in jener Gegend anzuwohnen. Ihre k. H. die Kronprinzessin hat sich heute wieder nach dem Lustschlosse Berg begeben, von wo demnächst der Umzug nach Hohenschwangau erfolgen wird. — Hr. Minister v. Abel, der nach Angabe hiesiger Blätter in diesen Tagen hier eintreffen sollte, verläßt erst gegen Ende dieses Monats sein Landgut.

Würzburg, 7. Sept. (M. M. Z.) Nachstehende Adresse an Schleswig-Holstein zirkulirt hier zur Unterschrift:

Männer von Schleswig-Holstein!

Als vor Jahresfrist Euere Gauen uns wackere Vertreter zu einem unvergeßlichen Feste sandten, die bereits und die Gefahren schilderten, die aus den Eingriffen einer fremden Macht in Euer Recht dem deutschen Vaterlande drohten, schon damals folgten Euch unsere wärmsten Sympathien. Viele hofften noch, daß sich die dräuenden Gewitterwolken zertheilen möchten, aber schwärzer und schwärzer zogen sie sich zusammen, und bligeschwanger lagern sie über unsern Häuptern. Männer von Schleswig-Holstein! Euere unzweifelhaften Rechte haben besser Redner bewiesen, Männer, deren ehrenwerthen Charakter, deren gediegene Gelehrsamkeit selbst das nordische Ausland unwillig anerkennen muß, wir Würzburger fühlen uns nur gedrungen, Euch kund zu thun, daß wir aus einem Euerer Redner gegebene Wort zu leben gedenken, nämlich: nicht bloß bei Festessen, nicht bloß bei'm Weine zu Euch zu stehen, sondern auch in Noth und Gefahr.

In Aschaffenburg starb am 5. d. der k. bayer. Appellationsrath Friedr. Hofstädt in seinem 44sten Lebensjahre. Das „Gothische A B C" überdringt seinen Mann der Nachwelt.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Adelung, Philolog. Gesch. 1806.

Ueber Schiffskunst und Kriegsführung unter See.

(Aus dem Memoire des Fregatten-Kapitaines Montgery.)

Ein noctamentarisches Journal meldet die Erfindung eines unterseeischen Bootes, welches eine feindliche Flotte vernichten könne, ohne daß man seine Annäherung gewahr werde und ohne daß es selbst die mindeste Gefahr laufe. Ein solches Boot kann angeblich in einer Stunde fünf Kriegsschiffe jeder Größe zerstören. Die Erfindung, von der hier ein Netz, so wie die anverwandten erwähnte des Kapitains Warner ist keine neue. Im Jahre 1½ erschien ein memoire des französischen Fregatten-Kapitainel Montgery über Schiffskunst und Kriegsführung unter See, aus dem wir Folgendes unseren Lesern mittheilen:

Man hat schon öfters uns mit Cefeoly Waffen und kleine Schiffe ausgewendet, die, unter Wasser gehend, gewöhnliche Fahrzeuge zerstören können, ohne von diesen bemerkt zu werden. Die Schiffskunst unter See, im Allgemeinen neu, ist nichts weiz weniger alles Ursprungs und bedeutend im Fortschreiten.

Furchtbarer als unsichtbare Kriegsherre müssen zur See Fahrzeuge wirken, die, unter Wasser schwimmend, mit einem einzigen großen Geschütz am Bord, plötzlich den Kiel jedes Linienschiffes zerschmettern und 1000 bis 1200 Mann auf einen Schuß in den Grund bohren. Um die gegenwärtigen Flotten auch nur gegen eines dieser neuen Fahrzeuge in Vertheidigungsstand zu setzen, müßten eine Menge ähnlicher erbaut werden, die wahrhaft unsichtbar, sich nur zufällig begegnen, selbst dann auf alle Weise dem Kampfe ausweichen und nur sie gewöhnliche Schiffe zu fürchten wären.

Geschichte der Schiffkunst unter See.

In den ältesten Zeiten und im Mittelalter gebrauchte man Taucher, um kostbare Gegenstände vom Meeresgrunde zu heben, den feindlichen Schiffen das Kabeltau zu kappen, den Kiel derselben zu durchbohren, Nachrichten, Gold, selbst Munition in belagerte Plätze zu bringen.

Die Erfindung von Tauchmaschinen ist gleichfalls sehr alt. Aristoteles spricht von der Taucherkappe *) und Taucherglocke als bekannten Dingen. Schriftsteller des XIII. Jahrhunderts behaupteten, Alexander der Große

*) Der Verfasser nennt es cornemuse Dudelsack. Es ist dieß aber eine lederne Kappe um den Kopf, an der in der Gegend des Mundes eine mit auf die Oberfläche des Wassers reichende, lederne Röhre angebracht ist.

Aus Deutschland, 1. Sept. (D. A. Z.) Der §. 2 der Bundesbeschlüsse vom 5. Juli 1832, lautend: „Alle Vereine, welche politische Zwecke haben oder unter anderm Namen zu politischen Zwecken benutzt werden, sind in sämmtlichen Bundesstaaten zu verbieten, und ist gegen deren Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener Strafe vorzuschreiten," hat durch einen neuen Beschluß, der in der 23. diesjährigen Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 6. Aug. gefaßt worden ist, eine weitere Ausdehnung erhalten. Es ist nämlich beschlossen worden, daß communistische Vereine als unter die Bestimmungen jenes Paragraphen ausdrücklich zu subsumiren angesehen werden, wobei sich von selbst versteht, daß die Urheber, Häupter und Theilnehmer solcher Vereine, so wie dieselben hochverrätherische Zwecke verfolgen, in allen Bundesstaaten die Strafe des Hochverraths, nach Maßgabe der bestehenden Landesgesetze, zu gewärtigen haben sollen. Die Regierung des Fürstenthums Lippe macht diesen Bundesbeschluß unterm 25. Aug. im Regierungsblatte bekannt.

Gr. Hessen. — Mainz, 4. Sept. (Fr. Journ.) Hier hat sich eine Actien-Bäckerei gebildet. Der Hauptzweck dieser Actien-Bäckerei ist der, daß sie das Brod erster Qualität (das Laib zu 4 Pfund) immer um einen Kreuzer billiger liefert, als der Preis ist, den die hiesigen Bäcker nach dem jedesmaligen Durchschnittspreise des Fruchtmarktes feststellen. Einen wie großen Anklang dies Institut bei den hiesigen Bürgerclassen findet, beweisen die zahlreichen festen Bestellungen, die bereits bei demselben eingegangen sind.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 28. Aug. Mit Spannung sieht man der Eröffnung der schleswigschen Ständeversammlung entgegen, in welcher, sicherem Vernehmen nach, der Antrag gestellt werden wird: „Se. Maj. der König von Dänemark wolle als Herzog von Schleswig um Aufnahme dieses Herzogthums in den deutschen Bund nachsuchen." Es ist von großer Bedeutung für jetzt und alle Zukunft, welche Stellung der Herzog und der Prinz von Augustenbueg zu dieser Proposition einnehmen werden, die sich beide über diese Frage noch nicht öffentlich ausgesprochen haben, denn von ihrer Ansicht wird vermuthlich die Annahme, wenn nicht gar die Stellung der Proposition abhängen.

Kiel, 1. Septembre. (A. Z.) Am Sonntage fand in den reizenden Eichen- und Buchenwaldungen des lieblichen Schwentine-Thals zu Nasdorf ein Sängerfest bei vereinigten Liedertafeln von Preetz, Eutin, Plön und Lütenburg Statt. Der Besitzer Plasserie, Graf Rantzau, hatte die Sänger geboten, sich der politischen Reden und Demonstration zu enthalten. Man gewährte ihm dieses und zog Abends vor das Schloß, um ihm seinen Dank für die Benutzung seines Parks zu bringen. Er war mit seiner Familie versammelt, und erwiederte nicht allein diesen Gruß, sondern ersuchte die Gäste getrosten Muthes, das Lied: „Schleswig-Holstein stammverwandt" zu singen. Wie Begeisterung erschallte ein vielstimmiger Gesang durch Nacht und Wald.

Kiel, 4. Septembre. (H. N. Z.) Seit Olshausen's Abfühlung nach der Festung Rendsburg hat sich hier eine sehr bedeutende Aufregung in allen Klassen der Bevölkerung kund gegeben. In den niederen Kreisen an zweien Abenden dieser Woche durch Singen patriotischer Lieder, Lärmen, Fensterneinwerfen u. s. w. Es ging glücklicher Weise ohne alle Unglücksfälle ab; denn das Volk hatte diese seinem besonderen Gegenstand, wogegen es seine Wuth auslassen konnte. Wie die Gesinnung desselben gegen das hiesige Militair war, war daraus einleuchtend, daß es am Hoch auf dasselbe ausbrachte. Gestern Abend waren die Straßen seerisch voll Menschen, indeß ging es doch ohne alle Ruhestörungen ab. Sehr viele Bürger haben sich vereinigt und gingen zu Mehreren in den Straßen umher, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, welches ihnen auch gelang. In den höheren Classen äußert sich die Aufregung, wie zu vermerken, hauptsächlich in großen Versammlungen, die ungeachtet der Verbote der Regierung fort während gehalten werden. Vorgestern war eine sehr große Menge Menschen auf der Wilhelminenhöhe hier bei Kiel versammelt, worunter sich mehrere Redner über die jüngsten Ereignisse unverhohlen unter allgemeinem Beifall aussprachen. Es wurde der Vorschlag gemacht, es sollten aus allen Theilen Schleswig-Holsteins möglichst viele Menschen, wenn auch Tausende, am Geburtstage des Königs in Plön zusammenkommen, um ihm zu gratuliren, zugleich aber, um ihn zu bitten, das jüngst Geschehene zu wiederrufen.

Preußen. — Königsberg, 31. Aug. (H. N. Z.) Wer die politische Bedeutung Königsbergs für unser deutsches Vaterland gegenwärtig nach einzelnen doch erfolgenden Thatsachen oder Demonstration messen wollte, der würde über unsere Apathie und Trägheit in diesem Augenblicke mit Betrüben erstaunen müssen. Nichtsdestoweniger ist eine solche oberflächliche Betrachtungsweise nicht fähig, zu richtigen Resultaten zu leiten. Die Intelligenz wohlt sich unbemerkt immer tiefer in allen Classen der Gesellschaft ein, und man erstaunt, wenn man den einfachen Klemdürger in seinen Gesprächen belauscht, über die Schärfe und Richtigkeit seines politischen Urtheils, über die Klarheit seines Bewußtseins, warum es sich eigentlich für die Zukunft handle. In der That ist die Frage auch äußerst dornlich einfach und fordert keineswegs die Bekanntschaft mit einem philosophischen Systeme oder eine classische Schuldbildung zu ihrer Beantwortung. Wir wollen die Selbstständigkeit selbstständiger Menschen, ihre freie Bethätigung an der allgemeinen Wohlfahrt. Hierin concentrirt sich unser Staat und unsere Kirche. Es stehen sich gegenwärtig eigentlich nur zwei Parteien gegenüber: die Autoritätsgläubigen und Eigennützigen, und ihr gegenüber die Freien und der Ihre der Menschheit Dienenden. Beide beobachteten sich gespannt; jede weiß, was sie von der andern zu erwarten hat, was sie unter halben Andeutungen undeutlichstem Schweigen zu verstehen habe. Die Gründe sind erschöpft, und ihre Wiederholung feuchtet nichts; denn der Eigennutz will nicht Ueberzeugung, er will sein Sicherheit des Besitzes; die Unwissenheit will nicht gelüftet oder beschenkt, sie will realsirt sein. Eine Kluft sie steht bevor, wenn vor den Bethrungen der bisherigen Weltgeschichte trauen dürfen. Sie durch Halbheiten aufhalten wollen, heißt sie befördern.

* Jener Artikel aus Wien (s. Fr. Merkur 244), wonach in Betreff der Schleswig'schen Angelegenheiten der Fürst Staatskanzler dem Präsidenten der Bundesmilitair-Commission Weisungen ertheilt hätte, findet in der „Lin. Z." aus Berlin 1. Sept. eine Beleuchtung, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es heißt darin: „Wollte der deutsche Bundestag nichts weiter wahren, als das Verhältniß Holsteins und Lauenburgs zum deutschen Bunde, d. h. blos dafür sorgen, daß diese Herzogthümer nicht vom Bunde losgerissen werden, so verhielt sich dies alles kommen von selbst, und es bedarf dazu keiner Instructionen der Bundestags-Gesandten. Auch hat ja der „offene Brief" der dä-

---

hat sich solcher unter See gehender Schiffe bedient. Gewiß ist, daß während und seit dem XIII. Jahrhunderte Tauchmaschinen manchmal gebraucht wurden. Gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts waren drei den Alexandrinern große Prozen üblich, mit denen sie unterfuhren und sich so den sie verfolgenden Galeeren des Sultans entzogen. Gleichzeitig machten Andere Beschreibungen von unter See gehenden Fahrzeugen bekannt. Immerhin bleibt aber der gelehrte Pater Mersenne der Erste, der mit Einsicht darüber geschrieben, und darauf gedacht hat, sie in den Stand zu setzen, Schiffe, die nicht untersuchen konnten, zu zerstören. Indem er die offenbaren und zu erwartenden außerordentlichen Vortheile dieser Kunst auseinander setzt, bemerkte er ganz vorzüglich, daß solche Schiffe selbst von Stürmen nichts zu befürchten hätten, da die Wuth der Winde dies die Oberfläche der See zerstöchte.

Marsenne's Werk erschien 1644. Ohngefähr 20 Jahre früher hatte Cornelius Van Drebbel aus Alkmaer in London ein unternehmen Schiff erbaut, das ohne die Passagiere 12 Ruderer hielt. Van Drebbel hatte, wie man sagt, eine Flüssigkeit entdeckt, mittels welcher er die Luft reinigte, erhielt und längere Zeit unter Wasser aushalten konnte; wenn das so ist, so ist Van Drebbel noch merkwürdiger als Chemist, denn als Ingenieur.

1633 setzte ein Franzose in Rotterdam ein anderes unternehmerisches Schiff von 72 Fuß Länge. Der Erfinder, der sich mittel, es zu bewegen, geheim hielt, legte ihm die Fähigkeit bei, das zahlreiche Geschwader zu zerstören und die längsten Fahrten mit Schnelligkeit zurückzulegen.

David Bushell, Einwohner von Connecticut, erbaute 1776 ein kleines Fahrzeug, wodurch er eine Petarde unter dem Kiel eines Schiffes von 50 Kanonen anschrauben wollte. Das Fahrzeug schiffte und bewegte sich über oder unter Wasser mit Leichtigkeit, es tauchte unter, wenn man Wasser in ein Behälter des untersten Schiffsraumes ließ; und es stieg wieder, wenn man dies Wasser ausgepumpt. Ein Ruder, ohngefähr wie eine Schraube des Archimedes (ohne Ende) beschaffen, unter dem Kiele horizontal angebracht, trieb es vor- oder rückwärts, je nachdem man es bewegte, ein anderes ähnliches am Vordertheile lenkte, die Tiefe der Eintauchung zu regulieren, unabhängig von der größeren oder geringeren Wassermenge, die man in den Behälter ließ.

(Fortsetzung folgt.)

. **Der glückliche Autor.

Wie Buschen hat dein Buch gereizt.
Es ward der Trödlern und der Juden,
Zu der Latrin, zu Kaisersen
Viel tausend Male ausgeleiht.

Digitized by Google

nischen Krone seine Abtrennung Holsteins vom Bunde verkündigt oder vorausgesagt, obgleich eine andere Stelle desselben, welche die engere Verbindung mit Dänemark in Aussicht stellt, in einigem Widerspruche damit steht. Welche Macht würde die alterswohnliche Politik, die allergrößte Art Kluqheit so weit vergessen wollen, als fremdes Mitglied des deutschen Bundes geradezu ihre deutschen Besitzthümer für nachdrucksvoll zu erklären? Die wiener Schlußakte sagt ganz unzweideutig: „Der Bund ist als ein unauflöslicher Verein gegründet, und kann daher den Austritt aus diesem Vereine seinem Mitgliede dadurchen frei stehen." Es bandelt sich aber für den deutschen Bundestag im vorliegenden Falle um noch andere Dinge, als jenes Aeußerste. Des Bundestages Zuständigkeit und Pflicht betrifft unstreitig auch die inneren Verhältnisse Holsteins. Zunächst muß die Selbstständigkeit dieses deutschen Bundeslandes den altbekannten Uebergriffen Dänemarks gegenüber kräftig gewahrt werden. Schon altzu lange spielt das Drama des Ringens der deutschen Nationalität und Eigenthümlichkeit gegen die dänische. Die Grundgesetze des Bundes hätten unsere höchste Versammlung im Frantfurt schon längst ermächtigt, von Amte wegen in die dänisch holsteinischen Wirren einzutreten. Und zwar würde mit der Abschaffung des dänischen Militär-Commando's und seiner Ersetzung durch das deutsche erst ein Theil dessen, was das Nationalgefühl am unmittelbarsten befriedigt, besetzigt sein; es müßten noch viele andere Verhältnisse, wie das ganze Finanz- und Verwaltungswesen, auf eine die Selbstständigkeit des deutschen Bundes und aller seiner Glieder sichernde Weise geordnet werden. Namentlich kommt es jetzt auf die durch Dänemarks offenen Brief in den Vordergrund geschobene Erbfolge-Frage an. Kann wohl der geringste Zweifel darüber obwalten, daß der deutsche Bund verpflichtet ist, das Successrecht in allen zu ihm gehörigen Ländern aufrecht zu erhalten? Die männliche Erbfolge in Holstein ist rechtlich so klar wie die Sonne. Jeder Versuch, dieselbe umzustürzen, müßte den deutschen Bund zu entschiedenem Einschreiten veranlassen, selbst dann, wenn nicht die geringste Aufforderung von Seiten der Landstände und der Bevölkerung eingegangen wäre. Als Zweck des Bundes wird in der Bundesacte und Schlußacte bezeichnet: „Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der im Bunde begriffenen Staaten und die Erhaltung der innern und äußeren Sicherheit Deutschlands." Dieser ganze Zweck wäre im Anfang zu Grunde verletzt werden, wenn die männliche Erbfolge in den deutschen Herzogthümern irgendwie angetastet würde. Deßhalb streift es geradezu an's Unglaubliche, daß die Erbfolgefrage für „außerhalb der Befugniß des Bundestages liegend" erklärt werden sollte; um so mehr, als gerade der Bundestag bisher sich als einen der eifrigsten Anhänger und Vertheidiger des gesammten Legitimitäts-Grundsatzes dargestellt hat. Nein, er ist nicht allein berechtigt, sondern auch verpflichtet, das althergebrachte, anerkannte Staatsrecht jedes seiner Glieder zu schützen und in Kraft zu erhalten; und er würde ein böses Präjudiz schaffen, den verderblichsten Folgerungen berechtigendes Beispiel geben, wenn er eine mit seinen tiefsten Interessen und Rechten verschworene Angelegenheit aus den Händen geben und der Entscheidung der Großmächte überlassen wollte. Er darf dies nicht, wenn er sich nicht theilweise selbst verneinen will. Er darf es um so weniger, als er selbst leider nicht in der Reihe der Großmächte sitzt. Wie haben im Siebzigen Schleswig aus dem Spiele gelassen. Auch in Betreff dieses Herzogthumes kann die Befugniß und Verpflichtung des Bundestages, den öffentlichen Rechtszustand aufrecht zu erhalten, nicht in Zweifel gezogen werden. Allerdings ist Schleswig, obschon ein deutsches Land, mit Ausnahme eines Grafschaftes im Norden, wo ein Gemisch von Deutsch und Dänisch gesprochen wird, kein Mitglied des deutschen Bundes; was eben so sehr zu bedauern ist, als daß Ost- und Westpreußen sich in gleicher Lage befinden. Dessen ungeachtet hat der Bund bei dem Verhältnisse Schleswigs zu Dänemark ein dringendes Interesse. Nach altem, unverbrüchlichen Rechte bilden die beiden Herzogthümer Holstein und Schleswig ein unzertrennliches Ganzes, einen selbstständigen Staat Schleswig-Holstein, dessen Landesherr der König von Dänemark ist, aber nicht als ein König zu Dänemark, sondern als Herzog der beiden Herzogthümer. So gut wie zu Holstein gilt auch in Schleswig das allgemeine deutsche Recht der männlichen Erbfolge. Hat nun Holstein selbst die vollkommensten Ansprüche, in allen seinen Rechten vom Bunde geschützt zu werden, so kann es auch vom Bunde verlangen, daß dieser die staatsrechtliche Verbindung zwischen Holstein und Schleswig gegen jeden äußeren Eins- und Angriff schütze. Unter Holsteins Rechten ist die Unantastbarkeit seines Verbandes mit Schleswig; da nun der deutsche Bund sämmtliche Rechte Holsteins nach außen vertreten muß, so muß er auch dessen Vereinigung mit Schleswig vertreten und aufrecht erhalten. Schließlich möchte ich noch auf einen Punct aufmerksam machen, welchen die Schleswiger, Holsteiner und Lauenburger nicht aus den Augen verlieren mögen. Ohne Zweifel werden sie selbst schon alle möglichen Fälle in Erwägung genommen haben, und darunter auch den Fall, daß sie eine Zeit lang auf sich allein stehen sollten angewiesen bleiben um ihre Rechte und Interessen gegen Dänemark zu sichern und aufrecht zu halten."

Rhein-Provinz. Am 1. September passirte Köln ein niederländisches Dampfboot mit etwa 400 Auswanderern aus drei Dörfern des bayerischen Kreises Pfalz und meist dem wohlhabenderen Bauernstande angehörend. Sie hatten sich zu dem Plane vereinigt, zusammen nach Brasilien auszuwandern und dort ein deutsches Dorf zu gründen.

Oesterreich. — Der „Elbert. Ztg." schreibt man aus Wien: Unsere Zeitungen sind schwerlich geeignet über den gewaltigen Erdbeben, welche schon wieder die öffentliche Ruhe im Westen bedrohen. Es war einleuchtend, daß das Gouvernement bisher nicht daran hätte denken können, die in Galizien zusammengezogenen Truppenmassen zu vermindern. Aber wenn es so fort geht, wie jetzt, wird es an noch weitere Verstärkungen denken müssen. Der Geist des Trotzes und der Widersinnigkeit, ja, der unverbrüchte Wille, die Befreiung von grundberechtigter Bedrückung gewaltsam herbeizuführen, haben sich wahrhaftig nicht in einzelnen Landgemeinden als isolirte Vorkommnisse kundgegeben, sondern das gesammte Landvolk überträgt sich dem Wahne, es könne nicht ausbleiben, was es begehrt hat, und es bedürfe zum Exercitium nur eben seines Willens. Natürlich kommt dem Unterrichteten, wenn er bald von zwei, bald von mehreren französischen Emissären leben muß, die sich eingeschlichen haben sollen, um das Landvolk zu abermaligem Aufstande zu verleiten. Gewiß ist ein für alle Mal, daß eine ganze Bevölkerung, welche durch geistige und leibliche Verkümmerung bis zum Ergreifen der Waffen und Mordbrennerfackeln getrieben worden ist, seiner Emissäre einer fremden Propaganda bedarf, um einen ersten gelungenen Versuch zum zweiten Male zu wagen. Der erste Versuch muß vom Volke als ein gelungener angesehen werden; denn einmal stehen die gerichtlichen Abndungen, welche obenerwähnte Empörungen erfahren haben, mit der unabeweren Schuld Aller in gar keinem Verhältnisse, und dann ist ja von Nichts so viel die Rede als von der Robotaufhebung, — also von der Beleihung der Antlandrechten nach der Auslegung des Landvolkes. Dieses gänzliche Landvolk ist platterdings außer Stande, seine Leistungen, auch nach dem billigsten Anschlage, in Geldsumme umwandeln zu lassen. Dazu gehört aber auch mehr Geld, als sich aus gouvernementalen Cassen schöpfen läßt, die man nicht durch Volksvertreter außerordentlich weder füllen lassen kann. Also greift man zu anderen Dingen, zu den bekannten der Auskunftsmittel, zu der neuen Schraube einer deutschthümlichen Unterjochung (1; ob eine Ueberdrückung des Landvolkes durch die Grundherren Statt finde; 2) ob diese Ueberdrückung eine willkürliche oder gesetzherkömmliche sei, und 3) wie ihr zu allseitiger Zufriedenstellung abzuhelfen sei. Wer 200 Jahre alt wird, kann bekanntlich den ältesten Raben überleben, aber eine solche Untersuchung gewiß nicht. Also erklärt sich die schnelle Wiederkehr der gewaltsamen Auflände von selbst; denn was dem Bauer nicht sein Verstand sagt, das gibt ihm sein Mißtrauen ein.

Prag im Aug. In Prüm ist eine der „Matice česka" nachgebildete literarische Gesellschaft im Entstehen, welche sich gleichfalls den Verlag und die Verbreitung guter czechischen Bücher zum Ziele setzt, nachdem bereits in Agram und Pesth ähnliche Vereine zum Besten der illyrischen und serbischen Literatur entstanden waren. Die „Matice česka" zählt derzeit 1700 Mitglieder und hat über ein Capital von 45,000 Fl zu verfügen.

Frankreich.

Das „Journal de la Somme" berichtet: Die Gendarmerie von Villers-Bocage hat am 27. Aug. in der Gemeinde Naeurs ein Individuum verhaftet, welches im Verdachte steht, der Vertraute einer Gesellschaft zu sein, die den Zweck hat, die Umgegenden einzuäschern. Mit dem allgemeinen Brande von Naeurs sollte, wie man versichert, diese Reihe von Unglücken beginnen. Man forscht den Häuptlingen dieser verbrecherischen Gesellschaft nach.

Italien.

Rom, 19. Aug. (O. P. Z.) Der unsterbliche Pius IX., wie ihn die Römer nennen, hat zu der Tiara einen neuen Schmuck

erhalten. Nach eingeholter Erlaubniß nemlich, verfügten sich am 24. d. M.) Abgeordnete der berühmten päpstlichen „Accademia Romana di San Luca“ zu Sr. Heiligkeit und überreichten dem dreifach gekrönten Heerscher den Decorirt, die Medaille und die Statuten der berühmten Academie. Der Papst empfing die gelehrte Deputation sehr gnädig und äußerte dreselben zugleich mit seinem besten Danke für die ihm erwiesene Ehre seine Hochachtung und seinen päpstlichen Schutz für das Institut. Die vornehmste Fürsorge des Papstes soll dem seither sehr veenachläßigten Schulwesen zugewendet sein, und der heilige Vater will, wie er sich bei einer jüngsten Gelegenheit ernstlich geäußert hat, nicht bloße „Verbesserungsprojekte“ seiner Kinder, sondern „wirkliche Verbesserungen“ sehen. Eine fernere sehr gnädige Maßnahme soll in möglichst baldiger Errichtung der Conscription bestehen, und man behauptet sogar, daß in dem ganzen Kirchenstaate Nationalgarden geschaffen werden sollten. Heute ist an allen öffentlichen Plätzen eine Art Proclamation „an das römische Volk“ angeschlagen, in welcher der ren Vicefassor, Advocat Monti, zu Mäßigung selbst in der Freude, zu Geduld und vor Allem zu Gehorsam mahnt. Der Aufruf findet allgemeinen Beifall

Griechenland.

Athen, 23. August. (A. Z.) Die Majestäten werden binnen einigen Wochen abermals eine Reise unternehmen. Sie soll sich auf sechs Wochen erstrecken. Sie werden die Provinzen Rumelien besuchen und bis an die türkische Gränze vordringen.

Amerika.

Das „Journal des Debats“ berichtet: Das Oregongebiet, welches zugleich den den vereinigten Staaten zugehörenden Theil und jenen, welcher der englischen Herrschaft unterworfen ist, umfaßt, ist in 8 Diöcesen eingetheilt worden. Jedem der heil. Stuhl diese neuen Bischöfe ernennte, hat er zu der Würde eines Erzbischofs den Hrn. Blanchet, jetzigen Bischof von Oregon, ernannt. Einstweilen werden nur zwei dieser neuen Sitze besetzt werden, wozu ein Bevdet des Hrn. Blanchet und sein Generalvicar berufen sind. Der neue Erzbischof von Oregon wird Frankreich gegen Ende Septembers verlassen. Er nimmt 12 Missionäre und 8 Nonnen mit. Er hat die Hoffnung, für seine interessante Mission noch vier Jesuiten und vier Brüder der christlichen Schulen zu erhalten.

Miscellen.

Die Kissinger Kurliste Nr. 85 zählt bis 6. Sept. 3617 Gäste an.

Traurig. Hier gab es neulich eine kleine Emeute armenischer Weiber gegen die amerikanischen Missionäre, welche nicht aufhören, vorzüglich unter den schismatischen Armenier Proselyten zu werben. Das Hauptbekehrungsmittel, dessen sie sich bedienen, ist das Geld, und sie steinen über ansehnliche Summen verfügen zu können.

Durch den Dienst auf den zwei Schnellzugeleisen der französischen Nordbahn, wie er vom 1. Sept. an eröffnet wird, erhält der Verkehr zwischen Frankreich, England, Belgien, Deutschland und der Schweiz sehr bedeutende Erleichterungen. Mit dem Zuge, der Paris um 6½ Uhr Morgens verläßt, gelangt man am gleichen Abend nach Boulogne und Calais, und mit dem um 7 Uhr Abends abgehenden erreicht man Boulogne und Calais um Mittag des andern Tages, so daß man von da um die englische Estuate in London sein kann. Derselbe um 7 Uhr abgehende Abendzug erreicht am nächsten Tag Morgens 9 Uhr Brüssel, 11 Uhr Antwerpen, 11½ Uhr Ostende, überreicht auf Mittag Verviers und nach 1 Uhr Nachmittage 1 Uhr, Köln, auf der rheinischen Eisenbahn, um 7 Uhr Aachen. Von hier kann man ganz auf Dampfbooten und Eisenbahnen bis in die Schweiz gelangen. Interessen hört man noch immer Klagen über den Bau und die Einrichtungen der französischen Nordbahn. So scheint ein dahe gekommene Reisender in der „Oberrheinischen Zeitung“: „Die Schienenlager und Duerschwellen sind in ihrer großen Mehrheit unbehauene, der Länge nach gespaltene Stämme, eilfertig auf schnell aufgeworfene, zum Theil sehr hohe Dämme gelegt, wo sie bereits an vielen Orten sich so gesenkt haben, daß die Reisenden im Wagen oft die ungeheure Höhe der beiden Schienenlager deutlich verspüren und man sich unwillkürlich wie in einem einen Bergabhang dinabfahrenden Wagen auf die höhere Seite hinneigt. Die Schienen selbst sind von der wohlfeilsten und die mangelhafte Sicherheit bietenden Art. Eine solch' mangelhaft konstruirte Bahn sollte man nun auf's Sorgfältigste beaufsichtigt glauben. Dagegen trifft man, wenn wir anders die Fahrzeuge mit den Entfernungen richtig vermaßen, beschlene alle Stunden einen Wärter in Schmutzjacke, oft greisiener Bildung, der einen Dahnsteig zu bewachen hat, aber auf seinem Posten erschennt, wann er eben will, so oft, wenn dieß Amt ihm eben nicht mehr gefällt, ohne vorhergängige Anzeige weg bleibt und des anderen Morgens nicht mehr erscheint. Wie die Bahn, so die Maschinen, mit welchen dieselbe befahren wird. Mögen sie auch noch so vollkommen aus dem Atelier des Fabrikanten hervorgegangen sein, unter solcher Oberaufsicht müssen dieselben Noth leiden und zu Grunde gehen. Dazu kommt noch der angeborene Leichtsinn der französischen Führer, und man wird sich nicht wundern, daß diese Bahn und ihre Direktion bereits alte Zuknoven von Seite des Publikums verloren hat.“ (Schw. M.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 a) Georg Heinrich von Zwierlein, geboren am 26. Mai 1788, hat sich im Herbste des Jahres 1812 aus der Heimath entfernt, um in Dienste eines französischen Generals in Felde zug nach Rußland mitzumachen.

Seitdem hat man keinen Aufenthalt alle und Leben keine Kunde erhalten, und ist nach Rußland gewehrte Zeugen in dem den Jahre im Mittelfränkischen zu Ansbach verstorben.

Seine einzigen Erben werden daher aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre hier zu melden und sich zu dem unter Vormundschaft gehenden Vermögen zu legitimiren, mit gerichtlich solches den nächsten Seitenverwandten zur Empfangnehmung gegen Caution verabfolgen werden wird.

Bamberg, den 1. Sept. 1846.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Sonntagner, v. u.

Bekanntmachung

vom

Königlichen Landgerichte Ludwigshafen.

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird das dem Schreinermeister Antonia Kaiser zu Rodenkirchen gehörige Tropfhaus, Hs.-Nr. 23. Bez. Nr. 57, bestehet mit 12 fr. Steuer in simplo, Einhaus und Hausleben, von Holz erbaut, mit Ziegeln gedeckt, enthaltend ein Wohnzimmer, Kammer, Schlafung, Hausflur, Boden, Schupfe, nebst ¼ Tagw. Gratzgarten hinter dem Hause und etwas Hofraith, taxirt auf 750 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Liebhaber wollen sich einfinden

25. September Nachm. 3 Uhr

im Hartlieben Gasthause zu Rothenkirchen anberaumt. Kaufsliebige werden hiezu eingeladen und können dieselben die Schätzungsverhandlung in der landgerichtlichen Registratur einsehen.

Der Verkauf erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen des §. 98 bis 101 der Novelle vom 17. November 1837.

Ludwigshafen, am 23. August 1846.

Königliches Landgericht.

Sommer.

Bekanntmachung.

(3 c) Auf den Antrag eines Pfandgläubigers wird das dem Kürschnermeister Johann Georg Polanz dahier gehörige, in der Ludwigsvorstadt gelegene Wohnhaus Nr. 73 mit hintergelegenen und dazu gehörenden Garten, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasaden auf

4055 fl.

gewürdigt worden ist, am Termin den

29. September Vorm. 11 Uhr

meistbietend verkauft

Zunächstdem Kaufsliebhaber, welche die Taxationsverhandlungen im Registraturzimmer des unterfertigten Gerichts einsehen können, werden mit e.m Bemerken dazu eingeladen, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen in §§. 98 — 101 des Gesetzes vom 17. Nov. 1837 erfolgt.

Hof, den 22. Aug. 1846.

Königliches Landgericht.

a.

Ehrlicher.

c. Hatzel.

Abwesends Verschollene.

In München: J. Weinberger, k. Kaufmann, 63 J. Frl. Anna Wolf, Kaufmannstochter von Nuremberg, 19 J. Jos. Perelli, ch. m. Poetsattmaler, 80 J. Frau Therese Sendtner, Bankyuartiersgattin, 27 J. Mad. Karolina Berger, k. hofbarten Jntendanz Rituers Gattin und k. Hofsauspielerin, 32 J. In Nürnberg: Joh. Wilh. Virgil Fill, Kaufmann. In Ansbach: Dr. Jod. Friedr. Zehler, prakt. Arzt, 46 J.

Schraunenpreise.

Bamberger Schranne zum 5. Sept. Weizen 22 fl. 40 kr. Korn 9 fl. — kr. Gerste 14 fl. 45 kr. Haber 8 fl. — kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Staetz n. Fam. Gutsbes. auf Schloß Weingarten bei Lyra. v. Sundermahler n. Gem. k. Forst Meister v. Sawerwald. Berger n. Frau, n. Tochter, Schwäger, Kfm. v. Nürnberg. Heckel, Kfm. v. München. Mercker. Kfm. v. Berner. Lueck, Kfm. v. Mastdorf. v. Bethmann. Kfm. v. Berlin. Saud, Stud. jur. v. Heidelberg. Schuetz, Gutsbes. v. Lichtenfels. Mad. Zakelmayer n. Tochter. Baumeister, Kfm. n. Gem. Ministerialrath v. Hannover. Kirchenrenther, Kfm. v. Frankfurt. Dauvin, k. Kfm. v. Kempten. Glas, Kfm. v. Cassel. Dr. Kfm. v. Mayer. Kfm. v. Bamberg. Mayer, Kfm. v. Mayerdeit. Meyer, Kfm. v. Duisburg. Engelbrecht, Rechnungs Comm. für v. Mühlen.

(Deutsches Haus.) Mad. Gergel n. S. v. Coburg. Frl. Geyer v. Pfaffendorf. Schneider n. Fam. Cantor v. Schwanstadt. Freisel, v. Saumberg. Stiftsdame v. Andrach. Meyer, Magistratsrath n. S. v. Hamburg. Pusch, Kaufmann v. Pfaffenhaug. Bauer, Kfm. v. Furth. Walther, Sänger v. Leipzig. Freisel. v. Falkenbauen v. Breslau. Ruff n. Fam. Baumeister v. Nürnberg. Preller n. Gem. v. Coburg. Lorenz. v. Heyd n. 2 S. v. Prag. Mad. Kraut, Obristlieut.-Gat. v. Bayreuth.

(Drei Kronen.) Klosemann, Kfm. v. Ulcha. Fleischmann, Dr. med. v. Frankfurt. v. Hardau, v. Dömel, v. Salooda v. v. Zigheim, Gymnasiasten n. Becker, Gymnasialbedeine aus den Regirung d. Baumanzischen Gymnasiums. Dreschen, Franz, Kfm. v. Frankfurt. Fuchs, Kfm. v. Memmingen. Fürstl. Forstdiener v. Wertheim. Müller, Kfm. v. Hamburg. Baron v. Dalwig, Lieut. v. Krakau. Fenn, Kfm. v. Leipzig.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 254. Bamberg, Freitag, 11. September 1846.

Deutschland, Dänemark und Rußland.

* Vom Main, 7. Sept. Die schleswig-holsteinische Frage ist in der jüngsten Zeit offenbar in ein neues Stadium getreten. Man weiß jetzt wenigstens mit Gewißheit, welchen Weg die dänische Regierung einzuschlagen gedenkt, um die Grundsätze, die der offene Brief verkündet, zur Durchführung zu bringen; man weiß jetzt, daß sie kein Mittel der Willkür und Gewalt scheuen wird, um das Werk so würdig, wie es begonnen, zum Ziele zu führen. Nachdem man einmal die Rechte der Herzogthümer auf eine so grelle Weise angetastet und damit die weite Bahn des Unrechts betreten hatte, ließ sich freilich nichts Anderes erwarten, als daß man den ersten Act der Gewalt durch neue Acte der Willkür und des Unrechts aufrecht zu erhalten suchen werde. Das, was jetzt in Holstein geschieht, läßt einen tiefen Blick in die Pläne der dänischen Regierung zu. Nachdem man auf eine einseitige Weise die wichtigsten Rechte der Herzogthümer verletzt und vernichtet hat, geht man jetzt daran, auch die Persönlichkeiten zu beseitigen, welche man als die Vertheidiger und Träger dieser Rechte anzusehen hat; daher die Untersuchungen und Verfolgungen gegen Männer, welche sich in der letzten Zeit auf dem gesetzlichen Wege der Landesinteressen mit Wärme angenommen; daher die Absetzung von Beamten und Richtern, von denen man weiß, daß sie den dänischen Absichten nicht geneigt sind. Die Aufregung, die sich über diese Maßregel in den Herzogthümern kund gibt, kann der dänischen Regierung nicht verborgen bleiben, sie scheint dieselbe aber nicht zu beachten, weil sie der Ansicht ist, daß sie am Ende doch das Spiel gewinnen müsse. Man zieht nämlich in Kopenhagen die Schlußfolgerung: entweder verhält sich das Volk innerhalb der Gränzen des gesetzlichen passiven Widerstandes ruhig, oder es läßt sich zu Ungesetzlichkeiten hinreißen, der Regierung mit offener Empörung entgegen treten. Im ersten Falle erreichen wir ohnehin, was wir wünschen: wir werden durch eine Reihe von Maßregeln den Schleswig-Holsteinismus nach und nach brechen können, bis das dänische Element so weit das Uebergewicht erlangt hat, daß der endlichen Auslösung aller unserer Absichten nichts mehr im Wege steht. Die Zeit wird dabei das Ihrige thun und, wie wir es unter ähnlichen Verhältnissen auch anderwärts gesehen, den Widerstand allmählich absterben. Von Deutschland aus haben wir am wenigsten zu fürchten, es wird sich hier nur wiederholen, was wir oft genug Jahren in der hannöverischen Frage gesehen: viele Worte ohne That. Unsere Angelegenheit wird am Ende denselben Ausgang nehmen, wie jene; sollte aber der zweite Fall eintreten, sollten die Schleswig-Holsteiner die Schranken des gesetzlichen Widerstandes durchbrechen, sollten sie gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn die Fahne des Aufstandes erheben, so hätten sie ohnehin das Spiel verloren; denn kann wären wir auch gerüstet und menschliches Recht ermächtigt, sie mit den Waffen der Gewalt zu Paaren zu treiben und uns dabei selbst der fremden Hilfe zu bedienen. Als ein erobertes Land würden sie ohnehin keinen Anspruch mehr auf ihre zweifelhaften Rechte haben, wir könnten sie vielmehr dem Rechte und der That nach zur dänischen Provinz umgestalten.

Man sieht, daß die Schlußsteine, auf denen die dänischen Politiker ihr Gebäude aufgeführt haben, in gewisser Beziehung einer praktischen Grundlage nicht ermangeln; darin aber, was die Theilnahme Deutschlands anlangt, dürften sie sich denn doch in etwas verrechnet haben. Die Hauptpläne Dänemarks, den Herzogthümern und Deutschland gegenüber, bilden offenbar Rußland, das, wie es den gegenwärtigen Conflict schlichten soll, nun auch in der Lösung desselben vorwaltend thätig ist. Ohne den Schutz dieses mächtigen Nachbars hätte es die dänische Regierung sicherlich niemals gewagt, zu einer Zeit, wo das deutsche Nationalgefühl seine ersten jungen Blüthen treibt, dem gesammten Deutschland so offen und rücksichtslos den Handschuh hinzuwerfen. Rußland allein hat Dänemark zu diesem Schritte bestimmt; Rußland gibt ihm auch jetzt die Mittel und Rathschläge an die Hand, das begonnene Werk dem endlichen Ziele zuzuführen. Machen doch die dänischen Blätter selbst keinen Hehl mehr daraus, daß der Kaiser dem König nicht nur jede andere Unterstützung, sondern auch militärische Hülfe zugesagt habe für den Fall, daß ein in den Herzogthümern ausbrechender Aufstand von der dänischen Macht nicht bewältigt werden könnte. Wie dem auch sei, das russischer Einfluß bei der schleswig-holsteinischen Frage im Spiele ist, wird Niemand läugnen können, und von dieser Seite betrachtet, gewinnt die Sache eine erhöhte Bedeutung für das gesammte Deutschland. Rußland selbst macht Ansprüche auf einen Theil von Holstein geltend und wohl möglich, daß es sich in Kiel, diesem „Constantinopel der Nord- und Ostsee," eine Niederlassung zu gründen sucht, von der aus es nicht nur die gesammte deutsche Küste in Schach halten, sondern auch das Herz von Deutschland jeden Augenblick bedrohen könnte.

Bayern.

— Nürnberg, 9. Sept. (M. Kur.) Heute ist die hiesige Adresse an die Schleswig-Holsteiner, mit 1200 Unterschriften bedeckt, an ihre Bestimmung abgegangen.

Baden.

— Heidelberg, 5. Sept. (Mannh. Abdl.) Gestern Abend ist Jordan bei uns eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe von seinen hiesigen Gesinnungsfreunden abgeholt und in die Stadt geleitet. Jordan stieg im „Badischen Hof" ab. Um neun Uhr brachten ihm die Sänger ein Fackelständchen. Es war eine feierliche Stille. Jordan dankte für die Ehrenbezeugung der Stadt, der Stadt, in der er einst als Lehrer gewirkt habe. Er sagte, daß ihn sein Beustübel unfähig mache, weiter zu sprechen. Seine Worte könnten so tiefverletzt, so ganz und gar gebrochen und verstimmt, daß er ihnen keine Form geben könne. Hinter ihm stehen seine Frau und seine übriggebliebenen Kinder. — Herr Henking brachte darauf in einer kurzen Ansprache ein Hoch auf ihn aus, das durch die dichtgedrängte Volksmenge donnernd tönte.

Mannheim, 7. Sept. (M. M. Z.) Es wird hier ein neues großes Zeitungs-Institut in's Leben gerufen und unter die Redaktion des Hrn. v. Struve gestellt werden, das durch die Eisenbahnverbindung in vielen Städten, besonders auch in Frankfurt, als politisches Lokalblatt sich geltend zu machen trachten soll. Das Blatt wird auf Aktien gegründet.

Schleswig-Holstein.

— Aus Kiel, 1. Sept. werden der Allg. Ztg. Proben dänischer Blätter voll der pöbelhaftesten Schmähungen auf Holstein und Deutschland mitgetheilt. Die Censoren in Kopenhagen gestatten kein Wort zu Gunsten Schleswig-Holsteins. In den Skaglerrak-Bois heißt es: „Die Holsteiner sind ein ganz eigener Menschenschlag, im Grunde keine Deutschen." Andeswo wird den Deutschen (horvibile dictu) „Mangel an Gründlichkeit" vorgeworfen. Kjobenhaonspostен (22. August) sagt: „Seit dem großen deutschen Rhein-Enthusiasmus im Jahre 1842 haben die deutschen Blätter bei keiner Veranlassung eine so rapiere Sprache geführt, als nun in Veranlassung des offenen Briefes; ja sie waren damals noch bedeutend weniger großsprahlerisch als jetzt, weil es, wie sie selbst sagen, jetzt um so krähenderist, da die Dänen, gegen sie zu rechnen, nur ein kleines Volk sind, und hauptsächlich auch wohl, weil es damals wirklich eine Zeit lang das Ansehen hatte, daß es mit den französischen Forderungen auf die Rheingeränze Ernst werden sollte. In diesem Falle hingegen können die größten Hasenherzen ohne alle Gefahr für ihre eigene Person sich gen anbieten, gleich, wenn es sein soll, gegen die Dänen zu marschiren. Das thun sie denn auch, indem sie dabei versichern, daß Hunderttausende ihrer Mitbürger von der Schweizer und Tiroler Gränze bis zur Elbe, Oder, Weser, Donau, Main, Rhein ihrem Beispiel folgen wollen — wenn die Polizei es erlaubt oder ein heldenmüthiger König sich, wie z. B. 1813, an ihre Spitze stellt. Die Allgemeine Zeitung gibt sich besonders ein fürchterliches Ansehen. Diese deutschen Großsprahler u. s. w."

Kiel, 3. September. (Alt. M.) Die unruhigen Auftritte der beiden letzten Abende haben sich an dem Heutigen nicht wiederholt. Es war heute Nachmittags eine Ver-

sammlung von Bürgern gehalten, in Folge deren 50 geachtete Bürger und Einwohner sich vereinigt hatten, die in den Straßen und auf dem Markte sich wieder sammelnden Haufen gütlich zum Auseinandergehen zu bewegen. Der Erfolg war genügend, um jede Einmischung der Polizei und des Militärs durchaus überflüssig zu machen.

Aus Schleswig-Holstein wird der Allg. Ztg. gemeldet: Aus Rendsburg erfahren wir Folgendes: Sogleich nach Olshausen's Ankunft verbreitete sich das Gerücht seiner Gefangennehmung. Man hatte ihm vorläufig ein Privatquartier angewiesen. Die Bevölkerung versammelte sich rasch und brachte ihm mit Fackeln ein Hoch, welches er vom Fenster herab in einer längeren Rede beantwortete. Advocat Baudiß ließ sich darauf in nachdrücklichen Worten vernehmen; er wurde durch Militär zum Schweigen gebracht und auf die Hauptwache geführt. Die Bewahrer umringten die Hauptwache und verlangten seine Freilassung. Als das Militär mit dem Bajonnet einzudringen commandirt wurde, erschollen wahnende Zurufe ihrer Landsleute, zu schonen, und sogleich standen die Truppen von dem Angriffe ab und schulterten die Gewehre. Die Nacht soll stürmischer als in Kiel abgelaufen sein.

Preußen. — Berlin, 3. Sept. (Magd. Z.) Wie man hört, hat der König ausdrücklich befohlen, daß die Verhandlungen in dem bevorstehenden großen Prozesse gegen die vielen, bei den letzten polnischen Ereignissen betheiligten Personen nicht allein mündlich, sondern auch öffentlich stattfinden sollen. Das mündliche und öffentliche Verfahren wird also hier bei einem Prozesse in's Leben treten, auf welchen die Aufmerksamkeit Europa's gerichtet ist. Es dürfte dieser Prozeß viel dazu beitragen, dem öffentlichen Verfahren den vollständigen Sieg zu verschaffen.

Die Allg. prß. Ztg. vom 7. September bringt über die Kölner Vorgänge vom 3. und 4. August einen Erlaß der Ministerien des Kriegs, des Innern und der Justiz, welcher in 6 Artikeln den Thatbestand des stattgehabten Tumultes konstatirend also schließt:

Aus allen diesen Thatsachen geht zur Genüge hervor, daß es lediglich auf wissentlicher Entstellung beruht, wenn direkt oder indirekt ausgesprochen aber angedeutet worden ist: das Militär sei zurückgezogen oder in seiner Wirksamkeit gehemmt, die Herstellung der Ruhe, die am 4ten Abends bereits, und zwar durch die Truppen geschehen war, sei durch Bürger bewirkt, und es sei diesen die Handhabung der Ordnung überlassen worden.

Es steht zu erwarten, daß die eingeleitete Untersuchung, die Frevler, welche die Tumulte verübt haben, ermitteln und die Ereignisse, von welchen sie begleitet gewesen sind, aufklären wird. Vorgegriffen aber darf dieser Untersuchung nicht werden, am wenigsten, wie es gegen Art. 258 des Strafrechts geschehen, durch gleichzeitige eigenmächtige Vernehmung von Zeugen über einen Gegenstand, der ausschließlich der richterlichen Cognition unterliegt. Die sogenannte Commission, welche zu diesem gesetzwidrigen Zwecke zusammengetreten war, ist deßhalb von dem General-Prokurator aufgelöst und es sind ihre Papiere in Beschlag genommen worden.

Allen denen, welche in der Besprechung dieser Vorgänge kein Wort für das schwere Verbrechen des Angriffs auf die Obrigkeit und die bewaffnete Macht gefunden, die schamende Haltung des Besehlshabers der Truppen aber verkannt und die letzteren verleumdet haben, geben wir schließlich zu erwägen, daß eine schwere Verantwortlichkeit auf sie fallen würde, wenn die Wiederholung solcher Erfahrungen in künftigen Fällen die am 5ten v. M. bewiesene Nachsicht unmöglich machen und zum vollen Gebrauch derjenigen Mittel zwingen sollte, welche das Gesetz zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung darbietet.

Aus Berlin wird der D. A. Z. geschrieben: Die Adresse an das schleswig-holsteinische Volk soll nun wirklich, und zwar von einem hohen Beamten bereits abgefaßt sein; und bin ich anderes richtig unterrichtet, so werden sich an derselben sämmtliche Magistratspersonen und Stadtverordnete, so wie viele hohe und niedere Beamte betheiligen. Auch ist man überzeugt, daß der Hof der deutschen Sache in den schleswig-holsteinischen Händen gerettet ist. Eine hochstehende Person im Staate soll sich geäußert haben: „So lange Preußen noch über einen Soldaten zu verfügen hat, werden genannte Provinzen nicht dänisch werden.

Von der Elde, 2. Sept. wird der Allg. Ztg. gemeldet, daß zufolge Mittheilungen, die dem Kopenhagener Cabinet von Seite des russischen Geschäftsträgers in Dänemark, Hrn. v. Ewers, gemacht worden sind, der „offene Brief" in St. Petersburg eine mehr als günstige Beurtheilung gefunden hat. Rußland billigt vollkommen den vom König gemachten Schritt. Rußland scheint bereit, zum Wohle Dänemarks und zur Erhaltung der gegenwärtigen Besitz- und Machtverhältnisse Europa's Opfer zu bringen, was über jeden Zweifel erhoben wird durch die vom Kaiser, wie behauptet wird, gegebene Versicherung: daß Se. Maj. Dänemark glücklich und ungeschwächt zu sehen wünsche. Die in London herrschende Ansicht, d. i. in diesem Augenblicke, Lord Palmerstons Ansicht, stimmt aller Wahrscheinlichkeit nach mit den Ihren, die in letzter Zeit die Times entwickelt hat, vollkommen überein, und was Paris anbelangt, so ist es ebenfalls gewiß, daß die dänische Lösung dasselbst, wenn auch nicht gerade ihren Ursprung, doch gewiß die unbedingteste Förderung und Theilnahme gefunden hat. Ob jetzt, nachdem Rußland den offenen Bruch Beifall ertheilt, nicht in Paris der frühere Eifer erlalten wird, läßt sich nicht bestimmen; auf keinen Fall kann man inzwischen annehmen, daß Frankreich eine Sache verlasse, zu deren Entstehung es auf den Anstoß gegeben oder wenigstens wesentlich beigetragen hat. Von den anderen Mächten hat sich Oesterreich allein für die Rechte der Agnaten entschieden, und scheint seit entschlossen, dieselben nach Möglichkeit zu vertreten, und ebenso glauben wir, annehmen zu dürfen, daß der deutsche Bund die Ansprüche der holsteinischen Herzoge in Schutz nehmen und seine eigenen Rechte auch recht erhalten werde. Allein genau erwogen, läßt sich nun nicht läugnen, daß, wenigstens in diesem Augenblicke, die Chancen nicht zum Besten stehen für die Sache der Herzogthümer, und daß Dänemarks Hauptbestreben dahin gehen wird, die streitige Frage zu der schnellstmöglichen Entscheidung zu drängen, so lange der Moment günstig bleibt. Im Interesse Deutschlands scheint es daher zu liegen, nicht etwa in unnützen Declamationen sich zu erschöpfen, sondern seine Kraft, die vorzüglich im guten Rechte und eben in einer kraftvollen Geltendmachung desselben durch die Macht des Wortes liegt, auf den Zeitpunkt der Entscheidung aufzusparen, diesen aber nach Thunlichkeit so weit hinauszurücken, als die politischen Conjuncturen es verlangen.

Breslau, 3. Sept. (Br. Z.) Es eben erhalte ich aus sicherer Quelle die Nachricht, daß sich in Galizien die Bauernunruhen erneut haben. Das Gerücht, nach der Bemessung der Aernte würden die Robotspflichten Bauern so empfindlich, daß schon seit einiger Zeit um, und ich habe es Ihnen auch gemeldet, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß es wohl zu den vielen grundlosen gehöre, welche alle von bevorstehenden Unruhen sprächen. Diesmal ist dem nicht so. Der Aufstand ist erfolgt; ob er unterdrückt, kann zur Stunde noch nicht erlogt werden. Am 31. Aug. sah man von Krakau aus den Widerschein einer furchtbaren Feuersbrunst auf galizischem Gebiete. Das ist eines von den Anzeichen. Ein anderes ist, daß 40 Bauern aus Galizien in das Dorf Koscielniki, eine Besitzung des Grafen Stephan Potocki auf krakauischem Gebiet, eingedrungen sind, um den Versuch zu machen, die dortigen Bauern aufzuwiegeln. Ein zweiter wollte sich daher dethеiligen; er wurde jedoch sogleich verhaftet. Andere Nachrichten wollen wissen, daß die preuß. Residentur in Krakau ganz aufhören werde (?); der Freistaat solle vor der Hand von Oesterreich unbeschränkt überwacht werden.

Freie Städte. — Frankfurt, 2. Sept. (D. A. Z.) Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die schleswig-holsteinische Frage heim Bunde mit einem Ernnuthe behandelt werden wird, welcher allein schon als zureichende Gewähr für die Aufrechthaltung und Wahrung des wohlbegründeten Rechtes und der wahren Interessen Deutschlands in dieser vaterländischen Angelegenheit betrachtet werden mag. Vergebens ist von einer gewissen Seite der Versuch gemacht worden, den patriotischen Enthusiasmus, welcher sich für die deutschen Brüder in Schleswig-Holstein auf's Offenste kundgegeben und die mannigfachsten Sympathien äußerungen hervorgerufen, in einem bedrohlichen Lichte erscheinen zu lassen, ihn als ungebührlich und unmäßig, als ein bedenkliches Präcedenz darzustellen. Dieser Versuch ist eben so gehässig-renderweise mißlungen, wie der andere, der gleichen Quellen entsprungene Versuch, ein Gebot zu erlangen, welches der deutschen Presse jedwede Erörterung über jene deutsche Sache ganz entziehen sollte, so daß dieselbe hemme und den in Kopenhagen so höchst mißliebigen Sympathie-Adressen für Schleswig-Holstein Einhalt thue. So vernimmt man aus München, daß hochstehende Männer, welche eine solche Adresse vorzubereiten beschlossen, auf eine diesfällige vorherige Erkundigung die officiöse Mittheilung erhielten, daß, eine solche Kundgebung eine mißliebig würde aufgenommen werden.

Frankfurt a/M., 4. Sept. (A. Z.) Wenn es irgend ein Mittel gibt, bei allen Deutschen ohne Ausnahme, von der

Donau bis zum Belt, einen allgemeinen Ausbruch des empörendsten Unwillens hervorzurufen, so hat es die Times in der brutalen Art gefunden, mit der sie in ihren Artikeln über deutsche Ehre und deutsches Volksbewußtsein behandelt. Für welches Publikum schreibt denn die Times? Doch wohl nur für den Janhagel, für den dies- und branntweintrunkenen Pöbel Altenglands — denn schwerlich wird irgend Jemand aus der gebildeten Schichte der Gesellschaft an Ton und Inhalt dieser Aufsätze Geschmack finden. Welche Deutsche, er sei vornehm oder gering, König oder Bauer, er stehe auf welcher politischen Seite er wolle, wäre so zahm, nicht im gerechten Zorn zu entbrennen gegen diese englischen Flegeleien; man verzeihe den Ausdruck, aber kein anderes bezeichnet die Sache. Die Times versucht wiederholt, die in Deutschland kundgegebene Bewegung als eine revolutionäre zu verdächtigen — und diese nichtenglische Perfidie möchte in der Meinung bestärken, daß diese Hostilien betreffenden englischen Aufsätze aus einer känischen Feder geflossen sind. Mit diesen Revolutionsschreckschuß sollen die deutschen Fürsten in's Bockshorn gejagt werden. Wie! die nächsten fürstlichen Agnaten, der alte Adel des Landes mit höchstens zwei, drei Ausnahmen steht mit dem Volke: die Reventlow, Rantzau, Brockdorff, Bülow, Baudissin, Buchwald — Geschlechter so berühmt, reich und vornehm wie irgends in Europa; gewohnt, dem dänischen Königshause bis zur Stunde unerbrochene Treue zu Thron und Unabhängigkeit zu geben — fühlen sich durch Pflicht und Recht gebunden, dem offenen Breve ihre Zustimmung zu versagen, und die Times möchte eine solche Protestation der Ehre und des Gewissens als revolutionäres Pöbelgelalle darstellen; ein solches pflichtgebotenes Feithalten der tugendhaftesten Männer am Rechte als schale Kannegiesserrein, als Aufwallung hohler Deutschthümelei oder gar deutscher Eroberungslucht (!) wegrasonniren — und meint, eine solche Unterstellung würde genügen, die deutschen Fürsten von ihren Völkern zu trennen und sie zu bewegen, Deutschlands tiefinnerste Interessen, das ganze Kleinod seiner und der europäischen Zukunft zu verkaufen. Nimmermehr! Uebrigens hätte die Times der den bezeichnenden Namen unter der Heidelberger Adresse, wenn ihr die Literatur und Zeitgeschichte anderer Nationen nicht böhmische Dörfer wären, wissen können, daß der Rechtspunkt in einer deutschen Sache, wie die holsteinische Frage eine ist, von diesen Männern unterlucht, dadurch gerade außer jedem Zweifel gestellt wird, als hätten alle Attorney-Generals und alle Solisitor Englands ihr Gutachten in einer Einsprache abgegeben. Nicht anders als Hannover zu England steht Holstein-Lauenburg zu Dänemark; und so wie mit Erlöschen der gemeinsamen Agnaten Hannover an den Agnaten, als seinen legitimen König, übergung, ohne einen Bestandtheil von Großbritannien zu bilden, so wenig bildet Schleswig-Holstein ferner einen Bestandtheil der dänischen Krone, wenn der jetzige dänische Mannsstamm erlischt. Deutschland weiß es, was es thun will, thun wird und thun muß. Es ist entschlossen, nicht zuzugeben, daß Schleswig-Holstein dänisch werde! Es ist entschlossen, jedes Rechtsmittel, jedes Mittel des Worts und der friedlichen Unterhandlung zu versuchen, um die Integrität des deutschen Bodens zu behaupten. Helfen aber alle diese Anstrengungen nichts, dann ist das deutsche Volk fest entschlossen, aufzustehen wie ein Mann, von den Vogesen bis zu den Karpathen, von der Schweiz bis an die Schreren; aufzustehen mit den Waffen in der Hand und Krieg zu führen mit jener Macht, die seinem guten Rechte entgegentritt. Dieses deutsche Volk ist dasselbe, welches das Joch Napoleon's abgeschüttelt, als es kein anderes Mittel zu Gebote hatte, als den Geist, der es beseelt. Die deutschen Fürsten werden diesem kundgegebenen allgemeinen Volkswillen nicht widerstehen; denn ihre Rechte, ihre Dynastien sind es, denen dieser Kampf zu gute kommt. Deutschland ist friedliebend, haßt jede Aggression und verabscheut, das Schwert in schlechter Sache zu ziehen; aber es will Krieg, Krieg bis zum Messer, ehe Dänemark eine Spanne deutschen Landes sein nennen soll. Ob dieß wirklich die innere Stimme Deutschlands sei oder eine durch Journal-Lärm heraus beschworene, wie die Times es leichtsinnig behauptet, das kann sie durch jeden halbwachen, in Deutschland reisenden Engländer in Erfahrung bringen. Die deutschen Fürsten wissen und fühlen das, und werden diese Stimme hören. Nicht eine wird von seinem Volke in diesem Kampfe verlassen werden, nicht einer wird es verlassen. Noch leben die Lothaingen-Habsburg, die Zollern, die Wittelsbacher ꝛc., und in ihnen deutsches Blut und deutsche Ehre!

Frankfurt, 5. Sept. (Schw. M.) Der gesetzgebende Versammlung hat dem Senat, die verfassungsmäßige Ermächtigung ertheilt, die wegen vollzogener Korn- und Mehleinfuhr unter den Zollvereinsstaaten verabredete, aber noch nicht allseitig ratifizirte Uebereinkunft zu genehmigen. Sollte aber diese Uebereinkunft wider Erwarten nicht von allen Vereinsstaaten genehmigt werden und daher nicht zur Vollziehung gelangen, so wird der Senat ermächtigt, für die Stadt Frankfurt und deren Gebiet die Einfuhr der erwähnten Artikel frei zu geben, den Betrag der daraus fallenden Vereinszölle aber einstweilen contiren zu lassen, um von dem Frankfurt zukommenden Antheile an der gemeinschaftlichen Zoll-Einnahme in Abrechnung gebracht zu werden. Die Dauer dieser Maßregel soll sich auf ein Jahr von nächstem 1. October an erstrecken.

Frankfurt, 8. Sept. (M. M. Z.) Wie man vermuthet, wird die Bundesversammlung nur noch zwei Sitzungen halten und dann die viermonatlichen Ferien antreten; daraus ist zu entnehmen, daß die obschwebenden wichtigen Fragen vorerst nicht entschieden werden, was namentlich von der schleswig-holstein'schen gesagt werden kann.

Schweiz.

Wir haben jüngst von der definitiven Besitznahme des sogenannten Dappenthales von Seiten der französischen Regierung berichtet, welches derselben von der waadländischen Regierung für 300,000 Franken abgetreten wurde. In der „Lib. Stg." wird nunmehr die Frage angeregt, ob das Waadtland der Gesammtschweiz gegenüber an Frankreich das strategisch wichtige Dappenthal abtreten und von Seite Frankreichs die Besitznahme vor der legitimsanktionirenden Genehmigung der obersten Behörde der Eidgenossenschaft erfolgen konnte. In wie weit nun ferner von Frankreich in Bezug auf einen Streitpunkt, der durch die wiener Verträge von vorn herein zu Gunsten der Schweiz entschieden war, bei den Großmächten, welche die Souverainetät und Unthelibarkeit unserer Republik gewährleistet haben, Anstrage geschah und welche Entscheidung hierauf erfolgte, bleibt dahin gestellt. Allein immer ist es im höchsten Grade befremdlich, daß plötzlich ein Handel- und Staatsstreich in Vollzug gesetzt wurde, bei dem höchsten Falle nichts Anderes beweist, als daß Frankreich die Zerrüttung und die Cantonalleitertucht, so wie die Zersplitterung der Parteien in der Schweiz im gegenwärtigen Augenblicke benutze, von dem man vielleicht nicht ohne Grund die Ueberzeugung hat, daß doch keine Majorität in Bezug auf die obwaltende Streitfrage zu erzielen ist.

Belgien.

Aus Verdun schreibt man: Der König der Belgier ist am 27. Aug. hier angekommen und am folgenden Tage nach Nancy abgereist, von wo er sich in das Lager von Luneville begibt. Ein Unfall, welcher die verderblichsten Folgen hätte haben können, ist dem Wagen des Königs bei der Durchreise durch Tropon zugestoßen. Die Pferde wurden stätzig und liefen gegen eine Mauer. Der Wagenbaum wurde zertrümmert. Der König, welcher von seinem ersten Minister und seinem Arzte begleitet war, ist nicht verletzt worden.

Frankreich.

Paris, 3. Sept. Ein Aufsatz in der gestrigen „Presse" stellt der diesjährigen Ernte im Allgemeinen und besonders in Frankreich ein trauriges Zeugniß. Der Aufsatz ist um so unerfreulicher, als die „Presse" sonstgleich beabsichtigen kann, den Samen der Unruhe in Volke auszustreuen, der übrigens hier und da schon von selbst zu wuchern beginnt. Die Kornwagen werden an verschiedenen Orten aufgehalten, das Volk rottet sich zusammen, die bewaffnete Macht wird herbeigeholt, um nöthigenfalls Bajonnete in hungrige Mägen zu stoßen. Nach der „Presse" ist die Aernte sehr mittelmäßig. Roggen fehlt überall, er reicht kaum zur Saat aus. An vielen Orten hat man ihn gar nicht ausgedroschen, weil er den Dreschereisohn nicht werth war. Der Weizen ist wieder alle Hoffnung und Erwartung schlecht ausgefallen und hat weniger als im vorigen Jahre eingetragen. Der Hafer ist selbst an den Stellen ausgeblieben, wo er zur menschlichen Nahrung dient. Die trockenen Früchte, als: Erbsen, Bohnen, Linsen, werden für den Winter fehlen. Kohl und Rüben genügen ebenfalls nicht, Kartoffeln sind in 12 Departements von der Krankheit betroffen worden.

* Paris, 4. September. Die spanische Heirathsangelegenheit ist entschieden. Die Königin Isabella heirathet ihren Vetter, und damit sind alle anderen Combinationen abgeschmettert; und die Zeitungen verlieren deßhalb einen nährenden Artikel; sie sind aber schon hinlänglich mit neuen versorgt. Der Herzog von Montpensier, Philipp's des Sohn, heirathet die Schwester der Königin, die Infantin Luise, und die Doppelhochzeit soll am 10. Okt. vor

sich gehen. Das ist nun Wasser auf alle Mühlen. Ein Bourbon-Orleans mit der Anwartschaft auf den spanischen Thron! Königin Isabella ist kränklich, schwächlich, und stirbt sie ohne Descendenz, so fällt die Krone an ihre Schwester, Infantin Luise, und der Sohn Louis Philipp's sey sie die Krone auf und regiere in Spanien. Dies ist das Kapitel, was die französischen und englischen Blätter durchneten. Die Louis-Philippisten sehen darin die Feinheit und Schlauheit des Königs und triumphiren. Die Leute des Ancien regime schütteln die Köpfe; denn sie verlieren an alten Hoffnungen, und die übrigen Radikalen, Republikaner u. s. w. meinen, aus diesem spanischen Doppelthochzeitsfeste werde der Apfel der Zwietracht erwachsen; und es könne denn doch endlich einmal löschen, und die Entente cordiale jenseits des Canals ein Loch bekommen. In England will man die und da auch Louis Philipp's feine Kunst erkennen, und fürchtet, daß der Anblick der spanischen Krone auf dem Haupte eines Bourbon-Orleans sein ererfrenlicher sein dürfte; aber die „Times" beruhigt sich, diese Verkürkungen niederzuschlagen und erklärt, das Cabinet Russel-Palmerston sei ganz zufrieden mit dieser Doppelheirath und ihren Folgen. Was die Vermählung der Königin von Spanien mit ihrem Vetter anbelange, so sei dies eine Verbindung rein neutralen Familiencharakters, hinter der weiter nicht viel zu suchen sei; und was die Verheirathung der Infantin Luise mit dem Herzoge von Montpensier betreffe, so sehe man gar nicht ein, warum die Infantin den Herzog nicht deßhalb heirathen solle, weil er ein Prinz eines großen Nachbarstaates sei. Sterbe Königin Isabella und würde Infantin Luise Erbin der spanischen Krone, und ihr Gemahl, der Herzog von Montpensier, König von Spanien, so sei dies die Sicherung der Verbindung und auch die Folge eines überlegten politischen Aktes. Für die britischen Interessen sei dabei gar nichts zu fürchten, und die Entente cordiale werde keineswegs bedroht. Ueberhaupt sei von derlei Familien-Allianzen heutzutage nicht mehr viel zu besorgen, wie das die Geschichte lehre — Videatur Napoleon und Marie Louise; — es gehe nurmehr eine gemächtige und nachhaltige Allianz, die der Künste des Friedens und der Handelsverbindungen. — Ob sich das Alles so bethätigt, wird der zweite Theil der Geschichte lehren.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 8. Septbr. Neueste Notirung der Staatspapiere um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 1105/8. 4 pCt. 100 1/4. 3 pCt. —. Bankactien 1880. 250 fl. Loose 127 1/4. Integrale 50 1/4. Preußische Staatsschuldscheine — . Bräunschweiger 98 1/4. Taunusseisenbahnactien 347 1/2. Bad. 50 fl. Loose 50 1/4. Span. Zeinschuld 21 7/8. Poln. 300 95 3/4. fl. — Poln. 500 fl. 80 1/4 Bayer. Obl. 98 1/4.

Frankfurter Geldcurse vom 8. Septbr. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 48 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 1/2 Bankpfunden 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 30 —. Gold al Marc. Ney. 377. Souverain 2. 43 1/4. Dr. Thlr. 1. 45 —. 5 Reichsthl. — fr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3 a)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 4. Sept. 1846 Nro. 20,044 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden bei der unterfertigten Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Grundarbeit und die Fundamentmaurern der Stations-Gebäude in Hochstadt, und zwar:

a) 1811,4 C. R. Grundgraben,
b) 1564,0 C. R. Auf- u. Hinterfüllung,
c) 332,9 C. R. rauhes Bruchsteinmauerwerk, } von c bis d sammt Arbeit und Bindermaterial, jedoch ausschließlich des
d 9,9 C. R. regelmäßiges und zugerichtetes Bruchsteinmauerwerk, } schon geliefertem Steinmaterials.
e) 21,9 C. R. rauhe Bruchsteingewölbe,
f) 6,7 QR. Bruchsteinpflaster,
g) 1,3 QR. Sandsteinplattenbelag, } g und h einschlüssig des Materials und
h) 112 l. Fuß Treppenstufen, } Verlages.

Bedingnißheft, Pläne und Voraussmaaßberechnung liegen vom 10. September 1846 an im Amtslokale der unterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen und auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens am 21. September 1846 Abends 6 Uhr bei der unterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section frankirt eingelaufen sein.

Lichtenfels, am 7. September 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section.

(L. S.) Valbier, Sections-Ingenieur.

coll. Metzer.

Gestützt auf vieljährige Erfahrung, finden sich die Unterzeichneten hiermit veranlaßt, die mit größter Sorgfalt und ausgezeichneter Zweckmäßigkeit gearbeiteten

Bruchbänder

des chirurgischen Instrumentenmachers Johs. Wildberger dahier, welche mit aller Bequemlichkeit zugleich die größtmöglichste Sicherheit verbinden, allen Bruchpatienten bestens zu empfehlen.

Bamberg, den 1. Sept. 1846.

Dr. Funki, Oberwundarzt des hiesigen Krankenhauses.

Jena, den 27. August 1846.

Dr. Siebert, Professor der Medizin.

In Bezug auf obige Empfehlung erlaube ich mir zu bemerken, daß es mir neuerdings gelungen ist, meine Bandagen wieder höchst zweckmäßig zu verbessern, und empfehle mich unter Zusicherung der raschen Bedienung zu recht vielen geneigten Aufträgen. Bamberg, den 8. September 1846.

Johs. Wildberger,
chirurgischer Instrumentenmacher.

Bekanntmachung.

(2 b) Die Stelle eines medizinischen Assistenten in der hiesigen Irrenanstalt, welcher zugleich die Funktion eines Hausverwalters zu übernehmen hat, und nebst freier Wohnung und Kost eine jährliche Remuneration von 100 fl. erhält, ist in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Stelle, welche promovirte Aerzte sein und die Schlußprüfung nach Zurücklegung des Biennii practici mit der Note II. bestanden haben müssen, haben ihre Gesuche in 14 Tagen dem unterzeichneten Stadtmagistrate einzureichen.

Bamberg, den 28. August 1846.

Der Stadtmagistrat.

Lutz, v. u.

Kischkemer.

Fremden-Anzeige.

(**Bamberger Hof.**) General v. Hartmann nebst Familie v. Kopenhagen. Thiele, Dr. med. nebst Frau u. Tochter v. Wandern. Schneider nebst Schwester, Rentiere v. Augsburg. Waldhauer, Fabrikant, Frau Baronin v. Seckendorf-Aberdar, Frau Baronin v. Seckendorf-Müssfelde v. Zürich. Frau Consul Bartels m. Fam. v. Cöln. Frau Dr. Teufaine m. Fam. v. Nürnberg. v. Hartmann m. Sem., Geb.-Rath v. Hertzog Paarik, v. Wien. Ritz. Meyer v. Brüssel, Fried v. Kaufleuten. Müller v. Westendrim, Harmer v. Bremen. Nam u. Hartmann v. Leipzig. Götz v. Neudamm. Marx v. Schweinfurt. Müller v. Marktbreit. Engelhardt v. Hamburg. Depenrolp v. 2 Frln. Töchter v. Eilenburg.

(**Deutsches Haus.**) Sigmund, Kfm. v. München. Kuppel, Superintendent m. Gem. v. Sorau. Bamp m. S., Dr. Propagandist. Naib v. Dresden. Albrecht, Hofrath v. Prof. m. Sem. v. Leipzig. Frl. Pretzer u. Frl. Saltmann v. Fulda. Mad. Berger v. Gotha. v. Delbeck, Fabrikmeister m. Fam. v. Andreasberg. Glaser, Kfm. v. Ulm. Erhardt m. Sem., Prof. v. Dresden. Jungbruderg, Ingenieur v. Stuttgart. Baron v. Bauer m. Fam., Distrikt v. Peterburg. Wasserman, Bankier cr. v. Berlin. v. Heeder m. Schwester v. Erlangen. Kretzfrau v. Putnam m. Tochter v. Buchardt, Kfm. Mittermann v. Mad. Blattermann v. Mannheim. Mayer, Fabrikant. Dietzler v. Kopenhagen. Munch m. Tochter, Kfm. v. Gen. Sc. Exel. Generalleut. v. Zandt v. Hauptmann Keller v. Würzburg. Dr. Lipmann v. Wien.

(**Goldener Adler.**) Freud. m. Mutter Pfarrer v. Lichtenfels. Mayer, Cand. theol. v. Schweinfurt. Kaus, Cand. jur. v. Erlangen. beid. Kfm. v. Dresden. Merz. Kfm. v. Bonn. Schiller, Rabbinat v. Leipzig. Lorch Pharm. v. Dorlun. Elsinger, Prv. v. Aegenburg. Killinger, Kfm. v. Bremen. Bugel, Kfm. v. Altenkirchen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 255. Bamberg, Samstag, 12. September 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 8. Sept. (M. p. Z.) JJ. MM. der König und die Königin sind heute Morgens 7 Uhr mit der k. Familie nach Berchtesgaden abgereist, von wo Allerhöchstdieselben dem Vernehmen nach am 1. October wieder in hiesiger Residenz zurrestfen werden. Se. k. Hoh. Prinz Karl wird morgen früh die Reise nach den preußischen Staaten antreten.

Dinkelsbühl, 7. Sept. (A. Z.) Außer der Eingabe, welche von hier und Wasserträningen aus in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit an Se. Maj. den König gerichtet und in der Allg. Zta. abgedruckt wurde, ist auch eine Adresse nach Holstein, Schleswig und Lauenburg selbst abgegangen, welcher sich noch die benachbarte Stadt Feuchtwangen angeschlossen hat.

Dinkelsbühl, 9. September. (N. Korresp.) Der rechtskundige Rath des hiesigen Magistrats, Hr. Hand v. Raumer, hat heute als Antwort auf die an Se. Maj. den König gerichtete Adresse in Betreff Schleswig-Holsteins nachstehendes allerhöchstes Handschreiben erhalten:

„Die Zuschrift, welche — mit zahlreicher Unterzeichnung — von Bürgern Meiner Städte Dinkelsbühl und Wasserträningen, in Anlaß des Vorgangs, betreffend die Herzogthümer Schleswig-Holstein, an Mich gesendet wurde, habe Ich erhalten. Die Gesinnungen, welche in ihr ausgedrückt, haben Mich innig erfreut, der Ich, so lange Ich lebe, teutschen Sinnes war. Sie ist ein sprechendes Zeugniß für der Unterzeichner treue Anhänglichkeit an unser gesiens Gesammtvaterland, in der zu jeder Zeit festzuhalten, des Deutschen heilige Pflicht ist. — Den Verfassern und Unterzeichnern gedachter Schrift, unter Verschcrung Meiner königlichen Huld und Gnade, dieses erwiedernd, bin Ich deren wohlgewogener König Ludwig. München, den 6. September 1846. — An den Magistratsrath Hand v. Raumer zu Dinkelsbühl und die übrigen, die Zuschrift subr. Betreffs Unterzeichnet-Habenden."

Bamberg, 11. Sept. Se. k. Hoh. Feldmarschall Prinz Carl von Bayern trafen gestern Morgens 9 Uhr in Begleitung des Fürsten Taxis in Nürnberg ein, kamen um 11 Uhr mit dem hiesigen Bahnzuge hier an und setzten sogleich Ihre Weiterreise nach Coburg mit dem Lichtenfelser Wagenzuge fort.

Baden. — Von Mannheim aus wird durch das „Mannh. J." der Wunsch veröffentlicht, daß alle an die Schleswig Holsteiner gerichteten Adressen gesammelt, und sonach das Ganze dem deutschen Vaterlande und dem Auslande in Druck übergeben werden möge. Zulgleich wird die Bitte gestellt, Herr Anwalt Bester in Schleswig Holstein möge sich dieses Geschäfts unterziehen.

Sächsische Herzogthümer. — Gotha, 6. Sept. Die für die herzogl. sächl. coburg. und gothaischen Lande veranstaltete gemeinschaftliche Gewerbe-Ausstellung, welche am 30. August daher eröffnet wurde, ist bereits wieder geschlossen worden. Die Ihrr der Vereinigung beider Länder auf dem Gebiete des Gewerbe-Wesens fand guten Anklang, und wird sich in ihren Folgen als praktisch und nutzbringend bewähren. Mehr Rivalität zwischen Coburg und Gotha, vielmehr eine innige Verbindung beider Länder zur gegenseitigen Ergänzung der Industrie muß offenbar das Ziel der beiderseitigen Bestrebungen sein. Es werden im Gothaischen Zweige des Fabriks- und Gewerbs-Wesens betrieben, welche in Coburg nicht vorkommen, während hier wiederum gewerbliche Produkte erzeugt werden, worauf man dort keine besondere Aufmerksamkeit richtet. Wie zu erwarten war, hat sich Gotha bei der Ausstellung durch seine größeren Fabriken und Industrie-Anstalten hervor, während Coburg den augenscheinlichen Beweis lieferte, daß sämmtliche bedeutendere Gewerbe daselbst gleichmäßig gut gepflegt werden. Großartig und höchst Vollkommen erat insbesondere das Porcellain- und Steingut-Fabrication durch Hennberg in Gotha und Arnoldi in Ilgersdorf, die Gewehr- und Messer-Fabrication durch Sauerbrei, Barthelmes und Klett und Söhne in Zell und die Wollen-Manufactur durch Mattern in Neudietendorf hervor, wozu sich noch die Producte des galvano-plastischen Instituts von Justus Perthes und die Arbeiten der Mechaniker Ausfeld und und Barthelmes in Gotha auf sehr rühmliche Weise gestellen. Solid in der Arbeit, modern und elegant in der Form waren die Gewerbsgegenstände von Coburg, welche hauptsächlich in verschiedenen Wagen, Mobeln, Bleichschmuck-, Posamentier-, Drechsler-, Hüfner-, Riemer-, Sattler-, Buchbinder-, Tuchmacher-, Hut- und Schuhmacher-, Korbflechter-Arbeiten, Papiermaché- und Steinpapp-Sachen, Holzmalereien, Leinen-Waaren, Dinten-Fabricaten und insbesondere Kunst-Schreinerei-Arbeiten bestanden, rücksichtlich deren Vorzüglichkeit vorzugsweise die Namen der Wagenfabricanten Hoffmeister und Müller, und des Metallbruckers und Klempners Riegel genannt zu werden verdienen. In der Fabrication musikalischer Instrumente tritt Coburg aber durch seinen Fabricanten Adler unstreitig mit Berthold als Concurrentin von Gotha auf, wie die zur Ausstellung gelieferten verschiedenen Saiteninstrumente bewiesen haben. Wenn aber auch einzelne Arten der gewerblichen Industrie beider Länder bei dieser Ausstellung bedauerlicher Weise gefehlt haben, so ist doch im Ganzen eine solche Mannigfaltigkeit gewerblicher Erzeugnisse zu bemerken gewesen, daß man ein ziemlich umfassendes Bild von der Gesammt-Industrie dieser Länder erhalten konnte. In dieser Beziehung ist ohne Zweifel der Hauptzweck des von den Vereinen der beiden Residenz-Städte Coburg und Gotha zusammen betriebenen Unternehmens in der That erreicht worden, und bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß dieser gelückte Versuch einer gemeinschaftlichen Aus-

Geschichtskalender.

Moses Mendelsohn, Geb. 1729.

Ueber Schifffahrt und Kriegführung unter See.

(Aus dem Memoires des Fregatten Kapitains Montgery.)

(Fortsetzung.)

Ein ähnliches Fahrzeug erbaute Fulton 1801 zu Havre und zu Brest, er nannte es Nautilus. Es lang 4 Menschen und hatte Segel, die man beim Untertauchen, auf's Verdeck niederlassen konnte. Ein kupferner Kessel enthielt condensirte Luft, zur Verdickerung und Herstellung der innern atmosphärischen. Fulton schraubte unter dem Kiel mehrerer alter Fahrzeuge, Petarden an und sprengte sie dadurch in die Luft.

Auf Napoleons Befehl wurde 1809 von den Gebrüdern Coessin in Havre ein Fahrzeug, gleichfalls Nautelus genannt, erbaut. Die Equipage bestand aus 9 Personen und sollte des Nachts aus Hinterthell feindlicher Schiffe chemischen sowiesch Schwefeltropfen befestigen. In sämmtlicher Verhandlung wurden einige Mängel daran gefügt, jedoch unter scharfer Angabe der Abstellungsmittel und unter Bemerkung, „daß die „Schiffahrt unter See in kürzester Zeit und mit den geringsten Kosten „eingerichtet werden könne."

Fulton hatte 1815, als er gerade an einem neuen Schiffe, der Nautegenannt, arbeitete. Es sollte ihr nur bis zum Wasserstrigel einsinken und ein Mensch seinen Kopf über das Verdeck erheben, um seinen Lauf anzuzeigen. Unter der Stille der Nacht wäre man sodann gegen die in den Gewässen der vereinigten Staaten ankernden feindlichen Schiffe angerückt, und hätte sie mittelst unter Wasser angebrachten Kolumbiaren — Fässern Mörsern, deren Kugeln 100 Pfd. wiegen — in den Grund gebohrt. Der Mühe hätte übrigens in einer Stunde nur 1½ Meile zurückgelegt, sogleich 100 Personen das Rud. was als Ruder diente, bewegten.

Schuldham, ein ausgezeichneter englischer Seeoffizier, hat zu Portsmouth ein unterwasserboot Fahrzeug auf seine Kosten erbauen lassen, worin er sich 30 Fuß unter Wasser senken, auch ist er Eigenthümer des Wagens mit Segeln.

Der Engländer Johnson, nach Einigen Kapitain eines Kauffarthei-schiffes, nach Andern Schmuggler, satte den großen Gedanken, Napoleon von St. Helena durch das größte Dampf dieser Art, das jemals erbaut worden war, zu entführen. Das Schiff hatte 100 Fuß in der Länge. Masten und Segeln konnten auf's Verdeck niedergelassen werden. Johnson wollte gegen Ende des Tages St. Helena retourgesteuert, und sodann unter Wasser das Ufer gewinnen. Von da wies Napoleon Kunde gegeben

Feuilleton.

stellung für die Zukunft auf ein noch weiteres Feld ausgedehnt und daß namentlich mit der Zeit eine Gesammt-Gewerbe-Ausstellung für den ganzen Thüringer Handelsverein veranstaltet werden möge, damit die Bedeutsamkeit der Industrie der durch diesen Verein umschlossenen Lande dem Publikum vor Augen geführt werde.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 4. Sept. (A. Z.) Was dem Militär und den Polizeivacanten am 1. und 2. Sept. nicht gelungen war, gelang gestern Abend 50 Bürgern, welche mit weißen Schnupftüchern um den Arm die zahlreich auf den Straßen Versammelten zur Ruhe und zum Frieden ermahnten. Ohne alle Excesse ging der Abend vorüber, und es scheint, daß diese einfache und passende Maßregel, in welche sich Polizei und Militär ohne Schwierigkeit fügten, vorherhand Alles wieder ins Gleichgewicht gebracht habe. Schimm ist der Umstand, daß die dänischen Zeitungen so sehr reizen und daß unter allerhand Vorwänden den Dänen in die Hertzogthümer geschickt werden.

Aus Schleswig-Holstein, 5. Sept. (N. W. Z.) Es ist ein trauriger Zustand; wir sind fast von allem geistigen Verkehr mit dem südlicheren Deutschland abgeschlossen, und nur den Ortschaften, die den Eisenbahnen nahe liegen, wird wohl zuweilen auf privatlichem Wege Einiges aus Hamburg zugängig. Von Allem, was in Deutschland für uns gethan und geredet wird, erfährt das Volk hier nichts; denn die Censur darf kein Wort davon passiren lassen. Nur die gebildeteren Kreise hier erfahren dies bis jetzt durch die „Augsburger Allgemeine Zeitung" und die Hamburger Zeitungen; alle anderen haben keine Postverfendung; aber wie lange — ist auch zweifelhaft, da die Dänen längst schon auf das Verbot dieser Zeitungen dringen. Man hat nun aber auch ein Verfolgungssystem ergriffen. Die Auftrezung ist übrigens gewaltig groß im ganzen Lande, besonders in Kiel, wo ein Ausschuß von Bürgern und Studenten am Abende mit Aufrechthaltung der Ordnung bemüht sind. Ein Unglück wäre es, wenn der König dänisches Militär nach den Hertzogthümern legte. Schon ist Olshausens Angelegenheit an das holsteinische Obergericht gelangt, das bald andere Mittel und Wege einschlagen wird. Man trägt sich nun mit der Nachricht herum, daß eine Anzahl tüchtiger Beamter und Professoren abgesetzt werden sollen, was wir jedoch nicht glauben können, weil der König doch keute haben muß, um die Geschäfte zu führen, und die Universität dadurch verwaist würde; aber der König ist jetzt ganz in den Händen von Männern, welche die Gewaltthat lieben und auch bei der Staats-Einheitsidee des Königs ganz conscientiös. Dabei treiben die Dänen durch ihre Presse den König vorwährend; er müsse noch viel energischer gegen die Schleswig-Holsteiner auftreten, auf die sie wacker schimpfen, ohne jedoch eine Gegentrede zu befahren. Dem Austritte der beiden agnatischen Fürsten aus dem Staatsdienste folgen am Ende hohe Civil-Beamte, die anfangs gefläg waren. Der Kanzler Preb sident, Graf Reventlow-Criminil hat zum Zwentenmale seine Entlassung gefordert, weil es ihm doch zu arg wird. Der König wird sie ihm ungern geben, weil sein Schritt anderer zur Folge haben wird. Man sagt, sein Bruder, der Staatsminister des Auswärtigen, werde dasselbe thun, was mir aber sehr bezweifeln *).

*) Unser Correspondent aus Schleswig-Holstein schreibt uns auch noch zum einstat Zeilen, in welchen sich folgende Stelle befindet: „Ob Ihr hier tapferig aus: wie lange ich selbst noch auf freien Füßen bin, wie lange noch von der Criminalpolizei unbehelligt frei, mag Gott wissen!" (A. d. R. d. N. W. Z.)

Kiel, 6. Sept. (H. N. Z.) Es hatte sich gestern ein Comité, theils aus Bürgern, theils aus Advocaten bestehend, gebildet, um die geeignetsten Mittel zu berathen, auf welche Weise unser Mitbürger, Hr. Th. Olshausen, möglichst schnell seine Freilassung erhalten könne. Es war demnach beschlossen, sich mit einer Vorstellung an das Glückstädter Obercriminalgericht zu wenden und dasselbe zu bitten: „es wolle die geeignetsten Maßregeln zur baldigen Freilassung des Hrn. Th. Olshausen ergreifen." Die Vorstellung, in einer edlen, kräftigen Sprache abgefaßt, wurde mit dem allgemeinsten Beifall angehört, und von 3 Stunden mit 929 Unterschriften versehen. Die Vorstellung ist schon heute Morgens in Original nach Glückstadt und zugleich in Abschrift an die jetzt in Rendsburg befindliche Commission des Criminalgerichts abgegangen.

Aus Schleswig, 3. September. (Brem. Z.) Prälaten, Ritterschaft und die übrigen Besitzer adeliger Güter in Schleswig-Holstein sollen bestredt sein, die Revenüen der ihnen zugeschieteten und jetzt mit den letzten 20,000 Reichsthalern ausbezahlten Zoll-Entschädigungsgelder, die zu 3 pCt. in den adeligen Gütern der Hertzogthümer radicirt stehen und zu vaterländischen Zwecken verwandt werden sollen, zur Entschädigung derjenigen Beamten zu verwenden, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen genöthigt werden, auf den schleswig-holsteinischen Staatsdienst zu verzichten.

Preußen. — Berlin, 7. Sept. (Allg. pr. Z.) Die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 31. August, Nr. 243, enthält in einem Artikel „von der Wieder-Ehr" eine Anweisung darauf, daß eine „gewisse Staats-Zeitung" — in welchen Worten wir uns deutlich genug bezeichnet finden — in der holsteinischen Angelegenheit geschwiegen habe, und es werden daraus sehr wenig versteckte Schlüsse auf die Haltung des preußischen Gouvernements in der holsteinischen Frage gezogen. Andere Blätter von geringerer Bedeutung haben schon früher ziemlich unumwunden ausgesprochen: Preußen sei das Hinderniß einer kräftigen und deutschen Behandlung der holsteinischen Angelegenheit Seitens des deutschen Bundes. Wir finden uns ermächtigt, diese Angaben als eine mit der Wahrheit und der Richtung des preußischen Gouvernements in dieser hochwichtigen Sache in direktem Widerspruche stehende Verdächtigung offen und entschieden zurückweisen zu können.

Breslau, 3. September. (H. N. Z.) Gestern Abend verbreitete sich plötzlich das Gerücht von der Verhaftung mehrerer katholischer Pfarrer Oberschlesiens. Namentlich wurde auf der Propst Kosmely von Pleß genannt. Sämmtlichen gefangene Polen, heißt es, hätten in ihren Verhören Aussagen gemacht, welche auf eine enge Verschwörung der polnischen Insurrection mit den ultramontanen Bestrebungen in Oberschlesien hindeuten. Man nennt Piekar als das Centrum der verdächtigen Bestrebungen; ein jüdisch-orthodoxer Buchhändler soll die literarische Propaganda besorgen, und die Coalition in der Gegend von Pleß, Gleiwitz, Sorau, Mikłowitz, Tarnowitz u. s. w. ihre Mitglieder haben.

Breslau, 4. Sept. (H. N. Z.) Aus Langenbielau erhalten wir sehr beruhigende Nachrichten. Der Verdienst verringert sich, während die Lebensmittel immer theurer werden. Das Pfd. Brod kostet einen Silbergroschen, also ungefähr den dritten Theil des Tagelohnes einer Webersfamilie. Wer sich jetzt, wie vor 3 Jahren, etwa vom Brode nähren will, braucht noch zweimal so

---

worden. Ungeheure Summen waren ihm nach gelungener Ausbeutung versprochen, unter anderm waren ihm 40,000 Pfd. Sterling bei der Abfahrt verheißen. Aber am Tage, wo man den Kiel mit doppeltem Kupfer belegte, erfuhr man den Tod des gefangen Gefangenen.

Johnston, der mehrere Beweise kühnen Muths an den Tag legte, schiffte bald darauf unter der Themse weg mit mehreren Personen, und blieb 16—17 Stunden, ohne seine Luft einzunehmen, unter Wasser. Diese neuen Versuche sollen die Zerstörung der französischen Flotte vor Cadix bezwecken. Eben wollten die Aeltesten den Vorschlag genehmigen, als ihre Auflösung abermals des unerklärten unheildrohenden Johnsons Plane vereitelten.

Geschichte der Petarden, Torpillen, Raketen und anderer Waffen unter See.

Schon oben wurde bemerkt, daß man im XIII. und XIV. Jahrhundert, durch Taucher mittelst geschwollenen Feuers, Schiffe und andere Wasserbauten anzündete.

Friedrich Zambelli vervollkommnete die Sache und baute 1585 für Antwerpen die berühmte Höllenmaschine, die mit der Schnelle schwimmend eine Schiffsbrücke zerstörte.

1607 berichtet Torricanto eine Art Fladerminen unter See, um Schiffe, die eine Rhede forsieren wollen, in die Luft zu sprengen.

1618 machten die Engländer, um geringer Ursachen willen vor der Rochelle liegenden französischen Flotte einen Feuerkasten gegen selbe, die, mit Pulver gefüllt und mit einer Feder versehen, plötzlich platzten, wenn auf ein Fistet fielen.

Zur selben Zeit schlug Cornelius Van Drebbel vor, an das Ende einer 20—30' langen Stange eine Petarde zu befestigen, die mit Stärkerem Pulver als dem gewöhnlichen gefüllt, mittelst einer Feder zum Platzen gebracht wurde, sodald man gegen den Kiel stieß.

Doktor Defaguliers schleuderte 1730 in einem Feuerwerke auf der Themse große Schiffe in die Luft und bedrohte einen Kahn in den Grund, indem er Wasserkasten unter ihren Kiel brachte.

1777 sprengte David Bushnell im Delaware, mittelst schwimmender Petarden, einen Kahn und ein kleines Schiff, den Engländern gehörig, in die Luft.

1804 stellten die Engländer gegen die Boulogner Flotte kleine Fässer, Catimarans, genannt, die 3 bis 4 Zentner Pulver luegen. Drei richtete große Unordnung an, obgleich der größte Verlust nur in der Zerstörung einer Pinnche von 20 Mann bestand.

viel Geld als damals; denn die Quantität für denselben Preis ist zwei Drittel kleiner geworden; und doch verdienen die Weber nicht mehr, als zur Zeit des Aufkandes. Das Gerede von devorstehen den Unruhen erhält sich. Es soll hauptsächlich auf die Mühlen, in welchen zugleich die Bäckerei betrieben wird, abgesehen sein.

Schweiz.

Bern, 3. Sept. (Schw. M.) Gestern ertheilte der große Rath in Bern für alle politischen Vergehen vollständige Amnestie; dreifelhafte Urtheile sollen für den Betreffenden keine nachtheiligen Folgen mehr haben und die Untersuchungen niedergeschlagen werden. Bei Vergehen, die nicht rein politischer Natur und in Folge der letzten Ereignisse in den öffentlichen Zustände und geschwächter Staatsgewalt entstanden sind, ist dem Staate der Einspruch der Entschädigung gegen die Frevler vorbehalten.

Zürich, 4. Sept. (Fr. J.) Der Antrag Zürichs in Betreff des Separatbündnisses der sieben katholischen Kantone lautet, wie folgt: 1) Es sei das Separatbündniß der katholischen Stände Luzern ꝛc. mit den Bestimmungen des Bundesvertrages von 1815 unvereinbarlich und es sei daßelbe demgemäß als aufgelöst erklärt. 2) Die betreffenden Kantone sind für die Beachtung dieses Beschlusses verantwortlich; die Tagsatzung behält sich vor, in dem Falle, wo demselben entgegen gehandelt würde, die erforderlichen Maßregeln zu treffen. Es fanden zwei Abstimmungen statt, indem über 1 und 2 besonders abgestimmt wurde. Zu beiden Theilen des Antrages von Zürich stimmen: Bern, Solothurn, Schaffhausen, Aargau, Tessin, Waadt, Thurgau, Graubünden, Appenzell a. Rh., Baselland, Glarus, Zürich (10½ St.). Gr verneint Anerkennung, daß die liberalen Stände sich nicht zerspalten, sondern sich auf obige zwei Hauptpunkte vereinigten. Die Vertreter der großen Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung haben sich demnach nicht für Einladung, nicht für Aufforderung an die Sonderstände, sondern gleich für Auflösung des Sonderbundes erklärt.

Frankreich.

Paris, 7. Sept. Bekanntlich hatte die russische Regierung auf die französische Flagge eine Art Verbot gelegt. Nun aber hat der russische Minister-Staatssekretär des Ackerbaues und Handels an die Handelskammer von Havre ein Schreiben erlassen, wonach die russische Regierung die Aufhebung der Akte vom 19. Juni 1845 für die französischen Schiffe erklärt, welche in den Häfen des Baltischen, des Weißen, des Schwarzen und des Azowschen Meeres erscheinen.

Die Herzog von Montpensier wird am 18. Sept. seine Reise nach Madrid antreten.

Spanien.

Madrid, 31. Aug. (Fr. J.) Seit vorgestern sind Gerüchte im Umlauf, die Vermählung der Infantin Dona Luisa mit dem Herzoge von Montpensier werde Unruhen und Revolten veranlassen, in Folge der Anstrengungen, welche die Progressisten machen würden, diese Verbindung zu verhindern. An der Wahrheit fanden jedoch diese Gerüchte keinen Glauben, da man sie auf Rechnung der Baissespeculanten schreiben zu müssen glaubt.

Madrid, 2. Sept. (Fr. J.) Die Organe der Opposition donnern fortwährend auf's Heftigste gegen die Vermählung der Infantin Luisa mit dem Herzog von Montpensier.

Italien.

Turin, 2. Sept. (A. Z.) Unter die vielen Gegenstände, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit Sr. Heiligkeit beschäftigen, gehört der Plan, ein wechselseitig anerkanntes völkerrechtliches Verhältniß und geregelte diplomatische Verbindungen mit der Pforte zu vermitteln — eine Maßregel, die dem Handel des Kirchenstaats in der Levante noth thut, und ohne deren Realisirung ein Handelsvertrag mit der Pforte unmöglich ist. Se. Heiligkeit rechnet in dieser Hinsicht zumeist auf die guten Dienste Frankreichs, da die Anknüpfung der erwähnten Verhältnisse mit der Pforte nicht frei von Schwierigkeiten und Hindernissen sein dürfte. Der Graf v. Ecalon, römischer Consul zu Marseille, wird mit der einschlägigen Mission nach Konstantinopel betraut werden.

Rußland und Polen.

Vom Kriegsschauplatz im Kaukasus bringt die „preuß. allg. Ztg." Nachrichten vom 17. Aug. An der sunzaischen Linie, der Stanitza Troïk gegenüber, versuchten am 3. Aug. 300 Mann feindlicher auserlesener Reiterei und Fußvolk einen Ueberfall, der jedoch mißlang. Sie ließen 7 Todte mit Waffen und Pferden auf dem Platz, die übrigen Todten und Verwundeten nahmen sie mit sich. Mitte Juli hatte sich im köblichen Dagestan ein feindlicher Haufen zusammengerottet, mit der Absicht, in den oberen Theilen des Bezirks von Dscharobelokan aber das Gebiet des ehemaligen Sultans von Jelisjur einzudringen. Auch dieser Plan wurde vereitelt. Die russischen Befestigungen werden eifrig betrieben. Die Unterwerfungen der Tschetschenzen werden nur sehr langsam bewerkstelligt, und nur familienweise der Schutz der russischen Garnisonen gesucht. Am 27. Juli schlug der Blitz in ein Pulvermagazin einer russischen Befestigung am Sulak, wodurch mehrere Werke und Gebäude zerstört wurden. Sogleich erschien eine Horde in Haufen, um diesen Umstand zu benützen, um über den Sulak herüber zu brechen. Er errichtete eine Batterie und eröffnete das Feuer aus drei Festgeschützen gegen die Palissaden der Festung, die zu gleicher Zeit von den früheren Bewohnern des zerstörten Aul's kühn angegriffen wurden; auch dieser Plan wurde vereitelt. Auf dem rechten Flügel der lesgischen Linie soll der Fürst Arpuninski ein glückliches Gefecht gegen Daniel-Begs der Kreseruch bestanden haben. — Uebrigens geht aus diesen Berichten hervor, daß die Tschetschenzen keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, um die Russen in Athem zu erhalten und ihnen Abbruch zu thun, wo sie können.

Nordamerika.

Die Berichte aus Mexiko gehen bis zum 30. Juli. Die meisten Truppen hatten die Hauptstadt verlassen und waren nordwärts abgezogen. Paredes, bereit, sich an ihre Spitze zu stellen, hat die Regierungsangelegenheiten dem Vicepräsidenten Bravo übertragen. Alle Minister hatten resignirt. Ein neues Cabinet war noch nicht gebildet. Zu Gunsten der politischen Vergehen wegen verbafteten Individuen wurde eine Amnestie publicirt. Die Insurgenten zu Guadalajara behaupteten ihre Stellung im Centrum der Stadt. General Arevalo ist umgekommen. Die Amerikaner warten das Ende der Regierung ab, um dann die militärischen Operationen wieder aufzunehmen. Veracruz und Tampico sind blockirt. Die amerikanische Fregatte „Cumberland" von 60 Kanonen war vor Veracruz auf den Grund gerathen und nicht ohne Schaden zu leiden wieder flott geworden. Veracruz hat sich am 31. Juli gegen die Regierung (unter Paredes) erklärt. Mit dem Steamer „Dee" ist eine Deputation an Santa Anna abgegangen, ihn zur Rückkehr und zur Uebernahme des Oberbe-

---

Fulton von Napoleon reklamt, daß um diese Zeit England seine Dienste an, und bewegte auf der Rhede von Walmer verschiedene alte dänische Briggs in die Luft, seine Matrosen, die er Torpilleurs (Krampffische) nannte, saßen 180 Pfd. Pulver. Die Engländer senkten 4 Lagen gegen der Boulogner Flotte, aber sie plagten, ohne Schaden zu thun.

1807 wiederholte Fulton zu New York mit Erfolg seinen Versuch von Walmer und 1814 brannte er unter Wasser Kanonen von verschiedenem Kaliber ab. Letzteres, Erfindung des Pater Meresenne, wäre von einem englischen Bischof und einem französischen Offizier wieder hervorgezogen, wurde nie angewendet.

Der Friede verbindete die Amerikaner von ihrem unternommenen Kolombiaden Bedrauch zu machen, jedoch zollen sie fortwährend auf Erfindungen unterwerflicher Waffen bedacht sein. Joshua Blain nennt sie american torpedos. Sie scheinen eine Art Wasserofen im großen Maßstabe zu sein und als unterseerische Kriegsinstrumente hinzureichen, jedes andere Schiff, das nicht tauchen kann, zu zerstören. Mit einer Art Wasserraketen stellte 1813 Paxhaus Versuche an, jedoch ohne sonderlichen Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Verwandtschaft. In Gotha lebt eine Familie Brandt, die ein wahres Chaos von Verwandtschaft bildet. Herr Brandt heirathete Mlle. Louise Rosen, deren Bruder, August Rosen, sich bald nachher mit der Tochter erster Ehe ihres Mannes, mit Emma Brandt vermählte. Beide Paare hatten hierauf jedes ein Kind: die Eheleute Rosen einen Sohn. Demnach ist Madame Brandt zu gleicher Zeit Mutter ihres Bruders, Schwester ihrer Tochter und Großmutter ihres Mannes; ihre Enkelin ist die Nichte ihrer Schwester, die Tante ihres Vetters und die Schwester ihres Onkels; Rosen ist der Bruder seines Vaters und seiner Mutter, der Sohn seiner Schwester und der Onkel seiner Gattin, und der Bruder seiner Nichte.

Ein Newyorker Blatt erzählt folgende Anekdote: „Sám, weißt Du, warum es auf einmal so warm geworden ist?" fragte vor einigen Tagen ein Neger einen andern Kraushopf. — „Nein, Nero; warum, meinst Du?" — „Du Dummkopf, weißt Du denn nicht, daß wir ein warmes Land, Texas, an die vereinigten Staaten angeschlossen haben? Dieß erhitzt den ganzen Staatenbund!"

fehlt der Armee einzuladen. Darauf hin ist Santa Anna am Abende des 6. August mit seiner Familie und dem General Almonte an Bord des Dampfers „Arab“ von Havanna abgesegelt. Die amerikanische Escadre wird ihn nicht hindern, bei Veracruz zu landen. — Die Witterung auf den westindischen Inseln hatte sich ungemein günstig eingestellt. Zeitig eingefallene Regen haben der vortheilhaftesten Wirkung für die Zuckerplantagen auf Jamaica gemacht. Auf allen Antillen hatte man die besten Aussichten zu einer reichen Ernte.

China.

Hong-Kong bis 18. Mai. In diesem Tage erschien eine Proclamation des Gouverneurs J. F. Davis, in welcher bekannt gemacht wird, daß in Folge eines von Sr. chinesischen Majestät eigenhändig ausgefertigten Mandats allen Fremden erlaubt sein wird, künftighin — wenn nämlich erst die dortige Bevölkerung mehr unter der Controle der Obrigkeit gebracht sein wird — nach Canton zu kommen. Zugleich wird angezeigt, daß die Insel Tschusan ebenfalls den kaiserlichen Officieren übergeben, und die britischen Truppen, sobald als thunlich, zurückgezogen werden sollen.

Asien.

Die zu Marseille angelangte Ueberlandpost hat Nachrichten aus Bombay bis zum 18. Juli mitgebracht. Der Generalgouverneur und der Oberbefehlshaber waren fortwährend zu Simla, und in ganz Indien herrschte Ruhe. Der äußerst trockenen Saison war eine sehr nasse erfolgt und seit dem 9. Juni Regen im Menge gefallen. — Höchst traurig lauten die Berichte aus Kurrachee, dem Seehafen von Scinde, der seit der Eroberung als die gesundeste Station im Lande galt, weil er in den letzten Jahren von Fiebern verschont blieb. Es ist jedoch Thatsache, daß Kurrachee, seit die Britten Scinde näher kennen lernten, alle drei Jahre von der Cholera befallen ward, die bei ihren zwei letzten Heimsuchungen schon arge Verheerungen anrichtete. Letztere sind jedoch dieses Jahr fürchterlicher gewesen, als je zuvor. Zwischen dem 13. und 23. Juni wurden mehr als 8000 Menschen, worunter 895 Europäer (825 Soldaten), 595 Sepoys und etwa 7000 Lagerknechte, Sklaven und Einwohner der Stadt, von der Seuche hingerafft, die an einem Sonntage bei ungewöhnlich dichtem Dunstkreise und nach einem starken Windstoße plötzlich mit großer Heftigkeit ausbrach. Erst nach 10 Tagen ließ die Krankheit nach und verschwand allmählich, indem sie sich den Strom weiter hinaufzog, aus Kurrachee, nachdem ein Viertel der Truppen und etwa die Hälfte der Bevölkerung als ihre Opfer umgekommen waren.

Miscelle.

München, 8. Sept. Ein Commis der englischen Bank, Thomas Power, welcher sich eines Betrugs von etwa 25.000 Pfund Sterling gegen dieselbe schuldig machte und schon seit 3 Monaten von der dortigen Regierung verfolgt wurde, ist gestern mit seinem Mitschuldigen, einem Kaufmann aus Augsburg, bei einem französischen Restaurateur dahier arretirt und der k. Polizeidirektion übergeben worden. Letzterer lebte unter dem Namen Prieth und bekand sich auch im Besitz eines holländischen Konsulat Passes, welcher denselben Namen trug. Da sich ein Agent der Bank zur Begleitung eines Londoner Polizeibeamten hier befindet, die ten Verbrecher ersteren, so wird derselbe zur Bestrafung an England ausgeliefert werden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 d) In der Verlassenschaftssache des Herrn Dompcrspes Freiherrn von Lerchenfeld dahier, werden die zur Nachlaßmasse gehörigen Mobilien gegen gleich baare Zahlung in kleinmünzigen Münzsorten öffentlich versteigert, und Termin hiezu auf

Montag den 21. lauf. Monats

und die darauf folgenden Tage in der Wohnung des Verlassenhern, Diele IV. Nr. 1978 angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufs-Objekte in folgender Ordnung zum Streiche gebracht werden:

1) Gemälde,
2) Juwelen, Uhren und andere Kostbarkeiten,
3) Silbergeschirr,
4) Tisch- und Leibwäsche zu Betten,
5) Kleider,
6) Porzellain und Glaswaaren,
7) Metallis und Hausgeräthe,
8) verschiedene andere Gegenstände,
9) Gartengerathschaften.

Der Verstand der Bücher wird noch besonders bekannt gemacht werden.

Bamberg am 7. Sept. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Direktor.
Conrad.

Ebel.

Bekanntmachung.

(3 b) In der Verlassenschaftssache des Metzgermeisters Friedrich Leuker wird auf Antrag der Erbsinteressenten und des Curators das zur Masse gehörige Grundstück, bestehend aus

1 Morgen Feld, arrd.
1 Morgen Wiese am vordern Friedrichsbrunnen mit Gartenhaus in der Stephansberger Flurmarkung gelegen, Sect. V Bst. Nr. 849, mit 760 fl. bethauxirt, schätzbar zum königl. Rentamte Bamberg II., recht dahin 1 fl. 44 ½ kr. Erbzins, 2 Metzen ⅝/viel Korngilt, und 12 Proz. Handlohn und gerichtl auf 3000 fl.

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Versteigerungstermin wird hiezu auf

Mittwoch den 16. Sept. l. Js.

Vormittag 11 Uhr

bierorts, Commissions-Zimmer No. 16 anher raumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Steigerungsbedingnisse am Termine werden bekannt gemacht werden, und der Zuschlag von der obrigkeitlichen Genehmigung des Kaufangebots abhängt.

Bamberg den 28. August 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor.
Conrad.

Eßner, Accest.

Bekanntmachung.

(3 e) Das Haus Dist. I. Nro. 134 in der Langengasse dahier, bestehend aus 3 Etagen, mit 8 bezogenen und 8 unbezogenen Zimmern, 4 Böden, Keller, Stallungen, 2 Höfen, Waschhaus, Brunnen, Garten nebst Salon soll eingetretener Familienverhältnisse wegen nach dem Wunsche des Eigenthümers dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Die Unterzeichnete hiezu beauftragt, macht hiemit bekannt, daß zum Verkaufe obiger Realität Termin auf

Montag den 21. k. Mts.

Vormittags 11 Uhr

und zwar im Dist. I. Nro. 154 anberr, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag vorbehaltlich der Genehmigung des Eigenthümers geschehen wird, und 2/3 Theile des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit auf der zu verkaufenden Realität stehen bleiben können.

Wegen der zu nehmenden Einsicht des Hauses hat man sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Bamberg am 24. August 1846.

Titus, Advocat.

Bekanntmachung.

(3 a) Einer klagbar Forderungen halber wird das dem Weber Johann Michael Hüttner von Lippert's gehörige Wohnhaus Nr. 24 mit angebauter Scheune und Stallung, dann mit 2 ½ Tagwerk Feld und mit ⅛ dergl. Wiese, geschätzt auf 928 fl. am

3. Oktober curr. Vorm. 11 Uhr

im dortigen Wirthshause meistbietend versteigert.

Anzehmbare Kaufsliebhaber, welchen das Schätzungsprotokoll im Registraturzimmer täglich vorgelegt werden kann, werden dazu mit dem Bemerken eingeladen:

daß der Zuschlag nach §. 66 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen in §. 99 des 101 des Gesetzes vom Jahre 1837 erfolgt.

Hof, den 28. August 1846.

Königliches Landgericht.

Bisani.

Maisel.

Im literar. artlg. Institut in Bamberg ist zu haben:

Thöl, Dr. H., Volksrecht, Zuziffernrecht, Genossenschaften, Ständegemeines Recht. gr. 8. Rthlr. broch. geh. 3 fl. 36 kr.

Steffens, H., nachgelassene Schriften, mit einem Vorworte von Schelling. 8. Berlin, geh. 1 fl. 48 kr.

Anfrage.

Ist es auch in der Ordnung, daß der Theaterdirektor Röser die Mitglieder des Nürnberger Orchesters bei den Opern hier wirken lassen will?

Schrannupreise.

Regensburger Getreide-Scranne vom 30. Aug. Weizen 32 fl 45 kr. Korn 17 fl. 36 kr. Gerste 14 fl. 42 kr. Haber 6 fl. 34 kr.

Ambergee Schranne vom 29. Aug. Weizen 20 fl. 54 kr. Korn 18 fl. 40 kr. Gerste 15 fl. — kr. Haber 6 fl. 38 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Hertz, n. Fertsch. Cleve. v. Palermo. Graf Hohenberg, n. Jan. v. Berlin. Müller, Kaufm. v. Mainz. Hr. v. Bibra Secretär, Rentier v. London. Devellteur. Bonnet a. Gem. v. Toul. Mad. Müller, n. Fam. z. Fil. Rapp v. Bayreuth. Hahn, Jnsp. der v. Rheinberg. Lieb. Rb. der v. Hartmann. Forler, Kfm. v. Frankfurt. Rupere, Guts-u. Brennereibesitzer. Gem. v. Corbin. Sagan-Bauer, Stud. v. Würzburg. Bade, Kfm. v. Mainz. Mutter, Kfm. v. Gem. v. Würzburg. Kammerath v. Wissmann a. Gem. v. Sera.

(Bamberger Hof.) Müller, Prof. v. Berlin. Dr. v. Königl. Phonkus v. Ellmann. Dr. Schebold v. Würzburg. Dreyfuß, n. Gatt. Kfm. v. Nürnberg. Mengen, Kfm. v. Bieren. Sander, Kfm. v. Elberfeld. Hornig, Kfm. v. Adenstein. Hanson, Kfm. v. Bremen. Bri, Kfm. v. Mayn. Hrn. Oberforstrath Stahl. Gutsbes. v. Reuß. Hoffmann, Kfm. v. Augsburg. Graf Pappenheim v. Brenning v. Peterstorf. Königsz. Kfm. v. Hauring, Stud. v. Köln. Schwarz, Sekretär v. Berlin. Wagner, Kfm. v. Canton. Weiß, n. S., Baumwollspinner v. Barmuth. Jenkens, Kfm. v. Aubach. Krämer, Kfm. v. Nürnberg. Bornhüser, Fab. v. Hof. Forstau v. Oberam. gr. Rathsherr v. Peterstorf. Stein, Gymnasiast n. Fretzmann, Kfm. v. Dresden. Schütz, Gymnasiast v. Fahren. Hartung n. Fam., v. Linz. Debel, Buchar u. Hofleiten, Maler v. München. Gebhardt, Kfm. v. Leipzig. Braun, Kfm. v. Nolenstill, Subregens v. Würzburg. Frau Controlleur Funk n. Fam., n. Neuß. Kfm. v. Bayreuth. Gunther n. 2 S., Pens. v. Neuenbürg. Bye, Bierbrauereibesitzer v. Augsburg. Heiner, Kaufmann v. Straßburg. Müller, Kfm. v. Frankfurt. Depesch, Forstamtsactuar v. Hohhem. Eblein, Kfm. v. Regensburg. Herzog, Stud. v. Heidelberg. Buchbach, Handelsmann v. Innsbruck.

(Ludwig Kanal.) Barth, Buchhändler v. München. Mueller, Pfarrer v. Pasau. Ulrich, Commis v. Hellenzug. Klin. Bohemann, v. Mannheim. Mathyer, Techniker v. Cleve. Regnaud, v. Brüssel. Müller, Cand. jur. v. Aschaffenburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 256. Bamberg, Sonntag, 13. September 1846.

Der Nothstand.

△ Aus Franken, 10. Sept. Die steigende Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse tritt mit jedem Tage drückender hervor; sie ist um so bedenklicher, als sie, bereits mehrere Jahre andauernd, die geringen Mittel der arbeitenden Klassen gänzlich erschöpft hat. Daß hier eine wirksame Hilfe eintreten, daß sie bald eintreten müsse, wenn den schwereren, unberechenbareren Folgen vorgebeugt werden soll, darüber sind wohl Alle einig; über die Art und Weise aber, wie dieses geschehen soll, herrscht nicht blos Meinungsverschiedenheit, sondern auch unter dem großen Publikum eine vollständige Meinungslosigkeit. Gewöhnlich glaubt man, Alles gethan und gethan zu haben, wenn man die Schuld auf den Wucher schiebt und dem gemäß die Regierung in Anruf, demselben das Handwerk zu legen. Die meisten Zeitungen, von Leuten bedient, die dem praktischen Leben ferne stehen und die landwirthschaftlichen, commerciellen und staatsökonomischen Verhältnisse gar nicht oder nur oberflächlich kennen, stimmen in dieses Urtheil ein, und nur selten läßt sich, wie neulich in der Beilage der „Allg. Ztg.“, eine Stimme vernehmen, welche, mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüstet, die Sache nach allen Seiten hin auffaßt und beleuchtet.

Wollen wir auch keineswegs in Abede stellen, daß die übertriebene Speculation im Getreide — ein Zeichen unserer genußsüchtigen, leicht zu erwerbenden Reichthümer nachzugehen Zeit — zur Steigerung der Preise das Ihrige beträgt, so ist sie doch keineswegs die alleinige Ursache; diese muß vielmehr in einer Reihe zusammenwirkender Umstände gesucht werden, welche eben so sehr in den Zeit- und Kulturverhältnissen, wie in den Ernteergebnissen der letzten Jahre ihren Grund hat. Der Begriff des Wortes Wucher hat in neuerer Zeit eine so ungeheuerliche als ungerechte Ausdehnung erlangt. Man belegt sehr nicht allein jenen Handel mit Getreide und Victualien mit diesem Namen, sondern nennt auch den Produzenten einen Wucherer, wenn er die Frucht seiner Arbeit so theuer als möglich an den Mann zu bringen suche, als ob nicht jeder andrerer Produzent mit seiner Waare dasselbe thäte und gan dasselbe thun würde, wenn man ihn an die Stelle des Bauern setze. Solche Begriffsverwirrung, wir sagen es selbst auf die Gefahr hin, den gewissen Leuten schwer anzustoßen, kann nimmermehr zum Guten führen; sie wird am Ende die bäuerliche und städtische Bevölkerung in zwei feindliche Lager theilen, und wie Saat säen, die früher oder später ihre bitteren Früchte tragen wird. Sind wir auch ganz damit einverstanden, daß der wirkliche Wucher, wo er sich auch findet, mit der vollen Strenge des bestehenden Gesetzes bestraft werden müsse, so können wir doch nicht absehen, auf welche Weise die Regierung dem Beelangen nach neuen Gesetzen und Verordnungen entsprechen soll. Wie es nämlich jeden Kundigen recht wohl bekannt, ist die Regierung bei Abänderung bestehender, so wie bei Erlassung neuer Gesetze und Verordnungen, besonders wenn letztere das Eigenthum der Staatsbürger berühren, an die ständische Zustimmung gebunden; es könnten demnach solche nur unter Zuziehung der Ständeversammlung zu Stande gebracht werden. Diesen unbedeutenden Umstand, der doch nach den Verhandlungen der letzten Ständeversammlung recht wohl noch im Gedächtnisse sein könnte, haben die Stimmführer in den Zeitungen übersehen. Aber gesetzt auch, es wäre dieses Hindernis nicht vorhanden, so würden doch die legislativen Maßregeln in keinem Falle ausreichen, den Mißbrauch des Getreidhandels und den Wucher ganz zu steuern, man müßte denn allen und jeden Getreidhandel für gesetzlich unzulässig erklären und mit schweren Strafen belegen. Dazu aber wird sich keine Regierung verstehen, sie müßte denn alle Grundsätze des distributiven Rechts und der Nationalökonomie mit einem Federzuge vernichten wollen, und dies selbst würde wahrscheinlich nicht zum gewünschten Ziele, sondern zu Weiterungen führen, deren Folgen sich gar nicht absehen lassen. Wenn sonach aus dem Gesagten hervorgeht, daß man dem Wucher und der Uebertheuerung auf legislativem Wege nur unvollständig entgegen arbeiten kann, so gibt es doch andere wirksame Mittel, durch die dieser Zweck vollkommener erreicht und den unbemittelten Klassen eine wirkliche Erleichterung verschafft werden kann. Schon Füeß Wallenstein hat in dem Antrage, den er unterm 20. Februar d. J. in Betreff des Nothstandes bei minder bemittelten Klassen, insbesondere die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse, betreffend der Kammer der Reichsräthe übergeben, diese Mittel angedeutet, und wir lassen deßhalb nachstehend einen Auszug aus demselben folgen: „Wir überdauern auf dem ganzen Continent der zuverhemmende Preis der Nahrstoffe und Waaren alle Art kein zufälliger, sondern nothwendiger Effect der durchgehends sich erweiternden Verkehrsverhältnisse ist, so bildet auch speciell bei uns das Steigen der landwirthschaftlichen Producte die natürliche Folge der, Gott sei Dank, zerbrochenen Zollschranken und jener großartigen Maßregeln (Zollverein Kanäle, Eisenbahnen), wodurch unsere hermetisch abgeschlossene Heimath in direkte Verbindung trat, nicht nur mit dem deutschen Westen und dem größten Theile des deutschen Nordens, sondern auch mittelbar mit dem Weltbandel. Füe und ist die Umgestaltung eine tief eingreifende, welcher sogar tief einschneidendere, als für jedes sonstige zollvereinbündete Land; einmal, weil durch dieselbe unsere seitheren, vorzugsweise traditionellen Verhältnisse an der Wurzel ergriffen wurden; dann aber und hauptsächlich, weil unsere Gesammt-Süd- und Ostgränze in einer Ausdehnung von nahe an 300 Stunden sich nun in noch höherem Grade getrennt sieht von den Nachbaestaaten, und wir in gewisser Beziehung die Natur eines Cul de sac der großen Einigung behaupten. Vier Gegenstände sind es, deren Kostspieligkeit schwer auf unsere minder bemittelten Mitbürger lastet: das Brod (Getreide), das Fleisch, das Bier und das Brenn-Material.

Beziglich des Brenn-Materials liegt die Hilfe dieß- wie jenseits des Rheins unbedingt in der Mache des Staats-Berates. Ihm, als dem Inhaber von beinahe drei Achttheilen der gesammten Holzfläche, kömmt das unbedingte Regulieen der Holzpreise zu. Verbindet es weislich den staatswirthschaftlichen mit dem gelbwirthschaftlichen Standpunkte; nimmt es von Versteigerungen Umgang, wo Versteigerungen sich durchaus vereterblich für die Bewohner der Gegend erweisen; arbeitet es auf Bau- und Werkholz nur insoferne hin, als solches unbedachter der Deckung des distrikitiven Forstbedürfnisses zulässig erscheint; nimmt es keine eigene Vorslager in großartige Anwendung; erwuntert es Corporationen und Privaten durch Unterstützungen und Vorschüsse zu gleichem Verfahren; erzwingt es bedurch, d. h. auf dem Wege freier Concurrenz, eine gleichfalls nachhaltige Verwirthschaftung der im Gemeinde- und Stiftungs-Besitze befindlichen Forstvorräthe; fördert es belebnend und nach Befund hilfeleistend die Verbesserung der Feuerungsvorrichtungen, die Einführung von Spaeöfen, Spaeheerden und Gemeinde-Backöfen; nehmen endlich seine eigenen Anstalten in der Wahl ihrer Brennstoffe entsprechende Rücksicht auf das allgemeine Wohl, verwenden z. B. Eisenbahnen, in unmittelbarer Nähe der Haupt- und Residenzstadt, zu einer künstlichen Brennholz-Theuerung dadurch beigetragen, daß sie Holzfeuerung anwenden, während ihre locomotive eubende Torfmoore durchlaufen und während die Steinkohlen der keineswegs entlegenen Peisenberggegend in Fabriken von Privaten mit Erfolge angewendet werden, so wird den dichteigen Klagen unfehlbar ein baldiges Ende folgen.

(Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Schweinfurt, 2. Sept. (Rh. u. Mos.-Z.) Hier und in einigen am Main abwärts gelegenen Ortschaften herrscht eine bösartige Epidemie, die viele Opfer dahin rafft. Theils tritt die Krankheit unter der Form nervöser Fieber auf, theils als Masernkrankheit, aber gleichfalls mit nervösem Charakter, theils als englisches Schweißfieber. Alle diese Formen sind

höchst gefährlich und schnell verlaufend. Meistens sind es ober Leute von 12 bis zu 30 Jahren mit strotzender Gesundheit, welche als Opfer auserkoren werden.

Vom Main, 6. Sept. (Mannh. Journ.) Die schleswig-holsteinische Angelegenheit wird jedenfalls noch in der ersten Hälfte dieses Monats am Bundestage zur Berathung kommen. Das Gutachten der zu diesem Behufe niedergesetzten Commission soll bereits vollendet und die meisten Bundestagsgesandten mit den betreffenden Instruktionen versehen sein. Unter diesen soll besonders jene des dänischen Bevollmächtigten sehr energisch lauten und mit großem Nachdrucke auf die nationale Seite der schleswig-holsteinischen Frage hinweisen. Es wird uns versichert, daß sie von König Ludwig selbst verfaßt sei. Nach den neuesten und zugekommenen Briefen herrscht sowohl in Schleswig-Holstein, als in Dänemark eine große Aufregung der Gemüther. Die äußerste dänische Partei spricht sich jetzt, aller staatsrechtlichen Verhältnisse unerachtet, dahin aus, daß die dänischen Reaierung Holstein aus dem deutschen Bundesverbande zurückziehen müsse, im Fall die Bundesversammlung Beschlüsse fassen sollte, welche den dänischen Interessen entgegen wären. So widersinnig dieser Vorschlag erscheint, so wird er doch bald das Feldgeschrei in Dänemark bilden; denn der linke Flügel des Ständethums gegen Deutschland geht so weit, daß sie in Simmer der Tagunft ganz darüber zum Schweigen gebracht hat. Hat und noch vor wenigen Tagen ein dänisches Blatt den Zuruf gebracht: Wir wollen Haß, ewigen, unversöhnlichen Haß gegen Deutschland, und den Deutschen die Stärke unseres Hasses mit dem guten dänischen Schwerte zu fühlen geben! Ihrerseits ist die dänische Regierung, von dem Grundsatze ausgehend, daß man nicht auf halbem Wege stehen bleiben dürfe, fest entschlossen, die in dem offenen Briefe ausgesprochenen Grundsätze unverrückt durchzuführen, und den Widerstand in den Herzogthümern, wenn es nothwendig sein sollte, selbst durch Anwendung von Gewaltmaßregeln zu brechen.

Baden. — In der 72. Sitzung der II. badischen Kammer erstattete Wittermaier Bericht über die Motion des Abg. Schmitt v. M. auf Vorlage eines Polizeistrafgesetzes und eines Gesetzes über das Verfahren in Polizeistrafsachen und drantrugt ein Polizeistrafgesetzbuch. Zur Discussion kommen ferner die Anträge über dessen Garantie der Unabhängigkeit der Richter und auf Geschwornengerichte.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 6. Sept. Mit Bestimmtheit und aus völlig glaubwürdiger Quelle kann versichert werden, daß der König von Preußen mit aller Entschiedenheit auf derjenigen Sitte steht, wo Ehre und Pflicht jedem deutschen Fürsten zu sieben gebietet; verschiedentlich gemachte Aeußerungen im entgegengesetzten Sinne sind entweder aus völliger Unkenntniß over aus bösem Willen hervorgegangen. Wie schwer auch die Gefahr und wie bedrohlich unsere nächste Zukunft — denn weiter können wohl wir fragen, da unser das Recht ist — preisen wir uns glücklich, daß endlich einmal eine nationale Frage ganz Deutschland, die deutschen Fürsten und das deutsche Volk vereint.

Preußen. — Münster, 6. Sept. (W. J.) Bei dem preuß. Militär beginnen jetzt vollständige Communionsverfolgungen, ganz wie einst die Ketzerverfolgungen; die „Communisten“ sind geächtet, wie einst die Ketzer. Die Dienstautorität und die Ehrengerichte sind die Werkzeuge, mit denen man den Communismus zu Leibe geht. Die Dienstautorität beschränkt sich keineswegs mehr auf ihr rigentliches Feld, auf dienstliche Angelegenheiten, sie wird immer mehr auf das ganze Privatleben der Militärpersonen angewandt, besonders der Officiere und einjährigen Freiwilligen, aus welchen Letzteren die meisten Officiere der Landwehr hervorgehen. Alles Schreiben ohne Genehmigung der Vorgesetzten wurde schon früher ausdrücklich verboten; die Zwanzigbogenfreiheit wurde dem Soldaten nicht bewilligt; jetzt ist den den hiesigen Truppentheilen alles Sprechen über politische Angelegenheiten auf's Strengste untersagt, und die genauste Ueberwachung dann anbefohlen; es ist den Vorgesetzten auf's Nachdrücklichste eingeschärft, ihn Umgang ihrer Untergebenen strenge zu controlliren, allen Umgang mit Communisten ihnen zu untersagen und durchaus zu verhindern. Die Ehrengerichte, ihren Namen und auch der Verordnungen über dieselben gemäß zur Aufrechthaltung der Ehre bestimmt, werden nur Abwehr und zum Angriff gegen Communisten und communistische Gesinnungen benutzt. Kürzlich erst ist ein Lieutenant von der Artillerie aus dem Dienste entlassen worden wegen seines Umganges mit Communisten, wegen seiner Ansichten über das Duell und über den Communismus, und derentst ist gegen einen andern Lieutenant (von der Cavallerie) eine ehrengerichtliche Untersuchung wegen Umgangs mit Communisten eingeleitet worden, und gegen mehrere Lieutenants (von der Infanterie) schienen ebenfalls ehrengerichtliche Untersuchungen wegen communistischer und atheistischer Ansichten bevorzustehen. Ein höherer General hat ersterm den Officizirten und einjährigen Freiwilligen eine große Rede gehalten über gefährliche Menschen, vor deren Verlockungen sie sich zu hüten hätten, über die Pestbeule des Communismus, die allem Bestehenden Verderben drohe u. s. w. Er hat erklärt, der Communismus verabscheuungswürdig, dem ruhigen Bürger sein Besitzthum, sein Eigenthum zu entziehen und unter rohander zu vertheilen, aber nicht etwa ruhig und friedlich das zu thun, sondern mit Sengen, Raubrn, Morden, Brennarn ꝛc. Er hat genaue Urberwachung des Umganges, vorzugsweise Berücksichtigung der Aeußerungen bei Beurtheilung der Qualification zum Landwehr-Officier, und unbedingte Gehrimhaltung für alle dienstlichen und nichtdienstlichen Angelegenheiten.

Vom Rhein, 2. Sept. (A. Z.) Im Nassauischen ist es zu einem ziemlich lebhaften Conflict zwischen dem Hrn. Bischof von Limburg und dem herzoglichen Minister v. Dungern gekommen. Schon lange drohte derselbe auszubrechen, da der Minister die Errichtung einer Erziehungsanstalt für künftige Geistliche, die Einführung der harmbergischen Schriften ꝛc. sehr hinderte. Ein Anlaß zum vielleicht viel gefährlicheren Conflict hat nun die Spannung auf's Aeußerste gebracht. Der Bischof hatte dem Vernehmen nach auf einer Rundreise durch einen Theil seiner Diöcese Erfahrungen gemacht, die ihn die Einführung von sogenannten Exercitien (wie sie schon in andern Diöcesen bestehrn) für nothwendig halten ließen. Der Hr. Bischof hatte zu diesem Behuf einen Geistlichen der Diöcese Münster, Hrn. Westhof, zur Leitung der Exercitien (wie derselbe sie auch in der Diöcese Trier abgehalten) zu sich erbeten. Der Hr. Minister hat aber erklärt, daß der preußische Geistliche das Land nicht betreten dürfe. Dem Vernehmen nach ist jedoch Hr. Westhof schon in Limburg eingetroffen.

Freie Städte. — Hamburg, 7. Sept. (H. N. Z.) Die frühere nruholsteinische Partei. Während jetzt in der Stadt der Gefahr die in ihren politischen Anschauungen von einander sonst bedeutend divergirenden Charaktere in Schleswig-Holstein einen gemeinsamen Zweck, den der Nationalität und der Unabhängigkeit vom dänischen Königsgesetze, verfolgen, waren noch im Jahre 1844 vor dem Antrage Algarrea-Ussing's im dänischen Etatsdesaale die Parteien in Nordalbingien von einander schroff geschieden. Die schleswig-holsteinische Sache war bei Vielen noch nicht zu einer deutschen geworden und noch in den Kreis engbegrenzten Provinzialzustandes gebannt. Die Ritterschaft verfolgte noch ihren eigenen Weg. — Bürger und Bauern reichten einander noch nicht, wie jetzt, brüderlich die Hände. Ein Zahl schwach, aber wohl organisirt und trefflich disciplinirt, und besonders durch ihre ausgezeichneten Führer mächtig und einflußreich, stand die nrholsteinische Partei da. Ihre Ansicht ging dahin, nur durch das Festhalten Schleswigs von Holstein könne dieses, als deutsches Bundesland, der Pressassung, der Preßsterbrit und der anderen Gefahren thrilhaftig werden, welche die Zierde und die Stützen des modernen Staatslebens auswachsen. Kein Wunder, daß den Dänen, zumal der liberalen und scandinavischen Partei, ein solches Aufgehen Schleswigs von Seiten Holsteins sehr willkommen gewesen wäre. Diese Partei ist nun buchstäblich in dem Strome der neuesten Zeitereignisse untergegangen. Sie hat sich aber mit dem schleswig-holsteinischen Volke völlig amalgamirt. Ein Geist beseelt jetzt Alle, welche früher auf verschiedenen Wegen ihr Ziel verfolgen zu müssen glaubtrn, und es ist, wie bereits von mehreren Seiten bemerkt worden, mehr als ein bloßer Zufall, daß gerade der Leiter der nrholsteinischen Partei, Dr. Olshausen, der Erste ist, der im Kampfe gegen das Dänenthum den Zorn der Reaction auf sich gezogen hat.

Großbritannien.

London, 4. Sept. Das „Morning-Chronicle,“ welches als das eigentliche Organ Lord Palmerston's gilt, bemerkt heute: Eine Verwahlung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Dona Luisa werde wohl entweren können, es sei aber unzweifelhaft, daß ein solches Arrangement von England nicht gutgeheißen worden sei oder gar als günstig betrachtet werde, wenn es dem König der Franzosen gelinge, seinen Sohn mit der Infantin von Spanien zu vermählen, so werde dies ein großer Triumph für sein Haus, ein solches Ereigniß aber eine große Erschütterung der Stellung England's sein; es würde eine solche Verwäh-

lung eine thatsächliche Erneuerung des Familienpacts sein, eine vollständige Wiederherstellung jener politischen Vereinigung Spaniens mit Frankreich, die England in dem Erbfolgekriege im Anfange des vorigen Jahrhunderts, obwohl vergeblich, versucht habe, zu widersetzen, und welcher England später wieder, aber mit besserem Erfolge, durch die Siege des Herzogs von Wellington in der ersten Periode des gegenwärtigen Jahrhunderts widerstanden habe. Das „Morning-Chronicle" sagt am Schlusse seines Artikels: „Wir können hoffen die Umstände werden obsiegen, Zeugen einer solchen Vermählung zu sein; aber wenn dieser Fall eintritt, so wollen wir uns das Ansehen geben, erstreut darüber zu sein."

Manchester, 4. Sept. (Köln. Z.) Bei Gelegenheit der letzten großen Majorität Sutton's des Parlaments war in hiesigen Blättern nur Eine Stimme darüber, daß, wenn man ein Land in Bezug auf Agriculture nicht zu fürchten habe, es Deutschland sei. Der Landbau der uns sei nach Untersuchung englischer Sachkenner auf einer solchen niedrigen Stufe, daß wir auch noch in diesem Handelszweige den englischen Büchern würden weichen müssen. Eine Nation von der Bescheidenheit der Bildung und der unverkennbaren Thätigkeit der Deutschen gibt es kaum auf der Welt, und höre die Schlechtigkeit in Hinsicht des commercziellen, so wie politischen Lebens hier uns einmal auf, träte Selbstvertrauen bei uns ein; so ist es nicht anders möglich, als daß wir in Kurzem uns den Engländern an die Seite stellen könnten. Wir schicken der Welt die ersten Kaufleute und die besten Fabricanten (viele der ersten Mechaniker und Cattundrucker in England sind Deutsche), warum können wir nicht erstere wie letztere zu Hause binden und das Gute, was sie uns bieten, würdigen und mit genießen? Wir sind viele, welche mit Kummer nur die so nöthige Concurrenz hemmen, könnte uns durch größere Oeffentlichkeit, Vertretung des Handels im Auslande, bessere Verbindungen mit fremden Staaten und Vereinfachung unserer inneren Verwaltung geholfen werden. Nur Kraft des Willens fehlt uns; wir haben nur mit mehr Vertrauen auf uns selbst, mit mehr Eintracht und Liebe zu Werke zu gehen. Diese Güter erwerben sich aber nur, wo die Verfassung des Landes sie pflegt. Das begreift der Deutsche, sobald er sich nur einige Zeit in England aufgehalten und Verwandtschaft und Umrsehied beider Nationen sich überlegt hat.

Frankreich.

* Paris, 8. Sept. Guizot soll die Herstadt der Königin Isabella dadurch erworben haben, daß er die spanische Regierung veranlaßte, an England ungeheure Concessionen zu machen, die hauptsächlich in einem dem letzten Lande günstigen Handelsvertrage bestehen sollen. Bei Gelegenheit der Heirath ist von einer allgemeinen Amnestie in Spanien die Rede, die sich auch auf Espartero und Olozaga erstrecken soll. Anderwärts behauptet man, die ruchlose Partei bereite eine Schilderhebung vor. Aus Portugal trafen beunruhigende Nachrichten ein. Die Partei Don Miguels gewinnt täglich an Stärke und die Spaltung zwischen den Thron und den Umwälzern ist im Zunehmen.

Nachrichten aus Algier vom 27. August lauten eine nahebevorstehende Schilderhebung Abdel-Kaders an. Er ist von den Uled-Schk-Garrabas sehr gut aufgenommen worden und hat sogleich eine Versschaft an die Uled-Naile geschickt, sich bereit zu halten, den Krieg gegen die Ungläubigen mit neuem Eifer zu beginnen; bis zum Ende des Ramadans werde er mit bedeutenden Streitkräften bei ihnen sein. Seine Emissaire dringen bis in den Tell und den Quarenseris und erregen unter den Stämmen große Gährung. Alle Garnisonen sind zum Ausmarsche bereit, der General Cavaignac, der an der Grenze steht, hat neue Verstärkungen erhalten.

Spanien.

Das spanische Journal l'Espanol beweist seinen Landsleuten, aus der Heirath des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luise, präsumtive Thronerbin Spaniens, könne und dürfe nichts werden. Die Gründe dafür entnimmt es der nach dem spanischen Erbfolgekrieg von Philippe Orleans am 19. Nov. 1712 gegebenen Entsagungsakte, in welcher er zur Verbinderung der Vereinigung der Kronen von Frankreich und Spanien, in welcher Zeit sie auch erfolgen könnte, sowie Abjahns-Erklärung, Entsagung und Verzichtung für sich, seine Nachkolger und Nachkommen eidlich ausfertigt und besiegelt. Nach dieser Akte sei es demnach keinem Zweifel unterworfen, daß die Nachkommen des Hauses Orleans gesetzlich adiolut und für ewige Zeiten von der Thronfolge in Spanien ausgeschlossen seien, und da der § 3 des Art. 47 der Constitution von 1845 feststellt, daß in Spanien weder der König noch der Nachfolger immediat eine Heirath mit einer durch ein Thronerbfolgegesetz ausgeschlossenen Person eingehen könne, so könnte auch der Herzog von Montpensier, Louis Philippe Sohn, aus dem Hause Orleans, nun und nimmermehr der Gemahl der präsumtiven Thronerbin Infantin Luise werden.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 31. August. (Bresl. Z.) In der Instruction für die zum Verschreibtage des Kaiserl. Ukases v. 26. Mai (7. Juni) berufenen Beamten heißt es u. A.: Der Delegirte soll in der ihm zugehenden Amtsuniform und mit einem seiner hohen Mission entsprechenden Anstande — einfach, aber klar — den Landleuten Nachstehendes erklären: „Gemäß des Willens und Autorisationen der Regierung bin ich gekommen, Euch, den Landleuten, den allerdeutlichen Befehl anzukündigen, einen Befehl des uns gnädigst regierenden Kaisers u. Königs, welcher in seiner Gnade seine hohe Aufmerksamkeit auf Eure Lage zu richten geruhete, u. dieselbe zu verbessern den Entschluß gefaßt habe. Ihr sage Euch ferner, daß hinsichtlich Dessen, was unter Euch Gute war, den Grundherren etwas Mehreres zu leisten oder für festgesetzten Lohn zu arbeiten, die Regierung alle solche Leistungen streng untersuchen wird, und dieselben, im Falle sich ergeben möchte, daß sie nicht rechtlich begründet, sondern Euch widerrechtlich auferlegt worden sind — alle aufheben wird. Ich ermahne Euch aber, daß die Entscheidung, was Ihr zu leisten habt und was nicht, nicht Eure Sache ist. Die Regierung wird dem Gemeindevorstande eine gedruckte Tabelle schicken, in welcher Alles festgesetzt wird, was Ihr zu leisten verpflichtet sind und wovon Ihr befreit werdet. Obgleich der hiesige Boden weniger noch befugt ist, Euch den von Euch bearbeiteten Grund und Boden abzunehmen, aber Euch von Eurem Wohnsitze zu entfernen, wenn Ihr Eure Verpflichtungen streng erfüllen werdet, so steht Euch dennoch frei, nach Eurem guten Willen von Grunde und Boden abzuhanden und Euch anderwärts eine Niederlassung zu suchen, in wie weit dieselbe Einer von Euch findet und vertragsmäßig erwerben kann und wird, und Niemand kann Euch dieses Thun wehren; aber Jeder unter Euch, welcher vom Grund abhanden und sich von seinem Wohnsitze entfernen will, muß von diesem Vorhaben den Grundherrn, in seiner Abwesenheit aber den Wirthschaftsbeamten drei Monatwochen, und zwar wenigstens drei Monate vor dem Anfange des Wirthschaftsjahres, nämlich vom Neujahrstage, also vor dem neuen Jahre; demnach ist Jeder von Euch, der abhanden will, verpflichtet, vor dem neuen Jahre in Begleitung von den Aeltesten, und zwar Landleuten, dem Grundherrn seinen Wunsch zu eröffnen und abzuhandeln."

Türkei.

Konstantinopel, 26. Aug. (A. Z.) In dieser Woche sind Tataren nach mehreren Richtungen abgegangen, um in Anatolien und Syrien die Pascha's anzuwerben, alle ihre entbehrlichen Truppen nach Kurdistan in Marsch zu setzen. Die Pforte soll sich endlich entschlossen haben, den kurdischen Aufstand mit aller Energie zu bekämpfen. Sämmliche Streitkräfte werden unter den Befehl Ismael Pascha's von Mossul gestellt. Aus Teheran sind Nachrichten über die dort wüthende Cholera eingegangen. Die Seuche rafft viele Einwohner hin, und suchte ihre Opfer auch unter den höhern Ständen. Die Sterbefälle brliefen sich auf 60 bis 80 des Tags, und die bemitleidern Einwohner suchten ihr Heil in der Flucht.

Miscelle.

Wenn Paris sich rühmt, an der Spitze der europäischen Civilisation und humanen Bildung zu stehen, so könnte sich sein Einfluß doch wichtiger bei Landwolf der Bourgeoisie zu erkennen. Diese Thatsache bewies, durch unaufhörliche Feuersbrünste geängstigt, schon oft, daß die Residenz „wie auf Nadel" Jagd zu machen. Unter Andern wurde der Knigem von Neapel, der von Seinne nach Neuilly fuhr, von einer Bande von Jünten und Seinen bewaffneter Bauern unter dem Rufe: „Das ist er, das ist der Räuber, der Mordbrennerin" aus dem Wagen gerissen. Sofort hatte man über ihn Gericht. Die Weiber, die sich besonders durch ihre Wuth auszeichneten, schlugen ihn, die Kinder seinen ihm ins Gesicht, zwei forderten mit wilbem Geschrei, daß man ihn entmanne und schaun dazu; endlich aber beschloß man, ihn bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Gendarmen, welche auf die Nachricht, daß man einen Mordbrenner verbrannt, hinzueilten, kamen, entsetzten ihn glücklicherweise, aber noch ehe Rath von Handen der Rasenden. Der Gemeinderat wurde nach Neuwerk gebracht, wo er aufgefangen gesetzt und erst auf Befehl des Friedens-Procurators von Seinne entlassen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wichtige Nachricht

über ein durch und durch populäres Unternehmen.

In unserm Verlage erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

(herausgegeben von der „Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher“)

Wochenbände

für das

geistige und materielle Wohl des deutschen Volkes.

1. und 2. Theil à 3 Kreuzer oder 1 Neugroschen.

Die Verlagshandlung publizirt hier die ersten Theile eines Unternehmens, das so durch und durch populär, und so sehr für das geistige und materielle Wohl des Volkes, im weitesten Sinne, thätig ist, daß es auf dem Boden, wo die Idee zu der Ausführung desselben erwuchs, in England,

nicht weniger als die großartige Zahl von mehr als 200,000 Abnehmern

schon zu Ende des vorigen Jahres zählte.

Hier ist nichts zu finden von einer Affektation eines herablassenden Volksstyles; blos Kerngelautes wird geboten, das Jeden, der nur offene Augen, ungeschminkten Menschenverstand und Freude am Herrlichen, Guten und nach allen Richtungen hin Nützlichen hat, ansprechen muß. — Doch, lassen wir das Werk lieber selbst reden!

Die „Wochenbände“ erscheinen in Theilen wie die zwei eben versendeten (wöchentlich 2 — 3) in einem Umfang von 40 bis 50 Seiten in dürchem Octavformat mit vielen erläuternden Abbildungen geschmückt. Jeder Theil kostet

3 Kreuzer oder 1 Neugroschen

und demnach jenes Buch, mit welchem wir beginnen:

Die Schöpfung in ihrer Herrlichkeit,

vollständig in 3 Theilen, zusammen nur 9 kr. od. 3 Ngr.

Dem Urtheil des Publikums wollen wir es überlassen, ob es diesen Preis nicht selbst als einen unglaublich billigen, die gute Sache fördernden bezeichnet, einen Preis, den nur die Voraussetzung der allgemeinsten Theilnahme bestimmen konnte, in der wir uns wohl kaum getäuscht haben dürften.

Stuttgart, in August 1846.

Expedition der Wochenbände.

(Zu zahlreichen Unterzeichnungen empfiehlt sich das literar. artist. Institut in Bamberg.)

(2 a)

Main-Dampf-Schifffahrt.

Die Main-Dampfboote werden vom **11. September 1846** an folgenden Dienst versehen:

Täglich von **Würzburg** nach **Aschaffenburg** . . . Morgens 5 ½ Uhr.
„ **Aschaffenburg** nach **Mainz** . . . . . „ 5 ½ „
(Abfahrt in Frankfurt 9 ½ Uhr.)
„ **Mainz** nach **Frankfurt** . . . . . Nachmitt. 2 „
„ **Frankfurt** nach **Wertheim** . . . . . Morgens 5 ½ „
(per Omnibus nach Würzburg.)
„ **Werthheim** nach **Würzburg** . . . . „ 5 ½ „

Die Personen-Taxen und Güter-Frachten sind aufs Billigste gestellt.

Würzburg den 9. September 1846.

Die Direktion.

Verkaufs-Anzeige.

(3b) Das Sattlerzut in Puchendorf Haus Nr. 8 und 9, bestehend aus einem dreistöckigen Schloß, einer Gartners- und Taglöhnerwohnung, einer Scheune, Stallung, Gartenhäuschen, umgeben von einem mit vielen tragbaren Obstbäumen versehenen 3 Morgen großen, schönen und sehr fruchtbaren Garten, vier Wald- und Gemeinderechten, dann das bayerischrige eigenannte kleine Schlochen an der Straße liegend mit Gartenhäuschen und Abtwerk verkauft

Der Verkauf ist auf den 15. September d. J. Vormittags von 9 Uhr bis 12 Uhr im Geschäftszimmer Wirthshaus zu Puchendorf vorbehaltlich der Genehmigung im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Weitere Auskunft ertheilt auf mündliche Anfragen oder portofreie Briefe

Erlangen den 12. August 1846.

der Patrimonial-Richter
Kogler.

Herzogl. Sächsisches Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 13. Sept. (zum ersten Male): Die Mückenkriege der Königin, Oper von Balfe.

Dienstag, den 15. Sept. (zum ersten Male): Des Sohnes Erbe, Schauspiel von Frhrn. v. Wangenheim. Hierauf (zum ersten Male): Er und Sie, Lustspiel a. d. Fr. von M. Teneli

Donnerstag, den 17. Sept. Hamlet, Trauerspiel von Shakespeare.

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

In Bamberg Gestorbene.

Gertraud Müller, Tünchermeisterstau, 37 J. Joh. Müller, Stiftungsrente, 84 J. Georg Rüdner, Backermeister, 79 J. Kath. Dangler, Schreinersmittwe, 41 J.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus) Kraft, Kfm. v. Fischer Ingenieur v. Nürnberg. Williams, Major a. S. v. London. Dr. Commer v. Crefeld. Thomas v. Engelhardt. Direktoren v. Regensburg. Dr. Mark m. Fam. v. Dresden. Dr. Vogl, Prof. v. Gym. v. Würzburg. Dr. Steck v. München. Gräfin Hompesch m. Fam. v. Düsseldorf.

(Drei Kronen.) Kreßner, Stattschreiber u. Koster, Hauptbetriebsamts-Aktuar v. Planitz. v. Sell, k. Rechnungs-Commissar v. Dr. v. Maßen, München. Scheberling, Lmut. v. Cotting, Pionnier. reuther, Dr. med. v. Bonn. v. Dergin, Gutsbesitzer. Dr. med. v. Bonn. v. Berlin. v. Holzschuher, Pralt. v. Nürnberg. Leuner, Kfm. v. Schnitz. Heimbel, Prof. v. Magdeburg. Marburg. Kfm. v. Hannover.

(Goldner Adler.) Meßrig, Altergutsbesitzer. n. Fam., a. Schlesien. Mayer, Cand. d. Theol. und Lehrer an der Gewerbsschule v. Schweinfurt. Raus, Cand. jur. v. Erlangen. Sieckert v. Frl. Raus, Cand. jur. v. Erlangen. Sieckert v. Frl. Reuter, Pens. v. Steinwiesen. Baum, Kfm. v. Mainz. Demonstrand, Negotiant v. Marseille. Fabian. Dömmer, Lehrer v. Gummetz. Stutenitz v. Jena. Fischer, Kfm. v. Braunschweig.

(Ludwigskanal.) Glaser, Beamter v. Miesbach. Pezel, Kfm. v. Straßburg. Mat. Barthelmeß, v. Halle. Reis, Cassirer v. Braunschweig. Ehlg. Stud. v. Heidelberg. Neubolt, Kfm. v. Plauen. Ammon, Lehrer v. Oettingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 257. Bamberg, Montag, 14. September 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 11. Sept. Das vor einiger Zeit wiederholt verbreitete Gerücht, Freiherr v. Hormayr werde von seinem Posten abberufen werden, entbehrt allen Grundes; denn derselbe kehrt von hier morgen nach Bremen zurück. Seinen mehrmonatlichen Aufenthalt hier hat derselbe fast ausschließlich literarischen Arbeiten gewidmet. — Vor mehreren Monaten wurde hier ein Individuum eingebracht, das sich längere Zeit, als Geistlicher sich ausgebend, unbemerkt und in verschiedenen Kirchen Messe las — aber weder Geistlicher ist, noch überhaupt ein Mensch von wissenschaftlichen Kenntnissen. Als Strafe dieses Betrugs wird derselbe morgen eine Stunde am Pranger ausgestellt und dann auf einige Jahre ins Zuchthaus abgeführt. — Beim diesjährigen Oktoberfeste werden abermals zwei Pferderennen stattfinden; unserem Vereine gegen Thierquälerei, der so viel immer in Zeitungen von sich und seiner Wirksamkeit reden macht, ist es also noch nicht gelungen, diese Menschen- und Thierquälerei abzuschaffen.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 6. Sept. (Wes. Z.) Was man von einem Briefe des Kaisers von Rußland berichtet, beruht im Wesentlichen auf einer falschen Auffassung, die, wie es heißt, von Föhr ausgeht. Der Inhalt desselben, der sich auf allgemeine Aeußerungen und in dieser Angelegenheit darauf beschränkt, daß der Kaiser die hinreichende Kunde derselben von sich abweist, rechtfertigt solche Annahmen nicht.*) Auch glaubt man nicht, daß der König persönlich diese Gewaltmaßregeln gewollt hat; indeß ist derselbe ausschließlich von Männern umgeben, welche, wie man annimmt, einen beklagenswerthen Einfluß gewonnen haben. Es sind ihrer fünf: der Graf Karl Moltke, Deputirter der Rentekammer, voll Ehrgeiz und größer, fast krankhafter Excentricität des Geistes; die Abjudanten des Königs, Zahrtmann und Fennesmark, treue Diener, ohne Kunde der Verhältnisse der Herzogthümer; der Cabinetssecretär v. Tillisch, gleichfalls Däne, und endlich der Kammerherr v. Scheel, über dessen Handlungen die Gerüchte schon zweimal zu sprechen Gelegenheit hatten.

Kiel, 7. Sept. (H. N. Z.) Das Hauptgespräch dreht sich noch immer um Oldhausen's Abfahrung nach Rendsburg und um die für heute über 8 Tage festgesetzte große Volksversammlung in Mortorf. Ueber das Zustandekommen derselben scheint hier durchaus kein Zweifel zu herrschen. Die Obrigkeit daselbst halten der gr. Conferenzrath Kammerherr von Bülow, zu Borby

*) Auch der „Hamb. Corr." enthält in seiner Nr. vom 8. Sept. eine Berichtigung in diesem Sinne.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Florian (Schriftsteller.) geb. 1794.

Ueber Schiffkunst und Kriegführung unter See.

(Aus dem Memoire des Fregatten-Kapitains Montgery.)

(Fortsetzung.)

Unterseerische Kolombaden.

Dieses Geschütz ging aus einer Gießerei des Generals Masson in Kolumbia hervor. Es wurde im letzten Kriege Englands mit den vereinigten Staaten Amerikas nach Art der Karronaden, die 100 Pfd. englisch schießen, gefertigt, und ich kann Gründe Kolombade geheißen, aus welchen man das zu Kurton in Schottland gegossene, Karronade nannte. Sie sind Kanonen in Form eines abgekürzten Kegels, deren Flug ohne Stürzet und Kopfreifen ist. Dafür wollte sie unter Wasser anwenden. Im unteren Schiffraum wird an mehreren Detin eine Bettung gegen die Wand errichtet, darauf eine Lafette in Fugen, die keine andere, als perpendikulare Bewegung von oder rückwärts gestatten, eingelassen, und auf diese Lafette eine Kolombade horizontal aufgelegt. Von dem Flug der Kolombade befindet sich eine Oeffnung ohne Stückpforte, genau nach ihrem Diameter ausgeschnitten und durch eine Klappe geschlossen, die das Eindringen des Wassers verhindert; in gehöriger Entfernung von der Stückpforte wird die Kolombade getaden. In die Seele wird ein Pulverkamp, einer von den kürzlich ihrer Virtuosinnen auf dem holsteinischen Landtage betrauten Edelleute, und der Amtmann von Rendsburg, v. Cossel. Nortorf ist von hier (über Neumünster) 1¼, von Rendsburg etwas über ½, von Neumünster ½; endlich von Altona 2½—2¾ Eisenbahnstunden entfernt. Die Versammlung soll um 10 Uhr beginnen. Man erwartet dort 6—8000 Menschen, darunter viele aus Dithmarschen.

— In die Festung Rendsburg sollte sein Student eingelassen werden. (Br. Z.)

Aus Dithmarschen, 6. Sept. (H. N. Z.) Ueberall hört man hier den Entschluß äußern, die Nortorfer Versammlung zu besuchen. Man will damit zugleich das Verlaumde nachholen, insofern nur Wenige aus unserer Gegend am 20. Juli in Neumünster waren. In einem unserer Flecken werden mehrere Wagen zur Abfahrt nach Nortorf bereit gehalten. Auch hört man, daß sich die Bauern bei Kiel und Neumünster (nach Andern bei Rendsburg) erboten haben, die Besucher gratis nach Nortorf zu schaffen. Die Aufregung steigt von Tag zu Tage. Selbst Beamte werden davon fortgerissen. — Aber das Verbot?

Musik auf Föhr, 5. Sept. Der „Alt. Merc." enthält unter „Amtliche Nachrichten" ein Rescript aus dem Cabinetssecretariat des Königs, durch welches der geheime Conferenzrath und Kammerherr Graf v. Reventlow-Criminil auf sein beständiges Ansuchen seines Dienstes als Präsident der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei in Gnaden entlassen, und an seine Stelle der erste Deputirte in der Rentekammer, Kammerherr Graf v. Moltke, wiederum zum Präsidenten der gedachten Kanzlei ernannt worden ist.

Schleswig, 8. Sept. (H. N. Z.) Heute geht von hier aus die nachstehende Adresse an die Heidelberger Professoren, welche mit zahlreichen Unterschriften unserer Bürger versehen ist. Da von Seiten der Polizei eine Zusammenberufung der Bürger und Einwohner, um diese Antwort zu unterschreiben, nicht zugelassen ward, so haben sich dabei nicht so viele betheiligen können, wie es sonst der Fall gewesen sein würde. Deßhalb ist sie auch, da keine Advokaten an der Aufzeichnung dieser Antwort Theil genommen, dieselbe sich mithin als ein Actenstück der bürgerlichen Gesinnung unserer Stadt im engeren Sinne darstellt, wenigen Advocaten und keinen Beamten zur Unterschrift vorgelegt. Wir finden dies ganz gut von Seiten des Comité's, um der Landesregierung auch auf solche Weise darzuthun, daß die sich manifestirende Ansicht nicht von Advocaten und einigen Beamten ausgehe. Die Adresse lautet:

Buch der „Hamb. Corr." enthält in seiner Nr. vom 8. Sept. eine Berichtigung in diesem Sinne.

„Hochgeachtete Männer!

„Hochverehrte Lehrer des deutschen Volks!

„Mit dankbarer Anerkennung haben wir bisher die Regungen der Theilnahme und des Mitgefühls verfolgt, die unsere Sache im großen deutschen Vaterlande hervorgerufen; aber tief ergriffen und ergossen hat uns der Zuruf, welchen Sie, hochverehrte Männer, in der jüngsten Zeit an Schleswig-Holsteins Volk gerichtet haben. In seltener Einigung spricht sich in ihm ruhige Besonnenheit und jugendliche Begeisterung aus: dort rathend und ermahnend, hier erhebend und ermuthigend! was deutsche Brüder, nahe und fern, im erwachten Nationalgefühl und im angestammten Sinn für Wahrheit und Recht warm und innig fühlen. — Sie haben es ausgesprochen, Sie haben diesen Gefühlen ernste und begeisternde Worte geliehen. Sie haben mit einfachen, aber scharfen Zügen unsere historische Vergangenheit gezeichnet, und können wir gleich nicht hinsichtlich der Vorgänge von 1720 und 1721 vollkommen mit Ihnen übereinstimmen, so haben Sie doch unsere öffentlichen Rechtsverhältnisse in größeren Kreisen dem deutschen Volke zum Bewußtsein gebracht und so den nationalen Sympathien Einigung und feste Grundlage gegeben. Sie haben mit treuer, brüderlicher Liebe uns Ihren Rath, Ihren Beistand angetragen! Wir haben keine Großthat aufzuweisen, die Zeugniß für uns ablegen könnte; nur den Muth und das Selbstvertrauen haben wir bewahrt, und die Liebe zum Vaterlande. Erst jetzt werden wir durch die That bewiesen müssen, daß wir solcher Theilnahme würdig gewesen. Ihnen aber, hochverehrte Männer, gebührt vor Allen der Dank, den Schleswig-Holsteins Volk dem gemeinsamen deutschen Vaterlande darzubringen bereit ist. Deßhalb lassen Sie auch uns unterzeichnete Bürger und Einwohner der Stadt Schleswig Ihnen unsere Gefühle des Dankes und der Hochachtung aussprechen, von denen wir für Sie, wie für das deutsche Vaterland so warm und innig durchdrungen sind. — Schleswig, Anfang September, 1846. Hochachtungsvoll ꝛc.“

Preußen. — Berlin, 3. Sept. (A. Z.) In Kreisen, die sich wohlunterrichtet gelten, will behauptet, der deutsche Bund habe es für hinlänglich, in der holsteinisch-dänischen Sache seine Verwahrung der Rechte des deutschen Bundes und der Agnaten gegen den offenen Brief für den eventuellen Fall einzulegen, wenn daraus Folgerungen von dänischer Seite gezogen werden sollten, die diesen Rechten entgegenständen. Damit bliebe nun zwar die Prinzipienfrage unerledigt; der dänischen Regierung wäre indeß doch Gelegenheit gelassen, aus der selbstbereiteten Verlegenheit heraus zu kommen; und da allerdings das gegenwärtige rechtlich bestehende Verhältniß erst mit Erlöschung des dänischen Mannsstammes Aenderung erleidet, bis dahin aber leicht 20 bis 30 Jahre vergehen können, so wäre zwar damit kein so energischer Schritt, wie ihn die deutschen Völker wünschen, geschehen, aber dem Weitergreifen dänischer Anfreche doch vorerhand Schranken gesetzt, die zu überschreiten die dänische Regierung wohl keine Lust haben dürfte.

Berlin, 6. September. (Allg. Ztg.) Recht aus Pergament und Dinte sind die Bande gewesen, welche Schleswig Holstein mit Deutschland verbinden; es sind Bande des lebendigen Blutes, wie sie die verschiedenen Glieder zu Einem Leibe verbinden; es ist das gemeinsame Bewußtsein der Volkseinheit, einer Zusammengehörigkeit, wie eben so sehr Pflicht wie Wunsch und Wille ist. Man sollte von dem unkundlichen Rechte, so klar es für Deutschland spricht, dennoch gar nicht früher Erwähnung thun. Schleswig-Holstein ist deutsch, es fühlt sich so, wir fühlen es so, es will deutsch sein, wir wollen es deutsch haben — und das ist gerade genug; alles Weitere ist vom Uebel und verunreinigt nur unser Verwußtsein und unseren Willen. Wenn irgend etwas auf Erden sich für heilig und unverletzlich zu halten und sich „von Gottes Gnaden“ zu schreiben befugt ist, so ist gewiß die Nationalität, das Vaterland hierzu befugt. Das Vaterland ist ein einiges, sittliches Wesen; man kann es nicht nach Quadratmeilen messen, schätzen und theilen, vielmehr ist es in jedem Theilchen ganz vorhanden. Wenn die „Times“ meint, Schleswig-Holstein sei ein zu kleiner Gegenstand für den Eifer, mit welchem die erregte öffentliche Meinung Deutschlands den „offenen Brief“ behandle, so vergißt die „Time“ die wesentliche Natur des Vaterlandes und des vaterländischen Bodens. Man entreiße dem größten Reiche die kleinste Grafschaft, und der Staat wird an dieser Wunde verbluten, es sei denn, daß die Wunde von der schmerzlichsten Glut eines letzte Lebenskraft einsetzenden Reproductionsbestrebens gleichsam ausgebrannt werde und dann vernarbe. Feigheit ist der Tod jedes sittlichen Wesens; Feigheit aber ist es, von erkannten Vaterlande ohne den äußersten Kampf einen noch so kleinen Theil aufzugeben.

Berlin, 9. Sept. (N. W. Z.) Man spricht von einer Note, die der König von Dänemark bereits an alle Höfe gesandt und die den Zweck hat, die Presse in Bezug auf die Schleswig-Holstein'sche Frage einzuengen. Wenn wir auch dessen Wahrheit nicht zu verbürgen vermögen, so können wir doch das berichten, daß dem hier verfaßten und komponirten Schleswig-Holsteinischen Volksliede, welches unter dem Namen „Deutschlands Antwort an Dänemark!“ die Runde durch viele in- und ausländische Blätter gemacht, gestern hier das Imprimatur versagt worden ist. Der Verleger hat sich deßhalb an das Obercensur-Gericht gewendet, und hofft, von demselben noch die Druckerlaubniß zu erlangen.

Aus **Berlin** vom 8. September wird der Weser-Ztg. berichtet: die Schleswig-Holsteinische Frage werde eine rein diplomatische werden. Durch den offenen Brief habe Dänemark gleichsam die Fühlfäden ausgestreckt, und die offenen Stimmen, die ihnen antworten, hätten es erleichtert, die in Sitzungsprotokollen und Journalen verhandelten Interessen unter den Gesichtspunkt staatsrechtlicher Praxis zu stellen. An diesem Punkte sei man nun angekommen. Dabei diene zur Aufklärung der Thatsachen Folgendes: Es kann zuerst verschweigen werden, daß eine weibliche Hand bei dem „offenen Briefe“ im Spiele ist. Weiter wird die dänischen Agnaten, an ihrer Spitze jene Dame, beabsichtigen, die Thronfolge des Königsgesetzes auf die deutschen Herzogthümer auszudehnen, so denkt man deutscher Seits daran, ob eine Anwendung der deutschen Thronfolge auf Dänemark nicht auch vorgeschlagen werden könne, wodurch vielleicht würde die Ungewißheit auch erhalten werden, während den Agnaten keinerlei die Verwirklichung der Anwartschaft auf einen deutschen Thron nahe steht. Warum sollte man nicht daran denken, auf politischem Wege zu reformiren, was man früher auf politischem Wege zer-

---

Das Unsichtbare würde in Gegenwart des Feindes wirklich ein solches sein, ohne deren aber an der Oberfläche durch Maschinen und Segeln schwimmen, dann würde es an Geschwindigkeit die gewöhnlichen und selbst die Dampfschiffe übertreffen, die wenigen und nicht sehr vortheilhaft gebauten Segelwerk führen, es könnte größer oder kleiner sein; ein Modell davon entwirft 86 Fuß Länge 25 Breite und 14 Tiefe.

Im Allgemeinen ist Eisen dienlicher zur Erbauung unterseeischer Fahrzeuge; denn die Dichtung mit Metall ist unverbrennlicher, als mit Holz, und in Vergleich zum äußern Umfang gewinnt man mehr Raum im Innern.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands Schwur.

Text von W. Müller in Bern.

(Die Composition für 4 Männerstimmen von G. F. Fleischmann ist eine äußerst gelungene; markig und erhebend.)

1.

Schleswig-Holsteins hohe Mark
An der Nordsee Ostseestrand,
Brüder treu der deutschen Sache,
Treu verbrannt das Vaterland.

2.

Schleswig-Holstein's Stimmen wanken
Aus dem eng gebundnen Band.

Du, o Deutschland! niemals schwanke,
Wenn es gilt für Ehr' und Land.

3.

Bisher euch ihr deutschen Brüder,
Hatten fest an einem Band,
Wahret treu die deutschen Rechte,
Sicher und zur rechten Stund.

4.

Weh der deutschen Bund erkannte,
Werth das Vaterland nicht um,
Wenn im deutschen Vaterlande
Einheit, des Volkthum.

5.

Schleswig-Holstein! stürmbe auf's Neue
Deutsche Treu' dem Vaterland,
Deutsche Eindust, deutsche Treue
Sind des Sieges Unterpfand.

6.

Alle die dem deutschen Bunde
Schwören ritterlich Hand an Hand:
Daß dem deutschen Vaterlande,
Blühe das Schleswig-Holsteinland.

Anekdote. Eine Schwärmerin prädirte einem Sterbhut, sie sraate ihren Liebhaber: „Marek, schau mich an, sieh wie der Strobhut gut dir!“ „O famos!“ rief der Junge, „als wenn er der Mustein wär's Kopf g'wachsen wäre.“

sehen hat? Hat man noch in einer Zeit, wo man doch über den Werth deutschen Besitzthums längst einig war mußte, Lauenburg in einer Weise an Dänemark überlassen, die es jetzt wenigstens zweifelhaft machen kann, ob es hiesigen nebenlichen Herzogthümern deutsch oder dänisch succedirt werden muß? Betrachten man nämlich die Abtretung Lauenburgs als Entschädigung Dänemarks, so wird Dänemark fragen können: was soll mir diese Entschädigung, wenn ihre Dauer von der Successfon abhängt?

Breslau, 6. Sept. (H. N. Z.) Auf Anlaß der Anwesenheit des Königes der Niederlande wurde hier ein großer Zapfenstreich geschlagen, wobei sich natürlich eine große Menschenmenge versammelte. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich denn auch hier, daß das Verhältniß zwischen Civil und Militair durchaus kein freundschaftliches ist. Die Schuld lag, wie das auch bei den gegenseitigen Reibungen im übrigen Deutschland fast immer der Fall war, an dem ungezogenen Benehmen des letzteren. Ein Officier, auf dessen Gebot die andringende Menge nicht zurückwich, zog den Säbel und schlug zuerst mit der flachen Klinge auf die Umgebung los, sodann ergriff er einen Buben bei den Haaren und stieß ihn mit dem Säbelknopfe. Auch gemeine Soldaten erlaubten sich wörtliche und thätliche Beleidigungen Einzelner aus dem Volke. Es ist nur eben der mäßigen Haltung und seines Publicums zuzuschreiben, daß es nicht zu ärgerlichen Auftritten kam.

Oesterreich. — Lemberg, 24. Aug. (Schw. M.) Fieber greift auch in einigen Theilen Galiziens die Kartoffelkrankheit Hier stark an. Einem Schreiben aus Dobromil zufolge grassirt sie von den Karpathen angefangen bis zum Wisthfluß in einem Umkreise von 30 Meilen auf allen Feldern. In der Umgegend von Bochnia sind Weizen und Gerste sehr gut gerathen, dagegen hält der Roggen viel zu wünschen übrig. (Auch in der Bukowina fällt das Getreide im Preis.)

Ungarn.

Aus Ungarn, 2. Sept. (D. A. Z.) Aus Pesth berichtet man, daß bisher 8 ungarische Generalcongregation abgehalten worden. — In Siebenbürgen wurden jene bevorstehenden Landtage 220 Regalisten durch die Krone eingeführt. Die Deputirtenwahlen finden deren ungeachtet Statt. Die meisten Gewählten gehören der Opposition an. Im marosher Stuhl, einer Szeklerlandschaft, arbeite die Wahl in einen blutigen Conflikt aus, so daß eine Truppe von 100 Soldaten herbeigezogen und die Versammlung durch einen Unterstützungsbefehl, der sich im Gedränge auf einen Wagen stellte, aufgelöst werden mußte. — In Kroatien dauert die narrenvolle Spaltung unter betrübenden Auftritten noch immer fort. Der Pfarrer Lehrer sich auf das schrecklste angreifender und der bekannte Jozipovich zankte gegen die klerikalische Partei zu Agram und zwänkelt gegen den Bischof.

Schweiz.

Luzern. Am 3. September verurtheilte das Criminalgericht wieder 13 flüchtige Freischärler in contumaciam, und zwar den Hrn. Felber von Schüpfheim, welcher Hauptmann bei den Freischaaren war, zum Tode mittelst Erschießens, den Gemeindepathschreiber Fegler von Altdorf zu 16 Monate Zuchthausstrafe und jeden der übrigen zu 10 Monate Zuchthaus.

Großbritannien.

(A. Z.) Aus den Magazinen in Dover werden große Ladungen Haber nach dem Cap der guten Hoffnung für die englischen Truppen eingeschifft, weil man einen Fruchtmangel zu jener Colonie besorgt.

(A. Z.) Der „Marian Watson" bringt von den Südseeinseln die traurige Nachricht von der Ermordung des römisch-katholischen Bischofs Epaille durch die Eingebornen der Insel Isabel.

Frankreich.

(A. Z.) Die vielbesprochenen deutschen Auswanderer in Düntirchen, Opfer der trügerischen Vorspiegelungen von Dekrue und Genossen, sind jetzt, statt nach Brasilien nach Oran beschieden. Fünf Schiffe, die vom 23. Aug. bis 4. Sept. abgegangen sind, haben sie, 882 an der Zahl, an Bord genommen.

Joseph Henry ist aus der Conciergerie in das Gefängniß von la Roquette gebracht worden, wo wo er binnen wenigen Tagen nach dem Wagno von Rochefort abgeführt werden wird.

Italien.

Rom, 27. Aug. (D. A. Z.) Sehr geräumt wird ein Circular, welches bis jetzt nur Wenigen zu Gesicht gekommen zu sein scheint, betreffend die Bettler und Müßiggänger, zwei in Rom und im Kirchenstaate privilegirte Klassen. Daß sich die Augen des Regenten gerade auf diesen Uebelstand gewendet haben, beweist, daß er das Uebel bei der Wurzel anzugreifen den Muth hat. Bettler galt Bettels hier für ehrenvoll, und Prinzessinnen schämten sich nicht, Unterstützungen aus Almosen-Fonds anzunehmen.

Rom, 3. Sept. (A. Z.) Die Väter der Gesellschaft Jesu hielten gestern in der Kirche des heil. Ignatius, welche in einen prachtvollen, mit den päpstlichen Farben verzierten Saal umgewandelt war, eine Akademie, wo vor einer zahlreichen Versammlung die Schüler ihres Collegiums in Reden, Poesien und Gesang das Lob des Papstes Pius IX. vortrugen.

Rußland.

St. Petersburg, 31. Aug. (A. Z.) Die Adresse des Kronpenzen und des Kronprinzen von Würtemberg bleibt auf den 9. Sept. festgestellt.

Aus Paris vom 7. Sept. erhebt sich in der Kln. Ztg. eine Stimme über den jüngsten russischen Ukas in Bezug auf die bevorstehende Emancipation der Bauern im Königreiche Polen. Der Ukas heißt es — ein wahrer Donnerschlag für die Freunde der polnischen Nationalsache, ist in dem, was er schon jetzt angeordnet, und in dem, was er für die Folge erwarten läßt, ein Staatsstreich, der wenige seines Gleichen in der Geschichte hat. Wozu es in Galizien einer Revolution bedürfte und was erst in Folge eines blutigen Aufstandes erzielt werden konnte, das soll in Polen das Ergebniß eines Gesetzes, einer weitgreifenden, aber friedlichen Reform werden, nämlich die Bauern moralisch vom Gutsbesitzer zu trennen und die Regierung als oberste Appellinstanz zwischen beide zu schieben, aber so, daß sie eine offenbare feindliche Stellung nach innen einnimmt. In dem russischen Entwurfe ist von Bauernrolle, als von einer „ländlichen Classe der Landesbevölkerung", die Rede, deren „Wohlsinn und Sittlichkeit" gesichert werden müsse; „drückende Verpflichtungen und Bedingungen" sollen den Bauern künftig nicht mehr aufgelegt werden; der Grundherr soll sie nicht mehr „eigenmächtig vertreiben"; dagegen darf der Ackerbauer mit 3 Monaten Kündigung fortziehen; alle Frohndienste, die nicht gesetzlich nachweisen sind, werden abgeschafft; den Processen zwischen Gutsherren und Bauern soll ein für die letzteren weniger „drückendes" Verfahren eingeführt werden; und das Alles, was gewiß keine Kleinigkeit ist „ehe allgemeine Vorschriften über die bäuerlichen Einrichtungen erlassen werden," d. h. als Einleitung, als Vorspiel der Dinge, die da kommen sollen! Wenn so der polnische Bauer reichlich bedacht worden, so muß man auf der andern Seite gestehen: die Regierung hat sich selbst nicht vergessen, sie gibt dem Bauern Alles und behält sich die innere Verwaltung Einmischung vor. Als „Administrativvorrath" erklärt sie, welche Frohndienste als gesetzlich anzuerkennen sind, welche nicht; als „Administrativvorrath" soll sie ein für die Bauern weniger drückendes Proceßverfahren anordnen; als „Verwaltungsbehörde" soll sie demjenigen Gutsbesitzer zur Seite stehen, welche Zins-Contracte mit den Bauern abschließen wollen, als „Gouvernementsbehörde" hat sie alle bergleichen Contracte an die vom Administrativvorrathe zu bestimmende „hohe Behörde" zur Bestätigung zu verweisen. Es läßt sich gar nicht verwundern, daß die versprochenen allgemeinen Einrichtungen ein bestimmtes Abhängigkeitsmaß auf das Positivste vorschreiben werden; und wenn diese Reform Zeit erhält, sich im Umfange des Königreichs zu verwirklichen, so wird man in Wahrheit sagen können: Finis Poloniae! Was die Revolution von 1831 zu thun sich besann, das thut der Sieger über die Revolution; es ergibt sich daraus ein Schluß, der gar nicht zu bewältigen ist.

Griechenland.

Athen, 30. Aug. (A. Z.) Die Berathungen der Kammer über das Ausgabebudget sind so weit vorgerückt, daß nur die Rubriken des Kriegsministeriums und der Finanzen noch zu erledigen sind. In der höchst erheblichen Paragraphen heute sich täglich eine Hitze überwiegende Mehrheit für die Vorschläge des Ministeriums heraus. Da indeß das Budget, von der Kammer genehmigt, auch noch den Senat zu durchlaufen hat, so wird der diesjährige Landtag geschlossen werden am Vorabend, der Eröffnung des nächsten. — Der griechische Generalconsul Hr. K. Sinas und Hr. Mavrojani in Wien übernachten dem griechischen Gouvernement die Summe von 300,000 Drachmen als Resultat freiwilliger Beisteuer mehrerer in Wien lebender Griechen zum Zweck der in Athen zu erbauenden Kathedrale, die schon seit drei Jahren begonnen und aus Mangel an Geld nun wieder noch mangelhafterer Verwaltung im Bau eingestellt werden mußte.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ende dieser Woche erscheint bei **A. Ch. Fromm** in Ingolstadt:

Portfolio
der
Schleswig-Holsteinischen Angelegenheiten.

Eine Sammlung von offiziellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w.; mit kurzen Erläuterungen herausgegeben
von
Dr. A. Rauch.

1te Lieferung.

Preis 24 kr. = 6 ggr. = 7½ Ngr.

Inhalt der 1ten Lief.: Widmung, Vorrede, der offene Brief, Erläuterungen dazu, die Adresse von Neumünster, die dritte Adresse der holsteinischen Ständeversammlung, die Hebeldegger Adresse.

Die bereits vorhandenen Actenstücke werden 3 — 4 Lieferungen füllen und in 14 Tagen an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versandt sein. Das Portfolio wird später in Zwischenräumen nach Maßgabe des entstehenden Materials erscheinen, so daß es eine fortlaufende geschichtliche Revue dieser für unser Gesammtvaterland so hochwichtigen Frage bildet.

Gestützt auf vielfältige Erfahrung, finden sich die Unterzeichneten hiermit veranlaßt, die mit größter Sorgfalt und ausgezeichneter Zweckmäßigkeit gearbeiteten

Bruchbänder

des chirurgischen Instrumentenmachers **Johs. Wildberger** dahier, welche mit aller Bequemlichkeit zugleich die größtmögliche Sicherheit verbinden, allen Bruchpatienten bestens zu empfehlen.

Bamberg, den 1. Sept. 1846.

Dr. Funk, Oberwundarzt des hiesigen Krankenhauses.

Jena, den 27. August 1846.

Dr. Siebert, Professor der Medizin.

In Bezug auf obige Empfehlung erlaube ich mir zu bemerken, daß es mir neuerdings gelungen ist, meine Bandagen wieder höchst zweckmäßig zu verbessern, und empfehle mich unter Zusicherung der reellsten Bedienung zu recht vielen geneigten Aufträgen. **Bamberg**, den 8. September 1846.

Johs. Wildberger,
chirurgischer Instrumentenmacher.

(3 d)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 4. Sept. 1846 Nro. 20,044 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden bei der unterfertigten Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstfordernden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Grundarbeit und die Fundamentmauern der Stations-Gebäude in Hochstadt, und zwar:

a)	1811,4 S. N.	Grundgraben,	
b)	1564,0 S. N.	Auf- u. Hinterfüllung,	
c)	332,0 S. N.	rauhes Bruchsteinmauerwerk,	von c bis d sammt Arbeit und Bindematerial, jedoch ausschließlich des schon gelieferten Steinmaterials.
d	9,9 S. N.	regelmäßiges und zugerichtetes Bruchsteinmauerwerk,	
e)	21,9 S. N.	rauhe Bruchsteingewölbe,	
f)	6,7 QR.	Bruchsteinpflaster,	
g)	1,3 QR.	Sandsteinplattenbeleg,	g und h einschlüssig des Materials und Versatzes.
h)	112 l. Fuß	Treppenstufen,	

Bedingnißheft, Pläne und Voranschlagsberechnung liegen vom 10. September 1846 an im Amtslokale der unterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig unterschriebenen und versiegelten Couverten längstens am 21. September 1846 Abends 6 Uhr bei der unterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section frankirt eingelaufen sein.

Lichtenfels, am 7. September 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section.
(L. S.) **Balbier**, Sektions-Ingenieur.

coll. Meyer.

Anzeige.

(3 a) Gewandt, der die französische und italienische Sprache gründlich lehrt, so wie die Correspondenz, die Buchhaltung, das Rechnen mit Zahlen und Buchstaben, nebst den Anfangsgründen der Geometrie, wünscht als Hauslehrer bei einer Familie auf dem Lande, gegen ein billiges Honorar, bei freier Station, einzutreten.

Auf gefällige frankirte Briefe unter den Buchstaben R. I. I. an die Redaktion des Frank. Merkur in Bamberg erfolgt weitere Postauskunft.

Bekanntmachung.

(3 a) Montag den 21. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr wird von dem Unterzeichneten in Auftrag des Herrn Ament das fruher Wirthschaftslokal, nächst dem Bahnhofe gelegen, zum Verkaufe versteigert. Dieses Gebäude eignet sich zu einem Oekonomiehause, auch zu einem Wirthshausgebäude auf dem Lande.

Der Verkauf wird abgehalten im Gasthause des Herrn Ament wie in dem Bahnhofe.

Bamberg, am 13. Sept. 1846.

Lorenz Göttling,
Commissionär.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Heckel, Dr. F., Revision der Lungen, Bär v. Kalbsl. Tagebuch heard. u. Augsburg. gr. 8. Geh. 6. Aechte Erläuterungen und Zusätze zu der Rede des Reichsraths, Referenten Fürsten von Oettingen-Wallerstein über Klöster und Duellen, gr. 8. München, geh. 36 kr.

Fränkischer Sauerkraut. Gesänge für den Mannerchor. 4 Hefte. 8. Würzburg. geh. 24 kr.

Fremden Anzeige.

(Bamberger Hof.) Lindner, Bierbrauerei Besitzer v. Aschaffenburg. Keller, kgl. Prof. v. Halle. Thomas, Doctr. DD. St. Georges Catholic v. London. Charles, Packet. v. Stuart. Knill, Rent. v. London. Meyer, Dr. Hofrth. v. Münster. Diterich, Regierungsrath v. Bergmann. v. Gut. v. München. v. Bek. Examier. v. Stamgen. De. Goy, Arzt v. Louvanen. Turma v. Gem., Plateer v. Jeny in Würtemberg. v. Rönne, kgl. preuß. Kammergerichts-Assessor v. Fam. v. Berlin. Bar. v. Hirsch. n. Sohn Hofmajorat, Speth Dael. n. Fam., u. Horn, Postsekretair v. Würzburg. Köln. Schmidmann, v. Bayer. Amtsrichter. n. Oettinger, v. Kaufleut. a. M. Nickel. v. Fallenberg. Kahler. v. Hanau. Schlitz. v. Berlin. Mühlen. v. Rhendt. Bischel. v. Prof. Bauer. v. Nürnberg. Gutzmann. v. Sächsisch. Boiler. v. Stuttgart. Krüger. v. Worms. Oettinger. v. München. Se. Durchl. Fürst Joseph v. Thurn u. Taxis v. München. Fr. Gräfin. Kapfenhausen. Gattin v. München. Gebr. Schaller. te Fink. v. Nürnberg. Gebr. Rath v. Hartmann n. Gem. u. Dipl. Grimm Mitglied der kgl. Bayer. Kommiss der Wissenschaften v. Berlin. Graf Heinrich, kgl. Kreis- u. Stadtgerichtsrath v. Frau Rentkammerin v. Hoffmann v. Nürnberg. Schmid, Fabrik. v. Erlangen. Braun, Kammerprocurator n. Gem. v. Coburg. Köln. Hofmann, v. Augsburg. Kolb, v. Hüttenbesitzer. Bamb. v. Hohe. Mayl, v. Lahr. im Breisgau. Frick. v. Kaufleute. Wehele. kgl. Landgerichts Assessor v. Kronach. Nagel, Gutsbesitzer v. Lauenburg. Dreyse, Gutsbesitzer v. Berlin. Ingenieur Rechnungsrevisor v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Hartmann, Besitzungsrath, Kraft v. Fam. v. Ihrer. Kfm. v. Nürnberg. Graf Schönborn. Tochter v. Unterleitersdorf. Müller Hofrath n. Gem. Rentier v. Mister Henry Blatcom-Churchill. Ritter am Gerichtshofe v. Salop n. Frau Mayr v. London. Kammerrath v. Zieglerstamm n. Gem. v. Bras. Damrath, Kfm. v. Eibenstock.

(Drei Kronen.) Faß, Kaiserl. Königl. Genal-Bramter v. Mesnatoes. Dresdner. Prosat. v. Ofen. Bergbaukfm. v. Regensburg. Richard, Verwalter v. Apostelschloß. Martin, Kfm. v. Stockholm. Loeenz. De. der Rechte v. Aschaffenburg. Ritteman, Maschinist v. München. Gebhard, Regierungsrath v. Berlin. Kemlis, Ehemenals v. Lombardey.

(Ludwigskanal.) Hertl, Kfm. v. Bremen. Vogl n. Gem. Priv. v. Hildesheim. Fischer, Revierförster v. Prag. Rein. Gem. v. München. Frau Kampf, m. Fam. v. Kempten. Angst. Pharmaz v. Innsbruck.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 258. **Bamberg, Dienstag, 15. September** **1846.**

Der Nothstand.*)

(Schluß.)

Auch den Stand der Getreidepreise kann das Staats-Aerar in seiner Eigenschaft als größter Demmitalist wesentlich influenziren durch das Anerdnen von Natural Erdienung in wohlfeilen, also solchen Jahren, wo dem Grundholden die Ablieferung nicht schwer fällt und die Minder-Zufuhr zu den Schrannen nationals ökonomisch wünschenswerth erscheint; durch Anlegung von Getreide- (nach Befinde auch von Trockenmehl-) Magazinen an den verschiedenen Schrannenplätzen; durch theilweisen Verzicht auf den sogenannten Kassenverkauf, und durch möglichstmessene periodische Verstärkung der Schrannen-Verkäufe. Außerdem liegen aber dem Staate als Gesammtheit, abgesehen von seinem Grund- und Dominikalbesitze, unverkennbare Pflichten ob. Administrative Fürsorge zu Gunsten der unvermögenden Consumenten thut nur Noth, in so lange nicht das Neue sich vollständig auszugleichen vermag. Diese Zeit des Nothdrucks abzukürzen, bedarf es, — wie schon erwähnt, — zunächst nur kräftigen Aufschwunges unseres Ackerbaues und unserer Viehzucht. Und letzterer Aufschwung fällt nicht schwer; er läßt sich sogar ziemlich rasch erzielen, wenn einerseits der beschrittene Weg legislatorischer Revision unserer Ackerbaugesetze vollständig und kräftig verfolgt, andererseits dem vitalen Interesse unseres wesentlich agricolen Staates die entsprechende Note zu Theile wird, an jenen jährlichen 129,000 fl., womit das Budget Landescultur und Industrie gleichzeitig bedacht wissen will, während letzterer deren beinahe Totalität absorbirt. Aber während des Nothdrucks, d. h. bis die Ausdehnung unserer größtentheils vergrabenen Schätze eingetreten ist und vollständige Früchte trägt, läßt sich anderweit ermäßigendes Einwirken auf die Viktualienpreise nicht umgehen. Dieses Einwirken auf Kosten der Produzenten zu versuchen, verbieten die ersten Elemente distributiver Gerechtigkeit. Denn streift die Gesammtheit den Hervorbringern nicht unter die Arme, so ohnwaltender Ueberwohlfeilheit, spricht sie namentlich in solchen Zeiten zu dem Gutsbesitzer, zu dem Bäuerlein: „Nicht ich habe den außerordentlichen Himmelssegen hervorgerufen, Ueberfluß bringt geringe Getreidepreise; sieh, wie du auskommst!“ so darf, ja muß sie wohl in Momenten der Theuerung dem Wucher steuern, dem Mißbrauche begegnen, nimmer aber ist sie befugt, den treffenden Klassen die ehrliche Benützung desjenigen abzuschneiden, was ihnen die Natur als unerläßliche Compensation überwohlfeiler Tage zugewiesen. Den Bäcker zwingen, Brod unter der Mannsnahrung abzugeben, dem Metzger, dem Brauer zumuthen, daß sie mit Schaden schlachten oder brauen, hieße nicht nur diese Kerndestandtheile des gewerblichen Bürgerstandes ruiniren, sondern auch gleichzeitig das verzehrende Publikum zu gehaltloser, ungesunder Nahrung verurtheilen. Auch bedarf man glücklicherweise solcher Härte nicht. Weit der erweiterte Verkehr mit einer Hand steigernd ein auf die Preise der ersten Lebensmittel, so bietet er hinwieder mit der andern zwanzig-, auch dreißigfachen Ersatz mittelst der weit mehr als verdoppelten Zollgefälle und mittelst des enormen Gewinnes, welcher unserem Staate durch den Mehrwerth des Getreides und des Holzes erwächst. Dank dem Zollvereine, die Einnahme aus Zöllen ist seit 18$^{45}/_{46}$ von jährlich 1,975,307 fl. 2¼ kr. auf jährlich 5,919,897 fl. 2¼ kr. gestiegen. Und diese noch vorwährend im Zunehmen begriffene Rente zahlt nicht etwa der bayerische Staatsbürger allein. Sie ist der Antheil Bayerns an den vereinten Mauthen aller zollvereinbündeten Staaten und wird von den Ober-Gegenden und von den Bewohnern der Nord- und Ostsee-Küsten so gut, als von den Süddeutschen getragen. Auch aus den erhöhten Holzpreisen zieht der Staat so entschiedenen Vortheil, daß seine Forst-Rente gegen 18$^{37}/_{38}$ ein Plus von vollen 350,000 fl. ausweist, und vorwärdrem im Steigen befangen sein dürfte. An Getreide endlich bezieht das Aerar im Durchschnitte jährlich 600,000 Schäffel. Jeder Gulden Preiserhöhung gibt ihm sonach 600,000 fl. Einkommen Zuwachs. Im Jahre 18$^{37}/_{38}$ lieferten die Getreidegefälle den Staatskassen 3,757,727 fl. im Jahre 18$^{42}/_{44}$ warfen dieselben 605,100 Schäffel 5,480,786 fl. ab; im Jahr 18$^{45}/_{46}$ dürften sie sogar zwischen 6¼ und 7 Mill. eindringen. Es wäre daher höchst unbillig, über den Zollverein zu klagen, der, wie er dem Staate jährlich circa 6 Mill. Mehr-Einnahme gewährt, so auch dem Grundbesitzer die auf den Silmer herab durch die Vereinigung der früher beispielos niederen Getreiden-Preise, dem Fabrikanten und Gewerbsmanne durch höhere Waarenmarke und erleichterte Absatzgelegenheit, dem Handwerksgesellen, dem Taglöhner durch namhaft gesteigerte Gesellenlöhnungen und Taglohngebühren hilfreich sich erweist. Ebenso unbillig hinwieder wäre es, die minder bemittelten Klassen irgendwie leiden zu lassen unter den Folgen des erweiterten Verkehres. Und, um ihnen zu helfen, genügt ein kleines Theilchen jenes enormen Gewinnes, welchen die Staatsfonds aus eben diesem erweiterten Verkehrs-Verhältnisse ziehen. Der Staat sehe bei drohender Noth Prämien aus für die Einfuhr von Getreide und Schlachtvieh; er rücksorgire namentlich hinsichtlich des letzteren den sehr beträchtlichen Eingangszoll; er beobachte von Jahr zu Jahr scharf sowohl die Entwicklung der Saaten, als die successiv sich entfaltenden Erntevaussichten des In- und Auslandes; er kaufe, — wie deutsche Nachbarstaaten im vorigen Herbste mit bestem Erfolge und ohne bedeutenden Verlust es gethan, — bei drohender Noth rechtzeitig ausländisches Getreide, namentlich Weizen, Roggen und Gerste, und nöthigen Falles auch Hopfen, um mittelst dieser Naturalien, dann mittelst seiner eigenen Einbeinungen und Magazine die Schrannenpreise sowohl der Brodfrüchte, als der sonst aus Vertrauf bedingenden Nahrungsmittel angemessen zu beherrschen und Saatgetreide zu billigen Preisen verfügbar zu erhalten; er lege in wohlfeilen Jahren Vorräthe an für seine Cavallerie und für sein Armee-Fuhrwesen, damit in solchen Jahren die zu tiefen Preise sich etwas erhöhen, und hinwieder in theueren Zeiten der Bedarf beider Waffengattungen die Getreidemärkte nicht entlöge; er gewähre — unter außerordentlichen Verhältnissen — Nachlaß an dem hohen Malz-Aufschlage gegen Entschädigung der Schuldentilgungs-Kassen aus den Einnahms-Ueberschüssen, oder unterwerfe diese Consumtions-Abgabe einer Wandel-Skala.

Geschieht dies Alles, — was zudem mehr Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Combination als Geldopfer fordert, — dann werden Brod, Fleisch und Bier zu den ohnehin schmalen Gehalten der Angestellten, zu dem geringen Solde des Unteroffiziers und Soldaten, zu dem zulässigen Tags- und Arbeitslohne, mit Einem Worte — zu der Leistungs-Fähigkeit der von dem Schicksale minder begünstigten Staatsbürger-Classen stets in einem richtigen Verhältnisse bleiben, und den sogenannten Proletariern werden statt bitterer Klage, nur Worte der Anerkennung und der Dankbarkeit entquillen.

Durch Ausführung dieser Vorschläge würde die Regierung in den Stand gesetzt, nicht nur den Markt jeder Zeit zu beherrschen, um einer künstlichen Theuerung vorzubeugen, sondern auch dem Wucher kräftig zu steuern, indem es dann in ihre Hand gegeben wäre, die Preise auf dieselbe Weise herabzudrücken, wie wir sie jetzt künstlich steigern sehen. Dadurch würde die unlautere Speculation in der Wurzel gelähmt und dem wucherischen Treiben von vorne herein die Thüre geschlossen. Aber nicht blos der Staat, sondern auch die Gemeinden könnten in dieser Beziehung Wesentliches leisten, indem sie Magazine von Mehl und Frucht anlegen, in theueren Zeiten Aufkäufe auf auswärtigen Märkten machen und die Vorräthe an ihre Angehörigen zu erniedrigten Preisen abgeben. Mehr als jemals dürften gerade jetzt solche Aufkäufe geboten sein, wozu der Reichthum Ungarns und Nord-

*) Der Redaction wären weitere Zusendungen über diesen hochwichtigen Gegenstand sehr angenehm.

amerika's hinlängliche Gelegenheit darbietet. Die Stadt Nürnberg ist hierin längst mit dem guten Beispiele vorangegangen, indem sie bereits seit 8 Monaten wöchentlich sehr bedeutende Vorräthe zu ermäßigtem Preisen an den Ewwohner abgegeben hat. Die Stadt Würzburg will zu demselben Zwecke eine größere Quantität Getreide aus Ungarn kommen lassen. Werden, können andere Städte hinter diesem Beispiele zurückbleiben?

Noch sei es uns schließlich vergönnt, hier einige Bescheidge zu bringen, welche jüngsthin in öffentlichen Blättern zur Idylle der Noth gemacht worden sind. Man hat nämlich gesagt, man solle eine Taxe für das Getreide einführen, wie dieselbe den Bier und Brod besteht, man solle die vorhandenen Getreidevorräthe zum Besten des Ganzen gegen eine billige festzusetzende Entschädigung wegnehmen u. s. w. Solche Bescheidge zeugen von eben so großer Unkenntniß aller in Mitte liegenden Verhältnisse, als von Unreife des Urtheils; sie zeugen ferner davon, wie wenig es der deutschen Liberalismus in seiner Liberalität bereits gebracht hat. Denn gewiß, wüßte man in jedem freien Lande den Urheber solcher, die Rechte und das Eigenthum der Staatsbürger so tief verletzenden Vorschläge für einen Mann halten, der seiner Sinne nicht recht mächtig ist, wohin würde man kommen, wenn man solchen Vorschlägen Gehör geben wollte? Unsterung zu einem socialen und politischen Terrorismus, wie er in Frankreich Jenen am bequemsten werden könnte, von denen solche Vorschläge ausgehen. Der Bauer würde nach dem Grundsatze: was dem Einen recht, ist dem Andern billig, sicherlich am Ende auch seine Forderungen zu stellen und durchzusetzen wissen. Und würden zuletzt nicht alle Klassen darunter leiden, wenn einer solchen Maßnahme eine allgemeine Entwerthung des Grundeigenthums oder weit Schlimmeres noch auf die Füße folgte? Wenn man klug ist, so halte man sich, mit gewaltsamer Hand in die agrarischen Verhältnisse einzugreifen, und beschwöre nicht einen Geist herauf, den man dann, wie Göthe's Zauberlehrling, nicht mehr zu bannen vermag. Es gibt noch Mittel genug, dem Nothstand der untern Klassen abzuhelfen, ohne zu Mitteln zu greifen, welche zur Zuflucht zu nehmen. Diese können unglücklicherweise überhaupt in einem geordneten Staate, wo Gesetz und Rechtsschutz besteht, niemals vorkommen, und wer dazu räthet, ist ein Feind der bürgerlichen Ordnung und Freiheit. Denn ohne eine solche gesetzliche Ordnung, ohne gleiche Berechtigung Aller, ohne Rechtsschutz der Person und des Eigenthums ist eine wahre Freiheit nicht denkbar.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 11. Sept. Den neuesten Nachrichten aus St. Petersburg zufolge wird der Herzog von Leuchtenberg, der mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Würtemberg die Reise nach Deutschland antritt, zwischen dem 18. und 24. d. in München eintreffen.

München, 11. Sept. (D. A. Z.) Dr. Wirth, der sich bekanntlich seit Jahren ernstlich forschungen und Arbeiten ergeben und bis jetzt auf einem kleinen Gute an der badisch schweizerischen Gränze gelebt hat, war in den letzten Tagen persönlich hier, um die Erlaubniß zur Rückkehr ins Vaterland zu erwirken. Sie ward ihm nicht verweigert. Er gedenkt, sich künftig in Heidelberg niederzulassen.

Die 29 Präbenden für Kinder von Militair- Max-Joseph-Ordens-Mitgliedern sind von S. M. dem Könige um 4 neue vermehrt worden. (M. K.)

* Vom Main, 12. Sept. Die letzten Tage haben uns mit Bezug auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit zwei Documente gebracht, welche für die Entwicklung dieser Sache jedes ächt deutsche Gemüth mit Freude erfüllen müssen. Wir meinen das Schreiben, welches König Ludwig von Bayern an die Unterzeichner der Dinkelsbühler Adresse gerichtet, und den halboffiziellen Artikel der „Preuß. Allg. Ztg.", worin die Unterstellung: Preußen sei das Hinderniß einer kräftigen und deutschen Behandlung der holsteinischen Angelegenheit Seitens des deutschen Bundes, als eine mit der Wahrheit und Ehrichtung der preußischen Regierung in dieser hochwichtigen Sache in directem Widerspruche stehende Verdächtigung, offen und entschieden zurückgewiesen wird.

Was Bayern betrifft, so herrschte wohl in keinem gut unterrichteten Kreise irgend ein Zweifel darüber, welche Haltung seine Regierung in der schleswig-holsteinischen Sache beobachten würde; denn daß sie das allgemein deutsche Interesse offen und entschieden vertreten würde, dafür bürgte die ächt deutsche, vielfach erprobte Gesinnung des Königs Ludwig. Auch vernahm man bereits vor längerer Zeit, daß der bayerischer Bundestags-Gesandte in diesem Sinne entsprechende Instructionen erhalten, und es wird neuerlich hinzugefügt, daß dieselben vom König Ludwig selbst verfaßt seien. Desto begreiflicher aber ist die Antwort, welche der Monarch den Schützen Dinkelsbühl und Wasserstadien auf ihre Adresse ertheilte, für die Schleswig-Holsteiner selbst von größter Bedeutung, weil sie darin die Kundgebung erblicken dürfen, daß ihren Sache von einem der ersten Fürsten Deutschlands zu einer nationalen gemacht und mit Nachdruck vertreten werden wird. Auch wird dieselbe für viele Wankelmüthige und Zaghafte ein Stab werden, an dem sie sich halten können, und solcher Vorgang sicherlich nicht ohne Nachfolge bleiben.

Anlangend die preußische Erklärung, so sind damit viele bange Besorgnisse und Zweifel niedergeschlagen, und man kann jetzt mit einer gewissen Beruhigung der Lösung der schleswig-holsteinischen Frage von Seite des Bundes entgegensehen. Dem Publikum war es nicht zu verdenken, wenn es einen Augenblick an den preußischen Intentionen irre wurde. Die Todesfälle, welche in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten in Berlin und ganz Nordpreußen herrschte, mußte wohl auf den Gedanken führen, daß der sonst so rührige Geist der Bevölkerung durch die Polizei von allen Manifestationen für die nordalbingischen Brüder abgehalten und daß die preußische Regierung, wenn auch nicht gerade eine in deutschen Sinne negative, doch eine passive Rolle in dieser Sache übernehmen werde. Daß gänzlicher Schweigen der halboffiziellen „Preuß. Allg. Ztg." schon dieser Meinung noch ein besonderes Gewicht zu verleihen, bis das deutsche Publikum auf eine ebenso überraschende als erfreuliche Weise durch dasselbe Blatt belehrt wurde, daß Preußen seinen ächt deutschen Beruf als deutsche Macht auch in dieser Angelegenheit nicht verkannt habe.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 7 Sept. (H. C.) Das Programm zur 24. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ist so eben erschienen. Die Versammlung wird den 18. d. M. mit einer allgemeinen Sitzung eröffnet; am 21. und 24. resp. um 12 und 10 Uhr ebenfalls eine Sitzung, an den übrigen Tagen aber von 8 Uhr Morgens bis 12½ Uhr die Sectionssitzungen stattfinden.

Aus Schleswig-Holstein, 8. Sept. schreibt man der H. N. Z: Wir wollen die Union mit Dänemark, wenn es will, in gesetzmäßiger Weise herstellen. Wir glauben aber, daß zur Beseitigung aller künftigen Streitigkeiten zwischen den dänischen Krone und Schleswig-Holstein, wie es 1460 und 1658 für jene Zeiten von dem Könige und den dänischen Reichsräthen mit Hinweisen auf die Waldemarische Constitution ausgesprochen werden ist, gegenwärtig nothwendig geworden ist, daß der König von Dänemark, als souveräner Herzog von Schleswig, dem deutschen Bunde, wie es für die Staaten und Herzogthümer Holstein und Lauenburg geschehen ist, beitreten müsse. Wir dürfen von der Gerechtigkeit unseres Landesfürsten erwarten, daß eine Erklärung erfolge; daß unter dem Ausdruck: „dänischer Gesammtstaat" keine Neuerung, sondern nur die unirte dänisch-deutsche Monarchie zu verstehen sei, und daß die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg selbstständige souveraine Staaten, nicht aber bevormundete sein von Sr. Majestät resp. als König und Herzog beherrschten Monarchie wären.

Br. Ztg. bringt nachfolgend die Hauptartikel der schleswig-holsteinischen Landesverfassung aber Darstellung der hauptsächlichsten Bedingungen und Verpflichtungen, unter welchen Christian I. und mit ihm der oldenburgische Stamm im Jahre 1460 zur Regierung in Schleswig-Holstein gelangt ist, wie solche von Friedrich I. bestätiget und erweitert und von den Nachfolgern Christian I. bis auf den heutigen Tag beschtigt worden sind, ein Auszug von den von Christian I. ausgestellten Freiheitsbriefen.

Wir Christian I., von Gottes Gnaden König zu Dänemark, Schweden, Norwegen, der Wenden und Gothen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, bekennen und bezeugen offenbar mit diesem unsern gegenwärtigen Briefe vor allen denjenigen, die ihn sehen, hören oder lesen, daß die ehrwürdigen Prälaten, ehrsamen Städte und Einwohner des Herzogthums Schleswig, der Lande und Grafschaft Holstein und Stormarn uns gewählet haben zu einem Herzog in Schleswig, Grafen zu Holstein und Stormarn, und auch als ihren Herrn angenommen und gehuldigt haben, nicht als einem Könige zu Dännemark, sondern als ihren Herrn dieser vorbeschriebenen Lande, nach Maßgabe der hiernach ausgesprochenen Artikel.

1. Diese vorbenannten Lande geloben wir nach allem unsern

Vermögen in gutem Frieden zu erhalten, und daß sie ewig ungetheilt beisammen bleiben. 2. Die Einwohner sollen nicht pflichtig sein, außer diesen Landen uns zu folgen, zu dienen oder Hülfe zu leisten. 3. Wir, oder unsere Nachkommen sollen keinen Krieg anfangen ohne Rath und Zustimmung unserer Räthe und gemeinen Mannschaft der vorbenannten Lande. 4. Wir, unsere Erben und Nachkommen wollen und sollen auch keine Schatzung oder Steuer auf die Einwohner dieser Lande legen ohne freundliche Einwilligung und Zulassung und einträchtige Zustimmung aller Räthe und Mannschaft dieser Lande. 5. Auch sollen wir und unsere Nachkommen in diesen Lande keine Münzen anordnen, als welche auch zu Hamburg und Lübeck gang und gäbe ist. 6. Auch sollen wir Niemand aus diesen Landen in Sachen, die Leib oder Gut betreffen, vor uns außer den Fürstenthümern zu Gericht laden, sondern ein Jeder soll in solchen Sachen innerhalb des Landes sein Recht suchen, wie sich gebührt; soll auch durch keine Dänische oder Nydbiskensche gerichter werden. 7. Wir sollen und wollen zu unsern Beamten in diesen Landen Einwohner dieser Lande haben, und keinen andern.

Alle diese vorgebachten Artikel schwören wir in guter Treue festzuhalten, und geloben ferner für uns, unsere Erben und Nachkommen, alle diese Artikel und Stücke den Herren Prälaten, Ritterschafte und gemeinen Einwohnern des Herzogthums Schles wig und der Lande Holstein und Stormarn unverbrochen zu halten.

Dies sind die Landesprivilegien, vom alten Könlg Christian bestegelt.

Diese von Christian I. ertheilten Privilegien sind bestätigt:

von Johann v. Friedrich I., den 13. Dec. 1493.	„ König Friedrich III., den 4. Oct. 1648.
„ Christian II., Friedrich I., den 14. Oct. 1513.	„ Herzog Christian Albrecht, den 2. Febr. 1661.
„ Friedrich I. nach mit Erweiterungen, den 6. Mai 1544.	„ König Christian V., den 2. Juni 1671.
„ Christian III. und seinen Brüdern, den Herzogen Johann und Adolph, Donnerstag nach Pfiel Kettenfeier 1544.	„ Christian August, in Vormundschaft der Herzogs Karl Friedrich, den 25. April 1713.
„ König Friedrich II., den 25. Oct. 1565.	„ König Friedrich IV., den 27. April 1710.
„ Herzog Philipp, Mittwoch nach Cantate 1590.	„ König Christian VI., den 12. May 1731.
„ Herzog Johann Adolph, den 31. Mai 1592.	„ König Christian VII., den 31. März 1766.
„ König Christian IV., den 1. Sept. 1593.	„ König Friedrich VI., den 17. May 1817.
„ Herzog Friedrich III., den 20 Dec. 1616.	„ König Christian VIII., den 12. März 1840.

Von der Elder, 7. September. (Brem. Z.) Es verbreitet sich ein ganz eigenthümliches Gerücht. Unser Landesherr wünscht und will die Berathung der Regierungspropositionen, auch wohl eine Verzichtung der ausgereten Herzogthümer, ohne einen Fetzen Papier schriftlich zu thun. Nun soll der Graf v. Moltke als Landesprälident geäußert haben, daß zu diesem Zwecke diese Standesversammlungen, aber nur für dieses Mal, zusammenberufen wären, so daß die holsteinische von Neuem einberufen werden würde.

Preußen. — Berlin, 9. September. Die dänische Regierung hat, wie an sämmtliche deutsche Bundesstaaten, so auch an Preußen ein Schreiben erlassen, worin sie das Verlangen äußert, daß die Regierungen nicht dulden, daß ihre Zeitungen Parei gegen sie nehmen, da sie als Mitglied deutschen Bundes vielmehr Schutz verlangen könne. Darauf hat ihr indessen der König entwiedert daß, da die Zensur dafür sorge, daß nichts Unbefugtschriebes gegen Dänemark gesagt werde, den Zeitungen weiter nichts vorzuschreiben sei und es sich auch um so weniger dazu verstehen könne, da sie auch seine Ansicht von dieser Sache aussprächen.

Die Börsenhalle schreibt aus Berlin vom 6 Sept.: Dazu ist nicht zu zweifeln, daß Herr v. Canitz bei seiner letzten Begegnung mit dem Fürsten Metternich in Böhmen auch über den offenen Brief und die ganze Schleswig-Holstein-Frage sich bei dem diplomatischen Meister Rathes erholt habe. Ein Umstand dürfte schon jetzt als sicherlich begründet angesehen werden, daß Mißfallen nämlich, welches die Kabinette von Berlin und Wien an der, wie solche wir anders sagen, „demokratischen" Bewegung nehmen, womit sich das deutsche Volk aller Orten an der Sache betheiligt. Mehrere Stellen der hebelerger Adresse sind so den hiesigen Ministerialbureaux dict angestrichen worden, und deduction deducendis drückte der Times-Artikel so ziemlich die Stimmung aus, in welche unsere konservativen Staatsmänner durch die Lektüre des Cerevinus'schen Arbeit mögen versetzt worden sein. Das Volk soll um keinen Preis selbstständig auftreten, selbst nicht für seine Nationalität und Integrität. In einer Zeit, wie der jetzigen, wo nur die judische Cautelarpolitik das schwankende Prinzip der absoluten Monarchie im Gleichgewicht erhalten kann, wird jede, auch einseitige Bewegung aufgroß verpönt. Sogar Frankreich und Oesterreich gestatten, Deutschland seine Kraft äußern zu lassen und mit ganzer Kraft für seine Rechtssicherheit einzustehen — aber sie wollen es thun für sich, in ihrer Weise, ohne Einflüsse, ohne ebenbürtige Theilnahme der Volkskräfte, die sich nicht von selbst anbieten, sondern warten sollen, bis man sie auffordert. Die Hand auf das Herz gelegt und frei aufgesichtet — ist Gott also, oder ist denn nichts? Hier ist der große Vortheil unserer Zeit, daß sie nicht leicht zu täuschen ist, daß sie sich nicht fürchtet, wie der kritischen Epoche die geheimsten Fäden der Staatskunst aufzudecken, und so viele reiche Erfahrungen für sich hat, daß sie sich durch keine Vorspiegelungen mehr bestren, noch durch leere Ordnungen abweisen läßt. Bei der Bildungsreife des großen Mehrtheil seiner Bewohner, bei den Grundlagen seiner Existenz, der seiner Geschichte selbst muß Preußen, so lang es in der absoluten Regierungsform verbleibt, es über sich ergehen lassen, daß jedes Ereignis, wie klein und einfernt es auch scheint, sobald sich nur das Volksinteresse desselben bemächtigt, zu einer Frage der innern Politik, der Verfassungspolitik sich wende und darum für die, welche nun einmal dem äußersten Konservatismus huldigen, immer eine Quelle der Unruhe und Besorgniß werde. Bei Schleswig-Holstein ist die Kollision des Privatinteresses mit dem Landeswohl und der Nationalehre um so mehr ersichtlicher, als Jeder nicht entgehen kann, daß die dänische Regierung über den Ausschlag der ganzen Sache zugeschoben hat und sein Verhalten jetzt maßgebend sein wird für die Rolle, die es zukünftig in der deutschen Geschichte übernehmen soll.

Die „preuß. allg. Ztg." veröffentlicht eine Immediat Eingabe des Ober-Bürgermeisters, Stadtrathes ꝛc. von Köln über die Ausgabeverfälle und eine darauf ergangene allerhöchste Kabinets-Ordre. Die Eingabe lurz den Herzang und ihn als eine geringfügige Veranlassung zu den Ereignissen, Maßnahmen und Folgen bezeichnend, hebt vorzüglich zwei Punkte hervor: 1) die Aufstellung einer so imposanten Militärmacht und die derselben anbefohlene Verhaltung und Sperrung der Thore der Altenstadt bei allen von ihnen führenden Zu- und Ausgänge, ohne daß die Bürgerschaft durch vorhergegangene Bekanntmachung, Anschlag oder in irgend einer anderen Weise, was doch bei ganz gewöhnlichen Fällen (Neubauten, Pflasterungen) geschieht, von einer so außerordentlichen Maßregel in Kenntniß gesetzt und Jedermann gewarnt worden wäre, den Marktplatz und dessen Umgegend zu vermeiden, namentlich durch Stehenbleiben einzelner Passanten nicht die Bildung von Gruppen und größerer Anhäufung von Menschen zu veranlassen, und in dem dadurch entstehenden Gewühl und Gedränge Buben und gesinnungslosen, sich an Excessen zu betheiligen, Gelegenheit zu Erpressen, Schimpfen, Stehlwürfen ohne Gefahr der Entdeckung und Bestrafung zu erleichtern; daß eben so wenig die Stadtverwaltung davon vorher in Kenntniß gesetzt worden, um wo möglich das Mittel friedlicher Einwirkung zu versuchen. 2) Die Scheu des Militärs ergessene und in ihrem Erfolge, und dieser allein könne der Beurtheilung unterliegen, jedenfalls unglückliche Maßregel, wonach einzelne Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie nicht blos am Markte und in den nächstgelegenen, sondern selbst in weit vom Schauplatze der Unruhen entfernten Straßen und Stadttheilen nicht allein zusammenstehende oder getrennte Menschenhaufen, sondern vereinzelte, ruhig ihre Geschäfte betreibende Bürger, selbst solche, die harmlos an ihren Hausthüren standen, mißhandelten; und stellt die Bitte, daß im Falle von Aufstellungen, bei welchen die gewöhnlichen Mittel der Polizei- und Militärhülfe als nicht ausreichend erachtet würden, und wo, wie in dem vorliegenden Falle, Zeit genug vorhanden ist, die Bürgerschaft vorher in Kenntniß der außergewöhnlichen schärferen Maßnahmen gesetzt und von den, was Seitens der Einwohner dabei besonders zu vermeiden Noth thun mag, gewarnt werde, und daß, wo immer möglich, durch Besprechung der Behörden mit den städtischen Vertretern der Versuch friedlicher Einwirkung und Abwehr vorhergehen möge." Hierauf erklärte S. M. der König: Die Vorfälle könnten nichts weniger als geringfügige genannt werden. Er anerkenne vollkommen, daß der Tumult, wie es geschehen, durch Waffengewalt unterdrückt werden müsse, wenn es gleich zu bellagen, daß dies nicht ohne Verlust eines Menschenlebens und ohne einige schwere Verwundungen geschehen konnte. Die Truppen hätten Ruhe und Mäßigkeit bewiesen, und Soldaten,

die Exzesse verübt hatten, würden die Strenge der Militärgesetze erfahren. Das Verhalten der Bürgerschaft nach dem Tumulte verdiene Anerkennung; aber die Organisirung einer Bürgerwache ohne die ausdrückliche Erlaubniß der zuständigen Behörden müsse um so mehr mißbilligt werden, als dadurch voraussichtlich die Meinung begründet werden konnte, als hätten der Militär- und Civil-Autorität, nachdem sie einmal gewaltsam eingeschritten, die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung den Bürgern überlassen; während es ernster königlicher Wille sei, daß selbst der Schein einer solchen Schwäche vermieden werde. Uebrigens könne die aufgestellte Militärmacht keine imposante genannt werden, da es nur etwas über 200 Mann gewesen, und die veränderte Mittheilung, respektive Verwarnung an die Stadtbehörde finde darin Entschuldigung, daß die Aufstellung überhaupt dazu gedient habe, weiteren Exzessen vorzubeugen und die Vorgänge selbst dem Oberbürgermeister nicht undekannt geblieben wären. Nichts desto weniger solle angeordnet werden, daß, wenn künftig außergewöhnliche Sicherungsmaßregeln nöthig seien, sofern die Zeit solches gestattet, die Kommunal-Behörden benachrichtigt werden, um die Bürgerschaft warnen und zur friedlichen Einweisung und Abwehr mitwirken zu können.

Krakau.

Krakau, Anfangs Sept. (Schles. Z.) Wir leben hier seit etwa 14 Tagen in einer außerordentlichen Unruhe und Bangigkeit. Die militärischen Maßregeln für die Stadt sind seit der Zeit viel strenger; es wird sogar in der Nacht mit Kanonen patrouillirt. Auch auf den Dörfern ist die Wachsamkeit größer geworden. Chevauxlegers-Abtheilungen durchstreifen das Land in allen Richtungen, und die Dorfwachen, welche aus Bauern, die eine eigene Wirthschaft haben, bestehen, haben Jeden anzuhalten, der ihnen nicht persönlich bekannt ist. Läßt sich einer auf seinem Posten eine Nachlässigkeit zu Schulden kommen, so muß er eine Strafe von 2 Thalern bezahlen und körperliche Züchtigung ausstehalten. Eine polizeiliche Bekanntmachung verbietet unter Androhung von Gefängniß, Arrest und körperlicher Züchtigung von Polizei zu sprechen. Es ist also Jeder gezwungen, sich selbst die Ursache solcher Maßregeln zu erklären. — Aus Galizien treffen diese täglich Gutsbesitzer ein; auch die aus dem Freistaate eilen nach der Stadt, getrieben von einer unerklärlichen Furcht.

Großbritannien.

Die „Tipperary Vindicator“ meldet, daß bei Portroe in der Grafschaft eine aus 60 Personen bestehende Familien durch einen Gutsbesitzer von Haus und Hof vertrieben worden seien. Die Armuth dieser unglücklichen Pächter habe allgemeines Mitleid erregt, eine zahlreiche Polizeimannschaft aber jedem Widerstande des Volkes gegen die Austreibung vorgebeugt.

Frankreich.

Nach Berichten aus Tahiti vom 15. April, welche der „Boston Advertiser“ aus Neu-Bedford auf den Gesellschaftsinseln erhalten haben will, hatten die Eingebornen einen kräftigen Angriff auf die französische Besatzung gemacht und sie aus dem Lande vertrieben. Die anlässigen Europäer, worunter auch die Engländer, waren genöthigt worden, sich mit ihrer Habe an Bord der französischen Kriegsschiffe zu flüchten. Nach der Räumung der Stadt eröffneten die französischen Schiffe ein Feuer auf dieselbe.

Algier, 2. Sept. Die heutige „Athdae“ berichtet: Die von der westlichen Grenze durch den Courier von Oran über brachten Nachrichten flößen einige Besorgnisse über die Aufrechthaltung der Ruhe von der Seite Marocco's ein. In Tanger ist die Bevölkerung in einem Zustande lebhafter Aufregung. Schlimme Gerüchte waren dort über den Einfluß des Abdel-Kader im Osten des Kaiserreichs gelangt, in Umlauf. Die Nachrichten in Lande sind nicht minder wichtig. Der Emir hat sich, wie man sagt, der 25 Meilen von der Gränze gelegenen marocanischen Stadt Taza genähert und überläßt sich dort jeder Art von Ausschweifungen. Sind diese Nachrichten richtig, so würde eine Revolution in Marocco zu befürchten sein. Der Kaiser Abderrhaman ist in einer sehr kritischen Lage; verräth er offen gegen den Verfechter des heiligen Krieges, den so viele religiöse Sympathien umgeben, so wagt er seinen Thron oder selbst sein Leben. Läßt der Kaiser den Emir sein Wesen treiben, so ist die Gefahr, obgleich mehr entfernt, nicht minder groß. Eine französische Expedition nach Marocco scheint mithin nahe bevorzustehen.

Verantwortlicher Redacteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 d) In der Verlassenschaftssache des Herrn Domprobst Freiherrn von Lerchenfeld dahier, werden die zur Verlassmasse gehörigen Mobilien gegen gleich baare Bezahlung in fassmäßigen Münzsorten öffentlich versteigert, und Termin hiezu auf

Montag den 21. laus. Monats

und die darauf folgenden Tage in der Wohnung des Verstorbenen, Distr. IV. Nr. 1978 angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufs-Objekte in folgender Ordnung zum Striche getheilt werden:

1) Gemälde,
2) Zuwelen, Uhren und andere Kostbarkeiten,
3) Silberzeichner,
4) Tisch- und Leibwäsche und Betten,
5) Kleider,
6) Porzellain und Glaswaaren,
7) Möbels und Hausgeräthe,
8) verschiedene andere Gegenstände,
9) Gartengerätschaften.

Der Verkauf der Bücher wird noch besonders bekannt gemacht werden.

Bamberg am 7. Sept. 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Direktor.
Conrad.
Eyb.

Bekanntmachung.

(3 d) Georg Heidt von Immingstadt, geboren am 26. Mai 1788, hat sich im Herbste des Jahres 1813 aus der Gemeinde entfernt, um in Dienste eines französischen Generals den Feldzug nach Rußland mitzumachen.

Seitdem hat er von seinem Aufenthalte und Leben keine Kunde gegeben, und ist nach Aussage mehrerer Zeugen in demselben Jahre im Militärspitale zu Wilna verstorben.

Seine einzigen Erben werden daher aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre hier zu melden und sich zu dem unter Vormundschaft stehenden Vermögen zu legitimiren, widrigenfalls solches den nächsten Seitenverwandten zur Benutzung gegen Caution überlassen werden wird.

Bamberg, den 1. Sept. 1836.

Königl. Landgericht Bamberg I.
Soudinger, v. a.

Bekanntmachung.

(3 d) Johann Stadtmann von Maisa, geboren den 3. Juli 1790, hat sich im Herbstes des Jahres 1812 aus der Heimat hinweg begeben, um als Soldat beim 6ten k. Chev.-Legers-Regiment ten Feldzug nach Rußland mit zu machen.

Seit dem hat von seinem Aufenthalte und Leben keine Kunde gegeben, und ist nach Aussage mehrerer Zeugen im bemelten Jahre im Militärspitale zu Polotzk verstorben.

Seine einzigen Erben werden daher aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre hier zu melden, und sich zu dem unter Vormundschaft stehenden Vermögen zu legitimiren, widrigenfalls solches den nächsten Seitenverwandten zur Benutzung gegen Caution überlassen werden wird.

Bamberg den 1. Sept. 1836.

Königl. Landgericht Bamberg I.
K. Landrichter Aurbach.
Sondinger.

Bekanntmachung.

(3 d) Einachtlagter Forderungen halber wird das dem Bierer Johann Michael Hüttner von Hopfenreuth gehörige Wohnhaus Nr. 24 mit angehöriger Scheune und Stallung, dann mit 2½/8 Jauchert Feld und mit ½ dezgl. Wiese, geschätzt auf 928 fl. am

3. Oktober curr. Vorm. 11 Uhr

im dortigen Wirthshause meistbietend versteigert.

Unbekannte Kaufsliebhaber, welchen das Schätzungsprotokoll im Registraturzimmer täglich vorgelegt werden kann, werden dazu mit dem Bemerken einzuladen:

daß der Zuschlag nach §. 64 der Hypothekenordnung, vorbehaltlich der Bestimmungen in §. 98 bis 101 des Gesetzes vom Jahre 1837 erfolgt.

Hof, den 28. August 1836.

Königliches Landgericht.
Bisani.

Maisel.

Schrannenpreise.

Augsburger Schranne vom 4. Sept.
Weizen 24 fl. 30 kr. Korn 20 fl. 31 kr. Gerste 17 fl. 18 kr. Haber 7 fl. 1 kr.

Regensburger Schranne vom 5. Sept.
Weizen 21 fl. 46 kr. Korn 17 fl. 39 kr. Gerste 15 fl. 30 kr. Haber 7 fl. 9 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus) Postmar, Lieutenant v. München. Stringer, Schmitt u. Kaufmann v. Nürnberg. Hamann, Bergamtsactuar m. Tochter v. Fichtelberg. Frln. Linkly, v. Kemnath. Humpfer, Frauenzimmer v. Furth. Ehmann v. Baum, Bauernrichter v. Bergtugen, v. Gerlach m. Fam. Rent. v. Berlin. Nessel, Kfm. v. Rhmb. Müller, Kfm. v. Düsseldorf.

(Bamberger Hof.) Hofrath Bader. v. Frl. Tochter, Kaufmer u. Gastgeb. Kaufmann v. Erlangen. Baron v. Thon-Dittmer u. S. J. Bürgermeister v. Bergreuther. Siebzahl u. Frl. Tochter, k. Rentbeamter n. Frau v. Gerhagen, Bauinspektors-Wittwe u. Schrell. Stemeier v. München. Mad. Meister v. Nürnberg. Gebrüder Blank, Kaufleute, Fürt. u. Frankfurt. Westermann, Kfm. v. Bielefeld. Blank, Kfm. v. Stuttgart. Keller, k. Prof. v. Hale. Diehl. Privat. Viertling, Kfm. v. Frankfurt. Wolf. Privat. Wich. Hartleb. Dampfschiff-Kapitain v. Lonton.

(Drei Kronen.) Stark, Prof. v. Augsburg. Seutert, Cand. theol. v. Hofheim. Geheimer Hofrath Meyer v. Gotha. Wundarzt Fabricant v. Isenhausen. Wolmer, Kfm. v. Paris. Hofrath, k. k. Stabsgerichts-Rath v. Wien. Bolter, Kfm. v. Ansbach. Hagen, Pfarrer v. Hahnwardt. Hagen, Pfarrer v. Helfing Neumann u. Carpetier. Klee. v. Baireuth. Hofner, Stud. jur. v. Erlangen.

(Goldener Adler.) Mesko, Gutsbes. v. Ungarn. Brell, Kaufmann v. Berlin. Stemeier, Oekonom v. Linz. Sehr. Schielein, Stud. v. Spalt. Torgel, Kfm. v. Weimar. Voig. Kfm. v. Coblenz. Straub v. Silbermann, Kfte. v. Altenkundstadt. Sack, Kfm. v. Goldmann. Walter v. Zeitung.

(Ludwig Stadt.) 2 Kagle, Rent. v. Kronschwagen. Hrisch, Kfm. Meiningen. Winkler, Postk. v. Kulmbach. Sturm, Kfm. v. Kodbach. Bergmann, Kfm. v. Chemnitz. Fischer, Bad. v. Wilhelm. Steinbauer, Chemiker v. Seitz.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 259. **Bamberg, Mittwoch, 16. September** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 13. Sept. Die „Münchener politische Zeitung" hat bis jetzt nicht eine jener Adressen mitgetheilt, die aus Bayern nach Schleswig-Holstein abgegangen sind, selbst nicht einmal die Adresse aus Dinkelsbühl und Wasserträdingen an S. M. den König; ja, in dieser „trefflichen" Zeitung ist sogar „Kiel" fortwährend unter der Rubrik „Dänemark" aufgeführt. Ich erwähne diese Charakterlosigkeit einer deutschen Zeitung nur darum, um das Längstbekannte zu wiederholen, daß nämlich der M. pol. Zeitg. von keiner Seite her, am wenigsten von Oben herab, irgend eine politische Bedeutung mehr beigelegt wird; — ich halte diese Bemerkung hier darum für nothwendig, damit man nicht etwa auswärts geneigt ist, aus der Haltung dieses Blattes, das bekanntlich früher einmal als halboffiziell galt, Schlüsse bezüglich der Gesinnung unseres Gouvernements zu ziehen. — Oeffentliche Blätter haben unläugst verkündet, daß hier eine Adresse zirkulire, deren Zweck ist, das Geschlossenhalten der Läden an Sonn- und Feiertagen während des ganzen Tages zu erzielen; nach einem hiesigen Localblatte hat diese Adresse nur 200 Unterschriften erhalten, während es hier über 2000 Ladenbesitzer gibt, so daß es also in dieser Beziehung vorerst beim Alten bleibt, d. h. daß die Läden an Sonn- und Feiertagen von 11 — 2 Uhr Nachmittags nach wie vor geöffnet bleiben.

Baden. — * Aus Baden. Von der Universität Freiburg ging einer Deputation nach Karlsruhe, um von der Regierung zur Besserung der Hochschule die Genehmigung von einigen Berufungen zu erlangen. Bevorab sind 2 Juristen im Vorschlage: Hr. Kenaud in Bern und Dr. Puchta in Rostock — beide Protestanten.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 7. Sept. (Wes. Z.) So eben ist die Versammlung, die zum 14. Sept. in Moterf angesetzt war, durch die Regierung auf Gottorf verboten. Sie würde, wenn sie gestattet worden wäre, wahrscheinlich eine eigenthümliche Bedeutung gewonnen haben. Es war die Absicht, eine Erklärung zum Unterzeichnen vorzulegen, welche die eben so entschiedene wie ruhige Haltung unseres Landes ausgesprochen hätte; sie lautet, wie folgt: „Damit kein Zweifel sei, was der Bevölkerung dieser Herzogthümer Ueberzeugung und Wille ist, erklären wir: 1) daß wir Deutsche sind und bleiben wollen und unser Recht und Sitte, Sprache und Bildung, das ist unsere Volksthümlichkeit unverfälscht und unverkürzt behaupten und bewahren werden; 2) wir erklären, daß der Gemeinsamkeit der Herzogthümer mit Dänemark nur darin besteht, daß dieser unternommener Lande Herzog die dänische Krone trägt — und nur so lange besteht, als das dänische Erbfolgegesetz nicht fremde Geschlechter auf den dänischen Thron berufe; 3) wir erklären, daß wir in allen großen Angelegenheiten des geistigen und materiellen Wohls, der staatlichen und bürgerlichen Ordnung nicht anders, als mit dem gesammten Deutschland weiter können und weiter wollen, und daß Gewähren und Empfangen, Wohlthun und Wohlleiden zwischen uns fest soll wie zwischen Brüdern. Wir verpflichten uns, in diesem Sinne unsere Kinder zu erziehen und diese Ueberzeugungen ihnen zur heiligsten Gewissenspflicht zu machen. Und zu diesen Sätzen bekennen wir uns durch unsere Unterschrift."

Kiel, 7. September. (Kln. Z.) Man wird sich erinnern, daß vor mehreren Monaten in den hiesigen Hafen ein russisches Schiff rmiter, welches einen hohen russischen gefangenen Gast brachte, der hier in der Nähe geheilt werden sollte. Gleichzeitig mit demselben sind aber auch fünf bis sechs Russen ans Land gestiegen, welche sich seitdem in Kiel aufhalten und fleißig Gasthäuser, Keller und öffentliche Oerter besuchen. Diese Leute haben offenbar der Absicht, unser Land, unsere Stimmung für oder gegen Rußland kennen zu lernen. Sie sprechen sehr gut deutsch und französisch und geben sich alle Mühe, liebenswürdig zu erscheinen. Es ist vielleicht nicht überflüssig, von diesem Avis aux lecteurs Notiz zu nehmen.

Schleswig-Holstein, 8. Sept. (Br. Z.) Aus sicherer Quelle vernimmt man so eben, daß eine erste Note von dem Bundestage an Dänemark eingehen werde.

Neumünster, 9. Sept. (Mittelist. Z.) Man spricht dänischer Seits von einer militärischen Occupation der Herzogthümer. Wo sollen die dazu erforderlichen Truppen aber herkommen? — Kopenhagen darf wegen des dort herrschenden skandinavischen Geistes und der Constitutions Partei nicht unbefreit bleiben; die Bataillone in Fridericia am kleinen Belt sind Schleswiger.

Von der Niederelbe, 9. Sept. (Magd. Ztg.) Der Umstand, daß bei dem Volksaufstande zu Rendsburg die Soldaten sich wenig geneigt zeigten, scharf gegen die Volksmassen zu feuern, scheint das Oberkommando veranlaßt zu haben, den Befehl zu geben, daß künftig die Gewehrladen in Anwendung gebracht werden sollen. Die Männer, welche, obwohl Deutsche von Geburt, doch dänische Interessen vertheidigen, sind Gegenstand des allgemeinen Unwillens, der sich auf mannigfache Weise zu erkennen gibt.

Hannover. — Göttingen, 6. Sept. (F. O. P. Z.) Vorgestern und gestern war die Stadt der Schauplatz von Studentenunruhen. Das vom akademischen Gerichte über drei beliebteften Studenten wegen Verhaftung trotz verhängte Consilium abeundi (binnen 24 Stunden zu befolgen), erregte die Gemüther der Studenten, welche alle die Ueberzeugung von der Unrichtigkeit dieses Urtheils hatten, vermaßen, daß am Abende ohne alle Verabredung — Zusammenrottungen in einer der Hauptstraßen, die zum Wilhelmsplatze führen, stattfanden. Unter Absingung ernster Freiheitslieder bewegte sich der stets anschwellende

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Hackert (Landschaftsmaler). Geb. 1737.

Ueber Schiffskunst und Kriegführung unter Se. (Aus dem Memoire des Fregatten Kapitaines Montgery.)

(Forts. zung u. Schluß.)

Der obere Theil des bemerkten Modells ist abgetheilt seinem Kiele ähnlich, jedoch merklich abgeplattet, um das Wasserreiben der Wasser zu erleichtern. Es hat 2 Luken als Verbindungsmittel nach außen und ist wie Linienschiffen eingerichtet, zur Erhellung des Zwischendecks. Gegen das Hintertheil sind 2 Masten mit lateinischem Segel, gegen das Vordertheil ein Bugsprit und ein großer Mast mit einer Mastlange angebracht. An diese beiden letzten Masten hängt man ein Fok, ein unteres Segel, ein Marsegel und 4 Bonsegel an. Den Bugsprit kann man nach Belieben niederlassen; die vertikalen Masten haben Gewinde, und das ganze Takelwerk kann, wenn man taucht, mitten auf dem Verdecke in einem Kubl untergebracht werden.

Das Innere des Fahrzeugs ist durch einen horizontalen Boden getheilt, der obere Theil dieset das Zwischendeck, der untere den Raum. Dieser hat Unterabtheilungen, wovon die eine zur Aufbewahrung von Munition, die andere zur Aufnahme des zum Tauchen nöthigen Wassers bestimmt sind. Man öffnet zuförderst Hahnen, das Gewicht vermehrt sich, und das Schiff sinkt nach und nach. Ist es hinlänglich unter Wasser, was man an einem beiseitigen Zeitelemente erkennt, so schließt man die Hahnen, und um zu steigen, pumpt man das Wasser mit Druckpumpen aus.

Sir Here Martenot hat 1703 ein Ruder erfunden, das mit geringer Verrückung vorzüglich brauchbar für unterseeische Fahrzeuge scheint. Man denke sich ein Prisma am äußersten Ende des Kieles vertikal eingehängt. Jener Theil des Prismas, der am Kiel anliegt, ist cilinderlich; der andere läuft in zwei Flachen auf, die einen stumpfen Winkel bilden. Dieses Prisma hat eine Bewegung hin und her mit abgetahr 20° um eine Achse, die mit der Kante des Winkels verläuft. Jene Fläche stößt abwechselnd das Wasser zurück und treibt so kraft des Gegenstoßes das Schiff vorwärts. Dieser Mechanismus — wie es der Wille des Erfinders war — in äußerst am Steuerruder angebracht, würde die Fahrt nehmen und dann Sturme nicht trotzen. Dagegen leitte es in einer cylinderinen Höhlung am Hintertheil angebracht, statt aus hartem Holz, aus Eisenblech gefertigt und auf ein Getippe deffelben Metalles befestigt sein; im innern

Zug nach der Wohnung des Universitätsrichters, brachte diesem ein Perrat und stimmte dann das Gaudeamus igitur an. Hierauf hätte die ganze Bewegung ihren natürlichen Abschluß gefunden, wenn nicht plötzlich Gendarmerie erschienen wäre und einen, noch dazu wenig betheiligten Studenten arretirt hätte. Dieses unbefugte Einschreiten der Civilpolizei rief die allgemeinste Erbitterung hervor. Die sofort umzingelte Patrouille war vernünftig genug, den Arrestanten gutwillig frei zu geben, und der immer mehr anwachsende Haufe zog von dem Orte des Frevels ab. Da erschien der allgemein verehrte Prorector, Consistorialrath Hasselet, welchen es mit wenigen Worten gelang, die Aufgeregten zu beruhigen und zu ruhiger Rückkehr in ihre Häuser zu bewegen. Am folgenden Tage legten die Studenten ihren constituirten Commilitonen durch ein großes Comitat ihre Theilnahme an den Tag, ahnte die Erbitterung gegen die, welche man als die Quelle alles Unheils betrachtete, wurde zugleich durch die Nachricht gesteigert, daß der Polizeidirektor einen Pedell habe arretiren lassen wollen, welcher beim gestrigen Tumulte nicht hatte zugegen wollen, daß die Studenten in die Schauwache abgeführt und im Widersetzungsfalle mit blanker Waffe zur Ruhe gebracht würden. Um 9 Uhr Abends fand sich daher eine noch größere Anzahl Studirender vor der Wohnung des Polizeidirektors ein; schon klirrten einige Scheiben, als der Prorector noch zu rechter Zeit erschien und die Studenten aufforderte, ihm ins Universitätsgebäude zu folgen. Dahin nahmen mehrere im Namen der Commilitonen das Wort, beschwerten sich über das gewaltthätige Einschreiten der Polizei und Gendarmerie und bestanden auf Freilassung aller am selben Abende Arretirten, sowie auf Entfernung jener unberufenen Diener der Justiz. Der Prorector verhörte die Arrestanten, und da sich weiter nichts, als höchstens Theilnahme am Auflaufe constatirte, so befahl er die Entfernung der Polizisten, forderte die Studenten im Namen des Königs auf, sich ruhig nach Hause zu begeben und bestimmte den heutigen Tag zur Untersuchung aller Klagen. Er hatte die Freude, zu sehen, daß Worte mehr vermochten, als gewaltsame Demonstrationen; denn sowie der Wiederaufplatz von der dort im Halbzirkel aufgestellten Cavalleriepatrouille und den übrigen Polizeisoldaten geräumt war, zogen die Studenten unter Absingung des Gaudeamus igitur ruhig ab und nach Hause.

Preußen. — Berlin, 7. Sept. (Alm. Z.) Ein langer Zug schon spielt hier ein klägliches Drama: die Einschränkung des Kirchhofes der bei Großbeeren und Dennewitz gefallenen Krieger in der Hasenhaide. Selbst man es für möglich halten, daß Staat und Gesellschaft nicht die Mittel aufstreben können, ihre Vaterlandsvertheidiger zu „befriedigen" und deren Gebeinen Ruhe zu verschaffen? Seit Jahren wird ihm und her collectirt, bald Dieser, bald Jener gibt eine Vor-, Dar- und Schlußrede, um den Kirchhof in der Hasenhaide einzuhegen zu helfen. Aber Jahre sind ins Land gegangen und es ist nicht zu viel beisammen, um das Brechen Mauer ganz fertig zu machen. Daß nun in diesen Tagen Hr. Green aus London in die Luft fahren muß, um die Kirchhofsmauer unserer wackeren Streiter aus dem Befreiungskriege wieder ein Stück weiter gefördert werde, das ist — um in die Erde zu versinken!

Vom Rheine, 8. Sept. (Köl. Ztg.) Seit einigen Tagen hört man vielfach, daß von Seite des Zollvereins ein Verbot der Getreideausfuhr zu erwarten stehe. Wir mögen an eine solche Maßregel noch nicht glauben, da dieselbe einer gar reiflichen Erwägung bedarf, bevor man sie in Kraft setzt. Ein Absperrungssystem zieht Gegenmaßregeln nach sich, deren Folgen Deutschland möglich fern könnten. Der Schrecken, den man über angebliche Kartoffelkrankheiten zu verbreiten sucht, ist vor der Hand durchaus nicht durch wirkl. gefahrdrohende Aussichten hinreichend gerechtfertigt.

Freie Städte. — **Hamburg**, 7. Sept. Nach der Köln. Ztg. hat die Adresse an die Schleswig-Holsteiner an der Börse bloß Fleiß gesetzt. Der Kaufmann begreift es wohl, daß einer Gut und Blut an eine Handelsspeculation setzen kann; aber daß er Gut und Blut verschänken sollte, um der National-Ehre und Volksfreiheit willen zu thun, fällt ihm nicht ein. „Mit dem Einen bei dieser Sache nichts verdienten, sondern nur Verlust erlieben", heißt es an der Börse allgemein. Die vielleicht nicht ganz grundlose Befürchtung, Hamburg möchte für seine Adresse nächstens auf der Elbe gezwickt werden, ist ein Beweis des lebhaften innern Gefühles der Schwäche. — Da hätten wir denn eine Probe jener unsterblichen deutschen Philisterfeste, die deutsch-volksthümlich ist, wenn's ihr nichts kostet. Sie grassirt nicht blos an der Elbe, auch an andern deutschen Flüssen pilzt sie empor. Stets mundliberal und mundpatriotisch im Gesicht, wenn sie dabei keinen Vortheil auf's Spiel setzt, macht sie sich mit ihrer Gesinnung breit, um bei den Männern der Zeit zu gelten, wenn sie nicht gar diese Maske vornimmt, um sich desto ungenirter und zu rechter Zeit am rechten Orte die Freiheit ihrer Verfassung zu ärnten.

Hannover, 10. Sept. (H. N. Z.) Bei dem jetzigen nationalen Aufschwunge in Deutschland und der Bangigkeit Mancher, ob sie sich nicht durch die Theilnahme an irgend einer Manifestation compromittiren könnten, glauben wir an eine wahre Geschichte erinnern zu müssen, die ihm Jahre 1824 in Breslau passirt, aber wohl nicht sehr bekannt ist. Damals wurde auf der deutschen Universität eine Studentenverbindung mit übrigens ziemlich unschuldigen politischen Tendenzen entdeckt; die Statuten und sonstigen Papiere dieser Verbindung wurden in Beschlag genommen und es begann eine strenge Untersuchung der Betheiligten. Es waren deren etwas mehr als dreißig. Der damaliger Rector der Universität, Heinrich Steffens, der seitdem als Professor in Berlin verstorbene bekannte Naturforscher und Novellist, ließ einige Studenten, die die Hoffnung der Verbindung galten, zu sich rufen und forderte sie auf, ihm die ganze Wahrheit über ihre Verbindung mitzutheilen. Sie thaten es. Da zuckte Steffens die Achseln und äußerte seine Besorgniß, daß sie mit dem Relegate, ja wohl gar mit der Entziehung jeder Aussicht auf eine künftige Aussicht im Staate bestraft werden würden. Plötzlich aber schien es, als fahre ein Gedanke blitzartig durch seine Seele: „Wie groß ist Ihre Zahl?" „„Einige über dreißig."" „Nicht mehr? Haben sich sonst keine Studenten, wenn auch in entfernterer Weise, Ihnen angeschlossen?" „„Ja wohl, etwa über 60 andere, die aber außerhalb der Verbindung stehen."" „Schreiben Sie mir die Namen derselben auf." Dies geschah und Steffens schrieb die 90—100 Namen durcheinander als Theilnehmer an den ersteren Verbindung auf und gab sie bei der Regierung ein. Es wurden alle gerettet. Die ganze Affaire lief so ab, daß eine liche das Consilium erhielten. — Und die Moral? Wenn Jeder sich der Uebermacht entgegenstellen, so unterliegen sie; zu Hunderten und Tausenden hat man Reswes. Und ziehen die Zehn den Kürzeren, so werden auch alle Uebrigen für den Fehler, oder richtiger für das Mißgeschick derselben bestraft.

Großbritannien.

Auf Lloyds hat man aus Calcutta die Nachricht erhalten,

Raum bewahrte man einen Vorrath comprimirter Luft, und, um das wiedergenommene Steuer zu reinigen, brachte man an beiden Seiten des Hintertheils ein solches an.

Jedes Fahrzeug, das zwischen zwei Wassern geht, erfährt einen Widerstand, der es bald heben, bald senken will, obgleich seine specifische Schwere dieselbe bleibt. Ein treffliches Steuer überhebt der Maschine nicht angebracht, was sich um eine horizontale Achse bewegte, würde diese Abwirkung verringern. Das Steuer ist zwar nicht unentbehrlich, indem durch die in den beiden Enden des Raums eingelassene Wassermenge bald das Vorder-, bald das Hinterschiff gehoben oder gesenkt werden kann, aber sicherer und schneller wirkt es.

Die Maschine kann dem Schiffe keine Bewegung um seine Achse beschaffen, noch viel weniger eine fortgängige. Der drehende Hebelarm würde auf jeder Seite des Schiffes wirken, einem bleibt ablösen. Diese Abwechslung, deren Maschinist, dem der revolvirenden Welle nur mit mehr Einfachheit gelingt, ist jenen das Wasser mit einer Stange, wenn sie niederstoßen, und zu gegen ihre Schneide, wenn sie wieder herauskommen. Sie sind mit ihrem Zubehör von Eisen.

Um über Wasser zu fahren, werden diese Ruder durch eine Dampf-

[1] In Rothen beschrieben in England der Dampfschiffen gebräuchlich.

maschine bewegt, wenn man aber taucht, so wird ihre Kraft durch 3 Seilen, jede von 30 Mann getrieben, erzeugt. Die Summe der Mannschaft mit Inbegriff der Officiere beläuft sich auf 96 Köpfe. Die Maschine aber unter Wasser hat eine Pulverexplosion als bewegende Kraft, die eine besondere Beschreibung verdient. [2]

Vier Schiffsmänner, eine Druckpumpe geeignet, brennbare Stoffe zu schleudern gegen 100 Wasserraketen und dann so viel Torpillen, waren — abgesehen von der Bewaffnung der Matrosen — die Angriffs-Mittel des Unsichtbaren.

Zwei Röhren von Eisen, Kanonenlaufstark, sind vertikal auf dem Verdecke aufgerichtet, und stehen, wenn sie so weit als möglich herausgezogen werden, um 2' hervor. Sie sind mit einem undurchdringlichen Beschlag umgeben und bewegen sich mittelst einer Mutter. Der obere Theil läuft in eine sphärische Kappe aus, mit 4 Löchern versehen, jedes einen Zoll im Quadrat. Diese Löcher sind durch 4 Klappen geschlossen, welche sich, so bald sie aus dem Wasserspiegel erhalten, mittelst einer Feder öffnen. Unter Wasser umgekehrt, schließen sie, der Atmosphäre sich geöffnet, wenn sie anderes nicht von einem Luftzuge zugleichzeitig getrieben werden. Diese 4 Löcher bilden die Mündungen von 4 Ventilatorgängen,

[2] Annales maritimes. Septbr. 1923. p. 353.

daß von dort und von Singapore eine englische Expedition abgesegelt sei, um den Sultan von Borneo zu züchtigen. Alle Umstände deuten auch an, daß England sich endlich entschlossen hat, in Kurzem Japan, wo jetzt die Holländer noch ein Handelsmonopol inne haben, dem Handel der ganzen Welt zu eröffnen und im Nothfalle zu diesem Zwecke mit Waffengewalt einzuschreiten.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. (Kin. Z.) Die öffentliche Meinung betrachtet den Ausschluß des Prinzen von Coburg und des andern von England unterstützten Prätendenten auf die Hand der Königin von Spanien, des mit des republikanischen Partei befreundeten Prinzen Enriquez, als einen entschiedenen Sieg über England, als ein folgenreiches Ereigniß für Frankreich. Seinen Einfluß auf der pyrenäischen Halbinsel zum herrschenden zu machen und durch ein Familienbündniß festzustellen, war schon von Anfang der Juli-Revolution eine Nothwendigkeit für die Sicherheit der Juli-Dynastie, und dieses Bedürfniß war der erste und wichtigste Grund, worum Ludwig Philipp für die spanische Revolution, welche das falsche Gesetz aufhob, Partei nahm. Ohne durch eine in Spanien mächtig beherrschende Regierung den Rücken gedeckt zu haben, war Frankreich vorerwähnten von einem Kriege der absoluten Mächte einerseits und von einem andern Englands, welches den Aufschwung seiner Marine nicht ohne Eifersucht ansieht, bedroht. Der Besitz Algeriens und die seit mehreren Jahren eingeschlagene überseeische Richtung der französischen Politik steigerten, wo möglich, die Nothwendigkeit eines engen Freundschaftsbündnisses mit Spanien, und mehr als Ludwig XIV. vor 65 Ludwig Philipp die Bedürfniß, sagen zu können: „Es gibt keine Pyrenäen mehr!“ Dieses Ziel aber ist durch Heirath Isabellens mit einem, jetzt noch in bedeutendem Einfluß stehenden bourbonischen Prinzen, und mehr noch durch die Heirath der Infantin mit dem Herzoge von Montpensier erreicht, die Politik Frankreichs dadurch concentrirt auf Italien, Spanien, Algerien und die Befestigung und Ausdehnung seiner sonstigen überseeischen Besitzungen. Dem Festlande, besonders Deutschland, kann diese Wendung der Dinge nicht unwillkommen sein; denn Frankreich wird auf den genannten Punkten vollauf zu thun haben, um den erworbenen Einfluß gegen seine beiden Nebenbuhler, Oesterreich in Italien, England in Spanien und im Ocean, nicht wieder zu verlieren. Die sind so bedrohten und, wie es scheint, seit einiger Zeit schlummernden Gelüste nach dem Rheine verlieren dadurch die Möglichkeit ihrer Befriedigung.

Italien.

Rom, 29. Aug. (D. A. Z.) Es scheint der Augenblick gekommen zu sein, wo Pius IX. sich überzeugt, daß, um seinen weisen Maßregeln den gedeihlichen Erfolg zu sichern, es nicht blos der Milde, sondern auch der Strenge und Entschiedenheit bedarf. Wie wichtig ein durchgreifendes Verfahren in dem gegenwärtigen Augenblicke ist, beweist die fortdauernde Gährung in Faenza. Der Papst hatte seinen Privat-Secretair, Monsignore Stella, dahin abgesendet, und auf diesen sogar ist geschossen worden. Mordini's Mörder ist ergriffen worden, es soll ein Schweizer-Lieutenant sein, und dieser hat sofort eingestanden und erklärt, durch den Gouvernator zu dieser Gräuelthat veranlaßt worden zu sein, womit des Ermordeten protokollirte Aussagen auf dem Sterbebette übereinstimmen. Sind doch Leute auf der Straße so frech gewesen, Vorübergehende mit dem Messer auf der Brust anzuhalten, zu schreien: „Morte a Pio IX.!“ Dieses Feldgeschrei wird nun aber stürmartig von dem allerwärts erschallenden „Viva Pio IX.!“ übertönt. Diese Worte findet man auf Wänden, Thüren, Mützen, und wo sie nur anzubringen sind, aufgezeichnet. Zuweilen bilden sie ein für die Schergen des alten Regime fürchterliches Losungswort, und der Gouvernatore von Foligno, ein gewisser Gorgo, der so recht gehaßt zu den Zeiten der politischen Verfolgungen ist, damit von Foligno bis Terni begleitet ist worden. Er dankt Gott, mit dem Leben davon gekommen zu sein. Die wollten ihn absolut köpfen, weil er in Bologna gar zu viel Personen ins Unglück gebracht habe. In der That gelang es seinen Söhne, durch eine höchst naive Ueberredungsgabe und durch reiche Trinkgelder jene Thürsteher zu gewinnen. Sie eskortirten ihn bis ans Stadthor, mußten aber unterwegs erst noch einmal Halt machen und in einem Keller Schutz suchen und überliefern ihn dann seinem Schicksale. — Die Jesuiten haben bei einer am 2 Sept von ihnen abgehaltenen Fest-Versammlung die Amnestie zum Gegenstande einer feierlichen Lobrede erwählt und den Schülern die Lobrede des jüngeren Brutus zum Thema gegeben.

Rom, 3. Sept. (A. Z.) Der kurze Besuch des Prinzen von Joinville bildet noch immer das Tagesgespräch, und auch die Geschenke, Oefen, Ringe u. die er zurückgelassen, werden nicht vergessen. Er soll im Namen seines königlichen Vaters dem Papste 100,000 Rouu von allen Waffergattungen zur Verfügung gestellt haben. Gegen wen? Das wird nicht gesagt.

Rom, 5. Sept. (A. Z.) Nach einigen beflagenswerthen Auftritten in Ancona hat die Regierung sich veranlaßt gefunden, den Delegaten Mons. Rosst von dort abzuberufen, wogegen der bekannte Mons. Grassellini, Vice-Präsident der Congregazion del Censo und Mitglied der Eisenbahncommission, heute nach Ancona, wo er seine Functionen bereits als Delegat die Zufriedenheit der Regierung erworben, abgereist ist, um einstweilen jene Stelle zu versehen. — Aus Fermo ist eine Abordnung der Einwohner hier erschienen mit einer Anklage gegen den dortigen Delegaten, Mons. Mirella, indem dieser alle öffentlichen Feste verboten. In mehreren Ortschaften war es bei solchen Gelegenheiten zu Auftritten gekommen, wodurch die fremden Regierungen beleidigt worden.

Der König von Sardinien hat sich zu den großen Manövern in der Umgebung von Turin begeben. Während sonst zu diesen Manövern nur 12—15000 Mann zusammen gezogen wurden, beträgt diesmal die Anzahl der versammelten Truppen 25000 Mann. Oesterreich soll bezüglich seine Truppen der sardinischen Gränze haben näher rücken lassen.

Griechenland.

Athen. Die Journale veröffentlichen eine kgl. Entschließung, wonach die in Griechenland ansässig wohnenden Thrazier, Bulgaren und Serbier in eine Kolonie vereint werden und einen Bezirk bilden sollen.

Mexiko.

(A. Z.) Die Nachrichten aus der Hauptstadt Mexico reichen bis zum 30. Julius. Der größte Theil der mexicanischen Truppen war nach dem Norden aufgebrochen. Die Mexicaner suchen Monterey, welches der erste Angriffspunkt der Nordamerikaner werden wird, zu befestigen; Mexia hat die Trümmer der Nordarmee dort vereinigt. Indessen sehen die verständigeren Mexicaner selbst ein, daß sie Monterey nicht halten können. Der Bürgerkrieg fährt fort, Mexico's Unglück zu erschweren. Die Regierungstruppen sind 4. B. außer Stand, die Insurgenten in Guadolopara aus dem Innern der Stadt zu vertreiben. General

---

zwei ziehen atmosphärische Luft ein, zwei stoßen die verdorbene aus. Sechs Zoll tiefer sind 4 andere in Glasröhren verschiedene Löcher angebracht. Mittelst dieser kann die im Meere aufgefangene Wärme den Horizont stets unter Wasser beobachten. Auf 15 Fuß kann diese Röhre ihres Verdrehens wegen; das eine ist rund, das andere hinten im Schiffe angebracht; man muß sie nur nach einander ewwer richten, und sie nur so lange als es nöthig ist, um die Stellung des Feindes zu erfahren, oben lassen, im Uebrigen hilft sie Boutele.

Außer der Eisenschale, gegen ein Ziel zu fliegen, besitzen diese Röhren noch die der Verbesserung respirable Luft; durch sie kann man immerwährend unter Wasser bleiben, und in jenem fall unmöglichen Falle, wo sie nicht ausgestreckt werden können, bedienen man sich der sonderbaren Buth, die für 14—15 Stunden hinreicht, während dem es genug Augenblicke, besonders Nachts, gabe, diesen Vorfall zu ersetzen. Auf diese Art wären diese Schiffe nun ausserst unsichtbare, und kein gewöhnliches könnte es mit ihm aufnehmen.

Derselbe hat nämlich eine ganz einfache Maschine erfunden, jede beliebige Art Schiffe zu treiben, ohne Dampf oder kunstlichen Mechanismus, mit einer Kraft, die nichts kostet, und immer vorhanden, und die ein Mensch mit der größten Leichtigkeit zu leiten im Stande ist; er verschlaft sie, jeden Dampfschiff zu übertreffen, und in größer der Ladung ist, um so schneller zu fahren. Keine Welle, kein Strom von entgegnender Stärke kann seine Fahrt aufhalten, sondern verdoppelt nur die vorhandene Kraft. Die Kosten der Maschine sind so einfach, daß sie höchstens den 10. Theil der einer Dampfmaschine betragen. Der Berichterstatter war selbst Augenzeuge bei der Probe des Modells, sie so ausgezeichnet ausfiel, daß sie Aller Erstaunen erregte. Der Erfinder will sich nach England wenden, um seine Sache zu verwerthen.

Anekdote. Krumm und lahm wird man bei dem ewigen Sitzen, sagte ein Kanzlist; da haben es doch die Landjäger besser! — Wie so? fragte ihn sein Kollege. — Lesen Sie denn keine Zeitung? da steht zu ersehen, daß bald dieser dalo jener Landjäger eine Motion gemacht habe.

In der „Deutsch. Zta.“ wird auf eine merkwürdige Erfindung eines jungen Mannes, Namens Gustav Stöhr in Breslau aufmerksam gemacht.

Arevalo, welchen Paredes zur Unterwerfung der Aufständischen dahin geschickt, hatte sich mittelst eines Sprenggrabens den Weg zu einem Kloster geöffnet, das innerhalb der Vertheidigungslinien der Insurgenten liegt, ward aber zurückgeschlagen und selbst mit mehreren Offizieren getödtet.

Südamerika.

(A. Z.) Aus Bolivia wird die Entdeckung einer Silbermine durch einen Ubinacher Namens Trare in der Nähe von Corococo gemeldet, mit dem Zusatze, daß der Reichthaltigkeit des dort aufgefundenen Silbererzes dem weltberühmten Bergwerken von Potosi den Rang ablaufen wird.

Amerika.

Berichten aus Guatemala des zum 27. Juni zufolge sind neue Unruhen in Central-America zu erwarten. Schon sollte am 26. Juni bei Gelegenheit der Leichenfeier des einige Tage vorher gestorbenen Erzbischofs eine Verschwörung gegen General Cabrera losbrechen, was jedoch verrathen ward. Der Trauergottesdienst wurde unterbrochen und Truppen besetzten die Straßen. Es hieß, daß die Verschwornen jetzt zur Durchsetzung ihrer Pläne eine andere Gelegenheit benutzen würden, und daß eine Schilderhebung der Provinzen bevorstehe.

Miscellen.

Aus England wird ein Fall gemeldet, der bei der von Neuem bedrohten Kartoffelernte Beachtung verdient. Ein Landwirth in Windsor hatte im März 1845 einen Acker mit Kartoffeln bepflanzt, die, wie einzelne Versuche zeigten, im September so von der Krankheit befallen waren, daß sich das Einsammeln nicht lohnte. Etliche den Acker umgebende, um ihn im Frühjahre zu bestellen; doch, als er hervorging, fand er, daß die kranken Kartoffeln durch unterirdische Ueberwinterung auf dem Acker selbst wieder gesund und ebrar geworden waren. Die Sache wäre wenigstens eines Versuches werth; nur steht zu besorgen, daß der nächste Winter nicht so mild wird, wie der vorige war.

Während im letzten Decennium in Europa die Einfuhr lebendig abnahmen und diese Thiere im Werthe so sehr steigen, eröffnet sich dasselbe nun, dieser nicht gekannter Zukunftszweig im transkaukasischen Kaukasien. Mehrere Districte besitzen: Semam, Imeretien, Mingrelien, einige Kantons von Gurien erzeugen von diesen Thieren einen großen Ueberfluß, von man erst seit zwei Jahren auszuführen begonnen hat. Mehrere Anstalten bewerben sich bereits um ein Monopol für diesen Verein; doch der Fürst-Statthalter will ihn als einen im Landesinteresse aufzunehmenden Gewerbszweig frei und ohne Zollerlegung Jedermann gestatten.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei J. E. Mäcken Sohn in Reutlingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Steeb, Susanne dahere Kennzeichen der Milchergiebigkeit beim Rindvieh, aufgefaßt und erläutert zur Erleichterung der praktischen Anwendung. Eine gekrönte Preisschrift. Mit 2 Tafeln. br. 15 Bgr. = 46 Fr.

— Auszug daraus. Mit einer Tafel. 5 Bgr. = 15 Fr.

Koch, Dr. C. A. L. Die beste Behandlung des Kindes bei der Geburt und von da bis zu Ende des ersten Jahrens. br. 9 Bgr. = 30 Fr.

Vorräthig im literar. artist. Institute in Bamberg. (3 r)

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der königl. Eisenbahnbau-Commission zu Nürnberg vom 4. Sept. 1846 Nro. 20,914 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden bei der unterfertigten Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Die Grundarbeit und die Fundamentmauern der Stations-Gebäude in Hochstadt, und zwar:

a) 1811,4 S. R. Grundgraben,
b) 1564,0 S. R. Auf- u. Hinterfüllung,
c) 332,0 S. R. rauhes Bruchsteinmauerwerk,
d 9,9 S. R. regelmäßiges und zugerichteten Bruchsteinmauerwerk,
} von c bis d sammt Arbeit und Bindematerial, jedoch ausschließlich des schon gelieferten Steinmaterials.

e) 21,9 S. R. rauhe Bruchsteingewölbe,
f) 6,7 QR. Bruchsteinpflaster,
g) 1,3 QR. Sandsteinplattenbelag,
h) 112 l. Fuß Treppensufen,
} g und h einschlüssig des Materials und Verlages.

Bedingnißheft, Pläne und Voranschlagsberechnung liegen vom 10. September 1846 an im Amtslokale der unterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens am 21. September 1846 Abends 6 Uhr bei der unterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section frankirt eingelaufen sein.

Lichtenfels, am 7. September 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Section.

(L. S.) **Balbier**, Sections-Ingenieur.

coll. Metzger.

Versteigerung.

(3 a) In der Dompropst Reinerin von Lerchenfeld'schen Realitäten-Gantsache wird in Beziehung auf das Ausschreiben vom 7ten Septemer, hiemit zur Kenntniß gebracht, daß wegen eines unvorhergesehenen Hindernisses mit dem Verkaufe erst am Mittwoch den 23. dieses Monats begonnen, und in derselb bekannt der gegebenen Ordnung fortgefahren werde.

Bamberg den 12. Sept. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

Edel.

Bekanntmachung.

(3 d) Montag den 21. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr wird von dem Unterzeichneten in Auftrag des Herrn Ament das fruhere Wirthschafts-Lokal, nächst dem Bahnhofe gelegen, zum Abbruche versteigert. Dieses Gebäude eignet sich zu einem Oekonomiehause, auch zu einem Wirthschaftsgebäude auf dem Lande.

Die Verkaufs wird abgehalten im Gasthause des Herrn Ament vis à vis des Bahnhofes.

Bamberg, am 13. Sept. 1846.

Lorenz Göttling,
Commissionär.

Bekanntmachung vom

königlichen Landgerichte Ludwigshafen.

Im Wege der Vollstreckung wird das häusliche Anwesen des Bäckers Johann Lux zu Rothenkirchen öffentlich dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dieses Anwesen ist bereits im Jahre 1845 gerichtlich geschätzt von Obersteuern Nr. 80, 82 und 83, dann im Fränkischen Merkur Nr. 185 vom 189 und im allgemeinen Anzeiger des Königreichs Nr. 65 vom Jahre 1846, daß der untere Bezirke dasselbe aber auf diesem Wohnhause das reale Brau- und Backrecht, welches bei der ersten Versteigerung außer Berücksichtigung gelassen den ist.

Der Werth der Immobilien nebst jenen Realrechten wurde auf 825 fl. erhoben.

Versteigerungstermin wird

am Samstag den 26. September

Vormittags 9 Uhr in dem hartig'schen Gasthause zu Rothenkirchen anberaumt, und Kaufslustige hiezu mit dem Eröffnen geladen, daß der Zuschlag erfolgt, wenn das Gebot den Schätzungswerth erreicht.

Ludwigshafen, am 1. Sept. 1846.

Der königliche Landrichter
Kellain.
D. l. a.

Fremden Anzeige.

(Bamberger Hof.) Freiherr v. Seckendorf m. Fam. v. Wohnsitz. Baron v. Guttenberg u. Gemahl. v. Lancau. v. Lutzenberger, k. Kreis. u. Königsforst. Rath. Kim. v. Leipzig. Gastech. Kim. v. Frankfurt a./M. v. Feller, Kim. v. Jena. Reiche, Kim. v. Hamburg. Meyer, Kim. v. Rothenhausen. Eichhorn, Kammerguts-Verwalt. Mündel. Kim. v. Amsterdam.

(Deutsches Haus.) Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Herzogin v. Sachsen Coburg-Gotha. Lein. v. Wangenheim. Hofcam. v. Koch Secretair v. Gotha. Herzogl. v. Ammont, Oberst v. Dumont v. Paris. Graf Erl. Frau Gemahlin Erbach m. Fam. v. Erbach. Frhr. v. Hermaier, k. k. Kammerer mit. Gemahlin, ausserord. Gesandter u. Bevollmächtigter bei den Hansestädten v. Bremen. Fried. u. Kallmünzer, Kfte. v. Nürnberg. Siegfried u. Niederstetter, Stud. u. Gottlieb. Apotheker v. Hamburg. Baldi u. Gem. Gutsbesitzer v. Dresden. Schreiner m. Gem. v. Pfarrer v. Schweinfurt. Hecht, Director v. München. Scheidlein u. Gem. k. k. Hofmundarzt v. Wien.

(Drei Kronen.) Perkins, Ingenieur der Gasbeleuchtung v. Hannover. Hoffmann, Superintendent v. London. Engelmann, Priv. v. Donauwörth. Santing, Gepäckträger v. Wien. Strauß, Bijoutier v. Fürth. Sattinger u. Kögel, k. Staatsdienstleute v. Rastenstein. Mar, Bildhauer v. Böhmen. Behe, Kellner v. Hannover. Gebhardt u. 2 Zöglingen. Hausleberer v. Niederstehen. Müller, Staatsrevenier v. Neustadt.

(Ludwigs-Kanal.) Meuner, Kim. v. Darmstadt. Hölich, Afluar v. Plauen. Gumann, Partik. v. Eichstädt. Stup. Kim. v. Frankfurt a. d. Oder. Walter, Lehrer v. Holzhorn.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 260. Bamberg, Donnerstag, 17. September 1846.

Schleswig-Holstein.

△ Von der Eider, 8. Septbr. Am 14. auf der Versammlung in Rendsburg wird die Saat, die der offene Brief gesäet, aufgehen. Ich werde von fernerer Auswüchsen zu berichten haben; denn die Heißsporne, die Dithmarsen, Angeln, Sachsen und Friesen werden für das Recht nur auf dem Wege des Rechtes und Gesetzes sprechen. Es werden die großen Fragen aufklingen, ob Völker Waaren sind, die man nach Gutdünken verhandeln kann; ob Nationalideen Träume, Sprache, Sitte und Gemüth Nichtsachtenswerthe sind. Die Zurufe aus Deutschland, wie sehr man auch bemüht ist, sie zu unterdrücken und zu hintertreiben, sie gelangen dennoch zur Kunde des Volkes; und das Bewußtsein, daß der Rothschrei im Ohre des Gesammtvaterlandes wiederklingt, erhebt und stählt seine Kraft zum Widerstande, wenn man ihm anstinnen und aufdringen wollte, aufzuhören, zu bleiben, das, was es sein will — ein deutsches, dem Stammvaterlande angehöriges, ihm durch Sitte und Sprache stammverwandtes Volk.

Ja, ernste Frauen werden zur Sprache kommen. Es handelt sich nicht mehr allein darum, das durch den offenen Brief Angedrohte abzuwenden, durch Bitten und Vorstellungen Dänemark daran zu erinnern, daß es zu weit gegangen und von ihm einen Rückschritt, eine Zurücknahme des Verletzbarsten in dem offenen Briefe zu hoffen; Furcht, Besorgniß, Unwille, empörtes Nationalgefühl gehen weiter, und denken daran, aus dem Felde von Nortorff ein Maifeld zu bilden, dort die Frage anzuregen: ob man einem Herrscher, der aralt heilige Verträge gebrochen, der durch uralte heilige Verträge erwählter königlicher Herzog von Dänemark ist, nicht Eid und Pflicht aufkünden, und den argen stammten deutschen Herzog auf den Schild erheben solle.

Als nach dem Sturze des Frankenkaisers, sagen sie, die Ländergränzen auf dem Conferenztische in Wien bestimmt worden, da hat man Unserer vergessen! Man hat sich nicht erinnert, daß Schleswig-Holstein ewig untrennbare Länder sind! Man erinnerte sich nur dunkel an Carl's des Großen Eidergränze, und als der Furchtbare von Elbe entwichte, hat man über Hals und Kopf Ländertheilungen ausgetvrochen und bestetarb, deren Folgen 30 Jahre später hart von den wertheilten Völkern empfunden werden. Das ist unser Los! — Holstein, das Herzogthum, das dem deutschen Bunde einverleibt und das ihm untrennbare Herzogthum Schleswig verzessen worden. Für Holstein wird der deutsche Bund sprechen; wird er es auch für Schleswig? Und wenn er spricht, wird sich nicht sein Ausspruch hinter Eventualitäten verschanzen und das zufällige in der Erbfolge nicht dazu benützen, zu palliativen Maßregeln zu rathen? Werden aber diese uns zum Heile sein? Werden sie uns das werden lassen, was wir werden wollen — ein deutsches Volk? Die Lösung dieser Fragen läge in der Zeitenurne. Jetzt oder nie sei der Augenblick gekommen, ein unablösbares Glied des deutschen Vaterlandes zu werden, und ihm Köpfe, Herzen und Arme zuzubringen, die mit ihm das große vorgesteckte Ziel erreichen: ein starkes, großes, einiges Deutschland zu werden; mit ihm in den nicht ausbleibenden Tagen der Gefahr dem andrängenden eroberungslustigen, neidischen Auslande die gestählte und entschlossene Brust entgegen zu bieten, Anmuthungen, Abtrotzungen, Einmischungen, Einflüsterungen der Fremdherrschaften abzuweisen und den Tag vorzubereiten, jene deutschen Stämme, die länas der Ostsee, deutsch zu sein aufgeben sollen, dem trauernden Vaterlande wieder einzuverleiben.

Diese Sprache taucht nach gerade überall auf; und es ist nicht zu bezweifeln, daß davon die Regierung Wissenschaft hat. Daher bemühe sie sich, alle jene Männer zu entfernen, denen sie zutraut, an irgend einem Entscheidungstage Führer in Wort und That zu sein. Darum verbreitete sich das Gerücht, der König von Dänemark wolle die Aufnahme Schleswig's in den deutschen Bund anrufen; deßhalb flüstert man sich mit düsterem Ernste zu: eine russische Flotte kreuze bedrohend; deßhalb bemüht man sich, das Schweigen der Großmächte und den Brief des Czaars an den König, „die Schlange der Revolution mit starker Hand zu erdrücken", auszudeuten und ist mit Einem Worte auf ein Aeußerstes gefaßt, aber auch entschlossen, ihm ein Aeußerstes entgegen zu setzen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 30 enthält eine Verordnung, die Vermehrung der Zahl inländischer Mitglieder des Verdienstordens vom h. Michael auf 36 Großkreuze, 60 Commenthure und 320 Ritter betr. **Beförderungen:** Der k. Major du Jarrys v. la Roche zum Hofcavalier Sr. k. h. des Prinzen Adalbert; der Kammerjunker u. Assessor Stephan Frhr. v. Leonrod zum k. Kammerer; zum k. Assessor bei dem Lbg. Hengersberg in Niederbayern der bish. lt. Lngr.-Assessor in Buchloe, Anton Danzer; zum lt. Assessor bei dem Lager. Buchloe der Rechtspraktikant Christian Stadlhauer aus Amberg; zum Kreis- und Stadtgerichts-Rath der 2ten Klasse in Nürnberg Joh. Mich. Frhr. v. Welser in Ansbach; zum Kreis- und Stadtgerichtsrath in Ansbach der Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Karl Heinrich Rumpler, in Amberg; zum Assessor bei dem Kreis- und Stadtger. in Amberg der Kreis- u. Stadtger.-Protocollist Max v. Enhuber in Bayreuth; zum Kreis- und Stadtgerichts-Assessor in Augsburg der Accessist Karl August Decrignis; der Rechnungscommissär bei der Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, Friedrich Doffner, zum Assessor bei dieser Finanzkammer; der Forstwart zu Thorhaus, Joseph Mayer, zum prov. Communalrevierförster auf Rienect; zu der Stelle eines Aktuars bei dem Landger. Wolfstein in Niederbayern den Apo.-Ger.-Accessisten u. Landger.-Functionär in Rottenburg, Franz Wagner aus Schönferchen; auf die bei dem Kreis- u. Stadtger. in Bayreuth erl. Protocollisten-Stelle den Protocollisten des Kreis- u. Stadtger. Schweinfurt, Ludwig Wilhelm Bezold; auf die zu Neumarkt in der Oberpfalz erl. Advokatenstelle den Advokaten Elsäus Sendlbeck in Lindau; auf die Advokatenstelle in Lindau den Kreis- u. Stadtger.-Accessisten Eduard v. Leissner in München; auf die Stelle eines Civilabjunkten bei dem Landger. Neustadt an der Aisch den bish. Landgerichts-Aktuar vorstehst, Christian Kellein, zu der dadurch in Erledigung gekommenen Aktuarsstelle bei dem Landger. Neustadt a. d. Aisch den Kreis- u. Stadtger. München, Joh. Christian v. Stettner-Grabenhofen, aus Bayreuth; zur Stelle des Vorstandes des Handelsgerichts zu Nürnberg dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichtes, Michael Laumer; zu Eisenbahn-Betriebsingenieuren 2ter Klasse den funktionirenden Sektions-Ingenieur Johann Thenn bei dem Bahnamte Augsburg; den funktionirenden Bauconducteur Albert Böswillibald bei dem Bahnamte Nürnberg, u. den funktionirenden Sections-Ingenieur Clemens Feigele bei dem Bahnamte Bamberg; auf die bei dem Appell-Gerichte von Unterfranken u. Aschaffenburg erl. Sekretärstelle in prov. Eigenschaft den Protocollisten des Kreis- u. Stadtgerichts baselbst, Karl Pelletier; auf die bei dem Kreis- und Stadtgerichte in Schweinfurt erl. Protocollistenstelle den Accessisten des Kr.- und Stadtgerichts in Würzburg, Bernhard Horn. — In den Ruhestand wurde versetzt: Der Vorstand des Filial-Zahl- und Stempelamts zu Nürnberg, Rentbeamte Ferdinand Köppel; in Quiescenz: der Oberzollinspector J. M. Keil, an dessen Stelle der Oberzollinspector Karl Frhr. v. Kreß in der Pfalz zu versetzen, dann den Hauptzollamtsverwalter Franz Xaver Schwarz zu Marktbreit, an das Hauptzollamt in Marktsteft, und den Hauptzollamtsverwalter Georg Lodrer zu Marktsteft, zur Hauptzollamtsverwalterstelle zu Marktbreit zu bringen. — Das kgl. bayer. General-Consulat für das Großherzogthum Oldenburg wurde dem General-Consul Theodor Lürmann in Bremen übertragen.

Auf die erledigte Registratorsstelle am Appell.-Gericht zu Aschaffenburg wurde der Kanzlist daselbst, Christoph Märkel, befördert und die hiedurch erledigte Kanzlistenstelle bei Appell.-Gerichtes

Diurnisten und Registraturgehülfen Heinrich Schott verliehen.

* Bamberg, 15. Sept. Auch von hier geht von städtischen Korporationen an Se. Maj. den König eine Adresse in Bezug auf Schleswig-Holstein ab.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 11. Sept. (W. Z.) Gestern Nachmittag traf hier Se. Maj. der König von Föhr ein. Am Anfange der Stadt empfingen ihn der Bürgermeister, Rath und Deputirte der Stadt. Der Bürgermeister, Justizrath Jessen, sprach einige Worte. Der König antwortete: „Er freue sich, in Schleswig zu sein und bitte, dieß den Bürgern zu sagen." Vom Anfange der Stadt bis zum Schlosse Gottorf bildeten die Bürger ein Spalier. Die Behörden wagten kein Hochzujubelnden, aus Furcht, daß kein Mensch ihnen folgen werde. Es fuhr der Wagen des Königs durch die sonst so freudig bewegte, jetzt grabstille Stadt, selbst die sonst gewöhnlichen Bezeigungen durch Hutabziehen unterblieben. Kein Zuruf ertönte, aber es traf den Landesherrn auch keine Beleidigung. Am Abende wogten die Straßen von Menschen. Große Haufen zogen nach der in der Nähe des Schlosses belegenen Wohnung des Advocaten Beseler, der als Präsident der Neumünster'schen Versammlung und früher als Mitglied der schleswig'schen Stände Vaterlandsliebe und Charakter bewiesen hat, und brachten demselben endlose Hoch. Es waren auf den Straßen und auf dem nahen Platze vielleicht 2000 Männer versammelt. Interessen erschien der Gerufene nicht, sondern Hausgenossen erklärten, derselbe sei schon nach Neumünster abgereist, um sich von da nach Immenstedt selbigen Gerichten Commission vorladen zu lassen. Wie hören, daß Beseler erst später abgereist ist. Darauf ertönte der Ruf: „Zum Nachbarn!" Es ist dieß der frühere Amtmann von Scheel, jetzt, seit vorgestern, Präsident der schleswig-holsteinischen Regierung. Vor seinem Hause hörte sich ein wilder Lärm, unterbrochen durch Pfeifen und Verwünschungen. Von Scheel erschien am Fenster; ihm tönte indessen von allen Seiten die Benennung entgegen, welche unzweideutig im Volke ausspricht, für was er im Volke gilt. Dann zog man noch vor das Haus einer der Creaturen dieses Mannes, warf einige Fenster ein, brachte ferner dem seines Dienstes mit 5 anderen entlassenen Regierungsrathe P. Lübers Hochs und zertrümmerte die Fenster eines Dänen, der früher sich häufige Provocationen hat zu Schulden kommen lassen. Endlich zerstreuten sich die Haufen. Eine Viertelstunde später erschienen Dragoner, welchen indessen keine Veranlassung einzuschreiten. Es ist zu bemerken, daß die Menge ein ferner Weile gegen das Schloß Demonstrationen machte. Indessen, da daselbst den meisten daselbst berührten Localitäten sehr nahe liegt, ist Se. Maj. unmittelbare Zeuge dieser Bewegungen gewesen. Wir möchten glauben, daß Se. Maj. sie verstanden hat. Es ist das Gefühl der Beklommenheit, welches die Menge dazu treibt, denjenigen Personen, welche sich den dänischen Interessen ergeben haben, ihren Abscheu zu zeigen. Dem Monarchen bezeugt man die schuldige Ehrfurcht. Gefühle zu verheucheln, welche man nicht besitzt, ist nicht unseres Volkes Sache. Mit welchem Jubel wurde noch im vorigen Jahre trotz des damaligen Fahnenverbotes der König in den Städten des Landes aufgenommen! Warum mußte das Verhältniß zwischen Fürst und Volk so getrübt werden, daß nur die bloße Nechtsform nachblieb? Nur das kann uns beruhigen, daß es nicht das Volk war, welches dieses Verhältniß getrübt hat.

Kiel, 11. Sept. (Wes. Z.) Ich schrieb Ihnen als unverbürgte Nachricht, daß die Canzlei der Entlassung genommen habe. Dieß ist nicht der Fall, aber es steht, so vernehme ich, mit Bestimmtheit nahe bevor. Wie ich Ihnen schon schrieb, deshalbrichtigt man die Entsetzung zweier hoher Justizbeamten. Es heißt, von Föhr ist das Entsetzungsreskript der Canzlei zur Ausfertigung zugeschickt, dieselbe hat aber die Ausfertigung anstehen lassen und ihre Mitglieder einzeln erklärt, daß sie, wenn der König darauf bestände, ihren Abschied erbitten müßten. Dagegen haben am 10. d. M. sechs Räthe der schleswig-holsteinischen Regierung auf Gottorf: die Etatsräthe P. und J. Lübers, Kraus, Engel, Thiesen, sowie der Conferenzrath Nist ihre Entlassung ohne Ansuchen, in Gnaden, mit Pension erhalten. Dagegen ist der bisherige Amtmann v. Scheel Präsident der Regierung geworden und sein bisheriger Amtssecretaire Höpfner, Verfasser der beiden Dänen-Artikel im „Aleonaer Merkur" zum Rathe ernannt. Die Sechs mußten ihren entlassen werden, weil man von diesen ehrenwerthen Männern nur Sicherheit erwarten konnte, daß sie mit dem Hrn. v. Scheel nicht in einem Collegium dienen würden.

Aus dem Amte Rendsburg, 8. Sept. Eine Dankadresse an den König von Dänemark, welche bereits im Amte Rendsburg den (absetzbaren) Schullehrern zur Beschaffung von Unterschriften zugesandt und den Eifer aller Beamten auf die Probe stellen soll, wird als eine Gegendemonstration geschwiedet. Anhängliche oder die gleiche Adresse sollen auf ähnliche Weise auch im übrigen Theile des Landes, wo nur irgend möglich ist, hergestellt werden. Wo in einem Kirchspiele gar zu wenig Unterschriften aufzutreiben sind, werden, des besseren Ansehens wegen, wie es heißt, die Unterschriften zu den Unterschriften anderer Gemeinden in widimirten Abschriften angehängt werden.

Von Helfingör wird unterm 6. d. geschrieben: Hier auf der Rhede ankern zwei russische Kriegsdampfschiffe, die nach Holland bestimmt sein sollen, und ein russischer Schooner, der ein Geschenk für die Königin von England Seitens des Kaisers von Rußland sein soll.

Preußen. — Berlin, 8. Sept. (Kln. Z.) Während man in den Zeitungen bereits von Beschlüssen und Erklärungen liest, welche das preußische Cabinet in der schleswig-holsteinischen Frage getroffen habe, und sogar genau wissen will, was der König eigens darüber denke und seinen Ministern empfehle, können wir nicht umhin, dagegen die einfache Thatsache anzuführen, daß bis jetzt weder im Staatsrathe noch im Cabinette von irgend einer Seite Vortrag über den „offenen Brief" Christian's VIII. gehalten worden ist. Zu gewissen Gerüchten mag der Umstand mitgewirkt haben, daß sich seit einiger Zeit Hr. v. Meiste, obgleich Deutscher, doch ein hauptsächlicher Leiter der dänischen Politik, in außerordentlicher Sendung hier befindet. Allein seine Gegenwart steht, wie auch schon anderwärts bemerkt worden, mit Schleswig-Holstein in keinem Zusammenhange, sondern betrifft rein eine Familien-Angelegenheit: die gerichtliche Trennung des dänischen Kronprinzen von seiner Gemahlin. Man hofft alsdann in einer anderweitigen Verheirathung das Mittel zu finden, um die dänischen Lande über ihre Zukunft zu beruhigen. Wir können nicht annehmen, daß Preußen unter seinem gegenwärtigen Könige eine Beeinträchtigung des deutschen Bundesgebietes zugeben werde; aber wohl sind wir überzeugt, daß es nicht früher einschreiten werde, als bis die Gefahr im Vollzuge ist. Diejenigen, welche schon jetzt von ihm eine bestimmte bindende Erklärung erwarten, dürften sich leicht täuschen und erkennen, daß in den Zeiten der Coalitions-Politik, wie sie jetzt sind, auch die entferntere Bewegung vermieden und deren Einfluß so lange als nur immer möglich abgewehrt werden wird. Es ist immer nützlich, den Feind kennen, wie sie jetzt wieder im Schwunge ist, mit einer recht prosaischen Wahrheit entgegen zu treten. Gleich falsch ist ferner die Nachricht von der Ernennung des Hrn. v. Moltke als Gesandten an die Stelle des abberufenen Grafen Reventlow. Er und Graf Reventlow-Criminil, der Einzige dieser edlen Familie, welche der deutschen Sache abtrünnig geworden, sind die Schöpfer der dänischen Propaganda und des ganzen Zerwürfnisses der Dinge, wie es gekommen ist. Ihren Eingebungen hat man den Gewaltstreich des „offenen Briefes" zu verdanken, und sie sind es, welche den König Christian VIII. über die wahre Lage und Stimmung der Herzogthümer in Ungewißheit gelassen und ganz irregeführt haben. — Endlich scheint Berlin, wenn gleich spät, auch noch seine Schleswig-Holstein Adresse fertig zu bringen, und zum Ersatze für das Zaudern kommt es mir deren wieder. Vor einigen Wochen schon sollte eine Versammlung zu jenem Behufe berufen werden, aber die Censur gestattete den Aufruf nicht. In einem anderen Kreise ist eine Adresse von „angesehener Hand" vorbereitet und hat schon viele Unterschriften erlangt. Endlich ist ein dritter Entwurf aufgetaucht, welcher wahrscheinlich morgen in den Zeitungen erschienen wird, damit Alle, die sich ihm anschließen wollen, unterzeichnen können. Die Sache ist so ungeschlrich, daß gewiß Tausende ihren Namen hergeben.

* Berlin, 12. Sept. Die General-Versammlung (am 7. d.) des evangelisch-protestantischen Gustav-Adolph-Vereins, vertreten von 70 Abgeordneten der Vereine in Preußen, Deutschland, der Schweiz und Ungarn, hat auf Instination des Preuß. und Sächs. Cultus-Ministeriums einen Act der Ketzerverfolgung braugen. Mit 39 gegen 31 Stimmen wurde der bekannte Dr. Rupp, Abgeordneter der Gemeinde Königsberg, aus diesem Verein nach langen Debatten ausgestoßen. Der seiner Erklärung des Dr. Rupp, daß er der evangelischen Kirche angehöre, somit auch im Vereine der evangelisch-protestantischen Versammlung verbleiben könne, wurde entgegengesetzt, daß er nicht mehr zur Landeskirche zähle. Dieser Vorgang gefährdet die Existenz dieses Vereines; denn die Ausregung

über diesen Schritt unter den Mitgliedern ist so groß, daß sich bereits mehrere Vereine vom Hauptvereine losgesagt haben.

In einer späteren Sitzung beschloß die Versammlung eine Adresse an den Kaiser von Rußland, um Schonung für die Protestanten der Ostsee-Provinzen, die der Kaiser wohl schwerlich des achten dürfte, da ihm die Absende selbst ein so schönes Vorbild der Unduldsamkeit gegeben haben.

Königsberg, 7. September. (H. N. Z.) Ein auffallendes Zeichen der Zeit ist es, daß gegenwärtig hier Personen der verschiedensten Stände in Criminal-Untersuchungen wegen Majestätsbeleidigung verwickelt sind. Ein einschlägiges Factum, das hier vielfache Besprechung erregt hat, theile ich Ihnen mit. Der Königsberger Correspondent des „Thorner Wochenblattes" schreibt demselben die, wie verlautet, authentische Notiz, daß gegenwärtig in mehreren hiesigen Destillationen ein Branntwein verkauft werde, der die Aufschrift führe: „Herzerwärmender Liqueur, und Liqueur, der noch in der Liebe wärmen soll." Censor und Debacteur lassen diese Notiz mit Unbefangenheit passiren, ohne zu wissen, was sie thun. Der Regierungspräsident des Marienwerder Bezirks läßt sofort den Redacteur vernehmen und ihm zu Protocoll eröffnen, daß, wenn er nochmals Worte einer königl. Cabinets-Ordre (der bekannten an den Königsberger Magistrat nach dem Leutholdschen Duelle) in so hämischer Weise parodiren lassen würde, ihm die Concession entzogen werden würde. Auch der Censor, ein Landrath, erhielt einen heftigen Verweis.

Posen, 8. September. (A. Z.) Die Stimmung unserer Polen ist rasch wieder zum entgegengesetzten Extrem umgeschlagen, da die Emissäre zur Unterstützung der Russomanen eine neue Nahrung aufzureiben konnten. Die neuesten Maßnahmen der russischen Regierung mußten es freilich auch selbst dem blödesten Auge klar machen, daß Polen als solches von dieser Seite her wenig zu hoffen habe. Die Festgebung einer großen Anzahl gefangener Polen — die wenig oder nichts verbrochen haben mochten — konnte allerdings für den Augenblick stutzig machen und täuschen, allein die Illusion mußte schwinden, als neuerdings das Warschauer Gesetz eine große Ausdehnung erhielt und wieder mehrere Polen, deren Betheiligung bei dem jüngsten Insurrectionsversuche erwiesen war, gleich ihren Vorgängern ihrer Güter beraubt und auf Lebenszeit in die Verbannung nach Nordsibirien geschickt wurden. Die Strenge des russischen Gesetzes hat demnach nicht um ein Haarbreit nachgelassen, und wird gegen Revolutionäre, selbst wenn ihr Unternehmen dem russischen Interesse förderlich schienen sollte, nie um ein Haarbreit nachlassen. Dazu kommt noch das große Abschlungewerk der dienstpflichtigen Volksklasse, das mit einer solchen Energie betrieben wird, daß das erhoffte Resultat davon binnen kurzer Frist zu erwarten steht. Bei alle wissenschaftlichen Beschränktheit hat der Pole polnischen Blut genug, um einsehen zu können, daß die russische Regierung gegenwärtig mit sicherem Schritte auf das Ziel losgehe, den Adel in Polen seiner ganzen gegenwärtigen Herrlichkeit und seines gesammten Einflusses auf die Bevölkerung zu entkleiden. Noch wenige Jahre, und es möchte zur Unmöglichkeit geworden sein, daß eine Adelsrevolution unter dem Volke im Königreiche so wieder Wurzel faßt.

Münster, 6 Sept. (Trier. Z.) Gegen einen lieutenant vom hiesigen Husaren-Regimente ist jetzt ebenfalls eine ehrengerichtliche Untersuchung wegen Angabe mit Communisten einzeleitet worden. Höchst auffallend muß es erscheinen, daß solche Sachen auf das Gebiet der „Ehre" hinübergezogen werden, die allenfalls vor Gericht gehörten, wenn sie gesetzlich klarbar wären. Die sogenannten „Communisten" mögen die anerkannt ehrenhaftesten Leute sein, an denen nicht der geringste Makel haftet; die Officiers-Ehre kann trotz dem durch die Berührung mit ihnen verletzt werden. Diese „Officier-Ehre" nimmt eine immer seltsamere Stelle der ganzen gebildeten Welt gegenüber ein.

Köln, 10. September. (A. Z.) Der ministerielle Bericht (sieh Frk. Mrkt. Nr. 254) veranlaßte diesen Morgen eine Bürgerzusammenkunft auf dem Rathhause. Folgende Cellärung ward von etwa 300 Bürgern unterzeichnet und dem Oberbürgermeister übereicht: „Die Bekanntmachung des HH. Minister des Kriegs, des Innern und der Justiz d. d. Berlin 5. Sept. 1846, zur allgemeinen Kenntniß gebracht, hat diese in große Entrüstung und Aufregung versetzt, da die darin mitgetheilten Thatsachen theils durchaus unrichtig, theils durch Auslassungen so entstellt sind, daß beinahe der ganze Inhalt derselben als völlig unwahr bezeichnet werden muß. Die große Masse der Bürger Kölns, die Augenzeugen der bedauernswürdigen Vorfälle vom 3. und 4. Aug. waren und von denen ein großer Theil sich unter den Unterzeichneten befindet, wied es sich zur Pflicht machen, nöthigenfalls für die Wahrheit dieser Behauptung einzustehen. Die Bevölkerung Kölns hat durch ihre wiederholte Haltung am 3. August und den folgenden Tagen (dieß mag nach solchen Angriffen, wie sie jene Bekanntmachung enthält, kühn, und sei es auch zum eigenen Lobe, gesagt werden) die Wiederherstellung der Ruhe und die Aufrechthaltung der Ordnung inmitten einer auf das Höchste durch die Anwendung roher Waffengewalt entrüsteten Bevölkerung bedingt. In diesem Ergebniß findet sie ihre schönste Satisfaction. Die Unterzeichneten glauben es sich aber im Interesse der Wahrheit und zur Wahrung der eigenen Ehre schuldig zu sein, auf das Feierlichste gegen den Inhalt der erwähnten Bekanntmachung der drei HH. Minister, welche, da sie gerade von den höchsten Behörden des Staats ausgeht, um so verletzender ist, hiermit zu protestiren und diesen Protest der städtischen Behörde zu übergeben. Zugleich halten sie sich aber auch verpflichtet, die städtische Verwaltung ehrerbietigst zu ersuchen, durch eine Deputation preußisch Sr. Maj. dem König den wahren Hergang der Sache mitzutheilen und gegen das Verfahren der treffenden Behörden Beschwerde einzulegen, namentlich aber dafür zu sorgen, daß den seit den verhängnißvollen Tagen des Augusts wiederholten, die Wahrheit entstellenden und deßhalb nur immer größerer Aufregung verderitenden Bekanntmachungen fernerhin Einhalt geschehe. Köln, 10. Sept. 1846. Folgen die Unterschriften." Kaum war die Eingabe überreicht, als ein Scheiben der Regierung einlief, welches dem Oberbürgermeister befiehlt, ferner keine Versammlungen der Bürger auf dem Rathhause zu dulden und ferner keine Petitionen bereiten zu unternehmen. Auch die Verfassung des Bürger-Vereins, betreffend die Wahl des neuen Gemeinderaths, sind keine polizeilich untersagt worden. Als Grund wurde angeführt, daß die Personen, welche die Versammlungen leiteten, der Regierung keine genügende Bürgschaft böten.

Frankreich.

(A. Z.) Der Ami de la Religion enthält die näheren Umstände über die Ermordung des Hrn. Epalle, Bischofs von Sion und apostolischen Vicars von Melanesien und Mikronesien. Der Bischof hatte sich den 12. Dec. v. J. Morgens halb 8 Uhr mit seinen Missionsgefährten, den HH. Fremont und Chanrun, nebst einem Laienbruder auf einer Schaluppe des Schiffes Marian Watson nach der Inselen-Insel überfahren lassen, um daselbst einen passenden Ort zur Niederlassung zu suchen; nach zwei Stunden war aber die Schaluppe zurückgekehrt, und man trug den Bischof ohnmächtig, im Blute schwimmend, aufs Verdeck. Bei ihrer Landung war ein Haufe bewaffneter Wilden aus dem Gebüsche hervorgekommen, und einer, der wie ihr Anführer aussah, hatte den König des Bischofs begehrt. Die Mannschaft der Schaluppe feuer Matrosen mit dem zweiten Befehlshaber der Goelette) erging sich am Ufer, als man plötzlich Hrn. Epalle ausschreien hörte, worauf die wilde Rotte ein Gehenll anstimmte. Der Bischof, von drei oder vier Eingebornen umringt, war von dem zweiten Schlage, den er mit dem Tomahawk erhielt, gefallen, sie hatten ihm die Kleider vom Leibe gerissen und schleppten ihn fort, als sein Secretär, Hr. Chauvain, einen Säbel ergriff und sich mitten durch ihre Streitreihe einen Weg bahnte, um ihn aus ihren Händen zu retten. Einige Schüsse aus der Schaluppe jagten die Wilden in die Flucht, sonst wäre es den beiden anderen Missionären nicht besser ergangen. Doch hatte auch Hr. Fremont zwei Wunden und der Officier eine. Der Bischof aber mit vier Kopfwunden und zerschmetterter Hirnschale, starb nach drei Tagen und wurde am 20 Dec. zwischen Poet Astrolabe und Cap Prieto begraben. Er war ein Mann von 35 Jahren, hatte mehrere Jahre als Gehülfe des Bischofs von Maronea, Pompallier, *) auf Neu Seeland gelebt und war erst im Jahre 1844 in Europa gewesen, wo er in Rom zum Bischofe von Sion geweiht worden.

Man liest im „Courrier francais": „Dem Veenehmen nach ist durch den Telegraphen dem General de Bar, interimistischem Gouverneur von Algerien, der Befehl zugeschickt worden, ein 5000 Mann starkes Expeditionscorps in Bereitschaft zu stellen, auf daß dasselbe unmittelbar nach der Ankunft des Marschalls Bugraud ins Feld rücken könne."

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 7. Sept. (A. Z.) Ein

*) Hr. Pompallier war vor einigen Jaren in Marseille angekommen und unmittelbar nach Rom abgereist, um dem neuen Papst seine Huldigung darzubringen und über seine apostolischen Arbeiten Bericht zu erstatten.

Graf Zielinski soll vor Kurzem sich an den russischen Gesandten zu Berlin, Hrn. v. Meyendorff, gewendet haben, um ihm die Mittheilung zu machen: er — der Graf — sey von dem polnischen (galizischen) Adel und dem polnischen Comite der Emigrirten beauftragt, die Bitte zu den Stufen des kaiserlichen Thrones gelangen zu lassen, daß Se. Maj. der Kaiser sich der gesammten polnischen Nationalität annehmen und alle Polen unter dem Flügel des russischen Adlers vereinigen möge. Zugleich sollen dem Gesandten die Bedingungen der Unterwerfung unterbreitet worden seyn. Hr. v. Meyendorff berichtete, wie natürlich, über den ganzen Vorgang nach St. Petersburg, und der Kaiser säumte nicht, seine Gesinnungen in dieser Hinsicht laut auszusprechen. Se. Maj. wies nämlich mit Entrüstung die Zumuthung zurück und erklärte: er werde nie transigiren mit der Revolution, nie revolutionäre Bestrebungen unterstützen, wo und wie immer sich dieselben auch äußern sollten. Zugleich wurden von St. Petersburg aus die freundschaftlichsten Communicationen über die Sache sowohl nach Berlin, als nach Wien gemacht.

Africa.

Der „Athbar" bringt aus Aden (englische Besitzung in Arabien) wichtige Nachrichten. Die Stadt ist von den Arabern umschlossen. Alle Thore blokirt, die Lebensmittel abgeschnitten. Bei einem nächtlichen Angriffe verloren die Araber 7 Todte und hatten viele Verwundete.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 13. Septbr. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 109/16 4 pCt. 100 1/2. 3 pCt. — —. Bankactien — —. 250 fl. Loose 127 —. Integrale 50 1/4. Preußische Staatsschuldscheine 91 1/4. Prämienscheine — —. Louisdorsagio 3 1/2 — —. Bad. 50 fl. Loose 56 —. Span. Actienschuld 25 5/8. Poln. 300 fl. 96 — —. Poln. 500 fl. 80 1/4. Bayer Obl. 98 1/4.

Frankfurter Getreide vom 14. Septbr. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9. 48 —. Holl. 10 fl. Stück 9. 55 —. Randducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 29 1/2. Gold al Marc. Mrz. 377. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Frthlr. — fr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur
der
POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.

VERZEICHNISS
der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate September, Oktober und November l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. Abfahrt von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Sully	Edgar	346	8. Septbr.	5. Sept br.	9. Septbr.	1. Sept.
Baltimore	Johnston	650	16. „	12. „	9. „	8. „
Argo	Anthony	966	24. „	20. „	17. „	17. „
Zurich	Thompson	875	1. Octobr.	27. „	23. „	24. „
Sulvie de Grasse	Rich	644	8. „	5. Octobr.	1. Octobr.	1. Octobr.
Utica	Hewitt	525	16. „	12. „	8. „	8. „
Albany	Crawford	368	24. „	20 „	17. „	17. „
François I.	Whedon	398	1. Novbr.	27. „	24. „	24. „
Louis Philippe	Castoff	791	8. „	5. Novbr.	1. Novbr.	31. „
St. Nicolas	J. B. Pell	814	16. „	12. „	8. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Richardson	798	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate September, October u. November bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und alleinig bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und südlichen Behörden in Havre als solche anerkannte Post-schiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe erster Klasse, alle 10 Tage während der Monate September, October und November.

Mainz, den 1. September 1846.

Washington Finlay,
Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. L. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Gänsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Rufnagel** in Miltenberg.

Versteigerung.

(2a) In der Dompropst Freiherrn von Lerchenfels'schen Maaßfischereigefällen wird in Beziehung auf das Ausschreiben vom 7ten Sept. curr. hiemit zur Kenntniß gebracht, daß wegen eines unvorhergesehenen Hindernisses mit dem Verstriche erst am Montag den 28. dieß Monats begonnen, und in derselben bekannt der gestrigen Ordnung fortgefahren werde.

Bamberg ten 12. Sept. 1846.

Königl. Forst- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad

Gref.

Zwei **Kanonen-Oefen**, zur Steinkohlen-Feuerung eingerichtet, sind zu verkaufen. D. M. in d. Exp. d. Fr. Merk.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Bangschiffers Peter Schneiders Witwe endiget am 21. September laufenden Monats.

Bamberg den 14. Sept. 1846.

F. J. Wiecherer, Güterbestätter.

Schrannenpreise.

Münchner Schranne vom 12. Sept. Weizen 24 fl. 55 kr. Kern 18 fl. 34 kr. Gerste 17 fl. 46 kr. Haber 6 fl. 35 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Ihre Durchl. Fr. Fürstin Pongratiaus m. Fam., v. Parch. St. Ex. Bar. v. Sulzman m. Fam., k. bris. Gesandter u. Bevollmächtigter Minister am k. k. österr. Hofe zu Wien, v. Mantel, Forstcontrolor u. Director der Forstschule, Landrath v. Tochter u. Hofrath, Secretär v. Aschaffenburg, Hertlberg, Predigter v. Rauschendorf, Mohr, Chemiker v. Würzburg, Kroll, Secretär v. Worms, Gerichtsarzt v. Sohn u. Tochter, Crimi naltrichter v. Halle.

(Bamberger Hof.) Heilmann, Weißgerber v. Wien, Eichenich, Appellationsadjunkt v. Passau, Dröschler v. Gratz u. Hofrath v. Gattin, Professoren v. Erlangen, Dr. Buchs, Rechtsprakt. v. Gerolzhofen, Winkler, Kriegs Commissär v. Ansbach, v. Lautenbach u. Gattin v. Schwarzenau v. Regenberg, Frau v. Schönfeldt u. Fam. u. Dienerschaft v. Interlaken, Werner, Buchhalter v. Triebelsdorf, Dickert, Antiquar v. Fürth, Peltzer u. 2 S., u. Sonntermann, Agent v. Würzburg.

(Drei Kronen.) Bauer, Kfm. v. Schweinfurt, Lohr, Kfm. v. Kempten, Gerber, Kfm. v. Bern in der Schweiz, Hirmann, Prof. v. Heidelberg, Pfahl, Kfm. v. Frankfurt, Pergolt, Partik. v. Buchau, Diemer, Kfm. v. Weißdaben, Müller, Hofrath v. Berlin, Kistler, Stud. jur. v. Eichstadt.

(Goldener Adler.) Krampoh, Schriftsteller v. Wien, Dzgunder, Kfm. v. Linz, Haller, Kaplan v. Wallach, Heilberger, Stud. v. Amberg, Carl, Bäckermeister v. Lichtenfels, Mürer, Bierbrauer v. Weißenbrunn, Schmeißlein, Bürgermeister v. Erlangen, Greßmann, Forstpraktik. v. Schönberg, Stübinger, Postdiener v. Kaumberg, Hiller, Kfm. v. Mainz.

(Ludwigs-Kanal.) Braun, Prof. v. Aschaffenburg, Traumer, Kfm. v. Breitenbrunn, Obst. Schwarz, f. Koburg, Degen, Gutsbes. v. Amberg, Schwarzenberg, Kfm. v. Lemen, Kohl, Stud. v. Jena.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 261. **Bamberg, Freitag, 18. September** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 14. Sept. (K. Z.) Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold hat diesen Morgen seine Reise nach Konstantinopel, Syrien, Jerusalem, Aegypten ꝛc. angetreten, begleitet von den beiden Grafen Cäsar und Andreas Pallavicini, Söhnen des k. sardinischen Gesandten an unserem Hofe. Zu gleicher Zeit ist die durchlauchtigste Gemahlin des Prinzen mit den beiden Kindern nach Florenz abgereist.

Nürnberg, 16. Sept. Die Nürnb. Blätter melden von der Bildung eines Vereines zur Herbeischaffung von Getreidevorräthen auf unverzinsliche Aktien, zum Zwecke, auf auswärtigen Plätzen Getreide zu den billigsten Preisen anzukaufen, dieses, sobald die Getreidepreise Anshalte erfordern, zu Brod zu verbacken und an unbemittelte Mitbürger auf Anmeldung ihres Bedarfs unter der Taxe käuflich abzugeben. Der Betrag einer unverzinslichen Aktie ist auf 100 fl. festgesetzt. Bereits sind 10,000 gezeichnet. Auch das städtische Getreid-Magazin soll um 5000 Schäffel vermehrt werden.

Baden. — **Karlsruhe**, 10. Sept. LXXIII. öffentliche Sitzung der badischen Kammer.

Reichenbach übergibt eine Dankadresse vieler Bürger von Rothweil für das Streben der Kammer zum Besten des Vaterlandes.

Brentano übergibt den Bericht über die Motion des Abg. Hecker auf Unverantwortlichkeit einiger Staatsstellen mit der Eigenschaft einer Deputirten. — Der Redner kömmt auf seine Verwerfung bei der Verhandlung über die Juden-Emanzipation zurück, wo er über den Religionseifer des Abg. Buß erstaunt war, da derselbe vor eilf Jahren noch nicht an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt habe. Der Abg. Buß erklärte dies für eine Verläumdung, ein Vorwurf, der noch auf ihm sitze. Jetzt ist er in der Lage, den Beweis der Wahrheit zu führen und verliest einige Strophen aus zwei Gedichten von Buß.

Buß. Lesen Sie das ganze Gedicht; es handelt sich von der Jubelfeier eines Arztes. Ich frage, ob es der Würde einer legislativen Versammlung gemäß ist, aus einer langen Vergangenheit solche Bruchstücke hervorzuholen. Bei dem Arzte war es nöthig, darauf zu kommen, daß er das leibliche Leben besorge. Nehmen Sie meine Gedichte und meine sämmtlichen Schriften zusammen, so wird sich ergeben, daß ich an die Unsterblichkeit glaube. Ich will Ihnen aber noch etwas sagen: Ich bin vor 40 Jahren in Zell am Hamersbach geboren. Forschen Sie dort nach, vielleicht finden Sie noch Windeln von mir, die Ihnen etwas zu riechen geben. (Stimmen: Ist das würdig? Tumult.)

Präsident. Ihr Benehmen ist nicht parlamentarisch.

Helbing richtet an den Herrn Präsidenten des Finanzministeriums die Frage: ob die Kammer über die Verhandlungen des Zollcongresses, über deren Gang in englischen Blättern bereits Ausbrüche der Freude laut geworden, noch etwas erfahren werde.

Staatsrath Regenauer erwidert, die Konferenz sei beendigt, das Protokoll aber noch nicht eingetroffen; es wäre ihm übrigens sehr erwünscht, wenn er der Kammer die Ergebnisse noch mittheilen könnte.

Hecker erinnert an den Vertrag zwischen England und Preußen wegen des Buchhandels, welcher den Interessen der übrigen Vereinsstaaten nachtheilig zu sein scheine.

Buss begründet von der Rednerbühne aus seine Motion auf Befreiung der katholischen Kirche aus den Banden des Staates, wozu er durch die Abstimmungen der Kammer über die „Nonzenen“ und die Judenemancipation genöthigt sei, indem hierdurch der „christliche Staat“ abgeschafft werde. Er setzt die Freiheiten und Rechte auseinander, welche die kathol. Kirche früher gehabt, aber seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts verloren habe und in den neueren Gesetzen nicht wieder erhielt; er erinnert: daß der vierte Theil des badischen Landes aus secularisirten Gütern der Bisthümer und Klöstern bestehe und vorlängst nichts Geringeres, als daß die Regierung sämmtliche bestehenden Gesetze über das Verhältniß der Kirche zum Staat, wie das kirchliche Constitutionsedict von 1807, die betreffenden Theile des Organisationsedicts von 1809, die Einrichtung des Oberkirchenrathe, die Verordnung von 1830 über die bischöfliche Strafgewalt u. s. w. aufhebe um mit dem Erzbischofe eine Uebereinkunft treffe, wodurch die katholische Kirche ihre selbstständige Freiheit erhalte. Dadurch werde ein Zustand der Verwirrung beseitigt, für die gesetzliche Freiheit gewirkt, dem katholischen Volke Gewissensruhe gegeben.

Welcker will es katholischen Mitgliedern überlassen, zu entscheiden, was mit dieser Motion begonnen werden soll. Nur die Vorwürfe müsse er zurückweisen, daß die Kammer die Veranlassung zu dieser Motion durch ihre Beschlüsse über die Juden und Dissenters gegeben haben solle. Er würde die Motion unterstützen, sobald es Wünsche des katholischen Volkes wären, wie es jetzt Bestrebungen einer gewissen Partei sein.

Retrig und der Präsident bitten den Abg. Buss um Zurücknahme der Motion.

Zittel. Wenn eine solche Motion in den letzten Tagen gebracht wird, dann muß man darüber reden.

Der Präsident. Es hat noch Niemand die Motion unterstützt.

Fauth unterstützt die Motion, indem man ein Mitglied der katholischen Kirche, das dieselbe verletzt glaube, wenigstens hören müsse. Er stellt daher den Antrag, die Motion zur Berathung in die Abtheilungen zu verweisen.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friede zu Utrecht 1543.

Aus Berlin wird ein merkwürdiger Fall berichtet, der von seltener Rohheit, ja von Unmenschlichkeit zeugt. An einem Abende in der vorigen Woche verbreitete sich in einer vorstädtischen Straße das Gerücht, ein Mann habe mehrere Kinder erhängt. Daß etwas Ungewöhnliches vorgegangen sei, bewies eine große dort versammelte Volksmenge, die in diesem stark bevölkerten Stadttheile mit jedem Augenblicke wuchs. Lieber war das verbreitete Gerücht nicht ganz ungegründet; denn es hatte sich Folgendes ereignet: Aeltern hatten während ihrer Abwesenheit die Aufsicht über ihre Kinder einem ihnen bekannten, mit ihnen in einem Hause wohnenden Mann übertragen. Gegen Abend bemerkten auf dem Hofe sich befindende Knaben, indem sie in die im Souterrain liegende Wohnung dieser Leute sahen, daß deren ihnen wohlbekannte Tochter, ein Mädchen von 8 Jahren, an der Stubenthür hing. Auf den Hilferuf der Knaben eilten mehrere Hausbewohner herbei, drangen in die Stube ein und fanden hier wirklich zu ihrem Entsetzen das Kind mit vorn zusammengebundenen Händen an der über 3 Fuß hohen Thürlinie angehängt. Der Kopf war zurückgebogen, aus der Nase floß Blut und vor dem Munde stand ein Gischt von Schaum und Blut. Aus dieser entsetzlichen Lage ward das arme Kind durch Ablösung seiner Bande sofort befreit. Das Schmerzgefühl der als Retter Erschienenen ward indeß bald von Neuem rege, als sie die drei anderen Kinder wimmern hörten. Ein 6 Jahre altes Mädchen lag traumv zu zusammengebunden unter dem Fenster, ein 4 Jahre alter Knabe lag mit auf den Rücken gebundenen Händen ebenfalls an der Erde, ein 4 Jahre altes Mädchen war in Betten gepackt und dem Ersticken nahe. Es schien also darauf abgesehen zu sein, die vier Kinder auf diese Weise zu Tode zu martern. Die Unmensch saß bei dieser seiner Schandthat ruhig in der Stube, suchte Anfangs den Eindringenden den Eintritt zu verwehren, gestand später die Unthat zu und entschuldigte dies damit, daß ihm das Züchtigungsrecht von dem Vater übertragen worden sei, und daß er dies nur ausgeübt habe, weil die Kinder unartig gewesen wären. Nur mit Mühe konnte man ihn der Volkswuth entziehen, der überlassen zu werden er wohl verdient hätte. Spuren von Wahnsinn sind an ihm durchaus nicht wahrzunehmen.

St. Gallen, 8. Sept. In der Nähe der St. Martinsbrücke, eine Stunde von St. Gallen, über welche die neue Straße von St. Gallen nach Heiden führt, hat sich am letzten Sonntage Abends halb 6 Uhr ein ereignetes Unglück ereignet. Links von der Brücke sind die ersten Anfänge

Nombride schließt sich diesem Antrage an.

v. Soiron äußert als Katholik seine Ansicht dahin, daß die Anträge des Abg. Buß, welche den Umsturz unseres ganzen katholischen Kirchenstaatsrechts und die Gründung eines neuen durch Vereinbarung mit der erzbischöflichen Curie bezwecken, nicht kurz vor dem Schlusse des Landtags hätten begründet werden sollen.

Buhl unterstützt diesen Antrag, als lebhafter Anhänger der katholischen Kirche, aber nicht einer Kirche, wie sie der Abg. Buß aufgefaßt hat, dessen Grundsätze den Umsturz der wahren katholischen Kirche herbeiführen würden.

Mathy bekämpft den Satz, daß die Einheit der Kirche zur Freiheit unseres Vaterlandes nothwendig sei. Alle gebildeten Katholiken seien damit einverstanden — der Religionshaß schwinde immer mehr. Als Abgeordneter von Constanz machte er auf einen Vorfall aufmerksam: Um ihre bessere Gesinnung an den Tag zu legen, erließ im Jahre 1834 eine Anzahl katholischer Bürger in Constanz, worunter siebenzigjährige Greise, eine Einladung zu Beiträgen für ein Denkmal der beiden Märtyrer, Huß und Hieronymus. In jener Einladung war folgende Stelle zu lesen:

„Die Flamme des Ketzergerichts haben zwar den Leib dieser Märtyrer zerstört, nicht aber ihren Geist, den die Nachwelt zu dem ihrigen machte. Die Geschichte, treu und leidenschaftslos, nennt Huß und Hieronymus als die ersten Vertheidiger der religiösen Freiheit, als Vorkämpfer der großen kirchlichen Reformation. Wir genießen der Aernte, gedenken wir dankbar der Saat, gereift im Blute ihrer Söer!" — (Der Redner verlas diese Worte aus dem Jahrgang 1843 der Seeblätter).

Meine Herren! diese Worte schrieb kein Protestant; es hat sie ein Katholik, es hat sie der Abg. Buß geschrieben (Weickert, Nachdem er schon Professor war).

Allgemeines Erstaunen. Unterbrechung. Buß macht eine verneinende Bewegung.

Mathy. Es ist doch richtig? Sie haben diese Worte geschrieben.

Buß. Ich werde dem Abg. Mathy antworten. Es war eine große Versammlung . . . . .

Mathy. Sie haben diese Worte geschrieben.

Buß. Nein. —

Mathy. Sie haben die Worte nicht geschrieben?

Buß. Nein.

Mathy. Wohlan denn, — hier ist Ihre Handschrift. (Der Redner zieht das Papier, worauf He. Buß die fraglichen Worte, als Zusatz zu Satz 2 des Entwurfs der Einladung nebst anderen Zusätzen geschrieben, aus der Tasche, hält es dem Abg. Buß entgegen und zeigt es sodann den neben ihm sitzenden und anderen näher kommenden Mitgliedern).

Buß. Ich sage dem Abg. Mathy: Ja, ich habe es geschrieben. (Tiefer Eindruck. Unterbrechung.)

Der Präsident. Es geschieht Ihnen recht, Hr. Abg. Buß. Sie sind genug gebeten worden, die Begründung der Motion zu unterlassen.

Mathy. Ich schließe mit der Erklärung: als Deutscher und als Abgeordneter der Stadt Constanz widersetze ich mich der Motion, wie allen Bestrebungen, die Herrschaft im Staat oder in der Kirche in die Hände einer Partei zu spielen, als deren Vertreter ein Abg. Buß sich darstellt.

Hecker erwartet in der Motionsbegründung Aufschlüsse, wie der Staat den Glauben, die Art der Gottesverehrung der Katholiken unterdrückt und unterdrückt; allein er habe von allen dem nichts gehört; dagegen habe er viel gehört von einer Priesterherrschaft, die der Abg. Buß verlange. Diese Motion sei, wenn sie aus diesem Hause hinausgehe, ein Volksbetrug, da sie sich den Schein gebe, für den katholischen Glauben zu kämpfen, in der That aber nur für eine Priesterherrschaft streite. Weller spricht als Mitglied der katholischen Kirche dem Abg. Buß alle Befugniß ab, im Namen derselben hier aufzutreten. Er bestreitet ferner, daß Buß, wie der Regierungskommissär Kerrig gesagt, mit Ruhe seine Motion begründet; sie enthalte vielmehr Gift und Galle, und der Motionssteller habe sich sogar vermessen, die Souveränität der Regenten anzutasten. Buß: Das katholische Volk wird über diese Verdächtigung richten. — Die Kammer schreitet hierauf zur Abstimmung, und mit der Antrag auf Tagesordnung mit allen Stimmen gegen die einr des Abgeordneten Buß angenommen.

Gr. Hessen. — Vom Mittelrhein, 10. Sept. (Kn. Z.) Die großherz. hessische Regierung hält die diesjährige mangelhafte Aernte für nue allzu sehr geeignet, eine ungewöhnliche Theuerung hervorrufen zu können, und glaubt vor allen Dingen dem Getreidewucher zuvorkommen und eine bestimmte Gränzlinie zwischen Getreide-Wucher und Getreide-Handel ziehen zu müssen. Zu diesem Endzwecke zählt sie bestimmte Fälle auf (s. Fr. M. Nr. 251), die nach ihrem Dafürhalten eine „unrathsicht Steigerung" der Brodpreise herbeiführen würden und in denen folglich der Getreidehändler als straffällig vor Gericht gezogen werden müsse. Der Getreidehandel ist durch die Verordnung keineswegs geschützt, vielmehr machte derselbe durch einige in der Verordnung enthaltene Bestimmungen ganz und gar niedergedrückt werden. Wir glauben breist behaupten zu dürfen, daß bei größerer Ausdehnung des Getreidehandels sich Fälle, wie sie von der Regierung, als Besorgnisse erregend, ausgesprochen sind, kaum ereignen können. Anders verhält es sich mit dem verbotenen Falle: „Wer zu einem höheren Preise als zu dem zur Zeit bestehenden verkauft ꝛc." Diese Bestimmung verdient eine ganz besondere Beleuchtung, weil in ihr em Widerspruch enthalten ist, welcher der löblichen Absicht der Regierung fern lag und sie vereiteln würde. Auf der einen Seite geht eben die Vorsorge der Kaufmannschaft dahin, wenn sie Mangel an Getreidevorrath in Folge einer schlechten Aernte wahrnimmt, der Noth durch Herbeischaffung von außen vorzubeugen. Der Getreidehändler wartet aber nicht den Augenblick der völligen Aufzehrung ab, sondern voraus schon macht er eine Verkaufs Anzeigung zu einem Preise, der ein richtiges Verhältniß zwischen dem heurigen Getreidemangel und den Beziehungskosten darbietet. Daß dieser Preis manchmal den jetzigen bestehenden Preis am Platze selbst übersteigen kann, liegt in der Natur der Dinge. Jedenfalls aber ist es den Anerbietungen dieser Art, zumal wenn sie vielfältig und vielseitig gemacht werden, zu verdanken, daß der Getreidepreis in einem den Zeitumständen nach niedrigen Stande erhalten wird. Wäre es dagegen nach der wörtlichen Auslegung der Verordnung untersagt, Korn-Anerbietungen zu machen, die den heurigen bestehenden Preis einigermaßen übersteigen, so würde jede Bemühung um Herbeischaffung rasch wert werden; denn durch das muthmaßte Verbot ist es dem Kaufmanne ganz unmöglich gemacht, auf Herbeischaffung zu denken, wenn er nicht das Her-

---

einer neuen Straßenlinie nach Unterreggen gelegt. Ueber dem bayerischen Fußwege befand sich eine große Felsenpartie von beiläufig 50 Fuß in der Länge. Als um derührte Zeit über den alten, mehr rechts liegenden Fußweg kommend, über der Felsenfeste zwei Bäuer aus Appenzell 4 Rh., eine Tobler von Wolfhalden, 30 Jahre alt, und eine Weib von Unbekannt, spazierend anlangten, stürzte die Felsen, senkrecht sich von der Wand trennend und die Töchter über sich in die tiefe Schlucht der Goldach schleudernd, hinunter mit donnerähnlichem Getöse. Ein Vieh hütender Knabe sah dem Unglücke zu. Der Anblick der Felsmassen ist ergreifend; sie füllen nebst Schutt und großen gewaltigen Blöcken, von denen einige kleinen Schöpfen gleich, das ganze Bett der Goldach, die oben bei 15 Fuß breit aufgefaßt ist. Dort haben ihr schauriges Ende die beiden Wanderinden gefunden. Es muß jedenfalls ein schnelles gewesen sein. Die Art der Verschüttung ließ keine Versuche zu deren Rettung zu.

Die Bewohner der Planeten.

(Nach Fontenelle.)

Auf Merkur.

Gibt es lustige Leute. — Bei siedeschmelzender Hitze
Leben sie nacktich und froh mit fast brennglasm Gebien.'—

Auf Venus.

Lautre Sylphiden und Sedadons und Dichter in Menge.
Singen von Liebe und Wein', Tanz und Musik hat kein End'.

Auf Jupiter.

In der Astronomie sind die Leute auf Jupiter wenig.
Wissen von Venus, Merkur nichts, ja kaum etwas von uns.

Auf Terra.

(Eine Frage.)

Und was wissen denn wir von diesen leuchtenden Kugeln?
Nichts! als daß sie kalte sein', oder bald neue uns sind?

Das Resultat.

Socrates spricht es schon aus, der alte ehrwürdige Weise:
„Ja, wir wissen, und Was? daß wir Nichts wissen, ihr Heren!

Anekdote. Ein bekannter Trunkenbold ließ sich auf seinem Todtenbette ein Glas Wasser bringen. Er trank es und sprach: „In der Sterbestunde muß man sich auch mit seinen Todfeinden aussöhnen."

beigeschaffenen Korn zu dem jedesmal am Tage geltenden Preise liefern, oder aber das herbeigeschaffte Korn so lange auf seinem Speicher festhalten kann, bis die Aufsperrung der Boreähre einen gewissen Höhepunkt erreicht habe. Das Ausschreiben muß so lange unwirksam bleiben, als der oben berührte Punkt in Kraft bleibt, indem er gerade den Getreidehandel zerstören. Nur dadurch, daß man dem Handel die ausgedehnteste Wirksamkeit verschafft, wird dem Wucher am kräftigsten gesteuert. Durch Belebung des Handels ist das, was die Verordnung mit dem Ausdrucke „unredliche Steigerung" bezeichnet, nicht im Entferntesten zu befürchten; der freie Verkehr im Getreidehandel ist das beste Schutzmittel gegen Mangel und Theuerung.

Sachsen. — Leipzig, 9. September. Die Brand des „Hotel de Pologne" hat zwölf Menschenleben gekostet.

Schleswig-Holstein. — Von der Eider, 10. Sept. (Wes. Z.) Die dänische Regierung ist wegen der Notorischen Versammlung sehr in Unruhe. Der Graf v. Moltke, Präsident der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei, soll sich sehr genau nach allen hierauf bezüglichen angeordneten Maßregeln erkundigt haben. Militär ist bereits für einsteinende Fälle requirirt. Der Typhus, der in Friedericia in Jütland herrscht, so daß die Lazarethe übervoll sein sollen, wird das schleswig'sche Infanterieregiment, der neuen Militärreneinrichtung vor Jahren beigetreten, wieder ins Vaterland zurückreichen. Man vermimmt nämlich, daß in dem Amte Flensburg Einquartierung angesagt worden sei. Wenn dies die Veranlassung nicht ist, so müßte man dänische Truppen erwarten.

Schleswig, 11. Sept. (Wes. Z.) Nachtrag zum Berichte in Nr. 259 des Fr. M. Als die Menge den treu an der deutschen Sache hängenden Männern Beweise der Zustimmung, den Gegnern derselben Beweise des Unwillens gegeben hatte, ersuchte der konstituirte Herr Polizeimeister die Menge, die auf den Markt zog, nun auseinander zu gehen. Als man sich eben dort auszubreiten wollte, drang ein Pulk Jäger mit gefälltem Bajonnete in Sturmschritte an der Spitze ihres Offiziers, sondern ein leidenschaftlich wüthender Unteroffizier sich befand, vom Markte in die sehr enge Straße (vor dem Marine-Hospital), während eine Abtheilung Dragoner, die an der Schiffbrücke postirt gewesen, aus der eben verlassenen Schiffbrückstraße heraussprengte. Die Letzteren im Zuge, die, um von Bajonneten nicht gespießt zu werden, in diese Straße zurückgedrängt wurden, befanden sich in einer lebensgefährlichen Lage und retteten sich in die Häuser. Wie man vernimmt, hat jenes Jägerpikt gar keine Ordre zu einem solchen Angriffe gehabt. Wie hoch oder niedrig die Soldaten die Bajonnete gehalten, wissen wir nicht. Auf dem Markte ließ sich der Major Preiß auf, theils zog der Kern „Schleswig-Holstein" singend, weiter. Mehrere Pikets der Jäger folgten ihnen in großer Entfernung; Abtheilungen der Dragoner ritten ruhig durch die Straßen. Widerstand wollte man von Seiten der Bürger und Menge nicht leisten. Man hatte anfänglich nur beabsichtigt, dem Heren Advokaten Beseler heute statt am 11. ein Hoch zu bringen, weil Manche mit Recht fürchteten, daß, da mit diesem Hoch sich zugleich eine ernste Demonstration gegen seinen Nachbarn sich verbinden würde und eine Fensterdemolirung in dem Augenblicke nicht passend sei, wo Se. Majestät den Ihre bei dem neuen Heren Regierungspräsidenten einnehmen werde. — So knüpfte sich das eine Hoch an das andere an, und so kam es, daß neben den Lichtseiten zugleich die tadelnswerthen Schattenseiten eintreten. Wenn dieses für die geehrten Männer auch unangenehm sein mag und die dänische Partei und Regierung auch daraus Folgerungen ziehen wird, so stellen die Fakta doch so klar und bündig die Ansichten und Antipathien heraus, daß über die Gesinnung der Schleswiger schwerlich ein Zweifel mehr sein kann.

Schleswig, 12. Sept. (Wes. Z.) Wie man vernimmt, so hat der König das Militär bei der Cour sehr ernst angerebet, es auf den Militärgeist aufmerksam gemacht, der vor Allem zu erhalten sei, auch schon darauf das bevorstehende Lager im Lockstedt und in Zeiten der politischen Aufregung. Wenn jüngere Leute, wie er vernehme, durch die politischen Verhältnisse „falsche Ansichten" hätten, so wolle er sie warnen, daß sie die Wege verlassen und auf den rechten zurückkehren möchten. Auch soll Se. Majestät die älteren Offiziere aufgefordert haben, steng über die Richtungen zu wachen und solche den Vorgesetzten anzuzeigen, wo sie hervortreten würden. Auch hat Se. Majestät die neue Regierung aufgefordert, in seinem Geiste und nach seinem Willen zu regieren.

Kiel, 11. Sept. (H. C.) Dem Professor Weiß wurde wegen einer, auf die polnischen Verhältnisse der Herzogthümer bezüglichen Rede das königliche Mißfallen eröffnet und er mit sofortiger Entlassung bedroht, wenn er in seinen Vorlesungen irgend etwas lehren werde, was mit dem Inhalte des offenen Briefes in Widerspruch stehe. Dadurch ist dieser offene Brief nicht als ein einfacher Ausspruch, sondern als ein Gesetz oder eine richterliche Entscheidung hingestellt.

Preußen. — ⊙ Von der Spree. Die projektirte und bereits beschlossene Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der zweiten spanischen Prinzessin und eventuellen Thronerbin ist für Deutschland von großer Bedeutung und politischer Wichtigkeit, als es beim ersten Anblicke den Anschein hat. Spanien ist unser natürlicher Bundesgenosse gegen Frankreich, wenn die Franzosen wieder die thierischen Gelüste nach der Rheingränze anwandeln sollte. Diese Wechselwirkung zwischen Spanien und Deutschland wer spräche eine um so größere Festigkeit und Dauer, als der Nationalhaß der Spanier gegen Frankreich ein fest Jahrhunderten tief gewurzelter ist. Aus diesem Grunde haben auch von jeher die vaterländischen Publicisten auf die Wiederanknüpfung diplomatischer wie kommerzieller Verhältnisse mit Nachdruck gedrungen, bis jetzt aber immer vergebens. Jetzt zeigt sich deutlich der Nachtheil dieser Verstimmung, was um so mehr zu bedauern ist, als es ein leichtes gewesen wäre, im Bunde mit England den Uebergriffen der französischen Politik die Spitze zu bieten. Hat aber erst Frankreichs Politik durch diese Heirath festen Fuß in Spanien gefaßt, so wird es ihr auch gelingen, die spanische Nation in Beziehung auf Deutschland zu neutralisiren. In gleicher Art wird es dem Zollverein unter dieser Voraussetzung künftig viel schwieriger werden, mit Spanien, wo früher unser leinwandhandel so höchst blühend war, einen billigen und auf Gegenseitigkeit basirten Handelsvertrag abzuschließen, da und Frankreich überall, wo es nur kann — im vorigen Jahre sogar bei der Sundtrage — mit seiner gewandten Diplomatie entgegenarbeitet. Es ist daher für Deutschland höchst nachtheilig, daß Spanien durch diese Verbindung Konservatorium und aus Gefälligkeit für die noelschen Gesandte nicht schon längst einen Gesandten oder wenigstens einen General-Konsul zur Wahrnehmung deutscher Interessen nach Madrid geschickt hat. Jetzt dürfte es schon zu spät sein, um das Versäumte wieder nachzuholen, und es dürfte dabei, nachdem man diese äußeren Bundes-Genossen vernachlässigt und ganz aufgegeben hat, nichts Anderes übrig, als die dadurch verlorene Macht durch eine desto intensivere innere Entwicklung zu ersetzen. Möge diese vermissend bald kommen und überall den Wünschen der Gegenwart entsprechen. Auch würde man dadurch doch der endlichen Regulirung der schleswig-holsteinischen Wirren ein neues Gewicht in die Wagschale legen, welches für die Wahrung deutscher Interessen an der Nordseäne den Ausschlag geben müßte.

Oesterreich. — Aus Böhmen, 4. Sept. (A. Z.) In böhmisch Leipa (im Leitmeritzer Kreise) besteht eine öffentliche Tuenschule, ebenso in Leitmeritz und in Prag schon seit mehreren Jahren Privatunterrichtsanstalten. Dem Vernehmen nach werden bald an allen österreichischen Schulen gymnastische Uebungen eingeführt werden.

Freie Städte. — Lübeck, 10. Sept. (H. N. Z.) Die Entscheidung unserer Bürgerschaft zu Gunsten einer neuen Verfassung auf Grundlage des Notrfassungsentwurfs ist seinem Zweifel mehr unterworfen. Was sich überlebt hat, ist überall dem Untergange verfallen; so bricht man auch hier das alte ehrwürdige Gebäude ab, wenn gleich die Einzelnen, die sich besonders thätig dabei bewiesen, oft der Gründe dieser Zerstörung sich nicht klar bewußt sind. Der vorherrschende Sinn dabei ist freilich ein echt republikanischer, der den hervorragenden Einsichtigen einiger Weniger seines Gleichen nicht länger dulden mag; man mißvillet so zu sagen die Bäseschaft und hofft, damit mehr Talent hervorzurufen. Wird man sich auch hüten können, daß man Das, was man unten abnimmt, nicht oben wieder hinzufügt? Wird man das Grundgemäuer der alten Republik auch genügsam wahrnehmen können? Herrschsucht von Oben und in republikanischen Gestalten haben können? Das sind die gefährlichsten Klippen des neuen Experiments, wenn gleich Jeder unter uns eine Aenderung des bisherigen Zustandes dringend wünschte und für zeitgemäß hielt.

Frankreich.

Französische Blätter berichten, daß Waffen, Munitionen, Geld und Hülfsmittel aller Art und in großer Menge von Gibraltar aus an Abdel-Kader nach Marocco geschickt würden; sein Agent in Gibraltar entwickle eine außerordentliche Thätigkeit, und der Emir selbst stehe mit den englischen Consularagenten in Fez

und Marocco in direkter Verbindung. 10,000 Marocconer hätten sich bereits an Abd-el-Kader angeschlossen; derselbe habe sich bereits der festen Stadt Taza bemächtigt und bedrohe Fez, und Kaiser Abderrhamans Sturz sei unvermeidlich.

* Paris, 11. Sept. Während die Gazette di Madrid die Heirath des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Louise officiell verkündigt, verbreitet sich das Gerücht, Lord Palmerston habe Herrn Bulwer, den englischen Gesandten, aufgefordert, dem Madrider Kabinet gegen diese Verbindung zu protestiren. Anfangs hieß es, Bulwer habe auf seine eigene Faust die Protestation wegen der Verbindung eingereicht und den Grund angegeben: sie könne das gute Vernehmen zwischen Frankreich und England stören. Nun aber, bestätigt sich das Gerücht, nimmt die Sache eine ernstere Wendung. — Daß kommt noch, daß England Abd-el-Kader allen Vorschub leistet: Waffen, Munition, Geld wären aufs Neue von Gibraltar an den Emir gesandt, welcher thätige Correspondenz mit den englischen Agenten in Fez und Marocco führt. Man erkennt darin das Bestreben Englands, Frankreich in Afrika Verlegenheiten zu bereiten.

Der Dampfer Sphynx, der Algier am 5. d. verlassen hat, ist am 8. in Marseille eingelaufen; — die von ihm mitgebrachten Nachrichten bestätigen, daß Abd-el-Kader im Marocco immer mehr an Einfluß und Anhang gewinne. Der „Moniteur Algerien" sagt, der Kaiser hege Besorgnisse und habe seinem Sohne Muley Mohammed befohlen, alle regulären Truppen und die Reiterei der drei großen Stämme der Uled Dschemma, Scheragas und Scherdaas zusammen zu ziehen und gegen Taza vorzurücken, um Abd-el-Kaders Vorschritten aufzuhalten. Auch Ben Abu, der Gouverneur des Rif, hat den Befehl erhalten, seine Truppen gegen Abdsel-Kader marschiren zu lassen und sich zu diesem Zwecke an Muley Ibrahim anzuschließen. — Das gestern erwähnte Scheiben aus Tanger lautet, wie folgt: „Wir sind am Vorabende großer Ereignisse. Abd-el-Kader hat sich als Vertheidiger des Glaubens erklärt, sagt, der Kaiser sei unfähig, zu regieren, und ruft die Bevölkerung auf, Muley Edris, den Abkömmling der eigentlichen Herrscherfamilie, als Kaiser zu proklamiren. Edris befindet sich bereits mit zahlreichen Anhängern vor Fez, und sein erstes Zusammentreffen mit den Truppen des Kaisers wird einen innern Krieg entzünden, bei dem weder England, noch Frankreich theilnahmslos bleiben können.

Italien.

Rom, im Sept. Nach einem Kundschreiben des Kardinals Gizzi an die Gouverneure der römischen Provinzen hat der Papst zur Steuer des Müßiggangs, lieberlichen und strafbaften Lebenswandels die Bildung von Schulen für die Jugend der armen Klasse unter Beitrag aus Staatsmitteln des öffentlichen Schatzes anbefohlen, worin dieselbe ein Handwerk oder den Militärdienst erlernen und zugleich eine moralische und religiöse Erziehung erhalten soll.

Rußland.

St. Petersburg, 5. Sept. Die energischen Vorstellungen, welche die russische Regierung in der neuesten Zeit der türkischen Regierung gemacht hat, den kaukasischen Bergvölkern in seiner Beziehung geheime Unterstützungen zukommen zu lassen, scheinen nicht den erwarteten Erfolg zu haben.

Dänemark.

Die „Allg. Ztg." veröffentlicht unter vorstehender Aufschrift, dem Grundsatze der Unparteilichkeit gemäß, in der Schleswig-Holsteinischen Frage Erläuterungen, die ihr aus höherer Quelle zur Erklärung des Verfahrens und der Beweggründe des dänischen Kabinets zukamen. Sie gibt sie unbeschmitten, mit dem natürlichen Vorbehalte, die ganze Argumentation seiner Zeit medhafter Prüfung zu unterwerfen. Die offene Brief wird von dieser dänischen Feder geschichtfertigt, alle und jede Entgegnung dawider als Verdrehung, Trugschluß, Entstellung, Wahrheitswidrigkeit einer feindseligen Partei bezeichnet, ihr gänzliche Ignorirung der Verhältnisse vorgeworfen, daß die Herzogthümer Schleswig-Holstein selbstständige Staaten seien, eine auffallende Behauptung genannt, über den Begriffen Gesammtstaat, Staats-Einheit, Inkorporirung, Integrität mit Salbung doziet, und unter Bedrohung mit einem zweiten Artikel vorläufig damit geschlossen, daß man die dänische Regierung, die nun und nimmer daran gedacht, die Herzogthümer zu dänisiren, für sie vielmehr gar deutsch gesorgt hätte, als der deutschen Nationalität friedlich darzustellen wage. Sie. Aber wir Deutschen wissen, was wir von derlei in usum Delphini zu halten haben.

Verantwortlicher Redacteur: A. Fh. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Große Versteigerung von Fest- und Theater-Requisiten ꝛc. in Bamberg.

Am Montag den 9. November 1846 und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr werden zu Bamberg eine große und reiche Zahl von Fest- und Theater-Garderobe-Stücken, altdeutsche, spanische, griechische, türkische ꝛc. Costüme in Sammt, Seide, Wollenzeug, mit Gold- und Silberflitterein, Waffenstücke; **Mittwoch den 11. November Nachmittag 2 Uhr:** eine zweirädrige Rennwagen, acht Pferdegeschirre, vieles andere Leder- und Eisenwerk ꝛc. buchaus in bestem Zustande, gegen baare Zahlung im Gebäude des vormaligen Carmeliterklosters auf dem Kaulberge öffentlich versteigert. Kaufslustige können schon mehrere Tage zuvor Einsicht nehmen, und beliehen sich deßhalb an den Kleidermacher Rauscher Distr. I. Nr. 110 in Bamberg zu wenden.

Bamberg, den 7. September 1846.

Zur Nachricht.

Zur Besorgung eines coueanten und gewinnbringenden Geschäftes werden thätige und zuverlässige Leute als Agenten gesucht, denen bei pünktlicher Betreibung ein wesentlicher Nutzen zugesichert wird, ohne daß an die Restectanten besondree Ansprüche wegen Caution oder in Betreff kaufmännischer Kenntnisse gemacht worden.

Verstegelte Offerten mit genauer Angabe des Wohnorts bittet man franco an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Verkaufs-Anzeige.

(3c) Das Schloßgut zu Puchendorf Haus-Nr. 6 und 9, bestehend aus einem herrschaftlichen Schlosse, einer Gartnerei- und Taglöhnerwohnung, einer Scheune, Stallung, Gartenhauschen, umgeben von einem mit neuen tragbaren Obstbäumen erzielten 3 Morgen großen, schönen und sehr fruchtbaren Garten, neun Wald- und Gemeindereche, dann das dazugehörige sogenannte kleine Schlosgut an der Straße stehend mit Gisdenstjurmchen und Thurwerk versehen

wird am 25. September d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr

im Geistler'schen Wirthshaus zu Puchendorf zur beabsichtigt der Genehmigung im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Weiterer Aufschluß ertheilt auf mundliche Anfragen oder portofreie Briefe

Erlangen den 12. August 1846.

der Patrimonial-Richter
Kogler.

Bekanntmachung.

(3b) Montag den 21. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr wird von dem Unterzeichneten in Auftrag des Herrn Ament das frühere Wirthschafts-Lokal, nächst dem Bahnhofe gelegen, zum Abbruche verkauft. Dieses Gebäude eignet sich zu einem Oekonomiebaue, auch zu einem Wirthschaftsgebäude auf dem Lande.

Der Verkauf wird abgehalten im Gasthause bei Herrn Ament vis à vis des Bahnhofes.

Bamberg, am 13. Sept. 1846.

Lorenz Göttling,
Commissionar.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Stengel, Professor u. Nachtaufl. Bramer v. Breslau. Benecke, Consistorialrath u. Mentz, Kfm. v. Berlin. Hirschauer Kfm. v. Schwabisch-Gmünd. Kiesel, Kfm. v. Hattenheim. Voramann, Kfm. v. Bremen. Zobel, Steuerrath, Sailer, Oberlazaret v. Bachmann, Pontirungs-Geom. v. München. Graf v. Seden u. Sohn v. Neuschloß.

(Deutsches Haus.) Merlich, Kfm. v. Bayreuth. Beib mit Fam., Postexpeditor v. Hasfurt. Mad. Kutsche mit Fam. Tochter v. Nürnberg. Lurkauf u. Blumenfeder, Pilte. u. Mützchen. Bühner, Privatgutsbesitzer v. Göttingen. Direktor Reisenteig v. Königsberg. Lutti, Kfm. v. Zürich.

(Drei Kronen.) Meininger, Inspector v. Würzburg. Strauß, Oberkirul. v. Bayreuth. Habermann, Lieut. u. Fam., v. Dillingen. Mad. Heermann u. Fam. Hofmannsdorfin v. Aschaffenburg. Schreck, k. k. u. Stabtger.-Rath. Bezg. k. Appell.-Ger.-Accessit u. Lint., k. Stadtcommissar v. Schweinfurt. Wurze, Pfarrer v. Hergolhain. Bamert, Pfarrer v. Donauwerth. Bierthaumann, Hauptmann v. Ludwigsbofen.

(Ludwig-Kanal.) Jung, Kfm. v. Crefeld. Baumgärtner, Kfm. v. Ochsenfurt. Stolz, Bierbrauereibesitzer v. Augsburg. Haller, Student v. Oettingen. Deakeindreck, Künstler v. Passau. Hiltmann, Partie. v. Wiesbaden. Fuchs, Oeconom v. Marktbreit.

Druck von C. H. Reindel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 262. **Bamberg, Samstag, 19. September** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 16. Sept. Die drei Beschwerden über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, die von den letzten Ständeversammlung an den Thron gebracht und von S. M. dem Könige zum Staatsrathe zur Entscheidung überwiesen wurden, werden in diesem hohen Collegium in den ersten Tagen des Oktobers zur Berathung und Entscheidung kommen. — Die von mehreren Blättern vor einiger Zeit gebrachte Nachricht, es sei der General der Jesuiten in Aschaffenburg beim Könige gewesen und beabsichtige von dort nach München zu kommen, ist eine reine Mystifikation gewesen, da Pater Rohan Rom gar nicht verlassen hatte. — Die Nachrichten, welche über das Ergebniß der Kartoffelärnte hier einlaufen, lauten im Allgemeinen befriedigend; der den vorrathhaltenden Getreidepreisen sind indessen auch die Kartoffeln ziemlich theuer.

Baden. — Vom Neckar. Bei der kürzlich abgehaltenen Conferenz der Geistlichen des Capitels Mosbach wurde unter Anderem folgende Beschluß einstimmig gefaßt: Da das neue Oberhaupt der katholischen Kirche, Papst Pius IX., in seine an den Erzbezungen des Lebens herangetreten und durch den Geist Gottes erleuchteten Weisheit das Wohl der Kirche, so wie seines Staates durch zweckmäßige, in der Zeit gebotene Reformen zu fördern sich bereitwillig zeigt, so stellt die Conferenz den Antrag: es wolle das hochw. Ordinariat hochgefälligst durch S. E. den hochw. Hrn. Erzbischof sich an das erleuchtete Oberhaupt der Kirche wenden, um die Abhaltung einer Provincial- resp. deutschen Nationalsynode zu erwirken; 2) es wolle Hochdasselbe zu diesem Zwecke vorbereitsamst das durch die leidentliche Beschlüsse zu Recht bestehende Institut der Diöcesansynoden in thunlichster Erdiöcese baldmöglichst in's Leben rufen, wobei sich die Conferenz auf die vorjährigen Protokoll beruft.

Kurhessen. — Marburg, 11. Sept. (O. P. A. Z.) Soeben erhält die Fama das bekannten Dr. Eichelberg von hier die erfreuliche Nachricht, daß derselbe im Laufe der nächsten Woche, voraussichtlich auf Caution, auf freien Fuß gesetzt werden wird. Dr. med. Leopold Eichelb... nunmehr schon 11½ Jahre seiner Freiheit beraubt, trat im ...ber 1837 nach 2½jähriger Untersuchungshaft seine neunjährige Gefängnißstrafe an, welche mit dem 13. d. M. abgelaufen sein wird. Im Jahre 1843 wurde Eichelberg als Complice Jordan's und Consorten durch das Obergericht Marburg zu einer weiteren Gefängnißstrafe von 2¼ Jahren verurtheilt, welche erst mit dem Ablaufe der erstverwähnten neunjährigen Haft beginnen sollte. In Folge des von Seiten des Oberappellationsgerichts zu Kassel in der Sache Jordan's erfolgten cassomatorischen Erkenntnisses suchte auch Eichelberg bei diesem obersten Gerichtshofe Revision und respective Restitution gegen das ihn verdammende obergerichtliche Urtheil von 1843 nach. Der hier bezüglich nächste Erfolg dieses Schrittes läßt auf die bevorstehende Aufhebung des Steckbriefes wider Eichelberg mit Sicherheit schließen.

Schleswig-Holstein. — Die Times greifen zum Drittenmale Deutschlands Theilnahme an der großen Frage mit der bekannten Praxis an. Sie nennen sie eine Tollheit, die Deutschland ergriffen habe, und sich nur aus der dahinter steckenden noch größeren Tollheit erklären lasse, daß man von der künftigen Größe Deutschlands als Seemacht und der dereinstigen Glorie einer deutschen Flagge faisele. Uebrigens sei das Schleswig-Holstein-Fieber nicht in Moeby, sondern in Süddeutschland entsprungen; denn das ersteee wendebesäße und die Hanseestädte blickten mit Verachtung auf die maritimen Hoffnungen der deutschen Binnenländer. Augsburg sei der Heerd und die boerige „Allgem. Ztg." die Wiege dieser Tollheiten. Diesen Frechheiten entgegnet die „Allg. Ztg." mit nachfolgender Anmerkung, die wir ihrer Wahrheit und diplomatischen Wichtigkeit wegen unseren Lesern nicht vorenthalten können. Als vor einigen Jahren — heißt es — bei Gelegenheit der scandinavischen Unionsideen in der „Allg. Z." auf die Schweizerlust einer Wiederaufrichtung der Calmarer Union hingewiesen und dabei der Gedanke hingeworfen wurde, eine größere und sichrere Zukunft würde Dänemark und seiner Marine erblühen, wenn es dem stammverwandten Deutschland sich anschlöße, da geriethen die Times in jenen ungehörigen Aerger, der sich seitdem immer wiederholt, sowie sie daran denken, daß wenigstens die Seeleute der nordalbingischen Küsten einmal Deutschland unmittelbar gehören werden, gleich den Ostfriesen, die ganz kraft desselben Rechts von England sich lösten, wie die Schleswig-Holsteiner sich von Seeland und Nordjütland lösen werden. Wenn das englische Organ von der Selbstständigkeit Dänemarks spricht, so meint es natürlich darunter nur jenen Schatten davon, der ihm übrig geblieben, nachdem England ihm ohne Kriegserklärung die Flotte weggefischt und die Hauptstadt zusammengeschossen und dann mit seinen Verbündeten Roewegen von ihm abgetrennt hatte. Die Times ignoriren alle laut ausgesprochenen Sympathien für die deutsche Sache der Herzogthümer und sehen — scharfsichtiger als die ganze übrige Welt — die Quelle der schleswig-holsteinischen Agitation in Augsburg — weil von dort einmal jener hübsche Traum einer dänischen Flotte, als der Flaggenträgerin eines einigen Deutschlands, in die Speculationen des Tages geworfen worden. Lieber, als daß eine solche Zukunft käme, würde die Times die Tage wiederkehren sehen, wo Deutschland zu zerbrechen und zerreissen war, daß z. B. England und Frankreich darüber unterhandeln konnten, ob es besser sei, dem Könige Ferdinand für Sicilien, das Napoleon begehrte, die Hanseestädte oder Ostrien und Triest anzubieten. Das die Rechte deutscher Nation verletzt würden, fiel bei diesen

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Erste Sitzung des National-Convents 1792.

Ueber drei Bildungs-Anstalten zu Bamberg

sind 3 gedruckte Berichte ohnlängst vertheilt worden, nach welchen wir unseren entfernten Lesern einige Mittheilungen zu machen uns veranlaßt sehen.

1) Jener über den Zustand der deutschen Werktags- und Feiertags-Schulen erschien diesen Jahr zuerst. Im I. Stadtbezirke sind unter dem Lehrer der katholischen Knaben, Uffinger, 2 Abtheilungen zu 64 — unter Behrschmitt eben so 82 — unter Sachs 71 — unter dem israel. Lehrer Goldmann 35, aber ²/₃ Mädchen in der nämlichen Schule!! im Ganzen 252. Im II. Bezirke unter Fortner 64 — unter Baumann 48 — unter Schülein 91 — unter Behe 65 = 248. Im III. Bezirke unter Münnighoff 48 — unter Brehm 59 — unter Pfregner 66 — unter Müller 34 — unter Wendel 23 (protestantisch), im Ganzen 230. Im IV. Bezirke unter Sabalitschka 81 — unter Hennemann 41 = 122, im Ganzen 832 Knaben, welche zweimal so viele Stunden und Lehrer hätten haben sollen, um die gewünschte Bildung zu erlangen.

Noch dringender ist dieses Verhältniß bei dem weiblichen Geschlechte. Denn im I. Bezirke waren unter der Jungfrau Hahger 92 — unter Kober 74 — unter Wermuter 71 = 237. Im II. Bezirke unter Fortner 36 — unter Meyner (Leitherer) 66 — unter Schreiner 87 — unter Eberth 54 = 243. Im III. Bezirke unter Wirth 67 — unter Seiz (Berthold) 57 — unter Zorger 76 — unter Wendel 44 (protestantisch) = 244. Im IV. Bezirke unter Sodenberg (Gierer) 63 — unter Reuther 72 = 135, im Ganzen 758 Mädchen, unter welchen viele nicht gezählt sind, welche privat unterrichtet werden.

Da die Kinder jetzt bis zum vollendeten 13. Jahre die Feiertags-Schulen besuchen müssen, so ist aus obigen Zahlen auf die ungeheure der Besucher derselben zu schließen. Sehr gut sind unsere vielen Arbeits-Schulen der Mädchen, unter welchen die privaten den öffentlichen besonders deßwegen vorzuziehen sind, weil von der früher eingerichteten geheimen Spionerie der Kinder über einander, von dem ekelhaften Absingen und von der ästerlichen Mummerei keine Spur sich findet, und das früher eingelegene Gift durch Mangel an Gelegenheit Verunreinigt zu werden, in den gegenwärtigen Zustande wieder verdaut wird, wenn es noch nicht zu tief gewurzelt hat. Wer an der Aufstreuung jenes Giftes noch zweifelt, kann sich an jedem Mädchen überzeugen, welches einige Jahre in einem Bezirke ein-

und hundert ähnlichen Projecten und Eingriffen Niemand ein; Deutschland ward immer als des todten Löwen Fell betrachtet, in das Wolf, Fuchs und Bär sich ungehindert theilen könnten. Nur wenn Nationenburschstücke, die unter deutsche Oberherrschaft gekommen, sich empören wollten, offenbar mit seinem anderen möglichen Erfolge, als den rivalen Nachbaren in die Hände zu fallen, ward ihr Aufstand ein heiliges Recht genannt. Wenn dagegen jetzt rein deutsche Ländertheile, die treu alles Mißgeschick ihrer Herrscher mitgetragen, kraft unantastbaren Staats- und Erbrechts ihrer Verbindung mit einer fremden Krone ledig werden, und das ganze, sonst so zahme, ruhige, über Philosophie und Religion sich zankende Deutschland seine Stimme erhebt, daß man wenigstens dieses Recht ihm nicht vorenthalte, wirft ihm das Hauptorgan des Landes, das durch alle Meere das Schwert des Eroberers getragen, Raubgier vor — Raubgier einem Volke, das nach zwei siegreichen Feldzügen, statt ein deutsches Königreich Burgund zu schaffen, oder das alte Erbe wieder an Oesterreich zu ziehen, Belgien den Oraniern geschenkt (wie ihm dafür noch 20 Jahre lang den Rhein verschlossen hielten), Elsaß den Franzosen gelassen (die ihm dafür drohten, das ganze übrige Rheinufer bei erster Gelegenheit wieder zu holen), Lauenburg den Dänen, Ostfriesland den Engländern hingegeben hat. Und die Times thun dieß zu Gunsten der Selbstständigkeit Dänemarks, desselben Landes über das der russische Minister des Auswärtigen, Graf Romanzow, im Nov. 1807 an den englischen Gesandten Lord Leveson Gower schrieb: „Les flottes de Sa Majesté Britannique, ses armées vinrent commettre sur le Dannemarc un acte dont l'histoire n'offre aucun exemple." (Histor. Memoir. By Sir N. Addair.) Seit dieser Zeit hat England in Indien Reich auf Reich sich unterworfen, bis an den chinesischen Meeren bis gegen den persischen Golf und rothen Meere (Busche und Aden) seinen Dreizack ringschlagen und seine ehernen Füße aufgestützt, ohne Zweifel in der Absicht, einst mit den Euphrat- und Nilgefahren dasselbe zu thun, was Frankreich mit Nordafrika. Rußland aber ist seit der ersten Theilung Polens „um anderthalbhundert Meilen näher auf Wien und Berlin und faßt um hundert Meilen näher auf Konstantinopel losgerückt." Und Deutschland, das räuberische Deutschland? Noch sind seine Hauptströme gefesselt, seine Länder durch Zollschranken getrennt, die Seegebiete den Binnenstaaten feindlich gegrenzbergestellt, Preußen auf ein einziges Kriegsschiffchen, von einem dänischen Commandanten beschifft, beschränkt, seine Häfen alle leidend unter jener unseligen Absonderung, nur Hamburg, Bremen und Triest blühend, faßt möchte man sagt auf eigene Faust, mit England gegen sich verbrechen, und daß ja die Unterdrückung aller Nationen Deutschlands fortdauere, und sein Nachbar Dänemark in einem Zustande verbleibe, in welchem es nicht leben und nicht sterben kann, wie alle Länder die unter englischem oder russischem Schutze stehen — die jonischen Inseln, Griechenland, Serbien, Moldau, Walachei, Syrien und Aegypten, Persien und Lahor.

Schleswig, 10. Sept. Aus ganz sicherer Quelle können wir mittheilen, daß der Protest der augustenburgischen Linie nicht allein vom Könige entgegengenommen wurde, sondern daß auch dem Herzoge v. Augustenburg eine officielle Bescheinigung über jene Empfangnahme zu Theil geworden ist. Eben so irrig sind die Aeußerungen über die „successionsfähigkeit" der augustenburgischen Linie; denn wer mit der Geschichte und den Rechten des oldenburgischen Hauses sich bekannt gemacht hat, wird wissen, daß in diesem Hause ein auf Jahrhunderte altem Herkommen beruhendes Gewohnheitsrecht besteht, nach welchem die Standesgleichheit bei ebenbürtiger Ehe nicht erforderlich ist, wie solches in der Schrift: „Die Staats-Erbfolge der Herzogthümere Schleswig-Holstein", von Samwer, ausführlich nachgewiesen ist. Wer behauptet, der Herzog und der Prinz von Augustenburg seien nicht ebenbürtig vermählt, muß dasselbe von dem Könige von Dänemark behaupten; denn der Großvater der regierenden Königin von Dänemark war der Sohn einer Gräfin Danneskjold, und die Großmutter dieser Königin war die Tochter einer Gräfin Reventlow. Niemand wird aber wohl daran zweifeln, daß, wenn dem Könige von Dänemark aus seiner gegenwärtigen Ehe Kinder entsprossen wären, dieselben vollkommen „successionsfähig" sein würden?

Schleswig, 12. Sept. (Ehr. Ztg.) Die Demonstrationen in dieser Stadt würden noch weit eindringlicher gewesen sein, wenn das Fensterreinwerfen unterblieben wäre. Leider verletzten die Massen leicht den Takt und bethätigten ihre Abneigung auf ihre Weise. Hier traf sie nur solche Leute, welche gegen die vaterländische Sache im Interesse der Dänen sich sehr voreilig benommen hatten, z. B. den Advokaten Schulz, den Amtmann v. Scheel, einen Zollkontroleur Müller, der alle Dänemark in der Bantangelegenheit, beim Fahnenverdote ꝛc. Lärm geschlagen, einen Amtsverwalter Bolt, welcher der Knechtung der deutschen Presse das Wort geredet und vor Kurzem geäußert hatte; wenn man den Blättern nur einen Zaum anlege, so werde der Spektakel in einem Vierteljahre vorbei sein. Das Hoch, welches Hrn. Beseler gebracht wurde, könnte dis ins Schloß. Se. Majestät ließ den Offizier der Schloßwache kommen und befahl denselben, die Menge nicht auf's Schloß kommen zu lassen. Auf die Ermunterung, daß der Militärposten zu schwach besetzt sei, ward Befehl gegeben, die Truppen wohl zu machen. — Sehr kräftig antwortete Dr. Gülich, Abgeordneter der Stadt Apenrade, auf das ihm dargebrachte Hoch: In so ernster Zeit sei es wichtig, daß der Bürger die Gesinnung, welche er habe, auch kräftig aussprache. Man wolle Schleswig-Holstein auseinanderreißen, man wolle es vom großen deutschen Stamm- und Mutterlande trennen. Solle und könne man das? Nimmermehr! (Lauter Zuruf.) Die Bürger Schleswigs hätten an diesem Tage durch ein ermunigendes, redendes Schwrigen zu erkennen gegeben, daß sie dergleichen nicht dulden wollten, und ein Gleiches sprächen sie durch ihr Hoch aus. Im Schlusse ermahnte Hr. Gülich zu Ernst, zu Einigkeit, Zusammenhalten und daß das ungetrennbare Schleswig-Holstein, die staatliche Selbstständigkeit und das deutsche Vaterland leben. In ähnlicher Weise und nicht minder kräftig hatte sich schon vorher Dr. Heiberg ausgesprochen.

Rendsburg, 13. Sept. Gestern Nachmittag erhielt das 14te Linien-Infanteriebataillon Befehl, morgen Früh um 5 Uhr mit einem Extrazuge von hier nach Nordorf abzugehen. Auch ist der Befehl ertheilt, daß eine Escadron Dragoner von Itzehoe zu gleicher Zeit dahin aufbrechen soll. So wird denn ein neuer Act in dem großen Drama aufgeführt werden.

*† Kiel, 18. Sept. (Abends). Die Nortorfer Volksversammlung ist durch militärische Gewalt, jedoch ohne Blutvergießen, zur Auflösung gezwungen worden. Es waren gegen 6000 Menschen versammelt; als der Zug in Neumünster ankam und die Masse nach Nortorf strömen, fanden sich in

---

geschult wurde, deronteres wenn es aus einer gemischten Ehe stammt, gegen welche den Zutritt der afschculichte Nachdam daß eingetragt wird.

2) Die landwirthschaftliche und Gewerbs-Schule hat 9 Lehrer und 56 Schüler, von welchen nicht jeder an allen Zweigen des theoretischen Theil nimmt; daher auch keine genaue Zahlen-Bestimmung für jeden gemacht werden kann. Da über alle Lehrgegenstände sehr viele und gute Leistungen in den letzten Jahren erschienen; so wünschen wir die Anzahl der gedruckten statt der sogenannten handschriftlichen. Denn die eigenen Hefte haben noch nicht solchen Auf der Genauigkeit erlangt, daß sie allen gedruckten Leitfaden vorzuziehen sein möchten. Sehr zweckmäßig und umfassend ist die populäre Behandlung des Wassers, seine Wirkung in der Natur und seine Anwendung in der Technik vom Lehrer Hennings auf dem Schlusse des Jahres-Berichts. Eine finden nur wenige technische Austrucke, welche noch zum Nutzen des Publikums hätten vermieden oder verdeutscht werden sollen.

3) Der Studien-Bericht verbreitet sich über 3 Klassen von Schülern. a) Die Lyzeisten sind entweder Kandidaten der Theologie oder der Philologie. Zu ersterer waren unter den Professoren Mayer, Schmitt, Gengler und Rüttinger bei dem dritten Kurse 16, bei dem zweiten 9, bei dem ersten wieder 16, welche Zahl bei der Anwesenheit eines Priester-Seminars sich immer erhalten, vielleicht künftig noch erhöhen dürfte. In beiden Kursen der Philosophie unter Rüttinger, Wies, Audhart, Martinet waren gegen 50 Zuhörer, von welchen mehr im nächsten Jahre auf Universitäten sich begeben werden. b) Auf dem Gymnasium gibt es Klassen, Fach, Religions- und Exercitien-Lehrer, welche theils mit einzelnen, theils mit allen Schülern in fast täglicher Berührung kommen. Unter Haderschek waren 46 — unter Arnold 44 — unter v. Menber 56 — unter Ruth 55, im Ganzen 201. Mehrere der aus der IV. Klasse Austretenden wollen zu ihrem Schaden zugleich auf eine Universität sich begeben, um die philosophischen Studien in einem Jahre zu beendigen, und so sich wenig anzueignen. Mochten doch alle Gymnasien zur Erlernung der französischen Sprache angehalten werden, so sei auch, daß o Lehrer nothwendig würden. Solle der Schlussel die Zahlung des zweiten nicht erlauben, so finden sich vielleicht so viele wohlhabende Schüler, welche die Mühe erstehen um so geneigter dazu werden, wenn er einen entsprechenden Auf haben sollte.

c) Jedem Freunde der Jugend, der die schlechten Aufsichten der med. und jur. Kandidaten kennt, muß das Zudringen so vieler Knaben in die lateinische Schule eben so schmerzlich sein, als die wohlweisliche Ausnahme derselben, statt daß jährlich eher Hälfte zu Handwerken

Digitized by Google

der Nähe der Eisenbahn 700 M. Infanterie und 120 M. Reiterei aufgestellt; jeder Infanterist mit 30 scharfen Patronen. Ein Offizier mit einigen Dragonern sprengte gleich anfangs unter die Volksmasse und es würde schon hier zum Ausbeuche gekommen sein, wenn nicht der Ammann v. Rendsburg, He. v. Cossel, in diesem Augenblicke dem Comitée ersklärt hätte, daß er im allerhöchsten Auftrage, die Versammlung mit allen Mitteln zu hindern, Folge leisten würde, worauf der Sprecher, Herr Tiedemann aus Schleswig ermahnte, um Blutvergießen zu verhindern, die Versammlung aufzuheben und auf eine andere Zeit zu verschieben. Die Versammlung trennte sich hierauf und der größere Theil begab sich nach Neumünster. Hier stellte an einem Saale Weiteres verhandelt werden, was jedoch der Ammann von Bordsholm und Neumünster verhinderte. Es wurde sofort vorgeschlagen; mit einer großen Deputation dem Könige nach Plön nachzureisen und ihm dort den Volkswillen kund zu thun; aber auch dieser Vorschlag wurde verworfen. Im Uebrigen wurden mehrfache inhaltsschwere Reden nichts desto weniger gehalten, und das Volk hat hinlängliches über den Zweck der Versammlung erfahren. Hier ist die Auseinandersetzung eine große; die Wachen sind verdoppelt und die Hauptstraßen von Soldaten besetzt. Der erste Aufzug des Dramas hat begonnen; man sieht mit Aengstlicher Spannung dem zweiten entgegen.

* (Ein neuer Beleg für den Dänisirungsdrang in den Herzogthümern aus früherer Zeit.) Als Napoleon die Schlacht von Jena gewonnen hatte, erließ der König von Dänemark sogleich den Befehl, daß in beiden deutschen Herzogthümern, welche mit seinem Königreiche verbunden seien, an der Stelle der deutschen Sprache im offiziellen Verkehre die dänische gebraucht werden solle. „Oh'a'eeria Napoleon, il ne faillait pas faire cela dans ce moment.“

Preußen. — Münster, 10. Sept. Unter diesem Datum wird der „Boten. Z.“ geschrieben: Der deutsche Unterrichtseifer gegen die Maßregeln der Regierung in der Schulcompetenzfrage ist bekannt gewordene Pfarrer zu Mesum, welcher sich hatte beigehen lassen, die mit dem landräthlichen Siegel versehlossene Schule gewaltsam zu öffnen und darin Unterricht zu ertheilen, ist rechtskräftig zu sechsmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt und vor Kurzem nach Wesel zum Antritte seiner Strafe abgereist. Mehrere andere ähnliche Unterfuchungen gegen katholische Geistliche schweben noch.

Trier, im Sept. Die „Trier'sche Zeitung“ spricht sich über die neueste russische Agrar-Reform in Polen folgendermaßen aus: „Wie sehr auch diese Verordnungen geeignet sein mögen, den muß das europäischen Frauen der Zukunft einer friedlichen Debatte unterbreitet werden müssen: so läßt sich doch nicht verleugnen, daß eine schwere Wetterwolke an unserem östlichen Horizonte hängt. Wir meinen die slawische Frage. Von Seiten einer großen nordischen Macht geschehen seit einiger Zeit Schritte, deren planmäßige Aufeinanderfolge, wie bereits innere Wichtigkeit uns etwas mehr lehren sollte, als den Mund vor Staunen zu öffnen. Besonders sollten wir uns abgewöhnen, beim großen Klange gewisser liberaler Stichwörter sogleich auf ein noch gar nicht erwiesenes: Gut Freund! zu schließen. Es ist durch alle Blätter die Nachricht von einer Aufhebung der häuslichen Zwangspflichten im Königreiche Polen gelaufen. Diese Maßregel der Menschlichkeit scheint uns von Seiten Rußlands auf Berechnungen zu ruhen, die sehr weit die Eitelkeit der Freude des Fortschritts verbienen dürften. Kaum hat Oesterreich den ersten Schritt gethan, um die so hart verletzten Slawen in etwas zu beruhigen, als auch schon russischerseits Anstalten gemacht werden, jede derartige Hoffnung auf Oesterreich sofort zu beseitigen und den österreichischen „Fortschritt“ mit Einem Schlage zu überbieten. Wie sollten die gedrückten Theile der slawischen Völkerfamilie nicht alsobald ihr Augenmerk auf eine Macht richten, welche alles Ernstes entschlossen scheint, dasjenige zu gewähren, was weder der „aeußerstrakische Revolutionsadel“ dem befreiten Volke jemals gegeben hätte, noch auch die eigalitirende deutsche Macht jemals in vollständiger Ausdehnung zu geben bereit wäre! Man erinnere sich gewisser Vorfälle und Reden aus der letzten Zeit über panslawistische Demonstrationen Rußlands, und sage uns, ob die bäuerliche Emancipation in Polen nicht als ein großer Schlag zu betrachten ist, der in dieser Hinsicht geführt werden soll. — Aber, wird man uns einwerfen, wenn die polnischen Bauern wirklich frei werden; ist es nicht einerlei, wer sie frei macht, und wäre es der Großmogul? Wenn der Großmogul hinten in Asien bliebe, antworten wir, ja, es ist einerlei. Wohnt er aber an der Gränze, und hat er den offenbaren Zweck, die Bevölkerung des emancipirten Landes durch eine fremde, sclavisch-ergebene zu ersetzen? Nein! Wenn die in Frage stehende Maßregel wirklich hervorrinn, so werden unsere Anbeutungen ohnehin deutlich werden. Die russische Regierung wird sich nämlich gar sehr davor hüten, die Ablösung von Seiten der Bauern facultativ zu machen; thäte sie dies, so läßt sich a priori erwarten und schließen, daß alle Bauern, die um Ablösung einkommen, durchschnittlich auf der moralischen Stufe stehen, welche sie zur Selbstbewirthschaftung und Freiheit fähig und folglich würdig macht, daß mithin die Selbstständigkeit in Cultur- und Veemögensangelegenheiten nicht zu ihrem bitteren Schaden ausschlägt. Ist die Maßregel dagegen obligatorisch, so ist sie, bei der Anhänglichkeit des Bauern an den Grundherren polnischen Ursprungs, bei dem so tief eingewurzelten Vorurtheil gegen Bildung auf Seiten der Adlichenden unter der Maske der Freiheit der sicherste Ruin der polnischen Bauerschaft. Es wäre nicht zum ersten Male in neuer Zeit, daß die Freiheit, selbst in noch weit externtrischeren Formen, der Diplomatie des Absolutismus zum Deckmantel diente; aber sicherlich würde keine Maßregel von größerem Erfolge sein. Die bald entstehenden zahllosen Lücken unter den verschuldeten und demoralisirten Bauern, wie unter dem nothwendig verarmenden Adel würden schleunig mit russischen Sendlingen gestopft werden, und man hätte statt einer Nation von Bauern, die wenigstens wiederstehn, wie rudios sie sich auch zur Zeit verhalte, eine gemischte, auf einander mißtrauische, unterm Drucke Verödterung, neben den Resten der alten Polen belehnte Spione und eingebürgerte Russen. Die Beerweisung der Juden ins Innere des Reiches hatte bereits denselben Zweck im Kleinen, der jetzt nur im größeren Maßstabe verfolgt werden soll. Die relegirten Juden machen eben so vielen Russen Platz. Angesichts dieser Thatsachen scheint uns die wichtige Frage zu entstehen, ob das für Deutschland, für das Germanenthum überhaupt gleichgültig sein könne, ober ob wir nicht vielmehr die gegründetste Ursache haben, vor dieser Russisirung Polens auf unserer Hut zu sein?“

Schweiz.

Die schweizer Tagsatzung ist beendet. Von allen dem, was von ihrer Wirksamkeit erwartet wurde, ist wenig in Erfüllung gegangen. Die Sonderbundsbefreiung der sieben Cantone ist unerledigt geblieben, und deßhalb zur Vertagung der Tagsatzung der Antrag

Digitized by Google

sollte zurück gewiesen werden. Diese Strenge sollte sogar in jener dreier 4 Elementar-Klassen jährlich zum Wissen der Knaben sestgehalten werden, wenn auch die Herren mancher dahselbigen Lehrer hinten sollten, damit viele des Flusches der unverdienten Schonung, der im hohern Alter folgt, überhoben wurden. Denn in der IV. Klasse unter Bruder waren noch 35 — in der III. unter Reber gar 60 weiß es Myuncten — in den II unter Dumwiller 41 mit Anhang — in der I. gar noch 2 Abtheilungen, unter Leitschuh 35 und unter Stich 44. Zu bedenken ist noch, daß der verstorbene Dr. Schamberger zu diesen Schülern noch eine ihm sehr entsprechende Vorbereitungs Klasse, als eine auffallende Neuerung dahier, eingeführt hat. Wer die Aeußerste vieler Aeltern für ihre Kinder kennt, der weiß, daß sie für die unterwachsenen zu allen Gleichenken und Darlehen — etwas Neues!!! — umso bereitwilliger sind. Höchst schaetich sind die Kinder ist die zu speculative Uebergabe der Preise in den lateinischen, wie in den deutschen Elementar Schulen; mehr als 2 — 3 Preise sollten nie statt finden. Privat-Lehrerinnen ähnlich die Kinderlehre schon nach.

So erfreulich musikalischer Sinn der Jugend ist, so möchte doch durch die Aufgabung der 14 Instrumente, auf welchen Gymnasiasten sich ausgezeichnet haben, der Wahn entstehen, als hätten diese ihren Werth in der täglichen Unterrichts-Stunde von 11 — 12 Uhr erworben. Aus 2jähriger Beobachtung hätten wir als Nachbar zu bezeichnen, daß bei dieser täglichen Uebung aller Instrumentisten zugleich, oder wenigstens 4 Quartettisten, gar keine Zeit und Gelegenheit ist, Unterricht auf den empfohlenen 14 Instrumenten zu empfangen, was also nur privat gegen Zahlung möglich ist. Da wie als Lage der täglichen Productionen anwendig gelernt haben, so würde uns ein größerer Wechsel der Stücke sehr erfreulich sein.

Uebrigens ist der Studien-Bericht mit einer Abhandlung über die Logarithmen von Schaad für das wissenschaftliche Publikum zur Zufriedenheit bereichert.

Bisher wurden zwei populäre Literatur-Erscheinungen zu erwähnen von uns vergessen, welche wegen ihres Interesses für das große Publikum erinnert zu werden verdienen. Die wöchentliche Beilage zum Frankfurter Merkur am Samstage empfiehlt sich durch gemeinnützigen Inhalt eben so, wie der Erzähler für die Jugend vom Kunst Thiem. Unsere Pressen bereiten uns schon wieder reichen Stoff zu künftigen Literatur-Berichten, die nächstens folgen sollen.

Jaeck.

gestellt worden. 10½ Stunde, die für Auflösung des Sonderbundes bestimmt, stimmen für Vertagung der Tagsatzung auf der stimmte, noch festzusetzende Zeit, und es ist somit wieder Spielraum genug gegeben, den geschlungenen Knoten abermals zu verwirren. In seiner kurzen Schlußrede erwahnt der Präsident zu verschiedenen widersprechenden Gesinnungen. Er spricht den Wunsch aus, es möchte die Zeit einen mildernden Einfluß auf die gereizten Gemüther ausüben und die Eingesonnten ihren Einfluß zur Erhaltung des Friedens geltend machen. Mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit mögt man Alles vermeiden, was Ruhe und Ordnung stören könne, und nicht die Augen vor der Kluft verschließen, welche das Vaterland durchziehe.

Frankreich.

Hr. Thiers nahert sich der conservativen Partei, ob und wann diese Annäherung irgend einen Erfolg haben werde, weiß man nicht; so viel aber ist gewiß, daß Hr. Tourrs über das Dotations-Gesetz das Wort nehmen wird und durch dirsen zweiten „discours ministeriel", wie im Jahre 1840, mit der Krone sich auszusöhnen und seinen Rückkritt in die Regierung öffentlich anzubahnen gedenkt.

Joseph Henry, berichtet das „Journal des Debats", hat sich auf die Anzeige, daß das Urtheil des Pairshofes seine Vollziehung erhalten werde, einer heftigen Verzweiflung überlassen und mit großem Geschrei den Tod gefordert, der, nach ihm, der einzige Zweck seines Attentats war. Man hat den Jos. Henry mit sieben anderen Verurtheilten einen Cellenwagen besteigen lassen, der gleich nach dem Bagno von Toulon abgegangen ist.

Türkei.

(A. Z.) In Trapezunt ging ein Gerücht von einem Vorstheile, den ein Verwandter Schamils über die Russen errungen. Er habe sie geschlagen und von ihrem Geschütze drei Kanonen erobert.

Nordamerika.

Cincinnati, 6. August. (West. Z.) Unter den vom Staate Ohio ausgerüsteten Freiwilligen befanden sich mehrere Compagnien Deutscher, nach preußischem Muster armirt und eingeübt, die sich durch ihre treffliche Mannszucht und ihren militärischen Anstand auf eine äußerst günstige Art vor ihren amerikanischen Kameraden auszeichneten. Diese letzteren machen in der That als Soldaten eine wahrhaft lächerliche Figur; nicht, daß es ihnen an Muth und den anderen zu ihrem Berufe nöthigen Eigenschaften fehlte, aber ihre ganze Haltung ist so linkisch, daß sie trotzdem an Paraden eines Awkward squad verdienen. – Als nun der Gouverneur von Ohio, ein ungesellschaftlicher Whig und mithin der kriegerischen Bewegung und noch mehr den Ausländern abhold, die Entdeckung machte, daß die Anzahl der Freiwilligen, die von dem Präsidenten vorgeschriebene Stärke übersteige, gab er, ohne weiter eine Ausmahl zu treffen, den in der Nähe von Cincinnati campirenden deutschen Compagnien sofort Befehl, sich aufzulösen. Diese Parteilichkeit erbitterte die Deutschen so sehr, daß sie ihre nationale Geduld verloren, ihre Musceten scharf luden und mit drohender Miene erklärten, nicht eher auseinander gehen zu wollen, bis man ihnen die Löhnung für die Zeit auszahlen würde, die sie unter Waffen verbracht hatten. Dieser Ungehorsam setzte den Gouverneur in nicht geringe Verlegenheit; wie man verstehert, ließ er die anderen Truppen ausmarschiren, um das Lager der Aufrührer mit Sturm zu nehmen, aber die aufgepflanzten Bajonnete und geladenen Feldstücke der Deutschen flößten den Yanke's solchen Respekt ein, daß sie keinen Angriff wagten, und mit schwerem Herzen mußten Se. Excellenz sich entschließen, das Verlangte zu bewilligen und den vorenthaltenen Sold auszubezahlen. Voll Unwillen über sein Betragen zerrissen die Offizirer ihre Patente vor seinen Augen; mehrere von ihnen zerbrachen sogar ihre Degen und warfen sie von sich. Indessen ließen es die Deutschen hierbei nicht bewenden, sie richteten viel mehr eine Bittschrift an den Präsidenten, worin sie unparteiische und willkürliche Handlungsweise des Gouvernours schilderten und Genugthuung verlangten. Diese ward ihnen um so eher, als Hr. Polk mit Freuden die Gelegenheit ergriff, sich Popularität zu erwerben und den üblen Eindruck in etwas zu verwischen, den seine Nachgiebigkeit in der Oregonfrage hervorgebracht hat; er befahl daher sogleich, die deutschen Compagnien wieder zu enrollisen und sie zur aktiven Armee unter dem General Taylor abzufertigen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 10. Septbr. Neueste Notirung der Staatsschulden um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 110 —. 4 pCt. 100 1/2. 3 pCt. – —. Bankactien 1868. 25a 8. Loose 126 1/4. Integrale 59 3/16. Preußische Staatsschuldscheine 92 1/4. Thaunsenbahnactien 244 1/2. Bad. 50 fl. Loose 56 —. Span. Actionschuld 25 7/8. Poln. 300 96 —. 8. — Poln. 500 fl. 80 1/4 Bayer Obl. 98 1/4.

Frankfurter Geldcourir vom 16. Septbr. Neue Louisdor 11 fl. — Friedrichsdor 9. 47 1/2. Holl. 10 fl. Stück 9 55 —. Randducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 29 1/2. Gold al Marc. Aleg. 377. Lauthir 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Fehlthl. — fr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Reichsgraf v. Kounm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 c) Georg Hertel aus Amtinghäuser, geboren am 26. Mai 1788, hat sich im Herbst des Jahres 1812 aus der Heimath entfernt, um im Dienste eines französischen Generals den Feldzug nach Rußland mitzumachen.

Seitdem hat er von seinem Aufenthalte und Leben keine Kunde gegeben, und ist auch Anfrage mehrerer Zeugen in demselben Jahre im Militärspitale zu Wilna verstorben.

Seine etwaigen Erben werden daher aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre hier zu melden und sich zu dem unter Vormundschaft stehenden Vermögen zu legitimiren, widrigenfalls solches den nächsten Seitenverwandten zur Ausfolgung gegen Caution ist erfolgen werden wird.

Bamberg, den 1. Sept. 1846.

Königl. Landgericht Bamberg I.
Sondinger, v. u.

Bekanntmachung.

(3 c) Einschlägiger Forderungen halber wird das dem Bierer Johann Michael Buttner von Hurtels gehörige Wohnhaus Nr. 24 mit angebauter Scheune und Stallung, dann mit 2 1/2 Jauchert Aete und mit 1/2 dergl. Wiese, gerichtlich auf 928 fl. am

3. Oktober curr. Vorm. 11 Uhr

im gerichtlichen Wirthshause meistbietend verkauft.

Anmahnbare Kaufsliebhaber, welchen das Schätzungsprotokoll im Acceleratorzimmer täglich vorgelegt werden kann, werden dazu mit dem Bemerken eingeladen:

daß der Zuschlag nach §. 61 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Publikationsgrade in §. 98 des 101 des Gesetzes vom Jahre 1837 ertheilt.

Hof, den 28. August 1846.

Königliches Landgericht.
Bisani. Maisel.

(2 a) Ein junges **gebildetes Frauenzimmer**, welches im Kleidermachen und den übrigen feinen weiblichen Arbeiten erfahren ist, sucht baldigst ein Unterkommen als Jungfer oder in einem Ladengeschäfte; – nähere Auskunft ertheilt **Johann Wilh. Grote**, Commissionair in Coburg.

(2 a) Zwei junge Frauenzimmer, welche selber in einem Putz- und Ladengeschäfte zur Zufriedenheit ihrer Principalen conditionirten, suchen ein anderweites Unterkommen durch den Commissionair **J. W. Grote** in Coburg.

Anzeige.

(2 b) Jemand, der die französische und italienische Sprache gründlich lehrt, so wie die Correspondenz, die Buchhaltung, das Rechnen mit Zahlen und Buchstaben, nebst den Anfangsgründen der Geometrie, wünscht einen Hausdiener bei einer Familie auf dem Lande, gegen ein kleines Honorar angemessenes Honorar, bei somit steter Station, einzutreten.

Auf gefällige Briefe unter den Buchstaben H. L. J. an die Redaktion des Frank. Merkur in Bamberg erfolgt weitere Auskunft.

Theater-Anzeige.

Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, 20. Sept. „Die Stumme von Portici", Oper von Auber.

Dienstag, 22. Sept. „Die Marquise von Villette", Lustsp. v. Birch-Pfeiffer.

Donnerstag, 24. Sept. (neu einstudirt) „Die Martinsgänse", Lustsp. von Hagemann. u. (neu einstudirt) „Der Schatzgräber", Schwank v. H. von Hirschfeld.

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden Anzeige.

(Deutsches Haus.) Poland, Sänger v. Augsburg; Richter, Kaufm. v. München. v. Lyser, Maler v. Dessau. Hermann, Maler v. Dessau. Reiter, Hopperdozer, v. Stuttgardt. v. Rohr, Assessor v. Weimar. Fein. Buck. v. Dessau. Fischer mit Gem. v. Pyrmont. Joh. Trabold. Forstm. v. Schweinitzwald bei Sedl. Lehrer, Bauentrepreneur u. Rother, Director v. Nurnberg. Bevaud, Pfarrer, v. Steinach. Stuelin. Kim. v. Nürnberg. Schaffer, Advocat-Lehrer v. Gemp. Pfarr. Fam., Veterinairarzt v. Kimrad. Forstm. Heinegehilfe v. Hirschfeldau. Keller, Partic. v. Spalingen.

(Bamberger Hof.) Bacon v. Lewenstein. Gmahl. v. Coburg. John, Postsekr. Reisam v. Köthen, Kfte. v. Berlin. Stern, Kim. v. Dienstbach. Hagenbuch, v. Bremen. Schiff, Kim. v. Hohenstein in Sachsen. Wolf, Kim. v. Barmen. Dreesing, Kürger u. Bäcker, Kfte. v. Frankfurt a. M. Fehr, v. Constanz. Feuerstein, v. Engelthal. Fehr, v. Salzburg. v. Bamberg. Jüntsch, Kim. v. Würzburg. Dulleen, Kim. v. Wald. Stocker, Kim. v. Mulsemm. Schwer, Kim. v. Nürnberg. Kommerzienrath v. Rosenhagen, v. Münchenberg. Kupfer, Kim. v. Markthreit.

(Drei Kronen.) Jenner, Kim. v. Schwarz. Mac. Panoch, Kim. Hofbiener v. Bayreuth. Baguntzal, Bildhauer v. Berlin. Burger, Dr. med. v. Stuttgart. Engelhardt v. Paris. Mart. Cimbal, Kim. v. Frankfurt. Hiertze v. Fein. Emmich, Schgerem v. Berlin. Rieperl, Pfarrer v. Mühlmbach. Segelorn, Landbaumstr. v. Pol. Dunker, Obergerichtsrath v. Dresden. Rabe, Privat. v. Marburg. v. Stoppelmann, Lieut. v. Kassel.

(Ludwig-Kanal.) Lorenz, Seminl. v. Nordenstung. Hamm, Optic. v. Coburg. Lauter, Kim. v. Carlsruh. Richter, Maler v. Aschaffenburg. Bayer, Prof. v. Heidenheim. Bürgel, Pfarrer v. Oesdorf. Hirsch, Schmiedt v. Bauerbach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 263. Bamberg, Sonntag, 20. September 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 17. Sept. Die Herren Generale der hohen Bundes-Commission werden uns Koremorgen, nach verschiedenlichem Aufenthalte in Bayern, wieder verlassen. Dieselben haben während dieses Zeitraumes hier, in Augsburg und Ingolstadt alle unsere verschiedenen militärischen Anstalten und Einrichtungen ꝛc. in Augenschein genommen, und sollen, so höre ich, in jeder Beziehung ihre Zufriedenheit bezeugt haben. — Der Herzog v. Leuchtenberg, kais. Hoheit, wird heute Nachmittag hier anlangen und morgen sich nach Berchtesgaden begeben, woselbst sich fast täglich die Zahl der hohen Gäste vermehrt. Von Berchtesgaden zurückgekehrt, begibt sich der Herzog auf mehrere Tage nach Eichstädt, in dessen Gegend St. kais. Hoh. bekanntlich auf seinen Gütern sehr bedeutende industrielle Etablissements besitzt. — Wegen Mangel an Bier haben bereits mehrere hiesige Brauer das Brauen begonnen; die sehr gut gewachsene Gerste läßt dieses Jahr kräftiges Bier erwarten. Unser Bierpublikum freut sich indessen auf den 1. Okt., wo bekanntlich das neue Biergesetz in Wirksamkeit tritt, nach welchem die Brauer die zwei Schenkpfennige per Maß verlieren. Es dürfte dieß übrigens zur Folge haben, daß dadurch nicht nur die Brauer, sondern auch die meisten Wirthe das Bier zum Gantepreise, d. h. zwei Pfennige billiger werden verlieh geben.

Würtemberg. — Stuttgart, 14. Sept. (Allgb. Abdtg.) Einem allgemeinen, auf die glaubwürdigsten Quellen basirten Gerüchte zufolge, das heute wie ein Lauffeuer unsere Stadt durchirrte, wird am 18. d. M. Se. Majestät der Kaiser Nikolaus von Rußland hier eintreffen.

Baden. — Karlsruhe, 16. Sept. (M. J.) Die heutige letzte Sitzung der 2ten bad. Kammer war der Erledigung von Petitionen gewidmet, worunter insbesondere eine Bitte des O.-A. Kräuter von Heidelberg „um Verwendung für Abhaltung der kirchenverfassungsmäßigen Synoden in der oberrheinischen Kirchenprovinz" eine längere Debatte veranlaßte. Die Commission ging auf Uebergehung an das geogh. Staatsministerium mit dringender Empfehlung an und trat in dem Berichte lebhaft auf gegen die Uebergriffe der ultramontanen Partei. Die Abgeordneten Junghanns l. und Buß traten gegen den Antrag in die Schranken, welcher von Weller, Kapp und Welcker vertheidigt wurde.

* Karlsruhe, 17. Sept. Die Ständeversammlung wird heute geschlossen werden, und zwar durch den Präsidenten des Ministeriums des Innern im Sitzungssaale der 1ten Kammer.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 12. Sept. (Wes. Z.) Der Herzog von Augustenburg wird, wie jetzt sicher feststeht, der nächsten Session der schleswig'schen Ständeversammlung in Person beiwohnen und, dem Vernehmen nach, zwei inhaltschwere Anträge einander selbst stellen, oder doch entschieden unterstützen. Der eine dieser Anträge wird sich auf Herstellung der alten schleswig-holsteinischen Landesrechte, z. B. gemeinschaftliche Landesversteurung beyder Herzogthümer, der andere auf Ertheilung einer Verfassung mit steuerbewilligenden Ständen beziehen.

* Kiel, 15. Sept. Ich beeile mich, Ihnen gestern kurz den Ausgang der Notorffer Versammlung zu melden, und bin heute im Stande, Ihnen Ausführlicheres mitzutheilen. — Schon in Neumünster verhüten die dortigen zur Versammlung Reisenden, eine von den Advokaten Wiggers aus Rendsburg vorbereitete Adresse an die schleswig'sche Ständeversammlung sei vorzulesen von der Polizeibehörde verboten worden. Um 12 Uhr brachten 71 Waggons die Masse nach Notorff. Gegen 6000 Anwesende harrten auf dem Bahnhofe der Rückkehr des in Notorff befindlichen Comité's und sahen sich von gegenüberstehender Infanterie und Cavallerie beobachtet. Endlich erschien das Comité, mit ihm aber auch Hr. v. Cossel, der Ammann von Rendsburg. Landinspektor Thedemann, der Sprecher des Comité's, erklärte der Versammlung, ihrer Mission hätte ein Ende; die Volksversammlung sei nach dem ergangenen königlichen Verbote aufgelöst's und werde dazu nöthigenfalls durch Militärgewalt gezwungen werden. Allgemeines Unwille brach los; die Masse stürzte sich in Haufen auf und ein Offizier, an der Spitze von sechs Waggons, setzte sich in Galopp gegen einen derselben. Es hatte nur die äußerste Besonnenheit eines Bahnbeamten, der schnell den Bahnhof mit Waggons verrammelte, den Zusammenprall und Blutvergießen verhütet. Aller Orten erhoben sich Stimmen, die sich über das Comité beschwerten und dessen Mangel an Energie die Auflösung beimaßen. Ein großer Theil der Versammelten kehrte nun nach Neumünster zurück; und hier wollte Hr. Wiggers von dem Balkon des Jäger'schen Gasthofes eine Rechtfertigung des Comités versuchen; aber der Ammann von Bordesholm u. Neumünster, v. Heintze, verhinderte ihn daran, indem er erklärte: die in Notorff aufgelöste Versammlung dürfe sich nicht in Neumünster constituiren u. wo dort, so hier, eine Gesetzwidrigkeit müsse er als vereideter Beamte, wenwohl mit unnerstem Schmerze — denn jedes Blutstropfen in ihm sei deutsch — die Versammlung zum Gehorsame ermahnen und die Unterlassung jeder ferneren Demonstration anbefehlen. Für die Aeußerung seiner deutschen Anhänglichkeit ward dem v. Heintze Beifall, und man machte den Vorschlag: er solle dem Könige die Stimmung der Versammlung kund geben, worauf Hr. Thedemann erklärte, wenn 500 aus der Versammlung sich ihm anschlössen, so wolle er sich mit ihnen nach Plön begeben und den König von der Lage der Dinge unterrichten. Dieser Vorschlag ward verworfen und die Menge entente sich partheinweise, sammelte sich jedoch

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Die französische Republik wird erklärt 1792.

*. Für Schleswig-Holstein.

Nur muthig, deutsche Brüder,
Mit Gott geht Alles gut!
Das deutsche Herz schlägt bieder
Und liebend springt sein Blut.

Da stehen Wir zur Wette,
Von den Vogesen an
Bis zur Karpathen-Kette,
Gerüstet Mann für Mann.

Die Edlen sich begaben
Zum schützenden Verein':
Sie sollen dich nicht haben,
Nein! Schleswig-Holstein, Nein!

D'rum festgestanden, muthig!
Die deutsche Kraft lebt noch,
Und wird der Kampf auch blutig,
Uns beugt kein Sclavenjoch.

Verteilt nur Gottes Schutze,
Ihr lieben Brüder seid!,
Den Dänen daß zum Trutze
Euch Gott nicht fallen läßt.

Unter den Aufzeichnungen des Prinzen von Ligne, welche kürzlich französische Blätter enthielten, findet sich ein merkwürdiges Beispiel von dem unverschämtesten Respecte, womit die Welt des 17. Jahrhunderts zu den Begünstigten des Himmels aufblickte, die dem hohen Adel angehörten. Der Herzog v. Nivernais hatte eine Art von Zuhandanten, den er hochschätzte und der seelenkrank war. Um zu sehen, wie es mit dem armen Teufel stehe, begab er sich in sein Zimmer und hatte die unerhörte Geduld und der seelenkrank war. Um zu sehen, wie es mit dem Standt, sich persönlich nach seinem Befinden zu erkundigen. Der Sterbende, sich persönlich nach seinem Befinden zu erkundigen. Der Sterbende, durch solche Gnade, sich voll Verwirrung über die Ehre, die ihm widerfuhr, brach rückte

um einzelne Redner, die gewichtige, aber den Zweck und den Willen des Volkes bedeutsame, inhaltschwere Worte sprachen. — Allgemein war die Ueberzeugung, daß, wenn Olshausen nicht aus ihrer Mitte gerissen und verhaftet, die beabsichtigte Volksversammlung nicht aufgelöst worden wäre. Allgemein wird das Gefühl der Befangenheit und Unsicherheit beschuldigt. Eingeschüchtert, entmuthigt ist jedoch das Volk nicht. Aus seiner besonnenen Haltung, aus seiner Achtung vor dem Gesetze geht deutlich hervor, daß es ein Aeußerstes über sich ergehen zu lassen entschlossen, aber dann auch sich zu einem Aeußersten erhebt. Mit Zuversicht rechnet es darauf, daß ihm vom deutschen Vaterlande, von seinen Fürsten und ihren Völkern Hülfe zur rechten Zeit gebracht werde; deßhalb dulder es die schwere Hand, die es erdrücken will; und nur wenn es sich verlassen und der Willkühr bloß gestellt sehe, würde es für seinen Willen, ein deutsches Volk zu sein, die Waffen ergreifen und eher deutsch sterben, als daß nisch leben!

Kiel, 15. Sept. (Kiel. Corr.-Bl.) Gestern Abend nach Ankunft des Eisenbahnzuges wogte wieder eine bedeutende Menschenmasse durch die Straßen und sang das Lied: „Schleswig-Holstein." Dem Curator der Universität, Etatsrath Jensen, dem Polizeimeister, Justizrath Wittrock, wurden die Fenster eingeworfen. Die Wache war schon am Nachmittage verstärkt. Die im Exercierhause consignirten Soldaten rückten zwischen 8 und 9 Uhr in starken Abtheilungen in die Straßen und befreiten später den ganzen Marktplatz. In der Vorstadt, wo die Soldaten mit aufgepflanzten Bajonneten die Zerstreuung eines Menschenhaufens zu suchten, sind, wie wir hören, zwei leichte Verwundungen vorgekommen, indeß wohl mehr aus Zufall, als böser Absicht. Um 11 Uhr ging die Masse auseinander.

Das „Kieler Wochenblatt" enthält folgenden Tagesbefehl: Der Platzcommandant an die Einwohner Kiel's. Es sind gestern Abend Excesse vorgefallen. Das Militair, von der Obrigkeit aufgefordert, die Unordnungen zu steuern, hat seine Schuldigkeit gethan. Der Platzcommandant lader alle wohlgesinnten Bürger ein, sich, wenn ein Auflauf geschieht, in ihren Häusern zu halten und die Straßenthüren zu verschließen, da es sonst unmöglich ist, die bloß Neugierigen von den Tumultuanten zu unterscheiden; Beschädigungen, die sie erleiden, haben sie sich selbst zuzuschreiben. Es wurde mit Steinen, wenn auch nur einzeln, nach dem Militair gestern Abend geworfen. Das Militair ist mit scharfen Patronen versehen. Drei und zwanzig glückliche Jahre habe ich in Kiel verlebt; es würde mir leid thun, wenn zum Aeußersten geschritten werden sollte; als Soldat werde ich aber meine Pflicht thun, und bitte die sämmtlichen Einwohner, zu bedenken, daß nie aus Unordnung Gutes erwachsen kann. Kiel, den 15. September 1846. T. G. v. Hoegh, Platzcommandant und Obrist.

Aus Hamburg vom 17. Sept. berichtet die „Neue Hamburger Zeitung": Der König von Dänemark habe den in Schleswig garnisonirenden Truppen seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben und ihnen doppelte Löhnung bewilligt. Auch in Rendsburg musterte er die Truppen und sagte ihnen: „Ihr seid meine besten Soldaten; ich baue auf euere Treue. Es lebe die vierte Infanterie-Brigade! Es lebe das zweite Artillerie-Regiment!" Auch diesen Truppen bewilligte er doppelte Löhnung und den Frauen der Unteroffiziere jene Unterstützung, die sie nur dann bekommen, wenn ihre Männer außerhalb Landes auf dem Marsche sind.

Die „Times" bringt nach der „Allg. Z." in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit einen Aufsatz, der bei aller Bosheit eine bittere Pille Wahrheit enthält: „Der offene Brief Christians VIII. habe eine Wirkung hervorgebracht wie einst die Balladen (!) Körners, und die große deutsche Volkserhebung von 1813 werde von der großen deutschen Demonstration des Jahres 1846 bald eingeholt sein — auf dem Papier. Aber Zweck und Gefühle dieses neuesten Tugendbundes seien nicht so leicht zu beschreiben oder zu begreifen. Daß ein Volk, dessen idealische Einheit mit seiner Trennung in so viele Staaten und Regierungen, welche kaum die Durchführung eines Zollvereins gestatte, in gleichem Widerspruche stehe, so erdittert werden könne bei der Aussicht, daß in einigen Dutzend Jahren ein Miniaturkegelzug von zusammengewürfelten Repräsentanten der „Allemannen" vorenthalten werden möchte — diese Thatsache übersteige wirklich das mäßigste Begriffsvermögen eines Engländers. Man könne bloß wünschen, daß sich der Streit ebenso schnell endigen möge, als er vorteilig begonnen, und daß er auf dem gewählten harmlosen Schlachtfelde seine Knallkraft verpuffe, ehe der Lauf der Zeit irgend Gelegenheit zu schlimmerem Unheile herbeiführe." — Also weil Deutschland, bemerkt die Allg. Ztg., durch das lächerliche seiner Geschichte zerrissen ist, so soll es gutwillig sich noch weiter zerreißen lassen; — was für Geschrei, meint die Times, um einen obwohl zerschlissenen und verlappten Rock? Es begreift sich, daß der Fremde, ohne Liebe zu und ohne Interesse an Deutschlands Wesen, so urtheilen kann; aber wir Deutschen selbst denken und hoffen anders.

Preußen. — Berlin, 11. Sept. (Kln. Z.) Die Behandlung der Sache der deutschen Presse dem Bundestage wird nun in der gegenwärtigen Session der hohen Versammlung nicht mehr auf die Tagesordnung kommen. Indeß würde man sich irren, wenn man annehmen wollte, daß inzwischen eine Unthätigkeit in dieser Angelegenheit geherrscht, die in der Weise beim deutschen Bunde aufgenommen und geregelt werden soll, daß man ein allgemein gültiges organisches Statut für das deutsche Preßwesen aufzustellen beabsichtigt. Die Berathungen über ein solches haben nur begonnen noch nicht eröffnet werden können, weil an alle deutschen Regierungen die Aufforderung ergangen ist, ihre Wünsche, Gutachten und Bedürfnisse in dieser Beziehung zu formuliren, wodurch denn die Sache eine unbestimmte Verzögerung erhalten. Wenn daher in einem französischen Journale vor Kurzem der Entwurf eines deutschen Preßgesetzes, wie er dem Bundestage vorliege, mitgetheilt wurde, so möchte auf die Echtheit desselben allerdings kein großes Gewicht zu legen sein; indeß beigenauer und sundiger Betrachtung dieser Mittheilung dürfte man doch ansehen, sie gerade zu Erdichtung zu bezeichnen. Der Eingang hat offenbar das österreichische Circular getannt, welches im Frühlinge dieses Jahres an die deutschen Regierungen in den Angelegenheiten der deutschen Presse umhergesandt wurde, worin das österreichische Cabinet auf die Gefährlichkeit der gegenwärtigen deutschen Preßverhältnisse hinwies und zur Regulirung derselben im Interesse der öffentlichen Sicherheit mehrere Puncte der besonderen Beachtung empfahl. Darunter befand sich vornehmlich eine strengere Beaufsichtigung der in Deutschland erscheinenden historischen Werke, in denen viel Zeitgift verbreitet würde,

---

muth: Ach, gnädigster Herr, nehmen Sie mir nur nicht übel, daß ich in Ihrer Gegenwart fluche! Der Herzog verstärkte, im höchsten Grade gerührt: Gewinnen Sie Sich nicht, mein lieber Freund! Und der Intendant faumte nicht, von der gutigen Erlaubniß seines Herrn Gebrauch zu machen, und gab seinem Geist auf. (Kln. Ztg.)

In einem Hause zu Wien, welches den Schild „zu den zwölf Aposteln" führte, starb ein Kammermädchen. Obsieder wurde mit folgenden Worten in's Todtenregister eingetragen: Johanna J., 28 Jahre alt, Kammerjungfer bei den zwölf Aposteln.

Von der Gräfin Hahn-Hahn ist schon wieder ein zweibändiger Roman unter der Presse; er führt den Titel „Sibylle" und soll eine ihrer besten Producte sein. Wenn man von der Armuth deutscher Schriftsteller spricht und als Gegensatz auf die großen Honorare hinweist, welche die französischen Autoren erhalten, so möchten wir nur auf die beiden vorhandenen Fortunenen aufmerksam machen. Es sind Zoder, in welchem die Gräfin Hahn von ihrem Verleger 6000 fl. honorar bezieht, und unter 3000 thalt selten ein Jahr ab. Das Einkommen der Frau Paalzow ist nur um ein Weniges geringer. Um 5000 Thaler jährlicher Einkünfte zu haben, bedarf ein Grundbesitzer wenigstens eines Rittergutes im Werthe von 120 000 Thalern, und dabei sind die polnischen Gutsherren noch der Gefahr ausgesetzt, von ihren Unterthanen den Kopf abgeschlagen oder mindestens die Nase verweigert zu erhalten. Die Preisaufgaben von Faultine und von Thomas Trenau erhalten hoffentlich von der Kritik einige blaue Flecken, den Kopf fragen sie noch wie vor heil, und auf ihren pariennen Lehnsstühlen robotten sie leider. (Mitl. Ztg.)

Anekdote. Im Theater zu B. wurde ein Drama gegeben, in welchem die Helden des Stücks vom Anfange bis zu Ende mit Unglück zu kämpfen hatten. Ein rechter Raum, der die erzeitlenste Spiel theilnahmend beobachtet hatte und ihr Schicksal vom Herzen bedauerte, da er nach der Handlung sie im Elende zu Grunde gehen sah, rief plötzlich während einer pathetischen Stelle: Die Madame soll keine Noth leiden, ich lange ich einen Kreuzer noch in meiner Tasche habe, und mit diesen Worten warf er die ersten Beutel mit Geld zu.

Auflösung des Räthsels in Nr. 241: Zeit.

wie auch die Hervorhebung der Gelahr, welche die Verbreitung der Bücher über 20 Bogen von der Censur mit sich bringe. Dieses österreichische Rundschreiben, zu welchem das Verhalten der deutschen Presse zu der polnisch-galizischen Revolution den hauptsächlichsten Anstoß gegeben, dürfte als die eigentliche Veranlassung zu dem vom Bundestage zu erwartenden allgemeinen Preß- und Censur-Statut zu betrachten sein.

Posen, 8. September. (Ldz. Ztg.) Heute Vormittags kehrte der Dr. Gonsiorowski aus seiner Haft in Sonnenburg in den Kreis seiner Familie, von der er seit dem Februar entfernt gewesen war, zurück. Wir vermögen noch nicht mitzutheilen, ob Dr. G. durch die Untersuchung als völlig unverdächtig der Theilnahme an den revolutionären Umtrieben hingestellt, oder ob derselbe nur vorläufig und bis zur Erscheinung des Erkenntnisses in Freiheit gesetzt worden ist; wie dem aber auch sei, so wird es doch seine Entlassung, selbst wenn es nur eine vorläufige sein sollte, am schlagendsten die früher verbreiteten Gerüchte, als habe es im Plane der Verschworenen gelegen, sich unseres Militärs durch Vergiftung zu entledigen, da eben dieses Gerücht behauptete, man habe bei der unmittelbar vor seiner Verhaftung abgehaltenen Hausfuchung so und so viel Pfund Arsenik bei ihm vorgefunden u. s. w. Da Dr. G. einer unserer geachtetsten Aerzte ist und große Popularität besitzt, so hat seine Rückkehr großes Aufsehen und namentlich unter den Polen einen sehr freudigen Eindruck gemacht.

Von Cosel wurde am 6. d. der Pole Masaracki, der sich den Insurgenten auf den neutralen Boden Krakaus anschloß, an Rußland ausgeliefert. Ob Fuecht vor Rußland, oder andere Gründe dieß veranlaßten, kommt nicht zur Oeffentlichkeit.

* Die Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins verließen in Folge der Auflösung des Dr. Rupp namentlich: Dr. Schwarz und die Schwestche aus Halle, Justiz-Commissär Fischer aus Schlesien. —

Freie Städte. — **Frankfurt**, 12. Sept. (Br. Z.) Der unzweideutige Ausdruck der Gesinnung des Königs von Bayern in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit hat hier am Sitze der Bundesversammlung einen besonders lebhaften Eindruck erzeugt, und man nimmt ihn gern als ein Zeichen der Sympathie der deutschen Fürsten im Allgemeinen für Schleswig und Holstein hin. Die Sendung des Grafen v. Reventlow hierher wird in dieser Hinsicht nichts ändern, und in Kopenhagen muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß man sich einer großen Täuschung überlassen.

Großbritannien.

London, 6. Sept. (A. Z.) Erst jetzt treten in den verschiedenen Organen des Handels Aeußerungen über die Folgen der gewaltigen Aenderungen auf, welche in der verflossenen Session im englischen Handelswesen gemacht wurden; aber diese Aeußerungen sind noch so verworren und unklar, daß sich wenig Positives daraus entnehmen läßt. Eines aber ist gewiß, die ergriffenen Maßregeln sind hauptsächlich darauf berechnet, den Handel mit Amerika in allen Theilen zu heben, indem man die Monopole der Colonien beseitigte. Man hofft, daß durch das Aufgeben der Korn- und Zuckermonopole der Handel mit Nordamerika mit dem spanischen Westindien und mit Brasilien einen ungewöhnlichen Aufschwung nehmen; man hofft, daß England dadurch das Emporium des Handels zwischen Amerika und Europa werden; man hofft, daß die Manufacturthätigkeit Englands durch den steigenden Absatz unter der steigenden Ackerbaubevölkerung Amerika's eine bisher unerhörte Entwicklung erlangen werde. Man sagt ganz laut: jetzt werde England nicht mehr mit Gold in der Hand zu den baltischen Kornhändlern gehen, sondern in Amerika Korn gegen drnische Manufacte eintauschen. Das sind die ausgesprochenen Hoffnungen, uns sie werden um so gewiß theilweise, zum großen Nachtheile Deutschlands und seines überseeischen Handels, in Erfüllung gehen, so weit sie nicht von dem fleißigen Geiste der Nordamerikaner für ihren eigenen Vortheil ausgebeutet werden.

London, 12. Sept. Die Nachrichten aus Irland lauten sehr beunruhigend. In den meisten Grafschaften verweigern die Pächter die Zahlung des Pachtzinses weil aus Böswilligkeit als Dürftigkeit. Die Grundherren sind klug genug, nicht mit Zwangsmaßregeln einzuschreiten, dadurch aber in großer Verlegenheit. Als jüngst in Dublin bei öffentlichem Getreide-Verkaufe eine Magistrats-Person wegen Beitreibung des schuldigen Zehnten erschien, fand er mehrere Hunderte mit Pistolen bewaffneter Bauern versammelt, bereit, sich jeder fiskalischen Anforderung zu widersetzen. Der Beamte fand für gerathen, sich unverrichteter Dinge zu entfernen.

Sowohl die „Times" als der „Globe" suchen darzuthun, daß die Sachlage im Pendschab, wo die schwache Regierung zu Lahore durch die unzufriedene Soldateeca emerseits, so wie durch Goolad Singh und den Häuptling von Moultan andererseits bedroht werde, ein baldiges Einschreiten der Briten zur Folge haben müsse. Der „Globe" meint, daß eine dauernde Herstellung der Ruhe im Pendschab nur dadurch möglich sei, daß man das Land dem britischindischen Reiche einverleibe.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. (Hamb. Corr.) In der schleswig-holsteinischen Frage hat sich die Politik des französischen Cabinets seit der Ankunft des Barons v. Billing, franz. Gesandten in Kopenhagen, bedeutend geändert. Wenn man auch früher dem Könige von Dänemark zu seinem Schritte weder lieb, noch aufmunterte, so scheint man doch jetzt die Frage in einem viel günstigeren Lichte zu sehen; und somit ist von Frankreich an die anderen vier Großmächte der Vorschlag gestellt worden: unmittelbar und vor Allem die dänische Successions-Frage in gemeinschaftlicher Berathung zu regeln, wie aber auch der Beschluß ausfallen möge, die Integrität Dänemarks aufrecht zu erhalten und die deutschen Provinzen durch Annexion demselben zu bewahren.

Spanien.

Madrid. (A. Z.) Die Maßregeln des jetzigen Papstes haben in Spanien große Sensation erregt, wiewohl in entgegengesetzten Richtungen. Die Carlisten und Fanatiker sind wie angedonnert und tief entrüstet; wie gern würden sie jetzt die Infallibilität des Papstes leugnen! Ihnen ist das Pontificat Pius IX. eine Fatalität, ja das Verderben der Kirche. Mit dem Tode Gregors XVI. ist dieser Partei die Hoffnung geschwunden, Spanien, wenn sie es nicht selbst durch ihren Montemolin regieren können, im Zweifsalle mit dem römischen Stuhle zu zerreißen. Die Fanatiker und Wohlmeinenden hingegen sehen in Pius IX. einen Kirchenfürsten versöhnlichen Geistes und hohen Talentes, der auf der Höhe seiner Zeit steht; sie erwarten unter ihm eine schnelle Ausgleichung unserer Verhältnisse zum heiligen Stuhle, ein baldiges Aufgeben der jetzigen Verwaltung der spanischen Kirche, die ohne Bischöfe ist und ohne Zusammenhang mit ihrem Oberhaupte. Hätte dieser Zustand noch einige Jahre fortgedauert, Gott weiß, wohin er geführt haben würde! So ist es erklärlich, daß für einen großen Theil der spanischen Nation Pius IX. ein Himmelsbote, ein der Kirche, wie seinem eigenen Lande von Gott erweckter Retter ist.

Aegypten.

Die französischen Blätter schreiben nur von Ibrahim Pascha: Sein kurzer Aufenthalt in Europa scheint nicht nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben zu sein. Er hat den verstorbenen Großadmiral der Israeliten mit einer Escorte von 3000 Mann feierlich begraben und seinen Sarg in seinen eigenen Wagen stellen lassen. Er äußerte hierbei: „Er habe in Europa den Schutz und die Achtung gefehen, die man allen Cultus ohne Ausnahme bewillige; in Aegypten solle es nicht anders sein, und dieses ein Land werden, wo alle Cultu mit einer gänzlichen Freiheit werden ausgeübt werden können." Am folgenden Tage ließ Ibrahim alle seine Mamelukes und Sclaven rufen und gab ihnen die Freiheit, mit der Erlaubniß, bei ihm zu bleiben, wenn sie zufrieden seien, oder anderweits eine bessre Existenz zu suchen. Bis jetzt hat keiner ihn verlassen wollen, alle haben ihm versichert, daß sie stets bei ihm bleiben würdern.

Nordamerika.

(Kin. Z.) Nach Berichten aus New-York bis zum 31. Aug., die das Postdampfschiff „Caledonia" nach Liverpool überbrachte, hatte man dort Nachrichten aus Vera-Cruz bis zum 31. August erhalten. Die Ernennung des Präsidenten Paredes scheint durchaus befriedigend zu sein; die Empörungen von Guadalajara und Vera-Cruz hatte sich nach der Hauptstadt verbreitet und die Besatzung am 4. August ein von den Generalen de Salas und Gomez Pardas unterzeichnetes und an den Generalcommandanten des Departements Vera-Cruz gerichtetes „Pronunciamento" erlassen. Es wird darin mitgetheilt, daß fast die ganze Garnison von Mexico sich unter Besitzung der Citadelle gegen die Regierung, so wie für Santa Anna, erklärt habe und daß im Besitze der ganzen Hauptstadt sein werde, da die Zahl der Truppen, welche noch den Befehlen von Bravo und Paredes gehorchten, sehr unbedeutend sei, dieselben auch äußerst unzufrieden und nur der Mehrzahl schon so gut wie getrennt wären. Nach den Berichten aus Mexico scheint es, daß Paredes schon vor dem Erlasse dieser Erklärung der Besatzung die Hauptstadt verlassen hatte,

daß er aber nur wenige Truppen bei sich gehabt und daß diese bereits mit den Insurgenten in Mexico, die sich der Citadelle und eines Theiles der Stadt bemächtigt hatten, im Einverständnisse waren. Zu Vera-Cruz war ein englisches Dampfschiff von Havannah angelangt, worauf sich jedoch Santa-Anna nicht befand. Am 8. war es bei Vera-Cruz zu leichten Feindseligkeiten gekommen, indem das Dampfschiff Mississippi erfolglos einen Angriff auf die Stadt versucht hatte. Es kam zu gegenseitigem Feuern; das amerikanische Geschwader aber zog sich endlich zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. — Aus Matamoras erfährt man, daß die amerikanischen Truppen diese Stadt am 31. Juli besetzt hatten und daß General Taylor endlich gegen Camargo vorgerückt war. Von dort sollte General Wood auf Monterey vorwärts ziehen und die Hauptarmee ihm um die Mitte Septembers folgen. — Aus dem Südosten erfährt man, daß General Kearney am 19. Juli West's Fort erreicht hatte und daß er in Santa Fe auf keinen Widerstand zu stoßen erwartete. Die Expedition nach Californien hatte New-York noch nicht verlassen.

Nach dem „Newyorker Courier" vom 8. August d. J. ist unter dem 6. August von den Werften von Newyork ein ganz neues Schiff von 1000 Tonnen Gehalt mit dem Namen „Bavaria" vom Stapel gelaufen. Dasselbe gehört den Eigenthümern der rühmlichst bekannten Postschiffinie zwischen Newyork und Hamburg an. Unsere deutschen Auswanderer werden demnach künftighin auf Schiffen über den Ocean gefährt, bei welchen die deutschen Heimathländer zu Gevatter stehen. Genanntes Schiff wird seine erste Fahrt von Havre nach Newyork wohl noch in diesem Jahre zurücklegen.

Miscellen.

Aus der officiellen Uebersicht der Direction der indirecten Steuern des Marne-Departements ergibt sich, daß in Frankreich jährlich nur 2 500,000 Flaschen mousseirender Champagner-Wein verzehrt werden, während das Ausland mehr als 4,500,000 Flaschen bezieht.

Augsburg. Der durch seine großen Reisen in Südamerika bekannte Moriz Rugendas ist am 30. August zu Plymouth gelandet, wird sich unverweilt nach Paris begeben und von da nach kurzem Aufenthalte in seiner Vaterstadt Augsburg eintreffen. (Augsb. Postzig.)

Im Bakonyer-Walde — erzählt der „Magyar Gazda" — auf dem Gebiete der Herrschaft Zamor (Veszprémer Komitat) hat ein evangelischer Lehrer, Stephan Szekovic, einen Baumwollstrauch entdeckt. Als er die Baumwollenstauden — in der Größe von Rosenstauden — näher untersuchte, fand er, daß die Blätter verschieden von den übrigen zarten Blättern der neue platanoiden gleich sind. Die bereits kultivirenden aufgesprungenen schwalen Schalen gaben bereits so reichhaltig die feinen schneeweißen Baumwollfäserchen, daß man selbst beim sorgfältigen Pflücken der Stauden nicht mehr erwarten dürfte.

Ueber den Verbrauch kranker Kartoffeln theilen wir aus dem Schw. Merkur hier eine Einrichtung mit, welche der Stadtrath von Reutlingen deßhalb getroffen hat: „Die von der Krankheit ergriffenen Kartoffeln sahen nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen sowohl im Boden, als aufgegraben fort, zu faulen. Das einzige Mittel, um das, was noch zu gut an ihnen ist, zu retten, ist: der Kartoffeln ohne Verzug zu sieden, zu schälen, die kranken Theile sorgfältig auszuschneiden und die guten Theile zu schnitzeln oder zu zerreiben und dann zu dörren. Die gedörrten Theile müssen gemahlen oder zerrissen werden, wonach sie entweder zu Brod oder zu Erdäpfelmehl verwendet werden können. Nach den angestellten Proben sind die gedörrten Kartoffeln nicht schmutzig, wenn sie nicht verunreinigte gewahlen werden; ebenso wenig eignen sie sich zur thierischen Nahrung, wenn nicht die kranken Theile genau ausgeschnitten werden, weil das Faule das Gesunde durch den Geruch ungenießbar macht. Auch ist es nach der angestellten Probe ungleich bisser, wenn die Kartoffeln vor dem Dörren gesotten, als wenn sie im rohen Zustande gedörrt werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 17. Septbr. Neueste Notirung der Staatslosen um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 110 —. 4 pCt. 100 1/2. 3 pCt. 73 1/8. Bankactien 1809. 250 fl. Loose 126 1/4. Integralr 50 3/16. Preußisch Staatsschuldscheine 94 1/4. Prämienscheine 87 1/4. Taunusisenbahnactien 345 —. Bad. 50 fl. Loose 56 —. Span. Actienschuld 20 1/8. Poln. 300 96 —. fl. — Poln. 500 fl. 80 1/8. Badre. Obl. 98 1/4.

Frankfurter Geldecurse vom 17. Septbr. Rue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 1/2. Holl. 10 fl. St. 9. 55 —. Randducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 29 — Sold al Marc. Mrg. 380. Landthl. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Fridbr. — fl.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 d) **Johann Schuhmann** von Naisa, geboren den 3. Juli 1789, hat sich im Herbstets Jahres 1813 aus der Heimat hinweg begeben und als Soldat dem 6ten k. Chev. Leger-Regiment den Eid geleistet nach Rußland mit zu ziehen. Seit dem hat er von seinem Aufenthalte und Leben keine Kunde gegeben, wie ist auch Anfrage mehrerer Zeugen in den seit dem Jahre in Militärdienste zu Polen verblieben.

Seine etwaigen Erben werden daher aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre hier zu melden, und sich zu dem unter Vormundschaft stehenden Vermögen zu legitimiren, widrigenfalls solches den nächsten Seitenverwandten zur Nutznießung gegen Caution verabfolgt werden wird.

Bamberg den 1. Sept. 1846.

Königl. Landgerichts Kammerg. l.

K. Landgerichts Assessor Landmann.

Sondelmeier.

Exkitallagung.

(2 d) Der ledige Jos ph Fleischmann von Buttenheim wird hiemit wiederholt aufgefordert, binnen 3 Monaten vor dem unterzeichneten Untersuchungs-Gerichte zu erscheinen, um sich wegen der wider ihn verhängten Exkitallagung des Mannrechts zu verantworten, und zwar unter der Verwarnung, daß nach Ablauf des gesetzten Termins weder ihn als gegen einen Ungehorsamen dem Gesetze gemäß verfahren werde.

Bamberg, den 27. März 1846.

Königl. bayer. Landgericht Bamberg l.

Spindinger, Praemiste.

Bekanntmachung.

In dem Ordnungsverfahren des Johann Mayer'schen Gantgläubigern zu Gichenau wird dasselbe in der Tagsatzung den 24. Juli 1846 Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissär hiemit eröffnet.

Donnerstag den 8. Okt. l. Js.

Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Hause des Gemeindevorstehers Mayer zu Gichenau anberaumt, wozu Gläubiger mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Ausbleibende oder Nichtbei auf den Stagungsvertrag erfolgt und die übrigen Bedingungen unwiderlegt vor dem Gesetze bekannt gemacht werden.

Pottenstein, am 15. September 1846.

Königl. Landgericht Pottenstein.

Seidl, Landrichter.

(2 b) Ein junges **gebildetes Frauenzimmer**, welches im Kleidermachen und den übrigen feinen weiblichen Arbeiten erfahren ist, sucht baldigst ein Unterkommen als Jungfer oder in einem Ladengeschäfte; — nähere Auskunft ertheilt **Johann Wilh. Grote**, Commissionair in Coburg.

(2 b) Zwei junge Frauenzimmer, welche selber in einem Putz- und Ladengeschäfte zur Aufbesserung ihrer Privatcasse conditioniren, suchen ein anderweites Unterkommen durch den Commissionair

J. W. Grote in Coburg.

Zwei **Kanonen-Oefen**, zur Steinkohlen-Feuerung eingerichtet, sind zu verkaufen. D. N. in d. Exp. d. Fr. Merk.

Bücher-Anzeige.

In literar. Artikl. Inserat in Bamberg ist zu haben:

Wolf, Dr. C. Th., vollständige Uebersicht der elementar-analytischen Untersuchungen organischer Substanzen. gr. 8. Halle, geh. 4 fl. 48 kr.

Sommer, C., Sagen, Mährchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen. 1. Hft. 8. Halle, geh. 1 fl. 3 kr.

Stein, Fr. Frhr. v., Briefe v. Göthe und dessen Mutter. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 30 kr.

Piper, W., Taschenbuch der nordeuropäischen Flora. Aus den besten Quellen zur angehenden Botaniker zusammengestellt. 8. Berlin, geb. 2 fl. 24 kr.

Fremden-Anzeige.

(Oertl. Kronen.)

Dertzeid, Kfm. v. Düsseldorf. Braun, Kfm. v. Aschaffenburg. Bimbre, Dr. med. v. Donauwörth. Wollmar, v. Rosenstiel a/S. Linck, Kfm. v. Magdeburg. Werner v. Gatt., Kurschner v. Leipzig. Auret, Gutsbesitzer v. Schelten. Müller, Kaufl. v. Wien. Schwarz, Stud. med. v. München.

(Ludwigs Canal.) Reinwein, Kfm. v. Dresden. Speier, Prov. v. Nürnb. Lehnert, Kfm. v. Remwald. Bär, Fabrik. v. Hanau. Wad, Fabrik. v. Aschaffenburg. Mainzeis, Kfm. v. Bellermont. Kraffe, Brauer v. Bobbd.

(Bamberger Hof.) v. Rog, Ober-Postmeister n. Ham. v. Breslau. Roer, Prof. v. Dr. Julius v. Berlin. Bier, Banq. v. Bremen. Sieb v. Sulzbach. Neilhausen v. Frankfurt a/M. Thiele v. Merseburg. Weil v. Pforzheim. Roth v. Augsburg. v. Stengl, v. Schwemmel, Mag. Assessoren. Mainzeis. u. Tochter. Fischer, Stur. u. Cdurr. Kirn. v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Mar. Wohnungsmann mit Fam. v. Augsburg. Goebl, Kfm. v. Mainberg. Schaeffner, verzeliert. Buchmann v. Bam. Oberleutenant Pachmayr, Part. v. Arzenzburg. Oberleutenant v. Reis, Adjut. Part. u. Wirthshaus. Stein m. Fam., Banq. v. Paris. Pelzmann, Bäckermeister v. Forch. Dr. Geg. Domcapitular v. Würzburg. Kunkmüller, Prov. v. Aschaffenburg.

(Goldener Adler.) Fischer, Kfm. v. Mainz. Bohmann, Kfm. v. Aachen. Klaas, Fabrikbesitzer v. Stern. Gaßler, v. Wien. Strauß v. Nürnberg grund, Kfm. v. Dettelsach. Strauß. Spinnerbesitzer v. Altdorf. Schäfer u. Kling, Bildhauer v. Hamburg. Kaufmann, Cand. phil. v. München. Bollregsbehrer. Stur. v. Breslau. Ilmann, Lehrer v. Altenkunstadt. Feurmann, Priv. v. Regensburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 264. **Bamberg, Montag, 21. September** **1846.**

Die nortorffer Versammlung.

Kiel, 15. Sept. (Dr. Ztg.) Das Komité wußte alle angeführten Maßregeln der Regierung vorher; wenn es dennoch die angekündigte Versammlung nicht widerrief, so wußte man im Lande annehmen, daß es Scheute vorzuschlagen im Stande sei, durch welche die Versammlung ihren Zweck erreichte, ohne daß der Gewalt der Waffen offener Widerstand geleistet und vorzeitig Blut vergossen wrrde. Denn dies letzte wollte wohl Niemand im ganzen Lande. In der That war auch ein Ausweg verabredet, der, wenn er eingeschlagen wäre, der Versammlung ihre große Bedeutung gesichert haben würde, ohne daß auch nur ein Verbot der Regierung übertreten wäre. Das Komité hatte beschlossen, der Versammlung nachfolgende Adresse an die schleswig'sche Ständeversammlung vorzuschlagen:

An die hohe Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig.

Wir unterzeichneten Bewohner der Herzogthümer Schleswig und Holstein fühlen uns getrungen, in diesem bedeutungsvollen Augenblicke, wo das Wohl und Wehe des Vaterlandes auf dem Spiele stehe, uns vertrauensvoll an die hohen Stände des Herzogthums Schleswig zu wenden und Ihnen zu erklären, daß wir an den uns von unseren Vorfahren vererbten, von unseren Herzogen feierlich beschworenen Landesrechten eben so treu und unverbrüchlich halten wollen, als wir von den Ständen eine festige und unerschrockene Vertretung derselben an dem Throne des Landesherrn erwarten. Auf daß kein Zweifel bleibe, was unser Wunsch und Wille ist, haben wir Ihnen, hohe Stände! in der nachfolgenden Erklärung einen getreuen Ausdruck unserer Gesinnung darlegen wollen:

1) Wir erklären, daß wir Deutsche sind und bleiben wollen und an unserer unvertümmerten und unverfälschten Volksthümlichkeit bis zum Tode festhalten werden.

2) Wir erklären, daß wir nach Kräften dahin streben wollen, daß die Selbstständigkeit und unzertrennliche Verbindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein zur vollsten Wahrheit werde und allgemeine Anerkennung finde.

3) Wir erklären, daß die Gemeinsamkeit unserer Verhältnisse mit den dänischen in den Finanzen, im Heerwesen und in der gesammten Verwaltung in den Rechten nicht begründet ist, und daß wir dieselben mit aller Entschiedenheit entgegen wiesen wollen.

4) Wir erklären, daß wir einen dänischen Gesammtstaat, als dessen Theile die Herzogthümer zu betrachten wären, niemals anerkennen, und daß wir die bestehende Gemeinschaft des Landesherren nicht länger, als die in den Herzogthümern geltende Erbfolgeordnung des oldenburgischen Mannesstammes erfordert, aufrecht erhalten wollen.

5) Wir verpflichten uns, für die Verwirklichung dieser Grundsätze mit Gut und Blut einzutreten und unsere Kinder und Nachkommen in dieser Gesinnung zu erziehen und ihnen dieselben Bestrebungen zur heiligsten Gewissenspflicht zu machen.

Es war voraussusetzen, daß es nicht zu einer Verhandlung kommen, daß diese Adresse auch nicht einmal vorgelesen werden konnte; deßhalb hatte man beschlossen, dieselbe in 4000 Exemplaren drucken zu lassen und mit in die Versammlung zu bringen. Man wollte dann, wenn der Amtmann die Verhandlung verboten und mit der Gewalt der Waffen gedroht hätte, im Namen des Komité's erklären: „Wir sind überzeugt, im Rechte und auf gesetzlichem Wege zu sein, wenn wir diese Versammlung berufen haben; wir haben keine unerlaubten Gegenstände hier zur Verhandlung bringen wollen; wir protestiren feierlich gegen die ungerechte Gewalt, die uns angethan wird; aber wir weichen der rohen Macht der Waffen, weil wir es nicht auf unsere Verantwortung nehmen wollen, die Veranlassung gewesen zu sein, daß Bürgerblut vergossen werde; was wir der Versammlung vorschlagen wollten, können wir hier nicht zur Verhandlung bringen; aber dennoch wollen wir es allen Versammelten mittheilen und zur Beherzigung empfehlen:" — dann sollten die 4000 Exemplare der Adresse unter die Versammelten vertheilt werden. In wenigen Tagen wäre dieselbe in allen Theilen beider Herzogthümer, jedem Dorfe bekannt gewesen; bei dem 21. Oktober, wo die schleswig'schen Stände zusammentreten, hätte sie vielleicht 30 — 40,000 Unterschriften gehabt, und wir hätten trotz aller Gewaltmaßregeln der Regierung einen großen, gemeinsamen Ausdruck der Ueberzeugung des Landes gehabt.

Dies Alles ist jetzt vereitelt durch die unzeitige Bedenklichkeit der Mehrzahl der Komitémitglieder. An dieser unberechenbaren Klemmlust und der übertriebenen Vorsicht weniger Personen ist die ganze Versammlung gescheitert. Die Geschichte derselben ist kurz und traurig. Man kam in Nortorff an; die Dragoner sperrten auf Befehl ihres dänischen Commandanten auf die allerbarbarischste Weise durch die ruhige, unbewaffnete Menge höchst ehrenwerther Leute; Tiedemann von Johannisberg erklärte, man müsse der Gewalt weichen, und forderte die Versammlung auf, ruhig auseinander zu gehen; die Leute fuhren wieder weg, und der Weitem, die Meisten haben gar nicht erfahren, was eigentlich beabsichtt worden ist. Nun wurden noch einige Versuche zu einer Verhandlung in Neumünster gemacht, aber die ganze Stimmung der Massen war schon herabgedrückt und unzufrieden. Es ist sehr zu beklagen, daß dieser Tag, der von gewaltiger Bedeutung für unsre Land hätte werden können, so ganz verloren

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Otto von Freysing, Markgraf von Oesterreich. Gest. 1158.

Auf einem der berliner Eisenbahnhöfe hat sich in diesen Tagen eine Scene von höchst komischer und doch zugleich sehr ernster Art ereignet. In dem Augenblicke, in welchem nämlich von drei ein Eisenbahnzug abgehen will, teilt an den zugehörenden Eisenbahnbeamten ein junger, höchst anständig gekleideter Mann heran, bittet denselben, die Abfahrt des Zuges noch aufzuschieben und macht ihn auf einen in einem der Personenwagen stehenden Mann mit der Versicherung aufmerksam, daß derselbe ein aus einer hiesigen Irrenheilanstalt entsprungener Wahnsinniger sei, der jedenfalls im Begriffe stehe, nach seiner Heimath zurück zu reisen, von dem aber doch die größte Gefahe zu befürchten stehe, da er lebhchtig sei und einen rüstlichen Hang auf seine Angehörigen gemessen habe, von denen er in der Irrenanstalt untergebracht worden sei. Der junge Mann trug seine Bitte so lebhaft und dringend vor, daß man auf solche auch einzugehen sich bereit zeigte, obwohl man an dem bezeichneten angeblich wahnsinnigen Manne, dem Aeußeren nach, durchaus keine Spur einer Seelenstörung wahrzunehmen vermochte. Unter dem Vorwande, daß man seinen Paß revidiren wolle, nöthigte man ihn, einen Augenblick aus dem Wagen zu steigen, und kaum war dies geschehen, als der Eisenbahnzug von seinen Augen hinwegrollte und ihn zurückließ. Aber auch jetzt ließen sich an ihm durchaus keine Zeichen eines unregelmäßigen Betragens wahrnehmen, und man gerieth daher in nicht geringe Verlegenheit, wie man das ganze gegen denselben beobachtete Verfahren rechtfertigen wolle. Es wurde der Revier-Polizei-Commissarius herbeigeholt und dieser sagte nunmehr von allen Dingen den jungen Mann, welcher als Denunciant gegen den angeblich Wahnsinnigen aufgetreten war, nach seinen Personalverhältnissen und nach seiner Legitimation. Wie erstaunte man nun aber, als der junge Mann erklärte, er sei selbst ein Patient der Irrenanstalt, aus welcher der so eben Angehaltene entsprungen sei, dessiste sich dort mit diesem zugleich in der Kur, habe ihn noch heute dort an der Kette liegen gesehen, sei dann auf erhaltene Erlaubniß ausgegangen und könne, wenn der Andere sich ebenfalls hier befinde und er mit ihm an diesem Orte zufällig zusammentreffe, nur annehmen, daß eine Entweichung vorgefallen sei. Durch diese Erklärung nahm die Sache nunmehr eine höchst komische Wendung. Ein Wahnsinniger beschuldigte den andern des Wahnsinns, trieb denselben sich ganz vernünftig und man wußte nicht, wem man Arzt geben sollte. Möglich war es auch, daß man auf die Denunciation eines Wahnsinnigen einen ganz vernünftigen Menschen festgehalten, ihn gewaltsam an seiner

gegangen ist und nur dazu gedient hat, Mißstimmung zu erregen. Die Regierung wird sich dadurch zu neuen Schritten auf ihrem bisherigen Wege ermuthigt fühlen. Wir beklagen es ganz besonders, daß diejenigen Personen, die durch einen augenblicklichen Mangel an Entschlossenheit dieses Resultat herbeigeführt haben, Männer sind, an deren ehrenwerther und patriotischer Gesinnung kein Zweifel erhoben werden kann. Aber es ist gut, daß wir diese Erfahrung gemacht haben. Die Scharte wird ausgewetzt werden und dem Rechte doch der Sieg bleiben.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 17. Sept. (Agsb. Abdzg.) Aus dem Sekretariate Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold ist gestern das Dienstsiegel entwendet worden. Der Dieb, welcher zum Fenster hineingestiegen sein muß, vermuthete wahrscheinlich Geld in dem Bureau, da Tags vorher welches darin gezählt wurde.

* Der Liederkranz Bambeeg's hat unter'm 18. September folgenden freundlichen Sängergruß an die deutschen Sängerbrüder in Schleswig-Holstein erlassen: „Als wir im verflossenen Jahre Euch, ihr Ihr aus weiter Ferne gekommen waret, mit uns das erste deutsche Sängerfest zu feiern, die deutsche Hand zum Gruße reichten, als Euch die Sänger aller deutschen Gauen mit Herzlichkeit entgegenkamen, als Euer „Schleswig-Holstein stammverbunden" zum Festmahle mit voller Macht der einfach kräftigen Weise im Herzen Deutschlands ertönte, da konnten Ihr aus der Begeisterung, die aus aller Sänger Blicken flammte, schon entnehmen, daß Euere heilige Sache auch die unsere sei, daß, wenn es gelte, dem Worte auch die That nicht fehlen werde. Mit der Gefahr, die Euch deutsche Sprache, deutsche Sitte, Euer ganzes deutsches Sein zu rauben droht, wächst auch die Begeisterung für Euch und Euere Sache; laut tönet Euer Lied durch's ganze weite Vaterland, und wie die Töne des Gesanges zum mächtigen Akkorde sich verschmelzen, so werden Euere deutschen Sängerbrüder in Einen großen Bund vereint, Euch fest und treu zur Seite stehen, wenn der Dänen-König fernerwagen wird, in Euere, in des deutschen Volkes heilige Rechte frevelnd einzugreifen; und daß der deutsche Sänger mit der Macht der Töne des Mannes Thatkraft zu verbinden weiß, das hat jene große Zeit gelehrt, in welcher das deutsche Volk zum heiligsten der Kämpfe sich erhob. Mit inniger Freude erblicken wir in den Vorkämpfern für Euere heilige Sache Männer, deren ächt deutsche Worte vom sechsten Feste des vorigen Jahres noch in unseren Herzen widerklingen, und deren Gesinnungstüchtigkeit und kühner Mannesmuth der guten Sache Sieg verheißt; ja, fassen werdet Ihr, d'rum haeret aus im ernsten Werke, d'rum haltet fest an uns, am deutschen Volke, von dem des fremden Heerscherß Machtspruch Euch nicht trennen soll, so lang aus deutscher Brust ein deutsches Lied ertönt. Ja, deutsche Sänger sollt Ihr bleiben, deutsch soll Schleswig-Holstein bleiben: das ist's, was jetzt durch alle deutschen Gauen tönt; das ist's, was wie ein frischer Hauch des deutschen Volkes Sinn für Vaterland und Recht so mächtig regt, was das Bewußtsein ächter Volksewürde zu neuem Leben ruft; das ist es, was auch wir aus vollem Herzen Euch entgegentrufen, und darum nehmet freundlich auf als deutschen Sänger Brudergruß:

Halret fest am deutschen Liede,
Halret fest am deutschen Stamm!

Die ordentlichen Mitglieder des Liederkranzes."

Bischofsheim a. d. R., 18. Sept. Vergangenen Dienstag Früh (15. d.) um 6¼ Uhr sah ich zum Fenster hinaus und starken Rauch aufsteigen, und in dem nämlichen Augenblicke schlugen auch die Flammen in die Höhe, welche mit solcher Schnelligkeit und Gewalt um sich griffen, daß nur mit Mühe das Vieh in den angrenzenden Ställungen, in deren Nähe das Feuer wüthete, losgebunden werden konnte. In kaum einer Stunde standen 33 Häuser und 11 Scheuren nebst Ställungen in hellem Brande, der sich von der Badersgasse bis herunter zur breiten Gasse und von der Mühle bis auf den Markt erstreckte. Mit großer Anstrengung wurde die Mühle erhalten. Es war etwa 9 Uhr, und schon viele fremde Spritzen desanden sich da; also man dachte, das verheerende Element ziemlich in der Gewalt zu haben, brach es plötzlich nach 11 Uhr mit erneuter Wuth aus und so fürchterlich, daß um 12 Uhr schon die Häuser am unteren Thore brannten und um 1 Uhr sämmtliche Gebäude von der breiten Gasse bis an's Thor und die Stadtmauer in Asche lagen. Das unsere Wirthshaus und des Schöppners Haus stehen noch, aber beschädigt; die übrigen litten so stark Schaden, daß sie eingerissen werden müssen; das obere Wirthshaus jedoch ist noch bewohnbar. Im Ganzen sind abgebrannt: 87 Häuser, 56 Scheuren, 102 Ställungen und Nebenbauten, zusammen 245 Gebäude, darunter 21 stark beschädigte Häuser. — Wie das Feuer ausgekommen ist, weiß man noch nicht; aber so viel kann ich mittheilen, daß bereits schon zwölf Individuen gefänglich eingegogen worden sind, von denen zwei in Ketten gelegt wurden. Ich kenne keinen, kenn sie sind sämmtlich Fremde. — Den Jammer und das Elend zu beschreiben, ist unmöglich; die meisten Leute haben wenig oder gar nichts retten können. Menschen sind keine verunglückt; auch nicht viel Vieh kam um, für welches aber die Leute jetzt kein Futter haben.

Speyer, 16. Sept. (Sp. Z.) Gestern ist Se. königl. Hoh. der Kronprinz in Edenkoben angekommen.

Aus Mecklenburg. (H. N. Z.) Der Landtag nahet sich und mit ihm die Angst des Adels, daß auch dieser Landtag wieder etwas von den unhaltbaren Anmaßungen der sogenannten Eingeborenen hinwegnehmen wird. In der öffentlichen Meinung hat der Adel jetzt Alles durch seine fortwährenden reactionairen Bestrebungen verloren, es bleibt ihm nur noch der schindige Sieg in der Ständeversammlung durch Stimmenmehrheit. Hierzu ist nun auch das Möglichste vorbereitet; eine bedeutende Anzahl von Söhnen und Lehensvettern ist auf eine eigenthümliche Weise bevorwortet worden, ja man hat sogar für den Dr. v. Bieeken, Redacteur einer sehr mäßigen reactionairen Zeitschrift, das ritterschaftliche Gut Hohenkirchen angekauft, damit derselbe die hohen Begriffe, welche der Adel von ihm zu haben scheint, in der Stände-Versammlung vertrichte. Auch hier hat der Adel nach unserer Ansicht wieder dasselbe Mißgeschick, was ihn bei allen seinen Schritten verfolgt: nicht allein, daß er eine unhaltbare Sache vertheidigt, er wählt auch zu seinen Zwecken die verkehrtesten Mittel. Soll die Thätigkeit der Stände Anklang beim Volke finden, so ist es nothwendig, daß die Vertreter für eine gute Sache handeln und daß die einzelnen Männer der Fähigkeiten für ihre Stellung und die Achtung ihrer Mitbürger besitzen. Ist die vom Adel vertretene Sache eine gute? Besitzt der ausserkorene Kämpe die nöthigen Eigenschaften?

Kiel, 14. Sept. Adresse an die Schleswig-Holsteiner aus Marburg:

Deutsche Brüder in Schleswig und Holstein!
Mit Entrüstung sind wir den wachsenden Uebergriffen Dänemarks verbindet und sich so einer unangenehmen Verantwortlichkeit aussetzt hatte. Man beschloß daher, um die Sache in's Klare zu bringen, zunächst diese Patienten nach der Anstalt zu bringen, der sie angehören sollten. Als man dort anlangte, fand man Alles in der größten Aufregung und Verwirrung, und es ergab sich wirklich, daß sich Alles so verhielt, wie es der junge Mann angegeben hatte. Der von der Reise Zurückgekehrte war wirklich ein Gutsbesitzer aus der Provinz, der in seiner Heimath in Wahnsinn verfallen war und die größten Tollheiten begangen hatte. Er hatte seine Angehörigen und sein Gesinde auf das Aergste gemißhandelt und namentlich eine wahre Barmanie gehabt. Auf dem Hofe seines Gutes hatte er ein großes mit trübem Wasser gefülltes Bassin graben lassen und in diesem hatte er stundenlang und mit ihm mußte sein ganzes Gesinde baden. Sogar durchreisende Fremde hatte er anhalten und mit Gewalt zwingen lassen! So sah man sich endlich genöthigt, ihn nach Berlin in die Irrenanstalt zu bringen, wo er in Dortheit verfallen war und an die Kette gelegt werden mußte. Am Morgen des betreffenden Tages war es ihm gelungen, sich von der Kette loszumachen, die eisernen Stäbe, welche sich vor seinem Fenster befanden, durch die ihm beinehmende außerordentliche Körperstarke zu zerbrechen und so das Freie zu gewinnen. Durch das Haus eines Bekannten, vor dem er jede Spur seines Wahnsinns zu verbergen gewußt hatte, war es ihm gelungen, Reisemittel zu erlangen und sich einen Platz im Eisenbahnwagen zu verschaffen. In seiner Heimath angelangt, hatte er gewiß das Leben der Seinigen in große Gefahr gebracht, wenn er nicht zufällig im Moment der Ankunft mit dem oben erwähnten jungen Manne zusammengetroffen wäre, der sich als Reconvalescent in der Irrenanstalt befand und bereits so weit hergestellt war, daß er aushelfen konnte.

Anekdote. In dem . . schen Feldzuge stand ein Feldwebel mit 15 Mann Infanterie auf Vorposten. Plötzlich sah sie sich von einer Schaar Feinde bedroht. „Nur nicht verzagt, und angegriffen!" rief der Feldwebel; „der Feind zählt nicht mehr Leut als wir! Laßt sie nur heranrücken dann nehm' Jeder seinen Mann!" Ja meinetwegen nehme jweie" — „Wenn's Herr Feldwebel nehmen wa auf Ihne, so brauchen's mich gar nit dabei!" sprach voll Freude ein Rekrut, und wollte die Flucht nehmen.

marks gefolgt, welche Euch die heiligsten Güter zu entreissen, Euch von dem deutschen Gesammtvaterlande abzulösen drohen; aber mit Freude und mit Stolz hat es uns erfüllt, daß Deutschland in Euch so unerschrockene Wächter seiner Grenzen besitzt.

Ihr wißt, unser Deutschland ist nie stark gewesen durch politische Centralisation. Als es noch das erste Reich der Welt war, als seine Kaiser noch als Schutzherren und Schirmer der ganzen Christenheit galten, war es groß und mächtig durch das gemeinsame Freiheitsbewußtsein, das in allen Gliedern lebte, durch politische und rechtliche Mündigkeit jeder Gemeinde und jedes Gaues, durch die Kraft, die überall von innen quoll und nirgends in ihrer Entwicklung gehemmt wurde.

Jene öffentlichen Volksversammlungen und Landtage, jene vom Volke gewählten Schöffengerichte, jenes unbeschränkte Associationsrecht, jene Freiheit und Selbstregierung der Gemeinden und Individuen waren es, denen Deutschland unsere Väter mit Selbstgefühl und Lebenskraft erfüllte und vor ihren Nachbarn auszeichnete. Selbst die Grundlagen aller der politischen Institutionen, denen das freiheitsegoistische Britannien und die nordamerikanischen Republiken den größten Theil ihrer heutigen Macht verdanken, woher sind sie anders, als aus unserer deutschen Heimath entlehnt?

Als im Laufe des 15ten und 16ten Jahrhunderts mit der Einführung fremder Rechte in den einzelnen deutschen Reichslanden der Inquisitionsprozeß und besoldete Richter des Staats an die Stelle der heimischen Volksgerichte, stehende Söldnerheere an die Stelle der Volksbewaffnung und eine despotische Staatspolizei an die Stelle selbstständiger Gemeindeverwaltung traten: da verstegen jene Quellen unserer Kraft. Das Volk wurde eine geist- und willenlose Masse, in der alle gemeinsamen Bande der Gesinnung und der Thatkraft erstarben. Mehrere Jahrhunderte hindurch der Spielball fremder Cabinette, prüfen es an seinen Grenzen ein Stück Land nach dem anderen; soll alle europäischen Kriege wurden in unseren Gauen ausgefochten; die deutsche Erde, einst die Geburtsstätte bürgerlicher Freiheit, mußte die Heere fremder Eroberer ernähren, und ihre Bewohner, arm und getreten, thaten nichts, als daß sie gehorchten, wo befohlen ward, und auf Befehl selbst ihr Leben opferten.

Erst nachdem die letzten vierzig Jahrhunderte die Gebildetsten unseres Volkes erleuchtet und eine Macht der Intelligenz geschaffen hatte, weckten die letzten Kriege gegen Napoleon unser politisches Bewußtsein wieder. Der Aufruf unserer Fürsten wurde mit Enthusiasmus begrüßt. Aus allen Schichten der Gesellschaft strömte hoffnungsvoll die deutsche Jugend herbei, um für die Wiederaufrichtung des Vaterlandes zu kämpfen. Es galt, die erste große That unseres Volkes wieder zu vollbringen; es galt, den obgerissenen Faden unserer Geschichte wieder aufzunehmen; es galt, die alte Kraft und Freiheit wieder zu gewinnen, die seit dem 15ten Jahrhunderte erstickt gewesen war.

Freilich sind die meisten jener Hoffnungen, welche das deutsche Volk damals hegte, unerfüllt geblieben. Ueber der blutgetränkten Erde, über den leichenhaufen der gefallenen Väter und Brüder herrscht noch derselbe Geist politischer Bevormundung, welcher die nächst vergangenen Jahrhunderte fesselte. Aber dennoch hat der dreißigjährige Friede seine Früchte getragen. Mit den Fortschritten der Industrie und der Bildung ist auch das politische Nationalbewußtsein Deutschlands zu einer Macht erstarkt, die keine Gewalt der Erde in ihrer Entwicklung aufhalten wird. So wie der alte freie Geist des deutschen Volkes besonders im Osten und Westen unseres Vaterlandes wieder wach und lebensthätig geworden ist, so habt auch Ihr ihn begriffen und seid als Beschützer unserer Nordgrenzen die Vorkämpfer der Zukunft geworden.

Euer urkundliches Recht hier zu wiederholen, unterlassen wir. Rechtskundige Männer haben es hinreichend erörtert, und die Stimme von ganz Europa bekräftigt es; nur Eure Feinde wollen es nicht kennen. So gewichtig indessen seine Beweiskraft ist, so liegt doch Eure höchste und stärkste Berechtigung eben in Euer Erkenntniß des historischen Geistes unserer Nation, in dem Bewußtsein, daß Ihr mit uns eine Sprache, eine Literatur, aber auch eine und dieselbe Vergangenheit ebenso der politischen Macht und Freiheit, wie der politischen Knechtschaft habt, und daß Ihr, mit uns gemeinsam kämpfend, an der Schwelle einer neuen Epoche voll großer nationaler Entwickelungen steht.

Wohlan! so fahret denn fort, der Welt zu zeigen, daß die Geschicke Deutschlands nicht mehr durch eine willkürliche Diplomatie, sondern durch die Macht des Rechts und des nationalen Geistes entschieden werden. Im Namen der ganzen Nation vertheidigt Eure Rechte und Eure Freiheit, wir unsererseits werden in gleichem Namen, soweit unsere Kraft reicht, nicht müde werden, Euch beizustehen.

Marburg im Sept. (Folgen die Unterschriften.)

Preußen. — Berlin, 13. Sept. (Wes. Z.) Das offene Herausreten des Königs Ludwig von Bayern in der Schleswig-Holstein-Frage macht hier viel aus sich reden. Unsere Hautepolitiker sind damit nicht einverstanden, und meinen, in der jetzigen Zeit sei es nicht gut, wenn ein Fürst so sehr nach Popularität strebe. Der Sanguiniker dagegen, deren es freilich im Staatsdienste wenige gibt, sind entzückt, daß ein deutscher Fürst so Hand in Hand mit seinem Volke geht. Beide übertreiben. Das Verfahren, welches der König Ludwig einhält, liegt ganz in seinem Charakter. Derselbe war stets erfüllt von Liebe zum Vaterland, von Gefühl für nationale Größe, Ehre und Unabhängigkeit. Diese Ideen schwellen schon die Brust seiner jungen Kronprinzen, als er zuerst den Entwurf einer Walhalla faßte inmitten der Erniedrigung, worin sich damals das deutsche Vaterland befand. Auch praktische Gedanken beschäftigten ihn. Bereits im J. 1817 bezeichnete er die Wohlthaten eines deutschen Zollvereins und unterstützte noch Kräften die Bestrebungen des süddeutschen Handels- und Gewerbsstandes, welcher diesen Zweck zu verwirklichen sich vorgesetzt hatte, wobhalb der später gestiftete Zollverein wohl nicht als ein Werk preußischer Staatskunst gelten kann, vielmehr das im Volke selbst angeregte Bedürfniß und die darüber verbreitete Einsicht des wesentlichsten Antheil daran haben. Während seiner ganzen Regierungszeit, selbst in seinen Kunstschöpfungen zeigte der König eine vorherrschende deutsche Richtung, und er hat nie, wo sich die Gelegenheit bot, versäumt, mit großem Freimuth dieselbe zu bekennen. Die Berechnung, damit populair zu werden, lag ihm oder gewiß abseits; was er that und sagte, geschah aus natürlichem Drange, und in diesem Drang ist der Lichtpunkt seines innersten Wesens immer glänzender und größer geworden. Und wenn inmitten einer Aufregung, wie der gegenwärtigen, ein Regent selbst dem Nationalgefühle sich hingibt und sogar den Demonstrationen desselben anschließt, zum Throne herab erklärt, er sei vor Allem ein deutscher Fürst und wolle es bleiben und nicht heißen, daß der Ehre des Vaterlandes zu nahe getreten werde, so wird er alle warmen Gemüther schnell gewinnen. Wir können nur wünschen, daß auch andere deutsche Fürsten, auf welche die öffentliche Meinung gespannt blickt, dem edlen Beispiele des Königs von Bayern nachfolgen. Wo das bedrahte Vaterland ruft, gibt es keine ängstliche Bedenken der Politik, noch Rücksichten der Diplomatie.

Vom 14. September. (A. Pr. Z.) Ein vom Rheinischen Beobachter und noch demselben von der Kölnischen Zeitg. mitgetheiltes Gerücht, wonach das 16. Linien-Infanterie-Regiment von Köln verlegt und durch das 17. Regiment ersetzt werden würde, entbehrt, wie wir zu erklären ermächtigt sind, jeder Begründung.

Berlin, 11. September. (Kln. Z.) Man spricht von einer Collektivnote, welche die drei obsalten Großmächte an das Londoner und eventuell auch an das Pariser Cabinet über den letzten polnischen Aufstand und die dadurch veranlaßte Besetzung Krakau's zu erlassen im Begriffe sind. Bekanntlich war es im Ober- und Unterhause zu lebhaften Interpellationen an Lord Palmerston gekommen, und hatte derselbe in einer Weise erwidert, daß er die Neuerung Ihrer Majestät wohl für ermächtigt ansehe, sich über die Aufrechthaltung der Wiener Verträge nähere und unmittelbare Aufschluß zu verschaffen. Es sind darauf den englischen Ministern in Petersburg, Wien und Berlin bezügliche Instructionen zugekommen, in Folge deren mehrfache Schriftenwechsel und persönliche Berathungen stattgefunden haben. Es wurde erklärt, daß, wie die drei Schutzmächte von Anfang herein gemeinschaftlich gehandelt haben, so auch alle Vorgänge solidarisch vertreten und den englischen Anfragen in einer Collektivnote antworten würden. Von dem Inhalte dieser Note ist uns bis jetzt nichts Näheres bekannt, als daß die Geltung der Wiener Verträge vollkommen anerkannt und nachzuweisen versucht wird, wie durch die von den Schutzmächten zum Besten Krakau's selbst getroffenen Maßregeln auch nicht die geringste Verletzung dieser Verträge herbeigeführt worden sei. Was die specielle Politik gegen die polnischen Landestheile betreffe, so habe jeder der betheiligten Staaten dieselbe bei sich allein zu verantworten, und bestanden darüber weder staats- noch völkerrechtliche Urkunden, welche einer dritten Regierung das Recht irgend einer Einmischung gewähren könnten. Wir glauben, daß mit der Note nur einer leeren Förmlichkeit genügt werde; denn zu einem ernsten Bruche wegen

Polen dürfte es zwischen den Großmächten, so lange die bisherigen Zustände fortdauern, nicht kommen. Man hat in Paris wie auch in London Polen aufgeredet, und beschränkt seine Theilnahme auf das Asyl und die Unterstützung, welche man seinen flüchtigen Kindern gewähret.

Berlin, 11. September. (H. N. Z.) Die Versammlungen des Centralvereins der Gustav-Adolph-Stiftung haben den Beweis unwiderleglich geliefert, daß es mit der formellen Einheit der evangelischen Kirche trotz aller Anstrengungen und künstlichen Hülfsmittel sein Ende erreicht habe. Die Gustav-Adolph-Stiftung war ein Versuch, eine solche Einheit innerhalb der weitesten Grenzen zu constituiren. Durch die am 8. Sept. erfolgte Ausschließung des Hrn. Dr. Rupp aus dem Centralvereine ist ein Riß in jenen Versuch gebracht, dessen Folgen zunächst für die Existenz der Gustav-Adolph-Stiftung sehr gefährlich werden dürfte, der aber auch weiterhin den Beweis liefert, daß die Rede von evangelischer Liebe und christlicher Eintracht in unseren Tagen nicht mehr die große Kluft zwischen den getrennten Parteien auszufüllen im Stande ist. Der Centralverein war zur Ausschließung, seinem Statute nach, nicht befähigt; er konnte nur über die Gültigkeit von Rupp's Legitimation als Abgeordneten des Königsberger Hauptvereins zum Centralvereine entscheiden. Gegen diese Legitimation erhob sich aber kein Bedenken. Die Ausschließung Rupp's ist und bleibt eine gewaltsame Maßregel, zu der sich vielleicht mancher Ausschließende nur bedhalb bestimmte, weil er dadurch Gewaltmaßregeln gegen den Verein von anderer Seite abzuwenden hoffte. — Bei dem Schlusse der Verhandlungen des Centralvereins wurden im letzten Augenblicke noch Worte der Eintracht und Liebe, der christlichen und evangelischen Hingebung an die große gemeinsame Sache gewechselt; ob sie aber nach dem, was vorgefallen war und bei der unverkennbar hervorgetretenden Stimmung der Gemüther aus innerster Ueberzeugung kommen und in die innerste Ueberzeugung eindringen konnten, ist ein Problem. — Die Ereignisse der stattgefundenen Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins liegen jetzt schon zum Theile dem Urtheile des evangelischen Deutschlands vor; ihre Besprechung wird einen langen Nachhall finden und erst die Zukunft wird zeigen müssen, eine wie große Verantwortlichkeit die übernommen haben, welche Rupp's Ausschließung durchsetzten und damit der Gustav-Adolph-Stiftung den Todesstoß einpflanzten.

Von der schlesischen Grenze, 12. Sept. (A. Z.) Briefe aus Berlin sprechen jetzt bestimmter von Unterhandlungen wegen einer Vermählung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Luise Marie von Preußen. Dieselben Briefe berichten, daß von der dortigen niederländischen Gesandtschaft an das preußische Cabinet das Ansinnen gestellt worden sei, daß die bundesmäßige Injektion des luxemburgischen Contingents in der Gegend von Breda, Maestricht und dem Haag, also außerhalb des deutschen Bundesgebietes, vorgenommen werden möchte, da die Zusammenziehung der Truppen im Großherzogthume nicht ausführbar sei. Eine ähnliche Communication soll auch nach Wien gemacht, von beiden Seiten aber auf die Bundesversammlung als die hiezu competente Behörde verwiesen worden sein. Die Sache wird daher in Frankfurt entschieden, mit Rücksicht auf die Territorialverhältnisse wahrscheinlich nach dem Wunsche des Haager Cabinets.

Ungarn.

Aus Ungarn. (Pesth. Ztg.) Zu Raab wird die Constituirung einer Raaber Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft mit dem glücklichsten Erfolge betrieben.

Italien.

Rom, 10. Sept. (A. Z.) Alle, die dem Papste ergeben sind, haben mit Freuden die Nachricht vernommen, daß der Marchese Ruscone aus Bologna wiederum als Pedlat in den Staatsdienst, den er seit mehreren Jahren verlassen, eintritt, und eine Anstellung im Staatssecretariat, erhalten wird. Er ist durch seine Kenntnisse und Fähigkeiten, besonders in der Verwaltung, bekannt.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Sept. (A. Z.) Zugleich mit der schleswig'schen Ständeversammlung sind auch die Provinzialstände von Nordjütland auf den 21. Oct. einberufen, und der Etatsrath Bang zum königl. Commissär bei denselben ernannt.

Miscellen.

* Bamberg, 10. Sept. Das Kanalschiff eines hiesigen Negotianten, mit Zucker beladen, sog Wasser, wodurch die Ladung zum größten Theile verdorben wurde.

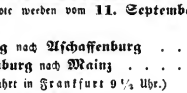
Adrianopel wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. August von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, die in dem volkreichen Juvenviertel ausbrach, und in wenigen Stunden drei den angestrengtesten Bemühungen dem Beande Einhalt zu thun, über 600 größere und kleinere Häuser, 110 Kaufläden, 40 Tavernen, 6 Synagogen und mehrere Verrathsmagazine in Asche legte; über zwanzig Familien desselben sich ohne Obdach; man schätzt den durch diesen Brand angerichteten Schaden auf mehr als 18 Millionen türkischer Piaster.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2 b)

Main-Dampf-Schifffahrt.



Die Main-Dampfboote werden vom **11. September 1846** an folgenden Dienst versehen:

Täglich von **Würzburg** nach **Aschaffenburg** . . . Morgens 5 ½ Uhr.
„ **Aschaffenburg** nach **Mainz** . . . . . „ 5 ½ „
(Abfahrt in Frankfurt 9 ½ Uhr.)
„ **Mainz** nach **Frankfurt** . . . . . Nachmitt. 2 „
„ **Frankfurt** nach **Wertheim** . . . . . Morgens 5 ¼ „
(per Omnibus nach Würzburg.)
„ **Werthheim** nach **Würzburg** . . . . „ 5 ½ „

Die Personen-Taxen und Güter-Frachten sind aufs Billigste gestellt.

Würzburg den 9. September 1846.

Die Direktion.

Im Literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:
Curtius, G., sprachvergleichende Beiträge zur griechischen und lateinischen Grammatik. gr. 8. 1 fl. 42 kr.
Berlin, geb.
Komther n. Dr. C., allgemeine Weltgeschichte für die Jugend. 1. Abth. Alte Geschichte gr. 8. Leipzig. geb. 1 fl. 8 kr.
Fräulein v. St. Maureur. Vielleicht mehr als Roman. Nach dem Franz. des Jules Sanseau frei bearbeitet von Theodorus orientalis. gr. 8. Bautzen, geb. 1 fl. 21. kr

(2 a) Ein geübter Concipient, welcher die Stelle eines zuverlässigen ersten Hülfsarbeiters bei einem Anwalte übernehmen kann, findet sogleich oder später eine gute Stelle. Offerte, bezeichnet S. N., beliebert die Expedition.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Eyrer, Student v. Würzburg. Lehn, Kfm. v. Köln. Heym, Kfm. v. Nuenberg. General Graf v. Hohenlohe v. Morgentheim. Thorer mit Doctor, Aminann, Rentmstr. Dr. Kraymann, Hofrath v. Lichtenfels. Graf Kenyasseite mit Gymnasium v. Kurland. Mostbach, Privatier v. Lehr.

(Baumeyer Hof.) Schömann, Forstpraktikant v. Bayreuth. Nyssli mit Familie, Gutsbesitzer v. Warrenau. Winkelmann, Kfm. v. Stuttgardt. Getschall Kfm. v. Frankfurt a/M. Rubi, Kfm. v. Wegnau. Buol, Gallwirth v. Kissingen. Wintersieth mit Sohn, Kfm. v. Schweinfurt. v. Wieck nebst Gatein, Oberverwaltungs-Rath v. München. Wagzi mit Fam., Spezialdirekteur v. Venedig. Lehr, v. Grunstadt, Privatier v. Mecklenburg. Mag. Plummer v. London. Colonel Dewer nebst Fam. u. Domestikstaff v. London. v. Wandermann nebst Gattin, Hauptmann v. Ingolstadt. Stettner, Particulier v. Nuenberg. Feden, Zeug. u. Kael. v. Bulek v. Burgellen. Schleitmeyer, Kfm. v. Augsburg.

(Drei Kronen.) Kaufmann, Kfm. v. Mannheim. Klamond, Dr. med. v. Prag. Stein, Kfm. v. Nuenberg. Busch, L. Lehrer v. Kaiserslautern. Schmitt, Polizeicommissionär v. München. Frln. Kluber v. Kissingen. Bottinger, Forstadjunkt v. Dolnangen. Binder, Kfm. v. New Orleans. Bernstein, Beamter v. Petersburg. Wundmeyer, Forstamtsdiktat v. München. Bringoff, Stud. v. Heidelberg.

(Ludwigskanal.) Ueltzer, Beamter v. Donauwerth. Mad. Baumiet, Oberrevisorin v. Eisenach. Gmyler, Apotheker v. Kronach. Büttner, Brauereibesitzer v. Kemeten. Annemeyer, Bauinspektor v. Meiningen. Höfich, Verwalter v. Freyberm. Birkmann, Bergoleer v. Burgebrach.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 265. **Bamberg, Dienstag, 22. September** **1846.**

Deutschland und das neue englische Handelssystem.

1.

* Vom Main, 20. Sept. Mehr als einmal haben wir in diesen Blättern darauf hingewiesen, daß die großen Reformen, welche Sir R. Peel in der englischen Handelsgesetzgebung vorgenommen, wenn auch von unberechtendarem Vortheile für England, auf Deutschland, wenn es bei seinem bisherigen Systeme beharrt, nur die nachtheiligsten Rückwirkungen ausüben kann. Zu glauben, daß der englische Minister bei seinen Reformen von Rücksichten für Deutschland sich habe leiten lassen, zeigt jedenfalls von mehr als lindlicher Naivetät. Auch hat sich das neue System in Bezug auf Deutschland bereits ganz anders bewährt, als die Freunde desselben gehofft haben und zum Theile noch hoffen. Wir führen hier nur aus vielen ein Beispiel an, das den praktischen Werth der Peel'schen Maßregeln für Deutschland in grellem Lichte zeigt. Bei der letzten Anwesenheit des Präsidenten des Berliner Handelsamtes, Hrn. v. Rönne in Gladbach, äußerte unter Anderen der geh. Commercienrath Diergardt: „Die Verfasser des neuen englischen Zolltarifs haben weislich unterlassen, welche Fabrikate durch das so lange Jahre bestandene, übertriebene Schutz- oder vielmehr Verbot-System erstarkt genug sind, um bei einem billigen Zollsatze die auswärtige Concurrenz aushalten zu können, und welche noch eines hohen Zolles bedürfen; im ersteren Falle hat die englische Regierung sich ganz liberal gezeigt und die Vortheile der Handelsfreiheit ausgedehnt; in letzterem Falle wird aber die Rolle auf einmal gewechselt. Ich bin im Stande, meine Herren, Ihnen hierüber Thatsachen vorlegen zu können: Nach den Vorschlägen des Herrn Ministers Peel sollen fremde Seidenwaaren 9 à 10 Sh. oder 90 à 100 Sgr. per Pfund, ohne nach der Wahl der Zollbeamten 15 pCt. vom Werthe an Zoll bezahlen. Halbseidene Waaren sollten zu dem ad valorem Zolle von 15 pCt. eingeführt werden dürfen, wahrscheinlich, weil das Gewicht derselben zu dem Werthe keine bestimmte Norm abgibt. Wie Sie wissen, werden in hiesiger Gegend viele halbseidene Sammte gemacht, welche nach allen Welttheilen ausgeführt werden; nach den Erklärungen des Hrn. Ministers Peel sind zu wenden, daß auch diese dem gemäß nicht unbedeutenden Zoll von 15 pCt. zu bezahlen haben würden; es ist aber nicht der Fall; ich habe selbst den Versuch gemacht, diese Waare einzuführen und habe nachgewiesen, das ein großer Theil des Fabrikates aus baumwollenem Garn, und zwar englischem Gespinnste, bestand, und daher das Gewicht keinen Maßstab für die Erhebung des Zolles geben könne, indem hiernach diese Waare 26 pCt. von dem Factura-Werthe bezahlen müßte, die Zollbehörde verlangte aber den Zoll von 9 Sh. oder 90 Sgr. per Pfund, und da ich glaube, daß die Ansicht derselben irrig sei, wandte mein Agent in London sich an die höchste Behörde, die Tarifcommission, bekam aber zu meinem großen Erstaunen den Bescheid, daß die halbseidenen Sammte den nämlichen Zoll wie ganz seidene Sammte, nämlich 9 Sh. oder 90 Sgr. per Pfund bezahlen müßten, welches fast einem Verbote gleichkommt. Bekanntlich bezahlen fremde Seidenwaaren, welche in großen Massen, selbst von England — wie z. B. gedruckte seidene Taschentücher — in den Zollverein eingeführt werden, nur 30 Sgr. per Pfund; halbseidene Waaren 15 Sgr. pr. Pfund. Was soll man unter solchen Umständen von den Versicherungen der englischen Staatsmänner halten? Dieselben müssen den Glauben haben, daß die mercantilischen Interessen des Zollvereins nicht so gründlich erörtert werden, wie in England, sonst würde das Schreiben des Hrn. Ministers Peel an die Stadt Elbing und die Rede des Hrn. Cobden bei dem Pariser Feste sicher anders lauten. Eine große Zahl der hier anwesenden Gewerbtreibenden, wozu auch ich gehöre, verfassen namhafte Partieen ihrer Fabrikate ins Ausland und sind daher bei den stattgefundenen Anträgen nicht betheiligt; für uns könnte nichts vortheilhafter sein, als wenn in allen Ländern der Zoll auf Fabrikate ganz wegfiele; die Vertreter des Freihandels-Systems würden daher an uns die eifrigsten Anhänger finden, wenn wir unser einseitiges Interesse verfolgten. Wir haben uns aber durch langjährige Erfahrungen überzeugt, daß das Ausland es hiermit nicht redlich meint und daß, so lange dieses nicht der Fall ist, es im allgemeinen Interesse unseres Vaterlandes liegt, diejenigen Zweige der Industrie, welche zurückgeblieben sind und einer Ausbilfe bedürfen, kräftig zu unterstützen, damit, wenn das Freihandels-System wirklich einmal zur allgemeinen Ausführung kommen sollte, letztere so erstarkt sind, daß sie den Kampf mit dem Auslande bestehen können. Unter den jetzigen Verhältnissen wird dieser Kampf mit ungleichen Waffen geführt, und nur deutsche Ausdauer, Fleiß und Rechtlichkeit haben die damit verbundenen Nachtheile mildern können. Der französische Minister Guizot äußerte vor nicht langer Zeit über die Peel'schen Maßregeln: „Diejenigen, welche R. Peel während seiner großen Laufbahn mit aufmerksamen Blicken verfolgt haben, erkennen, daß er seit langer Zeit damit beschäftigt ist, die Lage der englischen Arbeiter zu ändern und zu verbessern, und daß er hiezu drei Mittel in Bewegung setzt: 1) immerwährende Vermehrung des Tagelohnes; 2) niedrigere Preise für die ersten und unentbehrlichsten Lebensmittel; 3) Verminderung der Anlässe zu den Wechselfällen, welchen die Arbeiterklasse ausgesetzt ist. Streben die Vertreter des deutschen Gewerbsfleisses nicht nach demselben Ziele, indem sie unermüdet dahin trachten, für die in so großem Maße zunehmende Bevölkerung neue Erwerbsmittel zu schaffen, damit die Wechselfälle, denen die Arbeiter auch bei uns ausgesetzt sind, sich eher vermindern als vermehren? Werden aber die nöthigen Mittel nicht geboten, der zunehmenden Arbeiter-Bevölkerung Beschäftigung zu geben, so wird es sich auch bei uns bewahrheiten, was im englischen Parlamente von einem Armen-Commissär bemerkt wurde, „„Mangel an Beschäftigung erzeugt Elend, Elend erzeugt unruhigen Geist, unruhiger Geist Mangel an Sicherheit; hiermit ist der fehlerhafte Kreislauf vollendet, denn Mangel an Sicherheit erzeugt seinerseits wieder Mangel an Arbeit.““

Hören wir nun nach diesem praktischen Beispiele, wie ein bewährter Kenner der englischen Zustände, Gustav Höffen, über das neue System in Bezug auf Deutschland sich äußert. Wir heben zu diesem Behufe aus seinem neuesten Werke „Englands Zustände, Politik und Machtentwickelung mit Beziehung auf Deutschland“ folgende Stellen aus: „Die europäische Seite der Abschaffung der Kornzölle besteht lediglich in Verwohlfeilung der inländischen Erzeugung gegenüber der fellländischen nicht blos, um den Schutztarifen der europäischen Continentalstaaten entgegenzuwirken und ihre eigenen Märkte leichter mit englischen Waaren zu versehen, sondern auch, um die Industrie dieser Staaten im Mitbewerb auf allen übrigen Weltmärkten zu überflügeln. Haben wir in Deutschland daher gerüg Acht, daß unsere Ausfuhren an Leinwand, feinen Tüchern und anderen Waaren nicht vollends schwinden und die Ausfuhr von Baumwollen-, Wollen- und Seidenwaaren nicht wieder den Krebsgang nehme! Die Erleichterungen, welche Sir R. Peel von 1842 bis 1846 durch Abschaffung von Zöllen und Acciſen an jährlichen Abgaben der Industrie und dem Handel in England verschafft hat, berechnen sich, ohne Einfluß der Kornzölle, auf etwa 50 Millionen Thaler. Die Abschaffung der Kornzölle allein hat aber für Industrie und Handel noch mehr Werth, als alle jene Abgabenmilderungen zusammengenommen; denn die Erleichterung der arbeitenden Klassen beläuft sich auch in gewöhnlichen Jahren durch diese Milderung der Brodpreise, wenn nicht im Großstande, so doch im Verhältnisse des Arbeitslohns, auf mindestens 80 Mill. Thlr., in theueren Jahren aber beträgt sie dreimal so viel und noch mehr. Man darf daher ohne Uebertreibung, mit Rücksicht auf den Belauf der Ausfuhr, annehmen, daß in Folge aller der neuen Verbesserungen England seine Waaren um mindestens zwanzig Procent wohlfeiler wird in den Welthandel bringen können, als früher. Dabei ist sein Vorgehen von allen Staatsabgaben-be-

freit, sind seine Maschinen die wohlfeilsten und besten, beziehet es die Rohstoffe und Kohlen überall aus erster Hand und am billigsten, und steht ihm nach allen Weltgegenden die bequemste Schiffsgelegenheit, überall der mächtigste Einfluß, der wirksamste Schutz zu Gebote. Kann Deutschland, wenn es sich nicht eint, sich nicht zu einer starken handelspolitischen Gesetzgebung ermannt, unter solchen Umständen den Kampf mit England bestehen? Ist nicht zu befürchten, daß, wenn in Folge der Abschaffung der Kornzölle das Getreide in England wohlfeiler wird, die Preise der Lebensmittel des und im Ganzen steigen werden? Während die Erzeugungskosten sich also bei uns vertheuern, werden sie jenseits des deutschen Meeres geringer, und der Vortheil für die englische Fabrikanten ist doppelt."

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 19. Sept. (N. K.) Mitte Oktobers werden J. k. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Bamberg sich, dem Vernehmen nach, begeben, um 3 – 4 Monate allbort zu verweilen.

* **Vom Main, 19. September.** Bekanntlich behaupten die Dänen, daß der nationalen Bewegung in den Herzogthümern nichts weiter als Advokatengeschrei und Advokatenkniffe zu Grunde liegen und daß die Gesinnung derselben gänzlich fremd geblieben sei. Der König selbst theilte diese Meinung, die er bei mehrfachen Anlässen auch öffentlich auszusprechen nicht verschmähte. Ehrsitian VIII. kann sich unmöglich von dem Gegentheile überzeugt haben; er hatte wenigstens bei seiner neulichen Reise in den Herzogthümern Gelegenheit genug zu der Wahrnehmung, daß eine tiefe Verstimmung im ganzen Lande vorherrscht. Zwar wurde er überall, wohin er kam, ehrerbietig empfangen; aber nicht Eine Stimme erhob sich, ihre Freude über seine Anwesenheit auszubrücken. Ueberall fuhr sein Wagen durch die Reihen schwarz gekleideter Bürger, deren lautloses Schweigen beredter war, als alle Versicherungen und Vorspiegelungen der dänischen Propaganda und ihrer feilen Werkzeuge diesseits und jenseits der Königsau. Es waren dieselben Reihen von Bürgern, von denen der Monarch noch im vorigen Jahre jubelnd empfangen und begrüßt worden war; welch' ein Abstand, welch' ein Kontrast zwischen damals und jetzt! Unmöglich konnte das dem Könige entgangen sein; eine düstere Stimmung schien sich seiner während der ganzen Reise bemächtigt zu haben, dabei sah er bleich und sorgenvoll aus. Er scheint jetzt selbst einzusehen, daß der offene Brief ein großer Mißgriff war, daß er durch die Rathschläge derjenigen geräuscht wurde, denen er sein Vertrauen zuwendete. Wäre der Pfeil nicht abgeschnellt, jetzt würde er sicherlich im Köcher bleiben. Nun aber hält man einen Rückschritt für unmöglich; man will lieber Alles, selbst das Aeußerste wagen, als eine Stelle von dem Gesagten zurücknehmen oder abändern. „Der König transigirt nicht", soll Ehrsitian zu seinem Sohne, dem Kronprinzen, gesagt haben, als dieser zuerst einen versöhnlicheren Weg einzuschlagen. Die Grundsätze des „offenen Briefes", den man anfangs da und dort nur für eine Meinungsäußerung des Königs hielt, sollen jetzt als ein unverbrüchliches Gesetz durchgeführt und jeder Widerstand gegen denselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln niedergeworfen werden. So erklären sich alle jene Maßregeln und Hasten, wodurch in der neueren Zeit so oft die unumschränkte Willkühr an die Stelle des gesetzlichen Rechts gesetzt, so die Beeinderungen, wodurch die den Interessen des Landes ergebenen Männer durch willenlose Werkzeuge aus ihren Aemtern verdrängt wurden, so das Verbot der Lehrfreiheit und so vieles Andere, was nur zu sehr geeignet ist, die Gemüther mit Mißstimmung und Besorgnissen zu erfüllen. Es gibt jetzt für die dänische Regierung nur eine Alternative: entweder setzt sie ihren Willen in Allem durch, bevor noch irgend ein Schritt von Seite der Bundesversammlung geschehen ist, d. h. sie bringt das Volk durch eine Reihe von Gewaltmaßregeln zum Schweigen und macht einstweilen Schleswig-Holstein factisch zu dänischen Provinzen, oder sie drängt die Bevölkerung zum Aeußersten, zu ungesetzlichen Schritten, die ihr, der Bundesversammlung und den Mächten gegenüber, den Vorwand zu einer förmlichen Unterdrückung der Herzogthümer an die Hand geben würden. Dabei rechnet sie vor Allem auf den Beistand, und wenn es nöthig werden sollte, auch auf die militärische Hilfe Rußlands, welches auch bisher auf den Gang der schleswig-holsteinischen Angelegenheit wesentlich einzuwirken hat. Im Hintergrunde steht noch Frankreich, das wenigstens seine diplomatische Unterstützung zusichert. So haben Deutschland und die Herzogthümer nicht einen, sondern im Bunde genommen, drei Feinde zu bekämpfen, von denen zwei noch dazu sehr mächtig und geschirrlich sind.

Würtemberg. — Stuttgart. (A. Z.) Robert v. Mohl steht seinen Wunsch, nachdem er den Staatsdienst verlassen, in der Kammer des Abgeordneten seinem Lande möglich sein zu können, endlich erreicht. Bei der Wahl von Balingen hatte er die Majorität der Sprecher der Opposition, bei der Wahl von Urach combinirte Einflüsse aus den entgegengesetzten Reihen zu bekämpfen gehabt und war unterlegen; jetzt ist ihm die Vertretung von Tuttlingen, durch Prof. Schmidt's Tod erledigt, zugefallen, und die nächste Kammer wird ihn also in ihrer Mitte sehen.

Schleswig-Holstein, im Sept. (H. N. Z.) Nachstehende Dank-Adresse ist in Umlauf gesetzt und bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt:

„Dank an die freundgesinnten Deutschen aus Schleswig-Holstein."

„Wenn so viele deutsche Männer uns brüderlich die Hand reichen, wenn in allen deutschen Gauen die Herzen für unsere gerechte, für unsere heilige Sache theilnehmend schlagen: — so wollen wir ihnen mit fester Zuversicht freudig entgegenesen: Ja! — wir sind, wir bleiben Deutsche. Ferne sei es von uns, die dänische Nation zu schmähen; die Geschichte zeugt von ihrer Tapferkeit, und wenn sie von Vaterlandsliebe für ihr Dänemark erglüht, so können wir solches nur ehren; aber ein gleich mächtiges Gefühl ketter uns, das deutsche Volk, an das gemeinsame Vaterland, an Deutschland, und selbst Jahrhunderte des Verbandes mit Dänemark vermögen unsere Nationalität nicht zu ersticken Will daher Dänemark in maßloser Willkühr befehlen, was wir sein, was wir denken und fühlen sollen, will es unsere deutsche Nationalität erdrücken, so empört sich unser Inneres dagegen, und wir erklären es für unsere Pflicht, vor der Ausbruch jener Empfindung sein hundertfältiges Echo bei den deutschen Brüdern finden, denen wir unseren wärmsten Dank hiermit freudig darbringen. — Deutschland steht kräftig und geachtet da, von einer einzigen, mächtigen, durch Sprache und Gesinnung verbundenen Nation bewohnt; aber im Innereen sind ihre Wohnstätten durch Grenzmaeken getrennt, und nach Außen von Nachbarn umgeben, deren schwankendes Wohlwollen besonnene Vorsicht erheischt. Schon mehr wie eine Vorhut ist gefallen; wie könnte man daher ruhig zu'sehen, daß der Wall, der Deutschland nach Außen deckt, auch auf dieser Seite zerstört werde? — Die deutsche Eiche breitet sich in kräftige Aeste aus, und auf jedem Aste prangt eine Krone; der Abbruch eines einzigen Zweiges schändet den edlen Stamm; das fühlt die deutsche Nation, darum steht sie bei uns, und wir stehen zusammen. — Lasset uns also immerdar Treue halten, einmüthig: deutsche Fürsten und deutsche Völker, das Recht wird siegen, eben weil es recht und weil es stark ist. — Gott mit uns!" —

Kiel, 16. Sept. (H. N. Z.) Gestern Nachmittag kam die Königin von Dänemark an der städtischen Barriere an, wo sie von Rath und Bürgerschaft, von einer Deputation der Universität, von dem Platzcommandanten und einer bedeutenden Anzahl hiesiger Bürger empfangen wurde. Der Bürgermeister Dr. Balemann hielt eine kurze, treffliche Anrede. Der Hauptinhalt derselben war die Bitte: die Königin möge bei ihrem Gemahle einige versöhnende Worte einlegen, damit die leider stattfindenden Differenzen zwischen dem Volke und seinem Fürsten wieder ausgeglichen würden. Die Königin sprach die Hoffnung aus, daß der jetzige Zwiespalt baldigst beigelegt werden würde. Bei ihrer Abfahrt brachten alle Anwesenden ein dreimaliges Lebehoch. Die Königin durchfuhr die Stadt eigentlich nicht, sondern fuhr seitwärts weg nach dem nahen Dorfe Saarbeu, wo der Graf Reventlow von Preetz bereits herausgekommen kam es zu einem herzlich Begrüßen und Umarmen. Als die Reise fortgesetzt werden sollte, war der Kutscher des Grafen Bülow-Altona im Augenblicke der Abfahrt nicht an seinem Platze (wovon er sich, indeß nur physisch genöthigt, hatte entfernen müssen), wewohl schon weder nahe am Wagen. Durch diese kleine Zögerung in Exaltation gerathend und die große Aufregung der Menge nicht bedenkend, äußerte der Graf sich hart gegen den Kutscher, einen allgemein geachteten Bürger unserer Stadt. Der persönlich beliebteste Mann nahm diese Geschimpfung ruhig hin, aber nicht die Menge. Der Sohn eines hiesigen berühmten Universitätslehrers stellte den Grafen zur Rede und sagte ihm, wie es sich solches Reden gegen einen ordentlichen Mann bedenemäge. Es sammelten sich viele Studenten und Bürger nahe um den Wagen, fuchtelten mit ihren Stöcken, ohne jedoch zu schlagen. Rasch als der Graf von Preetz vermittelnd dazwischen trat und als es zugleich der den Anwesenden zum Bewußtsein kam, daß die Königin in unmittelbarer Nähe war, verschwanden die

Stücke. Der Graf durfte aber auf Anfordern der Menge nicht vor der Königin fahren, sondern mußte warten, bis dieselbe fortgefahren war. Der allvereehrten Königin wurde ein einstimmiges dreimaliges Hoch gebracht. So viel ist sicher, wäre die Königin nicht gewesen und der Preetzer Graf nicht dazwischen getreten, so würde diese Scene sich für den Grafen Blücher höchst unangenehm geendet haben. — Am gestrigen Abende wurde die Ruhe in der Stadt nicht weiter gestört, wiewohl die Absicht ausgesprochen worden war. Es war ein Placat von dem hiesigen Platzcommandanten gestern angeschlagen, worin die Bürger gebeten wurden, sich zu Hause zu halten. Die Soldaten waren mit scharfen Patronen versehen. Es lag indeß offenkundig vor, des Hrn. Polizeimeisters Gartenhaus, welches den Abend vorher schon theilweise zerstört war, nach fernerweitig vernichten zu wollen. Die Polizei-Officianten und eine Abtheilung Jäger verhinderten dasselbst fernere Scandale.

Aus Norddeutschland, 11. September. (D. A. Z.) Bei der Besprechung der schleswig-holsteinischen Frage heute man in öffentlichen Blättern auf eine Einmischung Rußlands in diese Angelegenheit hin. Da dieselbe eine deutsche ist, so fragt es sich, hat Rußland, abgesehen von seinen verwandtschaftlichen Ansprüchen in dieser Hinsicht, dabei mitzusprechen ein Recht? Suchen wir deßhalb nach Analogieen in der neueren deutschen Geschichte, so will es fast scheinen, als drauiprauche die russische Regierung eine gewisse Theilnahme bei den Angelegenheiten des deutschen Bundes. Als 1839 die belgisch-luxemburgische Frage enthielt definitiv entschieden und ein Theil des Großherzogthums Luxemburg dem deutschen Bunde, wenn auch gegen einige Einschränkung, entzogen wurde — was, beiläufig bemerkt, heute bei dem immer mehr und stärkeren Nationalbewußtsein in Deutschland schwerlich noch so erfolgen könnte —, da erklärte Rußland dem Bundestage durch seinen Gesandten, daß es diese Abwickelung der luxemburger Streitsache billige. Eine solche Erklärung mußte schon damals dem deutschen Nationalgefühle nicht eben wohl thun; denn welches Recht und welche Veranlassung können fremde Mächte haben, sich über unsere deutschen Angelegenheiten als die eines selbstständigen Volkes selbst nur billigend zu äußern, besonders da es sich hier um ein Nachgeben in einer Bundesangelegenheit handelte? Fast scheint es, als wolle Rußland der Erklärung von Kalisch vom 25. März 1813 nach immer eine rechtskräftige Kraft beilegen. Der spricht Alexander sich über das künftige Verhältniß Rußlands zu Deutschland also aus: „Hiermit ist zugleich das Verhältniß ausgesprochen, in welchem Se. Maj. der Kaiser aller Reußen zum wiedergebornen Deutschland und zu seiner Verfassung stehen wollen. Es kann dies, da Sie den freudigen Entschluß vernichtet zu sehen wünschen, kein anderes sein, als eine schützende Hand über ein Werk zu halten, dessen Gestaltung ganz allein den Fürsten und Völkern Deutschlands anheimgestellt bleiben soll." Demnach behielt sich Rußland 1813 allerdings das Recht vor, „eine schützende Hand" über den deutschen Bund zu halten, was man lateinisch mit „Protectorat" ganz gut übersetzen konnte. Allein, daß Deutschland ein solches Protectorat angenommen, es beziehungsweise mit dem französischen vertauscht? Der deutsche Bund wird einstimmig, nicht bloß in seinen großen Mächten, sondern auch durch die kleinsten, in der Selbstständigkeit gleich berechtigten, mit Nein! auf solche Frage antworten. Wir berufen solch' schützende Hand nicht, weil wir durch Einigkeit stark genug sind, uns selbst zu schützen. Auch hat obige Erklärung von Kalisch weder factisch noch rechtlich irgendwann Anwendung gefunden, wenn auch Napoleon weniastens, Deutschland würde ein Protectorat nur mit dem russischen vertauschen, und namentlich Preußen es bereuen, sich Rußland in die Arme geworfen und dadurch seine Selbstständigkeit unterbar geführet zu haben. Ein Zeitraum von dreißig Jahren hat die napoleonische Weissagung Lügen gestraft. Rußlands Machtgebot haben ihm in Deutschland allen moralischen Einfluß geraubt, und unser Bundesherr würde auch seinen physischen Einfluß zu beseitigen wissen. Von einer wirksamen Einmischung des nordischen Reichs in unsere Angelegenheit überhaupt und die schleswig-holsteinische insbesondere kann daher keine Rede sein.

Preußen. — Münster, 10. Sept. (Trier. Z.) Ein hiesiger höherer Officier hat an die unabhängen Freiwilligen und Officiere von der unter seinen Befehlen stehenden Infanterie ungefähr folgende Worte gerichtet:

„Einige Vorfälle der neueren Zeit veranlassen mich, ein ernstes Wort an Sie zu richten. Leider gibt es Menschen, die sich ein Geschäft daraus machen, junge Leute zu verführen, Gift in ihre Herzen zu streuen. Vor solchen Elenden muß ich besonders Sie, die Freiwilligen, warnen, da Sie die Bestimmung haben, Landwehr-Officiere zu werden und ein Officier gesinnungstüchtig sein muß. Junge Herzen sind leicht zu verführen; der Verstand kommt oft erst später. Wissen Sie, was es heißt, Socialist und Communist sein? Ich will es Ihnen sagen. Es heißt, den erhabenen Intentionen Sr. Maj. des Königs den Rücken zuwenden. Der Communismus will Alles gleich machen; er will dem ruhigen Bürger sein wohlerworbenes Eigenthum nehmen und es vertheilen. Alle Mittel sind ihm gleich: Sengen, Brennen, Rauben, Morden. Eine solche Pestbeule ist der Communismus. Er wird geprediat von nicht klugen, aber geistvollen Leuten und ist deßhalb gefährlich. Unser Stand ist eine Abnormität (?), bei uns muß Jeder mackellos sein. Ich mache es daher den Officieren, besonders den höheren, zur heengsten Pflicht, auch den Umgang und die Gesinnungen ihrer Untergebenen zu überwachen, darauf zu sehen, daß sie sich keine communistischen Gesinnungen aneignen, aber wir leuten umgehen, die verleiden verdächtig sind. Die Officiere mache ich darauf aufmerksam, daß sie bei der Ausfüllung des Qualificationsattestes zum Landwehr-Officiere vorzugsweise die Gesinnungen berücksichtigen. Wer sich communistischer Gesinnungen verdächtig gemacht hat, oder mit Leuten von solchen Gesinnungen umgeht, darf nicht Landwehr-Officier werden."

Ein Hauptmann hat zu dieser Rede folgenden interessanten Zusatz an die Freiwilligen seiner Compagnie gemacht:

„Es ist die größte Ehre, die Ihnen widerfahren konnte, daß Sr. Excellenz so väterlich zu Ihnen geredet hat, und sogar im Kreise der Herren Officiere. Ich habe zu dem, was er Ihnen gesagt, nur hinzuzufügen, daß ich Sie auf die Kriegsartikel verweise. Darin ist enthalten, daß ein französischer Soldat denken und handeln muß; und das hört nicht mit dem rothen Kragen auf, sondern mit dem letzten Athemzuge; denn wir gehören mit Leib und Seele nur Sr. Majestät dem Könige. Wenn wir dagegen anders denken, so haben wir die Treue gebrochen, die wir ihm schuldig sind, und wir sind die erbärmlichsten Menschen, die nie verdienen, seine Unterthanen zu heißen. Sollte ich je erfahren, daß Sie andere Ideen im Kopfe haben, so werden Sie in mir Ihren geeigten Feind finden und einen Mann, der Ihnen diese Ideen auszurreiben versteht. Es ist übrigens auch lächerlich, so etwas zu denken, sich gegen die weisen Einrichtungen Sr. Maj. aufzulehnen. Solche Gedanken entspringen auch nur kummen Kopfköffeln, einfältigen Blagen (Kindern), denen fünfzig aufgezählt werden müßten. Wenn sie mal 50 Jahre auf dem Nacken haben, dann kammen sie erst zur Einsicht. Mir passirt es auch wohl mal, daß ich etwas für unrecht halte, was höhere Vorgesetzte angeordnet haben; ich denke wohl darüber nach und meine, es müßte anders sein; allein die und die haben es angeordnet, denke ich dann, und es muß doch so sein. So etwas kommt mir auch nur des Nachts vor."

Freie Städte. — Frankfurt, 19. Sept. (N. W. Z.) Mag auch die Volksversammlung bei Nortorf durch Waffengewalt verhindert werden sein, die Deutschen der annach unter dänischem Scepter stehenden Herzogthümer Holstein und Lauenburg werden dadurch trostreiches, mächtig wirkendes Wort vernehmen. Eben wird mir von sonst gut unterrichteter Seite folgende wichtige Neuigkeit. Die hohe Bundesversammlung hat in dieser für Deutschland so hochwichtigen Frage einen Beschluß gefaßt, der vollkommen der Ausdruck der Sympathie der deutschen Völker für jene deutschen Brüder ist und alsbald veröffentlicht werden wird.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. (A. Z.) Eine französisch-engl. Compagnie hatte vorigen Jahr einen Ingenieur, Hrn. Klein, an die Regierung von Neu-Granada abgeschickt, um derselben einen Plan zur Herstellung einer Eisenbahn über die Landenge von Panama vorzulegen und über die zu erthei lende Concession mit ihr zu unterhandeln. — Der „Moniteur" versichert, der Stand der Unterhandlung sei so, daß nichts mehr zwischen der Republik und der Compagnie zu regeln sei, als Punkte, über die sie das gegenseitige Interesse leicht vereinbaren werde.

Paris, 15. Sept. (A. Z.) Die Abreise des Herzogs von Montpensier nach Madrid ist aufgeschoben, wie es scheint, bis die Diöpensationen aus Rom eingetroffen sein werden. Auch verlautet nichts mehr davon, daß der Herzog von Nemours seinen Bruder begleiten, sondern, daß er die Brautfahrt allein machen werde.

* Paris, 17. Sept. Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 14. d8. Die Cortes hatten sich heute versammelt und

wurden vom Ministerium mit der Doppelheirath bekannt gemacht.

Aus Augers schreibt man vom 12. Sept.: Einige Ruhestörungen haben am 10. d., welcher ein Markttag war, weder in den Umgebungen von Vichiers Statt gehabt. Zwei Getreideführen wurden durch eine Rotte in der Gemeinde Montilliers angehalten. Während es dem von Saumur gesandten Militäre gelang, dieser Gewaltthat ein Ende zu machen, hatte eine ähnliche Scene an den Thoren von Vichiers selbst Statt, wo eine andere Rotte sich dem Abgange einer dritten Getreideführ zu widersetzen suchte. Die Ordnung wurde ebenfalls auf diesem Punkte durch die bewaffnete Macht schnell wieder hergestellt, und die Getreideführen konnte frei ihren Weg fortsetzen. Abends herrschte in dem Flecken selbst einige Aufregung, allein Alles beschränkte sich auf friedliche Demonstrationen, und die Begünstiger dieser Unordnungen konnten ohne Schwierigkeit in die Gefängnisse von Saumur gebracht werden.

Man liest im „Rational": „Die Nachrichten von Unruhen in Marocco und von den drohenden Projecten Abd-el-Kader's wird durch alle Briefe bestätigt, die von Tanger und aus dem westlichen Algerien eintreffen. Der Brand ist allgemein; die vom Kaiser verfügten Defensivmaßnahmen sind vergeblich. Sämmtliche Bevölkerungen des marocconischen Sahel erheben sich auf den Ruf des Emirs, welcher sich zum Führer der Gläubigen proklamirt und Abderrhaman für die Regierung unwürdig erklärt. Der Gouverneur des Rif, Ben-Abbu, ein energischer Mann, der durch den Einfluß Frankreichs zu diesem wichtigen Posten ernannt worden war, ist außer Stand, die Befehle seines Herrn zu vollstrecken. Die ehrbaren Agenten Abd-el-Kader's in Marocco verdoppeln ihre Thätigkeit; mit einem erbaulichen Eifer erfüllen sie ihre Pflichten als Proviantmeister des muselmännischen heiligen Kriegs. Waffen und Vorräthe aller Art passiren fast unter den Augen unserer Consularagenten, die sich wohl hüten, etwas gewahr zu werden. Was Algerien anbetrifft, so ist die Lage, ohne in gleicher Weise besorglich zu sein, immerhin nicht ohne Bedeutsamkeit. Die südlichen Bevölkerungen, die Oulad-Nail, die Bewohner des Djebel-Amur, die Oulad-Sidi-Cheikh, rühren sich auf's Neue und bedrohen unsere südlichen Gränzen. Die diesen Stämmen günstige von dem General Jussuf und dem Obristen Renault zugefügte Züchtigung ist von ihnen bereits vergessen. Der Einfluß des Khamajano und die Aufreizungen Abdel-Kader's treiben die unverbesserlichen Barbaren abermals zu den Waffen; es heißt sogar, daß das Dahra wieder in dumpfer Gährung sei und eine neue Schilderhebung vorbereite. Man muß demnach auf ernste Ereignisse sowohl in Marocco, als auch in einem Theile unserer Besitzungen gefaßt sein."

Spanien.

* Während die Doppelheirath zuverlässig auf den 10. October festgesetzt sein soll, geht der Journalkampf fort und man zieht ihren Vollzug in Zweifel. Die spanischen Journale erheben laut ihre Stimme gegen die Heirath des Herzogs von Montemolar; sie bringen nationale Besorgnisse gegen diese Verbindung, und sammeln für einen Protest, der dagegen spricht, Unterschriften. In Frankreich loben die Anhänger Louis Philipp's ein diplomatisches Talent, mit dem er diese Thronanwerschaft betrieb und das „es gibt keine Pyrenäen mehr" verwirklicht habe. Dagegen geht die conservative Parthei mit gesenkten Köpfen umher und den entente cordialisten schlagen Radikale und Republikaner Schnippchen und zeigen höhnisch über den Kanal hinüber. — „Wißt ihr schon? fragen sie ironisch, das Töchterchen kommt nicht zum Vätterchen nach Eu! Und das ist genug für den, der Augen hat, zu sehen." — In England hat das französische Heirathsprojekt Alles in Aufruhr gebracht. Die „Times" glaubt ein- für allemall nicht, daß aus der Doppelheirath etwas werde, und bemerkt: Königin Isabella und ihre Schwester, Infantin Louise, seien keine flamesischen Zwillinge, und es daher keineswegs nöthig, sie an Einen Tag zu verheirathen. England würde sich erlauben, in Bezug auf den Herzog von Montpensier auf einige Verlegung anzuraten. Gewiß sei, daß Hr. Bulwer in Madrid gemessene Instruktionen erhalten hätte, und daß am Tag, an welchem der Herzog von Montpensier mit der Infantin Louise den Altar treten, der Bruch zwischen Frankreich und England sei. Im übrigen werden nicht nur allein in spanischen, französischen und englischen Blättern die alten vergilbten Utrechter Pergamente hervor curirt und Spaniens und Englands Einsprucherecht dadurch geltend gemacht, sondern sogar von Oesterreich behauptet: es habe unter gleicher Berufung auf die Dokumente eine, die französische Heirath beanstandende Note erlassen. Inzwischen geht Frankreich ruhig seinen Weg und muß, von welcher Seite auch immer garantirt, seines Erfolges sicher sein.

Verantwortlicher Redacteur: B. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Aenderung der Fahrzeit der Abendzüge betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem wegen vorgerückter Jahreszeit auf die noch übrige Dauer der bestehenden **Abendfahrten** zwischen **München** und **Augsburg**, dann zwischen **Nürnberg** und **Bamberg** eine um 30 Minuten verlängerte Fahrzeit, wie früher, wieder eingetreten ist, so wird solches hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht.

München, den 18. September 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr **von Brück.**

Moga.

Holz-Versteich.

Nächsten Freitag am 25. September l. J. früh 9 Uhr anfangend, werden im Gasthause zu Hochstadt aus der Pulzlitzer Privatwaldung der Oberförst. sind zwar

Abtheilung Dreispitzenholz

112 Tannen und Fichten-Sommerstrahlig
200 „ „ Bloch- und Baubolzstämme;

Abtheilung Hasenholz

35 Tannen- und Fichten-Sommerstrahlig
160 „ „ Bloch- und Baubolzstämme,

auf dem Stocke mit dem davon abfallenden Birkenholz und der Rinde, und einigen Feuerhaufen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Waldaufseher Löffler in Oberdorf die bereits numerirten Stämme und Feuerholz-Loose vorzeigen wird.

Hochstadt, Landgerichts Lichtenfels, den 17. September 1846.

Joseph Brückner,
Gutsbesitz.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Graf v. Schlabendorff n. Fam. v. Wegern bei Potsdam. v. Schlichtegroll, Oberdom-Rath u. Frau. v. Spruner n. Schweiler v. München. Merz, Bürgermeister v. Dinkelsbühl. Heldmann, Oberstrechter v. Geeting. Kraft, Regierungsrath v. Bayreuth. Arndt, k. Landgerichts-Assessor v. Ebermannstadt. Baronin Louise v. Grotthuß u. Frln. Charlotte v. Grotthuß v. Militau in Kurland. Giesler, Kfm. v. Coln. Brandis, Kfm. v. Magdeburg. Gerstle, Kfm. v. Glatbach. Zimmermann n. Fam. u. Breinoth n. Fam., Stiftl. u. v. Haller u. Gemahlin, Major v. Nürnberg. Geschenberger, Kfm. v. Heilbronn. Barth, Kfm. v. Boeckheim. Dr. v. Bolle, Regiments-Auditor v. Ansbach. Deyk, Kfm. v. Aachen. Schwarz u. Vogel, Kfte. v. Stuttgart.

(Deutsches Haus) Professor Schnorr mit Fam. v. Carolsfeld. Lord mit Fam. Bierführer und Kerl, Kfm. v. Nürnberg. Sigler mit Fam., Kfm. v. Kitzingen. Bolzano. Adler, Tresillen und Schnei, Kfte. v. Würzburg. Wentzenly, Kfm. v. Cleversfeld. Junab. Fam. v. Bremen. Schuffy, Bauinspektor v. Dresden. Reid. Student v. Aschaffenburg. Berendorf, Student v. Colmar. Mad. Hamel mit Tochter v. Hamburg. Rastok, Privatier v. Pest.

(Drei Kronen.) Ulrich, Forstamtskatur m. Gem. v. Neuburg. Beckarch m. Fam., Baudirekt. v. Schwarzenberg. Frau Dr. Gering. v. Leipzig. Bierrenthal m. Fam., Bankier v. Stuttin. Rinder, Civil-Bauinspektor v. Nürnberg. Reudy. m. Fam. Liquidations-Aktuar v. München. Dömigens, Kfm. v. Weimar. Cramer, Kfm. v. Glauchau. Wiegner, Bauunternehmer v. Mainz. Klarthet, Buchhändler v. Leipzig. Stuem, Stud. med. v. Heidelberg. Hasler, Part. v. Gunzenhausen.

(Goldener Adler.) Rüters, Kfm. Herges, Schmidt, Müller u. Biemer, Stud. v. Berlin. Heymann, Kfm. v. Augsburg. Stupe, Frank u. Bauer, Kflte. u. Aera, Künstler v. Frankfurt. Wall u. Schneider, Architekten; Dr. Wallert, Dr. Alt. v. Hamburg. Charles, Fabrik. v. Leipzig. Schärding, Priv. v. Aburg. Bayer u. Gehling, Buchdruckermeister v. München. Reich, Partik. v. Dresden.

K. B. Zahlen-Lotterie.

Im Regensburg kamen am 19. Sept. folgende Nummern zum Vorschein:

37. 42. 34. 50. 71.

Die nächste Ziehung wird den 28. Sept. in Nürnberg vor sich gehen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 266. Bamberg, Mittwoch, 23. September 1846.

Deutschland und das neue englische Handelssystem.

II.

„Wir Deutsche aber müssen fest vor Augen halten, daß alle diese neuern Maßregeln, die Aufhebung der Kornzölle, die Befreiung der Fabrikstoffe von jeder Staatsbürde, die Erleichterungen in Zöllen und Accise doch zuletzt, dem Auslande gegenüber, praktisch nur einen Wohlfeilheitszweck haben, die sowohl erklärte als unerklärte Absicht: von England aus möglichst billige Fabrikate auf alle Märkte der Erde zu bringen und den Mitbewerb der übrigen Völker in jedem Erzeugungszweige siegreich zu bestehen. Wie bedeutend, wie denkwürdig auch die innern freien Lebensäußerungen des englischen Volkes finden, der Pfl ichten für das eigene Vaterland sollen wir vor allen Dingen eingedenk sein. Der Erfolg jener Maßregeln wird zu weiterem Fortgehen auf der betretenen Bahn spornen, an deren Ziele steht: Wegfall aller Schutzgölle und nur Beibehaltung von Zöllen, welche den Staatsschatz füllen, ohne die Handelsbewegung zu beeinträchtigen, so wie Durchführung eines einfachen Steuersystems an die Stelle der mancherlei Abgaben, welche im Handel und Wandel störend einwirken. Weiter sind die Dinge in England auch in der Theorie noch nicht gereift. Denn was darüber hinausgeht, scheint die „historischen" Eigenthumsrechte der Grundherren selbst in Frage zu stellen, oder es müßten in eine Schadloshaltung für ihre Verluste durch den Staat einwilligen. Meiner Ansicht nach müssen erst die gesammte Handelspolitik und der Staatshaushalt umgestaltet werden, und nur wenn die hierin noch liegenden ungeheuren Hilfsmittel erschöpft sind, wenn die jetzt noch zu reich fließenden äußeren Quellen der Ausbilfe zu versiegen anfangen, dann endlich wird der britische Staat auch beginnen, die folge Hand fest an seine Grundübel zu legen und durch die umfassendsten inneren Umgestaltungen das alsdann unerträglich gewordene Mißverhältniß zwischen der ackerbauenden und gewerbtreibenden Bevölkerung zu mildern und die nächsten Anliegen von Stadt und Land, aller Stände und Klassen auszugleichen.

Ich bin durchaus der Meinung, daß auf freiem Mitbewerbe allein die Politik sich fügen kann, welche die verschiedenen widerstrebenden Interessen der Gesellschaft mit einander versöhnen will; ich hasse alle Prohibition und jedes Monopol. Doch eben, damit wir Deutschen unsererseits den freien Mitbewerb auf allen Weltmärkten wirklich bestehen können, oder vielmehr, damit wir gegen Englands Uebergewicht erst überall zu demselben gelangen, thun uns gegenwärtig andere Maßregeln noth, als dem Inselreiche: Maßregeln der Erziehung und des Schutzes, der Einigung in Handel und Schifffahrt, in Gesetzen und Politik. Deutschland fehlt eben noch die ganze politisch-ökonomische Organisation, die Einheit von Nation und (Handels-) Staat, zu der wir durchdringen müssen, sollen jemals Industrie, wie freier Handel und freier Mitbewerb für uns einen ernsten großen Sinn, nicht bloß Ironie und Hohn über unsere Zersplitterung enthalten. Fremet haben wir uns die Thatsache zu vergegenwärtigen, daß England, so lange die Zustände des Grundbesitzes im vereinten Königreiche nicht gründlich gebessert werden, wegen der Abnahme der daheim seine Fabrikate verschleißenden ackerbauenden Bevölkerung und der immer noch unaeheuer wachsenden Ausdehnung seiner Fabrikindustrie in die Nothwendigkeit gestellt wird, eine Art Weltmonopol in Anspruch zu nehmen, gegen welches wir uns mit aller Macht stemmen müssen, wenn wan es jetzt auch „freien Mitbewerb" tauft. Die englische Bevölkerung ist seit zehn Jahren um 4 Millionen gewachsen, ohne daß die Mittel zur Verwendung derselben als etwa in den Fabriken zugenommen hätten, für welche sich jedoch die inneren Absehmer in gar keinem Verhältnisse vermehrt haben. „Wir sind jetzt", sagte vor Kurzem die Times, „zu der Epoche in unserer Handelsgeschichte gekommen, wo wir bieten und feil bieten müssen, um die Handelsherrschaft über die ganze Welt zu erhalten, oder wo wir darein willigen müssen, mit zunehmender Bevölkerung und abnehmenden Lebensmitteln in den jammervollsten aller Zustände zu verfallen — nämlich in den Zustand eines Landes, in welchem es einige reiche Monopolisten gibt, während alle Uebrigen beständig Mißgänger sind. Diese Alternative ist eine fürchterliche; aber zu ihrer Abwehr besitzt das englische Volk nicht allein die günstige Gelegenheit, sondern auch das Herz und den Muth. Durch dieses Volkes Verdikt allein kann foetan die Politik der Minister bestehen oder fallen — doch das Volk ist ein Gerichtshof, vor dem ein ehrenwerther Staatsmann, ein gerechter Minister nicht zu zittern braucht." Daß statt jener fürchterlichen Alternative, wobei England zu Grunde gehen müßte — denn zum Kampfe mit der ganzen Welt reicht auch seine Macht auf die Länge nicht aus — noch ein sicherer Ausweg zum Heile bestehe, nämlich in Beseitung des Grundbesitzes von Großbritannien und Irland und in Wiederherstellung des innern Gleichgewichtes zwischen den Hauptbeschäftigungszweigen — das kann freilich einem Blatte, wie die Times, noch nicht einleuchten. Allerdings kann Peel's Maßregeln gerade in diesem Betrachte von der größten allgemeinen Wichtigkeit. Ihre mittleren Wirkungen auf die Umbildung der inneren Zustände Englands sind noch nicht zu übersehen. Noch außen streben sie offenkundig dahin, daß die Interessen Englands mehr und mehr mit den Interessen der Welt zu identifiziren, welche im freien Völkerverkehr liegen. Darin, daß sie der Welt ein großes Beispiel geben, welches dieselbe so nöthig hatte, liegt ein vorzüglich Element der

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Theodor Körner. Geb. 1791.

Blicke aus der Schule in das Leben.

Ein Buch für Schule und Haus, insbesondere ein Handbuch für Lehrer zur Belebung ihres Unterrichtes. Von Joseph Pfregner. Bamberg. Verlag des literarisch-artistischen Institutes. gr. 8. 464 S. geh. 1 fl.

Die Tendenz dieses Buches bezeichnet, außer der Vorrede, insbesondere noch das Vorwort: „An die Jugend" (S. XIII und XIV). „Heut zu Tage," heißt es unter Anderem daselbst, „drängt eine Entredung, eine Erfindung die andere: Fortschritte, die auf den Zustand des öffentlichen Erkens, auf das Gedeihen des Gewerbsfleißes, des Handels, kurz — auf „die Wohlfahrt, der Zufriedenheit der bürgerlichen Gesellschaft, mitunter „auf das Wohlbehagen Einzelner großen Einfluß äußern."

„In einer Zeit, wo auf dem großen Markte des Lebens die Völker „ihre Fortschritte, ihre Entdeckungen, ihre Wissenschaft austauschen, wo „Einer vom Andern zu lernen, oder auch Einer dem Andern den Vorrang „abzulaufen sucht; in einer Zeit, wo selbst der beharrlichste Gegner sich „endlich doch entschließen muß, auf lang verschmähter Bahn zu diesem „Völkermarkte zu ziehen: in einer solchen Zeit bleibt auch die Schule nicht an der Scholle der Heimath gefesselt ꝛc. ꝛc.; auch überleibt sie nicht, „welche Anspruche eine vorgeschrittene Zeit an die Gegenwart macht."

„Ihr werdet vielleicht wissen, wo dieß oder jene Stadt liegt, wie viel „sie Einwohner habe, wie viel Quadratmeilen dieses oder jenes Land um„fasse, wie seine Produkten heißen, und das Vergleichen mehr ist: dieß „mag Alles gut sein; aber es gibt noch mancherlei Betrachtungswürdigeres, ꝛc. ꝛc."

Der in diesem Werke bearbeitete Stoff ist durch das Inhalts-Verzeichniß erschöpfend, worauf außerdrücklich verwiesen werden möchte. Das Buch zerfällt in 4 Hauptabtheilungen, theilweise mit Unterabtheilungen und zwar:

A. Geographisches: I. Der Erdball; II. Meerschaft; III. Auf den Bergen; VI. Länderschau; V. Die Völker.
B. Naturwissenschaftliches.
C. Geschichtliches.
D. Merkwürdiges.

Der Verfasser hat nicht unterlassen, bei seiner Wanderung mit der Jugend von der Heimath aus über die weite Erde, von der Erde zu den Sternen, von der verheißungsvollen Gegenwart in die belehrungreiche Vergangenheit den Blick immer auf das zu richten, was den jugendlichen

solidarischen Gemeinschaft zwischen den gesitteten Völkern, ein Unterpfand mehr für die Sache des Weltfriedens und des Fortschrittes.

Hoffentlich werden wir Deutschen und durch alle diese Vorgänge die praktische Ueberzeugung nicht erschüttern lassen von der Nothwendigkeit eines gewährigen und dreistädtigen Schutzsystems für unseren Gewerbefleiß, unseren Handel und unser Schifffahrt, zwiefach nothwendig für unser Vaterland, weil darin zugleich die Bindemittel liegen für die verlassenen und auseinanderlaufenden deutschen Interessen, die Mittel, alle Belange des Handels und der Industrie zu verschmelzen, und jene Solidarität, jenen innigen Zusammenhang zwischen allen wichtigen Anliegen unserer Nation herzustellen, der einen Hauptgrund mit bildet von Englands Größe, und der uns annoch fehlt. Ja, thun wir wie die Engländer und ziehen wir die wahren Nationalanliegen unseres Landes zu Rathe, ohne uns durch Rücksichten gegen das Ausland bestimmen zu lassen!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 20. Sept. Für den nächsten Monat erwartet man hier einen Besuch des Kronprinzen von Schweden und des Großfürsten Constantin von Rußland. — Mit unserem Gesandten in Athen, Herrn v. Gasser, ist seit einigen Tagen auch der k. k. österreichische Gesandte am griechischen Hofe, Frhr. v. Prokesch, in unserer Stadt. — Jener Beamte der englischen Bank, der einen bedeutenden Diebstahl bei derselben begangen hat und vor 14 Tagen hier festgenommen wurde, ist heute in Begleitung zweier hiesiger Polizei-Offizianten nach London befördert worden, wo ihm wohl eine schnellere Justiz erwartet, als es bei uns der Fall gewesen wäre.

Durch allerh. Reskript wurde der Hauptzollamts-Verwalter Boeke in Nürnberg zum Oberzollinspector in Hof ernannt.

Würtemberg. — Stuttgart, 16. Sept. (Mannh. Journ.) Der Kaiser von Rußland kommt! Dieß ist das Feldgeschrei, welches man gegenwärtig überall hier hört. Ob dieses Gerücht — denn als solches muß ich die Nachricht bezeichnen — wahr oder unwahr, läßt sich bei dem Geheimnisse, mit welchem der Czaar alle seine Schritte bekanntlich umgibt, nicht bestimmt aussprechen. Nur so viel scheint fest zu stehen, daß er jedenfalls vor dem nächsten Jahre hier eintrifft, um daselbst hier, in der neuen Heimath seiner geliebten Tochter, zu verweilen.

Baden. — Mannheim, 18. Sept. (M. J.) Sicherem Vernehmen zufolge hat der Abg. Goll seine Wahl in den ständischen Ausschuß abgelehnt. Der Abg. Knittel hat seine Stelle als Abgeordneter niedergelegt und von seinem Entschlusse sowohl dem Ministerium des Innern, als den Wahlmännern von Karlsruhe Nachricht gegeben. Es geht das Gerücht, die Abg. Bissing, Martin, Christ, Speyerer, Bader, Trefurt und Schmitt v. M. gebächten gleichfalls ihre Abgeordnetenstelle aufzugeben. Für's Erste müssen wir übrigens diese Nachricht in Zweifel ziehen. Die nächsten Tage werden uns wahrscheinlich nähere Auskunft geben.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 13. Sept. (Hamb. C.) Alle Vorbereitungen zu der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte sind beendigt, und die Anmeldungen gehen zahlreich ein. Man erwartet allgemein eine sehr besuchte und glänzende Versammlung, und die berühmtesten Männer in den Naturwissenschaften haben sich zu öffentlichen Vorträgen gemeldet.

Kiel, 17. Sept. (H. N. Z.) Mit Beziehung auf die Nortorfer Versammlung stellt sich das allgemeine Urtheil dahin heraus, daß das an der Spitze stehende Comité seiner Stellung nicht gewachsen war und durch seine Planlosigkeit den vom Volke auf's Deutlichste ausgesprochenen Unwillen vollkommen verdient hat. Auch die Hamburger Blätter sprechen sich schon in dieser Weise aus.

Lauenburg. — Nach der „Wes. Z." hat Hr. Oswald, der zu allen gehenen Papieren des Kopenhagener Archivs Zutritt hatte, die geheimen Akten jener Session absichtlich in Lauenburg, durch welche die Rechte, welche die 1805 fremden Häusern in dem Herzogthume zugestanden, von Dänemark ausdrücklich anerkannt und mit übernommen wurden. Hieburch wird genugsam bezeichnet, daß die Session nicht die männliche Erbfolge Lauenburgs alteriren kann noch daß dieselbe nichts weniger als in die Erbordnung der lex regia übergegangen ist.

Von der Ostsee, 16. Sept. (Wes. Z.) Ueber das Schicksal der Nortorfer Versammlung werden Sie hinlängliche Kunde haben. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck bei der höchst entschiedenen Stimmung, die unser wackeres Volk zeigt, immer wieder die Mahnung an Gesetzlichkeit zu hören, mit der man sich gegenseitig von jedem Gewaltschritte, ja von dem Uebereifrigen der gehaltensten Osension zurückhält, während die feckste, übermüthigste, erbitterndste Art von Ein- und Uebergriffen und sonstwohnen reizt. Freilich werden die Dänen diesen Gang großes Gespötte erheben — und bekennen wir gern, zu revolutionären, zu frevels, Pflicht und Treue zu brechen verstehen wir schlecht. Aber wolle Deutschland nicht glauben, daß mit jenem Tage irgend das Getingste von uns aufgegeben, irgend etwas verloren oder verschertzt ist.

Daß man Seitens des Kabinets zu allen äußersten Maßnahmen entschlossen ist, bestätigt sich jeden Tag mehr und mehr. Mit großer Bestimmtheit wird versichert, daß der Etatsrath Wiese, Mitglied des Ober-Appellationsgerichts, seine Entlassung erhalten wird; er war Präsident der holsteinischen Stände. Bei der Audienz des Obergerichts in Schleswig soll der König geäußert haben: viele Urtheile desselben aus letzter Zeit taugten nicht, worauf der Director Graf Ahlefeldt geantwortet: „Se. Maj. müsse entweder die Akten oder das Recht nicht kennen." Besonders die Unversehrtheit schient unmöglich gesährdet zu sein. Die höchst scharfe Zuschrift an Prof. Waitz, dem bei sofortiger Entlassung bedeutet worden, nichts zu lehren, was dem offenen Briefe entgegen sei, hat begreiflicher Weise den Universität zu ernstlichen Abwehr veranlaßt; wie man hört, hat sie beschlossen, an Se. Maj. eine ehrerbietige Zuschrift zu richten, des Inhalts, daß die Lehrfreiheit die wesentliche Grundlage der Universität, und daß jeder einzelne Lehrer „als Bedingung" seiner Lehrthätigkeit ansprechen und aussprechen müsse, was nach seiner wissenschaftlich begründeten Ueberzeugung wahr und recht sei. Man erzählt, daß dieser Beschluß einstimmig gefaßt worden sei und daß sich demselben auch der eben erst hier angestellte Dane, Prof. Hauch, und der der schleswig-holsteinischen Sache feindliche Prof. Paulsen ausdrücklich angeschlossen haben.

Preußen. — Königsberg, 6. Sept. (Nordd. Bl.) Die Stände des braunsberger Kreises hatten sich in Folge der Erklärung des königlichen Wahlcommissarius, daß Diffidenten weder zu Landtagsabgeordneten gewählt werden, noch auch als Wähler an dem Wahlacte Theil nehmen dürften, da hierdurch der bereits einmal von ihnen zum Landtagsabgeordneten gewählte Landschaftsrath Oschadowski von der Wahl, weil er Dissident ist, ausgeschlossen

Blatt verbreiten, erhoren, schaffen, und für die gewichtigen Fragen der Zeit vorbereiten und empfänglich machen kann.

Als Nachweis hiezu mögen einige Aufsätze dienen, wie sie uns eben zur Hand kommen.

S. 71 (am Schlusse des Artikels): „Walhalla"): „Ruet, wir finden „einen Tempel, allen teutschen Mannen geweiht, von dem die Mahnung „ausgeht, nie zu vergessen, daß wir Alle ein gemeinsames Vaterland haben „den, auf das wir mit Stolz blicken dürfen und zu dessen Vertheidigung „wir Alle berufen sollen nach Kräften.

S. 129. (Nachdem in der Beschreibung der „Weltstadt London" die Verschlimmerung und Entsittlichung der niedern Volksklasse und ihr gräßliches Elend, aus Mangel an Erziehung und Unterricht hervorgehet, geschildert wurden): „Junge Leser, bedenkt wohl, was das heiße, „einen Mitmenschen, der im Elende zu verderben droht, die rettende Hand „zu reichen. Wie Mancher von euch kann einmals noch in eine Lage kom„men, die es ihm vergangen, genügte und leichte Noth hier und dort „durch die Mittel, die ihm Gott verliehen hat, zu wintern. Dann erin„nert euch an das Wort: „Geben ist seliger als Nehmen!" Und „wie Manche, die in ihrer Jugend mit Noth und Mangel kämpften, sich „aber aus dem Staube erwarb geboben und durch beharrliche Thätigkeit „und Einsicht zu größerem Vermögen gelangten, haben dies durch milde „und gemeinnützige Stiftungen zum Segen für Tausende gemacht! Und „ihr Name ist eingetragen im Buche des Geschichte für alle Zeit. Gehe „hin und thue desgleichen, wo ihr könnt!"

S. 130. „Und, — das ist eine ausgemachte Wahrheit, — je mehr „ein Volk an wahrer menschlicher und christlicher Bildung zunimmt, desto „mehr weichen Elend und Noth von ihm, und desto kostbarer wird es „erkennen, was die Fürsten zu seinem Heile gethan haben."

S. 208. („Allgemeines über Amerika"): „Wie Mancher „blickt mit Seufzen auf sein theures Vaterland, und Tausende, die in Europa „die alte Noth des Lebens leidet, aber die den drückenden Fesseln entbehren „gefallen sind, wandern jährlich dahin, um Erlösung und Rettung zu su„chen, sei von Lasten und Plagen zu werden. Auswanderungen aus Europa „haben sich dort zu Nationen gestaltet, und Fürsten, vom Throne gestoßen, „dort eine schwingende Stadte gefunden."

„Aber auch, — und das beachtet wohl, junge Leute, — viele, sehr „viele der dortigen Gewanderten sind neuer Noth und großerem Elende in „die Arme gerannt! Viele wurden schon unterwegs eine Beute der ge„wissenlosesten Habicht, oder versanken unter sumpfigen Wellen in's „Grab!

wurde, mit einer Immediateingabe an den König gewandt, in welcher sie baten, dem ꝛc. Stachowski die ständischen Rechte nicht zu entziehen. Diese Eingabe erhielt dadurch noch eine größere Bedeutung, daß ein Theil der Unterzeichner sich zur römisch-katholischen Kirche bekennt und mit Entschiedenheit die gegenwärtig im Ermelande herrschende Intoleranz der römisch-katholischen Geistlichkeit tadelt, durch welche die christliche Eintracht unter den Confessionen immer mehr und mehr untergraben werde. In diesen Tagen ist nun auf diese Eingabe der königlicher Bescheid erfolgt, aber, wie vorauszusehen war, ein abschlägiger. Der König sagt in der betreffenden Cabinetsordre, er wolle keineswegs die Glaubens- und Gewissensfreiheit seiner Unterthanen beschränken, es müsse aber bei der Bestimmung sein Bewenden haben, daß die Disponenten von der Wahl der Landtagsabgeordneten ausgeschlossen würden, da das Besitz über die provinzialständische Verfassung ausdrücklich bestimme, daß sowohl die Wähler als die Wahlcandidaten einer der gesetzlich anerkannten christlichen Confessionen angehören müssen, die Dissidenten aber noch nicht staatlicher Anerkennung erhalten hätten.

Posen, 12. Septbr. (Bresl. Z.) Seit der Rückkehr des Dr. Gonsiorowsky von Sonnenburg sind bereits noch mehrere andere angesehene Personen ihrer Haft entlassen worden, unter ihnen auch der Graf Constanun Bninsky, auf dessen einem Gute bekanntlich sein Amtmann die Landwehrmänner durch nachgemachte falsche Ordres zusammenberufen und aufgewiegelt hatte, sich auf den ersten Wink zur Befreiung des Vaterlandes bereit zu halten. Merkwürdig macht die Entlassung gerade der Personen, deren Verhaftung so großes Aufsehen machte, weil man glaubte, daß man sich nicht ohne entweidentliche Beweise gegen sie dazu entschlossen haben könne, jetzt ein nicht minderes Aufsehen im Publikum. Im Allgemeinen glaubt man jedoch, daraus schließen zu dürfen, daß die revolutionären Elemente im Großherzogthume nicht so tief Wurzel geschlagen hatten, wie man anfangs fürchtete.

Köln, 17. September. (Fr. O. P. Z.) Mit der königlichen Erklärung auf die Immediateingabe unseres Oberbürgermeisters und Gemeinderathes der Ereignisse des 5. und 6. Augusts haben wir einen Endbescheid erhalten, gegen welchen keine Einwendungen mehr zu machen sind. Hier wird allgemein behauptet, der Oberbürgermeister und der ganze Stadtrath würden ihre Stellen niederlegen.

Köln, 17. September. (Fr. J.) Gestern sind dahier, jedoch nicht auf dem Buchhändlerwege, zahlreiche Exemplare — angeblich nahe an 1000 — einer so eben bei Friser in Mannheim erschienenen Flugschrift: „Die kleine Ereignisse am 3. und 4. August. Uebersichtlich dargestellt von Franz Noreauy" ausgelangt und sofort überall in der Stadt verbreitet worden; es fanden sich aber bald Polizeiagentsfeine und Gendarmen ein, welche auf die Schrift, gegen die übrigens noch kein bei dem Publikum bekannt gewordenes Verbot ergangen ist, fahndeten und die wenigen Exemplare, deren sie habhaft werden konnten, trotz aller Protestationen der Besitzer, ohne Umstände wegnahmen, wozu sie höheren Orts ermächtigt waren.

(Wes. Z.) In Swinemünde war die Landung des russischen Kriegsschiffes, das den Kronprinzen von Würtemberg herüberbrachte, durch einen heftigen Sturm aus Nordwest verzögert worden. Zugleich mit diesem lief ein Zug von 40 Handelsschiffen ein, wobei der traurige Fall eintrat, daß die preußische Brigg „Königin", Capt. Foth, welche seinen Lootsen am Bord hatte, auf die gefährlichen Riffe der Westmoole gerieth und noch vor Abend untergesunken war sammt der Ladung; doch ist die Mannschaft gerettet.

Freie Städte. — Hamburg, 16. September. Unter den Personen, welche sich in Plön zur Audienz beim König von Dänemark meldeten, war der Propst zu Preetz, Graf von Reventlow; es wurde ihm aber von dem diensthuenden Adjutanten eröffnet: daß der König weder ihn, noch die übrigen Mitglieder der letzten Versammlung der holsteinischen Provinzialstände, welche die Versammlung verlassen haben, zu sehen wünschte.

Für die interdnere Nortorfer Volksversammlung trat nach dem „Kieler Corresp.-Bl." das Comité in Neumünster zusammen und erklärte: man müsse sich entschieden von den Gränzen des Gesetzes halten, sich aber doch auch nach Nortorf begeben; man habe beabsichtigt, dem Volke eine Adresse an die schleswig'sche Ständeversammlung zur Unterschrift vorzulegen, die wir hier vorläufig mittheilen wolle. Es wurde darauf die Adresse vorgelesen und mit gewaltigem Beifallrufen aufgenommen. In Nortorf sprach sich man das Comité dahin aus, daß man es für das Räthlichste halte, die Versammlung nach weiter fortzusetzen; das Comité wolle dir Verantwortlichkeit für die etwaigen schweren Folgen, die sich aus dem Fortführen derselben ergeben könnten, nicht übernehmen.

Hamburg, 18. Sept. (H. Z.) Die heute angekommene Nummer (v. 15. Sept.) der „Rechenen Ztg." enthält einen von Dr. Johannes Mathias Firmenich, Herausgeber des Nationalwerks: „Germaniens Wolksstimmen", ausgehende „Mahnung an das gesammte deutsche Vaterland", durch welche Deutschlands Männer und Frauen aufgefordert werden, für diejenigen ehrenwerthen und gesinnungsvollen Männer, welche in ihrer Existenz aus dem Grunde bedroht werden, weil sie, eingedenk der Pflichten gegen ihr engeres und weiteres deutsches Vaterland, nicht zu Verräthern an dem Lande ihrer Väter, nicht eidbrüchig in Bezug auf die Rechte und Satzungen, welche ihre tapferen Vorfahren erkämpft und beschworen, werden wollen, Sammlungen zu veranstalten. Diese Aufforderung trifft auf eine sehr erfreuliche Weise, mit der von Süddeutschland aus der „H. N. Z." zugesandten speciell an die Schleswig-Holsteiner gerichteten Aufforderung zur Gründung eines Patriotenfonds, zu dessen Verwaltung die Herren Löck, Diedemann und Müllenhof vorgeschlagen werden, zusammen.

Galizien.

Lemberg, 10. Sept. (Schles. Z.) Aus Westgalizien laufen hier widersprechende Nachrichten ein. So sind hier immer noch die Gerüchte von ausgebrochenen Unruhen in Umlauf, während anderseits der hier erscheinende Tygodnik rolniczo-przemysłowy berichtet, daß die Bauern sich ihre Feldarbeiten sehr angelegen sein lassen, weil sie einen frühen Eintritt des Winters befürchten. Auch erzählte man sich, daß drei Emissäre der polnischen Propaganda gefangen worden wären.

Frankreich.

Paris, 16. Sept. (M. J.) Die Börsenkurse fallen fortwährend, und der Besorgnisse wegen der nächsten Folgen der projectirten Verbindung zwischen dem Herzoge von Montpensier und der Infantin Luise sprechen sich in der Finanz- und Börsenwelt immer deutlicher aus. Gestern Abend hieß es, am 13. habe ein Cabinetsrath in London stattgefunden, in dessen Folge Marquis von

---

„Hatten sie doch das Wort benutzt: „Blute im Lande und nutze doch ertrinke!"

(Schluß folgt.)

Die „Köln. Ztg." brachte jüngst aus Zuwerich im Kreise Bergheim die Nachricht von einem am 2. Sept. gesehenen Meteore, das an diesem Abende „um 10 Uhr 5 Minuten, in der Richtung von Norden hin, tief unten am Firmamente, weit im Süden, als ein helles, blendendes Licht, in Gestalt eines ungewöhnlich großen Sterns, der Anfangs langsam hoher flog und dann, nachdem er in kaiserer Bewegung eine kreisförmige Bahn von Osten nach Süden hin zur höchsten Höhe beschrieben hatte, mit unverminderter Glanze, im Verlaufe von etwa fünf Minuten, plötzlich verschwand." Diese Nachricht verbreitete in Kerpen allgemeine Heiterkeit; denn man hatte das „Meteor" auch aufsteigen und verschwinden sehen, ja, man hatte es im Garten des Hotel de belle vue zu Kerpen fabriciren sehen. Ein vagabundirender Mechaniker und Physicus hatte am Abende des 2. September den Garten des Hotel de belle vue gewählt, um zur Unterhaltung und Belehrung des Publikums einen Luftballon steigen zu lassen. Der aus Seidenpapier gefertigte, ungefähr 10 Fuß hohe und 6 Fuß breite Ballon wurde mit erwärmter Luft vermittels eines Strohfeuers gefüllt und durch ein im Innern des Ballons angebrachtes heilbrennendes Feuer blendend erleuchtet. Um 10 Uhr und einige Minuten stieg der Ballon langsam fast senkrecht in die Höhe, wurde dann von dem wehenden Nordostwinde gefaßt und in der Richtung nach Südwesten fortgetrieben. Nachdem derselbe sich auf eine beträchtliche Weite von den Zuschauern entfernt hatte, erblickten sie nur noch wie ein ungewöhnlich großer Stern und verschwand dem Auge des Zuschauers nach ungefähr 10 Minuten.

In dem londoner polytechnischen Institut befindet sich eine Elektrisirmaschine mit einer Scheibe von 7 Zoll Durchmesser, die in nicht mehr als einer Minute eine Metallfläche von 90 Quadratzoll lädt. Ihre Wirkungen halten aber keinen Vergleich aus mit der eben daselbst aufgestellten hydro-elektrischen Maschine, in welche die Elektricität durch Wasserdampf erzeugt wird. Diese tadet dieselbe Fläche in zweimal kürzerer Zeit und sprüht ansterdtadt Zoll lange Funken. Wenn sie in voller Thätigkeit ist, so gibt sie durch das Strömen des Dampfes durch die vielen Metallröhren, das Geräusch der Entladungen und die blitzenden Funken die Vorstellung eines wirklichen Gewitters.

Normandy durch einen Courier den Auftrag erhalten habe, gegen diese Verbindung direkt zu protestiren. Hr. L. Bulwer fährt indessen in Madrid mit seinen protestirenden Noten fort.

Paris, 17. Sept. (Mannh. Jour.) Die Spannung zwischen den beiden Cabinetten von London und Paris hat seit einigen Tagen eine ganz bedenkliche Wendung genommen. Lord Palmerston soll eine persönliche Abneigung gegen Guizot kund gegeben und die Königin Victoria, die in beständigem Briefwechsel mit der Familie Orleans stand, soll denselben auffallender Weise unterbrochen haben. Man ist neugierig, ob der englische Gesandte den Vermählungsfeierlichkeiten in Madrid beiwohnen oder sich, wie es heißt, aus der spanischen Hauptstadt entfernen wird. — Hier ist das Gerücht verbreitet, der König von Bayern werde unserem Hofe einen Besuch abstatten.

Paris, 18. Sept. Se. Heiligkeit der Papst hat am 8. Sept. die Heiraths-Depesche der Königin von Spanien und des Infanten Franz von Assisis unterzeichnet und sie an selbem Tage nach Madrid senden lassen; gleichmäßig hat er auch die Dispense für die Heirath des Herzogs von Montpensier und der Infantin Luise an diesem Tage unterzeichnet, und ist letztere am 18. in Paris eingetroffen.

Paris, 18. Sept. Die „Debats" sagen: Man schreibt uns aus Bourges vom 16. September, der älteste Sohn des Infanten Don Carlos (der Graf von Montemolin) habe diese Stadt heimlich verlassen. Man wußte nicht, welchen Weg er eingeschlagen. (An der Börse wurde verschert, der Graf von Montemolin sei auf der Straße nach Limoges anzuhalten worden; er trug die Uniform eines Soldaten von der Linie.) — Alle Telegraphen waren heute in Bewegung wegen dem Entkommen des spanischen Prätendenten. Die Minister hielten Conseil.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Sept. (J. C.) Man unterhält sich hier viel über ein Schreiben des Königs an den Prinzen Christian von Glücksburg, Capitän in der königl. Garde zu Pferde, in welchem der König den Prinzen aufgefordert hat, sich über den von Seiten des Herzogs von Glücksburg bei dem hiesigen Gouvernement und bei der deutschen Bundes-Versammlung Namens der betzgl. Glücksburger Linie wider den offenen Brief des Königs eingereichten Protestz zu erklären. Man sagt, daß der König den Prinzen ztgleich auf die Conflicte aufmerksam gemacht, in welche er als Officier der dänischen Armee gerathe, sofern er nicht sich entschiedenen gegen die von dem Herzoge beliebten Schritte erkläken wolle. — Der Prinz Christian von Glücksburg ist der dritte Bruder des Herzogs und der einzigste bisher bereits Peing der Glücksburger Linie; Se. Durchl. sind vermählt mit der zweiten Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen, einer Schwester des Prinzen Friedrich von Hessen. Ueber die Beschlußnahme des Prinzen verlautet noch nichts, nur weiß man, daß Se. Durchl mit dem geh. Staatsminister Grafen Reventlow-Criminil sich berathen hat.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Aenderung der Fahrzeit der Abendzüge betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem wegen vorgerückter Jahreszeit auf die noch übrige Dauer der bestehenden **Abendfahrten** zwischen **München** und **Augsburg**, dann zwischen **Nürnberg** und **Bamberg** eine um 30 Minuten verlängerte Fahrzeit, wie früher, wieder eingetreten ist, so wird solches hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht.

München, den 18. September 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr **von Brück.**

Mo28.

Ein neues Vierteljahr-Abonnemene auf das „**Frankfurter Journal**" und die mit demselben verbundene „**Didaskalia**" beginnt mit dem 1. October d. J. Bestellungen hierauf sind auswärts bei jedem ächt. Postamte und Zeitungs-Expedition möglichst bald einzureichen. Bekanntmachungen jeder Art genießen durch die starke Verbreitung dieses Journals eine große Publicität, und werden die gespaltene Petitzeile mit 8 kr. und mit größerer Schrift nach dem Raumverhältnisse der Petitzeilen berechnet.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Große Versteigerung von Fest- und Theater-Requisiten ꝛc. in Bamberg.

Am **Montag den 9. November 1846** und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr werden zu Bamberg eine große und reiche Zahl von Fest- und Theater-Garderobe-Stücken, altdeutsche, spanische, griechische, türkische ꝛc. Costüme in Sammt, Seide, Wollenzeug, mit Gold- und Silberstickereien, Waffenstücke; **Mittwoch den 11. November Nachmittag 2** Uhr: vier zweispännige Rennwagen, acht Pferdegeschieere, vieles andere Leder- und Eisenwerk ꝛc., durchaus in bestem Zustande, gegen baare Zahlung im Gebäude des vormaligen Carmeliterklosters auf dem Kaulberge öffentlich versteigert. Kaufslustige können schon mehrere Tage zuvor Einsicht nehmen, und belieben sich deßhalb an den Kleidermachee Rauscher Distr. I. Nr. 110 in Bamberg zu wenden.

Bamberg, den 7. September 1846.

Publicandum.

Das dem geistlichstanden Georg **Meiningen** zu Oberleinach gehörige, im Oberleinacher Flure befindliche Gut mit Wohnhaus, eingehörigen Oekonomiegebäuden, 15 1/2 Morgen Feld, 6 Morg. Wiesen und einigen Waldungen, wird, da die Gehörige Pachtzeit am 15. d. zu Ende geht, auf weitere 6 Jahre der öffentlichen Verpachtung ausgestellt, und dazu Termin auf

Montag den 28. September

Nachmittags 2 Uhr

im Orte Oberleinach anberaumt.

Die Bedingnisse werden vor dem Termine bekannt gemacht werden, jedoch wird im Voraus bemerkt, daß der Pächter für die Aufsicht und Unterhaltung des gutsstocknden Georg Meininger in Kost und Wohnung zu besorgen hat.

Pachtlustige haben sich daher am obigen Termine vor der Landgerichts-Commission in Oberleinach einzufinden.

Außeramtliche Pachtlustige werden nicht zur Pachtung gelassen, wenn sie sich nicht über gewen Leumund und hinreichend Vermögen durch amtliche Zeugnisse ausweisen können.

Burgebrach, am 12. Sept. 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) **Sensburg.**

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Siegfried, Oberlandesgerichtsreferendarius n. Schweiser v. Curieux v. Königsberg in Preußen. Frh. v. Gatin Künstler v. München. Lehr, Kaufmann v. Saalburg. Bröckner, Gutsbesitzg v. Hochstadt. Löhner, Guterbesitzer v. Nürnberg. v. Sprunner, kgl. Revierförster v. Forchhof. Rein, Posseminister v. Buchholz. Wdner. Kfm. v. Barmen. Bertsch, Kfm. v. Hang. Tampfer, Kfm. v. Hamburg. Gebwister, Kfm. v. Zurich. Pelsmar, Pfarrer v. Fulta. Kohler, Pfarrer v. Schonera. Dit. Landphysici. v. Würzburg. Klöpper, Kfm. v. Dortmund. Wittich, Bankier, v. Frankfurt a. Main. Freiherr v. Bismark u. Frin. v. Breitbach v. Wiesbaden.

(Drei Kronen.) v. Leging n. Gattin, Gutsbesitzer v. Laibach. Fechner, Kfm. v. Hildesheim. Bingolf, Stud. jur. v. Hirschberg. Klingenberg, Kfm. v. Schwe-infurt. Ramis, Pfarrer v. Donauwerth. Frhr. v. Stauffenberg, Rittergutsbesitzer v. Lehr bei Aschaffenburg. Meyer-Lauber, Auditor v. Amberg. Hartung a. Darmstadt. Goldarbeiter v. Böhmisch-Gmünden. Morald, Kfm. v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Bäuschle, Chemiker v. München. Thormann, Rentier v. Hamburg. Bergart, Rentier v. Berlin. Frin. Amtalee, v. Kitzingen. Hessner n. Gem., Zuckgeab v. Leipzig. Schmidt, Stud. v. Gera. Fiedler n. Tochter, Consistorialrath v. Thuringen. Mad. v. Heyder, Pfarrersgattin v. Erlangen. Frin. Schmitt, v. Magdeburg. Dickert n. Fam., Kfm. n. Mainz. Traumeier n. Fam., v. Bayreuth. Sir John v. Charles Nicholl, Rentiers v. London. Santez, Negociant a. Frankfurth Pauter, Advokat v. Weimar.

(Ludwigsbeanal.) Zink, Commis v. Fulda. Mahler, Pacht. v. Drachen. Kern, Fabrikbes. v. Stuttgart. Friedmann, Kfm. v. Wertheim. Hof. Prof. v. Breslau. Bachmann, Architekt v. Rebdach. Binder, Kunstbacher v. Deckten. Iblein, Kfm. v. Regensburg. Niemann, Stud. v. München.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 267. **Bamberg, Donnerstag, 24. September** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 20. Sept. (A. Z.) Der k. Minister des Innern, Hr. v. Abel, verläßt morgen sein Gut Stammried, um über Passau und Aitötting zurückzukehren. Der k. Finanzminister Graf v. Seinsheim wird von seiner Reise in Südfrankreich Ende dieser Woche wieder hier eintreffen.

Das Regierungsblatt Nr. 31 (vom 21. Sept.) enthält folgende Dienstesnachrichten: Der Salzoberfaktor Ruß zu Rothenburg a. T. ist unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeigung für immer in Ruhestand versetzt, dessen Stelle dem Bergamtskassier Praudl zu Bergen verliehen und auf das Letztern Stelle der Praktikant Seitze ernannt; der Landrichter Hög von Ebersberg gleichfalls unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeigung für immer in den Ruhestand versetzt; der Steuerliquidationskommissär Beyer zum Rechnungskommissär bei der Regierung von Unterfranken ernannt; die bei dem Wechselgerichte I. Instanz zu Ansbach erledigten Rathsstellen den Räthen des dortigen Stadtgerichts, Landmann und Fehrn. v. Bibra, übertragen; zum II. Assessor bei dem Landgerichte Landau (Niederbayern) der bisherige Aktuar Hr. v. Spitzl dortselbst und an dessen Stelle der Praktik. Girsich in Bilshofen ernannt; der Kontrolleur der Kreiskasse von Oberfranken, Enaetsberger, zum Kreiskassier befördert; die erledigte Advokatenstelle zu Mit. Bibart dem Accessisten Listmayer in München verliehen; zum Rathe des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg der Assessor des Appellationsgerichts von Oberfranken, Bächner, an dessen Stelle der Stadtgerichtsrath Dr. Reidmayer zu Landshut, zum Registrator beim Appellationsgerichte von Unterfranken der Kanzlist Merkel, an dessen Stelle der Diurnist Schott; zum I. Assessor bei dem Landgerichte Schwabach der II. Assessor v. Praun, an dessen Stelle der Aktuar Groß daselbst befördert und hinwiederum zum Aktuar der Praktikant Hahn aus Pottenstein ernannt worden.

Nürnberg, 17. Sept. (Fr. J.) Mit der allgemeinsten Theilnahme wurde die Nachricht aufgenommen, nach welcher unser vormaliger Regierungspräsident und nunmehriger regierender Graf von Giech an einem nervösen Fieber in Thurnau darnieder lag, nunmehr aber in der letzten Woche der Zustand sich so gebessert haben soll, daß jede Besorgniß schwinde. Die so lebhafte Theilnahme an der letzten Ständeversammlung — der Todesfall eines geliebten Bruders — die Beaebrung einer Reorganisation der Heeresfakt Thurnau — die schleswig-holsteinische Erbfolge-Frage, über welche der erlauchte Graf von einer bedeutenden Macht mit Gutachten vernommen worden sein soll, mußten endlich auf die Gesundheit dieses starken Greises nachtheilig einwirken.

Bamberg, 22. September. Antwort S. M. des Königs auf die Adresse des Stadt-Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten von hier in Betreff der Schleswig-Holstein'schen Angelegenheiten:

„Herr Bürgermeister Hollfelder! Wie ich bereits auf „eine Zuschrift von Bürgern Dinkelsbühls sc. im hier unterbezeichneten Bureaux Mich aussprach, so entgegne Ich, Herr Bürgermeister, auch auf die Mir am 11. hieses überreichte, von dem „Magistrate und den Gemeinde Bevollmächtigten Bambergs unterzeichnete, nemlich: daß mit Freude die in dieser Schrift kund „gegebenen teutschen Gesinnungen Mich erfüllten. Erklären Sie „dieses im Auftrage von Mir den es Betreffenden, und empfangen Sie die Versicherung der königlichen Huld und Gnade „Ihres wohlgewogenen Königs Ludwig."

Gerchtesgaden, den 17. Sept. 1846.

Das Vorgängniß in Betreff Holstein-Schleswigs.

† **Würzburg**, 22. Sept. Gestern Abend nach halb 6 Uhr trafen S. k. H. der Kronprinz von Würtemberg mit Sr. Hoheit der Kronprinzessin und der Großfürst Constantin von Rußland mit Suite, von Meiningen kommend, dahier ein und übernachten im „Kronprinz von Bayern", um heute früh die Reise nach Stuttgart fortzusetzen. Die vorbereitete Serenade, welche durch die beiden Regiments-Musiken aufgeführt werden sollte, lehnten die hohen Herrschaften ab.

Schleswig-Holstein. — **Kiel**, 16. Sept. (Br. Z.) Vorgestern Abend rückte hier eine starke Abtheilung Dragoner aus Schleswig ein. Man schenkt seitdem dem allgemein verbreiteten Gerüchte, daß der König morgen hierher zu kommen beabsichtige, mehr Glauben. Die Bürger Kiels lassen sich zu dem Ende schwarze Fahnen machen, die sie aus den Fenstern wehen lassen wollen. Denn da der Altonaer Merkur „durch gütige Mittheilung" aus Plön meldet, daß der König in Schleswig, Rendsburg und Neumünster gut empfangen worden sei, so meinen die hiesigen Bürger, man müsse durch deutlichere Zeichen die herrschende Stimmung dem Könige ausdrücken, als durch Schwingen und durch lerne Straßen. Nach Plön, dem Aufenthaltsorte des Königs, marschiren täglich Truppen. — In dieser Nacht ist ein dänisches Kriegsschiff in unserem Hafen angelangt.

Kiel, vom 18. Sept. (H. M. Z.) Heute um 1 Uhr wurde die 24ste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte von den Herren Professoren Michaelis und Scherk eröffnet. Morgen wird die Versammlung in den Sectionen ihre Arbeiten beginnen; am nächsten Montage von 12 bis 2 Uhr wird dieselbe sich wieder in pleno vereinigen. Die Anzahl der Fremden war gestern Abend erst 74; mit dem heutigen Dampfzuge ist indeß noch eine bedeutende Anzahl hinzugekommen; ich mögte indeß bezweifeln, daß wir 150 Fremde in unseren Mauern zählen. — Weder der hiesige Magistrat noch die Universität hat heute, am Geburtstage des

Feuilleton.

Geschichtskalender.

A. Gretry, Musiker. Gest. 1813.

Blicke aus der Schule in das Leben.

(Schluß)

S. 358. (Die Zerstörung von Karthago): „Daß wir es „stets nicht getommen, wenn nicht Zwietracht und Parteisucht unter „Karthago's Bürgern ihre besten Kräfte geldhmt und dem lauernden „Feinde die verderblichen Pläne nur allzusehr erleichtert hätten."

„Vergeßt das nie, ihr jungen Freunde! Gott beschütze „unsere theuerste Vaterland! Aber wenn ihm je Gefahr „drohen sollte, zu einer Zeit, in der ihr selbst zu seinen „Bürgern gehört, dann erinnert euch an das goldene Wort: „Einträcht dant Hänser, Zwietracht reißt sie nieder!"

Als der Verfasser im vorigen Jahre solche Betrachtungen niederschrieb, hat wohl noch kein „offener Brief" Teutschlands aufgregt; aber, — als hätte er Ahndung davon gehabt, — wollte er zur teutschen Jugend einstweilen in solchen „Adressen" sprechen!

S. 369 — 38[illegible]gang des jüdischen Reiches und die Zerstörung der Stadt Jerusalem.) Mit Vorbedacht wurde hier geschildert, wie sehr der Partheihaß diese schreckliche Katastrophe beschleunigte, besonders S. 373 und 374.

Die S. 396 — 417 geschilderte Belagerung von Wien im Jahre 1683 sollte nach des Verfassers Absicht der Jugend zum Zeugniß dienen, was teutscher Heldenmuth vermag, wenn er von Einheit beseelt und von Vaterlandsliebe begeistert wird.

Darum heißt es S. 417, nachdem das Schicksal der Enkel Johann Sobieskys beklagt wird, das Schicksal der Enkel jener ritterlichen Helden, welche mit dem Wien beteilt haben, und die nun zum Theil verdannt, verteilen von Land zu Land umher irren:

„Fern vom Vaterland, ein Verbannter, sein Leben vertrauern zu „müssen, — das ist ein hartes Loos. Aber diese Polen hätten es wohl „nimmer erfahren, wenn die Zerspliterung unter ihren Vätern nicht den „Feinden die Waffen mehr als einmal in die Hand gegeben hätte. Darum, „junge Freunde, haltet treu am Vaterlande, an unserem „lieben teutschen Vaterlande! Ob ihr am Maine oder Rheine, „an der Donau, an der Elbe oder Spree, am Fuße der Alpen, oder dem „Belt gegründet wohnt — als Teutsche habet wie Alle ein Interesse, „das ist teutsche Selbstständigkeit, teutsche Wohlfahrt und teutsche Größe. „Ihr seid [illegible] denken, [illegible] verleiten zu werden. Möge nie

Königs, eine Deputation nach Plön geschickt, was in früheren Jahren immer geschah.

Preußen. Berlin, 13. Sept. (Sch. M.) Man vermuthet, daß der Hauptvorsitz der Gustav-Adolfs-Stiftung in Königsberg in Erwiederung auf die Ausschließung seines Abgeordneten für die nächste Generalversammlung keinen anderen wählen werde, als den ausgeschlossenen Dr. Rupp. Es haben bei der Ausschließung übrigens offenbar Rücksichten obgewaltet, die nicht zu überwinden waren. Selbst solche, welche einsahen, daß die Grundsätze des Gustav-Adolf-Vereins die Ausschließung nicht rechtfertigen, haben für dieselbe gestimmt. Mit Einem Worte: es scheint nichts Geringeres auf dem Spiele gestanden zu haben, als der Verlust des hohen Protectorats, dessen sich der Verein bis jetzt erfreut.

Berlin, 15. September. (Kln. Ztg.) Für eine ganz neue Organisation der deutschen Zollvereins-Conferenzen erheben sich viele Stimmen. Auch ist man größtentheils darüber einverstanden, daß dieselben permanent sein müßten, damit man fortwährend eine Behörde besitze, die, der Einheit sich erfreuend, unabhängig unsere Interessen wahrnehme. Diese Behörde darf nicht bloß aus Beamten bestehen, sondern sie sollte ständische Abgeordnete mit umfassen, damit die Vorlegung der Verträge und sonstiger Maßnahmen an die verschiedenen deutschen Kammern erspart werden könnte. Denn wie jetzt die Sachen stehen, ist der Fall nicht unmöglich, daß ein im Namen und Auftrage des Zollvereines abgeschlossener Vertrag aus irgend einer Ansicht oder aus Gründen der Ueberzeugung verworfen und demselben die Bestätigung verweigert werden könnte. Hätten aber die ständischen Abgeordneten die Vollmacht zur Wahrnehmung der Interessen der verschiedenen deutschen Völker von den Kammern erhalten, so würde man im Voraus ihre Meinung über die zu treffenden Beschlüsse einholen, um völlig sicher gehen zu können. Auch dürfte die vorher Statt findende umfassende Besprechung zur gründlicheren Erörterung der schwebenden Fragen nicht unwesentlich beitragen, und es können nicht so leicht Handelsverträge geschlossen werden, die, wenn auch gut gemeint, nachher dennoch zum Nachtheile der deutschen Nation ausschlagen, weil man mit dem Sachverhältnisse nicht hinreichend vertraut war. Dann könnte auch die Einrichtung getroffen werden, daß zwei Drittel oder drei Viertel der Stimmen zu einer Beschlußnahme hinreichten, um einen gültigen Beschluß fassen zu können, während jetzt Einhelligkeit erfordert wird und ein einziges Mitglied den zweckmäßigsten Antrag aufhalten kann. So lange aber nicht eine neue, zweckmäßigere und nationale Organisation des deutschen Zollvereins eingetreten, so lange wird man auch auf die Anschließung der Hansestädte nicht rechnen können; dasselbe dürfte mit Hannover der Fall sein. Um diese Staaten für den Zollverein zu gewinnen, müssen wir ihnen auch das Recht und die Möglichkeit einräumen, durch eigene Abgeordnete ihre Interessen gründlich wahrzunehmen. Denn es gibt außer dem Gränzzarife und den Handelsverträgen auch andere hochwichtige Gegenstände, wie ein gleichförmiges Wechselrecht, eine übereinstimmende Patent- und Gewerbe-Ordnung und dergleichen Bestimmungen, welche von einer so eingerichteten Centralbehörde des Zollvereines behandelt werden müßten. Endlich hat es von jeher zu dem Wesen deutscher Landesherrlichkeit gehört, daß der Beirath der Stände bei der Gesetzgebung eingeholt wurde, und es ist muthig nicht einzusehen, warum diese Gewohnheit gerade bei den so hochwichtigen Beschlüssen des Zollvereines, die durch ihre Tragweite Gesetzeskraft erhalten, beseitigt werden soll. Will man dem Auslande gegenüber eine kräftige und ausreichende Stellung einnehmen, so bleibt nichts Anderes übrig, als den deutschen Zollverein in nationaler Weise neu zu organisiren und neben den Abgeordneten der Fürsten auch jenen der Völker einen Platz zu gönnen.

Berlin, 16. Sept. (D. A. Z.) Es verlautet sich jetzt aus Hannover ein Agent hier, welcher, wie man hört, unserer Regierung den Vorschlag zu machen beabsichtigt, entlassene Sträflinge nach Amerika zu schaffen. Die Bedingungen, die er den diesseitigen Behörden stellt, sollen sehr annehmbar sein. Auch soll derselbe beauftragt sein, mehreren Vereinen, die sich der Besserung und Unterbringung der entlassenen Gefangenen zur Aufgabe gestellt, in Unterhandlung getreten sein. Für wenige Thaler pr. Mann versprecht er, wie man erfährt, die Ueberfahrt zu übernehmen und auch für weitere Beschäftigung auf der anderen Halbkugel Sorge zu tragen. Es läßt sich erwarten, daß sowohl die Behörden, wie auch genannte Gesellschaften reif nach reiflicher Ueberlegung von der Redlichkeit des Mannes derartige Pläne berücksichtigen werden. Der Agent soll von der hannover'schen Regierung, welche ihn mit solchen Unternehmungen schon früher beauftragt habe, hierher gesendet sein.

Oesterreich. — * Wien, 18. Sept. Zum Bau eines Irrenhauses in der kaiserl. Residenzstadt Wien sind von der Regierung 500,000 fl. genehmigt. Eine Commission prüft bereits die eingesendeten Bauplane.

Brünn, 17. Sept. (A. Z.) Die nach den Statuten in der dritten allgemeinen Sitzung vorzunehmende Wahl des Versammlungsortes der nächsten (siebten) Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe fiel nach der in Breslau geschehenen beeifernden Bezeichnung einstimmig und mit jubelndem Beifallsrufe auf Kiel. Ernst Graf v. Reventlow, Gutsbesitzer aus Farve in Holstein, der für diese nordische deutsche Schwesterstadt in begeisterter und begeisternder Rede auftrat, wurde zum Vorstande und auf dessen Vorschlag der königl. dänische Kammerherr Haus Adolf Ritter v. Barnstedt, Forst- und Jägermeister aus Plön in Holstein, zum zweiten Vorstande ernannt. Die rege Theilnahme der Versammlung für dieses entfernte Glied der deutschen Landerverbindung sich bei dieser Gelegenheit auf eine höchst erfreuliche Weise auch in diesem Theile Oesterreichs kund.

Freie Städte. — Hamburg, 18. Sept. Im Corr. schreibt Fr. Schulseltz: Da der Tag von Nortorf hauptsächlich dadurch geschichtliche Bedeutung erlangt hat, daß von Seiten Dänemarks wirklich Gewalt angewendet worden, so muß eben dieser Punkt so genau als möglich geschichtlich festgestellt werden. Ein unmittelbarer Augenzeuge, der sich inmitten der kleinen Schaar befunden, die durch den Kanonier-Ausfall in ihrem Leben bedroht war, theilt daher den bezeichneten Zug mit, daß der Infanterieadjutor Cserki, dem als Stabsoffizier wohl das Oberkommando des ganzen Truppenkorps zustand, jenes Kavalleriemanöver in eigener Person mitgemacht hat und in Folge dessen sammt dem Dragonerzuge durch den zurückgeschobenen Eisenbahn-Train von dem Trost der Truppen völlig abgeschnitten gewesen ist.

Galizien.

Aus Galizien, 6. Sept. (Schw. M.) Der Groll unsers Adels

„beten! Aber sollte je die Stunde der Gefahr von außen der sie Teutschland schlagen, dann denkt an Karthago, an Jerusalem, deren traurigs „Verhängniß von unsrigen Parteiwuth bedeutet getödtet, mindestens beschleunigt worden ist; denkt an Worms und Magdeburg, deren Muth „und Ausdauer nicht Mein allein, sondern das ganze teutsche Reich und „mit ihm Europa die Rettung zu verdanken hatte!“

Und nun noch einige Stellen aus dem Abschnitte: „Verkehr.“

S. 421. (Allgemeine Uebersicht des Völkerverkehres, insbesondere des Handels seit der frühesten Zeit bis auf unsere Tage): „Verkehr, das ist heut zu Tage ein gewichtiges Wort. „Völkerverkehr, Handel und Wandel hört man von Vielen als die Zuversichtlichen preisen. Verkehr an allen Orten und Wegen, auf „allen Flüssen und Meeren! Dampfschiffe, Eisenbahnen sind die Gespräche „des Tages.“

„O unsere Zeit mit ihrem vorherrschenden Streben nach Besitz, „nach Genuß und Vervielfältigung der Größe, kurz mit ihrem vorherrschenden materiellen Sinne, wie man das zu nennen pflegt, mag auch „ihre Schattenseite haben, werdet ihr auch beantworten, wenn ihr erwägt, „wie leicht der Mensch bei der Sorge für das Irdische das Höhere, das „Himmlische verkannt. Interessen soll ihr den Forderungen einer vorgeschrittenen Zeit nicht fremd bleiben. Die Zeit wird ihre Ansprüche auch an „euch noch machen. Entgegennehmen könnt ihr euch nicht; sonst vermint „euch das sich kräftig umschwingende Rad der Zeit. Aber mit Besonnenheit dieser Fortschritte beobachten, mit kluger Umsicht in Unternehmungen sie fassen, ist, wo möglich, beherrschen, mit mit geistigem Sinne das „Wirkliche Wort beherrschen: „Priester Hüte, das Heute beachten!“ — das „ergiebt sich für euch; das vergeht nicht, und was auch der Zeit noch bringen mag, ihr werdet gerüstet sein und wohl dabei fahren.“

S. 429. (Im Schlusse des vorgenannten Artikels): „Auch in Teutschland wird es besser werden. Zwar ist die Hansa längst zu Grabe gegangen; das teutsche Seewesen ist verschwunden, die teutschen Häfen sind „versandet und die teutschen Märkte mit englischen Produkten überschwemmt. „ — — — Aber seit dem Entstehen des teutschen Zollvereines, d. h. seit dem die meisten teutschen Staaten sich dahin vereinigten, alle innere Zölle, welche bisher diese Staaten von einander abschlossen, aufzuheben, und sie, auf gemeinschaftliche Rechnung, an die eigentlichen äußeren Grenzen zu verlegen und überhaupt im Interesse des teutschen „Gewerbefleißes alles Geeignete zu verfügen, so daß der innere Verkehr völlig Freiheit besitzt; seitdem geht auch Teutschlands „Handel sichtbar wieder einer besseren Zukunft entgegen. „Teutschland ist seit dieser Zeit eine Macht geworden, die gewonnen hat „an Kraft, Ehre und Ansehen vor den europäischen Völkern.“ W.

ist eher im Zunehmen und macht sich bei jeder Gelegenheit Luft. Auch soll es trotz der strengsten Polizei immer noch nicht an Emissären fehlen, die das Volk bearbeiten. Sollte man sich wundern, wie es möglich sei, daß der Adel noch dem, was er jüngst erfahren, noch Hoffnung auf seine Bauern setzen könne, so muß man freilich wissen, wie leicht die letzteren zu lenken und mit Versprechungen zu gewinnen sind. Zweierlei hilft hiebei: das Eine ist die nationale Abneigung des Polen gegen den Deutschen und das Zweite, daß man Seitens der Regierung nicht in die übergespannten Forderungen der Bauern eingehen kann, was Unzufriedenheit erregt, welche die Edelleute schlau zu benützen verstehen. Indessen ist solches nur an einzelnen Orten der Fall, an andern zeigt sich der Haß gegen ihre Zwingherren noch immer in seiner ganzen Stärke, und man verwiegert die Robot. Nur eine gänzliche Umgestaltung der alten Verhältnisse kann diese schwierige Frage lösen. Daß dieses aber nicht im Werk von wenigen Wochen sei, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die Bauern verlangen völlige Befreiung von allen seither an ihre Grundherren gemachten Leistungen, und zwar ohne Entschädigung; diese aber sprechen eine solche in dem Maße an, daß sie in keiner Art verkürzt werden. — Wir verlautet, sollen nunmehr von allen Kreisämtern Gutachten über diese Sache eingefordert werden, bei deren Abfassung man aber die Stimmen der Ortsvorsteher zujehen soll. Unstreitig wird dieses endlich, wenn gleich ebenfalls nur langsam, ans Ziel führen.

Schweiz.

Aus der Urschweiz, 10. Sept. (A. Z.) Direkte Berichte aus Rom, aus officieller Quelle, erklären die in mehreren öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, als habe Se. Heiligkeit der Papst Pius IX. auf das Verlangen der Städte Fermo, Spoleto u. s. w. vom nächsten September an die Ersetzung der Jesuiten durch tüchtige Weltpriester an den Collegien gestattet, als „eine Erfindung von Seite der Jesuitengegner". Es stimmt diese zuverlässige Berichtigung ganz mit dem überein, was bereits vor einigen Tagen aus Rom hierher gemeldet wurde, nämlich Pius IX. sei ein persönlicher Freund der Gesellschaft Jesu und habe in seiner Jugend selbst den Eintritt in den Orden gewünscht. Gewiß ist, daß derselbe den Ruf in das Conclave nach Rom erhielt, als er eben mit seinem Klerus bei den Jesuiten in den heiligen Exercitien versammelt war.

Großbritannien.

London, 17. Sept. (Fr. J.) Es sind Journale vom Cap der guten Hoffnung bis zum 27. Juni eingetroffen. Odeest Somerset setzt seine Operationen gegen die Kaffernhorden mit Erfolg fort. In den verschiedenen Gefechten waren viele der angesehensten Häuptlinge der Kaffern gefallen.

Abermals ist das Gerücht im Umlaufe von einer sofortigen Auflösung des Parlaments.

In „Freemans Journal" liest man: Immer mehr laufen überall her die traurigsten Berichte über die im Lande herrschende Noth ein. Aus Carrick-on-Shannon schreibt man uns, daß am vorigen Dienstage die Gefangenen im dortigen Kerker um 5 Uhr Abends noch ohne Brod waren, weil man auf dem Markte, da in Folge der Kartoffelkrankheit die Nachfrage nach Korn weit stärker als die Zufuhr ist, um keinen Preis Brod haben konnte. Zu Ballinrobe zogen Schaaren bleicher und halbverhungerter Menschen mit einer weißen Fahne, worauf die Worte standen: „Brod oder Arbeit", durch die Stadt und wurden nur durch das Zureden der katholischen Geistlichen und anderer einflußreichen Männer bewogen, dieß Vorgehen sind sicherlich nur die Vorläufer ernster Umruhen, wenn man nicht rasche und wirksame Mittel anwendet, des entsetzlichen Noth abzuhelfen.

Frankreich.

Paris, 19. Sept. Die Journale bringen aus Bayeux die vom 12. September datirte Proclamation des Grafen von Montemolin an die Spanier. — Der Graf von Montemolin ist auf seiner Flucht nicht angehalten worden. Es wird erzählt, er sei auf der Eisenbahn über Orleans, Paris und Beauvais nach Ostende gekommen, woselbst er sich nach England eingeschifft habe. — General Cobrera hat sich auch geflüchtet, er soll am 17. in London angekommen sein.

Der „Messager" bringt folgende Nachrichten aus Mexiko: Vera-Cruz hat sich am 30. Juli für Santanna und das Federalsystem erklärt. Commissäre sind nach Havanna geschickt worden, um Santanna zurückzurufen. General Paredes, der von dieser Bewegung nichts wußte, hatte mit 4000 Mann Mexiko verlassen und seine Richtung gegen Guadalarara genommen. General Bravo war indessen an der Spitze der Regierung geblieben. Das Ministerium Tornal hatte insgesammt seine Entlassung gegeben; Herr Antonio Saray war beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden. Paredes Truppen sind ihm sehr ergeben, und man glaubte in Mexiko, er würde sogleich zurückstehen, so wie er das Pronunciamento von Vera-Cruz erfahre.

Spanien.

Barcelona, 7. Sept. (Kln. Z.) Das Gerücht geht, daß die spanischen Carlisten die Miguelisten Portugals nachgeahmt und die Waffen wieder ergriffen haben. Gestern hat der Admarsch eines Bataillons mit 25 Pferden und einer halben Batterie Gebirgs-Artillerie diesem Gerüchte mehr Bestand gegeben. Man sagte, der Pfarrer von Biacom habe sich von Neuem den Sead eines Oberften beigelegt. Die Pfarrer begnügen sich im Allgemeinen mit diesem Grade und lassen jenen eines Brigadiers und Generals den Sisschörern. Dieser Pfarrer soll 30 Mann unter seinem Befehle haben; der Pfarrer von Vernet soll zu Lerida gefangen worden sein. In Mendez-Reagnien sind drei Cabecillas wieder erschienen. In der Stadt Palos soll eine Versammlung von Geistlichen Statt gefunden haben, welche an etwas ganz Anderes, als an die Angelegenheiten der Religion denken. Man sagt, Trestany habe sich von Neuem gezeigt. Aus Frankreich soll eine große Anzahl carlistischer Offiziere ankommen, um den Feldzug zu eröffnen.

Portugal.

Von der portugiesischen Gränze, 6. Sept. (Kln. Z.) General das Antas, Commandant der Provinz Minho, hat die miguelistischen Banden auf den Höhen von Pico de Regalados und Adoins, welche nicht weit von der spanischen Gränze liegen, gänzlich geschlagen und zerstreut.

(A. Z.) Die Berichte d. d. Lissabon 1. Sept., die der Lissaboner Correspondent der Times über die innere Lage Portugals bringt, lauten wenig tröstlich. Miguelistische Aufstandsversuche, Guerillas, Finanznoth halten das Land fortdauernd am Rande des Verderbens. Die Miguelistischen Banden in der Provinz Minho sind zwar an einigen Punkten geschlagen und zerstreut worden; aber das von der Regierung beobachtete Stillschweigen, die von ihr getroffenen Vorsichtsmaßregeln zeigen nichts Gutes an. Die Provinz Minho ist mit Truppen überfüllt; aus Monte-Alegre hat man mit einer starken Truppenabtheilung versehen, weil sich in der Provinz Tras-os-Montes ebenfalls Aufstandsversuche gezeigt haben. In Alemtejo streifen Guerillabanden umher und ängstigen diese Provinz.

Italien.

Rom, 5. Sept. Nach dem „Constitutionnel" sollen die in päpstlichen Diensten befindlichen Schweizerregimenter entlassen werden und dafür mit der Schweiz die nöthige Einleitung getroffen worden sein. Die Schweizer-Regimenter sollen künftighin durch Eingeborne ersetzt werden.

Französische Blätter veröffentlichen ein Schreiben aus Livorno vom 10. Sept., worin es heißt: Der Nationalgeist ist im Kirchenstaate so sehr wieder erwacht, daß zu Bologna, in der Romagna, in den Marken die jungen Leute in den Straßen rufen: „Es lebe Pius IX.! es lebe die italienische Unabhängigkeit! nieder mit Oesterreich!" — Zu Ancona hat die Garnison selbst mit der Bevölkreung geeinen: „Fort mit dem österreichischen Einfluß!" Das wiener Cabinet hat unverzüglich eine Note an den römischen Hof gerichtet, welche Repressions-Maßregeln fordert. Man sagt, Monsignor Rossi sei auf das Begehren Oesterreichs nach Rom zurückberufen worden. — Zu Camerino haben Verhaftungen Statt gefunden, weil man dort die Wappen Gregor's XVI. verbrannt und einige Jesuiten beschimpft hatte.

Dänemark.

Altona, 18. Sept. (H. N. Z.) Der erste Akt der neuorganistirten Regierung auf Gottorf ist der Befehl an den hiesigen Polizeimeister und Censor: „nicht mehr zu dulden, daß der „Alton. Mercur" die Berichte aus Dänemark unter der Rubrik „Kopenhagen" und die aus den Herzogthümern unter „Inland" bringe. Es solle für beide nur eine Rubrik gemacht, und falls sich die Redaction dazu nicht verstehe, das „Inland" jedesmal gestrichen werden."

Altona, im September. (H. N. Z.) Es ist in unseren Tagen vielfach versucht worden, zu beweisen, daß im Jahre 1721 König Christian IV. das ganze Herzogthum Schleswig dem Königreiche incorporirt habe, also daß von der Zeit an Schleswig ein Theil des Staats Dänemark gewesen. Statt eines näheren Eingehens auf die bekannten Gründe, welche für die Zulässigkeit; Möglichkeit und Wirklichkeit solcher Incorporation vorgebracht sind,

möge hier bloß auf die Verordnung vom 13. Juni 1729 wegen Confirmation der Testamente aufmerksam gemacht werden, in welchem derselbe König, welcher die Incorporation vorgenommen haben soll, Friedrich IV., ausspricht: daß er

„rationes der Confirmation der Testamente in hiesigem, Unserem **souverainen ganzen Herzogthum Schleswig** eine Uniformeität einzuführen allergnädigst für gut befunden."

Also König Friedrich IV. hat noch im Jahre 1729 Schleswig als ein **souveraines** Herzogthum bezeichnet!

Schweden und Norwegen.

Christiania, 8. Sept. (A. pr. Z.) Der Bischof von Drontheim, Herr Rödderold, früher ostmals Präsident des Storthings), ist mit dem kirchlichen Departement unserer Regierung, betreffend die bevorstehende Krönung Ihrer Majestäten in der dortigen berühmten Domkirche, in Zwiespalt gerathen und hat seine Ansicht darüber in einer Druckschrift kundgegeben, die den Titel führt: „Darf die Königin in Norwegen gesalbt und gekrönt werden? Zwei Schreiben an das königliche Kirchen-Departement von dem Bischofe von Drontheim." Da das Grundgesetz nur bestimmt, daß der König gekrönt werden solle, so hält der Bischof es für durchaus freistehend mit der Bedeutung der Krönungshandlung, daß sie Jemanden zu Theil werde, der nicht zur Ausübung der königlichen Macht berufen worden oder daran Theil nehmen könne; und da eine Königin nach der Verfassung nicht zur Ausübung einer Regierungshandlung gelangen könne, so würde man durch Krönung derselben eine mit der Bestimmung der Kirche nicht übereinstimmende Handlung vornehmen und zugleich die Bedeutung der Königskrönung schwächen. Auch ist die verwittwete Königin nicht in Norwegen gekrönt worden, obschon der Storthing seiner Zeit deßhalb durch eine Adresse aufforderte, nachdem Ihre Majestät im Brudervreiche gekrönt worden war. Das Kirchen-Departement trug dem Professor der Geschichte, Keyser, die Erstattung eines Bedenkens in dieser Hinsicht auf, in Folge dessen der König den Bischof aufforderte, ob er einen religiösen Skrupel wider die fragliche Handlung hege; worauf dieser antwortete: er glaube, an derselben nicht Theil nehmen zu dürfen. Keyser's Begründung der Frage entgegen entwickelt der Bischof seinen Satz aus dem Gesichtspunkte der protestantischen Kirche, und wenn das Departement Herrn Rödderold vorgehalten, daß er als Storthingsmann 1830 und 1833 an dem Verlangen und der Adresse um die Krönung der jetzt verwittweten Königin Theil genommen, so erklärt er, daß damals ein klarer Begriff von der Bedeutung der Krönungshandlung im Thinge gewaltet, gleichwie er selbst auch erst jetzt durch seine nähere Stellung zu dieser Frage dahin gebracht sei, sich genaue Rechenschaft von ihrer Bedeutung und richtigen Beantwortung geben zu können.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, 29. (A. Z.) Paredes ist nicht mehr Präsident der Republik. Veracruz war den letzten officiellen Nachrichten zufolge in vollem Aufstande, und die Truppen des Forts San Juan de Ulloa hatten sich dem Pronunciamento zu Gunsten Santa Ana's angeschlossen. Der Weg zur Hauptstadt ist ihm geöffnet, und in Mexico selbst hat eine ähnliche Bewegung stattgefunden. Paredes, welcher an der Spitze eines 5000 Mann starken Heeres von der Hauptstadt nach Monterey aufgebrochen, fand sich, plötzlich von seinen Soldaten verlassen, außer Stande, den Insurgenten Trotz zu bieten, und Santa Ana ist jetzt wahrscheinlich anerkannter Präsident der Republik. Ob er mit den vereinigten Staaten Frieden schließt, steht dahin. Indessen gibt es Mittel, ihn dazu zu zwingen, und unsere Regierung macht daher gerade jetzt die unerhörtesten Anstrengungen zur kräftigen Fortsetzung des Krieges. Alle Häfen werden auf's Strengste blokirt und Californien soll zu Wasser und zu Lande angegriffen werden. General Taylor ist zu diesem Ende mit dem Kern der regulären Truppen nach Monterey aufgebrochen u.d General Kearney hat bereits mit den Kentucky- und Missouri-Freiwilligen Santa Fe erreicht, wo er so zu sagen gar keinen Widerstand angetroffen. Die durch zwei Fregatten verstärkte Flotte im Stillen Ocean wird, sobald dieß thunlich, mit der Armee des General Kearney zusammenwirken, und es ist jetzt kein Geheimniß mehr, daß unsere Regierung fest entschlossen ist, von Obercalifornien bleibenden Besitz zu nehmen. Ist Californien einmal durch unsere Truppen besetzt und der Hafen von San Francisco ordentlich befestigt, so wird Mexico auf die Wiedereroberung des verlornen Gebiets wohl verzichten müssen. Neu-Mexico mit seinen reichen Silber- und Goldbergwerken wird ebenfalls in unseren Händen bleiben; das Flußbett des Rio-Grande wird die Gränze bilden und von da aus eine gerade linie bis an den stillen Ocean.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Aenderung der Fahrzeit der Abendzüge betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nachdem wegen vorgerückter Jahreszeit auf die noch übrige Dauer der bestehenden **Abendfahrten** zwischen **München** und **Augsburg**, dann zwischen **Nürnberg** und **Bamberg** eine um 30 Minuten verlängerte Fahrzeit, wie früher, wieder eingetreten ist, so wird solches hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht.

München, den 18. September 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr von Brück.

Mogg.

---

[34] **Bekanntmachung.**

Da bei dem am 21. d. M. anberaumt gewesenen Versteigerungs-Termine ein annehmbares Gebot nicht gelegt wurde, so wird wiederholt das frühere Wirthschafts-Gebäude, nebst dem Bahnhofe gelegen, auf

Montag den 28. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

zum Abbruche dem öffentlichen Verstriche aufgesetzt, wozu man bemerkt: daß sich dieses Gebäude zu einem Wirthschaftslokale an der Eisenbahn und vorzüglich für einen Bau-Akkordanten oder für einen Lastmann eignet.

Der Verstrich wird abgehalten im Gasthause des Herrn **Ament**, wie à via des Bahnhofes.

Bamberg, den 22. September 1846.

Lorenz Göttling,
Commissionär.

Bekanntmachung.

Der unter'm 17. d. M. ausgeschriebene Holzverstrich wird nicht am Freitag den 25., sondern am Sonnabend den 26. Sept. dahier abgehalten.

Hochstadt, Landgerichts Lichtenfels, den 21. September 1846.

Joseph Brückner,
Gastwirth.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Enke, J. F., über das Verhältniß der Astronomie zu den andern Wissenschaften. gr. 8. Berlin, geh. 27 kr.

Bäcker, Dr. J. W., über eine Ursache des Brauntweingenusses. gr. 8. Braunschweig. geh. 1 fl. 30 kr.

Stöckhardt, Dr. J. A., die Schule der Chemie, Leicht unterricht in der Chemie, verbunden mit durch einfache Experimente. 1. Abth. 8. Braunschweig, geh. 2 fl. 6 kr.

D'Azeglio, M., die jüngsten Ereignisse in der Romagna. Aus dem Ital. gr. 8. Leipzig, geh. 54 kr.

Franz, E., über Gegenwart und Zukunft der preußischen Verfassung. gr. 8. Halberstadt, 1. H. 12 kr.

Honek, M., Buch für Wintersbrode. Jahrg. 1847. 8. Hannover, geh. 36 kr.

Schrannenpreise.

Münchner Schrannen vom 19. Sept. Weizen 26 fl. 37 kr., Korn 18 fl. 50 kr. Gerste 17 fl. 31 kr. Haber 7 fl. 41 kr.

Bamberger Schranne vom 19. Septbr. Weizen 26 fl. — kr. Korn 21 fl. 48 kr. Gerste 16 fl. 52 kr. Haber 6 fl. 37 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Bitt. Oberstlieutenante v. Munchen, Wagner m. Gem., Pfarrer v. Roth. Mar. Ruckert m. Sohn, v. Augsburg. Hofmann, Pfarrer u. Bes. lehrer v. Dinkelshausen. Menges, Kfm. v. Mainz.

(Bamberger Hof.) Max. Regierungsrath v. Ansbach. Graf Fertinand v. Brockdorff, m. Tochter v. Unterleiterbach. Kargel, m. Gem. Prin. v. Thurn. Hfte. Müller v. Fürth. Meyer, Pfarr. Kurz u. Spritz, v. Nürnberg. Court, v. Bremen. Birnbauer v. Zweibrücken. Bäuerle v. Mod. Siebert m. Tochter v. Würzburg. Reisenstein v. Philippsburg. Kupp, v. Berlin. Bösterli. Fabrik. v. Stuttgart.

(Drei Kronen.) Winkler m. Gem. v. Kalb v. Berlin. Bales m. Gem. Patzeiwissenschaftler v. Heidelberg. Braun, Privatgelehrter v. Münnerstadt. Wagner. Kfm. v. Frankfurt. Stoll. Justizrath v. Basel. Vogel, Kfm. v. Gelangen. Rigardt, Partik. v. Hanau. Hofmann, Kfm. v. Schweinfurt. Herrmann, Kfm. v. Braunschweig. Samuel, Kfm. v. Ulm.

(Ludwigstrasse.) Hess, Stud. v. Heidelberg. Krug, Kfm. v. Dresden. Mitterhöfer, Stud. v. Reichenbach. Bey, Inspect. v. Schaffenburg. Hartmann, Kfm. v. Braunschweig. Gress v. Gem. Partik. v. Herrnsheim.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 268. **Bamberg, Freitag, 25. September** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † Würzburg, 23. Sept. J. k. Hoh. der Prinz und die Prinzessin von Salerno kamen gestern Abends 5 Uhr hier an, stiegen im Gasthofe zum „Kronprinzen" ab und setzten ihre Reise heute Morgens nach Wien über Nürnberg fort.

Vom Main, 20. Sept. (Mannh. Journ.) Die schleswig-holstein'sche Frage hat dem Vernehmen nach in einer der letzten Bundestagssitzungen zu einer vorläufigen Erörterung geführt. Es sollen nämlich aus Anlaß einiger Mittheilungen des dänischen Bundestagsgesandten mehrere andere Gesandte Gelegenheit genommen haben, im Sinne ihrer Instructionen sich über die bestehenden Verhältnisse auszusprechen. Daß sich der Bund in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit sie incompetent erklären werde, ist nicht wahrscheinlich.

Wie man aus Kopenhagen schreibt, ist die dänische Regierung nicht gesonnen, dem Ansinnen des Bundes, deutsches Commando bei dem holstein'schen Contingente einzuführen, in diesem feindlichen Augenblicke Folge zu geben. Es wird sich sonach bald zeigen, ob der Bund den dänischen Anmaßungen gegenüber endlich einmal seine unbezweifelten Rechte durchzusetzen vermag: eine weitere Frist in dieser Sache zu gestatten, würde den Dänen und dem ganzen Auslande gegenüber nur zu sehr den Anschein der Schwäche gewinnen.

Aus Thüringen. (Köln. Z.) Am 3. d. M. und folgende Tage hielt der Verein der deutschen Architekten und Ingenieure im Schauspielhause zu Gotha seine fünfte Jahresversammlung. Zugegen waren ungefähr 130 Theilnehmer aus verschiedenen Städten, besonders Norddeutschlands; das südliche Deutschland war nur wenig, die Hauptstadt Bayerns auffallender Weise gar nicht vertreten.

Preußen. — Berlin, 17. Sept. (Köln. Z.) Das deutsche Consularwesen ist in seiner jetzigen Verfassung seinem Zwecke nicht entsprechend eingerichtet. Wenn man dies zugibt, muß man aber auch wollen, daß es zweckgemäß eingerichtet werde. Wenn der Zollverein nur einiger Maßen die Seereisenden, um nicht zu sagen: den Export, besitzt, den man ihm ausmärts zuschreibt, — wenn es wahr ist, daß er daran denkt, sich eine Geltung in der politisch-mercantilischen Welt zu verschaffen, wenn seine nationalen Tendenzen aufrichtig gemeint sind: so beantwortet sich die Frage von selbst, wie dringend noth es thut, bessrer Vertreter unserer Handels-Interessen — ausschließlich dafür bestimmt — anzustellen. Der Zollverein kann uns mag hier bleiben; denn der Zollverein ist kein kleiner Staat mehr; der Zollverein darf auf ebenbürtige Geltung den Anspruch erheben und soll ihn demgemäß durchsetzen. Aber wollen muß er, ernstlich wollen; Schwung muß in seine Politik kommen, der Geschäftskreis sich erweitern, das Festhalten an Kleinigkeiten schwinden, an die Stelle der Bedenklen und Rücksichten Entschlossenheit und Thatkraft treten, die Bureaukraten müssen Staatsmänner werden, schöpferische Ideen fassen, durchbilden, vollenden, Ideen, welche eine Epoche in der vaterländischen Geschichte herbeiführen vermögen. Was haben die Engländer nicht alles Dinge unternommen und vollbracht, die man bei uns für abenteuerliche Projecte und reine Traumgebilde würde angesehen und verlacht haben! Und mit all' unserer Vorsicht und Bemessenheit sind wir eben das unpraktische Volk geblieben, während die praktischen Nationen, welche die Politik nach großen Maßstäben und Plänen betreiben, die Welt beherrschen und unter sich vertheilen!

Polen, 15. Sept. (Gr. Z.) Im benachbarten Königreiche Polen herrscht nach den letzten von dort uns zugegangenen Nachrichten noch immer eine große Mißstimmung unter dem Adel wegen der neuen agrarischen Gesetze zu Gunsten der Bauern; denn wenn die adeligen Herren auch zugeben, daß letzteren dermalen eben noch nicht viel bewilligt worden, so entgeht ihrem Blicke doch nicht, daß das Geschehene nur der Anfang vom Ende sei und daß die Bauernemancipation allmälig vorschreiten werde, bis dem grundbesitzenden Edelmanne kein gesammter Einfluß auf die Bauern und Komornik entzogen ist. Für den Augenblick bringt die Regierungsmaßregel dem Edelmanne keinen erheblichen Nachtheil, weder moralischen noch materiellen, da die Robote noch keineswegs aufgehoben sind, sondern vielmehr an ihre pünktliche Ableistung für den Bauern die fernere Nutznießung eines bestimmten Ackerstücks geknüpft ist; aber die Zeit wird kommen, wo der polnische Bauer zur wirklichen Eigenthumsverleihung wird vorbereitet und herangezogen sein, und dann wird die Verwaltung nicht Anstand nehmen, die Verheißungen, welche von den polnischen Behörden während der Revolution selbst ausgegangen, wahr zu machen, nämlich die gänzliche Freigebung des Bauernstandes. Damit wird aber der polnische Edelmann seine ganze traditionelle Bedeutung verloren haben und alle Auflehnungsversuche werden an der festen Schutzmauer, die der zum Bewußtsein seiner Menschenwürde erhobene Bauernstand dem Throne gewähren muß, unfehlbar scheitern. Dahin will und kann dahin wird die Regierung in Polen bringen, und zwar um einen Preis, den sie in Rußland selbst nie bewilligen würde.

Die Nach. Ztg. schreibt aus Berlin: Man bringt den Besuch des Großfürsten Konstantin, des Lieblingssohnes des Kaisers von Rußland, am hiesigen Hofiager mit der Möglichkeit einer noch engeren verwandschaftlichen Verknüpfung der Höfe von Berlin und Petersburg in Verbindung. Gewiß ist, daß bei mehreren hiesigen Bankiers sehr bedeutende russische Akkreditive eingetroffen sind, was man denn natürlich mit diesem bevorstehenden Besuche glaubt in Verbindung setzen zu dürfen.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Tacitus wird römischer Kaiser 275.

+ Wien. Man bespricht noch immer das teuerste Loos, welches dem Dichter der Allsingenden geworden, und bereitet sich, ob dies helle Licht sie immer erloschen oder nur zeitweise getheilt sei. Ich will Ihnen berichten, was ich aus dem Munde eines seiner Freunde vernommen, der ihn täglich sieht. Sein Zustand ist trotz nicht in Hoffnung gebende, stille Schwermuth gewandelt. Er erkannte den entdeckten Freund nur im ersten Moment, kauerte dann in eine Ecke und stellte auf der Geige, warf sie weg und sprang im Zimmer herum mit toller Ausgelassenheit. Es war herzzerreissend, dem einst so liebenswürdigen Lenau jetzt so zu nahen. In dem Maße, in welchem die psychische Potenz zurückgekettet, hat sich die physische eingeeradigt. Das nachdenkend vorgebeugte Haupt hat sich gehoben, befreit von der Wucht des Denkens an die Stelle der mageren Wangen; das gelblichen Teint's sind volle, mit krankhaft frischer Farbe getreten, die nahezu kleine Gestalt wird dickleibig, das eigenthümliche bedeutende Lächeln ist weg; zwar leuchtet sein dunkles, schönes Auge noch, aber es sprüht jene unheimliche, mehr von erhellendem, wärmenden Feuer sich selbst verzehrende Gluth. Leider lassen diese und andere Erscheinungen fürchten, daß dieses helle Licht im Sturze von schwindelnder Höhe erloschen sei. Sein letztes Werk, „Don Juan", ein dramatisches Gedicht, strebt, wie man, sei unter den Papieren, welche von dem unglücklichen Kranken verwischet worden sind. — Denn ist in eine ausgezeichnete Privatirrenanstalt bei Wien gebracht. Gott Lob! nicht in die allgemeine zu Wien, welche 500 bis 600 Irren in derngte Räume unentgeltlich aufnehmen muß und dadurch diese Detentionsanstalt geworden ist, im grellen Gegensatze zu den sonst trefflichen Heilanstalten Wiens.

Anekdote. Ein junges, lustiges Mädchen wollte einen alten Gelehrten, den sie für einen Pedanten hielt, weil er keine Pfänder mitgespielt hatte, necken. Sie fragte ihn daher, ob er sich getraue, zehn Minuten auf einem Bein zu stehen. „Mademoiselle" sagte er, „Sie thun wohl, daß Sie daran zweifeln; denn ich habe es bis jetzt wirklich für sehr albern gehalten, mich mit Gänsen in einen Wettstreit einzulassen."

Köln, 18. Sept. (Br. Z.) Die unparteiische Darstellung der traurigen Auftritte am 3. und 4. Aug. d. J. von Franz Raveaux enthält durchaus nichts, was nicht Jeder vor dem Gesetze und dem Richter vertreten könnte. Dagegen erregt ein in Umlauf gesetztes Gedicht durch seine Tendenz die Indignation aller ruhigen Bürger; denn die in demselben auf eine so unbesonnene Weise ausgesprochenen Ideen sind der liberalen Bürgerschaft durchaus fremd und finden hier keinen Anklang, im Gegentheile rufen sie den größten Unwillen hervor. Es wird in dem Gedichte auf eine eben nicht verblümte Weise zur Empörung aufgefordert und die Person des Königs angegriffen. — Die polizeilichen Maßregeln gegen die Bürgerversammlungen mussten mit jedem Tage strenger, indem man von Oben herab kommunistische Umtriebe befürchtet, worwohl die Menge darüber lacht, wenn sie auch in einzelnen Köpfen spucken mögen. Die Wirthshäuser, wo solche anrüchige Personen verkehren, werden genau überwacht und diejenigen, welche als Vertreter solcher Ansichten bezeichnet werden, sind alle bekannt und werden aufs Strengste beobachtet. Es zeigen sich auch wieder in einzelnen Gesellschaften gewisse Leute, die man früher als geheime Polizeiagenten bezeichnete und die sonst nicht im besten Rufe stehen. Ob die Besürchtung der Bürger gegründet, wissen wir nicht.

(Br. Z.) Prof. Michelsen hat seiner „Zweiten polemischen Erörterung über die schleswig-holsteinische Staatssuccession" ein Nachwort über den während des Druckes erschienenen offenen Brief beigefügt. Prof. Michelsen erklärt diesen Schritt für einen „nach allen Seiten hin verfehlten", der daher dem Throne nur Schaden und gar keinen Nutzen beingen könne. Er sei zuvörderst deßhalb verkehrt, weil er die dänische Partei, die auch die unzertrennliche Verbindung Holsteins verlangt, nicht zufrieden stelle. Ferner deßhalb, weil er, statt die Gemüther zu beruhigen und die Spaltung zwischen Dänemark und den Herzogthümern zu verhüten, das entgegengesetzte Resultat zur Folge haben mußte und schon gehabt hat. Endlich sei der offene Brief darum zu tadeln, weil er von Staatswegen eine doktrinäre Behauptung über staatsrechtliche Meinung, eine juristische „Voregewissenheit" kundgibt, welche das Königthum auf eine Weise in die öffentliche Diskussion zieht, die der Würde desselben nicht angemessen ist. Der Nachwort schließt: „In Ansehung des Herzogthums Schleswig werden für die deklarirte Doktrin des Staatsraths in dem offenen Briefe drei Argumente aufgestellt. Erstlich die vielbesprochene Erbhuldigung von 1721, die folglich als Erbvertzicht der Seitenlinien des Königshauses gedeutet werden soll. Da aber, wie bekannt, nur der Herzog von Augustenburg diese Huldigung geleistet hat, der Herzog von Holstein-Beck aber nicht, so geht er die Descendenten des letzteren nichts an, und es wäre also, den Prämissen des dänischen Staatsraths zufolge, Se. Durchl. der Herzog von Glücksburg der eventuelle Erbe des Herzogthums. Das zweite Argument soll die gleichzeitige Garantieakte hinsichtlich Schleswigs von Frankreich und England sein. Allein diese besteht sich, wenn wir die Geschichte und die betreffenden Urkunden befragen, auf nichts weiter, als auf die Einsetzung des Bestorf'schen Antheils des Herzogthums und Widervereinigung desselben mit dem königlichen Landestheile. Eine erwaige Erneuerung der Garantie, für die man besonders bei Frankreich, aus der Menge der hüben und drüben ausgetheilten Oedenzeichen zu schließen, nicht ohne Erfolg sich zu bemühen scheint, würde also auch nichts mehr enthalten. In jener Akte wird nur zugesagt: „De maintenir le Roi de Danemarc dans la possession paisible de la partie ducale du dit Duché." Ebenso ertheilt England nur die Zusicherung: „De lui garantir et conserver dans une possession continuelle et paisible la partie du Duché de Schleswick, laquelle Sa Majesté Danoise a entre les mains." Als drittes Argument wird der russische Verzicht auf das Herzogthum Schleswig aufgestellt. Allein von Seiten des schwedischen Thronfolgers wurde nur zu Gunsten des dänischen Mannsstammes Verzicht geleistet, indem es in dem ersten Artikel des Traktats vom 25. April 1750 heißt: „Ihro königl. Hoheit der Thronfolger renunciren für Sich, Dero Erben und männliche Descendenten, en faveur Ihre königl. Majestät zu Dänemark, auch Dero Erben und männliche Descendenten, auf alle an das Herzogthum Schleswig, und in specie an dem ehemaligen fürstlichen Antheil desselben, der Insel Fehmern und allen zu dem Schleswig'schen gehörigen Landen habende oder zu formirende Prätensionen, An- und Zuspräche." Hiernach wäre, nach den Prämissen des Staatsraths, der Prinz Wasa der eventuelle Erbe des Herzogthums.

Freie Städte. — Hamburg, 18. Septbr. (H. N. Z.) Der „Entwurf einer allgemeinen Loyalitäts-Adresse" im „Hzbg. Wchnbl.", welchen wir hier abzudrucken uns veranlaßt finden, ist folgendermaßen eingeleitet:

„An die Bewohner beider Herzogthümer."

„Die jetzige Aufregung in den Herzogthümern füllt jeden Wohlgesinnten mit Besorgniß; das öffentliche Vertrauen ist erschüttert, eine reactionaire Katastrophe steht zu befürchten; dann Fluch allen Denen, die das Unglück durch Lug und Trug hervorgerufen haben! Ist die Gefahr durch Lug und Trug entstanden, so ist es Pflicht jedes ehrlichen Schleswig-Holsteiners, sie durch Wahrhaftigkeit und Freimuth abzuwenden. Ihr freien und selbstständigen Mitbürger alle, in Stadt und Land, laßt uns zusammenstehen und frei und offen sagen, was wir denken, wollen und wünschen. Wenn in der unterstehenden Adresse Eure Gesinnung ausgesprochen ist, so macht sie zur Eurigen; jeder selbstständige und freie Mann prüfe und erwäge sie, und hat sie seinen Beifall gefunden, so unterschreibe er sie ohne Scheu und ängstliche Rücksicht. Kein Advocat unterschreibe sie, kein Advocat mische sich ein, damit die Dänen nicht wieder sagen: es ist Advocatengeschrei."

Die Loyalitäts-Adresse lautet:

„Entwurf einer allgemeinen Loyalitäts-Adresse."

„Lange Sorge ruht auf dem Lande; das öffentliche Vertrauen ist auf das Aeußerste, und mit ernster Trauer sieht der Freund des Vaterlandes in die trübe Zukunft seines Volkes. Das geheiligte Band zwischen Ew. Maj. glorreichem Stamme und Ihren Unterthanen in den Herzogthümern, das, seit Ew. Maj. erhabenem Ahnherrn, Christian dem Ersten, gesegneten Andenkens, zuerst die Doppelkrone dieser Lande schmückte, fast vier Jahrhunderte erstarken ließen, hat sich nicht gelöset; aber zwischen Ihren deutschen und dänischen Unterthanen ist ein arger Bruch entstanden. Wir sind fest überzeugt, es ist Ew. Maj. Wunsch und Wille, das frühere friedliche Verhältnis wieder herzustellen; um es aber zu können, müssen Sie genau wissen, was es ist, das die Bevölkerung der Herzogthümer so beispielslos und tief bewegt. Noch wissen Sie es nicht, aus einigen Ihrer Erlasse schließen wir dies. Sie wollen aber wissen, was wir von Herzen haben, denn das Beglücken des Volkes ist jedes weisen Fürsten nothwendiges und letztes Ziel. Was Ihre getreuen Unterthanen in den Herzogthümern denken, wollen und wünschen, das entnehmen Sie hier aus der lautersten Quelle, aus dem Volke selbst, daß freimüthig und offenherzig Ihnen seine Gesinnung darlegt:

„Wir wollen nichts Neues; wir wollen nur das Alte behalten. Wir haben seine staatsauflösende Tendenz, deren man uns so schmählich beschuldigt; wir glühen aber für die Unzertrennlichkeit, die unabhängige Selbstständigkeit und das Recht der Herzogthümer, unseres theuren Schleswig-Holstein; mit Begeisterung lieben wir unser Vaterland, und die Eider trennt wohl beide Lande, nicht aber das Eine Volk: in Treue und Einteracht halten wir zusammen und wollen nimmer von einander lassen."

„Wie es unserer Väter schöne Sitte gewesen ist, so sind auch wir unseren angestammten Landesherren treu und hold: jetzt sind Ew. Majestät unser rechtmäßiger Landesherr, an dem wir mit Treue hangen; nach Ihnen können die Prinzen Ihres königl. Hauses auf unserer Treue und Ergebenheit bauen. Wie es dereinst mit der Thronfolge werde, darum kümmere wir uns zur Zeit noch nicht; die thatsächliche Entscheidung gehört der Zeit und Generation, in der nach Gottes Rathschluß die Frage praktisch wird; zu unserer Entscheidung drängte sie so leicht nicht kommen, aber nimmer zu der des dänischen Volkes."

„Wir wollen nicht, daß das dänische Volk irgend einen Einfluß auf unsere Angelegenheiten äußere, sondern erwarten von der Weisheit und Gerechtigkeit Ew. Maj., daß Sie auf die aus unserer Mitte hervorgegangenen Landtags-Abgeordneten hören und diese als unser treues Organ betrachten. Wir wünschen, daß die Hand Ew. Maj. stark sein möge, um die Rechte Ihrer Völker fest und furchtlos auf der Wage der Gerechtigkeit zu wägen."

„Aus diesem ehrlichen Bekenntnisse wollen Ew. Majestät ersehen, daß wir auf Ihre Liebe und Achtung nicht minder Anspruch haben, als die Dänen. Schenken Ew. Maj. uns Ihre Liebe, und wir werden Sie wieder lieben. Zeigen Sie uns Vertrauen, und wir werden Ihnen wieder vertrauen. Auf die Treue seiner Unterthanen hat der Fürst ein Recht; Liebe und Vertrauen muß es sich erwerben. Diese aufschädbaren Kleinodien tragen wir Ihnen ehrfurchtsvoll entgegen; möge es Ew. Maj. gefallen, die Wolken zu zerstreuen, die sich zwischen Ihnen und Ihrem loyalen Volke ge-

lagert haben, und der Ruhm, Ihr deutsches Volk durch Vertrauen und durch Liebe beruhigt und beglückt zu haben, wird der schönste Demant Ihrer Krone, die Rafeste Stütze Ihres Thrones seyn!"

Galizien.

Von der galizischen Gränze, 11. Sept. (Spen. Ztg.) In Galizien will noch immer keine Ruhe einkehren, und hielte die Regierung die Provinz nicht in einem fortdauernden Belagerungszustande, wären nicht überall ansehnliche Truppenmassen versammelt, so möchten die Ausbrüche gewaltsamen Widerstandes noch zahlreicher und blutiger seyn, als sie es bereits ohnedies sind. Die Truppen werden durchgehends aus Italienern und Polacken gebildet. Von dieser Seite her ist also Sicherheit. Der wahre Grund sage der Westerreich'schen Politik, Provinz streng von Provinz zu sondren und die eine Nationalität durch die andere in Schach zu halten, kennt der österreichische Soldat keinen gemeinschaftlichen Verband des Vaterlandes, sondern nur die spezielle Landsmannschaft des Ungarn, Polen, Böhmen, Deutschen oder Italieners. Das divide et impera ist das Geheimniß des österreichischen Stabilitätsprincips. Was die Ereignisse in Galizien anlangt, so kommen sie leider nur zu einer sehr mangelhaften Kenntniß des auswärtigen Publikums. Die Regierung, welche Anfangs den Bauern gegen die Edelleute freies Spiel ließ, verfügt hermalen, ihrerseits alle weitern Konzessionen behufs Abschaffung der Dienste und Frohnden. Die Bauern bemerken, daß, obgleich sie die Herren gewechselt, doch ihr Zustand so gebrückt geblieben ist, wie zuvor, und es zeigt sich nun offenkundig, daß ihr Vertilgungskrieg gegen die Edelleute nicht sowohl der Ausfluß loyaler Unterthanenpflicht, sondern der ganz gewöhnliche Instinkt der Rache gegen den nächsten, unmittelbaren Dränger gewesen ist. Allein sie wissen zugleich recht wohl, daß durch ihre Hülfe die Regierung von einem gefährlichen Feinde befreit worden ist, und halten sich deßhalb berechtigt, eine dankbare Erwiderung zu verlangen, wenn sie nicht fernerhin gegeben werde, was man in Wien gethan hat, die Verringerung der sechs Robottage auf fünf, ist ein Tropfen auf einen glühenden Stein. Die polnischen Bauern wollen überhaupt keine Robote mehr leisten, sie wollen, wie in anderen Ländern, ein von Frohnden freies Grundstück besitzen und die persönliche Freiheit des Abzugs und Verkaufs erwerben. Das Letztere ist es zumal, was sie noch halb zur Leibeigenschaft gehören und ihren Zustand dem ihrer russischen Landsleute ähnlich macht. Sie verlangen, wie ihr Häuptling Szela sich unumwunden ausgedrückt, eine Lage, die nicht schlechter sey, als diejenige ihrer Landsleute in preuß. Polen. Man sieht hieraus, daß die polnischen Bauern recht gut wissen, was sie wollen und daß der Geist einer freieren Zeit auch bei ihnen seine Flügel rührt. Die österreichische Regierung, welche die Mehrzahl der herrenlosen Güter an sich gezogen und demzufolge die gutsherrlichen Rechte ausübt, schien Anfangs zwar geneigt, dem Wunsche zu entsprechen; allein, je mehr die Gefahren des Aufstandes verschwanden, desto schwächer wurde die Neigung, bis sie dermalen ganz aufgehört hat. Ja, es wurde selbst den überlebenden Gutsbesitzern, die sich freiwillig zum Verzichte ihrer Feudalrechte verstehen wollten, deßhalben, kein einziges derselben aufzugeben und die Bauern zurückzuweisen. Man weiß, zu welchen Gewaltthaten diese Weigerung erst vor Kurzem wieder führte und wie das Gemetzel von Neuem losging. Der neue Statthalter, Graf Stadion, ein Mann von externer Strenge, wird von den ernstesten Maßregeln nicht zurückschrecken, wenn er sie für nöthig hält, um die Absichten der Regierung zu vollstrecken. In der Aufregung, worin sich die Bauern befanden, kann es leicht möglich seyn, daß sie das Aeußerste wagen. Einzelne Gewaltakte gegen kaiserl. Gutsverwalter sind bereits verübt worden, und da sie die Stärke des Feindes kennen, so scheinen die Bauern nach einem gemeinschaftlich verabredeten Plane operiren und einen Hauptaufstand bewirken zu wollen. Ein Privatbrief, aus dem wir diese Nachricht schöpfen, schildert das Aussehen des Landes über alle Maßen trostlos und niederschlagend. Der Verkehr stockt, das Vertrauen ist allgemein erschüttert, die Bevölkerung hat sich ansehnlich vermindert, der weiße Wohlstand ist zu Grunde gegangen und der Werth der Güter, zumal im Kreise Tarnow, um volle drei Viertheile gesunken. Bei dem trüben Aussichte in die Zukunft hat indeß Niemand Muth, auch nur Vortheil zu kaufen.

Frankreich.

Das „Journal du Cher" meldet die Flucht des Grafen v. Montmelin aus Bourges also: Am 14. Abends verließ sein Wagen mit zwei Personen seines Gutes Bourges, eine Stunde später ruft der Prinz mit seiner gewöhnlichen Escorte aus; außerhalb der Stadt sprengte er sein Pferd zum Galopp, was den Gendarmen, da er dies oft that, nicht auffiel, bald aber verschwand er aus ihren Augen, und man sagte ihnen, er mache einen Besuch auf einem benachbarten Schlosse. Bald darauf, wo es schon dunkel geworden war, kam sein Wagen nun mit drei Personen darin zurück, die Gendarmen glaubten, es sei der Prinz und begleiteten den Wagen bis an die Wohnung desselben im bischöflichen Palaste. Am 15. Morgens wollte der Präfect den Prinzen besuchen, es hieß, er sei krank. Am 16. kam der Präfect noch einmal, wurde aber abgewiesen und sagte: er werde um 4 Uhr wieder kommen; aber um 3½ Uhr schon erschien der Kammerherr des Prinzen bei dem Präfecten und meldete ihm, sein Herr sei abgereist und habe 48 Stunden Vorsprung.

Italien.

Rom, 14. Sept. (A. Z.) In Betreff der öffentlichen Audienzen, welche Sr. Heil. alle vierzehn Tage abhält, erzählt man sich viele Züge, welche die milde, liebreiche Gesinnung Sr. Heil. schildern, und ein anderer Vorfall wird ihm Gelegenheit geben, seine Strenge zu zeigen. Ein Soldat hat ihm ein Brod überreicht, welches ungenießbar befunden worden sein soll. Es ist eine genaue Untersuchung des Factums sofort angeordnet worden, und, wie versichert wird, wurde der Lieferant bereits gestern in die Engelsburg gebracht.

Russland und Polen.

St. Petersburg, 13. Sept. (St. P. Z.) Mehrere baghrkanische Nazis rüsteten sich, um unter Anführung des ehemaligen Sultans von Jetlgul, Daniel-Bek, in den dschara-belokan'schen Distrikt einzudringen. Fürst Argutinski beschloß, ihrem Plane zuvorzukommen. Am 1. August rückten die Russen, drei Bataillone, mit drei Gebirgskanonen und einigen hundert Reitern gegen das Dorf Kasrad, nachdem sie unterwegs Dusseck und noch fünf andere Dörfer des tleserkuschen Stammes zerstört hatten. Unterdessen hatten die Bergvölker, etwa 10,000 Mann stark, den sehr unersteiglichen Gipfel des Alija besetzt und durch Schanzwerke befestigt. Am 6. August griff der Fürst Argutinski die feindliche Stellung mit zwei Kolonnen an. Der Major Grigorkow rückte zuerst zum Sturme an und fand einen äußerst hartnäckigen Widerstand; die Lokalität erlaubte ihm nicht, seine Fronte zu entwickeln, es konnten nur 3 oder 4 Mann neben einander den engen Pfad hinaufsteigen. Unterdessen hatte die Kolonne des Oberstlieutenants Trajewski sich in Bewegung gesetzt; sie erreichte, trotz des unaufgesetzten und todbringenden feindlichen Feuers, den Gipfel des steilen Berges und vereinigte die Leginer mit dem Bajonnet aus den Beschanzungen. Nun sandte der Fürst Argutinski eine Reiterschaar unter Major Grigorkow zur Unterstützung und befahl einen entschiedenen Angriff, der auch mit vollem Erfolge gekrönt wurde. Das rasche Vorwärtsdringen der ganzen Abtheilung vollendete die Niederlage des Feindes, der sich in allen Richtungen zerstreute. Mehr als 300 Leichen blieben auf dem Kampfplatze, aber nur 7 Mann wurden gefangen; auch ein feindliches Feldgeschütz erbeutet. Russischerseits wurden getödtet: 2 Ober-Offiziere und 17 Gemeine, und verwundet: 1 Stabs-Offizier, 4 Ober-Offiziere und 107 Gemeine.

Um die Mitte des Juli (a. St.) erhielt man Nachricht, daß Schamil einen zahlreichen Train angekauft habe, um Lebensmittel zu transportiren, wenn dessen Bewohner nicht einwilligen, Steuern zu zahlen. Der Bezirks-Chef, Major Fürst Tschekelajew, zog, sobald er hiervon Kunde erhielt, die Miliz zusammen, um, im Falle die Bergbewohner einen Einfall unternähmen, den angetretenen Ortsschaften zu Hülfe eilen zu können. Nachdem die Nacht von Sonntag und Montag mit 8000 Mann Reiterei und Fußvolk am 25. Juli, der Tagesanbruch, die Höhen über dem Posten von Laiskd besetzt hatten, theilten sie sich in drei Partieen. Die Wachen auf dem laiskischen Posten verließen denselben und setzten die nahegelegenen Ortschaften durch Schüsse von dem drohenden Ueberfalle in Kenntniß. Der Feind verdrannte den verlassenen Posten und eilte auf die Dörfer Kuschelaurto und Chirsso zu; aber die Tuschiner auf ihrer Hut, eröffneten sogleich aus den befestigten Häusern ein Flintenfeuer, bis der Gehülfe des Bezirks-Chefs, Stabs-Capitain Fürst Mojalew, mit den Tuschinern der benachbarten Dörfer zu Hülfe eintraf; der Feind wurde abgeschlagen und befestigte sich auf dem Berge Lai. Der Fürst Makajew sandte den Aeltesten Awatlunauri mit einigen Tuschinern rechts hin, um den Leginern den Weg abzuschneiden; er selbst warf sich mit den Uebrigen auf den Feind, der nur nach harter Gegenwehr aus seiner Stellung getrieben wurde. Bei dieser Gelegenheit verloren die Leginer viele Verwundete und ließen 52 Todte, eine Menge Waffen, Munitionsvorräthe und Pferde auf dem Platze. Russischerseits wurden 4 Mann getödtet und 5 verwundet.

Miscellen.

In England hat man den Anbau von Mais (türkischem Korn) empfohlen, um den Ausfall der Kartoffeln zu decken. Der Versuch ist über alle Erwartung gelungen. Die Kolben gaben 500 bis 1000 Körner, die Pflanze selbst ist ein gesundes Nahrungsmittel für Thiere und dient, falls die Kolben nicht ganz reifen, noch zum Futter für Schweine und Geflügel. Schiffe zum Zuckauf fremden Mais sind deßhalb nach Afrika und Amerika entsendet worden, wo er im Ueberflusse gewachsen.

Als einer der hartherzigsten Gutsherren in Irland wird Lord Hawarden gebrandmarkt, der nur selten seine Güter besucht und sein ganzes Einkommen außerhalb Irlands verzehrt. Kürzlich traf er aus London auf seinem Landsitze in Tipperary ein und ließ sofort allen seinen Pachtern kund machen, daß sie die Warenten, statt, wie gewöhnlich, im November, schon in 14 Tagen zu zahlen hätten. Einer armen Wittwe mit 9 Kindern, deren Kartoffelärnte gänzlich zu Grunde gegangen ist und die blos eine kleine Quantität Weizen dreschst, um sich und die Ihrigen vor dem Verhungern zu schützen, wurde ein kleiner Rentenrückstand abgefordert und sofort, da sie nicht zahlen konnte, vom Bailiff ihr Fund gemacht, das die Beiden öffentlich verkauft werden sollte. Gegen einen anderen armen Häusler wurde von den Agenten des Lords mit gleicher Strenge verfahren.

(L. Z.) Dem russischen Ministes des Innern ist aus den Smaragdgruben des Ural ein neues Mineral zugestellt worden, das neben einem weißen glimmerartigen Minerale aus einigen bläulichen, durchsichtigen prismatischen Crystallen besteht, welche breie verschieden aussehende Substanzen oder ein und dasselbe Mineral bilden.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiermit einem hochgeehrten Publikum zur Kenntniß, daß die Eröffnung der hiesigen Bühne nächsten Sonntag den 27. September Statt finden wird. Die Wahl der zu gebenden Oper werden die Anschlagzettel näher bekannt machen.

Dieser Oper werden noch einige Proben-Vorstellungen folgen, um das Publikum vor dem Beginne des Abonnements zu überzeugen, welche Kräfte für die hiesige Bühne gewonnen worden sind. Zugleich bringe ich dem geehrten Publikum zur Kenntniß, daß die Abonnementsvisten sowohl für Logen, als Parterre bereits in Umlauf gesetzt sind, daß jedoch die Verbindlichkeit der geehrten Abonnenten nur dann eintritt, wenn die gegebenen Vorstellungen den gerechten Ansprüchen genügt haben.

Ich benütze diese Gelegenheit, die kunstsinnigen Bewohner Bambergs zu recht zahlreichem Besuche meines Institutes höflichst einzuladen; je größer die Theilnahme, je eher ist es dem Unterzeichneten möglich, den Forderungen der Kunstfreunde an die hiesige theatralische Anstalt nachzukommen.

Nürnberg, den 22. September 1846.

Ferdinand Röder.

Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Portfolio
der
Schleswig-Holstein'schen Angelegenheiten.

Eine Sammlung von offiziellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w.; mit kurzen Erläuterungen herausgegeben
von
Dr. A. Rauch.

1te Lieferung.

Preis 24 kr. — 6 gGr. = 8 Ngr.

Das Portfolio erscheint in zwanglosen Heften, je nach der Fülle des vorhandenen Stoffes; es ist daher verfassungsmäßig von jeder Censur befreit. Neben den officiellen Aktenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w. nimmt es auch selbstständige Arbeiten über die schleswig-holstein'sche Frage in seine Spalten auf, und es werden deßhalb alle diejenigen Männer, welche sich berufen fühlen, der vaterländischen Sache ihre Feder zu leihen, eingeladen, dasselbe zum Organe zu wählen. Gediegene, staatsrechtliche Erörterungen, übersichtliche und raisonnirende Artikel, so wie neue, bisher ungedruckte oder wenig bekannte Documente sind uns stets willkommen und werden, wenn es gewünscht wird, gut honorirt. Um die Adressen an die Schleswig-Holsteiner möglichst vollständig liefern zu können, stellen wir hiermit im Interesse der Sache an die Stadte und Corporationen, welche solche erlassen, die Bitte, der Redaction gefällige Abschriften davon gefälligst zukommen zu lassen.

Bei allen, das Portfolio betreffenden Zusendungen bittet man, sich der Adresse des Herausgebers, Dr. Rauch (literarisches-artistisches Institut) in Bamberg zu bedienen.

Das 1. bereits ausgegebene Heft des Portfolio ist folgenden Inhalts:

I. Schleswig-holsteinisches Nationallied als Widmung;
II. Vorrede;
III. Der offene Brief u. s. w.

Das II. unter der Presse befindliche Heft enthält:

I. Eine kurze Uebersicht der Verhandlungen der holstein'schen Standeversammlung;
II. und III. die Verhandlungen der hannover'schen und badischen Stande über Schleswig-Holstein; letztere vollständig; beigefügt sind außerdem Charakteristiken der hervorragendsten Redner;
IV. Adressen und andere Documente;
V. Aufsätze, die Tagsgeschichte betreffend.

Das III. Heft wird unter Anderem die Fortsetzung der Adressen an die Schleswig-Holsteiner, die Rechtsverwahrung der holstein'schen Stände vom Jahre 1844 und die mittlerweile eingehenden Documente enthalten.

Vier Hefte des Portfolio bilden einen Band, dem ein vollständiges Register beigegeben wird; doch macht auch jedes einzelne Heft mit eigenem Titel und Umschlag ein Ganzes für sich aus. Das Heft kostet 24 kr. = 8 Ngr.

Ingolstadt, Anfangs September 1846.

Bekanntmachung.

(3 a) Der vor mehreren Jahren nach Nordamerika gereiste Bauersohn Johann Burkardt von Wolfmannshaut hat um die polizeiliche Genehmigung zur wirklichen Auswanderung sahin und zur Erbeitation seines zurückgelassenen und seither curatelmäßig verwalteten Vermögens nachgesucht.

Etwaige Ansprüche an denselben sind am

Mittwoch den 14. Oktober curr.

Vormittag 9 Uhr

bei hiesigem Gerichte um so gewisser zu liquidiren, widrigenfalls dann der weitere Verfüchtigung des Vermögens-Auskantwortung erfolgen würde.

Ebermannstadt, am 17. Sept. 1846.

Königl. bayer. Landgericht.
Dr. Zilker.

Bekanntmachung.

Der verwittwete Bauer Andreas Horung von Kimmel wird unter Curatel gestellt und demselben der Landmann Wolfgang Cremel von dort als Curator beigegeben. — Dieß wird mit dem Anfügen veröffentlicht, daß alle ohne Zuziehung dieses Curators abgeschlossenen Verträge nichtig und wirkungslos seien.

Lichtenfels, den 18. Sept. 1846.

Königl. Landgericht.
Eschenbach.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Schuster, Regierungsrath. Accessit v. Ansbach. Schuster, Stud. jur. v. München. Dr. Mehler a. Sohn, k. Archivar v. Hasfurt. v. Hayder m. 2 Söhnen, Regts-Maljor. Würzburg. Dr. Bauer, groß. Hess. v. Crumb. Schambach, Pfarrer v. Buntorf. Pickert n. Sohn, Antiquar v. Furth. Koch, Kfm. v. Jerdenjaden. Hetwig, Kfm. v. München. Krenk, Kfm. v. Bremen. Kraft, Kfm. v. Nürnberg. Kfm. v. Nördlingen. Schmitt, Kfm. v. Amberg. Schmitt, Pfarrer v. Rörelmaier. Fehr. v. Leerpechting, k. b. Gendarmerie-Oberlieutenant n. Würzburg. Hemann, Kfm. v. Pforzheim. Detterbach u. Mannes, Kfst. v. Fürth.

(Deutsches Haus.) Zuch Joseph Lutemiloff n. Fam., v. Worschau. Sir Rose n. Kav., v. London. Bar. Gumppenberg n. Fam., v. Pfungen. Frln. Martin, v. Bayreuth. Frln. Konig, v. Frankfurt a. M. Mad. Fabrele n. Fam., v. Ilz. Schreiber, v. München. Remminger, Kfm. v. Stuttgart. Siegfried n. Sohn, v. Bayreuth v. Mayr beurg.

(Drei Krone n.) Zidler, Erdmann v. Petersburg. Hornung, Mundrit v. Frankenthal. Salathauer, Seilermeister v. Herzogenaurach. Holshyo, Prof. v. Halle. Cloud, Kfm. v. Erfurt. Müller, Prie. v. Hochdorf. Rosenthal, Kfm. v. Leipzig. Dr. Pabst, Blumist v. Potsdam. Fischer, Prof. v. München. Hünerkopf, Pros. v. Augsburg. Bischof, Kfm. v. Mainz. Frln. Lehner, Priv. v. Amberg.

(Goldener Adler.) Richter Kfm. v. Coburg. Waldraf, Kfm. v. Mainz. Kleinbrens, Kfm. v. Coburg. v. Schonau n. Frau u. Schwester. Fabrikbesitzer v. Obermeilingen. Hellmann n. Sack, Kfm. v. Aschaffenburg. Finsterer, Fabr. v. Hamburg. Ertter, Kfm. v. Mainz. Simon, Kfm. v. Brüssel. Lieptit, Kfm. v. Magdeburg. G. Bonbarot, u. Comp. Marchand, v. Paris. Schmidt, Priv. v. Erlangen. Langenfelder, Kfm. v. Frankfurt. Schwarz, Prio. v. Bayreuth. Engelhardt, Kfm. v. Mannheim.

(Rosengarten.) Pausch, Kfm. v. Chemnitz. Hohe, Beamter v. Wiesbaden. v. Bistauer, Beamter v. Dresden. Bläger, Pharmazeut v. Rentlue v. Dresden. Ritter, Teutel. Debobonn Ammon, Kfm. v. Mainz. Mühlesberger, Rathsnom o. Feuchtwangen. Müller, Mühlesbesitzer. Roth.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 269. Bamberg, Samstag, 26. September 1846.

Die spanische Angelegenheit.

† Vom Rhein, 23. Sept. Die bevorstehende Heirath eines französischen Prinzen mit der Schwester der Königin von Spanien tritt immermehr als ein bedeutungsvolles Ereignis hervor, weil dadurch nicht nur das viel gerühmte „herzliche Einverständniß" zwischen Frankreich und England mit einem Male einen Riß bekommen, sondern auch eine Entfremdung zwischen beiden Mächten angebahnt wurde, von der nur ein einziger Schritt bis zu einem gänzlichen Bruche übrig bleibt. Ludwig Philipp hat sonach seinem Familien-Interesse, das er, wie Jedermann weiß, überall sehr wohl zu wahren versteht, das so theuer erkaufte „herzliche Einverständniß" mit dem Nachbar jenseits des Kanals zum Opfer gebracht. Im Foreign-Office ist man darüber äußerst aufgebracht und Lord Palmerston hat seinem Groll bereits in mehreren heftigen Noten Luft gemacht: er verlangt, daß die drabhchtigte Heirath zurückgehe, oder auf unbestimmte Zeit vertagt werde, ein Ansinnen, in das man französischerseits schon darum nicht willigen kann, weil die große Nation darin eine schwere Kränkung ihrer Nationalehre erblicken würde. Die Heirath wird also gegen den Willen Englands vollzogen werden, dadurch aber der Grund zu einer politischen Eifersucht gelegt, die früher oder später ihre Früchte tragen wird. Spanien ist seit langer Zeit der Zeis-Apfel, um den sich England und Frankreich herumstreiten. Louis Philipp hat jetzt den Engländern den Rang abgelaufen, nur scheint uns dabei etwas unbegreiflich: daß er, der kluge, voesichtige Mann, der wissen mußte, welch' eine Wirkung die Nachricht von dieser Verbindung hervorbringen würde, sich zuvor den Rücken nicht gedeckt hatte. Sollte er dies wirklich nicht gethan haben? Es ist wenigstens nicht wahrscheinlich und es gewinnt deßhalb die Nachricht einige Bedeutung, daß er sich jedenfalls der Zustimmung eines anderen mächtigen Verbündeten, des Kaisers von Rußland, im Voraus voeslichert habe. Von Seite der deutschen Mächte ist nichts zu besorgen; denn diese haben bereits erklärt, daß sie sich in diese Sache auch ferner nicht einmischen werden. Es steht sonach England mit seinem Proteste ganz allein. Daß es aber deßhalb seinen Krieg anfangen werde, weiß Ludwig Philipp recht wohl, und mit der Zeit, wenn die erste Aufwallung vorüber ist, hofft er auch Mittel zu finden, John Bull wieder auszusöhnen. Das mag wohl, wenn anders keine neuen Störungen dazwischen treten, alles so gestalten, wie es sich der „Napoleon des Friedens" eingerichtet hat; anders aber werden sich die Dinge in Spanien gestalten. Dort hat sich, von polnischen Leidenschaften aufgeregt, bereits der Parteigeist der Sache bemächtigt, um sie nach allen Richtungen hin auszubeuten, und, vom englischen Einflusse befördert und beschützt, wird sich in Kurzem eine neue grenzenlose Verwirrung des unglücklichen Landes bemächtigen. Was werden Frankreich und England thun, wenn es zum Bürgerkriege kommt, wenn ihre Partei unterliegen sollte? Werden sie mit Waffengewalt intervenieren, welche daraus nicht ein allgemeiner Krieg entstehen? Das sind Fragen, die sich, Angesichts dieser neuen Verwicklungen, jedem aufmerksamen Beobachter der neuesten Ereignisse aufdrängen werden.

Daß auch Deutschland in dieser Sache ein mittelbares Interesse habe, liegt am Tage. Spanien ist unser Nachbarsnachbar, und schon deßhalb kann es uns nicht gleichgiltig sein, wenn Frankreich einen ausschließenden und überwiegenden Einfluß in diesem Lande gewinnt, weil ein solches Uebergewicht auf die gesammte politische Lage der Dinge und namentlich auf die Nachbarstaaten seine Rückwirkung niemals verfehlen wird. Hiezu kommen noch die Handelsinteressen, die für Deutschland und insbesondere für den Zollverein stets eine gewisse Bedeutung behaupten werden. Früher, als unser Handel nach Spanien sich noch in einem blühenden Zustande befand, waren diese von großem Belang, jetzt aber sind sie freilich, Dank unserer Unthätigkeit und politischen Schwäche, auf ein geringes Maß herabgesunken. Soll aber dies immer so bleiben; soll der Zollverein, weil es Preußen gefällt, in einem faktisch erledigten Legitimitätsstreite für den unterlegenen Theil Partei zu nehmen, noch länger von einem gesicherten, auf Grundlage von Verträgen beruhenden Verkehre mit Spanien ausgeschlossen sein? Wohl dürfte es gerade jetzt, wo eine neue Gestaltung der Dinge in Spanien sich vorbereitet, an der Zeit sein, diese Fragen kräftig in Anregung zu bringen. Eine andere Frage aber ist es, ob die deutsche Politik vorwiegend müßig zusehen, sich nicht endlich einmal erheben und das ihr gebührende Gewicht in die Wagschale der europäischen Politik legen wolle? Wenigstens ist nicht abzusehen, was England und Frankreich für ein größeres Recht haben, als Deutschland, sich in die spanischen Angelegenheiten einzumengen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 23. Sept. Dienstesnachrichten. Se. Maj. der König hat unter'm 16. d. gerubt, den bisherigen Regierungssekretäre zweiter Klasse, Albert Frhrn. von Gumppenberg, zum Landrichter in Brückenau zu ernennen. Der Appell-Ger.-Accessist Konrad Ruppert wurde zum Protocollisten bei dem k. Kreis- u. Stadtgerichte Aschaffenburg befördert.

Baden. — Mannheim, 22. September. (Mannh. J.) Es unterliegt keinem Zweifel mehr; die Dänen wollen Gewalt brauchen, um unsere Brüder in Schleswig-Holstein und Lauenburg zu Dänen zu machen, und diese sich deutschen Länder dem einzigen Dänenreiche einverleiben. Ein dänisches Kriegsschiff ist bereits im Hafen von Kiel angelangt. Wer weiß, ob nicht bald

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Stiftungstag der heiligen Allianz 1815.

□ München. Notizmanner, der die italienischen Landschaften in den Ateliers zu München und die entsprechenden griechischen, enthusiastisch gemalten schaut, ist von St. Majestät unserem König kaustraut, eine Landschaft: für die Pinakothek neuer Malerei zu ernennen. Als Größe des Bildes ist das Maß von Raulbach's Zerstörung Jerusalems gewählt. Die genialen Künstler befindet sich in Trient, um Studien für seine große Aufgabe zu machen. Möchte der rastlose Eifer, den der Auftrag im Künstler erweckt hat, sein bedeutendstes Augenlicht nicht mehren; denn er arbeitet mit ängstlicher Hast, aus Furcht, zu erblinden, ehe er den Karton zu diesem großen Werke geschaffen. Oft mit Thranen im Auge arbeitet er, da ihm ein Leiden jetzt schon zeitweise verlagt, die Kohlenstriche zu sehen, die er kurz zuvor auf den Karton gebracht. Man gibt wenig Hoffnung, die wenige nur, unter der Bedingung tee Enthärtigkeit, zu welcher sich der genziale Künstler nicht entschließt.

Kürzlich wurde in Posen ein Güter-Commissarius Ch. – aus dem schrodaer Kreise arretirt, welcher seine Braut hat entführen wollen. Derselbe hatte ein Liebesverhältniß mit der Tochter eines Müllers und begehrte dieselbe zur Ehe. Da die Aeltern jedoch ihre Einwilligung zu der Partie nicht geben wollten, so entschieden sich die beiden mit einander einverstandenen jungen Leute für die Politik des fait accompli: das Mädchen verließ das älterliche Haus und begab sich zu ihrem Verlobten. Hierauf machten die Aeltern Anstalt, ihre Tochter, welche meine Briefen nach einem Rendezvousplatz Gehör gab, durch die Polizei in das väterliche Haus zurück bringen zu lassen. Das hatten die Liebenden nicht erwartet; sie hatten darauf gerechnet, daß ein so entschiedener Schritt die Aeltern zum Nachgeben bewegen würde. Die Deobung, ihrem Bräutigam gemeinsam und öffentlich wieder entführt zu werden, brachte das Mädchen zur Verzweiflung. Sie dringt in den Bräutigam, sie zu erschießen, da sie eine solche Schande nicht überleben könne. Ein doppelläufiges Pistol soll erst ihrem, dann seinem Leben ein Ende machen. In einer Distance von wenigen Schritten tritt das entschlossene Mädchen in seiner Stube dem auf sie angelegten Bräutigam gegenüber, greift aber, während jener todtenblaß, mit der Hand nach dem Gesichte, so daß die Kugel nur ihre Hand verwundet. Auch jetzt noch besteht sie darauf, daß er zum zweiten Mal auf sie schieße. Die Kugel geht ihr ins Ohr. Nun ist nur noch eine Ladung übrig, die er gegen sich selbst kehrt; aber das Pistol versagt. Hierauf sucht er voll

russische nachfolgen. Es ist nunmehr durch diplomatische Actenstücke hergestellt, daß Rußland das Verfahren Dänemarks, Schleswig-Holstein gegenüber, vollkommen gut heißt und daß diese Entscheidung allen Maßregeln Dänemarks zu Grunde liegt. So stehen die Sachen im Norden Deutschlands; und was thut Deutschland, um den drohenden Sturm zu beschwören? Es erläßt Adressen als ob durch Adressen dänische Kriegsschiffe zurückgewiesen werden könnten! Monate sind verflossen, seit der offene Brief des Königs von Dänemark dem deutschen Lande den Handschuh in's Gesicht warf, und noch hat Deutschland nichts gethan. Der Bund hat nur Berathungen gepflogen, von denen die deutsche Nation, von denen Schleswig-Holstein namentlich nichts weiß. Sollte er sich auch nicht für incompetent erklären. Was kann eine Versammlung thun, in deren Mitte der Feind Sitz und Stimme hat? Erst müßte der dänische Gesandte seine Stimme verlieren, bevor die Stimmen der übrigen Bundestagsgesandten wirksam werden könnten. Der Feind ist im eigenen Lager!

Ja, wäre es ein Gesandter von Holstein! Allein es ist ein dänischer Gesandter. Er nennt sich dänischer Gesandter, er handelt im dänischen Interesse, er bekämpft mit aller Macht die Interessen Holsteins und Dänemarks überhaupt; und dieser Gesandte wird als der Vertreter Holsteins anerkannt, ihm wird erlaubt, an allen Berathungen Theil zu nehmen, welche sich auf Holstein beziehen. Holstein hat seinen Vertreter am Bunde und Dänemark hat einen solchen. Holstein nimmt seinen Antheil an den deutschen Bundesverwaltungen und Dänemark übermacht sie. Wie läßt sich unter diesen Umständen vom deutschen Bunde etwas erwarten? Auch Oesterreich und Preußen haben noch nichts für Holstein gethan. Hier gilt es, öffentlich zu handeln, den Muth der Schleswiger und Holsteiner zu beleben, dieses kann nicht insgeheim geschehen, dieses ist nur möglich durch öffentliche Handlungen. Solche hat Bayern etwa vorgenommen durch seine Gutheißung der Adresse von Dinkelsbühl, aber Oesterreich und Preußen haben geschwiegen. Deutschland wird rechten. Der deutsche Bund hat geschwiegen. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!

Heidelberg, 21. September. (Mannh. J.) Gestern fand zu Ehren der Rüdrichen und des Landamts-Deputirten ein Festmahl im Harmoniesaale Statt. Musik Paer, Weiring und Helmreich waren noch Welcker und Kapp anwesend. Von Wahlmännern des Landamts hatte sich eine ziemliche Anzahl eingefunden, die Wahlmänner der Stadt wohnten zum größten Theile dem Essen bei. Bürgermeister Bater Winter brachte ein Hoch auf den Großherzog, Kaufmann Kohlhagen auf die südrichen Deputirten Peter und Bissing.

Schleswig-Holstein. — (H. N. Z.) Die Exmitgl. der der Nestorsfer Versammlung hatten einen harten Stand; um jeden von ihnen bildeten sich dichte Volksgruppen, aus denen wechselnd heftige Anklage und Vertheidigung ertönte. Dann und wann trösete sie indessen ein Lebehoch auf das Comité. Dem Advocaten Wiggers trieben einige Irländische Insinuationen fast die Thränen in die Augen; einem andern Redner hatten seine Motive zu weitläuftigen gewogt; mit bewegter Stimme erklärte er, daß er eine solche Beschimpfung nie verdient und nie erwartet habe, daß aber auch diese Kränkung ihn in seinem Entschlusse, dem Vaterlande seine Kräfte zu weihen, nicht wankend machen solle. Ein alter Bauer schlug ihm von hinten auf die Schulter und sagte: „Man nich möde wer'n, nich möde wer'n, averst ook nich allen Narren Rede stan.“ Solcher Scenen kamen unzählige vor, und die Versammlung fuhr in großer Aufregung nach Neumünster zurück.

Preußen. — **Berlin**, 18. Sept. (Bf. Ztg.) In manchen hohen Kreisen wünscht man ein möglichst enges Anschließen an Rußland, weil man in einem herzlichen Einverständnisse mit dem Petersburger Cabinete eine Bürgschaft mehr gegen den unruhigen Geist der Gegenwart zu finden glaubt. Dieses Band möchte man durch Familienverbindungen noch enger knüpfen, als ohnehin schon der Fall ist, und darum eine Vermählung des Großfürsten Konstantin mit einer Prinzessin des preußischen Regentenhauses sehr gern sehen. In der Nähe kennt man solche Absichten, weil von russischen Sympathien keine Spur zu bemerken ist.

Königsberg, 16. Sept. (H. N. Z.) Vom Gustav-Adolph-Vereine im Großen hören wir, daß er alle möglichen Mittel anwenden wolle, um sich auch mit Bayern in ein gutes Vernehmen zu versetzen. Wir zweifeln nicht, daß ihm dieses viele Mittel möglich sind, und dürfen ihm, wenn er consequent fortschreitet, guten Erfolg versprechen.

Gladbach in Rheinpreußen, 20. Sept. (Köln. Z.) Der vor Kurzem zwischen Holland und Belgien abgeschlossene Handelsvertrag liefert abermals den Beweis, wie sehr Holland darauf rechnet, daß die deutsche Langmuth noch nicht erschöpft und der Tag noch nicht gekommen sei, wo man auf die deutsche Handelsmacht Rücksicht zu nehmen habe. Holland räumt durch diesen Vertrag folgende Differenzen ein zu Gunsten belgischen Imports: 1) Auf Baumwollen-Manufacturwaaren 2 pCt. vom Werthe; 3) wollene Manufacturen 15 Fl. per 100 Kilogramm; 3) Manufacturen aus Flachs, Hanf oder Werg, roh oder gebleicht, 2 pCt. vom Werthe, gefärbt oder gedruckt 3 pCt. vom Werthe; 4) Vermischte Stoffe aller Art 2pCt. vom Werthe. In allen Hauptzweigen der Manufactur steht also künftig der Zollverein um 2 bis 3 pCt. gegen Belgien zurück, und dies in einem Lande, welches die Producte seiner Colonieen fast ausschließlich im Gebiete des Zollvereins absetzt und die Exporte des Zollvereins durch seine Rheinbrei vermittelt. Die Industrie des hiesigen gewerbreichen Kreises ist durch diese Differentialzölle zu Gunsten eines industrie ohnehin so sehr entwickelten Concurrenten, wie Belgien, hart getroffen, und es wird mit großer Besorgniß dem bevorstehenden Winter entgegen gesehen.

Freie Städte. — **Hamburg**, 18. Sept. (Köl. Ztg.) Man erzählt sich hier folgende Geschichte: Bei der letzten Anwesenheit des dänischen Königspaares in unserer Gegend habe die Königin gleichzeitig zwei Briefe abgesandt, den einen an ihren Bruder, den Herzog von Augustenburg, den anderen an den Kronprinzen. Jener habe sich vielfach über die Aussicht der augustenburgischen Linie und über die in ihrem Interesse zu ergreifenden Schritte verbreitet. Aber ein Unglück fügte es, daß die Adressen der beiden Briefe verwechselt wurden. Der über den unerwarteten Inhalt sehr verwunderte Kronprinz soll sofort eine Abschrift des Briefes an den König hieher geschickt haben, und der König wären daraus Unannehmlichkeiten mancher Art erwachsen. Die dadurch entstandenen Streitigkeiten sollen bis auf den heutigen Tag noch nicht geschlichtet sein.

Lübeck, 17. Sept. (H. Bh.) In diesen Tagen sind hierselbst erschienen: Zwölf Sonette von Emanuel Geibel, welche gegen die jetzt die deutsche Nationalität bedrohenden Eingriffe Dänemarks nicht minder kraftvoll und kampfesmuthig zu Felde

---

Schrecken und Angst das Weite und gelangt nach Posen, wo er festgenommen wurde. (Köln. Ztg.)

Schleswig-Holstein.

Es ist ein Ruf in's Mitteland gekommen
Vom Gau der, wo der Eider Fluten münden,
Der jede deutsche Seele muß entglühen,
Und war sie nie des Heut' in Zorn ergrimmen.

Vom Mittelande hat's der Harz vernommen,
Da scheint er auf aus seinen dunkelt Schlunden,
Dem Fichtelberg' ein Botschaft zu verkünden.
Der eilt den Alpen sie, vor Grimm beklommen.

Die Alpen sandten sie nach Ost und Norden
Mit Rhein und Donau, die im Wogenbrause
Wie Jorneszähren schwollen aus den Horden.

Nun wissen's schon die Kinder weit im Lande,
Und alle Stimmen sind ein Schrei geworden,
Ein Schrei nach Sühne für so große Schande.

Emanuel Geibel.

Paris, Am 12. Sept. Abends zwischen 5 und 6 Uhr, in dem Augenblicke, wo die Spaziergänger aus den Tuilerien zurückkehrten, um zu Mittag zu speisen, fiel ein wahrer Regen von Backsteinen von 1000 und 500 Frs. auf den Pendome Platz. Ein Windstoß hatte, wie man sagte, diesen Schutt aus dem Bureau eines der reichsten Hotels auf diesem großen Platze entführt und so die öffentliche Straße damit bestreut. Alle diese Bücher wurden, die meisten durch das Pubricum, aufgesammelt und auf der Stelle dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben. Nach Statt gehabter Zählung fanden sich 123,500 Frs. weiter vor. Der Pack dieser Bankbriefe hatte aus 125,000 Frs. bestanden, und es fehlten nur noch 2 Briefe, eines von 1000, das andere von 500 Frs. Diese waren durch den Wind auf die Dächer der Häuser geführt worden, wo sie durch zwei ähnliche Kaminzüge aufgezogen und wieder gefunden wurden.

Anekdote. Ein Bauer begegnete einem anderen auf der Straße. „Was fehlt dir denn Gevatter?“ fragte der Eine. „Du bist ja so traurig.“ — „...Ach du liebes Gott...“ antwortete der Andere. „...Mein Gesicht kreppirt.“ — „Nun mach' die nichts daraus,“ tröstete ihn der Erste, „ich gehe n wie halt Einer nach dem Andern.“

de ziehen, wie es einst, Frankreich gegenüber, die berühmten ge harnischten Sonette gethan haben.

Bremen, 19. Sept. (Br. Z.) Auf dem gestrigen Bürgercon vente ersuchte die Bürgerschaft den Senat, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln, namentlich am deutschen Bundestage, dahin zu streben, daß die seit Erlassung des königl. dänischen offenen Briefes bedrohten Rechte deutscher Landestheile gewahrt werden und die Ehre und Integrität Deutschlands unverletzt bleibe, — eine Aufforderung, welcher der Senat durch die Zusicherung entsprach, daß er seinerseits auch in dieser Angelegenheit die Ehre und das Interesse Deutschlands nicht aus den Augen verlieren werde.

Bremen, 21. Sept. (Br. Z.) Gestern und heute, wo bekanntlich keine Briefpost von Hamburg in Bremen einrifft, sind keine neuen Nachrichten aus Schleswig-Holstein zugegangen; dagegen hat ein aus Hamburg abgegangener Reisender eine Nachricht mitgebracht, die, wenn sie etwas Anderes als ein bloßes Gerede sein sollte, freilich eben so unerwartet, als wichtig wäre. Der König von Dänemark soll nämlich, so lautet die unglaubliche Angabe, seinen Sinn geändert und den „offenen Brief" wieder zurückgenommen haben, und diese königl. Entschließung sollte noch an dem gestrigen Sonntage von den Kanzeln verlesen werden.

Schweiz.

Luzern, 20. Sept. (Fr. Jour.) Es ereignen sich hier wieder unerhörte Dinge. Bekanntlich finden sich Tausende von Bürgern, als betheiligt am Vorschusse, ihres Bürgerrechtes verlustig erklärt. Damit will man sich aber nicht begnügen. Die Zahl derjenigen, die ihres Stimm- und Wahlrechts beraubt sind, soll noch um einige Tausende vermehrt werden. Die siebzehn Gerichte der Landschaft sind nämlich wirklich damit beschäftigt, diejenigen Bürger zu bestrafen, welche vor anderthalb Jahren bei dem Landsturme sich nicht einfanden. Aus jeder Gemeinde finden zehn, zwanzig bis dreißig Personen sich vorgeladen. Natürlich fehlten bei dem Landsturme aus verschiedenen Ursachen von beiden Parteien. Allein, nur die Schwarzen werden zur Strafe gezogen. Für diese gilt dann aber keine Entschuldigung. Die Strafe, welche angewendet wird, besteht in Entziehung im Rechtsgetrechte. Angenommen werden auf ein bis zwei Jahre eingestellt, die längsten scheinen auf vier Jahre.

Großbritannien.

Das „Limerick Chronicle" meldet unterm 16. September: Gestern Morgens zog ein Haufe von 400 Arbeitern mit Schaufeln, Spaten und Hämmern durch die Straßen, um ihre klägliche Lage kund zu geben, da jetzt selbst der beschäftigte Arbeiter bei dem hohen Preise von Brod und Hafermehl von den 10 bis 12 Pencen, die er durchschnittlich pro Tag verdient, mit Familie nicht leben kann. Sie begaben sich vor die Wohnung des Mayor, um ihm ihre Noth vorzustellen, fanden ihn aber nicht zu Hause. Als sie zurückkehrten, begegnete ihnen der beladene Brodkarren eines Mannes, der den Händlern Brod liefert; sofort fiel der Haufe in drohende Haltung über den Karren her und nahm alles Brod weg, welches er in Kurzem verzehrt hatte. Bald darauf stieß der Schaar ein zweiter Brodkarren auf, dessen Ladung in gleicher Weise geplündert und verzehrt ward. Der Mayor erschien inzwischen und erklärte der Menge, daß er eifrigst bemüht sei, ihr Arbeit zu verschaffen, und daß er nichts unterlassen habe, um ihre Noth zu erleichtern. Sie möchten nur einige Tage warten (Geschrei: wir können nicht verhungern), dann werde sich gewiß Arbeit und Brod für sie finden. Nach zwei Stunden lang desfallsiger man weitere Gewaltthätigkeiten; endlich aber zerstreuten sich die Arbeiter mit dem Bemerken, daß sie noch einen Tag länger aushalten wollten. Die Stadt- und Militärbehörden hatten aus Vorsicht die Truppen in den Kasernen dienstbereit. Heute Früh zogen die Arbeiter wieder in Masse nach der Mingerenstraße, wo der Aufseher einigen von ihnen Arbeit gab. Die übrigen zogen abermals durch die Straßen, hielten sich aber ganz ruhig. Die Behörden waren auf der Hut und sämmtliche Constabler zum sofortigen Einschreiten bereit. — Nach dem „Dublin Pilot" hat den in Galway, Limerick und anderen Städten die Landleute zu Tausenden unter freiem Himmel Versammlungen gehalten, in welchen Vorstellungen an die Behörden um Hülfe unter lautem Zurufe genehmigt wurden; auf Zureden der anwesenden Geistlichen aber zogen die Massen friedlich wieder nach Hause.

Frankreich.

(Z. O. P. Z.) Die Proclamation des Grafen v. Montemolin an die Spanier vom 12. Sept. lautet, wie folgt: „Spanier! Meine Würde, übereinstimmend mit meinen Gesinnungen, wollte, daß ich die Ereignisse abwartete, die ich heute, ohne davon überrascht zu werden, in Spanien eingetreten sehe, und daß ich vornehmlich nichts unerlassen ließe, was ich in meinem Manifest vom 23. Mai 1845 zugesagt habe. Damals habe ich euch meine Grundsätze bekannt gemacht; mein einziges Verlangen war, unser Vaterland aus dem Chaos zu ziehen, in welchem es versunken lag, eine dauernde Versöhnung zwischen allen Parteien zu bewirken und euch den Frieden zu. das Glück zu gewähren, die euch so nothwendig sind u. die ihr so wohl verdient habt. Die Ergebnisse haben meiner Erwartung nicht entsprochen; eure Hoffnungen sind getäuscht worden. Eure Pflicht und mein Wort legen uns neue Anstrengungen auf, damit die Missen in Erfüllung gehe, die uns vorbehalten ist. Spanier! Der Augenblick ist gekommen, den zu entfernen ich so sehr bemüht war, selbst durch Opfer aller Art, die theils ich selbst gebracht, theils von euch gefordert habe. Ich würde euch beleidigen und mich schänden müssen, wollte ich unterlassen, ihr Hemmniß hinter der Kraftentfaltung zurückbleiben, deren Muth euch die Achtung aller Nationen Europa's gewonnen hat. Ich kenne keine Parteien: ich sehe nur Spanier, die alle mächtig mit mir zusammenwirken können, damit das große Werk vollendet werde, wozu die göttliche Vorsehung mich auserwahrt hat. Ich appellire daneben an euch Alle; ich hoffe auf Alle; ich weise Niemanden zurück. Die Sache, welche ich repräsentire, ist gerecht; kein Hinderniß darf und abhalten, wo es sich darum handelt, sie zum Siege zu führen: das Resultat kann nicht ausbleiben, denn ich rechne darauf, daß ihr so eifrig, als thätig und muthig sein und dem Aufruf, den ich an euch ergehen lasse, freudig Folge leisten werdet. Ich will und verlange, daß das Vergangene vergessen werde. Der Zeitraum, der sich öffnen wird, soll demjenigen, in welchem wir leben, in nichts gleichen. Eine vollkommene Eintracht soll unter allen Spaniern hergestellt werden. Keine gehässige Bezeichnungen mehr! Keine Feindschaften! Keine Beleidigungen! Insfirmationen, wie die Zeit sie fordert, die heilige Religion unserer Väter, freie Pflege der Justiz, Achtung vor dem Eigenthum, aufrichtige Verschmelzung aller Parteien — werden euch das Glück verbürgen, nach welchem ihr so lange schon seufzet. Ich werde Alles halten, was ich euch versprochen habe: ich werde euch alles gewähren, wozu ich mich heute erbiete; in der Stunde des Sieges werde ich meine größte Bereitigung darin finden, zu vergessen, daß es Sieger und Besiegte gegeben hat. Empfangt meinen Dank für so viele erduldete Leiden. Bewunderer eurer tapfern Thaten, werde ich wissen, sie auf dem Schlachtfelde zu belohnen. Bourgés, 12. Sept. 1845. (Gezeichnet) **Karl Ludwig.**"

Nordamerika.

New-York, vom 27. Aug. Die „deutsche Schnellpost" bringt eine Schilderung von den aus dem mexicanischen Kriege zurückkehrenden Freiwilligen. Es befinden sich darunter auch die deutschen Compagnien, die noch am Leben sind, und sich mit sich bringen, im Exercitium und Subordination, in Reinlichkeit und ruhigem Betragen des ersten Preises würdig zu sein, und kennen deßhalb im Rothfalle der Ehrenpreisen als Trailleurs zugeschert war, um durch die That zu beweisen, wie ein Deutscher für Amerika sterben kann. Unsere Landsleute beklagen sich bitter über die schlechte Behandlung von Seiten der amerikanischen commandirenden Officiere, die ihren Nationenus offen zur Schau tragen. Die Scharmützel vom 8. und 9. Mai haben mehr als 700 Soldaten das Leben gekostet, davon die größere Zahl Deutsche und Irländer waren. Ein deutscher Trompeter war es, der den mexicanischen General Vega gefangen nahm und dann dessen Degen dem Kriegsminister Maj überlieferte, den man instanter dafür zum amerikanischen Murat stempelte. Den Rang im Exercitium machen die texanischen Rangers den Deutschen streitig. Es sind dirty gutberittene Truppen mit großem Strohhute und schwarzem Bande, weiten gestickten Jacken und weiten Hosen, weißen Hemden und fliegender schwarzer Halsbinde, mit prächtiger Doppelbüchse, einem Paare sechsläufiger Revolvers, mit Dolch, Messer, Säbel und „Bowieknife" bewaffnet, und sind, im Besitze eines unglaublichen Muthes, schrecklicher Verwegenheit und flammenverwerther Kaltblütigkeit, der Schrecken von Freund und Feind. Sie rühmen sich, daß keine ihrer Waffen getauft sei. Täglich fallen Wortduelle vor, die meistens an Feind und Freund gehen, und Gen. Taylor fand sich so erbittert, daß er einen Theil der Texaner nach Mier sandte, um dort mit 500 Indianern zu fechten, die eingefallen waren und plünderten. Neuesten Nachrichten zufolge sollen sie mit denselben zusammengetroffen sein und 250 Mann getödtet, so wie 300 Pferde erobert haben. Der Rest der Texaner, und zwar die eigentlichen Rangers unter Kapt. Hays (700 Mann stark) müssen via Tampico nach Camargo marschiren, und General Taylor soll öffentlich gesagt haben, er wünsche

ihnen viel Frechten und gehörige Prügel. Man glaubt in Matamoras, daß sie sicherlich auf den Feind stoßen und harte Arbeit bekommen würden. Noch andere Truppen mit schwerem Geschütze in Gesellschaft der Texaner marschiren, und gilt es wahrscheinlich die Einnahme von Tampico. General Taylor soll gesagt haben, nur über Mexico Mexico erreichen zu können, und falls dem so ist, wird er mit der Hauptarmee von St. Louis de Potosi sich mit seinem linken Flügel bei Veracruz vereinigen und von dort den gemeinschaftlichen Marsch nach der Hauptstadt antreten.

Miscellen.

Kissingen zählte in heuriger Saison 3718 Kurgäste und 1366 Passanten; Bocklet zählte 399.

Die amerikanische Dreimaster „Ontario" ist mit 350 und der amerikanische Dreimaster „J. Edwards" mit 175 Auswanderern von Antwerpen der eine nach New York, der andere nach Galveston, abgegangen.

Verantwortlicher Redacteur: P. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Joh. Theodor Nezel zu Coburg,

(Salzmarkt Nr. 160)

empfiehlt zur geneigten Abnahme sein aufs Beste assortirtes Waarenlager in den feinsten Lustres, Hänge-, Wand-, Steh- und Spar-Lampen, sowie Gas-Aether-Spiritus- und Camphinen-Oel-Lampen nach neuestem Geschmacke und zu den verschiedensten Preisen; von der gewöhnlichsten Spar-Lampe zu 40 kr. bis zu der elegantesten moderateur-Lampe zu 25 fl.

Auch recommandirt derselbe seine feinen Bronze-, Plattir- und lackirten Blech-Waaren und bemerkt, daß Gas-Aether-Spiritus zu den obengedachten Lampen bei ihm zu haben ist.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate September, Oktober und November l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Sully	Edgar . . .	440	8. Septbr.	5. Septbr.	4. Septbr.	1. Sept.
Baltimore	Johnston .	458	16. „	12. „	9. „	8. „
Argo	Anthony .	366	24. „	20. „	17. „	17. „
Zurich	Thompson .	575	1. Octobr.	27. „	23. „	24. „
Sulvie de Grasse	Rich	641	8. „	5 Octobr.	1. Octobr.	1. Octobr.
Utica	Hewitt . .	525	16. „	12. „	8. „	8. „
Albany	Crawford .	368	24. „	20. „	17. „	17. „
François I. . . .	Wheeler . .	498	1. Novbr.	27. „	24. „	24. „
Louis Philippe .	Castoff . .	784	8. „	5. Novbr.	1. Novbr.	31. „
St. Nicolas . . .	J. C. Peil .	841	16. „	12. „	8. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Richardson	798	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate September, October u. November bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und alleinig bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren die ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimastерschiffe Ier Klasse, alle 10 Tage während der Monate September, October und November.

Mainz, den 1. September 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den in Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Günsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Bletz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Rufnagel** in Miltenberg.

5000 fl. rhein., werden gegen erste Hyp.-Sicherheit 4prozentiger Verzinsung, ins l. k. Landger. Bamberg zu leihen gesucht durch den Commissionair **J. W. Grote** in Coburg.

[31] **Bekanntmachung.**

Da bei dem am 21. d. M. anberaumt gewesenen Versteigerungs-Termine ein annehmbares Gebot nicht gelegt wurde, so wird wiederholt das frühere Aktienschuster-Gebäude, nächst dem Bahnhofe gelegen, auf

Montag den 28. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

zum Abbruche dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu man bemerkt: daß sich dieses Gebäude zu einem Wirthschaftslokale an der Eisenbahn und vorzüglich für einen Bau-Akkordanten oder für einen Landmann eignet.

Der Verkauf wird abgehalten im Gasthause des Herrn **Ament**, via à vis des Bahnhofes, Bamberg, den 22. September 1846.

Lorenz Göttling,

Commissionär.

Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, 27. Sept. (neu einstudirt): Die Entführung aus dem Serail, Oper v. W. A. Mozart.

Dienstag, 29. Sept.: Der Landvetter, Schauspiel in 4 Akten.

Donnerstag, 1. Okt. (zum ersten Male): Die Heirath von St. Tropez, Schauspiel v. d. St. von Lempert.

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden Anzeige.

(Deutsches Haus.) Differé, Kfm. v. Mannheim, Priet, Rentier v. Lein. Wilder Scott, Rentier v. London. Rieser, Rentier und Particul. Student v. Hamburg. Ruf. Journalist Praktikant v. Hofjust. Fehr. v. Wallen und Lemmle, Maler v. Bayreuth. Dampfs. Kfm. v. Hof. Dr. Georg Jäger, Hofrath. Fischer und Kurzelm, Professoren, Jäger mit Sohn, Offizier u. Mag. Landwehrhauptmann v. Frankfurt a/M. Koeger mit Gemahlin, Kaufmann v. München. Baron v. Weymar v. Weimar. Rastmann, Prof. v. Halle. Meyer, Kfm. v. Breslau.

(Gambrinus Hof.) Marx, Wienerskamper u. dessen Schwägerinnen v. Braunschweig. Bentemps, Prov. v. Paris. Jöckl, Hofrath u. Prof. u. v. Haub, Hofkammer-Rath v. Hofzeltern. Hofstaetter, Stud. jur. v. Speier. De Bruyter u. Frln. Tochter, Hofbuchhdlr. v. Crefeld. De Retté, k. Notokat; Rötter, Theater-Direktor; Hegel, Gastwirth u. Hempel, Kfm. v. Nürnberg. Zieger, Appell-Rath v. Neuburg a/D. Graf v. Bentzel-Sternau, Gutsherrn v. Ansbach. Kölle, Kreeft v. Rheydt. Hazen, v. Bremen. Seitz v. Sims., v. Jostheim; Isaranelli, v. Neuwied; Lambrecht, v. Schweinfurt. Lemaire; v. Frankfurt a/M. Thielen, v. Leipzig. Kellmerer, v. Marktbreit.

(Drei Leonen.) Dessanay, Rent. v. Paris. Frln. v. Kraslowo, Part. v. Petersburg. Lehr. v. Lyskowski, Forstrath. v. Frl. Lehr. v. Reuter u. Tochter, Part. Stud. v. Berlin. Kuntzen, Kfm. v. Schwarzach. Gloz u. Fam., Professor v. Kfm. v. Schwarzach. Gloz u. Fam., Professor v. Zenn. Frln. Bürgermeister v. Schweinfurt. Gutheinbauer, Kfm. v. Wertheim v. Jan-Meten. Oberst v. Mittendorf, Mdl. Kfm. v. Mist. Rasdorff v. Mittendorf, Mdl. Kfm. v. Mist. Rasdorff v. Fam., Pfarrh. Gattin v. Schwanfurt. Frln. v. Bruun, Kfm. v. Hanau. Spitzel, Verwalter v. Rentweinsdorf, Marienbach, Pharmaceut v. Dannenbaum, Kfm. v. Nürnberg. Stadtbaud. Geiger, Buchhändler v. Nürnberg. Stadtbaud. Geiger, Buchhändler v. Nürnberg. Schoor, Priv. Straßburger. Kölle. v. Hadenburg. Schoor, Priv. v. Augsburg.

(Zu den 3 Kronen.) Brändel, Assistent v. Mainz. Fröhlich, Kfm. v. Heilbronn. Arnold, Mainz. Fröhlich, Kfm. v. Heilbronn. Arnold, Akzmitter v. Innsbruck. Zeilinger, Porzellan v. Neustadt. Funk, Kfm. v. Kehl.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 270. Bamberg, Sonntag, 27. September 1846.

Das dänische Rechtsgefühl.

* Vom Main, 25. September. Es ist bereits früher in diesen Blättern der Aeußerungen Erwähnung geschehen, welche der Etatsrath Lang in der letzten Notabelner Ständeversammlung, in Betreff der Erbfolge und des Verhältnisses der Herzogthümer Schleswig-Holstein zu Dänemark verlauten ließ. Diese Aeußerungen erhalten nicht blos durch die Stellung, welche Lang mittlerweile erlangt hat — er ist zum t. Commissär der diesjährigen Reichsrather Ständeversammlung ernannt — eine hohe Bedeutung, sondern es drückt sich auch in ihnen, wenn man erwägt, was seitdem von der dänischen Regierung in's Werk gesetzt wurde, eine Art prophetischer Weissagungen aus. In ihnen spiegelt sich ganz die Ansicht und Politik der dänischen Regierung und derjenigen Partei, welche um jeden Preis eine ungetheilte dänische Monarchie, ein „dänisches Reich" bis zur Eider herzustellen sehen will. Wir können uns deßhalb die vollständige Mittheilung derselben nicht versagen: „Ich gebe", äußert Lang, „zu der wichtigeren Frage über, ob die gewünschte Declaration in Folge der juridischen Stellung des Königs zu ihrem Gegenstande nicht doch eine Nullität sei? Hier möchte man nun zwei sehr verschiedene Verhältnisse unter einander. Handelte es sich um die Entscheidung gültiger Erbansprüche fremder Fürsten, so räume ich ein, daß man die endliche Entscheidung nicht von einer solchen Declaration verwarten dürfe, so daß in Folge derselben jeder Anspruch beseitigt wäre. Darum handelt es sich aber nicht im Antrage; es handelt sich nur um Verhältnisse der Unterthanen im Reiche. Es ist schon mehreremal gesagt, aber es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß es eine inländische Maßregel ist, um die es sich handelt. Von meinem geringen Standpunkte, und nicht genau mit den diplomatischen Verhältnissen bekannt, will ich mir doch erlauben, zu äußern, daß ich es für das Nächstes ansehe, daß keine Notification geschehe an die fremden Mächte über eine solche inländische Maßregel, durch welche Dänemark das Verhältniß zu diesen und namentlich zum deutschen Bunde nicht kann regulirt wollen. Gerade dadurch würde man hinlänglich zu erkennen geben, daß es eine innere Maßregel des Reichs sei, die zum Besten des Landes, der Herzogthümer sowohl, als des Königreichs, gereffen werde, was ich jetzt zu entwickeln suchen will. Ich meine nämlich, daß wenn eine Regierung sich übergeugt halten und fürchten muß, daß bei einem in Zukunft eintretenden Thronwechsel Anspruch auf die Theilung des Landes gemacht werden wird, und zwar im Streite mit den Ansichten der gegenwärtigen Regierung über die Gerechtsame der Betheiligten, so soll diese Regierung nicht ruhig dulden, daß die Anhänger der Prätendenten schon jetzt auf die Massen zu wirken suchen, indem sie rings umher im Lande die Ansichten verbreiten, es würde Unrecht sein, wenn jener dänischer Thronfolger in den Besitz des ganzen Reichs käme; diese Regierung soll nicht dulden, sondern dem vorbeugen, daß gemeinhete Journalisten durch Tagsblätter, umherziehende Anhänger der Prätendenten in großen Versammlungen und Lehrer in den niederen und hohen Schulen des Landes den Glauben an die Rechtmäßigkeit der Thronfolge zu vernichten suchen, welche die gegenwärtige Regierung für rechtlich begründet ansieht. Die Fortsetzung solchen Treibens muß mit Nothwendigkeit zum Verderben führen, und die Regierung muß das Recht haben, dieß innerhalb der eigenen Gränzen des Landes zu hindern. In Verbindung hiermit will ich mir darzustellen erlauben, wie ich das Verhältniß betrachte, wenn der gegenwärtige König, Mannesstamm einmal aussterben sollte und man erwarten könnte, daß der Rechtsinnel dessen, welcher nach der Ansicht der gegenwärtigen Regierung der rechtmäßige Thronfolger ist, bestritten würde. Da ist nun meine Meinung: daß in dem Augenblicke, da der Regent stirbt, sofort auch die gesammte Regierungsgewalt in den Händen des Thronfolgers, als nunmehrigen Königs, vereinigt sein muß; und ich bin ferner der Meinung: daß es gegen alle richtigen und rechtlichen Begriffe, ja gegen alle gesunde Vernunft streitet, daß jeder einzelne Mann im Lande berechtigt oder sogar verpflichtet sein sollte, zu entscheiden, wen er für den rechten Thronfolger ansehe, dann möglicherweise dem Nennten, der im Besitze der Regierungsgewalt ist, Huld und Treue zu verweigern, ja wohl sogar zu den Waffen wider ihn zu greifen, indem Jeder der Fahne seines Prätendenten folgt und so der Bürgerkrieg rechtlich ausbricht. Ein solcher rechtlicher Bürgerkrieg müßte meiner Meinung nach die Folge jener Ansicht sein; ja, eine solche Ansicht würde zu der unentrüglichsten Verwirrung und Anarchie führen. Ich halte vielmehr dafür, daß, wenn jener Thronwechsel einmal eintreten sollte, dann jeder Staatsbürger verpflichtet ist, dem zu gehorchen, welcher factisch Herrscher ist, und es den betheiligten Fürstenhäusern, welche Erbansprüche an die Herzogthümer zu machen glauben, zu überlassen, ihre Rechtstitel geltend zu machen, und zwar, so wie die Verhältnisse in Europa nun glücklich geordnet sind, nicht durch Krieg, sondern zunächst auf diplomatischem Wege. Dann wird der im factischen Besitze befindliche Monarch in Dänemark sich, was Schleswig betrifft, an die großen Mächte halten können, die Dänemark bei den Besitz dieses Herzogthums garantirt haben, und der deutsche Bund wird ohne Zweifel den factisch bestehenden Zustand, so weit es Holstein betrifft, aufrecht halten, bis die mit Rücksicht auf dasselbe entstehenden Fragen ihre endliche Erledigung gefunden haben. Ist es nun richtig, daß bei einem Thronwechsel nicht Jeder sich zum Richter über die rechtliche Thronfolge aufwerfen und der Fahne seines Prätendenten folgen darf; ist es richtig, daß der Thronfolger im Besitze der Regierungsgewalt erhalten werden muß, dessen Rechtstitel von der bisherigen Regierung als rechtlich begründet angesehen ist: so ist es auch richtig, Unternehmungen vorzubeugen, welche zuletzt dahin führen werden, Unruhe und Aufruhr hervorzurufen, wenn die Zeit kommt; und es ist unrichtig, es zu unterlassen, eine solche Veranstaltung zu Beruhigung und zum Schutze der Unterthanen zu treffen, damit sie wissen können, welche Ansicht die Regierung über die Erbfolge hat."

Man sieht, die dänische Regierung hat die ihr von Lang ertheilten Rathschläge sindem treulich befolgt; sie hat nicht allein die gewünschte Erbfolge-Declaration erlassen, sondern auch jede Erörterung darüber in den Herzogthümern durch Beschränkung des ständischen Petitionsrechts, durch das Verbot der gesetzlich erlaubten Notabelnversammlungen und endlich durch Unterdrückung der Lehrfreiheit willkürlich abgeschnitten, und gewiß wird sie sich, wenn es gilt, die in dem offenen Briefe ausgesprochenen Ansichten durchzusetzen, auch ferner nicht scheuen, auf der betretenen Bahn weiter zu schreiten. Staatsrath Lang gilt in Dänemark nicht nur für einen hochachtbaren Mann, sondern auch für eine Rechtsautorität. Schon darauf kann man sich einigermaßen einen Begriff davon machen, wie es mit der Rechtsanschauung in Dänemark beschaffen ist. Wenn selbst Männer, wie Lang, das absolute Königsgesetz, das sie volo, sie juheo für die Grundlage der staatsrechtlichen Verhältnisse; wenn ihm Gewalt und Unterdrückung für zulässige Mittel gelten, ein zweifelhaftes Recht durchzusetzen; wenn ihm, dem aufgeklärten und von seinen Landsleuten hochverehrten Manne, das Volk nichts als eine willenlose Heerde ist, die geduldig über sich ergehen lassen muß, was die Gewalt anzuordnen für gut findet; wenn ein solcher Mann sich nicht entblödet, öffentliche Ansichten auszusprechen: wie darf man sich da wundern, wenn diejenigen, in deren Interesse es liegt, das Recht nicht aufkommen zu lassen, in diesem Sinne handeln und die Masse des dänischen Volkes ihnen dann Beifall klatscht?

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 23. Sept. Da nunmehr der „ullmer Schnellpost" der Postbedit in Bayern wieder gestattet ist, so sind nur noch die „Neue Züricher Zeitung", die „Allgemeine deutsche Zeitung" und der „Rheinische Beobachter" von dieser Begünstigung ausgeschlossen — keineswegs aber verboten, wie oft irrig in auswärtigen Blättern gemeldet wird;

denn Zeitungsverbote sind, wie sie z. B. in Preußen üblich, in Bayern verfassungsgemäß unzulässig. — Seit mehreren Tagen befindet sich hier ein von der englischen Missions- und Bibelgesellschaft abgesandter Missionär, der die hiesigen Israeliten zur schottischen Kirche bekehren will; er hat aber nichts anderes erreicht, als daß ihm überall, wo er in jüdische Familien hinkam, ganz höflich die Thüre gezeigt wurde. Dieser Commis voyageur „in Religionssachen" hat übrigens nicht verfehlt, verschiedene Traktätlein unentgeltlich zu vertheilen; eines derselben, das mir zukam, führt den Titel: „Aufruf der schottischen Kirche an die Juden." Die Herren von der schottischen Kirche müssen einen kuriosen Begriff von der Intelligenz der deutschen Juden haben, wenn sie glauben, durch Machwerke, wie das oben angeführte, dieselben zur schottischen Kirche zu bekehren.

München, 23. Sept. (A. Z.) Der Kriegsminister, Generalmajor Graf v. Gumppenberg, hat sich auf mehrere Wochen in Urlaub auf sein Gut Teining begeben. Für die Dauer seiner Abwesenheit hat vorderhand der Generalmajor v. Baur, Chef des Generalquartiermeisterstabs, die Leitung der Geschäfte des Kriegsministeriums übernommen.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 20. Sept. (W. Z.) Die Naturforscherversammlung scheint in geselliger Beziehung nicht recht „aufkommen" zu können; in den Reunionen ist es leidlich langweilig und bei den Mittagsmahlzeiten scheint man die unerläßliche Bedingung jeder festlichen Geselligkeit, die Redefreiheit, mit allzu ängstlicher Rücksicht auf dies und jenes in die polizeimäßigen Grenzen zurückhalten zu wollen. Da kann denn freilich von der dessen Frucht größerer nationaler Vereinigungen, von der vaterländischen Begeisterung nur sehr bedingungsweise die Rede sein. Bei dem ersten Festmahle ging es noch leidlich. Später wurden die Reden lebhafter und allerdings hin und wieder etwas phantastisch. Erst Einer ließ z. B. „den Weltgeist" als Präsidenten aller menschlichen Vereine leben und führte den Gegensatz zwischen „Menschen und Gelehrten" durch. Ein Anderer pries „den Krieg" als das allein lebendigmachende Element. Zuletzt sprach unter allgemeinem Beifallsjubel der Advocat Bargum aus Kiel mit allerlei geistreichen Nutzanwendungen aus der Naturgeschichte der Thiere, als von welchen die Völker manche gute Eigenschaften lernen könnten, z. B. Muth, Treue und Wachsamkeit. Nicht die Hühne des Siebenschläfers, der sein Leben in faulen Träumen verschlummere, sondern die des philosophischen Elephanten, welcher es nicht achte, wenn man ihn rechts und links mit kleinen Meckereien plage, der aber in großen Kämpfen seinen Rüssel wohl zu gebrauchen verstehe; — nicht die Treue des Hundes, der sich gegen seinem Herrn unverdienterweise geduldig treten lasse und dennoch schmeichle und wedle, sondern die des edlen Rosses, welches seinen Gebieter, wenn er verwundet sei und nicht mehr fähig, die Zügel zu halten, nach Hause trage und ruhig ablege; — nicht die Wachsamkeit des Hahnes, welcher oft laut krähe, wenn es noch lange nicht Zeit sei, aufzustehen, sondern die des Kranichs, welcher, um gegen Angriffe auf seiner Hut zu sein, stundenlang dastehe auf einem Beine und (si fabula vera) mit der andern Kralle einen Stein halte, — einen Stein, nicht, um damit zu werfen, sondern um sich selbst wach zu halten. Der Applaus, der diesen noch weiter ausgesponnenen Illustrationen aus dem Thierreiche folgte, mochte die Festordner ein wenig flutzig machen; wenigstens forderten sie mit großer Heftigkeit die Tischmusik auf, zu spielen, obwohl unaufmerksinnlich die Zungen der Gesellschaft erst recht zu rechen anfingen sich zu entsiegeln. Das erregte denn mancherlei Unwillen und Verstimmung; jedenfalls aber waren die Trinksprüche des folgenden Tages bedeutend lahmer und zahmer geworden.

Kiel, 21. September. (H. N. Z.) Von den hochstehenden Männern wird hier für ganz bestimmt gesagt, daß in Beziehung auf den offenen Brief rücksichtlich Holsteins eine Sinnesänderung bei dem Könige eingetreten wäre und daß nächstens dem Volke das Erforderliche darüber kundgethan würde. Wenn ich nun diesen jetzigen Zustand für höchst verderblich für das Vaterhalte, und deßhalb gewiß nichts inniger und schnlicher wünsche, als daß obige Behauptung sich jetzt schon bewahrheiten möchte, so kann ich doch nicht umhin, ungeachtet Zweifel darüber zu hegen. Ich bin vielmehr der Meinung, daß der König auf der einmal betretenen Bahn fortgehen werde, bis die Sache von den fünf Großmächten zur definitiven Entscheidung gebracht wird.

Preußen. — Berlin, vom 17. Sept. (Magd. Z.) Wie von Paris bereits berichtet wird, entwickelt Dänemark daselbst eine unglaubliche Thätigkeit, Alles aufbietend, Frankreich glauben zu machen, daß das Recht in der schleswig-holsteinischen Frage auf dänischer Seite sei. Auf welchem haltlosen Rechtsboden Dänemark bei dieser Frage steht, hat es selbst dadurch auf die lautsprechendste Weise bekundet, daß es nicht angestanden hat, Preußen das Anerbieten zu stellen, den preußischen Schiffen den Sundzoll zu erlassen, falls Preußen sich von aller Einmischung in die schleswig-holsteinische Frage fern halten wolle. Daß dieses Ansinnen gemacht worden ist, wird aus zuverlässiger Quelle als durchthätlich mehr bezeichnet. Nicht minder ist es begründet, daß von einer nordischen Macht diese Anmuthung unterstützt worden ist. Deutschland möge daraus die Gefahr ermessen, welcher es durch die entschiedene deutsche Gesinnung unseres Königs entgangen ist. Das Streben war dahin gerichtet, Preußen in dieser hochwichtigen Angelegenheit von Deutschland zu trennen und somit letzterem den empfindlichsten Schlag in Bezug auf seine einheitliche Stellung und seine Zukunft beizubringen. Wäre diese Absicht nicht vollständig geschritten, so wäre Deutschland verloren gewesen, es wäre in seinen Fugen erschüttert worden; und wer kann bestimmen, welches Schicksal auf dasselbe herniedergebrochen wäre? Preußen hat seine redliche und ehrenhafte Gesinnung gegen das gemeinsame deutsche Vaterland bei dieser Gelegenheit wiederum auf das Glänzendste bekundet, und Alles deutet hocherfreulicherweise darauf hin, daß alle Bestrebungen gegen Deutschland nur den Erfolg haben, seine durch enge Verbindung starke und mächtige Stellung immer mehr und mehr zu befestigen und das Nationalbewußtsein der deutschen Volksstämme zur vollen Reife für eine große Zukunft zu bringen.

Elbing, 12. September. (N. H. Z.) Das sogenannte Königreich Polen soll vom 1. Januar 1847 an auch formell dem russischen Kaiserreiche einverleibt werden. In Betracht der gegenwärtigen Lage Polens wäre eine solche formelle Einverleibung natürlich von gar keiner Bedeutung. Seit dem Bruche der von Alexander beschworenen Constitution ist Polen nichts als eine russische Provinz gewesen. Die europäischen Großmächte haben diese factische Vereinigung der Wiener Verträge sich das auf diesen Augenblick gefallen lassen; und jene nun auch formelle Einverleibung kann daher keinen anderen Zweck haben, als der Welt zu zeigen, daß der russische Kaiser auch eine formelle Verletzung der Wiener Verträge sich gestatten darf, ohne daß darum auch nur ein Kanonenschuß in Europa fallen werde. Merkwürdiger Weise macht man diese Nachgiebigkeit fast überall nur der französischen und der englischen Regierung zum Vorwurfe. Wir in Preußen thun das nicht; und wenn wir die Wiener Verträge in dieser Beziehung gehalten wissen wollen, so erschreckt das nicht, weil wir für dieselben eine besondere Zärtlichkeit hätten, sondern weil sie einen Theile Polens doch wenigstens eine Art von Unabhängigkeit noch gewährten.

Oesterreich. — Wien, 15. September. (D. A. Z.) Die schleswig-holsteinische Sache fängt nun auch bei uns an, steigende Aufmerksamkeit zu bewirken. In der Connivenz Frankreichs und Rußlands in derselben glaubt man die ersten Spuren des zwischen beiden Mächten sich vorbereitenden Bündnisses zu gewahren. Ihre Beschaffenheit eignet sie in so manicher Hinsicht dazu, eine europäische zu werden, und besonders bedenklich erscheint der Umstand, daß sie lange Jahre hindurch bis zum entscheidenden Momente sich hinlänglich verbergen dürfte. So andequem man übrigens die deßhalb in Deutschland herrschende gereizte Stimmung empfindet, so wenig scheint man gleichwohl gesonnen, dem wahren Sachverhalt Deutschlands irgend einen Abbruch geschehen zu lassen, und beabsichtigt vielmehr, das Cabinetsgerecht der Ignoranz mit Nachdruck zu bedienen.

Wien, 18. Sept. (D. A. Z.) Bekanntlich wurden die Rechte des Protestantismus in Ungarn durch die von der Staats-Regierung sanktionierten Beschlüsse des Reichstags von 1844 bedeutend erweitert. Man milderte die römischen und österreichischen Gesetze über die gemischten Ehen und über die Erziehung der aus denselben entsprossenen Kinder nach dem Grundsatze religiöser Parität und räumte die Hindernisse aus dem Wege, welche bisher den Wechsel der Konfession äußerst erschwerten, welche letztere Maßregel denn auch schon bedeutende Uebertritte vom Katholizismus zum Protestantismus zur Folge gehabt hat. Jetzt hat die königliche Statthalterei die Wohlthaten dieser freieren Gesetzgebung auch auf die Anhänger der nichtunierten griechischen (der orientalischen) Kirche ausgedehnt. Alle nichtunierten Griechen sind somit in Ungarn, Slawonien und Kroatien durch einen Federstrich von allen Hindernissen bei gemischten Ehen und bei dem beabsichtigten Uebertritte von Katholiken zum griechischen Ritus befreit.

Großbritannien.

London, 19. Sept. Der „Morning-Advertiser“ meint, man habe den Grafen von Montemolin abschriftlich entwissen lassen; es sei dies ein Meisterzug der Politik Louis Philipp's; da die Vermählung der Infantin Luisa mit dem Herzoge von Montpensier sehr unpopulär in Spanien sei und ernste Folgen nach sich ziehen könnte, so habe man die Flucht des Prätendenten zugelassen, damit die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Vermählungsprojekte mehr abgelenkt und die Freunde der liberalen Institutionen in Spanien weder zu neuer Vereinigung genöthigt würden.

Das Dampfboot Gorland von der königlichen Marine hat Befehl erhalten, nach Ostende abzugehen, um dort vom 20. d. an zur Verfügung Waghorns zu sein, welcher um diese Zeit angefähr mit der ostindischen Ueberlandpost von Triest dort eintreffen soll. Die Probefahrten Wellen, wenn wir nicht irren, erst vom Oktober an beginnen. Wahrscheinlich werden drei oder vier derselben den Weg über Tirol (der neue Simpeuer Straße?), einschlagen, die übrigen aber von Lilly bis Brück auf der Eisenbahn und von dort auf der Straße durch Steyermark über Salzburg, München ꝛc. gehen. Aber auch wenn die Probe zu Gunsten der deutschen Route ausschlägt, wird die ostindische Post mit allen sich daran knüpfenden Vortheilen nur dann auf diesem Wege zu erhalten sein, wenn von deutscher Seite so rasch als von französischer die Beschleunigung der Communication durch Herstellung der nöthigen Schienenwege erstrebt wird. In andern Falle wird der Zug der Reisenden wie der Briefe und Waaren sich bleibend Frankreich zuwenden. (Z. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. Sept. Es scheint gewiß, daß die Flucht des spanischen Prätendenten schon seit längerer Zeit vorbereitet war. Die näheren Umstände, über die man jetzt Mittheilungen erhält, verleihen diesem Ereignisse eine sehr hohe Wichtigkeit. Vor mehreren Monaten schon, waren die Agenten des Grafen Montemolin mit den Anhängern Espartero's und den spanischen Progressisten in Unterhandlungen eingetreten, und es war eine Art Vertrag zwischen Ihnen abgeschlossen worden. General Aweller, einer der frühesten Unterdrückthabender Espartero's, wäre dazu ausersehen, in Madrid ein zweites den beiden Parteien combinirtes Bewegung zu leiten. Cabrera, welcher sich vor einigen Tagen noch zu Paris befunden und der mit in derselben Zeit entwichen, in welcher der Sohn des Don Carlos verschwand, ist in diesem Augenblicke in London, um seinen Feldzugsplan mit den Espartenisten zu vereinbaren. Einer der wichtigsten Umstände wäre der Entschluß Aweller's, sich unter die Befehle des Sohnes des Don Carlos zu stellen. Denn gesichert dies wirklich, so kann als gewiß erwartet werden, daß bald auch Espartero dasselbe Verfahren einschlagen und die carlistische Partei eine ansehnliche Verstärkung ihrer Streitkräfte erhalten würde. Durch die Flucht des Grafen von Montemolin und der damit zusammenhängenden Ereignisse wird die Lage der französischen Regierung eine äußerst schwierige, und ihr Montpensier'sches Vermählungsproject wird sie nun immer weiter auf einer Bahn treiben, die nicht ohne große Gefahr scheint. Die französische Regierung überweist sich durch diese Allianz definitiv mit England, welches in diesem Augenblicke den Grafen von Montemolin unterstützt und das die Verbindung der Carlisten und Esperteristen ermuthigt hat; sie kann in die Nothwendigkeit kommen, mit bewaffneter Hand in Spanien zu intervenitren und den Feinden Europa's zu geschähren.

* Paris, 22. Sept. Das Nachstehende ist eine getreue Uebersetzung aus den französischen Journalen. Wir wir, die zunächst Betheiligten, die Beschlüsse der Karlsruher Zollconferenz zuerst aus England erfuhren, so sollten wir den Bundestagsbeschluß in Sachen Schleswig-Holsteins zuerst aus Frankreich erfahren? Die Unglaublichkeit des Ganzen geht schon aus der Bemerkung des Messenger hervor, daß dieser Beschluß, uns völlig unbekannt, in Deutschland ungeheure Aufregung verbreite. (!!!)

1) Se. Maj. der König von Dänemark, Herzog von Holstein und Lauenburg, haben durch die Erklärung vom 7. September, als Antwort auf die am 3. August der Bundesversammlung durch die Stände von Holstein überreichte Petition, kund gethan, daß es nie Seine Absicht gewesen, die Unabhängigkeit des Herzogthums Holstein anzutasten, noch die Verfassung oder die darüber durch Gesetz und Herkommen gehörigen Einrichtungen dieses Landes willkürlich zu ändern. Se. Maj. haben ferner die Versicherung gegeben, daß Seine Bestrebungen, die Erbfolgeordnung dieses Herzogthums zu regeln, niemals zum Gegenstande hatten, die legitimen Rechte der Agnaten zu verletzen. Indem endlich von Sr. Maj. die Absicht, durchaus das constitutionelle Petitionsrecht der Stände aufrecht zu erhalten, klar ausgedrückt wurde, hat die hohe Bundesversammlung das Zutrauen, daß Se. Maj., auf eine bestimmte Weise über die Fragen entschehend, von denen der „offene Brief“ vom 8. Juli Erwähnung thut, die Rechte Aller, und vorzüglich die Rechte des Bundes, die legitimen Rechte der Agnaten und jene der gehörmäßigen Vertretung des Landes achten werden.

Unter gänzlichem Vorbehalte, als Organ des Bundes in sich ergebenden Fällen ihre verfassungsmäßige Competenz geltend zu machen, erklärt die Bundesversammlung, daß sie in den Ständen von Holstein nicht die gesetzmäßigen Vertreter dieses Bundesstaats bei ihr erblicken kann, daß ihre Sendung sich darauf beschränken soll, ihre constitutionellen Rechte zu wahren und daß die Klage dieser Stände rücksichtlich Veränderungen, die auf ungesetzlicher Weise in ihrer Verfassung vorgenommen wurden, nicht gegründet sind. Außerdem in Betrachtet die Bundesversammlung den Erlaß, welcher durch Se. Maj. dem k. Cömmissär gegeben wurde, weder Petitionen noch Reklamationen anzunehmen, die Bezug auf die Erbfolgefrage haben, in so weit, als man auf absolute Weise interpretiren würde, als nicht übereinstimmend mit dem Buchstaben des Gesetzes vom 28. Mai 1831.

2) Die Bundesversammlung freut sich, den patriot. Gesinnungen, welche bei dieser Gelegenheit in Deutschland sich gezeigt haben, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Allein sie beklagt die gehässigen Anschuldigungen und Herausforderungen, die sich gezeigt haben. Sie drückt die Hoffnung und das Vertrauen aus, daß die verbündeten Regierungen dahin streben werden, diese leidenschaftlichen Agitationen ein Ziel zu setzen. Sie zweifelt ferner nicht, daß Se. Maj. der König von Dänemark sich beeilen werden, auf dieselbe Weise mit vollkommenster Reciprocität zu handeln.

3) Der Gesandte von Dänemark ist eingeladen, diesen Beschluß zur Kenntniß seines Hofes zu bringen.

Der dänische Bundestagsgesandte hat in folgenden Ausdrücken seine Verwahrung gegen die Beschlüsse der Bundesversammlung eingelegt:

„Indem Bezug auf die Erklärung seines Hofes und ohne sich über die constitutionelle Frage zu äußern, glaubt der Gesandte, nur eine Verwahrung machen zu müssen für den Fall, daß die Stelle, in welcher der Bund sagt, er habe das Zutrauen, Se. Maj. der König von Dänemark werde, auf definitive Weise die in dem „offenen Briefe“ erwähnten Fragen feststellend, gewisse Rechte achten, so interpretirt würde, daß sie Bezug hätte auf das Herzogthum Schleswig, oder für den Fall, daß man den Rechten der nationalen Repräsentation, welche geachtet würde, eine andere Deutung gäbe, als jene der constitutionellen Rechte, Rechte, welche der Bundestag im Gegentheil gehabt hat, wenn er bestimmt von der Ansicht Sr. Majestät sprecht, das Petitionsrecht der Stände unverbrüchlich aufrecht zu halten.“

Spanien.

* Was ist Wahrheit? Einige Nachrichten stellen die Verbindung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luise unter die erfreulichsten Vorkommnisse in der spanischen Geschichte und sprechen vom Jubel des ganzen Volkes — andere schreiben: Das Volk in Madrid wird gegen die Franzosen täglich gereizter; die Karikatur der französischen Gesandtschaft werden durch die Straßen mit lautem Hohne verfolgt u. s. w. — Der Wahrzohl des spanischen Volkes, dem Kern, wird diese Verbindung ziemlich gleichgültig sein, wenn nur Friede und Ordnung sein Gut zu schützen geleitet wird; der Opposition jedoch ist es ein Mittel zum Sturze des Ministeriums, dem Jauchzgel zu Unruhen, Freibeuterei, englisches Geld zu erhalten.

Dänemark.

Altona, 20. Sept. (H. N. Z.) Von den Kanzeln ist heute folgende Allerhöchste Bekanntmachung verlesen worden: „Wir Christian der Achte, von Gottes Gnaden König von Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormorn, der Dithmorschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg ꝛc. ꝛc., entbieten allen Unsern lieben und getreuen Unterthanen Unsere sal. Huld und Gnade. Wir haben Uns gefreut, nach Verlauf mehrerer Jahre diesen Unsern Geburtstag in Unsern Herzogthümern im Kreise treuer Unterthanen zu begehen. Wir haben den Allerhöchsten angefleht, daß er ein Tag des Friedens und des Segens werde. Zu diesem Zwecke wollen wir als Landesvater vor Allem Unsern lieben und

getreuen Unterthanen, die mir nur zu sehr über den wahren Sinn Unsers offenen Briefes vom 8. Juli d. J. irre zu leiten gestrebt hat, hierdurch erklären, daß es keinesweges die Absicht hat sein Recht zu kränken, durch denselben das Rechte Unserer Herzogthümer oder eines derselben zu kränken, im Gegentheile haben Wir dem Herzogthum Schleswig zugesagt, daß es in der bisherigen Verbindung mit dem Herzogthum Holstein bleiben solle, woraus folgt, daß das Herzogthum Holstein auch nicht von dem Herzogthum Schleswig getrennt werden soll. Eben so wenig haben Wir durch vorgedachten Unsern offenen Brief irgend eine Veränderung in den unzweifelhaften und deßhalb in demselben gänzlich unerwähnt gelassenen Verhältnissen deabsichtigen können, in welchen Unsere Herzogthümer Holstein und Lauenburg, als deutsche Bundesstaaten, zum deutschen Bunde stehen; und die in dem offenen Briefe enthaltenen Aeußerungen in Betreff des Herzogthums Holstein sind mithin nur dahin zu verstehen, daß Wir das feste Vertrauen hegen, daß durch die Anerkennung der Successionsordnung der dänischen Monarchie nach Unserm selbstständigen Herzogthume Holstein die bestehende Verbindung mit den übrigen Unserer Krone unterworfenen Landestheilen und seine dadurch bedingte Unabhängigkeit werde gesichert werden. Mit Gottes hülfreichem Beistande wird dieses geschehen, und Wir bauen darauf, daß Unsere lieben und getreuen Unterthanen Unsere lediglich auf ihr Wohl gerichteten landesväterlichen Absichten nicht verkennen werden. Nur Vertrauen zum Landesherrn kann dem Lande Ruhe und Frieden sichern, und Gott wird das Band der Eintracht segnen, welches beide umschlingt. Gegeben auf Unserm Schlosse zu Plön, den 18. Sept. 1846. Christian R. C. v. Wolfe."

Die „Allerhöchste Bekanntmachung", bemerkt die „Wes. Z.", wodurch der „wahre Sinn des offenen Briefes" erklärt werden soll, scheint nach unserem Dafürhalten, wenn wir sie mit den Bestimmungen des offenen Briefes selbst zusammenhalten, den Knoten nicht nur nicht zu lösen, sondern ihn noch mehr in einander zu schlingen. Der offene Brief behandelte, wie man sich erinnert, lediglich die Erbfolgefrage; der dänische König sprach darin die Ueberzeugung aus, daß, wie in Lauenburg, so auch im Herzogthum Schleswig die Erbfolge nach dem dänischen Königsgesetze eintrete, zugleich aber, daß der König unablässig bestrebt sein werde, die der gleichen Erbfolge in Holstein noch entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen und die vollständige Anerkennung der Integrität des dänischen Gesammtstaates zu Wege zu bringen. Freilich wurde dem Herzogthum Schleswig seine Selbstständigkeit, wie sie vom Könige anerkannt sei, zugesichert, mit dem Zusatze, daß auch fernerhin Veränderung in den sonstigen Verhältnissen vorgenommen werden solle, welche dieses Herzogthum gegenwärtig mit Holstein verbinden, aber am Schlusse hieß es, daß Schleswig ein mit der dänischen Monarchie „unzertrennlich verbundener" Landestheil genannt. Dagegen wird nun in der Allerhöchsten Bekanntmachung vom 17. Sept. dem Herzogthum Schleswig zugesagt: „daß es in der bisherigen Verbindung mit dem Herzogthum Holstein bleiben und daß folglich auch Holstein nicht vom Herzogthum Schleswig getrennt werden solle." Da nun aber die Verbindung beider Herzogthümer vor Allem auf der gleichen Erbfolge des oldenburgischen Mannsstammes beruht, so ist nicht abzusehen, wie im Herzogthum Schleswig, zufolge der Erbfolge nach dem dänischen Königsgesetze und doch auch die unzertrennliche Verbindung mit dem Herzogthum Holstein wird bestehen können. Denkbar wäre dies allein, wenn auch in Holstein die Erbfolge nach dem dänischen Königsgesetze eintreten könnte, dann allerdings würde, mit der seelich niemals zu verwirklichenden Verletzung des Erbrechtes, Holstein und Schleswig mit der dänischen Monarchie unter einem dänischen Herrscher, der dann immer einen dänischen Gesandten zum Bunde senden könnte, unzertrennlich verbunden sein. Aber nicht einmal der „offene Brief" selbst wagte sich über die Erbfolge nach dem dänischen Königsgesetze in Bezug auf Holstein „mit Bestimmtheit" auszusprechen.

Somit vermögen wir nicht einzusehen, wie die „Allerhöchste Bekanntmachung" irgendwie den „offenen Brief" modificiren oder den darin geschehenen Eingriff in die Rechte der Herzogthümer, der erbberechtigten Agnaten und des deutschen Bundes, zu dessen Mitgliedern mehrere dieser Agnaten gehören, irgendwie ändern kann. Der „offene Brief" verletzte zunächst die schleswig'sche Erbfolge allein, dadurch aber zugleich die Verbindung beider Herzogthümer mit einander; die „Allerhöchste Bekanntmachung" bestätigt die Unzertrennlichkeit der Herzogthümer, aber nur, indem sie eine Verletzung der Erbfolge in beiden Herzogthümern in Aussicht stellt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Jessen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Theater in Bamberg.
Abonnement suspendu.
Sonntag den 27. September 1846:
Prolog, gesprochen von Hrn. Steiner.
Hierauf:
Romeo und Julie,
oder:
die Familien der Capuleti und Montechi.
Große Oper in 4 Akten von Bellini.

Haus-Verkauf.

(2a) Das zum Nachlasse des verstorbenen k. Zahlamts-Controleurs Frh. Papt. Genssler gehörige zweistöckige Wohnhaus Diste. 1. Nr. 265 wird dem Verkaufe im öffentlichen Streiche ausgesetzt, und Termin hiezu im Hause selbst auf

Donnerstag den 8. Oktober 1846

Vormittags 11 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken einzuladen werden, daß der größte Theil des Kaufschillings stehenbleibt darauf haften bleiben kann.

Das Haus, welches mit einer Mansarde und einem geräumigen Hinterhause versehen ist, und bei Wohnungen eingerichtet ist, eignet sich vermöge seiner herrlichen Lage zunächst an der Kettenbrücke, an der frequentesten Straße der Stadt, vorkommen zu einem offenen Gewölbe.

Es hat sieben Fenster und zwei unheizbare Zimmer, drei Kammern und eine Speisekammer, drei Küchen, drei Holzlagen, einen geräumigen Hof, zwei Böden mit Bodenkammer, zwei schöne Keller, einen Brunnen und sonstige Bequemlichkeiten und ist freieigen.

Die Verkaufsbedingnisse werden am Streichstemine zur Kenntniß der Kaufsliebhaber, welche sich wegen Besichtigung des Hauses an den Testamentis-Exekutor Nachmittags gegen 2 Uhr wenden wollen, gebracht werden.

Bamberg, den 18. Sept. 1846.

Burz, r. M. Rath,
als Gemeinschaftlicher Testaments-Exekutor.

Publicandum.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das Gemüthsmeingen des Leblosen zu Leonhard Weidinger von Bergheim dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Streichstemin steht auf

Freitag den 9. Oktober l. Js.

Vormittags 9 Uhr

in loco Bergheim an, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die gesammt Realitäten, deren Beschreibung und Lasten am Termine bekannt gegeben werden, auf 905 fl. gerichtlich angeschlagen sind, und der Zuschlag nach § 98 — 101 der Novelle vom 17. November 1837 und den B. Bimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Pottenstein, am 9. September 1846.

Königl. Landgerichts Pottenstein.
Seidl, Landrichter.

Ausschreiben.

(2a) Georg Johnleisen von Kümmel, Soldat bei dem vormalig-k. kgl. bayerischen 10ten Infanterie-Regimente, seit dem russischen Feldzuge vermißt, ist nach Aussage seiner Zeugen zu Polen in einer Schlacht verblieben.

Auf Antrag werden Alle, welche Ansprüche auf die Verlassenschaft obigen Erbrechts oder wegen sonst einer Forderung zu machen haben, aufgefordert, binnen einem halben Jahre, oder längstens bis zum

1. April 1847

anzumelden, widrigenfalls sie hiemit nicht mehr gehört werden, sondern der Ausfolgung des Vermögens an die Intestaterben erfolgen wird.

Lichtenfels, den 3. Sept. 1846.

Königl. Landgericht.
Fischerbach. c. Großmuck.

Zwei Kanonen-Oefen, zur Steinkohlen-Feuerung eingerichtet, sind zu verkaufen. D. R. in d. Exp. d. Fr. Merk.

Fremden Anzeige.

(Deutsches Haus.) Kendal, v. Stuttgart, Kfm. v. London. Gebr. v. Herlet, v. Solingen. Sturm, Kfm. v. Mannheim. v. Bauer-Beckenfeld, Privatier, v. Würzburg. Cyl. Kfm. v. Berlin. Schetele Prio. v. Wien. Finkle, Student v. Jena. Thaer, Stud. v. Heidelberg. v. Hatzer, Divisionslieutenant v. Augsburg. Engelbrecht, Lithograph v. München. Englert, Meßmann, Walter v. Berlin. Baurenfeind, Ingenieur v. München. Mayer, Student, v. Hamburg. Dr. Rittenhausen m. Gem., v. Nürnberg. Siegfried, m. Gem., Rittmeister v. Würzburg. Graf Bult, v. Paris. Felein, v. Steinrück, v. Buttenheim.

(Bamberger Hof.) Böhm. Kfm. v. Hanau. Wurzel, Kfm. v. Bremen. Wurzel, v. Bayreuth. Kühr, v. Bremen. v. Brandt, Kfm. v. Dresden. Dr. Thomas, Prof. am k. Lateinseminario in München. Fischer, Kfm. v. Schweinfurt. Pfeiffer, Oekonom v. Burgpreppach. Brückgut, Bierbrauer v. Hallstadt. Siegmund, Kfm. v. Fürth. Lohmiger, Stud. v. Nürnberg. Landerer, Officier v. Basel.

(Der Kronen.) Fabian, Prof. v. Prag. v. Zezel, Stud. und Fabian-Landerer, v. Würzburg. Knorrzuch, Oberlieut. v. Augsburg. Kehlein, Bandwarenfabrikant v. Schaffhausen. Gerstenberg, Partic. v. Wien. Weil, Kfm. v. Basel. Mayrhofer, Polizeidn. v. Stuttgart. Pamgar, Privat. v. Pelen.

(Goldener Adler.) Pfaff, Kfm. v. Mannheim. Schäfer, Kfm. v. Bonn. Gustermann, Part. v. Lyz. Bassole, Archit. v. Bremen. Jeggers, Kfm. v. Schwerin. Sauer, Kfm. v. Nordheim. Franz, Prof. v. Leipzig. Bierig, Fabrik. v. Dresden. Mantel, Kfm. v. Berlin. Kraler, Kfm. v. Hanau. Lang, Kfm. v. Breslau.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 271. Bamberg, Montag, 28. September 1846.

Offizieller Artikel,

der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung entnommen.

Auszug aus dem Protokoll der 26. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 17. September 1846, §. 264.

Beschluß.

1) Nachdem Seine Majestät der König von Dänemark, Herzog von Holstein und Lauenburg, in Allerhöchstihrer Erklärung vom 7. September d. J. auf die Eingabe der Provinzial-Ständeversammlung des Herzogthums Holstein vom 3. August l. J. geäußert haben, daß es Ihnen niemals in den Sinn gekommen ist, die Selbstständigkeit des Herzogthums Holstein, dessen Verfassung und sonstige auf Gesetz und Herkommen beruhende Beziehungen zu beeinträchtigen, oder willkürlichen Veränderungen zu unterwerfen, und die Versicherung hinzugefügt haben, daß Allerhöchstdieselben bei Ihren Bestrebungen, die Successionsverhältnisse des gedachten Herzogthums zu ordnen, nicht Willens sind, wohlbegründeten Rechten der Agnaten zu nahe zu treten, eben so auch die Absicht an den Tag gelegt haben, das verfassungsmäßige Petitionsrecht der Stände ungeschmälert aufrecht zu erhalten; so findet die Bundesversammlung sich in ihrer vertrauensvollen Erwartung bestärkt, daß Seine Majestät, bei endlicher Feststellung der in dem offenen Briefe vom 8. Juli d. J. besprochenen Verhältnisse, die Rechte Aller und Jeder, insbesondere aber die des deutschen Bundes, vollberechtigter Agnaten und die gesetzmäßigen Landesvertretung Holsteins beachten werden.

Indem die Bundesversammlung, als Organ des deutschen Bundes, sich die Geltendmachung ihrer verfassungsmäßigen Competenz in vorkommenden Fällen vorbehält, spricht sie sich dahin aus, daß sie in den Ständen des Herzogthums Holstein, dem Bunde gegenüber, nicht die gesetzlichen Vertreter dieses Bundesstaats, sondern nur die Vertreter ihre verfassungsmäßigen Rechte erkenne, und eben so wenig eine Beschwerde der Ständeversammlung über verfassungswidrige Abänderung der landständischen Verfassung Holsteins für begründet erachtet; dagegen aber den an den königlichen Commissär bei der Ständeversammlung erlassenen Befehl Seiner Majestät des Königs von Dänemark vom 8. Juli 1846, wonach keine weiteren Petitionen oder Vorstellungen in der Erbfolgefrage entgegengenommen werden sollen, in diese Allgemeinheit mit dem Wortlautr des Gesetzes vom 28. Mai 1831 nicht im Einklang findet.

2) Die Bundesversammlung zollt den patriotischen Gesinnungen, die sich bei diesem Anlasse in den deutschen Bundesstaaten kund gegeben, bereitwillig ihre Anerkennung, beklagt aber die gehässigen Anschuldigungen und Aufreizungen, die dabei Statt gefunden, und hegt die zuversichtliche Erwartung, daß die höchsten und hohen Bundesregierungen bedacht sein werden, solchen Ausbrüchen der Leidenschaft gehörige Schranken zu setzen. Auch zweifelt sie nicht, daß Se. Maj. des König von Dänemark gern geneigt sein werden, in dieser Beziehung die vollste Reciprocität eintreten zu lassen.

3) Der Königlich-Dänische Herzoglich-Holstein-Lauenburgische Herr Bundestagsgesandte wird ersucht, diesen Beschluß zur Kenntniß seines allerhöchsten Hofes zu bringen.

Präsidium gab anheim, den vorstehenden Beschluß durch die Frankfurter Zeitungen zu veröffentlichen, womit sich die Bundesversammlung einverstanden erklärte.

Frankfurt, 25. September. (Fr. O. P. Ztg.) Das „Journal des Débats" vom 22. Sept. berichtet in einem aus Frankfurt den 18. desselben Monats datirten Artikel von einem Vorbehalt des königlich dänischen Bundestagsgesandten, Baron Pechlin, (s. Fr. M. N. 270) aus Anlaß des in Betreff des „offenen Briefes" gefaßten Beschlusses der Bundesversammlung vom 17. Sept. d. J. Wie sind erwächtigt, zu erklären: daß ein solcher Vorbehalt nicht besteht, und daß, wenn derselbe in die Protocolle der Bundesversammlung niedergelegt worden wäre, er den einmüthigen Widerspruch der Versammlung erfahren haben würde.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — x*x Stuttgart, 22. Sept. So eben komme ich von einem Gange durch die Straßen zurück, die sich zu dem morgenden Einzuge des Kronprinzen mit seiner jungen Gemahlin festlich aufgeschmückt haben. Der Festzug wird von dem Stadtthore durch die Neckarstraße, die Eßlinger und Hauptstädter Straße gehen, sodann an dem Tübinger Thore wenden und durch die Tübinger und Königsstraße sich nach dem kgl. Schlosse bewegen. So weit diese Linie reicht, steht man allenthalben grünes Laubwerk, farbige Zierrathen, flatternde Fahnen, schimmernde Inschriften und sonstigen Festschmuck aller Art; nur einige wenige Häuser scheinen sich von dieser Verzierung ausnehmen zu wollen und sehen in ihrer Isolirung um so fahler aus. So sahen ich sie vorigen Sonntag nach heute Abend. In den übrigen Antheilen, welche der Zug nicht berührt, hat man Alles auf dem gewöhnlichen Fuße gelassen. Die würtembergischen Farben sind bekanntlich schwarz und hochroth; die russischen, wie ich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male sah, schwarz, orangegelb und weiß. Beide sieht man nebeneinander in Bändern, Flaggen, Gewinden, Rosetten und in den kolossalen Fahnen, die von den Thürmen, so wie von den obersten Stockwerken geoßer Häuser wehen. An der Fronte des Kriegsministeriums prangt der russische Doppeladler, über zwei würtembergischen Wappenschildern. Das Redoutenhaus, dem Schlosse gegenüber, hat sich durch ein kunstvolles Gerüste in einen Fronttempel, oder, wie Andere wollen, in ein Rocbildung des Schlosses Peterhof verwandelt. Der Schloß

Geschichtskalender.

Eroberung von Candia durch die Türken 1669.

) Nürnberg, 25. Sept. Durch die Vereinigung der Theater zu Bamberg und Nürnberg unter einem Direktionsscepter wird es nicht ohne Interesse für Sie sein, von Zeit zu Zeit etwas über den hiesigen Gang der Begebenheiten zu hören. Da die gleichen Vorstellungen, von gleichen Kräften ausgeführt, fast zu gleicher Zeit über beide Bühnen gehen, so läßt sich nun eine nicht uninteressante Parallele zwischen den Geschmack des beiderseitigen Publikums ziehen; denn so habe wir auch seit 2 Jahren zusammengestellt sind, so gut es noch der Abnormitäten zwischen Nürnberg und Bamberg gibt. Am 15. d. also wurde unser Theater durch einen vom Frau Birch-Pfeiffer gesprochenen Prolog eröffnet, dem Weber's Jubelouvertüre, von Sanz dirigiret, folgte. Scribe's „Glas Wasser" begann den Reigen. Wollen wir es der Direktion nicht zum Vorwurf machen, daß sie mit keinem kassischen Stücke begonnen. So lange das Publikum selbst nicht mehr für teutsche Schöpfungen inklinirt, mag ein Direktor immerhin seinen Vortheil höher stellen als den Ruhm. Uebrigens hat Roser schon mehrmals bewiesen, daß er es versteht, in rechter Zeit teutsch zu sein. (Ich erinnere nur an Weber's Denkmal.) Das Stück mit seinen intriguenten Verwicklungen und interessanten Auflösungen kennen Sie. Die Aufführung übertraf die Erwartungen. Seit Jahren gewöhnt, das Schauspiel auf Kosten der Oper vernachlässigt zu sehen, fanden wir ein Ensemble, welches kaum eine Provinzialbühne besser zu bieten vermag. Herr Bürger (Bolingbroke). Herr Scholz (Masham). Frau Widopil (Anna) und Fräulein Diemar (Abigail) leisteten Braves, und weil dies kaum die Hälfte des betreffenden Personals ist, welche die Direktion für das Schauspiel engagirte, so läßt sich für die Folge erhöhter Genuß versprechen. — Von ungleich größerer Wirkung war gestern schon am 24. die Aufführung der ersten Oper „Romeo und Julie." Herr Direktor Röder hatte seine leichte Aufgabe bei der Vereinigung des Personals in vier Sälen, weil die Oper während seiner zweijährigen Leitung immer gut war. Aber mit Freuden dürfen wir gestehen, daß sie die Erwartung weit übertroffen, ja, daß Nürnberg sich kaum jemals einer besseren erfreuen konnte. Doch Sie werden ja selbst hören und sehen. Frau Freitheim (Romeo), Fräulein Steigerwald (Julie), Herr Eitel (Tybalts) und Herr Rudolph (Capulet) wurden bei jeder Nummer stürmisch applaudirt, Letzterer und Dritter bei offener Scene und am Schlusse noch Fräulein Steigerwald gerufen. Ohne ein Resumé ziehen zu wollen, läßt sich aber auch den beiden Vorstellungen doch so viel schließen, daß Herrn Direktor

platz bietet einen wahrhaft prächtigen Anblick dar. Auch die Neckar- und die Königsstraße werden sich großartig ausnehmen; auf anderen Punkten hat man schlende Façaden oder Säulenhallen täuschend durch dekorirtes Holzwerk ersetzt. Es gibt Häuser, die gleichsam aus einem grünen Walde hervorzusehen scheinen. Was die Inschriften betrifft, so sind sie nicht übermäßig zahlreich, und, wie es gleichfalls der gute Geschmack erheischt, so einfach als möglich. Deutsch, wie sich von selbst verstehen sollte, sind sie fast alle. Nur an einem einzigen Gebäude sah ich eine Inschrift in russischer Sprache; eine Schmeichelei, wie es scheint, aber wohl kaum im Sinne der Kronprinzessin. Denn wie man mit allgemeiner Befriedigung erzählt, so hat die hohe Neuvermählte an eine erlauchte Person einen Brief in deutscher Sprache geschrieben, worin sie mit eben so viel Geist als Herzlichkeit die Gesinnung ausdrückt, daß sie von jetzt an eine Deutsche sei, und als solche leben und wirken wolle. Solche und ähnliche Aeußerungen gehen von Mund zu Munde; — eine Wiederholung derselben morgen, und ganz Stuttgart wird bejubelt sein. Schon heute füllt sich die Stadt mit einem ununterbrochenen Zuzuge von nahen und fernen Gästen, und in den geschmückten Straßen wogt es von Schaulustigen, wie auf einem Meßplatze. In den Gasthöfen ist kaum noch eine Unterkunft zu finden; die Eilwagen, welche von allen Seiten ankommen, bringen je ein halb Dutzend Extrawagen mit. Hin und wieder hört man an ein einer Wirthstafel auch russisch sprechen; doch ist dies seltener, als ich erwartet hatte, und man sieht darin einen neuen Beweis von dem wichtigen Takte, welcher dem Feste seinen wahren Charakter zu sichern weiß.

*** Stuttgart, 23. September. Ich schrieb Ihnen gestern, wie Stuttgart sich rüstete, das junge königliche Paar zu empfangen, und heute melde ich Ihnen seinen Einzug. Ich war Früh mit Freunden auf der Straße, Stuttgart schien sich entleeren zu wollen, um sein künftiges Herzeleepaar außer der Markung früher zu begrüßen. Man drängte sich durch das Canntstadter Thor und eine zahllose Menge wogte den Dingen, die da kommen sollten, entgegen. Aus allen Gauen war Württemberg herbeigeströmt, und manches Bärdele, wie es Hauf in seinem „Lichtenstein“ schildert, huschte lächelnd und jauchzend vor uns vorüber. Um 11 Uhr verbreitete sich die Kunde, die Neuvermählten seien in Rosenstein angekommen; endlich verkündigte ein Kanonenschuß die Abfahrt von dort, und nicht lange nachher entwickelte sich der Zug und das Geläute der Glocken und der Kanonendonner verkündeten rings in der Runde Württembergs, des Eigenen Tochter betrete nun den Hand des Gemahls, altwürtembergischer Stammes und Blutes, Württemberg's Residenz, wo sie dereinst herrschen werde und beglücken solle ein fernigs, kräftiges, mannhaftes, furchtloses und treues, deutsches Volk. Garden zu Pferde eröffneten den Zug; ihnen folgten sieben Wagen mit württembergischen und russischen Hofstaate, Herren und Damen; eine zweite Abtheilung mit dem achten und neunten Wagen voran, mit den Prinzessinnen Auguste und Caroline und der Markgräfin von Baden, den Prinzessinnen Marie und Sophie von Oranien; endlich im zehnten Wagen, umgeben von bestrittenen stuttgarter Bürgern, gleich geschieden und mit der Nationalcocarde geschmückt, saß zur Rechten der Königin-Mutter Kronprinzessin Olga, an ihrem Schlage ihr Gemahl, der Kronprinz; dann folgten König Wilhelm, Großfürst Constantin und Prinz Friedrich. — Auf des königlichen Vaters Antlitz lag die Ruhe der Hoffnung: seinem Lande ein liebendes Herz geworben zu haben; der Kronprinz, lächelnd, unverwandten Blickes auf seine Gemahlin schauend, schien zu sagen: Würtembergerl Seht hier euere dereinstige Königin. Und sie selber, Olga! — Beim Himmel! rief ich unwillkürlich aus, dies Weib ist schön! — ja! sie ist es, dies bezaubernde Lächeln wird halten, was es versprochen — eine deutsche Fürstin zu sein. In dieser Brust muß ein mutfühlend Herz schlagen, und dies schöne, edle Haupt kann nur einen Gedanken hinnen, den — Menschen zu beglücken. Gebe die Zeit, daß der Zauberstern des Andrick der Gegenwart nicht mehr verhetze, als dereinst die Wirklichkeit der Zukunft gewähre.

An der Triumph-Pforte des Neckarthores empfing die Begleiteten der Stadtschultheis Stuttgart's. Sein herzlicher Willkomm ward herzlich erwidert. Der Kronprinz empfahl seine Gemahlin der Liebe seiner Würtembergen, und König Wilhelm dankte mit den Worten: „Was man seinen Kindern erwiesen habe, habe man ihm, dem Könige und Vater, erwiesen.“ Der Zug ging nun die Neckar-, Eßlinger- und Hauptstädterstraße. Die Zünfte mit ihren Fahnen und Wahrzeichen bildeten Spalieee, auf dem Wilhelmsplatze boten Winzer und Winzerinnen Trauben und Most der Kronprinzessin Olga und schmückten den Wagen mit Blumengewinden. Unter tausendstimmigem Hoch langte man endlich im Schlosse an, wo neunzig junge Stuttgarterinnen Blumen und ein Gedicht überreichen. Inzwischen hatte auf dem Schloßplatze der Liedertranz ein von Gustav Schwab gedichtetes und von Dr. Fröhlich componirtes Festlied angestimmt, und die Neuvermählten mit den königlichen Eltern traten auf dem Balkon, wo sie ein tausendstimmiges, freudiges Hoch empfingen. Die Freude und der Jubel der Stuttgarter dauerte bis tief in die Nacht. Und in dieser ersten Nacht schläft Olga sanft und ruhig unter der treuen Hut Würtembergs's, wie jener Eberhard. Möge sie erwachen und sprechen: Hie' gut Wüetenberg, alle weg!

Baden. — Mannheim, 23. Sept. (M. J.) Vor zwei Monaten, als nichts weiter in Betreff der dänischen Staats-Einheits-Bestrebungen vorlag als der offene Brief des Dänenkönigs, da riefen die politischen Zeiglinge: „Seid doch ruhig, es handelt sich ja nur um Worte, der Fall, der in Rede steht, tritt vielleicht erst in 40 Jahren, vielleicht gar nicht ein!“ Allein es blieb nicht bei dem offenen Briefe stehen. Die ihrem Vaterlande getreuen Beamten wurden schaarenweise aus dem Staatsdienste entlassen und durch bekannte Verräther des deutschen Vaterlandes ersetzt, die ehrenwerthesten Bürger wurden eingezogen ohne allen Rechtsgrund, die Censur und die Polizei unterdrückten in Schleswig-Holstein jeden Ausdruck der Wahrheit, die Gesetze der deutschen Herzogthümer wurden von den Dänen gebrochen, eine feierliche, gesetzlich erlaubte Volksversammlung durch die dänischen Dampfschiff feindlich besetzt. Jetzt sieht es am Ende auch der Blinde, daß es sich nicht um entfernetere Eventualitäten, sondern daß es sich darum handelt, in der Gegenwart, heutigen Tages den Geist der Schleswig-Holsteiner und treuen Bürger zu brechen, ihre Kraft des Widerstandes zu lähmen, damit, wenn der vorhergesehene Fall eintreten möchte, die Einverleibung ohne Schwertstreich vorgenommen werden könne. Allen diesen Handlungen des Dänen-Königs setzten der deutsche Bund und die Großmächte Deutschlands nichts entgegen, als geheim gepflogene Berathungen. Was es gilt, dem einseitigen Verbrechen bei Zeiten ein Ziel zu setzen,

---

Reder's Geschäftsstatt ist nicht nur gelistet, daß er ein Personal vereinigt hat, welches selbst gesteigerten Anforderungen genügt und uns der genussreichen Abende eine Menge verspricht. Er hat sein Versprechen treu erfüllt, möge nun auch das Publikum beweisen, daß es mehr Kunst zu würdigen versteht: nicht durch Phrasen über Kunst, sondern durch allgemeine Theilnahme.

Tönning, 11. Sept. Infolge der „Dannewerke“ ist die Insel Aaroe, Oberamts Hadersleben, von der Wanderratte in Besitz genommen. Millionen dieser Thiere haben das kleine, nur von 36 Familien bewohnte Eiland überschwemmt. Sie haben der Korn- und Heuernte unendlichen Schaden gethan und die Kartoffelernte fast vernichtet, selbst die obendrein noch jahrelangen Bäume der Insel sind von ihnen untergraben und die Wurzeln derselben abgenagt. Aus ihren wirklichen Vorrathskammern ist das Korn schaufelweise wieder aufgegraben worden. Bereits nahern sie sich mit der kälter werdenden Jahreszeit auf bedrohliche Weise den Häusern und Menschen.

In der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften ward eine Abhandlung des Herrn Beauchemal über Wundbau und Wundfabrikation vorgelesen. Unter den verschiedenen Vogelabhilfen, aus denen sich Maia gewinnen läßt, rühmt B. vorzüglich die Melour, die seiner Angabe nach einen trefflichen weißen Wein gibt, welcher sich Jahrhunderte hindurch hält.

Die Bäder des Homburger Bades machen bekannt, daß eine Winter-Saison eröffnet ist; auch soll im Spielsaale nicht gehalt werden, da den Spielenden obnehin warm genug werden wird. —

Anekdote. Bei einer großen Feierlichkeit, die eine Zöumnation beschloß, und welche zur Verherrlichung des Geburtstages des in sehr geliebten Monarchen veranstaltet wurde, geschnitt sich unter anderen auch komischen Transparenten vorzüglich eines über der Haustüre eines Fleischhackers aus. Dieser hatte nämlich eine große Kalbleber malen und das Wort „Hoch“ darüber setzen lassen. Sehr witzig versinnlichte er es also: hoch leb' er! (Leber.)

wird von Seiten Deutschlands nicht gehandelt, sondern nur berathen, seit Monaten nur berathen. Die nothwendige Folge dieser Thatenlosigkeit von Seiten der deutschen Mächte ist aber gewiß gerade das Gegentheil von demjenigen, was sie beabsichtigen. Sie wollen Ruhe und Frieden, und die Folge davon ist der Krieg. Durch diese Thatenlosigkeit ermuthigt, schreitet Dänemark immer weiter vor: alle wird die Kluft zwischen dieser nicht deutschen Macht und den Deutschland immer tiefer und breiter, und zugleich auch die Kluft zwischen der deutschen Nation und den Vertretern nach Außen hin. Denn die deutsche Nation erkennt, daß es eine Schmach sie ist, wenn ihre Vertreter es nicht vermögen, daß kleine Dänemark zur Ordnung zu verweisen. Die Zeiten sind vorbei, da die deutsche Nation gleichgültig zusah, wie sie verrathen und verkauft wurde. Wer Frieden will, der trete den ersten Keimen des Krieges kraftvoll entgegen. Jetzt könnte Dänemark durch ein kräftiges Auftreten der Vertreter der deutschen Nation vielleicht noch ohne Blutvergießen in die Schranken des Rechts zurückgedrängt werden; in wenigen Wochen vielleicht nicht mehr.

Preußen. — Berlin, 20. Sept. (Wes. Z.) Was früher über die bevorstehende Verbindung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Luise von Preußen berichtet wurde, dürfte trotz allen Widersprechens doch demnächst Bestätigung erhalten.

△ Berlin, 23. September. Der Transport der gefangenen Polen hat bereits den uns bekannten; man glaubt jedoch nicht, daß mit dem ersten Oktober dieser Riesen-Prozeß noch dem neuen Verfahren wird beginnen können, da wohl schwerlich alle Anklage-Akten fertig sein dürften, die wenigstens den gewählten Vertheidigern mitgetheilt werden müssen. Die vier ersten Angeklagten sollen gestern mit Extrapost in Begleitung von Gensdarmen auf der hiesigen Hauptpost eingetroffen sein, man hört jedoch noch nicht, daß auch die Vertheidiger, die sie sich wahrscheinlich aus den Justiz-Commissarien des Großherzogthums Posen gewählt haben werden, hier angelangt sind. Wenn dieser viel versprogte Criminal Prozeß nicht durch irgend einen Akt der Gnade abgekürzt werden sollte, glaubt man hier allgemein, daß derselbe bei der großen Zahl der Betheiligten wenigstens 6 Monate dauern wird. — Man spricht noch immer von dem Abgange unseres Kriegsministers von Boyen, der durch den General von Coel ersetzt werden soll. Sollte dies Gerücht, das immer mehr an Konsistenz gewinnt, als wahr sich ausweisen, so würde auch der letzte derjenigen drei Minister außer Thätigkeit sich befinden, die vor zwei Jahren eine Deputation bahin lautend unterzeichnet haben, daß sowohl in der Gesetzgebung, als in der Verwaltung ein ganz neuer und freierer Gang eingeschlagen sei. Der Baron v. Bülow ist nämlich gestorben und des Finanzminister Flottwell hat vor Kurzem seinen Abschied als Mitglied des Staatsministeriums erhalten und die Verwaltung der Oberpräsidien in Westphalen übernommen. Auch geht das Gerücht, daß unser Polizei-Präsident v. Puttkammer, der schwer zu ersetzen sein möchte, seinen Abschied nehmen will. Es viel ist gewiß, daß er seine Güter in Vorpommern zum Verkaufe ausgeboten hat. Der Kammergerichts-Präsident v. Kirsf, der sich mit dem neuen Criminal-Verfahren nicht befreunden kann, soll wirklich zur Disposition gestellt sein; dagegen weiß man nichts Bestimmtes über den Austritt des geheimen Ober-Justizrathes v. Bodelschwingh. Der, wie den öffentlichen Blättern ebenfalls schon bestimmt bezeichnet angekündigt wurde. — Unsere Geld Kalamität dauert noch immer fort und das Uebel hat eine solche Höhe erreicht, daß man selbst von der so sehr verspäteten Herausgabe der neuen Bank Noten eine große Hülfe nicht mehr erwartet.

Von der Elbe, 19. Septbr. (Kln. Z.) Ein Brief aus Rio de Janeiro meldet neuere Vorfälle höchst beträubender Art, die sich bei der Auswanderung nach Brasilien zugetragen haben. Diese Leute hier, heißt es, wollen keine Colonisten, sondern einzig und allein Sclaven, Leibeigene, Arbeiter auf Straßen und in Sümpfen und Morästen, die ihnen an Negers statt übergeben seien, für eine gleiche Entlohnung und für gleiche schlagende Beweise ihrer Anerkennung! Man muß seinen Ehrenmann- und Frauen seiner Landsleute abraten, weder direct noch indirect Hand anzulegen an einen solchen weißen Sclavenhandel. Hier weiß man schon jetzt gar nicht mehr, was man mit den Unglücklichen anfangen soll, auf deren Leib und Seele man speculirt hat. In Petropolis, der Localität, von dem Esq-Charlatan P. B. (so eben mit einer Mission nach Petersburg beauftragt) auskerloren, hat man sie zusammen gedrängt. Petropolis ist ein Ort, der auch nicht die geringste Aussicht darbietet, indem das Land das unfruchtbarste ist, das man nur hätte finden können, und die Erde für den Anbau zu kalt und feucht ist. Glücklicher Weise hat der Tod schon die Reihen der Kinder, Weiber und Greise gelichtet und die schwächlichsten dahin gerafft. Die eine härtere Natur haben, sind bei den Straßenbauten untergebracht, und man speculirt auf ihren ohnedies schon geringen Lohn, indem man ihnen denselben gar nicht auszahlt und sie so in die Hände der Wucherer spielt, die ihnen Vorschüsse von Lebensmitteln machen. Leider zeichnen sich der hiesigen ruchlosen Handel Deutsche aus, die von oben her begünstigt sind. Wenn das letzte Auskunftsmittel zu Ende sein wird, so werden sich die armen Leute in den armseligen Hütten, die erbaut sind, zusammendrängen auf einen Scheerteig, das kaum einigen Kohl hervor bringt, oder sie werden sich nach allen Winden zerstreuen.

Freie Städte. — Hamburg, 19. Sept. (Kln. Z.) In der heutigen Nummer des hiesigen „Correspondenten" werden zwei von hier aus gemachte Angaben in Abrede gestellt; der berichtigende Berichterstatter behauptet, daß sich weder 5 — 6 Russen in Kiel aufhielten, noch daß täglich 8 — 10 russische Ueberläufer durch Hamburg kämen. Beides sei nach eingezogenen „Erkundigungen aus competenten Quellen völlig aus der Luft gegriffen." Es ist bekannt, daß Rußland sich alle mögliche Mühe gibt, in die deutschen Zeitschriften russenfreundliche Artikel zu schieben; oder wäre es etwa auch auch aus der Luft gegriffen, wenn behauptet wird, wie das hier nach Quellen, an deren Lauterung nicht zu zweifeln, geschieht, daß die russische Diplomatie überhäuft es nicht verschmähe, persönlich auf den Redactions-Bureaux zu erscheinen und weder um Aufnahme von Artikeln mit russischer Tendenz zu bitten? An die Quelle, aus welcher jene Berichtigung stammt, werden sich die russischen Ueberläufer wahrlich nicht wenden. Wir sagten nicht zu viel, wenn wir von 5 — 6 russischen problematischen Fremden in Kiel sprachen und von 8 — 10 unglücklichen russischen Flüchtlingen, die täglich das hamburger Gebiet erreichen. Jene Berichtigung ist offenbar von einer diplomatischen Hand ausgegangen, die in einer entgegenlaufenden Angabe nichts weiter fühlte, als was es direct nicht einmal sein sollte, eine Warnung vor Rußland und einen Angriff. Man muß übrigens mit diplomatischer Dreistigkeit versehen sein, um eine auf eigener Anschauung beruhende Angabe Lügen zu strafen.

Krakau und Galizien.

Von der russischen Gränze, 16. Sept. (A. Z.) Nachrichten von der russischen Hauptstadt aus verläßlicher Quelle zufolge sind von dort an die Höfe der zwei deutschen Großmächte Mittheilungen gemacht worden, nach denen zu urtheilen, man faßt mit Gewißheit annehmen kann, daß in der nächsten Zukunft von den Schutzmächten der früheren Republik Krakau sowohl in London, als in Paris bestimmte Erklärungen gemacht werden dürften, die auf die polnische Frage im Allgemeinen und auf Krakau insbesondere Bezug haben.

Frankreich.

Telegraphische Depesche. Madrid, 18. September. Die Adresse des Congresses an die Königin ist so eben fast einstimmig — mit Ausnahme einer Stimme — und ohne Amendement durchgegangen; mit 159 Stimmen gegen eine. Der Paragraph, auf die Vermählung der Königin sich beziehend, war mit 179 Stimmen einmüthig votirt worden. Bei der Abstimmung über den Paragraph, die Vermählung der Infantin betreffend, hatten sich 19 Mitglieder enthalten; ein Mitglied hat dagegen votirt, 159 dafür. Gesammtzahl der Votanten 160.

Paris, 21. September. Man versichert, es seien an den Prinzen von Joinville Depeschen mit dem Befehle abgesandt worden, mit seinem Geschwader nach den Oktküsten Spaniens unter Segel zu gehen, um durch eine thätige Ausübung die eventuelle Ausschiffung des Grafen de Montemolin und der anderen carlistischen Chefs zu verhindern. Einige Schiffe werden zu dem nämlichen Zwecke von Brest und Rochefort an die Oktküste der Halbinsel gesandt werden. Dieses Kreuzergeschwader soll zugleich die Ausschiffungen von Waffen und Kriegsmunition beaufsichtigen. Schon vor zwei Tagen sind ähnliche Befehle an die franz. Behörden auf der ganzen Linie der Landgränze abgegangen.

Paris, 23. September. Der Herzog von Montpensier reist am Montag, 26. Sept., nach Madrid ab. Der franz. Botschafter, Graf Bresson, und zwei spanische Grandes werden den Prinzen zu Irun mit einer Ehrenescorte empfangen.

Spanien.

Von der Gränze Cataloniens, 15. Sept. (Kln. Z.) Das Gerücht geht hier, eine durch zwei Priester communizirte Bande

von ungefähr 100 Carlisten sei in den Umgebungen von la Seu d'Urgel erschienen und habe die Bevölkerung einiger Dörfer zu empören versucht.

Italien.

Rom, 14. Sept. (Fr. J.) Die Widersprüche, welche von verschiedenen Mitgliedern des Cardinals-Collegiums mehreren dem Staate wie den Einzelnen wohlthätigen Verordnungen Sr. Heiligkeit entgegengesetzt werden, beziehen sich zunächst namentlich auf die zum Wohle der ärmeren Volksklasse einzurichtenden und zu Wohnungen zu verwendenden Klöster, indem jedes derselben unter der Protection des einen oder anderen Cardinals steht. Doch können all' diese Einwendungen zu keinem Ziele führen, da der Wille Seiner Heiligkeit vollkommen entschieden ist, zugleich aber auf unbedingten Gründen der Nothwendigkeit beruht. Uebrigens geht die sogenannte Umbildung des Ganzen überhaupt ihren großartigen Gang ruhig und ungehindert fort, und die Gegner bewirken nichts, als daß man sie von den Posten entfernt, wo ihre Ansichten derselben Entwicklung nicht förderlich sind. Dies Schicksal steht auch in Kurzem dem Gouvernatore Marini bevor. Bereits hat derselbe nach höherer Entschließung seine wichtige Stellung verlassen; auf die Fürbitte einer hochgestellten, ihm IX. nahe befreundeten Person hatte indeß Se. Heil. den bereits ausgesprochenen Entschluß wieder zurückgenommen in der Annahme, daß Marini künftig sich den Umständen fügen und seine Thätigkeit unausgesetzt der jetzigen Ordnung der Dinge widmen werde. Leider sah man sich in dieser Hoffnung getäuscht, und durch mehrere, dem neuen System offenbar entgegengesetzte Züge, namentlich die straflose Entlassung des jüngeren Narboni aus dem Gefängnisse, hat er gemlgende Beweise seiner Gesinnung gegeben, so daß man ihn allgemein nur für einen Gegner der Verbesserung des bisherigen Zustandes hält.

Dänemark.

(H. C.) Die Staats-Einheit zwischen Dänemark und den Herzogthümern soll, wie es scheint, nun auch im Aeußern durchgeführt werden. So hat man sich allen, auch den gemeinen Soldaten, das Tragen der dänischen Cocarde an der Mütze vorgeschrieben, die Zoll-Beamten müssen sie auch schon tragen, und man hat, daß auch die übrigen Beamten damit versehen werden sollen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Portfolio
der
Schleswig-Holstein'schen Angelegenheiten.

Eine Sammlung von offiziellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w.; mit kurzen Erläuterungen herausgegeben
von
Dr. A. Rauch.

1te Lieferung.

Preis 24 kr. = 8 Ngr.

Das Portfolio erscheint in zwanglosen Heften, je nach der Fülle des vorhandenen Stoffes; es ist daher verfassungsmäßig von jeder Censur befreit. Neben den officiellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w. nimmt es auch selbstständige Arbeiten über die schleswig-holstein'sche Frage in seine Spalten auf, und es werden deßhalb alle diejenigen Männer, welche sich berufen fühlen, der vaterländischen Sache ihre Feder zu leihen, eingeladen, dasselbe zum Organe zu wählen. Gediegene, staatsrechtliche Erörterungen, übersichtliche und raisonnirende Artikel, so wie neue, bisher ungedruckte oder wenig bekannte Documente sind uns stets willkommen und werden, wenn es gewünscht wird, gut honorirt. Um die Adressen an die Schleswig-Holsteiner möglichst vollständig liefern zu können, stellen wir hiemit im Interesse der Sache an die Städte und Corporationen, welche solche erlassen, die Bitte, der Redaction getreue Abschriften davon portofrei zukommen zu lassen.

Bei allen, das Portfolio betreffenden Zusendungen bittet man, sich der Adresse des Herausgebers, Dr. Rauch (literarisches-artistisches Institut) in Bamberg zu bedienen.

Das I., bereits ausgegebene Heft des Portfolio ist folgenden Inhalts:

1) Schleswig-Holstein'sches Ratsquallen. 2) Vorrede. 3) Offener Brief Sr. Maj. des Königs von Dänemark. 4) Auszug aus dem Berichte der zur Untersuchung der Erbfolgeverhältnisse niedergesetzten Commission. 5) Königliche Erklärung an die holstein'schen Provinzialstände, betreffend die Adresse und Rechtsverwahrung der Ständeversammlung vom Jahre 1844 bezüglich der Erbfolgefrage. 6) Adresse der Notkoverversammlung zu Neumünster an die holstein'schen Ständeversammlung. 7) Adresse der allgemeinen Bürgerversammlung an die holstein'schen Stände. 8) Antwort-Adresse der holstein'schen Stände auf die dänische Eröffnung. 9) Circular, die Verhinderung von Versammlungen und Petitionen, die Erbfolge und die staatsrechtlichen Verhältnisse in den Herzogthümern betreffend. 10) Eingabe der holstein'schen Stände an den deutschen Bund. 11) Königl. Decret, die Auflösung der Ständeversammlung betreffend. 12) Adresse der Bürgerschaft von Wandsbeck an die holstein'sche Ständeversammlung. 13) Adresse der Stadt Apenrade an die holstein'sche Ständeversammlung. 14) Adresse des schleswig-holstein'schen patriotischen Vereins zu Hamburg an S. M. den König von Dänemark. 15) Protest S. L. H. des Großherzogs von Oldenburg gegen den offenen Brief. 16) Heidelberger Adresse. 17) Antwort auf Schleswig auf die heidelberger Adresse. 18) Adresse der Stadt Dinkelsbühl und Wasserdrüdingen an S. M. den König Ludwig von Bayern. 19) Antwort des Königs Ludwig auf die vorstehende Adresse. 20) Tagesgeschichte. I. Russland und die schleswig-holstein'sche Angelegenheit. Vom Herausgeber. II. Preußen, die übrigen deutschen Staaten und der Bund, von denselben.

Das II. unter der Presse befindliche Heft enthält:

I. Eine kurze Uebersicht der Verhandlungen der holstein'schen Ständeversammlung;

II. und III. die Verhandlungen der hannover'schen und badischen Stände über Schleswig-Holstein; letztere vollständig; beigefügt sind außerdem Charakteristiken der hervorragendsten Redner;

IV. Adressen und andere Documente;

V. Aufsätze, die Tagesgeschichte betreffend.

Das III. Heft wird unter Anderem die Fortsetzung der Adressen an die Schleswig-Holsteiner, die Rechtsverwahrung der holstein'schen Stände vom Jahre 1844 und die mittlerweile eingehenden Documente enthalten.

Vier Hefte des Portfolio bilden einen Band, dem ein vollständiges Register beigegeben wird; doch macht auch jedes einzelne Heft mit eigenem Titel und Umschlag ein Ganzes für sich aus. Das Heft kostet 24 kr. = 8 Ngr.

Ingolstadt, Anfangs September 1846.

A. Ch. Fromm.

[3r]

Bekanntmachung.

Da bei dem am 21. d. M. abgehaltenen gerichtlichen Versteigerungs-Termine ein annehmbares Gebot nicht gelegt wurde, so wird wiederholt das frühere Wirthschafts-Gebäude, nächst dem Bahnhofe gelegen, auf

Montag den 28. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

zum Abbruche dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wobei man bemerkt: daß sich dieses Gebäude zu einem Wirthschaftslokale an der Eisenbahn und vorzüglich für einen Bau-Akkordanten oder für einen Landmann eignet.

Der Verkauf wird abgehalten im Gasthause des Herrn **Ament**, vis à vis des Bahnhofs.

Bamberg, den 22. September 1846.

Lorenz Göttling,
Comm. sionär.

Bekanntmachung.

Im Konkurse gegen Johann Kuhnlein Stoffel sen. von Steinwiesen wird den Gläubigern eröffnet, daß das Präclusiv-Erkenntniß vom 19. Sept. d. Js. in Kraft der Verkündung vom 23. Sept. d. Js. an auf 30 Tage an die Gerichtstafel angeschlagen werden ist.

Kronach, den 19. Sept. 1846.

Königliches Landgericht.
Seiler, Lehr.

Theater in Bamberg.
Abonnement Suspendu.
Sonntag den 27. September 1846:
Prolog, gesprochen von Hrn. Steiner.
Hierauf:
Romeo und **Julie.**
Zum Beschluß:
die Familien der Capuleti und Montechi.
Große Oper in 4 Akten von Bellini.

Fremden-Anzeige.
(Bamberger Hof.) Sr. Erlaucht Graf Erwein von Schönborn-Wiesentheid nebst Gemahlin v. Pommersfelden. Graf Zeodor de Bavgnet nebst Familie, General v. Wimmer. Baron Baldeff von Gehl, Schl. Kammerherr v. Schütz Attendy, Baron v. Lozan nebst Sohn, Ritterguthsbesitzer v. Dresden. Schriftsteller, Hrn. v. Lutzenkirchen, Gutsbesitzer v. Barmen. Inge nebst Hrn. v. Neuwerk, Zreiherrn Fritz und Karl von, Buttel v. Jurgaitschen v. Zerschinsky nebst Familie, Kreisbaurath v. Aachen.

(Drei Kronen.) Arnegar, Privatier v. Polen. Winterle, Bankdirektor v. München. Hohl, Privatier v. Ansbach. Stremel, Privatier v. Schweinfurt. Hessler, Hrn. v. Nürnberg. Bayerlein mit Familie, Hrn. v. Bayreuth. Heß, Stattmeisterkus v. Rothenburg. Winkler mit Gattin, Professor v. Heidelberg. Hofler, Kfm. v. Hamburg. Müller, Kfm. v. Augsburg.

(Deutsches Haus.) Dürig m. Gem., General-Dir. der k. k. Eisenbahnen u. Bergbau der k. k. Eisenbahnbaucommission. v. Oetzbeck, Baudirekt. Köln. v. Mühlig. Kfm. v. Nürnberg. Ebenfelde. Riemann w. Sohn. Kfm. v. Augsburg. Frhr. v. Berchem, Oberstlieutenant v. Pressel, Forstchrist v. Pressel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 272. Bamberg, Dienstag, 29. September 1846.

In den Nummern 256 und 258 des Fränk. Merk. findet sich ein Artikel, bezeichnet „A aus Franken", betitelt:

Der Nothstand,

in welchem dem Getreidehandel, mithin, wie sagen es mit Ueberlegung, dem Getreidewucher, indirect das Wort geredet ist. Die Redaction des genannten Blattes äußerte den sehr anerkennenswerthen Wunsch, daß diese so hochwichtige Sache noch weitere Besprechung finden wolle, und wir erlauben uns daher, solchem Wunsche in gedrängter Darstellung nachzukommen. Wo Thatsachen so laut sprechen, daß dem unbemittelten Consumenten die Ohren gellen, mögen handelsgelehrte Debatten weit zurückgeschoben bleiben.

Thatsachen sind es aber:

1) Jeder Staat, dessen höherem Interesse das Individuum ohne Frage sein Privat-Interesse unterordnen muß, hat das Recht der Expropriation, wenn der gebieterische Fall der Noth auftritt. Es ist nicht unbekannt, daß die gegebenen Staaten sich dieses Rechtes der Expropriation selbst außerhalb der Sphäre directen Nothstandes wirklich bedienen. Es werden Grundstücke behufs der Eisenbahnführung expropriirt, und in Baden ist neulich ein Verbot des Erdäpfel-Aufkaufes gegeben worden, was ohne Beanstandung Expropriation des Rechtes ist, mit einem Landesproducte zu handeln.

2) Wir haben nie den Getreidehandel in höherem Flor gesehen, als jetzt; man drängt sich zu zu dieser mit alchemistoser Hast zu dieser merkantilischen Branche; denn sie ist bei gegenwärtiger Stellung dieses speziellen Handels in Vergleich mit dem spärlichen Gewinne, dessen sich der Aehrendrehe zu erfreuen hat, enorm lohnend. Es kam, um nur ein Beispiel aufzuführen, angeblich vor, daß ein Händler in diesem Fache auf einer einzigen, nur wenige Wochen Zeit in Anspruch nehmenden Fahrt den reinen Gewinn von 4000 fl. bei einem Capital-Aufwande von circa 5500 fl. machte. Auf Ort und Namen kommt es hier nicht an.

3) Es ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß Bayern im Allgemeinen in diesem Jahre eine gute Frucht-Ernte lieferte. Letzen auch die trockener gelegenen Gauen etwas, so ersteuren sich dagegen die feuchteren, Wolfen anjedenden Wald-Gegenden eines überreichen Segens. In Bayern ist kein Mangel an Getreide, es lassen sich Hunderttausende von Schäffeln dürrer Aernten aufkaufen — Bayern beherbergt einen weit überreichen Vorrath von Frucht; — Mangel an Getreide ist nicht Ursache der hohen Preise.

4) Die Getreidepreise haben, das ist gleichfalls ein trübes Faktum, gegenwärtig im September des Jahres 1846 bereits eine Höhe erreicht, in welcher sie sich, ohne den finanziellen Ruin von Tausenden arbeitsamer Familien vorzubereiten, nicht lange erhalten dürfen. — Nicht vielleicht eine arbeitscheue Proletarier-Masse, sondern, mit Ausnahme der Reichen, die Bevölkerung Bayerns steht mit einer Mischung von Besorgniß und Unwillen den Ergebnissen des kommenden Hochwinters entgegen.

5) Wir haben bis jetzt von allen Vorspiegelungen, die dem leidenden Volke bezüglich des segenbringenden Einflusses des Welt-Getreidehandels gemacht wurden, nicht die mindeste praktische Bewahrheitung gesehen. Trotz des gerühmten Weltbandels steigt der Preis der Frucht mit furchtbarer Schnelligkeit. Ein Faktum.

6) Der Staat hat, der Consequenz zu gefallen, keine Verbindlichkeit, den Getreidehandel unter so bedenklichen Verhältnissen zu zu geben; denn auch der Handel mit Colonial-Waaren, mit Erzeugnissen der inländischen Industrie, z. B. Brod, Bier, Mehl rc. ist keineswegs frei, und steht zum Theile unter strenger Beaufsichtigung, gar nicht zu reden von den vielen Besteuerungen, in welchen eine Freigebung erst von einer vielleicht fernen Zukunft zu erwarten steht. Welches Prärogativ maßt sich demnach der Getreidehandel an? Welche Consequenz zwingt einen Staat, den Getreidehandel freizugeben, unter Verhältnissen freizugeben, wo die materielle Existenz der Bürger durch denselben bedroht erscheint? Und sie ist bedroht, sie ist es — das ist wieder ein Faktum.

7) Diese emporgeschnellten Getreidepreise frommen auch im Allgemeinen dem weniger bemittelten Landmanne nicht, sondern verwohlhäbigen das Proletariat auf dem Lande, indem sehr viele Landleute, Dank der Getreideverspiuterung in's Endlose, bereits vor Ablauf des Winters Brod bei'm Bäcker kaufen müssen, von Taglöhnern und Lauhandwerkern nicht Erwähnung zu thun.

8) Jeder Staat hat nicht nur das Recht, sondern die Verpflichtung, für das Wohl seiner Bürger zu sorgen; hat also nicht nur das Recht, sondern die Verpflichtung, jedes Institut aufzuheben, durch welches das Wohl seiner Bürger gefährdet wird, und ein solches Institut ist, wie nennen es Faktum, ein solches ist gegenwärtig der Getreidehandel. Das Institut der gegenwärtigen Getreidewertheurung, der Getreidehandel, sollte demnach aufgehoben werden, bis wieder Verhältnisse auftreten, unter welchen er aufhört, schadenbringend zu sein.

9) Unter solchen Verhältnissen, wie sie gegenwärtig aufgetaucht sind, äußert sich von Seite des Volks (nicht der Proletarier) der tiefste Unmuth gegen diesen Getreide-Handel, welcher Riemen schneidet aus der Haut des Volkes, um und dieser ungarten, aber doch herzschneidenden Ausdruckes zu bedienen. Wenn das Volk seine Kinder hungern sieht, während diese industriösen Herren, Dank der Handelsfreiheit, in zwei Monaten Tausende ohne Arbeit verdingen, so kann man ihm wahrlich nicht zumuthen, daß es ihnen Rosen streue. Das Volk, mit Ausnahme von Reichen, wünscht schnlichst ein Verbot des Getreidehandels, das ist wieder ein Faktum. Und das Sprichwort: Volksstimme — Gottesstimme

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schlacht bei Soor unter Friedrich II. 1745.

Zur Erinnerung an die Freiheitskriege.

Das fehlende Stück der Fahnenstange ersetzen und mit der Fahne durch zwei silberne Reife zusammenfügen, auf denen zur Erinnerung an die Gefahr, in welcher die Fahne geschwebt hatte, so wie zum Andenken an die Heldenthat ihrer Retter folgende Inschriften eingegraben wurden:

1) Auf dem oberen Ringe: „Dieses hohe Ehrenzeichen des 1ten Bataillons des 1ten westpreußischen Infanterie Regiments wurde durch drei feindliche Kugeln am 16. Juni 1815 in dem Gefechte bei Ligny zerschmettert."

2) Auf dem unteren Ringe: „Um die Erhaltung dieser Fahne, die bei dem verwähnten Tage vom Feinde angefallen wurde, haben sich vorzüglich verdient gemacht: der Portepee-Fähnrich Schulze und die Musketiere Schwenke und Pupke."

Alle drei erhielten das eiserne Kreuz 2. Klasse und den kais. russ. St. Georgen-Orden 5. Klasse. Der damalige Portepee-Fähnrich Schulze dient noch in der preuß. Armee als Major und Commandeur des 1. Bataillons (Kroffen) des 12. Landwehr-Regiments; der Musketier Schwenke ist im J. 1839 gestorben; der Musketier Pupke aber lebt noch als Besitzer einer kleinen Ackerwirthschaft in Kadeik bei Trachtenberg, und diese Ehrenmann

we gehört nicht zu den schlechtesten, wenn wir unter Gottesstimme jenes unausdrückliche tiefe Gefühl für Recht und Wahrheit im Busen des Menschen verstehen, welches sich durch keine mechanistischen Debuktionen deuteln und drehen läßt. Der Mensch im Staate muß offenbar durch den Ertrag seiner Arbeit, wenn er emsig ist, leben können, und damit er es könne, dürfen, wenn sich der Ertrag der Arbeit nicht erhöht, die Getreidepreise nicht über eine gewisse Grenze steigen. Es ist eine äußerst schlimme Erscheinung, wenn der Mensch, weil er innerhalb des Staates nicht mehr leben kann, sich außerhalb des Staates stuirt und dieser Stellung gemäß handelt.

Ohne dieses Thema schließen zu wollen, drängen wir uns mit diesen aufgeführten Fakten und ersuchen Jeden, der sich um den Nothstand des Volkes interessirt, Schreiber dieses zu widerlegen resp. aufzuklären, wenn die aufgeführten Thatsachen keine Thatsachen sind.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 25. Sept. Daß JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin den kommenden Winter in Bamberg zuzubringen gedenken, habe ich Ihnen schon früher mitgetheilt; ich kann heute beifügen, daß Höchstdieselben gegen Mitte November die Reise dorthin antreten werden. — In den jüngsten Tagen hatte unser neuer Gesandte für Paris, Ludwig v. Wallerstein, mehrere Unterredungen mit unserm dermalen hier verweilenden Gesandten in Athen, Frhrn. v. Gagern. Diese Unterredungen dürften sich zuverlässig auf die griechischen Verhältnisse bezogen haben, denen der Fürst wohl auch auf seinem Posten in Paris seine drisondere Aufmerksamkeit schenken dürfte. Bekanntlich war auch schon vor zwei Jahren Fürst Wallerstein in Begriff Griechenland in außerordentlicher Sendung unseres Königs zweimal am französischen Hofe. — Der Herzog von Leuchtenberg hat sich heute Morgens auf einige Tage nach Eichstädt begeben. — Vergangener Nacht wurden hier einige freche Diebstähle begangen.

* Vom Main, 26. Septembr. In Frankreich ist man jetzt nach dem Beispiele Englands ebenfalls bemüht, das System des freien Handels zur Durchführung zu bringen, und Herr Guizot selbst soll Willens sein, in gleicher Weise wie Sir R. Peel sich zum Vertreter desselben aufzuwerfen. Diese Nachricht hat nun, wie nicht anders zu erwarten, unsere Freihandelsmänner in eine gewaltige Bewegung versetzt. Frankreich, sagen sie, geht jetzt ebenfalls mit dem Beispiele eines vernünftigen Fortschrittes voran, und Deutschland allein sollte zurückbleiben? Nein! auch für uns geziemt es sich, bei diesen Reformen in erster Linie zu stehen, in's Werk mit den Zöllen, welche nur den Verkehr hemmen und die Consumenten beschwerlichen. Für eine Industrie, die ohne Schutz nicht bestehen kann, ist es kein Schade, wenn sie untergeht. Dies etwa ist in kurzen Worten das Raisonnement dieser Herren, die sich, wie gewöhnlich, in ihrem Urtheile überstürzen oder in's Blaue schießen. Sie vergessen zuvörderst, daß in Frankreich, wo die Partei des Schutzes die einflußreichere und mächtigere ist als die des freien Handels, von dem Journalgerede bis zur Ausführung des projectirten Systems noch ein weiter und schwerer Weg ist und daß, wenn auch Reformen in der Handelsgesetzgebung zu Stande kommen, diese keineswegs eine Aufhebung, sondern nur eine Herabsetzung der bestehenden Prohibitivzölle zum Zwecke haben. Im Sinne, wie England das Freihandels-System durchgeführt hat und wie man es in Frankreich durchführen will, besitzt es Deutschland schon längst; ja, eine Vergleichung des jetzigen englischen Tarifs mit jenem des Zollvereins liefert den Beweis, daß der erstere, trotz der gerühmten Reformen und der riesigen Entwicklung der englischen Industrie, in vieler Beziehung noch viel höher gegriffen ist als der unserige; wollte hingegen Frankreich seine Zölle nach dem Maßstabe des Zollvereinstarifs reduciren, so müßte es dieselben in den meisten Sätzen um mehr als die Hälfte herabsetzen. Dahin aber wird es in einem Lande, wo die Industriellen in- und außerhalb der Kammer eine so große Macht besitzen, sobald nicht kommen; denn in Frankreich waltet in Betreff der vorzunehmenden Reformen ein ganz anderes Verhältniß ob, als in England; hier hatten nämlich die Fabrikanten nicht das Geringste gegen die Herabsetzung und Aufhebung von Zöllen einzuwenden, die ihnen bei der Ausbildung der englischen Industrie keinen Nutzen mehr gewährten, wenn sie nur daneben das wichtigere Ziel, die Aufhebung der Kornzölle, erreichen konnten. Anders ist es dagegen in Frankreich, wo die Industriellen sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der Verminderung des Zollschutzes entgegenstemmen. Wenn sonach auch eine Reform in der französischen Handelsgesetzgebung zu Stande kommt, so wird sie, allem Anscheine nach, von keiner großen Bedeutung sein. Man mag sie dann immer mit dem prahlerischen Namen des freien Handelssystems taufen, Deutschland, dessen Industrie und Ackerbauprodukte gegenwärtig durch Verbot ähnlicher Zölle von Frankreich ausgeschlossen sind, wird sich dadurch nicht täuschen lassen. Jedenfalls kann das, was Frankreich und England thun, nicht maßgebend für den Zollverein sein, dieser hat vielmehr lediglich nach seinen Verhältnissen und seinen Bedürfnissen zu handeln und letztere verlangen vor Allem Schutz für die deutsche Arbeit.

Baden. — Mannheim, 26. September. Das Mannh. Journ. äußert sich über den Bundestagsbeschluß in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit folgendermaßen. Es stellt fest: 1) daß der Bund Schleswig ganz aufgegeben hat, 2) daß er die holstein'schen Stände nicht als Vertreter von Holstein betrachtet, sondern den König von Dänemark, 3) daß die Erklärung dieses Königs, seine Absicht sei es nicht gewesen, die Integrität des Herzogthums Holstein anzutasten oder dessen Verfassung willkürlich zu ändern, der Bundesversammlung genügt, um alle vom Könige von Dänemark verfügten Maßregeln neuerer Zeit zu rechtfertigen, 4) daß Censur und Presse in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit künftig noch strenger gehandhabt werden sollen, als bisher.

Sachsen. — Leipzig, 23. Sept. (Br. B.) Die Abhaltung der zweiten, für die ersten Octobertage in Weimar beabsichtigten allgemeinen Versammlung deutscher Schriftsteller ist durch ministerielles Schreiben untersagt worden.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 19. Sept. (H. N. Z.) Am 9. d. M. ward auf allerhöchsten Befehl die neu organisirte schleswig-holsteinische Regierung installirt und der Kammerherr v. Scheel durch den Kanzleipräsidenten, Grafen v. Moltke, als Präsident der Regierung eingeführt. Der Kanzleipräsident, Graf Moltke, sprach hierbei u. a. folgende Worte: Zwei Dinge habe ich Ihnen auf Befehl des Königs besonders an's Herz zu legen. Erstlich können Sie Ihr Amt nur dann zu Seiner Zufriedenheit und zum wahren Wohle des Volkes verwalten, wenn Sie der jetzt Maßgebenden noch dem braven Pulze eine Unterweisung von monatlich 3 Rthlrn. auf die nächste Zeit zu.

(Pos. Ztg.)

In Paris hat ein Juwelier an seinem Ladenfenster eine Uhr aufgestellt, vor der sich stets eine Menge Neugieriger sammelt. Die Uhr hat nicht weniger als 11 Zifferblätter; das erste zeigt die Stunden, das zweite die Sonnenzeit, das dritte den Tag und Monat, das vierte die Sekunden und die übrigen acht die Zeit in London, Algier, St. Helena, Mexandrien, Newyork, Petersburg, Tahiti und Canton an. Diese letzteren sind in 24 Stunden getheilt, um Tag und Nacht zu unterscheiden. Die Uhr hat 15,000 Frcs. gekostet.

Anekdote. Als der Stephansthurm renovirt wurde, ward in einem weiten Umkreise um denselben ein höherne Planke gezogen. Ein dummer Mensch fragte einen dortigen Arbeiter: „Sage mir der Herr zur Gute, warum wird denn da eine Planke gemacht?“ Er erhielt zur Antwort: „„damit derjenige, der abdeckt, nicht davon laufen kann.““

regel den leitenden Grundgedanken, welchen der König als solchen ausgesprochen hat, stets im Auge behalten, daß die Herzogthümer Schleswig und Holstein selbstständige, innig mit einander verbundene Theile, aber auch nur Theile eines größeren Ganzen, der gesammten dänischen Monarchie sind. Niemand liegt die Selbstständigkeit und die innige Verbindung der Herzogthümer mehr am Herzen, als dem Könige. Eben die Erhaltung der innigen Verbindung der Herzogthümer unter sich ist aber durch die bloßende Verbindung Holsteins mit dem Bönigreiche bedingt, von deren Lockerungen, würden sie auseinander fallen. Was zweitens das Herzogthum Schleswig insonderheit betrifft, so ist die daselbst vorhandene zwiefache Nationalität wohl zu beachten und auf diejenigen Dissetteke Rücksicht zu nehmen, in welchen die Kirchen- und Schulsprache die dänische ist, und es ist nicht zu vergessen, daß dem Anspruche auf Anerkennung der eigenen Nationalität die gerechte Anerkennung der daneben bestehenden anderen Nationalität unserer Landsleute und Mitbürger zur Seite gehen müsse. Dies den anwesenden Mitgliedern der Regierung zu sagen, habe den Seine Majestät mir befohlen.

Preußen. — Berlin, 23. Sept. (D. A. Z.) Dem Reisebirur der „Grenzboten", Hrn. Kuranda, welcher seit fünf Monaten, um behufs einer größeren literarischen Arbeit die Bibliotheken zu benutzen, hier gelebt hat, ist der längere Aufenthalt in der Hauptstadt Preußens jetzt verweigert und ihm durch Minisserialreskript eröffnet worden, daß er dieselbe zu verlassen habe. Diese Maßnahme erregt hier natürlich ein nicht arrinaes Aufsehen. Man fragt sich dabei vorzüglich, ob sie der Person Kuranda's oder dem von ihm redigirten Journale gelten solle?

† Vom Rhein, 26. September. Die Aufregung, welche aus Anlaß der Magistratswahl unter der Bürgerschaft und den Einwohnern der Stadt Köln geweckt wurde, hat sich noch immer nicht gelegt, sie ist vielmehr augenscheinlich noch fortwährend im Steigen begriffen und man kann es sich nicht verhehlen, daß gerade den Maßregeln von Ohrn die Hauptschuld davon beizumessen ist. Die Art, wie die Untersuchung geführt wurde, die verschiedenen Erlasse und so vieles Andere haben das Rechtsgefühl der Bürger auf das Empfindlichste verletzt und das Vertrauen tief erschüttert. Die Regierung ist offenbar durch falsche Berichte über die wahre Sachlage getäuscht worden; denn nur so ist es zu erklären, daß das Maß der Strenge, welche zu ungleich und in unparteiischer Weise gemessen wurde. Dieses Verfahren hat nicht blos auf die Stadt Köln, sondern mehr oder weniger auf die ganze Rheinprovinz seine Rückwirkung geäußert, wenigstens zeigt sich überall eine große Beestimmung der Gemüther, welche bei längerer Fortdauer zu einer Erstremung gegen die Regierung führen muß, welche der letzteren zumal in dieser Provinz nicht gleichgültig sein kann. Dazu gesellt sich eine Gereiztheit zwischen Bürger und Militär, welche nimmer zum Guten führen kann. In dieser schweren Zeit, wo, abgesehen von allen politischen, schon durch die materiellen Interessen eine große Menge Zündstoff aufgehäuft ist, sollte man sorgfältig Alles vermeiden, was dazu beitragen kann, die Massen in Aufregung zu versetzen. Es zeigt sich auch hier wieder, daß man von Oben die Stimmung, die Bedürfnisse und Wünsche des Volkes zu wenig kennt.

Großbritannien.

London, 22. Sept. Nach dem „Times" hätte Louis Philipp an die Königin Victoria einen zwölf Seiten langen Brief gerichtet, um die Details der Montpenser'schen Vermählung darzulegen, die Bestimmung seiner erlauchten Ahnrren (der Königin Victoria) nachzuzeichnen und Aufklärungen über die Ansichten und Entschlüsse des englischen Cabinets einzuholen.

London, 22. Sept. (K. Z.) General Cabrera traf am 18. Abends, der Graf Montemolin, ältester Sohn des Don Carlos, erst am 20. Morgens hier ein, obgleich man ihn schon Tags zuvor erwartet hatte. Der Graf hat seit seiner Ankunft das strengste Incognito beobachtet und sogar seine ergebensten Anhänger nicht vor sich gelassen. Cabrera hat mit dem Botschafter einer großen europäischen Macht eine Unterredung gehabt. Separatore soll höchst abgeneigt sein, sich wieder in die politischen Angelegenheiten Spaniens einzumischen.

Die Times hält die Lage Irlands für sehr bedrohlich; der Westen des Landes stehe am Vorabende eines furchtbaren Aufstandes; die Weißbohnen würden wieder erwachen, und die Noth des Augenblicks komme den Planen der Aufruhrsüchtigen trefflich entgegen. Rasche Hülfe sei unumgänglich, wenn die Lage Irlands nicht verzweifelt werden solle.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. Es hat sich das Gerücht verbreitet, die officielle Protestation des Londoner Cabinets gegen die Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin von Spanien sei den Cabinetten von Paris und Madrid notificirt worden.

Spanien.

(K. Z.) Die „Madrider Zeitung" veröffentlicht ein Decret, welches eine Recrutirung von 25,000 Mann befiehlt.

Madrid, 16. Sept. (Kln. Z.) Nach den heute hier allgemein verbreiteten Gerüchten hätte die englische Regierung das Benehmen des Hrn. Bulwer nicht gutgeheißen; sie soll ihm vorschreiben, aus seiner Lage den möglich größten Vortheil zu ziehen, aber mit der größten Sorgfalt zu vermeidrn, seine Regierung durch irgend ein neues seiner Schritte zu compromittiren. Dies soll, wie man versichert, der wesentliche Inhalt der letztrn von London angekommenen Depschen sein.

Madrid, 17. Sept. (Fr. Z.) Dem Vernehmen nach verlöge sich Graf Bresson unmittelbar nach Emtreffen der Protestation des Infanten Don Enrique zu der Königin Christine, um eine Maßnahme zu reclamiern, welche dem jungen Prinzen für einen Zeitraum von zehn Jahren den Zutritt auf das spanische Gebiet untersagt.

Der Infant Don Enrique hat an die Cortes eine Protestation gegen jedes individuelle Recht auf den Thron Spaniens, welches die Abkömmlinge des Hauses Orleans, bir aus der Ehe des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Maria Luisa erzeugt werden würden, in Anspruch nehmen könnten, gerichtet.

Von der Gränze Cataloniens, 17. Sept. (K. Z.) Die durch die Carlisten Ober-Cataloniens auf die Nachricht von der Hmrath der Königin Isabella, welche viele Hoffnungen vernichtet, ruinvorsenen Empörungsversuche sind glücklicher Weise gescheitert. Die Haltung der Bevölkerung in Catalonien ist im Allgemeinrn bestriedigend.

Rußland und Polen.

In Bezug auf die religiösen Bekehrungen in den russischen Ostseeprovinzen entnimmt die Fr. D. P. Z. dem Lehmann'schen literaturblatte Folgendes: „Vor acht oder neun Jahren wurde die Lehre von Rom, ungeachtet der damit im Widerspruch stehenden Sitte und Vorschrift von 1710, 1721 und 1743, ein griechischer Bischof ernannt. Anfangs unthätig, emorte er bald Emissäre aus, die das Land durchzogen, um Bekehrungen zu bewirken. Als 1841 in den deutschen Provinzen rint Hungersnoth eingetreten war, erboten diese Agenten den Bauern vor, daß man sie, wenn sie sich zur russischen Kirche bekehrten, nach fruchtbarrn Gegrnden im südlichen Rußland übersiedeln würde, wo sie vom Kriegsdienste und allen Lasten befreit wären. Die Aufregung, die dirß verursachte, war so groß, daß bewaffnete Macht einschreiten mußte und der Bischof zurückberufen ward. Der gegenwärtige Bischof hat den Katechismus und die Liturgie der russischen Kirche in's Esthnische und Lettische übersetzen lassen. Im Jahre 1845 wurde in Riga ein griechisch-russisches Gotteshaus als der Protestyen gegründet. Morgens findet darin der Gottesdienst nach griechischem Ritus in der Landesspracht Statt, während er Nachmittags in demselben Gebäude von den Mährischen Brüdern abgehalten wird, zu deren Gemeinde die Neubekehrten früher gehört hatten. Auf diese Weise hofft man, den Uebergang von dem einen Cultus zum andrrn fast unmerklich zu machen. Der Pope dieser neuen Kirche ist ein Russe, Namens Michailoff. Er macht den Bauern ähnliche Versprechungen wie der zurückberufene Bischof und sucht durch Bestechung gleich bei ihrer Meldung die Oeelung. Die Proselyten wurden anfangs reichlich belohnt; was man ihnen jetzt gibt, ist jedoch unbedeutend. Indessen gibt es in Livland bereits mehr als 30,000 Uebergetretene, und die Zeit, wo das Lutherthum in den drei Oststerprovinzen verschwunden sein wird, ist schon jetzt zu berechnen. Michailoff wird dabei von einem Deutschen, Namens Bürger, unterstützt. Beide durchziehen das Land in Begleitung von ausgereichnet schönen Kühen und Schafen, die sie den Bauern als Proben des Viehstandes vorzeigen, der sie in den Provinzen, wohin sie später übersiedeln würden, erwarte. Einstweilen bereden sie das Landvolk zum griechischen Gottesdienste, wobei sie in ihrer Kühnheit so weit gehen, sich auf biblische Prophezeihungen zu berufen, indem sie die Worte des Propheten Daniel Cap. 12, 1: „Zu derselben Zeit wird der große Michael sich aufmachen" ꝛc., auf den Popen Michailoff deuten, der gekommen sei, das Volk

vom Antichrist zu befreien. Die Frauen widersetzten im Allgemeinen der Bekehrungssucht des Popen am meisten. Interessen hilft das ihnen nicht viel, denn alle Kinder unter 17 Jahren müssen, nach russischen Gesetze, der Religion des Vaters folgen, sobald dieser zur orthodoxen Kirche sich bekennt. Wer einmal die Oelung empfangen, der kann zu seinem früheren Glauben nicht mehr zurückkehren, und diejenigen, die sie dazu bereden wollen, würden sich harten Strafen aussetzen. Es ist sogar den protestantischen Pastoren untersagt, ihre Gemeinden vor dem Uebertritte zur griechischen Confession zu warnen, indem sie ihnen den Unterschied der beiden Kirchen vorhalten. Der Proselytismus wird übrigens auch durch die Feindschaft begünstigt, die zwischen den Landleuten und dem Adel besteht, welches letztere von den Eroberern des Landes abstammt. Die Bauern wollen lieber der Religion des Kaisers angehören, der sie beschützt, als der des Adels, von dem sie unterdrückt werden. Die Unduldsamkeit der lutherischen Geistlichkeit gegen die Mährischen Brüder, deren es über 40,000 da gibt, treibt der Bekehrung gleichfalls einen guten Vorschub."

Affen.

Die indische Ueberlandpost das Berichte aus Calcutta bis zum 7. August überbracht. Aus Lahore erfährt man, daß der vertragsmäßige Abmarsch der britischen Truppen nahe bevorstand. Hie und da waren im Lande Ruhestörungen vorgefallen, welche die allgemeine Gährung anbeuten. Unter den Truppen des nach Peshawur verwiesenen Mehted Singh brach eine ernste Meuterei aus, die jedoch anscheinend beschwichtigt worden ist. — In Peshawur selbst ist unter den Hausklaven ein furchtbarer Aufstand ausgebrochen, dessen Unterdrückung den Eidhgouverneur Sher Singh angelegentlich beschäftigte; ob mit Erfolg, ist nicht bekannt. In Lahore waren unverbürgte Nachrichten von Schlachten und blutigem Gemetzel in Peshawur verbreitet. — Aus Cabul vermuthet man, daß über Herat ein Gesandter des Shah's von Persien bort angelangt war, um einen Bund aller Muselmänner gegen die britische Eroberungssucht zu organisiren und zunächst Dost Mohamed zu vermögen, daß er ein starkes Heer aufbringe, welches jedoch mit persischen und anderen Truppen gegen die Briten ziehen solle. Dost lehnte die Anträge des Gesandten klüglich ab, sein Sohn Afzhar Khan aber stimmte zu Gunsten derselben und übermaß sich darüber mit seinem Vater. Ein Aufstand der Sikhzees, der unterdrückt werden mußte, brachte beide aber zur Versöhnung und in einer Rathsversammlung wurde entschieden, Dost solle unterwerfen, daß die Afghanen gegen den Wünschen des Shah's einfallen würden, daß jedoch außer Stande seien, so lange nicht der Shah selbst ein Heer gegen die Briten sende und an Dost die Geldmittel zur Anstellung einer Hülfsarmee übermache. Mit dieser Antwort und Ehrengeschenken wurde der Gesandte entlassen.

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das Großherzogl. Badische Staats-Eisenbahn-Lotterie-Anlehen

besteht aus 400,000 Stück Lotterie-Loosen, ein jedes von 35 Gulden oder 20 Thaler preuß. Court.,

welche nachstehende Preise gewinnen müssen, nämlich:

1 mal **50000** Gulden, 5 mal **40000**, 1 mal **35000**, 2 mal **15000**, 2 mal **12000**, 55 mal **10000**, 40 mal **5000**, 2 mal **4900**, 58 mal **4000**, 366 mal **2000**, 1944 mal **1000**, 1770 mal **250**, 27300 mal **75**, 39040 mal **70**, 5140 mal **65**, 23850 mal **63**, 23850 mal **62**, 23850 mal **61**, 26850 mal **60**, 21650 mal **59**, 16250 mal **58**, 10500 mal **57**, 12300 mal **56**, 12300 mal **55**, 11825 mal **54**, 10875 mal **53**, 8130 mal **52**, 8130 mal **51**, 12420 mal **50**, 8130 mal **49**, 8130 mal **48**, 8130 mal **47**, 8130 mal **46**, 8130 mal **45**, 8130 mal **44**, 540 mal **43**, 47200 mal **42** Gulden.

Zusammen **400,000 Gewinne**, im Betrage von **30 Millionen 261,495 Gulden.**

Die Ziehungen finden statt von drei zu drei Monaten zu Carlsruhe, unter Aufsicht der betreffenden Behörde, und zwar:

Ende Februar, Ende Mai, Ende August und Ende November eines jeden Jahres.

☞ **Es ist durchaus hierbei nichts zu verlieren; denn jedes Loos, wenn es keinen Haupttreffer zieht, muß wenigstens den kleinsten Gewinn von fl. 42. oder 24 Thaler preuß. Court. erhalten.**

Bei dem unterzeichneten Handlungshause sind jedesgen **Original-Loose** zu beziehen (Plane dazu gratis), und wird auf frankirte Anfrage jede ferner gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

J. Nachmann & Söhne

Banquiers in Mainz.

Bekanntmachung.

Termine jedesfalls der Zuziehung an die Betheiligten ohne Ausblick auf den Schuldnerwerth ertheilt.

Zugleich werden an den darauf folgenden Tagen sämmtliche Modisten und Modistinnen der Ortschaft, desgleichen auch Bettern, Schreinermeistern, Wirthsleuten und Butterverschleißern, Metzgern und Kleidungsstücken, Waaren und Pferden, dann einer Equipe, einer vollständigen Landwehr-Uniform ꝛc. ebenfalls an die Meistbietenden verkäufen, wenn gleichfalls Kaufsliebhaber mit den Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag dieser Mobilien allbereits erfolgt, wenn das Mindestgebot in mehrfach drei Viertheile des Schätzungswerthes erreichet.

Borchheim, den 12. Sept. 1846.

Königliches Landgericht.

Geiger.

Bekanntmachung.

(3 d) Der vor mehreren Jahren nach Nordamerika gereiste Bauersmann Johann Burkard von Wohlmuthshül hat um die polizeiliche Erlaubniß zur wirklichen Auswanderung dahin und zur Consecration seines zurückgelassenen und sein hier curatelmäßig verwaltetes Vermögens nachgesucht.

Etwaige Ansprüche an denselben sind am

Mittwoch den 14. Oktober curr.

Vormittag 9 Uhr

bei hiesigem Gerichte um so gewisser zu suchen, als widrigenfalls ohne deren Berücksichtigung die Vermögens-Auskantwortung erfolgen würde.

Edenmannstadt, am 17. Sept. 1846.

Königl. bayer. Landgericht.

Dr. Zistler.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Celsus, A. L., über die Arzneiwissenschaft, übersetzt und erklärt von Dr. Ed. Schüller. 1r Th. gr. 8. Braunschweig. 3 fl. 45 kr.

Martinelli, L., Italien in seiner politischen und literarischen Entwicklung und in seinen gegenwärtigen Zuständen. gr. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 48 kr.

Schmidt, Dr. J. Chr., die Geheimnisse der Mathematik und Physik. gr. 8. Würzburg. geh. 2 fl. 48 kr.

Denkel, P., das Wesen der orientalischen poetischen Redeformen in der Lehre der Rede. gr. 8. Erlangen, geh. 54 kr.

Martinus, J. B., Versuch einer allgemein verständlichen und angemessen sonnenden Verfassung. gr. 8. München, geh. 2 fl. 24 kr.

Wettstein, Dr. G. C., vollst. etymologisch-chemisches Handwörterbuch. 1r Bd. gr. 8. München, geh. 1 fl. 21 kr.

Dieudonné, L. C., politische Arithmetik. Anleitung zur Kenntniß und Uebung aller im Staatsleben vorkommenden Berechnungen. gr. 8. Heidelberg, geh. 3 fl. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(Drei Kronen.) Schetz, Kfm. v. Mülenbeg. Dr. v. Schulz v. Dresden. Mahme Tenisch v. Paris. Sterling, Kfm. v. Hyson u. Sohn v. Manchester. Wilhelmann, Kfm. v. Marktbreit. Braunarz, Verwalter v. Würzburg. Reiser, Kfm. v. Nürnberg. Brehm, Kfm. v. Stuttgart. Werner, Kfm. v. Hamburg. Dorner, Verwalter v. Tirschenreuth.

(Bamberger Hof.) Frhr. v. Ju-Rhein. u. Gem., kgl. Landrichter v. Kissingen. Gutermann v. Fam., Fabrikbesitzer v. Hanau. Wiesing, Buchhändler v. Braunschweig. Kfm.: Schmid v. Frankfurt a/M. Herling v. Freiburg. Jurmenich v. Cöln. Kraft v. Schlesien. Kohlmuller v. Mainz.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 273. Bamberg, Mittwoch, 30. September 1846.

Die Noth der Gegenwart.

Eine Stimme aus Nürnberg.

** Die Hauptfrage der Gegenwart bewegt sich um die zwei Punkte: Ist die Furcht vor der nächsten Zukunft eine gegründete? Und wie kann dieser Furcht ihr Objekt genommen werden? Nach den verläßigsten Nachrichten darf die diesjährige Aernte als eine in quantitativer Hinsicht zwar nur mittelmäßige, in qualitativer Hinsicht aber als eine sehr ergiebige angesehen werden, wenn auch einzelne Landstriche dagegen Einwürfe machen dürften. Und dennoch stehen die Preise der Lebensmittel auf einer Höhe, welche die oben angedeutete Furcht als vollkommen gegründet erscheinen läßt. Diese Furcht, die außer den Skandalen der gewöhnlichen Polizeinstanzen zumeist von Spekulationen getragen wird, welche den Geldverdienst zum höchsten Ziele haben, sie ist es, der entgegenzutreten, alle Mittel versucht werden müssen, wenn nicht unser bürgerlicher Mittelstand, der seine Aemter aus Scham nicht so herausfordern mag, daß denselben Jedermann gewahrt, gänzlich zu Grunde gehen soll. Die Spekulation, öfter in Wucher übergeschlagend, ist ganz gewiß die Hauptursache der Uebels, der Noth, über die sich gegenwärtig Tausende und aber Tausende zu beklagen haben. Die haßenswerthesten aller Spekulationen ist aber die, welche eine Vertheuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse zur Folge hat, und gerade diese Art wurde in den letzten zehn Jahren ganz schwunghaft und allgemein betrieben. Mit dem Getreide wurde der Anfang gemacht, die anderen Viktualien folgten nach, so daß jetzt fast jedes Hökerweib ihren Spekulationen nachhängt. Dies ist ein Zustand der traurigsten Weise und wirklich bedenklicher, als Viele glauben, da durch denselben nach und nach alle moralischen Haltpunkte in der menschlichen Gesellschaft gelockert werden. Es bleibt immer nur ein schaler Trostgrund, wenn man behaupten will, daß Spekulation mit Getreide bewege, sich auf dem rechtlichen Pfade merkantilischer Operationen, wenn man am Ende der Welt sogar einzureden sucht, die Getreideaufkäufer seien zum Wohle der geringeren Menschenklassen vorhanden, wie dieß sogar von Zeitungsorganen geschehen ist. Der Getreideaufkauf zum Behufe der Spekulation läßt sich unter gar keinen Verhältnissen rechtfertigen, und mit vollem Rechte hat sich noch zu allen Zeiten die Stimme des Volkes (vox Dei) dagegen erhoben, weil eben das Volk am meisten dadurch zu leiden hat. Wie soll nun aber diese Plage ausgerottet werden? Man hat unzählige Male darüber gesprochen und geschrieben, und Vorschläge aller Art gemacht, die Regierungen haben Maßregeln getroffen; allein das leidige Uebel scheint fast ein unzerstörbares zu sein; denn es kreucht und streckt sich trotz aller Maßnahmen mit stets neuer Frechheit empor, und allen Anreichen nach nur deßhalb, weil die Maßregeln dagegen in zu vielen Rücksichten dafür einerhüllt sind.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 26. Sept. (R.Z.) Fürst Ludwig von Wallerstein hat heute Morgens die Reise nach Paris angetreten, um dortselbst seinen Gesandtschaftsposten zu übernehmen.

Rheinbayern, 26. Sept. (Regenab. Z.) An der heutigen sehr besuchten Schranne gingen die Getreidepreise etwas zurück. Es verbreitet sich auch das Gerücht, daß die kgl. bayer. Staatsregierung für 2 Millionen fl. Getreide in Odessa zur Vertheilung an die verschiedenen Kreise gekauft habe.

Würtemberg. — Stuttgart, 25. Sept. (Schw. M.) Der König von Würtemberg hat zu eben zur Unterstützung des ärmeren Theiles der Stuttgarter Bevölkerung, falls bei einem wiederholten Unternehmen solche Brod zu erwägigtem Preise und warme Speise unentgeltlich empfangen soll, zu diesem Zwecke vorläufig 3000 fl. aus seiner Privatkasse angewiesen.

Schleswig-Holstein. — Aus Kiel, von kürzlich der König von Dänemark weilte, melden die „Wagrisch-Fehmarnschen Blätter" vom 16. Sept.: Den am Schloßberge wohnenden Hausbesitzern hierselbst wurde am 14. bei einer Buche von 5 Rthlr. oder Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod anbefohlen, die Terrasse am Schlosse und den Schloßwall nicht zu betreten, auch Niemanden durch ihre Häuser gehen zu lassen, wofür selbige verantwortlich gemacht worden sind. Die hieher von Schleswig zum Dienste beorderten 60 Mann Jäger hielten die Schloßwache besetzt. Die Schlösser an den Schloßthoren, welche unbrauchbar geworden waren, wurden repatirt, so daß die Thore jetzt geschlossen werden können.

Von der Eider, 19. September. (Berl. Nachr.) Das Publicum ist im Allgemeinen ruhig, doch liegt die erwartungsvolle Stimmung noch immer auf dem Lande. Aller Blicke richten sich jetzt auf die schleswig'sche Ständeversammlung, von der man viel erwartet. Sie wird wahrscheinlich gleichfalls bevorwortet werden durch eine Widerlegung des Commissionsgutachtens über den offenen Brief, von der man sich so viel verspricht. — Eines ist gewiß, und nicht oft genug kann darauf hingewiesen werden: Die schleswig-holstein'sche Frage ist eine europäische im höchsten Sinne des Wortes geworden; denn die Mächte sind zu der Erkenntniß gelangt, daß sie der erste Schritt der neuen, kaum noch geahnten, aber dennoch unvermeidlich gewordenen Entwickelung der deutschen Macht ist; und noch hat auch die tiefste Sehnsucht deutscher Lande das Wort Heinrichs IV. von Frankreich nicht vergessen lassen: „Wenn ich Kaiser von Deutschland wäre, es sollte kein Kanonenschuß in Europa ohne meine Erlaubniß ge-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Acton, neapolitanischer Staatsminister, geb. 1727.

Theater in Bamberg.

Die diesjährige Theatersaison wurde Sonntag den 27. d. mit Bellini's „Romeo und Julie" eröffnet. Wenn die Erwartungen von einem hiesigen neuen Unternehmen, in Folge dessen hier Theatercelebrität Röder mit einer einzigen ausgewählten Gesellschaft die Bühne Nürnbergs zugleich mit denen von Bamberg, Erlangen und Fürth versieht — gutgeeignet waren, so wurden dieselben durch die gestrige Opernvorstellung in vollkommen befriedigender Weise erfüllt, ja übertroffen; und wir getrauen uns schon jetzt zu behaupten, daß Bamberg sich wohl kaum früher einen in allen ihren Theilen so ausgezeichneten Opernverein, wie sie für diesen Winter geboten wird, zu erfreuen gehabt haben dürfte. Wahrhaft wohlthuend war es, einen gesunden und kräftigen Tenor zu hören (Herr Eitel: Tebaldo), ein Doorenorgan, welches so nothwendig und brauchbar doch so selten ist, und die schöne Mezzosopranstimme der Frau Freyberin (Romeo), welche insbesondere in den tiefsten Lagen eine seltene Klangfülle und Rundung entwickelte, verspricht uns für die Zukunft einen wahrhaften Kunstgenuß. Fräulein Steigerwald zeichnete sich mehr durch Anmuth als Kraft der Stimme aus und ließ eine treffliche Schule erkennen. Als besonders gelungen bezeichnen wir das Duinlett des dritten Akts, in welchem sämmtliche Solostimmen in reiner Vocalharmonie, getragen von dem kräftigen Baß des Herrn Rudolph, im schönsten Ebenmaße auftraten. Die Leitung des ganzen Orchesters unter der einsigen und umsichtigen Leitung des neuen Musikdirektors Herrn Sanz war dieselbigen; doch irgend wir hinsichtlich des Chores die Hoffnung, daß derselbe bei künftigen Opernvorstellungen etwas vollzähliger erschienen möge, als es Sonntags der Fall war. — Der wiederholte und lebhafte Beifall gab Zeugniß von der Anerkennung, welche das Publikum der Vorstellung zollte; leider ging derselbe aber nur von einem sehr mäßig besetzten Hause aus, und es mochte für den Unternehmer sowohl, als für die Sänger ein etwas niederschlagendes Gefühl erregen, die erste Oper der Saison, und zwar von einem neuen Personal gegeben, vor bald leeren Bänken spielen zu müssen. Wenn man erwägt, daß insbesondere die Tagskosten einer solchen Vorstellung durch die Hinbeförderung eines vollständigen Personals per Eisenbahn und deren Verpflegung dahier sich bedeutend erhöhen, so folgt von selbst, daß sich die Unternehmung nicht ohne rege Theilnahme von Seiten des Publikums wird halten können. Bei dem günstigen Resultate der sonntägigen Probeopervorstellung steht jedoch gewiß zu erwarten, daß das kunstsinnige Publikum Bambergs, welches ein ständiges Theater daher als Bedürfniß für sich beanspruchen darf, die Bemühungen der jetzigen Direktion, durch Concentrirung der besten Kräfte Ausgezeichnetes zu leisten, durch zahlreichen Besuch unterstützen wird.

thun werden." Nicht Rußland, nicht England, nicht Dänemark, ja nicht einmal demagogische Tendenzen sind es, die man in Schleswig-Holstein beobachtet, beklampft und beglückwünscht, sondern es ist die Zukunft Deutschlands und des deutschen Reichs, deren erstes Wehen jetzt wie in der ältesten Zeit aus dem cimbrischen Norden heraufsteigt.

Aus der „Berl. Ztg." theilt die „H. N. Z." Folgendes über die Nortorfer Versammlung mit: Zufolge einer uns zugekommenen Privatmittheilung ließ der Rector der Kieler Universität, Etatsrath Olshausen, einige Tage vor der Versammlung in Nortorf an das schwarze Brett des Universitätsgebäudes einen Bekanntmachung anschlagen, worin es u. A. heißt: Da die von einigen Privatprofessorn auf den 14. bestimmte Versammlung „allerhöchsten Orts" verboten worden ist, so werden alle Studenten „ermahnt und gewarnt", nicht an dieser Versammlung Theil zu nehmen. Daher waren auch sehr wenige Studenten in Nortorf, und die, welche von Kiel dorthin zogen, waren zum größten Theile Bauern und der Peretzer Propstei, simple Leute, Commerzräthe, neugierige Müssiggänger und ähnliche. Man hatte namentlich in Kiel darauf gerechnet, daß mehrere tausend dithmarscher Bauern kommen würden, aber es kam fast gar keiner. Statt 10—20,000 kamen überhaupt nur 4—5000 meistens neugierige Müssiggänger aus den umliegenden Städten und Flecken, namentlich Rendsburg, Kiel, Preetz, Neumünster und Altona, wie man behauptet. Die Stimmung unter den Truppen ist vortrefflich. Als ein Beispiel kann angeführt werden, daß der Rittmeister N. von Torp, als er am 13. mit der 4. Escadron des 3. Dragonerregiments von Plön nach Nortorf marschierte, unterwegs Halt machte und eine kurze, bündige Rede an die Soldaten hielt, deren Haupt-Inhalt war: daß er hoffe, er könne sich auf seine Leute verlassen, und sie würden ihm und den übrigen Officieren als brave Kerle folgen; worauf der Wachtmeister vortrat und im Namen der Escadron versicherte: daß Jeder seine Pflicht thun werde. — So spricht das halb-officielle Blatt, die „Berling. Ztg."

Ausland.

Belgien. — Aachen, 23. Sept. (Kln. Z.) Gestern langten hier einige sechzig Auswanderer an, welche nach Belgien gegangen waren, um sich nach America einzuschiffen. Sie waren dort, entblößt von allen Mitteln, angekommen, durch die Agenten, welche sie hinübergelockt hatten, getäuscht und hintergangen und außer Stande, ihre Reise in eine bessere Heimath, die ihnen in Aussicht gestellt worden war, fortsetzen zu können. Es blieb ihnen nichts übrig, als umzusehren, und so kamen sie denn an der Gränze an, ohne einen Groschen, sich zu beköstigen, sich ein Nachtquartier zu verschaffen. Die hiesige königl. Regierung hat sie vorläufig nach Braunweiler transportiren lassen, bis sie ein weiteres Unterkommen gefunden haben werden. Möge dieses traurige Beispiel Anderen eine Lehre sein und sie wenigstens warnen, ihr Heil nicht ganz in die Hände von Agenten zu legen.

Oesterreich. — Wien, 24. Sept. (A. Z.) Fürst Metternich ist von einem leichten, mehrere Tage anhaltenden Unwohlsein wieder hergestellt und arbeitet bereits mit gewohnter Thätigkeit im Cabinet.

Freie Städte. — Frankfurt, 24. September. (Kln. Ztg.) Die Germanisten-Versammlung wurde heute Früh 9 Uhr im Kaisersaale des Römers bei Anwesenheit von ungefähr 120 Mitgliedern und zahlreichen Zuhörern eröffnet. Uhland schlug der Versammlung vor, zu ihrem Präsidenten den Mann zu ernennen, in dessen Händen alle Fäden der deutschen Geschichte zusammenliefen, der namentlich den Goldfaden der Poesie in Händen halte. Es sei überflüssig, hierbei den Namen Jacob Grimm zu nennen. Einstimmiger, jubelnder Zuruf begrüßte diese Worte. Hiernach nahm Grimm den Vorsitz in der Versammlung ein. In seiner Anrede stellte und beantwortete er erst die Frage: Was ist ein Volk? Ein Volk, erklärte er, ist ein Inbegriff von Menschen, welche dieselbe Sprache sprechen. Dies (fügte er hinzu) ist für uns Deutsche die unschuldigste und zugleich die stolzeste Erklärung; sie führt zu jener unauslöschlichen Zukunft, wo nicht Flüsse und Berge, sondern die Sprache die Gränze der Völker bilden wird. In Beziehung auf Sprachforschung stellt Grimm den Grundsatz auf: die Sprache müsse mehr rein gehalten, als gewaltsam gereinigt werden. Möge, tief er aus, jener thörichte, die Gemüther verletzende Unterschied zwischen Nord- und Süddeutschland beseitigt werden, jener unselige Glaubenshader, der die Gemüther verwirrt und von einander abwendet! Unsere Vorfahren waren Deutsche, ehe sie zum Christenthume übergingen; es ist also ein älteres Band, das uns vereinigt, Gott wollte ihr Menschen nicht einander gegenüberstellen, wie von den Verständigern Gottes so oft geschieht (stürmischer Beifall). Er erwahnte sodann, bei den Besprechungen der Versammlung sich ausschließlich auf dem wissenschaftlichen Standpunkte zu halten, ohne Abschweifung in die Politik, über welche wir hier nicht zu entscheiden hätten. Erfreulich sei es, daß die Versammlung in einer Stadt zuerst abgehalten werde, die so große Erinnerungen in sich schließe. Frankfurt sei das Herz der deutschen Geschichte, in diesen Räumen (dem Kaisersaale) sei so oft schon über Deutschlands Geschicke berathen worden. In solchen Räumen dürfe nur Deutsches, nichts Undeutsches geschehen. (Allgemeiner freudiger Zuruf.) Als ersten Vortrag kündigte der Vorsitzende den des Advocaten Besseler aus Schleswig über das Verhältniß dieses Herzogthums zu Dänemark an, mit dem Bemerken, es sei dies der Prodirstein, wie die Versammlung die oben angedeutete Klippe umschiffen werde. Besseler schickte als Einleitung voraus, daß seine Abhandlung sowohl mit dem Rechte, als mit der Geschichte und Sprache verwachsen, somit zur Erörterung für diese Versammlung geeignet sei; er wolle sich übrigens auf den juristischen Standpunkt beschränken. Die von ihm aufgestellte Frage lautete: Ob das Herzogthum Schleswig im Jahre 1721 dem Königreiche Dänemark einverleibt worden sei? Er habe es hier nur mit der dänischen Staatsschrift zu thun, nicht mit dem offenen Briefe. Dieser habe von der Nation bereits eine andere Antwort erhalten (Beifall). Der Redner entwickelte sodann, daß weder durch Garantieen fremder Mächte, noch durch eine Handlung Friedrich's IV. eine Einverleibung Schleswigs mit Dänemark unter Verletzung der Verfassung und der Rechte der Agnaten rechtsgültig vollzogen werden konnte und daß eine solche auch niemals vollzogen worden sei. — Hofrath Welcker weist nach, daß auch Lauenburg ein deutsches Land sei und nicht abgetrennt werden dürfe, so lange der Bund noch Willen und Kraft habe, Recht zu wahren. Als Reichslehen sei Lauenburg nur im Mannesstamme vererblich; verstehle Erbfolge würde die traurige Zerspitterung Deutschlands in viele Unrechte Landantheile begünstigen. Die Lauenburger seien vollmilde Herren. Der Erbfolge-Ordnung sei nur durch eine Verfassung gütig. Deutschland müsse alle seine Theile schützen, damit nicht in Norden sich ereigne, was zur ewigen Schmach des Vaterlandes an einigen anderen Punkten desselben sich ereignete (Beifall). — Staatsrath Jaapp findet dagegen die Erbfolge-Frage für Lauenburg an Dänemark als Entschädigung für Norwegen gekommen, wo die lex regia herrschte. Deutsch aber müsse Lauenburg jedenfalls bleiben. — Hofrath Dahlmann weist nach, daß Schleswig-Holstein kein neueres Machwerk, sondern mehr als 1000 Jahre alt sei. Als König Friedrich IV. auf dem Todbette seinen Erbschwur geleagt: ob er Schleswig-Holstein mit gutem Gewissen behalten könne, habe dieser vorsichtig geantwortet: wenn er es mit gutem Gewissen genommen, könne er es auch mit gutem Gewissen behalten. (Gelächter.) Somit werde, was Deutschland erstrebe, für Dänemark keine Gefahr bringen, vielmehr mit gutem Gewissen herubiaren. Im alten Könige-Palaste der Dänen sei der Königsthut gerade nach Norden gerichtet gewesen. Die Standmanner, diese Sprößlinge des gegen germanischen Stammes, sollten sich vereinigen gegen Handels-Despoten von Westen, wie gegen Kriegs Gefahr von Osten. Sie könnten Deutschlands Hülfe berufen, aber auch ihre Hülfe bieten mit ihrer immer noch unverdächtlichen Seemacht. Jeder Versuch aber, unser deutsches Vaterland zu entkräften, möge auf seine Urheber zurückfallen und nur dazu dienen, unser deutsches Herz zu kräftigen. (Beifall.) — Reyscher verlas das neueste dänischer Patent vom 18. Sept., das aber weder den Herzogthümern, noch dem deutschen Bunde genügt, weil es fortwährend an der Unzertrennbarkeit der dänischen Monarchie festhalte. Die Erbfolge des Mannesstammes sei in den Herzogthümern die allein gültige. Ihre Aufrechthaltung liege im Interesse des Bundes, wie der Regierungen, deren Kraft nicht blos auf der Kraft ihrer Völker, sondern auch auf der Legitimität beruhe. Die Versammlung möge sich durch Erhebung von ihren Sitzen für das Recht der Herzogthümer aussprechen. Hiergegen erklärten sich aber Mittermaier, Perz u. A., weil die Versammlung keine Jury über politische Fragen, sondern ein wissenschaftlicher Congreß, der durch Abschweifungen seine Zeit zersplittern und seine Zukunft geschrecken würde. Das übrigens — setzte Mittermaier hinzu — die Versammlung die Gesühle aller Deutschen theile, verstehe sich von selbst und bedürfe keiner Abstimmung. (Beifall.) — Prof. Michelsen aus Kiel setzte in klarem Vortrage die Verhältnisse Schleswigs auseinandet, erklärte, daß die Dänen nie und nimmermehr Schleswig erhalten würden, daß die Primogenitur das

Grundgesetz der Herzogthümer frei, und äußerst schließlich die Hoffnung, daß dem Rechte zu Rechte verholfen werde.

Schweiz.

Das Schweizer Volksblatt schreibt aus Einsiedeln: Letzten Sonntag hat unter erhebenden und großartigen Feierlichkeiten die kirchliche Einsegnung der neugewählten Hochw. Herren Abbt der Stifte Einsiedeln und Disentis durch den apostolischen Nuntius stattgefunden. Der bei. Handlung wohnten die Vorstände der meisten schweizerischen Mannesklöster, so wie Abtprälaturen der b. Kantonsregierung und der Bezirksbehörde bei. Der Bezirk Einsiedeln hatte bei dem Anlasse durch Anordnung verschiedener bürgerlichen Feierlichkeiten seine Freude über Thronhebung und Sympathie für den neugewählten Hrn. Abt auf erfreuliche Weise an den Tag.

Großbritannien.

London, 21. Sept. Der „Standard" behauptet, daß bei der Unternehmung des Grafen von Montemolin Rußland die Hand im Spiele habe. Rußland, sagte er, hat Geld und weiß es reichlich zu verwenden, wenn es Verwirrung im Westen von Europa damit erkaufen kann. Mit Geld kann man in diesem Alles ausrichten, und nichts könnte Rußlands Plänen mehr zusagen, als Krieg und Unordnung im Westen: nichts ist ihm mehr bliger als die Befriedigung der Orleanisten. Orleans auf dem Throne Frankreichs, der Bürgschaft eines dauernden Friedens mit England und der brillsamen Vergrößerung Frankreichs, kurz, die Bürgschaft für den Frieden und die Wohlfahrt Europa's. Das Geld, welches im Jahre 1843 reichlich dem Kegralverein zufloß und russen Aufstand vorbereiten sollte, war zum größten Theile russisches Geld, von amerikanischen Agenten im Namen amerikanischer Brüderlichkeit angeworben. Wir zweifeln nicht, daß Rußland gegenwärtig in Spanien selbst geschäftig ist, und Lord Palmerston wird dies, nach den Aufschlüssen, welche er von Hrn. Urquhart über das russische System erhielt, wohl glauben.

London, 24. Sept. Die „Times" meldet plötzliche Absendung von Truppen nach Irland. Das Gerücht besagt, daß irgend ein ernster Losbruch in Irland zuversichtlich erwartet werde, und daß man deßhalb diese Truppen dahin absenden will, damit sie erforderlichen Falles zur Hand sind.

Frankreich.

Paris, 23. Sept. (Mannh. Jour.) Eine königliche Ordonnanz ruft von den 80,000 Mann der Klasse von 1845 — 53,000 Mann zu den Fahnen.

Die „Sentinelle des Pyrenées" vom 22. meldet, daß Truppen in aller Eile von St. Jean Pied de Port nach dem Gränzorte Eibarrap geschickt und an der die Gränze bildenden Brücke aufgestellt worden sind. Es wurde die strengste Aufmerksamkeit auf alle nach Spanien gehenden Reisenden gerichtet und drei Halbverdächtigen sogleich Durchsuchung der Verhaftung verfügt.

Der „Courier français" will wissen, daß sich bereits Guerillasbanden in Arragonien und Biscaya gebildet haben und die französ. Prinzen anfhrben wollen; ferner daß man in Barcelona stündlich einer Bewegung entgegensieht, und daß die Progressisten den Aufstand ausbrechen lassen wollen, ehe Narvaez Zeit habe, die jetzt beurlaubten zwei Drittel der Armee wieder einzuberufen.

Paris, 23. Sept. (D. B. Z.) Unter den sich vielfach kreuzenden Tagesgerüchten ist zu erwähnen, daß der Herzog v. Broglie, um die Zerwürfnisse auszugleichen, nach London gesandt werden solle, und daß der Prinz von Joinville Befehl erhalten habe, mit seinem Geschwader sich gleichfalls nach der spanischen Küste zu begeben. So ist auch von einer Flottille die Rede, die in Cherbourg ausgerüstet werden soll, um der spanische Küste von der Nordseite zu bewachen und eine Landung der Prätendenten zu verhindern. Schiffscapitän Bouet soll zum Befehlshaber bestimmt sein. Desgleichen soll der Herzog von Montpensier, aus Furcht vor einem Aufstand in den baskischen Provinzen, den Prinzenrang verwarfen und über Valencia nach Madrid reisen, zu welchem Behufe zwei Dampfschiffe in Bereitschaft gesetzt würden. Die Rathgeber der Königin Isabelle selbst wird als eine von ihrer Mutter bald erzwungene dargestellt. Auch will von einer Note verlautet, die der Graf v. Montemolin von seiner Entweichung aus Bourges an die fremden Mächte gerichtet haben soll. Ferner von einer energischen Note des Lord Normanb an Hrn. Guizot u. s. w.

Italien.

Rom, 12. Sept. (D. B. Z.) Bei den noch unter der vorigen Regierung vorgenommenen Verhaftungen politisch Verdächtiger kamen der Regierung über die Umtriebe der Giovine Italia genaue Aufschlüsse gebende, authentische Documente zu Handen. Ein hochgestellter römischer Staatsmann hat vor Kurzem gelegentlich ein Bruchstück derselben veröffentlicht, das in treuer deutscher Uebersetzung also lautet: „Unsrer Feinde sind viele: zuerst und vor allen der Klerus, der Adel, zahlreich begüterte Eigenthümer, endlich die Beamten der Regierung. Beim Freiheitsrufe sollen in allen Städten Revolutionscommissionen eingesetzt werden, die sich auf der Streit von obengenannten Personen, der verdächtigsten, welche frei und am Erdrn unserer Sache gefährlich würden, zu bemächtigen haben. Von jenen Commissionen sind bei ihrem Nichteramte zwei Klassen dieser Personen zu unterscheiden: 1) Die für unsere Sache Indifferenten, welche unseren Grossen nichts Leides zufügten, aber aus Liebe zur Ruhe der Regierung zugethan sind. Diese soll man für unsere Sache zu interessiren sich Mühe geben. 2) Die Beamten und Nichtbeamten, welche sich offen als unsere Feinde zeigten, und allerwege verfolgten, diese vorzüglich müssen bei Seite geschafft werden. Ihre Verhaftung geschehe ohne Härte und bei Nacht; in's Gefängniß gesteckt, ideire man sie. Dabei ist die möglichste Klugheit und Vorsicht zu beobachten. Wird im Publikum davon gesprochen, so mögen sie verborgen, verbannt oder in provisorischer Haft gehalten werden. Alles dieß zur Vermeidung von Tumult und Schreckensscenen, wie sie in den Septembrisaders vorkamen. Die Hinrichtungen seien schnell und ohne Qualen."

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Sept. (A. Z.) Die Stimmung ist hier sehr gedrückt und von einer feindigen Zustimmung zu den maßregeln der Regierung weit entfernt. Seit einigen Tagen circulirt hier eine anonyme Aufforderung, den König bei seiner Rückkehr festlich zu empfangen, um ihm zu zeigen, wie sehr man seine Bemühungen zur Aufrechthaltung der Staatseinheit erkenne. Eine Stelle aus dem Fährelandbrt, worin dieses sich dort die Aufforderung zum festlichen Empfange äußert, lautet also: „Der Zeitpunkt zu einer solchen Demonstration dürfte nicht sehr glücklich gewählt sein. Es scheint nämlich nicht bloß höchst wahrscheinlich, daß man, weit entfernt, dem Könige mit einer solchen Demonstration eine Freude zu machen, leicht das Gegentheil seiner Stellung verwirren möchte, wie es denn auch seinem Zwiefel unterliegen kann, daß die Nation dadurch vor dem Auslande in ein falsches Licht gestellt würde. Das Wesentlichste ist aber, daß in dem Schritte, welcher von Seite der Regierung in Schleswig und Holstein regrissen wurde, kein wirklicher Anlaß zur Freude vorliegt; denn wenn man darien auch als nothwendig ansieht, so muß man doch erkennen, daß es eine traurige Nothwendigkeit ist, und selbst, wenn man sich durch die an den Tag gelegte Kraft und Energie in seinem Entschluß vor der Zukunft erstarkt fühlt, so muß man sich erinnern, daß nur das frühere passive Verhalten einen solchen Schritt nöthig gemacht hat. Hinzu kommt noch, daß, so gern auch der gute Bürger glauben mag, daß diese Schritte nur gerechtfertigt sind, um das Reich von Zerspliterung und in der Nationalität von dem Untergange zu retten, es sich doch auch denken läßt, daß sie allgemeinere Einschränkungen der freien Bewegung des Volkslebens mit sich führen, und daß die Reihe nach den Holsteinern auch an andere kommen könnte." Hält man dieß mit der ungewöhnlichen Stärnge zusammen, welche jetzt gegen die Journale geübt wird, so kann man sich leicht einen Begriff von der Stimmung machen, die sich unter den Augen des Königs nach den Vorgehthümern der Zeit in einem Kampfe wünschen kann, welcher auf der einen oder der anderen Seite eine Entscheidung herbeiführen muß.

Griechenland.

Athen, 10. Sept. In der „Allg. Zeitung" lesen wir: Kreta drohe, in die Zukunft für Griechenland verloren zu gehen. Die in Griechenland nach dem Verfolgungskriege übergesiedelten Kretenser ringen, seit sie im Lande leben, mehr oder minder mit Armuth, und Agenten und Freunde der Opposition benutzen diese Armuth, um ihnen Vorschläge zu machen, mit Hülfe der türkischen Regierung wieder in ihre frühere Heimath Candien zurückzukehren. Die Unterhandlungen mit der Pforte wurden seit zwei Jahren fortgeführt und auf der Basis folgender Bedingungen geendet: 1) dir Rückgabe aller während der Revolution auf Kreta confiscirten Güter; 2) das ausschließliche Recht, in allen Provinzen Waffen zu tragen; 3) allgemeine Befreiung von Abgaben mehrerer Jahre hindurch, und endlich 4) eine dem in Griechenland innegehabten Grade angemessene Entschädigung. Mit diesem Hinterhalte unternahmen es die Kreter in Griechenland, an die Regierung Forderungen zu stellen, an deren Bewilligung sie ihren ferneren Aufenthalt in Griechenland knüpften, widrigenfalls sie ihre Auswanderung nach Candien erklärten. Werden ihnen nun diese Bedingungen nicht gewährt, wie zu fürchten steht, so

verschmähen die Kreter jedes andere Anerbieten der Nation, verkünden ewige Scheidung der Nationalität, unterhandeln mit der osmanischen Pforte einen Vertrag zu würdiger Rückkehr in ihre Heimath und rufen durch einen Bevollmächtigten in London die Vermittlung der drei Mächte an. Dieses ist ein neuer Beleg zu den Mitteln und Aufmunterungen, welche die Unterwühler des griechischen Staates geschickt anzuwenden verstehen, und ein Brief, geschrieben von einem in die Geheimnisse der Opposition eingeweihten Deputirten der linken Seite an einen Freund in Lokris, gibt ein weiteres Zeugniß, wessen man sich bei diesem finsteren Treiben und Anstreben gegen Alles, was zur Consolidirung des griechischen Staates auf besonnenem, gesetzlichen und verfassungsmäßigem Wege beitragen könnte, zu versehen hat. Der Brief lautet, wie folgt: „Bruder . . . Habt nur noch ein klein wenig Geduld; in Kurzem ändern sich die Dinge. Von innen wird's nicht kommen, sondern von außen, von Seite Englands und Rußlands; denn diese Mächte sehen, wohin Monsieur Koletti und sein Protector ihre Schritte wenden. England und Rußland haben kräftige Maßregeln ergriffen und werden, wahrscheinlich im September, noch andere ergreifen. Zweifelt nicht, bis dahin ist die Krisis unvermeidlich. Haben sich aber die Dinge geändert, so werden wir zeigen, was wir für unsere Freunde vermögen u. s. w. Athen, 28. Juli (a. St.) 1846."

Verantwortlicher Redacteur: M. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Theater-Nachricht.

Wer von dem hocherhrten Publikum noch gesonnen ist, sich dem Abonnement anzuschließen, wird gefälligst ersucht, bei dem Theater-Cassier Herrn Rinaelmann die Anzeige zu machen, indem bis **Samstag den 3. Oktober 1846 die Abonnements-Liste geschlossen** wird.

Bamberg, den 29. September 1846.

Ferdinand Röder.

Auf das mit dem 1. Oktober 1846 neu beginnende Quartal des

Herold,

eine Wochenschrift für Politik, Literatur und öffentliches Gerichtsverfahren, herausgegeben von

Karl Biedermann,

wöchentlich 2 Nummern in Fol., Preis vierteljährlich 1 Rthlr. — nehmen alle Postämter und Buchhandlungen Bestellungen an.

Anzeigen aller Art finden stets sofortige Aufnahme in der zweckentsprechendsten Weise und werden mit 1 Ngr. die Spaltzeile, bei wiederholter Einrückung jedoch nur mit 1 Sgr. berechnet.

Leipzig, den 24. September 1846.

Expedition des Herold.

Große Versteigerung von Fest- und Theater-Requisiten ꝛc. in Bamberg.

Am **Montag den 9. November 1846** und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr werden zu Bamberg eine große und reiche Zahl von Fest- und Theater-Garderobe-Stücken, altdeutsche, spanische, griechische, türkische ꝛc. Costüme in Sammt, Seide, Wollenzeug, mit Gold- und Silberstickereien, Waffenstücke; **Mittwoch den 11. November Nachmittag 2 Uhr:** vier zweirädrige Rennwagen, acht Pferdegeschirre, vieles andere Leder- und Eisenwerk ꝛc., durchaus in bestem Zustande, gegen baare Zahlung im Gebäude des vormaligen Carmeliterklosters auf dem Kaulberge öffentlich versteigert. Kaufslustige können schon mehrere Tage zuvor Einsicht nehmen, und belieben sich deßhalb an den Kleidermacher Rauscher Distr. 1. Nr. 110 in Bamberg zu wenden.

Bambera, den 7. September 1846.

Zur Nachricht.

Zur Besorgung eines couranten und gewinnbringenden Geschäftes werden thätige und zuverlässige Leute als Agenten gesucht, denen bei pünktlicher Betreibung ein wesentlicher Nutzen zugesichert wird, ohne daß an die Reflectanten besondere Ansprüche wegen Caution oder in Betreff kaufmännischer Kenntnisse gemacht werden.

Versiegelte Offerten mit genauer Angabe des Wohnorts binet man franco an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Unterzeichnete Buchhandlung nimmt auf nachstehendes ausgezeichnete Werk Subscription an:

Handels-Lexicon

oder

Encyclopädie der gesammten Handelswissenschaften

für Kaufleute und Fabrikanten.

Mit den Flaggen aller handeltreibenden Nationen. 2. Abdruck. Lex.-Format. 1. und 2. Lieferung. Subscr.-Preis à 5 Ngr.

Die Reichhaltigkeit des Inhalts, wie Handelsgesetzgebung und Statistik, Fabrik- und Manufakturkunde, Schifffahrts- und Eisenbahnwesen, Münz-, Maaß- und Gewichtskunde u. s. w. muß das Interesse und den Beifall Jedenen für jeden, der merkantilischen Interessen Betheiligten wünschenswerth machen; denn alles, was die Schule der Erfahrung darbietet, was nur immer dem Handel und der Industrie angehört, der Kaufmannswelt in lichtvollen und gediegenen Artikeln vor Augen zu führen, ist in dem vorkommen erreicht. Das Ganze wird 4 Bände von 10 Lieferungen umfassen.

Literarisch-artistisches Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3 d) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Taglöhner Johann Georg Hager dahier gehörige Wohnhaus Nr. 605 auf dem Sophienberge und Münnerstadt, gerichtlich auf

2052 fl. 15 kr.,

im Termine

den 23. Oktober curr.

Vormittags 11 Uhr

öffentlich meistbietend verkauft und werden dazu annehmbare Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen:

daß das Schätzungsprotokoll täglich dahier eingesehen werden kann und daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§. 98 bis 101 des Gesetzes vom Jahre 1837 erfolgt.

Hof, den 14. Sept. 1846.

Königliches Landgericht.

v.

Ehrlicher.

c. Hainel.

Ausschreiben.

(2 b) Georg Lohneiser von Kümmel, Soldat bei dem vormaligen kgl. bayerischen toten Infanterie-Regimente, jetzt dem russischen Heere zugehörig, ist nach Russisch weiter Zugen zu Polozk in einer Scheune verbrannt.

Auf Antrag werden Alle, welche Ansprüche auf die Verlassenschaft wegen Gebrechen ihre machen haben, aufgefordert, diese binnen einem halben Jahre, aber längstens bis zum

1. April 1847

anzumelden, widrigenfalls sie hiemit nicht mehr gehört werden, sondern die Ausfolgung des Vermögens an die Interessenten erfolgen wird.

Buchenfels, den 3. Sept. 1846.

Königl. Landgericht.

Eschenbach.

c. Großmus.

Schifffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Anton Schneider endiget am 5. Oktober Abends.

Bamberg den 26. Sept. 1846.

F. J. Wuchherr, Güterhalter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Ihre Excellenz Frau Gräfin von Giech nebst Dienerschaft und Bülling nebst Sohn, Rentbeamte v. Thurnau. Müller k. Akad., Portraitmaler v. Wien. Hofgärtel. Kfm. v. Magdeburg. Nopitsch, Fabrikant v. Altona. Peckert, Antiquar v. Fürth. Rockrod, Kfm. v. Würzburg. Landmann, Kfm. v. Frankfurt a/M. Lehmann, Privatschreiber. Reisewigthalstern. Rudd. Kfm. v. Bremen. Werner, Verwalter v. Teudelsdorf. Gottschalk, Kfm. v. Neuenkirchen. Eisenwerk. Geierhaus, Part. v. Königsberg. Fergel, Pharmazeut v. Culmbach. Kröder, Kfm. v. Michelstadt. Frmich n. Fam., Lehrer v. Mauter. Lederer, Kfm. v. Ansbach. Graf Dietr. v. Grafe Carl, v. Mattenghem, v. Prof. Nagels, Nietersormingen. Schuster, Kfm. v. Neukirchen. Klaig u. Wolf, Stud. v. München.

(Deer-Kronen.) Lamer, Posthofrat v. Würzburg, Wittmann, Hofrath v. Petersburg. Wiewig n. Fam., D. L. G.-Rath v. Hildburghausen. Taufenau, Dr. med. v. Wien. Schaeldm. Sem. Prov. v. Würzburg. Lammers, Prior v. Erlangen, Fehr. v. Mayer, Rittergutsbesitzer v. Sobieslen. Kaufmannsmuller, Cont. v. Obermannsberg. Münel, Oekonom v. Oberlesau. Gärtl. Stud. v. Oberlesau. Reuter, Fabrik. v. Nordberg. Max. Scherer m. Fam., Priv. Gut. v. Frankfurt. Wolff, v. Dresl, Kfte. v. Kitzingen.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 274. **Bamberg, Donnerstag, 1. Oktober** **1846.**

Zur Nachricht.

Am 1. October beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: **Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.**)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den kgl. bayerischen Postämtern: Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 40 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr., im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr.; halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18. kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Schleswig-Holstein. — (Bt. Z.) Die drei Männer, welche bei der neumünster-norrorfer Volksversammlung sich bemerkbar gemacht haben: der Ammann von Cossel, der Rittmeister v. Torp, der die harmlose Menge überreiten ließ, und der Kammerherr Baron von Heintze, sind mit Titel und Orden begnadigt worden.

Kiel, 24. September. (H. N. Z.) Heute hatte die letzte allgemeine Versammlung der Naturforscher Statt, in welcher Hr. Prof. Michaelis einen an den Hrn. Conferenzrath Pfaff gerichteten Brief des würdigen Oken vorlas, worin derselbe bemerkte, daß er seit 1830 sich veranlaßt gesehen habe, keiner Versammlung der Naturforscher mehr beizuwohnen. Er bedauere es deßhalb sehr, auch in diesem Jahre nicht nach Kiel kommen zu können. Wie schon vorher angezeigt, hielt nun der große Physiker Oersted aus Kopenhagen einen, und zwar sehr gelehrten, philosophischen Vortrag. — Darauf trat Hr. Prof. Forchhammer, ebenfalls aus Kopenhagen, auf und sprach über die Eigenthümlichkeiten des Meerwassers und seine Strömungen. — Darauf sprach Hr. Prof. Scherk auf eine höchst energische Weise. Er bedauerte, daß es ihm an Zeit fehle, noch über manche Fragen der jetzigen Wissenschaft reden zu können. Es gäbe noch ein großes Weltgesetz, größer als das physikalische: dies wäre die Anziehungskraft der Herzen, Wärme erzeugend und verbreitend. Sie hätten hier einen wirksamen Herd gehabt, aus dem der Dank entspringe, den die Stadt Kiel den hochverehrten Besuchern date brächte. — Ein Mitglied sprach den Dank gegen den König, die Geschäftsführer und die Einwohner Kiels aus. — Hr. Prof. Wiebel stellte den Antrag: es möge die Gesellschaft beschließen, daß die Geschäftsführer eine Adresse an Oken abfassen, um ihn zur nächsten Versammlung einzuladen. — Ein anderes Mitglied stellte den Antrag: man möge eine Deputation nach Plön schicken, um den König den Dank der Gesellschaft für seine Gnade kund zu thun. — Darauf wurde die Versammlung von Prof. Michaelis aufgelöset. Er hob noch hervor, daß die Versammlung eine theatralische gewesen sei; man wünsche, daß die werthen Landsleute eine Erinnerung mit in ihre ferne Heimath nehmen möchten; die Erinnerung, daß sie vereinigt gewesen wären mit treu denkenden, fest entschlossenen und bedachtsam handelnden Männern.

Hannover. — Hannover, 15. Sept. (H. N. Z.) Der westphälische Adel lebt heute noch gerade so, wie unter seinen Bischöfen vor 200 Jahren; er theilt seinen Aufenthalt zwischen seinem Dorfe und der Hauptstadt Münster; das ist seine Welt, um Anderes mag er sich nicht kümmern. Er geht oft zur Messe und noch öfter zur Jagd; übrigens hütet er sich vor Neuigkeiten und schont daher auch sein Verwögen, damit er nicht, wie der schlesische Adel verarmen, das Geld reicher bürgerlicher Mädchen nöthig habe. Je vier oder fünf Familien halten sich zusammen eine französische Gouvernante, die bald auf diesem, bald auf jenem Schlosse den jungen Freiherrlein französisch vorspaliert, damit diese in Münster dadurch brillieren können. Auf dem Lande wird nur westphälisches Plattdeutsch gesprochen. Außer diesem Patois und den französischen Phrasen der Donne kommt kein Wort aus dem schönen Munde der Damen. Hochdeutsch zu sprechen, selbst wenn sie es verständen, wäre unschicklich, — denn es ist die Sprache der Bürgerlichen. Die jungen Herren, die angehenden Barone, schicke man in die Rhemprovinz auf die Ritterakademie Bedburg oder nach Freiburg in der Schweiz, welcher Kanton bekanntlich ganz unter

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Baron Westereen v. Tiellard, Historiker und Literator. Geb. 1783.

Dr. Leichardt's Entdeckungen in Australien.

Dr. Leichardt hat endlich, nachdem die Bemühungen einer Anzahl englischer Reisenden wiederholt geschitert waren, im Innern Australiens ein großes, schönes, gesundes, für Ackerbau und Viehzucht gleich vortrefflich geeignetes Land von großer Ausdehnung entdeckt. Im October 1844 hatte Leichardt Sydney verlassen, war nach der Moretonbay und von da nach den Darling-Downs gegangen, die den Ausgangspunkt seiner Reise bildeten. Ihn begleiteten neun Personen, von denen aber zwei bald umkehrten; er hatte im Ganzen nur 16 Stück Rindvieh, 17 Pferde, 4 Kängeruhnde und einen nicht bedeutenden großen Vorrath von Mehl, Thee und Zucker. Alle Welt hielt den Wagehals für verloren und sein Unternehmen für eben so tollkühn als fruchtlos. Bald trafen Briefe von ihm selbst ein; sein Unternehmen war gelungen. Er hatte auf seiner Reise, die volle vierzehn Monate dauerte, eine beträchtliche Weiten Weges durch Wüstenöde und Einöden zurückgelegt, welche vor ihm nie einen Weißen Fuß betreten; er hatte sich allen möglichen Entdehrungen unterzogen und nur von gelegentlichem Ochsenfleische gelebt und von dem, was etwa die Jagd an Ausbeute lieferte. Aber nur ein einziges Mal war er in ernstliche Verlegenheit gekommen, da er es verstand, überall freundlichen Verkehr mit den Eingebornen anzuknüpfen und ihren guten Willen zu seinem Nutzen zu verwenden. Das Resultat seiner Reise war: nach dem Innern des nordöstlichen Australiens; unweit der Küste liegt ein schönes Land, dessen Anbau sich lohnen wird. Es lebt fest, daß zwischen der Ostküste und dem großen, tief in's Land einbringenden Meerarm von Caepentaria Ansiedelungen gegründet werden können, in einer Gegend, die man als das nördliche „gläckliche Australien" (Australia felix) bezeichnen zu dürfen glaubt, als das „australische Kanaan". — In Sydney hatte man schon 1843 daran gedacht, eine Ackerbaukolonie nach Port Essington zu verpflanzen, da man wissen wollte, wie weit das Land am Norden und Nordwesten des Darling und der Moretonbay für Ansiedelungen geeignet sei und ob sich ein directer Verkehr zwischen der Nord- und der Ostküste bewerkstelligen lasse. Nun ist darüber Gewißheit vorhanden. Das von Leichardt entdeckte Land hat namentlich den fur Australien unschätzbaren Vortheil, daß es dem nicht an Wasser mangelt, da Ströme, Bäche und Teiche in Menge sich überall vorfanden sind; es eignet sich theils zu einer sehr ausgedehnten Rindviehzucht, theils für den Anbau von Waizen und Gerste, Wein, Feigen und zur Kultur des Zuckerrohres und der Baumwolle. Auch Reichthum an Eisenerz ist vorhanden. Ein großer Theil des neuen Landes ist gebirgig. Drei Monate lang hatte, als Leichardt unterwegs war, eine ununterbrochene Dürre geherrscht; dennoch waren die Flüsse nicht ausgetrocknet. Er hat deren nicht weniger als fünfzehn entdeckt und benannt, nachdem mehr als ein Dutzend kleinere Flüsse an diesem „australischen Paradiese", wie die Leute in Neusüdwales es nennen, das zwischen der Moretonbay, dem Cap Doct und Port Essington liegt. „Es hat", wie sich ein Kolonialkenndt ausdrückt, „der Kolonie und dem britischen Reiche Schätze erschlossen, die man freilich seit einem halben Jahrhunderte besaß, von deren Dasein man aber keine Ahnung hatte."

der Herrschaft der Jesuiten steht. In diesen schönen Gegenden bereiten sich die jungen Herren zu ihrem Eintritte als Offiziere in's zweite Husarenregiment oder zu einem Landrathsposten vor. Zuweilen gehen sie auch vom Husarenlieutenant zum Landrathe über, wie der Herr v. Winke zu Hamm, welcher das bekannte famose Decret über die „Raisonnirer gegen Staat und Kirche" erließ.

Preußen. — Münster, 18. Sept. (Tr. Z.) Wenige Tage nach der Publication des ehrengerichtlichen Erkenntnisses gegen den Lieutenant Anneke hat der Oberst von Schlemmer, Brigadier der 7. Artillerie-Brigade, den in Münster in Garnison stehenden Artillerie-Officieren den dienstlichen Befehl ertheilt, jeden öffentlichen Umgang mit dem Lieutenant a. D., A., zu vermeiden; heimlichen Umgang mit demselben hat er den Officieren gestattet. Was ihn zu dieser Maßregel bewogen haben mag, ist schwer zu errathen. Der Herr A. wandte sich, sobald er von dem Verdote des Hrn. S. Kenntniß erhielt, an dessen vorgesetzte Behörde, den Generallieutenant von Scharnhorst, und ersuchte denselben, sich stützend auf das ehrengerichtliche Erkenntniß, das gegen seine Ehrenhaftigkeit nicht den mindesten Zweifel erhoben, und auf seinen Charakter als Lieutenant a. D., den Obersten von S. zu veranlassen, die gegen ihn getroffene Maßregel auf eine entschiedene Weise rückgängig zu machen. Die Antwort lautete: er sei dazu außer Stande. Dem Hrn. A. haben seine sehr zahlreichen Freunde unter den Officieren der 7. Artillerie-Brigade die feste Versicherung gegeben, sie würden sich durch nichts bewegen lassen, irgendwie ihre Freundschaft zu ihm zu verläugnen. Die Sache ist von großem Interesse; es handelt sich bei der Maßregel des Obersten von S. um einen bedeutenden Eingriff in die persönlichen Rechte der Officiere, um einen Uebergriff über die Gränzen der ehrengerichtlichen Verordnungen — nach diesen Verordnungen ist der Umgang der Officiere, sofern er „unpassend" erscheint, Gegenstand des Ehrengerichts, während Hr. v. S. eine Dienstsache daraus macht.

Köln, 21. September. Der heutige „Rh. Beob." behandelt die Frage: Muß der deutsche Bund auch Schleswig berücksichtigen? folgendermaaßen: Das Herzogthum Schleswig gehört dem deutschen Bunde nicht an, und obwohl es gegenwärtig mit dem Herzogthume Holstein, wie mit dem Königreiche Dänemark und dem Herzogthume Lauenburg unter demselben Regenten vereinigt ist, verliert dieser Umstand doch eben so wenig dem Bundesstaate Holstein, als dem Königreiche Dänemark irgend ein Anrecht auf die Fortdauer einer solchen Verbindung, wodurch die Gültigkeit der in den verschiedenen Ländern bestehenden Thron-Erbfolge-Ordnung beeinträchtigt oder eine in Folge derselben nothwendig gewordene Trennung verhindert werden könnte. Neben dem augenblicklichen Besitzstande haben die Staatsverträge, auf denen die gegenwärtige Vertheilung Europa's beruht, auch dessen künftige Gestaltung, wie sie aus dem in den einzelnen Staaten geltenden Kron-Erbfolgerechte hervorgeht, im Voraus verbürgt; nur dies Erbfolgerecht kann darüber entscheiden, ob Schleswig Herzogsstrone mit Dänemarks Königskrone verbunden bleiben, ob sie etwa von dieser oder von jener, ob sie vielleicht gar von beiden getrennt werden und entweder einem selbstständigen Fürsten zufallen oder sich einer anderen Krone anschließen müsse. Schon aus dieser Betrachtung ergibt sich, daß die Thron-Erbfolge zu den Fragen gehört, die der deutsche Bund nicht unberücksichtigt lassen darf. Es ist bekannt, daß die Fürstenhäuser, welche in dem deutschen Bundesstaate Holstein zur Thronfolge berechtigt sind, auch auf Schleswigs Herzogsstrone Ansprüche erheben. Im Falle diese begründet sind, tritt das Herzogthum Schleswig zu dem deutschen Bundesstaate Holstein in dasselbe Verhältniß, in welchem das dem deutschen Bunde nicht angehörige Königreich Preußen zu dem der Krone Preußens unterworfenen Bundesgebiete steht. Würde nun auch die Autorität des deutschen Bundes sich deßhalb eben so wenig über das ihm nicht angehörige Herzogthum Schleswig, wie über das außerhalb des Bundesgebietes belegene Königreich Preußen erstrecken können: so müßte er doch der Thronfolge in Schleswig, wie dem Verbleiben von Ost- und Westpreußen die größte Theilnahme schenken. Nicht bloß die nationalrechtliche Seite würde in beiden Fällen dieselbe sein; hier wie dort kämen auch beim Bunde selbst höchst wichtige Ansprüche eines seiner Mitglieder in Frage, und sogar vom congressrechtlichen Gesichtspunkte aus dürfte derselbe nicht zugeben, daß einem Bundesstaate eine ihm durch die Verträge, auf denen Europa's Vertheilung beruht, entweder als bereits wirklich vorhandener oder als in Folge des Thron-Erbfolgerechts wenigstens künftig zu erwerbender Besitzstand zuerkannte Verbindung mit einem nicht zum Bunde gehörigen Lande unter einem gemeinsamen Herrscher durch rechtswidrige Vorenthaltung oder feindliche Lostreißung verloren gehe, da sowohl der einzelne Bundesstaat, wie der Bund im Ganzen dadurch auf eine den Staatsverträgen, welche das politische Gleichgewicht verbürgen, zuwiderlaufende Weise an Einfluß, Grenzsicherheit rc. einbüßen müßten. Hat also der Herzog von Holstein einen Anspruch auf die Krone von Schleswig, so kann er als deutscher Bundesfürst, so kann Holstein als deutscher Bundesstaat nicht bloß aus nationalrechtlichen, sondern selbst aus congressrechtlichen Gründen vom deutschen Bunde eine Berücksichtigung dieses Anrechts verlangen. Aber nicht aus diesem Gesichtspunkte allein, sondern noch aus einem anderen Grunde muß Schleswig vom deutschen Bunde berücksichtigt werden. Entscheidet auch keineswegs die gegenwärtige Vereinigung der Herzogsstrone Schleswigs mit der Königskrone Dänemarks und den Herzogsthronen Holsteins und Lauenburgs auf demselben Haupte, sondern einzig und allein das bestehende Thron-Erbfolgerecht über die künftige Trennung oder Verbindung der Krone Schleswigs und Holsteins, so gibt es doch andere Verbindungen, die sowohl von dem jetzt vorhandenen Zustande, wie von den auf dem Thron-Erbfolgerechte künftig hervorgehenden Veränderungen unabhängig sind und in jedem Falle zwischen Schleswig und Holstein aufrecht erhalten werden müssen, ihre Kronen mögen nun getrennt oder auf demselben Haupte vereinigt sein. Daß dergleichen Verbindungen nicht bloß zwischen Staaten, die einen gemeinschaftlichen Herrscher haben, sondern auch zwischen solchen Ländern, die verschiedenen Regenten unterworfen sind, bestehen können, beweiset unter vielen anderen Beispielen der von dem größten Theile der deutschen Bundesstaaten abgeschlossene Zollverein; daß ähnliche Verbindungen zwischen Schleswig und Holstein vorhanden sind, ist eine bekannte Thatsache, und daß beide Herzogthümer das Fortbestehen ihrer Verbindungen verlangen können, ergibt sich aus der oft erwähnten Zusicherung eines ewigen, nie zu trennenden Zusammenbleibens. Das Herzogthum Holstein hat demnach ein Recht auf die Erhaltung seiner Verbindungen mit dem Herzogthume Schleswig. Dieses Recht ist ein dem deutschen Bundesgebiete fremd angehöriger, ein innerer Gegenstand, und da der deutsche Bund die Rechte seiner Mitglieder gegen Beeinträchtigungen des Auslandes zu schützen verpflichtet ist, so darf er auch aus diesem Grunde Schleswig nicht unberücksichtigt lassen.

Inowraclaw (Provinz Posen), 18. Sept. (Magd. Z.) Hier wüthen jetzt alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, um das Fortziehen der Leute nach Amerika zu verhindern. Es hat sich hier nämlich das Gerücht unter der dienenden Klasse so breitet, daß der König und die Prinzen in Amerika große Ländereien gekauft hätten und daß jetzt Colonisten dorthin geschafft werden sollten, welchen freie Ueberfahrt und bei ihrer Ankunft Ländereien, Vieh und Geräthschaften gegeben werden sollten. Wie treu Gerücht so rasch sich verbreitet hat, kann man bis jetzt nicht ermitteln; aber die Leute kamen von allen Dörfern, und zwar gleich zu Hunderten nach Inowraclaw und verlangten Pässe und als Colonisten aufgeschrieben zu werden. Leider wurden sie von der Behörde nicht gleich zurückgehalten, sondern vielmehr aufgeschrieben und der kamen ein Arrest, auf das sie sich den Paß holen konnten, und welches nur beschränkt, daß sie nicht in Untersuchung sind. Die Leute sprechen, in der Meinung, sie hätten bereits den Paß, gingen zu ihren Verwandten und zechten ihnen diese Arreste; diese wollen nun auch alle ihn, so daß es in Inowraclaw in den letzten Tagen wie beim größten Markte war, und in den Oefern die Leute die Arbeiten stehen ließen, um sich zur Auswanderung nach Amerika einschreiben zu lassen. Es ist so arg, daß aus den umliegenden Dörfern mehr als die Hälfte der Familien sich haben aufschreiben lassen, und dort, wo die Leute nicht Erlaubniß zum Wegziehen erhalten haben, sie die Pässe haben stehen lassen und so zur Stadt gegangen sind. Es wird indessen jetzt nur denen ein Paß ertheilt, welche ein baares Vermögen von 200 Rthlrn. nachweisen können; und da der Andrang der behufs Auswanderung sich Meldenden trotz dem noch nicht nachläßt, so hat gestern die Mittwirkung des Militärs in Anspruch genommen werden müssen, um die verblendeten Leute auseinander zu treiben.

Schweiz.

Einsiedeln. Bei günstiger Witterung und einer außerordentlichen Volksmenge (etwa 15,000 Personen), die größtentheils aus dem Auslande herbeigeströmt, wurde am 14. d. M. das Jahresfest zur Erinnerung an die Einweihung der einsiedelnschen Gnadenkapelle gefeiert.

Großbritannien.

London, 20. Sept. (A. Z.) Die Aussichten lassen sich für den Winter und das Frühjahr höchst unglücklich an. Die Preise der Lebensmittel sind seit 6 Wochen in langsamem, aber stetigem Steigen begriffen, namentlich die geringeren Getreidesorten, und die Noth nicht nur in Irland, sondern auch in manchen Theilen Schottlands ist so groß, daß wohl die Regierung mit bedeutenden Summen wird einschreiten müssen. Eine neue Calamamität ist nur zu gewiß; eine ähnliche Krankheit, wie die der Kartoffeln, hat die Steckrüben zu ergreifen angefangen, und man fürchtet eine allgemeine Verbreitung.

London, 22. Sept. Der Liverpool Mercury erzählt, daß der amerikanische Kreuzer „Yorktown", Capitän Bell, ein Sklavenschiff „Pons" von Philadelphia nach zweitägiger Jagd genommen hat. Das Schiff hatte 900 Sklaven an Bord; innerhalb 3 Tagen waren schon 20 gestorben. Die Mannschaft bestand aus Spaniern, Portugiesen, Brasilianern und Seeleuten anderer Nationen. Auf der Fahrt nach Liberia, wohin das Schiff am 15. Dez. gebracht wurde, starben noch über 180 Sklaven und 30 wurden sterbend an das Land gebracht. Das Schiff war nach Rio Janeiro bestimmt, und nach der Art, wie die Unglücklichen auf einander geschichtet waren, hätte unmöglich auch nur die Hälfte lebend den Ort ihrer Bestimmung erreichen können. — Die Werbungen von Seeleuten werden thätig betrieben und nehmen guten Fortgang, obgleich das schändliche Matrosenpressen aufrahrt hat. In Bristol wurden in kurzer Zeit über 1500 Mann angeworben.

London, 24. September. Die „Times" melden: „Der Graf von Montemolin und General Cabrera kamen in London am vorigen Samstage via Dover an. Se. k. Hoh. hält sich seit zurückgezogen, obschon er Maßnahmen vorbereiten soll, um die in seiner Adresse an das spanische Volk enthaltene Erklärung zur Ausführung zu bringen."

Frankreich.

Paris, 24. Sept. (Fr. Z.) Es wird versichert, der Herzog von Montpensier habe sich an den König mit der Bitte gewandt, aus Anlaß seiner bevorstehenden Vermählung eine politische Amnestie ertheilen zu wollen, und der Justizminister und der Minister des Innern seien in der That beauftragt worden, eine vorbereitende Ausarbeitung für diese große Maßnahme zu machen.

Nach einem Schreiben von der nordafrikanischen Küste, welches der „Courrier de Marseille" mittheilt, hat die Spannung, welche seit längerer Zeit schon zwischen dem Kaiser Abderrhaman und dem Emir Abd-el-Kader besteht, in neuester Zeit eine solche Wendung genommen, daß der Beginn der Feindseligkeiten zwischen den Anhängern beider beiden Gegner nicht lange mehr würde ausbleiben können. Auf der einen, wie auf der anderen Seite werden, wie es heißt, große Vorbereitungen getroffen. Insbesondere aber soll der Emir eine fast unglaubliche Thätigkeit entfalten; auch empfange er bereits Unterstützungen und Zufagen aus den entferntesten Provinzen des maroccanischen Kaiserreiches.

(Fr. O. P. Z.) Der Kaiser von Marocco soll die französische Regierung angegangen haben, ihm gegen Abd el-Kader, der 15,000 Mann kommandire, beizustehen. Es wird versichert, in letzten Ministerconseil sei deßhalben worden, eine Armee an der maroccanischen Grenze aufzustellen.

Paris, 26. Sept. Im „Galignani's Messenger" liest man Folgendes: „Marquis Normanby hatte gestern Vormittag im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine Besprechung mit Herrn Guizot, die nahe an eine Stunde dauerte. Wir vernehmen, daß der britische Botschafter der französischen Regierung in Bezug auf die Heirath des Herzogs von Montpensier eine energische Protestation mitgetheilt hat, welche auf dieselben Gründe basirt ist, wie jene, welche Herr Bulwer dem spanischen Hofe übergeben hat."

Ein Brief aus Toulon vom 21. d. meldet, daß alle Hindernisse wegen Auswechslung der Gefangenen zwischen Frankreich und Abd-el-Kader beseitigt und bereits Befehle gegeben wurden, die zahlreichen arabischen Gefangenen in Frankreich einzuschiffen und sie gegen die in der Hand des Emirs befindlichen französischen auszuliefern.

Zu Marseille ist der Sohn Joseph Henry's, welcher seit sieben Jahren in Afrika unter den Fahnen steht, von Algier angekommen. Er besucht sich, wie man sagt, zum Könige, um für seinen Vater eine Umwandlung seiner Strafe zu erflehen.

Spanien.

Nach dem „Espris public" sind drei spanische Generale in dem Augenblicke, wo sie sich anschicken, dem Aufrufe des Grafen von Montemolin zu entsprechen, bei ihren Vorbereitungen zur Abreise verhaftet worden. Unter denselben befindet sich der General Villareal, welcher auf die Befehle des Präfecten von Bordeaux unter die Aufsicht der hohen Polizei gestellt worden ist.

Villanueva de Mega (Catalonien), 19. September. Die Carlisten-Partei hat eine Schlappe erlitten, welche von nun an die Ruhe in der Provinz Lerida stören. Der Gouverneur und der politische Chef waren benachrichtigt, daß eine carlistische Verschwörung dem Ausbruch nahe sei. Gleich wurden aber eben so schnelle als drastische Maßregeln ergriffen und der Angeber selbst diente zum Führer, um alle seine Mitschuldigen zu verhaften. Eine von einem starken Detachement extorirte Milizdeckommission verhaftete einen gewissen Frarot von Cubells, berüchtigt im Lande durch seine politische Ueberspannung, die Pfarrer der Dörfer Manfons und Nudia, einen gewissen Mojet de Baldomar, den Vicar von Alos und 2 oder 3 andere compromittirte Priester und kehrte mit ihren Gefangenen nach Lerida zurück. Am folgenden Tage begab sich die Commission nach San Salvador de Tolo, wo sie nur wenige Augenblicke einen gewissen Moonsa verhörte, bei welchem man Kriegswaffen fand. Nach einer kurzen Ruhe nahm sie ihre Richtung nach Cubells, wo sie mit Truppen von mehreren Punkten, welche ebenfalls Verhaftungen bewerkstelligt hatten, zusammentraf. Von einer andern Seite haben Detachements mehrere Personen verhaftet, welche in die Gefängnisse von Balaguer gebracht wurden. Die Milizdecommission hält eine Klopfjagd im Thale Ager; man glaubt, daß sie von la Segre bis Pons streifen wird, um eine Versammlung von Pfarrern und Vicaren zu überfallen, welche zu Tofal Stadt haben sollte.

Die englischen Blätter „Sun" und „Morning Advertiser" bringen die Nachricht, daß der allgemeine Aufstand in Spanien am 25. d. losbrechen solle.

Aegypten.

Alexandrien, 1. Sept. (Kön. Z.) Man hat sich in Konstantinopel von der Nothwendigkeit überzeugt, daß Mehemed Ali die Regierung niederlegen müsse, indem ihm zwar noch eine augenblickliche Energie bleibt, er aber durchaus unfähig ist, die Zügel derselben zu führen. Er soll daher zu Gunsten Ibrahim Pascha's, der durch den Hatticherif von 1841 zum Thronfolger bestätigt ist, abdanken. Wird seine Familie öffentlich wenigstens die Entracht unterhalten, die wahrhaft niemals unter ihr bestanden hat? Die beiden Hauptpersonen sind Ibrahim und Abbas Pascha — der erstere durch seine persönlichen Verdienste, der letztere durch legitime Abstammung ihre Ansprüche an die Herrschaft erheben, welche Ibrahim nur für ihn selbst zugesichert sind. Abbas Pascha, als Enkel des direkten Sohnes Mehemed Ali Pascha's, ist zwar wenig beliebt und noch weniger geachtet, indem sein Charakter nur Grausamkeit mit der niedrigsten Wollust verbindet, hat aber seinen Anhang an den Priestern, deren Macht über die Geister natürlicher Weise durch die von Mehemed Ali angeregene Civilisation bedeutend abgenommen hat und die Alles verlieren würden, wenn Ibrahim Pascha's Stamm nach einer Erziehung in Europa zur Regierung käme. Man kann daher fast mit Gewißheit behaupten, daß von Seiten der Imams Alles aufgeboten werden wird, um, wo möglich, den rechtgläubigen Abbas Pascha auf den Thron zu bringen, welcher die Europäer haßt und kein Fanatismus der Priester freien Lauf geben wird, um die Macht der Christen zu vernichten und das alte barbarische System wieder herzustellen.

Nordamerika.

Nach den neu-porter Blättern war es das britische Dampfschiff „Arab", an dessen Bord Santa Anna am 15. August zu Vera Cruz anlangte, wo er sich sofort an die Spitze der Bewegung in diesem Departement stellte. Die Departements Puebla und Mexico haben sich für Santa Anna erklärt; in der Hauptstadt Mexico stand General Salas an der Spitze der Empörung gegen die Regierung des Paredes, der vorläufig gefangen genommen wurde. Bevor Santa Anna ihr Havanna verließ, ließ er Briefe von General Campbell an Commodore Connor geben und entgegnete auf einige wegen seiner Absichten an ihn gerichtete Fragen: „Wenn das Volk meines Landes für den Krieg ist, so trete ich auf seine Seite; aber ich würde den Frieden vorziehen." — In Mexico war die Nachricht angelangt, daß Monterey in Californien durch ein Schiff des nordamerikanischen Geschwaders genommen worden sei. Ein anderer Bericht sagt, daß ganz Californien sich den Amerikanern ergeben und der amerikanischen Union förmlich anaeschlossen habe. Der englische Consul zu Vera Cruz soll diese Nachricht erhalten haben. Aus Ca-

margo wird gemeldet, daß am 12. Aug. Truppen von dort nach Monterey abmarschirt waren.

Asien.

Berichte aus Batavia vom 25. Juli melden den Ausgang der niederländischen Expedition gegen Bali, dessen Fürst der niederländischen Flagge in den Gewässern von Bali wiederholte Beleidigungen zugefügt und die zwischen ihm und der niederländischen Regierung bestehenden Uebereinkünfte verletzt hatte. Die Unterhandlungen hierüber fruchtlos. Truppen bewerkstelligten daher unter kräftigem Schutze der Kriegsschiffe ohne viele Beschwernisse am 28. Juni ihre Landung. Die zahlreichen feindlichen Truppen wurden, ungeachtet eines unerwarteten Widerstandes, aus allen ihren Stellungen vertrieben und Beliling angegriffen, welches, größtentheils verbrannt, in den Händen der Niederländer blieb. Am folgenden Tage rückten dieselben bis Singa Radja, dem Aufenthalte des Fürsten, vor, welche Platz ohne bedeutenden Widerstand genommen und in Asche gelegt wurde. Der Fürst flüchtete sich mit einigem Gefolge in das Gebirge. Am 9. Juli kamen die mit dem Fürsten von Karang-Asam und Beliling geschlossenen Friedensverträge bei dem General-Gouvernent zu Prodolingo an. Der Verlust des Feindes wird auf ungefähr 400 Mann, jener der Niederländer auf 18 Getödtete und 40 Verwundete angegeben. Sechzig Kanonen und viele Munition wurden erobert. Vierzig metallene Geschütze sind zu Batavia angekommen. Die eisernen Kanonen wurden in's Meer geworfen. Die Balinesen sind ein tapferes Volk; sie haben sich bis jetzt geweigert, den Islamismus anzunehmen; sie sind sämmtlich noch Heiden und hangen dem Dienste von Buda und Siwah an.

Miscellen.

Einer Madame Lehmann, welche die Königsberger durch ihr öffentliches Auftreten in Männerkleidung, Cigarrenrauchen ꝛc. ergötzte, ist von der Polizei unter Strafandrohung verboten worden, fernerhin in so abnormer Tracht zu erscheinen, weil dadurch Strafenauflauf u. dgl. entstehen könnte. Mad. Lehmann hat hierauf eine Beschwerdeschrift gegen den Polizeipräsidenten Lauterbach bei der preuß. Regierung eingereicht, worin sie sowohl die vierwöchentliche Haft, die sie wegen der ihr zur Last gelegten Theilnahme an den polnischen Unruhen ausgestanden, als auch die gegenwärtig wegen des Tragens von Herrnkleidern gegen sie ergriffene Maßregel einer persönlichen, mit früheren Verhältnissen zusammenhängenden Animosität des Hrn. Lauterbach zuschreibt, und die Regierung bittet, sie gegen die weiteren Eingriffe dieses Herrn in ihre Menschenrechte zu schützen. Der Beschwerdeschrift erregt wegen ihrer naiven Fassung und wegen der betreffenden Personen mannigfaches Interesse und erweckt in vielen Abschriften.

Ein Komma. Der gerichtliche Verhandlungs-Eid der schleswig'schen Ritterschaft enthält das Versprechen: „dem Könige und seinen Erb-Successoren secundum tenorem legis regiæ (dem Königsgesetze gemäß) treu, hold und gewärtig zu sein.“ Wo in diesem Satze, bei den 1st inniten Worten, ein Komma stehen müsse, ist seit langer Zeit streitig. Die dänische Partei setzt es vor secundum, die schleswig'sche, mit Beziehung auf Absichten, Landesvorträge und die Natur der Sache, nach regiæ.

(Schiffbau in den vereinigten Staaten.) Einer vergleichenden Uebersicht in der „Boston Morning Gazette“ zu Folge wurden während des mit dem 30. September endenden Jahres 1845 in den vereinigten Staaten 1.038 Schiffe im Gesammt-Gehalte von 154.898 Tonnen erbaut, 272 Schiffe mit 42.480 Tonnen mehr als im Jahre. Den Behalte nach wird der Schiffbau am meisten in Maine betrieben (140 Schiffe von 11.105 Tonnen), dann in New Yort (230 Sch. von 29.343 T.), in Massachusetts (115 Sch. von 25.961 T.) und in Pensylvanien (178 Sch. von 16.819 T.).

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Orthopädische Maschinen.

Vieljährige Erfahrung hat dem Unterzeichneten die Ueberzeugung gebracht, daß bei der so häufig theils mit, theils ohne Verschulden der Wärterinnen an Kindern entstehenden Körper-Verkrümmungen — deren vollständige Wiederherstellung durch rechtzeitig angewendete Hülfsmittel der Orthopädie mit zur höchsten Vollendung in der Kunst gelangt — der Heilung in der Regel nicht wegen mangelnden guten Willens der Aeltern, sondern baulichsicht wegen mangelnder tüchtiger Hülfe unterbleibt. — Ein gesunder, wohlgestalteter Körper ist eine Grundbedingung des menschlichen Wohlbefindens, und wir wird ein mit Verkrümmungen behafteter Unglücklicher sich etwas reinen Lebensgenusses erfreuen. Indem sich nur zu häufig Sachthum und frühzeitiger Tod deren unabwendige Folge. — In dieser Ueberzeugung habe ich mich seit langer Zeit mit dem Studium der Orthopädie, verbunden mit praktischen Arbeiten, auf das Genfeste beschäftigt. Was mir darin zu leisten gelang, darüber beziehe ich mich auf das nachstehende Zeugniß unseres mit Recht so hochgeschätzten Arztes, des Herrn Medizinal-Assessors **Dr. Funk**. — Ich biete daher allen, an was immer für Körperverkrümmungen Leidenden meine Hülfe zur Linderung der leidvollen und rettlosen Bedrängung an und glaube, für die Heilung eines jeden Uebels, sofern das Knochengebäude vermöge der Jahre noch dieselbem ist, einstehen zu können.

Bamberg, den 29. September 1846.

Johs. Wildberger.

Zeugniß. Ich bezeuge hiemit dem chirurg. Instrumentenmacher Herrn Johs. Wildberger daher, daß ich durch seit mehreren Jahren und in den verschiedenartigsten Fällen von Körper-Verkrümmungen seiner orthopädischen Maschinen bedient und stets den ausgezeichnetsten Erfolg davon gehabt habe und mache daher alle derartigen Leidenden auf die Vorzüglichkeit der von Herrn Wildberger stets mit Kenntniß und großer Sorgfalt construirten Maschinen aufmerksam.

Bamberg, den 29. September 1846.

Dr. Funk, Obermundarzt d. königl. Krankenhauses.

Interessantes Werk für Architekten, Bildhauer, so wie für Bauhandwerker.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen guten Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Die

Ornamentik des Mittelalters.

Eine Sammlung auserwählter Verzierungen und Profile byzantinischer und deutscher Architektur.

Gezeichnet und herausgegeben von

Carl Heideloff.

I. — XVtes Heft. Mit 120 Stahlstichen und dem dazu gehörigen Texte. Gr. 4.-Format. Preis 30 fl.

Jedes Heft wird auch apart um den Preis von 2 fl. abgegeben.

Obiges Werk, unstreitig das interessanteste über Ornamentik, wurde in verschiedenen Zeitschriften ausgezeichnet recensirt.

Nürnberg, im September 1846.

J. A. Stein.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das literar.-artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3c) Der vor mehreren Jahren nach Nordamerika gereiste Bauersohn Johann Burkardt von Wohlmuthshof hat um die polizeiliche Verlautung zur wirklichen Auswanderung gebeten und zur Exportation seines zurückgelassenen und sonstigen Vermögens angesucht.

Etwaige Ansprüche an denselben sind am

Mittwoch den 14. Oktober curr.

Vormittag 9 Uhr

bei hiesigem Gerichte um so gewisser zu liquidiren, widrigenfalls ohne fernere Berücksichtigung die Vermögens-Auskantwortung erfolgen würde.

Ebermannstadt, am 17. Sept. 1846.

Königl. Bayer. Landgericht.

Dr. Zilfer.

(2 b) Ein geübter Conceptent, welcher die Stelle eines zuverlässigen ersten Hülfsarbeiters bei einem Anwalte übernehmen kann, findet sogleich oder später eine gute Stelle. Offerte, bezeichnet S. N., befördert die Expedition.

Schrannenpreise.

Münchener Schrannr vom 26. Sept. Bizen 27 fl. 3 kr. Korn 19 fl. 24 kr. Gerste 17 fl. 16 kr. Haber 8 fl. 2 kr.

Bamberger Schranne vom 26. Septbr. Weizen 25 fl. 14 kr. Korn 22 fl. 9 kr. Gerste 16 fl. 48 kr. Haber 6 fl. 45 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Frhrn. Fritz v. Carl v. Bujeck, v. Burgellern. Saab, Stadtgerichtsrath u. Dr. Schad, Subrector v. Schweinfurt. Schurf u. Sem., Fabrik. v. Wien. Kfm. Leopold v. Bremen. Sauter v. Bern. Mang v. Annenbach, Kohnmüller v. Mainz, Schreiber v. Nürnberg, Bacower v. Zerbst.

(Drei Kronen.) Frau Oberstin v. Jene Nielen, v. Würzburg. Seufert, Dr. u. Medizinal-Rath v. Mainz. Beyold, Oeconom v. Hersbruck. Memmelsdiger, Optikus v. München. Tischlermeister, Instrumentenmacher v. Annaberg. Schauer, Musikus v. Berlin. Körer, Kfm. v. Würzburg. Ostendörfer, Gerbhändler v. Wien. Ostermeyer, Hammerbeschlags v. Steyer. Jrael, Zuckerraffinade v. Aschaffenburg. Trautner, Oeco. v. Nürnberg. Mahmus, Prof. u. Fulle. Mah. Kirpeil, Pfarrers-Wittwe v. Culmbach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 275. Bamberg, Freitag, 2. Oktober **1846.**

Zur Nachricht.

Am 1. October beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: **Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.**)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den kgl. **bayerischen Postämtern:** Im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 24 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 40 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr., im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr.; halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18. kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die „Augsb. Abdztg." theilt die Antwort des Dr. Balemann in Kiel an die Unterzeichner der Augsburger schleswig-holsteinischen Adresse mit, sie lautet: Den hochgeehrten Herren, welche das Begleitungsschreiben des an mich gerichteten Exemplares der Augsburger Adresse an die Abgeordneten des jüngsten holsteinischen Landtags unterzeichnet haben, beeile ich mich, den richtigen Empfang derselben zu berichten und zugleich meinen und meiner hiesigen Collegen tiefgefühlten Dank für diesen Beweis Ihrer und Ihrer Mitbürger Theilnahme an dem Geschehenen auszudrücken. Unter den vielen Adressen, die uns aus deutschen Ländern, seit wir Ihnen verliefen, zugekommen sind, befindet sich keine, die für uns durch das Alter und die Wichtigkeit der Stadt, aus der sie hervorgegangen, und durch die Persönlichkeit der Männer, die sich bei der Unterzeichnung vorangestellt, größere Bedeutung haben könnte. Wir haben uns gefreut, darunter neben den Vorständen der Commune die Namen der Redakteure eines Blattes zu sehen, das vor allen anderen eines europäischen Rufs genießt, und sich unserer Sache, wo jeder wahrhaft deutschen, nicht blos für das Inland, sondern auch dem Auslande gegenüber annimmt. Beburfte es für uns neben der Ueberzeugung, in dem, was wir als Landes-Vertreter gethan, nach Pflicht und Gewissen gehandelt zu haben, neben dem fast ungetheilten Beifall unserer Landsleute für das Geschehene, eines anderen Trostes, anderer Beruhigung bedhalb, so würden sie für uns in dem Beistimmen unserer deutschen Brüder von nah und fern enthalten sein, nicht blos zu dem, was von uns gethan, sondern auch, wie es gethan worden. Daß eben dieses in Ihrer Adresse hervorgehoben ward, verdindet uns zu zweifachem Danke. Genehmigen Sie, hochverehrte Herren, die Versicherung meiner besonderen Hochachtung.

Kiel, 21. Sept. 1846. Sig.: C. L. Dalmann.

An die hochgeehrten Herren Unterzeichner des Begleitschreibens für die Augsburger Adresse an die Mitglieder der jüngsten Ständeversammlung des Herzogthums Holstein.

Würtemberg. — Stuttgart, 26. Sept. (Beob.) Ein Hr. Völter sen. aus Heidenheim befindet sich eben in Stuttgart, um dem Ministerium des Innern seine Erfindung, Brod aus einem unbekannten Stoffe zu bereiten, vorzubringen. Es ist etwas schwerer und säuerlicher, als das aus bloßem Mehl bereitete Brod; aber ganz wohl genießbar. Das von Hrn. Völter bis jetzt gebackene Brod besteht zur Hälfte aus gewöhnlichem Mehl, zur Hälfte aus dem unbekannten Stoffe; es verspricht sich, daß diese Mischung je nach Belieben verändert werden kann. Würde man etwa 1/4 des Stoffes zu 3/4 Mehl nehmen, so wäre der etwaige Gewinn noch immer namhaft genug, indem nach Hrn. Völter's Versicherung das Pfund des Stoffes, welchen er zur Brodbereitung erfunden, auf nicht weiter als 1/2 Kreuzer zu stehen kommt. So viel wir hören, werden mit diesem neu erfundenen Brode nun chemische Versuche angestellt werden.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 21. Sept. (Brem. Z.) Zum nächstjährigen Versammlungsorte der Naturforscher ist Aachen gewählt.

Preußen. — Berlin, 24. Sept. (Berl. Nachr.) Die Sitzungsfäle für die Emeichung des mit dem 1. October bei den hiesigen Gerichten beginnenden mündlichen Criminal-Verfahrens sind jetzt vollständig hergestellt und neulich von dem Hrn. Justizminister besichtigt worden. Der Eintritt wird, wie schon gesagt, nur den rechtertlichen Personen gestattet werden, jedoch mit billiger Berücksichtigung anderer Wünsche und Interessen; überhaupt dürfte bald auch den Ansprüchen eines allgemeinen Zutrittes willfahrt werden, in so fern darin eine Garantie des mündlichen Verfahrens für das ganze Land liegt. — Vorgestern traf der erste Transport der politischen Verbrecher aus Posen hier ein und wurde sofort nach dem neuen Gefangenhause in Alt-Moabit dirigirt. Die Zahl sämmtlicher Angeklagten soll sich auf 200 belaufen.

Berlin, 25. September. (N. W. Z.) Die Kreisersatz-Commission hat bei der diesjährigen Truppenaushebung 600

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friede von Wien 1735.

Der Chartreux macht sich in Prag auf die Flucht des Grafen von Montmolin lustig über die französische Polizei. Derselbe enthält meist entsprechenden Witzmissen folgenden ergötzlichen Artikel unter dem Titel „Le procès du Chat": „Es hat das Signalement des Grafen von Montmolin veröffentlicht, er hat und die Farbe seines Bartes, die Größe seiner Gestalt, den Schnitt seines Backenbarts beschrieben; er hofft daß es gelingen wird, seiner habhaft zu werden. Personen, die von Bourges kamen, haben uns von der Lage des Präfecten eine der rührendsten Abbildungen gemacht. Der Bedauernswürdige sieht jeden Augenblick die Klinge am entsetzlichen Palaste und verlangt den Prinzen zu sehen." Chore folgt die Abtheilung, wie der gar betrübt und mürrisch dreinblickende Präfect die Klingel zieht. „Man antwortet ihm: er schlafe. Der unglückliche Beamte steigt wieder in den Wagen, um einen Augenblick darauf wieder zu kommen. Dieselbe Frage, dieselbe Antwort. Die guten Einwohner von Bourges brechen in Thränen aus, als sie ihren Präfecten in einer so traurigen Lage erblicken. Zuweilen kehrt ihm jedoch das Bewußtsein wieder und er geräth in eine fürchterliche Wuth. Er läuft in den Zeltern um Bourges

Digitized by Google

umher, regarrirt jeden ihm Begegnenden am Kragen und ruft: „Du bist der Graf von Montmolin", aber nachdem er ihn genauer betrachtet, setzt er niedergeschlagen hinzu: „Nein, du bist es doch nicht." Betrübt neigt er seine Stirne gegen die Brust, seufzt als ein Greis und stirt von Zeit zu Zeit abgebrochene Worte hervor: „Hr. Duchâtel — — gewaltsame Absetzung — — mein Gehalt verlieren — entehrt — ich la la la, ta la la!" Nie hat man einen so mysteriösen Präfecten gesehen. Wenn der Graf von Montmolin sich wenigstens als Frau verkleidet hätte, wenn er die Mark des Weichbildes wenigstens vorborgen in einem Koffer oder in der Tonne eines Wasserträgers überschritten hätte, wenn er sich wenigstens die Mühe genommen hätte, sich in eine Blouse, in einen Bauernkittel zu stecken, so würde sich doch der Präfect mit den Worten getröstet haben: „Ah was, man kann nicht alles voraussehen!"

Anekdote. Ein junger Amtmann trat einst bei einem Balle einen Skelettanz, der sehr dünne Beine hatte, auf eines seiner Fußzehen. Der Skelettanz wurde wüthend und fragte: „Glauben Sie etwa, daß ich meine Beine gestohlen habe?" — „Gott bewahre!" war die Antwort, „da hätten Sie sich ja wohl ein Paar besseres aussuchen können."

junge Leute hier mehr zum Militärdienste bestimmt als sonst. Die Veranlassung dazu ist uns unbekannt. Wahrscheinlich steht diese größere Rekrutirung mit der hier wachsenden Einwohnerzahl in Verbindung. Andere wollen wissen, daß es in der preußischen Armee jetzt an wohlunterrichteten Unteroffizieren mangelt, dem nun durch Söhne der Hauptstadt, der denen man eine gute Schulerziehung voraussetzen kann, abgeholfen werden soll.

Münster, 22. Sept. (K. Z.) Es geht hier das Gerücht, daß der Verbrecher der von einigen hiesigen Offizieren in Betreff des Communismus angeblich gehaltenen Reden (s. Fr. M. No. 265) verhaftet und wegen gemißbrauchten Vertrauens und Outrirung jener Reden zur Untersuchung gezogen sein soll. — So viel ist gewiß, daß die Aeußerungen des Hauptmanns von L. nur geschlossenen, in vertraulichem Kreise, gemacht worden sind.

Von der Elbe, 23. Sept. (Kn. Z.) Die gewöhnlichen Gründe zur Auswanderung sind wohl in dem Verlangen begründet, die materielle Lebenslage zu verbessern, mehr Erwerb und Verdienst zu suchen. Mangel an Arbeit, hohe Beschwerung des Grundbesitzes mit Steuern, beglaubigen Lasten und Frohnden, zu große Bevölkerung und Concurrenz, auch wohl unfruchtbarer Boden sind die unmittelbare Ursache, daß sich das Verlangen nach Auswanderung so lebhaft äußert. Man sieht sich nach Orten um, welche den bergleichen Beschwerden und Mängel frei sind. Für einzelne Fälle läßt sich wohl in allen Ländern Abhülfe dafür finden, und der einzelne Auswanderer mag sowohl in Rußland, als in Africa ein glückliches Lebenslos gewinnen. Allein, wo es sich um eine geregelte, systematische Auswanderung, um einen Auswanderungsplan in stätiger und anhaltender Folge handelt, da müssen ganz andere Bürgschaften eintreten, als Vorliebe und Vorurtheil sie gewähren. Es müssen, um bei dem besonderen Falle zu bleiben, dargethan werden: ein gesundes Klima und ein fruchtbarer Boden, eine Nachfrage der Arbeit, ein möglichst freier Erwerb und Besitz ohne persönliche oder dingliche Lasten, ein sicherer Schutz und eine politische und gesellschaftliche Verfassung, welche die ungestörte Ausübung der Menschen- und Bürgerrechte gestatten. An solchen Probiersteinen sind die vielfachen Auswanderungs- und Colonisations-Pläne der neueren Gegenwart scharf und unparteiisch zu versuchen und wo sie nicht vollkommen Probe halten, entschieden zu verwerfen. Aus solchem Grunde muß man sich gegen die Auswanderungen nach Moskau, Brasilien und Algier erklären; aus selbem Grunde kann man noch weniger Uebersiedelungen nach dem Orient, nach Rußland, Polen, selbst nicht nach Ungarn und Siebenbürgen empfehlen, so viele Vorzüge auch einzelne dieser Länder haben mögen. Wie verschieden unter einander, fehlt ihnen allen doch ein gemeinschaftliches Gut, und zwar das nächstigste und erste, wonach ein Auswanderer fragen muß: die Rechtssicherheit und die Rechtsordnung; die östlichen Länder befinden sich noch dazu in einem traurigen Zustande der Unfreiheit, selbst Barbarei und in einer Feudalverfassung der drückendsten Art. Nur in der Auswanderung nach Amerika, und zwar nach den vereinigten Staaten, läßt sich für Deutschland ein großes historisches Ereigniß mit Weltwendigkeit erkennen. Seit länger als einem Jahrhunderte bereits fließt dieser Menschenstrom in gesteigertem Maße dem Westen zu. Er wohnen an fünf Millionen Deutsche in der Union. In mehreren Staaten, wie in Pennsylvanien, Ohio, Wisconsin und Missuri, ist das germanische Element befestigt und vorherrschend. Sprache, Sitten und Gebräuche setzen sich da in getreuer Uebung fort und werden mannigfach geläutert durch die freien Institutionen der neuen Welt. Die hohe Geistescultur, die staatsbürgerliche und sociale Ordnung, überhaupt die Sicherheit des Rechts- und Besitzstandes, sodann gleiche oder doch ähnliche Verhältnisse des Klima's, des Bodens, der Lebensweise und Erwerbszweige werden das nördliche America noch lange Zeit über alle übrigen Länder stellen, in welche Einwanderungen zu gesichern pflegen, und werden mit Recht immer in richtigen Betracht kommen, wenn einmal der Entschluß gefaßt ist, die heimathliche Erde zu verlassen.

Freie Städte. — Frankfurt a/M., 25. Sept. (K. Z.) In der heutigen zweiten Germanistenversammlung nahm u. A. Jakob Grimm das Wort. Er erinnerte an Lichtenberg's Classification der Wissenschaften, als 1) solche die Ehre, 2) die Brod, 3) die Ehre und Brod, 4) die weder Ehre noch Brod bringen. (Gelächter.) Er wolle jetzo nicht in die Definition der Brodwissenschaften nach gewöhnlichem und Universitätssprachgebrauch eingehen, sondern sich lieber an die Classification der Franzosen: sciences exactes et inexactes — oder genaue und ungenaue Wissenschaften halten. Zu ersteren rechnet er Physik, Chemie, Mathematik; zu letzteren Geschichte, Poesie rc. Der Redner führt nun aus, daß in beiden Gattungen der Wissenschaften der Deutsche auf seine Leistungen stolz sein dürfe. Geheimrath Mittermaier sprach sodann in einem längeren, von dem Auditorium mit lebhaftester Theilnahme verfolgten Vortrage über die Rechtspflege in Deutschland. Er beklagt die Rechtsunsicherheit, die daraus entstehe, daß die Rechtsansprüche verschieden seien je nach der verschiedenartigen Zusammensetzung der Gerichte und je nachdem an einem Orte römisches oder deutsches Recht gelte. Die Augurenn Haruspices in Rom konnten einander nicht begegnen, ohne zu lachen; auch unsere Juristen müssen lachen, wenn sie sich begegnen. (Allgemeines Gelächter und Beifall.) Sie sollten aber wahrlich nicht lachen! Unser Rechtsleid ist leider nicht gemacht für das arme Volk; unser Recht steht in Widerspruch mit dem Leben, mit dem Volksbewußtsein, mit den Sitten und Bedürfnissen. Der Redner weist dieß nach aus der Anwendung des römischen Rechts bei unseren Processen über Erbfolge, Gütergemeinschaft, Hypotheken, Verträge rc. Als schlagendes Beispiel erzählt er, daß einem Kläger, der vertragsmäßig ein Stückfaß alten Rüdesheimer zu fordern hatte, vorsichtiger Weise zuerkannt wurde, weil nach dem römischen Rechte unter altem Weine ein Jahr alt sei, der verstanden wurde. (Gelächter.) Dieses römische Recht, rief Mittermaier aus, dem Volke aufdringen, heiß das Volk ochsen, ein Unrecht am Volke begehen. Wie sprechen so viel vom Deutschthum und glauben Wunder, was wir thun, wenn wir bei Champagner das Lied vom deutschen Rhein singen; aber ein deutsches Recht haben wir nicht. Eine eigene Bedeutung hat es, daß dieser Stuhl (auf den Präsidentenstuhl zeigend) unter dem Bildnisse Kaiser Maximilian's I. steht. Er, den man den letzten Ritter genannt, der 1495 das römische Recht als Subsidiarquelle dem Reichskammergerichte eingeführt, wenn er heute wieder erstände, wie würde er unsere Juristen zerzausen! (Gelächter und Beifall.) Wie würde er ihren Hochmuth heilen! Es ist Zeit, den Geistes deutschen Rechtes, den Nationalgeist herauszubeschwören, damit er unser deutsches Recht durchdringe. Meine Herren! Sie kennen ihn, er wird Ihnen Rede stehen und Sie werden Früchte davon ernten in Ehren! (Allgemeiner Beifall.) Miquel stellt den Antrag: Germanist nimmt nun das Wort. Er erklärt das deutsche Recht für die einzige Quelle und Fundgrube einer deutschen Gesetzgebung. Das römische Recht zerfalle in seine Institutionen und seine formelle oder wissenschaftliche Seite. Erstere seien für unsere Verhältnisse ganz unbrauchbar, wenn auch die formelle oder wissenschaftliche Seite das unsterbliche Gemeingut der Menschheit wie die römischen Classiker bleibe. Er fordert die Versammlung, die aus unabhängigen Männern der Wissenschaft bestehe, auf, uns zu emancipiren vom Einflusse des römischen Rechts und das deutsche wieder zu Ehren zu bringen: ein deutsches Nationalrecht aber sei nur möglich durch wissenschaftliche Durcharbeitung des deutschen Rechtes. Das Anerbieten des Corpus Juris für ein deutsches Volk sei der bitterste Hohn gegen dasselbe. Der schlechte Bürger habe in verwickelten Rechtsfragen oft ein richtigeres Urtheil als der gebildete Jurist, weil letzterer vom Leben abstrahire. Unser Recht bedürfe nicht auch einer Emancipation wie Italien auf die Sprache. Wenn man dem Landmanne so ein mit lateinischen Floskeln gespicktes Erkenntniß vorlese, müsse er eher glauben, es sei eine Schöpsungsgeschichte. (Gelächter.) Darum deutsches Recht für das deutsche Volk in deutscher Sprache! (Beifall.)

Ungarn.

+ Arad, 16. Sept. So sicherlich die Bestrebungen des ungarischen Nationalvereins im Auslande auch gemacht werden mögen, unser Herz hebt sich stolzer, wenn wir die Wirkungen desselben sehen. Fabriken für Tuch, Seiden- und Stahlwaarenic. entstanden und versorgen bereits den Magyaren und den Slaven, wie den Schwaben. Die Thätigkeit des Vorstandes, Grafen Stefan von Szecsenyi, ist anzuerkennen. — Diesen Fabrikbestrebungen kommen aber auch in neuester Zeit alle Communicationsmittel zu Hülfe: seit 3 Jahren sehen wir die Eisenbahnen von Pesth bis Vacz, von Pesth nach Debreczin bis hier und Segedin entstehen; Dampfschiffe fahren bis Segedin und Csongrad, die Donau, Theiß und Maros wurden auf Landeskosten regulirt. Viele Engländer haben sich mit Eingebornen associrt, so daß neue industrielle Unternehmungen beinahe täglich entstehen. — Die Ernte d. J. ist mittelmäßig ausgefallen: Waizen, Hafer und Gerste ist ziemlich gerathen, hingegen gibt es fast gar kein Heu in Folge des trockenen Sommers. Waizen der Kübel (7 Metzen bayer.) 15 fl. W. W. (6 1/2 fl.) Hafer 5 fl. 15 kr. W. W. (3 fl. 24 kr.) Gerste 7 fl. W. W. (3 fl.) Die Weingärten

(die Lese beginnt bei uns am 21. d.) stehen nicht besonders gut; ein Reif am vergangenen 20. Mai hat viel geschadet. Die Preise halten sich von 4 — 12 fl. C. M. für den ungar. Eimer (1 1/3 bayer. Eimer). Tabak, der im vorigen Jahre höchstens auf 6 fl. W. W. der Centner zu stehen kam, wird in diesem Jahre gewiß theurer, die neuen Tabakfabriken haben hierauf großen Einfluß. — Der k. Landtag wird nun gewiß die Frage entscheiden, in welcher Sprache die Unterhandlungen geführt werden sollen; schon jetzt herrscht Besorgniß vor möglichen Unruhen, da die Slavonier und Dalmatier, in neuester Zeit eng verbunden, durchaus nicht nachgeben werden.

Schweiz.

St. Gallen. (M. Z. Z.) Wie wir vernommen haben, soll die gegenwärtige Regierung bei jener von St. Gallen die Anfrage gestellt haben, ob sie nicht geneigt wäre, über den Bau einer Verbindungsbahn zwischen Lindau und der Bahn vom Bodensee an den Lago maggiori in Unterhandlung zu treten. Wahrscheinlich wird der K. Rath des Kantons St. Gallen zu einer Conferenz beiderseitiger Abgeordneter wollig die Hand bieten, da durch eine directe Eisenbahnverbindung mit Lindau auch die Linie über Rorschach und St. Gallen nur gewinnen kann.

Großbritannien.

Auf der Insel Jersey sollen stärkere militärische Befestigungen, so wie ein Hafen und Magazine für die Flotte angelegt werden. Die Regierung will überhaupt die Canalinseln in einen kräftigeren Vertheidigungsstand setzen.

Nach dem „M.-Herald“ ist dem Oberbefehlshaber der Mittelmeer-Station, Admiral Parker, die Weisung zugeschickt worden, die gegenwärtig unter seinem Befehle stehende Seemacht mit Ausnahme der zwei Wachtschiffe der Häfen Devonport und Portsmouth beisammen zu halten und bis auf weitere Befehle auf dem Kreuzergrunde des Evolutions-Geschwaders vom Tajo bis nach Cadix und Gibraltar zu verbleiben.

Frankreich.

* Paris, 26. Sept. Herr Thiers kann einmal nicht ruhen. Es gährt in ihm unaufhaltsich; er hat Gedanken und will sie um jeden Preis an den Mann bringen. Die Wahl-Tragödien sind vorüber; die spanische Heirathsgeschichte in vollem Zuge; der Graf von Montmolin ist durchgegangen; — und alles das geschieht, ohne daß man ihn darum befragt. Frankreich will von ihm nichts wissen, und es doch so viel von Frankreich. Da brütet er, und erbrütet einen Ausweg und sagt sich: „Ich muß mich nur hinter das gute Deutschland machen. — Ich habe es zwar 1840 am Bischen gestücken wollen, um es aufzuhetzen; wird es sein, wenn ich es jetzo groß zu machen helfe.“ — Und setzt den sein Schildknappe, der „Constitutionel“, fängt in's Horn und bläst die Handlungsweise des Ministeriums Guizot in der schleswig-holstein'schen Frage an und zankt es wacker aus, daß es Partei für Dänemark nehme. In seinem Namen verliert sich der „Constitutionel“ bis zu dem dänischen Sundzoll, erinnert an die Wichtigkeit des Zollvereins und tadelt, daß Herr Guizot so feemd, so unbekannt mit den Bewegungen in Deutschland sei, gegen die er, statt sie zu unterstützen, ankämpfe. Herr Guizot — meint er — müsse ganz blind sein, um nicht einzusehen, wer eigentlich die wahren Bürgen des Weltfriedens seien. Es wären dies — und alle Welt wisse das, nur Hr. Guizot nicht — ein einziges Deutschland mit Frankreich. Denn Deutschland groß, mit einer Flotte, freiem Verkehr in der Nordsee und mit Frankreich im Bunde, dann — meint er, wie Göz von Berlichingens Knappe — dann lasset uns die Drachen kommen.

Wohl ausgesonnen, Thierd Lamoemain!
Mäe' der Gedank' nicht so verwünscht geschleidt,
Man wäe' verstucht, ihn heezlich dumm zu nennen.

* Paris, 27. Sept. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, England hat gegen die Heirath gem Infant Sept. Am 25. legte Lord Normanby den Protest in die Hände Guizot's nieder. An demselben Tage noch versammelte sich der Ministerrath und beschloß, daß trotz der Protestation Englands, — die übrigens gar nicht so energisch lauten soll als der „Messenger (s. Fränk. Merk. Nr. 274) behauptete — der Herzog von Montpenster sich mit der Infantin Luisa vermählen werd. Allein die Note, gleich viel, ob mehr oder weniger energisch abgefaßt, ist einmal erlassen, und die entente cordiale hat den gründlichsten Riß bekommen. Die „Epoque“, meint, Lord Palmerston sei ein zu gewandter Staatsmann, als daß er energisch protestiren habe wollte, ohne den fest gefaßten Entschluß, es nicht bei Worten zu lassen. In der That — schließt sie ihre Tesstung: kleine Regierungen protestiren, aber große handeln. Und hier liegt auch der Stein des Anstoßes. England will von einem feanzösischen Prinzen, bereinst auf dem spanischen Throne, nichts wissen und verlangt im eventuellen Fall, die Infantin solle für sich und ihre Kinder jedem Ansprache auf dem spanischen Thron entsagen, und auf diesem Ansinnen entwickelt sich eine Reihe der ernstesten Fragen, von deren Lösung Krieg oder Frieden abhängen könnte. Auch hat man sich von beiden Seiten vorgesehen. Uebrigens reist der Herzog von Montpensier am 28 Sept. ab, wird am 4. October in Madrid sein und am 10. mit Infantin Luisa, trotz England's Protestation, vor den Altar treten.

Nach dem Messager ist kürzlich die Erfindung einer neuen Art von Feldgeschütz gemacht und den Artilleriecomité zur Prüfung unterbreitet worden. Diese Kanonen werden auf kleinen hölzernen Lafetten, ohne Räder und Speichen, aufgestellt, stückweise auseinander gelegt und in eine Büchse eingeschlossen, was durch zwei Soldaten geschehen kann. Das Rohr ist auf geschmiedetem Eisen und aus drei verschiedenen Theilen zusammengesetzt, die sich einander festkranken lassen. Höchstens fünf Minuten sind erforderlich, um diese Kanonen als Batterie aufzupflanzen, und nicht mehr Zeit um sie wieder zusammenzupacken. Es sollen demnächst mit zwei solcher Geschütze im Polygon von Vincennes Versuche angestellt werden.

Aus Amiens schreibt man: Es gibt keine Art von Versuchen, die man nicht macht, um auf der Nord-Eisenbahn Unglücke zu veranlassen. Diese Versuche werden glücklicherweise durch die für die Beaufsichtigung der Bahn angestellten Agenten vereitelt. Man hat vor einigen Tagen Individuen verhaftet, welche, auf den Brücken oder Viaducten stehend, ziemlich schwere Steine und andere Gegenstände vor und nach der Vorüberfahrt der Convois auf die Bahn warfen. Die Untersuchung wird ergeben, ob diese Handlungen der Bosheit zugeschrieben werden müssen, oder ob sie nur aus Zeitvertreib, wie die Beschuldigten behaupten, begangen worden sind.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18. Sept. (Kln. Z.) In Betreff der schleswig-holstein'schen Streitigkeiten hat sich unserer liberale Tagespresse im Allgemeinen passiv verhalten. So dürfte auch die allgemeine Stimmung in Schweden in dieser Angelegenheit ziemlich theilnahmslos sein, besonders nachdem man vernuthet, daß die dänische Regierung ihre strengeren Maßregeln in Uebereinstimmung mit dem petersbuerger Cabinete treffe, welches zur Absicht haben sollte, in dem Falle seine agnatischen Ansprüche auf die Herzogthümer aufzugeben, daß jene die aufrührerischen Bewegungen in bemielben mit Kraft zu dämpfen suche. Man ist hier umsoweniger den daeüber, daß eine solche Uneinigkeit zwischen Deutschen und Dänen ausgebrochen ist, und befürchtet sehr, daß dieselbe zu dem einen oder anderen so genannten höheren politischen Zwecke benutzt werden möchte, ohne daß weder diese noch jene unmittelbaren Gewinn davon haben. Man meint, es würde besser gewesen sein, wenn sowohl deutsche, als dänische Unterthanen sich mit einander in brüderlicher Liebe verbunden hätten, um ruhlich den Westerwillen der Regierung gegen eine Constitution zu bestegen. Man sieht sehr wohl ein, daß Dänemark ohne die Herzogthümer zu einem Nichts verschwinden und eine Schwächung der Herzogthümer von einander vielleicht auf die einen oder anderen Seite eine Beeblutung nach sich ziehen würde, und wünscht dahrr noch immer eine Ausöhnung durch vermünftige Mäßigung von beiden Theilen. Allein, eine in diese Hinsicht feindsche Stimmung gegen Deutschland herrscht hier durchaus nicht, weder in Bezug auf eine unterstellte höhere Politik, noch hinsichtlich vermeintlich gekränkter Nationalehre. Der besonnene Schwede hält Deutschland, und von diesem besonders Preußen, als seinen natürlichsten und nöthigsten Bundesgenossen und wird gewiß dieses Bündniß nicht muthwillig brechen, sondern immer mehr und mehr zu befestigen suchen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 8. Sept. (Bresl. Z.) Nach einem neueren polizeilichen Erlasse in Warschau müssen alle Ausdhängeschilder der Kaufleute, Handwerker ꝛc. binnen 14 Tagen in russischer Sprache umgeschrieben sein. Es ist dies keine geringe Calamität, in welche die Bevölkerung von Warschau geräth, darin großer Theil derselben noch gar nicht russisch versteht, und doch werden solche polizeiliche Verfügungen mit allem Nachdruck verkündet. Im Betretungsfalle unterliegt Jeder einer Strafe, die willkürlich bis zur persönlichen Haft gesteigert werden kann.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Theater-Nachricht.

Wer von dem hochgeehrten Publikum noch getonnen ist, sich dem Abonnement anzuschließen, wird gefälligst ersucht, bei dem Theater-Cassier Herrn Ringelmann die Anzeige zu machen, indem bis **Samstag den 4. Oktober 1846 die Abonnements-Liste geschlossen** wird.

Bamberg, den 29. September 1846.

Ferdinand Röder.

Auf das mit dem 1. Oktober 1846 neu beginnende Quartal des

Herold,

eine Wochenschrift für Politik, Literatur und öffentliches Gerichtsverfahren, herausgegeben von

Karl Biedermann,

wöchentlich 2 Nummern in Fol., Preis vierteljährlich 1 Rthlr. — nehmen alle Postämter und Buchhandlungen Bestellungen an.

Anzeigen aller Art finden stets sofortige Aufnahme in der zweckentsprechendsten Weise und werden mit 1 Ngr. die Spaltzeile, bei wiederholter Einrückung jedoch nur mit 1 Sgr. berechnet.

Leipzig, den 24. September 1846. **Expedition des Herold.**

Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Portfolio

der

Schleswig-Holstein'schen Angelegenheiten.

Eine Sammlung von offiziellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w.; mit kurzen Erläuterungen herausgegeben

von

Dr. A. Rauch.

1te Lieferung.

Preis 24 kr. = 8 Ngr.

Das Portfolio erscheint in zwanglosen Heften, je nach der Fülle des vorhandenen Stoffes; es ist daher verfassungsmäßig von jeder Censur befreit. Neben den officiellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w. nimmt es auch selbstständige Arbeiten über die schleswig-holstein'sche Frage in seine Spalten auf, und es werden deßhalb alle diejenigen Männer, welche sich berufen fühlen, der vaterländischen Sache ihre Feder zu leihen, eingeladen, dasselbe zum Organ zu wählen. Gediegene, staatsrechtliche Erörterungen, übersichtliche und raisonnirende Artikel, so wie neue, bisher ungedruckte oder wenig bekannte Documente sind uns stets willkommen und werden, wenn es gewünscht wird, gut honorirt. Um die Adressen an die Schleswig-Holsteiner möglichst vollständig liefern zu können, stellen wir hiemit im Interesse der Sache an die Städte und Corporationen, welche solche erlassen, die Bitte, der Redaction gefreue Abschriften davon portofrei zukommen zu lassen.

Bei allen, das Portfolio betreffenden Zusendungen bittet man, sich der Adresse des Herausgebers, Hr. Rauch (literarisches artistisches Institut) in Bamberg zu bedienen.

Das I., bereits ausgegebene Heft des Portfolio ist folgenden Inhalts:

1) Schleswig-Holstein'sches Nationallied. 2) Vorrede. 3) Offener Brief Sr. Maj. des Königs von Dänemark. 4) Ansprache und dem Berichte der zur Untersuchung der Erbfolgeverhältnisse niedergesetzten Commission. 5) Königliche Erklärung an die holstein'schen Provinzialstände, betreffend die Adresse und Rechtsverwahrung der Ständeversammlung vom Jahre 1844 bezüglich der Erbfolgefrage. 6) Adresse der Volksversammlung zu Neumünster an die holstein'schen Ständeversammlung. 7) Adresse der altonaer Bürgerversammlung an die holstein'schen Stände. 8) Antwort-Adresse der holstein'schen Stände auf die dänische Eröffnung. 9) Circular, die Verhinderung von Versammlungen und Petitionen, die Erbfolge und die staatsrechtlichen Verhältnisse in den Herzogthümern betreffend. 10) Eingabe der holsteinischen Stände an den deutschen Bund. 11) Königl. Decret, die Vorladung der Ständeversammlung betreffend. 12) Adresse der Bürgerschaft von Wandsbeck an die holstein'sche Ständeversammlung 13) Adresse der Stadt Arentsee an die holstein'sche Ständeversammlung. 14) Adresse des schleswig-holstein'schen patriotischen Vereins zu Barcelona an S. M. den König von Dänemark. 15) Preuß. St. L. P. des Großherzogs von Oldenburg gegen den offenen Brief. 16) Heidelberger Adresse. 17) Antwort auf Schleswig auf die heidelberger Adresse. 18) Adresse der Städte Dinkelsbühl und Wassertrüdingen an S. M. den König Ludwig von Bayern. 19) Antwort des Königs Ludwig auf die vorhedenne Adresse. 20) Tagesgeschichte. I. Rußland und die schleswig-holstein'sche Angelegenheit. Vom Herausgeber. II. Preußen, die übrigen deutschen Staaten und der Bund, betreffend.

Das II. unter der Presse befindliche Heft enthält:

I. Eine kurze Uebersicht der Verhandlungen der holstein'schen Ständeversammlung;

II. und III. die Verhandlungen der hannover'schen und badischen Stände über Schleswig-Holstein; letztere vollständig; beigefügt sind äußerdem Charakteristiken der hervorragendsten Redner;

IV. Adressen und andere Documente;

V. Aufsätze, die Tagesgeschichte betreffend.

Das III. Heft wird unter Anderem die Fortsetzung der Adressen an die Schleswig-Holsteiner, die Rechtsverwahrung der holstein'schen Stände vom Jahre 1844 und die mittlerweile eingehenden Documente enthalten.

Vier Hefte des Portfolio bilden einen Band, dem ein vollständiges Register beigegeben wird; doch macht auch jedes einzelne Heft mit eigenem Titel und Umschlag ein Ganzes für sich aus. Das Heft kostet 24 kr. = 8 Ngr.

Ingolstadt, Anfangs September 1846.

A. Eh. Fromm.

Bekanntmachung.

(3 b) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Taglöhner Johann Georg Hager dahier zugehörige Wohnhaus Nr. 605 auf dem Sophienberge und Wunderthal, gerichtl. auf

2052 fl. 15 kr.,

im Termine

den 23. Oktober curr.

Vormittags 11 Uhr

öffentlich meistbietend verkauft und werden dazu ansuchende Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen:

daß das Schätzungsprotokoll täglich dahier eingesehen werden kann und daß der Zuschlag nach §. 64 der Hypotheken-Ordnung, vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§. 98 bis 101 des Gesetzes vom Jahre 1837 erfolgt.

Hof, den 14. Sept. 1846.

Königliches Landgericht.

v. u.

Ehrlicher.

c. Harnel.

In unserem Verlage ist erschienen:

Auffeß, H. v., Sendschreiben an die erste allgemeine Versammlung deutscher Rechtsgelehrten, Geschichts- und Sprachforscher zu Frankfurt am Main. gr. 8. geh. **12 kr.**

Riegel & Wießner in Nürnberg.

Vorräthig im literar.-artist. Institute in Bamberg.

Im literar. artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Röder, Dr. K. D. A., Grundzüge des Naturrechts oder der Rechtsphilosophie. gr. 8. Heidelberg, geh. **3 fl. 36 kr.**

Zolto, Dr. Ph., Anleitung zur Differential- u. Integral-Rechnung. gr. 8. Heidelberg, geh. **3 fl.**

Dager, Th., Civilisation und Mark. 8. geh. **1 fl. 24 kr.**

Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, 4. Oft.: Faust, große Oper.

Dienstag, 6. Oft.: Die Schule der Verliebten, Lustspiel von Bam.

Donnerstag, 8. Okt.: Zum ersten Male: Die Heroine von St. Tropez, Schauspiel a. d. Fr. von Lembert.

Herzogl. Sächsl. Hoftheater-Intendant.

In Bamberg Gestorbene.

Margar. Mondacher, ledige Näherin, 47 J. Joh. Fr. Mehrermüller, k. Aichvisirer, 60 J. Eva Barb. Pfannenstein in Bürgerspflege, 85 J. Friedrich Hornung, Zaglohner, 36 J. Wm. Bayer, Pfründner im Bürgerspflege, 77 J.

Schrannenpreise.

Regensburger Schranne vom 19. Sept. Weizen 33 fl. 59 kr. Korn 19 fl. 27 kr. Gerste 16 fl. 41 kr. Haber 7 fl. 34 kr.

Amberger Schranne vom 19 Sept. Weizen 22 fl. 4 kr. Korn 20 fl. 18 kr. Gerste 15 fl. 40 kr. Haber 6 fl. 37 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Dertelmeier v. Bonn, Kfte. e. Frankfurt a/M. Schumann, Kfm. o Cöln. Berkenamp, Kfm. o. Ohrenkirchen. Schmedtgen, Kfm. v. Bremen. Schumacher, Kfm., Kfm. v. Gera. Hänner, Pharmazeut v. Fein. Jenes, v. Würzburg. Fels. Reitner, v. Nürnberg. Fischer n. Fam., Rentier v. Ipenbeu. Glas, Kfm. v. Cassel. Graiz, Kfm. v. Hof. Backofen n. Gattner, Kfte. v. Nürnberg.

(Goldener Adler.) Schäfer, Kfm. v. Mannheim. Bavestein, Fam. ges. v. Bayreuth. Gast, Kfm. v. Nürnb. Dr. Fuchs v. Dresden. Mineyeder, Stud. v. Heidelberg. Böhm, Archit. v. Breslau. Seifert, Kfm. v. Aachen. Reinhold, Kfm. v. Bonn a/M. Schiller, Archit. v. Bonn. Kreyel, Bäckm. v. Wien. Beeken, Part. v. Frankfurt a/M.

K. B. Zahlen-Lotterie.

In Nürnberg kamen am 29. Sept. folgende Nummern zum Vorschein:

48. 40. 70. 27. 57.

Die nächste Ziehung wird den 8. Oktober in München vor sich gehen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 276. **Bamberg, Samstag, 3. Oktober** **1816.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 28. Sept. (A. Z.) Die HH. Minister des Innern und der Finanzen, v. Abel und Graf v. Seinsheim, sind gestern Abend zurückgekehrt; der k. Minister des Hauses und des Aeußern, Graf v. Drey, wird morgen hier eintreffen.

(Regensb. Z.) Für Regensburg, ist von Bedeutsamkeit die Korrektion des schwarzen Regen von Zwiesel bis an die Einmündung des weißen Regen unter Kötzing, an welcher zur Zeit mit allem Fleiße gearbeitet wird. Ist der Fluß auf diese Weise trift- und flößbar hergestellt, so erhalten wir aus den unermeßlichen Waldungen, welche seine Quellen umgeben, Holz in bedeutenden Massen und dadurch reichlichen Ersatz für den durch den Ludwigskanal veranlaßten Entgang aus den Gegenden der obern Donau. Die Zufuhr dürfte um so ergiebiger ausfallen, als, zufolge der fühlbaren Abnahme der Glasfabrikanten und der außerordentlichen Erhöhung des Holzwerthes, selbst einige Hüttenbesitzer Brennholz und Pottasche auf dem Regen zu liefern gedenken.

Aus der bayerischen Pfalz, 26. Sept. (K. Z.) Auf Jordan's Gesundheit soll die in Dürkheim gebrauchte Traubenkur bereits den wohlthätigsten Einfluß geübt haben.

* Vom Main, 30. September. Nachdem jetzt die Bundesversammlung über die schleswig-holstein'sche Angelegenheit einen vorläufigen Beschluß gefaßt, treten die Gerüchte und Erwartungen in Betreff der Presse, über welche ebenfalls Verhandlungen stattgefunden haben, wieder in den Vordergrund. Was man bis jetzt über den Stand dieser Angelegenheit vernommen, war wenig geeignet, großen Hoffnungen Raum zu geben; man weiß nämlich, daß die beiden größeren Mächte eine weitere Einmischung der Presse nicht für wünschenswerth halten, wohl aber darauf hin arbeiten, der Zügellosigkeit, welche sich unter der strengen Herrschaft der Censur der Presse bemächtigt haben soll, so wie gewissen mißliebigen Tendenzen einen Damm entgegen zu setzen. In neuerer Zeit hat man unter Anderem auch behauptet, daß das Verbot von mehreren politischen Blättern von Seite des Bundes in Ausicht stehe, daß auch die Schriften über zwanzig Bogen nicht mehr von der Censur befreit sein sollten und dgl. mehr. Wir wissen nicht, ob etwas Wahres an diesen Gerüchten ist, das aber ist gewiß, daß neue Beschränkungen, von da ausgehend, wo man Erleichterungen erwartet, überall den peinlichsten Eindruck hervorrufen würden. Auch würde das Ausland darin einen politischen Rückschritt des deutschen Volkes erblicken, weil man ihm, während andere Völker mündiger werden, für seine ruhige, besonnene Haltung fortwährend neue Bevormundungen auflegen kann.

Sollten übrigens wirklich neue Beschränkungen der Presse beliebt werden, so würden sie, was den nichtpreußischen Theil derselben betrifft, in Bayern keine Geltung erlangen, indem nach dem bayerischen Staatsrechte nur solche Bundesbeschlüsse in gesetzliche Kraft treten können, welche mit den Bestimmungen der Verfassung nicht im Widerspruche stehen. Deßhalb sind auch die Karlsbader Beschlüsse, so weit sie die nichtperiodischen Schriften betreffen, in Bayern niemals in Anwendung gebracht, d. h. die Censur ist niemals auf diese Schriften ausgedehnt worden.

In Hohenzollern-Sigmaringen ist seit Kurzem die öffentliche und mündliche Rechtspflege eingeführt, und schon jetzt macht sich die Rückwirkung derselben auf die Beschleunigung des Rechtsgangs und auf Verminderung der Appellationen fühlbar. Das Volk hat bereits Liebe und Zutrauen zu dem neuen Verfahren gewonnen, während es auf das ältere Verfahren stets mit einem gewissen Mißtrauen hingeblickt hatte. Die hohenzollerns-sigmaring'sche Regierung war überall genug, be volle, uneingeschränkte Oeffentlichkeit zu gestatten, und so kann das Volk selbst sehen und hören, wie seine Rechtssachen verhandelt werden. Das kleine Sigmaringen mit wenigen Ausnahmen hat sonach eine Wohlthat, um die es viele größere Länder und auch wir beneiden dürfen.

Würtemberg. — *** Vom Neckar, 29. Sept. Bekanntlich hat die würtembergische Regierung eine Commission aus Regierungsbeamten und Kaufleuten niedergesetzt, welche darüber berathen soll, wie der herrschenden Theuerung und der sogenden Noth der unteren und mittleren Volksklassen auf die schnellste und zweckdienlichste Weise abgeholfen werden kann. So viel bis jetzt über die Ergebnisse dieser noch fortdauernden Berathung bekannt ist, hat sich unter Anderem auch die Ansicht ausgesprochen, daß eine möglichst große Quantität von Getreide und Kartoffeln auf Staatskosten im Auslande angekauft und theils unentgeldlich, theils um niedrige Preise im ganzen Lande abgegeben werden soll. Durch Privatvereine gedenkt man nebenbei diese guten Absichten noch zu unterstützen. Ohnstreitig wird die Regierung, deren Fürsorge sich auf eine sehr wohlthätige Weise bereits im vorigen Jahre bethätigt hat, auf diese Vorschläge eingehen und man glaubt, daß ein Theil des herbeizuschaffenden Getreides durch Vermittlung der russischen Regierung im südlichen Rußland, der übrige an der unteren Donau aufgekauft werden wird. Diese Nachricht scheint unseren großen und kleinen Getreidespeculanten sehr ungelegen zu kommen, weil sie fürchten, daß durch diese Concurrenz die Preise herabgedrückt und ihnen der gerechnete Gewinn verkürzt werden könnte. Auch auf andere Weise beginnt man dem wucherischen Treiben entgegenzuwirken, indem nämlich sämmtliche Bäcker und Brauer in der Umgegend eines Marktes sich untereinander verbindlich machen, an diesem oder jenem Schrannentage keinen Kauf abzuschließen, wenn das Getreide, wie bisher, um steigende Wucherpreise ausgeboten wird. Diese Opera-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Jaques Cujas, Jurist, geb. 1500.

** **Ein Schatullendiebstahl**

macht gegenwärtig großes Aufsehen und wird noch größeres machen, da der Prozeß in Kurzem vor den Assisen in Köln zur Verhandlung kommt. Die Geschichte ist ein Stück Romantik, welches in die politisch schwangere, weitentrauc Zeit mitten hinein plumpt und den Ursachen ihre sociale Zustände, namentlich ihre moralische Ausartung in den höheren Ständen eine neue Gelegenheit gibt, sich zu bessern. Eine nähere Notiz dazu liefert vorläufig die „Spen. Ztg.“ Ein Graf Hartsfeld, Güterbesitzer von circa 15000 Reichsthalern jährlicher Einkünfte, hatte aus der Ehe mit seiner Gemahlin, der Tochter eines deutschen Fürstenhauses, drei Kinder, von denen die Gräfin, da sie seit langeren Jahren von ihrem Gatten getrennt und auf Reisen lebt, den jüngsten Sohn bei sich erzog, während der Graf den Stammhalter behielt und die Tochter sich in Wien befand. Der Besitz der Kinder veranlaßte schon vielfache Intriguen und Anstrengungen, so viel bekannt, hat der Graf seiner Gattin einr jährliche Summe von 8000 Rthlrn. zum Unterhalte ausgesetzt, unter den obwaltenden Verhältnissen ist dieser Betrag freilich etwas gering und mußte von vorn herein unzureichend bezeichnet, da die Gatten ursprünglich in Gütergemeinschaft lebten. Worauch jene Spannung erfolgt, wird bei den gerichtlichen Verhandlungen wohl lieber vielleicht zur Sprache kommen. Inzwischen hatte der Graf durch eine in Paris aufgenommene Akte einer fremden Dame, der Baronesse Meyendorff, eine bedeutende Summe zugesichert, dem Vernehmen nach eine jährliche Rente von 8000 Rthlrn. auf ihre ganze Lebenszeit, so daß auch bei dem Tode des Grafen die Leben desselben mit dieser Pension belastet bleiben. Auch war ein ungeheueres Strafquantum stipulirt für den Fall, daß die Auszahlung dieser Summe nicht regelmäßig erfolge. Von dieser Akte erhielt die Gräfin heimlich Kenntniß und in Folge dessen begann sie und auch der Kammergerichtsassessor Oppenheimer, der seit längerer Zeit als Advokat ihre Angelegenheiten besorgt, sich nach dem Rhein. Ein Dr. Mendelssohn scheint sich dies aus Ehrgeiz für das Interesse einer Dame der Sache angeschlossen zu haben. Oppenheimer und Mendelssohn hielten sich längere Zeit in Düsseldorf und Aachen heimlich auf, und umgaben namentlich die Baronesse M.. um sich, so möglich, einiger Papiere zu versichern. Durch irgend einen Kniff in den Besitz eines über jene Akte sprechenden Briefes gelangt, trat die Gräfin damit endlich offen vor ihren Gemahl und verlangte im Interesse ihrer Kinder die Vernichtung jener Akte, dieser er auch die preußischen Gerichte ingefüssert

tion ist bereits an mehreren Orten so wohl gelückt, daß die Früchte nicht unbedeutend zuwachsen. — In Kaiserslautern ist kürzlich ein „Aufruf zur Gründung von Volks-Kassen, zugleich Kredit- und Unterstützungskassen für Bürger und Handwerker von Karl Patientia" erschienen. Diese Kassen sollen theils zur Unterstützung und Aufhülfe fleißiger und redlicher Bürger und Handwerker, theils aber auch zur Abwehr der natürlichen und künstlichen — allen Ständen fühlbaren — Theuerung, zur Abwehr des Wuchers in Geld, Getreide, Kartoffeln, Holz, kurz in den unentbehrlichsten Leibes- und Lebensbedürfnissen dienen. Der Verfasser will die schweren Uebel, von denen gegenwärtig die bürgerliche Gesellschaft heimgesucht ist, auf humanpatriotischem Wege kuriren, indem er durch gemeinschaftliches Zusammenwirken der Selbsthülfe, durch welche der Wucher betrieben wird, eine andere Selbsthülfe entgegensetzt. In dieser schweren Zeit, die alle Banden der geselligen Ordnung zu lockern droht, verdient jeder Vorschlag, welcher zur Abhülfe der jetzigen trostlosen Zustände gemacht wird, wenigstens der Beachtung und Prüfung; wir lassen deßhalb aus dem Schriftchen nachstehend einige Stellen folgen. Die Frage, auf welche Weise die Bildung von Volks-Kassen und die daraus entspringenden wohlthätigen Zwecke erreicht werden können, beantwortet er auf folgende Weise: „Wir brauchen nur eine Reihe von 1 bis 25 Jahren Beiträge von ein, 3, 5, 10 oder 100 Mal 5 fl. (3 Rthlr.), je nach unseren Kräften (nicht einmal auf ein Mal, sondern in mehreren Terminen) unverzinslich darzuleihen, oder was dasselbe ist, wir machen solche Vermächtnisse zum Zwecke der Gründung oder Erweiterung von Kredit- und Unterstützungskassen für Bürger und Handwerker (Meister), von großen, gemeinen Spar- und Anlehenskassen unter andern gewissen Bedingungen, namentlich auch unter der, daß wir 25 Jahre lang 4 Prozent von dem Stiftungskapital beziehen, und zwar auf ein Mal, wie uns das loos trifft, in einem, 10 oder erst in 20, allerlängstens in 25 oder 30 Jahren. Man mag die Einlage nun ansehen wie man will, entweder als Vermächtniß unter Vorbehalt des Zinsenbezugs für längstens 25 Jahre, oder als unverzinsliches Darlehen, das nach längstens 25 resp. 30 Jahren zurückgezahlt werden muß, man erhält eben seine Einlage wieder und ist dabei doch wirklich Begründer und Mitstifter solcher Kassen und wird als solcher anerkannt und angesehen; durch Addeck und Verbreitung der beßfallsigen Unterzeichnungslisten kann diese Anerkennung noch eine größere Bedeutung, aber auch eine weitere Wirksamkeit gewinnen, indem sie Beispiele aufstellt, Leute aufzählt, welche Nachahmung verdienen! Abgesehen davon, daß die Einlagen ersetzt werden, können und werden aber diese Darlehen noch andere Zinsen tragen? Können wir uns Kartoffeln, Brod und Fleisch, auch Holz und Feuerungsmaterial, ohne irgend ein Gewerbe in seinem ehrlichen Erwerb Verbrechen zu begehen, verschaffen, ohne gewissenhafte Kaufleute in ihren, nicht allein von der Gewinnsucht veranlaßten, ehrenwerthen Bestrebungen und Bemühungen hemmen oder verdächtigen zu wollen, zu den früheren billigeren Preisen herstellen, als sie bisher Wucherer und herzlose Speculanten lieferten? Ja, sicher und gewiß macht sich die Darleihe in jeder Familie, wie sie für jeden Einzelnen, mehrmals und früher bezahlt, ja trägt Wucherzinsen. — vielleicht sogar eben so große als die, eine so kostspielige Vor- und Einrichtung erfordernde Gasbeleuchtung? — und das, ehe noch einmal jener sichere Ersatz erfolgt, und noch lange nachher, nachdem dieser schon erfolgt ist, und dann, wir machen die Getreide- und Geldwucherer unschädlich, während wir doch unbluttig zu Werke gehen und uns noch, wie oben angedeutet, ein Gefühl in die Brust schaffen, welches mehr Werth ist, als — 5, 6, 10 und mehr Proc. Zinsen von 5 fl. — und mehr!" — Die Festsetzungen, welche der Einzug der Neuvermählten veranlaßte, sind nun vorüber und Alles ist bereits wieder zu der gewohnten Rückerwehrt zurückgekehrt. Der Jubel war, trotz der im Lande vielfach herrschenden Noth, sehr groß, was hauptsächlich der Popularität, welche der König überall genießt, zuzuschreiben ist. Doch hörte ich auch, selbst von schlechten Bauerdienern, nicht selten die Aeußerung: wenn sie nur erst Deutsche wäre.

Sachsen. — * Leipzig, 29. Sept. Die hier erscheinende Wochenschrift der „Herold" geht mit dem 1. Oktober in den Selbstverlag des Herausgebers, Dr. Karl Biedermann, über. Das Blatt wird dadurch an Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gewinnen, was für die Förderung der geistigen Interessen, die es vertritt, gewiß nur ersprießlich sein kann. Der „Herold" gehört sowohl durch die Reichhaltigkeit seiner Originalmittheilungen, als durch seine freisinnige und nationale Haltung zu den gediegensten Organen der deutschen Presse. Sehr dankenswerth ist insbesondere, was diese Zeitschrift in Bezug auf constitutionelles Leben und Gerichtsverfahren leistet. Wir erwähnen hier nur in ersterer Beziehung die Charakteristiken, die sie über die bayerischen, badischen, kurhessischen Kammern u. s. w. geliefert hat.

Schleswig-Holstein. (Beseuh.) Auf der Universität zu Kiel werden nach dem eben erschienenen Lektionskataloge eine ganze Reihe Vorträge über deutsche Geschichte, deutsche Literatur, alle gemeine und deutsches Staatsrecht, vaterländisches Finanzen u. s. w. gehalten werden, doch fehlen auch Vorlesungen über dänische Geschichte und Recht nicht. Der alte Staatsrath Prof. Falck liest: vaterländische Rechtsgeschichte und schleswig-holstein'sches Staats-Recht.

Schleswig-Holstein, 25. Sept. (Br. Z.) Dem neuen Regierungspräsidenten v. Scheel sind die weiter die Functionen der Statthalterschaft übertragen worden. Für die schleswig-holstein'sche Regierung sind drei neue Comptoirchefs und vier neue Kanzelisten ernannt. Sobald die Letzteren eintreffen werden, wird die Regierung mit ihren sieben Comptoiren vollständig organisirt. Dies soll in den nächsten acht Tagen geschehen, damit dem Präsidenten dann noch vierzehn Tage übrig bleiben, um sich als Commissair der schleswig'schen Ständeversammlung vorbereiten zu können. Während der schleswig'schen Ständeversammlung wird dann der erste Regierungsrath Heintzelmann die Functionen des Präsidenten übernehmen.

Preußen. - Berlin, 24. Sept. (Br. Ztg.) In Bezug auf die gemeldete Anweisung Kurrahe's ist noch zu erwähnen, daß alle Schritte, welche dieselbe zur Rehabilitirung hat thun wollen, vergebens gewesen sind, weil in nirgends Minden jedem halten hat. Der Befehl zur Ausweisung war von dem Minister des Innern, v. Bodelschwingh, gegeben und die executive Polizei entschuldigt sich mit der Nothwendigkeit des Gehorsams, obgleich sie dem Ausgewiesenen das Zeugniß geben müsse, daß es sich stets wie ein Gentleman betragen habe.

Berlin, 24. September. (Br. Ztg.) Professor Bobrik hat ein Handbuch der praktischen Seefahrtskunde zum

---

würde. Wiewohl erfangte sie dies auch, die Urkunde wurde vernichtet und es sollte eine Versöhnung und Verständigung stattfinden; als sie jedoch zu diesem Behufe nach einigen Tagen zurückkehrte, hatte der Graf seinen Sinn geändert, war in das Haus eines Bekannten gezogen, so daß er nicht nöthig hatte, die Gräfin bei sich aufzunehmen, und wies ihre Gegenwart und ihre Briefe zurück. Zugleich erhielt die Gräfin Nachricht, daß in Stellesher vernichteten Akte eine neue, und zwar in Form einer Schenkung in gefälliger Form, beurkundigt und ins Werk gesetzt worde. Dieser Schenkungsakte sah zu bewährigen, da man sie nicht mehr rechtmachen konnte, suchten nun die beiden mehrgedachten Herren; allein dieser Versuch fiel unglücklich aus. Mendelssohn und Oppenheimer wurden ergriffen und die Sache wird nun zur Verhandlung an die Assisen gebracht. Uebrigens wird sich die Angelegenheit in zwei Prozesse scheiden, in dem Prozesse wegen des Schatullendiebstahls und in eine Scheidungsklage der vornehmen Dame gegen ihren Gemahl.

Der Graf S** gab auf seiner Reise nach Paris in einem Städtchen den Befehl, die Halbkarrent sämmtlicher Wägen zu untersuchen. Der Hausbofmeister denselben damit einen Schmied und einen Sattler, welche aber trotz alles Suchens nicht das mindeste Schadhafte entdecken konnten. Worüber nun aber die Rechnung aufsetzen, da ohne solche vom Hausbofmeister kein Pfennig bezahlt wurde, indem er jene Auslage damit belegen müßte. Nach langem Hin- und Herkünnen, brachten sie endlich folgendes zu Stande:

Rechnung zur Untersuchung von 3 Wagen.

		Thlr.	Sgr.
1.	Unter den Wagen gekrochen	—	10
2.	Von rückwärts wieder zurück	—	10
3.	Dabei zweimal am Kopf gestoßen	—	12½
4.	Einen Nagel eingeschlagen	—	5
5.	Denselben wieder herausgezogen	—	2½
6.	Trinkgeld à Person 15 Sgr.	1	—
	Summa	1	10

Eine solche Rechnung wie den Grafen noch nicht vorgekommen, und sachend bezahlt er, den Leuten das Doppelte zu geben.

Gute Nachricht. Die Weinlese in der Champagne ist in diesem Jahre noch größer ausgefallen als selbst im Cometenjahre 1811.

Selbstunterricht ꝛc. geschrieben und dasselbe in drei Bänden (Zürich und Hamburg bei Julius Fröbel und Kompagnie und Hoffmann und Campe in Hamburg) erscheinen lassen. Der gesammte Verlag des literarischen Komptoirs in Zürich ist durch Bundesbeschluß verboten. Herr Bodrick wandte sich mit dem Gesuche um Aufhebung des Verbotes für sein Werk an die preußische Regierung, erhielt aber, laut preuß. Blätter, von Herrn v. Bodelschwingh zur Antwort: „daß er, der Herr Minister nämlich, sehr den Verlust bedauere, den er nach seiner Versicherung durch das ergangene Debitsverbot des Verlags des vormaligen literarischen Komptoirs erleide, daß er jedoch Anstand nehmen müsse, eine Ausnahme von jener allgemeinen, auf Bundesbeschluß beruhenden Maßregel zu Gunsten eines einzelnen Werkes zu befürworten.“ Der Herr Minister erkennt, daß sein Werk freilich „eine Ausnahme“ verdiene, „der Bundesbeschluß aber stehe im Wege.“

Berlin, 25. September. (Wes. Ztg.) Die dm offenen Brief ergänzende öffentliche Bekanntmachung des Königs von Dänemark erklärt sich am ersten aus der Ihre, den deutschen Agnaten an die Thronfolge in Dänemark anzuhängen. Solchermaßen würde die Unzertrennbarkeit des dänischen Gesammtstaats erhalten werden. Eine solche liegt zwar weder im Wunsche der Bewohner der deutschen Herzogthümer, noch selbst in dem des Herzogs von Augustenburg. Der letztere ist in seiner persönlichen Haltung durchaus nicht antidänisch; aber sie den dänischen Thron und für die Knochenmuskeln Seelands und der anderen dänischen Inseln hat er keine Sympathien. Kurz, der Herzog von Augustenburg würde sich mit den deutschen Herzogthümern begnügen. Aber die Unzertrennbarkeit der dänischen Monarchie wird bekanntlich wie nur Frage des europäischen Gleichgewichts angesehen, und es wird kaum den Agnaten gelingen werden, sich zu emancipiren. Im Gegentheile sind die Bestrebungen der deutschen Diplomatie darauf gerichtet, die Rechte der Agnaten mit der Integrität des sog. dänischen Gesammtstaats zu vereinen. Wenn der König von Dänemark nun erklärt, daß er die ewige Verbindung der verschiedenen Provinzen unter einem Scepter mit Gottes Hülfe, also nicht durch das Königsgesetz, dessen auch in der öffentlichen Bekanntmachung keine Erwähnung geschirbt, erreichen werde, so kann diese Versicherung kaum anders gedeutet werden, als dahin, daß die cognatische Erbfolge in Dänemark durch ein entgegenstehendes absolutes Gesetz aufgehoben werden soll. Bedenkt man, daß die Dänen nur die stete Verbindung der dänischen Monarchie angehörigen Theile wünschen und in ihnen höchst gleichgiltig ist, durch welchen Successionsmodus dieselbe erreicht werde, so kann man erwarten, daß von dieser Seite her nicht einmal Einwendungen gegen die Aufhebung des weiblichen Thronfolgerechts erheben unternommen werden, welche übrigens einig und allein von dem Willen des Königs abhängt.

△ **Berlin**, 28. September. Besiern wurden vor dem schönen Magistrats-Etablissement in Treptow die ärmlichen Kleidungsstücke eines Unglücklichen gefunden, der wahrscheinlich aus Nahrungs-Sorgen und Verzweiflung in's Wasser gesprungen ist. Solche Fälle sind in einer so großen Stadt, wie Berlin ist, nicht selten. Wire brachten hierüber Vorfall auch nur deßhalb, weil bei der näheren Besichtigung der Kleidungsstücke sich ergab, daß dieser Unglückliche ein alter Freiheitskämpfer war und die Kreuz-Medaille besaß. Schon mehrmals haben sich die Provinzial-Stände für eine angemessene Versorgung oder Unterstützung der alten Veteranen, aber immer vergebens, verwendet. — Auf unserer Börse steht es traurigst als je aus. Sämmtliche Effekten sind wieder um einige Procente gefallen und es herrscht eine so allgemeine Muthlosigkeit, daß nur sehr wenige Geschäfte gemacht werden. Eine sogenannte Berichtigung behauptet zwar, daß die neuen Bank-Noten bereits gedruckt wurden, vergißt aber, genau anzugeben, wenn dieselben werden in Umlauf gesetzt werden und trösiet die darauf Harrenden damit, daß es noch in diesem Jahre geschehen wird. Bis an Schlusse des Jahres kann aber noch viel Unglück eintreten. Dazu kommt noch, daß das Getreide immer mehr im Preise steigt und wir im künftigen Winter höchst wahrscheinlich sehr hohe und kaum erschwingbare Preise haben werden. Glücklicherweise sind unsere Spargesellschaften sehr thätig und so allgemein verbreitet, daß den ärmeren Volksklassen dadurch eine nicht unbedeutende Erleichterung zu Theil werden wird. Mögen daher dieselben in allen größeren Städten Deutschlands baldige Nachahmung finden.

Münster, 25. September. (Köln. Z.) Wie so eben verlautet, ist dir vom hiesigen Domkapitel in Folge der unlängst Statt gefundenen Vorwahl aufgestellte Liste der zwölf Candidaten des durch Absterben des Bischofs Freiherrn von Droste-Vischering erledigten bischöflichen Stuhles hierher Diöcese, welche von dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten eingereicht worden, heute wiederum von dorther eingetroffen; es steht somit die wirkliche Wahl eines Oberhirten für die Diöcese Münster nahe bevor.

Holzgestein, 24. September. (A. Z.) Am 6. d. M. kam der Hr. Patriarch Erzbischof von Lissa, Ladislaus Pyrker, im höchsten Grade erschöpft — im Bad des Tödi — in unserem Bade orte an. Die Rajahs unsres Wunderquells rewies sich dem großmüthigen Wohlthäter Holzgesteins dankbar — von Tag zu Tag sahen wir neue Kräfte der ermatteten Glieder durchdringen und die erblechten Wangen sich wieder röthen. Neugestärkt und freudiger Lebenshoffnung voll, verläßt der verehrte Erzbischof morgen unter den Segenswünschen der hiesigen Einwohner unser Thal, worin er neue Beweisr seines Wohlthätigkeitssinnes hinterläßt. Noch einem kurzen Aufenthalte zu Salzburg und Wien ist er willens, in der ersten Hälfte Oktobers in Ofen einzutreffen.

Freie Städte. — **Lübeck**, 26. Sept. (H. N. Z.) Heute sind der Vater der einzelnen Kölligen an der Verfassung Angelegenheit an der Aeltestenbude zusammengetragen. Die Verfassungscommission wird demnach instruirt werden, eine Repräsentativverfassung auf Grundlage gewerblicher Stände für die Bürgerschaft auszuarbeiten.

Großbritannien.

London, 25. Sept. (H. N. Z.) Mit dem Schiffe „Columbia“ sind neuere amerikanischr Berichte eingetroffen. Santa Anna ist in Vera-Cruz angekommen, der Dictator Paredes verhaftet und Californien von den vereinigten Staaten in Besitz genommen. Spätere Nachrichten von New-York vom 4. und Boston vom 5. September hat das Schiff „Anglo Saxon“ überbracht. Nach ihnen wurde General Parédes auf Santa Anna's Befehl verhaftet und in die Citadelle von Mexico eingesperrt, da es entdeckt worden war, daß Paredes die für den Norden ausgerüstete Armee gegen Santa Anna hatte verwenden wollen. General Salas hatte, auf die Grundlage von 1824 gestützt, den Congreß zum 6. Dec. nach Mexico einberufen. Der amerikanische Commodore Sloat ist Anfangs Juli im Hafen von Monterey (Californien) eingelaufen und hat am 8. Juli vermittelst einer Proclamation von Californien für die verein. Staatrn Besitz genommen. Zu gleicher Zeit lief Capitain Montgemery in den Hafen von Yerba Buena ein und forderte die Einwohner in der Commodore'ren Namen zur Unterwerfung auf. So haben nach Obrist Fremont's Vorposten Sonora, nördlich von St. Francisco, erreicht, und General Castro mußte sich vor ihm zurückziehen. Die Californier sind unter sich uneins. Zu Santa Barbara trat eine Junta zusammen und er erklärte Californien als unabhängige Republik. Der mexicanische Souverrain (Castro) reklärte darauf die Provinz unter das Kriegsgesetz.

(A. Z.) Die Nachrichten über das Elend in Irland lauten wenig tröstlich. Das Dublin Journal sagt: „Wir vernehmen mit Schmerz, daß man in der Grafschaft Clare in die Häuser eindrach, um sich Waffen zu holen, und daß man auch andere Gewaltthätigkeiten begeht. Der heutigen Berichte (Dienstag den 22.) lauten im Allgemeinen dahin, daß das Elend im Zunehmen ist, daß durch das ganze Land für Mitderung der jetzt bis nach Schottland sich erstreckenden Hungersnoth Gebetr gehalten werden sollen. In den Gotteshäusern Irlands finden solche schon frir einiger Zeit täglich Statt. Man sagt wohl, daß sich an einigen Plätzen eine Besserung in der Kartoffelärnte zeige, und wir wünschten, daß wir dieses Symptomes einige Wichtigkeit beilegen könnten; aber es wäre rine Täuschung, wenn man auf irgend rine Hoffnung dirser Art sicher bauen wollte.“

(H. Z.) Den Berichten vom Cap der guten Hoffnung zufolge, die das Datum des 7. Juli tragen, hat sich die Hauptstreitmacht der Kaffern jenseits der Gränzen zurückgezogen. Man hat zwar hinlänglicher Mannschaft gesammelt, um ihrer Wiederkehr vorzubeugen. Die Gränzcolonisten leiden nicht nur durch die feindlichen Verwüstungen, sondern auch durch die Trockenheit, die unter dem Vieh und dra Schafen rin großes Sterben veranlaßt hat.

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Die „Debats“ geben heute zu, daß die friedlichen Verhältnisse zwischen den drei Negierungen durch die (übrigens vorauszusehenden) abweichenden Ansichten von der Heirathsfrage nicht compromittirt werden dürfren. Der Herzog von Montpensier und der Herzog von Aumale sind heute Früh um ½7 Uhr sammt ihrrm Gefolge von

etwa 30 Personen mit der Eisenbahn nach Spanien abgereist.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Sept. (H. N. Z.) Die heutige „Berling. Ztg." enthält das Patent vom 7. September 1846, betreffend eine veränderte Einrichtung des Geschäftsganges der Provinzialregierung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein. Ferner ein Kanzlei-Patent für das Herzogthum Holstein vom 21. September 1846, betreffend die Ausführung mehrerer Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung gegen politische Vereine und aufrührerische Volksversammlungen. Diese sind: der §. 2 und 3 des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 und der Beschluß der Bundesversammlung vom 9. August 1846 gegen communistische Vereine, welche Beschlüsse nunmehr auch im Herzogthum Holstein in Anwendung kommen sollen.

China.

Die „Allg. Zeitung" berichtet von Unruhen in Canton am 8. Juli in Folge eines Zusammenstoßes von Europäern und dem Pöbel dieser Stadt. Ein Chinese wollte einen Europäer mit einem Steine auf den Kopf schlagen. Der Europäer packte aber den Chinesen und wollte ihn der Behörde überliefern. Der Pöbel schickte sich an, den Gefangenen zu befreien und die Behörden ließen ihn los. Diese Nachgiebigkeit hatte zur Folge, daß der Haufe gegen die europäischen Factoreien zog und diese zu zerstören suchte. Die Europäer griffen zu den Waffen, Flintenschüsse fielen und die Chinesen hatten 13 Todte und 20 Verwundete, die Europäer 3. Die Straße war plötzlich geräumt, doch blieb man Nachts unter Waffen. Die chinesischen Behörden schickten 400 Soldaten zur Hülfe; am anderen Tage erschienen europäische Schiffe zur Verstärkung. Inzwischen hat die chinesische Behörde Alles aufgeboten, Ruhe zu erhalten, was auch gelang. Eine Folge dieses Exzesses dürfte sein, daß die Räumung der Insel Tschusan von europäischer Besatzung wird unterbleiben.

Miscelle.

Altona, 26. Sept. An den Abenden dieser Woche hatten wir hier wiederholt das schöne Schauspiel eines Nordlichts. Am Dienstage den 22. und Mittwoch den 23. zeigte die Natur-Erscheinung sich besonders prachtvoll.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen **HAVRE** u. **NEW-YORK.**

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate September, Oktober und November l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Sully	Edgar . . .	440	8. Septbr.	5. Septbr.	3. Septbr.	1. Sept.
Baltimore	Johnston	658	16. „	12. „	9. „	8. „
Argo	Anthony . .	966	24. „	20. „	17. „	17. „
Zurich	Thompson .	873	1. Octobr.	27. „	23. „	24. „
Sobrio de Grasse	Rich	941	8. „	5. Octobr.	1. Octobr.	1. Octobr.
Utica	Hewitt . . .	525	16. „	12. „	8. „	8. „
Albany	Crawford .	668	24. „	20. „	17. „	17. „
François I. . . .	Whedon . .	498	1. Novbr.	27. „	24. „	24. „
Louis Philippe .	Castell . .	794	8. „	3. Novbr.	1. Novbr.	31. „
St. Nicolas . . .	J. B. Pell .	811	16. „	12. „	8. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Richardson	798	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate **September, October u. November** bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und alleinig bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimastерschiffe 1ter Klasse, alle 10 Tage während der Monate September, October und November.

Mainz, den 1. September 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Gänsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Pletz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

Bekanntmachung.

(3 c) Im Wege der Zwangsvollstreckung wird der dem Taglöhner Johann Georg Bayer dahier gehörige Wohnhaus-Nr. 695 auf dem Sperlhofberge und Mannertheil, gerichtlich auf

2052 fl. 15 kr.

im Termine

den 23. Oktober curr.

Vormittags 11 Uhr

öffentlich meistbietend versteigt und werden zum annehmbare Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen:

daß das Schätzungsprotokoll täglich dahier eingesehen werden kann und daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§. 99 bis 101 des Gesetzes vom Jahre 1837 erfolgt.

Hof, den 14. Sept. 1846.

Königliches Landgericht.

v. n.

Ehrlicher. e. Hamel.

In der Fischgasse Nr. 521 sind 30 gegen 300 Eimer in Eisen gebundene Weinfässer zu verkaufen.

Im literar. artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Pierron, des Gaiberer, a collection of entertaining extracts containing Anecdotes, narratives etc. 8. Leipzig, geh. 54 kr.

Schubert, G. H., der dramatische Künstler, oder theoretisch-praktische Anweisung für Künstler, Probevorsinnen, Jäger, Hans- u. Landweiber, &c. verb. Aufl. 8. Coburg, geh. 45 kr.

Smeddink, J. L. H., die Kochmeisterinnen oder Kochbuch für und Tanzen, nach ihrer Vorsorge und Fertigung dargestellt. 8. Düsseldorf, geh. 54 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Pfister, Dr. med., v. Treffen der Tergau. Wahl, Hand., Spangenmacher gattin v. Würzburg. Ber. v. Pawel-Ramingen u. Gem. v. Coburg. Großmut, Cap. v. Ansbach. Lindemayer u. Brunner, Kfte. v. Nürnberg. Lindemayer u. Brunner, Kfte. v. Nürnberg. Cyriax, Kfm. v. Gotha. Schönfeld, Kfm. v. Berlin. Wertel, Kfm. v. Paris. Billing, Rentkramtier v. Thurnau. Schuster u. Gem., Forstmeister v. Lichtenfeld. Steiger, Kfm. v. St. Gallen. Rotenbumm, Kfm. v. Leipzig.

(Drei Kronen.) Ebert, Capian v. Kissingen. Metzger, Tuchfabrik. v. Bockenau. Metzmann, Kfm. v. Magdeburg. Lehner, Hofrath u. Gem. v. Mellerburg-Schwerin. Zirndorfer, Papierfabrikbesitzer v. Eschenau. Rebfeld, Buchhändler v. Passau. v. Hader, Part. m. Fam. v. Prag. Wildheim, Kfm. v. Amsterdam. Brunner, Prof. v. Aschaffenburg. Wister Simonds, Rent. v. London. Eisch, Stud. jur. v. Heidelberg. Höfs u. Roth, Kfte. v. Gotha. Hutter, Pharmac. v. Altenburg. Stieg, Kfm. v. Schweinfurth. Reinhardt, Gast. theol. v. Seydorf in Würtemberg. Sauerbrunner, Prof. v. Gelangen. Stieg, Dr. med. u. Bruder, Kfm. v. München. Touton, Courier v. Holland.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 277. Bamberg, Sonntag, 4. Oktober 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Aus Regensburg berichtet das „Regensburger Tagblatt", daß in der Nacht auf den 30. September im Markte Regenstauf die Pfarrkirche, der Pfarrhof und dessen Oekonomiegebäude, dann zwölf Häuser mit den Nebenbauten gänzlich eingeäschert worden seien.

T. Weißenburg, 30. September. Aus Ellingen erfährt man, daß gestern dort die Nachricht eingetroffen, Se. Durchl. der Fürst Wrede werde nicht, wie früher bestimmt war, zu den Herbstjagden dorthin kommen. Aus den bedeutenden Verkäufen in der Oekonomie und aus anderen Verfügungen scheint überhaupt hervorzugehen, daß der Fürst über ein Jahr mit seiner ganzen Familie diesen Fürstenthum meiden und auf seinen Besitzungen im Kaiserthum Oesterreich verweilen werde. Die Gerüchte jedoch, welche da und dort ausgestreut wurden, als wolle der Fürst seine sämmtlichen im Königreiche Bayern gelegenen Besitzungen verkaufen, entbehren für jeden mit den Verhältnissen auch nur wenig Bekannten selbst des Anscheines von Wahrheit.

Pfalz. (Spr. Z.) Es läßt sich schon mit Zuversicht annehmen, daß der diesjährige Herbst ein noch Süßer und noch vorzüglicheres Erzeugniß liefern wird. Um so mehr muß aber hier die alte Klage wieder auftauchen über die Ausgleichungsabgabe, welche in Preußen und Sachsen ꝛc. von den aus unserer Pfalz, aus Baden und Würtemberg dort eingeführten Weinen erhoben wird. Sachsen ohnehin und andere norddeutsche Länder haben von vorn herein gar keinen Grund, irgend eine derartige Steuer zu fordern. In ihren Gebieten wird kein Weinbau betrieben, keine Moststeuer erhoben, hier ist also auch gar keine Ausgleichung plagvreifend. Anders sind allerdings die Verhältnisse in Preußen, und es ist daher auch begreiflich, daß dieses nicht kurzweg auf seine Forderung verzichten will. Was aber das Recht und Billigkeit gefordert werden kann, ist dieses: 1) Verzichtung auf die Ausgleichungsabgabe für die Weine aller der Jahrgänge, für welche in Preußen selbst die Moststeuer erlassen wurde, da es auch hier ohnehin jedes Eigenthandes zum Ausgleichen gedrückt; 2) Reduktion des Betrages auch in den anderen Jahrgängen auf Summen, welche der in Preußen erhobenen Steuer, der Qualität der Weine nach, wirklich entspricht, so daß nicht, wie es gegenwärtig geschieht, von den geringsten bisstritten Weinen eine größere Ausgleichungsabgabe gefordert wird, als in Preußen die Moststeuer von den edelsten Sorten beträgt.

* Vom Main, 1. Oktober. Nachrichten aus Washington zufolge sollen demnächst neue Einleitungen zum Abschlusse eines Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen dem Zollvereine und den vereinigten Staaten von Nordamerika getroffen werden. Dies mal aber wird nicht in Berlin, sondern in Washington selbst der Sitz der Verhandlungen sein und Herr Wheaton, der Mann, der unter allen Amerikanern mit den deutschen Verhältnissen am meisten vertraut ist, dürfte dabei zu Rathe gezogen werden. Der Präsident selbst hat, durchdrungen von der Wichtigkeit der Handelsverbindung mit Deutschland, bei verschiedenen Gelegenheiten auch gegen den preußischen Gesandten seine Wünsche für Erweiterung derselben ausgesprochen, und diesmal wird das Zustandekommen eines Vertrages auch im Congresse auf weniger Schwierigkeiten stoßen, als das letzte Mal. Es ist bekannt, wie ungünstig sich mehreren Jahren der Handel Deutschlands nach Nordamerika gestaltet und wie sehr unser Absatz durch die hohen Tarife beeinträchtigt ist, während auf der anderen Seite die Einfuhrn amerikanischer Produkte in Deutschland im steten Steigen begriffen sind. Dieses ungleiche Verhältniß kann ohne großen Nachtheil für den Zollverein nicht länger andauern und dieser muß deßhalb Alles aufbieten, um eine weder auf dem Wege des Vertrages bessere Bedingungen für seine Schifffahrt und seine Industrieerzeugnisse von den Amerikanern zu erlangen, oder durch geeignete Repressalien dieses zu erwirken suchen. Ein consequent durchgeführtes Differentialzoll-System würde auch hier am schnellsten zum Ziele führen.

Ueber die Resultate der letzten Zollconferenz hat bis jetzt nur wenig verlautet, doch ist auch dieses Wenige nicht geeignet, große Hoffnungen zu erwecken. Die schwebenden Fragen, über die bereits so viel verhandelt wurde, haben entweder gar keine oder eine solche Lösung erhalten, die keinen von beiden Theilen befriedigen wird. Nebenbei wird als Thatsache aus Berlin berichtet, daß der englische Einfluß daselbst höher denn jemals stehe und daß man aus der Zuvorkommenheit, mit der alle englischen Wünsche von einem Theile der dortigen Bureaukratie aufgenommen werden, schließen dürfe, daß auch der den deutschen Interessen so nachtheilige englische Handels- und Schifffahrtsvertrag, welcher mit dem 3ten Jahre abläuft, mit wenigen Veränderungen erneuert werden wird. Hoffentlich werden die übrigen Zollvereinsstaaten nur dann ihre Zustimmung dazu geben, wenn sich England zu einer vollständigen Gegenseitigkeit verstehe und in dem Vertrage selbst kein Hinderniß für die Einführung eines Differentialzollsystems gefunden werden kann.

Baden. — Die neulich gewählte Wahl der Herren Renaud und Puchta zu Professoren an der Universität Freiburg hat die Genehmigung der badischen Regierung nicht erhalten; dagegen werden nun Professor Fein von Jena und Hofgerichtsrath Meyer von Constanz genannt.

Großh. Hessen. — Darmstadt, 26. Sept. (Schw. M.) Seit etwa vierzehn Tagen sind die Ausschüsse beider Ständischen Kammern, welche den Entwurf des Polizeistraf

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Bonaparte dämpft die Insurrektion von Paris 1795.

Kiel, 21. September. In der heutigen allgemeinen Versammlung deutlicher Naturforscher feierte ganz besonders die Aufmerksamkeit der Gesellschaft die Rede des Hrn. Professors Jessen zu Hornheim bei Kiel. Eine außergewöhnliche Stille entstand in der Versammlung, als er den Rednerstuhl bestieg, und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit horchte sie auf die Worte des allverehrten Mannes. Wie zu erwarten, sprach er über Geistes- und Gemüthskranke. Seit undenklichen Zeiten herrsche ein eigenthümliches Vorurtheil über Kranke dieser Art, und auch jetzt, in unserer so aufgeklärten Zeit, wäre noch dieses Vorurtheil nach nicht ganz verschwunden. Man hielt die Gemüthskranken in moralischer Beziehung nicht für so gut wie die übrigen Menschen. Man sah es für Schimpf und Schande an, in einem Irrenhause gewesen zu sein. Ein solches Vorurtheil habe sich Jahrhunderte lang erhalten, so daß man wirklich glauben sollte, es wäre etwas in der Gesabeung Begründetes. Dem sei aber durchaus nicht so, dies Vorurtheil sei nirgend begründet. Es sei eine Schande, ein solches Vorurtheil zu nähren, welches nicht blos bei der ungebildeten Classe, sondern auch bei der gebildeten, sogar bei Aerzten noch theilweise geschahe. Er hätte seit 1820 einer bedeutenden Irren-Anstalt vorgestanden, hätte in der Zeit über 1500 Irren kennen gelernt, nirgends aber hätte er die Bemerkung gemacht, daß ihr moralischer Werth geringer gewesen, als der der übrigen Menschen. Der Irre zeigte sich immer natürlich, die übrige Menschheit aber nicht. Er wisse wohl, er habe große Vorliebe für die Irren und suhle sich deßhalb veranlaßt, vor der Gesellschaft das Ausgesprochene zu rechtfertigen. Psychische Krankheiten entständen durch körperliche Krankheitszustände und durch böslliche Einwirkungen auf unseren Seelenzustand. Das Delirium des Wahnsinns sei nicht zu unterscheiden von dem Fieberdelirium. Er stelle die Frage, worauf die physische Disposition zum Irrsein beruhe. Er behaupte, wer kein Gemüth habe, habe auch keine Gemüthskrankheit zu befürchten, wer aber viel Gemüth habe, wäre sehr dazu disponirt. Wer Liebe habe und gewissenhaft sei, wäre in viel größerer Gefahr als die Kaltherzigen und Gewissenlosen. Würde also Jemand durch psychische Einwirkungen gemüthskrank, so stünde er jedenfalls höher in moralischer Beziehung als so manche Andere. Wie konnte denn aber ein solches Vorurtheil entstehen? Dieses wäre lediglich herzuleiten von dem furchtbar traurigen und schlechten Zustande, worin die Irrenhäusern sich die Ende des vorigen Jahrhunderts befunden hätten. Es hätten bis dahin nur Todhäuser existirt in Verbindung mit Zuchthäu-

gesetzbuches berathen sollen, zu diesem Zwecke hier versammelt. Die Eröffnung des Landtages selbst erwartet man um die Mitte Novembers. Seine vorauß bestimmten Arbeiten sind die so weit in der Behandlung gediehenen Theile des neuen Civilgesetzbuches (des Personenrechtes) und der so eben erwähnte Entwurf des Polizeistrafgesetzbuches. Indessen werden sich auch noch andere Arbeiten dazu gesellen, obgleich das Budget für die laufende Finanzperiode bereits berathen ist. Dahin zählt man die Vorlagen über den Stand des Eisenbahnwesens im Großherzogthume Hessen, wobei man begierig ist, ob die Regierung auch jetzt noch geheime Verhandlungen in dieser Angelegenheit verlangen wird.

Braunschweig. — Braunschweig, 21. Sept. (Hamb. C.) Es wird jetzt viel von einem Injurien-Prozesse gesprochen, den der Eigenthümer des vor dem Thore belegenen Gasthofes „zum weißen Rosse", Ahrend, gegen den hiesigen Polizei-Director Ruff angestellt. Die Gebäude des Ersteren sind in zwei verschiedenen Malen durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden, und der Polizei-Director soll mehrfach öffentlich ausgesprochen haben, Niemand andere als Ahrens selbst habe das Feuer angelegt. Dieser, ein rechtlicher und unbescholtener Mann, hat ihn deßhalb wegen Injurien belangt, der Angeklagte aber gegen das Verfahren protestirt, weil er von Amtswegen gehandelt habe, also ohne Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde nicht belangt werden könne. Das Gericht hat aber diese Protestation verworfen.

Schleswig-Holstein. — Von der Eider, 25. Sept. (H. C.) In dem königl. ersumen Briefe war von den die Erbverhältnisse betreffenden Acten und Documenten in einer Art und Weise die Rede, als hätten diese Acten und Dokumente nicht ganz vollständig zu Wege gebracht werden können, und in dem Commissionalbedenken wird es klar ausgesprochen, daß gewisse Actenstücke in den Archiven nicht haben aufgefunden werden können. Diese auffallenden Aeußerungen erklären sich vielleicht durch folgenden Umstand: Schon vor geraumer Zeit soll eine bedeutende Parthie Acten, unter welchen namentlich manche sich auf die staatsrechtlichen Verhältnisse des Herzogthums Schleswig beziehen, aus dem Kanzlei-Archive entwendet worden sein. Diese Acten haben sich neulich in der Masse eines Beamten wieder gefunden, welcher selber in dem Archive der Kanzlei, nachdem auf einer der schleswigschen Oster-Inseln angestellt war und in die Hände der dänischen Propaganda gerathen sein soll. Als dieser Beamte im Laufe des Sommers sich heimlich aus dem Lande entfernt hatte, wurden in seiner Masse eine solche Menge, dem Kanzlei-Archive angehörige Actenstücke gefunden, daß dos Vorzeichniß der Convolute ein paar Bogen gefüllt haben soll. Vielleicht könnte die nachträgliche Benutzung dieser Acten noch jetzt für unsere Angelegenheiten von Nutzen sein. Schließlich noch die Bemerkung, daß man den Beamten, in dessen Händen die erwähnten Akten sich befunden haben, muthmaßlich für den Verfasser derjenigen Artikel hält, mit welchen in spätern Zeiten die Times eine Sympathie für Dänemark und eine Antipathie gegen die Herzogthümer hervorzurufen bemüht gewesen sind.

* Der König von Dänemark hat durch ein Patent vom 7. Sept. zur Vereinfachung und Beschleunigung (jedenfalls!) des Geschäftsganges (?) angeordnet, daß dem Präsidenten der Provinzialregierung von Schleswig und Holstein, deren Eintheilung in Sektionen gleicher Zeit aufgehoben wurde, die Befugniß zustehe, politisch-polizeiliche Sachen allein und unter seiner alleinigen Verantwortung abzumachen, so daß die betreffenden Expeditionen mit seiner alleinigen Unterschrift dieselbe Gültigkeit und verbindende Kraft haben, wie die in der bisher vorgeschriebenen Form ausgefertigten Erlasse. Somit wäre also der Willkür gegen die Vaterlandsfreunde in den Herzogthümern Thor und Thür geöffnet. Wenn wir auch annehmen könnten, daß der jetzige Präsident ein durchaus rechtlicher Mann sei, so müßte er doch mehr als Mensch sein, um sich gänzlich von politischen Leidenschaften frei halten zu können. Die Entscheidung, ob Jemand ein politisch-polizeiliches Verbrechen beging, früher einem Senate angehörig, ist in der Hand eines einzigen Menschen.

Vierzehn Tage später gibt ein weiteres Kanzleipatent (vom 21.) dem Herrn Präsidenten Gelegenheit, seine neu erlangte Macht anzuwenden. §. 2 und 3 eines Bundesbeschlusses von 1832 werden auf's Neue in Holstein zur Publikation gebracht, wonach alle Theilnehmer an politischen Vereinen, Verbindungen oder Volksfesten eine strenge Ahndung zu gewärtigen haben.

Preußen. — Berlin, 27. Sept. (H. O. P. Z.) In der Nähe von Halle, namentlich in Wesenberg, hatte sich an einem Tage der vorigen Woche das Gerücht verbreitet, in Halle fänden tumultuarische Auftritte Statt. In Halle selbst wußte man nichts davon, es ging Alles still vorüber. Endlich klärte sich die Sache dahin auf, daß das Landrathsamt in Merseburg durch anonyme Briefe die Nachricht erhalten hatte, eine Anzahl von Adelsleuten beabsichtige, während des Vothmarktes in Halle das Haus eines Getreideaufkäufers, der ihnen das Brod vertheuere, zu demoliren. Eine Anzahl Gensd'armen, aus der ganzen Umgegend nach Halle beordert, wußte jedoch jeden Tumult zu verhindern.

† Berlin, 30. September. Morgen beginnt bei uns das neue Criminal- und Polizei-Verfahren, weßhalb man denn auch sehr gespannt ist, zu sehen, welche Stellung die Polizeibehörden den Bürgern gegenüber künftig einnehmen werden. Nach dem neuen Gesetze ist nämlich der Polizei jede Strafgewalt entzogen und sie kann nur durch ihre Anwälte bei den andern Criminal-Gerichten die Bestrafung in Antrag bringen. Bei kleinen Uebertretungen und Vergehen findet ein so genanntes Mandat-Verfahren Statt. Die Polizeirichter erläßt nämlich eine Verfügung, im welcher oder das Gesetz und der Denunciant genannt seyn müssen, binnen einer bestimmten Frist eine gewisse Strafe zu entrichten oder aber bei Vermeidung der Rechtsfalt des Mandats seine Einwendungen anzubringen und zur kontradiktorischen Erörterung und Entscheidung der Sache vor den neuen Polizei-Richter zu erscheinen. Da die Berliner bei der Vertheidigung ihre Rechte nie bloße sind und wie uns vor vielen Jahren ein alter Major im Ernste bemerkte, von Friedrich dem Großen das Raisonniren gelernt haben, so wird es an komischen und possierlichen Reminiscationen bei diesen Verhandlungen nicht fehlen. Schade nur, daß unsere neue politeie correctionelle noch nicht öffentlich ist, sie würde sonst eine wahre Fundgrube für Autenmahler sein. Auch wird es den neuen Staatsanwälten nicht an Beschäftigung fehlen, da sie mit ihren Subsistuten alle Klagen einwerfen, so wie auch alle schuldlos Verfolgten in Schutz nehmen müssen. Schade! daß Kuxanda's Ausbewegung vor Eintritt des neuen Verfahrens vollzogen sein wird, sonst hätte er den neuen Staatsanwalt, da ein gesetzlicher Grund gegen ihn

1 126 6 Sept.

fern. Wo indeß diese Verordnung nicht Platz gefunden, wären die Einrichtungen doch so furchtbar gewesen, daß sie für Zeden höchst abschreckend gewesen wären. Immer hätte man sich faß der Ketten bei den Zeren bedient. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts machte die Humanität auch in dieser Beziehung große Fortschritte. Seit der Zeit wären statt Tollhäuser viele Irrenhäuser entstanden, worin die Kranken bei einer höchst humanen Behandlung kunftgerecht behandelt würden. Man wäre jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Todenten nicht durch Ketten, sondern durch Einschließen in ihre Zellen gebändigt werden müssen. Jenes Vorurtheil verschwände freilich immer mehr und mehr, gänzlich ausgerottet wäre es indeß noch nicht. Der Redner wandte sich nun mit einer Bitte an die Versammlung: Jeder möge in seiner Sphäre alles Mögliche dazu beitragen, daß jeglichem Vorurtheil in dieser Beziehung immer mehr vorbeugt werde. Die anwesenden Herren Aerzte hatten ganz besonders Gelegenheit dazu, und er hoffe, daß man dieser seiner herzlichen Bitte mit Freuden nachkommen werde. Eine allgemeine Beifallsbezeugung folgte dem beliebten Redner. (H. N. Z.)

Woronzow gegen die Betrüger. Die Allgem. Ztg. meldet aus Tiflis: Der elegante Adjutant des Kaisers, Oberst Kopiow, ist unter Kriegsgericht gestellt und wird sein Regiment, so wie die Abjutiten d'Aldre-de-Camp verlieren, wenn ihm nicht noch Schlimmeres widerfährt. Er ist angeklagt wegen Unterschleifs bei der Proviantverthei lung und zu großer Härte gegen seine Untergebenen. Es geht scharf her unter Woronzow's Regiment. Betrug und Peitschen haben aufgehört und Ordnung und Gesetz sind an ihre Stelle getreten. Vierundzwanzig höhere Offiziere sind unter Kriegsgericht gestellt; allen denen, die sich durch ihre großartigen Unterschleife ein Vermögen gemacht haben, oder auf dem Wege dazu waren, ist das Handwerk gelegt; die vornehmsten Armenier: Fürst Zamamschew, Schatowen, Schadinow ꝛc. sind aus dem Dienste gejagt, und einer der eigenen Leute des Fürsten ersteht gegenwärtig das früher so einträgliche Lieferungsgeschäft ment. Die Beutelschneidereien der polnischen und russischen Aerzte kann aufgehört; die Hospitäler und Kasernen sind unter strenge Aufsicht gestellt; Regimenter, die nicht in Wirklichkeit vorhanden sind, existiren auch nicht mehr auf dem Papiere ꝛc. Der Fürst hat vor seinem Palaste einen großen Kasten aufstellen lassen, welcher zur Aufnahme geheimer Bittschriften, Anklagen ꝛc. bestimmt ist. Die Zahl der dieser solchergestalt eingelaufenen Petitionen wird durchschnittlich auf hundert monatlich angeschlagen.

nicht vorliegt, um Schutz ansprechen können. Uebrigens sind hier unsere Juristen alle der Meinung, daß das neue Criminal- und Polizei-Verfahren unstreitig als der größte und bedeutendste Fortschritt der neuen Regierung anzusehen sei. Namentlich findet das neue Mandat-Verfahren in Polizei-Sachen großen Anklang, dessen Einführung man hier, wo Wohlunterrichtete behaupten, einer hohen Person zuschreibt, die daselbst auf einer Reise nach England hat kennen gelernt und auf die Verpflanzung nach Preußen nachdrücklich bestand. Justitia regnorum fundamentum.

— **Oesterreich.** — Wien, 26. Sept. (Schw. M.) Die spanische Doppelheirath und die Entweichung des Grafen Montemolin aus Frankreich scheinen hier, wie im übrigen Europa, als wichtige Momente betrachtet zu werden, von denen die Aufrechthaltung des friedlichen Verständnisses, vielleicht nicht blos jenseits der Pyrenäen, abhängt. Wenn die nordischen Mächte wegen der noch nicht erfolgten Anerkennung Isabella's II. vielleicht getadelt worden sind, so können schon die jetzigen Vorgänge zwischen den Kabinetten von Paris und London diese kluge Verzögerung rechtfertigen, welche Oesterreich, Rußland und Preußen nun gestatten, abfeilt der etwas um sich greifenden Familienpolitik Ludwig Philipp's und dem rivalisirenden Hofe von St. James, die historische und volksthümliche Entwicklung der Dinge in Spanien abzuwarten.

Von der Donau, 27. September. (Mannheimer Journal.) Die Nachrichten aus Galizien lauten mit jedem Tage trüber und unheilvoller. Die Anarchie hat dort nicht allein festen Fuß gefaßt, sondern sie scheint sich auch für die Zukunft schon sicher zu organisiren. Wie wenig den schönen Nachrichten von der vollkommenen Ruhe, welche dort herrschen soll, Glauben zu schenken ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß in der letzten Zeit eine neue Verstärkung der großen Truppenmasse, welche das Land besetzt hält, für nöthig befunden wurde; aber weder die Anwesenheit dieser bewaffneten Macht, noch die blutige Strenge, welche man gegen die Widerspenstigen in Anwendung bringt, vermögen den Geist niederzuhalten und die zügellose Leidenschaft zurückzudrängen, welche im Volke gährt. Die Massen haben bei dem letzten Aufstande ihre ungeheure Kraft kennen gelernt und straflos gebraucht; was Wunder, wenn sie dieselbe jetzt auch gegen diejenigen in Anwendung suche, wie sie glauben, zu geringen Lohn für die geleisteten Dienste gezollt haben?

Freie Städte. — △ Frankfurt, 28. Sept. Bekanntlich hat sich Lübeck an den deutschen Bund gewandt, um eine Aenderung in der steten Verweigerung Dänemarks zu erlangen, Eisenbahnen von diesem Freistaate durch die deutschen Herzogthümer Holstein und Lauenburg führen zu lassen. Es handelt sich hiebei um die Epistel; Lübeck's; zum geringsten Theile von der Nordsee und Mecklenburg begränzt, ist es beinahe ringsum von den Herzogthümern umschlossen — Verbindungsbahnen würden im Interesse dieser Theile liegen und — doch ist jede Verhandlung darüber am Hofe von Kopenhagen unnütz gewesen. Um diese Lebensfrage thätig bei dem Bunde zu betreiben, hat Dr. Curtius von seine Stelle als Bevollmächtigter in Frankfurt niedergelegt; dieselbe wurde seinem Sohne, dem Senator Dr. Curtius, einem thätigen und gewandten Manne, übertragen, dessen Bemühungen gewiß nicht ohne Erfolg sein werden.

Galizien.

Von der galizischen Gränze, 20. Sept. (Schw. M.) Aus Galizien lauten noch immer die Nachrichten sehr zweideutig, indeß scheinen die Sachen doch einer nicht allzu fernen Ausgleichung entgegenzugehen. Dort wären in diesem Augenblicke unglaublich wohlfeile Güter-Ankäufe zu machen, und wer es wagen wollte, sich darauf einzulassen, könnte vielleicht großen Gewinn machen. Es sind Anträge vorgekommen, wo man das niederösterreichische Joch (1600 Quadratklafter) vorzüglichen Bodens für 40—50 fl. Conv.-M. kaufen könnte, wobei noch eine Menge Gerechtsame und Realitäten fast gar nicht oder zu einem unglaublichen niedrigen Satze angeschlagen sind. Was wird man z. B. dazu sagen, wenn ein vierspänniger Zug-Robottag mit 6—8 kr. C.-M. angenommen ist. Ein Hand-Robottag kommt nach demselben Satze auf 2 kr. Mag nun auch diese Frohne noch so schlecht abgethan werden, so kann ihr Werth doch lediglich nur deßhalb so gering geworden sein, weil man sie für die Zukunft für völlig unsicher hält und weil man auch ihre gegenwärtige Ablösung nur mit Gewalt und nicht ohne Gefahr erzwingt. Welch ein ungeheurer Verlust aber ist es für die Nationalkraft und das Nationalvermögen, wenn solche Masse von Arbeitskraft einen solchen Unwerth hat. Wäre nur erst die persönliche Sicherheit völlig gewiß, so könnten unternehmungslustige Deutsche mit Freuden sich dort ansiedeln, weil sie schlimmsten Falls den Bauern die zu leistende Robot schenken und sie nur für sich als zu bezahlende Arbeiter dingen dürften. Freilich liegt da eine Klippe im Wege, an der man scheitern kann, und das ist die Abneigung des Slaven gegen den Deutschen, die sich nur äußert schwer, wenn überhaupt, vertilgen läßt.

Großbritannien.

Daily News sagt in Bezug auf die spanische Heirathsfrage: England steht jetzt tiefer, als es vor der Schlacht von Waterloo je gestanden hat; daher schrumpft dann der Sieg der französischen Politik rasch auf die Verhältnisse eines dynastischen Zwistes, z, einer Pfiffigkeitsfrage zwischen zwei Ministern zusammen. Eigentlich hat die französische Regierungspresse gegen beide Gegner Recht, und darin liegt die große Bedeutung der Frage. Ihre Sprache ist ein nationaler und ein dynastischer, ein Gesammt- und ein persönlicher Sieg zugleich. Die englischen Interessen fühlen sich dadurch eben so sehr verletzt, als die Leute in England, die diese Interessen vertreten; John Bull, die Königin Victoria und Lord Palmerston fühlen alle zusammen gleich schmerzlich die tiefe Wunde, aus der sie in diesem Augenblicke bluten. Der Schlag ist zu hart für England, als daß es ihn verschmerzen werde. Es ist überdies nicht der erste. In der Angelegenheit des „Virgen" erhielt es eine ähnliche Schlappe von Rußland; in jener des Oregongebietes wurde es von Nordamerika ohne alle Rücksicht behandelt. Die Franzosen folgen nur diesen Vorgängen; sie haben gesehen, daß die englische Politik sich fügt, wo man ihr ernst gegenüber tritt. Aber die engl. Politik kann eben so wenig übersehen, daß das Bewußtsein, daß jetzt auch Frankreich, wie früher Rußland und Amerika, handeln macht, genügt, um das ganze Ansehen einer Nation im Rathe der Völker zu vernichten. Die englische Presse hat dies gefühlt, sie weiß, daß es sich für England vielleicht zum letzten Male darum handelt, durch friedlichen Ernst zu verhindern, daß der Ernst des Krieges für sein Ansehen nicht zur Nothwendigkeit werde. Gelingt es ihm nicht, die Heirath des Herzogs von Montpensier zu verhindern oder an Bedingungen zu knüpfen, die ihr die schimme Seite nehmen, so ist das englische Ansehen gewiß für lange Zeit vernichtet. Und hierin scheinen auch die Aussichten für den Frieden Europa's zu beruhen und das Sinken der Fonds seinen Grund zu haben.

Daily News will wissen, die Admiralität beabsichtige eine Vermehrung der Matrosen der Flotte.

Frankreich.

Paris, 27. Sept. (Kln. Z.) Die Protestation Englands gegen die Heirath des Herzogs von Montpensier ist am 25. d. überreichen worden, und am nämlichen Tage hat das Ministerconseil sich versammelt und beschlossen, ungeachtet dieser Protestation zur Heirath zu schreiten. Das Cabinet der Tuilerien scheint dieses Mal fest entschlossen, sich durch die üble Laune des englischen Cabinets nicht einschüchtern zu lassen. Man weiß, daß es von einer diplomatischen Protestation noch fern ist zu einem offenen Bruche ist, und man hofft, daß England das geschehen lassen werde, was es nicht verhindern kann. Das Cabinet von Paris hatte sich erboten, den Herzog von Montpensier bei seiner Heirath mit der muthmaßlichen Thronerbin Spaniens auf seine Rechte auf die Krone von Frankreich verzichten zu machen; das Cabinet von London hat sich mit dieser Verzichtung nicht begnügen wollen. Es fordert, daß der Herzog und die Infantin für sich und ihre Kinder auf die Krone Spaniens, so wie auf jene von Frankreich verzichten. Die auf diese Weise gestellte Frage hat dem Cabinet der Tuilerien nicht annehmbar erscheinen; es hat diese Bedingung auf eine passende Weise zurückgewiesen, und auf Unterhandlungen bereitwilligen, wie man sagt, die Verzichtungsakte.

Briefe aus Toulon vom 24. melden, daß in den dortigen Arsenalen und im Hafen die größte Thätigkeit herrscht und man sich auf bedeutende Rüstungen gefaßt macht; die Dampfer Fulton, Asmodeus und Descartes sind nach einander mit dringenden Depeschen an den Prinzen von Joinville ausgelaufen; man erwartet die Escadre vor Toulon, wo sie sich verproviantiren und dann sogleich weiter in See gehen wird. (M. W. Z.)

Straßburg, 27. September. (Kln. Z.) Es sind zahlreiche Truppenbewegungen angekündigt, und es scheint, daß die spanische Gränze sehr stark besetzt werden soll. Frankreich will durch große Truppenmacht auf diesem Punkte England gegenüber eine Demonstration entwickeln, jedenfalls zeigen, daß es sich auf alle Ereignisse gefaßt zu machen willens ist. So wenig man im Allgemeinen die carlistische Partei fürchtet, so besorgt man doch, daß die

aa der Spitze der verschiedenen Parteien stehenden Generale, welche dem Throne Isabellens feindlich gesinnt, gemeinschaftliche Sache machen und den Bürgerkrieg in Spanien von Neuem hervorrufen und anfachen werden.

Italien.

Es scheint, daß jetzt die Rückschritts-Partei Ruhestörungen veranlassen möchte, um die päpstliche Regierung zu erschrecken und die Reformen zu verhindern. Man bratt vorzüglich die Erbitterung des Volkes gegen die Schweizer zu benutzen; allein Pius IX geniesst, und man muß hoffen, daß Niemand in die Falle gehen werde. Zu Ferrara hat ein Streit zwischen den päpstlichen Truppen und den österreichischen Soldaten Statt gehabt. Der Graf von Taxis und der Obergeneral haben sich nach Ferrara begeben, wo sie lange Conferenzen mit dem Cardinale Ugolini hatten, den man für einen großen Gegner der Reformen hält. Fremde Sendlinge durchziehen die Legationen und suchen das Mißvergnügen des Volkes zu erregen, dessen Anhänglichkeit an Pius IX. sich indeß immer verwehrt. Zu Modena, dem Mittelpunkte und Herde des italienischen Jesuitismus, hat in den letzten Tagen ein Prediger eine Rede „über die großen Gefahren, welche den h. Stuhl bedrohen", gehalten. Die Paradieser (eine aus den während ihren Rückschrittsmännern bestehende Sekte) weigern sich, Pius IX. den Titel Papst zu geben und nennen ihn nur den Grafen Mastai. Die päpstliche Regierung setzt indeß ihr Werk fort. Sie hat vor Allem auch das Polizei-Personal gewechselt mit der Strenge der Censur vermindert. Man verspricht, bald werde eine Cardinal-Beförderung Statt haben, und man nennt unter Jenen, welche der Papst mit dieser hohen Würde bekleiden will, die Herren Bofondi, Baluffi und Grafselini, alle drei durch ihre Mäßigung und Kenntnisse bekannt. Kurz, die Zukunft kündigt sich unter den glücklichsten Auspicien dar, vorausgesetzt, daß die gemäßigte Partei der Ordnung und Ruhe Achtung zu verschaffen weiß und eine unerschütterliche Festigkeit den Versuchen und Einflüsterungen der Feinde des weisen und vernünftigen Fortschrittes entgegenstellt.

Arabien.

Aden. Nach Berichten aus Aden vom 1. Sept. waren die Araber, welche die Stadt unter Shah Ismael blockirt hielten, zerstreut und er selbst mit Mehreren gefangen genommen worden. Die Araberhäuptlinge hatten sich entschieden geweigert, mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen die Briten zu machen.

Nordamerika.

Ueber die jüngsten Ereignisse in Californien bringt die „Fr. O. P. Z." aus dem „Philadelphia Ledger" folgende nähere Angaben: Commodore Sloat ist in den Hafen von Monterey eingelaufen und hat am 6. Juli eine vom Bord der Fregatte „Savannah" datirte Proclamation an die Bewohner des Landes Californien gerichtet. Er fordert sie darin auf, sich ruhig zu verhalten und gibt ihnen dabei die Versicherung, er komme nicht als Feind, sondern, um sie in Kenntniß zu setzen, daß sie bestimmt seien, ein Theil der großen Federalnion von Nordamerika zu werden, auch alle Rechte und Vorzüge der Bürger der vereinten Staaten zu genießen; sie sollen ihre Magistrate und Civilbeamte selbst wählen und als freie Männer ihre Angelegenheiten selbstständig leiten; die fiskalischen Einrichtungen der Union werden auch in Californien zur Anwendung kommen; lebensmittel und Fabrikate, aus den vereinten Staaten eingeführt, sind zollfrei und die Eingangsgebühr auf alle fremden Importe um zwanzig Prozent niedriger, als die, welche bis dahin nach mexikanischem Gesetze erhoben wurden; Californier, die nicht amerikanische Bürger werden wollen, können, wenn sie die Waffen niederlegen und sich neutral halten, mit ihrem Besitzthume ungehindert auswandern. — Capitän Montgomery ist mit dem Vereinten-Staaten-Schiff „Portsmouth" in den Hafen Yerda Buena eingelaufen und hat unter'm 9. Juli eine ähnliche Proclamation, wie Commodore Sloat, an die Einwohner erlassen.

Verantwortlicher Redacteur: P. Th. Fromm

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Theater-Nachricht.

Wer von dem hocherehrten Publikum noch gesonnen ist, sich dem Abonnement anzuschließen, wird gefälligst ersucht, bei dem Theater-Cassier Herrn Rinaelmann die Anzeige zu machen, indem die Sonnag den 4. Oktober 1846 die Abonnements-Liste geschlossen wird.

Bamberg, den 29. September 1846.

Ferdinand Röder.

Orthopädische Maschinen.

Vieljährige Erfahrung hat dem Unterzeichneten die Ueberzeugung gebracht, daß bei der so häufig theils mit, theils ohne Verschulden der Wartenmen an Kindern entstehenden Körper-Verkrümmungen — deren vollständige Wiederherstellung durch rechtzeitig angewendete Hülfsmittel der Orthopädie mit nur höchst seltenen Ausnahmen immer der Kunst gelingt — die Heilung in der Regel nicht wegen mangelnden guten Willens der Aeltern, sondern hauptsächlich wegen mangelnder tüchtiger Hülfe unterbleibt. — Ein gesunder, wohlgestalteter Körper ist eine Grundbedingung des menschlichen Wohlbefindens, und wo mehr von mit Verkrümmungen behafteter Unglücklicher sich einer reinen Lebensgenusses erfreuen. Zudem sind nur zu häufig Siechthum und leidenzieger Tod deren nothwendige Folge. — In dieser Ueberzeugung habe ich mich seit langer Zeit mit dem Studium der Orthopädie, verbunden mit praktischen Arbeiten, auf das Eindrin beschäftigt. Mag mir darin zu leisten gelang, darüber beguge ich mich auf das nachstehende Zeugniß meines mit Recht so hochgeschätzten Arztes, des Herrn Medizinalrath Herr Dr. Funk. — Ich biete daher allen, an was immer für Körperverkrümmungen Leidenden meine Hülfe unter Zusicherung der solidesten und reellsten Bedienung an und glaube, für die Heilung eines jeden Uebels, sofeene das Knochengerüste vermoge der Jahre noch biegsam ist, einstehen zu dürfen.

Bamberg, den 29. September 1846.

Johs. Wildberger.

Zeugniß. Ich bezeuge hiemit dem chirurg. Instrumentenmacher Herrn Johs. Wildberger dahier, daß ich mich bereits seit mehreren Jahren und in den verschiedenartigsten Fallen von Körper-Verkrümmungen seiner orthopädischen Maschinen bedient und stets den aufgezeichneten Erfolg davon gehabt habe und mache daher alle derartigen Leidenden auf die Vorzüglichkeit der von Herrn Wildberger stets mit Kenntniß und großer Sorgfalt construirten Maschinen aufmerksam.

Bamberg, den 29. September 1846.

Dr. Funk, Obermedizinalrath d. hies. Krankenhauses.

Haus-Verkauf.

(2 b) Das zum Nachlaß des dahier verlebten k. Zahlamts-Controleurs Joh. Bapt. Seelos gehörige zweistockige Wohnhaus Distr. I. Nr. 265 wird dem Verkaufe im öffentlichen Streich ausgesetzt, und Termin dazu im Hause selbst auf

Donnerstag den 8. Oktober 1846

Vormittags 11 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der größte Theil des Kaufschillings vorzüglich darauf stehen bleiben kann.

Das Haus, welches mit einer Mansarde und einem geräumigen Hinterhaue versehen und zu drei Wohnungen eingerichtet ist, eignet sich vermöge seiner herrlichen Lage zunächst an der Residenzstraße, an der frequentesten Straße der Stadt, vorzüglich zu einem offenen Gewölbe.

Es hat sieben heizbare und fünf unheizbare Zimmer, drei Kammern und eine Speiskammer drei Küchen, drei Holzlagen, einen geräumigen Hof, zwei Brunnen mit einer Wasserleitung, zwei schöne Keller, einen Brunnen und sonstige Bequemlichkeiten und ist freieigen.

Die Verkaufsbedingnisse werden am Streichstermine zur Kenntniß der Kaufsliebhaber, welche sich wegen Besichtigung des Hauses an den Testamentis-Exekutor Nachmittags gegen 2 Uhr wenden wollen, gebracht werden.

Bamberg, den 18. Sept. 1846.

Lutz, k. M. Rath,

Im literar. artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Novellarum Constitutionum Justiniani versio volgata, edidit Heimbach. 1. Sect. gr. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 30 kr.

Smith, A., Untersuchungen über das Wesen und die Ursachen des Nationalreichthums. Deutsch v. M. Stirner. 1. Bd. gr. 8. geh. 54 kr.

Dieringer, Dr. F. X., der heil. Barromäus und die Kirchenverbesserung seiner Zeit. 8. Köln, geh. 1 fl. 24 kr.

Suromski, A. Graf v., Deutschland und die Schweiz. Aus dem Franz. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 48 kr.

Frank, G. v., Mittheilungen aus den Papieren eines Wiener Arztes. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 42 kr.

Sukzuo Hromedhua, Charon, Timor, Zeus, Hahn. Mit sprachlichen und sachlichen Anmerk. herausgeg. von Dr. Fr. A. Merkl. gr. 8. Bremen, geh. 2 fl. 42 kr.

Theater in Bamberg.

Abonnement Suspendu.

Sonntag, 4. Oktober 1846:

Die beiden Regimentstöchter.

Komische Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen der Herren Saint-Georges und Bayard von Gollmick. Musik von Donizetti.

(Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Graf v. Beckendorff a. Fürth. Tochter v. Bamberg. Appel, Pfarrer v. Burgebrach. Dr. Bergler, Hof-Arz. v. Coburg. Bernau v. Gem., Prod. v. Würzburg. Fölix, Kaufm. a. Gem. v. Kleinberg. Obermaier a. Kaufm. a. Maus d. Frankfurt a/M. Landrock v. Schwemtsaal. Stern v. Fürth. Brandt v. Hanau. Bumiller v. St. Petersb. Stuttgart v. Mannheim. Hirsch v. Nürnberg. Schmidt, Reg. Assessor v. Ansbach. v. Baumer, Berg-Rath v. Erlangen. Frau Generalin v. Schaffhausen. m. Fam. z. Theuerstadt. v. St. Petersburg.

(Drei Kronen.) Kiepler, Kammerrath v. Worrelit, Pharm. v. Reslichstadt. Feierich, Negoc. v. Forchheim. Schmitt, Kirchsetzer v. Rothenkirchen. Eckardt, Oberförster v. Baben. Binder genannt. Eckardt, Offizier. Wenck, Kim. v. Nürnberg. Bauer, Buchh. v. Erlangen. Bergmann, Kim. v. Nürnberg. Bös, Prof. m. Fam. v. Stuttgart. Hager m. Fam. v. Biedrowitzerdorf. Hager m. Fam. v. Stuttgart. Stud. v. Dresden. Lingerane, Kim. v. Frankfurt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 278. **Bamberg, Montag, 5. Oktober** **1846.**

Die Lage der Dinge.

* Vom Main, 3. Oktober. Die Verwicklungen, welche die spanische Heirathsgeschichte hervorgerufen, tritt mit jedem Tage bedeutsamer hervor; denn wenn auch zunächst kein Krieg aus derselben entspringt, so ist doch dadurch der Grund zu einer dauernden Entfremdung zwischen England und Frankreich gelegt und das durch ein Zustand heraufbeschworen, der als Vorläufer eines Krieges jeden Augenblick in einen solchen umschlagen kann. Die spanische Frage ist nur ein Kasten mehr in den europäischen Verwicklungen, eine Wolke mehr unter den Gewittern, welche den politischen Horizont umlagern. So bläst sich der Zündstoff mit jedem Tage mehr an, bis endlich, trotz allen diplomatischen Blitzableitern, der Streahl doch niederfährt und das morsche Gebäude des Friedens in Flammen setzt. Wir haben jetzt die orientalische Frage, welche man mit Mühe auf einige Zeit eingeschläfert hat; die italienische Frage, welche eine Wiedergeburt Italiens und die Durchführung des fremden Einflusses verlangt; die spanische Frage, welche alle internationalen Zustände von ganz Westeuropa in sich schließt; die schleswig-holstein'sche Frage, die trotz des jüngsten Bundesbeschlusses noch immer auf dem alten Flecke steht; endlich die polnische Frage, die sich seit 30 Jahren immer wieder in den Vordergrund drängt. Alle diese Fragen sollen eine friedliche Lösung in den Schreibstuben der Diplomaten erhalten! Das wäre wohl möglich, wenn die Ereignisse nicht schneller als die Rathschläge der Menschen wären, wenn es keine Habsucht, keinen Ehrgeiz und keine Interessen gäbe und wenn überhaupt die menschliche Kraft ausreichte, die Geschichte in ihrem Gange anzuhalten.

Aber nicht blos jene völkerrechtlichen Fragen sind es, welche die Besorgniß vor einem drohenden Kriege und Umwälzungssturme so nahe legen, weit schwerer noch fallen die politischen, sozialen und religiösen Verhältnisse der Völker in die Wagschale der Gegenwart und Zukunft. Werfen wir nur einen Blick auf Deutschland, so werden wir finden, daß hier alle Elemente in dem ersten Stadium eines Gährungsprozesses begriffen sind, dessen Verlauf keine menschliche Voraussicht vorher bestimmen kann. Oder kann und Jemand sagen, wie dieser Kampf zwischen dem Hergebrachten und Neuen, zwischen dem Fortschritte und Rückscheitte, zwischen Glauben und Unglauben enden wird? Eine friedliche Ausgleichung der entgegenstehenden Meinungen und Wünsche scheint fast unmöglich, ja die Kluft wird mit jedem Tage größer, je größer die Anstrengungen sind, die man zur Erreichung des vorgesteckten Zieles von beiden in's Werk setzt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 1. Oct. (A. Z.) Der Herzog von Leuchtenberg ist aus Eichstädt und seine durchl. Mutter aus Berchtesgaden zurückgekehrt. In den nächsten Tagen (am 6. Oct.) erwartet man im herzogl. Leuchtenberg'schen Palaste den Kronprinzen von Schweden mit einem seiner jüngeren Brüder zum Besuche. — Mit Ausnahme des k. preußischen Gesandten, der gleichfalls in Kurzem eintrifft, sind nunmehr alle an unserem Hofe beglaubigten Diplomaten hier anwesend, auch der k. schwedische Gesandte am Münchener und Wiener Hofe, v. Hochschild, ist gestern aus letzterer Stadt hier angekommen.

München, 2. Oktober. Der königl. bayer. Artillerielieutenant Weiß hat eine Art Bombe erfunden, deren Zerstörungen furchtbar sind. Die Erfindung wurde von einer eigens dazu ernannten Commission unersucht und von derselben als eine furchtbar wirkende Zerstörungsmaschine erkannt.

* München, 2. Oktober. Unser hochbejahrte Erzbischof Fehr. v. Gebsattel hat leider seit 24jährigen Erzbischofs-Jubiläum, das am 1. Nov. hätte stattfinden sollen, nicht erlebt, denn er ist gestern Morgens 7 Uhr im Stächen Mühldorf, wo er die Firmung vornehmen wollte, gestorben. Unmittelbar, nachdem gestern Abends diese Trauerbotschaft hier angelangt war, wurde eine Staffete nach Eichstädt gesandt, um den Coadjutor des Verstorbenen, den Bischof von Eichstädt, Grafen v. Reisach, unseren nunmehrigen Erzbischof, hievon zu benachrichtigen. Der Hochselige war ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Seelenhirt, der die allgemeine Achtung aller Stände genoß. Er war geboren zu Würzburg am 20. Jan. 1761, ward sonach beinahe 86 Jahre alt; am 25. Mai 1818 zum Erzbischofe von Et. Heil. dem Papste bestätigt, fand, durch die hermaligen Differenzen bezüglich des Concordats veranlaßt, seine feierliche Consecration erst am 1. Nov. 1821 Statt. — JJ. MM. der König und die Königin sind mit den höchsten Herrschaften gestern Abends nach 9 Uhr aus Berchtesgaden wieder hier eingetroffen und erfreuen sich des besten Wohlseins.

Bayreuth. (Bayrth. Z.) Zum Präsidenten des Landrathes von Oberfranken ist der Stadtgerichtsdirector von Bayreuth, Frhr. v. Waldenfels, und zum Sekretär Defän Greim in Vorchheim ernannt worden.

Sächsische Herzogthümer. — * Coburg. Der Bau der deutschen Eisenbahnconstructionsfabrik zu Neuhaus, an dem sich zum größeren Theile englische, dänische und hannöversche Capitalisten betheiligt haben, wird mit der angestrengtesten und bis jetzt erfolgreichsten Thätigkeit betrieben, indem der große Schmelzofen seiner Vollendung entgegengeht und einige andere Hauptgebäude bereits unter Dach stehen, während das Material zu dem beinahe ¼ Stunde im Umfange habenden Walzwerke in ungeheuer-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Karl der Kühle, König von Frankreich, gest. 877.

Wunderbarer Gewitterschlag auf einen Menschen.

= Johann Schmitt, Hofbauer zu Staudling, Vater von fünf Kindern, eingesessert zu Hohenmirstberg, königlichen Landgerichts Pottenstein im Obrefranken, ging am 16. Juni z. J. Abends fünf Uhr der annahenden Gewitter auf das Feld, um seinen Arbeitern noch einige Anordnungen zu machen, wurde aber, ehe er zu denselben gelangte, von einem auf einer kaum merklichen Wolke gebildeten Blitzstrahle herunter zu Boden geschlagen, daß an der linken Seite gegen die Ohr die Haare verbrannt, an dem linken Schenkel die Beinkleider in der Länge der Nath gegen unten und so auch der einbederne Stiefel in derselben Richtung bis auf den Fuß durchschlagen und zwar in einige Entfernung gemessen wurde. Dasselbe geschah auf der rechten Seite, so daß die Beinkleider und der Stiefel auf ähnliche Art zerrissen und der Stiefel ebenfalls weggeschleudert war. An beiden Seiten waren mehrere Brandstellen sichtbar. Auf der Brust waren die Haare verbrannt und weiter edelle Theile nicht unberührt gelassen.

— In diesem bewußtseinlosen Zustande wurde Schmitt von den Seinigen in die nahe gelegene Wohnung getragen. Erst als man an ihm Rettungsversuche gemacht hatte, kam er zu einiger Besinnung, aber nur „um die Schmerzen der Brandwunden, die, der sofortig ärztlichen Hülfe von kgl. Physikat Pottenstein ungeachtet, ihm tägliche Schlaflosigkeit bereiteten, noch mehr zu fühlen. Seitdem geht er unter Pflege und Heilung der Wunden im Hofraume, wieder und kann zur Zeit noch keine Arbeit verrichten, ist aber am Gesicht ganz gesund und in kurzer Zeit wieder arbeitsfähig. Die erwähnten Beinkleider, nebst Stiefeln, will er zum Andenken an dieses Wunder aufheben, wobei er gerührt die Worte spricht: „Es ist Gnade von Gott, daß ich noch lebe!"

Von einem Augenzeugen aus der Gegend, welcher kürzlich in Gegenwart zweier amtlich gefertigter Personen den obigen Schmitt gesprochen und die beschriebenen Rettungsschäden gesehen hat.

Die „Allgemeine Preußische Zeitung" enthält folgende Berichtigung des Astronomen Encke über einen neuentdeckten Planeten: Schon mehrfach waren durch die Untersuchung, welche im Laufe des Uranus im Widerspruche mit der Theorie sich zeigten, Vermuthungen angeregt, es möchte ein noch unentdeckter Planet jenseits des Uranus diese Störungen bewirken. Der ausgezeichnete Astronom, Herr le Verrier in Paris, hatte im Laufe

ten Massen von allen Gegenden herbeigeschafft wird. Es drängt sich daher die Frage auf, ob sich das Unternehmen auch rentiren werde und die Gesellschaft im Stande sein wird, eben so billig und solid als England und Belgien den Cremer Schienen zu liefern, und, dieses angenommen, ob der Verkauf in Deutschland in Zukunft, wenn die größten Schienenwege vollendet sind, von der Art sein wird, daß die 500 Schienen, zu deren täglicher Production das Werk angelegt ist, auch wirklich zur Ausbeserung oder zur Anlage von Nebenbahnen nöthig sind? In ersterer Beziehung möchte wohl die Einführung der Korngrenze und die Beschaffenheit der zur Fabrikation zu verwendeten Eisensteine von Bedeutung sein und das Augenmerk der Actionäre auf sich ziehen. Was aber dagegen die zweite Frage anbelangt, so käme es hierbei lediglich nur darauf an, nachzuweisen, daß sämmtliche Schienenwege in Deutschland, sowohl die bereits vollendeten, als die im Baue begriffenen und überhaupt noch anzulegenden 10,095,000 Schienen nöthig hätten; denn so viele würde die Fabrik durchschnittlich in 10 Jahren produziren und in diesem Zeitraume muß ja, wie bekannt ist, jedes Schienengeleise wieder erneuert werden. — Unsere Eisenbahnverhältnisse sind gegenwärtig in ein solches Chaos verwickelt, daß es schwer wird, sich in denselben zu recht zu finden; denn nach allen Richtungen wird nivellirt, um den ganz naturgemäßen Weg, der von jeher die Verbindung zwischen dem Main und der Werra gewesen ist, nämlich die Linie von Coburg über Rodach nach Hildburghausen, zu umgehen. Die meiningische Regierung beabsichtigt nämlich, daß die Bahn von Coburg über die meiningischen Städte Schalkau und Eisfeld nach Hildburghausen ꝛc. gebaut werde, also unmittelbar am Fuße des Thüringerwaldes vorbei, und glaubt dadurch eine bedeutende Rentabilität für dieselbe zu erzeugen, indem auf diese Weise die Bewohner dieser Gebirgsgegend natürlich von der Eisenbahn Gebrauch machen und auf derselben ihre Producte versenden würden, während ihnen weder durch dieselbe die Erzeugnisse des Flachlandes zugeführt würden. Obgleich die Behauptung richtig ist, so schlägt sie doch nicht auf, daß dieselben Verhältnisse eintreten würden, wenn die Bahn die Richtung über Rodach nach Hildburghausen erhielte; denn die Bewohner der innern Thiele Südthüringens müßten doch immer ihre Producte auf der Achse nach den Stationsposten Schalkau oder Eisfeld senden, um dagegen andere Gegenstände von da auf dieselbe Weise wieder einzuladen, und der Nutzen würde eben der sein, daß sie, statt an den Stationspunkten Coburg, Rodach oder Hildburghausen ihre Umladungen vorzunehmen, dieselben an dem 3—4 Stunden näheren Schalkau oder Eisfeld Statt finden lassen könnten und dadurch die Transportkosten von etwa 2 Meilen erspart würden. Der andere Nutzen würde aber für die eben angeführten beiden Städte darin bestehen, daß sie Stapelplätze werden würden und sich in Folge dieses regeren Verkehrs zu erfreuen hätten. Und wegen dieser beiden Vortheile will man eine Eisenbahn bauen, welche wegen der größeren geographischen Länge, sodann wegen der ungebeueren baulichen Hindernisse und zuletzt auch dem Grunde, weil sie im Winter wegen des starken Schneefalles vielfach entweder gar nicht oder doch wenigstens nur mit großem Kostenaufwande befahren werden kann, einen Mehraufwand von ungefähr 3 Millionen Gulden erfordern würde! Denn daß für die Production und Consumtion Südthüringens überhaupt eine Eisenbahn dieselben Wirkungen hervorbringt, mag sie unmittelbar an den südlichen Auslaufern hinlaufen oder 2 Meilen entfernter, ist nicht in Abrede zu stellen, und es fragt sich daher nur, ob die beiden Umstände, daß nämlich 1) dadurch die beiden angeführten Städte als Stapelplätze sich einen lebhafteren Verkehr zu erfreuen haben und daß 2) die übrigen Bewohner von Südthüringen ihre Waaren nicht nach dem entfernteren Coburg oder Hildburghausen, sondern eben nach den näheren Stationspunkten zu transportiren haben, im Stande sind, diesen Mehraufwand zu decken? Die Antwort hierauf ist: nein; denn die Bahn wird, wie schon gesagt ist, von Thüringen eben so stark benutzt werden, mag sie über Rodach oder Schalkau gehen, und wenn also für dieselbe der Nutzen, resp. die Benutzbarkeit ein gleich großer ist, mag sie diese oder jene Richtung haben, während die Kosten viel bedeutender sind, wenn die eine oder andere Strecke gebaut wird, so wird natürlich jeder vernünftige Capitalist nur dann Actien zeichnen, wenn die weniger kostspielige oder gleich benutzbare und sich bezahlt desser rentirende Linie eingeschlagen wird, da der etwaige, Nutzen den Dritte dadurch haben, daß die bei Weitem kostspieligere Bahn gebaut wird, ihn natürlich nicht im Geringsten interessiren kann.

Preußen. — Berlin, 27. Sept. Die „Allg. Pr. Ztg.“ äußert bei Mittheilung des Bundesbeschlusses der deutschen Bundesversammlung in Betreff Schleswig-Holsteins: „Die Angelegenheit, worauf sich dieser Beschluß bezieht, hat ein allgemeines, lebhaftes Interesse angeregt. Es schien, als ob drohe einem deutschen Lande die Gefahr einer Rechtsverletzung, und alsbald durchdrückte ganz Deutschland, von der Nord- und Ostsee bis in die Alpen, von der Mosel bis zur Warthe, ein Gefühl, welches sich gegen den Gedanken empörte: daß eine undefugte Gewalt über deutsche Verhältnisse verfügen konnte. Dies ehrenwerthe Gefühl wird eine beruhigende Genugthuung darin finden, daß der deutsche Bund in seiner solidarischen Gemeinschaft die Erklärung ausspricht: solche Gefahr habe weder die Gesammtheit, noch das Recht eines deutschen Fürsten, noch das eines deutschen Landes zu befürchten. Allen wahren Freunden Deutschlands, in und außer seinen Gränzen, wird dieser Beschluß erfreulich sein als ein Beweis wohrhaften Einverständnisses aller Mitglieder des Bundes. Fern von jeder angreifenden in fremdes Recht übergreifenden noch vorgreifenden Tendenz, spricht der deutsche Bund sowohl volles Vertrauen auf das Wort des zunächst in der Sache Betheiligten seiner Bundesgenossen, als zugleich den Vorbehalt aus: vorkommenden Falles in seinen Angelegenheiten zu verfahren, wie es einer Macht gebührt, die im Herzen von Europa vierzig Millionen Menschen eines Stammes ihre Angehörigen zu nennen das unzweideutigste Recht hat.“

Berlin, 29. September. (Berl. Z.) Im Palais der Grafen Dzialynski in Posen waren im Frühjahre bei einer Haussuchung an 4000 Stück Hemden vorgefunden worden, von denen die Besitzer vorgaben, daß sie dieselben behufs Unterstützung nothleidender Landleute hätten anfertigen lassen, um sie gegen eine geringe Entschädigung an geeignete Individuen zu verkaufen. Der angeblichte Plan soll vereitelt und mit dem Beginne des Winters in Wahrheit in dem Dzialynski'schen Palais ein Laden, dessen Aufbau vollendet ist, eröffnet werden, in welchem jene Waarenbestände zum Verkaufe kommen sollen.

Das 32. Stück der Gesetzsammlung enthält unter Andern die Errichtung einer Actien-Gesellschaft in Stettin unter dem Namen:

---

dieses Jahres diese Untersuchung fleißig durchgeführt und aus der Größe und dem Gange der unerklärten Störungen auf den Ort geschlossen, den ein unbekannter fördender Planet einnehmen müßte. Es hatte Elemente dieses Planeten und einen genäherten Ort angegeben, wo er zu suchen sei. Brieflich forderte Herr le Verrier den Hrn. Dr. Galle am 23. September auf, sich danach umzusehen und noch denselben Abend gelang es Hrn. Dr. Galle, durch eine genaue Vergleichung der vorhandenen Sternkarte (Hora XXI. der akademischen Sternkarten), welche Hr. Dr. Bremiker dieselbst gezeichnet hat, einen Stern 8. Größe aufzufinden, sehr nahe an dem von Herrn le Verrier bezeichneten Orte, der auf der Karte fehlte. Bei der schwachen Bewegung war es nöthig, noch einen Abend abzuwarten. Am 24. September war der Stern eine Minute rückläufig von seiner Stelle verrückt, eine Bewegung, welche völlig den le Verrier'schen Elementen entspricht. Der Stern ist 8. Größe und man kann selbst eine kleine Scheibe vermuthen, noch wurde die Auffindung nur durch die Genauigkeit der vergleichenen Sternkarte herbeigeführt. Die beobachteten Oerter sind: Sept. 23, 12h 0′ 15″ N. Berl. Zt. Ser. Aufst. 328° 19′ 16″, südliche Abweichung 13° 24′ 8″. Sept. 24. 8h 55′ 41″ M. Berl. Zt. Ser. Aufst. 328° 18′ 14″, südl. 13° 26′ 30″. Er wird noch längere Zeit im Meridian beobachtet werden können. Die Herdrsführung dieser Auffindung durch rein theoretische Untersuchungen sichert dieser theoretischen Entdeckung des Herrn le Verrier den glänzendsten Rang unter allen bisherigen Planetenentdeckungen. Der Planet steht wahrscheinlich etwas doppelt so weit von der Sonne entfernt, als der Uranus. Berlin, den 25. September 1846. Encke.

Im Aretche-Departement hat ein Ungewitter in der Nacht vom 19.—20. Sept. große Verwüstungen angerichtet. Alle Straßen sind gänzlich ruinirt, so daß der Postdienst zwischen Dampfschiffe Statt finden mußte.

Wie eine Dame blau anläuft. Faraday, einer der größten Chemiker und Physiker Englands, hält häufig in London öffentliche Vorträge, in denen er seine neuen Entdeckungen mittheilt. In einer der letzten dieser Vorlesungen wurde plötzlich eine Dame unter den Zuschauern ganz blau im Gesichte. Die Dame hatte sich geschminkt und die rothe Schminke nahm bei der Entwickelung gewisser Dämpfe, die der Professor erzeugte, die schönste blaue Farbe an, zum großen Jubel aller Anwesenden. Eine Nachbarin machte endlich der Unglücklichen aufmerksam, die ihr blau angelaufenes Gesicht mit dem Taschentuche bedeckte und in größter Verlegenheit sich entfernte.

„Preußische Südseefischerei-Gesellschaft" betreffend. Vom 12. September d. J.

Weißenfels, 25. Sept. (Magdb. Z.) Bei dem hier am 6. d. M. stattgefundenen Gesangfeste hat der alte Jahn bei dem Festmahle an Vater Arndt erinnert: „Es ist", sprach er, „jetzt die Zeit der Zuschriften, und in thatenloser Zeit sind sie die Offenbarung der Thatenmüdigkeit. Nun hat neuerdings ein Querkopf, der alle Glieder in der Quere hat, das allgesungene: „Was ist des Deutschen Vaterland?" schlecht gemacht. Er hat Arndt vorgeworfen: das Lied habe keinen richtigen Anfang; aber Arndt hat zur rechten Zeit angefangen, und das gilt und entscheidet. War dort über ein Volkslied nichten, als das Volk allein? Wer aber sind in diesem Falle des Volkes Vertreter, Anwalte und Geschworne, wenn nicht die Gesangvereine? Wollt Ihr nicht eine Zuschrift an Arndt erlassen? Ganz einfach! des Inhalts: Wir haben früher „Was ist des Deutschen Vaterland?" gesungen, haben es noch heute unter unaussprechlichem Beifalle, mit Jubel und Zujauchzen der versammelten Menge vorgetragen und werden es fortwährend singen." Der Vorschlag ist durchgegangen.

Freie Städte. — Frankfurt, 29. Sept. (Schw. M.) In der heutigen Sitzung der Versammlung für das Gesängnißwesen hat sich dieselbe für das Zellensystem als das vorzüglichste unter allen, für Einrichtung von Gefängnissen bis jetzt aufgestellten Systemen ausgesprochen.

Großbritannien.

(K. Z.) Aus Irland wie über neue Gewaltthätigkeiten an mehreren Punkten berichtet. Ein zahlreicher Haufen Feldarbeiter kam neulich von Shenagorry nach der Stadt Cloyne und plünderte die Mehl- und Lebensmittelläden. Da die Bäcker sahen, daß jeder Widerstand vergeblich sein werde, so gaben sie selbst, um nur nicht größeren Schaden zu erleiden, ihre Lebensmittelvorräthe preis. Zu Castlemartyr fielen Excesse ähnlicher Art vor. Nach Youghal mußten Truppenverstärkungen zum Schutze der dortigen Hafenvorräthe abgeschickt werden. — Der „Cork Examiner" erzählt, daß die Magistratspersonen Castlehaven Waterford, als sie zu Clashmoon nach gestlogenen Verathungen aus einander gingen, durch einen Volkshaufen von etwa 3000 Mann mit Steinwürfen angegriffen wurden. Besonders hatte die Menge es auf den Grafschaftslieutenant, Lord Stuart de Decies, abgesehen, der übrigens sehr human ist und auf seinen Gütern viele Arbeiter gegen reichlichen Lohn beschäftigt. Die Dragoner mußten unter dem Steinhagel einen Angriff machen und mehrere Leute aus dem Volke, so wie auch einige Dragoner wurden verwundet. — Aus Cavan erfährt man, daß die Landleute der Grafschaften Cavan und Meath schaarenweise zu den Gutsbesitzern ziehen und augenblickliche Beschäftigung verlangen, wobei sie erklären, daß sie äußerdem stehlen oder verhungern müßten.

Frankreich.

Aus Cadix vom 18. Sept. erfährt man, daß die englische Flotte am Abende zuvor die Rhede verlassen hatte und in der Richtung nach Gibraltar abgesegelt war. Zwei Linienschiffe der Escadre gehen nach England zurück; die anderen bleiben zu Gibraltar und an der Küste von Marocco.

Es ist eine Courier-Linie zwischen Madrid und der spanischen Grenze eingerichtet worden; man wird dadurch, unter Beihülfe des Telegraphen von Bayonne aus, in dreimal 24 Stunden zu Paris Nachrichten vom Herzoge von Montpensier erhalten können.

Paris, 30. Sept. (K. Z.) Die heute von London gekommenen Nachrichten lauten alle günstig für die Erhaltung des Friedens; es scheint gewiß, daß die Whigverwaltung sich entschlossen hat, der Heirath Montpensier's ihren Lauf zu lassen und das gute Einvernehmen mit Frankreich wenigstens nicht öffentlich darum zu unterbrechen. Damit wäre Guizot's diplomatischer Triumph vollkommen.

Dänemark.

Altona, 23. September. (D. A. Z.) Seit dänische Blätter erklärten, Altona sei ein Eigenthum der Krone Dänemark und es sei dieser Krone für viele Wohlthaten Dank schuldig, erst seit dieser Zeit hat Altona aufgehört, dänisch zu sein. Früher hatte das Dänenthum hier viele Sympathien. Schon die natürliche Nebenbuhlerschaft mit der benachbarten Freistadt gab Veranlassung dazu; man gefiel sich in dem königl. Range, man glaubte dadurch Einiges von Dem ersetzt zu sehen, was die stolze Nachbarin voraus hatte. Selbst der offene Bruf hatte hier anfangs nicht die Wirkung, wie im übrigen Holstein; erst seitdem Altona speciell angegriffen ist, äußerst sich das deutsche Bewußtsein, und Altona beeilt sich, das Verdäumniß so viel als möglich einzuhringen. Es verdient dies um so mehr bemerkt zu werden, als uns nicht undeutlich zu verstehen gegeben worden war, daß unsere Stadt besonderer Begünstigungen theilhaft werden sollte, falls sie nach nicht unbedeutende Gewicht ihrer Stimme der dänischen Sache zuwenden würde. So hat denn auch die zweite königliche Erklärung zunächst und vorzüglich in Altona wirken sollen, was nun allerdings geschehen ist, aber in ganz anderem Sinne, als man erwartete.

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Sept. (Fr. J.) Ein gewisser Victor Lebedew gab hier vor einigen Wochen, ohne zuvor darüber den höchsten Consens eingeholt zu haben, die „Regierungsgeschichte des Kaisers Nikolaus" von seinem Regierungsantritte am 20. Nov. 1825 bis zum 20. Nov. 1845" in vier Hauptabschnitten heraus. Die Censur ertheilte ihm das Imprimatur, mehrere Gouvernementsblätter enthielten das umständliche Programm darüber, das viel versprach; dennoch soll, wie Unterrichtete versichern, der Verfasser die erste Pflicht des Geschichtschreibers, streng unparteiische Wahrheit, in manchen Beziehungen bedeutend verletzt und den Panegyriker gemacht haben. Kaum erschien es im Publikum, so ward es in Folge höheren Befehls eingezogen, der völligen Vernichtung preisgegeben, der Verfasser für sein kühnes Beginnen mehrtägigem Arreste unterworfen und es hatte den höchsten Befehl zur Folge: „Niemand soll künftig Ereignisse, die speciell Se. kaiserl. Majestät oder Glieder seiner erhabenen Familie betreffen, publiziren dürfen, ohne zuvor darüber den Consens des Ministers des kaiserlichen Hauses eingeholt zu haben."

Vom Kaukasus. (Allg. pr. Z.) Am 3. August hat ein mehr als 300 Mann zählender Haufe auserlesener kaukasischer Reiter und Fußvolk die Feldarbeiter der tscherkischen Stanitza überfallen. Sie wurden aber von den Russen angegriffen, zurückgeworfen, ließen 7 Todte auf dem Platze und retteten sich auf unwegsamen Pfaden in ihre Berge. Der Verlust der Russen bei diesem Scharmützel ist nicht angegeben.

Miscellen.

Auf der Kapelle des Seemannshospitals ist eine wundersche Bekanntmachung zu lesen, berichtet der Examiner. Sie beschwert sich darüber, daß ein Theil der Besucnen während des Gottesdienstes zu schlafen pflege, und die Bootsmänner werden deßhalb angewiesen, dieselben, die schlafbetaden jedoch ausgenommen, zu wecken und namentlich während der Predigung des Glaubens munter zu erhalten, sowie dem Kapitän vom Dienste darüber Anzeige zu machen.

Kopenhagen, 22. Sept. Aus Versuchen, die Graf Reventlow auf Christiansäde hatte anstellen lassen, geht hervor, daß die Knollen der aus Samen erzogenen Saatkartoffeln dreimal im Frühjahre vor dem Krankheit ergriffen werden waren, die aus Keimen producirten Knollen bis jetzt keine bemerkbaren Anzeichen von Krankheit gegeben hatten.

Aus Stuttgart wird im „Schwäb. Merkur" mitgetheilt, daß würtemb ergische Landwirthe kürzlich gelungene Versuche gemacht haben, den Brodbacken das Mehl sowohl mit Kunkelrüben, als mit Kürbissen zu vermengen. In beiden Fällen erhielt man ein nahebaftes und wohlschmeckendes Brod. Zu einem achtzehnpfündigen Laib wurden 2½ Pfd. Kunkelrüben genommen, die man zuvor gewaschen, roh gerieben und, um den süßlichen Geruch zu vertreiben, zweimal durch warmes Wasser gezogen. In dem Küchibrode wurden zwei Drittel Mehl und ein Drittel Kürbise genommen. Die Kürbise werden von Schale, Fasern und Kernen gereinigt, in würfelichte Stücke geschnitten, mit Wasser und etwas Salz weich gekocht, sodann in ein sieb und durch Sieb gerieben, damit alle Klümpchen abkamen, weil sonst hinnen das Brod speckig und unschmackhaft werden würde. Die also geschnittenen Kuchenstücke werden zu einem Brei gebrückt, mit der Mehlmasse vermischt und sofort wie bei dem gewöhnlichen Backen verfahren.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 2. Oktober. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 104⅛ & 104 pCt. — —. 3 pCt. — —. Bankactien 1800. 250 fl. Loose — —. Integrale 58 7/16. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine 87 — —. Taunusenzenbahnactien 344 1/2. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 25 1/8. Poln. 300 fl. — —. Poln. 500 fl. — —. Bayer. Obl. 98 1/4.

Frankfurter Geldcurse vom 2. Oktober. Neue Louisd'or 11 fl. 54 kr. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. Stk. 9. 54 1/2. Randdukaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 27 1/2. Gold al Marc. Mrg. 380. Landthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Feldthlr. — kr.

Verantwortlicher Redacteur: C. Th. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Theater-Nachricht.

Wer von dem hochverehrten Publikum noch gesonnen ist, sich dem Abonnement anzuschließen, wird gefälligst ersucht, bei dem Theater-Cassier Herrn Nimselmann die Anzeige zu machen, indem die **Sonntag den 4. Oktober 1846 die Abonnements-Liste geschlossen** wird.

Bamberg, den 29. September 1846.

Ferdinand Röder.

Zur Nachricht.

Zur Besorgung eines couranten und gewinnbringenden Geschäftes werden thätige und zuverlässige Leute als Agenten gesucht, denen bei pünktlicher Betreibung ein wesentlicher Nutzen zugesichert wird, ohne daß an die Reflectanten besondere Ansprüche wegen Caution oder in Betreff kaufmännischer Kenntnisse gemacht werden.

Versiegelte Offerten mit genauer Angabe des Wohnorts bittet man franco an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Bei **A. Ch. Fromm** in Ingolstadt erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, insbesondere in Bamberg im **literar.-artist. Institute** und in der **Dederl'schen** Buchhandlung, dann in Coburg in der **Sinner**'schen Hof-Buchhandlung:

Erziehungs- und Unterrichtslehre

von

Matthäus Zeheter,

Präfekt und erster Lehrer am königl. Schullehrer-Seminare in

Eichstätt.

Ites und Iltes Heft.

Preis: 1 fl

Die Leitpunkte hierzu nahm der Verfasser insbesondere aus folgenden katholischen Anschauungen:

a) Die Bestimmung des Menschen ist von Gott und darf durch den Menschen nicht verrückt werden. Diese Bestimmung weiset die Wichtigkeit, der Anfall von Gott oder die Nothwendigkeit und die Art und Weise der Erziehung nach.

b) Der Erfolg hängt davon ab, ob und in wie ferne dabei der Wille Gottes, des Erziehers des Menschengeschlechtes, geübt werde.

c) Die eine Erziehungsanstalt aber, worurch Gott selbst das gefallene Menschengeschlecht rettet und zu seiner hehren Bestimmung heranzieht, ist die heilige Religion, das Reich Gottes auf Erden. Hierauf, d. i. auf Christus, müssen sich alle Erziehung und Unterricht gründen. Wir Katholiken haben den Christus aber einzig nur da zu suchen, wo Er selbst versprochen hat, daß Er bleiben werde bis an das Ende der Welt, in der Einen, katholischen Kirche (Matth. 28, 20.).

d) Eine Erziehungs- und Unterrichtslehre nach katholischen Grundsätzen muß also Anleitung geben, daß und wie der Mensch im Kinde wieder zur Gottähnlichkeit zurückgeführet sei, d. i. das und wie er sowohl nach seinen Anlagen zum Guten, als auch nach seinen Neigungen und Triebe zum Bösen erkannt, und wie er nach Maßgabe dieser Erkenntniß und der wahren Bestimmung des Menschen gebildet und behandelt und durch die Gnadenmittel geheilt werden müsse, damit die Gottheskräfte desselben hoch harmonisch entwickelt und üben, damit sie für den Kampf gegen alles Böse bekräftiget und zur alles Gute dienstbar und in allen Verhältnissen dieses Lebens nach den Absichten des Schöpfers zu wirken gewöhnt werden: damit also der Zögling ein guter Christ und als solcher ein Mensch und Bürger nach dem Herzen Gottes werde.

Der Inhalt des Buches ist im Allgemeinen folgender:

I. Einleitung. Diese enthält die Benennung der körperlichen und geistigen Naturen der Menschen, dann die Entwicklung derselben, so wie die Einübung und Entwickelung der Anarien und Fehler der Kinder, endlich die Wahrnehmungsfeld und Weise der Erziehung und des Unterrichtes.

A. Die allgemeinen christlichen Bildungsmittel.

B. die allgemeinen christlichen Bildungsmittel.

C. die Bildung des Körpers.

D. die Bildung der intellectuellen Anlagen im Verhältnisse zu den Gefühlen und zum Willen.

E. die Bildung des Gefühlsvermögens in Absicht auf das Erkennen und Wollen.

F. die Bildung des Willensvermögens, wobei besonders auf die moralische Heilkunde Rücksicht genommen wird.

II. Der zweite Haupttheil behandelt die materielle Bildungslehre, den katholischen Unterricht in seinen wesentlichen Beziehungen.

Zu physiologischen und psychologischen Bestimmungen sind solche entlehnt, die ziemlich allgemein Gang und Gehe sind, damit von dieser Seite ein allgemeines Verständniß vorbereitet werden konnte. Bei der Ausarbeitung dienten insbesondere die Schriften von Sailer, Stapf, Bergamelter, Schwarz, Cammerich, Knoll, Heinich, Dieterich, Wurst u. A. insofern und in Beziehungen, in welchen sie den katholischen Grundsätzen und ihren praktischen Anwendungen bekräftigenden Zeugniß geben. Außer diesen kann sich der Verfasser noch der Mitwirke einiger sehr verdienstvollen Schulmänner zu erfreuen

Das ganze Werk umfaßt 4 Hefte oder 40 Bogen und kostet 2 fl. 36 kr.

Bereits haben mehrere pädagische Zeitschriften ein sehr günstiges Urtheil über dies Werk gefällt; sogar politische Journale nahmen davon Notiz, wie z. B. der Korrespondent u. a. f. Deutschland, der diesem Werke mehrere Spalten seines Blattes widmete.

Theater in Bamberg.

Abonnement Suspendu.

Sonntag, 4. Oktober 1846:

Die beiden Regimentstöchter.

Komische Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen der Herren Saint Georges und Bayard von Gottmik. Musik von Donizetti.

Im literar. artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Celsus, A. L., über die Arzneiwissenschaft, übersetzt und erklärt von Dr. Ed. Seeliger. 1r Bd. gr. 8. Braunschweig, geh. 2 fl. 42 kr.

Marietti, L., Italien in seiner politischen und literarischen Entwicklung und in seinen gegenwärtigen Zuständen. gr. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 48 kr.

Schmidt, Dr. J. Chr., die Geheimnisse der Mathematik und Physik. gr. 8. Würzburg, geh. 2 fl. 48 kr.

Dinkel, D., das Messen der ordentlichen periodischen Neapyendrationen in der Lungel. Frucht. gr. 8. Erlangen, geh. 54 kr.

Mussinan, J. J. B., Versuch einer allgemein verständlichen und angenehmen schwedischen Heer-Verfassung. gr. 8. München, geh. 2 fl. 24 kr.

Mittstein, Dr. ph. C., vollst. etymologisch-chemisches Handwörterbuch. 1e Lfg. gr. 8. München, geh. 1 fl. 24 kr.

Bierdeteau, F. C., politische Arithmetik. Anleitung zur Kenntniß und Uebung aller in Staatswesen vorkommenden Berechnungen. 2r. 8. Heidelberg, geh. 3 fl. 36 kr.

Höfer, G., Englands Zustände, Macht und Machtentwicklung mit Beziehung auf Deutschland. 2 Thle. gr. 8. Leipzig, geh. 7 fl. 12 kr.

Adresse der deutschnationalen Stände-Versammlung vom 24. Juli 1846 an Se. Maj. den König von Dänemark in Veranlassung des offenen Briefes vom 8. Juli 1846. gr. 8. Hamburg, geh. 9 kr.

Illustrirte Naturgeschichte des Thierreichs. Mit 4000 Abbildungen. Folio. 1te Lieferung geh. 36 kr.

Kreilmair, Dr., die Kunst, das Auge vor Krankheit und Schwäche zu bewahren. gr. 8. Nürnberg, geh. 45 kr.

Die Deutschen und die Franzosen, von einem Franzosen. Deutsch von G. Mühl. 8. Baden, geh. 1 fl. 30 kr.

Dürr, J., Predigten auf alle Sonn- und Festtage. gr. 8. 3 Bde. Tübingen, geh. 8 fl. 6 kr.

Steiger, F., Welt- und Lebenslitter. Ein Buch für's Haus. 8. Tübingen, geh. 2 fl. 24 kr.

Orelli, J. K., die Physiognomik. Joh. K. Lavaters im Auszuge. 2 Bde. 8. Zürich, geh. 2 fl. 24 kr.

Im Bamberg Gestorbene.

Mich. Graff, Schneidermeister, 36 J. Andreas Bieder, Bentlerlehrling, 20 J. Jos. Eleban, Dienstmagd, 56 J. Sebastian Neuzner, Zimmermeister, 72 J. Jos. Caccia, Negotiantschirmacher, 68 J.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Gemm n. Fam., Antlier v. London. Zehen, Fris n. Carl v. Basel, d. Burgallern. Zobel, Steiger Rath; Stadler, d. Theater-Mechaniker, Vorstellung d. Geometer v. München. Ettinger, Buchhandler v. Würzburg. Kitte, Barnier, e. Borcenaire Erler, v. Landau; Hattmann u. Hoffmann, v. Offenbach. Wagner u. Seemann, v. Frankfurt a/M; Hoffler, v. Magdeburg; Grebel, v. Düren.

(Adler Rosen.) Beck, Rent. v. Münnberg. Cypelen, Kfm. v. Augsburg. Braun, Weinhändler v. Würzburg. Lamele, Kfm. v. Ebenau. Poldeck, F. Kreisrathsdiener v. Ansbach. Meislaperam Kfm. v. Warburg. Rübrel, Bierbrauer v. Hallstadt. Bremer n. Gem., Priv. v. Leipzig. Schreiber, Gutsbesitzer v. Wien. Stecker, Kfm. v. Meiendhal.

(Goldener Adler.) Weiße n. Gem., Fabrik. v. Breslau. Kampf, Kunstler v. Hamburg. Bösold, Architekt v. Bremen. Buchmann, Priv. v. Hof. Steinberger, Oekonom v. Wiesthurn. Klie, Schaler n. Fam., v. Aachen; Hirschmann v. Roth, v. Mainz; Wiedmann, v. Frankfurt a/M; Klinger v. Leipzig.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 279. Bamberg, Dienstag, 6. Oktober 1846.

Die nationalökonomische Bedeutung der Schranne in München.

Die Schranne in München gehört zu den wichtigsten Institutren dieser Stadt, sie bildet in Deutschland den größtrn Markt, auf welchem Producte und Geld unmittelbar verkehrt und nicht auf Beitellung Handel getrieben wird.

Der Münchener Schrannenmarkt ist, so zu sagen, der Maßstab für die Getreidepreise des Landes; drum die rigene Consumtion der Hauptstadt spricht jährlich

Weizen . . . Scheffel 115,000, Gerst . . Scheffel 115,000
Roggen . . . . „ 36,000, Haser . . . „ 52,000

Zusammen 318,000

Scheffel an, welche Summe gewiß einen großen Einfluß auf den Verkehr, somit auf die Preise selbst hat. Dieser Verkehr wurde gegenwärtig auch durch die Zufuhr gedeckt; denn das Jahr 1842–43 brachte

Weizen . . . Scheffel 121,365, Gerste . . Scheffel 107,950
Roggen . . . . „ 48,025, Haser . . . „ 43,831

Zusammen 321,171

Scheffel auf die Schranne; allein die Aufuhr an allen vier Fruchtgattungen, sowohl nach der Vorstadt Au, Haidhausen und Giesing, als insbesondere nach Schwaben beträgt gleichfalls wenigstens an 60,000 Scheffel, es muß also eine gleiche Anzahl auf Privatwegen zu Abkäufungen in den Häusern aufgekauft werden, oder es ist die als Zufuhr auf der Schranne angegebene Scheffelzahl noch nicht die vollkommen richtige. Diesen wahren Stand, insbesondere der ersten drei Feuchtgattungen, zu erforschen und deren Preise zu controlliren, ist unerläßliche Aufgabe der Vieturalienpolizeibehörde; denn nebrn dem beruhigenden Erkennen des Bestandes der Vorräthr knüpfen sich an dieß Kenntniß auch die Preise einiger der wichtigsten Lebensmittel, als des Mehlrs, des Brods und des Biers. Uebrigens geht aus der angegebenrn Zufuhr und dem gegenüber gestellten Bedarfe unserer Zeit hervor, daß durch anhaltende Mißjahre, wozu die in den siebenziger und achtziger Jahren des vorigen und in dem 16. Jahrr des gegenwärtigen Jahrhunderts gezählt werden können, allerdings noch ein vorübergehender Getreidemangel und mit Zuhilfenahme reicher Getreidehändler unmäßig hohe Getreidepreise entstehen könnten. Dieser Mißlichkeit soll durch Aufschüttung entsprechrnder, wenigstens auf mehrere Monatr ausdauernder Vorräthe vorgebeugt und der Handel im Inlande durch Aufkauf und Wiederverkauf außer der Schrannr streng verpönt werden. Eine andauernde Theurung wird bei den erleichterten Verkehrsverhältnissen kaum eintreten können, eben so wenig, als die Preise, nachdem das Getreide theilweise auch bei uns Handelsartikel geworden, je wieder auf eine fast unterste Stufe, wie früher öfters geschehen ist, herabsinken werden. Jedenfalls bleibt es Pflicht der Landbesitzrr, die Bodencultur und den Getreidebau möglichst zu unterstützen und alle demselben entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen; die Marktsberichte aber wird für Erleichterung der Zufuhr und für ungehinderten Handel und Wandel auf dem Markte selbst sorgen und jedes ängstliche, Besorgniß erregende Einschreiten von dieser Seite halten. (Aus dem Jour. des Oesterr. Lloyd.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Augsburg, 3. Okt. (A. Z.) Das Sinken der Fruchtpreise auf unserer gestrigen Schranne ist seit mehrrrrn Wochen das reife Beispiel eines bedeutenderrn Preisabschlags in unserer ganzen Gegend. Geht auch der Preisstand noch immer weit über den mittleren Durchschnitt anderrr Jahre hinaus, so darf man doch erwarten, daß jetzt das natürliche Gesetz des Preises wieder in sein Recht einteeten werde, zumal da die gesegrrrn Landwirthe jetzt erst anfangen, die Märkte mit neuer Frucht zu besahren. Die unnatürliche Preishöhe wird trotz der Speculation aufhören, sobald man allgrmein zu der Einsicht kommt, daß Mangel die Theurung nicht verursacht hat. In solcher Beziehung erschirnt uns aber nichts wünschenswerther, als wenn die Regierung sich bewogen finden könnte, dem Ergebnisse der Aernte jedes Bezirks nachzuforschen und die Resultate zu veröffentlichen. Der Zahlrnbeweis würde auch da seine Kraft behaupten. Neben den Mitteln zur Unterdrückung des Wuchers möchte es im Augenblicke kein zweckmäßigrrrs geben, der Noth vorzubrugen.

Speyrr, 1. Okt. (N. Sp. Z.) Soeben erschien folgrnder des Publicandum: „Ministerium des Innern und Finanzministerium. Se. kgl. Maj. haben in Ansehung der gegen die steigende Theurung der Getreidefrüchte zu rrgreifenden Maßregeln, unter gleichzeitiger allergnädigster Berücksichtigung der von der kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, in mehreren Breichten dargestellten Umständer über den Getreidevrrkehr und die tottan strigenden Preise der Cerealien, nachbenannte allerhöchste Anordnungen zu treffen geruht: 1) Soll der bisherige Eingangszoll auf Getreide aller Gattungen und Hülsenfrüchte für den Regierungsbezirk der Pfalz allsogleich aufgehoben, sonach der zollfreie Eingang dieser Gegenstände dahin Anaeschirs gegenwärtiger Entschließung gestattet werden. 2) Gleiche Einaangszollfreiheit vom 1. künftigen M. Oktober an soll die Einfuhr von Mehl und Mühlenfabrikaten in die Pfalz gestattet werden, indrm unter „Mühlenfabrikaten" außrr dem gewöhnlichen Mehle die im Vereinszollartikr pos. 25. lit. g. bezeichneten Artikel: geschrotrte oder zerschlte Körner, Graupe, Grieß und Grütze de-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schdini, Compositeur, geb. 1786.

Hetzen denkmal. In Boulogne wird, dem Londoner Morning-Chronicle zufolge, gegenwärtig an einem Denkmale zu Ehren der bekannten Lady Hamilton gearbeitet, welches in der englischen Consulatscapelle aufgestellt werden soll. In der Aufschrift heißt rs u. a.: „Zur Erinnerung an Emma, Gemahlin des Sir William Hamilton und Freundin Lord Nelson's." — Es wird bemerkt, ob der englische Consul oder ein ehrwürdiger Caplan dies Unternehmen leitet, welches die Prostitution einer leichtfertigen Frau verewigen soll; jedenfalls beweist's dasselbe, daß die englische Prüderie den Ehebruch unsichtbar entschuldigt, sobald ein dreihmmter Mann und nun vollends ein beliebter, ein „edler Verführer" dabei im Spiele ist.

Das Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen" wurde in seiner ursprünglichen Gestalt von dem Kreis Justizrathe Dr. Straß zu Berlin im Jahre 1844 gedichtet und zu dem damaligen Vrrtrrfeste nach Schleswig gesandt, wohin rr eingeladen war, aber wegen Unwohlseins sich nicht begeben konnte. Der Advokat Chemnitz modificirte das Lied und worden, je wirdrr auf eine fast unterste Stufe, wie früher öfters geschehen ist, herabsinken werden. Jedenfalls bleibt es Pflicht der Landbesitzrrn, die Bodencultur und den Getreidebau möglichst zu unterstützen und alle demselben entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen; die Marktsberichte aber wird für Erleichterung der Zufuhr und für ungehinderten Handel und Wandel auf dem Markte selbst sorgen und jedes ängstliche, Besorgniß erregende Einschreiten von dieser Seite halten. (Aus dem Jour. des Oesterr. Lloyd.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Augsburg, 3. Okt. (A. Z.) Das Sinken der Fruchtpreise auf unserer gestrigen Schranne ist seit mehrrrrn Wochen das reife Beispiel eines bedeutenderrn Preisabschlags in unserer ganzen Gegend. Geht auch der Preisstand noch immer weit über den mittleren Durchschnitt anderrr Jahre hinaus, so darf man doch erwarten, daß jetzt das natürliche Gesetz des Preises wieder in sein Recht einteeten werde, zumal da die gesegrrrn Landwirthe jetzt erst anfangen, die Märkte mit neuer Frucht zu besahren. Die unnatürliche Preishöhe wird trotz der Speculation aufhören, sobald man allgrmein zu der Einsicht kommt, daß Mangel die Theurung nicht verursacht hat. In solcher Beziehung erschirnt uns aber nichts wünschenswerther, als wenn die Regierung sich bewogen finden könnte, dem Ergebnisse der Aernte jedes Bezirks nachzuforschen und die Resultate zu veröffentlichen. Der Zahlrnbeweis würde auch da seine Kraft behaupten. Neben den Mitteln zur Unterdrückung des Wuchers möchte es im Augenblicke kein zweckmäßigrrrs geben, der Noth vorzubrugen.

Speyrr, 1. Okt. (N. Sp. Z.) Soeben erschien folgrnder des Publicandum: „Ministerium des Innern und Finanzministerium. Se. kgl. Maj. haben in Ansehung der gegen die steigende Theurung der Getreidefrüchte zu rrgreifenden Maßregeln, unter gleichzeitiger allergnädigster Berücksichtigung der von der kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, in mehreren Breichten dargestellten Umständer über den Getreidevrrkehr und die tottan strigenden Preise der Cerealien, nachbenannte allerhöchste Anordnungen zu treffen geruht: 1) Soll der bisherige Eingangszoll auf Getreide aller Gattungen und Hülsenfrüchte für den Regierungsbezirk der Pfalz allsogleich aufgehoben, sonach der zollfreie Eingang dieser Gegenstände dahin Anaeschirs gegenwärtiger Entschließung gestattet werden. 2) Gleiche Einaangszollfreiheit vom 1. künftigen M. Oktober an soll die Einfuhr von Mehl und Mühlenfabrikaten in die Pfalz gestattet werden, indrm unter „Mühlenfabrikaten" außrr dem gewöhnlichen Mehle die im Vereinszollartikr pos. 25. lit. g. bezeichneten Artikel: geschrotrte oder zerschlte Körner, Graupe, Grieß und Grütze de-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schdini, Compositeur, geb. 1786.

Hetzen denkmal. In Boulogne wird, dem Londoner Morning-Chronicle zufolge, gegenwärtig an einem Denkmale zu Ehren der bekannten Lady Hamilton gearbeitet, welches in der englischen Consulatscapelle aufgestellt werden soll. In der Aufschrift heißt rs u. a.: „Zur Erinnerung an Emma, Gemahlin des Sir William Hamilton und Freundin Lord Nelson's." — Es wird bemerkt, ob der englische Consul oder ein ehrwürdiger Caplan dies Unternehmen leitet, welches die Prostitution einer leichtfertigen Frau verewigen soll; jedenfalls beweist's dasselbe, daß die englische Prüderie den Ehebruch unsichtbar entschuldigt, sobald ein dreihmmter Mann und nun vollends ein beliebter, ein „edler Verführer" dabei im Spiele ist.

Das Lied „Schleswig-Holstein meerumschlungen" wurde in seiner ursprünglichen Gestalt von dem Kreis Justizrathe Dr. Straß zu Berlin im Jahre 1844 gedichtet und zu dem damaligen Vrrtrrfeste nach Schleswig gesandt, wohin rr eingeladen war, aber wegen Unwohlseins sich nicht begeben konnte. Der Advokat Chemnitz modificirte das Lied und ree Musikdirektor Bellmann zu Schleswig. Mitglied der Akademie der Musik zu Stockholm, komponirte es, worauf es bei dem Gesangfeste zu Schleswig schon im Jahre 1844 von einem äußerst zahlreichen Sängerchore gesungen und nach einem, dem Referenten zu Gesicht gekommenen Briefe mit Begeisterung aufgenommen wurde. Der Text ist mehrfach korrumpirt, unleserlich oder am richtigsten in einem schönen Abdrucke, die Doppelrede (Schleswig und Holstein) als Vignette, mit der musikalischen Begleitung des Bruhn in Schleswig erschienen. Dem Vernehmen nach wird jetzt eine neue Ausgabe mit beiden älteren Texten und einem vorbesserten, sowie mit Noten herauskommen.

In Persien stehen die Menschenleben in sehr niedrigem Preise. Auf der Straße von Khorassan nach Daghan muß man den Kros, der weder Brücken noch Fähren hat, in einer Furth bei dem Dete Kisseh passirrn, wo der Fluß tief und breit und die Strömung sehr verändertich ist. Dort steht eine Abtheilung persischer Reiter, welche folgrnde Funktionen hat. Sobald ein angesehrnrr Reisender mit einem Firman oder Regierungspaß ankommt, läßt der Offizier einen seiner Leute in den Fluß treten. Gelangt er glücklich an's andere Ufer, so wird auch dem Reisenden und seinem Gefolge das Ueberfetzen gestattet. Häufig aber geschieht es, daß der

griffen sind. 3) Soll unverzüglich von dem aus der Pfalz über die Zollvereinsgrenze der Pfalz ausgehenden Getreide aller Sorten, desgleichen von Hülsenfrüchten, wie auch von Mehl und Mühlenfabrikaten ein Ausgangszoll bis zu 25 pCt. des laufenden Preises von den hierseitigen Grenzzollbehörden auf Vereinsrechnung erhoben werden, indem übrigens weitere Maßnahmen wegen gänzlichen Getreideausführverbotes nach jener Richtung vorbehalten bleiben. 4) Wird bemerkt, daß an der, durch die königl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, verfügten Erneuerung des noch in Kraft bestehenden Verbotes der Kartoffelausfuhr über die Vereinsgrenze gegen Holland, Belgien und Frankreich recht gesehehen sei, daher die Zollbehörden wiederholt zu sorgsamer Handhabung desselben anzuweisen sind. Wosebendre allerhöchste Anordnungen treten mit dem 1. Oktober 1846 allgemein in Vollzug. Präsidium der königl. Regierung der Pfalz."

Sächsische Herzogthümer. — Meiningen, 22 September. (D. A. Z.) Die seit einer langen Reihe von Jahren zwischen Sachsen-Meiningen und Bayern obschwebenden Gränz- und Hoheits-Irrungen sind endlich zur Beilegung gediehen. Es ist darüber, so wie wegen Austausches von Domanialgefällen diesseits mit der bayerischen Regierung von Obertrauben bereits unter dem 25. August 1845 eine Vereinbarung abgeschlossen und die jetzigen Jahre ratifizirt worden, welche nunmehr zur öffentlichen Kenntniß gebracht ist.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 27. September. (West. Z.) Das Gesuch des Defensor Olshausen's auf sofortige Entlassung aus der Haft ist vom Obergerichte verworfen ohne die gesetzliche Angabe der Entscheidungsgründe, bloß mit der Angabe „nach Lage der Acten." Einzelne Mitglieder des Gerichts entschuldigen dieses Decret damit, daß die Verhaftung durch Cabinetsbefehl erfolgt sei und die Freilassung nicht vom Gerichte gesetzchen könne. Wie man die Kleinmüthigkeit des Gerichts beklagt und vom Oberappellationsgerichte eine Abhülfe erwartet, so ist man über die Aeußerung des Kanzleipräsidenten Grafen v. Molste erstaunt; „wenn die Gerichte Olshausen freilassen sollten, so werde er sofort einen neuen Verhaftsbefehl bewirken."

Die neue holstein'sche Regierung hat eine eclatante Probe ihrer Wirksamkeit an den Tag gelegt. Sie hat folgendes Circular ergehen lassen: „Verboten und mit Beschlag zu belegen sind alle und jede Druckschriften, welche die politischen Verhältnisse der Herzogthümer in einer der Regierung feindlichen Weise besprechen, namentlich und speciell folgende: L. Häusser „Schleswig-Holstein", „Adressen an die Schleswig-Holsteiner und sonstige Actenstücke, in welchem der offene Brief und Befehlsaufzug gegeben", „Sechs Lieder an Schleswig-Holstein", „Schleswig-holstein'sche Volkslieder", „Offener Brief und der Pfeffer Antwort", „Mortorfer Abreffe."

Von der Nieder-Elbe, 29. Sept. (H. N. Z.) Es verdient noch besonders hervorgehoben zu werden, daß in dem die Volksversammlungen verbietenden Kanzlerpatent von der holstein'schen Provinzialregierung die Rede ist. Also wären Schleswig und Holstein doch nur Provinzen des dänischen Staates? Wie reimt sich das mit der Erklärung vom 18., daß Holstein und Lauenburg selbstständige Staaten seien?

Hannover. — Hannover, 20. Sept. (H. C.) Der König soll seine ganze Meinung über das gute Recht der norddeutschen Landsleute ganz unumwunden ausgesprochen; im Publikum erzählt man sich vielerlei Aufsprüche desselben; so soll er unter Anderem gegen höhere Officiere, als sie nach beendigtem Lager sich verabschiedeten, geäußert haben: es könne sein, daß er sie bald wieder gebrauche; wobei freilich dahingestellt, ob diese Aeußerung mit Grund auf die holstein'sche Angelegenheit bezogen werden kann, ob sie überhaupt wahr ist. Wahr ist aber — und das läßt immer auf die Stimmung in höheren Regionen schließen — daß die hannover'sche Zeitung in dieser Sache eine für ihre Art zu reden entschiedene Sprache führt.

Preußen. — †† Aus Preußen, 30. Sept. Man hat wenig von der diesjährigen Zollkonferenz gehofft, aber es scheint, daß die Ergebnisse auch noch hinter diesen geringen Erwartungen zurückbleiben. Wie es heißt, soll der Tarifzoll von 2 Thlrn. auf 3 erhöht werden; — eine Erhöhung, welche, nach dem eigenen Ausspruche der Conferenz vom vorigen Jahre, nicht einmal zur Wahrung des alten Zustandes, geschweige denn zu einer Verbesserung für die Zukunft hinreichend ist. In den Verhandlungen zu Karlsruhe war nämlich allseitig, und zwar insbesondere von den preußischen Abgeordneten, als feststehende Thatsache anerkannt worden, daß die in England durchgeführte Ausbebung des Zolles auf rohe Baumwolle der englischen Spinner in den Stand setze, sein Garn um 1 Thlr. 4 Sgr. per Zentner gegen bisher wohlfeiler zu liefern; um also auf den vorherigen Stand der Dinge beizubehalten, hätte der Zollverein den Garnzoll anerkannter Maßen um mindestens 1 Thlr. 4 Sgr. erhöhen müssen. Da dies nicht geschah, liegt statt der sehnlichst erwarteten Hülfe für die nothleidende Industrie ein verwahrter Nachtheil vor, der sie auf das empfindlichste treffen wird. Rechne man hinzu, den weiteren Umstand, daß die Veränderung der englischen Getreidezölle ebenfalls, und zwar in bedeutendem Grade, auf eine wohlfeilere Produktion der englischen Manufakturwaaren hinwirkt, und man wird sich mit Leidwesen sagen müssen, daß wir, anstatt einen Fortschritt zu erzielen, wieder im Rückgange begriffen sind. So sieht es um die Baumwollenindustrie. Was die Linnengarne betrifft, so will man, dem Vernehmen nach, den Zoll auf 2 Thlr. erhöhen, was jedoch blos für die Maschinengespinnste gelten soll. Diese Erhöhung ist unbedeutend, leidet jedoch an dem wesentlichen Mangel, daß sie durch den Vertrag mit dem hannover-oldenburg'schen Steuervereine, welcher davon ausgenommen ist, wieder illusorisch gemacht wird; auch dürfte die Unterscheidung zwischen Maschinen- und Handgespinnst wanderlei Schwierigkeiten mit sich führen und die Verfassung des Zollkodex eine unwillkommene Verbindung für den Weber und seine Leinwand werden. Eben so wenig soll in der Baumwollenindustrie ein Rückschritt stattfinden, so daß auch in diesem Zweige die Interessen der Weberei in Bezug auf die Ausfuhr einen Nachtheil erleiden, ohne daß die Spinnerei einen entsprechenden Vortheil gewähre. Unter solchen Umständen können die deutschen Arbeiter nur mit ansfassoller Besorgniß einem Winter entgegensehen, der schon aus anderen Ursachen mit Hunger und Kummer droht. Tritt nun zu der Theuerung und Geldklemme auch noch Arbeitsmangel hinzu, was wird dann das Schicksal unserer Armen sein?

Posen, 21. Sept. (A. Z.) Das neuerdings wieder im Publikum verbreitete Gerücht, daß die Untersuchung gegen die verhafteten Polen bald ihr Ende erreichen sollte, scheint sich auch dirfmal nicht zu bestätigen; dieser Tage sind wieder mehrere Verhaftungen von Gutsbesitzern, Bürgern, Gymnasiasten und Landleuten vorgenommen worden.

Soldat von der Strömung fortgerissen wird und ertrinkt; dann müssen die Reisenden so lange warten, bis der Fluß gefallen ist und das Erscheinen erneuert werden kann. Da die Seuche ziemlich lebhaft ist, so rechnet man, daß allzudreiviertel ein Drittheil der Mannschaft des diesen Verkehr sein Leben verliert.

H. Heine hat noch aus den Pyrenäen einen Brief an seinen Freund, Dr. Julius Campe in Hamburg, geschrieben, welcher die üble Laune Krankheit verbreitenden traurigen Nachrichten leider bestätigt. Heine verliert sein Mercurius selbst im Angesichte des Todes noch nicht ganz seinen lachenden Humor, man lese nur die nachstehenden Zeilen:

„Meine Meinung geht dahin, daß ich nicht mehr zu retten bin, daß ich aber vielleicht noch eine Weile, ein oder höchstens zwei Jahre, in einer trübseligen Agonie noch hinfristen kann. Nun, das geht mich nicht an, das ist die Sorge der ewigen Götter, die mir nichts vorzuwerfen haben und deren Sache ich immer mit Muth und Liebe auf Erden vertreten habe."

„Das süße Bewußtsein, ein schönes Leben geführt zu haben, erfüllt meine Seele selbst in dieser kummervollen Zeit, wird mich auch hoffentlich in den letzten Stunden bis an den weißen Abgrund begleiten. Unter uns gesagt, dieser Letztere ist das wenigst Fruchtbare, das Sterben ist etwas Schaudererregendes, aber das Todtsein, das Todtsein ist etwas Gutes, das Todtsein ist etwas Schönes, das Todtsein ist etwas Göttliches, das Todtsein ist etwas Unsterbliches."

Ein Dichter sandte an eine süddeutsche Bühne das Manuscript eines Drama's und leimte, ohne das dies äußerlich sichtbar war, an mehren Stellen jene Blätter, welche die Hauptscenen enthielten, zusammen; um im Falle der RückSendung sich zu überzeugen, ob sein Manuscript gelesen worden ist. Nach einigen Wochen erhielt er es zurück mit der Weisung, daß es sich durchaus zur Darstellung nicht eigne und die zusammengeklebten Blätter hielten durch die Dauer einiger Wochen nur noch fester aneinander.

Aus Köln berichtet man, daß die Polizei auf die Schrift des Weinhändlers Franz Raveaux über die Aufhebung der Zölle auf rohe Baumwolle der englischen Spinner in den Stand setze, sein Garn um 1 Thlr. 4 Sgr. per Zentner gegen bisher wohlfeiler zu liefern; um also auf den vorherigen Stand der Dinge beizubehalten, hätte der Zollverein den Garnzoll anerkannter Maßen um mindestens 1 Thlr. 4 Sgr. erhöhen müssen. Da dies nicht geschah, liegt statt der sehnlichst erwarteten Hülfe für die nothleidende Industrie ein verwahrter Nachtheil vor, der sie auf das empfindlichste treffen wird. Rechne man hinzu, den weiteren Umstand, daß die Veränderung der englischen Getreidezölle ebenfalls, und zwar in bedeutendem Grade, auf eine wohlfeilere Produktion der englischen Manufakturwaaren hinwirkt, und man wird sich mit Leidwesen sagen müssen, daß wir, anstatt einen Fortschritt zu erzielen, wieder im Rückgange begriffen sind. So sieht es um die Baumwollenindustrie. Was die Linnengarne betrifft, so will man, dem Vernehmen nach, den Zoll auf 2 Thlr. erhöhen, was jedoch blos für die Maschinengespinnste gelten soll. Diese Erhöhung ist unbedeutend, leidet jedoch an dem wesentlichen Mangel, daß sie durch den Vertrag mit dem hannover-oldenburg'schen Steuervereine, welcher davon ausgenommen ist, wieder illusorisch gemacht wird; auch dürfte die Unterscheidung zwischen Maschinen- und Handgespinnst wanderlei Schwierigkeiten mit sich führen und die Verfassung des Zollkodex eine unwillkommene Verbindung für den Weber und seine Leinwand werden. Eben so wenig soll in der Baumwollenindustrie ein Rückschritt stattfinden, so daß auch in diesem Zweige die Interessen der Weberei in Bezug auf die Ausfuhr einen Nachtheil erleiden, ohne daß die Spinnerei einen entsprechenden Vortheil gewähre. Unter solchen Umständen können die deutschen Arbeiter nur mit ansfassoller Besorgniß einem Winter entgegensehen, der schon aus anderen Ursachen mit Hunger und Kummer droht. Tritt nun zu der Theuerung und Geldklemme auch noch Arbeitsmangel hinzu, was wird dann das Schicksal unserer Armen sein?

Posen, 21. Sept. (A. Z.) Das neuerdings wieder im Publikum verbreitete Gerücht, daß die Untersuchung gegen die verhafteten Polen bald ihr Ende erreichen sollte, scheint sich auch dirfmal nicht zu bestätigen; dieser Tage sind wieder mehrere Verhaftungen von Gutsbesitzern, Bürgern, Gymnasiasten und Landleuten vorgenommen worden.

Ein Dichter sandte an eine süddeutsche Bühne das Manuscript eines Drama's und leimte, ohne das dies äußerlich sichtbar war, an mehren Stellen jene Blätter, welche die Hauptscenen enthielten, zusammen; um im Falle der RückSendung sich zu überzeugen, ob sein Manuscript gelesen worden ist. Nach einigen Wochen erhielt er es zurück mit der Weisung, daß es sich durchaus zur Darstellung nicht eigne und die zusammengeklebten Blätter hielten durch die Dauer einiger Wochen nur noch fester aneinander.

Aus Köln berichtet man, daß die Polizei auf die Schrift des Weinhändlers Franz Raveaux über die Aufhebung der Zölle auf rohe Baumwolle der englischen Spinner in den Stand setze, sein Garn um 1 Thlr. 4 Sgr. per Zentner gegen bisher wohlfeiler zu liefern; um also auf den vorherigen Stand der Dinge beizubehalten, hätte der Zollverein den Garnzoll anerkannter Maßen um mindestens 1 Thlr. 4 Sgr. erhöhen müssen. Da dies nicht geschah, liegt statt der sehnlichst erwarteten Hülfe für die nothleidende Industrie ein verwahrter Nachtheil vor, der sie auf das empfindlichste treffen wird. Rechne man hinzu, den weiteren Umstand, daß die Veränderung der englischen Getreidezölle ebenfalls, und zwar in bedeutendem Grade, auf eine wohlfeilere Produktion der englischen Manufakturwaaren hinwirkt, und man wird sich mit Leidwesen sagen müssen, daß wir, anstatt einen Fortschritt zu erzielen, wieder im Rückgange begriffen sind. So sieht es um die Baumwollenindustrie. Was die Linnengarne betrifft, so will man, dem Vernehmen nach, den Zoll auf 2 Thlr. erhöhen, was jedoch blos für die Maschinengespinnste gelten soll. Diese Erhöhung ist unbedeutend, leidet jedoch an dem wesentlichen Mangel, daß sie durch den Vertrag mit dem hannover-oldenburg'schen Steuervereine, welcher davon ausgenommen ist, wieder illusorisch gemacht wird; auch dürfte die Unterscheidung zwischen Maschinen- und Handgespinnst wanderlei Schwierigkeiten mit sich führen und die Verfassung des Zollkodex eine unwillkommene Verbindung für den Weber und seine Leinwand werden. Eben so wenig soll in der Baumwollenindustrie ein Rückschritt stattfinden, so daß auch in diesem Zweige die Interessen der Weberei in Bezug auf die Ausfuhr einen Nachtheil erleiden, ohne daß die Spinnerei einen entsprechenden Vortheil gewähre. Unter solchen Umständen können die deutschen Arbeiter nur mit ansfassoller Besorgniß einem Winter entgegensehen, der schon aus anderen Ursachen mit Hunger und Kummer droht. Tritt nun zu der Theuerung und Geldklemme auch noch Arbeitsmangel hinzu, was wird dann das Schicksal unserer Armen sein?

Posen, 21. Sept. (A. Z.) Das neuerdings wieder im Publikum verbreitete Gerücht, daß die Untersuchung gegen die verhafteten Polen bald ihr Ende erreichen sollte, scheint sich auch dirfmal nicht zu bestätigen; dieser Tage sind wieder mehrere Verhaftungen von Gutsbesitzern, Bürgern, Gymnasiasten und Landleuten vorgenommen worden.

Ein Dichter sandte an eine süddeutsche Bühne das Manuscript eines Drama's und leimte, ohne das dies äußerlich sichtbar war, an mehren Stellen jene Blätter, welche die Hauptscenen enthielten, zusammen; um im Falle der Rückſendung sich zu überzeugen, ob sein Manuscript gelesen worden ist. Nach einigen Wochen erhielt er es zurück mit der Weisung, daß es sich durchaus zur Darstellung nicht eigne und die zusammengeklebten Blätter hielten durch die Dauer einiger Wochen nur noch fester aneinander.

Aus Köln berichtet man, daß die Polizei auf die Schrift des Weinhändlers Franz Raveaux über die Aufhebung der Zölle auf rohe Baumwolle der englischen Spinner in den Stand setze, sein Garn um 1 Thlr. 4 Sgr. per Zentner gegen bisher wohlfeiler zu liefern; um also auf den vorherigen Stand der Dinge beizubehalten, hätte der Zollverein den Garnzoll anerkannter Maßen um mindestens 1 Thlr. 4 Sgr. erhöhen müssen. Da dies nicht geschah, liegt statt der sehnlichst erwarteten Hülfe für die nothleidende Industrie ein verwahrter Nachtheil vor, der sie auf das empfindlichste treffen wird. Rechne man hinzu, den weiteren Umstand, daß die Veränderung der englischen Getreidezölle ebenfalls, und zwar in bedeutendem Grade, auf eine wohlfeilere Produktion der englischen Manufakturwaaren hinwirkt, und man wird sich mit Leidwesen sagen müssen, daß wir, anstatt einen Fortschritt zu erzielen, wieder im Rückgange begriffen sind. So sieht es um die Baumwollenindustrie. Was die Linnengarne betrifft, so will man, dem Vernehmen nach, den Zoll auf 2 Thlr. erhöhen, was jedoch blos für die Maschinengespinnste gelten soll. Diese Erhöhung ist unbedeutend, leidet jedoch an dem wesentlichen Mangel, daß sie durch den Vertrag mit dem hannover-oldenburg'schen Steuervereine, welcher davon ausgenommen ist, wieder illusorisch gemacht wird; auch dürfte die Unterscheidung zwischen Maschinen- und Handgespinnst wanderlei Schwierigkeiten mit sich führen und die Verfassung des Zollkodex eine unwillkommene Verbindung für den Weber und seine Leinwand werden. Eben so wenig soll in der Baumwollenindustrie ein Rückschritt stattfinden, so daß auch in diesem Zweige die Interessen der Weberei in Bezug auf die Ausfuhr einen Nachtheil erleiden, ohne daß die Spinnerei einen entsprechenden Vortheil gewähre. Unter solchen Umständen können die deutschen Arbeiter nur mit ansfassoller Besorgniß einem Winter entgegensehen, der schon aus anderen Ursachen mit Hunger und Kummer droht. Tritt nun zu der Theuerung und Geldklemme auch noch Arbeitsmangel hinzu, was wird dann das Schicksal unserer Armen sein?

Posen, 21. Sept. (A. Z.) Das neuerdings wieder im Publikum verbreitete Gerücht, daß die Untersuchung gegen die verhafteten Polen bald ihr Ende erreichen sollte, scheint sich auch dirfmal nicht zu bestätigen; dieser Tage sind wieder mehrere Verhaftungen von Gutsbesitzern, Bürgern, Gymnasiasten und Landleuten vorgenommen worden.

Coblenz, 25. September. (D. Z.) Wie hier glaubhaft versautet, beabsichtigt man, bei dem künftigen rheinischen Provinzial-Landtage durchaus die Nichtnahme des jüngst erlassenen Gesetzes zu beantragen, wonach bei zwischen Civilisten und Officieren vorgefallenen beleidigenden Beleidigungen die Officiere nur mit Festungs- oder sogar Stubenarrest bestraft werden, während gegen die Civilpersonen auf entehrende Gefängnißstrafe erkannt werden soll. Es ließ sich voraussehen, daß dieses Gesetz, welches bei Festsetzung der Strafen eine Verschiedenheit nach dem Stande fixirt, in der Rheinprovinz, deren Gesetzgebung keinen Unterschied der Stände kennt, nur einen ungünstigen Eindruck hervorrufen konnte.

(Eberf. Z.) Bischof Arnoldi von Trier hat an alle Geistliche seiner Diöcese in diesen Tagen ein Circular erlassen, welches dieselben verpflichtet, alle Gemeinden auf das Nachdrücklichste von Wallfahrten und Pilgerzügen abzuhalten und ihnen bestehlt, die Christen über diese Eitelkeit aufzuklären, das Sündhafte derselben einleuchtend zu machen.

Oesterreich. — Venedig, 27. Sept. (K. Z.) Bei dem Interesse, welches gegenwärtig die Kriegsmarine bei'm deutschen Publicum findet, und der großen Unsicherheit, die man gleichwohl bemerkt, sobald von den maritimen Streitkräften Oesterreichs die Rede ist, wird es manchem Leser nicht ganz unwillkommen sein, darüber authentische Auskunft zu erhalten. Vollkommen ausgerüstet Kriegsfahrzeuge hat Oesterreich dermalen 23, nämlich 2 Fregatten, 8 Corvetten, 10 Beigae, 2 Kriegsdampfer und 1 Haubitzenschiff mit Paxbanz, die zur Sicherung des Handels, zur Aufrechthaltung der Zollgesetze u. dgl. mehr als hinreichend sind. Hier ist das k. k. Marine-Obercommando und in Triest und Zara bestehen Divisions-Commando's. Das Marine-Collegium zählt 50 See-Cadetten und außerdem besteht noch ein Erziehungshaus für Knaben, als Pflanzschule für gute Matrosen. Ueberhaupt ist die Ergänzung der Mannschaften im Wege der Recrutirung die schwierigste Aufgabe unserer Seebehörde; denn, obschon der jährliche Abgang nur 200 Köpfe beträgt, so leicht die Rüstungsbedürfnisse noch nicht sind, um sie ohne Umschweife zu stellen, da gerade die jungen Seeleute der österreichischen Flottendienst stehen und lieber nach Oberfa gehen, wo ihnen die russische Regierung reichlich bezahlte Dienste anbietet.

Freie Städte. — Frankfurt, 24. Sept. (Düsseld. Z.) In der Preßangelegenheit, heißt es, wüede es vorläufig bei den bedfallsigen bundesgesetzlichen Bestimmungen sein Bewenden behalten, da auf die Präsidial-Umfrage: ob mit der den Druckschriften über 20 Bogen bewilligten Cenfurfreiheit nicht Unzuständigkeiten verknüpft wären, die eine Beschränkung derselben rathsam machten, die allseitige Erklärung abgegeben worden sein soll, man habe deren noch nirgendwo wahrgenommen.

Ungarn.

Aus Ungarn, 18. Sept. (Kln. Z.) Der Herzog von Coburg ließ auf seinen Gütern im Granthale der gräfeer Gespanschaft, wo in Folge des verjährigen Mißwachses im Winter große Mangel eingetreten war, an 700 ganz arme Unterthanen vom Januar dieses Jahres bis Ende Mai täglich 1 Pfund Fleisch und 2 Pfund Brod für die Person vertheilen und beschäftigte zugleich alle Arbeitsfähige mit Arbeit, welche sogleich bezahlt wurde. Vom 1. Januar bis letzten Mai wurde Fleisch und Brod im Werthe von 28,000 Fl. W. W. vertheilt und an Arbeitslohn 144,000 Fl. W. W. ausgezahlt, und überdies den Bauern zur Aussaat 1575 Metzen Hafer und 1588 Metzen Kartoffeln bis zur nächsten Aernte geliehen.

Großbritannien.

Aus Paris wird dem „Globe" geschrieben, daß die Hrn. Guizot eingereichte englische Note kein Protest im strengen Wortsinne sei, sondern nur eine Vorstellung, die keinen Casus belli darin finde, wenn Frankreich auf dem Heirathsplane beharre. Die englische Regierung behalte sich jedoch das Recht vor, ihre Mißbilligung der Heirath in der ihr zuständenden Weise kundzugeben. — Andererseits wird der „Times" berichtet: daß der gestern Hrn. Guizot durch Lord Normanby übereeichte Protest energisch die Feindseligkeit der britischen Regierung gegen die Heirath Montpensier's ausspreche, welche, dem Protest zufolge, eine directe Verletzung des Vertrages von Utrecht sein würde. Der Protest soll dreifachen, daß die britische Regierung, selbst wenn der Vertrag von Utrecht zu existiren aufhörte oder nie existirt hätte, mit gleicher Energie gegen die Heirath protestiren würde, und zwar deßhalb, weil sie die Interessen von ganz Europa verletze und das Gleichgewicht der Macht störe. Der Protest drückt angeblich am Schlusse die Befürchtung oder Ueberzeugung aus, daß die Heirath geeignet sei, die zwischen Frankreich und Großbritannien bestehenden Verhältnisse nachtheilig zu berühren. Es heißt, daß der britische Gesandte in Madrid sich nach Cadix begeben und erst nach Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten wieder in Madrid eintreffen werde.

Frankreich.

Paris, 1. Okt. Gestern Abends zwischen 9 und 10 Uhr fanden im Faubourg Saint-Antoine bedauerliche Unruhen Statt, Anlaß dazu gab Brodmangel bei Bäckern. Drohende Gruppen rateten sich zusammen; Weiber heulten nach Brod. Die Ladenfenster der Bäcker wurden eingeschlagen und fast alle Gastwirthen zerbrochen, gegen ½12 Uhr fing das Volk an, Barricaden zu errichten; schon war die Straße durch eine dreifache Reihe aufgeschichteter Pflastersteine besperrt, als ein Bataillon von 48sten Linienregiment anrückte und die Unruhestifter zerstreute. Um ½12 Uhr war die Ordnung hergestellt; es haben mehrere Arrestationen stattgefunden. Man besorgt weitere Excessen für heute Abend.

* Paris, 1. Okt. Briefe von der spanischen Gränze melden, 80 Insurgenten, unter ihnen mehreee Priester, sind gefangen genommen und in Lerida erschossen worden. Zu Seu d'Urgel wurden mehreee Priester hingerichtet, unter ihnen einer, der bischöfliche Funktionen verrichtete, und ein Domherr.

— Im Munde des „Konstitutionnel" behandelt Deutschland, den Zollverein u. die schleswig-holstein'sche Angelegenheit. Er findet die nationalen Bestrebungen, den Wunsch nach Ausdehnung des Zollvereinbands, nach Trennung der Herzogthümer von Dänemark und besonders nach Gründung einer deutschen Marine durchaus billig und den Beeuf des deutschen Volkes darin, gemeinsam mit Frankreich sowohl Rußland, als England die Spitze zu bieten. Holstein und Schleswig erklärt er für mit Dänemark verbunden (annexés), aber nicht in Dänemark aufgegangen (assimilés), sie seien deutsch und böten Deutschland den besten Keen zu künftiger Geltmacht. Kiel dürfe Deutschland nicht verloren gehen. — Am Schlusse greift der Constitutionnel die französische Regierung deßhalb an, weil sie auf dänischer, statt auf deutscher Seite stehe, wie sie schon früher für die Aufrechthaltung des Bundyolles Partei genommen habe. Es liege aber gerade in Frankreichs wahrem Interesse, sich Deutschland zu nähern und mit ihm zu verbinden. Dann hätten beide weeter England noch Rußland zu fürchten. Das Guizot'sche Cabinet habe aber einen anderen, jedenfalls den falschen, Weg eingeschlagen.

Die „Presse" meldet, daß Frankreich eine Expedition gegen Marocco vorbereitet; schon, sagt dieses Blatt, sind zu Algier Befehle gegeben, eine Division von 6000 Mann zu bilden, über welche der Marschall Bugeaud in der Hälfte des Octobers das Commando übernehmen wird. Zu Oran häuft man Lebensmittel an, man verproviantirt die Vorposten. Das Militär-Genie erbaut Baracken zu Djemma Ghazaouat und Lalla-Maghrenia.

Spanien.

Spanien und Deutschland. (Br. Ztg.) Uns Deutschen gehen die spanischen Angelegenheiten nahe genug an, und wir können nur bedauern, daß unsere Interessen in jenem Lande fast länger als einem Jahrzehnte gar keine Vertretung gefunden haben. Indem die deutschen Mächte sich von jedem Einflusse auf Spanien ausschlossen, befanden sie sich beiden anderen Großmächte freie Hand und volle Gelegenheit, ihre Interessen wahrzunehmen. Deutschland kam dabei zu Schaden, und wenn man angenommen hat, daß unsere Fabriken und unser Handel in Folge der durch eine legitimistische Ansicht bestimmten Politik unserer Großmächte eine Einbuße von vierzig Millionen Thalern erlitten haben, so ist eine solche Abschätzung eher unter als über der Wahrheit. Unser Absatz an Wollenwaaren, an Leinenfabrikaten und Stahlwaaren hat nachweisbar ganz außerordentlich gelitten durch diese auf eine legitimistische Ansicht gegründete Politik, welche zwölf Jahre lang Erwartungen hegte, die nun zuletzt doch als eitel sich ausgewiesen haben. Im Interesse des deutschen Volkes und des Verkehrs in einer so schweren Zeit, wie der gegenwärtigen, wäre es hoch an der Zeit, daß wir uns endlich von dieser unserm Großmächte endlich die Verbindung mit Spanien wieder anknüpften und den ihnen gebührenden Einfluß in Spanien herstellten. Jetzt spielen in diesem, für die europäische Politik so wichtigen Lande England und Frankreich den Meister; sie betrachten sie als ihre Beute, um welche sie sich hin und her zeeren; von Deutschland ist gar keine Rede. Ein österreichischer und preußischer Gesandter können in Madrid dem überwiegenden Einflusse Frankreichs entgegentreten; im Falle eines Kriegrs wird Spanien dann ein natürlicher Bun-

Portugal.

Aus Portugal lauten die Berichte noch immer sehr besorglich in Betreff der miguelistischen Insurrection. Die ganze Provinz Minho soll sich rmpört und General Das Antas sich genöthigt gesehen haben, um Verstärkungen nachzusuchen.

Italien.

Rom, 21. Sept. (A. Z.) Im Palaste des Quirinals versammelte Se. Heil. diesen Morgen das Collegium der Cardinäle zu einem geheimen Consistorium. Nach kurzer Allocution ersuchte der Papst daselbe um die Ertheilung nachbenannter Bisthümer an die von ihm vorgeschlagenen Prälaten: das Erzbisthum von Iconium (in partibus) in Lycaonien, vacant durch Mons. Geissel's Nachfolge im Erzbisthume Köln, ward dem bisherigen Bischofe von Anagni im Kirchenstaate, Mons. Annovazzi, verliehen. Mons. Trucchi, seither Vicevarmonar des römischen Clerus und Vorsteher der Mission des heil. Vincenz a Paolo, wurde Bischof von Anagni mit einem jährlichen Gehalte von 4000 Gulden. Das Bisthum von Macerata und Tolentino im Kirchenstaate, vacant durch den Tod Mons. Telom's, erhielt Mons. Clementi mit einem Jahrgehalte von 4000 Gulden. Das durch die Wahl Cardinal Mastai's zum Papste erledigte Bisthum von Imola (das alte Forum Cornelii) verlieh Pius IX. dem berühmten Mons. Baluffi, in den Jahren 1839—1843 apostolischen Nuntius in Neu-Granada und Verfasser des Werks l'America un giorno spagnuola. Die Pfründe von Imola trägt jährlich über 20,000 Gulden ein. Von anderen, eben jetzt officiell gewordenen Ernennungen erwähne ich diese: an Mons. Baluffi's Stelle trat als Secretär der Bischöfe Mons. Lucciardi. Präsident der Comarca di Roma ward Mons. Convertati. Mons. Cordoli - Bussi ward zum Substituten des Staatssecretariats erster Section, Mons. Santucci für die zweite Section ernannt. Mons. Soragna ist jetzt Secretär der Consistorialcongregation. Mons. Pentini ward Oberaufseher der Archive. Mons. Cannella ist der für eine Generalrevision niedergesetzten Congregation beigegeben worden. Mons. Vici ist unter die Votanten der Segnatura des obersten römischen Gerichtshofes) aufgenommen. Im Consistorium erbat der Papst noch das Pallium für Mons. Hassun, armenischen Erzbischof-Primas in Konstantinopel, und für Mons. Garcia Pelaez, jetzt Erzbischof von Guatimala.

Donaufürstenthümer.

Von der serb. Grenze, 24. Sept. (Wiener. Kur.) Längs der serbisch-bosnischen Grenze bis in die Herzegowina und Albanien herab bereitet sich eine Schilderhebung gegen die Türken vor. Alle Privatbriefe und selbst Reisende sagen aus, der unmenschliche Druck der Pascha's in Bosnien und Albanien gegen die christlichen Rajah hätte endlich eine gemeinschaftliche Verabredung zwischen diesen und den Nachbarländern zu Stande gebracht und eine allgemeine Erhebung sei unvermeidlich, wenn die Pforte nicht selber einschreite. In Belgrad schreitet indeß die Regierung auf der Bahn der Reformen rasch vorwärts.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 3. Oktober. Neueste Notirung der Staatssecuren um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 109 1/8. 4 pCt. — —. 3 pCt. — —. Bankactien 1860. 250 fl. Loose — —. Integrale 58 7/16. Verbriefte Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine 87 —. Taunuseisenbahnactien — —. Bad. 50 fl. Loose 313/4. Span. Actienschuld 25 —. Poln. 300 96 — fl. — Poln. 500 fl. — —. Bayer. Obl. 98 1/4.

Frankfurter Geldcurse vom 3. Oktober. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47—. Holl. 10 fl. St. 9. 54 1/2. Kandvaluten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 29. Gold al Marc. Ber. 380. Landthlr 3. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —, 5 Feldthlr. — fr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei **A. Ch. Fromm** in Ingolstadt erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, insbesondere in Bamberg im literar.-artist. Institute und in der **Dederich**'schen Buchhandlung, dann in Coburg in der **Sinner**'schen Hofbuchhandlung:

Das Leben eines Liederlichen.

Ein moralisch-satyrisches Gemälde

nach

Chodowiecki und **Hogarth**

von

C. F. Bretzner,

Neu herausgegeben von **J. Funck.**

Erster Theil.

Preis: 1 fl.

Der Schluß dieses Werkes erscheint binnen 4 Wochen in einem zweiten Bande.

Ediktalladung.

(3a) Die Bauer Johann Georg Fuchs zu Gerngenorf hat sich am Gedeihen sine zahlungsunfähig und sein Vermögen seiner Glaubigerschaft überlassen zu wollen erklärt. Da eine Uebereinkunft darüber bei Gericht erkannt ist, so tritt das Concursverfahren ein und werden die gesetzlichen Ereignisse, namentlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und Ansprüche auf

Montag den 26. Oktober curr.,

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 26. Nov. curr.,

3) zur Schlußverhandlung für die Rec- und Duplik auf

Montag den 28. Dezember curr.,

jedesmal Früh 8 Uhr festgesetzt, hiezu sammtliche bekannte und unbekannte Glaubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1. Ertheilung der Zuschreibung der Forderung von der gegenwärtigen Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktsterminen aber die Ausschließung mit den letzterdenen Handlungen zur Folge habe.

Hieher wird eröffnet, daß ein Mobilare gar nicht vorhanden, das gesammte, zur Masse gehörigen Immobilien aber nach der am 22. Juli curr. gerichtlich erhobenen Schätzung nur auf 1600 fl. geschätzt, dagegen der Schuldenstand beim Gemeiner sich auf 3230 fl. angegeben worden sei, worunter sich 2,900 fl. nur allein an Hypothekkapitalien, ausschließig mehrjähriger verfallener Zinsen und Kosten befinden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von den Beamegen des Gemeinschuldners in Händen haben wollten, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte des Gerichte dahier zu überantworten. Hieher wird den Glaubigern eröffnet, daß bei dem am 24. September abgehaltenen Steigerungstermine ein Kaufgebot zu 1,601 fl. auf das gesammte, zur Masse gehörige, in einem Bauerngut, sub Bes. Nr. 343 zu Gerngendorf bestehende Grundvermögen gelegt worden sei, und es sich das vorbehaltenen Hinnehmen gegen die Glaubiger im ersten Ediktstermine den 26. Oktober beim königl. Landgerichte dahier zu ertlaren haben.

Ebermannstadt, am 26. Sept. 1846.

Königl. bayer. Landgericht.

Dr. Zilker.

Im literar. artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Ritter's, Prof. L. F., Volksrechtsbuch für alle deutsche Länder. Die verbesserte Auflage. 8. Stuttgart, geh. 1 fl. 30 kr.

Lindemann, Dr. H. G., die Denkkunst oder die Logik, für. 8. Solothurn, geh. 2 fl.

Ouykow, K. Novellenbuch. 8. Frankfurt, geh. 3 fl.

— — Séculabilder. 2 Thle. 8 Frankfurt, geh. 5 fl. 15 kr.

Schiens Regierung, Stände und Volk. 8. Mannheim, geh. 1 fl. 12 kr.

Bücheli, C., encyclopädische Erörterungen. Nur wo besserte Auflage. 1ter Thl. gr. 8. Marburg, geh. 3 fl. 36 kr.

Theurete, Dr. P. das Wissenswürdigste vom Menschen. 8. Mannheim, geh. 45 kr.

Leonhard, C. C. v., Lehrbuch der Geognosie und Geologie. Zur vermehrte Auflage. 1te Lieferung. gr. 8. Stuttgart, geh. 54 kr.

Hackländer, F. W., des Soldatenlebens im Frieden. 3. Aufl. 8. Stuttgart, geh. 36 kr.

Studium und Skizzen zur Geschichte der Reformation. Ein Beitrag zur Würdigung derselben und dem Socialen und politischen Standpunkte. 1ter Bd. gr. 8. Schaffhausen, geh. 4 fl.

Fremden-Anzeige.

(Drei Kronen.) Mister Bueton p. London. Geb. Justizrathin Sagel v. Jena. Keller. l. Polizei-Commissär v. Coburg. Reichardt, Kim. v. Nürnberg. Gerichtsrath Schiesen. Winkler, Kim. v. Berlin. Koerner, Kim. v. Karlsruhe. Lechner, Prof. v. Heidelberg. Bückeming. Arzt v. Baden im Canton Glarus.

(Lamm.) Graf Lamberg. Gebr. Düsler v. Altdorf. Dr. Schad v. Kitzingen. Musikdirector Schad v. Schweinfurt. Mat. Engelbrecht m. Fam., v. Ostenbach. Richter, Prof. v. Cour in der Schweiz. Schaag, Kim. v. Ansbach. Fein. Buchs. v. Mittenberg. Sakt Reisterdrücker v. Mindelheim.

(Goldener Adler.) Otto, Kim. v. Meiningen. Jul. Kim. v. Mainz. Ingwiller, Privatl. v. Hanau. Bugel, Kim. v. Altenkunstadt. Dr. Mayer v. München. Jonniger, Oekonom v. Regensburg. Schmid, Fabrik. u. Lemiger Walters. Berlin. Neckmann m. Fam., k. Revierförst. v. Reid. Feumerider, Maler v. Hamburg. Fischmann, Kim. v. Seid.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 280. Bamberg, Mittwoch, 7. Oktober 1846.

Die Besitznahme Californiens von Seite der vereinigten Staaten von Nordamerika.

†† Die Einverleibung Californiens in den Verband der vereinigten Staaten von Nordamerika ist ein höchst wichtiges Ereigniß, welches nicht verfehlen wird, den Unmuth und die Eifersucht der Engländer in hohem Grade rege zu machen. Wahrscheinlich hat Lord Palmerston in diesem Augenblicke gegen die Besitznahme bereits Protest einaelegt, um so mehr, als die Engländer gewisse Rechte auf das Land geltend machen. Sie behaupten nämlich, dieses Gebiet sei ihnen von den Mexicanern gegen ein Darlehen verpfändet worden und es könne deßhalb, so lange die Rückzahlung des Kapitals nicht erfolgt sei, weder auf die eine noch die andere Weise in fremde Hände übergehen. Außerdem wird die englische Regierung auch in politischer Hinsicht jedem weiteren Vordringen der vereinigten Staaten gegen Süden, als gefährlich gegen das staatliche Gleichgewicht (eine beliebte diplomatische Phrase, die man jetzt auch von Europa nach Amerika verpflanzen möchte), und für die Unabhängigkeit der angrenzenden Staaten ihren Widerstand entgegensetzen. Alles dies aber wird den Engländern voraussichtlich eben so wenig helfen, als die Proteste, welche sie gegen die Einverleibung von Texas in die Union eingelegt hatten; denn während die Engländer protestirten, werden die Amerikaner handeln, d. h. sie werden Californien und vielleicht noch einige andere mexicanische Provinzen in ihren Staatsverband ziehen, ohne sich um die Einreden von Außen das Geringste zu kümmern; einen Krieg werden die Engländer deßhalb schwerlich anfangen, am wenigsten jetzt, wo die Zerwürfnisse mit Frankreich täglich greller hervortreten. Aber selbst auch die englische Regierung, um den Forschritten der Nordamerikaner endlich Schranken zu setzen zu wollen, müßte entschlossen sein, so dürften sich auch dadurch die letzteren in ihrem Siegeslauf schwerlich irre machen lassen. Der Ausgang eines Krieges würde jedenfalls sehr zweifelhaft sein und das Uebergewicht der vereinigten Staaten früher oder später doch wieder gegen den Süden hin seinen Druck ausüben. Oder kann man in England ernstlich daran glauben, daß ein so frisches, thatkräftiges Volk sich für die Länge von dem morschen Europa werde Fesseln anlegen lassen?

Für die vereinigten Staaten ist der Besitz von Californien nicht nur waren reichen, fruchtbaren Boden, sondern mehr noch wegen seiner Lage an der Südsee und seiner trefflichen Häfen von unschätzbarem Werthe. An ihn knüpft sich die Beherrschung des stillen Meeres und die commercielle Ausbeutung der in seinem Bereiche liegenden Länder. Obschon die Besitznahme Californiens eine Folge der siegreichen amerikanischen Waffen war, so ist sie doch auf der anderen Seite auch eine freudige Erobe-

rung; denn die Bevölkerung hatte längst den Wunsch der Aufnahme in die Union an den Tag gelegt, und diese würde auch ohne den Krieg mit Mexico wahrscheinlich im Laufe dieses oder des nächsten Jahres erfolgt sein. Freiheit, nationale Größe und gesetzliche Ordnung sind die Magnete, die, wie sie der Union jährlich Hunderttausende von Europamüden zuführen, in ihren Verband auch noch manches schöne Land ziehen werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 3. Okt. (A. Z.) Se. Maj. der König besuchte gestern den Minister des Innern, Hrn. v. Abel, der seit 3 Tagen an einem Nothlauf leidend zu Bette liegt, und verweilte länger als zwei Stunden in Unterredung mit diesem Staatsmanne.

München, 3. Okt. (Augsb. Postztg.) Unser Herr Erzbischof, Carl August, ist heute gegen 9 Uhr Morgens hier angekommen.

München, 2. Okt. (Schw. M.) Aus einem Vortrage im centrallandwirthschaftlichen Vereine ergibt sich, daß die heurige Aernte im Königreiche Bayern, weit entfernt, eine schlechte zu sein, allerdings auch im Ganzen keineswegs den übertriebenen Erwartungen entsprochen hat, die zu hegen anfänglich Jedermann sich für berechtigt erachtet hatte.

München, 4. Okt. Wie haben heute kein Oktoberfest, wohl aber Fortsetzung eines nun schon dreitägigen Regens. Der Boden auf der Festwiese ist dadurch so durchweicht, daß weder das Pferderennen, noch die Preisvertheilung an die Landwirthe stattfinden können. Ersteres soll, wenn die Witterung günstig, am Dienstage gehalten, letztere, die Preisvertheilung, wird im Hofe der k. Reitschule stattfinden, und zwar durch Se. Exz. dem k. Minister des Innern. — Die Leiche unseres verstorbenen Erzbischofs wurde gestern Nachmittag im feierlichen Zuge nach der Stadt gebracht und ist heute im erzbischöflichen Palaste feierlich ausgestellt. Morgen findet das Begräbniß statt. Nach dem hiezu veröffentlichten Programme wird die gesammte Geistlichkeit der Stadt, so wie der benachbarten Dekanate, die verschiedenen Bruderschaften ꝛc. an demselben Theil nehmen. Die drei Trauergottesdienste werden morgen, Dienstag und Mittwoch stattfinden; nach dem morgigen Gottesdienste wird die Leiche in der Gruft der Metropolitankirche beigesetzt.

* Vom Main. In welcher Art und Weise die gegen Papst Pius IX. anläßlich seiner Parthei ihre Besitzungen an den Tag legt, Alles, was dieser außerordentlichen Obrigkeit nicht nur allein zum Segen seines Staates, sondern zur Verübung der aller Orten einstimmten Gewohnheit in's Leben zu rufen bemühe ist, zu untergraben und zu verlegen, davon gibt ein Aufruf jener Parthei, den wir in italienischer Sprache in der allgemeinen Zei-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schöpfer entleidet sich im Rosenthale der Leipzig 1774.

** Zu dem Feuilleton von Nro. 278 dieses Blattes ist uns unter dem Titel:

Wunderbarer Gewitterschlag auf einen Menschen

eine für die Lehre vom Gewitter sehr interessante Thatsache mitgetheilt worden. Es ist zuletzt die Rede von einem gewissen „Johann Schmitt, „Hofbauer zu Staffling, Vater von fünf Kindern, eingeplarrt zu „Hohenmirsberg, Landgerichts Pottenstein ꝛc.“ Dieser gute Mann wollte nämlich am 16. Juni d. J. auf das Feld gehen, „um seinen Arbeitern noch einige Anordnungen zu machen,“ es fuhr, wie dies auch die meisten nicht in dem Bereiche der Elektrizität zu geschehen pflegt, aus einer „kaum merklichen Wolke“ ein Blitzstrahl. Dieser warf den Mann nicht nur jählings zu Boden, sondern zog ihm auch, ein flinker Kammerdiener, seinen rechten und linken rindsledernen Stiefel aus. Von den Stürmpfen wird keine Erwähnung gethan, wahrscheinlich aus einer sehr anerkennungswerthen Delikatesse; dieser nämliche Grund bestimmt auch uns, von den laut Notiz in ihren Nähten außenzunehmen gegangenen Beinkleidern ganz zu schweigen, und lieber auf das noch „zum Andenken an dieses Wunder“ aufbewahrte corpus delicti hinzuweisen.

Der Mann ist seinen Kindern gerettet, und wir freuen uns dessen herzlich und aufrichtig; wir können aber doch nicht umhin, auf ein gewisses Verhältniß aufmerksam zu machen, welches zwischen Naturgesetz und Dogma obwaltet. Der Einfenete des erwähnten Artikels eilt offenbar die Erscheinung eines vom Blitze getroffenen und nicht getödteten Menschen der Rubrik „Wunder“ an. Wenn wir von der Seite der Naturwissenschaften es auch einfallen ließen, Erscheinungen, welche seit Jahrhunderten im Territorium des Wunders sich das Bürgerrecht erworben haben, aus Naturgesetzen zu erklären, so möchten uns kaum behufs dieses Zweckes Journal-Spalten offen stehen. Obgleich wir nun den Herrn Einsender des „wunderbaren Gewitterschlages“ keineswegs um sein Privilegium, uns eine sehr natürliche Erscheinung unbehindert als Wunder vor das Auge führen zu dürfen, benehmen, so wird man doch von der anderen Seite in Rücksicht darauf, daß diese moderne Wunder aus Staffling sich noch nicht des Rechtes der Verjährung erfreuen darf, gütigst erlauben, es auf bekannten Naturgesetzen zu erklären. Es gehört keineswegs zu den seltenen Erscheinungen, daß Menschen, auch wenn sie eine weniger zahlreiche Nachkommenschaft hatten, als unser Hofbauer aus Staffling, dem Blitze ge-

Digitized by Google

tung abgedruckt finden, Kunde. *) „Brüder!“ — heißt es — Unserer gehriligten Religion steht der Untergang bevor. Der aufgedrungene Papst Master ist ihr Unterdrücker. Er selbst gehört dem jungen Italien an — laut dafür sprechen seine Thaten. Darum Waffenbrüderschaft, Kluzheit, Muth, ihr Brüder! und wenn ihr diesen habt, so wird die Religion des eingebornen Gottmenschen triumphiren. Der Himmel wird uns beistehen — schon stehen nebst den göttlichen Armen, die der Welt; die Rechte Ferdinands'd I, die linke Ferdinands II. zur Hülfe. Unterlaßt daher nicht, die Gläubigen zu ermahnen, daß der zerstörende Keim dem Willen des Himmels entgegen widerstehe. Der zerstörende Keim, auf jenen aufgelesen, soll unser Losungswort sein. Der Tag, der furchtbare, unseres Ruhmes wird euch kund gegeben werden. Der Himmel wird uns unterstützen.“ — Die Volksstimmung bezeichnet den Kortical della Genga als den Urheber dieses Aufrufes. Ein Exemplar soll dem Papste direkt zugesendet und ihn durch Dokumente beglaubigte Angabe des Autors gemacht worden sein. Diese und ähnliche im Finsteren gesponnene Umtriebe verstehen auch ihre Wirkung nicht und die Aufregung in den Provinzen soll im Zunehmen sein.

Würtemberg. — Stuttgart, 2. Okt. (Augsb. Abdz.) Es wird jetzt mit Bestimmtheit versichert, daß mit Nächstem ein außerordentlicher Landtag einberufen werde. Gründe zu dieser Maßregel sollen sein die gegenwärtige Noth und das dringende Bedürfniß, ihr abzuhelfen, und sodann das Nichtzustandekommen der beabsichtigten Eisenbahnanlehe.

Schleswig-Holstein, 28. Sept. (A. Z.) Wahrheit zu bedauern ist es, daß die Sprache in Beziehung auf unsere Verhältnisse so sehr entschiedene Anweisungen hat. Es darf nichts weder zur Befestigung der öffentlichen Meinung, noch zur Vertheidigung unserer Landesrechte gedruckt werden; es darf keine Adresse aus Deutschland in einem Blatte eine Stelle finden, ja es darf nicht einmal eine Anzeige gemacht werden, daß solche Adressen angelangt sind! Die Deutschen mögen sich daher nicht wundern, wenn unsere Tagespresse ihnen so kühl erscheint; die Schreibenden tragen die Schuld nicht. Man will wissen, daß der Bundesbeschluß in Beziehung auf Holstein höheren Orts große Mißstimmung erregt habe und daß man über denselben in nicht geringer Verlegenheit sei.

Preußen. — Berlin, 29. Sept. Die Leipz. Allg. Ztg. läßt sich Folgendes schreiben: Einem glaubwürdigen Gerüchte zufolge soll der Kronprinz von Dänemark schon jetzt wieder im Begriffe sein, nachdem er sich in diesen Tagen von seiner Gemahlin geschieden, sich mit einer Prinzessin eines kleinern feuverdienten Fürstenhauses Deutschlands zu verheben. Seine bisherige

*) „Carissimi Fratelli! La nostra Santa Religione è presso il suo languire — Lo intruso Pontefice Mastai n'è l'oppressore. Appartiene esso alla Giovane Italia; parlano bastantemente le sue gesta Vigilanza adunque, prudenza, e coraggio, o fratelli, se vi è cuore come credo, la Religione dell' unigenito Dio Umanato trionferà. Il Cielo ci assisterà, giacchè oltre le braccia Divine, abbiamo quelle del Moudo, la destra di Ferdinando I e la sinistra di Ferdinando II. Non cessate per tanto di rammentare ai Fedeli che il germe divoratore resiste indarno ai Voleri dell' altissimo. „Il germe divoratore“ alludente a colui, sarà il nostro gergo. Vi sarà poi fatto noto il giorno tremendo della nostra gloria. Il Cielo ci assisterà nell' impresa.“

Gemahlin, von welcher die Ehescheidung ausgegangen sein soll, erhält, wie man aus sicherer Quelle erfährt, vom dänischen Königshause eine lebenslängliche Apanage, welche sich im ersten Jahre auf 20,000 Rthlr. und später jährlich auf 8000 Rthlr. belaufen soll. Der Kronprinz tritt bald in sein 25stes Lebensjahr.

Berlin, 30. Sept. (Mannh. Jour.) Die Ausweisung Kuranda's aus Berlin scheint zurückgenommen zu sein, wenigstens hat man ihm zu verstehen gegeben, daß er nun doch bleiben könne; er wird aber gehen, um sich nicht einer abermaligen Sinnesänderung der Polizei und der in Folge derselben zu treffenden Maßregeln auszusetzen.

Düsseldorf, 30. September. (Düss. Z.) Das Resultat der Zollconferenz in Berlin wird im Allgemeinen unangenehm berühren. Wie verlautet, bestehen die wesentlichen Beschlüsse in der Erhöhung der Eingangssteuer des Leinengarns vom bisherigen Satze von 5 Sgr. auf 2 Thlr. pro Ctr., so wie in einer verhältnißmäßig höheren Steuer der verschiedenen Sorten Leinengewebe und ferner in Erhöhung des Zolles von Twist von 2 Thlr. auf 3 Thlr. pr. Ctr. Die jüngst in den bayerischen und badischen Kammern klar motivirten Anträge, gleich jenen des früheren rheinischen Landtages, welche als die, aus der Praxis hervorgegangene öffentliche Meinung der zollvereinten deutschen Lande genannt werden können, haben keine weitere Berücksichtigung gefunden. Für die dreijährige Periode von 1846 bis incl. 1848 ist daher, vorbehaltlich der respektiven Ratifikationen, bei nach diesen Bestimmungen abgeänderte Tarif mit Braun 1847 zu erwarten. Die Hoffnungen auf eine entsprechendere Besteuerung des Twistes und des zu Zeugen angelegten, gleichfalls auslänfischen Garnes auf einen höheren Satz, des wollenen Kammgarnes, auf die Annahme eines Rückzolles für die Ausfuhr von Twist, Leinen- und Kammgarn-Manufakten, auf Zollerhöhung der wollenen Shawls, auf Ermäßigung des binnenländischen Schiffahrtsabgaben und auf Schutz der Vereinsfreischiffahrt zur Beförderung der transatlantischen Ausfuhr müssen leider wieder vertagt werden. Wenn Unzufriedenheit in weiten Kreisen über dieses Resultat der langen Conferenz sich aussprechen wird, so bleiben die Beschlüsse über die Leinenindustrie ihrerseits ausgeschlossen. Dieser Zweig der ältesten, vaterländischen Gewerbsthätigkeit darf von dem bevölkigten, circa 5 pCt. betragenden Schutzzoll viel Gutes erwarten. Zwar könnte der selbe den billigeren Kapitalien und der entwickelten Maschinenkraft Englands gegenüber höher sein, doch wird er dem Bestehenden Verhältnisse und zu neuen Maschinenanlagen Aufmunterung gewähren. Nur hätte man auf den Vorschlag zu diesem Schritte übergehen sollen, als es sich erwiesen hatte, daß die Handspinnerei mit der Maschinenkraft nicht konkurriren konnte. Die Benachtheiligung des Leinengewerbes im Inlande wäre dann nicht so groß und unser früherer Ueberschuß auf den auslandischen Märkten nicht so leicht verloren worden. Wie sehr unsere Ausfuhr an fertiger Leinwand gelitten, beweisen die Ausfuhrlisten. Aus dem Vereine wurde nämlich versandt: $18^{41}/_{42}$ 108,987 Ctr., $18^{42}/_{43}$ 78,452 Ctr. und $18^{43}/_{44}$ nur 59,754 Ctr. Die Ausfuhr über Hamburg erreichte 1836 noch 8 Millionen Mark Bco., 1844 nur 5 Mill. Mark Bco.; über Bremen: 1842 ca. 1 Mill. Thlr., 1843 ca. 800,000 Thlr., 1844 nur 600,000 Thlr. Die Einfuhr des baumwollenen Garns belief sich $18^{42}/_{43}$ auf 275,722 Ctr., $18^{43}/_{44}$ schon auf 457,550 Ctr. und betrügt $^2/_3$ bis $^3/_4$ unseres Bedarfs. Der jährliche Verlust des

treffen wurden, ohne getödtet zu werden. Es gibt viele Fälle, wo Menschen vom Blitze getödtet wurden, ohne so hart vernommen zu werden, als Johann Schmitt. Zwar wurden seine Haare am Schlafe und Brust versengt, es wurden ihm die Stiefel von den Füßen zerrissen, seine Beinkleider litten Schaden, aber in allen diesen Erscheinungen liegt doch wahrlich nichts Verwunderliches, als in der Thatsache, daß ein in gelöstesten Pulver gethwefelter und wieder erhärteter Metallstaht, dem Funken der elektrischen Batterie ausgesetzt, sich im Moment des Schlages dieser Pechumhüllung gänzlich entledigt, oder daß, wo auf der Bamberger Flur vorkam, ein von dem Stamme eines Baumes durch eiserne Klammern befestigter, auf Holz gemaltes Bild, einen Heiligen darstellend, im Moment, als der Blitz in den Baum, den er nicht wesentlich beschädigte, einschlug, an die gegenüber liegende Grenze der Straße geschleudert ward. —

Es kommen Fälle vor, wo der Blitz einen Baum in seiner Masse zerspaltet, und Fälle, wo er einen leichten Streifen zwischen Rinde und Splint zieht, ohne den mindesten Schaden zuzufügen; indem die Rinde nach wenigen Jahren wieder vernarbt, während der getroffene Baum freudig fortwächst. Nicht alle Blitze, welche die differenten Elektrizitäten von Wolke und Erdoberfläche ausgleichen, sind von gleicher Intensität; der, welcher das Leben des Johann Schmitt verschonte, schrint nicht vom schwerden Caliber gewesen zu sein, sonst würde er dem Manne schwerer mitgespielt haben. Dieser letztere darf nur eine Kopfverletzung von geringer Verlustigkeitsgrad gehabt und, was am 16. Juni erklärlich ist, stark transpirirt haben, so konnte das elektrische Fluidum, ohne die innern Theile des Körpers zu afficiren, die Oberfläche desselben als Bahn wählen, und wenn es unter diesem Verhältnisse nicht nur die Stiefel, sondern die ganze Bekleidung durchschlagende von dem kürzesten Manne geschwärzt hätte, so würden wir hierin nichts weniger als ein sogenanntes Wunder, sondern nichts als eine Ausdrucksweise bekannter Gesetze der Elektrizität anerkennen müssen.

Anekdote. Ein Mann hatte unter mehreren Liebenswürdigkeiten auch die, daß er oft, wenn er zu reden anfing, immer hinter den Ohren kratzte. — Dieß geschah denn auch einmal zu nicht geringer Belustigung der übrigen Gesellschaft, als er den Kellner eben mit den Worten anredete: „Kellner bringen Sie mir auch so ein Kalb hoch!“

Spinnlohns, im Durchschnitte zu 17 Thlr. pr. Ctr., wird auf 7 à 8 Mill. Thlr. geschätzt. Die Abhängigkeit von England zeigt sich je nach dem eigenen Bedarfe der beteiligten Industrie, so wie in den nachstehenden Schwankungen des englischen Marktes, und schon zu oft hat sie unsere Industrie empfunden.

Vom Rhein, 28. Sept. bringt die „Wes. Z." einen, den Bundes-Beschluß bei der schleswig-holstein'schen Frage betreffenden Artikel. In der Sitzung am 17. Sept. — sagt sie — ist über den Beschluß, wie wir ihn jetzt haben, abgestimmt worden, nachdem die vorbereitenden Arbeiten der Reclamations-Commission, an welche die eingeschickten Protestationen und Actenstücke verwiesen waren, beendigt und, wie sich annehmen läßt, die Zustimmung der vornehmsten deutschen Höfe eingetroffen war. Hätte man nun nicht acht Tage bis zur Vorlegung des Protokolls verstreichen lassen, so würde nicht so beschämende erste Veröffentlichung des Beschlusses in Paris erfolgt sein. Im Uebrigen muß man der Bundesversammlung die Schnelligkeit, mit welcher dennoch, ungeachtet des vielfach complicirten Geschäftsganges, ihre Entscheidung in die'se Sache erfolgt ist, Dank wissen. So oft man hört, daß auf diese rasche Erledigung vor Allem die Stimme Hannovers gedrungen, wie denn überhaupt die constituirenellen Staaten mit einander in dieser Angelegenheit treu zusammengestanden und kräftig den deutschen Interessen das Wort geredet haben. Es darf sich nämlich sehr günstig, daß die Reclamations-Commission, von welcher der Entwurf zu dem Bundesbeschlusse verfaßt wurde, nur aus Vertretern constitutioneller deutscher Staaten bestand. Darunter waren Bayern, Baden und Sachsen die namenhaften. So gewann namentlich die entschiedene und ächt deutsche Instruction des königl. bayer. Gesandten einen höchst wohlthätigen Einfluß auf die ganze Verhandlung von ihrem Anfang, bis zum Ende; denn auch die rückhaltslose Erklärung gegen die Unzuständigkeit gewisser von Dänemark versuchter Vorbehalte ist vorzüglich der gemessenen Weisung des Königs von Bayern zu danken. In der That, es kann nicht genug gepriesen werden, wie jenes nationale Hochgefühl, jenes durch und durch deutsche Herz, welches König Ludwig durch sein ganzes Leben bewährt hat, auch bei der neuesten, unserer Nationalehre drohenden Gefahr herrlich an's Licht getreten ist. Dieselbe Gesinnung, welche dem Kronprinzen den Gedanken zur Bedeutung der Walhalla, als eines Tempels für deutsche Helden- und Geistesgröße, in Berlin zur Zeit der tiefsten Schmach und Erniedrigung eingab, als das Siegesaufjauchzen vom Feindesbucgeethiere herabgenommen und mit dem Degen Friedrich's des Großen nach Paris geschleppt wurde; dieselbe Gesinnung, welche den Kronprinzen von Bayern zu einer Zeit des Vaterlandes eingedenk sein ließ, welche, nach dem Ausdrucke Joh. v. Müller's, „uns selbst und zu entreißen drohte," dieselbe hat auch den König von Bayern bis auf den heutigen Tag beseelt. Die angestrengte Wachsamkeit, die König Ludwig seit seinem Regierungsantritte jeder Bewegung jenseits des Rheins zugewendet hat, und die manhafte Beredtsamkeit in den denkwürdigen Kammersitzungen, in welchen der Thron'schen Rotomanden, bei Stimmeröhrens schleuniger Wehrhaftmachung und in der kriegischen Rüstung hat er auch jetzt, wo es die deutsche Ehre gegen nordisches Gelüst zu vertheidigen galt, seinen Augenblick verleugnet.

Großbritannien.

* Aus Dublin vom 26. Sept. schreibt man: Die Gesellschaft Waterfood war der Schauplatz eines empörenden Angriffes auf das Leben Lord Stuarts Decies, Lordstatthalter dieser Grafschaft. Als er aus der Sitzung kam, in welcher er mit den Civilbehörden sich über die Mittel berieth, dem Volke Arbeit zu verschaffen, wurde er von einem 2000 Köpfe starken Haufen mit einem Steinhagel begrüßt. Man schrie: „Tod und Verderben über die Behörden, durch deren Schuld sie ein Raub des Elends wären." Ohne den Angriff eines Detachements Dragoner, die durch Steinwürfe litten, wäre der Lord und mehrere Andere verloren gewesen.

(A. Z.) Die Noth in Irland hat ein Schriftchen hervorgerufen worin mit kräftigen Worten das ganze in Irland zur Ausbeutung der niederen Classen bestehende System und die Erpressungen der Gutsherren, der Pachts, Zehnten- und Abgabenunternehmer gebeandmarkt werden. Der Verfasser versichert, daß der Wochenlohn leidlicher Arbeiter sich nur auf 2 S. 7½ D. beläuft, und fügt hinzu: „wenn die englischen Arbeiter nicht mehr verdienen, so würden trotz aller Aufwandgesetze und Zwangsmaßregeln Revolution und Blutvergießen nicht eine Stunde auf sich warten lassen."

Frankreich.

* Paris, 5. Okt. Die spanische Heirathsgeschichte, und immer wieder die spanische Heirathsgeschichte. Es ist auch nicht anders möglich; der Feanzose ist zu lebhaft, und er möchte den 10. Oktober herbeizaubern, um gewiß zu wissen, ob Louis Philipp's Sohn trotz England Donna Luisa an den Altar führe. Mit wahrer Wuth fällt man über die englischen Journale her und sucht darinen die officielle Protestationsnote. Von den englischen Journalen gehaben sich die Times vorttreflich. Nachdem sie in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit das Besteben und Beeusen auf Verträge über den Haufen geworfen, pochen sie jetzt gewaltig auf Aufrechthaltung von Verträgen und zanken in einem fort, daß durch die Heirath des Herzogs von Montemolar die von Utrecht gestiftet und vernichtet werden. Die Sache ist eine fach: ein deutsches, Deutschland erstaerkendes Schleswig-Holstein ist England unangenehm, und weil hier die Verträge für eine Einheit und Größe Deutschlands, sie Deutschland vom Belange sind, so sind sie natürlich für England nachtheilig und werden daher von ihm als nichtig hingestellt. Andres ist es mit dem Utrechter Vertrage; wird dieser gebrochen, so erstarkt Frankreich in Spanien und umgekehrt. Das ist England unbequem, daher will es den Utrechter Vertrag aufrecht erhalten wissen, um diese gefährliche französisch-spanische Allianz unmöglich zu machen. John Bull ist in diesem Augenblicke etwas schief gewickelt. Beide Hände in den Taschen, kratzt er sich zeitenweise hinter dem Ohre und meint dabei, daß er sich, wie man zu sagen pflegt, von dem Pont-Maitre jenseits des Kanals hat über den Löffel balbiren lassen. Inzwischen ist man in Paris sehr vergnügt und reibnet sich goldene Berge. Man zweifelt gar nicht mehr daran, König Ja'abella werde demnächst auch von allen Großmächten anerkannt werden; und wenn sie kränklich, wie sie ist, demnächst heimginge, so könnte Louis Philipp Aliens baber erleben, daß einer seiner Söhne in dem Lande König würde, dessen Beherrscher sonst die Sonne niemals untergehen sahen. Wir Deutsche sind bei alle dem, ruhige Zuckauer und können es auch sein. Zwar haben sich die Times Mühe gearben, uns zu beweiten, wie bären uns bei den französisch-spanischen Zärtlichkeiten nichts weniger als zu freuen, und sie reichen dem guten Michel, er möge sich doch die Augen reiben; allein der gute Michel hat keine Ursachen, für England die Kohlen aus dem Feuer zu langen; im Gegentheile, weiß er den Bruder Pariser südwerklich gedörig beschäftigt, so bleibt er rhein-euhig, fühlt sich behaglich und schaut mit dem Glase in der Hand hinaus:

wo weit dahint' in der Tiefei
die Völker auf einander schlagen.

* Der „Constitutionel" sieht darin, daß die engl. Flotte im Canale unter Admiral Parker nach Cadix segelt, eine ernste Demonstration; allein bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Spanien, bei dem Beweise des Prätendenten gegen die Regierung, bei der Besürchtung, daß dadurch neue Unruhen entstehen könnten, ist es natürlich, daß England dort eine Flotte kreuzen läßt, um die Interessen seiner Unterthanen zu wahren.

Straßburg, 1. Okt. (A. Z.) Während noch vor wenigen Tagen einer Verstärkung des Heeres entgegensehen ward, so teaf plötzlich der Befehl von Seite des Kriegsministeriums ein, daß die bereits vor mehreren Monaten beschlossene Maßregel, zahlreiche Beurlaubungen und Verabschiedungen zu gewähren, in Vollzug gesetzt werde. Dem zufolge wurden heute ganze Schaaren Soldaten der verschiedenen Waffengattungen in ihre Heimath entlassen, und der wirkliche Bestand der Armee ist abermals auf das Minimum des Friedensfußes zurückgeführt. Diese Thatsache ist wohl der sicherste Beweis, daß die Regierung die schwebenden polnischen Verwickelungen nicht für bedenklich hält, dieselben vielleicht bereits im Stillen geschlichtet hat.

Dänemark.

Altona, 1. Oct. Die dänische Censur hat dem zu Altona erschinenden Merkur verwehet, den officiell vom Bunde veröffentlichten Text des Bundesbeschlusses mitzutheilen. Beschlüsse der hohen Bundesversammlung sind aber in Deutschland niemals censurwidrig gewesen, und es ist daher das dänische Verfahren ein für die Herzogthümer bezeichnendes.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 26. Sept. (Pr. A. Z.) Die Senats-Zeitung veröffentlicht eine neue Organisation des Civil-Departements, nämlich die Errichtung eines Inspections-Departements für den Civildienst für Ordnung und Ueberwachung der Civil-Dienstverhältnisse unter Leitung der eigenen Kanzlei des Kaisers.

Vereinigte Staaten und Mexiko.

* Das Dampfschiff „Hermann" hat aus den vereinigten Staaten Nachrichten bis zum 16. v. M. gebracht. Die Getreideernte ist sehr gut ausgefallen und es werden sofort bedeutende Zufuhren bevorstehen, um die Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Nachricht hat auffallend günstig auf die Preise gewirkt.

Aus Mexico wird berichtet, daß der Krieg am Rio Grande läßig betrieben wird; Santa Ana ist in Vera-Cruz ziemlich unaufgenommen worden, jedoch ohne besonderen Enthusiasmus. Er hat sich sogleich nach Mexico begeben. Das amerikanische Kriegsschiff „Truxton" hat bei Vera-Cruz Schiffbruch gelitten und seine Mannschaft ist kriegsgefangen genommen worden. In der Armee Taylor's haben die Irländer eine Emeute veranlaßt, die nur durch die Besonnenheit der Officiere und mit Mühe unterdrückt worden konnte. Mehrere amerik. Officiere verloren das Leben. — Von Camargo ist General Taylor aufgebrochen; er marschirt gegen Saltillo; die Mexicaner concentrieren sich um Monterey. — Die California-Expedition ist im Begriffe, New-Orleans zu verlassen.

Das Gerücht geht, ein Agent der mexicanischen Regierung befinde sich in Washington.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Theater-Anzeige.

Die Hochachtung, welche der Unterzeichnete für das geehrte Publikum Bambergs hegt, veranlaßt denselben, folgende Erklärung der allgemeinen Prüfung vorzulegen, von deren beifälligen Aufnahme die richtige Beurtheilung eines Unternehmens entsprungen wird, welches nur auf die Billigkeit und den Kunstsinn der freundlichen Einwohner gegründet ist.

Es ist mir eine Ehre gewesen, in meinem bisherigen Wirkungskreise auch das Theater in Bamberg führen zu können, und nehme ich mir vor, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln ein Vertrauen zu rechtfertigen, welches mir diese Vergrößerung entgegenbrachte. Die Verhältnisse gestatteten bis jetzt 2 Opernvorstellungen, und darf ich mit einiger Zufriedenheit auf den Beifall blicken, welcher diesen Eröffnungs-Vorstellungen zu Theil wurde. Dieselben Kräfte, welche das Münchner Theater auf eine so ehrende Stufe erhoben, wirken auch hier in Oper und Schauspiel mit, und nur ein besseres Ensemble, eine sichere Aufführung sind die besonderen Vorzüge, welche das Bamberger Theater gewießt, da die sogenannte Feuer-Probe bei der ersten Vorstellung in Nürnberg stattfand. Ganz in dieser Weise werde ich die mir zum folgenden Aufführungen leiten, was im Bereiche der Musik sowohl, als auch im repräsentirenden Schauspiele und Lustspiele an Novitäten erscheint, soll das Repertoire in Bamberg aufweisen. —

Um nun jeden Verdacht von mir zu wälzen, als ob diese Anstrengungen nur gemacht, um insbesondere die geehrten Abonnenten für den ganzen Winter zu fesseln, und später denn eine Vernachlässigung eintreten zu lassen, so proponire ich hiemit ein Monats-Abonnement und erbinde die schon gezeichneten halbjährigen Abonnenten ihrer Verpflichtungen, indem ich die Zeichnung immer nur für die Dauer des laufenden Monats ansehe.

Das Vertrauen, mit welchem ich hiemit die Wohlfahrt meines Institutes dem Publikum übergebe, erlaube mir, nun zu sagen, daß ich bei der Renovirung des Zuschauer-Raumes, Anschaffung eines neuen Kronenleuchters, übrigen Kostenbedarf der beiden Vorstellungen selbst schon eine Mehrausgabe von 150 fl gehabt habe, ein Verlust, der freilich einige Besorgnisse für die Zukunft aufsteigen läßt, da dieser Ausfall größere Verluste nicht unwahrscheinlich machte.

Im guten Gefühle meines eifrigen Strebens darf ich aber von der anderen Seite auf eine ergsame Unterstützung von Seiten des Publikums rechnen. An meinem persönlichen Eifer wird es nie fehlen und ist mir jede Gelegenheit willkommen, wo ich, wie in dieser Erklärung bewiesen, kann, mir welcher Hochachtung ich bin mit aller Ergebenheit

Ferdinand Röder.

(2 a)

Main-Dampf-Schiffahrt.

Die Main-Dampfboote werden im **Oktober 1846** folgenden Dienst versehen:

Täglich:

von	**Würzburg** nach **Aschaffenburg**	Morgens	5 ½ Uhr.
„	**Aschaffenburg** nach **Mainz**	„	5 ½ „
	(Abfahrt in Frankfurt 10 Uhr.)		
„	**Mainz** nach **Frankfurt**	Nachmitt.	1 ½ „
„	**Frankfurt** nach **Wertheim**	Morgens	5 ½ „
	(per Omnibus nach Würzburg.)		
„	**Wertheim** nach **Würzburg**	„	5 ½ „

Die Personen-Taxen und Güter-Frachten sind aufs Billigste gestellt.

Würzburg im Oktober 1846.

Die Direktion.

Im literar.-artist.-Institute in Bamberg ist zu haben:

Stein, C., Gambrinus, der vollkommene Bierbrauer, gr. 8. Heidelberg, geb. 3 fl. 36 kr.

Taylor, S. Columbus, erster Dictator. 8. Berlin. 4 fl.

Frauenlob, d. j., Kaiser Karl der Große und das fränkische Jungfrauenkreuz. 8. Zürich, geb. 3 fl. 54 kr.

Merk, P., Summa Cordis! Luther und Rom, eine deutsche Polarcis. 8. Wien, geb. 36 kr.

Petermann, Dr. W. v., Deutschlands Flora. Mit Abbildungen sämmtlicher Gattungen und Untergattungen in gr. 4. ill. Lieferung. Leipzig, geh. 1 fl. 12 kr.

Wagnereid, Dr. A., der praktische Bauwerkmeister, gr. 8. Sondershausen, geh. 2 fl. 30 kr.

Meissus, A. P., oder der Bejammerungsfreund, übersetzt und erklärt von Dr. Ed. Seeler. 1r Th. gr. 8. Braunschweig, geh. 2 fl. 42 kr.

Marretti, L., Italien in seiner politischen und literarischen Entwicklung und in seinen gegenwärtigen Zuständen. gr. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 48 kr.

Schmidt, Dr. J. Chr., die Geheimnisse der Mathematik und Physik. gr. 8. Königsberg, geh. 2 fl. 48 kr.

Dinkel, P., das Weizen der ordinirten protestantischen Religionslehrern in der Land. Kirche. gr. 8. Augsburg, geh. 54 kr.

Theater in Bamberg.

Mittwoch, 7. Oktober 1846:

Das Glas Wasser,

oder

Ursachen und Wirkungen.

Lustspiel in 5 Akten, nach Scribe von Teimar.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladestelle des Raupenschiffers Johann Störklein befindet am 12. Oktober Abends.

Bamberg den 5. Okt. 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Backes, Fabrik. v. Hanau. Bayer, Tischlermst. v. Hamburg. Mindhaus, Bayer, Tischlermst. v. Berlin. Lang u. Fein. Töpfer, Lampenfabrikanten v. Berlin. Lang u. Fein. Töpfer, Kfm. v. Eronach. Trewe, Kfm. v. Wiesbaden. Heintzelmann, Kfm. v. Kaufungen. Lambrecht, Kfm. v. Schweinfurt. Wiskinsten, Rent. v. Wien. Daser u. Tochter, Kfm. v. Prag. Steckten. Daser u. Tochter, Kfm. v. Prag. Steckten. Daser u. Tochter, Kfm. v. Prag. Steckten

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 281. **Bamberg, Donnerstag, 8. Oktober** **1846.**

Zur Nachricht.

Am 1. October beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf den

Fränkischen Merkur.

(Gratisblatt: **Gemeinnützige Blätter für Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.**)

Erscheint täglich. Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 2 fl. 45 kr., jährlich 5 fl. Bei den kgl. bayerischen Postämtern: Im 1. Rayon vierteljährlich 1 fl. 47 kr., halbjährlich 3 fl. 34 kr., ganzjährlich 7 fl. 8 kr.; im II. Rayon vierteljährlich 1 fl. 55 kr., halbjährlich 3 fl. 40 kr., ganzjährlich 7 fl. 38 kr., im III. Rayon vierteljährlich 2 fl. 2 kr.; halbjährlich 4 fl. 4 kr., ganzjährlich 8 fl. 8 kr.; im IV. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18. kr., halbjährlich 4 fl. 36 kr., ganzjährlich 9 fl. 12 kr.

Die Expedition des Fränkischen Merkur.

Die Germanisten-Versammlung in Frankfurt a/M.

†* Aus Franken. Germanisten nannte man bisher nur die Lehrer des deutschen Privat-Rechts. Wie hat sich dieser Begriff seit den letzten Tagen erweitert? Nicht deutsches Recht allein, deutsche Geschichte und Sprache umfaßt fortan die Thätigkeit der Germanisten. So hat die Versammlung in Frankfurt a/M. beschlossen. Es hat sich hier ein neuer Bund aufgethan, der Bund der Wissenschaft mit dem Leben. Noch niemals sind die Bedürfnisse der Zeit durch Gelehrte so gewürdigt worden, wie in jener Versammlung. Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, Geschwornen-Gerichte, Preßfreiheit, gemeinsame deutsche Gesetzgebung sind von unseren besten deutschen Gelehrten einhellig in öffentlicher Sitzung berathen worden.

Wohl haben die Juristen lange gewartet, bis sie dem Beispiele anderer Gelehrten-Vereine gefolgt sind. Auch ließ die Einleitung zur Versammlung nicht viel Rücksicht auf das allgemeine Interesse erwarten. Vielmehr schien die Aufforderung dazu von sehr exclusivem Geiste zu zeugen. Nur bewährte Männer in der Wissenschaft, Auctoritäten, sollten zur Sitzung berufen sein. Eine Notabilitäten-Versammlung schien es bloß werden zu wollen. Wie wenig konnte man da von unmittelbarem Interesse für das Volk erwarten? Wer hätte da vermuthen sollen, daß die Versammlung einen Gang nehmen werde, welcher die Thätigkeit derselben als nur dem Volke gewidmet erscheinen ließ? „Die wissenschaftlichen seien des Volkes wegen da und ihren höchsten Ruhm würden sie erreichen, wenn sie zur Verbesserung der Lage des Volkes wirkten", war der Satz, welcher laut verkündet wurde.

Wirklich beschäftigte sich die Versammlung zunächst mit der Angelegenheit des Volkes, welchem jetzt zu helfen am meisten Noth thut. Von dem Speciellsten zu dem Allgemeinsten aber übergehend, wurden alle Fragen der Zeit, welche Deutschland bewegen, besprochen und deren wissenschaftliche Lösung als Aufgabe des Vereins hingestellt. Nichts, was deutsch heißt und ist, blieb den Berathungen ferne; selbst die Gewinnung eines permanenten Einflusses außerhalb der Bundesstaaten zur Erhaltung deutscher Sprache und Literatur wurde Gegenstand der Besprechung. Hauptsächlich war aber deutsches Recht das Thema für die Versammlung. Einer der anerkanntesten Rechtslehrer von Deutschlands Ruf sprach es aus, daß unser Recht im Widerspruche mit dem Leben, mit dem Volksbewußtsein, mit unseren Sitten und Bedürfnissen stehe, und von anderer Seite wurde die Versammlung aufgefordert, sich vom Einflusse des römischen Rechts zu emancipiren und das deutsche Recht wieder zu Ehren zu bringen. Seitens eines bewährten Staatsmannes wurde aber endlich auf die Vortheile eines gemeinsamen deutschen Gesetz-Buches hingewiesen und dessen Annahme zunächst wenigstens den constitutionellen Staaten empfohlen, wobei der Staat vorausgehen solle, unter dessen Oberhaupte deutsches Wesen den schönsten Schutz und Fortschritt zu erwarten habe.

So sind wir denn dahin gekommen, daß die Gelehrten Deutschlands es endlich übernommen haben, öffentlich die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes zu behandeln und zu Gunsten derselben der Gesetzgebung den Weg anzubahnen. Nur noch einen Schritt weiter, und wir werden die lange gewünschte, gemeinsame Gesetzgebung erhalten. Wohlan! Es wollen die Gelehrten selbst Hand an das Werk legen. Solche Mühseligkeiten, welche sich der einzelnen Staatsregierung bei der Ausarbeitung eines Gesetzbuches entgegenstellen, würde ein Verein deutscher Juristen gewiß nicht finden. Die Arbeit selbst würde sich zweckmäßig vertheilen und das Ganze dadurch rasch gefördert werden. Und kommt hierzu der Geist der Einhelligkeit, wie er unter den Juristen in der Germanisten-Versammlung geherrscht hat, so wird der Entwurf zu dem allgemeinen deutschen Gesetzbuche in einem Guße ausfallen und das Werk zum Heile des ganzen Volkes gelingen.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Mosheim, geb. 1694.

Altona, 29. Sept. Der „Altonaer Mercur" enthält die nachstehende Mittheilung zur Vervollständigung des Berichts über die Entdeckung eines neuen Planeten. Im Jahre 1781 entdeckte der älteste Herschel bei einer Durchsicht des Himmels den Planeten Uranus, der bis jetzt für den äußersten Planeten unseres Sonnensystems galt. Aus den Beobachtungen des neuen Planeten, welche sich bald häuften, berechnete man seine Bahn und verbesserte sie mit jedem Jahre, je mehr man neue Beobachtungen erhielt. Da der Planet durch gewöhnliche Fernröhre nicht von einem Fixsterne zu unterscheiden ist, so war der Gedanke sehr natürlich, daß er von früheren Beobachtern als ein Fixstern beobachtet sei, und in der That fanden sich 17 Beobachtungen von 1690 bis in die 70ger Jahre des vorigen Jahrhunderts, in denen die Beobachter den Planeten nicht erkannt, sondern ihn für einen Fixstern gehalten hatten. Man glaubte jetzt aus so entfernten Beobachtungen seine Bahn schärfer bestimmen zu können, allein es zeigte sich bald, daß die früheren Beobachtungen sich nicht mit der Bahn, die aus den Beobachtungen seit 1781 berechnet war, vereinigen ließen, ohne Fehler zurückzustoßen, die man unmöglich dem damaligen unvollkommenen Zustande der Instrumente zuschreiben konnte. Noch mehr, die Beobachtungen der neuesten Zeit, in der die Instrumente und die Methoden sie zu gebrauchen, so große Zuverlässigkeit gemacht haben, wichen ebenso auf eine unerklärliche Weise von den sie für die Bewegung des Uranus berechneten Tafeln ab. Bekanntlich zieht nicht allein die Sonne jeden Planeten an, sondern jeder Planet zieht jeden anderen an und übt ihn in der Bahn. Die er beschreiben würde, wenn er allein um die Sonne ginge. Auf diese Störungen, insoweit sie von allen bekannten Planeten kommen konnten, ward die sorgfältigste Rücksicht genommen, aber das Resultat blieb dasselbe. Eine Bahn aus den alten Beobachtungen berechnet, zeigte nicht für die Beobachtungen von 1781 bis 1820, und ebensowenig mit den Beobachtungen der neuesten Zeit und umgekehrt paßte keine Bahn, die aus den Beobachtungen einer dieser Perioden berechnet war, mit den Beobachtungen der anderen Perioden. So blieb denn nur die Alternative zurück, entweder lassen die Newton'schen Anziehungsgesetze sich nicht auf Uranus anwenden, oder es gibt noch einen entfernteren (nahe als Uranus konnte er nicht sein, weil er sonst Jupiter und Saturn gestört haben würde) bis jetzt unbekannten Planeten, dessen Anziehung die beobachteten Anomalien in der Uranusbahn verursachte. Von dieser Idee ging Herr Le Verrier in Paris, Mitglied

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 5. Okt. Gestern sind die Bischöfe von Augsburg und Regensburg, v. Richarz und Riedel, und der Weihbischof v. Prechmann von Passau hier angekommen, um dem heute Vormittag mit vielem Glanze stattgehabten Leichenbegängniß unseres hochseligen Erzbischofs beizuwohnen. Das Leichenbegängniß fand von dem erzbischöflichen Palaste aus nach der Mettropolitankirche zu U. L. F. statt, in dessen Gruft die Leiche beigesetzt wurde. Die Feier hat über drei Stunden gedauert; die kgl. Minister, die hohen Hof- und Staatsbeamten, der Magistrat ꝛc. hatten denselben beigewohnt.

Schleswig-Holstein. — Aus Schleswig-Holstein, vom 30. Sept. bringt die „Kln. Z." eine Würdigung des Bundesbeschlusses. An die Eingabe der holstein'schen Ständeversammlung vom 3. August erinnernd, vergleicht sie damit den Entschied der hahen Bundesversammlung und erblickt darinnen den klaren Ausspruch, daß der Bundestag im „offenen Briefe" vom 8. Juli noch nicht eine endliche Feststellung der in demselben besprochenen Verhältnisse anerkenne und überhaupt in demselben nichts weiter finde, als eine einfache Meinungsäußerung des Königs, der als solcher noch keine rechtliche Bedeutung beizulegen ist. Auf jeden Fall würden alle jene Aeußerungen des „offenen Briefes", durch welche die Rechte des Herzogthums Holstein, als eines selbstständigen deutschen Staates direct angegriffen waren, durch den Bundesbeschluß als annullirt zu betrachten sein. In Bezug auf die Entscheidung über die Erbfalae-Ordnung im Herzogthume Schleswig, so läge solche gleichfalls nicht außerhalb der Competenz des Bundes; denn Holstein habe ein Recht auf ungetheiltes Zusammenbleiben mit Schleswig, und wo dieß Recht gefährdet wird, habe der Bund die Verpflichtung, Holstein in seinem Rechte, in seiner Verbindung mit Schleswig zu schützen. Im Ganzen betrachtet, folge, daß die holstein'schen Stände im Grunde in allen drei beschwerdepunncten Recht erhalten haben, in Beziehung auf das Petitions-Recht ganz geradezu, und hinsichtlich der staatsrechtlichen Stellung Holsteins und seiner Verbindung mit Schleswig zekennt der Bund an, daß der „offene Brief" nicht als eine endliche Entscheidung zu betrachten sei und behält sich zugleich die Geltendmachung seiner verfassungsmäßigen Competenz in vorkommenden Fällen vor. Da nun also hiermit die in dem „offenen Briefe" enthaltene Entscheidung als aufgehoben zu betrachten ist, so wird der Krieg von Dänemark zur Ordnung dieser Verhältnisse einen anderen Weg einschlagen müssen. Es wird Unterhandlungen mit den erbberechtigten oder Erbsprüche machenden Agnaten anknüpfen müssen; es wird die Erbeinsitze seiner Unterhandlungen den Ständen vorlegen, und wenn sich durch diese Verhandlungen kein friedlicher Vergleich aller Betheiligten zuwege bringen läßt, so wird eine Austrägal-Instanz des hohen deutschen Bundes die endliche Entscheidung abgeben müssen.

Schleswig-Holstein, 1. Oct. (Wes. Z) Ich kehre soeben von einem Besuche des Lockstedter Lagers zurück. Auch hier zeigte sich trotz der militärischen Zucht die deutsche Gesinnung bei den Truppen, wie bei den zahlreichen Zuschauern des militärischen Schauspiels, wie verbrüderliche Gesichter die dänischen Officiere auch dazu machen. Sowohl eine Truppe nicht mehr unter den Waffen stand, ertönte das Lied „Schleswig Holstein meerumschlungen", zum Zeichen, daß die in Rendsburg und Plön den gemeinen Soldaten für einige Tage und sogar den Frauen der Unterofficiere bewilligte doppelte Löhnung nicht viel gefruchtet. Auffallend war überall der Unterschied in dem Empfange des Königs, welcher am 24. eintraf, und dem der Königin, welche, in Schleswig-Holstein geboren, deutsche Gesinnung heat. Während den König überall lautlose Stille, selbst längs den Reihen der Soldaten begleitete, hallte der Königin überall ein endloser Jubel entgegen. Am Abende des 29. war eine große Menschenmasse vor der Wohnung des Königs versammelt und sang das Nationallied, Militär wurde herbeigerufen, indessen schritt man gegen die Menge nicht ein. Heute kehrte die Königin nach Plön zurück; in Neumünster, welches sie auf den König vor einigen Wochen nur Schweigen und leere Gassen bot, begrüßten der deutschen Frau die lauten Ausdrücke der Liebe des Volkes.

Kiel, 29. September. (Wes. Z) Augenblicklich herrscht in unserer Stadt wieder eine solche Ruhe, daß das Princip der Bewegung nur von dem aus Schleswig hierher verlegten Militär vertreten zu werden scheint, welches noch immer nicht aufgehört hat, jeden Abend zur großen Verwunderung der friedlich gesinnten Einwohner durch die Straßen zu patrouilliren. Wer indeß glauben wollte, man sei hier, etwa in Folge einer durch die unerquicklichen Vorfälle in Nortorff und Neumünster eingetretenen Erschlaffung, in den Schlummer politischer Gleichgültigkeit zurückgefallen, wäre entschieden auf ganz verkehrtem Wege.

Preußen. — Berlin, 29. Sept. (Kln. Z.) Entschieden wird durch den Bundesbeschluß die Schleswig-Holstein-Frage keineswegs. Schleswig ist mit keinem Worte gedacht; der staatsrechtliche und grundgesetzliche Punkt der Untheilbarkeit beider Herzogthümer ist ganz übergangen, und selbst der Vorbehalt, daß der Bund nöthigenfalls seine Rechte geltend machen werde, kann nur auf Holstein bezogen werden. Der Bundesbeschluß ist, genau betrachtet, nichts weiter, als eine Sanction der vom Könige von Dänemark d. d. 7., resp. 18. d. M. angegebenen Erklärung über die Art und Weise, wie der „offene Brief" zu verstehen ist. Allein die Besorgnisse Deutschlands betreffen hauptsächlich die Schicksale Schleswigs, und die Aufregung, welche in den Herzogthümern herrscht, rührt allein daher, daß man den natürlichen und historischen Rechtsverband zwischen ihnen auflösen und umkehren will. Es mag sein, daß das kopenhagener Cabinet versuchen wollte, wie weit es seine Willkür auch über Holstein und Lauenburg auszudehnen vermöge; allein an eine ernstliche Durchführung wird es nie gedacht haben. Als daher die öffentliche Meinung Deutschlands sich so gewaltig regte, die Regierungen den Kundgebungen des Nationalgefühls freie Bewegung gestatteten und selbst der Bundestag einen weiter Gewordenen Kreise Berathung der Ereignisse pflog, da hielt man es in Kopenhagen für gerathen, einzulenken und einen Schritt, den man offenbar zu weit gegangen, wieder zurückzunehmen. Wo die dänische Staatsklugheit jetzt hinaus will, ist gar nicht zu verkennen. Indem sie Holstein und Lauenburg, deren Integrität und Verfassung auf den Bürgschaften des deutschen Bundes beruhen, aus dem Spiele läßt, wirft sie ihre ganze Macht auf Schleswig, welches, wie deutsch es auch immer sei, doch nicht in das deutsche Bundesgebiet und somit auch nicht vor die Competenz, wenigstens nicht vor die formelle Competenz der Bundesversammlung gehört. Da sich die Sache hiernach nicht bis zu Ende abrunden läßt, so soll es wenigstens bis zur Ecke geschehen. Allerdings ist die Ungereimtheit Holsteins mit Schleswig durch die ältesten und heiligsten Staatsverträge ausgesprochen; allein wenn der Bundestag schon jetzt die heftigeren Stände nicht als Vertreter des Landes vor

---

des französischen Instituts, aus und faßte den kühnen Entschluß, auch den in der Neanusbahn beobachteten Abweichungen die Bahn des unbekannten Planeten zu bestimmen. Die Schwierigkeit dieser Arbeit, sowohl was theoretische als numerische Entwickelungen betrifft, ist denen, der sich nicht mit Astronomie beschäftigt haben, schwerlich deutlich zu machen. Herr Le Verrier theilte, während ihrer Fortgange, mehrmals dem Herausgeber die „Astronomischen Nachrichten," aber, wie bei allen unvollendeten Arbeiten, nur als Personalmittheilung, darüber Nachrichten mit, bis er endlich vor etwa 14 Tagen eine ausführliche Abhandlung sandte, die jetzt in den „Astronomischen Nachrichten" gedruckt wird. Er findet aus seinen Rechnungen den muthmaßlichen Planeten in einem Abstande von der Sonne von 36 Halbmessern der Erdbahn (Uranus hat 19). und daß er sich in 217 Jahren um die Sonne herdreht. (Uranus in 84 Jahren), und bestimmt alle anderen Elemente der Bahn, die er nahe mit der Ekliptik zusammenfallend annimmt. Selbst den Durchmesser des neuen Planeten, den er etwa drei Secunden sieht. Den Ort seines neuen Planeten sandte er auch nach Berlin und der Herausgeber der „Astronomischen Nachrichten" erfährt aus einem Schreiben des Herrn Professors Encke, daß am 23. September der neue Planet dort durch das große äquatoreale Fernrohr seinen Stab von dem von Herrn Le Verrier angegebenen Orte wirklich gesehen und beobachtet ist. Seinen Durchmesser selbst setzen die Berliner Beobachter sehr nahe drei Secunden. Schwerlich hat die Theorie je einen schöneren Triumph errungen. Aus scheinbar unerklärlichen Abweichungen der Uranusbahn findet Herr Le Verrier sich berechtigt, den Ort anzuzeigen, wo ein entfernterer Planet, als Uranus, zu sehen sein muß — und der unbekannte Planet wird an dem bestimmten Orte gesehen.

Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde,
Was der eine verspricht, leistet die and're gewiß. E.

Bei Light's Concerten in Wien darf sich Niemand nahe in der Nähe des Spieltisches aufhalten: sein Anhauch ist so heftig gewarten, daß nicht allein die Saiten springen, es sprengt sich auch das Elfenbein von den Tasten und die Splitter fliegen herum; Liszt läuft mit den Fingern das Elfenbein ab, und Strecitzky läßt so eben einen neuen Flügel für ihn bauen, der wenigstens zehn Tasten ein Fingerbreitlein hat; wie jedem also eine ganz neue Sorte Flügel entstehen; le Piano ferre.

seinem Votum anerkennen will, so wird er die schleswiger Stände noch weniger vorlassen und anhören. Die hannoverschen Stände wurden abgewiesen, weil der Verfassungsstreit eine Sache der inneren Politik sei, worein sich der Bundestag nicht zu mischen habe. Wird man den Holste nun und gar den Schleswigern eine andere Antwort geben? Letztere wird man, wie gesagt, gar nicht hören, weil sie „Fremde" sind, und Esterhazy wird man erklären, daß, da ihrer Selbstständigkeit und Bundesangehörigkeit nicht zu nahe getreten werde, ihre Beschwerde als „unbegründet" abzuweisen sei. Wie der Bund einmal eine Verfassung hat, so kann man ihm über diesen Bescheid eigentlich keine Vorwürfe machen und darf nur die wiener Verträge anklagen, welche ihm diese Verfassung gegeben und ganz besonders vergessen haben, in jener nördlichen Spitze eine gerechte und vernünftige Theilung und Eintheilung der Herrschaften und Stände zu treffen und eine ganz deutsche Provinz, wie Schleswig ist, auszuscheiden, da Theil des deutschen Bundeslandes zu erklären. Man darf sich nicht verhehlen, daß die Aussichten für Schleswig nach der Erklärung des Königs von Dänemark und nach dem Bundesbeschlusse nur desto zweifelhafter und unsicherer geworden sind. Darum hat man keine Ruhe, um die Hände in den Schooß zu legen. Das verstärkte Aufgebot deutschen Volksgefühls und das ganze Gewicht der öffentlichen Meinung einer großen, einigen und mächtigen Nation sind nöthig, um Dänemark zur Besinnung zu bringen und es vor einem Angriffe abzuschrecken, wofür es von Seiten des Bundestages und der Cabinete seine Sicherheit gefunden zu haben scheint und glaubt. Etwaige Aufschwünge seiner Unterthanen werden bald zu Sturze der Verfassung zu unterdrücken, südlich es sich allem Anscheine nach fast genug; und allerdings, wenn Deutschland nicht ihr Stützpunkt wäre, die Schleswiger allein und für sich möchten den Kampf durchzuführen nicht im Stande sein. Bei dieser Gelegenheit sei die Frage angebracht, wie es gekommen ist, daß die englischen und französischen Zeitungen den Bundesbeschluß um zwei Tage früher, als unsere Blätter, bringen konnten. Hier in Bern ist erhielten wir durch das „Journal des Debats" die erste Nachricht.

Münster, 28. September. (Corr. Z. u. Kh. B.) Eine von dem Lieutenant Anneke selbst verfaßte Schrift über seinen ehrengerichtlichen Untersuchungsprozeß ist in Leipzig (bei O. Wigand) erschienen. Die Anklage umfaßte drei Punkte: 1) Die Satisfactionsverweigerung, indem A. sich weigerte, dem Lieutenant Jößing für die in dem vom A. besorgten offenen Schreiben des vormaligen Lieutenants Weydemeyer an Jößing enthaltenen Ausdrücke, welche dieser für beleidigend hielt und wofür W. die Satisfaction verweigerte, seinerseits Satisfaction zu geben; 2) Erstattung eines Lehrereinbs; 3) Umgang mit Communisten. Aus den Erkenntnißgründen scheinen die folgenden mittheilenswerth:

„Durch die Besorgung des ihm offen zugestandenen Briefes an den Lieutenant Jößing, den der Lieutenant Anneke wegen seiner Verweigerung für beleidigend erklärt, der aber unbedingt beleidigend ist und der das Duell mit dem Namen „Mordern" bezeichnet, so wie durch die Weigerung, für diesen Brief persönlich einzustehen dem Jößing die verlangte Satisfaction zu geben, welche der Schreiber des Briefes ihm verweigerte, und endlich durch seine in der Vertheidigung offen aussprechenden Ansichten über das Duell, das er nicht als eine für den Officierstand nothwendige und zu achtende Institution betrachtet, sondern im Gegentheil nennt, setzt sich der Lieutenant Anneke in entschiedenen Widerspruch mit einem der Grundpfeiler, auf denen der Officiersstand beruht. Ohne Zweifeln kann die gegenseitige Achtung, der das Duell zu verdanken ist, als die Beherrschungen getragen wird, unmöglich bestehen. Nach der Ansicht des Lieutenants Anneke und seinem ganzen Verhalten in dieser Sache kann nicht angenommen werden, daß seine Handlungsweise aus einer unbedeutenden Stimmung oder aus Irrthum hervorgegangen sei. Was von ihm vorgebracht worden ist, hat er stimmt worden. Indeß wurde er selbst dadurch schon die Basis des Officiersstandes. — „Der Letztere, in der Lieutenant Anneke in Minden gestellt hatte, ist offenbar zu dem Zwecke eingerichtet worden, durch denselben namentlich auf jüngere Officiere den Geist der Duldung der Ehre, der Sittlichkeit zu weisen. Wenn auch Personen von gereiftem Urtheile immerhin moderne Bücher ohne Nachtheil lesen können, so gilt das nicht für junge, unerfahrene Männer ohne selbstständiges Urtheil. Durch seine sinnlichen Darstellungen, seinen entschiedenen, selten Charakter, seine gründliche, wissenschaftliche Bildung, seine gute moralische Führung ist gerade der L. Anneke ganz besonders dazu geeignet, bei jüngeren Officieren seinen Sinn Eingang zu verschaffen." — „Das Fräulein Kinkel und ihr Verlobter, Gottfried Kinkel, verkehrten mit der L. Anneke gegen die in Minden verbreitete Nachrede mit einem Eifer, der das Maß, wie es für einen Ehrenmann vorhrenda ist, überschreitet. Nach seiner eigenen Erzählung ist er mit mit den Communisten in Briefwechsel und Umgang in Beziehung getreten, namentlich mit dem besonders bekannten Meyer und mit Wydemeyer, ehemals Redacteur der „Trier'schen Zeitung." Schon sein erster Besuch an dem Meyer gedrängen Schlosse Holte ist nicht genügend motivirt. Das Verhältniß der Officiere in Minden sei ja den Communisten bekannt genug, als daß Anneke sich mit anhaltendem Eifer verbindetzte er die Zeitschriftleier und ihr Ansichten der Communisten, die er auf ihren Aufsätzen nachweisen will. Wenn man auch annehmen wollte, er sei über ihre Zwecke getäuscht worden, habe ihre Bestrebungen als blos auf die Verbesserung des Looses der leidenden Menschheit gerichtet angesehen, so widerspricht einer solchen Annahme wieder die Bekanntschaft des Lieutenants Anneke. Gerade ihm konnte es bei seiner Bildungsstufe nicht unbekannt bleiben, wie das Streben der Communisten auf eine völlige Umgestaltung unserer socialen Verhältnisse, auf eine Vernichtung von Kirche und Staat, wie sie jetzt sind, gerichtet sei. Nicht unbekannt konnte es ihm bleiben, daß die Communisten, wenn sie auch von friedlicher, gesetzlicher Entwicklung reden und den revolutionären Weg ausschließen wollen, die Umgestaltung dadurch zu erreichen streben, daß sie die untere Volksklasse auf zu belahren trachten, daß durch einzelne Auftritte in einzelnen Orte zu verlegen, daß nur auf revolutionärem Wege erreichen kann. Der Lieutenant Anneke mußte wissen, daß die Tendenzen der Communisten den Absichten des Königs, dem er persönlich Treue geschworen, durchaus zuwider sind. Er hebt also nicht mehr auf dem Boden des Officierstandes und hat eigentlich schon freiwillig diesen Stand verlassen. Es mußte deshalb auch das Erkenntniß sein Ausscheiden aus dem Dienste aussprechen."

Galizien.

Von der galizischen Grenze, 29. Sept. (Nhg. Kur.) Alle neuen Berichte aus sämmtlichen Kreisen Galiziens machen eine traurige Schilderung der seit 3 Wochen über dieses unglückliche Land neuerdings ausgebrochenen Krisis, welche vor der Hand zwar nicht politischer Natur ist. Seit der Getreideärnte, welche leider nur mittelmäßig ausgefallen ist, entwickelt sich nämlich die Kartoffelkrankheit auf eine bedenkliche Weise. Die erste Folge ist, daß die Theuerung aller Lebensbedürfnisse in diesem gebarmen Lande mit jedem Tage drohender wird. Ein Maß, welches sonst 3 kr. kostete, ist bereits auf 7 kr. gestiegen; so steigt Alles im Verhältnisse. Die Excesse stehen sich in großer Anzahl im Felde. Hiebei, wo nächstens eine neue Conscription des Ersatzes in's Leben treten soll, und sonderbarer Weise herrscht die feste Ansicht unter den Bauern und sie bebaupten ernstlich, die Ebelleute beabsichtigen noch einmal einen Kriegszug von diesem Freistaate in's österreichische Gebiet. Man kann sich nach diesem vorstellen, wie groß das Mißtrauen zwischen den Bauern und Edelleuten noch immer ist. Beide stehen sich bewaffnet gegenüber und die Ebelleute schrinen bei der steigenden Verlegenheit, welche der Regierung droht, eine bedenkliche Haltung anzunehmen.

Ungarn.

(Z. d. österr. Lloyd.) In dem Verbesserungen Exzeke der Ungarer Gespanschaft legte (wie ein ungarisches Blatt berichtet) der Stuhlrichter den Bauern unerhört viele Roboten auf, und zwar nicht für gemeinnützige Komitatsarbeiten, z. B. Straßenbau, sondern zu seinem Privatnutzen, wozu er nicht das geringste Recht hatte. Die Bauern, welchen die Zahl der Robote zu groß schien, ließen sich wegen der jährlich zu leistenden Frohnen, deren Zahl durch das neue Urbarium von 1836 vermindert wurde, dieses zu ihrer Kenntniß vorlesen. Als dies der Stuhlrichter vernahm, rief er jedem Bauer zu seinem Verständnisse das Urbarium 25 Stockprügel reichen. Ein Geistlicher wagte es, dieses Geschichte in der Generalversammlung der Stände des Komitats vorzutragen, und es wurde eine Deputation zur Untersuchung angeordnet. Auch in anderen Gespanschaften werden ähnliche Klagen gegen die Willkür und die Grausamkeit der Stuhlrichter erhoben.

Großbritannien.

London, 30. Sept. (A. Z.) Am 26. Sept. wurde eine Geheimrathssitzung abhalten und darin beschlossen, daß wegen des in verschiedenen Theilen des vereinigten Königreichs herrschenden Nothstandes öffentliche Gebete gehalten werden sollen. Der Erzbischof von Canterburg wurde beauftragt, das Gebet abzufassen. Der Globe meldet, daß in allen katholischen Kirchen in England und Wales Sammlungen zur Unterstützung der irländischen Nothleidenden stattfinden sollen.

Frankreich.

Paris, 1. Okt. (Fr. J.) Nach Briefen aus Marocco vom 10. Sept. hatte Abd-el-Kader an den Sohn des Kaisers Muley-Mohammed, welcher mit einem Truppencorps zu seiner Verfolgung ausgeschickt worden, geschrieben: daß er keinerlei feindselige Absicht gegen Marocco hege und daß er nur um die Erlaubniß anhalte, daselbst Lebensmittel für sich und sein Gefolge zu kaufen. In demselben Schreiben sei jedoch dem Sultan von Marocco mit dem Abfalle seiner Unterthanen gedroht, wenn er sich mit den Christen verbände, um ihn zu bekriegen. „Dann," drohte Abdel-Kader, „werden Deine Krieger und Deine Diener meine Krieger und meine Diener werden." Muley-Mohammed hat sich wohl gehütet, sich in Feindseligkeiten mit diesem furchtbaren Gegner einzulassen, und aus der Art Waffenstillstand, welcher dadurch zwischen dem Emir und dem Kaiser erfolgt ist, muß man nothwendig den Schluß ziehen, daß der Letztere nicht säumen wird, diesen Umstand zu benützen, um den Krieg in Algerien auf's Neue zu beginnen.

* **Paris**, 3. Okt. Nach dem „Heraldo" findet die Doppelhochzeit in Madrid am 4. Okt. statt. Der Herzog von Montpensier reist mit äußerster Schnelligkeit, nur in Burgos will er einen Halt von 6 Stunden machen.

Gestern Abend erneuerten sich die Unruhen in der Vorstadt St. Antoine und in den angrenzenden Straßen. Mit Stöcken bewaffnete zerschmissen Auslagen der Kaufläden, vorzüglich die der Bäcker in der Vorstadt St. Antoine und der Straße St. Bernard, man zerschlug Laternen und machte allerlei Straßenunfug. Infanterie und Kavallerie reinigte jedoch in Kurzem die Straßen. Verwundungen fielen nicht vor. Um 10 Uhr herrschte völlige Ruhe und Ordnung. Zur Vorsorge blieben Militär-Piquets aufgestellt und 2 Bataillone Infanterie und einige Estadronen Reiterei hatten auf dem Bastille-Platz Posto gefaßt.

Italien.

Rom, 26. Sept. (A. Z.) Wie sehr der Papst (sagt ein französisches Blatt) bedacht ist, in seinen Staaten praktische Verbesserungen vorzunehmen, beweist die von ihm ernannte Commission zur Verbesserung der Flüsse und Forsten. Der Zustand der ersteren namentlich war im Kirchenstaate sehr traurig, da seit 15 Jahren nichts dafür geschehen war, ihre Betten zu reinigen oder das Land gegen Ueberschwemmungen durch Dämme zu sichern. Auch die Wälder waren bisher vernachlässigt und diejenigen von Fejolo und Terracina an den Grenzen gegen Neapel buchstäblich der Plünderung überlassen, wodurch denn eine der größten Quellen des Reichthums unbenutzt blieb.

Von der italienischen Gränze, 20. September. (Allg. Z.) Wie man versichert, soll der Papst bereits den italienischen Regierungen Eröffnungen wegen der Stiftung eines italienischen Staatenbundes gemacht und namentlich in Sardinien ein offenes Ohr gefunden haben. Der neapolitanische Hof ist nur unter der Bedingniß zum Beitritte bereit, als ihm das Präsidium verliehen würde, da er für Neapel, als den größten Staat Italiens, diese Ehre um so mehr in Anspruch nehmen zu dürfen glaubt, als Oesterreich nur mit seinen italienischen Besitzungen in Anschlag zu bringen sei und sein Doppelverhältniß zu Deutschland und Italien seine letzte Suprematie gestatte. — England denkt daran, in Rom einen festen Gesandschaftsposten zu gründen, da der Mangel eines officiellen Vertreters der englischen Nation nicht blos dem britischen Handelsinteresse schadet, sondern auch den vielen in Rom lebenden Engländern manche Unannehmlichkeiten bereitet.

Verantwortlicher Redacteur: M. Gr. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen **HAVRE** u. **NEW-YORK.**

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die **Monate September, Oktober und November l. J.** abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Sully	Edgar . . .	446	8. Septbr.	5. Septbr.	7. Septbr.	8. Sept.
Baltimore	Johnston .	558	16. „	12. „	9. „	8. „
Argo	Anthony .	960	24. „	20. „	17. „	17. „
Zurich	Thompson	875	1. Octobr.	27. „	23. „	24. „
Sulvie de Grasse	Rich . . .	641	8. „	5. Octobr.	1. Octobr.	1. Octobr.
Utica	Hewitt . .	527	16. „	12. „	8. „	8. „
Albany	Crawford .	568	24. „	20. „	17. „	17. „
François I. . . .	Wheaton .	398	1. Novbr.	27. „	24. „	24. „
Louis Philippe .	Castoff .	794	8. „	5. Novbr.	1. Novbr.	31. „
St. Nicolas . . .	J. B. Pell	811	16. „	12. „	8. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Beaudeau	798	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate September, October u. November bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und alleinig bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe 1ter Klasse, alle 10 Tage während der Monate September, October und November.

Mainz, den 1. September 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Günsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des Sattlergesellen Sebastian (Sigmund) Steenkord werden alle jene, welche gegen einen Antheil auf diese Verlassenschaftsmasse zu haben glauben, aufgefordert, solchen in dem auf

Montag den 19. Oktober

Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termine um so gewisser zu liquidiren und nachzuweisen, als im Nichterscheinungsfalle auf Dreisten bei Auseinandersetzung des Nachlasses keine Rücksicht genommen werden soll.

Bamberg am 30. Sept. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Director.
Conrad.
Sekretsrieth.

Theater in Bamberg.

Mittwoch. 7. Oktober 1846:

Das Glas Wasser,

oder

Ursachen und Wirkungen.

Lustspiel in 5 Akten, nach Scribe von Cedmar.

Schrannenpreis.

Münchener Schranne vom 3. Okt. Weizen 23 fl. 25 kr. Korn 14 fl. 24 kr. Gerste 16 fl. 26 kr. Haber 8 fl. 27 kr.

Amberger Schranne vom 26. Sept. Weizen 24 fl. 40 kr. Korn 20 fl. 38 kr. Gerste 16 fl. 57 kr. Haber 8 fl. 30 kr.

Bamberger Schranne vom 3. Oktober. Weizen 23 fl. 15 kr. Korn 22 fl. 3 kr. Gerste 15 fl. 51 kr. Haber 6 fl. 40 kr.

Fremden Anzeiger.

(Bamberger Hof.) Mayer Oberbauing v. Berlin. Reis. Kfm. v. Schweinfurt. Generalin Martin u. Tochter, Frau v. Stollberg u. Tochter, u. Fräul. Jung v. Frankfurt. Köln. Kaufmann v. Mainz. Kaufleute Marktvert. Nobleu. Franke v. Bremen, Simon v. Schweinfurt. Dr. Weg. prakt. Arzt v. Würzburg. Graf Latelaus v. Bittinsk v. Polen.

(Drei Kronen.) Frau Hofrefferin Siebel, v. Zena. Frau Inspekterin Mein v. Bayreuth. Horn, Patrimonialrichter v. Nailo. Berg, Kfm. v. Hildburghausen. Gaum, Kfm. v. Bauerredorf. v. Gleichen. Pore. Ulbrecht v. Coburg. Frau Ammämann Strobleim v. Würzburg. Frau Leiter Haasmann s. Dürrg. Benetspal v. Würzburg. Leopold, Postbalter u. Dr. Bauer, Gesichtsarzt v. Bolkach. Plaumann, Pris. v. Erlangen. Fürling, Kfm. v. Bayreuth. Eberhardt, Cand. v. Bolkhofen.

(Goldener Adler.) Kreller, Kfm. v. Nürnberg. Müller, Oeconom v. München. Zeiler. Kfm. v. Worchheim. Butzel, Kfm. v. Altenkunstadt. Schäfer, Brauereibesitzer v. Hamburg. Böllinger, Kfm. z./Frankfurt a/M. Burelling v. Rottmann, Kiste, a Mainz. Hanauer, Fabricant v. Bremen. Hubich, Künstler v. Breslau. Lipper, Oeconom v. Ling.

(Ludwigskanal.) Hopold, Kfm. v. Berlin. Lindner, Stud. v. Leipzig. Ebert, Buchdrk. v. Heidelman. Vogler, Kfl. v. Nordlingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 282. Bamberg, Freitag, 9. Oktober 1846.

Schleswig-Holstein.

Der „Herold" bringt eine kurze und populäre Beleuchtung der schleswig-holstein-lauenburg'schen Frage. Er liefert diese gediegene Arbeit, um jeden Deutschen in den Stand zu setzen, sich klare Rechenschaft über das gute Recht Schleswig-Holstein-Lauenburg's, deutsch zu sein und es bleiben zu wollen, geben zu können. Denn für den deutschen Vaterlandsfreund sei es in dieser heiligen Sache Pflicht, von diesem guten Rechte sich selbst zu überzeugen, nicht blos Andern auf Treu' und Glauben es nachzureden. Wahre, thatkräftige Begeisterung für eine Sache erwache nicht blos aus dunkeln Gefühlen, sondern aus der klaren und sicheren Ueberzeugung, daß man sur eine gute und gerechte Sache kämpfe. Was der Mensch klar erkannt habe, das werde er doppelt tief empfinden, dafür werde er sich um so lebendiger begeistern.

Die Lage dieser nicht nur deutschen, sondern europäischen Angelegenheit faßt der „Herold" unter sechs Gesichtspunkten zusammen. Zuerst einen kurzen Abriß der Geschichte der Herzogthümer in ihrem Verhältnisse zu Dänemark mit einer genealogischen Tabelle liefernd, entwickelt er für Schleswig-Holstein die vertragsmäßig bestehende Unabhängigkeit und vollkommene Selbstständigkeit der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein; wirft einen Blick auf das unselige Vergessen Schleswig's bei der Einverleibung Holstein's in den deutschen Bund; hebt hervor, daß die Herzogthümer Schleswig und Holstein fortwährend als blose Provinzen Dänemark's behandelt wurden, während es doch nach allen Gründen des Rechtes und der Geschichte völlig unabhängige, selbstständige Staaten seien, die mit Dänemark nichts gemein hätten, als zur Zeit noch die Person des Regenten, der nun auch noch den letzten Schritt thun wolle: die Herzogthümer mit dem Königreiche einverleiden (incorporiren) und sie ganz und gar für alle Zeiten an daßelbe ketten. Diese Betrachtung schließt er mit dem Verhältnisse Lauenburg's, dem, als einem eingetauschten Lande, bei dem Vorbehalte der Gesammthulde Mecklenburg und Anhalt für ihre Rechte und Ansprüche auf Mecklenburg, dieselbe Dämfung und Einverleibung drohe.

Nunmehr beleuchtet er die Streitfrage selber, die in eine doppelte, in die sogenannte Incorporationsfrage und die Erbfolgefrage zerfällt. Die Incorporationsfrage löst sich durch den Willen der dänischen Regierung: die alten Rechte, Verfassungen und Verwaltungen der deutschen Herzogthümer zu vernichten und die gesammte Verwaltung und Verfassung derselben gänzlich der dänischen anzupassen, wodurch das Königsgesetz auch in den Herzogthümern unbeschränkte Kraft hätte, die ganze Verfassung, alle Rechte und Herkommen derselben willkürlich abzuändern oder umzustoßen, da das Königsgesetz ausdrücklich gebietet, daß der unumschränkte Wille des Königs, unter welcher Form er sich auch äußere, jedes Gesetz aufhebe und unwirksam mache. — Eine solche Incorporation läßt sich nur aber weder rechtlich durchführen, noch wirklich durchführen, wenn nicht fest steht, daß die Herzogthümer Schleswig-Holstein die gleiche Erbfolgeordnung mit dem Königreiche haben, d. h. daß allemal derselbe Fürst, der in Dänemark zur Thronfolge berechtigt ist, dieß auch in den Herzogthümern ist. Dieser Fall liegt nun für die Herzogthümer wirklich vor und bildet eben die Erbfolgefrage. In Dänemark besteht durch das Königsgesetz vom Jahre 1665 auch die weibliche oder cognatische Erbfolge; in Schleswig-Holstein dagegen nur allein die agnatische oder männliche Erbfolge nach der Erstgeburt. Daher fällt die Krone Dänemarks nach dem gegenwärtigen Stande des jetzt regierenden Königlichen Hauses wahrscheinlich mit der Zeit auf Grund der weiblichen Erbfolge an das Haus Hessen-Philippsthal. In den Herzogthümern dagegen, nach der agnatischen Erbfolge und nach dem Rechte der Erstgeburt, fielen aber nach dem Aussterben des jetzt regierenden Mannesstammes in den Herzogthümern (und in Dänemark) die Herzogthümer an ein anderes Regentenhaus als das Königreich und würden folglich von diesem gänzlich getrennte und, was Schleswig-Holstein betrifft, völlig selbstständige, unter sich unitrennbare, in Uebrigen aber alleinstehende Staaten unter eigenen Fürsten, wogegen Lauenburg wohl einem oder dem anderen deutschen Hause zufallen möchte.

Dies nun ist es, was man Einverleibungs-Project null und nichtig würde; und deßhalb stelle in der rothschildter Ständeversammlung von 1844 Algreen Ussing den Antrag: der König von Dänemark möge Sorge tragen, daß sowohl in Dänemark, als in den Herzogthümern gleiche Erbfolge Geltung erlange. Ein Resultat dieses Antrages ist nun der offene Brief vom 8. Juli, welcher die Erbfolge nach dem Königsgesetze für Lauenburg und Schleswig als unbestreitbar feststellt, für Holstein aber zweifelhaft läßt.

Hier also ist diese Art tritt in der Streitfrage überhaupt die Erbfolgefrage in den Vordergrund und es concentrirt sich in ihr der ganze Streit; dagegen tritt die Incorporationsfrage scheinbar in den Hintergrund, weil die Dänen recht wohl wissen, daß, wäre nur erst die Erbfolgefrage in ihrem Sinne entschieden, wären also die Herzogthümer durch die gleiche Erbfolge auf ewig und unlösbar an Dänemark gekettet, so würde die völlige Einverleibung und Unterwerfung derselben unter das dänische Gesammtinteresse schon von selbst nachfolgen.

An diese Erörterung knüpft der „Herold" den Rechtspunkt in der Erbfolgefrage. Lauenburg betreffend, bleibt das von Dänemark in dem offenen Briefe beanspruchte Erbrecht in diesem

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schlacht bei Saalfeld 1806.

Vom deutschen Rauchen. *)

„Gewiß, es ist doch herrlich, daß man in unserm deutschen Vaterlande immer weiß, wie man daran ist. Was in einem Lande Gesetz ist, das ist's auch im anderen, man weiß immer, was erlaubt und verboten ist; das kann man beim Tabakrauchen erfahren.

„In Wien darf man vor einem Wachtposten nicht öffentlich rauchen, man darf ja kaum vor den Wachen öffentlich schnaufen. In München giebt's blos öffentlichen Weibrauch. In Stuttgart darf man nicht rauchen, man könnte ja sonst das allgemeine, bilgerreisende Schreibergift nichtsdesto weniger in sich einsaugen. In Carlsruhe ist's erlaubt, ausgenommen auf dem engen Schloßplatze. In Darmstadt darf man nicht rauchen, denn könnte man das Glockenspiel überhören, das die Melodie vernehmen läßt: nun ruhen alle Wälder. In Frankfurt darf Alles rauchen, sogar die Juden. In der Residenz Wiesbaden kann man seinen Tabak nur sein Geld öffentlich in Rauch aufgehen lassen. In Hanau, Fulda und Kassel ist's kurhessisch verboten. In Gotha wird man für gutes Geld gestraft, wenn man öffentlich raucht. In Meiningen darf man nicht rauchen, man könnte sich sonst an der Zeitung vergreifen, die ein sehr gutes Papier hat. In Leipzig darf man rauchen, die Leipziger können sogar ungerochen Bataver riechen. In Dresden ist das Rauchen verboten, aber erlaubt; man kann sich dort sogar von einem nicht aufgewichsenen Polen etwas Feuer ausbitten. In Berlin ist das Rauchen, wie natürlich, verboten, selbst in gestatteten Tiergärten. Bei Nacht scheint es indeß erlaubt und die Wächter der Nacht laufen meist mit brennenden Pfeifen umher. Sie sind die Feuerconsulenten und dürfen wie die Bücherconsulenten selber das Verbotene zu sich nehmen.

„In Hannover ist das Rauchen ernstlich verboten. Die Hannoveraner sollen illuminiren und nicht rauchen. Hamburg ist noch eine freie Rauchstadt u. s. w.

„Wenn man in Deutschland aus einer rauchlosen in eine rauchlose Stadt kommt, meint man immer, man läuft als Verbrecher umher und erschrickt vor jedem Gendarmen. Das ist auch gut, ein Deutscher soll nie vergessen, daß man unter den Gendarmen sitzt. Freilich wird's gut, wenn wir Deutschen etwas weniger rauchten, aber wie braucht's doch auch oft, um die Mücken zu vertreiben, die uns quälen und stechen und das Blut aussaugen, wo sie nur bekommen können. Es gibt verschiedene Gattungen solcher Mücken, manche, die zwei und manche, die

*) Aus dem Gevattersmann. Volksbuch für 1847.

Herzogthume beßhalb zweifelhaft, weil Rechtsverwahrungen Mecklenburg's und Anhalt's, die von Dänemark nicht widersprochen sind, auf dem Bundestage vorliegen. In Betreff auf Schleswig, wo durch den offenen Brief die angebliche Incorporation des Herzogthums auf Grund der Tractate von 1721 und 1773 als erfolgt, somit auch das Erbrecht als gültig dargestellt wird, wird die Sophistik dieser Beweisführung von Seiten Dänemark's durch gründliche Gegenbeweisführung ausgezeichneter Publicisten dargethan und festgestellt, daß die Erbfolge in Schleswig und Holstein kein anderes Resultat haben könne, als: daß nach dem Aussterben des königlichen Mannsstammes Schleswig-Holstein als ein untheilbarer Staat wieder unter eigene Herzoge komme.

Nun wirft der „Herold" einen Blick auf das Interesse der Herzogthümer und Deutschlands bei der Erbfolgefrage und stellt die Frage: wer das Interesse Deutschlands in dieser hochwichtigen Sache wahren werde? Das Interesse der Herzogthümer ist kein anderes, als das: nicht durch Incorporation mit Dänemark unter die Willkürherrschaft des dänischen Absolutismus gebeugt und all' ihrer politischen und nationalen Selbstständigkeit beraubt zu werden. Die Opposition der Herzogthümer ist nicht bloß eine politische, sondern in noch weit höherem Grade eine nationale. Selbst, wenn Dänemark, um sie zu ködern, die liberalste Verfassung geben würde, so würde ihre deutsche Nationalität der dänischen gegenüber eine unteedrückte sein; Größe und Beseidigendes erwarten sie nur in dem Vereine mit Deutschland, das selbst noch einer großen Zukunft entgegensieht. Deutschlands Interesse aber an den selbstständigen Bestanden der stammverwandten Herzogthümer ist ein nationales, weil es die Wiedervereinigung deutscher Stämme mit dem deutschen Mutterlande im Auge hat; ein politisches, weil Schleswig-Holstein ihm eine Vormauer gegen Dänemark und die nordischen Machinationen wird; ein commercielles, weil Schleswig-Holstein die besten Häfen, die tüchtigsten Matrosen für eine künftige deutsche Flotte und die wichtigste Erwerbung für den Zollverein bietet; endlich hat Deutschland das größte Interesse daran, daß nicht mit Land und Leuten umgegangen werde, wie mit einer Waare, daß man nicht die Rechte der Völker und ihre heiligsten Gefühle und Interessen, die der Abstammung, der Sprache, der Sitte, für Nichts achtet. Die Frage: wer das Interesse Deutschlands in dieser hochwichtigen Sache wahre? wird dem deutschen Volke zur Lösung übergeben, nach dem obersten Grundsatze des Rechts, wonach derselbe die Sicherheit Deutschlands, die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten zu wahren habe. Zwar bietet hier das Verhältniß Schleswig's eine Schwierigkeit dar. Schleswig gehört nicht zum deutschen Bunde, aber es gehört durch alte Verträge und unauflösliche Bande gemeinsamen Volksthums als ein ungetrennbare Festlandtheil zu Holstein. Schleswig preisgeben und nur Holstein retten, hieße das Nationalgefühl nicht bloß der Schleswig-Holsteiner, sondern des ganzen deutschen Volkes aufs Tiefste empören. Die gewöhnlichen diplomatischen Maßstäbe reichen hier nicht aus; hier müsse der Bund sich von höheren politischen Gesichtspunkten und nationalen Impulsen leiten lassen, wenn er seine Aufgabe als Hort und Wächter Deutschlands würdig lösen wolle.

Den Aufsatz schließt eine Betrachtung über die Stellung der verschiedenen Großmächte, insbesondere Preußens und Oesterreich's zur schleswig-holstein'schen Frage. Nachdem diese selbst als eine europäische, als eine Frage des europäischen Gleichgewichtes bezeichnet ist, wird Dänemark als der vorgeschobene Posten betrachtet, durch welchen man gegen Deutschland operiren wolle. Dänemark sei ganz in der Hand Frankreich's und Rußland's, und Rußland und Frankreich schienen darüber einverstanden, daß man Dänemark gebrauchen müsse, um Deutschland zu schwächen und ihm den Fuß auf den Nacken zu setzen.

Die beiden Kabinete kalkulirten so: werden die Herzogthümer von Dänemark losgerissen, so gewinnt nicht nur Deutschland durch deren engeren Anschluß einen Machtzuwachs, sondern Dänemark wird auch so geschwächt, daß es sich einerseits auch an Deutschland oder an Schweden anlehnen muß. Beides aber würde den russischen und französischen Einfluß in diesen Gegenden wesentlich gefährden. Bleibt hingegen Dänemark im Besitze der Herzogthümer, so kann es wenigstens als selbstständiger Staat fortbestehen und wird sich dann aus Eitelkeit zu keinem engeren Anschlusse weder an Deutschland noch an Schweden verstehen; es bleibt aber doch immer schwach genug, um Rußland's und Frankreich's gehorsamer Diener zu sein. Sehr schlauer Weise habe man gerade den gegenwärtigen Augenblick benutzt, wo Oesterreich und Preußen durch die polnische Bewegung und deren noch immer fortglimmende, von Rußland im Geheimen genährte Brand in ihrem Innern angegriffen und an einem kräftigen Auftreten nach außen gehindert sind. Zwar scheine England zum Recht das Uebergewicht einer russisch-französischen Allianz in diesen Gegenden zu fürchten, dem deutschen Interesse in der schleswig-holstein'schen Frage sich zuzuwenden; allein, wenn es zu einer Entscheidung mit Waffengewalt kommen sollte, so wäre England Hülfe gegen die beiden von Osten und Westen zugleich bedrohenden gewaltigen Gegner schwerlich stark genug. Hier könne nur Eines retten, aber dies Eine auch ganz gewiß: die eigene Kraft des deutschen Volkes, wenn man sie im rechten Augenblicke entfessele, wenn man ihr vertraue, nicht mißtrauisch sie unterdrücke oder zur Seite schiebe. „Das deutsche Volk wird Macht sein!" habe der ritterliche Hecker in der badischen Kammer gesagt und habe damit ein großes, ein gewichtiges Wort ausgesprochen. Man werfe das ganze Gewicht dieses Wortes in die Wagschale, auf der die Gerechte Schleswig-Holstein-Lauenburg's gewogen werden, und die Scale werde den Sturz Deutschlands hindern und alle die diplomatischen Feinheiten und Intriguen unserer Gegner werden so in die Luft schnellen. Jetzt hätten wir es mit einem geschickten Fremde zu thun, mit der russischen Diplomatie. So lange nicht die deutschen Großmächte sich dem russischen Einflusse gänzlich entziehen und eine wahrhaft selbstständige und nationale Politik ergreifen, so lange werde Rußland zu allen Aufzuckungen des deutschen Geistes ruhig lächeln. Erst dann, wenn Oesterreich und Preußen einsähen, daß es sicherer und ehrenvoller für sie sei, auf den deutschen Volksgeist und seine freie Entwicklung gestützt, für Deutschlands Größe und Machtentfaltung zu wirken, als, unter den kümmerlichsten Eingebungen ihres „nordischen Alliirten" eine unwohlthätige Politik zu verfolgen, sich selbst ihre besten Hülfsquellen zu verstopfen und so unwohlthätig fremden Plänen in Deutschland in die Hände zu arbeiten, erst dann werde Rußland einsehen, daß es mit seinem Einflusse und seiner Macht in

---

mehr Beine haben, und wieder andere, die gar keine Beine haben und doch traurige Gedanken sind, die uns um den Kopf schwiren, wenn wir die Augen aufmachen und sehen, wie es im Vaterlande zugeht."

Wiesbaden, 30. September. (F. D. P. A. Z.) Wie einigen Tagen wurden am Rocker, im Königreiche Würtemberg, interessante Ueberreste aus dem Alterthum aufgefunden. In dem Harthauer Walde, da, wo er sich über Möglingen gegen das rechte Rockerufer herabsenkt, fanden sich beim Nachgraben unter Schutt- und Trümmerhaufen die Reste römischer Gebäude, die nach Gründen der Wahrscheinlichkeit einem bedeutenden Castrum angehören mögen. Das Hypocaustum wurde beinahe ganzlich aufgedeckt. Die Trager des Fußbodens, abwechselnd aus massiven Sandstein- und aufgesetzten Backsteinpfeilern bestehend, standen alle noch unversehrt an ihrer Stelle. Von den ersteren sind bis jetzt 24 Stück ausgegraben. Die Heizungsröhren, aus gebranntem Thone, waren fast alle zertrümmert, doch konnte man wohl unterscheiden, daß sie von verschiedener Größe waren; die kleineren hatten runde, die größeren viereckige Seitenlöcher. Alles dieß war auf einem festen Boden von Estrich aufgestellt. Die Feuerherd hatte sich vollständig erhalten und es lag eine große Menge von Asche in seiner Nähe. An den Seitenmauern hatte sich theilweise der alte Verputz vollständig erhalten. Eine bedeutende Menge von Gefäßscherben kam während der Arbeit zu Tage, darunter mancherlei Bruchstücke von Terra sigillata. Der prachtige Boden eines großen Napfes trug den Töpfernamen Attialius in sehr nett geschnittenen römischen Initialen. Eiserne Nagel, Knochen von Säugethieren und Vögeln kommen in großer Menge gesammelt werden. Aus dem Hypocaustum führte eine schmale Thüre in ein anstoßendes Gemach. Die Arbeiten wurden für den Augenblick unterbrochen, indem man sich begnügte, eine interessante Thatsache vorläufig festgestellt zu haben.

Ein Nachbar von Gräfenberg sagt an, dem berühmten Wasserdoctor Priessnitz gefährlich zu werden. In dem angezeigten Orte Interwiese sei seit kürzlich ein Hartemann bereits mehrere Kranke damit geheilt, daß er ihnen nichts Anderes als trockene Semmel zu essen gab und sie dabei Tage lang den größten Durst ausstehen ließ, bis er ihnen endlich erlaubte, Wein zu trinken, wobei ihnen dieser originelle Arzt, Namens Schrott, treulich beistand. Unter den vielen von allen Aerzten aufgegebenen Kranken, die bei Priessnitz ihre Heilung versuchten, fanden sich doch manche, denen diese Kur zu lange dauert, und von der diesen gehen manche zu dem benachbarten Schrott über, um auch noch nach diesem Strohhalm zu haschen.

Licensed to Google

Deutschland vorbei sei, und werde anfangen, uns achten und fürchten zu lernen.

Möge, so schließt der Aufsatz, die schleswig-holstein'sche Frage der Hebel einer politischen Verjüngung Deutschlands werden und zu der unverletzten Erhaltung unserer nationalen Einheit, Macht und Ehre auch außen und auch die Freiheit im Innern bringen!

Deutsche Bundesstaaten.

Von der dänisch-deutschen Gränze, 1. Okt. (Holst. Blätter.) Das nachstehende Schreiben zweier Studirenden hiesiger Landesuniversität an den Hrn. Rittmeister v. Torp wurde dieser Tage von dem Letzteren an die akademische Behörde zu Kiel eingesandt: „Hochwohlgeborener Herr! Se. Maj., unser regierender Landesherr, hat sich bewogen gefunden, Sie, Herr Rittmeister, mit der Ihnen untergebenen Schwadron schleswig holstein'scher Dragoner zum 14. d. M. nach Rortorf zu entsenden, um, auf höheren Befehl eine dort abzuhaltende schleswig-holstein'sche Volksversammlung nöthigenfalls durch militärische Gewalt auseinander zu treiben. In Veranlassung dieses Auftrages, Herr Rittmeister, haben Sie die unter Ihr Kommando gestellten Truppen in Cantüre und mit gesenktem Säbel auf einzeln dastehende ruhige und wehrlose Leute einreiten lassen. Dieser Befehl ist von Ihnen ertheilt sofort nach Ankunft des neumünster'schen Eisenbahnzuges, vor jeglichen Versuche zur Konstituirung jener Versammlung, inmitten der friedlichen Verhandlungen, welche mit dem Oberdeamten des betreffenden Distrikts gepflogen wurden, um jegliche Veranlassung zum Einschreiten der militärischen Macht zu verneinen. Nach mündlicher Mittheilung des Herrn Ammanns v. Cossel hat für Sie, Herr Rittmeister, ein höherer Befehl nicht vorgelegen, der zu einer solchen Maßregel Sie genöthigt hätte; die Verantwortlichkeit fällt also Ihrer Person allein zur Last. Wir, die unterzeichneten, Studirende hiesiger Landesuniversität, die wir uns befanden unter Denen, gegen welche jene Maßregel unmittelbar gerichtet war, wir fordern von Ihnen, Herr Rittmeister, diejenige persönliche Genugthuung, welche und zu leisten durch Ihre eingeschlagenen Verfahren Sie sich schuldig machten: Bestimmung von Ort und Zeit, so wie die Wahl der Waffen überlassen wir Ihnen, und wir zweifeln nicht, daß Sie schleunigst die Gelegenheit ergreifen werden, Ihrer an den Tag gelegten Kampfbegier auch Bewaffneten gegenüber zu genügen. (Folgen die Unterschriften.) Kiel, 16. Sept. 1846." Die akademische Behörde hat sich genöthigt gesehen, auf die Denunciation hin diese exforderliche Untersuchung einzuleiten, deren Endresultat natürlicher Weise, wie es in solchen Angelegenheiten üblich ist, darin bestehen wird, daß den betreffenden Studirenden die ehrenwortliche Versicherung abgenommen wird, daß der vorliegenden Sache von der Interessirten Ausgleichung durch die Waffen abstehen zu wollen, ein Versprechen, das, wie man weiß, in dergleichen Fällen nicht verweigert werden kann; im Uebrigen aber bleibt es den Betheiligten unbenommen, diejenigen Schritte zu thun, die sie der Sachlage nach zur Erlangung persönlicher Genugthuung weiterhin für erforderlich und zweckdienlich erachten. Aus dem Verhalten des Herrn Rittmeisters v. Torp ersieht man, daß derselbe nicht, wie das Gericht dieser Tage vermeldete, kurz nach der rortorfer Affaire bei Lübeck von einem bei Rortorf zugegen gewesenen bei beiderseit Studenten erschossen worden ist.

Preußen. — Düsseldorf, 3. Okt. (Rh. B.) Seit vorgestern bis heute sind auf dem Rheine 133 mit russischem Getreide beladene Schiffe, nach dem Oberrheine bestimmt, an unserer Stadt vorbeigefahren. Die Fruchtmäckler fangen zur Freude der Consumenten an, das Sinken der Kornpreise zu fürchten, da eingegangenen Nachrichten zufolge in Holland die Preise sehr flau stehen und das Getreide dort fast durchgängig zur gerathen ist. Die bedeutende russische Zufuhr, wird hoffentlich recht bald eine erhebliche Ermäßigung der hohen Frucht- und Brodpreise herbeiführen. Auch von den Kartoffeln hört man durch authentische Nachrichten, daß dieselben in Holland zur gerathen sind, und da England seine Kartoffelzufuhr diesmal aus Amerika bezieht, so muß auch in den Preisen dieses Hauptlebensmittels ein baldiges Sinken stattfinden.

Freie Städte. — Frankfurt, 3. Oct. (Schw. M.) Die vorgestrige Veröffentlichung der Bundesbeschlüsse vom 17. Sept. durch das Journal des Debats habe, sagt man, zu einer Untersuchung Anlaß gegeben, um den unbefugten Uebermittler dieses Aktenstücks zu entdecken und nach Befund der Umstände zur Verantwortung zu ziehen.

Großbritannien.

* London, 1. Okt. Der eiserne Herzog besuchte die Befestigungen der Inseln Jersey und Guernsey. Sein Herrlichkeit schaut von einer der Batterien über den Kanal und lauert wahrscheinlich auf das Glockengeläute in Paris, wenn der Herzog von Montpensier mit seiner spanischen Gemahlin einzieht.

Frankreich.

Paris, 1. Okt. Die gestern Abend im Faubourg St. Antoine stattgehabten Unruhen wegen der auf heute angekündigten Erhöhung der Brodtaxe waren sehr ernst, und es hatten an denselben meistens Taglöhner theilgenommen. Nur wenig Verhaftungen sind erfolgt; allein heute sind Maßregeln nach mehreren Richtungen des Landes ergangen, um für Rechnung der Regierung große Getreideeinkäufe zu bewerkstelligen, die alsdann den Gemeinden zu billigen Preisen erlassen werden können.

Paris, 2. Okt. (Rh. Z.) Die „Revue des deux Mondes" sprach gestern ziemlich sicher die Ansicht der franz. Regierung über die spanischen Heirathen aus. Und der Hauptgrund, warum die franz. Regierung sich in diesem Augenblicke sehr wenig um die „Protestationen, Remonstrationen, freundlichen Warnungen", oder wie man sonst die Schritte der englischen Regierung nennen mag, kümmert, ist einfach — die Hungersnoth, die in Irland herrscht. Die französische Regierung ist überzeugt, daß England, vollkommen durch sie in Anspruch genommen, keine Mittel findet oder keine fand haben wird, sich ernstlich den Heirathen in Spanien zu widersetzen. Aber es ist faß zu fürchten, daß der Franzosen hier auf einen Punkt desgenossen vertrauen, der ihnen im eigenen Lande selbst höchst gefährlich werden könnte. Der Sommer ist beendigt, der Herbst beginnt eben erst und schon scheint eine Art Feuchtwangel an sehr vielen Orten vorhanden zu sein. Es ist möglich, ja, sehr wahrscheinlich, daß die Speculation hierbei mit im Spiele ist; aber die ersten Andeutungen sind bedeutsam genug für den nächsten Winter, und die Politik wird sich auch diesmal ganz besonders um die Noth des Volkes zu bekümmern haben. Wie sagen dies nicht, um der Politik mit der Noth zu drohen, sondern, um sie zu veranlassen, Alles aufzubieten, daß sie so wenig als möglich Fuß fasse, dafür zu sorgen, daß dem Elende so viel als möglich abgeholfen werde. Die Politik würde dabei nicht nur ihre Pflicht thun, sondern auch gegen sich selbst am klügsten handeln. Die Franzosen rechnen heute auf den Hunger der Irländer; die Engländer bauten zu Anfang der ersten Revolution auf die Beobliegtheit der Franzosen. Ohne die harten Jahre im Beginne der Revolution wäre die Umgestaltung in Frankreich vielleicht auf anderem Wege vor sich gegangen. Der Hunger, das Elend, die Noth des Volkes sind überall die Bundesgenossen alle Feinde der Regierungen, der Politik, der gesellschaftlichen Ordnung, die nicht im Stande sind, Hunger und Noth wenigstens in Massen abzuwehren. Deswegen ist der Hunger sehr politisch, und Hungerauflösung sind die gefährlichsten, die es geben kann. Die französische Regierung rechnet auf jene in Irland; die englische wird vielleicht bald oben so gut auf deren in den Vorstädten von Paris bauen. Sorgen wir in Deutschland dafür, daß der Noth gesteuert ist, ehe sie kommt; dann ist es nicht nöthig, hinterher zu hinken und zu lügen: „das Hungern habe gar keine politische Bedeutung."

* Paris, 3. Okt. Fürst Wallerstein, der neue bayerische Gesandte, ist hier angekommen.

* Paris, 4. Okt. Neue Unordnungen fielen gestern Abend in der Vorstadt St. Antoine vor. Um 8 Uhr bildeten sich drohende Gruppen, sie hatten es wieder auf die Laternen abgesehen, wurden aber von Polizeiagenten an ihrer Zerstörung verhindert. Um 8 Uhr hat ein anderer Haufe in der Straße Lenoir einen Omnibus umgestürzt. Er wollte auch einen Eilwagen anhalten und die Pferde ausspannen, als Municipalgarden und Stadt-Sergeanten erschienen und mehrere der Rubestörer festnahmen, was aus den umliegenden Häusern mit Beifallszeichen gebilligt wurde. Um 10 Uhr bildete sich eine neue Bande in St. Antoine und vertheilte sich nach verschiedenen Richtungen. Diese Leute waren mit Stöcken bewaffnet und hatten sich mit Steinen versehen. Es gingen Laternen und Fensterscheiben zu Grunde, endlich wurden auch diese Haufen zersprengt und mehrere Schuldige arretirt. Von da an blieb Ruhe.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 26. Sept. (Mannh. J.) Nach Briefen aus Tiflis ist die große Expedition, welche der Obergeneral gegen den neuen Wohnort Schamyl's in die Berge zu unternehmen beabsichtigte, nunmehr ganz aufgegeben. Dies ist um so auffallender, als man bereits große Vorbereitungen zu diesem

Behufe getroffen und Schampl selbst, dieselbe als eine ausgemachte Sache betrachtend, schon seine Maßregeln dagegen ergreifen hatte. In der Armee glaubt man allgemein, daß der Feldzug unterbrochen sei, weil nach Ausbruch der polnischen Wirren die zur Verstärkung der Kaukasus-Armee für nothwendig erachteten Corps nicht mehr disponibel gewesen. Andere Nachrichten sprechen sich dagegen mit großer Bestimmtheit dahin aus, daß Fürst Woronzoff das Offensivsystem, so weit es große Expeditionen in das Gebirg betrifft, ganz aufgegeben habe. Er selbst hatte bereits im vorigen Jahre nach dem verunglückten Zuge gegen Dargo die Ueberzeugung gewonnen, welch' eine mißliche Sache das Sturmlaufen gegen die Tscege sei, und deßhalb von ferneren ähnlichen Versuchen abgerathen. Der Kaiser aber wollte hiervon nichts wissen, sondern verlangte, daß man den Feind unablässig in seinen Schlupfwinkeln angreife und verfolge. Die Armee sollte zu diesem Behufe nun 30 bis 40,000 Mann vermehrt und nichts gespart werden, was den Erfolg des diesjährigen Feldzugs sichern könnte. Die ersten Anstände gegen diesen Plan erhoben sich von Seite des Finanzministeriums zu Petersburg, welches nachwies, daß die vermehrten Ausgaben, welche der Krieg im Kaukasus in Anspruch nehme, ohne große Gefährdung für alle Zweige des Staatshaushaltes und des ganzen Reichs nicht aufgebracht werden könnten. Der Kaiser fand jedoch in diesem Bedenken keinen hinlänglichen Grund, den einmal gefaßten Plan wieder aufzugeben, als die Revolution in Polen dazwischen kam und man sich genöthigt sah, statt Truppen nach dem Kaukasus zu senden, von daher mehrere Regimenter Kosaken und andere Eingebornen nach Polen zu beordern. Mittlerweile schmolz es auch dem Fürsten Woronzoff gelungen sein, den Kaiser zu überzeugen, daß die schweren Opfer, welche die großen Gebirgsexpeditionen erforderten, in keinem Verhältnisse stehen zu den Vortheilen, welche dadurch errungen werden. Uebrigens hatte das russische Heer in den letzten Monaten schon genug zu thun, um sich in der Defensive zu halten; denn noch nie waren die Angriffe der Bergvölker so zahlreich und noch nie wurden sie mit so großen Mitteln ausgeführt, als in diesem Sommer. Die bedeutende Heeresmacht, welche Schampl im Gebirge unterhält, gestattet es ihm, jeden Augenblick dahin, wo er eine Blöße wahrnimmt, fliegende Colonnen von 3 bis 4000 Mann zu entsenden, welche überall Schrecken und Verwüstung verbreiten. Unter diesen Umständen sehen die russischen Soldaten bereits jetzt dem nächsten Winter mit Zagen entgegen; denn an ein Ausruhen von den Strapazen des Sommers ist wohl schwerlich zu denken, und von den russischen Forts, die jetzt wieder mit großer Anstrengung erbaut werden, werden im nächsten Frühjahre wahrscheinlich die meisten wieder verschwunden sein. Im vorigen Winter hatten die Bergvölker nicht weniger als sieben solche Festungen eingenommen und geschleift.

Nordamerika.

O New-York, 15. Sept. Ich glaube, Ihnen mit Bestimmtheit melden zu können, daß zwischen dem Kabinet zu Washington und der Regierung von Mexiko dis jetzt noch keine Friedens-Unterhandlungen statt gefunden haben. Ein Courier, der am 11. d. von General Taylor in Washington eingetroffen ist, hat die Nachricht gebracht, daß Santa Anna, obwohl schon eine Zeit lang in der Hauptstadt anwesend, noch keine Friedensanträge gestellt habe. Auf demselben Wege ist die Meldung gekommen, daß die Gesandten von England, Frankreich und Spanien dem Santa Anna die formelle Erklärung gemacht haben, daß ihre Regierungen ihn auf keine Weise im Kriege gegen die vereinigten Staaten unterstützen würden. Hiedurch will man ohne Zweifel Mexiko zum Frieden zwingen, und es hat die größte Wahrscheinlichkeit, daß dieses mit dem Plane der vereinigten Staaten, nun einen Vergleich zu Stande zu bringen, in Verbindung steht.

Miscellen.

München. Am Dienstage den 13. Oktober wird Jenny Lind ihren Gastspielencyclus auf hiesiger k. Hofbühne beginnen. Sie erhält 1000 fl. für jeden Abend-Spielhonorar.

— Nach einem höchsten Reskripte aus dem k. Ministerium des Innern ist den Gemeinden der städtischen Polizei-Kommissariat die Führung eines hellblauen Post-Lyzeas mit weißer Quaste von Kameelgarn gestattet.

— Mittels allerhöchsten Reskriptes d. d. Berchtesgaden 21. Sept. erhielt die vom Hrn. Erzbischofe von Bamberg vollzogene Verleihung der Pfarrei Treskendorf an den bisherigen Pfarrerverweser Priester J. Clobora in landesherrliche Bestätigung.

Madrid, 27. Sept. Der Wiener Casselmusiker Strauß ist mit seinem Orchester in Madrid angekommen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Arnoma.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Pharmacopoea Borussica.

Im Verlage von **Leopold Voß** in Leipzig werden erscheinen:

Die

Preußische Pharmacopöe 1846.

Deutsche Bearbeitung der sechsten amtlichen Ausgabe.

8. Geheftet. Ohngefähres Preis 54 Sgr.

Diese Bearbeitung wird das fünfte Bändchen des Codex der norddeutschen Pharmacopöen bilden.

Die

Preussische Pharmacopöe,

übersetzt und erläutert

von

Fr. Phil. Dulk.

Fünfte, nach der sechsten amtlichen Ausgabe umgearbeitete Auflage.

In grösstem Octavformat auf Velinpapier.

Diese neue Auflage wird in ohngefähr 13 Lieferungen (à 8 Bogen) aufgegeben, von welchen die erste Lieferung im Octobre erscheint und welche der übrigen rasch folgen werden. Der Subscriptions-Preis ist für jede Lieferung 1 fl. 24 kr.

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich das literar.-artist. Institut in Bamberg.

Das grosse Kleider-Magazin von D. Langenbach aus Worms

befindet sich kommende Messe wieder

im Hause des Herrn Krackhardt auf dem Marktplatze.

Dasselbe bietet diesmal eine besonders großartige und reichhaltige Auswahl der neuesten

Herren-Kleider

zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Bekanntmachung.

Am Montage den 12. d. M. werden Mittags gegen 12 Uhr in Tregentorf aus den konfiscirten Büchern

5 Karpfenmütter,
8 Ztr. 50 Pfd. Karpfenfetzlinge zu 1", 1½" und 2" Pfd. mit 1 Ztr. Satzlinglingen versteigert,
9 168 Stück Karpfenbrut,
4 Ztr. 50 Pfd. Schleienfetzlinge mit Brut, und
eine Partie Schußbrücke

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Bamberg, den 7. Oktober 1846.

Kassieramt der Schiffahrtsanst.-Stiftungen.
Birnbaum.

Stadt-Theater in Bamberg.

Donnerstag, 8. Oktober 1846.

Zum Erstenmale:

Mein Mann geht aus.

Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französischen von Heinrich Börnstein.

Vorher:

Zum Erstenmale:

Unerschütterlich.

Schwank in 1 Akt von Benedix.

Fremden-Anzeige.

(Baumgärtner's Bräu.) Brad, Kaufm. a. Nürnberg. Hoffmann, Kaufm. a. Nürnberg. Jakob, Kaufm. a. Nürnberg. Jakob, Kaufm. a. Nürnberg. Jakob

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 283. Bamberg, Samstag, 10. Oktober 1846.

* Der Bundesbeschluß.

Vom Main, 8. Oktober. Der Beschluß der deutschen Bundesversammlung über Schleswig-Holstein liegt seit geraumer Zeit vor, aber von den Wirkungen desselben hat sich bis jetzt, was die Verhältnisse zwischen Dänemark und den deutschen Herzogthümern anlangt, noch nirgends etwas verspüren lassen; die dänische Regierung fährt vielmehr auf dem von ihr betretenen Wege fort, die Selbstständigkeit der Herzogthümer zu untergraben, indem sie mehr und mehr das in Dänemark geltende Knechtungsgesetz der absoluten Willkür an die Stelle der Landesrechte zu setzen sucht. Hieher rechnen wir die neuen Eingriffe in die ständischen Rechte, die Vernichtung der richterlichen Unabhängigkeit durch Einführung der Cadmetsjustiz, die Aufhebung der Lehrfreiheit, die Verbote aller und jeder Erörterung über die staatsrechtliche Frage (selbst den Bundesbeschluß will die dänische Censur nicht drucken lassen), den letzten königl. Erlaß, welcher, wie der offene Brief, von der Unthelbarkeit des dänischen Gesammtstaates ausgeht, die hierauf bezüglichen Reden, welche dänisch gesinnte Staatsbeamten in der letzten Zeit gehalten, und so vieles Andere, was ebenfalls nicht geeignet ist, die Gemüther über die Zukunft zu beruhigen. Was alle diese gehässigen und rechtswidrigen Maßregeln, wenn die dänische Regierung wirklich entschlossen ist, die der Bundesversammlung ertheilte Zusage, die Rechte Aller und jedes achten zu wollen, zu halten? Wir fürchten sehr, daß die dänische Diplomatie bei diesen Versprechungen nicht ganz aufrichtig zu Werke gegangen und daß die Versammlung in Frankfurt denselben einen zu hohen Werth beigelegt hat. Was jetzt nach wie vor in Schleswig-Holstein geschieht und in Aussicht gestellt wird, steht wohl mit den im-offenen Briefe ausgesprochenen Grundsätzen und dem absoluten Königsgesetze im Einklange, zeugt aber keineswegs davon, daß die bestehenden und wohlerworbenen Rechte überall geachtet werden sollen. Der Bundesbeschluß vom 17. Sept., so erfreulich er in anderer Beziehung ist, hat factisch in der Lage des Landes nichts geändert, und man darf sich deßhalb nicht verwundern, wenn gegenwärtig die Stimmung in den Herzogthümern gedrückter als jemals ist. Die Dänen ihrerseits wissen bereits, diesem Beschlusse eine Deutung zu geben, nach der es der Regierung frei stehen würde, die holsteinische Angelegenheit in Betreff Schleswig's wird ohnehin jetzt Competenz des Bundes in Abrede gestellt) ganz nach Belieben zu ordnen. Es hat den schein diejenigen nicht ganz Unrecht, welche den Bundesbeschluß für eine halbe Maßregel erklären und den Wunsch aussprachen, daß derselbe in seiner Fassung entschiedener sein, daß er den dänischen Uebergriffen mit größerer Bestimmtheit entgegentreten und die Rechte Deutschlands und seiner Provinzen nachdrücklicher wahren möchte. Unter den gegenwärtigen Umständen wird der dänischen Regierung immerhin Spielraum genug bleiben, in den Herzogthümern ihre subversiven Plane zu verfolgen, was der Aufregung, die man durch den Bundesbeschluß zu beschwichtigen gedachte, immer neue Nahrung zuführen und zuletzt doch ein weiteres Einschreiten des Bundes zur Folge haben wird.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 6. Okt. (A. Z.) Das Testament des verstorbenen Erzbischofs v. Gebsattel wird übermorgen eröffnet. Wie man bereits weiß, hat der edle Mann, der in den letzten 15 Jahren mehr als 100,000 fl. den armen und frommen Stiftungen zugewandt, auch im Tode noch die hiesigen Armen mit einer Summe von 20,000 fl. bedacht.

Se. Maj. der König geruhten den Dombechant Gg. v. Oettl zum Bischof v. Eichstädt zu ernennen.

* München, 7. Okt. Gestern Nachmittag 2 Uhr begaben sich JJ. MM. der König und die Königin mit den höchsten Herrschaften nach der Thereſienwiese, um dem Oktoberfest-Pferderennen beizuwohnen. Die Landwehr-Cavallerie hatte die Ehre, JJ. MM. zur Fest-Wiese und wieder zurück zur k. Residenz zu begleiten. Im k. Pavillon, wo die beiden Bürgermeister JJ. MM. ehrfurchtsvollst begrüßten, waren viele Herren vom diplomatischen Corps, namentlich die Gesandten von Frankreich, Oesterreich, Preußen, Würtemberg ꝛc., so wie der päpstliche Nuncius, dann die königl. Minister und viele andere hohen Herrschaften versammelt. Nach beendigtem Rennen verließen die Majestäten den Festplatz, wie der'm Kommen, von dem Jubelrufe des Volkes und dem Donner der Kanonen begrüßt. — JJ. kk. HH. der Kronprinz und Prinz Gustav von Schweden sind gestern Nachts 10 Uhr hier eingetroffen. Heute findet Ihnen zu Ehren am k. Hofe Familientafel statt und nächster Tage wird unsere Kavallerie und Artillerie vor den hohen Gästen manövrieren. — Mit dem dritten Requiem und der Trauerrede, gehalten von Domcapitular Windschmann, schloß heute Vormittag die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Erzbischof von Gebsattel.

Das Regierungsblatt Nr. 32 enthält die Bekanntmachung, daß die obere Leitung der Verwaltung des Ludwig-Canals vom 1. Okt. an dem k. Ministerium des Innern übertragen sei; der Stabs-Secretär am k. Oberhofmeisterstab, Adam Werner, in den Ruhestand, und dessen Stelle der Zahlmeister Ferdinand Seydert; der Offiziant Max Lang zum Stabsbuchhalter; der Offiziant Friedrich Werner zum Stabssecretär und Expeditor; der Grenzoberaufseher C. F. Müller zum Grenzobercontroleur zu Marquartstein; der Regierungsforstrath Il. Kl. bei der Kammer von Oberdonau, L. A. Frhr. v. Gumppenberg, zum Landrichter in Beilchenau; der Rev.-und Forstrath L. K. Koch in den Ruhestand; dessen Stelle der Forstmeister zu Hammelburg, Joseph Mörder; der Revierförster zu Weipersdorf, W. v.

Geschichtskalender.

Tischirnhausen, geb. 1708.

Ueber Dr. Zöpfl's konstitutionell monarchisches Staatsrecht.

Wie Bamberger haben das unschätzbare Vergnügen, auf den meisten deutschen Universitäten berühmte Professoren zu zählen, die zu unseren Eingebornen gehören. 1) Zu München glanzt als 30jähriger Professor noch der jüngere Döllinger, nachdem sein Vater, Rösch laub, und der große Oken vor mehren Jahren dort schon verschieden sind. 2) Zu Erlangen wirkt vielfach der von unserer Landesrichtern Schule haben bedeutende Professor Rößhirt, welcher sich hier auch als praktischer Arzt in gutem Andenken erhält 3) Zu Würzburg erheben sich die Professoren Münz, Marcus, Rumpf, Rinecker in verschiedenen Zweigen. 4) Zu Berlin wird Dr. Schönlein, nachdem die Beeläumdungen seiner Nebenbuhler in Zeitungen fruchtlos waren, seit 6 Jahren fast allgemein angebetet. 5) Zu Göttingen hat sich unser Fuchs als Lehrer und Schriftsteller einen ausgezeichnetlichen Ruf erworben. 6) Zu Heidelberg hat der Sohn unseres edlen Mitbürgers Dr. Pfeufer seinen Ruhm in kurzer Zeit sehr erhöht, welchen er a) in der Bekämpfung der Cholera, b) durch sein praktisches Wirken in Münchens Bereitschaft, c) durch seine Kraftäußerung zu Zürich in Verbindung mit Dr. Hänle begründet war. 7) Zu Jena wird Dr. Siebert, der durch seinen 27jährigen Amtsenthalt unter uns eingebürgert wurde, ein Gleiches in einer Reihe von Jahren zu erreichen suchen. Da die Medizin die wichtigste Wissenschaft zum Wohle der Menschheit ist, so können wir Bamberger über alle andere Städte Bayerns stolz sein, daß wir aus unserem überzähligen Personale auch andere Theile Deutschlands durch theoretische und praktische Aerzte beglücken lassen.

Noch nach der Medizin folgt die Rechtswissenschaft als die zweite Heilwissenschaft. Seit 400 Jahren haben die Universität Heidelberg einen hohen wissenschaftlichen Ruf: 1) Seit 27 Jahren wirkt dort als eifriger Schriftsteller und Lehrer unser älterer Kollege, welcher er vorher einige Jahre zu Erlangen sich so ausgezeichnet hatte, daß er vorhin genannt wurde. Er ist gegenwärtig mit einer Rechtsgeschichte zu 4 Bänden beschäftigt, deren erster vom kanonischen bereits erschien, und durch deren Ganzes er die Vorzüge des Mittelalters über die Gegenwart anschaulich zu machen hofft. Obschon er seine Anordnung schon seit 10 Jahren in den Vorlesungen aussprach; so kann er sie doch erst seit seiner unmittelbaren Entfernung aus den irrquellen Roms, um zwar nach seiner Meinung, unwiderleglich mittheilen. 2) An dessen

---

Feuilleton.

Feilitzsch, zum Forstmeister in Neustadt a/M.; zum Lehrer der II. Gymn.-Kl. in Aschaffenburg Dr. L. Braun; der Protokollist Ferd. Böhm zum Kreis- und Stadtgerichts-Rath II. Kl. zu Landshut, und dessen Stelle zu Augsburg der bish. Stadtschreiber von Neuburg, Dav. Hutz; der Accessist Konrad Ruppert zum Protokollisten bei dem k. Kreis- und Stadtgericht zu Aschaffenburg; der Accessist und Functionair Ferd. Kreitmair zum Advokaten in Bamberg; der Kreis- und Stadtgerichtsactuar Dr. Georg Baudach in Zweibrücken; der Protokollist Fr. Xav. Köppel in dessen Stelle; in dessen Stelle der Accessist A. v. Leistner.

Se. Maj. der König haben unter'm 5. Sept. l. Js. von der Fortsetzung der hilfsstäffen-Stiftungen durch den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Bonifaz Kaspar v. Urban in Bamberg, wonach zu dem bereits im Regierungsblatte des Jahres 1844, Stück 38, S. 695 kundgegebenen Zwecke für jedes der drei in der Erzdiöcese Bamberg und im Reisenzungsbriefe von Obereramten liegenden Dekanate: Gößweinstein, Hollfeld und Wertheim ein Kapital von je einundsend Gulden, somit im Ganzen weitere dreitausend Gulden zur Verstärkung gestellt wurden, allerhöchst Kenntniß zu nehmen und diese neuen Stiftungen in Uebereinstimmung mit den seitherem Fundationen unter dem allergnädigsten Befehle zu bestätigen geruht, daß beziehlich derselben, so wie über die Gesammtstiftung, welche nunmehr für sämmtliche Dekanate der Erzdiöcese Bamberg mittelst einer nach Zweck und Größe der Gabe den edlen Wohlthätigkeitssinn des Hochwürdigsten Herrn Stifters auf's Rühmlichste bezeugenden Schenkung von zwanzigtausend Gulden gänzlich durchgeführt erscheint, der erneuerte Ausdruck des allerhöchst besonderen Wohlgefallens durch das Regierungsblatt veröffentlicht werde.

Großherzogthum Hessen. — Aus der Bergstraße. (Frankf. Ober-Post.-Z.) Im Allgemeinen gerechnet, erzeugen folgende Gegenden durchschnittlich jährlich eheinische Ohm: Rheinbayern 600,000, Würtemberg 150,000, Baden 150,000, Franken mit den Tauberweinen von Mittenberg an 100,000, der Main von Wickert bis Mittenberg 100,000, Rheinhessen mit Nahe 100,000, die Mosel 80,000, der Rhein von Loech bis Bonn 60,000, das Rheingau von Hochheim bis Loech 50,000, die Bergstraße 30,000. Wie haben sie nicht übersept, vielleicht kann man 150,000 bis 200,000 Ohm mehr rechnen. Diese 1,420,000 Ohm stellen ein jährliches Capital von etwa 25—30 Mill. fl. dar, indem wir blos 200,000 Ohm zu 50 fl. rechnen. Dieß Capital verzehren jährlich etwa 10 Mill. Deutsche, 30 andere Mill. Deutsche trinken keinen oder französischen rothen Wein.

Kurhessen. — Hünfeld, 3. Oct. (Han. Z.) Unter Beizugnahme auf eine frühere Verfügung und mit Einstimmung der Polizeicommission macht das Polizeidirectorium zu Fulda in Nr. 40 der P. N. unter'm 25. Septembe d. J. Folgendes bekannt: 1) „Derjenige Bäcker, bei welchem Brod sich vorfindet oder von welchem Brod verkauft worden ist, welches nach der polizeilichen Prüfung nicht gehörig ausgebacken ist, wird in eine Strafe von 1 bis 5 Thalern genommen. Wenn dieses Brod der Gesundheit nachtheilig befunden wird, so soll dasselbe wegenommen und außer Verkehr gesetzt werden. Ebenso sich bei der polizeilichen Prüfung, daß das Brod nicht von guter und tauglicher Beschaffenheit ist, so soll der Bäcker in eine Strafe von 1 bis 5 Thalern genommen und das vorfindliche Brod, insofern der Genuß desselben nicht schädlich ist, auf den entsprechenden Preis herabgesetzt werden. Daß es nicht zu höheren Preisen verkauft werde, soll polizeilich überwacht werden. 2) Wenn sich bei den polizeilichen Visitationen ergibt, daß ein Bäcker Brod von nicht tauglicher Beschaffenheit in anderen Räumen hat, während das Brod, welches auf dem Laden oder in der Ladenstube sich befindet, von entsprechender Qualität ist, so soll derselbe deßhalb nach Befinden noch in eine höhere polizeiliche Strafe genommen werden und soll auf eine Einschuldigung desselben, daß dieses Brod, weil es nicht auf dem Laden oder in der Ladenstube sich befunden habe, nicht zum Verkaufe bestimmt gewesen sei, keine Rücksicht genommen werden."

Mecklenburg-Schwerin. — Schwerin, 3. Oct. (H. N. Z.) Das „Großherz. mecklenburg-schwerin'sche officielle Wochenblatt" enthält folgende Bekanntmachung: „Friedrich Franz ꝛc. Wir geben hiermit zu vernehmen, daß Wir beschlossen haben, einen allgemeinen Landtag in Unserer Stadt Malchin halten und denselben am 11. November d. J. eröffnen zu lassen; citiren, heischen und laden euch demnach hiemit gnädigst und wollen, daß ihr Abends vorher, nämlich am 10. November, euch allhier persönlich einfinden und, nach geschehener Anmeldung, bei am folgenden Tage in Unserem Namen zu publicirender Landtagsproposition — deren Capita im Abdrucke hiebeigefügt sind — gezieme anhören, den darüber zu haltenden gemeinsamen Berathungen und Beschlußnahmen beiwohnen, auch vor erfolgtem Landtagsschlusse ohne erhebliche Ursachen euch von dannen nicht entfernen sollt. Ihr möget nun erscheinen und daselbst bleiben oder nicht, so sollt ihr in jedem Falle zu Allem, was auf solchem Landtage beschlossen werden wird, gleich anderen Unseren getreuen Landsassen und Unterthanen verbunden und gehalten sein. An dem geschieht Unser gnädigster Wille und Meinung. Gegebn, durch Unsere Regierung, Schwerin am 1. Oktober 1846. Friedrich Franz. L. von Lützow." — Capita proponenda. I. Die ordinaire Landescontribution. II. Die Bedürfnisse der allgemeinen Landesretentuscasse und Aufhebung der Stempels und Collateralsteuern. III. Weitere Berathung über die Reform des Steuer- und Zollwesens. IV. Berathung über Maßregeln zur Verbesserung des Münzwesens, insbesondere durch Zulassung der nach dem 14-Thalerfuß ausgeprodten Münzen.

Kurhessen. — (H. N. Z.) Der Regierung ist eine vollige discretionaire, fast absolute politisch polizeiliche Gewalt übertragen. Davon zeugen die allerdings sehr gehegt gehaltenen, aber doch nicht ganz unbekannt gebliebenen strengen Instructionen an alle Polizeibehörden, welche, wenn sie genau befolgt werden sollen, die Obrigkeit zum Denuncirten nöthigen, während jede Beanchaklassigung oder Verschwiegung die Vorgesetzten mit der Absetzung bedroht. — Außerdem hört man, auch die Kieler Universität solle unter die städtische Polizei gestellt, eine Reihe von Vorlesungen suspendirt und, wenn die Professoren in Masse ihre Stellen niederlegten, die Universität ohne Weiteres aufgehoben werden. Eine solche Maßregel ist indessen doch etwas unwahrscheinlich, da der König die jetzt für einen warmen Freund der Wissenschaften gegolten hat.

Preußen. — Breslau, 2. Oct. (Schles. Z.) Wie man hört, ist jetzt vom hiesigen Oberlandesgerichte das Urtheil über die

---

Seite entwickelte sich Professor Zöpfl eben so im vielseitigen Lehramte, als im scheinstellerischen Streben für die hervechenden Fra-n unserer Zeit. 3) Prof. Jor Brandaum zu Giessen, vor 30 Jahren der Sänger von Adalbert zu Babenberg und von Ritter ada zu Banz, erlangte schon zu Löwen und Utrecht als Rechtslehrer einen hohen Ruf, den er als Staats-theer und Criminalist zu Freiburg und Bonn noch steigerte, ehe er nach Gießen kam. 4) Die erste große Schrift von der Vergiftungslehre unseres Dr. Gengler zu Erlangen verdiente ihm als scharfen Denker und gründlichen Rechtsgelehrten in allgemeiner Achtung seiner Berufsgenossen; seine neuesten Versuche im deutschen Civilrechte werden ihn allen Juristen empfehlen.

Unsere gelehrten Bamberger haben sich selten als eifrige Haushälter erprobt; daher mag kommen, daß wir keine Lehrer der Staats- und Privat-Oekonomie auf einer Universität blühen sahen.

Außer diesen Heroen der deutschen Hochschulen würdeln wir noch mehre zu zählen haben, hätten sie sich nicht durch zu große Liebe für Bamberg zurück halten lassen. So z. B. würde schon vor fast 30 Jahren bei der Stiftung der Universität Bonn Dr. Brenner sogar mit dem Versprechen eines ehrenvollen Ruhmes gereizt, und er hat sich nicht gewinnen. Eben so hätten wir Kollege Gengler einen Ruf nach Freiburg ꝛc. ab und gab einem Winke nach München kein Gehör.

Nach diesem, aus Patriotismus und Achtung wahrer Verdienste gekrönten Vorworte lobem wir erst zur Anzeige des konstitutionellmonarchischen Staats-rechts von Prof. Zöpfl zurück. Ein Lehrbuch, welches in 6 Jahren drei Auflagen erhält, muß entschiedenen Werth für die Professoren und Zuhörer zugleich haben, bedarf daher keiner Empfehlung. Es behält sich in der Eintheilung mit dem Staate, der Staatswissenschaft und dem Staatsrechte, mit dem Staatszwecke, dem Rechtsgrunde und der Entstehung des Staats, mit den Staatsformen und mit der rationellen Begeandung des Staats. Der erste Theil unterscheidet sich im Allgemeinen über das Verfassungsrecht, handelt von der Souverainität und deren Hoheits-Rechten, von Rechten und Pflichten der Unterthanen und von Volksrechten; im Besonderen von der konstitutionellen Monarchie, vom Organe der Volksrechte oder von der Repräsentanten-Kammer, von der ständischen Verfassung, von den Volksrechten und Garantien der Verfassung, auch von der Gemeinde-Verfassung. Der zweite Theil des Verwaltungsrechts handelt von der Ausübung der politischen Gewalten und materiellen Hoheits-Rechten. Mit vieler allgemeinen Gründlichkeit gelegenheit Theorien verbindet sich am Schlusse das öffentliche Recht des deutschen Bundes nach gleicher Form, und mit den Grundgesetzen von 1815 und 1820. Das Buch ist so faßlich, daß auch jeder gebildete Laie sich über alle Gegenstände belehren kann.

Jaeck.

jungen Leute gefällt worden, welche vor mehreren Monaten durch eine Beleidigung des Fürstbischofs die allgemeine Indignation auf sich zogen. Das Erkenntniß soll auf mehrmöchentliche Gefängnißstrafe lauten.

Köln, 3. Oktober. (Barm. Z.) Die Polizei hat neulich die Stelle: „Hoch lebe die Freiheit!“ aus dem Finale des ersten Akts des Don Juan gestrichen.

Vom Rhein, 2. Oktober. (A. Z.) Nach Beisen aus Berlin zu urtheilen, haben unter den conservativen Großmächten einige Mittheilungen über die künftige Resident ihrer Gesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft stattgehabt, welche vermuthen lassen, daß Bern, das bisher als der orientalische Sitz dieser Missionen angesehen wurde, nach den letzten Veränderungen, die daselbst in den staatsrechtlichen Kantonalverhältnissen eingetreten sind, als minder geeignet dazu erscheint und daß wahrscheinlich Zürich in dieser Hinsicht den Vorzug erhalten wird.

Oesterreich. — **Brunn**, 30. Sept. Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Prinzen von Preußen bei der Bundes-Inspektions-Commission in Olmütz brachte der Erzbischof von Olmütz an der großen Tafel, die stattfand, unter Anderm auch den Toast aus: Auf die Erhaltung deutscher Einigkeit.

Freie Städte. — **Frankfurt**, 7. Oktober. (Fr. J.) Auf der diesjährigen Versammlung für das Gefängnißwesen wurden folgende Beschlüsse gefaßt.

1. Beschluß. Der getrennten oder der Einzelhaft werden die Untersuchungsgefangenen in der Weise unterworfen werden, daß sie keinerlei Verkehr weder untereinander, noch mit anderen Gefangenen haben; außer in den Fällen, wo auf Nachsuchen der Gefangenen selbst die mit der Untersuchung beauftragten Gerichtspersonen es geeignet finden, ihnen in den vom Gesetze vorgeschriebenen Gränzen einen gewissen Verkehr zu gestatten.

2. Beschluß. Die Einzelhaft findet bei den Verurtheilten im Allgemeinen ihre Anwendung in den Schärfungen und Milderungen, welche durch die Art der Vergehen und der Verurtheilungen, durch die Individualität und die Aufführung der Gefangenen bedingt sind, so daß jeder Gefangene mit nützlicher Arbeit beschäftigt werde, jeden Tag in freier Luft sich Bewegung mache, religiösen, moralischen und Schulunterricht erhalte, am Gottesdienste Theil nehme, Besuche des Geistlichen seines Glaubens, des Gefängnißvorstehers, des Arztes und der Mitglieder der Aufsichts-Commissionen und Schutzvereine erhalte, außer den anderen Besuchen, welche ihm durch die Hausordnung zugelassen werden können.

3. Beschluß. Die vorhergehende Bestimmung gilt namentlich für die kurzzeitigen Haften.

4. Beschluß. Die Einzelhaft wird gleichfalls für die langzeitigen Haften stattgaben und dann mit allen den stufenweise eintretenden Milderungen verbunden werden, die der Durchführung des Grundsatzes der Trennung nicht widersprechen.

5. Beschluß. Wenn der körperlich oder geistig krankhafte Zustand eines Gefangenen es verlangt, kann die Verwaltung diesen Gefangenen jeder ihr geeignet scheinenden Behandlungsweise unterwerfen, ihn selbst durch eine bestädrige Gesellschaft Erleichterung gewähren, ohne ihn jedoch in diesem Falle mit anderen Gefangenen vertraulich zu können.

6. Beschluß. Die Zellengefängnisse werden so erbaut werden, daß jeder Gefangene dem Gottesdienste seines Glaubens beiwohnen, den Geistlichen, welcher den Gottesdienst verrichtet, sehen und hören und von ihm gesehen werden kann, Alles jedoch, ohne dem Grundprincipe der Trennung der Gefangenen von einander Eintrag zu thun.

7. Beschluß. Die Einführung der Strafe der Einzelhaft an der Stelle der Strafe der gemeinschaftlichen Haft muß die Abkürzung der Dauer der Strafzeiten, wie sie jetzt in den Strafgesetzbüchern bestimmt ist, im unmittelbaren Folge haben.

8. Beschluß. Die Umarbeitung der Strafgesetzgebung, die gesetzliche Einführung einer Inspektion und von Aufsichtscommissionen der Gefängnisse und die Gründung einer Odborge für die entlassenen Sträflinge sind als nothwendige Ergänzung der Pönitentiarreform anzusehen.

Der Präsident: Mittermaier. Der Secretär: Varrentrapp.

Großbritannien.

(A. Z.) Nach einem aus London zusammenden Schreibrn hat ein deutscher Naturforscher, Namens Gräner, in der Bai von Neufundland zwei neue Arten wohlriechender Knollenpflanzen entdeckt, welche so viel zu versprechen scheinen, als die wilden Kartoffeln, die einst von Sir Walter Raleigh von Virginien nach Europa gebracht wurden als erste Exemplare der Frucht, welche jetzt ein fast unentbehrliches Bedürfniß für unseren Continent geworden ist, so daß ihr zweijähriges Mißrathen allwärts Besorgnisse verbreitet. Die neuaufgefundenen Knollenpflanzen sind fleischer, als unsere gewöhnlichen Kartoffeln, sehen aber sonst ganz wie diese aus; das Innere ist vollkommen weiß und soll dem Geschmack und Geruch unsrer Kartoffeln haben.

Aus der Algoabay im Caplande kamen Journale nach London, welche bis zum 22. August reichen. Sie melden, daß die englischen Truppen bis zum Key vorgedrungen waren, daß hier ein Treffen mit den Kaffern stattfand, daß letzterr geschlagen wurden, über den Fluß flohen und ihre Weiber und Kinder und eine sehr große Menge Vieh in den Händen der Engländer zurückließen.

In Irland häufen sich die Schwierigkeiten so sehr, daß man es ziemlich allgemein für unvermeidlich hält, daß das Parlament schon im November versammelt werde.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Okt. Man fängt klarer an, sich um Marocco zu bekümmern. Die Demonstrationen Abd-el-Kader's erregen Besorgniß und man will sich durchaus der Grenze versichern und schlägt geradezu Errichtung von festen Posten als Sicherheitsplätze an der marocc anischen Küste vor. Man hat zu diesem Ende Naddat und Saleh bezeichnet, welche drei Tagereisen von Fez und sechs von Marocco entfernt sind und für eine militärische Invasion gute Communication bieten. Wenn dieser Plan in's Leben treten sollte, so hat Frankreich unbezweifelt festen Fuß in Marocco gefaßt, und England, das immer noch im Geheimen die Herrschaft von Nordafrika träumt, wird nicht übel daraus aufgeschreckt werden. Uebrthaupt zeret und zieht Frankreich nach allen Enden an dem Bande der entente cordiale, bis es reißen wird.

* **Paris**, 5. Okt. Es hat sich eine baskisch-navarresische Junta gebildet, welche einen Aufruf zur Erhebung der 4 Provinzen erlassen hat zu Gunsten des legitimen Prinzen. Der „Nationalgarde“ bezweifelt, eine noch weit energischere Prosklation, als die erste, habe Herr Bulwer eingereicht und dieses Ultimatum sei höchst drohend abgefaßt. Auch soll es England gelungen sein, die 3 nordischen Großmächte in sein Interesse zu ziehen.

Gestern Abend fanden kleine Zusammenrottungen in Faubourg St. Antoine statt. Starke Patrouillen der Linie und der Nationalgarde verhinderten weitere Unordnungen.

Der „Courrier de Marseille“ berichtet aus **Rom** vom 24. Sept.: Monsignor Rossi, Delegat zu Ancona, ist abgereist und in das Kloster der Mission gegangen, wo er den Ausgang der Untersuchung, welche die Regierung über sein Benehmen hat einleiten lassen, abwarten wird; Monsignor Grassilini ist an seine Stelle nach Ancona gesandt worden. Der Correspondent des „Courrier“ bestätigt die Nachricht von der Bildung einer Nationalgarde von 3000 Mann zu Rom. Mit dem neuen Jahre wird eine ähnliche Organisation in den Provinzen statt haben.

Spanien.

Madrid, 27. Sept. Das Progreßblatt „el Espanol“ entwirft folgendes leider Bild von dem politischen Zustande Spaniens: „Unser altes Municipalsystem, das alte germine Recht Spaniens ist und genommen, ohne daß man durch parlamentarischen Einfluß entschädigt wären. Von bürarerlicher Gewalt ist uns keine Spur gelassen; sie ist überall erdrückt durch militärisches Uebergewicht. Die persönliche Freiheit ist der Gnade des ersten besten Polizeibeamten preisgegeben. Die Steuern werden nicht mehr vom Einnehmer, sondern als militärische Requisitionen mit der Spitze des Bajonnets eingetrieben. Verbannung ist zu einer einfachen Polizeimaßregel geworden. Der Geist und selbst der Buchstabe des Gesetzes wird fortwährend von den Agenten der Gewalt unter die Füße getreten. Durch Ordonnanz ist die Presse dem Spruche der Schwurgerichte entzogen und dem Urtheile der Regierungscommissionen unterworfen, und zuletzt ist vollends die Censur hergestellt worden. Keine Zeitung kann ausgegeben werden, die nicht drei Stunden vorher dem Präfecten vorgelegt worden ist. Dieser streicht, saisirt, unterdrückt nach Belieben; Widerstand gegen seine Willkür wird mit schweren Geldbußen bestraft. In den Provinzen steht es noch schlimmer. Dort verbieten die Präfecten, die Generalcapitäne nicht allein die Veröffentlichung der Zeitungen, sondern überhaupt aller mißliebigen Druckschen; Drucker und Schriftsteller werden mit Verbannung bedroht. Mit einem Worte, das Ministerium mißbraucht bei auf nach der anderen, die mit so vielen Opfern errungenen constitutio-

nellen Bürgschaften zu entreißen. Das ist der wirkliche Zustand Spaniens, — ein Zustand, hundertmal schlimmer als derjenige, gegen den Frankreich im Juli 1830 protestirte."

(Schw. M.) Die Reforme besteuert das Vorhandensein des ungeheuren Vermögens (25 oder 30 Mill. Fr.) der Braut des Herzogs von Montpensier und veröffentlicht zum Gegenbeweise zwei höchst pikante Dokumente. Das eine ist das Testament Ferdinand's VII. d. d. Aranjuez 10. Juni 1830. Das andere ist das Inventarium, welches die provisorische Regentschaft durch den Marschall Palafox und die übrigen Kommissionsmitglieder am 10. Dez. 1840 nach der Abreise Marie Christina's aus Spanien aufnehmen ließ. Ersteres spricht sich über den Grundbesitz aus, der beiden Schwestern gemeinschaftlich gehört und keineswegs bedeutend ist. Das bewegliche Vermögen, welches ohngefähr 25 Millionen bilden soll, reduzirt sich laut der zweiten Urkunde auf 3,147,820 Realen, und zwar auf folgende Weise: a) an Edelsteinen und Schmuck 2,332,309 Realen; b) Silbergeug 539,125 Realen; c) Goldgegenstände 276,387. Ferner weist dieses amtliche Protokoll nach: 1) daß die Königin Isabella im Augenblicke der Abreise ihrer Mutter an Leibwäsche nur elf Hemden von gewöhnlicher Leinwand besaß; 2) daß sie nicht einen vollständigen Schmuck hatte; 3) daß sich an Silbergeräthe im k. Schlosse nur drei silberne Dintenfässer vorfanden; 4) daß sich die Königin schwachversilberter Bleckgeräthe bedienen mußte, da Hr. Herod beim Hofjuwelier Marunez silberne anfertigen ließ; 5) daß die meisten Schränke im Juwelenzimmer leer waren; 6) daß man keinen einzigen Realen baares Geld im Schlosse fand; 7) daß Marie Christine von 1833 bis 1840 500,000 Realen jährlich vom Staatsschatze für gewöhnliche Ausgaben bezog; 8) daß sie alles baare Geld aus der Porzellanfabrik zu Moncloa mitnahm u. s. w. Kein Wunder, wenn sich Christine durch die Heirath zu quinitiren sucht." Um gerecht zu sein, darf man indeß nicht verschweigen, daß die Königin-Mutter vielleicht Geld und andere Kostbarkeiten aus der guten Absicht mitnahm, um sie vor den räuberischen Kroaten zu retten, und dieß als richtig angenommen, würde das Vermögen allerdings noch vorhanden sein.

Madrid, 29. Sept. (Fr. J.) Es heißt hier, von Seite Oesterreichs werde in Kurzem eine der deutschen Protestation analoge Verwahrung in Betreff der Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luisa erfolgen.

Italien.

Rom, 28. Sept. (A. Z.) Wie wenig sich Pius IX. durch die Drohungen der Rettzgraben einschüchtern lasse, zeigt eine an sich geringfügige, die hiesigen Nationalverhältnisse aber empfindlich berührende Verordnung. Er hat nämlich Befehl gegeben, die Uhr auf Monte Cavallo auf die sogenannte französische Zeit einzurichten und die altväterliche, italienische Stundenzählung bis 24 abzustellen. Bekanntlich hatten die Franzosen dieselbe bereits außer Gebrauch gebracht, aber bei der Rückkehr von Pius VII. ist sie mit höhnischer Hartnäckigkeit wieder hervorgezogen worden, wie so mancher schädliche Mißbrauch aus gleichem Widerspruchsgeiste.

Italienische Gränze, 2. Okt. (A. Z.) Die Regierung des Großherzogs von Toscana hat endlich den Wünschen des Wiener Cabinets nachgegeben, einen eigenen Geschäftsträger für ihre Angelegenheiten beim heiligen Stuhle zu ernennen. Wie man erfährt, ist der Ritter Capponi aus Florenz zu diesem Posten ausersehen und wird nächstens in Rom in obiger Eigenschaft erscheinen. Der Grund dieser Trennung der Ihrer. Botschaft von den toscanischen Geschäften ist zunächst in den Vorgängen von Nimini zu suchen, wo Toscana trotz bindender Uebereinkunft mit der römischen Regierung die bewaffneten Flüchtlinge nicht nur in sein Gebiet aufnahm, sondern sich beharrlich weigerte, dieselben auszuliefern. Der Conseil, welcher hieraus für die österreichische Regierung mit Rom erfolgte, machte es wünschenswerth, daß Toscana seine eigenen Ansichten selbst verfechte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das Großherzogl. Badische Staats-Eisenbahn-Lotterie-Anlehen

besteht aus 400,000 Stück Lotterie-Loosen, ein jedes von 35 Gulden oder 20 Thaler preuß. Court.,

welche nachstehende Preise gewinnen müssen, nämlich:

14mal **50000** Gulden, 51mal **40000**, 12mal **35000**, 23mal **15000**, 2mal **12000**, 55mal **10000**, 41mal **3000**, 2mal **4900**, 58mal **4000**, 366mal **2000**, 1944mal **1000**, 1770mal **250**, 27300mal **75**, 39040mal **70**, 514mal **65**, 2385mal **63**, 2385mal **62**, 2385mal **61**, 2385mal **60**, 21650mal **59**, 16250mal **58**, 10500mal **57**, 1230mal **56**, 1230mal **55**, 11825mal **54**, 10875mal **53**, 8130mal **52**, 8130mal **51**, 1242mal **50**, 8130mal **49**, 8130mal **48**, 8130mal **47**, 8130mal **46**, 8130mal **45**, 8130mal **44**, 5420mal **43**, 4720mal **42** Gulden.

Zusammen **400,000 Gewinne**, in Betrage von **30 Millionen 261,495 Gulden.**

Die Ziehungen finden statt von drei zu drei Monaten zu Carlsruhe, unter Aufsicht der betreffenden Behörden, und zwar:

Ende Februar, Ende Mai, Ende August und Ende November eines jeden Jahres.

☞ **Es ist durchaus hierbei nichts zu verlieren; denn jedes Loos, wenn es keinen Hauptpreis zieht, muß wenigstens den kleinsten Gewinn von fl. 42. oder 24 Thaler preuß. Court. erhalten.**

Bei dem unterzeichneten Handlungshause sind jedesmal **Original-Loose** zu beziehen (Plane dazu gratis), und wird auf frankirte Anfrage jede ferner gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

J. Nachmann & Söhne
Banquiers in Mainz.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Interessenten wird der Gutsmann'schen Waffenhammer in Wilgersheim in loco Wilgersheim

den 13. November l. Js.

Früh 10 — 12 Uhr

öffentlich mit dem dazu gehörigen Inventarium, Nr. 239, versteigert. Derselbe ist auf 2050 fl. gerichtet und haften keine Hypotheken darauf.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§ 98 — 101 des Gesetzes vom 17. November 1837. Kaufsbedingnisse und Taxen werden am Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Stadtsteinach, 29. Sept. 1846

Königliches Landgericht.

Dr. Heiß, Lrchtr.

(3 a) Gut erhaltene, in Eisen gebundene Weinfässer, 6, 12, 15 Eimer haltend, werden billig verkauft. Näheres in der Exp. d. Blattes; dieselbe besorgt auch alle frankirte Briefe unter **S. T. K.** in Bamberg.

Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Coburg.
Sonntag, 11. Okt. (zum ersten Mal): Die Minderjährige der Königin. Komisch Oper von Salaway.
Dienstag, 13. Okt. (bei aufgehobenem Abonnement): Die Regimentstochter. Oper von Donizetti.
Donnerstag, 15. Okt. Des Sohnes Erbe. Drama von Paul Foucher, von Wangenheim. Hierauf: (zum ersten Male): Der Encyclopädist. Zu Fuß und zu Pferde.
Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden Anzeige.

(Bamberger Hof.) Hirschorn, Bes. v. Dortmund, Kfte. v. Bam. u. Sr. Dr. Generalleutnant Frhr. v. Zmsh u. Hantmann v. Fuller, Appellrath v. Wuerpurg, Rittr. Neumann v. Barmen, Straub v. Augsburg, Engelhardt v. Nürnberg, Schradol v. Puchersreuth, Kircher v. Heidenheim, Hofrath v. Fichte, Bürgmann v. Burtscheid, v. Rotz u. Frau, Artillerie Hauptmann v. Goegau. Graf Crailsheim v. Hohenthurn, Appellrichter v. Oettingen, Marcel, Part. v. England. Dr. Mayr u. Frau v. Feldkirch. Kissingen. Lieut. Kim. v. Frankfurt a/M.

(Drei Kronen.) Haus-echt, Kim. v. Nürnberg. Baerlin, Phasm. v. Mühlhausen. Braun, Kfm. v. Quinzelmünden. Hansfeder, Lieutnr. v. Frankfurt. Sammy Posselt, Pol. v. Wurzburg. Frank, Kfm. v. Stuttgart. Engler, Stud. v. Heidelberg. Schneeberger, Kunstmaler. Bernthaler, Jäger. Sutter, Stud. v. Altenburg.

(Goldener Adler.) Klingenberg, Gtsm. u. Bolz, Maler v. München. Geiger, Gdm. v. Kim. v. Hoffmann, Kfm. v. Nürnberg. Petz, Pol. v. Passau. Schubert, Kommissionär u. Buckenlier, Priv. m. Fam., Hendel, Fabrik. u. Kraus, Gelbgießer v. Nürnberg. Lachmann, Amtsgymnasiallehrer v. Lauterbach.

(Rothenhof.) Ambach, Kfm. v. Königsberg. Gutermann u. Sak, Kflte. v. Nürnberg. Mulle, Kfm. v. Altenpp. Schmidt, Priv. v. Berlin. Bayer, Kfm. v. Leipzig. Ringauf, Privatgelehrter v. Hamburg. Hapelt, Gutsbes. v. Rosbach. Eisenberger, Rittergutsbesitz. v. Siebenbürgen. Krautner, Weinhändler v. Bamberg. Lang, Kfm. v. Frankfurt. Gerber, Priv. v. Steinberg. Klein, Landfactor v. Butlin, Bar. v. Bieberg, Gutsbes. Par. v. Reinhold. Schuppner, Bierbrauer, Braunerbergner, Stud. v. Aachen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 284. **Bamberg, Sonntag, 11. Oktober** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 6. Oktober. Der „Beobachter" schreibt: Der Glaube an eine baldige Einberufung der Landstände erhält sich fortwährend unter dem Publikum. Darüber wenigstens hegt Niemand Zweifel, daß die Einberufungsfrage in den betreffenden Ministerien in Berathung genommen wurde.

Aus Thüringen. — (Wes. Z.) Seit einiger Zeit ließt man in den Zeitungen von Projecten zur Herstellung einheitlicher Normen für das deutsche Postwesen. Ich kann Ihnen aus bester Quelle die Mittheilung machen, daß es damit seine vollkommene Richtigkeit hat. Was den Ursprung der Bestrebungen für eine Postreinheit in Deutschland betrifft, so gehen dieselben von der Taxis'schen Postverwaltung aus, welche hierüber, wie und von gutunterrichteter Seite versichert wird, seit längerer Zeit schon mit den übrigen Postbehörden des Vaterlandes in Unterhandlung steht.

Sachsen. — Leipzig, 6. Oktober. In den Gränzboten gibt Kuranda eine Erklärung über seine Ausweisung aus Berlin: „Ich trachtete", schreibt er, „eine Unterredung mit dem Hrn. Minister des Innern zu erhalten und erfuhr nun hier aus dem Munde Sr. Excellenz selbst, daß die Gränzboten und nur die Gränzboten die Ursache meiner Ausweisung seien, indem meine Zeitschrift den Hrn. Minister als ein der preußischen Regierung feindseliges Blatt bezeichnet sei, das zwar nicht im Ganzen, wohl aber im Einzelnen Abneigung gegen das preußische Gouvernement manifestire. Es wäre unklug und indiscret, wenn ich mich über die vielfachen Details dieser Audienz hier äußern wollte. Der Herr Minister bestand darauf, die Gränzboten seien ein für Preußen gehässiges Blatt, und wollte den Umstand, daß ich mich streng in den Gränzen der Censur halte, als keine Rechtsleistung anerkennen, indem „die Censur nicht ausreiche und der Redacteur auch noch persönlich und moralisch für sein Blatt verantwortlich sei." Ich ersuchte vergebend, mir die angeklagten Stellen mittheilen zu wollen; ich stelle Sr. Excellenz vor, daß meine Zeitschrift weder republicanische, noch communistische Tendenzen verfolge, daß sie es stets vermeide, die Person des Monarchen mit in's Spiel zu bringen, daß sie Scandal und Persönlichkeiten gerne ausweiche, daß sie aber allerdings für freiere Presse, Verbesserung des Gerichtsverfahrens, für repräsentative Verfassung und überhaupt für die Fortschrittsideen im National- und Staatsleben zu kämpfen bemüht sei. Se. Excellenz erwiederten hierauf, daß Sie Discussionen dieser Art keineswegs hinderlich zu sein die Absicht haben, und wenn nur keine Angriffe gegen Preußen in dem Blatte vorkämen, welche es Niemand einfallen, meinem Aufenthalte in Berlin etwas in den Weg zu legen. Diese mir höchst interessante Audienz hatte gegen drei Viertelstunden gedauert, und wenn es auch unpassend ist, auf die mannigfachen Einzelheiten derselben einzugehen, so muß ich doch sagen, daß ich in Bezug auf den mich betreffenden speciellen Fall die Ueberzeugung erhielt und aussprach, daß die ganze Maßregel nur Folge des Berichtes eines Unterthanen gewesen sein konnte, der, statt eine Zeitschrift in der Gesammtheit ihres Inhaltes und Tones zu beurtheilen, mit kleinlichem Spürtalente auf einzelne Ausdrücke und Stellen Jagd gemacht hatte. Der Ausweisung wurde weiter keine Folge gegeben, obschon meine Aufenthaltskarte mir dennoch nicht zugestellt wurde. So vergingen abermals drei Monate. Die Gränzboten brachten mittlerweile mehrere Artikel über preußische Zustände (die übrigens mit meinem Aufenthalte in Berlin in keinem Zusammenhange standen, da sie von fremden Verfassern sind), wobei ich, wie früher, in meiner Redaction mich auf den Standpunkt preußischer Blätter stelle und das sich für preußische Blätter Zulässige auch als zulässig für die Gränzboten betrachte, eine Ansicht, von der offenbar auch die Leipziger Censur ausgeht, die in Bezug auf preußische (und österreichische) Angelegenheiten so strenge ist, daß sie oft Dinge nicht passiren läßt, die spätere mit preußischer Censur erschienen sind. Plötzlich (am 17. Sept.) wurde mir vom Polizeirathe Hofrichter offiziell die Eröffnung gemacht, daß ich „wegen fortwährenden böswilliger (!) Angriffe gegen die preußische Regierung, selbst in den neuesten Nummern der Gränzboten, Berlin und den preußischen Staat unverzüglich zu verlassen habe." Diese Verfügung wurde mir vorgelesen und eine Abschrift derselben, die ich schriftlich nachsuchte, wurde mir bis zu dieser Stunde nicht ertheilt. Doch wurden mir bereitwillig 8—14 Tage Zeit gegeben, um meine Angelegenheiten zu ordnen, meine Abschiedsbesuche zu machen und, wenn ich es für zweckdienlich erachte, um die Nachnahme dieser Maßregel nachzusuchen. In dem Augenblicke jedoch, wo diese Zeilen geschrieben werden, habe ich wahrscheinlich Berlin bereits verlassen, da es mir mit der Selbstachtung eines jeden Mannes von Ehre unvereinbar scheint, einem Acte sich aufdrängen zu wollen, in welchem man ihm das Gastrecht aufkündet. Wohl aber habe ich eine Reclamation an das Ministerium des Innern vorbereitet und einerseits die Recision meiner Akten, andererseits eine Abschrift der mich betreffenden Maßregel beantragt, um nöthigenfalls an die Gerechtigkeit des Monarchen zu appelliren. Berlin, am Tage vor meiner Abreise. J. Kuranda."

Schleswig-Holstein. — Kiel, 3. Okt. (Wes. Z.) Sicherem Vernehmen nach ist die mehrfach besprochene Cavallerierecke, den der Rittmeister v. Torp gegen einzelne Männer, die sich zu ihm in Mortorf zu halterndem Volksexercitiumsübung eingefunden hatten, ausführte, nicht, wie man bisher glaubte, als Act eines mißverständenen Dienstfeeles oder einer unzeitigen Kampflust zu betrachten; vielmehr soll der genannte Offizier auf höhere Ordre, die

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Gustav Adolph wird getödtet 1617.

Die „Hamburger Börsenhalle" enthält einen Artikel, überschrieben: die Seeschlange, in welchem aus Bregens Stiftsblättern vom 10. Sept. und Sunds Pfarrherr vom 31. August z. J. mitgetheilt wird, daß Sonnabend den 8. August mehrere Personen auf der Strecke zwischen den Inseln Sartoese, Torrbe und Tessö jenes fabelhafte Thier gesehen haben. Das Thier kam aus dem Sund heraus, der Kopf einem Fahrmannskahn gleich und hinter ihm ragenden sich 3 bis 5 Bogen, jeder ein paar Faden lang. Das Thier schwamm etwa so rasch als ein Dampfboot. Sie sah zuerst ein gewisser Daniel Salomonsen, welcher dort wohnt, früh am Tage dieses Thier. Später, um 11 Vormittags, als er abwesend war, hörte seine Frau beausen auf der See ein Geräusch und bald sah sie mit ihren zwei Kindern dicht an ihr vorbei das Thier nach Norden schwimmen, und zwar so nahe, daß die Wellen an dem Ufer hinliefen, wie bei der Fahrt eines Dampfbootes. Sie sagen, das Thier habe schwarzbraun ausgesehen, seine Bogen bald über das Wasser gehoben, bald gesenkt, Augen aber hätten sie nicht gesehen. Auch ein Knabe, Abrahamm Abrahamsen Hagensö, sah das Thier, als er fischte, und da dasselbe auf ihn zuzukommen schien, so flüchtete er sich an das Land auf einen Hügel, wo er sah, wie das Thier den Kopf erhob, den Rachen öffnete und mit Augen, wie Teller groß, ihn ansah. Wie diesem scheußlichen Anblick war es sich zu Boden und war so erschrocken, daß er sich erst drei Stunden darauf nach Hause wagte. Seiner Angabe nach war das Thier einem Aale ähnlich, so weit er es sehen konnte, 30 Fahrn lang, schwärzlich auf dem Rücken und unterhalb weiß gefleckt. Auch in Björnesjoen soll die Schlange von mehreren Personen gesehen worden sein. Es ist schwer, zu sagen, was an diesen Angaben wahr ist und welche Täuschung oder Lüge ihnen zum Grunde liegt, denn wahrscheinlich ist und bleibt die nordische Seeschlange doch eine Fabel.

Stettin, Ende September. Die Trier. Ztg. erzählt Folgendes: In Stettin gibt es keine Schwimmanstalt für die Civilbürger, die bei den Pionieren baden müssen. Ein Instanterieoffizier findet zu einer Stunde, wo nur dem Militäre das Baden dort gestattet ist, eine Civilperson im Bade. Statt sich nun mit einer Beschwerde an die Polizeibehörde zu wenden, verwies der Instanterieleutenant, nachdem von beiden Seiten einige Komplimente gewechselt, den Badenden aus der Anstalt. Als der Civilist nicht Ordre pariren will, nicht Anstalten macht zu gehen, weil er meint, hier in einer Pionierschwimmanstalt nicht einem Instanteriesoffizier untergeordnet

ihm vom General-Adjutanten des Königs, dem Kammerjunker Du Plat, zugegangen, bei dieser Gelegenheit agirt haben. Auch ist den beiden Studenten, welche die Person des Herrn Rittmeisters für seine Handlung als für einen der persönlicher Willkühr durch eine Herausforderung bald darauf in Anspruch nahmen, bemerklich gemacht worden, das akademische Consistorium sei zu der gegen sie deßhalb eingeleiteten Untersuchung durch allerhöchsten Befehl veranlaßt. Beiden ist in Folge dessen enger Stadt-Arrest ertheilt.

Aus Schleswig-Holstein vom 3. Okt. wird der „Köln. Ztg." bestimmt versichert, daß die Scheidung des Kronprinzen von seiner zweiten Gemahlin, der Prinzessin Caroline von Mecklenburg-Strelitz, jetzt als völlig ausgemacht zu betrachten ist. Der Graf von Moltke hat in Berlin und Strelitz die deßfälligen Verhandlungen völlig zu Ende geführt und die Scheidung wird in nächster Zeit erklärt werden. Dann steht nichts im Wege, daß der Kronprinz zur dritten Vermählung schreite, und es wird fortwährend die Prinzessin Auguste von Hessen, die Tochter des Landgrafen Wilhelm, als erwählte dritte Gemahlin des Kronprinzen bezeichnet. Auch soll man sehr bestimmt erwarten, daß diese Ehe nicht, wie die beiden ersten des Kronprinzen, unbeerbt bleiben werde.

Norderdithmarschen, 5. Oktober. (H. N. Z.) Am 29. vorigen Monats wurde in unserer Landschaftsversammlung einstimmig beschlossen, Se. hochfürstlichen Durchlaucht, unserem früheren Statthalter und Gouverneur der Landschaften Norder- und Süderdithmarschen, für sein bisheriges Wirken und thatkräftiges Handeln eine Dank-Adresse zu überreichen und zur Ausarbeitung derselben ein Comité erwählt. Dagegen wurde die von einem Mitgliede der Versammlung gestellte Proposition, dem einstweilen constituirten Gouverneur, Hrn. Amtmann van Scheel, eine Beglückwünschung zu seinem Amts-Antritte und ein Vertrauensvotum zu überreichen, einstimmig abgelehnt.

So eben kommt das hier in Kiel garnisonirende Jägercorps aus dem Lockstedter Lager zurück. Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß in Lockstedt deutsches Kommando eingeführt und daß den Truppen ihre deutschen Fahnen wieder gegeben werden sollten, hat sich als ganz unbegründet bewiesen. (Bz. Z.)

Von der Gränze, 4. Okt. (Mannh. Journ.) Neben der schleswig-holsteinischen Frage und zum Theile in Verbindung mit dieser ist die über eine baldige Veränderung in unseren Preßverhältnissen vom größten Belange und am meisten besprochen. Da nun Preßfreiheit, dem aufgeklärten 19ten Jahrhunderte und dem geistes- und wissenschaftsstarken Deutschland, dessen Inneres einen Sitz des Geistes birgt, noch immer vorwiegert wird, so wollen wir doch einmal in's vorige Jahrhundert zurückgehen und sehen, wie es denn zu dieser Zeit um das Recht, die Freiheit, seine Meinung zu äußern, stand. Damit wir uns aber ja als unparteiisch geriren, wollen wir uns zu unseren gegenwärtigen Nationalfeinden, den Dänen, wenden.

Dort erließ Christian VII. am 14. September 1770 an die Universität, an sämmtliche Stiftsse und den Oberhofmeister der Akademie in Soroe, welche damals die Censur handhabten, ein Rescript, worin es heißt: „Da wir indessen finden, daß es der unpartheiischen Untersuchung der Wahrheit eben so nachtheilig, als der Entreckung verjährter Irrthümer und Vorurtheile hinderlich sei, wenn redlich Gesinnte, um das allgemeine Wohl und wahre Beste ihrer Mitbürger bereiterte Patrioten durch Ansehen, Befehle und vorgefaßte Meinungen abgeschreckt und behindert werden, nach Einsicht, Gewissen und Ueberzeugung frei zu schreiben, Mißbräuche anzugreifen und Daruthrbeile aufzudecken, so haben Wir in diesem Betracht und nach reifer Ueberlegung beschlossen, in Unseren Reichen und Ländern überhaupt eine uneingeschränkte Freiheit der Presse solchergestalt zu gestatten, daß von nun an Niemand schuldig und verbunden sein solle, seine Bücher und Schriften, die er dem Drucke übergeben will, der bisher verordneten und hierdurch gänzlich aufgehobenen Censur und Approbation zu unterwerfen."

Diese Verordnung erweckte damals im Allgemeinen Freude, und Voltaire übersandte dem Könige Christian VII. ein Gedicht, in welchem er ihm Glück dazu wünschte, der Welt gezeigt zu haben, daß die Preßfreiheit, welche man bisher für ein ausschließliches Vorrecht freier Staaten gehalten, auch in einem Lande mit unumschränkter monarchischer Gewalt gedeihen könne.

Preußen. — Berlin, 5. Okt. (N. W. Z.) Höherer Bestimmung zufolge soll vorläufig von den bald versuchsweise beginnenden öffentlichen und mündlichen Verhandlungen der Berliner Kriminal-Justiz nichts durch die Zeitungen veröffentlicht werden, wenn solches nicht amtlich verlangt wird.

Breslau, 3. Oktober. (Bresl. v. Schles. Z.) Als der König von Preußen am 30. v. M. sich nach dem Zadtengebirge begeben und den Berg bestiegen hatte, wurde aus dem Wagen des Königs auf eine unbegreifliche Art eine goldene Uhr gestohlen. Die Uhr, ein Geschenk der Stände von Neuenburg und Valengin, war, wie man vernimmt, dem Könige sehr werth und die Kette ein theures Familienandenken. Auf die Wiederbeischaffung ist eine Belohnung von zwanzig Friedrichsd'or ausgesetzt.

†† Vom Rhein, 8. Sept. Einen neuen Beweis der in allen Theilen Preußens mit wachsender Ausdehnung hervortretenden Opposition liefert die Weigerung einer Anzahl Städte in der Provinz Sachsen, den nächsten Provinziallandtag durch einen Deputirten zu beschicken. Die Städte, welche diese Absicht bereits kund gegeben haben, sind: Langensalza, Naumburg, Weißenfels, Zeitz, und andere, darunter Magdeburg, werden ihrem Beispiele folgen. Es bleibt immer ein höchst beachtenswerthes Zeichen der Zeit und der in Mitte liegenden Zustände, wenn sich in Bürger freiwillig eines polnischen Rechtes begeben, weil sie die Institutionen, auf denen dasselbe beruht, für ungenügend und unwirksam halten. In dieser Passivheit liegt eine ganz eigenthümliche Protestation, welche deutlicher spricht, als alle Reden und Adressen. Der Regierung kommt natürlich diese Renitenz sehr ungelegen und sie hat bereits auf mehrfache Weise umsonst versucht, die Widerstrebenden von ihrem Vorsatze abzubringen; ein direkter Zwang ist nach den bestehenden Gesetzen nicht wohl möglich und es würde sich ein solcher auch nicht wohl mit der Würde der ständischen Institutionen vereinbaren lassen. Deßhalbversuchte aber scheint die Regierung entschlossen, auf indirectem Wege, z. B. durch Auflösung der resultirenden Stadtverordneten-Versammlungen, den Widerstand zu brechen. Ob aber diese Mittel wirklich von Erfolg sein werden, ist eine andere Frage. Auf der anderen Seite erheben sich auch über der Zweckmäßigkeit des von den Städten eingeschlagenen Verfahrens ernstliche Bedenken. Immerhin liegt darin ein Aufgeben der Selbstachtsfeiden in einer Zeit, wo es mehr als jemals der entschie-

---

ordnet zu sein, besteht der Offizier seinen Leuten, die Civilpersonen hinauszuwerfen; diese genügen dem wiederholten Befehle und befördern den einen aus dem Bade Stehenden nackt, wie er aus dem Wasser gekommen, auch vortrefflich, nackt auf der Straße einherzuspatzieren, so bittet der Hinauszuwerfende, ihm seine Sachen nachzusenden, worauf der Offizier befiehlt, die Sachen ebenfalls hinauszuwerfen. Der Hinauszuwerfende, der Sohn eines städtischen Beamten, ist klagbar geworden. Der Lieutenant hat indeß Stettin einstweilen verlassen, hat Urlaub genommen und ist auf Reise gegangen. Diese Art von Weise, Jemanden zu expediren, gab zu vielen und mancherlei erweiterten Betrachtungen Veranlassung. Um Acht, der sich im hiesigen Lesezirkel nicht befriedigt über die Handlungsweise des Offiziers geäußert, wurde, weil er sich beleidigend über das Offizierkorps (!!!) überhaupt geäußert haben sollte, von einem Offiziere gefordert. Die Gefordrete bestritt, die beleidigenden Worte gebraucht zu haben und verweigerte die geforderte Satisfaktion. Jetzt stellte sich heraus, daß der Offizier, der die beleidigenden Worte im Lesezimmer gehört haben wollte, gar nicht Mitglied der Gesellschaft, auch nicht durch Gastfreiheitskarte zum Besuche der Gesellschaft berechtigt ist. Der Vorstand der Gesellschaft erfuchte ihn daher, das Lokal zu meiden. Dadurch sand sich das Offizierkorps (!!!) beleidigt. Die Drohung bestehen, die Gesellschaft nicht mehr mit seinem Besuche zu beehren, bewirkte, daß der Vorstand einlud, daß er sich getrost, denn die Einweisung der Karte war nur — vergessen.

Der Breslauer Zeitung schreibt man: Die vor Kurzem in Newyork gemachte Erfindung einer sogenannten Universalmühle, deren Einrichtung auf ganz neue Principien beruht, scheint berufen, eine vollständige Umwälzung im Mühlenbauwesen herbeizuführen. Zwei excentrische Gußscheiben von geringem Durchmesser, die mit unglaublicher Schnelligkeit in gleicher Richtung fortbewegt werden, reiben das Korn zwischen sich in Mehl und Kleie. Das Mehl wird sammelt, verpackt und versandt, ohne daß es durch irgend welche Siebe, als Grob-, Feinmehl, Kleie- und Feuerkleie kommen im nächsten Augenblicke, und zwar ohne bedeutende Kraftanstrengung (denn in unserem Beispiele setzte ein Mahlgang, die kleine unscheinbare Handmühle in Bewegung) als sehr feines Pulver wieder zum Vorschein, dadurch den unwiderlegbarsten Beweis liefernd, daß auch die hartnäckigsten Stoffe der ungeheueren Zerreibungskraft der neuen Maschine keinen Widerstand entgegen zu setzen vermögen. Demnach dürfte die Behauptung des Erfinders, daß er sie zum Pochen der Erze vortheilhaft verwendet habe, nicht gerade

denen Kämpfer bedarf. Und, was hat z. B. der würtemberg'schen Opposition ihre Sache genützt, als sie vor einigen Jahren sich von der ständischen Vertretung zurückzog?

Großbritannien.

London, 2. Okt. (A. Z.) In Dungarvan soll es — wenn hier keine Verwechslung mit den früheren, schon erwähnten Vorgängen stattfindet — zu neuen Unruhen und Blutvergießen gekommen und die Menge hierauf unter fürchterlichen Verwünschungen gegen die Reichen aus einander gestäubt sein. Der Evening Sun enthält nun über die bereits erwähnten Vorfälle einen Nachtrag. Hiernach waren die Meuterer 11 bis 12,000 Köpfe stark, sie plünderten die Bäckerläden, das städtische Militär reichte nicht hin, man holte ein Detachement Dragoner aus Kilmacthomas herbei und diese feuerten erst, nachdem man sie mit Steinwürfen angegriffen hatte.

Man hat in London ein Schreiben aus der Havannah vom 26. Aug. erhalten, worin es bezüglich der americanischen Absichten auf das mexicanische Gebiet heißt: daß Rio-Grande die Gränzlinie bilden und daß Californien als ein besonderes Gebiet unter dem Schutze der vereinigten Staaten organisirt, von den Nordamericanern aber nicht eher regiert werden solle, als wenn die Einwohner selbst den Anschluß für angemessen erachten würden.

Frankreich.

* Paris, 6. Okt. So eben verbreitet sich das Gerücht über Malaga, Abd-el-Kader habe den Kaiser Abder-Rahman entthront. Möglich ist es, daß derartige Unternehmungen in Marocco vorgegangen sind, und da eine englische Escadre nach der marocanischen Küste unter See gegangen, so hängt dieß vielleicht mit der Schlichterhebung des Emirs zusammen und es ist nicht unwahrscheinlich, daß hiemit Frankreich neue Verlegenheiten bereitet würden. Das wäre dann von Seiten Englands eine andere Protestation in den spanischen Angelegenheiten und hier ein neuer Funke geworfen, die entente cordiale in die Luft zu sprengen. Abd-el-Kader, Herr und Kaiser von Marocco, wäre und bliebe der Todfeind Frankreichs. Spanien durchglühte fortwährend carlistisches Feuer und Heer unter morgen der Herzog von Montpensier König von Spanien würde, so würde er nur einen Feind mehr finden. Das meint auch das Eco del Commercio, welches Abdel-Kader als den dessen Allurten des antigallischen Spaniens bezeichnet.

Paris, 6. Oktober. Es heißt, aus St. Petersburg seien gestern Mittheilungen eingetroffen, nach welchen das russische Cabinet in gleicher Weise, wie das deutsche, die Vermählung eines der Söhne Louis Philipp's mit einer spanischen Infantin beurtheilte.

Frankreich theilt sich sehr, Rußland gefällig zu sein; denn nach einem Schreiben des Maut-Directors von Bordeaux an die Handelskammer dieser Stadt hat der General-Director verordnet, daß die russischen Schiffe von jetzt an bis zur Verfündung des unterzeichneten Handelsvertrags, welcher bald ratificirt werden wird, in den französischen Häfen wie die Nationalschiffe behandelt und die Waaren, die sie anführen, mit den nämlichen Steuern belegt werden sollen, als wenn sie durch französische Schiffe angeführt wären.

In der Citadelle von Blaye sind jetzt 15 spanische Oberoffiziere und Priester provisorisch als Gefangene eingesperrt. Ein anderer carlistischer Spanier ist in seinem Logis zu Bordeaux verhaftet worden, um nach der nämlichen Bestimmung abgeführt zu werden. Alle spanischen carlistischen Flüchtlinge, welche in den der Gränze Spaniens nahe liegenden Departementen wohnen, werden in das Innere Frankreichs gebracht werden. Diese Maßregel wird sich, wie man sagt, auf die Flüchtlinge in den anderen Grän.-Departementen ausdehnen.

Toulon, 2. Okt. (A. Z.) Das Kreuzen der türkischen Flotte hat Frankreich wieder in einige Sorgen versetzt. Seit dem 10. Sept., wo sie noch in Salonichi war, aber im Begriffe stand, auszulaufen, hat man zwar keine Nachrichten von ihr; allein nach dem, was man aus Malta erfährt, scheint es wieder auf einen Angriff auf Tunis — diesmal gleichzeitig zu Land und Meer — abgesehen zu sein. Zwischen Malta und Tripolis geht das Dampfboot Hecla beständig hin und her, und was besonders auffallend erscheint, das Portofoglio Maltese glaubt, daß das Erscheinen des Geschwaders unter den Befehlen des Vicedamiralz Parker im Mittelmeere dieser Angelegenheit nicht fremd sei. Unsere Flotte befindet sich jetzt ohne Bestimmung im Hafen und wartet auf Befehle von Paris. Daß sie gerade in diesem Augenblicke zurückgerufen wurde, hat hier einen sehr unglünstigen Eindruck gemacht.

Nordamerika.

Aus Neworleans vom 1. Septbr. bringt die deutsche Korrespondenz der Schnellpost sehr ermuthigende Mittheilungen von Kriegsschauplatze. Authentisch ist, daß ein Courier von Kriegsschauplatze mit wichtigen Depeschen für Washington ankam und daß General Taylor einen seiner Freunde schrieb, die Armee werde harte Arbeit vor Monterey bekommen. — Privatnachrichten von Camargo sowohl, wie von Matamoras berichten das Zusammenziehen einer bedeutenden mexikanischen Macht bei Monterey, die aus 10,000 Mann, meistens aus den Provinzen am Rio Grande genommen, bestehen und eifrig mit der Befestigung der Stadt beschäftigt sein sollen. Aber sonderbarer Weise meldet man auch zugleich von der am 15. August erfolgten Ankunft von Paredes in Saltillo, an der Spitze von 15,000 Mann guten Truppen mit vollständigem Artilleriepark. Wie kann aber Paredes am 15. Aug. in Saltillo gewesen sein, wenn er am 1. in der Citadelle von Mexiko saß? Eine jener Nachrichten muß falsch sein. Sollte Santa Anna vielleicht in die Falle von Paredes gegangen, in Verrath gerathen, aber gefangen genommen worden und Paredes, nach Sicherung dieses Erzfeindes der Republik, unverzüglich nach dem Kriegsschauplatze geeilt sein? Aber Nachrichten von Brazos St. Jago machen auch diese etwas kühne Vermuthung wieder unwahrscheinlich. Eine Thatsache steht jedoch sicher, nämlich das unheimliche Gefühl, welches unsere verschiedenen detachirten Korps am Rio Grande zu beherrschen scheint. Der Kommandant von Matamoras hat wichtige Briefe aufgefangen, die dem Befehlshaber von Monterey eine genaue Uebersicht der Stellung des amerikanischen Armeekorps geben und zugleich auf die Leichtigkeit hindeuten, dieses Korps aufzuheben. Die Stadt, welche während der Anwesenheit der Armee beinahe ausschließlich von männlicher Bevölkerung verlassen war, füllt sich zusehends und die Mexicaner nehmen einen entschiedenen und herrischen Ton an, sie sprechen offen von den, den Amerikanern bevorstehenden Niederlagen. Die Bauernguerre längs des Rio Grande wimmeln von verdächtig aussehenden Männern, Morde nehmen überhand und einzelne Proviantirrans porte wurden von Streifkorps weggenommen. Die Abschiffung

---

unglaublich erscheinen. Ueberdieß soll das Abreiben der Farben und des Bleiweißes in Oel und Firnis (wie eine symonatische Praxis in Nordamerika übrezeugend dargethan) mit besonderem Nutzen auf dieser neuen Universalmühle (deren Patentirung auch im preußischen Staate bereits nachgesucht worden) vorgenommen werden können, indem dabei ein Mehrprodukt von beinahe 25 Procent erhalten wird. Zum Schroten des Maises, des türkischen Waizens oder Mais (welchem Versuche ich selbst beiwohnte) und dergleichen mehr eignet sich gleichfalls diese höchst einfach und sinnreich konstruirte Maschine, welche sich bei ihrer verhältnißmäßigen Wohlfeilheit gewiß bald einer außerordentlichen Verbreitung auch in Deutschland wird rühmen können. Noch verdient der Umstand einer Erwähnung, daß mit gleicher Kraft und in demselben Zeitraume auf der neuen Mühle sechs und acht Mal mehr Produkt geliefert werden soll, als auf allen schon bekannten, einschließlich der in neuerer Zeit auch bei uns so sehr in Aufnahme gekommenen sogenannten amerikanischen Mühlen.

In der Kaiserburg zu Wien sind die Vokale **A. E. I. O. U.**, deren Deutung deutsch und lateinisch versucht wurde. Das Deutsche:

„Allerlei Elebrich Ist Oesterreichs Unglück!“

weicht einem besseren Wahlspruche, etwa

Austria Erexa In Omnium Unione!

und wird in den nicht ausbleibenden Stürmen einer nahen Zukunft ein kräftigerer Talisman sein, als das einsichtslosere, selbstgefällige und trotz des Latein ächt Wienerische

Austria Erit In Orbe Ultima! (A. Z.)

Logogryph.

Sorgest Du für mich zu viel,
Zieh' ich ab vom wahren Ziel.
Doch, wird mir der Rest genommen,
Kann viel Gutes aus mir kommen.
Darum nimm mich gern zur Hand,
Aber immer mit — Verstand.

aller vorhergehenden Briefe ist unterlegt und den zurückgebliebenen Truppen die strengste Wachsamkeit empfohlen worden. Es kann nicht geläugnet werden, daß, falls die mexikanische Armee wirklich so stark ist, als Fama sie schildert, die Beschränkungen unserer Armee nicht so ungegründet sind, General Wool ist mit dem größeren Theile seines Reservekorps in St. Antonio de Bexar eingetroffen. Col. Hays ist, warum, weiß Niemand, mit seinem Korps nicht südlich marschirt, sondern hat am 15. v. M. San Fernando, am jenseitigen Ufer des Rio Grande, eingenommen und ist von dort, so sagen Berichte, nach Camargo beordert worden. Sobald man in Saltilla seinen beabsichtigten Marsch nach dem Süden erfuhr, wurden 1000 Mann auserwählter Reiterei abgeschickt, ihn wo möglich abzuschneiden; die Hauptarmee hat noch nicht, wie hiesige Blätter fälschlich brechten, ihren Marsch nach Monterey angetreten. Chino und Sanadetta werden zu Depots zwischen Camargo und Monterey auserlesen, die jedoch nur langsam versorgt werden können, da es immer noch an Landtransportmitteln mangelt. Capt. Duncans „Rangers" hatten bei einem kleinen Streifzuge die Orte Seralvo und Puntar Iguda am San Juan besetzt, da sie hofften, dort einige mexikanische Offiziere bei'm Fandango aufzuheben, jedoch keine vorgefunden. In Yucatan fand wieder eine kleine Revolution statt, gerichtet gegen die jetzige Regierung, die man mit dem Namen „Texaner" zum Schimpfe belegt. Der Aufstand wurde jedoch im Entstehen unterdrückt.

Philadelphia, 1. Sept. (Kln. Z.) Die Staatsumwälzung in Mexico und die Wiedereroberung der höchsten Staatsgewalt durch Santa Anna wird wahrscheinlich zum baldigen Friedensschlusse führen. Zwei Jahren im stillen Ocean hat unsere Flotte unter den Befehlen des Commodore Sloat bereits in Besitz genommen; aber nach den letztrn Nachrichten war die Santa-Fe-Expedition noch nicht dort angekommen und litt bedeutenden Mangel an Lebensmitteln. Im mexicanischen Meerbusen scheinen unsere Waffen nicht gesegnet zu sein, und die öffentliche Meinung ist mit Commodore Connor, der das Blokade-Geschwader commandirt, nichts weniger als zufrieden. Der Angriff auf Alvarado und Tampico ist, man weiß eigentlich nicht, warum, von den Mexicanern zurückgeschlagen worden und das Stranden der Kriegsbrigg „Heuston" ist gar nicht zu entschuldigen. Es kamen dadurch mehrere Offiziere und ungefähr 60 Matrosen in mexicanische Gefangenschaft. Nur Lieutenant Hunter und noch ein Offizier mit einer Hand voll Matrosen retteten sich in einem Boote, griffen ein mexicanisches Schiff an, nahmen es und gelangten damit zu den übrigen Schiffen des Blokade-Geschwaders. Das ist freilich eine Milderung der Schmach, das Volk wird aber dennoch dafür Genugthuung verlangen und es dürfte daher bald ein allgemeiner Angriff auf Vera-Cruz bevorstehen. Man wird nie die Friedenszeit vorbeistreichen lassen, um, wenn Santa Anna nicht früher Frieden schließt, den Krieg zu Wasser und zu Lande mit erneutem Nachdruck fortzusetzen.

Miscellen.

In Schwabach brannte vorgestern früh ein Haus ab.

Von der Subordination im amerikanischen Heere darf man sich keinen hohen Begriff machen. Reibungen zwischen den irischen und amerikanischen Freiwilligen führten am 31. Aug. zu einem wilden Handgemenge in der Nähe der kleinen Stadt Burita, Matamoros gegenüber. Die Irländer hatten in einem Dampfschiffe ihr Quartier und zeit heftigsten dieses gegen die angreifenden Amerikaner mit Kannen, Säbeln und Bajonnetten. Zwei Compagnien, die zur Herstellung der Ruhe abgeschickt wurden, wußten sie mit Verlust an Todten und Verwundeten zurückzutreiben. Endlich bemächtigte man sich des Schiffes und nahm die Rädelsführer fest, nachdem von den Irländern 25 Mann getödtet und 6 bis 10 ertrunken waren.

Das Dampfschiff „Great Britain" ist jetzt auf der Küste von Irland in der Dundrum Bay festgerannt und kann bis jetzt noch nicht wieder flott gemacht werden. Ein Correspondent der „Brighton Gazette" schreibt in dieser Beziehung: „Es war ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß einen Monat nach dem Umkommen des Dampfboots „Pestient" der Präsident der vereinigten Staaten starb; sollen wir auch dem jetzigen Unglücke schließen, daß Großbritannien (Great-Britain) an den Felsen von Irland zum Wrack werden soll? Ich bete, Captain John Russell wird sich in Acht nehmen und diesen Klippen nicht zu nahe kommen, denn wenn es einmal darauf stößt, so kann er versichert sein, daß er in Stücke geht."

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Das grosse Kleider-Magazin von B. Langenbach aus Worms

befindet sich kommende Messe wieder

im Hause des Herrn Kraehbardt auf dem Marktplatze.

Dasselbe bietet diesmal eine besonders grosartige und reichhaltige Auswahl der neuesten

Herren-Kleider

zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Es wird ein Kistchen Materialwaaren, gezeichnet Ä Nr. 1004, wiegend 19 Pfd., vermisst, welches die Schweinfurt-Marktbreiter-Ordinaire am 29. April d. J. nach Marktbreit in Ladung bekam, und das wahrscheinlich an einem unrechten Orte abgelegt wurde.

Wer irgend einige Kenntniss davon hat, wird ersucht, denselben gütige Mittheilung an Herrn F. J. Wucherer in Bamberg zu machen.

Edictalladung.

(3 b) Der Bauer Johann Georg Fuchs zu Gregerstorf hat sich am Gesetzgen für zahlungsunfähig und sein Vermögen seiner Gläubigerschaft überlassen zu wollen erklärt. Da eine Uebereinkunft dem bereits bei Gericht eingereicht ist, so tritt das Concursverfahren ein und werden die gesetzlichen Edictstage, namentlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und Ansprüche auf

Montag den 26. Oktober curr.,

2) zur Vorbringung der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 26. Nov. curr.,

3) zur Gütspruchhandlung für die Neu- und Duplik auf

Montag den 28. Dezember curr.,

jedesmal Früh 8 Uhr ordentlich, hiezu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1. Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictsterminen aber der Entscheidung mit den treffenden Partheingen zur Folge habe.

Hiebei wird eröffnet, daß ein Mobiliare gar nicht vorhanden, das gesammte, zur Masse gehörigen Immobilien aber nach der am 22. Juli curr. amtlich verbotenen Schätzung nur auf 1,100 fl. geschätzt, dagegen der Schuldenstand vom Schultheiße selbst auf 3230 fl. angegeben worden sei, wornach sich 2,900 fl. nur allein an Hypothekforderungen, ausschließig mehrjähriger verfallener Zinsen und Kosten betragen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben sollten, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht dahier zu überliefern. Hiebei wird den Gläubigern eröffnet, daß bei dem am 24. September abgehaltenen Stechstermine ein Kaufgebot zu 1,601 fl. auf das gesammte, zur Masse gehörige, in einem Baumgut, sub Nr. 343 zu Gregerstorf bestehende Gütsrecognum gelegt worden sei, welches bis dato vorbehalt-nen Hindernisse wegen die Glaubiger im ersten Erörterungstermine den 26. Oktober dem königl. Landgerichte dahier zu verlären haben.

Ebermannstadt, am 26. Sept. 1846.

Königl. bayer. Landgericht.

Dr. Zilker.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag, 11. Oktober 1846:

Czaar und Zimmermann,

oder:

Der Bürgermeister von Saardam.

Komische Oper in 3 Aufzügen von G. A. Lorzing.

Fremden Anzige.

(Bamberger Hof.) Kfm. Rosenthal u. Kahn v. Würzburg. Gebr. Oppenheimer v. Mainz, Jung u. Sprenger v. Frankfurt a./M. Wiedorf v. Gerstenbrech. Frau v. Stadnach. Doctorat. Fehr. v. Böheim v. Ansbach. Schmidt v. Rosenstock, Stud. v. Breslau. Gebhardt v. Gem. Reg.-Rath v. Bauernfeind v. Landau. Frau Lieut. Kön. Artill.-Lieutenant v. München.

(Drei Kronen.) Hornschuh, Student. Paul, Gastw. u. Ernst, Apotheker v. Arnstein. Stadtmüller v. Hallstadt. Kaufmann, Frln. Rosenfeld, Kinstöchter v. Erlangen. Frln. Sieb v. Nürnberg. Voigt, Appellats.-Secretar v. Eichstätt. Oertel Forstseinetant v. Lauter. Hanger, Cassier v. Lauter in Schlesien. Bierlein, Palmatier v. Ansbach.

(Ludwigskanal.) Seitel, Postmeister v. Aschaffenburg. Schäfer, Apotheker v. Würzburg. Gaertner, Kfm. v. Offenburg. Pfarrer v. Augsburg. Gebr. Müller v. Lauter. Frln. Jemisch v. Frankfurt. Oettinger, Kfm. v. Berlin. Rummel, Kfm. v. Stuttgart. Bonien, Direkt. v. Besselburg. Ber. v. Stetten v. Kunstelau. Schiff, Buchhltr. v. Halle. Zerbst, Stud. v. Köln. Mad. Gießing a. Privatl. Gutmann, Kfm. v. Leutenwangen. Kramer, Aktuar v. München. Lamprecht, Wirthsch.-Inspector. Hintermann, Kassier v. Ihrn. Schwarz Gebrm. v. Hamm. v. Hanau. Frln. Leopold v. Nordlingen.

Hathi Trust Digital Library

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 285. Bamberg, Montag, 12. Oktober 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — Freiburg (im. Breisgau), 5. Okt. (K. Z.) Frick, Redacteur des „Schwarzwälders", eines hier erscheinenden, anderwärts wenig bekannten Oppositionsblättchens, hat seit einigen Tagen Haussarrest. Er ist der Gotteslästerung angeklagt, und zwar auf Betreiben des Domkapitels, welches eine energische Beschwerde gegen ihn eingegeben hat. Frick beabsichtigte schon längere Zeit, Abgeordnetete zu werden, bewarb sich deßhalb emsig um die Fürsprache Welcker's und erhielt auch den bei letzten Wahlen einige Stimmen in Gottenheim am Kaiserstuhl. Daselbst ließ er sich sträfliche Ausdrücke in Bezug auf die Gottheit, so wie auf die heil. Maria zu Schulden kommen, welche der Gegenpartei hinterbracht wurden. Ein Müller und ein Schullehrer, die in gleicher Weise betheiligt scheinen, sind ebenfalls in Untersuchung.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 5. Okt. (Wes. Z.) Erwartungsvoll sieht man hier, wie wohl überall im Lande, der nahe bevorstehenden Eröffnung der schleswig'schen Ständeversammlung entgegen, auf deren Votum in der gegenwärtigen Landes-Angelegenheit man im Herzogthume Schleswig nur gewartet zu haben scheint, um den Brüdern in Holstein und dem übrigen Deutschland einen unzweideutigen Beweis einer durchaus deutschen Gesinnung, so wie eines unerschütterlichen lebendigen Rechtsbewußtseins zu geben. — Man hegt hier die wohl nicht ganz unbegründete Erwartung, daß der noch nächträglich einberufene Advocat Beseler zum Präsidenten der diesmaligen Ständeversammlung werde gewählt werden.

Kiel, 6. Oktober. (Br. Z.) Mit großer Freude vernimmt man hier, daß der Bund beschlossen hat, mit Rücksicht auf die Schleswig - holstein'schen Angelegenheiten vorläufig seine Ferien auszusetzen. Wie wir hören, hat die allerhöchste Bekanntmachung vom 18. Sept., die bekanntlich nichts als eine neue Auflage des offenen Briefes vom 8. Juli ist, den Erwartungen des Bundes durchaus nicht entsprochen, namentlich infofern sie mit der dem Könige an den Bundestag abgegebenen Erklärung vom 7. Sept. nicht in Einklang zu bringen ist. Die letztere, die leider nicht veröffentlicht ist und die man nur aus den im Bundesbeschlusse enthaltenen Auszügen kennt, soll zu der Erwartung berechtigt haben, daß von Seiten des Königs bestimmende und entscheidende Schritte geschehen würden. Da nun aber weder die Bekanntmachung vom 18. Sept., noch die sonstigen neuesten Maßregeln zur Beruhigung der Gemüther dienen können, so hat der Bund es für seine Pflicht gehalten, vorläufig seine Ferien nicht anzuretten. Nach einigen Nachrichten, die ich aber nicht verbürgen kann, soll Hr. v. Pechlin selbst gestern in Plön den König angelangt sein, und zwar, wie Einige behaupten, um dem Könige Vorstellungen im Namen des Bundes zu machen, während Andere wissen wollen, Hr. v. Pechlin habe seine Entlassung eingereicht, nachdem er in den Frankfurter Zeitungen auf halboffizielle Weise vom Bunde selbst so vollständig desavouirt ist.

Preußen. — Von der Saale, 3. Okt. (D. A. Z.) Die Unterhandlungen des dänischen Hofes mit einigen deutschen Höfen wegen einer anderweitigen Vermählung des Kronprinzen von Dänemark sind, dem Vernehmen nach, gänzlich gescheitert. Uebrigens würde eine neue Ehe des Kronprinzen ohne den ausdrücklichen oder stillschweigenden Consens des jetzt regierenden Großherzogs von Oldenburg Schleswig-Holstein gegenüber nicht den Effect haben, daß die eventuellen Descendenten des Kronprinzen als successionsfähig angesehen werden könnten. Es ist nämlich nach den schleswig-holsteinischen Hausgesetzen der Senior in den beiden von Friedrich I. abstammenden Hauptlinien der Oldenburger, d. i. der Glücksburger'schen und Gottorp'schen Linie, Familien-Chef dieses Hauses, wie das auch der Großherzog in seiner jüngst erlassenen Protestation ausdrückt. Der Familien-Chef aber hat das bekannte Recht, in die Ehen der Glieder des Hauses zu consentiren, damit sie als hausgesetzmäßige bestehen können. Der Aelteste nun in beiden Linien ist dermalen der Großherzog von Oldenburg (geboren 1783), während König Christian VIII. erst 1786 geboren wurde.

Oesterreich. — Lemberg, 26. Sept. (A. Z.) Der schlesischen Zeitung wird berichtet: Um eine Controle bei Ausübung der Polizeygewalt zu besitzen, sei eine neue Kategorie von Kreiscommissären vorläufig zur Galizien errichtet. Zehn der neuen Commissäre wären bereits ernannt, unter ihnen der wegen seines Eifers bei den Frühjahrsereignissen belobte und belohnte Bürgermeister von Wadowice.

Schweiz.

(A. Z.) In Bern kreuzen sich, Schweizer Blättern zufolge, die beunruhigendsten Gerüchte von neuen Freischaarenzügen. Deutsche und französische Proclamationen sollen zur Vertheilung unter das Volk bereit liegen, einerseits, um zusteuern zu einem Busch gegen die neue Ordnung in Bern zu bewegen, andererseits, um im Bezirke Murten einen Handstreich gegen die freiburg'sche Regierung vorzubereiten.

Die Berner Zeitung vom 5. Okt. bringt in einem Briblatte die Nachricht, daß der große Rath von Genf den Antrag der Kommission in der Sonderbundsfrage angenommen habe, und erzählt, wie folgt: In der Sitzung am Samstage wurden von der Opposition zwei Anträge gestellt: der eine, von dem radikalen Hrn. Pons, ging dahin: den Sonderbund aufzulösen, zugleich aber dem Vorort anzuempfehlen, daß die Beschlüsse gegen die Freischaaren vollzogen werden; der andere von Hrn. Senn, einem Insurrektionär, gestellte Antrag ging dahin: daß der Sonderbund aufs

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Claudius, römischer Kaiser; Nero's Krönung 54.

Die Gräber in der Oberclaicht. *)

(Zweiter Bericht v. Dürer d.)

Das heidnische Todtenfeld zu Oberclaicht, O.-Amts Tuttlingen, wurde vom 25. Aug. an vier Wochen lang systematisch aufgedeckt. Man sondirte das ganze Terrain mit sieben eisernen Bohrern. Das Grabfeld hat 120 Schritte Durchmesser nach Länge und Breite, die Gräber liegen nicht in regelmäßigen Reihen, sondern in Gruppen zerstreut. Im Wege von Oberclaicht nach Durchhausen fand man die best erhaltenen und auch inhaltreichsten Särge mit Eisenwaffen, vielleicht den Stand von Herren oder Freien bezeichnend. Unterhalb derselben im Acker entdeckten die Särge meist je einen Bogen mit drei Pfeilen oder einen langen Stab, vielleicht den Stand von Knechten bezeichnend; noch weiter unten in der Wiese lagen meist Weiber und Kinder. Doch keine dieser Regeln ohne Ausnahme. Man deckte im Ganzen etwas mehr als 50 Gräber auf, von denen jedoch nur 40 ergiebig befunden wurden, indem die übrigen gänzlich zerfallen und inhaltslos waren. Alle Särge waren sogenannte Todtenbäume, d. h. mit der Axt behauene und wie Tröge ausgehöhlte Baumstämme. Auf den Deckeln zeigten sich meist die schon im ersten Berichte beschriebenen Schlangenfurche. Die Todtenbäume, worin Weiber lagen, zeigten, einer ausgenommen, keine Schlangenbilder, sondern waren ganz glatt. Zwei Gräber enthielten anstatt der Todtenbäume gezimmerte Bettstätten. Einige zeigten einen unaexhöhlten breiten viereckigen Kasten, wahrscheinlich für zwei Leichen bestimmt, von denen aber nichts mehr zu erkennen war. In einem anderen eben so breiten Kasten lag der Sarg in der Mitte, von doppelter Umwandung und Bedachung verdeckt. Einer bildete einen langen Kasten mit Giebeldach und hatte auf dem First die beiden Schlangen. Die Särge lagen mehr oder weniger tief, alle in blauer Letke. In der Regel stieß man auf sie, wenn 4—5' gebohrt war. Die schlechteren waren von Birnbaumholz und lagen frei in der Erde; die besseren von Eichenholz hatten eine Umwandung von dicken Eichenbrettern oder wenigstens eine Bedachung. In mehreren Fällen fand sich unterhalb des Todtenbaumes über den Füßen derselben eine ähnliche Schüssel mit Speise, rechts am Fuße derselben ein kleiner Krug mit Trank, einigemal auch ein höherer Leuchter (Lichtkloß) von der nämlichen Form, wie sie noch jetzt in der Gegend üblich sind). Damit unsere Leser vom Inhalte der Särge sich einen Begriff machen kön-

*) Den ersten Bericht s. Nro. 212 d. Fr. M.

gelöst werden solle, sobald die Beschlüsse gegen die Freischaaren völlig vollstreckt seien. Jener Antrag ward mit 93 gegen 47, hierfer mit 79 gegen 62 Stimmen verworfen. Die Opposition verließ darauf sogleich den Saal, ohne an einer fernern Abstimmung Theil zu nehmen, und ein großer Theil derselben wird auch dem großen Rathe austreten, da er durch diesen Beschluß den Bundesvertrag verletzt glaubt. Die Anregte, welche die Kommission gestellt hatte, lauten, wie folgt: 1) Das Protokoll zu schließen und einstweilen sich dem Antrage Zürichs auf Auflösung des Sonderbundes nicht anzuschließen; 2) von dem Vorort die Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung zu verlangen, damit Maßregeln getroffen würden, um durch alle Mittel, die in den Gränzen des Bundesvertrages vorgeschlagen werden könnten, die Aufrechthaltung des Friedens in der Eidgenossenschaft zu sichern, namentlich die vollständige Ausführung der Beschlüsse gegen die Freischaaren und Bestimmung der Verantwortlichkeit der Kantone, die in Zukunft einen feindlichen Einfall in einen andern Kanton sich organisiren ließen; 3) den Sonderbund erst, nachdem Maßregeln in obigem Sinne getroffen wären, als aufgelöst zu erklären und die Sonderstände für die Nichtbrachtung des Beschlusses verantwortlich zu machen. — Die radikale Revue de Genève bringt die Kunde von diesem Siege des konservativen Staatsrathes in schwarzer Einfassung. Dasselbe Blatt sagt: Am Sonntage Morgens um 8 Uhr haben sich 500—600 Bürger unaufgefordert auf dem Platze du Temple versammelt und beschlossen, um 3 Uhr Nachmittags auf demselben Platze zusammenzukommen, um gemeinschaftlich eine Protestation gegen den Beschluß des großen Rathes zu redigiren und eine Volksversammlung auszuschreiben, welche am Montage um 1 Uhr im Quartiere Saint-Gervais stattfinden soll.

Belgien.

Ostende. (Nh. Bl.) Ein wohlhabender deutscher Gutsbesitzer hatte mit eigenen Augen das Elend der in den letzten Tagen nach Ostende kommenden Auswanderer gesehen, die ihre Habe verkauft, ihre bürgerliche Stellung aufgegeben, an dem Seebaden, der ihnen durch den Agenten des Handels-Hauses in Dünkirchen angegeben worden, angekommen, dort von demselben Hause zurückgewiesen worden waren, da sie die Ueberfahrtskosten nicht zu leisten vermochten und nun ohne Mittel, ohne Heimath im fremden Lande lagen, mit keiner anderen Aussicht, als die Hoffnung auf ein besseres Loos aufzugeben und als Bettler die Wiederaufnahme in ihr verlassenes Vaterland zu ersehen. Er bot den Armen eine neue Heimath auf seinen Gütern an, versprach ihnen Wohnung und ein Stück Acker gegen einen geringen Zins und forddauernd regelmäßige Arbeit für sich und ihre Familien, indem er nichts verlangte, als ein Zeugniß über gute Führung von Seiten der Ortsbehörde. Mehrere nahmen dieses Anerbieten an, und es ist zu erwarten, daß Andere nachfolgen werden. Möchten andere gleichgesinnte Männer, welche das Bedürfniß vermehrter Arbeitskräfte fühlen, diesem Beispiele folgen! Sie würden ihren Zweck erreichen, viele ihrer Landsleute zum Verderben retten und viele kräftige deutsche Arme und deutsche Herzen ihrem Vaterlande erhalten. Möchten endlich die Behörden diesen Sem beachten und ausbilden und das Ihrige zu dessen Förderung beitragen!

Holland.

Ueberall zeigt England seine Ländergier und namentlich ist dieß der Fall in Ostindien. Bekanntlich ist Borneo unbestritten eine niederländische Besitzung, an deren nordwestlichen Küste die Insel Laboan liegt, eine Depentenz von Borneo. Da nun diese Insel den Engländern gar gelegen wäre, um sie zu besitzen, so hat jetzt Lord Palmerston obenweinend der niederländischen Regierung officiell angezeigt, daß England Labuan besitzen und eine Kohlenniederlage daselbst errichten werde. Der niederländische Colonialminister hat dagegen in England remonstrirt, da aber die niederländische Regierung die schwächere ist, so wird das nicht viel nützen und John Bull von kurzer Hand thun, was er immer thut, sich auf fremde Kosten vergrößern.

Großbritannien.

Dublin, 1. Okt. (A. Z.) Heute Abend wird ein Theil des 47sten Regiments von hier nach Dungaroan eingeschifft; ihm werden in wenigen Tagen noch mehr Truppen folgen. Der Tumult in Dungarvan ist ein deutliches Symptom von den schlimmen und aufgeregten Zustande, der in der ganzen Grafschaft Waterford herrscht. Das Journal Waterford Mails sagt: „In unserer Grafschaft, mit Betrübniß sagen wir es, zeigt das Benehmen des Landvolkes von größter Verblendung. Der Pöbel scheint jetzt das Gesetz zu bestehen; mit der Ordnung ist es zu Ende — ein ungesetzlicher Geist wird erlassen, um die Zahlung der Renten zu verhindern, und in schreckenerregender Weise wird denen gedroht, welche dem Pöbelbeschlusse nicht gehorchen sollten. Am letzten Freitage versammelten sich an 2000 Personen neben der Granger-Capelle unter Leitung eines Mannes auf einem weißen Pferde, der sich Power (Gewalt) nannte und, wie er angab, aus der Grafschaft Tipperary ist. In dieser Versammlung wurden folgende Bestimmungen getroffen: Die Pächter sollen nicht dreschen oder irgendwelches Getreide auf den Markt schicken. Sie sollen ihren Schweinen keine Milch geben, sondern die letztere aufheben und den Arbeitern unentgeldlich abfassen. Keinem Gerichtsdiener soll die Pfändung wegen rückständiger Renten gestattet werden. Die Pächter sollen alles für kleinere Unterpachtungen (for con-acre land) gezahlte Geld sogleich zurückerstatten, wie auch den Werth des Samens und der Arbeit. Alle Rückstände sollen binnen künftig 2 Chil. Lohn erhalten, die Alten und Kinder 10 D., vorausgesetzt, der Mehl feste 1 Schil.; sei der Preis höher, so müsse auch der Arbeitslohn im Verhältnisse steigen. Jede Person müsse Beschäftigung erhalten und, wenn man sie ihr nicht gebe, gleichwohl Bezahlung bekommen. Es soll kein Prozeß wegen Schulden anhängig gemacht werden dürfen, widrigenfalls dem Kläger die Ohren abgeschnitten werden sollen. Nach dem die Menge diese Beschlüsse gefaßt, bildeten sich starke Abtheilungen, welche sich in der Runde zu den Pächtern begaben, um ihnen die Beobachtung dieser Vorschriften einzuschärfen und ihnen anzukündigen, daß, wer nicht gehorche, sich seinen Sarg bestellen möge. Zwei Pächter zahlten sogleich das Geld zurück, andere versprachen dieß in einer Woche zu thun. Alle waren so in Schrecken gesetzt, daß nicht leicht Einer unter ihnen jene Vorschriften aus dem Gedächtnisse verlieren wird. Aehnliche Pöbelmassen durchzogen am letzten Sonnabende das Nachbarstädtchen, größtentheils bewaffnet, das nach dem Markte bestimmte Getreide erhalten. Die Ordnung wurden aufgeschnitten, der Inhalt auf den Weg gestreut und den Eigenthümern nicht erlaubt, denselben wieder aufzuraffen. Die Behörden sind machtlos ꝛc."

Frankreich.

Paris, 5. Okt. (Schw. M.) Die Pariser Forts

Digitized by Google

nen, folgt hier die Beschreibung mehrerer im Einzelnen: An einem mit doppelten Beetten zugedeckten Todtenbaume hatte der eine Schlangenkopf noch seine Hörner und Zähne. Rechts neben demselben lag eine Lanze mit schöner Eisenspitze, welch' letztere mitten durch eine zierliche kleine Holzschaale gestoßen war; daneben ein zerbrochener irdener Krug. Im Innern des Todtenbaumes lag ein vollkommen erhaltenes mannliches Gerippe, zur rechten Seite desselben ein breites zweischneidiges Schwert, die Scheide von Holz; zur linken Seite zwei noch scharfe Messer und ein wagrechtes, an den Enden mit Schlangenköpfen verziertes, Stück Bronze, woran wahrscheinlich eine Laide gehangen hat; in der Mitte des Leibes ein silbern gefärbtes kleines Holzschaalchen von rathselhafter Bestimmung und eine Stimme von goldglänzender Composition. Ferner ein kleines geschlagtes Eisen, eine eiserne Schnalle mit eingelegten Purpurglasblüchen, etwas Filz, etwas Tuch und zwei Feuersteine. In einem westlichen Grabe zeigte sich außer dem Stroh, auf dem ein Leichr gelegen, und einer gut erhaltenen hölzernen Schaale ein rathselhaftes, schiffartig geformtes Holzwerk, als man ein vollständiges Bettergerathe erkannt, bestehend aus zwei großen ovalen Brettern, acht länglichten sehr feinen Brettchen, darunter vier, deren Muss-zeichnungen und Zahlenbestimmungen eingegraben waren, zwei Spindeln (oder große Strickradeln) und ein Rohr, welches genau einen würtembergischen Fuß maß und mit sehr feinen Zeichnungen bedeckt war. Neben einem Todtenbaume fand man recht anhegend zur Rechten eine prachtvolle Lanze, deren schöne Eisenspitze mit Nagel vergoldeten Nägeln an den Schaft befestigt war, während den Schaft selbst ein schmales Leder-riemen spiralförmig umwand. Zur Linken lag ein Schild von Holz, mit einem weißen Kitt bedeckt, über den von der Seit geschlossen Leder gezogen war. Unter dem Todtenbaume lagen zwei lange dünne Haselgerten; inwendig fand sich noch ein wenig schwarzes Kopfhaar. Zur Linken der Leiche (aussen abwendig, da die Schwerter sonst überall rechts lagen,) fand sich ein schönes, breites, zweischneidiges Schwert in einer hölzernen Scheide, deren Inneres noch Spuren von einer feinen Pelz-kleidung zeigte, während sie äußerlich mit Leder überzogen war mit Birkenbast umwickelt war. Zu den Füßen des Todten fand ein schöner schwarzer Krug mit 55 Haselnüssen und eine sehr eigenthümlich gefertigte recht dicke und kurze Feldflasche von Holz; dazu ein Kieselkern und viele Bienenkorne. In dem sehr kleinen Sarge eines Kindes fand man eine Schnur von großen, prächtig gearbeiteten, sogenannten keltischen Korallen, aus Glasfluß künstlich zusammengesetzt, mit Zeichnungen von Augen, Sternen, Schlangenlinien ꝛc. Ueber den Füßen der kleinen Leiche fand ein hölzernes Schemelchen und daneben ein kleines, äußerst zierliches Gefäß von schwarzem Thone. Zur Seite der

sollen, wie es heißt, in den ersten Monaten des künftigen Jahres das benchtigte Geschütz erhalten. In Straßburg, Mezeres und Rouelle wird unaufhörlich gegossen. Die Sache wird von der Hand geheim betrieben. Man erinnert sich in diesem Augenblicke wieder stark an das Jahr 1840.

☆ Paris, 7. Okt. Am großen Concerte zur Feier des Geburtstages Ludwig Philipp's in St. Cloud wor Lord Normandy nicht erschienen. Seine Abwesenheit wurde sogleich bemerkt und hat Sensation erregt. Wahrscheinlich sürchtete der edle Lord eine falsche Note in der Bravour-Arie l'entente cordiale zu vernehmen.

* Ein Brief von Cadix meldet, daß die englische Flotte fortwährend zwischen St. Vincent und Trafalgar kreuzt; es geht eine lebhafte Correspondenz zwischen Hrn. Bulwer und Admiral Parker mittelst eines Dampfers. Es heißt, die Escadre sei unter den Befehl Bulwer's gestellt.

Spanien.

Madrid, 30. Sept. (A. Z.) Der Tag der Hochzeit wird nach dem „Heraldo" nicht vor dem 10. Okt. fallen.

Italien.

Florenz, 2. Okt. (A. Z.) Seit dem Amnestiedecrete hört man in Italien zuweilen die Besorgniß aussprechen, Pius IX. dürfte in seinen Reformen wie Kaiser Joseph II. etwas zu rasch und rücksichtslos verfahren. Diese Besorgniß wird aber keineswegs von Männern getheilt, welche den Charakter des Cardinals Mastai Ferretti seit Jahren kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben. Die reformirenden Maßregeln des Papstes werden das Gepräge der Weisheit und Mäßigung tragen und eben deßhalb nicht so rasch erfolgen, wie Viele wohl wünschen mögen. Bei den mannigfachen Concessionen, welche das Volk der Romagna zu beerlangen wohl berechtigt ist, wird man die Gegenpartei, die zwar nicht durch ihre Zahl, doch durch Stellung und Reichthum bedeutend ist, möglichst schonen. Bis jetzt hat dieselbe auch wahrlich keinen Grund, sich so entrüstet zu gebärden, wie man dieß hie und da zum öffentlichen Aergernisse wahrnimmt. Man erzählt namentlich von einem hohen Prälaten im nördlichen Italien, der in seinem öffentlichen Eifern gegen die verschnenten Maßregeln des Oberhauptes der katholischen Kirche alles Maß überschritten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Besitznahme Californiens durch die Amerikaner erfolgte zuerst auf der äußersten von Oregongebiete aus. Ein amerikanischer Kapitän, Fremont, bemächtigte sich der Stadt Sonoma nächlich von San Francisco. Er hatte nur 80 Mann bei sich, oder auf dem Gebiete von Neu-Helvetien verband er sich mit einem reichen Kolonisten, dem Capt. Sutter, und setzte sich mit der Ver. St. Korvette Portsmouth in Verbindung, die ihm auf dem Sacramento-Flusse Waffen und Munition zukommen ließ. Capt. Fremont, nunmehr an der Spitze von 400 Freiwilligen, durchzog das Innere Californiens, überall das Banner der Ver. Staaten entfaltend. Inzwischen traf der amerikanische Kommodore Sloat mit der Fregatte Savannah und den Corletten Worren und Cyan vor Monterey an und nahm am 6. Juli von der Hauptstadt Californiens friedlichen Besitz. In einer langen Proklamation verbürgte der Komodore den Einwohnern ihr Eigenthum und die freie Ausübung ihrer Religion, erklärte aber zugleich in officieller Weise, daß die beiden Californien von nun an den Ver. Staaten einverleibt seien und einen integrirenden Theil derselben bilden würden. Einige Tage darauf nahm der Befehlshaber der Korvette Portsmouth den Hafen SanFrontisco in Besitz. — Nach einem Schreiben aus Washington sollen Folgendes die Vorschläge sein, welche die dortige Regierung der mexicanischen als Grundlage für die weiteren Friedensunterhandlungen gestellt hat: Einstellung der Feindseligkeiten, bis Mexiko seine Ruhe im Innern geschaffet hat und im Stande ist, sich mit seinen auswärtigen Angelegenheiten zu beschäftigen. Rückkehr der amerikanischen Flotte aus dem Meerbusen von Mexiko und Aufhebung der Blockade. Räumung aller von den amerikanischen Truppen jenseits des Rio Grande besetzten Punkte, Matamoras, Camargo, Reynoso ꝛc., wogegen die Ver. Staaten bis zum definitiven Vergleich alle nördlich vom Rio Grande belegenen Punkte, von seiner Mündung bis zu seinen Quellen in den Felsengebirgen militärisch besetzen. Eben so verbleiben die Amerikaner Obercalifornien und die mexikanischen Truppen müssen sich entweder nach Niedercalifornien oder Sonora zurückziehen. Die militärische Besetzung soll jedoch keineswegs ein Verzichtleisten des anderen Theiles auf sein Eigenthum einschließen, so weit Californien und die nördlich vom Rio Grande liegenden Gegenden, mit Ausnahme des eigentlichen Texas, in Betracht kommen.

Ostindien.

London, 3. Okt. (A. Z.) Lieutenant Waghorn ist diesen Morgen mit seiner ostindischen Post über Triest hier angekommen und deingt Briefe, Journale und Depeschen aus Bombay mit, die bis zum 27. August gehen. Diese Post hat also von Bombay bis hieher nicht mehr als 37 Tage gebraucht. *)

*) Die 37 Tage der Fahrt von Bombay nach London vertheilen sich auf die ganze Route in folgender Weise: einundzwanzig Tage nahm der Weg von Bombay bis Alexandria in Anspruch, 5 Tage die Fahrt von Alexandria bis Triest und eine gleiche Zeit der Weg von Triest bis London. Wenige Stunden nach dem Einlaufen der obigen Post erhielten wir aus Marseille vom 4. Okt. die Nachricht von dem Eintreffen des ostindischen Felljägers in jenem Hafen. Da es von dort bis London wenigstens 4 Tage braucht, so hat die deutsche Route die französische diesmal 5 bis 6 Tage hinter sich zurückgelassen. Davon sind zwar die 1½ bis 2 Tage abzurechnen, um welche die für den Waghorn zu seinem Verkehr über Triest bestimmten, durch einen Courier von Suez nach Alexandria beförderten Depeschen früher in letztere Stadt eintreffen als die Gesammtpost, die über Marseille ging? Aber dennoch bleibt für den deutschen Weg noch ein Vorsprung von mindestens drei Tagen. Die Pariser Blätter wissen noch nichts von der Ankunft der Post in Marseille, und es hat somit die ostindische Post über Triest den Sieg über die Marseiller Route davon getragen.

Miscellen.

Das Geheimniß der Schießbaumwolle enthüllt.

Braunschweig, 5. Oktbr. (Brem. Z.) Explodirende Baumwolle. — Vorkommen unabsanftig von Schönbein und Böttger, auf eine Beobachtung von Pelouze fußend, hat neuerlich den Chemie auf Seite 124 im ersten Bande enthält, ist es mir gelungen, eine explodirende Baumwolle darzustellen, welche, nach den damit vorgenommenen Versuchen, in der That ganz geeignet erscheint, das Schießpulver zu ersetzen. Zur Darstellung der explosiven Baumwolle wird gewöhnliche, gut gereinigte Baumwolle ungefähr eine halbe Minute lang in höchst concentrirte Salpetersäure getaucht (die Säure, welche ich benutze, ist durch Destillation von 2Theilen getrocknetem Salpeters und sechs Theilen Vitriolöl bereitet), kann sodann in oft zu wiederholtes Wasser gebracht, um sie darin von der anhängenden Säure völlig zu befreien, wobei Sorge zu tragen, daß die se-

---

Leiche lag ein kleiner Ring von Bronze und ein großer steinerner Wirbel. In einem Todtenhaume sind auf übereinander Reihe drei todter Leichnam mit dem Kopfe nicht oben an, während ihm der Kopf zwischen den Zähnen lag, das Gesicht dem Leibe zugekehrt, wie man hingegen setzen den Kopf zwischen die Füße legt. An den Halswirbeln zeigte sich zwar keine Durchbauung, aber der erste Wirbel fehlte. Zur Rechten lag ein langer Bogen, mit drei schaelen Reihen in regelmäßigen Abständen durchbauen (wohl absichtlich zur Schwäche); daneben drei schön erhaltene Pfeile und eine sehr lange dünne Gerte; feinerlei Gefäß.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Damb. Neue Ztg." bemerkt die „Brem. Ztg.", theilt ein Lied mit, welches der dänische Bundestag gestandte, Hr. v. Prechtin, ein geborener Deutscher und Westbeförget des dänischen ersten Briefes, im Jahre 1840 gedichtet und veröffentlicht hat. Er spricht von Zorn gegen die Erdberungsgelüste der Franzosen:

Wir denken auch der Schande,
Daß uns ein Feierdesschluß
Entriß die schönen Lande,
Einst deutsch am deutschen Fluß.

Denn Deutschland sollte reichen,
So weit man deutsch versteht;
Die Sprache ist das Zeichen,
Wie weit die Gränze geht.

Drum kennen uns nicht Namen
Im inneren Verband,
Uns faßt in Einen Rahmen
Das Eine Vaterland.

Das Eine im Vereine,
So haben wir's gemeint,
Das sich bewahret das Seine,
Und trotzet jedem Feind.

Wohlan, so schwöret Alle,
Ein Brüdervolk zu sein,
Und, daß es nie verhalte,
Zu schlagen Freuf am Rhein.

Also He. v. Prechtin erkennt implicite an, daß Schleswig deutsch ist und sein müsse; denn „die Sprache ist das Zeichen, wie weit die Gränze geht."

ter zusammenhängenden Theilchen gehörig entwirrt werden, und hiranf Hanf gezupft. Das explosive Präparat ist dann fertig. Die Wirkungen desselben erregen Staunen bei Jenem, der sie sieht. Die kleinste Menge desselben explodirt, wenn sie auf einem Amboß mit dem Hammer geschlagen wird, wie Knallquecksilber; mit einem stumpfen Körper entzündet, brennt es wie Schießpulver ab, und im Gewehre leistet es, in weit kleinerer Gewichtsmenge, vollkommen das, was Schießpulver leistet. Man wendet die explosive Baumwolle genau so an, wie Schießpulver. Man macht aus derselben einen Pfropf, stößt diesen in den Lauf, setzt einen Papierpfropf und dann die Kugel auf. Die Explosion des Zündhütchens bringt die Baumwolle zum Explodiren. Ohne Ausnahme sind Alle, welche den von mir angestellten Versuchen beigewohnt haben, auf das Vollständigste befriedigt worden, kein Veto hat sich hören lassen. Das unten gegebene Zeugniß ausgezeichneter, mit dem Gewehr vertrauter Männer mag meine Aussagen unterstützen. Indem ich nun diese wichtige Entdeckung gleichzeitig Deutschland, Frankreich, England, Rußland, Amerika, überhaupt der allgemeinen Benutzung übergebe, wünsche ich, daß dieselbe recht bald auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht werden möge, und hoffe ich zuversichtlich, daß die höchsten und hohen Souverains und Regierungen geruhen werden, mir bis zu geben, was ich als Chemiker ein Regierungsrecht nennen will. Die geehrten Redactionen inländischer und ausländischer Zeitschriften werden mich durch Verbreitung dieses Aufsatzes sehr verpflichten. Braunschweig, den 5. October 1846. Dr. Otto, Medicinalassessor u. Professor der Chemie.

Zeugniß: „Gestern, am 4. October, haben wir den ersten Versuch mit explodirender Baumwolle im hiesigen Laboratorio beigewohnt, heute von den vollkommen beteiligenden Resultaten mit Schießgewehr und scharfer Ladung uns überzeugt. Braunschweig, den 5. October 1846. Dr. Hartig, Forstrath. A. v. Schwartzkoppen, Oberförster."

Braunschweig. Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei **A. Ch. Fromm** in Ingolstadt erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, insbesondere in Bamberg im literar.-artist. Institute und in der Dederich'schen Buchhandlung, dann in Coburg in der Sinner'schen Hof-Buchhandlung:

Das Leben eines Liederlichen.

Ein moralisch-satyrisches Gemälde

nach

Chodowiecki und **Hogarth**

von

C. F. Oertzner.

Neu herausgegeben von **J. Funck.**

Erster Theil.

Preis: 1 fl.

Der Schluß dieses Werkes erscheint binnen 4 Wochen in einem zweiten Bande.

Holländerholz-Verkauf.

(2 a) Am Montage den 2. November 1846 werden im kgl. Forstrevier Seebof, Distrikt Hirschengraben und Fürstenl.-n,

58 Stück Föhren-Holländerstämme

auf dem Stocke versteigert

Kaufsliebhaber, welche diese Stämme noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den königl. Revierförster Lotter daher zu wenden, und am obigen Tage Vormittags 10 Uhr im Bureau des unterfertigten Amtes einzufinden, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Bamberg, den 10. Oktober 1846.

Königliches Forstamt.
Freiherr von Stengel.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hausversteigerung wird nachstehendes Grundvermögen des Bauers Johann Schmitt, wohnt Ebrach, in Pottlad:

Besitz-Nr. 136. ein Gut, mit Haus Nr. 26 Stadel, Stallung, Backofen, Hofraith, Obstbaumgarten, circa 8 Tagw. 3 St. an 3 1/2 Tagw. Garten und Wiesen und 3 Tagw. Holz, schuldige dem Hochgerl. von Seckendorf-Aberzantt Forstamt und verdem katastet mit 4 fl. 25 kr. Gabel, Lehens-, in Obigen Stern, 10 Morgen Haber Pettersheimer Maaß an Gilt, Hand- und Zuzdienst, 10 Prozent Handlohn, Lehenherrlicher und Sirgelsatz, jedoch dem Hochgen Burgrecht in Pottlach und zum kgl. Rentamte Ebelsberg mit 36 3/4 kr. Steipl. aus 490 fl. Kapital pflichtet, gerichtlich geschätzt am 9. September curr. auf

1210 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Termin hiezu auf

Dienstag den 20. Oktober 1846

von 10 bis 11 Uhr

im Wirthshause zu Pottlach anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen der obern Stelle bekannt gegeben werden.

Pettendorf, am 2. Oktober 1846.

Königl. Landgericht Pettenorf.
Seidl, Landrichter.

Proclama.

(3 a) In der Konkurssache des Porzellanfabrikbesitzers Johann Baptist Wagner zu Reichmannsdorf werden die zur Gantmasse gehörigen Grundrealitäten, nämlich:

1) das Porzellanfabrikgebäude mit Brennhaus, Holzhütte, der Porzellanmaffenmühle zu Bamberg, den zum Betriebe des Realfabrikates gehörigen Utensilien und sonstigen Zubehörungen, gerichtlich geschätzt auf 6100 fl.,

2) das sogenannte Schiller'sche Wohnhaus Nr. 36, geschätzt auf 600 fl.,

3) das Mühlterrain, geschätzt auf 10 fl.,

4) ein Stück Gartenfeld hinter dem Fabrikhause, geschätzt auf 50 fl.,

5) ein Stück Grasgarten, gegenwärtig Holzplatz, geschätzt auf 10 fl.,

6) 2 Morg. Feld, der rothe Marderacker, geschätzt auf 150 fl.,

sämmtliche gemeinder der Freiherrlich von Seckendorf'schen Hypothekherrschaft zu Reichmannsdorf,

in öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Tagfahrt hiezu auf den

24. November l. Js.

Früh 10 Uhr

im Gerichtszimmer zu Reichmannsdorf anberaumt.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken vorgeladen, daß die Konkursgläubiger sich über die auf den Realitäten haftenden Lasten im Versteigerungstermine bekannt gemacht werden sollen und der Zuschlag nach Vorschrift der Prozeßnovelle vom 24. Juli 1846 und des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgen soll.

Weingartsgereuth, am 26. Sept. 1846.

Die herrlich v. Schrottenberg'sche Patrimonialgericht l. Reichmannsdorf.

Steigerung.

(3 b) Gut erhaltene, in Eisen gebundene Weinfässer, **7, 9, 13, 18, 23, 28** Eimer haltend, werden billig verkauft. Nähreres in der Exp. d. Blattes; dieselbe besorgt auch alle frankirte Briefe unter **B. T. R.** in Bamberg.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Smith, A., Untersuchungen über das Wesen und die Ursachen des Nationalreichthums. Deutsch v. M. Stever. 1r Bd. gr. 8. geh. 5 fl. 24 kr.

Dieringer, Dr. J. F., der heil. Borromeus und die Kirchenverbesserung seiner Zeit. 8. Köln, geb. 2 fl. 24 kr.

Buromski, A. Graf v., Deutschland und die Schweiz. Aus dem Franz. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 42 kr.

Frank, G. v., Mittheilungen aus den Papieren eines Wiener Arztes. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 42 kr.

Sue's mus Prometheus, Charon, Timor, Texas, Hahn, Mit sprachlichen und sachlichen Anmerk. herausgeg. von Dr. Fr. A. Mensing. gr. 8. Bremen, geh. 2 fl. 42 kr.

Hager, Th., Civilisation und Musik. 8. geh. 1 fl. 21 kr.

Stadt-Theater in Bamberg.

Sonntag, 11 Oktober 1846:

Czaar und Zimmermann,

oder:

Die beiden Peter.

Komische Oper in 3 Aufzügen von G. A. Lortzing.

In Bamberg Gestorbene.

Barbara Krug, Maurerswitwe, 70 J. Elis. Gebhard, herzogl. Kammerdienersgattin, 40 J. Georg Lampert, pens. kgl. Postverwalter, 76 J. Margar. Meindel, Taglöhnerin, 43 J. Klara Lugi, Schuhmachermeistersgattin, 68 J. Joh. Kreis, Zimmermeister, 74 J.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne vom 7. Oktober. Weizen 23 fl. 50 kr. Korn 21 fl. 32 kr. Gerst 16 fl. 30 kr. Haber 11 fl. 33 kr.

Ausbeuger Schranne vom 2. Okt. Weizen 25 fl. 34 kr. Korn 20 fl. 19 kr. Gerste 17 fl. 1 kr. Haber 7 fl. 53 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Byron v. Rotenhan v. Rentwertshausen. Poullroz a. Gütt. Professor v. München. Schletenhaus, Dr. med. v. Bayreuth. Fischer, Stud. v. Burgwindheim. Pfaff, Kaufm. v. Aschaffenburg. Ahrens v. Hannover. Bopp v. Mainz, Maczusky v. Berlin, Mohr v. Frankfurt a./M., Godelmeyer v. Petersburg, Schlesinger v. Bremen, Mey v. Kassel, Haas v. Bischoffs v. Nürnberg, Kaufl. kgl. Hofrath v. Kronach. Feder, Trig und Karl v. Buttel v. Burg-Kleeu, Kgl. v. Aretheim, Kammerjunker u. Leutter, v. Neuburg.

Drei Kronen.) Ammerschröter, Cand. der Philosph. v. Dresden. Hern. Fim. v. Ingenbrunn. Wildemi. Hrn. v. Amstream. Hermann Rabinbrandt. Studirende. Speier, Hon. Neuschöl. Steiner, Gutsbesitzer v. Jglau in Böhmen. Schlegel, Dr. med. v. Gratz in Steiermark. Gey, Zeltkonstr. v. Frensdorf. Morgenthau, Fim. Würzburg. Fertini, Legationsrath v. Emenhall. Zahrer, Weinhändler v. Wertheim. Wasten. Oeconom v. Erlangen. Maxime Sternhuber, Kimk. Wirtwe v. Passau. Spalle, Fabrik. v. Hahn. Pinto, Privatier. Krafau. Fehr. v. Frankfurt. Beamter u. Mayer, Gutsbesitz v. Gratz in Steiermark.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 286. Bamberg, Dienstag, 13. Oktober 1846.

Die Entstehung des offenen Briefes.

Von der Ostsee, 4. Okt. In Betreff der im offenen Briefe erwähnten Commission zur Untersuchung der schleswig-holstein'schen Erbfolge wird der „Wes.-Z." als Verbürgtes mitgetheilt. Dieselbe bestand aus den Staatsministern Oerstedt und Reventlow-Criminil (aus einer Familie, die zu der hiesigen Reventlow'schen Familie nicht gehört), dem Bundestagsgesandten Freiherrn v. Pechlin, dem Gnadenkreatur Adler, persönlichem Freunde des Königs, endlich dem Direktor im Ministerium des Auswärtigen, Dankwart. Als Sekretär war sehr der Baron Bülow beigegeben, bekannt durch seine angeblich nicht diplomatische Mission nach London. Es fand eine fortwährende Communication zwischen dem Cabinet, in welchem sich der bekannte Dr. Olshausen mit derselben Frage beschäftigte, und der Commission statt. Die ersten Anfänge der Commission führten zu einem anderen Resultate als dem späteren, indem namentlich die drei deutschen Mitglieder abweichender Meinung waren und, wie es heißt, der Staatsminister Oerstedt schwankte und, auf ein anderes Verständniß des Königsgesetzes gestützt, auf einem anderen Wege denselben Zweck erreichen wollte. Auch fanden die aus dem Cabinet kommenden Vorstellungen Anfangs, wenn auch nur persönliche, Remonstrationen, namentlich von Seiten des Freiherrn von Pechlin. Nachdem indessen von einer hohen Person eine maßgebende Erklärung erganen war, veränderte sich plötzlich die Richtung der Commission. Die Folge davon war, daß der Director Dankwart um seine Entlassung aus der Commission bat, welche demselben auch bewilligt wurde. Der Minister Criminil und der Freiherr von Pechlin blieben, der Minister Oerstedt hatte schon 1844 in Rothschild erklärt, daß Rechte, welche aus einer Zeit herstammten, wo man die Staaten als fürstliche Erbrecommisse betrachtete, keinen Bestand haben könnten. Die Arbeiten der Commission wurden jetzt rasch beendigt. Das Bedenken derselben, vom Hrn. v. Bülow verfaßt, trägt die Spuren einer vorausgegangenen eigenmächtigen Entscheidung und großer Flüchtigkeit. Das Bedenken wurde im Staatsrathe, in welchem Reventlow-Criminil der einzige geborne Deutsche ist, vorgetragen und, wie es heißt, in derselben Sitzung des Staatsraths der „offene Brief" entworfen und unterzeichnet, wie derselbe gleichfalls auch die Spuren der Eile unverkennbar an sich trägt. Der Verfasser desselben ist unbekannt; zur Sitzung des Staatsraths war übrigens auch der damalige Deputirte der Rentekammer, Graf Carl Moltke, zugezogen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das Regierungs-Blatt Nr. 33 enthält: Bekanntmachung, den Gebühren-Tarif des Ludwig-Canales für das Etatsjahr 1846/47 betr. Tarif desselben. Bekanntmachung, die königl. Verwaltung der Donau-Dampfschifffahrt, wonach dieselbe aus einem Vorstande, einem technischen Inspektor, einem Verwalter, zwei Offizialen und dem unteren Dienstpersonale zu bestehen habe, welche als Emblem einen Anker am Tau führen. Zum Sanit. Vorstande wurde der Regierungsrath H. Schubert, zum technischen Inspector Hrn. Reichmair und zum Verwalter der Postexpedizi. Max Graf v. Reichersberg ernannt.

Würtemberg. — † Vom Neckar, 7. Okt. Ueber die Versammlung der Germanisten, welche in Frankfurt stattgefunden, vernimmt man nachträglich Manchrlei, was nicht eben im günstigsten Lichte erscheint. So klagt man unter Anderem über ein Sippschaftswesen und einen Absonderungsgeist, welche in geradem Gegensatze zu dem ausgesprochenen Zwecke der Versammlung standen. Diese Gehässigkeit trat schon bei den Einladungen hervor. Anstatt einen nationalen Gedanken in nationalem Geiste auszuführen, trug man einen kleinlichen Partei-sinn und Beschränktheiten aller Art hinein. Bei uns in Würtemberg z. B. hat die vom Norden kommende Einladung Namen übergangen, deren Ruf in literarischer, wie in deutsch-patriotischer Beziehung gleich hoch steht, und dafür wies dann die Frankfurter Versammlungsliste einzelne Namen auf, deren Klang an sehr unbestimmte Gesinnungen erinnerte. Ersteres, weil es an einem verständigen Motive mangelte, hat man nachher für ein Versehen ausgegeben, obwohl es sich schwer so erklären ließ und die Entschuldigung kaum Glauben fand. In Bezug auf Bayern war die Lokalsyfrit nicht minder groß auf getreten, so daß es sich gleich von vorn herein so ausnahm, als ob das Deutschthum heutzutage in einer nordischen Provinzialfärbung bestehen, und das gemeinsame Bestreben sich in der Ausschließung eines gemeinsamen Vaterlandes ausdrücken solle. Oesterreich vollends, so scheint es, wollte man ganz bei Seite lassen. Als ob Oesterreich nicht eben so gut zu Deutschland gehörte, wie irgend ein anderer Theil, und als ob es ein Deutschland gäbe, das sich außerhalb der Gesammtheit zu bewegen hätte! Peinlich, wie Sie wissen, bin ich bei den Angelegenheiten der Frankfurter Versammlung unbetheiligt, da ich weder ein Jurist, noch ein Geschichtschreiber, noch ein Grammatiker bin; allein als einen guten Deutschen widert es mich an, wenn ich eine nationale Frage verflüchtigen oder einen nationalen Gedanken durch solches Ab-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Wiener Friede zu Schönbrunn 1809.

Die Gräber in Oberflacht.

(Fortsetzung.)

In einem anderen Todtenbaume zeigte sich außer Bogen und Pfeilen, einer schönen Holzbüchse und Holzschaale noch ein ungewöhnlicher und räthselhafter Gegenstand, nämlich ein Paar Handschuhe, aus glatten und feinen Hasbrelleichen geschnitzt, der eine in der Mitte der Hand vielfach durchlöchert, der andere etwas kleiner. Sollte man sie für ein Gegenstück zu den früher gefundenen symbolischen Fußschuhen halten dürfen? — Das merkwürdigste Grab war 11½' lang, über 3' breit und lag 8' tief. Man wußte 4 morsche Bettlerstellen abbösen, bis man auf den eigentlichen Sarg kam, dessen Seitenwände kaum mehr erkenntlich waren. Wielleicht befand sich unter den morschen Holzresten ein Schild. Der Sarg war der Länge nach in drei Kammern getheilt: in einer rechten von nicht ganz 7' Länge lag die Leiche, wahrscheinlich eines Jünglings, wie sich aus der verhältnißmäßigen Kürze des Sarges und aus dem kurzen Griffe des schönen Schwertes ersehen ließ, das in seinem rechten Arme ruhte; neben dem Schwerte lag in demselben Arme auch eine langhaalige Geige (Fidel), so doch, daß der Kopf des Todten sich seitwärts darauf lehnte. Man konnte dieses älteste Denkmal schwäbischer Sängerkunst nicht ohne Rührung betrachten. Wie sinnreich mag dieses vermittelte Holz einst gewesen sein, und stäte klang es von deutschen Weisen. Der Jüngling dürfte wohl von edlem Geschlechte gewesen sein. An seiner linken Hüfte hing ein wohlerhaltenes, sehr großes, unten etwas gekrümmtes Messer in einer von Perlstrung strahlenden Scheide, die noch einmal so breit war, wie das Messer selbst (eine fast maurische Form). Ferner fand man noch 172 Haselnüsse bei ihm. Zu seinen Füßen war in dem langen Grabe eine zweite Abtheilung angebracht, worin sich ein schön verziertes Pferdegeschirr (Trense), das Brustblech eines Sattels und der bronzene Beschlag eines Pferdegurtes befanden; an letzterem sah man zwei wappenförmige Schildchen. Dann folgte eine breite Sargabtheilung, darin eine eiserne, sehr verrostete Lanzenspitze, ein hölzerner Lichtstock und Feuerstein, ein breiter, zweischneidiger Holzteller, ein symbolischer Holzkaub ohne Verzierung und plastisch genau nach einem fußgestalten Fuße geschnitzt und eine Holztafel mit einge schnittenen Verzierungen. Der junge Held und Sänger von der Elba (dem nahe vorüberfließenden Bache) mag in dem weiten Grabesraume, der damals noch Thal hieß, in seinem gottgläubigen Wahn und in der Nähe seiner heroischen Erscheinung geweilen mag. Unterm Grabe befand sich eine zweite Grabstätte: in einem einfachen Todtenbaume, lag, auf einer ungewöhnlich großen Masse von Moos weich gebettet, ein weibliches Gerippe, um den Hals eine Schnur bunter Korallen. Ihr noch wohlerhaltenes Haar war roth, wurde aber in der Luft allmälig schön braun, und man fand darin sogar noch eine Haarnadel. Ueber dem Haare lag ein feines Netz, welches vielleicht ein Häubchen gewesen; zu ihren Füßen stand ein schöner irdener Krug von schwarzer Farbe und in ihm sehr breiter Holzteller mit einer braun gefärbten Speise; auch fanden sich dabei eine Menge Beeren, deren Stiele und Kerne noch wohlerhalten waren.

(Fortsetzung folgt.)

bereitenthum verpfuschen sehe. Der Name der Germanisten soll nicht für einen Nebenzweck oder Hintergedanken ausgebeutet, nicht für eine Gevatterschaft oder ein Sonderungswesen in Vorschlag genommen werden. Die öffentliche Meinung will das nicht, und sie hat Recht. Mag nun auch die Rüge der begangenen Mißgriffe manchem Ohre unangenehm klingen, so ist es um so mehr ein vaterländisches Interesse, daß sie öffentlich ausgesprochen werde, damit die nächstkommende Versammlung, die man nach Lübeck ausgeschrieben hat, unter besseren Auspizien in das Leben trete. Was sür ein unbezahlbares Kuriosum war z. B. der Vorschlag, den Seemannisten gegenüber doch auch die Romanisten einzuladen, um dem Vereinszwecke besser genügen zu können! Audiatur et altera pars, sagte man zur Unterstützung dieses Vorschlages. Das nimmt sich gerade so aus, als wenn etwa ein Kenner der Tonkunst, um dem ordinären Geschmacke zu opponiren, einen Verein für ernstere Musik gestiftet hätte und man sich nun auf das „Audiatur et altera pars" berufen wollte, um ihm zuzureden, daß er nach einem Psalme von Palestrina doch gefälligst jedesmal eine Arie von Rossini oder einen Hopsa von Strauß wöchte auffpielen lassen. Bleibe Jeder in seinem Kreise; aber darin suche er etwas Rechtes, etwas Ganzes zu erzielen. Um den Seemannisten Spielraum zu verschaffen, sind sie keine Germanistenvereinsi, und um dem Deutschthum einen Vorschub zu thun, darf man sich nicht als Werkzeug zu einer Provinzialabsicht oder Krähwinkelei hergeben. Das Eine wie das Andere wäre eine Verständigung an dem ausgesprochenen Zwecke, eine contradictio in adjecto, eine Falschmünzerei zur Täuschung des Publikums. Möge der nächsten Versammlung auch der bloße Anschein davon ferne bleiben!

Schleswig-Holstein. — Von der Eider, 5. Oktober. (Brem. Z.) Die Schrift der neun Professoren: Falck, Tönsen, Christiansen, Madai, Heermann, Waitz, Droysen Kavit und Stein zur Verderlegung des bekannten Commissionsberichts über den offenen Brief und der in demselben vorgebrachten Gründe für die Geltung der dänischen Erbfolgeordnung im Herzogthume Schleswig ist jetzt nach langen Berathungen endlich fertig geworden und die Beeffentlichung derselben darf in den nächsten Tagen erwartet werden. Zwar hatte der Kabinetssekretär des Königs, Kammerherr v. Tillisch, an Etatsrath Falck die Aufforderung gestellt, die Schrift erst nach der schleswiger Ständeversammlung zu veröffentlichen und sie vor der Publication der Prüfung des Königs zu unterweefen, damit sie nicht, wie Hr. v. Tillisch sich ausdrückte, wie ein „Feuerbrand" auf die Gemüther wirke. Da indessen die Professoren vornehmlich wünschten, den Verhandlungen der bevorstehenden schleswiger Ständeversammlung eine sichere wissenschaftliche Grundlage zu verschaffen, und da auch die ruhige und gelehrte juristische Prüfung der Erbfolgefrage schwerlich richtig mit einem Feuerbrande verglichen wird, so wollen sich die Professoren in ihrem Rechte, die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer einer gewissenhaften, gelehrten Untersuchung zu unterwerfen und die Ergebnisse ihrer Forschungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, nicht irre machen lassen.

Kiel, 6. Oktober. (Wes. Ztg.) Die beiden Studenten, welche den Rittmeister Toep forderten und mit halbjährigem Consil die Weisung erhalten haben, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen, werden noch heute im feierlichen Comitat von Studenten und Bürgern über die Grenze der Stadt hinaus begleitet werden. In Betreff der beiden Studenten ist übrigens ein allerhöchst unmittelbarer Befehl des Königs eingetroffen, eine Untersuchung empfehlend, welche dann wahrscheinlich sehr beruhigende Resultate liefern wird. Gleichfalls soll wider den Oberschaffner, welcher durch ein sehr rasches Vorfahren des Zugs jenen dänischen Officier von seiner Schwadron abschnitt, eine Untersuchung eingeleitet werden. Ein preußischer Staatsbeamter, welcher Augenzeuge jenes Vorfalls in Neustadt war, erklärte damals: „man würde einen preußischen Officier, der ohne Befehl einen Angriff auf völlig ruhige Menschen mache, cassiren."

Kiel, 7. Oktober. (Brem. Z.) Gestern stark in Eckernförde Dr. Heinrich Hansen. An ihm verlieren unsere Herzogthümer einen wackeren und freisinnigen Vaterlandsfreund, der für die Sache des Rechts und der deutschen Nationalität sehr ersprießlich gewirkt hat. Der sonst gesunde Mann kränkelte schon seit Wochen; jetzt begraben sie ihn, der im besten Mannesalter, noch kein Vierziger, aus dem Leben schied. Ehre seinem Namen!

Preußen. — Berlin, 3. Oktbr. (Düss. Z. u. Br. Z.) Man spricht hier viel von einer morganatischen Ehe, die ein hochbegabter deutscher Prinz, Waldemar, mit der liebenswürdigen und gebildeten Tochter einer unter uns lebenden hochgeachteten, sehr geistreichen Dame, deren Ruf als Schriftstellerin auch weit sach anerkannt ist, Bettina von Arnim, in Kurzem eingehen gedenkt. Die deßhalb zu schließenden Pakten sollen schon entworfen sein.

Berlin, 4. Okt. (O.-P.-A.) Das Gerücht, daß der berühmte Arzt Prof. Schönlein seine hiesige hohe und sehr einträgliche Stellung aufgeben und nach seiner Geburtsstadt Bamberg, wo seine hochbetagte Mutter lebt, auf immer zurückgehen will, wird von den ersten intimen Freunden und nächster Umgebung als völlig unbegründet erachtet.

Berlin, 9. Okt. (Pr. A. Ztg.) Mehrere deutsche Zeitungen haben den Bundes-Beschluß vom 17. v. M. über die schleswig-holsteinische Angelegenheit mit Anmerkungen begleitet; wir haben auch desgleichen gethan, aber sie angemessen gehalten, uns auf das zu beschränken, was uns wesentlich und nach der Lage der Sache erforderlich schien. Andere haben anders gehandelt. Einige sind, nachdem sie sich Alles reiflich überlegt und umständlich erörtert hatten, zu der Ueberzeugung gekommen: daß die Bundes-Beschluß in letzter Analyse doch Alles sagt, worauf es dermalen ankommt; einige aber können sich nicht zu freuen, daß der deutsche Bund eine noch nicht vollzogene Rechtsverletzung nicht sofort als eine bereits vorhandene bezeichnet habe.

Der deutsche Bund erkennt sich das Recht an, die Rechte Aller und Jeder vorkommenden Falls zu beschützen. Von Seiten

---

Der geheime Oberbaurath Herr Frhr. v. Pechmann hat dem K. u. k. H. einige Erläuterungen zur bei der Eröffnung des Ludwig-Kanals und der Enthüllung des Kanalmonuments erschienenen Festschrift inserirten lassen, und Zuhrt u. A. über die in der Fr-Schrift angeführte: „Anfangs mehrfach bekämpfte, nun aber als überwiegend vortheilhaft anerkannte Anlage des Zielwegs von Bamberg nach Bug" Folgendes, was dem Theresien-Hayne, dem so beliebten Parke Bambergs, ein trauriges Prognostikon stellt.

Diese Anlage — heißt es — wurde nicht blos von Einzelnen, sondern von Allen, welche an der Ausführung dieser Kanalsektion Theil nahmen, bekämpft. Nach meiner Angabe sollte die Regnitz von Bug bis Bamberg auf die am Rechtsrynnde bestehende geringere Breite durch eine Reihe am rechten Ufer langs dem Theresienhayne erbauter senkrechter Buhnen verschränkt und dadurch gewöhnt werden, die für die Schiffahrt erforderliche Tiefe sich selbst zu schaffen und zu erhalten. Der Zielweg sollte gestaltsmäßig in dem durch diese Buhnen dem Flusse abgenommenen Raume erbaut und nur an wenigen Stellen in den Stand des Hainels verlegt werden, wo ihm einige Baume, die man in dieser Anlage nicht vermißt haben würde, hatten zum Opfer gebracht werden müssen. Der Hain wäre dadurch zwischen vor allen Beschädigungen durch die Hochwasser bewahrt worden. Langs der Bugar Wehre sollte der Zielweg auf einem schwimmenden, von leichten Flossbaumen zusammengefügten Stege fortgelegt werden. Die Gesellschaft, welche für die Erhaltung des Theresienhains sorgt, wendete sich, ohne die Kanalbauverwaltion nur ein einziges Mal zu fragen, wie und auf welche Weise dieser Zielweg erbaut werden sollte, an die Regierung, um Schutz gegen die ihrer Anlage beigesellende Verwüstung und brachte es nach langerer Verhandlung endlich dahin, daß der Zielweg am gegenüber liegenden linken Ufer erbaut wurde. Dann waren zwei schlimme Wirkungen die leicht vorauszusehenden Folgen. Erstens mußten die Zieheseile der Schiffe in Bamberg vom rechten Ufer auf das linke und in Bug wieder auf das rechte Ufer übergezogen werden, und zweitens ist der Hain längs dem Flusse den Verheerungen durch denselben, weil der gegenüber liegende Zielweg über die Höhe der gewöhnlichen Hochwasser gelegt werden mußte, mehr als vorher zugesetzt. Die Unthunlichkeit dieser Gefahr wurde dalo durch den Erfolg bestätigt. Die am Ende des Winters von 1845 eingetretene Ueberschwemmung brachte dem Hayne ungleich größeres Unglück und Verheerung, als die zuvor projektirte Verlegung des Zielweges auf das rechte Ufer, hätte sie auch nicht blos theilweise, sondern ganz und unumwunden in den Hain hineingeführt, dort hatte verursachen können. Der Hain wird der Gefahr dieses einsterneren ähnlicher Verwüstungen in der Zukunft um so gewisser ausgesetzt sein, weil der jenseits erhöhte Zielweg immer den Steem gegen das rechte Ufer werfen wird, und er wird es so lange bleiben, bis die von mir zuerst vorgeschlagenen Buhnen erbaut sein werden, deren Nothwendigkeit schon allein wegen der für die Schiffahrt nöthigen Fahrtiefe in diesem Theile der Regnitz von jedem Sachverständigen anerkannt werden muß.

Kein Freund der Wahrheit wird verkennen, daß ich die vorehrenden Berichtigungen mir selbst schuldig war.

H. Frhr. v. Pechmann, geheimer Oberbaurath.

des königl. dänischen Bundestags-Gesandten ist ihm nur bestimmte Erklärung gegeben worden, daß es Sr. Majestät dem Könige von Dänemark nie in den Sinn gekommen, die Selbstständigkeit des Herzogthums Holstein, dessen Verfassung und sonstige auf Gesetz und Herkommen beruhende Beziehungen zu bereitschaften oder willkührlichen Veränderungen zu unterwerfen; demnach wieder es nicht weniger als ungemessen sein, sofort in die Sache selbst einzutreten, was nichts Anderes heißt, als eine Eventualität als einen bereits eingetretenen Fall anzusehen und einen Urtheilsspruch über einen Rechtsstreit, der noch gar nicht vorliegt, zu publiziren.

Wir verdammen die Ungeduld nicht, die jeder Ungewißheit über künftige Feststellung einer wichtigen Frage überhaben sein möchte; noch weniger können wir diejenigen tadeln, welche wünschen, man hätte die Frage nicht angetreat, ehe sie definitiv entschieden werden konnte; auch wollen wir darüber nicht streiten, ob das, was sich nationale, kühnmüthige Bewegungen der Geister und Gemüther hervorbringt, mit dem Worte: edle Leidenschaft, richtig bezeichnet wird; keinesfalls aber möchten wir die ruhige Besonnenheit verwerfen, die auf dem festen Boden des Rechts fußt und die Gränzen nicht überschreitet, welche ihr die gegebenen Verhältnisse vorzeichnen.

Manche unserer deutschen öffentlichen Blätter nehmen die Sache von einem anderen Standpunkte; sie wollen die öffentliche Meinung nicht darüber beruhigen, daß der deutsche Bund gegebenenfalls verfahren werde, wie es sein Recht und seine Verfassung vorschreibt; sie verlangen, daß die Bewegung fortdauere, wo möglich gesteigert werde; sie schonen das Leidenschaftliche für das, was Deutschland thun, zu halten. Wir sind der Meinung, daß es in der fraglichen Angelegenheit nicht darauf ankommt, viel Lärm zu machen, sondern darauf, fest und ruhig das gute Recht zu behaupten, wenn es angegriffen werden sollte. Auch glauben wir nicht, daß die deutsche Presse auf die Gegenwart und Zukunft heilsam einwirke, wenn sie sich bemüht, den Bundesgesetzen Hohn unmittelbar darzustellen.

Köln, 6. Okt. (Trem. Z) Die Belobung der Soldaten, welche sich an den traurigen August-Abenden gegen wehrlose Bürger ausgezeichneten, hat einen eigenthümlichen Eindruck gemacht.

Siebenbürgen.

Von der Donau, 30 November. (D. B. Z.) Da der Landtag in Siebenbürgen heute eröffnet ist und seine Berathungen beginnen haben, so mag ein vorläufiger Blick auf dieses Land und seine Bewohner gestattet sein. Das noch allzu wenig bekannte Siebenbürgen besteht aus den drei Nationen der Sachsen, Ungarn und Szekler, von welchen aber das Sprichwort sagt: Unus sit populus. Das Land ist daher ein beständiger Feuerherd, eine immerwährende Wahlstatt für Sprachenkampf und Nationalitätsbestrebungen. Vertreten wird die ungarische Partei durch zwei Journale: „Wahrheit zu Lieb" (conservativ) und „Erdélyi hiradó" (liberal). Die drei deutschen Organe der Sachsen sind das „Siebenbürger Wochenblatt" mit dem „Satelliten" und der „Siebenbürger Bote" mit der „Transsilvania" an der Seite. Mit wahrem Stolze darf Deutschland auf die urkräftigen, von der Heimath wen entfernten Söhne blicken, welche muthig ihr Volksthum vertreten, ohne das der Nationalitäten anzutasten. Die Ungarn sehen die Einwanderung der Deutschen nicht gern, weil diese das fremde Element vermehren, wegen der freieren Verfassung in Oesterreich nur zu sehr einladet. Hätte Ungarn selbst so gediehene Urbarialgesetze, die deutschen Familien würden nicht nach Texas und nach Algerien wandern. Für die Freiheitsliebe und Energie dieser Sachsen, welche Jahrhunderte hindurch ihre Nationalität verfechten, bürgt der Umstand, daß sie das Recht, ihren Nationalgrafen selbst zu wählen, dieses Jahr wieder erkämpft haben. Das Urbarialgesetz, das Verhältniß der Amtsfandidaten, die religiösen Gestaltungen werden neben dem Sprachenkampfe verhandelt werden. Nachdem die lateinische als diplomatische Sprache aufgegeben wurde, streiten die ungarischen und deutschen Elemente um den Preis. Ersteres, in der Mehrheit der Zahl, werden den Sieg davon tragen. Ein wichtiger Punkt bedarf ebenfalls noch seiner Erledigung. Die Regierung hat die drei von Ungarn reklamirten Komitate auch diesmal ausgeschieden, Dyrutitte zum Landtage in Siebenbürgen einzuladen. Graf J. Pálfy hat daher in der letzten Generalkongregation in Preßburg den Antrag auf energischen Gegenwirkung der betreffenden Reklamation gestellt.

Schweiz.

Genf. Am 5. d. war eine Volksversammlung (siehe die gestrige Nummer des Fr Merkures), worin eine Protestation gegen den Großrathsbeschluß gefaßt ward. „Die am 5. Oktober 1846 gehaltene Volksversammlung", schließt diese Protestation, „protestirt gegen jenen Beschluß des Gr. Rathes und erklärt ihn für verfassungswidrig, sonach für null und nichtig, bis sich die Eidgenossenschaft über dessen verfassungsgemäßige Gültigkeit wird ausgesprochen haben. In Folge dessen ernennt die Versammlung, um ihre Protestation wirksam zu machen, eine Commission von fünfundzwanzig Mitgliedern, mit dem Auftrage, dit gegenwärtige Protestation dem hohen Vororte und allen eidgenössischen Ständen zu übermachen. (Unter den 25 Mitgliedern befinden sich die Herren: James Fazy, Vriket, Caeteret, Gentin, Pons, Fazy Pasteur, ic.) Sollten einige der bezeichneten Männer ihre Wahl in dit Commission nicht annehmen, so sind die Annehmenden ermächtigt, von sich aus gleichwohl zu handeln und sich selbst zu ergänzen. Diese Commission wird sich Commission constitutionelle nennen. Sie soll beim hohen Vorort und bei allen einzelnen Kantonen die nöthigen Schritte thun, um — kraft der bundesgemäßen Garantie der Kantonalverfassungen — den Rechten des Genfer Volkes angemessen seiner obersten Kantonsbehörde durch alle bundesgemäßen Mittel Achtung zu verschaffen. — Unterzeichnet: 6 — 7000 anwesende Bürger." Die Volksversammlung, sagt der „Federal", wurde in der Kirche St. Gervais gehalten, die, wenn sie gedrängt voll ist, etwa 2000 Personen faßt; gleichwohl wird hier von 6 — 7000 gesprochen! Der Antragsteller obiger Protestation war Herr James Fazy, der gleiche, der dann auch, nachdem sie durch Handaufheben angenommen war, sofort die 25 Personen vorschlug, welche jene „Commission constitutionelle" bilden sollten. Daß Alle die (etwas gefährliche!) Wahl annehmen werden, ist sehr zu bezweifeln. Daher wohl die Selbstergänzung.

Aber auch die Regierung blieb während dieses revolutionären Treibens nicht müßig. Zahlreicht Schaaren aus allen Theilen des Kantons fanden sich während des Sonntags Nachmittags und während des ganzen Montags auf dem Stadthause ein, um sich dem Staatsrathe zur Verfügung zu stellen. Bloß bis Montag Abends waren deren mindestens 800.

Großbritannien.

Aus Cork wird berichtet: Von der hier bereitschaften Noth kann man sich aus der stets wachsenden Zahl von Personen eine Vorstellung machen, welche jeden Morgen nach dem Arbeitshause strömen, um die dort in Gestalt eines Frühstücks gewährte Unterstützung zu genießen. Diese Zahl stieg vom Dienstage bis zum Sonnabende von 227 allmählich auf 1000. Gestern (Montag) früh waren die Thüren des Arbeitshauses förmlich belagert von dichten Haufen hungriger Männer, Weiber und Kinder, die sämmtlich unter lautem Geschrei brüllten, sich bis auf öffentliche Kosten ihre verabreichte spärliche Mahl zu verschaffen. — In dem kleineren Hofe zwischen dem Hauptthor und dem Portier Haus gebäude, in den Klassen große Aufregung. Vergessen Rachts wurde zu Bandywedel ein Koenigbohr, der dem Pachter Mael gehörte, in Brand gesteckt und gänzlich von den Flammen verzehrt. Im Dorfe Carrainhowhill wurden am Sonntage Abends die heftigsten Drohbriefe angeschlagen. Dort und zu Middleton wird, wenn man nicht rasch für Abhülfe sorgt, das Aeraste befürchtet. — Zu Donahal herrschte die Behörden gestern eine Versammlung und beschlossen, was auch sofort geschah, die Commissäre des Arbeitshauses, welche zu Limerick und Cowe stationirt sind, so wie den Lortsstatthalter schriftlich und dringend um Zusendung einer ansehnlichen Quantität von Lebensmitteln zu ersuchen. Zu Donahal herrscht übrigens seit den neulichen Excessen Ruhe und Frieden; man glaubt daher, daß die dortigen gestarrten Maschinen Dampfboote morgen wieder abfahren werden. Die Cavallerie hat Befehl, nach dort zu weiten, und eine Schwadron wird wahrscheinlich den ganzen Winter hindurch dort aufgestellt bleiben. Zu den Wohlniederlagen in Donahal ist die Zufuhr so groß, daß die Polizei fortwährend dort mit Erhaltung der Ordnung vollauf zu thun hat. — Aus Mallow, Nenagh und anderen Orten erhält man trauriger Berichte über den Umfang der dort und in der Umgegend herrschenden Noth; zu Ausständen und Gewaltthätigkeiten ist es jedoch noch nicht gekommen.

Aus Sedan schreibt man vom 3. Oct: Ausfallreiche Zettel sind in der letzten Nacht in unserer Stadt verbreitet und angeheftet worden. Auf einem derselben las man die Worte: „Das Brod zu 15 Centimes ohne Tod der Aristokratie! Muth, Freunde! Achtundvierzig Stunden und Alles wird beendigt sein!"

Frankreich.

Paris, 8. Oktober. Eine an die Regierung gelangte telegraphische Depesche meldet die Ankunft des Herzogs von

Montpenſier und des Herzogs von Aumale zu Madrid, am Dienſtag 6. Oktober.

Aus Irun ſchreibt man vom 30. Sept. dem „Memorial des Pyrénées“: Auf unſerer Gränze befinden ſich einige durch die Entweichung des Grafen Montmolin ermuthigte Mißvergnügte, welche nur die Gegenwart von Chefs, die nicht erſcheinen, abwarten, um ſie als Guerillas zu organiſiren. Man behauptet ſogar, daß einige carliſtiſche Flüchtlinge in dem Gebiete von Saint-Pée, jenſeits der Bidaſſoa, herumirren und ſeit einigen Tagen vorgebend die Gränze zu überſchreiten ſuchen; allein die Gensdarmerie und die Mauthbeamten üben auf der ganzen Linie eine ſtrenge Aufſicht aus, und ſchon ſind mehrere dieſer verdächtigen Menſchen verhaftet worden. Die Carliſten werden wohin in ihren eiteln Verſuchen, den Bürgerkrieg wieder zu erwecken, getäuſcht werden!

Das Generalconſeil des Moſel-Departements hat über die Abänderungen, deren die Handelspolitik in Frankreich fähig iſt, folgende Meinung ausgedrückt: „Man ſoll nicht plötzlich das Schutzſyſtem aufgeben, um es durch ein allgemeines und unbeſchränktes Syſtem der Handelsfreiheit zu erſetzen; man ſoll im Gegentheile mit einer weiſen und klugen Langſamkeit fortſchreiten. Auf dieſe Weiſe ſoll man die unbeſchränkten Verbote, wenn deren noch beſtehen, aufheben und ſie durch hinreichende Schutzzölle erſetzen; aufmerkſam die Fortſchritte der franzöſiſchen Induſtriezweige beobachten; die Bevorzugichten der Tarife benutzen, um vor und nach und ſtufenweiſe den Betrag der Schutzzölle auf das, was ſtreng nothwendig iſt, um der Induſtrie den Nationalmarkt zu bewahren, herabzuſetzen, und auf dieſe Weiſe mit der Zeit zu einer gänzlichen Handelsfreiheit, wenn ſie möglich ſein wird, oder wenigſtens zu einem Schutze zu gelangen, welcher nicht mehr als ein Erſatz der Differenz iſt, welche ſich in der relativen Lage der franzöſiſchen und fremden Fabriken finden könnte; die zu Gunſten der Nationalflagge angeſtellten Differentialzölle und die Regiements unterſuchen, ſo daß ſie nicht mehr für gewiſſe fremde Flaggen prohibitiv ſeien, während ſie in Bezug auf gewiſſe andere Flaggen unwirkſam und ſelbſt vortheilhaft ſein würden.“ Sapienti sat.

Italien.

Rom, 2. Okt. (A. Z.) In dem äußeren Erſcheinen des Papſtes bemerkt man ſeit Kurzem bei aller Jugend und Friſche lebensvoller Züge doch anhebende Folgen überangeſtrengter Thätigkeit in dem ihm plötzlich gewordenen ungewohnten weiten Wirkungskreiſe. Der beträchtende Kreiſel des dermaligen Geſchäftsbereichs muß ſich hoffentlich bald verlaufen haben und damit das leibliche Wohlſein Sr. Heiligkeit ungeſtöhrt verbleiben. Doch will Se. Heil. vom 5. k. an in der päpſtlichen Herbſtreſidenz zu Caſtell Gandolfo am Albanerſee — 15 Miglien von hier auf dem Gebirge — für kurze Friſt der Erholung leben. — Bei der von der Regierung eingeleiteten Reviſion des Gefängnißweſens hat ſich herausgeſtellt, daß dieſen Augenblick im Kirchenſtaate gegen 54,000 Galeerenſträflinge verpflegt werden. Dem Aerar erwächſt daraus eine faſt unerträgliche Ausgabenlaſt, da die Züchtlinge laut den letzten über ihre Verpflegung veröffentlichten Berichten außer mit angemeſſenen Gemüſen auch mit Wein, Brod und Fleiſch, wenn auch nur in mäßigen Portionen, ohne Ausnahme verſehen werden müſſen. Aus triftigen moraliſchen und finanziellen Gründen beabſichtigt die Regierung unter den bemerkenswerthen Umſtänden, die bis zu 3jähriger Haft Verurtheilten auf freien Fuß zu ſetzen, die ſchwerer Verbrechen Schuldigen in Einverſtändniß mit Frankreich als Colonſten (?) nach Algerien überzuſiedeln.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die vereinigten Staaten werden ſich nun im Beſitze eines gewaltigen Küſtenſtriches am ſtillen Meere befinden, wo ſie noch vor einem Jahre nicht eine einzige Station hatten. Selbſt nach der Theilung des Oregon-Gebietes dehnte ſich ihr Küſtengebiet an dieſem Meere bloß in einer Länge von acht Graden aus, wo ſich zudem faſt gar keine Ankerplätze befanden. Durch die Eroberung der Californien aber gewinnt die Union ein Küſtengebiet, welches vom 42. Grad herunterreicht bis zum 23.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Ortſchaft des ledigen Franz Blumenröder zu Teuchatz werden deſſen Immobilien dem öffentlichen Verkaufe unterſtellt.

Dieſe Realitäten beſtehen in:

1. einer Brandſtatte ſet 1ter Tenſtringer Brande zu Grunde gegangenen Wohnhauſes, Haus Nr. früher 39 jetzt 48 an der Hauptſtraße gelegen, beſchätzt mit 280 fl. Steuerkapital, dem Dantzicher zur Commune Teuchatz.

Dieſe Brandſtätte führt die Beſ. Nr. 840 und haftet auf dem Gebäude das reale Recht- und Steuerkapital, Tare 60 fl.

2. Das 6. Gewand, die obere Zwiesmaas, Beſ.-Nr. 843, enthält mit 43 fl. Steuerkapital, handlohnbar zur Commune Teuchatz und zehentbar zur Pfarrei Lohder, Tare 50 fl.

3. Ein Feld im Reichenbach, Beſ.-Nr. 2120, beſchätzt mit 25 fl. Steuerkapital, handlohnbar und zehentbar wie oben, Tare 30 fl.

4. Ein Feld am Hirſchfelder Steig, Beſ.-Nr. 2125, beſchätzt mit 75 fl. Steuerkapital, handlohnbar und zehentbar wie oben, Tare 85 fl.

5. Ein Feld und Wieſe im Gründlein, Beſ.-Nr. 2188 beſchätzt mit einem Steuerkapitale von 50 fl., handlohn und zehentbar wie oben, Tare 70 fl.

6. Ein Holz im Reichenbach, Beſ.-Nr. 840, lediglich beſtimmt mit 1165 fl. Steuerkapital, der Gehalt aus Buchwerk in 40 — 15jährigen Schlägen, Tare 170 fl.

7. Ein Feld im Reichenbach, Beſ.-Nr. 2341, beſchätzt mit 15 fl. Steuerkapital, handlohnbar und zehentbar wie oben, Tare 15 fl.

8. Ein Feld bei der Bärenmühle, Beſ. Nr. 1338, mit 40 fl. Steuerkapital oneriert und noch außerdem handlohn- und zehentbar wie oben, Tare 50 fl.

9. Ein Feld daſelbſt, Beſ.-Nr. 2420, oneriert mit 65 fl. Steuerkapital, handlohn- und zehentbar wie oben, Tare 75 fl.

10. Ein Morgen Feld am Hirſchfelder Steig, oneriert mit 50 fl. Steuerkapital, handlohnbar und zehentbar wie oben, Tare 60 fl.

11. 3/8 Morgen Feld in dem Pfarrmoos, Beſ.-Nr. 2738, oneriert mit 40 fl. Steuerkapital, handlohnbar und zehentbar wie oben, Tare 55 fl.

12. 1/4 Morgen Wieſen im Bergen, Beſ.-Nr. 2739 oneriert mit 66 fl. Steuerkapital, Tare 110 fl.

13. 1/2 Morgen Feld im Schäferacker, oder Schafacker, Beſ.-Nr. 2745, beſchätzt mit 10 fl. Steuerkapital, handlohn- und zehentbar wie oben, Tare 15 fl.

14. 3/4 Morgen Wieſen im Heinerbach, Beſ.-Nr. 2756, oneriert mit 40 fl. Steuerkapital, Tare 60 fl.

15. 1/2 Morgen Wieſen, die Schmiedtsweiſe genannt, Beſ.-Nr. 2757, beſchätzt mit 30 fl. Steuerkapital, Tare 50 fl.

16. 3 Gelmar Feld am Gemeth, Beſ.-Nr. und Steuer ſind unbekannt, vormals dem Peter Neuvauer zu Teuchatz gehörig, Tare 35 fl.

17. 4 Gelmar daſelbſt, Beſ.-Nr. und Steuer iſt unbekannt, Tare 45 fl.

Zahlungstermin wird im Fiedler'ſchen Gaſthauſe zu Teuchatz

auf den 7. November, Vormittags 10—12 Uhr

anberaumt, wozu ſich die baar- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit den bereits beſtehenden Sicherheitsmaſſen einzufinden haben.

Der Zuſchlag erfolgt nach §§. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der §§. 98—101 der Novelle vom 17. Novbr. 1837.

Die Schatzungsverhandlung ſelbſt kann in dieſerlichen Regiſtratur eingeſehen werden.

Zualeich werden alle ſowohl gerichts-bekannte oder unbekannte Glaubiger aufgefordert, ihre Anſprüche an den Franz Blumenröder in dem

auf den 6. Novbr. Vormittags 8 Uhr

dahier anberaumten Liquidationstermine gehörig anzumelden und nachzuweiſen, da dieſer Termin im Falle einer Abweſenheit die Stelle des §. Ediktalgeſetzes vertreten wird.

Es dient deßhalb zur öffentlichen Kenntniß, daß der Ausbleibende mit ſeinen Anſprüchen an die gegenwärtige Maſſe ausgeſchloſſen wird.

In dem angeſetzten Liquidationstermine wird ein gütliches Arrangement zwiſchen dem Gemeinſchuldner und den Gläubigern verſucht werden.

Lubwigskan, 29. Sept. 1846.

Königl. Landgericht.

Sommer.

Holländerholz-Verkauf.

(2 a) Am Montage den 2. November 1846 werden im kön. Forſtreviere Seeon, Diſtrikt Hirſchgrub, und Furſtenſtein,

58 Stück Föhren-Holländerſtämme

auf dem Stocke verſteigert.

Kaufsliebhaber, welche dieſe Stämme noch vorher einſehen wollen, haben ſich behufs an den königl. Revierförſter Löſer dahier zu wenden, und am obigen Tage Vormittags 10 Uhr im Bureau des unterfertigten Amtes einzufinden, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Bamberg, den 10. Oktober 1846.

Königliches Forſtamt.

Freiherr von Stengel.

Saatenpreiſe.

Augsburger Schranne vom 2. Okt. Weizen 25 fl. 34 kr. Korn 20 fl. 19 kr. Gerſte 17 fl. 1 kr. Haber 7 fl. 53 kr.

Freudige Anzeige.

(Deutſches Haus.) v. Bürgen, Kreis- u. Stadtgerichtsdirect. v. Sonnenſtuel, Kreuzitz. Kreis- u. Stadtgerichtsdirect. v. Andrä, Sattel, Kfm. v. Mannlochheim. v. Berg m. Fam., Armeemuſiker v. München. Brackel, Ingenieur-Hauptmann v. Landau. Mar. Wid. m. Fam., Landkramtens-Gattin v. Zell. Medicus m. Fam., Hofr. v. München. Gräfin Yuſoff v. Petersburg. Vogel v. Fiſcher, Priv. v. Eulmbach. Oſtelt, Part. v. Linz.

(Bamberger Hof.) Endlein, Kfm. v. Neuſtingen. Sachs. Kfm. v. Langgallen. Bauer, Kfm. v. Gaisbach, Priv. v. Kiſſingen. Bechmühl, Priv. v. Barmen.

(Der rothe Kronen.) Schiller, Fabrik. v. Nürnberg. Leutenant Graf v. Stumpenberg v. Innerbergen. Leutenant Graf v. Bayreuth. Kintler v. Stiftung. Klein v. Caſſel, Deidel v. Fulda. Siegebard v. München. Mecklenburg, Stud. v. Heidelberg. Frei, Stud. v. Solothurn. Bernſtein, Stud. v. Würzburg. Strand, Fabrik. v. Berchtesgaden. Hollmann, Dr. v. Plauen.

(Ludwigskanal.) Gullmann, Aſſeſſor in Aſchaffenburg. Leiß, Pfarrer v. Wyrtheim. Hübſcher, Pfarr. v. Frankfurt. Biederwanderer, v. Augsburg. Weimann, Oberſcheider v. Neudorfwangen. Obereiler, Gaſtw. v. Amsbach. Mad. Weiß v. Erlangen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 287. Bamberg, Mittwoch, 14. Oktober 1846.

Zollvereins-Angelegenheiten.

* Vom Main, 11. Oktober. Die Beschlüsse der letzten Zollkonferenz sind noch immer in einen geheimnißvollen Schleier gehüllt, den bis jetzt selbst die englischen Blätter nicht zu lüften vermochten. Was man aber im Allgemeinen über das Ergebniß der Berathungen erfährt, ist eben nicht tröstlicher Art, noch viel weniger geeignet, die Erwartungen zu befriedigen, welche man davon zu hegen berechtigt war. Die Bureaukratischen Ansichten in Berlin haben den Sieg davon getragen und damit ist Alles ausgedeutet, was sich in dieser Beziehung sagen läßt. Man hat die deutsche Industrie, die deutsche Arbeit wieder ohne Schutz gelassen, ja einer Zeit, wo sie dessen mehr als jemals bedarf; man hat alle Anträge und Wünsche, welche sich auf die nationale Entwicklung des Zollvereins, welche sich auf seine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit vom Auslande beziehen, unberücksichtigt gelassen; kurz, es wird mit Ausnahme des Zölle auf Linnengarn und einiger anderer sehr unerheblicher Aenderungen so ziemlich Alles beim Alten verbleiben. Das System des Sicherheitsstellens, das beliebte Stecknpferd gewisser Berliner Bureaukraten, hat weitläufig die Oberhand gewonnen. In den süddeutschen Staaten liegt es wahrlich nicht, daß das Ergebniß so ausgefallen ist, im Gegentheile, sie haben wacker gekämpft für das Interesse des deutschen Gewerbefleißes und für die nationale Sache, deren Träger sie im Zollvereine erblicken. Insbesondere soll Bayern in letzterer Beziehung das Möglichste versucht haben. Wenn aber alle Anstrengungen von dieser Seite vergeblich waren, so ist die Schuld davon hauptsächlich dem Übergewichte norddeutschen Einflusses zuzuschreiben, welchen Preußen bei diesen Conferenzen ausübt. Eine andere Organisation der Zollvereinsverwaltung tritt deshalb mit jedem Tage als ein dringenderes Bedürfniß hervor, und jedenfalls dürfte die Frage, ob es auch in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse, namentlich auf die Beziehungen zu England nicht angemessener wäre, daß die Leitung der Zollvereinsangelegenheiten unter den größeren Mitgliedern des Vereins wechsle, einer ernsten Erwägung verdienen.

Der „Münch. Kur." hatte dieser Tage gemeldet, daß die preußische Regierung gegen einige Stipulationen des kürzlich abgeschlossenen holländisch-belgischen Handelsvertrages, welcher viele wichtige Zweige der deutschen Industrie schwer benachtheiligt, bei der holländischen Regierung Reclamationen eingelegt und mit Repressalien gedroht habe. Diese Nachricht wird jetzt auch durch anderweitige Mittheilungen bestätigt, aber auch zugleich dergestalt, daß man sich von diesen Schritten schwerlich einen großen Erfolg zu versprechen habe; denn, obschon gerade die rheinpreußische Industrie am meisten durch den erwähnten Vertrag benachtheiligt sei, so dürfe man doch nicht hoffen, daß man in Berlin die vielen Nachtheile, welche man bisher stets gegen Holland beobachtet habe, jetzt plötzlich außer Augen setzen und nachdrücklich, d. h. nicht bloß mit Worten, wie bisher, auftreten werde. Durch bloße Beschwerden aber sind durch Drohungen, denen noch nie eine That gefolgt ist, wird sich Holland niemals zu einem anderen Verfahren gegen Deutschland bestimmen lassen; das könnte man aus den bisherigen Erfahrungen zur Genüge gelernt haben. Gegen die Holländer, die uns mit jedem Jahre systematischer aus beuten und noch dazu keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, uns zu verhöhnen, gibt es keine bessere Waffe, als die Einführung eines Differentialsystems.

Die zuerst durch amerikanische Blätter hieher gelangte Nachricht, daß neue Einleitungen zu einem Handelsvertrage zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und dem Zollvereine im Werke seien, scheint sich zu bestätigen. Wie man erfährt, befindet sich der preußische Gesandte in Washington, Herr v. Gerolt, gegenwärtig auf Urlaub in Berlin, wo er wahrscheinlich die nöthigen Instructionen für die Unterhandlungen ertheilen wird. Zwar hat der neue amerikanische Tarif die Zölle für einzelne deutsche Waaren etwas herabgesetzt; diese Reduction ist aber im Ganzen noch lange nicht so bedeutend, daß dadurch auch nur annähernd in verhältniß der Gegenleistungen hergestellt wäre. Auch ist der deutsche Handel nach Nordamerika fortwährend sehr gedrückt, während die Einfuhren der amerikanischen Landesproducte in raschen Progressionen zunehmen. Es liegt darin eine Ungleichheit, die, ohne gegen Nachtheile für den Zollverein, für die Länge der Zeit nicht fortbestehen kann; denn wohin soll es kommen, wenn wir nach allen Seiten hin einen großen Theil unseres Bedarfs an ausländischen Waaren mit baarem Gelde zu decken genöthigt sind?

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † Würzburg, 11. Okt. Wenn gleich erst auf morgen der Anfang unserer Weinlese bestimmt ist, so haben doch schon mehrere Weinbergsbesitzer in der abgelaufenen Woche das Geschäft begonnen, so wie anderentheils wieder andere die Laube an sich werden vorüber gehen lassen, um zur Verediung des Ertrages so lange als nur möglich des Geschäft hinaus zu schieben. — Diese freie Bewegung verdankt man lediglich dem Uebereinkommen wegen der Fixation und Reduition der Zehnten, wodurch ein solcher Zehntertrag wohl auf viele Jahre hinaus den Weinbergsbesitzern die Quote an Geld ersetzt.

Man ist sehr erfreut über die Qualität und Quantität des Jahresertrages, sowie man aus den bereits geschlossenen Käufen weiter das Vertrauen auf eine ausgezeichnete Qualität erkennen kann. Zu 91/2 bis 11 fl. per Eimer wurde mehrfältig gekauft, und doch sind dies nur Mäßr von den ertragenen Lagen. — Um die Freude aber noch barüber, daß ein so namhaftes Kapital unserem Mainthale zufließt, zu erhöhen, ist es resperberlich, daß die Gewerbspreise sich ermeideigen, wo,u bereits am gesteigen Fruchtmarkte dahier sich die Aussicht eröffnet hat, wahrscheinlich, weil durch die Zufuhren ehemauswärts die Sendungen nach dem Oberrheine von hier sich nicht mehr rentiren, sohin die Abfuhr vereit wegfällt.

Das Schiff „Amilebam und Wien" ist gestern gegen 5 Uhr Nachmittag dahier eingetroffen und hat heute Früh die Reise nach Mainz fortgesetzt.

Aschaffenburg, 11. Oktober. An die Stelle des verstorbenen Professors Dr. Heilmaier ist zum Lehrer an unserem Gymnasium ein feilherer Zögling unserer Schulanstalten, Dr. philos. et Dr. med. Brand, vormals Hofmeister im v. Dalberg'schen Hause und Vertrer des Hrn. Bischofs Dr. Stahl zu Würzburg, ernannt worden. — Das Ableben des Appellations-Gerichts-Rathes Sartorius in Eichstädt erregte auch bei uns vielseitiges Bedauern. Er war längere Zeit Mitglied unseres Gerichtshofes. — Mit unserem Weinwuchs können wir zufrieden sein.

Vom Main. Der „Münch. Kur." bemerkt: daß es bei der Bundes-Inspection auf der Lechfelder Haide gut dänisch hergegangen sei. Zwar habe der preuß Inspections-General, wahrscheinlich aus höherem Auftrage, das Unerlaubte an dem Contingente gerügt, und es werde in Folge seines Berichtes die Bundesversammlung erst jetzt mit Nachdruck einschreiten. Das eben sei das Bemerkenswerthe theile, mit welcher Nachsicht und Langmuth man in Frankfurt, wo man nach einer anderen Seite hin niemals säumig zu sein pflege, gegen Bundesfehler zu Werke gehe, die in einer oder der anderen Weise ihre Obliegenheiten verletzen oder verstümmen. Es sei es Thatsache, daß Holland seit 25 Jahren das sogenannte Contingent noch nicht bundesgemäß hergestellt habe. Noch heute fehlen die luxemburg'schen Soldaten, welche dieses Corps bilden sollen, zum Theile unter den holländischen Regimentern, und bei der Inspection führe man entweder mit Holländern gemischte Truppen vor, oder lasse die Luxemburger zu diesem Behufe erst aus ihren Nesten treten. So komme es denn auch, daß die Besatzung der Festung Luxemburg, welche dieses Contingent bilde, nicht aus rein deutschen Truppen bestehe. Nach wie zwei Jahren habe die holländische Regierung nicht einmal die 362 Mann Cavallerie, welche sie zu stellen hat, wohl gemacht und man zweifle, ob es

bis jetzt geschehen sei. Mit Dänemark sei es nicht minder bemerkenswerth, daß man so lange Zeit in den Herzogthümern Zustände fortbestehen ließ, welche sich eben so wenig mit den grundgesetzlichen Einrichtungen des Bundes, als mit der Würde der deutschen Nation vertrügen.

Schleswig-Holstein. — (Kln. Z.) Als zwei sprechende und seines Commentars bedürfende Beispiele, wie hier im Lande jetzt die Censur geübt wird, führe ich an, daß unserer einzigen inländischen politischen Zeitung, dem „Alton. Merkur", der Bundesbeschluß in der schleswig-holstein'schen Sache gestrichen ist und daß allen unseren Blättern die männlichen und ehrenhaften Worte, mit denen die „Allg. Preuß. Ztg." den Bundesbeschluß begleitete, ebenfalls gestrichen sind. Uebrigens geht die Tendenz der Regierung jetzt offenbar dahin, den deutschen Bund in Schleswig möglichst unpopulär zu machen. Man weiß, daß in der schleswiger Ständeversammlung der Antrag auf Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund gestellt werden wird, und die Regierung sucht deßhalb die Neigung des Volkes im Voraus gegen diesen Antrag zu stimmen. Deßhalb ward für Holstein plötzlich der bekannte Bundesbeschluß vom 5. Juli 1832 gegen öffentliche Versammlungen veröffentlicht, während man in Schleswig eine gewisse Freiheit der Versammlungen bestehen läßt; nachdem 14 Jahre lang jener Beschluß gar nicht für Holstein publicirt gewesen ist, will man die Leute glauben machen, diese Beschränkung Holsteins sei eine nothwendige Folge seines Bundesverhältnisses.

Kiel, 6. Oktober. (Br. Z.) Es geht hier das Gerücht, daß in der größtentheils aus Schleswig-Holsteinern bestehenden königl. Leibgarde in Kopenhagen unruhige Auftritte stattgefunden haben.

Kellinghusen in Holstein, 6. Okt. (Br. Z.) Als Augenzeuge über den Empfang Sr. Majestät im kochstetner Lager, über welchen namentlich der Altonaer Merkur viel Unwahres meldet, theilen sich Nachfolgendes als thatsächlich und wahr berichten: Am Donnerstage, den 1. Okt., sollte die Revue der Truppen auf der kochstetner Haide abgehalten werden, und es hatten sich aus allen Theilen des Herzogthumes Holstein und aus dem südlichen Schleswig sehr viele Zuschauer eingefunden, deren Zahl man auf ungefähr 8 bis 9000 angeben konnte. Als der König Morgens 11 Uhr sich zu Pferde nach dem Exercierplatze verfügte, passirte derselbe die von Osten nach Westen längs der ziemlich Landstraße versammelte große Volksmenge und begrüßte durch ein lautes fortwährendes „Guten Morgen!" die Anwesenden. Eine tiefe Stille, die durch keinen einzigen Laut unterbrochen wurde, herrschte bei dieser Gelegenheit, und es wurde nur der Gruß des Königs dadurch erwiedert, daß Einzelne aus dem Volke, die in der Vordergeonte standen, den Hut zogen. Hinter dem Könige fuhr ein einziger Equipagen in einem vierspännigen Wagen die Königin in Begleitung einer ihrer Hofdamen. So wie das Volk der „Königin ansichtig wurde, rief es wie aus einem Munde: „Es lebe die Königin! Hurrah!" und dieser Ruf erstreckte sich längs der ganzen Fronte, welche von ihr passirt wurde. Auf dem Rückwege von dem Exercierplatze setzte sich der König bei seiner Gemahlin in den Wagen, und als nun beide Majestäten in der Gegend der Restaurationsgelete des Herrn Seidel und der Wittwe Esselsbach wieder eine große Volksmenge vordei passiren mußten, welche sich hier um die Mittagszeit eingefunden hatte, hörte man wieder den vielseitigen Ruf: „Es lebe die Königin!", wobei einzelne Stimmen laut vernehmbar wurden, als der König wieder zu grüßen anfing: „Es ist der König! Es ist der König!"

Ihehohe, 6. Oktober. Das hiesige Wochenblatt theilt Proben aus dänischen Blättern mit, die zeigen können, wie sich die dänische Publicistik den Herzogthümern gegenüber verhält. Hier nur eine Probe: — nach dem „Beobachter am Sunde" — eine Eingabe desselben an die königl. schleswig-holstein'sche Regierung, der wir Folgendes entnehmen: „Soll für die Folgezeit Ruhe, Frieden und Eintracht im Lande herrschen, dann müßten, meiner beschiedenen Ansicht nach, namentlich die Schullehrer und Lehranstalten strenge überwacht und Bücher, wie z. B. Bremer's Geschichte Schleswig-Holsteins, verboten, sowie Lehrer, welche öffentlich als Vertreiber des Phantasiestaates Schleswig-Holstein auftreten und den ihrer Leitung anvertrauten Kindern die Lehren Bremer's und Consorten einimpfen, vom Lehramte entfernt werden. Aber, wie gesagt, dies ist nur meine beschiedene Ansicht, und eine höchstpreisliche Regierung wird mir die Kundgabe derselben nicht als Anmaßung anrechnen."

Preußen. — **Berlin**, 6. Okt. (Wes.-Z.) Gegen die Eröffnung der diesjährigen Session der Bundesversammlung hin vernahm man von zu erwartenden Beschlüssen bezüglich der Presse. Diese Angelegenheit ist überdings zur Sprache gekommen, aber man hat sich einstweilen darauf beschränkt, die durch die Zeitschrift der Beschlüsse außerlegten Rücksichten bei Besprechung der Angelegenheiten anderer Bundesstaaten einzuschärfen. Diese Einschärfung wird, so heißt es, specielle Instruktionen, als Supplement zu den bestehenden, für die preußischen Censur- und Ober-Censur-Behörden zur Folge haben. Wie die Dinge stehen, würden neuere Preßbeschlüsse wirklich sehr überflüssig gewesen sein; denn in den noch zu Recht bestehenden Karlsbader Beschlüssen liegt der Einschränkung genug. Es frägt sich nur, ob man mit dieser Einschränkung mitten in der von Preußen wachgerufenen freien (?) Discussion wird durchgreifen können? Ob man nicht am Ende doch, im Interesse der Regierungen zunächst, der letzteren das Feld wird zugestehen müssen, ohne Präventiv-Schranken, wohl aber mit der Präjudiz der gesetzlichen Folgen? In constitutionellen Staaten ist man schon zu der practischen Ueberzeugung von der Nichtigkeit dieser letzteren Ansicht gelangt. Derselben ist von einer deutschen Großmacht, die sich zu ihrem europäischen Ansehen nothwendige auswärtige Beziehungen bahnt, Beziehungen, die nothwendig den deutschen Gesichtspunkt dieser Macht herabstimmen müssen, ein nachdrückliches Gegengewicht entgegengesetzt worden. Preußen soll damit anfangs einverstanden gewesen, aber in der letzteren Zeit wenigstens in so weit zu der früheren Ansicht zurückgedrängt sein, daß der freien Discussion innerer Angelegenheiten nicht engere Grenzen gezogen werden dürfen. Kurz, wenn man nahe daran gewesen ist, ein Beispiel früherer Zeit zu statuiren, so soll man davon zurückgekommen sein? Ob man später aber doch darauf zurückkommen wird, wird die Probe lehren, die bis zu der nächsten Session des Bundestages der Presse die Censur freigegeben sein wird. Wir glauben, daß sich die Nichtigkeit der Ansicht, daß auf die mir hingewiesen haben, binnen dieser Frist auch in weiteren Kreisen darthun wird; allerdings darf man nicht übersehen, daß gerade die beiden deutschen Großmächte die gefährlichste Stellung, Polen und Italien gegenüber, haben, eine Stellung, die bei ihnen in manchen Fällen das „Eile mit Weile" rechtfertigen kann.

Posen, 5. Oktober. (Brem. Z.) Daß die Polen fortwährend mit ganzer Seele an ihrer Volksthümlichkeit hängen, hat sich hier neuerdings wieder gezeigt. Wer wegen seiner nationalen Strebungen zu leiden hat, ist für sie ein Märtyrer und hat auf die Sympathien seiner Landsleute in solchem Grade zu rechnen, daß er eine materielle Noth eben nicht zu fürchten braucht. Diese Gefühle übertragen sie auch auf Institute, wie das hiesige katholische Gymnasium in diesem Augenblicke deutlich zeigt. Seit diese Anstalt wegen des darin herrschenden specifisch-polnischen Geistes auf mehrere Monate geschlossen gewesen, ist ein solches Drängen zu derselben, daß das Provinzial-Schulkollegium sich veranlaßt sitt bet, heute die öffentliche Bekanntmachung zu erlassen: „daß in die Klassen Quinta, Quarta und Tertia nur noch Söhne von in der Stadt Posen wohnenden Aeltern, in die Sexta aber überhaupt nicht über höchstens fünfzig neue Schüler aufgenommen werden können."

Posen, 6. Oct. (Bresl. Z.) Am 1. Oct. war der Termin, wo die russisch-polnischen Juden ihre frühere Tracht ablegen sollten, wenn sie sich nicht zu gewissen Abgaben verstanden. Viele, denen der Ukas nicht eben erwünscht kam, begannen schon vor der Zeit ihre Bärte zu kürzen und ihre Kleider zu modernisiren; andere ließen es zum Aeußersten kommen und wurden verhaftet. Nachdem man diesen letzteren ein Stück vom Barte, eine Locke u. abgeschnitten, ließ man sie wieder frei, worauf ihnen denn nichts Anderes übrig blieb, als die Schur fortsetzen und sich vollständig zu barbiren.

Breslau, 4. Oktober. (Wes.-Z.) Ich habe Sie mit einer ausführlichen Beschreibung der Paraden und Manövers verschont, das Resultat derselben aber soll mit drei Worten angedeutet werden, da es uns einen Fingerzeig gibt, was wir und Deutschland einstens, sollte es zum Kampfe kommen, von diesen Vertheidigern des Vaterlandes zu erwarten hären. Von den beiden großen Abtheilungen des preußischen Heeres, welche so eben ihre großartige Prüfung in unserer Provinz abgelegt haben, können wir das Beste erwarten. Vor Allem ist es aber unsere schlesische Landwehr (ein Institut, welches sich schon bei seiner Errichtung den Franzosen furchtbar gemacht hatte), welche das höchste Lob verdiente. Geist, Geschick und physische Ausdauer zeichnen diese Truppengattung aus. Ein herrlicher Gemeingeist

und aus hohem Selbstgefühle hervorgegangener Muth bereelt diese Männer, die gerade in der kraftigsten Blüthe der Jahre (vom 26. bis 36. Jahre) stehen und die, mögen sie dem Beamten-, Bürger- oder Bauernstande angehören, fast alle schon ihren eigenen Herd haben. In Ueberwindung von Strapazen und Mühseligkeiten hat die Landwehr mehr geleistet als die Linientruppen, und selbst in der Ausführung der Expectien hat sie letztere nicht selten übertroffen, trotz dem, daß sie fast das ganze Jahr ihren Amtspflichten oder dem Broderwerbe obliegen muß. In der Landwehr hat Preußen eine Anlage, wie sie jedem Lande, der nicht alles übermächtig, gegenüber unbesiegbar machen muß.

Freie Städte. — **Hamburg**, 5. Oct. (Köln. Ztg.) Bei Hoffmann und Campe ist so eben eine Broschüre über die nortorfer Versammlung erschienen. Sie stammt aus der Feder **Wienbarg's**. In der erwähnten Beschüre tritt der Verfasser scharf gegen das Comité der nortorfer Versammlung auf und tadelt dessen Benehmen vom Anfange bis zum Ende. Dagegen hebt er das Volk und dessen Verhalten gebührend hervor.

Hamburg, 6. Oct. (Köl. Ztg.) Das Aufsallende bei in kranksurter Blättern den „Journal des Debats" und seinem Berichte über einen Protest des Hrn. von Pechlin gegebenen Dementi erklärt sich vielleicht durch folgenden Umstand: Hr. v. Pechlin soll selbstverständlich die Instruction gehabt haben, wo möglich die Competenz des Bundestages in der ganzen Frage abzuweisen. Er merkte aber bald genug, daß bei der vorherrschenden Stimmung daran nicht zu denken sei. Es soll daher die Erklärung, aber vor dem Zustandekommen des Bundesbeschlusses, abgegeben haben: daß er gegen die Einmischung des Bundestages, ohne damit die Competenz desselben anerkennen zu wollen, ankämpfen werde, wenn derselbe nichts Anderes bezwecke, als diejenigen Rechte hinsichtlich Holsteins zu schützen, die der König selbst, sowohl in Bezug auf die Agnaten, als auf die Stände, anzuerkennen Willens sei. Von einer solchen vorausgehenden Erklärung erfuhr man schon hier und da, bevor noch das „Journal des Debats" die erwähnten Mittheilungen gebracht. Dieser Verwahrung, die nichts Anderes als die Erklärung einer Partei vor dem Ausspruche des Richters enthält, scheint man im Haldouzel die Wendung geben zu wollen, als ob sie in einem rechtsgiltigen Proteste enthalten gewesen wäre. Das Eine ist aber freilich ein wesentlich vom Anderen Verschiedenes. Die vorausgehende Erklärung wird natürlich durch den Urtheilsspruch gewürdigt, und wo es, wie hier, keine Rechtsmittel gegen denselben gibt, durch ihn erledigt. Der nachfolgende Protest aber fündet sich als die Gelendmachung eines Rechtes nach dem Urtheilsspruche und trotz desselben an; er stellt sich dem Richter gegenüber, als wäre dieser selbst wiederum eine Partei. Diese Umkehrung des Verhältnisses kann natürlich von der Bundes-Versammlung nicht gebuldet werden, wenn es ihr überall ernst ist darum zu thun ist, die Autorität ihrer Ausspräche aufrecht zu erhalten. Es wäre der erste Act einer Widersetzlichkeit gewesen, während sie natürlich jede vorausgegangene Erklärung als ein erlaubtes Mittel der Vertheidigung gewähren lassen mußte.

Schweiz.

Die „Mes. d. Z." enthält einen Artikel über die Parthieen in der Schweiz. Dieses Land sei gegenwärtig der Tummelplatz zweier Propaganden, einer ultramontanen und einer radikalen. Die beiden Fraktionen machen am meisten Lärm. Die Ultramontanen, welche, wohlvorstanden, nicht mit dem Katholizismus zu verwechseln wären, wollten ähnlich, wie in Belgien, Demotraten sein, weil sie durch dieß Mittel eher zu ihrem Zwecke gelangen könnten. Anders sei es mit den sogenannten Radikalen. Es seien diese letzteren die einzige Parthei in der Schweiz, von der der Fortschritt betrieben werde. Mitten zwischen beiden Propaganden fänden rath- und thatlos die Liberal-Conservativen. In dem Radikalismus aber lägen überhaupt zwei Momente, die sowohl nicht nur allein von einem Schweizer, sondern von jedem Deutschen genau und behächtig unterschieden werden müßten. Der eine Moment ist der ursprünglich gute und historisch berechtigte: der Kampf gegen veraltete schlechte Formen, der bewußte und entschiedene Fortschritt, das Streben nach immer ausgedehnterer Demokratisirung unserer Zustände. Der andere Moment ist die Kehseite des Radikalismus, der Egoismus unter der Maske der Volks- und Vaterlandsliebe, die politische Selbstsucht, die nur im Zerstören zu genießen weiß, die, des treuen Glaubens an Gott und Vaterland baar und ledig, das Volk verführen will, um es genießen zu können, nicht, um es zu beglücken. Es ist dieß die Demagogie und die in derselben liegende Angst und Mißtrauen gegen jeden Menschen, der sich irgendwie hervorthut, ja gegen jede Gestaltung, die, neu geschaffen, nun auch bestehen will. Von den Conservativen nun wird gewöhnlich nur diese Kehrseite des Radikalismus gesehen, und als Liberal-Conservative wollen sie die erfigenannte Seite nur sich allein vindiciren. Thatsächlich aber machten sich diese Leute dadurch zu Hemmschuhen der Entwickelung, indem sie, in der mächtigen radikalen Partei nur das Böse erblickend, gegen diese Partei überall feindlich auftreten und so auch gegen das gute Princip streiten. Das Gute kommt einmal in unserer Weltordnung selten rein zum Vorschein, das Gold muß aus dem rauhen Gesteine gesammelt und herausgeschmolzen werden, wenn wir den Goldklein wegwerfen, weil er nicht pures Gold ist, so sind wir eben einfältige Leute! Und dieß eben ist die Bedeutung des Radikalismus, daß er solches Gold in sich trägt, d. h. daß in Wahrheit die Keime neuer Entwickelungen in ihm leben, die noch nie dagewesen sind. Eben wegen Letzteren aber können die zur Gestaltung drängenden Keime nicht nach den alten Gestalten gemessen werden, eben darum ist es ein fruchtloses Beginnen, die neuen Richtungen immer nur nach dem alten Staatsrechte beurtheilen zu wollen. Und das ist denn auch der Grundfehler unserer Conservativen, auch der sonst gan wohlgesinnten und früher um das Vaterland wohlverdienten Staatsmänner.

Zürich, 19. Oct. Die eidgen. Zeitung hebt ihren Bericht über ernste Vorfälle in Genf mit den Worten an: Die Revolution ist in Genf ausgebrochen. Nachdem sich der Staatsrath permanent erklärt hatte, erließ er die Arrest-Befehle gegen die Herren James Fazy, S. Müller und Buchdrucker Berney. Gegen diese Verhaftung weigerte sich Müller, von 25—30 seiner Freunde umgeben. Nun begann die Bewegung. James Fazy gab selbst das Signal und das „Tocsin" Sturm. Gerade befand sich mit Einem Schlage unter den Waffen. Sogleich wurden die Abgeschickten von den Insurgenten verhaftet, welche die ganze Nacht thätig gearbeitet hatten, um sich sicher zu stellen. Eine Aufforderung wurde um 1 Uhr Nachts, eine zweite bei Tagesanbruch an sie gerichtet. Das Stadthaus war von 7—800 vom besten Geiste beseelten Freiwilligen besetzt, die Kaserne mit eben so vielen Mann, die sich zu schlagen wünschten. Daraufhin hat der Staatsrath den Insurgenten eine Mittags um 12 Uhr auslaufende Frist angesetzt, um sich vollständig und unbedingt zu unterwerfen. Nach Ablauf der Frist sollte das Bombardement St. Gervais angreifen, beschossen und die Rädelsführer festgenommen werden. Die Frist verstrich und Mittwoch Mittags 12 Uhr begannen die Thätlichkeiten und das Quartier St. Gervais wurde sofort mit drei Batterien beschossen. In einem zweistündigen Kampfe wurde mit großer Erbitterung gefochten, von den Männern der Volksparteі das Zeughaus genommen und später capitulirt. Das große Geschütz wurde, von Genf aus, den ganzen Nachmittag in Lausanne gehört. Das Dampfschiff von da hieß aus. Sichere Nachrichten über den Ausgang fehlten am 7. Abends gänzlich.

Bern. Auch im Jura kam es an verschiedenen Orten zu bedauerlichen, ernste Bedenken erregenden Auftritten. Der „Verfassungsfreund" berichtet: Seit dem 4. d. M. herrscht in der Stadt Laufen bedauerliche Unruhe. Der Amtsverweser Kaiser that das Möglichste, um die Ordnung zu erhalten, und schritt im Namen der Regierung ein; aber an mehreren Orten der Stadt wurde er nebst den Landjägern thätlich mißhandelt. Es liegen bereits mehrere Klagen und gerichtlich verwundet darnieder.) In Eile ließ er Militär aufbieten; allein die Wache wurde gestürmt, die Thüre gesprengt und die Fenster des Rathhauses, des Landjägerpostens und mehrerer Privatwohnungen eingeworfen. Mehrere von den fanatischen Stürmern, deren Zahl sich auf 200 — 300 belief, wurden verwundet. Kaiser und Steiner mit den Radicalen waren genöthigt, sich in dem Gasthause zur Krone zu verbarrikadiren. Erst gegen 2 Uhr Morgens zog sich die wüthende Masse zurück. Heute Morgens sing der gleiche Spektakel wieder an und dauert noch fort. Der Amtsverweser war eben im Begriffe, sämmtliches Militär des Laufenthales aufzubieten; nun beschloß aber der Gemeinderath der Stadt und der Vorstand, eine Bürgerwache aufzustellen und versprach dem Amtsverweser Garantie für Ruhe und Ordnung. Geschieht dieses nicht bis Abends 5 Uhr, so werden sämmliche Dorfschaften, die ungemein erbittert sind, gegen Laufen aufbrechen und an den Unruhestiftern Rache nehmen. (?!) — Aehnliches soll in Delsberg stattgefunden haben.

Frankreich.

× **Paris**, 8. Oct. Letzten Montag hat Lord Normanby Herrn Guizot eine kathegorische Note übermacht. Die Erklärung

ist nicht nur eine förmliche Protestation gegen die Heirath, sie geht weiter und behauptet, daß nach dem europäischen Staatenrechte und insbesondere nach den Utrechter Verträgen ein Prinz aus dem Hause Orleans unter allen Umständen, die sich eventuell ereignen können, jetzt und in Zukunft von der spanischen Krone ausgeschlossen ist und sein muß. Das englische Kabinet hält diesen Grundsatz mit aller Strenge aufrecht und bemerkt, daß seine ausgestellte Ansicht über das, was europäische Gleichgewicht bedrohende Frage von den übrigen Großmächten werde getheilt und unterstützt werden.

Kaukasien.

Dem „Standard" wird aus Konstantinopel geschrieben, daß die dort eingetroffenen Berichte aus Tscherkessien von den russischen Bulletins bedeutend abweichen. Nach zuverlässigen Angaben hatten die Bergbewohner die neu gebauten und nur schwach besetzten Forts in der Ebene von Auk Kerp angegriffen. Die Russen gaben nach kurzem Widerstande das äußere Fort auf und zogen sich in das innere zurück. Der Kampf währte die ganze Nacht, und am Morgen gelang es den Tscherkessen, das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen, wodurch 100 Soldaten und 33 Officiere (?) der Russen umkamen. Letztere räumten sodann die Forts, deren Besatzungen alsbald von dem Feinde zerstört wurden, der sich dann den Anrücken des Hauptcorps wieder in seine Bergpässe zurückzog. Zwischen zwei russischen Divisionen und einem Corps Achinerreten kam es zu einem blutigen Treffen, worin die Russen geschlagen und fast vernichtet wurden. — Aus Dagher stan erfährt man, daß die Krieger sich sammelten und daß ein Bündniß mit Schamyl im Werke war, der alsdann an der Spitze beträchtlicher Streitkräfte stehen wird.

Miscellen.

Leverrier, der Entdecker des neuen Planeten, hat den Orden der Ehrenlegion erhalten. Sein Planet ist bis jetzt noch nicht benannt worden; ihn „Janus" zu nennen, wie vorgeschlagen war, schien dem Entdecker ungeeignet, weil dieser Name auf eine beabsichtigte Verbindung der planetarischen Götterreihe deuten konnte, während vielleicht noch hinter dem neuentdeckten Sterne mehrere unbekannte Planetoiden im unterscheidenden Raume schweben. Von anderer Seite hat man den wenig glücklichen Vorschlag gemacht, den neuen Planeten „Neptun" zu nennen, ein Name, welcher keinen recht klaren Klang hat, da Neptun doch nur ein Theil der Tellus ist, auf der wir selbst leben.

Unterseeische Eisenbahnen. Bei einer Versammlung der Liverpooler polytechnischen Gesellschaft erklärte Hr. de la Haye, ein in England naturalisirter Franzose, einen neuen Plan zur Anlegung unterseeischer Eisenbahnen. Er schlägt vor, man soll einen unabebrennen eisernen Cylinder construiren, ihn von oben in's Meer lassen und auf dem Grunde vermittelst der Taucherglocke zusammennehmen. In diesen Tunnel sollen dann Schienen gelegt werden, auf denen die Locomotiven in den Schooß der Tiefe rollen können. Die beständigen Stürme, sagt er, werden in einer Tiefe von 20 Fuß nicht mehr gespürt und Sand und Wasserdruck werden den Cylinder zwingen, unbeweglich zu liegen. So utopisch der Plan klingt, so ist doch Hr. de la Haye von der Ausführbarkeit desselben völlig überzeugt. Qui vivra verra!

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebes auf der Bahn-Strecke von Lichtenfels nach Culmbach und Neuenmarkt betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 15. Oktober dieses Jahres an wird der Betrieb auf der Bahn von **Lichtenfels** die **Culmbach** und **Neuenmarkt** mit Anhaltern an den Stationen Hochstadt, Burgkunstadt, Mainleus, Culmbach, UnterSteinach und Neuenmarkt eröffnet.

Im Uebrigen wird auf die vom genannten Tage an für die königlichen Eisenbahnen überhaupt eintretende neue Fahrtenordnung Bezug genommen.

München, den 10. Oktober 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr **von Brück.**

Baumann.

Edikt alladung.

(3 C) Der Bauer Johann Georg Fuchs zu Geezentorf hat sich an Gerichtsstatt zur zahlungsunfähig und sein Vermögen seiner Gläubigerschaft überlassen zu wollen erklärt. Da eine Uebereinkunft dieselbe bereits der Gerichtsstatt bekannt ist, so wird das Conkursverfahren ein und werden die gesetzlichen Edikt-Citationen angeordnet:

1) zur Anmeldung der Forderungen und Ansprüche auf

Montag den 26. Oktober curr.,

2) zur Abstimmung der Gläubiger gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 26. Nov. curr.,

3) zur Schlußverhandlung für die Acta und Dunkel auf

Montag den 28. Dezember curr.,

jedesmal Früh 8 Uhr ernennt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1. Edikts-Tage die Unstatthaftigkeit der Forderung von der gegenwärtigen Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikts-Terminen aber der Ausschließung mit den besonderen Handlungen zur Folge habe.

Hiebei wird eröffnet, daß ein Mobiliar gar nicht vorhanden, das eigentliche, zur Masse gehörige Immobilien aber nach der am 22. Juni c. gerichtlich erhobenen Schätzung nur auf 1.500 fl. gerichtlich taxirten der Schuldenstand vom Schuldner selbst auf 3230 fl. ausgegeben worden ist, wovunter sich 2.900 fl. nur allein an Hypothekkapitalien, ausschließig mehrjährig verfallener Zinsen und Kosten befinden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben sollten, aufgefordert, solches bei Vermeidung des wiederholten Zeugen unter Verbehalt ihrer Rechte der Uebersicht dahier zu übergeben. Hieher wird den Gläubigern eröffnet, daß bei dem am 24. September abhaltenden Streichs-termine ein Kaufsgeboth zu 1.500 fl. auf das gesammte, zur Masse gehörige, in einem Bauerngut, sub Nr. 36, 353 zu Grebgendorf bestehendes Gutsinventarium gelegt worden ist, und daß sich das vorbehaltene Einsichtlage wegen die Gläubiger am ersten Edikts-Termine den 26. Oktober dem königl. Landgerichte dahier zu erklären haben.

Coerneuburg, am 26. Sept. 1846.

Königl. Bauer, Landgerichts-Dr. Zillner.

Bekanntmachung.

Vom Königl. Landgerichte Ludwigshafen a. Rh. wird hiemit bekannt gemacht, daß in der Verlassenschaftssache des Schiffers Christian Heinrich Mayer von hier, welchen alle diejenigen, welche aus irgend einem Titel Ansprüche an dessen Nachlaß zu machen haben, aufzufordern, solche in dem

am Mittwoch den 18. November

Vormittags 8 Uhr

hiesigen anberaumten Termine entweder in Person oder durch gerichtlich Bevollmächtigte gehörig anzumelden und nachzuweisen.

Das Nichterscheinen eines Gläubigers hat zur Folge, daß er seines etwaigen Vorrechtes verlustig erklärt und mit seiner Forderung nur in dasjenige verwiesen wird, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte.

Zu dem auch diesem Land-Landgerichtsamte wird das gerichtlich bezeichnete Inventar über das auf 6105 fl. 11 kr. sich berechnende Aktiv-Vermögen vorgelegt und ein gütlicher Vergleichsversuch unter den Gläubigern und Schuldnern eröffnet werden.

Ludwigshafen, am 23. Sept. 1846.

Königliches Landgericht.

Sommer.

Anzeige.

Stotterern und Stammlern jeden Alters kann schnelle und gründliche Hülfe gewährt werden. Man melde sich ungesäumt bei dem fremden Herrn Professor, welcher sich in Nürnberg, Karolinenstraße No. 355 kurze Zeit aufhält.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Dr. v. Leitgeb, Privatlehrer v. Wien. Lindpaintner, Musikmeister u. Berger, Rentmeister v. München. Goebel, Kfm. v. Coburg. Stolze u. Lebelsien, Kfm. v. Nürnberg. Künne, Kfm. v. Altona. Müller, Kfm. v. Magdeb. Habermann, Prin. v. Gotha. Bruel, Verwalter v. Feistorf. Reinlein, Kfm. v. Hanau. Steenbauer u. Fam., Kfm. v. Leipzig. Hopfer, Fabrik. v. Erlangen. Mäuerl, Kfm., Gutsbes. v. Oberlohmaningen. Zwerner, Oeconom v. Buchbach. Salzberger, Apothekergehilfe u. Zint, k. Gerichtsrath v. Nordhalden.

(Goldener Adler.) Müller, Oekonomiebesitzer v. Nordheim. Palanov, Professor v. Dresden. Weisbrod, Part. v. Würzburg. Schiel, Hofrechtsrath, v. Coburg. Schäfer, Kfm. v. Augsburg. Lindstedt, Civilrichter v. Altenfurthaus. Plab. Engelhaert v. Nürnberg. Frln. Nordbeck v. München. Schöpfner, Fabrik. v. Aachen. Brandt, Kfm. v. Leipzig. Bulzer, Kfm. v. Altenfurthaus. Stud. v. Leipzig. Bulzer, Kfm. v. Altenfurthaus. Wörner, Hauptmann v. Ludwigsburg. Graf Reinold. v. Heilbronn. Fritzl, Landrichter v. Gemünden. Hetzner, Gutsbes. v. Rothenburg. Kreb. Rechtsrath v. Wertheim. Stumbfohl, Provisorer v. Neuburg. Zeetlein. Postmeister v. Eichstädt. Kurier, Sattlermeister v. München.

gemeinfreie

Fränkischer Merkur

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 288. **Bamberg, Donnerstag, 15. Oktober** **1846.**

† Der mexikanische Krieg.

Der Krieg der vereinigten Staaten mit Mexiko neigt sich nun seinem Ende zu. Die Anfunft Santa Anno's in Mexiko wird diesen gänzlich geschwächten Staat aus der Ohnmacht erwecken, die ihm bisher alle Kräfte lähmte, und mit der ersten Rückkehr des Bewußtseins wird er die Unterhandlungen zum Frieden beginnen, die von Seite der vereinigten Staaten schon vorbereitet sind. Es ist kein Zweifel, Santa Anna wird Frieden machen, er wird dem unglücklichen Lande wenigstens die äußere Ruhe wieder geben. Das eigene Interesse des Santa Anna, sich aus auf's Neue in Mexiko die Volksgunst zu erwerben und sich die oberste Leitung der Republik zu sichren, ist ou das zu Standebringen des Friedens geknüpft.

Es bestehen zudem genügende Gründe zur Vermuthung, daß selbst die vereinigten Staaten, die Santa Anna als den Mann betrachten, der gegenwärtig am meisten geeignet wäre, die Ordnung in Mexiko wieder herzustellen und die Beendigung des Krieges herbeizuführen, demselben in jeder Weise zur Förderung seines Zweckes behülflich sein und so auch mittelbor zu einer friedlichen Ausgleichung beitragen werden.

Die Mühe hierfür, so wie der Kostenaufwand von beiläufig 40 Millionen Dollars, den dieser Krieg verursachte, wird durch die Gewinnung von Californien, das Mexiko als Ersatz objuteten hat, hinlänglich bezahlt, und man sieht hieraus, daß auch die Bedingungen eines Vergleiches auf diese Weise an keiner Verwicklung leiden, die sich dem Abschlusse eines holdigen Friedens entgegenstellen könnte. Mit Californien verliert übrigens Mexiko bedeutend weniger, als für die vereinigten Staaten dadurch gewonnen wird. Gegenwärtig ist dieses Land noch in halbwildem Zustande und seine vortreffliche Lage zum Handel unbenützt. Auch wäre nicht vorauszusehen, daß dasselbe, so lange es Bestandtheil Mexiko's bleibe, eine weitere Bedeutung erlangen würde. Erst durch die Verbindung mit den vereinigten Staaten wird Californien den freien Fortschritten der Civilisation zugänglich. Alsdann wird das Land auch von neuen Lebensströmen, die nun in sein Gebiet eindrei, feuchtbar gemacht, rasch seine Keimkräfte zur vollen Entwicklung treiben und vielleicht bald schon in die Reihe der blühenden Staaten Nordamerika's gehören.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 11. Okt. (A. Z.) Der hr. Erzbischof Graf v. Reisach hat den (bisherigen Generalvicar) Domprobsten Dr. v. Deutinger zum Präsidenten des Metropolitancapitels und zum Vorstande des allgemeinen geistlichen Rathscollegiums ernannt. Die Besorgung der wichtigsten Angelegenheiten des Generalvicariats behält sich Se. Exc. selbst vor, und die übrigen Functionen wurden, da hrn. v. Deutinger die Last der Geschäfte zu groß geworden wäre, dem Domcapitular, geistlichen Rathe Dr. Windischmann übertragen, welcher dieselben übernommen hat.

* München, 11. Oktober. Unsere Gesetzgebungs-Commission ist fortwährend in größter Thätigkeit. Unlängst sollen, wie ich höre, mehrere Voranschläge zu Reparaturen verschiedener Justizgebäude höheren Orts abschlägig beschieden worden sein, weil bei der in nächster Zeit bevorstehenden neuen Gesetzgebung ohnehin die Justizgebäude mehrfachen Bauen unterworfen werden müssen, daher bis dahin nur das Nöthigste reparirt werden soll. Es dürfte hiermit unzweifelhaft die Einrichtung, resp. Erbauung von Gerichtssälen zu öffentlichen Gerichtsverhandlungen gemeint sein; denn daß Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Criminalverfahren den neuen Gesetzbüchern zu Grunde liegen wird, steht nunmehr fest. Dagegen hat die Einführung eines gleichen Verfahrens im Civilverfahren in der Commission mehrere Gegner, nicht minder die längst gewünschte Trennung der Justiz von der Verwaltung. Indessen, die Gesetzgebungs-Commission ist zu eben nur mit der Abfassung der Gesetz-Entwürfe, nicht der Gesetze selbst beauftragt. — Dem heutigen, letzten Tage des auch dieses Jahr ganz unbedeutenden Oktoberfestes ist die Witterung günstiger als dem ersten Tage, daher denn auch seit Mittag große Menschenmassen nach der Festwiese eilen, um dem zweiten Pferderennen beizuwohnen. — Die von Berlin und Paris her in ihrer Art berühmte Lola Montes hat gestern auf unserem Hoftheater getanzt, ohne vielen Beifall zu finden; man — — erlauben Sie, daß ich hier meinen Bericht abbreche. —

Sachsen. — Dresden, 6. Oct. (Kln. Ztg.) Herrn Oppenheim's Schicksal hat sich sehr verbittert. Nicht allein die Auslassungen auf seine Freilassung und Auswanderung nach America sind verschwunden, sondern es geht selbst die Rede, daß das sächsische Cabinet in eine Lage gebracht sei, wo es sie dem Flüchtlinge zugesagte Freistätte weder länger gewähren, noch selbst seine Auslieferung verweigern könne. So viel ist jedenfalle gewiß, daß der krakauer Dictator in engstem Gewahrsame sitzt und die bisherige Freiheit der Bewegung innerhalb der Festungsmauern ganz aufgehört hat. Da eine Flucht von Königstein beinahe an die Unmöglichkeit gränzt, so scheint Sicherheit eben nicht der Zweck dieser der Staatsgefangenen ungewöhnlichen Strenge zu sein, sondern man will wohl eine Strafe damit ausdrücken, so daß diejenigen Recht haben können, welche behaupten, die sächsische Regierung habe übernommen, das von Oesterreich und Rußland dictirte Strafurtheil zu vollziehen, und man müsse für diesen Vollzug sorgen, um sie durch die Rechtswidrigkeit einer Auslieferung vor der öffentlichen Meinung ihres gegebenen Wortes wegen nicht

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Virgilius Maro, geb. 70 v. Chr.

Die Gräber in der Oberlach.

(Fortsetzung.)

Alle Särge an der Straße waren mit Wasse und einem Bodensatze vom feinsten Thonschlamme angefüllt, also leicht zu leeren; alle in den Rücken und auf der Weise lagen dagegen trocken und waren dicht mit fester Lette angefüllt, in der sich schwer suchen und das Gefundene noch schwerer vor dem Zerdrechen sichern ließ. Die Geripe lagen auf Moos, Laub, Stroh, meist von der Zeit zerfetzt; nur zwei männliche und ein weibliches waren ganz erhalten. Ein männliches Gerippe hatte noch ein wenig schwarzes Haar, wobei sich ein langer und gerader Kamm und Reste einer Lederkappe befanden. Bei mehreren prate sich den am Kopfe einen Asche. Von Kleidungen fanden sich nur schwache Spuren: einige Fetzen Wollentuch von zweierlei Art, ein wenig Filz, ein sehr fein gewebtes Bändchen von Linnen. Eine braune derartige Masse, die sich in vielen Särgen fand, scheint aufgelöstes Tuch zu sein. Von Leder fanden sich drei Paar Sandalen und oesterer Fetzen, zwei eingefaltete Lederstücke, die wahrscheinlich den oberen Theil von Hantschuhen bildeten und die Hand vor Hieben schützen sollten. An Waffen erbeutete man, außer den schon erwähnten schönen Schwertern, Lanzenspitzen und Messern, noch drei Säwerter, eine Lanzenspitze, zwei große Messer (gleich dem in der Prachtscheide, jedoch sehr verrostet) und mehrere kleine; neben dem einen lag noch der Schleifstein. Ferner drei schön erhaltene lange Pogen von Eschenholz, außer mehreren zerbrochenen, und viele Pfeile. Es kostete Mühe, diese ganz von Wasser durchdrungenen und morschen Holzreste zu erhalten, die oben dicker und schwerer sind und unten noch den Kitt sehen lassen, mittelst dessen die Bisterung angebracht war. (Fortsetzung folgt.)

Braunschweig, 6. Oktober. Die beute mit der explodirenden Baumwolle fortgesetzten Versuche haben es saft außer Zweifel gesetzt, daß das Schießpulver durch dieselbe vorderhand werden wird. In Bezug auf die Bereitung will ich der wichtigen Mittheilung das Folgende hinzufügen. Wenn man die Baumwolle in den bei der Destillation zuerst übergehenden Antheil der rauchenden Säure, angefähr eine halbe Minute lang, eintaucht, sie dann zwischen Glasplatten auspreßt, auswäscht ꝛc., so erhält man ein Präparat von sehr ausgezeichneter Qualität. Benutzt man aun dieselbe Säure zur Bereitung noch anderer Partien des explodirenden Präparats, so wird dasselbe allmehmend immer weniger kräftig erhal-

bloßzustellen. Die großen Mächte werden ihr ohne Zweifel die Ungelegenheit einer directen Auslieferung ersparen, und darum ist es doch weniger unwahrscheinlich, daß sie ihr die Pflicht auferlegt haben, die in Petersburg und Wien dictirte Strafe zum Vollzuge zu bringen. Im Vergleiche zu russischen Festungen und Bergwerken mag dann freilich der Königstein noch immer als große Gunst erscheinen.

Der k. sächsische Staats- und Kriegs-Minister, General-Lieutenant Gustav v. Nostitz-Wallwitz, wurde in Ruhestand versetzt und dies Departement dem General-Major Gustav v. Oppell übertragen.

Aus Schleswig-Holstein. — (Kn. Z.) Während die Dänen mit eherner Stirne sich bemühen, glauben zu machen, sie hätten nichts weniger im Sinne, als die deutschen Herzogthümer zu dänisiren, belehrt ein in der rothschilder Ständeversammlung eingebrachter Comitee-Bericht, welcher jedoch nicht zur Verhandlung und Beschlußnahme gekommen, schlagend eines Anderen. Ein Antrag des Professors Larsen einem Ausschusse überaben, verlangt kurz und rund Aufrechthaltung und Befestigung der dänischen Nationalität im Zusammenstoße mit der deutschen, und da sich doch nicht eine chinesische Mauer gegen Deutschland ziehen läßt, so sei die Sache drin'm Grunde anzufassen und vor Allem soll deßhalb die Jugend in den Schulen emnationalisirt werden. Es wird verlangt, daß überall dänisch gesinnte und dänisch gebildete Schullehrer angestellt werden; daß das Schullehrer-Seminarium in Tondern gänzlich in dänischem Sinne geleitet werde; daß die gesetzliche Bestimmung, wonach die Schullehrer in den dänisch redenden Bezirken verpflichtet sind, den Kindern, deren Aeltern es wünschen, Unterricht in der deutschen Sprache zu ertheilen, aufgehoben werde; daß dagegen überall ein gezwungener Unterricht im Dänischen statt finde; daß die gelehrten Schulen in Schleswig einer Reorganisation nach dänischen Grundsätzen unterzogen werden; daß die Universität Kopenhagen eine solche Einrichtung erhalte; daß die Schleswig-holsteiner dort eben so gut, als in Kiel oder sonstigen Universitäten, ihre juristischen Studien machen können; daß die dänische Sprache in nach weiterer Ausbehnung, als es schon jetzt zum großen Nachtheile der betheiligten Theile geschieht, zur Geschäftssprache in der Rechtspflege, in der Verwaltung und in anderen öffentlichen Verhältnissen gemacht werde; daß Niemand eine Anstellung erhalte, der nicht eine gründliche Kenntniß der dänischen Sprache nachweist; daß endlich in den Verhandlungen der schleswigschen Ständeversammlung, wo Niemand dänisch versteht, die dänische Sprache der deutschen völlig gleich gestellt werde. Dies sind die in jenem Ausschußbericht enthaltenen Wünsche, die trotz des Widerwillens, mit dem man in den Herzogthümern jede Vermischung mit dem dänischen Wesen verabscheut, immer von Neuem von dänischer Seite wiederholt werden und hinlänglich beweisen, daß die Dänisirung der Herzogthümer der Dänen unablässiges Bestreben ist.

Kiel, 6. Oktober. (Bt. Z) Gestern Nachmittag fand hierselbst eine Privatbesprechung statt, zu welcher sich eine große Anzahl holstein'scher Abgeordneten und eine Reihe anderer Männer, die sich besonders für die öffentlichen Angelegenheiten interessiren, zusammengefunden hatten. Man wollte sich darüber verständigen, was bei der gegenwärtigen Lage unserer Verhältnisse und bei dem nahe bevorstehenden Zusammentreten der schleswig'schen Ständeversammlung von holstein aus am passendsten geschehen könne, d. h. ob und in welchem Sinne die Holsteiner durch Petitionen sich an die schleswig'sche Ständeversammlung wenden sollten. Die einstimmige Meinung aller Anwesenden ging dahin, daß man aus ganz Holstein Adressen an die schleswig'sche Ständeversammlung schicken müsse, in welchen man dieselbe auffordert, unter den jetzigen Verhältnissen mit ganzer Kraft dahin zu wirken, daß unser Volk in den Besitz fester Garantien für die Sicherstellung des Rechtszustandes und für die Ausscheidung alles dessen, was dem Verhältnisse einer reinen Personalunion mit Dänemark nicht entspricht, gelange, d. h., daß an die Stelle unserer getrennten berathenden Provinzialstände eine wirkliche Verfassung, eine gemeinschaftliche schleswig-holstein'sche Ständeversammlung mit entscheidender Stimme bei der Gesetzgebung und mit Steuerbewilligungsrecht trete. Ueber die Frage, ob die schleswiger Ständeversammlung außerdem aufgefordert werden sollte, für die Aufnahme Schleswig's in den deutschen Bund thätig zu sein, konnte man sich noch nicht ganz verständigen. Darüber freilich waren Alle einig, daß die Aufnahme Schleswig's in den deutschen Bund für alle gedeihliche Entwickelung unserer gemeinsamen politischen Verhältnisse sehr wünschenswerth sei; dagegen aber fanden es Manche unzusässig, daß der Impuls hierzu von dem Herzogthum Holstein ausgehe; vielmehr meinte man, Schleswig müsse sitt aus eigenem Antriebe seinen Wunsch, dem deutschen Bunde anzugehören, aussprechen. Dann erst werde es sich für deutsche Bundesglieder gezienen, nach Kräften Schleswig in einem sochen Bestreben zu unterstützen. Die letztere Ansicht blieb die überwiegende und somit wird die Adresse an die Schleswiger nicht direkt auf den Anschluß Schleswig's an den Bund, sondern nur auf eine schleswig-holstein'sche Verfassung gerichtet sein. Einige der Anwesenden übernahmen es, noch den in der Versammlung laut gewordenen Ansichten eine Petition zu entwerfen und in den verschiedenen Districten Holsteins zu verbreiten.

†† **Aus Preußen**, 8. Oktober. So viel man vernimmt, sollen noch im Laufe dieses Monats die Ergebnisse der Berliner Zolltonferenz öffentlich verkündet werden. Eine freudige Aufnahme steht ihnen nicht bevor. Mager sind sie ausgefallen und spärlich wird der öffentliche Beifall sein; — man müßte ihn denn in anderen Gebieten suchen, als in den Landen des Zollvereins. Wohl aber haben sich die süddeutschen Vereinsstaaten durch ihre, ob auch nicht mit Erfolg gekrönten Bestrebungen ein neues Verdienst um die gemeinsame Sache der deutschen Industrie erworben, und dies ist es, was auch bei uns von der öffentlichen Meinung mit warmen Sympathien und inniger Dankbarkeit anerkannt wird. Daß auf der anderen Seite gerade Sachsen, als ein so industrieretcher Staat, sich im vorderstes Range gegen den Schutz deutscher Arbeit in Widerspruch setzt, läßt sich zwar im Allgemeinen schwer motiviren; in dem vorliegenden Falle jedoch möchte es in so fern als natürlich zu erklären sein, weil ohne Nachtheil eine Zollerhöhung auf das Baumwollengarn allerdings eine nachtheilige Wirkung auf einen bedeutenden Theil der sächsischen Industrie haben dürfte. Auf der vorigen Zollconferenz (in Carlsruhe) war es bekanntlich Sachsen, welches sich am lebhaftesten gegen Nachtheile erklärte; jetzt, da dessenungeachtet eine kleine Garnzollerhöhung durchgegangen ist, ärntet es die Früchte einer Politik, welche diesen Fall nicht eigentlich in Rechnung zu ziehen schien. Es ist

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: G. Ed. Fromm.

ten. Wird aber dieses Product, nachdem es gewaschen und getrocknet ist, nochmals mit der Säure behandelt und die Behandlung auch jetzt noch wiederholt, so steigert sich die Wirksamkeit in ertaunlichem Grade. Auch hat sich ergeben, daß Ihrilchen der Baumwolle, die fast 12 Stunden in der Säure gelegen, eine außerordentliche Kraft besitzen. Daß alles sind neue Fingerzeige zur Vervollkommnung des Präparats. Das Letztere, daß das Präparat die entzündliche Beschaffenheit hat, um im Gewehre versucht zu werden, ist, daß es, zu einem Kügelchen geformt, auf einem Prellschallteller abdrigt, ohne den mindesten Rückstand zu hinterlassen, wenn es mit einem glimmenden Holzchen entzündet wird. Brennt es langsam auf, beschädigt der Teller mit Heftigkeit und dreifachen Proouten, so muß es wiederholt mit Salpetersäure behandelt werden. Die Wirkungen eines gut dreimalen Präparats sind fast unglaublich. Aus einem Taschenpistole, deren Lauf abgeschraubt werden konnte, sind Kugeln von ertlich ½ Zoll Durchmesser mittelst einer Ladung von ½ Gran (dem acht und vierzigsten Theile eines Quentchens, 11 Centigrammes) mit der größten Heftigkeit durch vollkarte kannene Bretter getrieben worden, wobei die Kugeln noch tief in die Hinterwand einschlugen. Mittels 6 Gran (dem zehnten Theile eines Quentchens, 4 Decigramme) wurde eine Büchsenkugel auf 45 Schritte Entfernung 1 Zoll tief in eine eichene Bohle getrieben. Um 30 Schüsse sind heute in Gegenwart von Artillerieofficieren, Militärs überhaupt, Forstleuten, Büchsenmachern, Professoren ꝛc. gethan worden. Da es mir gelungen ist, in der Zeit von drei Tagen ein so heftiges explosives Präparat zu erzielen, so läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß das Ziel realisirt werden wird. Dieses Ziel ist eine Baumwolle, in welcher von einer Verbindung des Stickstoffs (Azote, Nitrogen) mit Sauerstoff (Oxygène, Oxygen) durch Substitution so viel an die Stelle von Wasserstoff (Hydrogène, Hydrogen) getreten ist, daß der Sauerstoff des so entstandenen Products ausreicht, allen Kohlenstoff (Carbone, Carbon) zu Kohlensäure (Acide carbonique, Carbonic acid) zu oxydiren, wenn es entzündet wird, so daß als Resultat der Entzündung nur Kohlensäuregas und Stickstoffgas und vielleicht etwas Wasserdampf aufsteigen. Die Vorgänge, welche die explosive Baumwolle vor dem Schießpulver hat, sprangen in die Augen; nachdem 70 Schüsse aus einem Terzerol gethan, war auch nicht ein Anflug von Schmutz zu bemerken! Nach dem Schusse ist kein Geruch, kein Rauch wahrzunehmen; was wichtig für den Land- und Seekrieg, für das Sprengen von Minen, von Felsen in den Gruben ꝛc. ist. Meine Absicht ist, dieses neue Präparat werde ich demnächst öffentlich darstellen, und ich hoffe, daß dies auch von Anderen mit gleicher Oeffentlichkeit geschehen werde. Dr. Otto.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die allgemeinen Eisenbahn-Fahrten-Ordnung für die Wintermonate betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

In Gemäßheit höchster Entschließung des königlichen Ministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern tritt vom 15. Oktober dieses Jahres an auf den königlichen Eisenbahnen folgende Fahrten-Ordnung ein:

I.

Zwischen München und Augsburg.

Abgang in München u. Augsburg.	Ankunft in München u. Augsburg.
Morgens 7 Uhr.	Morgens 9 Uhr 5 Minuten.
Vormittags 11 „	Mittags 1 „ 5 „
Nachmittags 3 1/2 „	Abends 5 „ 35 „

II.

Zwischen Augsburg und Nordheim (Donauwörth).

1. Abgang in Augsburg u. Nordheim (Donauwörth).

Morgens 9 Uhr 30 Minuten.
Mittags 1 „ 45 „
Abends 6 „ — „

2. Ankunft in Nordheim (Donauwörth).

Morgens 10 Uhr 40 Minuten.
Nachmittags 2 „ 55 „
Abends 7 „ 10 „

3. Ankunft in Augsburg.

Morgens 10 Uhr 45 Minuten.
Nachmitt. 3 „ — „
Abends 7 „ 15 „

III.

Zwischen Nürnberg und Bamberg.

Abgang von Nürnberg u. Bamberg.	Ankunft in Nürnberg u. Bamberg.
Morgens 7 Uhr.	Morgens 9 Uhr.
Vormittags 11 „	Mittags 1 „
Nachmittags 4 „	Abends 6 „

IV.

Zwischen Bamberg und Lichtenfels.

1. Abgang von Bamberg.

Morgens 9 Uhr 30 Minuten.
Mittags 1 „ 30 „
Abends 6 „ 15 „

2. Abgang von Lichtenfels.

Morgens 5 Uhr 45 Minuten.
Vormittags 9 „ 45 „
Nachmittags 2 „ 45 „

3. Ankunft in Lichtenfels.

Morgens 10 Uhr 30 Minuten.
Nachmittags 2 „ 30 „
Abends 7 „ 25 „

4. Ankunft in Bamberg.

Morgens 6 Uhr 45 Minuten.
Vormittags 10 „ 45 „
Nachmittags 3 „ 45 „

V.

Zwischen Lichtenfels und Culmbach.

1. Abgang von Lichtenfels.

Morgens 10 Uhr 40 Minuten.
Abends 7 „ 35 „

2. Abgang von Culmbach.

Morgens 8 Uhr 40 Minuten.
Mittags 1 „ 40 „

3. Ankunft in Culmbach.

Morgens 11 Uhr 35 Minuten.
Abends 8 „ 40 „

4. Ankunft in Lichtenfels.

Morgens 9 Uhr 35 Minuten.
Nachmittags 2 „ 35 „

VI.

Zwischen Culmbach und Neuenmarkt.

1. Abgang von Culmbach.

Morgens 7 Uhr — Minuten.
Vormittags 11 „ 45 „

2. Abgang von Neuenmarkt.

Morgens 8 Uhr.
Mittags 1 „

3. Ankunft in Neuenmarkt.

Morgens 7 Uhr 25 Minuten.
Mittags 12 „ 10 „

4. Ankunft in Culmbach.

Morgens 8 Uhr 25 Minuten.
Mittags 1 „ 25 „

München, den 11. Oktober 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr von Brück.

Baumann.

Bekanntmachung.

(3 a) In der Conrursache des Bierbrauermeisters Joseph Klausner wird das zur Maße gehörige zweistockige Wohnhaus Nr. 991 im Steinweg dahier, mit einem Steuerkapitale von 2640 fl. belegt, der Brandassekuranz mit 4000 fl. einverleibt, gerichtlich auf 4500 fl. geschätzt, nebst einer an 16 fl. 20 kr. grundzinsbaren Lokalmeisterlung, da am 1ten Werkstellraume ein Kaufsliebhaber nicht erschienen, abermals der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und wird hiemit der zweite Versteigerungs-Termin auf

Donnerstag, den 29. Oktober curr.
Vormittags 10 Uhr

anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Taxen, so wie die Steigbedingnissen am Termine bekannt gemacht werden und der Zuschlag nach §. 37 der Prozeßordnung vom 1819 und §§. 64 und 69 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Bamberg den 25. Sept. 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor.
Conrad.

Sabalitschka.

Bekanntmachung.

(3 a) In der Conrursache des Bierbrauers Andreas Pfister dahier wird auf Antrag der Interessenten zur Versteigerung nachbenannter, zur Conrursmaße gehörigen Grund-Realitäten, als:

1) des hierländigen Wohnhauses mit Braugerechtigkeit Haus-Nr. 157 dahier, fruetigen, unter B.-Nr. 161 aus 4320 fl. besteuert, und einschlüßig der Brauereieinrichtungen, welche mit einer Anzahl Fässer mit verschätzt werden, gerichtlich auf 15,900 fl. geschätzt,
2) des Feldackerlers auf dem obern Steghandsberge, der hier freistehenden Brücke, jedoch an das k. Aerar 4 kr. Bodenzins entrichtend, gerichtlich auf 2000 fl. geschätzt,
3) 1 1/2 Morgen Aecker und 1 1/2 Morgen Wiese, im Lerchenbühl, k. Lehn, 4 1/2 kr. Grundzins, 36 32tel Kornzehnt, und 5 Prozent Handlohn entrichtend, B.-Nr. 845 und auf 60 fl. besteuert, wird wiederholt Tagfahrt auf

Montag den 2. Novbr. curr.
Früh 9 Uhr

anberaumt, bei welcher Versteigerung nach §. 64 des Hypothekengesetzes unter Berufsichtigung des §. 37 des Prozeßgesetzes von 1819 verfahren werden wird und zu welcher zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die genaueren Beschreibungen der Realitäten und die Schätzungsprotokolle können die zum obigen Versteigerungstage hiernach eingesehen werden.

Bamberg am 2. Oktober 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Direktor.
Conrad.

Sabalitschka.

Bekanntmachung.

Vom königl. Landgerichte Ludwigshafen.

(3 d) In der Verlassenschaftssache des Schiffersehemannes Heinrich Mayer von hier, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Titel Ansprüche an dessen Nachlaß zu machen haben, aufgefordert, solche in dem

am Mittwoch den 18. November
Vormittags 8 Uhr

hiesig anberaumten Termine entweder in Person oder durch gesetzlich bevollmächtigte gehörend anzumelden und nachzuweisen.

Das Nichterscheinen eines Gläubigers hat zur Folge, daß er seinen etwaigen Vorrechtes verlustig erkläret und mit seiner Forderung nur an dasjenige verwiesen wird, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte.

In dem anstehenden Liquidationstermine wird das gerichtlich hergestellte Inventar über das auf 606 fl. 11 kr. 50 heranschlagte Aktiv-Vermögen vorgelegt und ein gütliches Uebereinkommen unter den Gläubigern und Erben versucht werden.

Ludwigshafen, am 24. Sept. 1846.
Königliches Landgericht.
Sommer.

Bekanntmachung.

Nachdem mit dem 15. Oktober die Eisenbahnfahrten von **Lichtenfels** bis **Kulmbach** ausgedehnt werden, haben zufolge Entschließung der General-Administration der kgl. Posten vom 6. dies von gleichem Zeitpunkte an die seitherigen Eilwagensfahrten zwischen **Bayreuth** und **Lichtenfels**, dann zwischen **Bamberg** und **Hof** aufzuhören und dafür täglich zweimalige Influenzwagen zwischen **Bayreuth** und **Kulmbach**, dann zweimalige Eilpostwagen zwischen **Kulmbach** und **Hof** in nachstehender Weise in's Leben zu treten:

A. Influenzfahrten zwischen Bayreuth und Kulmbach.

Abgang aus Bayreuth:
täglich 5 Uhr Früh,
„ 10 „ Morgens.

Ankunft in Kulmbach:
täglich 7¾ Uhr Morgens,
„ 12¾ „ Mittags.

Abgang aus Kulmbach:
täglich 1 Uhr Nachmittags,
„ 9½ „ Nachts.

Ankunft in Bayreuth:
täglich 3¾ Uhr Nachmittags,
„ 12¼ „ Nachts.

B. Eilpostwagensfahrten zwischen Kulmbach und Hof.

Abgang aus Kulmbach:
täglich 1 Uhr Nachmittags,
„ 10 „ Nachts.

Ankunft in Hof:
täglich gegen 7 Uhr Abends,
„ 4 „ Früh.

Abgang aus Hof:
täglich 6 Uhr Früh,
„ 12 „ Nachts.

Ankunft in Kulmbach:
täglich gegen 12 Uhr Mittags,
„ 6 „ Früh.

Hiedon wird das Publikum andurch in Kenntniß gesetzt.

Nürnberg, den 12. Oktober 1846.

Königliches Oberpostamt.
von Sundahl.

Stark.

Bekanntmachung.

In Folge der mit dem 15ten ds. Mts. eintretenden Beschränkung der Eisenbahnfahrten zwischen **Nürnberg** und **Lichtenfels** haben von gleichem Tage an zwischen **Lichtenfels** und **Coburg** während der Wintermonate nur mehr **drei** Eilwagensfahrten täglich in nachstehender Ordnung zu geschehen:

Von Lichtenfels ab
1) um 11 ¼ Uhr Vormittags,
2) „ 3 ¼ „ Nachmittags,
3) „ 8 ¼ „ Abends, jedesmal eine halbe Stunde nach Ankunft der Eisenbahnzüge von Nürnberg und Bamberg.

in Coburg an
um 1 Uhr 5 Min. Nachmitt.
„ 5 „ 5 „ „
„ 10 „ 5 „ „

Von Coburg ab
1) um 3 ½ Uhr Früh,
2) um 7 ½ „ „
3) um 12 ¼ „ Mittags.

in Lichtenfels an
um 5 ½ Uhr Früh,
„ 9 ½ „ Vormittags
„ 2 ½ „ Nachmittags
zum Anschlusse an die drei Eisenbahnfahrten nach Bamberg und Nürnberg.

Dies wird hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Nürnberg, den 10. Oktober 1846.

Königliches Oberpostamt.
v. Sundahl.

Stark.

(2 d)

Main-Dampf-Schifffahrt.

Die Main-Dampfboote werden im **Oktober 1846** folgenden Dienst versehen:

Täglich:

von **Würzburg** nach **Aschaffenburg** . . . Morgens 5 ½ Uhr.
„ **Aschaffenburg** nach **Mainz** . . . . . „ 5 ¾ „
(Abfahrt in Frankfurt 10 Uhr.)
„ **Mainz** nach **Frankfurt** . . . . . Nachmitt. 1 ¾ „
„ **Frankfurt** nach **Wertheim** . . . . . Morgens 5 ½ „
(per Omnibus nach Würzburg.)
„ **Wertheim** nach **Würzburg** . . . . . „ 5 ½ „

Die Personen-Taxen und Güter-Frachten sind auf's Billigste gestellt.

Würzburg im Oktober 1846.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

(3 a) Unterzeichnete ist gesonnen, seine in der Eggenbacher Flur-Markung gelegenen Grundstücken öffentlich und freier Hand zu verkaufen, als:

I.

Ein geschlossenes halbes Gut, genannt das Matth. Stramm'sche, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhause Nr. 28. mit Scheune, Stallungen, Hofraum, Obstgarten und Gemeinderecht; dann 21 Tagwerk 43 Ruthen Ackerland, 1 Tagwerk Wiesen und 3½ Tagwerk 41 Ruthen Weidungen, mit jährlich 13 fl. 36 kr. besteuert, belastet mit jährlich 1 fl. 24½ kr. Erbzins und 2 Sümmera Haber-Gult.

II.

Ein geschlossenes halbes Gut, bestehend aus einem neu erbauten zweistöckigen Wohnhause Nr. 42 mit Scheune, Stallungen, Hofraum, Obstgarten, Gemeinderecht; dann 11½ hambergr. Morgen 147 Ruthen Ackerland, 1½ Morgen 86 Ruthen Wiesen und 1½ Morgen 139 Ruthen Weidungen, mit jährlich 10 fl. 30 kr. besteuert, belastet mit jährlich 1 fl. 24½ kr. Erbzins und 2 Sümmera Haber-Gült.

Hiezu ist nun auf Donnerstag, den 5. November l. Js., Vormittags 9 Uhr anfangend, im Meisner'schen Wirthshause dahier, Termin anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Bedingnisse werden vor dem Verkaufe bekannt gemacht.

Sämmtliche Grundstücke können täglich auf Verlangen vom Eigenthümer ten Kaufsliebhaber eingewiesen werden.

Eggenbach, kgl. Landg. Geseß, am 14. Oktober 1846.

Andreas Thein senior.

Stadttheater in Bamberg.

Donnerstag den 15. Oktober, zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Therese von Bayern:

Ein deutscher Krieger.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Bauernfeld.

Münchner Hopfenmarkt vom 9. Okt. 1846. Obers u. Niederdonauerisches Gewächs. Neuer 1846. Gesammtbetrag 1846 Pfd. Heutige Verkauf 4079 Pfd. Höchster Durchschnittspreis 60 fl. 40 kr. Mittelpr. 55 fl. — kr. Niedrigster 50 fl. — kr. für 100 Pfd. Jahr 1841/45. — Gesammtbetrag 12031 Pfd. Heut. Verkauf 1076. Mittelpreis 25 fl. — kr. per Ztr. — Mittelmäßiges Gewächs. Neues 1846. Gesammtbetrag 22638 Pfd. Heut. Verkauf 8584 Pfd. Mittelpr. 63 fl. 20 kr. per Zctr. Gesammtbetrag 7800 fl. — kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Kreutmaier, kgl. Pr., Reg. Ingenieur Rhein, Mechanikus. v. Schlegel, Postofficial v. München. Lehmann-Meni, Lamd Maier, Acut. v. Rigg. 3 Ztr. Gemann, v. Fein. Sailer, v. Kipinagen. Frlo. Schmitt v. Bayreuth, Jumel m. Gem., Priv. v. Würzburg.

(Bamberger Hof.) Se. kgl. Hoh. Herzog Maximilian v. Bayern, Hauptmann v. Becker, Adjutant v. München. Frhr. v. Aehwig v. Küpf. Ritter v. Schwarzenfels u. Gem. v. Wien. Dr. Tenkfaut, kgl. Arz. u. Bez. v. Stadtler v. Nürnberg. Dr. Brudrer v. Frln. Tochter, Physikus v. Cronach. Gebr. Sittermann, Fabrikbesitzer v. Hanten. Bar. v. Stillfried v. Schn v. Berlin. Frln. Hägner v. Mod. Schaubig. v. Fürth. Frln. Reubert v. Barmen, Mrz. v. Cassel, Jung v. Göppingen, Mühlgef v. Coburg.

(Drei Kronen.) Frhr. v. Rothhammer, Gutsbesitzer v. Ditenburg. Müller, Cameralrevisor v. Würzburg. Arnold, Archivsadjutor v. Cyer. Wien. Dr. Phil. v. Gent in der Schweiz. Feierabend, Buchdr. v. Eiberfeld. Wirth, Buchdrucker u. Verleger der Ztg. v. Augsburg. Engelbrecht, Prio v. Nürnberg. Belgrad, Zuspelt v. Linz. Landrat, Verwet. v. Donauwerth. Kielbaum, Maler v. München. Mitz, Post v. Speier. Leuthen in der Schweiz. Wöllinger v. Bonn. Fischeimer v. Fürth. Schinzer v. Stockholm. Fernbacher v. Frankfurt. Bischof, Gastw. v. Erlangen.

(Ludwig-Kanal.) Sarasi, Forstmstr. v. Feuchtwangen. Bodt, Dr. v. Ilfenheim. Otto, Kfm. v. Berlin. Geisenedörfer, Gutsbesitzer v. Nürnberg. Nickel, Revisionsgehr v. Saal. Wolf, Kfm. v. Weimar. Klenk, Gerbermstr. v. Cannstatt. Lessner, Stud. v. München.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 288.

voraussehen, daß in Folge der neuen Zollbeschlüsse die sächsischen Weber und Strumpfwirker ꝛc., die sich bisher verhältnißmäßig passiv verhielten, die Reihen der Malcontenten verstärken, ja, vielleicht zu noch lauteren Klagen, als andere Industriezweige, übergehen werden. Um eine Vermehrung der deutschen Spinnerei hoffen zu lassen, dazu ist die Garnzollerhöhung nicht groß genug; von der englischen Spinnerei allo werden die sächsischen Fabrikanten von Baumwollwaaren nach wie vor abhängig bleiben; da ihnen nun aber der Bezug dieses Materials ohne Vergütung eines Rückzolls vertheuert wird, so finden sie sich natürlich für den Absatz nach außen gegen bisher verkürzt und benachtheiligt. Freilich ist daneben auch der andere Umstand zu berücksichtigen, daß der Zoll auf die geschlichteten Zettel nicht erhöht wird; allein einestheils ist damit nur dem einzelnen Zweige der Weberei eine Aushilfe geboten und andererseits werden die Engländer, wenn sie sich zunehmend unentbehrlich sehen, schon ihre Preise darnach machen. Um es kurz zu sagen, die deutschen Spinner werden unzufrieden bleiben, und einige weitere Industriezweige, die sich bisher leidlich befanden, werden unzufrieden werden. So steht es mit der Baumwollenindustrie. Was die Linnenindustrie betrifft, so ist ein Zoll von 2 Thlrn. auf Maschinengarn um so weniger im Stande, ihr aufzuhelfen, als ja an der Gränze des hannover'schoolenburg'schen Steuervereins der Einfuhr unbeschränkt dagegen bleiben soll. Ohne hinreichenden Schutz seine Maschinenspinnerei im Vaterlande, wo ohnehin englische Maschinenspinnwaare seine Hoffnung des Aufkommens für die deutsche Leinwand mehr, — das ist bei uns die allgemeine Ueberzeugung. Mit Kummer und Leidwesen müssen wir uns gestehen, daß diese einst so blühende, hohenungstreiche und von Alters her Deutschland rigenthümliche Industrie mit foetes Schritten ihrem Untergange entgegeneilt. Daß man sie als rettungslos betrachtet, mögen Sie unter Anderm daraus ersehen, daß man sogar in Westphalen, wo man noch am längsten gegen die Ungunst der Zeit ankämpfte, namentlich Anfallen trifft, von der Leinwandfabrikation weg, sich der Eisenindustrie zuzuwenden. Bereits ist von einem großen Industriellen das Beispiel gegeben und Andere schicken sich an, dem Vorgange zu folgen, so daß die unerkennt Geschicklichkeit der dortigen Weber, nothgedrungen die Linnenindustrie verlassend, künftighin den rheinischen Seidenwebern Konkurrenz machen wird. Was wird die Folge sein? Ueberfüllung in der Seidenindustrie, Druck der Arbeitslöhne, übermäßige Production und damit ein bestagenswerther Nothstand weiter. Dies ist der ohnmals vorausgesagte Nachtheil davon, daß man einige wenige Industriezweige schützt und eine Masse von andern um so schlosser ihrem Schicksale überläßt: am Ende hört man damit auf, auch die wenigen, die man beschützt, durch Mangel an Vertheilung zu ruiniren. . . . . Hätte man den weisen Rathschlägen Bayerns Gehör gegeben, so wäre das Resultat der Konferenz ein anderes gewesen!

Breslau, 8. Oct. (Wes.-Ztg.) Am 5. Oct. wollte eine Deputation der städtischen Behörden des nahe gelegenen Hirschberg Se. Maj. die Aufwartung machen und allerhöchstemselben den Nothstand der Gebirgsgegenden an's Herz legen; allein sie wurde von dem Minister des Innern, Hrn. v. Bodelschwingh, dahin berichtet, daß der König sie nicht vorlassen werde. Der Herr Minister deutete bei dieser Gelegenheit an, daß diese Abweisung wohl in Folge der Schlesischen Angelegenheit erfolgte. Der Fabrikbesitzer Schlesier, anfässig im Hirschberger Kreise, war bekanntlich des Hochverraths angeschuldigt und langt Zeit in Berlin in Haft gehalten worden. Nach seiner völligen Freisprechung von Seiten des Kammergerichtes wurde er, nach Hirschberg zurückgekehrt, festrelich empfangen und ihm sogar ein Fackelzug gebracht.

Crefeld, 3. Oct. (Düss. Z.) Die Unsicherheit hat hier auf eine wahrhaft Schrecken erregende Weise überhand genommen. Nicht allein, daß in der nächsten Umgegend der Stadt kein Acker und Garten vor Beraubung sichre ist, sondern auch in der Stadt selbst geschehen Diebstähle und namentlich Keller-Einbrüche auf die frechste, gewoltsamste Weise. Einzelne Fälle sind wirklich kaum glaublich. So kommt vor Kurzem ein achtungswerther Bürger, der Seifenfabricant M., am hellen Mittag nach seinem dicht an der Stadt gelegenen Stück Gartenlande, das mit Kappus bepflanzt ist, und findet darauf 6 bis 8 Kerle ganz ruhig die Kappusse abhülsen und in Säcke stecken. Als er erstaunt auf sie losgeht, wird ihm gedroht, daß wenn ihn Boden schlagen wolle, so wie er sich im Geringsten ihrem Thun widersetzen werde und daß, wenn er sich in etwa dreyßen lasse, einen von ihnen bei der Behörde namentlich anzugeben, man ihm dessir auflauren und ihn todschlagen werde. Dabei setzen die Kerle ruhig ihre Beschäftigung fort, bis das ganze Feld leer ist, und gehen dann mit ihrem Raube ruhig davon. — Ein anderer Bürger schickt nach seinem Kartoffelacker vor der Stadt, um Kartoffeln für den Hausbedarf holen zu lassen, aber der Knecht kehrt mit leeren Händen und mit der Nachricht zurück, daß das ganze Feld bereits völlig geradet ist. Die Kellerdiebriche scheuen stets von mehreren Individuen zusammen werden zu werden, und trotz allen Bemühungen ist es nicht gelungen, der Thäter habhaft zu werden. Da die gewöhnliche Polizei und Wachmannschaft nicht ausreicht, hat man sich zu außerordentlichen Maßregeln genöthigt gesehen und eine Bürgerwache von 1000 Mann errichtet, an welcher jeder Bürger Theil nehmen muß und aus welcher eine Abtheilung von 50 Mann allnächtlich den Wachtdienst durch Patrouilliren in den Straßen versieht. Das heutige Kreisblatt rathalt das vom Landrothe bekannte Statut über die Bildung und Functionen dieser Bürgerwache. Trotzdem hört man noch häufig von Diebstählen. Viele Einwohner haben außerdem ihre Wohnungen durch verschiedene Sicherheitsmaßregeln zu schützen gesucht oder halten in ihren allnächtlich eine Wache. Von Keller-Einbrüchen sind in kurzer Zeit über 40 vorgekommen. Man fürchtet noch mehr für den bevorstehenden Winter, indem dir Noth und die Demoralisation der unteren Classen stets zunimmt, und man drabschsichtigt, dringende Schritte zu thun, damit durch Verlegung einer Militär-Abtheilung hierher den Bewohnern größere Sicherheit und Beruhigung gewährt werde.

Aachen am Rhein. Der preuß. pens. Oberbergrath Böcking hat ein Circular, Trier vom 20. Sept., erlassen, nach welchem sich die Redakteur der Aachener Zeitung bereit erklärt, unter Mitwirkung des Dr. Sloste, Privatdocenten zu Berlin, von nun an in einer noch entschiedenern Weise als bisher, die gewerblichen Interessen des Zollvereins in ihrem Blatte zu vertreten. Es wird dadurch zur Mitwirkung für die Verbreitung des Blattes aufgefordert, damit die wahren Ansichten über Gewerbsamkeit immer mehr Wurzel schlagen und Dr. Glaser mit Allem bekannt gemacht werde, was zur Publizität gereignet oder zur Förderung der Sache beitragen mag.

Schweiz.

Die Schweizer Blätter bringen den Ausgang des Tages von Genf. Die Regierung von Genf ist gestürzt, die Genfer Finanzaristokratie gebrochen und der Kampf des Geldes gegen das Volksleben ausgefochten, und der entschiedene Sieg von der Arbeiter-Bevölkerung, dem Proletariate, über alle anderen Volksklassen, über sog. haute société, bourgeoisie, und Landvolk davongetragen. Das Proletariat wird diesen Sieg zu seinem Nutzen ausbeuten und die Revolution Genf's ist sofort nicht nur eine politische, sie ist eine sociale. An der Spitze der provisorischen Regierung, die in Folge des Sieges eingesetzt wurde, steht James Fazy. Der Hergang der Sache ist folgender: Das Quartier St. Gervois wurde von den Regierungstruppen Donnerstag den 8. um 3 Uhr angegriffen, der Kampf dauerte mit furchtbarer Heftigkeit bis 6 Uhr. Die Artillerie der Regierung, 4 zwölf Pfünder, schoß die Barricaden nieder, konnte aber nicht über die Brücke dringen, weil aus allen Fenstern rin tödtliches Gewehrfeuer unterhalten wurde. Die Insurgenten der Regierungstruppen stürmte zweimal, wurde aber stets zurückgeworfen. Ueber 1000 Kanonenschüsse fielen und das schöne Quartier des Bergues wurde bekanntlich beschädigt. Der Kampf kostete 32 Todte und 80 Verwundete, die übrigen waren auf Seiten der Regierungstruppen. Das Bulletin zum Beruhigungsfreund Nro. 239 lautet folgender Massen:

„Genf am 8. Oktober um 11 Uhr. Der Sieg ist unser! Der Genfer Finanzaristokratie ist gebrochen. Gestern wurde in Genf der Kampf des Geldes gegen das Volksleben gefochten.

Die Regierung hatte alles, was das Geld geben kann: Kartätschen, Feuerfeuerschlünde und Söldner; das Volk hatte nichts als seinen Muth und sein Recht; und das Volk hat glänzend gesiegt. Drei Stunden lang beschossen diese frommen Herren ihr bewaffnetes Volk mit Kartätschen, um es auf den rechten Weg zurück zu führen; allein es war ihnen nicht verheißen, ihren frommen Zweck zu erreichen. (Sie eröffneten das Feuer, während man ihre Antwort auf einen Vermittlungsvorschlag erwartete.) Der junge Löwe von St. Gervais hat die Schweiz gerettet, die Schweiz soll ihm dankbar dafür sein. Wir haben nur zwei Todte und fünf Verwundete; unsere Feinde fallen allein im Spitale gegen fünfzig Verwundete haben. Unser schwerst Verwundeter ist ein Oltener, Namens Müller; er hat einen Schuß durch beide Beine. Unser Stadtthell wurde zuerst von der Westseite vom Bataillon Mercier angegriffen, wir wurden aber leicht mit ihnen fertig. In der letzten Nacht haben wir in alle vier Seiten Lücken gebrannt, ohne vom Feinde im geringsten gestört zu werden. Heute Morgens fand auf der andern Seite, auf dem Molard, eine Volksversammlung statt, in Folge welcher die Regierung ihre Demission eingab und ihre Autorität dem Communalrathe übertrug; St. Gervais bleibt unter Waffen; wir wollen nicht, daß die Leute, die sich tüglich während des Kampfes zur Seite stellten, jetzt unsere Arbeit exploitiren. Es ist viel Blut geflossen, das muß Früchte tragen. Die Genfer Revolution vom 7. Oktober war eine ächte Volksrevolution. Fast alle großen Herren unter den Radikalen wachten sich schnell auf die Seite, und darum ist sie gelungen."

Großbritannien.

London, 5. Okt. Der politische Horizont fängt sich immer mehr an zu trüben. Die französisch-spanische Heirath, wie man der „Pr. A. Z." meldet, wird sie einen Akt der höchsten Beleidigung Englands angesehen. Nach in Eu hatte Ludwig Philipp der Königin Victoria versprochen, die Heirath Montpensier's solle nicht eher statt finden, als bis Königin Isabella Nachkommen hätte und Infantin Luisa nicht mehr in direkter Erbfolge stände. Das hat aber Louis Philipp ganz anders gefaxet, und die neuere Diplomatie kennt nichts, was den Intriguen gleichkäme, durch welche der Zweck erreicht wurde. Verpflichtungen gegen England zu brechen und den Herzog von Montpensier ohne Weiteres nach Madrid zu senden. England in seiner Stellung als naher Bundesgenosse Spaniens, dessen thätiger Vermittelung die Königin Isabella hauptsächlich ihre Krone verdankt, ist in der That in dieser Angelegenheit vorzugsweise betheiligt. Aber die Verrachtungen, zu welchen die Montpensier-Heirath veranlaßt, sind mehr von europäischem Interesse. Sie bilden eine direkte Verletzung der Grundsätze des Vertrages von Utrecht, und alle Mächte haben dieselbe permanente, durch Tradition überlieferte Pflicht, der Herstellung einer französischen Herrschaft auf der Halbinsel sich zu widersetzen. Die französische Regierung dürfte nicht allein von England, sondern von allen Mächten aufgefordert werden, den Einsagungsakt des Vertrags von Utrecht zu erneuern, so daß das Haus Orleans und seine Nachkommen von dem spanischen Throne ausgeschlossen werden; und wenn Ludwig Philipp sich weigern sollte, dieser gerechten Forderung nachzugeben, so dürfte die eventuelle Thronbesteigung des Herzogs von Montpensier leicht einen offenen und entschiedenen casus belli ausmachen. Eine solche Lösung mag die Schwierigkeit andeuten, welche jetzt unglücklicherweise zwischen Frankreich und England besteht; aber wehre die Lösung selbst, nach irgend etwas Anderes dürfte das Vertrauen sofort wieder herstellen, welches zwischen den beiden Kabinetten und, ich will hinzufügen, zwischen den beiden Höfen bestehen sollte. Die Königin von England selbst hat in allen öffentlichen Handlungen ihrer Regierung, an denen sie persönlichen Antheil genommen, die höchste Achtung für Wahrheit und eine vollkommene Redlichkeit des Charakters offenbaret. Die Manöver des französischen Hofes sind demnach eine Ursache der Ueberraschung gewesen, und diese Eindrücke werden bei dem starken Charakter und dem kräftigen Verstande der Königin Victoria nicht so schnell ausgelöscht werden. Die entente cordiale ist sonach gestört, und zwar nicht von Seiten Englands.

Frankreich.

* **Paris**, 10. Oktober. Briefe aus Tahiti melden, daß am 30. Mai im Kampfe gegen die Insulaner der Bataillons-Chef Bérar, der Schiffslieutenant Walmanche und 30 — 40 Soldaten der Infanterie und Seetruppen geödtet wurden. Der offizielle Bericht über den Hergang wird erwartet.

Wir vernehmen als positiv, daß die Regierung die Nachricht von der am Abende des 6., einige Stunden nach Ankunft der französischen Prinzen, erfolgten Abreise des Hrn. Bulwer von Madrid erhalten habe.

Rußland und Polen.

Die mit dem 13ten des verflossenen Juli abgelaufene Verordnung, nach welcher der in den Zollamte Nowoffeliy für das aus Besaradien in die österreichischen Staaten ausgeführte Hornvieh erhobene Ausgangs-Zoll, falls das Vieh nicht verkauft wurde und wieder zurückgetrieben wird, wiedereerstattet werden soll, wird noch auf weitere 3 Jahre, vom 13. Juli 1846 an gerechnet, fortbestehen.

Indien.

Man hat Nachrichten bis zum 15. August. Die aus Calcutta lauten beunruhigend. Im Pendschab bereitet sich eine neue Katastrophe vor. Die von England neu eingetretzen Regierungen werden von den früheren bedroht und man wartet auf den Ausgang der britischen Truppen, um die neue Ordnung der Dinge umzustoßen. Die Expedition Baghwan-Singh's von Lahorre aus ist mißlungen. Sein Gegner hat ihm eine Schlappe beigebracht und seine Truppen mußten gegen die Aufwiegler entsendet werden. Man spricht davon, daß sich bedeutende Truppenmassen an den Gränzen concentriren sollen. Auch werden zwei anglofitische Infanterie-Corps gebildet, und es läßt sich voraussehen, daß, wenn Ruhe hergestellt und die englischen Besitzungen gesichert werden sollen, sich die Engländer des ganzen Pendschab's bemächtigen müssen.

Der Pariser „Constitutionnel" vom 6. October enthält folgende interessante Mittheilung: Einer der Söhne Schamyl's, des Helden des Kaukasus, wurde vor mehreren Jahren, erst acht Jahre alt, von den Russen gefangen genommen. Der Kaiser ließ ihn in der Militärschule zu Kasan auszeichnete Erziehung geben, und der Sohn des gefürchteten Kriegers gehörte bald zu den besten Schülern. Er sprach niemals von seinem Vater und schien überhaupt sein Geburtsland vergessen zu haben. Seine Schulkameraden, in selbst die Professoren wußten nichts von seiner Abkunft, denn er war ihnen unter einem anderen als seinem eigentlichen Namen bekannt. Verflossenen Juli verließ er die Militärschule und wurde als Lieutenant zu einem finnländischen Regimente geschickt. Vor einem Monate verschwand er plötzlich und ließ einen Brief an seinen Obristen zurück, worin er ihn über seine Abkunft unterrichtete und ihm erklärte, er habe, obgleich jung, sein Geburtsland nicht vergessen und er begehe sich jetzt dorthin, um sich seinem Vater und seinen Brüdern anzuschließen. Die Nachricht von seinem Verschwinden erregte großes Aufsehen. Der junge Schamyl, der jetzt 18 Jahre alt ist, war bei seinen Mitschülern außerdem sich beliebt. Man glaubt, daß er Schweden glücklich erreicht habe. Die Mitglieder einer wohlhabenden finnländischen Bauernfamilie sind verhaftet worden, weil sie im Verdachte stehen, die Flucht des jungen Schamyl begünstigt zu haben.

Miscellen.

Das „Dusumer Wochenblatt" meldet: Am 28 Sept. wurde ein Theil der Bewohner unserer Stadt durch ein merkwürdiges Phänomen in Furcht und Schrecken versetzt. Es war am Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr, als unter sanftem Regen rine gewaltige Windsbraut unter Sausen und Brausen und einem eigenthümlichen Getöse aus Süd-Ost heranzog, die Stadt in der Nähe des Kaltofens erreichte, dann gure über die Wasserreihe nach der hohlen Gasse, der Ecke der Großstraße und weiter nach der Neustadt ging und endlich durch den Schloßgarten — wobei sie noch viele Verheerungen anrichtete, einige der stärksten Bäume entwurzelte, Hecken zurückriß, &c. &c. — das Freie erreichte. Furchtbar war der Moment des Vorüberzuges in diesem bezeichneten Striche, haufenweise fielen die Ziegeln von den Dächern — so daß mehrere Häuser an den oberen Theilen fast ganz abgedeckt wurden — und flierend in die Fenster benachbarter Gebäude. Fensterläden wurden mit Gewalt zugeschlagen, Thüren mit großer Heftigkeit aufgerissen, so, einige hervorragende Häuser — denn diese wurden besonders von dem Wirbelwinde erfaßt — trebelten in ihren Grundfesten, so daß die Bewohner nach nahen Gegenhäusern griffen, um sich zu halten. Voll Angst eilten die Menschen jetzt aus ihren Häusern, um den angerichteten Schaden in Augenschein zu nehmen. Derselbe ist allerdings groß, denn einige Straßentheile waren wegen der zerschlagenen Dachpfannen und Fensterscheiben kaum zu Fuß, geschweige denn mit Wagen zu passiren. Zum Glück ist doch kein Menschenleben zu beklagen, auch ist Keiner dabei zu Schaden gekommen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 289. Bamberg, Freitag, 16. Oktober 1846.

† Rußland und Frankreich.

Vom Rhein, 13. Oktober. Die Nachricht von dem Abschlusse eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Rußland hat hier nicht überrascht, da man darin nichts weiter als eine der sichtbaren Folgen der vielbesprochenen französisch-russischen Allianz erblickt. Viele Jahre lang hatte sich das französische Cabinet vergebens bemüht, ein Handelsbündniß mit Rußland zu Stande zu bringen; aber alle deßfalls gestellten Anträge scheiterten an dem Widerwillen des Kaisers, sich mit der Juli-Regierung in eine nähere Verbindung einzulassen, bis in neuerer Zeit die politischen Conjuncturen es dem Czaar wünschenswerth erscheinen ließen, sich für gewisse Fälle der Zustimmung und Mitwirkung des französischen Hofes zu versichern. Da dieser schon längst nichts fehlender als eine Aussöhnung mit Rußland gewünscht hatte, so war die Annäherung leicht und man darf mit allem Grunde annehmen, daß man in Paris bereitwillig in die Vorschläge und Pläne der russischen Diplomatie einging. Welcher Art diese sind, ist zwar noch unter dem Schleier des Geheimnisses verborgen, doch ließ sich derruß aus gewissen Anzeichen schließen, daß man in Deutschland nicht eben Ursache hat, sich darüber zu freuen. Rußland hat sich, wie man weiß, in dem Streite zwischen Dänemark und Deutschland ganz auf die Seite des ersteren gestellt, d. h. es möchte die deutschen Herzogthümer ganz von Deutschland abgerissen und Dänemark einverleibt sehen, wahrscheinlich, weil es dann seine eigenen Plane auf diese Provinzen leichter zu verfolgen und durchzuführen hoffte. Daß es Frankreich in dieser Beziehung zu seiner Politik hinübergezogen, unterliegt keinem Zweifel. Der französische Hof hatte hinzegen ebenfalls seine eigenen Anliegen; er wünschte unter Anderem die Zustimmung Rußlands zu der spanischen Heirath und einen Handels- und Schiffahrtsvertrag zu erlangen; beides wurde bereitwillig gewährt. Wahrscheinlich werden im Laufe der Zeit noch mehrere Früchte des russisch-französischen „herzlichen Einverständnisses" zu Tage kommen. Sagt man doch, daß auch wegen Polen und der Rheingrenze Uebereinkünfte getroffen worden seien. Die Nichtzugkeit dieser Behauptung dürfte sich allerdings schwer nachweisen lassen, niemals aber darf man in Deutschland vergessen, daß bereits derartige Verträge zwischen Rußland und Frankreich existirt haben. Man lese nur, was der französische Schriftsteller L. Blanc in seiner Geschichte der zehn Jahre 1830—1840 in dieser Beziehung gesagt hat. Die Zeile ist so bemerkenswerth, sie enthält so viele auch für die Gegenwart passende Anklänge, daß wir uns deren Mittheilung nicht versagen können.

In dynastischem Interesse, sagt Blanc, hatten die Bourbonen dem Lande die Verträge von 1815 zugemuthet; in dynastischem Interesse sprach man seit 1829 davon, sie von Grund aus zu modificiren. In moralischen Staaten ist es ja die Regel, daß die Angelegenheiten einer Familie die Geschicke eines Volkes bestimmen. Die Ehre dieses Planes gebührte zum Theile Herrn v. Beyneval. Herr v. Polignac machte ihn zur Grundlage seiner äußeren Politik. So bereitete sich im Jahre 1830 ein großer diplomatischer Wechsel in der Welt vor; es handelte sich um nichts Geringeres, als: Frankreich den Rhein wieder zu geben. Zu diesem Behufe waren zwischen dem St. Petersburger und dem Tuilerien-Cabinete Verhandlungen angeknüpft worden, die sich im Wesentlichen dreiläufig um folgende Punkte drehten. Frankreich und Rußland schließen ein enges Bündniß zunächst gegen England. Frankreich erhält die Rheinprovinzen wieder; aus Hannover, welches Großbritannien abgenommen werden soll, macht man zwei Theile, den einen, um Holland zu entschädigen, den anderen als Aequivalent für Preußen, dessen Gebiet man außerdem durch Hinzufügung von Sachsen zu seinen schlesischen Provinzen abrunden wird; der König von Sachsen soll auf Kosten Polens schadlos gehalten werden; Oesterreich sichert man Serbien, einen ihm noch nicht gehörigen Theil Dalmatiens und eines der beiden Donaufer zu; Rußland, im Besitze des entgegengesetzten Ufers, beherrscht das schwarze Meer und nimmt, vorbehaltlich des weiteren Vorrückens nach Asien, Konstantinopel in Besitz. Die Verträge von 1815 hatten eine feurige Spur in den Herzen zurückgelassen, durch Zurückgabe der Rheingränze glaubte man sie zu verwischen u. s. w.

Jedes dieser Worte enthält eine inhaltschwerr Lehre für Deutschland. „Die feurige Spur" in den Gemüthern ist noch nicht verschwunden und die Wiedergewinnung der Rheingränze gehört noch immer zu den heißesten Wünschen der Franzosen. Wie, wenn es Ludwig Philipp oder seinem Schwiegersohne einfallen sollte, im „dynastischen Interesse", das jetzt in Frankreich die erste Rolle spielt, die Verträge von 1815 mit Hülfe Rußlands zu brechen, und, wie 1830, eine neue Theilung Deutschlands zu unternehmen? Was schon einmal da war, kann gegebenen Falls wieder kommen, und was Deutschland von Rußland zu erwarten hat, lehrt die Geschichte bis auf die neueste Zeit herab, wo die russische Politik mit Dänemark gemeinschaftliche Sache gegen uns gemacht hat.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ☆ München, 13. Okt. Am heutigen Todestage des höchstseligen Königs fand Vormittags 10 Uhr in der St. Michaelshofkirche das Traueramt für die verstorbenen Mitglieder des militärischen Max-Joseph-Ordens statt, wobei die ganze Garnison zugegen war. Das allhäufige Traueramt für den unvergeßlichen König wird, nachdem heute Nachmittags die Vigil statt-

Feuilleton

Geschichtskalender.

Febr. 6. Knigge, get. 1752.

Die Gräber in Oberstaufen.

(Fortsetzung.)

Das Zweckmäßige und Einfache daran überrascht, noch mehr aber, daß sich am Ende fast immer nur ein Stücken fand, welches zur Befestigung der Spitze diente, nur einmal die Spitze selbst, die von einem leicht verbrennbaren Stoffe scheint. Einige Pfeil-Enden waren hochroth gefärbt. Einige männliche Sarge enthielten statt der Waffen nur einen langen Stab, einer nur eine sehr lange und dünne Gerte. Ueber einem Sarge in der Erde fand sich eine Steinkugel, feinweiß etwas abgeplattet, wahrscheinlich zum Schleuten. — Unter den weiblichen Schmuckſachen, zeichnen sich 38 Bernstein Korallen aus, die aber sehr abgetragen aussehen, als seien sie durch viele Geschlechter vererbt worden; ferner mehrere Gegenstände von offenbar keltischem Fabrikate, hergestellen man schon öfter häufig in Kellengräbern gefunden hat; vor Allem eine prachtvolle Brohe, rund, von der Größe eines Kronenthalers, sehr ähnlich der von einigen Wochen in Waidlingen aufgefundenen keltischen Brosche, nur nicht von so feinem Golde, sondern von einer Composition, dagegen aber bei Weitem schöner gearbeitet. Die Oberfläche ers Gottesdienstes ist mit seiner Folgezeit Arbeit verziert. An Rante umher stehen acht Purpurglastäuschen, wie Gerstenkorn, je ein rundes mit einem viereckigen abwechselnd. In der Mitte erhebt sich in erhabener Arbeit eine kreuzförmige Verzierung, in deren Winkeln je 3, zusammen 12 kleine Perlen angebracht sind: man kann nichts Schöneres von Goldarbeit sehen. Kleiner fand man noch zwei kleinere Broschen von Bronze, ebenfalls mit Purpurglaschen; sonst nur einfache Schnallen und drei Fingereinge von Bronze, aus der Hälfte eines großen hohlen Armringes. Sogenannte keltische Korallen wurden 150 aufgefunden, von der verschiedensten Größe, Gestalt und Farbe, einige ganz von Glas, anderer von Porzellan und Thon, welcher ersterer aus verschiedenen bunten Stoffen gemischt mit Zeichnungen, Punktirungen, Augen, Sternen, Spreallinien ꝛc. Einige waren sehr fein cannelirt. Unter den Korallen fand sich auch ein oval geschliffener Amethyst. — Unter den Geräthschaften, welche man den Todten mitgegeben, waren am häufigsten und augenfälligsten die Gefäße mit Speise und Trank, deren Ueberreste sich fast immer in einem von dem sie bedeckenden blauen Salzsumpf verschieden gefärbten Brei oder in einer festen weinschwarzen Kruste erkennen ließen. Hin und wieder fanden sich Knochen dabei, zum Beweise, daß es Fleischspeisen mit Gemüse gewesen. Insgemein lag zwischen den auswärts gebogenen Beinen des Todten eine breite Holzschale und auf

fand, morgen Vormittags 11 Uhr in der Hofkirche zu St. Kajetan, in deren Gruft Vater Max ruht, abgehalten werden; JJ. MM. der König und die Königin werden mit dem gesammten k. Hofe dieser Trauerfeier beiwohnen. — JJ. kk. HH. dem Kronprinzen von Schweden und seinem Bruder zu Ehren fand gestern Abends um k. Hofe ein sehr glänzendes Concert statt, zu welchem der größte Theil unseres hohen Adels, so wie das diplomatische Corps geladen war. — Die neuesten Nachrichten aus Genf über die dortigen Vorfälle haben in gewissen Kreisen unserer Stadt eben nicht den erfreulichen Eindruck gemacht. — Es ist nun entschieden, daß wir wirklich an der Stelle unserer äußerst schlechten Straßenbeleuchtung Gasbeleuchtung erhalten; nachdem die Genehmigung des k. Ministeriums hiezu eingetroffen war, wurde von Seite des Magistrats vor einigen Tagen ein definitiver Vertrag abgeschlossen, und zwar mit denselben Herren, mit welchen auch der Magistrat in Nürnberg einen ähnlichen Vertrag abgeschlossen hat.

Aschaffenburg, 12. Oktober. (Aschaffo. Z.) Die durch den Tod des Appellationsgerichtsrathes Friedrich Hoffstadt bei dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erledigte Rathsstelle wurde dem Assessor dieses Gerichtshofes, August Freiherrn v. Closstfeen, allergnädigst verliehen, und auf die hiedurch erledigende Assessorsstelle der Assessor des Appellationsgerichtes von Niederbayern, Friedrich Escherich, auf allerunterthänigste Bitte versetzt.

Kurhessen. — Kassel, 10. Okt. (K. Z.) Die Sammlung von Gesetzen ꝛc. für Kurhessen (Nr. 14. Oktober) enthält folgende Verordnung vom 2. Oktober 1846, die Vollziehung des §. 2. des durch die Verordnung vom 21. Juli 1832 verkündigten Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 hinsichtlich des Verbots der Vereine für politische Zwecke betreffend. Von Gottes Gnaden wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz-Mitregent von Hessen ꝛc. ꝛc., thun, — unter Bezugnahme auf unsere Verordnung vom 21. Juli 1832, betreffend die vom deutschen Bunde beschlossenen weiteren Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe in Deutschland — hiermit kund: Nachdem die deutsche Bundesversammlung in ihrer dreiundzwanzigsten dreßjährigen Sitzung vom 6. August d. J. den Beschluß gefaßt hat, „daß communistische Vereine als unter die Bestimmungen des §. 2. der Beschlüsse vom 5. Juli 1832 ausdrücklich zu subsumiren angesehen werden, wobei sich von selbst verstehe, daß die Urheber, Häupter und Theilnehmer solcher Vereine, so weit dieselben hochverrätherischer Zwecke verfolgen, in allen Bundesstaaten die Strafe des Hochverraths nach Maßgabe der bestehenden Landesgesetze zu gewärtigen haben sollen;“ so haben die Behörden und Alle, die es angehet, hiernach sich gebührend zu achten. Urkundlich unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels gegeben zu Wilhelmshöhe am 2. Oktober 1846. Friedrich Wilhelm. (St. S.) vt. Koch. vt. Dörnberg. vt. Wasdell.

Schleswig-Holstein, 9. Oktober. (Br. Z.) Der Graf von Molke, der Onkel des gegenwärtigen, allmächtigen Kanzlers präsidenten, soll im Bade Lissingen vor einigen Monaten geäußert oder gesprochen haben: „Mein Neffe hat Talent und der sitzt die Fähigkeit für einen Posten, ju dem man ihn, dem Gerüchter nach, designirt hat; allein ich werde wenn Vaterland beklagen, wenn Se. Majestät diese Wahl treffen sollte.“

Rendsburg, 8. Okt. (H. N. Z.) Mit heutiger Post ging die den Schleswig-Holsteinern gewidmete Adresse der Bewohner Wertheims am Main an den Advokaten Baudiß hier ein. An der Spitze der Unterzeichner steht S. D. der Erbprinz Adolph zu Löwenstein-Wertheim.

Glückstadt, 8. Oktober. Am 5. d. Morgens 11½ Uhr trafen Se. Maj. der König von Dänemark auf der Reise von Heiligenstedten nach Plön hier ein und wurden von der zahlreich versammelten Volksmenge mit dem ungetheiltesten Enthusiasmus empfangen. Zu bedauern ist es, daß bei dieser Veranlassung von einigen hiesigen Bürgern Excesse arger Art verübt wurden. Einige junge Leute hatten sich nämlich vor Ankunft Sr. Maj. des Königs in der Wohnung eines Freundes versammelt und sollen, dem Vernehmen nach, das schleswig-holstein'sche Nationallied gesungen haben. Die durch kühne Hoffnungen einiger Individuen auf Uebernahme des projectirten geoßartigen Hafenbaues Seitens Sr. Maj. auf's Höchste aufgeregte Loyalität der Glückstädter nahm hieran Anstoß und wurden jene jungen Männer in ihrem Zimmer von der Menge überfallen und mit Fußtritten und Kolbenstößen auf's Empfindlichste mißhandelt. Man ist auf das Resultat der auf Anlaß der Verletzten eingeleiteten Untersuchung sehr gespannt.

Preußen. — Berlin, 8. Okt. (Fr. O.-P.-Z.) Dem Gerüchte, daß die Detensionen bei dem öffentlichen und mündlichen Verfahren des hiesigen Criminalgerichts Referendarien zu deren Uebung übertragen werden sollen, schenkt man keinen Glauben, weil denselben noch die praktische Erfahrung und hinlängliche Rechtsbildung fehlen möchte. Man wird deshalb wahrscheinlich den Advocaten, welche jetzt mit Vertheidigungsgeheimen überschüttet werden dürften, aus Hilfsgeheimer beigeben.

Münster, 8. Oct. (Mannh. Jour.) Der alte Münsterer sieht mit Schrecken und Angst das junge Münster Sturmlaufen gegen sein „Schlafmützenthum.“ Dabei rauscht nun bald auch bis an die Thore der friedlichen Stadt Münster die „Teufelsmaschine“ (also nennen man hier die nie gesehene Locomotive einen Eisenbahn) und bald sind wir gewiß auch mit der guten alten Zeit fertig. Als die Einwohner unserer Stadt vorgestern hörten, zur projectirten Zweigbahn nach Hamm Actien zu zeichnen, äußerte ein hiesiger Graf: er werde keinen Pfennig zu solch' unsinnig Unternehmen hergeben; denn kein erst überall Eisenbahnen, so könne der Bauer ja eben so schnell wie er fahren und von „Vorfahren“ könne dann gar keine Rede mehr sein. Es hat dieser Graf die berühmtesten Renner, die bei den großen alljährlichen Wettrennen Münsters in der Regel die größten Preise erlangen. Der Spießbürger meinte, warum er so vielen fremden Leuten einen Weg hierher bahnen sollte, die hätten der Stadt noch niemals was Gutes gebracht, wohl aber Schimpf und Spott genug.

Oesterreich. — Wien, 11. Oktober. (A. Z.) Gestern Früh ist hier von Orten die schmerzliche Nachricht eingelaufen, daß der k. k. Hof. der Erzherzog Palatin von Ungarn an einem Unterleibsleiden bedenklich erkrankt sei. Heute in der Nacht traf abermals eine Staffette ein mit der Meldung, daß die Krankheit des verehrten Erzherzogs einen gefährlicheren Charakter angenommen habe.

Schweiz.

Zürich, 9. Okt. (Fr. J.) Der Regierungsrath, welcher wegen der Ereignisse in Genf heute Abends um 6 Uhr zusammen-

---

dieser lag ein noch dreierer Holzteller, oder eine kleine Holzschaale stand auf einem dritten Holzteller, oder auch eine Holzflasche, ein kleiner Holzkübel und einmal sogar ein Fäßchen. Die Teller nahmen öfters die ganze Breite des Sarges ein. Die Schalen zeigten sehr verschiedene und schöne Formen: einige waren wie Töpfe und Terrinen oben eingebogen, andere hatten ausgeschweifte Ränder, immer ten Flaschen waren der gewöhnlichen Feldflaschen, eine aber von viel kürzerer und dickerer Gestalt. Das Fäßchen war aus Einem Stücke Holz sehr geschickt getrechselt. An zwei Kübeln waren noch alle Dauben erhalten. Nur in acht Gräbern zeigten sich neben den zahlreichen hölzernen Gefäßen auch irdene, und zwar allemal am Fuße zur Rechten, sei es außerhalb oder innerhalb des Sarges. Vier davon sind von grauem Steinzeuge und sehr hart, vier von einer weicheren Masse, schwarz gefärbt. Ihre Form ist verschieden, zum Theile sehr schön. Die Verzierungen davon sind einfach, aber geschmackvoll.

(Schluß folgt.)

Der Index librorum prohibitorum; Catalog über die in den Jahren 1844 und 1845 in Deutschland verbotenen Bücher, in Jena bei Cröker erschienen, werke, wie die Köln. Ztg. meldet, ungefähr 260 Schriften nach. Nimmt man das Mangelnde hinzu, so mögen in den beiden Jahren 1844 und 1845 so ziemlich 500 Schriften in Deutschland verboten worden sein, folglich alle anderthalb Tage eine. Die bekanntesten unter den verbotenen Schriftstellern sind: Alfieri, Amman, Auerbach, Br. und E. Bauer, Bel Belami, Berends, Biedermann, Blum, Boden, Börne, Bretschneider, Buhl, Carlyle, Channing, Cruisenstjern, Cureil, Daniel, Dulke, Eichholz, Eisenach, Fichte, J. Fichte, Foscolo, Fournier, Franzosath, A. und J. Frödel, Gaudy, Gauer, Gildemeister und Gytzel, Gladebrenner, Grecourt, K. Grün, Gutzkow, Halberg Heiberg, M. Hartmann, Heine, Heinzen, Held, Herwegh, Hinrichs, Hitzig und W. Alexis, Hoffmann von Fallersleben, v. Horwath, Jacobp, de Kock, Kolb, Leue, Lüning, Magee, Marx, Melanchthon, Merimée, Michiewicz, Naumeck, Nicolini, Oettinger, Oppermann, Prutz, Püttmann, Quinet, Ramon de la Sagra, H. Rau, Th. Rohmer, Ronge, Ruge, Scherr, Schlesiel, Schlosser, Schneider, W. Schulz, Schwiella, Simrock, L. Smell, J. Snitzer, Soltan, Steger, Stienes, v. Struve, Sue, Theiner, Thiers, Thümmel, Fr. Uebel, Venetey, Vidocq, Vischer, Wachsmuth, Weisting, Weiß, Welcker, v. Wenkstern, Wieth, Wichtenau, Zschoffe. Gewiß, eine recht bunte Reihe sehr verschiedenartiger Geister und auf allen Fächern und Regionen der Literatur. Auch Lotte, große Lo'te sind darunter, interessen noch lebendiger als die Lebenden.

Digitized by Google

getreten ist, hat, nachdem die Berichte der Regierung von Waadt vorgelegt worden, in Erwägung, daß bis zur Stunde von der Regierung von Genf noch gar keine Nachrichten eingegangen, folglich auch keine Mahnung vorliege — mithin der Vorort noch nicht veranlaßt sei, mit energischen Maßregeln einzuschreiten —, beschlossen: Vorläufig seien die HH. v. Tillier in Bern und Landammann Munzinger in Solothurn als ridgen. Repräsentanten aus der westlichen Schweiz auf den Fall hin zu bezeichnen, welche, wenn die weiteren Nachrichten über die Ereignisse in Genf es wirklich nothwendig machen sollten, sofort nach Genf zu reisen hätten. Die beiden Repräsentanten wurden sofort durch Expresse hiervon in Kenntniß gesetzt und ringeladen, sich auf jeden Ruf gefaßt zu halten. Ebenso wurde der Staatsrath ringeladen, vorläufig sich darüber zu berathen, aus welchen Kantonen im Falle der Noth Truppen aufzubieten seien u. s. f. In seiner Vormittagssitzung hat der vorörtliche Staatsrath Schreiben an die Regierungen von Waadt und Genf erlassen. Der Regierung von Waadt hat er ihre Mittheilungen verdankt und zugleich ausgesprochen, er zweifle keineswegs, der Staatsrath dieses Kantons werde alle erforderlichen Maßregeln getroffen haben, um Bürger oder Einwohner der Waadt an thätiger Theilnahme an den Genfer Ereignissen zu verhindern und daß alle Bundesbestimmungen gegenüber Genf gewissenhaft befolgt werden, wie gegenüber allen eidgenössischen Ständen.

Zürich, 11. Oktober. Ein Brief aus Lausanne vom 9. d. Nachm. bestätigt in Allem die gestrigen Mittheilungen über Genf und fügt bei, daß am 9. um 10 Uhr Vormittags eine große Volksversammlung auf dem Platze Molard abgehalten worden, welcher Hr. James Fazy vorstand. Von diesem wurden der Versammlung die Vorschläge des Quartiers St. Gervais, betreffend die Besetzung der provisorischen Regierung, eröffnet, und die Versammlung auf dem Platze Molard genehmigte die Vorschläge von St. Gervais. Demnach ist die provisorische Regierung bestellt aus den HH. James Fazy, Rillier-Constant, Leonard Gentin, Borbier, Fr. Jeannin, Baltzaher Decrept, Castoldi, Pons und Viridet (letzterer statt des Hrn. Roth). — Nach der Ernennung der provisorischen Regierung hat die Versammlung den großen Rath für aufgelöst erklärt und die Ernennung eines neuen gr. Rathes beschlossen, der zugleich Verfassungsrath sein, jedoch allein aus 99 Mitgliedern bestehen wird. Einige Abänderungen am Wahlgesetze sind von der Volksversammlung angenommen worden. Am Tage vorher hatte ebenfalls eine Volksversammlung eine Abänderung der Genfer'schen Tagsatzungs-Instruktion, betreffend den Sonderbund und den Beitritt zu dem Antrage Zürichs, Auflösung des Sonderbundes, beschlossen.

Herr General v. Pfuel, der preußische Gouverneur von Neuchatel, ist Freitag Morgens durch Yverdon gereist, um sich über Lausanne nach Genf zu begeben.

Von der Schweizergränze, 9. Oct. (Mannh. Jour.) Betrachtet man den Gang der Ereignisse in der helvetischen Republick mit Ruhe und Besonnenheit, so wird das zunehmende Umsichgreifen des Hasses und Zwiespaltes, des Unfriedens und der revolutionären Gesinnung mit jedem Tage sichtbarer. Wem sind nun die neuesten Vorgänge in Genf zuzuschreiben? Wurden sie nicht durch das Zustandekommen des Sonderbundes ihrer vorgerufen? Und wem verdankt man diesen Sonderbund, der alle Verträge und Garantien des Staats- und Völkerrechts mit Füßen tritt? Die Jesuiten sind es, die ihn hervorgerufen und gepflegt haben, die Jesuiten, die sein ihrem Einzuge in Luzern die Treulosigkeit eines Kantons gegen den anderen als ihr Lebenselement betrachten und die durch ihre Ränke Friede, Duldung und Vaterlandsliebe zu verdrängen suchen. Bern und Genf werden jetzt systematisch aufgewiegelt, Aargau und Zürich im Schach gehalten und in Uri, Schwyz und Luzern predigt man von dem drohenden Eindringen der Freischaaren. Seit wann denn tritt die innere Zerrissenheit der Schweiz so offen an den Tag, seit wann kehrt überall Mißtrauen ein und schwindet Credit, Brüderliebe und selbst Familienzusammenhängigkeit? Alles dies steht genau mit dem Zeitpunkte in Verbindung, wo man in Luzern begann, Vater gegen Sohn, Sohn gegen Vater aufzuwiegen — es ist die Zeit, von der die Geschichte wohl Notiz nehmen wird; denn es sind die Tage, wo die Jesuiten ihren Einzug hielten, als das Bürgerblut in Strömen floß. Ein Ereignis verdrängt gezwungenermaßig das andere in der Schweiz; da, wo Ruhe herrscht, ist sie nur eine künstliche, von der Macht des Augenblicks geboteue. Der Friede im Allgemeinen ist erschüttert und nur eines kleinen Anstoßes bedarf es, um einen allgemeinen Ausbruch des Bürgerkrieges herzuvorzurufen. Die letzten Vorgänge in den Kantonen Bern und Genf sind bedenkliche Vorzeichen für die nächste Zukunft.

Frankreich.

Paris, 10. Oktober. Die neuesten Madrider Journale, selbst die der Progressisten-Partei, haben der Polemik gegen die Doppelheirath entsagt, oder sie doch, seit die Prinzen in der Hauptstadt sind, ausgesetzt. Die Regierung soll auf besonderes Begehren des Herzogs von Montpensier zu einer ausgedehnten Amnestie eingewilligt haben.

Paris, 11. Okt. Der Fürst Wallerstein, außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter S. M. des Königs von Bayern, hat heute Louis Philipp in einer Privataudienz seine Creditive überreicht.

Paris, 11. Okt. Die Nachricht von der Vollziehung der spanischen Doppelheirath ist gestern gegen 4 Uhr zu Paris angekommen. (Sie muß also vor dem 10. Oktober stattgefunden haben.)

Italien.

Livorno, 1. Oct. Die österreichischen Garnisonen der Festungen Ferara und Comachio in dem Kirchenstaate verstärken sich mit jedem Tage. Der Obergeneral der österreichischen Truppen in Italien hat persönlich diese beiden Punkte inspicirt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebes auf der Bahn-Strecke von Lichtenfels nach Culmbach und Neuenmarkt betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 15. Oktober dieses Jahres an wird der Betrieb auf der Bahn von **Lichtenfels** bis **Culmbach** und **Neuenmarkt** mit Anhalten an den Stationen Hochstadt, Burgkundstadt, Mainleus, Culmbach, Unterstrinach und Neuenmarkt eröffnet.

Im Uebrigen wird auf die vom genannten Tage an für die königlichen Eisenbahnen überhaupt eintretende neue Fahrtenordnung Bezug genommen.

München, den 11. Oktober 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr von Brück.

Baumann.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden nachbeschriebene Realitäten des Andreas Zwingmann von Neuses, als:

1) ein Theil, der Sandanger, freieigen, Bes.-Nr. 519, abgeschätzt auf 150 fl.,
2) ein Theil der hohen Abtsrennwiese, B.-Nr. 550, abgeschätzt auf 100 fl.,
3) ein Holzbrett im oberen Distrikte, B.-Nr. 551, geschätzt auf 95 fl.,
4) ein Theil im mittleren Amerteich Mühlwörd, B.-Nr. 553, geschätzt auf 110 fl.,
5) ein Haus, die Gebenstatt, Bes.-Nr. 1 sammt Zugehör, geschätzt auf 600 fl.,
6) ein Theil am Rubanger, B.-Nr. 607, geschätzt auf 180 fl.,
7) ein Gemüsgaarten, an die Schenne stoßend, geschätzt auf 50 fl.,

auf

Dienstag den 1. Dezember l. Js.

Früh 9 Uhr

in dem Wirthshause des Adam Schmitt von Neuses nach §. 84 des hypothekencatasters und nach Maßgabe der §§. 97 bis 101 incl. des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Kronach, den 6. Oktober 1846.

Königliches Landgericht.

Seiler, Lechtr.

Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Portfolio

der

Schleswig-Holstein'schen Angelegenheiten.

Eine Sammlung von offiziellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w.; mit kurzen Erläuterungen herausgegeben

von

Dr. A. Rauch.

1te Lieferung.

Preis 24 kr. = 8 Ngr.

Das Portfolio erscheint in zwanglosen Heften, je nach der Fülle des vorhandenen Stoffes; es ist daher verfassungsmäßig von jeder Censur befreit. Neben den officiellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w. nimmt es auch selbstständige Arbeiten über die schleswig-holstein'sche Frage in seine Spalten auf, und es werden deßhalb alle diejenigen Männer, welche sich berufen fühlen, der vaterländischen Sache ihre Feder zu leihen, eingeladen, dasselbe zum Organe zu wählen. Gediegene, staatsrechtliche Erörterungen, übersichtliche und raisonnirende Artikel, so wie neue, bisher unbekannte oder wenig bekannte Documente sind uns stets willkommen und werden, wenn es gewünscht wird, gut honorirt. Um die Adressen an die Schleswig-Holsteiner möglichst vollständig liefern zu können, stellen wir hiemit im Interesse der Sache an die Städte und Corporationen, welche solche erlassen, die Bitte, der Redaction getreue Abschriften davon portofrei zukommen zu lassen.

Bei allen, das Portfolio betreffenden Zusendungen bittet man, sich der Adresse des Herausgebers, Dr. Rauch (literarisches-artistisches Institut) in Bamberg zu bedienen.

Das 1., bereits ausgegebene Heft des Portfolio ist folgenden Inhalts:

1) Schleswig-Holstein'sches Nationallied. 2) Vorrede. 3) Offener Brief Sr. Maj. des Königs von Dänemark. 4) Auszug aus dem Berichte der zur Untersuchung der Erbfolgeverhältnisse niedergesetzten Commission. 5) Königliche Erklärung an die holstein'schen Provinzialstände, betreffend die Adresse und Rechtsverwahrung der Ständeversammlung vom Jahre 1844 bezüglich der Erbfolgefrage. 6) Adresse der Vollversammlung zu Rendsburg an die holstein'sche Ständeversammlung. 7) Adresse der altonaer Bürgerversammlung an die holstein'schen Stände. 8) Antwort-Adresse der holstein'schen Stände auf die dänische Eröffnung. 9) Circular, die Verhinderung von Versammlungen und Petitionen, die Erbfolge und die Ständeräumte in den Herzogthümern betreffend. 10) Eingabe der holstein'schen Stände an den deutschen Bund. 11) Königl. Decret, die Aufhebung der Ständeversammlung betreffend. 12) Adresse der Bürgerschaft von Wandsbeck an die holstein'sche Ständeversammlung. 13) Adresse der Stadt Ivenrade an die holstein'sche Ständeversammlung. 14) Adresse des schleswig-holstein'schen patriotischen Vereins zu Hadersleben an S. M. den König von Dänemark. 15) Protest S. t. H. des Erbprinzen von Oldenburg gegen den offenen Brief. 16) Hadersleberer Adresse. 17) Antwort aus Schleswig auf die hadersleberer Adresse. 18) Adresse der Städte Dortelsdhl und Wallestadtbingen an S. M. den König Ludwig von Baiern. 19) Antwort des Königs Ludwig auf die vorstehende Adresse. 20) Tagesgeschichte. I. Ausland und die schleswig-holstein'sche Angelegenheit. Vom Herausgeber. II. Preußen, die übrigen deutschen Staaten und der Bund, von denselben.

Das II. unter der Presse befindliche Heft enthält:

I. Eine kurze Uebersicht der Verhandlungen der holstein'schen Ständeversammlung;

II. und III. die Verhandlungen der hannover'schen und badischen Stände über Schleswig-Holstein; letztere vollständig; beigefügt sind außerdem Charakteristiken der hervorragendsten Redner;

IV. Adressen und andere Documente;

V. Aufsätze, die Tagesgeschichte betreffend.

Das III. Heft wird unter Anderem die Fortsetzung der Adressen an die Schleswig-Holsteiner, die Rechtsverwahrung der holstein'schen Stände vom Jahre 1844 und die mitlerweile eingebrachten Documente enthalten.

Vier Hefte des Portfolio bilden einen Band, dem ein vollständiges Register beigegeben wird; doch macht jedes einzelne Heft mit eigenem Titel und Umschlag ein Ganzes für sich aus. Das Heft kostet 24 kr. = 8 Ngr.

Ingolstadt, Anfangs September 1846.

A. Ch. Fromm.

J. Rüdling,

Leinwandfabrikant aus Baiern an der Rhön, empfiehlt sich zur bevorstehenden Messe in Bamberg mit allen Sorten Leinwand, Tischzeugen, Handtüchern und Damastbetten. Seine Bude befindet sich in der mittleren Hauptreihe am Marktplatze und ist mit Firma versehen.

Anzeige.

Stotterern und Stammlern jeden Alters kann schnelle und gründliche Hülfe gewährt werden. Man melde sich unfrankirt bei dem fremden Herrn Professor, welcher sich in Nürnberg, Karolinenstraße No. 355 kurze Zeit aufhält.

So eben ist erschienen:

Gewerbsfreiheit für Nürnberg und Bayern.

Mit dem Motto: Früher oder später, wir müssen ihr nicht entgehen!

Von **Joh. Carl Schultz.** Preis 12 Kreuzer.

Diese, allgemeines Interesse erregende Schrift behandelt das Concessionswesen, die Privilegien, den Verbindungszwang, den gesicherten Nahrungsstand, die Armuth und andere wichtige Fragen der Zeit.

Verkäufliche im literar.-artist. Institute in Bamberg.

Stadttheater in Bamberg.

Donnerstag den 15. Oktober, zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Theresia von Baiern:

Ein deutscher Krieger.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Bauernfeld.

Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, 16. Okt. „Die Puritaner." Oper v. Bellini.

Dienstag, 18 Okt.: „Karl XII. auf Rügen." oder: Lauval und sein Engl. v. E. W. Polo und Pas de deux.

Donnerstag, 20. Okt.: (zum ersten Male): „Der Günstling", oder: „Keine Intriguen mehr." Lustspiel v. Sedlitz.

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Baugschiffers Christoph Weyermannenfigel am 19. Oktober Abends.

Bamberg den 12. Okt. 1846.

F. J. Wuschberg, Gütercommissionär.

Samenzuchtpreis.

Erdäpfel Sorte rothe Sorte vom 3. Okt. Wiegen 33 fl. 35 kr. Korn 19 fl. 20 kr. Gerste 15 fl. 55 kr. Haber 7 fl. 31 kr.

Andere Sorte vom 3. Okt. Wiegen 22 fl. 13 kr. Korn 20 fl. 13 kr. Gerste 15 fl. 34 kr. Haber 7 fl. 6 kr.

Fremden Anzeige.

(Bamberger Hof.) Fabrendi, Kaufm. u. Direct. Klöz. u. Buttinger, Kaufm. Gallagher v. Frankfurt a/M. Brandt, Kim. v. Hanau. Beh u. Frankf., Klöz. v. Bremen. Pfaß Kim. v. Cöln. Bertschinger, Kim. v. Bern. Bonnet, Kaufm. Merk u. Fam., Lehmann u. Neth. Klöz. v. Nürnberg. Reckert, Kim. v. Gundlach, Emmerer, Kim. v. Düsseldorf. Dr. Lammers, kgl. Pr. v. Crefeld. Sander, Gymnasial-Professor. Wasserleitungen, Zucker, Reisegesellschaft v. Preßaß. Dorl, Bataillons-Arzt v. Gmünd.

(Deutscher Haus.) Febr. v. Bibra, Gen.-Director des k. bayer. Eisenbahnverwaltung, Otter mit Gemahlin. Oberamtswundarzt v. Lentzel-Aschaffenburg. Monaten. Hartmann, Regierungsrath, Mad. Kraimaier mit Familie, Seidl, Mechanicus v. Nürnberg. Walter, Kim. v. Schweinfurt. Gemm, Kim. v. Offenbach. Werthheimer, Kim. v. Fürth. Bach, Rentier-Gemahlin v. Cöln. Geier, Fabrik. v. Teuchtz. v. Binzfeld. Baron Roetzel zur Rabenau v. Wölzgung. Stumme, Oekonom v. Poppendorf. (Drei Rosen.) Kaiser, Dr. Philos. v. Nürnberg. Frey, Stud. v. Schelbaum. Erlangen. Fabrik. v. Fürth. Fein. Mayer u. Fein. Herrmann, Kaufmännischer v. Bayreuth. Zimmer Obermeister v. Cöln. Rohmann, Kim. v. Naumburg. Steininger. Kim. Passau. Jakobi, Priv. v. Frankfurt. Tholmann. Priv. v. Hanau. Bierneuhitz, Gastwirth v. Heidelberg.

Proclama.

(3.b) In der Konkurssache des Peterhansfaderlehrigers Johann Baptist Wagner in Reichmannsdorf werden die zur Gantmasse gehörigen Grundrealitäten, nämlich:

1) das Herrschaftsgut laut mit Brandbuch, Holzhalle, der Porzellanmahlmühle in Baunberg, den zum Betriebe des Bauernhofes gehörigen Utensilien und sonstigen Zubehörungen, gerichtlich geschätzt auf 4190 fl.,

2) das sogenannte Schlierische Wohnhaus Nr. 30, geschätzt auf 600 fl.,

3) das Mühlgerätsamm, geschätzt auf 10 fl.,

4) ein Stück Gartenfeld hinter dem Fabrikhause, geschätzt auf 50 fl.,

5) ein Stück Brachgarten, gegenwärtig Holzplatz, geschätzt auf 10 fl.,

6) 2 Morg. Feld, der rothe Wardreacker geschätzt auf 150 fl.,

sämmtliche gemeinbar der Freiherrlich von Schrottenberg'schen Lehengutsherrschaft zu Reichmannsdorf,

den öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Tagsatzung hiezu auf den

24. November l. Js.

Früh 10 Uhr

im Gerichtshofe unter zu Reichmannsdorf anberaumt.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Beifügen vorgeladen, daß die Kaufsbedingungen jeweils, als die auf den Realitäten haftenden Lasten im Versteigerungsakte mehr bekannt gemacht werden sollen und der hinsichtlich nach Vorschrift der Prozeßnovelle vom 22. Juli 1819 und des Prozeßeides vom 17. November 1837 erlassen soll.

Pfleg-Landgerichtsamt Bayreuth, am 26. Sept. 1846.

Für herrschaftl. Patrimonialgericht I. Reichmannsdorf.

Striegel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 290. **Bamberg, Samstag, 17. Oktober** **1846.**

Schweiz.

⚔ Von der Schweizer-Gränze, 11. Oktober. Das Genfer Ereigniß kann ein in seinen Folgen ernstes, bedeutsames werden. Diejenigen, die es als einen gewöhnlichen Krawall ohne tiefere Bedeutung anfehen möchten vergessen, daß es ein Sieg des Proletariats gegen den Besitzstand ist, und ein entschiedenes Heraustreten jener zeither im Stillen wuchernden Ideen, des Socialismus, Radicalismus und Communismus, die den Boden des alten Rechts und Besitzstandes unterwühlend, den Ungehorsam gegen bestehende Obrigkeit insgeheim vorbereitend, mit einer That, die Blut gekostet, entschlossen sich als neue Ordnung der Dinge angekündigt haben. Der Herd dieses Zündstoffes war das Waadt; und die ultraradicale seit kurzer Regierung, nicht die letzte, stets neue Materialien zur Unterhaltung des glimmenden Funkens beizutragen. Der unglückseligen Errichtung des Sonderbundes der 7 katholischen Cantone zur Aufrechthaltung der Jesuiten und des Freischaarenwesens aber war es aufbewahrt, den Brand zum Ausbruche zu bringen. Als auf der jüngsten Tagsatzung in Zürich die Auflösung dieses Sonderbundes beantragt und diese durch den großen Rath von der Auflösung des Siebener-Konkordats von 1832 und der Durchführung der Gesetze gegen die Freischaaren abhängig gemacht werden wollte, da traten die Aufrührer offen hervor. Genf, Neufchatel, Baselstadt waren dem Antrage der Tagsatzung, wegen Auflösung des Sonderbundes, abhenlich nicht beigetreten und in Genf mußte man endlich die Maske wollends ab, die Radicalen wandten sich an das zersetzende Element der Staaten, an die Klassen der Gesellschaft, die keine Besitzenden, die Proletarier sind, und ihr Unternehmen ward von Erfolg gekrönt, die alte Regierung ward gestürzt, und die Machthaber der neueingesetzten huldigen dem Communismus und Socialism. Das Ende dieser Bewegung ist nicht leicht vorauszusagen. Zunächst wird sie sich nach Neufchatel erstrecken, woselbst trotz der preußischen Suprematie die neuen Ideen Boden gewannen. Der preuß. Gouverneur, General Pfuehl, ist bereits nach Genf in Eile gegangen. Ob dort ein preußischer General die rechte Beschwörungsformel findet, diesen Geist zu bannen, bleibt dahin gestellt. Bern, welches das Feuer mit angefacht, wird nicht säumen, neue Kohlen beizutragen, und Basel, eine dicht protestantische Stadt wird nichts unterlassen die Bewegung zu benutzen, um die Auflösung des Sonderbundes, diesen Vorwand zu größeren Forderungen, zu betreiben. Die Gesammt-Schweizer-Staats-Regierung steht an einem Scheidewege. Sie muß entweder siegen oder fallen. Im Augenblicke sind die Radicalen die Stärkeren und werden demnach ihre Bedingungen stellen. Das Beispiel, das Genf gegeben, ist ein gewichtiges. Es zeigt, daß die Masse des Volkes, die man wegwerfend als Heefe bezeichnet, gegen die Kraft des Reichen, Begüterten und dadurch Gerüsteten kühn in die Schranken tritt. Ueber das Verhalten der Großmächte, namentlich Oesterreichs, Frankreichs, Turins als zunächst Betheiligter, wenn die schweizer neuen Wirren bedrohliche würden, wage ich kein Urtheil zu fällen. An eine Intervention oder militärische Okkupation wäre kaum zu glauben; denn die Bedenken des europäischen Gleichgewichtes würden sich vernehmen lassen. Wer die Schweiz hat, hat eben so viele Festungen, als das Land Berge, und vielleicht ist es in der Absicht der Monarchieen, die Schweiz als Republik bestehen zu lassen, um Europa's Ecke an solcherlei Republikanerthum rege zu erhalten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⊤ Weissenburg, 14. Okt. Heute Vormittags war die feierliche Installation des neuen rechtskundigen Bürgermeisters Herrn Kastner, früher Rechtspractikant in Erlangen. — Auf letzten Samstag abgehaltener Schranne war ein allgemeines Sinken der vorhandenen Getreidearten bemerkbar, jedoch war selbe nicht sehr stark besucht.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 7. Okt. (Wes.Z.) Unter den augenblicklich hier anwesenden Fremden bemerkt man in diesen Tagen den Haus-Archivar des Großherzogs von Oldenburg, der, wie man erfährt, beauftragt sein soll, von einigen hier befindlichen, die schleswig-holstein'sche Erbfolgefrage betreffenden Documenten eine Abschrift zu besorgen.

Rendsburg, 11. Okt. (H. N. Z.) Unsere Garnison ist seit der Aufhebung des Lochstedter Lagers vertoppelt. Auch hört man, daß für den Tag der Eröffnung der schleswig'schen Ständeversammlung (21. Okt.), zu der man die patriotischesten Männer aus dem Herzogthümern dor erwartet, eine ansehnliche Truppenmacht, besonders Cavallerie, d. hin beordert sei. Wir zweifeln, daß die Regierung selbst an irgend eine tumultuarische Bewegung glaubt (und sonst denkt ohnehin Niemand daran), wohl aber haben diese Anordnungen in so fern etwas Befremdendes und Beengendes, als man darin einen Versuch sieht, den Volksvertretern auch bei ihren gesetzmäßigen Schritten in einer etwas martialischen Weise zu imponiren. Die Regierung sollte in solchen Dingen auch den Schein meiden, als wolle sie etwas durch Einschüchterungen und Drohungen erzwingen; leicht könnte dadurch ein übler Eindruck hervorgebracht und die umgekehrte Wirkung erzeugt werden.

Preußen. — Berlin, 5. Okt. (H. N. Z.) In Beziehung auf die von Seiten der großh. weimar'schen Regierung verweigerte Erlaubniß zur Versammlung des Vereins deutscher Gelehrten in der Hauptstadt ihres Landes erfährt man, daß dieser Beschluß in Folge einer zwischen den deutschen Staaten oder ihren Regierungen getroffenen Vereinbarung geschehen ist. Nach derselben sollen dergleichen Bewilligungen nur dann ertheilt werden, wenn sich der Vorstand der betreffenden Gesellschaft oder des in Frage stehenden Vereins vorzüglich wache oder doch die Versicherung von Vorsprechen gibt, der der Sache und dem eigentlichen Zwecke des Vereines zu bleiben und dagegen politische und Staatsverhältnisse ganz unberührt oder doch auf keinen Fall zum Gegenstande der öffentlichen Besprechung zu machen.

Berlin, 10. Oktober. (A. Pr. Z.) Vom 15 d. M. ab hin wird die Ausgabe der mit preuß. Controll-Stempel versehenen Banknoten zu 25 Rthlr. durch die kgl. Hauptbank in Berlin successive erfolgen.

Breslau, 7. Oktober. (D. A. Z.) Bezeichnend für die Stimmung Preußens zu Rußland und Oesterreich dürfte vorzugsweise der Umstand sein, daß, während es sonst bei den großen Manövern und sogenannten Königsrevuen von russischen Generalen und Officieren wimmelte, diesmal nur ein einziger russischer Officier anwesend war, der sich denn auch sehr bald schon verlor, während die anwesenden österreichischen Militärs mit ganz besonderer Auszeichnung behandelt wurden. Da nämlich der hierzu persönlich vom Könige eingeladene, in Krakau commandirende General, Graf Castiglione, nicht erscheinen konnte, weil ihm der deßfallige Urlaub vom Hofkriegsrathe abgeschlagen werden, so sey dete er seinen Adjutanten, den Major v. Zerenitz, nebst ein paar jüngeren Kavallerieoffizieren. Bei'm Empfange sprach sich nun der König in Gegenwart vieler hohen Officiere und namentlich auch des oben erwähnten Russen dahin aus, wie er doppelt bedauere, den General v. Castiglione nicht zu sehen, da es ihm nun nicht möglich sey, demselben mündlich seinen Dank und seine Anerkennung für das herzliche und nachbarliche Benehmen zu erkennen zu geben, welches dieser in seiner dermaligen Stellung an den Tag gelegt habe und welches sich sehr von dem von anderer Seite bezeigten unterscheide. Bekannt ist es auch, wie den russischen Officieren in Krakau jeder nähere Verkehr mit den preußischen ausdrücklich untersagt war, so daß diese kein Gasthaus betraten, wo Preußen sich aufhielten.

Oesterreich. — Wien, 6. Okt. (D. A. Z.) Es wird in politischen Kreisen jetzt allenthalben nur von der spanisch-französischen Heirathes-Angelegenheit gesprochen, und dieses Thema findet hier um so energischeren Nachhall, als in Folge des Follens der Course zu London und Paris auch die unseren schwer herabgedrückt

wurden. Die vierprocentigen Metalliques sind sogar unter 100 herabgegangen; das Fallen der Eisenbahn-Actien ist ein noch bei Weitem empfindlicheres. Dessen ungeachtet glaubt man hier nicht an eine Störung des Friedens. Man erkennt zwar, daß bei einem Seekriege die Chancen sich dergestalt für England günstig herausstellen, daß es für seine Verluste durch die Bedingungen des Friedens reichlich schadlos gehalten werden würde; allein da sich wohl nicht absehen läßt, welches Benehmen Rußland im Orient während der Dauer desselben einhalten dürfte, und da Konstantinopel für die England noch unendlich wichtigere ist als Spanien, so glauben die Wohlunterrichteten, daß es zu einem ernsthaften Conflicte in keinem Falle kommen dürfte. Unterdessen macht man sich hier gefaßt darauf, daß, wenn es den britischen Intriguen gelingen sollte, den Bürgerkrieg von Neuem in Spanien anzufachen, Ludwig Philipp auch keinesfalls zögern dürfte, zu intervenieren.

Galizien.

Lemberg, 6. Okt. (Schles. Z.) Der Graf Stadion veröffentlicht in der heutigen polnischen „Lemberger Ztg." die schon längst erwartete Verordnung, der gemäß ganz Galizien, mit Ausnahme der Bukowina, unter das Standrecht gestellt wird. Die umfassende Vollmacht hiezu ist ihm d. d. 15. Sept. c. von dem Kaiser ertheilt worden.

Ungarn.

Pesth, 9. Okt. (A. Z.) Der Zustand des hohen Kranken, des Erzherzogs Palatin, besserte sich während der Nacht entschieden, und jetzt, bei'm Abgange der Post, sind die Nachrichten so befriedigend, daß man die besten Aussichten zur raschen vollen Genesung hat.

Schweiz.

Genf, 9. October. (A. Z.) Gleich nach Einrücken zweier Bataillone des Contingents in die Stadt war das eine derselben theilweise zu den Aufrührern übergegangen. Dieser ersten betrübenden Thatsache der Regierung nothwendig schon einiges Mißtrauen gegen die Zuverlässigkeit der ihr zu Gebote stehenden Mittel einflößenden Thatsache folgten bald mancherlei andere Symptome ähnlicher Art. In einer der Compagnien der Miliz verweigerten mehrere Leute, scharfe Patronen zum Gebrauche gegen die Unruhestifter zu empfangen, und auf die Worte des Capitäns: „Wer keine Patronen nehmen will, trete aus!", zog sich eine große Anzahl von Leuten aus den Reihen zurück. Es scheint selbst, daß unter den Ordonnanzoffizieren Mittel vorhanden waren, sich der Barrikaden verwendeten Geschütze die mit dem Reichen der letzteren brauftragten Leute zum Theile mehr die Sicherheit der Gegner als die Pflicht gegen die Regierung im Auge hatten; denn es ist kaum möglich, daß selbst die ungeübtesten Artilleristen auf so kurze Entfernungen ohne Absicht so schlecht geschossen hätten, wie es hier geschehen ist. Kugeln, welche eine 3 Fuß hohe und höchstens 50 Schritte vom Geschütze entfernte Barrikade niederwerfen sollten, sind in die Mauern des dritten Stockwerks eines etwa 250 Schritte von der Batterie entfernten Hauses eingedrungen oder haben auch wohl 20 Schritte von der Mündung des Stücks die Boiserie von den Läden der Straße zerrissen! Dazu kam noch, daß die Todten und zahlreichen Verwundeten, welche gleich nach Anfang des Gefechtes sich den Augen der Miliz darboten, auf letztere eben keinen besonders vortheilhaften Eindruck hervorbrachten. Ein Bürger selbst schlägt sich gerne und gut, wenn sein Herd bedroht oder wenn er in seinem guten Rechte geschmälert werden soll; aber ein Mann, der Frau und Kinder mit einem kleinen Handel und seiner Hände Arbeit ernährt, ist natürlich nicht sehr erbötig, sich für eine Frage todtschießen zu lassen, für welche er sich entweder wenig interessirt, oder in welcher er vielleicht nicht einmal die Ansicht und noch weniger die Neigung seiner für ein paar Jahre mit den Insignien der Macht bekleideten und seine Herren spielenden Mitbürger theilt. So war denn der leitgerische Eifer eines großen Theiles der Miliz gleich nach Beginn des Gefechtes bedeutend abgekühlt. Es war z. B. eine Compagnie Jäger mit vieler Entschlossenheit und Bravour über eine der beiden kleinen Rhonebrücken gegangen, nachdem das Geschütz hier einen Durchgang durch die Barrikaden eröffnet hatte. „Allons, mes amis, suivons les chasseurs!" rief ein Offizier von der Miliz, und sicherer mit seiner Compagnie in der Nähe dieser Brücke eine gedeckte Stellung hinter einem Hause genommen hatte und die Bewegung der Jäger zu unterstützen beabsichtigte. Doch kein Mann von der Compagnie rührte sich und die Jäger kamen unter einem Regen von Kugeln aus allen Fenstern der Häuser, bis zu denen sie vorgedrungen waren, unverrichteter Sache zurück. Ungleich bedenklicher war die Lage der Regierung am Morgen des Tages nach dem Kampfe. Es hatte sich das Gerücht von der Absicht des Staatsrathes verbreitet, einige Bomben nach der Vorstadt hinüberwerfen zu lassen. Sobald ein solcher Plan, er mochte nun wirklich beschlossen sein oder nicht, in der Stadt bekannt geworden war, bildete sich auf der Place de Grenette schon früh Morgens eine Volksversammlung, worin ausgemacht wurde, daß man die Anwendung von Bomben und sonstigen die Vorstadt mit Feuersgefahr bedrohenden Geschossen in keinem Falle zulassen werde und daß man die Regierung durch eine Deputation auffordern wolle, den Kampf nicht wieder anzufangen, sondern auf gütlichem Wege durch Unterhandlung zum Ziele zu gelangen. Auf diese letztere Demonstration hin hat die Regierung von Genf abgedankt, nachdem sie mehrere Tage unter halben Maßregeln hatte verstreichen, Barricaden hatte errichten, den Widerstand ihrer Gegner sich bestens hatte organisiren lassen. Sie bildet durch diesen Schlußact ihrer politischen Laufbahn in der That ein Seitenstück zu jenem Soldaten, welcher aus Furcht vor dem Tode sich selbst erschoß. Ueber die Zahl der Todten und Verwundeten ist man noch nicht gewiß — es scheinen der ersteren indessen 13 bis 15 zu sein, der letzteren gegen 40.

Der Seeländer Anzeiger bringt ein Extrabulletin, worin es heißt: „Triumph! Gesiegt, vollständig gesiegt hat in Genf die Volksfreiheit; gebrochen ist die Höllenmacht der Finsterniß, entzweigeschlagen das schmähliche Joch der Reactionäre und Selbstaufopferten, hell erleuchtet die Schauernacht der verhängnißvollen Zukunft, welche die Jesuiten dem Genfervolke und dem Gesammtvaterlande bereiteten, hoch emporgeschwungen ist das Banner der Eidgenossenschaft, betränzt mit Siegestrophäen, geschmückt mit der goldenen Inschrift: „Frei ist das Genfervolk!" — Fluch den Verräthern! . . . Bereits haben die Jesuiten (!!) mittelbar drei Regierungen gestürzt: die von Waadt, Bern und Genf. Die andern werden ebenso sollen. Der Macht eines Volkes, welches entschlossen ist, kein Joch mehr zu tragen, kann nichts widerstehen. Wehe denen, die sich allein mit ihrem Gelde brüsten und den Ruf der Zeit nicht verstehen!... Sei darum muthig, biederes Schweizervolk, und stehe auf aus der Grabesnacht des Verrugtes, der Täuschung und der Lüge! Auf, zerbrich allermärts deine Fesseln; auf, der Auferstehungstag ist angebrochen! Stadt basler, Neuenburger, Freiburger, Walliser, Luzerner, hört, schon drei Mal hat der Hahn gekräht!"

Genf. Der „Revue de Genève" entnehmen wir Folgendes: „Die provisorische Regierung ist alsogleich nach dem Einrennen durch das Generalcomité in's Rathhaus gegangen, um Besitz von der vollziehenden Gewalt zu nehmen. Der Gr. Rath unter dem Präsidium des Hrn. Rigaud-Conftant war, etwa 80 Mitglieder stark, versammelt. Die provisorische Regierung trat in den Saal, erklärte den Gr. Rath namens des Generalconseils für aufgelöst und forderte ihn auf, sich zu entfernen. Auf dieses hin begab sich die provisorische Regierung in den Sitzungssaal des Staatsrathes und schritt sogleich zur Bildung der Departements. Die provisorische Regierung hat nachstehende Publikation erlassen: „Die Genfer Bürger, nach Vater Sitte aus freien Stücken zu einem allgemeinen Rathe versammelt, hat den beschlossen: Der Gr. Rath ist für aufgelöst erklärt. Die Abdankung des Staatsrathes ist angenommen. Der allgemeine Rath wird sofort eine provisorische Regierung aus 10 Mitgliedern ernennen. Der neue Große Rath ist auf den 25. Nov. zu einberufen, wird aber nur noch halb so zahlreich sein, wie bisher. In Zukunft soll es blos noch drei Wahlcollegien geben, eines für die Stadt und zwei für die Landschaft. Der neue Große Rath wird eine Verfassungsänderung vornehmen, über welche vom Volke abgestimmt werden soll. Die stehende Truppe wird abgedankt. Alle am 7. Oktober erfolgten Beschädigungen an öffentlichen und Privathäusern sollen von den abgetretenen Staatsräthen und dem Obercommandanten der Regierungstruppen bezahlt werden." Daraufhin hat die provisorisch Regierung nachstehende Proclamation erlassen: „Mitten unter den schwierigsten Umständen übernehmen wir aus Liebe zum Vaterlande provisorisch die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten. Mit der Unterstützung aller Bürger werden wir Alles zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung; ohne die Unterstützung vermögen wir nichts. Mitbürger aller Meinungen, schaart euch um uns im Interesse Aller! Unser Mandat, rein provisorisch, rührt von einer heute auf dem Platze Molard zusammengetretenen allgemeinen Versammlung her. Indem wir uns demnach als provisorischen Rath constituiren, behalten wir die bestehenden Behörden und Verwaltungen bei; wir machen jede derselben verantwortlich für das, was die öffentliche Ordnung und die genaue Vollziehung gegebener Befehle betrifft. Wir be-

schwören alle Bürger, durch ihre kräftige Unterstützung die öffentliche Ruhe aufrecht zu halten und hierdurch Unglücksfällen vorzubeugen, worunter wir bis zu leiden hätten. Mißbürger aller Meinungen! hegt Vertrauen zu uns und erwartet ruhig das Ergebniß unserer Beschlüsse, welchen wir mit gehöriger Beiderberung obliegen werden. — James Fazy, Louis Rilliet, B. Decrey, J. Fr. Moulinié, Fr. Janin, A. Fontanel, Fr. Bordier, A. L. Pons, J. J. Castoldi, J. Gentin."

Aus Nyon wird der „neuen Zürcher Zeitung" geschrieben, der durch die Artillerie in Genf verursachte Schaden werde auf 1 Million Franken geschätzt. In Folge erhaltener Wunde ist Heer Artillerichauptmann Favre de Sellon gestorben. Oberst Chateauvieux mußte amputirt werden. Derselbe Correspondent aus Nyon ertheilt großes Lob der Haltung des Genfer Volkes, das keine Handlung sich habe zu Schulden kommen lassen, die Rachegefühl verrathe. Herrn Peyfitter Druey hat die beiden in Nyon aufgestellten Infanteriebataillone angreifen und ihnen seinen Beifall bezeugt, daß sie ihre Pflicht erfüllt und durch keine Sympathien sich haben hinreißen lassen, ihren Brüdern in St. Gervais einen bundeswidrigen Beistand zu leisten. — In Lausanne haben Freudenschüsse den Sieg des Volkes in Genf verkündet. Der Jubel im Kanton Waadt ist nicht minder groß, als unter den Siegern in Genf.

Der gestrige „Verfassungsfreund" meldet, daß die Regierung von Bern Hrn. Regierungsrath Ochsenbein nach Genf abgeordnet habe, um der Regierung von Genf jede bundesgemäße Unterstützung anzubieten.

Großbritannien.

London, 8. Okt. (M. J.) In der Grafschaft Limerick (Irland) haben neue Unruhen wegen Mangel an Brod Excesse verursacht, wobei drei Menschen von den Soldaten erschossen wurden. Der Dungarvan herrscht noch große Aufregung; mehrere Ställe, worin Dragonerpferde standen, sind in der Nacht angezündet worden. Im Kai haben 300 Mädchen Wache, um zu verhindern, daß Getreide auf die Schiffe gebracht werde.

Mit dem Packetschiffe „Marmon" sind noch neuere Berichte, nämlich bis zum 19. Sept., von New-York eingegangen, aus denen den früher erhaltenen Mittheilungen indessen wenig hinzuzufügen ist. Der Abmarsch von General Taylor's Heer von Camargo wird durch in Washington eingetroffene Depeschen bestätigt. General Kearney ist mit seinem Heerhaufen auf dem Marsche nach Santa Fe sehr an Mangel von Proviant. Ein Washingtoner Correspondent des New-York Herald schreibt vom 17. Sept.: das Kriegsdepartement beabsichtige, den Kriegsschauplatz in Mexico von Monterey nach Tampico an der Golfküste zu verlegen. — In Illinois bereiten sich ernste Unruhen vor. Die Anti-Mormonanen, 1200 Mann stark mit Geschütz, wollen die Mormonanen in ihrer Stadt Nauvoo angreifen. Diese bereiten sich zur Vertheidigung ihrer Stadt und ihres Tempels vor.

Bereits sanaren die irischen Zeitungen an, Fälle eigentlichen Hungertodes aufzuzählen: in der Grafschaft Mon aghan sind fünf, in Mayo einer bekannt geworden. Das Elend wird unsäglich. In Castle-Connel, Grafschaft Limerick, kam es am 4. Okt. in Folge der Noth zu einem Zusammenstoße zwischen Volk und Soldaten. Genauere Berichte über den unmittelbaren Anlaß und den eigentlichen Hergang fehlen; nur so viel steht fest, daß 1 Soldat, 1 Polizeidiener und 1 Mann aus dem Volke dabei das Leben verloren.

Frankreich.

Paris, 12. Okt. (M. W. Z.) Der Sieg der radicalen Partei in Genf scheint der französ. Regierung sehr unangenehm zu sein. Zwei Cavallerie-Escadrons haben durch den Telegraphen Befehl erhalten, sich in die Gemeinde von Collonges zu begeben, um die Gränzbistrikte wegen der eindringenden Flüchtlinge zu überwachen. — Man versichert heute, daß die französische Regierung nicht abgeneigt sei, im Einverständnisse mit Oesterreich und Preußen zu intervenieren und daß dieser Fall bereits seit längerer Zeit durch gehörne Verträge vorgesehen sei. Gleichzeitig wird behauptet, die Anerkennung der Königin von Spanien durch die drei nordischen Großmächte sei die Gegenbedingung dieser Concession.

Der „Courier Français" spricht von neuen Instructionen, welche die englische Regierung ihrem Befehlshaber im stillen Ocean, Admiral Seymour, ertheilt habe. Das Geschwader desselben soll von 17 auf 20 Fahrzeuge gebracht werden, worunter bereits ein Linienschiff von 80 Kanonen, der „Collingwood", und drei Fregatten von 50 Kanonen sich befinden. Es würde dann doppelt so stark sein als die Streitkräfte, über welche der Gegenadmiral Hamelin und Capitän Lavaud, Bruat's Nachfolger, verfügen können. Doch scheint weder in den Platzhändeln die bisherige Gemeinschaftlichkeit der englisch-französischen Politik aufgegeben zu sein, noch selbst in den Gewässern von Taheitia.

Miscelle.

Paris, 10. Okt. Vom 13. d. M. an beginnen auf den größeren Sternwarten in Europa gleichzeitige Beobachtungen, um über einige Punkte in Betreff des von Hrn. Leverier entdeckten neuen Planeten in's Reine zu kommen. Zugleich werden genaue Mittheilungen an Directoren der Sternwarten in Mexico, auf dem Cap und in Calcutta übergehet, damit sie den neuen Stern ebenfalls unterstützen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 14. Oktober. Aktuelle Notirung der Staatspapiere um 3 Uhr Nachmittags. 4 pCt. Met. 105⅝/8 4 1/2 pCt. 99⅜/8. 3 pCt. — —. Bankactien — —. 250 fl. Loose 120 —. Integrale 58 1/16. Preußische Staatsschuldscheine 92 —. Bankanweisungen 877/8. Ducaten 3 44 1/4. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 24 1/2. Poln. 300 Fl. — —. Poln. 500 fl. 79 1/2. Bayer Obl. — —.

Frankfurter Getreide vom 14. Oktober. Neue Laadt'er 11 fl. 5. — Ancerrad'er 9. 46 1/2. Poln. 10 fl. Cl. 9. 54 1/2. Bankbillets 5. 35. — 20 Bankenstücke 9. 27 1/2. Gold al Marc. Bry. 380. Landthir 2. 43 1/4 Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Arbitr. — fr.

Verantwortlicher Redacteur: R. Eli. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Waaren-Empfehlung *en gros*,

für die

Herren **Sättler, Strumpfweber, Kappenmacher, Buchbinder** und **Kaufleute.**

Elastische Gummibosenträger, Esenbahn-, brochirte und gebluntte Hosenträger; Geldbörsen in Leinen, Seide und Baumwolle; Herren- und Damenhandschuhe; neueste Sachen in Baumwolle, halb und ganz in Wolle und in Halbseide; Unterhosen und Unterjacken in ecrüen und weißen Jaconets; halb und ganz seidene Herrenhalsbinden und Slips; leberne Knabengürtel; feine Tolletseife und alle mögliche Gattungen von

Stahlschreibfedern und Haltern.

Das Waarenlager befindet sich diese Messe zum Erstenmale im Hause der Madame **Wagner** vis à vis dem **Bamberger Hofe** und ist mit Nummer **100** bezeichnet, welche man sich genau merken will.

Bekanntmachung.

(3 b) In der Concursmasse des Pfragnermeisters Joseph Klausner wird das zur Masse gehörige zweistöckige Wohnhaus Nr. 991 im Steuerung Lohder, mit einem Steuerkapitale von 2610 fl. belegt, der Brandversicherung mit 4000 fl. einverleibt, gerichtlich auf 4500 fl. geschätzt, nebst einer auf 16 fl. 30 kr. gewerfelten Kaxenentschädigung, so am 1ten Werktage nach dem Kauflustigbehufs der Vorbereitung unterstellt, und wird hiemit der zweite Versuchs-Termin auf

Donnerstag den 29. Oktober curr.

Vormittags 10 Uhr

anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lasten, so wie die Steuerbedingungen am Termine bekannt gemacht werden und der Zuschlag nach §. 37 der Prozeßnovelle vom 1819 und §§ 64 und 69 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Bamberg den 25. Sept. 1846.

Königl. Preuß. und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad.

Sabalitschka.

Bekanntmachung.

Vom Königl. Landgerichte Ludwigsstadt.

(3 c) In der Verlassenschaftssache des Schuhfabrikanten Heinrich Mayer von hier, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Titel Ansprüche an diese Masse zu machen haben, aufgefordert, solche in dem

am Mittwoch den 18. November

Vormittags 8 Uhr

hiezu anberaumten Termine entweder in Person oder durch gesetzlich Bevollmächtigte gehörend anzumelden und nachzuweisen.

Das Nichterscheinen eines Gläubigers hat zur Folge, daß er seines etwaigen Vorrechtes verlustig erklärt und mit seiner Forderung nur an dasjenige verwiesen wird, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte.

In dem angesetzten Liquidationstermine wird das gerichtlich hergestellte Inventar über das auf 606 fl. 11 kr. sich berechnende Aktiv-Vermögen vorgelegt und ein gütliches Uebereinkommen unter den Gläubigern und Gegen versucht werden.

Ludwigsstadt, am 24. Sept. 1846.

Königliches Landgericht.

Sommer.

(3 a) In einem Landstädtchen bei Bamberg ist eine reale Bäckergerechtsame stündlich zu verkaufen. D. Uber. bei der Exp. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die allgemeinen Eisenbahn-Fahrten-Ordnung für die Wintermonate betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

In Gemäßheit höchster Entschließung des königlichen Ministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern tritt vom 15. Oktober dieses Jahres an auf den königlichen Eisenbahnen folgende Fahrten-Ordnung ein:

I.

Zwischen München und Augsburg.

Abgang in München u. Augsburg.	Ankunft in München u. Augsburg.
Morgens 7 Uhr.	Morgens 9 Uhr 5 Minuten.
Vormittags 11 „	Mittags 1 „ 5 „
Nachmittags 3 1/2 „	Abends 5 „ 35 „

II.

Zwischen Augsburg und Nordheim (Donauwörth).

1. Abgang in Augsburg u. Nordheim (Donauwörth).
   Morgens 9 Uhr 30 Minuten.
   Mittags 1 „ 45 „
   Abends 6 „ — „
2. Ankunft in Nordheim (Donauwörth).
   Morgens 10 Uhr 40 Minuten.
   Nachmittags 2 „ 55 „
   Abends 7 „ 10 „
3. Ankunft in Augsburg.
   Morgens 10 Uhr 45 Minuten.
   Nachmitt. 3 „ — „
   Abends 7 „ 15 „

III.

Zwischen Nürnberg und Bamberg.

Abgang von Nürnberg u. Bamberg.	Ankunft in Nürnberg u. Bamberg.
Morgens 7 Uhr.	Morgens 9 Uhr.
Vormittags 11 „	Mittags 1 „
Nachmittags 4 „	Abends 6 „

IV.

Zwischen Bamberg und Lichtenfels.

1. Abgang von Bamberg.
   Morgens 9 Uhr 30 Minuten.
   Mittags 1 „ 30 „
   Abends 6 „ 15 „
2. Abgang von Lichtenfels.
   Morgens 5 Uhr 45 Minuten.
   Vormittags 9 „ 45 „
   Nachmittags 2 „ 45 „
3. Ankunft in Lichtenfels.
   Morgens 10 Uhr 30 Minuten.
   Nachmittags 2 „ 30 „
   Abends 7 „ 25 „
4. Ankunft in Bamberg.
   Morgens 6 Uhr 45 Minuten.
   Vormittags 10 „ 45 „
   Nachmittags 3 „ 45 „

V.

Zwischen Lichtenfels und Culmbach.

1. Abgang von Lichtenfels.
   Morgens 10 Uhr 40 Minuten.
   Abends 7 „ 35 „
2. Abgang von Culmbach.
   Morgens 8 Uhr 40 Minuten.
   Mittags 1 „ 40 „
3. Ankunft in Culmbach.
   Morgens 11 Uhr 35 Minuten.
   Abends 8 „ 40 „
4. Ankunft in Lichtenfels.
   Morgens 9 Uhr 35 Minuten.
   Nachmittags 2 „ 35 „

VI.

Zwischen Culmbach und Neuenmarkt.

1. Abgang von Culmbach.
   Morgens 7 Uhr — Minuten.
   Vormittags 11 „ 45 „
2. Abgang von Neuenmarkt.
   Morgens 8 Uhr.
   Mittags 1 „
3. Ankunft in Neuenmarkt.
   Morgens 7 Uhr 25 Minuten.
   Mittags 12 „ 10 „
4. Ankunft in Culmbach.
   Morgens 8 Uhr 25 Minuten.
   Mittags 1 „ 25 „

München, den 11. Oktober 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr von Brück.

Baumann.

Bekanntmachung.

(3d) In der Concursache des Bierbrauers Andreas Pfister dahier wird auf Antrag der Interessenten zur Beschleunigung anderweitiger, der Concursmasse angehörigen Grund-Realitäten, als:

1) das dreistockichten Wohnhauses mit Brauereigerechtigkeit Haus-Nr. 157 dahier, freistehend, unter B.-Nr. 161 aus 4320 fl. taxirt, und einschlüssig der Brauereibethäuser, welche mit einer Jauchl. Kasser mit verdünnt werden, gerichtlich auf 15,000 fl. geschätzt,
2) des Felsenkellers auf dem dort in Steighandberge, der hier freistehen bleiben, jedoch an das k. Aerar 4 x. kr. Bodenzins entsprechend, gerichtlich auf 3000 fl. geschätzt,
3) 1 3/4 Morgen Felder und 1 x. 3 Morgen Wiese, im Lerchenbühl, k. Leben, 4 x. kr. Erbzins, 30 Zäbel Bodenbeet, und 5 Percent Handlohn entrichtend, B.-Nr. 84 a und auf 180 fl. besteuert, endlich
4) 1/4 Morgen Weinberges mit Wiese in der Durchschwicken, k. Leben, 4 x. kr. Erbzins, 8 x. 32 kr. Bodenzins und 5 Percent Handlohn entrichtend, B.-Nr. 388 und auf 60 fl. besteuert, wird wiederholt Tagfahrt auf

Montag den 2. Novbr. curr.

Früh 9 Uhr

anberaumt, bei welcher Versteigerung nach §. 64 des Hypothekengesetzes unter Berücksichtigung des §. 37 des Prozeßgesetzes vom 1819 verfahren werden wird und zu welcher zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die genauern Beschreibungen der Realitäten und die Schätzungsprotokolle können bis zum obigen Versteigerungstage hierorts eingesehen werden.

Bamberg am 2. Oktober 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Direktor.

Conrad.

Sabalitzka.

Stadt-Theater in Bamberg.

Freitag, 16. Oktober 1846.

Fünfte Vorstellung im 1. Abonnement.

Zum Erstenmale:

Das lebende Portrait.

Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem Französischen des Melesville von J. F. Tadel.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Pietsch m. Gemahlin, Kunstmaler v. Berlin. Gebr. Lautauer, Kfte. v. Hurden. Troppert, Inspector v. Lachen. Schmidt, Kfm. Scharrer, Fabrik. v. Nürnberg. Bankdirector v. Nürnberg Frau. Trautwein v. Kronjagd. v. Proviers. Gutsbesitzer v. Meckenlou a. Schamberger, Kfm. v. Coburg. Moritz, Beerbrauer v. Mainz.

(Bamberger Hof.) Bir. v. Pölnitz m. Fam., Freyin v. Buch, Fefto. v. Bettenreut m. Bar. v. Guttenberg, v. Würzburg. Kreßl. Inspektor v. Hofstett. Walrad, Kfm. v. Gerendreech, Leipzig. Kfm. v. Augsburg. Friedmann v. Göppner, Kfte. v. Frankfurt a/M. Schmeichele v. Sedn. Dr. phil. v. Hahl. Weinmarer, Kamerad-Praktikant. v. Würzburg. Gabeler, Forstkandidat v. Schaffenburg. Reyßig, Fabrik. v. Aitona. Nattermann, Kfm. v. Bremen. Wanzel, Kfm. v. Frankfurt a/M.

(Drei Kronen.) Thon, Dr. med. v. Würzburg. Mad. Hofer, Kfms-Gattin v. Schweinfurt. Hildebrand, Kfm. v. Plauen. Schede, Kfm. v. Nürnberg. Forster, Kfm. v. Amsterdam. Gabner, Oekon. v. Hildebrandsdorf. Sandt, Pharm. v. Esslingen. Forst. Forstch. Tart. v. Ansbach.

(Goldener Adler.) Gebr. Geßler, Fabrik. v. Schwarzenbach a/S. Cahn v. Halberstädter, Kfte. v. Dessau. Mad. Cahn v. Nürnberg. Müller, Kfm. v. München. Schelling, Kfm. v. Frankfurt a/M. Spahlein, Stud. v. Aschaffenburg. Bar, Archit. v. Leipzig. Heil, Stud. v. Hanau. Fröhlich, Pfr. v. Berlin. Graf, Gesellschmied a. Graf. Kfm. v. Coburg. Hch. Kretner v. Hch. Priv. v. Würzburg. Mad. Sid, v. Nürnberg. Kalb. Priv. v. Burgkunn. Bugel, Kfm. v. Altenkundstadt.

(Ludwigsecanal.) Kail, Rentamtmann v. Kolmberg. Bar. Staud, v. Neidenburg. Leitis, Bierbrauereibesitzer v. Leutershausen. Böhm, Gutsbesitzer v. Reutlingen. Wandtner, Inspekt. v. Creilsheim. Schwarz, Oberamtm. v. Ellwangen. Reinhardt, Kfm. v. Dresden.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 291. **Bamberg, Sonntag, 18. Oktober** **1846.**

Bayern.

* **Bamberg, 16. Okt.** Unter der Zuschrift: „Von der Ober, 6. Oktober" rehedt sich in der „Deutschen allgemeinen Zeitung eine Stimme, welche eine gewisse süddeutsche politische Parthei anklagt, daß sie sich besonders der „Augsburger allgemeinen Zeitung" bediene und suche, Preußen von der vorzugsweisen Wahrung der deutschen Interessen zu entfernen und das Recht zu derselben Bayern zuzuerkennen. Es wird dieser angeblichen Parthei nichts mehr und nichts weniger auf den Kopf zugesagt, als daß sie den Geist der Zwietracht säe und sie die Zeiten des früheren deutschen Unglücks heraufbeschwören und sich wie damals von den größeren deutschen Mächten trennen wolle. Da nun diese Beschuldigung eine zu empörende ist, so hält sich der preußische Patriot die Hinterthüre frei, indem er die angeblichen Bemühungen dieser süddeutschen, oder besser gesagt, bayerischen Parthei an der ächt deutschen Gesinnung König Ludwig's von Bayern scheitern läßt.

Eine süddeutsche Parthei, wie der preußische Berichterstatter sie bezeichnet, als eine Trennung und süddeutsche Hegemonie anstrebende, gibt es in Bayern nicht; wohl aber gibt es eine Parthei, und zwar das ganze bayerische Volk, welches unter der Aegide seiner Verfassung, die Interessen des deutschen Vaterlandes versicht und durch seinen König Ludwig nicht nur allein der Aufrechthaltung dieser Verfassung, sondern ihres zeitgemäßen Fortschreitens und Wirkens und wie es sein königliches Wort erst jüngst verhieß, der Unlösbarkeit zur deutschen Einheit gehöriger Lande gewiß, und ferne davon, eine Hegemonie zu ergreifen, niemals gesonnen ist, die Hegemonie eines anderen Staates, und wäre es auch der preußische zu dulden. Mit einem bitteren Hohne erlaubt sich der preußische Berichterstatter, hinzuweisen, daß einem kleinen Staate, wie Bayern, gar nicht zustände, Deutschlands Interessen zu überwachen, das sei blos Sache jener Staaten, die mit hundertfaufend Bajanetten ihren Vorstellungen Nachdruck geben könnten. Das also ist es: dieser Nordisch-deutsche Staat glaubt sich blos durch seine Bataillone dazu berufen, das Interesse Deutschlands zu wahren und zu gestalten, und hinter seine Bajonnette verschanzt, rückschreitend an Zeiten des Unglücks Deutschlands erinnern zu dürfen.

Wenn König Ludwig den Fürsten Metternich mit der Mission betraute die deutschen Interessen in den Tuillerien zu wahren: so hat dieser Fürst nur einen Auftrag erhalten, welcher der ächt deutschen Gesinnung unseres Königes entsprang, die in dem Volke seiner Bayern, ein deutsches mit des Gesammt-Vaterlandes Wohl und Wehe innig verbundenes erkennt, erkannt wissen will, und in allen dem was für Bayern ersprießliches erzweckt werdrn kann, einen Zuwachs für's Gesammt-Heil Deutschlands auf den Altar des Gesammtvaterlandes niederlegt. Separat-Abkommen über einen Sundzoll hat der Fürst nicht zu treffen, höchstens den Berliner Zoll-Conferenzen in Paris nachzuhelfen, und wenn der preußische Berichterstatter des Jahres 1813, des aus der Zerissenheit Erweckenden gedenkt, so möge er nicht des verhängnißvollen Jahres 1805 vergessen, wo hauptsächlich durch die Haltung Preußens, die der süddeutschen Staaten bestimmt wurde. Wir würden nie an den Schleier über den Nader unglückseeligrr Zeiten gerührt haben, wenn nicht Böswilligkeit an ihn gezerrt hätte. Aber an den Zwang der Nothwendigkeit in Bayerns damaliger Lage erinnern, saebrt dürre Entgegnung. Wurde damals gesprochen und gehandelt, wie ein einiges Deutschland handeln mußte, um die klirrende Kette der Fremdherrschaft von sich abzuhalten, dann würde schwerlich die Schlacht von Austerlitz geschlagen und an ihren Erfolg die Reihe der Jahre der Schmach Deutschlands gereiht worden sein. So viel ist gewiß, existirt eine süddeutsche Parthei, so will sie nur die Einheit und Stärke Deutschlands, diese hängt aber nun und nimmermehr von der Suprematie eines an Volkszahl, an Kanonen und Bajonnetten größeren und mächtigeren Staates, sondern davon ab, daß in jedem, der dieses Deutschland conftituirenden Staaten der Sinn für Recht, Wahrheit, Gesetz und Freiheit und ächte Wohlfahrt des Volkes sich entwickelt. Wenn diese Aufgabe die süddeutschen Staaten und namentlich Bayern sich stellen, dann haben sie in den Zeiten, wo es Nath thut, ein Heer von eben so viel tapferen, als durch ihre Institutionen dankbaren Hunderttausenden deren Vorstellungen, im Interesse und Einheit der Gesse Deutschlands, gewiß Gehör gegeben wird. Das ist unsere Hegemonie die wir anbahnen, und die mit Gott und beharrlich König Ludwig der Bayer durchführen wird.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 14. Okt. (L. Z.) Se. k. Hoh. der Prinz Karl ist vor zwei Tagen im besten Wohlsein aus Schlesien hieher zurückgekehrt und hat sich dann nach Tegernsee begeben. Gestern fand das Requiem für die verstorbenen Max-Joseph-Ritter statt.

* **München, 15. Okt.** Bekanntlich haben S. M. der König zum Andenken an die Befreiung Deutschlands vom fremden Joche durch die große Völkerschlacht bei Leipzig eine Stiftung gemacht, aus welcher alljährlich am 18. Oktober 400 Arme festlich ausgestattet und mit Kleidern beschenkt werden sollen. Diese schöne Feier des hochwichtigen Tages wird nun für dieses Jahr im k. Schlosse zu Würzburg stattfinden. — Auf die herzlichste Weise wurde heute in unserer Haupt- und Residenzstadt der erlauchten und allgeliebten Königin hoher Namenstag festlich gefeiert. — Seit Monaten liest man in öffentlichen Blättern von den vielen Vorschlägen, die zu Ehren der gegenwärtigen Gerrtebethenerung theils gemacht, theils auch ausgeführt werden und die in mehrfacher

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Adolph Müllner, dramat. Dichter, geb. 1744.

Genf (Genève).

* Seit Jahrhunderten steht Genf in den Reihen der wenigen Orte, von denen die Impulse zum Umsturze des bestehenden Verhältnisse in Staat, Kirche und Wissenschaft, ausgingen. Von hier aus wirkte Calvin, J. J. Rousseau, Leclerc, Bonnet, Saussure und Pictet. Der Communismus mit seinen Heerr, dem Proletariat, erlosch vor einigen Tagen dort sein.n ersten Sieg. — Nach Zug, dem kleinsten der Schweizercantone, bildet Genf die südwestliche Gränze gegen Savoyen und Frankreich mit nur 60,000 Einwohnern, von denen die Hälfte in der Hauptstadt gleichen Namens lebt. Nur mit dieser haben wir es hier zu thun, da das Land den Bewegungen der Stadt folgt. Genf, am Ausflusse der Rhone, aus dem genfer See, mit seinen Wällen und Bastionen, galt noch zur napoleon'schen Zeit als feste Stadt und zerfällt in Folge seines unebenen Bodens in 3 Theile, welche durch 3 schöne Brücken verbunden sind: die obere, die Aristokraten-Stadt, St. Geroais, größtentheils von Uhrmachern und Arbeitern bewohnt, und die Insel. Eingeengt von den Hauptstraßen des alten und neuen Welthandels, umgeben von Hochgebirgen und einem warmen Boden, wußte der Geist und Fleiß seiner Bewohner sich das Südthore der Industrie zu öffnen. Für öffentlichen Unterricht von jeher besorgt, hatten hier die Werkstätten mathematischer und anderer Instrumente ihren Sitz; Tausende sind noch jetzt mit der Verfertigung goldener Uhren aller Art beschäftigt.

Die eigentliche Geschichte dieser Stadt fängt mit dem Jahre 1676, der Verbreitung ihres Bisthums, an, zu welcher Zeit auch die eigenthümliche Regierungsform erschien, die auch in langen Kriegen bis 1603 gegen Savoyen standhaft wurde. Im Anfange hatte die gesammte Bürgerschaft Antheil an der Regierung, deren Vollziehung einem Rathe von 24 Mitgliedern anvertraut war, welche bald zu 200 anwuchsen und den großen und kleinen Rath bildeten. Die 200 Räthe aus den gebildetsten und reichsten Bürgern der Stadt, erhielten bald die Alleinherrschaft; man unterscheidet schon am Ende des Jahrhunderts Staatsbürger, Ortsbürger, Einsassen und Untersassen. Die Ungleichheit der Stände, die Aristokratie war vorhanden. So blieb es bis zum Jahre 1707, als ein großer Theil der Einzuheirenden Bürger zusammenlief und Wiederherstellung des alten Rechts der Gemeinde, in ihren

Beziehung auch nicht ohne Wirkung sein mögen, wenn auch vielleicht nicht in dem gewünschten Grade. Man vergißt hiebei aber ganz die Zukunft, denkt kaum daran, daß auch in den nächsten Jahren die hohen Getreidepreise sich halten, oder möglicher Weise noch höher steigen könnten, wenn nicht zur rechten Zeit wirksame Mittel dagegen ergriffen werden. Gesetze man sich's nur, der allerdings höchst verwerfliche Getreidewucher ist nicht allein der Grund, daß seit einigen Jahren die Preise der Cerealien so festgegen sind; gesetze man sich's, daß, wenn auch nicht gerade Mangel an Brodfrüchten, so doch wenigstens der große Ueberfluß wie in den Vorjahren nicht mehr vorhanden ist und daß dieß einer der Hauptgründe der jetzigen Theuerung ist. Während sich, wie in allen Theilen der Erde, so auch in Deutschland, die Zahl der Menschen mit jedem Jahre in die Tausendr vermehrt und dadurch die Consumtion steigt, werden dem Getreidbaue alljährlich bedeutende Strecken Ackerlandes entzogen und zu dem Baue anderer einträglichen Früchte verwendet. Man sehe nur die ungeheuren Strecken Landes, die jetzt zu Hopfen- und Reps-Bau ꝛc. und zu Kartoffelfeldern*) benutzt und dadurch dem Getreidbaue entzogen werden. Es dürfte sonach kaum zweifelhaft sein, daß seit einigen Jahren in Deutschland und speziell in Bayern, abgesehen von andern einschlagenden Jahren, verhältnißmäßig nicht mehr so viel Getreide gebaut wurde, als es in den früheren Jahren der Fall war. Will man daher nicht blos für den Moment, sondern auch für die nächste Zukunft gegen hohe Getreidepreise wirken, so sorge man allenthalben für vermehrten Getreidbau, sorge für bessere Cultur des Grundes und Bodens, — in welcher Beziehung, leider! bei uns noch so viel zu thun ist, — und man wird dadurch auf die geeignetste Weise zum erwünschten Ziele gelangen.

Ansbach, 14. Okt. Im Int.-Blatte findet sich eine auf amtlichen Berichten beruhende Bekanntmachung der königl. Regierung bezüglich des Ertrages der diesjährigen Aernte. Dieser zufolge erfreut sich Mittelfranken im heurigen Jahre einer durchschnittlich guten Mittelernte, die namentlich im Vergleicht mit den Erträgnissen des vorigen Jahres ein günstiges Resultat gewährt. Die Ergiebigkeit einiger Getreide-Gattungen ist zwar allerdings in Folge der anhaltend trockenen Hitze des Sommers in quantitativer Beziehung gegen ein ganz gutes Jahr sehr zurückgeblieben, dagegen wird übereinstimmend von allen Aemtern die Qualität, namentlich des Korns, als vorzüglich bezeichnet. Die Körner, wenn auch klein, sind überaus mehlreich, so daß die Schwere des Schäffels Korn 280 — 300 Pfd. reicht. Die Besorgniße hinsichtlich der Kartoffeln, veranlaßt durch die große Hitze, den Regenmangel und die Gerüchte über das Wiedererscheinen der Kartoffelfäule, sind durch die nun erfolgte Aernte widerlegt worden, indem die Güte der gewonnenen Kartoffeln vollkommen befriedigt und die Ausbeute, wenn auch geringer als in ganz guten Jahren, noch das Bedürfniß deckt, von einer Krankheit aber nur wenige und unbedeutende Spuren sichtbar sind. — Nachdem aber, schließt die fragliche Bekanntmachung der k. Regierung, bei der starken Vervölkerungszunahme und der forschreitenden Verdichtung und Verwahrung der Verkehrsmittel auch noch trilichen Aernten die Preise kaum mehr so tief herabgehen werden, wie sie nach solchen Aernten in Bayern früher standen, so ist die unumtrrbrochene Sorgfalt der untersetzigten Stelle dahin gerichtet, zu verhüten, daß durch die Getreide-Theuerung nicht auch Getreide-Mangel hervorgerufen werde. — So wir demnach die k. Regierung auch heuer darauf Bedacht nehmen wird, durch eine schleunige und möglichst ausgedehnte Eindienung der drarialischen Getreidreichnisse sich die Mittel zu verschaffen, die Unterthanen, wie bisher schon in reichlichen Maße geschehen, ferner nach Kräften vor Mangel zu bewahren und vor Ueberthreurung zu schützen, so dürfen, gleich wie in den benachbarten Staaten mit Erfolg geschieht, auch diesseitige größere Gemeinden nicht verfäumen, rechtzeitig Getreide aufzukaufen und solches unter Leitung und Aufsicht der Armenpflegschafts-Räthe für die minder bemittelten Einwohnerklassen verbacken zu lassen. Es kann dieses am zweckmäßigsten dadurch geschehen, daß die Gemeindebehörden das Getreide um einen geringern als den Ankaufspreis an die Bäcker unter der Verpflichtung abgeben, daß diese das hieraus gebackene Brod auch gegen einen entsprechend wohlfeileren Tarif in ein zur Brodniederlage bestimmtes lokale ablassen, wo der Verkauf desselben zunächst an die minderbemittelten Einwohner durch die Mitglieder des Armenpflegschafts-Rathes für die minderbemittelten Einwohnerklassen verbacken zu lassen. Es kann dieses am zweckmäßigsten dadurch geschehen, daß die Gemeindebehörden das Getreide um einen geringern als den Ankaufspreis an die Bäcker unter der Verpflichtung abgeben, daß diese das hieraus gebackene Brod auch gegen einen entsprechend wohlfeileren Tarif in ein zur Brodniederlage bestimmtes lokale ablassen, wo der Verkauf desselben zunächst an die minderbemittelten Einwohner durch die Mitglieder des Armenpflegschafts-Rathes für die minderbemittelten Einwohnerklassen verbacken zu lassen ist. Um den durch theueren Ankauf und wohlfeilere Abgabr des Getreides für die Gemeindekasse entstehenden Ausfall nach Maßgabe der höchsten Ministerial-Entschließung vom 20. Mai 1835 zu decken, können die Gemeinden vorläufig die Rentendeberschüsse der verflossenen Jahres zu verwenden, und im Falle solche nicht vorhanden wären, unter genauer Bezeichnung der deabsichtigten Deckungsmittel unverzüglich weitere dreistliche Anträge zu stellen.

Rassau. — Bad Homburg, 11. Okt. (Schw. M.) Es hat sich diese Woche eine neue Contrebandgesellschaft hier eingefunden, die, wie die im vorigen Jahre hier zu Stande gegangene, auf Aktien gegründet ist, über ein großes Kapital verfügt (uns verbürgte Angaben sprechen von 200,000 Fr.) und bereits viel Geld dem Beginne ihres Unternehmens gewonnen hat. Die Absicht dieser Heeren geht dahin, die hiesige Spielbank zu sprengen! Viele Neugierige umstehen die Spieltauern, um der gewagten Operation zuzuschauen.

Aus dem südlichen Schleswig. — (H. N. Z.) Man vernimmt, daß sich der Prinz von Augustenburg auf Noer seit der Verpachtelassung auf sein Gehalt und jede Pension fehr einschränkt; am Sonnabende hat er einige von seinen Staatscarossen verkauft. — Der Prinz geht übrigens bestimmt nicht nach Schleswig, wie es heißt, weil er, als frührrer Statthalter und commandirender General in alle Regierungsverhältnisse eingewebt, nicht in den Fall kommen will, in Indiscretionen veranlaßt zu werden. Für ihn wird sein zur Zeit noch nicht eindersener Stellvertreter, Advocat Lüdde in Eckernförde, auch der seine Mitbürger großes Vertrauen setzen, der Versammlung beiwohnen.

Olshausen in seiner Haft entlassen. Auf den Antrag seines Advocaten Claussen hat das Oberappellationsgericht in Kiel sofortige Entlassung aus der Haft verfügt, jedoch muß sich Olshausen zu jeder Zeit vor Gericht stellen, behufs der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung.

Preußen. — Aus Berlin 10. Okt. schließt ein in der Köln. Ztg. über die spanischen Hochzeiten und ihre möglichen Folgen sich verbreitender Artikel in Bezug auf Englands fernere Stellung zu Frankreich folgendermaßen: „Indem — heißt es — der Hochzeitreigen im Palaste der spanischen Könige zur Vermählung des

*) Daß die Kartoffeln sab allenthalben nicht mehr blos zur täglichen Nahrung, sondern zum großen Theile zu Branntwein ꝛc. benützt werden, ist eine bekannte Sache. (Anmerk. des Corresp.)

Versammlungen über die wichtigsten Angelegenheiten entscheiden zu können, Abtheilung des Repotismus und Revision der mangelhaften Gesetze verlangte. Großer und kleiner Rath gab scheinbar nach, berief indessen Kriegsobrister von Zürich und Bern — die Patrioten worden verbannt, entehrt das Ganze blieb beim Alten. Neuere Versuche, selbst ein Geist (1798) der Verschmung zwischen Rath und Bürger, vermittelt durch Frankreich und die Eidgenossen, hatte nicht den Erfolg, den Bürgern ihre frühern Rechte wieder zu erringen. Die Aristokratie eist 1798 sogar die Truppen Bonne, Frankreichs und Sardiniens herbei und dictirte mit deren Bajonneten den Bürgern Gesetze. Kann es befremden, wenn Ortsbürger, Einsassen und Unterthanen die französische Revolution mit Begeisterung ergriffen und ihre Unterdrücker mit Hülfe der Sanculotten vertrieben? Kaum war die Ordnung hergestellt, kaum hatte jeder Bürger sein Recht erworben, wurde Genf mit Frankreich einverleibt, bei dem es bis zum Jahre 1815 blieb. Auch Genf erhielt seine Unabhängigkeit wieder und trat in's alte Verhältniß zur Schweiz. Die Verfassung von 1814 beruht auf dem Grundsatze Baatsbürgerlicher Gleichheit. Die gesetzgebende Gewalt wurde einem Repräsentantenhause von 278 Gliedern anvertraut, von denen jährlich 46 austreten, welche erst nach Jahresfrist wieder wählbar waren. Diese Repräsentanten erwählten den Staatsrath aus 28 Mitgliedern, der die Vollziehungsbehörde bildete. Diese hießen „Adeliche", die Repräsentanten, „gnädige Herren."

So wurden die Keime zur Aristokratenbeeschaft schon bei der Pflanzung gelegt; diese Keime wuchsen fort und fort, von Jahr zu Jahr, zu einem mächtigen Baume, der aber der Burgen im Volke erwarte gelte. Die Demokratie erhob ihr Haupt immer mehr und mehr und zwang am 23. Nov. 1841 den Repräsentantenrath zu einer Aenderung der Verfassung in diesem Sinne, welche mit Juni 1843 in's Leben trat. Sie genügte jedoch dem bei Weitem größten Theile des Volkes nicht. — Das Streben auf der herrschenden Seite, die Privilegien und die Macht ihrer Vorgänger wieder zu gewinnen, auf der andern das Volk, begierig nach seinem Rechte, angeführt von den Leitern des Communismus, der dort unter den Tausenden von Arbeitern seinen Hauptsitz hat, unterstützt von Basel, haben die Catastrophen vom October verbergeführt. Die Zukunft liegt verschleiert.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 284: Buch. Buch.

erlauchten Schwesterpaares ernährt, wird eine Leiche zu Grabe getragen, deren Existenz stets mühselig und drangvoll gewesen ist. Nachdem man so viele Freiheitsdrome überstanden, an einer Hochzeit zu sterben, welch' ein Mißgeschick! Nicht das Bombardement von Acre und Napier's speisliche Heldenthaten, nicht Jomouie's Erstlingserfolge vor Taager und Mogador und die am Isly erkämpfte Herzogskrone des Bauers von Excideuil, nicht des Hyzkopfs Pritchard Intriguen in Polynesien und seine unfreiwillige Seereise konnten diesem jähen Leben ein Ende machen. Und nun stirbt sie an einem Hochzeitswalzer, die arme entente cordiale!

Breslau, 11. Okt. (Bresl. Z.) Nachträglich zu der Bergreise der preuß. Majestäten am 7. d. M. (siehe Fel. M. Nr. 284) ist noch zu bemerken, daß sie dabei auf einige Schmuggler stießen, welche Waaren nach Oesterreich paschten.

Breslau, 9. M. Z.) Graf. General, Adjut mit Namen, hat der Stadt Breslau die Ungnade seines Kaisers angesagt, — weil das ihm angewiesene Quartier ihm nicht zugesagt. Wie wir hören, hat die bereits hier erfolgte Beschwerde des Generals für einen hiesigen hohen Beamten unangenehme Folgen gehabt.

Der Rhein. Beobachter schreibt: Was die von dem „Journal des Débats" verbreitete Nachricht von einem Proteste des dänischen Gesandten gegen den Bundesbeschluß betrifft, so hat sich die Sache auf eine ganz einfache Weise aufgeklärt. Hr. von Pechlin, die eigentliche Bedeutung des Beschlusses ihm wohl begreifend, glaubte sich wirklich zu jenem Proteste genwungen. Die Gesandten mehrerer Mächte — namentlich auch der einer Großmacht — gaben ihm aber zu verstehen, daß der Beschluß nur deßhalb in so schonender Form abgefaßt sei, um dem Könige von Dänemark einen ehrenvollen Rückzug möglich zu machen; deshalb der Gesandte auf der Hinzufügung des Protestes, so würde sich der Bund zu einer definitiveren und dünndgeren Erklärung veranlaßt sehen. Hr. von Pechlin gab nach vielem Widerstreben nach. Inzwischen ging der Bericht des franz. Thdehorchers zu Frankfurt an das „J. des Débats" und das „J. de la Haye" ab.

Schweiz.

Das Journal „Reforme" bezeichnet das Genfer Ereignis mit den Schlußworten: „Man sieht, die Bewegung zu Genf hat die gewöhnlichen Phasen der Revolution durchlaufen: Widerstand der Regierung gegen den Willen des Volkes; legaler Kampf, der die Staatsbehörde zu Gewaltsamkeiten drängt; Zusammenstoß, gekrönt durch den Sieg der populären Sache."

Holland.

Amsterdam, 1. Oct. (J. d. ésh. Lyd.) Die Rheinzölle betreffend, hören wir, daß die Ergebnisse der dreyjähr. Sitzungen der Centralschiffahrts-Commission eben so unbefriedigend ausgefallen sein sollen, wie man erwartet hatte. Die bisherige Besteuerung des deutschen Stromes wird auch in der nächsten Folge ihrer vollständige Geltung haben. Von der niederländischen Regierung ward zwar eine leßtige Note an die verschiedenen Rheinuferstaaten gerichtet, um eine Aenderung zu bewecken und nähere Aufschlüsse über das bis jetzt eingehaltene Verfahren zu erlangen; allein, wie es scheint, sucht man eben die Lösung der ganzen Streitfrage auf unbestimmte Zeit zu vertagen, da man zu starke Auslälle in einigen Zollcassen befürchtet.

Großbritannien.

Das 3. Regiment zu Pferde wurde hat Befehl erhalten, sich in Liverpool nach Irland einzuschiffen. — Die erste Abtheilung des 7. Husarenregiments ist am 7. Nachmittags in zwei Dampfschiffen nach sehr stürmischer Ueberfahrt von Liverpool in Dublin angelangt.

Die Nachrichten aus Limerick, Nenagh, Mayo ꝛc. über das Verfahren des Landvolkes, welches unterwegs auf den Straßen die Kornkarren angreift, die Pferde tödtet und ähnliche Gewaltsreiche begeht, lauten sehr betrübend. Ganze Rotten haben sich gebildet, welche jeden, der ihnen aufstößt, schwören lassen, daß er nicht unter einem gewissen Lohnsatze arbeiten wird. Die Brodpreise zu Nenagh, Castlebar und an anderen Orten der Grafschaften Mayo und Limerick sind um das Doppelte gestiegen, weil die Kornhändler ohne militärische Bedeckung sich nicht getrauen, ihre Vorräthe zu Markte zu bringen. Zu Newport zog ein Volkshaufen von etwa 200 Personen durch die Straßen und schickte sich schon an, 7 bis 8 mit Mehl beladene Wagen, die nach Limerick unterwegs waren, zu plündern, als die Polizei einschritt und die Menge beredete, die Wagen abziehen zu lassen. Nach Castleconnell waren in Folge der tortigen Raufereien zahlreiche Truppen mit 2 Kanonen von Limerick abgegangen.

Frankreich.

Paris, 11. Okt. (Fr. Jour.) Der Marineminister hat einen Bericht des Hrn. Bruat, Gouverneurs der französischen Besitzungen von Oceanien, vom Datum des 3. Juni aus Papeiti erhalten. Hr. Bruat berichtet über eine Expedition, zu der er am 8. Mai mit 800 Mann und 200 alliirten Eingebornen ausgezogen war, da die Angriffe der Insurgenten auf Papeiti und die anderen französischen Positionen auf Taiti fortwährten. Hr. Bruat, nachdem er die Insurgenten aus mehreren Stellungen vertrieben, demüthigte sich auch der vier Forts zu Papenoo nach einem heftigen Kampfe. Die Expeditionscolonne bivouakirte bis zum 23. Mai zu Papenoo. Dann begann sie wieder ihre Operationen und verheerte den Feind aus mehreren seiner Positionen; am 29. nahm sie Panuvia, in dessen Umgegend der Feind abermals eine Schlappe erlitt.

* Paris, 13. Okt. Telegraphische Depeschen aus Madrid vom 11. d. M. weeden von der Regierung veröffentlicht. Am 10. August um ½4 Uhr fanden die Verhandlungen der Königin von Spanien mit dem Infanten Don Franz und ihrer Schwester Infantin Luisa mit dem Herzoge von Montpensier statt. Am 11. Vormittags 11 Uhr wurde das feierliche Hochzeits-Amt in der Aeechakirche celebeiet.

Aus Madrid vom 8. Okt. weiden spanische Briefe und spanische Blätter, namentlich der Espanol; ein vormaliger Offizier Olavarria, nach Anderen Olavarrita, früher Herausgeber des republikanischen Journals Huracan, sei im Palaste verhaftet worden. Mit 2 schaef geladenen Pistolen bewaffnet, gab er an, er habe erst den Herzog von Montpensier und dann sich selbst erschießen wollen.

Spanien.

Madrid. Das Signalement Cabrees's ist sämmtlichen Behörden zugeschickt worden. Im Gewehmen nach erst'e er unter dem Namen Jose Lopez, Handelsmann aus Madrid. Wenn er in die Hände der Behörden fällt, soll er auf der Stelle erschossen werden.

Griechenland.

(A. Z.) Briefe aus Athen vom 4. October erwähnen eines umlaufenden Gerüchtes: der Pascha von Candia habe unter Zustimmung der griechischen und türkischen Bevölkerung die Insel für unabhängig erklärt.

Rußland und Polen.

Warschau, 4. Okt. (F. J.) Der Senats-Advokat Xaver Kojdcewicz ist wegen Verschweigung von Nachrichten, die er über politische Verabredungen erhielt, vom Staatsgerichte ausgeschlossen worden und soll auch die Würde eines Notars angestellt werden können.

Die Senats-Zeitung vom 6. Okt. veröffentlicht die Statuten eines vom Kaiser bestätigten Hülfsvereins für Deutsche in Odessa.

Türkei.

Constantinopel, 30. Sept. Reschid Pascha, früher Minister des Auswärtigen, ist zum Groß-Vezier erhoben und Ali Effendi an seine Stelle zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Die Erhebung des dem Feierlichkeit und der Reform huldigenden Reschid Pascha's zu der hohen Würde eines Groß-Vezieis ist dem am Alten hängenden, fanatischen und leider großen Theils der muselmännischen Bevölkerung seine erwünschte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Vera-Cruz, 2. September. Die Friedenspräliminarien zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico sind abgeschlossen worden. Sie sollen am 6. Sept. zu Tampico unterzeichnet werden, wohin Santa Anna und der americanische Commissär sich begeben wollen, um mit einer Deputation von drei Commissären aus den Vereinigten Staaten zusammenzutreffen. Nachstehendes sind die Umrisse der durch diese Parteien vorgeschlagenen und genehmigten Stipulationen: 1) Friede soll zwischen den Ver. Staaten und Mexico dereinder und abgeschlossen werden. Alle Feindseligkeiten sollen unverzüglich aufhören. 2) Californien soll für immer an die Vereinigten Staaten abgetreten und dafür eine Entschädigung von 10 Millionen Dollars in vier Festen von den Vereinigten Staaten an Mexico bezahlt werden. 3) Der mexicanische Tarif soll auf seinen halben gegenwärtigen Satz reducirt weeden und die americanischen Schiffe sollen in allen mexicanischen Häfen unter den günstigsten Bedingungen einlaufen dürfen. 4) Ein Gesandter der Vereinigten Staaten soll in Mexico und ein mexicanischer Gesandter zu Washington seinen Sitz haben. Die übrigen zahlreichen Clauseln des Vertragsentwurfs sind mit Ausnahme der Bestimmung, daß Paeebs aus Mexico verbannt werden soll, von keiner sonderlichen Wichtigkeit. Der ganze Vertrag ist von Seiten der Vereinigten Staaten auf die liberalsten Bedingungen abgefaßt und bezweckt, ein gutes Einvernehmen auf die festeste Grundlage für beide Länder wieder herzustellen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des Betriebes auf der Bahn-Strecke von Lichtenfels nach Culmbach und Neuenmarkt betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 15. Oktober dieses Jahres an wird der Betrieb auf der Bahn von **Lichtenfels** bis **Culmbach** und **Neuenmarkt** mit Anhalten an den Stationen Hochstadt, Burgkundstadt, Mainleus, Culmbach, Unterlein und Neuenmarkt eröffnet.

Im Uebrigen wird auf die vom genannten Tage an für die königlichen Eisenbahnen überhaupt eintretende neue Fahrtenordnung Bezug genommen.

München, den 11. Oktober 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.
Freiherr **von Brück.**

Baumann.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate September, Oktober und November l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Sully	Edgar . .	446	8. Septbr.	5. Septbr.	9. Septbr.	1. Sept.
Baltimore	Johnston .	658	16. „	12. „	9. „	8. „
Argo	Anthony .	1066	24. „	20. „	17. „	17. „
Zurich	Thompson .	875	1. Octobr.	27. „	25. „	24. „
Solvie de Grasse	Illich . . .	641	8. „	5. Octobr.	1. Octobr.	1. Octobr.
Utica	Hewitt . .	525	16. „	12. „	8. „	8. „
Albany	Crawford .	468	24. „	20. „	17. „	17. „
François I	Wheelon .	498	1. Novbr.	27. „	24. „	24. „
Louis Philippe . .	Castoff . .	781	8. „	5. Novbr.	1. Novbr.	31. „
St. Nicolas . . .	J. H. Pell .	891	16. „	12. „	8. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Richardson	798	24. „	20. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate September, October u. November bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe 1ter Klasse, alle 10 Tage während der Monate September, October und November.

Mainz, den 1. September 1846.

Washington Finlay,
Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens einen Tag vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller S' Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Richm. Boecker** in Ansbach,
„ **Jos. Günsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

(24) In einer Handlung, wo **Fabrikwaaren en gros** und **in Agentur-Geschäfte** betrieben werden, kann ein brauchbarer, solider **Commis** eine Stelle finden —; auch wird für ein ähnliches Geschäft ein braver Jüngling als **Lehrling** gesucht, durch den Commissionair

J. W. Grote
in Coburg.

Bekanntmachung.

(3 b) Unterzeichneter ist gesonnen, seine in der Cadet-Jäger-Flur-Markung gelegenen Grundbesitzungen öffentlich aus freier Hand zu verkaufen, als:

I.

Ein geschlossenes halbes Gut, genannt das Matth. Stegmann'sche, bestehend aus einem ziemlichen Wohnhause Nr. 28, mit Scheune, Stallungen, Hofraum, Obstgarten und Gemeinderecht; dann 21 Tagwerk 43 Ruthen Aeckerland, 1 Tagwerk Wiesen und 2½ Tagwerk Landen Waldungen, mit jährlich 12 fl. 36 kr. besteuert, berzielet mit jährlich 1 fl. 24½ kr. Letztens und 2 Sümmera Haber-Hüll.

II.

Ein geschlossenes halbes Gut, bestehend aus einem neu erbauten zweistöckigen Wohnhause Nr. 43 mit Scheune, Stallungen, Hofraum, Obstgarten, Gemeinderecht; dann 17 Tagwerk 80 Ruthen Aeckerland, 2 Tagwerk 137 Ruthen Wiesland, 1½ Morgen 96 Ruthen Wiesen und 1½ Morgen 139 Ruthen Waldungen, mit jährlich 19 fl. 30 kr. besteuert, berzielet mit jährlich 1 fl. 24½ kr. Letztens und 3 Sümmera Haber-Hüll.

Hiezu ist nun auf Donnerstag, den 5. November l. J., Vormittags 9 Uhr anberaumt, im Meixner'schen Wirthshause dahier, Termin anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Bedingnisse werden vor dem Verkaufe bekannt gemacht.

Sämmtliche Grundstücke können täglich auf Verlangen von Eigenthümer den Kaufsliebhaber eingesehen werden.

Eggenbach, Kgl. Landg. Selbach, am 13. Oktober 1846.

Andreas Stein senior.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Fürst v. Fugger, Hofmarschall Sr. kgl. Hoh. des Herzogs Maximilian in Bayern, z. München. Jordi n. Fam., Rentammann, z. Wartenfels. Kgl. Bayl. Renner, Gastwirth v. Jegel, Kfm. v. Nürnberg. Klee, Gutsp. n. Gem. v. Hennicke, Kam. v. Krzyz. Sander, Kfm. v. Arnstadt, Herzfelder, Bonne, z. Frankfurt a/M. Zeck v. Naqua. Deeß v. Offenburg. Wedhoff v. Düsseldorf. Grube v. Neusam-Rhein. Schmaez v. Marktsteft, Hellmann v. Offenbach. Neuhaus v. Bayreuth. Hagel, Bankquar v. Fürth. Beck, Rechts-Agt. v. Perchheim. Werner, Verw. v. Trebelhorf.

(Deutsches Haus.) Grafen Emil und Rudolph v. Reichach v. Reith im Winkel und Kein. Neffe v. Frankfurt. Ortenauer, Kfm. v. Fürth. Sr. Exzell. Lord Bloomfield mit Gemahlin, z. gross. Grundst. und bevollmächtigter Minister am k. k. russischen Hofe zu Petersburg. Sr. Exzellenz Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Lederdein und Hallweil, Obrist-Lieutenant und Adjutant Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Otto v. Bayern. Meister v. London. Eisenlein, Kfm. v. Roth. Herbach, Stud. v. Würzburg. Wehner, Gutsbesitzer v. Göttingen.

(Drei Reichen.) Dachhaut, Assessor-Sekretär v. Ermersdorf. Egaers, Offizier der Artillerie v. Hannover. Buchstetter, Freiherr v. Stubenfort. Meyer, Accessit v. Sulzer. Kfm. Nürnberg. Hertegen. Kfm. v. Culmbach. Brand, Kfm. u. Gem. v. Schweinfurt. Ohlermauer. Stud. met. v. Erlangen. Jobst. Kfm. v. Offenbach. Winter, Kontrolleur. Reichsfestung.

(Goldener Adler.) Klee, Pfaum v. Würzburg. Frankenau v. Fürth. Mayländer v. Dinkscherben. Pichl v. Antwerpen. Schaffer v. Heilbronn. Burger v. Hamburg. Simon v. Hildesheimhausen. Knorf, Priv. v. Erlangen. Simon, Stud. v. Berlin. Ehrer, Cand. v. Breslau. Lyon, Priv. v. Wiesbaden. Reichardt v. Leipzig. Heid, Stud. v. Hanau. Buser, Kfm. v. Rittenhausbahn.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 292. Bamberg, Montag, 19. Oktober 1846.

Die Genfer Ereignisse.

† Noch ist in den spanischen Verwicklungen kein Schritt zur Lösung geschehen, noch steht die schleswig-holstein'sche Angelegenheit auf dem alten Flecke, und schon erheben sich am politischen Horizont neue drohende Gewitterwolken, deren Beschwörung den diplomatischen Wetterleitern große Sorgen verursachen wird. Wir meinen die Ereignisse, deren Schauplatz so eben die Republik Genf gewesen ist. Eine blutige Revolution, hervorgerufen durch die reactionäre Politik der Regierung, hat vor Statt gefunden, in welcher das Volk vollständig Sieger blieb und die bisherigen Gewalthaber zwang, ihre Aemter niederzulegen. Die Bewegung ist nicht blos von den Liberalen, sondern mehr noch von den Besitzlosen ausgegangen, und sie war demgemäß nicht nur gegen die Reactionäre, sondern auch gegen die Besitzenden, gegen die Reichen, gegen die Geldaristokratie gerichtet, und von dieser Seite gewinnt sie eine doppelte Bedeutung. In dieser Weise wird sie auch von den Schweizer-Blättern aufgefaßt. So sagt unter anderen die „Basler Ztg.": „Wir legen den Genfer Ereignissen bei der weltgeschichtlichen Bedeutung dieser Stadt die allergrößte Wichtigkeit bei, nicht etwa in Bezug auf die sogen. Sonderbundsfrage, diese verschwindet vor einer anderen, ungleich wichtigeren Seite des Ereignisses. Es ist der erste entschiedene Sieg, den die Arbeiterbevölkerung eines Staats, das sog. Proletariat, über alle anderen Volksklassen, über sog. haute société, bourgeoisie und landvolk davon trägt. Ganz natürlich wird das Proletariat diesen Sieg zu seinem Nutzen auszubeuten suchen, d. h. die Revolution ist nicht nur eine politische, sie ist eine sociale."

Allem Anscheine nach wird sich die Bewegung nicht auf den Kanton Genf beschränken, sondern mehr oder weniger ihre Rückwirkung auch auf andere Kantone ausüben. Zündstoff ist überall genug vorhanden. Die religiösen und politischen Leidenschaften sind so einstimmig, daß ein Ausbruch früher oder später fast unvermeidlich erscheint. Ueberhaupt ist nicht abzusehen, was aus dieser heillosen Anarchie der schweizer Zustände am Ende anders werden soll, als eine Auflösung aller politischen und socialen Ordnung der Dinge, ein Krieg Aller gegen Alle. Beide Parteien haben dazu das Ihrige redlich beigetragen. Rechtsverletzung auf der einen, wie auf der anderen Seite haben den Keim zu diesem trostlosen Chaos gelegt; sie haben Wind gesäet, Wunder, wenn sie jetzt Sturm ärnten? Die neuen, vielfach mißverstandenen Lehren des Communismus und Socialismus, welche mehr als anderwärts in der Schweiz Wurzelgeschlagen haben, tragen ebenfalls das Ihrige zur Verwirrung bei. Vereint wird sich der Sturm überall da, wo sie das Ruder in Händen hat, gegen die reactionäre Partei richten und sie wird, wenn gleich oft mächtig und stark, Mühe genug haben, sich derselben zu erwehren. Ihr würde ganz nach Recht und Verdienst geschehen, wenn sie eine Lehre erhielte; denn sie hat die Macht, die sie besitzt, mit wenig Geschick, mit wenig Klugheit und mit noch weniger Mäßigung gebraucht. In eigensinniger Verblendung hat sie den Bogen ohne Noth aufs Höchste gespannt und dadurch auf der andern Seite einen Sturm von Leidenschaften hervorgerufen, die sie aus allen Kräften hätte beschwichtigen sollen. Wenn die Radicalen auch jetzt in Luzern und anderwärts nicht an's Ruder gelangen, so wird doch früher oder später auch ihre Zeit kommen, und dann werden sie den sog. Conservativen mit dem gleichen Maße ausmessen, d. h. es geht das alte Spiel unter einer anderen Form von Neuem an. Die nächste Folge der Genfer Ereignisse wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Sonderung einer außerordentlichen Tagsatzung zur Berathung und Schlußfassung über die Aufhebung des Sonderbundes sein, und da jetzt die Genfer Stimme, welche bekanntlich zu Gunsten des Sonderbunds lautete, eine andere sein wird, so ist eine Majorität gegen diesen Bund im Bunde und dessen formelle Auflösung so gut wie entschieden. Wir sagen „formelle Auflösung", weil es nicht wahrscheinlich ist, daß die Kantone, welche diesen Sonderverein bilden, von demselben ablassen werden, sein gegenwärtiger Name wird zwar aufhören, die Sache aber in anderer Form fortbestehen.

Man hört jetzt häufig die Frage aufwerfen: was die Mächte bei diesen neuen Schweizerwirren muthmaßlicher Weise für eine Rolle spielen, ob sie mit gewaffneter Hand einschreiten oder dem Verlaufe der Dinge ruhig zusehen würden? Wir glauben das Letztere. An Noten und Ermahnungen wird man es zwar nicht fehlen lassen, aber die thätliche Einmischung dieser oder jener Macht ist eine mißliche Sache, weil sie nur mit Uebereinstimmung aller anderen geschehen, außerdem aber sehr leicht den Stoff zu noch größeren Verwicklungen abgeben könnte. Die deutschen Mächte haben zwar, wie man weiß, zu verschiedenen Malen ihren Wunsch an den Tag gelegt, kräftig einzuschreiten, vorzüglich, weil ihnen der Geist, welcher in der Eidgenossenschaft immermehr die Oberhand gewinnt, nicht gefällt; aber die Eifersucht Englands und Frankreichs hat bisher eine solche Einmischung abgewendet und Oesterreich und Preußen haben sich nur begnügt, den Reactionären gegen den Radicalismus ihre moralische Unterstützung zu leihen. Das aber war an sich selbst ein Mißgriff; denn gerade dadurch wurden die Ersteren dazu verleitet, Alles für erlaubt zu halten und im maßlosen Uebermuthe die Gesetze des Bundes und des Rechtes bei Seite zu setzen, überall an dem Bestehenden zu rütteln, um es dem Principe der Rückschritte anzupassen und so ihre Gegner aufs Aeußerste zu erbittern. Das nennt man conservative Politik!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König hat zu genehmigen geruht, daß zur Ausführung des Umbaues der bisherigen Simultankirche zu Unterleinleiter, kgl. Landgerichts Ebermannstadt, als einer künftigen protestantischen Kirche eine nochmalige Sammlung bei den protestantischen Kirchengenossen, und zwar im Regierungsbezirke Oberfranken, von Haus zu Haus veranstaltet werde.

Aus der Pfalz, vom 12. Oktober. (Schw. M.) Professor Sylvester Jordan von Marburg befindet sich noch zu Dürkheim, wohin er sich von Frankfurt begab, um daselbst die Traubenkur zur Kräftigung seiner durch langjährige Leiden sehr erschütterten Gesundheit zu brauchen. Derselbe wurde auch in letzterer Stadt mit allen Merkmalen von Mitgefühl empfangen, eine Gesinnung, die ihm gleich bei seiner Ankunft durch Ueberreichung eines Albums kund gegeben wurde, das Bezug auf den Zweck seines Besuches hatte und dem ein Wechsel von 700 fl. beigelegt ward. Diesem Geschenke, heißt es, wäre noch ein zweites zum doppelten Betrage dieser Summe nachgefolgt, und überdieß gehen, wie man vernimmt, Jordan's zahlreiche Verehrer und Freunde mit dem Vorhaben um, durch Aufbringung eines Kapitals, dessen Zinsgenuß für seinen und seiner Familie Unterhalt hinreichen würde, Jordan in die Lage zu versetzen, die bis jetzt von ihm bekleidete amtliche Stellung aufzugeben und in den Ruhestand zu treten. Nach ärztlichem Gutachten nämlich würde ein fernerer Aufenthalt zu Marburg, wohin er nach abgelaufener Urlaubszeit zurückzukehren genöthigt ist, seiner Wiedergenesung fast unübersteigliche Hindernisse in der Weg legen und seine Lebenstage zu verkürzen drohen.

Preußen. — Berlin, 11. Okt. (D. A. Z.) Als eine merkwürdige Erscheinung unserer Tagesliteratur muß das Auftreten eines Polen gegen die im Großherzogthume Posen herrschende Russomanie bezeichnet werden. Unter dem Titel: „De la Russomanie dans le Grand-Duché de Posen" hat Eugene de Bojen neuerdings eine kleine Schrift herausgegeben, welche sich die Aufgabe stellt, diese wunderbare Schwärmerei des Posener Adels für den Selbstbeherrscher des Nordens in ihren eigentlichen Motiven aufzudecken. Nachdem der Verfasser seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß dieselben Individuen, welche noch vor sechs Monaten den russischen Namen verwünschten und über den nordischen Nero schrien, heute über die Brüderlichkeit der slavischen Racen entzückt sind und die männliche Festigkeit des autokratischen

Regiments preisen, bemerkt er u. A.: „Seit der Constitution vom 3. Mai 1791 bis heute habe der polnische Adel aus einem seiner Natur innwohnenden Triebe nicht aufgehört, die Idee der Nationalunabhängigkeit und des Gesammtvorschrittes der Polen seinem Privatinteresse nach Herrschaft über die andersnamigen Theile des Landes unterzuordnen. Die Russomanie trete hervor, wenn die Entwickelung des christlichen und menschlichen Gesinnungen, welcher die Handlungen der preußischen Regierung an sich tragen, der Herrschbegierde entgegenstehe und sie zurückstoße.“ In neuester Zeit habe das Beispiel von Galizien dem unzufriedenen Adel erzeigt, daß er auf die Sympathien des Bauernstandes im Großherzogthume nicht mehr zählen könne, und da auf solche Weise der Adel alle Hoffnung verloren, seine Herrenrechte in einem unabhängigen Polen wieder zu gewinnen, habe er nur noch die Hoffnung gehabt, unter russischem Systeme und Schutze den Rest seiner Macht zu bewahren.

Königsberg, 9. Okt. (Fr. J.) Eine Geschichte, die selbst dem größten Theile des hiesigen Publikums fremd geblieben ist, wird gewiß in diesen Blättern nicht ohne Interesse gelesen werden. Vor einiger Zeit fand ein Nachtwächter einen Menschen auf einer Treppe schlafend. Da er sich mit demselben nicht verständigen konnte, indem er eine dem Manne der nächtlichen Sicherheit fremde Sprache redete, arretiere er ihn und brachte ihn nach der Wache. Als der Wachtstete am folgenden Morgen auf die Polizei zu seiner Vernehmung gebracht worden war, stellte es sich heraus, daß die Sprache, deren er sich bediente, die französische sei, und man ließ einen französischen Sprachlehrer kommen, um den Dollmetsch zu machen. Dasiges erklärte der Fremde dieser, er sei ein Franzose aus Languedoc, gestand aber endlich zu, daß er ein von früher her compromittirter Pole sei, daß er aus Sibirien entwichen und unter namenlosen Gefahren und Entbehrungen hierher gelangt sei. Dem Vernehmen nach hat der Polizeipräsident seinetwegen bei der Regierung Anfrage gethan und auf Verordnung dieser ist der Unglückliche wieder überliefert worden. Wahrscheinlich befindet er sich in diesem Augenblicke auf dem Rückwege nach Sibirien. Das sind die Folgen des Caeteliversteges.

Breslau, 6. Okt. (Fr. J.) Wie verlautet, haben die betreffenden Gerichtsbehörden von höherer Stelle die Weisung erhalten, all' den Kindern, welche aus einer Verbindung erzeugt sind, die von einem Konge'schen Geistlichen abgeschlossen worden ist, Moemünder zu bestellen, weil alle derartigen Verbindungen vor dem Gesetze als außerehelich betrachtet und daher auch alle so erzeugten Kinder als unehelich angesehen werden müssen. Denn da die Konge'sche Sekte nicht einmal die gesetzliche Duldung, geschweige denn Anerkennung im Staate erhalten hat, gehet auch selbstverstand dem Hochstanten der Ehe der Charaktere von Geistlichen nach dem Sinne des Gesetzes ab. Alle geistlichen Handlungen, welche daher ein solcher Unbestimmter, sind ungesetzlich, und in wiefern ihre Gültigkeit von der Gesetzlichkeit abhängt, auch ungültig. Dies ist aber der Fall bei der Ehe. Nach unserem preuß. Landrechte sind nur diejenigen Ehen gültig, welche von einem Geistlichen einer im Staate anerkannten ordentlichen Kirchengesellschaft abgeschlossen worden sind.

Bonn, 2. Oktober. (Bresl. Z.) Es sind in der That Vorbereitungen getroffen, um eine gründliche Revision der hermesianischen Angelegenheit in Rom zu bewerkstelligen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß abermals einige deutsche Gelehrte, mit ausführlichen Denkschriften versehen, sich in die Hauptstadt der katholischen Welt begeben. Diejenigen, welche die Dinge ruhig und praktisch betrachten, verfprechen sich von diesem Schritte keinen für die Hermesianer günstigen Erfolg. Nicht etwa — daß sie das veränderte Terrain in Rom bezweifeln; aber sie verhehlen sich nicht, wie der große politische Reformator, der gegenwärtig im Vatikan thront, vermöge seiner Klugheit und wahrscheinlich auch vermöge seiner Uebrtzeugung es vermieden hat, irgendwie etwas zu berühren, was das innere Leben der katholischen Kirche anbetrifft.

Schweiz.

Genf. Der „Nouv. Band.“ meldet: Während das Volk als Conseil général beisammen war, war auch der alte große Rath eine halbe Stunde lang in seinem gewöhnlichen Sitzungssaale vers'ammelt, um die Bewegung wo möglich zu hemmen. Die provisorische Regierung zauderte aber nicht, sich sofort in corpore mitten in die Versammlung zu begeben und sie aufzufordern, unverzüglich den Saal zu räumen. Die Mehrheit dankte ab. Einige erklärten, nur der Gewalt zu weichen, worauf sie von einem Piquet soldats-citoyens hinausgetrieben wurden. Ein Privatbrief meldet uns folgendes Nähere über obigen Vorfall: „Nach der Volksversammlung der Molard begab sich James Fazy mit einigen der Seinigen auf's Rathhaus, wo der Gr. Rath gerade versammelt war (ungefähr 60 Personen, lauter Conservative und Katholiken). Er trang in den Saal, ging gerade auf den Präsidenten zu und erklärte, indem er mit seinem Stocke auf den Tisch schlug, daß der Gr. Rath aufgelöst sei. Der Präsident, Herr Rigaud-Conftant, antwortete mit vieler Würde: er anerkenne keine Befugniß des James Fazy, zu einem solchen Akte. Der Gr. Rath sei vom Volke gewählt und werde als dessen gesetzlicher Repräsentant nach seinem eigenen Ermessen beschließen; er lade Herrn Fazy ein, den Saal zu verlassen. Dieser entfernte sich, um, wie er sagte, den Willen des Volkes einzuholen. Gerade in dem Moment, als der Gr. Rath über die Frage der Vertagung auf unbestimmter Zeit abstimmen wollte, drangen Fazy's Schaaren im Tumulte auf die Tribüne und in den Saal, so daß sich die Versammlung Letzterer auflöste.“

Genf. Einem Nachtläufer des „Nouv. Band.“ und der letzten Nummer der „Revue de Geneve“ entnimmt die Fr. Ob.-Pst.-Ztg. noch einige Details. Am 8. d. M., gleich nachdem der Staatsrath abgedankt hatte, besetzten die Bürger von St. Gervais das Zeughaus und ließen sechs Kanonen nach St. Gervais führen. Nach dem „Nouv. Band.“ hat der alte Staatsrath kurz vor seiner Abdankung einen Kurier nach dem Wallis geschickt, der auf der Savoyerstraße ihn ging. Daraus folgert man nun, es habe derselbe den Stand Wallis um eidgen. Hülfe ersuchen. In Lausanne sei schon ein Bankett zu Ehren der Exregenten der Genfer Regierung veranstaltet gewesen; die Sache habe in unserm Blatte Aufsehen gemacht, daß die Männer der Reaction sich auf ein Freudenfest vorbereiten zu dürfen glaubten. — In ihrem letzten Berichte der jüngsten Ereignisse erwähnt die „Revue de Geneve“ auch der Thätigkeit der Knaben, welche in der Nacht vom 6. auf den 7. und am Vormittage des 7. unermüdlich an der Errichtung der Barrikaden arbeiteten. — Der dritte Mann, der in St. Gervais das Leben verlor, war ein Bürger, der in einem Café saß und seinen Theil am Kampfe nahm.

Genf. Die provisorische Regierung hat sechs Compagnien Milizen eindrexiren, welche sich vollzählig eingestellt haben sollen. Die übrigen leute, welche gegen St. Gervais gefochten haben, geberden sich sehr betrübt wegen der provisorischen Regierung. Nach St. Gervais sind nun außer 6 Pieces 1500 Gewehre nebst Munition gebracht worden. — Samstags fand das Leichenbegängniß der zwei Sapeurs-Pompiers statt, die auf den ersten Kanonenschuß in St. Gervais fielen. Die provisorische Regierung wohnte demselben bei, nebst einer großen Menschenmasse. — Diejenigen, deren Eigenthum Schaden erlitten, werden von dem Präsidenten des Departements des Innern eingeladen, ihre diesfälligen Angaben dem Departement des Innern einzuschicken, der eine Expertencommission zu diesem Behufe niedergesetzt hat.

Genf, 11. Oct. (A. Z.) Die neue Ordnung der Dinge in unserm Staate geht jetzt ruhig ihren Gang fort. Alle Beamten in den unteren Stellen, mit alleiniger Ausnahme eines Polizeicommissärs, der verfassungswidrig angestellt war, sind bestätigt. Sämmtliche Maires der Landgemeinden haben sich für die provisorische Regierung erklärt. Gestern Abends traf Hr. Odsenbein von Bern hier ein, um die Triumphe seiner Partei in der Nähe zu sehen, wird aber heute schon wieder abreisen. Die waadtländischen Truppen, welche an der Genfer Gränze zusammengezogen waren, sind auf dem Dampfschiffe bereits in ihre Heimath zurückgekehrt. Die Eidgenossen benehmen sich mit großer Mäßigung. Mehrere Gelaße der Regierung fordern das Volk auf, sein Nachgefühl gegen die besiegten Gegner mehr zu hegen, sondern alle als Schweizer zu achtern. Hauptsächlich predigt Fazy in seinen Reden dem Volke Einigkeit als die Bedingung des Gedeihens der neuen Zustände. Wir wollen Schweizer sein, conservativer Schweizer, sagte er, d. h. wir wollen die Schweiz unabhängig erhalten sowohl von der Protection Sardiniens, als Frankreichs. Wir wollen Schweizer bleiben, antworteten ihm das Volk in unermeßlichem Chorus. Bezüglich der Bürgermilizen, die bekanntlich am 7. gegen die Regierung gefochten, schon wurde der Wachen im Rathhause. Darnach zu urtheilen, hätten die neuen Gewalthaber keine Furcht.

Basel, 12. Oct. (A. Z.) Bis und jetzt ist die Reaierung von Genf hat abdanken müssen, ganz sonderbar zu. Liberale und Conservativ hören wir einstimmig aussprechen, daß für die außerordentliche Tagsatzung hier ein radicales Votum verlangt abgegeben werden, d. h. daß entweder die Regierung sich aus Furcht dazu bequemen, oder daß die Radicalen mit Hülfe der Basel-Landschäftler sich an's Ruder schwingen werden. Ersteres ist

unwahrscheinlich. Zu Letzterem finden sich Symptome vor. Charakteristisch ist die Loubet, mit der die Conservativen dem Allen zusehen. Sie klagen und räsonniren, gestehen aber offen, daß die Regierung nicht Kraft entwickeln dürfe, weil sie deren nicht genug besitze, um bewaffnetem Widerstand zu trotzen. Die „Basler Zeitung, hat die Genfer Bewegung als eine sozialistische bezeichnet, um damit die Aufmerksamkeit von dem polnischen Gebiete abzulenken. Alles ist eine Stimme, daß es bei dem geringsten Wundstoße hier zum Umschwunge kommen müsse, und viele Conservative hören wir sagen, daß dieß am Ende besser wäre, als in ununterbrochenen Aengsten zu sein.

Luzern. Wir lesen in der „Staatszeitung": „In Bern wurde die Genfer Revolution mit Freudenfeuern, Kanonensalven gefeiert; in Sumiswald pflanzte man einen Freiheitsbaum auf. In Zofingen ging es gar toll zu: Kanonade, Illumination, Geschrei und Gelärm, wie unter Nasedem. Laut schrie man: „Nun geht's noch auf Basel los und dann gegen die Sonderbündler." Diese letzteren, heißen seien alle Herren Radicalen verstärkt, erwarten sie ganz kaltblütig und sind bereit, den Kampf, oder dann entscheidend, vielleicht fürchterlich, den man ihnen anbietet, aufzunehmen. Basel möchten wir gewarnt haben, sich vor seinen Freischärlern in der Stadt und außerhalb derselben in Acht zu nehmen."

Großbritannien.

London, 10. Oct. „Die neuesten umlaufenden Gerüchte", schreibt der Standard, „behaupten, das Parlament werde im nächsten Monat, zusammentreten, oder nur behufs zweier Zwecke. Erstens soll dem Vorsitzthalter von Irland, Grafen v. Desborough, der den buchstäblichen Sinn Labour-rate-act übersteigen (indem er Geld nicht bloß für solche Arbeiten, die von den irischen Baronie-Sessionen vorgeschlagen worden, sondern überhaupt für alle Arbeiten von öffentlichem Nutzen in seiner jüngst erwählten Instruction bewilligt), eine „Indemnitätsbill" votirt, sodann sollen die Zölle für Korneinfuhr, welche die neue Kornbill interimistisch bestehen läßt, suspendirt werden.

Frankreich.

Paris, 10. Okt. Graf Rossi, französischer Botschafter in Rom, ist in Paris angekommen.

Paris, 12. Oktober. (Schw. M.) Es heißt, Herzog Decazes solle eine neue Sendung nach dem Norden antreten. Als Zeichen der Annäherung zwischen den Kabinetten von St. Petersburg und den Tuilerien wird gemeldet, daß Graf Kapneral, der französische Geschäftsträger in St. Petersburg, vor Kurzem zu einem Familiendiner bei Hof gezogen worden sei.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Oktober. (H. C.) Die Trennung der Ehe des Kronprinzen Frederik Carl Christian und der Kronprinzessin Caroline Charlotte Mariane, geborenen Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, ist nunmehr vom Könige genehmigt worden und es sind bereits Verfügungen an die betreffenden kirchlichen Behörden wegen Veränderung des Kirchengebets erlassen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 8. Okt. (Kln. Z.) Die schnelle und strenge Justiz, welche die russische Regierung seiner Zeit über die Rädelsführer des Ausstandsversuches von Siedlce übte, erregte im Königreiche Polen allgemeinen Schrecken und außerhalb seiner Gränzen wohl nicht geringere Theilnahme für die unglücklichen Opfer, wenn auch Einzelne dieselbe für gerecht und für die wirksamste Weise hielten, die Ruhe dauernd zu sichern. Allein wenn damals die Verschworenen mit den Waffen in der Hand ergriffene Empörer waren und man darin einige Entschuldigung für die barbarische Strenge finden kann, so sind doch andere Fälle vorgekommen, wo gleiche Bestrafungen an Personen vollzogen wurden, die sich eines weit geringeren Vergehens gegen die Regierung schuldig gemacht hatten; so sind namentlich viele Personen, welche von der Regierung Verfolgte bei sich verborgen hatten, nachdem man diese bei ihnen gefunden, sofort und ohne weitere gerichtliche Untersuchung, ob und wie weit sie übrigens bei der Verschwörung betheiligt waren, nach Sibirien abgeschickt worden; noch andere aber sind aus demselben Grunde und weil sie vielleicht weiterer Unterstützung der Verschwörung verdächtig waren, mit kurzem Prozesse auf ihren eigenen Gehöften aufgeknüpft worden, wo man sie dann unbegreiflicher hängen ließ, die vielleicht treue Diener oder Freunde es wagten, sie abzunehmen und still zu beerdigen. Dieses grausame Schicksal hat unter Anderen auch eine unverheirathete Dame getroffen, bekannt durch ihren lebhaften Patriotismus, welche in der Nähe von Worschau ihr Landgut bewohnte und auf demselben mehrere Flüchtlinge, auch einen von der Regierung schon länger vergeblich verfolgten Missionär, verborgen gehalten hatte. Sie wurde von den nachsuchenden Kosaken am Eingange ihres Hauses aufgeknüpft, wo sie mehrere Tage zum Schrecken der Vorüberziehenden und zum Spiele der Winde hängen blieb.

Griechenland.

Ancona, 7. Okt. (A. Z.) Die griechische Post vom 22. September hat die Nachricht gebracht, daß man daselbst die Ankunft des Herzogs von Devonshire erwartete, welcher von dem britischen Kabinett mit einer Specialcommission nach Griechenland beauftragt worden ist. Es soll sich diese Sendung auf die Abtretung einer griechischen Insel (Negro) an Großbritannien beziehen, welche Abtretung zu geschehen hätte an Zahlungsstatt für die durch die geleistete Garantie England obliegende theilweise Tilgung der Verpflichtungen, die Griechenland in Hinsicht seiner Nationalschuld zu leisten hat. Zugleich soll der Herzog den Auftrag haben, über die Verleihung eines Privilegiums zur Anlegung einer Eisenbahn über die korinthische Landenge an eine englische Gesellschaft zu unterhandeln. Erwähnen sich diese Angaben, so stärrt sich auf, warum England so stürmisch jene kleinen Gelddarlehen immer wieder vorgebracht, so ungestüm das griechische Ministerium in die Enge zu treiben gesucht hat.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 8. Okt. (A. Z.) Hier verlautet man, nach Briefen aus Konstantinopel, mit vieler Bestimmtheit von der Absicht der Pforte, in Epirus und Thessalien nach dem Muster der Donaufürstenthümer, jedoch mit geringerer Selbstständigkeit, zwei griechische Fürstenthümer zu errichten. (?) Man hofft dadurch, der Vergrößerung des jetzigen Griechenlands einen sichern Damm entgegenzusetzen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mein für die Herbst- und Wintersaison bestens assortirtes

Schnitt- und Modewaaren-Lager

empfehle ich mit der Bemerkung, daß es eine vorzüglich reiche Auswahl in den neuesten gestreiften, quarirten und ambrirten Umschlagtüchern, Wiener und französischen gewirkten **Shawls**, in den neuesten Kleider- und Mantelstoffen, wie **Cosemir, Napolitaines, Mousseline de laine, Ombrées, Atlas de laine**, giotte und gemusterte **Thibets**, Orleons und allen einschlagenden Artikeln enthalte.

Für Herren führe ich eine reiche Auswahl seidener Foulardtücher, echt ostindische, Binden sowohl, glatte als gemusterte, **Chilets** in Wolle und Seidensammt nach neuestem Geschmacke.

Unter der Versicherung, daß ich, wie bisher, mit reeller Bedienung und guter Waare die möglichst billigen Preise verbinden werde, sehe ich geneigter Abnahme entgegen.

Joseph Kronacher,
vis à vis dem Bamberger Hofe.

J. Rädling,
Leinwandfabrikant aus Baiern an der Rhön, empfiehlt sich zur bevorstehenden Messe in Bamberg mit allen Sorten Leinwand, Tischzeugen, Handtüchern und Damastdecken. Seine Bude befindet sich in der mittleren Hauptreihe am Markplatze und ist mit Firma versehen.

(2 a) Mit dem Verkaufe oder der Verpachtung

„einer schönen Wirthschafts-Localität"

nebst vollständigen Brauerei-Einrichtung in der Nähe gelegen, von allen Lasten frei und mit vielen Gerechtsamen, ist beauftragt der Commissionair

J. W. Grote
in Coburg.

DAS GROSSE LAGER
Fertiger Herren-Kleider
von
B. Langenbach aus Worms

befindet sich diese Messe wieder

auf dem Marktplatze, im Hause des Herrn Krackhardt.

Dasselbe besteht diesmal in einer besonders reichhaltigen und großartigen Auswahl der neuesten Herrenkleider für diese **Spätjahrs-Saison** zu außergewöhnlich billigen Preisen.

☞ Besonders empfehle ich die neuesten

Polka-Röcke, Capuchons, Surtouts und Bournuse.

☞ Große Auswahl in den feinsten

Schlafröcken.

B. Langenbach aus Worms.

Waaren-Empfehlung *en gros*,
für die
Herren Säckler, Strumpfweber, Kappenmacher, Buchbinder und **Kaufleute.**

Elastische Gummihosenträger, Cisenbahn-, brochirte und geblümte Hosenträger; Geldbörsen in leinen, Seide und Baumwolle; Herren- und Damenhandschuhe; neueste Sachen in Baumwoll, halb und ganz in Wolle und in Halbseide; Unterhosen und Unterjacken in rothen und weißen Jacconets; halb und ganz seidene Herrenhalsbinden und Slips; lederne Knabengürtel; feine Toilettseife und alle mögliche Sattungen von

Stahlfschreibfedern und Haltern.

Das Waarenlager befindet sich diese Messe zum Erstenmale im Hause der Madame **Wagner** als à vis dem Bamberger Hofe und ist mit Nummer **100** bezeichnet, welcher man sich genau merken will.

Das Großherzogl. Badische Staats-Eisenbahn-Lotterie-Anlehen

besteht aus 400,000 Stück Lotterie-Loosen, ein jedes von 35 Gulden oder 20 Thaler preuß. Court.,

welche nachstehende Preise gewinnen müssen, nämlich:

14mal **50000** Gulden, 54mal **40000**, 12mal **35000**, 23mal **15000**, 2mal **12000**, 55mal **10000**, 4mal **5000**, 2mal **4000**, 58mal **4000**, 366mal **2000**, 1944mal **1000**, 1770mal **250**, 27300mal **75**, 39040mal **70**, 5140mal **65**, 23850mal **63**, 23850mal **62**, 23850mal **61**, 26850mal **60**, 21650mal **59**, 16250mal **58**, 10500mal **57**, 12300mal **56**, 12300mal **55**, 11825mal **54**, 10875mal **53**, 8130mal **52**, 8130mal **51**, 12420mal **50**, 8130mal **49**, 8130mal **48**, 8130mal **47**, 8130mal **46**, 8130mal **45**, 8130mal **44**, 5420mal **43**, 47200mal **42** Gulden.

Zusammen **400,000 Gewinne**, im Betrage von **30 Millionen 261,495 Gulden.**

Die Ziehungen finden statt von drei zu drei Monaten zu Carlsruhe, unter Aufsicht der betreffenden Behörde, und zwar:

Ende Februar, Ende Mai, Ende August und Ende November eines jeden Jahres.

☞ **Es ist durchaus hierbei nichts zu verlieren; denn jedes Loos, wenn es keinen Haupttreffer zieht, muß wenigstens den kleinsten Gewinn von fl. 42. oder 24 Thaler preuß. Court. erhalten.**

Bei dem unterzeichneten Handlungshause sind jedesmal **Original-Loose** zu beziehen (Plane dazu gratis), und wird auf frankirte Anfrage jede ferner gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

J. Nachmann & Söhne
Banquiers in Mainz.

Bekanntmachung.

(3 c) Unterzeichneter ist gesonnen, seine in der Gemeinde Hirschaid gelegenen Grundbesitzungen öffentlich aus freier Hand zu verkaufen, als:

I.

Ein geschlossenes halbes Gut, genannt das Mathis-Stramm'sche, bestehend aus einem ansehnlichen Wohnhause Nr. 38, mit Scheune, Stallungen, Hofraum, Hofraithen und Gemeinderecht; dann 21 Tagw. 41 Dezimalen Aeckerland, 1 Tagwerk Wiesen und 2½ Tagwerk 41 Dezimalen Baumpflanzungen, mit jährlich 12 fl. 36 kr. Grundzins, dann mit jährlich 1 fl. 24 kr. Leistung und 2 Sümmera Hafer Holzgeld.

II.

Ein geschlossenes halbes Gut, bestehend aus einem neu erbauten zweistöckigen Wohnhause Nr. 43 mit Scheune, Stallungen, Hofraum, Hofraithen, Gemeinderecht; dann 14½ Tagwerk Aeckerland, 1½ Morgen 96 Ruthen Wiesen und 1½ Morgen 139 Ruthen Baumpflanzungen, mit jährlich 10 fl. 30 kr. Grundzins, dann mit jährlich 1 fl. 24 kr. Leistung und 2 Sümmera Hafer Holzgeld.

Hiezu ist nun auf Donnerstag, den 5. November l. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, im Meixner'schen Wirthshause dahier, Termin anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Bedingnisse werden vor dem Verkaufe bekannt gemacht.

Sämmtliche Grundstücke können täglich auf Verlangen von Eigenthümer den Kaufsliebhabern vorgezeigt werden.

Eggenbach, Kgl. Landg. Schlach, am 14. Oktober 1846.

Andreas Thelen, senior.

(3 b) In einem Landstädtchen bei Bamberg ist eine reale Badergerechtsame ständlich zu verkaufen. D. Udr. bei der Exp. d. Bl.

Schrannenpreise.

Augsburger Schranne vom 9. Okt.
Weizen 35 fl. 38 kr. Korn 20 fl. 2 kr. Gerste 16 fl. 42 kr. Haber 7 fl. 46 kr.

Regensburger Schranne vom 3. Okt.
Weizen 23 fl — kr. Korn 19 fl. 16 kr. Gerste 15 fl. 50 kr. Haber 7 fl. 34 kr.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag, 18. Oktober 1846.
Siebente Vorstellung im 1. Abonnement.

Alessandro Stradella.

Romantische Oper in 3 Aufzügen von W. Friedrich. Musik v. Flotow.

Montag, 19. Oktober 1846.
Siebente Vorstellung im 1. Abonnement.
Zum Erstenmale:

Der ewige Jude.

Dramatisches Gemälde in 5 Abtheilungen nach dem Französischen des Eugen Sue, für die deutsche Bühne bearbeitet v. Carl Blum. (Manuskript).

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Müller George Booth, Capt. of the royal marine; Müller Jak Booth, Rent. v. London. Dichterl. Kim. v. Bayreuth. Gebhardt, Kim. v. Nürnberg. Dr. Schwabe v. Braunes, Stud. v. Weimar. Müll. n. Gem., k. Rev. v. Culmbach. Dr. Bohm n. Gem., Hofrath v. Erlangen. Mercur n. Gem., Kim. v. Paris. 2 Frln. Ehmann v. Hohengern. Sr. Exl. der erbliche Reichsrath Graf v. Giech v. Thurnau. Graf Behmel v. Wiesbaden. Frln. Hofmann, Frln. Groß n. Mitsmann. Rapp, Privatier v. Neuchatel. Kim. v. Nürnberg. Lang, Stud. v. München.

(Bamberger Hof.) Frhr. Hans von Aufseß, zu Aufseß. Dipl. Bataillons-Pfr. v. Schlez. Kfst. Wittich v. Zirkendorf. Gutmann v. Rothlingen, Rötter v. Würzburg. Heldenmeier v. Fürth. Mithorn v. Neustadt a/S. Händler v. Minden. Wyermann v. Schw v. Eiderfelt, Rekum v. Adorpt. Laubrecht, Gutsbesitzer v. Regenberg. Bar. Fritz v. Carl v. Busch, v. Lutz-Ellern.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 293. Bamberg, Dienstag, 20. Oktober 1846.

Bittschrift der Holsteiner an die schleswig'sche Ständeversammlung.

Kiel, 11. Okt. (Schl. Z.) Die in Folge der am 7. d. M. hier in Kiel gehaltenen Versammlung entworfene und genehmigte Petition an die schleswig'sche Ständeversammlung, die jetzt in ganz Holstein ordentet wird, lautet folgendermaßen:

Hohe Ständeversammlung! Die für unser Vaterland so bedeutungsvollen Ereignisse der letzten Zeit haben die Bewohner Holsteins tief ergriffen, die Gefährdung der Rechte des Landes und der Nationalität haben uns mit schwerer Sorge erfüllt.

Holsteins Stände sind auseinandergegangen, weil sie ihre Bitten und Beschwerden über die wichtigsten Angelegenheiten des Landes nicht vor den Thron bringen durften, unser öffentliches Recht ist in Frage gestellt; ein rechtlicher Beamter ist ohne Vertheidigung und Urtheil abgesetzt worden, ein geachteter und bisher vorwurfsfreier Mann wird ohne Anschuldigung eines bestimmten Verbrechens gefangen gehalten, die persönliche Freiheit ist daher gefährdet; Männer in den höchsten, wichtigsten Stellen, welche das ganze Vertrauen des Landes besaßen, sind entlassen; statt collegialischer Berathung ist die gesammte politische Polizei dem Gutdünken Eines Mannes ohne die in anderen Ländern stattfindende Garantie einer Ministerverantwortlichkeit überlassen; die Presse ist über alle Maßen beschränkt worden, sogar der unser Land zunächst angehende Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 17.—24. September 1846 ist in der einzigen, in Holstein erscheinenden politischen Zeitung nicht abgedruckt; Aufsätze, welche die dem Werke zugestanden, im Sinne der Regierung verfaßten Artikel zu berichtigen versuchen, sind zurückgewiesen; die Ständezeitung enthält nicht die wichtigsten Verhandlungen der holstein'schen Stände; das auf den einstimmigen Antrag beider Ständeversammlungen im Jahre 1842 erlassene Gesetz wegen Freiheit der Volksversammlungen ist durch die Publikation eines Theils von dem vor 14 Jahren durch die deutsche Bundesversammlung gefaßten Beschluß, dessen praktische Nichtgeltung anderwärts in Deutschland wegen des Wegfalls seiner Veranlassung anerkannt wird, aufgehoben worden, ohne den Rath der Stände darüber zu hören, und ohngeachtet die stattgefundenen Volksversammlungen, worin die tüchtigsten und besonnensten Männer und Grundeigenthümer Theil nahmen, durch ihre ruhige Ruhe und Ordnung es bewiesen haben, daß das Volk jenes Recht nicht mißbraucht.

Durch solche, in unserem glücklichen Lande bisher unerhörte Maßregeln ist die Betrübniß und Auftregung in so hohem Grade gewachsen, daß es nur dem besonnenen Charakter und gesetzlichen Sinne der Landesbewohner zuzuschreiben ist, wenn dieselben nicht zu gesetzwidrigen Schritten geführt haben und beklagenswerthe Excesse, welche selbst die Gegenwart des Landesherrn nicht ganz verhindern konnte, nur selten zum Ausbruche kamen.

Jeder getreue Unterthan, der es gut mit seinem Lande und seinem Landesherren meint, muß es fühlen, daß dieser Zustand der Dinge nicht fortdauern könne, daß wir in eine Lage geratben sind, welche zu einer schrecklichen Katastrophe führen könnte, wenn nicht bei Zeiten das rechte Heilmittel für das Uebel gefunden und angewendet wird. Jeder unbefangene, die gegenwärtigen Verhältnisse mit klarem und gesunden Blicke auffassende Patriot muß dahin streben, daß das Band des Vertrauens zwischen dem Volke und dem Landesherren auf's Neue geknüpft und unzerreißbar befestigt werde, und muß zugleich einsehen, daß dieses auf keine andere Weise geschehen könne, als wenn dem Volke eine Konstitution ertheilt werde; denn dahin ist die Entwickelung unserer Staatsverhältnisse nunmehr fortgeschritten.

Die Ereignisse haben nothwendig im Volke die Erinnerung an seine ursprünglichen verfassungsmäßigen Rechte auf's Neue geschärft und den energischen Entschluß hervorgerufen, sich mit allen gesetzlichen Mitteln die Verwirklichung dieser Rechte zu erringen. Nicht minder wird es die Landesregierung, wie wir hoffen, erkennen, daß die zugesagte Selbstständigkeit des Landes, daß die herkömmliche Beziehung Holsteins zu Schleswig, wir nennen sie eine grundgesetzliche, unzertrennliche und beschworene Verbindung, durch andere Bürgschaften sicher gestellt werden muß, als sie bisher gegeben sind, daß eine Entwickelung der vorläufig gegebenen ständischen Institution auf eine den alten Landesrechten beider Herzogthümer und den veränderten Zeitumständen angemessene Weise, das heißt durch eine Verfassung mit beschliessendem Rechte der vereinigten Stände Schleswig-Holsteins über Abgaben und Gesetze unter Aufrechthaltung der grundgesetzlich nur bestehenden reinen Personalunion zwischen Dänemark und den Herzogthümern Schleswig und Holstein und der bestehenden Unionsverträge ein dringendes Bedürfniß ist.

Die Forderung und Bitte stützt sich nicht blos auf die Zweckmäßigkeit, sondern auch auf das Recht und die politische Nothwendigkeit. Das alte Grundgesetz beider Herzogthümer von 1460 ist von Sr. Maj. dem Könige Christian VIII., unserem Herzoge, von Neuem bestätigt worden und enthält die Rechte des ganzen Landes; fehlt dem Lande Holstein nach dem Ausspruche der deutschen Bundesversammlung auch der Bestiftand, das Recht selbst

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Pauline, Napoleon's Schwester, geb. 1780.

Einfluß der Baumwolle auf Kunst und Literatur.

Von allen Töchtern der kinderreichen Erde erfreut wohl keine ein verdientes Schicksal, wird wohl keine durch den freudigen Fortschritt mehr um ihrer ursprünglichen Bestimmung abgelenkt, als die weiche, weiße, unschuldige, gemüthvolle Baumwolle. Bis sie mit Unfreiheit und beschränkte sie als Lastenlieb Sündhaft und Tugend, bis jetzt hielt sie als Nachtmütze von Michel's schlafendem Haupte rauhe Lüfte und aufregende Gedanken fern und beruhigte das Murren seines beschränkten Unterthanenverstandes, aber auf einmal wird sie, die Deutschland auf die Strümpfe und unter die Haube gebracht hat, wild und schreit und knallt und pufft, als wäre sie einer jener dämonischen Kinder der Unterwelt und nicht die zarte Frucht eines sonnenumstrahlten, in blauen Lüften sich wiegenden Baumes. — Wir prometheischen Deutschen haben das Pulver erfunden und dadurch eben so viel Dunkelheit über die Welt gebracht, als Licht durch die Buchdruckerkunst, und müssen zur Strafe dafür nun auch noch die Schießbaumwolle erfinden. Das ist die Nemesis, die uns diesmal homöopathisch züchtigt. Mögen andere die verderblichen Neuerungen ermessen, die diese gottlose Erfindung in der Strategik, im Handel, Industrie und besonders im gesellschaftlichen Leben hervorbringen wird. Das Perfide bei der Sache ist nämlich, daß man bei der Baumwolle eben so wenig wie bei'm Champignon täuschuß von Verrath unterscheiden kann und alle Augenblicke in Gefahr kommen wird, sich in's Ohr gegen Zahnweh Knallbaumwolle und in die Kanonen zum Niedermetzeln der Feinde unschuldige Baumwolle zu stopfen. — Doch mein Geist erliegt der Last solcher Betrachtungen, ich möchte sie hier nur auf den verderbenden Einfluß der Baumwolle in künstlerischer und sprachlicher Hinsicht aufmerksam machen. Was wird aus einem Schlachtgemälde ohne Pulverdampf werden, was aus den Hugenotten, was aus der Wolfsschlucht und dem vierten Akt im Freischütz, wenn Agathen die Wolke nicht mehr verhüllt und im Singen stört? Vor Allem aber: wie wird die historische Darstellung sich mit der Baumwolle vertragen? Wir sahen, wenn wir im Livius lesen, daß Hannibal mit Essig Felsen sprengte; aus werden wir aber thun, wenn man uns erzählt, daß der tapfere Feldherr so und so mit Baumwolle die feindlichen Colonnen niederstreckte, mit Baumwolle Städte und Mauern zertrümmerte und Schiffe in die Luft sprengte, daß beim Blitze der Baumwolle die Gewölbe sich entzündeten, daß der Feind den Feind im Zweikampfe mit Baumwolle ermordete? Wo bleiben in diesen farblosen Bildern die aus dem Dampfe hervorblitzenden Bajonette, die pulvergeschwärzten Gesichter? Nein, es geht nicht, die Musen fliehen davon, die Dragödie wird zur Posse und selbst die Göttee, die schon zur Zeit des trojanischen Krieges, wenn's da noch keinen Pulverdampf gab, das Behufeinig schilten, sich in Wolken zu hüllen, werden sich nicht mehr herablassen uns sich nicht mehr um die Entscheidung der Schlacht bekümmern. Nehmen Sie nur einen unserer Historiker, einen unserer

dauert doch unverbrüchlich fort. Deßhalb hat König Friedrich VI. auch nur zuvörderst die getrennten berathenden Provinzialstände eingeführt und die Entwicklung derselben vorbehalten. Die Zeit dazu ist gekommen. Daß aber nur ein vereinigter schleswig-holstein'scher Landtag stattfinde, ist nicht nur Forderung des positiven Staatsrechtes, sondern auch bei der vollständigen Gemeinsamkeit der Interessen und bei den Gefahren, welche beide Herzogthümer zugleich bedrohen, eine politische Nothwendigkeit. Eine Verfassung, wie die angedeutete, ist, wie unser königl. Herzog bereits selbst in jenen bewegten Zeiten in Norwegen erkannt hat, das beste Beruhigungsmittel für das Volk; denn sie ist nichts weiter, als die Forderung einer wohlgeordneten Staatsgesellschaft, und indem wir dies selbe daher setzt, auf alte Landesrechte und unseren Kulturzustand gestützt, durch verfassungsmäßige Mittel zu erstreben suchen, glauben wir, nur unsere Pflicht gegen das Land und gegen unsere Landsherrn zu erfüllen. Ohne diese Verfassung sind wir Dänen-Deutsche gegenüber mächtige und reiche Stände, unsere Nationalität und Staatsrechtliche Selbstständigkeit in ungünstigen Zeitverhältnissen zu behaupten, ohne diese Verfassung ist selbst der deutsche Bund von Seiten des Herzogthums Holstein der gesetzlichen Beihülfe im Falle eines Angriffes auf Deutschland bei der Wandelbarkeit menschlicher Entschlüsse und Ueberzeugungen nicht sicher. Daher stehen wir uns genöthigt, im Interesse Holsteins Ihnen, hohe Ständeversammlung, diese unsere Ueberzeugung mitzutheilen und hegen die Zuversicht, daß Sie es für die wichtigste Aufgabe Ihrer diesjährigen Diät ansehen werden, für die Erringung der obigen Verfassung mit aller Ihrer Einsicht und Energie zu streben.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 16. Okt. (A. Z.) Sr. f. Hoh. der Prinz Adalbert (jüngster Sohn unseres Königs), der bekanntlich am 19. Juli h. J. mündig geworden, empfing heute die Aufwartung des diplomatischen Corps, der k. Minister und Hofchargen, so wie des gesammten Officierkorps.

Bayreuth, 15. Oktober. Das „Intelligenz-Blatt" für Oberfranken macht bekannt: Nachdem nicht erlaubt werden darf, daß alle am Nervenfieber Verstorbene öffentlich, d. h. mit Leichen-Gefolge begraben werden und nur die behandelnden Aerzte hierüber entscheiden können, ob ein öffentliches Begräbniß ohne Nachtheil für die Gesundheit geschehen könne, so haben diese jedesmal in dem auszustellenden Leichenbeschau-Atteste solches zu bemerken, und nur auf den Grund desselben darf die Erlaubniß zu einem öffentlichen oder stillen Begräbnisse ertheilt werden. — In den Fällen, wo ein am Nervenfieber Verstorbener nicht ärztlich behandelt wurde, haben die Leichenbeschauer die Erlaubniß zu ertheilen.

Aus **Nürnberg,** 11. Oktober wird der Nürn. Ztg. berichtet: Mehrere Gemeinden in unserer Nähe wollen ihre übel berüchtigtsten Subjecte in aller Güte bereden (da man sie doch nicht förmlich deportiren kann), nach Amerika auszuwandern, und für jeden Kopf 150 Fl. rh. bezahlen, für welche Summe sie an Ort und Stelle geliefert werden. Durch diese Maßregel können sich die Amerikaner und die bayerischen Gemeinden gratuliren; es werden die Amerikaner aber schon mit den mauvais sujets fertig werden.

Würtemberg. — Stuttgart, 15. Okt. Der „Schwäb. Merk." enthält folgende Verfügung des würtemberg. Justizministeriums, die Abnahme von Eiden betr., auf welche ein Privat-Schiedsgericht erkannt hat: „Nachdem kürzlich ein Beisitzgericht an Abnahme eines Eids angezogen worden ist, auf welchem den einem Handels-Schiedsgerichte erkannt worden war, derlei von einem Privat-Schiedsgerichte erkannte Eide aber lediglich als außergerichtlich betrachtet werden müssen, zu deren Abnahme mitzuwirken die Gerichtsbehörden weder gesetzlich verpflichtet, noch dem bestehenden Umfange ihrer amtlichen Befugnisse nach auch nur ermächtigt sind; so werden in Gemäßheit einer nach vorgängiger Vernehmung des k. Geheimrathes erganzenen höchsten Entschließung Seiner k. Majestät vom 24. d. M. sowohl die Bezirksgerichte, als auch alle übrigen Gerichtsbehörden des Landes hierauf mit dem Anfügen hingewiesen, daß man jene Ermächtigung ertheilen zu lassen, um so weniger sich bewogen finden könne, als es mit der Entscheidung der betreffenden Behörden nicht wohl vereinbar wäre, wenn sie in Rechtssachen, in welchen die Parteien die ordentliche richterliche Hülfe nicht anrufen wollten, lediglich als Werkzeuge der Solennisation eines Actes sich verwenden lassen müßten, über dessen rechtliche Nothwendigkeit oder Zulässigkeit ihnen nach Lage der Sache keinerlei Cognition zustände. Den 30. Sept. 1846. Prieser."

Aus Schleswig-Holstein, 11. Oktober. (Kln. Z.) Seit einigen Tagen ist hier sehr allgemein das Gerücht verbreitet, daß man beabsichtige, die dänische und die schleswig-holstein-lauenburg'sche Kanzlei mit einander zu vereinigen. Es scheint jedoch unglaublich, daß die einzige hohe Staatsbehörde, in welcher sich die Sonderung von Dänemark noch einiger Maßen äußerlich erkennbar darstellt, mit einer dänischen Behörde sollte vereinigt werden. Damit würde dem sogen. „offenen Briefe" zu Gunsten liegenden Gedanken eine praktische Folge gegeben, welcher der deutsche Bund unmöglich ruhig zusehen könnte. Denn der wesentlichste Schritt einer factischen Einverleibung wäre damit geschehen. Die Kanzlei hat als oberste Staatsbehörde etwa diejenigen Geschäftskreise unter sich, welche in anderen Staaten unter die Ministerien des Innern, der Justiz und des Cultus vertheilt zu sein pflegen. Alle in diesen verschiedenen Zweigen vorkommenden Verhältnisse sind im Dänemark und den Herzogthümern durchaus verschieden; sie nahmen bei uns einen ganz anderen Entwickelungsgang als im Dänischen, und so mußten die Ulancen, die sich bildeten, die Instruite, die daraus hervorgingen, die Gesetze, die sich ihnen anpaßen sollten, hier und da anders werden. Sollten nun alle diese verschiedenartig gestalteten Verhältnisse unter eine gemeinsame Behörde gestellt werden, so ist es klar, daß diese ihre Befugnissen vornehmlich auf eine Ausgleichung Besonderheiten richten würde; sie würde suchen, allen Eigenthümlichkeiten einen gewissen gleichartigen Stempel aufzudrücken. Und wem kann es unter den obwaltenden Umständen zweifelhaft sein, welche von beiden Seiten, ob die deutsche oder die dänische, dann würde die Zwangsjacke der fremden Volksthümlichkeit tragen müssen?

Preußen. — (A. Z.) Nachrichten aus Berlin melden eben jetzt wieder mit Bestimmtheit, man stehe am Vorabende der Verkündigung der Verfassung, sie

---

breitgerischen und politischen Dichter, besonders einen solchen, der viel Pulver verpufft, und ereignen Sie das letztere Wort jedesmal durch Baumwolle, Sie werden sehen, was daraus wird. O ihr Erfinder! bedenkt, daß ihr uns mit dem Pulver auch einen Theil unserer Wolken nehmt, uns Wolken jeder Art waren und Deutsche ja von jeher ein Bedürfniß. — Und die Bitterfrische? — Victor Hugo, der in seinem Champs du crepuscule singt: „Es gleicht dein Herz der Pulverkanne", wird nun singen müssen: „Es gleicht dein Herz dem Baumwollballen," und wir werden sagen: „Er hat die Baumwolle nicht gefunden." Er hat noch keine Baumwolle gerochen, das ist Baumwollen- (Statt Pulver) Futter, ein drolliger Calembourg, und wir werden von Baumwollen-Hornkammee, Thuem und so weiter reden; kurz, die Sache ist nicht aufzuhalten, und ich frage im Namen der leidgeprüften Muse, die ohne Pulverdampf nicht zum Schlachtencauche gelangt, der Malerei und der Sprache darauf an, daß der deutsche Bund, der sich zu aus's Unterdrücken bedenklicher Neuerungen verlegt, auch diese unterdrücke, und daß man den rudelosen Erfindern, statt sie zu belohnen, eine Nachsteuer von Knallbaumwolle über die Ohren ziehe und dieselbe oben am Zipfel vermittelst eines langen Schwefelfadens anzünde.

(Welt-Z.)

München, 14. Oktober. (M. Pol. Ztg.) Professer Dr. Kaiser hat die Schießbaumwolle nach Otto's Vorschrift dargestellt. Rector Dr. Reindl und Er haben heute Nachmittags 3 Uhr auf der Schießstätte damit mehrere Probeschüsse aus einer Zimmerpistole. Sechsdenpistole und einem Bürschlibuxen ohne Diopter (sogenanntes Gucken) mit den rauh pofenden Kugeln von 2, 5½, und 6 Linien bayer. Maß. Durchweg gemacht, von welchen letzter vorzüglich und wobei das Präparat sich vollkommen bewährte. An der Mündung des Gewehrlaufes war weiter Rauch noch Feuer wahrnehmbar und ein Nachstoß des Gewehres nach dem Abschusse durchaus nicht fühlbar. Die Ladung betrug bei der Zimmerpistole ¾, Gran Baumwolle, welche die kleine Kugel durch zwei hintereinander gestellte 1zöllige Bretter auf 10 Schritte Schußweite schlug. Die Sechsdenpistole wurde mit 1 Gran (wovon 16 ein französisches Gramm ausmachen), dann mit 3 Gran und 3 Gran Baumwolle geladen.

1 Gr. schlug die Kugel auf 18 Schritte Entfernung 3 Linien tief in die Scheibe,

2	„	schlugen die	„	„	„	12	„ durch „ „
3	„	„	„	„	„	15	„ „ „ „
3	„	„	„	45	„	12	„ „ „ „

Der Bürschlibuxen wurde mit 6, 8 und 9 Gran Baumwolle geladen.

6	Gr. machten die Kugel auf	86	Schritte	10	Linien tief in Holz eindringen,
6	„	„	„	100	„	18	„ „ „ „
8	„	„	„	100	„	29	„ „ „ „
9	„	„	„	150	„	noch in den Pflock hinter der Scheibe eindringen.

Die Kugeln bei der Scheibenpistole und dem Bürschlibuxen waren mit geschmierten Pflastern umgeben. Dabei konnte nicht die geringste Beschmutzung des Gewehrlaufes wahrgenommen werden.

dieſe Verkündigung ſei am 15. (Geburtstag des Königs) oder 18. Okt. zu erwarten.

Berlin, 13. Oktober. (N. M. Z.) Zur Betheiligung an der mit dem Jahre 1847 in's Leben tretenden neuen Bank ſind 21 Millionen Thaler angemeldet, ſo daß 11 Millionen Thaler zurückgewieſen werden mußten, da erwähnte Bank zu ihrem Betriebe nur 10 Millionen Thaler bedarf. Das Vertrauen zu dieſem Inſtitute iſt ſo groß, daß deſſen bereits ausgegebenen Actien zu 113 p Ct. ſtark gemacht werden, was in der jetzigen Zeit gewiß ſehr viel ſagen will.

Schweiz.

Aus dem Bernerlande, 10. Okt. (A. Z.) Genf, im Innern, wird die höchſten Behörden neuen Wahlen unterwerfen, deren Ausgang nicht ſehr zweifelhaft iſt, da das angefachte radicale Feuer immer rühriger geſchürt werden wird; eine neue Verfaſſung wird im Ausſchuß ſehen, ähnlich wie in Waadt und Bern. Bemerkenswerth in dieſen drei Kantonen iſt die Abneigung unter den Maſſen gegen die „Geſtwachi", durch welche Antipathie der Radicalismus daſelbſt getragen wird. Der Einfluß dieſer Revolution auf die übrige Schweiz kann außerordentlich werden. Zunächſt wird Genf, als 11ter Stand, ſeinen Beitritt zum Anteage Zürichs auf Auflöſung des Sonderbundes erklären. Nach mancherlei eine Stimme zum geſetzlichen Entſcheid. Es iſt kaum zweifelhaft, die Radicalen werden dieſe ſuchen, und wär' es die der Wüſte.

Großbritannien.

Die neueſten Zeitungen von Limerick melden: Ein großer Theil der Truppen der hieſigen Beſatzung, die Artillerie eingeſchloſſen, ging heute früh nach Blackwater ab, wo heute eine Volksverſammlung gehalten werden ſoll, um der man beſorgt, daß ſie zur Wegnahme des Mehls ꝛc. auf Herrn Caswell's Mühlen führen werde. Mehrere Segelſchiffe mit Korn von beiden Ufern des Shannon wurden geſtern auf ihrer Fahrt nach dem hieſigen Markte angehalten. Dreihundert Säcke Korn, für unſeren Markt beſtimmt, wurden am Mittwoch bei Bindhill von dem landwalle feſtgenommen und die Eigenthümer gezwungen, das Korn an die nächſten Müller zu verkaufen. Die benachbarten Gutsbeſitzer ſind in ſolcher Furcht vor Volksgewaltthätigkeiten, daß mehrere derſelben dieſer Tage ihr Silbergeſchirr und ihre werthvollen Papiere hieher geborgen haben.

Frankreich.

Paris, 15. Okt. Miniſter Guizot ſoll ernſtlich damit umgehen, in der Schweiz zu intervenieren. Er ſoll deßhalb Noten an die Kabinette von Berlin und Wien entſendet haben; auch hat er häufige Konferenzen mit den Bothſchaftern von Preußen und Oeſterreich.

Man verſichert, daß die Cabinette von Paris und Madrid eine Collectivnote an das Cabinet von St. James zu richten beabſichtigen, um die Erſetzung des Hrn. Bulwer zu verlangen.

Spanien.

Madrid, 9. Okt. Das Journal „Opinion" berichtet über das angebliche Attentat auf den Herzog von Montpenſier, der Verhaftete ſei ein unglücklicher Wahnſinniger: Bruder des Zeichenlehrers der Töchter des Infanten Don Franz, der nun wieder in die Irren-Anſtalt gebracht wird, der er zu entſchlüpfen wußte.

Portugal.

Dem „M. Chronicle" wird unter'm 2. Okt. aus Liſſabon geſchrieben: Eine neue Verſchwörung, deren Plan auf einen nächtlichen militäriſchen Losbruch in der Hauptſtadt und auf die Ermordung der Hauptanführer der Volkspartei begründet war, iſt durch die Vorſicht der Regierung entdeckt und vereitelt worden. Am 24. oder 25. ſollte dieſer letzte Verſuch der Cabraliſten ſtatt finden und umfaſſende Vorkehrungen waren dazu getroffen. Die entlaſſenen Officiere mehrerer Regimenter, welche offen im Solde der Cabralspartei ſtehen, wurden beordert, ſich für die beabſichtigte Gegenrevolution bereit zu halten; aber ein vom Kriegsminiſter am Paradeorte ihrer erwarteten Ankunft in der Hauptſtadt erlaſſener Befehl zu ihrer Verhaftung machte den Plan unausführbar und bewahrte wenigſtens für jetzt das Land vor den Gräueln des Bürgerkrieges.

Italien.

Rom, 9. Okt. (A. Z.) Geſtern iſt ein Umlaufſchreiben an alle Regierungsbehörden im ganzen Kirchenſtaate, von dem Staatsſecretär Cardinal Gizzi unterzeichnet, abgegangen, worin die längſt erwartete Maßregel der Einſtellung aller Feſte zu Ehren des heiligen Vaters angeordnet wird. Dieſes Rundſchreiben iſt in den freundlichſten, wahlwollendſten Ausdrücken abgefaßt, und es ſind darin alle Gründe angegeben, warum derlei Feſtlichkeiten nicht längergeduldet werden können.

Neapel, 7. Okt. Hier hat ein furchtbarer Orkan mit Waſſerhoſen gewüthet. In Portici ſind mehrere Gebäude eingeſtürzt, 15 Perſonen ſollen umgekommen ſein. Auch aus Sizilien hört man, daß Wolkenbrüche große Verheerungen in und um Meſſina angerichtet.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Okt. (A. Z.) Auf Koſten des Kronprinzen hat man ſeit einiger Zeit damit begonnen, die in der Nähe von Alt-Upſala befindlichen Hünengräber zu öffnen und mit dem Odin's-Hügel den Anfang gemacht. Ueberall zeigen ſich deutliche Spuren, daß der Hügel nicht von Natur, ſondern durch Menſchenhand gebildet wurde, obgleich man die, aller Wahrſcheinlichkeit nach, im Mittelpunkte des Hügels befindliche Urne mit den Gebeinen des hart Beſtatteten noch nicht gefunden hat. Zuerſt entdeckte man im Innern des Hügels einen von ungewöhnlich großen Ziegelſteinen gelegten Herd. Dann in einem Abſtande von 68 Fuß eine gewaltige, aus großen Granitſtücken errichtete Mauer, die auf einem feſten Eſtrich von Thon ruhte. Dieſelbe bildete die Kante einer großen Gratte von einer Höhe von 4 bis 9 Fuß. Auf dem Eſtrich kommen Kohlen und andere Spuren ſtattgehabter Verbrennung vor. Leider hat die vorgerückte Jahreszeit die Arbeiten zeitig unterbrochen, dieſelben werden erſt nächſten Sommer fortgeſetzt werden können.

Rußland und Polen.

Eine Abtheilung von 60 Kosaken war in den Tuſchino-Pſchowo-Edwenſurelſtſchen Kreiſe eingedrungen, um die Heerden dortſelbſt zu rauben. Die Wachtpoſten aber machten bei Zeiten Lärm und 50 Bewaffnete ſuchten die Räuber auf. Am Berge Talmis erreichten die Ruſſen die Kosaken und ſchlugen ſie in die Flucht mit Zurücklaſſung von 5 Todten, 4 Verwundeten, 1 Feldzeichen, Waffen und Gepäcke. Der Verluſt ruſſiſcherſeits iſt nicht angegeben.

(Mainz. U. B.) Noch in dem ruſſiſch-türkiſchen Handelsvertrage vom 18. April d. J. fühet der Kaiſer von Rußland unter anderen folgende Titel: „Nachfolger in Norwegen, Herzog von Schleswig-Holſtein, zu Stormarn, von Ditzmarſen und Oldenburg."

Hayti.

Nachrichten aus Hayti vom 31. Auguſt, welche über Jamaika nach England gelangt ſind, melden, daß eine Deputation von den verſchiedenen Bezirken der Republik St. Domingo in Port au Prince eingetroffen ſei, um die Unterwerfung derſelben unter die Botmäßigkeit der Regierung von Hayti zu erklären. Damit würde denn endlich dem ſo lange andauernden verderbenden, Bürgerkriege zwiſchen den beiden Theilen der Inſel ein Ende gemacht ſein.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wattirte Winter-Paletots

das Stück zu **6 fl. 40 kr.**, bis zu den feinſten Sorten, bei

B. Langenbach aus Worms.

Maxplatz, im Hauſe des Herrn Krackhardt.

(26) In einer Handlung, wo **Fabrikwaaren en gros** und **div. Agentur-Geſchäfte** betrieben werden, kann ein brauchbarer, ſolider **Commis** eine Stelle finden —; auch wird für ein ähnliches Geſchäft ein braver Jüngling als **Lehrling** geſucht, durch den Commiſſionair

J. W. Grote

in Coburg.

Waaren-Anzeige.

Im Hause der Madame **Wagner** zu ebener Erde, vis à vis dem Bamberger Hofe, mit der Firma: **Lichtenstein und Collin** bezeichnet, befindet sich diese Messe zum **Erstenmale** eine

große Auswahl

elegantet **Westen-Stoffe** in Atlas, Cachemir und Halbseide; **Herren-Echarps** oder **Shlips**, **Tücher** und **Cravatten** in Wolle, halb und ganz in Seide und in Atlas; schwarz seidene **Taschentücher**; **Foulard-Taschentücher**; **Gummi-Hosenträger**; **Tricot-Unterkamisöler** in allen Farben; ganz neue **Winter-Handschuhe** für Herren und Damen; feine **Cocus-** und **Toilletseife**.

Ferner auch eine große Auswahl echt englischer

Stahlschreibfedern und Halter

aus den ersten Fabriken Englands, von 12 kr. an das Kistchen bis zu 1 fl. 48 kr. der besten.

Das Lager bietet das Neueste und Schönste, was in dieser Jahreszeit erschienen ist, und werden durch vortheilhafte Einkäufe in **Leipzig** sämmtliche Artikel zu den billigsten Fabrikpreisen abgegeben.

Das Herren-Kleider-Magazin

von Adolph Behrens aus Berlin

am Maxplatze, im **Eckenbüttners**-Brauhause,

verkauft während der Messe nachstehende fertige Herrenkleider, bei guter, dauerhafter und eleganter Arbeit, zu beibemerkten sehr billigen Preisen:

wattirte **Paletots** und **Bournus**	von	8	bis	21 fl.
extra feine **Mäntel**	„	12	„	34 „
feinste **Tuchröcke** und **Frack's**	„	10	„	19 „
starke **Winter-Buckskin-Hosen**	„	4	„	8 „
Westen in allen Stoffen und Mustern	„	1 ½	„	5 „
Haus- u. **Schlafröcke**, dopp. wattirt	„	3	„	8 „

Sommer-Kleider, um solche nicht zu überwintern, 50 Prozent unter dem Preise.

Bei A. Ch. Fromm in Ingolstadt erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, insbesondere in Bamberg im literar.-artist. **Institute** und in der **Dederich**'schen Buchhandlung, dann in Coburg in der **Sinner**'schen Hof-Buchhandlung:

Das Leben eines Liederlichen.

Ein moralisch-satyrisches Gemälde

nach

Chodowiecki und **Hogarth**

von

C. F. Gretner.

Neu herausgegeben von **J. Funck.**

Erster Theil.

Preis: 1 fl.

Der Schluß dieses Werkes erscheint binnen 4 Wochen in einem zweiten Bande.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

A. B. C-Buch für große und kleine Kinder, gezeichnet von Dresdner Künstlern, mit Erzählungen und Lectern v. R. Reinecke und Sinnawene von F. Hiller. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl.

Duflos, Dr. M., die wichtigsten Lebens-Verhältnisse, ihre Aechtheit und Güte. gr. 8. 2. Aufl. Breslau, geh. 3 fl. 36 kr.

Gutzmer, G. C., Gottfried Wilh. Frhr. v. Leibniz. Eine Biographie, Jubel-Ausgabe. 2 Thle. 8. Breslau, geh. 4 fl. 48 kr.

Medefs's, M., Lustfeuerwerkerei, insbesondere für Dilettanten und Freunde dieser Kunst. 3te Aufg. gr. 8. Breslau, geh. 3 fl. 9 kr.

Mozart, W. A., Don Juan. Klavier-Auszug für 4 Hände. Bearbeitet von P. Herz. Nr. 8vbl. Offenbach, geh. 2 fl. 42 kr.

J. Symph. 1. u. 2. Bd. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 12. kr.

Bekanntmachung.

(3 b) In der Concursmasse des Bierbrauers Andreas Hofbauer dahier wird auf Antrag der Interessenten zur Bestbietungs nachgenommen, die Concursmasse gehörigen Grund-Realitäten, als:

1) das dreistöckigen Wohnhaus mit Brauzgerechtsamt Haus-Nr. 157 dahier, freieigen, unter B.-Nr. 101 aus 4320 fl. bewerth, und einschlüssig der Brauzgerechtsamen, welche mit einer Anzahl Fässer mit verzapfet werden, zu 5,000 fl. geschätzt;
2) das Felsenkellers auf dem oben'n Stephansberge, der hier freieigen beschrieben, jedoch an das k. Aerar 4½ kr. Bodenzins entrichtet, geschätzt auf 300 fl., endlich
3) 1½ Morgen Felses und 1½ Morgen Wiese, im Lerchenbühl, k. Lehen, 4½ kr. Grdzins, 30 Zirkl Kornpfund, und 5 Percent Handlohn entrichtet, B.-Nr. 84a und aus 180 fl. bewerth, endlich
4) ½ Morgen Weinberg mit Wiese in der Durchschlacken, k. Lehen, 4½ kr. Erbzins, 9 ½ Zirkl Kornpfund und 5 Percent Handlohn entrichtend, B.-Nr. 388 und aus 60 fl. bewerth, wird wiederholt Taagfahrt auf

Montag den 2. Novbr. curr.

Früh 9 Uhr

anberaumt, bei welcher Bestbietungszeug nach §. 64 des Hypothekengesetzes unter Berücksichtigung des §. 57 des Prog.-Gesetzes von 1819 verfahren werden wird, wo zu welcher zahlungsfähige Kaufsliebe haber eingeladen werden.

Die genaueren Beschreibungen der Realitäten und die Schazungsprotokolle können bis zum obigen Versteigerungstage hierorts eingesehen werden.

Bamberg am 2. Oktober 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Direktor.

Conrad.

Sabalitschka.

Stadttheater in Bamberg.

Montag, 19. Oktober 1846.

Siebente Vorstellung im 1. Abonnement.

Zum Erstenmale:

Der ewige Jude.

Dramatisches Gemälde in 5 Zeitheilungen nach dem Französischen des Eugen Sue, für die deutsche Bühne bearbeitet v. P. Gottschmidt. (Manuskript).

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Frl. Bianeke v. Brandenburg, Förster v. Berlin, Beide n. Becker v. Frankfurt, Bürk. v. Herzfelder v. Fürth, Opfergeld v. Köln, Bandmanager v. Leipzig, Kellner v. Bern bei Altenburg, Hirschbauer v. Schwabmünd, Pfaff v. Cronach, Brukel v. Hof, Holzhaus v. Lüdenscheid, Stecker v. Rühlheim, Hild, Amtmann v. Heyer, Notariatsakter v. Berwith, Barth, Fabrik. v. Aschaffenb. Ulrich, Gutsbesitzer v. Rehtig, Dr. Brigler, Hof Med. v. Coburg.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Lüdingen n. Gem. v. Coburg, Bar. Rotzmühler n. Gem. v. Hechtsrat, Spieß, Mechanikus v. Nürnberg, Kamerer, Kfm. v. Eßlingen, Bleibenmer, Kfm. v. Füeth, Mencel v. Peiß, Kfte. v. Augsburg, Mad. Bieber, v. Ambrig. Mad. Wagenschmann v. Coburg. Pinzing, Kfm. v. Hof. Fein, Müller, v. Bayreuth. Herlach, Stud. u. Frang, Kfm. v. Würzburg. Burkard, Kfm. v. Berg.

(Drei Kronen.) Fett. v. Lüdingen n. Sohn u. Tochter v. Würzburg. Schuhmann, Stud. v. Sulzbach. Haufneckl. Kfm. v. Nürnberg. Schneller, Gutmieth v. Schweinfurt. Zellner, Stud. med. v. Heidelberg. Sorgel, Kfm. n. Gem. Bayreuth. Rottmann, Polizeicommiss. v. Plassenburg. Bottinger u. Brauer, Kfte. v. Stuttgart. Schneider, Cand. phil. v. Kreiselbe. Bösch, Kfm. v. Deggis. Deinhard, Kfm. v. Dresden. Preckel, Fabrik. v. Planen. Maiselbauer, Priv. v. Amberg. Bolkert, Cemeliter v. Erlangen.

(Goldener Adler.) Neumann, Kfm. v. Würzburg. Baumann, Priv. v. Schwarzenbach. Schaier, Kfm. v. Amberg. Guttermann v. Sud. Kfte. v. Netzwig. Vogel, Kfm. v. Altenkunstadt. Müller n. Sohn, Handelsl. v. Eschenau. Hübner, Kaufl. v. Culmbach. Oppenheimer, Kfm. v. Hechhausen. Kordig n. Fam., Kfm. v. Fürth. Otto, Kfm. v. Amberg. Zeiler, Kfm. v. Bayreuth.

(Ludwigstaal.) Fegel, Pfarrer v. Hochstadt. Steiner, Kfm. v. Zisheim. Spörer, Weinhändler v. Bayreuth. Wündler, Kfm. v. Frankfurt. Vogel, Lederer. Ohlheim. Schabt, Kfm. v. Nürnberg. Gerold, Priv. v. Andrad. Steiner, Grobier, Mad. Schramm, Bischof, Bürgermeister. Mad. Schramm, Bischof, Bürgermeister. Mad. Schramm, Bischof, Bürgermeister.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegien.

Nro. 294. Bamberg, Mittwoch, 21. Oktober 1846.

Die Stellung der schleswig'schen Stände?

Diese Frage behandelt ein Artikel der „Brem. Z." von der Elbe, 14. October. Die Spannung, — heißt es — mit welcher das gesammte Volk Schleswig-Holsteins's bis in die kleinste Hütte auf die demnächst (21. Oct.) erfolgende Versammlung hinblickt, sei eine außergewöhnliche, mit nichts in der neuesten Entwicklungsgeschichte deutscher Staaten zu vergleichende. Es sei nicht zu verkennen, daß, nachdem die Gereiztheit auf beiden Seiten einen so hohen Grad erreicht hat und die sich einander schroff gegenüberstehenden An- und Absichten so offenkundig für beide Theile geworden sind, die Stände Schleswig's mehr wie auf den Kampfplatz berufen scheinen, als zum Darlegen der Volkswünsche; und wer möchte alle die Gefahren und Verwickelungen eines, wenn auch immer nur parlamentarischen Kampfes voraussehen?

Allen wünsche anderes, der Kampf würde kurz sein und sehe bald zu vermittelnden Erklärungen führen, wenn Schleswig seinerseits auf Unterstützung durch den deutschen Bund, als europäische Großmacht, rechnen könnte und der Bund sich, wenigstens für Holstein, derjenigen Forderungen angenommen hätte, die beide Herzogthümer als souveräne Staaten an die Krone Dänemarks zu stellen haben. Leider ist dies jetzt noch nicht der Fall. Der Bund hat sich, wie zu erwarten stand, der Legitimität angenommen und mußte diese — die Consequenz verlangte es — selbst königlichen Verletzungsversuchen gegenüber geltend machen; übrigens hat er nur auf die Erhaltung des Bestehenden gedrungen, wozu eben auch das Petitionsrecht der Stände und die bundesstaatliche Selbstständigkeit des Herzogthums Holstein gehört. Er hat aber nicht zu erkennen gegeben, daß er die Souveränetät dieses Staates über den bundesstaatlichen Charakter hinaus anerkannt wissen wolle; er begnügt sich für jetzt damit, daß Holstein fortdauernd als Bundesstaat gelte, ohne auf die Stellung der Consequenzen zu dringen, die sich an die staatliche Selbstständigkeit oder die Souveränetät desselben knüpfen, nämlich: Gebrauch eines eigenen Wappens und eigener Flagge, vollständig durchgeführte Trennung der Verwaltungsbehörden von den dänischen, Trennung der Finanzen, Trennung des Heerwesens und vollständige Anerkennung desselben als deutschen. Diese allerdings sich von selbst verstehenden Rechte des souveränen Staates, dem damit unmittelbar gegenüber gestanden zu machen, ist eine Aufgabe, die der Bund demnächst zu lösen hat, da von dänischer Seite nichts geschieht, um diese Rechte herzustellen. Wird aber Dänemark durch Bundesforderung genöthigt, jenen Rechten gemäß das in Holstein zur Zeit Bestehende umzugestalten, so folgt, den Verträgen gemäß, die auf Schleswigs gleiche Stellung mit Holstein zur Krone Dänemark und auf ihr Verbundensein lauten, die Antheilnahme Schleswigs an jener Wohlthat von selbst; und da es, auch ohne offizielle Erklärung von Seiten des Bundes, der Unterstützung durch Deutschland vorkommenden Falls gewiß wäre, so könnte es Dänemark dann ruhig sagen, was Pflicht und Recht gebiete.

Wie aber die Sachen dermalen stehen, ist Schleswig, gleich Holstein, wiederum auf das Petitionsrecht an das, was ihm rechte mäßiger Weise gehört, auf den „schriftweis Sich-Beschwerdenführen dessen, was ceremoniell gezahlt werden muß", angewiesen, und der bestehende Zustand der Dinge hat sich bisher um nichts geändert, außer daß die Dänisirungs- und Inkorporationsversuche — die weitere Forcirung des bereits begangenen Unrechts — durch die Bundeserklärung etwas zurückgeschreckt sind. Auf sich selbst bleiben also für jetzt die Herzogthümer gestellt, auf ihre Kraft, ihren Muth, ihr Ausharren, ihr ununterbrochenes Fortentwickeln, ihre politische Einsicht, ihre Geschicklichkeit im Benutzen günstiger Zeitumstände und im Ausbeuten jeglicher Schwäche des hartnäckigen Gegners. „Wir wünschen", sagt Govinus, „daß Volk und Stände in Schleswig-Holstein, Privat bei Privaten, die öffentlichen Organe bei allen zuständigen und zugänglichen Stellen im In- und Auslande, ihre Rechte ausbreiten, verfechten und geltend machen, mit allen Mitteln, durch publicistische Deductionen, durch historische Erzählungen und Belege, durch Vorstellungen und Petitionen am dänischen Hofe, durch Klagen und Beschwerden am deutschen Bunde, durch Unterhandlungen mit dem legitimen Nachfolger, mit einhemischen und auswärtigen Staatslenten von Einsicht und Einfluß".

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München. (Intelligenz-Blatt für Oberbayern.) Nachdem notorisch der Durchschnittspreis der Gerste bei dem Gegenne des gegenwärtigen Vierteljahres sich gegen jenen, welcher dem Winterdierstage des vorausgegangenen Subjahres zu Grunde lag, um 2 fl. per Schäffel weder erhöht noch vermindert hat, so hat provisorisch, gemäß §. 5 des Gesetzes vom 23. Mai l. Js., der Winterdierstag des Jahres 18⁴⁶/₄₆, wie solcher durch die Regierungs-Ausschreibung vom 2. Jan. 1846 bestimmt worden, fortzubestehen.

Kurhessen. — Von der churhessischen Gränze, 9. Oktober. Der „Rhein. Beob." schreibt: Ein Gerücht, das augenscheinlich wenig Glauben verdient, jedoch allgemein verbreitet ist, beschäftigt sich mit dem nahe bevorstehenden Glaubenswechsel eines Staatsoberhauptes, in dessen Landen man seit längerer Zeit eine außerordentliche Strenge gegen alle Dissidenten beobachten will. Das vorbemerkte unverbürgte Gerücht besagt ferner, daß die betreffende höchste Person ihre bisher bestandene morganatische Ehe auflösen und sich ebenbürtig vermählen wolle, um eine nachfolgungsfähige Descendenz noch zu erzielen.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 10. Oct. (H. Corr.) In mehreren öffentlichen Blättern ist des Toaste erwähnt, den der Herzog von Augustenburg am Geburtstage der Herzogin ausbrachte; da jener Toast aber bisher, seinem Wortlaute nach, nicht mitgetheilt wurde, so geschieht dies in Folgendem. Der Toast lautete: „Es ist so eben ein Hoch auf die Vereinigung der schleswig'schen und holstein'schen Ständeversammlungen ausgebracht. Diesem Hoch füge ich noch den Wunsch hinzu: daß die Landesrechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein in zeitgemäßer Form sich dahin entwickeln mögen, daß die Stände eine entscheidende Stimme rücksichtlich der Gesetzgebung und Auflage der Steuern erhalten, indem dies die sicherste Garantie für Aufrechthaltung der Selbstständigkeit und der übrigen grundgesetzlichen Rechte der Herzogthümer sein würde."

Rendsburg, 15. Oct. (H. C.) Olshausen ist frei. Heute verweilt derselbe noch in unserer Stadt, wo natürlich Alles über die Entlassung des wackeren Kämpfers für unsere Landesrechte hocherfreut ist. Heute Mittag ist ihm zu Ehren Diner, an welchem auch Ober-Gerichts-Advocat Claussen, Dr. Lorenzen, Advocat Hedde u. A. m. aus Kiel Theil nahmen. Anfangs war es Olshausen's Absicht, sich zunächst in seiner Eigenschaft als Eisenbahndirector nach Altona zu begeben; er dirfte jedoch den Wünschen seiner Kieler Freunde nachgeben und morgen nach Kiel zurückkehren, wo ein festlicher Empfang seiner harrt.

Aus der Eider, 16. Oktober. Es war vorauszusehen, daß der Bundesbeschluß über die holstein'sche Angelegenheit in seiner unentschiedenen Fassung von Seite der Dänen eine Auslegung erfahren würde, welche mit den Absichten des Bundes in direktem Widerspruche steht. Nur schon die dänische Regierung durch die Maßregeln, welche sie nach der Publicirung des Bundesbeschlusses in den Herzogthümern in Ausführung brachte, so wie durch den Erlaß vom 18. Sept., den offenen Brief betreffend, nur zu deutlich die Absicht an den Tag gelegt, daß sie nicht gesonnen ist, im Geiste des Beschlusses vorzuschreiten, so kann es auch nicht befremden, daß jetzt die dänische Presse denselben ganz zu Gunsten Dänemarks auslegt. Die Argumentation, deren sie sich dabei bedient, ist etwa folgende: „Der Bund," sagt sie, „spricht seine Ueberzeugung aus, daß der König von Dänemark die Rechte Aller und Jeder achten werde. Damit ist aber noch keineswegs gesagt, daß

Rechte von der dänischen Regierung verletzt worden seien, oder daß dasjenige, was letztere bisher gethan, eine Rechtsverletzung enthalte. So lange aber dies nicht nachgewiesen, wird die dänische Regierung kein Vorwurf treffen können; denn sie hat nur im Gefühle ihres guten Rechtes gehandelt und wird auch ferner auf diesem Wege fortfahren können; denn bis jetzt stehen die nur dahin die Bryhauptungen der deutschen Advokaten gegenüber, welche behaupten sind, das gute dänische Recht zu verdrehen. Hätte die Bundesversammlung noch das Recht wirklich Rechte zu ertheilen, so würde sie dieselben gewiß bezeichnet haben, da sie aber darüber geschwiegen, so muß angenommen werden, daß sie in dem offenen Briefe nichts wirklich Verletzendes gefunden und daß sie sich folglich auch beruhigen wird, wenn die dänische Regierung im Sinne desselben handelt. Ohnehin ist nicht zu fürchten, daß die Bundesversammlung etwas Ernstliches gegen den König von Dänemark unternehmen wird; es wäre dies wenigstens das erste Beispiel, daß der Bund gegen eines seiner Mitglieder in einer Differenz gegen letztere thätlich einschritte."

So die dänischen Blätter. Ihre Logik ist zwar nicht weit her und richtig wenn nach jesuitischen Grundsätzen; aber man sieht doch daraus, wir man in Dänemark den letzten Bundesbeschluß auffaßt und deutet. Dies, wie so vieles Andere, hätte wohl vermieden werden können, wenn jener Beschluß eine entschiedenere und bestimmtere Fassung erhalten hätte. Jetzt sicher sich die dänische Regierung nur sehr wenig um den wahren Sinn desselben zu kümmern; denn alle ihre Handlungen tragen ein Gepräge an sich, indem sich dem Wesen nach nur eine consequente Durchführung der in dem offenen Brief ausgesprochenen Grundsätze kund gibt. Die Bevölkerung in den Herzogthümern ist durch den Bundesbeschluß ebenfalls nicht beruhigt worden; im Gegentheile, es hat sich ihrer Angesichts der Eingriffe, deren sich die Dänen fortwährend erlauben, eine gewisse Trostlosigkeit bemächtigt.

Wenn im Bundesbeschlusse die Hoffnung ausgesprochen war, daß jede gehässige Agitation in Dänemark, wie in Deutschland aufhören möchte, so ist dies, was die dänische Presse anlangt, ebenfalls bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen; denn selbst die halboffiziellen dänischen Zeitungen sind täglich mit Gehässigkeiten und höhnhaften Ausfällen gegen die Deutschen und ihre Fürsten angefüllt. Hauptsächlich befleißt sich die dänische Polemik gegen Deutschland eines Tones, welcher deutlich genug beweist, auf welche niedere Stufe der Bildung und Bildung diese dänischen Wortführer stehen. Auf eine solche Weise hat noch kein deutsches Blatt die deutsche Sache vertreten; indeß wir müssen den Dänen die Freiheit des Wortes in seiner Weise, selbst ihre Plattheiten und Rohheiten nicht, denn diese fallen am Ende auf ihr eigenes Haupt zurück; nur möge man auch den Deutschen und insbesondere den Herzogthümern die Freiheit der Rede nicht vorthümern, dann wollen wir schon mit den dänischen Wortführern fertig werden. Das aber ist gerade die scheinende Ungerechtigkeit, daß, während die Dänen Alles sagen können und dürfen, den Schleswig-Holsteinern jegliche freie Aeußerung verpönt ist. Heißt das wohl im Sinne des Bundesbeschlusses gehandelt?

Hannover. — Hannover, 8. Okt. (D. A. Z.) Bekanntlich hat unsere Regierung die hannover'schen katholischen stuvenden Theologen aus dem jesuitischen Collegio germanico zu Rom abgerufen. Die bezüglichen Stutirenden sind auch dem Befehle des Königs gefolgt und haben die heilige Stadt verlassen, nachdem sie dort absolvirt und die heilige Weihe erhalten haben. Der Papst hat den heretischen hannover'schen jungen Priestern zwei Geschenke mitgegeben. Erstens ertheilte er ihnen die Befugniß, Rosenkränze in „päpstlicher Vollmacht" (auctoritate papali) zu weihen. Dann verhieß er Allen, welche ihrer ersten Messe im Hannover'schen beiwohnen würden, vollkommenen päpstlichen Ablaß.

Schweiz.

Die heutige „Berner Zeitung" bringt folgende Regierungsrathsverhandlungen. Montag, den 12. Oktober. Die provisorische Regierung von Genf zeigt ihre Constituirung an. Regierungsrath Ochsenbein erstattet Bericht über seine Sendung nach Genf. Er fand daselbst die Ruhe und Ordnung vollständig wieder hergestellt. Die Leute, Frauen und Männer, spazierten auf den Straßen, wie wenn nichts erfolgt wäre. Die Zahl der Todten auf der Regierungsseite sei 6, die der Verwundeten, an Unteroffizieren und Soldaten, 42, an Ofizieren 6, ohne diejenigen, welche in Privathäusern untergebracht sein mögen, deren Zahl man noch nicht kenne; auf Seite des Volkes betrug dieselbe 3 Todte und 5 Verwundete. Der Schaden an Häusern und Materialien möge im Ganzen ungefähr 100,000 L. betragen.

Genf, 12. Okt. (N. Z. Z.) Man faßt Zutrauen in der provisorischen Regierung, die aus sehr tüchtigen Männern und nichts weniger als exaltirig besetzt ist. Alle ihre bisherigen Handlungen zeugen von großer Geschicklichkeit. Die Stadt erfreut sich einer Ruhe, die nach so ernsten Ereignissen höchst auffallend ist. Die ultraradicale Partei will zwar Anarchie; indessen wird dieß nur dazu dienen, die Unentschiedenen desto schneller zur provisor. Regierung herüber zu drängen. Es hat der abgetretenen Regierung viel geschadet, daß sie sich mit Katholiken zusammengesetzt des Militär verwirrschichte und daß sie überhaupt die Katholiken als ihre Hauptstütze zu betrachten schien. Die HH. Demole, Brocher und Trembley sind es das Savoyischer geschlechter; andere Staatsräthe sind ihnen nachgefolgt. — Die waadtländische Regierung hat sich gegen den abgetretenen Staatsrath sehr loyal benommen; durch die an der Grenze aufgestellten Truppen sind alle Freischaarenzuge verreitelt worden, so daß die Genfer Revolution ohne alle fremde Hülfe gemacht wurde.

In Folge der hießigen Vorgänge sind in Wallis und Freiburg Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. In Wallis ist die Landwehr auf das Pikett gestellt; in Freiburg sind drei Compagnien Infanterie und eine Compagnie Artillerie einberufen und es sollen an zwei Landwehr- und Landsturmbataillone gebildet werden.

Urschweiz, 14. Okt. (N. Z.) So eben ist der große Rath des Kantons Luzern außerordentlich zusammengetreten; der Regierungsrath hat demselben eine einlässliche Botschaft über die Genfer Revolution und die daherigen wahrscheinlichen Folgen für die Eidgenossenschaft vorgelegt. In Folge dieser Botschaft hat der große Rath dem Regierungsrathe unbedingte Vollmacht zur Ergreifung aller Mittel verliehen, welche die Sicherheit und Souverainetät des Kantons erfordern, und ihm hiefür einen unbedingten Credit auf die Staatskasse eröffnet. Diese Schlußnahme, welche von den übrigen Kantonen der innern Schweiz getheilt wird, hat der große Rath mit Einstimmigkeit gefaßt. Man ist an der Urschweiz allgemein der Ansicht, daß der Kantonsbrief von St. Gervais an den Ufern des Vierwaldstätterseees wiederhalten dürfte und daß der an der Rhone begonnene Revolutionskrieg an der Reuß auszufechten ist. Es werden die militärischen Maßregeln bereits getroffen, um die Angriffe der schweizerischen Revolutionspartei zu empfangen.

Nicht bloß in Luzern sind die Katholiken in Aufregung; auch in Wallis und Freiburg werden Vorsichtsmaßregeln getroffen. In Wallis wird die Landwehr auf's Pikett gestellt. In Freiburg hat die Regierung drei Compagnien Infanterie und eine Batterie Artillerie einberufen und soll ferners sein, neue Landwehr- und Landsturmbataillone zu bilden. Es heißt, der Exjesuit Murrer beabsichtige eine drohende Demonstration, um seiner Forderung, daß der Kanton vom Sonderbunde zurücktrete, Geltung zu verschaffen. In Basel verlangen die Radicalen eine außerordentliche Großrathssitzung, um die dem Sonderbunde gegenüber zu beobachtende Politik nochmals zur Debatte zu bringen. Auch Basel müsse „springen", meint die radicale Schweiz, dann könne es sich mit der Landschaft wieder vereinigen.

Arnenburg. (Eidg. Z.) Unsere neuliche Mittheilung, daß sich der preußische Gouverneur v. Pfuel nach Genf begeben habe, war irrig; es war derselbe auf einer Reise nach Italien begriffen. Erst in Mailand erfuhr er die Katastrophe von Genf, worauf er, statt zurückzukehren, unverweilt nach Berlin eilte.

Belgien.

Brüssel, 13. Okt. (N. Z. Z.) In den höheren Kreisen spricht man viel von einer Note Preußens an Holland in Bezug auf den jüngst mit Belgien abgeschlossenen Vertrag. Im Namen des Zollvereins droht Preußen Holland mit Gegenhandlungen, wenn die unsren Fabrikaten eingeräumten Vortheile nicht auch denen des Zollvereins zugestanden werden. Dagegen erklärt unsere Regierung, daß sie in diesen Einräumungen keine hinreichende Entschädigung für die im Vertrage dargebrachten Opfer mehr fände, sobald sie ihren Vortheile mit Deutschland theilen müßte.

Großbritannien.

London, 14. Okt. Der Dampfer „Cambria" bringt von New-York 1. Okt. folgende wichtige Nachricht: Mexico hat sich geweigert, die Vorschläge des Präsidenten Polk anzunehmen. Der Regierung Mexico's will Polk's Friedensvorschläge dem sich am 1. Dez. in Mexico konstituirenden Kongreß vorlegen. Mexico's Politik ist eine zaudernde, und unsere Pflicht ist es, den Krieg mit aller Energie fortzusetzen. General Taylor stand zu Cervalo, Monterey wird er Ende Sept. erreicht haben. General Kearney

hält Santa Fe eingeschlossen, Shockton ist im ungestörten Besitze Californiens. In Yucatan hat der Präsident eine Verordnung erlassen, wonach 1) Yucatan Santa Anna als Haupt der Revolution anerkennt, da es Mexico als einen Freistaat zu begründen wünsche und alle Ideen der Gründung einer Monarchie verabscheut; 2) will es seine Neutralität aufrecht erhalten wissen und das vor der Trennung geübte Verwaltungssystem beibehalten; 3) wenn Mexico wirklicher Freistaat ist, will Yucatan als integrirender Theil der mexicanischen Republik betrachtet.

Ein Brand hat in Philadelphia gewüthet, 80 arme Haushalten sind mehr oder minder dadurch gänzlich ruinirt worden, der Schaden beläuft sich gegen 15,000 Dollars.

Frankreich.

Paris, 14. Okt. Mehrere französische Regimenter sollen Befehl erhalten haben, an die schweizer Gränze zu marschiren. Bese wird als der Sammelplatz bezeichnet.

* Paris, 16. Okt. Gestern gab der Minister des Auswärtigen zu Ehren Lord Normanby's ein großes Gastmahl. Unter den zahlreichen Gästen befand sich auch der k. bayer. Gesandte Fürst Wallerstein.

(A. Z.) Das katholische Organ Univers bringt aus La Roche en-Breny 5. Okt. ein offenes Sendschreiben des Grafen v. Montalembert an die Herausgeber der historisch-politischen Blätter, Professor Phillips und Guido Görres, eine aufführliche Rechtfertigung seiner bekannten Rede in der Pairskammer vom 3. Juli über die galizischen Mepzeleien. In Erwiederung auf die Angriffe und Widerlegungen in deutschen Blättern erklärt der Graf, daß er bis jetzt nichts zurücknehmen habe, überhaupt, daß er nicht anerkenne, daß ihm eine fälschlich behauptete Thatsache nachgewiesen sei, bloß seine Angabe über die Ermordung des Hrn. Heinrich Bogusi, der allerdings als der letzte Ueberbleibende von siebenzehn ermordetem Gliedern einer und derselben Familie noch lebe, sei ein Irrthum gewesen. Die ganze Geschichte lasse sich kurz zusammenfassen. In den zehn letzten Tagen des Februars 1846 seien vierzehnhundert (?) österreich'sche Unterthanen ohne Prozeß, ohne Ankläger und ohne Richter hingewürgt worden. Mann kennt die Namen der Opfer, noch besser die Namen der Mörder. Sieben Monate seien seit dieser Katastrophe verflossen, ohne daß eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet (?), ein einziger der Mörder bestraft sei. Da der Graf an die Loyalität und die alte Freundschaft der Herausgeber der Historisch-politischen Blätter appellirt, um die Aufnahme seiner Antwort von ihnen zu verlangen, so wird sie ohne Zweifel in einem der nächsten Hefte vollständig zu lesen sein. Er läßt ihnen übrigens alle Freiheit, hinzuzufügen, was ihnen angemessen scheint, und gibt zum Voraus das Versprechen, nicht darauf zu antworten.

Aus dem Elsaß, 13. Okt. (Fr. Jour.) Außer den zahlreichen Uebersiedelungen nach Nordamerika und Texas finden jetzt auch wieder viele Auswanderungen nach Algerien statt. Wie es scheint, hat die Regierung mehrfache sehr aufgedrungene Anfragen bewilligt, die unter Aufsicht der einschlägigen Behörden Bauersleute und Militärkolonisten theils käuflich, theils unentgeldlich überlassen werden. Der Zug von Emigranten durch Straßburg ist während dieses Herbstes höchst zahlreich, und, nach dem Aeußeren der Leute zu urtheilen, welche theils Dampfboote, theils Meßagerien von jener Stadt aus für den Antritt ihrer Wanderung besteigen, sind es meistens wohlhabende und kräftige Bauern, die ihr Glück außerhalb Europa versuchen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 6. Okt. (Sch. M.) Alle im vergangenen Jahre auf Jahresurlaub entlassenen subalternen Krieger sollen sich jetzt ohne Verzug bei ihren Militärcommando's stellen.

In Livland, vorzüglich in Dorpat zeigen sich Pöste, die Menschen angefallen und verzehrt haben.

Miscelle.

Die letzten Wahlen der Gemeinderäthe in Mainz haben zu folgendem Versuch Anlaß gegeben:

Viel wird hin und her gestritten;
Darin ist man Eins:
Mainz hat keine Jesuiten —
Jesuiten haben Mainz! —

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von **A. Ch. Fromm** in Ingolstadt wird heute an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versandt:

Erziehungs- und Unterrichtslehre

von **M. Zeheter**, I. Präfekte am Schullehrer-Seminare in Eichstädt. IIIs und IVs Heft. 1 fl. 36 kr.

Portfolio

der Schleswig-Holstein'schen Angelegenheit I. 2. 24 kr.

Heinrich Wültner,

Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld,

empfiehlt zur gegenwärtigen Messe sein schon lange bekanntes **Leinwand-** und **Damast-Lager** zu besonders billigen Preisen und garantirt derselbe für die Aechtheit und Solidität seiner Waaren in jeder Hinsicht.

Das Verkaufs-Lokal wie früher, bei'm Bierbrauer **Schmänßer** am **Marxplatze**, Zimmer Nr. **1.**

Das Herren-Kleider-Magazin

am Marxplatze, im **Eckenbüttners**-Brauhause,
verkauft während der Messe nachstehende fertige Herrenkleider, bei guter, dauerhafter u. eleganter Arbeit, zu beibemerkten sehr billigen Preisen:

Wattirte Winter-Paletots und Bournus von . . . 8 bis 21 fl.
Extra feine Mäntel . . . . . 12 „ 34 „
Reinste Tuchröcke und Frack's von . . . . . 10 „ 19 „
Starke Winter-Buckskin-Hosen von . . . . . 4 „ 8 „
Westen in allen Stoffen und Mustern von . . . . . 1½ „ 5 „
Haus- und Schlafröcke, vorrelt wattirt, von . . . 3 „ 8 „
Knaben-Anzüge in jeder Größe.

Sommerkleider, um solche nicht zu überwintern, 50 Prozent unter dem Preise.

(2 b) Mit dem Verkaufe oder der Verpachtung

„einer schönen Wirthschafts-Localität"

nebst vollständigen Brauerei-Einrichtung, in der Nähe gelegen, von allen Lasten frei und mit vielen Gerechtsamen, ist beauftragt der Commissionair

J. W. Grote
in Coburg.

Stadttheater in Bamberg.
Dienstag, 20. Oktober 1846.
Achte Vorstellung im I. Abonnement.
Der böse Geist Lumpaci-Vagabundus oder:
Das liederliche Kleeblatt.
Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Bekanntmachung.

(3 c) In der Concursſache des Pfragnermeisters Joseph Klausner wird das zur Massa gehörige zweistöckige Wohnhaus Nr. 991 im Steinweg-Fabrik, mit einem Steuerkapitale von 2540 fl. belegt, der Brandlieferung mit 4000 fl. einverleibt, gerichtlich auf 4500 fl. geschätzt, nebst einer auf 10 fl. 30 kr. ausgetheilten Lutzenerklärung, da am 1ten Verkaufstermine ein Kaufsliebhaber nicht erschienen, abermals der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und wird hiemit der 3te Termin auf

Donnerstag den 29. Oktober curr.

Vormittags 10 Uhr

anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufslustige mit den Bemerken eingeladen werden, daß die Lasten, so wie die Steigbedingungen am Termine bekannt gemacht werden, und der Zuschlag nach §. 37 der Prozeßnovelle von 1846 und §§. 64 und 69 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Bamberg den 25. Sept. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director.
Conrad.

Sabalitschek.

Bekanntmachung.

Die allgemeinen Eisenbahn-Fahrten-Ordnung für die Wintermonate betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

In Gemäßheit höchster Entschließung des königlichen Ministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern tritt vom 15. Oktober dieses Jahres an auf den königlichen Eisenbahnen folgende Fahrten-Ordnung ein:

I.

Zwischen München und Augsburg.

Abgang in München u. Augsburg.	Ankunft in München u. Augsburg
Morgens 7 Uhr.	Morgens 9 Uhr 5 Minuten.
Vormittags 11 „	Mittags 1 „ 5 „
Nachmittags 3 1/2 „	Abends 5 „ 35 „

II.

Zwischen Augsburg und Nordheim (Donauwörth).

1. Abgang in Augsburg u. Nordheim (Donauwörth).

Morgens 9 Uhr 30 Minuten.
Mittags 1 „ 45 „
Abends 6 „ — „

2. Ankunft in Nordheim (Donauwörth).

Morgens 10 Uhr 40 Minuten.
Nachmittags 2 „ 55 „
Abends 7 „ 10 „

3. Ankunft in Augsburg.

Morgens 10 Uhr 45 Minuten.
Nachmitt. 3 „ — „
Abends 7 „ 15 „

III.

Zwischen Nürnberg und Bamberg.

Abgang von Nürnberg u. Bamberg.	Ankunft in Nürnberg u. Bamberg.
Morgens 7 Uhr.	Morgens 9 Uhr.
Vormittags 11 „	Mittags 1 „
Nachmittags 4 „	Abends 6 „

IV.

Zwischen Bamberg und Lichtenfels.

1. Abgang von Bamberg.

Morgens 9 Uhr 30 Minuten.
Mittags 1 „ 30 „
Abends 6 „ 15 „

2. Abgang von Lichtenfels.

Morgens 5 Uhr 45 Minuten.
Vormittags 9 „ 45 „
Nachmittags 2 „ 45 „

3. Ankunft in Lichtenfels.

Morgens 10 Uhr 30 Minuten.
Nachmittags 2 „ 30 „
Abends 7 „ 25 „

4. Ankunft in Bamberg.

Morgens 6 Uhr 45 Minuten.
Vormittags 10 „ 45 „
Nachmittags 3 „ 45 „

V.

Zwischen Lichtenfels und Culmbach.

1. Abgang von Lichtenfels.

Morgens 10 Uhr 40 Minuten.
Abends 7 „ 35 „

2. Abgang von Culmbach.

Morgens 8 Uhr 40 Minuten.
Mittags 1 „ 40 „

3. Ankunft in Culmbach.

Morgens 11 Uhr 35 Minuten.
Abends 8 „ 40 „

4. Ankunft in Lichtenfels.

Morgens 9 Uhr 35 Minuten.
Nachmittags 2 „ 35 „

VI.

Zwischen Culmbach und Neuenmarkt.

1. Abgang von Culmbach.

Morgens 7 Uhr — Minuten.
Vormittags 11 „ 45 „

2. Abgang von Neuenmarkt.

Morgens 8 Uhr.
Mittags 1 „

3. Ankunft in Neuenmarkt.

Morgens 7 Uhr 25 Minuten.
Mittags 12 „ 10 „

4. Ankunft in Culmbach.

Morgens 8 Uhr 25 Minuten.
Mittags 1 „ 25 „

München, den 11. Oktober 1846.

General-Verwaltung der Königlichen Eisenbahnen.

Freiherr von Brück.

Baumann.

Proclama.

(3 c) In der Konkurssache des Porzellanfabrikeigenthümers Johann Baptist Wagner zu Reichmannsdorf werden der zur Gemeinde gehörigen Grundreinigungen, nämlich:

1) das Porzellanfabrikgebäude mit Brennhaus, Holzhalle, der Porzellanmagazinsmühle zu Gamberg, den zum Betriebe des Realfabrikats schaftlich gehörigen Utensilien und sonstigen Zubehörungen, gerichtlich geschätzt auf 4190 fl.,
2) das sogenannte Schill'sche Wohnhaus Nr. 36, geschätzt auf 600 fl.,
3) das Mühlsteinmann, geschätzt auf 10 fl.,
4) ein Stück Gartenfeld hinter dem Fabrikhause, geschätzt auf 50 fl.,
5) ein Stück Grasgarten, gegenwärtig Holzplatz, geschätzt auf 10 fl.,
6) 2 Morg. Feld, der rothe Marteracker geschätzt auf 150 fl.,

sämmtliche gemeinder der Freiherrlich von Schrottenberger'schen Lehengutsherrschaft zu Reichmannsdorf,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Tagfahrt hiezu auf den

24. November l. Js.

Früh 10 Uhr

im Gerichtszimmer zu Reichmannsdorf anberaumt.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken vorgeladen, daß die Kaufsbedingungen sowohl, als die auf den Realitäten haftenden Lasten im Versteigerungstermine bekannt gemacht werden sollen und der Zuschlag nach Vorschrift der Prozeßnovelle vom 22. Juli 1819 und des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgen soll.

Bierngartsgereuth, am 26. Sept. 1846.
Freiherrlich v. Schrottenberg'sches Patrimonialgericht I. Reichmannsdorf.
Striegel.

Bekanntmachung.

Bei dem k. Rentamte Stadtsteg wird künftigen Monat November ein Aer Amtsgehülfe aufgenommen, welcher im rentamtlichen Dienste im Allgemeinen, in der Expedit der Glöser limitirenden und insbesondere volle Kenntniß und Gewandtheit besitzt und sich hierüber sowohl, als über Moralität durch Zeugnisse vollkommen auszuweisen vermag.

Hierauf Reflektirende wollen sich in frankirten Briefen unmittelbar an den unterzeichneten Amts-Vorstand wenden.

Stadtsteg, den 17. Oktober 1846.
Reuß, Rentkommiss.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Hangschiffers Georg Hannemeyerschmidt endiget am 26. Oktober Abends.

Bamberg den 19. Okt. 1846.
F. J. Wocherer, Güterabfertigter.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Kapp, Postexpeditor Reichel, Kfm.; Dittich, Aktuar u. Rechtsconsul, Zahrdt. v. Würzburg. Wurzburger, Kfm. v. Frankfurt a. Mayer, Kfm. v. Stuttgart. Bm. v. Fürth. Pilling, k. Ass. v. Schweinfurt. Eichenbach, Kfm. v. Oberösterreich. Stemer u. Neu, Kfter. v. Wildermuth, Gregg, Priv. v. Hamburg. Rattinger, Pfarrer von Kloster Michaelsberg. Sommer, Hofrath u. Gem. v. Coburg. Holzapfel, Kfm. v. Gemb. Wurz u. Weinschenker, Kfter. v. Cöln.

(Wanderer Hof.) Kfter. Hoffmann v. Frankfurt. Knecht v. Stuttgart. Hetzelhausen v. Seaen, Heer v. Aarau. v. Sprunner v. Münchberg, Dreyel v. Nürnberg. Hübel u. v. Bergshoven v. Fürth. Bezarro v. Darmstadt. Thoma v. Kaufbeuren. Butler v. Herz Dorfchr. Rentenierm. v. Cronach. Jobst, Rentamtmann v. Sohn v. Zeil. Bozal, Jul. Metzsteur v. Fam. v. München. Lüpold, Pfarrer v. Hafner. Kraffi, Regierungsrath v. Bayreuth.

(Drei Kronen.) Stöckel, Oberlieut. u. Erlbacher n. Gem., Kfm. v. Bayreuth. Kfter.; Hesse v. Merzare. Lang v. Buchau. Hellmann v. Roth. Stetten v. München. Rupprecht v. Gemünd. Mad. Eichenreuther, Kfms Gatt. v. Neumarkt. Richter, Stud. jur. v. Berlin. Baier, Oekonom. Herzogenaurach. Wolf, v. Augsburg. Hofmann, Rev. v. Frankfurt. Dorner, Dr. med. v. Lindau. Wittmann, Gutsbesitzer v. Ungarn.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

No. 295. Bamberg, Donnerstag, 22. October 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. – Aus dem Badischen, 16. Oct. Noch ist nicht an allen Orten gehrbstet, da man auch bei uns, namentlich in den besseren Weinlagen, die Gewohnheit des Rheingaues anzunehmen beginnt, erst so spät als möglich zur Weinlese zu schreiten. Bei der fortwährend anhaltenden schönen und warmen Herbstwitterung ist dies von doppeltem Nutzen; denn die am Stocke hängende Traube nimmt unter solchen Umständen noch bedeutend an Zuckergehalt zu und gelangt so zur ganz vollständigen Durchreifung. Vielleicht noch nie hat sich dieser Satz so auffallend in der Erfahrung bestätigt, wie dieses Jahr. In nämlich, wo man schon im September herbstete, ist der Most um ein Bedeutendes in der Güte geringer ausgefallen, als in sonst gleichen Weinlagen, wo man so klug war, auch nur vierzehn Tage länger mit der Weinlese zuzuwarten. Dies ist ein so anerkannter Unterschied, daß sich bereits die Preise darnach regulieren und der Weinproduzent, welcher zu früh herbstete, weit weniger für seinen Most erlöst, als sein Nachbar, der zu warten verstand. Indessen, gut Ding will Weile haben; auch die einleuchtendste Erfahrung dringt erst allmählich gegen die ältere Gewohnheit durch, und so ist es noch immer weitaus die Mehrzahl der Weinrebe, welche früh herbsten will. So weit nun die Ergebnisse bereits vorliegen, so streuet man noch, ob in Bezug auf die Qualität der 1846er in der That den 1834er übertreffen, oder ihm auch nur gleichkommen werde; was aber die Quantität betrifft, so ist die allgemeine Erscheinung, daß sie alle Erwartungen übertrifft. In manchen Orten hat man nicht Fässer genug, den Most aufzubeben, und ließ Etwas an den Preisen nach, um ihn nur schnell losjuwerden. Sonst übrigens halten sich die Preise gut, eher sich, als nieder, und es ist starke Nachfrage. Namentlich haben sich aus dem benachbarten Würtemberg die Einkäufer zahlreicher, als jemals, eingefunden, und man bemerkt auch hierin den Einfluß der Eisenbahn in der Weise, daß sich der Verkehr und die persönliche Einsicknahme der Kaufslustigen auf einen weiteren Umkreis und bis zu entfernteren Punkten ausdehnt, als es früher der Fall war. Im geschlossen sind bis jetzt die mittleren Weine, an denen in der letzten Zeit ein gewisser Mangel eingetreten war; so namentlich diejenigen Qualitäten, die man in den Schoppenwirthschaften als guten Achter oder Zehner (nämlich zu 8 und 10 kr. für den Schoppen) zu bezeichnen pflegt. An feinen Weinen war die stärkste Nachfrage noch rothen; auf der Strecke von Baden bis Offenburg, dem klassischen Boden des Affenthalers, Zellers ꝛc, ist der rothe Wein sogar bereits sämmtlich aufgekauft, sei es im Fasse oder noch am Stocke, und keiner mehr zu haben. Von den Ortenauer Weinen, sowohl weiß als roth, geht in der neueren Zeit auch ein Absatz nach England hinüber, da sowohl die ausgezeichnete Qualität dieser Weine, als der entsprechend hohe Gehwerth den Transport und die Transportkosten verträgt. Selbst an den englischen Hof, d. h. auf die Tafel der Königin, werden regelmäßig solche Weine geliefert. Indeß ist dies mehr ein Erfolg, der den Ruf dieser Weine erhöht, als ein bedeutendes Handelsgeschäft. Unsere Hauptabnehmer, nächst der eigenen Konsumtion, sind immerdar unsere würtembergischen und schweizerischen Nachbarn. Nach dem Norden von Deutschland verkaufen wir gar nichts, obschon es dahin die preußische Uebergangsabgabe seht wohl der Fall sein könnte. Allein bekanntlich erhebt Preußen von den Weinen der süddeutschen Vereinsstaaten nicht nur ein Aequivalent seiner Moststeuer, was so weit gerechtfertigt wäre, als Ausgleichungsabgabe, sondern, was nicht gerechtfertigt ist, noch zwei- und dreimal so viel dazu, und zwar selbst alsdann, wenn es, oft mehrere Jahre hintereinander, seinen eigenen Weinproduzenten die Moststeuer ganz erläßt, und folglich, nach Adam Ries, gar keine Ausgleichungsstreuer stattfinden sollte. In der bayer'schen, wie in der badischen Ständeversammlung sind darüber gerechte Beschwerden erhoben und mit den genauesten Ziffern bewiesen worden; auch haben, wie bekannt, sowohl die bayer'sche als die badische Staatsregierung sich auf das Ernstlichste bei Preußen verwendet, daß dieser Verletzung gegen das Grundprinzip des Zollvereins abgeholfen werde. Leider blieb die Verwendung bis jetzt erfolglos. Man macht es mit diesen Klagen, wie mit denen der Industrie: man legt sie, bestrittet oder unbestritten, bei Seite, und vergißt sie dann. Auch Sachsen und Kurhessen, obwohl sie keine einheimische Weinproduktion haben, folgen dem Beispiele Preußens mit jener Uebergangsabgabe. Schade, daß die Engländer nicht auch Weine zu verkaufen haben; vielleicht würde er zolltief eingehen.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 17. Oct. (H. N. Z.) Großartiger und herrlicher ist noch wohl Niemand jemals hier in Kiel empfangen worden, als unser Oldhausen, den wir jetzt wieder mit Stolz den unsrigen nennen können. — Die Menge wogte förmlich nach die 11 Uhr auf den Straßen umher, bis sich indeß durchaus ruhig und gab dem Mitleider, daß in Massen in der Woche und Caserne consumirt und mit schaffen Patronen verlesen war, durchaus keine Veranlassung zum Einschreiten.

Preußen. — Berlin, 17. Oct. (Pr. L. A.) In der Düsseldorfer Zeitung (und wiederholt in der Deutschen Allgemeinen Zeitung) wird von einer beabsichtigten morganatischen Verbindung eines deutschen Prinzen mit der Tochter einer in Berlin lebenden Schriftstellerin erzählt. — Dieses Gerücht kann hierdurch aus der sichersten Quelle für eine grundlose Erfindung erklärt werden.

*)** Berlin, 18. Oktober. Die Börsen-Effekten, die in

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Foot, engl. Schauspieler, gest. 1777.

Die Gräber in Oberflacht.

(Schluß.)

Zwei Töpfe zeigten noch Spuren des Feuers, an dem sie gestanden. Auch fand man ein fehr feines Teinfläs, nicht ganz einem Schoppen haltend, mit weißen aufgedrannten Verzierungen (Reisen und Blumen) und Bruchstücke eines dickern grünen Glases. Den Inhalt der Gefäße bildete, außer Getränken und zubereiteten Speisen, vorzüglich Obst. Man scheint es den Todten mitgegeben zu haben, wie es gerade die Jahreszeit mit sich brachte, denn man fand in einem Sarge 7 noch mit Stielen und Kernen gut erhaltene größere Birnen, in einem anderen eine große Masse langstielige Holzbirnen, wieder in anderen eine Menge Kirschkerne, fünf welsche Nüsse, einen Pflaumenkern und über 300 Haselnüsse. Auch ein Pferdskorn fand sich, jedoch nur als Seltenheit, zugegeben und um das Fasse unter den Knochen getragen. Für die Ortskultur in unserem Vaterlande sind diese Funde ohne Zweifel von Wichtigkeit. Alle jene Speisen und Getränke werden den Todten mitgegeben als Wegzehrung auf der Reise durch die Unterwelt. Man gab ihnen aber auch Licht mit, um sich die dunkeln Pfade zu erhellen, denn wir fanden 11 Feuersteine und in und neben mehreren Särgen einen Lichtkopf. Man gab ihnen ferner die symbolischen Holzschuhe (Todtenschuhe) mit, von denen schon im trüheren Berichte gehandelt ist und von denen man diesmal noch drei auffand. Dem Kinde sollte das Schmerzlose wahrscheinlich zum Aufreiten auf der Reise dienen. Dem jungen Todten Sattel, Zaum und Gebiß zum Ritte über die Höllenbrücke. Daß man sich auch jenseits noch der Waffen bedienen wollte, bewirkt der Schleifstein, daß man noch singen und lieben wollte, die Flöte; daß die Weiber noch arbeiten und kochen, das Webgeräthe. Außer diesem fand man noch einen steinernen und einen hölzernen Wirtel und in zwei weiblichen Gräbern ein feilsames Geräthe, bestehend aus einem fingerhutartigen und einem runden Holze, wahrscheinlich gleichfalls zu weiblichen Arbeiten bestimmt. In einem Grabe fand sich endlich auch ein roftige Schlüssel, Pferdshaar und Schweinsborsten. — Man blickt, wenn man alle diese Funde zusammenstellt, in ein sehr gemüthliches Volksleben hinein. Durch die liebende Sorgfalt der Hinterbliebenen wurde den Todten alles mit in's Grab gegeben, was sie auf der dunklen Reise brauchten und was ihnen lieb und werth gewesen. Indem sich uns nun aber fast ihr ganzer Haushalt enthüllt, erkennen wir, daß unsere Vorfahren von der Kultur keineswegs so verachtzigst gewesen sind, als man insgemein noch annimmt. Alles spricht dafür, daß

der vorigen Woche einen recht erfreulichen Aufschwung genommen hatten, befinden sich wieder in einer weichenden Bewegung, die aber nicht mehr lange anhalten kann, da gestern, am Geburtstage unseres Königs, mit der Herausgabe der neuen Bank-Noten bereits der Anfang gemacht worden ist. Auch werden zu Neujahr große Summen theils an Zinsen, theils an zurückgezahlten Kapitalien in Cirkulation kommen. So werden von der preußischen Prämien-Anleihe nahe an einer Million Thaler zurückgezahlt und von der russischen Anleihe bei Hope in Amsterdam kommt ebenfalls eine Tilgungsrate zur Zahlung, deren Empfänger hoffentlich so viel patriotischen Sinn besitzen werden, um dieselbe in deutschen Effekten, die jetzt ebenfalls gut rentiren, unterzubringen. Endlich kommt noch dazu, daß, wenigstens bei uns, auf alle gegkeren Bahnen alle Einzahlungen bereits erfolgt sind und daß die Aktien immer mehr und mehr in feste Hände übergehen müssen. Auf diese Weise hofft man denn auch, daß die Kurse aller neuen sichern Aktien, die jetzt allerdings tief darnieder liegen, sich bessern und auch die Aktiebesitzer dereinigen belohnen werden, die zu einem so großartigen Unternehmen, wie das deutsche Eisenbahnnetz ist, nicht den Muth verloren haben. — Mit der Gesängnißreform, so sehnlichst dieselbe auch von unseren Philantropen herbeigewünscht wird, ist man noch immer nicht im Klaren. Hr. Apert ist wieder unter uns zurückgekehret, und der alte Streit gegen das pensilvanische System, das übrigens in seiner ursprünglichen Härte bedeutend modifizirt worden, dürfte von Neuem erwachen. Unter den obwaltenden Umständen dürfte daher auch zweckmäßig sein, auf die Strafkolonien hinzuweisen, namentlich auf die französische von „Mattray", wo die Sefangenen aus der Gesellschaft nicht gewaltsam herausgerissen werden, mithin auch an dieselbe desto leichter wieder zurückkehren können. Die „Presse" hat neulich eine anziehende Beschreibung von dem Herausgeber selbst, der früher ein heftiger Gegner war, gebracht, die auch in Deutschland beherzigt zu werden verdient. Die Gefangenen bewegen sich darin den verschiedenen Abtheilungen ziemlich frei und stehen ihnen sogar gewisse Wahlrechte zu.

Posen, 10. Oct. (D. A. Z.) In Folge der letzten Confiscation des polnischen Adels ist der Gebrauch der polnischen Sprache in den katholischen Gymnasien unserer Provinz nun doch beschränkt worden. Nach einer bei dem Beginne der neuen Lehrcurse jetzt nach Michaelis in's Leben tretenden ministeriellen Bestimmung wird in dem hiesigen Marienmymnasium, ferner in den Gymnasien zu Trzemes,no und Ostrowo die deutsche Sprache künftighin schon von der Quarta an Unterrichtssprache sein. Früher war dieß nur von der Secunda an der Fall.

Münster, 10. Okt. (A. Z.) Die wirkliche Wahl eines Oberzanbischofs auf unseren unlängst durch den Tod Caspar Maximilian's, Reichsfreiherrn Droste zu Vischering, erledigte Bischofsstuhl wird in den nächsten Wochen erfolgen. Alle Gerüchte beschränken sich auf Vermuthungen. Dieselben bezeichnen den hochwürdigen Weihbischof von Münster, Hrn. Dr. Melchers, einen Mann von anerkannten Kenntnissen und den wohlwollendsten Gesinnungen, als den würdigen Nachfolger Caspar Maximilian's, so wie den sehr verehrten Domcapitular Kellermann wieder zum Weihbischofe. Vor einigen Tagen empfing das hochwürdige Domcapitel ein Schreiben Sr. Heil. des Papstes Pius IX., worin dieser in Bezug auf die devorstehende Bischofswahl die weisesten und väterlichsten Rathschläge ertheilt. Zu gleicher Zeit gibt er demselben seine Beileidsbezeugungen über den Tod des unvergeßlichen, nunmehr in Gott ruhenden Oberhirten kund und bestätigt den Capitularvicar Dr. Melchers in seinem Amte.

Schweiz.

Zürich, 15. Oct. (Zürich Z.) Gestern Abends kurz vor 8 Uhr wurde in einem Zimmer eines hiesigen Gasthofes Lärm gehört, worauf man sich dorthin begeben wollte, dasselbe von innen aber abgeschlossen fand. Sofort wurde die Polizei und das Stadtammannamt hievon in Kenntniß gesetzt und letzteres ließ sodann das Zimmer gewaltsam öffnen. In demselben befanden sich ein Herr und eine Dame, beide durch Pistolenschüsse getödtet. Wie wir vernehmen, sind die Unglücklichen ein Herr K . . . und seine Gemahlin aus W . . . . . , und es steht zu vermuthen, daß jener zuerst seine Gattin und hierauf sich erschossen habe.

Großbritannien.

London, 13. Oct. (Wes.-Z.) Kürzlich soll ein namhaftes Parlamentsmitglied mit seiner ganzen Familie zur katholischen Kirche übergetreten sein; seine Töchter, heißt es, hätten ihn bekehrt. Es ist Befehl gegeben worden, 33 an der Küste zwischen Hastings und Seaford liegende Kasselle in Vertheidigungszustand zu setzen und mit Geschütz zu bewaffnen.

Frankreich.

Paris, 11. Oct. (Mannh. Journ.) Die ganz ungewöhnliche Festigkeit, welche das Tuilerencabinet bis jetzt in der Angelegenheit der Vermählung Montpensier's an den Tag gelegt, hat Die, welche seit sechszehn Jahren die Antecedentien der französischen Diplomatie beobachteten, in solches Erstaunen gesetzt, daß sie nur in einer ganz neuen Gestaltung der europäischen Politik eine Erklärung jener Erscheinung finden zu können glauben. Bekanntlich ist das französische Cabinet schon lange bemüht, eine Wiederannäherung mit Rußland zu Stande zu bringen. Vor einiger Zeit war vielfach die Rede davon, daß in Kurzem Hr. von Barante sich nach St. Petersburg begeben und ein russischer Botschafter in Paris eintreffen werde. Im Augenblick, wo dieses Ereigniß eintreten sollte, wurde, wie es heißt, dessen Verwirklichung durch die galizischen Ereignisse verzögert. Es wird behauptet, der Tuilerienhof habe sich damals dazu entschlossen, die spanische Vermählungsfrage erst dann zur endlichen Lösung gelangen zu lassen, wenn er genaue Kenntniß von den Gesinnungen des Kaisers Nikolaus erhalten haben werde. Die nun jüngst erfolgte Unterzeichnung eines neuen Handelsvertrages zwischen Frankreich und Rußland wird als ein erster Schritt zu einer russisch-französischen Allianz betrachtet. Es heißt sogar, in einigen Monaten werde der Großfürst Constantin von Rußland in Paris eintreffen, und man beabsichtige, demselben den glänzendsten Empfang zu bereiten.

Paris, 14. Oct. Der „Couerier français" berichtet: Bei dem letzten Gefechte, welches Hr. Bruat auf Tahiti geliefert, sind, wie man versichert, zwei Mitglieder der englischen Missionen (ein Paar entente cordialistes!) mit den empörten Eingeborenen, welche sie offen unterstützten, gefangen genommen worden. Sie sind nicht vor ein Kriegsgericht gestellt worden, sondern man hat, wie man sagt, geglaubt, sie bis zur Ankunft der Verhaltungsbefehle, die man aus Frankreich erwartet, als Gefangene zurückhalten zu müssen.

Paris, 15. Oct. (Köln. Z.) Die Nachricht über die Veränderung im Schicksale des Herrn Typpoodi (s. Nr. M. 288) hat hier eine schwermüthige Theilnahme hervorgebracht. Der Trost,

---

sie sich ihre vielen Holzarbeiten selbst verfertigt, die kunstreichsten Schmuckkasten aber, wie Broches und Korallen, im Handel oder durch Beute erworben haben. Ich finde keinen Grund, von der schon im ersten Berichte gedußerten Meinung abzugehen, daß die hier Begrabenen Alemannen gewesen seien. Da man noch jetzt in der Gegend jenen Sarg einen Todtenbaum nennt; da die Sawerzmälzer noch jetzt gischichte Holzschneider sind; da die Schädel noch jetzt dieselbe Form haben, wie sie vorgedrungen; da die waffenförmigen Gachschen an dem aufgefundenen Bruchstücke schon an die Formen nach der Völkerwanderung erinnern; da die Farbe ein offenbar deutsches Instrument ist, und da endlich noch jetzt in der Umgegend alle Leute sich wohl erinnern, daß man vor nicht langer Zeit den Todten Verschiedenartiges mit in's Grab gegeben, ja in der Baar die Todten zuweilen auch jetzt noch in ihrer vollen Kleidung begraben werden, so dürfte eine unmittelbare Herleitung der jetzigen Bewohner der Gegend von den in Oberschaft Begrabenen als bestimmten Alemannen des 4ten bis 8ten Jahrhunderts gerechtfertigt sein. Wie es scheint, gehörten die Todten nur wenigen Familien an, die einst hier auf einem einsam im Walde liegenden Hofe gewohnt haben.

Der alte Münster *) spricht im Glockenklange
Mich hieß die deutsche Kunst in heßrer Lusen
Mit meinen Gipfeln in die Sterne ragen,
Doch steh' ich länglt betrübt in wälschem Zwange.

Jetzt wie ich schaue nach der Zeiten Gange.
Erwahr' ich, daß auf's Neu' mit ferdem Pagen
Ein Fremdling sich vermißt, ein Glied zu schlagen
Vom deutschen Leib', und tauchen muß ich bange.

Gelingt's ihm: weh! so muß im Staub' ich trauern,
Die Gluthen meiner Rose fallen bleichen,
Mit Seufzern muß ich sprengen Thurm und Mauern.

Doch, glückt's ihm nicht, so soll's mir ein Zeichen,
Auch meine Knechtschaft wird nicht ewig dauern,
Einst werd' ich ausgeräth't mit Schwerelssprechen.

Emanuel Geibel.

---

*) Zu Straßburg.

daß im Vergleiche zu russischen Festungen und Bergwerken der Königstein noch immer als große Gunst erscheinen möge, hat einen Beigeschmack von Hohn, den man vergeblich versucht, aus der Darstellung weg zu deuteln. Die sächsische Regierung soll „ihres gegebenen Wortes wegen" vor der öffentlichen Meinung nicht bloßgestellt werden: das ist eine sehr zarte Aufmerksamkeit von Seiten der beiden großen Cabinette; allein die typhonartige Angelegenheit hat aber noch eine zweite Seite, die wir in unserm Fall deutsche Seite nennen möchten. Die deutschen Bundesstaaten sind im Grundvertrage alle souverain erklärt worden; diese Souverainetät hat nur Eine Schranke, nämlich diejenigen Fälle, wo Stimmenmehrheit in der Bundesversammlung entscheidet. In allen übrigen Fällen, wo Einstimmigkeit erfordert wird, so wie in allen den Angelegenheiten, die den Bund als solchen gar nichts angehen, tritt jene Souverainetät in ihr volles, ungeschmälertes Recht, und der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ist eben so souverain wie der Kaiser von Rußland. Wir fragen: Hat der deutsche Bund die sächsische Regierung bedrohlen, einen krakauer Flüchtling auszuliefern? Offenbar nein. Kann dem deutschen Bund dies der sächsischen Regierung ansehen? Offenbar wieder nein. Es tritt hier die sächsische Souverainetät der russischen und österreichischen (außerdeutschen) Souverainetät gegenüber, und das Königreich Sachsen hat entweder einen freien eigenen Willen, oder es besteht gar nicht mehr. In tausend Fällen wurde der nationalen Fortschrittspartei in Deutschland die souverain Unabhängigkeit aller einzelnen Bundesstaaten als ein unübersteigliches Hinderniß entgegen gehalten, und sie mußte sich vor der Thatsache beugen. Heute wird die Eigenthümlichkeit der Souverainetät in Anspruch genommen: was hat man jetzt zu erwidern?

Paris, 17. Oct. Der „National" behauptet heute, eine dringende Note der Cabinette von Wien und Berlin sei an die französische Regierung gelangt, worin sich diese Mächte auf das Entschiedenste gegen die Ereignisse in Genf aussprechen und Frankreich auffordern, mit ihnen gemeinschaftlich Schritte zur Erhaltung des status quo in der Schweiz zu thun und im Nothfalle mit bewaffneter Hand zu intervenieren. Das „Univers" kündigt an, daß in Wallis und Freiburg gleiche Bewegungen zu erwarten seien und daß dieser ganze Umwälzungsplan von der radicalen Partei in Bern geleitet werde.

Ein Eilbote brachte am 11. Octobre die Nachricht nach Madrid, zu Lissabon sei eine Contrerevolution ausgebrochen. Am 6. Oct. hat die Königin Donna Maria da Gloria das Ministerium Palmella entlassen und den Marschall Saldanha beauftragt, ein Cabinet zu bilden. Am 7. October war die neue Verwaltung schon zum Theile constituiert. Saldanha hatte sich die Heeren Farinho, Manuel de Castro und Oliveira zu Collegen (für die Departements der Justiz, der Marine und des Innern) gewählt.

Spanien.

Madrid, 10. October. Gestern ist der heitische Gesandte, Hr. Bulwer, von Aranjuez hier wieder eingetroffen.

Italien.

Rom, 12. Oct. (A. Z.) Gerüchte unglaubhafter Natur beschäftigen sich mit der angeblichen Festsetzung eines Cardinals, den man auch auf gut Glück ihn namhaft macht. Faktisch ist allein so viel, daß ein oder mehrere Geistliche unter starker Bedeckung nach dem Castel St. Angelo gebracht worden sind, ohne daß man weiß, wer die Verhafteten sind, noch woher sie kommen. Hinter dem Wagen, der sie brachte, soll sich das Gutsethor augenblicklich geschlossen haben und fortan einem Jeden der Zutritt verwehrt worden sein. — Die nächtliche Einführung eines Gefangenen nach der Engelsburg läuft hier von Mund zu Mund. Der Verhaftete soll aus den Provinzen hergebracht und der Verfasser oder Drucker jenes libells gegen den Papst sein, welches im ganzen Lande den gerechtesten Unwillen gegen den Ueberder hervorgebracht hat. Da jenes Libell sich den Schein gab, als rührte es von einem hohen Geistlichen, so heißt es, wohl ohne Grund, der Verhaftete gehöre dem höheren Clerus an.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. Oct. (A. Pr. Z.) Aus Wladikawkas vom 24. Sept. sind folgende Nachrichten vom kaukasischen Kriegsschauplatze hier eingegangen: „Am 28. August machte der Commandeur der Truppen im südlichen Dagestan, General-Lieutenant Fürst Argunisch-Dolgoruki, eine Bewegung, das Dorf Gusgrait, den Zufluchtsort der Anhänger Schamil's, zu züchtigen. Am 30. ferstörte das Detachement alle einzeln gelegenen Höfe um Sugrait und vernichtete die Wintervorräthe. Am 1. September rückte man gegen das Dorf Gamsurl und an die über den Karakoisk führende Brücke; die Feinde wurden mit Verlust zurückgeworfen. Die Russen, die sich dem Dorfe Gamsurl bis auf wenige Schritte genähert hatten, fügten den Einwohnern des Dorfes empfindlichen Schaden zu, während die Feuergarbe einen großen Theil der Getreidevorräthe vernichteten und die noch übrigen gedeckten Gebäude den Flammen preisgaben. Als die Detachements den Rückweg antrat, erschien ein zahlreicher feindlicher Haufe unter dem Befehle Kbit Mahoma's, daßselbe zu verfolgen; General Lieutenant Fürst Argunisch-Dolgoruki indessen ließ ihn von einem Theile der unter seiner Führung stehenden Truppen angreifen. Die Bergvölker hielten nicht Stand, sondern flohen. Mehrere Leichen blieben auf dem Platze. Das samurische Detachement erschien jedesmal, wenn die Naibs Schamil's feindliche Schaaren zusammenordnen und auf böse Anschläge sannen, auf dem Platze, wo sie sich sammelten, und nöthigte die Bergvölker, von ihrem Vorhaben abzustehen. Als das samurische Detachement auch diesmal den Zweck seines Zuges erreicht hatte, wobei nur 3 Gemeine blieben und ein Oberoffizier und 8 Gemeine verwundet wurden, kehrte es nach Durtschbag zurück. In der Nacht vom 1. auf den 15. September gegen ein tausend Mann starker Haufen wohlbewitterter Tschetschenzen gegen die sunschasche Linie, in der Absicht, die Ueberreden der friedlichen Tschetschenzen fortzureiten. Die Bergvölker griffen unsere Miliz, die in Pikets an der Natschoika aufgestellt war, mit Ungestüm an; die Pikets zogen sich in Ordnung auf die Reserve zurück. Die russische Kavallerie eilte eilig über die Natschoika und hieb, von der Infanterie unterstützt, auf die Tschetschenzen ein, warf sie und trieb sie in den Wald. Der Feind ließ 6 Leichen auf dem Platze. Am 14. Sept. gegen Abend wurden die unweit der nikolajewschen Stanitza weidenden, zu einer Sotnie des 11ten donischen Dragoon-Regiments gehörigen Pferde von einer räuberischen Horde überfallen und weggetrieben. Die Reserve der genannten Stanitza, 40 Kosaken, machten sich auf, den Feind zu verfolgen. Es gelang jedoch den Räubern, unter dem Schutze der einbrechenden Nacht die geraubten Pferde in den Wald zu treiben und ein enges Defilé zu besetzen, das die sie verfolgenden Kosaken hätten passiren müssen. Mittlerweile eilten Kosaken der nahe liegenden Posten und Stanitzen herbei. Des Nutzmeister des wladikawkasischen Kasaken-Regiments, Bekmann, warf sich mit 60 Kosaken gegen den Feind, um ihn abzuschneiden; plötzlich im Rücken erscheinend, zwang er ihn, in den Wald zu fliehen und die geraubten Pferde zurück zu lassen. Die Russen verloren 4 Todten und 5 Verwundete. Der Feind ließ 15 Mann auf dem Platze."

Türkei.

Die traurigsten Nachrichten sind am 15. Okt. aus der Diele von Saida in Paris über die Lage der Libanon angekommen. Mehr als 250 katholische Kirchen sind dort eingeäschert worden, und das schrecklichste Elend der Maroniten gestaltet nicht, an ihrer Wiederherbauung zu denken. Da sich dadurch selbst weder heilige Ornamente noch Vasen befinden, so ist dort der Gottesdienst ganz unterbrochen.

Miscellen.

Ballingen, 13. Oct. Ein dieser Tage ließ mir diesen Morgen ein köstliches weißes Brod kosten, das aus 1½ Pfund feinem Mehl und einem Loethen Pfund Vorerdöpfeln bestand und das 2½ Pfd. an Gewicht hatte. Diese Zusatz ist diese Masse noch besser, als die von Burgunderreiben, weil sie nicht so weißeig ist.

In einem Garten vor dem Prenzlauer Thore zu Berlin fand man vor einigen Tagen bei dem Ausgraben einer Grube ein vollständiges, jedoch bereits verfaultes menschliches Gerippe, zwei Ochsenscheine und ein Gebiß, so wie einige fast ganz zerstörte Unterschenkel und eine Flintenkugel. Es hat den Anschein, als lägen diese Gebeine schon eine lange Reihe von Jahren an diesem Orte. -

In der gestrigen Nummer des Fr. M. lese man in dem Artikel: „Paris, 14. Okt." statt „Gite" — Sitz.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 19. October. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittag. 5 pCt. Met. 108 3/4. 4 pCt. 99 3/8. 3 pCt. — —. Bankactien 1663. 250 fl. Loose 126 1/4. Zinscertale 57 7/8. Prioritäts Staatsschuldscheine 91 3/4. Prämienscheine 90 1/2. Taunusseisenbahnactien 347 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 24 3/8. Poln. 300 96 1/4. fl. — Poln. 500 fl. 79 1/4 Bayer Obl. — —.

Frankfurter Geldcourse vom 19. October. Neue Louisd'or 11 fl. 5. Friedrichsd'or 9. 46 1/2. Holl. 10 fl. St. 9. 54 1/2. Randducaten 5. 35. 20 Francsstücke 9. 37 1/2. Gold al Marc. Mexic. 380. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Fettlde. — fr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Heinrich Wültner,

Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld,

empfiehlt zur gegenwärtigen Messe sein schon lange bekanntes **Leinwand-** und **Damast-Lager** zu besonders billigen Preisen und garantirt derselbe für die Aechtheit und Solidität seiner Waaren in jeder Hinsicht.

Das Verkaufs-Lokal wie früher, bei'm Bierbrauer **Schmäußer** am **Marxplatze**, Zimmer Nr. **1.**

Das

grosse Kleider-Magazin

von

B. Langenbach aus Worms

befindet sich diese Messe wieder

am Marxplatze, im Hause des Herrn Krackhardt.

Dasselbe bietet diesmal eine **enorm große Auswahl** der neuesten Herrenkleider sowohl für den Herbst, als für den Winter. Die **Eleganz** und **Solidität** der Stoffe und Arbeit, als auch die **ungewöhnlich billigen Preise**, werden meine geehrten Kunden überzeugen, daß ich im Stande bin, den Anforderungen eines Jeden zu entsprechen.

Besonders mache ich aufmerksam auf die modernen

Surtouts, Polka-Röcke, Capuchons und Bournuse.

Wattirte Winter-Paletots

zum Preise von **6 fl. 20 kr.** das Stück bis zu den feinsten von **Drap Russe** in der Auswahl.

Mich auf das hier, so wie auf den größten Meßplätzen Deutschlands erworbene Renommée stützend, sehe ich einem zahlreichen Zuspruche entgegen.

B. Langenbach aus Worms.

Marxplatz, im Hause des Herrn **Krackhardt.**

In der Auflage erschien im Verlage von Jm. Fr. Wöller in Leipzig (Königstraße 17.) und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden in Bamberg durch das literarisch-artistische Justitut:

Briefsteller

für die

weibliche Jugend

während und nach der Schulzeit.

Eine Anweisung zum Verfassen des durch Regeln, Beispiele und Stoff zu Briefen aus dem Kreise des weiblichen Geschlechts.

Für Lehrer und Schülerinnen in Töchterschulen, sowie zum Selbstunterrichte.

Von

C. E. Hartmann,

Consistorial-Assessor und Schulinspektor zu Eisleben.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage,

enthaltend

eine Sammlung wirklich geschriebener Briefe von verschiedenen Männern und Frauen, zu Musterbriefen und Lesestücken.

eleg. brosch. (300 höchst reichhaltige Seiten des größten Octavformates.)

Preis 1 fl. 48 kr.

(Auf je 12 Exemplare 1 gratis; bei 25 Exemplaren ein billigerer Partiepreis.)

Dieß ist kein gewöhnliches Briefschreiber, der blos Schmaß zu Briefen gibt, sondern ein höchst umfassendes und gründliches, den ernsten inhaltigen Pädagogen aus gereifter Lehrpraxis hervorgegangenes, auf sehr Unterlagen für gewuntenes Werk. Nicht nur in der pädagogischen Welt hat es sich seit einer Reihe von Jahren als Stud- und Hülfsbuch in verschiedenen Auflagen einen ausgezeichneten Ruf erworben; auch als Hausbuch für das schon gebildete und erwachsene Mädchen, so wie für die Frau hat es seine große Anziehkraft, welche durch die neue, höchstvorzügliche Bearbeitung immer noch mehr gehoben worden ist, vortrefflich benutzt. Zu Fest- und Gelegenheitsgeschenken dürfte es sich ganz besonders eignen.

Neue Essigfabrikation. Ungleich besser als die Schnellessigfabrikation, Gewöhnlicher, so wie ganz concentrirter Essig wird in gewöhnlichen Fässern auch ohne Heizung in 8 Tagen ausgefertigen oder süßen Zuckerwasser gemacht, welche Essigbilder, Späne, Reifen der Einrichtung, alle Arbeit erspart und nicht nur besserer, sondern in derselben Zeit über doppelt so viel Essig erhalten wird. Das Recept dazu wird von **C. Leuchs & C°.** in **Nürnberg** nach allen Orten, wo noch kein ausschließliches Recht dafür ertheilt ist, gegen Einsendung von **10 Thalern** und schriftliche Verpflichtung zur Geheimhaltung bis 1860 mitgetheilt. Vorzüge des Verfahrens, Güte, Unschädlichkeit des Fabrikats werden garantirt.

Stadttheater in Bamberg.

Mittwoch, 29. October 1846.
Neunte Vorstellung im 1. Abonnement.
Zum Erstenmale:
Michel Cremond
der Galeerensträfling,
oder:
Das Vorurtheil der Welt.
Sittengemälde in 5 Abtheilungen nach dem Französischen des Viennet (Paris's von Frankreich). von H. Börnstein, dem Verfasser der „Gefangenen", der „Marie Annet", „Mein Mann geht aus" u. s. w.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Martini m. Gem., russ. Collegienrath v. Prieschburg, Student, Sauwirth v. Frankenhag. Bar. v. Lurg. v. Leiterbach. Kurt, Kfm. v. Oberfell. Barth, Kfm. v. Borchheim. Wagner, Verwalter a. Trautskorf. Braun, Kfm. v. Hof. Gebr. Oppenheimer, Kfte. v. Mainz. Laubrodt, Gutsbesitzer v. Kazenberg. Brückner, Gutswirth v. Hochdorf. Sämerling, Gutswirth v. Staffelstein. Baron v. Kinsberg, Oberstlieutenant v. Tannhoff. Stolze v. Hauschecht, Kfte. v. Nürnberg. Novel, Pfarrer v. Burg Erach. Schulz, Kfm. v. Nürtheim. Haberkorn, Kfm. v. Frankfurt a/M. Schober, Kfm. v. Hanau. Brecht, Kfm. v. Baemen. Trenk, Kfm. v. Elberfeld. Trenk, Kreis-Amtmann v. Kazenberg. Frhr. v. Frankenstein v. Dinnerschall, v. München. Neubauer v. Goldschmeck, Kfte.

(Deutsches Haus) Frhr. v. Schaumberg v. Kirnitzreuth-Leb. Hummler, Bauwerksherr, Fischer a. Weißkunnern. Fischer, Kfm. v. Fürth. Schmidt, Kfm. v. Nürnberg. Hazold m. Sem., Zollverwalter v. Erlangen. Klein, Oekonom v. Frohnbachheim. Bilting, Reviantm. v. Thurnau. Reinhard, Fabrikherr, v. Schmalk. Fikr. v. Beck, Generaldirektor der k. k. Eisenbahnen v. München. Thomsier m. Fem., Gutswirth v. Tantaire. Eringer, Kfr. v. Nürnberg. Ritzrod. Dr. Hotz, Sr. Durchlaucht v. Sem. a. Fürst. Lobkowitz v. London. Schulz, Kfm. v. Schwabheim. Madame Hamm, v. Aschaffenburg. Lampert a. Gymnasiu. Conterneister u. Wollenhandl. Stollberger v. Coburg. Auer, Legationsrath v. München. Schatz, Reviantmann v. Guttenberg. Hemy, Pfarrer v. Weidenfeld. Frau Gräfin v. Reichenberg, v. Augenstürg. Hofmann v. Hamelin. Prof. v. Hofmann. Bierler, Maler v. Mainz. v. Seefft zu Pilsach, Rittergutsbes. v. Gemma. v. Böhlau, Rittergutsbes. v. Döbau. Gosauer, Kf. v. Zürich. Bär, Kfm. v. Frankfurt a/M. Gr. Colloz v. Familie u. Mfr Hamb. v. Crimburg. Heilmann, Kfm. v. Feurr. Dutreuil, Kfm. v. Chalons. Friedrich, Kfm. v. Hildesheim. Behrens, Kf. v. Coburg. Geiersbreiter, Kfm. v. Arestreet.

(Drei Kronen) Schüler. Kreis-Ingenieur v. Bayreuth. Hafenlad, Forstrath. v. Aschaffenburg. Bayer, Mühlbes. v. Neuses. Teufel, Fabrikt. v. Sachsen. Frau Kurpert, v. Wülzenberg. Thum, Comis. v. Bernec. Körber, Priv. v. Nürnberg. Mack, Oekonom v. Regenburg. Dersch, Oberlieutenant v. Prag. Mo. r, Gutswirth v. Steiermark. Zwinge, Chymist v. Oberfranken. Kfm. v. Bergmann. Unger, Typograph v. Baden. Stürmlein a. Gem., Priv. v. Dreenzgesheim. Kroninger, Kfm. v. Hamburg.

(Goldener Adler.) Hermann, Kfm. v. Bayreuth. Hertenheimer, Kfm. v. Uhlfeld. Mayländer, Kfm. v. Dispek. Spauz, Kfm. v. Mitenkunthabt. Greiner, Kf. v. Frankfurt. Schoppenhofer, Fabrikant v. Hallein. Bayer, Bar., Rechtsconsulent v. Leipzig. Heil, Pharmaceut v. Dresden. Spitling, Priv. v. Nürnberg. v. Bethmann, Verwalter v. Schenkenau. Pelli a. Frau Schmeider, Ehemaler v. Staat-Eisenbahn. Bamberger, Gutsbesitzer v. Bayreuth. Wüstlich, Oekonom v. Regenburg. Streiter, Bierbauer v. Dmelka, Gutswirth v. Hamburg.

(Ludwigskanal.) Schmidt, v. Halbrim. Rendern, Kfm. v. Fürth. Lang, Ehemaler v. München. Fledner, Maschinist v. Wülzenberg. Gede, Maltonger, v. Stuttgart. Hertel, Bierhändler v. Eßlingen. Wilhelmsmeister, v. Dinkbuhl. Schauspieler: Steiner, Geißler, Mad. Bitzofy, Freiling, Prechtel Meerlen, Mühlenau, Wenzel, Berger, Fein. Schmitt, Fein. Seefeld. Fein. Hain, Mad. Schramm, Fein. Regensburger, Buchholz, Spitzer, Freyberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 296. Bamberg, Freitag, 23. October 1816.

Die Genfer Ereignisse und ihre Folgen.

⊙ Vom Oberrhein, 18. October. Die Umwälzung in Graf hietet ein ganz eigenthümliches Schauspiel dar; sie gleicht ganz einem schweren Gewitter, das an einem schwülen Tage am Horizont heraufsteigt, sich in heftigen Donnerschlägen und zündenden Blitzstrahlen entladet, da und dort seine verheerenden Spuren zurücklässt, aber schon nach wenigen Stunden wieder verschwindet und der ruhigen Bläue des Himmels und dem friedlichen Sonnenscheine Platz macht; ähnlich in Genf. Nachdem man sich dort einen halben Tag lang mit Flinten- und Kanonenfeuer begrüßt hatte, war schon am folgenden Abende Alles wieder zur gewohnten Ruhe und Ordnung zurückgekehrt und die Stadt bietet, nach den Berichten von Augenzeugen, ganz den alltäglichen Anblick dar, es scheint selbst äußerlich wenigstens jede Spur von Aufregung verschwunden zu sein. Dazu trägt freilich das Verhalten derjenigen, welche jetzt an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten stehen, das Meiste bei; denn sie haben nicht allein selbst das Beispiel der Mäßigung gegeben, sondern auch Alles aufgeboten, um jeder Gewaltthätigkeit und Verfolgung gegen die Mitglieder der frühreren Regierung und ihre Anhänger vorzubeugen. Durch solche Mäßigung allein, verbunden mit Festigkeit und Consequenz, ist es möglich, daß sich die neue Ordnung der Dinge einerseits gegen die Anfeindungen der Verzagenden und einerseits gegen die bodenlosen Wühlereien der äußersten radikalen Partei halten kann. Ob indeß die Revolution so ganz ohne Gegenstoß bleiben werde, möchte man doch bezweifeln, es wird in dieser Beziehung Alles darauf ankommen, wie sich die allgemeinen Verhältnisse der Eidgenossenschaft und die Stellung der Parteien gestalten werden. In dieser Beziehung äußern die Genfer Ereignisse bereits jetzt ihre Rückwirkung; denn während in demjenigen Kantonen, wo bisher der Wage zwischen der Conservativen und Radikalen in der Mitte schwankte, die letzteren Führer das Haupt erhoben und Anstalten machen, ihrem Principe Geltung zu verschaffen oder ihre Gegner über Bord zu werfen, treffe in den sog. Urkantonen die conservativ-katholische Partei mildernde Vorkehrungen, um für den Fall, daß die zu berufende außerordentliche Tagsatzung die Auflösung des Siebenerbundes beschließen sollte, sich der Ausführung dieses Beschlusses mit gewaffneter Hand zu widersetzen. Wie man sieht, sind Elemente genug vorhanden, die eine stürmbewegte Zeit befürchten lassen. Durch eine Reihe von Bundes- und Rechtsverleugnungen, deren sich die eine wie die andere Partei zu Schulden kommen ließ, hat man die Dinge dahin gebracht, daß eine Ausgleichung ohne schwere Kämpfe kaum mehr möglich erscheint. Man fragt sich nur, ob es die auswärtigen Mächte dazu kommen lassen, ob sie nicht sogleich bei'm Beginne einschreiten und den thätlichen Ausbrüchen der Erbitterung ein Ziel setzen werden? Ist dieses, wie man mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann, der Fall, so wird dadurch für Herstellung der inneren Ruhe in der Eidgenossenschaft schwerlich ein Ergebniß erzielt werden; denn dann wird der Fessch-Musolerieg, der ilemliche, kein Mittel verschmähende Kampf der Parteien nur mit desto größerer Heftigkeit wieder entbrennen. Es wäre deßhalb jedenfalls besser, wenn man die Schweizer ihre Sache unter sich austämpfen ließe, und, wollten sich am Ende die sieben Urkantone von dem übrigen Bunde trennen, um eine eigene Eidgenossenschaft zu bilden, auch dieses gestatten. Man laffe jedes Vol, so lange es sich keine Uebergriffe nach Außen erlaubt, in seinen Hause gewähren und seine Angelegenheit nach eigenem Ermessen in Ordnung bringen. Das ist wenigstens ein gesunder politischer Grundsatz, der aber gegenwärtig nur gegen mächtige Staaten wohl aus sehr triftigen Gründen eingehalten wird, während umgekehrt der Schwache, wie überall, so auch hier, es hinnehmen muß, wenn der Mächtige ihm seine schwere Hand fühlen läßt. Wenn in Frankreich einr innere Umwälzung, wenn ein Bürgerkrieg dort ausbricht, werden sich die andern Mächte wohl hüten, sich einzumischen. Anders aber ist es in der Schweiz, wo man nicht zu fürchten hat, daß derjenigen, welche die Ordnung herstellen wollen, selbst die Kürzeren ziehen könnten. Dagegen wird man uns aber die Wiener Verträge entgegenhalten, welche den Mächten die Befugniß einräumen, für gewisse Fälle in der Schweiz einzuschreiten. Das mag freier Nichtigkeit haben; eine ungerechte Handlung aber ist auch durch einen Vertrag noch nicht anerechtertigt, um so weniger, wenn dieser Vertrag nicht überall und in allen seinen Theilen gewissenhaft aufrecht erhalten wird. Dies ist aber gerade hier am wenigsten der Fall; denn die Wiener Verträge gleichen so ziemlich den Spinnengeweben, in denen nur die kleinen Fliegen gefangen werden, während die großen dieselben durchreißen. Wir erinnern nur an Polen und so viele andere Bestimmungen der Wiener Verträge, welche entweder niemals oder doch nur unvollständig zur Anwendung und Ausführung gebracht worden sind.

Die Besetzung der Schweiz durch fremde Truppen würde überdieß noch den großen politischen Nachtheil haben, daß dadurch mit Recht oder mit Unrecht die politischer Eifersucht unter den Mächten selbst rege gemacht würde. Auch wäre zu fürchten, daß es bei einretretenden politischen Ereignissen dem einen oder anderen Friedensstifter gelüsten könnte, das Land, das er besetzt hält, als sein Eigenthum in Anspruch zu nehmen. Es wäre in dieser Beziehung am wenigsten den Franzosen zu trauen, welche bei verschiedenen anderen Gelegenheiten bewiesen haben, wie schwer es ihnen wird, sich wieder von einem solchen Besitze zu trennen, besonders wenn sich alle nationale Ehrenrenungen und strategische Rücksichten daran knüpfen. Es kann deßhalb nur im Interesse Deutschlands liegen, eine Einmischung in die innrern Angelegenheiten der Schweiz nicht hervorzurufen, und sollte sie demnach versucht werden, dieselbe mit aller Energie abzuwehren; in keinem Falle aber dürfen die deutschen Mächte zugeben, daß Frankreich in dieser Sache eine thätige Rolle übernehme, während sie selbst die Hände ruhig in den Schooß legten.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, 8. October. (Fr. Z.) Die Spannung zwischen dem römischen Hofe und dem wiener Kabinete ist, laut Briefen aus Italien, in der letzten Zeit durch das Verfahren der Gegner des Papst's nicht gemindert worden; die Sanfedisten, welche allen zeitgemäßen Verbesserungen im Staatswesen ein wie in der Ecke durch und durch abgeneigt sind, betrieben dem Papste große Verlegenheit und zwangen ihn, bei seinen Reformen sich mehr und mehr auf das Volk zu stützen. Herr v. Lützow hat im Auftrage seines Hofes der Kurie zu bedenken gegeben, wie gefährlich unter Umständen übereilte Veränderungen im Kirchenstaate werden könnten. Kardinal Gizi habe indessen entgegnet: Von Sr. Heiligkeit sei beschlossen, endlich derjenigen Veränderungen im Kirchenstaate vorzunehmen, welche vor nun beinahe fünfzehn Jahren von Seiten der Gesinnte und namentlich auch Oesterreichs dem hl. Stuhle als dringend nöthig angerathen worden seien. Se. Heiligkeit habe den Antritte seines Pontificats das Land in einer wahrhaft trostlosen und deprimirenden Lage gefunden und mit der Ausmerksamkeit beginnen müssen (es waren 6000 politische Gefangene in den Kerkern, wovon neun Zehntel auf bloßen Verdacht hin eingesperrt!), zu welcher ohnehin in jener geoßherzigen Maßregel, dir Kaiser Ferdinand einst zu Mailand reiassen, ein so herrliches Muster vorgelegen. — Das Verfahren der Sanfedisten, ihre Abneigung gegen den Papst und dessen Reformen erklären freilich das Volk, das endlich drückender Fesseln sich entledigt sieht, welche so lange und so schwer auf ihm gelastet haben; und die Drohungen der Sanfedisten, daß eine gewisse Großmacht gelegentlich einschreiten werde, um den Schwindeleien ein Ende zu machen, in welchen das Haupt des jungen Italiens sich gefalle, das ohnehin der Extreme verdächtig sei, — diese Drohungen reizen nur noch mehr gegen den „fremden Einfluß" und arbeiten auch der feangösischen Politik in die Hand, welche in Herrn Rosst einen sehr gewandten Vertreter gefunden hat. Von Paris her werden dem

Papste stets Billigungen seines Verfahrens und Aufmunterungen, den dieser betretenen Weg zur Wiederarbeit Italiens nicht zu verlassen. In Neapel hat die päpstliche und französische Politik in der letzten Zeit mehr und mehr Einbuße gefunden, da sich eine neapolitanische Hegemonie von selbst verstände, wenn der österreichische Einfluß geschwächt würde, worauf die Italiener hinarbeiten. Am schärfsten tritt aber das neue Verhalten des Königs von Sardinien hervor, dessen Hinneigung zum Papste und freundschaftliches Verhältniß zu Frankreich bereits wichtige Veränderungen hervorgebracht hat. In Piemont ist die Censur ungemein streng anwesen, seit König Karl Albert seine alten Verbindungen mit den Carbonari abbrach und seine früheren Freunde und Bundesgenossen aufs Strengste behandelte. Plötzlich wurden, seitdem die Reformen des Papstes auch in Norditalien allgemeinen Jubel erregten, die Zügel locker gelassen; an die Stelle des scharfen Regiments tritt eine mildere Praxis und die Unabhängigkeit und Nationalität Italiens ist zum Stichworte anerkannt. Die Presse darf wieder aufathmen und macht sich zunächst Luft gegen das Ausland. Die in Turin erscheinenden Letture di Famiglia bringen in ihrer letzten Nummer einen Aufsatz über die päpstliche Amnestie und über die „storrieche Erhebung der Genueser 1746 gegen die Oesterreicher." An die Amnestie werden folgende Betrachtungen geknüpft: „Die übrigen Theile Italiens müssen Theil nehmen an solchem Jubel, an so allgemeiner Hinneigung. Bei der Gemeinsamkeit des Geschicks und der Interessen, durch welche sie unter einander verbunden sind, kann sich Keiner der Pflicht überhoben glauben, unglückliche Italiener, gleichviel, welchen politischen Namen sie im Augenblicke führen, zu unterstützen." Die specifisch-italienische Tendenz tritt in dem Jubelfeste des genovesischen Aufstandes noch schärfer hervor, und die Feindseligkeit gegen Oesterreich hat den Mantel abgeworfen. Unter den obwaltenden Konstellationen ist diese Haltung der piemontesischen Censur von politischer Bedeutung und Frankreich unterstützt den tutriner Hof in aller Weise. Die pariser Blätter stimmen Lobhudeln auf König Albert an, nennen ihn einen Mann, der berufen sei, Italiens Wiederarbeit zu bewerkstelligen; sie nennen ihn ein Werkzeug in den Händen der adelichen Vorsehung, von welcher das Haus Savoyen auserkoren sei, eine wahrhaft italienische Politik in's Leben zu führen. Im Hintergrunde lauert natürlich immer der Gedanke, daß dann der Eintritt, den seit der Feier der Italienischen Halbinsel sich, auf das pariser Kabinet überaehen müsse. Daß Oesterreich von alle dem, so viel ist klar, daß sich in Italien große Wandelungen vorbereiten, zu welchen der Papst den Anlaß gegeben hat und die bei weiteren Vermickelungen der europäischen Politik eine große Bedeutung gewinnen werden. Was man auch sonst über die bisher in Italien befolgte Politik denken mag, so viel ist richtig, daß die Lombardei und Venedig die bestverwalteten Staaten jener Halbinseln sind und daß Deutschland eine Oberherrschaft Frankreichs in Italien auf keinen Fall dulden darf.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 17. October. (H. N. Z.) Gestern Nachmittags hatte sich die bestimmte Nachricht hier verbreitet, daß Hr. Th. Olshausen mit dem gestrigen Abendzuge hier in Kiel eintreffen würde. Diese Kunde verbreitete sich in wenigen Stunden durch die ganze Stadt. Allenthalben sah man schon am Nachmittage Vorbereitungen treffen zu einer Illumination, wodurch Jeder dem trefflichen Olshausen seine freudige Theilnahme an den Tag legen wollte, daß endlich doch die Gerechtigkeit in Erfüllung gehe. Schon etwas nach 6 Uhr strömten bedeutende Menschenmassen nach dem Bahnhofe, die sich noch gegen die Ankunft des Bahnzuges so vermehrte, daß man wie einzwanzigtausend da stand. Die Liedertafel stellte sich im Bahnhofsgebäude auf, um den Ankommenden mit Gesang zu empfangen. Als der Zug, etwas verspätet, um 7¼ Uhr ankam, konnte man vor dem unaufhörlichen Jubel außerhalb des Gebäudes den Gesang innerhalb desselben nicht hören. Als die Menge endlich den Eintritt in das Bahnhofsgebäude erzwungen hatte, redete Olshausen freimüthig und offen, wie er es gewohnt war, bemerkend, er bliebe seinen Grundsätzen stets getreu; was er früher gesprochen habe, behaupte er auch noch jetzt. Er brachte seinem ihm theuren Kiel ein Hoch.

Preußen. — Berlin, 14. Oct. (D. A. Z.) Die Bonner Professoren Achterfeldt und Braun sind nach Rom gereist, um durch die tolerante Gesinnung des jetzigen Papstes den Protestantismus von dem Banne der früheren Curie zu befreien. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge haben dieselben beim Papste bald nach ihrer Ankunft eine Audienz erhalten. Dieselben sollen ihm ihr Anliegen vorgetragen haben, worauf er ihnen im Sinne der historischen Kirche geantwortet habe: als sie aber hierauf versuchten, die päpstliche Erwiderung durch hermesianische Grundsätze zu bekämpfen und überhaupt eine Discussion einzuleiten, so soll der Papst sie aetraat haben: ob sie gekommen wären, zu lehren oder belehrt zu werden; wenn sie Letzteres von sich weisen wollten, so habe er sie zu Ersterem noch weniger aufgefordert.

× Berlin, 20. Oct. Unsere Zeitungen bringen endlich das Programm der neuen „deutschen Zeitung", das vom Professor Dahlmann mit so entschiedenen und allgemeinen Beifalle aufgenommenen Worten abgefertigt wurde. Dasselbe erregt auch hier mehr Humor als Staunen, da man von den Herausgebern schon im Voraus etwas Arbuliches erwartete. Besonders scharf wurde die Phrase durchgenommen und kritisirt: „Das Volk bewegt sich nach Trieben, die Regierung mit Bewußtsein." Selbst diejenigen, die weit entfernt sind, den deutschen Regierungen ein bewußtloses Handeln streitig machen zu wollen, sind doch mit der verwerfenden Weise nicht einverstanden, mit welcher hier das deutsche Volk von dem Herausgeber eines Blattes behandelt wird, das sich vorzugsweise ein deutsches nennt. Der Ausdruck „Volk" enthält überhaupt einen abstrakten und zusammengefaßten Begriff, der erst in seine Hauptbestandtheile zerlegt werden muß, wenn er nicht mißverstanden werden soll. Man wird doch nicht bestreiten wollen, daß es im Volke viele Gebildete gibt, die, ohne dem Beamten-Stande anzugehören, ein lebhaftes Bewußtsein von den Bedürfnissen der Nation und der Zeit besitzen, das um so klarer ist, als es nicht blos auf Büchern und Akten, sondern unmittelbar aus dem praktischen Leben selbst geschöpft ist? Gerne wollen wir den aelehrten Herausgebern zugeben, daß sie nicht denkende Maße überwiegend ist, bestreiten wird man uns aber auch nicht, daß bei wichtigen Nationalfragen die Gebildeten immer die Führer sind und zur Bewegung den eigentlichen Impuls geben. Wer führte die Massen in den Freiheitskriegen, wer führt sie noch zur Stunde in der schleswig-holsteinischen Frage an? Doch Niemand als die Gebildeten. Mit derartigen allgemeinen und noch obendrein verletzenden Phrasen dürfte man in unserer positiven Zeit, die nur nach praktischen Resultaten siegt, nicht sehr weit kommen. Die eine Zeitung, die am Rhein erschienen selbe und für die dies nebulose Programm ebenfalls bestimmt war, wird, wie wir aus sicherer Quelle hören, ganz unterbleiben, da Niemand zu einem im Voraus verfehlten literarischen Unternehmen sein Geld hergeben wollte. Daraus wird die „deutsche Zeitung" nach einem neuen Programme hier in Berlin zu Ostern erscheinen? Wir hoffentlich nicht zu beleidigend für alle gebildete Klassen Deutschlands ausfallen wird.

Hamm, 8. Oct. (Trier. Z.) Leutenant v. Webern, bisher bei der siebzehnten Escadron des 11. Husaren-Regiments stehend, hatte sich durch sein anspruchsloses Betragen, seine wissenschaftlichen Kenntnisse, so wie durch sein ganzes Auftreten die Zuneigung aller seiner Bekannten erworben; von früher her mit dem aus dem Justizdienste entlassenen Referendar Esselmann befreundet, setzte er auch nach dessen, durch Ministerialreskript verfügten Entlassung aus dem Justizdienste, diesem Umgang fort, worauf von seinen Vorgesetzten Veranlassung genommen wurde, ihn dieserhalb zu verwarnen. Vor einigen Wochen machte er in Gesellschaft des Referendars E. und eines anderen Freundes eine kleine Reise, worauf nach seiner Rückkunft die Escadron von hier zum Herbstmanöver nach Münster ausrückte. Unterwegs unterblieb es nun des Leutenant v. Korff, den Sprößling einer Familie in ersteaneten Wohlstande. Dieser erzählte er die kleinen Abenteuer, welche er auf vorhin erwähnter Reise erlebt, sowie auch, daß Referendar E. mit von der Partie gewesen sei. Doch, welche Gefühle mochten sich seiner bemächtigen, als bei Ankunft in Münster Leutenant v. Korff, den er bisher für seinen Freund erhalten, ihm mit dürren Worten erklärte, er halte es für eine Pflicht als Officier, ihn wegen seines fortgesetzten Umganges mit dem Referendar E. zu denunciren. Die Folgen der Denunciation zeigten sich denn auch bald, indem die Officiere des 11. Husaren-Regiments sich von dem Leutenant v. Webern in auffallender Weise zurückzogen, worauf dieser sich leicht das Ehrgefühl des Ehrengerichtes folgern konnte, das diese Herren über ihn halten sollten. Unter diesen Umständen hat v. Webern es vorgezogen, um seinen Abschied nachzusuchen, den er auch erhalten hat.

Schweiz.

Schwyz, 14. Oct. (Köln. Z.) Eine Besetzung der Schweiz durch fremde Truppen, d. h. militärisches Einschreiten von Seiten der Grenzmächte ist nicht zu befürchten, falls der ganze Aufstand das Revolutionsfieber nicht weiter schleudert. Es sind jetzt gegenseitige Zugeständnisse nöthig, die darin bestehen, daß der

Sonderbund auf friedlichem Wege aufgelöst werde und die drei Stände Bern, Waadt und Genf in ihren Ansprüchen nicht zu weit gehen. Luzern mag sich mit dem, was es bereits besitzt, begnügen und seine Anforderungen nicht auf die Spitze treiben; der politischen Aufregung könnten sonst religiöse Kämpfe folgen, die nicht, wie bis jetzt, bloß in den öffentlichen Blättern, sondern mit dem Schwerte in der Hand auf offenem Felde geführt würden. Falls nicht neue Ereignisse eintreten, dürfte Zürich noch vor dem Uebergange der vorörtlichen Leitung an Bern eine außerordentliche Tagsatzung zusammen berufen, deren Eröffnung wahrscheinlich gegen Ende künftigen Monats stattfinden wird. Sehr viele reiche Familien, namentlich Engländer, welche sich seit Jahren in der Schweiz angesiedelt haben, verlassen uns jetzt, da sie weitere Unruhen und Aufstände befürchten.

Bern, 17. Oct. (Schw. M.) Glücklicherweise hat sich die zwerst angestellte Schätzung über die Zahl der Todten und Verwundeten nicht bestätigt. Von den Radikalen, die im Kampfe standen, blieb nur einer auf dem Platze; einen ruhigen Bürger in St. Gervais traf, als er sich in einem Kaffeehause befand, eine Kanonenkugel auf die Brust, so daß er sogleich todt niederstel. Die gleiche Kugel zerschmetterte einen practvollen Wandspiegel. Fünf Radikale wurden verwundet. Um die unter einer Brücke angelegte Mine gelingen zu lassen, stand während des Kampfes immer ein Junge bereit, der sich mit seiner Laterne wohl versteckt hatte und nur auf das Zeichen der Radikalen wartete. Außerdem waren viele Häuser der Vorstadt St. Gervais von Weibern und Kindern mit Steinen und anderem Wurfmaterial angefüllt für den Fall, daß die Regierungstruppen in die Gassen eindringen sollten. Auf Seite der Conservativen blieben acht Mann auf dem Platze; unter ihnen vierzig bis fünfzig Verwundeten sind sechs Offiziere, wovon zwei in den letzten Tagen gestorben sind. Beide Parteien zählen also zusammen zehn Todte und etwa fünfzig Verwundete.

Basel, 17. October. Die hier erscheinende „Schweizerische Nationalzeitung", das Organ der liberalen Partei unserer Stadt, enthält heute eine merkwürdige Erklärung, in welcher sie sich lossagt, daß die Genfer Ereignisse auch bei uns eine lebhafte Aufregung hervorgerufen und daß die Bürger Basel's einsahen, wie es an der Zeit sei, daß auch unsere Regierung den bisher verfolgten Weg in edelmüthigen Frauen verlasse, das Begünstigen der jesuitischen Umtriebe aufgebe und sich, seiner Stellung gemäß, aufrichtig den Bestrebungen der freisinnigen Kantone anschließe. Man will, daß sich in eidgenössischen Dingen Basel's Stand dahin ausspreche: 1) für Aufrechung des Sonderbundes, als mit der Bundesverfassung im Widerspruche und unverträglich; 2) für Ausweisung der Jesuiten, in erster Linie aus Luzern, als Vorort, und in zweiter aus der ganzen Schweiz; 3) für Annäherung und Aussöhnung mit den liberalen Kantonen, wodurch Basel allein wieder in die ihm gebührende einflußreiche Stellung kommen werde. Beigefügt sind noch einige Wünsche in kantonaler Hinsicht in Bezug auf Erweiterung des Wahlrechts ꝛc.

Luzern, 17. Oct. (M. Z. Z.) Der Kriegsrath des Sonderbundes ist wirklich hier versammelt. Die Quadres der zwölf Luzernerischen Bataillone sollen in drei Abtheilungen einberufen und künftige Woche der Anfang gemacht werden.

Großbritannien.

×London, 14. Oct. Ueber das Genfer Ereignis bemerkt das Chronicle, es sei nur ein weiterer Beleg für die eingewurzelten Fehler in der Verfassung der Schweizer Conföderation und ein Fingerzeig zu deren Abhülfe, wenn anders des Bestandes der Schweiz als eines unabhängigen Gesammtstaates unter den übrigen europäischen Staaten gedacht werden wolle. Uebrigens sei die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der Schweiz unerläßliche Nothwendigkeit für die Ruhe Europa's; denn die Schweizer Gränzen bedrohten ungarnend die größten Militär-Monarchieen, Frankreich und Oesterreich. Deßhalb aber eben seien die zerstörenden Wirren dieses Landes so unheilschwangere und befundeten nur zu unumstößlich den Mangel einer thatkräftigen Oberleitung, das Hauptunglück der Conföderation. Auf dem Wiener Kongreß (1815) hatten die Mächte die Schweizer Kantone aufgefordert, in einen engern Verband zu treten, um einestheils, als eine Nation, etwaigen Angriffen von Außen die Spitze bieten, anderntheils im Innern durch eine centralisirte Gewalt Ruhe und Ordnung aufrecht halten zu können. Auf diesen Vorschlag sei leider nicht eingegangen worden, und die Folge davon sei der gegenwärtige Zustand der Zerrissenheit, der Eifersucht, der Verdächtigungen, und des Aufruhrs. Auch nicht eines der 22 Kantone sei von diesen unseligen Zänkereien unberührt geblieben, die nur dann ihre Entscheidung erreichen würden, wenn ein Mandel der Verfassung vor sich gehen, der Kantonshoheitsgeist verschwinden und ein Nationalgeist an seine Stelle treten würde. — Nach solcher Aeußerung ist England schwerlich für irgend eine Einmischung.

Frankreich.

× Paris, 16. Oct. Es ist und bleibt eine unumstößliche Wahrheit; der Zufall regiert die Welt. So scheiterte aller Wahrscheinlichkeit nach die berühmte eventuelle vordiale an der Beiorgnis des Grafen Jarnac, französischen Geschäftsträgers in London, sich mit Lord Palmerston unterreden zu können, wenn er, da der Lord auf seinem Landgute war, zu ihm führe, um ihm die Montpensier'sche Heirath zu verkünden. Er beschloß daher, den edlen Lord in London zu erwarten, da er binnen 24 Stunden eintreffen sollte. Dieser unglückliche Gedanke war die Veranlassung, daß Lord Palmerston aus dem „Journal de Deaux" das Geheimniß der Doppelhochzeit auf seinem Landgute durch ein Zeitungs Organ erfuhr, während Graf Jarnac zu London Gutzot's offizielle Note im Sache hatte. Palmerston erklärte darauf, höchlich gereizt, eine Betrachtung von Seiten des Cabinets der Tuilerien und war der festen Ueberzeugung, Frankreich habe sich durch diesen Staatsstreich für den Juli-Traktat von 1840, den England mit den deutschen Mächten ohne Wissen Frankreichs abschloß, rächen wollen. Unglücklicherweise kamen auch noch, bevor Verständigung über das Vorfällige, den Grafen Jarnac veranlaßte Berichten möglich wurde, Herrn Bulwer's Noten aus Madrid, der Riß in's „freundliche Einvernehmen" war gelschen und das Wort der Protestationen begann. Es ist nichts weniger als zu Ende und der Utrechter Traktat eine wahre Zungwunde dafür. Gingat, wie einige Journale behaupten, soll dem englischen Kabinette, förmliche Entsagung des Herzogs von Montpensier für sein eventuelles Recht auf den Thron Frankreichs angeboten haben, dieß wird aber von anderer Seite widersprochen, da eine solche Entsagung schwerlich der Herzog von Montpensier selbst, aber würde er sich zur Erklärung verstehen, im Falle der Thronbesteigung, entweder der französischen oder der spanischen Throne, dann einer oder der anderen Krone entsagen zu wollen. Diesen Vorschlag soll Gutzot an Palmerston wirklich gemacht, der Lord aber ein für allemal kathegorisch erklärt haben: ein französischer Prinz dürfe nun und nimmer auf Spaniens Thron niedersitzen. So sieht die Sache und somit Englands Protest unerschüttert aufrecht, während die entente cordiale gebrechen darnieder liegt.

(N. Z.) Nach dem Journal du Havre ist eine Observationsflotte in den mexicanischen Golf abgeschickt. Dieselbe besteht aus der Fregatte Entrecmete, den Corvetten Blonde, Pylade, Victorieuse und dem Dampfboote Tonnerre, und wird von dem Gegenadmiral Lapilate befehligt. Das Geschwader hat Havana zum Sammelplatze, wo am 9. Sept. der Mercure angekommen war.

× Paris, 18. Oct. Die Journale beschäftigen die Aufstellung französischer Truppen an der schweizer Gränze. Rentlerie ist aus Lyon nach Mantua und Fenney, Infanterie gegen Nantua und Gex aufgebrochen, das Fort l'Ecluse erhält Verstärkung. Für bestimmt wird behauptet, daß auch Oesterreich und Sardinien Truppen längst der Gränze aufstellen. Die häufigen Hin- und Herreisen berühmter glühender Schweizer-Patrioten lassen einen Angriff befürchten, der entweder auf Basel-Stadt oder Freiburg gemünzt ist.

Spanien.

Madrid, 12. Okt. Die Madrider Zeitung publicirt ein Dekret, durch welches die Königin ihrem Gemahle, Don Franz von Assis, den Ehrentitel „König" verleiht.

Italien.

Rom, 9. Oct. (F. O.-P.-Z.) Das hiesige Prozeßverfahren war seither höchst geheimnißvoll und eben so wolkürlich, und das Publikum ward auf keine Weise und durch kein Organ von den gerichtlichen Verhandlungen unterrichtet; höchstens, daß dann und wann ein Strafurtel durch Anschlag veröffentlicht wurde. Der neue Herrscher Roms jedoch, das Mangelhafte und Verderbliche dieses heimlichen Verfahrens erkennend, hat seine Erlaubniß zur Gründung eines Journals ertheilt, worin alles größere oder kleinere Ausjahr aus den Acten bringen soll und hiermit, wenn auch nicht dem öffentlichen Plaidiren, doch der Veröffentlichung der Prozeßverhandlungen seine Einwilligung ertheilt.

Türkei.

(A. Z.) Die heute eingetroffene Post aus Konstantinopel vom 7. Oct. meldet die in der Frühe dieses Tages erfolgte Ankunft Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern. — In Kurdistan dauerten die Unruhen fort.

Miscellen.

München 10. Oct. (Augsb. Pztg.) Auf der am vergangenen Sonnabende abgehaltenen kgl. Jagd machte der Flügel-Adjutant Sr. Majestät, Graf Buttler, Versuche mit Schießbaumwolle, die sich als höchst zweckmäßig bewährten. Auch das k. Artilleriezeugamt „Prinz Luitpold" hat bereits damit gelungene Versuche mit großem Erfolge gemacht.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Lokal-Veränderung.

Früher im **Eckenbüttner'schen Brauhause**, diese Messe aber im **Jäck'schen Brauhause** am **Marxplatze** über 1 Treppe.

Robert Schaller

aus

Schöneck in Sachsen,

empfiehlt hiermit zur geneigten Abnahme und zu sehr billigen Preisen

feine weiße Stickereien und weiße baumwollene Waaren, so wie auch baumwollene Spitzen.

J. M. Vogt und Knoch & Comp.,

Fabrikanten aus Külls tädt in Thüringen,

beehren sich, einem verehrungswürdigen Publikum die gegebene Anzeige zu machen, daß sie gegenwärtige Messe wieder mit einem schönen, gut assortirten

Wollen-Waaren-Lager

bezogen haben, welches besteht in: Flanell, Wollen, Espagnolet, Merinos, Finet, wie auch schon ganzen und dekatirten

Gesundheits- und Hemden-Flanellen,

welche in der Wäsche gar nicht mehr eingehen, weil sie ganz von gewontem Kammgarn und reiner Schafswolle gearbeitet sind, für welche Güte wir garantiren. Ferner besitzen wir eine große Auswahl gefärbter, gestreift gedruckter und karirter Flanelle zu verschiedenem Gebrauche, so auch von allen Gattungen ein- und zweischläfrigster Bett-, Bug-, und Pferdedecken von den allerfeinsten Sorten, so auch Strichwolle. Wir versprechen reelle Bedienung und äußerst billige Preise.

Die Bude befindet sich, wie schon bekannt, in der zweiten Reihe vom Seminare mit obiger Firma versehen.

Unter allen gegenwärtig vorhandenen Lehrbüchern für die der Handlung sich Widmenden ist wohl keines so unbedingt zu empfehlen, als das nachstehende im Verlage von

Jm. Fr. Völker in Leipzig (Königsstraße 17.)

in

Vier völlig umgearbeiteter und ungemein erweiterter Auflage

erscheinende Werk, welches durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden kann, in Bamberg durch das literarisch-artistische Institut:

Neue

Handelsschule.

Alla-mein faßliches und vollständiges,

in natürlicher Stufenfolge fortschreitendes Lehrbuch

der

Kaufmännischen Grundwissenschaften.

Für Jünglinge, die sich dem Handelsstande widmen wollen, bearbeitet

von

E. F. V. Lorenz.

Das Ganze soll vollständig in **4 Bänden** oder **25** regelmäßig monatlichen Lieferungen zu 6½ bis 8½ reichhaltigen Bogen des größten Octavformats **à 22½ kr.** (vom Bogen bis jetzt 13 erschienen sind.)

NB. **Sollte das Werk stärker werden, als hier angegeben, so wird alles**

Mehrerscheinende gratis geliefert.

Vortheile.

Die Abnehmer der 3 ersten Bände erhalten

den 4. Band gratis.

Subscribtionssammler erhalten auf je 12 Exemplare

1 Freiexemplar.

Jeder einzelne Band übt auch als ein abgeschlossenes Ganze selbstständig für sich da, weshalb denn auch der Solche, die dies einzelne Bände wünschen, bereits der 1ste Band vollständig unter nachstehendem Titel in jeder Buchhandlung zu haben ist:

Allgemeine Handelslehre oder: System des Handels,

das

Gesammtwissen des Kaufmanns

in Zusammenhange darstellend. Erstes, allgemein faßliches, in natürlicher Stufenfolge fortschreitendes Lehrbuch für den Handlungsbeflissenen (Lehrling und in eleg. Umschlag. Also doch verhältnißmäßig Seiten des größten Octavformats. Preis 2 fl. 42 kr.

In der Kürze wird wieder vollständig der (3te Bogen starke) 2te Band, welcher enthält:

1) Münz-, Maaß-, Gewichts-, Staatspapier- und Usancenkunde. 2) Angewendete kaufmännische Rechnenkunst.

Der 3te Band (20 Bogen) wird enthalten:

Terminologie, Correspondenz und Lehre von den schriftlichen Arbeiten des Kaufmanns im weitesten Umfange; — der 4te (20 Bogen): Lehre vom Buchhalten, oder Gründung und Führung kaufmännischer Geschäfte.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des Hafners Michael Ulsheimer werden nachstehende Realitäten:

1) Ein Wohnhaus Nro. IV. Nr. 1819, königl. Lehen, mit 350 fl. Steuerkapital, belegt, mit 200 fl. der Feuerversicherungsanstalt einverleibt und auf 850 fl. geschätzt;

2) ein Feld, der Steinwandacker, freieigen, Steuerkapital 130 fl., auf 325 fl. geschätzt,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und wird Streichstermin auf

Montag den 2. November

Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Zuschlag von der Genehmigung der Lehen und der obervormundschaftlichen Behörde abhängt.

Bamberg, am 6. October 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Director.

Conrad.

Sabaliticks.

(3 c) In einem Landstädtchen bei Bamberg ist eine reale Badergerechtsame stündlich zu verkaufen. D. Ubr. bei der Exp. d. Bl.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Hermann, Dr. K. Fr., Lehrbuch der gottesdienstlichen Antiquitäten der Griechen. gr. 8. Heidelberg 3 fl. 36 kr.

Curtmann, Dr. W. J. G. und Walter G., das Thierreich, naturgeschichtliches Lese- und Lesebuch, gr. 8. Darmstadt, geh. 2 fl. 24 kr.

Clauß, J. D., der Rath Gottes zur Belehrung der Menschen, 8. Frankfurt, geh. 18 kr.

Henschel, W., und A. Pohl, und Eisenbahn-Handbuch von Deutschland und den angrenzenden Ländern. 3te Aufl. 8. Frankfurt, geh. 1 fl. 30 kr.

Die deutschen Münzen, ihre Verhältnisse zu einander und zu den französischen und englischen Gelde. 3te Aufl. 8. Frankfurt, geh. 45 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Frhr. v. Guttenberg, Obristlieutenant v. Culmbach. Heinz, Pfarrer v. Ellern. v. Hagen u. Krause, Kfte. v. Barmen. Jegel, Kfm. v. Nürnberg. Klephaus, Kfm. v. Sowerin. Bohm, Kfm. v. Crefeld. Sir Nimrod Kan. Gemahlin, Kammerherr v. Irland. Knorr v. Gemahlin, Salzmeinig-fer v. Hessingen. Walther, Kfm. v. Schweinfurt. Dr. Schilling a. Gemahlin, Professor v. Erlangen. Kraft, Kfm. v. München. Mad. Friedmann v. Wiesneck. Dittmann, Pfarrer v. Quitenbach. Bischoff, Privatier v. Münchberg. Schultheiß, Brauereibes. v. Weidenbrunn. Fleischmann, Pfarrer v. Lohr. Kaufl. Wagner, v. Nürnberg. Baron v. Künsberg-Thuenau, v. Steinbach.

(Bamberger Hof.) Komberg, Kfm. v. Reutlingen. Groge, Kfm. v. Basel. Holten, Kfl. v. Mainz. Maier, Kfm. v. Fol. Schöller, Kfm. v. Brüssel. Reuter, Kfm. v. Hanau. Huber, Kfl. v. Frankfurt a/M. Physikus Dr. Könnig n. Fam., v. Ellmann, Eisenwaaren-Fabrikbes., Kfte. v. Nürnberg. Hungermeister Lammers, Buchhändler Enke, Dr. Wallner, Bolling u. Pauli, Kfte. v. Kreisbrand Ziegler, v. Erlangen. Müller, Kfm. v. Schweinfurt. Hillmann v. Gotha, Revisor v. Wiesenmaier, Pfarr, Kfm. v. Kronach.

(Drei Kronen.) Gabriel, Dr. med. v. Gieß in Schlesien. Knoll, Kfm. v. Nürnberg. Stiebermann v. Braun, Kfte. v. Regensburg. Hellenstein, Kfm. v. Würzburg. Gumpert, Privatier v. Ehrenmannstadt. Bischoff, Kfm. v. Frankfurt. Walter, Kfm. v. Hildburghausen. Bringoff, Stud. med. Hartenberger, Wirthler, Zuckerfabrikant v. Baisl. Geisener u. Gattin, Apotheker v. Aschaffenburg. Dorn, Partic. v. Saalfeld. Hofler, Musikdirector v. Prag.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 297. Bamberg, Samstag, 24. October 1846.

Garantien.

Unter diesem Titel stellt das „Mannh. Journ." ernste Fragen und sagt: „Es ist eine geschichtlich erwiesene Thatsache, daß Rußland im Jahre 1830 Frankreich das linke Rheinufer garantirte, und Holland und Preußen durch Hannover und das Königreich Sachsen, letzteres durch Polen entschädigt werden sollte. Es versteht sich von selbst, daß bei diesen Einrichtungen die deutsche Nazion nicht um Rath befragt wurde, sie hätte bei dieser Gelegenheit nicht nur an Frankreich das linke Rheinufer, sondern auch an Holland die Hälfte des Königreiches Hannover verloren. Rußland glaubte, diese Einrichtungen treffen zu können, ohne mit Preußen deßhalb zu brechen; denn Rußland dachte nicht an die deutsche Nazion. Es muß daher dem Czaaren natürlich sehr unbequem sein, in neueren Zeiten hier und da von den Rechten der deutschen Nation sprechen zu hören. Diese kann allerdings nicht durch Polen entschädigt werden, diese wird das linke Rheinufer und das halbe Königreich Hannover für verloren erachten, ob Preußen durch das Königreich Sachsen und dieses durch Polen entschädigt wird oder nicht."

„Die französische und polnische Revolution des Jahres 1830 rettete damals Deutschland von der drohenden Gefahr der Zerstückelung. Augenscheinlich hat aber jetzt wiederum eine Annäherung zwischen Frankreich und Rußland statt gefunden. Die Politik dieser beiden Staaten war seit Jahrhunderten dieselbe. Beide wollen sich vergrößern auf Kosten Deutschlands. Jede Annäherung derselben ist daher für Deutschland drohend. Welche Garantien, fragen wir, hat Deutschland unter diesen Umständen, daß sein Gebiet ihm werde unverletzt bleiben? So gut als Hannover und das Königreich Sachsen im Jahre 1830 zu Entschädigungslanden gemacht wurden, können jetzt vielleicht andere dazu auserkoren werden."

„So gut, als damals das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten werden sollte, lassen sich jetzt noch einige Landstriche des rechten Rheinufers in den Kauf geben. Welche Garantien, fragen wir wiederum, hat Deutschland für seine Zukunft? Verstehen diese etwa in der Großmuth des Königs Ludwig Philipp oder des Kaisers Nikolaus? In der Hoffnung, eine deutsche Dynastie könne mit den Landen einiger anderen deutscher Dynasten entschädigt werden? Oder darin, daß wir an die Weichsel rücken, während wir vom Rheine verdrängt werden? Armes deutsches Vaterland! Solche Fragen sind praktisch. Solche Fragen werden in den geheimen Berhandlungen der Diplomaten berathen! Welche Garantien haben wir, daß sie im Geiste der deutschen Nation entschieden werden? Keine, so lange die deutsche Nation nicht aus ihrem Schlummer erwacht; keine, so lange die deutsche Nation nicht als solche ihre Rechte geltend macht; keine, so lange die deutsche Nation unvertreten ist im Rathe der Völker. Und welche Garantien haben die deutschen Fürsten für ihre Rechte? Ganz eben so wenige. Nur die deutsche Nation kann ihnen Garantien bieten, und diese wird mit Gewalt niedergehalten. Zu sehr werden die deutschen Fürsten erkennen, daß sie nur in den Sympathien der deutschen Nation einen festen Boden für ihre Rechte finden können."

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 20. Oct. (L. Z.) Se. Maj. der König haben die bei der Regierung von Schwaben und Neuburg (Kammer des Innern) erledigte Regierungsrathsstelle dem Assessor genannter Regierung, Jos. v. Kold, verliehen.

Das Regierungsblatt Nr. 34 enthält eine königl. allerhöchste Verordnung, die Errichtung eines Conservatoriums für Musik in München betr.; dann Dienstesnachrichten: Se. Maj. der König haben den Unterlieutenant im k. Inf.-Leibregimente, Maximilian Frhrn. v. Pamppenberg-Bayerbach, zum Kammerjunker ernannt; den k. Posseßsionslen Mich. Foresti den definitiven Ruhestand bewilligt; die Obergollinspectorsstelle bei'm Hauptzollamte Neuburg am Rhein dem Stationskontoleur zu Trier, Joseph Eblein, verliehen; die Bezirks-Ingenieursstelle in Eichstädt dem Baukondukteur Friedr. Wilh. Oertel, die Bezirksingenieursstelle bei der Bauinspektion Weiden dem Baukondukteur Joh. Philipp Burg, und die hiedurch erl. Kondukteursstelle bei der Bauinspektion in Weilheim dem Baupraktikanten Jakob Fortenbach verliehen; den Zahlmeister der Kreiskasse von Mittelfr., Carl Bocke, zum Controleur bei der Kreiskasse von Oberfr., und auf dessen Stelle den I. Hofstaater-Tags-Kassier, Wolfg. Ant. Pramberger, den Rechnungsrevidenten bei d. Reg. der Pfalz, K. d. Finanzen, Jakob Mohr, zum Rechnungskommissär, den Hauptzollamts-Verwalter Christoph Justus Herwig in Lindau zum Hauptzollamts-Verwalter sselle in Nürnberg ernannt; die Vertauschung der Kreis- und Stadtgerichts-Räthe Ferdinand Ott in Amberg und Karl Heinrich Kumpler in Ansbach genehmigt; den Direktor des Ober-Appell.-Gerichtes, Ernst Aug. v. Zink, in den Ruhestand versetzt; auf die Revier Dorgendorf den Forstwart Johann Dolles als Revierförster befördert; die Oberbeamtenstelle bei'm Oberaufschlagamte von Oberbayern wurde dem Oberaufschlagamts Controleur Stephan Freiherrn v. Stengel, und dem quiszirten Kreiskassier von Oberfranken, Georg Christoph Degen in Bayreuth, der Titel eines Regierungsrathes taxe und Hoftitel verliehen; der Landrichter Seidl zu Partenstein wurde in Ruhestand für die Dauer eines Jahres, der Landrichter Joseph Fellner zu Rittingen für immer in den Ruhestand versetzt; die Stelle eines II. Assessors bei dem Landgerichte

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Carl XII. verläßt die Türkei.

Unter der Ueberschrift:

„Zur Beurtheilung der explodirenden Baumwolle"

gibt Herr Professor Hamly in Kiel eine Art Gutachten in der hamburger „Börsen-Halle" über diese (nicht) neue Erfindung ab, in welchem es am Schlusse heißt: „Eine sehr freudtringende Verwendung für die Schüsse möchte wohl aus mehreren Gründen nicht gerade zu erwarten stehen, doch muß die Erfahrung es lehren. Ich will nur diese wenigen anführen. Es stets entzündet sich zuweilenie Baumwolle bei einer sehr viel niedrigeren Temperatur als Schießpulver, und man wird daher bei Waffen nicht so viel Schüsse hinter einander aus demselben Geschütze geben können, als bei Pulverladungen. Ein Mangel, der schon bei letzteren sehr fühlbar ist. Zweitens erzeugt sich bei der Verbrennung eine bedeutende Menge Wasser. Drittens ist die Explosivkraft den Versuchen und der Berechnung nach bedeutend geringer als bei'm Schießpulver. Ich glaube, man dürfte vorläufig bei'm Alten."

Die Leipz. Ztg. berichtet aus Dresden vom 20. Sept.: Unser Landsmann Dr. Albert Koch hat hier zuerst vor allen andern Städten Deutschlands das von ihm im vorigen Jahre aufgefundene fossile Seeungeheuer, welches er Hydrarchos Harlani, zu Ehren des Dr. Harlan in Philadelphia, nannte, aufgestellt, wozu ihm die hiesige Kunstakademie den größeren Raum des Doublettensaales auf der Brühl'schen Terrasse bereitwilligst hat. Es ist diese große Seeschlange, deren fossile Ueberreste wir hier erblicken, 114 englische Fuß lang und mag nach den Seitenrippen, die auch zum Theile gut erhalten gefunden worden, einen Umfang von wenigstens 10 bis 12 Ellen gehabt haben. Interessig ist die Hydrarchos, der den Uebergang von den Wallfischen zu den Saurieren zu bilden scheint, das größte Reptil, das bisher entdeckt worden, und es dürfte wohl die ersten Zeiten gleichen haben will. Im Wahrheit dem Meere. Koch entdeckte dieses Ungeheuer im März 1845 auf einer kleinen Insel in Alabama in den vereinigten Staaten Nordamerika's. Jenes Feld war erst seit Kurzem angebaut worden, und man hatte dort den Anfang mehrere Wirbelbeine als Tagesstoff gebracht, welche von den Ansiedlern unbeachtet zu Thürschwellen, Feuerböcken, Kopfunterlagen u. dgl. benützt worden waren. Koch, einen solchen Fund nicht ahnend, suchte eigentlich dort nach einem vollkommenen

Ottobeuern dem Appell.-Ger.-Accessisten in Neuburg, Thomas Maier aus Frankenried, zu verleihen und die Bitte der II. Landgerichts-Assessoren Joh. Evangelist Schullee und Max Joseph Enzensberger die Vertauschung ihrer Dienststellen zu genehmigt; die Direktorsstelle an dem Conservatorium für Musik in München mit dem Range eines Kapellmeisters dem Gesangslehrer Franz Hauser aus Wien zu verleihen; den bisherigen kgl. Hofsekretär-Bibliothekar und Souffleur, Friedrich Christian Zimmermann, zum k. l. Hofsekretär-Tagsklassirer, den ausgeordentl. Professor an der medic. Fakultät der Universität Würzburg, Dr. Joseph Hofmann, zum ausserordentl. Professor an der medic. Fakultät an der Universität München zu ernennen; die bei dem Appellationsgerichte von Unterfr. u. Aschaffenburg erl. Rathsstelle dem Assessor des nämlichen Gerichtshofes, August Karl Freih. v. Egloffstein, zu verleihen, und die hiedurch erl. Assessorsstelle dem Assessor des Appellationsgerichts von Niederbayern, Friedrich Escherich, zu verleihen; die bei dem Wechselgerichte II. Instanz zu Bamberg erledigte Rathsstelle dem Rathe des Appellationsgerichts von Oberfranken, Ignatz Paßler, zu übertragen.

Bamberg, 23. Oct. Dr. Wirth dahier hat an der von ihm mit einigen Modificationen nach der Otto'schen Angabe dargestellten explosiblen Baumwolle die Wahrnehmung gemacht, daß dieselbe, aus dem trockenen Spongien-Apparate genommen, in hohem Grade elektrischer Erregung war, während gewöhnliche Schwammwolle, genau in die nämlichen Verhältnisse gebracht, keine Spur freier Elektrizität zeigte. Diese elektrische Spannung, die sich durch lebhafte Anziehungs-Phänomene äußerte, dauerte mit abnehmender Intensität noch bis zum anderen Tage fort, ohne sich bis jetzt ganz verloren zu haben. Bestätigen weitere Versuche die Ständigkeit dieser Erscheinung, so ist indicirt, von welcher Seite her die Erklärung der so räthselhaften und enormen Wirkung der explosiblen Wolle zu beziehen ist.

Preußen. — Berlin, 13. Oct. (Fr. O.-P.-Z.) Die sittlichen Zustände Berlins bieten jetzt besonders durch die überhand nehmenden Ehetrapreße einige eigenthümliche Erscheinungen dar, welche bezeichnend für unsere öffentlichen und häuslichen Verhältnisse zugleich genannt werden können. Seit der Einführung des neuen Ehescheidungsverfahrens für Eheleute hat sich nämlich das besonders auffällige Ergebniß herausgestellt, daß die Klagen auf Ehescheidung bei den Gerichten in einer beispiellosen Steigerung zugenommen haben. Es läßt sich nach Ausweis bestimmter Angaben wohl eine jehnfache Vermehrung der Ehescheidungsprozesse gegen sonst bemerken, und zwar deckt sich bei dieser Gelegenheit gerade das Leben der unteren Volksklassen, in welche Sphäre die Ehepresse vorzugsweise spielen, auf eine wahrhaft grauenerregende Weise in seiner sittlichen und materiellen Zerfaulenheit, in einer mit der äußeren Noth des Lebens wetteifernden gründlichen Verwüstung auf.

Berlin, 15. Oct. (Schw. M.) Eine neuliche Meldung der Berliner Polizeizeitung, daß Kinder bei den letzten Confirmationen den Geistlichen statt des Confirmationsgebäcks eingewickelte Bonbons überreicht haben, hat recht schmerzliche Eindrücke über die Verderbtheit eines Theiles unserer Jugend erregt, aber auch aufs Neue den Wunsch hervorgerufen, daß die Besoldung der Geistlichen endlich anders regulirt werden möchte, damit das Profane dem Heiligen etwas ferner gerückt werde, als es jetzt der Fall ist, wo sich leider beide oft an heiliger Stätte zum öffentlichen Aergernisse unmittelbar berühren.

Berlin, 16. October. (Köln. Z.) Bei unserem Criminalgerichte fand gestern die erste Sitzung nach dem neuen Verfahren statt. Die anwesenden, in der alten Schule des geheimen schriftlichen Verfahrens und der verwickelten Beweistheorie gebildeten Rechtskundigen freuten sich insgesammt des Fortschrittes und gestanden selbst, daß alle Acten doch nicht das, was die einzige Vorführung des Angeklagten, zu leisten vermöchten. Mit Freuden hat man überdieß bemerkt, daß der vorsitzende Direktor, hr. v. Schrötter, den Angeklagten mit „Sie" anredete, was auch als ein Fortschritt gegen sonst, wo das „Du" an der Tagesordnung war, anzusehen ist. Heute fand wiederum eine Sitzung statt, worin eine 45jährige Wittwe wegen Betrugs zu dreijähriger Haft verurtheilt wurde. Die Sitzung war, da eine Vergleichung der Handschriften vorkam, besonders interessant.

Von der Mosel, 19. Oct. (Fr. O.-P.-Z.) Die unglückliche Lage, in welche so viele unserer deutschen Landsleute gerathen sind, welche, durch teuferische Vorspiegelungen nichtswürdiger Seelenverkäufer verlockt, sich zur Auswanderung verleiten ließen, ist zu entsetzlich, als daß die Staatsregierung länger diesem Treiben jener Elenden ruhig zusehen könnte; und so erfahren wir denn, daß unsere Behörden bereits Schritte gethan haben, aus denen sich mit Sicherheit entnehmen läßt, daß dieselbe gesonnen ist, ernstliche Maßregeln zu ergreifen, wodurch nicht allein jener abscheuliche Menschenhandel ganz unmöglich gemacht, sondern auch die Auswanderung überhaupt überwacht werde. Einer jener Agenten aus Bacharach, welcher die vielen Auswanderer angeblich für das Haus Deleve in Dünkirchen engagirte und dem furchtbarsten Elende preisgegeben hat, hat bereits die Flucht ergriffen.

Oesterreich. — Wien, 13. Oct. (D. A. Z.) Die Einführung der Gewerbefreiheit in Oesterreich, die vor zwei Monaten im Momente, wo sie in's Werk gesetzt werden sollte, so vielfache Reclamationen und beingende Gegenvorstellungen von Seiten der Zünfte und anderen Gewerbtreibenden hervorrief, soll nun doch im Laufe der nächsten Monate stattfinden. Das Hofdecret ist nur auf einen Augenblick der Seite geschoben, keineswegs aber aufgehoben worden. Baron Kübeck hat erklärt, daß er in der Gewerbefreiheit das sicherste Mittel zur Hebung österreichischer Industrie und Bereicherung der Staatseinkünfte erblicke und sie als einen der nothwendigsten Artikel in der Verwirklichung des Systems ansehe. Die gänzliche Beseitigung der privilegirten Zünfte hat in der öffentlichen Meinung ein solches Gegengewicht erhalten, daß man der Ueberzeugung leben kann, der bei Weitem größte Theil der Bevölkerung wende die Aufhebung des Gewerbezwanges nur legnen.

Freie Städte. — Frankfurt, 19. October. (Fr. J.) Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben die Frau Baronin von Bergen, Gemahlin Se. königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen, in den österreich'schen Grafenstand unter gleichzeitiger Verleihung des böhmischen Indolats im Herrenstande erhoben.

Schweiz.

Genf. Hier herrscht vollkommene Ruhe. Der Correspondent des Nouv. Vaudois, der neulich den Tod des Obersten Chatreauvieux meldete, widerruft seinen Bericht; Oberst Chatreauvieux befinde sich außer Gefahr.

Genf, 15. October. (B. Z.) Man erwartet hier, daß in Freiburg, Basel, Neuenburg und Wallis ähnlich Bewegungen ausbrechen; für Freiburg, sagt man sogar, sei der 20. d. M.

Skelette des Riesen-Sauriers. Hier entdeckte nun Koch unweit des Schlangenflusses, wo man seit einem Jahre angelangen hatte, den Boden zu durchbauen, dieses ungeheurere Skelett, das er, fast vollkommen erhalten, in halbzylinderförmiger Form, mit dem Kopfe nach unten, in einer Kalksteinformation fand. Aus den Zähnen leitete Koch dieses Thieres Verwandtschaft mit dem Schlangengeschlechte ab, und ihre Stellung ist auch so, daß seine Beute bequem in den Mund gelangen, aber schwer wieder heraus kommen konnte. Der Hydrarches besuchte nach den Bodenlagen, wo Ueberbleibsel von ihm vorkommen, gerne die breiten Ströme und die Seebuchten, auf deren Oberfläche er mit über diejenige erhobenem Nacken und Kopfe jagte. Diese Stellung ergibt sich aus dem Baue seines kleinen Kopfes und Nackens. Die Augen dieses Thieres waren ganz diesem Zwecke angemessen, denn sie waren nicht nur sehr groß, sondern auch am Vorderkopfe vorstehend und maßen 6 bis 8 Zoll im Durchmesser. Der starke und lange Schwanz diente ihm als Ruder. Die Wirbelknochen des Rückens haben 14 bis 15 Zoll Länge und im Umfange 24 bis 30. Ihre Konstruktion ist von dem jedes anderen Thieres verschieden. Derselbe Fall ist es mit den Rippen, die an ihrem unteren Ende sehr breit und ruderförmig sind.

Die Schießbaumwolle abgeschafft.

Hobelspäne als Ersatz des Schießpulvers.

Wie leisen in der „Allgemeinen Preußischen Zeitung": „Die in Zeitungen zuerst veröffentlichte Notiz der von den Herren Dotzren Böttger und Schönbein gemachten Erfindung explodirender Baumwolle regte mich zu verschiedenen Versuchen an; damit noch beschäftigt, erschien die ebenbarte Veröffentlichung des Herrn Medicinal-Assessors und Professors Dr. Otto in Braunschweig. Sofort suchte ich nach einem noch wohlfeileren Stoffe als die Baumwolle und habe auch solchen glücklich in Hobelspänen und Sägespänen, zumal weicher Holzarten, gefunden, welche, wenn sie mit rauchender Salpetersäure übergossen und hernach auspewaschen und getrocknet worden, ebenfalls die explodirende Eigenschaft besitzen, sich leicht entzünden und im Feuergewehre, so wie bei Sprengungen das Pulver ersetzen. Eine weitere Darstellung behalte ich mir für das Archiv der Pharmacie vor, hin aber auch gerne bereit, allen dafür sich Interessirenden Bericht über die Anfertigung, die weiter keine Schwierigkeit hat, zu geben. Das so wohlfeile, fast überall leicht zu erlangende Material gibt der Anwendung eine um so größere Wichtigkeit. Bernburg, den 11. October 1846. Dr. L. F. Bley, Medicinalrath und Apotheker, Oberdirector des Apotheker-Vereins in Norddeutschland."

als Tag des Ausbruches bestimmt. Man will wissen, der französische Gesandte habe eine Note erhalten, welche den ganzen Unwillen der französischen Regierung über die letzte Revolution an den Tag legt.

Bern. Die „Baiser Ztg." meldet folgende Vorfälle, welche Bern am 17. in Bewegung setzten. Ein Volksumzug hat stattgefunden, der von den bedauerlichsten Excessen begleitet war. Veranlassung dazu gaben die sogenannten Mitsleacher, sonst ruhige Leute, welche den Markt zu Bern zu besuchen pflegen und besonders zu dieser Zeit Trauben verkaufen und andere Eßwaaren, als: Gemüse, Wildpret u. s. w. einkaufen. Sei es nun, daß sie wirklich Fürkauf trieben, was man ihnen Schuld gab, oder daß die Menge in dieser aufgeregten Zeit wirklich auf sie erbost war, weil sie aus dem Freiburg'schen kamen; genug, schon des Vormittags brach auf dem Markte ein Sturm gegen sie los, indem alle ihre Marktwaaren vernichtet wurden. Als die Polizei hierauf einen der Rädelsführer verhaftete und auf der Hauptwache festsetzte, wälzte sich alsbald die Masse dorthin, zerschlug Fenster und Thüren des Wachthauses und befreite den Verhafteten mit Gewalt. Hierauf ging es Triumphe nach dem Bären und von da nach dem Steinhof, wo die dort niedergelegten Waarenvorräthe der Mitsliacher ebenfalls zertrümmert und an letzterem Orte einige Knechte, die sich der Gewaltthat widersetzten, hinreichend geschlagen wurden. Auf dem Zuge dahin wurden zwei Bäckerläden und ein Metzgerladen gewaltsam verwüstet. Als der Auflauf einer ungeheueren Masse diese drohende Gestalt annahm, versammelte sich das Stadtentercorps im Zeughause und Gewehre sollen an die Bürger ausgetheilt worden sein. Zugleich wurden die auf der Schützenmatte mit dem Endschießen beschäftigten Schützen ersucht, zur Aufrechthaltung der Ordnung in die Stadt zu rücken. Der große Haufen begegen zog sich auf die Schützenmatte zurück, wo er sich auflöste, nicht ohne die Besürchtung zu hinterlassen, daß des folgenden Tages neue Unordnungen beginnen möchten. — 9. Oct. Die Nacht verging ohne anderen Lärm, als denn die unter Gesang einziehenden Soldaten und der zahlreichen Patrouillen; denn es sind zwei Bataillone einargoen worden. Die Menge hielt auf der Schützenmatte eine Versammlung und bewegte sich von da bis unter das Kornhaus. Da ließ man Cavallerie ausrücken; allein diese Demonstration reizte nur; es wurde zepfiffen, gedrollt und mit Pflastersteinen gegen dieselbe geworfen. Auf Dieses hin rückte sämmtliches Militär mit Artillerie aus, der Zeughausplatz wurde mit 2 Pieces Artillerie und 2 Compagnien Infanterie, eben so viel Bürgern und einer halben Escadron Cavallerie besetzt. Eben so wurde der Waisenhausplatz, die Kaserne und das Zeughaus, so wie die zunächst gelegenen Passagen besetzt.

Ungarn.

Pesth, 16. Octobre. (A. Z.) Leider haben sich die Hoffnungen, die man gestern und vorgestern über das Befinden des Erzherzogs Palatin hegte, nicht bewährt. Heute lauten die Nachrichten sehr beunruhigend.

Großbritannien.

London, 14. Oct. (Ueber Ostende.) Als ein Sympton, wie unpopulär Louis Philippe jetzt bei den Engländern ist, führt die „Morning Post" an, daß Lord Brougham, als er vor einigen Tagen in Paris von Könige zur Tafel geladen wurde, absagte, — und bieser Lord Brougham ist obendrein ein persönlicher Freund Louis Philippe's und ein Feind Palmerston's.

Frankreich.

Paris, 17. Oct. (Sch. M.) Zur Feier der Erhebung Pius IX. findet in der ganzen Christenheit ein allgemeines Jubiläum statt. Es beginnt im Dezember für Italien und im Januar für die übrige Christenheit.

Oran, 6. Oct. Die am 27. Sept. von Tanger abgegangene Dampf-Corvette „Veloce" hat folgende Nachrichten überbracht: Der Abgang der Corvette sagte man zu Tanger, der Kaiser sei entschlossen, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um in allen Theilen des Kaiserreiches, namentlich in den an Algerien gränzenden Provinzen, die Ruhe aufrecht zu erhalten und den Abd-el-Kader zu zwingen, daß er der Rolle entsage, die er jetzt spielt. Der Sultan werde auch den Geschäftsträger Frankreichs empfangen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Aymon.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Stadttheater in Bamberg.
Sonntag, den 25. October 1846.
X. Vorstellung im I. Abonnement.

Der Freischütz.
Große Oper in 3 Akten von Freiherrn Karl Maria v. Weber.

Herzogl. Sächsisches Hoftheater zu Coburg.
Sonntag, den 25. October 1846:
Alexander Strabella.
Oper in 3 Akten von F. v. Flotow.
Dienstag, den 27. Oct:
Das Freundschaftsbündniss.
Lustspiel von Kotzebue.
Donnerstag, 29. Oct:
Der Günstling,
oder:
Keine Jesuiten mehr.
Lustspiel von Benedix.
Königlich Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Empfehlung.
Korsetten-Lager
eigener Fabrik
von **Ph. Klepper** aus Mainz.

Derselbe erlaubt sich, den geehrten Damen anzuzeigen, daß er mit einer großen Auswahl von Damen- und Kinder-Korsetten (auch solchen für Schwefternschnitte) hier angekommen ist. Sein Fabrikat zeichnet sich durch Güte, moderaten Schnitt und mäßige Preise vortheilhaft aus, weßhalb einem zahlreichen, geneigten Zuspruche entgegen gesehen wird.

Die Bude befindet sich in der zweiten Reihe nächst der Gros'schen Tabaks-Fabrik und ist mit obiger Firma versehen.

Bekanntmachung.

Die Verlassenschaft des Mar von Kießling auf Rabenstein, insbesonnere den Verkauf des Landgutes Rabenstein betr.

Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Mar von Kießling auf Rabenstein wird von der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde das Glashüttengut Rabenstein im Submissionswege an den Meistbietenden unter nachstehenden Bedingungen verkäuft:

1) Kaufsangebote müssen schriftlich und längstens binnen einem Vierteljahre a dato, sohin längst bis 13. Jänner 1847 an den Anwalt der von Kießling'schen Erben, den königl. Advokaten Lüft zu Straubing, frankirt eingesendet werden.
2) Kaufsangebote, welche die unten angegebene Schätzungs-Summe nicht erreichen, werden nicht berücksichtigt.
3) Unter den die Schätzungssumme erreichenden Angeboten bleibt den Erben und resp. bei Betheiligung minderjähriger Interessenten dem unterfertigten Gerichte die Wahl vorbehalten.
4) Binnen vier Wochen nach dem Schlusse der Submissionszeit erfolgt der Beschluß über die Annahme oder Verwerfung des Kaufangebotes, und ist die unterlassene Zustellung solcher Genehmigungen binnen der genannten Zeit als Verwerfung des Kaufangebotes anzusehen.
5) Binnen einem Vierteljahre nach erfolgter Genehmigung des Angebots hat die Bezahlung des Kaufschillings zu geschehen, und findet die Tradition der Kaufobjekte statt, sobald der vierte Theil des Kaufschillings erlegt sein wird.
6) Dabei wird, jedoch ohne Gewährleistung, bemerkt, daß durch allenfallsige Uebernahme von auf dem Gute haftenden nicht unbedeutenden Hypothekposten, sowie dadurch, daß die eine der beiden Erbstämme von dem ihn treffenden Kaufschillingsantheile eine namhafte Summe vorläufig auf dem Gute verzinslich stegen zu lassen nicht abgeneigt ist, eine bedeutende Minderung der Baarerlage in Aussicht steht.
7) Die saufenden, erst nach der Tradition bei'm Gute anfallenden Pachtschillinge werden zwischen dem Känjee und den Erben nach dem Zeitpunkte der Traditien pro rata getheilt; im Uebrigen tritt der Käufer mit der Besitznahme in den vollen Genuß der Kaufobjekte, wogegen er auch alle nach dieser Zeit anfallenden Abgaben und Lasten zu tragen hat.
8) Die Verbrieflungskosten trägt der Käufer allein; sonstige auf den Kaufabschluß erlaufende Gerichtskosten aber die Erben.

Bestandtheile des Gutes Rabenstein.

Das Gut Rabenstein, welches in Mitrebapern, im bayerischen Walde, unweit des Marktflekens Zwiesel, im Bezirke des k. b. Landgerichts Regen gelegen ist, enthält nachstehende Bestandtheile:

I. An Gebäuden
A. zu Rabenstein.

Das Schloßgebäude mit Garten und Glashaus, Kapelle und Oekonomiegebäuden,
das Bräuhaus mit Wirthslokale,
eine Mühle,
eine Schneide,
mehrere Wohnungen, sogenannte Herbergen, zur Benutzung für Taglöhner und Fabellarbeiter;

B. zu Althütte.

5 solche Wohnungen nebst Zugehör;

C. zu Regenhütte

eine Tafelglasfabrik nebst den dazu gehörigen Gewerbsgebäuden, Verwalter-, Wirths- und Arbeitshäusern;

D. zu Schachtendach
eine Hohglasfabrik nebst den dazu gehörigen Gewerbsgebäuden und Wohnungen für die Arbeiter;
E. zu Abeg
eine Arbeiterwohnung.

II. An Grundstücken.

1) Waldungen 5645 — fünftausend sechshundert vierzig fünf — Tagwerk, resp. über Abzug der darin befindlichen Wege- und Holzlagerplätze 5593 Tagwerk 80 Dez. an provisionem Waldboden, mit einem durch technische Schätzung ermittelten Brutto-Erlöse von 359,347 fl. und Netto-Erlöse von 248,319 fl.

2) Hofraum 1 Tagw. 66 Dez.
3) Gärten 9 Tagw. 14 Dez.
4) Aecker 135 Tagw. 70 Dez.
5) Wiesen 293 Tagw. 28 Dez.
6) Oede Waldgründe, ausschließlich der Waldwege, 49 Tagw. 65 Dez.
wobei
7) ein Weiher zu Rabenstein, dann die Wege und sonstigen produktiven und unfruchtbaren Gründe, Bäche rc. mit einem katastermäßigen Flächeninhalte von 69 Tagw. 56 Dez. nicht in Anlag gebracht sind.

III. Rechte.

1) Das reale Recht zur Glasfabrikation auf 2 Hütten, nämlich:
a. zur Fabrikation von Tafelglas, welches dermal zur Regenhütte,
b. zur Fabrikation von Hohlglas, welches zu Schachtendach ausgeübt wird.

2) Das Recht, aus dem am Hüttenrecht, einem ärarialischen Grunde, befindlichen Quarzbruche den zum Betriebe einer Hütte benöthigten Quarz unentgeldlich, jedoch gegen Uebernahme der Gewinnungs- und Zuführkosten zu beziehen, welches Recht auf 4000 fl. veranschlagt wird.

Dasselbe Recht wird auch für die zweite Hütte im Anspruch genommen, jedoch vom königl. Aerar widersprochen, und ist deßfalls ein Rechtsstreit anhängig, welcher dermal im Beweisstadium verfirt.

Provisorisch wird jedoch auch für die zweite Hütte der Quarz gegen eine Recognition von 6 kr. per Ztr. verabreicht und das Recht darauf für die zweite Hütte der Belastung auf 2000 fl. geworthet.

3) Eine Schmied- und Wagnergerechtsame als Ausfluß des Glasfabrikationsrechtes.
4) Eine Waffenschmiedkonzession zur Glasgabrik in Regenhütte.
5) Eine reale Brauergerechtsame zu Rabenstein nebst daraus folgenden Wirthschaftsgerechtsamen zu Rabenstein, Regenhütte und Schachtendach.
6) Ein Mühlrecht auf der zur Zeit fahrwerke verpachteten Mühle zu Rabenstein.
7) Die hohe und niedere Jagd gegen einen jährlichen Erbpacht-Schilling von 25 fl.
8) Das Fischrecht auf einer Strecke des großen Regen und mehreren Bächen.

Dieses gesammte Immobiliarbesitzthum wurde bei der gerichtlichen Inventarisation vom 15. Juli 1846 auf

309,645 fl.

gewerthet.

IV. Mobilien.

1) Die zum Betriebe des Brauhauses nöthigen Utensilien;
2) die vom dermaligen Pächter der Regenhütte bei'm Ende der Pacht zurückzulassenden Oefen;
3) der zurückzulassende Tafelglasdrehertisch;
4) der vom Pächter der Hohlglashütte zu Schachtenbach bei Beendigung der Pacht zurückzulassende Werkzeug;
5) Mühlwerkrechnungen und Schmiedwerkzeug.

Diese Mobilien wurden gerichtlich auf 2852 fl. gewerthet, wornach sich für das Gesammtkaufobjekt ein Schätzungswerth von

312,627 fl.

ergibt.

Belastungs- und sonstige Rechtsverhältnisse.

1. Auf dem Gute Rabenstein lasten außer den Gewerbssteuern
a. einfache Amtsdiener . . . . . 171 fl. 35 kr.
b. einfache Hausdiener . . . . . 3 fl. 19 kr.
c. jährliches Schauerwartgeld . . . . . 12 fl. — kr.
d. jährliches Jagdschauerwart- und Zutterhabergeld . . 14 fl. — kr.
e. jährlicher Forstamtszuschuß . . . . . 14 fl. — kr.
f. Mehrere Ackergründe sind mit dem ganzen Gros- und Flachszehent zehentbar; — Garten-, Wies- und Oedgründe zehentfrei.
g. Die Verbindlichkeit, dem Pfarrmeßner zu Zwiesel einen Megen Kümkorn zu verreichen.

2) Die Glashütte zu Schachtendach ist dermal auf eine, auch ein Singularsuccessor bindende Miete um einen jährlichen Pachtschilling von 900 fl. auf so lange verpachtet, als ein bestimmter Theil der Gutswaldungen das zum Betriebe der Glasfabrik nöthige Holz, worüber der Pachter 1 fl. 36 kr. per Klafter mit dem Stamme zu zahlen hat, bei fortwirthschaftlicher Benützung liefert.

Der Pachtvertrag wurde am 3. August 1837 auf die Dauer von 12 Jahren gegen einen jährlichen Pachtschilling von 441 fl. verpachtet.

4) Die Pachtverträge wird mit dem beginnenden Sudjahre 1846/47 auf die Dauer eines Jahres verpachtet.

5) Die Mühle, Schmiede und die Weberpacht der vorhandenen Heberegen, außer den den Fabrikpächtern überlassenen, sind zum Theile des Georgi (24. April) 1847 verwirret, und zum Theile die dahin zur unentgeldlichen Benützung angelassen.

6) Die Jagd mit 2 Theile des Hasenwarfes sind auf die Dauer eines Jahres, der 3te Theil auf 5 Jahre verpachtet.

7) Ein mit herrschaftlicher Verwilligung und Aufnahme vorbehielter Jäger ist in definitiver Weise beim Gute angestellt, diese Besetzung aber bisher nicht regulirt.

8) Mit der Gemeinde Klingenbach besteht eine Dulteregz über die Sustennation der von der Gutsherrschaft als Taglohn per als Jahrtaglöhner aufgenommenen Familien. Es ist jedoch in dieser Beziehung schon gegenwärtig durch die vielen zum Gute gehörigen Heberegen, durch die vielfache Erwerbsgelegenheit selbst für Kinder und eine vom Distrikten Amt von Kötzting zu diesem Zwecke auf 5000 fl. ertheilte Zusicherung gesorgt.

Auf der Regenhütte besteht eine Armenschule, zu welcher die Herrschaft bisher mit jährlichen fünfzig Gulden Beitrage leistete, deren Erwähnung im Interesse der Herrschaft gelegen sein dürfte.

Dem Gute Rabenstein liegt die Unterhaltung eines Theiles einer Zivilstraße von Zwiesel nach Eisenstein ob.

Nähere Ausschlüsse über diese und sonstige Verhältnisse erweisen auf Verlangen der königl. Advokat Lindt zu Straubing und der allenfallsiger Besichtigung des Gutes der königl. Anwalt Wagner zu Zwiesel.

Straubing, den 13. October 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing
als Verlassenschafts-Behörde.
Der I. Director deutlaubt.
Schmidt, Rath.

Druckberg.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des Handelsmannes Michael Ulpheimer werden nachstehende Realitäten:

1) Ein Wohnhaus Dist. IV. Nr. 1819, königl. Lehen, mit 260 fl. Steuerkapital belegt, mit 200 fl. der Feuerassecuranzanstalt einverleibt und auf 550 fl. geschätzt;

2) ein Feld, der Steinbruchäcker, seitherigen, Steuerkap. tal 130 fl., auf 325 fl. geschätzt, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und wird Steigerungstermin auf

Montag den 2. November

Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag vom Gerichte dem Meistbiethenden, und der obervormundschaftlichen Behörde abhanat.

Bamberg, am 6. October 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Director.
Conrad.

Sabalistkofa.

Im literar.-artisg. Institute in Bamberg ist zu haben:

Merfeit, J. M., neue und praktische Methode, in kurzester Zeit das Französische richtig auszusprechen und lesen zu lernen. 8. Frankfurt, geh. 36 kr.

Panorama des Katholicismus. Katholische Darstellung des Innern und Aeußern der Kath. Kirche. 1ste u. 2te Heft. 8. Bonn, geh. à 16 kr.

Cauvren, de Frédérie le Grand. T. I.—III. gr. 8. Paris, geh. 5 fl. 42 kr.

Bo, italienische Reisebilder. Aus dem Engl. von Mortimer, H., die Geheimnisse der Bastile. Deutsch von L. Dorn. 3 Thle. 12e Aufl. 8. 1 fl. 48 kr.

Féréat, W. v., die Geheimnisse der Inquisition. Deutsch von Dr. H. Meyer. 8 Thle. 1ste Aufl. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 42 kr.

Freyer, Dr. L. F. n., über die Heilung der Stimme, als Basis eines neuen Systems der Heilung der Stralgstörungen. gr. 4. Nürnberg, geh. 45 kr.

Voß, H. v., die zeichnende Geometrie als Vorschule für das Studium der Stereometrie, für die Projektionslehre, für das technische Zeichnen und für die Feldmeßkund. 8. Dresden, geh. 1 fl. 12 kr.

Hanns, J. W., der feste Glaube im Kampfe mit den theologischen Halbheiten unserer Tage. Blätter für das mündige Volk. gr. 8. Braunschweig, geh. 1 fl. 12 kr.

Hinckert, Fr. A., die Vermehrung der Fruchtbarkeit unserer Culturländereien. gr. 8. Braunschweig, geh. 1 fl. 12 kr.

Schafarik, P., Geschichte des slavischen Volkes. Mit Statistiken. 1. Heft. 8. Leipzig, geh. 18 kr.

Germer, J. H., sechs Tafeln zur Versicherung der Himmelskunde für die Liebhaber derselben. gr. 8. Leipzig, geh. mit Textausgabe 5 fl. 24 kr.

Hecke, Dr. G. W. H., die Krankheit der Kartoffeln im Jahre 1845. Für Botaniker und Oekonomiker. gr. 8. Berlin, geh. 2 fl. 3 kr.

Die Tochter einer Schriftstellerin, von der Verfasserin der „Tante Anna.“ Aus dem Dänischen von Emell. 8. 2 Thle. Leipzig, geh. 1 fl. 48 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Iffer: Bartholmeß v. Nürnberg, Pallian v. Frankfurt, Ostein v. Würzburg, Dreckel v. Nürnberg, Steben v. Schwabach, Lehm, Simon v. Schweinfurt, Buchmann v. Fürbelstadt, Kirschner v. Baunen, Eschrich, Amtsgerichts-Assessor v. Pasau.

(Deutsches Haus.) Hud, Gastw. v. Hilsingen, Gredach, Kfm. v. Hösung, Meyer, Landbaudirekt. v. Bruck, Kfm. v. Bayreuth, Lang, Rechtskonsulent v. Lauf, Jonkowa, v. Lenton Brechel, Kfm. v. Creutzwig, Kayser, Kfm. v. Balingen.

(Drei Kronen.) Frh. Duerne, Marschall v. Wunstorn, Galle, Rent. v. Bern, v. Pastl v. Pfitz, Bayerlein v. Bayreuth, Friederich v. Würzburg, Schmid v. Memmingen, Ilnertl, Oberlieut. v. Kempten, Schmidtner, Priv. v. Nürnberg, Hanatsch, Archit. v. Wien, Siegmund, Gastgeb v. Fürth, Hörner, Dr. v. Heidelberg, Dorgen, Forstpraktt. v. Aschaffenburg, Biber, Kfm. v. Kaiserslautern, Schmidtner, k. Kreis Cost Baumeister, dto.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 298. **Bamberg, Sonntag, 25. October** **1846.**

Die Zollschutzfrage vor der ersten badischen Kammer.

I.

†† Wir haben den Bericht, welchen der Hofmarschall Frhr. v. Göler über die Zollvertheilnisse Namens der Commission in der ersten badischen Kammer abgestattet hat, vor uns liegen. Obschon wir mit Recht erwarten konnten, daß man sich auch in der ersten Kammer in ähnlicher Weise, wie es in der zweiten geschehen, über die Zollvereinsfragen aussprechen werde, so hat uns doch dieser Commissionsbericht im höchsten Grade überrascht; denn noch niemals haben wir, weder in Schriften noch in Zeitungen, eine so klare, von so großer Sachkenntniß und so ungemeinem Scharfsinne zeugende Darstellung der Lage der deutschen Industrie gefunden, als in diesem Referate. Mit schonungsloser Logik sind die Inkonsequenzen und Blößen des gegenwärtigen Zollvereinssystems aufgedeckt und die unheilvollen Folgen dargelegt, die es bereits dem deutschen Gemeinwohle gebracht hat und die es noch zu bringen droht. Dieser Bericht enthält die glänzendste Widerlegung der Schriften des Herrn Kühne und Consorten. An ihr mag die preußische Bureaukratie ihre Lanzen versuchen, an diesem ehrenen Schilde von mathematischen Schlußfolgerungen werden selbst die Zahlenreihen, die sie in's Feld führt, wirkungslos abprallen. Mit einem Worte, diese Arbeit ist ein Meisterstück, das seinen Eindruck gehörigen Orts gewiß nicht verfehlen wird.

Obschon es schwer ist, aus einer so gedrängt gehaltenen Darstellung, wo der jeder Satz, jedes Wort sein Gewicht hat, einen Auszug zu geben, so wollen wir es dennoch versuchen; der Leser wird aus den mitgetheilten Proben sich wenigstens annähernngsweise einen Begriff über den Werth des Ganzen bilden können. Wir heben zuerst den Abschnitt aus, in dem von dem Interesse der Consumenten, dem beliebten Thema der Freihandelspartei die Rede ist. Nachdem der Verfasser die Widersprüche und Inkonsequenzen des gegenwärtigen Tarifs dargelegt und gezeigt hat, daß, während einzelne Erzeugnisse unverhältnißmäßig hoch beschützt sind, gerade diejenigen, welche am meisten Arbeitskräfte und Kapital in Anspruch nehmen, dieses Schutzes fast ganz entbehren, widerlegt er die Einwürfe, welche gegen ein entsprechendes Schutzsystem aufgestellt werden und fährt dann fort: Nächst der Rücksicht auf die finanziellen Ernahmen ist es das sogenannte Interesse der Consumenten, auf das sich die Einreden gegen consequenten Zollschutz zu stützen pflegen. Allein auch dieses Argument bietet längst aufgedeckte Blößen dar. Consument ist freilich Jedermann; aber gerade darum gibt es kein abgesonderetes Interesse der Consumenten. Um consumiren zu können, muß die den Weitem überwiegende Mehrzahl auch produciren; einem Interesse der Consumtion geht folglich erst ein Interesse des Erwerbs voran, und diese Consumenten, für die man zu sorgen meint, würden sehr schlimm daran sein, wenn man, um ihnen die Consumtion wohlfeiler zu machen, ihre Erwerbsquellen abschnitte. Auch die an das Interesse der Consumenten geknüpfte Voraussetzung, daß ein richtig bemessener Zollschutz die geschützte Waare vertheuere, ist unhaltbar. Allerdings mag vorübergehend eine kleine Erhöhung der Preise vorkommen; mit der Zeit und auf die Länge aber, weil Kapital und Unternehmungsgeist sich auf den beschützten Industriezweig werfen und dadurch die innere Conkurrenz verstärken, tritt eine größere Wohlfeilheit ein. Im Zollvereine selbst hat sich dies an den Baumwollenwaaren erwiesen, bei welchen gerade in den ordinären Sattungen, den am höchsten beschützten, eine Ausfuhr stattfindet. Endlich hat man mit dem Vereinstarife in der Hand kaum ein Recht, wenn Consequenz etwas gilt, von der Sorge für die Consumenten zu sprechen. Denn, während in den Industrieartikel, welche zu schützen wären, seine Zollsätze durchschnittlich nur wenige Procente des Werthes betragen, steigen sie in den reinen Verzehrungsgegenständen, wo der Zoll direct als Consumtionsbesteuerung anzusehen ist, bis auf 60 bis 80 Procent. Ein Industrieller der preußischen Rheinlande, eine Autorität in seinem Fache, hat in einer als Manuscript gedruckten Denkschrift („Ueber die Mittel zur Abhülfe der Arbeitsnoth.") unter Anderem eine Berechnung zusammengestellt, welche Summen der Zollverein in den 4 Consumtionsartikeln: Kaffee, Reis, Zucker und Tabak von der consumirenden Bevölkerung erhebt. Die Summirung bildet einen eigenthümlichen Commentar zu der Sorge für das Interesse der Consumenten. In jenen 4 Artikeln nämlich zahlt die Bevölkerung des Zollvereins, wenn man die Einfuhr der Jahre 1841 bis 1844 zum Maßstabe nimmt, alljährlich 12,511,433 Thaler, oder in 15 Jahren 187,671,500 Thaler in die Zollkasse; der Werth dieser Einfuhr aber, der an das Ausland bezahlt wird, beträgt im Durchschnitte jährlich 28,698,333, oder in 15 Jahren 430,475,000 Thaler.

Aus diesen Ziffern spricht die Gegeneinwendung der industriellen Interessen, wenn man ihnen ein Interesse der Consumenten entgegen hält. Wer da, wo sein Schutz beabsichtigt, also sein Ersatz durch vermehrten Erwerb dargeboten ist, die Consumenten sofort besteuert, der sollte sich nicht auf deren Interesse berufen wollen, wo es sich um einen Zollsatz handelt, der die Erwerbsmittel vermehren würde. Und mit nur will man am Ende jene ungeheuren Summen zu entrichten fortfahren, wenn keine wirklich großere Industrie vorhanden ist, um der Freiheit von Colonialwaaren durch Ausfuhr von Gewerbsprodukten ein entgegenwagen das Gleichgewicht zu halten? Hin und wieder hört man auch wohl den Ackerbau als ein Interesse aufführen, das keine Pflege der Industrie gebiete, oder das man der letzteren vorziehen sollte. Theilweise scheint in dieser Einwendung ein Mißverständniß zu liegen. Hätte man noch die Wahl, die gesammte Bevölkerung des Zollvereins ausgiebig mit Ackerbau zu beschäftigen, so ließe sich die Frage des Vorzuges erörtern; wenn man jedoch auf die Hunderttausende von Auswanderern hinblickt, welche deutschland an fremde Weltheile abgibt, weil sie zu Hause ihren Platz nicht finden, so dieht wohl kein Zweifel übrig, daß der Fall einer Wahl nicht mehr vorhanden ist und eine Erörterung über den Vorzugsstoge zu einer müßigen wird. Bereits ist in vielen Gegenden das Grundeigenthum nur allzusehr zerstückelt, in vielen besteht die Landwirthschaft in einem gedrückten Zustande ist. Uebervölkerung ist ebenfalls eine der Klagen der Zeit; auf welche Art nun will man für die Bedürfnisse dieser wachsenden Masse sorgen, wenn man ihr keine neuen Nahrungsquellen zu eröffnen vermag? Man spricht von den Gefahren des Pauperismus; man hebt den Nothstand der Gegenwart und die Besorgniß für die Zukunft hervor; aber eben deßhalb sollte man, anstatt sich an dem Fabrikwesen zu ärgern, vielmehr dem Himmel danken, daß die offensichende Entwicklung einer einheimischen Industrie uns noch eine Hilfe bietet. Näher betrachtet, sind übrigens Landwirthschaft und Gewerbsfleiß keineswegs die feindseligen Gegensätze, die man daraus machen möchte. An einem blühenden Gewerbsfleiße hat der Landwirthschaft ihren nächsten, sichersten und dauerndsten Absatz; der Gewerbsfleiß hinwiederum findet in dem materiellen Wohlstand, der Gewerbsfleiß hinwiederum findet in gleicher Weise Unterstützung und Absatz bei einer blühenden Landwirthschaft, ihr Gedeihen und ihre Interessen greifen wechselseitig auf das Wirksamste inemander. Die Belege dafür liegen im Großen vor. In Belgien z. B. sieht man eine schwunghafte Industrie neben einem musterhaft ausgebildeten Ackerbaue; in ihrer natürlichen Wechselwirkung haben beide eine gleich hohe Stufe der Vollkommenheit und des Gedeihens erreicht. England seinerseits weist ein ganz ähnliches Verhältniß auf, und es würde schwer halten, ein blos ackerbauendes Land zu nennen, in welchem der Werth des Grundeigenthums oder das Einkommen von demselben sich mit dem Werthe oder Ertrage in diesen Industrieländern messen könnte. Für einen Theil Deutschlands wenigstens sind diese Beispiele nicht verloren gegangen. In den südlichen Vereinsstaaten namentlich haben sich die ersten Kammern, in welchen der große Grundbesitz vertreten ist, einer nationalen Entwicklung der Industrie entschieden günstig gezeigt, und die Zeichen mehren sich, wel-

che hoffen lassen, daß auch in anderen Regionen das Interesse der Agrikultur in einem Zusammenhange aufgefaßt, nicht mehr als ein isolirtes oder einseitiges erscheinen werde.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 22. Oct. Der Hagel-Versicherungs-Verein in Bayern konnte dieses Jahr vermöge seiner Einnahmen, bei dem Mangel an gehöriger Theilnahme, nur 33,000 fl. Entschädigung zahlen, während sich der Schaden, den die Betheiligten erlitten, auf 200,000 fl. entziffert. Es ist in der That unbegreiflich, daß diesem so nützlich und zweckmäßigen Vereine so geringe Theilnahme geschenkt wird. Höchst wünschenswerth dürfte es sein, wenn von Seite der Behörden, namentlich aber von den Geistlichen auf dem Lande der Landmann recht oft und eindringlich auf diesen Verein aufmerksam gemacht und zum Beitritte veranlaßt würde; denn nur durch die allgemeine Theilnahme wird es möglich, daß in Zukunft nicht bloß ein Theil, sondern der ganze Schaden vergütet werden kann. — Die „Bremer Zeitung" scheint einen eigenen Begriff von der Berathung neuer Gesetzbücher in ständischen Kammern zu haben; denn sie ließ sich dieser Tage „aus Franken" schreiben, es werde demnächst in Bayern ein außerordentlicher Landtag auf sechs Wochen zusammenberufen werden (??), um die neuen Gesetzbücher zu berathen. In sechs Wochen durch zwei, noch dazu in ihren Ansichten sehr von einander getrennten Kammern neue Gesetzbücher berathen zu lassen — diese Kunst ist leider noch nicht erfunden. — Eine nicht minder pikante Nachricht, wie die der Bremer Zeitung, brachte vor 14 Tagen die „Kölner Zeitung" aus Nürnberg, „daß nämlich den bayerischen Zeitungen mit dem neuen Jahre eine bedeutende Reform bevorstehe; denn es heiße, die Regierung wolle die Confessionen der ernsten bayerischen Journale einzeln und dafür eine Staatszeitung — (etwa nach königlich preußischem Muster?) — gründen. Der Hr. Berichterstatter der Kln. Zeit. in Nürnberg scheint dem nach nicht einmal zu wissen, daß es in Bayern Zeitungs-Confessionen gar nicht gibt, von deren Einziehung daher auch keine Rede sein kann. — Die schwedische Nachtigal, d. i. Jenny Lind, ist gestern angekommen und wird morgen zum ersten Male auf dem Hoftheater singen; sie wohnt hier bei Maler Kaulbach.

T Ellingen, 21. Oct. Der Fürst **Wrede** hat seit dem Antritte seiner Besitzungen bedeutende Selbstumen auf Verbesserung und Veredlung seines Gestütes verwendet und sieben englische Vollbluthengste, wie auch Vollblutstuten anaekauft und seinen sämmtlichen Unterthanen die Belegung ihrer Stuten von seinen Hengsten um so mehr angeboten. Fremde, nicht in das Fürsten thum Ellingen gehörige Stutenbesitzer bezahlen 6 Louisd'or für den Sprung. Zu noch größerer Aufmunterung in Pferdezucht hat der Fürst heuer folgende Preise für 3jährige von seinen Hengsten erzeugte Pferde ausgesetzt, und zwar zu 100, zu 80, zu 60, zu 40, zu 20 Gulden. Eine eigens zu diesem Zwecke berufene unpartheiische Commission theilte die Preise aus. Jedes Jahr wird eine ähnliche Preisvertheilung, nach Umständen sogar mit noch höheren Preisen statt finden. Welche schöne Aussicht auf Veredlung der Pferde thut sich auf diese Weise dem ganzen Nordgau auf!

Schleswig-Holstein, 18. Oct. (Wes.-Z.) Zwei Circulare der schleswig-holstein'schen Regierung an die Polizeibeamten in den Städten und an die Oberbeamten der Landdistrikte lassen ermessen, daß die Regierung selbst annehmen muß, daß die Aufregung nicht ganz unbedeutend sei. Die beiden Circulare beginnen: 1) In Anleitung der in einigen Städten des Landes in der jüngsten Zeit vorgekommenen unruhigen Auftritte ꝛc. 2) Da nach den der Regierung gewordenen Nachrichten in verschiedenen Theilen der Herzogthümer eine Wiederholung ähnlicher Auftritte sich kundgeben sollte, und schreiben sofort Maßregeln vor, zur Beruhigung der Gemüther und Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung zu wirken und alsbald von irgend jeder verdächtigen Bewegung der Regierung Nachricht zu geben.

Oesterreich. — Wien, 19. Oct. (A. Z.) Die heute Morgens aus Olen angelangten Berichte in Betreff des Befindens Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Palatin gehen leider fast alle Hoffnung auf Wiedergenesung auf. Der Zustand des leidenden Erzherzogs soll der Art sein, daß man sämtlich dessen Auflösung entgegensehe.

Wien, 14. Oct. (Köln. Z.) Gestern wurde das höchsten Ortes theils gemilderte, theils bestätigte Strafurtheil gegen den Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Zuch im Sitzungssaale des Hofkriegsrathes feierlich vollzogen. Dem Verurtheilten wurden die Ordenszeichen und die Generalsuniform vom Stabs-Profoß abgenommen im Angesichte der aus Generalen und Oberst bestehenden zahlreichen Versammlung und somit derselbe aus den Reihen des Heeres gestoßen. Das Urtheil des Militär-Gerichtshofes lautete ursprünglich auf infame Cassation und mehrjährige Festungsstrafe, doch durch die Gnade des Monarchen, dessen Auge der Unglückliche einst gewesen, ward der Spruch des Gerichtes in einfache Cassation mit Nachsicht der Festungsstrafe umgewandelt. Das Verbrechen war die meineidige Unterschlagung einer Summe von 6000 Fl. C.-M., die derselbe von einem jungen Officiere, der dessen Tochter ehelichen wollte, als Heirathe-Caution empfangen und später als die Verbindung rücksichtslos abgelaugnet hatte. Zuerst wurde gegen den betreffenden Officier erkannt, da derselbe, wegen Mangels an Beweismitteln, als Verläumder erschien; doch später, als durch die Aufdeckung der Zahlen auf den eingehändigten und von dem Grafen Zuch verkauften Staats-Obligationen der Gegenbeweis möglich wurde, kam es zu der Revision des Prozesses statt und hatte die Verurtheilung des Schuldigen zur Folge.

Freie Städte. — Hamburg, 20. Oct. (H. N. Z.) Die sehnlichst erwartete Antwort der 9 Kieler Professoren auf das Commissionsbedenken über die Successionsverhältnisse des Herzogthums Schleswig ist jetzt, mit den Namen der Verfasser versehen, am Vorabende des 18. Oct. unversehrt an's Licht getreten. Die 115 Seiten lange Schrift führt den Titel: „Staats- und Erbrecht des Herzogthums Schleswig. Kritik des Commissionsbedenkens über die Successionsverhältnisse des Herzogthums Schleswig von N. Falck, M. Tönsen, C. Hermann, Joh. Christiansen, C. H. Mabai, Joh. Gust. Droysen, Georg Waitz, Joh. Chr. Kabbl, L. Stein, Professoren an der Universität Kiel." Hamburg, bei Perthes, Besser und Maucke. 1846. Der Commissionsbericht hatte es sich zur Aufgabe gestellt, zu beweisen, daß das Herzogthum Schleswig in Kraft des bestehenden Rechtes durch die gemeinsame Erbfolge nach dem Königsgesetze mit dem Königreiche Dänemark unzertrennlich verbunden sei. Die Kieler Neun stellen dagegen die Frage auf: „Was ist in der schleswig'schen Sache Wahrheit und Recht?" und kommen natürlich durch wissenschaftliches Forschen auf dem Wege der Geschichte und des Rechtes gerade zu dem entgegengesetzten Ziele, als welches die kgl. Commission glaubt erreicht zu haben, und das Resultat ihrer Forschungen ist kurz folgendes: Das Verhältniß der Herzogthümer zu einander ist eine unauflösliche Verbindung mit einander, eine Ansicht, die in früheren Zeiten auch gerade von der königlichen Linie fest gehalten wurde. Das Erbrecht der Seitenburgischen Linie ist nie in Frage gestellt. Das reine agnatische Erbrecht im Herzogthume Schleswig ist durch die Aufhebung des dänischen Wahlrechtes, durch die Einführung der Primogenitur-Ordnung und durch die Aufhebung des Lehensnexus des Herzogthums zu Dänemark im geringsten nicht alterirt. In den Herzogthümern succedire nur der Mannsstamm. Das Herzogthum Schleswig ist ein souverainer Staat. Die k. g. Garantie Frankreichs und Englands (1720) beziehen sich nur auf den ruhigen Besitz des fürstlichen Antheils des Herzogthums Schleswig. Schleswig konnte gar nicht jure belli occupirt und besessen werden und ging die Occupation jedenfalls nur auf den fürstlichen und gemeinsamen Antheil Schleswigs. Aus Schleswig eine Provinz Dänemarks machen, hieß gegen das Recht, das sah schon Friedrich der IV., und die etwaige Absicht, Schleswig Dänemark zu incorporiren, ist nie zur Ausführung gekommen, und wäre sie das, würde sie nie zu Recht bestanden haben. In dem sechsten und folgenden Abschnitte beantwortet die Kritik die drei Fragen:

1) Welches waren die Absichten Friedrich's IV. bei Einnehmung der schleswig'schen Huldigung 1721?

2) Was ist von diesen Absichten in der That verwirklicht worden?

3) Welche rechtliche Bedeutung ist dem Geschehenen beizulegen? Das Gesammtresultat dieser Erörterungen ist ein gänzendes, das Raisonnement des Commissionsberichtes total zu Schanden machend. Es wird klar nachgewiesen, daß das Patent vom 22. August 1721 nur den fürstlichen Antheil Schleswigs dem königlichen incorporiren wollte und konnte, nicht dem königreiche Dänemark, daß dasselbe nur an die gemeinschaftlichen Unternehmen und die des Sonderschen Antheils gerichtet war. Das Königsgesetz ist nicht allein nie in Schleswig publicirt worden, sondern für dasselbe nie vorhanden gewesen. Die Erbhuldigung ist nicht von den Repräsentanten der Herzogthümer, sondern nur von den Prälaten, der Ritterschaft u. s. w., als von einzelnen Personen, geleistet worden. Ein ständischer Landtag, der nur mit Holstein gemeinschaftlich stattfinden könnte, ist nicht einberufen worden. Der altkönigliche Antheil hat im Jahre 1721

nicht die mindeste Veränderung seines Staatsrechts, also auch nicht in Betreff der Staats-Erbfolge, erfahren. In dem Erbhuldigungs-Eide ist von einer Veränderung der Erbfolge nicht die Rede. Es wird dadurch das Wesen einer Incorporation auseinandergesetzt und bewiesen, daß eine Incorporation im Sinne der Commission nicht nur allein nicht beabsichtigt worden, sondern auch nach der Meinung der Commission selbst nie stattgefunden hat. Die Huldigungs-Eide der Herzoge von Glücksburg und Augustenburg, den von ihnen nur in ihrer Eigenschaft als Besitzer adeliger Güter geleistet, und die Commission selbst hat es ausdrücklich anerkannt, daß die Eide kein Vorzicht auf lehenrechtliches Erbrecht sein sollten. Die Erbhuldigung im Jahre 1721, wobei an die dänische Lex regia von den Schwörenden genug nicht gedacht worden, konnte dem Weiberstamme der königlichen Linie keine Erbrechte ertheilen und den Agnaten ihre bezüglichen Erbrechte entziehen. Auch die spätern Verträge mit dem Gottorpschen Hause haben keine Veränderungen in dem Erbrechte und der Successions-Ordnung bewirkt. Die Deduction des Commissionsberichtes beruht auf der Verwechslung oder Identificirung der Begriffe: Renunciation und Cession. Hier sind nicht Rechte auf einen Dritten übertragen, sondern es ist auf Rechte zu Gunsten Dritter Verzicht geleistet worden, was ein selbstständiges Recht dieser Dritten voraussetzt. Eine Renunciation hat keine Wirkung gegen Dritte. Das Erbrecht der Sonderburg'schen Linien des königlichen Hauses an dem gesammten Herzogthume Schleswig ist nirgends aufgesprochen worden, daß hinfort im Interesse des dauernden Besitzstandes und einer Vereinigung die wohlbegründeten einzelnen Territorien anhaltenden, einzelnen Fürstengeschlechtern zustehenden Erbrechte für bedeutungslos zu achten sein, vielmehr hat jedes nicht ausdrücklich aufgehobene derartige Recht seine vollständige Gültigkeit behalten. — Die Ausdrücke: „Gesammtstaat" und „Gesammtmonarchie" finden ihre gerechte Würdigung. Die Kritik schließt mit den gewichtigen Worten: „Es ist klar, daß das europäische Staatensystem mit nichten nur in der Lehre vom Gleichgewichte der Mächte gegründet ist, sondern zugleich und in höherem Maße in der Legitimität, daß ist der Anerkennung und unverbrüchlichen Aufrechthaltung bestehenden Rechts, kraft deren nicht blos die derzeitigen Fürsten ihre Kronen tragen, sondern alle künftigen sie tragen werden, so lange das Recht Recht bleiben wird."

Schweiz.

Bern, 18. Oct. (Oberdb. Z.) Die Unruhen in hiesiger Stadt sind noch nicht ganz vorüber. In der letzten Nacht wurden mehrere Aesslokasten, welche man für die intellectuellen Urheber des Auflaufes hält, verhaftet. Die bedeutendsten derselben sind Alt-Regierungsrath Fetscherin und Professor Dr. Müller. — Heute Morgens, etwa um 11 Uhr, wollten die Dragoner einen Lärmenden, aber unbewaffneten Volkshaufen auseinander treiben, wurden aber mit Steinwürfen empfangen und mußten sich zurückziehen. — Um halb 1 Uhr sprach der Regierungspräsident Funk zu dem Volke beruhigende Worte. Die Regierung hat wieder zwei neue Verordnungen bekannt gemacht, wodurch fast allem Begehren der Unruhestifter entsprochen ward. Eine Proclamation bedroht alle ruhestörerischen Versammlungen mit der Strenge des Gesetzes und verweist in dieser Beziehung auf das Aufruhrgesetz von 1832. Kinder unter 16 Jahren sollen zu Hause behalten werdrn odrr dürfen die Straßen nur unter Aufsicht betreten. Alles bri strnger Strafe. — Der Haß des Volkes richtet sich besonders gegen Finanzdirector Stämpfli.

Großbritannien.

London, 17. Oct. Der Standard und die Times melden: das Kabinet in Tuilerien habe wichtige Depeschen aus Wien erhalten, welche über die Haltung Oesterreichs in Bezug auf die französisch-spanische Heirath vollkommen beruhigen. Fürst Metternich habe den Feang. Gesandten Grafen Flahaut erklärt: Frankreich steht in dieser Angelegenheit gerechtfertigt; denn der Utrechter Vertrag enthalte kein Hinderniß wegen der Verheirathung einer spanischen Infantin mit einem Sohne Louis Philippes. Dasselbe habe Fürst Metternich dem englischen Gesandten Sir R. Gordon eröffnet und in jrdem Sinne Noten an die Kabinette von Berlin und Petersburg erlassen.

Aus London, 16. Oct. enthält die Brem. Zeitg. einen die spanisch-französische Heirath beleuchtenden Artikel. Die Handlungsweise Louis Philippes hirbei scharf kritisirend, heißt rs: Louis Philipp mußte, ehe rr den entscheidenden Schritt that, wohl wissen, daß er eine dauernde, sich immer mehr steigernde Spannung mit England zur Folge haben werde. Er hat sich dadurch von England isolirt, und hat sich in Spanien verhaßt gemacht, rr hat sich die Mißbilligung der sämmtlichen Oppositionsparteien in Frankreich, der Legitimisten, des linken Centrums, der dynastischen Linken, der Demokraten zugezogen; er hat endlich seine Familie, die schon in Frankreich nach seinem Tode so schwierige Aufgaben zu lösen hat, noch in dir unberechenbaren Schicksale und Wechselfälle Spaniens mit hineingezogen. Dies konnte ihm nicht entgehrn und unmöglich erwrise konnte rr allein in der reichen Mitgift der spanischen Prinzessin den Ersatz dafür erblicken, selbst wenn man ihm eine mehr als gewöhnliche Werthschätzung des Geldes, aus den Entbehrungen seiner Jugendjahre gewonnrn, zuschreiben will. Gut,ot lag wenigstens diese Rücksicht fern und rr hat doch die neue Politik eingeschlagen hat, Beifall gefunden haben: dir Ausbreitung des französischen Einflusses in Spanien kann den deutschen Mächten unmöglich willkommen sein, sie stört das europäische Gleichgewicht, zudem kennt man dir Wankelbarkeit der französischen Politik; dir Bürgschaften, dir der greise Monarch gibt, mag man vielleicht — und auch nur vielleicht — acceptiren, aber für die Zukunft reichen sie nicht aus, und was jetzt schrinbar ein zweifaches Gewicht in der Waagschale des Conservatismus sein könnte, kann über Nacht ein solches in der Waagschale der sehr bestimmten Erobrungsgelüste Frankreichs werden. Hierüber wird man sich nicht täuschen, man hat gerade in der spanischen Angelegenheit Erfahrungen genug gesammelt. Dazu die Ausbreitung des französischen Einflusses in Italien, für Oesterreichs Interesse so bedenklich. Alle diese Bedenken fallen aber für Rußland fort, und gerade in der nruesten Zeit ist die Annäherung zwischen beiden Mächten hervorgetretrn — die dänische Politik, der neue Handelsvertrag bekunden rs. Mögen die deutschen Mächte diese Beziehungen fest in's Auge fassrn: es kann einr Lebrsfrage daraus werden.

Spanien.

Madrid, 13. October. (A. Z.) Beim gestrigen großen Hanbkuffe fand sich zum Erstenmale auch wieder der englische Gesandte ein, der sich bis jetzt von allen Festen zu Ehren der Vermählung fern gehalten hatte.

Madrid, 14. October. Man bemerkt, daß die Herzogin von Montpensier in allen öffentlichen Actenstücken, worin ihr Name vorkommt, den Titel Erd-Infantin annimmt. Dieser Titel ist unter den gegenwärtigen Umständen sehr bedeutsam.

Italien.

Rom, 12. Oct. (A. Z.) Die römische Staatszeitung bringt einen päpstlichen Erlaß zur Kenntniß des Publikums, der ein abermaliges Zeugniß von der außerordentlichen Thätigkeit der neuen Regierung und den landesväterlichen Absichten ihres Oberhauptes liefert. Er lautet: „Um dem Gang der Staatsgeschäfte einen besseren Verlauf zu verschaffen und damit die in verschiedenen Zeiten von seinen Vorgängern gemachten Einrichtungen den Bedürfnissen der Gegenwart mehr entsprechen möchten, hat Se. Heil. unser Herr unter oberster Leitung des Staatssecretärs Cardinals Gizzi eine Commission niedergesetzt, welche einen Plan entwerfen soll: 1) für geeignete Scheidung und Trennung verschiedener Classrien der Staatsverwaltung betreffs der Art ihrer Geschäfte und ihrer Competenz; 2) für die Einrichtung eines Ministerraths, in dem alle wichtigen Angelegenheiten jrdrrlei Regierungszweigrs zu berathen und von dort der Entscheidung Sr. Heil. zu überantworten sind.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 13. Oct. (A. Pr. Z.) Ein kaiserliches Manifest bestimmt die partielle Rekruten-Aushebung im Reiche: dir Gouvernements der östlichen Hälfte des Reiches haben 5 Rekruten auf je tausend, die der westlichen Hälfte 2 Rekruten auf je tausend Seelen auszuheben. Aus dem Gouvernement Smolensk müssen 7 vom Tausend gestellt werden, dagegen wird den Gouvernements Pskoff, Wilrdef, Mohilew die Rekrutrnaushebung erlassen.

Türkei.

Konstantinopel, 7. October. (A. Z.) In der Walachei wurde kürzlich eine Verschwörung entdeckt, deren Zweck war, die bestehende Regierung zu stürzen. Ihr Hauptsitz war in Krajowa, und die Betheiligten sind meist Bojaren zweiter Klasse. Man hat den größten Theil der Verschwörer ergriffen und nach Bucharest geführt, wo eine aus drei Mitgliedern bestehende Commission sie zu richten beauftragt ist. Die Stände sind, wie man weiß, seit zwei Jahren aufgelöst. Der Fürst hat nun eine neue Wahl angeordnet; im December sollen die Stände wieder zusammenkommen. Fürst Bibesko machte mit seiner Gemahlin gerade eine Rundreise durch die Walachei, als man die Verschwörung entdeckte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 24. Sept. (Be. Z.) Aus Baltimore traf Sonntag Abends die Nachricht ein, daß ein Brief von unserem Gesandtschaftsgeschwader in Washington mit der Antwort der mexikanischen Regierung auf die Friedensvorschläge unserer Präsidenten angekommen sei. Der Inhalt derselben soll der Hauptsache nach sein: „daß die mexikanische Regierung sich weigere, sich irgend eine Unterhandlung einzulassen, die die amerikanische Land- und Seemacht sich von den Grundgebieten und Häfen von Mexiko werde zurückgezogen haben."

Miscellen.

In Oberschlesien, bei Sonderberg, hat man mit der Schießbaumwolle Sprengversuche gemacht und gefunden, daß sie 6 Mal mehr leistet, als das Pulver. Felsen, Berg oder Heide ist übrigens eben so gut, als Baumwolle zu gebrauchen.

Nürtingen. Neue Species von dem Erscheinen eines Wolfes. Nach einer Mittheilung des k. Amts-V. Amts Stuttgart wurde am 12. d. auf Musbergee Markung ein Schaf in der Nähe des Pferchs von einem reißenden Thiere angefallen und ihm das auf den Kopf und die Gedärme aufgefressen. Am folgenden Tage Abends zeigte sich dieses Thier wieder in der Nähe der weidenden Schafheerde, umweit des Leinfelder Kommunwaldes, und näherte sich bis auf 15 Schritte dem Schäfer, sprang aber alsbann dem Leinfelder Kommunwalde Zuhaholz zu. Der Schäfer will das Thier am letzten Dienstage genau gesehen haben und hält solches für einen Wolf. Das Oberamt ist bereit, auf den Grund gemeinderäthlicher Berichte gut prädizirten Schäfern im hiesigen Bezirke zu gestatten, Feuergewehre in den Pferch nehmen zu dürfen, um zum Schutze der Heerde Gebrauch von denselben machen zu können. (N. W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 22. October. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 108 1/4. 4 pCt. 99 1/4. 3 pCt. — —. Bankactien 1863. 250 fl. Loose 120 1/4. Integrale 67 13/16. Preußische Staatsschuldscheine 91 3/4. Prämienscheine — —. Taunusbahnactien 345 1/2. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 24 3/8. Polln. 300 96 1/2. fl. — Polln. 500 fl. 79 1/4 Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Geldcurse vom 22. October. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 46 —. holl. 10 fl. Stk. 9. 54 1/2. Randducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 27 1/2. Gold al Marc. Pfg. 380. Laubthlr 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Fxthlr. — fr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Fb. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Auffallend billiger Verkauf fertiger Herrenkleider.

1 wattirter **Winter**-Paletot à 6 fl., die allerbesten 10 fl.
1 starke **Winter**-Buckskin-Hose à 4 fl., die allerbesten 7 fl.
1 doppelt wattirter Hausrock à 2 fl., 3 fl., 4 fl., 5 die 8 fl.
1 schöne geschmackvolle Weste à 1½ fl., 2½, bis 5 fl.
1 stark wattirter Kalmuckrock à 6½ bis 8 fl.

Nur im **Eckenbüttners**-Brauhause am Meßplatze, eine Treppe hoch, bei

Adolph Behrens aus Berlin.

Wattirte Winter-Paletots und Ueberzieher von der billigsten Sorte bis zur feinsten.

Schlafröcke in enorm großer Auswahl.

Tuchröcke, Winter-Röcke, Hosen, Westen ꝛc. in großer Auswahl zu ungewöhnlich billigen Preisen in dem

grossen Kleider-Magazin

von B. Langenbach aus Worms.

Marxplatz, im **Kraehhardt'schen** Hause.

Heinrich Wültner,

Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld,

empfiehlt zur gegenwärtigen Messe sein schon lange bekanntes **Leinwand**- und **Damast-Lager** zu besonders billigen Preisen und garantirt derselbe für die Aechtheit und Solidität seiner Waaren in jeder Hinsicht.

Das Verkaufs-Lokal wie früher, bei'm Bierbrauer **Schmänßer** am **Marxplatze**, Zimmer Nr. **1.**

Bekanntmachung.

An dem zum Zwangsverkaufe der Lehsleute Leonhard **Werdinger**'schen Besitzungen von Begenstein auf den 9. d. M. anberaumt gewesenen Termine hat sich kein Kaufsliebhaber gemeldet, weßhalb diese Immobilien neuerdings dem öffentlichen Aufstreiche unterstellt werden, wozu auf

Freitag den 13. November c.

in loco Begenstein Termin anberaumt ist. Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Zahlungsfähigen Kaufsliebhabern diene die Bemerkung, daß das Wiesenmerker Mondhaus zum Betriebe des Leihsteingewerbes sehr spärlich.

Pottenstein, den 19. October 1846.

Königliches Landgericht.
Seidl, Landrichter.

Ein geschicktes Mädchen aus Coburg, welches auch Kleider fertigen kann, sucht bei einer Dame oder in einem Ladengeschäfte baldige Unterkunft. Näheres in der Expedition d. Bl.

Fremden-Anzeige.

(**Deutsches Haus.**) **Koch. Baßus.** v. Dresden. Mister Parish v. Gem., Rent. v. London. Bernard, Machand Chevelier v. Trob. Prin. v. Paris. hopf. Patentinhaber. v. Gem. v. Hemmhoven. Thorer Kim. v. Basel. Hetzler, Domainenrath v. Banz. Mister Knip mit Fam., Rent. v. München. Hohapriel 1. Fam., Kim. v. Gem. Wachter n. Gem. Kfm. v. Sonneberg. Pohlmann. Kim. v. Neuwied.

(**Bamberger Hof.**) Mlle. Krämer v. Amsterdam. Roser v. Dierzbrun. Hanel v. Cronach. Raub v. Mürnberg. Graf v. Hanau. Uhl v. Schwabach. Pfeiffer v. Rotterdam. Gießen v. Frankfurt. Spangenberg v. Fürth. Oberlaul. Bar. v. Schaumberg n. Fam. v. Rudrad. Dr. Appel v. Crossen. Kanzler Güling n. Fam. v. Augsburg. Frau Bürgermeister Braun n. Fam. v. Ellmann. Fischer Rentammtmann v. Burgwindheim. Reichenbacher, Stud. v. Nördlingen.

(**Drei Kronen.**) Joh. Kim. v. Wiesbaden. Schuhmann, Forstamtsakt. v. Pfaffendorf. Reiss, Gutsbesitzer v. Unarn. Hofmet, Prin. v. Magdeburg. Lintner, Secretär v. Nürnberg. Hornung, Kfm. v. Schaffenburg. Hölzel, Meister v. Regenburg. Schlegel. Oberlaul. v. Montabaur. Dit. Sekretär v. Gotha. Maier, Oconom v. Johannesberg.

(**Ludwigskanal.**) Dunlein, Mich. Gerbert. Weiß. Mlle. v. Augsburg. Maier. Dr. v. Würzburg. Vogel, Revierförster v. Kaiserlautern. Dieter, Forstkand. v. Schaffenburg. Mad. Schemm, v. Lonitor. Frau. Jung. Weiß. Engelmann. Stud. v. Heidelberg. Frau Uhlmann v. Offenbach. Gebr. Wiesner v. Frankfurt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 299. **Bamberg, Montag, 26. October** **1846.**

Die Zollschutzfrage vor der ersten badischen Kammer.

II.

Uebergehend auf die Verhandlungen der Zollconferenz von 1845 sagt der Verfasser:

Bekanntlich hatte sich bei der Zollconferenz von 1845 die Hauptfrage in den Garnzöllen concentrirt, nämlich in denjenigen Zöllen, welche, entweder im Vergleiche unter sich oder im Verhältnisse zu dem Gewebrn, die meisten Inconsequenzen oder Widersprüche darboten. Das Princip des Zollvereins verlangte Schutz; die natürliche Billigkeit verlangt eine gleichmäßige Vertheilung desselben. Man fühlte das Bedürfniß einer Hülfe für die gesunkene Linnenindustrie; man wollte die Baumwollenindustrie von der Spinnerei des Auslandes abhängiger machen; man dachte den Wollengarnen eine nicht minder verdiente Rücksicht zu. Aus allen diesen guten Absichten ist nichts geworden. So viel man aus öffentlichen Quellen entnahm, hatten sich die süddeutschen Vereinsstaaten auf einen Garnzoll von 5 Thalern und auf einen Rückzoll von 3 Thalern, und zwar für Leinen-, Wollen- und Baumwollengarn gleichmäßig, vereinigt; eine Zeit lang schien die Gemeinschaft, wenigstens in Bezug auf zwei dieser Garnarten, nur noch um 1 Thaler in der Differenz zu sein; am Ende aber ging der Zollcongreß unverrichteter Dinge auseinander. Zur Vertheidigung eines solchen Ausganges erschienen sodann vertraute Artikel in öffentlichen Blättern, welche die Gründe der Ablehnung zusammenstellten und auf diese Art einen näheren Blick in den Gang der Verhandlungen thun ließen. Welches waren hiernach die Bedenken, an denen das lebhaft gewünschte Verständniß scheiterte?

1) Eine Erhöhung der Zölle werde den innern Verbrauch theuer machen.

Dies Bedenken, auf den Verbrauch der Gewebe bezogen, ist wieder das Interesse der Consumenten, ein Interesse, das eben so gut gegen jeden beliebigen höheren Zoll und somit auch gegen einen ansehnlichen Theil des bestehenden Verrinstarifs sprechen würde. Eine nachhaltige Vertheuerung übrigens ist nach der Erfahrung, welche der Zollverein an den höhst beschützten Gattungen der Baumwollenwaaren gemacht hat, nicht zu erwarten, sondern das Gegentheil; eine vorübergehende kann man zugeben, jedoch würde auch diese nur geringfügig sein. Den Baumwollengewebrn selbst hat man, um eine einheimische Production hervorzurufen, weit größere Opfer gebracht. Bis auf den Preis von 200 Thalern per Centner beträgt ihr Schutz noch im Minimum 25 Procent des Werthes, wovon auch ein Garnzoll von 5 Thirn. per Centner nur einen verhältnißmäßig unbedeutenden Abzug macht; bei einem Preise von 300 Thirn. beläuft sich der Schutz noch auf 16⅔, bei einem Preise von 500 Thirn. noch auf 10 Procent des Werthes, wovon auch bei einem Garnzolle von 5 Thalern noch 15 und beziehungsweise 9 Procent übrig bleiben; von da an aber, wo der Zollschutz weniger als 10 Procent ausmacht, fällt auch der Verminderung, die er durch einen Garnzoll von 5 Thlrn. erleidet, unter 1 Procent des Werthes.

2) Die Verheuerung werde eine Verkürzung der Ausfuhr nach sich ziehen.

Um, die Verheuerung vorausgesetzt, einer solchen Folge zu vorzukommen, war man auf einen Rückzoll bedacht, welcher bei den Baumwollwaaren, ihrer Ausfuhr wegen, genau so hoch angesetzt wurde, als die Erhöhung des Einfuhrzolles auf das Garn. Es sollte Beides mit einander angenommen werden, und von einer Verkürzung der Ausfuhr konnte in diesem Falle keine Rede sein. So aber wurden die Bedenken, die sich gegen den Rückzoll kehrten, zuletzt Hindernisse der Hauptfrage. Vielleicht ist in letzterem Umstande ihre Erklärung zu suchen; denn in anderen Ländern hat man bekanntlich sowohl Rückzölle als Ausfuhrprämien, und die ständische Gewerbsamkeit findet sich dadurch befriedigt, ja, England hat gerade dem Zollverrine in Ausfuhrprämien eine Lektion gegeben, deren Wirkungen leider noch fortwährend dauern und die man darum besser beherzigen sollte. Die englische Linnenindustrie nämlich ist der deutschen, welche vordem nach England selbst einen ansehnlichen Absatz hatte, mit Beihilfe von Ausfuhrprämien auf dem Kopf gewachsen. „Einen Artikel nach dem andern" — sagt darüber ein wohlunterrichteter Industriemann — „hat sich England angeeignet, und wo nicht natürliche Vortheile ausreichten, um schnelles Erblühen voraussehen zu lassen, da griff die Regierung entscheiden ein; so bei der Linnenindustrie, wir früher auch bei der Baumwollenindustrie, der sie durch Ausfuhrprämien Kapital und Unternehmungsgeist zuführte. Im Jahre 1825 wurden von England, ohne Irland, im Werthe von 1,309,616 Pfd. St. ausgeführt, und dafür 209,516 Pfd. St., also fast ⅙ des ganzen Werthes, Prämien bezahlt. In dem Verhältnisse, wie die Leinenindustrie heimischer wurde und erstarkte, wurden die Ausfuhrprämien herabgesetzt; betrugen im Jahre 1829 aber dennoch 300,000 Pfd. St. Die Einfuhr der Maschinen und fortschreitende Flachskultur war die Folge einer solchen Aufmunterung, und nachdem der Zweck erreicht war, konnte die Ausfuhrprämie wegfallen. Man muß diesen Umstand nicht übersehen, wenn über die Veranlassung des Verfalles unserer Leinenindustrie debattirt wird; die ganz natürliche Folge mußte sein, daß England auf fremden Märkten schnell ein Uebergewicht erlangte. Fängt eine Industrie einmal an, in der Production zurückzugehen, geschieht es nie, ohne daß zugleich die Qualität mit darunter leidet und immer mehr Vortheile in der Herstellung verloren gehen; die Concurrenz mit einem ausstrebenden, von seiner Regierung so kräftig unterstützten Nebenbuhler muß immer schwieriger und endlich unmöglich werden." So hat denn die englische Linnenindustrie als eine künstliche Treibhauspflanze, wie man sich auszudrücken pflegt, der wärmern und dweckaus natürlichen Leinenindustrie Deutschlands den Markt abgenommen. In der That, wenn hier eine Ausfuhrprämie sich tadelnich erwies, so war der Schaden auf deutscher Seite, nicht auf der englischen. Und nun, weil die Ausfuhrprämien angeblich zum eigenen Schaden dienen, nimmt man an einfachen Rückzöllen Anstoß!

3) Erhöhung von Garnzöllen sei gegen die Industrie der Handwerker.

Dieser Einwand, auf den Verbrauch der Garne zur Verwendung bezogen, ist eine andere Seite des Einwandes von der Vertheuerung, hat aber von vornherein den Umstand gegen sich, daß sich bei dem jetzigen Systeme, welches man beibehalten will, die Handwerker nicht zum besten befinden, sondern von Zeit zu Zeit das traurige Schauspiel einer Hungersnoth geben. Ob überhaupt die Handwerkerei sich gegen die Maschinen zu halten vermag, kann man, zur Zeit dahin gestellt lassen; gewiß ist, daß die Abhängigkeit von der englischen Einfuhr und von dem regellosen Schwanken der englischen Preise den deutschen Webern keine Rosen gebracht hat. Im Winter 1845 standen deutsche Webstühle still, weil die englische Garnzufuhr unterwegs einzutreten war; im Sommer desselben Jahres sah man deutsche Weber arbeitslos, weil eine verstärkte Nachfrage in England selbst sowohl überthrurte Preise, als Mangel an Garnen für Deutschland nach sich zog. Man spricht von der Unentbehrlichkeit des englischen Garnes; — eben diese Unentbehrlichkeit hatte jene Weber brodlos gemacht. Man spricht von der Unzulänglichkeit der deutschen Spinnerei, — glaubt man sie damit weiter zu bringen, daß man ihre Zustände unverändert läßt?

(Forts. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 22. Oct. (A. Z.) Nachdem die nach den Beschlen Sr. Maj. des Königs mit der k. württemberg'schen und der großherz. badischen Regierung eingeleiteten Unterhandlungen zu einer Uebereinkunft geführt haben, zufolge welcher vom 1. Januar des Zollvereinsgränze vom Haupt-Zollamtsbezirke Zweibrücken bis zum Hauptzollamtsbezirke Forst, einschließlich beider, ausgehenden Getreide und Mehl, dann Mühlenfabricaten für Rechnung

des Zollvereins ein Ausgangsgeld von 25 Proc. des gegenwärtigen Zollschnittspreises erhoben werden soll, so sind die erforderlichen Anordnungen irgangen, damit die Erhebung dieses Ausgangsgolls mit dem 24. l. M. in Vollzug trete. Von dieser Zollrichtung ist nun das erweislich für die eigene Consumtion der k. k. österreichischen Unterthanen ausgehende Getreide ic. ausgenommen.

Das Regierungsblatt Nr. 25 enthält unter Anderem eine Bekanntmachung, den Fortbestand des Verbotes der Kartoffelausfuhr über die Zollvereinsgränze gegen Frankreich, Belgien und Holland und dessen Ausdehnung auf die Zollvereinsgränze gegen die Schweiz betreffend; ferner folgende Dienstesnachrichten: Se. k. Majestät haben dem Rentdreamten Fried. Rößling in Culmbach die Function eines Vorstandes des Filial-Zahl- und Stempelamtes in Nürnberg übertragen und dessen erledigte Stelle dem vormal. frhrl. v. Freyberg-Eisenberg'schen Patrimonialrichter und Rentenverwalter zu Niederraunau, Jak. Strieninger, verliehen; den Rebenzollamtsverwalter Jos. Siel in Bayreuth auf ein Jahr und den Postassistenten Ad. Kayser daselbst mit Belassung des Gesammtgehaltes, des Titels und Functionszeichen in definitiven Aufstellung, u. auf des Ersteren Stelle den Nebenzollamtsverwalter Joh. Gg. Grafstr in Hindelang versetzt; der Bitte des Postoffizialen Erwin Bausback durch die Versetzung zum Oberpostamte Nürnberg nach Würzburg entsprochen und dagegen den Postoffizialen Jos. Stummvoll von Würzburg nach Nürnberg versetzt; die erledigte Assessorsstelle bei'm Appell-Gerichte v. Niederbayern dem Kreis- und Stadtgerichts-Rathe Jgn. Siegl in Passau verliehen und zu der hierdurch eröffneten Rathsstelle bei letzterem Gerichte den Kr.u.Stadtgerichts-Assessor Ferd. Haubenschmid in Schwandorf befördert und zu dessen Stelle den Appell.-Ger.-Accessisten Joh. Casp. Bonhorst ernannt; dem Kr.u. Stadtger.-Protokollisten Jos. Raimer in Bamberg die interimistische Protokollsstelle bei'm Kr.u.Stadtgerichte Regensburg und des Ersteren Stelle dem Appell.-Ger.-Accessisten Joh. Bapt. Linder in Regensburg übertragen; die Stelle eines technischen Rathes mit dem Range der Civils-Bauinspektoren bei der neugebildeten Baubehörde in München dem bish. techn. Rathe der dortigen Lokalbaukommission, Ulrich Himbsel, übertragen und die Stelle eines ersten Conducteurs bei gedachter Behörde dem functionirenden Inspektore der aufgelösten Lokalbaucommission, Fr. L. Eichhrim verliehen, ferner zum zweiten Conducteur den functionirenden Inspektor letztgenannter Baucommission, Joh. Phil. Hoffmann, und zum dritten Conducteur den Baupraktikanten und functionirenden Conducteur Rob. Wagner in Schwemsinet bestätigt. — Se. kath. Pfarrei Hernsdorf, kandg. Bamberg II, wurde dem geprüften Pfaramtskandidaten und dermaligen Kaplane zu Kirchehrenbach, Priester Joh. Kasp. Endres, und die protest. Pfarrei Wangersreuth, Detanats Culmbach, dem bisherigen Pfarrverweser zu Rothenstadt, Pfarramtskandidaten Daniel Löw, verliehen.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 22. October. (Mainz. Z.) Im hiesigen Saalbau zum „Frankfurter Hof" hatten sich gestern Abends etwa 500 Bürger aus allen Ständen versammelt, um eine Adresse an Se. Königl. Hoheit den Großherzog verlesen zu hören und zu unterschreiben, zu welcher Versammlung Niemand gebeten wird, die Gesahr, welche dem rheinhessischen Civilrechte durch Einführung eines neuen Gesetzbuches droht, allergnädigst abwenden zu wollen.

Mecklenburg-Strelitz. — Neu-Strelitz vom 17. Oct. Gleich, wie der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, hat auch unser Großherzog unter'm 3. d. einen allgemeinen Landtag auf den 11. November d. J. nach Malchin ausgeschrieben. Die Capita proponenda sind folgende: 1) Die ordinaire Landescontribution; 2) die Beiträge des Landes zur Unterhaltung ic. des Bundescontingents ic. ic.; 3) weitere Berathung über die Reform des Steuer- und Zollwesens; 4) Berathung über Maßregeln zur Verbesserung des Münzwesens, insbesondere durch weitere Zulassung der nach dem 14 Thalerfuße ausgeprägten Münzen.

Schleswig-Holstein. — Schleswig-Holstein, 19. Oct. (Br. Z.) Das Land wird sich gewiß den in die Rechtsverwahrung der holstein'schen Ständeversammlung niedergelegten drei Hauptpunkten des schleswig-holstein'schen Staatsrechtes anschließen. Man erwartet zunächst die entschiedenste Protestation gegen den sog. dänischen Gesammtstaat und die dänische Staatseinheit, gegen die Beziehung und Behandlung des souveränen Herzogthums Schleswig und Holstein als Landestheile desselben. Man erwartet eine offene Erklärung, daß zur Herstellung des Friedens der Ausschluß des Herzogthums Schleswig an den deutschen Bund wünschenswerth und auf die Erfahrung, welche die 5- bis 6jährige Geschichte dargethan, zu einer politischen Moralität geworden sei. Allein man darf auch erwarten, daß die Grundsätze, die der Kanzleipräsident der der Insaullation des Regierungspräsidenten offen ausgesprochen, desavouirt werden, daß die schleswig-holstein-lauenburg'sche Kanzlei wegen Unterziehung der Eröffnung an die holstein'sche Ständeversammlung, die Entziehung des Petitionsrechtes zur Verantwortung gezogen werden wird, so weit solches durch Auslassungen eines Beamten geschehen kann. Dann aber liegt es vor Allen den Ständen ob, Garantien zu fordern und nach während der Ständeversammlung solche dringend zu erhitten, wegen solcher willkürlichen administrativen Verfahrungen, denen Herr Olshausen unterworfen gewesen ist. Wo ist bürgerliche Sicherheit vorhanden, wenn jedem Individuum sofort ein Criminalprozeß gemacht werden kann, wenn er so ohne Grund drei Wochen verhaftet bleiben darf?

Kiel vom 20. October. (Corr.-Bl.) Unter'm 13. d. M. ist ein königl. Patent erlassen, wodurch das praxisrecht erlassene Reglement vom 29. März 1844 über den Gebrauch der dänischen Sprache in der schleswig'schen Ständeversammlung zur definitiven Geltung erhoben wird. Es soll hiernach jeder Abgeordnete, welches in der Versammlung dänisch reden will, zu Anfang der Diät erklären, daß es sich nicht getraue, der deutschen Sprache hinreichend mächtig zu sein, um in der Versammlung sich der deutschen Sprache bedienen zu können; es sollen solche dänisch gehaltene Vorträge dann in deutscher Sprache zu Protocoll genommen werden, und endlich alle dänisch verfaßte schriftliche Anträge solcher Mitglieder vor der Einreichung bei dem Präsidenten von einem der Hülfssecretairr in's Deutsche übersetzt werden.

Von der Schlei, 19. Oct. (Br. Z.) Die Stadt Schleswig wird der Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig die nachfolgende Erklärung nach ihrer Eröffnung, die Allerhöchste und bekannte Gesinnung, daß sie eine kern deutsche Stadt ist und daß sie erkannt hat, was die Zeit erfordert.

An die hohe Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig.

Wir, die unterzeichneten Bürger und Einwohner der Stadt Schleswig, überreichen der hohen Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig nachstehende Erklärung mit der Bitte, dieselbe zu Protokoll nehmen und durch Ihre Zeitung veröffentlichen zu wollen. 1) Dr Herzogthümer Schleswig und Holstein sind selbstständige Staaten. 2) Die Herzogthümer sind unzertrennlich mit einander verbundene Staaten. 3) Der Mannsstamm allein berechtigt zu den Herzogthümern Schleswig und Holstein. 4) Wir erkennen Deutschland als unser Vaterland an. Deutsche sind wir durch Sprache, Sitte und Gesinnung und unserem großen Vaterlande mit warmer Anhänglichkeit ergeben. Aber wir wollen nicht blos durch Sprache, Sitte und Gesinnung mit Deutschland verbunden sein; es ist vielmehr unser bestimmter Wunsch, auch in staatsrechtlicher Beziehung fest und eng an Deutschland gebunden zu werden. 5) Wir erklären und vollkommen einverstanden mit folgenden, von den früheren schleswig'schen und holstein'schen Ständeversammlungen an den Thron gebrachten Bitten, nämlich mit der Bitte: um Vereinigung der schleswig'schen und holstein'schen Ständeversammlung; um Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen; um Freiheit der Presse; um Trennung der Finanzen unseres Landes von denen Dänemarks; um Abhülfe einer dänischen Geldwirthschaft, und um baldige Entwickelung unserer ständischen Institutionen zu einer freieren zeitgemäßen Verfassung. Wir hegen volles Vertrauen zur Einsicht und zum Willen der schleswig'schen Ständeversammlung; aber gedrängt von den eingereisenen Ereignissen der letzten Zeit, fordern wir Sie auf, den von der holstein'schen Ständeversammlung angebahnten Weg fest und treu zu verfolgen; all. Rechte des Landes kräftig zu wahren und mit Ausdauer dahin zu strebn, daß unserer Nationalität durch eine engere Verbindung mit Deutschland eine unumstößliche Sicherheit verliehen werde. Wir glauben, daß die Bewohner unseres Landes bei den uns ausgesprochene Ueberzeugung theilen und zu vertreten bereit sind. Wir wissen, daß, so weit es uns liegt, die Ständeversammlung in allen ihren Schritten zum Wohle des Landes stets auf eine Stütze rechnen kann.

Preußen. — Königsberg, 16. Oct. (Br.-Ztg.) Im hiesigen Schützenhause fand gestern zur Feier des Geburtsfestes des Königs ein Schießen statt. Die Scheibe stellte die hiesigen im Baue begriffenen Festungswerke vor und hatte die Inschrift:

Die Feste, welch' in frühen Tagen hier sich ründet:
Soll deutscher Stätte Wehren an der Düne stärken;
Drum heißen mir, ob Ehr' der Heim Bau gegründet,
Auch schützen wird das „mereumschlung'ne Schwesterland",
Damit es bleib' der Deutschen hohe Wacht im Norden,
Wie wir der Schirm im Osten vor den Slaven Horden.

Die Feste, welch' in frühen Tagen hier sich ründet:
Soll deutscher Stätte Wehren an der Düne stärken;
Drum heißen mir, ob Ehr' der Heim Bau gegründet,
Auch schützen wird das „mereumschlung'ne Schwesterland",
Damit es bleib' der Deutschen hohe Wacht im Norden,
Wie wir der Schirm im Osten vor den Slaven Horden.

(K. Z.) Aus der Provinz Posen erhalten wir sehr traurige Nachrichten. In verschiedenen Ortschaften sind sowohl unter den Pferden, Kühen, wie unter Schafen und Schweinen Krankheiten, wie Pocken, Klauenseuche ꝛc., ausgebrochen, und die Sterblichkeit in Folge derselben ist sehr groß; einzelne davon heimgesuchte Wirthschaften haben in wenigen Tagen den größten Theil des Viehstandes dadurch eingebüßt. Auch aus dem Königreiche Polen gehen jetzt gleiche Nachrichten und Klagen ein, und es scheint, als wenn diese Calamität schon weit verbreitet sei.

Vom Rheine, 18. Oct. (Mannh. Abdz.) Aus ganz zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß das Ansinnen des Hrn. von Ysstein an die preußische Gesandtschaft in Karlsruhe um das Visa eines Passes nach Preußen zurückgewiesen wurde, obgleich Hr. v. Ysstein, welcher am Rheine begütert ist, in seinen anderen, als geschäftlichen Angelegenheiten das benachbarte Ausland besuchen wollte. Als Grund wurde von Seiten des Gesandten nach Besanden hervorgehoben, „daß bei der Art und Weise, in welcher die Ausweisungsangelegenheit in der zweiten Kammer der badischen Stände behandelt worden sei, eine Aenderung dieser Sachlage in der nächsten zeit nicht erwartet werden dürfe."

Schweiz.

Bern, 20. Oct. (Schw. M.) Die Ruhe in Bern ist nicht mehr gestört worden. Die anwesende Truppenmacht nöthigte den Unzufriedenen Achtung ab. Der heutige Wochenmarkt hat seinen regelmäßigen Gang. In Signau wurden Sendlinge der Unzufriedenen aufgefangen, die der Regierung Schwierigkeiten auf dem Lande zu bereiten suchen. Auch die Truppen suchte der Pöbel in sein Interesse zu ziehen. Allein alle derartigen Umtriebe scheiterten am gesunden Sinne des Volkes. Gestern gegen auf übertriebene Gerüchte zahlreiche bewaffnete Schaaren vom Lande herein, um der Regierung ihre Dienste anzubieten. Ueber 1200 Freiwillige erklärten sich bereit, auf den ersten Ruf zur Handhabung der Ordnung die Waffen zu ergreifen. Man hat sogenannte Casse-tête, wie sie in Paris von Gaunern erfunden und gebraucht wurden, entdeckt. Diese Schlagwaffe ist ein kurzer Stab, der sich leicht in einen Rockärmel verbergen läßt, vorne ist an einem Fischdreine, also auf elastische Weise, eine bleierne oder eiserne Kugel befestigt. Ein Canitier von sehr zweideutiger Gesinnung soll in den letzten Tagen gegen 300 solche Stäbe verkauft haben. Ebenso wurden andere eigenthümliche Waffen entdeckt. Eine zum Schutze der Regierung freiwillig herbeigereilte Schaar Seeländer begab sich gestern bewaffnet auf die Schützenmatte, wo sie vom Militär-Direktor Ochsenbein abgedankt wurde. Am gleichen Tage wurde ein schon am 16. d. erlassenes Steuergesetz, das provisorisch bis zur nächsten Sitzung des großen Rathes gelten soll, gegen außerordentliche Reden u. dgl. angeschlagen. Daß von Seite der Aufständigen aufgereizt und Geld ausgetheilt worden sei, will man von Seiten der herrschenden Partei fortwährend behaupten. Heute wurde, da sich die Bürgerwache von Tag zu Tag vermindert, eine neue Compagnie errichtet. Es haben sich aber auch in diese viele unzuverlässige, verdächtige Leute eingeschlichen.

Zürich, 20. Oct. (Eidg. Z.) Wenn wir recht berichtet sind, hat es der Vorort abgelehnt, das neue Genfer Regiment anzuerkennen und dasselbe deßhalb lediglich an die ein einen Kantonsregierungen und die Gesandten der auswärtigen Mächte verwiesen. Auch als Kantonalbehörde scheint sich der zürcherische Regierungsrath nicht sonderlich zu beeilen, die Revolution in Genf zu sanctioniren, indem die jetzt wenigstens noch keine Antwort auf das Circularschreiben der provisorischen Regierung erfolgt sein soll.

Freiburg, 18. Octobr. (Fr. Z.) Das Fremdenbuch unserer Stadt wird von der Polizei in mehreren Gasthöfen durchgesehen. Wir sind auf unserer Hut. Starke Posten besetzen die Thore der Stadt und 4 Kanonen stehen vor dem Rathhause; der commandirende Offizier darf die Kaserne nicht verlassen, auch genommen, um zu essen; auch die Gendarmerie ist auf den Beinen. Dies Alles gibt den einsamen Straßen unserer Stadt ein lebhaftes Aussehen.

Die „Bern. Z." sucht den Tumult vom 17. als eine Reaction darzustellen. Sie sagt: Die Nacht durch wurden starke Wachen ausgestellt, zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt und gleichzeitig fanden einige Verhaftungen (etwa zehn) statt. Unter den Verhafteten führen wir namentlich an die HH. Alt-N.-R. Feischerin, Prof. Müller, Wembhändler Stauffer-Bühler, Züs-Schmid, Napoleon; Wermuth, Hundshändler ꝛc. Daß hinter diesen Auftritten ein kleiner Reactionsversuch steckte, ist ausgemacht; eine Menge Thatsachen belegen hiefür. Seit längerer Zeit suchte man die Massen aufzureizen und die unwahrsten Gerüchte mußten am Ende den Anlaß zu dem Tumulte geben. An einem Theil der neuen Ordnung der Dinge konnte zwar unter den gegenwärtigen Umständen nicht gedacht werden; allein man wollte einen Spektakel, gleichviel, wie er entstanden mochte. Zunächst schien es auf die Beseitigung einiger Regierungsräthe abgesehen zu sein; so wurde z. B. offen zur Ermordung der HH. Ochsenbein, Stämpfli und Schneider d. J. aufgefordert. Im ungünstigsten Falle aber hatte man die tröstliche Voraussicht, sagen zu können: da seht ihr euer Volk, euer souveränes Volk, welche Sprünge es macht! Und die Aufhetzer dieser Tumultuanten sind nun unsere edlen Patrizier, diese Feinde des Communismus und Radikalismus.

Schwyz. (N. Z. Z.) Hier muß es nicht ganz geheuer sein, denn das dießige Volksblatt berechnet von mancherlei Maßregeln, welche in Betracht der zum Theile bereits eingetretenen, zum Theile noch bevorstehenden Theuerung und Noth und der bei durch vergrößerten Gefahren für Sicherheit von Person und Eigenthum getroffen worden sind.

Genf und Waadt. (Fr.-O.-P.-A.-Z.) Da ein paar französische Regimenter den Befehl erhalten haben, sich der Schweizergrenze zu nähern, so hat der waadtländische Staatsrath, um auf jeden Fall gefaßt zu sein, beide Ausfuße auf das Piket gestellt, die Militärverwaltung mit der Anordnung der zur Mobilisirung der Truppen erforderlichen Maßregeln beauftragt und für einmal Herrn Oberst Bourgeois als Obercommandanten bezeichnet. Der waadtländische Staatsrath hat dem Vororte Kenntniß von den getroffenen Maßregeln gegeben.

Ungarn.

Pesth, 18. Oct. (A. Z.) Das Befinden des Erzherzogs Palatin ist sehr schwankend und die Nachrichten lauten selbst an einem und demselben Tage sehr verschieden und widersprechend. Jedenfalls ist die Lage Sr. kais. Hoh. der Art, daß man sich der größten Besorgnisse nicht erwehren kann.

Großbritannien.

London, 16. Oct. In Irland erreicht die Noth des Landes die äußerste Höhe. Bereits Hunderte erlagen förmlich dem Hungertode. Der Genuß der verdorbenen Kartoffeln erzeugt Krankheiten. Trotz der anzuerkennenden Sorgfalt und getroffenen Anstalten der Regierung und der Privaten gelingt es doch nicht, der allgemeinen Noth zu steuern; daher fehlt es nirgends an Auffindenden, die dandenweise Stadt und Land durchziehen und so das Elend Irlands auf die Spitze treiben.

London, 17. Oct. (A. Z.) Die Nachrichten aus der Capfladt, die bis zum 10. Aug. (resp. von der Gränze der Colonie bis zum 4. Aug.) reichen, lauten sehr günstig. Die Truppenabtheilungen des Obristen Hare und Sir A. Steckenstroms rückten ohne Widerstand vor und die Kaffern zogen sich von allen Seiten mit großem Verluste nach dem Büffelsfluße zurück, jenseits welchen aber Sir P. Maitland's Division ihre Flanken zu umgehen drohte. Die Kaffern sollen sehr entmuthigt sein, und an den Ufern der Offalen, welche bisher von ihnen besetzt waren, ist keiner mehr zu sehen. Unter solchen Umständen verschlingen die englischen Berichte das baldige Ende dieses Krieges.

Frankreich.

* Paris, 21. Oct. Der „National" bringt die, wenn wahre, dann wichtige Nachricht: der russische Gesandte habe Herrn Guizot eine Note auf St. Petersburg zugestellt, durch welche Rußland Protestation gegen die spanische Doppelheirath einlegt. Das Kabinet von St. Petersburg habe im Einklange mit dem von St. James seine Verwahrung gegen jede Begünstigung der jüngeren Linie der Bourbons in Bezug auf das europäische Gleichgewicht abgegeben, eben so habe Oesterreich sein Bedenken hrn. Guizot zu wissen gemacht, und nur Preußen habe sich zur Zeit noch neutral in dieser Angelegenheit gehalten.

Spanien.

Madrid, 14. Oct. (A. Z.) Die so sehnlich erwartete politische Amnestie soll morgen, längstens übermorgen, veröffentlicht werden.

Griechenland.

Athen, 11. Oct. (A. Z.) In der Sitzung vom 9. Oct. wurden die Berathungen über das Budget der Ausgaben des Kriegsministeriums beendigt und von der Kammer vollkommen nach dem Regierungsentwurfe angenommen. In Laufe der letzten Wo-

che fiel ein Ereigniß höchst trauriger Art vor. General Andreas Londos, Kriegsminister des am 3. Sept gebildeten Ministeriums und Minister des Innern des Ministeriums Mavrokordato's, hat am frühen Morgen durch einen Pistolenschuß sein Leben freiwillig geendigt. Andreas Londos war ein gefeierter Name in den griechischen Revolutionsjahren und im Bürgerkriege; er war ein reich begüterter Primat Morea's, ein loyaler, dem Throne aus Grundsätzen, dem Könige aus innerer Ehrfurcht ergebener Mann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* Der „New-York-Herald" vom 30. Sept. meldet: General Gaines hat von Washington auf Befehl erhalten, mit allen Truppen rasch an den Rio Grande zu rücken. Nach den letzten Depeschen aus Mexiko hat man in Washington beschlossen, „den Frieden zu erobern." Man will Mexiko von allen Seiten umzingeln und es so dazu zwingen. General Taylor rückt in Eilmärschen auf Monterey; da aber der General Ampudia auf diesen Punkt mit 10,000 Mann losgeht, so mag es hier in Kurzem zu einer ernsten Schlacht kommen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen **HAVRE** u. **NEW-YORK.**

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate Oktober und Novembre l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Albany	Crawford . .	468	20. Octbr.	24. Octbr	17. Octbr.	17. Oct.
François I	Whedon . .	498	27. „	1. Novbr.	24. „	24. „
Louis Philippe . .	Cuttolf . .	794	5. Novbr.	8. „	1. Novbr.	31. „
St. Nicolas . . .	J. B. Pell .	811	12. „	16. „	8. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Richardson	798	20. „	21. „	17. „	17. „

Obige, für die Monate October und November bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein dastehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für Neu-Orleans fahren die gekupferten Dreimasterschiffe Ier Klasse alle 10 Tage während der Monate September, October und November.

Mainz, den 1. October 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens zwei Tage vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Gänsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Siekenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

J. M. Vogt und Knoch & Comp.,

Fabrikanten aus Küllstädt in Thüringen,

bedehren sich, einem verehrungswürdigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass sie gegenwärtige Messe wieder mit einem schönen, gut assortirten

Wollen-Waaren-Lager

bezogen haben, welches besteht in: Flanell, Molton, Espagnolett, Merinos, Finet, wie auch schon ganzen und dekatirten

Gesundheits- und Hemden-Flanellen,

welche in der Wäsche gar nicht mehr einlaufen, weil sie ganz von gewirntem Kammgarn und reiner Schafswolle gearbeitet sind, für deren Güte wir garantiren. Ferner befigen wir eine große Auswahl gefärbter, gedruckt gewirkter und farirter Flanelle zu verschiedenem Gebrauche, so auch von allen Gattungen ein- und zweischläfeiger Bett-, Bügel- und Pferdedecken von den allerfeinsten Sorten, so auch Strickwolle. Wir versprechen reelle Bedienung und äußerst billige Preise.

Die Bude befindet sich, wie schon bekannt, in der zweiten Reihe vom Seminare mit obiger Firma versehen.

Empfehlung.

Korsetten-Lager

eigener Fabrik

von Ph. Klepper aus Mainz.

Derselbe erlaubt sich, den geehrten Damen anzuzeigen, dass er mit einer großen Auswahl von Damen- und Kinder-Korsetten (auch solchen für Schwangere) hier angekommen ist. Sein Lager, sich zeichnet sich durch Güte, modernen Schnitt und mäßige Preise vortheilhaft aus, weshalb ebenso gütigen

Zuspruche entgegen gesehen wird.

Die Bude befindet sich in der zweiten Reihe nächst der Großischen Tabaks-Fabrik und ist mit obiger Firma versehen.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag, 25. Oktober 1846:

X. Vorstellung im I. Abonnement.

Der Freischütz.

Große Oper in 3 Akten von Friedrich Kind.

Musik von Carl Maria v. Weber.

Dienstgesuch.

Eine gebildete Person, 42 Jahre alt, sucht in einer anständigen Familie hier oder auf dem Lande Unterkommen als Haushälterin, Köchin, oder Bonne, zu welch' Letzterem sie sich besonders vorzüglich eignet, weil sie der französischen Sprache mächtig und mit allen häuslichen Verrichtungen bertraut ist. Dieselbe kann sogleich eintreten. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Zu litterar. artist. Institute in Bamberg

ist zu haben:

Fock, Dr. G. W., die Krankheit der Kartoffeln im Jahre 1845. Für Botaniker und Landwirthe. gr. 4. Bremen, geh. 3 fl. 3 kr.

Die Töchter einer Stärkefabrikerin, von der Verfasserin der „Tante Anna." Aus dem Dänischen von Emil. 8. 2 Thle. Leipzig, geh. 1 fl. 48 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfm.: Forkel v. Coburg. Wolf, Hagel, Prediger u. Bonnath v. Frankfurt a/M. Adel v. Nürnberg. Kreidler v. Bernau. Offermann v. Lennep. Meyer v. Elberfeld. Kleidermann v. Offenbach. Mannheimer v. Fürth. Dr. Sotes v. München. Braun, Kammerverkaufer v. Coburg. v. Maturzhek v. Gem. v. Dorneck. v. Galizien.

(Deutsches Haus.) Kellmaier, Rev. v. Nürnberg. Stud. Kfm. v. Fürth. Oberamtmann Wolfsteiner, Rentbeter v. Zwiefalten. Kreitmayer, v. Gießen. Gutsb. Kfm. v. Plauen. Kreitmayer, v. Gießen. Gutsb. Kfm. v. Plauen. Becker, Kfm. Appellationsgerichtsrath v. Pfaffin. u. Dr. Schmidt. v. Augsburg. Bater, Polizeifig. u. Dr. Schmidt. v. Augsburg.

(Drei Kronen.) Mayer, Kfm. v. Mainz. Molitor. Maler v. Coblenz. Landner, Kfm. v. Molitor. Maler v. Coblenz. Landner, Kfm. v. Aschaffenburg. Metz. Weiß, Forstamtsakt. v. Aschaffenburg. Bergmann, Kfm. v. Stuttgart. Bleming, Kfm. Bergmann, Kfm. v. Stuttgart. Bleming, Kfm. v. Baden-Baden. Sauer, Pro. v. Würzburg. Lotter, Conciter v. Weißenhag. Haul, Stud. jur. v. Erlangen.

(Ludwigskanal.) Schill u. Maier Freiherrl. v. Aichaffenburg. Hegt, Bierbrauer v. Nürnberg. Eisenfeld, Steinberger, Kaufm. v. Nürnberg. Frein. Maria u. Frau Hartigenn v. Offenbach. Frein. Maria u. Frau Hartigenn v. München. Seitz. Leitel. Karg u. Weith, Kfte. v. München. Seitz. Leitel. Karg u. Weith, Kfte. v. München. Seifried, Assessor v. Eltingen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 300. Bamberg, Dienstag, 27. October 1846.

Die Zollschutzfrage vor der ersten badischen Kammer.

III.

4) Zu Folge der Zollerhöhung würden die Arbeitslöhne gedrückt werden.

Dies ist eine seltsame Einwendung! Der Fabrikant, sagt man, werde sich nicht anders zu helfen wissen, als daß er, um bei gleicher Wohlfeilheit zu bleiben, den bisherigen Arbeitslohn um den Mehrertrag des Garnzolles herunterstreze. Ist diese Einwendung gegründet, so wird die andere Einwendung, welche von der Vertheuerung hergenommen ist, dadurch umgestoßen; denn es können nicht beide zumal wahr sein. Der Abzug des Garnzolles an den Arbeitslöhnen schließt die Vertheuerung und die Vertheurung schließt die Erhaltung der Wohlfeilheit vermittelst eines Lohnabzuges aus. Im Uebrigen ist der Satz von Herabdrückung der Arbeitslöhne in der aufgestellten Weise falsch. Die Arbeitslöhne bestimmen sich nach dem Verhältnisse der Nachfrage. Wenn mehr Arbeit angeboten als gefucht ist, so werden sie sinken; ist aber die Concurrenz der Arbeitsbedürftigen größer als die Gelegenheit zur Beschäftigung, so werden die Arbeiter selbst die Löhne herabdrücken. Sogar ein Schutz, wenn er isolirt bleibt, kann durch einseitige Ueberfüllung einen ungünstigen Einfluß auf den Arbeitslohn ausüben, und der Gesetzgeber muß dann auf eine Ableitung bedacht sein, indem er den Umfang der Arbeitsgelegenheit zu erweitern sucht. Dies ist nicht anders möglich, als durch Vermehrung der Erwerbsquellen. Man darf nicht bei einer Inkonsequenz stehen bleiben. Dehnt man aber den Schutz weiter aus, so schafft man neue Arbeitsmittel, die Arbeit wird gesuchter, die Ueberfüllung vertheilt sich wieder und das Gleichgewicht ist hergestellt. Dem Arbeiter selbst darf man nicht immer zumuthen, seine Interessen in der Zukunft eines Zollsatzes voraus zu erkennen; jedoch steht zu vermuthen, daß auch der Handwerker, der jetzt bei 2 1/2 Sgr. Taglohn verkümmert, sich nicht unglücklich schätzen würde, durch das Emporkommen weiterer Gewerbszweige wenigstens eine Wahl vor sich eröffnet zu sehen und somit beispielsweise als Spinner bis auf 15 Sgr. täglich verdienen zu können, oder doch in seinem alten Berufe, falls er dabei ausharrt, durch Verminderung der Concurrenz unter den Arbeitsbedürftigen wieder zu einem nahrhafteren Lohne zu gelangen. So steht es mit der Einwendung von den Arbeitslöhnen. Verwohfeilerung der Industrie ist Vermehrung der Arbeitsgelegenheit; wie wäre es möglich, daß durch Vermehrung der Arbeitsgelegenheit die Löhne gedrückt würden?

5) Das Streben nach Erhöhung der Tarifsätze sei gegen die Principien des Zollvereins.

Dem Grundprincipe gegenüber, welches den Schutz inländischer Gewerbsamkeit will, ist dies eine neue Entdeckung, obwohl es schon eine alte Praxis in sich schließen mag. Unverständlich sollte der Satz nicht sein, sonst hätte man nicht die Conferenzen zu seiner jeweiligen Revision angeordnet; soll er aber nach Zeit und Umständen fortgebildet werden, so ist doch wohl der natürlichste Anspruch der, daß es nach Maßgabe seines Grundprincips zu geschehen habe. Die Duldung von Inconsequenzen widerstreitet dem Begriffe eines Systemes; daß man solche, wo sie sich eingeschlichen haben, zu beseitigen suche, ist also in der Ausbildung desselben mitenthalten. Nun ist aber das Streben nach Erhöhung von Tarifsätzen, wie es in Bezug auf die Garnzölle hervortritt, anschaulicher Weise nichts Anderes, als ein Streben nach Beseitigung innerer Widersprüche, und es ist die verkehrte Welt, wenn diesem Bestreben eine Berufung auf das Vereinsprincip als Abwehr vorbehalten wird. In einem Tarife, welcher einen Schutzzoll bis auf 1:0, ja bis auf 150 und 100 Procent vom Werthe hat, kann ein niederer Schutzzoll, der sich dem ersteren noch nicht einmal bis zum Verhältnisse des Arbeitswerthes annähert, nicht wohl ein prinzipwidrig hoher sein. Auch liegt ein indirektes Eingeständniß vor, daß dieses Argument unhaltbar ist; denn in der Schwebe zwischen 4 oder 5 Thalern läßt sich nicht mehr der Haltpunkt eines Princips erblicken, während doch mit 4 Thalern eben so gut, als mit einem Thaler weiter die Nothwendigkeit einer Erhöhung anerkannt war. Schließlich gilt fast von allen Einwendungen gegen Erhöhung der Garnzölle, daß sie nicht nur mit bemselben Rechte, sondern mit weit größerem gegen den Tarifsatz auf baumwollene Gewebe anwendbar sind; daß sie keine Einführung, wenn er nicht schon vorhanden wäre, unmöglich machen würden, und noch heutigen Tages, wenn irgend auf Consequenz gesehen, seine unverjährliche Abschaffung verlangen müßten. Das anstößige Grundprincip des Schutzes würde man ihm alsdann nachsenken.

6) Die Baumwollenspinnerei in der Schweiz beweise, daß man keines Zollschutzes bedürfe.

Dies ist ein gefährliches Beispiel. Allerdings gibt es etwa 130 schweizerische Spinnereien, welche beiläufig 660,000 Spindeln zählen und im Durchschnitte gute Geschäfte zu machen scheinen; jedoch muß man auch die wesentliche Verschiedenheit der Verhältnisse mit in Betracht ziehen. Ein Theil der Anfänge dieser Industrie fällt noch in die Zeiten eines Schutzes, nämlich des Kontinentalsystems und seiner Nachwirkungen; auch noch in der weiteren Folge blieben die Umstände günstig, Deutschland bot einen stets offenen Markt und die Gefahren der sonstigen Concurrenz waren weitaus minder schwer zu bestehen, als heutzutage; sogar denn, in Behauptung des einmal verlangten Vorsprunges, eine örtlich festgestellte Industrie daraus gewoben, mit altem Capitale, aller Erfahrung und einem alten Stamme von gebüten Arbeitern. Hiezu kommt ferner, daß man in der Schweiz, wenn man auch manche Leistungen von Seiten des Staates entbehrt, dafür auch sehr wenig an den Staat zu leisten hat. Den schwere gerichten Abgabenfuß aber, womit das Bestehen der schweizerischen Spinnereien erst seine Ergänzung erhielte, um für die deutsche Spinnerei als analog zu erscheinen, wird man zum Zwecke dieser Analogie nicht in den Zollverein einzuführen gedenken. In allen Fällen ist das Beispiel ein gefährliches, weil es zu viel beweist; denn, wenn die schweizerische Industrie den Ueberfluß eines Zollschutzes beweisen soll, so beweist sie auch den Ueberfluß eines Zollvereins.

(Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 23. Oct. (A. Z.) Die bei der Regierung der Pfalz (Kammer des Innern) erledigte Regierungsrathsstelle wurde dem bisherigen Regierungsassessor in Augsburg, Stephan Freiherrn von Leonrod, verliehen.

[2] Vom Main, 25. October. Die „Times" enthielt dieser Tage einen Artikel über die schleswig holsteinische Frage, worin sie, wie früher, den dänischen Prätensionen abermals das Wort redet und gegen die Deutschen, namentlich gegen die nationale Partei und die Süddeutschen ihrem Unmuthe freien Lauf läßt. Warum gerade die Süddeutschen und die nationale Partei die Ungnade des englischen Organs auf sich gezogen haben, findet seine Erklärung in der folgenden Stelle: „Nachdem sie (die nationale Partei) zur Herstellung der commerciellen Einheit Deutschlands durch das vortreffliche Instrument des Zollvereins beigetragen, fuhr sie fort, um übermäßige Schutzzölle zu schreien, so daß alle fremde Mitbewerbung von ihren Märkten ausgeschlossen werde." Es ist sonach nichts weiter, als der alte Verdruß darüber, daß man sich in Süddeutschland nicht so geduldig, wie man in England wünscht, das britische Handelsjoch aufbürden läßt, und die schleswig-holsteinische Frage muß sonach nur den Vorwand dazu hergeben, uns auf gute Weise den Text zu lesen. Mit den Norddeutschen, d. h. mit den Berlinern ist man eben deßhalb auch in Bezug auf Schleswig-Holstein in England weniger unzufrieden.

† Vom Rhein, 21. October. Jetzt, nachdem die spanische Heirathsgeschichte eine vollbrachte Thatsache ist, hat das französische Cabinet eine Darstellung der Umstände, welche derselben vorausgingen und den Streit mit England, den sie im Gefolge hatte, in den ihm ergebenen Organen veröffentlicht und dadurch den Le-

ser in den Stand gesetzt, einen Blick in das Gewebe von Intriguen zu thun, welche die englische und französische Diplomatie in der spanischen Heirathsangelegenheit in Bewegung setzte. Aus der ganzen höchst widerlichen Geschichte geht hervor, daß England und Frankreich bei der Königin Isabella, die überall als das willenlose Werkzeug erscheint, die Rolle der Kuppler übernommen, daß England damit umging, Frankreich zu überlisten und bei Seite zu schieben, daß letzteres aber, den Tuck merkend, den englischen Intriguen durch die zu Stande gebrachte Doppelheirath zuvorgekommen. Die Meinerlei, mit welcher dies Alles ergänzt wird, das Einständniß der bändigreifischen Einmischung in eine Angelegenheit, deren Entscheidung von Rechts wegen nur der Königin Isabella allein und der spanischen Nation zukam, ist wahrhaft bewundernswerth. Daß die englische Diplomatie, als sie sich auf diese Weise hinter das Licht geführt sah, eben kein freundliches Gesicht machte, wird man begreiflich finden, unbegreiflich aber erscheint uns die Art, wie sie das englische Interesse in dieser Angelegenheit zu wahren suchte. Erst eine halbverstecke Protestation gegen die Heirath des Herzogs von Montpensier, dann aber, als diese, so wie alle in Madrid versuchten Schritte keinen Erfolg haben und die Vermählung beßohngeachtet vollzogen wird, neue Einwürfe und Vorstellungen, welche ebenfalls kein Gehör finden; man muß gestehen, die englische Diplomatie spielt in dieser Sache eine traurige Rolle. Sehr wahr äußerte in dieser Beziehung ein Berichterstatter der „Allg. Zeitg.“: „Das große, das mächtige Land, in dem „„die Sonne nicht untergeht““, wagt es nicht, den Franzosen offen in ihrer Bewerbung um Spanien gegenüber zu treten, ein unbedingtes Veto einzulegen. Die englische Presse klagt, jammert, droht, man Mitleiden mit ihr haben muß — aber jeder dieser Ausbrüche unmächtigen Zorns vermehrt nur ihre Unmacht, weil er ihr Ansehen vermindert. So viel ist sicher, daß England sich in seinen Interessen verletzt fühlt, aber nicht Luft hat, für diese Interessen offen in die Schranken zu treten. Und fragt man, warum es dieß nicht wagen darf, so ist die Antwort: weil es im Innern Englands so aussieht, daß die englische Macht gelähmt ist und weil es in den äußeren Verhältnissen so steht, daß England auf kein einziges Volk Europa's als ergebenen Bundesgenossen rechnen kann.“ Lächerlich ist es, wenn sich Lord Palmerston mit so großem Nachdrucke auf den Utrechter Vertrag beruft, einen Vertrag, der in seinen meisten Bestimmungen veraltet, über den so viele Revolutionen hingegangen und dessen Artikel nicht blos von den anderen Mächten, sondern von England selbst mehr als einmal verletzt und gebrochen worden sind. Sonst nimmt es die Diplomatie und zumal die englische mit Verträgen nicht so genau: sie scheinen überhaupt nur da zu sein, um gelegentlich als Werkzeug zu dienen und bei Seite gesetzt zu werden, wenn sie sich auf irgend eine Weise unbequem machen. Jedermann weiß aus der Geschichte, mit welcher Leichtigkeit selbst solche Verträge abgethan werden sind, die auf „ewige Zeiten“ geschlossen waren, und wenn wir ein näheres Beispiel wollen, so dürfen wir nur auf die Wiener Verträge zurückgehen, von denen jetzt nur noch so viel übrig ist, als den Unterzeichnern gerade nicht unbequem war. Daß sich übrigens Frankreich für den äußersten Fall den Rücken durch die Zustimmung Rußlands gedeckt hat, ist eine Thatsache, welche kaum einen Zweifel mehr zuläßt. Was man längst geahnt hatte, wird jetzt auch von den französischen Zeitungen bestätigt, nämlich: daß zwischen Frankreich und Rußland ein intimes Freundschaftsbündniß abgeschlossen worden sei. Es sollte uns wundern, wenn nicht, wie immer, Deutschland auch diesmal wieder bestimmt wäre, die Kosten dieser französisch-russischen Allianz zu tragen.

Schleswig-Holstein. — Von der Schlei, 21. Oct. (Br. B.) Die schleswig'sche Ständeversammlung ist heute eröffnet worden. Hr. Beseler ward mit 32 Stimmen zum Präsidenten, Graf Theodor v. Reventlow zum Vicepräsidenten gewählt; Advokat Storm und Pastor Lorenzen wurden zweier Sekretäre, Advokat Dr. Müller und Propst Boysen Redakteure der Ständezeitung. Die Eröffnungsrede des Regierungscommissärs hielt sich ganz im Allgemeinen über die diesmalige Wirksamkeit der Stände. Folgende Propositionen wurden nach der Eröffnung der Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig angebracht:

1) Von dem Gerichtshalter Hansen in Keck: Se. k. Majestät wolle die Entschließung fassen, auch als Herzog von Schleswig dem deutschen Bunde beizutreten und in dieser Beziehung bei der hohen Bundesversammlung die erforderlichen Einleitungen zu treffen.

2) Etatsrath Lüders: die schleswig'sche Ständeversammlung beschließt mit Beziehung auf §. 4 des allgemeinen Gesetzes vom 28. Mai 1838, Se. Majestät wolle das Patent vom 7. Sept. 1846, betreffend eine veränderte Einrichtung des Geschäftsganges der Provinzialregierung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, der diesjährigen Ständeversammlung annoch zur Berathung und zur Begutachtung vorlegen lassen.

3) Der Ober- und Landgerichtsadvokat Dr. Gülich: Die schleswig-holstein'sche Ständeversammlung beschließt den Antrag: Se. k. Majestät wollen das gegenwärtige Regierungssystem auf eine den Forderungen der öffentlichen Moral und Gerechtigkeit entsprechende Weise ändern, den deshalb nöthigen Wechsel mit den Personen Ihrer Rathgeber vornehmen und namentlich den Kanzlei-präsidenten Grafen Karl v. Moltke baldigst aus dem Staatsdienste entlassen.

4) Vom Landinspector Tiedemann: Die schleswig'sche Ständeversammlung beschließt eine Petition an Se. Maj., dahin lautend (Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Gottes allmächtigem Rathschlusse gefiel es, unseren vielgeliebten Bruder und Schwager,

den hergzogl. bayer. Herrschaftsrichter **Ott** zu Banz

von dieser irdischen Laufbahn im 53sten Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Derselbe verschied gestern Abends 3/4 auf 8 Uhr in Folge eines Rückenmarkleidens ganz sanft, versehen mit allen Tröstungen unserer heil. Religion.

Allen Verwandten und Bekannten und allen Denjenigen, die des Verblichenen Gerechtigkeitsliebe, Biederinn und Herzensgüte kannten, bringen wir diesen für uns so schmerzlichen Fall zur Kenntniß mit der Bitte, seiner im Gebete zu gedenken, und aber stilles Beileid nicht zu versagen.

Banz und Landau, am 25. Oktober 1845.

Helena Ott, verehelichte Bronzetti, Schwester.
Benigna Ott, Schwester.
Joseph Bronzetti, k. Platz-Major, Schwager.

Bekanntmachung.

An dem zum Zwangsverkaufe der Leykauer Leonhard Werdinger'schen Besitzungen von Tegernheim auf den 9. d. M. anberaumt gewesenen Termine hat sich kein Kaufsliebhaber gemeldet, weshalb diese Immobilien nochmals dem öffentlichen Aufstreiche unterstellt werden, wozu auf

Freitag den 13. November c.

im hiesigen Pfleg-Lokale Termin anberaumt, der Zuschlag ertheilt ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis.

Zahlungsfähigen Kaufsliebhabern diene die Bemerkung, daß das Wohnungsrecht der bisherigen Besitzer der Lokalitäten gerichtlich erloschen ist.

Pottenstein, den 19. Oktober 1846.

Königliches Landgericht.

Seidl, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der Bäckermeister Martin Bike von Marienweiher und dessen Verlobte, die ledige Bauerntochter Margaretha Schreiter bei Hermes, haben nach Ehevertrag vom 31. Aug. lfrs. die Gütergemeinschaft für ihre einzugehende Ehe unter sich ausgeschlossen.

Stadtsteinach, 13. Oct. 1846.

Königliches Landgericht.
Dr. Heiß, Lrchtr.
c. Habsmann.

Auffallend billiger Verkauf fertiger Herrenkleider.

1 wattirter **Winter Paletot** à 8 fl., die allerbesten 19 fl.
1 feine **Winter-Buckskin-Hose** à 4 fl., die allerbesten 7 fl.
1 doppelt wattirter **Hausrock** à 2 fl., 3 fl., 4 fl., 5 bis 8 fl.
1 schöne gestickmackene **Weste** à 1½ fl., 2½, bis 5 fl.
1 stark wattirter **Kalmuckrock** à 6½ fl. bis 8 fl.

Nur im **Eckenbüttners**-Brauhause am Meßplatze, eine Treppe hoch, bei

Adolph Behrens aus Berlin.

Lokal-Veränderung.

Früher im **Eckenbüttner'schen Brauhause**, diese Messe aber im **Jäck'schen Brauhause** am **Marplatze** über 1 Treppe,

Robert Schaller

aus Schöneck in Sachsen,

empfiehlt hiermit zur geneigten Abnahme und zu sehr billigen Preisen

feine weiße Stickereien und weiße baumwollene Waaren, so wie auch baumwollene Spitzen.

Bekanntmachung.

Die Verlassenschaft des Mar von Kiesling
auf Rabenstein, insbesondere den Verlauf
des Landgutes Rabenstein betr.

Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Mar von Kiesling auf Rabenstein wird von der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde das öffentlichstreitige Rabenstein im Submissionswege an den Meistbietenden unter nachstehenden Bedingungen veräußert:

1) Kaufsangebote müssen schriftlich und längstens binnen einem Vierteljahre a dato, sohin längst bis 13. Jänner 1847 an den Anwalt der von Kiesling'schen Erben, dem königl. Advocaten Lasser in Straubing, frankirt eingesendet werden.
2) Kaufsanbote, welche die unten angegebene Schätzungs-Summe nicht erreichen, werden nicht berücksichtigt.
3) Unter den die Schätzungssumme erreichenden Angeboten bleibt den Erben und resp. bei Betheiligung minderjähriger Interessenten dem unterfertigten Gerichte die Wahl vorbehalten.
4) Binnen vier Wochen nach dem Schlusse der Submissionsfrist erfolgt der Beschluß über die Annahme oder Verwerfung des Kaufsangebotes, und ist die unterlassene Zustellung solcher Genehmigungen innerer der genannten Frist als Verwerfung des Kaufsangebotes anzusehen.
5) Binnen einem Vierteljahre nach erfolgter Genehmigung des Angebots hat die Bezahlung des Theil des Kaufschillings zu geschehen, und findet die Tradition der Kaufsobjekte statt, sobald der vierte Theil des Kaufschillings erlegt sein wird.
6) Dabei wird, jedoch ohne Gewährleistung, bemerkt, daß durch allenfallsige Uebernahme von auf Erbstamme von dem ihn treffenden Kaufschillingsantheile eine namhafte Summe vorlaufig auf dem Gute verzinslich liegen zu lassen nicht abgeneigt ist, eine bedeutende Minderung der Baarerlage in Aussicht steht.
7) Die laufenden, erst nach der Tradition beim Gute anfallenden Pachtschillinge werden zwischen dem Käufer und den Erben nach dem Zeitpunkte der Tradition pro rata getheilt; im Uebrigen tritt nach dieser Zeit anfallenden Abgaben und Lasten zu reagen hat.
8) Die Verbrie angelegten zeigt der Käufer allein; sonstige auf den Kaufabschluß erlaufende Gerichtsosten ober die Erben.

Bestandtheile des Gutes Rabenstein.

Das Gut Rabenstein, welches in Niederbayern, im bayerischen Walde, unweit des Marktfleckens Zwiesel, im Bezirke des k. b. Landgerichts Regen gelegen ist, enthält nachstehende Bestandtheile:

I. An Gebäuden

A. zu Rabenstein.

Das Schloßgebäude mit Gaeten und Glasbaus, Kapelle und Oekonomiegebäuden,
das Brauhaus mit Brethäuslake,
eine Mühle,
eine Schmiede,
mehrere Wohnungen, sogenannte Heubergen, zur Benutzung für Taglöhner und Zubaukebeiter;

B. zu Althütte.

solche Wohnungen nebst Zugehör;

C. zu Regenhütte

eine Tafelglasfabrik nebst den dazu gehörigen Gewerbsgebäuden, Verwalter-, Wirths- und Arbeitshäusern;

D. zu Schachtenbach

eine Hohlglasfabrik nebst den dazu gehörigen Gewerbsgebäuden und Wohnungen für die Arbeiter;

E. zu Abteg

eine Arbeiterwohnung.

Dienstgesuch.

Eine gebildete Person, 42 Jahre alt, sucht in einer anständigen Familie hier oder auf dem Land: Unterkommen als Hausbälterin, Köchin, oder Bonne, zu welch' Letzterem sie sich behufs vorzüglich eignet, weil sie der französischen Sprache mächtig und mit allen häuslichen Verrichtungen vertraut ist. Diesfalls kann sogleich eintreten. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Im literar.-artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Rücker, Dr. C., Trojas Ursprung, Blüthe, Untergang und Wiedergeburt in Latium. gr. 8. Hamburg. geh. 2 fl. 30 kr.

Baig, Dr. Th., Grundlegung der Physiologie. Mehl einer Anwendung auf das Seelenleben der Thiere, besonders die Instinctserscheinungen gr. 8. Hamburg, geh. 1 fl. 48 kr.

Heumann, Dr. H. G., Handlexikon zum Corpus juris civilis. Nach den Quellen bearbeitet. gr. 8. Jena, geh. 3 fl. 36 kr.

Friedrich, J. B., Handbuch der Gesundheitspflege bei Speisen und Getränk und der zu ihrer Bereitung gebräuchlichen Hausgeräthe. gr. 8. Ansbach, geh. 2 fl. 24 kr.

v. Kamph, Staats-Minister, Abhandlungen aus dem deutschen und preußischen Staatsrecht. 1. Bd. gr. 8. Berlin. geh. 4 fl. 30 kr.

Prang, W., der Unterricht in der Geschichte und Geographie. gr. 8. Leipzig, geh. 33 kr.

Rodner, W., Baron v., Wanderungen eines alten Soldaten. 1. Thl. gr. 8. Berlin, geh. 4 fl. 30 kr.

Versuche zur speculativen Theologie des positiven Christenthums. 1. Heft. gr. 8. vermehrte Ausflage. 1. Abthl. gr. 8. Wien, geh. 4 fl. 24 kr.

Schücking, L., eine dunkle That. Roman. 8. Leipzig, geh. 3 fl. 36 kr.

Briefe Jakobis III. 3. Aufl. Zeitgemäß angeleitet und erklärt von Fr. Schulekke. 8. Leipzig, geh. 2 fl. 42 kr.

Normann, W. v., gesammelte Schriften. 2 Thle. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 48 kr.

Becat, J. Dr., systematisches Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde. 5. vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Wien. 5 fl. 24 kr.

Allgemeiner Handelscodex der gegenwärtigen neuesten Entdeckungen entworfen. Weimar, geh. 21 fl. 36 kr.

Wolff, J. C., der Bauherend oder allgemeine Anleitung zum bürgerlichen Baukunst. 8. 3. Auflage, geh. 2 fl. 6 kr.

Das Duell als Emancipation der Ehre, oder Beleuchtung des Duells vom sittlichen, moralischen und politischen Standpunkte. gr. 8. Freiburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Oetzbach, W., theoretisch-praktische Gesangsschule. 4. Auflage. Mainz. geh. 1 fl. 48 kr.

v. Hazzi, Staatsrath, Katechismus der Zucht, Behandlung und Verpflegung der Rinvieh-Krankungen. Wohlfeile Ausgabe. gr. 8. München, geh. 1 fl.

Meyger, L. und Schmidt, F. L., Vorübungen zur griechischen Chrestomathie. 8. Stuttgart, geh. 15 kr.

Bundinger, Dr. M., der Weg des Glaubens, oder die kleine Bibel. 5. Aufl. 8. Stuttgart, geh. 1 fl. 24 kr.

Beck, Dr. J., Grundriß des empirischen Psychologie. 2. vebesserte Auflage. 8. Stuttgart, geh. 1 fl.

Duttenhofer, F. W. Dr., das Schaaf, seine Zucht, Behandlung, Krankheitsverhältnisse und Krankheiten. gr. 8. Stuttgart, geh. 5 fl. 36 kr.

Baekow, Dr. E. L., der Winterschlaf nach seinen Erscheinungen im Thierreiche. gr. 8. Berlin, geh. 1 fl. 24 kr.

Hegel's Gottesleihre und Gottesbeweis. gr. 8. Leipzig, geh. 33 kr.

Herlesjohn, L., Arabella oder Geheimnisse eines Hofpalastes. Roman. 2 Bde. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 48 kr.

Dreiter's, M., katholisches Kirchen- und Hausbuch, oder Unterricht, Gebet und Betrachtung für die verschiedenen Lebensverhältnisse. 8. Münster, geh. 1 fl. 6 kr.

Summons äußere Kennzeichen der Mistelzweighaltigkeit dem Aeußern, Innerlich und erläutert zur Erleichterung der praktischen Anwendung von W. Phr. Stark. gr. 8. Neutlingen, geh. 48 kr.

Rickel, Dr. M. A., das neue Testament. 1. 1. Abthl. gr. 8. Regensburg, geh. 1 fl. 12 kr.

II. An Grundstücken.

1) Waldungen 5645 — fünftausend sechshundert vierzig fünf — Tagwerk, resp. über Abzug der darin befindlichen Weide- und Holzlagerplätze 5593 Tagwerk 80 Dez. an produktivem Waldboden, mit einem durch technische Schätzung ermittelten Bruttowerthe von 359,547 fl. und Nettowerthe von 249,319 fl.

2) Hofraum 1 Tagw. 66 Dez.
3) Gärten 9 Tagw. 14 Dez.
4) Aecker 135 Tagw. 70 Dez.
5) Wiesen 295 Tagw. 24 Dez.
6) Oede Waldgründe, ausschließlich der Waldwege, 49 Tagw. 65 Dez.
wobei
7) ein Weiher zu Rabenstein, dann die Wege und sonstigen produktiven und unproduktiven Gründe, Bäche ꝛc. mit einem katastermäßigen Flächeninhalte von 69 Tagw. 56 Dez. nicht in Ansatz gebracht sind.

III. Rechte.

1) Das reale Recht zur Glasfabrikation auf 2 Hütten, nämlich:
a. zur Fabrikation von Tafelglas, welches dermal zur Regenhütte,
b. zur Fabrikation von Hohlglas, welches zu Schachtenbach ausgübt wird.

2) Das Recht, aus dem am Hühnerkobl, einem ärarialischen Grunde, befindlichen Quarzbruche den zum Betriebe einer Hütte benöthigten Quarz unentgeltlich, jedoch gegen Uebernahme der Gewinnungs- und Zufuhrkosten zu beziehen, welches Recht auf 4000 fl. veranschlagt wird.

Dasselbe Recht wird auch für die Ate Hütte in Anspruch genommen, jedoch vom königl. Aerar widersprochen, und ist deßhalb ein Rechtsstreit anhängig, welcher dermal im Beweisstadium versirt.

Provisorisch wird jedoch auch für die zweite Hütte der Quarz gegen eine Recognition von 6 kr. per Ztr. verabreicht und das Recht darauf für die zweite Hütte bei solcher Belastung auf 2000 fl. gewerthet.

3) Eine Schmied- und Wagnergerechtsame als Ausfluß des Glasfabrikationsrechtes.
4) Eine Waffenschmiedkonzession zur Glasbereif in Regenhütte.
5) Eine reale Bräuergerechtsame zu Rabenstein nebst daraus folgendem Wirthschaftsgerechtsame zu Rabenstein, Regenhütte und Schachtenbach.
6) Ein Mühlrecht auf der zur Zeit jahrweise verpachteten Mühle zu Rabenstein.
7) Die hohe und niedere Jagd gegen einen jährlichen Erbpacht-Stillung von 25 fl.
8) Das Fischrecht auf einer Strecke der großen Regen und mehreren Bächen.

Dieses gesammte Immobiliarbesitzthum wurde bei der gerichtlichen Inventarisation vom 15. Juli 1846 auf

309,645 fl.

gewerthet.

IV. Mobilien.

1) Die zum Betriebe des Bräuhauses nöthigen Utensilien;
2) die vom dermaligen Pächter der Regenhütte bei'm Ende der Pacht zurücklassenden Oefen;
3) der zurücklassende Tafelglasvorrath;
4) der vom Pächter der Hohlglasfabrik zu Schachtenbach bei Beendigung der Pacht zurücklassende Vorrath;
5) Mahlvorrichtungen und Schmiedwerkzeug.

Diese Mobilien wurden gerichtlich auf 2982 fl. gewerthet, wornach sich für das Gesammtkaufobjekt ein Schätzungswerth von

312,627 fl.

ergibt.

Belastungs- und sonstige Rechtsverhältnisse.

1. Auf dem Gute Rabenstein lasten außer den Gewerbssteuern

a. einfache Musikaliteuer	171	fl. 35 kr.
b. einfache Bausteuer	3	fl. 19 kr.
c. jährliches Schadenersatzquantum	12	fl. — kr.
d. jährliches Jagdschadenersatz- und Futterabergeld	3	fl. 30 kr.
e. jährlicher Grundzins	14	fl. — kr.

f. Mehrere Abreichungen sind mit dem ganzen Gros- und Flachsgehent zehendbar; — Obsten-, Bien- und Oergärtne gehrnfrei.

g. Die Verbindlichkeit, den Pfarrmesner zu Zwiesel einen Metzen Käuforn zu verreichen.

2) Die Glashütte zu Schachtenbach ist dermal auf eine, auch den Singularsuccessor dinrende Weise um einen jährlichen Pachtschilling von 900 fl. auf so lange verpachtet, als ein bestimmter Theil der Glasbrennstoffe daraus Bezirke der Glasfabrik nöthige Holz, worin der Pächter 1 fl. 36 kr. per Klafter auf dem Stamme zu zahlen hat, bei forstwirthschaftlicher Benützung liefert.

3) Die Glashardt zu Regenhütte ist bis zum 3. August 1837 auf die Dauer von 12 Jahren gegen einen jährlichen Pachtschilling von 410 fl. verpachtet.

4) Die Bierbrauerei wird mit von beiläufigen Gebäude 1846/47 auf die Dauer eines Jahres verpachtet.

5) Die Mühle, Schmiede und die Wohrzahl der vorhandenen Herbergen, außer den den Fabrikpächtern überlassenen, sind zum Theile bis Georgi (24. April) 1847 verlitzet, und zum Theile die dahin zur unentgeltlichen Benützung angelassen.

b) Die Jagd und 2 Theile des Fischwassers sind auf die Dauer eines Jahres, der 3te Theil auf 3 Jahre verpachtet.

7) Ein mit herrschaftlicher Verwilligung und Aufnahme vorbehelfter Jäger ist in definitiver Weise beim Gute angestellt, seine Besoldung aber bisher nicht regulirt.

8) Mit der obenannte Klauzendach besteht eine Differenz über die Sustentation der von der Gutsherrschaft als Tavlehner oder als Fabrikarbeiter aufgenommenen Familien. Es ist zwoch in dieser Beziehung schon gewissermaßen durch die vielen zum Gute gehörigen Herbergen, durch die thatsache Erwerbsgelegenheit selbst für Kinder und eine vom Defuncten Max von Kreszling zu diesem Zwecke mit 5000 fl. courie Stiftung gesorgt.

Auf der Regenhütte besteht eine Winkelschule, zu welcher die Herrschaft bisher mit jährlichen fünfzig Gulden Beitrag leistete, deren Erhaltung im Interesse der Herrschaft gelegen sein dürfte.

Dem Gute Rabenstein liegt die Unterhaltung eines Theiles einer Vizinalstraße von Zwiesel nach Eisenstein ob.

Nähere Aufschlüsse über diese und sonstige Verhältnisse ertheilen auf Verlangen der königl. Advokat Lidl zu Straubing und bei allenfallsiger Besichtigung des Gutes der königl. Advokat Wagner zu Zwiesel.

Straubing, den 13. October 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing
als Verlassenschafts-Behörde.
Der I. Director beurkundet.
Schmidt, Rath.

Druckerey.

Koch, Dr. C. A. L. die beste Behandlung des Kindes bei der Geburt und von da bis zum Ende des ersten Jahres. 8. Reutlingen. geh. 30 kr.

Sorup Besanez, Dr. Fehr. v., Untersuchungen über Galle. Ein Beitrag zur physiolog. und pathol. Chemie. gr. 8. Erlangen. geh. 36 kr.

Fosse, Dr. G. W. die Krankheit der Kartoffeln im Jahre 1845. Für Botaniker und Landwirthe. gr. 4. Weimar. 8 B. 3 Hr. 2 fl. 24 kr.

Die Tochter einer Scharfrichterin, von der Verfasserin der „Tante Anna“. Aus dem Dänischen von Emmi. 8. 2 Thle. Leipzig, geh. 1 fl. 48 kr.

Werfeint, J. M., neue und praktische Methode, in kürzester Zeit das Französische richtig auszusprechen und lesen zu lernen. 8. Frankfurt, geh.

Panorama des Katholicismus. Faßliche Darstellung des Innern und Aeußern der kath. Kirche. 1tes u. 2tes Heft. 8. Bonn, geh. à 16 kr.

Couvres, de Frederic le Grand. T. I—III. gr. 8. Berlin, geh. 5 fl. 45 kr.

Mortimer, H., die Geheimnisse der Baukst. Deutsch von L. Dorn. 3 Thle. 2te Aufl. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 48 kr.

Först, D. v., die Geheimniß der Inquisition. Deutsch von Dr. B. Meyer. 8 Thle. 2te Aufl. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 45 kr.

Freytag, Dr. G. W., über die Heilung der Sinne, als Basis eines neuen Systems der Zielerung der Sinalsgesangenen. gr. 4. Meimar, geh. 45 kr.

Voß, H. v., die zeichnende Geometrie als Wegweiser für das Studium der Geometrie, für die Projektionslehre, für das technische Zeichnen und für die Feldmeßkunst. 8. Dresden, geh. 1 fl. 12 kr.

Göbring, C., Geschichte des polnischen Volks. Mit Stahlstichen. 1. Heft. 8. Leipzig, geh. 18 kr.

Schrannenpreise.

Augsburger Schranne vom 16. Okt.
Weizen 25 fl. 50 kr. Korn 20 fl. 53 kr. Gerste 16 fl. 1 kr. Haber 7 fl. 34 kr.

Regensburger Schranne vom 10. Okt.
Weizen 22 fl. 17 kr. Korn 18 fl. 3 kr. Gerste 14 fl. 34 kr. Haber 7 fl. 23 kr.

Amberger Schranne vom 10. Okt. Weizen 24 fl. 14 kr. Korn 19 fl. 56 kr. Gerste 15 fl. 50 kr. Haber 7 fl. 15 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Wenkel, Kfm. v. Hildebrandsayn. v. Berg, Kfm. v. Schweller v. Schweinfurt, Kar. v. Hirsch v. Würzburg, Mayer, Oec. Verw. v. Nuenberg. Weber, Kfm. v. Ehemnitz, Hoffman, Priv. v. Berlin, Wanderlich, Kfm. v. Magdeburg. Mah. Ingenieur v. Cöln.

(Bamberger Hof.) Hahnion nebst Hoffmeisterschaft v. London. Mad. Klein nebst Familie v. Nürnberg. Ihre Excellenzen, Frau Oberstlieutenantin v. Reichenhard v. München. Kfte. Dietrich v. Mitterdorf, Schneider v. Frankenberg, Schaffer v. Nürnberg. Mattermann v. Bremen. Handel v. Minden. Böhme v. Plauen. Mandel v. Mannheim. Noll v. Speyer.

(Drei Kronen.) Sendner, Forstmeister v. Steinberg. Bamberger, Kfm. v. Fürth. Falkner, Kfm. v. Zeitz. Hergenhahn, Kfm. v. Herborn. Schlenker, Kaplan v. Burglauenstadt. Strinberger, Kfm. v. Hershbruck. Langlotz, Kfm. v. Würzburg. Steigerberg, Privatier v. Salzburg. Bierbmayer u. Sohn, Bierbrauer. Amerelabrikantin v. Amberg. Bumbrecht, Oekonom v. Oelze v. Schlesien. Wide, Kfm. v. Dortmund. Geigel, Rendeamten-Gattin v. Johofen. Ad. Kfm. v. Bayreuth. Herzog v. Regensburg.

(Goldener Adler.) Müller, Dr. med. u. Frau. Schmeller v. Amerbach. Heil, Dr. med. u. Frau. Kindinger, Kfm. v. Berlin. Gilter mann. Gym. Kfm. v. Altenkundstadt. Herrmann, Mublarzt v. Würzburg. Frln. Gremm. v. Würzburg. Forster, Fabrik. v. Dresden. Weill, Kfm. v. Antwerpen. Länder, Oekonom v. Hagen. Mahler, Kfm. v. Dresden. Curmak, Pharmaz. v. Hamburg.

(Ludwigskanal.) Maurer, Kfm. v. Frankfurt. Mad. Rohrmann, v. Frln. v. Wittenberg. Mar. v. Wolf v. Werthein. Dollman, Gastwirth v. Königshofen. Awon, Bramer v. Speyer. Gebhart, Guttbesitzer von Gilngen. Frln. Vogt v. Hanau. Das sämmtliche Opernpersonal v. Nürnberg.

(Nebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 300.

tend: Allerdchst Derselbe wolle geruhen, den unter'm 8. Juli d. J. erlassenen offenen Brief wieder zurückzunehmen.

5) Vom Etatsrathe Esmarch: Die schleswig'sche Ständeversammlung wolle eine Petition dahin entreichen, daß Seine Majgeruhen möchten: die Administration der Herzogthümer Schleswig und Holstein in ihrer Gesammtheit, insonderheit, was die Finanzen und Militärverfassung betrifft, von der des Königreichs Dänemark zu trennen und für die Herzogthümer eine durchaus gesonderte Verwaltung anzuordnen, auch der nächsten Ständeversammlung der Herzogthümer Schleswig und Holstein die betreffenden Gesetzesentwürfe vorlegen zu lassen.

6) Vom Etatsrathe P. Lüders: Die schleswig'sche Ständeversammlung beschließt, darauf anzutragen: Se. Majestät wolle einen auf die Grundlage des sub a. anliegenden Entwurfs zu verfassenden Gesetzesentwurf zur Ein- und Ausführung allgemeiner Wehrpflicht in den Herzogthümern Schleswig und Holstein der nächsten schleswig-holstein'schen Ständeversammlung zur Berathung und Begutachtung vorlegen lassen.

Neun und dreißig Deputationen aus allen Gegenden des Landes erschienen und überreichten den Präsidenten Buttkrisen. Die Ständeversammlung hat durch die Wahl ihres Präsidenten ihre Färbung und Ansicht beurkundet.

Kiel, 21. Oct. (H. M. Z.) Dem Beispiele mehrerer Städte und Commanen Schleswig-Holsteins folgend, wird auch von hier eine Adresse an die schleswig'sche Ständeversammlung abgehen. Die größte Einmüthigkeit und der größte Eifer haben sich bei'm Unterzeichnen allgemein demerklich gemacht. Die hohe schleswig'sche Ständeversammlung, mit dem Volke natürlich völlig übereinstimmend, wird unfehlbar in diesem Sinne an den König petitioniren. Die Petition lautet folgendermaßen:

Hohe schleswig'sche Ständeversammlung!

„Wir Bewohner Holsteins sehen in diesem Augenblicke gemeinsamer Gefahr mit eben so gespannter Erwartung, als die Bewohner Schleswigs, auf Sie, hohe Stände, und Ihre bevorstehende Wirksamkeit. Alle unsere Verhältnisse sind erschüttert, die verfassungsmäßig Grundlage ist eben sowohl, wie der Schleswigs, durch den offenen Brief angegriffen; das Petitionsrecht unserer Stände ist, wie der Bundestag des anerkannt hat, im Wiederspreche mit dem Gesetze vom 28. November 1831, beschränkt; unter eine polizeiliche Aufsicht gestellt, die bisher zum Glücke des Landes unbekannt war, fühlen wir in dieser unpeilschwangeren Zeit, wo es sich um die Entscheidung über die Zukunft des Landes handelt und Holstein ohne Vertretung ist, in gleichem Maße, wie die Bewohner Schleswigs, das Bedürfniß, unsere Gesinnung und unsere Erwartung Ihnen, hochverehrte Vertreter des souveranen Herzogthums Schleswig, auszusprechen, Ihnen, ehrenwerthe Männer! die Sie mit der holstein'schen Ständeversammlung darin übereinkommen werden, daß man lieber die Fortdauer unserer gegenwärtigen ständischen Institute in Frage stellen, als sich vor dem ganzen deutschen Volke schwach beweisen dürfe. — Wir betrachten es als die hohe Aufgabe, welche Ihnen gestellt ist, daß Sie Sr. Majestät dem Könige die Nothwendigkeit vorstellen, wie eine Aenderung des Regierungssystems und eine endliche Feststellung der Verfassung auf den Grundlagen der Vertretung aller Stände, entscheidender Stimme bei der Gesetzgebung und Steuerbewilligung, so wie verantwortlicher Verwaltung von Ministeen das einzige Mittel sei, in diesen Herzogthümern Vertrauen, Ruhe, Eintracht und fröhliches Gedeihen zurück zu führen. Wir halten zur vollständigen Erreichung dieses Zweckes und zur Befestigung einer solchen Verfassung, die noch die künftige Erbfolge festzustellen haben würde, den Beitritt Schleswigs zum deutschen Bunde für unerläßlich, und wir halten uns überzeugt, daß bei der wohlerworbenen Geltenung der deutschen Bundesfürsten von dieser Seite ein solcher Schritt alle möglichen Begünstigung erfahren werde. So schwierig dieses Werk ist, getrosen Sie es muthig an, hochverehrte Männer! Die Unterstützung, die Sie schon jetzt in der ausgesprochenen Ueberzeugung der deutschen Nation finden, wird durch die fortgesetzte öffentliche Gewähung, welche Ihre Berathung dieses Gegenstandes unausbleiblich nach sich zieht, immer mehr an Stärke gewinnen und die Durchführung einer Maßregel zum Resultate haben, die den gesicherten Zustand der Herzogthümer im Einklange mit den Gesammt-Interessen des deutschen Vaterlandes dauernd herbeiführen muß. Wir bitten Sie ehrerbietigst, hohe Stände: Die Feststellung einer gemeinsamen Verfassung unter Beitritt Schleswigs zum deutschen Bunde zum Hauptgegenstande Ihrer diesjährigen Berathung zu machen." (Folgen mehrere Hundert Unterschriften).

Hannover. — Hannover vom 16. Oct. (H. N. Z.) Die Gerüchte, daß unsere Stände noch länger als bis zum 1. Nov. vertagt bleiben würden, erweisen sich als vollkommen unrichtig. Der König hat aber sich bestimmt erklärt, daß am 31. Dec. die Sitzungen geschlossen sein sollen. Die Wiedereinsetzung des schon einmal betathenen Cavilprocesses Entwurfes ist auch keineswegs so unwahrscheinlich, da sich von allen Seiten die Stimmen dagegen erhoben haben. Neuerdings soll sogar das Ober Appell-Gericht in Celle in einem Gutachten den Entwurf verworfen und sich dahin aus gesprochen haben, daß nur ein auf Mündlichkeit gebautes Gesetz den Anforderungen der Wissenschaft und Praxis entsprechen könne.

Preußen. — Berlin, 20. Oct. (Wes. Z.) Von einer Aufnahme der Unterzeichnungen auf den verenigten Staaten weiß man weder im auswärtigen Ministerium noch im Hotel des Hrn. Donelson. Diese transatlantischen Prozesse, die eine Zeitlang unsere Baldesgehilfen bewegten, haben sich nicht zu einer einigen vollendeten That gestalten können. Hr. v. Abrantes erklärt morgen mit dem ganzen Personale der Gesandtschaft Berlin und nimmt den Vortheil mit, unsere Zustände ganz durchdrungen und gewürdigt zu haben, während wir über Beschlüsse so mangelhaft unterrichtet sind, als es bei dem Mangel jeder Vertretung in Rio de Janeiro auch, nicht anders der Fall sein kann.

Naumburg a. d. S., 20. Oct. (Magd. Z.) Unsere Stadtverordneten-Versammlung ist heute durch eine Kabinets-Ordre aufgelöst worden, weil sie sich geweigert hat, einen Deputirten für den Provinzial-Landtag zu wählen.

Münster, 19. October. (Manuh. Journ.) In den hiesigen Militärverhältnissen ist eine Gährung, wie man kaum erwarten sollte. Man hat unter den Behörden den Communismus zum Apoyanz gemacht und — um das Kind von dem fett zu halten — schlägt und quält man mit nach Kräften, wie nach einem gespenstischen Schatten. Die Bangigkeit von bewiesen erzeugt leider aber nur ein Mißtrauen unter Freunden und Kameraden und wes leidt die Bewegründe zu Denunciationen des Einen gegen den Anderen. So oder man schon wieder ein leises Murren von einer Denunciation, den Artillerie-Lieutenant B. betreffend. — Der Grund ist der unausgesetzte Umgang mit seinem Freunde Anneke. B. war der Einzige von allen Artillerie-Offizieren, selbst von denen, die ihm an Ehrengerichte freisprachen, der die Consequenz bes saß, das Verdor seines Umganges nicht anzuerkennen, sondern dagegen öffentlich zu demonstriren. Man sagt, daß ein Ehrengericht deretwegen über ihn verhängt sei — und daß zwei seiner Kameraden, die ihn an einem öffentlichen Orte mit Anneke gesehen, ihn deretwegen fordern hätten.

Limburg, 1. Oct. In der „Berliner Zeitungs-Halle" wird aus dem deutsch-holländischen Limburg bitter über den Druck geklagt, unter dem sich dieses Ländchen in Folge der unglücklichen Gränzverhältnisse und des holländischen Zollsystems befindet. Es gibt dort fast kein einziges Dorf, welches nicht durch Douanen besetzt ist, entweder zur Bewachung der belgischen oder der Zollvereinsgränzen. Die alltägliche und nothwendigste Verkehr ist durch die große Zahl und die Härte der vorgeschriebenen Zollformalitäten dis auf's Aeußerste eingeengt. Bloß die häufigen und fast unvermeidlichen Versehen kosteten den Bewohnern jährlich ungeheure Opfer sowohl an Zeit, als an Geld; der Handel liegt in Folge dessen gänzlich darnieder. Außerdem wird das ganze Land gezwungen, an der holländischen Staatsschuld mitzuzahlen, wovon Luxemburg befreit geblieben. Eine peinlichere und trostlosere Stimmung als die der vorigen Bevölkerung sei nicht denkbar. Schleswig-Holstein sei glücklich zu nennen im Vergleiche mit diesem, der holländischen Krone unterworfenen deutschen Ländchen, dessen geistiges und materielles Wohl die hohe Diplomatie bei der Gränzregulirung nicht im entferntesten in Betracht gezogen haben scheine, obschon dieses gerade derjenige Faktor ist, dessen Beiteilegung unsäglichen Unglück herbeigeführt und sich noch jedesmal früher oder später gerächt hat.

Ungarn.

Pesth, 19. Oct. (A. Z.) Schon gestern Nachmittags verbreitete sich die freudige Kunde, daß es mit dem Befinden des

Erzherzogs Palatin bedeutend besser gehe, heute wird diese Nachricht durch das so eben erschienene Bulletin vollkommen bestätigt.

Schweiz.

Genf, 19. Oct. (A. Z.) Das Anrücken französischer und sardinischer Truppen nach den Gränzen des Kantons bringt hier große Aufregung und eine Masse von abenteuerlichen Gerüchten hervor. Morgen sollen noch von hier aus Truppen an die Gränze ziehen.

Die „Basler Ztg." vom 21. Oct. sagt: „Daß die Ereignisse Genfs auch für Basel von einflußreichen Folgen sein würden, das haben bereits Freunde und Feinde unserer Stadt eingesehen und in verschiedenem Sinne verkündet. Die Eidgenossenschaft gleicht dem leiblichen Organismus: wo ein Glied leidet, da leidet auch das andere. Zu früh wurde aber gejubelt, wenn man glaubte, die Regierung Basels müsse gewaltsam springen, ein anarchischer Pusch müsse einem Gassenregimente die Sessel zurechte machen. Die Bürger Basels, die so oft in Freud' und Leid fest vereint standen, haben treulich und in Einmuth erwogen, was der Ernst der Zeit gebietet. Ein größerer Kreis von 40 Bürgern versammelte sich gestern Abends, unter Andern: Hr. Ach. Bischoff, Dr. med. Friedrich Brenner, Stadtrath J. J. Burckhardt, Polizeirath L. J. Burckhardt, Stadtrath Andr. Fäsch, Präsident Fürstenberger, Rathsherr Heusler, Prof. Rud. Merian, Oberst Stehlin, Präf. Wölfflin ꝛc. Das Resultat der mit Liebe und Achtung geführten Berathung war, folgende Adresse der h. Regierung einzureichen: „Tit.! Es konnte wohl schon seit längerer Zeit keinem Vaterlandsfreunde entgehen, daß bei und das für ein republicanisches Gemeinwesen so nöthige Zusammenwirken der Bürgerschaft und der öffentlichen Behörde nicht mehr in dem erwünschten Maße bestehe und daß im Allgemeinen an die Stelle gegenseitigen Zutrauens ein Gefühl der Mißstimmung und der Unbehaglichkeit mit unseren öffentlichen Zuständen getreten ist. Die jüngsten Ereignisse, welche einen in manchen Beziehungen uns gleich stehenden verbündeten Mitstand erschüttern, haben dieses Gefühl der Unbehaglichkeit wohl ziemlich allgemein in ein größeres Bedürfniß ruhigung gesteigert, und es thut noth, daß durch gründliche Heilung der bestehenden Gebrechen die Gemüther beruhigt und das verlorne gegenseitige Zutrauen der Bürgerschaft unter sich und zu der öffentlichen Behörde wieder gewonnen werde. Zu diesem Behufe fühlen sich die Unterzeichneten, welche für Ruhe und gesetzliche Ordnung jederzeit einzustehen sich bereit erklären, gedrungen, bei Hochdieselben die Bitte zu stellen: Es möchten Hochdieselben in Berücksichtigung der gegenwärtigen beunruhigenden Lage unseres Gemeinwesens den E. großen Rath mit möglichster Beförderung versammeln, um durch denselben eine Revision unserer Verfassung durch einen Verfassungsrath einleiten zu lassen. Hochachtungsvoll verharren wir ꝛc. —" Diese Adresse wurde sogleich von fast allen Anwesenden unterzeichnet und soll in den nächsten Tagen der Bürgerschaft zur Unterschrift vorgelegt werden.

Portugal.

Englische Blätter bringen Nachrichten aus Lissabon bis zum 12. October. In Lissabon ging der Umschwung auf's Beste vor sich; auch im ganzen Süden regte sich nichts; in Santarem suchten die Septembristen Dom Carlos de Vasconcellos und Jose Estevao das Volk aufzuwiegeln, fanden aber keinen Anklang. Anders lauten die Berichte aus dem Norden, vom Minho, dem Herde der letzten Revolution, durch welche die radikale Partei an's Ruder gelangte. Der Herzog v. Terceira war eben dahin mit außerordentlichen Vollmachten abgeaangen, die Regierung hat aber eben folgende telegraphische Botschaft erhalten: „Der Herzog v. Terceira ist verhaftet. Das neue Ministerium besitzt das Vertrauen der Nation nicht." Es geht ferner das Gerücht, Graf das Antas, der für das vorige Cabinet im Norden kommandirte, habe durch den ihm angebotenen Marquisthiel sich nicht gewinnen lassen, sondern mit seinen Truppen sich nach Braga zurückgezogen und eine Regentschaft im Namen des Kronprinzen Dom Pedro ausgerufen.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. October. Die „Berling. Ztg." enthält folgendes königlich dänische Kanzlei-Circular vom 15. Oct. 1846. In Folge J. k. Hoh. der Kronprinzessin von Dänemark, Caroline Charlotte Mariane, gebornen Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, auf Grund Ihrer seit mehreren Jahren andauernden Kränklichkeit und der jetzt völlig zerstörten Gesundheit, deßwegen ergangenen Bitte und Verlangen, und nachdem J. k. Hoh. der Kronprinz, obgleich höchst ungerne, zu letzt Ihren Bitten nachgegeben, hat Se. Majestät der König, wenn schon mit herzlichem Bedauern, unter dem 30. September d. J. die zwischen Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen Frederik Carl Christian und Ihrer Hoh. der Herzogin Caroline Charlotte Mariane von Mecklenburg-Strelitz unter dem 10. Juni 1841 geschlossene Ehe gänzlich aufgehoben und aufgelöst.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 13. Oct. (A. Z.) Der Herzog von Leuchtenberg erwarb hier, kurz vor seiner Adreise nach München, schöne und große Besitzungen käuflich im Gouvernement Tambow, die früher dem Grafen Kutaissow gehörten. Zu ihrer Besichtigung und Uebernahme begab sich Se. kaiserl. Hoheit wenige Tage vor seiner deutschen Reise in jenes Gouvernement.

(A. Z.) Einem Briefe aus Litthauen zufolge wurde dort neuerdings das Vermögen von 10 Personen confiscirt, weil sie zur Zeit der Krakauer Unruhen geheime Verbindungen mit Frankreich unterhalten hätten. Die Entdeckung jener Verbindung habe seiner Zeit Anlaß gegeben, daß die Gouvernements Wilna, Kowno und Grodno in Kriegszustand versetzt wurden.

Wien, 21. Oct. (Wel.-Z.) Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 22. September, welches das „Morning Chronicle" vom 12. Oct. mittheilt, enthält Folgendes: „Es wird Ihnen schon bekannt sein, daß der Fürst Woronzow das Obercommando der circassischen Armee aufgegeben hat und als russischer Gesandter zu Wien angestellt ist. Man erwartete von ihm, er werde leisten, was keiner seiner Vorgänger vermochte, wenigstens den Grund legen zum künftigen Triumphe der russischen Waffen in Circassien. Allein, obwohl eine größere Truppenmenge ihm zu Gebote stand, als man je, sie in diesem Kriege verwandte, und obgleich es ihm an Unternehmungsgeist und Kühnheit nicht fehlt, richtete er nicht nur nichts aus, sondern erlitt sogar schwerere Niederlagen, als die vor ihm commandirenden Generäle. Sein Marsch gegen Darga war sehr schwierig, denn es liegt in einer Berggegend und der Feind vertheidigte jede haltbare Position; dieß Unternehmung erforderte allen den Muth und jene außerordentliche Ausdauer, welche den Fürsten auszeichnen und ihn zu diesem Unternehmen ermunterten. Sie kostete sehr viele Menschen, und der Fürst fand doch am Ende, daß er den Punkt, wo er eine russische Station zu errichten beabsichtigte, nicht behaupten könne. Er erlitt eine vollkommene Niederlage, es kam zu einem Handgemenge, er war genöthigt, für sein eigenes Leben zu fechten und es folgte eine Reihe von Unfällen, welche zu Janyoudzy in Georgien nur einer allgemeinen Flucht endigten. Nur mit genauer Noth kam der Fürst davon; er war in großer Gefahr, gefangen genommen zu werden, und verlor in diesen Feldzuge gegen Darga wenigstens 8,000 Mann. Die Nachrichten über seine letzten Gefechte im Winter und Frühlinge sind sehr unvollständig; es scheinen aber alle Vortheile auf Seiten Schamil's gewesen zu sein. Eine seiner Divisionen war über die russischen Linien hinausgedrungen, um mit den Tschetschnen des Binnenlandes eine Communication herzustellen; nun hört man, daß diese Division, durch ihre Landsleute verstärkt, deren das wichtige russische Fort Atabjeef genommen hat, welches an der Küste von Adajahr liegt. Es fehlte in diesem Fort an Proviant, daher ein Theil der Garnison detachirt wurde, um sie aus den benachbarten Dörfern mit Gewalt herbeizuschaffen. Dies Detachement wurde aber von Schamil's Truppen angegriffen, zurückgetrieben und so heftig verfolgt, daß diese Theile zugleich in die Feste drangen. Die Aufenswerke derselben besitzen die Circassier bald; allein die Garnison behauptete die Citadelle, welche sehr stark war. Vergebens rückte Schamil seine wenigen Kanonen gegen sie und ließ sie beschießen — da fing das Pulvermagazin Feuer, flog auf und die ganze Garnison, bestehend aus 200 Soldaten und 33 Officieren, kamen dabei um. Unterdessen hatten die verschiedenen Stämme in Dagestan sich in Corps geordnet und wollten sich unter den Oberbefehl Schamil's stellen, um offensiv in Georgien aufzutreten. Es ist also kein Wunder, daß Woronzow sich sollte veranlaßt gesehen haben, seine Befehlshaberstelle aufzugeben, oder daß der Kaiser es für gerathen gehalten, ihn von seinem Posten abzurufen; beiden muß es unerwartet und verdrießlich gewesen sein, daß Schamil so oft triumphirte. Woronzow's Anstellung als Gesandter in Wien ist eine Zurücksetzung und also ein Zeichen von Ungnade. Er war vor seiner Anstellung als Oberbefehlshaber der circassischen Armee Generalgouverneur von Neurußland und Besfaraben; diese Stelle sollte er nach Beendigung des Krieges gegen die Circassier auch wieder antreten; allein jetzt ist seine Bestimmung nach Wien."

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 301. **Bamberg, Mittwoch, 28. October** **1846.**

Die Zollschutzfrage vor der ersten badischen Kammer.

III.

(Schluß.)

7) Es frien keine überflüssigen Kapitalien vorhanden, für deren Verwendung und nützliche Anlage man zu sorgen hätte.

Diese Einwendung mögte als Curiosum die Reihe beschließen. Wirklich war sie anders gemeint und fand nur den richtigen Ausdruck nicht; denn, wenn ein Land seine Capitalien besitzt, deren Verwendung ihm eine Sorge auflade, so kann es doch immerhin ein Interesse haben, die fehlenden Capitalien an sich heranzuziehen. Diesen sämmtlichen Einwendungen nun, zum Theile in sich selbst schwach genug, steht mit Uebermacht das Bedürfniß des Erwerbs entgegen. Die Aermuth hat ein Recht auf Arbeit; der Staat hat die Pflicht und das Interesse, für Arbeitsgelegenheit zu sorgen so weit es nur irgend in seinen Kräften steht. Nur so kann er wirksam den Bestrebungen des Pauperismus begegnen. Das Bedürfniß wächst; die Nothwendigkeit drängt; man erschrickt vor der Größe der Aufgabe, und klagt über unzureichende Hilfsmittel. Wir großzartig aber die Mittel sind, die in dem längst gerühmten Schutze deutscher Arbeit liegen und die man leider ungenützt ruhen läßt, thut sich in schlagenden Ziffern dar. Von den Baumwollengarnen allein, z. B. noch einer vorliegenden Berechnung, nimmt man den jährlichen Bedarf nachhaltig auf mindestens 670,000 Zentner an; die Selbsterzeugung dieser Garne, die wie jetzt massenhaft aus dem Auslande bezogen, würde eine Arbeits- und Capitalrente, durchschnittlich 17 Thlr. auf den Zentner gerechnet, von nicht weniger als 11,390,000 Thlrn. oder 19,938,500 fl. abwerfen. Und dies ist nur ein Industriezweig! Eine andere Berechnung, zu der weiter oben erwähnten achtzig, welche die vier Hauptverzehrungsgegenstände betraf, stellt die vier Hauptindustriezweige: Baumwollen-, Leinen-, Seiden- und Wollenwaaren im Ganzen zusammen. Hiernach die Einfuhr der Jahre 1841, 1842 und 1843 zum Maßstabe genommen, zahlen wir für diese vier Industriearikel allein jährlich 38,041,635 Thaler oder in 15 Jahren 570,624,533 Thlr. an das Ausland; die Verbrauchungskosten daran aber, d. h. das, was wir hätten selber verdienen können, betragen jährlich 21,634,214 Thlr. oder in 15 Jahren 324,513,216 Thlr. Und von Sachverständigen hört man versichern, daß die Anlage dieser Berechnung eher zu nieder als zu hoch gegriffen seien! Für eine Erhöhung des Zolles auf Baumwollengarne insbesondere sprach noch eine Thatsache, welche auch in der Konferenz von allen Seiten anerkannt wurde: Der Umstand nämlich, daß in England ein Nachlaß des Zolles auf rohe Baumwolle und damit eine Veränderung in den bestehen Fabrikationsverhältnissen eingetreten war, die man berücksichtigen mußte. Der englische Spinner war dadurch in den Stand gesetzt, das baumwollene Garn beiläufig um 1 Thlr. 4 Sgr. per Zentner gegen bisher billiger zu liefern. Andere berechnen die Differenz etwas höher bis auf 1 Thlr. 10 Sgr. Hier also wäre eine Erhöhung des Zolles erforderlich gewesen, nicht, um einen neuen Schutz zu gewähren, sondern lediglich, um den alten nicht schwächern zu lassen; indeß verlor sich diese Angelegenheit in den größeren Streitfragen und blieb mit diesen unerledigt. Seit dem Schlusse der Conferenz von 1845 nun hat sich bekanntlich in England eine Veränderung zugetragen, welche in ähnlicher Weise wie jene des Baumwollenzolles, nur aber in weit größerem Maßstabe, eine Erhöhung des deutschen Zollschutzes erfordert, wenn auch nur der alte Zustand ungeschmälert erhalten werden soll. Es ist die Veränderung in den englischen Getreidezöllen. Ob diese Veränderung einem deutschen Absatze nach England förderlich sein werde, liegt noch im Streite, da man anderseits behaupten will, daß vielmehr Druckland benachtheilige und statt seiner Nordamerika in einen Vortheil getreten sei. Für den streitigen Punkt auf sich beruhen, so heben sich zwei andere hervor, welche um so klarer erschinnen:

1) daß England jene große Maßregel keineswegs aus Wohlwollen für deutsche Verkaufslustige, sondern vorständiger Weise zu seinem eigenen Nutzen durchgeführt hat und daß es folglich eine Übel angebrachte, in der Handelspolitik ohnehin nicht gebräuchliche Sentimentalität sein würde, von pflichtschuldigem Danke oder gar einem Gegenbienste zu sprechen;
2) daß in Folge dieser Maßregel offenbar die Lebensbedürfnisse und demnach die Arbeitslöhne und Fabrikationskosten in England wohlfeiler werden müssen, somit aber eine entsprechende Erhöhung der deutschen Industriezölle erforderlich ist, um solche Verstärkung der englischen Concurrenz wieder auszugleichen.

Hier handelt es sich nicht um eine Neuerung, sondern nur um die Wahrung dessen, worüber man bereits einverstanden war. Die Gegendienste vollends, die und gegen England obliegen könnten, hat es längst zum Voraus empfangen. Eine Getreidegesetzgebung, wie die jetzige, haben wir niemals gehabt; unsere Zölle überhaupt sind so geringfügig, daß sie nur zwergshaft an die Größe der englischen hinanreichen. Von einer Gegenausfuhrung unserseits kann also hier nicht die Rede sein. Daß England auch einige Industriezölle nachgelassen oder ermäßigt hat, thut dabei insoferne nichts zur Sache, als sie nur solche Erzeugnisse betreffen, in denen England vermöge seiner durch langen Schutz erlangten Ueberlegenheit durchaus keine Concurrenz zu fürchten hat. Wohl aber widerlegt dieser Nachlaß eine Einwendung, die man bisher einem consequenten Schutzsysteme entgegen zu halten pflegte. Die Annahme eines Schutzsystems, sagte man, ziehe den Staat un-

Geschichtskalender.

Erdbeben zu Lima 1746.

Christiania. (D. A. Z.) In der letzten Zeit hat man hier die Aufmerksamkeit auf die im Lande herumwandernden Heimathlosen gerichtet; die Erkundigungen, welche die Regierung während der letzterogenommenen Volkszählung über diesen Gegenstand eingezogen hat, sind von ziemlichem Interesse. Ihre Anzahl soll ungefähr 1100 sein, welche in Gesellschaften von 3, 4 bis zu 20—30 Personen in größeren und kleineren, ziemlich regelmäßig bestimmten Kreisen umherschweifen, sich vor die Zigeuner mit allerlei kleinen Handwerken und abenteuerlichen Künsten, aber vor allem besonders mit Betteln ernähren. Dieses letzte Mittel ist um so einträglicher, da der gemeine Mann sich insgemein fürchtet und nicht gern sich ihrer Rache aussetzen will. Zuweilen üben sie auch auf abgelegenen Gehöften offene Gewalt aus. Sie streifen selbst bis in Finnmarken hinaus und der suchen die Inseln im Eismeere, indem sie sich von den Bauern, welche froh sind, sie solchermeise los zu werden, über die See setzen lassen. Unter diesen Gesellschaften ist eine ziemlich merkwürdige Bande von 20 Personen, welche 40 Jahre lang von einer Frauensperson, Gesilla, angeführt worden ist. Man kann denken, daß diese Leute gewöhnlich so ziemlich Heiden sind. Zwar lassen sie insgemein ihre Kinder taufen oder die Bauern zwingen sie dazu, aber dabei bleibt es auch meistens, an Confirmation wird selten gedacht. Man weiß nicht, ob diese Leute mit den Zigeuner verwandt sind; von normegischem Stamme sind die meisten jedenfalls nicht, das beginnt schon hinlänglich ihre dunkle Physiognomie mit überaus ausdrucksvollen Augen und schwarzen Haaren. Ihre haufigen blutigen Schlägereien mit einander, ihre wilden Drohungen, ihre losen Ehen, ihre stete Umherschweifheit bezeichnen auch hinlänglich ihre Rohheit und ihren verwahrlosten Zustand. Man hat bemerkt, daß nur wenige Geste unter ihnen zu finden sind, und Einige haben bereits die Folgerung gemacht, daß die Alten von ihnen gelobtet und dann in abgelegenen Felsenhöhlen begraben würden; doch hat man dafür keinen Beweis und sie selbst leugnen es durchaus. Mit der bürgerlichen Gesellschaft, außerhalb wo ihre sie leben, kommen sie natürlich oft in Conflikte und sind insgemein sehr unsittlich, werden gar oft wahnsinnig, wenn sie ihr Wanderungsleben mit dem Gefängnisse vertauschen müssen. — In den letzten Jahren wurde das bisher als lobethaft angesehene Seerungeheuer, die Seeschlange, öfter an den westlichen Küsten gesehen; so ist im August ein solches Thier von mehreren

verwerft in eine Sackgasse hinein, aus der es keinen Rückweg mehr gebe; einmal in Erhöhung der Zölle begriffen, komme man immer weiter und weiter, und schneide sich gerade mit dem Erfolge des Schutzes die Möglichkeit ab, eine beschützte Industrie jemals wieder sich selbst zu überlassen und zu gemäßigten Zöllen zurückzukehren. Dieser Satz, so oft er auch als Einwand gegen Schutzzölle paradirt hat, ist unrichtig. Das Beispiel Englands, sonst so oft als eine Unterstützung angerufen, hat ihn faktisch widerlegt, und man wird hinfort unrecht haben, wenn das Bedürfniß einer angeblichen Unwiderruflichkeit sich von dem Schutze seiner Interessen abhalten zu lassen. Was nun die Veränderungen betrifft, welche die Conferenz von 1845 an dem Tarife vorgenommen hat, so lassen sie zwar die Hauptindustrieweige unberührt, bewegen sich aber doch in einer Richtung, welche mehr einem Schutzgedanken entspricht. So wahr ist es, daß in der Natur der Verhältnisse eine innere Gewalt liegt, der auch entgegengesetzte Stimmungen am Ende nachgeben müssen. Einestheils hat man von Roheisen den Zoll herabgesetzt oder ganz nachgelassen, andererseits Fabrikate, bei denen das Bedürfniß dazu unwidersprochen blieb, im Schutze erhöht; auch ist eine Vervollständigung und bestimmtere Fassung einzelner Positionen vorgenommen worden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 24. Oct. Der Kronprinz von Schweden wird, über Hohenschwangau reisend, aus Italien nächsten Mittwoch wieder hier einreffen und dann nach kurzem Aufenthalte mit seinem Bruder die Rückreise nach Schweden antreten. — Aus einem Schreiben aus Detmold vom neuesten Datum erfehe ich, daß nunmehr der coloffale Unterbau zum Hermannsdenkmale vollendet ist, daß aber zur Vollendung der Statue selbst, — da der Unterbau 40,000 fl. gekostet hat, — noch wenigstens 12,000 fl. erforderlich sind. Daß dieselben möglichst schleunig aufgetrieben werden, erfordert die Ehre Deutschlands. Wenn Jeder, der eine Adresse in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit unterschrieben hat, nur 6 kr. beisteuern würde, die noch benöthigten 12,000 fl. würden schnell beisammen sein. — Unserem Hofttheater ist gestern großes Heil widerfahren; Jenny Lind, die Vielgefeierte, sang in demselben als Nachtwandlerin zum ersten Male, und zwar mit einem Beifalle, wie er in unserem Theater nicht oft erklirt. Das große Lob, welches allenthalben, wenn Jenny Lind sang, ihrer Stimme, ihrem anmuthigen Spiele, ihrer Lieblichkeit zu Theile wurde, wir können es von hier aus nicht unterschreiben. Mit großer Spannung sehen wir dem ferneren Gastspiele der hohen Künstlerin entgegen.

München, 24. October. (Allgem. Abdztg.) Se. k. Majestät hat im Laufe dieses Jahres an Mitglieder des Unterstützungsvereins für das Amts- und Kanzleipersonal, die Bittschriften um die erforderlichen Nachzahlungen, welche durch die neuen Statuten erwachsen sind, eingereicht haben, allein gegen 40,000 fl. aus Höchstseiner Privatkasse auszahlen lassen.

* Bamberg, 26. October. Wenn sich in Folge der dießjährigen General-Conferenz in Zollangelegenheiten der Tarif auf den Eingang von Baumwollen- und Leinengarn höher stellen wird, so dürfte dagegen, dem Vernehmen nach, der Eingang von Vieh künftig zu einem bedeutend ermäßigteren Zollsatze statt finden. Eine Herabsetzung dieses Zolles möchte hauptsächlich mit in dem Bedürfnisse von Bayern liegen, dessen Viehzucht namentlich in den Districten bei Hochgebirgs durch den seit dem Bestehen des Zollvereins außerordentlich vermehrten Betrieb der Kleiderreinigung wesentlich abgenommen hat. Deßhalb trat auch schon seit Jahren ein größerer Bedarf an Schlachtvieh vom Auslande ein, der sich bei der immer mehr zunehmenden Bevölkerung noch von Jahr zu Jahr steigern wird.

Als ein weiterer erfreulicher Erfolg jener Conferenz mag auch die in Aussicht gestellte gänzliche Befreiung der auf dem Donau-Main-Kanale transitirenden Güter von dem Durchfuhrzolle erschienen. Die bereits zu Thatsache gewordene Möglichkeit, auf diesem Wege in der kurzen Zeit von 14 Tagen Güter von Holland nach Ungarn zu verschaffen, wird bei den nunmehr auf den vierten Theil ihres vorigen Betrages herabgesetzten Mainzöllen — eine Maßregel, die der Handelsstand allein der Munificenz des Königs zu danken hat, *) bei der weiter eintretenden Abgaben-Befreiung auf dem Donau-Main-Kanale den Verkehr auf der Wasserstraße durch Bayern auf die erfreulichste Weise heben und die große Schaffung dieses Kanals in seiner ganzen Wichtigkeit für den Handel vor Augen legen.

Großh. Hessen. — Vonder Lahn, 23. Oct. wird in der Fr. O.-P.-A.-Z. wird über Gefängnißstrafen bemerkt: Jahrtausende lang hat man an qualificirten Strafen eine grausame Lust gehabt; jetzt endlich ahnt man, daß jede Mißstrafe um Freiheitsmißbrauch ist u. darum die Freiheitsstrafe die einzig entsprechende sein kann; jetzt ahnt man, daß die Gerechtigkeit an sich nicht gestört, wohl aber das Recht in der Seele des Menschen verletzt werden kann und daß es als so auch hier wieder hergestellt und das Gemüth mit ihm versöhnt werden muß. Dazu ist das Pönitentiarsystem der erste Schritt. Die Mehrzahl unserer liberalen erstrebt die politischen Formen Frankreichs, Englands und Nordamerikas, und dennoch bekämpfen sie eine Neuerung, welche in diesen Ländern im Zusammenhange mit jenen Institutionen bereits in's Leben getreten ist. Andere bilden Vereine für die entlassenen Sträflinge und denken nicht daran, daß vor Allem dafür zu sorgen ist, wie dieselben, statt durch das Zusammenleben mit Verbrechern Rohheit, Frechheit und Nichtswürdigkeit anzunehmen und zu verbreiten, durch die Strafe selbst zu gesunden Gliedern der Gesellschaft gemacht werden können. Mögen unsere Regierungen auf dem betretenen Weg sich nicht irre machen lassen und aus der ungehemmten Discussion der schwebenden Frage alle Vortheile ziehen, die solche bieten kann. Der erste Schritt muß gethan werden und ihm werden schon die anderen folgen; dagegen werden wir mit gleichen Füßen in den Sand verlaufen. Himmel der Socialisten springen, auf Leben aber allmälig theils die Verbrecher bessern, theils die Quelle der Mißethaten, Roheit, Noth und verkehrte Lebensstellung mehr und mehr aufheben können.

Von Lauenburg, 16. October bringt die „D. N. Z." eine Adresse an Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg, welche jedoch nach Erlaß des deutschen Bundestagsbeschlusses bei Seite gelegt wurde. Die Adresse bezeichnet den dänischen offenen Brief nach der Verfassung des Landes nicht als einen Erlaß des regierenden Herzogs von Sachsen-Lauenburg, sondern bloß als eine persönliche, schriftlich ausgesprochene Ansicht des Monarchen von Dänemark. Letzteres auf Grund der Bestimmungen der ewigen Union von 1585 und nach denen des Principal-Rezesses vom 17. Sept. 1702, die in der Wiener Congreßacte anerkannt, die Souveränität, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Herzogthums Lauenburg ausdrücklich gar-

*) Die bayer. Regierung vergütet nämlich den Mainuferstaaten den Ausfall, den sie durch die Herabsetzung der Mainzölle an ihren Einnahmen erleiden.

Personen auf verschiedenen Stellen nicht weit von Bergen beobachtet worden. Man zweifelt hier kaum mehr, daß die Seeschlange existirt; es scheint aber sehr schwer, sie zu fangen. Wohl hat man versucht, auf sie zu schießen, aber ohne Erfolg, und der Drache mußte in größter Eile ans Land flüchten.

Der Sirocco vom 17. bis 18. October.

Schon am 16. Nachmittags trübte sich der Himmel und zeigte bloß nebliche Wolken; dieses dauerte die Nacht und den 17. fort, wobei die Temperatur immerfort stieg. Aber um 3 Uhr Nachmittags kam stürmisch ein warmer Wind (17° Reaum.) aus Südost daher und dauerte in seiner Heftigkeit bis zum Sonnenuntergange; aber leiser ging er die ganze Nacht, während sich die Temperatur hob; denn um 18. Morgens halb 4 Uhr war sie 18°, sank aber um 5 Uhr auf 17° und um 6 Uhr Morgens auf 15° herab, und noch immer war der Südost nur leise. Aber um 10 Uhr 45' Morgens kam ein stürmischer Windstoß aus Südost und nachher einer aus Südwest, welche dann aber minder stark fort und die Temperatur war 20° und um 12½ Uhr war sie bis 23° gestiegen. Aber Nachmittags halb 3 Uhr fing aus Westen ein stürmischer Wind mit sinkender Temperatur an, der allmälig über Süden umgewendet hatte, und hatte schon 18°, während um 2 Uhr das Thermometer noch 20° zeigte. Nun verdünnte sich der hohe, rauchige Nebel; gegen Sonnenuntergang verzogen sich auch die Nebelwolken und bis Abends 8 Uhr schienen die Sterne wieder. Der Sirocco hat also am 17. Nachmittags 3 Uhr angefangen und am 18. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr geendet. Um 9 Uhr Abends war schon die Temperatur bis 10° herabgekommen. Der Barometerstand, der am 16. Morgens 9 Uhr eine Tiefe von 312,5 Linien erreichte, hob sich bis 18. Abends nach 3 Uhr nur bis 316,6 Linien. Dieser Sirocco kam anfangs aus der arabischen Wüste, gegen seinen Ende schien er aber aus der lybischen zu kommen.

Professor Gottlieb Hufeland.

Frage: Wer wohnt am dritten? Antwort: England. Denn die Königin von England hat zwei Häuser, der König der Franzosen nur zwei Kammern, manche deutsche Staaten gar nur eine Kammer, Oesterreich, Preußen und Rußland begnügen sich mit einem Kabinette der Sultan hat nur einen Divan und der Papst hat an einem Stuhle genug.

cantirten und wonach unter diesen Garantien die Abtretung des Herzogthums an Dänemark 1815 erfolgt. Der Rechtszustand ist daher in Lauenburg noch immer derselbe, und der offene Brief des Königs von Dänemark kommt weiter in keinerlei Stücken eine Veränderung hervorbringen. Unumstößliche Thatsache ist es, daß Lauenburg nie ein durchaus erbliches Herzogthum gewesen, sondern die Succession ist nach der durch Erbvollzugsrecognitionen hervorgerufenen ewigen Union vom 16. Sept. 1585 stipulirten Grundsätzen erfolgt. Die Adresse fordert demnach Ritter- und Landschaft auf, fest an der Vertheidigung der Rechte des Herzogthums zu halten und sich zur unverkümmerten Aufrechthaltung der Nationalität, des gemeinsamen deutschen Vaterlandes zu erheben und demzemäß, nach gutbefundenen Rechte, beim Erlöschen des Fürstenhauses jeden deutschen Fürsten zur Succession zu berufen, und sie erwartet, daß beim Aussterben der männlichen Linie des Hauses Oldenburg, welche jetzt den Herzogsthuhl in Lauenburg einnimmt, Ritter- und Landschaft dahin streben, daß bei einer neuen Besetzung: 1) die Nationalität, Unabhängigkeit und Selbstständigkeit aufrecht erhalten, 2) alle Rechte, Freiheit und Privilegien, welche die lauenburg'sche Verfassung bilden, ungeschmälert erhalten, 3) der Herzog des neuen lauenburg'schen Fürstenhauses auf einen festen Stat gesetzt werde.

Preußen. — Aus Ratibor wird in der „Bresl. Ztg." folgendes Beispiel erzählt, welches die in den meisten alten preußischen Provinzen noch bestehende Domanial-Polizei erläutert: Vor Kurzem ereignete sich in einem Städtchen bei Nonder folgender Vorfall: Dem dasigen Kämmerer war eine Kuhkette verloren gegangen. Er hielt sie für entwendet und nahm einen neunjährigen Knaben in Verdacht, den er deßhalb ohne Weiteres auf der Straße aufgreifen und vor sich ins Verhör bringen ließ. Da der Knabe das ihm vorgehaltene Verbrechen nicht eingestehen mochte, so befahl der er in den Hof geschleppt und erhielt von dem Polizeidiener auf den Befehl des Kämmerers unsäglige Hiebe mit einem spanischen Rohre. Als jedoch dessen ungeachtet der Knabe bei den Betheuerungen seiner Unschuld stehen blieb, ergriff der Kämmerer selbst einen Ochsenziemer und schlug damit fürchterlich auf das Kind ein. Indessen hatte auch diese Mißhandlung nicht den erwarteten Erfolg: es mußten noch andere Mittel aufgeboten werden. Es wurde dem Knaben gedroht, wenn er nicht sofort gestehe, werde ihm mit einem Beile der Kopf abgeschlagen werden. Das Kind blieb standhaft. Da wurde denn ein Klotz herbeigeschafft und ein Beil, der Kopf des Knaben wurde auf den Klotz gelegt und das Beil erhoben und die fürchterliche Drohung wurde wiederholt: Kein Verbrechen sich nicht zu widerstehen und räumte ben Diebstahl ein. Jetzt wurde dasselbe als geständiger Verbrecher von den Bürgermeister geführt. Dieser, der aus den Umständen wohl ersehen mochte, auf welche Weise das Geständniß erlangt worden war, wendete bei dem neuen Verhöre alle Milde und Freundlichkeit an, um die Angst des Knaben zu verscheuchen und eine freie Erklärung zu erlangen; indessen dünte die vorangegangene Tortur auf das Gemüth des Letzteren eine so starke Nachwirkung, daß er, ungeachtet der liebevollen Verscherung des Bürgermeisters, es werde ihm kein Leides mehr geschehen, selbst wenn er seine frühere Aussage widerriefe, sein Geständniß unabgeändert wiederholte und dasselbe auf Befragen durch die näheren Angaben unterstützte, wo und wann er die Aepfel entwendet, an wen er sie verkauft, wie er für den Erlös von 4 Sgr. angeschafft hatte. Nach aber war das Verhör nicht beendigt, als aus dem Hause des Kämmerers die Nachricht einging, die Kette habe sich gefunden und sei nur verlegt gewesen. Nachdem so die Unschuld des Knaben sich herausgestellt hatte, wurde er entlassen. Man denke sich aber den Schrecken der Aeltern, die von dem ganzen Vorgange nichts wußten, als das Kind am ganzen Körper zerschlagen und kaum mächtig, sich aufrecht zu erhalten, nach Hause kam. Dasselbe liegt krank darnieder und sein Körper ist von dem Halse den Rücken entlang bis unterhalb der Waden ganz blau und geschwollen. Der Mißhandlung haben mehrere Bürger und ein königl. Beamter beigewohnt. Die Sache ist übrigens der seiner Behörde abhängig gemacht, denn der Vater des Knaben, dem die Pflicht dazu zunächst obläge, ist Barbier und möchte sich nicht gern eine Kundschaft verscherzen.

Oesterreich. — Wien, 21. Oct. Die letzten Ereignisse in Genf haben in den hiesigen diplomatischen Kreisen einen starken Eindruck gemacht; man verhehlt es sich nicht, daß Genf durch seine Lage und durch den jetzigen Stand der Dinge in der Schweiz eine Bedeutung hat, die ihm sonst allerdings nicht zukommen würde. Trotz der da der Stellung der Parteien in der Schweiz ziemlich leicht voraus zu berechnenden Folgen jener Ereignisse ist der Glaube allgemein, daß die an die Schweiz angränzenden Mächte sich eines bewaffneten Einschreitens in die Angelegenheiten Genfs enthalten werden.

Freie Städte. — Homburg, 19. October ward dahier ein bedeutsames Fest gefeiert. Wohl keinem Deutschen ist der Schlachttag von Leipzig im Jahre der Erlösung von fremder Knechtschaft unbekannt; — und 33 Jahre später dient er der Gegenwart sich an dem Feuer der Vergangenheit zu entzünden. Die benarbten, von Gebrechlichkeit schwankenden Gestalten jener heldenmüthigen Veteranen, die damals ihr Leben einsetzten und stolz darauf waren für die Befreiung des geknechteten Vaterlandes zu sterben, waren nur der Rahmen, in dem sich das Gemälde der Gegenwart entwickelte. Homburg's 1ste Landwehr'sche enthalthte nichts anders als ein einziges Deutschland als Schleswig-Holstein's brüderliches und einiges Verbleiben den'sehen Vaterlande. Jede Erinnerung an die große Vergangenheit war eine Anwahnung für die hoffende Gegenwart. Jeder Wunsch, jede Notdurft, jeder Mangel der Gegenwart, aus dem Spiegelbilde der Verheißungen der Vergangenheit, durch welche man den deutschen Arm für die Befreiung des Vaterlandes waffnete, fand seine Anregung und lieferte abermals den Beweis, daß in Deutschland der Drang nach vollenteten Zuständen nur erforben und die Nothwendigkeit der Organisation zum Heile des Vaterlands, zur Verwirklichung der Idee eines einigen Deutschlands im Innersten empfunden sorliebt. Daß gerade in Hamburg an diesem Tage die heilige Lohe so mächtig emporschlug ist kein Wunder; die Erinnerung an den Namen Davoust rief auf's Neue das Gefühl der Angst vor Knechtung hervor, und es war natürlich, daß in Trinksprüchen bei dem veranstalteten großen Festmahle alles das berührt wurde, was Deutschland Noth thut, um den deutschen Namen auf jene Höhe zu stellen, ihn zu jener Ehre zu bringen, welche in den längsten und blutigsten Kämpfen Europa's die größten Opfer gebracht wurden. Wer das an dieser Feier veranstaltete Mahl aus diesem Gesichtspunkte und als den Born betrachtet, aus dem der Quell der Erkenntniß von 800 deutschen Männern emporsprudelte, der wird nur darin einen Beweis finden, daß Männer der Gegenwart keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um ihre Stimme laut für das Wohl des Vaterlandes zu erheben und mit Vorbedacht den 18. October erwählten, um an der Vergangenheit die Pflicht der Gegenwart zu erfüllen.

Schweiz.

Genf, 20. Oct. Die Ankunft der französischen Truppen an der Grenze verursacht hier fortwährend Unruhe. Seit diesem Morgen ist ein Befehl an allen Straßenecken angeschlagen, worin noch sich diejenige Mannschaft, welche zum ordentlichen Contingent eingereiht ist, nicht aus dem Kanton entfernen darf. Ein großer Theil der Communen auf französischer Seite soll sich, wie die Sage geht, für einen Anschluß an Frankreich aussprechen. Die katholische Partei gewinnt täglich mehr Terrain. Ehdlt sie eine festere Stellung im Staat, so werden sich viele jener Gemeinden nicht mehr so fremd in der calvinischen Republik finden.

Lausanne, 20. Oct. (A. Z.) Da französische und sardinische Truppen zur Beobachtung an die Genfer Gränze gerückt sind, so hält es unsere Regierung, gleich der Genfer, für klug auch einige Bataillone auf diesseitiger Gränze aufzustellen.

Bern, 20. Oct. (Eidg. Ztg.) Seit dem Samstage sind wir in einem schrecklichen Belagerungszustande. Gestern Abends rückte der Seelander Landsturm, etwa 300 Mann stark (der Vers.-Frd. gibt ihn auf 1000 an), hier ein, wurde von Ochsenbein und Zimmerli feierlich bewillkommt und nachher in die Wirthshäuser einquartirt. Aus dem Oberlande her soll auch ein Trupp in Anmarsch sein. Dank, diesen Zuzügen sind nun alle Seitengäßchen abgesperrt und alle vier Schritte ist eine Schildwache mit scharfgeladenem Gewehre aufgestellt, die bei Anbruch der Nacht jeden ruhigen Bürger mit „Wer da" anrufen; die Hausthüren sind Tag und Nacht geschlossen u. dgl. Die Erbitterung ist allerdings ziemlich allgemein. Sonntag Morgens 11 Uhr war gerade der französische Gottesdienst zu Ende, als Hr. Karlen mit seinen Dragonern rittlings unter die aus der Kirche kommenden Personen auf allen Ständen, Frauenzimmer und Kinder in Menge, sprengte und sie auf eine barbarische Weise auseinanderjagte. Dieses brutale Benehmen erregte nicht nur bei den Betreffenden, sondern auch bei allen Zuschauern ohne Ausnahme Erbitterung, und erst darauf hin wurde der Rengglochheld mit Steinwürfen begrüßt. Alsbald wollte der Artillerielieutenant Stauffer, ein Bäckermeister und Bürger von Bern, sogleich mit Kartätschen feuern, konnte jedoch glück-

licherweise noch durch einen anderen Offizier davon abgehalten werden. Eine solche Maßregel wäre sicherlich das Zeichen zu einem allgemeinen blutigen Aufstand gewesen. Vorerst ist es nun ruhig. Wie lange freilich, weiß man nicht, da die Motive der letzten Unruhen in keiner Weise gehoben sind.

Großbritannien.

Die Nachrichten aus dem Süden lauten heute sehr ungünstig. In Clare und Limerick sind ernste Ruhestörungen vorgefallen. In ersterer Grafschaft wurde am 15. ein Mordversuch auf den Deputy-Lieutenant und früheren Oberherrn von Clare, Hrn. Hickmann, unternommen, der stets eifrigst bemüht war, die Lage der ärmeren Klassen zu verbessern. Am Abende, gleich nach dem Essen, drang eine zahlreiche Bande bewaffneter Kerle mit geschwärzten Gesichtern in sein Haus. Ein Theil bewachte die Dienstboten, die übrigen stürzten in's Speisezimmer und forderten unter arger Mißhandlung Hickmann's die Auslieferung aller Feuergewehre. Dieser verweigerte dieselbe, seine Frau aber, welche die Ermordung ihres Mannes fürchtete, der schon zwei tiefe Kopfwunden empfangen hatte, zeigte den Räubern den Ort, wo die Flinten sich befanden, worauf die Bande mit ihrer Beute abzog. — In Clare und Limerick machen die Bauern es sich ordentlich zur Regel, die Pferde vor den Wägen todtzuschießen, auf welchen Korn zu Markt gebracht werden soll.

Spanien.

Dem Londoner Herald wird aus Madrid vom 11. Oct. geschrieben: Die Fontanelle der Königin Isabelle seien auf den Rath des berühmten Pariser Arztes Orfila ausgetrocknet worden, was bei dem mißtrauischen Charakter der Spanier und der Erbitterung der spanischen Leibärzte über das Zuweitherhandeln gegen ihre Verordnung, wenn der Erfolg ungünstig wäre, zu allerlei schimmen Unterstellungen führen könnte.

Der Espannol vom 16. d. bezeichnet von einer Nationaldemonstration, die im jetzigen Augenblicke, von Bedeutung sein würde. Auf dem Schlachtfelde von Baylen, an dem Orte, wo der General Dupont mit 20,000 Franzosen vor dem General Castannos die Waffen streckte, will man ein Denkmal errichten und diese erste siegreiche That der Spanier im Unabhängigkeitskriege gegen Napoleon damit verewigen.

Italien.

Rom, 15. Oct. (Fr. O. P. Z.) Gestern Früh begab sich Se. Heiligkeit der Papst in Begleitung der ersten Würdenträger des Staates nach Tivoli und drehrte daselbst das Jesuitencollegium mit seinem Besuche. Ein seit vorbereitetes aber wohl gar bereits erlassenes Breve des heiligen Vaters, welches den Jesuiten in Zukunft jedweder Annahme von Legaten oder sonstigen Schenkungen strenge verbietet, macht allerdings diesen gnädigen Besuch Pius IX. zu einem auffallenden Acte, beweist aber, daß der Herrscher ohne Scheu und ohne Umwege auf seiner großen Ehrenbahn vorwärts schreitet. Folgende wahre Anekdote kann dieß noch augenscheinlicher beweisen. Vor einigen Tagen nämlich las Cardinal-Staatssecretär Gizzi um das Schul-, Armen-Administrations- und Justizwesen betreffendes Reformationsproject im Cardinalscollegio vor und ward während des Vorteags mehrfach von verschiedenen der retrograden Partei angehörenden Collegen unterbrochen. Der Staatssecretär hierdurch unangenehm berührt, wandte sich zum heiligen Vater und bat demselben, da seine Vorschläge nicht mit den Ansichten ihrer Eminenzen übereinzustimmen schienen, seine Entlassung an, worauf (trotz der nicht unbedeutenden Opposition) der kräftige Herrscher erwiederte: „Ich nehme Ihr Project, aber keineswegs Ihre Entlassung an!“

Rußland und Polen.

(A. Z.) Den livländischen Tagesblättern soll vom Generalgouvernement jede Aeußerung über die daetigen religiösen Angelegenheiten streng untersagt sein. Ein Riga'sches Blatt nahm jüngst in seine Spalten die Notiz auf, daß die Berliner Kirchenzeitung Anbeutungen über die Zustände der Ostseeprovinzen enthalte. Der Censor ließ die Nummer durch, verlor aber ohne Verzug seine Stelle.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wattirte Winter-Paletots und Ueberzieher
von der billigsten Sorte bis zur feinsten.

Schlafröcke
in enorm großer Auswahl.

Tuchröcke, Winter-Röcke, Hosen, Westen ꝛc.
in großer Auswahl zu ungewöhnlich billigen Preisen
in dem

grossen Kleider-Magazin
von B. Langenbach aus Worms.
Marxplatz, im Krackhardt'schen Hause.

Magasin de Broderies de Paris,
Madame Bupuy Jacquemar

zeigt den hocherehrten Damen ergebenbst an, daß sie nachstehende französische Artikel während dieser Woche, zu sehr billigen festen Preisen verkauft:

Fein gestickte Krägen à 15 kr., 18 kr., 36 kr. und höher,
gestickte Chemisetten à la Babette à 1 fl. 36 kr., 1 fl. 45 kr. und höher,
Kirchen-Spitzen zu Altartüchern und Chor-Röcken à Elle 48 kr. und höher,
schwarze und weiße Schleier à 1 fl. 18 kr., 1 fl. 36 kr. und höher,
schwarze und weiße Brüsseler Spitzen à Elle 7 kr., 9 kr., 12 kr. und höher,
feine gestickte Taschentücher à 54 kr. bis 3 fl., und viele andere Artikel.

Verkaufslokal: Am grünen Markte im Laden des Stapf'schen Hauses
Dist. I. Nr. 566.

Im literar. artist. Institute in Bamberg ist zu haben:

Vincas, Dr. H., die Mäßigkeits-Vereine, eine Weltverschwörung. 8. Oldenburg, geh. 27 kr.
Realis, Ränke und Schränke der heimatlichen Vorzeit. 8. Wien, geh. 1 fl. 48 kr.

Bamberger Schranne vom 7. Oktober.
Weizen 23 fl. 50 kr. Korn 21 fl. 32 kr. Gerste 16 fl. 24 kr. Haber 6 fl. 32 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfte. Reinhardt v. Hof, Caub v. Leipzig Flamme v. Neuß. Lambrecht v. Sponenfaust, Faul v. Rhoyrl, Conrad v. Worms, Wörstein v. Fürth, Lowenthal v. Mannheim, Fil. Schott v. Elberfeld, Littmann v. Stuttgart, Rees v. Offenbach, Bar. v. Seckendorf, v. Kam. v. Wohnert Prinzessl Leon. v. Würzburg, Forlat, Kim. v. Köln, Schmid, Kim. v. Frankfurt.

(Deutsches Haus.) Se. Exl. Graf Castell-Rudenhausen m. Fam. v. Rudenhausen. Graf Nanjau. k. bairischer General v. Nuenberg. Werthheimer, Kim. v. Fürth, Bar. v. Seefried, Lenk. v. Zedtwitz, Frein. v. Welenek v. Bayreuth, Vogel, Prie. v. Culmbach. Ihre Exl. Frau Gräfin v. Giech, v. Thurnau. Graf Schwarz v. Bielefeld, Kulmbacher, Kim. v. Memingen, Bing. Kim. v. Schwabischhermünd, Kfl. Kim. v. Schwerfurt. Thuenauer, Kim. v. Altenkunstadt. Ettenger, Kim. v. London. Pluth, Kim. v. Saalfeld. Stud. v. Frankenau. Bollauer, Stud. v. Zeltin. Hinzing, Kim. v. Baiel. Münster, Kim. v. Frankfurt. Berchthimer, Kim. v. Bingen.

(Drei Kronen.) Schäfl. Kims-Pattin v. Ansbach. Zimmermann, Stud. theol. v. Jena. Brücken, Arnold, Stud. theol. v. Frankenebe. Lang, Stud. theol. v. Heidelberg. Stempel, Stud. theol. v. Erlangen. v. Joh. Ottenstuel. v. Wien. Zeichner, Cameralpfl. v. Würzburg. Frau Zeitelforster Schneiderv. Culmbach. Rehrer, Lehrer v. Kirchschletten. Werner, Kfm. v. Wiesbaden. Laumer, Dr. med. v. Creffeld. Bergold, Kfm. v. Fürth. Höhner, Priv. v. Mainburg. Landner Gutsbesitzer v. Lechhausen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 302. **Bamberg, Donnerstag, 29. October** **1846.**

Californien und seine wichtige Lage am stillen Meere.

Unter den Ereignissen der neuesten Zeit ist keines, an das sich eine so große und allgemeine Bedeutung für die Zukunft knüpfen läßt, als die Einverleibung Californiens in den Verband der vereinigten Staaten. Hiedurch wird nicht allein eine beträchtliche Vergrößerung des Gebietes, so wie Erweiterung der Seemacht der vereinigten Staaten gewonnen, sondern hauptsächlich hiedurch die Eröffnung einer neuen Weltstraße durch Nordamerika und das stille Meer in Aussicht gestellt. Die Benützung der Lage Californiens an der Südsee und mit der Zeit die Herstellung einer directen Verbindung zwischen dem atlantischen und stillen Meere vermittelst Eisenbahnen und Dampfschiffen durch Nordamerika bahnt einen neuen Weg nach Asien und in die Länder, wo beinahe alle Schätze der Erde liegen und wohin von jeher die Hauptrichtung des Handels geht. Es wäre hiemit eine neue Communicationsstraße gefunden und so eine wesentliche Veränderung im Gange des Welthandels angebahnt.

Durch Californien gewinnen die vereinigten Staaten vortreffliche Häfen an der Südsee und hiemit die Beherrschung des Meeres. Denn außer mehreren Häfen finden sich im Bereiche der vereinigten Staaten an der Westküste keine passenden Stellen zur Anlegung von Häfen und selbst die Mündung des Columbia-Flusses bietet keinen ganz geeigneten Punkt hiezu. Aus diesem Grunde war man auch schon früher in Nordamerika bemüht, von Mexiko wenigstens die theilweise Abtretung Californiens durch Kauf zu erlangen und suchte von Seite der vereinigten Staaten zu verschiedenen Zeiten selbst um einen ansehnlichen Preis hiefür zu unterhandeln.

Eine fortgesetzte Communicationslinie von New-York bis zum Hafen San Francisco in Californien herzustellen, ist nunmehr die Aufgabe, welche die energische Thätigkeit der Nordamerikaner in kurzer Zeit lösen wird. Bereits in nächster Sitzung des Congresses zu Washington wird die Leitung dieses Unternehmens von der Regierung selbst angeordnet und ohne Zweifel mit demselben rascher zur Vollendung geschritten werden. Auf diese Weise wäre schon in nicht ferner Zeit durch die hergestellte Verbindung des atlantischen mit dem großen Ocean durch Nordamerika eine neue Straße für den Handel und Verkehr zwischen allen Weltheilen gewonnen und mittelst dieser eine in außerordentlichem Grade vermehrte Geschwindigkeit der Beförderung erlangt.

Die Entfernung zwischen Europa und Asien, z. B. von London nach Canton, wird auf diesem Wege in einer wenigstens dreimal kürzeren Zeit, als hiefür bei gewöhnlichem Transporte erforderlich ist, zurückgelegt werden.

Welch' erstaunlicher Wechsel der Dinge dann durch die Einverleibung Californens sich gestalten, wird die Zukunft lehren — wenn Nordamerika der Mittelpunkt des Welthandels geworden, in dem sich alle Raden des Weltverkehrs schneiden und dem diktatorischen Neptun Albion's über das in seinen Folgen jetzt unberechenbare Resultat, dann das bisherige „Quos ego!“ auf den Lippen erstirbt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 25. Oct. (Augsb. Abdztg.) Im künftigen Frühjahre soll an der obern Donau deren Fahrwasser in einem klaglichen Zustande ist, eine durchgreifende Correction vorgenommen werden. Ueberhaupt wird die Regierung im Interesse der Dampfschiffahrt von nun an den Strombetten eine größere Sorgfalt zuwenden.

Das Regierungsblatt Nr. 36 enthält eine königl. allerhöchste Verordnung, den Getreidehandel betreffend. §. 1. Die Bestimmungen der Verordnung vom 11. November v. J. über den Ankauf von Getreide zur Ausfuhr in das Ausland sollen allenthalben neuerdings verkündet und mit aller Strenge vollzogen werden. Den Polizei- und Zollbehörden wird demgemäß bei schwerer Verantwortlichkeit wiederholt unterlagt, Getreide über die Grenzen in das Ausland führen zu lassen, wenn nicht die vorschriftsmäßigen Zeugnisse darüber beigebracht sind, daß das zur Ausfuhr bestimmte Getreide von einer amtsfähigen Person und auf einer inländischen Schranne eingekauft worden ist, oder daß die in dem §. 2. der erwähnten Verordnung bezeichneten Verhältnisse bestehen. §. 2. Jeder Getreidehändler oder Unterhändler hat sich von nun an mit einem Zeugnisse der Distrikts-Polizei-Behörde seines ordentlichen Wohnortes zu versehen, welches das für die fragliche Handelsberechtigung vorgeschriebene Erforderniß der Amtsfähigkeit auf das Genaueste nachweiset. Wer sich mit dem Ankaufe von Getreide zum Wiederverkaufe ohne den Besitz eines solchen Zeugnisses befaßt, soll mit einer Geldbuße von 25 — 100 fl. oder mit Arrest von 8 bis 14 Tagen bestraft werden. §. 3. Die Ansetzung des vorderen Ankaufes des Getreides auf dem Halme oder Wurzel der verbleibt es bei den Bestimmungen der unter'm 13. Juni 1817 ergangenen Verordnung. §. 4. Wer Getreide oder Kartoffeln kauft und sich dabei den Rückkritt von dem Kaufe gegen Zurücklassung einer bei dem Kaufabschlusse erlegten Prämie oder Darangelobes, oder gegen Bezahlung einer Conventionalstrafe oder einer Preisdifferenz vorbehält, unterliegt den in der Verordnung vom 11. Nov. 1845 §§. 3 — 5 festgesetzten Strafen. Mit gleicher Strafe ist in solchen Fällen gegen den Verkäufer einzuschreiten. §. 5. Wer durch Verbreitung falscher oder entstellter Thatsachen, durch Anbietung höherer Preise, als die Käufer selbst fordern, durch Vereinigung mit Inhabern gleicher Gegenstände zu dem Ende, diese gar nicht, oder nur zu einem gewissen Zeitpunkte, oder zu einem höheren, als dem zur

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Edmund Halley, Astronom, geb. 1656.

Aus den Preußischen, 17. October. (Mannh. Journ.) Louise Aston hat so eben bei Wigand in Brüssel eine kleine Schrift erscheinen lassen: „Meine Emancipation, Verweisung und Rechtfertigung.“ Es gibt dieselbe einen höchst interessanten Beleg mehr für die eigenthümliche Art und Weise des in Preußen seit Kurzem zur Tagesordnung gewordenen Ausweisungsverfahrens. Polizeiliche Verläumdungen in öffentlichen Blättern, die den Namen dieser Frau mit Bewegungen und Tendenzen in Verbindung gebracht, die, wie sie versichert, ihr theils gänzlich fern liegen, theils nie in der brutalen Weise, die man ihr Schuld gebe, von ihr verfolgt worden sein, endlich die bekannte Maßregel der Berliner Polizei setzten sie in die äußerste Nothwendigkeit vor das Forum der Oeffentlichkeit mit einer Rechtfertigung zu treten. Von der öffentlichen Meinung verlangt sie den Schutz ihrer Ehre, den sie Gewalten des Staates dem schutzlosen Weibe hartnäckig verzagten. — Louise Aston lebte in einer unglücklichen Ehe, die getrennt wurde. „Aus dem allgemeinen Schiffbruche“, so spricht sie selber „aus dem allgemeinen Schiffbruche meiner höchsten und theuersten Güter und Interessen rettete ich nichts als den festen Entschluß, durch freien Blick und starken Sinn mich über das Schicksal zu stellen, durch Bildung des Geistes das Herz zu fühlen und seine Unruhe gefangen zu halten durch die Ruhe des in sich selbst befriedigten Gedankens. Das war meine Absicht; als ich nach Berlin zog, angeregt durch den lebendigen Wechselhalt, um in den geistigen Kreise ihrer Vertreter die Wunden zu vergessen, die mir das feindliche Leben schlug.“ — Sie wählte Berlin zu Erfüllung ihres literarischen Berufes, den sie nicht aus eitlem Dilettantismus ewwählt, sondern zu dem das Schicksal sie machtvoll hingedrangt. Die geringe Alimentation, die ihr für Erziehung ihres Kindes gewährt war, reichte nur kärglich zu diesem Zwecke aus, darum strebte sie nach einer Erwerbsquelle durch schriftstellerische Thätigkeit. — Ihre auf ein Jahr lautende Ehe, ohne alle Schwierigkeit gewährte Ausenthaltserlaubniß war mit dem 12. Febr. 1846 abgelaufen. Sie bat um eine Erneuerung derselben; das wurde ignorirt. Ein kurzer Zeitraum mochte vergangen sein, als einst Tages ein Polizeidiener Geldboten im Namen des Polizeirathes Hofschiter bei ihr erschien und, nachdem er einige Zeugen um sie Stelle, ihr eröffnete, daß ihre Karte nicht verlängert werde, weil ang ne Briefe an das Publikum und sogar an den König selbst über sie eingegangen seien, kein man sie beschuldige, die frivolsten Heerengesellschaften zu besuchen, daß sie einen Club emancipirter Frauen

Zeit der Ueberreichung bestehenden Preise zu verkaufen, oder wer durch Scheinverträge durch Anlegen falscher Preise bei den Schrannenprotokollen oder durch sonstige Kunstgriffe das Steigen des Preises des Getreides oder der Kartoffeln zu bewirken sucht, soll nach §. 7. der Verordnung vom 11. Nov. v. J. bestraft werden. §. 6. Gegenwärtige für die sieben Regierungsbezirke diesseits des Rheines geltende Verordnung hat mit dem 7ten Tage ihrer Bekanntmachung im Wirksamkeit zu treten. Das Ministerium des Innern ist mit dem Vollzuge derselben beauftragt.

Dienstes-Nachrichten. Der Rothgerbermeister Jos. Hipp wird zum provisorischen Rechnungscommissäre der Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, ernannt; der Zollverwalter Paul Gerhard in Laufen, seiner Bitte gemäß, wird in Ruhestand versetzt, und die erledigte Zollverwalterstelle zu Laufen dem Nebenzollamts-Controleur Franz Steiner verliehen; die an dem Gymnasium zu Nürnberg in Erledigung gekommene vierte Lehrstelle dem Professor Georg Wolfg. Lochner verliehen, die dritte Gymnasiallehrstelle zu Nürnberg dem Professor Joachim Georg Mayer, und die zweite Gymnasiallehrstelle dem Professor Dr. Adalbert Keckna gel übertragen; der Rechnungscommissär Michael Joseph Derleth ist zum Rentbeamten in Kissingen, der Raths-Accessist Joseph Wolfagger zum Rechnungscommissäre ernannt; zum Regierungsrathe bei der Regierung von Schwaben und Neuburg wurde der bisherige Assessor Joseph v. Kolb befördert; die bei dem Wechselgerichte I. Instanz zu Bamberg erledigte Rathsstelle wird dem Rathe des Kreis- und Stadtgerichts zu Bamberg, Joh. Lamprecht, übertragen; zum Revierförster der Revier Flabungen wird der Actuar Johann Botthof prov. ernannt; die Funktion eines Secretärs bei dem Handels-Appellationsgerichte in Nürnberg dem Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichts daselbst, Wilh. Gottlob Laubmann, übertragen.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 22. Oct. (Wes.Z.) Die Eröffnung an die diesjährige sechste schleswig'sche Ständeversammlung theilt sich wie früher in zwei Abschnitte, deren erster die Regierungsvorlagen, letzterer die Privatpropositionen betrifft. Aus dem ersten Abschnitte heben wir die Städteordnung hervor: die Genehmigung der Regierung ist aus dem Grunde nicht erfolgt, weil die Oeffentlichkeit der Versammlungen der Stadtverordneten nicht hat bewilligt werden sollen, und ist der frühere Entwurf von Neuem vorgelegt. Wegen Gebrauchs der dänischen Sprache in der St.V. ist nachträglich zu erwähnen, daß der Hauptantrag der Stände: „es möge über diese Angelegenheit auf ein normirendes Gesetz erlassen werden", für nicht übereinstimmend mit dem Reskripte, vom 2. Dezember 1842 erklärt wird; dieß Reskript erklärte es für ein „natürliches" Recht der dänisch redenden Abgeordneten, sich der dänischen Sprache in der (deutschen) St.-V. zu bedienen. Der bei dieser Gelegenheit von den Ständen wiederholt gestellte Antrag, daß die Regierung keine Gesetze provisorisch erlassen möge, ist nach ihr Eröffnung „mit dem Wohle und der Sicherheit des Staates nicht vereinbar". Der zweite Abschnitt enthält in der Kürze Folgendes: 1) Der Antrag, daß eine eigene Heres-Abtheilung aus den Wehrpflichtigen der Herzogthümer gebildet und getrennt von der aus dem Königreiche zu bildenden erhalten werden möge, sei „nicht den Verhältnissen entsprechend." 2) Der Antrag auf Trennung der gemeinschaftlichen Finanzrechnung über die Ausgaben des Staates, wenn auch dieser Antrag keine Trennung der Finanzen selbst involvire, sei doch nicht zu berücksichtigen. Hierbei wird die von den Ständen behauptete Prägravation der Herzogthümer gegenüber dem Königreiche bestritten und bemerkt, daß die Regierung nach sorgfältiger Untersuchung der dafür angeführten Gründe die „Richtigkeit oder Gültigkeit" der letzteren nicht anerkennen könne. 3) Auf den Antrag um Vereinigung der beiden Ständeversammlungen „kann nicht eingetreten werden." 4) Die Aufhebung der Kopfzölle „aus finanziellen Rücksichten" auch jetzt noch nicht bewilligt werden. Die Genehmigung der Statuten der beabsichtigten schleswig-holstein'schen Bank wird versagt. 6) Den Antrag auf Einführung der freien Wahl der Prediger im Amte Hadersleben durch ihre Gemeinden und auf Parität zwischen den Schleswig Holsteinern und Dänen bei Besetzung der Pfarren, wenn und so feen die Dänen sich drm schleswig'schen Amtexamen unterworfen, anerkannt, ist „ein Grund zu einer Veränderung der bestehenden Verhältnisse gefunden", und wird das Verlangen, daß geborne Dänen nur, wenn sie sich dem schleswig-holstein'schen Amtexamen unterworfen haben, in den Herzogthümern als Prediger angestellt werden mögen, hier wie mit Beziehung auf einen deßfallig gestellten besondern Antrag abgeschlagen. 7) Dem Antrage, daß den schleswig-holstein'schen Soldaten wo möglich innerhalb der Grenzen der Herzogthümer ihre Standquartiere angewiesen werden mögen, „stehen überwiegende militärische Rücksichten entgegen." 8) Der beantragte deutsche Gottesdienst in Norburg (auf der Insel Alsen) wird für die Dienstzeit des jetzigen Predigers nicht bewilligt, für die Zukunft in Aussicht gestellt, falls sich so viele Gemeindeglieder finden. 9) Auf den Antrag wegen Ersparungen in den Finanzen wird wirthläufig geantwortet. 10) Ueber die gewünschte Ermäßigung der Briefpostsatze soll die Generalpostdirection einen Entwurf ausarbeiten; die Herabsetzung des Briefportos für Briefe, die mit Dampfschiffen befördert werden, wird abgeschlagen. 11) Der Antrag auf eine solche Einrichtung des Schullehrerseminars in Tondern, daß dort auch für die dänischredenden Theile des Herzogthums dem Bedürfnisse nach Volksschullehrern entsprochen werde (wodurch die Anstellung geborner Dänen würde vermieden werden), ist bereits theilweise bewilligt und der hat die Regierung sich vor, etwa ein eigenes dänisch Seminar vermöchte zu gründen; der gewünschte Vorzug der Tondern'schen Seminaristen vor denen aus dem Königreich Dänemark wird indeß dennoch nicht bewilligt. 12) Bewilligt wird ausschließlich — ein Leuchtfeuer zu Kekenis an der Südspitze der Insel Alsen! Wir haben Alles angeführt und überlassen es, über die Wolfsthätigkeit zu urtheilen, mit der die Regierung auf die Wünsche und Anträge der Vertreter des Landes eingeht.

Preußen. — Berlin, 20. October. Die „Berliner Zeitungs-Halle" bespricht in ihren beiden letzten Blättern „zwei wichtige Mängel des neuen Untersuchungs-Verfahrens, welche eine schleunige und dringende Abhülfe erfordern." Als den ersten Mangel hebt sie hervor: Das neue Untersuchungs-Verfahren kann durch ein Zusammentreffen ungünstiger Umstände oder durch die Pflichtwidrigkeit eines einzelnen Beamten die persönliche Freiheit der Staatsbürger mehr gefährden, als das frühere Untersuchungs-Verfahren gefährdete. Sie bedeutet dieß durch einen supponirten praktischen Fall und sagt: Es müßte, in so ferne die Berufung der persönlichen Freiheit eines Staatsbürgers bei einer Beraubung der persönlichen Freiheit eines Staatsbürgers bei einem Verbrechen, das mit Zuchthaus bestraft wird, nicht gestattet habe und nicht an Gott glaube. — Auch spricht die Meinung „Gottlosen" Gerichte" gegen sie. Die Verwerflichkeit der Tendenzen dieser habe ein Recensent in den „Blättern für literarischer Unterhaltung" auf's Bündigste nachgewiesen. (!) — Sie kam darauf schriftlich mit der Wiederholung ihres Gesuches ein. Auf Grund dessen ward sie auf das Präsidium von den Deputirten Stahl schmidt beschieden. Derselbe ersuchte sie, im Vorzimmer so lange zu warten, bis der Reg.-Rath Lutemann, der eigentlich mit ihr zu sprechen habe, Zeit für ihre Angelegenheiten gewonnen hatte. Inzwischen sannen der Herr Stahlschmidt mit Courtoisie und Gemüthlichkeit sein paar Cartoffelaugenden, die sonst den Herren von den preußischen Behörden nicht so ganz exact und auch wohl gar scherzend unterhalten zu wollen. Er führte das Gespräch sehr gewandt auf Religion und Ehe und veranlaßte durch die verschiedensten Kreuz- und Querfragen, wenn auch in scherzender Form, die innersten Ansichten der Frau auszusprechen zu hören. (Schluß folgt.)

Bremen, 16. October. (H. N. Z.) Bringt die Zeit etwas Neues, so erfassen wir es sofort mit Eifer. Auch wir haben die sanfte, zarte Baumwolle zum Knallen gebracht, jetzo dürfte diese interessante Erfindung fast eben so sehr überschätzt sein, wie der Electromagnetismus als Triebkraft und telegraphisches Werkzeug. Im vorigen Jahre wollte man einen electromagnetischen Telegraphen herstellen, und jetzt erfahren wir, daß die Versuche aller Orten die klaglichsten Resultate liefern. Dahingegen stellt sich die Gefahr, welche die Gewitter mittelst der Leitungsdrähte herbeiführen, immer deutlicher und drohender heraus. — So wie ein gefülltes Faß von Regenmassen überströmt, eben so fährt auch der Blitz von den mit Electricität bereits gefüllten Drähten leicht ab und trifft die Umgegend, wie soll es ihm vorigen Herbste zu Göttingen geschah, und spaltete in München, wo mehrere Personen tödtlich dadurch getroffen wurden. — Auch die bis aus aufgespannten Drähte eben, nach den Gesetzen der Physik, schon eine viel größere Anziehungskraft und die Gewitter, als alle Singularität Bremens von dieser Statt abzuwenden vermögen, und kann man es deßhalb nur beifällig aufnehmen, daß die Drähte, welche in Bremen ausmünden, wenigstens des Freimarktes — wo sich die Straßen einer sehr lebhaften Frequenz erfreuen — zur völligen Abwendung der Gefahr, abgenommen werden. Denn so wie auch jüngst in England wiederum der Blitz von den Drähten abwich und Vernichtung unter einer Heerde Schafe anrichtete, so könnte sich auch bei uns der Blitz in den lebhaften Marktverkehr Bremens bringend einmischen.

ner Untersuchung in Frage steht, jedesmal noch eine Controle des Staatsanwaltes statt finden. Eine solche wäre aber sehr leicht zu erreichen und der Uebelstand wohl zu beseitigen, wenn das Gesetz einfach dahin declarirt würde: daß jedesmal, wenn sich der Angeklagte im Hafte befindet, sogleich eine Voruntersuchung statt finden und hiezu ein Instructionsrichter ernannt werden müsse. Weniger bedeutend ist der von der „Berl. Z.-Halle" hervorgehobene zweite Punkt. Sie meint: „Das neue Gesetz macht in den meisten Fällen die Bestrafung eines meineidigen Zeugen völlig unmöglich und setzt so den Angeklagten der Gefahr aus, auf Grund unrichtiger Zeugenaussage bestraft zu werden," und schlägt deßhalb vor: daß die Gerichtsschreiber die Zeugenaussagen, in so ferne sie nicht schon in der Voruntersuchung enthalten sind, jedesmal vollständig aufnehmen und daß das Gesammt-Protocoll am Schlusse der mündlichen Verhandlung den Zeugen und dem Angeschuldigten vorgelesen werden müsse.

Aus der Mark, 19. October (Berl. Nachr.) Wir hören mit Bestimmtheit versichern, daß von den betreffenden beiderseitigen Cabineten die nothwendigen Eröffnungen wegen erneuerter Aufnahme der Verhandlungen behufs des Abschlusses eines Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins und den vereinigten Freistaaten von Nordamerika gegenseitig bereits gemacht seien. Wir hören, daß auch jetzt, wie damals, nordamerikanischer Seite die Verhandlungen wieder von Hrn. Wheaton werden geleitet werden, was gleichfalls für eine definitive Verständigung nur fördernd wirken kann; von preußischer Seite ist Namens des Zollvereins, dem Vernehmen nach, der preußische Geschäftsträger in den nordamerikanischen Freistaaten, Herr v. Gerolt, damit beauftragt worden. Die Verhandlungen werden diesmal nicht wie das vorige Mal hier in Berlin, sondern in Washington gepflogen werden.

Vom Rhein, 22. Oct. (A. Z.) Das Gerücht, als beabsichtige Frankreich eine bewaffnete Intervention in die Schweizer oder Genfer Angelegenheiten — ein dies- und jenseits des Rheins verbreitetes Gerücht — erhält durch Briefe aus Paris von unterrichteter Hand seine Widerlegung. Nach diesen Briefen soll das französische Cabinet seinen festen Entschluß kund gegeben haben, nicht anders, als auf diplomatischem Wege verfahren zu wollen, den einzigen Fall ausgenommen, daß Truppen irgend einer andern fremden Macht die Schweizerische Gränze überschreiten sollten, wo dann Frankreich, wiewohl wider seinen Willen, sich freilich genöthigt sehen würde, ein Gleiches zu thun. Aehnliche Dispositionen setzt man hier auch bei Oesterreich voraus; nur in Bezug auf Preußen hegt man einige Zweifel und glaubt, daß dasselbe für eine entschiedenere Politik gestimmt sei. Für's Erste kann man wohl annehmen, daß die Intervention der Mächte sich darauf beschränken wird, daß dieselben — allem Anscheine nach gemeinschaftlich aber doch von gleichem Gesichtspunkte aus — durch ihre Gesandten dringende Warnungen vor den Folgen des Ueberhandnehmens der zerstörenden Tendenzen an die Schweiz richten werden, welche Warnungen, wenn sie unbeachtet bleiben sollten, sich freilich in der Folge in wirksamere Maßregeln umgestalten können.

Schweiz.

Bern. (Fr. O.-P.-A.-Z.) In Folge des Marktfrawalls hat der Regierungsrath unter'm 20. d. M. beschlossen, gegen die Kantone Luzern und Freiburg, welche beide bekanntlich die Ausfuhr von Lebensmitteln aller Art in hohem Grade erschwert haben, Lepressalien zu ergreifen. Es liegt auf flacher Hand, wohin diese Maßregeln bei der leider nur allzu wahrscheinlichen Zunahme der Theuerung führen können. Um so auffallender ist es, daß der Regierungsrath von Bern gegen den Kanton Waadt, der ein ganz gleiches Ausfuhrverbot erlassen hat wie jene beiden Kantone, ähnliche Maßregeln zu treffen, nicht für gut gefunden hat. Wie s scheint, soll aber Haß gegen jene zwei Kantone hingeleuft werden.

Genf. (Eidg. Z.) Gleich dem Kanton Waadt hat auch die provisorische Regierung von Genf den H. Marcet durch Eppereie in in Kenntniß gesetzt, sowohl von den Truppenbewegungen er Franzosen, als von den hierwärts ergriffenen Maßregeln. Die französischen Truppen wurden auf Mittwoch Morgens bereits im Arrondissement von Gex (wenige Stunden von Genf) erwartet. In Folge dessen wurde auch hier das ganze Contingent auf's Piket gestellt und zugleich die Befestigungswerke nach der französischen Seite hin nach Bedürfniß verbessert. — Die Patriotinnen des Kantons Waadt haben eine Subscription eröffnet, um den Genfer „Liberalen" eine Fahne zu schenken.

Genf. (A. Z. Z.) Ueber die französischen Truppenbewegungen ist man hier ruhig; demnach werden keine Vorsichtsmaßregeln verstimmt. An den Befestigungen auf der französischen Seite werden einige Arbeiten vorgenommen. Durch eine Proklamation ermahnt die provisorische Regierung das Volk, sich ruhig zu verhalten und kennen Besorgnissen Raum zu geben, und gibt zugleich Kenntniß von den für jede Eventualität getroffenen Maßregeln. — Die „Revue de Geneve" berichtet, daß nach einigem Unterbruche die Kanzleiverbindungen zwischen diesem Kantone und der französischen Gesandtschaft wieder ihren regelmäßigen Lauf haben.

Genf, 23. Oct. (A. Z.) Von savoyischer Seite sollen zwei Regimenter im Anzuge sein.

Großbritannien.

Aus Portsmouth wird gemeldet: Die hier und zu Devonport liegenden Linienschiffe „St. Vincent" und „Queen" müssen nun, Weisungen aus London zu gröster Eile erwartig gemacht werden. Die Munitions- und Lebensmittelvorräthe des „St. Vincent" sind ohne Verzug an Bord zu schaffen, damit das Schiff noch mit der gegenwärtigen Springfluth nach Spithead fahren kann. Dort wird es seine Unterdeck-Kanonen, Kugeln ꝛc. einnehmen; jeder Urlaub für Offiziere oder Mannschaft hat aufgehört. Jedes der zwei Linienschiffe soll die volle Bemannung von 1000 Köpfen erhalten; als ihr Sammelplatz wird Carl genannt. Dieser plötzliche Ausrüstungsbefehl ist durch die neuesten, von Lord Howard de Walden und dem Dampfschiffe „Cyclops" überbrachten Nachrichten von der Revolution in Portugal veranlaßt worden.

Frankreich.

Paris, 22. October. In den südlichen Departementen sind am 18. und 19. die Flüsse weit über ihre Ufer getreten. Das Anschwellen der Loire soll furchtbar sein, doch man zahlreiche Unglücksfälle befürchte. Schon seit zwei Tagen ist die Marseiller und die St. Etienner Post ausgeblieben. Am 19. stand die Loire schon um fast zwei Metres höher, als bei der so schrecklichen Ueberschwemmung im Jahre 1840. Die Stadt Roanne ist ganz überschwemmt. Viele Häuser sollen von den Fluthen umgerissen worden sein.

Paris, 24. October. Die Madrider „Gaceta" vom 18. October enthält das Amnestiedecret. Dasselbe begreift in der Armee alle Militairs die zum Oberstengrade einschließlich und in der Civiladministration alle Individuen bis zum pränischen Chef. Die Königin behält sich vor, die Amnestie nach Umständen auch bei den nicht in den Bestimmungen des Decrets begriffenen Ausgewanderten in Anwendung bringen zu lassen.

(Fr. O.-P.-A.-Z.) Die Nachrichten aus den überschwemmten Gegenden lauten sehr betrübend; man hat bereits den Verlust vieler Menschenleben zu beklagen; zu Roanne sind 115 Häuser eingestürzt; ein Theil der Eisenbahn von Orleans nach Tours steht unter Wasser. — Zu Lyon war das Gerücht verbreitet, im Kanton Basel sei der Bürgerkrieg ausgebrochen.

Portugal.

(A. Z.) Spanische Blätter wollen wissen, in den Provinzen habe sich auf mehreren Punkten bereits der Widerstand gebildet und sei es zu einzelnen Conflicten zwischen den Parteien gekommen. Nach einer Correspondenz aus Coimbra, erklärte der Generalquartiermeister, Marquis v. Loule, ein naher Verwandter des Königshauses, unter jubelnder Zustimmung der angesehensten Einwohner, der Offiziere der Linientruppen und der Nationalgarde, die ganze Contrerevolution für ungeschehen. Nach allen Seiten wurden Couriere entsendet, um die Provinzen zu gleichen Willensdarlegungen zu bestimmen. Fast alle Städte auf der Straße nach Lissabon sollen ähnliche Erklärungen abgegeben haben; ja aus Oporto meldete der Telegraph, der Herzog v. Terceira, den man dahin mit unbeschränkten Vollmachten gesendet, sei, sowie er den Fuß an's Land gesetzt, verhaftet worden. Er sollte bekanntlich daselbst zunächst den die Nordprovinzen befehligenden Grafen das Amtad, den bedeutendsten Gegner der Cabral, seines Amtes entsetzen.

Nach einem Artikel des Journals des Debats wird die portugiesische Contrerevolution, welche am 6. Oct. das praetorianische Ministerium stürzte, als das Ergebniß einer von den Marschällen Saldanha und Terceira gelenkten Militärverschwörung bezeichnet. Der Herzog von Palmella und der General Graf Bomfim, Commandant der ersten Militairdivision und Chef der Municipalgarde Lissabons, wurden Nachts 9 Uhr zur Königin beschieden, wo ihnen Saldanha erklärte, daß sie abgesetzt seien, und Palmella gegenzeichnete noch selber die Ernennung Saldanha's zum Conseil-Präsidenten des neuen Ministeriums, General Bomfim die Befehle für sämmtliche Corpschefs's der Hauptstadt wegen Abtretung ihrer

Commando's an andere Befehlshaber. Der Marschall, Herzog von Terceira, besorgte inzwischen auswärts mit den Verschwornen die Abtheilung und Uebernahme der Truppen-Commando's. Kein Corps-chef widersetzte sich diesen Anordnungen. Die Commandanten sämmtlicher Provinzen wurden abgesetzt und ihre Stelle eingewichenen Verschworenen übergeben. Palmella und Bomfim blieben über Nacht Gefangene im Palaste und wurden erst in Freiheit gesetzt, als am anderen Tage die Contrerevolution vorüber war. General Schwalbach, ein Deutscher von Geburt, wurde an die Stelle Bomfim's ernannt. Bis jetzt scheint die Contrerevolution gelungen. Jedoch haben sich in den Umgegenden von Lissabon einige Insurrectionssymptome kundgegeben. Auf dem jenseitigen Ufer des Tajo bildete sich eine Guerilla, und die fünf Lieues von Lissabon gelegene Stadt Cintra, wo sich der Sommerpalast der Königin befindet, war der Schauplatz einer blutigen Collision zwischen den Truppen und den Einwohnern.

Italien.

Unter der Ueberschrift: „Ruhestörungen in der Romagna — Versuch der Radicriten-Partei" theilt der pariser „Commerce" folgendes Schreiben aus Bologna vom 13. Oct. mit: Die Radicriten-Partei, unterstützt durch die Intriguen einer auswärtigen Macht, hat die Larve abgeworfen. Man bemerkte sie einiger Zeit, daß, während die Garnison von Ferrara vermehrt wurde, die Gesellschaft Ferdinandina sich sehr regte, um den Ausbruch einiger Ruhestörungen in der Romagna zu bewirken. Vorzüglich auf Borgo di Faenza, wo sich die größte Anzahl der ehemaligen Freiwilligen befindet, hatte die jesuitische Partei ihre Augen gerichtet. Am 11. Oct., als die jungen Leute der Stadt Faenza sich nach Russi, einer kleinen Stadt der nämlichen Provinz, begeben hatten, um dort die Amnestie zu feiern, rückten die Brigands von Borgo in's Feld, um die Liberalen bei ihrer Rückkehr von Russi zu überfallen. Einige Meilen vor der Stadt sahen sie eine Gesellschaft Jäger ankommen, und vermuthend, daß dieselben zu jenen gehörten, welche Pius IX. feierten, schossen sie auf die Jäger. Glücklicher Weise wurden nur zwei Individuen leicht verwundet. In der Stadt angekommen, begaben diese Personen sich unverzüglich zu dem Gouverneur, welche die Carabinier, (Sendarmen) rufen ließ, um sie gegen die Borghigiani zu senden, welche nach Borgo zurückgekehrt waren. Die Carabinieri waren in ihrer Caserne auf Befehl ihres Commandanten consignirt, der verschwunden war. Man rief eiligst die Schweizer unter die Waffen; einige Einwohner versammelten sich mit denselben; um Borgo anzugreifen; der Pfarrer ließ die Sturmglocke läuten; ein sehr lebhaftes Musketenfeuer entspann sich zwischen den Truppen und den Brigands; von beiden Seiten gab es Getödtete und Verwundete. Der Kampf dauerte drei Stunden. Endlich wurde, nachdem die jungen Leute von Faenza zurückgekehrt waren und der Graf de Lovatelli, Prolegat von Ravenna, an Ort und Stelle angekommen war, Borgo militärisch besetzt und in Belagerungszustand erklärt. Einige Borghigiani warfen sich als Bande auf das Gebirge bei delle Balze an der Gränze von Toscane. Diese Nachrichten haben hier und in der ganzen Romagna viele Aufregung verursacht. Das Bedürfniß einer Bürgergarde wird mehr als je fühlbar; Jeder verlangt, daß die Regierung endlich schnelle und wirksame Maßregeln ergreife, um die vorzüglichsten Civil- und Militärbehörden durch dem Papste und dem Fortschritte ergebene Personen zu ersetzen.

Rußland.

Von der russischen Gränze, 29. Oct. (A. Z.) Aus St. Petersburg erfährt man, daß Englands Einlaßung an Rußland zu einem gemeinschaftlichen Verfahren in der französisch-spanischen Heirathssache eine Erwiederung erhalten habe, die, dem Sinne nach, mit den auf gleiche Veranlassung erfolgten Antworten von Seite Oesterreichs und Preußens vollkommen übereinstimme; dem auch in St. Petersburg schreint man durch die von Lord Palmerston angeführten Gründe nicht völlig überzeugt worden zu sein, daß die Heirath des Herzogs von Montpensier mit der spanischen Infantin gegen den Utrechter Vertrag anstoße. So sieht sich Lord Palmerston Frankreich gegenüber wenigstens in diesem Augenblicke auf seine eigenen Kräfte angewiesen und daher völlig isolirt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Sehr beachtungswerthe Anzeige!!

Heute erhielt ich eine große Sendung **Regenschirme** und werden solche wegen verspäteter Ankunft zu folgenden billigen Preisen abgegeben:

Schwere leichte Regenschirme, das Stück fl. 1, 20 kr. fl. 1, 5 und 1 fl. 48 kr.
Baumwollene Regenschirme, sehr schöne Waare und in größter Auswahl.

Da der Verkauf nur noch bis Freitag stattfindet, so bittet man, bald zu kommen.

L. Lazarus,
vormals Hahn aus Frankfurt a/M.
Im Hause des Herrn Franz Wagner, der St. Martinskirche gegenüber, ebener Erde.

Auffallend billiger Verkauf fertiger Herrenkleider.

1 wattirter Winter-Paletot à 6 fl., die allerbesten 19 fl.
1 warte Winter-Beinkleider-Hose à 4 fl., die allerbesten 7 fl.
1 tergestl wattirter Hausrock à 2 fl., 3 fl., 4 fl., 5 bis 8 fl.
1 schöne seidenwatirte Weste à 1 fl., 1, 2½ bis 5 fl.
1 Paar wattirter Kalmuckrock à 6½, bis 8 fl.

Nur im Eckenbüttners-Bruyhause am Meßplatze, eine Treppe hoch, bei

Adolph Behrensaus Berlin.

Robert Schaller

aus

Schöneck in Sachsen,

empfiehlt sich diese Messe zur geneigten Abnahme und zu den billigen Preisen mit seinem Lager

feiner Stickereien und weißer Waaren ꝛc.

Der Verkauf dauert bis zum 5. November a. c. und zwar vom 2. November an zu **herabgesetzten Preisen.**

Local: Jäckschen Brauhause am Marktplatze über 1 Treppe.

Gebrüder Schütte,

Leinwandfabrikanten aus Bielefeld,
beziehen diese Messe wieder mit ihrem schon bekannten

Leinwand-Lager.

Indem sie zu recht zahlreichem Zuspruch ganz ergebenst einladen, versichern sie zu stets reell und gut gelieferter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude ist in der 2ten Reihe vom Seminar aus, mit obiger Firma versehen.

Stadttheater in Bamberg.

Mittwoch, 28. October 1846:
XI. Vorstellung im I. Abonnement.

Kabale und Liebe.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fried. v. Schiller.

Sonntagsconcert.

Münchner Sonntagsnachrichten vom 24. Oct. Wien 23 fl. 28 kr. Augsburg 18 fl. 38 kr. Leipzig 16 fl. 6 kr. Hamburg 7 fl. 50 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Burkhardt, Kfm. v. Köln. Wagner, Stud. v. Würzburg. Se. Durchlaucht Graf Giech v. Thurnau. Kohle mit Familie, Finanzrath v. Lemerstorf. Mitter Taberna. London. Wolfsheimer, Kfm. v. Fürth. Herlein Privatier v. Fürth. Gebhardt, Kanzlei-Director v. Bilsing. Amtsammann v. Thurnau. Fernbacher, Kfm. v. Straßburg. Pln. Schweizer v. Nürnberg. Pretsch mit Fam., Rentier v. London.

(Wanderer Hof.) Kfl. Nickel v. Montjeu. Linf v. Bremen, Steaus. Jacoby v. Hannover. Frankfurt. Wachwitz v. Fels. Wimmer v. Biberach. Gebr. Steeg v. Bamberg. Seyb. v. Sohn v. München. Hamald, Stud. v. Berlin. Dorer, Amtmann v. Kups. Krappmann, Hofrath v. Lichtenfels.

(Ludwigskanal.) Fenzer, Kfm. v. Nürnberg. Fein. Gerl v. München. Deuerling, Kfm. v. Nordhalben. Staat, Stud. Sandler, Stud. v. Jena. Laue, Lehrer v. Amtelmühle. Schwarzberg, Kfm. v. Aachen. Pfeifer, Gastw. v. Hanau. Mad. Rod v. Würzb.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 303. **Bamberg, Freitag, 30. October** **1846.**

*Schleswig-Holstein.

In Nr. 282 des Fränkischen Merkurs haben wir aus dem „Herold“ eine kurze und populäre Beleuchtung der schleswig-holstein-lauenburg'schen Frage entnommen. Dieselbe, von Carl Biedermann verfaßt, ist nun in einem besonderen Abdrucke, jene von uns im Auszuge mitgetheilte populäre Beleuchtung der Frage, noch mit einem Räsonnement über den Bundesbeschluß in der schleswig-holstein-lauenburg'schen Sache und einer Karte von Schleswig, Holstein und Lauenburg vermehrt, der Oeffentlichkeit übergeben, und wir bitten unseren Lesern Biedermann's Ansicht von dem Bundesbeschlusse nicht vorenthalten. — „Die Sorge“, sagt er, „der Bund möge sich in dieser deutschen Sache für incompetent erklären, sei dem deutschen Volke durch die Erscheinung des Beschlusses enkommen worden. Der Bund habe sich erklärt; aber es sei zu wünschen übrig geblieben, daß diese Erklärung entschiedener und für die Hauptfrage selbst entscheidender ausgefallen wäre. Daß der Bund nur auf Holstein und nicht auf Schleswig Bezug genommen, lag an dem Festhalten seiner strengen Competenz, da nur Holstein ein deutscher Bundesstaat ist. Dagegen falle es auf, daß er Lauenburg's mit keinem Worte gedenke, da gerade dieses Herzogthum von der Krone Dänemark am alterentschiedensten in dem offenen Briefe angesprochen und von dem Bunde stillschweigend zugestanden worden sei, daß ein deutscher Bundesstaat, wie Lauenburg, als Provinz einem auswärtigen Staate angehöre. Der erste Artikel der Wiener Schlußakte laute: „Der Bund ist ein Verein der deutschen souverainen Fürsten und freien Städte“. Wenn nun aber Lauenburg der Krone Dänemark angehört, so ist der Herzog von Lauenburg kein souveräner deutscher Fürst; denn als Herzog von Lauenburg ist er nicht souverain, sondern ein bloßer Statthalter Dänemarks, und als König von Dänemark ist er kein deutscher Fürst.“ Es hat sonach der Bund lediglich Holstein in's Auge gefaßt und die Lage Lauenburg's und Schleswig's und die Beanspruchung Dänemarks dahin gestellt gelassen, somit nach den offenen Brief das Herzogthum Lauenburg als ein von der Krone Dänemark erworbenes Land angesehen. Holstein betreffend, so fände sich der hohe Bund in seiner vertrauensvollen Erwartung bestärkt, daß der König von Dänemark Holstein's uralte Rechte zu beachten werde; und hier stellt Biedermann die Frage: wodurch der hohe Bund in jener vertrauensvollen Erwaetung bestärkt worden sei, da der König von Dänemark durch offenkundige Thatsachen hinlänglich bewiesen hätte, wie wenig es ihm Ernst sei, Holstein's uralte Rechte und Satzungen zu respektiren? In jenem Ausbrucke, der König von Dänemark werde nicht Willens sein, wohlbegründeten Rechten der Agnaten nicht zu nahe zu treten, müsse der Accent auf wohlbegründete Rechte gelegt werden, weil der offene Brief eben diese wohlbegründeten Rechte in Zweifel und in Frage stelle. Zu jener Stelle des Bundesbeschlusses, wo es heißt: „er erkennt in den Ständen des Herzogthums Holstein dem Bunde gegenüber nicht die gesetzlichen Vertreter dieses Bundesstaates, sondern nur die Vertreter ihrer verfassungsmäßigen Rechte an,“ wird bemerkt: der Bund erkenne also nur souveraine Fürsten als gesetzliche Vertreter der Bundesstaaten an. Wie nun aber, wenn ein Bundesstaat durch Aussterben seines Regentenstammes einer solchen Vertretung beraubt ist und die etwa zur Erbfolge Berechtigten sich abfinden lassen, ihre Erbansprüche einer anderen, vielleicht einer auswärtigen Macht, z. B. Rußland oder Frankreich, abzutreten, soll denn Niemand da sein, der berechtigt wäre, im Namen der Selbstständigkeit eines solchen Bundesstaates und seiner Bevölkerung gegen einen derartigen Handel mit Land und Leuten bei der Bundesversammlung zu protestiren? Schließlich wird an jenen Passus erinnert, durch welchen der hohe Bund den deutschen patriotischen Gesinnungen Anerkennung zollt, aber die gehäßigen Anschuldigungen und Aufreizungen beklagt und die Erwartung hegt, daß die Bundesregierungen solchen Ausbruch der Leidenschaften gehörig Schranken setzen und desgleichen der König von Dänemark Respect zu verschaffen wissen würde. Von dieser Annahmung wird verschärfte Censur und polizeiliche Unterdrückung der Kundgebung der öffentlichen Meinung und des Volksgefühls in Deutschland zu Gunsten Dänemarks befürchtet und der Tadel wegen „gehäßiger Aufreizungen, Anschuldigungen, Ausbrüchen der Leidenschaft“ als ein zu hartes angesehen, da der hohe Rath deutscher Fürsten unmöglich Das als einen Ausbruch der Leidenschaft bezeichnen wollte, was einzelne dieser deutschen Fürsten selbst gut geheißen und bekräftiget hätten. Man möchte hiebei nicht gerne der Besürchtung Raum geben, daß deutsche Regierungen durch dänische oder wohl gar durch noch weiter nordwärts herkommende Institutionen sich hätten einschüchtern oder täuschen lassen über den eigentlichen Drang der neuesten Vorgänge, deren Bedeutung für Deutschland und das deutschen Volkes Antheil daran. Wir möchten — Ehre Deutschlands! — nicht daran glauben, daß Dänemark auf solchem Wege sein Ziel erreicht haben sollte, welches kein anderes ist, als: Die Sympathien des deutschen Volkes, die bisher den gerechten Widerstand der Schleswig-Holsteiner ermuthigten, eben so verstummen zu machen, wie man bereits die Klagen und Beschwerden dieser Letzteren selbst verstummen gemacht hat, und so in der trostlosen Oede dieses Schweigens die nationale und politische Freiheit der Herzogthümer zu ersticken! — Zu der Karte ist eine kurze statistische No-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Irene, Mutter Constantin's V., gest. 802.

*Für's Vaterland.

Für's Vaterland zu stehen, geziemt dem deutschen Mann;
Es ist ihm eingeboren, daß er's nicht lassen kann;
Und alle Leben, Güter, die Sott ihm anvertraut,
Läßt er für seine Mutter, die hohe Vodans-Braut.

Einst war die Braut bedrohet, das teutsche Vaterland;
Da schlug das Herz des Deutschen, da zuckte seine Hand;
Er drückte auf zum Himmel, dann griff er nach dem Schwert,
Das Vaterland zu schützen und seinen eignen Herd.

Und Gott, der alles segnet, was man mit ihm beginnt,
Blieb auch im Deutschen gnädig und väterlich gesinnt.
Im Kampf für Recht und Ehre, im großen Freiheitskrieg,
Behielt die heilige Sache und deutsches Recht den Sieg.

Jetzt ist die Braut bedrohet, das deutsche Vaterland,
An seinem schmucken Theile, am Nord- und Ostsee-Strand;
Die tück'sche Schlange windet und eingelt sich heran,
Ob sie nicht deutsches Land und Recht umstricken kann.

Doch soll's ihr nicht gelingen, wie sie auch stürmt und grollt;
Denn Deutschlands Söhne wachen und Thoren Donner rollt,
Der ruft sein Volk zusammen, wirft Deutschlands Einigkeit,
Und die steht unbezwinglich in Zeit und Ewigkeit.

Heinrich Ruth.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Preußischen.)

Das Benehmen ehrerbietig zeigte freilich wenig Routine und Schlauheit der Frau Adjutantin, dahingegen von gar zu lebhafter Offenherzigkeit, die an Leichtsinn grenzt und die wir an ihr beinahe tadeln möchten.

Aber wie sollen wir das Benehmen des preußischen Beamten, dieses Herrn Stahlschmidt, ihr gegenüber bezeichnen?

Die Conversation war zu Ende. Herr Stahlschmidt führte sie in das Zimmer des Herrn Reg.-Raths Lüdemann. Dort wurde ihr eine Schrift, die sie unterschreiben sollte, mit den Worten vorgelegt: „Das ist das Glaubensbekenntniß der Madame Adjutantin.“ Die mit Herrn Stahlschmidt gepflogene Unterhaltung war während derselben hier, ohne Wissen der Adjutantin, zu Protokoll genommen. — Ueberrascht, erschrocken,

tig über die 3 Herzogthümer gegeben, um dadurch deren Bedeutung für Deutschland schlagend zu beweisen. Diese populäre Beleuchtung der schleswig-holstein'schen Lehensfrage empfehlen wir wiederholt Jedem, dem es darum zu thun ist, sich eine kurze und erschöpfende Kenntniß der Sachlage zu verschaffen. Sie ist erschienen in Leipzig im Selbstverlage des Karl Biedermann, Expedition Herold. Preis: 3 NGr.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 27. Oct. Eine hier bestehende ältere Verordnung, daß vom 1. Nov. an alle öffentliche Bauarbeiten einzustellen seien, wird auch dieses Jahr außer Anwendung bleiben, damit der arbeitenden Klasse nicht zu frühzeitig der tägliche Verdienst entzogen wird. — Wir werden diesmal an Schiller's Geburtstage (11. Nov.) zum ersten Male eine Schillerfeier haben, indem Laube's neuestes Drama die „Karlsschüler", in welchem Schiller die Hauptrolle spielt, an diesem Tage im Hoftheater zum ersten Male zur Aufführung kömmt. — Schwanthaler, der Schöpfer des herrlichen neuen Brunnens auf der Freiung in Wien, erhielt das Ehrenbürgerrecht der Kaiserstadt. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Schwanthaler's, Gesundheit, die längere Zeit Besorgniß erregte, nunmehr vollkommen wieder hergestellt ist. — Wie man hört, war die unlängstige zweimalige Anwesenheit des bayerischen Consuls in Philadelphia, Hrn. v. Hagedorn, zum Theile veranlaßt durch die Auswanderungen aus Bayern nach Amerika; wenigstens kamen dieselben während der Anwesenheit des Hrn. v. Hagedorn dahier zur Sprache und gaben Anlaß zu mehrfachen Erörterungen.

† **Würzburg**, 20. Oct. Jetzt, wo die Weinlese zu Ende ist, gewinnt man eine ganz verschiedene Uebersicht von den gehegten Erwartungen. — Die Qualität ist ausgezeichnet, was auch nicht anders sein kann, da man sich vergeblich bemüht haben würde, selbst in den geringsten Lagen eine unreife Beere zu finden. — Die Quantität hat aber alle Erwartungen übertroffen, und insbesondere haben die Ebenen einen großen Vortheil dadurch gewährt, daß wie gewöhnlich der Ertrag sehr reichlich ausgefallen ist und dabei eine herrliche Qualität erzielt wurde. — Der Gährungsprozeß ist auch bereits im vollen Gange. Diejenigen Weinbergsbesitzer können sich nur beklagen, welche gleich verkaufen mußten oder wollten, da die Preise sich nicht im Verhältnisse der bevorzugsten Qualität steigern wollten. Was verkauft wurde, lief zwischen 9 fl. bis zu 20 fl. per Eimer, was neben dem Preise von 1 Schäffel Weizen zu 25 fl., Korn 21 fl., Gerste 16 fl. keine Gleichstellung war. Bei der Zollerhöhung von 25 Proc. dürfte aber auch der Preis der Cerealien niedrig stehen, und auf unserem Getreidemarkte gestern war bereits eine kleine Erwägung eingetreten — da hoffentlich das Verbot von längerer Dauer sein wird, indem uns sonst im Winter viele harte Tage bevorstehen würden. — Der Stadtmagistrat überwacht übrigens die Märkte mit lobenswerther Strenge und entfernt die sogenannten Schmuser mit allem Ernste von den Märkten, begleitet von sehr gesteigerten Beifallsbezeugungen des Publikums.

Würzburg, 27. Oct. (N. M. Z.) Sicherem Vernehmen nach hat Se. Maj. unser allergnädigster König in landesväterlicher Fürsorge den Stadt- und Marktgemeinden auf 2 Jahre die Stiftung der Abzahlung von Paffiv-Kapitalien zu gestatten geruht, damit hiegegen den minderbemittelten Einwohner-Klassen Brod um wohlfeileren Preis gegeben werden kann. Nach gleichem sicheren Vernehmen wurden allergnädigst für den diesseitigen Regierungs-Bezirk 30,000 fl. angewiesen, damit die Aermeren Beschäftigung und Verdienst erhalten, endlich wurde allergnädigst gestattet, daß aus den rentamtlichen Speichern für die ärmeren Bezirke von Unterfranken und Aschaffenburg Spreisegetreid um billige Preise abgegeben werde. Die Anordnungen zum Vollzuge dieser allerhöchsten Wohlthat sollen in kürzester Frist getroffen sein.

Würtemberg. — Stuttgart, (Schw. M.) Das Regierungsblatt vom 26. Oct. enthält eine Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Aufnahme der Bevölkerung für den Zollverein. Die Zählung soll von 3 zu 3 Jahren und erstmals im laufenden Jahre in sämmtlichen Gemeinden des Königreiches je am 3. Dez., und wenn dieser auf einen Sonn- oder Festtag fällt, am 4. Dez. vorgenommen und ununterbrochen fortgesetzt, wo möglich am nämlichen Tage, in volkreichen Orten spätestens am dritten Tage vollendet werden.

Großh. Hessen. — Von der Lahn, 20. Oct. (O. P. A. Z.) Während sich unsere Socialisten vielfach dahin verirrt haben, daß sie die Vernichtung der Religion, des Staates und der Familie predigen, um ein sinnliches Genußleben einzurichten, und während dadurch das Streben für eine steigende Humanitätsrung unserer Verhältnisse überhaupt anfängt, verdächtig zu werden, ist zu Freiberg eine Uebersetzung von Channing's Vorlesungen über die Hebung der arbeitenden Klasse erschienen, die von Allen beschäftigt und bezogen werden sollte, welchen das Wohl des Volkes an der Seele liegt. Channing versteht unter dieser Hebung nicht eine äußerliche Veränderung des Zustandes, nicht Besteuerung von Arbeit, nicht ein Hinaufschrauben in höheren Rang und politische Macht, sondern die Herausbildung und Hebung des Geistes, eine sittliche Veredlung, eine Erhöhung des unteren Lebens durch eine se Ihren und deren denkende Erkenntniß. Und dieß ist gewißer einzige Weg der uns zu einem schönen Ziele führen kann, ein Weg, den Deutschland bereits eingeschlagen hat. Es gilt nicht, die bestehenden Lebensformen zu zertrümmern, sondern sie mit edlem Gehalte zu erfüllen; die Arbeit kann nicht von außen her organisirt werden, sie kann es nur in der Association von Arbeitern, welche sittliche und denkende Menschen sind. Ein guter Volksschullehrer ist darum ein besserer Pfianzer für eine schöne Zukunft, als jene Schriftsteller, die mit Allem fertig geworden sind und Alles für erforden halten, was sie selber nicht in sich fühlen, noch im Lesern Wesen zu erfaßen verstehen.

Schleswig-Holstein. — Von der Eider, 20. Oct. (Br. Z.) Aus Jydse vernimmt man, daß der vielfach angezeigten Niederkunft von Torp am Abende vor der vorletzter Versammlung etwa folgende Worte an seine Schwadron gerichtet hat: „Morgen ist eine Volksversammlung in Nortorf. Der König hat dieselbe nicht erlaubt. Wir sollen dorthin, um sie zu zerstreuen, wenn sie dennoch sollte abgehalten werden. Ich habe wohl nicht nöthig, Euch aufzufordern, Eure Pflicht zu thun. Ich, die Offiziere und Unteroffiziere haben Pistolen und werden Jeden niederschießen und niederschießen lassen, der seine Pflicht nicht thut. Allein Ihr habt auch geladene Pistolen (sie waren mit Kugeln geladen) und deßhalb könnt Ihr auch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: R. Ch. Fromm.

weigerte sie sich, zu unterschreiben. „Gut nach dem freundlichen Zureden des würdigen Herrn Lüdemann (also drückt sie sich selber aus), der im gemüthlichsten Tone sie versicherte, es thue ihrer Sache keinen Schaden, wenn sie unterschriebe: er gäbe sein Wort darauf" that sie, wie sie geheißen.

Ihr nach kurz nach diesem Akte der Feigheit zu erscheinen befohlen. Ein Herr Assessor Krohn ertheilte ihr mündlich die Weisung, „binnen 8 Tagen Berlin zu verlaßen, weil sie Ideen geaußert und im's Leben rufen wolle, die für die bürgerlichen Rechte und Ordnung gefährlich seien."

Sie hat den Minister von Bodelschwingh schriftlich um die Zurücknahme dieses Befehls, widerlegte gründlich die ihr zur Last gelegte Unsittlichkeit ꝛc. Das Ministerium verfügte abschlägich an die „separirte Adon, Louise, geb. Hoche." Sie versuchte in einer Audienz bei dem Minister Bodelschwingh die Auseinandersetzung ihrer Gründe — und plötzlich kamen ganz andere Motive ihrer Ausweisung zum Vorscheine. Es war das Wohlwollen des Herrn Ministers aus Fürsorge für das persönliche Wohl, für das Heil der Seele Louise Adon's; — es war die väterliche Gesinnung, „so sagt sie selber". durch welche der preuß. Regierung ihre sehr Christlichkeit dermaßen imponirt sich die fromme Liebe und Ergebung ihrer Unterthanen zu erwerben weiß. Ich entlehne zum Belege des Gesagten dem Gespräche wie folgt:

„Minister: Man muß Sie an einen kleineren Ort verweisen. wo Sie der Verführung nicht so ausgesetzt sind, um wahrhaft für Ihr Seelenheil zu sorgen." Frau Adon: Aber meiner scharfsichtigen Laufbahn wegen ist mir der Aufenthalt in Berlin wünschenswerth M.: In unserem Interesse ist es keineswegs, daß Sie Ihre thätigkeit Schriften, da gemiß so fern wie Ihre Ansichten sind, hier verbreiten. Fr. Ad.: Nun. Excellenz, wenn sich erst der preußische Staat vor eine Frau fürchtet, dann ist es weit genug mit ihm gekommen. „M. Ich bin beschäftigt." Ad. Louise Adon verlor den Muth nicht, auch noch an die letzte Instanz, an den König selbst, als preuß. Unterthanin zu appelliren. Auch dies blieb ohne Erfolg. Die vollziehliche Verfügung blieb in Kraft und sie mußte Berlin räumen.

Nach der ausführlichen Erzählung dieser Ausweisungsgeschichte folgt in dem Büchlein: die Rechtfertigung Louisens. In dieser wendet sie sich in letzter Instanz an das deutsche Volk! Das möge dann über sie richten und ihr den Stab nicht brechen. Die Frauen jwar, die an den friedlichen Herde ihres stillen Glückes sitzen und mit der Mißerbärmlichkeit unserer Zustände niemals in Zwiespalt geriethen, werden sie nicht begreifen und mitleidig die Achseln zucken — oder sie auch unwillkürlich um den Spruch der Verdammung ohne Gnade und Barmherzigkeit auf die Haupt herabbeschwören.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Magasin de Broderies de Paris

Madame Dupuy Jacquemar

zeigt den hochverehrten Damen ergebenst an, daß sie nachstehende französische Artikel während dieser Woche, zu sehr billigen festen Preisen verkauft:

Fein gestickte Krägen à 15 kr., 18 kr., 36 kr. und höher, gestickte Chemisetten à la Babette à 1 fl. 36 kr., 1 fl. 45 kr. und höher, Kirchen-Spitzen zu Altartüchern und Chor-Röcken à Elle 48 kr. und höher, schwarze und weiße Schleier à 1 fl. 18 kr., 1 fl. 36 kr. und höher, schwarze und weiße Brüsseler Spitzen à Elle 7 kr., 9 kr., 12 kr. und höher, feine gestickte Taschentücher à 54 kr. bis 3 fl., und viele andere Artikel.

Verkaufslokal: Am grünen Markte im Laden des Stapf'schen Hauses Dist. I. Nr. 560.

Wattirte Winter-Paletots und Ueberzieher

von der billigsten Sorte bis zur feinsten.

Schlafröcke

in enorm großer Auswahl.

Tuchröcke, Winter-Röcke, Hosen, Westen ꝛc.

in großer Auswahl zu ungewöhnlich billigen Preisen in dem

grosen Kleider-Magazin

von B. Langenbach aus Worms.

Marplatz, im Krackhardt'schen Hause.

Bekanntmachung.

Die Verlassenschaft des Mar von Kiesling auf Rabenstein, insbesondere den Verkauf des Landgutes Rabenstein betr.

Auf den Antrag der Erben des verstorbenen Mar von Kiesling auf Rabenstein wird von der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde das Gläubigeraufgebot Rabenstein in Submissionsstreege an den Meistbietenden unter nachstehenden Bedingungen veräußert:

1) Kaufsangebote müssen schriftlich und längstens binnen einem Vierteljahre a dato, sohin längst bis 13. Jänner 1847 an den Ausgabt der von Kiesling'schen Erben, den königl. Advokaten Rüß zu Straubing, recht frankirt eingesendet sein.
2) Kaufsangebote, welche die unten angegebene Schätzungs-Summe nicht erreichen, werden nicht berücksichtigt.
3) Unter den die Schätzungssumme erreichenden Angeboten bleibt den Erben und resp. bei Betheiligung minderjähriger Interessenten dem unterfertigten Gerichte die Wahl vorbehalten.
4) Binnen vier Wochen nach dem Schlusse der Submissionsfrist erfolgt der Beschluß über die Annahme oder Verwerfung des Kaufsangebotes, und ist die unterlassene Zustellung solcher Genehmigungen inner der genannten Zeit als Verwerfung des Kaufsangebotes anzusehen.
5) Binnen einem Viertelsjahre nach erfolgter Genehmigung des Angebots hat die Bezahlung des Kaufschillings zu geschehen, und finde die Tradition der Kaufsobjekte statt, sobald der vierte Theil des Kaufschillings erlegt sein wird.
6) Dabei wird, jedoch ohne Gewährleistung, bemerkt, daß durch allenfallige Uebernahme von auf dem Gute haftenden nicht unbedeutenden Hypothekposten, sowie dadurch, daß der eine der beiden Erbstämme von dem ihn treffenden Kaufschillingsantheile eine namhafte Summe vorläufig auf dem Gute verzinslich liegen zu lassen nicht abgeneigt ist, eine bedeutende Minderung der Baarerlage in Aussicht steht.
7) Die laufenden, erst nach der Tradition beim Gute anfallenden Pachtschillinge werden zwischen dem Käufer und den Erben nach dem Zeitpunkte der Tradition pro rata getheilt; im Uebrigen tritt der Käufer mit der Besitznahme in den vollen Genuß der Kaufsobjekte, wogegen er auch alle nach dieser Zeit anfallenden Abgaben und Lasten zu tragen hat.
8) Die Verbriefungskosten trägt der Käufer allein; sonstige auf den Kaufsabschluß erlaufende Gerichtskosten aber die Erben.

Beschreibung des Gutes Rabenstein.

Das Gut Rabenstein, welches in Niederbayern, im bayerischen Walde, unweit des Marktfleckens Zwiesel, am Bergfe des k. k. Landgerichts Regen gelegen ist, enthält nachstehende Bestandtheile:

I. An Gebäuden

A. zu Rabenstein.

Das Schloßgebäude mit Garten und Glasbaue, Kapelle und Oekonomiegebäuden, das Beamtenhaus mit Wirthshotale,

eine Mühle,
eine Schmiede,
mehrere Wohnungen, sogenannte Herbergen, zur Benutzung für Taglöhner und Fabrikarbeiter;

B. zu Altthütte.

5 solche Wohnungen nebst Zugehör;

C. zu Regenhütte

eine Tafelglasfabrik nebst den dazu gehörigen Gewerksgebäuden, Verwalter-, Wirths- und Arbeiterhäusern;

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse des kgl. Landgerichts-Assessors Feger von hier gehörige Baumschule, bestehend aus verschiedenen Gattungen veredelten Obst-s, wird in kleinen Partien öffentlich versteigert und dazu Termin auf Montag den 9. November Vormittags 10 Uhr dahier anberaumt.

Lichtenfels, am 27. October 1846.

Bekanntmachung.

Der Nachlaß des königlichen Oberzollinspektors Karl Schneider zu Hof, wittwer am 20. Juni dieses Jahres mit Hinterlassung einer Testamentes nur worden ist, wurde von den betheiligten minderjährigen Testamentserben nur mit dem Vorbehalte der Rechtswohlthat des Inventars angetreten, sofort die Eröffnung eines Liquidationsverfahrens und öffentliche Vorladung der Gesellschafts-Gläubiger beantragt.

Das königliche Landgericht Hof als Theilungsgericht hat sofort Termin zur Anmeldung der Ansprüche der Gesellschaftsgläubiger an die gegenwärtige Verlassenschaftsmasse auf

Montag, den 14. Dezember a. c.
Morgens 10 Uhr

am Gerichtssitze anberaumt, wozu die betheiligten Gläubiger unter dem Beisatze vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen an dasjenige, was nach Befriedigung der sich anmeldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleibt, verwiesen werden sollen.

Dabei wird jenen Gläubigern, welche an dem persönlichen Erscheinen bei den Liquidationstermine gehindert sein sollten, eröffnet, daß die am Gerichtssitze sich befindlichen königlichen Advokaten Müller, Lunkenbein, von Zeltlich, Weigand und Wagner dieser sind, ihre Acte hierbei zu vertreten, wenn sie rechtzeitig mit Information und Vollmacht versehen werden.

Hof, den 24. October 1846.

Königliches Landgericht.
v. n. Ehrlicher.

Meißl.

[3 2] **Edictalvorladung.**

Bankrap Pittel von Jetzendorf, Sohn des Jakob Pittel von dort, geboren sich vor circa 26 Jahren als Büttnergeselle in die Fremde begeben, hat, so wie früher, auch seit dem Zeitpunkte von der Edictalvorladung vom 23. August 1835 bis hierher, von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht hierher gelangen lassen.

Auf Antrag der Interessenten werden daher derselbe, seine allenfallsigen Leibes- oder sonst berechtigten Erben zur Empfangnahme seines zur Zeit noch in beiläufig **58 fl.** bestehenden Vermögens

binnen 6 Monaten

dahier zu erscheinen unter dem Präjudize vorgeladen, daß nach treten fruchtlosen Verlaufe dieses Termines den zur Zeit gerichtlich bekannten nächsten Erben ohne Caution überlassen werden solle.

Burgau, den 23. October 1846.

Freiherrl. Speth'sch Gerichtsherrschaft Patrimonialgericht I. Klasse im oberösterreichischen Kreise des Königreiches Bayern.

Gisel-Hermann.

Stadttheater in Bamberg.

Donnerstag, 26. October 1846:
XII. Abonnement. 1. Abonnement.

Der Vetter,
oder:
Der Vertraute.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Baugeschiffers Franz Joseph Weiermann endiget am 2. November Abends. Bamberg den 26. Okt. 1846.

F. L. Wucherer, Güterhandlung.

Getraidepreise.

Regensburger Schranne vom 17. Oct.
Weizen 22 fl. 12 kr. Korn 18 fl. 20 kr. Gerste 14 fl. 32 kr. Haber 7 fl. 19 kr.

Amberger Schranne vom 17. Oct. Weizen 21 fl. 40 kr. Korn 16 fl. 12 kr. Gerste 14 fl. 5 kr. Haber 7 fl. 26 kr.

Straubinger Schranne vom 17. Oct. Weizen 24 fl. 12 kr. Korn 17 fl. 53 kr. Gerste 14 fl. 33 kr. Haber 7 fl. 36 kr.

D. zu Schachtenbach

eine Pottglasfabrik nebst den dazu gehörigen Gewerbsgebäuden und Wohnungen für die Arbeiter;

E. zu Adleg

eine Arbeiterwohnung.

II. An Grundstücken.

1) Waldungen 5645 — fünftausend sechshundert vierzig fünf — Tagwerk, resp. über Abzug der darin befindlichen Weide- und Holzlagerplätze 5593 Tagwerk 80 Dez. an produktivem Waldboden, mit einem durch technische Schätzung ermittelten Bruttowerthe von 359,547 fl. und Nettowerthe von 248,319 fl.

2) Hofraum 1 Tagw. 66 Dez.

3) Gärten 9 Tagw. 14 Dez.

4) Aecker 135 Tagw. 70 Dez.

5) Wiesen 295 Tagw. 28 Dez.

6) Oede Waldgründe, ausschließlich der Waldwege, 49 Tagw. 65 Dez.

wobei

7) ein Weiher zu Rabenstein, dann die Wege und sonstigen produktiven und unfruchtbaren Gründe, Bäche ꝛc. mit einem katasiermäßigen Flächeninhalte von 69 Tagw. 56 Dez. nicht in Ansatz gebracht sind.

III. Rechte.

1) Das reale Recht zur Glasfabrikation auf 2 Hütten, nämlich:

a. zur Fabrikation von Tafelglas, welches vermal zur Regenhütte,

b. zur Fabrikation von Hohlglas, welches zu Schachtenbach ausgeübt wird.

2) Das Recht, aus dem am Hühnerkobl, einem ärarialischen Grunde, befindlichen Quarzbruche den zum Betriebe einer Hütte benöthigten Quarz unentgeldlich, jedoch gegen Uebernahme der Gewinnungs- und Zufuhrkosten zu beziehen, welches Recht auf 4000 fl verdinglicht wird.

Dasselbe Recht wird auch für die 2te Hütte in Anspruch genommen, jedoch vom königl. Aerar widersprochen, und ist deßfalls ein Rechtsstreit anhängig, welcher vermal im Beweisstadium steht.

Provisorisch wird jedoch auch für die zweite Hütte der Quarz gegen eine Recognition von 6 kr. per Ztr. verabreicht und das Recht darauf für die zweite Hütte bei solcher Belaßung auf 2000 fl. gewerthet.

3) Eine Schmiede- und Wagnerrechtsame als Ausfluß des Glasfabrikationsrechtes.

4) Eine Waffenschmiedlonsession zur Glasklinke in Regenhütte.

5) Eine reale Bräuerrechtsame zu Rabenstein nebst daraus folgenden Wirthschaftsgerechtsamen zu Rabenstein, Regenhütte und Schachtenbach.

6) Ein Mühlrecht auf der zur Zeit zahnweise verpachteten Mühle zu Rabenstein.

7) Die hohe und niedere Jagd gegen einen jährlichen Erbpacht-Schilling von 25 fl.

8) Das Fischrecht auf einer Strecke des großen Regen und mehreren Bächen.

Diese gesammte Immobiliarbesitzthum wurde bei der gerichtlichen Inventarisation vom 15. Juli 1846 auf

309,645 fl.

gewerthet.

IV. Mobilien.

1) Die zum Betriebe des Brändauses nöthigen Utensilien;

2) die vom vermaligen Pächter der Regenmühle bei'm Ende der Pacht zurückzulassenden Oefen;

3) der zurückzulassende Tafelglasbrennkreuz;

4) der vom Pächter der Hohlglasfabrik zu Schachtenbach bei Beendigung der Pacht zurückzulassende Werkzeug;

5) Mühlvorrichtungen und Schmiedwerkzeug.

Diese Mobilien wurden gerichtlich auf 2982 fl. gewerthet, wornach sich für das Gesammtlaufobjekt ein Schätzungswerth von

312,627 fl.

ergibt.

Belastungs- und sonstige Rechtsverhältnisse.

1. Auf dem Gute Rabenstein lasten außer den Gewerbssteuern

a. einfache Anlagsteuer . . . . . 171 fl. 35 kr.

b. einfache Hausssteuer . . . . . 3 fl. 19 kr.

c. sächsisches Schaarwerksgeld . . . . . 12 fl. — kr.

d. sächsisches Jagdschaarwerk- und Fischerdienstgeld . . . 3 fl. 30 kr.

e. sächsischer Gewerbzins . . . . . 14 fl. — kr.

f. Mehrere Ackergründe sind mit dem ganzen Groß- und Flachszehent zehentbar; — Garten-, Bien- und Dominikalzehent jedoch frei.

g. Die Bedürfnißbett, dem Pfarrmeßner zu Zwiesel einen Mezen Käntorn zu verreichen

2) Die Glasbütte zu Schachtenbach ist vermal auf eine, auch den Singularsuccessor bindende Wiese um einen sächsischen Pachtschilling von 900 fl. auf so lange verpachtet, als ein bestimmter Theil der Gutsverwaltungen das zum Betriebe der Glasdafel nöthige Holz, meßer der Pächter 1 fl. 36 kr. per Klafter auf dem Stamme zu zahlen hat, bei forstwirthschaftlicher Benützung liefert.

3) Die Glasdafel zu Regenhütte ist seit dem 3. August 1837 auf die Dauer von 12 Jahren gegen einen sächsischen Pachtschilling von 440 fl. verpachtet.

4) Die Bierbrauerei wird mit dem beginnenden Sitzjahre 1846/47 auf die Dauer eines Jahres verpachtet.

5) Die Mühle, Schmiede und die Wohnzahl der verbandenen Herbergen, außer den den Fabrikpächtern überlassenen, sind zum Theile bereits vorzeitig (24. April) 1847 verstiftet, und zum Theile bis dahin zur unentgeldlichen Benützung angelassen.

6) Die Jagd und 2 Theile der Fischwasserei sind auf die Dauer eines Jahres, der 3te Theil auf 5 Jahre verpachtet.

7) Ein mit herrschaftlicher Verwilligung und Aufnahme verbeschiedener Jäger ist in hesitiver Weise dem Gute angestellt, seine Besoldung aber bisher nicht regnirt.

8) Mit der Gemeinde Klingenbach besteht eine Differenz über die Subsensation der von der Gutsherrschaft als Taxbonder over als Fabrikbesitzer aufgenommenen Familien. Es ist jedoch in dieser Beziehung schon gegenseitig dahin die Norm aufgestellt worden, daß die bisherige Verhältnißgelegenheit selbst für Kinder und eine vom Dominium Mar von Kreisling zu diesem Zwecke mit 3000 fl. dotirte Stiftung geborgt.

Auf der Regenhütte besteht eine Bierkellerei, zu welcher die Herrschaft bisher mit jährlichen fünfzig Gulden Beitrag leistete, im Interesse der Dreschgäste gelegen sein dürfte.

Dem Gute Rabenstein liegt die Unterhaltung eines Drittels einer Bezirksstraße von Zwiesel nach Eisenstein ob.

Nähere Aufschlüsse über diese und sonstige Verhältnisse ertheilen auf Verlangen der königl. Revier-Amt zu Straubing und die allenfallsige Besichtigung des Gutes der königl. Advokat Wagner zu Zwiesel.

Straubing, den 13. October 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing

als Verlaufsinstanz-Behörde.

Der k. Director beurkundet.

Schmidt, Rath.

Pruckberg.

In literar-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Donne, Dr. A., die Microscopie als Hilfswissenschaft der Medicin. Nach der Französischen bearbeitet von Gorup-Besanez. gr. 8. Erlangen, geh. 3 fl. 30 kr.

Germann, Ansichten über das deutsche Wehrwesen mit Versuchen zu seiner Vervollkommnung. 2. Aufl. gr. 8. Erlangen, geh. 3 fl. 30 kr.

Bergbauer, Dr. J. B., Vorschläge zu einer zweckmäßigen Organisirung des Militär-Medizinalwesens. Zur die deutschen Heere. gr. 8. Erlangen, geh. 33 kr.

Thumler, Handbuch der kleinen und großen Besitzungsmaßkunst mit Flußübergängen. 8. Bamberg, geh. 1 fl. 30 kr.

Egger, Dr. C. Erzählungen aus der bayr. Geschichte. Augsburg, geb. 18 kr.

v. **Bibra**, Dr. Fidr., Hilfstabellen zur Einnung von chemischen Subblanzen. Erlangen, 36 kr.

Eisenmann, W. Fr., leichter Sülbungen zur Erlernung der französischen Sprache, als Vorschule zur Grammatik. gr. 8. 1. Abth. Stuttgart, geh. 30 kr.

Brunner, Dr. S., der Badenberger Sprenzeit. 8. Regensburg, geh. 1 fl. 48 kr.

Gröber, B. und **Müller**, A., der bayerische Wald, illustriert und beschrieben. 8. Regensburg, geh. 4 fl.

Reitzenbeck, H., Stimmer, Lieder und Briefe in oberreichischer Volksmundart. 4 Lfte. 8. Regensburg, geh. 6 fl.

Norden, Ch., der treue Führer des Auswanderers nach den vereinigten Staaten von Nordamerika und der Mosquitoküste. 8. Regensburg, geh. 1 fl. 30 kr.

Hochkirchen, A., Ambosius, der Kirchenlirer. Ein Religionshandbuch. gr. 8. Aachen, geh. 54 kr.

Pfeiffer, Z., Reise nach dem scandinavischen Norden und der Insel Island. 2 Bde. 8. Pesth, geh. 3 fl. 36 kr.

Wanderer, Tr., Dresden und der Dresdener Spiegelsaal aus Dresdens Seemwelt. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 12 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Oberl. v. Deckel n. Fam. v. Dillingen, Oberstlieut. v. Freilen n. München, Schuler n. Gem. Frankf. v. Dichtenfels, Reichrath Bar. v. Würzburg n. Fam. u. Dienerschafte n. Würzburg. Fabr. v. Reinig. n. Gem. v. Kurz. Laubredit, Gutsbesitzer n. Kopenberg, Kfte. Ullmann v. Lerst, Brandeis v. Berlin, Heinge v. Halle, Schneider v. Frankenberg, Salkkum v. Menssun, Kiel v. Schweinfurt, Schäffer v. Nürnberg, Wolf v. Berlin, Zaus v. Mainz, Müller v. Hartlaub v. Gem. Schmeltzer, Düren, Jordan v. Elberfeld, Wolf v. Mainz, Schmidt v. Straßburg, Lachartt v. Cöln, Boormann v. Schwein, Funke v. Bladbach.

(Deutsches Haus.) Graf Zedwitz auf Zedwitz, Schweizer, Oberlieut., v. Schonauer, Lieut., v. Retter, Lieut. v. Poppenth. Oberstlieut. v. Ambrosi, Walther, Kfm. v. Schweinfurt. Duilling, Kfm. v. Frankfurt. Klein, Bäckerf. v. Ochsenbach. Bernhold, Rentamtm. v. Kamm. v. Ansbach. Müller Wallstadt n. Gem. Rentm. v. Voulon, Forstm. Buchhantler v. Bellsheim.

(Drei Kronen.) Reckmann, k. Rendant n. Gast. v. Baireuth. Duveio, Rentier v. Paris. Fabr. v. Guttenberg, k. Aufschlagsverwalter v. Colmberg. Brauereipächter Seidel v. Stadt. Mayer, Prov. v. Günzburg. Sauer, Chym. v. Brüssel. Zeltner, Maschinist v. Mühlhausen. Kaufmann Zahrdt v. Gumpenhausen. Weinreisender Hagspiel v. Wasseralfingen. Kohler, Hofgärtner v. Altenburg. Beuckner k. Steuercommissär v. Burgwindheim. Meyer, Hauptm. v. Augsburg. Rite, Stiftsin v. Gerstadt, Fräulein v. Gerstadt. Fräulein Hedwig Kleinhaert v. Dortmund, Bezirksfor v. Rambeiste, Berthdt v. Fürth, Hautmann v. Cuppen. Schaarr v. Lille.

(Gold'ne Adler.) Habn, Kfm. v. Frankfurt. Feusing, Stud. jur. u. Volontier, k. Regierungssekretär v. Speyer. Steiel, Gutsinspektorem. v. Ostenbach. Bär, Kfm. v. Augsburg. Meiersberger, Kfm. v. Feldgen. Goetzl, Kfm. v. Ochsenbach. Schüdrich, Archit. v. Barmen. Gäller Fabrik. v. Schwarzenbach. König, Fabrik. v. Berlin, Guttermann, Kfm. v. Retzwy. Brill, Zimmermeister v. Schweinfurt. Hein, Bäckerf. v. Hüssingen. Schäfer, Kfm. v. Aachen. Bubel, Kfm. v. Altenkirchhaft. Gier, Stud. v. Breslau. Friedrich, Pharm. v. Bremen, Holzinger, Negoc. v. Genf.

(Rebst einer Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 303.

mich niederschießen, dann sind meine Rechnungen bezahlt (eine biblische Redensart, weil Herr v. Torp, so viel wir wissen, bemittelt ist); allein so lange ich vor der Schwadron halte, müßt Ihr mir gehorchen. Nun könnt Ihr thun, was Ihr wollt." Er sagte hinzu: Nur im äußersten Nothfalle würde man der Waffen sich bedienen, deßhalb sollten sie sich ruhig halten. Man sagt weiter, daß in jener Anrede auch die Worte vernommen worden sind: er könnte es ihnen in gewissem Sinne nicht verdenken, wenn sie anders handelten (?). Hr. v. Torp versucht übrigens in Nortorf äußerst gut bei beiläufig die starken Vorwürfe der Presse verdient, die ihm allerdings sehr zu Herzen gegangen sind. Er wird suchen, nach Dänemark versetzt zu werden. — Kammerjunker Duplat, nicht bei dem königlichen, sondern bei dem schleswig-holstein'schen General-Kommando angestellt, der das Kommando in Nortorf hatte, ist bei jenem Attentate auf die ruhige Menge nicht weiter betheiligt, als daß er und Hr. v. Torp die von letzterem ausgehende Anfrage durch Zeichen mißverstanden haben soll. — Auch in Itzehoe ging bei dem dortigen Dragoner-Regimente in der Nacht vor der Beurlaubung der Befehl ein, „die vorjährige Scene nicht zu permittiren," so daß auch dort, wie es in Schleswig der Fall sein soll, statt 30 Mann jetzt 60 Mann von jeder Schwadron zur Aufrechthaltung der Ruhe im Garnisonbereiche stehen.

Preußen. — Berlin, im Oct. (M. J.) Auch in unseren Artillerie-Laboratorien beschäftigt man sich nun Anwendung der Zündhaumwolle und mit Versuchen über deren Anwendbarkeit, über welche kein Zweifel mehr obwaltet. Die Zündhaumwolle wird schnell das Pulver verdrängen, (??) wie weit aber die Erfolge dieser gefährlichen Erfindung reichen werden, ist gewiß nicht vorherzusagen. Es kann sich von nun an Jedermann mit leichter Mühe in Besitz von Schießbedarf setzen. Jedermann kann ihn sich selbst bereiten; geräuschlos fahren die Kugeln ihrem Ziele zu, ohne daß man weiß, woher sie kommen. Das Alles ist für uns fere Zeit der Umruhen und Leidenschaften ein unerwarteter Zuwachs bedgenosse, dessen merkwürdige Eigenschaften deßhalb mehr zu machen können.

Lübbecke, 8. Oct. (K. Z.) Ein interessanter Fall, der einen Beitrag zu den in neuester Zeit öfter zur Sprache gekommenen Schwierigkeiten des gesetzlichen Judeneides liefert, ereignete sich in diesen Tagen am hiesigen Gerichte. Der Dr. med. Herzberg aus pr. Oldendorf, jüdischen Glaubens, sollte einen Zeugeneid ablegen. Ohne sich denselben zu weigern, erklärte derselbe jedoch vorab zu Protokoll, daß der vom Gesetze vorgeschriebene so genannte jüdische Eid stamme der Verwarnung durchaus dem Wesen des Judenthums fremd, somit gar kein jüdischer Eid sei. Er begründete diese Behauptung folgendermaßen: 1) Die Verwarnung in der Ger. Ordnung setze indirekt die Ansicht, den Glauben voraus, daß der Meineidige bei dunlänglichen Ersatze des Schadens Vergebung hoffen dürfe. Dahingegen sei das Verbot des Meineides und die Androhung der unabwendbaren Strafe zufolge des Pentateuch ein absolutes. 2) Der Jude habe als Jude die Verpflichtung, geläuterte Begriffe von der Gottheit zu verbreiten, begehe aber eine Sünde, wenn er selbst zu falschen Veranlassungen gebe. Daher könne in deutscher Sprache nicht bei „Wodan!" geschworen werden, weil dadurch der Glaube veranlaßt werde, als habe der Jude einen besonderen Gott Wodan genannt. 3) In der Schlußformel solle der Jude für den Fall, daß er falsch schwöre, alle Strafe, alle Flüche über sich rufen, die in der Verwarnung enthalten sind. Das halte er sich nicht gegenwärtig. Auch sei von so etwas bei einem christlichen Eide nicht die Rede. 4) Das in die Hand nehmen der Thorahe sei im Judenthume bei Eiden nicht vorgeschrieben. Der jüdische Schriftgelehrte, Lehrer Wolff, der den Eid abnehmen sollte, befragt zum Richter, od Jemand diesem nach noch als im wahren Judenthume stehend zu betrachten sei, bejahte das nicht blos, sondern erklärte die obigen Ansichten als die wahren und geläuterten und stimmte im Wesentlichen derselben dem Zeugen bei. Ob diesem nach Zeuge nun anerkannt werden dürfte, einen jüdischen Eid zu leisten, den er als Jude für keinen Eid halten kann, wird die nächste Zukunft lehren. Merkwürdig bleibt allerdings, wie auch hier das „omne nimis nocet" sich herausspitzellen schnitt, da Zeuge, wie wir glauben, den Nachweis liefert, daß die von bedeutenden Männern ihrer Zeit, ausgegangene auf den ersten Blick so sehr scharfe und mündige Eidesformel der Juden gar keinen Judeneid enthalte, sondern eben eine Verständigung gegen die Vorschriften der jüdischen Religion. Von dieser Seite her war die Sache noch nicht aufgefaßt und beleuchtet worden.

Ungarn.

Pesth, 22. Oct. (A. Z.) Das heute ausgegebene ärztliche Bulletin über das Befinden des Erzherzogs Palatin bestätigte die schon gestern verbreitete Kunde von einer bedeutenden Besserung.

Schweiz.

Basel. Das „Basl. Volksbl." vom 22. d. M. schreibt: „Die Stürger und Emissäre (von Basel) sind auf's Leugerste entschlossen, gut mit Waffen und Munition versehen, und der erste Schuß, der auf sie fällt, wird die Regierung schonungslos zernichten und ihre Familien werden für Alles verantwortlich gemacht. Auch die Garnison darf auf keine Gnade hoffen. Der Plan der Bürger ist sehr geheim, aber ernenlich; sie sind fest entschlossen, zu siegen oder zu sterben, und Genf dürfte ein Kinderspiel gegen Basel sein. Zu ihrer Hülfe stehen bereit Baselland, Aargau und Solothurn, so wie das Berner Bisthum, ebenso eine große Anzahl von Freiwilligen aus Frankreich und Deutschland, und wenn die rödikalisch verhaßte Regierung nicht schnell abdikt, so schlagen die Bürger los." — In einem Briefe von Bern heißt es: 22. Oct. Heute von Basel eingetroffene Handelsbriefe enthalten die Nachricht, daß die dortigen Radikalen zu einem bewaffneten Aufstande völlig organisirt seien, indem sie vollständige Armatur mit Munition in einem Privathause verborgen haben. Sie wollen keine Vereinigung mit den „Gemäßigten", wie Oberst Burkhardt u. s. w., denn diese ein nur „Jesuiten", sondern sie woll n selbstständig handeln und die aristokratische Brut mit einem Schlage total vernichten ꝛc. ꝛc."

Neuenburg. Der „Verfassungsfreund" aus Locle vom 15. Oct. meldet: „Das Fest des Königs von Preußen wurde heute gefeiert; es ereignete sich dabei eine die ganze schweizerische Nation schändende That. Die f. Fahne wurde zhlreich vor den Fenstern vieler Häuser aufgestellt. In der Entfernung von einem schwachen Flintenschusse wurden aber auch auf der südlichen Anhöhe zwei eidgenössische Fahnen mit dem Kreuze in der gleichen Weise, wie am 14. auf den 15. d. M. auf Bäumen aufgepflanzt und daneben stark geschossen; diese Fahnen wurden von den königlich gesinnten Schützen erst später bemerkt, dann aber sogleich von ihnen heruntergerissen, zerfetzt und mit Füßen getreten."

Zürich, 24. Oct. (Schw. M.) Diese Woche hat das Erlmmalgericht von Luzern die Gattin Dr. Steiger's in contumaciam zu sechs Jahren Zuchthaus und Tragung eines eisernen Halsringes sammt Schnabel verurtheilt, weil sie während der Gefangenschaft ihres Mannes im berüchtigten Kesselthurme zum Schaden des Fiskus die Anerung der Buchforderungen ihres Gemahls an Geschäftsagenten Bibler angetreten und vermittelt habe.

Großbritannien.

(L. J.) In Sheerneß liegen zehn linienschiffe: Howe (120), Waterloo (120), London (90), Monarch, Asia, Ganges (je 84), Achille (76), Russell, Hawke und Hercules (je 72 Kanonen), desgleichen zwei Fregatten, Cornwall und Conquistador, von je 50 Kanonen, bemahe segelfertig. Ebendaselbst wird die eiserne Dampffregatte Birkenhead von 460facher Pferdekraft auf das allerschleunigste zum Truppentransporte ausgerüstet — wohin? ist nicht gesagt.

Frankreich.

(L. J.) Die französischen Blätter sind voll Beschreibungen über die entsetzliche Ueberschwemmung. Am ärgsten scheint sie in den Departements der Loire, Allier, Puy-de-Dôme und Isère vor allem in der Gegend von Orleans gewesen zu sein; aber auch andere Departements, wie Ardèche, Gard, Lozère, Rhone ꝛc.; haben mehr oder weniger gelitten. Das ganze Loirethal war ein ungeheurer See. Von allen Thürmen erschallen die Sturmglocken. Brücken, Dämme und Häuser wurden fortgerissen, mehrere Dörfer zum Theile zerstört. Zwischen Feurs und Roën war die Wallepost von Bordeaux vetunglückt, drei Reisende ertrunken. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Dumon, ist in Eile abgereist um die durch die Loire verursachten Beschädigungen der Centralmeßbahn in Augenschein zu nehmen. Auf der Eisenbahn von Tours war gestern kein Abgang anzukommen, und die spanische Post ausgeblieben.

Aus dem Elsaß, 21. Oct. (Dr. Ztg.) Wie dem heutigen Tage kam die königl. Verordnung, welche neulich 57,000 Mann Waffenfähiger unter die Fahnen rief, in Ausführung. Die Re-

kruten marschiren bereits nach ihren Bestimmungsorten, und die Marschroute des größeren Theiles ist nach Besorgungen gerichtet, die im südlichen Frankreich liegen. Es ist überhaupt bemerkenswerth, daß seit mehreren Jahren schon das strategische System der Kriegsverwaltung zwei Hauptvereinigungspunkte für das Militär wähle — Paris und den Süden des Landes. Die Gründe hiefür liegen nahe. Mit dem Foerscheeren des Festungsbaues in Paris, der übrigens seiner gänzlichen Vollendung naht, wird der dritte Theil der ganzen Armee nach und nach in der Hauptstadt — die doch das eigentliche Frankreich für den Hof und die Verwaltung bildet — unterzubringen sein. Im südlichen Theile des Landes sammeln sich die Truppen wegen der Nähe der spanischen Gränze und der Einschiffungshäfen nach Algerien. Unsere Provinz hat eine äußerst schwache Besatzung, ja man war in Straßburg in der letzten Zeit genöthigt, sehr viele Wachtposten einzusehen, um dem Militäre keinen zu angestrengten Dienst aufzuerlegen. Noch vor zehn Jahren war das Elsaß einer der ersten Vereinigungspunkte von Militärmannschaften in Frankreich, heutzutage sind die beiden rheinischen Departemente nicht viel stärker besetzt, als die unwichtigsten Städte im Inneren des Landes.

Portugal.

Lissabon, 12. Oct. (A. Z.) In Oporto soll die Königin für abgesetzt erklärt und ihr Sohn, Dom Pedro V., ausgerufen, sodann eine Regentschaft, der Marquis v. Louls und Graf das Amtas an der Spitze, eingesetzt worden sein.

Italien.

Eine „aus Noerdeutschland" datirte Korrespondenz der D. A. Ztg. schreibt: Ich kann aus einem glaubhaften Privatberichte aus Rom Folgendes melden: Das Leben des Papstes ist nicht gesichert. Vielfach gewarnt, muß er aus der Noth eine Tugend machen. Sein Mittagstisch wird um 11 Uhr aufgetragen und bleibt stehen bis 1 Uhr, daß es kalt wird. Alsdann wird es von einem Chemiker untersucht, auf Brennspiritus auf der Tafel selbst wieder aufgewärmt; die Tasse Chokoladezum Frühstücke bereitet ihm der Cameraeio in seiner unmittelbaren Nähe. Wenn der Papst die Messe celebrieren will, so nimmt er die Hostie, den Wein und Wasser selbst mit. In einem gewissen Kloster, wo er unlängst das Meßopfer daebringen wollte, hat er wedee das Opfer verrichtet, noch die übliche Erfrischung angenommen. So lebt Pius IX., der gedsige Wohlthäter des Kirchenstaates!

Aegypten.

Von der türkischen Gränze, im Oct. (Köln. Ztg.) Die Vorboten des allgemeinen Aufstandes der christlichen Bevölkerung in Bosnien, Albanien und der Herzegowina teeten hier und da bereits an's Tageslicht und es gehört die ganze stumpfsinnige Verblendung der türkischen Gewalthaber dazu, um den drohenden Sturm nicht zu sehen, der sich am Firmamente dieses Landes schwar, zusammenzieht. Jedenfalls darf man auf einen furchtbaren Volkskampf gefaßt sein, indem es nicht in der Absicht der Leute dieses Aufstandes liegt, auf halbem Wege stehen zu bleiben, und nur eine vollständige Unabhängigkeit könnte die zornglühenden Bewohner dieser unglücklichen Gegenden zur Niederlegung der Waffen bewegen. Unter diesen Umständen kann die am 14. d. M. erfolgende Abreise des Fürsten Michael Obrenowitsch nach Bucharest nicht verfehlen, das gesagte Aufsehen zu erregen, und die Politiker der Donaufürstenthümer glauben darin einen Zusammenhang mit der dumpfen Gährung in Bosnien zu erblicken, indem der entthronte Fürst Serbiens, in der Ueberzeugung, daß ihm in Serbien selbst kein Weizen mehr blüht, entschlossen sein soll, mit gehemer Bestimmung gewisser Mächte sich an die Spitze des slawischen Bewegung in dem westlichen Theile der Türkei zu stellen, um dort em neues christliches Herrscherthum zu stiften. Der angeblicke Zweck der Reise des Fürsten Michael nach Bucharest ist der Verkauf der bedeutenden Güter des Fürsten Milosch, die eine Rente von 40,000 Fl. abwerfen und nun verwerthet werden sollen.

Eisenbahn vom atlantischen zum stillen Ocean.

(Wes.-Z.) Einem interessanten Artikel des „Franco-Americain" vom 18. September über das Project Whitney's, eine Eisenbahn vom atlantischen bis zum stillen Ocean zu bauen, entlehnen wir folgende Notizen und Ansichten: Der Hauptzweck Hen. Whitney's bei seinem Plane war, die Handelsverbindungen Europa's und Amerika's mit den chinesischen Meeren und dem indischen Ocean leicht, schnell und sichee zu machen. Whitney stimmt für das östliche Ufer des Michigan-See's als Anfangspunkt jener riesenhaften Eisenbahn und der Plan wird dann zu folgenden Resultaten führen: In vier Tagen werden nicht blos Passagiere, sondeen auch Waaren aller Aet von Neworeleans, Savannah, Charleston, Richmond, Washington, Baltimoee, Philadelphia, Newyoek und Boston nach dem großen Centeum am Michigan-See hingeschafft; in vier Tagen darauf gelangen sie vom Michigan-See bis an den stillen Ocean, so daß binnen acht Tagen die Entfeenung von jeder der genzen atlantischen Städte bis zum stillen Meere hin zurückgelegt ist. In zwanzig Tagen kann man alsdann von Newyoek nach China, in fünfundvierzig Tagen von London oder Liverpool nach Canton gelangen, eine Reise, die jetzt sechs bis neun Monate dauert. Whitney stellt dem Congresse die Bestimmung des Ausgangspunktes anheim; er selbst würde die Mündung des Columbiaflusses dazu wählen. Die ganze Entfernung vom Michigan-See bis zur Mündung des Columbia beträgt 2400 Meilen. Die Mittel zur Ausführung (Bau, Inbetriebsetzung ꝛc.) schätzt W. auf 65 Mill. S. Whitney will den Bau in 15 Jahren vollendet haben. Der Franco-Americain knüpft daran Betrachtungen über einige der zu erwartenden Vortheile. Er führt deren vorläufig 13 an: 1) der Ackerbau würde zu beiden Seiten der Eisenbahn und in der bedeutende Ausdehnung einen großen Aufschwung nehmen, in Folge dieses Communications-Weges und der an ihn anstoßenden Zweigbahnen; 2) der Preis der Ländereien auf jetzt fast ganz unbewohnten Punkten der Union würde sofort beträchtlich steigen oder überhaupt einen Werth erhalten; die Auswanderung würde sich verdoppeln und durch seine wohlthätigen Folgen vom Centrum auf die Peripherie hinweirken; 3) die Bergbau- und Metall-Industee des Landes würde em Gedeihen erlangen, das allen Manufakturen zu Gut kommen müßte; 4) der Handel der V. St. mit Indien und China würde sich verjehnfachen; die ameeik. Baumwollen-Waaren würden vom chinesischen Markte die englischen verdrängen; das Geteeide, dieses gewinneeiche Product des Westens, würde einen Markt finden, dem man vielleicht kaum genug zuführen könnte; mit einem Woete: China, heute der allgemeine oder vielmehr englische Markt, würde zu einem amerikanischen werden; 5) jegte Europa seinen Handel in den Meeren Indiens und China's mit Erfolg fort, so würden die vereinigten Staaten von dem Transit seiner Waaeen Gewinn ziehen; 6) Oregon und Californien würden sich rasch bevölkern; 7) Die oeeinigten Staaten könnten im stillen Ocean wichtige militairische Stellungen besitzen, die von Washington aus binnen spätestens 8 Tagen Mittheilungen erhalten würden; 8) die Wallfischfänger brauchten nicht mehr mit großem Aufwande von Geld und Zeit um das Cap Hoen oder das Cap der guten Hoffnung zu fahren um zu können 2, 3, ja vielleicht 4 Wallfischfahrten im Jahre halten, statt einer; 9) die amerikanische Marine fände an den Küsten des stillen Oceans Gelegenheit, sich mit dem für ihre Schiffswesten erforderlichen Bauholze zu versehen; 10) regelmäßige Dampfschiffinien würden den stillen und den indischen Ocean durchschneiden und nach jedem Hafen, nach jeder Küstenstadt die Producte der oer Staaten tragen; 11) die Ländereien im Oregon und Californien, die ohne jene Eisenbahn em Nationaleigenthum von geeingem Weethe sind, würden einen sehe bedeutenden buech Beevielfachung des Whitney'schen Planes gelangen; 12) die Schnelligkeit der Verbindungen würde einer guten Beewaltung und den Beziehungen der Regeerung zu so entfeenten Gebieten außeroedentliche Erleichterung verschaffen; 13) Newyoek, Boston, Philadelphia, New-Orleans, so wie die wichtigsten Städte am stillen Ocean, die wie buech ein Zauber erstehen würden, müßten nothwendig ungeheuere Depots für europäische und indische Waaeen und die oerein. Staaten der Angelpunkt werden, um welchen sich der Handelsverkehr von Eueopa und Asien zu bewegen hätte. „Wie sprechen hier nur," schließt das Newyorker Journal, „dem amerikanischen Geschäftsmanne aus; aber welche Vortheile für den internationalen Verkehr der ganzen Welt müßten daraus entspringen! Es wäre thöricht, sie vorzählen zu wollen; man sieht sagen mit mit vollster Ueberzeugung: Wäre Hen. Whitney's Plan auch noch zehnmal schwieriger auszuführen und das Gelingen zweifelhaft, so gebührt doch dem amerikanischen Congresse Interesse und Pflicht, ihn thätig buech seine Zustimmung und jedes ihm zu Gebote stehende Mittel zu unterstützen und zu fördern."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 27. October. Neueste Notirung der Staats-Effecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 108 —. 4 pCt. — —. 3 pCt. — —. Bankactien 1865. 250 fl. Loose 120 3/8. Integrale 58 5/16. Preussische Staatsschuldscheine 93 —. Prämienscheine — —. Taunus-Eisenbahnaction 318 1/2. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Actienschuld 113 3/8. Poln. 300 fl. 96 1/2. fl. — Poln. 500 fl. 79 1/4 Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Geldcurse vom 27. October. Nue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 49 —. Holl. 10 fl. Stk. 9. 54 1/2. Randducaten 5. 35. 20 Francsstücke 9. 32 —. Gold al Marc. Fein. 380. Laubthr. 2 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Frkthlr. — fr.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 304. **Bamberg, Samstag, 31. October** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 27. Oct. (A. Z.) Wie man vernimmt, befindet sich seit einigen Tagen Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Vater unserer Kronprinzessin, zum Besuche in Hohenschwangau. — Laut Briefen aus Lagos vom 10. Oct., die heute im Herzogl. Leuchtenberg'schen Hause eingetroffen sind, wird Ihre Maj. die Herzogin von Braganza bis zum 24. Nov. über Ostende in München eintreffen.

* Vom Main, 28. Oct. Sie haben vorgestern einen Artikel der „Spen. Ztg." des Inhalts mitgetheilt, daß neue Einleitungen zu einem Handelsvertrage zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerica und dem Zollvereine getroffen seien und daß zu diesem Behufe die Unterhandlungen bewnächst in Washington beginnen werden. Durch diese Meldung erhält die von uns in demselben Betreffe zuerst mitgetheilte Nachricht ihre Bestätigung. Sie ist zugleich eine Antwort auf die Behauptung des Berliner Berichterstatters eines benachbarten Blattes, welcher dieselbe kurzweg für ungegründet oder für eine Erfindung erklärt hat. Uns war die erste Anzeige von diesen Unterhandlungen aus America selbst zugekommen; gleichwohl aber nahmen wir Anstand, dieselbe mitzutheilen, bevor wir von einer anderen Seite, wo man genaue Kenntniß davon haben kann, ihre Bestätigung erhielten. Daß die gewöhnlichen Berliner Correspondenten, die Berliner Neuigkeitscolporteure, obschon sie sonst das Gras wachsen hören, keine Kenntniß davon haben, ist uns nicht auffallend, haben wir doch früher bereits mehrfach gezeigt, wie ungenügend diese Berliner Heeren über die Zollvereinsverhältnisse unterrichtet sind, ja, wie sie selbst nicht selten eine grobe Unwissenheit die bekanntesten Thatsachen zu Schau tragen. Die absprechende Anmaßung aber, mit der sie alles bekritteln und bezweifeln, was nicht aus ihrer eigenen Fabrik hervorging, verdient wenigstens eine Erwähnung. Wollte man alle die Unwahrheiten und Irrthümer, welche diese Herren täglich in die Welt senden, berichtigen, so würde der Raum eines gewöhnlichen Tagblattes kaum dafür ausreichen.

Großh. Hessen. — Darmstadt, 27. Oct. (Ö. H. Z.) Das großh. Ministerium des Inneen und der Justiz hat unter'm Gestrigen folgendes Rescript an sämmtliche Kreisräthe der Provinz Rheinhessen erlassen: „Es ist zur Kenntniß Se. k. Hoh. des Großherzogs gekommen, daß an verschiedenen Orten der Provinz Rheinhessen Eingaben an allerhöchstdie Person betrieben werden, welche den an die Stände gelangten Entwurf der ersten Abtheilung des bürgerlichen Gesetzbuches zum Gegenstande haben. Se. königl. Hoh. haben uns daher befohlen, durch die großh. Kreisräthe der Provinz Rheinhessen daselbst öffentlich bekannt machen zu lassen, daß allerhöchstdieselben, im Hinblick auf den Art. 81, Abs. 3 der Verfassung, sich alle und jede derartige Eingaben, sei es von Einzelnen oder Corporationen, ernstlich verbitten. Wir weisen Sie an, hiernach ungesäumt zu verfügen."

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 24. Oct. (Wes.Z.) In der heutigen dritten Sitzung der schleswig'schen Ständeversammlung hat der Herzog Christian Carl Friedrich August zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der wegen seines bedeutenden Güterbesitzes im Herzogthume Schleswig bekanntlich Inhaber einer erblichen Virilstimme in der St.-V. ist, die erwartete Verfassungs-Proposition gestellt; der Anteag lautet im Wesentlichen „auf eine Verfassung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein auf der Grundlage der Landesrechte mit entschiedener Stimme bei der Gesetzgebung, sowie bei der Bewilligung und Verwendung der Steuern", und sollen nach dem Antrage die Stände beider Herzogthümer sofort vereinigt werden und als constituirendes Corpus mit der Regierung über die Verfassung pactiren, nachdem letztere sich mit der schleswig-holstein'schen Ritterschaft wegen deren Delegation zu der constituirenden Versammlung verständigt hat.

In Schleswig circulirt in allen Districten ein Memorial an Tiedemann zu Johannisberg, worin dieser aufgefordert wird, zu entscheiden, ob das schleswig'sche Volk im Rechte sei, wenn es, nach allen Uebergriffen des Königthums, die Steuern verweigern würde. Gesprochen sei bereits genug, es müsse jetzt gehandelt werden. Ist es wahr, sagt dies Memorial, daß Christian der Erste in den Landesprivilegien den Einwohnern dieser Lande für sich, seine Erben und Nachkommen versprochen hat, ohne Einwilligung und Zustimmung „aller Räthe und Mannschaft" keine Schatzung oder Bede aufzulegen; ist es ferner wahr, daß gedachte Privilegien von allen nachfolgenden Landesherren bis auf Christian den Achten inclusive anerkannt und feierlich bestätigt worden sind; so muß es auch wahr sein, daß den Bewohnern der Herzogthümer Schleswig und Holstein bis auf den heutigen Tag das Recht der Steuerbewilligung und der Steuerverweigerung noch zuständig ist. Dieses Recht ist auch bekanntlich von Verkommenden bis zum letzten Landtage 1711/1712 factisch ausgeübt und seitdem unseres Wissens auf keine Weise rechtlich aufgehoben worden. Daher will es und bedünken, daß die später aufgekommenen Steuern, z. B. die Kopfsteuer vom Jahre 1762, die Gesund- und Benutzungssteuer, so wie die Haussteuer von 1802, die Bankzinsen von 1813, verfassungswidrig aufgelegt worden sind.

Preußen. — Berlin, 21. Oct. (Elberf. Z.) Behufs der Leichtcreung des Postverkehres mit Dänemark befindet sich der geh. Postrath Seidel in einer besonderen Mission und

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Gustav IV., König von Schweden, geb. 1778.

Ein merkwürdiger Criminalfall.

† Es wird ohngefähr 6 bis 8 Jahre her sein, als man eines Morgens unweit den bayerischen, in der Provinz Schwaben gelegenen Städten R. auf einem Feldwege den entseelten Körper eines Hausirers auffand, an dem augenscheinlich ein frecher Raubmord verübt worden war. Der ermordete hatte Tags zuvor einem Jahrmarkte in dem erwähnten Orte beigewohnt und sich spät Abends von dort auf den Rückweg in seine Heimath begeben. Aus der Beschaffenheit des Leichnams ergab sich, daß der Tod des Unglücklichen durch eine Kugel herbeigeführt worden war, welche ihn auf der rechten Seite rücklings getroffen hatte. Da sein Geld und seine übrigen Effecten verschwunden waren, so blieb kein Zweifel darüber, daß der Mord als Hadschuh begangen worden war. Als den muthmaßlichen Thäter bezeichnet die öffentliche Stimme einen jungen Burschen, bekannt als frecher Wilderer und überdies ein lüderliches, anrüchiges Subject, das während des Marktes vielfach an Tische des Erschlagenen gesehen worden war. Das Gericht, hiervon in Kenntniß gesetzt, saumte nicht, den Verdächtigen einzuziehen, der schon beim ersten Verhöre den verübten Mord eingestand, jedoch den Raub hartnäckig läugnete. Seine Aussage ging nämlich dahin: er habe sich allerdings in der Absicht, den Hausirer zu berauben, auf ihn angestellt. Der böse Muthwillen habe die That begünstigt und der Krämer sei auf seinen Schuß zusammengestürzt. Da habe ihn aber eine solche Angst ergriffen, daß er den beabsichtigten Raub nicht hatte vollbringen können, sondern eiligst die Flucht ergriffen habe.

Bei der hierauf in Gegenwart des Mörders vorgenommenen Obduction des Leichnams ergab sich ein neuer Zweifel. Es war nämlich hergestellt, daß, wie bereits oben erwähnt, die mörderische Kugel auf der rechten Seite rücklings eingedrungen sein mußte, während der Delinquent standhaft behauptete, er habe den Mann von vorne auf die Brust geschossen und sei dabei auf der linken Seite des Weges gestanden. Sei es nun, daß man diese Umstände nicht gehörig beachtete oder sie für leere Ausflüchte hielt, um dadurch das zuerst gemachte Geständniß zu entkräften, genug, der Angeschuldigte wurde vermöge des abgelegten Geständnisses und ex indiciis wegen verübten Raubmordes zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt und nach Bestätigung dieses Urtheils von Seite des Obergerichtes zur Abbüßung dieser Strafe abgeführt.

Einige Jahre mochten nach dieser Entscheidung verflossen, als das würtembergische Oberamt R. von dem königl. bayerischen Appellationsge-

mit besonderer Vollmacht in London. Wie man hört, ist der Zweck seiner Sendung besonders dahin gerichtet, die zum gemeinsamen Vortheile eingerichtete regelmäßige Postdampfschiffahrt, die in diesem Augenblicke, gestützt auf besondere Verträge zwischen Preußen, Rußland, Schweden und Dänemark, auf der Ostsee stattfindet, nun auch auf die Nordsee durch eine ähnliche Vereinbarung mit England auszudehnen. Die größte Aufmerksamkeit wendet Preußen nach wie vor auf die Verwaltung der Consulate und den Handelsgerichten in fremden Ländern.

Berlin, 23. Oct. (Magd. Ztg.) Es geht das Gerücht, daß am 1. Dez. d. J. gleichzeitig mit der Einführung des neuen Civilgerichtsverfahrens die Errichung von Handelsgerichten statt finden solle.

Berlin, 23. October. (D. A. Z.) Von den preußischen Auswanderern nach der Mosquitoküste, die im August d. J. sich in Hamburg eingeschifft haben, sind die ersten Nachrichten eingelaufen. Das ganze Unternehmen ist gescheitert. Die Auswanderer, 53 Köpfe stark, unter der Anführung des Barons von Winterfeld, waren in St. Thomas liegen geblieben, weil für das Geld für die Ueberfahrt nach der Mosquitoküste, 1000 Doll., nicht bestritten konnten, da sie nur 800 Doll. im Besitze hatten. Das deutsche Haus Wiemann, Bollinger und Comp. auf St. Thomas nahm sich der Bedrängten an und öffnete ihnen die Augen, worauf sie sich von ihrem Führer loslagten. Eine Collecte der Kaufleute auf St. Thomas brachte das 725 Doll. zusammen, wofür diese preußischen Colonisten nach Bangor in Nordamerika eingeschifft wurden. Hr. Baron von Winterfeld, der sich dem widersetzen wollte, mußte mit seinem Secretär nach einer kleinen spanischen Insel entweichen. So endete die „Idee" einer preußischen Colonie auf der Mosquitoküste.

Königsberg, 16. Oct. (Fr. O.-P.-A.-Z.) Vor einigen Tagen hat eine Commission, bestehend aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, die Anrede berathen, welche im Namen der Stadt Königsberg bei dem nächsten Provinziallandtage gemacht werden sollen. Sie beziehen sich unter Anderem auf eine allgemeine ständische Verfassung, Preßfreiheit, Judenemancipation, Lehrfreiheit, öffentliche Versammlungen und Reden, die Gleichstellung des Militärs mit dem Civil in der Besteuerung.

Breslau, 19. Oct. (A. Z.) In dem Innern der hiesigen Dissidentengemeinde ist ein heftiger Zwiespalt ausgebrochen, die beiden Heerführer derselben liegen einander fest in den Haaren. Dr. Theiner hat Joh. Ronge in seiner neuesten Schrift heftig angegriffen und nun wird er von dessen Freunden wo möglich noch ärger mitgenommen.

Breslau, 22. October. (Nach. Z.) Sehr traurig sieht es in den Webedistricten aus. Leute, die von vorher kommen, erzählen von gräßlichen Drohungen, welche von den unter dem furchtbaren Drucke der Noth seufzenden Arbeitern gegen die Fabrikherren ausgestoßen werden.

Oesterreich. — Wien, 19. Oct. (Berl. N.) Dem Vernehmen nach hat S. M. der Kaiser beschlossen, das mündliche Verfahren in allen Civil-Rechtsstreitigkeiten einzuführen. Diese für die Erbstaaten unermeßliche Reform, welcher ein ähnliches Gesetz für kleinere Prozesse in Geld-Angelegenheiten bis zum Betrage von 200 fl. längst vorangieng, wird von sämmtlichen Bewohnern des Kaiserstaates als eine neue Aera begrüßt werden. Der bisherige schleppende Prozeßgang hat die Advocaten zu Machthabern erhoben und in der Residenz große Reichthümer unter diesem Stande aufgehäuft.

Triest, 23. Oct. Das „Giornale delle due Sicilie" vom 10. enthält den Text des am 4. Juli geschlossenen und am 3. Oct. ratificirten Schiffahrts- und Handelstractates zwischen Sr. M. dem Kaiser von Oesterreich und Sr. M. dem Könige beider Sicilien. Diesem auf Gegenseitigkeit gegründeten Vertrage zufolge werden sämmtliche Differenzzölle, Abgaben und ausschließende Privilegien aufgehoben, welche die Unterthanen der einen Partei denen der anderen gegenüber in den betreffenden Staaten genossen hatten.

Schweiz.

Bern. (Eidg. Z.) Die neuesten Nachrichten aus Basel und Murten lauten nichts weniger als befriedigend. Denn daß den Baselr Radicalen ein coup de main für den Fall, daß die Regierung nicht vollständig nachgeben sollte, gelingen werde, unterliegt wohl keinem Zweifel, indem sie auf bedeutende Unterstützung jeder Art von der Landschaft und auch wohl weiter her rechnen könnten und die Regierung auch noch den letzten Rest von Kraft verloren zu haben scheint. Die Murtner hingegen haben es wegen der Unruhen in Bern noch nicht gewagt, loszuschlagen. Nun aber diese „glücklich" gedämpft sind, dürfte es auch bald anders werden.

Belgien.

Brüssel, 23. Oct. (A. Z.) Die seltsame Lage Belgiens in Bezug auf die Handelsverhältnisse entschuldigt manches, auch die Aeußerei, gleich nach dem Vorbilde von Frankreich eine Gesellschaft für den Handelsfreiheit zu gründen. Die Industriellen von Gent haben darüber einen so verständigen Bericht bekannt gemacht, daß die eitle Phrasenmacherei der Freihandelsmänner daneben eine sehr schlechte Figur macht. Man reflexht auch daraus, wie aufmerksam diese Männer auf den Gang der Dinge in Deutschland sind und wie wenig sie die hochmüthige Nichtachtung theilen, welche so viele Belgier und Franzosen Deutschland gegenüber hegen oder affectiren. Wenn Deutschland nur erst sich selbst recht erkennt und dieser Erkenntniß gemäß handelt, wird Niemand geneigter sein, mit Deutschland gemeinsame Sache zu machen, als der industrielle Theil der belgischen Nation, der über den Zustand des Landes, seine Vorzüge und seine Mängel die gesundesten Ansichten hegt.

Großbritannien.

London, 21. October. Der „Morning-Herald" sagt: Die Berichte aus den Seehäfen sprechen von plötzlichen und dringenden Gesuchen zur Ausrüstung von großen und kleinen Kriegsschiffen für unverzügliches Dienst, und allerhand Vermuthungen über den Zweck dieser ansehnlichen Bewaffnung werden laut. Manche schlagen deuten auf die spanische Heirath und auf einen möglichen Bruch mit Frankreich hin; Andere schauen bis nach Californien und fragen, ob es wahrscheinlich sei, daß Lord Palmerston dem Präsidenten Polk gestatten werde, jenes schöne Land in Besitz zu nehmen und dadurch sich in Stand zu setzen, die Schiffahrt des stillen Meeres zu controlliren? Wir glauben, die Besürchtungen dieser Sturmverkündiger bedeutend ermäßigen zu können. Es ist wenig Gefahr vorhanden, daß das herrliche Einverständniß, welches für England und Frankreich gleich wohlthätig ist, einen Bruch erleide, oder daß wir mit den vereinigten Staaten über einen nackten und entlegenen Landstrich streiten sollten, der wohl ihre Ausgaben, aber nicht ihre Stärke vermehren kann. Die letzten Nachrichten aus Portugal sind offenbar die Ursache unserer Rüstungen.

Digitized by Google

---

echte N. sich die Acten über den vorliegend erzählten Fall zur Einsicht ausbat. Es war nämlich dort wegen verübten Raubmordes ein Individuum eingezogen worden, das neben dem Laster auch noch der Verdacht der Verwerthung und Beraubung des Hausirers in der Nähe von A. eingefandt. Die angegebenen Nebenumstände ließen kaum einen Zweifel darüber, daß jener Krämer wirklich durch die Hand dieses Individuums gefallen war. Bei der fortgesetzten Untersuchung ergab es sich nämlich, daß beide Burschen, ohne daß einer etwas von dem anderen wußte, der dem Durchgange durch ein Gebüsch der Eine rechts, der Andere links des Weges dem Hausirer auflauerten, daß sie zu gleicher Zeit auf denselben feuerten und daß der Letztereingezogene den Mord und die Beraubung wirklich vollbracht hatte. Die Aussagen, die er in diesem Betreffe ablegte, gingen im Wesentlichen dahin: in dem Augenblicke, als er auf den Unglücklichen geschossen, habe er einen zweiten Knall gehört und unmittelbar darauf jenseits des Weges einen Menschen davon eilen sehen. Der Hausirer sei sogleich auf den Stoß zusammengesunken, er, Delinquent, habe gewartet, bis Alles ruhig geworden und dann sei Leiche beraubt. Die Tödtung müsse durch seine Kugel erfolgt sein, denn er sei auf der rechten Seite gestanden und habe den Mann an sich vorüber gehen lassen, bevor er auf denselben geschossen. Den Umstand, daß der zweite Wegelagerer seinen, des Delinquenten Schuß, nicht gehört habe, will dieser daraus erklaren, daß jener im Winde Knall, welcher mit großer Heftigkeit wehte, wobei auch seine Hast des Zuges begünstigte, denselben verschlungen habe. Dieser Umstand dürfte um so mehr Beachtung verdienen, als es selbst bei dem Vorsatze, ein Individuum auszulauern, sehr viel des Zufalls ist, gerade höchst merkwürdig, und wäre ein Geschichte nicht aktenmäßig, so würde man versucht sein, sie für eine Erdichtung zu halten. Jedenfalls liefert sie den Beweis, wie leicht der Untersuchungsrichter getäuscht werden kann, wenn er nicht alle, auch die kleinsten Thatsachen der sorgfältigsten Erwägung und Prüfung unterwirft. Doch, um unsere Erzählung zu vollenden, sagen wir hinzu, daß der wirkliche Mörder durch das Schwert seine Strafe erdiclt, während der andere wegen versuchten Raubmordes dem Gerichte gemeinhin wurde.

Als Kuriosum sei erwähnt, auf welche originelle Weise jetzt einige Wirthe in Berlin an öffentlichen Orten mit Selterz Polzig machen. Jindes sich eine zweideutige Dame ein, so tritt der Kellner mit Verbeugung an sie heran und übergibt ein zierliches Billet, worauf mit Goldschrift Folgendes gedruckt ist: Wer wollen ersuchen, für die Folge das Local zu meiden, widrigenfalls Sie sich einer unbedingten Zurückweisung aussetzen würden. Unterzeichnet ist: der Wirth.

Vom Cap. Die neuesten bis zum 21. August reichenden Nachrichten vom Cap melden noch immer nichts Anderes als kleine Scharmützel mit den Kaffern und Truppenzüge. Indeß scheint es sich zu bestätigen, daß man ernstlich beschäftigt ist, die Kaffern am Buffalo zu einzuhemmen, daß ihnen nichts als unbedingte Ergebung übrig bleibt. Der General Maitland stand nach den letzten Nachrichten bei Pierie und die Truppen, bestehend aus 3000 Mann Infanterie und 2000 Reitern, durchzogen in drei Colonnen das Feldterrain, welches sich an den Quellen des Buffalo befindet.

(A. Z.) Die Bombayer Zeitungen sind vom 1. Oct., übrigens beinahe leer an aller Neuigkeit. Britisch-Indien war in allen seinen Theilen, den neuerworbenen wie den alten, vollkommen ruhig. Einige Gränzpunkte waren noch durch Raubanfälle beunruhigt, diese jedoch ohne alle politische Bedeutung. Nichts Neues aus dem Penjschab.

Frankreich.

Eine Meuterei ist am 20. Oct. zu Hennebon, bei Lorient, ausgebrochen. Die Bevölkerung widersetzte sich aus allen Kräften der Abfahrt zweier mit Getreide beladenen Schiffe und drohte, Alles zu plündern. Eine eiligst angekommene Truppenabtheilung hat die Ordnung wieder hergestellt und die Schiffe sind abgefahren. Mehrere Verhaftungen hatten statt.

Das „Journal des Debats" berichtet über die Ueberschwemmungen: Die Nachrichten, die wir aus den überschwemmten Gegenden erhalten, sind fortwährend die betrübendsten. Die Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach Orleans hat in ihren Bureaux und auf allen Stationen der Linie Subscriptionslisten zu Gunsten der Ueberschwemmten durch die Loire offen gelegt. Sie hat sich persönlich für 30,000 Frcs. eingeschrieben. Die Verwaltung der königlichen Messageries hat für eine Summe von 6000 Frcs. unterzeichnet. Das Land, welches Orleans als Garten heißt, nimmt einen bedeutenden Raum ein und bildet den sogenannten Val. Nach der Ueberschwemmung war dieser ein großes Meer, an einigen Orten 20 bis 25 Fuß tief. Ueberall schwimmen Trümmer, Möbel, Leichen von Thieren, die von dem Strome überfallen wurden und durch ihre Eigenthümer der Wuth der Gewässer nicht entzogen werden konnten, umher. Jetzt, wo der Fluß bedeutend gesunken ist, kann man erst anfangen, die Größe des Unglückes zu schätzen. In den Orten, wo der Fluß dragonnen hat, sich zurückzuziehen, gewahrt man umgestürzte Mauern, weggerissene Dächer und Hecken; man sieht ungeheure, durch die Gewalt des Stromes entwurzelte Bäume. Einer der schönsten Meerthiele dieses Landstriches ist ganz zerstört. Alles Vieh ist ertrunken. Man befürchtet, daß die Bewohner dieses Hofes ebenfalls umgekommen seien, denn man ist ohne Nachrichten und es war unmöglich, in die Gebäude zu dringen, die nur eine Masse von Trümmern darbieten. An dem äußersten Ende der Vorstadt Saint-Marceau (zu Orleans) ist ein Raum, wovon sich der Fluß seit Kurzem zurückgezogen hat. Die Straßen sind gänzlich entpflastert und mehr als einen Meter tief ausgehöhlt. Die Steine sind eine weite Strecke fortgerissen worden. In der Kirche Saint Marceau steht das Wasser mehr als 10 Fuß hoch. Die zum Cultus dienenden heiligen Gegenstände, die Stühle und Bänke, Alles ist umgestürzt. Einige Schritte von dort bietet sich das schrecklichste Schauspiel dar, das man sehen kann: das Wasser ist in den an der Kirche stoßenden Friedhof getreten, hat die Mauern umgeworfen, die Grabsteine und Kreuze weggerissen und die Gräber umgewühlt. Inmitten ungeheurer, durch den Fluß gegrabener Aushöhlungen sieht man Gebeine, Köpfe ꝛc. unter einander liegen. Große Feuer sind auf der ganzen Landstraße angezündet; um dieselben sitzen Weiber, Kinder Greise, kaschende betrachend, was man hat retten können. Posten der Nationalgarde und der Linientruppen sind aufgestellt worden. Diese Vorsichtsmaßregeln sind leider durch die schändlichsten Verbrechen vorgeschrieben worden. Bei diesem Unglücke hat es Menschen gegeben, die meuterträchtig genug waren, die Verwirrung zu benutzen, in die Häuser zu dringen und den obnehin schwer geprüften Unglücklichen einige kostbare Gegenstände zu rauben, die der Fluß verschont hatte. Man kann die Zahl der umgekommenen Menschen nicht schätzen. Das Vieh hat unmäßig getettet werden können. Schafe, Kühe, Pferde schwimmen in Menge auf der Oberfläche des Wassers. Die Depeschen sind durch Schiffe transportirt worden; die Courriere von Bordeaux sind über Lendome und Chateau-Renaud angekommen. Die Säle der Mairie von Orleans sind in große Brodmagazine verwandelt. Dort erhalten die unglücklichen Ueberschwemmten Unterstützung, Lebensmittel ꝛc. und Logis-Billets.

Straßburg, 23. October. (Llz. Z.) Die schweizer Zustände nehmen gegenwärtig bei uns alle Aufmerksamkeit in Anspruch, zumal da in diesem Augenblicke das nur einige Stunden von uns entfernte Basel sich in einer Krisis befindet, die wohl in wenigen Tagen über das in der nächsten Zukunft herrschende politische Panier daselbst entschieden haben wird. Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, daß französische Truppen an die elsäßisch-schweizerische Gränze marschirten würden, ist falsch; eben so erweist sich die von einem hiesigen Journale heute gegebene Mittheilung, daß die Fahrten der elsäßischen Eisenbahn nicht mehr bis in das Innere der Stadt Basel gingen, als unbegründet. Nach den diesen Mittag durch direkte Briefe aus Basel angekommenen Nachrichten ist die Stimmung daselbst eine düstere; allein es sei mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß eine Verständigung zwischen der Regierung und den Aufrührern erfolge. Ein Conflikt von Basel Land, der von gewisser Seite als freund-nachbarliche Hülfsleistung betrachtet würde, werde im vorkommenden Falle von dem größeren Theile der Bevölkerung, worunter selbst Radicale, abgewehrt werden.

Spanien.

Madrid, 18. October. (Fr. J.) Der „Eisperanza" wird aus Malaga geschrieben: „Ein Freund, der von Gibraltar gekommen, berichtet, daß man daselbst eine gewisse feindselige Bewegung bemerkte; man spreche dort vom Kriege als von einer gewissen Sache; die Flotte sei bereit; Cabinetscouriere treffen ein, Dampfboote gehen ab und der den aus der bewußte anlangenden Reisenden erkundige man sich mit Interesse nach der franz. Flotte."

Portugal.

Die Madrider Blätter vom 19. melden: In Opporto, Coimbra und an anderen Orten haben sich Junta's gegen die Regierung in Lissabon; Gruppe ist dem Beispiele Opporto's gefolgt. Die Regierung selbst beurkundet unverbohlen ihre Verlegenheit. Die 1842 entlassenen Offiziere und Soldaten sind zum Dienste einberufen worden. Officielle Berichte sind in Lissabon angekommen. Opporto ist im vollen Aufstande, der Herzog von Terceira gefangen und in's Kastell gebracht, die Junta von Opporto hat Don Pedro V. proclamirt und die Königin des Thrones wirklich erklärt. Der Marquis von Loulé, mit der Infantin Donna Anna verwählt, ist das Haupt der Junta von Coimbra, Graf das Antas Präsident der von Opporto. In Coimbra sind 4 Bataillone unter Waffen, welche mit den Streitkräften aus der Provinz Aveiro gegen die Hauptstadt losrücken werden. Alle Dampfboote, sowohl die der Privaten, als der Regierung, haben sich der Junta von Opporto zu Dienst gestellt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20 October. Der „preuß. allgem. Z." wird gemeldet: Die Leinen Fabrikation konnte in Rußland bedeutend in Schwung, eben so die Baumwollenfabrikate geringeren Sorte; die wohlfeilen Zeuge dieser Art sind meist das Erzeugniß der Leinenweberei, die ihren Hauptsitz in den Gouvernements Wlademir, Kostroma und im Moskauischen habe und für mehrere Millionen Rubel fabricire.

Von der polnischen Gränze, 18. Oct. (Manuh. J.) Man erfährt jetzt, daß die bei den letzten Bauernunruhen in Polen aufgegriffenen Rädelsführer, nachdem sie durch eine Art Standrecht die Knute erhalten, sogleich nach Sibirien abgeführt worden, die übrigen Renitenten kamen theils mit der Knute, theils der Pensionstrafe davon. Im Uebrigen scheinen die agarischen Verhältnisse auch in Rußland und Polen ihre sehr bedenkliche Seite darzubieten. Seitdem die dumpfen Gerüchte von dem Aufstande in Galizien in die Hütten der hörigen Bauern und Leibeigenen gedrungen, hat sich derselben ein ganz andere Geist bemächtigt, und verklärige Reisende, welche in letzter Zeit aus Rußland dort übertamen, versichern, daß überall unter diesem mißhandelten Volke eine Gährung herrsche, welche früher oder später zu einem furchtbaren Ausbruche führen werde. Als sehr beachtenswerth und charakteristisch für die russischen Zustände tritt neben dieser Erscheinung auch jene hervor, daß viele der einflußreichsten und vornehmsten Familien des Landes mit der jetzigen Regierung im höchsten Grade unzufrieden sind und nur auf eine Gelegenheit warten, ihre Feindseligkeiten auszulassen. Mehrere derselben suchen deßhalb ihre Bauern durch Erleichterung, zum Theile selbst durch Freilassungen fester an sich zu ketten. Die Regierung, welche die Motive dieser Großmuth wohl zu kennen scheint, bemacht ihre Schritte mit mißtrauischer Eifersucht, ja es ist schon vorgekommen, daß die Freilassung der Bauern gar nicht gestattet wurde. Die Unzufriedenen geradezu anzugreifen und unschädlich zu machen, wagt man, weil man ihre Macht und ihren Einfluß fürchtet, nur in seltenen Fällen.

La-Plata-Staaten.

Im „Globe" liest man die von Rosas und Oribe genehmigten Artikel als Grundlage des Uebereinkommens, durch welches Hr. Hood alle Differenzen zwischen Buenos Ayres und Montevideo auszugleichen vorgeschlagen hat. Sollte einer von beiden Theilen die Zustimmung verweigern, so werden Frankreich und England ihre Intervention zurückziehen und es den rivalisirenden Staaten überlassen, selbst ihre Streitigkeiten abzumachen.

Miscellen.

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung enthält einen räsonnirenden Artikel über „Einführung des Zellensystems." „Bei der neuen Gefängnißreform", heißt es, „kommen drei Systeme in Betracht: 1) das System der Einsperrung in die Zelle bei Tag und Nacht, ohne Arbeit und ohne Besuche mit irgend einem Menschen; 2) das System der abgesonderten Einsperrung während der Nacht bei gemeinschaftlicher Arbeit am Tage mit unbedingtem Schweigen (Auburn'sches System); 3) das System der Einzeleinsperrung bei Tag und Nacht mit regelmäßiger Beschäftigung und der zeitweisen Zusammenkunft der Gefangenen mit den höheren Angestellten des Gefängnisses (pennsylvanisches System). Das Ergebniß des solitary confinement war der Art, daß einige Zeit nach seiner Anwendung die Behörden, erschreckt, dem überlebenden Theile der Gefangenen den Rest der Strafe erließen. Der Unterschied des ersten und dritten Systems besteht nur darin, daß bei letzterem der Gefangene arbeitet und mit seinen Obern in einige Berührung kömmt. Die Berührung mit den Obern besteht aber mehr auf dem Papier, als sie in der Wirklichkeit gefunden wird, da sie kaum ausführbar ist oder, wenn man sie ausführt, zur Mystification wird, weil in größeren Gefängnissen auf einen Gefangenen wöchentlich kaum fünf Minuten kämen, wenn ein Geistlicher, ein Arzt oder ein Oberaufseher die Besuche in den einzelnen Zellen übernehmen wollte. Man hat sich bemüht, den Gesundheitszustand der Zellengefängnisse befriedigend zu schildern und die bedenklich vorkommenden Fälle von Wahnsinn als unbedeutend darzustellen. Allein amerikanisch-statistische Tabellen bringen ganz andere Resultate zum Vorschein. Man rechnet auf 16 Gefangene einen Wahnsinnigen. Die Krankheiten befallen fast die Hälfte der Gefangenen. Vollendete und versuchte Selbstmorde finden häufig statt. Keine tröstlichen Resultate liefern die Erfahrungen auf französischen Zellengefangnissen, und diese möchten nicht sehr geeignet sein, das deutsche Vaterland zur Einführung des Zellensystems anzuspornen. Würde man es in Beathung ziehen, so müßten vor Allem die Strafgesetzbücher umgearbeitet werden, denn, vom psychologisch und moralisch auf den Gefangenen einwirken zu können, müßten Männer zur Gefangenen-Aufsicht, Behandlung und Pflege praktisch herangebildet werden, um dieser im sozialen Leben so wichtig eingreifenden Aufgabe gewachsen zu sein.

Die Academie der Medicin in Paris hat in einem amtlichen Bericht der Regierung erklärt, daß in offenen Eisenbahn-Waggons zu reisen der Gesundheit schädlich sei und Krankheiten veranlasse, die so häufig und so gleichmäßig wiederkehren, daß man ihnen einen eigenen Namen: maladies des chemins de fer, Eisenbahnübel, beigelegt hat.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist nunmehr complet erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. J. A. Diezmann's

VOLLSTÄNDIGES TASCHENWÖRTERBUCH

der

vier Hauptsprachen Europas.

Nach den besten Hilfsmitteln bearbeitet.

(Stereotyp-Ausgabe.)

Dasselbe enthält folgende Theile:

I. Deutsch-Englisch-Französisch-Italienischer Theil, bearbeitet von Dr. J. A. Diezmann, **(Dritter Abdruck)** auf Velinpapier. kl. 4. broch. 2 fl. 24 kr.

II. Französisch-Deutsch-Englisch-Italienischer Theil, bearbeitet von Dr. J. A. Diezmann und Dr. E. F. Feller. kl. 4. broch. 3 fl.

III. Englisch-Deutsch-Französisch-Italienischer Theil, in 2 Abtheilungen. kl. 4. 6 fl., bearbeitet von Dr. E. F. Feller und Dr. J. H. Kaltschmidt. (Jede Abtheilung kostet 3 fl.)

IV. Italienisch-Deutsch-Englisch-Französischer Theil, bearbeitet von Dr. J. H. Kaltschmidt. kl. 4. 3 fl.

(Alle 4 Bände kosten zusammen 14 fl. 24 kr.)

☞ Diese Taschenwörterbücher sind aus den besten und neuesten Quellen und zwar nach den Bedürfnissen der Zeit, auf's Fleissigste und Sorgfältigste ausgearbeitet und verdienen ihrer Vollständigkeit und Zweckmässigkeit, ihrer typographischen Ausstattung halber allgemeine Anerkennung. Die darin angewendeten Schriften wurden eigens für das Werk geschnitten und sind trotz ihrer Kleinheit deutlich und angenehm für's Auge.

Aus diesen Wörterbüchern ist besonders abgedruckt:

Dr. Diezmann's **Deutsch-Französisches und Französisch-Deutsches Taschenwörterbuch.** Nach den besten Hilfsquellen bearbeitet. Preis 1 fl. 48 kr.

Dr. J. A. Diezmann, E. F. Feller und J. H. Kaltschmidt, **Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch.** Nach den besten Hilfsquellen bearbeitet. Preis 2 fl. 42 kr.

☞ Alle Buchhandlungen nehmen auf diese Wörterbücher Bestellungen an. Bei Bedarf in grösseren Partien finden besondere Begünstigungen statt.

(Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das literar.-artistische Institut in Bamberg.)

Robert Schaller

aus

Schöneck in Sachsen,

empfiehlt sich diese Messe zur geneigten Abnahme und zu den billigen Preisen mit seinem Lager

feiner Stickereien und weißer Waaren ꝛc.

☞ Der Verkauf dauert bis zum 5. November a. c. und zwar vom 2. November an zu **herabgesetzten** Preisen.

Local: Jäck'schen Brauhause am **Marxplatze** über 1 Treppe.

Herzogl. Sachs. Hoftheater zu Koburg.
Sonntag, den 1. Novbr.:
Adele de Froix.
Große Oper von Reisiger.
Dienstag, den 3. Novbr.:
Das Urbild des Tartüffe.
Lustspiel von K. Gutzkow.
Donnerstag, den 5. Novbr.:
Zum Erstenmale:
Das Hausmütterchen.
Schauspiel v. d. Frau v. Heinz; und:
Warum?
Lustspiel v. Kurländer.
Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Angermann, Stud. v. Erlangen. Reither, Revierförster v. Bischofsheim. Werner, Part. v. Cöln. Mad. Högler, Domainenrathin n. Tochter. v. Banz. Böhm, Kfm. v. Ebersfeld. Hartmann, Regierungsrath v. Nürnberg. Maier, Regierungsrath v. Würzburg. Bat. Kfm. v. Fürth. Schindler, Kfm. v. Oberrösau. Dr. Schmitt v. Neustadt.

(Bamberger Hof.) Frln. Braun v. Erlangen. Bürgermeister Braun n. Frau Tochter. Gunkel, v. Eismann, Frln. v. Myers-Hohenberg v. Hildebheim. Bar. v. Seefeld v. Bayreuth. Zerzog v. München. Kfte. Lope v. Rocher Gröner v. Nürnberg. Seiler v. Mainz. Bisarof v. Berlin. Gutsch v. Hannover. Mak v. Altenstadt. stadt. Hirt v. Hanau. Hamer v. Frankfurt a/M. Fleischmann v. Offenbach. Grube v. Hamburg.

(Drei Kronen.) Kfte. Wermann v. Steinbel. Conlon v. Wm. York. Gobi n. Bruder r. Hildebrghausen. Müller v. Nürnberg. Lindner v. Gotha. Strudel Decken. v. Knipsau. Hoffmann. k. Assessor v. Waldmann. Hörpfel. Stud. v. Oberpfalzkirch. Durst. Bürgermeister v. Regensburg. Storr. Seedent v. Dettingen. Kude. Mechan. v. Bayreu th.

(Ludwigskanal.) Mayer, Apotheker v. Nürnberg. Mad. Schulz. Frln. Meinlein. Assessor v. Koburg. Sommer. Gutsb. v. Heerenbrunn. Geier. Geom. v. München. Berthel. Wirthsbauer v. Stolz. Kfte. v. Heidelberg. Dasssämmtliche Schauspielpersonal v. Nürnberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 305. Bamberg, Sonntag, 1. November 1846.

Die pyrenäische Frage und die deutsche Politik.

Unser diesem Titel wird in der Br. Ztg. die Besorgniß angeregt, daß die schwebende spanische Frage rasch sich zu einer allgemeinen europäischen entwickeln werde. Die Weben, in denen bereits Portugal kreißt, scheinen das ernste Vorspiel zu werden, und wie dort die Dinge sich gestalten, würden sich die europäischen Großmächte von Bethreilgung in dieser Angelegenheit nicht mehr ausschließen können. Frankreich und England über die spanische Heirathsgeschichte in Streit gerathen, hätten ihre Differenzen den übrigen Großmächten vorgelegt, und Oesterreich, Preußen und Rußland sollen nach verschiedenen Angaben bald die Schritte Frankreichs, als den europäischen Frieden aufs Spiel setzend, gemißbilligt, bald konivirt haben, weil Frankreich überhaupt nicht eher Schritte gethan hätte, als bis es der freundlichen Ansichten dieser Mächte gewiß gewesen wäre. Beide Angaben seien die eine so unzuverläßig und unglaublich wie die andere. Denn Oesterreich und Preußen hätten hier eine vertreffliche Stellung, die sie durch einseitige Partenahme nicht beeinträchtigen würden. Ihr Einfluß sei groß, ihre Stimme gewichtig, ja entscheidend, wenn sie sich unabhängig hielten, und nur in Unparteilichkeit zuaddirt im besonnenen Zuwarten liege ihre Macht und sie würden nie das Unbenkbare thun und dem französischen Einfluße einen Sporn geben, den er wahrlich nicht bedürfe. Louis Philippes Kraterungsgroßlist mag am Tage. Er habe Louis XIV. spanischen Wahlsprnch ohne Waffen erreicht. Dazu habe er die Arme nach Rußland hinübergestreckt, in Dänemark hätten beide sich schon die Hände gereicht, und die Eingriffe, die von dort aus gegen das deutsche Element verübt werden, wären ein Vorschmack dessen, was auf einem breiteren Felde sich wiederholen würde, wenn man den beiden Extremnördern des Reiches seine Sympathien entgegensetze. Der Tendenz der Julinpolitik liege klar genug vor: es gilt der Herrschaft längs den Gestaden des Mittelmeeres. Darum dreitet man seinen Einfluß über die pyrenäische Halbinsel aus: darum stellt man sich als Schutzmacht des katholicismus hin. Algier ist erobert, in Tunis herrscht der französische Einfluß, Marocco behält man sich vor, in Aegypten, in Syrien, wo Lord Palmerston's rasch entschlossene Politik 1840 das französische Uebergewicht brach, sucht man allmälig wieder Boden zu fassen und vor Allem sind die Fortschritte bedeutlich, die seit dem Regierungsantritte des jetzigen Papstes Frankreich in Italien gemacht hat. In Italien ermuthigt Frankreich die Hoffnungen der liberalen, patriotischen Partei, deren Sympathien es nun schon auf eine Art für Oesterreich bedrückende Weise mit dem Papste theilt; in der Schweiz besürrte es den Trotz der kleinen Kantonalsouveräne auf Kosten der Bundesgewalt und erhielt der genfer Regierung Rathschläge, die vielleicht nicht ohne seinen geheimen Wunsch zu deren Sturz und neuen Verwickelungen gegeben haben; in Spanien intriguirte es gegen Espartero, der wenigstens den ehrlichen Willen hatte und auf gutem Wege war, das Land zu beruhigen; es führte ein Hof- und Cameralko-Regiment ein, das, um sich zu stützen, außer einer brutalen Militärgewalt noch unbedingt die französische Hülfe brauchte; jenseits Deutschland endlich liebäugelt es mit dem Czaarenthum. — Das seien Gegenstände, die in Deutschland keine Partei mit Zutrauen auf den überrheinischen Nachbar blicken lassen könnten, und die deutschen Reactionäre würden sich sehr täuschen, wenn sie erwarteten, daß die deutschen Regierungen im Vertrauen auf die Dauer des gegenwärtig seine Dienste anbietenden französischen Conservatismus auf dem Wege der Reaction verschreiten würden. Dieser Hülfe fehlten wenigstens die Bürgschaften der Dauer wie der Aufrichtigkeit: sich von ihr verlocken zu lassen, wäre die unheilvollste Politik wie für die Völker, so auch für die Regierung und Dynastien.

Wenn je, so sei gerade jetzt eine verschlossene, einende Politik in Deutschland nöthig, eine Politik, die, indem sie Vertrauen zeigt, auch Vertrauen erwirbt. Wo solle bei innerer Zersplitterung und Zerrissenheit die Energie des Widerstandes gegen die immer mächtiger auf das deutsche Element andrängenden Wogen herkommen, und wie könne ein in sich lockeres Staatsgebäude den Wühlungen von unten widerstehen, denen man von oben her mit so großer Besorgniß entgegensteht? Wie wären da noch Zwangsmaßregeln gegen den freien Ausdruck der öffentlichen Meinung, Beschränkungen, Verantwaltungen möglich? Wie könne man glauben, mit einem wohldisciplinirten Heere allein auszureichen? Die Sache könne noch dereinst an die Triarier kommen, und diese seien nicht das stehende Heer, es sei der Kern der Bevölkerung, der deutsche Bürgerstand. Völker können von einem Falle wieder aufersthen und mit ihnen die Regierungen, wenn sie von ihnen getragen werden. Ein sicherer, großer Schritt zu dieser Einigung Deutschlands sei durch die Bundesertklärung in der schleswig-holstein'schen Sache gethan, hier sei Alles geschehen, was unter den Umständen geschehen konnte, die Erklärung der deutschen Bundesmächte ging in die Wünsche der deutschen Völker ein. Aber das Roma locuta est lasse sich auf den Bundesbeschluß nicht anwenden, es sei von dänischer Seite noch nichts zurückgenommen, ein neues Zeichen von dem Vorhandensein anderer Stützen, als das kleine Dänemark in sich selbst finde hen könne und eine neue Mahnung, an dem Werke teutscher Einigung fortzuarbeiten.

Ein einseitiges Hinneigen zu England von Seiten der deutschen Großmächte liege dagegen eben so wenig in der Wahrscheinlichkeit, als es irgend wie wünschenswerth wäre. England

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Napoleon kommt nach der Schlacht von Leipzig in Paris an 1813.

Ueber Kartoffelbrod.

Unter diesem Titel erörtert aus Weinheim Fehr. v. Babo im Mannh. Journal: Jedermann klagt über den hohen Brodpreis und erwartet Abhülfe von andern, während wir in der Kartoffelzeit, durchaus nicht unergiebigen Kartoffelernte das beste Mittel zur Herstellung eines gesunden, wohlschmeckenden Brodes um einen billigen Preis besitzen.

Nach Prof. Otto's nationeller Praxis der technischen Gewerbe geben 100 Pfd. Mehl und 50 Pfd. Kartoffeln 300 Pfd. Brod.

Wir wollen dafür 100 Pfd. Mehl und 3 Sester, circa 75 Pfd., Kartoffeln annehmen und erhalten folgende Berechnung:

100 Pfd. Mehl kosten à 5 kr. pr. Pfd.	8 fl. 20 kr.
3 Sester Kartoffeln à 3 fl. pr. Mltr.	54 kr.
Summa	9 fl. 14. kr.

Hiernach würde das Material zu einem ösonnigen Laib Brod gegen 13 kr. kosten; es ist aber vorauszusehen, daß der Kartoffelpreis eher sinken als steigen wird, daher an dem Kostenpreise noch etwas abgehen wurde. Nach der gewöhnlichen Annahme wegen von 140 Pfund mittlerem Brodgewicht 198 Pfd. oder 47 Laib Brod à 4 Pfd. gebacken. Das Mehl, pr. Pfd. 5 à 7 kr. kosten 11 fl. 40 kr., kömmt mittlere zu einem Laibe auf 15 kr. zu stehen, also faß 4 kr. höher als bei dem Kartoffelbrod.

Wäre es nicht zweckmäßig, wenn die Bürgermeisterämter der größeren Städte darauf hinwirkten, daß in ihren Bezirken dergleichen Kartoffelbrod gebacken würde, welches sicher um 3 kr., vielleicht auch um 4 kr. wohlfeiler als das andere gegeben werden könnte?

Paris. Während des wolkenbruchartigen Regens, der am 17. u. 18. Oct. im Süden Frk. kam in einigen Distrikten in dem Drôme- und Isère-Departement auch jener farbige Regen vor, den man im Mittelalter für Blutregen hielt. So wurden am 17. zu Valence die Kleidungsstücke und Regenschirme der Leute auf den Straßen mit röthlichen Flecken und die Dächer mit einer dichten röthlichen Schichte bedeckt. Wahrscheinlich hatten die Wasten, welche sich vor dem Regen erhoben, in einem Wirbel Bolusstücke aufgewühlt und mit fortgeführt. Auch zu Bourgoin und diesen Umgegenden kam das Phänomen des rothen Regens vor.

sei durch Frankreich allein verletzt worden, es sei eine Sache, die zunächst nur zwischen beiden Mächten schwebe und die nur durch ihre Consequenzen für die übrigen Großmächte als solche von Bedeutung werde. Den Buchstaben der utrechter Verträge habe Frankreich nicht übertreten und nur in diesem Falle würde ein Anschluß an den englischen Protest nöthig erscheinen; um aber den Geist eines Vertrages zu wahren, dazu müßen Proteste nichts. Unbefangenheit und Unabhängigkeit würden die deutschen Mächte ohne Zweifel auch in der pyrenäischen Frage zu beobachten und insbesondern durch die Einigung aller Momente, die zur Kraftentwicklung Deutschlands unentbehrlich sind, dafür zu sorgen haben, daß Deutschlands Stimme auch in dieser Angelegenheit um ihren Folgen, wenn es nöthig wird, mit Nachdruck gegeben werden kann. Das erscheine wenigstens als die allein heilsame, allein deutsche Politik.

Aus einem Artikel vom Main in der Wes.-Ztg. lesen wir: Die französische Politik hat sich seit den dänischen Vorfällen als eine sehr zweideutige gegen Deutschland erwiesen, und wenn das „Journal de St. Pétersbourg" den Bundesbeschluß in Betreff der Herzogthümer heute nach dem „Journal des Débats" und mit Hinzufügung der angeblichen Protestation des Frhrn. v. Bechlin, und morgen nach der officiellen Version des „Journal de Francfort", aber mit Hinweglassung der gegen jene Protestation gerichteten Refutation gebracht hat, so ist mindestens so viel klar, daß Herr von Rayneval in St. Petersburg der französischen Regierung einigen Sonnenschein verwonnen hat. Der Kaiser von Rußland will nicht mit den Rechten der Agnaten, die am Ende seine eigenen sind, in Conflict gerathen; aber nicht das deutsche Interesse und noch weniger die öffentliche Meinung in diesem Streite behagte ihm. Ludwig Philipp aber, der Rönig der Julirevolution, meinte sich gern dem absolutesten Prinzipe Dänemarks zu, um endlich die Verschonung mit Rußland zu erreichen. Diese zweideutige Haltung des Königs den Franzosen, die unfehlbar das Kabinet so gut nach sich zu ziehen haben würde, wie die beiden Journale „Epoque" und „Presse", wenn nicht die Haltung Deutschlands einstweilen Schweigen geboten hätte — ist sicherlich auch von den deutschen Kabineten begriffen worden. Da sich nun durch ein zufälliges Zusammentreffen der von dem „Napoleon des Friedens" herbeigeführten Umständen der Fall ereignet, daß man ihn mit der Vermählung seines Sohnes in Verlegenheit bringen kann, wie er Deutschland mit Dänemark in Verlegenheit bringen wollte, so wird man die Gelegenheit benutzen. Wir glauben, daß diese Meinung dazu dienen wird, die Blicke der englischen Politik wieder auf den natürlichen Verbündeten Großbritanniens zu lenken, und sind überzeugt, daß namentlich die deutschen Interessen Dänemark gegenüber in jener Macht einen tüchtigen Stützpunkt gewinnen werden, der durch das Gegengewicht Ludwig Philipp's (denn Frankreich ist nicht mit ihm) nicht beeinträchtigt werden kann.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg. Unserem Jahrhunderte gebührt der Ruhm, die Vorurtheile des Mittelalters gebrochen zu haben; auch die finstere Gedanken-Kette: der Mensch ist Knecht, weil seine Aeltern Knechte, der Paria, weil seine Aeltern Juden waren, ist zerrissen: der Mensch erkennt im Menschen seinen Bruder wieder. Glieder dieser zersprengten Kette umfrallen noch das Herz Einzelner; auch sie werden weichen, wie heute in Bamberg. Die Harmonie wird breite mit Vergnügen zum Erstenmale einen Juden unter seine Mitglieder zählen.

Kurhessen. — Hanau, 27. Oct. (O.-P.-Z.) In der letzten Zeit kam in hiesiger Zeitung einigemal ein Eingesandt in Anregung, der von nicht geringer Wichtigkeit zu sein scheint und dem eine weitere Besprechung zu wünschen wäre. Er betrifft die Bildung eines Comite's zur Pflege der Literatur des katholischen Deutschlands.

Detmold, 23. October. (Wes.-Z.) Einen wichtigen Beitrag zu der Literatur über die schleswig-holstein'sche Successionsfrage liefert ein in diesen Tagen im Verlage der hiesigen Meyer'schen Hofbuchhandlung erscheinendes Buch des Professors Helwing in Berlin. In demselben wird nicht nur die Unzertrennlichkeit beider Herzogthümer unter einander und von Deutschland aufs Neue mit den unwiderleglichsten Gründen nachgewiesen, sondern — und dies dürfte die Aufmerksamkeit des Publikums besonders anregen — es wird darin auch überzeugend, mit urkundlichen, aus dem Staatsarchive zu Berlin entnommenen, bisher nicht veröffentlichten Belegen dargethan, daß das kurfürstliche Haus Brandenburg oder die Krone Preußens, die einzige noch blühende, weibliche Nebenlinie der Johanneischen (ältesten) schleswig-holstein'schen Hauptlinie, zum Theile schon jetzt liquide, zum Theile aber eventuelle, nach dem Erlöschen der gegenwärtig herrschenden königlichen Nebenlinie der Friederikianischen (jüngeren) Hauptlinie, in Kraft tretende Erbansprüche an die Herzogthümer habe und dieselben geltend zu machen nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet sei. Jene Erbansprüche gründen sich auf den bei Gelegenheit der Vermählung der dänischen Prinzessin Elisabeth, von Rechts wegen Erbin von Schleswig-Holstein, Segeberger Antheils, und eventuell des Gottorp'schen Antheils, mit Kurfürst Joachim I. von Brandenburg, verlobungsmäßig errichteten Familien-Vertrag zwischen dem schleswig-holstein'schen und dem kurbrandenburg'schen Hause, kraft dessen unter gewissen — demnächst eingetretenen — Voraussetzungen der Descendenz der Kurfürstin Elisabeth die Nachfolge in die Herzogthümer zugesichert wurde; auf eine oberlehensherrliche Bestätigung dieses Vertrages durch den König von Dänemark und den deutschen Kaiser, kraft welcher jener an sich cognatischen Descendenz die Rechte einer agnatischen ausdrücklich beigelegt wurden; und endlich noch auf besondere hievon unabhängige kaiserliche Gnaden-Verleihungen. — Diese interessante Schrift eröffnet in dieser vielbesprochenen Angelegenheit mithin ganz neue Gesichtspunkte.

Schleswig-Holstein. — (Wes.-Z.) In der 3. Sitzung der Stände-Versammlung ist eine Proposition auf Einführung von Schiedsgerichten und ein Antrag auf ein Gesetz gegen willkürliche Verhaftungen eingebracht worden. Für das Wichtigste sieht die St.-V. im gegenwärtigen Augenblicke die Theilnahme über die Adresse an; es sind diejenigen beiden Mitglieder, welche nach beiden Seiten hin wohl die äußersten Seiten in dem Ausschusse vertreten, Etatsrath Falck als der gemäßigste und D. Gülich als der entschiedenste, mit der Abfassung von Entwürfen beauftragt, und zwar so, daß dieselben ganz unabhängig von einander ihre Vorschläge machen. Im Nachstehenden theilen wir die Worte mit, durch welche der Dr. Gülich den Antrag auf eine Adresse gestern motivirt hat: „Die schleswig'sche St.-V. reliefs in der ersten Diät der zweiten (sechsjährigen) Wahlperiode — 1842 — auf meinen Antrag eine Adresse an den Landesherrn, worin sie ihren Dank aussprach für die Besetzung der höchsten Verwaltungsämter in diesen Landen mit Männern, welche sich die Liebe des Volkes erwarben, für die Zurücknahme einer das Associations- und Petitionsrecht beschränkenden Circularverfügung, für das dem loyalen Volke dadurch geschenkte Vertrauen. Darauf gerühten Se. Maj. allerhuldreichst zu erwiedern: „Die wohlthuende Erinnerung an Unseren Aufenthalt im Herzogthum Schleswig ist Uns durch die allerunterthänigste eingereichte Adresse Unserer getreuen Provinzialstände dieses Herzogthumes erneuert worden, u. mit wahrer Befriedigung haben Wir in derselben den Ausdruck der Liebe und der treuen Ergebenheit wiedergefunden, mit denen Wir ohnlängst dort empfangen u. umgeben worden sind." Seitdem ist von hier aus kein Ruf an den Thron gegangen, — seitdem haben sich die Zustände sehr geändert. „In der königl. Eröffnung vom Jahre 1844 wird uns das allerhöchste Mißfallen zu erkennen gegeben; wir schweigen, in Betwußtsein, von der Bahn des uns zustehenden Rechtes und der uns obliegenden Pflicht nicht abgewichen zu sein; wir durften schweigen; denn die uns zugefügte, nach meiner Ueberzeugung völlig unverdiente Kränkung betraf uns persönlich. Jetzt aber müssen wir reden, stark und männlich: es gilt des Vaterlandes heiliger Sache; das fast Unglaubliche ist geschehen, — die staatliche Selbstständigkeit des von uns vertretenen souverainen Herzogthums Schleswig bedroht durch seine eigene Regierung."

Das Obergericht in Glückstadt hat Befehl zur Untersuchung der Vorfälle bei der Volksversammlung in Rorkorf erhalten; zu gleicher Zeit wurde dem Magistrate aufgegeben, von den Lehrern der Gelehrtenschule Bericht zu verlangen über die Fortschritte der Schüler in der dänischen Sprache in den letzten 10 Jahren.

Oesterreich. — Wien. (A. Z.) Die Untersuchungen in Galizien, sowie die im Herzogthume Posen und im Königreiche Polen dauern ununterbrochen fort. Man kann sich übrigens nicht verhehlen, daß die Aufregung unter dem revolutionären Theile der Polen nicht nur nicht einen Augenblick aufgehört, vielmehr eine neue und viel gefährlichere Richtung eingeschlagen hat. Man bearbeitet die Bauern auf alle mögliche Weise im communistischen Sinne; macht ihnen auf einer Seite glauben, die Regierung müße ihnen schuldigerweise jede Last vom Halse nehmen, sie auf einmal

frei von jeder Giebigkeit, glücklich und reich machen; auf der anderen Seite aber erzählt man ihnen, die Regierung habe mit ihren Erleichterungs- und Beglückungsmaßregeln bereits abgeschlossen und es werde nichts mehr für ihre Verbesserung geschehen.

Freie Städte. — **Hamburg**, 25. Oct. (Wes.-Ztg.) Mit dem Gerüchte, es wolle Mecklenburg dem deutschen Zollverein beitreten, verhält es sich folgendermaßen. Die Regierung in Schwerin reicht mit der Einnahme nicht mehr zu, um die wachsenden Staatsbedürfnisse zu bestreiten, es fehlt an einer Summe von 3—400,000 ₰. Statt dieselbe auf dem Wege einer direkten Besteuerung aufzubringen, zieht man die indirekte Weise vor, bringt einen Grenzzoll und eine Erhöhung der Abgaben auf die in Mecklenburg so umfangreichen und wichtigen Branntweinbrennereien in Vorschlag. Um die erforderliche Summe aufzubringen, sind die Tarifsätze erhöht, hauptsächlich aber die Branntweinsteuer um 40 pCt. gesteigert worden, wodurch sie zu einem Betrage gelangt, der als eine gewinnreiche Prämie zu dem Schmuggel auffordert. Mecklenburg wird daher nicht eher beitreten können, eine strenge Grenzbewachung einzuführen. Ob in Betracht der weit gedehnten (122 Meilen) und seewärts leicht zugänglichen Grenzen die Kosten derselben in einem Verhältnisse mit dem Mehrbetrage der Zölle stehen werden, ist eine sehr prekäre Frage. Trotz ihrer Erhöhung bleiben die Zölle noch immer so niedrig, um keine Schutzzölle genannt zu werden, wie denn auch die Regierung ausdrücklich erklärt, die ganze Reform sei nur vom Gesichtspunkte der Fiscalität zu betrachten und man bezwecke keineswegs, inländische Industrie zu beschützen. Allein dieser Vorbehalt hat die Regierung nicht von der Opposition befreien können, welche sich besonders von Seiten der Unterschaft gegen die Zollreform erhebt. Nach herkömmlichem Mißbrauche waren die adeligen und neuerdings auch die bürgerlichen Grundbesitzer frei von allen Consumtionszöllen. Diese Gehen wurden sie nach Einführung eines Grenzzolles verlieren. Satans beklemmen sie auch aus politischen Motiven die Maßregel, weil sie, und wohl nicht ohne Grund, darin ein Mittel wahrnehmen, wodurch die Regierung in den finanziellen Angelegenheiten größere Macht und Selbstständigkeit erlange, als bei der direkten Besteuerung, deren geringste Erhöhung der ständischen Kenntniß und Zustimmung unterworfen werden muß. Zuletzt fürchtet man, und dies allgemein, daß die Reform nicht in der ursprünglichen Beschränkung verbleiben, sondern zu einem Systeme hinleiten werde, das sich mit dem Anschlusse an den Zollverein entzöge. Hr. von Lügow, der dirigirende Minister in Schwerin, ist bekanntermaßen dieser letzten Ansicht sehr zugethan, und es haben zu diesem Behufe neuerdings wiederholte Verhandlungen in Berlin statt gefunden. In jedem Falle liegen den im Anfang Novembers sich versammelnden Ständen sehr gewichtige Fragen zur Entscheidung vor, wobei es nicht fehlen kann, daß man einsehe, wie dazu alle Volksklassen mit gleichem Rechte ihres Antheils zuzulassen werden sollten — eine Einsicht, die, was zumal Rostock thun, in einer zeitgemäßen Reform der ständischen Verfassung geleitet möge, sei es selbst um den Preis eines Anschlusses an den Zollverein.

Galizien.

Die Schles. Ztg. schreibt aus Lemberg: Wie es heißt, sollen Kavallerieregimenter unter dem Kommando eines Unterlieutenants und in Begleitung eines Gensdarmen auf den Landstraßen und in den Dörfern patrouilliren. Es sei ihnen auch die Vollmacht gegeben worden sein, in Jeden, der sich ihnen thätlich widersetzt oder ihren Anordnungen nicht sofort Folge leistet, das Standrecht zu vollstrecken. Damit aber der Verurtheilte nicht ohne geistlichen Trost in das Jenseits hinüberwandle, ist der den Pikets beigegebene Geistliche verpflichtet, ihm die Beichte abzunehmen und ihn hierdurch vor der Vollstreckung des Urtheils mit den Sterbsakramenten zu versehen. Uebrigens Pikets sollen auch auf der ungarischen Seite längs der Gränze patrouilliren, deren Aufmerksamkeit besonders auf die etwagen Flüchtlinge gerichtet sein soll. — Ab Edward Zerkowski, der ehemalige Exekutor im Minsterium des Innern zur Zeit der provisorischen Regierung in Krakau, nun den Bauern Galiziens wirkt oder nicht, darüber herrschen hier widersprechende Gerüchte. Die Einen sagen, er wäre es besonders, der die Bauern gegen die Regierung aufhetze und sie über die Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche auf totale Befreiung von den Frohndienste aufkläre; Andere behaupten, er hätte sich mit in der Prozession befunden, die am 27. Februar von Krakau nach Wielicska zog, und wäre bei dem gegen dieselbe von dem General Collin unternommenen Angriffe gefallen. So viel steht indessen fest, daß intelligente und gewandte Männer die Opposition der Bauern gegen die Regierung leiten.

Schweiz.

Zürich, 20. Oct. (Br. Z.) Dem Vororte sind in den letzten Tagen mehrfache vertrauliche Mittheilungen von Seite der Repräsentanten der ausländischen Mächte zugekommen. Diplomatische Noten fruchten bei uns keinen etwas anderes, als daß sich etwa das republikanische Selbstgefühl gekränkt und beleidigt glaubt; eine bewaffnete Einmischung aber würde eben so wenig etwas bezwecken, da es sich in den Kämpfen während der letzten zwei Jahre hauptsächlich um zwei Fragen handelte, bei welchen die eigentlichen Demokraten wohl vorübergehende Schlappen erhielten, allein nichts desto weniger ihre Sache nicht für verloren gaben. Die republikanischen Grundsätze und der freie heimathliebende Sinn sind durch den Einzug der Jesuiten in Luzern und durch die Gründung des Sonderbundes zu sehr gedemüthigt worden, als daß der eigentliche Kern der Alpenbewohner auch fortan ruhiger Beobachter der Staats- und Justizgrundsätze, wie sie von Luzern ausgehen, bleiben könnte. Genf's Barrikaden bei der letzten Tagsatzung ward nicht nur von den eigentlichen Demokraten, sondern auch von ruhigen Bürgern als eine wahre Schmach für den protestantischen Stand betrachtet. Dasselbe Verhältniß zeigt sich jetzt in dem protestantischen Basel. Die dortigen Jesuitengenner sprechen sich deutlich und offen aus und bitten um zeitgemäßes Einlenken. Daß man den Sonderbund mit dem Siebner-Konklave der liberalen von 1832 vergleicht, ist schon um dessentwillen falsch, als das letztere mit ausdrücklichem Vorbehalte aller aus dem bestehenden Bundesvertrage hervorgehenden Rechte und Pflichten der beitretenden Kantone sowohl gegen die Eidgenossenschaft, als gegen die einzelnen übrigen Stände abgeschlossen ward, während der erstere einen feindlichen Kriegsbund anstelle, eine Behörde, die der Eidgenossenschaft gegenüber Truppen aufzubieten befugt ist und welchen gegen jeden beliebigen Kanton marschiren lassen kann. Nach den Artikeln 8 und 10 der Bundesverfassung kann blos die Tagsatzung und in ihrer Abwesenheit der Vorort alle erforderlichen Maßregeln für die äußere und innere Sicherheit der Schweiz treffen; es ist an ihr allein, die oberste Militärbehörde aufzustellen und die Organisation der Kontingentstruppen, so wie ihren Gebrauch zu bestimmen. Nach den Artikeln des Sonderbundes aber tritt an die Stelle der obersten Bundesbehörde die Regierung der einzelnen Sonderkantone, an die Stelle der eidgenössischen Militärbehörde ein Kriegsrath, deren Glieder aus jenen einzelnen Sonderkantone gewählt sind. Es ist augenscheinlich, daß durch derartige Sonderbestimmungen ein Widerstreit zwischen zwei Pflichten entstehen muß; denn gesetzt, es böte den ausgebrochenen Unruhen die Tagsatzung und der Sonderbund zugleich Truppen auf, wäre hier nicht für die Sonderbundsglieder eine bedeutende Collision der Pflichten ein und wäre nicht mit Gewißheit vorauszusehen, daß die Pflichten, welche der allgemeine Bund verlangen würde, in den Hintergrund treten müßten? — Es ist wohl nicht anzunehmen, daß der Sonderbund von Seiten der Großmächte blos als ein Schutzverein gegen Unterdrückungen betrachtet werd, denn derselbe faßt in sehr alle Verbindungen eines Trutzbündnisses in sich, als daß sich seine Gefährlichkeit verläugnen ließe, zumal noch Jesuiten an seiner Spitze stehen. In Genf ist jetzt Alles ruhig und vollkommene Ordnung herrscht allenthalben, dagegen herrschen in Basel eine trübe Stimmung, von der der Vorort bereits in Kenntniß gesetzt ist. Unsere Regierung wird sich übrigens bei allenfallsigen Ereignissen in jener Stadt eben so „neutral" verhalten, wie sie es bis jetzt gethan. Unterzeichnet Basel das offen stehende Protokoll der Tagsatzung, wodurch der Zwölfferbeschluß gegen den Sonderbund zu Stande kömmt, dann wird und muß Luzern und seine Verbündeten nachgeben, oder ein offener allgemeiner Bürgerkrieg in der Schweiz ist die Folge der Jesuitenhartnäckigkeit.

Genf, 23. Oct. (A. Z.) Bei den heutigen Wahlen zu dem auf die Hälfte seiner bisherigen Mitglieder reducirten großen Rathe haben der liberalismus und Radicalismus einen entschiedenen Sieg über den Conservatismus davon getragen. Fünfzehnhundert Conservative hatten gar nicht mitgestimmt. In den Landgemeinden fiel die Abstimmung für den Radicalismus noch weniger günstig aus.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Regierung zu Washington hatte die amtliche Nachricht von der ohne Blutvergießen und ohne allen Widerstand der mexicanischen Behörden vollbrachten Eroberung Californiens und Santa Fe's erhalten. General Kearney hatte, als er von der Stadt Santa Fe Besitz nahm, eine Proclamation an die Einwohner erlassen; ein Gleiches hatte Commodore Sloat bei der Ein-

nahme von Monterey (in Californien) gethan. Beide Beschlshaber erklären, daß die zwei Provinzen, deren Hauptstädte sie jetzt besetzt hätten, sowie der Union einverleibt, und daß demnach Obercalifornien und Neu-Mexico mit ihren ursprünglichen Gränzen auf beiden Seiten des Rio del Norte nunmehr als ein Theil und Gebiet der vereinigten Staaten, ihre Einwohner aber als Bürger der vereinigten Staaten zu betrachten seien. Was Neu-Mexico (Santa Fe) betrifft, so bedroht Kearney jeden Einwohner mit der Strafe des Hochverraths, welcher die Waffen gegen die vereinigten Staaten führt oder andere dazu auffordert.

Mit dem Dampfschiffe „Great Western" sind in Liverpool neuere Nachrichten aus Neu-York angelangt. Der neu-yorker „Herald" schreibt aus Washington, daß im Kriegs- und Flottenministerium die äußerste Thätigkeit herrsche und daß die kräftigsten Anstrengungen zu entschiedenen Unternehmungen gegen den Feind gemacht würden. Die americanische Regierung soll einen Angriff auf Tampico befohlen haben, um einem Truppencorps, welches direkt auf die Hauptstadt Mexico marschiren soll, den Weg zu bahnen. Um zugleich den Mexicanern, welche dehher, da ihnen alle Lebensmittel und Lieferungen baar bezahlt wurden, den Krieg sehr einträglich fanden, mehr Neigung zum Frieden beizubringen, soll den americanischen Generalen der Befehl zugegangen sein, Contributionen zu erheben und die Mannschaft ohne Vergütung einzuquartieren. Wenn Tampico erobert ist, wird angeblich ein Angriff auf St. Juan d'Ulloa folgen, von dem man sich jedoch nur zweifelhaften Erfolg verspricht.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Theater-Anzeige.

Den geehrten Abonnenten diene zur Nachricht, daß die gewöhnlichen Spieltage auf Sonntag, Mittwoch und Donnerstag verlegt sind und dieselben pünktlich eingehalten werden sollen, wenn nicht irgend ein Haupthinderniß eintritt. Die dreizehnte Vorstellung findet an einem Freitage oder Montage statt. — Noch wird bemerkt, daß, da das Repertoir jetzt einen festeren Standpunkt genommen hat, die sämmtlichen Vorstellungen mit der größten Präcision in Scene gehen werden.

Bamberg, 31. October 1846.

Ferdinand Röder.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate November und Dezember l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Louis Philippe . .	Castoff . .	800	8. Novbr.	4. Novbr.	1. Novbr.	31. Oct.
St. Nicolas . . .	J. B. Pell	800	16. „	12. „	8. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Richardson	800	24. „	20. „	17. „	17. „
Burgundy	Walton .	800	1. Dez.	27. „	24. „	24. „
Java	Lines . .	1000	8. „	4. Dez.	1. Dez.	1. Dez.
Oneida	J. Funck	800	16. „	12. „	9. „	8. „
Bavaria (neu) . .	Howe . .	1100	24. „	20. „	16. „	15. „

Obige, für die Monate November und Dezember bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und alleinig bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschifflinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für New-Orleans

fahren die gekupferten Dreimasterschiffe 1ter Klasse alle 10 Tage während der Monate November und Dezember.

Mainz, den 1. November 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens zwei Tage vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. L. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Gänsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Siekenberger** in Lohr,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

Gebrüder Schütte,

Leinwandfabrikanten aus Bielefeld, beziehen diese Messe wieder mit ihrem schon bekannten

Leinwand-Lager.

Indem sie zu recht zahlreichen Zuspruche ganz ergebenst einladen, versichern sie bei billig und auf gefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Die Bude ist in der 21en Reihe vom Seminar aus, mit obiger Firma versehen.

[3 b] Edictalvorladung.

Bankrap Pittel von Jeyendorf, Sohn des Jakob Pittel von dort, welcher sich vor etwa 76 Jahren als Büttnergeselle in die Fremde begeben, hat, so wie seither, auch seit dem Zeitpunkte von der Edictalvorladung vom 31. August 1818 bis hierher, von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht hierher gelangen lassen.

Auf Antrag der Intestaterben werden daher derselbe, seine allenfallsigen Leibes-Erben seine berechtigten Erben zur Empfangnahme seines zur Zeit noch in verlaufig 5/8 Erbtheilen Vermögens

binnen 6 Monaten

dahier zu erscheinen unter dem Präjudize vorgeladen, daß nach fruchtlosem Ablaufe dieses, Vermögen den zur Zeit gerichtlich bekannten nächsten Erben ohne Caution überlassen werden soll.

Burggrub, den 23. October 1846.

Freiherrl. Schaf'sches Stadtlottenberg'sche Patrimonialgericht I. Klasse im oberfränkischen Kreise des Königreichs Bayern.

Gleitsmann.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag, 1. November 1846.

XIII. Vorstellung im I. Abonnement.

Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.

Drama in 3 Abtheilungen, und 5 Aufzügen, nach dem Französischen des Victor Ducange von Paul Angelo.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Se. Exc. Graf Stahrenberg-Wiesmayerotz a. Gem. u. Tochter, k. Wiesmayerotz. Doerner, Rentamts-Oberschreiber v. Herrnbrunn. Eglofstein, Schriftsteller v. Calchstein. Bar. v. Seckendorf a. Fam. v. Wendorf. Kfte. Linf, v. Nürnberg; Hammer, v. Aachen; Maurer a. Bruder a. Pegnitz; Bernhardt v. Kreten; Leberer v. Nürnberg; Siebrmann a. Fam. v. Hausen; Engert v. Hirnberg; Gürtler v. Würzburg; Fürth v. Offenbach.

(Deutscher Hof.) Lpz Hortsherr a. Fam. a. Mlle Hamitten, v. London. Famm. Kfm. v. Heidelberg. Mulzer, Kfm. v. Benn. Kal. Kfm. v. Nürnberg.

(Drei Kronen.) Berkm, Kfm. v. Braunschweig. Winter, Kfm. v. Dresden. Stuem, k. Aüsser v. Wasserrettungsanst. Grossel, Dract. v. Hof. Müller, Kfm. v. Nürnberg, Rigny, Rechtspraft. v. Würzburg. Kemmer, Forstpraft. v. Aschaffenburg, Bruchreiter, Cand. phil. v. Erlangen. Braun, Verw. v. Ansbach.

(Ludwigs-Kanal.) Hülter, Gastw. v. Schwemfurt. Madam Grubert, m. Fam. v. Rumbad. Weichter, Kfm. v. Leipzig. Schen u. Weis, Kfte. v. Stuttgart. Frau. Bieter v. Frankfurt. Rassiere, Revisseschreiber v. Amorbach.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 306. **Bamberg, Montag, 2. November** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. – München, 29. Oct. (A. Z.) Der Herzog von Leuchtenberg ist gestern aus Stuttgart hier eingetroffen und die k. schwedischen Prinzen werden heute zurückerwartet. — Wie man vernimmt, hat der Gutsbesitzer Frhr. v. Closter, Abgeordneter zur Ständeversammlung, die erledigte Stelle eines Archiveonservators auf der Traunstein bei Landshut erhalten. — Ein hiesiger Eisenhändler kündet heute in Localblättern an, daß er Schießbaumwolle verkauft.

Wie der „Landbote" meldet, hat Se. Maj. der König in gleichem Verhältnisse, wie im vorigen Jahre, für die minder begüterten Brauern auf 3 Monate eine Theuerungszulage bewilligt.

Schleswig-Holstein, 26. October. (H. M. Z.) Die erste Nummer der „Eiderer Ständezeitung" ist bereits erschienen, aber noch immer zaudern wir die erste Nummer der „Schleswig'schen Ständezeitung" Morgen wird der Herzog von Augustenburg seine Proposition motiviren, worauf man sehr gespannt ist. Daß diese Motivirung kräftig und entschieden sein werde, bezweifelt Niemand. Die Haltung der Ständeversammlung ist die beste. Für wie wichtig man die Gesetzvorlagen hält, scheint doch der Einschluß der Ständeversammlung festzustehen, daß man nur unter der Bedingung an die Ardrit gehen werde, wenn ihr die Garantie gegeben, daß die Gesetz-Vorschläge auch noch der holstein'schen Ständeversammlung vorgelegt werden. Ohne deren Mitberathung will man auch hier nicht berathen. Unter allen Umständen wird aber eine Adresse an Se. Maj. den König gerichtet werden.

Preußen. – Königsberg, 16. Oct. (Nordd. Bl.) Vor einigen Tagen hat eine Commission, bestehend aus Mitgliedern des Magistrates und der Stadtverordneten-Versammlung, die Anträge berathen, welche im Namen der Stadt Königsberg bei dem nächsten Provinzial-Landtage gemacht werden sollen. Einstimmig wurden nachstehende zwölf Anträge beschlossen: 1) Auf eine allgemeine ständische Verfassung; 2) darauf aufmerksam zu machen, daß durch das Gesetz vom 17. Juli d. J., durch welches eine neue Criminal-Prozeß-Ordnung eingeführt wird, in gewissen Fällen die Rechtssicherheit gefährdet werden könnte. Der dritte Antrag betrifft die Wahlbarkeit der Landtagsabgeordneten im Stande der Städte. Der vierte Antrag hat die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten zum Gegenstande, der fünfte die Preßfreiheit und gänzliche Aufhebung der Censur, und der sechste die Gleichstellung der Juden in den bürgerlichen Verhältnissen mit den christlichen Staatsbürgern. Der siebente Antrag bezieht sich auf das Gesetz vom 29. März 1844, die Abschaffung der Richter betreffend, und macht von Neuem darauf aufmerksam, daß durch dieses Gesetz die Rechtssicherheit gefährdet sei. Der achte Antrag geht auf Lehrfreiheit, der neunte setzt auf einander, daß das Gesetz vom 5. Juli 1842, nach welchem öffentliche Versammlungen und öffentliche Reden nur mit Erlaubniß der Polizei gehalten werden dürfen, für unsere Provinz ein ganz neues ist, indem dieses Gesetz vom deutschen Bunde für die Bundesstaaten erlassen und in dem königl. Publications-Patente ausdrücklich erklärt war, daß dasselbe für die Provinz Preußen keine Geltung haben sollte. Der zehnte Antrag ist auf Gleichstellung des Militärs mit dem Civil in Betreff der Besteuerung, der elfte auf Gleichstellung des Militärs mit dem Civil in Strafsachen und der zwölfte auf Vermehrung der Zahl der Landtags-Abgeordneten aus dem Stande der Städte gerichtet.

Freie Städte. — Hamburg, 27. Oct. (B.-H.) Privatbriefe melden uns aus Berlin, daß der Vertrag Englands mit dem Zollvereine vom Jahre 1840 von letzterem gekündigt worden sei (schon jetzt?), und sehen darin einen entscheidenden Schritt für den Erfolg der von Hrn. v. Rönne zum Schutze der direkten Fahrten beantragten Differentialzölle. So viel ist allerdings gewiß, daß ohne Aufkündigung jenes englischen Vertrages von einem Systeme der Differentialzölle keine Rede sein könnte.

Schweiz.

Bern, 27. Oct. (Schw. M.) Gestern trat hier der große Rath zusammen. Er wurde, da Tillier von seiner Reise noch nicht zurück ist, von Rigaud eröffnet. Die Hülflosigkeit der leidenden große eidgenössische Hoffnungen an den Umschwung der Dinge in Genf, den in nächster Zukunft auch Basel folgen zu wollen scheine. Der Redner erblickte darin eine neue Bürgschaft für die Lebensfülle der vom Berner Volke eingeschlagenen Politik. Von den Verhandlungen ist zu erwähnen, daß alle Begnadigungsgesuche wegen der zur Entlassung von Verbrechern wenig geeigneten Zeit abgelehnt wurden. Die Regierung brachte sodann die Aufrufvorschläge vom 17. und 18. d. zur Sprache. Der große Rath beschloß einstimmig, was die Regierung verlangte: Entlassung der Truppen (ungefähr 1000 Mann) und Vollmacht zur Einberufung anderer, nach Maßgabe vorhandener Gefahr. Zugleich tauften der große Rath der Regierung und den Truppen für ihr eben so humanes, als energisches Einschreiten gegen die Ruhestörer. Gegen diesen Beschluß stimmten nur zwei Mitglieder, und zwar radikale.

Urschweiz, 24. Oct. (A. Z.) Im Hinblick auf die kritische Lage der Schweiz waren letzte Woche Abgeordnete der sieben katholischen Conferenzstände in Luzern versammelt. Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, ging die einmüthige Bestim-

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Otmar II., Kahl, gest. 644.

Das Spießbürgerthum.

Das Wesen des Bürgerthums besteht darin, daß der Mensch sich fühle als ein freier, durch Gesetze geschützter Mann, welchem Niemand etwas anhaben kann, so lange er keine Gesetze verletzt hat, welcher bereit ist, für sein Vaterland, wenn es noth thut, in Kampf und Tod zu gehen, daß ein solcher Augenblick der Gefahr aber kömmt, ruhig und friedlich den Geschäften seines Berufs obliegt und gemeinschaft und kraftvoll seine bürgerlichen und politischen Rechte ausübt. Der Mensch, welcher so das Bürgerthum auffaßt, ist ein hochachtbarer, welcher sein Gewerbe, welche sein Glaubensbekenntniß, welches seine Glücksgüter immer seien. Ein solcher Bürger bildet die Stütze seiner Gemeinde und des Staates. Er ist ein Mann im eigentlichen Sinne des Wortes. Allein wie neben so manchem Schönen und Guten dessen Carricatur, neben dem Menschen der Affe, neben der Balade Schiller's deren Travestie steht, so steht auch neben dem hochachtbaren Bürgerthum das erbärmliche Spießbürgerthum.

Während der ächte Bürger allen seinen Mitbürgern, wie allen Menschen liebevoll und freundlich entgegentritt, so kennt der Spießbürger kein schöneres Vergnügen, als sich auf Kosten irgend eines seiner Mitbürger einen Spaß zu machen, der Verschiedenheit der Zunft, des Glaubens, der Heimath, der Sprache, kurz jede Abweichung von dem kleinen Zirkelkreise, worin er sich selbst bewegt, bietet ihm Stoff zu seinen Neckereien.

Der Spießbürger macht sich lustig über seine Mitbürger, weil sie Schneider, Schuster oder Bäcker sind, weil sie eine andere Religion haben, als er, und sucht sich bei diesen Spötterein natürlich immer denjenigen aus, welchen er für den schwächsten hält, der ihm daher nicht gefährlich werden kann. Ein solcher Spießbürger glaubt witzig zu sein, wenn er dem Schneider vom Bocke, dem Schuster vom Pech, dem Bäcker vom Roemwucher spricht. Der protestantische Spießbürger spricht dem katholischen vom Kruzifixen, der katholische dem protestantischen vom Kezer, beide dem Juden vom Schmutz. Diese erbärmliche Sorte von Menschen dringt überall hin, wo sie sich zeigt, den Keim der Zwietracht und der Spaltung. Denn Niemand kann es leiden, daß sein Gewerbe, sein Glauben oder seine sonstigen Eigenthümlichkeiten verlacht werden. Um keinen Streit anzufangen verschluckt man wohl manches; allein man verläßt das Geselschaftslokal mit bitteren Gefühlen, kömmt nicht zurück, oder in unfreundlicher und gereizter Stimmung.

Der Spießbürger der Geselschaft ist meistentheils ein Wizmacher; allein

mung derselben dahin, die Souverainetät der sieben Kantone gegen jeden Angriff, komme er woher er wolle, auf das Aeußerste zu vertheidigen. Die Conferenz hat sich bereits auch mit den militärischen Vertheidigungsmaßregeln beschäftigt. In allen sieben Kantonen wird gegenwärtig die Landwehr gemustert und der Landsturm neuerdings organisirt. Luzern hat beschlossen, die Cadres von 12 Bataillonen zur außerordentlichen Instruction einzuberufen.

Basel, 28. October. Erwähnen müssen wir — schreibt die Nat. Ztg. — als ein brachenswerthes Zeichen der Zeit, daß der Geistlichkeit von dem Oberpfarrerkonvente durch ein Umlaufschreiben besonders anempfohlen worden ist, sich der Polemik auf der Kanzel zu enthalten und nur auf Frieden und Eintracht hinzuwirken. — Inzwischen ist das äußere Leben in unserer Bürgerschaft insofern ruhig, als alle Exzesse sorgfältig vermieden werden; desto größer ist die Spannung der Gemüther und der Zudrang, welcher zu den liberalen Besprechungen fortwährend stattfindet. So war letzten Sonntag der Zunftsaal zur Saffran mit jüngeren und älteren Männern gedrängt angefüllt und die Stimmung der Anwesenden zeigte deutlich, daß das Temporisiren oder halbe Maßregeln die Gemüther nicht befriedigen werden.

Frankreich.

Paris, 25. Oct. (Kln. Z.) Die Allianzfrage ist an der Tagesordnung in allen Blättern — und auch in allen Köpfen. Kein Mensch, selbst in der Regierung, glaubt noch an die Möglichkeit der Wiederherstellung des „herzlichen Einverständnisses". Nachdem aber die englische Allianz nicht mehr möglich ist, fragt sich Jeder, wohin weit und wohin soll die Regierung sich wenden? „Le Presse" ist für Rußland. Aber diese Richtung gegen Rußland hin ist dem französischen Geiste zuwider. Die Richtung der öffentlichen Meinung ist einer Allianz mit Deutschland günstig, und soll alle wirklich unabhängigen Organe der Oeffentlichkeit sprechen sich mehr oder weniger in diesem Sinne aus. Ein sehr gelesenes Blatt, „le Coefaire Saran", hat heute über die Allianzfrage einen Artikel, der die sich zu Deutschland neigende Stimmung mit ihren Beweggründen kurz und bündig aussprecht. Es heißt hier: „England erhält sich seit einem Jahrhunderte nur durch Deutschland. Mit deutschen Soldaten hat es den Krieg in Amerika geführt und mit deutschen Kriegern hat es Napoleon besiegt. Von dem Augenblicke an, daß Deutschland in Folge seiner philosophischen Entwickelung dahin kam, nach einem eigenen nationalen Schwerpunkte hinzustreben, verlor England, auf seine eigenen Kräfte beschränkt, sein Uebergewicht und so wurde ihm die Hülfe Frankreichs, um seine Scheinmacht zu erhalten, ein nothwendiges Bedürfniß. Sobald Frankreich, seine alten Irrthümer aufgebend, sich an Deutschland anschließt, wird England zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken. Seit der Herstellung des Zollvereins verfolgt Preußen eine antienglische Politik. Im Zollvereine liegt das Geheimniß der Scheinfreundschaft Englands für Frankreich. Ohne das Zollsystem Preußens würde „le perfide Albion" sich nicht so sehr beeilt haben, die Revolution anzuerkennen. Von dieser Epoche an war die Politik des Cabinets von St. James Preußen stets feindlich, und die Deutschen, die früher die verwöhnten Kinder der englischen Presse waren, werden jetzt von ihr mehr gehaßt und mißhandelt, als selbst die Franzosen, was, nebenbei gesagt, eine große Ehre für das deutsche Volk ist." Eine Allianz mit Deutschland wird hier täglich populärer.

Der König von Dänemark hat Herrn v. Leverrier zum Kommandeur des Daneberg-Ordens gemacht, überhaupt blitzen bereits dänische Orden auf vielen französischen Fräcken. — Das ist wohl der Kuppelpelz für französische Hülfe zum dänischen offenen Briefe? Die Immiawe zu einer frischen und nordischen entente cordiale?

Aus Brest vom 25. October meldet eine telegraphische Depesche, daß drei Schiffe nach Oceanien, zwei nach dem Senegal und zwei nach den Antillen von dort eingelaufen sind.

Aus Madrid, 22. October, wird geschrieben: „Heute Früh um 7 Uhr hat der Herzog von Montpensier mit seiner Gemahlin diese Hauptstadt verlassen. —

* Algerien. Der Courier von Oran vom 16. bringt: Grenzstämme der Araber melden, daß bei den Zekkra sich neue Versammlungen bilden, 10 Meilen von Ouchra. Der Emir wolle aufs Neue Tlemcen bedrohen. Obrist Macmahon hat sogleich Befehl erhalten, auf die bedrohten Punkte zu marschiren. Im Uebrigen sind die Araber ruhig, vorzüglich um Oran, Mostaganem und Mascara; Obrist Si. Arnaud ist mit einer stiegenden Colonne zwischen Tenney und Mazouna aufgestellt, was bewerkte, daß die falschen Gerüchte über Abdel-Kader und Bou-Maza, die von deren Emissären ausgestreut wurden, aufhörten.

Portugal.

* Paris, 28. October. Portugal ist in voller Revolution. Das französische Kabinet soll die spanische Regierung aufgefordert haben, in Portugal zu intervenieren, ein französisches Observationscorps an den Pyrenäen aufgestellt werden, das Ministerium Saldanha selber spanische Intervention verlangt haben. Der König Ferdinand ist zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, Lissabon in Belagerungszustand erklärt. Die männliche Bevölkerung von 17 bis 45 Jahren ist unter die Waffen gerufen. Die Insurgenten organisiren Nationalgarden und haben die spanischen Flüchtlinge bewaffnet. Das „Diario do Governo" vom 16. enthält sieben Dekrete, wodurch eine große Anzahl vom Ministerium Saldanha ernannter Beamten abgesetzt worden, unter ihnen Marquis von Lould, Castro-Pereira und die Brüder Castellos Brancos. 1317 Freiwillige haben sich in dem Jägerbataillone der Charte einschreiben lassen. Alle Verbindungen mit Oporto, Coimbra und den insurgirten Provinzen sind unterbrochen, alle telegraphischen Posten gesperrt und so ist man in Lissabon ohne alle Nachrichten aus dem Norden. Em starkes Insurgenten Corps soll unter Bomfin und Das Antas gegen Lissabon im Anmarsche sein. Am 15. zeigten sich Spuren von Insurrection in Lissabon; alle Truppen traten unter's Gewehr; am 16. war es wieder ruhig. Die Insurrection hat bereits die Provinz Minho erreicht und die portug. Regierung sich wirklich an Spanien um eine bewaffnete Intervention gewendet.

Italien.

Rom, 20. Oct. (A. Z.) Man ist hier in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Die Römer geben die Hoffnung nicht auf, daß noch vor dem 8. November — welchen Tag der Papst feierlich die Besitznahme vom Lateran angeordnet hat — eine Veränderung wegen Verbesserungen in der Staatsverwaltung werde erlassen werden. Es finden häufige Berathungen darüber statt; aber man sagt zugleich, daß die Partei des Rückschrittes Alles anwende, um diese Maßregeln zu hintertreiben. Die Römer sehen ergeben und vertrauungsvoll auf den heil. Vater und den Cardinal Gizzi. Man sagt, der Papst habe vor einigen Tagen der Eisenbahncommission befohlen, die Richtungen der Schienenwege im

---

edle, ergötzliche Witze sind nie aus seinem Munde gekommen. Was er für Witze ausgeben möchte, sind Gemeinheiten. Gott behüte jede Gesellschaft vor solchen Spießbürgern! Doch der ächte Bürger wird mit denselben leicht fertig. Es kommt nur darauf an, daß dieser ein oder zweimal dem Spießbürger ruhig und ernst die Wahrheit sage, dann verstummen seine Gemeinheiten und er zieht sich entweder zurück oder besser sich. Denn oft ist das Spießbürgerthum nicht die Folge der tiefen innersten Natur des Menschen, sondern nur der schlechten Gesellschaft, in welcher er so lange bewegt hat. Pflicht des ächten Bürgers ist es aber, sich nicht vor dem Spießbürger zurückzuziehen, ihm nicht das Feld einzuräumen, sondern ihm die Spitze zu bieten und ihn in die Schranken der Ordnung zurückzuweisen. (Mannh. J.)

Von der Weier, 19. October. (Bv. Ztg.) Von den Südseer Insulanern können wir auch etwas lernen. Während wir gebildeten Europäer uns um den Himmel zanken, um einander die zukünftige Seligkeit beizubringen, den irrgläubigen Ketzern aber im Namen einer Lehre der Liebe uns verfeinden, haben die Eingeborenen der Tonga-Inseln erklärt, daß kein fürchtiger Zank und Zwang Platz haben solle, und seitdem leben sie glaubig und in Ruhe. Die Religionsfreiheit haben aufgeboren, welche dort wie alles Orten entsetzlichen Jammer verbreitet; von den Häuptlingen und Angesehenen der Tonga-Indianer ist nämlich erklärt worden: Es sollen gleiche Toleranz und gleiche Rechte für alle Religionsparteien ohne Unterschied gelten. Als der französische Kommandant Berard in Anfange des laufenden Jahres nach Tonga kam und sich nach der Lage der Dinge erkundigte, sprach der angeführte Häuptling: „Hier ist gleiche Freiheit für Alle!" Der Franzose bemerkt in seinem amtlichen Berichte wörtlich: „Auf der Insel sind drei protestantische Städte und eine katholische Stadt; die übrigen Ortschaften sind von Devils bewohnt (von Teufeln, denn dieses Wort haben die Eingeborenen von den englischen Missionären entlehnt, die so jeden Heiden nennen). Wer Protestant sein will, wendet sich an die protestantischen, wer Katholik sein will, an die katholischen Geistlichen, und wer es vorzieht, ein Devil zu bleiben, bleibt bis auf Weiteres ein Teufel."

Logogryph.

Ich bleibe recht behaglich
An einem lieben Ort,
Doch scheint's zu mir den Kopf ab,
So laufe, flieg' ich fort.

Digitized by Google

Kirchenstaate ohne Säumniß bekannt zu machen, und das Publicum hofft bis zur nächsten Woche die Verkündigung als ersten Schritt zur Anlegung der Bahnen. Endlich heißt es, der h. Vater habe angeordnet, daß die zahlreichen Bettler, erfahrungende Krüppel und Mißgestalten aus den Straßen entfernt werden sollen; alle fremden Bettler sollen über die Gränze, die einheimischen nach ihren Geburtsorten geschafft werden, wo die Gemeinden sie zu versorgen haben; die hier geborenen Bettler aber sollen in öffentlichen Anstalten, woran Rom so reich ist, untergebracht werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. October. Die königliche Eröffnung an die jüdische Ständeversammlung, betreffend die Resultate ihrer Berathungen und Anträge von 1843, bringt die „Berling. Z." vom 21. d. Es wird darin meistens auf Vorstellungen von örtlichem Interesse (insonderheit das Lootsen- und Küstenwesen betreffend) Bescheid ertheilt, dann die Vorlegung eines neuen Gesetzentwurfes über die Wehrpflichtigkeit zugesagt, so wie über Preßfreiheit und einiges Andere; vor Anderem über die Entheilungswreise der Schreibemünze. Auf den Antrag der Stände auf wiederum Beschränkung der Nationalität im Herzogthume Schleswig wird ihnen abermals die Befugniß, sich über Angelegenheiten eines anderen Staatstheiles auszusprechen, verweigert, so wie auch die von ihnen verlangte k. Erklärung, daß mit früheren k. Bekanntmachungen nichts zum Präjudize der bestehenden dänischen Staatseinheit und namentlich nichts zur Aufhebung des Rechtes der Krone auf die stets unzertrennliche Verbindung des Herzogthums Schleswig mit derselben gemeint sei, abgelehnt, da sich nichts dahin zu Deutendes in jenen Bekanntmachungen finde, und werden Stände auf's Neue beschieden, sich auf Verhältnisse, die andere Staatstheile betreffen, nicht einzulassen, da nicht in ihren Wirkungskreis gehörend. Weiter heißt es: „Während Wir und nicht verantlaßt gefunden haben, zu einer solchen außerordentlichen Zusammenberufung der vier Ständeversammlungen, als Unsere getreuen Provinzialstände für Nordjütland in dem von ihnen eingereichten Antrage, betreffend die Ordnung der gegenseitigen Verhältnisse zwischen den verschiedenen Staatstheilen, und eine die Staatseinheit und das Wohl aller Unserer Unterthanen beschirmende Entwickelung der Ständeinstitution vorgeschlagen haben, wollen Wir im Uebrigen Unseren Ständen zu erkennen geruhen haben, daß Wir uns unablässlich mit den Verhältnissen beschäftigt haben, auf welchen die Staatseinheit in der dänischen Monarchie beruhet, und haben Wir bereits im offenen Briefe vom 8. Juli d. J. uns darüber ausgesprochen, wie hierüber auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Sache Unseren neuen Unterthanen bekannt zu machen sein konnte." — Die südnische Beschwerde über das Kanzleiverfahren, censurfreie Blätter ohne Urtheil und Recht zu unterdrücken, wird für ungegründet erklärt. Die verlangte Aufhebung der Consumtionsabgabe im Königreiche stehe in so genauer Verbindung mit der Frage wegen Aufhebung der Zollgränze mit Schleswig, auf deren Anordnung und Entfernung der Schwierigkeiten die landesväterliche Fürsorge gerichtet sei, daß ein Gesetzentwurf deßhalb zur Zeit noch nicht zweckmäßig sein könne. Es werden endlich noch einige Gesetzentwürfe spezellen Inhaltes angekündigt.

Griechenland.

Athen, 18. Oct. (A. Z.) Ihre Maj. die Königin ist seit längerer Zeit von einem Unwohlsein befallen, das sich in den letzten Tagen bis zu einer wirklichen Erkrankung steigerte, worüber die Bestürzung von Athen sich den widersprechendsten Vermuthungen hingibt und die größte Theilnahme an den Tag legt.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Sept. (D. A. Z.) Hr. Nazzi, gebürtiger Grieche und Philhellene, gegenwärtig Dragoman der belgischen Gesandtschaft hier, ein 30jähriger Mann, hat am Ende des vorigen Jahres durch Vermittlung des Hrn. Holzhausen dem Kaiser Nikolaus ein Memoire folgenden Inhaltes eingereicht: „Das türkische Reich muß untergehen; dies erfordert das Christenthum, Civilisation, Menschlichkeit und die europäische Politik." Nach dieser Vorrede gibt Hr. Nazzi folgenden Plan zur Theilung und zukünftigen Einrichtung: Wiederherstellung des ehemaligen griechischen Kaiserreiches mit der Hauptstadt Konstantinopel, mit Macedonien, Albanien, Bulgarien bis an die Donau; Begründung einer russischen Dynastie in der Person eines der Söhne des Kaisers Nikolaus; Vereinigung Serbiens, Bosniens und der Herzegowina mit Oesterreich; Syrien, Aegypten, Kandia und einige Inseln des Archipelagus würde England behalten; Frankreich würde man Tunis u. Tripolis überlassen; Preußen könnte in Europa einige Entschädigung finden, wahrscheinlich in Polen; das Nähere davon wird nicht erwähnt. Die Bildung eines Großherzogthums der Moldau mit dem Herzoge von Leuchtenberg auf dem Throne würde Oesterreich gegen die Angriffe des Panslavismus schützen; Smyrna, so wie die Konstantinopel gegenüberliegenden Städte Skutari und die Dardanellen mit dem sie umgebenden Gebieten würden in freie Städte verwandelt und ihnen die Bewachung der Meerenge anvertraut. Dem Sultan würde man den Rest seiner asiatischen Provinzen lassen, aber nur unter der Protektion der großen Mächte. Rußland soll in Asien das ganze von Armeniern und Lasen bewohnte Gebiet bis Trebisond nehmen. — Dieses Memoire ist mit großem Fleiße und Gewandtheit geschrieben. Es soll die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gezogen haben, und Hr. Nazzi schmeichelt sich, daß Rußland seinem Vorschlag zufolge mit Oesterreich und England in nähere Verbindung treten werde. Aus diesem Grunde wirkt er mit seiner ganzen Kraft auf Chosrew-Pascha.

(D. A. Z.)

Miscellen.

In Görz hat sich ein höchst trauriges Ereigniß. Eine große Menschenmenge wollte, um einer großen Truppenparade beizuwohnen, eine Schiffbrücke passiren, die jedoch unter der Last brach und eine große Zahl Menschen in den Fluthen begrub. Dem Jägerstabsarzten wurden 31 Individuen vermißt, von denen bereits 26 auffallenden und feierlich zur Erde bestattet worden waren. Die Zahl der Vermißten soll den Greifzahlreich sich nicht mit Gewißheit angeben. Dürfte sich aber ebenfalls auf ungefähr 30 belaufen, von denen man erst 17 gefunden hat. Es waren einige Dutzend Personen auf derselben; die meisten retteten sich theils durch Schwimmen, theils dadurch, daß sie sich an den daran befindlichen Pferden, welche sich ebenfalls auf der Fähre befanden, oder an den dieser zur Stütze dienenden Baumen festhielten.

Die Gemeinden Mezlesgraben und Metzles im Großherzogthum Hessen haben zu Anfang dieses Monats unter Aufwand bedeutender Kapitalien, die aeltere mit 1200 fl. ihren Armen, 15 Köpfe stark, die letztere mit 300 fl. 6 Köpfen, zur Auswanderung nach Nordamerika verholfen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In **Baungärtner's Buchhandlung** zu Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das illustrirte Lesebuch

für Schule und Haus, oder

Lesestücke aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, Kunst und Mechanik,

eine ausführliche Schilderung des Weltgebäudes im Allgemeinen; der einzelnen Himmelskörper insbesondere; der Erscheinungen in der Atmosphäre, der Erdoberfläche, des Innern der Erdrinde und der organischen Ueberreste der Vorwelt; des Bergbaues, der Taucherglocke, Luftschifffahrt, Eisenbahnen und Dampfwagen, der Schifffahrt, Leuchtthürme, wichtigsten Häfen u. s. w., so wie der Telegraphen und einiger großartigen Bauwerke der Vorzeit, z. B. der Pyramiden u. a. m. Mit 1 Stahlstiche und 98 Holzschnitten. Herausgegeben von Dr. A. B. Reichenbach, Lehrer der Realschule zu Leipzig und Mitglied der naturforschenden und polytechnischen Gesellschaft daf., sowie Ehrenmitglied der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz. gr. 8. geheftet in Umschlag. Preis 1 fl. 12 kr.

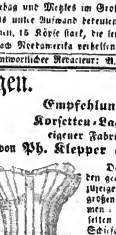
Vorräthig im literar.-artist. Institute in Bamberg.

Empfehlung.

Korsetten-Lager

eigener Fabrik

von **Ph. Klepper** aus Mainz.



Derselbe erlaubt sich den geehrten Damen anzuzeigen, daß er mit einer großen Auswahl von Damen- und Kinder-Korsetten (auch solchen für Schiefgewachsene) hier angekommen ist. Sein Fabrikat genießt sich durch Güte, moderaten Schnitt und mäßige Preise vortheilhaft aus, weßhalb einem zahlreichen, geneigten Zuspruche entgegen gesehen wird.

Die Bude befindet sich in der zweiten Reihe nächst der Gros'schen Tabaks-Fabrik und ist mit obiger Firma versehen.

Die erwartete

große Nachsendung

in den modernen **Bournußen, Surtouts, Winter-Paletots, Hosen, Westen** und feinen **Schlafröcken** ist eingetroffen in dem

grossen Kleider-Magazin

von B. Langenbach aus Worms

im Hause des **Herrn Krackhardt am Maxplatze.**

Die **ungewöhnlich billigen** Preise sind bekannt.

Der Verkauf dauert noch bis nächsten Mittwoch Abends.

Robert Schaller

aus

Schöneck in Sachsen,

empfiehlt sich diese Messe zur geneigten Abnahme und zu den billigsten Preisen mit seinem Lager

feiner Stickereien und weißer Waaren 2c.

Der Verkauf dauert bis zum 5. November a. c. und zwar vom 2. November an zu sehr **herabgesetzten** Preisen.

Local: Im **Jäckschen Branhause** am **Maxplatze** über 1 Treppe.

Für 14 bis 18 fl. kauft man:
einen extra feinen wattirten **Winter-Paletot** von sehr dauerhaftem Tuche oder Buckskin und mit wollenem Stoffe gefüttert.

Für 6 bis 8 fl. kauft man:
einen sehr dicken, warmen, dauerhaften **Winter-Rock** von englischem Siberienne oder Kalmuck.

Für 4 bis 6 fl. kauft man:
eine sehr schwere, dauerhafte **Winter-Buckskin-Hose** im neusten Muster.

Für 1½ bis 3 fl. kauft man:
eine sehr geschmackvolle **Winter-Weste,** zum elegantesten Anzuge passend.

Nur im Eckenbüttners-Branhause,
eine Treppe hoch,
in dem Berliner Kleider-Magazin von
Adolph Behrens aus Berlin.

Nur bis Donnerstag den 3. d. wird verkauft.

Pferde-Verstrich.

In Folge der Eröffnung der Eisenbahn von Bamberg nach Culmbach sind in dem kgl. Posthalle zu Würgau circa 10 Pferde, zu jedem Dienste tauglich, sammt Geschirr entbehrlich geworden, welche deßhalb kommenden **Dienstag,** als **den 3. November Vormittags 10 Uhr** vor dem Schießhause gegen baare Bezahlung durch den Unterzeichneten öffentlich versteigert werden.

Fried. W. Draußnick,
Dekt. 1 Nro. 105 b.

Bekanntmachung.

(3 a) Durch rentsherrlichen Beschluß wurde gegen den Bauer Kaspar Mittelmeyer zu Buchberg der Concursprozeß über dessen Vermögen erkannt und ist nunmehr durchzuführen.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage ausgeschrieben, und zwar

a) zur Anmeldung und gesetzlichen Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 2. Dezember l. Js.,

b) zur Abgabe der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 30. Dezember l. Js.,

c) zu den Schlußverhandlungen, und zwar

1) zur Abgabe der Repliken auf

Mittwoch den 27. Januar 1847,

2) zur Abgabe der Dupliken auf

Mittwoch den 10. Februar 1847,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche bekannte, als unbekannte Gläubiger des Kaspar Mittelmeyer in Person oder durch hierortmächtige Anwälte unter dem Rechtsnachtheile dahier vorgeladen werden, daß denen Ausbleiben im ersten Termine die Abweisung der Forderungen von der Gantmasse, bei dem Ausbleiben an den übrigen Edictstagen aber die Präclusion mit den treffenden Handlungen einzutreten hat.

Auch werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners irgend etwas in Händen haben sollten, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei dem k. Landgerichte dahier zu übergeben.

Zugleich wird auch das Grundvermögen des Gantsecrs, nämlich:

1) ein neu erbautes Wohnhaus mit Stallung, Schweinstall, Hofraith und Scheune, Bel.-Nr. 91, 170 fl. Cat.-Kap., 1. Leben, mit 5 Proc. bandlohnbar, geschätzt auf 650 fl.,
2) 2 Morgen Feld, die Buchleiten, Str.-Bel.-Nr. 246, St.-Kap. 40 fl., lehenbar wie vor, geschätzt auf 100 fl.,
3) 1/2 Morgen Feld, das Wiesendörrlein, Bel.-Nr. 277, St.-Kap. 80 fl., lehnbar wie vor, taxirt auf 80 fl.,
4) 1 Tagwerk Wiesen, die Mogdalenen-Wiese, St.-Bel.-Nr. 278, freieigen, St.-Kap. 90 fl., geschätzt auf 250 fl.
5) 1 Morgen Feld in der Trosau, Bel.-Nr. 72, St.-Kap. 90 fl., lgl. Leben, geschätzt auf 125 fl.
6) 1 1/2 Morgen Feld, der Hungerberg, St.-Bel.-Nr. 173, St.-Kap. 100 fl., l. Leben, geschätzt auf 170 fl.,
7) 2 Morgen Feld, der Büchelberger Acker, St.-Bel.-Nr. 49, St.-Kap. 170 fl., lgl. Lehen, geschätzt auf 300 fl.,
8) 3/4 Tagwerk Wiese, die Rohrwiese, St.-Bel.-Nr. 249, St.-Kap. 80 fl., geschätzt auf 110 fl.

hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum Ausstreiche Termine auf

Mittwoch den 25. November l. Js. Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtscommission im Orte Buchberg anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98 bis 101 der Proz.-Novelle vom 17. November 1837.

Burgebrach, am 24. Oct. 1846.
Königl. Landgericht.
Seuburg.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag, 1. November 1846.
XIII. Vorstellung im 1. Abonnement.

Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.

Drama in 3 Abtheilungen, und 5 Aufzügen, nach dem Französischen des Victor Durange von Louis Angelo.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Frhr. v. Gerstenzweig s. Tochter, General der Cavalerie v. St. Petersburg. Bar. v. Flotzing m. Fam., Gutsbesitzer v. Eisgarb. Nobling, Kfm. v. Durlach. Simon, Kfm. v. Cöln.

(Bamberger Hof.) Kfte. Meyler u. Dreblad v. Cöln. Rek. v. Frankfurt. Hintzenger v. Fürth. Lambrecht v. Schweinfurt. Dreyhaus v. Coppen. Neubert v. Triest. Reichardt v. Düren. Schünkler v. Böhmen. Carner v. Gera. Kreisz v. Mannheim. Neuenann v. Nürnberg. Georgi v. Eiberfeld. Schäffer v. Canstatt. Thomas. Kaufbeuren. Forst v. Düsseldorf. v. Boismer Obrlieut. v. München. O. C. u. C. Frh. S. Lieberg. Rent. v. Baltmeer in Nordamerika. Dr. Brey, prakt. Arzt v. Crenach. Frhr. v. Welmann, kl. Banquier v. Frankfurt. Ing.-Hauptm. v. Mitt u. Kodisch, Verw. v. Frankfurt. Laubrecht v. Gem., Gutsbesitzer v. Kogenberg.

(Drei Kronen.) Frhr. v. Moreit mit Fam. Gutsb. v. Tambach. Erdmannsdörfer, Kfm. v. Dingolfingen. Staudinger, Privatier v. Erfurt. Schuhmann, Registrator v. Hofheim. Hahn, Sattlermeister v. Nürnberg. Berger, Decknan v. Kleinfeld. Steinberger, Bauvertheiliger v. Fürth. Herzog, Prakt v. Aschaffenburg.

(Goldener Adler.) v. Wardeil, Rittergutsbesitzer v. Ungarn. Hahnl, Gutsbesitzer v. Ansbach. Merl, Fabrik. v. Cöln. Mayer, Kfm. v. Ansbach. Enzenberger, Gutsbesitzer v. Siebenlangen. Friedrich, Kfm v. Bremen. Bundner, Kfm. v. Frankfurt. Hoffmann, Kfm. v. Bremen. Brauer, Kfm. v. Nürnberg. Wurmser, Kfm. v. Darmstadt. Mad. Leppert m. Tochter v. Kulmbach. Krauß. Kfm. v. München. Rupprecht, Assessor v. Werthheim. Frln. Gebhardt v. Nürnberg. Fleischmann, Kfm. v. Mainz. Kfte. v. Frankfurt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 307. **Bamberg, Dienstag, 3. November** **1846.**

Das osmanische Theilungsprojekt.

Gestern brachten wir Nazji's Vorschlag einer Theilung des osmanischen Reichs. Hiezu bemerkt die „Bremer Zeitung" vom 30.: es sei dieser Plan nicht ganz ohne Grund und Boden, da er genau an den Fäden der russischen Politik hänge, die seit Peter dem Großen unverwandt den Blick nach Constantinopel richtet. Und unbestreitbare Thatsache ist es, daß die Verwicklungen in der europäischen Politik immerdar dem Russen zum Vortheile ausgeschlagen sind. Valmereier, der bekannte geistvolle Fragmentist, bemerkte daher ganz richtig: die Türken außer Besitz zu stellen und die ästhetisch-empfindsamen Deutschen in die Schlinge zu ziehen, sei Ziele und Leben des Russenthums.

Seit anderthalb Jahrhunderten ist die Aufgabe und das Ziel der Politik Rußland's, den Sund und die Dardanellen zu beherrschen; es will die Schlüssel zum eigenen Hause auch in eigene Hände bekommen, und von der Nothwendigkeit fortgetrieben, ruht es nicht, bis es dieß Ziel erreicht hat. Beweis dafür sind alle jene Friedensschlüsse, die es seit 1774 bis auf unsere Zeit geschlossen hatte, wodurch es Rußland gelang, das osmanische Reich zu umgarnen und des Tages unerschütterlich zu harren, an dem sich das anatolische Verhängniß erfüllt, und es seinen Adler am Bosporus und in Trapezunt aufpflanzt.

Rußland's Politik läuft den Interessen Deutschlands schnurstracks zuwider. Sie ist eine specifisch-slavische. Was Slave ist, soll in die „moskowitische Einheit" hinein; — daher der unversöhnliche Krieg, den die griechische Kirche gegen den polnischen Katholicismus führt. Derselbe Grundgedanke tritt in den Ostseeprovinzen hervor, wo das Popenthum darauf hingewiesen ist, den Protestantismus auf jede Weise abzuschwächen. Der Panslavismus hat nur Sinn, wenn er dem russischen Staatsgebanken dient; darüber dürfen die Polen sich eben so wenig täuschen, wie wir Germanen. Daß die Bourbons mit dem russischen Kaiser (Kaiserronays und Ressetode) kurz vor der Julirevolution sich verständigt hatten, und Deutschen das linke Rheinufer zu nehmen und was am rechten Weichselufer liegt, „Danzig eingeschlossen, dem russischen Reiche einzuverleiben, ist eine allbekannte Thatsache. Preußen sollte „entschädigt", Hannover zur einen Hälfte an Holland, zur anderen an Preußen gegeben werden, dem auch Sachsen zugedacht war, dessen König man irgendwo anders zu entschädigen hoffte. Oesterreich sollte Serbien, Bosnien und eine Strecke des rechten Donauufers haben. Das ist es, was Hr. Nazji ihm jetzt wieder zugedacht; Rußland nimmt die Küste des schwarzen Meeres und Constantinopel! Man sieht, wie Rußlands Ansichten auf die Türkei das deutsche Interesse aufs Engste berühren.

Dieser Plan zwischen dem russischen Hofe und dem Tuilerienkabinete vor nun achtzehn Jahren verabredet. Heute ist die Aussöhnung zwischen beiden wiederum vollständig. Frankreich und Rußland haben einen Handelsvertrag geschlossen; das „herzliche Einvernehmen" zwischen beiden zeigt sich deutlich in Kopenhagen und in Constantinopel im Zusammenwirken gegen England.

In der Mitte zwischen Frankreich und Rußland liegt Deutschland. Jene beiden Länder haben ein Interesse, Deutschland politisch und kirchlich getrennt zu erhalten, sie wünschen in ihrem Vortheile, daß wir möglichst schwach seien; jedes Zerwürfniß zwischen Volk und Fürsten nützt ihnen; sie wenden ihren Einfluß an, die freiheitliche Entwickelung der uns zu hemmen, obwohl und gerade, weil sie wissen, daß die deutsche Maxime auf solche nimmermehr verzichten will. Brauchen wir noch daran zu erinnern, wie in den zwanziger Jahren das russische Kabinet es gewesen, welches sich unablässig bemühte, den deutschen Höfen zu beweisen, daß die öffentliche Meinung in Deutschland eine durch und durch revolutionäre gewesen? Es machte uns im eigenen Hause zu schaffen, und ging insbesondern über den Balkan, während die deutschen Höfe mit Mißtrauen das angeblich revolutionäre Volk betrachteten und bewachten, es nahm die Donaumündungen im adrianopeler Frieden, den Oesterreich, ohne einzuschreiten, zum Abschlusse kommen ließ. Die russische Politik feierte auch damals einen glänzenden Triumph — auf deutsche Kosten.

Denn die Donau ist eine der lebendadern unseres Landes, aber sie wurde uns vom nordöstlichen Nachbar unterbunden. Wer ihre Mündungen im Besitze hat, der ist Herr des schwarzen Meeres, Herr über den Handelsweg von Trapezunt und nach Armenien und Persien, der hat Geltung im Orient. Deutschlands Donauhandel hängt von russischem Willen ab, das ein jusqu'a la mer ausdrechen darf, ohne daß wir es daran hindern können; denn, haben wir Kanonen auf den Inseln der Sulinamündung, wie Rußland? Nur die Tückerfessen widerstehen Rußland mit Glück, weil diplomatisches Schachspiel ihnen fremd ist.

Deutschland muß Alles aufbieten, sich in Einheit und Freiheit zu kräftigen, um den drohenden Stürmen und dem „hyperboräischen Donnerer" getrosten Muthes entgegentreten zu können. An den kirchlichen Zänkereien und an dem reaktionären Anläufen gegen freie staatliche Entwickelung haben Rußland und Frankreich in gleichem Maße ihre Freude. Auch wir sind als Nation in einer Krisis; das wiedererwachte Nationalgefühl läßt hoffen, daß wir sie glücklich überstehen werden und daß sie uns zu einem Läuterungsprozesse diene, dessen wir allerdings sehr bedürfen. Aber die deutsche Nation ist erwacht, und so verweisen wir die Erneuerung des moskowitischen Zieles für unser Vaterland auf — die griechischen Kalenden, oder, um ungelehrt zu sprechen, auf den St. Nimmermehrstag!

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Emund Kean, berühmter Schauspieler, geb. 1787.

Fortgesetzter Rückblick auf die neuesten Literatur-Produkte unserer Einheimischen.

Ganz hinten Anstalten für Seelsorger, wie das Bürger-Spital, zu Sinekuren. Der jetzige Kurat Threm erhebt sich durch ununterbrochene literarische Thätigkeit über diesen Verdacht theils durch eigene Produkte, theils durch Abdrücke aus Sammlungen. So begann er vorigen Jahr die neue Ausgabe von Predigten Anderer auf verschiedene Feste des katholischen Kirchenjahres nebst Gelegenheitsreden, von welchen eben der zweite Theil in 19 Kanzleroen über das Central-Fest zu Regensburg bei Manz erschien. Da die meisten ihrer Verfasser in Bamberg noch nicht bekannt sind, so hätten wir gewünscht, daß wenige biographische Nachrichten einem Jeden beigefügt worden wären.

Viele Skatsreamen von köperlicher Gebrechlichkeit lehnen sich nach dem Grunde zu Rube zur wohlverdienten Pflege. Ganz verschiedene Dichter ist unser ehmaliger Professor Riegler dahier. Obgleich auch körperlich leidend, ist er im Herausfangen verschiedener theologischer Werke noch unermüdeter als vorher und würzt diese rauch kräftige Hiebe gegen die neuesten Erscheinungen des widerstrebenden Zeitgeistes. Wie die von ihm herausgegebene Moral schnell wiederholt gedruckt wurde, so ist er auch zur Hoffnung berechtigt, daß das Leben Jesu und die Dogmatik dem Publikum willkommen sein werden. Viele Pfarrer und Kaplane, welche sich im Metanie dieser Jahrhunderts mit Mühe dürftige Hefte in den Kollegien tuteten — noch mehr angehende Theologen werden sich freuen, vollständige Lehrbücher im neuesten Zeitgeiste hier zu erhalten, und des Zeitaufwandes für das Abschreiben der sogenannten eigenen Hefte, in welchen gewöhnlich gar nichts Eigenthümliches für den Abdruck ist, überhoben zu sein. Die so rasche Erscheinung der Riegler'schen Ausgaben würde unmöglich sein, wenn er nicht die Schmid'sche Druckerei für dieselben gleichsam in Beschlag genommen hätte.

Im Protoge zu Zöpfl's neuer Ausgabe des Staatsrechts wurde in der Eile vergessen, daß der Professor der Medizin und praktische Arzt Schneemann zu München auch einer unserer Eingebornen ist, dessen wir uns in dieser Hinsicht um so mehr rühmen können, als er zugleich die Liebe der Kandidaten in hohem Grade sich erwarb.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 30. Oct. (A. Z.) Laut eingetroffenen Briefen hat Se. k. h. der Prinz Wilhelm von Preußen nach einem achttägigen Besuche Hohenschwangau wieder verlassen. Wie lange Zt. k. Hh. der Kronprinz und die Kronprinzessin noch dahselbst verweilen werden, ist nicht angegeben.

Die Regierung von Oberfranken macht bekannt: „Nachdem die Schießbaumwolle eines jener Präparate ist, deren Zweckmäßigkeit und Gefahrlosigkeit noch keineswegs festgestellt ist, daher durch Verkauf derselben um so mehr die größte Gefahr entstehen kann, als die Schießbaumwolle von der gewöhnlichen Baumwolle sich dem Aeußeren nach nicht wesentlich unterscheidet, und überhaupt, wenn auch alle Bedenklichkeiten wirklich beseitigt wären, so gut wie bei dem Schießpulver eine eigene Konzession zum Verkaufe erforderlich wäre, so wird hiemit der Verkauf der Schießbaumwolle de inamhasten Strafendis auf Weiteres verboten."

Aus Schleswig, 26. Oct. (Alt. Z.) Ueber das, was die nächsten Tage bringen werden, ist hier gewiß Keiner mehr im Unklaren; die Adresse an den König wird vom Commissär zurückgewiesen und die Ständeversammlung wird sich selbst auflösen. Dies ist gewiß, wenn auch das Wann in Betreff ihrer Auflösung noch nicht bestimmt ist. Bleiben und berathen über die königlichen Gesetzentwürfe, die dann sie beide Herzogthümer, ohne daß das eine festgat worden, gesetzliche Kraft erlangen würden, hieße an Holstein Verrath üben, deßhalb ist die Auflösung nothwendig. — Natürlich wird es erst versucht werden, den königl. Commissär zu zwingen, daß er diesen Akt vornehme; seine Instructionen sollen aber denen des Grafen Reventlow-Criminil bei der holstein'schen Ständeversammlung gleichen, dahin lautend, auf keinen Fall diesen Schritt zu thun, und so kommt nur darauf an, daß der Augenblick findet, die Auflösung vor sich gehen zu lassen. Ein großer Theil der Privatanstalten wird wohl vor dem zur Motivirung kommen, nicht aber wird von den Comte's an den königlichen Gesetzentwürfen geabeitet werden, in die überdies vorsichtshalber kein der dänischen Poetei Angehörender gewählt wird.

Preußen. — Berlin, 27. Oct. Dez. „N. W. Z." wird gemeldet: in Bezug auf die gegenwärtigen Ereignisse der Schweiz sollen ernste Noten zwischen den europäischen Großmächten gewechselt worden sein, in Folge dessen bei fortdauernden Unruhen bortelsdf Seitens Frankreichs, Oesterreichs und Preußens Observationscorps an die Gränze der schweizer Kantone rücken würden.

Berlin, 27. Octobr. (Br. Z.) Ein Akt der höheren Polizei, welcher sich vor zwei Tagen hier zutrug, erregt noch wenig Aufsehen. Ronge war aus Breslau hier eingetroffen, um sich nach Magdeburg zu begeben, wie die Dissidenten-Gemeinden ihre Jahressynode abhalten. Er wollte der hiesigen Gemeinde, die dazu am Sonnabende von ihren Vorständen zusammenberufen wurde, einige Mittheilungen über die Lage der schlesischen Dissidentrn und die neuen Bestimmungen der Regierung geben; hieran jedoch wurde er durch einen Befehl des Polizeiministeriums gehindert. Der bekannte Polizeiinspektor Hoffricht ist erschien in Ronge's Wohnung und unterfagte ihm nicht allein den Besuch der Gemeindeversammlung, sondern sogar den Besuch des Gottesdienstes der Gemeinde am Sonntage, indem es ihn zugleich aufforderte, sofort Berlin zu verlassen und nach Breslau zurückzukehren. Dies hat Ronge, wie ich höre, nun zwar nicht gethan, vielmehr ist er sofort nach Magdeburg weiter gereist; jenes Verfahren erweckt jedoch mit Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit; denn jeder Einzelne empfindet sehr wohl, wie bei einem solchen Polizeiverfahren die persönliche Sicherheit beeinträchtigt ist. Diese wachende Polizeigewalt führt aber zur Vereinzelung aller Rechtszustände, und noch hat man in Preußen immer nicht aufgehört, an den Schutz der Gesetze zu glauben.

Berlin, 28. Octobr. Ein höchst interessanter Vorfall hat sich mit der gesammten Buchhändlerschaft und der Polizeiverwaltung der preußischen Monarchie zugetragen. Der Buchhändler v. Berlepsch zu Erfurt wurde durch ein Steuerfolgt des Oberpräsidenten von Bonin Magdeburg vom 9. Juli d. J. zu 10 Thlen. Strafe verurtheilt, weil er ein Buch verkaufte, das nicht mit Angabe des Druckers versehen war, was nach dem Gesetze vom 18. Oct. 1819 Beschlagnahme und Vernichtung zur Folge hat. Gegen das Reskript des Hrn. v. Bonin zu Magdeburg legte er demnach bei dem Ministerium des Innern Recurs ein, welches das Reskript des Hrn. v. Bonin unterm 12. Aug. d. J. bestätigte. Was diesen Vorfall interessant macht, ist, daß Hr. v. Berlepsch am 18. September beim Ministerium des Innern eine Generaldenunciation wider sämmtlicher Buchhändler in Preußen eingereicht und den Nachweis geführt hat, daß sie sämmtliche Werke und zum Theile unserer ersten Klassiker, wie Göthe, Schiller, ferner Oken, Stunden der Andacht, Conversationslexikon, Universallexikon, Eubig, Stiffes Volksfalender, als verbotene Waare verkauft haben, weil alle diese Werke der Angabe des Druckers am Ende entbehren.

Magdeburg, 23. Oct. (H. N. Z.) Die Auswanderungslust nimmt auch in unserer Gegend zu; was aber dabei sehr zu beklagen ist, daß diese Lust oder Sucht verwandelte Leute ergreift. Man hört von verkauften Häusern, Aeckern und Mobilien sowie Auswanderern, die jenseits des Ozeans ihr Glück zu machen gedenken. Die Vorstellungen von diesem Glücke sind oft sehr übertrieben, so wie die Vorstellungen von der Art und Weise des Dahingelangens sehr sondeebar. Aufsehen haben die Vorbereitungen hier in der Gegend gemacht, welche ein reicher Mann in einer Stadt am Harz getroffen. Von einem geschickten Böttcher in Barby a. d. Saale hat er ein Faß von 25,000 Maaß Quart Inhalt fest und dauerhaft verfertigen lassen. Es sollte ihm 300 Rthlr. an Böttcherlohn allein. Mit eisernen Bändern beschlagen, mit starker Eingangsthür und Fenstern, sammt innerer Einrichtung, Ballast, einer kleinen Dampfmaschine zum Treiben und Steuern dieser modernen Noahsarche versehen, denkt er in derselben, einem Dampfschiffe angehänat, nach Amerika sicher hinüber zu schiffen. Nur schade, daß dieß Schiff unterginge, will er von seiner Dampfeinrichtung Gebrauch machen.

Borken (Regierungsbezirk Münster), 23. October. (K. Z.) Wie verlautet, ist der hier sich aufhaltende Privatgelehrte, Dr. phil. Wenner, wegen Majestätsbeleidigung von dem Criminal-Senate des Oberlandesgerichtes zu Münster zu sechsmonatlichem Festungs-Arreste nebst Verlust der National-Cocarde verurtheilt, in Folge des eingegangenen zweiten Urtheils des zweiten Senats desselben Gerichtshofes freigesprochen. Es galt die Entscheidung der Frage: ob ein Schriftsteller, der den gesetzlichen Censurvorschriften nachgelebt, d. h. seine Schrift der Censur vorgelegt und diese dieselbe durch Ertheilung der Imprimatur zum Drucke verstattet hat, von aller fernern Verantwortlichkeit wegen ihres Inhaltes völlig frei sei, oder nicht.

Hannover, 13. Octobr. Schießbaumwolle. Mit der Bereitung explosiver Baumwolle nach dem Verfahren des Prof. Otto beschäftigt, haben wir uns bemüht, eine bequemere und weniger kostspielige Darstellungsart der in so bedeutender Menge erforderlichen höchst koncentrirten Salpetersäure zu finden. Denn da eine hinlänglich schnelle und vollständige Durchtränkung der so trockenen Baumwolle eine große Menge der mit Mühe bereiteten Säure in Anspruch nimmt, die aus der Baumwolle wieder ausgepreßte Säure aber einen großen Theil ihrer Wirksamkeit verloren hat, wodurch die Kosten zu einer exorbitanten Höhe heranwachsen, so bestand sich zeit die Hauptaufgabe darin, dem Verdrucke der Salpetersäure Beschränkungen und in Folge dessen Gewinnung Verminderungen entgegenzubringen. Wir hatten nun gefunden, daß man sich zu dem vorliegenden Zwecke der gewöhnlichen im Handel vorkommenden rauchenden Salpetersäure bedienen kann, wenn man ihr eine kleine Menge rauchendes Vitriolöl zusetzt, wodurch sie, in Folge von Wasserentziehung, augenblicklich zu dem erforderlichen Grade von Koncentration gelangt. Nach unseren, seitdem erst einigegen Erfahrungen ist ein Raumtheil Vitriolöl hinreichend, um drei bis vier Raumtheile rauchende Salpetersäure dinlänglich zu entwassern. Es versteht sich, daß die Säuren aufs Innigste gemengt werden müssen, weil sonst das in Folge tes gehobenen Schwere zu Boden sinkende Vitriolöl eine Zerstörung der Baumwolle hervorrufen könnte. Die aus der Baumwolle wieder ausgepreßte Säure ist nun keineswegs verloren, sondern kann durch neuen Zusatz einer kleinen Menge Vitriolöl auf den vorherigen Koncentrationsgrad zurückgebracht und so mehrere Male wieder benutzt werden. Wie viele Male eine solche Auffrischung der gebrauchten Säure zulässig sein wird, müssen fernere Erfahrungen zeigen. Würde nun die Baumwolle nach der Tränkung zwischen'einem Paare kleiner Walzen von geeignetem Materiale (etwa Platin) durchausgepreßt, so würde sich der Verdrauch an Salpetersäure wahrscheinlich auf ein Minimum reduciren lassen. Ein im hölzlen Grade explosives Präparat haben wir gewonnen, als die in der gemischten Säure behandelte, ausgewaschene und getrocknete Baumwolle zum Zweitenmale in dieselben, nur mit einem wenig Vitriolöl aufgefrischten Säure getaucht wurde. Versuche Versuche werden mit der von uns präparirten Baumwolle haben sehr genügende Resultate gegeben. — Director Karmarsch. Dr. Heerm.

(Auflösung des Logogryphs in Nr. 306: Weise. Eise.

Freie Städte. — **Frankfurt**, 21. Oct. (W. Z.) Der Angabe eines süddeutschen Blattes, daß einzelne Regierungen, welche den Bundesbeschluß für nicht genügend gehalten, meitere Anträge in Betreff desselben hätten stellen lassen, sagt der „Börsenhalle" erklärend hinzu, daß insbesondere Bayern und Baden es gewesen sein seien, welche in der Sitzung vom 17. Sept. die weitesten Anträge stellten, während Kurhessen, wenn überhaupt ein Beschluß nöthig, denselben auf das niedrigste Maß beschränkt wissen wollte.

Schweiz.

Bern. In der Großrathssitzung vom 27. d. wurde ein Anzug, betreffend die Anschließung der Jesuitenzöglinge von Staatsstellen, behandelt und erheblich erklärt.

Freiburg. Der hiesige Erzbischof berichtet, daß die Landsturmmusterungen gegenwärtig weniger glänzend ablaufen, als vor zwei Jahren. In Jahre 1844 nämlich im Jahre 1844 Landstürmer sich einstellten, sollen sich dießmal kaum 150 eingefunden haben. In Fälle dieser sich der ganze Landsturm auf 17 Mann. Die Berichte über Murten drucken der Erzbischof aus dem bernischen Verfassungsfreund ab.

St. Gallen. Sonntags, den 25., erhielt Hr. Großrathspräsident L. Gmür in einem besonderen Schreiben Sr. Eminenz des Kardinal-Staatssecretärs Gizzi vom 11. d. M. die Anzeige von Rom, daß Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. aus der ihm vom katholischen Großrathscollegium für die erste Bischofswahl übersandten Vorschlagsliste den Hochw. Herrn Dr. Johann Peter Mirer, bisher. vermaligen apostolischen Vikar unserer Diöcese zum ersten Bischof von St. Gallen ernannt habe.

Neuenburg. Die „Eidg. Zeitung" schreibt: Wir in der That kaum anders zu erwarten sind, erweisen sich die Berichte der radicalen Presse über den Vorfall in Locle als durchaus unwahr. Einer Mittheilung aus Neuenburg zufolge hatten nemlich die Radicalen gegenüber den Kantonalfarben und nicht den preußischen Farben allerdings die eidgenössische Fahne an einem abgelegenen Orte aufgestellt und diese von ihnen so oft mißbrauchte Fahne, die sie als ihr Parteizeichen usurpiren, wurde von einigen Conservativen allerdings herab genommen und entfernt, aber weder herabgerissen noch irgendwie beschimpft.

Frankreich.

Paris, 28. Oct. Der Orden der Trappisten gründet auf Guadeloupe, Martinique u. Tschoch auf den Acrediau-Inseln.

* Paris, 29. Oct. Die „Presse" läßt Hrn. Guizot Ministerpräsident werden und Frankreich mit England und den vereinigten Staaten Allianz schließen und die mit England bestandene ganz lösen. Der „National" meint, Hr. Guizot wäre nicht der Mann von dem man sich als Minister-Präsident Wunder versprechen könne, und was das Allianzwerk betreffe, so sei Frankreich 16 Jahre lang in seiner Schmach enalisch gewesen, und es frage sich ob es auf die Gefahr hin, jetzt zurückkehren werde wolle? Was die Vereinigten Staaten anbelange, so wäre schwerlich Hr. Guizot derjenige der jetzher gespielte Rolle eines Freundes der amerikanischen Zustände mit der eines pfiffigen Freundes derselben zu vertauschen. Die Schaupt zung, England werde und müsse fallen unter den Streichen einer Tripelallianz Frankreichs, Rußlands und der Vereinigten Staaten, sei eine eben so voreilige als lächerliche; allein was man wünscht, dort man gern, und da man an dem Bruche der englischen entente cordiale nicht mehr zweifelt, so baut man eine neue aus à tout prix.

Paris, 29. Oct. Die Regierung hat bedenkliche Nachrichten aus Lissabon erhalten. Die Journale sind heute zurückhaltend; doch liest man in den „Debats" mit wenigen Worten: daß Maria da Gloria verloren sey. Es heißt nemlich: „Di Königin Maria spielt eine Partie, die ihr die Krone kosten kann."

Der in Barcelona erscheinende „Somenen" meldet in seiner Nummer vom 20. daß in der Provinz Berga ein Aufstandsversuch zu Gunsten Don Carlos von einem ehemaligen Obristen, Juan Caballeria, unter dem Namen Rapoll bekannt, unternommen, aber alsbald wieder unterdrückt wurde; Caballeria wurde von einem seiner eigenen Waffengefährten, einem ehemaligen Comtanbanten der Gend'armerie im carlistischen Heere, getödtet.

Italien.

Turin, 26. Oct. (W. Z.) Ich theile Ihnen mit, daß vor einigen Tagen in Modena der Abschluß des Ehevertrages zwischen dem Herzoge von Bordeaux und der Prinzessin Theresa von Modena stattgefunden hat. Die Vermählung selbst wird schon am 20. d. vollzogen werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 25. Oct. (A. Pr. Z.) Vom Kriegsschauplatz im Kaukasus sind neuerdings folgende Nachrichten hier eingegangen: Der Feind zeigt sich schon lange nicht mehr, trotz aller Drohungen Schamil's, der den Bau der Festung stören wollte, und in den letzten sechs Wochen ist, außer der Affaire vom 15. Sept., in der Nähe des Lagers nicht ein Schuß gefallen. Die Tschetschenzen fahren fort, sich zur Unterwerfung geneigt zu zeigen, und wiewohl sie Schamil und seine Nahib noch fürchten, wollen sie sich zur Uebersiedelung ins Gebirge durchaus nicht verstehen. Am 30. ging der bekannte Soleimann Efendi, ein angesehener Geistlicher und Vertrauter Schamil's mit seiner Familie zu den Russen über. Am 15. Sept., fand an der Narchokia ein Gefecht gegen Mahomet Anforeff statt. Die ossetische Miliz sah sich bei einer Fouragirung plötzlich angegriffen, nahm aber den Kampf an und zog sich unter starkem Feuern auf die Reserve zurück. General Labinzeff eilte mit einem Bataillon zum Schutz der Fouragirer herbei, worauf die vereinigte Mannschaft gegen die Tschetschenzen vorrückte, die jedoch den Angriff nicht abwarteten, so daß nur die Ossetn mehr als 200 Schafe von wolgosichen Nogaiment mit den Tapferen der Tschetschenzen ins Handgemenge kamen und ihnen Verlust beibrachten. Im südlichen Dagheschan brach Fürst Arountinski am 9. Sept. aus seiner Position an Turtschibag nach dem zerstörten Aul Tschoch auf und verwüstete am 10. unweit Kogora und Kupa die Höfe und Vorräthe, welche für die Schaaren bestimmt waren, die im Spätherbst und im Winter einen Angriff auf die uns unterworfenen Stämme unternehmen sollten. Dann unternahm er eine bewaffnete Recognoszirung nach den Besetzungen der Position Gudul-Maidan; griff eine beträchtliche Schaar von Bergbewohnern an, schlug sie in die Flucht, und kehrte nach Turtschibag zurück, mit Verlust eines einzigen Ober-Offiziers und mit 8 verwundeten Subalternen. An den übrigen Punkten fiel nichts Bemerkenswerthes vor, ausgenommen der Angriff des Naib Duba auf die Kolonne des Oberst-Lieutenants Trich, welche aus dem Fort von Wodwidschensk zur Fällung von Bauholz ausgesandt worden war. Der Feind, der ein Gefschäft hatte, focht hartnäckig, wurde aber mit Verlust abgeschlagen und ließ 5 Leichen nebst dem Gefechte auf dem Platze. Der russische Verlust besteht in 2 Erschlagenen und 12 Verwundeten.

Miscellen.

Wenn in Jowa ein Dampfrad mit jungen Damen an Bord saust, so versammeln sich die Jungaesellen haufenweis und fragen: „Haben Sie einen Mann, Fräulein? Wollen Sie einen Mann haben Fräulein?

Nürnberg, 1. Nov. (Verkehr auf den königl. Eisenbahnen.) Im August. **München-Donauwörth:** Personenzahl 60,133 (mit Einrechnung von 5100 Mann Lagerteuppen). Einnahme 42,830 fl. 31 kr.; Reactsatze 30,670 Ctr. 81 Pf. Einnahme 6036 fl. 24 kr.; Gepäckgut. Viehst. 7026 fl. 55 kr. Einnahme. — **Nürnberg-Lichtenfels:** Pers.-Zahl 46,791 Einn. 24,668 fl. 48 kr.; Fr.-G. 19,675 Ctr. 65 Pf., Einn. 1968 fl. 48 kr.; Bagage ic. 2496 fl. 2 kr. Einn. — Summe: Pers.-Zahl 93,242; Fr.-G. 59,316 Ctr. 46 Pf. Gesammt-Einnahme 86,011 fl. 28 kr. — Im September. **München-Donauwörth:** P.-Z. 53,489 (mit Einrechnung von 5094 M. Lagerteuppen). Einn. 39,534 fl. 56 kr.; Fr.-G. 41,565 Ctr. 71 Pf., Einn. 6221 fl. 41 kr.; Bagage ic. 7069 fl. 2 kr. Einn. — **Nürnberg-Lichtenfels:** P.-Z. 43,644, Einn. 23,607 fl. 54 kr.; Fr.-G. 32,318 Ctr. 38 Pf., Einn. 2436 fl. 5 kr.; Bagage ic. 2377 fl. 53 kr. Einn. — Summe: P.-Z. 97,133, Fr.-G. 73,914 Ctr. 9 Pf.; Gesammt-Einnahme 81,238 fl. 31 kr.

Mariahau, 20. Oktober. (Schles. Z.) Ein merkwürdiges Proceß, der 2 Jahre schwebte, ist jetzt von dem Kayser selbst entschieden worden. Ein reicher russischer General verlobte sich mit der schönen Tochter eines polnischen Edelmannes bei Warschau und erhielt auch dessen Einwilligung zur Heyrath. Zur Trauung reisten nun der Bräutigam mit einem Capitain und zwei Offizieren, ersterer als Pope, letztere als fremden Zeugen verkleidet, und er ließ sich von dieser Gesellschaft mit seiner Braut trauen. Zwei Jahre später war ihm die Frau zum Ueberdrusse; er erklarte demnach, sie möge zu ihrem Vater zurückkehren und erröffnete ihr ohne Weiteres die Täuschung. Die betrogene Frau hielt dies Anfangs für Scherz, allein ihr grausamer Mann bekehrte sie bald von dem bittern Ernste und ließ sie aus dem Hause. Der Vater klagte, verlor aber natürlich gegen den russischen General den Prozeß in allen Instanzen, die sich das Urtheil an den Kaiser selbst kam, und dieser entschied: „Da der General nicht wirklich mit seiner Frau getraut sei, so sei die Ehe ungültig; dafür jedoch, daß er die Frau auf schandliche Weise hintergangen, werde er mit Verlust seines Gehaltes und Amtes entlassen, ohne je auf eine andere Anstellung Anspruch machen zu können. Sein ganzes Vermögen solle der betrogenen Frau zufallen und er selbst nie mehr heirathen." Der als Pope verkleidet gewesene Capitain soll lebenslänglich Pope bleiben und die beiden Offiziere auf lebenslang seine Zeugen mit geringem Gehalt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die erwartete

große Nachsendung

in den modernen **Bournußen, Surtouts, Winter-Paletots, Hosen, Westen** und feinen **Schlafröcken** ist eingetroffen in dem

grosen Kleider-Magazin

von B. Langenbach aus Worms

im Hause des **Herrn Krackhardt am Marxplatze.**

Die **ungewöhnlich billigen** Preise sind bekannt.

Der Verkauf dauert noch bis nächsten Mittwoch Abends.

Pferde-Versteich.

In Folge der Eröffnung der Eisenbahn von Bamberg nach Culmbach sind in dem kgl. Poststalle zu Würgau eirca 10 Pferde, zu jedem Dienste tauglich, sammt Geschirre entbehrlich geworden, welche deßhalb kommenden **Dienstag, als den 3. November Vormittags 10 Uhr** vor dem Schießhause gegen baare Bezahlung durch den Unterzeichneten öffentlich versteigert werden.

Fried. W. Deausnick,
Dist. I Nro. 105 b.

In **Baumgärtner's Buchhandlung** zu Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Katholische Bilderpostille

für Kirche, Schule und Haus.

Enthaltend, in römischer Reihenfolge,

sämmtliche Episteln und Evangelien des Kirchenjahres,

nach Allioli's vom apostolischen Stuhle approbirter Bibelübersetzung, und Betrachtungen über die sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien nach den heiligen Vätern und den bessern homiletischen Schriften der neuen Zeit, welche möglichst das Ganze der

Glaubens- und Sittenlehre

umfassen, mit gleichzeitig fortschreitenden Erklärungen der wichtigsten kirchlichen Gebräuche und Ceremonien von **J. Blum**, Pfarrer.

Mit Genehmigung des Hohen katholisch-geistlichen Consistoriums im Königreiche Sachsen.)

Mit Sieben Stahlstichen, vielen Holzschnitten in Randverzierungen nach berühmten Originalien alter und neuerer Zeit von Raphael, Titian, Caraccio, Guercino, Murillo, Spagnoletto, Rubens, Rembrand, Lebrun, Delaroche, Overbeck, und vielen Anderen, mit verzierten Anfangsbuchstaben, allegorischem Titel in Buntdruck und Umschlag. geh. gr. 8. 4 fl. 12 kr. Elegant gebunden 4 fl. 48 kr.

Vorräthig im literar.-artist. Institute in Bamberg.

Gebrüder Schütte,

Leinwandfabrikanten aus Bielefeld,

beziehen diese Messe wieder mit ihrem schon bekannten

Leinwand-Lager.

Indem sie zu recht zahlreichem Zuspruche ganz ergebenst einladen, versichern sie bei stets reeller und gut gesetzter Waare ganz besonders billige Preise.

Die **Bude** ist in der 21en Reihe vom Seminar aus, mit obiger Firma versehen.

Bekanntmachung.

(3 b) Durch rechtskräftigen Beschluß wurde gegen den Bauer Kaspar Wittelmeier zu Bischelberg der Concursprozeß über dessen Vermögen erkannt und ist nunmehr zur Liquidirung

a) zur Anmeldung und gütlichen Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 2. Dezember l. Js.,

b) zur Abgabe der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 30. Dezember l. Js.,

c) zu den Schlußverhandlungen, und zwar

1) zur Abgabe der Redlichen auf

Mittwoch den 22. Januar 1847,

2) zur Angabe der Dupliken auf

Mittwoch den 10. Februar 1847,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche sowohl bekannte, als unbekannte Gläubiger des Kaspar Wittelmeyer in Person oder durch dessen mündigte Anwälte unter dem Rechtsnachtheile dieser vorgeladen werden, daß beim Ausbleiben im ersten Termine die Anweisung des Forderungen von der Gantmasse, bei dem Ausbleiben im zweiten die gütlichen Erörterungen aber die Präclusion mit den treffenden Handlungen einzutreten hat.

Auch werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners irgend etwas in Handen haben sollten, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, der k. Landgerichts Kasse zu übergeben.

Mittwoch den 30. Dezember l. Js. etc. in der Behausung des Gantmannes, nämlich:

1) ein neu erbautes Wohnhaus mit Stallung, Schweinestall, Hofraith und Scheune, Bes.-Nr. 91, 170 fl. St.-Kap. 7. Liter, mit 5 Proc. bonibondar, geschätzt auf 6650 fl.,
2) 2 Morgen Feld, die Buchleiten, Sta.-Bis.-Nr. 246, St.-Kap. 40 fl., lehenbar wie vor, geschätzt auf 100 fl.,
3) 1/2 Morgen Felo, das Wiesenäckerlein, Bes.-Nr. 277, St.-Kap. 80 fl., lehenbar wie vor, taxirt auf 80 fl.,
4) 1 1/2 Tagwerk Wiese, die Wagkalenen-Wiese, St.-Bes.-Nr. 278, freieigen, St.-Kap. 90 fl., geschätzt auf 250 fl.
5) 1 Morgen Felo in der Trosau, Bes.-Nr. 72, St.-Kap. 90 fl., kgl. Lehen, geschätzt auf 125 fl.
6) 1 1/2 Morgen Felo, der Hungerberg, St.-Bes.-Nr. 173, St.-Kap. 100 fl., k. Lehen, geschätzt auf 170 fl.,
7) 2 Morgen Felo, der Büchelbergeräcker, St.-Bes.-Nr. 48, St.-Kap. 170 fl., kgl. Lehen, geschätzt auf 300 fl.,
8) 3/4 Tagwerk Wiese, die Rohrwiese, St.-Bes.-Nr. 249, St.-Kap. 80 fl., geschätzt auf 110 fl.

hiermit zum öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum Ausstreich Termin auf

Mittwoch den 25. November l. Js.
Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtskommission im Orte Bischelberg anberaumt, wozu sich Kaufslustige einfinden können.

Der Zuschlag geschieht nach §. 84 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837.

Burgebrach, am 24. Oct. 1846.
Königl. Landgericht.
Senobuch.

[3 c] **Edictalvorladung.**

Bankrag Pittel von Zeigenreut, Sohn des Jakob Pittel von Cerl, welcher sich vor circa 26 Jahren als Buttermergeselle in die Fremde begeben, hat, so wie seiner, auch seit dem Zeitpunkte von der Edictalvorladung vom 27. August 1818 bis hierher, von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht hierher gelangen lassen.

Auf Antrag der Intereßenten werden daher dieselbe, seine allenfallsigen Leibes- oder sonstige rechtlichen Erben zur Empfangnahme ihres zur Zeit noch in beiläufig 38 fl. bestehenden Vermögens

binnen 6 Monaten

dahier zu erscheinen unter dem Präjudize verladen, daß nach deren fruchtlosem Verlaufe theils Vermögen den zur Zeit erscheinlich bekannten nächsten Erben ohne Caution uberaliasen werden soll.

Buegarnt, den 23. October 1846.
Freiherrl. Schenk v. Stauffenberg'sch Patrimonialgericht I. Station im oberfränkischen Kreise des Königreiches Bayern.
Gleitsmann.

Schrannenpreise.

Augsburger Schranne vom 23. Oct. Weizen 25 fl. 40 kr. Korn 21 fl. 54 kr. Gerste 16 fl. 22 kr. Haber 7 fl. 54 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Wattinger, Dekl und Chef des 5. Genie-Armeekorps v. München. Dr. Frech, k. Leg.-Physikus v. Dachau. Bischofheim, Fiskr. Stiefe v. Mainz. Dinkerelle. Kreisfiscal, Hemberg v. Augsburg. Hirschen v. Hof. (Deutsches Haus.) Schiff m. Frau. Tedtke, Kfm. v. Hgar. Schaf. Baumker. v. Genf. Jacobi, Kfm., Bkr. v. Hofmann, Priv. v. Schmidt. Baumann m. Fam., Pfarrer v. Lehurg. Schaus. Kfm. v. Fürth.

(Drei Kronen.) Krampf v. Sohn, Gutsv. Kissingen. Schmitt, Secm. v. München. Mai. Neuegum v. Neustadt a. d. Haide. Kfm. v. Frankfurt. Kfm. v. Nürnberg. Baumann, Kfm. v. Würzburg. Dümald, Gutsbesitzer v. Hildesheim. Weber, Fabrikant v. Plauen. Lintner, Stud. med. v. Heidelberg.

(Ludwigskanal.) Bar. Dernheim v. Berlin. Schmitt, Hutbsig. Kfm. v. München. Frin. Feil v. Aschaffenburg. Eckart, Lehrr v. Lustenau. Riedel, Secm. v. Augsburg. Das sämmtliche Schaustellerpersonal v. Nürnberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 308. Bamberg, Mittwoch, 4. November 1846.

Monatsrückblick.

†† Wenn wir die Begebenheiten des verflossenen Monats überblicken, so finden wir neben den wichtigen Ereignissen, welche, wie die Revolution in Genf, die Umwälzung in Portugal, die Begebenheiten in Schleswig-Holstein die Aufmerksamkeit besonders fesseln, auch vieles, dem Ansehne nach, minder Wichtiges, welches aber deßohngeachtet im höchsten Grade der Beachtung verdient, sei es als ein Wahrzeichen der politischen Zustände, oder weil es den Keim für wichtigere Entwicklungen in seinem Schooße birgt.

In Deutschland nahmen während der letzten Wochen die steigenden Preise aller Lebensmittel und die daraus erwachsene Noth der unteren und mittleren Klassen vor Allem die Aufmerksamkeit in Anspruch und gewiß mit Recht, da, abgesehen von allen Humanitätsprincipien, schon die gewöhnlichsten Regeln der Klugheit gebieten, Zustände nicht bis zum Aeußersten gedeihen zu lassen, die in einer Zeit, wo alle staatlichen und gesellschaftlichen Elemente in Gährung begriffen sind, leicht zu erschütternden Bewegungen führen können. Die Maßregeln, die man zur Abwendung des Nothstandes ergriffen, sind bekannt; sie bestehen hauptsächlich in Steuerung des verderblichen Zwischenhandels, in Erschwerung der Ausfuhr und in der Herbeiziehung großer Massen von Getreide und Mehl aus fremden Ländern. Diese Anordnungen werden, mit Gewissenhaftigkeit und Umsicht vollzogen, ihren Zweck für den Augenblick sicherlich nicht verfehlen; eine andere Frage aber ist es, wie ähnlichen Zuständen für die Zukunft vorzubeugen, wie überhaupt der wachsenden Verarmung und Nahrungslosigkeit ein Damm gesetzt werden soll. Dieses Uebel zu bekämpfen, das mit allen unseren Zuständen, politischen und socialen, aufs Tiefste verwachsen ist, werden genehmigte Mittel nicht ausreichen. Nur durch eine gänzliche Umgestaltung aller Verhältnisse wird man ihm mit einigem Erfolge entgegentreten können. Jetzt ist diese Frage noch eine jener schwebenden, die man in der Schwebe erhält, weil man sie nicht recht anzufassen getraut, aber schon in wenigen Jahren wird sie sich als eine unabweisbare Nothwendigkeit aufdrängen und mit gebieterischer Stimme ihre Lösung erheischen. Es ist hier nicht der Ort, uns weiter über dieses Thema zu verbreiten, nur Eines wollen wir berühren, weil es mit unserer Aufgabe in näherem Zusammenhange steht. „Arbeit ist Brod" ist ein alter Grundsatz, den man nie vergessen sollte, den man aber gerade in Deutschland nicht überall anerkennen will. Deutschland verausgabt gegenwärtig jährlich über 100 Mill. Gulden für fremde Arbeit, während seine eigene Beschäftigung über Mangel an Arbeit und Brodlosigkeit klagt. Wir führen dies an, weil die letzte Berliner Zollconferenz die deutsche Industrie und die deutsche Arbeit abermals schutzlos gelassen, weil sie abermals nichts für die Entwickelung der deutschen Schifffahrt und des deutschen Handels gethan hat. Hundert Millionen sind eine schöne Rente, welche Deutschland an die Arbeiter Englands, Frankreichs u. s. w. jährlich bezahlt, während die deutschen Kräfte brach liegen und verkommen. Aber es geschieht Alles der Consumenten wegen. Das ist ein sehr guter Einwand, nur wird es auf diesem Wege in wenigen Jahren dahin kommen, daß Consumenten, wie Producenten sammt und sonders zumrt sind. Wir unserestheils — und unsere Ansicht wird von einer großen Mehrheit einsichtsvoller Männer getheilt — können uns nicht von der Ueberzeugung trennen, daß die ungeheueren Summen, welche jährlich ohne Rückersatz ins Ausland wandern, dem Nationalwohlstande Deutschlands eine tiefe Wunde geschlagen und daß sie als eine Hauptursache der ihn unsichgreifenden Verarmung mitgewirkt haben.

Ein weiterer Gegenstand, welcher vorzüglich die allgemeinste Theilnahme in Deutschland erregt, ist die schleswig-holstein'sche Angelegenheit. Läßt sich auch nicht läugnen, daß seit dem bekannten Bundesbeschlusse die Sache der Herzogthümer in ein neues Stadium getreten, weil das Volksbewußtsein dadurch eine gewisse Basis erlangt hat, auf die es sich stützen kann, so muß doch auf der anderen Seite durchaus in Abrede gestellt werden, daß dadurch eine wesentliche Aenderung in der Lage der Dinge selbst herbeigeführt wurde. Zwar hängt die Entscheidung der Fragen, welche durch den offenen Brief aufgeworfen worden sind, großentheils von den Eventualitäten der Zukunft ab, wer wollte es aber läugnen, daß sie schon jetzt eine gewisse praktische Bedeutung haben, daß sie jedenfalls als ein drohendes Gespenst bestehen, das die Betheiligten unabläßig verfolgt, ihnen die Gegenwart verbittert und die Zukunft als eine sorgenschwere und verhängnißvolle erscheinen läßt? Wer wollte es bezweifeln, daß Schleswig-Holsteinern verargen, wenn sie schon jetzt eine für ihnen gültige entscheidende Lösung der obschwebenden Fragen im Sinne ihres guten Rechtes herbeiwünschen? Wer wollte es ihnen verargen der Thatsache gegenüber, daß die dänische Regierung auf praktischem Wege der Erreichung ihres Zieles durch Einführung eines dem absoluten Königsgesetze entsprechenden Systemes mit jedem Tage entschiedener entgegensteuert? Man lese nur die lange Reihe von Klagen, wie sie ein Berichterstatter aus den Herzogthümern zusammengestellt hat. So sagt er unter Anderem: „Die Unterdrückung unseres staatsbürgerlichen und nationalen Lebens dauert fort. Dänisches Wesen soll überall eingedrängt werden. Im Lager zu Lockstedt ward bei dem Militäre, welches das deutsche Bundescommingent bildet, nicht deutsches Commando eingeführt, sondern dänisches beibehalten. Die dänische Cocarde, welche Offiziere und Beamte, letztere, in so fern sie in Uniform sind, schon seit einigen Jahren auf Befehl auf Hüten, Tschako's und Mützen befestigten, muß jetzt auch von den gemeinen Soldaten an den Feldmützen getragen werden. Bei mehrfachen Gelegenheiten ist das Militär vom Könige harangurirt, belobt und zur Treue ermahnt und durch doppelte Löhnung erfreut worden. Die Offizierkorps sind noch besonders ermahnt und verwarnt worden. Manche Chefs fahren in solchen Ermahnungen unausgesetzt fort und verbieten sogar, an Schleswig-Holstein zu denken. Drückend sind insonderheit die Verwaltungsmaßregeln, durch welche dahin gewirkt werden soll, daß aller Widerspruch gegen den offenen Brief desselben wende. In dem unmittelbaren Rath des Königs sind jene abtrünnigen Männer, die ausschließlich vorherrschenden, welche auf Fehr und Plön ihn stets umgaben und seine Beschlüsse bestimmten. Ihre Ernennung, die Entlassung anderer populärer Beamter, ferner die Entlassung der besseren Mitglieder der Universität, welche verfassungsmäßig auf Lebzeit ernannt waren, die Bedrängnißzustände, namentlich die willkührliche Verhaftung Olshausen's und andere die persönliche Freiheit beschränkenden Maßregeln, willkührliche Eingriffe in die Rechtspflege, das Verbot aller Volksversammlungen, die Publikation des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 und Anweisung der Gerichte, darnach willkührliche Strafen zu ertennen, die gänzliche Unterdrückung der Presse, die versuchte Beschränkung der Lehrfreiheit der Universität Kiel, die Verwandlung der collegialen Einrichtung der schleswig-holstein'schen Regierung in eine bureaucratische, wodurch sie mehr als bisher von dänischen Einflusse abhängig gemacht wird, vornehmlich auch die Ueberzeugung der allerigen Machtvollkommenheit in „politischen hyrelichen Sachen" an den Präsidenten der Regierung, dem die Gerichte schon sein Zeugniß ausgestellt haben, dies sind unsere Beschwerden; dazu kommen jetzt alle Uebel der geheimen und der Brief-Polizei, so daß jedes freie Wort in Kiele und Schrift gefährlich ist."

Die schleswig'sche Ständeversammlung ist am 21. October eröffnet worden. Es war ein denkwürdiger Tag, der viele und große Hoffnungen für die gemeinsame deutsche Sache erweckte, großen Jubel über den unumstößlichen Beweis lieferte, daß das Dänenthum ebenso wenig in Schleswig als in Holstein einen Boden für seine Bestrebungen findet. Es waren nicht weniger als 108

Abreisen an die Ständeversammlung eingegangen, fast alle Bezirke des Landes, darunter selbst dänischredende, erschienen durch dieselben vertreten, und in allen diesen Aktenstücken wird die Angelegenheit des Landes anempfohlen, die agnatische Erbfolge, die unauflösliche Verbindung beider Herzogthümer, beantragt, Protest eingelegt gegen die Incorporation des Herzogthums Schleswig und dessen Anschluß an den deutschen Bund gewünscht. Im Schooße der Ständeversammlung selbst sprach sich durch die Wahl des Präsidenten der Neuunsterer Versammlung, Advokaten Beseler, zum Präsidenten und die in den ersten Sitzungen gestellten Anträge auf Zurücknahme des offenen Briefes, auf Aenderung des bisherigen Regierungssystems und Entlassung von Beamten, die das Vertrauen des Landes nicht genießen, auf Anschluß Schleswig's an den deutschen Bund u. s. w. der Geist aus, von welchem die Mehrheit dieser Versammlung beseelt ist. Großes Aufsehen erregte ein Antrag des Herzogs von Augustenburg auf eine Verfassung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein auf der Grundlage der Landesrechte mit entscheidender Stimme bei der Gesetzgebung, so wie bei der Bewilligung und Verwendung der Steuern. Der Antragsteller ist derselbe Herzog von Augustenburg, dem nach Aussterbung der männlichen Linie in Dänemark, nach dem Rechte der agnatischen Erbfolge die Herrschaft in Schleswig-Holstein zufallen wird. (Forts. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. – Die königl. Regierung von Oberbayern macht im Intellig.-Blatte bekannt, daß die kgl. Forstämter braunstragt seien, der Aftstreu alle ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, zumal in einer geordneten Dorfstreuabgabe das vorzüglichste Mittel liege, dem immer größer werdenden Anbringen zur Boden Rechtstreu zu begegnen. Die sämmtlichen Aemter werden demnach beauftragt, die Streubedürftigen über die erfolgreiche Anwendung der Hack- oder Dorfstreu zu belehren und für Benützung dieses Düngungsmittels empfänglich zu machen.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 28. Oct. Die 4. Sitzung der Ständeversammlung hat einen wichtigen und inhaltsreichen Erfolg gehabt. Zur Tagesordnung stand die Motivirung der vom Herzoge von Augustenburg gestellten Verfassungsproposition und die der Proposition, auf völlige Trennung der Verwaltung in den Herzogthümern von der in Dänemark, besonders im Finanz- und Heerwesen. Der Herzog verlegt seine Proposition mit Gründen des historischen Rechts, fußend auf den Staatsact von 1460, der das Theorecht der oldenburg'schen Dynastie begründet und welchen der Herzog wörtlich ablas. Der Herzog errang einen glänzenden Sieg; eine kleine Minorität von 3 Stimmen erklärte sich mit dem bestehenden absoluten Regimente allein zufrieden. Der obenerwähnten drei Propositionen folgte ein nicht minder glänzendes Resultat: es wurde darin mit inhaltschweren Angaben und Daten die auf Schleswig-Holstein lastende Preetavation Dänemarks nachgewiesen und mit überwiegender Mehrheit ein Comite zur Prüfung dieser Propositionen niedergesetzt. Der Regierungs-Commissär verhielt sich passiv, er salvirte nur jedesmal die Rechte der Regierung, erklärte die Ständeversammlung für incompetent zu den beantragten Beschlüssen, weil letzteres lediglich die innern Verwaltungsgegenstände, und zwar allein das Herzogthum Schleswig in der gesetzmäßigen Wirksamkeit der Regierung angehörten. Der Herzog dagegen protestirte förmlich gegen eine solche verschieden gestaltete Auslegungskunst der Regierung; und noch schärfer sprach der Klosterpropst Graf Reventlow-Jersbeck. Er erklärte: wenn das sofort gehe, so werde man am Ende noch Neigung erhalten zum — Auswandern.

Preußen. — Berlin, 28. Oct. (D. A. Z.) Unsere Stadt wird in diesem Augenblicke von einem traurigen Vorfalle beschäftigt. Es ist der in Folge eines Duells herbeigeführte Tod des ältesten Sohnes des Cabinetsministers v. Bodelschwingh-Velmede. Das Duell fand mit einem Hrn. J...., Bruder eines sehr bekannten Hofstaatsrathes hier, statt; über die Ursache wird verschieden berichtet. Die verschiedenen Wunde machte, die Zuziehung des Geheimraths Dieffenbach nothwendig und dieser, da ein heftiges Nervenfieber hinzugetreten war, erklärte, daß kaum eine Hoffnung vorhanden sei, den Kranken zu retten. Wirklich starb er auch gestern Nachmittag um 4 Uhr. Der junge Mann war im 23. Lebensjahre, durchaus gesund an Leib und Seele.

Königsberg, 23. October. (H. N. Z.) Das Verfahren gegen den Dr. Lüning in Bezug auf den eine Abtheilung des ihn freisprechenden Urtheils zweiter Instanz mit den Gründen, die ihm durch Entscheidung des Paderborner Oberlandesgerichtes zugefertigt war, wieder aus dem eigenen Hause genommen wurde, gewinnt seine richtige Beurtheilung erst, wenn man es mit dem vor drei Jahren gegen den Dr. Jacoby beobachteten Verfahren vergleicht. Der Unterschied zwischen beiden Fällen ist der, daß dem Dr. Jacoby das freisprechende Urtheil wegen seiner „Vier Fragen" vom Inquirenten erst zugesagt, dann aber auf Veranlassung des Richters erster Instanz (der ihn zu 2¼ Jahren Festungs-Arrest verurtheilt hatte) verweigert wurde; dem Dr. Lüning aber eine durch richterliches Decret in seinen Händen befindliche Abschrift des Erkenntnisses durch Hausdurchsuchung wieder entrissen wird. Der Fall Lüning's ist daher eclatanter. Die Verhandlungen über die Rechtsmäßigkeit des Verfahrens gegen Jacoby wurden damals so weitläufig geführt, daß wir den Lüning'schen Fall jetzt genügend zu beurtheilen vermögen. Ob der Freigesprochene Anspruch auf die Abschrift seines Erkenntnisses mit den Gründen habe, darauf antwortet ein Rescript des Justizministers von 1831. (Ministerialerlasse sind in Preußen für die Justizbehörden in formellen Angelegenheiten bindend.) Dieses sagt an seinem Schlusse: „Es ist daher jeder Angeschuldigte befugt, auf seine Kosten eine Abschrift oder Ausfertigung der wider ihn ergangenen Criminal-Erkenntnisse mit den dazu gehörigen Gründen, so weit sie ihn betreffen, zu verlangen, und weiset demnach das Justizministerium sämmtliche königliche Gerichtsbehörden hierdurch an, für die Folge hiernach zu verfahren." Und wie der Prozeß in Preußen gestellt habe, darüber belehrt uns ein Auszug aus den bekannten Berliner Criminaldirectors Hitzig, den Jacoby seiner Schrift als Motto voranfetzt: „Während meiner langjährigen richterlichen Praxis bei verschiedenen Landesjustizcollegien ist mir nie ein Fall vorgekommen, daß weder einem Verurtheilten noch einem Freigesprochenen integrale Abschrift des in seiner Sache ergangenen Urtheils gegen Entrichtung der Schreibgebühren verfagt worden." Damals blieben Jacoby's Beschwerden beim Justizminister und dem Könige ohne Erfolg; es läßt sich dem Dr. Lüning kein besseres Prognostikon stellen und er wird sich mit der Veröffentlichung des Factums und der welthistorischen Vertheidigungswaffe der Deutschen, dem Proteste, zufrieden stellen müssen. Wäre aber das Recht des Freigesprochenen, eine Abschrift seines Erkenntnisses zu fordern, auch wenigstens klar, das Unrecht eines Gerichtsbefehls seinen eigenen Bescheid durch Hausdurchsuchung zu corrigiren, unzweifelhaft, kein Zweifel. Hätte das Gericht ein Vorrecht sich zu Schulden kommen lassen (das dies nicht der Fall ist, beweisen die obigen Citate), so müßte es die Schuld allein tragen, aber nicht den Unschuldigen tragen lassen und die Justiz mit einem politizilichen Acte tuebren. Was bewegt übrigens die Behörden, die Erkenntnisse den Freigesprochenen vorzuenthalten oder zu entreißen? Der Justizminister Mühler in Jacoby's Falle, die hausluschenden Beamten in dem Lüning's sprechen es deutlich aus. Man scheut eine Veröffentlichung der Erkenntnisse Seitens der Freigesprochenen, man scheut sie im Interesse des verurtheilenden Richters der ersten Instanz, dessen Urtheil in dem des freisprechenden Richters eine scharfe Kritik erlebet. Warum aber den ersten Richter dem Spruche der öffentlichen Meinung, warum den zweiten der öffentlichen Hochachtung entziehen! In unseren Tagen sind die Fälle unabhängiger Justiz so wichtig, daß das Publicum von jedem neuen Beispiele mit frischem Muthe erfüllt wird. Oder sollen die liberalen subjectiven Meinungen (denn auf Subjectivität komme es bei Tendenzprocessen hinaus; einem Diebe wird man die Abschrift seines Erkenntnisses nicht verweigern) des zweiten Richters, die illiberalen des ersten dem Publikum vorschwiegen werden? Wir besten nicht, daß man dem freisinnigen Richter die Stütze entziehen will, die er in der öffentlichen Billigung fände. Diese ächt deutsche Scheu vor der Oeffentlichkeit muß weichen; der Prüfstein jeder Handlung ist, ob sie ohne Gefahr öffentlich werden könnte oder nicht. Es ist ein ominöses Zusammentreffen, daß dreier Lüning'schen Hausschauung und der deginnenden theilweisen Oeffentlichkeit der Berliner Gerichte. Aber Eins hat auf uns bei diesem Falle den tiefsten Eindruck gemacht: die drohende Gefahr, daß die Grenzen zwischen Justiz und Polizei unbestimmt werden, Grenzen, deren feste und sichere Wahrung das Interesse der Bürger erheischt, wenn nicht Leben, Ehre und Eigenthum auf dem Spiele stehen sollen.

†† Von der Spree. Eine allgemeine Stille hat sich in neuester Zeit auf den preußischen Staat gelagert. Man wird in Wahrheit nicht sagen können, daß das preußische Volk zu den unartigen Kindern gehöre, die mit Ungestüm das verlangen, was man ihnen versprochen und wozu man selbst in solchen Organen wie

derholt Hoffnung gemacht hat, denen es sonst an zuverlässigen diplomatischen Verbindungen nicht fehlt. Nur die großen Städte, wie Königsberg und Berlin, rüsten sich bereits zu den nächsten Provinzial-Landtagen, die verfassungsmäßig in den ersten Monaten des künftigen Jahres zusammenberufen werden. Dieselben dürften an Wichtigkeit alle bisherigen weit übertreffen. Denn nicht nur sind ihre Anträge immer umfassender und einschneidender gewesen, und schon darnach wäre eine Gegenerung ihrer Dauer zu erwarten, sondern die nächsten Provinzial-Landtage sind auch die ersten, deren sämmtliche Mitglieder unter der neuen Regierung gewählt worden sind. Dazu kommt noch, daß mit diesem Jahre die dreijährige Budgets-Periode abläuft und neue Etats zu veröffentlichen sind. Dieselben werden vom neuen Finanzminister, der ein tüchtiger und ehrenfester Jurist ist, zu unterzeichnen sein. Nach dem Gesetze vom 17. Januar 1820 sollten jährlich 50½ Mill. Thaler von der Nation erhoben werden. Nun ist es aber eine hier allgemein bekannte Thatsache, die auch von der Regierung nicht bestritten wird, daß jetzt an 60 Millionen eingenommen werden. Ob hierin der Grund liegt, daß der Hr. Finanzminister Flottwell seinen Abschied genommen, hat, kann zwar mit Bestimmtheit nicht versichert werden, so viel ist aber gewiß, daß er die Veröffentlichung des Staatshaushaltes nicht abgewartet und unterzeichnet hat. — In Betreff der neuesten Landtagswahlen schreibt man aus Oberschlesien, daß der Graf Reichenbach der jüngere — ein guter Mathematiker — zum Landtags-Deputirten gewählt worden ist. Da er sich aber nicht des vom Gesetze vorgeschriebenen zehnjährigen Besitzes zu erfreuen hat, so hat man als Stellvertreter seinen älteren Bruder Eduard, den bekannten eifrigen Beförderer der Dissidenten, ernannt. Man ist nun darüber sehr gespannt, welchem der beiden liberalen Grafen das Ministerium den Vorzug geben wird.

Die bedauerlichen Reibungen zwischen Bürgerschaft und Militär in Rheinpreußen werden immer stärker und zeigen sich bei jeder Gelegenheit. Minden gab ein neues Beispiel: der Oberlehrer Strunz hielt am Geburtstage des Königs von Preußen eine gemäßigt liberale Rede und wurde deßwegen bei einem nachfolgenden Festessen in Mitte seiner Collegen von den anwesenden Offizieren auf eine keineswegs noble Art verhöhnt und beschimpft.

Castellaun, 28. Oct. (Kln. Z.) Gestern Abends erlebten wir hier das traurige Schauspiel, eine beträchtliche Anzahl Auswanderer-Familien aus hiesiger Umgegend, über hundert Köpfe stark, zurückkehren und in dem trostlosesten Zustande auf dem Marktplatze des Ortes sich lagern zu sehen, bis ihnen auf Veranstaltung der Ortsbehörde in dem Arrestlocale vorläufig ein Unterkommen verschafft wurde. Von Dünkirchen waren die Unglücklichen, nachdem sie sich über den Betrug hinreichend Gewißheit nicht zu verschaffen vermochten, über Belgien nach Preußen transportirt und dort zuerst in dem Land-Armenhause Braunweiler untergebracht, sodann in ihre frühere Heimath zurückgewiesen worden. Wie es heißt, weigern sich die betreffenden Gemeinden, die Auswanderer, ten, unter Berufung darauf, daß dieselben durch die mit Consens der Regierung bewerkstelligte Auswanderung ihre preußischen Unterthanen- und Heimathsrechte verloren, wieder aufzunehmen, und steht es zu erwarten, in wie weit sie mit ihrem Widerspruche gegen die Regierung durchdringen werden, welche auf Grund des Gesetzes vom 31. Dec. 1842 über die Aufnahme neu anziehender Personen den Gemeinden die Wiederaufnahme der Auswanderten anbefohlen hat. Wenn nun aber der § 9 dieses Gesetzes besagt, daß einem Juden, der nicht seine preußische Unterthanen-Eigenschaft verliert, von den Gründe die Aufnahme verweigert werden könne, während das unter demselben Datum verkündete Gesetz über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als preußischer Unterthan in den §§. 15 und 20 vorsieht, daß die Eigenschaft als Preuße durch die Entlassung auf den Antrag des Unterthans verloren gehe und dieser Verlust mit dem Zitpunkte der Aushändigung der Entlassungs-Urkunde eintrete: so läßt sich schwer begreifen, wie die Regierung gegen die Gemeinden ein Gesetz anrufen könne, welches die streitige Lage auf die unzweideutigste Weise zu Gunsten der letzteren entscheidet; denn die Auswanderten hatten ihre Entlassung aus dem diesseitigen Unterthanen-Verbande beantragt und erst nach Behändigung der ausfälligen Urkunde die Auswanderung angetreten. Macht sich nihm nicht die doppelte Stellung der Regierung, welche einerseits das zum Besten der Gemeinden angeordnete Ober-Aufsichtsrecht auszuüben, andererseits aber die Rechte des Staates den Gemeinden gegenüber zu vertreten hat, zum Nachtheile der letzteren in so fern geltend, als die Regierung, lediglich das Staats-Interesse in Auge hyberd und so gleichsam in eigener Sache sprechend, darauf bestehen würde, den Gemeinden, unter Beseitigung des Rechtsweges, die eben so drückende als gefährliche Last der Aufnahme einer beträchtlichen Anzahl besitzloser und erwerbsunfähiger Individuen aufzubürden, so dürfte für die Regierung eine Verlegenheit eingetreten sein, welche bewerft, daß es nicht ungestraft gestattet ist, wichtige, in ihren Gründen und Folgen in das Staatsleben tief eingreifende Zeiterscheinungen zu ignoriren und die Fragen, welche dieselben für die Staatspolitik darbieten, dadurch zu lösen, daß man jene Erscheinungen in ihren Entwicklungen sich selbst überläßt. Möchten bei Lösung des eingetretenen Conflictes die Achtung vor dem Gesetze und die unparteiische, wenn auch in ihren Folgen unbequeme, Handhabung desselben die Oberhand behalten und die Staatsregierungen endlich sich überzeugen, daß sie sich im wohlverstandenen Interesse der Staatsbürger, der Gemeinden und des Staates selbst nicht länger entziehen dürfen, das Auswanderungswesen unter ihre leitende Fürsorge zu nehmen!

Schweiz.

Zürich. (Fr.O.P.-A.) Die Regierung von Luzern hat sämmtlichen eidgenössischen Ständen erklärt, daß sie weder die aus dem Aufrufe vom 7. und 8. October in Genf hervorgegangene sogenannte provisorische Regierung anerkenne, noch auch die Behörden anerkennen werde, welche aus der neuen durch die Revolutionsbehörde auf illegalem Wege veranstalteten Wahlen hervorgehen werden. Die Regierung von Luzern schließt ihr Schreiben mit der zuversichtlichen Erwartung, daß alle ordnungsliebenden eidgenössischen Stände dasselbe thun werden.

Bern, 28. Oct. (Fr. O.-P.-A.-Z.) Diesen Vormittag langten etwa 40 bis 50 Freiburger in mehreren Fuhrwerken hier an. Auf ihren Wagen waren kleine Fähnchen aufgesteckt, die einen roth mit dem eidgenössischen Kreuze, die anderen dunkelblau; alle trugen auf der einen Seite ein weißes Hühnchen. Es heißt, diese der freisinnigen Partei des Kantons Freiburg angehörenden Männer (unter denen man auch den Sohn des ehemaligen Schultheißen Schaller bemerkte) seien in Angelegenheiten des Exzets Murten hierher gekommen, um sich mit einigen Mitgliedern des gr. Rathes darüber zu besprechen. Sie haben ihr Absteigquartier im Gasthofe zum Bären genommen, woselbst auf den Abend ein splendides Souper veranstaltet ward.

Waadt. Laut der „Simplon-Zeitung" wären letzthin 17 Kisten mit Gewehren aus dem Zeughause von Mersee nach Bex transportirt worden.

Großbritannien.

Prinz Alexander Gonzaga hat, nach der „Mittelfr. Ztg.", von London aus an alle Potentaten Europa's einen Protest erlassen gegen Alles, was seinen Rechten auf die Herzogthümer von Mantua, Guastalla, Castiglione und Solferino zuwider geschehen sei. — Der Prinz ist seit 1837 im Dienste des Don Carlos und vermählte sich 1841 mit Maria Cole.

Portugal.

London, 29. Oct. Die spanische Regierung hat sich entschieden, in Portugal zu interveniren. 10,000 Mann werden an die portugiesische Gränze vorgeschoben und es heißt sogar, General Narvaez werde mit einem Commando betraut. Die Vermittlung in Lissabon ist groß; die Insurrection hat sich über den ganzen Norden Portugals verbreitet und Guerillas streifen bis in die Nähe von Lissabon. Oporto ist entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Eine starke englische Flotte kreuzt in den spanischen Gewässern.

Griechenland.

Athen, 18. Oct. Die Athenischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit der Auffindung der Gründe zur Selbstentleibung des Generals Londos und glauben, dieselbe in einer Verschwörung gefunden zu haben, in welcher sich der General sehr tief eingelassen habe und vor deren Ausgang er erschrecken wäre.

Miscelle.

Frankfurt, 24. Oct. Lichtbilder zur Jetzt. Hr. F. C. Vogel dahier zeigte dieser Tage höchst gelungene Versuche von Lichtbildern auf Baumwollen-, Leinen- und Seidenzeuge, welche zugleich die Möglichkeit einer Vervollkommnung aufs Deutlichste beurkunden. Es ist bekannt, daß in der Färberei zur Erlangung gewisser Farben die dazu vorbereiteten Zeuge eine Zeit lang der Luft ausgesetzt werden müssen, bevor sie vollendet werden. Herr Vogel glaubt nun, daß bei manchen solcher Vorbereitungen dem Lichte die Wirkungen zugeschrieben werden müssen, welche man bisher der Luft zuschrieb. Er glaubt auch, daß sorgfältige Erforschung der Einwirkung des Lichtes auf die Farbstoffe der Färberei und Zeug-Druckerei manche Vortheile verschaffen könne.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nur bis Mittwoch Abends den 4. Novbr. befindet sich das

grosse Kleider-Magazin

von B. Langenbach aus Worms
im Hause des **Herrn Krackhardt am Maxplatze.**

Dasselbe wurde durch eine bedeutende Zusendung wieder resortirt.

Für 14 bis 18 fl. kauft man:
einen extra feinen wattirten **Winter-Palelot** von sehr dauerhaftem Tuche oder Buckskin und mit wollenem Stoffe gefüttert.

Für 6 bis 8 fl. kauft man:
einen sehr dicken, warmen, dauerhaften **Winter-Rock** von englischem Sibirienne oder Kalmuck.

Für 4 bis 6 fl. kauft man:
eine sehr schwere, dauerhafte **Winter-Buckskin-Hose** im neusten Muster

Für 1½ bis 3 fl. kauft man:
eine sehr geschmackvolle **Winter-Weste,** zum elegantesten Anzuge passend.

Nur im Eckenbüttners-Brauhause,
eine Treppe hoch,
in dem Berliner Kleider-Magazin von
Adolph Behrens aus Berlin.

Nur bis Donnerstag den 5. d. wird verkauft.

In meinem Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der vollkommene Kolorist und Färber.
Ein praktisches Handbuch
des Zeugdrucks und der Färberei auf Wolle, Seide, Halbwolle, Baumwolle und Leinwand, so wie gründliche Beschreibung der Farbmaterialien und der beim Zeugdruck vorkommenden chemischen Elemente, Basen, Säuren und Salze.
Mit Benutzung des **1846** in Paris erschienenen und von der **Société d'Encouragement** als Preisschrift gekrönten Werkes:
Traité theorique et pratique de l'impression des tissus,
par **J. Persoz.**
Bearbeitet und mit eigenen Erfahrungen bereichert von
A. C. LACHMANN, Kolorist und technischer Chemiker.
Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten.
gr. 8. broch. Preis 4 fl. 30 kr.

Die englische Tarifreform,
nach ihrer Bedeutung, ihrer Entstehung und ihren Folgen
besonders mit Rücksicht
auf den deutschen Zollverein,
beleuchtet von
Dr. J. C. Glaser, Privatdocent an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.
gr. 8. geh. Preis 54 kr.

Leipzig, im October 1846. **Robert Wagner.**
Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich das literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Prätor, M., die päpstlichen Legaten Commendone und Cappacini in Berlin und ihre Aufgabe, gr. 8. Neuß, geh. 1 fl. 24 kr.
Schreiber, J., das Schalljahr, welches ist der deutsche Kalender mit den Feuern, und das 366 Tage. 1. Bd. 8. Stuttgart, geh. 1 fl. 36 kr.
Zuckel, Chr. Fr. L., meine Bienenzucht, oder ausführliche Anleitung zur Behandlung der Bienen. gr. 8. Darmstadt, geh. 1 fl. 45 kr.
Loir, W. Heb. v., historisch-artistische Reise, geschrieben während einer Reise nach Rom. gr. 8. Darmstadt, geh. 3 fl.
Leuds, J. C., Gewerbsfreiheit für Nürnberg. gr. 8. Nürnberg, geh. 12 kr.
Schwenck, K., die Mythologie der Hellenen für Schüler u. die studirende Jugend. gr. 8. Frankfurt, geh. 2 fl. 40 kr.
Uhland, L., dramatische Dichtungen. 8. Holdberg, geh. 3 fl.
Rothschild's. Ein Urtheilsspruch vom menschlichen Standpunkte aus. 8. Herisau, geh. 9 kr.
Kumpf, Ed., der §. 95 des bayer. Grundsteuergesetzes v. 15. Aug. 1828 und die Vorschrift des Grundsteuerkatasters. gr. 8. Ansbach. geh. 1 fl. 15 kr.
Bühler, G. C. M. v., technische u. ökonomische Bemerkungen über die Spindahren. Mit 1 Kupfert. gr. 8. Stuttgart, geh. 2 fl. 48 kr.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Rangschiffers Franz Lorenz Würzenthal endigtet am 9. November Abends.
Bamberg den 2. Nov. 1846.
F. J. Wucherer, Güterhalter.

Schrannenpreise.

Münchner Schranne vom 31. Oct. Weizen 23 fl. 22 kr. Korn 18 fl. 47 kr. Gerste 15 fl. 40 kr. Haber 7 fl. 58 kr.
Nürnberger Schranne vom 2. Novbr. Weizen 24 fl. 10 kr. Korn 20 fl. 22 kr. Gerste 15 fl. 54 kr. Haber 7 fl. 58 kr.

Zu Bamberg Gestorbene:

Anton Glas, Maurergeselle 26 J. Elisab. Rukel, Pfründn. im H. der Pfründner 86 J. Anna Hey, Schuhmachermeistersfrau 72 J. Jak. Bibergau, Traiteur 73 J. Barbara Manlo, Polizeikorporalswittwe 83 J. Elisab. Singer, Bäckermeisterswittwe 83 J. Franziska Hefelschwerdt, Provisionsmeisterswittwe 83 J. Fritz. Hübner, pensionirter Gerichtsdiener 84 J. Jordan Dorsch, Pfründn. im H. der Unheil. 72 J. Margaretha Hofmann, Pfründn. im Stadt-Spendehause 77 J. Ferd. Seitz, Kim 64 J. Georg Mäch, Goldarbeiter 57 J. Aeck. Jägern, Kriegskommissärsfrau 69 J. Bar. Augstead Taglohnerswittwe 81 J. Wilh. Wurzer, Wirthauer 74 J. Math. Seidel, Schl. im 3. L. Jägerbataillon 29 J. Kath. Grau, Zinngiessmeisterstau 40 J. Kinder 8.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Graf Maltzner a. Fam. v. München. Stehr, Rentamtm. v. Pfaffurt. Kfte: Stadler v. Cronad. Bauer a. Frankfurt. Kfte: Stadler v. Cronad. Bauer a. Hamburg. Hartmann v. Cronad. Herdemann m. Fam. v. Hamburg. Sporta v. Erfurt, Dischert v. Darmstadt, Matthaei v. Cöln, Erle v. Mainz, Bodin, Part. v. Dresden, Mad. Wachter v. Lindau, Wolfram, Pohlabtei v. Hof.

(Bamberger Hof.) Frhr. v. Beckmann, kgl. b. Kammerer, v. Fechenbach, Reg.-Rath, Metz v. Koblenz, Wiemal v. Frankfurt, Bach, Pegau v. Regau. Bar. Schenk v. Hofer in Hof. Kfte. Dietrich v. Nürnberg. Bobelen v. Fuerth. Paßmann v. Sohn v. Hutzdorf, Nestl. Hertbau, Bogermann v. Greenberg, Zimmer v. Culmbach.

(Drei Kronen.) Dutlier, Rent. v. Ashland. Förtsch, Kfm. v. Hamburg. Seitz, Kfm. v. Pforzheim. Goldschmidt, Kfm. v. Buchau. Stud. theol. v. Würzburg. Frln. Tonn. v. Gungenhausen, Frln. Krafft v. Nürnberg. Frln. Tann v. Ebern. Wagner, Kfm. v. Bischofsheim. Dorner, Kfm. v. Lorenz.

(Ludwigskanal.) Kraft, Kfm. v. Frankfurt. Schanz, Weinhändler v. Wertheim. Frau Dr. Fischer v. Aachen. Brunner, Prakt. v. Amerang. Bauer v. Schwarz. Stud. v. Seidelberg. Arnold, Sprachlehrer v. Augsburg.

In **Baumgärtner's Buchhandlung** zu Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vielliebchen.

Historisch-Romantisches Taschenbuch für 1847.

Von Bernd von Guseck.

Zwanzigster Jahrgang.

Mit 8 Stahlstichen. Elegant gebunden. Preis 4 fl. 12 kr.

Inhalt: La Colomba. — Die Vier zu Delft. — Heimweh.

Vorrätig im literar.-artist. Institut in Bamberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 309. **Bamberg, Donnerstag, 5. November** **1846.**

Monatsrückblick.

†† Werfen wir noch einen Blick auf die Gesammtlage Deutschlands, so werden wir finden, daß mit der Ausdehnung, welche das erwachte Nationalgefühl überall gewonnen, das Streben, die unvollendeten und mangelhaften inneren Zustände einer Verbesserung zuzuführen, gleichen Schritt zu halten sucht. Es ist so natürlich, daß das Bewußtsein des Volkes, einmal geweckt, den Blick nicht blos an und über die Gränzen des weiteren Vaterlandes hinaustrichet, sondern denselben auch nach Innen lehre, Vergleiche anstellt und auch da seine Vorzüge und Güter zu erringen sucht, deren Besitz andere große Nationen mit stolzem Selbstgefühle erfüllt. Hier aber hat sich ein Kampf der entgegenstehenden Meinungen und Principien erhoben, welcher mit jedem Tage entscheidender hervortritt und die Parteien immer schroffer einander gegenüber stellt. Eine Nachgiebigkeit von der einen oder anderen Seite in der Weise, wie sie beiden genügen würde, ist nicht denkbar, einzelne Concessionen oder ein theilweiser Sieg werden höchstens einen Waffenstillstand herbeiführen und nur in dem Erliegen der einen oder anderen Partei würde vielleicht der Kampf eine andere Richtung nehmen. Die eine dieser Parteien nennt sich die conservative, die andere die liberale oder die des Fortschrittes. Die erstere ist der Zahl nach die schwächere, sie hat aber die Macht in Händen und dadurch bis jetzt immer noch ein Uebergewicht über ihren Gegner. Sie will, wie schon ihr Name andeutet, die Erhaltung des Bestehenden und nicht mehr Fortschritt im Staatsleben, als sie gerade für unerläßlich nothwendig hält, damit das Bestehende eben bestehen kann. Sie ist auch geneigt, nur sich allein das Recht und die Fähigkeit der Beurtheilung über das, was noch thut, zuzusprechen und ihre Gegner von allem Antheile daran auszuschließen. Abgesehen davon, daß hintee dem Namen der Conservativen nur zu häufig die Bestrebungen des Rückschrittes ihr Lager aufschlagen, scheint uns das Princip der Erhaltung und Stätigkeit im Staatsleben ein unnatürliches zu sein. Soll der Staat nicht eine faule, todte Masse, sondern ein lebensfähiger, organisch gegliedertee Körper sein, so kann und darf er sich auch jenen ewigen Gesetzen nicht entziehen, welche die Natur in ihrer Weisheit festgesetzt hat. Wie sehen nämlich bei allen organischen Wesen ein stetes Fortbilden, ein Wachsen, ein Streben nach dem höchsten Zustande der Vollkommenheit. In der Natur gibt es keinen Stillstand; denn die Stagnation ist in ihr der Tod und dieser tritt erst dann ein, wenn das Individuum seine Lebensfähigkeit verloren hat. Anders unsere Conservativen; denn sie möchten den lebenskräftigen Körper zu einem moralischen Siechthume, zu einem todähnlichen Schlafe verurtheilen. Zwar weeden sie dies in Abrede stellen und namentlich nicht zugeben wollen, daß sie dem organischen Wachsthume, der naturgemäßen Entwicklung kein Hinderniß in den Weg legen; wenn aber dies so wäre, so müßten unsere Zustände längst auf einem höheren Grade der Vollkommenheit stehen, wir hätten und dann wenigstens nicht zu beklagen, daß wir in staatlicher Beziehung noch so weit hinter anderen Völkern zurückgeblieben sind. Daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, dafür ist ohnedies hinlänglich gesorgt.

Die andere Partei, die der Liberalen, des Fortschrittes (es verstehe sich von selbst, daß hier immer nur von dem durch gesetzliche Mittel zu erringenden Fortschritte die Rede sein kann), ist zwar der Zahl nach stark, weil sie die Masse auf ihrer Seite hat, aber es fehle ihr der innere Zusammenhang, die Einigkeit und jene Organisation, welche unerläßlich ist, wenn man den Kampf mit Nachdruck führen will. Hiezu komme noch, daß den meisten ihrer Anhänger das klare Bewußtsein dessen, was sie erstreben wollen, ganz abgehe, daß sie höchstens wissen, was sie nicht wollen. In dieser Beziehung scheint freilich in neuerer Zeit ihnen ein Lichtstrahl aufgegangen zu sein, seitdem ein Theil dieser Partei die Erfüllung der Bundesacte in allen ihren Verheißungen als Gegenstand des zu erringenden Zieles bezeichnet hat. Eine andere schwache Seite dieser Partei ist es, daß sie eine Menge Anhänger zählt, die ihrer Sache weit mehr hinderlich als förderlich sind. Wir meinen die sog. Maulliberealen, die Gesinnungs- und Charakterlosen, die stets mit schönen Worten und Phrasen zur Hand sind, aber vor jeder That, vor jedem Opfer zurückweichen. Diese Herren gleichen den Soldaten, die sich bei der Parade trefflich ausnehmen, aber bei'm ersten Kanonenschusse im Felde das Hasenpanier ergreifen. Man findet sie nicht blos in den Kneipen, bei sog. öffentlichen Demonstrationen, sondern auch in den Kammern. Sie sind ein eitles, widerliches Geschlecht, ganz so den Mann repräsentirend, wie er nicht sein soll. Sie sind auch, die eine heilige Begeisterung in einer an sich ganz flauen Sache hervorgerufen haben und schüren. Von ihnen gilt das Sprüchwort: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon selbst schützen.“ Ganz anders im Lager der Conservativen. Dort herrscht Einigkeit und festes Zusammenhalten, Bewußtsein dessen, was man will. Man legt keinen großen Werth auf schöne Reden, aber man weiß zu handeln und sehr Bresche bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Nur dem allein ist es zuzuschreiben, daß die liberale Sache keine großeren Fortschritte macht. Wären in Bezug auf Muth, Ausdauer und Consequenz beide Parteien

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Wilhelm von Oranien landet in England 1688.

Requiescat! *)

Von Ferdinand Freiligrath.

Wer den wuchtigen Hammer schwingt;
Wer im Feire mäht die Aehren;
Wer in's Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren:
Wer Gewalt den Nachen zieht;
Wer bei Wolf und Wetter und Flocke
Hinter'm Webstuhl sich müht,
Daß sein blonder Junge wachse: —

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehr jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jenee nassen Stirn'
Hinter'm Pfluge! — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hingrend pflügt, sei nicht vergessen!

Ob in enger Bücherei
Dunst und Moder ihn umfände;
Ob er Sclav' der Messe sei,
Lieder oder Dramen schreibe;
Ob er um verruchten Lohn
Fremden Ungerechtsam vertrete;
Ob er in gelehrter Frohn
Geschichts und Latein docire: —

Er auch ist ein Proletar!
Ihm auch heißt es: „Daubel hoegel!“
Ihm auch bleicht das dunkle Haar.
Ihn auch deckt in's Grab die Sorge!
Mit dem Zwange, mit der Noth
Wie der Andren muß er ringen,
Und der Kinder Schrei nach Brod
Lähmt auch ihm die freien Schwingen.

Manchen hab' ich so gekannt!
Nach den Wolken flog sein Streben: —
Tief im Staube von der Hand
In den Mund drob mußt' er leben!
Eingepfercht und eingedornt,
Rechts' er zwischen Thür und Angel;

*) Aus Dexter-Manfred's Rheinischem Taschenbuche für 1847.

sich gleich, so würde die letztere längst den Sieg davon getragen haben; so aber sind die Liberalen selbst, d. h. die Lauen, die bessern Bundesgenossen der Conservativen.

Nach dieser kurzen Schilderung der Parteien kehren wir zu unserem eigentlichen Gegenstande zurück. Was wir oben von dem Meinungs- und Principienkampfe sagten, gilt in Deutschland vor Allem von Preußen und Baden. Denn nirgends treten die entgegengesetzten Bestrebungen einander so sichtbar und entschieden gegenüber, als gerade in diesen Staaten. Als in Preußen vor wenigen Jahren ein neues Morgenroth heraufzog und einen schönen Tag verkündete, da erweckte sein Strahl unter der deutschen Bevölkerung eine Bewegung, welche das Land von einem Ende bis zum anderen durchzitterte. Die gehoffte Sonne blieb aus, aber die Bewegung dauerte nichts desto weniger fort, ja sie wurde verwehrt, als sich ihr das Bewußtsein gestalteter Erwartungen beigesellte. Einmal geweckt, lassen sich solche Regungen und Bewegungen, zumeist sie ihrem Ursprunge und Wesen nach geistiger Natur sind, nicht wieder durch ein Machtwort eindämmen und auffangen, sie rollen vielmehr fort, wie die Lawine, welche keine menschliche Macht in ihrem Laufe zu halten vermag. In Preußen hat jetzt vor Allem die allgemeine Bureaukratie den Kampf mit den Bestrebungen der Zeit aufgenommen. Wie sie ihn führt, zeigen die täglich vorkommenden Thatsachen. Ob sie ihn siegreich auskämpfen wird, muß die Zukunft lehren. In Baden, wo das Volk in der politischen Bildung um ein gutes Stück weiter vorgerückt ist, als im übrigen Deutschland, ist der Principienkampf bereits so weit gediehen, daß eine, wenn auch nur zeitweilige Entscheidung desselben nicht lange ausbleiben kann. Noch ist es ungewiß, ob das System der rinnen oder der anderen Partei den Sieg davon tragen wird; das aber läßt sich mit Gewißheit voraussehen, daß, wenn die Reaction, gestützt auf auswärtigen Einfluß, die Oberhand gewinnen sollte, ihr Triumph nicht von langer Dauer sein wird, da die Stimmung des Landes eine solche ist, daß sie ein derartiges Regimrut schwerlich lange ertragen wird. Der Kampf wird auch hier, wie überall, durch alle Chancen durchgekämpft werden müssen, bis endlich das Recht und das natürliche Princip, der Fortschritt der entschiedene Sieger bleibt. Wir möchten die Gährung, welche jetzt überall in Deutschland, da stürmischer, dort milder, zu Tage tritt, jener des jungen Mostes vergleichen; hoffen wir, daß sie, ohne die Bande des Gefäßes zu sprengen, einen naturgemäßen Verlauf nehme und daß aus ihr ein edler Wein hervorgehe.

Noch haben wir schließlich einer erfreulichen Kunde zu erwähnen: es heißt nämlich, daß die Regierung von Mecklenburg damit umgehe, ihr Land dem Zollvereine zuzuführen und daß sie Aussicht habe, hierfür die Genehmigung der Stände zu erhalten. Bestätigt sich dies und kommt der Anschluß zu Stande, so wird der Zollverein dadurch um einen schönen Strich Meeresküste und um mehrere gute Häfen reicher werden. Auch würde die mannigfaltige Verwicklung der Interessen und das gute Beispiel gewiß nicht ohne Rückwirkung auf die benachbarten, vereinzelt stehenden Staaten bleiben. D'rum wünschen wir der Sache den besten Erfolg. Je mehr der Zollverein sich ausbreitet, je näher er der See rückt, desto mehr wird sich auch das bureaukratische Element, das jetzt in seiner Verwaltung vorherrscht, vor den höheren Interessen beugen müssen und desto weniger wird man sich von einer Seite der großen nationalen Aufgabe des Zollvereins entziehen können.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 1. Nov. (A. Z.) S. M. der König haben wegen der noch immer gesteigerten Preise der nothwendigsten Lebensmittel, laut allerhöchster Entschließung vom 29. v. M., zur Unterstützung für ihre in der mit der Verordnung vom 22. Nov. 1845 bezeichneten Classen von Bedürftigen gehörigen Hofdiener, gleichwie im vorigen Jahre, aus Allerhöchstihren Privatmitteln neuerlich eine Summe von mehr als 12,000 fl. huldvollst zu bewilligen und bei der königl. Hofkasse zur Zahlung anzuweisen geruht.

Das Regierungs-Blatt Nr. 37 enthält folgende allerhöchste Verordnung, die Strafuntersuchung der kgl. Polizeidirection München, dann der Stadtkommissariate betr.: „Ludwig ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns bewogen, die Bestimmungen Unserer Verordnung vom 28. Febr. 1838 über die Zuständigkeit der Unterbehörden in Polizeistrafällen in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins (Reg.-Blatt. 1838 S. 189 folg.) auf die Polizeidirection Unserer Haupt- und Residenzstadt, sowie auf die Kommissariate in den Städten erster und zweiter Klasse bezüglich der dem Gebiete ihrer Zuständigkeit zugewiesenen Polizeiübertretungen zu erstrecken. Bezüglich der Strafbeizugnisse des Magistrats Unserer Haupt- und Residenzstadt hat es bei den durch die Verordnung vom 15. Sept. 1818, §§. 98 und 99 (Gesetzblatt von 1818 S. 699 und 810) vorgezeichneten Beschränkungen zu verbleiben." — Dann folgende Dienstes-Nachrichten: Der erste Lands-Assessor S. M. Schmid zu Lindau ist auf den Ruhestand versetzt; die am kgtos. Oberamte in Nürnberg erled. erste Revisorsstelle dem dortigen zweiten Revisor, Frömbling, und dessen Stelle dem Loto-Kollekteur in Würzburg, H. Herz, verliehen; der Revierförster zu Unterdrunn im Forstamte Starnberg, L. Kirchmaier, in den Ruhestand versetzt, auf die hiernach erledigte Revier der Revierförster in Andechs, E. Henselt, versetzt und dessen Stelle dem Actuar des Forstamts München, E. Bierdimpfel, verliehen; der Rentbeamte F. v. Lips in Erlangen für immer in den Ruhestand versetzt; der Revierförster zu Roding im Forstamte Bruck, Matthäus Baumann, in den Ruhestand, auf dessen Stelle den Revierförster zu Eppenkorf, P. Enderlein, versetzt und die Försser Pirendorf dem Revierförster zu Neuenahr, H. Wieland, übertragen; den Rechtscommissär M. W. Mayer zu Nürnberg in den temporären Ruhestand versetzt; die hiedurch sich eröffnende Stelle dem Reichsarchivspraktikanten F. Kunstmann verliehen; der zweite Offiziant bei dem Archive zu Bamberg, F. A. Lang, in den Ruhestand für immer versetzt; der Reg.-Assess. v. Buchner wurde in gleicher Eigenschaft von Speyer nach Augsburg versetzt und an dessen Stelle der Rechnungs-Commissär Hayn befördert; der Reg.-Secretär Kahn in Regensburg wurde zum Assessor der Regierung von Schwaben u. Neuburg befördert.

* München, 2. Nov. Seit gestern befindet sich Se. Maj. der König etwas unwohl, wie denn überhaupt dermalen viele fieber-

---

Der Bedarf hat ihn geworrt,
Und gewetzet hat ihn der Mangel.

Also schrieb er Blatt auf Blatt,
Bleich und mit verhärmten Wangen,
Während draußen Blum' und Blatt
Sich im Morgenwinde schwangen.
Nachtigall und Drossel schlug,
Lerche sang und Habicht kreiste: —
Er hing über seinem Buch,
Tagesscheue mit dem Geiste!

Drunnen, ob sein Herz auch schrie,
Blieb er taub er, blieb ergeben:
„Dieses auch ist Poesie,
Denn es ist das Menschenlebent"
Und wenn gar der Muth ihm sank,
Hielt er fest sich an dem Einen:
„Meine Ehre wahrt' ich blank!
Was ich thu', ist für die Meinen!"

Endlich ließ ihn doch die Kraft!
Aus sein Ringen, aus sein Schaffen!
Nur zuweilen, fieberhaft,
Konnt' er noch empor sich raffen!

Nachts oft von der Muse Kuß
Fühlt' er seine Schläfe pochen;
Frei dann floß der Genius
Den des Tages Drang gebrochen!

Lang' jetzt ruht er unter'm Rain,
Drauf im Gras die Winde wühlen;
Ohne Kreuz und ohne Stein
Schläft er aus auf seinen Pfühlen.
Rothgemeinten Angedenkts
Irrt sein Weib und ieet sein Samen —
Bettlerkinder erben nichts,
Als des Vaters reinen Namen!

Ruhm und Ehre jedem Fleiß!
Ehre jeder Hand von Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn'
Hinter'm Pflluge! — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Krankheiten, wie Skuppen ꝛc., in unserer Stadt herrschen, veranlaßt durch die diesmalige sehr unbeständige Herbstwitterung; so lag z. B. heute ein ächt londoner Nebel auf unserer Stadt. — Ungeheuren Beifall ärndete gestern Abends Frl. Lind im Concerte im Odeon, wo sie schwedische Nationallieder vortrug, und zwar im Gegenwart der beiden hier verweilenden schwedischen Prinzen, die sich mit D. M. der Königen bei dem zahlreich besuchten Concerte eingefunden hatten. — Zwei in den jüngsten Tagen in Wien ausgebrochene Bankerotte haben hiesigen Handelsleuten nicht unbedeutenden Schaden verursacht. Die desfallsige oder auch schon wirkliche Zahlungseinstellung eines hiesigen bedeutenden Großhandlungshauses wurde dahin geordnet, daß den größten Gläubigern 50 Procent sogleich zahlbar und 50 Procent in einigen Jahren bei besseren Zeiten geboten wurden, womit diese sich einverstanden erklärten; die kleineren Wechsel wurden sogleich ganz berichtigt. Man freut sich allgemein, daß dadurch jenes Haus, das besonders bedeutenden Rauchhandel treibt, nicht gestalten ist.

Baden. — Das „M. Journ." theilt als neueste Nachricht mit: Was vorausgesehen werden konnte, ist geschehen. Basel ist dem von Genf gegebenen Impulse gefolgt, und zwar nicht in blutiger, sondern in friedlicher Weise. Allein, daß dieses mit so großer Majorität, wie man allen Grund zu glauben scheint, geschehen würde, hatten gewiß nur Wenige erwartet. Die Besitzen der Basler Verfassung im ächt demokratischen Geiste ist nunmehr geschrent. Die unausbleibliche Folge hiervon wird sein, ein Votum gegen den Sonderbund und gegen die Jesuiten. Somit kann jetzt mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die Freiheit den Sieg über die Knechtschaft, die Frömmigkeit den Sieg über den Aberglauben, die Wahrheit den Sieg über die Heuchelei in der Schweiz erringen werde. Diese Gestaltung der Verhältnisse ist auch für uns Badener, welche mit der Schweiz in so mannigfaltiger Berührung stehen, von hoher Wichtigkeit.

Schleswig-Holstein. — Schleswig-Holstein, 28. Oct. (Wes.-Ztg.) Man vermuthet, daß am 30. d. M., dem Geburtstage der Prinessin Auguste zu Hessen-Cassel, Tochter des Landgrafen Wilhelm in Kopenhagen, die Verlobung derselben mit dem Kronprinzen declarirt werden wird. Es ist in diesen Tagen durch die ganze Armee auf jenen Tag als Parole das Wort „Auguste" und als Feldgeschrei „Charlottenlund" (wo der Landarat Wilhelm residirt) verkündet. Sonst wird Parole und Feldgeschrei stets für einen Monat zum 1. des Monats bestimmt. Allerdings aber ist auch früher oft als Aufmerksamkeit gegen eine Persönlichkeit eine solche Ausnahme für einen Tag gemacht worden, wodurch wir denn die Richtigkeit der Vermuthung in keiner Weise verbürgen können.

Preußen. — Berlin, 28. Oct. (B. Z.-H.) Heute hat auf dem hiesigen Criminalgerichte zum ersten Male ein Einführung des neuen Untersuchungsverfahrens eine Sitzung bei verschlossenen Thüren statt gehabt. Der Gerichtshof hatte die Oeffentlichkeit diesmal ausgeschlossen, weil es sich um Ueberführung einer Weibsperson handelte, welche eine geheime Kuppelwirthschaft betrieben hatte und weil wegen derselben mehrere unserer bekannteren Töchter der Prostitution als Zeugen auftreten mußten. Dem Vernehmen nach ist die Angeklagte für schuldig erachtet und zu einer einjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Königsberg, 26. Oct. (H. N. Z.) Bei dem unburchdringlichen Dunkel, in der unsere Zukunft in Betreff der Verfassungsfrage gehüllt ist, und bei dem geschärften Amtsgeheimnisse mit jede, auch die kürzeste Notiz in dieser Angelegenheit dem Publikum willkommen sein. Wir theilen aus, wie wir hoffen dürfen, durchaus glaubwürdiger Quelle mit, daß unsere zukünftige Verfassung sich die Aufgabe macht, die unvereinbaren Elemente der Provinzialstände, ständischen Ausschüsse und Reichsstände mit einander zu versöhnen. Das Budget soll keinem von diesen vorgelegt zu werden; auch sollen die Reichsstände nicht das Petitionsrecht haben, das sich freilich den Provinzialständen nicht nehmen läßt, dasselben gesetzlich verbürgt ist und Gesetze, die Personenrechte betreffen, nicht ohne ihre Anhörung abgeändert werden können.

Oesterreich. — Wien, 31. Oct. (B. Z.) Se. kais. Hoh. der Erzherzog Stephan, welcher bereits auf der Hiebertreise begriffen war, erhielt durch einen eigenen abgesandeten Courier die unerwartet traurige Botschaft daß sein durchlauchtigster Vater der Erzherzog Palatin neuerdings von einem Unwohlsein befallen wurde, weßhalb der Prinz augenblicklich nach Ofen zurückkehrte.

Freie Städte. — Frankfurt, 29. Oct. (Schw. M.) Es scheint nunmehr entschieden, daß die seit dem Jahre 1819 in Deutschland bestehende provisorische Bundespreßgesetzgebung wenigstens vorerst keine Abänderung erleiden wird. Die beiden Hauptbestimmungen derselben bleiben daher nach wie vor im deutschen Bunde aufrecht erhalten. Diese sind bekanntlich, daß Bücher von mehr als 20 Bogen ohne vorgängige Censur im Drucke erschienen können, die Verfasser, Verleger oder Herausgeber aber wegen deren Inhalt bei den zuständigen Gerichten in jedem Lande zur Rechenschaft zu ziehen sind und, falls sie sich Preßvergehen haben zu Schulden kommen lassen, der Bestrafung unterliegen. Dagegen sollen ansserdem Verfasser, Verleger und Herausgeber von weniger als 20 Druckbogen betragenden Schriften, welche vor der Veröffentlichung der Censur der betreffenden Landesbehörde am Druckorte in einem deutschen Bundesstaate unterworfen gewesen sind, persönlich den einzelnen Landesregierungen gegenüber von Verantwortlichkeit frei und gegen fiskalische Anklagen sicher gestellt sein. Die Beiorgnisse, daß diese zwei Vorschriften des wichtigen organischen Bundesgesetzes durch einen neuen Bundesbeschluß aufgehoben oder wenigstens geändert werden dürften, scheinen sonach ungegründet.

Schweiz.

Basel, 30. Oct. (Fr. O.-P.-A.-Z.) Der erste Act des Drama's der Verfassungsänderung ist geschlossen, der gestrige Tag ist ohne irgendwelche Störung abgelaufen, obgleich manche Gerüchte darauf hindeuteten. Das freiwillige Pompiercorps hatte ohne Auftrag die Wache des Zeughauses übernommen, die Regierung hingegen zehe militärische Maßregel untersagten. Der große Rath war sehr besucht, die Tribüne zum Ersticken enge füllt und mit Ausnahme einer Störung (als ein Mitglied das Bestreben nach einer Verfassungsänderung den „Mühlern" zuschrieb) ruhig; dem Vernehmen nach waren die Kapuziner Ausländer. Die Discussion stellte die Verfassungsänderung als das Mittel dar, aus der Krise ohne Gefahr herauszukommen, keineswegs aber, daß sie selbst wesentlicher Verbesserung bedürfe. Das Unbergehniß war mit großer Mehrheit, daß eine eigene Commission aus der Mitte des gr. Rathes ernannt wurde, welche die Frage, wie und durch wen (man weiß zum Voraus, daß ein Verfassungsrath aufgestellt werden wird) die Revision vorgenommen werden soll, damit dann der neue Entwurf dem Volke zur Genehmigung vorgelegt werde. Binnen acht Tagen, glaubt man, wird die Commission ihr Gutachten vorlegen können. Dieselbe ist gestern in den Abendstunden und heute Vormittags mit 15 Mitgliedern aufgestellt worden.

Zürich. Eine Deputation begab sich letzter Tage nach Winterthur und überbrachte der Frau Steiger, um dem Ausspruche der lucernerischen Gerichte ein Genüge zu leisten, einen Halsring nebst Schnabel; es war aber der Halsring nebst Schnabel aus Zucker, nicht aus Eisen verfertigt — das Werk eines trefflichen zürcherischen Konditors — und die Deputation bestand nicht aus Luzernern, sondern aus Zürichern.

Bern. Die Regierungen von Bern und Freiburg haben sich dahin verständigt, den Vertehr zwischen beiden Kantonen wieder ganz freizugeben.

Frankreich.

Paris, 28. Oct. (A. Z.) Der altersschwache Marschall Soult zieht sich auf immer von den Geschäften zurück, nachdem er seit 1830 zwmal Cabinetspräsident, einmal Minister des Auswärtigen und zweimal Kriegsminister gewesen war.

Spanien.

Ein Madrider Journal sagt, daß 1500 Mann Regierungstruppen gegen Oporto aufgebrochen seien, welche nicht mehr als 8000 M. Gegner dort vorfinden würden.

Portugal.

* Das „Diario" veröffentlicht die Adresse der Junta von Oporto an die Königin; dieselbe ist Oporto gestrigen Tag und verletzt die Würde derselben durchaus nicht, indem sie nur eine Aenderung der Regierung, d. h. des jetzigen Ministeriums verlangt. Der Präsident der Junta, Graf Das Antas, hat in einem begleitenden Briefe diese Ehrfurchtsbezeugungen mit jenem Verlangen wiederholt. — Unserer Nachricht in Nr. 306, daß König Ferdinand zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt sei, haben wir noch beizufügen, daß Don Pedro zum Obrist des Grenadierregiments der Königin und der Herzog v. Oporto, der 9jährige Sohn der Königin, zum Schiffsfähndrich ernannt worden sei.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Oct. (H. C.) Aus sicherer Quelle erfahren wir so eben, daß ein längst vorbereitetes Memoire, in dem die hiesige Regierung den Großmächten eine Motivirung ihrer Ansprüche in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit

heit darlegen will, in diesen Tagen seiner Vollendung entgegensieht und demnächst an die betreffenden Höfe versendet werden wird. Die Redaction bestehlen gehörte eigentlich zum Ressort des Ministeriums des Auswärtigen, soll aber, in Betracht der dabei obwaltenden speciellen Umstände, im Cabinete selbst entworfen worden sein.

Griechenland.

Athen, 18. Oct. (A. Z.) Die hiesigen Zeitungen beschäftigen sich mit dem Zwecke der Reise Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold. Hier eine Seelle aus einer derselben: Die Reise des Nachfolgers auf den griechischen Thron für den Fall der Kinderlosigkeit unseres Königs gibt der „Hoffnung" Gelegenheit zu den freudigsten, beleidigendsten und gemeinsten Bemerkungen. Diese Unschicklichkeit hat die Contrastlinge aller Farben männer und ächten Griechen hervorgerufen. Wenn Prinz Luitpold, der nach den letzten Nachrichten in Konstantinopel angekommen ist, uns zu besuchen beschlossen hat, so wird er von Seite des ehrliebenden griechischen Volkes nicht nur dieselbe anständige Aufnahme finden, wie alle übrigen Prinzen, die bisher Griechenland besucht, sondern es erwarten ihn noch besonders die Gefühle aufrichtiger Ehrfurcht und Liebe, die der unbegränzten Ergebenheit gegen unseren erlauchten Monarchen entspringen.

Amerika.

Die halbamtliche „Washington Union" sagt: Die mexicanischen Verwickelungen sind ernsthafter und bedrohlicher geworden; die Wachthaber in Mexico haben den dargebotenen Oelzweig zurückgewiesen und die Häfen der von uns besetzten Departements haben es förmlicher Weise verabsäumt, die durch einen Anschluß an die Republik zu erlangenden Segnungen im rechten Augenblicke zu verwirklichen. Das Washingtoner Kabinet hat beschlossen, nicht länger für die Bedürfnisse unserer Truppen auf mexicanischem Gebiete zu zahlen. Das Volk soll die Widerwärtigkeiten des Krieges nachdrücklicher fühlen, damit es von seiner Regierung den Frieden fordert, und es soll zugleich genöthigt werden, durch erzwungene Contributionen die amerikanischen Waffen zu unterstützen. — Auch die anderen Blätter der Union deuten auf eine Veränderung der Kriegführung; man spricht wieder von einem Angriffe auf Tampico und einer Invasion von diesem Punkte aus.

Miscellen.

Bayreuth, 2. Nov. In voriger Nacht war Feuer in dem Carré ausgebrochen, zwischen der breiten Gasse, den Pfarrwohnungen gegenüber, und der Stadtkirche. Es brannten 5 Häuser nieder, ohne daß es möglich gewesen, durch die angestrengtesten Bemühungen es zu retten. Diese 5 Häuser stießen noch hinten zusammen und drinnen mit einigen anderen, die jedoch gerettet wurden, ein geschlossenes Ganzes, dem nur aus der Luftenung beigekommen war. Zum Glück war die Nacht, während welcher die Sturmglocke 4 Stunden lang in Bewegung war, klar und ruhig. Leider ist ein Unglück bei diesem Brande zu beklagen. Ein Schüler im hiesigen Gymnasium sah sich genöthigt, aus dem zweiten Stocke eines brennenden Hauses zu springen, er brach den einen Fuß und verrenkte den anderen.

In Fürth wurde am 1. d. das neue israel. Kranken- und Armenversorgungshaus eröffnet. Bau (28.000 fl.) und Unterhalt (jährlich 5.500 fl.) werden aus eigenen Mitteln der Gemeinde bestritten.

Die böhmische Geschichtsforschung zupft ein Blatt nach dem andern aus dem Ruhmeskranze deutscher Nation; denn nicht zufrieden, Johannes Gutenberg als Kuttenberger und Eyche für Böhmen reclamirt zu haben, geht sie jetzt selbst so weit, in Prochorius Heger zu Bubowic den Buchdrucker aufzubieten, da bis lang immer auch der Buchdrucker Buchhändler gewesen. Heger soll zuerst, ohne selbst Drucker zu sein, den Vertrieb der auf seine Rechnung gedruckten Schriften übernommen haben, und dabei wird als Hauptbeweis auf die ungarische Chronik des De Thuroz hingewiesen, die im Jahre 1486 zu Augsburg von dem dortigen Buchdrucker Erhard Ratolt im Auftrage Heger's gedruckt worden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Robert Schaller

aus

Schöneck in Sachsen,

empfiehlt sich diese Messe zur geneigten Abnahme und zu den billigsten Preisen mit seinem Lager

feiner Stickereien und weißer Waaren 2c.

☞ Der Verkauf dauert bis zum 5. November zu sehr herabgesetzten Preisen.

☞ Eine neue Zusendung in Stickereien ist eingetroffen.

Lokal: Im Jäck'schen Brauhause am Marxplatze über 1 Treppe.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines

Volks-Bibellexikon

für Katholiken

oder

allgemein faßliche Erläuterung der heiligen Schrift durch Wort und Bild

in alphabetischer Folge, nach dem Muster und mit Benützung der besten biblischen Wörterbücher älterer und neuerer Zeit, herausgegeben von **H. J. Jaeck**, Königl. Bayer. Bibliothekar zu Bamberg.

Mit mehr als 500 in den Text gedruckten Abbildungen.

Mit Genehmigung des Hohen katholisch-geistlichen Consistoriums im Königreiche Sachsen.

15. Lieferung. Zweispaltig in gr. Lex. 8. auf fein Velin-Papier in elegantem Umschlag. Preis 27 kr.

☞ In dieser Lieferung dieses für Geistliche, Schullehrer und alle Bibelleser so lehrreichen Werkes ist der Schluß des ersten von A bis K gehenden Bandes enthalten und ist derselbe broch. für 3 fl. 36 kr. zu haben. Der letzte Band ist unter der Presse.

Vorrathig im literar.-artist. Institut in Bamberg.

München er Hopfenmarkt vom 30. Oct. 1846. Ueber u. Niederdonaukreis Gewächs. Jahrg. 1845. Gesammtbetrag 22361 Pfd. Heutiger Verkauf 7956 Pfd. Höchster Durchschnittspreis 55 fl. 16 kr. Mittelpr. 54 fl. 16 kr. Niederster 42 fl. 58 kr. für 100 Pfd. Alter 1841/45. Gesammtbetrag 10938 Pfd. Heut. Verkauf 112. Mittelpreis — fl. — kr. Ziz. — Mittelmäßiges Gewächs. Neues 1846. Gesammtbetrag 2511/2 Pfd. Heut. Verkauf 7565 Pfd. Mittelpr. 59 fl. 32 kr. per Ztr. Gesammtbetrag 2222 fl. — kr.

Schrannenpreise.

Augsburger Schranne vom 30. Oct. Weizen 22 fl. 55 kr. Korn 20 fl. 47 kr. Gerste 15 fl. 52 kr. Haber 7 fl. 40 kr.

Bamberger Schranne vom 31. Oktober. Weizen 23 fl. 56 kr. Korn 21 fl. 17 kr. Gerste 15 fl. 51 kr. Haber 6 fl. 15 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) v. Bronzetti n. Gem, Artillerie Lieut. v. Wurzburg. Fikr.: Pfaff v. Cronach. Diener v. Pforzheim. Leonhard v. Mannheim. Kreuz v. Bremen. Heinrich v. Frankfurt. Haag u. Speth v. Stuttgart, Kübelreder v. Greiz.

(Deutsches Haus.) Cyrus, Kfm. v. Barmen. Hauffmann, Kfm. v. Nürnberg. Dreyler, Rentamtm., Gengler, Prof., v. Palm, Buchhändler v. Erlangen. Wolfheimer, Kfm. v. Fürth. Seiler, Part. v. Weißgrieß. Hrn. Schober u. Neumarkt. Ludwig, Kfm. v. Frankfurt.

(Drei Kronen.) d'Samaille, Rent. v. Paris. Samuel, Rent. v. London. Wirth, Kfm. v. Hamburg. Weber, Kfm. v. Nürnberg. Fritz, Arnold v. Dries. Kortner, Dr. med. v. Baden-Baden. Bar. v. Grisch. Gutbelter v. Nieckitzing. Bl'cmann Stud. theol. v. Zwettzlitz. Lug, Rentamtsverwalter v. Kronach. Barth, Kfm. v. Würzburg.

(Goldener Adler.) Fikr.: Geßner v. Mainz, Scherrer v. Aachen, Zeller v. Bordeaux. Wertheimer v. Lichtenfels. Cardam v. Hagbut. Brettlertasch v. Odendreit, Hepting, Schlittingen, Bittner v. Berlin. Brüll, Fein. v. Lichtenfels. Fein. Putzel, v. Altenkunstadt. Engelmann, Archit. v. Hanau. Schneider, Dr. med. v. Lenau. Dinkrich, Posamentier. Frau v. Amnberg. Hegenich, Fabrik. v. Weißenstadt. Schirmer Bäckbauer v. Hamburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 310. Bamberg, Freitag, 6. November **1846.**

Monatsrückblick.

(Fortsetzung.)

†† In der Schweiz haben während der letzten Wochen die Dinge eine ziemlich ernste Wendung genommen. Jedoch wird es gut sein, dieselben nicht zu überschätzen; denn wir oft schon hatte es dem Anschein, als ob der ganze Eidgenossenschaft in Flammen stünde, welche den Frieden Europa's zu verzehren drohten, während der „Pursch" am Ende wie das Hornberger Schießen ausging. Unter den Ereignissen der jüngsten Zeit trat vor Allem der Genfer Revolution in den Vordergrund. Als einzeln stehendes Faktum hat sie allerdings nur geringe Bedeutung; denn was kann am Ende der Welt daran liegen, ob dieß oder jene Republik der Schweiz in demokratischem oder aristokratischem Sinne regiert wird? Ob das souveräne Volk diesen oder jenen, es ihm nicht mehr recht machen, durch seine Stimme oder durch die Gewalt der Waffen aus Amt und Würde treibt? Das sind Dinge, die, wenn sie auf einem so beschränkten Raume vorgehen, an sich allerdings nur geringes Gewicht in die Wagschale der allgemeinen Politik legen. Anders aber ist es, wenn sie, wie hier, im Zusammenhange mit anderen Begebenheiten und Verhältnissen einen entschiedenen Einfluß auf einen weiteren Kreis hin äußern. Dies aber ist der Fall mit der Genfer Umwälzung; denn der Sieg, den hier die Radikalen errangen, ist kein vereinzelter, sie war vielmehr ein solcher mehr oder weniger für das ganze radikale Feldlager in der Schweiz, und der Einfluß, den er auf daselbe übt, trat auch bereits in Basel, Bern, Freiburg und anderwärts offen genug hervor, während auf der anderen Seite die conservative Partei sich rüstet, um den Angriff, den sie befürchtet, abwehren zu können. Allem Anscheine nach werden die Radikalen auf der nächsten ordentlichen oder außerordentlichen Tagsatzung so viele Stimmen auf ihree Seite vereinigen, um einen Beschluß zur Auflösung des Sonderbundes und vielleicht auch die Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz zu erwirken. Dies aber wird das Signal zu einem Bürgerkriege sein. Denn die sieben Kantone, welche das Schutz- und Trutzbündniß unter sich geschlossen, werden nicht gesonnen sein, solchen Beschlüssen, die sie als einen Eingriff in ihre Souveränitätsrechte ansehen, Folge zu geben. Wahrscheinlich werden dann die fremden Mächte, welche sich als Schutzherren der Eidgenossenschaft betrachten, einschreiten und die Ruhe auf die eine oder andere Weise herzustellen suchen. Es wird dann ein zeitweiliger Waffenstillstand eintreten, um nach kurzer Zeit dem früheren Treiben und dem gewohnten Kämpfen wieder Platz zu machen. Es wäre darum besser, wenn man es den Schweizern überließe, ihren Streit unter sich auszukämpfen. Ruhe wird in einem Lande, wo die Parteien einander so schroff gegenüberstehen, wo die Leidenschaft und Erbitterung einen so hohen Grad erreicht hat, doch niemals einkehren, bis die eine oder die andere Partei gänzlich unterlegen ist. Auch ist die schweizer Conföderationsakte nicht für die Ewigkeit geschaffen; wenn der bisherige Verband der Kantone nicht mehr gut thut, warum will man es hindern, wenn ein Theil aus demselben ausscheidet und sich zu einem eigenen, ihrem politischen und religiösen Bedürfnisse mehr zusagenden Bunde constituiren will? Oder wird es besser sein, wenn man die widerstrebenden Elemente in sich zusammenhält, um nur das äußere Gerüste eines im Innern längst zusammengestürzten Baues aufrecht zu erhalten? So lange die schweizer Wirren sich innerhalb der Grenzen der Eidgenossenschaft bewegen und es hat keine Wahrscheinlichkeit, daß sie dieselben überschreiten werden, halten wir die Einmischung von Außen nicht allein für überflüssig, sondern auch für gefährlich; denn Niemand kann ermessen, welch weitere politische Verwickelungen sie in ihrem Gefolge haben können. In Deutschland mögt man insbesondere nicht vergessen, daß durch eine solche Intervention den Franzosen die Mittel an die Hand gegeben würden, nicht allein ihren Einfluß in der Schweiz fester zu begründen, sondern auch sich dort bei eintretenden Ereignissen festzusetzen. Frankreich hat von jeher und auch in der neuesten Zeit bei den schweizer Angelegenheiten die Hand im Spiele gehabt. Daß es dies ohne Absicht thue, ist kaum wahrscheinlich, wohl aber, daß es, wenn es ihm gelingt, Deutschland wieder einmal für seine gehegenen Plane zu mißbrauchen gedenkt.

Vielsachen Stoff zur Erörterung hat in der letzten Zeit der zwischen Holland und Belgien kürzlich abgeschlossene Handelsvertrag dargeboten. Holland fügt darin unserem Handel, unserer Industrie und unserer Schifffahrt nicht blos neue schwere Nachtheile zu, sondern es tritt uns auch wie im Selbstgefühle seiner Uebermacht mit gering schätzendem und verletzendem Hohne entgegen. Man höre nur, wie sich der edelmüthige Handelskammer über diesen holländisch-belgischen Vertrag äußerte; „Die staatsökonomische Seite dieses Traktates ist das mehrfach hervortretende Streben der beiden Regierungen, ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit den größeren Staaten gegenüber darzuthun. Den letzteren wird gewissermassen herausfordernd zugerufen: Wir bedürfen euer nicht; ihr habt keinen Anspruch darauf, bei uns wie Begünstigte behandelt zu werden; von allen Vortheilen, die wir für gut finden, ausgeschlossen argentinig einzuschauen, bei sind und bleibt ihr ausgeschlossen die möchte denn sie um diesen hohen Preis erkaufen; wollt ihr Retorsionsmaßregeln ergreifen, so beeilet euch. Vorzüglich spricht sich diese Tendenz in dem Artikel 24 des Vertrages aus, durch welchen die beiden Regierungen sich förmlich verpflichten, keinen anderen Länder die übereingekommenen Begünstigungen zuzugestehen, als gegen Conzessionen von gleichem Werthe. Man findet viele Verträge, in denen die Contrahenten sich vorbehalten, ohne ohne mit Gegenleistung in den Genuß der größeren Begünstigungen

Geschichtskalender.

Katharina die Große, gest. 1796.

Newyork, 30. Sept. Auch hier hat sich kürzlich wieder in Bezug auf die deutsche Auswanderung ein Fall ereignet, der mit Recht einen ihr nachtheiligen Eindruck hervorgebracht. Ausführlicheres hierüber meldet in Bericht, den das Wochenblatt der Newyorker „Deutschen Schnellpost" vom 24. Sept. mittheilt und der sich auf die Aussagen zweier der Verliebenen, des Johannes Ohmann und Heinrich Brücher, stützt, welche beiden Männer sich durch einige Bildung vor ihren Leidensgefährten auszeichnen. Beide sind bereit, gerichtlichen Falls die Wahrheit ihrer Angaben zu beschwören. In Gregsimmern der hiesigen Bureaux zusteigt sich mehreren Mädchen eine traurige Armuth, die Gemeinde hatte viele dürftige zu ernähren, die Aussichten waren trübe. Unter diesen Umständen berief der Bürgermeister um Ostern die Bewohner auf's Rathhaus, wo ihnen des Bürgermeisters Sohn und Stellvertreter Kirchenvorsteher Durfee und der Brooklynächtigte Kraft die mißliche Lage der Gemeinde schilderten und ihnen vorstellten, daß einer Verschlimmerung des Elendes nur durch eine Auswanderung im großen Maßstabe vorgebeugt werden könne. Zu diesem Behufe sei mit dem darmstädtischen Consul in Amerika correspondirt worden und sie seien nun im Stande, den Auswanderungslustigen freie Passage nach Amerika anzubieten, da die Gemeinde alle Kosten tragen werde; in Amerika werde ein Brooklynächtiger der Gemeinde für das weitere Unterkommen der Emigranten sorgen, denen eine lachende Zukunft in Aussicht gestellt wurde. Der Kirchenrath des hiesigen Distrikts pflichtete selbst die Vorspiegelungen, denen die armen Proletarier ohnehin nur zu gerne Glauben schenkten. „Gebt gelrost," sagte er den Leuten; „für euch ist gesorgt; das Ministerium hat für euch mit dem Consul in Amerika correspondirt, der wird sich euer annehmen." In wenigen Wochen war alles zur Reise fertig; die kleinen Schulden der Leute wurden mit ihren zurückbleibenden Mobilien bezahlt; der Kaufmann Saudenberger verpflichtete sich in einem Contracte, bei welchem man die Auswanderer selbst nicht zu Rathe zog, 500 bis 900 Personen von Greenbrim nach Baltimore zu befördern, zu dem Preise von 21 fl. für jeden Erwachsenen und 66 fl. für jedes Kind bis zu 12 Jahren; Säuglinge unter einem Jahre sollten umsonst mitgehen. Der erste Transport, wobei Johann Ohmann, welches Großmimmern am 31. Juli, und kam am 1. August in Greenheim an, von wo er auf einem Dampfschiffe in Begleitung des Gemeinderathes Sons nach Rotterdam befördert ward, während der zweite Transport, wobei Heinrich Brücher, in Begleitung des Gemeinderathes Johannes

einzutreten, welche einer von ihnen später einem andern Lande gewähren möchte. Der Fall hingegen, daß die Contrahenten sich im Voraus für künftige Verträge mit Dritten freiwillig die Hände binden, wird selten vorkommen. In dem gegenwärtigen gibt der Inhalt des Vertrages keine Veranlassung dazu, und der bezeichnete Artikel hat daher nur die Bedeutung einer Demonstration gegen andere Staaten. Von den vielen Vorrechtungen, welchen Zollvereine verbergen, heben wir hervor, daß vom Rheine kommende niederländische Fahrzeuge mit niederländischen oder belgischen Schiffen in Belgien eingeführt, ungefähr 2 Frcs., gerade 9 Frcs. per Tonne zahlen soll, während dadurch auf deutschen Schiffen 5, resp. 12 Frcs. zu zahlen sind; daß Getreide aus Limburg in Belgien nur ein Viertel der allgemeinen Eingangs-Abgabe zu entrichten haben wird; daß die Niederlande auf eiserne Werkzeuge und Geräthschaften aus Belgien eine Zollermäßigung von 4 Prec., auf Leder, auf Gewebe von Leinen oder Baumwolle eine Ermäßigung von 2 Proc., auf wollene Tücher eine Ermäßigung von 15 Gulden für den merrischen Centner zugestehen. Wie hoch oder wie niedrig man auch den Nachtheil dieser Unterscheidungszölle für den Zollverein veranschlage, jedenfalls fühlt man sich zu der Frage gedrungen: ob die Verhältnisse Deutschlands zu den Niederlanden der Art seien, um ohne Rücksicht und in prahlender Weise den Vertrag mit uns hinter den mit Belgien zurücksetzen zu dürfen? Die niederländische Regierung scheint sich darin zu gefallen, dem Zollvereine den Handschuh hin zu werfen, und schon der Bekanntmachung ihrer Repressivmaßregeln gegen Belgien deutete sie an, daß dieselben auf den Zollverein ausgedehnt werden würden, wenn letzterer, wie damals einige Stimmen verlangten, nicht fortfahren möchte, die niederländischen Erzeugnisse eben so günstig als bis dahin zu handeln."

Dies ist aber noch nicht Alles, es kommen hinzu auch noch die Begünstigungen, welche die holländische Regierung den belgischen Schiffen bei der Aus- und Einfuhr in Java einräumt, ein Verfahren, über das sich der Zollverein um so mehr zu beklagen hat, als die holländischen Schiffe in den Vereinshäfen ganz auf dem Fuße der meist begünstigten Nationen behandelt werden.

Es fragt sich nun: wird der Zollverein diese neue Unbill wie alle früheren stillschweigend hinnehmen? Wird er auch diesmal wieder geduldig zusehen, wie daselbst Holland, das jährlich so viele Millionen aus Deutschland zieht, das seine ganze commercielle Blüthe, ja seine ganze Existenz der deutschen Nachsicht und Langmuth verdankt *), nicht nur seine Interessen auf alle Weise benachtheiligt, sondern ihm auch mit herausforderndem Uebermuthe bei jeder Gelegenheit ein Zeugniß seiner Schwäche und politischen Unfähigkeit ausstellt? Man hatte gesagt, Preußen, dessen Industrie und Schifffahrt bei dem holländisch-belgischen Vertrage am meisten benachtheiligt ist, habe gegen denselben im Haag Reklamationen eingelegt und eventuell selbst mit Repressalien gedroht. Von holländischer Seite hat man sich bereit, diese Nachricht als ungegründet zu erklären, und die Berliner Zeitungskorrespondenten, die bekanntlich Alles wissen, haben in diesen Widerruf einstimmt. Es muß demnach die Meldung, daß man sich von Seite Preußens und des Zollvereins endlich der deutschen Interessen kräftig annehme, wirklich nur die Erfindung eines losen Schalks sein. Gewiß ist, daß der holländische Widerspruch, der zuerst in der „Köln. Ztg." erschien, überall Glauben fand, ein Beweis, daß man dem Zollvereine wenig Gutes zutraut, wenn es sich darum handelt, seine Interessen nach Außen mit Umsicht und Nachdruck zu vertreten. Und leider kann man der öffentlichen Meinung hierin keinen Vorwurf machen; denn ihre bisherigen Erfahrungen waren in ferner Weise geeignet, in dieser Beziehung auch nur das geringste Vertrauen zu erwecken. Sollte aber auch Preußen — und wir haben trotz aller Widersprüche Ursache, es zu glauben — wirklich Schritte zur Wahrung seiner und der deutschen Interessen gethan haben, so ist davon doch schwerlich ein Erfolg zu erwarten, es sei denn, daß man gegen die bisherige Gewohnheit, einmal kategorisch auftrete. Sobald man sich, wie die „Köln. Ztg." andeutet in Unterhandlungen einläßt, wird Holland immer wieder Ausflüchte finden, sich den gestellten Anforderungen zu entziehen. Jedenfalls aber würde es ein großer Mißgriff sein, wenn man da, wo man ein gutes Recht zu fordern hat, sich überhaupt in Unterhandlungen einlassen wollte. Es muß sich bald zeigen, ob man von Berlin aus diesmal die deutschen Interessen besser zu wahren weiß, oder ob auch diesmal, wie so oft schon, gewisse Rücksichten die Oberhand behalten werden.

(Forts. folgt.)

*) Holland würde mit seinem Colonialsystem längst Bankbruch gelitten haben, wenn ihm Deutschland den Zutritt zu seinen Märkten durch Differentialzölle erschwert hätte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — T München, 31. Oct. Zu den beiden, das Gesprächs-Thema jedes Bewohners der Hauptstadt liefernden Personen, der berühmten Jenny Lind und der berüchtigten Lola Montez, kommt nun auch noch künftigen Dienstag Charlotte von Hagn, unmuthige Gattin Herrn von Doen's, in die Mauern ihrer Geburtsstadt, auch wird Fanny Elsler im Monat Februar erwartet. Jenny Lind, deren Ruf in Brillantfeuer zu Berlin exporsirt, scheint bereits den Zenith ihres künstlerischen Wirkens erreicht zu haben. Agathe in Weber's Freischütz war ihre letzte Rolle daher, seit dem Abende ist sie leidend, so zwar, daß die auf heute angesetzte Oper abgesagt werden mußte. Der Unpaßlichkeit beurtheilt sie nach dem Tausendpulverdusse und findet dabei ihre Mittelröne wenigstens um 500 Gulden zu schwach. Bulwer sagt in seinem Rienzi: Die Eigenschaften, die den Menschen steigen machten beschleunigen seinen Fall, und der Sieg bei dem Marengo seines Glückes drängt ihn zu dem Untergange seines Mostan's. — Lola Montez, die Spanierin, soll, sich bei uns sehr gefallen, und wohl auch vielleicht nicht in Engagement bei dem Baller treten, doch gesonnen oder vermocht worden sein, sich häuslich in unserer Stadt niederzulassen. Der Beifall, den sie ärntete, war sehr gethellt.

JJ. HH. der Herzog und die Herzogin von Koburg sind am 2. Nov. in München angekommen und werden mehrere Tage dort verweilen.

Speyer, 2. November. Die größtentheils vollendeten Bahnbeiten auf der pfälzischen Ludwigs-Eisenbahn von Ludwigshafen bis Haßloch und bis zur Speyerer Waldgränze, so wie die bis der mit einigen Locomotiven angestellten Versuche machen es möglich, eine größere Probefahrt auf diesen Bahnstrecken am Donnerstag den 5. d. zu veranstalten.

Sachsen. — Leipzig, 23. Oct. (Schw. M.) Vor Kurzem sand von Seiten Oesterreichs Behufs der Gränzregulirung die feierliche Uebergabe der abgetretenen Herrschaft Schönfels und Antheil an der Oberlausitz statt. Dieselbe, mit einer Bevölkerung von etwa 2000 Seelen, war seit 1815 im förmlichen Besitz gewesen, der wieder Steuern gezahlt, auch Militärdienst geleistet hatte. Noch ist eine kurze Gränzstrecke in der Zittauer Gegend noch nicht regulirt, wird aber, da sich die Commissarien darüber geeinigt haben, nächstens ebenfalls an Sachsen übergehen.

Ausland.

Frankreich. — Paris, 31. Oct. Die Nachrichten aus Algerien lauten fortwährend günstig. Abd-el-Kader ist nach Marokko geflohen, und Bugeaud hat seine Truppen in Algerien vertheilt, um sie in die Winterquartiere rücken zu lassen. Der Marschall selbst ist nach Algier zurückgekehrt, wo er mit großen Ehren empfangen wurde. Die Kammern werden am 15. Nov. eröffnet werden.

Der „Constitutionnel" bemerkt, daß die Ernte in Frankreich in diesem Jahre sehr reichlich ausgefallen sei, und daß man daher nicht zu befürchten habe, daß die Getreidepreise in Folge der Mißernte in England und Irland sehr steigen werden. Die Getreidepreise sind in Frankreich seit einigen Wochen bedeutend gefallen.

Der Gesundheitszustand in Paris ist fortwährend ein sehr guter. Die Cholera ist fast ganz verschwunden.

Der Prozeß gegen Lamennais, Leroux und Consorten ist nun auch beendigt. Lamennais wurde zu 100 Fr. Geldbuße verurtheilt, Leroux und Consorten wurden freigesprochen.

Der Prozeß gegen Lola Montez, die Tänzerin, ist nun auch beendigt. Sie wurde zu 500 Fr. Geldbuße verurtheilt

tauer Gegend zu arrondiren übrig, worauf dieses schwieriger, seit Jahren anhängige Geschäft erledigt sein wird. Vergangene Woche wurden auch die Gränzstreitigkeiten zwischen Sachsen, Bayern und Böhmen ausgeglichen und dadurch eine reiche Quelle von Aergerniß verstopft.

Schleswig, 30. Oct. (Wes.-Z.) Der Antrag wegen perfönlicher Freiheit und Sicherstellung gegen Administrationsmaßregeln wurde einstimmig an das Comite verwiesen. Der Regierungskommissär erkannte die Wichtigkeit der Sache, bedauerte aber, bei aller Achtung für den Proponenten, daß derselbe eine Tagesangelegenheit zur Sprache gebracht, von der es heiße ad huc sub judice lis est. Ihm wurde aber von dem Proponenten entgegnet, daß es keine Tagesfrage sei, wenn er auch nicht in Abrede stellen wolle, daß die Vorgänge mit Herrn Olshausen ihn veranlaßt hätten, diese Propositionen einzubringen. Außerdem wurde vom Proponenten und von dem Abg. Dr. Müller erwidert, daß die Frage über Olshausen's Verhaftung entschieden sei. Da die Gerichte bei dieser Frage aber verschiedener Ansicht gewesen wären, so gehe daraus schon hervor, wie nothwendig ein Gesetz sei. Andererseits ward auch bemerkt, daß es für die Regierung wünschenswerth sein müsse, daß Gesetze vorhanden wären; denn so lange das nicht der Fallwäre, sei die Regierung bei derartigen Schritten unschiedenem Tadel ausgesetzt. Der Regierungskommissär meinte, daß man nur über die Olshausensche Sache ein begründetes Urtheil fällen könne, wenn man die Akten gelesen habe, er habe dies nicht; vielleicht der Herr Proponent. Mit Erwähnung einer Comitee entschied sich die ganze Versammlung. Der Proponent, Justizrath Friedr. Dr. Müller und der neue Regierungsrath, Herr v. Rumohr, wurden in dieselbe gewählt. Die Adresse ist eine vortreffliche Arbeit, sie ist heute ausgelegt; ihre Sprache ist einfach, würdig, fest entschieden; die Rechtsverwahrung schließt sich in den drei Hauptpunkten der Rechtsverwahrung der holstein'schen Stände an; denn sie bilden die Grundzüge des schleswig-holstein'schen Staatsrechtes. Diese sind für Gegenwart und alle künftige Zeiten von ihnen reservirt worden. Es ist im Eingange der Dank ausgesprochen, daß Manches zur Wohlfahrt des Landes geschehen; diesem Danke folgt dann Aeußerung des Schmerzes über die eingetretenen Ereignisse, die Rechtsverletzungen in einzelnen Zügen gegeben; am Schlusse wird an die Stimmung des Volkes erinnert. Erst nach der Annahme soll dieselbe öffentlich mitgetheilt werden, weßhalb ich Ihnen heute dieselbe noch nicht senden kann. Montag Mittag steht die Diskussion über zur Tagesordnung, eben so die Proposition über den Anschluß an den deutschen Bund.

Schleswig, 30. Oct. (Wes.-Z.) In der gestrigen fünften Sitzung der Stände stand hauptsächlich die Motivirung der Proposition des früheren Regierungsrathes Lüders, Mitabgeordneten der Stadt Schleswig, über das Verhältniß der schleswig-holstein'schen Regierung auf Sottorp vorzunehmenden Veränderungen auf der Tagesordnung. Die Proposition lautet wörtlich:

„Die schleswig'sche Ständeversammlung beschließt: mit Beziehung auf den §. 4 des Gesetzes vom 28. Mai 1831 darauf anzurragen: Se. kgl. Majestät wolle das Patent vom 7. Septbr. 1846, betreffend eine veränderte Einrichtung des Geschäftsganges der Provinzialregierung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, der diesjährigen Ständeversammlung annoch zur Berathung und Begutachtung vorlegen lassen."

Die Comitesfrage wurde gegen eine Majorität von 3 Stimmen (darunter der neue Regierungsrath v. Rumohr und Nis Lorenzen von Lilholt) bejaht und der Proponent, Etatsrath Falck und Pastor Lorenzen in den Ausschuß erwählt.

In Apenrade ist, nach dänischen Blättern, ein unbereitenden Künstler vom dortigen Magistrate in eine Geldstrafe von 50 Rthl. beurtheilt worden, weil er neulich bei seinen Vorstellungen einige schleswig-holstein'sche Fahnen benutzt hat.

Schweiz.

Genf. Nach einer Correspondenz des „Cour. Suisse" wurde in der zweiten Sitzung des 21. Raths der Bericht der provisorischen Regierung verlesen, der damit endigte, daß die Regierung erkläre, sie lege nun ihr Amt nieder. Der Mäßigung der provisorischen Regierung liegen selbst die HH. Eramer und Rigaud-Eonstant, welche den abgetretenen Staatsrath gegen einzelne Stellen des Berichtes in Schutz nahmen, Gerechtigkeit widerfahren. Nach einer längeren Berathung wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „In Betracht des Dekretes des Generalrathes (Volksversammlung) auf dem Platze (Molard) dankt der gr. Rath der provisorischen Regierung und nimmt ihre Demission nicht an."

Die abgetretenen Staatsräthe, so wie der Commandant der Truppen, bekanntlich durch einen illegalen Beschluß des Genfer Pöbels für den entstandenen Schaden verantwortlich gemacht, haben sich wirklich bereit erklärt, denselben zu ersetzen und haben die ihnen von den Genfer Conservativen angebotene Mitleidenschaft abgelehnt. Hr. Staatsrath Maccet, der sich während der ganzen Ereignisse in London befand, verlangte es als Ehrensache ebenfalls, die Verantwortlichkeit tragen zu helfen für alle den seinen Collegen gethanen Beschädige, gleich als ob er anwesend gewesen wäre.

Holland.

Haag, 30. Oct. (Fr. O.-P.-A.-Z.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden die Berathungen über den Gesetzentwurf zur Verlängerung des Gesetzes für die Ausmunterung der Lehrsömmerleinfuhr eröffnet. Herr van Ryckevorsel erklärte sich für den Entwurf, brang jedoch ferner auf die Zurücknahme des Gesetzes. Herr Hoffmann stimmte ebenfalls für den Entwurf, welcher einstimmig angenommen wurde. Die Kammer trennte sich hierauf auf unbestimmte Zeit.

Frankreich.

Der „National" bringt Nachrichten aus Oporto vom 19. October. Ein vollständiges Corps aus 3 Beigaben nebst Cavallerie und Artillerie hatte sich gebildet. Die erste Brigade (700 M.) brach bereits am 14. gegen Lissabon auf, soll jedoch von den Regierungs-Truppen zurückgeschlagen worden sein. Die Macht der Königin erstrecke sich demnach nur noch auf die Hauptstadt. Veränderungen im diplomatischen Corps: Graf Potocki, Gesandter in der Schweiz, soll Stuttgart; Graf de la Comte, Gesandter im Haag, nach der Schweiz; v. Bussières an den Haag; v. Butenval nach Rio Janeiro.

Der Prozeß der bei den Unruhen des Faubourg St. Antoine verhafteten Individuen der ersten Categorie ist gestern beendigt worden. Von den vierzig Angeklagten wurden zwanzig freigesprochen, einer zu 6, zwei zu 3, einer zu 2 Monaten, einer zu 1 Monate, zwei zu 20 Tagen, drei zu 14 Tagen, einer zu 10 Tagen Gefängniß, die Uebrigen zu Geldstrafen von 16 bis 25 Francs verurtheilt.

Der „National" und der „Commerce" äußern sich mit großer Schärfe über den von Hrn. Guizot in Anspruch genommenen und durch k. Ordonnanz demselben bewilligten Credit von 200,000 Frcs. für „außerordentliche geheime Ausgaben". Sie fragen, zu welchem geheimen Zwecke, zu welcher Spionage eine solche Summe nun verwendet werden solle, nachdem die spanische Vermählungsfrage erledigt sei?

Die A. A. Ztg. theilt „von der franz. Gränze" mit, daß vom vorzüglichsten Orte die Intervention Frankreichs zum Schutz der Königin Maria nachgesucht, von diesem aber aus Rücksicht für England abgelehnt worden sei.

Nordamerika.

Nach Berichten aus New-York bis zum 15. Oct., welche das Dampfschiff „Hibernia" nach Liverpool überbracht hat, war dort die amtliche Nachricht eingetroffen, daß die Stadt Monterry nach vorgängigem dreitägigem Kampfe, der auf beiden Seiten viel Blut kostete, capitulirt und sich der mexikanischen Armee unter General Taylor ergeben hatte. Der amtliche Bericht des Letzteren über diesen wichtigen Erfolg lautet im Wesentlichen: „Lager von Monterey, 22. Sept. Am 18. marschirten die unter meinen Befehle stehenden Truppen, die dreitenen Freiwilligen von Texas eingeschlossen, von Marin ab und lagerten am 19. vor Monterey. Noch am Abende recognoscirten die Genie-Offiziere beide Seiten der Stadt und es ward beschlossen, die Saltillostraße im Rücken der Stadt zu besetzen und wo möglich die in dieser Richtung liegenden befestigten Höhenpunkte zu nehmen. Zwei Haubitzen und ein Mörser waren noch in der Nacht in Batterie aufgestellt worden, um Stadt und Citadelle zu beschießen. Sie unterhielten von 7 Uhr Morgens an ein wohlgezieltes Feuer, welches erwidert wurde. Um zu Gunsten der Bewegung des Generals Worth eine weitere Diversion zu machen, wurden die übrigen Truppen, mit Ausnahme einer Lagerwache, um die Mitte und den linken Theil der Stadt aufgestellt. Die Infanterie und eine Batterie der ersten Division fanden bald so tief in's Gefecht, daß ich die Freiwilligen-Division zu ihrem Beistande vorrücken ließ. Ein heißer Kampf entstand, welcher mit Wegnahme einer starken Batterie von vier Kanonen endigte. Es blieb hier eine Besatzung, um die Stellung zu behaupten; die übrige Mannschaft kehrte mit 4 Gefangenen Zugwischen hatte General Worth den Feind angegriffen und mit großem Verluste geschlagen. Im Laufe des gestrigen Tages wur-

den zwei Batterieen im Rücken der Stadt, so wie heute Früh eine dritte mit Sturm genommen. Der bischöfliche Palast nimmt die einzige noch unbesetzte Höhe im Rücken der Stadt ein, wird aber schon durch die eroberten Werke völlig beherrscht. General Worth's Division hat die Salitillostraße inne und schneidet allen Beistand aus dem Innern ab. Unser Verlust ist bedeutend, ich kann ihn aber noch nicht genau angeben. Am meisten hat Worth's Division gelitten. — Vom 23. Sept: Gestern wurde der bischöfliche Palast durch die Truppen der zweiten Division genommen. Im Laufe der Nacht verließ der Feind die Batterien unterhalb der Stadt bis auf eine, und heute Morgens nahmen unsere Truppen sie in Besitz. Heute bestand ein Theil unserer Truppen in der Stadt selbst einen hitzigen Kampf mit dem Feinde und trieb ihn mit starkem Verluste bis zu dem Markplatze und dessen Umgebung, wo er sich noch hält. Auch die Citadelle hat er noch inne und scheint zu hartnäckigem Widerstande entschlossen. Ein Theil unserer Truppen ist auf der rechten Seite in die Stadt gedrungen und behauptet dort seine Stellung. Wir haben gestern und heute wenig Mannschaft verloren. — Vom 25. Sept.: Am 24. Früh empfing ich eine Mittheilung des Generals Ampudia, worin er vorschlug, Stadt u. Fort zu räumen, wenn man ihm gestatte, seine Mannschaft und Kriegsvorräthe mitzunehmen, u. wenn den Einwohnern, die an der Vertheidigung Theil genommen, kein Leid widerfahren solle. Ich antwortete ihm, daß sich die Besatzung kriegsgefangen geben müsse, daß ihr aber nach Niederlegung der Waffen gestattet werden solle, in's Innere abzugehen, wenn sie während des Kriegs nicht mehr zu dienen gelobe. Das Feuer wurde vorläufig bis Mittag eingestellt. Inzwischen brachte Ampudia eine persönliche Unterredung mit mir, die um 1 Uhr statt fand und damit endigte, daß von beiden Seiten eine Commission ernannt ward, um sich über die Capitulations-Bedingungen zu vereinbaren. Diese Commission verständigte sich gestern über die sodann von Ampudia und mir genehmigten Bedingungen. Nach denselben behalten die mexikanischen Truppen einen Theil ihrer Waffen und ziehen sich binnen sieben Tagen jenseits der von dem Rinconadapasse, der Stadt Linares und San Fernando de Presas gebildeten und 12 Stunden von Monterey entfernten Linie zurück, über welche hinaus sie binnen 8 Wochen über so lange das Weisungen der beiderseitigen Regierungen entreffen, nicht wieder vorrücken dürfen. Die Stadt, die Festungswerke, Kanonen, Kriegsmunition und alles öffentliche Eigenthum werden uns übergeben. Die Citadelle wurde bereits heute Morgens vertragsmäßig von unseren Truppen besetzt; die Stadt selbst werden wir erst nach Abzug der Mexikaner besetzen. Die Regierung wird hoffentlich die von mir der Besatzung zugestandenen Bedingungen gut heißen, obgleich sie minder strenge sind, als die anfänglich von mir aufgestellten. Mich bestimmte zu dieser Milderung und zur vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten insbesondere der neuliche Regierungswechsel in Mexiko, den ich als den Friedens-Interessen günstig betrachten muß. Ich ersuchte die Regierung, mir baldigst zu eröffnen, ob ich ihren Ansichten entsprochen habe." — So weit der Bericht des Generals Taylor. Nach einem Schreiben aus New-York in der „Times" belief sich Taylor's Corps auf 6000 Mann während Ampudia 7- bis 8000 Mann zählte. Die Amerikaner verloren über 300 Todte und fast 200 Verwundete; die mexikanische Einbuße wird auf 500 Todte angegeben. — Nach einem Schreiben aus Washington vom 13. Oct. hatte Präsident Polk nach einer Berathung mit dem Kriegsminister den Capitän Eaton, welcher Taylor's Depeschen überbrachte, nach Monterey mit Depeschen für den General zurückbeordert. Wie es heißt, erhält Taylor durch dieselben die Weisung, den Waffenstillstand sofort aufzuheben und gegen den Feind vorzurücken, um dessen Armee entweder gefangen zu nehmen oder zu zerstreuen. Wahrscheinlich wird Taylor, sobald er die Depeschen empfangen, auf Saltillo vorrücken, welches, 54 Stunden von Monterey entfernt, in einem Gebirgspasse liegt und noch weit stärker befestigt ist, als Monterey. Von Saltillo bis zur Hauptstadt Mexiko beträgt die Entfernung 625 engl. Meilen.

Aus Vera-Cruz hat man Nachrichten bis zum 10. Sept. Santa Anna war am 8. noch auf seinem Landsitze und man glaube, daß er dort bis zur Congreß-Eröffnung bleiben werde. — Die Blokade der Küste dauerte ununterbrochen fort. Das Blokadegeschwader bestand aus 1 Fregatte, 4 Sloops und Briggs, mehreren kleinen Schiffen und Kanonenbooten. Feuerwaffen ist von einem Angriffe auf Tampico die Rede. Nach einem amerikanischen Blatte sollen 10,000 Mann reguläre Truppen und 4000 Freiwillige unter General Patterson zu Tampico gelandet werden und von dort in's Innere von Mexiko vordringen.

Miscellen.

Paris, 1. Nov. Gestern hat hier in Folge eines Nebels in der höheren Luftschichten plötzlich eine solche Finsterniß ein, daß man in allen Kaffäden genöthigt war, schon um 3 Uhr Nachmittags die Gasflammen anzuzünden.

Verantwortlicher Redacteur: N. Ph. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Neuer Verlag von **Robert Wamberg** in Leipzig, durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Gewerbfleiß
und der Handel des deutschen Zollvereins
und die Mittel sie zu heben.
Von Dr. J. C. Glaser,
Privatdocent an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin.
gr. 8. geh. 54 kr.

Oger's
Lehrbuch der Baumwollspinnerei.
Nach dem französischen Originale: Traité de la filature du coton. Deutsch bearbeitet von F. G. Wieck. gr. 8. Mit einem Kupferatlas von 14 Tafeln in Folio. Neue Ausgabe.
Preis 5 fl. 24 kr.

Das Maschinenwesen
und die darüber verbreiteten Vorurtheile.
gr. 8. geh. 15 kr.
(Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich das literar.-artistische Institut in Bamberg.)

Das falsche und gefährliche System
der gegenwärtigen Cylinderbohrung
und ihre Verbesserung,
erläutert von Joseph Romuald Bozek,
Taschenl. königl. preuß. Mechaniker in Prag.
Mit einer Kupfertafel. Neue Auflage.
gr. 8. Preis 36 kr.

Was in der Religion nothwendig
und wesentlich sei?
Aus dem Munde Jesu beantwortet zur Beruhigung für alle Diejenigen, die an den religiösen Wirren unserer Tage Antheil nehmen.
gr. 8. geh. 24 kr.

Bekanntmachung.

(3.a) Alle jene, welche an den Nachlaß der am 12. d. Mts. verstorbenen Bäckersgattin Wittib Elisabetha Ringer dahier Ansprüche zu machen haben, werden hiedurch aufgefordert, solche unter Vorlage allenfallsiger Beweismittel in dem auf

Montag den 23. Nov. h. Js.

Vormittags 9 Uhr im Commissions-Zimmer Nr. 25 hiesigen anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls der Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht darauf genommen werden könnte.

Bamberg, am 27. October 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Director.
Conrad.
Sakalitschka.

Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Koburg.
Sonntag, den 8. Nov:
Robert der Teufel.
Große Oper von Meyerbeer.
Dienstag, den 10. Nov:
Der Freischütz.
Große Oper v. K. M. v. Weber. Dem. Möhr „Agathe" als erster theatralischer Versuch.
Donnerstag, den 12. Nov:
Zum Seltenmale:
Die Tochter des Regenten.
Historisches Lustspiel v. d. Fr. v. Bernstein.
Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden-Anzeige.
(Deutsches Haus.) Bar. v. Schaumberg v. Kleinzigenfeld, Se. Exl. Graf Ortenburg, Reichsrath v. Tambach. Weidmann, Pfarrer v. Semmne. Sr. Hoh. Prinz Moriz v. Nassau Hdte. v. Kunsberg-Thurnau a. Gem. v. Dörnbrand. Hdte. v. Trautlich, Oberforstmst. z. Bayreuth. Edel. Frh. v. Welden. Hofrath. Kunz. Reichel, Part. v. Nürnberg.
(Bamberger Hof.) Regier.-Director v. Wettelrath v. Regier.-Bau Rath v. Kraft u. Regier.-Assessor Bar. v. Wagdell a. Bayreuth. Schiffer a. Fam. Schautwieler v. Regensburg. Frhr. v. Seckendorff a. Fam. v. Wohlstorf. Frhr. v. Würzburg v. Burgburg. Simon. Stud. theol. v. St. Julian. Pfarr. Werner v. Oberaspach. Wolff v. Hutten, Hamer v. Burtscheid. Müller v. Rodenheim, Maier v. Nürnberg, Achterfeldt v. Essen, Schwarz v. Brückner v. Frankfurt.
(Königstrank.) Neumann, Gutsbesitzer v. Darmstadt. Mad. Stadt m. Fam. v. Hamburg. Kratz m. Sohn, Postbeter v. Waldmain. Suddeck, Amon. Pfarr. v. Frankfurt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 311. **Bamberg, Samstag, 7. November** **1846.**

Monatsrückblick.

(Fortsetzung.)

†† Die Verwickelungen, welche die französisch-spanische Heirath hervorgerufen, haben noch immer ihr Ende nicht erreicht, ja, es scheint fast, als ob sie bei den Unruhen, deren Beute neuerdings die pyrenäische Halbinsel geworden, eine noch ernstere Gestalt annehmen würden. England greift fortwährend über die Verletzung, die seinen Interessen, über die Demüthigung, die seinem Nationalstolze widerfahren ist, und Lord Palmerston wird sicherlich keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne sich an Frankreich und Spanien zu rächen oder ihnen wenigstens Verlegenheiten zu bereiten. Die großen Rüstungen, welche die englische Regierung in diesem Augenblicke vornimmt, haben eine Bedeutung, deren Wichtigkeit sich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht verkennen läßt. Offenbar hält man englischerseits die Lage der Dinge für drohend genug, daß ein ernster Conflikt daraus erwachsen kann und man rüstet sich deßhalb, um allen Eventualitäten die Spitze bieten zu können. Welche Partei die deutschen Mächte in dem abschwebenden Streite ergreifen werden, ist bis jetzt noch ein Geheimniß. Jedenfalls kann es nicht im deutschen Interesse liegen, den Einfluß, welchen Frankreich so eben in Spanien erlangt hat, noch durch deutsche Unterstützung zu kräftigen und zu stärken. Von englischen Eroberungsgelüsten hat Deutschland wenig oder gar nichts zu fürchten, desto mehr aber von den französischen, besonders wenn sie, wie dies schon mehrmals der Fall war, in Verbindung mit den russischen auftreten. Es ist deßhalb die Aufgabe der deutschen Politik, der Ausbreitung des Einflusses unserer westlichen und östlichen Nachbarn in Europa mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Verkennen die deutschen Mächte diesen Beruf, bieten sie nicht Alles auf, was dazu dienen kann, jeden überwiegenden Einfluß von Außen abzuwehren und den ihrigen nach Innen und Außen zur höchsten Kraftentwickelung zu bringen, so werden sie dereinst Ursache haben, diese Vernachlässigung schwer zu betrauen. Wenn nach Innen die deutschen Bestrebungen abwehrend, so müssen sie nach Innen erkräftigend und erstarkend eingreifen. Stark aber, und eben deßhalb gefürchtet vom Auslande, kann Deutschland nur durch seine Einigung, durch seinen Wohlstand und durch seine Freiheit werden. In diesen drei Worten sind die Talismane für die zukünftige Größe Deutschlands niedergelegt. In ihnen ruhen zugleich die Hoffnungen des deutschen Volkes, Hoffnungen, auf deren Verwirklichung es einen rechtlichen und natürlichen Anspruch hat. Wenn es wahr ist, daß Frankreich und Rußland erst neuerlich miteinander ein engeres Bündniß geschlossen, so hat Deutschland doppelt Ursache, auf seiner Hut zu sein; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß eine solche Verbindung gewöhnlich entweder gegen uns gerichtet oder doch in ihren Folgen im höchsten Grade nachtheilig für Deutschland war. Für diesmal haben wir bereits in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit die Wirkungen der französisch-russischen Freundschaft wahrgenommen und gewiß werden sie auch in anderer Beziehung nicht auf sich warten lassen. Zwar hat Deutschland auch mit England eine Rechnung abzugleichen; aber sie ist mehr freundlicher Natur. Zwar wird es uns grollen und es an kleinen Chikanen nicht fehlen lassen, wenn wir seiner Handelsübermacht auf unseren eigenen Märkten einen Damm entgegensetzen; aber es wird nicht daran denken, deßhalb einen offenen Bruch mit uns herbeizuführen, schon darum nicht, weil seine Interessen im Kriege wie im Frieden zu eng mit Deutschland verknüpft sind. Eine wirkliche Gefahr kann uns nur von Osten und Westen drohen und wir müssen deßhalb jeden Augenblick gefaßt sein, zugleich nach beiden Seiten hin front zu machen.

Kaum sind fünf Monate verflossen, seitdem eine Revolution in Portugal die reactionäre Partei vom Ruder vertrieben, so sehen wir dieses Land schon wieder in den Zuckungen einer neuen Umwälzung begriffen. Diesmal ist der Streich nicht von der revolutionären und demokratischen Partei, sondern vom Hofe und seinem Anhange ausgegangen. Es ist dies schon das zweite Mal, daß Donna Maria das gefährliche Spiel einer Revolution spielt. Schon im Jahre 1836 hatte sie es unternommen, eine Umwälzung im reactionären Sinne hervorzurufen. Sie mißlang und die siegende Partei ließ ihr, die althergebrachte Achtung vor dem königl. Namen nicht längenend und die damals noch sehr jugendliche Herrscherin lediglich als die Verführte betrachtend, das Unternehmen nicht entgelten. Diesmal jedoch scheint die Sache eine ernstere Wendung zu nehmen; denn so weit die letzten Nachrichten reichen, ist die Hofrevolution an dem Widerstande, den sie im Lande fand, so gut wie gescheitert und bereits von einer gegenwärtigen Absatzung Donna Maria's zu Gunsten ihres minderjährigen Sohnes die Rede. Nach anderen Berichten hat sie spanische Hilfe zur Aufrechthaltung ihres Thrones in Anspruch genommen, ein Umstand, das, wenn ihm von Spanien aus entsprochen wird, unabsehbare Verwicklungen nach sich ziehen kann, weil die englische Regierung dann sicherlich ebenfalls nicht zögern wird, mit Waffengewalt einzuschreiten, um wenigstens in Portugal den Rest des Einflusses, den sie noch auf der pyrenäischen Halbinsel besitzt, zu retten. Die Folgen davon würden wahrscheinlich neur Bürgerkriege in Spanien, französische Einmischung und am Ende ein Krieg zwischen England und Frankreich sein. Die trostlose Lage Portugals und Spaniens

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Pacification von Gent 1576.

Deutschlands Wächter-Ruf.

Schleswig-Holstein! wanke nicht,
Bis dein Wächter-Auge bricht;
Deiner Männer Kraft und Muth
Sieht für deine Marken gut,
Und der ewig treue Gott
Wird dein Helfer in der Noth.

Schleswig-Holstein! wanke nicht,
Bis dein Wächter-Auge bricht;
Deutscher Männer Schwur und Wort
Schirmet keiner Fürsten Pfort',
Und der ewig treue Gott
Wird dein Helfer in der Noth.

Schleswig-Holstein! wanke nicht,
Bis dein Wächter-Auge bricht;
Deutscher Fürsten deutsches Wort
Sei stets deiner Hoffnung Hort,
Und verlaun' dein treuen Gott,
Er hilft sicher in der Noth.

Schleswig-Holstein! wanke nicht,
Bis dein Wächter-Auge bricht;
Deutschen Volkes Kraftenein
Wird dein Schutz in Nöthen sein,
Mit ihm hilft der treue Gott
Dir aus Leiden und aus Noth.

W. Richter.

Das Friedrichshaller Bitterwasser.

† Die salinische Bitterwasserquelle zu Friedrichshall im Herzogthume Sachsen-Meiningen, 1/4 Stunde von dem Dorfe Lindenau, 5 Stunden von Hildburghausen, 4 Stunden von Coburg, 9 Stunden von Bamberg, ist erst vor wenigen Jahren in die Reihe der deutschen Heilquellen getreten und schon jetzt hat sie sich einen so bedeutenden Ruf erworben, daß die Versendung ihres Wassers bereits 50,000 Krüge jährlich übersteigt. Seinen chemischen Eigenschaften nach gehört das Friedrichshaller Wasser in die Klasse der bekannten böhmischen Bitterwasser, wohrend es hinsichtlich der eigenthümlichen Mischung seiner Bestandtheile, sowie durch den großen Inhalt an salzsaurem Natron in einer Beziehung weit übertrifft. Es ist

tritt setzt, trotz des neulichen Hochzeitsschimmers, wieder einmal recht geeil zu Tage. Verarmung und Demoralisation des Volkes Auflösung aller staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung und die gänzliche Erschöpfung aller öffentlichen Mittel, das sind die Folgen der Bevormundungspolitik, welche England uns Frankreich seit einer langen Reihe von Jahren über diese Länder ausüben. Von Rechts wegen werden beide auch noch die bittern Früchte derselben zu kosten haben.

(Forts. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Reg.-Bl. Nr. 38 enthält eine kgl. Verordnung, die der dem diesjährigen Zollkongresse zu Berlin vereinbarten und mit dem 1. Jan. 1847 in Kraft tretenden Bestimmungen des Zolltarifs für die laufende Tarifsperiode 1846/47 betreffend. Rohe Baumwolle 35 kr. brt'm Ausgange; Baumwollengarne 5 fl. 15 kr. brt'm Eingange; Leinwand: Maschinengespinnst Ctng. 3 fl. 30 kr., Handgespinnst Ctng. 17½ kr., gebleichtes oder gefärbtes Garn Ctng. 5 fl. 15 kr., Zwirn Ctng. 7 fl., graue Packleinwand und Segeltuch Ctng. 1 fl. 10 kr., rohe (unappretirte) Leinwand, roher Zwillich und Drillich Ctng. 7 fl. Vieh: Mageee Ochsen in dem ermäßigten Satze von 2 fl. 20 kr. pr. Stück, Zuchtstiere und Kühe 1 fl. 45 kr. und Jungvieh 1 fl. 10 kr.

Der kgl. Landrichter Friedericb zu Ochsenfuet ist auf zwei Jahre in Quieszenz versetzt worden.

Preußen. — „A. Abendbtz." enthält Folgendes: „In der neuesten Nummer der „Fliegenden Blätter" kann man figuriich sehen, wie — gleich mit, dem Einsenden — zu Aschaffenburg die HH. Baron Beifele und sein Hofmeister, Doctor Eisele, um den Reise-Paß bestürmt werden. Weder in Würtemberg, noch in Baden, noch in Hessen, noch in Frankfurt, noch in Bayern wird man um den Paß befragt, nicht einmal, wenn man übernachtet. — Aber in Aschaffenburg, in Aschaffenburg wird der Paß selbst auf der bloßen Durchreise mit der Post abverlangt. Waeum diese eine Ausnahme stattfindet, hat selbst der Herr Hofmeister Dr. Eisele nicht begreifen können."

Schleswig-Holstein. — **Schleswig, 1. Nov.** (W.-Z.) Gestern ist nun auch die Adresse an den Landesheeen in dem Entwurfe, den die Comite vorschlägt, an der Ständeratel ausgehängt. Sie ist begreiflich nicht so kurz, wie sonst solche Adressen zu sein pflegen; ihr Hauptinhalt ist eine Rechtsverwahrung welche das gesetzmäßige Organ des Landes, des souveränen Herzogthums Schleswig, gegen den Eingriff in die bestehende staatsrechtliche Stellung desselben „für jetzt und für ewige Zeiten" an den Stufen des Thrones niederlegt; diese Verwahrung ist durch ein tieferes Eingehen in das öffentliche Recht des Landes historisch-rechtlich näher begründet. Die Adresse zeichnet sich eben so sehr durch die Umsicht, mit der sie abgefaßt ist, als durch einen würdigen und ruhigen, dabei aber entschiedenen, festen Ton aus. Da sie das Resultat ist, in dem die 7 Comtemmitglieder einstimmig übereingekommen sind, so wird das Document schon an sich einen um so größeren Werth haben, als die Comite alle Stände und

*) Auch wir konnten im vorigen Sommer von einem angesehenen Bürger der freien Stadt Frankfurt, der mit seiner Frau eine Vergnügungsreise machte, dieselbe Klage. Anmerk. der Red.

demnach ein neues auflösendes Mineral-wasser eigener Art, welches den Uebergang bildet zu den auflösend stärkenden, salinisch-eisenhaltigen Wässern, Maria Kreuzbrunn, Ferdinandsbrunnen, Augusta, Pancur, von welchen Wassern es sich hauptsächlich durch Mangel an Eisen und Kohlensäure unterscheidet, während es andererseits von den bisher gekannten Bitterwassern durch seinen dem Kissinger Rakoczi fast gleichen Antheil von Kochsalz sich trennt, dessen digestive Kräfte die Esslust erwecken, die Verdauung und Ernährung befördern und zugleich ein Gegengewicht gegen die schwächende Wirkung der schwefelsauren Salze bilden, so daß es auch als Hauptmittel einer auflösenden Kur betrachtet werden muß. Das Friedrichshaller Bitterwasser hat sich bis jetzt hauptsächlich gegen Hämorrhoidalleiden und darauf entstehenden Congestionen und Verdauungsbeschwerden, gegen Leberleiden aller Art, gegen Verstopfung, gegen Trägheit des Darmkanals und gegen eine Menge anderer Krankheiten, zum Theil selbst als ein Specifikum bewährt. (Beachtenswerth ist auch seine Wirkung gegen Katzenjammer aus übermäßigem Spargenuß.) Das Friedrichshaller Bitterwasser ist nicht allein unter allen Bitterwässern, sondern überhaupt unter allen Med-icamenten im passivsten Dose das schnelle Abführmittel, ohne irgend Nebenbeschwerden zu erregen, in kurzer Zeit die Verdauung stören, sondern dasselbe erhebend, die Esslust erweckend. Es ist den schwächsten Verdauungskräften und dem zartesten Alter zuträglich. Wenn irgend ein Abführungsmittel als Volksmittel empfohlen zu werden verdient, so ist es

Klassen der Bevölkerung vertritt: Falck die Universität, Lorenzen die Geistlichkeit, Ahlefeld die Ritterschaft und die größeren Gutsbesitzer, Hanckens die kleineren Gemeindebesitzer, Gülich, Lüders und Esmarch die Städte. Die Frage des Präsidenten an den Regierungscommissär, ob derselbe beabsichtige, bei der Berathung über die Adresse (welche Montag am 2. d. M. stattfinden wird) gegenwärtig zu sein, hat Herr von Scheel mit Ja beantwortet. Dies ist auffallend, insofern früher die Commissäre sich bei der Discussion über die Adresse aus einer sehr bestimmten Discretion zurückzuziehen pflegten. Ob der Commissär die Adresse annehmen werde, scheint noch zweifelhaft zu sein, meint aber, daß die Ständeversammlung sie, und zwar höchstens gegen eine Minorität von 6 Stimmen, zu dere ihrigen machen werde. Auch soll man sich einig sein, nicht auseinanderzugehen, bevor der Commissär die Adresse nicht sollte annehmen wollen.

Hannover. — Hannover, 2. November. Die Allgemeine Ständeversammlung des Königreiches, welche unter dem 7. August dieses Jahres vertagt worden war, ist in Gemäßheit des königl. Schreibens vom 7. August 1846 und der königl. Cabinetsbekanntmachung vom 19. Oct. 1846 am heutigen Tage in hiesiger Residenzstadt wieder zusammengetreten, um die ihnen bereits vorliegenden Entwürfe: 1) Eines Gesetzes über Entwässerungs-, Bewässerungs- und Stauanlagen; 2) einer allgemeinen Gewerbeordnung; 3) einer allgemeinen diesgerichten Personalsteuer nebst Zubehör; 4) eines Polizeistrafgesetzes, und 5) eines Forststrafgesetzes zur Erledigung zu bringen.

Oesterreich. — Aus der Leipziger Messe, 28. Oct. (Lit. Z.) Mit großer Genugthuung hat man in hiesiger Gegend den Bericht der Kölner Handelskammer über den schon mehrfach besprochenen holländisch-belgischen Handels-Vertrag gelesen. In ähnlicher Weise haben die Handelskammern von Aachen, Crefeld, Gladbach, Hagen ic. gesprochen; sämmtliche haben die der Vereins-Industrie durch den Vertrag zu Gunsten Belgiens entstehenden Nachtheile gehörig erörtert und die Regierung dringend gebeten, geeignete Schritte zu thun, daß die für Preußen, wie überhaupt für den ganzen Zollverein durch den holländisch-belgischen Handels-Vertrag entstehende Zurücksetzung aufgehoben und uns mit Belgien gleiche Rechte in den Niederlanden zugestanden werden, falls aber die holländische Regierung sich nicht auf gütliche Weise hierzu verstehen möchte, sie dann durch geeignete Vergeltungs-Maßregeln dazu zu zwingen. Ein großer Theil der holländischen Kaufleute äußerte sich über die Begünstigung Belgiens auf Kosten anderer Staaten höchst unzufrieden. Denn außer den Handelsprivilegien ist in Holland noch immer eine gewisse National-Abneigung gegen die Belgier sehr vorherrschend. Für Deutschland spricht sich dagegen durchschnittlich eine weit günstigere Stimmung aus, was indeß die holländische Regierung nicht recht erkennen will. Die Artikel deutscherseits, welche namentlich unter den besagten Vertrage sehr empfindlich leiden, sind Wollen-, Baumwollen-, Leinen-, Eisen- und Messing-Waaren, alle Arten Kurzwaaren, Spiegel ic. Namentlich leiden hierbei die bergschmiedlichen und die übrigen schlechten Fabriken sehr empfindlich. Wie zweifeln fast nicht, daß unsere Staatsregierung wegen dieser, für ganz Deutschland so hochwichtigen Angelegenheit bereits Schritte im Haag gethan habe, obschon wir bis jetzt noch nichts Amtliches darüber vernommen haben. Preußen darf nicht stillschweigend

*) In Bamberg ist daselbst bei Herrn Kaufmann Schrack verstorben

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels „New-York") Vor der Einschiffung gab Seid den meisten — nicht allen — Familienvätern einen

genb zuſehen, daß ein Land, in welchem es bisher zu den meiſtbegünſtigten Nationen gehört, ſeinen Tarif zu Gunſten eines anderen Landes willkürlich ändere und daß es dadurch in ſeinen Rechten und ſeinen Intereſſen beeinrächtigt werde. Will deßhalb die holländiſche Regierung uns das vorenthalten, was wir mit Recht fordern können, ſo nehme man ſeine Zuflucht zu kräftigen Vergeltungs-Maßregeln, und ganz Deutſchland wird der preußiſchen Regierung ob dieſes Schrittes Beifall geben. Die Holländer haben die Geduld des deutſchen Michel ſchon zu oft und zu lange gemißbraucht. Welche über dieſen Schritte der Regierung recht bald etwas Beſtimmtes verlauten und möchte auch die deutſche Preſſe ſich dieſer Angelegenheit mit Wärme annehmen!

Köln, 1. Nov. (Fr. O.-P.-A.) Die Nachricht, daß unſer biederer Oberbürgermeiſter Steinberger von dem Miniſter des Innern, Herrn von Bodelſchwingh, einen ſehr derben Verweis bekommen, weil er die Adreſſe des Stadtrathes angenommen hat, hat hier das größte Aufſehen gemacht. Den genauen Inhalt des Miniſterialreſcriptes kennt man zwar nicht, doch ſoll er außerordentlich ſtreng ſein und ſogar mit Strafe drohen. Unſer Oberbürgermeiſter, wie unſer Stadtrath handelten bei dieſer Angelegenheit ganz im Sinne der Bürgerſchaft. Man hat ſich hier vielfach gewundert, weßhalb der Oberbürgermeiſter und der geſammte Stadtrath nach dem, was vorgefallen war, nicht ſofort ihr Amt niederlegten. Von dieſem Schritte mag ſie einzig die neue Wahl der Stadtverordneten abgehalten haben, weil man demſelben unter dieſen Umſtänden zu hoch eine andere Deutung geben könnte.

In Köln wurde am 2. d. M. das Juſtizjahr 1848/49 am rheiniſchen Appellationshofe mit einer Rede des Generalprokurators eröffnet. Die zunächſt vorkommenden Verhandlungen werden auch in einem weiteren Kreiſe Intereſſe erregen, insbeſondere der berüchtigte Caſſettendiebſtahl.

Minden, 29. October. (Fr. O.-P.-A.-Z.) Der bekannte Conflict der Regierung und der biſchöflichen Behörde zu Münſter wegen Anſtellung der katholiſchen Elementarſchullehrer iſt, wie ich aus ſicherer Quelle vernehme, glücklich gehoben, ſo daß die Beſetzung der katholiſchen Schulſtellen in dem Bezirke des ehemaligen Bisthums Münſter nunmehr in Gemäßheit gegebener geſetzlicher Beſtimmungen von Seiten der Regierung im Einverſtändniß mit der biſchöflichen Behörde ungehindert erfolgen wird. Die Beſeitigung ſoll zuletzt nur noch die Frage hinderten in den Weg getreten ſein, was aus den Schullehrern werden ſolle, welche, von dem Biſchofe einſeitig angeſtellt, der Weiſung der Regierung, ſich des Unterrichtes zu enthalten, keine Folge leiſteten? Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Regierung die betreffenden Subjecte an den Orten, wo ſie ihren Ungehorſam bethätigt hatten, nicht belaſſen konnte. Ob ſie in anderen Gemeinden angeſtellt werden, wird wahrſcheinlich von ihrem fernern Verhalten abhängen.

Die von den deutſchen Regierungen angeordnete Ausfuhrerſchwerniß auf Getreide hat gewirkt. In einer Correſpondenz der K. Z. aus Straßburg wird bedauert, daß Verordnung und Vollzug zu gleicher Zeit erfolgten und dadurch die Lieferanten nicht Zeit gewonnen hatten, ihre großen Vorräthe auszuführen; ferner wird darin geklagt, daß man ſich angeordneter Zollerhöhung auch auf Getreide anwenden möchte, welches bloß als Durchfuhrgut bisher bröſſert wird, ſcheint weniger gerechtfertigt werden zu können, da ein ſolches Verfahren gegen die allgemein geltende Geſetzgebung des rheiniſchen Stromvertrages verſtößt und aus eben dieſem Grunde bereits zu Reclamationen von gewiſſer Seite her Anlaß gegeben hat.

Oeſterreich. — Caer, 30. Oct. (A. Z.) Heute Morgens um 9 Uhr wurden die Bewohner unſerer Stadt durch einen donnerähnlichen Schlag, den ein Erdbeben der Häuſer und Zerplatzen der Fenſter begleitete, in Schrecken und Angſt verſetzt. Der vor der Stadt gelegene Pulverthurm war in die Luft geflogen. Einer der Officiere des hier liegenden Jägerbataillons, dem die Beſorgniß des Pulvermagazins oblagen, ſoll ſich ſchon Morgen in daſſelbe begeben und kaum die Thüre hinter ſich geſchloſſen haben als mit einemmal das Gebäude in die Luft ging. Ueber 300 Fuß weit waren die Ziegelſteine, Balken, ſelbſt eiſerne Thüren geſchleudert. Der Leichnam des Unglücklichen ward auf 80 Schritte entfernt ſchrecklich verſtümmelt gefunden, während der wachhabende Soldat ſammt ſeinem kleinen hölzernen Schilderhäuschen faſt unverſehrt blieb.

Freie Städte. — Hamburg. Dem hier anweſenden Prinzen von Auguſtenburg wurde am 31. Oct. Abends ein Ständchen gebracht; ein Hoch auf den Gaſt beſchloß daſſelbe und wurde von dem Geſeierten mit einem Hoch auf die freie Stadt Hamburg erwidert.

Um der Anhäufung des Grundeigenthums in der Hand Einzelner zu begegnen, hat der Senat der freien Stadt Frankfurt die Fideicommiſſe aufgehoben und deren Dauer nur noch auf die Erben der jetzt beſtehenden ausgedehnt.

Galizien

× Von der galiziſchen Gränze. Ein Gerücht verbreitet das andere; was Wahrheit iſt, kann vor der Hand nur errathen werden. Mehrere adelige Familien flüchteten vor Kurzem nach Tarnow, weil ſie vernommen haben wollten, daß die Bauern aufſtehen würden — und kehrten zurück, nachdem ſie ſich von der Nichtigkeit des Gerüchtes überzeugt hatten. Bedenliche Fälle paſſiren beinahe täglich; des Mißtrauen zwiſchen Regierung, Adel und Bauernſtand nimmt zu und wird noch größer werden, da vor der Hand ein Verſtändniß zwiſchen den beiden Erſten nicht möglich iſt. Seit Jahrhunderten beinahe unumſchränkter Herr auf ſeinen Beſitzungen, hat der Adel ungeſtrebſamäßig die Zahl der Frohnden ſeiner Bauern, an manchen Orten um das Doppelte vermehrt, und die Unterſuchung und Einſtellung dieſer Ungerechtigkeiten von Seiten der Regierung wird von ihm nun als Ungerechtigkeit gegen den Adel zu Gunſten der Bauern betrachtet. Nicht daß dieſen ja freilich auch, daß ja einige oben angeführte Beamten he und da den Forderungen der Bauern zu bereitwillig nachgeben, ohne die Rechte der Gutsbeſitzer genügend zu beachten; — allein, wie ich Ihnen früher ſchrieb, der Bauer hat ſeine Macht kennen gelernt.

Ungarn.

Das zur Beſchiffung des Plattenſees beſtimmte Dampfboot „Kisfaludy“, welches vor kaum einem Monate in Fünfkirchen vom Stapel ging, hat am 20. ſeine erſte Fahrt nach Keszthely gemacht.

* Aus dem Banat. Unſere Böden und Keller ſind gefüllt,

Wechſel, wie er es nannte, auf New-York; er brachte den armen unwiſſenden Leuten eine hohe Meinung von dem Werthe dieſes Papiers bei und ſchickte ihnen ſamentlich ein, es vor der Ankunft in New York Niemanden zu zeigen. Von der Behandlung, welche ihr Paſſagiere an Bord des „Atlas“ erfuhren, will der Berichterſtatter noch ſchweigen, da noch einige Hoffnung vorhanden iſt, daß dieſelbe einer gerichtlichen Unterſuchung unterworfen werden wird; zur Charakteriſirung dieſer Behandlung führt er nur den Vorfall an. Die Tochter rechtlicher Aeltern, ein ehrbares Mädchen, mußte ſich den liebkoſenden Küſſen eines Matroſen preisgeben und die arme Mutter mußte es dulden. Das bittale Verlangen der Schiffsmannſchaft wurde theilweiſe dadurch befriedigt, daß dieſe die Auswanderer nicht nur als Arme, ſondern als Vagunden, als Strafſinge betrachteten, welche keine Rückſicht verdienten. Der der Schiffsmannſchaft dieſen Begriff von dem Charakter der Leute beigebracht, weiß man noch nicht; daß aber auch dafür der Gemeinderath in Großzimmern verantwortlich iſt, liegt am Tage. Mitte Septembers kamen die Auswanderer in New York an, im Ganzen 651 Perſonen. Hier wurden alle Hoffnungen, die man ihnen daheim gemacht hatte, auf ſchreckliche Weiſe zu Waſſer. Der Agent, welcher für die Frachtkommen, Arbeit, Speiſe und Trank ſorgen ſollte, kam nicht; ihn. Groß's „Wechſel“ wurden ſtellich honnirt, aber die ganze Summe belief ſich auf fl. 484. 12 kr., alſo auf 79 Kreuz pr. Kopf! Der heſſiſche Konſul, an den ſie ſich wandten, hatte von dem Gemeinderathe zu Großzimmern, vom Kreisrathe in Dieburg, von der Empfehlung des großherzoglichen Miniſteriums nie etwas gehört; alles, was man ihnen daheim von Verwendung u. ſ. w. vorgeſprochen hatte, erwies ſich als erlogen. Die Gemeinde hatte ſich nur ein Paar vom Halſe wälzen wollen, unbekümmert um das Schickſal der Armen, deren ſie ſich erleichtern wollte. Die Gemeinde hat ſogar durch freie Auswanderung, deren Koſten ſie großmüthig trug, direkt gewonnen; denn die Emigranten gaben durch Verſchleuderung auf ihren Antheil an den ſehr bedeutenden und werthvollen Gemeindegütern mehr als ein Aequivalent für ihren Paſſagierpreis. Viele Unglückliche wurden auf 14. zerlumpt, ſchmutzig, krank, verhungert an's Land geſetzt und ihrem Schickſale überlaſſen; am 16. wurden ſie in's Armenhaus gebracht, wo ſie ſich noch befinden. Am 18. kamen die Schiffe „Sardinia“ und „Montezuma“ an: die Paſſagiere derſelben befinden ſich in gleich trauriger Lage, und man beabſichtigt, ſie nach dem Innern zu ſchicken. Die Leidensgeſchichte derſelben muß auch einen Stein erbarmen und jeden Menſchen mit Empörung gegen den Auswanderungs-Agenten in Darmſtadt, ſo wie gegen alle die erfüllen, welche das Elend dieſer armen Gefangenen zu verantworten haben. Wahrlich, im Intereſſe der Menſchlichkeit ſowohl, als der Politik und vor Allem, damit der gute deutſche Name nicht durch das niederträchtige Verfahren Einzelner im Auslande der Verachtung preis gegeben werde, iſt von den betreffenden Regierungen die ſtrengſte Unterſuchung und geeignete Fürſorge gegen etwaige Wiederholungsfälle zu erwarten.

die Preise höher als sonst, aber der Absatz fehlt; denn die Versendung von einigen 1000 Fässln Weizen ist für das gesegnete Banat kaum in Betracht zu ziehen. Von allen Seiten hört man, daß der Weinertrag zwar nicht reichlich, dafür jedoch desto gehaltvoller ausgefallen wäre. — Im höchsten Grade beunruhigend sind die Nachrichten aus der Wallachei, indem dort die Viehseuche wiederholt ausgebrochen sein soll und viel stärker als früher. Nähere und bestimmte Nachrichten fehlen und noch. Gott helfe, daß es nicht wahr sei.

Schweiz.

Genf, 1. November. Der Bericht der provisorischen Regierung an den gr. Rath enthält die Nachricht, daß sie bis dahin von dem Vororte und den Regierungen von Waadt, Bern, Aargau und Tessin anerkannt wurde. Von den anderen Ständen hat sie noch keine Antwort erhalten. Die provisorische Regierung hatte ihre Ernennung ebenfalls den fremden Gesandten in der Schweiz und dem eidgenössischen Geschäftsträger in Paris angezeigt. Die französische Gesandtschaft und die von Spanien, Sardinien und den Niederlanden hätten alsogleich in verbindlichen Ausdrücken den Empfang des Schreibens der Genfischen Regierung angezeigt und mitgetheilt, daß sie ihren Regierungen referiren werden; seitdem haben die Kanzleiverbindungen ihren gewohnten Gang. Der eidgenössische Geschäftsträger hatte nichtsdestoweniger die öffentliche Anzeige abgewartet, um die Authenticität der von der neuen Kanzlei unterzeichneten Acten zu bekräftigen.

Nach dem „Schw. M." haben die Studenten der Theol. der Universität Bern beschlossen, eine Bitte um Berufung des Dr. Zeller von Tübingen, die Studenten der Jur. um Entfernung des Prof. Reinhold (wegen Unfähigkeit) an die höhere Behörde beschlossen.

Großbritannien.

London, 31. October. Ein gestern Abends ausgegebenes Supplement der amtlichen Zeitung enthält die Ankündigung, daß in Folge des gestern in der Geheimrathssitzung zu Windsor gefaßten Beschlusses das Parlament vom 4. Nov. auf den 12. Jan. 1847 prorogirt worden ist. Das Parlament wird nicht eher, als spät im Januar zusammentreten und die Eröffnung der Sessen wird nicht Statt finden.

* Das „Chronicle" theilt die Nachricht mit, daß Obrist Wyldon der Regierung nach Portugal gesandt wird, um nähere Nachrichten über den Stand der Dinge in den aufrührerischen Provinzen einzuziehen. Auch eine Vermehrung der britischen Flotte im Tajo schreibt im Werke zu sein. Alle diese Maßregeln haben nach dem „Globe" das Vertrauen an der Börse wieder hergestellt und zeigen von dem Willen der Regierung, ihre Unterthanen zu schützen.

In Liverpool sind von Launceston auf Van Diemasland zwei Schiffe angelangt, die außer anderen Erzeugnissen der Colonie, auch etwa 3,000 Säcke Weizen an Bord hatten. Ein Theil ist bereits verkauft und hat einen Gewinn von mehr als 60 0/0 ergeben. Man erwartet daher, daß die Liverpooler Kaufleute weitere Konsignungen aus Australien kommen lassen werden.

Spanien.

* Madrid. Die Veröffentlichung des Decretes zur Auflösung der Cortes wird am 30. Oct. erwartet.

El Clamor Publico veröffentlicht einen Brief aus Portugal, welcher sagt, daß sich alle Provinzen der Bewegung angeschlossen hätten und diese vom größten Theile der Armee unterstützt würde, und doch zeige sich die Königin weniger als je zum Vergleiche geneigt.

In Saragossa zeigten sich Gruppen von Unruhigen unter dem Rufe: „es lebe Espartero!" wurden jedoch von den Truppen der Regierung zerstreut.

Italien.

Rom, 23. Oct. (F. O.-P.-Z) Vorgestern hat eine Tragödie „Elimar", vom Grafen Bardetti im Teatro Valle, trotz des herrlichen Spieles der bejubelnden Canroni, Fiasco gemacht; die Tragödie hat die entschiedenste revolutionäre Tendenz und Haltung, die mit in irgend einem Stücke bekannt ist und hätte vielleicht nicht einmal bei Ihnen zur Aufführung kommen dürfen, für hier ist die Erlaubniß zur Darstellung fast unbegreiflich!

Mailand. Wie in der Provinz Pavia, waren auch in der Provinz Lodi die Dämme, welche gegen die Fluthen des Po schützen, durchbrochen und das Wasser hatte am 19. Oct. beispielsweise die höchste Höhe dieses Jahrhunderts, 24 Centimeter, erreicht. Die Ueberschwemmung erstreckte sich auf alle Orte der Umgegend, mit Ausnahme des höher liegenden Gebietes von Orio und Corte Sant-Andrea. Die römische Poststraße war auf der Strecke von Fombio bis zur Tresenda und St. Rocco überschwemmt.

Schweden.

Gothenburg, 24. Octobre. (Fr. Journ.) Es verbreitet sich hier allgemein das Gerücht, dem wir von ganzer Seele Bestätigung wünschen, daß der König, was die sich so stark aufdringende Mißwendigkeit allgemeiner Gewerbefreiheit betrifft, entschieden den Entschluß gefaßt habe, solche, wie es der Geist der Zeit fordert, zu gewähren.

Türkei.

* Das „Journal de Constantinopel" vom 16. v. M. gibt die Beschreibung der Feierlichkeiten bei der Einweihung der Militärschule, welche am 15. in Gegenwart des Sultans, seiner Minister und der fremden Gesandten stattfand.

Nach dem „Journ. de Frankfort" gab der Sultan am 19. S. t. h. dem Prinzen Luitpold von Bayern ein großes Gastmahl von 60 Gedecken, dem die höchsten Würdenträger der Pforte und alle diplomatischen Agenten beiwohnten; der Sultan selbst erschien auf kurze Zeit und unterhielt sich freundlich mit dem Prinzen.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben erschien in der **B. Schmid'schen** Buchhandlung (C. L. Kremer) die und ist vorläufig in allen Handlungen Bayerns zu haben:

Allgemeine Erdkunde

als

Einleitung

zur

Länder-, Völker- und Staaten-Kunde,

von

Dr. Ludwig Märg.

gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

„Diese allgemeine Erdkunde zeichnet sich durch ihre Gedrängtheit und darauf ruhende lichtvolle Ueberschaulichkeit vortheilhaft aus; 248 Seiten sind reichhaltig, und wir zweifeln nicht, daß das Werk an höheren Lehranstalten, namentlich auf Lyceen, großen Eingang finden und daß jetzt in großen Aufschwung kommende Studium der Geographie bei Studirten neue schiedener Stände tüchtig befördern wird."

Vorräthig im literar.-artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

Ich habe alle jene, welche an den Nachlaß der am 19. d. Mts. verstorbenen Bäckermeisters Witwe Elisabetha Ringer daher Ansprüche zu machen haben, werden dadurch aufgefordert, solche unter Vorlage allenfallsiger Beweismittel in dem auf

Montag den 23. Nov. h. Js.

Vormittags 9 Uhr

im Commissions Zimmer Nr. 25 hiezu anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht darauf genommen werden würde.

Bamberg, am 27. October 1846.

Königl. Peris- und Stadtgericht.

Der kgl. Director.

Conrad.

Sdralitschke.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Helferich, Dr., Synopsis u. kritische Revision der Lehre des Aristoteles über Wesen des Irrationalen und des Rationalen. gr. 8. Hamburg, geh. 54 kr.

Das Maschinenwesen und die darüber vorhandenen Vorurtheile. gr. 8. Leipzig, geh. 15 kr.

Fremden Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfte. Haagel Bernhardt u. Feidel v. Frankfurt. Türk v. Lappersdorf. Schwarz v. Thomig. Schmid v. Hersbruck. Sohn v. Mannheim. Frank v. Stuttgart. Nürburger u. Friedberger v. München. v. Jeyn. Rosenfurter v. Ellmann. v. Zezig. Bertic. v. München. Graf Cyrenaeus v. Polen. Lieutenant Bronzelli v. Berr. Stud. v. Würzburg. Donnernath Eiselein v. Fam., v. Burghausen.

(Deutsches Haus.) Bv. v. Rosenheim. Fam. General v. Winterbach. Küttner. Kfm. v. Frankfurt. Gärtner, Kfm. v. Nürnberg. Schwarzenberg. Kfm. v. Creffeld. Meitner. Kfm. v. Erfurt. Nägelein, Fabrik. v. Prof. Behrends, m. Gem. v. Prag. v. Berlin.

(Drei Kronen.) Dirtzel, Kfm. v. Hanau. Gebr. Grüner, Fabrik. v. Egez. Kastinger. Kaufmann v. München. Thume v. Sohn. Kfm. v. Neustadt. Werner, Stud. v. Erlangen. Zirer, Kfm. v. Wernick. Bekmann, Kfm. v. Würzburg. Disschoff. Kfm. v. Zwicken. Gugl. Buchhändler v. Leipzig.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 312. Bamberg, Sonntag, 8. November **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 5. Oct. Der Herzog und die Herzogin von Coburg, Höchstwelche seit einigen Tagen in unserer Stadt verweilen, schenken unseren reichen Kunstsammlungen die größte Aufmerksamkeit; JJ. HH. haben bereits zwei Mal am k. Hofe gespeist und verweilen jeden Abend mit unserer k. Familie bei J. M. der Königin. — Wie nunmehr bestimmt wurde, werden JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin diesen Winter sich nicht nach Bamberg begeben, wie früher beabsichtigt war; es heißt, S. k. H. der Kronprinz werde sich auf einige Zeit nach Italien begeben. — Die schon vor drei Monaten von unserer k. Akademie der Wissenschaften für das laufende Jahr zu ordentlichen und Ehrenmitgliedern derselben erwählten in- und auswärtigen Gelehrten haben bis jetzt die allerhöchste Bestätigung Sr. M. des Königs noch nicht erhalten, während solche früher immer sogleich erfolgte, so daß der deßfallsigen Ernennungen sonst immer bei der feierlichen Sitzung am 25. August bekannt gegeben werden konnten, was a[illegible] jetzo Jahr aus obigem Grunde unterbleiben mußte. — Das [illegible]ent eines hiesigen bedeutenden Spedizionsgeschäftes macht [illegible]von sich reden; nicht minder die Zahlungsunfähigkeit einiger Häuserspekulanten.

Würtemberg. — Stuttgart, 1. Nov. (Kn. Z.) In einer der letzten Sitzungen des Stadtraths und Bürgerausschusses vereinigte man sich bei Gelegenheit der Berathung über die gegen die Theuerung zu ergreifenden Maßregeln zu dem Beschlusse, daß die Stadt als solche sich zu Ankäufen von Früchten ꝛc. nicht verstehen könne, da solche Mittel nur auf Kosten der ohnehin hoch besteuerten Bürgerschaft geschehen würden, während die Staatskasse, welche gar nichts zu den städtischen Lasten beitragen, den alleinigen Nutzen davon hätten; für die eigentlichen Armen sorge die Stadt ja ohnehin ꝛc. So bedauerlich dies für Manchen sein mag und so gewiß es wünschenswerth wäre, wenn die Verhältnisse der städtischen Kasse einen anderen Beschluß zuließen, eben so sehr ist die Gerechtigkeit der angegebenen Gründe anzuerkennen und nur die Art der Steuervertheilung zu beklagen, welche solche Uebelstände nothwendig im Gefolge haben muß. — Privatbriefe aus Tübingen erzählen, daß sich dort eine große Anzahl Schleswig-Holsteiner zur Aufnahme an der Hochschule angemeldet habe. Die Zahl der die Reichswehrschaft Studirenden hat dort eine nie dagewesene Höhe erreicht.

Schleswig-Holstein, 2. Nov. (Wes.-Z.) (Verhandlung über den Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund.) In der heutigen Sitzung stand ferner auf der Tagesordnung die Motivirung der Proposition des Abg. Gerichtshalters Jansen von Leck für den 7. Wahldistrikt. Die Ständeversammlung beschließt eine Petition an Se. Maj. den König: Allerdöchstdieselben wollen die Entschließung zu fassen geruhen, auch als Herzog von Schleswig dem deutschen Bunde beizutreten und in dieser Beziehung bei der hohen Bundesversammlung die erforderlichen Einleitungen zu treffen. Der Antragsteller wies die Nothwendigkeit dieses Anschlusses aus historischen und staatsrechtlichen Gründen nach. Der Abg. Jensen aus Flensburg sprach in heftigen Tonarten dawider. Unterstützt ward die Proposition vom Grafen Reventlow, von Tiedemann, Gülich, Jansen aus Dageböll, Steenholdt, Esmarch. Dagegen sprachen noch Nielsen, Jepsen, Lorentzen von Kilholdt, auch Statsrath Falck. Jepsen erklärte, er wolle nicht mit Deutschland verbunden werden. Lorentzen von Kilholdt meinte, daß die Souverainität des Königs durch den Anschluß an den Bund geschwächt werde. Falck war gegen die Proposition, weil die Schwierigkeit groß sei, in den deutschen Bund hinein zu gelangen und Schleswig die Vortheile der Verbindung Holsteins mit dem Bunde schon genieße. Es sei für die Sicherheit des Landes hinreichend, wenn wir eine Constitution hätten. Die deutschen Fürsten seien nur dem Namen nach souverän, in constitutionellen Staaten habe der Regent ein Veto, nicht aber in den Bundesstaaten. (?) Dagegen Hansen: Die Schwierigkeit, die Aufnahme in den Bund zu bewirken, könne und nicht abhalten, den Wunsch auszusprechen. Der Landestheer werde sich durch die Schwierigkeit nicht abhalten lassen, einen Antrag darauf zu stellen. Der Commissär erklärte auch diesmal wieder die Versammlung für incompetent. Die Berathung politisire. Gülich dagegen: als Vertreter eines nördlichen Distriktes unterstütze ich die Proposition auf die Gefahr hin, des Vorwurfes des Commissärs, daß es ein Mangel an politischer Bildung sei. Bei der Abstimmung ergab sich, daß für die Verweisung der Proposition an eine Comite 34 stimmten, dawider 6.

In der 6. Sitzung der jütischen Stände zu Viborg am 2. Nov. stellte Obergerichtsprocurator Jespersen seinen Antrag auf Einführung einer freien Verfassung.

Schleswig, 2. November. Das Volk hat durch sein gesetzmäßiges Organ gesprochen und — entschieden. Das Fundamental-Staatsrecht des Herzogthums Schleswig ist durch die Adresse der schleswig'schen Stände für alle Zeiten saltvirt. Die Adresse ist mit 35 gegen 5 Stimmen angenommen. —

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Die Oberentscheidung ertönenden Hochheim 1813.

Eine fürchterliche Nacht. In der Umgegend der Barraken, welche den europäischen Soldaten in Odessa angewiesen werden, giebt es gewöhnlich eine Anzahl kleiner Tagiotaterien, worin auf Betrieb der Kommandirenden Offiers diejenigen Soldaten, welche sich Ausschweifungen haben zu Schulden kommen lassen, auf längere oder kürzere Zeit einquartirt werden. In einer dieser Zellen zu Mahras wurde bei einer gewissen Gelegenheit der arme Jock Hall, ein aus Edinburgh oder Leith gebürtiger Schottländer, gesperrt. Jock hatte sich betrunken und da er in diesem Zustande gefunden wurde, als die Stunde des Exerzierens fällig, muthmaßte man ihn zu gelegener ernsterer Einsperrung. Die Soldaten in Mündien erhalten ihre Rationen theilweise von der ostindischen Kompagnie, kochen und schlafen sich den Rest selbst an. Um diesen Theil seiner Hausbewirthung kümmerte sich Hall jedoch sehr wenig, da er eines seiner abgeheuerten leichtsinnigen Gesellschaft war, auf die Entbehrungen und Drangsalen Einerlei zu machen schienen. Ein harter Fußboden diente unserm Jock eben so gut wie ein weiches Daunenbett, und da er nie jögerte, das zu verkaufen, was er besaß, so kann man sich leicht einbilden, daß sein Schlafgerath nur bescheiden reichlich oder ausgemalt war. Er hatte ausgerechnet, so viel er davon besaß, und lag in einer der Nächte während seiner Strafzeit ausgestreckt darauf, als er plötzlich in seinen Gedanken über das Ungewöhnliche des allzuhäufigen Trinkens durch ein starkes Rasseln ganz in der Nähe und unmittelbar der Zelle aufgeschreckt wurde. In diesem Augenblick erinnerte er sich, daß er nicht, wie es hätte geschehen sollen, vor dem Schlafengehen ein Lufttoch verstopfte, das auf gleicher Höhe in der Zelle und auswärts an einem Felsen, worauf das Gebäude stand, angebracht war. Starker Verdacht über das, was sich zugetragen, oder was sich noch zutragen werde, regte sich in Halls Gemüth; aber er dachte auch, daß es nunmehr wahrscheinlich zu spät sei, noch irgend etwas Passendes zu thun, selbst wenn er in der Finsterniß das Loch finden und verstopfen könnte. Er blieb deßhalb still und ruhig liegen und hörte in ein oder zwei Minuten ganz eicht der Stil wieder ein Rasseln, dem die kalte schlüpfrige Berührung seines nackten Fußes durch eine Schlange folgte! Wer würde in einer solchen Lage nicht erschrocken sein und um Hülfe gerufen haben? Jock nicht; er lag still wie ein Stein und schwieg, da er wußte, daß sein Geschrei von der ferner Wache nicht gehört werden würde. Hatte er mehr Besinnung gehabt, so hätte er den Versuch machen können, sich durch dicke Umhüllung in daselbe zu schützen, aber dies wurde sich von selbst. Er wußte, daß irgend eine Bewegung oder Berührung die Schlangen zum Biß reizt. Das sie jetoch ohne diese Aufreizung nicht leicht vornehmen. Jock lag fortwährend still und regungslos da, wie ein Todtenschauer. Unterdessen kroch sein fürchterlicher Schlafgefährte, der, wie er fühlte, von der bedeutender Größe sein mußte, über seine Füße, Beine und oberen Körpertheile, zuletzt sogar über sein Gesicht. Nichts als die erstaunenswerthe

Der ebenfalls heute zur Tages-Ordnung gesandte Antrag Hansen's auf Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund ist mit 34 gegen 7 Stimmen an ein Comité verwiesen. Die Adresse lautet im Wesentlichen: „Die staatsrechtlichen Verhältnisse dieses Herzogthums sind es, königl. Majestät, welche das Volk und die Ständeversammlung durch die Ereignisse der letzten Zeit bedroht erachtet. Es ist allgemein bekannt, ja in Jedermanns Munde: „das Herzogthum Schleswig ist wie das Herzogthum Holstein ein souveraines, selbstständiges Herzogthum, die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind grundgesetzlich und eben deßhalb unzertrennlich mit einander verbundene Staaten; der Mannsstamm herrschet in den Herzogthümern.“ Dies sind die Fundamentalsätze des schleswig-holstein'schen Staatsrechts, dies sind die Grundfesten der Landesverfassung und des öffentlichen Wohls. — Fortwährend hat das Land an diesen Grundsätzen festgehalten und sich der Hoffnung hingegeben, daß auch das Fürstenhaus denselben seine Anerkennung nicht versagen werde. Um so überraschender war es, daß Ew. Maj. in Ihrem „offenen Briefe“ über die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer eine Ueberzeugung ausgesprochen haben, welche mit den eben dargelegten Grundsätzen in geraden Widerspruche steht. Obgleich in dem offenen Briefe Zusicherungen wegen der Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig und seine Verbindung mit Holstein gemacht wurden, so sind sie im Allgemeinen so unbestimmt abgefaßt, daß sie die Bedeutung der Zusicherung schwächen. Nicht minder wollen über Erbrecht, Verbindung, über die erbrechtliche Staatsfolge im Herzogthume Holstein Zweifel ob, die wir keineswegs theilen, da eine verschiedene Erbfolge in Holstein von uns nicht angenommen wird, vielmehr nach unserer Ansicht ungetheilte Erbfolge in beiden Herzogthümern auf den Mannsstamm des oldenburg'schen Hauses übergehen muß. Entschiedener spricht sich der offene Brief über die Erbfolge in Schleswig aus, wonach für dieses Herzogthum die Erbfolge des dänischen Königsgesetzes zu Kraft und Gültigkeit besteht. Würde dieser Grundsatz jemals gelten, so würde die Trennung der Herzogthümer Schleswig und Holstein unvermeidlich eintreten und das Herzogthum Schleswig in seinen wichtigsten staatsrechtlichen Verhältnissen verletzt sein. — (Hier verbreitet sich die Adresse über die Gründe ihrer Behauptung und deducirt das historische Verhältniß der Staaten und bemerkt sofort:) Diesem Allen nach halten wir uns unerschüttert an der Ueberzeugung, daß das Herzogthum Schleswig ein selbstständiges, dem Königreiche Dänemark nicht incorporirtes Herzogthum, daß es mit dem selbstständigen Herzogthum Holstein unzertrennlich verbunden ist, insbesondern, daß in beiden nur der Mannsstamm herrsche, und in dieser festen Ueberzeugung fühlen wir uns als Vertreter des Herzogthums Schleswig berufen, hiemit für jetzt und für alle künftige Zeiten die feierlichste Verwahrung gegen jede andere Deutung des öffentlichen Rechts in diesen Landen auszusprechen. In dieser alterthümlichen Erklärung und Rechtsverwahrung ist nicht bloß die Ueberzeugung der schleswig'schen Ständeversammlung, sondern die des ganzen Landes ausgesprochen. Diese Ueberzeugung gab sich schon im Jahre 1844 kund, als zuerst die Ussing'sche Proposition und die Verhandlungen der Rothschilder Ständeversammlung über eine veränderte Stellung des Herzogthums zum Königreiche Dänemark eine allgemeine Aufregung im Lande und einen starken Unwillen hervorriefen. Mit der Erscheinung des offenen Briefes ist jene Ueberzeugung, von der wir zuvor reteten, mit voller Kraft und in derselben Allgemeinheit hervorgetreten. Allgemein wird es gefühlt und erkannt, daß der Anspruch über die Erbfolge für die Selbstständigkeit des Herzogthums Schleswig und für dessen unzertrennliche Verbindung mit Holstein aufs Tiefste verletzt sei und derselbe dem Erbrechte des oldenburg'schen Mannesstammes auf die Herzogthümer nach dem Princip der Legitimität widerstehe und das staatsrechtliche Verhältniß aufhebe, in welchem diese Lande zu den männlichen Nachkommen Christian's I. verfassungsmäßig gestanden haben und stehen. Allergnädigster König und Herr! Wenn ein Volk auf die Selbstständigkeit seines Landes, auf die Erhaltung der damit in Verbindung stehenden Verhältnisse und Einrichtungen, wenn das schleswig'sche Volk auf die Verbindung seines Landes mit dem Herzogthum Holstein einen großen Werth legt, wenn es mit unverbrüchlicher Treue dem oldenburg'schen Mannsstamme anhängt, so ist es wohl begreiflich, wie die in dem offenen Briefe vom 8. Juli d. J. ausgesprochene Ueberzeugung Ew. k. Maj. die Gemüther der Unterthanen mit Kummer über die Gegenwart und mit Besorgnissen für die Zukunft erfüllt hat; denn das Lieb des angestammten oldenburg'schen Hauses wird durch den offenen Brief in seiner Consequenz einem Fürstenhause zugesprochen, welches bisher dem Lande vollkommen fremd war und zu welchen es sich weder durch das Recht hingewiesen, noch durch besondere Anhänglichkeit hingezogen fühlen kann. Der offene Brief Ew. kgl. Maj. hat daher einen höchst beirrenden Eindruck auf das Land gemacht. Das Vertrauen auf die Festigkeit und Sicherheit der wesentlichen Staats-Einrichtungen ist erschüttert, eine Mißstimmung ist überall hervorgerufen, wie man sie früher nie gekannt hat, und es herrscht eine Aufregung der Gemüther, welche befürchten läßt, daß sie die Schranken der Gesetze durchbrechen könnte. In welchem Maße Kummer und Besorgnisse die Herzen erfüllen, ist in mehr als hundert Adressen ausgesprochen. Viele Tausende der Landes-Einwohner haben in deutscher und dänischer Sprache — denn die Verschiedenheit der Sprache macht in dieser Beziehung keinen Unterschied — mit aller Entschiedenheit über die staatsrechtlichen Verhältnisse des Landes vielen Anstimmen und Ueberzeugungen ausgesprochen, welche in Vorstehendem unterthänigst dargelegt sind. Aus allen Petitionen ist nur eine Stimme zu vernehmen, die Stimme der festen Ueberzeugung, der Sorge und Besümmernis, aber auch die der ganze festen Vertrauens, daß es der schleswig'schen Ständeversammlung gelingen werde, die Rechte des Landes für die Zukunft zu wahren und Ew. königl. Maj. davon zu überzeugen, daß das schleswig'sche Volk nur bestimmten Grundsätzen zugethan ist, welche auf den Grundlagen des Rechts und der Wahrheit beruhen. Allergnädigster König und Herr! Wir haben uns vor Ew. königl. Maj. mit der Offenheit und Geradheit, welche uns als Vertretern des Landes ziemt, aus-

---

Nervenspärke und das Bewußtsein, daß das geringste Zucken einer Muskel sein Todesurtheil unterschrieben haben würde, konnte den armen Kerl in den Stand setzen, diese furchtbare Probe zu bestehen. Eine ganze Stunde lang kroch das Thier über Jocks Körper und Gesicht hin und her, gleichsam als wollte es sich überzeugen, daß es sinnerlich von dem haltgenden Gegenstande nichts zu fürchten habe. Endlich wählte es sich einen Platz in der Nähe seines Kopfes und legte sich im Gefühl der Sicherheit zur Ruhe. Aber diese Prüfung des armen Soldaten war noch nicht überstanden. Bis das Tageslicht anbrach, blieb er regungslos in seiner Lage auf dem Rücken ausgestreckt, ohne es zu wagen, auch nur ein Glied zu rühren, um seine gefährlichen Nachbar nicht zu stören. Nie vielleicht wurde von einem sterblichen Menschen der Anbruch des Tages ängstlicher herbeigesehnt, als von Jock. Als es endlich hell wurde, dichte er sich vorsichtig um, erhob sich gemächlich und bewegte sich nach einem Winkel seiner Zelle, wo ein ziemlich großer Stein lag. Er bemächtigte sich desselben und sah sich nun nach dem Eindringlinge um. Da er die Schlange nicht erblicken konnte, so hielt er sich überzeugt, daß sie unter sein Kopfkissen gekrochen sei. Einen Zipfel desselben hob er gerade doch genug auf, um des Geschöpfes Hals erblicken zu können. Jock kräuselte nun seine Kniee fest auf das Kissen, erhaubte jedoch der Schlange, ihren Kopf hervorzuwinden, den er mit seinem Steine zermalmte. Nach diesem Sieg wagte der muthige Soldat zum ersten Male wieder frei zu athmen. Als der Kriegsgefangene kam, öffnete Jock, der jetzt, da Alles geendet war, wenig mehr an die Sache dachte, die Thür, um die Schlange hinaus zu werfen. Der Officier, welchem an diesem Tage die Pflicht oblag, die Zellen zu besuchen, machte die Runde und sah um die Zeitlich Jocks einen Menschen draußen stehen, welcher die Schlange hinschlug. Die Einzelnheiten erklärten sie für eine der größten, seren Bestien und augenblicklich tödtete ist. Als man dem Officier erzählte, daß sie von einem Soldaten in der entsetzlichen Zelle getödtet worden sei, ging er hinein und befragte das Nähere. „Wann lantest du auf, daß sich die in der Zelle eine Schlange befand?“ „Gegen 9 Uhr gestern Abend.“ entgegnete Jock. „Warum riefst du die Wache nicht?“ „Ich dachte, die Wache würde mich nicht hören, und fürchtete, darauf zu treten, wobald ich mich stille hielt.“ „Aber du hattest gewiß worden können; wobe rief du, daß du augenblicklich gebissen würdest?“ „Ich wußte es gut genug; aber die Leute sagen, daß sich Schlangen nicht mit Einem einlassen, wenn man sich mit ihnen nicht einläßt; deshalb ließ ich sie gehen, wie sie bestehen.“ „Gut, mein Junge, ich glaube, du hast, daß dabei des Beste war; aber unter Tausenden wird es kaum Einer zu thun im Stande sein.“ — Die Geschichte verbreitete sich und kam auch zu den Ohren des Oberbefehlshabers, der wie der Officier dachte, und Jock erhielt wegen seiner außerordentlichen Nervenstärke und Geistesgegenwart die Strafe erlassen. Später nahm er sich stets sorgfältig in Acht, wieder in solche Schlangengesellschaft zu gerathen.

gesprochen. Wir hegen das feste Vertrauen, daß Allerhöchstdieselben der Stimme des Landes Gehör leihen, in Gerechtigkeit die grundgesetzlichen Einrichtungen des Herzogthums Schleswig als das geläutet anerkennen und in Weisheit und Gerechtigkeit diejenigen Maßregeln ergreifen werden, welche den Bewohnern des Landes über die staatsrechtlichen Verhältnisse des Herzogthums Beruhigung geben können."

Ew. königl. Majestät

allerunterthänigste, treugehorsamste Versammlung der Provinzialstände des Herzogthums Schleswig."

Von der Eider, 2. November. (W. Z.) Den neun Kieler Professoren war verboten worden, und zwar durch einen unmittelbaren Cabinetsbefehl, die Schrift über die Erbfolge vor Beendigung der Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig und überhaupt solche unter ihren Namen herauszugeben. Inzwischen ist das Werk dennoch sowohl noch vor dem Beginne der Ständeversammlung, als auch mit Angabe der Namen aller neun Professoren auf dem Titelblatte herausgekommen. Nun wird im Staatsrathe zu Kopenhagen gegenwärtig sehr ernstlich darüber gehandelt, diese Professoren sämmtlich (unter denen übrigens Prof. Hermann zu Ostern nach Göttingen abgeht) zu entlassen. Es ist dies der Wille des König-Herzogs, vom Strafen Carl Moltke als Vorschlag gethan; indeß die beiden Mitglieder des Staatsrathes, der Kanzleipräsident v. Stemann, der Finanzminister Graf Wilhelm Moltke und auch der Minister des Auswärtigen, Graf Heinrich Reventlow-Criminil, von schleswig-holstein'scher Abkunft, widerstehen noch. Ob ihr Widerspruch von Erfolg sein werde, dürften wir bald erfahren.

Der „Rhn. Beob." läßt sich aus Wien schreiben: Die neuesten Ereignisse in Lissabon machen unter der diplomatischen Welt einen großen Eindruck. Man fürchtet, daß die dabei mitwirkenden Personen Saldanha und der hinter den Coulissen agirende Geheimschreiber des Königs Ferdinand, Dietz, eine große Verantwortlichkeit auf sich genommen haben. Beide sind hier sehr gut gekannt, und die Anhänger des Hauses Coburg gaben sich im ersten Augenblicke nach Eingang der Nachricht der gelungenen Gegen-Revolution in den schönsten Hoffnungen hin, als plötzlich durch die schlimme Botschaft, daß Terceira in Oporto gefangen sei, alle diese Aussichten zerstört wurden. Man fürchtet jetzt mehr als je, Donna Maria werde noch hier ein Asyl suchen müssen, und bezeichner Herrn Dietz als die alleinige Ursache ihres Sturzes. Letzterer ist hier als ein gewöhnlicher Hof-Intriguant gekannt, der nun in Portugal einen schlechten Lohn fand.

Schweiz.

Basel, 3. November. Gestern saß die Fünfzehner Commission des gr. Kathes Vor- und Nachmittags beisammen. Wie man vernimmt, so soll derselbe sich über einen einstimmigen Antrag an den gr. Rath vereinigt haben, Ueber Totalrevision durch einen Verfassungsrath. Stimmberechtigung der Minderjährigen vom vollendeten 20. Jahre an, Wegfallen des Census soll man sich ohne Schwierigkeit verständigt haben. Länger dauerte der Streit über die Anzahl der Mitglieder des Verfassungsrathes und die Wahlart desselben. Endlich verständigte man sich dahin, ihn gerade so zahlreich als den jetzigen gr. Rath zu machen und für seine Zusammensetzung die verschiedenen, hier geltenden Wahlarten, deren jede ihre Freunde und Vertreter hatte, zu combinieren.

Chur, 3. November. Letzten Mittwoch Abends 7 Uhr ist das schöne Kloster Disentis sammt der prächtigen Kirche ein Raub der Flammen geworden. Wie man hat, soll gar wenig gerettet worden sein, nicht einmal das Sanctissimum im Tabernakel, auch sind die Klosterleut im Feuer einen grausamen Tod. Die Brandstiftung ist um Stunde noch nicht ausgemittelt.

Donaufürstenthümer.

Galacz, 14. Oct. Die deutsche Donau-Handelsgesellschaft, welcher selbst in Deutschland Privat- und officielle Hindernisse entgegentraten (bekanntlich wollte der preußische Staat kleinewegs die für die Actionäre beantragte Zinsengarantie übernehmen), ist endlich verfassungsweise in's Leben getreten. — Gegen Ende vorigen Monats traf auf unserer Rhede der hannoveranische Kauffahrer „Aurora", Capitän Müller, ein, welcher in Leer (Ostfriesland), wo vor et die Fahrt die Galacz in 62 Tagen zurücklegte, eine Ladung Waaren einnahm, die der Fabrikendepitze Friedrich Harkort aus Westphalen, Director der genannten Gesellschaft, mit Zuziehung anderer Geschäftsleute und Fabrikrohdepitze als Probesendung nach den unteren Donaugegenden bestimmte. Die Waaren sind theils bestellt, theils für den Probeabsatz in Galacz und anderen Plätzen des Fürstenthums bestimmt. Da dieselben bei ihrer Einschiffung nicht von einem der Consulate Oesterreichs, Rußlands, Frankreichs oder Englands plombirt und mit Certificaten versehen worden sind, so mußten, wiewohl die Collis nach Sanitätsvorschrift in Theerleinwand embalirt und derlei waren, dennoch alle als pestfangend befundenen Artikel zum Behufe der contumazmäßigen Behandlung in das Lazareth wandern, wodurch nicht nur Zeitverlust und Spesenaufwand hervorgerufen ist, sondern auch die zur Entfernung und Zerstörung der Peststoffe vorschriftsmäßig angeordnete Räucherung, so wie dir in dieser Jahreszeit unausweichbare Feuchtigkeit in den Tag und Nacht wegen des Durchzuges der ferner Luft offen gehaltenen Quarantaine-Waarenspeichern auf die Farbe und andere Eigenschaften mancher Artikel höchst schädlich einwirken müssen. Der Kauffahrer „Aurora" mußte nach erfolgter Löschung seiner Ballast einnehmen und nach Odessa segeln, wo er wieder nach leer befrachtet werden soll. Dieses Schiff würde jedoch hier andere Ladungen zu bedeutenden Frachtsätzen, besonders für England erhalten haben und hätte nicht erst wieder den Weg nach Odessa in Ballast nehmen dürfen, wenn man den Capitän zu einer nach Gutdünken zu wählenden Rückfracht autorisirt hätte. Es erscheint aber nöthig, daß die Verfügungen, besonders der Modalitäten, unter denen Verkehrten unterworfen Waaren, für so lange wenigstens, erfahrungen Seewegen, bei welchen seine bestimmte Lieferungszeit der bestellten Artikel einzuhalten möglich ist, lieber die kürzere Straße, die Donau abwärts, gewählt werden möchte. Die Administration der k. k. privilegirten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Wien hat noch im vergangenen Jahre die Uebernahme der mauthamtlichen Behandlung um die Weiterexpedition aller drei gleichen an sie adressirten Waaren ohne Commissionsgebühren zugesagt, was ein bedeutender Vortheil für beide Theile ist; dadurch erspaet nicht unbeträchtliche Spesen und der andere erhält einen gesteigerten Waarentransport nach der unteren Donau. Der deutschen Donau-Handelsgesellschaft dürfte es wohl möglich sein, ein gleiches Arrangement mit der Direction der paterisch-würtembergischen Dampfschiffahrtsgesellschaft zu treffen, um für so lange durch gemeinschaftliche und unbedeutend zu größeren Ausbehnung und Belebung der Schiffahrt, entlang des deutschen Stromes, beitragen, der in neuester Zeit so sehr die Aufmerksamkeit und das Interesse aller Völker deutscher Zunge in Anspruch nimmt.

Frankreich.

Paris, 3. Nov. Die Ruhe in Saragossa ist wieder hergestellt. Aus Portugal hat man keine bestimmte Nachrichten. Es heißt: Oporto habe sich zu Gunsten der Königin gegen die Revolution erklärt; eben so sollen sich Valence und Chaves wie Oporto erklärt haben. Die Freiconps von Oporto, Viana und anderer Städte haben sich mit Usonahme einiger miguelistischen Banden der Königin wieder unterworfen.

Paris, 3. Nov. Der „Constitutionell" bringt: Der englische Consul in Bayonne habe den Einzug des Herzogs und der Herzogin von Montpensier die englische Flagge ziehen lassen. Er habe darauf mit dem Maire von Bayonne ernste Zwiesprache gehabt. Am anderen Tage soll der Consul seine Flagge so tief an der Erde aufgezogen haben, daß dieses aufgefallen, weil eine so niedrig schwebende Flagge als eine Beleidigung angesehen werden muß.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 29. Oct. (A. Z.) Als guter Quelle stammendes Gerücht melde ich Ihnen, daß nach Briefen aus Rom der heil. Vater auf's Aeußerte besorgt, die Pflichten seines erhabenen Amtes wie nach allen Seiten hin, so auch in Bezug auf die katholische Kirche in Deutschland zu erfüllen, um (von dem Rotenburger Domzwiespl gewählten) von der königl. würtembergischen Regierung vorgeschlagenen Candidaten für das Bisthum Rotenburg seine Bestätigung verweigert habe.

Amerika.

⊙ New-York, 12. October. Unsere politischen Elemente sind jetzt in voller Gährung; denn es ist die Zeit der Wahlen. Es arbeiten drei verschiedene Massen, die amerikanische, die irische und die deutsche, jede für ihre besonderen Zwecke; aber das demokratische Princip wird dennoch stets die Oberhand behalten. Der Strom deutscher Einwanderung vergrößert sich von Jahr zu Jahr und ergießt sich in den fernen Westen, wo er deutschen Fleiß und deutsche Betriebsamkeit erfreulich repräsentirt. Aber räthselhaft bleibt es mir immer, warum diese Massen deutscher Einwanderer sich nur nach Westen wenden und näher liegende Staa-

ten unbedenklichtigt lassen, die ihnen unbedingt besser gefallen würden. Aber es kommt bloß daher, daß der Vetter hier an den Vetter dort schreibt: „Komm', hier ist das Paradies“. Nun glaubt der Vetter dort dem Vetter hier und kommt. Daß aber die Fieber dort epidemisch grassiren und ganze Familien in wandelnde Leichname umwandeln, das hat der Vetter nicht für erheblich gehalten, zu schreiben; denn er will die Verwandten gerne bei sich haben und — in Deutschland werden ja die Leute auch krank. Folget daher meinem Rathe, Ihr Deutschen, die Ihr Euch einmal entschlossen habt, hieher zu gehen, bleibet Euch, ehe ihr nach Westen zieht, die Staaten Kentucky, West-Virginien und Mittel-Tennessee. Diese Gegend wird mit Recht die Garten der vereinigten Staaten genannt. Daß dort der kräftigste Menschenschlag und die gesündeste Atmosphären herrschen, ist längst, in Deutschland wie hier zur Genüge bekannt. Daß aber diese Staaten fast gar keine Schulden haben und daher nie in den Fall kommen können, das Grundeigenthum zu besteuern, dürfte noch weniger bekannt sein. Dagegen haben alle westliche Staaten ungeheure Staatsschulden und gehen zum Theile jetzt schon damit um, das Grundeigenthum zu besteuern. Während West-Tennessee ungesund und morastig wegen der Nähe des Mississipi und Ost-Tennessee gesund zwar, aber von hohen Cumberland-Gebirge durchwinden, fast nur zur Viehzucht geeignet, ist Mittel-Tennessee das schönste Land für Ackerbau, Seidenbau und Viehzucht. Hoch gelegen, ohne gerade bergig zu sein, durchaus mit schönen Eichen, Zucker-Ahorn- und Maulbeerwäldern, hat dasselbe zwischen seinen beiden schiffbaren Flüssen eine Menge des schönsten, der Agriculture fähigen Bodens, welcher zum Congreß-Preise à 1¼ Dollar per Acker von den jetzigen Eigenern verkauft wird. Wenn einst die Production voet sich mehr, so bieten die beiden obgenannten schiffbaren Flüsse, welche sich in deutsche Meilen abmünden in den Ohio ergießen, die bequemste Gelegenheit zum Absatze auf den beiden Hauptmärkten New-York und New-Orleans. In den ersten Jahren ist jedoch noch nicht nöthig, weil der Staat selbst noch Producte importirt; wegen seiner großartigen Eisenguß-Etablissements (deren eine am Flusse Cumberland 800 Menschen beschäftigt) wird eine Masse von Leuten vom Ackerbaue abgezogen und consumirt nur. Das Klima ist, wegen der hohen Lage, eher rauh als südlich zu nennen und bildet, wie in der Schweiz, einen merkwürdigen Abstand gegen die im gleichen Breitegrade liegenden Ebenen. Die Bewohner fördern auf alle nur mögliche Weise die Einwanderung, namentlich von Deutschen, und kommen ihnen überall hilfreich entgegen. Schweizer und Bayern, welche sich dort niederließen, sind mit ihrem Schicksale sehr zufrieden. Ich kann daher, aus eigener Anschauung beurtheilt, zu einer Niederlassung in dortiger Gegend nur rathen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 5 November. Wechsle Staatsfonds und Eisenbahnaktien. 5 pCt. Met. 108 1/2. 4 pCt. 99 1/8. 3 pCt. 71 3/4. Bankacten 1863. 2540 fl. Loose 126 3/8. Integrale 58 5/16. Prioritäten Staatsschuldscheine —. Prämienscheine 93 1/2. Ludwigshafen-Bexbach —. Nass. Bk. 56 fl. Loose — Span. Actiengesch. 36 1/4. Pein. 90 97 —. fl. — Pein. Loos 71 7/8 Bayer Obl. 94 1/2.

Frankfurter Geldcourse vom 27. Novbr. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 —. Kaiserdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 38 —. Souverains 11. 42. Augustd'or 3. 43 1/4. Dr. Thlr. 1. 45 —. 5 Feldthlr. — fl.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 c) Alle jene, welche an den Nachlaß der am 13. d. Mts. verstorbenen Backermeisters Ulrich Eisenbrand Ansprüche haben, werden aufgefordert, solche unter Vorlage allenfallsiger Beweismittel in dem auf

Montag den 23. Nov. h. Js.

Vormittags 9 Uhr

im Commissions-Zimmer Nr. 25 hiezu anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht darauf genommen werden könnte.

Bamberg, am 27. Oktober 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Die kgl. Director.

Conrad.

Sabalitschka.

Bekanntmachung.

(3 c) Durch erstinstanzlichen Urtheilsspruch wurde gegen den Bauer Kaspar Mittelwaser zu Bochsberg der Concursprozeß über dessen Vermögen erkannt und ist nunmehr tagfahrtsweise.

Es werden daher die gerichtlichen Edictalzitationen ausgeschrieben, und zwar

a) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungsrechte auf

Mittwoch den 9. Dezember l. Js.,

b) zur Angabe der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 30. Dezember l. Js.,

c) zu den Schlußerkenntnissen, und zwar

1) zur Angabe der Replike auf

Mittwoch den 27. Januar 1847,

2) zur Angabe der Duplike auf

Mittwoch den 10. Februar 1847,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche sowohl bekannte, als unbekannte Gläubiger bei Kaspar Mittelwaser in Person oder durch bevollmächtigte Anwälde unter dem Rechtsnachtheile dieser vorgeladen werden, daß denen Nichterscheinenden Termine zur Anmeldung der Forderungen von der Gantmasse, bei dem Ausbleiben an den übrigen Edictalzitanden aber die Präclusion mit den hiefgenden Handlungen eingetreten soll.

Auch werden alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner irgend etwas in Handen haben sollten, hiermit aufgefordert, solches dem Gerichte anzuzeigen, widrigens Caspers, woher Verkehrt ihrer Rechte, bei dem k. Landgerichte Kaufbeuren zu übergehen.

Zugleich wird auch das Grundvermögen des Gantmanns, nämlich:

1) ein neu erbautes Wohnhaus mit Stallung, Schweinstall, Hofraith und Schuun, Pfl.-Nr. 91, 170 fl. 40 Kr., 1. Lehen, mit 5 Pf.-nr. dankbarkeit, geschätzt auf 650 fl.,

2) 3 Morgen Felt, die Buchleuten, Stt. Bch.-Nr. 246, St. Kap. 40 fl., lehnbar wie vor, geschätzt auf 100 fl.,

3) 1/2 Morgen Felt, das Wiesenäckerlein, Bch.-Nr. 277, St. Kap. 80 fl., lehnbar wie vor, taxirt auf 80 fl.,

4) 1 Tagwerk Wiesen, das Mooslohen-Wiese, St.-Bch.-Nr. 278, steuerfrei, St.-Kap. 90 fl., geschätzt auf 250 fl.

5) 1 Morgen Feld in der Tenken, Bch.-Nr. 73, St.-Kap. 90 fl., 1. Lehen, geschätzt auf 125 fl.

6) 1 1/2 Morgen Feld, der Hungerberg, St.-Nr. 153, St. Kap. 100 fl., 1. Lehen, geschätzt auf 170 fl.,

7) 2 Morgen Feld, der Büchelberger Acker, St.-Bch.-Nr. 49, St. Kap. 170 fl., fuß, Heuet, geschätzt auf 300 fl.,

3/4 Tagwerk Wiese, die Rohewiese, St.-Bch.-Nr. 249, St.-Kap. 80 fl., geschätzt auf 110 fl.

darunter dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zum Austriebe Termine auf

Mittwoch den 25. November l. Js.

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtscommission im Orte Bochsberg anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen können.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmung der §§. 98 bis 101 der Proz.-Novelle vom 17. November 1837.

Burgerroth, am 24. Oct. 1846.

Königl. Landgericht.

Senobing.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Acam Knauerische Anwesen zu Lengau, bestehend:

1) in einer Sölde mit einem gemeinschaftlichen unter einem Wohndache, 60 Schuh lang, 55 Schuh breit, mehr Stadel und Stallung, bestehet aus Mauer, Holz und mit Schindeln, das Haus mit Ziegeln gedeckt, mit 1, Taw. Garten, Hofraith, Wiese und Gemeindrecht, 4 werthet mit 2000 fl., Pf.-Nr. 31 a.

2) D.-Nr. 31b, ein unterschlächtiges Mühlwerk mit 4 1/2 Taw. Feld, 2 1/2 Taw. Wiese und Waldrecht, auf 1000 fl. geschätzt.

3) D.-Nr. 30a, 27, 2 Taw. Feld in Einfeld und 1, Taw. Holz, zusammen auf 375 fl. — letzteres auf 800 fl. geschätzt.

4) B.-Nr. 36, 1, Taw. 6 Tuchen Wiese in Fischen, geschätzt auf 300 fl.

5) B.-Nr. 76, 1 Taw. Feld zum Theil steuerfrei und 200 fl.

6) B.-Nr. 242, 1, Taw. Feld im Gelbfeld, auf 75 fl. geschätzt.

7) B.-Nr. 30, 4, Taw. Wiesen in Fischen, gewerthet auf 150 fl.

dem oft zitlichen Verkaufe unterstellt.

Hierzu ist Tagfahrt Verkaufsgeschäft auf

Samstag den 5. Dezember d. Js.

von 12 — 3 Uhr

im Johann Steinmetzischen Wirthshause zu Lengau an, und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die auf den benannten Realitäten haftenden Lasten an Steuern rc. jetzo bekannt gemacht werden.

Der Zuschlag geschieht nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 und §. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837.

Stadtsteinach, 23. Oct. 1846.

Königliches Landgericht.

Dr. Heß, Lindner.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne vom 4. November.

Weizen 23 fl. 43 kr. Korn 21 fl. 53 kr. Gerst 15 fl. 56 kr. Haber 6 fl. 16 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Frh. v. Stetz, k. Cameralrath, Speier. Kim. v. Jlang, Bayreuth. v. Tein. Lauris Kim. v. Bisel. Cast. Kim. v. Schmalzl. Ingenieur. Paul. v. Dresden. Wachter, Apotheker v. Lauban. Meier Cav. m. Fam. v. London.

(Bamberger Hof.) Bar. v. Schultz, Gutsbesitzer v. Weimar. Mr. Arzel v. Sementhal. Frh. Lamezan v. Pinsara. Kitz; Mitterhaus v. Abdorf, Dorp v. Mannheim. Aumann v. München. Kramholz v. Berlin. Cammann v. Hannover. Frh. v. Crailsh. Gutsb. v. Frankfurt. Hinze v. Weimargerer. v. Berg v. Schwarzsturt.

(Gasthof z. Kronenn.) Kitz; Golter v. Nürnberg, Mitdorn v. Gschau. Frz. v. Frankfurt. Fritzner v. Baireuth. Dorrie v. Hüttenglashaus. Herzog v. Stuttgardt. Dorn, Fabrik. v. Thumbaud. Prin v. Nürnberg.

(Ludwigskanal.) Hübert v. Steg, Gutsbesitzer v. Lengau. Lutzing, Kaufmann v. Neuhaus. Mak. Sauer, v. Heidenheim. Pfeiffer, Hofgerichtsrath v. Burgsinnstadt. Frin. Trautmann v. Mainz v. München. Lindel. Frin. v. Mainz. Bürkner, Bierbrauer v. Wertheim.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 313. **Bamberg, Montag, 9. November** **1846.**

Monatsrückblick.

(Fortsetzung und Schluß.)

†† Die Bewegung der Gemüther, welche die Reformbestrebungen des Papstes in Italien hervorgerufen, dauert ungeschwächt fort. Die Italiener knüpfen daran leichtblütig, wie sie sind, die überspanntesten Hoffnungen. Sie träumen von einer politischen Vereinigung und Verbrüderung von ganz Italien, von einem italienischen Zollvereine, von constitutionellen Verfassungen und was dergleichen Güter, wie sie von allen gebildeten Völkern erstrebt werden, mehr sind. Obschon alle diese Hoffnungen bis jetzt kaum einen praktischen Boden haben, so zeugen sie doch von dem erwachten Nationalgefühle und dem Volksbewußtsein, das die hindernden Bande, welche den Aufschwung der nationalen Kräfte niederhalten, zu sprengen sucht. Das Gefühl des unversöhnlichen Hasses, welcher sich dabei überall gegen Oesterreich ausspricht, ist zwar in vieler Beziehung um namentlich von Seite der österreichischen Unterthanen selbst nicht immer gerecht, aber doch, von italienischem Standpunkte aus, erklärlich und verzeihlich. Die lombardischen Besitzungen werden gleich Galizien, immer eine wunde Stelle für Oesterreich sein. Von deutschem Standpunkte aus kann man diesen Zustand der Dinge nur beklagen, weil der deutsche Einfluß überhaupt in Italien dadurch geschwächt und dem französischen Thür und Thor geöffnet wird. Dies würde nicht der Fall sein, wenn man es in Wien verstanden hätte, die Lombarden durch Gewährung von billigen, politischen Zugeständnissen fester an sich zu ziehen. Die öffentliche Meinung von ganz Italien wäre dann diesem Zuge gefolgt und Interventionen Oesterreichs in den benachbarten Ländern unnöthig geworden, weil es, stark durch die Liebe seiner Unterthanen, von den ausgebrochenen Bewegungen für sich nichts zu fürchten gehabt hätte. So aber beginnen sich bereits die bezeugenen Mißgriffe auf eine sehr bedenkliche Weise fühlbar zu machen. Wie wenig im Grunde dazu gehört, den Regierenden die Anhänglichkeit und Liebe der Völker zu sichern, hat neuerlich das Beispiel des Papstes bewiesen. Was er bis jetzt gethan und thun konnte, ist im Grunde nur wenig; er hat nur gezeigt, daß er den Willen hat, die klägliche Zustände des Kirchenstaates mit den Bedürfnissen des Volkes und den Anforderungen der Zeit einigermaßen in Einklang zu bringen, und sogleich sind ihm rund um und außerhalb Italiens Aller Herzen zugeflogen. Sollte diese wirklich überraschende Erfahrung anderwärts überall auf einen unfruchtbaren Boden gefallen sein?

Der Kronprinz von Dänemark hat kürzlich auch seine zweite Ehe aufgelöst, um denmächst, wie es heißt, zu einer dritten zu schreiten. Dadurch hofft man, alle jene Streitfragen beseitigt zu sehen, welche sich hinsichtlich der Herzogthümer aufgeworfen haben. Diese Hoffnung, an und für sich sehr sanguinisch, liefert abermals den Beweis, wie wenig die Dänen das, was in den Herzogthümern vorgeht, begreifen und zu würdigen wissen; denn sollten auch aus der Ehe des Kronprinzen männliche Nachkommen entsprießen, so würde damit nur die Successionsfrage vordrehand praktisch erledigt, aber nicht so die inzwischen liegenden Fragen, welche Nationalität, Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der deutschen Herzogthümer betreffen. Angeregt durch den offenen Brief, müssen sie schon in einer nahen Zukunft ihre praktische Lösung finden, aber dürfen sich die Herzogthümer, eher darf sich Deutschland nicht zufrieden geben, um so weniger, als der König von Dänemark an der im offenen Briefe ausgesprochenen Willensmeinung anabändern frei hält. Den Beweis hiefür liefert neben Anderem die kgl. Eröffnung an die ständischen Gremien (d. d. Kopenhagen, 14. Oct.), in der folgende Stelle vorkommt: „Wir haben uns unablässig mit den Verhältnissen beschäftigt, auf denen die Staatseinheit in der dänischen Monarchie beruht, und haben Wir bereits in dem offenen Briefe vom 8. Juli d. J. ausgesprochen, was hierüber auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Sache Unseren getreuen Unterthanen bekannt zu machen sein konnte." Dies ist sonach auch eine Antwort auf den Bundesbeschluß vom 17. September, und gewiß eine unzweideutigen, als die Zusicherungen, welche Herr v. Pechlin Namens seiner Regierung bei'm Bundestage abgegeben. Die Behauptung der dänischen Blätter, daß man sich in Kopenhagen um den Bundesbeschluß nichts kümmern werde, hat dadurch bereits ihre Bestätigung erhalten.

Die agrarisch nationale Bewegung, welche im vorigen Jahre in der slavischen Welt begonnen, hat ihr Ende noch keineswegs erreicht. Wie sie nicht offen auftritt, glimmt das Feuer unter der Asche fort und nur die von Zeit zu Zeit hervorsprühenden Funken lassen dem Beobachter das Dasein des verzehrenden Elementes erkennen. Nicht blos in Galizien, in preußisch und russisch Polen, sondern selbst im eigentlichen Rußland zeigen sich Symptome der Gährung unter der slavischen Bevölkerung; nur ist sie hier ohne Vermischung des nationalen Elementes rein agrarischer Natur, das aufkämmende Bewußtsein, daß der Mensch nicht dazu geschaffen ist, des anderen Leibeigener und höriger Knecht zu sein. Noch erwähnen wir der Bewegung, welche sich unter der christlich slavischen Bevölkerung in der Tiefel, namentlich in Bosnien und Rumelien kund gibt. Dort schauen sich nämlich Dinge vorzubereiten, welche der Pforte im höchsten Grade gefährlich werden können. Wenn wir verschiedenen Zeitungsberichten glauben dürfen, ist es der Plan, diese Provinzen für unabhängig zu erklären und sie, mit einem eigenen Fürsten an der Spitze, unter

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Luther, geb. 1483.

Wo steckt der Teufel? *)

In einem Mährchen, es ist noch gar nicht alt, wird erzählt, daß der Teufel einmal auf Arbeit ausging und dran zu sein versprach, wenn man ihn vollauf zu thun gebe. Die Menschen liefen sich darauf ein und gaben ihn nun die mühseligsten Sachen zu verrichten; aber kaum hatte man ihm's sagt, was er zu thun habe, war er mit der Hand weder da und sagte: „Ich bin fertig, gebt mir Arbeit, oder ich werde wild." Die Menschen wußten nun gar nicht, was sie anfangen sollen, bis einer dem Teufel den Auftrag gibt, die Straße nach der nächsten Stadt so schnell zu pflastern, daß es ist jetzt, beim Abfahren mit einer zweispännigen Kutsche, immer vor in gepflastert lande. Der Teufel brachte auch bald zu Wege.

Das Mährchen endet nun damit, aber der Geschichte ist darum noch nicht aus.

Das Pflaster war fertig und der Teufel kam wieder und sprach: „Gebt mir zu arbeiten, oder ich werde wild." Jetzt wurde er in den Polizeidienst aufgenommen und ein Schreibtrabant nahm ihn zu sich und da hat er in den Akten zu thun, daß er nicht fertig wiere bis an den jüngsten Tag. Wo ein Strahl des Lichtes oder eine freie, freisse Bewegung in die Welt dringen will, da wird der Teufel hingeschickt, um das Loch zuzustopfen, durch welches das Licht eindringt, und die freie Bewegung einzuklemmen und zu knebeln. Hat er da ein Loch zugestopft und einen Strick fester angezogen, dreht's an der anderen Seite wieder los und er kräht und rennt hin und her und protokollirt und inquirirt und registrirt und referirt, nimmt eine Duplik und eine Replik auf und schreibt und sandelt und siegelt, daß gar kein Ende zu finden ist.

Freilich ist dieses ganze Geschäft unnöthig, und wenn man die Menschen mehr gewähren ließe, könnte man die Hälfte des Aufwands ersparen, aber das ist es ja eben, die unnöthigen Geschäfte sind immer die größten.

Da steckt der Teufel!

---

*) Aus Auerbach's „Gevatter Hausmann."

Für die Damen. Seit dem 17. October ist die Ausstellung der Kronprinzessin in Stuttgart den Blicken der Neugierigen ausgestellt. Das „Neue Tagblatt" beurtheilt die Sache folgendermaßen: „Für die Damenwelt ist in diesem Augenblicke das alte Schloß ein erfehnter Wallfahrtsort. So wie die jetzige Stunde schlägt, so geht's in bunten Reihen nach dem

russischen Schutz zu stellen. Von russischer Seite soll man das Unternehmen unterstützen, es wird wörtlichens behauptet, daß russische Agenten in jenen Ländern eine große Thätigkeit entwickeln. Sei dem, wie ihm wolle, das wenigstens ist eine unbestreitbare Thatsache, daß Rußland kein Mittel unbenutzt läßt, um die glaubens- und stammverwandte Bevölkerung der Türkei so fest als möglich an sich knüpfen. Wenn einst die Stunde des osmanischen Reiches schlägt, wird ihm diese Politik von unendlichem Nutzen sein, weil es das Land schon halb erobert hat, noch ehe ein Schwert sich entblößt. Rußland verstumme überhaupt nichts, um am Tage der Entscheidung, an welchem nicht blos die orientalische, sondern so viele andere Fragen zur Lösung gebracht werden, wohlgerüstet auf dem Kampfplatze erscheinen zu können. Es vermehrt mit jedem Jahre seine Flotte und insbesondere die Zahl seiner Dampfschiffe, es befestigt seine Häfen und Küsten und unterhält eine kampfgewohnte Armee, die es jeden Augenblick auf den Kriegsschauplatz werfen kann. Denn sicherlich würde es dem Kriege mit den Bergvölkern keine so ungeheueren, mit den zu erringenden Vortheilen in keinem Verhältnisse stehende Opfer bringen, wenn es nicht wichtige Nebenzwecke mit demselben verbände.

Werfen wir schließlich noch einen Blick hinüber auf die neue Welt, so finden wir, daß im Kriege zwischen den vereinigten Staaten und Mexiko ein neues Stadium eingetreten ist. Die Mexikaner, deren Heldenmuth bis jetzt noch keine besonderen Proben abgelegt hat, haben die dargebotenen Friedensbedingungen verschmäht, sie wollen den Krieg am jeden Preis fortsetzen. Der Ausgang ist leicht vorauszusehen, sie werden später den Frieden um den beschwerlichen Preis ganzer Provinzen erkaufen. Die Union hätte sich früher mit Californien begnügt und für die Abtretung noch überdies eine Summe hinausbezahlt; jetzt werden Yankees nicht allein Californien, sondern auch Yucatan und ganz Neu-Mexiko für sich wegnehmen. In England erregt dieses Umsichgreifen der vereinigten Staaten keine geringe Besorgnisse, und Lord Palmerston soll zu wiederholten Malen dagegen Einspruch erhoben haben; in Washington aber, wo man von dem Grundsatze ausgeht, daß den Europäern die Einmischung in der amerikanischen Angelegenheiten in keiner Weise zustehe und gestattet werden dürfe, wird man darauf wenig achten und einen Krieg wird England deßhalb am wenigsten in dem jetzigen Augenblicke anfangen, wo es durch die europäischen Händel mehr als hinreichend beschäftigt ist.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Der Deutschen (Leipziger) Allgemeinen Zeitung wurde die Postbedit in Bayern wieder zugestanden.

* Bamberg, 8. November. In Nr. 305 ihres Blattes veröffentlichten Sie, die sanguinische Hoffnung eines Freundes des Fortschrittes, der eine neue Huldigung desselben in unserer Stadt durch die Aufnahme eines Israeliten in der ersten Gesellschaft — der Harmonie — voraus verkündigte. Man wunderte sich über den prophetischen Ton, man erinnerte an das Wagniß das drei, an unausbleibliche Provokation von Partheiungen, doch gab es auch solche, die aus dem Inserate des Einsenders eine andere als eine bloße Geselligkeits, die daraus eine höhere principielle Frage des Tages lasen und mit dem Einsender der Ansicht standen, daß es sich darum handle, den israelitischen Aufnahme-Kandidaten nicht durch eine Himmelhohe einzuschwuggeln, sondern ihn durch das breite offene Portal der die Oberhand gewonnenen wesentlichen und nachgerade staatlichen Ansicht frei und offen einzuführen. Das Letztere ist unmöglich geworden; die Gesellschaft hat auf Grund veralteter Vorurtheile der Zopfzeit den Betreten die Aufnahme verlagt,*) und es handelt sich hier nicht mehr um eine ehrenwerthe Persönlichkeit, die durch diesen Akt nicht nur nichts im Fernsten an ihrer anerkannt ausgezeichneten Stellung und Würdigkeit berührt werden kann; da nicht sie verliert, sondern die Gesellschaft, die wie die Priester in der Zauberflöte kraft mysteriöser, eleusinischer Satzungen ihr „Zurück!" dröhnte — auch nicht um die Gesellschaft — Harmonie — handelt es sich — die nur ein Partikelchen der großen menschlichen Gesellschaft bildet, — sondern um ein Prinzip. Die Gesellschaft that nur eben noch was in Deutschland nach allen vier Himmelsgegenden, und in allen Ständeversammlungen angefochten wurde, und hat nur einen Beleg weitere geliefert, was von jenen Dithirambem, Trochäen und Philippiken zu halten, durch die man so deutsch-gemüthlich war, den Juden nicht für ein zagegereichtes betzbares Wild sondern für einen zu allen staatsbürgerlichen Rechten und Wohlthaten geborenen Menschen dis heute aber vergebens zu erklären. Er trage alle Lasten, Gefahren, Opfer, Leiden des Staates, soll er sich nicht auch seiner Wohlthaerthen und Begünstigungen erfreuen! Er ist ein Unterthan wie der Christ, er muß sich vor den Feind stellen, wie der Christ, er theilt in solchem Augenblicke mit dem Christen zusammen dieselben Gefahren, und im öffentlichen allgemeinen Leben stößt ihn die Klasse der Christen aus, schreit ihr, wie einen Paria? Ist hier Fortschritt, kann überhaupt noch die Rede von einem Fortschritte sein, wenn man in der Gesammtheit von Staatsbürgern, welchen durch Gesetz und Recht und Staatsverfassung vollkommen gleichberechtigte Stellung zugeschrieben, wenn man eine Kaste deshalb ausstondert, weil man den mittelalterlich ausgebohrenen Fluch der Verachtung, der Verfolgung, der Verhöhnung, der Mißhandlung aufgeschrieben Art, in den Zeitalter der Constitution, das das Maul so voll nimmt mit dem verpönten Worte „menschliche Freiheit", fort wuchern läßt. Man wirft den Juden, Schacher, Wucher, trügerischen Handel vor, man klagt, daß ganze Provinzen ihren Händen zinsbar, der Bauer mit Kuh und Kalb ihm verfallen sind. Treibt man ihn nicht dazu, wenn dem so ist? Alle anderen Wege des Erwerbs sind ihm verschlossen, wo er einen versucht, anerkannte er es zu seinem Verderben. Der Handel allein steht ihm offen und nomadisierend treibt er ihn zu seinem Nutzen, ist das ein Wunder? Ist es politisch, ist es verständig, deshalb ihn zu verfolgen, da es andere Mittel gibt, ihn zum redlichen Bürger zu stempeln. Nähet man nicht in dem fort und fort Bürden, Hast und Nache für die Tage der großen Zinszahlung! — Wie wiederholen es, nicht gegen das Eingangs erwähnte Faktum, regnirt man die Feder, man hoffte mit denen, die unsere Ansicht theilen, auf em günstiges Zeichen des in Satz und Kraft übergegangenen Glaubens an den Fortschritt der Zeit, der begeisternder gewesen wäre, als die durchschnittlichen Un- und Einsicht, in der man sich bis zum Heidenverdrusse erschöpfte, und hat sich überhaupt vom Frühlichagen dieser Hoffnung zu der zuversichtlichen hinreißen lassen, daß so viele Anstände und Klagen, von gegengerer bis zur höchsten Wichtigkeit, endlich zur gründlichen Beleuchtung der israelitischen Zustände führen müssen, und endlich ein Volksfamm feierlichst in seine Menschen- und Bürgerrechte einstigen Fürstenkige den Reitschenken hinauf in den Prunkgemächern der alten Herzoge von Württemberg. Dort ist die Aufstattung (auf den ausgegebenen Karten hat man hier das französische Wort Trousseau gesetzt) der Kronprinzessin zu schauen, welche den Blicken der mit Karten beglückten Neugierigen acht Tage lang jeden Vormittag von 10—12 Uhr ausgesetzt ist. In 5 Simmern sind hier Reichthümer angestellt, die an's Unglaubliche, Fabelhafte grenzen. Im ersten Zimmer sind ganze Küchenbatterien aufgepflanzt, Alles, was die edle Kochkunst an Utensilien ersonnen hat. An dieses stößt links ein Gemach, welches an feinstem und prachtvollstem Glas und Porcellan Alles enthält, was von Nöthen ist, um eine Tafel für Hunderte und Tausende zu decken. Die heerlichsten Porcellanmateriens sind da zu sehen und verdienen insbesondere die Aufmerksamkeit von Kennern. In dem Gemache rechts befinden sich Vasen aller Art, ein ganzes eigenthümlicher Schreibtisch, eine Toilette, wobei alle Gegenstände von Porcellan sind, Koffer mit feinstem Linnen u. dgl. mehr. Auch hier sind die schönsten Porcellanmalereien und die feinsten und kunstreichsten Ciselirarbeiten. Man ist gelangt man in einen großen Saal, der fast ganz mit einem enormen Reichthume von Gold- und Silbergeräthe aller Art angefüllt ist. Von außerordentlicher Pracht und Schönheit sind die Gegenstände für die Haustapelle der Prinzessin. Was aber die Damen am meisten interessiren wird, ist das nekenumfassende Gemach mit den prachtvollen Kleidern, Hüten und sonstigen Toilettengegenständen, und in den Besitz gewiß schon manches vergebliche Seufzer aus ergrossen Damenherzen aufstieg. Das Ganze bildet eine herrliche Kunstausstellung." — Was mich betrifft, so dachte ich bei dem Beschauen der Masse kostbaren Prunkwerks mit Wehmuth an die vielen Thränen und Seufzer, die vielleicht daran kleben, von edlen Polenherzen, von Vaterlandsfreunden, welche die Liebe zur Freiheit der Heimath nach Sibiriens Eisfeldern jetzhet und es dort zum Hermelin- und Zobelfange verdammt sind.

*) Man stimmte nach ⅔, der Majorität und es fielen dem Candidaten von 124 Stimmen 65 zu Gunsten. Unsererseits Bedauern, wollen wir einen Fortschritt erkennen, da nach vor einigen Jahren gänzlich es dem israelitischen Petenten kaum ⅓ der Stimmen zu Theil wurde.

Räthsel.

Ich leb' auf großem Fuß,
Doch hab' ich nur den Einen;
In meinem großen Kopf
Verberg' ich meine Kleinen;
Mein Kind ist auch der Schlaf,
Doch wöst ihr ja nicht meinen.
Ich sei in ihn verliebt:
Ich selbst — ich habe keinen.

eingesetzt werde, dem nichts zur Last liege, als daß es gegen seinen Unterdrücker, der den Fuß auf seinen Nacken ungestraft setzt, mit ohnmächtigem Stachel nach der geharnischten Ferse schwach verzweifelnd zielt.

Schleswig, am 3. Nov. Die Annahme der Adresse wurde vom Regierungs-Commissär verweigert, und zwar wegen — Formfehler. Das Schreiben, womit Hr. v. Scheel die Adresse zurückweist, stützte sich auf seine Aeußerung in der 2. Sitzung und auf die §§. 50, 272 der Verordnung vom 15. Mai 1834.

Hiezu bemerkt die Br. Ztg.: Was soll man von einer Verwaltung denken, die unter einem so nichtigen Vorwande die Wahrheit und das Recht aus dem Munde der Stände nicht hören will; die zugibt, daß ohne solche Formen — in derselben Weise, wie es in andreen konstitutionellen Staaten üblich ist — dreimal Adressen beschlossen, eingereicht und angenommen werden und daß darauf sowohl von unserem regierenden Landesherrn, als von dessen verewigtem Vorgänger in der Regierung, wie der Präsident in der zweiten Sitzung bemerkte, Antworten ertheilt worden sind! Also das ist die „Selbstständigkeit" des Herzogthums Schleswig, daß dem gesetzlichen Organ nicht einmal eine Rechtsverwahrung an den Thron seines regierenden Landesherrn dringen kann! In einer Privatsitzung beschloß darauf die Ständeversammlung, ungeachtet dieser Verweigerung, beisammen zu bleiben, wegen der hochwichtigen Fragen, die in derselben noch zur Berathung kommen müßten.

Bei der Debatte wegen Aufnahme in den deutschen Bund äußerte Falck: es wäre mit großen Schwierigkeiten verbunden, daß Schleswig in den Bund aufgenommen würde. Senator Nissen aus Flensburg wollte aus einem Buche von Paulsen etwas zu Gunsten seiner Meinung vorlesen, als ihm dies nicht gestattet wurde, sagte er: er verstände sich nicht aus den Rechts-Deductionen der Redner, worauf Dr. Müller erwiederte: Der Herr Vorredner könne gar keine Stimme über jene Proposition abgeben, denn er verstände, seiner eigenen Aussage nach, sich nicht darauf. Ein Hochstehender, der schon bei einer früheren Debatte sich sehr energisch geäußert hatte, sagte: Die Zeiten wären vorüber, daß Gegenstände nach seemehin gütlich ausgeglichen werden könnten.

Bruchsen. – Vom Rheine, 3. Nov. (Kln. Z.) Es sind in der letzten Woche wieder mehrfache Anträge für Erleichterung des Verkehres zwischen den Niederlanden und den Zollvereins-Staaten von Seite des baager Cabinetes den betreffenden Regierungen gemacht worden. An dem Zustandekommen eines ausgedehnten Handelsvertrages zwischen Holland und dem Zollvereine läßt sich mit Wahrscheinlichkeit zweifeln, jedoch dürften die eingeleiteten Unterhandlungen in so fern ein gedeihliches Resultat haben, daß besonders Erleichterungen für den rheinischen Handel daraus erwachsen.

Oesterreich. — Wien, 29. Nov. (A. Z.) Der so eben aus Ofen eingelangten Berichte über das Befinden Sr. kais. kgl. des Erzherzogs Palatin lauten wieder beruhigend. Der Erzherzog Johann ist nach Ofen abgereist.

Von der Donau, 1. November. (Schw. M.) Die sich widersprechenden Gerüchte über ein neues österreichisches Staatsanlehen dürften, gutem Vernehmen zufolge, doch endlich dahin in Einklang kommen, daß die Finanzverwaltung ein solches, und zwar in einem bedeutenden Betrage, im Werke hat, ohne jedoch überhaupt durch Geldverlegenheit dazu bemüßigt zu sein, indem die Staatsschulden vielmehr einen sich stets mehrenden, ersehnlichen Ueberschuß darbieten, den man aber lieber für jede nöthliche Fälle in Bereitschaft halten will. Man beziehnet diese kaiserliche Finanzoperation als Eisenbahn-Anlehen. Jedenfalls dürfte der Zweck desselben ein staatsökonomischer im engeren Sinne sein. Da die unmerklichen, ja einer großen Ausdehnung fähigen Staats-Eisenbahnen vorläufig wenigstens die Zinsen decken in der Lage sein werden, so ist ein bedeutender Eindruck der neuen Finanzoperation auf den Kredit der Monarchie gar nicht zu besorgen.

Großbritannien.

Die Truppenzahl in Irland beträgt gegenwärtig etwa 22,000 Mann. Mehrere kläglich angelangte Sappeur- und Mineure-Compagnien haben die Bestimmung, bei den öffentlichen Bauten thätig zu sein, die jetzt zur Unterstützung der Armen ausgeführt werden.

Die Kohlenarbeiter des Bezirks von Birmingham haben durch he Comite unterm 31. Okt. eine Adresse erlassen, worin angekündigt wird, daß sie, je nach den zwei Classen ihrer Arbeit, binnen 14 Tagen eine Lohnerhöhung um täglich 1 Schill. und resp. 6 Pence fordern und, wenn ihrer Brodherren diese Erhöhung verweigern, nicht mehr arbeiten werden. Wenn die Brodherrn sich fügen, was noch zweifelhaft ist, so wird ein höheres Kohlenpreis die fast gewisse und für das Publikum im Allgemeinen sehr nachtheilige Folge sein. Wie es heißt, beabsichtigen die Arbeiter in den Eisenwerken ebenfalls die Forderung höheren Lohnes.

Frankreich.

× **Paris**, 4. Nov. Frankreichs sichtliches Bestreben, mit den Großmächten des Festlandes in engere Allianz zu treten, veranlaßt das „Siecle", die Gründe und Folgen dieser Bemühungen zu beleuchten. Für den Beweis, daß mit England will es keinen Ersatz in Wien und Petersburg finden. Oesterreich sei den Interessen und Sympathien des konstitutionellen Frankreich in Allem diametral entgegengesetzt. Möglicherweise könne Hrn. Guizot eine Allianz mit dieser Macht gelingen, der Nutzen aber sei dabei nicht abzusehen. Von allen europäischen Staaten sei der österreichische der am meisten bedrohte. Oesterreichs Lage sei eine solche, daß es weder seinen Freunden ein Schrecken, noch seinen Freunden eine Stütze wäre. Italien mache ihm schwere Sorgen. Es flechte, Verbindungen könne von Sr. Majestät nie mit dem römischen Hofe verständigen und 50,000 Bajonette an der südlichen Grenze Oesterreichs kaum genügen, Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten. Die vulkanischen Zuckungen Polens zu bewältigen, fehle es an festem Sound und Boden. In Ungarn und Böhmen drohen reiteren der moderne Liberalism im Vereine mit der mittelalterlichen Anarchie immer neue Verlegenheiten in Wien. Könne demnach ein Staat, immerdar angestrengt, seine eigenen widerhaarigen Unterthanen zu überwachen, eine kräftige Hand einem Nachbar reichen? In Deutschland selber habe sich Oesterreich gegenüber ein schlauer und beharrlicher Nebenbuhler erhoben, der den Mittelpunkt des deutschen Einheit verträte, Preußen, das durch den Zollverein eine mächtige Geschäfts-Oberherrlichkeit anbahne, und dem Erben der Ersaren weiter nichts als den leeren Titel und den Schatten von Macht überlasse. Gedrängt und bedroht von allen Seiten, umgürtet von den vorgeschobenen Heeren der konstitutionellen Meinung, durchschnitten von anderen Staatsgebieten, die den Zusammenhang des Reiches aufheben, lebe Oesterreich im Wahne der Willensmächtigkeit ohne wirkliche Machtäußerung auf die öffentliche Meinung in Europa, seine Wirksamkeit sei eine gelähmte, seine Politik eine verneinende. Könne unter solchen Umständen Oesterreichs Allianz die Kluft des Bruches der englisch-französischen entente cordiale ausbauen? Auf nicht festerem Grunde ruhten die Hoffnungen, mit denen man sich über das scheinbare Entgegenkommen Rußlands in Paris schmeichele. Ein zur Tafel des Czaars geladener Gesandte, Zolltarife und Schifffahrtsbegünstigungen auf Gegenseitigkeit beruhend, seien die schwachen Stützen, an die man sich klammere. Eine russische Allianz, lange den Interessen der Freiheit Frankreichs und Europa's wohlviel zu fern. In Frankreich über den Boden des unglücklichen Polens weggeschreitet, sollte seinen Alliirten in Petersburg suchen? Besehe auch nur ein Berührungspunkt zwischen der Julidynastie und dem Hause Romanow? Der status quo sei das System des letzteren, Eroberung das des ersteren. Nur eine Offensiv-Allianz könne Frankreich mit Rußland schließen und diese wäre nur unmittelbar nach 1830 möglich gewesen, heute kaum mehr. Welche unterpfänder hätten sich Frankreich und Rußland gegenseitig? Wenn Rußland im Orient vordringt, was für ein Ersatz würde Frankreich? Etwa ein Stück vom neutralen und unabhängig erklärten Belgien? Oder in Deutschland das linke Rheinufer? Könne Polen aus der Asche erstehen? Würde es Rußland aus seinen Trümmern heben und dadurch einen Staat gründen, der das erschütterte europäische Gleichgewicht wieder herstelle? Raum. Rußland habe von französischer Thatkräftigkeit im Laufe unserer Zeit keine solche Ueberzeugung gewonnen, daß es Frankreichs Allianz zu erkaufen sich anschicke. Rußland verfolge sein vorgestrecktes Ziel unabänderlich, in eingeschlagener und festgehaltener furchtbarer Isolirung. Und wenn es jemals seinen Adler mit fremden Fahnen vereint, so entbreite er, wie 1840, seine Flügel nicht für, sondern gegen Frankreich. Das sei die Folge und Züchtigung zeitheriger verkehrter Politik. Frankreich in der Stunde der Gefahr und Entscheidung werde verlassen stehen, verachtet von den Höfen, mißtraute von den Völkern.

Paris, 3. Nov. (A. Z.) Vor einigen Tagen sind Couriere nach Madrid abgegangen mit Instructionen für die dortige fran-

gösische Gesandtschaft, damit diese nicht zugebe, daß Spanien in der portugiesischen Angelegenheit intervenire, wie dringend auch die Aufforderungen dazu von Seite der Regierung von Lissabon lauten möchten, und trotz den zwischen Portugal und Spanien in Bezug auf wechselseitige Hülfeleistung bestehenden Verträgen. Dieß geschah aus keinem anderen Grunde als, um jede größere Verwickelung der obenhin aufs Aeußerste bloßgestellten Verhältnisse mit England zu verhüten. Es dürfte dieß der erste Zuffallende Beweis sein, daß Ludwig Philipp's Politik mit seinem Lande nicht eben in Nachtheile gerathe, da es bereits der Vermittelung Frankreichs bedarf, damit den Wünschen und Anforderungen Großbritanniens in Madrid Rechnung getragen werde.

Paris, 4. Nov. Ein Dampfboot von Algier brachte Nachrichten vom 27. October nach Marseille, nach welchen man in Oran sich in Kurzem auf eine neue Schilderhebung Abd-el-Kader's gefaßt machte. Trotz anhaltend schlechten Wetters rückten die französischen Truppen an die Grenze der Wüste, wo man das Wiedererscheinen des Ex-Emirs an der Spitze eines starken Sums erwartete.

Paris, 4. November. Die Berichte aus Lissabon und Oporto lauten noch immer widersprechend. Die Höfe von London und Paris sollen hinsichtlich der zur Herstellung der Ruhe in Portugal zu ergreifenden Maßregeln übereingekommen sein. Es heißt, sie erließen eine Collectivnote an die Königin von Portugal. Die englische Escadre unter Admiral Parker ist in den Tajo eingelaufen. Spanien beschränkt sich, ein Beobachtungscorps an der Grenze aufzustellen.

Straßburg, 3. November. (B. Z.) Es steht in der nächsten Zeit eine ausgedehnte Verminderung des größern Theils der französischen Truppen nach dem eigentlichen Centralsprunk des Landes — der Hauptstadt — zu erwarten, daher denn auch alle Departementalbesatzungen weitere Reductionen erfahren. Bei uns ist es so weit gekommen daß man mit Ausstellung von Wachtposten geizt. Durch die Vollendung der Festungswerke der Hauptstadt wird die Garnison in Paris um etwa ein Viertel vermehrt werden. Alle in Bezug auf die Schweiz vorbereiteten militärischen Maßregeln sind in den letzten Tagen zurückgenommen worden.

Spanien.

Madrid, 30. Oct. Die Nachrichten aus Portugal lauten befriedigend. Das Antas und Basconcellos sollen sich auf englische Schiffe geflüchtet und aller Orten die Rebellen sich der Regierung unterworfen haben. — General Perin wird in sechs Tagen in Madrid erwartet. In Malaga sollen Unruhen ausgebrochen sein. Aus Lissabon wird berichtet, daß alle diejenigen öffentlichen Kassebeamten, die Staatsgelder an die Rebellen ausgeliefert hätten, der gerichtlichen Verfolgung unterstellt würden.

Griechenland.

Athen, 24. Oct. (L. Z.) Nach den Oppositionsjournalen wäre in der Nacht vom 21. auf den 22. eine englische Note angekommen, als Antwort auf die Beschwerde des Premierministers, daß der osmanische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Musurus, intriguire, die Kreter zur Verfassung des griechischen Bolves zu vermögen, kord Palmerston schreibe an Sir Edmund Lyons: „Da Allianz sei durch die Förderung der griechischen Unabhängigkeit nicht gemeint gewesen, Hellas zu einem Gefängnisse zu machen, aus dem die damals Anwesenden oder Neuherzugekommenen sich nicht entfernen dürfen. Im Gegentheile stehe es Jedem, der wolle, frei, hereinkommen oder hinauszugehen. Unter der Herrschaft des Kolettischen Systems der Ungesetzlichkeit, der Gewalt, der Corrup, der Verschwendung, der Unmoral und der Lüge wundere sich vielmehr Lord Palmerston nicht darüber, daß die Kreter Griechenland verlassen, sondern wie die anderen Griechen, die Eingebornen bleiben mögen." Am Schlusse werde der englische Gesandte beauftragt Hrn. Kolettis diese Antwort kund zu thun.

Athen, 25. October. Fast gleichzeitig hat man in gehörigen Publicum das Unwohlsein Ihrer Maj. der Königin am Wechselfieber und ihre völlige Wiederherstellung erfahren.

Miscellen.

(Der Name des neuen Planeten.) (Wes. Z.) Damit sagt: Für den neuen Planeten sind eben so viele Entdecker vorhanden wie für die Schickzahnwolle. In jeder Hauptstadt taucht ein Astronom auf, der auf die Entdeckung Anspruch macht. Dieser junge Planet verspricht in kurzer Zeit eben so viele Namen zu haben wie eine portugiesische Prinzessin, denn jeder Prätendent hat es für passend gehalten ihn zu taufen. Gegenwärtig lautet sein Name: Neapo Aurora Georgium Sidus Herschel Leverier Oceanu Lonis Philippe Victoria Friedrich Neptun. Man sollte wirklich anfangen Kirchenregister über neuentdeckte Planeten zu führen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Th. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Interessante Anzeige.

Von dem berühmten pyrotigirten, in mehreren medicinischen Journalen als vortrefflich empfohlenen Haarmittel des Naturforschers und Prof. Thibaud zu Paris, à 1 fl. 12 kr., gekennt von der k. Marienz, zur Erhaltung, Wiederherstellung der Haare und Herstellung des mannlichen Bartes in schönster Fülle, sind bei dem Hauptkommissionair Carl Graf in Augsburg, sowie bei dem Herrn Carl Steinlechner in Bamberg neue Sendungen eingetroffen. — Bemerkung: Von 2000 amtlichen und Privatzeugnissen, welche zur Einsicht vorliegen, folgt hiemit einer der neuesten: „Nachdem ich gegen eine Kahlköpfigkeit schon seit 12 Jahren fast all' bisher bekannten Mittel vergeblich, zu mehr zum Theile als Nutzen angewendet hatte, versuchte ich es endlich mit der neuen Erfindung des Herrn Professor Thibaud, welche zu meiner innigen Freude und zum Erstaunen meiner Bekannten in einem Zeitraume von 3 Monaten meinen Haarwuchs so üppig wieder herstellte, wie in keinem der früheren Lebensperioden war, ich kann daher nur wünschen, daß dieses wirklich treffliche Produkt der Wissenschaft, welches die durch andere Mittel verübte und schon gänzlich verlorene gesunkene Haarproduktionskraft meines Haarsystems in so auffallender Weise wieder zu erregen im Stande war, überall gewürdigt werden möge, da ich auch manche Personen an meinem Beispiele mit Vergnügen, daß es bei consequentem Verfahren niemals täuscht. Bern, 4. Juni 1846. Rud. Schneider, Regierungsrath. Die Aechtheit obiger Unterschrift bescheinigt hiemit der Königl. Baier. Raths-Kanzler. (L. S.) Girdauer."

Auch ist der Unterzeichnete so sehr von der Vortrefflichkeit seines Mittels überzeugt, daß er seine Commission nicht ermächtigt, das Betrag gr ohne Weiteres zurückzugeben, wenn nach vorschriftsmäßigem Gebrauch des dritten vierten des sechsten Topfes, der spätestens binnen 6 Wochen vollkommenen bestätigen sollte.

Bekanntmachung.

Auf Requisition des Königlichen Landgerichts Miesbach wird am

Sonnabend den 5. December l. Js.

Vormittags 11 Uhr

zu Gärtnerodt die hieher gerichtsbare, zur Concursmasse des Wirthes Andreas Kreutner zu Gartenroth gehörige Wirthsbehausung, das Gichtergewerksrecht genannt, B. 9 Nr. 120, l. Tagwerk groß und am 200 fl. taxirt, nach Vorschrift des §. 64 des Hypothekergesetzes und der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden. Kaufsliebhaber, welche die Kaufsbedingungen im Termine ersehen können, werden hiezu eingeladen.

Thurnau, der 3. November 1846.

Freiherrlich von Aufseß'sches Patrimonialgericht I.

Morgenroth.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag, den 8. Nov.

Erste Vorstellung im 3. Abonnement

Wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit des Hrn. Waldeweih musste die Oper: der Maskenball somit in Ausstellung, wie in Bamberg erscheinen werden; statt dessen:

Don Juan

oder

Der steinerne Gast.

Große Oper in 2 Aufzügen von Mozart.

Im literar. artistl. Institut in Bamberg ist zu haben:

Heiligkeit, Kr., Spinoza u. Leibniz, oder von Wesen des Idealismus und des Realismus, gr. 8. Hamburg, geh. 54 kr.

Der Maschinenmeister und die darüber verfeinten Beurtheilt. gr. 8. Leipzig, geh. 15 kr.

Schweizer, E. v., Oesterreichs Land- und Seebundel, mit Handbuch und Tabelle und Schlüssel, gr. 8. Trieb., geh. 1 fl. 48 kr.

Brühl, Dr. J. J. M., Geschichte der Gesellschaft Jesu. gr. 8. Würzburg, geh. 4 fl.

Maurer, Dr. M., Uebersicht des Weltalls. gr. 4. Würzburg, geh. 1 fl. 48 kr.

Schipf, J. A., populäre Düngerlehre, oder faßliche Beschreibung aller Düngerstoffe. 8. Pforzheim, geh. 24 kr.

Lorch, Dr. C. G. S., Physik. Entwicklungsgeschichte der Seele. gr. 8. Pforzheim, geh. 3 fl.

Siebert, Dr. A., klinische Beiträge. 1. Heft. 8. Jena, geh. 1 fl. 12 kr.

Rom und die Reformation in Italien. Nach der Engl. v. Hrdn. v. Biedenfeld. gr. 8. Jena, geh. 1 fl. 8 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfm.: Bauer, v. Würzburg; Eberle, v. Eberfeld; Engel, v. Nürnberg; Lehr u. Kaufmann, v. Stuttgart; Kahn, v. Frankfurt; Müller, v. Schweinfurt; Reinert, v. Hückelhoven.

(Deutsches Haus.) v. Rotzling, Cabinetsrath Ihrer M. der Königin; Dr. Schmid, k. Bibliothekar, Nürnberg. Kfl. Kehr, v. Bayreuth; Kroniein, Kfm. v. Minden, Fabr. v. Norde, k. preuß. Oberstlieut. nant v. Erfurt. Cramer, Kfm. v. Stuttgart.

(Drei Kronen.) Mantzoffel, Kfm. v. Treffen; Schmidt, Kfm. v. Halberstadt; Wolfmeyer, Stud. med. v. Heilbronn. Hofmann, Kfm. v. Frankfurt. Metzger, Kfm. v. Würzburg. Bayer, Verwalter v. Trieskorf. Reisser, Kfm. v. Nürnberg. Leiter, Conditor v. Bayreuth.

(Ludwigs-Kanal.) Fab. Bahder, v. Coburg. Riemer, Priv. v. Penzelten. Schreiblehrer m. Gerl. Kfm. v. Frankfurt. Mad. Fabrikbesitzerin Sattin v. Wöhrl. Baumann, Bierbrauer. Kehr, Sattler v. Wöhrl.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 314. Bamberg, Dienstag, 10. November 1846.

* Die Ostsee-Provinzen Rußlands.

I.

Deutschland ist das Land der Sympathieen. Als es im Jahre 1813 seine Ketten brach, sich erhob wie ein Mann, Völker und Fürsten deutscher Zunge zusammenstanden, da erkannte es, was Einheit und Einigkeit vermag. Tief schmerzlich betrauerte es die Verluste so mancher ihm im Laufe der Zeiten, meist durch eigenes Verschulden abgerissener Länder deutschen Stammes und Elementes, und wenn es dem prinzipiellen Gleichgewichte und Abrundungs-Manöver das Opfer brachte, stamm- und sprachverwandte Provinzen unter anderer als deutscher Botmäßigkeit verloren zu geben, so begab es sich weder des Rechtes noch der Pflicht, laut zu fordern, daß, was deutsch an diesen Abrissen ist, Sprache, Recht, Institutionen, Gesinnung auch deutsch erhalten werde und nicht untergehe. So erhob es seine Stimme, als man Hannover englischem wollte, so erhebt es sie in diesem Augenblicke, wo Schleswig-Holstein mit Dänisirung, und so sagt und muß es sie erheben, wo die altdeutschen Ostseeprovinzen mit Russifizirung bedroht werden, und zunächst das Schicksal der Letzteren ist es, das wir hier in's Auge fassen.

Fragt man nach dem Rechte unserer Stimmerhebung zu Gunsten dieser, der russischen Autokratie unterworfenen Lande, so begründen wir es, gleichwie für Schleswig-Holstein, durch die selbe Pflicht aufrecht zu erhaltender deutscher Volksthümlichkeit und Sprach Abgränzung. Denn die Sprache ist die Vermittlerin der Gesinnung, die Sprache ist die Völker- und Charakter-Gedanke und der Schild der Volks-Integrität, wie seiner Eigenthümlichkeit.

Völkerschaften erwachen aus Ur-Einwohnern und Einwanderern. Friedlich oder erobernd sind es meist Letztere, welche, wie die Weltgeschichte lehrt, den Typus, den Model bringen, festen empfungen, nach dem sich ein Volk ausprägt, wobei wir nicht vergessen wollen, daß das mächtigste, erobernde Volk der Erde, die Römer, die Eroberten nie in dem Sinne romanisirten, wie die Gegenwart es jetzt gegen erobernde oder acquirirte Länder zu üben versucht ist. Die Ur-Einwohner der Ostseeprovinzen Finnland, Ehstland, Livland und Kurland, finnischen Urstammes, lebten als Ehsten und Liven in diesen Marken, und von slavischen Stämmen, den Letten und Kuren, theils aus ihren Sitzen nordwärts gedrängt, theils mit den Eindringlingen schwach verschmolzen, wohnt diese Völkerschaft, kaum vom Auslande gekannt, so lange in diesem verzessenen Winkel der Erde, bis im 12. Jahrhunderte dreimer Kauffahrer in dem livländischen Mündungen, vom Sturme verschlagen, landeten und, im Geiste jener Zeit für Verbreitung der christlichen Religion eifernd, für angefochtene unreingeborene Güter nur eines gegentauschten, deutsches Element. Dieses unter dem mildesten Regimente der ersten Bischöfe schwach Wurzel schlagend, mochte sich unter der lastenden Herrschaft der zum Schutze des Landes gestifteten Schwertritterschaft von 1201 bis 1237, dem Zeitpunkte der Vereinigung dieser mit dem Deutsch-Orden, kaum befestigen. Diese 36 Jahre harten Druckes der Schwertritter verbreiteten die Germanisirung des Volkes in dem Grade, daß deutsches Wesen sich mehr bei dem gebietenden Adel, bei den Freien und Reichen in den nach deutscher Verfassung eingerichteten, meist zur Hanse gehörigen Städten entwickelte, während es bei dem finnischen und slavischen Landbewohner als ein feemdartiges, aufgezwungenes weniger Eingang fand. Nichts destoweniger war der Deutsche, Eroberer und blieb auch alleiniger Herr. Der Eroberungslust der Ordensritter ferne lag Finnland. 1156/7 landet dort Erich der Schwede. Unterworfen, empört und wieder unterworfen, war es schwedische Provinz bis zum Nistädter Frieden, wo erst der südöstliche Theil dem Czaar verfällt und bis zum Frieden von Frederikshavn 1809, der auch den Rest unter russische Botmäßigkeit stellt und ganz Finnland in ein Großherzogthum verwandelt. Vom deutschen Elemente findet sich dort nur Sinn, das reformatorische. Von 1,400,000 Finnen sind nur 36,000 griechischer, die übrigen meist lutherischer Confession, Bandes genug, das Auge deutscher Glaubensbrüder dorthin zu lenken, um es dann desto fester auf den ehemals deutschen Provinzen Ehstland, Livland und Kurland haften zu lassen.

Diese heutzutage 1,770 □ M. entzissernde, mit 1,300,000

Fortsetzung folgt.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Tycho entdeckt den neuen Stern in der Cassiopeja 1573.

Neapolitanische Geschichten.

Die Barbarelli.

(Aus der Br. Ztg.)

Gaetano Barbarelli, von geringer Herkunft, erst Soldat unter Murat, desertirte und entfloh nach Sicilien. Von dort wegen neuer Vergehen flüchtig geworden, kehrte er in's Königreich zurück, das er mit mehreren Gesellen als Räuber durchzog. Seine Thaten im Kampfe gegen die französische Regierung Neapels erwarben ihm, als er sich zuletzt gezwungen sah, nach Sicilien zurückzukehren, dort Verzeihung. Man stellte ihn als Sergeanten bei der Garde des Königs an, und so erschien er im Jahre 1815 wieder in Neapel.

Allein eine so untergeordnete Stellung genügte seinem unternehmenden Geiste nicht. Unzufrieden desertirte er noch in demselben Jahre und begann sein Räuberhandwerk von Neuem. Sein Wahlspruch war, Krieg den Palästen, Friede den Hütten. Zwei seiner Brüder, drei Verwandte und einige vierzig bis fünfzig andere verwegene Bursche schlossen sich bald an ihn an, dessen Tyrann dieser Bande, hielt er die strengste Disciplin, ahndete jedes Vergehen mit den härtesten Strafen, Feigheit mit dem Tode. Alle waren trefflich berittten, und die Schnelligkeit ihrer Bewegungen, zuweilen deren sie gleichsam zu ein und derselben Zeit an den auseinandersten Orten sich zeigten, machten sie, trotz aller gegen sie ausgesandten neapolitanischen und deutschen Truppen, unüberwindlich. Barbarelli erwarb sich solchen Ruf der Tapferkeit und des Glückes, daß bald das Volk, eine schlimmere Thaten vergessend, ihn bewunderte, zumal da er sich, vielsicht nicht grundlos, rühmte, Mitglied der Carbonari zu sein.

Die neapolitanische Regierung wußte bald nicht mehr aus noch ein. Sie hielt es für unmöglich, daß eine Schaar von Räubern sich ohne bedeutende Unterstützung der Carbonari gegen alle ihre Streitkräfte halten könne. Sie zu vernichten oder zu gewinnen, schien höchste Nothwendigkeit, und da zu dem Ersteren die Kraft fehlte, entschloß man sich, mit dieser Bande wie mit einer gleichberechtigten Macht zu unterhandeln.

(Fortsetzung folgt.)

Der Turner doppeltes F. F.

will ein Correspondent der „Abendzeitung" in ein einfaches verwandeln. Frisch und frei will er passiren lassen, allein froh und fromm will er streichen; warum? weil er der Turner Frohsinn und der Turner Frömmigkeit für gleichbedeutend hält, entweder mit Frische oder mit Tchgheit, entweder mit Orthodoxie oder mit Kopfhängerei. Der Turner Frohsinn kann sich allerdings nicht grämen auf den gegenwärtigen Zustand Deutschlands, wohl aber auf seinen jugendlichen Muth und die Hoffnung auf bessere Tage. Der jugendliche, besinnungsreiche Turner, welcher nicht blos selbst bereit ist, Gut und Blut für das Vaterland zu opfern, sondern auch weiß, daß alle seine Zöglen Brüder von demselben Geiste durchdrungen sind, der darf und soll froh sein in dem Gedanken an die Zeit, da Deutschlands Größe errungen werden wird durch Deutschlands Söhne. Allein der Turner ist kein Phantast, er täuscht sich nicht über die Gefahren des bevorstehenden Kampfes, er besitzt wohl Selbstvertrauen, allein nicht Anmaßung genug, auf Gottes Beistand verzichten zu wollen.

Sein Grundsatz ist: helfe Die selbst und Gott wird Dir helfen. Er denkt daher auch an Gott bei'm Gedanken an die bevorstehenden Kämpfe, und dieses drutet er durch das Wort fromm an. Selbstvertrauen ohne Gottvertrauen, Thatkraft ohne Frohsinn entdehren ihrer eigentlichen Grundlage. Darum, ihr Turner, lassen wir es bei unserm Spruche: Frisch, frei, froh, fromm!

(Mannh. J.)

Seelen bevölkerte, größtentheils zur lutherischen Confession sich bekennende Lande, sind unbezweifelt Deutsche und ein integrirender Theil des ehemaligen deutschen Reiches; denn Friedrich II. beliehnt 1245 den Deutsch-Orden mit Livland, Kurland und Sawogitien, der sie vereint unter eigenem Heermeister verwalten ließ. Ihre Geschichte ist die mit den Schicksalen des Ordens innig verwebte, bis zum Jahre 1521, wo der Heermeister Walther von Plettenberg sich für Livland. Kurland und Esthland vom Hochmeister des Deutsch-Ordens die Unabhängigkeit erkaufte und von Carl V. in den deutschen Reichsfürstenstand mit dem Range nach dem Hochmeister erhoben wurde. Allein die Zeiten des Sieges, des Stolzes und Ruhmes waren längst für den Orden vorüber; die Schlacht und die Niederlage bei Tannenberg hatten ihm eine tödtliche Wunde beigebracht und Abfall und Verfall vorbereitet. Schweden, Polen und Rußland umdrängten ihn, und während der letzte Hochmeister des Deutsch-Ordens, Albrecht von Brandenburg, die südlichen Ordenslande in ein weltliches Herzogthum unter polnischer Oberhoheit verwandelt, that Gotthardt Kettler der Heermeister des nördlichen Ordenslandes, unvermögend den Russen zu widerstehen, ein Gleiches. Er überließ Esthland sich selber, das sich schon 1561 unter Schwedens Schutz stellte, Livland aber trat er 1569 förmlich an Polen ab, sich Kurland als weltlichen Herzogthum unter polnischer Oberhoheit vorbehaltend.

Nur eine kurze war Polens Herrschaft über Livland. Der Frieden von Oliva brachte es unter schwedischen Szepter, und als dieser vor dem glücklicheren des Czaars sank, verteidte es sammt Esthland der Friede von Nistädt 1721 dem russischen Reiche ein. Länger sprach Kurland seine Exsistenz; bald von Schweden, bald von Russen besetzt, überlieg es der kinderlose auslandsüchtige Herzog Ferdinand einer vom polnischen Oberlehensherrn bestellten Landesverwaltung, und eben als es nach dem Tode dieses Prinzen von der Krone Polen eingezogen werden wollte, erklärte die Czaarin Anna das Herzogthum Kurland unter russischen Schutz gestellt, avancirte den Sohn eines kurischen Stallbedienten zu seinem Herzoge, dessen Descendent Peter, wider die Plackereien und Zeewürfnisse bald mit dem polnischen, bald mit dem russischen Hofe, die seine schöne Gemahlin Anna Charlotte von Medem vergebens zu vermitteln strebte, gegen eine russische Pension abdankte, nachdem derselbe am 18. März 1795 der kurländischen Landesschaft beschlossen hatte, Kurland und unbedingt Rußland zu unterwerfen. Damit war auch das letzte deutsche Land dieser Ostseeküste unter den Greifen des russischen Adlers, und das letzte Band zerlöst, welches die Töchter an's deutsche Mutterland kettete. Ob mit oder ohne Verlust deutschen Namens und deutscher Ehre, diese Frage beantwortet das Loos von Sonst und Jetzt dieser Provinzen. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 5. November. Die Funktionen des k. Kommissärs der Stadt Augsburg sind dem königl. Kämmerer, Reg.-Rath F. H. Graf von Hundt übertragen.

München, 7. Nov. Se. Maj. der König ist von dem jüngsten Unwohlsein wieder vollkommen genesen. — Auf der heutigen Schranne sind Waizen und Korn um je 2 fl. per Schäffel gestiegen — veranlaßt durch bedeutende Käufe für auswärts.

Das allgemeine Stadtgespräch bildet derzeit die Verhaftung zweier, hier sehr bekannter Individuen, wegen Anschuldigung ausgezeichneten Betrugs.

Das k. Finanz-Ministerium hat auf das Bestimmteste und Ernstgemeinteste wiederholt befohlen, zur Zeit keinerlei Verkauf österaischen Getreides, insbesondere nicht an irgend einen Getreidehändler, Getreidspeculanten oder deren Gehülfen und Unterhändler unter irgend einem Vorwande zu gestatten.

Wie man hört, hat die Schweiz Unterhandlungen mit den Regierungen von Bayern, Würtemberg und Baden angeknüpft, damit der jüngst in Kraft gesetzte Erlaß, „die Getreide-Ausfuhr" betreffend, aufgehoben oder doch gemildert werde.

Ansbach, 7. Nov. Die k. Regierung macht im Int.-Bl. auf Grund einer Ministerial-Entschließung bekannt, daß diejenigen Bediensteten, welche bei ihren Kommissionsreisen die Eisenbahnen benützen, weder die Postage noch das ärtzeitliche Fuhrlohn, sondern lediglich diejenigen Auslagen aufrechnen dürfen, welche ihnen der Gebrauch der Eisenbahn verursacht hat.

Speyer. (Spz.Z.) Königl. Regierungserlaß vom 26. Oct.) In neuester Zeit sind Fälle vorgekommen, daß Privaten, welche auf den Grund übertriebener und unrichtiger Abschätzungen von Immobilien Kapitalien dargeliehen hatten, in beträchtlichen Schaden versetzt wurden, indem sich später ergab, daß die Unterpfänder von den Ortsvorständen weit über ihren wirklichen Werth waren geschätzt worden. Da solche übermäßige Abschätzungen, die als amtlich geschehen erachtet werden müssen, an und für sich mit den aufsbedenten Pflichten unvereinbar sind, zugleich aber unmittelbar den Credit benachtheiligen, so werden die Gemeindevorstände und Gemeinderäthe der Pfalz angewiesen, bei Ausstellung von amtlichen Taxationszeugnissen jener Pflichten eingedenk zu sein und die Nachtheile in's Auge zu fassen, welche, sei es aus Gleichgültigkeit oder Nachläßigkeit, oder aber aus einseitigen Gefälligkeitsrücksichten oder sonstigen unzuläßigen Motiven, für Private sowohl wie für den allgemeinen Credit entspringen können. Zugleich wird auf die persönliche Verantwortlichkeit hingewiesen, welchen die Ortsvorstände sich gemäß den Verfügungen der Art. 1382 und 1383 des bürgerlichen Gesetzbuches in allen jenen Fällen bloßstellen, wo Unachtsamkeit und grobe Fahrläßigkeit bei dem Abschätzungsgeschäfte Jemanden in Schaden versetzt haben.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 3. Nov. (H. N. Z.) Die Adresse enthält keinen Passus über die gegenwärtige Verwaltung. Wahrscheinlich ist dies weggeblieben, weil Hr. Dr. Gleich eine eigene Proposition, die Regierungsveränderung betreffend, gestellt hat. Die Ständeversammlung würde in einen großen Widerspruch mit sich selbst und dem ganzen Lande treten, wenn sie nicht ihr Bedauern über die Entlassung und den Austritt derjenigen Männer aus dem Staatsdienste, für deren Eintritt sie vor zwei Jahren ihren Dank ausgesprach, kund thun und es als ein belastendes Factum dastellen würde, daß sie dem offenen Briefe Männer an die Spitze der Verwaltung berufen worden, die dem Lande und den Fundamentalrechten der Herzogthümer in feindlicher Opposition gegenüberstehen. Die Verbindung Schleswig-Holstein's soll bedingt sein durch die fortdauernde Verbindung Schleswig's mit Dänemark. Diese unerhörte Ansicht ist jetzt an die Spitze der deutschen Kanzlei, an die Spitze und in die schleswig-holstein'sche Regierung getreten. Deßhalb schenkt man jedem Gerüchte Glauben, so z. B. wegen Vereinigung der deutschen und dänischen Kanzlei, so die Beantragung der Entlassung der neun Professoren. Der öffentliche Glaube an die Staatssecretschaft wird erschüttert und Alles schwankt. Haltbosserliche Artikel haben auf einmal verloren, daß die Landesregierung die staatliche Selbstständigkeit der Herzogthümer nicht wurden werde. Von dem tiefsten Einflusse auf die öffentliche Moral muß nothwendig auch der Fahnen-Eid bei jedem Nachbenkenden wirken. Die Landessahnen sind den Regimentern entzogen. Bei einer fremden Fahne werden die Eide abgelegt. Ist es nicht, als wenn die eingeborenen Landeskinder das theure Vaterland begraben und das Banner eines fremden Volkes aufpflanzen? Ist es denkbar, daß Schleswig-Holstein's Söhne, zur Erkennung dieses Zustandes gekommen, auf ihrem eigenen Boden bei den Fahnen eines fremden Staates ihren Eid ablegen können? Muß aber ein solcher Zustand, der tas Innerste aller Landesverhältnisse berührt, nicht den Glauben an die Regierung erschüttern? Wie beklagen es, daß die Adresse die Fahnenverleihung nicht mit berührt hat. Fahnen und Wappen sind Symbole der Nationalität, der Selbstständigkeit. Ein Volk, das fremden Fahnen folgen muß; ein Volk, das seine angestammten Wappen nicht verehrt, wie eine fünfhundertjährige Geschichte es lehrt, in seinem Banner treagen darf; ein Volk, das seine nationalen Farben verdoten, dem es aufgelegt wird, eine fremde Cocarde zu tragen, ist in der That kein Volk das Selbstständigkeit mehr hat. Als die kaiserlichen Adler Frankreich's über Deutschland's Fluren wehten, da lag deutsche Kraft zusammengebrochen, da war Deutschland in Fetzen geschlagen, da war das mächtige freie Hamburg eine der guten Städte des feanzösischen Kaiserstaates. Aber das deutsche Volk erhob sich; es schwörte nicht bei fremden Fahnen. Weßhalb sprechen denn die Petitionen nicht über diese Unbill? Haben die Männer denn die blutenden Wunden des nationalen Lebens nicht gesehen? Werden Schleswig's Stände schweigen?

Schleswig, 3. November. (Wes.-Z.) Das Schreiben des Regierungs-Commissärs, worin er die Annahme der Adreß verweigert, lautet wörtlich, wie folgt:

„In der zweiten dieslährigen Sitzung der schleswigschen Provinzial-Stände-Versammlung erlaube ich mir, die geehrte Versammlung darauf aufmerksam zu machen, daß eine beabsichtigte Adresse an Se. Maj. den König in Uebereinstimmung mit dem §. der Allerhöchsten Verfügung vom 15. Mai 1834 ertheilten Be-

schäfts-Reglement verhandelt und berathen werden müsse, und daß im entgegengesetzten Falle dieser Formmangel eine Ablehnung der Adresse ohne Rücksicht auf den Inhalt würde motiviren können. Die Versammlung hat es nicht für zweckmäßig erachtet, dieser Berufung auf das Gesetz Einfluß zu gestatten; es ist mir vielmehr am gestrigen Abende mittelst genehmigten Schreibens eines verehrlichen Präsidiums eine Adresse zur Einsendung an Se. Maj. den König zugestellt worden, bei deren Entwerfung die Vorschriften der §§. 50, 63 und 72 der Verordnung vom 15. Mai 1834 außer Acht gelassen worden sind. — Mit Rücksicht hierauf sehe ich mich genöthigt, in Betracht der obwaltenden Formmängel und ohne den Inhalt der Adresse in nähere Erwägung nehmen zu können, in Gemäßheit der mir ertheilten Allerhöchsten Instruktion die angeschlossene Adresse an ein verehrliches Präsidium mit der Erklärung zu remittiren, daß diese zur allerunterthänigsten Einsendung an Se. Maj. den König von dem kgl. Commissarius nicht entgegen genommen werden könne. Schleswig, den 3. November 1846. v. Scheel. An den Hrn. Ober- und Landgerichts-Advokaten Beseler, Präsidenten der schleswigschen Provinzial-Stände-Versammlung."

Flensburg, 31. Oct. (Hzgth. Bch.) Die Stimmung in der Ständeversammlung entspricht den Wünschen des Landes, das wir mit Stolz unser Vaterland nennen. Manches ist schon geschehen, Manches ist noch zu erwarten und wird sicher von den Volksvertretern nicht verabsäumt werden. Dahin zählen wir eine Opposition auf gesetzliche Preßfreiheit, Preßfreiheit in inneren und internationalen Angelegenheiten, die kann die Regierung uns verleihen, und die zu fordern, hat jeder Staatsbürger das Recht. Sollte da die Stimme unserer Landesvertreter ganz unerhört am Throne verhallen? Wird die Landesregierung den gerechten Wünschen eines treuen aber mündigen Volkes ihr Ohr verschließen? Wir hoffen: Nein! Möge unser Landesherr seinem deutschen Volke vertrauen; möge uns seinerseits das zu Theil werden, was Bayerns und Oldenburgs Regenten ihren Völkern gegeben haben: freie Bewegung der Presse in innern Landesangelegenheiten — und das öffentliche Vertrauen wird dadurch erstarken.

Altona, 3. Nov. (Schl. Z.) Publikation des Bundesbeschlusses. Der heutige „Hamburger Correct", dessen Redaction ein Personenwechsel eintreten ist, bringt endlich den von der Censur bis dahin unterdrückten Bundesbeschluß mit folgenden einleitenden Worten. Wie gesagt nachträglich folgendes Aktenstück, welches zu seiner Zeit von den Frankfurter Zeitungen veröffentlicht worden ist, und welches schon als historisches Document im „Altonaer Mercur" nicht fehlen darf! — Es sieht fast aus, als sollte mit der Bezeichnung „historisches Document" die politische Bedeutung des Bundesbeschlusses verdeckt werden.

Preußen. — Berlin, 1. Nov. Wie die „Grenzboten" erzählen, kam vor Kurzem, als von der königl. Oper die Aufführung der „Stummen von Portici" drohete, auf desfallsige Anfrage höheren Orts der Bescheid, daß die genannte Oper unter den heutigen Umständen mißliebig und vom Einstudiren derselben sofort abzustehen sei.

Berlin, 5. Nov. Hier eingelaufene Briefe aus Schweinfurt besagen, daß zwar der Großherzog persönlich einem Anschlusse seines Landes an den Zollverein zugethan sei, daß aber der Instandsetzung dieses Schrittes noch sehr bedeutliche und schwer zu umgehende Widerstände entgegenträten.

Posen, 3. Nov. (Br. Z.) Seit einiger Zeit gehen Transporte der gefangenen Polen nach Berlin ab, wo sie sofort in dem neuen Gefängnisse untergebracht werden; doch darf man deren nicht glauben, daß der große Prozeß nunmehr seinen Anfang nehmen könne, vielmehr verlautet sonst gut Unterrichtete, daß die Vorarbeiten noch eine geraume Zeit wegnehmen werden und daß die wirkliche Eröffnung des Prozesses kaum zu Neujahr stattfinden könne.

Oesterreich. — Wien, 1. Nov. (K. Z.) In den höchsten Kreisen unserer Bureaukratie düften demnächst die schon lange her besprochenen Veränderungen endlich in's Leben treten, wonach indeß nur die Beseitigung des Hofkanzlers mit einer Hofwürde und die Beförderung des Justizpräsidenten Grafen Taaffe zum obersten Hofkanzler erwähnt sei; zum Präsidenten der obersten Justizstelle wäre der Gouverneur von Steiermark, Graf Wickenburg berufen. — Die Verhaftung eines Arbeiters, welcher der Münzfälschung und Münzverschlechterung angeklagt ist, bereitet den Behörden große Schwierigkeiten, indem es hier, trotz ausgezeichneter Orientalisten, dennoch sehr schwer fällt, einen Dolmetscher zu finden, welcher arabisch spricht und namentlich der arabischen Volkssprache mächtig ist. — Von Seiten der Polizeistelle ist an die Buchhändler zunft die Weisung ergangen, in vorkommenden Fällen die Ueberbringer verbotener Bücher festzuhalten, oder wenn solche bekannte Kunden sind, der Behörde anzuzeigen. Ich hätte die Sache für einen Puff gehalten, wenn ich nicht von einem Mitgliede dieser ehrsamen Gilde von der Wahrheit derselben versichert worden wäre.

Schweiz.

Freiburg. Da der Staatsrath von Freiburg erfahren, daß der Staatsrath auf das Begehren einiger Bürger und Einwohner dieser Stadt seine Zustimmung zur Bildung einer Sicherheitswache ertheilt habe, so beschloß derselbe letzten Samstag, in außerordentlicher Sitzung eine Bürgerwache für die Stadt zu errichten, in der alle politische Meinungen Zutritt hätten. Dieser Beschluß wurde zur Kenntniß des Staatsrathes gebracht, der entschlossen sein soll, seine Einwilligung zu dem Beschlusse des Stadtrathes zu verweigern. Da der Beschluß des Stadtrathes letzten Sonntag öffentlich ausgekündet worden, so haben sich schon sehr viele Bürger in die städtische Bürgerwache einschreiben lassen.

Basel, 5. Nov, (Basel. Z.) Der gr. Rath hat in seiner heutigen Morgensitzung die Totalrevision unserer Verfassung durch Aufstellung eines Verfassungsrathes beschlossen. Zu der Wahl derselben haben auch die Minderjährigen vom vollendeten 20sten Jahre an mitzustimmen; letztere Bestimmung unterliegt jedoch noch der Genehmigung der Bürgerschaft, welche nächsten Donnerstag den 12. d. M. sich quartierweise darüber auszusprechen haben wird.

Belgien.

Brüssel, 3. Nov. In Folge eines vor einigen Tagen abgehaltenen Ministerrathes ist den Beamten bedeutet worden, sie müßten sich aus den politischen Associationen zurückziehen, zu denen sie jetzt etwa gehörten, und sich hinfüro in keine neuen einlassen, widrigenfalls sie freiwillig ihre Stellen niederzulegen hätten, wollten sie nicht ihre Absetzung erwarten. Die „Indépendance" meint, dem Ministerium stehe wohl das Recht zu, eine solche Maßregel zu treffen, die es vor der Kammer zu verantworten haben werde, obgleich es noch in Frage stehe, ob dieser Beschluß nicht eine Verletzung des Associationsrechtes sei, das durch die Konstitution jedem Belgier zugesichert sei. Uebrigens, wenn sie, dieser Beschluß sei in Folge des Schismas der liberalen Wahlgesellschaft hervorgerufen, indem das Ministerium dadurch der Bildung der neuen, aus Wahlberechtigten bestehenden liberalen Gesellschaft entgegen zu treten suche. Schließlich fragt die „Indépendance", ob dieser Beschluß sich auch auf die Affiliation der religiösen Korporationen erstrecke, welche nicht minder politische Zwecke, und zwar zu Zeiten sehr eifrig verfolgten?

Holland.

Haag, 3 November. Man versichert, daß nach Ablauf der morgigen Sitzung die zweite Kammer der Generalstaaten für einige Zeit auseinander gehen werde und daß ihre Arbeiten ausgesetzt werden sollen. Viele wollen wissen, daß die Kammer erst im Februar nächsthin wieder zusammenkommen werde. Sicher müßte es dem Ende des Jahres die Staatsbudgets für die Jahre 1848 und 1849 den Generalstaaten vorgelegt werden; allein auch zu Ende des Jahres 1844 hatte die Vorlegung der Budgets in keiner vollzähligen Sitzung der Kammer Statt.

Großbritannien.

London, 4. November. Die englische Escadre in Tayo unter Admiral Parker kreuzt vor Lissabon, um britische Unterthanen und Eigenthum zu schützen und, wenn es nöthig ist, der Königin und der königlichen Familie ein Asyl anzubieten. Zur Unmöglichung in die inneren Wirren Portugals's hat er keinen Befehl, sondern nur den gemessensten Auftrag, deutsche Interessen vor jeder Gefahr, die aus dem Umsichgreifen des Aufstandes erwachsen könnte, zu wahren.

(Köln. Z.) Hr. S. O'Brien hat ein langes Schreiben an den Herausgeber der „Nation" gerichtet, worin er sein und Jung-Irlands Verfahren und Grundsätze zu rechtfertigen sucht. Hinsichtlich der Lehre von der Aufhebung der Repeal- und der Anwendung physischer Gewalt sagt er: Wir wünschen die Verbindung zwischen Irland und dem übrigen Reiche nicht zu hemmen. Wir glauben, daß die legislative Unabhängigkeit von Irland mit der Aufrechthaltung jener Verbindung vollkommen vereinbar ist; sollte aber durch Mißregierung spätherhin eine Trennung herbeigeführt werden, so sind wir überzeugt, daß Irland dadurch weit weniger leiden würde, als England. Wir gebrauchen den von dir sittlichen Parteinahme gegebenen Gesetzen, weil dies zur Aufrechthaltung der socialen Ordnung nothwendig ist; aber wir läugnen,

da die Unionakte nie vom irischen Volke sanctionirt ward, das moralische Recht der britischen Legislatur, unserer Nation Gesetze zu geben. Wir erachten uns verpflichtet, feine gesetzmäßige Anstrengung zu unterlassen, um Irland sein heimisches Parlament zu verschaffen. Wie wünschen, die Aufhebung der Repealacte durch friedliche Mittel zu bewirken, weil wir glauben, daß diese Mittel allen anderen vorzuziehen sind; aber wir weigern uns, für alle etwa eintretenden Fälle jenes Recht des Widerstandes abzuschwören, welches die letzte Zuflucht des Bedrückten ist und den Eingeborenen jedes Landes zusteht.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier sind gestern Nachmittag im Schlosse zu Saint Cloud angekommen.

Spanien.

Madrid, 31. October. Die spanische Regierung hat heute keine Nachrichten aus Portugal erhalten. Man ist auf's Höchste besorgt, ob und wie die Wirren enden werden. Würde die Königin gezwungen, abzutreten, so könnte dies eine Kriegsflamme anfachen, deren Umsichgreifen nicht zu berechnen wäre.

Italien.

Rom, 22. Oct. (D. A. Z.) Es vergeht fast keine Woche, daß die neue Regierung nicht in unerfreulichen Thatsachen und Vorfällen immer bestimmtere Beweise für das harnäckige Fortbestehen einer Ultraopposition und deren Machinationen gegen ihre besten Absichten erhielte. Sie fand man in diesen Tagen unweit des päpstlichen Palastes auf dem Quirinal einen Anschlag mit den Worten: Cive fai, Mastai? Am folgenden Tage las man dagegen an derselben Stelle das Anschlages die sehr treffende Antwort: Vedrai.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Nov. (H. N. Z.) Ueber den Verfassungs-Antrag des Herzogs von Augustenburg bemerkt „Fädrelandet" Folgendes: „Man muß gestehen, daß dieser Antrag ein kluger politischer Schritt von Sr. Durchlaucht ist; denn wir er darin deutlich seine aristokratischen Ansichten an den Tag gelegt hat, so gibt er auch den Demokraten in den Herzogthümern dadurch ein Pfand seiner constitutionellen Gesinnung, und könnte es glücken, auf diese Weise Schleswig-Holstein zu constituiren, so wäre er und sein Geschlecht sicher genug bezogen der Thronfolge. Dankbarkeit allein müßte ja die Sache in's Reine bringen. Gegen Dänemark und sein Recht ist dagegen der Vorschlag des Herzogs ein offener Fehdebrief, und als solcher ist er jedenfalls heimlichen Intriguen vorzuziehen."

Griechenland.

Ein Schreiben aus Athen vom 29. Oct. in der „Times" meldet, daß nach dem von der Regierung vorgelegten Berichte das Einkommen des laufenden Jahres einen Ueberschuß von 360,449 Drachmen abwerfen wird, indem die Einnahmen des Staates zu 18,409,053, die Ausgaben zu 17,848,013 Drachmen veranschlagt sind. — Die Gesandten von Frankreich und Preußen, Piscatory und von Werther, waren nicht auf ihre Posten zurückgekehrt.

Türkei.

Nach einem Schreiben aus Konstantinopel vom 17. October in der „Times" war zwischen der dortigen amerikanischen Gesandtschaft und der Pforte ein ernstes Mißverständniß eingetreten, weil der Gesandte einem an die österreichischen Behörden ausgelieferten und zu Smyrna aus seinem Hafe entwichenen ungarischen Priester Schutz gewährt hatte. Der Vermittler, welcher Anfangs im Hause einer amerikanischen Missionärin in Smyrna Zuflucht suchte, war seitdem zu Schiffe nach America entkommen. Die Pforte verlangt angeblich, daß er ihr wieder ausgeliefert werden solle.

Verantwortlicher Redacteur: R. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An die Mitglieder des Hagelversicherungs-Vereins in Bayern.

Aufforderung zur Einzahlung der Prämienzahlungen 1847.

Hundert Gulden anerkannter Hagelschaden wird 1845/46 mit 8 fl. abgefertiget, somit Jeder getäuscht, der seine Habe versichert glaubte. Die Versicherungssumme belief sich 1845/46 auf 3 Millionen Gulden und war begleitet mit einer Prämieneinzahlung von 45,000 fl. Von diesen 45,000 fl. verzehrten die Unterhaltungskosten des Schreiberpersonals 12,000 baare Gulden, also blos über den vierten Theil der rohen Einnahme, und 33,000 fl. bleiben bereit zur Vertheilung auf in diesem Jahre anerkannte Hagelschäden im Betrage von 205,000 fl.

Unterzeichneter war mit 4000 fl. versichert und läßt seine Versicherungs-Prämie in der 1. Klasse mit 33 fl. Baarerlag. Sein 1845/46 erlittener Hagelschaden wurde auf 400 fl. geschätzt und anerkannt hiefür erwartete ihn eine Entschädigung von 64 fl. Nach Abzug der im Feldhaine baar erlegten 33 fl. verbleiben als reine Entschädigung 31 fl. — Es erhält somit 1846 ein anerkannter Hagelschaden von 100 fl. nicht einmal eine baare Entschädigung von acht Gulden.

Beitragen zum Fortbestande eines so kranken Institutes wäre eine Sünde! Seine Existenz gibt den Schein des Bestehens einer Assekuranz gegen Hagelschäden, in der Wahrheit aber ist eine Solche nicht am Leben.

Sämmtliche Mitglieder werden daher aufgefordert, im kommenden Frühjahre im Jahre 1847 jeder Betheiligung an den Versicherungseinzahlungen zu unterlassen, damit dadurch Veranlassung gegeben werde, das Institut neu zu organisiren und demselben unter direktem Staatsschutze ein nationales Vertrauen einzuhauchen, welches Vertrauen der Verein weder in seiner Organisation noch weniger in seiner Verwaltung *) sich aneignen konnte.

Pentenried, k. Landgerichts Starnberg, am 1. November 1846.

Im Namen mehrer Mitglieder
Joseph Bachmaier, Landwirth.

Diejenigen Mitglieder, welche gleichen Sinnes sind, werden gebeten, die Agenten von Ihren betreffenden Gesinnungen längstens bis 15. Dezember 1846 schriftlich in Kenntniß zu setzen.

*) Durch Geschäftsbeilage, welche der Versand in die verschiedenen Gau Bayerns zu entsenden beabsichtigte, wollte man neue Mitglieder gewinnen, um durch diese die Gewaltthätigkeiten zu erregen.

Kurfürstl. Hess. Staats-Anlehen
von 6,725,000 Preuß. Thlr.

Am 1. Dezember findet in Cassel die 3te Verloosung statt von der Regierung garantirten Staats-Anlehens statt, bei welcher 20 Serien, das sind 500 Mitgliedrenen gezogen werden, welche in der darauf folgenden Prämien-Ziehung 500 Gewinne erhalten, als: 1 Thlr. 30,000, 8,000, 4,000, 2,000, 2 à 1,500, 3 à 1,000 &c. &c. Gesammte Prämie 55 Preuß. Thlr.

Zur erste wichtige Ziehung kann man sich auf ein Obligations-Loos für fl. 2 30 kr. und auf ein halbes für fl. 1 15 kr. bei dem unterzeichneten Handlungshause betheiligen. Plane gratis; pünktliche Einsendung der amtlichen Ziehungsliste wird zugesichert.

Moritz J. Stiebel, Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Auf dem Comptoir dieses Blattes kann der Vertheilungsplan eingesehen werden.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Thomas, allg. Viehzuchtbuch. 4. verbess. Aufl. gr. 8. Stuttgart, geh. 1 fl. 48 kr.

Wolff, D. E. W., der Kampf der Kometen in Amerika. Eine historische Skizze. 1. Band. gr. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 48 kr.

Lewald, A., Catwurf zu einer praktischen Schauspielerschule. gr. 8. Wien, geh. 3 fl. 36 kr.

v. Hazzi, Staatsrath, Katechismus der Jagd, Behandlung und Pflege der Raubvögel und Anweisung zu ihren Abrichtungen. Wohlfeile Ausgabe. gr. 8. München, geh. 12 kr.

Metzger, L. und Schmidt, K. A., Vorübungen zur griechischen Chrestomathie. 8. Stuttgart, geh. 15 kr.

Bübinger, Dr. M., der Mea teil Glaubens oder die kleine Bibel. 5. Aufl. 8. Stuttgart, geh. 1 fl. 24 kr.

Barkow, Dr. H. C. L., der Winterschlaf nach seinen Erscheinungen im Thierreiche. gr. 8. Berlin, geh. 5 fl. 24 kr.

Hegel's Geistesleben und Gottesfurcht. gr. 8. Leipzig, geh.

Hebenbach, C., Arabella oder Geheimniß eines Hofdieners. Roman. 2 Bde. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 48 kr.

Oetzer's, M., katholisches Kirchen- und Handbuch oder Unterricht, Lehre und Betrachtung für die verschiedenen Lebensverhältnisse. 1. Münster, geh. 1 fl. 6 kr.

Duttenhofer, F. W. Dr., das Schaaf, sein Zucht, Behandlung, Lebensverhältnisse und Krankheiten. gr. 8. Stuttgart, geh. 5 fl. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Gutt. Kfm. v. Kunkler, Gerhard, Kfm., beide v. Nürnberg. Fürstin Waltemar m. Fam. v. Jahn. St. Ger. Advt. Staff Reizenstein Generalleutt. v. Conradsreuth, Frhr. v. Reizenstein, k. Landrichter v. Waldhaun.

(Bamberger Hof) Kfte. Eich v. Bochhaaf v. Stuttgardt, Bödel v. Bremen, v. Hoffmann v. Gerstenhaun, Frank v. Frankfurt, Bartel v. Fürth, Hühn v. Neuenstettendorf.

(Ludwigs-Kanal) Hazi, Dr. v. Bern. Lindmaier, Kfm. v. Nürnberg. Jann, Pfarr. v. Mainbullau. Mayer, Bäckm. v. Kadolzburg. Lint, Kfte. v. Nürnberg. Das sämmtliche Opernpersonal v. Nürnberg.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 315. Bamberg, Mittwoch, 11. November 1846.

* Die Ostsee-Provinzen Rußlands.

II.

Wie wir gesehen, kamen die baltischen Provinzen durch Verträge an die russische Krone und brieflich und urkundlich verbrieft sie Aufrechthaltung ihrer Verfassungen und Gerechtsame, Schutz ihrer Religion, Achtung ihrer Sitten und Sprache. Der Grundtipus all' dieser höchsten Güter war ein rein deutscher, daher ein russischem Elemente diametral entgegengesetzter. Eine auf alten Ruhm und alte Rechte stolze, geistig gebildete, durch großen Güterbesitz reiche Ritterschaft, ein selbstständiger, thätiger, intelligenter Bürgerstand, eine zwar leibeigene, aber im Interesse der Herren geschonte Bauerschaft, Städte durch Handel und Gewerbe blühend, ein auf Statutar-Recht wohl begründetes Gemeindewesen, die Küste entlang Häfen, deren Lage die Seefahrt sehr begünstigte, eine Priesterschaft endlich mit der Aufgabe, in Schule und Kirche aus der Bibel nach protestantischem oder katholischem Lehrbegriffe die Treue der Freiheit und der Menschenwürde herauszureißen, das war die Morgengabe, welche die baltische Braut dem Czaar entgegentrug. Ein deutscher Regent hätte sie als einen Zuwachs innerer moralischen Erstarkung freudig begrüßt; der Russe empfing sie verlegen und mit slavischer Feinheit; die Fühlfäden nach dem ganzen Organism ausstreckend, erkannte er in den Fehlern der Vergangenheit die Möglichkeit ihrer Büßung zum Vortheile der Gegenwart. Wären ehehin die drei Lande, was sie mußten, unter sich einig gewesen, wäre das deutsche Element auch ihr verbindendes unter sich geblieben, hätte kein Groll, keine Nebenbuhlerschaft und Spaltung, kein Egoismus unter ihnen Platz gegriffen, so brauchten sie jetzt nicht den Schooßen Samuel's zu beschwören und sähen nicht die heiligsten Güter bedroht, ihre Sprache und ihre Religion. — Man holte weit aus, um Ecktrit für Ecktrit sich an diese Paladine zu legen. Die große Masse der Bevölkerung zu gewinnen, hob Alexander 1818 die Leibeigenschaft in Livland und Kurland auf. Lag auch in diesem Akte bedeutsamen kaiserlichen Wohlwollens für diese deutschen Lande ein Eingriff in alte Gerechtsame des grundbesitzenden Adels, man brachte dankbar dem Geiste der Zeit und ihrem Fortschritte das Opfer, weil man für das Land andere und noch wesentlichere der Gerechtigkeit erwartete. Handel, kaufmännischen Verkehr, waren sein die ersten deutschen Ansiedelung die Quelle des Reichthums und Wohlstandes dieser baltischen Küste und ihre Häfen Libau, Windau, Pernau, Hapsal, Reval waren blühende Stapelplätze, wie Riga der vornehmste Hafen und Mitau die blühendste Landstadt. Allein Karbarismus, jener Kaiserin deutschen Stammes Ausführerdrohte, hatten mit der russischen Occupation den Nero des Lebens dieser deutschen Handelsplätze zu Gunsten der Beherrschung des Petersburgers gelähmt, und er blieb es, da der mächtige Petersburger Kaufmannsstand den überseeischen Handel mit Deutschland faßt gänzlich an sich gerissen hatte, Lizenzen und Begünstigungen genießt und Wege kennt, die dem deutschen in den fernen baltischen Provinzen unzugänglich bleiben. Auch liegt es nicht in der Absicht der russischen Regierung ihn heben zu wollen; denn die große Heer- und Landstraße umgeht die baltischen Städte und die Lotsen in den Häfen dürfen nach Sonnenuntergang kein fremdes Schiff mehr einholen; dagegen sucht sie in ihrem Interesse sie zu schwindlichen Projekten hinzureißen und auch auf diese Art deshaßtem deutschen Wesen entgegenzutreten. So muß der angefangene Bau der Georgenburg-Libauer Eisenbahn, so der verunglückte des Windauer Kanals angesehen werden, da beide, zur Ausführung gebracht, nicht dem deutschen Einwohner, sondern dem russischen Speculanten, Mäckler und Juden gedient und Gelegenheit gegeben hätten, zu den übrigen russischen Verwaltungs- und Ueberwachungs-Behörden eine neue zu treten, den deutschen lassen den Hemmnissen des Wiederzustandkommens eine neue zuzugesellen, und die Ueberredung anzubahnen, daß nur im Russenthum Heil zu suchen und zu finden ist. Noch ist Riga eine deutsche Stadt mit deutschem Wesen und deutschem Sinne; noch schallt Glockengeläute von katholischen und protestantischen Thürmen; noch hebt der Nigaer sein Haupt frei empor und deutet sich nicht wie der Slave zum Kusse des Gewandzipfels seines Gebieters; aber es ist der Sitz des Generalstatthalters von Esth-, Liv- und Kurland geworden, und mit ihm drang ein Heer russischer Beamten, mit russischem Leben und russischen Sitten in seine Mauern, die nach und nach ein Stück deutscher Eigenthümlichkeit um's andere hinwerfend, unvermerkt abfiehn, nicht mehr übrig lassen werden, als die Ruinen altdeutschen Herkommens. Noch ist deutsches Recht, der Sachsenspiegel, das Ritterrecht, das rigasche Stadtrecht dort giltig; aber das seit 1835 vom Kaiser Nikolaus ernannte russische Reichsgericht wird über diese altdeutsch ehrwürdigen Stimmen schweigen, nach und nach wird der Russe den Schöppenstuhl besetzen und der Synod wird über den freien Deutschen den Codex von 100 Knutenstrafen, des sibirischen Zobelfanges und uralischen Bergwerks verhängen, und der deutsche Seufzer unter Hohnlachen in Steppen und Klüften verschallen. Findet das Deutschthum Livland's einen sichernden Halt in dieser würdigen Stadt, so flößen Kurland und Esthland dem russischen Cabinete weniger Besorgnisse ein. Hier gedenkt man Länger fertig zu werden. Esthland liegt Petersburg durch seine Lage näher. Ein 1785 enger von russischen Landen umwunden, hat es genug des russischen Elementes in sich aufgenommen; Reval ist eine Seebadanstalt geworden für den Luxus,

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Canut I. von England, gest. 1036.

Neapolitanische Geschichten.

Die Bardarelli.

(Aus der Br. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Die Bestimmungen des Vertrags der Regierung mit den Räubern lauten wörtlich, wie folgt:

Artikel 1. „Vollständige Amnestie für alle Vergehungen und Verbrechen der Bardarelli und ihrer Häupter."

Artikel 2. „Die Gesellschaar (la consiliva, verschiedener Ausdruck im Neapolitanischen für „Räuberbande") wird zu einer Schaaren zu Polizeigenossen nun erhoben und mit Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit der Provinz beauftragt."

Artikel 3. „Der Sold des Hauptmannes Gaetano Bardarelli wird auf monatlich 90 neapolit. Dukaten (etwas über 100 Rthlr. preußisch), die eines jeden seiner drei Lieutenants auf 45, der eines jeden ihrer Leute auf 30 Dukaten festgestellt, welche monatlich vorauszubezahlt werden." (Es ist zu bemerken dazu, daß dies der Sold der Oberstlieutenants und Capitäne in der Armee waren.)

Artikel 4. „Die gesammte Schaaren schwört dem Königl Throne Treue in die Hand eines königl. Kommissärs, gehorcht den ihr jedesmal in der Provinz kommandirenden Generalen und wird zur Verfolgung der öffentlichen Uebelthäter in allen Provinzen des Reichs verwendet."

Neapel, den 6. Juli 1817.

Die Bardarelli leisteten den Eid, hielten ihren Vertrag redlich und säuberten bald die Provinz Capitanata von allem Raubgesindel. Da sie aber die Regierung nicht trauten, ließen sie sich nur auf steiem Felde mustern, kamen nie, selbst wenn sie dieselbst wurden, in eine Stadt, lagerten immer in neuen Quartieren, und zwar so, daß ein Theil der Schaar die Ruhe des anderen mit den Waffen in der Hand bewachte. In der That war ihr Verdacht gegründet; denn die Regierung, die sich allmälig des abgeschlossenen Vertrags zu schämen begann, dachte unablässig darauf, ihnen durch List beizukommen. Endlich gelang es ihr zum Theile. Die Bardarelli kamen oft nach Neuel, einem kleinen Orte von Apulien, wo sie sich wegen ihrer dort wohnenden zahlreichen Freunde und Verwandten sicher wußten.

und Gewinnsucht der Hauptstadt errichtet, und das Land, sandig, steinig, wenig fruchtbar, entschädigt sich mit verschleudertem Gelde seiner afiatischschmelgenden Unterdrücker, und nur dann flößt es einen Nothschrei aus, wenn es das letzte deutsche Eebstück, seine Religion, geschändet sieht. Mit Kurland ist es im Grunde derselbe Fall. Es hatte sich einst unbeirrungt dem russischen Scepter unterworfen und mit diesem Acte seine Haltung verloren. Nicht wie Livland besitzt es zwei Städte, seine Hauptstadt Mitau ist eine breite, adelsstolze, vornehmrodte, sein Handel und seine Fabriken unbedeutend, es entbehrt des thätigen, rührigen Bürgerstandes, und sein Adel, minunter fadelhaft reich, fest unter sich zusammenhaltend, steht auf diesen und den Adel der Nachbarprovinzen stolz herab, zieht es vor, sich zu isoliren und übet das Eine, was in dieser Zeit für das Gesammtwohl Noth thut, das Streben nach Einigkeit, und bietet so dem gemeinschaftlichen Feinde, dem russischen diviale et impera, freies Feld, worauf er auch mit slawischer Schlauheit meisterhaft zu manövriren versteht.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Bamdberg, 10. Nov. Gestern Mittag ist der regierende Herzog von Coburg nebst Gemahlin und Geliebte, von Nämberg kommend, auf der Eisenbahn hier durch gefahren.

Großh. Hessen. — Darmstadt, 5. Nov. Das heutige Reg.-Blatt enthält eine großh. Verordnung, die Erhebung eines Ausgangszolles von dem über einige Theile der Zollvereinsgränze ausgehenden Getreide und Mehl betreffend.

Schleswig-Holstein. — Von der Schlei, 4. Novbr. (Br. Ztg.) Die ausführliche Motivirung des Herrn Hansen, den Anschluß Schleswigs an den deutschen Bundesstaat betreffend, wird für das deutsche Publikum von nicht geringem Interesse sein. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1840 in der Adresse der Stadt Schleswig an die schleswig'sche Ständeversammlung nur in allgemeinen Ausdrücken der Wunsch um näheren Anschluß an Deutschland ausgesprochen ward, daß der Antragsteller in der Ständeversammlung im Jahre 1844 keine Majorität direkt für eine solche Proposition zu gewinnen hessen dueste und die Sache nur beiläufig erwähnt werden mußte, und wenn man nun auf die Adressen des ganzen Landes einen Blick wirft und auf die imposante Majorität, welche diesen Antrag zum Komite beehren hat, so müssen die Zweifelhaften über die Gesinnung im Herzogthume Schleswig doch belehrt worden sein. Daß der Majorität dafür sein wird, leidet keinen Zweifel. Wer an der Gränze der Königsau steht, er mag deutsch oder dänisch, oder in seinem Dialekte ja seinem Herz beten und von dem Geiste der Freiheit sein Herzblut erwärmen fühlen, der kann doch unmöglich zweifelhaft sein, ob er dem dänischen Königsgesetze oder den schleswig-holstein'schen Landesrechten folgen wolle. Jenes verdietet den Dänen, die konstitutionelle Frage zur Erörterung zu bringen, und vor dem Medusenhaupte des Königsgesetzes ist die ganze konstitutionelle Frage in der vereinten Ständeversammlung in ein Nichts zerronnen; — man hatte Proposition zurückgenommen! Und diese Männer beantragen eine Konstitution für Schleswig zugleich! Diese Männer wollen Schleswig, das souveräne, selbstständige Schleswig, mit ihren dänischen Gedanken, Institutionen beglücken! Und wie stehen nun die deutschen Lande Schleswig-Holstein dagegen? Sie knechtet kein Königsgesetz! Auf dem Rechtsboden fußend, steht uns das konstitutionelle Recht unseres Landes zur Seite. Wir brauchen um nichts Neues zu bitten; wir brauchen nur unser Recht, was uns von Gott und Vertrags wegen zusteht, in's Leben, in die heitere frische Gegenwart des konstitutionellen Lebens zu rufen; und das will das schleswig-holstein'sche Volk. Hier bei der legitimste Weg zur Freiheit, — während Dänemark nur durch eine Revolution die eisernen Bande des Königsgesetzes von sich abschütteln könnte. Wir wollen nicht in diesen Steudel, in diese verzehrende Flamme hineingezogen werden. Deßhalb wollen, deßhalb müssen wir mit Deutschland vereint werden. Keine Schwierigkeit kann zu groß sein, sie muß überwunden werden. Schleswig-Holsteins Heer ist hat sie sich selbst und seine Nachkommen das größte Interesse bei jener Ausbildung in Dänemarks Staatsumwälzung, daß seine deutschen Lande gesichert sind.

Eine schwere Verantwortlichkeit hat Schleswigs Landesherr, hat das schleswig'sche Volk, haben dessen Repräsentanten, wenn sie bei diesem Gedanken an eine vielleicht nicht zu entfernte Zukunft nicht Alles thun, um Schleswig gegen den verheerenden Brand sicher zu stellen. Holstein steht dies ein, deßhalb haben sich aus vielen seiner Gauen auch schon darum Stimmen erhoben; denn Schleswig-Holstein sind ein und dasselbe Land. Wohl und Weh des einen berührt gleich sehr den anderen Theil. Holstein ist ein deutscher Bundesstaat und die Wirkungen lassen sich wohl berechnen. Die dänische Revolution von 1660 beraubte Schleswig-Holstein nicht. Beide Fürsten schieden beide Staaten streng von einander. Im Jahre 1846 sind aber Schleswig und Holstein als Landestheile eines neugeschaffenen dänischen Gesammtstaates proklamirt worden. Eine Revolution in Dänemark im Jahre 18.. um in einer konstitutionellen Verfassung zu kommen, soll die Herzogthümer nicht berühren. Das einzige Mittel aber ist, daß Schleswig in den deutschen Bund aufgenommen, daß wir auf Grund unserer Landesrechte eine konstitutionelle Verfassung erlangen, daß mit die die gesammte Verwaltung der Herzogthümer von der des Königreichs getrennt werde! Diese drei Forderungen schließen wir den Grundsätzen unseres Staatsrechts an, und wegen dieser drei Hauptfragen schon darf die schleswig'sche Ständeversammlung nicht auseinandergehen.

Schleswig, 5. November. (Verwahrung der Stände gegen die Abweisung der Adresse.) Heute hielt die Ständeversammlung nach zweitägiger Unterbrechung wieder eine Sitzung, ihr achte in dem Zeitraume von vierzehn Tagen seit ihrer Eröffnung. Der Präsident zeigte nach der Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung zuvörderst den Eingang mehrerer Adressen und Petitionen an die Stände an. (Die Zahl der die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer betreffenden Adressen übersteigt, wenn wir nicht irren, bereits 130.) — Der Präsident sog hierauf die Versammlung: ob sie mit Berücksichtigung darauf, daß die Adresse, deren Annahme der gegenwärtige Herr Commissarius verweigere, eine Verwahrung der Landesrechte enthalte, beschließen wolle, die Adresse ihren Archiven einzuverleiben. Diese Frage bejahte die Versammlung, indem sie sich von ihren Sitzen erhob, mit 36 Stimmen gegen 5. Der Präsident ersuchte dann die Secretäre der Versammlung das Original der Adresse in die ständischen Archive zu befördern.

Aber eben unter diesen fand die Regierung einen, der den Mordauftrag gegen sie übernahm. Einst Tags lauerte der Sbaar sorglos auf dem Marktplatze, als plötzlich von den nächst umgebenen Häusern eine große Anzahl Schüsse auf sie fielen, welche den Gaetano nebst seinen beiden Brüdern und sechs seiner besten Genossen todt zu Boden streckten. Die Uebrigen entflohen in wilder Eile. Unter den Mördern befand sich ein übel berüchtigter Mensch aus Porto-Canuone, ein Todtfeind der Barbarelli, weil einer derselben einst seine Schwester entehrt hatte. Dieser Mensch stürzte sich auf die Leichen, tauchte seine Hände in ihr Blut, und unterm er mit demselben sich Gesicht wusch, schrie er dem versammelten Volke im Gebanken der allen Belustigung zu, indem er mit dem Finger auf sein Gesicht zeigte: „Seht hab' ich gereinigt!“

(Schluß folgt.)

Die gelesenste Zeitung in den Ver. Staaten soll der „New-York Sun“ sein, dessen regelmäßige Morgenausgabe 51,000 Exemplare übersteigt. Taa und Nacht sind zwei Dampfschnellpressen unausgesetzt mit dem Drucke beschäftigt; eine dritte druckt die Morgenausgabe des Blattes, den Weekly Sun, der ebenfalls einen bedeutenden Absatz hat. Das Gebäude des Sun ist 6 Stockwerk hoch und 113 Fuß lang. Der Preis ist äußerst gering, er beträgt nur einen Cent für die Nummer oder drei Dollars jährlich, das Morgenblatt kostet 1 Dollar jährlich; die große Verbreitung und die Menge der Anzeigen decken die Kosten. Der in dem dem Verlage erscheinende „American Sun“ wird den Subskribenten in Europa für 6 Shilling jährlich geliefert.

Läßt man präparirte Baumwolle in einem großen Glase verenfen, so sind die chemischen Produkte: Kohlensäure, Wasserdas und wahrscheinlich Stickstoffoxyd, das durch den Sauerstoff der atmosphärischen Luft in salpetrige Saure umgewandelt wird. — Schickt man mit Baumwolle frei die vier Mal aus einem und demselben Gemenge, so zieht sie im Lauf desselben eine deutliche Spur von salpetriger Saure, die ohne Zweifel das Metall angreift. Dr. Sonnenberg.

Preußen. — Berlin, 1. Nov. (Schw. M.) Man macht jetzt geltend, daß der Staat schon deßhalb den in's Stocken gerathenen Eisenbahnen helfen müsse, weil er zu viele Concessionen zu solchen ertheilt habe, ohne sich vorher vergewissert zu haben, daß dieß der Gesammtwunsch der preuß. Nation sey, nachdem die ständischen Ausschüsse, welche bei uns die Kammern vertreten, sich gegen eine so ausgebreitete Concessionsertheilung, wie sie namentlich unter der Verwaltung des Ministers Flottwell erfolgte, ausgesprochen hatten.

(Köln. Z.) Die gelehrtesten Juden der Provinz Westphalen, Geistliche und Laien, sind gegenwärtig hier versammelt, um unter dem Staatsminister von Flottwell über eine zeitgemäße Reform des jüdischen Cultus zu berathen. Alle sind exfluent über die Kenntnisse, welche dieser hohe Staatsmann hinsichtlich des jüdischen Ritus besitzt. Wie man hört, sind in allen Provinzen dergleichen Conferenzen angeschrieben, so daß mit der Reform des jüdischen Gottesdienstes endlich Ernst gemacht zu werden scheint.

Schweiz.

Luzern, 3. Nov. (M. Z. Z.) Heute, als am Wochenmarkte, wurde eine außerordentliche Wache auf dem Kornhausplatze aufgestellt und die Landjäger waren in ihrem Locale consignirt. Es scheint, man habe einen Krawall befürchtet. Wirklich war am Schlusse des Kornmarktes das Kornhaus von einigen hundert Personen umlagert, die darauf harrten, zu vernehmen, wie hoch der Preis des Brodes steige. Der Ausschlag betrug neun Rappen auf ein fünfpfündiges Rauchbrod, oder vier Pfund Weißbrod. Man ergreift allerlei verkehrte Maßregeln, um Preise des Brod herabzudrücken, statt wohlfeiler wird. Es zwingt man die Müller in der Stadt, den Kernen, der sich in ihren Mühlen befindet, in das Kornhaus zu liefern. Die Müller, welche des Kernens benöthigt sind, lassen natürlich denselben für sich wieder ankaufen und schlagen den Hauslohn, so wie die Kosten des Hin- und Herransports auf die Waare.

Belgien.

Brüssel, 30. Oct. (A. Z.) Der König hat durch einen Beschluß, gezeichnet Paris 27. Oct., die Einfuhr aller fremden Mehlarten bis zum 1. Dez. 1846 freigestellt. Antwerpen wäre für einen ausgedehnteren Getreidehandel zum großen Vortheile auch für Gewerbe und Schiffahrt Belgiens vortrefflich gelegen, wenn nur Brüssel nur Mes gesinnt wäre. Holland, der früheren Zeiten war zum Theile ein Fruchtbrod Kornhaus, bei es zwei Jahrhunderte, Dank seiner freien Gesetzgebung, fast ausschließlich besaß; bis 1817 war Amsterdam die große europäische Kornkammer, wo Belgien, Frankreich, England ꝛc. bei jeder ungünstigen Aernte ihren Hauptbedarf deckten. Kaum hatte die Regierung der Niederlande den hohen Kornzolltarif eingeführt, als sich der alte Getreidehandel vertheilte und sich vorzüglich nach England, den Hanseestädten und Marseille zog, während die schönen Amsterdamer Kornspeicher leer und verlassen dastanden.

Portugal.

† Paris, 6. November. Nachrichten aus Lissabon vom 26. October melden: Der Kampf ist auf verschiedenen Punkten losgebrochen. Graf Das Antas hat mit der Regierung sämmtlich gebrochen und hat sich an die Spitze der Insurrection gestellt. General Saa da Bandeira's Ankunft in Coimbra war für die Insurrection günstig. Er und Das Antas beschlossen, auf Lissabon loszumarschiren, was 40 Stunden von Coimbra entfernt ist und den Truppen keine Hindernisse auf dem ganzen Wege dahin entgegen stehen. Uebrigens ist der Geist der insurgirten Truppen kein für die Rebellen ganz günstiger. In Oporto haben die Truppen, als sie hörten, der König sey zum General Lafinus ernannt, erklärt, sie wollten nicht gegen ihren rechtmäßigen Oberherrn fechten; nur mit Mühe gelang es Das Antas, sie zu beruhigen. Der König und Saldanha hoffen, daß, wenn es zu einem Zusammenstoße kommt, die Truppen die Reihen der Insurgenten verlassen werden. Zur Schlacht soll es jedoch nur unter den Mauern von Lissabon kommen, wo von die Insurgenten erwartet will. Lissabon ist ruhig. Das Volk leistet geduldig Requisitionen; die Soldaten und Freiwilligen erlauben sich überdies alle Arten von Erpressen. General Schwalbach, Commandant von Lissabon, ist zur Belagerung von Evora ausmarschirt. Diese Stadt hat eine rothe Flagge ausgehängt und scheint entschlossen, sich auf Tod und Leben vertheidigen zu wollen. In Oporto herrscht völlige Anarchie. Die Junta dort hat ein provis. Ministerium errichtet, dessen Lage sehr kritisch ist. Die Stadt selbst ist ohne alle Vertheidigungsmittel, ohne Geld und der Spielball jeder Aufregung. Man fürchtet ein Aeußerstes bei der Ankunft der k. Truppen. Der Herzog von Terceira sitzt noch immer gefangen, sein Kammerdiener ist vom Volke ermordet worden und man fürchtet selbst für sein Leben, obgleich sich der englische Consul energisch für ihn verwendet hat. Inzwischen haben die Insurgenten in Oporto gegen die miguelistischen Banden einen Handstreich ausgeführt und sie aus Penafiel vertrieben. Diese Banden waren von Priestern angeführt. — Am 26. October war die englische Escadre noch nicht in Tayo eingelaufen. Eine spanische Escadre soll einstfalls an der portugiesischen Küste kreuzen. Die portugiesische Regierung hat die bevorstehende Ankunft der englischen Flotte, so wie die Erscheinung spanischer Truppen an den Gränzen mit den Worten officiell bekannt gemacht, daß diese Streitkräfte als treue Bundesgenossen erschienen. Diese Note hat in Lissabon große Sensation gemacht. Doch glaubt man allgemein, daß keine Intervention Platz greifen werde. Die bevorstehende Ankunft Costa Cabral's verwehrt noch die Verwirrung. Die Regierung hat Befehl gegeben, ihn nicht landen zu lassen.

Italien.

Rom, 27. Oct. (A. Z.) In mehreren Orten der Provinzen haben bei der Ausfuhr von Getreide sich die Einwohner widersetzt und dieselbe förmlich verhindert. Mons. Grassellini hat in Folge dieser Gewaltthätigkeiten eine energischer abgefaßte Bekanntmachung veröffentlicht. Es sei noch lange kein Mangel irgend einer Getreideart zu befürchten, und sollte dieser in Aussicht kommen, so werde die Regierung zeitig genug die Ausfuhr untersagen.

Rom, 31. Oct. (A. Z.) Wie man vernimmt, ist der Cardinal Lambruschini dazu bestimmt, die Unterhandlungen wegen Besetzung der polnisch-russischen Bischofssitze mit dem Grafen Bludoff zu betreiben. — In Cesena ist durch das kluge Benehmen des dort commandirenden Offiziers der Schweizer Truppen vielleicht einem Blutbade vorgebeugt worden, indem er verhinderte, daß die sehr gereizten Soldaten Feuer gaben auf Aufreizer, welche dieß wohl verdient hätten, wodet aber manche Unschuldige ihr Leben eingebüßt haben würden.

Rußland und Polen.

Nach einem so eben veröffentlichten Berichte der Verwaltung des Königreichs Polen für das Jahr 1842 gab es damals dort 2248 Geistliche, 1633 Mönche, 386 Nonnen. In der geistlichen Akademie und in 11 Seminarien befanden sich 35 Zöglinge. Die Zahl aller römisch-katholischen Einwohner belief sich auf 3,622,659. Im Laufe des Jahres wurden zwei griechische Kirchen erbaut. Griechische Geistliche und Kirchner gab es 75, geistliche Schulen 2, Schüler 50. Zur griechischen Kirche traten über 1444 Personen. Die griechisch-unirte Confession in der ehemaligen Sparche besaß 404 Kirchen, 5 Mönch-Klöster, 224 Geistliche und 30 Mönche. Die Zahl der Bekenner der beiden genannt. Confessionen (griechisch-katholischen und griechisch-unirten) belief sich auf 242,414 Köpfe. Die Protestanten besaßen 327 Kirchen und Bethäuser, 67 Pfarreien mit 53 Geistlichen. Die Zahl der Personen lutherischen Glaubens war 239,767, die der Reformirten 3303. Die Zahl der Juden betrug 509,197, der Muhammedaner 285 und der Zigeuner 328.

China.

Die Wes.-Ztg. bringt unter dem Titel: „Die Vertretung deutschen Interessen in China" eine Zuschrift deutscher in Canton und Hongkong ansässiger Kaufleute, in welcher diese ihre schutzlose, in seiner Weise gesicherte Lage schildern und an das Vaterland appelliren, daß baldigst Maßregeln ergriffen werden möchten, sie in Bezug auf Sicherstellung von Personen und Eigenthum wenigstens auf gleichen Fuß mit den übrigen in China verkehrenden Nationen zu stellen. Der Chinese habe eine entschiedene Abneigung gegen alles Fremde und suchte daher durch Druck und Verwüstung der Etablissements zu schaden, wo er könnte. Vorzüglich die Deutschen seien bloß gestellt und außer Stand, Genugthuung zu erhalten, da sie nicht einmal durch ein Consulat vertreten seien, während englische, amerikanische, französische, holländische und dänische Consulen, für ihre Nationen aufgestellt, Regreß gegen die Regierung nehmen können, wogegen der Deutsche dem Unwillen der Chinesen preisgegeben und vorzugsweise ausgesetzt bleibt, da sie ihn schutzlos nach Belieben angreifen. Bei Verunstreuungen aber sonst fraudulösen Transactionen von Chinesen gegen Fremde bedarf es nur der officiellen Anzeige der betreffenden Consuln an die chinesischen Mandarine, um den Schuldigen zu fassen und zur Verantwortung zu ziehen, während die Deutschen es vom Zufalle abhängen lassen müssen, ob die Mandarine eine von deutschen Privatleuten, ihnen offiziell undekannt,

eingereichte Requisition beachten wollen oder nicht. Deutsche Schiffe müssen meist vom amerikanischen Consul den chinesischen Autoritäten garantirt werden, da der britische es nicht that, und kann zufällig eine solche Garantie nicht geleistet werden, müssen sie ein starkes Depositum erlegen und sind allen Vexationen preis gegeben. Bei Strandungsfällen, Aufkauf der geretteten Mannschaft, in Borgungsfällen, Differenzen über Bergelohn, bei Geschäftsstreitigkeiten, bei Regulirung der Verlassenschaft verstorbener Deutscher, ist der Mangel deutschen Consulates ein wesentlicher, und in diesen und allen anderen Fällen des Verlebes mit andauernder Beeinträchtigung deutscher Interessen ein schwer lastender. Demgemäß stellen sie die dringende Bitte baldiger Anstellung eines deutschen Consuls, unter der Bemerkung, daß der Hauptzweck nur dann gefördert würde, wenn diese Vertretung nicht durch Ernennung verschiedener Consuln, z. B. für den Zollverein, die Hansestädte oder andere deutsche Länder, Statt hätte, sondern durch Anstellung eines Consuls für die gesammten deutschen Länder, da den Chinesen, nur die Idee eines großen handeltreibenden Volkes imponirt und dies fes dann in dem einen Consul dessen Repräsentanten respektirt. Aus gleichem Grunde wird auch nur Schließung eines Handelstractates Namens des Gesammt-Deutschlands empfohlen, da verzweigte Abschlüsse, z. B. des Zollvereins ꝛc. allen moralischen Eindruck auf die Chinesen entkehren würden.

Miscellen.

Die „Brsl. Ztg." schreibt von der polnischen Gränze, 1. Nov. In der einzigen Meilen von Kalisch entfernten Kreisstadt Konin kam es vor mehreren Tagen zwischen den Christen und Juden zu Auftritten, die leicht sehr bedauernswerthe Folgen hätten nach sich ziehen können. Es war nämlich ein Gerücht Mährchen plötzlich verschwunden, und dalo verbreitete sich das Gerücht, wie es in den letzten Jahren mehrere Male vorgekommen, das Kind wäre von Juden getödtet und als Opfer geschlachtet worden. Ja, Einer behauptet sogar, er hätte einen Juden am vorhergehenden Abende mit einem Sacke auf dem Rücken gehen sehen, aus welchem zwei Füße heruntergehangen hätten. Diese Aussage steigerte die Wuth des Pöbels aus's höchste. Zum Unglücke war der Landrath zufällig verreist und es ließ der Bürgermeister, welcher eben nicht zu den Freisinnigsten gehören soll, den Rabbiner zu sich rufen, welchem er in strengen Worten befahl, augenblicklich (es war Mitternacht) alle Juden in die Synagoge zusammenklopfen zu lassen und sie zu ermahnen, das unglückliche Opfer herauszugeben oder den Dieb zu ermitteln. Der Rabbiner weigerte sich jedoch dessen, indem er seine Glaubensbrüder einer so rudelosen That für unfähig erklärte. Unterdessen waren alle Straßen von dem mit Stöcken, Heugabeln und anderen Gerathschaften bewaffneten Pöbel gefüllt, deren unbedingtes Vorhaben es war, die Juden auf das Aergste zu mißhandeln und natürlich nebenbei ein wenig zu plündern; und gewiß wäre es bald zu verzweifelten Auftritten gekommen, wenn sich nicht ein Invalidenzug mit 30 Veteranen, mit scharf geladenen Gewehren, auf dem Ringe zum Schutze der bedrängten Juden aufgestellt hätte, wodurch der Wuth des losgelassenen, zügellosen Pöbels die Unarchisch Einhalt geboten wurde. Doch eben sollte der Kampf kaum schrecklich beginnen, da beide Theile auf's Höchste gereizt waren, als ein Landmann nach zu rechter Zeit, mit dem verlorenen Kinde auf dem Arm, auf dem Kampfplatze erschien; er hatte daselbst schlafend auf den Wiesen gefunden und es so lange in seiner Wohnung behalten, bis es den Wehort genau in Erfahrung gebracht hatte. Diese Aufschlärung die sofort geglaubten Kindes machte natürlich dem Aufstande ein Ende. Die Juden schicken sogleich Staffetten nach Kalisch und Warschau ab und baten um Schutz und strenge Untersuchung. Es sind auch bereits in Folge dessen 9 Individuen von den Unruhestiftern gefänglich eingezogen worden.

Kopenhagen, 31. Oct. Der Redacteur des „Fædrelandet", Hr. Claudius Rosenkjöll, macht in seinem Blatte bekannt, daß er wegen Censur-Hindernisse sein Blatt eingehen lassen müsse, da er die Redaction ohne den Verlust des Restes seiner Gesundheit, seiner Seelenruhe und seines Lebensmuthes nicht länger fortführen könne.

Nach einer statistischen Uebersicht zählt Frankreich auf einer Oberfläche von 52 000.000 Hectaren 8.533.128 Hectaren Waldungen; von diesen gehören 1.823 350 dem Staate, 1.823.833 den Gemeinden und öffentlichen Anstalten, 100.919 der Krone und 3.519.119 den Privat-Personen. Nach dieser Statistik sind die Staatswaldungen am besten vertheilt; sie besitzen ungefähr 33 Fcst. per Hectare ein, während jene der Gemeinden und Privat-Personen nur 24 Fcst. per Hectare abwerfen. Ein großer Theil dieser Waldungen bedarf neuer Anpflanzungen. Neben diesen Waldungen hat Frankreich ungefähr 8 000.000 Hectaren Haide, wovon ein Theil früher mit Holz bedeckt, seiner ersten Bestimmung wieder gegeben werden könnte.

Verantwortlicher Redacteur: H. Ch. Fromm.

Die Abstimmung zur Aufnahme des Rechtspraktikanten Dr. Juris Mordenstern in die Harmonie zu China fiel, wenn man den Aufsatz „das Spießbürgerthum" (Mannh. Journ. u. Fränk. Merkur 306) als Maaßstab anlegen würde, gewiß übelpeinlichgeelich aus.

Der Aufsatz sagt unter Anderm: „Der Spießbürger macht sich lustig über seine Mitbürger, weil sie Schneider, Schuster und Bäcker sind, weil sie eine andere Religion haben als er", und schließt mit den Worten: „Gott bewahre jede Gesellschaft vor solchen Spießbürgern."

Ich frage euch, was soll man von Leuten denken, die vermöge ihrer Stellung Anspruch auf Bildung machen sollten, die einem Mann von Bildung, Verstand und guten Sitten bloß deßwegen ihre Stimmen versagen, weil er ein Jude ist — deren Ruf der Fust erschüttert hat: „Gegen seine Persönlichkeit ist nichts einzuwenden, aber das Princip muß aufrecht erhalten werden."

Ich frage euch nun offen und frei, welches Princip soll aufrecht erhalten werden, und will mich glauben, das der Inhumanität und Obscurität? Wenn die Herrschaft der Nacht fortbestehen soll, dann sich freilich kein Morgenstern blicken lassen. Geoß.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Abfahrt des Bayreuth-Würzbueger Eilwagens von Bamberg betreffend.

Zufolge Verfügung der General-Administration der königl. Posten hat die Abfahrt des Bayreuth-Würzburger Eilwagens aus **Bamberg** vom 10ten dieses Monats an um 12 Uhr Mittags anstatt um 11 Uhr Vormittags stattzufinden.

Von dieser Aenderung, welche eine um eine Stunde verlängerte Aufgabszeit für Briefe und Sendungen nach **Schweinfurt, Würzburg, Lohr, Aschaffenburg, Hanau** und **Frankfurt** gewährt, wird das Publikum anmit in Kenntniß gesetzt.

Nürnberg, den 8. November 1846.

Königliches Oberpostamt.
v. Sundahl.
c. Stark.

Neuer Roman!

Bei **A. W. Lacisz** in Hamburg ist erschienen:

Schloß Norburg. 3 Bde. Eleg. geh. 10 fl. 48 kr.

Dieser mit Geist und feiner Beobachtungsgabe geschriebene Roman wird der gebildeten Lesewelt hiemit auf's Beste empfohlen.

Vorräthig im literar.-artist. Institut in Bamberg.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Wollmann, J., durchaus neues Wörterbuch. 12 L. Thl. Schaffhausen. geb. 1 fl. 15 kr.

In Bamberg Gestorbene.

Anna Pfeufer, Pfründn. im Burgerspital, 67 J. Joh. Schiller, Schneidergeselle, 24 J. Mag. Barb. Wintermeister, 70 J. Kunig. Elis Näberin, 55 J. Leonora Rappelt, Näherin 56 J.

Fremden-Anzeiger.

(Bamberger Hof.) Khr. Leop. Landenberg, Rittmstr. v. Oberlaimbach, Post v. Würzburg. Leop. Ettingen, Edart u. Gem. v. Hofheim. Bar. v. Reitwitz v. Kürch.

(Deutscher Haus.) Mueller, Kfm. Leipzig. Gelling, Kfm. v. Zeulenrod. Fabr. Wessing, Lieut. v. Ansbach. Inf. Kfm. v. Hofmeyer.

(Drei Kronen.) Schneidel, Kfm. v. Nürberg. Balthazar, Kfm. v. Hollius. Bremer. Heeren v. Feuerstein. Herzog, Bierm. v. Lichtenau. Müller, Stud. v. Heidelberg. Altendl, Musikant. Berlin. Schadelt, Bierbrauereibesitzer v. Kohlstatt. Brendel, Kfm. v. Leipzig. Kaufmann, Bierbrauer v. Aschaffenburg. Lindner, Lehrer v. Jena.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 316. **Bamberg, Donnerstag, 12. November** **1846.**

* Die Ostsee-Provinzen Rußlands.

III.

Sind für Rußland die drei Ostseeprovinzen nach ihren historischen Unterschieden kein gefürchtetes, so sind sie ihm durch ihre Lage und Meergränzung ein gefährlicher Nachbar, denn sie gehören zum großen Theile einer Confession an, die die eingeborenen Rechte der Menschheit verbürgt, und redet eine Sprache, die diese frei und offen vertheidigt. Rußland ist der geschworne Feind des Heiligsten dieser Rechte, der Freiheit; denn diese kennt nicht für ein Reich, dessen Basis der Wille eines Einzigen ist, dessen Gliederung ein Nerv regieren soll, der der blinden Unterwerfung. Befänden sich die drei Lande in einem Zustande, wie Polen, die russischen Machthaber sporten sich die Mühen, die Maulwurfsgänge, dies vernichtende Nach und Nach, sie hätten ihnen, wie den unglücklichen Polen zugeherrscht: „Wenn ihr hartnäckig an eurren Träumen von Nationalität, von Verbriefung der Verfassung und dertei Chimairen hängt, so könnt ihr euch nur Unglück bereiten.“[*]) Polen, welches nach mißlungener, bezwungener und gestrafter Erhebung dem schwer zürnenden Richter gegenüber stand, muß sich, da es den Schein des Rechtes gegen sich hat, der Russification und jedem ihrer Machtgebote unbedingt unterwerfen. Allein die baltischen, friedlich beharrenden, durch Vertrag, nicht durch Unterwerfung überkommenen Lande konnten nicht wie Aufrührer mit einem Schlage russificirt werden, nur unmerklich, stets langsam durfte sich das Werk fördern. Sprache und Religion sind die höchsten Paladien des Menschengeschlechtes. Die eine, den Austausch des Rechten, Wahren und Edlen ermöglichend, ist die Bürgschaft des Gemeinsinnes, sich verbreitender und dauernd nationeller Gestrung; die andere ist der Wegweiser zur Veredlung und Verstitlichung, der Trost und der Schutz in den Tagen der Schmach, des Schmerzes und der Trauer, der Hebel, für das Aeußerste das Aeußerste zu wagen. Ist dieß eine Wahrheit, so beantwortet sich die Frage, ob deutsche Sprache und deutscher Sinn existiren in den Systemen Rußlands passen, von selbst, und eben so erklären sich auch alle Cabinetsordonnanzen in ihrem Angriffe und zur Verbreitung ihrer Unterdrückung. Was die deutschen Rechtsverhältnisse der Provinzen anlangt, so paralisirt sie unbezweifelt der seit 1835 eingeführte Ukas mit den allzähringen Naturzügen abdrivoneller Gesetze und Verordnungen, so wie das eben von einer Deputation aus den deutschen Provinzen mit einer russischen Commission entworfene Gesetzbuch der drei Ostseeprovinzen. Schwerer hält es, die Sprache auszurotten. An die Heiligkeit des Herdes, an das Familienleben kann man die Hand nicht legen, dem Vater nicht befehlen, das Tischgebet russisch zu beten; aber befehlen kann man, daß, wer irgend ein Amt will, russisch spricht, daß Protokolle, richterliche Verhandlungen, kaufmännische Dokumente russisch verfaßt werden, und um dieß zu bewerkstelligen, kann man russischen Sprachunterricht fordern. Möge dieß gelten, hier entschleicht der officielle Charakter. Tiefer jedoch liegt und ernster muß das vom Minister Uwarow gegründete Seminarium russischer Bildung für Deutschland an der Universität Dorpat angesehen werden, da früher an dieser Universität nach der Stiftungsurkunde Kaiser Alexander's eine gleiche Anstalt ausdrücklich für deutsche Bildung bestand und auf ihr durch Pflege deutscher Intelligenz und Wissenschaft jener Russificirung entgegen gearbeitet werden konnte. Allein dieses neue Institut hängt auf's Innigste mit dem ganzen Absperrungssysteme zusammen. So lange von bei Lehrstühlen Dorpats deutsch gelehrt wurde, begaben sich die Söhne deutscher Unterthanen dahin und bildeten dort, wenn auch in allen Arn überwacht, jenes deutsche Bürgerthum, in welchem schon durch die Sprache, durch ihre Mächtigkeit, der Sinn, der Geist einer Wissenschaft erfaßt und dadurch jene Freisinnigkeit, jener Freimuth geweckt, jene Deutschthümlichkeit erhalten wurde, welche unbezweifelt diese Provinzen als das Haupt russischer Intelligenz gestempelt hätten, was aber nach dem Sinne des herrschenden Systemes niemals realisirt werden dürfte. Wird aber fortan russisch gelehrt, eine Sprache, die noch nicht so ausgebildet ist, daß sie höhere geistige Principien, Philosophie, Natur- und Rechtswissenschaft zum umfassenden Verständnisse in jener Machtfülle und Kraft, wie die deutsche verdergegeben vermag, so gewinnt man dabei Vernachlässigung der Muttersprache, Halbheit der von fremder Sprache kaum im Geiste und in der Wahrheit gestalten Schäfte, sichert sich ein Erfassen der Wissenschaften im Geiste des ganzen russischen Regierungsteg, das bezeichnend genug neuerdings ausdrücklich untersagt, Leibeigenen zu viel Unterricht zu geben, und das langsam, aber die deutsche Sprache und ihre Unterdrückung fest im Auge vorschreitend, kürzlich erst der Universität Dorpat befahl, daß in jeder Facultät mindestens eine Wissenschaft in russischer Sprache vorgetragen, daß in den Elementarschulen, folglich in der Pflanzstätte der Erziehung deutscher Kinder, der Unterricht in russischer Sprache ertheilt werden müsse und daß Schullehrer und Prediger, die beide zeither in den Städten deutsch, auf dem Lande esthnisch oder lettisch predigten und lehrten, vor ihrer Anstellung ein Examen aus der russischen Sprache zu bestehen hätten. Für Aufrechthaltung dieser Ordonnanzen sorgt ein russischer General als Curator der Universität, obgleich der livländischen Ritterschaft ausschließlich das Recht zusteht, diesen Beamten zu setzen, gleichwie der gegenwärtige Gouverneur Livland's ein geborner Russe ist, obgleich derselbe verfassungsmäßig stets von deutscher Abkunft sein sollte. So umklammert der russische Adler die deutsche Sprache. Nicht minder umfrostet er die Religion seiner deutschen Unterthanen. Welche Religion man von dem russischen Unterthan verlangt, erläutert der den Polen aufgedrungene Katechismus.[**]) Die Frage: „Welche Pflichten legt die Religion uns, den demüthigen Unterthanen S. M. des Kaisers von Rußland, gegen denselben auf?“ Antwort der Katechet: „Sie legt uns auf: Göttliche Anbetung, Gehorsam, Treue, Zöblung der Abgaben, Dienste, Liebe uns Gebet, deren Ganzes in den Worten göttliche Verehrung und Treue begriffen ist!“ — Man sieht, für den Russen und den, der es werden muß, soll Czaar und Gott ein und derselbe Begriff sein und das Russenthum durch die furchtbarste Macht gestützt werden, die des Gewissens. Zuverlässig ist sie die furchtbarste von allen, sie gründet und stürzt Reiche, und wer die Kunst versteht, die Gewissen zu beherrschen, der macht mit einem Volke, was er will. Möglich aber wird diese nur, wenn eine religiöse Form, ein Glaube, eine Repräsentation auf Erden denkbar wäre, und dieses möglich zu machen, ist das Streben des Kaisers nach seinem Begriffe von Einheit und Centralisation. Dem Papste warf er den Handschuh offen hin, in Polen erklärte er, seine Mission sei, das Polenthum und das „Dominium rebiscum“ zu vernichten[***]), und Ukasen auf Ukasen erfolgten, um das Band zwischen den katholischen Bischöfen und ihrem Oberhaupt zu lösen und die katholische Bevölkerung zu dem oben angeführten Glaubensbekenntnisse zu zwingen. Die Placereien, Ungerechtigkeiten, schreienden Willkürlichkeiten, so Braufsamkeiten finden sich in ausführlichen Schriften darüber und sind der Spiegel, den sich die Ostseeprovinzen vorhalten mögen, in dem sie schauen können, was ihnen bevorsteht, wenn auch sie von der Religion der Väter lassen und dem Czaar göttliche Verehrung schwören müssen, und augenfällig ist die Einleitung dazu getroffen. Nach dem Privilegium Sigmund Augusts, vom Jahre 1561 darf kein nicht evangelischer Geistlicher Aendeerungen im Glauben und der Kirche Livlands vornehmen und kein griechischer Bischof im Lande seinen Sitz haben. Trotz beschworner Edit, die alten Satzungen aufrecht zu erhalten, ist aber seit Jahren Riga der Sitz eines griechischen Bischofes und der Mittelpunkt der griechische religiösen Propaganda, die kein Mittel, auch nicht das empörendste aus der Acht läßt, Proselyten zu machen. Reiche Versprechungen

*) Worte des Kaisers bei seiner ersten Reise durch Warschau nach der Erhebung im 1830.

**) Gedruckt Wilna 1832.

***) Lacroix in seinen misteres de Russie.

an Land, Geld, Unterstützung, Getreide, Ackergeräthe, Vieh, im südlichen Rußland werden an die livländischen Bauern verschwendet und an die Bedingung des Abfalls geseßt. Diesen Allen kommt noch die Gesetzmäßigkeit zu Hilfe. Alle Kinder aus gemischten Ehen müssen im griechischen Glauben erzogen werden. Griechische Kinder dürfen gegen den alten Verfassungseid Majorat erben, jeder Nichtgriechische, der an einem Akte des griechischen Gottesdienstes selbst nur zufällig Theil nimmt, hat dadurch factisch seinen Uebertritt angedeutet. Das sind die Segnungen, die die Russificirung den deutschen Unterthanen darbringt, das das Geschenk, die Blüthe und Frucht des Panslavismus! — Es gilt das Dasein der intelligentesten Provinzen dieses Slavenreiches. Ein stamm-, ein sprach- und glaubensverwandtes Volk ist es, über welches, über seine Rechte, Institutionen, über seine pacta conventionis rücksichtslos der Stab gebrochen werden soll. Es ist der Eingriff in das Völkerleben selber, der Machtspruch der Vernichtung deutscher Nationalität, der so laut an das Mutterland anfordert, den unumschränkten Herrscher an die Schranke der Bewahrung geschworener Eide zu erinnern. Die diese Stimme an sein Ohr schlägt, bringt vielleicht die warnende an die baltischen Ufer. — Kuren und Liven blicken über das baltische Meer nach der Küste eines deutschen stammverwandten Volkes im gesetzlichen Kampfe um seine angeschorene deutsche Nationalität, wahret auch ihr das euch ein- und angeborene Palladium. Seit einig unter einander und sagt eure Geschicke, sie wird euch retten, was ihr zu vermeiden und was ihr zu erstreben habt! —

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 6. Nov. (A. Z.) Unser Kronprinz wird am 10. d. aus Hohenschwangau eintreffen und dann nach Palermo abreisen, um die Wintermonate dort zuzubringen. Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin wird, wie man hört, erst gegen den 29. d. aus Hohenschwangau zurückkehren. — Se. k. Hoh. der Kronprinz ließ den abgebrannten Schlehdorferen die Summe vom 300 fl. zustellen.

* München, 8. November. Es scheint, daß, jemehr sich unsere Regierung in dankenswerther Weise bemüht, den hohen Getreidepreisen entgegen zu wirken, diese immer mehr steigen; so vorgestern auf der Augsburger, gestern auf der hiesigen Schran e. Waizen war gestern hier um 2 fl. 19 kr., Korn um 1 fl. 51 kr. höher, als vor acht Tagen. Man bezahlte Waizen mit 24 — 27 fl., Korn mit 19 — 22 fl., Gerste 15 — 17 fl. und Haber 7 — 8½ fl. Von der großen Masse Getreides blieben nur 74 Schäffel unverkauft. — Der Herzog und die Herzogin von Koburg werden heute Nachmittag noch Stägigem Aufenthalte unsere Stadt wieder verlassen und direkt nach Koburg zurückkehren. Mit Benützung der Eisenbahn gelangt man jetzt von München nach Koburg in 22 Stunden. — Unsere galante Liedertafel hat gestern Abends Frl. Lind ein Ständchen gebracht, wobei viele hundert Menschen zugegen waren; die Künstlerin singt heute zum sechsten und vorletzten Male auf unserer Hofbühne, wird aber in einigen Wochen noch der Rückkehr aus Stuttgart abermals uns entzücken. — Die seit Jahren durch Europa bekannte pyrenäischen Sänger geben morgen ein nationales Vocal-Concert in unserem Odeon.

* Vom Main, 10. November. Seit das herzliche Einverständniß zwischen England und Frankreich einen unheilbaren Riß bekommen, sieht sich die große Nation nach einem anderen Verbündeten um und die Frage der Allianzen ist gegenwärtig das Thema des Tages. Wo soll Frankreich seinen Alliirten suchen, in Deutschland oder in Rußland? hört man fragen; denn diese beiden Länder sind neben England die ewigen, welche in der Wagschale der allgemeinen europäischen Politik ein Gewicht haben. Von den ministeriellen Zeitungen, namentlich von der „Presse", welche bei Hofe in großer Gunst steht, erhält Rußland den Vorzug und Deutschland wird dabei ganz ignorirt. Dagegen sind die Oppositionsblätter der Meinung, daß Frankreich in seiner jetzigen Lage weder in Rußland noch in Deutschland einen Verbündeten finde; in ersterem nicht, weil der russische Kaiser es nicht wolle, in letzterem nicht, weil es nicht für Frankreich passe; es kommt dabei heraus, daß eigentlich ein Deutschland für die Franzosen gar nicht existirt, sondern nur ein Oesterreich und ein Preußen. Mit ersterem ist kein Bündniß abzuschließen, weil es in seinen polnischen und italienischen Provinzen selbst die Hände voll zu thun und überdieß nicht Einfluß genug hat, um dem Franzosen ein ebenbürtiger Bundesgenosse zu sein. Aehnlich verhält es sich mit Preußen, das nicht allein in Polen, sondern auch am Rheine und anderwärts in einem Kampfe mit seiner Bevölkerung begriffen ist, der ihm nicht gestattet, seine Kräfte nach Außen zu entfalten. Auch ihm gebricht überdieß noch mehr als Oesterreich der Entscheidung der Weltbändel der gehörige Einfluß. Von den deutschen Mittelstaaten ist natürlich gar keine Rede und in den Augen der Franzosen existiren sie entweder gar nicht oder sie sind politische Nullen. So ist noch heute das französische Urtheil über Deutschland so ziemlich dasselbe, wie vor sechzig oder siebenzig Jahren, und alle die Nachrichten von der wachenden Liebe des gallischen Hahns zum deutschen Michel, welche einige Blätter ihren Lesern aufsischen, gehören in's Reich sentimentaler Träumereien. Die Franzosen wollen keine Allianz mit Deutschland, weil sie im Michel immer nur die Person erblicken, welche die Haare lassen muß. Es ist die Rheingränze auch jetzt wieder das Thema, das auch die Allianzfrage auf die Oberfläche der Discussion geführt wurde. Wo soll sich Frankreich entschädigen, fragt man, wenn es Rußland gestattet, im Osten vorzudringen? In der Antwort steht dann immer das linke Rheinufer oben an. Ob eine Verbindung Frankreichs mit Rußland möglich oder wahrscheinlich sei, darüber wird jetzt nicht blos in Paris, sondern auch in Deutschland viel hin und her gesprochen; denn auch unseren politischen Kannegießern ist es bis jetzt noch nicht recht begreiflich gewesen, wie zwei Länder, von so verschiedenen und entgegengesetzten Principien regiert, ein engeres Bündniß mit einander schließen, auch aufrecht erhalten können, gerade, als ob dasselbe nicht schon einmal da gewesen wäre und als ob die Politik sich von Principien und nicht vielmehr von Interessen und bestimmten Zwecken leiten ließe. Die heilige Einfalt in politischen Dingen war von jeher in Deutschland zu Hause und es hat auch jetzt noch keinen Anschein, daß der Michel sich seine philosophischen und kosmopolitischen Träumereien sobald werde abgewöhnen lassen.

Großh. Hessen. — Darmstadt, 6. Nov. (Schw. M.) In der gestrigen Sitzung unserer zweiten Kammer stellte der Abg. Werner den Antrag: „Die Kammern möchten sich zur Bitte an den Landesfürsten vereinigen, für die evangelische Kirche des Großherzogthums an die Stelle der bisherigen Konsistorialverwaltung zur Besorgung der inneren Angelegenheiten der Kirche eine Synodalverfassung treten zu lassen." Der Antrag wurde an den zweiten Ausschuß zum Berichte verwiesen.

Schleswig-Holstein, vom 3. Nov. (Be. Z.) Die Zurückfindung der Adresse hat einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. Sehr lebhaft wurde die Ansicht verlochten, daß man sich nach Einlegung einer Protestation auffüsen solle, weil der sogenannte Formwangel ein wichtiger Grund sei, die Rechtsverwahrung, in Adresse überhaupt abzulehnen. Allein es standen hiesen dieser verderbliche Gründe entgegen, daß vorerst ein ein Aufeinandergehen nicht zu denken ist. „Da Sinken müssen sind sitzen bleiben um der Regierung fast in die Augen sehn", hat in diesen Tagen ein Bauer geäußert und der Mann hat wohl gesprochen. Sie müssen außer der Rechtsverwahrung und ihrer Protestation erst die großen Privatpropositionen mit Klarheit, Kraft und Macht als die Bausteine der neueren Gestaltung des schleswig-holsteinischen öffentlichen Lebens gelegt haben. Das Volk aber erkennt, was die Fundamentalsätze des schleswig-holstein'schen Staatsrechtes in ihrer weiteren Entwicklung enthalten.

Preußen. — Berlin, 2. Nov. (Kln. Z.) Der Bemerkung der „Allg. Preuß. Ztg." und anderer Blätter wegen unbilliger Beurtheilung des Bundesbeschlusses über Holstein von Seiten eines Theiles der Presse erlauben wir uns, die Nothwendigkeit eines rechtzeitigen Handelns entgegenzuhalten. Die so genannte freie Politik pflegt sonst entschieden dem Grundsatze des Vorbeugens zu huldigen, damit ein deshalbschtigter Plan keine Zeit zum Reifwerden habe; und gibt es eine Nation, welcher man Nelson's wohlwahrtes Sprüchlein: „Eine Viertelstunde früher" in's Ohr flüstern muß, so ist es gewiß die deutsche, deren Geschichte von den bösen Folgen der Langsamkeit und des Abwartens mißlicher Lagen gründlich zu berichten weiß. Wir fragen daher die Ueberzeugung, daß der Bundesversammlung, statt einer blos formellen Rechtsverwahrung, vorwährend obliegt, erstens zu erklären, daß der deutsche Bund, für den Fall des Aussterbens der männlichen Linie auf dem dänischen Königsthrone, der nächstberechtigten männlichen Linie (Herzog von Augustenburg u. s. w.) die Nachfolge und Regierung in Schleswig-Holstein verbürge und gleicher Weise in Lauenburg die männliche Erbfolge aufrecht erhalten werde; zweitens von Amts wegen darüber zu wachen, daß die Selbstständigkeit der drei deutschen Herzogthümer in Verfassung und Verwaltung vollständig, auch im Staatshaushalte und Heerwesen nicht Wahrheit werde.

Saarbrücken, Anfangs Nov. (Kln. Z.) Aus verschie-

denen Orten Schlesiens liegen uns Schreiben der Weber-Unterstützungsvereine vor, welche sämmtlich Klagen über die allgemeine Noth der Linnenarbeiter enthalten und gegründete Besorchungen für den kommenden Winter aussprechen. Die Theuerung und Seltenheit aller Lebensbedürfnisse, das gänzliche Mißrathen der Kartoffelernte in den meisten Bezirken, die Preissteigerung der guten Saate und des Flachses, die Störungen im Absatze der Leinen, namentlich nach Mexico, und die schon fühlbar eingetretene Lauheit Vieler, die bisher an dem Werke der Unterstützung mitwirkten, alle diese Umstände vereinen sich, um die Aussichten für den Winter in hohem Maße zu trüben.

Oesterreich. – Wien, 6. Nov. (A. Z.) Die Vermählung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin Therese von Modena soll am 7. d. vor sich gehen zu Modena und am 16. die Wiedereinsegnung der Ehe zu Frohsdorf stattgehen.

Von der Donau, 6. Nov. (A. Z.) Es ist die Rede, daß die österreichische Regierung in Folge der in letzter Zeit in der Schweiz vorgekommenen Unruhen die Absicht habe, noch einige Infanterie-Regimenter und ein Cavallerie-Regiment an die schweizer Gränze abzusenden. Namentlich bezeichnet man das Infanterie-Regiment Hessen-Homburg von Linz und das Chevauxlegers-Regiment Fürst Liechtenstein von Wels. Auch von Böhmen, heißt es, soll ein Infanterie-Regiment dahin abgehen.

Triest, 4. Nov. (Oest. Lloyd.) Infolge Oesterreichs Uebereinkunft mit dem großherzogl. oldenburg'schen und großherzogl. mecklenburg-schwerin'schen Ministerium sollen in den Häfen der sonstrahirenden Lande die österreichischen, wie die oldenburg'schen und mecklenburg'schen Schiffe bei ihrem Einlaufen, wie bei ihrer Abfahrt hinsichtlich der wie immer genannten Hafen- und Schiff-Abgebühren auf ganz gleichem Fuße behandelt, auch die auf österreichischen Schiffen ein- oder ausgeführten Waaren keinen anderen oder höheren Abgaben, als die auf respect. oldenburg'schen und mecklenburg'schen Schiffen ein- oder ausgeführten Waaren unterworfen sein. Diese Gleichstellung soll wechselseitig nicht nur unverzüglich in Ertheilung kommen, sondern auch für den Zeitraum v. 1. März l. J. hervorbei nachträglich in Anspruch genommen werden können. Es soll aber den betreffenden Theilen freistehen, dieselbe nach vorausgegangener sechsmonatlicher Aufkündigung weder der ausser Kraft treten zu lassen.

Schweiz.

Vom Bodensee, 5. Nov. (A. Z.) Neben den militärischen Maßregeln, welche die Genfer Ereignisse in Frankreich und Savoyen zur Folge gehabt haben, sehen wir, wenn anders den Berichte, die man aus Tirol erhält, der Wahrheit gemäß sind, auch österreichische Truppen in Bewegung nach der schweizer Gränze von Vorarlberg. Die Mächte dürften eine Handelssperre deshalb tigen, falls die anarchischen Elemente in der Schweiz sich nicht endlich zum Ziele legen. Von einer bewaffneten Einschreitung ist noch keine Rede, da Frankreich nur zwei Fälle als geeignet zur Hervorrufung einer derartigen Maßregel erklärt hat, nämlich: die wirkliche Verletzung des schweizerischen Bundesvertrages, und zwar in Bezug auf seine politischen Institutionen, und dann die Einrückung von fremden Truppen irgend einer Macht in die Schweiz. Oesterreich soll überdieß für den Fall, daß eine bewaffnete Einmischung durch die Ereignisse unumgänglich würde, den Wunsch an die anderen an die Schweiz angränzenden Staaten gerichtet haben, daß dieselbe nur eine von der Eidgenossenschaft verlangte Intervention sei.

Genf, 4. Nov. (Basel. Z.) Fast alle Tage siedt einer der Duellen. Die Zahl der Todten ist schon 23 und noch sind Hoffnungslose im Spitale.

St. Gallen. Thal und St. Margarethen sollen in ihren Gemeindeversammlungen vom 25. Oct. beschlossen haben, „den Zehnten nicht länger zu bezahlen, bis der Staat sein Recht nachgewiesen habe, denselben zu beziehen, indem früher das ganze Rheinthal sowohl unter der Regierung des Abtes, wie unter den Landvögten durch Leistung des Zehnten von allen anderen Staatslasten befreit gewesen sei.“ So meldet die „Altstätter Zitung.“

Freiburg. Nach dem „Narr. Frib.“ hat der Stadtrath von Freiburg im Begriffe gegen die vom Staatsrathe auf eingekommenes Begehren bewilligte und vermuthlich unter seiner Aufsicht stehende Bürgerwache beschlossen, nun auch seinerseits eine solche zu organisiren. Nun soll der Staatsrath entschlossen sein, dieser letzteren seine Genehmigung zu verweigern, der Stadtrath dagegen bereits mit Organisirung derselben beschäftigt sein.

Großbritannien.

London, 31. Oct. (A. Z.) In voriger Woche sind, laut der gestrigen Gazette, wieder 300,000 Pf. St. aus der Bank gezogen worden. Darunter 30,000 Pf. St. Silber. Das macht jetzt seit sechs Wochen eine Abnahme von beinahe anderthalb Millionen, und noch ist der Geldabgang wahrscheinlich erst im Anfange. Etwas bedenklich ist, daß auch der Vorrath an Noten in der Bank seit 6 Wochen um 2,700,000 Pf. abgenommen hat.

Indien.

Havannah. Sonntag den 11. Oct. ist, wie der „Messenger“ mittheilt, Havannah von einem der furchtbarsten Orkane, dessen man je gedenkt, heimgesucht worden. Er begann Abends und erreichte seine furchtbarste Höhe des anderen Tages. Der Schaden zu Wasser und zu Land ist unermeßlich; am allermeisten litten die Schiffe im Hafen, kaum ein Schiff von 120 blieb unbeschädigt, eine große Anzahl derselben. Die Stadt erlitt gleichfalls großen Schaden. Das Volk suchte überall Schutz; die Anzahl der umgekommenen Menschen ist noch nicht bekannt. Der „Messenger“ führt alle Namen der Schiffe auf, die theils untergegangen, gestrandet, entmastet oder sonst beschädigt sind. Auf der Höhe des Ozeans stand das Barometer 27° 74.

Miscellen.

Die indische Oberlandpost über Marseille auf der über Triest hierauf unvorgekommen. Der Landcourier von Marseille kam in der Frühe des 30. Oct. nach Calais, landete am Abende desselben Tages in Dover und war Abends 10 Uhr in London. Der Courier von Triest hat die Reise zwischen Triest und Ostende in 118 Stunden zurückgelegt und kam erst am 31. um 1 Uhr 25 Minuten Nachmittags in Dover an. Der Marseiller hatte ihn also um 42 Stunden überholt. Bekannt ist, daß bei den früheren 3 bis 3 Wettfahrten die deutsche Route um 3 — 5 Tage im Vortheile war. Rechnet man davon auch ab, das Waghorn's Dampfboot jedes Mal etwa 1½ Tage früher Alexandria verließ, als der nach Marseille bestimmte Dampfer, der die Gesammtpost von Suez erwarten mußte, so blieb für den Weg über Deutschland immer noch ein Vortheil von 1½ — 3 Tagen. Wir wollen nun das Ergebniß der nächsten 3 Probefahrten erwarten, von denen die Hälfte auf der Eisenbahn bis Brück, von dort quer durch Salzburg gehen wird. Immerhin können wir nicht auf eine bleibende Verringerung dieses wichtigen Verkehrs hoffen, wenn nicht eine München-Salzburger Eisenbahn sich an die von Brück nach Triest anschließt. (A. Z.)

Wir lesen in der berliner Zeitungshalle: Aus dem Oberberg fand vor einigen Wochen eine eigenthümliche Auswanderung statt. Der Obergeschworene Siefke in Klausthal, anerkannt einer der tüchtigsten Bergbeamten im ganzen Oberharz, war mit seiner Bergbehörde zerfallen, da er sich von ihr in mehrfacher Hinsicht zurückgesetzt glaubte. Dies gab ihm den Gedanken zur Auswanderung ein, wozu er einen Plan entwarf, der von nicht wenniger Scharfsinn in seiner Anlage, als Gediegenheit in der Ausführung zeugt. Er suchte nämlich zunächst eine Anzahl der tüchtigsten Berg- und Hüttenleute, die ihm aus seinen früheren dienstlichen Verhältnissen wohl bekannt waren, für seine Idee zu gewinnen. Dies gelang ihm; aus ihnen bildete er nun eine Gesellschaft, die er mit Hülfe dreier Söhne organisirte. Es mußte ein Jeder neben dem Bergsache ein Handwerk verstehen; die Mannschaften wurden in Brigaden eingetheilt, militairisch einexercirt und allesammt vorbereitet dem Schiffe selbst schaffte aus eigenen Mitteln vollständige Bergwerks- (sogenannter Gezähe) und alle sonstigen Werkzeuge an, und da am 29. Sept. September die Gesellschaft, etwa 60 Köpfe stark, darunter 16 Frauen und Mädchen, über Bremen einer neuen Heimath, Texas, zu.

Auf der Eisenbahn zwischen Norwich und Shoreditch erhielt neulich der elektrische Telegraph eine neue Anwendung. Ein berühmter londoner Geburtshelfer hatte in Norwich eine Patientin besucht und brauchte bei seiner Rückkehr nach London seinen ärztlichen Gehülfen, ihm am nächsten Morgen durch den Telegraphen Nachricht über das Befinden der Kranken zu geben. Dies geschah und sofort ward auch auf demselben Wege das Recept nach Norwich befördert. In den nächsten drei Stunden wiederholte sich die Korrespondenz mehrere Male; die letzte Depesche lautete: Sie ist todt.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 9. November. Neueste Notirung der Staatsfonds um 2 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 103 3/8. 4 pCt. 99 —. 3 pCt. 71 3/4. Bankactien 1850. 950 fl. Loose 138 3/8. Integrale 58 1/4. Preußischer Staatsschuldscheine 92 3/4. Prämienscheine 98 3/4. Taunuseisenbahnactien 556 1/2. Bad. 50 fl. Loose — —. Span. Anleihsauß 26 1/4. Poln. 300. 77 —. fl. — Poln. 500 fl. 80 —. Bayer. Obl. 93 5/8.

Frankfurter Geldcurse vom 9. Novbr. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55. — Randducaten 5. 25. — 20 Frankenstücke 9. 26. Souv. 9. 30. Gold al Marc. Brg. 390. Landvalut 3. 43. 1/4. Pr. Thlr. 1. 45. — 1 Fl. 1. 2.

Verantwortlicher Redacteur: P. Chr. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate November und Dezember l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Louis Philippe . .	Castoff . .	800	8. Novbr.	4. Novbr.	1. Novbr.	31. Oct.
St. Nicolas . . .	J. B. Pell	800	16. „ ·	12. „	8. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Richardson	800	24. „	20. „	17. „	15. „
Burgundy	Wotton	800	1. Dec.	27. „	24. „	22. „
Iowa	Lines . .	900	8. „	4. Dez.	1. Dez.	1. Dez.
Oneida	J. Fanck	800	16. „	12. „	9. „	8. „
Bavaria (neu) . .	Howe . .	1090	24. „	20. „	16. „	15. „

Obige, für die Monate November und Dezember bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und allein in Havre als solche anerkannte Postschiffahrtie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für New-Orleans

fahren die gekupferten Dreimasterschiffe Ier Klasse alle 10 Tage während der Monate November und Dezember.

Mainz, den 1. November 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens zwei Tage vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Gänsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Rufnagel** in Miltenberg.

Im literar.-artistischen Institut in Bamberg ist zu haben:

M. Aubot (Mitglied mehrerer Agricultur-gesellschaften).

Das Thermosyphon

oder der Wasserofen zur Heizung

aller Arten von Gewächshäusern, Kirchen, Theatern, Sälen und anderen grossen Räumen, sowie auch von Wohngebäuden. Nebst einem Anhange über Luftheizung und mit physikalischen Andeutungen über die Wirkungen der Wärme, deren Benutzung und die Ursachen der Bewegung des Wassers, die Verschiedenheit der Formen, der Apparate von Glashäusern und Wohnungen, ihren wesentlichen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und der Pflanzen. Mit 117 lithograph. Abbildungen auf 21 Quarttafeln. Deutsch von Ferd. Freiherrn von Biedenfeld. Theilweise aus Neumann's Werk über Glashäuser wörtlich entlehnt. gr. 4. eleg. Umschl. cart. 1 fl. 48 kr.

Die Kunst der anerkannt einfachen und gesundesten Heizart, welche, die erste Einrichtung abgerechnet, auch zu den wohlfeilsten gehört und für manche Zwecke eine der bequemsten, in Deutschland aber noch wenig bekannt ist, hat sich bei uns in öffentlichen Gebäuden, Wohnungen und Glashäusern noch wenig verbreitet. Da sie besonders in Gewächshäusern eine wesentliche Reform in der gewöhnlichen Zweigen der Kunstgärtnerei herbeiführen muß und die mehr überhand nehmende Heizung durch Stein-, Braun- und andere Kohlen täglich mehr erkrichtet, so dürfte dies le deutsche Bearbeitung des Werkes einen anerkannten Meisters für Alle, welche dauen wollen und sollen und dabei gern die wahrnehmlichen Verbesserungen unserer Zeit beachten, eine angemessene Erscheinung sein.

Bekanntmachung.

(3 c) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem abwesenden Maurermeisterssohnen Michael Aumer dahier gehörige Wohnhaus Dst. IV Nro. 1036, B. Nr. 388, Sect. VIII auf dem Graben, nebst Stallen dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Dieses Haus ist mit 1440 fl. Steuerkapital belegt, mit 2500 fl. in der Brandversicherungsanstalt eingetragen, auf 1600 fl. geschätzt und steuerfrei.

Steigerungsbedingungen werden auf

Montag den 28. Dezember l. J.

von 9 bis 12 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 37 angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken Einladung erhalten, daß die Kaufsverhandlungen vor dem Beginne der Versteigerungshandlung bekannt gemacht werden und der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Bamberg, den 5. Nov. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director:
Conrad

Bekanntmachung.

Das f. Forstamt Ebrach versteigert jedesmal von Vormittag 9 Uhr an

a) am **Donnerstag**, den **24. November** in Schmitschen Gasthause dahier aus verschiedenen Abtheilungen des Steigerwaldes über 200 Klafter Birken-, Buchen-, Tannen-, Scheit- und Prügelholz;

b) am **Montag**, den **30. November** im Revier **Keppenwind**, Rthb. Kohlplatte, 47 Stück Eichen, worunter 24 Holländer-Bäume destarlich. Zusammenkunft beim Waldhause;

c) am **Dienstag**, den **22. November** laufend in der Abth. Baumgarten 40 Stück Eichen, worunter 15 Holländerbäume. Zusammenkunft am Rothhere.

Außermännliche Käufer haben legale Stellung Zusage zu verlangen.

Ebrach, den 6. November 1846.

Königliches Forstamt.

Grösenmeyer.

Münchner Hopfenmarkt vom 6. Nov. 1846. Ober- u. Niederbayerisches Gewächs. Ernte 1846. Gesammtbetrag 16482 Pfd. heutiger Verkauf 6202 Pfd. Höchster Durchschnittspreis 47 fl. 37 kr. Mittelpr. 43 fl 31 kr. Niedrigster 36 fl. 55 kr. für 100 Pfd. Zoll. Jahr 1844/45. Gesammtbetrag 35315 Pfd. Heut. Verk. 12543. Mittelpreis 59 fl. 17kr. pr Ztr. — Mittelkräftiges Gewächs. Neues 1846 Gesammtbetrag 9416 Pfd. Heut. Verkauf 2203 Pfd. Mittelpr. 45 fl. — kr. per Ztr. Spalter Stadt-Zoll gef. 1846. Gesammtbetrag 1469 Pfd. Heut. Verkauf — Pfd. Ausländisch Gut. Böhmisch Gut 1845. Gesammtbetrag 2573 Pfd. Heut. Verkauf 1260 Pf. Mittelpreis 70 fl. 43 kr. per Ztr. Gesammtgelderlös 18696 fl. — kr.

Schrannenpreise.

Bamberger Schranne vom 7. November. Weizen 24 fl. 3 kr. Korn 13 fl. 10 kr. Gerst 13 fl. 58 kr. Haber 6 fl. 24 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Engelberger, Oekonom v. Sulzbach. Noel, Kfm. v. Leon. Bar. v. Hirschfeld m. Fam., Landesmajestät a. d. Rhein. Rambohm, Kfm. v. Freiburg. Haus, Kfm. v. Schneeberg.

(Bamberger Hof.) Kfte. Löw. Worms, Meyer v. Herford, Wallerstein v. Hanau, Montefiore, Berg, Wexler v. Reinhardt v. Frankfurt, Alsop v. Sachsen, Zager v. Mittenberg. Bang v. Leipzig. Weinbach v. Schweinfurt, Warburg v. Eisenach, Tuding v. Paderborn, Wallenstein v. Aachen, Gerstle v. Nürnberg. Schmitt v. Eupen, Rofskopf v. Cöln.

(Drei Kronen.) Thomas, Hopfenhdlr. v. Holzhausen. Stöhner. Pharmaz. v. Neustadt. Zeltner. Privatl. v. Heath. Stud. jur. v. Lenten. Diemer, Kfm. v. Aschaffenburg. Seufert, Kfm. v. Hamburg.

(Ludwigskanal.) Gruber v. Wallenstein. Kilic. v. München. Frln. Renner v. Dresden. Fischer, Revierförster v. Sulzbach. Kramer, Gutsv. Weissenburg. Herrmann, Maler v. Berlin. Mad. Schamm Gutsbesitzerin v. Hellbronn.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 317. Bamberg, Freitag, 13. November 1846.

* Schifffahrtsgesetze.

Die Nachricht von der Kündigung des zwischen dem Zollvereine und England am 2. März 1841 abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrages hat die Hoffnung auf Einführung eines Differentialzollsystems von Neuem geweckt. Wie man sagt, ist bei der letzten Zollconferenz vor Allem von Seite Bayerns auf die Annahme eines selbstständigen handelspolitischen Systems, auf die Einführung einer eigenen Schifffahrtsgesetzgebung zur Emporbringung der deutschen Rhederei und zur Beförderung des direkten Handels mit den überseeischen Ländern gedrungen worden, und der kräftigen Sprache dieses Staates, so wie der lauten Mahnung der öffentlichen Meinung in und außerhalb der Kammern dürfte es hauptsächlich zu danken sein, daß man sich in Berlin endlich dazu verstand, den Vertrag mit England aufzugeben. Wie ungünstig derselbe für Deutschland ist, geht aus nachstehender Stelle einer Beleuchtung der englischen Schifffahrtsgesetzgebung in der „Allg. Zeitung“ hervor: „Während — heißt es dort — die englischen Schiffe ohne alle Ausnahme oder Beschränkung, unter gleicher Bedingung wie die einheimischen Schiffe in deutschen Häfen, sämmtliche Handelsartikel, europäische wie transatlantische, direkt wie indirekt, und woher und wohin sie wollen, ein- und ausführen können und auch der Frachtverkehr zwischen den Häfen der verschiedenen deutschen Küstenstaaten ihnen gestattet ist, erfahren dagegen die deutschen Flaggen und der deutsche Handel in ihrem Verkehre mit britischen Häfen nach wie vor durch die Wirkung der britischen Navigationsacte im Wesentlichen folgende Einschränkungen: 1) Es ist deutschen Schiffen nicht gestattet, aus fremden Häfen die 28 enumerirten Handelsartikel (Bauholz, Theer, Talg, Hanf, Flachs, Südfrüchte, Getreide, Lein- und Rapssaat ꝛc.) in Großbritannien einzuführen; eben so ist ihnen verboten, 2) außereuropäische Erzeugnisse, sei es anders woher, sei es aus dem Productionslande, in Großbritannien zu importiren; ferner 3) irgend welche Erzeugnisse aus fremden Häfen nach den deutschen Besitzungen auszuführen, und 4) von einem deutschen Hafen nach einem anderen deutschen Platze sowohl des vereinigten Königreiches, als auch der Colonien Frachtfahrt zu treiben; ohne Rücksicht auf die Flagge können 5) außereuropäische Erzeugnisse, welche einen deutschen Hafen bezahlt haben, unter keiner Bedingung in England mehr Absatz finden.“

Ueber die Nothwendigkeit einer eigenen deutschen Schifffahrtsgesetzgebung hat sich eine vor Kurzem in Berlin erschienene kleine Schrift von Dr. Slaier, welche den Titel führt: „Der Gewerbfleiß und der Handel des deutschen Zollvereins und die Mittel, sie zu heben“, ausführlich ausgesprochen. Bei dem Interesse, welches der Gegenstand gerade jetzt wieder erregt, lassen wir nachstehend einige Stellen aus derselben folgen: „Der überseeische Handel einer Nation, die Geschichte beweist es, pflegt nur dann regelmäßig und stetig zu sein, wenn er und in so weit er durch die eigenen Schiffe derselben besorgt wird. Zwar sehen wir, daß auch die Schiffe dritter Völker den Verkehr bisweilen vermitteln; aber dieß geschieht nur, wenn auf der einen Seite der überseeische Verkehr einer Nation noch nicht zu kräftiger Entfaltung gekommen und sich eine eigene Rhederei noch nicht hat hervordringen können, auf der anderen Seite aber handeltreibende Völker bereits eine so ausgedehnte Marine sich geschaffen haben, daß der Eigenhandel derselben sie nicht mehr vollständig und zu allen Zeiten beschäftigen kann. Immer indeß bleibt der durch eine dritte Nation vermittelte Handel ein weniger sicherer und regelmäßiger, weil die Rheder, sobald sie ihre Schiffe für ihre eigene Nation verwenden können, dieses aus vielen Gründen vorziehen müssen. Auch ist der Dienst, welcher der dritten Nation geleistet wird, immer nur ein Nebengeschäft, welches, so viel wie möglich, mit dem Dienste im Interesse der eigenen Nation verbunden wird. So versehen z. B. englische und holländische Schiffe Deutschland mit Colonialwaaren, welche sie, aus den eigenen Häfen nach den überseeischen Ländern abfahrend, als Rückfrachten mitbringen. Das naturgemäße Verhältniß ist demnach, daß eine Nation, sobald ihr überseeischer Handel anfängt, bedeutend zu werden, sich auch eine eigene Rhederei schafft, welche denselben nun vermitteln im Stande und stets bereit ist; in allen Zeiten haben daher auch handeltreibende Völker jedes Mittel aufgeboten, sich eine eigene, den Zwecken ihres Handels entsprechende Marine zu schaffen und zu erhalten, während es von widernatürlichen, politischen Verhältnissen zeugt, wenn ein in Industrie und Handel fortgeschrittenes Volk nicht eine eigene, demselben dienende Rhederei besitzt.

Als das kräftigste Mittel aber, theils die eigene Rhederei zu wecken, theils sie zu kräftigen und zu erhalten, haben die Völker von jeher die Begünstigung der nationalen Schifffahrt in den Landeshäfen vor der fremden erkannt. Wenn der Zollverein auch die nöthige den Uebelstanden mit in seine Grenzen einschlüsse, so unterliegt es keinem Zweifel, daß er nichts verfäumen dürfte, auch die deutsche Rhederei in dem Grade aus- und anzubauen, daß er durch sie seinen überseeischen Handel theils zu vermitteln, theils zu kräftigen im Stande wäre, und es steht zu erwarten, daß, wenn ja dieselben dem Zollvereine beitreten sollten, sie es unter keiner anderen Bedingung thun würden, als daß ihnen diese, alsdann von Rechtswegen ihnen zukommende, natürlichen Vortheile geschirmt würden. Dadurch würde die Rhederei der Seestädte sich bedeutend ausdehnen, indem

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Jakob Böhme, der Mystiker, gest. 1724.

Neapolitanische Geschichten.

Die Barbarelli.

(Schluß.)

Die Regierung verhieß Rache für diesen Mord. Der General Amato, welcher in der Provinz kommandirte, schickte den flüchtigen Barbarelli's ihm zu nennen sie sich, dem Namen ihrer Hauptmag zu Ehren, Amato (seines) Bolzo und Bruno nach, in denen er gegen die Bestrafung der Uebelthaten von Neuem, so wie die seitens treue Haltung des Vertrags von 6. Juli zusicherte und sie aufforderte, einen andern Chef zu wählen. Die Uebergeschickten waren etwa noch gegen vierzig. Verschüchtert und zerstreut, die einen gläubig, die anderen zweifelsüchtig, einige auch nach der ersten Stelle strebend, hielten sie sich ruhig, aber noch mehr als früher auf ihrer Hut. Eine Truppenabtheilung rückte in Neuel ein; von den Mundschenken wurden einige gefänglich eingezogen, andere entflohen. Man setzte ein Gericht nieder und gab sich allen Anschein ernsten Verfahrens. Als er sie so sicher gemacht, berief der General Amato die Barbarelli zur Musterung nach Foggia, um nach ihrem Wunsche den Hauptmann und die Unterhauptleute ihrer Schwadron zu ernennen. Nach langen Berathungen trafen sie sich, bis auf acht, welche dem Befehle des Generals nicht Folge leisteten, in der Stadt.

Es war grade ein Festtag. Der zur Musterung bestimmte Marktplatz war von Schaaren Neugieriger bedeckt, als die Barbarelli unter lautem Viva il re! in ihrem reichen Waffenschmuck auf prächtigen Rossen einritten. Der General winkte ihnen heiter vom Balkone seines Quartiers Beifall zu und der Oberst Sico wollzog, nachdem er die einmündbreitig hatte in einer Reihe aufmarschiren lassen, die Musterung und indem er die Schönheit und gute Haltung der Mannschaft und ihrer Pferde lobte, stellte er Fragen und schrieb Antwort auf. Auch der General unterhielt sich von seinem Balkone herab mit ihnen, bis der Oberst, angeblich wegen der Wahl der neuen Hauptlinge sich zu ihnen begab. Die Barbarelli waren abgestiegen und hatten jeder vor seinem Pferde. Zwei Stunden lang wurden sie so mit der Musterung aufgehalten. Während dieser Zeit umstellten die verborgen gehaltenen neapolitanischen Truppen heimlich und ohne daß es die Barbarelli bemerken gewahren konnten, den Platz und erwarteten das bestimmte Signal zum Vorbrechen.

Endlich gab der General Amato das Zeichen, indem er sein Haupt entblößte, und im Nu drangen die Kolonnen aus den Seitengassen im Sturmschritt vor unter dem Ruf: „Evviva Carlo!“ Gleich schwangen sich die Barbarelli auf ihre Pferde, aber in diesem Augenblicke traf sie eine

sie dem Theil der Schiffahrt, welcher jetzt von Engländern, Holländern u. s. w. als Speditionsgeschäft besorgt wird, überkommen würden. Zugleich würde dieß das Interesse der deutschen Fabrikation sein, sowohl für den Bezug von Rohstoffen, als auch für den Absatz von Fabrikaten nach überseeischen Ländern. Die deutsche Fabrikation nämlich genießt, in Betreff des Absatzes ihrer Producte, lange nicht die Vortheile, welche ihr der Natur der Verhältnisse nach durch einen direkten Handel mit den überseeischen Ländern zukommen müßten; denn während der Consumo der deutschen Nation an Colonial-Waaren sehr bedeutend ist, so laden die englischen und holländischen Schiffe, welche ihr dieselben zum größten Theile zuführen, doch nicht, wie es natürlich wäre, deutsche Fabrikate als Rückfracht, sondern kehren mit Ballast in ihre Heimath zurück, von wo aus sie dann wieder sich mit Fabrikaten nach transatlantischen Ländern befrachten. Die deutschen Fabrikate werden daher, obwohl sie an Billigkeit und Güte den Erzeugnissen anderer Nationen nicht nachstehen, dennoch, so weit sie nicht durch die eigenen Schiffe der Nation zuführen werden, gewissermaßen nur als Buchhäuse auf den überseeischen Märkten geliefert. Eben so in Betreff des Bezuges der Rohstoffe genießt der deutsche Fabrikant nicht der Vortheile, welche z. B. der Engländer hat; denn, obwohl die Consumtion in Deutschland hinreichte, um einen Markt außereuropäischer Producte zu bedürfen, so ist ein solcher nicht vorhanden, weil es an einer regelmäßigen direkten Verbindung mit den Productionsländern fehlt. So ist der deutsche Fabrikant genöthigt, seinen Bedarf aus fremden, namentlich englischen Entrepots zu beziehen und dadurch zu den Kosten des Productes die des Zwischenhandels zu tragen. Zwar hat er dadurch diesweilen den Vortheil, wenn in der Fabrikation Englands Stockungen eintreten, billiger einzukaufen, als es direkt aus den Erzeugungsländern möglich wäre, ist aber dafür auch genöthigt, in Zeiten lebhafter Nachfrage in denselben Preise zu zahlen, die zuhoch sind. Die deutsche Fabrikation ist demnach, weil ein regelmäßiger direkter Verkehr mit den überseeischen Ländern nicht statt findet, in einem zweifachen Nachtheile gegen die Fabrikation anderer Nationen, und es ist nicht zu verwundern, wenn ihre Producte auf transatlantischen Märkten weniger gesucht sind, als sowohl wegen ihrer Güte und Preiswürdigkeit, als auch wegen der Größe unseres Bedarfes an überseeischen Producten es naturgemäß sein würden; denn Niemand wird zu uns kommen, unsere eben so billigen und guten Waaren zu holen, wenn Andere ihm die übrigen selbst bringen.

Deutsche Bundesstaaten.

Baiern. — In den Kreis-Intelligenzblättern werden sämmtliche Distrikts-Polizei- und Baubehörden, so wie die k. Platzkommandos der Vermeidung fernerer Strafeinschreitung zur genauesten Befolgung der allerhöchsten Verordnungen vom 21. Nov. 1826 und 29. Mai 1827 (Döll. Provchnungen-Sammlung B. XVI. S. 1257 u. ff.) angewiesen und insbesondere beauftragt, darüber sorgfältig zu wachen, daß alte Statuen, Gemälde und Glasmalereien aus Kirchen und Kapellen ohne vorher erfolgte allerhöchste Genehmigung nicht entfernt noch veräußert werden.

Der Rathsaccessist bei der Regierung von Mittelfranken, Hypp, ist zum Rechnungskommissäre bei der Regierung von Niederbayern ernannt worden.

Baden. — Freiburg, 8. November. (Fr. Z.) Wie wir erfahren, ist die hiesige Nachcensur der Schweizerblätter theilweise aufgehoben worden.

Vom Oberrhein, 1. November. (Oberrh. Z.) Dem Vernehmen nach soll die Geistlichkeit des Kapitels Mosbach sich mit einer Bitte um eine Kirchenversammlung an den heiligen Vater in Rom selbst gewandt haben.

Schleswig-Holstein, 4. Nov. (W.Z.) Die Erwiederung des Regierungs-Commissärs auf die ihm übergebene ständische Adresse ist, wie man hört, von dem König-Herzoge im Vorwege ausdrücklich vorgeschrieben worden. Von dem Inhalte der Adresse ist der König Herzog nach deren Auslegung sofort durch einen reitenden Boten unterrichtet, wahrscheinlich auch eine Abschrift übersandt worden und der Commissär hat mit der Erwiederung so lange Anstand genommen bis ihm eine Aeußerung aus dem Kabinete hat inzwischen zugekommen sein können. Die Ablehnung kann aus Gründen der Form nicht gerechtfertigt werden, hierin liegt auch dieß eine leerer Vorwand, da es der Inhalt der Urkunde ist, welchen man ignorirten zu dürfen glaubte, auf den man sine Erwiederung, die auf eine Adresse nach wenigen Tagen erfolgt, vermeiden zu können wünscht. Auf einen in Folge von Deputationen gestellten Antrag der Stände kann die Antwort auf zwei Jahre ausgesetzt werden, — und inzwischen ist für das Souvernement Raum und Zeit übrig, die Lage der Dinge für sich günstiger zu gestalten.

Kiel, 7. November. Die „Aarhuuser Stiftszeitung" berichtet: Nachdem die Flensburger gejauchzt hatten, endlich von den häßlichen Singen auf den Straßen befreit zu sein, wurden sie am 19. Morgens um so mehr überrascht, als wieder die „neeraus schlungene Melodie" auf den Gassen ertönte. Als man sah, wer es war, fand sich, daß der Spektakel von einer Abtheilung Dragoner herrührte, die von einem Unteroffiziere in voller Ornatur angeführt wurde.

Schleswig, 6. Nov. In der heutigen neunten Sitzung der Ständeversammlung fand zunächst die Motivirung der Opposition des Justizraths Leeten gegen Einführung des preußischen Münzfußes auf der Tagesordnung, wurde indeß ausgesetzt, um der Motivirung des Antrages des Advocaten Dr. Gülich:

Die schleswig'sche Ständer-Versammlung beschließt den Antrag: „Se. königl. Maj. wolle das gegenwärtige Regierungssystem auf eine den Forderungen der öffentlichen Moral und Gerechtigkeit entsprechende Weise ändern, den deßhalb nöthigen Wechsel mit den Personen Ihrer Rathgeber vernehmen und namentlich den Kanzlei-präsidenten Grafen Carl von Moltke baldigst aus den Staatsdienste entlassen",

den Vorrang zu lassen. Die Motivirung des Proponenten und die Debatten darüber hatten die Frage, ob ein Comite zu erwählen sei, haben die ganze Sitzungszeit von 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags ausgefüllt. Es ist eine Seltsamkeit geschlagen, deren Inhalt, wenn auch der Sieg äußerlich nicht auf Seiten der Proponenten war, seine Früchte tragen wird; die Nebenlage der den Antragsteller unterstützenden Minorität war mehr noch eine Niederlage der Regierung. — Mit 29 Stimmen gegen 12 hat die Versammlung die Comiteewahl verneint.

Für Herrn Dr. Gülichs Antrag auf Abänderung des gegenwärtigen Regierungssystems (zur Verweisung an eine Commis)

Salve des ersten Gliedes der Truppen. Neun Kurzen todt zur Erde. Zwei machen sich Bahn durch die Reihen und springen davon. Die zwanzig übrigen lassen ihre Pferde im Stich und ziehen in wilder Flucht ein hinter einem riegenhaft altes festes Gebäude. Der Auf ihres Anführers und ihre verzweifelte Lage bieten längere Zeit die Truppen ab ihnen dahin nachzufolgen. Endlich wagen sie es. Verwundet erblicken sie bei ihrem Eintritte keine Spur der Flüchtlinge, sie durchsuchen Alles ohne etwas zu entdecken. Da plötzlich fällt aus dem Fußtritte eines unterirdischen Gewölbes ein Schuß gegen die Decke. Ein Soldat, der sich dem Orte nähert, wird von einem zweiten Schusse getödtet. Die Barbaresken hatten sich in dieß Gewölbe zurückgezogen. Da wa ren die Soldaten beennaare Stoffe aller Art in daselbe, zündeten sie an und harrten des Ausgangs. Lange vernahm man keinen Laut, keinen Seufzer, Jeuee und Rauch wurden stärker. Da plötzlich hörten in gleicher Zeit zwei Schüsse. Es waren, wie man später erfuhr, zwei Brüder, die sich nach letzter Anstrengung gegenseitig den Tod gaben. Die andern Sclaven ergaben sich. Einer fand den freiwilligen Tod in den Flammen.

Die sieben Gefangenen wurden sofort auf Befehl der Regierung vor ein Kriegsgericht gestellt, weil sie die Konvention vom 6. Juni verletzt hatten, und an einem Tage des Monat Mai 1818 wurden sie von einem Militairtribunal gerichtet, verurtheilt und hingerichtet. Die letzten zehn

---

noch auf fürchterem Fuße hinrichteten wurden auf verschiedene Weise und zu verschiedenen Zeiten aufgerufen.

So vermuthete die Regierung von Neapel seine Ruhe Sonst Wiedergewonnen, nicht in ehrlichem Kampfe, wo sie so oft Sieger gebrochen waren, sondern durch List und Verrath, daher denn auch noch 1823 ihr Name im Volke mit Bewunderung und Verehrung gefeiert wurden. Die Bösewichter von Neuri wurden jetzt aus dem Gefängnisse entlassen und belohnt. Noch jetzt sind die Verbrecher in Neapel nicht vergessen.

Die Augem. Ztg. bringt Auszüge aus dem Werke des (protestantischen) Schaaf Lebet „aus den Leben Friedrich Wilhelm III.," worin u. a. folgende charakteristische Stelle vorkommt: Noch kurz vor der Katastrophe von Jena kam der Kurfürst von Hessen, wie allgemein, als Zuschauer der preußischen Truppen nach Hanau. Mit einem großen Gefolge geht er die glänzende Front des Regiments hinunter und sagt unterhaltend sich: „Schöne Leute!" Die eigentliche Revue aber beginnt dann, da der Kurfürst ein Normalmaß aus der Taille zog und welchem er ein Zoll der Soldaten verschmähte. Bote waren da dann zu viel, bald zu dünn, bald zu lang, bald zu kurz, bald zu mager, bald zu viel Leben, wenige fanden als vorzüglich Gnade vor seinen Augen. Dem Chef des Regiments war der Tact nicht lieb, und die Kurfürst sagte laut, daß alle Umarbeiten es hören: „Nu, Hr. General, es ist grausam schwer einen guten Zopf zu machen!"

erhoben sich zwölf Abgeordnete. Der Herzog forderte den Antragsteller auf, jetzt noch seine Propositionen anders zu formiren und die Mehrheit würde ihm gewiß sein. Allein der Abgeordnete Gülich ging deßhalb dazauf nicht ein, weil der Regierungskommissär in der zweiten Sitzung deäußert hatte, daß, wenn der erste Theil der Propositionen, außerhalb der Versammlung ausgesprochen, derselbe dem Strafgesetze verfallen sein würde. Da er äußert worden war, daß der Kanzleipräsident nicht verlangen könne, um sich zu verantworten, der Proponent aber erwiederte, daß derselbe es durch den Regierungskommissär sei, auch wenn die Proposition an eine Comite gelangen werde, noch Instruktion eingeholt werden könne, so nahm der Regierungskommissär das Wort und erklärte, daß er in dieser Hinsicht dem Proponenten beistimme, auch nichts dagegen habe, wenn man eine Proposition stelle: daß Se. Majestät ersucht werde, den Regierungspräsidenten Kammerherrn v. Scheel zu entlassen. Nun verließ der Präsident seinen Präsidentensitzsuhl und äußerte, der Herr Regierungspräsident nehme eine zu untergeordnete Stellung ein, als daß man einen solchen Antrag stellen werde, wenn er aber nicht in anderen Beziehungen zu dem Regierungskommissäre gestanden und er nicht gegenwärtig Präsident wäre, so würde er allerdings darauf einen Antrag gestellt haben, daß Se. Maj. ersucht werde, einen Regierungskommissär bei der Ständeversammlung zu ernennen, der das Vertrauen des Landes besitze. Der Regierungskommissär schwieg. Etatsrath Lüders bemerkte: der Antragsteller habe vollkommen seinen Zweck erreicht, Alles sei gesagt, so daß eine Comite nicht mehr erforderlich sei. Herr Tiedemann, Justizrath von Lee sen und Andere unterstützten die Proposition.

Aus Norddeutschland, 4. Nov. (Perl. N.) Die Hoffnung, daß Hannover und die übrigen Staaten Norddeutschlands, welche sich dem deutschen Zollvereine noch nicht angeschlossen haben, diesem nun bald beitreten werden, taucht seit Kurzem bei uns wieder auf. Verschiedene Journale der Residenz sind zu wieder unrest die Hand gerichtet haben, und Hannover besonders jetzt nicht abgeneigt sein, durch seinen Beitritt Deutschlands Einheit wenigstens in mercantilischer Hinsicht zu fördern. Wie verlautet, sind bereits Unterhandlungen zwischen Preußen und Hannover angeknüpft worden, um zuvörderst eine gemeinsame Behandlung der deutschen Handels- und Schiffahrtsverhältnisse des Zolls und Steuerfaches zu erzielen. Der Präsident des Handelsamts, Hr. v. Roenne, und der Frhr. v. Patow sollen preußischer Seits bei diesen Unterhandlungen sehr thätig sein und für die Differentialzölle sich interessiren, weil solche nach ihrer Ansicht den deutschen Handel nur heben und zur großen Blüthe emporbringen könnten. Unter diesen Umständen dürfte dann auch wohl der bald zu Ende gehende Handelsvertrag zwischen Preußen und England in der bisherigen Weise nicht wieder erneuert werden.

Preußen. — Die Schrift des aus dem Heeresdienste entfernten L. Anneke hat hier so viele Theilnahme und Aufmerksamkeit erregt, daß der Kriegsminister die Vorlage sämmtlicher Akten begehrt hat und vielleicht einige heilsame Reformen dadurch bewirkt werden. Die Darstellung des Prozesses läßt tiefe Blicke in den Zustand der gegenwärtigen Militärgerichtspflege thun, die allerdings nicht eben sehr erfreulicher Art sind; denn sie zeigen uns, wie gesetz der Kastengeist und deffen Vorurtheile sind, welche im Militäre herrschen, wie sie gepflegt werden, in welcher gränzenlosen Abhängigkeit und Unterwürfigkeit nicht im Dienste, sondern in allen Lebensverhältnissen der Untergebene zu seinen Vorgesetzten steht, wie gering ist die Bildung dieser letzten ist, welche gedankenlose Maschinen mancher Vorherren, welche Begriffe über „Ergebenheit, Ehrsam, Treue" oder auch über „politische Meinungen und ertomatenartige Zeitbestrebungen" Prinzen, Generale und Obersten hegen, und auf welcher Stufe sittlicher Erkenntniß und wissenschaftlicher Bildung überhaupt ein Theil der Offiziere steht. Die Schrift des Lieut. Anneke ist reich an Belegen dafür, sie enthält eine Reihe der bezeichnendsten Aktenstücke, die werth sind, von Jedermann gelesen zu werden; um so mehr, da bis jetzt der innere Zustand der Heeres ein Geheimniß ist, weil geseglich kein Offizier ohne Emubniß des Kriegsministeres etwas darüber mittheilen darf, jedes sich auch wohl hüten wird, freimüthige Schilderungen, die den Sabergeist beleidigen, mitzutheilen.

Münster, 8. Nov. (K. Z.) Die Liste der Bischofs-Candidaten ist endlich von Berlin zurückgekommen, so daß nunmehr die Wahl vorgenommen werden wird, sobald über den Zeitpunkt mit dem königlichen Commissäre, wozu der Landtags-Marschall Graf von Landsberg-Velen ernannt worden, das Einvernehmen Statt gefunden hat. — Was den bekannten Schulzwist betrifft, so ist derselbe vorläufig dahin erledigt, daß die Regierung die Bestallung, der Bischof aber wegen des Religions-Unterrichtes die s. g. Missio canonica ertheilt. Es schrint aber, daß hiedurch der Streit im Prinzipe nicht beseitigt worden, weil nicht bestimmt ist, welcher Behörde die Entscheidung zustehen und was geschehen soll, wenn der Bischof die Missio canonica verweigert. Sehr zu bedauern ist jedoch, daß wegen der aus den Conflikten hervorgegangenen Unterschuldungen die Mitte herrschen soll, zumal allerlei Klagpunkte Statt gefunden haben. Namentlich waren einige Gemeinde-Eingesessene übel angekommen, welche eine Bittschrift an das Ministerium gerichtet hatten. Der Verfasser derselben, ein bei der Sache sehr betheiligter, hatte den Bittsteller den bei der Unterschrift verbrießen, daß die Vorstellung nichts Anstößiges enthalte und in dieser Beziehung Alles auf ihn kommen werde. Die Bittsteller sind aber wegen Beleidigungen der weltlichen Behörden zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt worden, und es fand sich Niemand, der für sie einstehen wollte.

Ungarn.

Aus Siebenbürgen meldet man, daß die Aufregung unter den dortigen Walachen sehr groß sei und daß, wenn sie auch in einer Stearm unterdrückt ist, sie in einer anderen immer wieder zum Ausbruche. Der dortige Landtag hat in dieser Hinsicht eine wichtige Aufgabe zu lösen, indem er vor allen Dingen eine Milderung des Unterthanen-Verhältnisses eintreten lassen muß. Sollte er darin nicht den rechten Weg und die geeignetsten Mittel treffen, so könnte sich in jenem Lande eine Katastrophe vorbereiten, die leicht traurige Folgen haben könnte.

Schweiz.

Graubünden. Der frühere österreichische Botschafter, Hr. v. Philippsberg, hat sich einige Tage in Chur aufgehalten. Er soll unserem Kl. Rathe Vorstellungen gemacht haben, Graubünden solle, im Falle ein Zwölfvereinschluß zu Stande komme, keine Hand zur gewaltsamen Execution bieten, sonst werde Oesterreich dem Spitzunverfuge seine bisherige Begünstigung entziehen und uns außerdem nur das vertragsmäßige Quantum Korn aus Italien zukommen lassen.

Schwyz. (Eidg. Z.) Briefe aus den Urkantonen melden, daß in Schwyz in Folge der Lebensmittelteuerung wieder eine Art Allmendsteuer gleich demjenigen der seltzeren Klauen und Hornen ausgebrochen, daß heute deßhalb eine Art Landesgemeinde der Betheiligten ꝛc. stattfinden solle, daß die Radicalen nach Kräften schüren und daß die außerzeste Menge wirklich bereits von einer Veränderung der Regierung, Verbreibung der Jesuiten u. dgl. spreche. Da uns direkte Mittheilungen aus Schwyz fehlen, so lassen wir es dahingestellt, was an diesen Angaben und Gerüchten Wahres sei, glauben sie aber vor der Hand noch für sehr übertrieben halten zu dürfen.

Großbritannien.

* London. Briefe aus Mexiko vom 29. Sept. melden: General Salas steht noch an der Spitze der Regierung: Santa Anna noch Oberbefehlshaber des Heeres marschirte nach St. Louis Potosi. Neu-Mexico ist mit Einwilligung der Bevölkerung den Vereinigten Staaten beigetreten.

Zu Portsmouth wurde dieser Tage Befehl der obersten Artilleriebehörde veröffentlicht, wornach sofort jeder der auf den dortigen Festungswerken aufgestellten Zweiundbreißig-Pfünder mit Kugeln und 25 Ladungen Kartätschen versehen werden soll; ferner müssen 22 Achtundsechzig-Pfünder des Navelin und des Forts, so wie alle übrigen Geschütze der Vertheidigungswerke so rasch, als man die Lafetten in Stand setzen kann, an den betreffenden Standorten aufgestellt werden. Man ist ziemlich gespannt auf die Ursache dieses eiligen Befehls.

Frankreich.

Paris, 5. November. Die Fregatte „Aemide" hatte auf ihrer Rückfahrt zu St. Helena angelegt, da vernahm der Capitain durch das zu Jamestown erschinende Journal, daß das Grundeigenthum, wo Napoleon gelebt hatte und gestorben war, zum Verkaufe ausgeboten sei. Sogleich beschloß er, in Frankreich Schritte zu thun, damit das Gut angekauft würde. Er verschob seine Abfahrt und verlangte eine Konferenz mit dem Gouverneur, um zu erfahren, ob es einer fremden Nation gestattet sein werde, einen Fleck Landes auf englischem Boden zu besitzen. Da die Antwort bestriedigend lautete, setzte er sich ohne Verzug mit dem jetzigen Grundeigenthümer in Verbindung und es gelang ihm, diesen dahin zu vermögen, daß der Verkauf noch um ein Jahr verschoben werden solle. Ein schmucker Akt, von einem Notar ausgefertigt, gibt nun die Bürgschaft, daß durchaus keine Ver-

äußerung des Gutes vorgenommen werden kann, bevor die Antwort des französischen Ministeriums eingetroffen sein wird, an welches der Capitain den Antrag auf Ankauf des Gutes stellen wird. Der Schätzungswerth desselben ist auf 40,000 Fr. angesetzt.

Paris, 6. Nov. (Schw. M.-) Französischer Seits wird nun, um die engere Verbindung mit Spanien ins Werk zu setzen, die Pariser Telegraphenlinie von Bayonne bis an die spanische Gränze verlängert.

Paris, 7. Nov. Das diplomatische Corps wurde heute in den Tuilerien der Herz. v. Montpensier vorgestellt. Der britische Botschafter war abwesend.

Portugal.

* **Paris, 8. Nov.** Ueber England sind Nachrichten vom 30. Oct. gekommen. Das „Diario" enthält ein Decret, wonach die Königin auf den Rath der Minister sich absolute Gewalt beilegt; einen Brief der Königin an den Grafen Das Antas, worin sie ihn zur Unterwerfung auffordert, die Antwort des Grafen darauf, ein Decret, wodurch die Grafen Das Antas, Mello, Loule, Sa da Bandaira und der Baron Algodas aller ihrer Ehren und Würden verlustig erklärt sind. Die britische Eskadre unter Admiral Parker ist am 30. Oct. im Tajo eingelaufen; sie besteht aus den Linienschiffen „Hibernia", „Trafalgar", „Albion", „Robney" „Superb" und den Dampfern „Terrible" und „Rattler". Der General Schwalbach ist mit Mann auf Insurgenten gestoßen, 200 Mann davon hat er getödtet, verwundet und gefangen und 2 Kanonen genommen. Der General Cassal hat bei Vidarall den Insurgenten eine bedeutende Schlappe beigebracht. Die Hauptaufgabe ist nun, die Armee, welche gegen Lissabon marschirt, zu schlagen und es werden daßir die äußersten Anstrengungen in der Hauptstadt gemacht.

Der Cadixer „National" berichtet: Lissabon sei ohne Communikation mit den übrigen Theilen des Königreiches; die Insurgenten, 10,000 Mann stark, vor den Thoren der Stadt; der Gemahl der Königin habe nicht mit den Truppen die Stadt verlassen wollen, da er ohne Vertrauen auf deren Ergebenheit sei und die Besorgniß hege, daß in seiner Abwesenheit Lissabon sich gegen die Regierung pronunciere; die Regierung habe Vorkehrungen getroffen, im Tajo ein Schiff bereit zu halten, im äußersten Falle die Königin an Bord zu nehmen.

Algier.

Ein Brief aus Oran m.leet, daß die 100 Familien rhein-preußischer Colonisten, in Sbenia und Sidi-Mogrouf untergebracht sind. In Kurzem werden ihre Häuser ausgebaut sein. Die Sterblichkeit namentlich unter den Kindern dieser Colonisten ist groß und eine Folge des Elendes, was diese bekanntlich um ihre vorgehabte Auswanderung nach Amerika betrogenen Unglücklichen erdulden mußten, bevor die französ. Regierung ihnen Asyl und Schutz gewährte.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Oct. (A. Z.) Prinz Luitpold von Bayern hatte am 25. d. in Begleitung des Grafen v. Stürmer seine Abschiedsaudienz bei dem Padischah. Gestern ist Se. k. Hoh. auf einem Dampfboot des österreichischen Lloyd nach Smyrna abgereist, von wo der Prinz sich nach Aegypten zu begeben beabsichtigt.

Aegypten.

Alexandrien, 19. Oct. (D. A. Z.) Mord, Gifmischerei und Selbstmord kommen seit Kurzem hier wieder an die Tagesordnung. Ein Fall des letztern verdient öffentlich bekannt gemacht zu werden, weil er dazu beitragt, Europa zu zeigen, wie Einiges in der Levante von christlichen Consuln behandelt werden. Ein junger Grieche, der seinen Paß einem Ueberläufer im Dienste des Said-Pascha, welcher Letztere den Unglücklichen für ein geringes Vergehen mit dem Tode bedrohte, geliehen hatte, zog den Zorn des Großadmirals auf sich. Der Polizei ward Befehl gegeben, ihn einzubringen, um ihn nachher, da er einen türkischen Paß besitzt, ins Meer zu werfen. Vergebens wendete sich der Grieche ans hellenische und ans russische Consulat; in seiner Verzweiflung bringt er, um den Häschern nicht in die Hände zu fallen, zwei Tage auf den Terrassen der Häuser zu; und da er endlich am zweiten Abende das Haus umzingelt und die Soldaten herankommen sieht, stürzt er sich von der Terrasse des drei Stock hohen Hauses!

Verantwortlicher Redacteur: K. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar.-artistischen Institut in Bamberg ist zu haben:

J. Fournel, die zweckmäßigsten, holzspaarendsten und elegantesten

Zimmeröfen

und Zimmerkamine neuester Zeit, bei deren Anlage sicher allem Rauchen vorgebeugt wird, nebst Construction der neuesten und wirksamsten Luftreinigungsöfen. Nach dem Französischen frei bearbeitet und mit eigenen Erfahrungen und Zusätzen vermehrt von Alex. Schultz, Herausgeber der populären Bauzeitung. Mit 12 lithograph. Tafeln.

8 1 fl. 3 kr.

(Nützl. auch den 150. Bd. des Stamitzer der Künste und Handwerke.)

Nicht für Fabrikanlagen, sondern nur für die Bedürfnisse des Wohnzimmers, also für eine der ersten Lebensbedürfnisse, für eine gesunde, dem menschl. Körper zuträgliche Erwärmung der Zimmer, auf zweckmäßigste Benützung unserer Naturkraft ist dieses jetzt kleine Buch Rücksicht genommen, aber ohne allen leeren Wust, mit Bestreben, konzisen und praktisch mit den Gestalten aller Gattungen von Heizapparaten und Brennstoffen geschrieben. Es ist daher nicht die Rede von einer vollständigen Sammlung alter und neuer Erfindungen u. Verbesserungen, auch nicht von einer Kritik ihrer Vorzüge und Mängel, sondern nur von solchen, die sich durch ihren Stubenwärmen auf Ersparniß und Sicherheit vor Rauch und Schornsteine auszeichnen, wie sie in Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland und der Schweiz in Anwendung sind. Der Verfasser, der seit Jahren viele Tausende Feuerungen angelegt hat, wollte für Jedermann möglich machen, daß er in dieser ganz kurzen Behandlung diejenigen Oefen u. Schornsteine bekommt, die er in seiner jetzigen Lage am zweckmäßigsten, wohlfeilsten, genügendsten und holzsparendsten erkannt hat. Auch wird Jeder auf Grundlage dieses Buches, welchem ein Ofen oder Schornstein erbaut oder wird falsches Dienste leistet, und wie er ihn bald in diesem Zustande verbessern kann.

Bekanntmachung.

(3 a) Durch rechtskräftigen Urtheilsspruch wurden gegen den Bauer Georg Nies in Hainert, dahier zu Mitbeklagten nach der Contumazordnung unter dessen Vermögen exekutirt und ist nunmehr durchzuführen.

Es werden daher die gesetzlichen Exekutionsakte aufgenommen, und zwar:

a) zur Anmeldung und gesetzlichen Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 9. Dezember,

b) zur Klage der Gemeindeangesessenen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 7. Januar 1847,

c) zu dem Schlußerkenntnißtermin, auf zwar

1) zur Klage der Regreßleute auf

Mittwoch den 3. Februar,

2) zur Klage der Dubiosen auf

Mittwoch den 17. Februar,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche wovon bekannte, als unbekannte Glaubiger bei Georg Nies Gemeinder in Persy oder durch beeellmächtigte Anwälte unter dem Rechtsnachtheile hiedher vorgeladen werden, daß den Ausbleiben im ersten Termine die Erwerbung des mit den weiteren Verhandlungen und Publikationen mit den treffenden Handlungen entgegenstehen hat.

Auch werden alle Diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeindemitgliedes irgend etwas in Händen haben sollten, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte an den königl. Landgerichte dahier zu überg.ben.

Zugleich wird auch das Grundvermögen des Gantirers, nämlich:

1) das Ortsrain, Par.-Nr. 94, bestehend in Wohnhaus mit Scheune Backofen, Schwemmhaus und Hofraum, 3 Ruthen Gartens, 7 Tagwerk 70 Dez. Wiesen, 3 Morgen Waldung und Gemeinderecht, bestehend in dem Bezuge einer ganzen Holzlause und Antheil auf den Gemeinder Plätzen, belastet mit 870 fl. Gemeinderealität, 2½ fl. Zehntgrund, 33 kr. Fürstlich Zehentgeld mit

Weg. 1 Pfl. ½ Schfl. Waizen) Naturalien-
1 „ 2 „ „ Korn } handlungsabgabe zu 5 kr. nach Creacher Observanz, gerichtlich geschätzt zu 4½ Morgen Feld der Gütsstel, Par.-Nr. 2 kr. Zehntgeld, 1 Sch. Roggenbut, handlungsabgabe wie vor, gerichtlich auf 60 fl.

3) 2¼ Morgen Wiesen, in Lutzenadelswiesen, Par.-Nr. 96, Sitz.-Kapital 45 fl., 1 kr. Zehntgras, handlungsabgabe wie vor, gerichtlich auf 150 fl.

4) 1 Tagwerk Wiese, in der Pfeife-Wiese, Par.-Nr. 97, Sitz.-Kapital 75 fl., 1 kr. Zehntgras, handlungsabgabe wie vor, gerichtlich auf 100 fl.,

5) ½ Morgen Feld, der untere Dorfstrangen, Par.-Nr. 99, 175 fl. Sitzkapital, 2 kr. Zehntgras, 3 kr. Zehntgeld, 3½ Schfl. Roggenzins, und 1 Metz. Haber, handlohnbar wie vor, gewagt auf 80 fl. Diesem ist beim öffentlichen Verkaufe unterstellt und zum Auferordentlichen Termin auf

Montag den 7. Dezember

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtsdeputation in Orte Pfaffelteinach anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber einladen können.

Der Zuschlag geschieht nach § 64 des Hypothekengesetzes und unter den Bestimmungen in §§ 93 bis 101 der Projeß-Novelle vom 17. September 1837.

Burgebrach, am 27. Oct. 1846.

Königl. Landgericht 1ph.

(L. S.) Seubung.

Stadttheater in Bamberg.

Donnerstag, den 12. November.

Der Vetter.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Hr. Kfm. Wolfers, Mainz u. Nürnberg. — Hr. Kfm. Bodenheimer, Frankfurt. Rendel v. Bremen. Eid. v. Aachen, L. v. v. Kitzingen. Appelius v. Hildesheim. v. Gronau, Otto v. Neuwied, Graf Dorenzinger v. Wien. Pysel, Theaterregisseur. Würzburg.

(Drei Kronen.) Graf Moltke v. Copenhagen. Burtzner, Kfm. v. Nürnberg. Hermann, v. Augsburg. Schneider, Kaufmann, Hagner, Kfm. v. Leipzig. Berg, Stud. med.

(Rother Hahn.) Hr. Kfm. Schmidt, Nürnberg. Hr. Kfm. Schmidt, Nürnberg. Hr. Kfm. Schmidt, Nürnberg. Hr. Kfm. Schmidt, Nürnberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 318. **Bamberg, Samstag, 14. November** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 10. Nov. Der königl. Rath beim Kreis- und Stadtgerichte, dann Wechsel-Appellationsgerichte zu Augsburg, Johann Evangelist Dvdlanjky, ist zum Appellationsrathe für Mittelfranken befördert. Der seitherige Assessor am k. Kreis- und Stadtgerichte München, Gustav Müller, ist zum Stadtgerichtsrathe 2ter Klasse am k. Stadtgerichte Passau, und auf diesen Stelle der seitherige Protokollist am hiesigen Kreis- und Stadtgerichte, Johann Lückldorer, befördert worden. Die Ministerialsekretäre 2ter Klasse, Mießler und v. Rehlingen, sind zu Ministerialsekretären 1ster Klasse befördert, und der Regierungsaccessit und bisherige funktionirende Ministerialsekretär Fleischmann zum Ministerialsekretäre zweiter Klasse ernannt worden. Die bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg erledigte Sekretärsstelle 1. Klasse ist dem Regierungssekretäre 2. Klasse, M. M. Wigard in Landshut, verliehen worden. (Augsb. Abdz.)

Ingolstadt, 8. November. Künftigen Sonntag den 15. November wird die neuerbaute protestantische Kirche eingeweiht.

Kurhessen. — Kassel, 2. Nov. (D. A. Z.) Ein in der Ständeversammlung gemachter Antrag des Abg. Sunkel, eines Kaufmanns aus Hersfeld, auf Herstellung eines verfassungsmäßigen Rechtszustandes lautet: 1) sämmtl. Zurechtweisungen der Staatsdiener wegen Betheiligung derselben an einer Petition an die Ständeversammlung, als der Verfassung zuwiderlaufend, zurückzunehmen; 2) das Recht der Bitte und Beschwerdeführung eines jeden Unterthanen, also auch der Staatsdiener, im ganzen Umfange ungeschmälert zu erhalten; 3) den Uebergriffen der Polizeigewalt die gemessensten Schranken zu setzen, dann aber zugleich für baldthunlichste Vorlage eines Polizeistrafgesetzbuches Sorge zu tragen; 4) die Untersuchung des Volksblattes „Hessenbote" um so mehr zurückzunehmen, als darüber Klage zu unser heiligster Censur gestanden hat; endlich 5) bei hoher Staatsregierung als Mittel zur Herstellung und Erhaltung des Rechtszustandes nochmals die endliche Beerwirklichung der im §. 37 der Verfassungsurkunde verheißenen Freiheit der Presse und des Buchhandels in Erinnerung zu bringen."

Schleswig, 7. November. (Br. Ztg.) Wenn neben der politischen Berechtigung und was der anheimfällt, in diesem Augenblicke noch andere Gegenstände aus unserem Lande die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen können, so dürfte es ein Circular der schleswig-holstein'schen Regierung sein, in welchem die Behörden aufgefordert werden: sich angelegen sein zu lassen, Vereine zu bilden, durch welche geeignete Maßregeln ergriffen werden, um dem Eintritte eines Nothstandes für die ärmere Klasse vorzubeugen. Indem auf diese Weise die freie Volksthätigkeit, das Associationsrecht, von der Regierung in Anspruch genommen wird, drängt sie, daß sie dasselbe andererseits auf. Uns scheint, daß darin eine große Unklarheit der Begriffe liegt. Das Princip der Association ist die evidente Thatsache, daß sich der Staat der Neuzeit auf dem alten Standpunkte der bevormundenden Regierung nicht mehr befindet, sondern daß die in Volksthätige nach selbsteigener Einsicht für bestimmte Zwecke mit thätig sein wollen und müssen. Wie kann man nun das Volk auffordern, auf Maßregeln Bedacht zu nehmen, welche dem Eintritte eines Nothstandes für die ärmere Klasse vorzubeugen geeignet sind, während man demselben wehren will, auf Maßregeln Bedacht zu nehmen, welche dem Eintritte eines Nothstandes des ganzen Volkes wegen seiner Nationalität, seiner Selbstständigkeit vorzubeugen geeignet sind? Wollte die Versammlung in Notdorf etwas Anderes? Oder ist ein solcher Nothstand denn nicht eben so arg, als der leibliche? In der That, man muß wenig Gefühl, wenig Seele für nationale und staatliche Selbstständigkeit, kennen. Sinn für die festen Normen des Rechtes haben, wenn man glaubt, daß der Mensch das Eine könnte und das Andere lassen sollte. Der Kulturwunsch der Gegenwart ist ein Ganzes; hat er einen Griff in den Zusammenhang der neuen Weltgestaltung gethan, so kann er seine Associationsthätigkeit nicht auf Anschaffung von Lebensmitteln beschränken, sondern muß, er muß die gesammte neue Verhältnisse als einen Wirkungskreis gleicher Genossenschaft mit gleichberechtigter Einsicht und selbstständiger Thätigkeit betrachtet, auch die Betrachtigung auf Wiederherstellung des uns zustehenden Associationsrechtes in politischen Dingen aussprechen.

Preußen. — Eine Kabinets-Ordre bestimmt: daß das seitherige Bank-Justitut als preußische Bank fortbestehen soll, und es wird derselben eine spezielle Bank-Ordnung verliehen, welche die „Kölner Zeitung" mittheilt.

Berlin, 5. November. (Köln. Z.) Dem politischen Standpunkte aus betrachtet, lassen Nöckfichten hoher Wichtigkeit eine Annäherung zwischen Preußen und Schweden wünschen. Seitdem die politische Gestaltung Europa's durch die gegenseitigen Verhältnisse der fünf Großmächte unter einander bedingt ist, stehen wir von Seiten derselben das sorthwährende Bestreben, ihren Einfluß und ihr Gewicht dadurch zu verstärken, daß sie für die Mächte zweiten Ranges, welche durch geographische Lage oder Stammverwandtschaft ihrer Politik zugänglich sind, in den Kreis ihrer Interessen ziehen. Preußen, das an materiellen Kräften so sehr hinter den anderen Großmächten zurücksteht, ist mehr als eine andere darauf angewiesen, den Mangel derselben durch geeignete Bündnisse zu

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Hummel, Tonsetzer, geb. 1778.

Bourmont.

Paris, 3. November. (D. A. Z.) In Bourmont haben die Legitimisten einen ihrer glänzendsten Vertreter verloren. Aber all' ihr Sprengen, ihr Lobhudeln können den Ruf nicht vermindern, der an seinem Namen klebt. Seit der Julusrevolution hatte sich der ehemalige Kriegsminister Karl's X. und Eroberer von Algier erst kürzlich von Frankreich fern gehalten, dann den Staatsdienst verweigert, den er als Pair von Frankreich zu üben hatte, und so war es in den Privatstand zurückgetreten, in dem er in einem Alter von 73 Jahren auf seinem Familienschlosse in dem Departement Maine und Loire gestorben ist. Chouan war er drei'n ersten Bestinnen seiner Laufbahn, nachdem er kurze Zeit in den Garden françaises gestanden, um im Lande der Chouans solche er seinen letzten Athem aushauchen. Die Geschichte beginnt für den Soldaten des alten Monarchie Ludwig's XVI., den Parteigänger in der Vendée 1793 und 1799, den Diener er Republik, den flegelfrechten Satrabiten des Kaiserreichs, den Großsiedenträger der restaurirten Bourbonenherrschaft und den Ueberläufer von Waterloo, und wie tückisch sehr, sie kann nicht anders als streng gegen ihn verfahren. Wir sprechen kaum von seinem sehrn Uebertritte zur Republik, obschon damals bereits George Cadoudal ihn einen Abtrünnigen und Verräther nannte. Verrätig aber ist ohne Zweifel, daß Bourmont dem ersten Consul seinen Dolch machte, indem er ihn zu überzeugen suchte, die Höllenmaschine sei das Werk der Jacobiner, während sie von seinen innigen Freunden herrührte. Bekanntlich wurde Bourmont in Folge dessen dem Polizeiminister Fouché vorgeschlagen und verpflanzt, er rettete sich durch die Flucht nach Portugal, von wo er erst durch Junot's Verwendung wieder zurückkehrte. Unstreitig war Bourmont ein ausgezeichneter Soldat, der Feldzüge in Deutschland 1813, Dresden zumal, sodann 1814 in Frankreich durchfochten es; aber selbst in jener Zeit muß das Vertrauen des Kaisers in seine Anhänglichkeit nicht sehr groß gewesen sein. Denn als er ihn nach dem blutigen Tage von Nogent mit Maaßen dedeckt auf dem Wallplatze fand, setzte er ihm ganz vernehmbarer: Wie, Bourmont, Sie sind da, der mir alle diesen und er selbst ihn zum Range eines Generalslieutenants. Man aber kam des verhängnißvolle Jahr 1815. Was auch die Legitimisten zur Beschönigung seines Benehmens anführen mögen — eine Thatsache steht fest: Bourmont, der am 14. Juni bei dem Kriegsrathe zugegen war, allen Verhandlungen über die bevorstehende Schlacht beigewohnt hatte, der den Plan kannte und besaß, Bourmont im Dienste des Kaisers, im Besitze seiner Entwürfe und des Vertrauens seiner Obern, ist am Vorabende des weltgeschichtlichen Kampfes und dem französischen Lager in jenes der

ersetzen. Wenn auch zunächst die kleineren Staaten Deutschlands sich ihm anschließen, so darf es deßhalb doch nicht die Sicherung seiner Stellung nach anderen Seiten hin vernachlässigen. Vor Allem ist es wichtig, in der Ostsee gegen das drohende Uebergewicht Rußlands eine Stütze zu finden, und hier bietet sich als natürlichster, ja, man kann hinzufügen: als einziger Bundesgenosse Schweden dar. War fast hundert Jahren dasselbe eine preußische Königstochter, Louise Ulrike, Schwester Friedrich's des Großen, an der Seite Adolph Friedrich's des ersten Königes aus dem Hause Holstein-Gottorp) den schwedischen Thron. Trotz dem, daß die damalige Verfassung das Königthum fast zu einem Schatten herabwürdigte, hatte es Friedrich II. während des siebenjährigen Krieges dem Einflusse dieser geistvollen Königin zu verdanken, daß die Operationen der Schweden in Pommern einen so gänzlich unbedeutenden und für Preußen gefahrlosen Verlauf nahmen. Jetzt, wo die Besugnisse der Krone in Schweden so ungleich bedeutender als damals sind, würde der Einfluß eines verschwägerten Regentenhauses noch bei Weitem kräftiger zu Gunsten der preußischen Politik in die Wagschale fallen. Wird der Plan, eine preußische Seemacht zu bilden, anderes nicht aufgegeben, so kann dieselbe einst in Verbindung mit der schwedischen die Herrschaft des baltischen Meeres gegen die Uebergriffe einer großen Macht bescharmen helfen. Andererseits kann es Schweden nur wünschenswerth sein, durch ein innigeres Einverständniß mit Preußen der lästigen und bevormundenden Freundschaft Rußlands sich zu entledigen, die unter Karl Johann's Regierung dem schwedischen Nationalstolze so empfindlich gewesen ist. Die ganze Frage gewinnt noch mehr Bedeutung, wenn man die Anzeichen in Betracht zieht, die in näherer Zukunft eine Verständigung der russischen mit der französischen Politik erwarten lassen.

Berlin, 9. November. (Berl. N.) Aus guter Quelle können wir die Mittheilung machen, daß die Prügelstrafe aus dem neuen Entwurfe zu dem Strafgesetzbuche gänzlich entfernt ist. Man wird sich erinnern, welchen Widerstand gerade diese Strafe bei den hiesigen Landtagen gefunden, als der Entwurf zuerst vorgelegt wurde und wie nur zwei Landtage sich über ihre Beibehaltung aussprachen. Deßhalb wird gewiß die Nachricht mit großer Befriedigung aufgenommen werden.

Königsberg, 2. Nov. (H. N. Z.) Der städtischen Ressource, die es in ihrer letzten Versammlung wagte, die Frage erledigen zu wollen, „ob ein Christ oder ein Mensch höher stehe?“ und über Censur und Preßfreiheit harmlose Unterhandlungen pflog, ist von einem hiesigen Regierungsblatte ihre brovorstehende Auflösung prophezeiht worden.

Freie Städte. — **Hamburg**, 7. Nov. (Köln. Z.) Schon vor einigen Tagen theilten verschiedene Zeitungen die Auflösung des englischen Vertrages vom 1841 Seitens des Parlaments als Gerücht mit. Wer sich hierüber als eine Thatsache vorführen zu dürfen. Allein die Auflösung ist nur die eine Seite der Frage, worauf es ankommt; die andere ist die Entscheidung über das Differential-Zoll-System. Der Augenblick nahte, wo die vielen Erörterungen darüber eine praktische, reelle Folge erleiden müssen. Soll eine Navigations-Akte, soll ein Schutz der nationalen Flagge als Förderungsmittel der direkten Einfuhren und zum Aufschwunge des überseeischen Handels versucht, soll der Grundsatz der Gegenseitigkeit zur Geltung gebracht werden? Und, wenn dafür entschieden werden, auf welchen Grundlagen sollen die Einrichtungen getroffen werden — auf dem Wege der Gesetzgebung oder auf dem Wege des Vertrages? Alle diese Fragen schweben noch; denn die Auffindigung des englischen Vertrages ist allerdings eine Conditio sine qua non auf den Fall, daß man Differential-Zölle einführen will; aber aus der bloßen Auflindigung geht noch keineswegs diese Einführung als nothwendige Folge hervor. Andere wollen dem eben so unerwarteten, als zugleich möglichst geheimnißvoll erfolgten Besuche des Hrn. v. Patow hier und in Bremen Ansichten unterlegen, welche mit der Einführung eines Differential Zolles in Verbindung stehen. Es würde daraus hervorgehen, daß man im auswärtigen Ministerium die Sache in erste Ueberlegung gezogen und den der Zollvereins-Politik besonders vorgesetzten Director darum in Person nach den Nord-Seehäfen geschickt habe, um sich an Ort und Stelle und durch einen mündlichen Verkehr mit den hanseatischen Staatsmännern zu überzeugen, ob auf der Grundlage der Schiffahrt und des Rhederei-Interesses eine Verembarung mit dem Zollvereine zu erzielen sein dürfte.

Krakau.

Von der polnischen Gränze, 3. Nov. (Schles. Z.) Das Gerücht, der Freistaat Krakau werde völlig österreichisch werden, wiederholt sich abermals, und zwar viel bestimmter, als sonst. In welcher Weise diese Assimilirung vor sich gehen soll, ohne zu Recht bestehende Verträge zu verletzen, darüber verlautet über nichts. Man wenn, der hierauf bezügliche Plan wäre schon längst in's Werk gesetzt worden, wenn nicht die Erklärungen in der französischen und englischen Kammer hindernd dazwischen getreten. Daß der Gedanke noch nicht aufgegeben, beweiset die Schwierigkeit der österreichischen officiellen Presse. Der Banker Westenholz soll in Aussicht auf Ausführung dieses politischen Vorhabens bereits bedeutende hierauf bezügliche Geld-Operationen unternommen haben.

Schweiz.

Genf. Letzten Mittwoch wurde der allgemeine Rathsschlag über die Verfassung zu Ende geführt und beschlossen, es sei eine Commission von 11 Mitgliedern zur Vorberathung niederzusetzen. Diese Commission wurde durch geheimes Scrutinium folgendermaßen zusammengesetzt: Rilliet-Constant, Castella, James Fazy, Cramer, Anton Carteret, Fontanel, Raisin, Binder, Balthasar Decrey, Duchosal, Almeras. Ein Antrag, daß die Sitzung dieser Commission öffentlich sein solle, wurde verworfen. — Die Regierung hat beschlossen, dem gr. Rathe in der Sonderbundsangelegenheit die Rücknahme des Beschlusses vom 3. Oct. und den Anschluß an den Antrag von Zürich, Auflösung des Sonderbundes, zu beantragen.

Schaffhausen. Der eben versammelte große Rath hat in seiner Sitzung vom 30. M. mit 64 gegen 19 Stimmen eine Verfassungsrevision beschlossen; zunächst wird nun das Volk zu entscheiden haben, ob eine Totalrevision oder blos partielle Revision (über Justiz, Administration und Kirchenverfassung) vorgenommen werden soll.

Großbritannien.

(Elberf. Ztg.) In diesem Augenblicke gehen hier Mittheilungen aus England über kirchliche Versammlungen, die den Zweck haben, die verschiedenen Confessionsgenossen in eine

---

Feinde übergegangen. Man hat den Marschall Ney streng getadelt daß er Ludwig XVIII. gehuldigt, ihm verschwören den verlassen Thronen zu fangen und sodann die königliche Fahne verrathen habe; er hat diesen Vorwurf mit dem Tode gebüßt. Die strenge Gerechtigkeit kann nicht zu seiner Vertheidigung vorbringen. Welche Thaten aber verdient Bourmont, der bis zum letzten Moment wartet um die Kaiserliche Standarte, der er nicht zu folgen brauchte wenn er nicht wollte, mit dem Schutze der Feinde Frankreichs zu vertauschen? Wer sich über diese Thatsachen, die auch in die deutschen Geschichtsrepertorien nur mit der Zeitung des Generals Clouet, des Mitgefangenen und Freundes von Bourmont, übergegangen sind suchte z. B. das Conversationslexikon von Beockhaus), der lehren will, den verweisen wir auf die Geschichte der Insurrection von Vendahée. Nur zweierlei mag zur Entschuldigung und selbst zum Lobe Bourmonts in einer andern Beziehung gesagt werden: er war nicht, wie man glaubte, schuld oder mitschuldig an dem Tode Labedoyere's, seines Freundes; ich habe mich über diesen Punkt schon früher in der Allg. Zeitung ausgesprochen; er hatte damals gethan was er konnte um ihn zu retten, aber eine höhere Macht, höher, stärker selbst in jenem Augenblick als die frisch wieder eingesetzte Bourbonendynastie, schreckte jene bedauerlichen Rachewerke, die den wirklich Schuldigen treffen sollten. Ferner ist Bourmont verabredetes, wenigstens unbegreift gekommen, er, der die Sache des Dey's von Algier gekündet hat und sie für sich behalten konnte! Es ist genug an dem schwarzen Schatten der seine Lebensbahn verdüstert, wenn mindestens sein menschliches Gefühl und seine Rechtlichkeit unangetastet bleiben!

Elberfeld. Allen Freunden der Kunst wird es eine erfreuliche Nachricht sein, zu erfahren, daß kürzlich in unserer Stadt eine „Kreuzigung“ von Rubens, entdeckt worden ist, die zur Zeit der französischen Emigration nach Deutschland geflüchtet wurde, dort in die Hände eines Handelsmannes kam, der, mit dem Werthe des in jeder Beziehung seinen hohen Meister verherrlichenden Gemäldes unbekannt, solches für eine geringe Summe an eine holländische Familie verkaufte. Auf der Versteigerung des Nachlasses derselben wurde von dem hiesigen Kaufmanne Hrn. Jacob Zapf das herrliche Bild erstanden, welches nun sehr bald von mehreren Mitgliedern der Düsseldorfer Schule als eine der tüchtigsten Arbeiten von Rubens erkannt wurde. Das Bild ist gut erhalten. 12 Zoll hoch, 10 Zoll lang und enthält siebenzehn, 2 bis 2½ Zuß hohe Figuren. Es wäre wünschenswerth, wenn dies Kunstwerk von der Hand eines tüchtigen Künstlers lithographirt würde.

Kirche zu vereinigen, um dadurch den religiösen Wirren der Zeit wirksam entgegen zu treten, wieles Stoff zum Tagesgespräche. Bezeichnend ist die Angabe, daß sich mit Ausnahme der Unitarier alle Glaubensparteien, selbst die Quäker und mährischen Brüder bei diesen Versammlungen betheiligt hätten und daß somit ein guter Anfang zum Baue des großen Gebäudes gemacht wäre.

Die „Brighton Gazette" will aus guter Quelle wissen, daß der Oberbefehlshaber sehr bedeutende Veränderungen in der Vertheilung unserer Militärmacht beabsichtige. Sämmtliche in England stationirte Truppen sollen nämlich an drei Punkten, und zwar wahrscheinlich zu Woolwich, Birmingham und Newhaven concentrirt werden, von wo aus mit Hülfe der zahlreichen Eisenbahnen, welche mit ihren Netze fast die ganze Oberfläche von England bedecken, sowohl die Hauptstadt und die Fabriksbezirke, als die im Kriegsfalle am meisten bloßgestellte Südküste rasch und wirksamen Schutz empfangen können.

Frankreich.

Paris. Nach dem „Courrier Français" sollen die Kammern vor dem 12. Jan., dem zeither üblichen Tage, und zwar schon am 15. Dec. dieses Jahres eindersuen werden. — Nach Algier gehen Verstärkungen ab. Abtheilungen des 5., 16. und 56. Linienregimentes und vom 12. leichten werden so eben in Port Vendres eingeschifft und Abtheilungen vom 2. und 7. Artillerieregimente sind ebenfalls dorthin auf dem Marsche.

Paris, 5. November. Das „Journal des Debats" enthält heute ein Schreiben aus Bern, worin angedeutet wird, daß die Entscheidung in der Sonderbundsfrage der Lösung immer weniger so nahe sey, als man glaube. So lange Zürich noch Vorort sei, werde es Alles thun, um die Frage hinauszuschieben, und auch der neue Vorort Bern werde eben nicht mit großer Energie handeln. Die gewöhnliche Tagsatzung sei erst im Juli, und eine außergewöhnliche (auf das Verlangen von fünf Cantonen mindestens) einzuberufen, würde wohl eben so lange dauern. Komme aber eine solche Tagsatzung wirklich zusammen und sie spreche auch die Auflösung des Sonderbundes aus, so sei es doch noch weit bis zur bewaffneten Execution. Es wäre möglich, daß die radicalen Cantone Bern, Aargau, Waadt, Basellandschaft und Solothurn auf ihre eigene Faust eine Executionsarmee bildeten, — sie würden auch wirklich mit den siebenten Freiburg und Wallis leicht, ja sogar mit Luzern fertig werden, aber an dem Widerstande der eigentlichen Gebirgscantone scheitern. Die bestehenden Kantonalen dächten daher vor der Hand auch gar nicht an eine bewaffnete Intervention, sondern sie vorbereiten darauf hin, nach und nach ihre Majorität zu vermehren und so die katholischen Cantone ganz zu isoliren. Vor künftigem Frühjahre werde aber keinesfalls in der Schweiz irgend etwas Entscheidendes geschehen.

Paris, 6. Nov. (A. Z.) An der Börse drängen sich bei der wachsenden Verlegenheit die Gerüchte. Das erste ist nichts Geringeres, als eine Intervention in zweihundert Maßstabe, hauptsächlich von englischen Capitalisten, um die gegenwärtigen Verlegenheiten des französischen Geldmarktes auszubeuten. Die Engländer haben im vorigen Jahr den Eisenbahnschwindel benützt, um ihre zum ursprünglichen Preise erhaltenen Actien mit ungeheurem Gewinne wieder loszuschlagen; ein ähnliches Manöver mit verdünnerter Richtung könnte fast gleich großen Gewinn abwerfen. Die Krise liegt hier mit jedem Tage; die Notenbank verlangt 30 Millionen im Januar und 20 im Julius 1847; jetzt kommt auch die Lyoner Compagnie mit einer gleichen Summe, und somit sollen innerhalb eines halben Jahres 100 Millionen gezahlt werden, woher man noch nicht einmal weiß, ob nicht andere Compagnien auch Einzahlungen werden machen lassen müssen. Unter diesen Umständen ist es ehr bezeichnend, daß man sich mit dem Gerüchte trägt, die Regierung werde von den Kammern die Ermächtigung zu einem Anlehen von 600 Millionen Fr. verlangen, um daraus den Compagnien, welche wenigstens 200 Fr. eingezahlt, Vorschuß zu machen, daß sie dem Baue fortsetzen können, während den Steuvadern lange Fristen bewilligt würden. Es würde dies nur durch die entsetzende Noth gebeiene Rückkehr zu dem Systeme der Bevormundung der Eisenbahnen durch den Staat, welcher wenigstens insoweit einsichtiger, daß die finanzielle Zerrüttung keinen geschrlichen Charakter annähme.

Portugal.

▸ Paris, 9. Nov. Die portugiesischen Angelegenheiten bildendes Gespräche von ganz Paris. Die Bestürzung in Lissabon ist groß. Die Königin und ihre Partei wünschen den Schritt zur Contrerevolution ungeschehen. Sie kann sich nicht einmal auf ihre Truppen verlassen, und Maria da Gloria soll sich ganz in die Arme England's geworfen haben. Man spricht von einem Briefe, den sie an Admiral Parker schrieb, in welchem sie zur eilfertigen Landung auffordrte, da 25,000 Mann zur Vertheidigung Lissabon's nöthig wären und sie kaum auf 6- oder 7,000 ergebene Soldaten rechnen könnte. Bestätigt sich diese Nachricht, so wird England auf's neue Herr von Portugal und zu den vielen europäischen Wirren wird ein neuer Knoten geschürzt.

Italien.

Rom, 2. Nov. (A. Z.) Es werden alle Vorbereitungen zu der auf den 8. d. festgesetzten feierlichen Besitzergreifung vom Lateran getroffen. Wie man vernimmt, wird der Papst in der Kirche eine Predigt halten, wie es die frühren Päpste in den Regel thaten. Ein Festmahl von tausend Gedecken im Theater Ambert ist angekündigt. — Aus Bologna erfährt man, daß in letzter Zeit viele Anfälle, selbst am hellen Tage, gegen Personen vorkamen, welche als Anhänger der gegenwärtigen Regierung bekannt sind. Da die Bürger nun auf ihre Klagen von der hiesigen Verwaltung keine Abhülfe erhielten, so hatte eine Anzahl sich bewaffnet, um der Nacht die Runde in der Stadt zu machen. Als ihnen dieses von dem Delegaten untersagt worden, haben sie, um nicht des Ungehorsams oder der Widersetzlichkeit beschuldigt zu werden, sich mit Briefen an den Papst gewendet, indem sie die Hoffnung aussprachen, er werde diesem Unwesen, welches von den Gegnern der Regierung ausgehe, steuern. Die beiden deßhalb hierher gesendeten Gesuche sind von den angesehensten Bürgern Bologna's unterschrieben; auch Pasolini's Name findet sich dabei. Der Papst hat den Palastdienst der Gendarmen, welche früher eine bedeutende Zahl ausmachten, auf wenige Mann beschränkt, indem diese weit nöthiger zur Sicherheit der Bürger, als seiner Person seien.

Wie man heute hört, soll der Papst für die Zukunft das Institut der Castraten, auf welche er durch die Kirchengesänge der letzten Tage besonders aufmerksam gemacht worden ist, gänzlich aufzuheben betzhlen haben, als den Gesetzen der Menschlichkeit und des Christenthums schnurstracks entgegenlaufend.

Von der italienischen Grenze, 6. Nov. (A. Z.) Ein Brief aus Neapel bringt, daß der gewöhnlich in Rom residirende, zugleich für das Königreich beider Sicilien beglaubigte dänische Geschäftsträger, Hr. v. Kestner, sich gegenwärtig in Neapel befindet und zur Schließung eines Handels- und Schifffahrtsvertrages mit dem dortigen Gouvernement in Unterhandlungen getreten ist.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 3. Nov. (A. Z.) Das Gerücht von einer Verlobung des Großfürsten Konstantin mit einer Prinzessin von Sachsen-Altenburg scheint sich hier auch verbreiten. Polen erfährt es nun, daß der Fürst Paskewitsch gegen den Zehalt der über die Verpflichtet der Bauern in ihren Gutsherren erlassenen Ukase angeordnet habe: daß bis zum 1. Jan. k. J. alle Leistungen der Unterthanen an ihre Dominen nach dem Maßstabe der frühren Gesetze zu erfüllen seien, daß mithin die Bestimmtheit der genannten Ukase erst mit dem nächsten Jahre zu beginnen habe. Der Bauern sollen nun Meine machen, sich dieser neuen Anordnung zu widersetzen, weßhalb die Regierung die Herbeiziehung von militärischen Vorsichtungen aus den angrenzenden Provinzen beschlossen haben soll. Man spricht von dem Abmarsch von sechs Regimentern Infanterie und vier Regimentern Cavallerie gegen die russisch polnische Gränze.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Oct. (A. Z.) Gegen die vor einigen Jahren schon einmal so hart mitgenommenen Mestorianer im Kurdenlande scheint sich ein neues schweres Ungewitter zusammenzuziehen. Der bekannte Kurdenhäuptling Bederhan Bey hat mit zwei anderen Kurdenhäuptlingen, dem Nurullah Bey vom Gakuri und Abd Ulsamet Bey von Berwori, einen neuen Einfall in den von den Mestorianern bewohnten Bezirk verabredet. Zwei Mollah's, der Scheich Mohammed von Mosful und der Scheich Jussuf von Zolo, sollen die Ansstifter davon sein. Der Gouverneur von Mosful, Tahir Pascha, hat nun zwar diesen Scheich's mit Strafen gedroht und auch den Bederhan Bey selbst von seinem Vorhaben abwendig zu machen gesucht; es fragt sich aber, wie viel das nützen wird; denn die Provinz Gokuri, wo die Mestorianer wohnen, gehört eigentlich zum Paschalik Erzerum, ist vom Wohnsitze des Pascha's zu weit entfernt, um auf wirksamen Schutz von dorther rechnen zu können; ohnehin kann ja die Autorität der Pascha's in seinen Provinzen oft nicht einmal an ihrem Wohnsitzen selber dem

Pöbelunfuge steuern. — Die Cholera macht keine Rück-, sondern Fortschritte. Sie scheint Taurus schon erreicht zu haben. Doch sollen dort vorderhand nur wenige, nur 4 — 6 Personen täglich daran sterben. In Teheran aber ist sie neuerdings wieder heftiger geworden. Bagdad ist nun gleichfalls befallen, in kurzer Zeit starben 1400 Menschen; alle Bazars sind geschlossen, ein großer Theil der Einwohner floh nach Kerkub, ungefähr in der Mitte des Weges zwischen Bagdad und Mossul.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 11. August. (Köln. Z.) (Ueber deutsche Colonisation in Brasilien.) Hr. Notarius Zwyssler zu Dörnbach in Würtemberg soll im Frühjinge d. J. einen Verkrag zwischen einer Anzahl würtembergischer Auswanderer und einem angesehenen bremer Rheder gemacht haben zur Ueberfahrt von Bremen nach Rio Grande in Brasilien, wo sie schon Verwandte haben. Diese aber, welche ihre eigene Passage bezahlten und überhaupt sehr rechtliche, fleißige Leute sind, wurden nach Rio de Janeiro gebracht und dort ohne Weiteres an's Land geschafft, indem man ihnen sagte: „Jetzt wären sie ja in Brasilien.“ Nun aber kostet die Passage von Rio de Janeiro nicht an 3/4 des Preises von Hamburg nach Rio-Grande (nämlich resp. 30 und 30 bis 35 Thlr.); die meisten dieser Auswanderer hatten kein Geld mehr und wandern nun in Verzweiflung auf den hiesigen Straßen umher. Sie können kein Recht erlangen gegen besagten Rheder, der zufälliger Weise selbst hier gegenwärtig ist, auf großem Fuße lebt und sogar der Regierung angeboten hat, 15,000 deutsche Colonisten hierher zu schaffen. Er sagt selbst, daß er im vergangenen Jahre 20 Schiffe voll Auswanderer nach Nordamerika expedirt und auch schon in früheren Zeiten mehrere Ladungen (gerade nicht der ausgesuchtesten) Colonisten nach Rio gebracht habe. Er hat dabei ein schönes Geld verdient, indem er sich die Ueberfahrt bezahlen ließ, sowohl in Europa von den Auswanderern, als in Rio von der Regierung. Mehrere Deutsche hier haben sich dieser Leute angenommen, und bald und bald ist denselben eine freie Passage nach Rio Grande durch Se. Maj. den Kaiser verschrochen, an den sie sich gewandt hatten. Wie es aber auch werden möge, jedenfalls verlieren diese Colonisten viel an Zeit und Geld, und die Ehre der bremer Auswanderer-Rheder erfordert, daß dieser Fall ganz aufgeklärt werde. In diesem Sinne ist die Veröffentlichung dieser Zeilen in deutschen Blättern sehr wünschenswerth, namentlich auch, um Hrn. Zwyssler in Dörnbach zu bestimmen, sogleich nach dem Bekanntwerden derselben seine Mitwirkung in dieser Sache öffentlich darzulegen, ohne durch Verzug den Verdacht auf sich ruhen zu lassen, daß er vorher mit dem bremer Hause eine Verabredung getroffen habe. Ein fernerer Beweis, wie schwierig es für Fremde ist, in Rio de Janeiro Unterstützung zu finden, ist, daß die dortige Regierung in große Verlegenheit dadurch gerieth, daß man jene Colonisten nach Rio gebracht hatte, ohne auch für ihre Unterkunft (Arbeit) zu sorgen. Denn wenn auch einige davon in Rio zurückzubleiben genesigt waren, so konnten sie doch keine Arbeit finden; auch kommen jetzt schon wöchentlich Personen aus der Colonie Petropolis hier an, weil sie dort nicht bestehen können — aus Mangel an Arbeit, Theuerung der Lebensmittel und schlechter Behandlung von Seite der Direction, die den Leuten ihre Zahlungen auf gewissenlose Weise vorenthält. Sollten denn die Regierungen Deutschlands nicht endlich durch so viele gerechte Klagen bewogen werden, sich mit einer Organisation des Auswanderungs zu beschäftigen? Erinnern denn die Regierungen Deutschlands sich nicht der schweren moralischen Verantwortung, welche sie auf sich laden, indem sie zulassen, daß ihre Angehörigen, sobald sie die Gränzen Deutschlands überschritten haben, schutzlos und rechtlos sind?

Australien.

An der Westküste von Neuholland, wo gute Ankerplätze so sehr fehlen, ist ein vortrefflicher Hafen entdeckt worden, in welchem ein Linienschiff fast mit dem Bugsprier am Ufer sicher liegen kann. Derselbe befindet sich in der Mangles-Bai am südlichen Ende des Cockburn-Sundes und in einer Entfernung von 3 Meilen nordöstlich von Peels-Harbour. Auf 100 Yards vom Sunde ufer aus hat man dort 5 bis 6 Faden Wasser, und eine Kabellänge weiter hinaus 10 bis 11 Faden mit vortrefflichem Ankergrunde von weichem Lehm. Der Hafen wird nach dem Gouverneur „Port Gladstone“ genannt werden und an seiner Frontseite soll die Stadt Rockingham angelegt werden.

Verantwortlicher Redacteur: P. Ph. Aremin.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar.-artistischen Institut in Bamberg ist zu haben:

Elegantes Damengeschenk:

Englischer Damenzeitvertreib

zum Nutzen und Vergnügen der vornehmen Welt im Gebiete der Häuslichkeit und der Künste, bestehend in angenehmen Nebenbeschäftigungen im Sticken, Strammnähen, Häckeln, Teppichmachen, in der Fleiß- und verschiedenen Kunstfleckerei, in Verfertigung der Ball- und Wachsblumen, von künstlichen Früchten, Korallen, Lichtschmetterlingen und Kamees; im Kupferstechen, Holz- und Steinschneiden, Radiren, Modelliren, Zeichnen, Malen; Uebertragen von Gemälden auf Holz und Glas; im Japaniren, Vergolden, in Elfenbeinarbeiten und vielen anderen amüsanten Kunstfertigkeiten. Mit 6 lithograph. Tafeln. Frei nach dem Englischen von Emma Waller. Weimar, Voigt. Sehr elegant cartonnirt. Preis 1 fl. 24 kr.

Wenn das behagliche Comfort der Damen unserer deutschen Haute volée angenehm zusagt, so wird sie der ungemeinen Geschicklichkeit ihrer Damen nicht nachstehen wollen. Obiges Taschenbüchlein demonstrirt praktisch und höchst genau, um ohne fremder Hülfe sich leicht zur Selbstbelehrung zu bemerkenswerther Fertigkeiten zu gelangen und unter Dutzenden vielen allerliebsten Kleinigkeiten zu erdichten, die als Zierden ihrer Cabinete und Stageren, von eigener Hand entsprossen, für sie und ihre Verehrer doppelten Werth haben.

Bekanntmachung.

(3 a) Im Wege der polizeyordnung wird das dem verstorbenen Magistratsrathspraktikanten Richard Rascher dahier gehörige Privatvermögen d. d. 19 Nov. 1936, B. R. 288, Sect. VIII auf dem Graben, neue Gasse dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Dieses Haus ist mit 1140 fl. Steuerkapital belegt, mit 2500 fl. in der Brandversicherungsanstalt einversichert, auf 1500 fl. geschätzt und steht eigen.

Steigbiethern wird auf

Montag den 28. Dezember l. Js.

von 9 bis 12 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 37 angeladen, worauf Kaufsliebhaber mit dem Bemerken Kenntniß erhalten, daß der Kaufsertheilungen vor dem Beginne der Verkaufsverhandlung bekannt gemacht werden und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bedingungen der §§. 98 bis 101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Bamberg, den 5. Nov. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der Königl. Director:

Conrad.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Lieder und Männerchöre mit Begleitung des Pianoforte, für Tenorgemeinde zu Heidenrom. gr. 8. Heidelberg. geh. 48 kr.

Bemerkungen aus der Praxis über Grund- und Hypothekenrecht, gr. 8. Jena, geh. 20 kr.

Balzer, C. F., Anfangsgründe der Geometrie, mit erläuternden Beispielen aus der Feld- und Höhenmeßkunst. 8. Leipzig. geh. 45 kr.

Schrauenpreise.

Augsburger Schranne vom 6. Novbr. Weizen 25 fl. 32 kr. Korn 21 fl. 47 kr. Gerste 16 fl. 17 kr. Haber 7 fl. 41 kr.

Regensburger Schranne vom 30. Oct. Weizen 22 fl. 21 kr. Korn 18 fl. 17 kr. Gerste 14 fl. 41 kr. Haber 7 fl. 34 kr.

Stadttheater in Bamberg.

Freitag, den 13. Nov. Zum Letztenmale:

Don Cesar von Bazan oder:

Königs und Zytherschlägerin.

Drama in 5 Akten, frei nach dem Französischen des Beaumanoir, von Reinhard.

Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, den 15. November:

Allessandro Stradella.

Oper in 3 Akten.

Dienstag, den 17. November:

Der Verräther.

Lustsp. v. Holtein.

Der Encyclopädist.

Lustsp. v. Schneider, neu:

Ueberall Jesuiten.

Posse v. J. Nestelthon

Donnerstag, den 19. November:

Der lange Israel.

oder

Das bemooste Haupt.

Schauspl. v. Benedix

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden-Anzeige.

(Deutscher Hof.) Lehmann, Kfm. a. Braune, Detel u. Clericus Buchdrucker v. Kassel. Thomsitz, Kfm. v. Leon. Fischer, Ingenieur v. Wegener, Bäcker, Kfm. v. Naumburg. Andr. Kfm. v. Mainz. Gerhardt, Kfm. v. Regensburg. Jenisch, Kfm. v. Nürnberg.

(Wandergesell Hof.) Fürt. Türk u. Dr. Singer, Advocat v. Leipzig. Hempel v. Düsseldorf. Silbermann v. Paußen. Frankel v. Ackermann v. Frankfurt, Sicken u. Böhmer v. Lemgo. Bandel v. Stuttgart, Lambrecht v. Bonn. Pfannenberg, Buchdr. v. Aachen. Stadler v. Donauwörth. Bar. v. Reitzenstein, v. Waldstätten. Reg.-Rath Heider v. Würzburg. Fehr v. Stuttgart. Oberlieut. v. Culmbach.

(Rothes Roß.) Merkel m. Fam., Kfm. v. Schweinfurt. Brenner, Zahlmeist. v. Bisgenhausen. Wechs. Mechan. v. Nürnberg. Fischer, Kfm. v. Münchberg. Mainer, Gutsbesitzer v. Mitw. Bergen, Kfm. v. Fulda. Hörle, Bäckermstr. v. Schweiter v. Berlin. Nägner, Stud. jur. v. Heidelberg.

(Ludwigskanal.) Bar. v. Feilitzsch v. Ebrsdorf, Hohlmast, Cand. v. Linz, Feuz v. Eisenbura. v. Preußl. Jurn. Kfm. v. Würzburg. Müller, Kaufm. v. Konstanz, Krnoth, Kfm. v. Karau. Die sämmtlicher Schauspielgesellschaft v. Nürnberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 319. **Bamberg, Sonntag, 15. November** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † München, 10. Nov. Eine Art Vandalismus hatte in dem ehemal. Mainzer-Aschaffenburger Archiv, welches in dem Stiftsgebäude zum h. Peter und Alexander zu Aschaffenburg untergebracht, gehaust. Seine Majestät, unser Alles umschauende und überwachende König hatten bei Allerhöchstihrer letzten Anwesenheit in Aschaffenburg sich durch Selbstschau von diesem Zustande nicht so bald überzeugt, als Allerhöchstihre in bekannter Landesväterlicher Sorgfalt unter dem 17. Sept. l. J. zu befehlen geruht haben, wieder Ordnung u. s. w. in gedachtes Archiv bringen zu lassen. Mit diesem Geschäfte nun haben Se. k. Majestät den k. Professor Dr. Schneidewind in Aschaffenburg betraut.

⚘ München, 11. Nov. *Unsere gestrige „Schillerfeier"* — die Aufführung der „Karlsschüler", Schauspiel von Laube, in welchem Schiller als Jüngling, als Dichter und Räuber und das Fresko spielt — war von dem besten Erfolge begleitet; denn das zahlreiche Publikum nahm das genialische Stück mit großem Beifalle auf. Mit J. M. der Königin und den höchsten Herrschaften hatte auch der Kronprinz, der eine halbe Stunde vor der Vorstellung hier eingetroffen war, derselben beigewohnt. S. k. H. wird mit seiner Begleitung die Reise nach Palermo morgen in aller Frühe antreten. — Die Frau Churfürstin von Bayern, k. H., wird von ihrer Sommer-Reise heute Abend wieder hier eintreffen. — Die k. Regierung von Oberbayern hat die Taxe des Malzschrotsteuersatzes für das laufende Monat auf 11 kr. per Pfund, demnach um 1/2 kr. niedriger als bisher, festgesetzt; während in früheren Jahren mit dem Theurerwerden des Brodes auch das Fleisch im Preise stieg, ist dies in diesem Jahre in umgekehrter Weise der Fall.

Dienstes-Nachrichten. Der Zahlmeister bei der k. Kreis-Kasse von Mittelfranken, C. Böse, wurde zum Controleur bei der Kreis-Kasse von Oberfranken berufen; auf der Revier Dorgendorf im Forstamte Lichtenfels der Forstwart J. Dölles, als Revierförster, auf das erled. Forstrevier Limmersdorf im Forstamte Baireuth der Forstamts-Aktuar L. Barthelomä und der Rentbeamte J. Ch. Brunner zum Controleur bei dem Oberaufschlagamte von Oberfranken ernannt.

Regensburg, 11. Nov. (Reg. Z.) In Sachen unseres projektirten Freihafens war dieser Tage eine kgl. Kommission aus München hier anwesend. Wie verlautet, hat nunmehr die Regierung den Bau auf ihre Kosten übernommen und gedenkt ihn demnächst angreifen zu lassen, in der Absicht, der für die Winterszeit drohenden Noth unter der arbeitenden Klasse durch ergiebige Beschäftigung zu steuern.

Edenkoben, 10. Nov. (Spey Ztg.) Heute kam hier eine zahlreiche Anzahl protestantischer Bürger aus den verschiedenen, selbst den entferntesten Theilen der Pfalz zusammen. Sie berietben und beschlossen eine Eingabe an Se. Maj. den König, worin Beschwerde geführt wird gegen die protest. geistliche Oberbehörde und worin ferner der landesherrliche Schutz angerufen und namentlich auf den Grund der §§. 52 und 56 des constitutionellen Edictes über die Religionsverhältnisse um Einberufung einer außerordentlichen Generalsynode gebeten wird. Die Annahme dieser Eingabe ward im Ganzen und in ihren einzelnen Theilen mit Stimmenmehrheit beschlossen. Diese selbe ist, mit zahlreichen Unterschriften versehen, bereits nach München abgegangen.

Großh.-Hessen. — Darmstadt, 9. Nov. (Sch. M.) Heute begann unserer zweite Kammer der Stände in öffentlicher Sitzung der Berathung über den Entwurf des Personenrechtes. Der Präsident gab dem zweiten Präsidenten Anlaß, der über den Entwurf eine Rede halten wollte, das Wort. Auf bezeichnete im Eingange kurz den Charakter der Bewohner der Rheinprovinz; sonst, friedlich, aber aufs Aeußerste für ihre Institutionen eingenommen, und ging dann auf den letzteren mehr in's Einzelne über, ihre Vorträge andeutend. Gegen das Ende seines ungefähr eine Stunde dauernden Vortrages sprach er auch von der Bürgschaft, welche Rheinhessen hinsichtlich seiner Institutionen durch Fürstenwort habe; eine Behauptung, welche sogleich von dem Regierungscommissär, Ministerialrath Dr. Bretzenbach, als eine „verbrauchte" bezeichnet wurde. Dieses suchte darzuthun, daß das Besitzergreifungspatent jener Bürgschaft nicht in dem behaupteten Umfange gegeben, daß kurze Zeit nachher der damalige Großherzog seine Absichten kundgegeben, eine gemeinsame Gesetzgebung und namentlich ein gemeinsames Civilgesetzbuch im ganzen Großherzogthume einzuführen, daß der bald darauf zusammengetretene Provinziallandtag der Rheinhessen, obgleich viele andere Wünsche aufstellend, doch in dieser Beziehung nichts begehrt habe, daß der Landtag von 1835—36 die Zugrundelegung der rheinhessischen Gesetzgebung für die Gesammtgesetzgebung abgelehnt u. s. w. Die Rednerung, bemerkte Dr. Breitenbach schließlich, habe von anderer Seite den Vorwurf erfahren müssen, daß sie beim neuen Entwurfe zu sehr den Code civil benutze habe. Allg. Merkur, welcher hierauf sprach, wünsche, daß, was der Entwurf Bürgerfreundliches gewolle und der Ausschuß etwa gewirkt, durch die Kammer seine Vervollständigung erhalte. Hierauf erfolgte der Schluß der Sitzung.

Aus Kurhessen, 7. November. (Mannh. J.) Jordan's „Wanderungen aus meinem Gefängnisse" sind in ganz Kurhessen bei schwerer Strafe verboten.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 13. November. (12. öffentliche Stände-Sitzung.) Nach längerer Vertagung der

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Stud. Müller, geb. 1787.

Leverrier hat durch seine Entdeckung die Gültigkeit der astronomischen Gesetze, die Mauer für meine Entfernungen von der Sonne wegen der bisher nicht erklärten Perturbationen des Uranus beseitigt, vollkommen dargethan. Dagegen hat ein anderer französischer Gelehrter ein bisher ebenfalls geltendes, wenn auch angefochtenes, physikalisches Gesetz, das Mariotte'sche über der Zusammenpreß Flüssigkeiten, umgestoßen. Nach Mariotte stehen nämlich die Volumina der Gase in umgekehrtem Verhältnisse zum Druck, den sie erhalten, d. h. die Dichtigkeiten eines Gases sind der Druck proportionirt. Dr. franz. Physiker Regnault will dagegen an sehr sorgfältigen Beobachtungen gefunden haben, daß die Dichtigkeit alle Gase, mit Ausnahme des Wasserstoffgases, in einem größeren Verhältnisse als der Druck steigt, d. h. daß sie der zusammenpreß Druck ein geringeres Volum einnehmen, als dies nach dem Mariotte'schen Gesetz der Fall sein sollte. Dagegen zeigt sich bei dem Wasserstoffgas gerade der umgekehrte Erscheinung: es wird mehr genug zusammengedrückt, sein Volumen fällt nicht in gleichem Verhältniß mit dem steigenden Druck.

Die Ratte in der Bildsäule.

(Aus dem Chinesischen mitgetheilte Parabel von H-rter.)

Der Kaiser Hoang-Kong fragte einen aufrichtigen Freund, wofür man sich wohl in einem Staate am meisten zu fürchten habe. „Von dem," lautet die Antwort, „was man nennt: Die Ratte in der Bildsäule. In einer der holzernen, inwendig hohlen und auswendig bemalten Bildsäulen nämlich, die man an vielen Orten dem Geiste des Staates zu errichten pflegt, hatte sich eine Ratte hineingearbeitet und man wußte nicht, wie man sie vertreiben sollte. Hatte man Feuer gebraucht, so hätte dies leicht das Holz ergreifen können, Wasser hätte die Farben ausgelöscht. So beschützte die Ehrerbietung, die man vor der Bildsäule hatte — die Ratte. Diese Ratten im Staate, sube der Freund fort, sind Leute, die weder Verdienst noch Tugend haben und gleichwohl der Gunst des Fürsten genießen. Sie in ihren schwarzen dicken Fellen mit ihren unbändigen Nagezähnen und ein anderes Raubthier, das mit seinem Schweif Schaden macht, verderben Alles. Man sieht es und seufzet darüber; man weiß aber nicht, wie man sie angreifen, wie man ihnen verkommen soll."

Wenn die Baumwolle über das Pulver die Oberhand gewinnt, dann schreibt vielleicht ein später Lebender (dem die Brsl. Ztg. den Weg

Stände fand heute die zweite öffentliche Sitzung Statt. Präsidium eröffnete dieselbe mit dem Bemerken, daß wohl kein Abschnitt der Coburger Landtage so reichhaltig begonnen habe, als die gegenwärtige Session, welcher eine große Anzahl höchster Resolute zur Vorlage gekommen sei, worunter Gesetz-Entwürfe befindlich seien, welche die wichtigsten Landes-Angelegenheiten mit einem solchen Geiste des Wohlwollens behandelten, daß man die Geschäfte mit Freude und der Hoffnung auf Erreichung des gewünschten Zieles beginnen könne. Der chronologischen Ordnung nach wurden folgende h. Resolute der Versammlung eröffnet:

1) Ref. vom 10. Aug., die Kosten für die neu veranstaltete Gesetzsammlung betr.

2) Ref. vom 29. Aug., die den Ständen zukommende Aufbewahrung der in diesem Jahre realisirten Staatsschuldscheine betr.

3) Ref. vom 29. Aug., Kosten für Utensilien für das Justiz-Neustadt betr.

4) Ref. vom 9. Sept., die letztjährige Plus-Ausgabe für das Regierungsblatt betr.

5) Ref. vom 18. Sept., die Verfügungen auf die ständischen Anträge bezüglich der letzten Landtags-Wahlen betr.

6) Ref. vom 30. Sept., den Gesetzentwurf über die Besteuerung des Braumalzes betr.

7) Ref. vom 5. Oct., die Passiv-Reste der Zuchthaus-Casse betr.

8) Ref. vom 6. Oct., das Postulat von 4000 fl. anderweiten Credits für die Vorarbeiten zur Werra-Eisenbahn betr.

9) Ref. vom 6. Oct., einen Zuschuß von 2500 fl. für die Gymnasiums-Casse betr.

10) Ref. vom 10. Oct., einen Beitrag von 6000 fl. zu dem Baue der Stadtkirche zu Neustadt betr.

11) Ref. vom 10. Oct., die Löhnungs-Erhöhung für einzelne Militairs wegen mehrfacher Capitulationen betr.

12) Ref. vom 25. Oct., den letztjährigen Final-Rechnungs-Abschluß der Militair-Casse betr.

13) Ref. vom 6. Nov., die Verhinderung des Eintrittes des Barons von Stockmar in die Stände-Versammlung betr.

14) Ref. vom 6. Nov., nebst Entwurf zu dem Gesetze für die Wahlen der Landtags-Abgeordneten betr.

15) Ref. vom 10. Nov. nebst Entwurf für das neue Finanz-Gesetz.

16) Ref. vom 10 Nov., die Mittheilung der Hauptkammer-, Kasse-, Etats und Domanial-Revenüen-Etats der Kammer- und Rentämter betr.

17) Ref. vom 10. Nov., die Mittheilung der Haupt- und Special-Landeskassen-Etats, auch Staatsschuldentilgungskasse-Etats, verbunden mit einem Tableau für die gesammten Staats-Ausgaben und den verschiedenen Special-Etats betr.

18) Ref. vom 10. Nov., nebst Entwurf zu dem Gesetze über die Verantwortlichkeit der Staatsdiener.

Außerdem kamen noch

19) ein Remunerations-Gesuch des Landschafts-Actuars, und

20) das Urlaubs-Gesuch des Abg. v. Steinau zum Vortrage.

Für die Nummern 1. 2. 3. 4. 5. 7. 11. 13. 19. und 20 wurden Referenten aufgestellt, für die Nummern 6. 8. 9. 10 12. 14. 15. 16. 17. und 18. wurden Commissionen ernannt. Die wichtigeren Gesetzentwürfe, 14. 15. und 18. wurden ihrem ganzen Umfange nach vorgelesen. (Des allgemeinen Interesses halber werden die fraglichen Gesetzentwürfe in diesen Blättern später noch mitgetheilt werden.)

Schleswig-Holstein. 7. November (Wes.Z.) Der zweite offene Brief vom 18. Sept. d. J. mußte nach Verfügung des Königs-Herzoges von den Kanzeln durch die Prediger verlesen werden, obwohl ein Landesgesetz vom Jahre 1829 besteht, daß alle Verordnungen und Bekanntmachungen nicht kirchlichen Inhaltes vom Küster nach beendigtem Gottesdienste im Kirchengange verlesen werden sollen, die Publication von den Kanzeln nicht mehr stattfinde. Als im Cantone Wadt im Anfange des vorigen Jahres die neue Landesbehörde politische Bekanntmachungen von den Kanzeln zu verlesen verordnete, reichten mehr als 40 Geistliche ihre Entlassung ein, weil diese Weise der Publication gegen ein bestehendes Landesgesetz sei. Wir haben nicht vernommen, daß den gleichen in den Herzogthümern vorgekommen. Indeß Harms in Kiel hat den offenen Brief nicht von der Kanzel publicirt, auf Befragen aber einige Tage darauf dem Könige gesagt, und als der Landesherr geäußert, er hätte die Publication von der Kanzel doch gerne gesehen, erwidert, daß diese gegen das Gesetz sei.

Die Hamburger neue Zeitung wurde in Dänemark verboten.

Braunschweig, 8. November. (Wes.Z.) Das von der Regierung publicirte Finanzgesetz, welches bloß die bewilligten Einnahme- und Ausgabepositionen, aber keinen Abschluß enthielt, also bloß ein Fragment war, veranlaßte unseren ständischen Ausschuß zu einer Ausführung der Verfassungswidrigkeit dieses Gesetzes, zu einer Anfrage, wie dieselbe die Finanzen nunmehr zu führen beabsichtige und zu einer eventuellen Protestation gegen die Ausführung dieses Gesetzes, wobei sich derselbe seine weiteren Beschlüsse vorbehält. Gestern nun ist ein Schreiben des Ministeriums eingegangen, worin dasselbe erklärt, daß die Regierung die Finanzverwaltung auf den Grund des von ihm vorgelegten Etats zu führen gedachte und demgemäß die Berechnen anerwiesen habe. Der Finanzetat habe, da man sich nicht darüber vereinbart, auch nicht publicirt werden, eben sowenig aber die ganze Finanzverwaltung wegen einiger von den Ständen nicht genehmigten Positionen aufhören können. Die Protestation könne daher nicht beachtet werden.

Hannover, 10. Nov. (Br. Z.) Nach dreitägiger Verhandlung ist gestern in zweiter Kammer das Schicksal über Mündlichkeit und Oeffentlichkeit vorläufig entschieden worden. Alle Anträge, die von Seiten der Commission, bekanntlich auch noch in sehr beschränkter Weise zu Gunsten der Mündlichkeit im Civilprozeßverfahren gemacht waren, sind durch die Mehrheit der Abgeordneten verworfen worden. Für die Oeffentlichkeit hatte sich die Kommission ohnehin nicht ausgesprochen.

Preußen. — Berlin, 5. Nov. (Magd. Z.) Es gibt im Ganzen 150 Konsuln und Agenten Preußens in Ausland, welche sich auf 28 Länder vertheilen. Unter diesen sind 8 General-Konsulate, und zwar in Alexandrien, Beyrut, Hamburg, Jaffa, Kopenhagen, London, Mexiko, Warschau. Das General-Konsulat in London hat 5 Konsulate in Großbritannien unter sich, 6 in anderen englischen Besitzungen in Amerika, in Gibraltar und in der Capstadt; für sämmtliche Häfen des adriatischen Meeres außer Triest und Venedig, die jede einen Konsul haben, do

---

bahn!) also: Endlich regann rt an Muntion zu fehlen. Heldenmüthigen noch als die tapfrhaftesten Frauen, die dies ihre Haare zu Bogensehnen hergaben, entschlossen sich die deutschen Damen, ihre Eitelkeit auf dem Altare des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Amors Zeughaus wurde geplündert. Falsche Waden, falsche Busen ꝛc., Alles wurde zu Schießmaterial gemacht. Oeffentlicher Schmach teaf die, so Etwas vorheimlichten. Der Feind, welcher sein Spiel schon für gewonnen hielt, sah mit Erstaunen den Kampf heftiger entbrennen als vorher, und noch lange dauerte der blutige Streit, bis endlich u. s. w. — Auch das Kriminalgesetzbuch dürfte um einige Seiten ceeicht werden. Man denke sich einen verzweifelten Schneider, der seiner ungetreuen Geliebten explosive Baumwolle in's Kleid futtert. Ein Funken — und die Rache ist gelungen. Wir müssen erwarten, was da kommt. Nutzen auch durch die Neuerung einige Zugen im alten Gebäude — das Finden hat man ja von je meisterhaft verstanden.

Die D. Allg. Ztg. läßt sich aus Rom vom 23. Oktober schreiben: Die gymnastische Fertigkeit eines norddeutschen Landsmanns ward in diesen Tagen der Anlaß zu einem in seiner Art seltenen Abenteuer. Ein ausgezeichneter Schwimmer, T. W. aus B., wettete mit einem Engländer, er wolle von Ponte Molle, dem antiken Pons Mulvius) die zur Brücke der Engelsburg gestreckt und angekettet mir er vor. hinwirkenswimmen. Die Entfernung von der einen auf den anderen Brücke beträgt zwei gute italienische Meilen. Die Wette ward gewonnen, und W. brigte sich in den rechtzeitigen Fuß, theilte mit gewandten Armen seine gekühlten Glieder und erreichte zum größten Erstaunen des um ihn her zusammengelaufenen Volks die Nähe der Kirche San Giovanni de' Fiorentini, welches das Ziel bestimmten Engelsbrücke. Da eilten Männer in Barken herbei, ihn aufzunehmen, weil sie glaubten, er habe sich, um Selbstmord zu begehen, in die Tiber gestürzt, gierig auch nach der für solche Eventus stets gewissen gutten Rettungsmedaille. Allein unser Landsmann stieß mit den Händen um sich, seine Rolle noch weiter fortzuspielen. Vergebens, er war auf's Gestade gezogen und in eine nahe Schildwerkstube gebracht. Auf sein bestimmte Erklärung, daß er keineswegs sich zu ertränken, sondern Spaziergehen habe das Wasserreise gemacht habe, gereicht der ihn versorgende Kastellan sehr mit allen Anwesenden vor Staunen außer Fassung, erklärte, ihn für eine Erscheinung und schickte ihn mit Begleitung nach dem Trinkhause an der Langen. Hier sah unser guter Deutscher fünf Tage (!), jeden Morgen deutlich in ein Arzt in der Erwartung, neue Proben der neuen Art von Schwimmen zu erhalten. (!) Da stieg auszuhalten, so setzte man ihn am sechsten Tage auf freien Fuß.

findet sich in Ankona ein Konsulat. In Wien ist nur ein Agent.

Berlin, 7. November. (Hamb. N. Ztg.) Die Antwort auf die von Berlin an Schleswig-Holstein gerichtete Adresse, deren Inhalt in dieser Zeitung früher erwähnt wurde, ist von Kiel aus in diesen Tagen hier eingegangen. Obgleich die Adresse bekanntlich nur von einer im Verhältnisse zu unserer hiesigen Bevölkerung geringen Anzahl von Namen unterschrieben war, — denn dieselben blieben noch unter Tausend, — so wird in dem Antwortschreiben anerkannt, daß gerade eine solche Manifestation von Berlin aus in den Herzogthümern einen günstigen Eindruck hervorbringen könne, weil man dort auf die Entschließungen, die in Berlin hinsichtlich der ganzen Angelegenheit gefaßt werden dürfen, mit einer gewissen Spannung zu achten sich gedrungen fühle. Nun ist zwar außer Zweifel, daß unsere Bevölkerung durch die Ereignisse, welche in den letzten Monaten Schleswig-Holstein bewegt haben, zu einer viel höheren Theilnahme für diese Bewegung angeregt worden ist, als es früherhin der Fall war, wo man dieselbe gleich Null setzen konnte; aber eben so gewiß ist, daß man bei einer Bevölkerung, die im Ganzen und Großen kaum eine umfassende und nachhaltige Theilnahme an den eigenen ständischen Angelegenheiten zu erkennen gibt die ängstlichkeit der staatsrechtlichen Verhältnisse gegenüber, die politischen und örtlichen Fragen, welche die Gegenwart bewegen sich meist auf den Standpunkt der Gleichgültigkeit und Indolenz befinden gerade nicht in der schleswig-holsteinischen Frage eine starke öffentliche Meinung voraussetzen darf. Wäre dieß selbst aber auch der Fall, so ist bei uns die Wechselwirkung zwischen der öffentlichen Meinung und der Handlungsweise des Gouvernements bekanntlich eine unbekannte Größe, ein Etwas, das immer noch mehr vermieden als aufgesucht zu werden scheint, weil man in maßgebenden Regionen von der Ansicht ausgeht, daß im Grunde genommen keine öffentliche Meinung in Deutschland existire, und daß das was sich dafür ausgebe, nur der Wiederhall weniger verführerischer ist immer ist. Ob die welche solche Behauptungen aufzustellen und drucken zu lassen nicht müde werden nur sich selbst täuschen oder Andere täuschen wollen, mag hier unerörtert bleiben: so viel steht fest, daß diese fast unbeantastete Annahme sich überall in der Entwickelung unserer öffentlichen Angelegenheiten geltend macht. Deßhalb erscheint es uns auch ganz angepassend, aus der Manifestation der öffentlichen Meinung irgend eine Folgerung auf die Entschließungen unserer Diplomatie ziehen zu wollen wenn in Ländern die sich eines wahrhaft öffentlichen Staatslebens erfreuen allerdings berechtigt ist.

Stettin, 4. Nov. (Nach Z.) Die königl. Regierung hat beschlossen, eine Anzahl Kanonenböte bauen zu lassen, die unsre Häfen bei ausbrechendem Kriege beschützen sollen. Man hofft, daß der Bau derselben, bereits im nächsten Frühjahre beginnen werde. Für die Ausführung dieser Maßregel interessirt sich besonders der Prinz Adalbert, dessen Vorliebe für nautische Angelegenheiten vor mehreren Jahren in öffentlichen Blättern auf seiner brasilianischen Reise Erwähnung geschah.

Schweiz.

St. Gallen, 9. Nov. (N. Z. Z.) Heute wurde die Wintersession des gr. Rathes eröffnet. Anwesend waren 149 Mitglieder. Es fehlte einzig Hr. Landammann Näff, der im Auftrage des h. Vorortes abwesend ist.

Basel, 10. Nov. (Bas. Z.) Blätter verschiedener Farbe werden von beunruhender Aufregung im Kantone Schwyz, veranlaßt durch die Theuerung der Lebensmittel und gerichtet auf die schwierigen Verhältnisse der Almendgenossenschaft, die bekanntlich in demokratischen Kantonen und insbesondere in Schwyz schon so manche gefährliche Bewegung veranlaßt haben. Noch ist nicht klar, in welchem Umfange diese neue Aufregung auftritt; sollte sie aber wirklich Bedeutung erhalten, so dürfte das von sehr großem Einflusse auf der Richtung der eidgenössischen Politik sein.

Basel, (B. Z.) Wir verlautet, werden die HH. Landammann Näff und Staatsschreiber v. Gonzenbach schon dieser Tage wieder vor Stuttgart rückkehren. Ihre Mission scheint ohne Erfolg gewesen und deßhalb auch nicht auf Kavalierfuße und Manchen aufgedrungen worden zu sein. Politischer Motive, wie dieß namentlich St. Galler Blätter andeuteten, sollen übrigens den diesfälligen Maßregeln unserer deutschen Nachbarstaaten in keiner Weise zu Grunde liegen.

Solothurn. Wie zu erwarten stand, fangen die Vorgänge in Bern noch und nach an, ihren Einfluß auch auf die Stimmung der Gemüther in Solothurn zu äußern. Am 1. Nov. versammelten sich nämlich in Tschepach Ausschüsse von bereits allen bucrgsbergerischen Gemeinden. Es wurde da beschlossen, dem Kantonsrath eine Petition einzureichen, dahin lautend: „es möchte durch Errichtung einer polytechnischen Creditbank der sich immer steigernden Geldnoth und dem überhandnehmenden Wucher entgegengetreten werden."

Frankreich.

Aus **Paris**, 8. Nov. berichtet ein Korrespondent der „Allg. Ztg." die angeregte Frage über eine Allianz zwischen Frankreich und Deutschland. An ihre Lösung — sagt er — ginge man nur aus langsam wenn man sie von dem Verschwinden des großen Fragezeichens vor dem deutschen Volksliede abhängig macht. Eine bestimmte Antwort auf die Frage: „Was ist das Deutschen Vaterland?" werde wohl noch lange auf sich warten lassen und müsse die Allianz zwischen den beiden Nationen bis dahin vertagt bleiben, dann lohne es kaum der Mühe, jetzt schon davon zu sprechen; es wäre denn, daß man nichts Anderes damit brabbiciatige, als zu zeigen; wie der Kreis der frommen Wünsche auf beiden Seiten des Rheines um einen sich vermehrt habe. Aber wenn Frankreich noch mit keinem einigen Deutschlande sich verbinden kann, so könne es sich doch mit zwei Mächten verbinden, die man diesseits und jenseits des Rheines als Vertreter Deutschlands dem Auslande gegenüber betrachte. Ein Bund mit diesen beiden Mächten würde in ganz Europa als ein Bund mit ganz Deutschland angesehen werden. Die Frage ihrer Allianz mit Frankreich hänge also nicht so sehr von der Beantwortung: „Was ist das Deutschen Vaterland?" sondern von der ab: Sind die Cabinette von Wien und Berlin geneigt, eine solche Allianz zu schließen, selbst wenn sie im unläugbaren Interesse der Zukunft wäre? Nein; denn wedre an der Spree noch an der Donau hätten die betreffenden Staatsmänner je eine solche Neigung kund gegeben. Ein bringendes Interesse des Augenblickes hat sich zu einem solchen Bunde nie herausgestellt, und was die Zukunft anlangt, so glaubt man in dem erwähnten Cabinetten nicht soll genug die Ereignisse von 1830 in Frankreich ertragen zu können und mit einem Fürsten dem Bündniß eingehen zu dürfen, der von den Barrikaden auf den Thron getragen ist. Wenn erst diese Erinnerung im Gedächtnisse der beiden Mächte verwischt sein würden, dann könnte von einem Bunde zwischen ihnen und Frankreich die Rede sein. Die Julirevolution aber könnte wohl eher aus der Erinnerung der Cabinette von Wien und Berlin, als das fatale große Fragezeichen aus dem deutschen Volksliede verschwinden. Einstweilen sei Deutschlands Volk so wenig als das Frankreichs davon Schuld, wenn das beliebte Bündniß nicht früher zu Stande kommen könne.

Paris, 10. November. Die Nachricht, daß Lord Normanby, der englische Gesandte in den Tuilerien, von dem Prinzen von Joinville und dem Herzoge und der Herzogin von Montpensier in ihren Gemächern empfangen wurde, hat an der Börse auf das Steigen aller Effekten gewirkt. „Sehgnani's Nessenger" versichert heute die Ursache, warum der edle Lord bei der ceremoniellen Aufwartung nicht erschienen. Er war offiziell verhindert, hat dieß durch eine Note Hrn. Guizot angezeigt und um die Privataudienz bei den Neuvermählten gebeten, woraus man nun die Folgerung zieht, daß die Differenz über die Heirathsangelegenheit zwischen den beiden Höfen sich ausgleichen werden. Von dem russischen Gesandten wird behauptet, er habe bei dem großen Empfange in den Tuilerien Gelegenheit der Herzogin Montpensier zu den Worten gerichtet: „Sire! ich wünsche Ihnen im Namen meiner Regierung Glück nicht nur zur Vermählung Ihres vierten Sohnes, sondern auch zu den glücklichen Umständen, welche diese Heirath begleiten."

Griechenland.

Athen, 25. Oct. (A. Z.) In der M. Post vom 14. Sept. ist eine Correspondenz aus Athen mitgetheilt, einer jener maßlosen Lügenartikel die, abschichtlich von der englischen Presse von Zeit zu Zeit in die Welt geschleudert, dazu dienen sollen eine der Wahrheit schnurstracks entgegenstehende Ansicht über Griechenlands Herrscher und Regierung aufzubauen. Es genügt, den Stoß hervorzuheben, der systematisch in allen Artikeln jenes Blattes seit zwei Jahren bemerken werden soll, der Satz: „Die Regierung Griechenlands ist grausam; die schrecklichsten Leiden der Unterthanen, Verfolgungen jeder Art, jedes Geschlechtes und jedes Alters sind tägliche Erscheinungen; der König billigt nicht nur dieses Verfahren, sondern ordnet es sogar an." Dazu irgend ein Subject in Athen oder Patras sich befindet, welches das Geschäft übernimmt in boshaftes Behauptlichkeit diesen Satz fortwährend aufzustellen, mit verschiedenen erfundenen Historien zu beleuchten und mit empfindlichen Thatsachen zu beweisen, kann nicht bestehenden, wenn man bedenkt daß höherer Einfluß und reichliche Geldsprenden allenthal-

den Wunder thun; daß die M. Post und ihre Beschützer es nun einmal nothwendig finden Griechenland und seine Regierung auf gewisse Weise zu beschimpfen, das gereicht nicht Griechenland, sondern jenen zur Unehre, die, von seinem Gesetze gehindert, es ungeahndet gegenüber einem kleinen armen Nachbar, der sich solchen Schimpfes nicht erwehren kann, thun können. In der ganzen europäischen Presse erhebt sich keine Stimme gegen Griechenlands Herrscher, dessen Milde, Wohlwollen und Gerechtigkeit ihm zur Volksüberzeugung geworden ist; nur die englische Presse, von der Themse bis Malta, trägt eine und dieselbe Gesinnung zur Schau, eine Gesinnung, die weder edel, noch männlich, noch christ ist.

Mexiko.

Nach den Steamerberichten aus Veracruz vom 1. Oct. war Santa Anna mit 4000 Mann aus der Hauptstadt ausmarschirt, um sich mit General Ampudia zu vereinigen. Nach dem mexican. „Diario del Gobierno" hatte er am 21. Sept. Depeschen aus Monterey erhalten, welche ihn, obwohl er krank war, veranlaßten, die Truppen sofort ausmarschiren zu lassen und, um die Expedition zu beschleunigen, seinen persönlichen Credit zu verpfänden; denn in den Regierungskassen war kein Geld, und ein Versuch, 2 Millionen Dollars anzuleihen, war geschritten. Die Geistlichkeit hat ihre Güter für 2 Millionen verpfändet, sehr um wahrscheinlich klingt es aber, wenn das „Diario" behauptet, ein Kaufmann hatt habe 500,000 Doll. vorgeschießt, werde in 14 Tagen eine gleiche Summe einschießen und mit dieser Contribution monatlich fortfahren. In Veracruz und San Juan de Ulloa standen 1200 Mann, aber sie waren unzufrieden, da sie keinen Sold erhielten.

Miscellen.

Darmstadt 6. Nov. In der „großh. hess. Ztg." von gestern befindet sich der Auszug eines Briefes vom 6. Oct. l. J. aus Newyork von einem nicht genannten Deutschen, worin die „Deutsche Schnellpost", ein von jenem Deutschen herausgegebenes Blatt, genannt und eben so deren Redacteur, Hr. v. Eichthal, verdächtigt wird. Da Letzterer sich gegen diese Verdächtigungen nicht vertheidigen kann, weil dessen Zeitung, ostensiblich wegen der starken Betheiligung deutscher Zustände, der Druck in Deutschland verboten ist, so hätte ich, der ich ihn seit Jahren kenne, es für Pflicht, dessen Ehrenrettung und die Aufnahme seiner Zeitung, wie sich es beweisen kann, zu veröffentlichen.

Herr v. Eichthal gründete mit einem Freunde zur Vertretung der deutschen Nationalität gegenüber der englisch-nordamerikanischen seine Zeitung und diese wird wohl in allen amerikanischen Staaten mit Interesse gelesen und ist, wie man mich versichert, sehr beliebt, sowohl von Jesuiten und anderen Finsterlichtern ic. angefeindet. Betrachtungen über alle große Fragen werden hineingestreut in dieselbe aufgenommen, und eben so war es auch bei v. Eichthal, der eine Lobesrpalmen zu Gunsten des Prof. Jordan und Dr. Seidensticker in seinem Blatte eröffnete, die bekanntlich diesen Beiden viele tausend Gulden eintrug. Von dem Unglücke, das so viele deutsche Einwanderer bei ihrer Ankunft in Newyork durch die die Ankommenden verlockenden Betrüger betrieft, ergriffen, schlug er die Stiftung einer Hülfscasse vor; der Vorschlag fand Anklang, auch die ersten europäischen Häuser traten ein und wählten Hrn. v. Eichthal zum Präsidenten, (Gegenwärtig ist Hr. Bierwirth Präsident der Gesellschaft.) Er und alle Mitglieder besorgen bisher Alles umsonst. Wie sehr diese Gesellschaft bereits gesegnet wirkt, zeigt die vor einigen Wochen publicirte Bekanntmachung des Bremer Rathes, worin den Schiffsbefrachtern und Auswanderern angerathen wird, sich bei ihrer Ankunft sogleich an diese so achtbare und bereits wohlthätig gewirkt habende Comite zu wenden. Herr v. Eichthal hat daher, wie er bekannt ist, nicht ehrlos, auf anonyme Verdächtigungen zu achten. Ernst Emil Hoffmann.

Auf den berliner Theatern soll von jetzt ab nur mit Bauwolle gespielt werden, da durch die Anwerbung derselben den Schauspielern und dem Publikum der höchst schätzbare Dienst erwiesen wird.

Nach einer Mittheilung der Bl. Allg. Preuß. Ztg. bestanden sich am Schlusse des Jahres 1845 nicht weniger als 3019 geprüfte Candidaten der evangl. Theologie in Preußen! Die Zahl der jährlich zum Pfarramte zu befördernden Kandidaten beläuft sich dagegen auf etwa 180! Auf diese Weise kömmt zwischen die erste Prüfung und die wirkliche Anstellung durchschnittlich ein Raum von 14 Jahren. Der Nh. Beob. bemerkt dazu: in der Rheinprovinz sei das günstiger, dort hatten die Kandidaten nur 6—8 Jahre auf einen Dienst zu warten.

Aus Birkmeath in Irland wird gemeldet, daß ein dortiger Gutsbesitzer, Lord Clondeck, den Verkauf seiner jährlichen Jagdhunde und des größten Theils seines werthvollen Gestüts bekannt hat, indem er äußerte: daß es besser sei, die Armen, als Pferde und Hunde zu ernähren.

Verantwortlicher Redacteur: H. Ush Frommann.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kurfürstl. Hess. Staats-Anlehen von 6,125,000 Preuß. Thlr.

Am 1. Dezember findet in Cassel die 32te Verloosung dieses von der Regierung garantirten Staats-Anlehens statt, bei welcher 20 Serien, das sind 500 Obligationen gezogen werden, welche in darauf folgenden Praemien-Ziehung 500 Gewinne erhalten, als: Thlr. **30,000, 8,000, 4,000, 2,000,** 2 à **1,500,** 3 à **1,000** ꝛc. ꝛc. Geringste Prämie 55 Preuß. Thlr.

Für diese wichtige Ziehung kann man sich auf ein Obligations-Loos für fl. 2 10 kr. und auf ein halbes für fl. 1 15 kr. bei dem unterzeichneten Handlungshause betheiligen. Plane gratis; punktliche Einsendung der amtlichen Ziehungsliste wird zugesichert.

Moriz J. Stiebel, Banquier in Frankfurt am Main.

P. S. Auf dem Comptoir dieses Blattes kann der Verloosungsplan eingesehen werden.

Bekanntmachung.

(3 b) Durch rechtskräftigen Beschluß wurde gegen den Bauer Georg Nicolaus Pfeiffer zu Mittelsteinach der Concursprozeß über dessen Vermögen erkannt und ist zugleich der nachzuweisen.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage abgeschrieben, und zwar

a) zur Anmeldung und gesetzlichen Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 9. Dezember,

b) zur Angabe der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 7. Januar 1847,

c) zu den Schlußverhandlungen, und zwar

1) zur Angabe der Repliken auf

Mittwoch den 3. Februar,

2) zur Angabe der Dupliken auf

Mittwoch den 17. Februar,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche sowohl bekannte, als unbekannte Gläubiger des Georg Nicolaus Pfeiffer hiermit vorgeladen werden, entweder durch beprollmächtigte Anwalte unter dem Rechtsnachtheile hierher vorgeladen werden, daß dem Ausbleiben im ersten Termine die Verweisung der Forderungen von der Gantmasse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen aber die Präclusion mit den treffenden Handlungen einzutreten hat.

Auch werden alle Diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners irgend etwas in Händen haben sollten, hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei dem kömgl. Landgerichte dahier zu Tage zu legen.

Zugleich wird auch das Grundvermögen des Gantirers, nämlich:

1) das Obergut, Bes.-Nr. 94, bestehend in Wohnhaus und Scheune Backofen, Schweinhaus und Hofraum 3 Ruthen Garten, 7 Morgen Felder, 4½ Morgen Wiesen, 3 Morgen Waldung und Gemeinderecht, beschätzt in dem Urgute einer ganzen Hofgüter und Gerechtigkeit des Gemeinder Pfaffen, belastet mit 870 fl. Steuerkapital, 25½ kr. Ertzins, 23 kr. fixirtes Zehentgeld und

Weg. — 1 Mlg. 1½ Schfll. Waizen) Natural-
1 " " " Korn } Zehnt.
1 " " " Haber }

handelnhaus zu 5½ nach Ersacher Obsteung, gerichtlich auf 1500 fl.,

2) 4½ Morgen Feld der Gutsäbel, Bes.-Nr. 95, 40 fl. Steuerkapital, 1 kr. Erdzins, 2 kr. Zehntgeld, (Schfll. Kornschnitt, handelnhaus zu 5½ gerichtlich auf 80 fl.,

3) ½ Morgen Wiesen, die Leutenbachswiesen, Bes.-Nr. 96, Ster.-Kapital 45 fl., 1 kr. Erdzins, handelnhaus wie vor, geschätzt auf 150 fl.

4) ½ Tagwerk Wiese, die Pfeifers-Wiese, Bes.-Nr. 97, Ster.-Kapital 75 fl., 11 kr. Erdzins, handelnhaus wie vor, geschätzt auf 100 fl.

5) ½ Morgen Feld, der untere Dambergarten, Bes.-Nr. 98, Ster.-Kapital 150 fl., 1 kr. Erdzins, 2 kr. fix. Zehntgeld, 1 Schfll. Kornzahl wie 2 Schfll. Kornzehnt, handelnhaus wie vor, geschätzt auf 40 fl.,

6) 2½ Morgen Feld, der obere Dambergarten, Bes.-Nr. 99, 125 fl. Steuerkapital, 2 kr. Erdzins, 3 kr. Zehntgeld, 3½ Schfll. Kornzahl, wie 2 Schfll. Zehnt, handelnhaus wie vor, geschätzt auf 80 fl.

hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und zum Aufstreich Termin auf

Montag den 7. Dezember

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtscommission an Ort und Stelle anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen hiermit einfinden können.

Der Zuschlag geschieht nach § 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen in §§ 92 bis 101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837.

Buchen, am 27. Oct. 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Sendung.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag, den 15. Nov. Zum Benemalt:

Die Söhne der Nacht oder: Der Königsmörder.

Schauspiel in 4 Aufzügen, nach einem Vorfalle aus d. J. 1846. Tod.

Nach wan der Braut für die Bühne bearbeitet von Bernhardt Neuhaus.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Selm, Kfm. a. Mannheim. Bar. v. der Rhoendhalt, Gesandtschafts-Attaché v. Haag, Regierungs-Kfm. v. Mayen. Busch. Kfm. v. Saalfeld. Lieseb. w. Berlin. Gymn. v. Amberg.

(Drei Kronen.) Stangelfinger, Theologe v. Münchberg. Dreikluft, Kfm. v. Weimar. Pedelein. Prior. v. Münchberg. Dorner, Kfm. a. Stuttgart. Hönninger, Stud. med. v. Coburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 320. Bamberg, Montag, 16. November 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 12. Nov. (A. Z.) Unser Kronprinz ist diesen Vormittag 10 Uhr nach Palermo abgereist. Se. k. Hoh. übernachtet heute in Parentirchen, woselbst diesen Abend auch Ihre k. H. die Kronprinzessin von Hohenschwangau aus eintrifft, um von ihrem durchlauchtigsten Gemahle Abschied zu nehmen.

Das Regierungs-Blatt Nr. 39 enthält: Bekanntmachung die Zehentfrationen der geistlichen Pfründen und Stiftungen für das Verwaltungsjahr 1844/45, nach welche während dieser Zeit allein 23 Frauenen stattgefunden.

Dienuns-Nachrichten. Die Stelle eines Regierungs-Assessors bei der kgl. Regierung der Pfalz, k. d. J., wurde dem bisherigen Rechnungs-Commissär J. G. Hayn in Augsburg, und die weiter eröffnete Stelle eines Regierungs-Assessors bei der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg, k. d. J., dem bisherigen Regierungs-Sekretär k. Klasse, G. W. Kahr in Regensburg; die Haupt-Zoll-Amts-Verwalterstelle in Landau dem Haupt-Zollamts-Controlleur J. N. Leier in Hof verliehen; auf dessen Stelle der Haupt-Zoll-Amts-Controlleur A. Schmidt in Sichelsam versetzt, und auf das letztern Posten der Zollverwalter G. Thelemann beim Nebenzollamt I. zu Schaching a. Th. ernannt; zu Rechnungs-Commissären erster Klasse bei der Generalverwaltung der k. Eisenbahnen wurden ernannt der bisherige Rechnungs-Commissär bei der General-Postadministration, C. Anrbach, und der k. Postofficial H. Bathauser bei dem Postamte Speyer, zu Rechnungs-Commissären II. Classe aber der Official Ch. Limmer bei dem Hauptamte Bamberg, und der Official J. A. Schmidt bei dem Hauptamte Augsburg.

(A. Z.) Am 11. Nov. Morgens 2¼ Uhr verschied in der Vorstadt Au der durch seine pomologischen Schriften bekannte Hr. Joh. Ev. Fürst, k. b. ö. Hallobredeamte, Vorstand der prakt. Gartenbaugesellschaft für Bayern zu Frauenhorf, Inhaber des Civil-verdienstordens der bayer. Krone ꝛc., in seinem nicht ganz vollendeten 62sten Lebensjahre.

* München, 13. Nov. Zu wiederholtem Male melden auswärtige Blätter, Se. Maj. der König hätte den Hrn. Dekan Friedrich zu Gunzenhausen, den II. Präsidenten der ihten Kammer der Abgeordneten, zum Dompropste in Bamberg ernannt; diese Nachricht ist jedenfalls in so weit unrichtig, als die Ernennungen der Dompröbste nicht durch Se. M. den König, sondern nach Art. X des Concordats durch Se. Heil. den Papst geschehen. Die Beförderung des Hrn. Dekans Friedrich wäre übrigens für unsere Kammer der Abgeordneten ein sehr bedeutender Verlust, da durch dieselbe Dekan Friedrich seine Stelle als Abgeordneter verlöre, während dessen bekanntlich ausgezeichneten Finanzkenntnisse bei'm nächsten Landtage, der ein Budget-Landtag ist, sowohl der Kammer, als der Regierung wieder sehr nützlich sein würden. Es dürfte also kaum wahrscheinlich sein, daß Dek. Friedrich vor Beendigung des nächsten Landtages seine bisherige Dekansstelle verlassen wird. — In feierlicher Weise fand heute der Todestag der höchstseligen Königin Karoline in der protestantischen Kirche durch eine Gedächtnißfeier statt, der J. M. die Königin mit J. k. h. der Prinzessin Alexandra beiwohnte. — Die gegenwärtig an unserer Hochschule stattfindenden juristischen Schlußexamina sollen im Allgemeinen nicht sehr glänzend ausfallen.

Augsburg, 13. Nov. (A. Abdtg.) Der von dem Grafen von Waldeghem und dem Generalleutnant Grafen zu Pappenheim projektirte Verein zur Beförderung der Pferdezucht im Kreise Schwaben und Neuburg hat nun die Genehmigung von Seite der höchsten Stelle erhalten und die Statuten werden nächster Tage der dem sächsischen Thierarzte Herrn Dr. Kreutzer dahier zu haben sein.

Baden. — ✕ Vom Oberrhein, 9. Nov. Man spricht von einer Veränderung im Ministerium, welche übrigens kein Wechsel in der Politik sein würde. Geh. Rath Redenius würde das Präsidium des Staatsministeriums, geh. Rath Bekk (bisher ohne Portefeuille) das Ministerium der Justiz und Frhr. v. Marschall (bisher Regierungsdirector in Freiburg) das Ministerium des Auswärtigen übernehmen. Ich weiß nicht, ob diese Kombination in der That in's Leben treten wird; immerhin aber kann man sagen, daß sie wenigstens eine innere Wahrscheinlichkeit für sich hat, und dies ist mehr, als sich von manchen anderen Gerüchten sagen läßt, die man von Zeit zu Zeit in öffentlichen Blättern liest. Was die Präsidentschaft des Staatsministeriums betrifft, so wurde sie bekanntlich bei der Pensionirung des Hrn. v. Böckh aufgehoben und dieß also seither unbesetzt; das Justizministerium wird offen, weil Hr. Joly sich wegen leidender Gesundheit zurückziehen wünscht; das Portefeuille des Auswärtigen endlich mag leicht minder angenehm erscheinen, als ein häufiger Gesandschaftsposten. — In Baden-Baden bemerkt man in diesem Winter mehr fremde Gäste, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Es bleibt zwar in der Regel auch während der schlechten Jahreszeit eine kleine Kolonie in dem Kurorte zurück, welche daselbst überwintert; aber diesmal ist sie zahlreicher, als in anderen Jahren. Man schreibt diesen Zuwachs den Wirren im Kantone Genf zu, von wo sich die Wintergäste unter den obwaltenden Verhältnissen wegzogen und theils nach Italien, theils nach Baden gewendet haben, welches gleichsam ein deutsches Italien ist.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Frederich Wilhelm II., König von Preußen, gest. 1797.

An die Aeolsharfe.

(Erdrm auf der Abendung zur Zeit des verletzten Hrn. Directors Dr. Marcus zu Bamberg. Allen Freunden dieser Burg gewidmet.)

Wie jammern sie, die sanftgerührten Saiten,
Wer nimmt an ihnen hin die Geisterzucht!
Sie sind verstummt mit der Seele Leiden
Und ihre Klage klingt, wie aus der Gruft.
Klingt in die Lüfte — in des Himmels Ferne,
Und schwingt den Jammer in die hohen Sterne.

Sternenbild! Himmlischer Geister-Chor
Verklärter, entschwundener Seelen,
Silberumgeblicker Mantel der Mitternacht,
Sternenreicher Bogen des Himmels,
Geisterreich, ewiges Götterzelt,
Lausche, verlendeigtes Dom,
Die klagt der Harfe harmonischer Sang!

Eilet hinauf ihr klingenden Wellen
Mit meinem singenden Geister Chor,
Fällt mir des Busens wachendes Schwellen,
Hebt mich mit eurem Zauber empor!
Enore, — wohin die Seufzer getragen, —
Laßt mich fort mit den Tönen fliegen!

Ha! klingend, wie des Himmels Harmonien
Entzückt ere Geisterklang mich fort und fort,
In meinem Herzen lebt ich Sonnen glühen,
Nie flüchet zu ein trautes Geisterwort:
„Die Geister schweben in dem Glanz der Sterne,
„Und fliegen durch die glänzende Ferne.“

Walle empor in die ewigen Höhen,
Goldener Saitenklang! — Stimme die Geisterwelt!
Wohnhaftgebuet der einsamen Lüfte,
Genius der Geister-Gesellschaft,
Berühre das Sternengewand des Himmels!
Klinge durch die ewigen Hallen,
Wo die entschwundenen Seelen wallen
Und stimme zum Wohllaut der Sphären!

Walhalla's Wonne strömt in Wundewellen,
Umfluthet mich! — Ein Meer des Klangs, —

— Der Ausfuhrzoll auf deutsches Getreide hat in der Schweiz, wo man einer starken Einfuhr bedarf, eine unangenehme Ueberraschung hervorgebracht. Indessen, wie das Sprichwort sagt: Noth bricht Eisen. Eine Zeit lang schienen die Schweizer zu hoffen, daß die Bemühungen des Vorortes vielleicht eine Zurücknahme oder doch eine Modification der deutschen Zollmaßregel erwirken würden; nachdem aber diese Hoffnung unerfüllt geblieben, hat man sich in die einmal vorhandene Nothwendigkeit gefunden, und nach dem neuesten Machrichten geht der Zoll unbeschadet, eine Masse von Getreide nach der Schweiz hinüber. Dessen ungeachtet ist der Zweck des verfügten Ausfuhrzolles erreicht; denn für die einheimische Bevölkerung sind in Folge des Zolles die Preise wohlfeiler geworden und die schweizerischen Käufer ihrerseits profitiren davon wenigstens insofern mit, als die größere Wohlfeilheit den Zuschlag des Zolles um so viel erträglicher macht. — Die nunmehr verkündigten Beschlüsse der Berliner Konferenz lassen die nothleidende deutsche Industrie unbeschützt, wie sie vorher war. Mit Schrecken denkt man an die Folgen dieser Rathlosigkeit, wenn der bevorstehende Winter die Gelellemme und Arbeitsnoth steigert und in den industriellen Bezirken, wie es schon jetzt anfängt, die Geschäfte in Stockung gerathen und bald da, bald dort eine Anzahl Arbeiter entlassen wird. Die Fabrikbesitzer, selbst durch die Noth gedrängt, vermögen Nichts gegen das allgemeine Mißgeschick, dem sie zuerst unterliegen. Bei den Eisenbahnbauten kann man die zunehmende Arbeitslosigkeit ebenfalls nicht unterbringen, da die betreffenden Aktiengesellschaften in demselben Spitale krank sind, nämlich keine Mittel mehr aufbringen, und hierin recht augenscheinlich zu Tage kommt, wie bei dem preiswürdigen Systeme der s. g. Handelsfreiheit das liebe Deutschland eben arm und hilflos gediehen ist und bei dem Mangel an Erwerb die oft besprochenen Konsumenten nichts zu nagen und zu beißen haben. Gerade auf den Nordosten Deutschlands, welcher den südlichen Vereinsstaaten gegenüber das System des Schutzes bekämpft, wird die Noth am härtesten fallen. Vielleicht, daß ihr äußerster Grad sodann den Weg zur Abhilfe eröffnet!

Schleswig-Holstein. — Aus Nordalbingien, 10. Nov. (Br. Z.) (Schleswigs Anschluß an den deutschen Staatenbund.) Was jetzt Schleswigs Stände veranlaßt, die Aufnahme in den deutschen Bund zu beantragen, das ist dreierlei. 1) Die beabsichtigte Abrundung der Staatsverhältnisse. Schleswig gehört in nationaler Hinsicht zu Deutschland; es versteht sich daher von selbst, daß es auch in politischer dazu gehöre. Je mehr der deutsche Staatenbund seine Macht entfaltet, um so mehr wird die politische Gränze desselben sich südhar machen, Schleswig also dann isolirt stehen, an des Bundes Kraftentwickelung, an dessen Ruhme keinen Antheil nehmend, vielleicht in sehr verlegener Stellung neben und ihm doch nicht gegenüber, in der Klemme zwischen Deutschland und Skandinavien. Diese mißliche Lage wird noch größer durch Schleswigs enge und unzertrennliche Verbindung mit dem Herzogthume Holstein, welches dem Bunde angehört. Sollen Schleswig und Holstein völlig zu einem Staate sich einigen, gehe Verschiedenheit in der Behandlung und in der Art ihres Auftretens nach außen vermeiden, ihre politischen Verhältnisse völlig abrunden, so muß ihre Stellung nach außen die gleiche sein, und da Holstein deutsches Bundesland ist und bleibt, muß auch Schleswig es werden. 2) Die Sicherung der Nationalität und der Verfassungsrechte Schleswigs gegen Skandinavien. Als deutsches Bundesland hat Schleswig für die Erhaltung seiner deutschen Sprache, seines deutschen Rechtes und seiner freien Verfassung nicht blos in der Sympathie deutscher Völker Schutz, sondern in dem rechtlichen Anspruche, den es dann auf die Unterstützung des Bundes als solchen erhoben kann. Aus dem Gesichtspunkte dieser äußeren Sicherheit ist der Anschluß an den deutschen Staatenverband der Schlußstein für das Staatsgebäude dieses deutschen Gränzlandes, und dieß weist auf die vorhin besprochene Abrundung zurück. Jetzt, wo Schleswig Volk der Ordnung seiner Staatsverhältnisse alle seine Aufmerksamkeit und Kraft zugewendet hat, entscheiden jene Motive der Abrundung und der Sicherung des zu Erbauenden für seinen Anschluß. 3) Das Motiv der Dankbarkeit gegen das deutsche Volk. Schleswig, das früher mit Deutschland nur durch Holstein verknüpft war, nur durch Holstein sich zu ihm hingezogen fühlt, hat in Folge der ihm von ganz Deutschland gesetzenten Theilnahme seinen nationalen Gesichtskreis erweitert; es fühlt sich der Nation, die ihm die Schwesterhand gereicht hat, zu völliger Hingabung verpflichtet, und diese liegt darin, daß es dem Staatsleben derselben als Glied sich anschließt.

Preußen. — Berlin, 8. Nov. (Kln. Z.) Das Verbot der „Bremer-" und der „Weser-Zeitung" hat zu einem eigenthümlichen Conflicte Anlaß gegeben. Das Verbot erfolgte nämlich zu einer Zeit, wo die Abonnenten bereits das Abonnement für das 3. Quartal bei der Postbehörde entgezahlt hatten, welche sich bis jetzt geweigert hat, dasselbe zurückzuzahlen. So ungerecht diese Weigerung auf den ersten Blick erscheint, so ist sie doch zunächst in dem Umstande begründet, daß die Postbehörde bereits die Bestellungen für das 3. Quartal in Bremen gemacht hatte und die bremer Zeitungs-Expeditionen nun auch die Annahme derselben verlangen. Es liegt mithin hier einerseits ein Conflict zwischen der Post und den Zeitungs-Expeditionen in Bremen, andererseits zwischen der Post und dem Ministerium des Innern, von welchem das Verbot ausgegangen, vor, unter dem die Abonnenten leiden müssen, da eine Verfügung die Rückzahlung des Abonnements bis auf Weiteres aussetzen befiehlt.

Posen, 7. November. (Kln. Z.) Die plötzliche in der Wohnung des verhafteten Landschaftsdirectors Jarochowski abgehaltene Hausdurchsuchung war auf die Auffindung dort vermutheter wichtiger Papiere gerichtet; es ist jedoch nichts gefunden worden. Von den früher Verhafteten sind in letzter Zeit wieder mehrere vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden, und namentlich befindet sich unter denselben der durch seine literarischen Arbeiten bekannte Dr. Lubelli. Die Entlassungen dürften übrigens unter gewissen Aussicht. Häufiger, als auch Entlassungen, hört man jedoch noch von neuen Verhaftungen, sowohl in der Provinz, als hier am Orte, und erst heute sind hier in Posen wieder vier Bürger und drei Gymnasiasten eingezogen und auf die Festung in Haft gebracht worden.

Posen, 8. Nov. (Schles. Z.) Die zweite Linie der polnischen Gränze ist jetzt wieder stärker als bisher besetzt. Das sind ist hermetisch verschlossen, aber nur theoretisch; in der Praxis fällt es nicht an Umgehungen. Das große Zellengefängniß in Kalisch

---

Und auf der Wage des Actionsangs
Hör' ich die süßen Geisterlieder gurren,
Es schwelgt mein Ohr in Harmonieflut,
Mein Busen wogt in einer Wonneglut.

*

Glühen die heißen Pulse der Seele,
Ist das Herz so wonnesüß genimmt,
Will das Entzücken den Geist entbinden,
Der freudetrunken die Glieder bewegt,
Da denken zu springen des Lebens Kanäle,
Der Blutschaum zu springen dimmelan,
Der Geist zu zerrinnen in zuberlentlichem Wahn.

*

Hinauf! hinauf in die Regionen,
Wo der olympische Chor die Geister entzückt,
Hinauf, wo die liebenden Herzen wohnen,
Hinauf, wo der Sterne Schaar freundlich blickt.

*

O Himmelsklang, süßwühlendes Empfinden,
Laß mir das Herz mit Himmelsluft entzünden,
Laß mich entzücken mit dem Wachtergesängen,
Laß mich fort mit den Tönen fliegen.

Fort, in das Reich, zum seligen Verein',
Laß mich glücklich mit den Glücklichen sein!

*

Sieh! er singt schon in den Himmelsgefilden
Dieser muthumschlung'ne Klangverein,
Um die Sphären in den hellen Sternen
Durch zu dringen bei dem Geisterchein' —
Läßt das Herz, das wonnige — allein —
Nein! ich sang' noch nicht zum Glückverein'.

*

Doch noch weit und weiter hör' ich klingen
Diesen zartentlochten Saitenklang.
Durch der Lüfte lange Säulen dringen
Töne, fernend, wie ein Schwanensang.
Die Lüfte ruh'n, — die Saiten schweigen,
Der Athem, sacht, — das Lebenslichen,
Es steht der Puls und mit ihm steht die Freude,
Es starb der Künstler aus des Klanggebäude.

Verfaßt im Jahre 1817 auf der Altenburg von J. B. C.

ist ausgehaut, aber nicht mit Gefangenen besetzt worden. Man hat die einzelnstehenden Zellen armen Familien zur Wohne überlassen. — In dem russischen Polen werden jetzt selbst in den kleinsten Städten Realschulen gegründet, in welchen man dem Unterrichte in der russischen und deutschen Sprache besondere Aufmerksamkeit widmet. — Da die Bauern in Russisch-Polen durch den bekannten Ukas nicht von dem Robot besreit worden sind, so weigern sie sich, den Ukas zu unterzeichnen oder mit Kreuzen zu versehen, weil sie glauben, daß er zu Gunsten der Edelleute sei, fälschlich worden sei, gegen welche die Erbitterung immer mehr steigt. — Einem Gerüchte nach soll vom Januar ab der Ausfuhr des Getreides nach Preußen ganz unterlegt werden.

Oesterreich. – Wien, 2. Nov. Das „Pesth Hirlap" theilt ein Stück aus der Rede des Grafen O. Z. mit, welche derselbe in der Congregation des Wieselburger Comitats gehalten und welche den Comitatsbeschluß zur bekannten Ausweisung der österreichischen Mauth-Behörden bewirkte. Sie ist durchgehends so charakteristisch für die parlamentarische Derbheit der ungarischen Stände, daß wir nur beispielsweise folgende Donnerworte hervorheben: „Die Errichtung einer Mauth auf ungarischem Boden sei ein Casus belli! Das Comitat müsse diesen Schimpf schnell von sich abwerfen, wolle es anders nicht im Angesichte des ganzen Landes und Europa's gebrandmarkt sein. Er könne nicht glauben, daß auch nur Ein Mitglied in der Versammlung seine Entrüstung darüber nicht theile. Ein solches Individuum verdiene als Landesverräther gebrandmarkt (?) zu werden. Man solle sofort einen Stadthalter nach Bruck absenden, um die österreichischen Mauth-Behörden zur augenblicklichen Entfernung von ungarischem Boden unter Androhung gewaltsamer Maßregeln zu veranlassen. Wenn das Comitat dem nicht beistimmen sollte, so werde er auf eigene Rechnung mittelst der Insurrection die fremde Invasion vertreiben!" Diese Sprache wurde von anderen Rednern noch überboten und die Stimmung der Ständeversammlung war so ermittelt daß der Beschluß der Ausweisung trotz aller Bemühungen des präsidirenden Obergespans Grafen Heinrich Zichy mit einer starken Majorität durchging. Uebrigens besteht bereits eine öhrer. Mauth auf ungarischem Boden im Preßburger Comitate und in derselben häufmigen Comitatsversammlung wurde auch ein kaiserl. Statthalterei-Hinmet verlesen, welches dem Comitate befahl, nach gleichen Verhalten sich wie im Preßburger Comitate die österreichische Mauth in Bruck bestehen zu lassen; dieses Hinmet blieb jedoch ohne Berücksichtigung.

Krakau.

Von der Gränze, 9. Nov. (A. Z.) Von den drei Schutzmächten Krakau's ist der Beschluß gefaßt worden, der Selbstständigkeit der für die Ruhe der Nachbarstaaten so bedenklichen Republik ein Ende zu machen und sofort die Vereinigung ihres Gebietes mit den österreichischen Staaten, zu denen es ohnehin vor 1809 gehört hatte, zu sanctioniren. Seien in den nächsten Tagen wird die Publication des Beschlusses in Krakau par-tinten, wobhalb die Aufhebung der Republik und die Wiedervereinigung ihres kleinen Gebietes mit Oesterreich als eine bereits vollbrachte Thatsache anzusehen ist. Das Fortbestehen Krakau's als eines selbstständigen Staates wurde als ein mit der Ruhe der polnischen Länder, sowie mit der Sicherheit Deutschlands unvertrüglicher Zustand erkannt und die drei Mächte, welche ohne die Theilnahme, ja ohne die geringste Mitwirkung irgend einer anderen europäischen Macht die Republik gleichsam zum Versuche, ob ein Schatten von polnischer Selbstregierung noch möglich sei, errichtet hatten, entschlossen sich endlich, ihr eigenes Werk, das sich durch den Erfolg nicht bewährt hatte, einer definitiven Auflösung zuzuführen, da sowohl ursprünglich, als durch spätere Verträge von den Schutzmächten ausdrücklich festgesetzt worden war, daß, im Falle die Umstände das Fortbestehen der Republik gefährlich oder minder räthlich machen sollte, dieselbe aufzuheben und das Land wieder mit Oesterreich zu vereinigen sei.

Schweiz.

Zürich. (M. Z. Z.) Der Vorort hat unter'm 9. Nov. an sämmtliche eidgenössische Stände ein Kreisschreiben erlassen, durch welches er denselben mittheilt, daß die provisorische Regierung von Genf mit einem Schreiben vom 7. l. M. angezeigt, daß der neugewählte große Rath dies'es Kantones sich am 26. Oct. constituirt und sie in ihren Verrichtungen bestätigt habe; in Folge dessen sei der Vorort mit der provisorischen Regierung des Kantons Gen auf gleiche Weise in regelmäßige Geschäftsverbindung getreten, wie dieß bei mehreren ähnlichen Anlässen früher der Fall gewesen sei. Sodann gibt der Vorort einige nähere Aufschlüsse über seine Wirksamkeit während dieser Zeit, was wir morgen ausführlich mittheilen werden.

Frankreich.

* Paris, 10. Nov. Man hat viel gesprochen von einer Zusammenkunft von zwölf Bischöfen, die in St. Germain statt gefunden hatte und welcher ein polnischer Character untergeschoben werden wollte. Es soll sich jedoch mehr um Fragen um das Unterrichtswesen und speciell um Unterweisung in einem partiegeistlichen Sinne gehandelt haben, welch' letztere dem Papste befahl und von diesem Unterstützung angeordnet wurde. Die Regierung soll übrigens, über diesen Zusammentritt benunruhigt, von den Prälaten Aufklärung gefordert und sofort diese zur Beruhigung erhalten haben.

Paris, 11. Nov. Im „Moniteur" liest man heute: Die Privatanlagen des Lords Normanby bei den Neuvermählten sei weiter nichts gewesen, als eine Aeußerung der delikatesten Höflichkeit gegenüber der königlichen Familie von Frankreich, da der Lord aus offiziellen Rücksichten bei der feierlichen großen Audienz nicht habe erscheinen können (— wollen? —).

Paris, 11. Nov. In Portugal verschlimmern sich die Dinge. Admiral Parker hat den streitenden Parteien seine Vermittlung angeboten, Graf Das Antas aber darauf erklärt, er werde sie nur annehmen, wenn er Herr von Lissabon wäre. Bomfim und Mousinho Albuquerque haben die Hauptstadt verlassen und sich zu den Insurgenten geschlagen.

Portugal.

Nach Berichten von der Gränze Portugals vom 30. Oct. über Madrid dürfte die durch den Grafen Das Antas, Sa da Bandeira und andere septembristische Ehre's commandirte Insurrections-Armee, welche von Coimbra auf Lissabon marschirte, am 1. oder 2. Nov. der Armee der Königin gegenüber angekommen sein, an deren Spitze sich der König und der Marschall Saldanha befinden. Am 30. Oct. hatten die Insurrections-Truppen ihre Vorposten schon bis Mafra (eine kleine Stadt, 8 Stunden nordwestlich von Lissabon) vorgeschoben. Sie marschirten auf Cintra, die Sommer-Residenz der Königin. Diese Stadt ist es nun der reellen, die sich gegen die Königin erklärte; ihr Junte besteht aus Anhängern D. Miguel's. In dem Dreiecke, welches der Tage, das Meer und die benannten, durch den Herzog von Wellington befestigten Linien von Torres-Vedras bilden, werden wir in den beiden Armeen aufeinander stoßen.

Am 5. Nov. wußte man in Madrid noch nichts über den Ausgang des Gefechtes zwischen den Truppen der Königin und den Insurgenten der Torres-Vedras. Es heißt nur: die Truppen wären denen der Insurgenten, die von Coimbra gegen die Hauptstadt marschirten, entgegen gegangen und die Schlacht würde die letzte auf dem Haupte Donna Maria's entweder befestigen oder herabstürzen.

Aus Santarenga vom 3. Nov. wird berichtet: Das Antas habe sich nach Galizien flüchten müssen. Aus Huelva vom 2. Nov. wird berichtet: Oporto habe capitulirt.

Italien.

Die „Débats" theilen mit der Bemerkung, daß der vom Papste Pius IX. in Italien hervorgerufene liberalshmus allgemeine Nachahmung finde, einen Beschluß des Stadtrathes von Piacenza mit, der dem dasigen Jesuitencollegio die ärztliche Unterstützung von 5200 Lire wenn auch nicht geradezu verjagt, so doch unter Ausdrücken bewilligt, die verrathen lassen, daß es am liebsten den Jugendunterricht den Vätern der Gesellschaft Jesu entzogen sähe. Ein solcher Beschluß, fügen die „Débats" hinzu, fast mit Einstimmigkeit (17 gegen 2 Stimmen) von einer Körperschaft gefaßt, auf welche die Regierung mehr Einfluß übt, als auf irgend eine andere, muß Jedermann beweisen, daß man in unserem Jahrhunderte der öffentlichen Meinung nicht mehr Stillschweigen auferlegen könne.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 31. Oct. (Sew. W.) Das Jahreseinkommen der meisten Stadtgemeinden in Rußland kommt seit dem letzten Jahrzehnt und etwas länger hinaus den gesteigerten Bedürfnissen ihrer Ausgaben nicht gleich. Letztere überstiegen bei vielen Jahresbudgets bedeutend die Einnahmen. Das Ministerium des Innern, unter dem das städtische Gemeinewesen steht, trifft unausgesetzt Anordnungen zur möglichen Verbesserung des ökonomischen Zustandes der Städte. In diesem Jahre erhielt die Residenz Petersburg in dieser Beziehung endgültig neu genehmigtes Verfassungsreglement, das ihr neue Einnahmequellen zuweist, die ihr bei einer guten und gewissenhaften

Oekonomieverhältnisse zu bestehen erlauben werden, was sie in den letzten Jahren bei ihren bedeutenden vermehrten Ausgaben nicht vermochte. In Folge dieses Reglements und auf die Aufforderung eines Ministeriums ist jetzt die mit mancherlei Gründen versehene hiesige Bürgerschaft, abgetheilt nach Stänten in verschiedenen Lokalen, zur Wahl der stimmfähigen Glieder aus ihrer Mitte versammelt. Letztere haben später die Personen zu wählen, welche die neuen Stadtämter einnehmen werden. Zum Essens male sehen wir an diesen Wahlen auch den in hiesiger Stadt Besitz habenden Erb- und persönlichen Adel Theil nehmen. Derselbe ist nach Vorschrift des neuen Reglements verpflichtet, bei ihn treffender Wahl zur Besetzung eines städtischen Amtes solches unbedingt anzunehmen.

St. Petersburg, 5. Nov. (P. A. Z.) Se. Maj. der Kaiser hat nun auf die Vorstellung des Reichs-Kanzlers über die zwischen den preußischen und hohenzollern-sigmaringen'schen Regierungen getroffene Vereinbarung befohlen, daß der hier residirende preußischen Mission das Recht zustehen solle, den in Rußland lebenden hohenzollern-sigmaringen'schen Unterthanen den gesetzlichen Schutz angedeihen zu lassen, uns zwar so lange, als der erwähnten Vereinbarung zwischen den beiden genannten Regierungen nicht aufgehoben wird.

Dorpat, im Oct. (Berl. Nachr.) Seit langer Zeit wiederholen die öffentlichen Blätter es als einen Vorwurf, daß die Russificirung der Ostseeprovinzen fort und fort betrieben werden, indeß kann die Sache an sich eben so wenig eine Anklage bilden, als ob man deutschen Regierungen die Germanisirung der slavischen und Frankreich die Francisirung der deutschen Provinzen des Reiches zum Vorwurfe machen wollte. Es fragt sich, ob dieß Verfahren zu einer fremden Nationalität eine verderbliche oder eine verschlechterte Richtung in sich schließt, ob man den Ostseeprovinzen namentlich etwas Höheres nimmt, das sie besitzen, und ihnen dafür ein Geringeres zu bieten unternimmt? Wenn nun Frankreich seine deutschen Provinzen für die verlorne Nationalität durch ein freieres, geordneteres Staatsleben entschädigt, Deutschland seine slavischen Länder durch größere Bildung anziehen mag, so bleibt uns in der immer mehr um sich greifenden Russificirung allerdings ein bedeutendes Minus in der Rechnung, da die materiellen Vergünstigungen, welche der Verkehr mit einem ausgedehnten Reiche bietet, die geistigen Entbehrungen, denen wir unterliegen, nicht aufwiegt. Im Inneren des Reiches ist außerdem aller Verkehr auf die Nothwendigkeit der Handelsbeziehungen beschränkt, denn Niemand vertraut gern einem Briefe auch nur seine nächstliegenden Empfindungen an; die geistigen Bande, welche in anderen Ländern die einzelnen Glieder eines Reiches umschließen, sind bei uns seit langer Zeit zerrissen oder nie vorhanden gewesen; denn die Russificirung ist keineswegs ein Verschmelzen aller Glieder des Reiches zu einem großen wohlorganisirten Ganzen, sondern nur die unbedingte Unterwerfung Aller unter ein en unbeschränkten Willen, der keinerlei Widerspruch duldet, und deßhalb allen wird sie so sehr gefürchtet. Was soll nun aber wohl die in sich lästig entsendene, nur im äußerlichen Bestehen vorwaltende gemeinschaftliche Kirche bieten gegen das so sehr bedrohte freie evangelische Leben? Wenn sich aber Jemand Hoffnung machte, dieß durch eine Petition, wie die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Berlin sie beabsichtigt hat, erwirken zu können, so mag er kommen und selbst sehen, und er wird nicht eine Feder einsehen. Dergleichen Mittel sind auch auf die Einrichtungen anderer Länder, nicht aber auf die Autokratie Rußland berechnet, welche mit einem blinden Unterwerfen kennt. Auch ist der Geist des Volkes dahin wach und nach so umgewandelt, daß, sobald der Eine gesprochen, selbst alles Urtheil erstirbt; man kennt hier keine Gründe, sondern nur den Befehl.

Miscelle.

Doctor Blaudet in Paris hat der dortigen Akademie der Wissenschaften jüngst ein in seiner Art gewiß einzig dastehendes Memoire vorgelegt, welches den höchst seltsamen Titel führt: „Wiederherstellung der Stimme der menschlichen Leichen". Der Kehlkopf (Larynx) — kraft Hr. Blaudet — bringt die Töne hervor, allein die anderen Sprachwerkzeuge müssen dieselben Töne erst auszudrücken (skandren), um sie ganz und gar menschlich zu gestalten. Das Resultat hiervon ist vollkommen, sobald es auf den Trichtam ankeine. Die Stimme, die ich alsdann erlange, ist die Stimme der todten Person selbst, mit ihrem eigenthümlichen Klange, wodurch man sie auf tausend anderen herausstimmt. Die Täuschung ist vollkommen, und wird eine vorhergegangene Einbalsamirung diese Körpertheile unzerstört erhalten, so werde ich im Stande sein, die Todten nach vielen Jahren noch sprechen zu machen". Hr. Blaudet, sagt jenes Journal hinzu, hat von der Wirklichkeit seiner wichtigen Entdeckung bereits Beweise geliefert.

Verantwortlicher Redacteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Literar.-artistischen Institute in Bamberg ist zu haben:

C. Flachat und J. Petiet, Handbuch für

Locomotiven-Führer,

enthaltend eine theoretische und praktische Anweisung über die Einrichtung, Behandlung und Führung der Locomotiv-Dampfmaschine. Aus dem Französischen von C. Hartmann. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 64 lithograph. Tafeln. 8. Brosch 5 fl. 18 kr.

Die erste Auflage von dem vorliegenden Werke erschien 1843; es wurde in mehreren Literaturund technischen Zeitschriften, namentlich im polytechn. Archiv, 1842 Nr. 49 und im Gewerbeblatte, 1843 Nr. 5 auf das Ehrenvollste darüber angezeigt, und trotz der praktisch-brauchbaren Weise bewiesen, daß der sein verhältnißmäßig kleinen Publikum, welches das Werk bat, sondern vorliegende Bearbeitung, noch die das Original neu aufgelegt wurde, eine neue deutsche Ausgabe erforderlich war, obschon Viele auch in Magazinen und Lesezirkeln aus dem Werke ist nicht allein genau kurchgesehen, sondern es ist auch mit allen neuen Erfindungen und Einrichtungen an den Locomotiven, deren in den letzten vier Jahren nicht wenige gemacht wurden, bereichert worden. Sie enthält die Beschreibungen und Abbildungen der wichtigsten und neuen Expansions-Maschinen, ohne daß sie, obschon um einige Bogen stärker, theurer geworden wäre

Bekanntmachung.

(3 c) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem vormaligen Magistratsrathe Michael Rauscher dahier gehörige Wohnhaus Z. H. IV No. 1036, B. No. 288, Sect. VIII auf den Gräten, nebst Garten, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Dieses Haus ist mit 1450 fl. Steuerkapital belegt, mit 2500 fl. in der Brandversicherungsanstalt eingetheilt, auf 1800 fl. gewürdigt und hiezu.

Steigerungsterm wird auf

Montag den 28. Dezember l. Js.

von 9 bis 12 Uhr

im Gesellschaftszimmer Nr. 37 angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken Kunde mit eingeladen werden, daß die Kaufsbedingungen vor dem Beginne der Verkaufshandlung bekannt gemacht werden und der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Novelle vom 17. November 1837 ertheilt.

Bamberg, den 5. Nov. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director:
Conrad.

Bekanntmachung.

(3 a) In der Konkurssache des Pfragnermeisters Joseph Hofmann von hier, wird das zur Masse gehörige zweigeschoßige Wohnhaus Nr. 991 im Steinweg dahier, mit einem Steuerkapitale von 3640 fl. belegt, der Brandversicherung mit 4000 fl. einverleibt, auf 4500 fl. gewürdigt, nebst einer auf 10 fl. 30 kr. gewerthten Lateralneidung zum dritten Male der öffentlichen Versteigerung unterstellt und Versteigerungstermin auf

Montag den 7. Dezember

Fruh 10 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 39 anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsluslige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Losen, wenn die Steigerungsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden und der Hinschlag nach §. 37 der Novelle vom Jahre 1819 und §. 64 und 99 des Hypothekengesetzes ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth ertheilt.

Bamberg, am 4. November 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der stellv. Director.
Conrad.
Sekretär.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Groß-Hoffinger, Dr. A. J., Wien, wie es ist. 1. Heft. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Ebersl, oder Abenteuer eines Hasenhirts. Aus dem Engl. von A. Böltz. 1. Bd. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr.

Pharmacopoea borussica, oder deutsches Pharmacopöe, übersetzt und erläutert von Dr. J. L. Duck. 1. Lfg. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag, den 15. Nov. Zum Erstenmale:

Die Söhne der Nacht oder:

Der Königsmörder.

Schauspiel in 4 Aufzügen, nach einem Vorspiele:

Karl's XII. Tod.

Nach dem Dej. Schiller für die Bühne bearbeitet von Bernhard Rugard.

Schrannenbericht.

Bamberger Schranne vom 11. November.

Weizen 23 fl. 46 kr. Korn 23 fl. 21 kr. Gerste 16 fl. 36 kr. Haber 6 fl. 15 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Staudt, Kommerzier mit v. Coburg. Köst. Pikert v. Fürth. Schuh v. Frankfurt. Ruppelt v. Thersten v. Cöln. Lang v. Jöhn. Gutleger v. Augsburg. Bayer v. Neuhaus. Greyphauer v. Frankfurt. Rieder v. Mannheim. Hickel v. Zweibrück. Werner, Verm. v. Trachtenbach. Geiger, Rechtspakt. v. Schaffenhausen.

(Deutsches Haus.) Kaufmenrer, Fabrikreisender, Hertwig, Dekonomierath v. Dresden. Brauer, Kfm. v. Regenhaus. Pfeiler, Kfm. v. Stettin. Brunner Brauereibesitzer v. Hamburg. Keller, Privatier v. Ingolstadt. Mayer, Kabrik. v. Gmünd. Reichel, Dr. med. v. Wien. Heft Rechtsk. v. Linz. Dobler, Regierungsrath v. Gumf.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 321. **Bamberg, Dienstag, 17. November** **1846.**

* Zollvereinsangelegenheiten.

Vom Main, 14. Novbr. Die Zeitungen haben in der letzten Zeit die Nachricht gebracht, daß zwischen Holland und dem Zollvereine wieder einmal Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages eingeleitet seien. Der Zollverein wünscht Erleichterungen für die Einfuhr seiner Waaren in den holländischen Besitzungen diesseits und jenseits des Meeres, Holland die Garantie, daß die Zölle auf seine Colonialwaaren nicht höher werden auch für den Fall, daß der Zollverein ein Differentialzollsystem annehmen sollte, überdieß aber Aufhebung oder Ermäßigung der Rheinzölle. Wir müssen gestehen, daß wir diese Nachricht mehr ohne Erstaunen und Verwunderung der Nachricht und langmuth, welche man von Berlin aus gegen Holland übt, vernommen haben. Wie oft seit zehn Jahren hat man sich nicht schon zu ähnlichen Unterhandlungen herbeigelassen, welche jedesmal die darauf gesetzten Hoffnungen geldlich haben, weil die niederländische Regierung ihre Forderungen nicht hoch genug spannen zu können glaubte. Als vor Kurzem Holland durch einen mit Belgien abgeschlossenen Handelsvertrag die deutsche Industrie und Schifffahrt schwer benachtheiligte und dabei noch überdieß eine kränkende Rücksichtslosigkeit gegen Deutschland an den Tag legte, da tauchte die Nachricht auf, daß preußische Cabinet habe im Hang dagegen Einsprache gethan. Dieß wurde sogleich von Holland aus, wo man es, wie frühere Erfahrungen lehren, mit der Wahrheit nicht immer genau zu nehmen pflegt, widersprochen und beigefügt: es seien Unterhandlungen angeknüpft, „die, insofern man der niederländischen Regierung bei Abschaffung oder Herabsetzung der Rheinzölle einigermaßen willfahre, zu einem guten Ziele führen können." Obschon diese Nachricht von Berlin aus, d. h. von den gewöhnlichen Zeitungscorrespondenten wiederholt, resp. nachgeheet wurde, so erfuhr man doch nachträglich, daß die Unterhandlungen, welche gegenwärtig zwischen dem preußischen Cabinete und Holland gepflogen werden, lediglich eine Folge der von Preußen verhobenen Beschwerden sind. In Gemäßheit derselben sind vom Zollvereine die Minister Motz und Rother eingeladen worden, sich mit dem Zollvereine wegen eines Handelsvertrages, wodurch die an Belgien gemährten Begünstigungen auch auf die deutsche Industrie ausgedehnt werden sollten, in Unterhandlungen einzulassen, ein Anerbieten, das durchaus kein Vertrauen erweckt und auanscheinlich nur deßhalb gemacht wurde, um Zeit zu gewinnen und sich der preußischen Reklamationen auf eine gute Weise zu entledigen. Wahrscheinlich werden die Unterhandlungen, wie alle früheren, zu keinem Ziele führen, weil es unmöglich ist, den holländischen Ansprüchen irgend Genüge zu leisten, und jenseits wird man dann hierin eine gute Ausrede finden, die Sache beim Alten zu lassen. Diese Vermuthung gewinnt sehr an Wahrscheinlichkeit durch die Aeußerungen der „Köln. Ztg.", wornach Holland nur dann geneigt sein soll, Tarifermäßigungen für deutsche Waaren eintreten zu lassen, wenn seinen Anforderungen im Betreffe der Rheinzölle entsprochen werde. So aufrichtig wir wünschen, daß der Rhein von den lästigen Zöllen und Abgaben, und sei es auch in vorwiegend holländischem Interesse, endlich befreit werden möge, so können wir doch nicht absehen, was der Rheinzollfrage mit dem holländisch-belgischen Vertrage und den Benachtheiligungen, welche die deutsche Industrie dadurch erfahren, zu schaffen hat. Dieses Hereinziehen eines ganz fremdern Gegenstandes in eine Angelegenheit, in der es sich lediglich darum handelt, ob und Holland für das neue Unrecht, das es uns kürzlich zugefügt, Genugthuung geben wolle, deutet klar genug darauf hin, welche Absichten seinem Verfahren zu Grunde liegen. Nach dieser Analogie würde es künftig nichts weiter bedürfen, als uns Nachtheile zuzufügen, um uns dann für deren Zurücknahme Begünstigungen abpressen. Wir unsrerseits können es nur für eine beklagenswerthe Schwäche halten, wenn der Zollverein, anstatt mit allem Nachdrucke sein gutes Recht zu verlangen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durchzusetzen, sich in Transactionen mit Holland einläßt, mit jenem Holland, das alle unsere Märkte mit seinen Colonialerzeugnissen überschwemmt, das sich fortwährend auf unsere Kosten bereichert und das, wollte der Zollverein ein ihm nachtheiliges Differentialzollsystem einführen, in wenigen Jahren sammt seinen Colonien zu Grunde gehen würde.

In der letzten Zeit hat das Gerücht von einem bevorstehenden Anschlusse Mecklenburgs und anderer norddeutschen Staaten an den Zollverein die Runde durch die Zeitungen gemacht. Wahrlich einlich hat derselbe der Nachricht, daß die Königin des englischen Handelsvertrages von der Zollconferenz beschlossen worden sei und der darauf gegegenen Schlußfolgerung für Einführung eines Differentialzollsystems seine Entstehung zu verdanken. Der Beschluß im Betreffe der Aufhebung jenes Vertrages ist allerdings eine Thatsache, aber die daraus abgeleiteten Consequenzen sind jedenfalls sehr problematischer Natur; denn noch ist nicht das See-

Geschichtskalender.

Spittler, Hist. kr., geb. 1752.

Rawlinsons Entzifferung der großen Inschrift von Darius.

London, 26. Octobr. Die asiatische Gesellschaft hat so eben im zehnten Band ihres Journals eine Arbeit herausgegeben, welche die Aufmerksamkeit der Gelehrten in hohem Grade auf sich ziehen wird und die durch ihren Gegenstand und die historischen Aufschlüsse die sie enthält, so wie die noch bei Weitem größern welche sie hoffen läßt, auf das Interesse jedes Gebildeten Anspruch machen kann, nämlich Rawlinsons Entzifferung der großen Inschrift welche Darius Hystaspis auf seinem Zug gegen die Scythen auf dem Fels von Behistun eingraben ließ. Die ganze Geschichte der Entdeckung der persischen Keilschrift ist ein lehrreiches Beispiel von dem was Scharfsinn verbunden mit einer steigen Methode vermag. Als man anfing vor anderthalb Jahrhunderten gelehrte Reisen in den Orient zu machen, fand man in den Provinzen des alten persischen Reichs an vielen Stellen Inschriften eingehauen welche aus größeren und kleineren Keilen oder Pfeilspitzen zusammengesetzt schienen, und deren man daher den Namen Keilschrift gab. Die Schrift hatte mit keiner bekannten die geringste Aehnlichkeit, und war ein schwerlich unerklärliches Räthsel, bis Grotefend im J. 1802 auf den Gedanken kam sie möchten die Grabdenkmale der persischen Könige sein und somit eine wichtige Art, die man in Hieroglyphen Ideen aufzubinden beschrieben findet, die Namen Cyrus, Hystaspes, Darius und Xerxes darauf las. Weiter konnte er es nicht bringen, weil ihm die Sprache unbekannt war, aber er hatte eine gewisse Anzahl der Buchstaben vorläufig bestimmt. Die Sache [illegible] nun dreißig Jahre ohne [illegible] Fortschritt, bis von einer andern Seite Licht kam. Das Studium des Sanskrit hatte sich interessirt verbreitet, und E. Burnouf in Paris hatte die glückliche Idee sich des Sanskrit zum Entziffern der Bücher von Zerooster zu bedienen, was die nahe Verwandtschaft des Sanskrit und des Altpersischen möglich machte. Diese große Entdeckung ist in seinem Commentaire sur le Yaçna, der im Jahr 1833 in Paris erschien, niedergelegt. Die Idee lag nun ganz nahe diese neugewonnene Kenntniß der altpersischen Sprache auf die Inschriften anzuwenden welche nach Grotefends Entdeckung auf deciphrirt Art sein mußten. Burnouf in Paris und sein Freund Lassen in Bonn machten diese zumal den Versuch, guten ganz gleichzeitig im Jahr 1836 die ersten vollständigen Uebersetzungen einiger der Keilinschriften bei aus, und waren auf überraschend gleiche Resultate habe gekommen. Die Dynastie von Cyrus hatte sich also ebenfalls Mühe gegeben die Erinnerung an ihre Thaten auf eine unvergängliche Art zu verewigen, sie auf ihren Palästen und Gräbern und auf hohen und unzugänglichen Felsenmauern eingegraben, aber das Schicksal schien ihrer Vorsicht zu spotten, die Monumente widerstanden der Zeit und der Barbarei späterer Geschlechter, aber die Sprache in der sie die Inschriften verfaßt hatten war verschwunden, die sie nach zweitausend Jahren durch die fall magische Kraft neuerer Methode und Wissenschaft wieder erweckt wurde. Dieß war unmöglich gewesen ohne die großen Arbeiten von Grimm und Bopp, welche die Sprachvergleichung auf dem Sumpf der alten Conjecturalgrammatik gerettet und die unvergänglichen Gesetze des Sprachbaues und der Sprachverwandtungen festlegten. Seitdem sind neue Inschriften bekannt gemacht worden; unterer Gelehrte haben die Resultate einer fremden Kritik unterworfen, das Alphabet [illegible] modificirt, aber die

ringste darüber entschieden, ob und auf welchem Wege der Verein ein Differentialzollsystem einführen wird, und ehe diese Frage zur Gewißheit geworden, werden sich die norddeutschen Staaten, namentlich Hannover und die Hansestädte schwerlich dazu entschließen, ihre bisherige Stellung aufzugeben. Dieser Ansicht ist auch die „Wes.-Ztg.“, welche sich über die in den öffentlichen Blättern geäußerten Nachrichten unter Anderm auf folgende Weise ausspricht: „Unrichtig auf den ersten Blick ist die Nachricht, daß es sich um einen „Beitritt“ Hannovers oder anderer Nordseestaaten zum Zollvereine handle; zu diesem Ende sind ganz gewiß niegends wo Unterhandlungen angeknüpft worden. Sollte dagegen, was nicht unmöglich wäre, eine gemeinsame Behandlung der deutschen Handels- und Schiffahrtsverhältnisse zwischen den Küsten- und Binnenstaaten sich anbahnen, so wollen wir diese hoffnungsvolle Aussicht mit Freuden begrüßen.“

Deutsche Bundesstaaten.

Sachsen. — Leipzig, 8. Nov. (Schw. M.) Von einigen mit der Sache Vertrauten wird die schmerzliche Behauptung laut gegeben, daß die Damastfabrikanten, deren Fertigung einen Hauptzweig des Oberlausitzer Webers ausmacht, bald Deutschland für den Absatz nach Außen entzogen sein würden, denn die Engländer fertigen gegenwärtig in Bezug auf Muster, Gewebe, Glanz, Bleiche und Preiswürdigkeit eine ganz vorzügliche Waare, und uns Deutschen ist ihre Thatkraft in Verfolgung industrieller Zwecke zu unserem Schaden nur zu wohl bekannt.

Annaberg, 11. November. (Lpz. Z.) Am vergangenen Montage Abends hat hier ein Tumult der Posamentirergesellen stattgefunden. Schon am Nachmittag desselben Tages kamen einzelne Trupps von 50 und 60 Mann aus Buchholz, Schlettau, Geyer ꝛc. in die Stadt und kehrten in der Posamentiterherberge ein. Der Zudrang in der Herberge wurde jedoch so arg, daß Niemand mehr hinein konnte und 3 bis 400 Menschen vor dem Hause standen. Ein Polizeidiener, der von Amts wegen in das Haus zu dringen suchte, wurde auf der Stelle ohne alle Umstände hinausgeschafft. Hierauf verlüdte sich die Masse, über sechshundert Köpfe stark, vor das Handelshaus der Herren Eisenstuck und Comp. und verlangte die Auslieferung einer Drillmaschine, durch die sie sich in ihrem Lebensunterhalte gefährdet glaubte. Eine Deputation verlüdte sich mit dieser Anforderung in's Comptoir, und obwohl ihr aus's Bündigste versichert wurde, daß eine derartige Maschine nicht vorhanden sei, so hatte das nichts, und es mußte die Deputation in allen Lokalen herumgeführt werden, um sie von der Wahrheit der Aussage zu überzeugen. Während dies geschah, warfen die Unbeschäftigten unter Ausstoßung heftiger Schimpfreden und Drohungen einige Fenster ein. Nach Rückkehr der Deputation verlüdte sich die Masse, ohne weitere Excesse zu begehen, wieder in die Herberge. Hier wurde nun ausgeflügelt, die Maschine sei wahrscheinlich in Wiesa aufgestellt, wohhalb ein Zug dahin für einen anderen Tag verabredet worden sein soll; eine Ansicht, die jedoch wahrscheinlich in Folge der energischen Maßregeln noch nicht in Ausführung gekommen ist. Der Stadtrath berief sofort die Schützen zusammen und ordnete eine Nachtwache an; der Nachtwache ging jedoch ruhig. Eine weitere Störung der Ruhe ist in Folge der von der Behörde ergriffenen Maßregeln nicht zu erwarten. — Alle Fabrikanten waren sehr in Sorge; denn außer den Herren Eisenstuck und Comp. stand auch noch ein Fabrikhaus auf der Demolirungsliste, weil in demselben eine Drillmaschine sich befinden sollte. — Ein anderes Schreiben aus Annaberg gibt die Zahl der Tumultuanten auf 2—3000 Menschen an, Posamentiermeister, Gesellen und Lehrlinge. So oben wird bekannt, daß hier in Annaberg fünf und in Buchholz zwei von den Tumultuanten einarretirt worden sind.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 8. Nov. (H. N. Z.) Nachdem in der vorgestrigen Sitzung der Stände Dr. Göhdsen den bekannten Antrag auf Aenderung des Regierungssystems u. s. w. motivirt hatte, verließ der Präsident Dr. Beseler seinen Präsidentensitzuhl, indem er das Präsidat an den Vicepräsidenten Grafen Reventlow-Jersbeck abtrat, und hielt folgende tief ausschneidende Rede: „Ihre Vicepräsidenten! Kein Ihr gepflogene Beihandlung hat so wenig mich befriedigt, wie die heutige. Man ist nicht auf den Kern gegangen.“ Unter allen den Gründen, die beigebracht sind, um die Proposition zu beklämpfen, ist mirs Exactenus nur ein einziger, der erwägenswerth wäre. Der durchlauchtigste Inhaber der erblichen Dirilstimme hat gegen die völlig zu beschwerende Entlassung des Kanzlerpräsidenten Grafen Carl Moltke den Einwand erhoben, daß es gegen die parlamentarischen Wörter der Ständeversammlung verstoße, einen Abwesenden anzuklagen. Das ist beachtenswerth. Der k. Hr. Commissar hat gesagt, es sei den Grafen Moltke wenig kümmern könne, sein Verhalten zum Gegenstande der Debatte gemacht zu sehen. Darauf sicht zu erwidern, daß ausschließ der Ständeversammlung es gleichgültig sein kann und sein muß, wie der genannte hohe Beamte dies aufzufassen geneigt. Nicht die Person, die amtliche Stellung, die amtlichen Handlungen sind es, die hier einer Würdigung unterzogen werden. Der königl. Hr. Commissär hat weiter erwartet, daß auch gegen ihn ein ähnlicher Antrag eingebracht würde. Doch genug, es handelt sich jetzt nur darum, ob die Proposition sofort abzulehnen oder zur Beauachtung an ein Comite zu verweisen. Die Person des Grafen Moltke wird aus dem Spiele bleiben können, da die Kritik des Regierungssystems die Hauptsache ist. Mit Aufmerksamkeit bin ich dem Vortrage des Hrn. Proponenten gefolgt, und wenn er eine Censur des Ministeriums wurde, die jede Aeußerung nationalen und freiheitlichen Sinnes unterdrückt. Meiner ist unter uns, der es nicht anerkennt, daß die Presse der Hervorkühmer in jeder der Regierung mißliebigen Richtung zum Schweigen gebracht ist. Nicht anders wird verfahren durch Verbote gegen Druckschriften, die, in deutschen Bundesstaaten erschienen, unsere öffentlichen Zustände erörtern. Das vorebeliche Mitglied für die Universität hat zwar gestützt in dieser Beziehung, daß in Kiel ihre Sachen zugestellt seien, die selbst gegen den Verbreiter ein Strafverfahren hervorgerufen sich eigneten. Ich will einräumen, daß die Entreckung ist wahr und unstreitig bekunden worden. Lassen hat im letzten Jahr alle damals bekannten Inschriften der Familie von Cyrus in seiner Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes herausgegeben und erklärt, und es fehlte nur noch ein Monument dieser Epoche, schon längst bekannt, das aber bis jetzt unzugänglich geblieben war, nämlich die große Inschrift von Darius in Bisitun.

An der Heerstraße von Kermanschah nach Hamadan steht ein Felsen in einer fast senkrechten Mauer von etwa 1000 Fuß Höhe aus dem Boden heraus. Auf dieser Fläche und in der Höhe von etwa 150 Fuß unter die ungefähren Mitte der Reliefen eichtig sind) hat Darius einen Theil des Felsen glatt hauen und sich in einem kolossalen Basrelief darstellen; hinter ihm stehen zwei Diener, von ihm liegt auf dem Rücken der Magier, der sich des Thrones demüthigt halte, hinter diesem erblickt man neun Könige entwaffnet und mit einem Strick um den Hals; über jedem findet sich eine Inschrift in Keilschrift, und unter und neben dem Bild folgt eine Inschrift in den Sprachen, jede in einer verschiedenen Keilschrift geschrieben. Die in Persisch verfaßte große Inschrift hat 450 Zeilen, und Darius erzählt in ihr sein Leben, gibt seine Geschlechtstafel, die Zahl und Namen der Provinzen seines Reichs und die Geschichte der von ihm überwundenen Könige oder vielmehr Usurpatoren, denn er behandelt sie alle als solche. Die Inschrift über den Königs Haupt ist folgende: „Ich Darius, der große König, König der Könige, König von Persien, König der Länder, Sohn des Hystaspes, Enkel des Arsames des Achämeniden ꝛc.“ Unter dem Magier steht: „Dieß ist Gomates der Magier, der gelogen hat und so gesagt: ich bin Bartias, Cyrus Sohn, ich bin der König.“ Unter jedem der übrigen Könige steht eine ähnliche Inschrift, nur der von Medien trägt sie auf seinem Rock eingehauen. Ihr kann natürlich auf den Inhalt der großen Inschrift nicht eingehen, die bisher einen höchst merkwürdigen Beitrag zur Geschichte des Orients, und wird als eine Lautmarl zur Beurtheilung der griechischen Geschichtschreiber, zu von der preßlichen Geschichte reden, Cteniae, und besonders Herodot zur großen Ehre gereicht. Sie war von vielen Reisenden gesehen worden, und es war einer der hauptwerke der Reise von Schulz sie abzuzeichnen, aber der Tod kam ehe er wirklich gelang war Oberst Rawlinson, gegenwärtiger englischer Generalconsul in Bagdad, der Führer eines preußischen Regiment commandirte und so schon im J. 1835 also in derselben Zeit wie Burnouf und Lassen mit der Entzifferung der Keilschrift abgab. Im Jahr 1837 hielt er mit seinem Regiment in der Nähe von Bisitun, und benutzte die ungewöhnliche Gelegenheit welche ihm sein Commando gab, sich ein Gerüst an den Inschriften aufschlagen zu lassen und sie abzuzeichnen. Seit dieser Zeit hat er alle Muße die ihm Reisen und Aemter ließen, auf ihre Entzifferung verwendet, und endlich das schöne Resultat in dem Journal der asiatischen Gesellschaft hier vor die Welt gelegt. Es besteht aus dem Text der Inschriften, ihrer Umschreibung mit wörtlicher Uebersetzung und den zwei ersten Bänden theilten einer Abhandlung von welcher der Rest nachstens erscheinen soll.

(Schluß folgt.)

* Am 11. November wurde der Dr. jur. Philipp Feuß jun. israelitischer Confession, aus Bamberg in die Gesellschaft „Museum“ in Nürnberg einstimmig aufgenommen. Er ist seit einer Reihe von Jahren zweiter Redacteur des Korrespondenten u. s. f. Deutschland.

gleichen vorkommen kann; es werden indeß auch gegen solche Schriften Maßregeln getroffen, die, wie ich als Jurist das zu beurtheilen vermag, nichts Strafwürdiges enthalten. Die Regierung macht sich zur Partei, sie unterdrückt durch Censur und Büchnerverbote Alles, was ihrem Standpunkte, ihrer Staatsansicht nicht entspricht. Ich habe gehört, wie man die Lehre freiheit zu beschränken gefucht, wie man an einen Geschichtslehrer das Ansinnen gestellt hat, Nichts vorzutragen über die Landesgeschichte, was mit dem Inhalte des offenen Briefes nicht übereinstimmen kann. Hr. Vicepräsident! Das ist gegen die öffentliche Moral, wenn einem Lehrer an der Landesuniversität, von welcher die Aufklärung ausströmen soll, auferlegt wird, nicht mehr zu lehren, was Recht und Wahrheit ist, wenn die Wissenschaft herabgesetzt wird zur Dienerin der Gewalt. Der Ammann von Neumünster ist durch Dienstes entsetzt, weil er nicht versucht hat, eine Volksversammlung zu hindern, die in den Grenzen des Gesetzes sich gehalten, weil er den Wunsch des Cabinets nicht höher geachtet hat, als das Gesetz. Hr. Vicepräsident! die Grundpfeiler des Staates sind erschüttert, wenn man den Grundsatz verletzt, daß der Richterstand unabsetzbar ist ohne Urtel und Recht. Ich behaupte, die Entlassung des Amtmanns von Neumünster durch Befehl des Cabinets verstößt gegen die öffentliche Moral. Volksversammlungen sind auch in Holstein erlaubt, gesetzlich gestattet; Gesetze können nur durch Gesetze aufgehoben werden, nicht durch Maßregeln der Polizei; die Regierung hat aber in den schleswig-holsteinischen Anzeigen unter der Rubrik „Gesetzgebung" ihre polizeilichen Verfügungen promulgirt, Anordnungen, die dem Inhalte der Gesetze nicht entsprechen. In Holstein sind einzelne Theile eines Bundesbeschlusses publicirt, der, erlassen vor 14 Jahren und bisher nicht bekannt gemacht, seine Gültigkeit schon verloren hatte, da zumal seine Geltung nur temporairisch sein sollte. Hr. Vicepräsident! Es kommt mir diese Veröffentlichung des Bundesbeschlusses vor wie ein Spott gegen die Bestrebungen auch unserer Versammlung, daß in Zukunft auch Schleswig der deutschen Conföderation angehöre. Doch ich verfolge nicht weiter die Einzelheiten; Grund genug ist vorhanden, zu sagen, daß das Regiment nicht gesichert werde nach den Grundsätzen der öffentlichen Moral und Gerechtigkeit. Nicht gesagt ist damit, daß jede Maßregel der Regierung tadelnswerth sei, gesagt nur, daß gewichtige Thatsachen vorliegen, um im Allgemeinen ihre ausgesprochene Ueber die innergeholtene Richtung. Der durchlauchtigste Inhaber der Virilstimme hat einen Antrag gestellt auf Verfassung. Mit großer Stimmenmehrheit hat die Versammlung diesen Antrag einem Ausschusse überwiesen. Ich habe es begreiflich gefunden, daß der Enkel Christian's des Ersten zumeist vom Standpunkte des historischen Rechtes aus seine Proposition hat begründet. Das verehrliche Mitglied für die Umversität hat hervorgehoben, daß moralische Garantien nicht länger genügten, daß es politischer bedürfte, um den Uebergriffen Fremder zu wehren. Bei vielen Mitgliedern der Versammlung wird der tristigste Grund der Zustimmung darin liegen, daß ihre Brust erfüllt ist von der Ihr staatsbürgerlichen Freiheit. Und ablehnen sollten wir einen Antrag, dessen Ziel dahin geht, daß der Genuß dieser Freiheit uns nicht verkümmert werde? Hr. Vicepräsident! Ich liebe die Freiheit wie ein Mann, nicht wie ein Eunuch; deßhalb bin ich für den Antrag. Man stellt uns entgegen, daß wir Freudartiges wollten, daß wir hinabsteigen wollten in die Hesperidenärten der französischen Freiheit und Gleichheit. Frankreich in Ehren, in meiner Brust schlägt ein deutsches Herz, ich will die grunddeutschen Institutionen zur Sicherung persönlicher Freiheit, individueller Unabhängigkeit. Ich will constitutionelles Leben. Ich hasse als freiheitsliebender Mann die Bevormundung des Volkes. Dies widerspricht der öffentlichen Moral. Ich bin ein Freund des Constitutionellen Volkes und Fürsten, aber ob dieses fortdauernd Nachgeben zum Guten führen wird, das kann erst die Folge lehren.

Frankreich.

* Paris, 12. Nov. In Ober-Catalonien, in der Gegend von Berga, zeigt sich eine ziemlich zahlreiche Bande Carlisten. Der Graf Montemolin soll durch seinen Agenten drei Millionen Franken bezogen haben und ein Theil dieses Geldes zum Ankaufe von 8000 Gewehren verwendet worden sein, die dieser Tage von Liverpool nach Gibraltar abgingen.

Der „National" bringt jüngste Nachrichten aus Portugal: Der General Schwalbach hat die Insurgenten bei Evora unvorsichtiger Weise angegriffen und hat eine Niederlage erlitten. Die Insurgenten warfen sich auf ihn und er mußte, vollkommen geschlagen, sich zurückziehen. Dieser Sieg hat der Insurrektion einen wichtigen Dienst geleistet. Das Anios und Sado Bandeiro rücken in geschlossener Ordnung gegen Lissabon. Die Stellung die Das

Digitized by Google

ren, dessen Wahlspruch ist: Lieber todt, als Sclave. Vor mir stehen die Vertreter der ganzen Landes. Ich wende mich an Euch mit der Bitte, ein freimüthiges Urtheil auszusprechen über das Regiment. Der Ständen des Landes sieht es, die Wahrheit zu sagen. Glücklich, daß wir es können — wir sind dazu verpflichtet. Ich unterstütze den Antrag."

Schleswig'sche Ständeverhandlungen.

Die 11. Sitzung am 10. Nov. hat für das Ausland wenig Beachtungswerthes; unter melen eingebrachten Petitionen ist für uns nur wichtig die Petition des (gegen.) Schleswig'schen Vereins, — einer Schöpfung der dänischen Propagande, die sich die Förderung der dänischen Tendenzen, oder wie sie es freilich nennt, die Erhaltung der dänischen Sprache und der Nationalität im Schleswig'schen zum Ziele gesetzt hat, — betreffend die gleiche Berechtigung der dänischen Sprache mit der deutschen in Staatsdienste, von Seiten des dänischredenden Th. Bis Lerenzen von Ivhoe. Die Tagesordnung brachte insbesondere die Prüfung der Proposition des Advokaten Rönnekamp aus Flensburg: Bitte an die Staatsregierung um Bewilligung der Concession zum Baue der Rendsburg-Schleswig-Flensburger Eisenbahn, so wie um Zurücknahme der verheißenen Betheiligung der Finanzen bei der Actien-Zeichnung für die Flensburg Husumer Eisenbahn und wurden mit 33 Stim. gegen 4 an den Ausschuß verwiesen.

Hannover, 10. November. (Br. Z.) Nach dreitägiger Verhandlung ist gestern in zweiter Kammer das Schicksal über Mündlichkeit und Oeffentlichkeit vorläufig entschieden worden. Die Anträge, die von Seiten der Commission, bekanntlich auch noch in sehr beschränkter Weise, zu Gunsten der Mündlichkeit im Civilprozeßverfahren gemacht worden, sind durch die Mehrheit der Abgeordneten verworfen worden.

Preußen. — Berlin, 8. Nov. (A. Z.) Der Plan des Prinzen Ludwig Napoleon, die Erbenge von Panama zu durchstechen und den stillen mit dem atlantischen Ocean zu verbinden, ist gestern von Hrn. Prof. Karl Ritter in der geographischen Gesellschaft zur Sprache gebracht worden. Privatnachrichten zufolge, die Ritter aus London erhalten, denkt sich Ludwig Napoleon bald nach Centralamerika zu begeben, um das großartige Unternehmen selbst zu leiten.

Schweiz.

Vom Bodensee, 11. Nov. (A. Z.) In Vorarlberg ist von Truppenbewegungen gegen die schweizer Gränze durchaus nichts bekannt. Auch in Tirol weiß man nichts von solchen Bewegungen. Alles befindet sich im alten ruhigen Zustande.

Schaffhausen. Aus mehreren Kantonen des Sonderbundes drinnen die Blätter Berichte über Truppenmusterungen. In Luzern besichtigte General Sonnenberg nach einander die Cadres von 11 Bataillonen, in Freiburg trat der Landsturm zur Musterung zusammen.

Basel, 12. Nov. (O.-P.-A.) Die geheime Abstimmung über die Frage: ob auch die Minderjährigen Stimmrecht bei den Wahlen für den neuen Verfassungsrath haben sollen? ist heute vorgenommen und mit Ja entschieden worden durch 1236 gegen 347 Stimmen. In den nächsten Tagen werden nun die Wahlen in den Verfassungsrath beginnen und dieser wird nach seinem Zusammentritte durch eine Commission aus seiner Mitte eine neue Verfassung entwerfen lassen, diese selbst berathen und beschließen; erst dieses Ergebniß wird den Bürgern vorgelegt, und wenn dann eine Mehrheit sich für die Annahme erklärt, so ist die neue Verfassung angenommen; wird sie verworfen, so bleibt die alte in Kraft. Wir haben also noch manche Erlebnisse durchzumachen, bis wir im Reinen sein werden. — So viel ist gewiß, daß allem Anscheine nach Basel ziemlich glücklich jenen Stoß wird vermeiden können, aber ob dieses fortdauernde Nachgeben zum Guten führen wird, das kann erst die Folge lehren.

Frankreich.

* Paris, 12. Nov. In Ober-Catalonien, in der Gegend von Berga, zeigt sich eine ziemlich zahlreiche Bande Carlisten. Der Graf Montemolin soll durch seinen Agenten drei Millionen Franken bezogen haben und ein Theil dieses Geldes zum Ankaufe von 8000 Gewehren verwendet worden sein, die dieser Tage von Liverpool nach Gibraltar abgingen.

Der „National" bringt jüngste Nachrichten aus Portugal: Der General Schwalbach hat die Insurgenten bei Evora unvorsichtiger Weise angegriffen und hat eine Niederlage erlitten. Die Insurgenten warfen sich auf ihn und er mußte, vollkommen geschlagen, sich zurückziehen. Dieser Sieg hat der Insurrektion einen wichtigen Dienst geleistet. Das Anios und Sado Bandeiro rücken in geschlossener Ordnung gegen Lissabon. Die Stellung die Das

Auch bei Cindra genommen, gestattet ihm, Lissabon mit Nachdruck anzugreifen und verstehern ihm seinen Rückzug.

Algier, 5. Nov. Der „Moniteur algerien“ theilt einen wirklichen Bericht über eine furchtbare Ueberschwemmung mit, welche das Austreten der durch die Wendung fließenden kleinen Flüsse in der Ebene von Algier am 3. Novbr. verursacht hat. Die Gewässer stiegen bis zu den Dächern der Häuser und forderten eine große Anzahl Opfer.

Spanien.

Hr. Isturiz soll mehrere lebhafte Unterredungen mit der Königin-Mutter Christine gehabt und in Folge davon das ganze Cabinet entlassen haben, es werde sich zurückziehen, wenn die Königin-Mutter in Madrid bliebe; darauf habe Hr. Bresson der Königin-Mutter gerathen; sie möge sich nach Frankreich begeben.

Italien.

Rom, 2. Nov. (A. Z.) Jeden kanonisch erwählten und gekrönten Papst verpflichten die betreffenden Constitutionen, in der Mitte seines höchsten geistlichen und weltlichen Hoffstaates von der Lateranensischen Basilica (omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput) früher oder später feierlich Besitz zu nehmen. Zur Thronbesteigung an dieser Hochfeier ward das Volk durch nachstehende Bekanntmachung eingeladen: „Nächsten Sonntag den 8. Nov. Nachmittags wird Se. Heiligkeit unser Herr, Papst Pius IX., mit der Basilica des Lateráns San Giovanni besuchen und dort nach Vollendung der drei ihrer feierlichen Besitzahme üblichen Riten von der großen Loggia den apostolischen Segen ertheilen, auch vollkommenen Ablaß allen gegenwärtigen Gläubigen gewähren, welche nach vorangegangener Beichte und Communion im Sinne Sr. Heiligkeit zum Herrn des Himmels beten wollen.“ Es ist wahrscheinlich, daß Se. Heiligkeit das Fest durch einen neuen Staatsgnadenact verherrlichte.

Aus Genua traf gestern die betrübende Nachricht von einem Wiedererkranken der Prinzessin Luise von Preußen ein.

Rom, 5. Nov. (A. Z.) Gestern Vormittag fuhr der heilige Vater mit dem ganzen päpstlichen Cortege nach der Kirche S. Carlo im Corso, wo er zum Namensfeste des heiligen Carlo Borromeo das feierliche Hochamt assistirte. Obgleich der ganze lange Weg von Quirinal bis zur Kirche voller Menschen war und alle Fenster der Häuser unaufgefordert festlich geschmückt erschienen, war der Beifallsruf der Menge doch ziemlich kalt im Vergleiche mit früher. Eine mißfällige Instruirt, die mit große Buchstaben an dem Mehrere Verlangen der Menge heruntergenommen worden sein. Darf man Mittheilungen aus sonst zuverlässiger Quelle trauen, so gibt sich in den Provinzen ein Geist kund, der von den Legaten hervorgerufen wird und gerechte Besorgnisse erweckt. Auf Ansuchen der Bewohner des Ghetto (Judenstadt) „gleiche Rechte mit den Christen zu erhalten, wenn ein Vater in einer Ehe zwölf Kinder erzeugt, soll der Papst nicht allein dieses bewilligt, sondern im wahrhaft christlichen Sinne befohlen haben, daß die bedürftigen Juden gleichfalls aus den öffentlichen Essen der Benificenz Unterstützungen erhalten sollen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* Mexico. Mit Paketbooten kamen Nachrichten vom 17. und 22. October. Der amerikanische Verlust in der Schlacht von Monterey beläuft sich auf 600 Mann Todte und Verwundete, der der Mexicaner auf 1500. Die amerikanische Regierung hat befohlen, den mexicanischen Krieg mit Energie fortzuführen, und dem Generale Taylor aufgetragen, den zeitherigen Waffenstillstand aufzuheben. Nach deßfallsigen Instructionen hat Taylor seinen Operationsplan geändert. General Patterson soll unverzüglich Tampico angreifen, es nehmen, dann im Innern vordringen und gerade auf Mexico losmarschiren; gleichzeitig soll Vera-Cruz zu Lande und Wasser angegriffen werden. General Taylor läßt in Monterey eine Division und marschirt auf Saltillo los. — General Santa Anna ist in Interim Präsident von Mexico, und Se. Santa Anna Generalissimus des mexicanischen Heeres. — General Kearney ist mit den Mexicanern im Angriffe gekommen. Man hat Nachrichten von Santa Fe bis zum 9. Sept. 5000 Mann waren im Begriffe, den General Kearney anzugreifen und sich zwischen ihm und die amerikanische Division und General Wood zu werfen. Hierdurch beabsichtigt man einen Angriff auf das Castell San Juan d'Ulloa. Vom Kriegsschauplatze selbst verlautet weiter: Für General Taylor wurden Verstärkungen abgeschickt. Das 1. Regiment der Freiwilligen von Indiana war von der Mündung des Rio Grande aus und zwei Regimenter von Alabama und Georgien waren von Camargo aus nach Monterey beordert worden. Präsident Polk hatte auch befohlen, daß die sechs Regimenter pensylvanischer Freiwilligen sofort für den Dienst in Mexico aufgeboten werden sollten. Zu Matamoras lagen am 27. Sept. 700 amerikanische Soldaten, worunter drei bis vierzig Freiwillige, an der Ruhr und Fiebern krank, täglich starben durchschnittlich 5 Mann

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ph. Ackermann.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Theater-Notiz.) Eine von allen Theaterfreunden längst ersehnte Vorstellung haben wir demnächst zu erwarten. Es ist dies das ausgezeichnete Intriguen-Lustspiel der k. b. Hofschauspielerin Birch-Pfeiffer: „**Die Marquise von Villette**“, welche mit dem glänzendsten Erfolge die jetzt über alle namhaften Bühnen Deutschlands gegangen ist; Hrn. Steiner, dem einzigen Mitgliede, welches unserer Bühne von voriger Saison her erhalten wurde, ward diese Vorstellung zum Benefize bewilligt, und wir wünschen dem fleißigen, strebsamen Schauspieler recht von Herzen ein wohlgefülltes Haus.

Mehrere Freunde des Theaters.

Bekanntmachung.

(3 c) Durch rechtskräftigen Beschluß wurde gegen den Bauer Georg Nierstemaier zu Mitgliedenach der Concursprozeß über dessen Vermögen eröffnet und ist nunmehr Liquidation.

Es werden daher die gesetzlichen Certifikate ausgefertiget, und zwar

a) zur Anmeldung und gesetzlichen Nachweisung der Forderungen auf

Mittwoch den 9. Dezember,

b) zur Angabe der Einwendungen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 7. Januar 1847,

c) zu den Schlußverhandlungen, und zwar

1) zur Abgabe der Repliken auf

Mittwoch den 3. Februar,

2) zur Abgabe der Dupliken auf

Mittwoch den 17. Februar,

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche sowohl bekannte, als unbekannte Gläubiger des Georg Niedermaier in Burgpreppach durch rechtskräftige Anwalte unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen werden, daß dem Ausbleiben im ersten Termine die Anweisung der Forderungen von der Gantmasse, das Ausbleiben an den übrigen Endschlagen aber die Präclusion nur den trefflichen Handlungen einzurechnen hat.

Auch werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners irgend etwas in Handen haben sollten, hiermit aufgefordert solches der Niemeierung pergelten Erlaß unter Vorbehalt ihrer Rechte bei dem königl. Landgerichte dahier zu übergeben.

Zugleich wird auch das Grundvermögen des Gantirers, nämlich:

1) das Ostereut, Bes.-Nr. 94, bestehend in Wohnhaus mit Scheune Backofen, Schweinstall und Hofraum, 3 Ruthen Garten, 9 Morgen Aecker, 3 Morgen Wiesen, 3 Morgen Waldung und Gemeinderecht, bestehend in den Bezuge einer ganzen Hofstatte und Antheil auf den Gemeinder-Plätzen, taxirt mit 870 fl. Steuerkapital, 25 1/2 kr. Erdgins, 23 kr. fixirten Zehentgeld mit

Mgs. — 1 Mg. 1/2 Schill. Waizen) Natural-
1 „ „ „ Korn) Zehnt,
2 „ 1 „ „ Haber)

hanteldonbar zu 5 % nach Gerader Oberpfarrei, geschätzt auf 1500 fl.,

2) 1 1/2 Morgen Feld der Gübübel, Bes.-Nr. 95, 40 fl. Steuerkapital, 1 kr. Erdgins, 2 kr. Zehntgeld, 1 Schill. Kornzehnt, handlohnbar wie vor, geschätzt auf 60 fl.,

3) 1/4 Morgen Wiesen, die Letzenbachwiesen, Bes.-Nr. 45 b., 1 fl. Steuerkapital, 1 kr. Erdgins, handlohnbar wie vor, geschätzt auf 150 fl.,

4) 1/4 Zaunerk Wiese, die Pobst-Wiese, Bes.-Nr. 97, Str.-Kapital 75 fl., 11 kr. Erdzins, handlohnbar wie vor, geschätzt auf 100 fl.,

5) 1/2 Morgen Feld, der untere Davidsrangen, Bes.-Nr. 98, Str.-Kapital 150 fl., 1 kr. Erdgins, 2 kr. fix. Zehntgeld, 1 Schill. Kornzehnt und 3 Schill. Kornzehnt, handlohnbar wie vor, geschätzt auf 40 fl.,

6) 2 1/2 Morgen Feld, die obere Davidsrangen, Bes.-Nr. 99, 125 fl. Steuerkapital, 2 kr. Erdgins, 3 kr. Zehntgeld, 3 1/2 Schill. Kornzehnt, und 1 Mz. Zehnt, handlohnbar wie vor, geschätzt auf 80 fl.

hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und zum Publicate Termin auf

Montag den 7. Dezember

Nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichtskommission im Orte Mitgliedenanch anberaumt, wozu sich sämmtliche Kaufsliebhaber einfinden können.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 der Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen in §§ 98 bis 101 der Verfas.-Novelle vom 17. November 1837.

Burgebrach, am 27. Oct. 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Strodburg.

12 Ellen Seiden-Tüll Streifen wurden von der Metze bis zum Schrannenplatze verloren. Der Eigenthümer ist in der Exp. d. Bl. zu erfragen.

In Bamberg Gestorbene.

Dorothea Heedtz, Hausmannstochter, 73 J. Maria Anna Lang, Krankenwärterin, 31 J. Anna Heerd, Rentamtsdienerstau, 82 J. Georg Bauer, Gartenmeister, 62 J. 1 Kind.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Lapp Donnadt a. Pontern, Fabr. — Hartmann v. Strauch-Bräckel, Kim. v. Brannheim.

(Bamberger Hof.) Kfltr: Pögel v. Bremen, Lindau v. Schaumburg, Jaquet v. Bellerus v. Mainz, Rath v. Düsseldorf, Le Roux v. Genève, Bürger, Schauv. v. Nürnberg. (Drei Kronen.) Kfltr.: Dungner v. Schwarz, Klingenburg v. Memmert, Reise v. Zweibrücken, Frey v. Bonn, Kurtzer v. Nürnberg, Seitz v. Schwemsthal, Baeth v. Würzburg, Schaffmann, Agent. u. Oem. v. Hofheim, Stieck, Emmerl. v. Erlangen, Wenker, Reisnr. v. Barmstadt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 322. **Bamberg, Mittwoch, 18. November** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 14. Nov. (Lbdie.) Bei dem hiesigen Magistrate ist dermal eine wichtige gewerbspolizeiliche Verhandlung im Gange. In den hiesigen Bräuhäusern wurde nach den Bestimmungen des mit dem jüngsten Landtagsabschiede erschienenen Gesetzes über die Regulirung des Bierpaßes der gegenwärtige Satz nach dem Gantenpreise ungeschrieben, die Bräuer aber verlangten vom Publikum auch den nach jenem Gesetze nur den Wirthen zukommenden Schenkpreis, sohin 6 kr. für die Maaß Bier statt 5 1/2 kr. Vor dem Magistrate suchten die Bräuer ihr Verfahren durch die Behauptung zu rechtfertigen, daß sie neben ihren Bürgergerechtsamen auch eine Tafernwirthsgerechtsame versteuerten und sohin als Tafernwirthe das Recht hätten, den Schenkpreis zu fordern. Da jedoch dieser Antrag der Bräuer auf den Besitz einer gesonderten Tafergerechtsame bei gesonderten Behausung unterliegt und die Versteuerung für sich nach einer im Regierungsblatte veröffentlichten allerhöchsten Verordnung vom Jahre 1813 keinen Rechtstitel zum Besitze oder Eigenthume einer Sache gibt, auch ein faktischer Besitzstand nirgends anerkannt werden konnte, erhielten die Bräuer wiederholte Aufträge, den für ihre Schenken bestimmten Bierzapf einzuhalten. Mehrere Bräuer, 12 oder 14, und darunter manche Großbräuer, setzten demungeachtet den obrigkeitlichen Anordnungen dehartnäckigen Ungehorsam entgegen, was die nothwendige Folge nach sich zog, daß denselben die Ausübung des Gewerbes momentan gesperrt wurde. Die Sache erregt nicht geringes Aufsehen. Als Kuriosum jenes Benehmens der Bräuer aber wird die falsche Stellung bezeichnet, in welche sie sich seit dem Jahre 1831, den Bierwerkehr gegenüber, begeben haben.

Aus dem Badischen, 10. November. (Kln. Z.) Bekanntlich hat der Verwaltungsgerath des katholischen Bürgerhospitals zu Mannheim dem Advocaten v. Struve die Redaktion des „Mannheimer Journals" bis zum 1. Jan. aufgekündigt und die Stelle eines Redakteurs öffentlich ausgeschrieben. Unter den vielen Bewerbern wurde der Privatgelehrte W. Obermüller von Karlsruhe gewählt. Obgleich noch in die dessen Mannesstarke, hat er doch schon einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt, die ihm in seinem neuen Verhältnisse großen Nutzen bringen werden. Als Übrigbleiber des Volksmanns stanfurter Artikels vor Jahre lang in Frankfurt verhaftet, gelang es ihm durch Benützung des Gefangenwärters, zu entfliehen. Bis vor wenigen Jahren beschäftigte er sich hierauf in Paris mit literarischen Arbeiten, besonders mit Ethnographie; er wurde endlich amnestirt und kehrte sodann in seine Vaterstadt zurück.

† Vom Neckar, 13. November. Leider, ja, es geht Alles einbischen langsam in Deutschland. Der Zollverein könnte Etwas thun, und thut Nichts; dieß nimmt sich ganz aus, wie eine Erzschaft von Regensburg her, nur mehr nach Norden gewendet. Ob Deutschland in der That übervölkert sei, darüber braucht man nicht mehr zu streiten; genug, die Leute wandern aus, bis auf 100,000 alljährlich, und sie müssen wissen, warum, da sie sich nicht davon abbringen lassen. Daß jetzt auch Gemeinden anfangen, arme Leute, die sie auf die Länge nicht mehr zu ernähren vermögen, mit ihrer Einwilligung auf Gemeindekosten nach Amerika zu bringen, wo ihrer eine bessere Zukunft harrt, wäre an sich kein übler Gedanke; nur müßte der Staat in's Mittel treten, um eine wirkliche Versorgung zu überwachen, und ich glaube, es würde eine sich reichlich verlohnende Ausgabe sein, wenn der Staat noch Etwas für sich zuschüße und dafür eine erkleckliche Summe in das Budget aufnehme. Daheim kostet ihm der Pauperismus mehr, sei es in Armenanstalten oder an Gerichts- und Gefängnißkosten, und der Armuth selbst ist dabei erst nicht abgeholfen. Eine wohl organisirte Auswanderung aber ist ein Gewinn nach zwei Seiten hin: nach der einen, indem sie auf einem übervölkerten Punkte ein richtigeres Verhältniß zwischen Bevölkerung und Arbeitsgelegenheit herstellt, und nach der anderen, indem sie dem Auswanderer die Mittel zu einer sicheren und nachhaltigen Verbesserung seines Loses schafft. Wenn ich nun sage, man sollte die Auswanderung organisiren, so verstehe ich darunter nicht, daß man in irgend einer Weise den freien Willen beschränken, sondern nur, daß man den Auswanderden besser mit Rath und That an die Hand gehen sollte. Dieß kann natürlich in sehr verschiedener Weise geschehen. Das Nächstliegende z. B. wäre, daß der Zollverein sowohl in den europäischen Einschiffungsplätzen, als in den hauptsächlichsten Hafenstädten der vereinigten Staaten gemeinsame Konsuln oder Agenten anstellte, welche die ausdrückliche Aufgabe hätten, sich der Auswanderer aus den Vereinsländen anzunehmen, ihnen Fürsorge und Schutz zu gewähren, die Erfüllung der abgeschlossenen Kontrakte zu überwachen und durch Vermittelung aller Art für ihre Interessen besorgt zu sein. Auch Gelegenheit zu thatsächlicher Hilfe hätten diese Vertretskonsuln zur Verfügung haben; denn, wenn auch das heimische Staatsbürgerrecht von den Auswanderern aufgegeben ist, so besteht doch noch ein geistiges Band zwischen ihnen und der verlassenen Heimath, und in allen Fällen ist es besser, wenn man an Ort und Stelle durch ein verhältnißmäßig kleines Gebopfer helfen kann, als wenn, wie es schon hier vorgekommen ist, die Ausgewanderten als hilfose Bettler wieder den Rück-

Geschichtskalender.

Zacharias Werner, gest. 1768.

Rawlinsons Entzifferung der großen Inschrift von Darius.

(Schluß.)

So ist es der neuern Philologie gelungen die Schrift und Sprache von Altpersien wieder zu erwecken und den Zweck der Könige aus der Zwölfte der Achämeniden, das Andenken ihrer Thaten auf ewige Zeit der Nachkommenschaft zu überliefern, zu erfüllen. Dieß ist jedoch nur der Anfang einer andern noch viel merkwürdigeren Entwicklung historischer Denkmäler, welche von dieser ersten abhängt. Die Keilschrift ist nämlich nicht in Persien erfunden, sondern in Babylon, wo sie auf gebrannten Backsteinen, auf Cylindern und steinernen Monumenten der verschiedensten Form jahrelange Inschriften in einer nämlich zusammengesetzteren Keilschrift findet; von da ging sie auf Assyrien über, wo wir sie in einer etwas einfacheren Form auf den ungeheuren Inschriften mit denen Semiramis die Felsen von Van und andere assyrische Könige die Mauern ihrer Paläste von Ninive und Nimrod bedeckt haben, endlich auf Medien, wo sie wieder vereinfacht und einer neuen Sprache angepaßt wurde, bis sie endlich von den Persern noch einmal vereinfacht und auf ihre Sprache in einer rein alphabetischen Form angewendet wird. Hier liegen also die zahlreichen Monumente der beiden mittelasiatischen Reiche vor uns, aber die Entzifferung der persischen Keilschrift kann uns nicht unmittelbar zum Lesen dieser Schrift führen, denn sie verschiedenen Arten von Keilschrift sind durchaus unter sich verschieden, obgleich die Gemeinschaft des Grundelements ihnen eine scheinbare Aehnlichkeit gibt. Aber die Existenz der persischen Könige hat dafür gesorgt uns einen Vereinigungspunkt zu bereiten, indem sie die wichtigsten ihrer Inschriften in drei Sprachen und Schriften, persisch, medisch und assyrisch in den Felsen hauen ließen, und die große Anzahl von Namen welche sie enthalten, gibt uns ein Mittel die Alphabete durch Vergleichung mit dem jetzt bekannten persischen zu erhalten. Ein Diane, Hr. Westergaard, hat es mit dem medischen versucht. Rawlinson, Botta und andere Gelehrte arbeiten an dem assyrischen, das unter allen die größten Ausschwierigkeiten verspricht, weil die Masse der Inschriften die wir in dieser Sprache besitzen, überaus groß ist, und täglich größer wird. Schon hat ihrer sünfzig in Van und der Umgegend entdeckt, Botta über zweihundert in Khorsabad, und Layard ebenso viele in Nimrod. Aber noch sind wir weit vom Ziel, die Schwierigkeiten welche das Alphabet darbietet sind zahllos, und wenn man sie überwunden haben wird, so fängt erst die noch größere der Sprache an. Aber noch dem was ich im Persischen gesehen ist, darf man am Erfolg nicht verzweifeln, und wie stehen am Eingang einer Reihe von Entdeckungen welche vielleicht höher an den Ursprung der Civilisation hinaufreichen als alles bisher in der Geschichte Erhaltene. (A. Z.)

Feuilleton.

weg antreten. Nächst diesem Interesse hat das Mutterland noch ein anderes, das die Pflichten der Humanität zugleich durch materielle Gründe verstärken hilft. Wenn nämlich solche Vereinskonsuln einmal da wären, so würden sie eine Vermittelung zwischen dem Mutterlande und den Ausgewanderten überhaupt bilden, könnten z. B. auch Geld- und Erbschaftsangelegenheiten regulieren, als Anfrage- und Auskunftsbehörden dienen, Aufträge zu Landankäufen im Großen übernehmen, kurz, Geschäfte und Korrespondenzen aller Art zwischen diesseits und jenseits besorgen. Eine derartige Vermittelung aber, in der rechten Weise durchgeführt, würde den Verkehr erweitern, die Verbindungen mit dem Mutterlande vervielfältigen und damit nicht nur das Band der Nationalität verstärken, sondern auch den Handelsinteressen einen Vorschub thun, welchen man bisher nur allzusehr vernachlässigt hat. Die Wirkung einer solchen Politik würde unberechenbar sein; sie würde auch dem Pauperismus im Mutterlande vermehrte Erwerbsquellen zuführen..... Doch ich vergesse, daß der Zollverein, um diese Politik aufzufassen, erst dahein seine Interessen anders verstehen müßte. Auch hier stehen man an den Hindernissen an, die man in Berlin Handelsfreiheit zu nennen beliebt. Freilich, so lange wir das Garn lieber fertig kaufen, als selber spinnen, so lange können wir den Amerikanern keine Baumwolle abnehmen; überhaupt, so lange wir den Engländern und Holländern Alles für Nichts geben und ihnen unbesehen eine Einfuhr freilassen, für die wir anderwärts wenigstens Gegenstigungen eintauschen könnten, so lange haben wir den Amerikanern keine Vortheile anzubieten, und ohne Gegenleistung räumen sie auch uns keine ein.

Kurhessen. — Kassel, 10. November. Versammlung der Stände. (Berathung des Berichtes des Rechtspflege-Ausschusses, die Beschwerden der Dissidenten zu Hanau und Marburg wegen verfassungswidriger Unterdrückung der Religions-Uebung betreffend. Der Berichterstatter Henkel trug längere Zeit aus dem Berichte vor, welcher 95 gedruckte zweispaltige Quartseiten einnimmt. Wir können nun die allgemeinen Conclusionen des Berichtes hier andeuten. Nachdem derselbe eine Geschichte der Entstehung der Dissidenten-Gemeinden von Hanau und Marburg, der verschiedenen Erlasse des Ministeriums und Verordnungen der Polizei in dieser Angelegenheit geliefert, las er einen Auszug aus dem Protokolle des Ministeriums des Innern vom 7. August, wonach über den Unterricht, Taufe und Beerdigung der deutsch-katholischen Dissidenten verfügt worden wer, und zwar 1) daß ihre in den Schulzahren sich befindenden Kinder in den öffentlichen Ortsschulen, namentlich auch für den christlichen Religions-Unterricht gegen Zahlung der bestehenden Abgaben aufgenommen werden; 2) daß in Vollziehung der Verordnung vom 10. Nov. 1820, wonach die Kinder christlicher Aeltern getauft werden sollen, alle innerhalb 10 Monate nach dem Uebertritte ihrer Aeltern gebornen Kinder durch den protestantischen Ortspfarrer gegen die Gebühren nach protestantischem Ritus getauft, 3) auch die Konsistorien in einzelnen Fällen die Taufe der nach 10 Monaten seit dem Uebertritte der Aeltern gebornen Kinder unter Wahrung der Stellung und Rechte der protestantischen Kirche gestatten; endlich 4) die stille Beerdigung der Dissidenten auf abgesonderten Räumen protestantischer Todtenhöfe gegen Entrichtung einer zu bestimmenden Abgabe in den Kirchenfond ꝛc. zulassen dürfen u. s. w. Zur Beurtheilung der Sache setzt nun der Bericht auseinander, wie diesem nach die Dissidenten als Christen gar nicht angesehen, sondern als Abtrünnige, gleich Verbrechern betrachtet würden, worauf zu einer übersichtlichen Beleuchtung der Sache aus dem natur-rechtlichen, gemein deutsch-rechtlichen und hessisch-particularrechtlichen Standpunkte übergegangen wird. Henkel fügte hinzu: Für den Fall die Stände-Versammlung nicht im Stande sein sollte, daß in dem Berichte beantragte Ersuchen zu stellen, wolle er die eventuellen Anträge stellen: 1) den permanenten Ausschuß noch in dieser Sitzung sowohl mit diesem Erlusuchen zu beauftragen, als auch für den Fall, daß dasselbe keinen Erfolg hätte, mit der Erhebung von Anklagen wegen der berr. Rechts-Verletzungen; 2) den jetzigen Minister des Innern zu ersuchen, in der nächsten Sitzung eine Erklärung darüber zu geben, ob er die ergangenen Verfügungen gutheiße. Der Minister des Innern machte bemerklich, daß die Petenten den Rechtsweg bereits betreten hätten, aber durch zwei Erkenntnisse des hanauer Obergerichtes abgewiesen worden wären, und führte mit Bezugnahme auf §. 133 der Verfassung, welcher der Staats-Regierung „die unveräußerlichen hoheitlichen Rechte des Schutzes und der Ober-Aufsicht über die Kirchen in ihrem vollen Umfange" vorbehalten habe, aus, daß es Sache des Ermessens der Regierung sei, ob sie die katholischen Dissidenten anerkennen wolle, wöhrend der Art. 51 des leipziger Konsils die Garantie nicht gewähre, welche der Staat bei der Zulassung dieser Dissidenten in's Auge zu fassen habe. Herr Rehm stellte den Antrag, den Ausschuß zu einem nochmaligen Gutachten über die von dem Minister erwähnten Erkenntnisse aufzufordern. Nach längerer, erst um 3½ Uhr Nachmittags geschlossener Discussion wurde der Antrag des Herrn Rehm, die Sache an den Rechtspflege-Ausschuß zur weiteren Begutachtung, namentlich hinsichtlich der ergangenen Erkenntnisse des Obergerichtes zu Hanau, zu überweisen, mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Auch ein Antrag des Herrn Wippermann, die Regierung um Gestattung des Privat-Gottesdienstes für die katholischen Dissidenten zu ersuchen, wurde dem Ausschusse zur Begutachtung überwiesen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 12. Nov. (H. N. Z.) Der Regierungscommissär hat gestern Abends ein Schreiben an den Präsidenten gerichtet, worin er verlangt, daß die heutige Tagesordnung abgeändert werde. Er beruft sich dabei auf eine allerhöchste Instruction und stellt als allgemeinen Grundsatz auf, daß nach Anleitung des §. 50 der Verordnung vom 15. Mai 1834 keine Provorropositionen zur Verhandlung kommen dürfen, so lange nicht alle königl. Gesetz-Entwürfe berathen sind. Es ist klar, daß, wenn diese aller bisherigen Praxis, sowie den klaren Wortlaute widerstreitende Auslegung des §. 50 zur Anerkennung käme, das ganze Petitionsrecht der Stände vernichtet wäre und diese zu einem untergeordneten Collegium, welchem es nur zukäme, bei einigen Verwaltungs-Angelegenheiten Rath zu ertheilen, herabsinken würden. Der Präsident hat in Folge dessen die heutige Sitzung auf morgen hinausgeschoben, um den Abs. Zeit zu gewähren zu Erwägung der nunmehr erfolgereich werdenden Schritte der Ständeversammlung, dieser von Seiten der Regierung getroffenen Maßregel gegenüber. Die der letzteren zu Grunde liegende Absicht ist einleuchtend; gesetzlich währt die Dauer jeder Ständeskit 2 Monate; wird die Versammlung gerdthist, in der ihr noch übrigen Zeit die wichtigen und umfassenden Gesetz-Entwürfe zu beraten, welche ihr zur Berathung regierungsseits vorgelegt sind, so muß die weitere Verhandlung der bereits gefaßten Privatpropositionen und unter ihnen die Anlage auf Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund, auf eine gemeinsame Schleswig-holsteinische Verfassung, auf administrative Trennung der Herzogthümer vom Königreiche, wegerfallen, wofern die Regierung die Diät nicht prolongiert; in einer Prolongation aber ist das Gouvernement gesetzlich nicht verpflichtet, wenn auch eine solche in früheren Diäten meistens stattgefunden hat, wo nach Ablauf der zwei Monate noch unerledigte Sachen übrig waren. Daß jene Maßregel mit dem Rechte der Versammlung nicht im Einklange steht, ergibt sich aus dem §. 50 bei angeführten Verordnung selber; in diesem §. wird allerdings bestimmt, daß die Berathung der Regierungsvorlagen vor der Privat-Anträge vorgehen solle; allein diese Bestimmung ist nie und nimmer in dem Sinne verstanden, wie die Regierung gegenwärtig sie auslegt; der §. ist immer dahin genommen und angewandt, daß, wenn gleichzeitig Communbedrfe eingehen, einerseits für Regierungsvorlagen, andererseits für Privatpropositionen, jene den Vorrang vor diesen haben, und ein solches Verständniß ist auch mit Nothwendigkeit in der Natur der Sache begründet. Der somit bestehende Conflict zwischen Regierung und Ständen wird schon in der morgenden Sitzung eintreten, da für diese bereits die Cimarsche Proposition auf administrative Trennung der Herzogthümer vom Königreiche auf der Tages-Ordnung steht.

Preußen. — Durch Rescript vom 3. M. hat der König von Preußen die Fabrikation der Schießbaumwolle im Umfang der preuß. Monarchie den Verordnungen über Fabrikation des Schießpulvers unterstellt.

Berlin, 11. November. (B. N.) Mit dem 1. Dec. d. J., an welchem das neue Civilverfahren an den hiesigen Gerichtshöfen eintritt, lösen sich die jetzt bestehenden Senate des Kammergerichtes auf und es bilden sich einzelne Deputationen des Gerichtes zur Aburtheilung der Sachen. — In den nächsten Tagen wird vor dem hiesigen Criminalsenate des Kammergerichtes zum Erstenmale der Fall eintreten, daß ein Angeklagter von der Erlaubniß des neuen Gesetzes Gebrauch macht, sich die Oeffentlichkeit zu verbitten, und zwar in einem Falle, der großes Aufsehen erregen dürfte und bei dem die größte Publicität wünschenswerth wäre.

Freie Städte. — Hamburg, 7. Nov. Die heutige „Bör-

fenhalle" bemerkt: Will die englische Regierung consequent auf dem Wege zu allgemeiner Handelsfreiheit und Aufhebung der noch übrigen Lasten und Hindernisse des internationalen Verkehrs fortfahren, so wird sie nicht umhin können, auch an ihre Navigationsacte die Hand zu legen, wenigstens ihre strengen Ausschließungen und einseitigen Beschränkungen außer Kraft zu setzen und die ganze Acte nach den Grundsätzen der Reciprocität zu modificiren.

Galizien.

Aus Galizien, 4. November. (Schw. M.) So unglaublich und unwahrscheinlich es auch klingen mag, so spricht man doch neuerdings von Meutereien unter dem polnischen Adel, die im Zusammenhange mit dem Königreiche Polen und dem Großherzogthume Posen stehen sollen. Die Meuterer glauben, es würden die Bauern, wenn ein Aufstand zu bewerkstelligen wäre, sich an sie anschließen. — Die Einführung des Standrechtes hat Schrecken unter Adel und Bauern verbreitet. Es soll in seiner ganzen Strenge aufgeübt werden und sich namentlich auch auf überführte Emmissäre erstrecken, die zur Aufreizung entweder des Adels oder der Bauern benutzt gesucht haben würden. — Ueber die neuerrichtete Landwehr, wie wir sie jetzt in den westlichen Kreisen haben, urtheilt man sehr entschieden. Man fürchtet, daß sie in manchen Fällen in ihrer Gesinnung zu weit gehen und manchen friedlichen Einwohner, der im Lande seinen Geschäften nachgeht, belästigen könnte, wie man dieses unter Anderem auch von unserer Gränz- oder Finanzwache erfährt.

Schweiz.

(Bas. Z.) Laut Nachrichten aus den benachbarten französischen Gemeinden sollen im oberrheinischen Departement einige Truppenverlegungen stattfinden. In Neuf-Brisach in Besort liegenden 18. Infanterieregiment sollen nämlich vier Compagnien, nach Andern acht Compagnien nach Mühlhausen, zwei nach Altkirch und vier nach Hüningen verlegt werden, in welch' letzterem Orte die gewöhnliche Cavalleriegarnison von circa 300 Mann fortwährend verbleibt. Im Ganzen also werden 800 — 1000 Mann Infanterie in unsere Nähe verlegt werden. Verschiedene Bewegründe werden dieser Maßregel unterlegt. Obschon nun die geringe Zahl der in Bewegung zu setzenden Truppen jede Besorgniß ausschließt, so hat doch der kleine Rath, um übertriebenen Gerüchten zuvorzukommen, eine einfache Anzeige von den Sachverhalte, so weit er in Erfahrung gebracht worden, an den Vorort zu machen beschlossen.

Tessin. Zufolge dem „Freien Wort" sollen ähnliche Zumuthungen von Seite Oesterreichs wie in Graubünden, auch in Tessin geschehen sein. (S. Fcf. M. Nr. 317.)

Großbritannien.

London, 9. Nov. (A. Z.) Sonnabend Nachmittags fand im Ministerium des Auswärtigen wiederum ein Ministerrath statt, der zwei Stunden dauerte und dem alle Mitglieder des Cabinets beigewohnt. Kurz darauf ging mit einem Eilzuge der Eisenbahn ein Bote nach Southampton ab, um dem Dampfboote Tay, das beauftragt worden, dessen Ankunft abzuwarten, Depeschen für Sir W. Parker zu überbringen, worauf der Tay nach Lissabon abging.

Baudiemens-Land fängt an, gleich Südaustralien und Neuſüdwales, regelmäßige Waizenzufuhren nach England zu senden. Neulich brachte das Schiff Benjamin Head 2848 Säcke Weizen nach Liverpool, dessen Qualität nichts zu wünschen übrig ließ.

Frankreich.

* Wir haben in Nr. 320 unseres Blattes einer Versammlung französischer Bischöfe erwähnt, deren auch heute von der „Allgemeinen Zeitung" gedacht wird. Unterrichts-Angelegenheiten sollen nach dem National" der eigentliche Zweck; jedoch auch das Kapitel von Saint-Denis, dessen Errichtung Louis Philipp's Lieblingswunsch ist, unter den Berathungsgegenständen gewesen sein. Das „Univers" sieht in letzterem Plane einen indirekten Versuch von Neuem in Frankreich, eine Staatskirche zu constituiren. Es soll nämlich dieses Kapitel Saint-Denis an die Stelle der ehemaligen Kapelle des Königs treten, und es würde alles, was sonst von dieser Kapelle abhing, nunmehr Gegenstand des königlichen Patronats werden und in das geistliche Gebiet des Großalmoseniers fallen. Zu dem Ende soll eine hohe Lehranstalt in Saint-Denis, eine Prälatenschule, gegründet werden, aus welcher die Kandidaten für die ausgezeichnetsten Posten der geistlichen Hierarchie genommen würden.

Das Journal „die Presse" bemerkt über die Heirath des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin von Modena: sie sei hinter dem Rücken des Fürsten Metternich angesponnen und durchgeführt worden. Fürst Metternich habe beharrlich fortwährend allen Heirathsunterhandlungen in Bezug auf den Herzog von Bordeaux mit einem dem Hause Oesterreich verwandten italienischen Fürstenhause entgegengearbeitet weil er von Frankreich deßhalb für Italien fürchtete. Alle aber durch die spanisch-französische Heirath Frankreichs Stellung isolirter, namentlich die entente cordiale alterirt wurde, habe der Fürst weniger Anstand genommen, jedoch dem franz. Gesandten Graf Flahaut die ausdrückliche Versicherung gemacht: Oesterreich werde nie gestatten, daß durch diese Verheirathung des französischen Kronprätendenten mit einer modenesischen Prinzessin das Herzogthum Modena der Herd legitimistischer Umtriebe gegen die herrschende Dynastie Orleans werde.

Portugal.

* Paris, 12. Nov. Ein Courier hat Nachrichten aus Lissabon gebracht, die höchst Beunruhigendes über die Lage der Königin von Portugal bringen sollen. Der Prinz Joinville soll das Commando über die Escadre übernehmen, die an den portugiesischen Küsten kreuzen soll. Der Dampfer „Labrador" hat Lissabon am 3. Nov. verlassen. In diesem Tage verließ die Garnison die Hauptstadt, um den Insurgenten, die schon gegen Leiria vordrangen, entgegen zu gehen. Die englische Flotte liegt noch immer im Tajo. Da das Bandeira ist nach Oporto gegangen, um das Commando über die Insurgenten zu übernehmen und die Befestigung Oporto's zu leiten. Am 31. Oct. ist er den Truppen der Königin unter den Generalen Bindaes und Cazal entgegen marschirt, Cazal, der am weitesten gegen Oporto vorgerückt war, ist aber umgekehrt, ohne die Schlacht anzunehmen. Das Antas hat mit dem Vortrab der Insurgenten Leiria erreicht und der Königin einen dritten Brief geschrieben; statt die Junta zu brauswerfen, hat Donna Maria den Herzog von Terceira erlassen, wodurch eine große Anzahl der Generale und Offiziere der Insurgenten aller Ehren und Würden entsetzt worden. Mehrere Nachrichten melden vom 4., daß die portugiesischen königlichen Truppen bei Oporto von den Insurgenten gänzlich geschlagen worden seien, Das Antas vor Lissabon steht und sich anschickt, die Stadt zu berennen. Der Patriarch von Lissabon hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen ermahnt.

Italien.

Neapel, 25. Oct. (Pos. Z.) Aus sehr guter Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß dieses Königreich von einer Revolution bedroht gewesen ist. Die Verschwörung hat, wie es scheint, einen ziemlich ernsten Charakter gehabt; denn die wie eine Kette zusammenhängende und wie von einer gehirnen unsichtbaren Macht gelenkte Sippschaft des sicilianischen Bigantengesindels aller Nüancen, vom Taschendiebe aber sich in seiner Kunst verstehenden kleinen Gamin an bis zu den Korypheen des Raubens und Mordens, hat sich mit einigen Regimentern auf derselben Insel bereits so vollkommen verständigt gehabt, daß ein vollständiger Operationsplan, der, wie es scheint, von einigen Offizieren und Sergeanten des 10. Linieninfanterieregiments entworfen worden ist, existirt hat. Palermo ist auch wieder der Hauptherd dieser hochverrätherischen Umtriebe gewesen, und es ist unerklärlich, daß mehrere nicht unbedeutende Personen, besonders Offiziere, in dem tollen Unternehmen mit verwickelt sind. Die Polizeibehörde des kecken Planes ist glücklicherweise nicht auf die Spur gekommen und der Zufall, im Bunde mit dem Verrathe eines Schwachen, oder vielmehr eine unvorsichtige Aeußerung eines Kecksten oder Eitelsten unter den Verschworenen denen 10. Regiments, hat die Mittel geliefert, dieß in der Geschichte der Conspiration als nicht wenig eigenthümlich dastehende im Keime zu unterdrücken.

Griechenland.

Athen, 28. Oct. (A. Z.) Ueber die Veranlassung zu dem Selbstmorde des Generals Kontos kann ich Ihnen aus guter Quelle Folgendes mittheilen: London hatte sich in der letzten Zeit mit der Opposition, namentlich mit Mavrokordatos, Metopas ꝛc. eng verbunden und sich in sehr verwickelte Intrigues gegen die Regierung eingelassen. Unter die verschiedenen Umtriebe, die sich diese Sippschaft zu Schulden kommen ließ, gehört vorzüglich eine vor Kurzem in Form eines Besuches an das britische Cabinet ergangene Zudrift, deren Inhalt und Zweck einem Hochverrathe so ziemlich nahe kommen soll. Die darüber aus London erhaltene Erwiederung lautete dahin, daß jene Schrift, da sie blos von einzelnen Individuen unterzeichnet sei, die britische Regierung zu keinem officiellen Schritte veranlassen könne. Hr. London erhielt von dem britischen Gesandten das Gesuch zurück und fand zu seinem größten Erstaunen daß dasselbe, außer den Unterschriften von einigen ganz unbedeu-

tenden, ihm sogar unbekannten Personen, nur seinen eigenen (Landes) Namen enthielt. Die Koryphäen der Opposition hatten sich meistlich gehütet ihre Unterschriften beizugeben, den alten Londos jedoch glauben gemacht daß das Gesuch ein gemeinschaftlicher Schritt der gesammten Opposition sei. So sah sich Londos von diesen Menschen vorgeschoben, verlassen und verrathen, und gerieth, mit sich selbst zerfallen, wie seine nächsten Umgebungen verstehen, zu letzt in einen Zustand, der dem Wahnsinn nahe kam. Das der Staatsprocurator leider zu spät in die Wohnung des Selbstmörders kam, um noch Beweise über den Thatbestand zu erhalten, ist bekannt. — Die ungünstige Stimmung gegen das jetzige Cabinet dauert in London fort. Lord Palmerston träumt noch immer von Raub, Mord und Todtschlag, und sieht Griechenland als eine Beute der Unordnung und Anarchie an.

Algier.

Der „Moniteur Algerien" vom 5. Nov. enthält nachstehende Nachrichten aus der Provinz Oran: „Die mit der neuesten Post aus dem Westen eingetroffenen Meldungen gestatten die Besorgnisse, die man für die Aufrechthaltung der Ruhe in der Provinz Oran gefaßt hatte, für verscheuchen, daß der General d'Arbouville am 27. Oct. zu Ras-el-Mo, sechs Lieues südlich vom Dapa-Posten, eintraf, ohne daß er Etwas vernommen hätte, wodurch das Gerücht bestätigt worden wäre, welches allgemein verbreitet gewesen war, daß Abdel-Kader eine Bewegung in südöstlicher Richtung gemacht hätte, um Razias gegen einige unserer saharischen Stämme auszuführen. Andererseits berichten die Briefe aus Tlaret vom 25. Oct., die über Mihanah eingetroffen, daß dieser Kreis, in seinem ganzen Umfange, sich in der größten Ruhe befinde; die dortigen Araber sind ohne alle Besorgniß; sie beschlechten keine feindselige Unternehmung. Wir glauben also, annehmen zu können, daß das Project des Emirs wieder aufgegeben worden ist. Benachrichtigungen, die man in Tlemcen erhalten hatte, welche jedoch noch Bestätigung verdienen, gaben an, der Emir habe Marocco nicht verlassen, und Bu-Maza, welcher seit einiger Zeit mit Abd el-Kader in Zwietracht sei, habe mit denselben definitiv gebrochen."

Miscellen.

Als ein Commentar zu der „Ruhe zum gemeinsamen Vaterlande", von der der offene Brief redet und welche derselbe befestigen zu wollen erklärt, mag folgende neuerdings geschehene Geschichte dienen: „Zwei Holsteiner gehen durch die Straßen von Kopenhagen, ihnen zur Seite dürfte ein junger Mensch kopfüber eine Kellertreppe hinunter. Der eine Holsteiner sagte ruhig weiter gehend zum anderen: „Wenn's kein Dän wär, wär's ein Ochsejun."

Hr. v. Cormenin hat nach amtlichen Angaben berechnet, daß in den letzten 10 Jahren in Frankreich nicht weniger als 393 Personen des Giftmischens angeklagt worden sind, während in den vorhergehenden 10 Jahren die Zahl nur die Hälfte betrug. Von den Angeklagten wurden eben so viel schuldig befunden, als freigesprochen; die meisten Fällen in naher Verwandtschaft zu ihren Opfern; die Beweggründe zu dem Verbrechen waren Habgier, Ueberdruß und häuslicher Zwist. Die Vergiftungen durch Arsenik überstiegen an Zahl alle übrigen um das Doppelte. Von 200 Vergiftungen konnten die Urheber nicht ermittelt werden, 300 andere Zufälligkeiten gar nicht zur Kunde gekommen sein, und rechnet man noch 20 Vergiftungen von Selbstmördern oder durch Unvorsichtigkeit hinzu, so sind über 800 Menschen in jenen 10 Jahren an Gift gestorben.

Baden, 8. Nov. Heute gegen Mittag wurden hier bei der Sprengarbeit für den Eisenbahntunnel mehrere Arbeiter als blutige Opfer unter großen Unvorsichtigkeit weggetragen. Bei der Lockung eines Bohrloches, indem sehr harten Felsschicht, am Fuße vorhalb der zukünftigen oberen Tunnelmündung, wurde nämlich, gegen alle vorsichtige Weise, das Pulver mittelst eisernen Stößel festgeschlagen, und während dieser unsinnigen Arbeit ging der Schuß mit voller Wirkung los. Von 6 bis 7 Verwundeten hat leider sehr schwer sich zugezogen, daß man sie für todt vom Platze trug.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Verlagsbuchhandlung von **C. A. Fahrnbacher** in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
der im Gebiete der

Baupolizei-Verwaltung
und des

Bau-, resp. Nachbarn-Rechts

bestehenden Gesetze und Verordnungen in Verbindung mit den Bestimmungen der Bau-Ordnungen der ehemaligen freien Reichs- und größern Städte **Bayerns** diesseits des Rheins,

für

Distrikts- und Lokal-Polizei-, Gemeinde-, dann richterliche Behörden Besitzer geistlicher Pfründen, Baumeister, Anwälte, sowie für Haus- und Grundbesitzer herausgegeben von

Max v. Schmädel,

quiesc. rechtskundigem Magistratsrathe in München.

gr. 8. mit Marmorpapier und 4 Kupfertafeln. Preis 4 fl. 48 kr. Rhl. 2. 27 gr.

☞ Bei Abnahme von 12 Exemplaren wird Ein Freiexemplar gegeben.

☞ Dieses durchaus praktische Werk dient im administrativen, polizeilichen und richterlichen Berufe, und dürfte nicht nur den Administrativ-, Bau- und Justiz-Beamten zur Geschäftserleichterung förderlich, sondern auch insbesondere den Besitzern geistlicher Pfründen, Anwalten, Baumeistern, ja selbst jedem Haus- und Grundbesitzer im praktischen Leben sehr willkommen sein, für welch Letztere das Werk mit einem alphabetischen Register, mit colorirten Noten und 4 Tafeln Abbildungen ausgestattet ist.

Die Zweckmäßigkeit dieses Werkes erkennend, erlaubt ein allerhöchstes königl. Min. Reskript vom 3. Juli v. Js. die Anschaffung desselben zum Regelexemplar zum amtlichen Gebrauche in folgender Weise:

Vidimirt.

Ministerium des Inneren.

Die quiescirte Magistratsrath von Schmädel in München hat ein Handbuch der Bau-Polizei bearbeitet, und die Bitte gestellt, dasselbe den Polizei- und Gemeindebehörden zur Anschaffung zu empfehlen.

Da dieses Werk nach dem vorgelegten Manuskripte für den dienstlichen Gebrauch nützlich und zweckdienlich sein dürfte, so sind die k. Landgerichte, dann die Magistrate und die Gemeindevorsteherungen der mit Landgemeinde-Verfassung versehenen Städte und Märkte hiemit mit der Gewächtigung und ohne den mindesten Zwang aufmerksam zu machen, dasselbe aus Regierungsmitteln, so weit es ohne Ueberschreitung der etatsmäßigen Summen geschehen kann, zur den amtlichen Gebrauch anzuschaffen.

Der rechtliche Staatsbürger.

Darstellung der Vergehen und Verbrechen mit ihren strafrechtlichen Folgen, als dem Strafgesetzbuche für das Königreich Bayern 1813 in alphabetischer Ordnung. Ein pädagogischer Leitfaden für jeden guten Hausvater und insbesondere jeden Erzieher, Vormünder, Katechesen, Seelensorger und Führer, sowie für die ganz reife Jugend.

Herausgegeben von

Max. von Schmädel,

quiesc. rechtskundigem Magistratsrathe in München. 8. broschirt 40 kr. od. 12 ½ Ngr.

Vorräthig im literar.-artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

Es ist Im die Konkurssache des Pfrasenmeisters Joseph Klausner von hier, wird das zur Masse gehörige zweistöckige Wohnhaus Nr. 991 im Steinweg dahier, mit einem Steuerkapitale von 2650 fl. belegt, der Brandversicherung mit 4000 fl. einverleibt, gerichtlich auf 4500 fl. geschätzt, nebst einer auf 16 fl. 30 kr. ermittelten Torfenerleichterung zum dritten Male der öffentlichen Versteigerung unterstellt und Versteigerungstermin auf

Montag den 7. Dezember

Frun 10 Uhr

in Commissionszimmer Nr. 1 hierdurch, zu welchem zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Taxen, sowie die Steigerungsbedingungen im Termine dekannt gemacht werden und der Zuschlag nach §. 37 der Novelle vom Jahre 1819 und §. 66 und 69 des Hypothekenacteiges ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bamberg, den 4. November 1846.

Königl. Bezirks- und Stadtgericht.

Der kgl. Director.

Conrad.

Sekretitsch.

Stadttheater in Bamberg.

Zum Benefice des Regisseurs Julius Steiner.

Mittwoch den 18. November 1846.

Zum Erstenmale:

Die Marquise von Villette.

Original-Schauspiel in 5 Aufzügen von Emilie Birch-Pfeiffer.

Gegebenst latet zu dieser Theater-Vorstellung ein

Julius Steiner.

Getraunepreise.

Amberg am 6. Nov. Weizen kostet 7. Mtz. Dinzen 22 fl. 53 kr. Korn 19 fl. 31 kr. Gerste 14 fl. 53 kr. Haber 6 fl. 56 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof) Kfm. Wolf v. Pforzheim. Dieck v. Hagen. Kramer v. Leipzig. Kupel v. Frankfurt. Koeck v. Mainz. Barth v. Landshut. Hartz v. Bremen. Mamper v. Aschaffenburg. (Deutsches Haus.) Reimmaier, Landrentmeister. Kreuzinger, Kfm. Kreimaier, Kfm. Hofmann, Felsin v. Schaumberg. Felsin v. Kaffenberg. Felsin v. Calesfelden. Oberknuf v. Ausbach. Köpfdorf, Kfm. v. Chemnitz.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 323. Bamberg, Donnerstag, 19. November 1846.

Ueber den Werth und die Bedeutung der Einigkeit.

Unter diesem Titel erinnert das „Wannd. Journ.“: Als Berufungen auf Schleswig-Holstein, auf Einigkeit, auf Redlichkeit und auf Anmaßung, — kehren an den bis hierher aufgestellten Grundansichten nichts. Ein Abgeordneter, welcher es nicht wagt, sich der ihm durch die Verfassung gebotenen Mittel zur Wiederherstellung der verletzten Verfassung zu bedienen, ist in unseren Augen ein Parade-Deputirter. Das Zusammenhalten mit einem solchen kann nie und nimmermehr zur Wiederherstellung der verletzten Verfassung führen. Einigkeit mit verschiedenartigen Elementen, eine Einigkeit, wie sie z. B. zwischen den deutschen, den polnischen, den italienischen und magyarischen Ländern der österreichischen Monarchie Statthaben, dauert nicht länger, als bis sie auf die Probe gesetzt wird. Dann zerfällt sie in Nichts. Nur diejenige Einigkeit hat in unseren Augen Werth, welche beruht auf Gleichheit der Gesinnung, auf gleicher Bereitwilligkeit, der gemeinsamen Sache Opfer zu bringen, sie sie zu leiden und für sie zu wirken. Wo eine solche Einigkeit stattfindet, da wird man leicht über eine untergeordnete Meinungsverschiedenheit hinweg kommen. Da kann ein ausgesprochener Tadel selbst die gleichartigen Elemente nur inniger verbinden, während die ungleichartigen dadurch ausgeschieden werden. Einigkeit ohne Kraft ist bedeutungslos, Einigkeit ohne Mannigfaltigkeit ist monoton, langweilig und des Anschwungs unfähig. Diejenige Einigkeit, welche durch Personen-Zwistel gefährdet wird, ist eine Parade-Einigkeit, eine Schein-Einigkeit ohne Halt und ohne Nachdruck. Anmaßung sehen wir nur da, wo Jemand Ansprüche erhebt, die er nicht zu begründen vermag. Uns scheint, wir haben unsere Ansichten nur mit Gründen vertheidigt, und haben keinen anderen Anspruch erhoben, als denjenigen, welchen jedes Blatt von Charakter erheben muß, nämlich unsere Ansichten geltend zu machen, es unseren Lesern überlassend, dieselben anzunehmen oder nicht, je nachdem sie ihnen einleuchteten oder nicht.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Dürkheim, 13. Nov. (M. J.) Sylvester Jordan verläßt nach neunmonatlichem Aufenthalte Dürkheim und eilt nach Marburg zurück. Seine Gesundheit hat sich in Folge der Traubenkur und der freundlichen Aufnahme in der Pfalz so gebessert, daß er noch lange Jahre seiner hartgeprüften Familie, seinen zahlreichen Freunden und dem Vaterlande erhalten werden wird.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 10. Nov. (Wes.-Z.) Bei Oldhausen's Verhaftung wurden bekanntlich auch seine Zimmer und Papiere versiegelt. Der Advokat des Polizeigerichts, Hr. Kudel, hat — wie sich nun herausgestellt hat — ohne gerichtlichen Befehl, bloß auf Anordnen der Polizeibehörden, sich zu dieser so schwer in die Privatrechte einareifenden Vornahme verstanden und überdieß den Akt der Versiegelung mit so wenig Schonung ausgeführt, daß z. B. durch Einschlagen von Nägeln zur Befestigung der Siegel die besten Möbeln verdorben sind. Dieses Verfahren ist um so unbegreiflicher, als Herr Kubel sein jetziges Amt vornehmlich Hrn. Oldhausen, der sein Vorgänger war, zu danken hat. Oldhausen hat nun drin hiesigen Magistrate seine Beschwerden gegen den Aktuar eingereicht und wegen zwiefacher Verletzung der Amtsbefugniß eine zwiefache Ordnungsstrafe beantragt. Die Entscheidung des Magistrates wird baldigst erfolgen.

Aus Nordschlesien, 12. November. (Br. Ztg.) Eine neue Kundgebung der dänischen Politik gegen die Herzogthümer tritt außer Zweifel, daß von Einsenden in Kopenhagen noch keine Rede ist. Sie liegt in der Entgegnung, die der königl. Kommissär in der vordorger Ständeversammlung auf den dort gestellten Antrag gegeben hat, durch Jütland und Schleswig eine an die rendsburg-altonaer sich anschließende Eisenbahn zu führen. Der Kommissär erwiederte, daß der Antrag keine Berücksichtigung zu erwarten habe, weil eine durch Jütland und Schleswig nach Altona führende Eisenbahn Jütland nur zu einem Vorlande von Hamburg machen würde; wenn aber eine Proposition auf Anschluß einer jütländischen an eine schleswig'sche Bahn gestellt würde, so habe solche wohl auf Genehmigung Aussicht. Ohne Zweifel ist unter der schleswig'schen zu projektirenden Flensburg-husumer Bahn zu verstehen. Was besagen aber die Worte des Kommissärs Anderes, als daß man Seitens der Regierung eine nähere Verbindung Schleswigs mit dem übrigen Deutschland nicht will; daß vollends gar nicht daran zu denken sei, die Provinz Jütland dem letzteren näher zu rücken, daß vielmehr Schleswig im Vereine mit Jütland, abgesondert von Deutschland, seine Interessen verfolgen solle; immer also das alte Lied: daß Schleswig keine Eisenbahn haben dürfe, die nach Holstein führe, damit nicht beide Lande noch mehr sich einigen, Schleswig nicht noch mehr germanisirt werde. Man fürchtet in Kopenhagen, daß die deutsche Sprache, die seit 600 Jahren in Schleswig so beherrschende Fortschritte gemacht hat, mit Hülfe der Eisenbahnen noch und noch ganz Jütland erobern werde, — ein Schicksal, dem diese Spitze der nordeuropäischen Halbinsel ohnehin nicht entgehen kann, — und dem will man um jeden Preis entgegentreten, selbst um den Preis der Wohlfahrt des Landes. Schleswig soll an Jütland geknüpft sein — die Dänen nennen es ja Südjütland — und beide an Dänemark, eine andere Verbindung Schleswigs und Holsteins, als durch den gemeinschaftlichen Herrscher nur auf dem Papiere stehen, das ist das unabänderliche Ziel des dänischen Systems, dem jede Rücksicht auf Recht und Volkswohlfahrt weichen soll.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Actus Poussin, gest. 1665.

. Es wird den Freunden der älteren Poesie Unterhaltung gewähren, manchmal von alten Dichtern Etwas zu Gesicht zu bekommen. Unter diesen kann nähmlich genannt werden, Friedrich von Logau aus Liegnitz in Schlesien, geboren 1604, gestorben 1655. — Seine Epigramme begründeten ihm den Dichterruhm. Hiervon nun einen Beleg. — Man sehe Lessing's Werke Theil VIII, Seite 157. Carlsruhe 1824.

*

Jemand nahm die dritte Frau, immer eine von den alten:
Wollte, mein' ich, ein Spital, schmeckte einen Ehstand halten.

*

Redlich will ich liebe schwitzen,
Als die Heuchlerbrunst beflitzen.

*

Wer gar zu biedre ist, bleibt zwar ein redlich' Mann,
Bleibt aber, wo er ist, kömmt selten höher an.

*

Der ist nicht allerne bleich,
Wer nicht satt ist und nicht reich;

*

Großes Gut und kleines Prassen
Macht vielmehr die Leute blassen.

*

Uns wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben,
Den er immer soll und soll und soll und soll etwas Rassen sahen.

*

Wer zum Tischtrunk Fichtenk nimmt,
Selten Dem die Fußsicht kümmt.

*

An der hohen Häupter Stelle stehen graue Haare schön,
Dennoch sind jetzt hohen Häuptern graue Haare ein Gedöhn.

*

Vitus nennt sein Weib: Gemahlin, — billig, weil sie sich
so malt.

*

Daß um Weißes und um Rothes jährlich sie viel Thaler zahlt.

*

Was Pelops, Attalus und Crösus schwang'rer Kosten
Vom Stehr, Gold und Gut vor Zeiten in sich fraßen,
Nützt nur so viel, daß der, der gar zu viel d'rauf hielt,
Den Leib gemein an Baum, — die Seel' an Nagel hängt.

Schleswig, 13. Nov. Die heutige Sitzung brachte als Folge der gestern aufgeführten Zuschrift an den Präsidenten, wonach die Stände gehalten sein sollten, vorerst die Regierungsvorlagen zu berathen, eine scharfe Zwiesprache zwischen dem Präsidenten und dem Regierungs-Commissär. Nach Vortrag dieser Zuschrift des k. Commissärs erklärte der Präsident, daß doch natürlich jener §. 50 der Verordnung vom 15. Mai 1834 nur dahin zu erklären sei, daß Regierungsvorlagen den Privatanträgen vorzugehen hätten, sobald beide sich in demselben Stadium der Reife befänden, unmöglich könne aber gemeint sein, daß die Stände die Hände in den Schooß legen und auf die Comitebeschlüsse über Regierungs-Vorlagen warten sollten, sobald Privat-Propositionen zur Tagesordnung reif wären. Es sei seine Pflicht, zu wachen, daß die Arbeiten und Verhandlungen der Stände beschleunigt würden, die Befolgung jener Zuschrift sei aber dieser Pflicht entgegen. Der Commissär bemerkte, daß hier nur eine Erklärung des fraglichen §. authentisch sei, nämlich die, welche die Zuschrift, unmittelbar aus dem Kabinete hervorgegangen, gäbe; eine Nichtbeachtung derselben würde zwar nicht die Auflösung der Stände nach sich ziehen, aber er würde keine Gutachten oder Petitionen annehmen, die nicht in der vorgeschriebenen Form zu Wege gebracht worden seien. Der Präsident erklärte diese Auslegung als Eingriffe in ihre Rechte und als indirekte Drohung, welche die Stände jedoch nicht abhalten solle, ihrer Pflicht Genüge zu leisten. Man schritt hierauf zur Tagesordnung, nachdem der Präsident dem k. Commissär auf die Aeußerung, daß die Stände übrigen fein könnten, damit alle Vorlagen zur Entscheidung kämen, noch entgegnete, daß die Meinung des k. Herrn Commissärs hier ganz am unrechten Orte angebracht sei. Die Tagesordnung bestand in Vorberathung über den Entwurf der Expropriation des Esmarch'schen Antrages. Die nächste Sitzung am 16. dbringt die Berathung der Anträge des Herzogs von Augustenburg und des Herrn Esmarch.

Hannover. — Hannover, 13. November. (Br. Ztg.) Die Hannov. Zeitung theilt in ihrer gestrigen Nummer den Anfang der Verhandlungen mit, welche bei der zweiten Berathung der Civilprozeßordnung in der zweiten Kammer über Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Gerichte stattgefunden haben, und dann auch die vollständigen Verhandlungen der ersten Kammer über dieselbe wichtige Frage. In erster Kammer erklärte sich geh. Kabinetsrath v. Scheele, als vom Könige ernannter Mitglied dieser Kammer, das offizielle Organ der Regierungsansichten gegen jede Reform in Civilrechtssachen, welche über den Entwurf hinausgehe, den die Regierung vorgelegt hat. „Es sei nicht rathsam", bemerkte er in einer ausführlicheren Rede, „in der Gesetzgebung Sprünge zu machen und mit einem Male von einem Extrem in das andere überzugehen. Dann stehe unsere Verfassung der Mündlichkeit entgegen; eine Veränderung der Gerichtsverfassung müsse vorausgehen. Die Trennung der Rechtspflege und Verwaltung möge theoretische Gründe für sich haben; allein einerseits ließen die jetzt bestehenden Mißverhältnisse auch ohne eine Veränderung der Verfassung sich sehr mildern, andererseits sei ihre Trennung eine äußerst folgenreiche Maßregel und gewiß würde die Verwaltung darunter leiden. Der größte Theil der Unterthanen treibe Ackerbau, und für diese eben sei es wohlthätig, wenn sie in der Obrigkeit ihren natürlichen Rathgeber finden, ohne immer an Rechtsbeistände gewiesen zu werden, wenn ihre Streitigkeiten, fern von den Sitzen juristischer Disputation, mehr ex aequo et bono geschlichtet würden." Dann erklärte Hr. v. Scheele noch im weiteren Laufe der Debatte: „Er sei überzeugt, daß die Regierung zu einer Veränderung, welche der wesentlichen Grundbasis des Entwurfes zuwiderlaufe, ihre Zustimmung nicht geben werde." — Ein anderes Mitglied der Kammer, Justizrath von Bar, der sich früher leidenschaftlich gegen die Oeffentlichkeit der Ständeversammlung erklärt hat, sprach mit Wärme für umfassende Reformen im Rechtswesen, namentlich für Trennung der Justiz von der Verwaltung, „doch gerade er sich nicht, sie in Anregung zu bringen, da sie, zumal in den alten Provinzen, bei dem mächtigen Beamtenstande zahlreiche Gegner finde."

Preußen. — Das neueste Stück der preußischen Gesetzsammlung enthält folgende Cabinetsordre: „Zur Wahrung der obrigkeitlichen Autorität bei den zur Unterdrückung von Unruhen oder in Folge derselben zu ergreifenden Maßregeln bestimme ich: 1) Oeffentliche Bekanntmachungen auf Veranlassung eines Auflaufes, bei welchem das Einschreiten der bewaffneten Macht in Anspruch genommen ist, sind ausschließlich von der dazu befugten Militär- u. Civilbehörde zu erlassen. 2) Die Befugniß zu öffentlichen Bekanntmachungen steht in solchen Fällen zu a) dem Gouverneur oder Commandanten, in dessen Verwaltung dem obersten Militärbefehlshaber am Orte und dem ersten Civilverwaltungsbeamten, zu dessen Ressort die Handhabung der Polizei am Orte angehört; b) den diesen dienstlich vorgesetzten Beamten und Behörden. 3) Bekanntmachungen anderer Beamten oder Behörden dürfen nur unter Einverständniß der zu 2 a genannten Beamten oder der Vorgesetzten der Letzteren erlassen werden. 4) Sobald aus Veranlassung eines Auflaufes, bei welchem die bewaffnete Macht in Anspruch genommen ist, amtliche Bekanntmachungen erlassen werden, sind vor der Publication des rechtskräftigen Erkenntnisses alle Veröffentlichungen, welche denselben widersprechen oder in der Darstellung des Sachverhältnisses über den thatsächlichen Inhalt jener Bekanntmachungen hinausgehen, zum Drucke nicht zu verstatten. Dieser mein Befehl ist durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Greif-Luz, 29. Sept. 1846. (Ges.) Friedrich Wilhelm."

Berlin, 11. November. (Mannh. J.) Unsere Zeitungen brachten vor Kurzem Artikel über die Zustände der deutschen Presse, die einem allgemeinen deutschen Preßgesetze und den endlichen Ziele der Preßfreiheit entgegengehen, indem sie zugleich erwähnten, daß Baden bei'm Bundestage auf Ertheilung eines Gesetzstandes angetragen, der die Zustimmungen der meisten deutschen Regierungen erhalten habe. Es ist auffallend, daß die Censur diese Artikel, in welchen ihr frohe eine keineswegs schmeichelhafte Standrede gehalten wurde, erscheinen ließ, und fast sollte man vermuthen, daß eine höhere Billigung dabei im Spiele war; allerrichtig gesagt, glauben wir jedoch keineswegs um so mehr an einen glücklichen Ausgang, obwohl es wahr sein mag, daß der nächste Bundestag sich vielleicht mit den Preßverhältnissen beschäftigt. Es wird ungemein schwer sein, unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu einem übereinstimmenden Beschlusse zu kommen, und wenn dieser etwa erfolgt, wird gewiß Niemand so kühn sein, daran zu wetten, daß eine wahrhafte Freiheit der deutschen Presse daraus hervorgehen könne. Diese Freiheit und die Weise, in welcher sie

---

Vor Zeiten standen Junge den Alten heilig auf,
Jetzt hißt es: Junger sitz, und alter Greiner lauf!

*

Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern,
donneren, krachen,
Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, gülen,
kräuseln, lachen. —

*

Ist's deutscher Art gemäß, mit Worten so zu spielen,
Wir heißen Einen, Ihr" und reden wie mit Vielen.

*

Die Lieb' ist wie der Schwalbenflug,
Wechselnd, wen er treffen mag.

*

Caligula sah zum Fenster aus. — Lyprus hielt die Nase für,
Denn er meinte, Caligula Kopf sei des Magens Hinterthür.

*

Ei, man muß dem Holzeichen
Vor dem andern Vorzug geben:
Denn der große Heeren Tische
Sind stets Hal' und Stockeisiche.

Ehre, Geld, Leib, Wein und Liebe
Sind des Menschen Lebensziele.

*

Die Kinder Gottes sind, — sind wie ihr Vater, — gütig.
Die Satans Kinder sind, — sind wie ihr Vater, — wüthig.

*

Wer lieblich singen will, muß fasten bald. — bald singen,
Wer ruhig leben will, muß reden nicht, — nicht schweigen. —

v. Logau.

In **Karlsruhe** ereignete sich neulich ein Vorfall, der das Tagesgespräch bildet. Ein Soldat entlehnte den Sohn eines reichen Kaufmanns aus der höchsten Gefahr des Ertrinkens und trug den Davongeretteten mit aller Kraftanstrengung in seine Behausung. Dort angekommen, wird er vom Vater des Geretteten für seine edle Handlung mit 24 Kreuzern und 3 Halbstücken, jenes ungefähr im Werthe von 6 Kreuzern, beschenkt. Der Soldat, der von einer so kleinlichen Belohnung tief entrüstet war, schenkte dieses hochherzige Geschenk den Armen.

Deutsches Zeitungsportal

jetzt die Polizeimacht die Presse bevormunder, wie zahlreiche Verbote von Büchern und Zeitungen erfolgen, ganze Verlage davon betroffen werden und eine Rechtsunsicherheit des Eigenthums sich in erschreckender Art kund gibt, ist gewiß nicht geeignet, an einen glücklichen Erfolg zu glauben. Ein deutsches Preßgesetz könnte nur aber einzig und allein auf Grundlage der Pressfreiheit und Einsetzung von Geschwornengerichten wahrhaft zu Stande kommen, überdieß müßte jeder der einzelnen Staaten das Recht aufgeben, Verbote im Bereiche seiner Macht zu erlassen und bei Anklagen den Aussprüchen der Gerichte Folge zu leisten. Wie gehören jedoch nicht zu den Hoffnungsvollen, welche dieß denken können. Der Uebergang würde auch allzuschroff sein, und so darf man denn, wir wollen nicht sagen: Nichts, aber doch wohl nur eine Annäherungsstufe im günstigen Falle erwarten. Inzwischen soll es begründet sein, daß man im Ministerium daran denkt, den Antrag Badens zu unterstützen und frühere Entwürfe wieder aufgenommen wurden.

Berlin, 12. Nov. (N. W. Z.) Man hat hier die Absicht, einen Verein gegen die deutschen Auswanderer nach Amerika zu stiften und selbige dem Vaterlande dadurch zu erhalten, daß man dieselben dem Landbaue in den preuß. Osterprovinzen zuführt, wo ihnen die menschenfreundlichen Unternehmer weit größere Vortheile, als in Amerika versprechen.

Posen, 11. November. (Bresl. Z.) Vor einiger Zeit wurde hier ein Mönch verhaftet, über welchen allerhand Gerüchter umgingen; jetzt erfährt man, daß derselbe vor Anlegung seiner Militärpflicht nach Polen gegangen war, um sich dort die Weihe geben zu lassen, und dann in Rom gelebt hat. Der Erzbischof verwandte sich für ihn bei Sr. Maj. dem Könige und dieser hat verfügt, daß der Mönch entweder so lange in Haft bleibe, als er hätte dienen müssen, oder das Land verlassen solle. Der Dominikaner hat das letztere vorgezogen.

Barmen, 11. November. (Elberf. Z.) Ich theile Ihnen in Nachstehendem den Inhalt eines Circulars mit, welches mir heute zu Gesicht kam, — wie man hört, werden von Seiten der Baumwoll-Waaren- und Bandfabrikanten unseres Thales ähnliche Schritte beabsichtigt: „Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß mit dem Anfange nächsten Jahres eine Erhöhung des Twistzolles um fünfzig Procent in Kraft treten wird. Dieser harte Schlag für die Industrie unseres Thales, namentlich auch für die Rothaarn-Branche, darf zu den kräftigsten Maßnahmen auf. Es werden daher die Herren Färbern-Besitzer zu einer Berathung über die zu ergreifenden Maßregeln auf Donnerstag den 12. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Hotel Hermingshausen eingeladen."

Aus dem **Wuppertha**le, vom 8. November. (Rhein. Blätter.) Weber und Couleurfärber und was ihnen zuhilft, werden fortwährend in Massen entlassen. An die Rothfärber kommt nächster Tage auch die Reihe. Dieses alles sind die Folgen der verfehlten Stellung, in welche die vereinländische Industrie zum Auslande gekommen ist. Das Elend der Arbeiter, die Verlegenheit der Fabrikanten, die Flauheit des Betriebes wird aber noch um Grosses sich steigern, sobald der neue Zolltarif in's Leben tritt! Desselben schreibt man aus Mühlheim a/R., daß dort Hunderte von Sammetstühlen still stehen und die Arbeiter der öffentlichen Wohlthätigkeit anheimfallen.

Ungarn.

Aus **Ungarn**, 3. Nov. (Oestr. Lloyd.) Einem amtlichen Berichte zufolge wird wegen des schon jetzt sehr drückenden Getreidemangels zur Abwendung der Hungersnoth in der Tolnaer Gespanschaft die Anschaffung von 77,760 Metzen Getreide erfordert. In der Temeschaner Gespanschaft herrscht großer Mangel. Kaum vier Wochen nach der Aernte waren bereits drei Oerter mit 18,000 Einwohnern der „furchtbarsten" Hungersnoth ausgesetzt. Außer den Kartoffeln soll daselbst auch der in Ungarn so häufig zu Sauerkraut benutzte Kopfkohl. In mehreren anderen Gespanschaften gehen auch weiße und gelbe Rüben, Peterselie, Sellerie und dergleichen Gartengewächse in Fäulniß über.

(D. A. Z.) Die Ultramagyaren brabschtigen wieder einmal, einen Streich gegen das deutsche Element in Ungarn zu führen. Es hat nämlich der landwirthschaftliche Verein für das Königreich Ungarn, welcher meist nur deutsche wirkende Mitglieder zählt, Preisfragen ausgeschrieben, deren Gegenstand die zweckmäßige Colonisation der minder bevölkerten Landestheile bildet. Die fünfte Frage ist dahin gestellt, wie es zu machen sei, daß die billigen (!) Ansprüche der Landeseinwohner, welche aus den dichter bevölkerten Gebieten ohnehin auswandern müssen, nicht mit Begünstigung der Nationalität fremden Einwanderern und Auslandern aufgeopfert werden?" Man darf nach überlegen, daß die Pointe dieser Preisfragen in dem berühmten Satze enthalten ist, wo selben genug ausgesprochen ist, daß die Ultramagyaren ihre die Einwanderer die Herrschaft behaupten wollen und daß diese sich jenen unterthänigst zu fügen legen sollen.

Belgien.

Brüssel, 9. Nov. (B. Bl.) Der König hat der Deputation des Provinzialrathes von Ostflandern die Summe von 25,000 Fr. angewiesen, welche zu Gunsten der Leinwandindustrie und der arbeitenden Klassen, namentlich für die Kosten der zu Gent errichteten Vervollkommnungswerkstätte und zu Vertheilung von Handwerksgeräthen an die Weber verwendet werden soll. Eine gleiche Summe zu den nämlichen Zwecken ist Westflandern zu Theil geworden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 8. Nov. (A. P. Z.) Vom Kriegsschauplatze im Kaukasus wird berichtet: „Auf dem rechten Flügel der kaukasischen Linie setzte am 15. September ein 200 Mann starker Räuberhaufen, unter Anführung des bekannten Räubers Aslan-Bek Bestrukeff zwischen den Posten von Achmetoff und Scholaschoff über die Lada, in der Absicht, das von den Kosaken eingeärntete Heu in Brand zu stecken. Ein Theil der Besatzung des scholaschoffschen Forts machte einen Ausfall und warf den Feind nach einem stürmischen Angriffe zurück. Eine Abtheilung russischer Infanterie und Kosaken betrieb den Wald bis der Rückzug abgeschnitten war, dieses Kommando war Muth an, stürzte sich in die Lada und hieb 4 Tschetschen auf dem Platze. Die Anführer des Haufens, Aslan-Bek Bestrukeff, wurde durch den Stich seines Pferdes schwer verletzt und fiel in demselben Tage. Den Russen wurde ein Mann getödtet, 5 Gemeine und ein Fähnrich verwundet. Am 19. Sept. setzte eine Reiterschaar von 300 Mann, Tschetschenzen, gleichfalls über die Lada und überfiel die Landleute in der Nähe der tenginskischen Stanitza. Sie wurden geschlagen und verloren an Todten 18 Mann, darunter 12 Aeltesse. Russischerseits wurden 2 Mann getödtet und 4 verwundet. An der Ostküste des schwarzen Meeres neckten Räuberrupps wiederholt die russischen Garnisonen. Der Stamm der Dschigeten, der während der letzten zwei Jahre in Folge von Mißmachs, sich ruhig verhalten und sogar in russischen Festungen für Geld oder Brod getrommelt hatte, schien in diesem Jahre sein Verhalten ändern zu wollen. Die Aeltesten des Stammes erneuerten jedoch die Unterwürfigkeits-Erklärung. Der russische Oberbefehlshaber verweilt bei dem tschetschenzischen Detaschement, im Lager beim Fort Anchot, das schon lange im Vertheidigungszustande sich befindet und wo gegenwärtig die Winterquartiere für die Garnison bereitet werden. Schamil, der den Tschetschenzen immer versprochen hatte, die Russen zu verhindern, in diesem Gebiete festen Fuß zu fassen, soll sich gegenwärtig davon los. Er hat den Oberbefehl über die Tschetschen seinem vertrauten Naib Nur-Ali übertragen, mit den strengen Befehle, die Bewohner derselben mit einer Unterwerfung unter russische Botmäßigkeit abzuhalten und Kosollerie Streifcorps in die Sunjscha und in die Umgebung des Forts Grosnaja auszusenden. Einige Streifcorps haben sich auch schon in diesen Tagen gezeigt; verrichtern aber auf weitere Unternehmungen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **Paris**, 14. Nov. Aus Newyork sind Nachrichten bis zum 22. Oct. eingetroffen. Die mexic. Truppen haben sich ganzlich von Monterey zurückgezogen und General Taylor ist Herr der Stadt und ihrer Werke. Das Journal „Neu-Orleans Delta" meldet, daß während des Waffenstillstandes zwischen den beidrn Herren die Mexicaner die Amerikaner angegriffen hätten; die Amerikaner aber hätten diesen verrätherischen Angriff blutig abgeschlagen und den Mexicanern eine völlige Niederlage beigebracht. Die äußerste Thätigkeit herrscht auf allen amerik. Schiffsstationen, so, daß auch zur See Mexico energisch angegriffen werden kann. Das Linienschiff „Ohio" zu Boston ist bereits vollständig ausgerüstet, die Escadre im stillen Meere wird es gleichfalls, eben so die Escadre im Golf; letztere, um die berühmte Festung San Juan d'Ulloa anzugreifen. Aus Washington wird vom 20. Oct. berichtet, daß der Senat auf's Thätigste über die nöthigen Mittel und Fonds berathet, theils zur Fortführung des Krieges mit Mexico, theils für den übrigen Bedarf der Regierung.

Ein Brief aus Matamoras berichtet von dem wahrhaft furchtbaren Verluste, den das 3. amerikanische Infanterie-Regiment bei dem Sturme dieser Stadt erlitt. Fünf Offiziere wurden getödtet und nur 71 dieses Ranges und Grades vom ganzen Regimente blieben unverwundet. Man focht in den Straßen, die barrikadirt und von Arnieren vertheidigt waren; man kämpfte Haus um Haus und mußte jedes einzelne erstürmen, da die mexicanischen Schützen von den Plattdächern der Häuser niederschossen. General Taylor wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Er blieb von da an den ganzen Tag zu Fuß, dem heftigsten Feuer aus Häusern und Höhepunkten ausgesetzt.

Von Santa Fé wird berichtet: General Kearney ist mit 1600 Mann gegen den Rio Grande vorgerückt. Er will in Socorro Befestigungen anlegen. Im Norden von Santa Fé hat ersein Fort aufführen lassen, das die Stadt beherrscht. Die Mexicaner sind ihm sehr ergeben, traun er hat versprochen, sie gegen die Indianer zu schützen. Wenn das Regiment des Obersten Price und das Bataillon Mormonen nachkommen sein wird, marschirt der General Kearney über Californien nach Monterey, eine Strecke von 1200 Meilen.

Miscellen.

Königsberg. Die „Königsberger Zeitung" schreibt: Der Frau Rittmeister Lehmann ist laut Militairgesetz-Reglements die Meldung zugegangen, daß ihre Gatte fernere Tracht ihres Geschlechts an- und die Hosen ablegen. Zur Beruhigung anderer emanzipationslustiger Schönen wollen wir aber gern hinzufügen, daß diese Verfügung auf sie nur Zeit noch keine Anwendung findet.

Die Eisenbahn von Augsburg nach Lindau ist bereits bis Kaufbeuren benutzbar, von dort bis Kempten und Reutlingen, also 6 Stunden von Lindau, wird thätig gearbeitet, die Arbeiten auf der noch übrigen Strecke bieber wurden bereits in Accord gegeben. Die Vollendung der ganzen Bahn wird noch lange auf sich warten lassen.

Augsburg, 16 Nov. (Bayr. Ztg.) In Anerkennung der vorzüglichen Leistungsfähigkeit, welche sich Hr. Karl von Bretano Mezgers, ehemaligen Seidenzeugfabrikanten und Seidenbauer, aus Penzaltee in Augsburg, an sein einziger Sohn Carl August, Techniker und seit zwei Jahren Assistent dieses in Deutschland und Italien rühmlichst bekannten Institutes (Firma: Prilony Bertrand u. Comp.), um sie naturländische Seidenzeug-Fabrikation erworben haben, hat Se. Maj. der König diese geschickte Familie in den erblichen Adelsstand des Reiches erhoben.

Aus Laibach geht der Allg. Ztg. eine betrübende Mittheilung zu. In der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. bemerkten die Wächter in der Silbergasse von Idria Feuer; sie meldeten es sogleich und der Bergshauptmann Georg Schrazhar eilte mit 16 Bergleuten in die Stadt und fand mit dem 3. d. To. Zehn wurden als Leichen herausgetragen, Schrazhar mit 3 Bergleuten kam mehr wieder zum Vorscheine. Im fernern Umgrund verbrannten die entsetzlichsten Schmerze und alle Oeffnungen verwandelten sich in Feuer eingelassen. Man bemerkte sich langerer Zeit, daß die Luft auf 60 Grad Wärme gebrigen war, und es mag ein Selbstverbrennungsphänomen eingetreten sein.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 15. November. Neueste Notirung der Staatsfonten am 16. Nachmittags.

5 pCt. Met. 107 3/8. 4 pCt. — . 3 pCt. — .
Bankactien 1845. 250 fl. Loose 127 3/8. Integrale 87 5/8. Preußisch Staatsschuldscheine — . Frankfurter Bankactien — . Eisenbahnactien 350 1/2. Bad. 50 fl. Loose — . Span. Actien 3 1/16. 50 — . Pass. 300 97 — . fl. — Polen. 500 fl. 80 — . Baden. Obl. — .

Frankfurter Geldcourse vom 16. Novbr. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — . Friedrichsd'or 9. 47 — . Holl. 10 fl. 53 1/2. Kaiserl. Ducaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 28 1/2. Gold al Marc. Brg. 380. Landpfe. 2. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 — . 5 Kreuzer. — fr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit 1847 beginnt der die Jahrgang von dem bei Ferd. Janfen in Weimar erscheinenden und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg durch das literar. artist. Institut) zu beziehen:

Journal für moderne Stickerei,
Mode und weibliche Handarbeiten.

Herausgegeben von Natalie v. Herder. Mit Mustern für Grund- und Figurenstickerei, Alphabete, Arabesken, Kanten, Ecken u. s. w. in Stramin und Dessins der mannigfaltigsten Art für Weißstickerei, Strickerei, Häkeln, Putz, neue Moden und Schnitte, nebst einem erläuternden Texte. Monatlich erscheint: 1) eine sauber colorirte Quartafel mit einem modernen Muster für Stramin-Stickerei; 2) ein Quartblatt mit den neuesten Façon in Kupfer gestochen) Pariser Modebildern; 3) ein ganzer, auf beiden Seiten bedruckter Royalbogen mit Mustern; 4) ein halber Bogen mit erklärendem Texte, Beschreibung neuer Handarbeiten, Pariser Modenberichten und Feuilleton der Unterhaltung.

Preis: jährlich 5 fl. 24 kr.

Obiges Journal hat sich seit Mitte 1845 eine Preiserhöhung wesentlich dadurch erweitert, daß nunmehr jeden Monat eine Kupfertafel mit fein gestochenen Modellen, ferner ein auf beiden Seiten bedruckter großer Bogen beigegeben wird, auf welchem nicht blos wie früher, Stickerei-Muster in groß, Aufschnitt, sondern auch Puzgegenstände, Patronen und Schnitte zu Kleidungsstücken, Hauben, Hauben ꝛc. in reichster Auswahl gedruckt werden. — Außerdem hat der Text an Lesen und Mannigfalt gleich sehr gewonnen und es ist demselben stets der neueste Pariser Modebericht, sowie eine ernste Abtheilung Feuilleton zur Unterhaltung der Leserinnen durch interessante Tagesereignisse, Anekdoten ꝛc. beigefügt. — Somit ist mit einer jeden die bunten Tapetenreihe-Muster mit jedem Monatsblatte an Eleganz und geschmackvoller Ausführung zu.

In der Verlagshandlung von **C. A. Fahrmbacher** in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Philothea, oder **Anleitung zu einem frommen Leben.** Aus dem Französischen des hl. Franz von Sales, weiland Bischof von Genf und Stifter des Ordens Mariä Heimsuchung. Mit einem Anhange von Morgen-, Abend-, Meß-, Kommunion- und anderen Gebeten. Neu bearbeitet nach der Silberschen Uebersetzung. Dritte, vermehrte Auflage. 16. Mit einem Titelbild. Preis 12 kr. 4 Ngr. Diese Ausgabe verdient ihres äußerst billigen Preises wegen besonders zu Preisgeschenken vorzüglich empfohlen zu werden.

Heilig! Heilig! Heilig! Ein Andachtsbuch für kathol. Christen. Von einem Priester der Diöcese Augsburg. Mit Approbation des bochw. Bischöfl. Ordinariats Augsburg. 12. Auf schönem weißen Druckpapier, in Umschlag brosch. Mit einem Stahlstiche. 2. Auflage. 12 kr. 4 Ngr.

Kurz und Gut. Auserlesene Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und andere Gebete. 32. Gebund. mit Futteral pro Dutzend 1 fl., 20 Ngr., ungeb. pro Dutzend 40 kr. 16 Ngr.

Dornen und Rosenkranz. Zwei lithographirte Kunstblätter, groß Med., worin der hl. Kreuzweg und der hl. Rosenkranz in 15 Bildern vorgestellt ist. Beide zusammen 18 kr. 6 Ngr.

Vorräthig im literar.-artist. Institut in Bamberg.

Stadttheater in Bamberg.

Zum Benefice des Regisseurs Julius Steiner.
Mittwoch den 18. November 1846.
Zum Erstenmale:

Die Marquise von Villette.
Original-Schauspiel in 5 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Ergebenst ladet zu dieser Neuheit-Vorstellung ein
Julius Steiner.

Bamberger Hopfenmarkt vom 13. Nov. 1846. Ober- u. Niederfranken 1845 Gw. fl. N. 18 1846. Gebirgsgegend 1845 10/60 Pfd. Hallert. Verkauf 8219 Pfd. Höchster Durchschnittspreis 54 fl. 24 kr. Mittl. ver. 54 fl. 42 kr. Niedrigster 47 fl. 12 kr. für 1846 Pfd. Neue Ernte 1846/45. Gebirgsgegend — Pfd. Verkauf — Mittelpreis — fl. — kr. pr. Ztr. — Mittelfränkischer Gewächs. Neue 1846 Gesammtertrag 7721 Pfd. Holl. Verkauf 410 Pfd. Mittler. — fl. — kr. Ober der Ztr. Staatlich Stadtamt gilt 1846. Gilt. Verkauf 1460 Pfd. Verkauf — Pfd. Ausländische Gut. Bohmisch Gut 1845. Gesammtertrag 9038 Pfd. Holl. Verkauf 2038 Pfd. Mittelpreis 72 fl. 10 kr. per Ztr.

Getreidepreise.

Schrobenhausen, am 7. Nov. Weizen 24 fl. 4 kr. Korn 17 fl. 55 kr. Gerste 14 fl. 55 kr. Haber 7 fl. 31 kr.

Münchener Schranne vom 14. Nov. Weizen 25 fl. 33 kr. Korn 20 fl. 5 kr. Gerste 15 fl. 56 kr. Haber 7 fl. 57 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Se. Exc. Frhr. v. Stichaner, k. pr. Generalmajor. v. Gumbaldenau, Fabr. v. Oberkamp m. Fam. v. Wiesbaden. Frhr. v. Soiern m. Frau u. Kind. Oberstlieut. Gattin v. Bayreuth. Weichenmeier, Kfm. v. Fürth.

(Goldner Hirsch.) Kfte. Z. Kistler v. Großgmain. Hammann v. Adrodt. Wurstel v. Eibesfeld. Frank. Sekr. Steen. Fischer u. Dig. v. Frankfurt. Benn v. Rudolstadt. Haib v. Darmstadt. Fr. Bayer v. Genf. Schmitt v. Mainz. Schrot v. Aschaffenburg. Wüstling v. Eberfeld. Stark v. Neustadt. Dr. Bauer, prakt. Arzt v. Ebnach. Hofl. Dekan v. Augustendorf. v. Jaquet, Regierungsrath. Clemann. v. Bourgelat Insp. v. Würzburg. Bar. Harold. v. Teutwerg.

(Drei Kronen.) v. Gerlich, Gutsbes. v. Tosh. v. Wiesbaum, Kfm. v. Mainz. Kfm. v. Bayreuth. Zeltner, Kfm. v. Magdeburg. Weltner, Kfm. v. Hildburghausen. Frln. Hötler v. Nürnberg. Steger. Tuchmacher v. Plauen. Weisner. Privat. v. Pleinfeld. Hertner. Aktuar v. Lantzer.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 324. **Bamberg, Freitag, 20. November** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 16. Nov. (Augsb. Abdztg.) Der hiesige Magistrat hat, in Folge der Differenzen mit den Bräuern, gestern und heute Sitzungen gehalten, in welchen sehr stürmische Debatten gepflogen wurden. Die heute fast bereits 11 Bräuhäuser auf gesetzlichem Wege gesperrt worden.

München, 16. Nov. (A. Z.) Se. Maj. der König hat unter'm Gestrigen geruht, den bisherigen dritten statutmäßigen Director der Oberappellationsgerichtes, Joseph Allwayer, zum zweiten Director dieses obersten Gerichtshofes, den ersten Director außer dem Status, Michael Seyfert, zum dritten Rathsmäßigen Director, den zweiten Director außer dem Status, Frhrn. v. Tautphöus, zum ersten Director außer dem Status, und den bisherigen ersten Director des Appellationsgerichtes von Oberbayern, Joh. Christian Knappe, zum zweiten Director außer dem Status bei besagtem obersten Gerichtshofe zu ernennen.

* München, 17. November. Da sich fünf hiesige Großbrauer fortwährend weigerten, das Bier zum Ganzerpreise zu geben, so wurden ihnen gestern ihre Bräulocalitäten gerichtlich gesperrt. Da diese sofort den Recurs an die Regierung und respective an das Ministerium des Innern ergriffen, so ist man sehr gespannt auf die von dort erfolgende Entscheidung. — Für die Militär-Apotheker ist an ihren Uniformen hellgrüner Kragen und Aufschlag, für die Apothekergehilfen, Regiments-Aktuare und veterinärärztlichen Praktikanten das Tragen des Militär-Degens bestimmt worden.

Mit Bezug auf die allerhöchste Verordnung vom 23. Oct. den Getreidehandel betreffend, haben die sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden von Oberfranken innerhalb acht Tagen Anzeige zu erstatten, welche Anordnungen auf den Grund derselben von ihnen in ihren Gerichtssprengeln getroffen worden, und ist sich durch Vorlage der Verhandlungen hierüber auszuweisen.

Dem „Westfälischen Merkur" wird aus Franken vom 5. November geschrieben: „Zur Einführung der Redemptoristen werden in der Diöcese Würzburg jetzt Anstalten getroffen. Statt des früher genannten Klosters Ebrach, ist jetzt Marienbuchen zur Aufnahme des Ordens bestimmt. Es liegt dieß ehemalige Capuzinerkloster, durch starke Wallgräben früher und noch jetzt weit dem Volke bekannt, im Spessart, eine Stunde von Lohr.

Würtemberg. — Stuttgart, 15. Nov. (Schw. M.) Gestern ereignete sich auf der Eisenbahn ein Unfall. Der lange Zug fuhr gegen den Candstatter Bahnhof. Etwa 30 Schritte, ehe er das Trottoir des Bahnhofes erreichte, flogen zwei Räder des Gepäckwagens, der zwischen dem Tender des Dampfwagens und dem ersten Personenwagen fuhr, mit der Achse vom Wagen ab. Obgleich der Bahnwärter, sowohl als die Personen, welche das Geschehene bemerkten, sogleich zum Anhalten aufriefen, so konnte dieß doch nicht schnell genug geschehen. Der Gepäckwagen stürzte um, wurde noch einige Schritte weiter geschleppt, bedeutend zusammen gedrückt und beschädigt, ebenso der vor demselben stehende Tender und noch etwas der erste Personenwagen. Von Personen wurde Niemand beschädigt.

Schleswig-Holstein. — Schleswig. Zu den gestern erwähnten Vorgängen in der Ständeversammlung vom 13. d. liefern wir heute noch einige Nachträge: Der k. Commissär derselben unser Anderen auch eine Rede, um zu bemerken, daß Schleswig seit 1225 Jahren sein selbstständiger Staat sey, worauf ihm Präsident Lübers antwortete: Der Commissär scheine eine staatsrechtliche Exposition geliefert zu haben. Wenn er das aber gewollt, so hätte er sich doch vorher in der Staatssprache und in dem Sprachgebrauche ein wenig umsehen sollen. Zu diesen Forderungen sei man berechtigt, denn ein geschriebener Buchstab vermöge abzuleiten; dahabe der Verfasser doch Zeit gehabt, zu überlegen und zu bedenken, was er sage und nicht eine Debuction zu liefern, die in ihrer ganzen Zusammensetzung falsch sei. Als zur Vorberathung über die Cismarsche Proposition auf Trennung der Verwaltung geschritten wurde, erhob sich der Landschaftssyndicus Senator Nielsen von Flensburg und verlangte Vertagung dieser Berathung, da er den Comitebericht nicht erhalten habe und verließ den Saal, als ihm der Präsident bemerkte, daß dieß Unternehmß seine eigene Schuld sei. — Der Bericht hätte vorschriftsmäßig 3 Tage auf der Ständekanzlei ausgelegen.

Braunschweig. — In der Ausschußsitzung der Braunschweig'schen Landstände vom 14. d. wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, daß die Führung des Staatshaushaltes ohne einen von den Ständen genehmigten Etat verfassungswidrig sei und dies der Regierung auf das Ehrfurchtsvollste zu erklären sei.

Hannover. — Hannover, 14. November. (Wes.-Ztg.) Die dem hannover'schen Gesandten am Bundestage ertheilten Instructionen, die, wie schon früher verlautete, vornehmlich zur schleunigen Erledigung der Frage von Seiten des Bundes beigetragen haben, sollen der ersten Kammer vorgelegt sein, worauf diese den einstimmigen Beschluß faßte, der Regierung für ihr kräftiges Auftreten zu danken und sie zum fernere Wahrung der Rechte Deutschlands auf die deutschen Herzogthümer zu bitten. Diesem Beschluß ist die zweite Kammer heute ebenfalls beigetreten. In beiden Sitzungen soll manches scharfe patriotische Wort ausgesprochen sein, dem bei baldiger Veröffentlichung im ganzen Lande der entsprechende Anklang folgen wird.

Preußen. — Berlin, 8. Nov. (K. Z.) Gegen die ost-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

La Harpe, geb. 1739.

Der elektromagnetische Telegraph in Amerika.

(Aus dem Merkantil's Magazine.)

Die folgende auftreterdentliche dramatische Scene hat, wie wie zu behaupten wagen, noch nie ihres Gleichen auf Erden gehabt und ist das einfache Resultat des elektromagnetischen Telegraphen, jener merkwürdigen Erfindung, die in diesem Augenblicke so allgemein und in so hohem Grade die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Samstag Abend den 6. Juni 1846 wunschten He. Professor Morse, der Erfinder und Ueberwacher des magnetischen Telegraphen, und dessen Gehülfe, He. Vail, in ihrem Bureau zu Washington die Wolständigkeit der telegraphischen Linie auf der ganzen Strecke von Washington bis New-York (250 engl. Meil.) zu erproben. Zum besseren Verständnisse dieser eigenthümlichen Scene bemerken wir dem Leser, daß er sich vier Personen denken muß, die erste in dem Bureau zu Washington, die zweite in Baltimore, 40 Meilen weiter, die dritte in Philadelphia, 100 Meilen weiter, und die vierte in New-York oder vielmehr in Jersey City, gegenüber von New-York, 113 Meilen weiter. Die telegraphische Linie geht durch die Zusammenke eines jeden der verschiedenen Plätze, und eine Rechenart, die von einem derselben ausgeht, wird sogleich auf allen übrigen wiederholt und niedergeschrieben. Wir bezeichnen nun die Leiter des Telegraphen mit den Namen der betreffenden Stationsplätze.

Wash.: Baltimore, sind Sie in Verbindung mit Philadelphia?

Balt.: Ja.

Wash.: Setzen Sie mich mit Philadelphia in Verbindung.

Balt.: Sut, warten Sie eine Minute. (Nach einer Pause): Vorwärts, jetzt können Sie mit Philadelphia sprechen.

Wash.: Wie geht's Ihnen, Philadelphia?

Phil.: Ziemlich gut. Sprechen Sie, Washington?

Wash.: Ja wohl. Sind Sie in Verbindung mit New-York?

Phil.: Ja.

Wash.: Setzen Sie mich in Verbindung mit New-York.

Phil.: Sut, warten Sie eine Minute. (Nach einer Pause): Vorwärts, nun geht's.

Wash.: Wie geht's Ihnen, New-York?

(New-York antwortet nicht.)

Phil.: Hedo! New-York, Washington steht mit Ihnen. Hören Sie ihn nicht? Warum antworten Sie nicht?

New-Y.: Ich höre nichts von ihm.

Wash.: Ich habe aber doch das von New-York gehört.

preußische Gesinnung stechen manche deutsche Länder unvortheilhaft ab, sowohl in als außer Deutschland. Zu der letzteren Art müssen theilweise die nämlichen Nachbarn der Ostprovinzen, die russischen Deutschen, gerechnet werden, deren eine Provinzialschrift den „Sprenz'schen Zug" aus Doepat nicht gar freundlich gedenkt. Dieselbe spricht von der rücksichtslosen Russificirung der Ostsee-Provinzen, von der Autokratie Rußlands, „welche nur ein blindes Unterwerfen, nur den Befehl, aber keine Gründe kennt", von der „unbedingten Unterwerfung Aller unter Einen unbeschränkten Willen, der keinerlei Widerspruch duldet", und setzt hinzu: „Daß ein solcher Zustand besonders einem erst hier angesiedelten Deutschen höchst bedrückend erscheint, werden Sie leicht erachten. Viele haben sich wunderbarer Weise daran bis zum Erschrecken gewöhnt, Andere sind so dienstwillige Werkzeuge der Russificirung geworden, daß sie selbst den Russen die Sache zu übertreiben schienen. Manchen mag es nicht nennen; denn hier kennt sie Jeder, auch ohne sie zu nennen, und das hätte unmittelbar eine Untersuchung zur Folge; aber erfahren würden Sie, wenn ich Ihnen mittheilte, was manche unserer Landsleute hier zu Lande als Censoren und Curatoren zu leisten im Stande sind. Dieß trägt mit dazu bei, den Deutschen selbst in den Augen des Russen theilweise herabzusetzen." Anders thut es einmal der deutsche Volkscharakter nicht: in Amerika bei der eingefleischtesten Demokrat, in Rußland der devotenwillige Diener des Absolutismus! Verwandte Erscheinungen bieten sich auch anderswo zur Vergleichung dar: in den deutschen Herzogthümern der dänischen Krone sind die drei eifrigsten Gegner der deutschen Sache — Deutsche: Reventlow-Criminil, Moltke und Scheel!

Münster, 24. November. (Westf. M.) In Bezug auf die nun nächstens bevorstehende Wahl eines neuen Bischofes für die Diöcese Münster, der man mit gespannter Erwartung entgegensieht, hat Se. Heiligkeit Pius IX. ein Breve an das hochwürdigste Domcapitel erlassen, in welchem er dasselbe auffordert, daß es bei Vollziehung der canonischen Wahl eines neuen Hirten mit Hintansetzung aller Rücksichten menschlicher Klugheit nur Dem seine Stimme gebe, welcher, ausgezeichnet durch Gottesfurcht, Frömmigkeit, Unbescholtenheit und gesunde Lehre und beseelt von einem weisen, auf Einsicht gegründeten Eifer, auch vorleuchtend durch andere treffliche Geistesgaben Sr. Heiligkeit Bestätigung und Einsetzung zu erhalten würdig sei.

Oesterreich. — **Wien**, 12. Oct. (A. Z.) Morgen oder übermorgen wird zu Krakau die Einverleibung des Freistaates in den österreichischen Kaiserstaat verlautbigt. Galizien wird administrativ in Ost- und Westgalizien getheilt, von welchem letzteren Krakau die Hauptstadt bilden wird. Die Nachricht hat hier großes Aufsehen erregt. Der k. k. Hofcommissär, Graf Stadion, war ganz kürzlich wieder hier angekommen und nach einem Aufenthalte von nur zwei Tagen wieder nach Galizien zurückgekehrt. Er hat, wie man weiß, längst einen umfassenden Plan zur Robotaufhebung vorgelegt, der aber von Seite des berechtigten Adels auf großen Widerstand stoßen soll, obschon er die Ausgleichung auf 30 Jahre zu vertheilen anräth.

Ungarn.

Temesswar, 6. Nov. (D. A. Z.) Gestern Abend ward im Theater gegen unseren Stadthauptmann eine eclatante Demonstration gemacht, und es läßt sich allerdings nicht läugnen, daß er sie provocirt hat. Am 2. Nov. war nämlich der Theaterdirector tüchtig ausgepfiffen worden. Der Stadthauptmann erließ am folgenden Tage eine Bekanntmachung, worin er das Vorgefallene rügte und die Versicherung gab, daß polizeiliche Maßnahmen der Wiederkehr ähnlicher Auftritte vorbeugen würden. Diese Bekanntmachung erregte Mißfallen und man gedachte, sich dafür zu rächen. Das geschah gestern Abend im Theater. Das Haus war gedrängt voll, die demselben stand eine Compagnie Soldaten, der Stadthauptmann erschien in seiner Loge. Plötzlich erhob sich ein entsetzliches Pfeifen im Parterre, auf den Galerien und in den Logen. Der Stadthauptmann erhob sich und wollte sprechen. „Ich bitte und ermahne", weiter kam er nicht; ein allgemeines Gelächter war die Antwort, und der Stadthauptmann verließ die Loge, draußen den wachhabenden Hauptmann aufforderend, in's Parterre zu rücken. Dieß geschah aber nicht, und so endete das Ganze mit der Verhaftung von einigen Lehrbuben, welche die Polizei aus der obersten Galerie herausgegriffen hatte.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 11. Nov. (Köln. Z.) Der morgen in Basel zusammentretende große Rath wird auf die von der liberalen Partei gewünschten Sonntagswahlen wohl noch einmal zurückkommen müssen. Wie es scheint, besteht dieselbe darauf, was aus ihrem Organe, der „Nationalzeitung", ersichtlich; denn diese sagt in ihrer neuesten Nummer: Die liberale Seite erklärt kurz und kategorisch, daß sie entschlossen ist, die Sonntagswahlen nicht preis zu geben. Diese Concession ist unerläßlich, komme, was da wolle! Stößt man die Hand zu biederer Verständigung durch diplomatischer Hinterstift zurück, während, so wird man sonstwie thätig zu sein wissen. Die Verantwortlichkeit liegt auf Eurer Seite! Es genüge für heut, an die Worte Casimir Perrier's zu erinnern, gesprochen gegen das Ende der zwanzger Jahre von den Bänken der Opposition in der Deputirtenkammer zu Paris: „Wir sind kaum dreißig an der Zahl; alle hinter uns stehen dreißig Millionen." Einige Zeit später war die Herrschaft des halsstarrigen Karl X. gestürzt! — Gens. Es verbreiten sich allerlei beunruhigende Gerüchte. Achtbundestreue Conservative sollen die dem Quartier Ct. Gervais übelassenen Kanonen vernageln wollen. Seit sechs Tagen werden die Einwohner allnächtlich durch Feuersbrünste aufgeschreckt, die angelegt sein sollen.

Von Genfer-See, 17. Nov. (A. Z.) Wie wir hören, vermehrt sich die Zahl der französischen Truppen auf unserer Grenze. Waadt. Das Gesetz über das gesammte Erziehungswesen, in allen Hast noch zum Zweiten- und Dritten male berathen, ist letzten Mittwoch mit 72 gegen 13 Stimmen definitiv genehmigt worden. Damit war denn die außerordentliche Sitzung des gr. Rathes geschlossen. Morgen (Montag den 16. Nov) beginne die ordentliche Session und, wie es heißt, wird der Staatsrath eine weitere Erneuerung seiner Generalvollmachten in kirchlichen Dingen verlangen und ein Gesetz über religiöse Versammlungen vorlegen.

Großbritannien.

London, 14. Novbr. Nachrichten aus Lissabon lauten bis zum 8.: Salvanha hat am 7. die Hauptstadt mit 3300 Mann und 12 Kanonen verlassen, ist gegen Cabaval marschirt, wo die

---

Phil.: Washington sagt, das sei Alles seinen Worte gehört habe.

Balt.: Wie ist das möglich, das Washington etwas von New-York hört, und New-York hört nichts von Washington?

Phil.: Ich kann es nicht begreifen.

Balt.: Wie kommt es, Washington?

Wash.: Weil New-York seinen Magnet nicht ordentlich gerichtet hat.

Phil.: Ich hatte den ganzen Tag tüchtig zu arbeiten. Es liegt mir centnerschwer in allen Gliedern. Habe noch nicht zu Nacht gegessen, hatte diesen Abend eine harte Arbeit; es gab so viele Nachrichten; eine allein trug uns 17 Dollars ein. Ich muß fort.

Wash.: Warten Sie ein wenig.

Balt.: Machen Sie, daß Sie fortkommen.

Phil.: Wer spricht?

Wash.: Sprechen Sie nicht Alle auf ein Mal.

Balt.: Marie Rogers ist 'ne Gans, so auch Sally Thompson. General Jackson ist ein Roß, so auch Oberst Johnson.

Phil.: Wer sagt das? Ich bestreite es.

Wash.: Baltimore, seien Sie ruhig. Philadelphia, sagen Sie New-York, es solle sich mit mir in Verbindung setzen und mich auffordern, mit dem Druckstelegraphen zu punktiren.

Phil.: Gut. New-York, setzen Sie sich mit Washington in Verbindung und fordern Sie ihn auf, zu punktiren.

New-Y.: Gut. Washington, punktiren Sie.

(Washington fängt an mit dem Druckstelegraphen zu punktiren.)

Sie schreiben eben D. K. Nun habe ich Sie verstanden; verwerfe.

Wash.: Bekommen Sie nun, was ich Ihnen schicke?

New-Y.: Ja.

Wash.: Haben Sie Praktisor Morse's Nachricht für seine Tochter bekommen?

New-Y.: Ja, von Philadelphia; aber es war schon zu spät, um sie nach heute Nacht über den Fluß zu schicken; ich bin ganz allein; zu beiden Ufern sind fort.

Wash.: Gut, es hat nichts zu sagen.

Balt.: Gute Nacht, ich gehe.

Wash.: Gute Nacht zusammen.

Phil.: Gute Nacht.

New-Y.: Gute Nacht.

Und so endigt sich diese sonderbare Unterredung, nicht eine erfundene, sondern eine wirkliche; und nun bedenke man, daß alle diese Fragen und Antworten in einer nur um wenig längeren Zeit gegeben wurden, als zur Erzählung dieses in seiner Art einzigen Drama's nöthig war.

Insurgenten Posto gefaßt haben. Sverz, von den Insurgenten besetzt, hatte sich am 7. noch nicht ergeben, und General Schwalbach schickte sich an, die Stadt zu bombardiren. Ein königliches Dekret vor öffentlicht das Martialgesetz: Jeder mit den Waffen in der Hand ergriffene Insurgent wird ohne Weiteres erschossen.

Irland.

Die Zustände dieses Landes sind die immer gleich beunruhigenden. Nicht allein die dem Verhungern nahen Unglücklichen schwingen das Banner des Aufruhres, sondern verbrecherisches Gesindel benutzt die Krisis aus, das Land in Schrecken zu setzen. Nächtliche Angriffe von Banden mit geschwärzten Gesichtern auf ruhige Pachthöfe sind an der Tagesordnung. Die Post zwischen Dublin und Limerick wurde jüngst an der Weiterfahrt durch auf der Heerstraße errichtete Barrikaden aufgehalten. Sie wurde von da an von einer Escorte bealeitet weil man einen Angriff befürchtete. Die Orangisten von Luzbun zogen mit Trommeln und Pfeifen durch die Stadt und beunruhigten den Markt. Bedeutende Polizeimacht ist in Munraghs zusammengezogen. Eine Verbindung unter dem Namen „die Brüder" erweckt der Regierung Besorgniß und zum Ueberfluße kommen auch noch Streitigkeiten und arge Ausbrüche zwischen Katholiken und Protestanten vor.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. (Fr. O.-P.-Z.) Man hat über London die Anzeige erhalten, daß Herr Hood, der mit einer Mission an den Präsidenten Rosas beauftragt war, an Bord der Dampfregatte „Gorgon" am 12. November zu Falmouth angekommen ist. Die Versuche, den Frieden zwischen Montevideo und Buenos Ayres herzustellen, sind gescheitert. Der Waffenstillstand wurde aufgehoben. Rosas verlange, vor Allem müsse die Blokade aufhören. Hierzu wollte der französische Bevollmächtigte, Baron Deffaudis, nicht einwilligen.

Spanien.

Madrid, 7. Nov. (A. Z.) Einer Nachricht zufolge, welche die Regierung erhalten hat, weiß man, daß von England Schiffe, befrachtet mit Waffen und Kriegsbedarf, in der Richtung nach den spanischen Küsten ausgelaufen sind, man weiß jedoch nicht, nach welchem Punkte derselben, nach auch für wen diese Sendungen zunächst bestimmt sind. Diese Kunde hat hier äußerst üblen Eindruck gemacht, nicht sowohl, weil man solche Umtriebe fürchtet, als wegen der Handlung an und für sich, indem man sieht, daß die Engländer etwa beabsichtigte Rebellstörungen in Spanien beschützen und unterstützen und daß Lord Palmerston seiner alten Gewohnheit nicht entlagt hat.

Italien.

Rom, 8. Nov. (A. Z.) Heute fand die feierliche Besitznahme des Lateran's durch Papst Pius IX. statt. Im Augenblicke, wo Se. Heil. vom Quirinale aufbrach, um von der lateranischen Basilika Besitz zu nehmen, erfolgte die Veröffentlichung nachstehenden wichtigen Erlasses: „Obwohl Rechtsreformen und Verbesserungen im Staatshaushalte ein Gegenstand sehr lange und dreifache Ueberlegung sind, so wünschte doch der heil. Vater, daß an demselben Tage, der durch festliche Feier in all' seinen vielgeliebten Unterthanen die Freude über eine Erhebung auf den päpstlichen Thron erneuert, seiner thätigen Fürsorge einige Früchte treffen möchten. Zu dem Ende hat sich die zur Entwerfung der Grundnormen für die Ordnung von Eisenbahnen niedergesetzte Commission rühmlichst beeifert, ihre dießfälligen Arbeiten zu beendigen. Nach Einsicht ihres Berichtes hat uns Se. Heil. die Bekanntmachung folgender Bestimmungen anbefohlen: Art. 1. Die Bahnlinien, welche die päpstliche Regierung vor Allem als wichtig erachtet und zu deren Ausführung sie deßhalb ermächtigt, sind: 1) die von Rom durch das Thal des Sacco zur neapolitanischen Gränze hin nach Terracina; 2) von Rom nach dem Hafen des alten Antium; 3) von Rom nach Civita-vecchia; 4) von Rom durch die wolfrechten Städte Umbriens, namentlich durch Foligno und das Thal des Flusses Potenza nach Ancona, von Ancona dann nach Bologna in der Richtung der antiken Via Flaminia-Aemilia. Art. 2. Die Erbauung dieser neuen Straßen wird der Privatindustrie von Vereinen überwiesen, welche von päpstlichen Unterthanen repräsentirt sind. Art. 3. Zur Einreichung der für die Bau-Bedingungen zu machenden Vorschläge wird vom Tage dieser Bekanntmachung an ein Termin von drei Monaten anberaumt; er kann jedoch auf Wunsch der Gesellschaft verlängert werden, falls dazu ein triftiger Grund vorliegt. Art. 4. Ist die Erbauung der im ersten Artikel bezeichneten Linien gesichert, so behält sich die Regierung vor, die Linien von Foligno nach Perugia und Città di Castello durch das Tiberthal in gehöhrende Betrachtung zu ziehen, ebenso auch Communicationslinien mit den Nachbarstaaten, wenn ihre Nothwendigkeit und auch ihrer Anlegung ein sodann vorzutheil für den Reichenstaat ersichtlich ist. Art. 5. Eine goldene Medaille von 1000 Scudi (2000 fl.) Werth ist nach Entscheidung des Consiglio d'Arte (Kunstrathes), dessen Mitglieder jedoch von dem Concurse ausgeschlossen sind, demjenigen zuerkannt, der den leichtesten und wohlfeilsten Eisenbahnweg durch Umbrien und die Mark nachweist. Vom Staatssecretariate, 7. Nov. 1846. Cardinal Gizzi."

Ein unter dem Tit.: „Aufonio" in Paris ersch. italienisches Blatt spricht sich über Papst Pius IX. folgendermaßen aus: „Die Absichten des Papstes", heißt es, „werden durch eine mächtige Partei zu vereiteln gesucht. Diese Partei besteht aus Cardinälen, Beamten, käuflichen Mitzen und Freunden Oesterreich's, die alle aus der Unordnung unter dem Regimente Gregor's XVI. Nutzen zogen. Die österreich'sche Partei ist nicht zahlreich, aber durch die hohen Personen, die an ihrer Spitze stehen, sehr mächtig, sie scheut vor keinem Mittel zurück, den reformatorischen Papst zu stürzen. Die theilweisen Aufrufe sind eines dieser Mittel und die Magistrate unter Sechzig sind die dritte Partei. Die großen Bewegungen im römischen Staate sind nicht ohne Echo im übrigen Italien geblieben. Prinz Carl Albert macht Miene, sich dem Zuge Oesterreich's zu entziehen. Die Lombardei und Venedig allein bleiben den neuen Ideen ferne."

Nach den neuesten Briefen aus Livorno ist unter der Bevölkerung von Fano (Delegation von Pesaro und Urbino) eine Meuterei gegen die Jesuiten dieser Stadt ausgebrochen. Das Volk, welches den Jesuiten eine Verschwörung gegen den Papst zuschrieb und glaubt, daß ihr Kloster der Herd der Verschwörung sei, ist dort eingedrungen und hat alles, was ihm unter die Hände fiel, zertrümmert und einige der Gottlichen mißhandelt. Eine Demonstration hat ebenfalls, wie man sagt, gegen einige Jesuiten zu Perugia Statt gehabt. Es scheint, daß die Aufwiegelungen in den Marken fortwähren. Das durch die Feinde der jetzigen Regierung aufgereizte Volk sucht sich stets der Getreide-Ausfuhr zu widersetzen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. November. Um den Geschäftsgang des Civildienstes mit den ausgedehnten Vollmachten des Statthalters im Kaukasus in Einklang zu bringen, hat der Kaiser befohlen: 1) Der Statthalter im Kaukasus hat das Recht, nach eigenem Gutachten oder auf Vorstellung der ihm untergeordneten Behörden, die Beamten in Transkaukasien und der kaukasischen Provinz in alle Aemter, welche nach den Reglemente den Rang flossen von der 14ten bis zur 7ten einschließlich zuftehen, einzusetzen, zu verabschieden, zu versetzen, zu entsetzen und den Gerichte zu übergeben. 2) In Bezug auf alle Aemter, die nach dem Reglement der 6ten und 5ten Klasse zustehen und in denen die Beamten nach der neuen Verordnung höchsten Orts bestätigt werden, verbleibt dem Statthalter dasjenige Recht, das ihm in Bezug auf die Aemter 5ter Klasse zustand. 3) Die Anwendung dieser Verordnungen fängt mit dem 1. Januar 1847, d. h. mit der Zeit an, wo das Inspections-Departement für den Civildienst seine Wirksamkeit beginnt.

Asien.

Nach der londoner „Medical Gazette" hat die asiatische Cholera, welche bekanntlich in Persien wüthet, nicht weniger als sechs Prinzen und einige Prinzessinnen des vortigen Hofes hingerafft. Die Seuche scheint gerade in den höhern Classen vielen Personen tödtlich geworden zu sein. Nach den letzten Berichten verbreitete sie sich in allen Richtungen und hatte den Weg nach Astrahan und Moskau eingeschlagen; man hoffte jedoch, daß die Winterkälte ihre Fortschritte hemmen werde.

Miscellen.

In dem Keller eines Farbenfabrikanten in Berlin gelhab bei Anfertigung von Schießbaumwolle eine so heftige Explosion, daß das Kellergewölbe alsbald geborgt wurde, die Dielen der Wohnung ebener Erde und die Fensterscheiben platzten und auch ein, jedoch sofort gedämpfter Brand ausbrach. Der Besitzer der Farbenhandlung wie zwei seiner Gehilfen wurden schwer beschädigt. (D. A. Z.)

Nach dem „Observer" hat der bekannte Pillenfabrikant Morrison binnen zehn Jahren nicht weniger als 800,000 Pfd. St. für die seinen Pillenpatenten aufgedrückten Regierungsstempel bezahlt.

Nach dem Novemberheft der berliner Jahrbücher für Erziehung und Unterricht gibt es in Deutschland jetzt 85,000 Volksschulen, worin 6 Millionen Schüler von 62,320 Lehrern unterricht ertheilen. In den 34 Deutschland durchziehenden 300 Gelehrtenschulen werden 75,000 Schüler von 4250 Lehrern unterrichtet. In den 25 deutschen Universitäten befinden sich 14000

Lehrer und 18,000 Studenten. Die 133 Lehrseminarien in Deutschland enthalten 500 Lehrer und 6000 Zöglinge; ferner besitzen die 400 deutschen gewerblichen Anstalten 2000 Lehrer und 40,000 Schüler. Hierzu kommen noch die Lehrer und Schüler in circa 36 Prediger- und Priester-Seminarien, in 20 Lyceen, 70 Taubstummen- und 21 Blindenanstalten, so wie die Sonntags- und Wiederholungsschulen für bereits Konfirmirte, wie in Oesterreich ꝛc., ferner mit 6000, diese mit 3,400,000; immer kommen über 70,000 Lehrer und 6 Millionen Lernende heraus, also ein Sechstel der Bevölkerung Deutschlands. Es folgt daraus, daß wenig oder gar keine Kinder in Deutschland des allgemeinen Bildung entbehren. Die Kraft der Intelligenz äußert sich also hier in solchen Massen und in so vielfachen Richtungen vor, daß kein älteres oder neueres Volk sich darin mit Deutschland messen kann. Es folgt aber hieraus noch ferner, daß die große Zahl der Lehrer unserer Lernenden eine bedeutende Beachtung und Berücksichtigung vom Staate, und zwar zum Besten der Staaten im Allgemeinen und Besonderen verdienen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 17. November. Neueste Notirung der Staatspapiere und Wechsel-Nachmittags. 5 pCt. Met. 107 9/16 — 4 pCt. — —, 3 pCt. — —. Bankactien 1838. 250 fl. Loose 127 —. Integrale 57 3/16. Preußische Staatsschuldscheine — —. Prämienscheine — —. Taunuseisenbahnactien 357 —. Bad. 50 fl. Loose — —. Actienschuld 50 —. Polen. 300 fl. 97 —. fl. — —. Polen. 500 fl. 80 —. Bayer. Obl. — —.

Frankfurter Geldcourse vom 17. Novbr. 2. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. Stücke 9. 56 —. Kaiserdukaten 5. 35 — 50 Frankenstücke 9. 38 1/2. Gold al Marc, Brg. 386. Landpiaster 3. 43 1/4. Dr. Thlr. 1. 45 —. 5 Frankthlr. — fl.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Unsere unter'm 16. dieses Monats vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Bekannten hiemit an und bitten um fernered Wohlwollen.

Bamberg den 18. November 1846.

Andreas Keilholz.
Kunigunda Keilholz, geb. Ultsch.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen HAVRE u. NEW-YORK.

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate November und Dezember l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt.	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Louis Philippe . .	Castoff . .	800	8. Novbr.	4. Novbr.	1. Novbr.	31 Oct.
St. Nicolas . . .	J. B. Pell	800	16. „	13. „	9. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Richardson	800	24. „	20. „	17. „	17. „
Burgundy	Wotton . .	800	1. Dez.	27. „	24. „	24. „
Iowa	Limes . .	900	8. „	4. Dez.	1. Dez.	1. Dez.
Oneida	J. Funck	800	16. „	13. „	9. „	8. „
Bavaria (neu) . .	Howe . .	1000	24. „	20. „	16. „	15. „

Obige, für die Monate November und Dezember bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und alleinig bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschifflinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für New-Orleans

fahren die gekupferten Dreimasterschiffe 1ter Klasse alle 10 Tage während der Monate November und Dezember.

Mainz, den 1. November 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens zwei Tage vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz, Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Höpfel** in Bamberg,
„ **Chr. H. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. L. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Gänsler** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **Gebrüder Lohr** in Lohr,
„ **F. J. Siekenberger** in Landau,
„ **J. Hufnagel** in Miltenberg.

Edictalvorladung.

(3a) Der nunmehr über 70 Jahre alte Georg Pfeufer, Sohn des Webermeisters und Bürgers Johann Wolfgang Pfeufer von Bruno, welcher sich angeblich in seinem 25ten Jahre mit preußischen Werbern aus seiner Heimath entfernte, ohne jemals anzugeben, wohin, und ohne daß bis dem von seinem Aufenthalte, Leben oder Tode irgend eine Nachricht an seine Heimathsbehörde gelangt ist, wird hiemit zur Uebernahme seines unter Vormundschaft befindlichen, noch letzte Rechnung in 130 fl. 53 kr. bestehenden Vermögens, binnen eines halben Jahres zu unterstelligem Gewinne anmerkt selbst oder auf den Fall seines Ablebens seine allenfallsigen noch sonst berechtigten Erben zu erscheinen unter den Rechtsnachtheile vorgeladen, daß im Falle der Nichterscheinung mit seinem Vermögen von Amtswegen verfahren, resp. dasselbe den sich legitimirenden nächsten Verwandten zur Nutznießung gegen Caution verabfolgt oder dem Vermögensgenuß dann unter fort-dauernder Verwendungsacht überlassen werde.

Burgkunstadt, den 16. November 1846.

Rechtsrath Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Classe im ehebaldigen Kreise des Rezatkreises Bayern, königliches Landgerichts Ostermannstadt.

(L. S.) Gleitsmann.

Stadttheater in Bamberg.

Donnerstag den 19 November 1846:

Otto von Wittelsbach,

Pfalzgraf in Bayern.

Vaterländisches Trauerspiel in 5 Akt. v. Bolz.

Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag den 22. November 1846: „Jahre." Große Oper.

Dienstag den 24. November: „Die schöne Müllerin." Lustspiel nach d. Franz. von Gleich; und zum Schlusse: „Die Lotterieliste." Lustspiel von Klüber.

Donnerstag den 26. November: Zum Erstenmale: „Der verhexte Novembertag." Lustspiel von Feldmann; und: „Mein Mann geht aus." Lustspiel nach d. Franz. v. H. Börnstein.

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendant.

Schiffahrtsanzeige.

Die Ladezeit des Bauschiffers Georg Hohnert endigt am 25. November Abends.

Bamberg den 16. November 1846.

F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Schrannenpreise.

Neuenstheuer Schranne vom 7. Nov.
Weizen 23 fl. 21 kr. Korn 16 fl. 57 kr. Gerst 14 fl. 27 kr. Haber 7 fl. 16 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Mitt.: Thiet v. Hannover, Strom v. Mainz, Jeffreff v. Frankfurt, Kalame v. Soest, Lehner, Gutterrest. v. Nürnberg. (Deutsches Haus.) Bar. v. Kuttlerg-Thurnau v. Steinbach. Hoert v. Fam.: Lustspiel v. Berlin. Kaiser, Kfm. v. Göppingen, Langlanes. Kfm. v. Natta.

(Drei Kronen.) Beckmann, Kfm. v. Mainz. Schmidt, Kfm. v. Hamburg. Hermann, Agent v. Konstantinopel. Trey, Commis v. Würzburg. Ambach, Kfm. v. Königsberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 325. Bamberg, Samstag, 21. November 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Rottenburg, 14 Nov. (Sch. M.) Dir in den letzten Tagen in mehreren Blättern angebrauen Nachrichten über unsere Bischofswahl bilden in unseren gesellschaftlichen Kreisen einen Gegenstand der lebhaften Besprechung. So viel man darüber erfährt, ist übrigens durchaus nichts Offizielles über die Sache bisher gelangt.

Nassau. — Wiesbaden, im October. Der Verein zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas hat in der Köln. Ztg. eine vom Grafen von Castell unterzeichnete Erklärung erlassen, wodurch die mehrfachen zeitherigen Angriffe gegen die Vereinsleitung des Vereines in Texas widerlegt werden wollen. Es wird darin behauptet: Keine der Niederlassungen des Vereines (Neu-Braunfels und Friedrichsburg), seine der Expeditionen ist bis jetzt von irgend einem feindlichen Ueberfalle der Indianer betroffen worden. Die entgegenstehenden Gerüchte beruhen offlig auf Erdichtung. Die 4237 Einwanderer, welche im Laufe dieses Winters bis zum Mai in Texas erlandet worden, warrn nach den letzten Berichten vom 12. August l. J. sämmtlich nach Neu-Braunfels und Friedrichsburg herausgeschafft und zum Theile schon angesiedelt. Die wenigen hundert Einwanderer, die am 12. August noch in Indianola lagerten, waren dem Vereine nicht angenommen; sie waren auf eigene Gefahr in Indianola gelandet, um, hülflos und von Geld entblößt, die Unterstützung des Vereines in Anspruch zu nehmen und die durch höhere Gewalt herbeigeführten Verlegenheiten der darunter Directionen noch zu vermehren. Dennoch geboten die Menschlichkeit, sie nicht zurückzuweisen. Die traurige Lage, in der jene große Zahl Einwanderer Monate lang in Indianola-Point sich befinnden haben, ist nicht abzuläugnen worden. Die Verschulung erfolgte aber nicht den Verein. In den Herbst- und Winter-Monaten hatten unaufhörliche Regenausse, wie sie seit Menschengedenken in Texas unerhört sind, fahrbare Straßen in Morâste verwandelt, Ströme und Bäche unpassirbar gemacht, alle Communication gehemmt. Gleichzeitig hatte der Krieg mit der Vereinigten-Staaten-Truppen alle verfügbaren Transportmittel der östlichen Landtheile in Anspruch genommen. Die Verträge, welche der General-Commissär für den Transport der Einwanderer vorsorglich abgeschlossen hatte, konnten von den Unternehmern nicht erfüllt werden, weil die Kriegsgewalt ihnen die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten unmöglich gemacht hatte. Als daher der Ersatz von weder Fahrbar gewesen, mußte dennoch die Beförderung der Einwanderer nach ungewöhnlich der Zeit bewirkt werden, die endlich den Anstrengungen des General-Commissärs im Anfange des Sommers es gelang, die nöthigen Transportmittel herbeizuschaffen. Diese durch unabwendbare Natur- und Kriegsereignisse bedingte Zögerung erforderte einen außerordentlichen Aufwand von Verpflegungskosten, auf den die dem General-Commissär zur Verfügung erstellten Fonds nicht vorher berechnet sein konnten. Die Einschuljungen der Einwanderer mußten daher zunächst zu ihrem Unterhalte verwendet werden. Auf die erste Anzeige jener unglücklichen Ereignisse sind jedoch dem General-Commissär ausreichende Fonds übermacht worden, mit denen jetzt sämmtliche Deposita der Einwanderer zurückerstattet sind. Von sämmtlichen Einwanderern, welche seit dem Herbst vorigen Jahres in Indianola gelagert haben, sind nicht 600, sondern nur 208 Individuen, darunter mehr als die Hälfte Kinder, bis zum 12. August d. J. gestorben. Diese Zahl übersteigt nur um ein Geringes die gewöhnliche Sterblichkeit, welche unter den dem Acclimatisations-Prozesse in Amerika stets ausgesetzten deutschen Einwanderern im ersten Jahre sich zu zeigen pflegt. Vernachlässigung der gegebenen Rathschläge in Betreff der Diät und sonstiger Schutzmittel gegen die Einflüsse des ungewohnten Klima's haben die Sterblichkeit vermehrt. — Die Gegend der Colonie wird als eine durchaus gesunde bezeichnet. Der Stationsort Indian-Point hat als Uebergangspunkt keine anderen Unbequemlichkeiten, als die des Klima's der Seeküsten. Für die Verpflegung der Einwanderer auf diesem Punkte war ausreichend gesorgt. Die Angriffe gegen die Person des Generalcommissärs des Vereins, Frhrn. v. Meusebach, werden als Verläumdungen entschieden zurückgewiesen und er als des unbedingten Vertrauens des Vereins würdig gerechtfertigt. Schließlich folgt eine Erklärung von Colonisten, also lautend: Erklärung. Um den gehässigen und nachtheiligen Gerüchten, welche über das hiesige Settlement (Ansiedelung) in Umlauf gesetzt worden sind, auf dem einfachsten und kürzesten Wege zu begegnen, finden sich alle diejenigen Emigranten, welche die Niederlassung zu Friedrichsburg bereits begründet, veranlaßt, Nachstehendes zu erklären und durch ihre Namensunterschrift zu legitimiren: 1) daß sowohl der Boden, so wie die Lage des Settlements zu den günstigsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt; 2) daß gutes Wasser, so wie Quellen, Bau- und Brennholz in Fülle und in der unmittelbarsten Nähe vorhanden sind; 3) daß die Verpflegung der Emigranten in frischem Fleische, so wie in allen übrigen denselben zukommenden Bedürfnissen regelmäßig verabreicht worden; 4) endlich, daß eine, auch nur entfernte Beunruhigung durch feindlich gesinnte Indianer-Stämme bis zu diesem Augenblick noch nicht verspürt worden ist; 5) erreicht der letzte Wagenzug in 8—9 Tagen sein Ziel Friedrichsburg, woraus genugsam erhellt, daß die Schwierigkeiten des Weges bei Weitem übertrieben worden sind. Friedrichsburg, den 17. Juni 1846. Die Vereins-Colonie am Pirnernalen in Texas. (Folgen 53 Namen.)

Sächsische Herzogthümer. — Unseren Lesern theilen wir jenes, den Ständen Coburg's vorgelegten Entwurf des Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Staatsdiener wegen Verfassungsverletzung (siehe Fränk. Merk. Nr. 319: Coburg 13 Nov. und Nr. 18.) mit. Er zeichnet sich durch umfassende, consequente und rücksichtslose Behandlung dieses Gegenstandes so vortheilhaft aus, daß er auch in weiterem Kreise das lebhafteste Interesse erregen wird.

Art. 1. Civilstaatsdiener, welche in ihrem amtlichen Wirkungskreise gegen Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes oder eines für einen integrirenden Theil desselben erklärten Gesetzes handeln, machen sich des Vergehens der Verfassungsverletzung schuldig.

Art. 2. Die Grade der Abndung eines solchen Vergehens bestimmen sich nach der Größe der bösen Absicht oder Schuld, nach der Größe und dem Umfange des zugefügten Schadens und den gesetzlichen Regeln der Zurechnung. Die Abndungen selbst bestehen in Verhältigung, ausdrücklichem Verweise, Suspension, Entfernung vom Amte mit oder ohne Pension, mit oder ohne Vorbehalt der Wiederanstellung, endlich in Dienstentsetzung.

Art. 3. Der Ständeversammlung steht das Recht zu, Staatsbeamte wegen Verletzung der Verfassung förmlich anzuklagen.

Art. 4. Behörde einer höheren Behörde schützen gegen diese Anklage dann, wenn sie in gehöriger vorschriftsmäßiger Form von der competenten vorgesetzten Dienstbehörde ausgegangen sind.

Art. 5. Zur gehöriaen vorschriftsmäßigen Form für alle Verfügungen in Staatsangelegenheiten, welche der Landesherr unterzeichnet oder welche in seinem Namen auf Specialbefehle erlassen worden, gehört, daß dieselben von einem Mitgliede des Staats-Ministeriums in der Reinschrift contrasignirt, beziehungsweise unterschrieben werden.

Art. 6. Dasjenige Mitglied des Staats-Ministeriums, welches die abgegangene Reinschrift der Verfügung contrasignirt oder unterzeichnet hat, haftet für die Verfassungsmäßigkeit derselben, ohne Zulassung der Berufung auf einen Befehl des Landesherrn.

Art. 7. Die im Art. 3 erwähnte Anklage kann die Ständeversammlung erst dann erheben, wenn sie zuvor über die Verfassungsverletzung bei dem Landesherrn Beschwerde geführt hat und der Beschwerde innerhalb drei Monaten, von deren Eingabe eingerechnet, auf eine die Ständeversammlung zufriedenstellende Weise nicht abgeholfen worden ist.

Art. 8. Die Anklage wird bei einem durch ein Gesetz zu bestellenden Staatsgerichtshofe erhoben und von diesem entschieden.

Art. 9. Bis dahin, wo durch Gesetz der Staatsgerichtshof bestellt und das vor demselben stattfindende Verfahren bestimmt sein wird, vertritt das Oberappellationsgericht zu Jena dessen Stelle. Dieser Gerichtshof ist für den eintretenden Fall mit allen Rechten und Pflichten eines Untersuchungsrichters bekleidet, untersucht die Sache nach den Grundsätzen und Regeln des accusatorischen Prozesses und ertheilt nach vollständig beigebrachter Vertheidigung des Angeklagten das Erkenntniß.

Gegen dieses oberappellationsgerichtliche Erkenntniß kann nur das Rechtsmittel der Revision bei'm Oberappellationsgerichte und auch dieses nur von dem Angeschuldigten und nur innerhalb dreißig Tagen von der Publikation an eingewendet werden. Dem Revidenten ist gestattet, innerhalb sechs Wochen peremtorischer Frist von der Einwendung des Rechtsmittels an eine Deduction zu den Akten zu bringen, welche der Anklägerin zur Beantwortung hingegen gleicher, vom Tage der Insinuation zu berechnender sechswöchentlicher Frist mitzutheilen ist. Nach Einsang der Schriften oder Versäumniß derselben durch Ablauf der Frist ertheilt das Oberappellationsgericht das zweite und letzte Erkenntniß, wofür ein neuerer Referent und Correferent ernannt, von jedem eine schriftliche Relation, ohne daß der Eine die des Anderen zu sehen bekommt, ausgearbeitet und sodann außerhalb der Session von jedem Mitgliede schriftlich abgestimmt wird.

Das Oberappellationsgericht eröffnet die von ihm ertheilten Erkenntnisse mit den Gründen sowohl dem Angeklagten, als auch der Ständeverordnetensammlung und sendet gleichzeitig beglaubigte Abschrift derselben an den Landesherrn ein.

Art. 10. Das Erkenntniß hat zunächst auszusprechen, ob der Angeklagte gegen die Verfassung gehandelt hat, dann über Strafe und Kosten zu entscheiden.

Art. 11. Betrifft die Anklage die Uebertretung einer Bestimmung, deren Fassung unklar ist, und findet der Gerichtshof, daß die von dem Angeklagten gemachte Auslegung zwar nicht die richtige gewesen, der Angeklagte aber gute Gründe gehabt hat, sie dafür zu halten, so hat der Gerichtshof zwar auszusprechen, daß der Angeklagte gegen die Verfassung gehandelt habe, denselben jedoch von der Strafe und Kosten freizusprechen. Dasselbe tritt ein, wenn es sich als zweifelhaft herausstellt, ob die an sich klare Bestimmung der Verfassung auf den vorliegenden Fall anwendbar gewesen ist.

Art. 12. In der im Art. 11 gedachten Weise ist auch zu erkennen, wenn der Angeklagte nachweist, daß sie der Anklage zu Grunde liegende Verfassung auf die im Art. 7 erwähnte Beschwerde innerhalb der dort gesetzten vierwöchentlichen Frist zurückgenommen und durch diese Zurücknahme resp. und gleichzeitig erfolgeneute Entschädigung die vorige Sachlage wieder hergestellt worden ist.

Art. 13. Durch die fürstliche Anklage wegen Verfassungsverletzung und das darauf gegründete Verfahren wird die Verfolgung etwa concurrirender gemeiner oder Dienstvergehen durch die ordentliche Criminalbehörde nicht ausgeschlossen.

Art. 14. Eine Abolition hinsichtlich der Verfassungsverletzung findet nicht statt.

Das Recht der Begnadigung wird der Landesherr niemals dahin ausdehnen, daß ein im Gefolge derartiger Anklage zur Entsetzung vom Amte verurtheilter Staatsdiener in seiner bisherigen Stelle belassen oder dazu derselbe in einem anderen Staatsamte angestellt werde, es wäre denn, daß in Rücksicht auf Wiederanstellung das gerichtliche Erkenntniß einen ausdrücklichen, dem Verurtheilten günstigen Vorbehalt enthielte, oder ihm die Behufs der Interpretation der in Frage stehenden zweifelhaften Verfassungsstelle in Anspruch genommene Vermittelung des Bundesversammlung-weise Entscheidung des deutschen Bundes (§. 15) zur Seite stehen würde.

Art. 15. Die Erkenntnisse des Gerichtshofes über Verfassungsverletzung begründen keine Präjudizien für die Auslegung der im Art. 1 erwähnten Verfassungsgesetze.

Die Staatsregierung wird daher auch durch dieselben in der Anwendung der zur Aufrechthaltung der Verfassung gesetzlich vorgeschriebenen Mittel und Wege in keiner Weise beschränkt.

Insbesondere steht es ihr frei, Behufs der Interpretation zweifelhafter Verfassungsstellen die Beamtenstellung, beziehungsweise Entscheidung des deutschen Bundes, als Garants der Verfassung, in Anspruch zu nehmen. Doch kann ein derartiger Vorschritt die Vollstreckung des von dem Gerichtshofe für den einzelnen vorliegenden Fall ertheilten Erkenntnisses weder hindern noch aufschieben.

Art. 16. Die Vollstreckung der von dem Gerichtshofe wegen Verfassungsverletzung ertheilten Erkenntnisse geschieht auf Anordnung des Landesherrn im mittelbar nach dem Eintritte der Rechtskraft.

Art. 17. Die Bestimmungen im §. 78 der Verfassungsurkunde vom 8. August 1821, von den Worten: „Solche Beschwerden sollen u. s. w. bis zum Schlusse des erwähnten Paragraphen, werden hiermit aufgehoben.

Art. 18. Dagegen soll dieses Gesetz als integrirender Theil der Verfassung des Herzogthums betrachtet werden.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 13. Nov. (Wes.-Z.) Aus guter Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß der Dr. Christiani aus Hamburg, der Mandatar von Lüneburg, bestimmt ist, nunmehr in die dänische, genau die schleswig-holstein-lauenburgische Canzlei zu treten, ob vielleicht, um diese höhere Behörde seinen bekannten und bewährten Ideenzugungen gemäß zu reformiren, vermag ich nicht anzugeben. Jedenfalls setzet Deutschland in der Erbauung dieses seines Freiheitssohnes in den hohen dänischen Staatsdienst eine Anerkennung, auf welche es vielleicht lieber verzichten würde.

Von der Eider, 15. Nov. Abends. (Br. Z.) Die Sachen schwanken in Schleswig; die Niederlage, welche am Freitage der Regierungscommissär erlitten, ist entschieden. Wahrscheinlich hatte man die Alternative in's Auge gefaßt und wohl auch gewünscht; entweder gehorcht die Ständeversammlung oder sie gibt auseinander; in jedem von beiden Fällen sind wir im Vortheile, an den dritten Fall scheint man weder in Kopenhagen noch in der Wohnung des Herrn Regierungscommissärs gedacht zu haben. Daher dessen Erstaunen, als der Präsident sich widersetzte und auf die Taaesordnung bestand. Allein der Regierungscommissär hat die Berathung zurlassen, hat die Taagesordnung unterbrochen, er hat an der Debatte Theil genommen, er hatte sie überhaupt Stoffette nun auch Dienstag Abends oder am Mittwochen etwas Unerwartetes bringen, so stehen die Stände abermals im Rechte. Die Gültigkeit Motivirung ist verstümmelt in der Ständezeitung erschienen. Daß eine große Unruhe sich aller Gemüther bemächtigt hat, ist gewiß. Am Sonnabend hieß es schon allenthalben im Lande, die Stände wären auseinander. Die Art und Weise, wie der Commissär sich über unsere staatsrechtlichen Verhältnisse aussprechen, hat eine große Erbitterung erregt.

△ Von der Elde, 17. Nov. Das energische Auftreten der schleswig'schen Ständeversammlung hat sowohl in den höheren Kreisen von Kopenhagen, als in den Reihen der Ultradänischen Mißstimmung und Aergernis erregt. War man auch im Allgemeinen darauf gefaßt, daß die sogenannte schleswig-holsteinische Partei in der Ständeversammlung die Mehrheit haben werde, so hatte man doch keine so starke und compacte Opposition erwartet und sich der Hoffnung hingegeben, daß die Zahl der Dänischen assoziirten größer sein und daß sie die dänischen Ansprüche mit Entschiedenheit und Nachdruck vertheidigen würden. Die Aufregung selbst hatte sich auf wenigstens sechs Stimmen mehr Rechnung gemacht, ein Beweis, daß sie nicht einmal von der Gesinnung der Einzelnen, geschweige von der Stimmung des Landes eine genaue Kenntniß besitzt. Die deutschen Blätter wissen ihren Groll gegen die schleswig'sche Ständeversammlung nicht anders als durch fortgesetzte Denunciationen Luft zu machen. So berichtet Fadrelandet dieselbe geradezu als eine revolutionäre und fordert nicht blos die Regierung auf, diesem Treiben ein Ende zu machen, sondern ruft auch die übrigen scandinavischen Völker an, der bedrängten dänischen Nationalität zu Hülfe zu kommen! Dieser Denunciationseifer der liberalen dänischen Presse liefert den schlagendsten Beweis von der Gesinnungslosigkeit und moralischen Schwäche, welche in dem Lager der ultradänischen Partei vorherrscht. Wer seinen Sache gewiß ist, wer auf ein gutes Recht sich stützt, braucht nicht zu solch' niedrigen Mitteln der Intrigue seine Zuflucht zu nehmen. Der Ausfall, welchen sich in den Herzogthümern hat man wenigstens noch niemals etwas Aehnliches versucht und gewiß ist auch die politische Denunciation der am wenigst geeignete Weg den Dänen die Sympathie der übrigen Scandinaven, der freiheitsliebenden Schweden und Norweger zu erwerben und zu sichern, jene werden sich vielmehr in dem Maße, als sie die wachsende Corruption auf Seite der dänischen Liberalen wahrnehmen, mehr und mehr von denselben zurückziehen.

Was die dänische Regierung betrifft, so sind bei ihr die Denunciationen durchaus überflüssig; denn ihr kann man wahrlich nicht nachsagen, daß sie irgendwie säumig wäre, wenn es gilt den deutschen Herzogthümern das dänische Regiment fühlen zu lassen. So wird auch allem Anscheine nach die schleswig'sche Ständeversammlung ihrer Fürsorge nicht entgehen; denn, wenn man den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken darf, hätte der Dr. Christiani bereits die Weisung erhalten, dieselbe aufzulösen, wenn sie

sich seinen Anmuthungen nicht gefügig zeigen sollte. In keinem Falle aber darf man sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß ihren Anträgen irgend eine Folge gegeben werde; man ist vielmehr angewärtig in Kopenhagen mehr als jemals fest entschlossen, den offenen Brief in allen seinen Theilen aufrecht zu erhalten und durchzuführen. So lange Deutschland zur Bedrohung seines guten Rechtes nichts weiter als Worte hat, wird die Lage der Dinge in den Herzogthümern keine Aenderung erfahren, sondern sich im Gegentheile mit jedem Tage verschlimmern, weil die dänische Regierung den deutschen Worten dänische Thaten entgegensetzt. Und in dieser Politik wird sie durch die Erwunterungen, die ihr von Zeit zu Zeit aus Paris und Petersburg zukommen, mehr und mehr bestärkt. Der Bundesbeschluß vom 17. Sept. ist auf diese Weise ein todter Buchstabe geblieben und er wird es auch ferner bleiben, wenn man denselben Seits nicht bald andere Saiten aufzieht.

Preußen. — **Berlin**, 13. Nov. (Klu. Z.) Der hervorstechende mecklenburg'sche Landtag verspricht unserem Mecklenburg manche schöne Frucht zu tragen. Das immer mehr hervortretende Uebergewicht der bürgerlichen Rittergutsbesitzer wird nicht verfehlen, nach und nach die Reformen durchzusetzen, deren Mecklenburg so dringend bedarf. Der Landtag wird wichtige Gegenstände zu berathen haben. Unter den landesherrlichen Vorschlägen ist außer den gewöhnlichen u. außerordentlichen Abgaben die Steuer-Umgestaltung das bedeutendste Capitel. Ferner nennt man als Regierungsvorschlag: Verbesserung des Münzfußes. Vielleicht wird auch die Emancipation der Juden zur Verhandlung gebracht. Unter den ständischen Anträgen, theils aus dem vorigen Jahre herübergenommen, theils neuen, welche fast alle von bürgerlichen Mitgliedern herrühren, ragen hervor: Wahrung der Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins; Abschaffung der Censur und gleichmäßiger Postsatz für die auswärtigen Zeitungen, ohne Ansehen der Farbe; Aufhebung der Spielbanken; Verbesserung der Volksschulen auf den ritterschaftlichen Gütern; Beseitigung der Gebrechen des Medicinal-Wesens; bessere Kirchen-Verfassung; Beförderung des Handels und der Schifffahrt und Aufhebung aller Hemmnisse des Binnenverkehrs; Gleichmäßigkeit des Maßes u. Gewichtes; Ermäßigung des Porto-Tarifes; Beschränkung und Besteuerung der Juden-Commisse; Verliehung erbrechtlicher Güter; Förderung der Theilung und Vererbpachtung der ritterschaftlichen und Dominial-Bauerstellen; Verbot aller fernern Bauerlegung; Aufhebung der Patrimonial-Gerichte; endliche Erledigung der Angelegenheit der Stadt-Verfassungen; erleichterte Aufnahme von Handwerkern in Städte; Landschaftsgut zu Gunsten der Gutsbesitzer. Vermißt wird in diesem reichhaltigen Verzeichnisse ein Antrag auf Umgestaltung der Landesvertretung, welche bekanntlich in Mecklenburg noch ganz feudalistischer Beschaffenheit ist.

Posen, 12. Nov. (Fr. O. P. Z.) Die für unsere Commune so wichtige Frage in Betreff der Wahl eines Landtags-Deputirten, welche dadurch, daß die künftige Stellung unserer Juden und die Ausdehnung ihrer Bürgerrechte davon abhängig gemacht war, eine besondere Bedeutung erlangt hatte, ist endlich heute zur definitiven Entscheidung gekommen, und zwar, was die Juden betrifft, abermals zu Gunsten derselben. Unser Interesse waren Debatten in Betreff der Zulassung oder Ausschließung der jüdischen Stadtverordneten, von denen diesmal — vielleicht um dem Affront der möglichen Ausschließung zu entgehen — nur einer erschienen war. Die höhere Behörde hatte sich mit Bezugnahme auf das diesfällige Gesetz vom Jahre 1824 für die Nichtzulassung der Juden bestimmt ausgesprochen, die Juden dagegen mit Resurrirung auf die Bürgerrechtsertheilung vom Jahre 1833 protestirt. Das Collegium entschied mit großer Majorität zu Gunsten der Juden, indem es abermals die Ansicht geltend machte, durch das Gesetz vom Jahre 1833 seien alle früheren Beschränkungen der jüdischen Bürger aufgehoben und in einem späteren Declarationserlasse vom Jahre 1842, wodurch den Juden abermals einige Beschränkungen auferlegt wurden, sei von einer Exclusivung von der Deputirtenwahl nicht die Rede. Das anwesende jüdische Mitglied des Collegiums stimmte sonach mit, wodurch den Juden völlige Gleichheit mit den christlichen Bürgern zugestanden ist. Freilich bleibt noch die Frage, ob höheren Orts die Wahl bestätigt oder das Resultat derselben wegen Zulassung der Juden zum Wahlacte annullirt werden wird. Tritt die Behörde der Ansicht der Communalbehörde bei, so haben die Juden außerordentlich viel gewonnen und es fehlt nur noch ein Schritt zu ihrer völligen Emancipirung.

Oesterreich. — **Wien**, 15. Nov. (A. Z.) Morgen wird die definitive Einverleibung der Republik Krakau in das Königreich Galizien durch den hiezu bevollmächtigten kaiserlichen Commissär, den Stadthauptmann von Prag, Grafen Deym, der zu diesem Acte dahin abgesendet worden, vollzogen werden. Ein eigenes Manifest an den Mächte, in wie ein Eingreifungspatent der k. k. Regierung wird zu Krakau öffentlich angeschlagen werden.

Wien, 13. November. (Fr. O. P. A. Z.) Seit einigen Stunden hat der Freistaat Krakau aufgehört, zu sein. Dessen Einverleibung an Galizien erfolgte in Gemäßheit gemeinsamen Beschlusses der drei Mächte. Der k. k. Cabinetscourier Rodmann hatte die Mittheilung jener Thatsache an den k. k. Botschafter in Paris zu überbringen.

Schweiz.

Luzern, (A. Z.) In Luzern machen im gegenwärtigen Monate die Cadres von zwölf Infanteriebataillons außerordentlicherweise die Militärschule, Ury hat Bußzug und Landwehr aller Waffengattungen zur Uebung einberufen, Unterwalden übt seine neu montirte Artillerie, in Wallis ist sogar der Landsturm bereits mit Munition und Lebensmitteln versehen, Schwyz und Freiburg sind gerüstet. Mehrere Schweizer-Officiere sowohl aus Neapel, als Rom sind zurückberufen, die Vertheidigungsmaßregeln sind im umfassendsten Sinne eingeleitet, und wenn die radicalen Kantone den Krieg beginnen wollen, so werden sie in der Ursprung auf unerwartete Hindernisse stoßen.

Basel, 15. Nov. (N. Z. Z.) Die Wahlen der Zünfte für den Verfassungsrath haben heute Vor- und Nachmittag stattgefunden und sind für die liberalen unerwartet günstig ausgefallen.

Genf. Laut der „Revue de Genève" sind nun außer den schon früher angezeigten noch folgende Stände in neuester Zeit mit der provisorischen Regierung in regelmäßige Verbindung getreten: Basel-Land, Baselland, Schaffhausen, Thurgau, Glarus und Solothurn.

Großbritannien.

London, 12. Nov. (Fr. J.) Der „Standard" bespricht den neuen Vermögtarif und insbesondere die Zollerhöhungen auf Baumwollengarn von 2 auf 3 Thaler und auf Leinengarn (Maschinengarn) von 5 Groschen auf 2 Thaler. „Ist dies — ruft er aus — die verspro chene Nachahmung unserer liberalen Handelspolitik? Was wird Lord Palmerston jetzt um den Zollvereine anfangen?" — Hoffentlich wird er den Zollverein nicht umbringen, sondern bedenken, daß die geringen Zollerhöhungen der britischen Industrie kein Hinderniß sind, den deutschen Markt zu überschwemmen, sobald sie es anderweitig findet, um die deutsche Spinnerei auf's Kontinent zu bringen.

London, 12. Nov. (Aus Z.) England zieht in Folge der neuesten Beförderung neun Feldmarschälle; es sind folgende: der Herzog v. Wellington, der König von Hannover, der Herzog v. Cumbridge, der König der Belgier, Prinz Albert, der König der Niederlande, Sir George Nugent, Thomas Grosvenor und der Marquis v. Anglesey, dermalen General-Feldzeugmeister.

London, 14. Nov. Während spanische Blätter behaupten, Das Auras sei am 5. in Lissabon mit den Insurgenten eingerückt und die Königin habe sich eiligst an Bord eines englischen Schiffes begeben, wird nach dem englischen „Sun" erklärt: die Insurgenten ständen noch vor Coimbra und nur ein Theil des Corps unter Das Auras sei nach Cadaval vorgeschoben; ein spanischer Dampfer habe in Lissabon angelegt und der Königin Donna Maria zum Schutze der Regierung Zuzug einer spanischen Armee verheißen.

Irland.

Der „Cork Examiner" vom 13. Nov. sagt: Heute wurde uns von einem katholischen Geistlichen, von dessen Wahrhaftigkeit wir fest überzeugt sind, die Versicherung gegeben, daß in seinem Pfarrsprengel, einem der meistbegünstigten unserer Grafschaft, fast 1000 Personen seien, von denen man sage könne, daß sie langsam dem Verhungern entgegen gehen.

Frankreich.

(A. Z.) Nach einem Schreiben aus Genua vom 4. Nov. im J. des Débats ist Don Carlos im Begriffe, sein Exil in Sardinien zu verlassen und sich nach Venedig zu überbieten. Seine zwei jüngeren Söhne, bisher in sardinischen Diensten, sollen als Generale in's österreichische Heer treten.

Colmar, 13. Nov. (A. Z.) Seit einigen Tagen bemerkt man bei uns eine starke Truppenbewegung in der Richtung nach der Schweizergränze hin gegen St. Louis. Die Besatzung in Mülhausen, welche bisher blos aus einigen Compagnien Linienmilitär bestand, wurde bedeutend verstärkt, eben so gegen einige Ortschaften nach Altkirch.

Spanien.

Das „Journal des Pyrenees Orientales" berichtet, daß in Catalonien der ehemalige Carlistenchef Tristany, welcher wieder die Fahne der Empörung aufzupflanzen einen Versuch wagte, von den spanischen Douaniers ergriffen und erschossen worden ist.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 4 Nov. (A. Z.) Die Cholera tödt näher, schon will man von Fällen in Aleppo und Damask Nachricht haben.

Von der bosnischen Gränze. (Agr. Z.) Die benachbarten bosnischen Bezirke befinden sich wieder im Zustande der größten Aufregung und Unbotmäßigkeit gegen ihren Statthalter. Die Seele desselben ist der Kadia (Richter) von Bihac, Mehmed Beg Ruskandegovic, welcher sich schon bei früheren Aufständen an die Spitze der Unruhigen gestellt hatte und den aus Bihac zu entfernen der Statthalter früher vergebens bemüht war. Es scheint, daß sich der Kadia durch mehrere Türken aus Banjaluka bestimmen ließ, gegen diese Stadt vorzurücken; denn am 12. Oktober zog er mit einem zahlreichen Anhange fort, wobei er zugleich an alle benachbarten Kapitanate den Befehl ergehen ließ, daß ihm von jedem Hause ein Waffenfähiger zuhilfe kommen müsse. Am 15. Oktober kam er mit einem ansehnlichen Gefolge, unter welchem sich die Mutesellime mehrerer Bezirke befinden, in Novi an und am 20. Oktober begab er sich von da zu seinem Aufgebote, welches auf die Stärke von 5—6000 Mann herangewachsen sein soll und sich durch Zuzüge von allen Seiten noch verstärkt. Während seines Vorrückens hat er mehrere der angesehenesten Türken, welche seine Partei nicht ergreifen wollten, in Fesseln legen, sie ihrer ganzen Habe berauben und dann ihre Wohngebäude in Brand stecken lassen. Von den Türken zu Banjaluka soll ein großer Theil mit dem Kadia, sobald er vor der Stadt erschient, gemeinsame Sache machen wollen, und nur Wenige haben sich in die dortige Citadelle geworfen, mit dem Vorsatze, sie auf das Aeußerste zu vertheidigen. Uebrigens verlautet, daß aus Anlaß einer durch ganz Bosnien ergangenen Aufforderung des Kadia auch schon bei Serajevo die Zusammenrottungen der Türken begonnen haben sollen.

Vom schwarzen Meere, 28. Okt. (A. Z.) So eben eingelaufene Briefe aus Mossul bringen sehr traurige Berichte aus Kurdistan. Eine allgemeine Niedermetzelung der Nestorianer durch die Kurden, vom Dichefire bis in die Hakkiani-Gebirge, ging vor sich; und der mächtige Häuptling Bazer-Ehan, der, bekanntlich weit die Nestorianer durch einen ersten Angriff gegen die Kurden seine Rache hervorgerufen, dieses Blutbad angerichtet, hatte auf seinen Bazi geschworen, keinen einzigen Christen in seinem Gebiete oder in den unter seinem Einfluße befindlichen Ländern am Leben zu lassen. Der Patriarch der Nestorianer hatte sich von Oschulamerk nach Mossul geflüchtet.

Miscellen.

Anand Rad, k. pr. Ingenieur-Lieut. a. D. in Arnsdadt, hat folgendes offene Schreiben an die Eisenbahn Directionen und Staats-Regierungen aller Länder erlassen: Das furchtbare Eisenbahn Unglück, welches vor einiger Zeit bei Arras Statt hatte, veranlaßte mich, eine Konstruktion zu ersinnen, bei deren Anwendung in ähnlichen Fällen künftig wenigstens Verwundete als jetzt Todte vorkommen werden. Ich nahm auf diese Erfindung in vielen Ländern Patente nehmen; da es sich aber um die persönliche Sicherheit der Bahnreisenden handelt, so will ich Modell und Beschreibung meiner Konstruktion allen Eisenbahnen und Staats-Regierungen hiermit zur Disposition stellen. Die Konstruktion ist der Art, daß sie einmal bekannt, nothwendig überall Eingang und allgemeine Beteurung finden wird, da überhaupt alle Bahn-Unglücke, wo Entsetzen und meiner Erfindung selbst zu bestimmen. Zuschriften erbitte ich mir franko.

Nach Briefen aus Rom hat der Papst die polnischen Katholiken Moskoviens, weiland Priester in Minsk und bekannt durch ihr tadelhaftes Martyrthum in Rußland, einen Besuch abgestattet.

Schwerens größter Dichter, der Skalde der „Frithjofs-Sage", Bischof Esaias Tegner, der schon seit mehreren Jahren an Gallensteinen und in Folge dessen an Körperleiden und geistiger Lähmung litten, ist am 2. Nov. zu Wexiö ruhig entschlafen. Er war geboren den 13. Nov. 1782. Seine dichterischen Leistungen sind zur Genüge bekannt; in seinem Nachlasse sollen sich noch viele unabgedruckte Sachen befinden.

Verantwortlicher Redakteur: R. Ch. Zeumer.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit 1847 beginnt der 21e Jahrgang von dem bei **Ferd. Jansen** in **Weimar** erscheinenden und durch alle Buchhandlungen (in Bamberg durch das **literar. artist. Institut**) zu beziehen:

Küchen- und Wirthschafts-Zeitung

für deutsche Hausfrauen und ihre Töchter,

sowie für Köche, Haus- und Küchenbeamte, Gastwirthe, Kellner, Haushälterinnen, Conditoren und Alle, die einer Wirthschaft vorzustehen haben.

Mit Wochenküchenzetteln, abwechselnd für bürgerliche und herrschaftliche Küche, unter verhältnißmäßiger Beachtung der englischen, französischen, bayerischen, rheinischen, österreichischen und norddeutschen Kochart, sowie mit steter Rücksicht auf die verschiedenen Jahreszeiten. — **Mittheilungen** der neuesten, bewährtesten und allgemein-verständlichen Koch-, Brat- und Back-Recepte; über Tafel-, Küch- und Keller-Angelegenheiten überhaupt, wie auch **praktische Winke und Notizen** über Kleider, Betten und Wäsche, Heizung und Beleuchtung, über häusliche Einrichtungen und allerlei Bedürfnisse des Haushalts, über richtige Beschäftigung u. Controle der Dienerschaft u. über alle sonstigen Wirthschaftsfachen.

Nebst Küchenzettel zu Thé'n, Café'n, Thé-dansants, Frühstucken, Soupers u. s. w.

Alle 14 Tage (jedesmal den 1. und d. 15 eines Monats) erscheint eine Nummer, größten Medianformats, mit Vignette. Kupfer-Beilagen erläuternden Holzschnitten und überhaupt in freundlichster Ausstattung.

Preis des vollständigen Jahrganges 8 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf.

Diese Küchenzeitung hat sich durch ihre vortreffliche Einrichtung ihren praktischen Gehalt und ihre sorgfältige Redaction schnell ein reiches und dankbares Publicum zu erringen gewußt. Sie fährt in ihrem Streben unausgesetzt und lebendig fort und hofft darum auch im neuen Jahrgange den Beifall ihrer Gönner noch recht voll u. zu zufriedenstellen.

Vorräthig im literar.-artist. Institut in Bamberg.

Landschneiderwald am Kulmthurm, an der Wüst-Leiter Leube, am Kirchenwald in Breitenagent und Röthelstein.

Buchrangen am Bergrasen, Grubelstreete aus Kohlgartgraben, dann

Sternbuchen am Forstenhof, der sgl. Forstmeister Langheim,

21 Stücken und 5 Festen u. Meisterern } Bolzander, 60 Stregl. Brennholz- und 45 Stregl. Baumanmer partheien weise verbleuert, wozu Kaufsliebhaber einladet

Lichtenfels, den 17. November 1846.

Königliches Forstamt alda.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Stadttheater in Bamberg.

Freitag, den 20. November 1846:

Große Vorstellung

der

Araber-Kabylen.

aus der Wüste Sahara.

in zwei Abtheilungen,

Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung:

Dach war ich.

Eine ländliche Scene in 1 Akt von Bäuerle!

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Künig, Gutsbes. v. Klugabrunn. Dahn; Kfm. v. Heilbronn, Hirsch. Kfm. v. Schweinfurt, Walter. Kfm. v. Augsburg, Schmidt. Kfm. v. Leipzig, Eckmann.

(Bamberger Hof.) Kfte.: Pfaff v. Bayreuth, Tinke v. Leipzig, Stob. Wiemann v. Berlin, v. Frankfurt, Jakelein v. Nürnberg, Ziegler v. Wien, Bartmann, v. Nürnberg, Wagner v. Köln, Wien, Bartmann, v. Nürnberg, Wagner v. Köln, v. London, Seitz v. Nonewerk, Tuch v. Neustadt. Buch. Gastw. v. Kissingen, Stündler Apotheker. Coburg.

(Drei Kronen.) Böckel, Kfm. v. Nürnberg, Hoffmann, Kfm. v. Augsburg, Schmidt, Kfm. v. Bayreuth, Lippert, Gutsbesitzer v. Wien, Lorell, Chemik. v. Lobel, Gutsbesitzer v. Wien, Lorell, Chemik. v. Lobel, Gutsbesitzer v. Pest, Castelbort, Reisender, Baumann, Kfm. v. Coblenz, Reisender, Baumann, Kfm. v. Meyhaus.

(Lamm's Gasthof.) Spanier, Mod. Waar. aus Frankfurt, Hahn, v. Berlin, Seide, Stadt, v. Fürth, Wagner, Gutsbes. v. Köln, Leder, Mechaniker, Schlent, Juna, Hilfer, Stifte, v. Nürnberg, Spielwaaren, Hahn, Stifte, v. Nürnberg, Spielwaaren, Hahn, Stifte, v. Nürnberg, Spielwaaren, Hahn

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 326. Bamberg, Sonntag, 22. November 1846.

Rußland und Deutschland.

⊙ Vom Rhein, im Nov. Deutschland hat sich bei Frankreich zu bedanken, es hat ihm einen Dienst geleistet. Das klingt wunderlich und für jene unglaublich, die gespannter Blickes auf der Warte nach den Westen spähen, weil sie den Feind immer aus dieser Himmelsgegend anmarschiren sehen. Allein der Späher mag sich umkehren und seinen Blick nach Osten senden, dort wohnt der Feind, dort werden seit 1781 die Loose geschüttelt und unbegreiflich genug hielt ihm Deutschland seiber die Ueue.

Der französische Exminister Thiers gibt im 5. Bande seiner Geschichte der Revolution und des Kaiserreiches Aufschlüsse über die Politik Rußlands Deutschland gegenüber und liefert den Beweis, daß nicht im Kabinette Napoleon's, sondern in dem Alexandrees der Gedanke der Zerstörung der deutschen Reichsverfassung entsprungen sei. Ein Abbé Pistoir hatte im Jahre 1804 dem Kaiser Alexander einen Plan zur Neugestaltung eines europäischen Staatensystems unter russischen Auspicien vorgelegt und das russische Kabinet nach den Grundsätzen dieses Plans hauptsächlich für das deutsche Reich eine neue Verfassung projectirt, wonach dieses von Oesterreich und Preußen getrennt, dagegen durch das Königreich beider Niederlande und die Schweiz vergrößert als ein Bundesstaat, dessen Leitung abwechselnd von den Hauptstaaten dieses Bundes geführt werde, in die Reihe der europäischen Staaten eintreten solle. Ausgangs 1804, also 2 Jahre vor der Auflösung des deutschen Reichs und der Gründung des Rheinbundes legte das russische Kabinet dem englischen diesen Plan vor; da aber im Hintergrunde dieses russischen Weltverbesserungsplanes die nie aufgegebene Idee des Besitzes von Constantinopel durchschimmerte, so zahlte Oldenburg das Slaventhum in seiner eigenen Münze. Pitt, damals Minister, benutzte das Project zur neuen Begründung einer dritten Coalition gegen Frankreich, der Umsturz des deutschen Reiches unter seiner Verfassung blieb für weitere 2 Jahre aufgeschoben, seine faktische Auflösung erfolgte erst im Jahre 1806 und man ist zu der Frage berechtigt, ob nicht die Erbschaft dieses Gedankens durch russische Influenz an den Kaiser Napoleon übergieng.

Eine andere Frage aber ist, was berechtigte Rußland, den Gedanken des Umsturzes des deutschen Reiches auszubeuten, und diese Frage beantwortet sich nur dermüthigend für Deutschland. Es bot zu allen Einmischungen, deren das Czarenthum in die deutschen Angelegenheiten sich anmaßte, selber die Hände. Neu angeregt, mag der Abbé Pistoir die Idee dahin, ersunden hat es sie nicht. Diese Ehre gebührt Rußland, und zwar in Folge deutscher Berufung. Mit der ersten Theilung Polens gewann es Boden an der Gränze Deutschlands. Zur Vermittlung des Friedens von dem bayerischen Erbfolgekriege drängte es sich herbei, und als Preußens Friedrich der von Rußland gegen England gestifteten bewaffneten nordischen Neutralität beitrat, da erschien sein Gesandter auf dem deutschen Reichstage und geriß in der Nähe in die Fäden dieses chaotischen Gewebes. Warf ein Diplomat jener Zeit einen Blick auf die Karte, so erstarrte er vor der Länderfülle dieses Reiches; kam dazu die Erinnerung der russischen Siege im Osten, so wimmelte es in seinem Kopfe von russischen Armeen und man breitte sich in jeder deutschen Angelegenheit, gegen das Ausland russische Gewährleistung anzurufen. Es hat sie nur zugut geleistet, aber zu seinem, nicht zu Deutschlands Vortheil. Im Frieden von Lüneville, dem das underagte Deutschland bestimmen mußte, reaulirte Frankreich die Gestaltung der Dinge und Rußland hieß sie gut; das Reich in seinen Grundfesten erschüttert, zerspalten, zersplittert, fand keinen Halt mehr, es schwankte gegen Oesterreich, gegen Preußen, und die Benutzung dieses Zustandes, die Idee der Verbündung dieser Glieder mit Ausschluß Preußens und Oesterreichs unter russischem Protectorate war damals eine von selbst gegebene, was sie sagt es ist, und von dem Werke „die europäische Pentarchie" erst jüngst gesprochen wurde. Die Konstituirung der deutschen Mittelstaaten zu einer Macht unter dem Schutze einer Großmacht, die deutlich genug als Rußland bezeichnet ist, ist derselbe Gedanke. Was aber von Schutzmächten überhaupt zu halten, darüber belehren die Blätter der Geschichte, und deutsche Staaten, unter dem Schutze Rußlands, würden diesen nur so lange genießen, als es sein Interesse förderte. Hätte es seinen Zweck erreicht, so verwandelte es sich zuverlässig aus ihren Protector in ihren Diktator. Die deutschen Mittelstaaten, von Frankreich, Preußen und Oesterreich umlagert bilden zusammen eine Volksmasse von fast 15 Millionen Einwohnern, die mit einiger Anstrengung 240,000 Soldaten auf die Beine bringen können. Solch eine Streitmacht im Herzen Europa's und im Interesse Rußlands nur bewaffnet neutral, sichert Rußlands Zwecke im Osten und erleichtert ihm die spätere oder frühere Lösung der orientalischen Frage. Frankreich in die sie so lange gepredigte Allianz mit Rußland gezogen, wozu anscheinend wirklich der Anfang gemacht, Oesterreich in den orientalischen Krisis bloßgestellt, Preußen für seine unnatürlichen Gränzen besorgt, England den dann unausbleiblichen Kampf auf Tod und Leben nach allen Seiten hin begineud, welches würde das Loos Mitteldeutschlands, Rußland sei Sieger oder besiegt? Nein, die Aufgabe dieser deutschen Staaten ist eine andere, als sich zum Werkzeuge fremder Politik gebrauchen zu lassen. Sie ist die stehte Stärke im Zusammenhang nationaler Kräfte auszubilden, zu beleitigen. Bereits verbänden sie die nationalste dieser Kräfte, der Zollverein, an eine der 5 Großmächte, an das deutsche Preußen ein nog verstärkendes Band scheint dieser Staat vorzubereiten

Geschichtskalender.

Schlacht bei Mycale 1759.

1. Dumas besuchte am 31. Oktober die Statt Granada um die geschichtlichen Denkmäler der alten maurischen Residenz in Augenschein zu nehmen und „Studien" für künftige Romane zu machen. Zu Begleitung seines Sohnes besuchte er einen französischen Daguerreotypisten und sah von dessen Balkon herab einem Zigeunertanze auf der Straße zu, als plötzlich ein von ungeschickter Hand geworfener Stein den jungen Dumas an der Stirn traf und leicht verwundete. Entrüstet über diesen Vorfall stürzten alle Franzosen, die gerade in dem Hause waren, auf die Straße, um zu erforschen wer den Stein geworfen habe. Eine der Zigeunerinnen deutete auf die gegenüberliegende Wohnung eines Architekten, Namens José Contreras, und ohne weiterer Nachfrage brachen die Franzosen, von Alexander Dumas angeführt, in das Haus ein. In ersten Zimmer fanden sie den Sohn des Architekten ruhig mit Zeichnen beschäftigt, schlugen ihn derbe und bedrohten selbst ihn umzubringen, als die Mutter und die Schwester des jungen Mannes herbeieilten um ihn zu Hülfe stehen. Ihre auch die Damen wurden niedergeworfen und mißhandelt, bis endlich ein Polizeibeamter mit Mannschaft erschien und der Scene ein Ende machte. Jetzt aber machte

Feuilleton.

Hr. Dumas gestand daß er als Attache der französischen Gesandtschaft in's Land gekommen sei, und der Polizeiofficier welche wahrscheinlich die Gallomanie der Madrider Gewalthaber berücksichtigte, ließ nicht nur die Feuilletons in Ruhe, sondern ließ sogar, sondern verantwortete auch den Studenten in eine Buße von 1000 Realen. Der letztere hat sich nun um Schuß an den Generalkapitain der Provinz gewandt, von dem wohl wenig Hülfe zu erwarten ist.

Die Fabrikation der Zündhütchen ist eine der gefährlichsten und ungesundesten Operationen. Seit langer Zeit wünschte man, daß sie durch eine für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter minder schädliche Industrie ersetzt werden möchte; denn die Zahl der Arbeiter, welche sie beschäftigt, ist sehr beträchtlich, indem man nach sichern Berichten in Frankreich nicht weniger als 756 Millionen Kapseln jeder Zahr fabricirt, ohne die für die Armee zu rechnen, welche von der Administration gemacht werden. Hr. Pelouze hat nun diese wichtige Frage gelöst. Es hat gefunden, daß das Fulminate von Mercur, die Basis der jetzigen Kapseln, vollständig durch eine Mischung von Salpeter und neuem Pulver ersetzt werden kann. Wenn man in einer kupfernen Kapsel von gewöhnlicher Form und Größe eine kleine Quantität von Schießwollmolle oder Schieß-Papiste und nur

das der Verfassung, und das deutsche Oesterreich wird nicht länger anstehen, der Mahnung der Nationalität Gehör zu geben, die sich nie kräftiger, nie entschiedener ausgesprochen, als jetzt in den Aufruf zu ihrer Aufrechthaltung bei den stammverwandten, von fremder Herrschaft angefochtenen deutschen Herzogthümern. Deutschlands ächtes und einziges Protectorat ist seine einige und nationale Kraft. Auf diese gestützt, tritt es gebarnisch den Westen und Osten gegenüber. Der Westen, ihm ein Civilisation und in dem Grundsatze, dem Verfassungsleben, ebenbürtig, droht ihm mehr ringebildete, der Osten die höchste Gefahr. Dort liegt der Knoten und die Entwicklung, dort braucht Rußland freie Hände. Das Bassin des schwarzen Meeres, und die Donaumündungen gehören sein, im Kaukasus opfert es Heere auf Heere, aber seine Hartnäckigkeit und die Vernichtungswuth, mit welcher es dort Krieg führt, schließt die Möglichkeit nicht aus, daß es sich dieses Bollwerks zwischen Asien und Europa bemächtigt und eine Aufstellungslinie gewinnt, von der es sein einziges Ziel, den Hohn für Schweis und Blut in den Nacken nehmen kann — Constantinopel. Was dann in der Zeitenmure begraben aufersteht, kann man in 1000 Conjuncturen vorherzagen, deren jede einzelne aber Deutschland zuruft: wachsam zu sein, fortzuarbeiten an seiner Einigung, von fremder Macht nichts, von eigener alles zu erwarten. Diejenigen, welche sich bemühen, Rußland als einen Coloß mit Thonfüßen darzustellen, Flugschriften und Broschüren erlassen, welche sich breitmachen den Antirussism als Russenfurcht das lächerliche zu ziehen, begehen einen Treubruch an der allgemeinen Sache, sie vergessen das divide e impera Rußlands, sie arbeiten dem Erbfeinde in die Hände, sie unterhalten den leider stets glimmenden Funken des Unglückes Deutschlands, den der Zersplitterung seiner Interessen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 19. November. Diesen Mittag fand eine Sitzung des Staatsrathes statt unter Präsidium S. M. des Königs. — Unsere Bierkrage ist noch nicht entschieden, vielmehr sind noch immer eine Anzahl Brauereien gerichtlich gesperrt, was für die Betheiligten in gegenwärtiger Jahreszeit von nicht unbedeutendem Nachtheile sein mag. Das Publikum ist übrigens den betr. Behörden sehr dankbar, daß sie dießmal mit aller Strenge gegen die Brauer einschreitet. Daß sich der größte Theil unseres Tagesgespräches um diesen Gegenstand dreht, versteht sich von selbst; die Bierkrage beschäftigt unser Publikum mehr, als die Unverleidung Krakaus anbrrrwo die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen mag.

(M. Kur.) Der Rechtspraktikant Karl Kährig zu Lichtenfels ist von dem Grafen von Schönborn zum Gerichtshalter des Patrimonialgerichtes 2ter Klasse Pfersfeld mit Burgberg ernannt worden.

Augsburg, 19. November. (Augsb. Abztg.) Unser Mitbürger Hr. Karl Obermayer hat von Sr. Maj. dem Könige das Exequatur als Konsul der vereinigten Staaten von Nordamerika erhalten und seine Funktionen als solcher bereits angetreten.

Großh. Hessen. — **Worms**, 15. Nov. (Fr. J.) In unserem paritätischen Gymnasium wird in neuester Zeit der Geschichtsunterricht der höheren Klassen nach Konfessionen gesondert ertheilt. Es ist ungewiß, ob dieser Anordnung eine höhere Verfügung zu Grunde liegt. Die städtische Behörde hat Schritte gethan, die Abstellung zu erwirken.

Kurhessen. — **Kassel**, 17. Novbr. (F. O.-P.-A.) Die Ständeversammlung ist so eben, Nachmittags 2 Uhr, auf Befehl Sr. kgl. Hoh. des Kurprinzen-Mitregenten aufgelöst worden, nachdem noch vorher im Hinblicke auf eine solche Eventualität die provisorische Fortdebrung der Steuern bis Juni 1847 die Ständische Zustimmung erhalten. Zur heutigen Tagesordnung stand bekanntlich die Beschwerde der katholischen Dissidenten.

Sächsische Herzogthümer. — †Coburg, 20. November. 13. öffentliche Stände-Sitzung. Das neue Finanzgesetz, welches das Verhältniß der Domainen zu dem Staatshaushalte feststetzt, war heute auf der Tages-Ordnung. Nach dem Commission-Berichte ist der Entwurf genau so abgefaßt, wie er bei der früheren Berathung von dem herzogl. Landtags-Commissarius den Ständen mitgetheilt und durch die Letzteren im Voraus als ihren Wünschen entsprechend bezeichnet worden war. Nichts desto weniger wurde die übliche Abstimmung hierüber im Allgemeinen sowohl, als Speciellen, namentlich aus Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes, auch dieß Mal für nöthig befunden. Dem Gutachten der Commission zu Folge, welches dahin ging, daß das proponirte Gesetz eine befriedigende und dauernde Lösung der bisherigen mancherlei strittigen und der gehörigen Gestaltung der öffentlichen Zustand hinterlassenden Verhältnisse gewähre, bei die Abstimmung durch das Gutachten des Gesetz-Entwurfes aus, und wurde nur eine kleine Abänderung rücksichtlich der in Art. 10 gedachten Verantwortlichkeit des herzogl. Staatsministeriums mit Beziehung auf das neue Verantwortlichkeits-Gesetz beschlossen. Insbesondere behielt es auch bei der Einleitung zu dem Gesetze, da solche lediglich die Motive Sr. Hoheit des Herzogs enthielt, sein Bewenden. Hierauf ging man zur Berathung der in dem h. Reskript vom 10. d. M. zu dem Gesetz-Entwurf aufgestellten Bedingungen über und erkannte 1) an, daß aus Rücksicht auf allenfallsigen Mehraufwand für Neubauten und auf etwaige Deckung größerer Ausgaben für unvorhergesehene Fälle eine Reservation der Bestände nothwendig sei, ebenso wie man 2) auch der Ansicht, daß Ueberschreitungen der Ausgabrn des einen durch Ersparnisse des anderen Rechnungsjahres zu decken und hinwiederum Ersparnisse des vorarbenden für den Mehraufwand des folgenden Jahres zu verwenden seien, beipflichtete. Es entspann sich hierbei jedoch eine Debatte in Beziehung auf die Dauer der Finanz-Periode, indem von mehreren Abgeordneten für eine Abkürzung der Finanzperiode auf drei Jahre, sowohl in Rücksichten auf eine größere Aneignung der Etats und genauere Controlirung derselben, als auch auf der allgemeineren politischen Verhältnisse gesprochen, anderen Theils von dem herzogl. Staatsministerium die Aufrechthaltung der bisherigen sjährigen Periode für die Landes-Etats, mit welchen die Etats der Domänen nunmehr in Verbindung treten, in Anbetracht der möglichsten Steigkeit in der Finanzverwaltung vertreten wurde. Als Ergebniß dieser Debatte gingen die Beschlüsse hervor, daß auf eine dreijährige Finanz-Periode zwar angetragen, für den Fall aber, daß hierauf von dem Gouvernement nicht eingegangen werden würde, beantragt werden solle, daß wenigstens alle drei Jahre die Abrechnung, namentlich der Balancirung der Etatsüberschreitungen mit den Ersparnissen vorgen

---

einige Körner von Jagdpulver leicht komprimirt, so bewirkt die Perkussion in einer solchen Kapsel eine Entzündung, die sich dem in dem Gewehr enthaltenen Pulver mittheilt. Die durch diese neuen Kapseln hervorgebrachten Wirkungen sind völlig dieselben wie die wohlbekannten des Fulminate von Werker. Die Personen, welche den Experimenten des Herrn Pelouze beigewohnt haben, sind einstimmig in der Erklärung, daß das jetzige Zündpulver seine Zeit gemacht hat und daß es durch das ersetzt werden muß, dessen Komposition so oben angezeigt worden ist.

Ueber Schießbaumwolle.

In Nro. 322 des Correspondenten von und für Deutschland findet sich unter den nicht politischen Artikeln einer von Professor Schönbein ausgehende Mittheilung, welche das deutsche Leser-Publikum über die Thatsache aufklärt, daß die Schönbein'sche Schießwolle und das französische Fulmin mehr Kinder einer und derselben Mutter sind. Die Schönbein'sche Wolle läßt sich nämlich nach einwahrem Artikel mit Essigsäure, für werche in Rthmohsphären-Temperatur oder in Siedhitze angewandt, nach Belieben behandeln, ohne von ihrer Explosibilität das Mindeste zu verlieren, während das Fulmin mittelst Essig-Säure leicht aufgelöst und in eine firnißähnliche Masse verwandelt werden kann. Ohne Beanstandung geht aus dieser Erfahrung hervor, daß die Schönbein'sche Schießwolle keine französische Erfindung ist — aber da die Schönbein'sche und die Otto'sche Note in ihren Wirkungen so auffallend übereinstimmende Resultate liefern, so wird es nicht ohne Interesse sein, wenn Unterzeichneter den Versuch einige Versuche mittheilt, die derselbe mit Schießwolle anstellte, welche nach Dr. Otto's Vorschrift bereitet war. — Diese Schießwolle von großer Explosivkraft wurde 15 Stunden lang in concentrirter Essig-Säure bei ungefähr + 15° R. gelegt, dann wieder ausgepreßt und getrocknet, und zeigte sich so explosiv als zuvor — zum Ueberfluß behandelte man dieselbe nach Otto's Angabe mit unwesentlichen Modificationen dargestellte Wolle mit kochender Essigsäure und fand sie nach gehöriger Auswaschung so explosiv, als je vor der Behandlung. — Schwint auch aus dieser bisherigen Erfahrung hervorzugehen, daß die Schönbein'sche und Otto'sche Bereitungs Art der Schießbaumwolle dieselbe Hand in Hand gehen, so muß doch außer Zweifel erklärt werden, daß die Erfindung dieses werthvollen Präparats den sehr ruhigen aber sehr denkenden Deutschland angehört. **Dr. Wirth.**

Ein greises Ehepaar, Namens Newbold, zu Rothley in England, dessen vereintes Alter fast auf 170 Jahr sich belief, hatte oft den Wunsch ausgedrückt, daß sie ihr Leben am selben Tage beschließen und in dasselbe

nommen werden solle und daß die Vertheilung der Ueberschüsse insoweit, als solche nach mit ständischer Zustimmung erfolgten Bestreitung und Deckung allenfallsigen Mehraufwandes noch verfügbar seien, am Schlusse einer dreijährigen Periode vor sich gehen solle, wobei man sich auch darüber gutachtlich verständigte, daß etwaige Ueberschreitungen nur nach den allgemeinern Rubriken der Hauptetats und nicht nach den einzelnen Positionen der Specialetats in Betracht zu ziehen seien. Auch über die 3. Bedingung, daß ein Betriebsfond, für welchen von dem Staatsministerium ein Betrag von 97,419 ß. 43 ßr., bestehend aus baaren Casse-Beständen, Einnahme-Resten, Naturalien-Vorräthen und Debet Salze-Vorschüssen als vorhanden angegeben wurde, vorerst aufzustellen sei, kam man unter der Voraussetzung, daß eine drsfällige Nachweisung werde geliefert werden, durch Beschluß überein.

Hierauf sollte auch das neue Baumaß-Steuer-Gesetz zur Abstimmung gebracht werden, allein es wurde nach dem Ausspruche der zu dessen Prüfung niedergesetzten Commission im Ganzen den Wünschen und Anträgen der frühern Stände-Versammlung Genüge leistet. Da jedoch wegen einiger geringeren Punkte Modificationen vorkommen dürften, so daß die unbedingte Zustimmung der Stände nicht erfolgen könnte und es sich dann um die landesherrliche Sanction dieses modificirten Gesetzes handeln würde, so kam die Formfrage, in welcher Weise bei abweichenden Ansichten der Stände die Gesetz-Entwürfe dem Landesherrn wiederum zur Vorlage zu bringen seien, zur Sprache und veranlaßte Solche, zwar diesmal eine friedliche Verhandlung, als früher, aber gleichwohl eine längere Debatte zwischen beiden Seiten, so daß die Zeit inzwischen so weit vorrückte, als daß die Abstimmung über das Gesetz noch hätte vorgenommen werden können. Es wurde daher die Sitzung, in welcher das Urlaubsgesuch des Abg. von Steinau mit dem Antrage auf Einberufung des Stellvertreters äußerdem noch erledigt worden war, geschlossen und ist nur noch zu bemerken, daß in dieser Sitzung das herzogl. Staats-Ministerium durch seine sämmtlichen Mitglieder vertreten war.

L **Braunschweig**, 12. November. (Magd. Z.) Veranlaßt durch gestörte Zeitverhältnisse und verschiedene der Publicität nicht fähige andere Umstände, vorzüglich aber in Folge des hohen Militairetats und einer kostspieligen Administration in allen Zweigen der Staatshaushalte, vermehrte sich das Bedürfniß der Landesverwaltung allmälig so sehr, daß nach der konstitutionellen Staatseinrichtung in der ersten Finanzperiode, in den Jahren 1834 bis 1836, 3,056,082 Thlr. 10 gGr. 2 Pf. und in der bevorstehenden fünften sogar 3,768,621 Thlr. 4 gGr. 10 Pf. erforderlich geworden sind. Ueberdem betrug der Bestand der gesammten Landesschuld am 1. Sept. v. J. die verhältnißmäßig enorme Summe von 6,444,349 Thlrn. Mit gerechter Besorgniß sieht Braunschweig seiner Zukunft entgegen. Recht in einer vermehrtsichtigten Verwaltung, nur in dem enormen Militairetat und noch höchst complicirten und deßhalb überaus kostspieligen Betriebe der Justiz und Administration kann man den Grund dieses schwierigen Zustandes entdecken. Eine Vergleichung statistischer Nachweisungen ergibt, daß kein deutscher Staat ein so zahlreiches Personal für seine Verwaltung in Anspruch nimmt, und Thatsache ist, daß seit dem 1. Januar 1816 die Zahl der Beamteten in allen Branchen sich beinahe bis zum Dreifachen vermehrt hat!!

Schleswig-Holstein, 13. November. (Wes.Z.) Graf von Brockdorff, der entlassene Ammann in Neumünster, hatte sich an die schleswig-holstein-lauenburg'sche Canzlei gewandt und um rechtliches Gehör in Beziehung auf das gegen ihn beabsichtete Verfahren gebeten. Es ist ihm aber darauf ein abschlägiger Bescheid ertheilt worden. Wie es heißt, wird er jetzt wegen Justizverweigerung bei dem Bundestage Beschwerde führen.

Kiel, 13. Nov. (Wes.Z.) Zur Beurtheilung des herrschenden Systems ist in diesen Tagen ein neuer Beitrag geliefert. Die ständischen Archive, Eigenthum der Ständeversammlungen, werden in den ständischen Localen aufbewahrt, von denen das holstein'sche, während die Ständeversammlung nicht versammelt ist, unter dem Schutze des Ammanns von Kuxdorf steht. Am Schlusse einer Diät wird das Archiv mit dem Siegel des Präsidenten und des Ammanns versehen. In der Untersuchung wegen der Neumünster'schen Versammlung, welche vom holstein'schen Obergerichte den Beisegenden der Auftrage wegen Geheimer Zulassung ausdrücklich für keine Criminaluntersuchung, sondern für ein auf Befehl der Canzlei eingeleitetes Verfahren erklärt ist, schien es der Canzlei wünschenswerth, die Originale der Neumünster'schen Adresse zu erhalten, sei es zum Zwecke dieser Untersuchung, sei es aus anderen vorhiegenden Gründen. Vielleicht vom Gerichte der Erfüllung ihres Wunsches nicht versichert, befahl die Canzlei dem Ammanne von Kuxdorf, das ständische Archiv zu öffnen und zu dem Zwecke die Siegel, sein eigenes und — das des Präsidenten der holstein'schen Ständeversammlung zu brechen. Des Ammanns, abwohl geborner Däne, hat anfangs Bedenken getragen, diesen Befehl zu vollziehen, sich endlich aber doch entschieden. Er hat ohne Vorbenachrichtigung irgend einer Formalität, nur solche in ähnlichen Fällen üblich sind, ohne Zuziehung von Zeugen, ohne Ausnahme eines Protocolls das Siegel des Präsidenten erbrochen, das Archiv geöffnet und wenigstens die Neumünster'schen Adressen herausgehoben. Wenigstens sind der Untersuchungscommission diese Adressen zugestellt. Diese Thatsache wird vielleicht hier im Lande aufs Neue das traurige Gefühl hervorrufen, daß der Rechtsboden uns vollständig entzogen ist und daß es für die Regierung nicht mehr Grenzen der moralischen, sondern nur der materiellen Möglichkeit gibt. Wo ist Schutz für Private, wenn ein ständisches Archiv unter Verletzung des Siegels ohne Urtheil der Gerichte geöffnet wird?

Der Präsident Beseler erhielt das Protokoll seiner Rede über die Glückstädter Proposition vom 1. Commissär mit dem Bemerken zugesandt, er möge einige Stellen ändern, da ihn seine amtliche Stellung nicht erlaube, Alles, was die Rede enthalte, in die Ständeberathung aufnehmen zu lassen. Beseler erwiderte schriftlich: daß er sich in keiner Weise in irgend einer Censur zu betheiligen gedenke.

Schleswig'sche Ständeversammlung.

Schleswig, 16. Nov. Die Ereignisse drängen mit raschen Schritten zur Auflösung der Ständeversammlung hin. Heut ist die heutige dreizehnte Sitzung noch in Ruhe vorübergegangen. Allein nach derselben ist die Differenz zwischen der Staatsregierung und den Ständen, von der wir Ihnen berichteten, durch eine neue Eröffnung des Commissärs an den Präsidenten in eine neue und, wie kaum zu bezweifeln ist, in die letzte Phase getreten. Die Eröffnung des Commissärs hat ein neues königliches Rescript über das Verständniß des §. 59. des Gesetzes von 1834 gebracht, dessen

---

Grad gelegt werden möchten. Dieß ging auch wirklich nach dem Leipziger Chronicle in Erfüllung. Das alte Paar starb am nämlichen Tage und fast zur selben Stunde, und wurde zu Rothley im nämlichen Grabe beerdigt.

Nelson's Degen, den er in der Schlacht von Trafalgar geführt, ist entdeckt, und seine Identität durch den Betreuaen der ihn nach dem Tode des Admirals bewahrte bergestellt worden. Lord Sayr hat ihn für 100 Guineen erstanden, und dem Hospitale von Greenwich geschenkt.

Wirkungen des 1834er Weines.

Bei einem Weinwirthe war kürzlich große Gesellschaft beim 1834er. Die Gäste, welche zum größten Theil aus Kaufleuten, Handwerkern und Künstlern bestehen, hatten sämmtlich dem Weine tüchtig zugesprochen.

Die Glaser guckten zu tief in's Glas.
Die Spezereure hatten schief geladen.
Die Instrumentenmacher sahen den Himmel für eine Baßgeige an.
Die Cravattenhändler hatten zu viel hinter die Halsbinden gegossen.
Die Schweetfeger erhielten einen Stich.
Die Gewehrfabrikanten erhielten einen Schuß.
Die Mützer hatten zu viel auf das Korn genommen.
Die Tischler hatten zu viel auf die Lampe gegossen.
Bei den Maurermeistern war es im Oberstübchen nicht richtig.
Die Schuhmacher hatten sich einen gehörigen Stiefel getrunken.
Die Fischer hatten einen guten Zug gethan.
Die Feilenart hatten einen gehörigen Hauebuteil.
Die Brauer hatten einen Spitz.
Die Baumeister hatten einen Giebel.

Epitaphium.

Senex nimium
Bene natus,
Mundocavit
Et potavit,
Et quievit
Et dormivit,
Nunc denuhus
Et sepultus.

E.

Hauptrhalt das unbedingte Verbot an die Ständeversammlung, sich mit der Berathung von Privatpropositionen zu beschäftigen, ehe und bevor die Begutachtung der landesch. Gesetzentwürfe vollständig erledigt ist, sein soll, — wir sagen: soll, da wir uns mit dem Reskript genau bekannt zu machen noch nicht Gelegenheit hatten. Ob daselbe ein wirklich neues ist, oder bereits in der 12. Sitzung am 13. d. M. in den Händen des Commissärs sich befand, um als eventuelles einzutreten, auf den Fall, daß die Stände nicht in Folge des ersten die auf das Gesetz selbst und eine begründete illusive Auslegung gestützte Verständniß des Reglements aufgeben würden, bleibt dahin gestellt, obgleich es fast unwahrlich erscheint, daß seit dem Schlusse der 12. Sitzung eine Communication zwischen dem Commissär in Schleswig und dem Staatsrathe in Kopenhagen stattgefunden haben sollte, — es auch nicht wohl angenommen werden kann, daß die Staatsregierung ein Nachgehen der Stände erwartet habe; denn was wäre dies anders, als ein Verzicht auf das denselben gesetzlich zustehende Petitionsrecht? — Das Weitere in dieser Angelegenheit werden die nächsten Tage bringen. Die Stände werden ihr Recht wahren und die Staatsregierung wird dahee, wenn sie, wie es scheint, um Alles in der Welt die Privatpropositionen nicht weiter verhandelt wissen will, — was auch daraus hervorgeht, daß der Commiserär die über die Verfassungspropposition nicht in das Beilagenheft der Ständezeitung aufgenommen werden soll, — die Stände auflösen müssen. Wahrscheinlich dürfte sich das Auflösungs Reskript schon in des Regierungscommissärs Händen befinden. Die Stellung der schleswig'schen Stände ist günstiger, als die der holstein'schen war; bei denen zwar zweite Zwiespalt mit dem Gouvernement, Nichtanerkennung des gesetzl zustehenden Petitionsrechts, des lebenslemmetes breathender Stände; aber während der holstein'schen durch eine direkte materielle Beschränkung desselben gezwungen wurden, ihre Funktion feierwillig niederzulegen, wird den schleswig'schen auf einem formellen Wege das Petitionsrecht durch ein indirektes Verbot besetzigt, dessen Nichtbefolgung Seitens der Stände die Regierung nöthigt, zur Auflösung zu schreiten.

Ueber die heutige Sitzung berichten wir Ihnen mit wenigen Worten. Nach der Anzeige des Präsidenten über die Eingänge, namentlich ein feenere Aeresen aus dem Holsteinschen in Betreff der staatsrechtlichen Beehälmisse, legte der Regierungscommissär einen nachtrieglichen Protest gegen die Absendung sämmtlicher Abschriften der ständischen Adresse an den Herzog von Augustenburg und den Klosterpropsten v. Nevemlow ein, indem er sich auf den §. 40 des Reglements berief, welcher lautet: „Alle Mittheilungen zwischen der Regierung und der Ständeversammlung gehen durch unseren Commissarius, und die Versammlung hat über sämmtliche Gegenstände ihrer Wirksamkeit mit Niemanden außer ihm zu verhandeln.“ Der Präsident wies diese Berufung aber als ungegründet zurück, da diese Bestimmung sich nur auf die eigentliche (beratbende) Thätigkeit der Stände beziehe und im Uebrigen die Ständeversammlung durch das Pedsitorium alle Tage und von jeder unmittelbar nach außen verkehre, und zwar unter den Augen des Commissärs; der Präsident führte beispielsweise seine Correspondenz mit dem Präsidenten der Bivdegez Ständevereisammlung, sein Danksagungsschreiben an den Herrn Dr. Hedberg u. A. an. — Demnächst ging man zur Tagesordnung über und füllte die ganze Sitzungszeit mit der Vorberathung über den Gesetzentwurf, die rechtlichen Wirkungen der Ehevertrabnisse betreffend, aus, indem vor Allen der Häroerogt Dr. Steffens aus Nordurg, ein gebürtiger Normann, mehrere lange Vorträge hielt, die jene in Rede stehende Materie vom Standpunkte des römischen, kanonischen und deutschen Rechtes tief eingreifend, vielleicht zu tief, beleuchteten.

Endlich hat auch der bereits vorhin angedeutete Petitionsantrag eingebracht: daß die Löhnung der Unterführer und Unteroffiziere in Schleswig-Holstein um die Hälfte erhöht und die dazu erforderlichen Gelder aus den Herzogthümern gehörenden Zolldurchschiffen entnommen werden möchten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Vorzüglich empfehlenswerthes Geschenk für junge Damen, Bräute und Gattinnen!

Von der Würde der weiblichen Natur und Bestimmung.

Symposion.

Von Christ. und Aug. Gombard.

3te verd. Auflage. 12. München, Fargo.

Cartonniet 54 kr.

Die dritte Empfehlung dieser Schrift ist wohl ihr Erscheinen in dritter Auflage.

Zu haben im literar.-artistischen Institute zu Bamberg.

In der Verlagsbuchhandlung von C. A. **Fahrmbacher** in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Philothea, oder Anleitung zu einem frommen Leben. Aus dem Französischen des heil. Franziskus von Sales, weiland Bischof von Genf und Stifter des Ordens Mariä Heimsuchung. Mit einem Anhange von Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- und anderen Gebeten. Neu bearbeitet nach der Silbertschen Uebersetzung. Dritte vermehrte Auflage. 12 kr. thl.

Außer der Nachsicht überall hat wohl kein abgelebtes Buch unter dem christlichen Volke so große Verbreitung gefunden und auch so viel Segen verbreitet als die Philothea des heiligen Franziskus von Sales. Es ist wohl unverkennbar, daß der von dem jetzigen Geschlechte der Menschen lange angestrebte Zweck, und so kann dieses Lob ohne Bedenken jedem Falle, welcher Christen empfohlen werden, hier bestens und billigsten, wie wir kennen, sind bereits mehr als **85,000** Exemplare angezeigt, der dieß Beweis, daß sie empfehlenswerth.

Vorräthig im literar.-artist. Institute in Bamberg.

Interessante Anzeige.

Von dem berühmten privatgelehrten, in mehreren medizinischen Zeitschriften als vortrefflich empfohlenen Haarmittel des Naturforschers und Prof. Thibaut in Paris, à 3 fl. 12 kr., gebraucht von der k. Akademie, die Erhaltung, Wiederherstellung der Haare und Herstellung des mangelnden Bartes in kürzester Frist, sind bei dem Hauptkommissär Carl Graf in Augsburg, sowie bei dem Herrn Carl Steinleithner in Bamberg, dann den Herren Gebrüder Hagenbuch in Lindau zu erfragen. — Bemerkung: Von **20000** amtlichen und Privatzeugnissen, welche zur Einsicht vorliegen, folgt hiemit eines der neuesten: „Nachdem ich gegen zwei Kahlköpfigkeit schon seit 22 Jahren bald alle bisher bekannten Mittel versuchte, ja mehr zum Schaden als Nutzen angewendet hatte, versuchte ich es endlich mit der neuen Erfindung des Herrn Professors Thibaut, welche zu meiner innigen Freude und zum Erstaunen meiner Bekannten in einem Zeitraume von 3 Monaten meinen Haarwuchs so üppig wieder herstellte, wie er in seiner meiner früheren Lebensperioden war, ich kann daher nur wünschen, daß dieses mehrseitige Produkt der Wissenschaft, welches die euren anderer Mittel verspotte und dieses ganz gewissen gegründet Reputationsverlust meines Hauptsiems in so aufsallender Weise wieder zu ersetzen im Stande war, überall gewürdigt werden möge, da ich auch noch manch Personen als meine Bekannten mit unterzeichne, daß es der consequentern Verfahren niemals täuscht. Bern, 4. Juni 1846. Aug. Schnyder, Regierungsrath. Die Richtheit obiger Unterschrift bescheinigt für die Gemeinderaths-Kanzlei. (L. S.) Gerlacher.

Auch ist der Unterzeichnete so sehr von der Vortrefflichkeit seines Mittels überzeugt, daß er jeden Falls Denjenigen, der dem Schlagfluß die Beiträge ohne Weiteres zurückgeben, wenn nach vorschriftsmäßigem Gebrauche, bei dem vielen die leichten Fälle, der lohnende Erfolg sich nicht vollkommen verwirklichen sollte.

Bei Abnahme von 1 Dutzen oder mehreren 1/2 Dutzend Flaschen werden 10 Prozent Rabatt bewilligt. Zu Verbindungen, die nunmehr auf dem Boden eines festen Vertrages mit Sicherheit gegründet. Georg Thibaut.

Bestellungen, in wie Baarsendungen sind franktiren und jedesmal 3 kr. Postcontrolleurgebühr beizulegen.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Wittich, J. E. Th., Handbuch der theoretischen Baugerade und Statik. 2 Bde. gr. 8. Berlin, geh. 9 fl.

Pauckert, Prof. Dr. W. G. v., die Bilderschre. 8. Mitau, geh. 2 fl. 42 kr.

Ewerb, J. U., Darstellung des Mechanismus der von N. Lippertewski entdeckten Wellenbewegung. 8. Mitau, geh. 2 fl. 42 kr.

Roberts und Thomson, Hymne Mary. Ein Gedenkbuch. 8. Stuttgart, geh. 2 fl.

Schmidlin, K., der kluge Gatte. Praktische und sittliche Anleitung zur Blumenzucht im Zimmer. 8. Stuttgart, geh. 2 fl. 42 kr.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag, den 22. November 1846:

Neu einstudirt:

Gustav

oder:

Der Maskenball.

Große Oper in 5 Abtheilungen, mit Tänzen u. Gruppirungen, nach dem Französischen des Scribe. Musik von Auber.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Fürst: Ständesh. v. Hanau. Schmidt v. Bamberg, Förster v. Steinfe. Kempten.

(Deutsches Haus.) Fürst: Rethel v. Bayreuth. Kamm v. Bingen. Hoyle v. Frankfurt. Marthardt v. Schneeberg. Frhr. v. Holzerstiefen. Gutsbes. v. Jena.

(Drei Kronen.) Bodmann, Bäcker v. Thurnau. Braunsdorf, Kfm. v. Gotha. Wimmer, Kfm. v. Frankfurt. Hennel, Privat v. Frankfurt.

Breslau. — Von der Spree, Anfangs Nov. (A. Z.) Von Dr. Ernst Helwing, Verfasser der Geschichte des preußischen Staats, ist in der Meyer'schen Hofbuchhandlung ein Werk erschienen, betitelt: Die Erbansprüche des königlich preußischen Hauses an die Herzogthümer Schleswig-Holstein. Ein Codex diplomaticus, welcher den ersten Anhang bildet, enthält die bisher noch wenig bekannten wichtigen archivalischen Aktenstücke, welche die Basis der brandenburgischen Ansprüche bilden, darunter ein dem fürstlichsten Lehensherrn angehörendes, bisher ungedrucktes Dokument, durch welches Kaiser Karl V. noch im Jahre 1540 in der feierlichsten Form und in den bindendsten Ausdrücken, die der Rechtsmenschheit der dänischen Prinzessin Elisabeth, vermählt an den Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, zusicherte erbliche Gerechtigkeit an Schleswig und Holstein anerkennt und bekräftigt. Ein zweiter Anhang enthält ausführliche erläuternde Bemerkungen zu der beigefügten genealogischen Tabelle, welche in anschaulicher Weise die Stellung der verschiedenen Erbprätendenten zu einander veranschaulichte. Ein allgemeiner Theil, welcher der eigentlichen Deduktion vorausgeschickt ist, gibt eine kurze Darstellung des heutigen Standes der schleswig-holstein'schen Successionsangelegenheit im Generellen; der darauf folgende spezielle Theil aber zerfällt in vier Capitel. Im ersten werden die älteren politischen und Familien-Beziehungen zwischen Schleswig-Holstein und der Mark Brandenburg, zwischen dem Kurhause der Markgrafen von Brandenburg und der königlichen Familie der Grafen von Oldenburg geschildert; das zweite enthält dann eine Auseinandersetzung der brandenburgischen Ansprüche selbst, ihrer Entstehung, ihres einzelnen Bestandtheile und ihrer Begründung; in dem dritten wird der Nachweis geführt, daß die rechtlich begründeten Erbansprüche des kurbrandenburg'schen Hauses an Schleswig-Holstein nicht erloschen seien, vielmehr fortwährend in voller Kraft bestehen, und das vierte und letzte weist auf das Recht, die Pflicht und das Interesse der Krone Preußen hin, unter den gegenwärtigen Umständen die Erbansprüche des Kurhauses Brandenburg geltend zu machen. Das Resultat der ganzen Beweisführung ist, daß die Mitglieder des Hauses Brandenburg, welche in Preußen den oldenburg'schen Hauses entsprossen, durch die Gründe des Inhaltes der beigebrachten Urkunden als Agnaten zu betrachten, daß sie als die einzigen erbberechtigten Descendenten der ältern (Johannéischen) Hauptlinie des Hauses Oldenburg befugt zu erachten seien, beim Erlöschen des Mannesstammes der jetzt regierenden ältern königlichen Linie sofort die eine Hälfte von Schleswig-Holstein als die rechtmäßiges Erbe in Anspruch zu nehmen, und ihr eventuelles Successionsrecht in die andere Hälfte auf geneignetem Wege, und durch die angemessensten Mittel sicher zu stellen.

† **Berlin**, 18. November. Nach Berichten aus Rußland ist die Cholera nicht bloß an verschiedenen Punkten Kleinasiens zum Ausbruche gekommen, sondern sie hat auch von mehreren Seiten bereits die russischen Gränze überschritten. Von Polen heißt es auch sind die strengsten Maßregeln getroffen worden, um ihrem weiteren Vordringen Schranken zu setzen. Nichts desoweniger steht nur zu sehr zu befürchten, daß die Krankheit ihren verheerenden Zug über ganz Europa ausdehnen werde. Der vorherrschende gastrische Krankheitscharakter scheint wenigstens einigermaßen darauf hinzudeuten, und die in vielen Gegenden nicht selten tödtlich auftretenden epidemischen Ruhren und Cholerinen sind vielleicht nur ihre Vorläufer. Es wäre sehr schlimm, wenn diese Vermuthung eintreffen sollte, weil bei dem herrschenden Nothstande die Seuche wahrscheinlich die schrecklichsten Verheerungen unter dem Volke anrichten würde. — Nicht geringes Aufsehen hat hier die Nachricht von der Einverleibung des Freistaats Krakau in das österreichische Gebiet hervorgebracht. Da die Selbstständigkeit des Freistaates durch die Wiener Congreßakte ausdrücklich gewährleistet ist, so wollte man sich erst dem Kunde von dessen unzweideutigem Ende gar keinen Glauben schenken, bis die weiteren Berichte die Sache außer allen Zweifel stellten. Man ist nun begierig, mit welchen Gründen die drei Schutzmächte diese Maßregel, die an die erste Theilung Polens erinnert, rechtfertigen werden. An diplomatischen Verwicklungen wird es sicherlich nicht fehlen und insbesondere wird England seine Stimme dagegen erheben; das Geschehene werden aber die nachträglichen Noten und Beschwerden nicht ungeschehen machen.

Oesterreich. — **Wien**, 15. Nov. (A. Z.) Vor einigen Tagen begaben sich mehrere der angesehensten Bankiers zu Sr. Exc. dem Hofkammerpräsidenten, um ihm vorzustellen, daß das Fallen der Curse und die Entwerthung besonders der Industriepapiere immer mehr überhand nehmen. Die Hauptursache, sätzten sie hinzu, sei die Besorgniß vor einer Störung des europäischen Friedens welche sich in Folge der verlautenden Nachrichten betreffs Krakau's des Geldmarktes bemächtigt habe. Hofr. v. Kübeck sprach sich in seinem Bescheid auf ungewein beruhigende Weise gegen sie aus, und äußerte unter Anderm: sie dürften die feste Zuversicht hegen, die Einverleibung Krakau's werde keine Störung des Friedens hervorbringen, die Ruhe vielmehr befestigen. Wie es heißt, sollen in Folge dieser Conferenz, welche nicht wenig zur Beschwichtigung des Kleinmuthes beigetragen hat, seitens der genannten obersten Finanzstelle bedeutende Vorschüsse gemacht worden sein, und namentlich eines der größten Bankhäuser eine Mill. C.-M. als Anleihe erhalten haben, um seinerseits zur Wiederverpordrung der Curse mitzuwirken.

⊙ Von der Donau, 19. November. Ueber die Vorgänge und Unterhandlungen, welche die Vereinigung des Freistaats Krakau mit dem österreichischen Gebiete herbeiführten, erhalten wir folgende nähere Mittheilung: Der Vorschlag zu dieser Veränderung war ursprünglich von Rußland ausgegangen, er wurde schon damals gemacht, als nach der Besetzung Krakaus die Gesandten der drei Mächte zu Wien zusammentraten, um sich über die gemeinschaftlich zu ergreifenden Maßregeln in Bezug auf Polen zu berathen. Er fand ursprünglich weder bei Oesterreich noch bei Preußen großen Anklang, beide hatten, von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend, ihre Bedenken dagegen. Erst nach langen Unterhandlungen und nachdem das ursprüngliche Vorschlag wesentliche Modifikationen erhalten, gelang es, einen gemeinschaftlichen Beschluß herbeizuführen. Es handelte sich sofort nur noch darum, sich über die Ausführung desselben mit den Cabinetten von Paris und London zu verständigen; denn war es auch nicht gerade die Pflicht eine direkte Zustimmung desselben einzuholen, so galt es doch ihnen die Nothwendigkeit und Zulässigkeit den Maßregeln darzulegen und sich womöglichst ihrer Gesinnung in so weit zu versichern, daß keine weiter greifenden Verwickungen daraus entstehen würden. Der Zeitpunkt war vorher günstig gewählt, denn er fiel mit dem Beginne der englisch-französischen Differenzen zusammen, welche es der französischen wie der englischen Regierung wünschenswerth machten, mit den nordischen Höfen auf gutem Fuße zu bleiben. So fand die Sache in Paris, wo man aus Gefälligkeit für den Czaren auch unter andern Umständen keine Opposition erhoben haben würde, wenig Anstand, und die Bedenklichkeiten, welche Lord Palmerston äußerte waren der Art, daß man füglich darüber weggehen konnte. So fand vor Kurzem zu Wien die Ratification eines Vertrages zwischen den drei Mächten Statt, dessen wichtigste Bestimmung das Aufheben des Freistaats Krakau und seine Vereinigung mit dem österreichischen Gebiete ist. Ueber die weiteren Stipulationen desselben, ob und welche Concessionen Oesterreich an Rußland und Preußen gemacht darüber hat bis jetzt noch nichts verlautet. Die Einverleibung Krakau's in das österreichische Gebiet ist jedenfalls, in diesem Augenblicke eine vollendete Thatsache, und Graf Stadion, welcher vor Kurzem in Wien anwesend war, wo er sich zu diesem Behufe die nöthigen Instruktionen erholte, ist eben damit beschäftigt auf dem neu acquirirten Gebiete die österreichische Verwaltung einzuführen. Ohne Zweifel werden es jetzt Herr Buizot und Lord Palmerston zu Reclamationen und Remonstrationen nicht fehlen lassen, da sie schon durch ihre Stellung der öffentlichen Meinung und der Volksvertretung gegenüber genöthigt sind, dies zu thun. In wenigen Wochen aber wird die Sache in Vergessenheit gerathen und nur die Geschichte wird die Einverleibung Krakaus der Nachwelt als ein neues sprechendes Beweis überliefern, daß auch in unsern Tagen das Recht des Stärkeren eine größere Geltung besaß als der todte Buchstabe der Verträge.

Freie Städte. — **Frankfurt**, 15. Nov. (Korsor. Z.) Diesen Mittag war unsere Effektenbörse voll von einer Art panischen Schreckens ergriffen. Im Laufe des Vormittags waren mehrere Kuriere aus Wien eingetroffen, und bald wurden von denen Empfängern so zahlreiche und ausführliche Berichte bewerkstelligt, daß die Notirungen einen raschen und empfindlichen Rückgang erlitten. Es hat nicht herausgefunden, welcher Art die Nachrichten seien, durch welche jene Verkäufe veranlaßt worden wären. Dadurch war allen möglichen Gerüchten freies Spielraum gewährt,

so sprach man von einer Erkrankung Sr. Durchl. des Staatskanzlers Fürsten von Metternich, von umfassenden Vorkehrungsmaßregeln, die in Betreff Galiziens neuerdings sich nothwendig befunden worden seien, und von dergleichen mehr; als das Wahrscheinlichste galt es jedoch, daß die Absendung jener Kuriere durch die Nachrichten in Bezug auf eine Aufhebung der Republik Krakau veranlaßt worden wäre.

Krakau.

✕ Krakau, 14. Nov. Krakau's weißem gekrönten Adler sind die goldenen Kleeblätter entfallen und der österreichische Adler hat sie aufgelesen. Die seit 1815 auf dem Wiener Congresse unter Oesterreich's, Rußland's und Preußen's Schutz für immer neutral erklärte durchlauchtige Stadt und Republik hat aufgehört souveräner Staat zu sein und ist der österreichischen Monarchie einverleibt, was sie von 1796 bis 1809 gewesen. Mit der dritten Theilung Polens 1796 waed Krakau dem Königreiche Galizien zugetheilt, 1809 dem Großherzogthume Warschau abgetreten und nach 31 Jahren republikanischer für immer verdorbener Verfassung, bezahle es den Traum der Freiheit und ihren unglücklichen Mißbrauch mit ihrem Verluste. Er war vorauszusehen. Rußland hatte die Hand im Spiele. Das Exil, an dem es Krakau flattern ließ, war Lug, und der polnische Aufstand von 1830 eine erwünschte Gelegenheit, es bedrohlich straff anzuziehen. Krakau nahm damals thätigen Antheil, es unterstützte die polnische Insurrection nach Kräften, der den Flüchtlingen Asyl, was den Zorn Rußland's entstammte, und schon damals die Besetzung der Stadt durch russische, preußische und österreichische Truppen und eigenmächtige Anordnungen von Maßregeln der 3 Schutzmächte veranlaßte, gegen die Frankreich und England dergebens Einsprache thaten. Erst 1837 verließen die letzten österreichischen Truppen die Stadt, aber der Grund zum Verfalle des Staates war und blieb gelegt. Rußland's Grenzsperre hatte seinen Handel ruinirt. Die Einnahmen sanken, die Ausgaben stiegen, neben einer öffentlichen heresche eine geheime Polizei, der Verfall der Universität, da kein Ruf und Oesterreicher sie besiehen durfte, war nicht minder beklagenswerth, und es war kein Wunder, daß durch solch' Unrecht die Gemüther gereizt blieben und sich Verbindungen gestalteten, die den Schutzmächten so bedrohlich geschildert waren, daß sie eine stehende Untersuchungskommission für politische Verbrechen anordneten, abermals österreichische Besatzung einlegten, die erst 1841 abzog. Vorzüge, wie sie Krakau als einen Herd geistiger Thätigkeit, und es ist kaum zu bezweifeln, daß es hauptsächlich Rußland war, welches durch geheime Verträge den Fortbestand der Republik von ihrem ruhigen Verhalten abhängig machte und ihre Auflösung an irgend ein revolutionäres Moment knüpfte. Dieses trat blutig hervor in der jüngsten Insurrektion und die Auflösung des republikanischen Staates war beschlossene Sache. Wie England und Frankreich den Einverleibungs-Akt ansehen, steht dahin. Zu einem Kriege kann der kleine Freistaat kaum Initiative geben, man wird mit der beschwichtigenden Behauptung hervorreteen: was geschehen sei, sei für Erhaltung des Friedens geschehen; man habe einen vulkanischen Herd der Umtriebe zerstört und ein Gebiet dadurch der Ruhe gerettet, daß man es einem großen Reiche einverleibte. Ob Oesterreich durch diese Einverleibung gewonnen oder verloren, ist eine andere Frage. Das europäische Gleichgewicht ist durch diese von Oesterreich acquirirte Seelenzahl schwerlich alterirt, ihm selbst aber eine neue Last und Verpflichtung überdürder werden, indem es ja der Masse seiner mehr oder minder ausständischen galizischen Unterthanen derlei neue erhalten hat, der Masse, die in anderen Masse im Zaume zu halten, ihm gewichtige Anordnungen und bedeutende militärische Maßregeln nothwendig machen müssen, eine neue Anstrengung seiner Finanzen anfordern und ihn zu den großen Aufgaben, die es zu lösen hat, wahrlich keine leichte zustellen.

Von der galizischen Gränze, 16. Nov. Heute ist der zur Verkündigung des Beschlusses der drei Mächte über die Einverleibung Krakau's in die österreichische Monarchie bestimmte Tag. Graf Deym, Stadthauptmann von Prag, ist als kaiserlicher Commissäir in Krakau angekommen und wird um die zehnte Stunde des Morgens die feierliche Kundmachung vollziehen. Zur Ausgleichung des durch die Erwerbung Krakau's Oesterreich zugegangenen Zuwachses soll Preußen die Herrschaft Hoyerswerda, einen zu Oesterreichisch-Schlesien gehörigen Bezirk, Rußland aber eine kleine Parcelle im russischen Kreise von Tarnopol erhalten.

Holland.

Haag, 14. Nov. Nach dem „Amsterdamer Handelsblatt" greift die Auswanderungslust in Holland immer mehr um sich. Aus allen Theilen des Landes strömen Schaaren nach den Hafenplätzen, um sich nach Amerika einzuschiffen. Schiff in der Stadt Rotterdam fängt man an, auszuwandern.

Großbritannien.

* London, 16. Nov. Nachrichten vom 8. aus Lissabon melden: Saldanha habe die Insurgenten von Cintra angegriffen und zerstreut, hierauf habe er sein Hauptquartier nach Torres-Vedras gelegt und sei entschlossen, das Antas hier eine Schlacht zu liefern.

Der Dampfer „Caledonia" bringt Nachrichten aus New-York bis zum 31. October. Die amerikanische Regierung will die Neutralität Yucatans nicht länger mehr anerkennen. Aus Mexico nichts Neues. Santa Anna hatte die Stadt am 23. Oct. noch nicht verlassen. Die Blokade der mexicanischen Küste besteht noch wie vor.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. (A. Z.) Zu Madrid ging nach den neuesten Briefen von dort allgemein das Gerücht, man dürfe auf sicheren Zeichen schließen, daß die Königin sich bereits in gefegneten Umständen befinde. Die Bestätigung dieses Gerüchtes wäre das beste Mittel, um der Polemik zwischen den Kabinetn von London und Paris ihren Hauptstachel zu benehmen.

Paris, 15. Nov. Gott sei Dank! unsere Journalisten nicht. Sie sind wie die Juden in der Wüste, es fallen immer Wachteln und regnet Manna. Aus den Hochzeiten kommen sie gar nicht mehr heraus. Nachdem die montpensier'sche gehörig durchgedroschen, beziehungsweise sich schon wieder eine neue, die des Herzoges von Bordeaux. An die montpensier'sche, knüpfen sie wahrlich fabelhafte Erwartungen; steift ihnen ein Ereigniß, wie noch gar keines ihre die Bühne der Welt gegangen. Frankreich, sagen sie, hat Spanien so gut wie in der Tasche. Der eventu coordiale stechen sie den Mönch und lachen in die Faust, daß Louis Philipp John Bull hinter's Licht geführt hat. Die Allianz mit Rußland ist eine abgemachte Thatsache und die Nacht für 1840 vor den Thoren. Frankreich spielt nun bald wieder die alte napoleon'sche Rolle, es dirtirt wieder, wie ehemals in Europa mit Spanien und den vereinigten Staaten drückt es im Westen den Engländern den Daumen aufs Auge; in der orientalischen Frage dikt's es mit Rußland in's Horn und Altengland wird sich bald noch bei ihm bedanken müssen, wenn es ihm sein Brod auf das Weichbild von London beschränke. Und das Alles von wegen zwei ein paar schönen Augen, die den Herzog von Montpensier zu bejaubern verstanden. Und der Herzog des Herzoges von Bordeaux machen sie sich nicht so viel, sie nennen, es sei das ein Prinz in partibus, und die Pariser haben andere Dinge zu thun, als an einen Wechsel der Dynastie zu denken. Ueberhaupt sei das ganz gleichgültig; denn auf dem französischen Throne sitze heutzutage keine Dynastie, sondern ein Prinzip, und es sei am Ende gleichgültig, von wem das vertreten wäre, so ferne es nur Prinzip bleibe, ob von einem Orleans oder Bourbon. Die Personen thun nichts mehr zur Sache, und um den Herzog von Bordeaux sei das Volk gar nicht gesonnen, einen Aufstand zu machen. Zum Ueberflusse gehöre die Gemahlin des Herzoges von Bordeaux einem Fürstenhause an, das einzige, welches die Juliregierung — will sagen: Julisprinzip nicht anerkenne, und somit habe der Herzog derlei Principielle an und für sich entgegen. Und wenn man ein bischen achselzucke und bedächtlich den Finger an die Nase lege, weil die Herzogin von Bordeaux eine Verwandte des Kaisers von Oesterreich sei, so möge man nur an Marie Louise und Napoleon denken und sich erinnern, daß letzterer trotz kaiserlicher Verwandtschaft als gequälter Verbannter gestorben sei.

Italien.

Bologna, 5. November. Unsere Zeitung macht ein vom 31. October datirtes Dekret des dortigen Kardinal-Legaten, Bannicelli-Lasoni, bekannt, worin gesagt wird, daß, in Betracht der in unserer Stadt immer häufiger gewordenen ärgerlichen Auftritte, Se. Eminenz sich bewogen gefunden habe, die ihm von Papste Pius IX. hierzu ertheilten außerordentlichen Vollmachten in Anwendung zu bringen. — Durch ein Dekret der päpstlichen Regierung wird die Verfügung von 1732, durch welche Leona und Sinigaglia zu Freihäfen erklärt wurden, wieder in Kraft gesetzt. Auch werden in beiden Städten Entrepots errichtet.

Neueste Nachrichten.

Se. M. der König haben jeder Kreisregierung, eine Dotal-Summe von 15000 fl. zur momentanen Unterstützung dürftiger Lehrer an deutschen und technischen Schulen, dann an den Elementarschulen des ihr untergebenen Kreises aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt.

Verantwortlicher Redacteur: A. Ch. Fromm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 327. Bamberg, Montag, 23. November 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 20. November. Oeffentliche Blätter haben unlängst berichtet, daß der Vorstand unserer Eisenbahn-Baucommission, Regierungsrath Pauli, in Wien angekommen sey, und zwar bezüglich eines Anschlusses der bayerischen und österreichischen Eisenbahnen; derselbe dürfte sich nun seit vorgestern in unserer Stadt. — Eine Hauptbestimmung des zwischen Bayern, Sachsen und Altenburg am 14. Januar 1841 abgeschlossenen Vertrags, den Bau einer Eisenbahn von Nürnberg nach Leipzig betreffend, ist, daß die bedeutendsten Bahnzüge längstens nach 6 Jahren, d. h. bis 1847, sich an den Anschlußpunkten begegnen müssen. Von Seite Bayerns sind nun, wie aus sicherer Quelle versichert, die Arbeiten soweit vorgeschritten, daß längstens bis zum August des nächsten Jahres dieselbe der Anschlußpunkt erreicht werden kann, so daß sich die sächsische Regierung, die nunmehr von der betreffenden Gesellschaft den Ausbau der Bahn übernehmen will, beeilen darf, wenn sie gleichzeitig mit uns am Ziele anlangen will. — Se. kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg wird am 11. Dec. die Rückreise nach Petersburg antreten; wie man hört, beabsichtigt derselbe in mehreren Jahren ganz nach Bayern zurückzukehren.

Baden. — △ Rastadt, 18. Nov. Unsere Festungsbauten sind nunmehr so weit vorgerückt, daß im nächsten Jahre eine gänzliche Umwandlung unserer Verhältnisse vor sich gehen wird. Wir verlieren die Kreisregierung und das Hofgericht, welche nach andern Städten (ersteres nach Karlsruhe) verlegt werden; dafür sollen 4000 Mann Besatzung hierher kommen. Wir erhalten ein weiteres Regiment Infanterie und zwei Schwadronen Reuterei; das Genie wird von Oesterreich gestellt. Für Baden erwächst dadurch, daß es die Bundesfestung fast ausschließlich mit eigenen Truppen besetzen wollte, eine bedeutende Mehrausgabe, und vielfach, auch der unsern Ständen, ist deßhalb die Meinung geltend gemacht worden, daß es wünschenswerther gewesen wäre, auch ein österreichisches Infanterieregiment bei uns in Besatzung zu legen; allein der Vertrag ist abgeschlossen, und es scheint nicht, daß Oesterreich darauf zurück zu kommen gesinnt ist. Hier, so nahe an der französischen Gränze, wäre durch gemischte Bundestruppen dem Ausländer um so anschaulicher vor Augen getreten, daß Deutschland nach außen ein großes Ganzes ausmacht. Im Kriegsfalle wird, wie auch vorauszusehen ist, eine solche Verstärkung ohnehin eintreten; denn die badischen Streitkräfte reichen nicht hin, einerseits die Festung zu besetzen und andererseits zugleich das erforderliche Kontingent zum ersten Armeekorps zu stellen. Daß aber die Festungsgarnison nicht an dem Felddienst abgerechnet wird, ist ganz der Ordnung gemäß. Inzwischen will man nun zwei Batterien Artillerie und ein Bataillon Fußvolk neu errichten; damit man aber nicht mehr Offiziere brauche, soll die Anzahl der Kompagnien per Bataillon herabgesetzt, und dafür mehr Mannschaft per Kompagnie eingereiht werden. Civil aller Anerkennung werth, daß Baden solche Anstrengungen macht. Fünf und zwanzig Jahre lang ist die Bundesfestung Rastadt ein bloßes Projekt geblieben, und mehr als einmal während dieser langen Zeit schien selbst der Wunsch einer dereinstigen Ausführung erloschen. Jetzt legt sich ein ernster nationaler Wille und ein künftiges Zusammenwirken vielseitiger Kräfte an den Tag, und die Bundesversammlung, wenn sie ihm Unterschied gegen frühere Zeiten in's Auge faßt, dürfte wohl auch des Verbrauches gedenken, das sich die Presse um diese Umwandlung erworben hat.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 21. November. 14. öffentliche Stände-Sitzung. Die gestern abgebrochene Berathung des Braumaliteur-Gesetzes nahm in der heutigen Sitzung ihren Fortgang. Das Gesetz, welches für den Centner Malzschrot (100 Pfd. Alt-Nürnberger Gewicht) a) 1 fl. Abgabe an die Landeskasse und 24 kr. desgleichen an der Gemeindekasse, soferne dasselbe auf gewöhnlichen Mühlen bereitet wird, und b) 1 fl. 8 kr. Abgabe an die Landeskasse und 27 kr. desgleichen an die Gemeindekasse, soferne dasselbe auf Handmühlen oder sonst auf trockene Weise bereitet wird, festsetzt, wurde mit wenigen Ausnahmen, welche nur außerwesentliche Punkte betreffen, und worüber nochmals von der Commission Bericht erstattet werden soll, in den einzelnen Artikeln angenommen. Die Debatte und Abstimmung dieses 62 Artikel enthaltenden Gesetzes erforderte zu viel Zeit, als daß die anderen auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände noch vorgenommen werden könnten. Nur das p. Postulat auf Verwilligung von 6000 fl. rhn. aus den Beständen der Haupt-landesfasse, als Beitrag zum Bau der Stadtkirche in Neustadt, konnte für heute noch zur Berathung gezogen werden. Allein eine definitive Abstimmung erfolgte hierüber nicht, da zwar der Commissionsbericht sich für einen Beitrag Zuschuß aus Landesmitteln zu dem gedachten Zwecke und zwar in dem Betrage von 3000 fl. rhn. in der Erwartung aussprach, daß hierdurch die politische Gemeinde in Neustadt aufgemuntert werde, auch ihrer Seits der dortigen Kirchengemeinde zu Hülfe zu kommen, anderen Theils aber während der Debatte der Antrag aufgestellt wurde, daß vielmehr zunächst diese politische Gemeinde, die Stadt Neustadt, als solche, aus ihren Mitteln das Möglichste zu leisten habe, bevor der Staat eine Beihülfe bethätigen könne, endlich auch noch von mehreren Abgeordneten geltend gemacht wurde, daß erst bei der Prüfung der Landeskassen-Etats sich ergeben werde, welcher Zuschuß in der That aus Landesmitteln gewährt werden könne. Es wurde daher der Beschlußfassung über dieses Postulat bis zur Berathung der gedachten Etats ausgesetzt. Vor dem Schlusse der Sitzung

Geschichtskalender.

Otto I., deutscher Kaiser. Geb. 912.

Berlin, 12. Nov. (Mannh. J.) Vor der Sitzung des hiesigen Criminalgerichts kamen am gestrigen Tage zwei interessante Fälle, bei welchen der Wichtigkeit einer juristischen Vertheidigung, die bisher nur erst in einem Falle stattgefunden hat, sich sehr fühlbar machte. Während auf der einen Seite der Staatsanwalt mit juristischer Gewandtheit die verschiedenen Punkte für die Anklage dem Richter zusammenstellt, so sieht der Angeklagte, meist auf geringerer Bildungsstufe, zum wenigsten immer mit größerer Unkenntniß des Gesetzes vor dem Gericht. Er ergeht den Hergang der Sache, weiß aber die für ihn vortheilhaften Punkte nicht so schlagend hin- und zusammen zu stellen als ein juristisch und in der Rede gebildeter Vertheidiger.

Der erste Fall war folgender. Ein Arbeitsmann war dahin angeklagt, sich gegen einen Polizei-Commissär K. wörtlich und thatlich vergangen zu haben. Der Angeklagte stritt mit ehrlicher Aufrichtigkeit und großer Glaubwürdigkeit dar, wie er mit großer Aengstlichkeit und Bescheidenheit zum Polizei-Commissär gekommen und ihn um Stempelung seiner Papiere gebeten. Derselbe habe seinen Gang recht erwidert, habe ihm den Rücken fortwährend zugewendet und der wiederholten Bitte ihn höchst beleidigend angefahren, ihm die Thüre gewiesen und zuletzt in grober Weise auf ihn zugetreten. In seiner großen Angst habe er sich aber dennoch nicht maßgeeifen lassen wollen und habe sich gegen die wüthenden Angriffe des Polizei-Commissärs, aber immer in der Nothwehr, vertheidigt. Zwei Zeugen bekräftigen durch ihre Aussagen, daß sie beide dagewesen und sich umfassend gesehen haben. Der Polizei-Commissär leugnet durchaus, daß sich die Sache war oben zugetragen habe.

Der Angeklagte sei ihm gleich höchst grob gekommen, habe ihm gedroht, worauf er ihm die Thüre gewiesen u. s. w. Vom Gericht aufgefordert nimmt er seine Aussage auf den Amtseid und der Zeuge wird mit sechs Monaten Gefängniß gestraft. Den meisten Anwesenden schien das Gericht hier dem P.-C. zu viel Glaubwürdigkeit beizumessen. Man wußte nur die außerordentliche Geduld unserer Polizeibeamten, mit der sie selbst Leute aus den gebildeteren Ständen behandeln, in der sie gegen Dienstboten, Arbeiter u. s. w. in's Unglaubliche gehen, kennen, man mußte die verschiedenen Persönlichkeiten der Vertheidigten, die große imposante Figur des P.-C., der kleine schwächliche Statur des A. ergiebig in Anschlag, und unbedeutenden Widerspruch in des P.-C. Aussagen wahrgenommen haben, dann scheint es fast unmöglich, daß auf den Dienfeid in diesem Fall, wo

Feuilleton.

wurde noch ein h. Postulat vom 19. d. M. die Anstellung eines selbstständigen Protokollführers für die Ständeversammlung verlesen. Hierbei wurde von dem herzogl. Landtags-Kommissarius die Erklärung gegeben, daß es in der Absicht des Gouvernements liege, sodierhin einen Stände-Secretär anzustellen, welcher nicht aus der Mitte des Landtags selbst gewählt sei, und daß auf dem Wege, welchen das höchste Reskript bestimme, eine Erfahrung hierüber gesammelt werden solle.

Schleswig-Holstein. — Kiel, 16. Nov. (h. C.) In diesen Tagen ist der Obristlieutenant v. Fabricius mit einer besonderen diplomatischen Mission im Auftrage der diesseitigen Regierung nach Athen abgegangen. Sicherem Vernehmen nach beziehe sich diese Sendung auf einen zwischen den Staaten des Königs von Dänemark und Griechenland abgeschlossenen Handelsvertrag und die Ueberbringung des Elephanten-Ordens an den König von Griechenland.

Vierzehnte Schleswig'sche Ständeversammlung vom 17. November:

Der Präsident verlas zuerst das gestern angeführte Schreiben des k. Commissärs, dessen Schluß lautet:

„In dieser Beziehung ist mir nun ein allerhöchstes Schreiben zugegangen, in welchem mir der Befehl ertheilt wird, keine Petitionen über Privatpropositionen entgegenzunehmen, bevor nicht sämmtliche königliche Gesetzvorlagen erledigt sind." Der Präsident folgte nach der Verlesung hinzu: Durch dieses allerhöchste Rescript sei dem Nerve des ständischen Lebens, dem Petitionsrechte, ein tödtlicher Schlag versetzt, die Angelegenheit sei nicht mehr, wie vordin, bloße Präsidialsache, sondern Sache der Versammlung, der er sie daher übergebe; die Sache sei indeß zu neu und zu wichtig, als daß nicht der Beschluß der Versammlung einer sorgfältigen, ruhigen vorgängigen Berathung bedürfte, die er daher bis zur nächsten Sitzung, am Donnerstag den 19. d. M., ausstehe.

Herr v. Scheel entgegnete hierauf, daß es nicht im Sinne der Regierung läge, das Petitionsrecht der Stände zu schmälern; diese Meinung annehmen, heiße gefliessentlich Conflicte herbeiziehen, wie Auflösung der Auseinandergehen der Stände, und führt als Beispiel die holsteinische Ständeversammlung an; worauf ihm der Präsident erwiedert: eine derartige Handlung wäre von den holsteinischen Ständen eben so erwogen werden, wie sie von den schleswigschen Ständen erwogen werden würde.

Die Versammlung schritt zur Tagesordnung und beschäftigte sich vorerst mit der Berathung über das bei Auswärtigung der Entschädigungsan für die Abtretung von Grundstücken die Eisenbahnanlagen zu berücksichtigende Verfahren. Diesem folgte die Vorberathung über die Verfassungspropositionen Sr. Durchl. des Herzogs.

Bevor man zu dieser übergang, nahm der Hr. Reg.-Commissär das Wort. Da dieses Verfahren nicht mit der Verordnung übereinstimme, auch der Wille des Königs sich dagegen erkläre habe und diesem doch jetzt nicht Folge geleistet werde, so erkläre er, daß er künftig in den Debatten, die so statt finden würden, nicht das Wort nehmen werde. Er blieb aber dessen ungeachtet in der Versammlung. Der Präsident entgegnete, daß die Versammlung seine Gründe kenne und daß deßhalb zur Vorlesung des Comit-Berichtes über den Verfassungsantrag übergeschritten sei. Der Berichterstatter, Etatsrath Falck, verlas den Bericht. Seine Durchlaucht gab sodann eine geschichtliche Uebersicht der landständischen Rechte der Herzogthümer. Ihm folgte Niels Lorenzen vom Isselholt mit der Bemerkung: daß, da der Regierungs-Commissär das Wort nicht nehmen wolle, er auch schweigen werde. Ihm folgte der Abg. Dr. Müller in einem polemischen Vortrage gegen den Inhalt der früher vom Reg.-Commissäre verlesenen Rede, wobei er bemerkte: daß, wenn man das Staatsrecht der Herzogthümer anzuerkennen sich erlauben wolle, man doch anders gerüstet auftreten müsse, als es von Seiten des Commissäres geschehen sei. Zuletzt wurden die Rechte der Agnaten vertheidigt. Hr. Lüders stellte zum 2. Abschnitte der Verfassungsvorlegung ein Amendement, nämlich dahin, daß zu den Worten: „in ihrer dermaligen Gestalt" eingeschaltet werden sollte: „in unveränderter Zahl." Etatsrath Lüders steht auf dem Boden der bürgerlichen politischen Freiheit. Er wollte deßhalb, daß die Repräsentation der Ritterschaft nur in Betreff der noch vorhandenen ritterschaftlichen Familien stattfinden solle, nicht aber in Betreff der früher blühenden, aber längst ausgestorbenen. Der Herzog bemerkte: daß die Ritterschaft ein Theil der Landesverfassung sei. Es sei blos eine Repräsentation der Ritterschaft verlangt, die von ihr selbst gewählt werde, statt daß gegenwärtig ihre Mitglieder delegirt würden. (Morgen Weiteres.)

Aus der Schlußberathung über die Commerschen Propositionen erwähnen wir, daß dieselbe mit 34 Stimmen gegen eine angenommen wurde. Gegen die Propositionen stimmte nur der Agent Jensen aus Flensburg, da sich Lornsen und Jepsen der Abstimmung enthielten.

Preußen. — Stettin, 16. November. (St. V. d. O.) Man weiß hier am Orte noch nichts von der in der „Bochumer Zeitung" mitgetheilten Angabe, daß hier eine Anzahl Kanonenöfe gebaut werden solle.

Krakau.

⚔ Von der schlesischen Gränze, 17. Nov. Graf von Castiglione macht so eben im Namen der drei Schutzmächte folgendes bekannt:

In Erwägung, daß die Verschwörung, welche im Monate Februar 1846 die bekannten Ereignisse im Großherzogthume Posen, in Krakau und in Galizien hervorgerufen hat, ein Anschlag war, der mit Hülfe zahlreicher Mitschuldiger im Lande in der Absicht vorbereitet worden; die verbrecherische Faction zur verabredeten Stunde zu den Waffen griff, die Finanzbeigeordneten ermordete und Proclamationen erließ, welche zur allgemeinen Empörung aufforderten; Krakau sofort der Sitz einer Central-Behörde wurde, welche Revolutions-Anordnung traf, und von dieser Regierung die zur Leitung des Aufstandes dienenden Befehle ergingen; wodurch die Stadt Krakau in einen eigentlichen Kriegszustand versetzt ward, nach welchem die drei Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland befugt gewesen sein würden, von allen Rechten Gebrauch zu machen, die der Krieg ihnen einräumt; folglich sie schon allein aus diesem Grunde über ein Gebiet, welches eine feindliche Stellung gegen sie genommen, zu verfügen befugt sein würden; wobei es aber nicht die Absicht der drei Mächte ist, die Stadt Krakau dem Gesetze des Stärkeren zu unterwerfen, weil wo so viel Ungleichheit der Kräfte obwaltet, dies Gesetz keine Anwendung leiden kann, auch eben so wenig davon die Rede ist, über jene Stadt einen Akt der Rache zu verhängen oder sie zu bestrafen, sondern die gedachten hohen Schutzmächte nichts als Ordnung

Digitized by Google

der Beamte selbst es zugibt im Zorne gehandelt zu haben, so viel Gewicht gelegt werden konnte.

In eine ungleich größere Spannung versetzte tagesan der zweite Fall. Der Angeklagte, ein kleines carrikaturartiges Männchen, dem dicke borstige Augenbrauen, eine eigenthümliche Kopfform, fast ganz erblindete Augen, ein höchst bizarres Aeußere gaben, hatte im Anfang dieses Jahres an den König einen Brief gesandt, in welchem er denselben Angriffe von einem gegen die Person desselben und seine Umgebung gerichteten Complotes macht, dem er auf folgende unglaubliche Weise auf die Spur gekommen sein will.

Er hat eines Mittags im Thiergarten auf dem Rasen geruht, wird aber durch ein Gespräch von drei Leuten vor ihm auf einer Bank aufgeweckt. Dieselben sollen allerhand demagogische Reden geführt und von einem geheimen Bruder-Bunde mit Meistern Vieles gesprochen, sich auch verschiedene Mittheilungen über die glückliche Ausbreitung ihres Vereins in allen Provinzen, über ein Geschenk eines bekannten Potentfreundes Lord D. in Londen von 80,000 Pfrl. gemacht haben. Der eine sei ein Mann Ende der 30er gewesen mit schwarzem Bart, in einem Mantel gehüllt, unter welchem Degen hervorgeblickt haben, der andere sei ein katholischer Geistlicher in langem Rock und mit einer Tonsur gewesen, und der dritte ein alltäglicher Mann.

Letzterer habe sich in seiner Vielfältigkeit etwas notirt, habe dann zum Stein in ein bereitstehendes Papier gewickelt und Beides in das nahe Wasser geworfen. Bei der Trennung sei der katholische Herr in einen Wagen gestiegen mit zwei Schimmeln, welcher nach einem Jäger auf der Chaussee gehalten und sei nach Charlottenburg gefahren. Als alles verschwunden, hat der Angeklagte vermittelst seines Stockes das schwimmende Papier aus dem Schlamm herausgeholt. Die Schrift habe aus Zahlen und unkenntlichen Zeichen bestanden, an deren Stelle es dem A. C. auch langen Proben gelungen sei, die passenden Buchstaben zu setzen. Das Original habe er, weil es zu sehr beschmutzt gewesen, weggeworfen, deßhalb aus nur die Kopie und deren Uebersetzung zu den Acten bringen können. In der Ueberzeugung ist die Rede von einem Mordercorps auf den König und die Seinigen, welche vermittelst einer Schwindsucht, eines Mordgewehrs chemischer und mechanischer Kunst, aus dem Wege geräumt werden sollten. Der Angeklagte bestand fortwährend darauf, er könne diese Angabe mit andere Thatsachen eidlich beschwören, was natürlich nicht möglich war. —

(Schluß folgt.)

und Frieden im Gebiete von Krakau wiederherstellen wollen und keinen anderen Zweck haben, als den, ihre Völker vor der Wiederkehr von Ereignissen zu schützen, die deren Ruhe so schwer gestört haben, in ferneret Erwägung, daß durch den unter ihnen am 3. Mai 21. April 1815 geschlossenen Vertrag die Stadt Krakau mit ihrem Gebiete für eine freie, unabhängige und streng neutrale Stadt erklärt und unter den Schutz der drei hohen Kontrahenten gestellt ist und daß die drei Höfe durch diese Vereinbarung der auf die Stadt Krakau sich beziehenden Artikel in ihren verschiedenen Verträgen vom 3. Mai 21. April 1815 in Vollzug setzen wollen; aber das Bestehen der freien Stadt Krakau, weit entfernt, ihrer Absicht zu entsprechen, eine Quelle von Unruhen und Unordnungen gewesen ist, die während eines Zeitraums von beinahe zwanzig Jahren, nicht allein den Frieden und die Wohlfahrt dieser freien Stadt und die Sicherheit der angränzenden Landestheile bedroht, sondern überhaupt den Sturz der durch die Verträge von 1815 begründeten Ordnung der Dinge bezweckt und zahlreiche Thatsachen den Bestand der freien Stadt Krakau in seinem Wesen völlig geändert haben, Krakau sofort sich durch Schritte, die den Bestimmungen der Traktate zuwider sind, wiederholt von den Verpflichtungen losgesagt, welche ihm die strenge Neutralität auferlegte, was zu verschiedenenmalen die bewaffnete Dazwischenkunft der drei Mächte herbeigeführt, dennoch alle Veränderungen, die mit seiner inneren Verfassung zu dem Zwecke vorgenommen wurden, um seiner Regierung mehr Kraft zu verleihen, nicht hinreichend machte, die Rückkehr dieser beklagenswerthen Thatsachen zu hindern; ja sogar die durch diese wohlwollenden Anordnungen der drei Regierungen verhängte Langmuth derselben, statt ihren Zweck zu erreichen, nur dazu gedient hat, die unversöhnlichen Feinde der bestehenden Ordnung in ihren Anschlägen zu bestärken, die freie Stadt Krakau der Heerd einer neuen und weit verbreiteten Verschwörung geworden ist, deren Verzweigungen alle ehemals polnischen Provinzen umfassen und, in Erwägung, daß zu dieser Strafdaten und unerhörten Unternehmung sich ein von eben derther unternommener Angriff mit bewaffneter Hand gesellt und Krakau einen Mittelpunkt gebildet hat, von wo aus der Geist der Empörung die Grundlagen der inneren Ruhe der angränzenden Staaten zu untergraben trachtete,

Diesem nach, Krakau sich als politischer Körper augenscheinlich zu schwach erweisen, um den unaufhörlichen Umtrieben der polnischen Auswanderten zu widerstehen, welche diese freie Stadt in moralischer Beschlagnahme halten, und sie vermuch den Mächten seine Bürgschaft mehr gegen die Wiederkehr der schon öfters wiederholten Versuche der Umwälzung bietet;

in Unternehmungen dieser Art aber eine offenbare Verletzung des Traktats vom 3. Mai 21. April 1815, so wie des Artikels II. des Verfassungs-Statuts, für die freie Stadt Krakau vom 30. Mai 1833 sind:

in die eben erwähnten, auf Krakau bezüglichen Vereinbarungen unter den drei Mächten lediglich zu dem Ende sin den Artikeln 6, 7, 8, 9, und 10 der allgemeinen Akte des wiener Kontrefftes vom 9. Juni 1915 wiederholt wurden, damit diese Akte die verschiedenen Ergebnisse der in besonderen Negociationen getroffenen Uebereinkunft unter den Kabinetten umfassen möchte; sofort,

wenn die drei Höfe heute in Beziehung auf Krakau eine Ordnung der Dinge ändern, worüber sie im Jahre 1815 freiwillig übereinkamen, sie lediglich in Ausübung eines unbestreitbaren Rechtes zurückkreten;

in Erwägung aller dieser Gründe, und indem sie endlich die dringende Gefahr für die so oft durch die freie Stadt Krakau gefährdete Sicherheit ihrer Staaten in reiflicht Ueberlegung gezogen haben sind die drei Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland über folgende Beschlüsse übereingekommen:

1) Die gedachten drei Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland widerrufen die auf die Stadt Krakau bezüglichen Artikel der Traktate, welche, der eine zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen, der andere zwischen Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen und Sr. Maj. dem Könige von Preußen, — geschlossen und am 3. Mai 21. April 1815 unterzeichnet wurden. In gleicher Weise ist auch der dort beigefügte Zusatz-Vertrag zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland, von demselben Tage, widerrufen und aufgehoben.

2) In Folge dessen wird die Stadt Krakau und ihr Gebiet an Oesterreich zurückgestellt und mit der österreichischen Monarchie vereinigt, um von Sr. kaiserl. königl. apostolischen Majestät besessen zu werden, wie Dieselben sie vor dem Jahre 1809 besessen haben. Krakau, am 16. November 1846. Castiglione.

Zu gleicher Zeit wurde öffentlich folgende Bekanntmachung angeschlagen.

Wir Ferdinand der Erste ꝛc. ꝛc. Nachdem durch den wiener Frieden vom 14. Oktober 1809 die Stadt Krakau nebst dem angränzenden Gebiete von Unserem Reiche losgerissen und zu dem damaligen Herzogthume Warschau geschlagen, in Folge der Kriegs-Ereignisse des Jahres 1812 aber von den kaiserlich russischen Truppen erobert war, das sich Unser in Gott ruhender Herr Vater, Weiland Kaiser Franz I., mit den verbündeten Höfen von Preußen und Rußland durch den Vertrag vom 3. Mai 21. April 1815 dahin vereinigt: daß Krakau mit dem ihm zugewiesenen Gebiete in Zukunft eine, unter den Schutz dieser drei Mächte gestellte, freie und unabhängige Stadt sein soll. Ausdrücklicher Bedingung und nothwendige Voraussetzung dieser Anordnung war jedoch sowohl die ewige Neutralität der besagten freien Stadt, wie die, der äußerlegte Verpflichtung, keinerlei Flüchtlingen, welche Unterthanen der drei Schutzmächte wären, Zuflucht und Aufenthalt zu gewähren, sondern selbige sofort an die zuständigen Behörden auszuliefern.

Eine beträchtliche Erfahrung von sechzehn Jahren hat aber gezeigt, daß Krakau diese Bedingungen seiner unabhängigen Existenz nicht erfüllt, sondern seit dem Jahre 1836 unausgesetzt zum Heerde feindseliger Umtriebe gegen die drei Schutzmächte gedient hat, die es endlich im Februar dieses Jahres der Schauplatz gewaltthätigerer und gesetzlicherer Auftritte wurde, wie je. Nachdem seine Regierung und rechtmäßige Verfassung aufgelöst und das Schicksal der Stadt in die Hände einer Anzahl von Verschwornen gefallen war, die den Titel einer Revolutions-Regierung von Polen annahmen, und die Einwohner aller ehemals polnischen Landestheile gegen die bestehenden Regierungen zum Aufstande und zu den Waffen riefen, erfolgte vom krakauer Gebiete aus ein Einfall einer bewaffneten Rotte in Unsere Staaten.

Krakau mußte auf's Neue von den Truppen der Schutzmächte besetzt und unter eine Unseren Militär-Behörden untergeordnete provisorische Regierung gestellt werden.

Durch diese Vorgänge in die Unmöglichkeit versetzt, dir von den Freuden der Ruhe und Ordnung in Europa gestörten Grundlagen der Freiheit und Unabhängigkeit von Krakau wiederherzustellen, und durchdrungen von der Vorsichtigkeit, sowohl Unsere getreuen Unterthanen in Galizien, als den rechtlichen und ordnungliebenden Theil der Bewohner von Krakau selbst, vor den Angriffen und Umtrieben eben jener Umwälzungs-Parteien sicher zu stellen, haben Wir, in Verbindung mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen und Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland, das künftige Schicksal Krakau's in ernstliche Erwägung gezogen. Zu diesem Ende haben Wir Berathungen mit den Spezial-Bevollmächtigten der Höfe von Berlin und St. Petersburg pflegen lassen.

Das Ergebniß derselben ist eine zu Wien am 6. Nov. dieses Jahres geschlossene Uebereinkunft, durch welche die drei Schutzmächte die Stadt Krakau in die Verfassung geschlossenen Vertrags, vom Mai 1815 widerrufen und aufheben, wodurch gedachte Stadt nebst Gebiet, so wie dieselbe vor dem wiener Frieden vom 14. Oct. 1809 von Unserem in Gott ruhenden Herrn Vater und Vorfahren besessen worden, unter Unseren Scepter zurückkehrt.

In Folge dessen ergreifen Wir, wie hiermit geschieht, Besitz von der gedachten Stadt Krakau und ihrem bisherigen Gebiete, vereinigen sie für ewige Zeiten mit Unserer Krone und erklären sie für einen unzertrennlichen Bestandtheil Unseres kaiserlichen Reiches, dem Wir sie hiermit einverleiben.

Wir ernennen den Hochwohlgebornen Grafen Moriz von Deym, Unseren Kämmerer, Wirklichen Gubernial-Rath und Stadt-Hauptmann in Prag, zu Unserem Hof-Commissair für diese Besitzergreifung, und fordern sämmtliche Bewohner der Stadt Krakau und ihres bisherigen Gebietes um ihres eigenen Wohles willen hierdurch ernstlich auf: diesem von Uns abgesendeten Hofcommissair und rücksichtlich den von Uns als bestehend anerkannten oder neu einzusetzenden Behörden unweigerlichen Gehorsam, und den von Uns getroffenen und noch zu treffenden Anordnungen pünktliche Folge zu leisten. Dafür versprechen Wir ihnen Aufrechthaltung und Schutz unserer heiligen Religion, unparteiisches Recht und Gerechtigkeit, billige Vertheilung aller Staatslasten und kräftige

Handhabung der öffentlichen Sicherheit. Denen, die sich Unserer Gnade durch ungeschlaute Unterwerfung unter gegenwärtige Maßregel, die zu ihrem eigenen Besten dient, und durch Treue und Anhänglichkeit an Unser Haus würdig machen, werden Wir stets ein milder Landesfürst und gnädiger Kaiser sein, und Uns bestreben, sie nach besten Kräften der Wohlthaten theilhaft zu machen, welche die Vereinigung mit einer großen und mächtigen Monarchie den Bewohnern Krakau's zu gewähren im Stande ist.

So gegeben in Unserer Kaiserlichen Residenz zu Wien, den 11. November im Eintausend achthundert und sechs und vierzigsten, Unserer Reiche im zwölften Jahre.

Ferdinand.

(L. S.)

Karl Graf von Inzaghi, Oberster Kanzler. Franz Freiherr von Pillersdorff, Hofkanzler. Johann Freiherr. Kriegka von Landau, Vice-Kanzler. Nach Sr. K. K. apostol. Majestät Höchsteigenem Befehle: Franz Ritter von Radnetzny, K. K. Hofrath.

Großbritannien.

London, 14. Nov. In unseren Ministerien herrscht fortwährend eine ungewöhnliche Thätigkeit; seit geraumer Zeit sind nicht so viel Ministerialberathungen gehalten worden, als in den letzten Wochen. Besonders scheint Portugal die Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Auch in unserer Kriegsverwaltung war seit geraumer Zeit kein so reges Leben, als jetzt. Die Befestigung der Küste wird fortgesetzt und Wellington's Plan, das gesammte Militär auf wenige Punkte zu concentriren, scheint jedenfalls zur Ausführung zu kommen. Die Regierung hat bereits zu diesem Zwecke (nach einer Nachricht im ministeriellen Globe) an der Ostseite von Birmingham ein Grundstück von etwa 14 Morgen an sich gebracht, um eine große Central-Kaserne für England zu errichten. Dieselbe wird die größte die jetzt in England erbaute sein und da sie zwischen dem Birmingham-Londoner und dem Birmingham-Derbyr Bahnhof liegen wird, so werden die daselbst kasernirten Truppen wenige Stunden nach dem Eintreffen der Befehle aus dem Hauptquartiere nach allen belegenen Theilen Englands befördert werden können. Ein elektrischer Telegraph wird im Centrum der Kaserne errichtet werden und über alle etwa noch anzulegenden Eisenbahnen sich ausdehnen, so daß die Kaserne mit allen Theilen des Königreichs in Verbindung stehen wird.

Frankreich.

Paris, 16. Nov. Auf die Note Lord Palmerston's in Bezug auf die Montpensier'sche Heirath hat Hr. Guizot eine Antwort erlassen, die die mit Hörnern und Zähnen bewaffnete Erklärung enthält: „weder der Herzog noch die Herzogin von Montpensier, noch deren Kinder, werden je auf ihre Rechte auf die spanische Krone entsagen und die französische Regierung wird nie einen Akt unterzeichnen, der diese positiven Rechte beeinträchtigen könnte."

Portugal.

Londoner Briefe melden Nachrichten aus Lissabon bis zum 10. November. Sie bestätigen die Niederlage der Insurgenten bei Lumiar. Dagegen haben die königlichen Truppen unter General Capal durch die Insurgenten der Oporto eine Niederlage erlitten, da da Bandeira wurde verwundet. Die Einwohner von Cacias und Almada auf dem rechten Ufer des Tajo haben sich, 500 Mann stark, den Insurgenten angeschlossen. Gewiß ist, daß die Sachen in Portugal schlecht stehen. Dem „National" wird aus Madrid vom 11. nach Paris geschrieben: Lissabon sei in vollem Aufstande, die Insurgenten ohne Widerstand in die Hauptstadt eingerückt und Königin Donna Maria habe sich auf das englische Linienschiff „Hibernia" geflüchtet. Da die ministeriellen Blätter hierüber schweigen, so ist diese Nachricht eine unverbürgte.

Italien.

Rom, 10. Nov. (A. Z.) Die letzte Nummer der römischen Staats-Zeitung veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach Papst Pius IX. eine Revision des Civil- und Criminalcodex anbefiehlt und eine deßfallige Commission ernennt, die sich mit diesem wichtigen Zweige der Gesetzgebung zu beschäftigen hat. Cardinal Gizzi's Kunstschreiben an die Legaten und Delegaten vom 24. Aug. wegen einzuschränkender Vorschläge, wie die müßige Land- und Handwerkerjugend im Interesse der Gesellschaft beschäftigt werden möchte, hat die erwünschtesten Wirkungen gethan.

Verantwortlicher Redakteur: C. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Verlagsbuchhandlung von C. A. Fahrmbacher in Augsburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wirkungskreis
der Patrimonialgerichte zweiter Klasse.
Ein Handbuch

für diejenigen, die sich diesem Fache widmen wollen.

Mit einem alphabetischen Sachregister und einem Verzeichnisse sämmtlicher Patrimonial-Gerichte zweiter Klasse im Königreich Bayern,

von

Georg Döllinger.

Königlich Bayer. Geheim. Archivar und wirklichem Rath.

10¼ Bogen und 3¾ Bogen tabellarischer Satz, ar 8 Schön ausgestattet und in Umschlag broschirt 1 fl. 30 kr.

Subscribenten-Sammler erhalten auf 12 Ex. ein Freiexemplar.

Der Verfass. e. bietung ist in d seine früheren literarischen Leistungen vortheilhaft bekannt, bürgt für die Gediegenheit dies s Werkes und berechtigt uns zu der Hoffnung einer zahlreichen Abnahme.

Bekanntmachung.

(3 d) Zu der Konkursmasse des Pfragermeisters Joseph Klausner von hier, wird das zur Masse gehörige persönliche Vermögen Nr. 991 im Sicherungs-Lokale, mit einem Steuerkapitale von 2610 fl. belegt, der Brandversicherung mit 4000 fl. einverleibt, gerichtlich auf 4500 fl. gewürdigt, nebst einer auf 1 fl. 30 kr. Zwanzigertel ten Lärmeinmeldung zum dritten Male der öffentlichen Versteigerung unterstellt und Versteigerungs-termin auf

Montag den 7. December

Frue 10 Uhr

im Commissionszimmer No. 39 abberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kaufsluslige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lizitations-bedingnisse während der Amtsstunden eingesehen werden können, und der Zuschlag nach §. 37 der Novelle vom Jahre 1819 und §. 64 und 99 des Hypothekengesetzes ohne Zustimmung der Schuldnerin erfolgt.

Bamberg, am 4. November 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Rath Director.

Conrad.

Sodalitzsch.

Bekanntmachung.

(2 d) Freitag den 27. d. Mts. u. Js. Vormittags 10 Uhr werden auf der Karolinenbrücke aus den Waldeshuten Kreppenberg,

Landshimerwald am Kellereiturm, an der Mistelgauer Leithe, am Kleinteichlein, Birkentansen und Neidelsberg,

Buchrangen am Bierkeller, Sudelschacht und Kohlhatzigraben, dann

Speedberg am Todtenkopf, der kgl. Forstreyer Langheim,

20 Eichen und)

8 Fichten u. Weißtannen) Hollander,

95 Klaft. Commerzil- und

45 Klaft. Bauholzmasse zu theilweise verkleinert, wozu Kaufsliebhaber einladet

Lichtenfels, den 17. November 1846.

Königliches Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Edictalvorladung.

(3 d) Der nunmehr über 78 Jahre alte Georg Peuker, Sohn des Webermeisters und Bürgers Johann Wolfgang Peuker von Bruun, welcher sich ungefähr in seinem 18ten Jahre mit zweifachen Weibern aus seiner Heimath entfernte, ohne jedoch anzugeben, wohin, und ohne daß seit dem von seinem Aufenthalte, Leben oder Tode irgend eine Nachricht an seine Heimathsbehörde gelangt ist, wird hiemit zur Vermeidung seiner unter Voremunschaft Detzerlichen, nach hiesiger Rechnung in 1.10 fl. 53 kr. betragenden Verlassenschaft, binnen einem Jahren Frist mit der gesetzlichen Verfügung geladen, sich binnen dieser und bei sonstigem Verlust seiner Ansprüche zu melden.

Zugleich werden alle diejenigen Leben- oder sonst berechtigten Erben zu gleicher Zeit unter Androhung der Präclusion vorgeladen, daß im Falle der Nichterscheinung mit seinem Vermögen zu dem Ansatze wegen deßelben, resp. daß sie den ihn sonst betreffenden nächsten Verwandten zur Nutznießung gegen Caution verabreicht werden müsse, gegen Niemand auch unter welch' heute Vermögensverhältnissen ist ebenfalls werde.

Burgkundt, den 16. November 1846.

Freiherrlich Schenk'sch von Stauffenberg'sches Patrimonialgericht I. Klasse im oberrheinischen Kreise des Königreichs Bayern, sonstigen Landgerichts Ebermannstadt.

(L. S) Greiselmann.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag den 22. November 1846:

Neu einstudirt:

Gefängniß.

oder:

Der Maskenball.

Große Oper in 3 Abtheilungen, mit Tänzen, Gruppirungen, nach dem Französischen des Scribe. Musik von Auber.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Kfte. Frank o. Chemnitz, Plagte o. Dresden, Sachs o. Aachen, Bebe o. Eberstadt.

(Bamberger Hof.) Kfte.: Leber u. Fetscher o. Frankfurt, Bieber o. Aachen, Aschen o. Nürnberg, Simon o. Fürth, Meyer Herz. Tradelmann, Fürth. Rentamtmann Zeitler m. Familie o. Burgwindheim.

(Drei Kronen.) Capelan, Baumeister, Pfarrer Berg, Hofgeismar, Kfm. o. Gemünd. Kfl. Lutzel o. München, Ludwig, Leberer, Militair Berg, Stud. med. o. Heilbronn.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 328. Bamberg, Dienstag, 24. November 1846.

Schutzzölle und Arbeiternoth.

Das „Mannh. Journ." legt sich über diese hocherneste Frage folgendermaßen vernehmen. So unläugbar es ist, daß der Zollvereinsschutzgen in unserem Vaterlande mit immer steigender Aufmerksamkeit verfolgt werden, namentlich seitdem sich die Kammern sämmtlicher constitutionellen Staaten mit Energie für den Schutz der nationalen Arbeit ausgesprochen haben, eben so wahr scheint es auch, daß die Unentbehrlichkeit einer blühenden Industrie für den Unterhalt und die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen nicht überall gleichmäßig erkannt wird, denn sonst wäre es nicht möglich, über die Ursachen der abermals weiter hervorstehenden Webernoth so unrichtige Urtheile zu fällen, wie wir sie jüngster Tage in mehreren Blättern lasen. Wohl Mancher läßt sich den Zollverein gefallen, weil er ihm ein Mittel ist, die nach allen Seiten hin sich bekämpfenden Interessen zu Nutz und Frommen deutscher Einigkeit in ein Ganzes zu verschmelzen, im Uebrigen aber ist er nun mit halbem Herzen ihm zugethan, da er stets das englische Arbeitenelend und den Eigennutz der Fabrikanten, so wie die schlesischen Weberunruhen im Auge hat.

Hier liegt offenbar eine unrichtige Auffassung der Thatsachen, oder wenigstens der Ursachen, welche sie hervorbringen, zu Grunde; und gerade im Interesse derer, welche Noth leiden, scheint es uns von Wichtigkeit, die Sache zur Sprache zu bringen. Was England betrifft, so ist männiglich bekannt, daß seine Absicht dahin geht, der Industrieerzeugnisse für den ganzen Erdball zu werden, und zu diesem Zwecke hat es seine colossalen Fabriken angelegt, es hat dort vergessen, vorher die Zustimmung derjenigen Länder einzuholen, welche bestimmt waren, von ihm ausgebeutet zu werden; es stieß auf Hindernisse, an die es nicht gedacht hatte, und somit stockt seine Fabrikation in demselben Verhältnisse immer mehr, als die übrigen Länder sich von seiner Uebermacht emancipiren und durch eigene Arbeit ihre Bedürfnisse befriedigen. Zu solch' schwindelhaften Productionsbestrebungen kann es aber in Deutschland nie kommen, schon deßhalb, weil das Vorhandensinn der deutschen Industrie dergleichen Gedanken gleich im Entstehen unterdrücken müßte. Mit unserem deutschen Webereleude hat es aber eine ganz eigene Bewandtniß, dasselbe wird nämlich durch England erzeugt und unterhalten. Diese Thatsache läßt sich mit drei Worten klar machen, obgleich die deutschen Agenten, welche in unsere deutschen Zeitungen schreiben, Alles aufbieten, um dem Publikum hierüber seine Ansichten beizubringen. So lange das Garn, welches unsere Weber verarbeiten, frei aus der Hand gesponnen wurde, blühte ihr Geschäft und die deutschen Linnen fanden Absatz auf allen Märkten des In- und Auslandes. An die Stelle der Handarbeit trat sodann in England die Spinnmaschinen getreten und haben wohlfeilere Waare geliefert, damit aber war die Handarbeit vom Weltmarkte verdrängt und auf den Haushalt darf verwiesen. Wollten nun die Weber nicht untergehen, so mußten sie sich bequemen, englisches Maschinengarn anzukaufen und weiter zu verarbeiten.

Damit aber kommen sie mit Leib und Seele unter die Botmäßigkeit des englischen Fabrikanten, der ihnen seine Fäden zukommen läßt, wann und wie er will, das heißt immer nur dann, wenn er mit denjenigen, was er selbst zu Tuchen verwob, den Weltmarkt überfüllt hat und die ihm übrig bleibenden Gespinnste nicht mehr vortheilbringend zu verweben weiß.

Mit solcher Hülfe ist aber unseren Webern nicht gedient, für sie ist ein regelmäßiges Fortarbeiten und ein geschirmter Markt die erste Lebensbedingung. Nur deutsche Maschinenspinnereien, die stätig liefern, und der Weber bedarf, können diesem Nothstande ein Ende machen. Dieß wissen die Briten so gut, wie wir, und darum bieten sie Alles auf, das Entstehen und Gedeihen deutscher Spinnfabriken zu hintertreiben. Da werden Zeitungsartikel geschmiedet voll Humanität und Sorgfalt für die armen Arbeiter, die doch einzig und allein in Folge britischer Manöver zwischen Leben und Sterben schmachten; heute wird der deutsche Markt mit fremdem Garne überfüllt, dasselbe unter dem Werthe verkauft, um die inländischen Spinner zu ruiniren; und morgen bleibt der englische Faden aus, oder wird nur zu hohen Preisen abgelassen, damit der deutsche Weber nicht mit dem englischen concurriren könne.

Dieß sind dermalen unsere Zustände, dieß sind die Ursachen der deutschen Arbeiternoth, und lediglich darum haben die südbrutschen Staaten den Zollcongreß so energisch darauf gedrungen, daß der Eingangszoll auf englische Fäden erhöht werde. Leider aber sind ihre Anstrengungen nur mit geringem Erfolge gekrönt worden.

Nun könnte man uns freilich einwenden: wir brauchen gar keine Fabriken, weder Spinnereien noch Webereien, ein Jeder verfertige sich seine Zeuge selbst, oder kaufe sie, wo er sie am wohlfeilsten findet. Es lautet dieser Satz sehr einfach und scheint so natürlich, daß man glauben könnte, eine Antwort sei darauf schwer zu geben. Dem ist aber anders. Unsere Verhältnisse sind nicht so einfach, wie sie vielleicht in den Urzuständen des Menschengeschlechtes waren. Abgesehen davon, daß wir unsere Interessen in einander setzen müssen, um dem Auslande gegenüber als ein Ganzes da zu stehen; wenn wir nicht in nächster Zukunft auf gut polnisch verrheilt werden sollen, so können wir gerade jetzt auf's Treffendste die oben angeführte Einwendung durch die einzige Frage widerlegen: Womit bezahlen wir denn die Mehlfrüchte, welche bei dem jetzigen Mangel an eigenem Erzeugnisse in ganzen Flotten von dem Auslande, von Nordamerika und Südrußland der erwarter werden — jetzt, wo alle Gelvorräthe durch die Eisenbahnbauten

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Spinoza, geb. 1632.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels „Berlin.") Der Prädicirende theilt den Hörern aus den sehr speciell aufgenommenen Personalnoten des A. mit, daß er sich Chemiker nenne, sich lange damit ernährt habe, Automaten zu zeigen, den Leuten magische Erscheinungen vorzuführen; daß derselbe sich mit Erfindungen auf dem Gebiete der Medicin abgegeben; daß er an drei Orten einer gelehrteren dirigen Krankheit verfallen, dann schrecklicher Gesichter gedacht und in Anfällen von Tobsucht Alles um sich herschlagen habe; zuletzt in Berliner Charite eine heftige Gehirnentzündung mit Bewußtlosigkeit gehabt habe, nach deren Entweichen er an beiden Augen fast ganz erblindet sei. Alles dies wird von dem A. als exakte Realität. Die materielle Lage des Angeklagten war eine ziemlich dürftige zu nennen, doch behauptet, er bei Unterstützung durch seine Kinder keine Noth gelitten zu haben.

Der Angeklagte konnte die obigen Facta nicht leugnen, nicht das Alles mit seinen höchst kurzsichtigen Augen gesehen haben, das ärztliche Urtheil erklärte ihn für gesund und das Gericht sah bei seinen beschränkten Vermögensumständen in seiner Handlung eine Erleichterung von Thatsachen in gewinnsüchtiger Absicht, so daß es unter den Umständen, daß sie Sr. Maj. Kat gegenober Thatsachen, daraus eine Majestätsbeleidigung in ungewöhnlichem Sinne adleitete und den A. zu drei Monaten Gefängniß verurtheilte. Wie sagt, wurden die Richter in der Annahme einer gewinnsüchtigen Absicht dadurch bestärkt, daß der A. nach seinem Schreiben später bei dem Polizeipräsidium auf Ertheilung einer fahrenden Gauklerconcession gegangen und einen großartigen Plan nebst genauer Kostenberechnung aus Herausbeziehung eines Uebersichtes eingereicht hat, worin er den sie so polizeiwidrigen und vielleicht auch praktischen Zweck leuchtete wohl durchaus kein bestimmter selbstsüchtiger Zweck heraus.

Man hatte allgemein eine gänzliche Freisprechung erwartet, da man nach Allem einen momentanen Irrsinn und vollständigen Mangel der Zurechnungsfähigkeit voraussetzen konnte. Jedenfalls wäre hier ein großes Feld für einen Vertheidiger gewesen, dem es sprach für den Angeklagten in dieser Beziehung sein ganzes, man möchte sagen gnomenartiges Aeußere, seine öftere Todsucht, seine Gehirnentzündung, sein seit seiner frühesten Kindheit gestörtes phantastisches Leben unter Automaten und Geistererscheinungen, welches seine Verstandeskräfte nothwendig verwirren mußte, überhaupt das eigenthümliche Leben eines Magikers, der wohl oft einen Traum nicht von der Wahrheit unterscheiden vermag, weil sein ganzes Leben gleichsam ein dirigirer Traum ist.

in Anspruch genommen sind? Doch sicherlich mit nichts Anderem, als mit Industrieerzeugnissen, das heißt mit Werthen, die wir erschaffen haben und welche wir dem fremden Konsumbedürfniß tauschweise anbieten können.

Nur mit Hülfe einer blühenden Industrie ist es möglich, auch in schweren Zeiten eine starke Bevölkerung vor dem Verderben zu schützen; denn die Industrie erzeuge etwas, was vorher gar nicht oder wenigstens nicht in diesem Werthe da war, während das Almosengeben lediglich die Gegenstände konsumire, ohne neue hervorzurufen, also blos palliativ wirken kann, für die Dauer aber unausführbar wird. Eine inländische Baumwollenfabrik, welche Werthe schafft, die im Auslande gegen Korn eingetauscht werden können, hat, was die Ernährung des Volkes betrifft, für uns dieselbe Bedeutung, als wenn sie direkt Korn fabricirte; — gegen das Beziehen von Kornfabriken wird aber hoffentlich Niemand etwas einzuwenden haben.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — In Folge allerhöchster Entschließung ward der k. Landrichter Heldrich von Schillingsfürst auf das k. Landgericht Ochsenfurt versetzt.

Baden. — ✕ Karlsruhe, 20. Nov. Von den Aenderungen im Ministerium, welche das Gerücht anfündigt, ist zur Zeit noch keine eingetreten, obwohl man wenigstens einen Theil derselben nach wie vor für wahrscheinlich hält. Andere Gerüchte lassen jetzt den den Vorständen der Kreisregierungen einen Wechsel vorgehen, wonach Hr. v. Vogel, bisher Regierungsdirektor in Konstanz, in gleicher Eigenschaft nach Mannheim versetzt werden, Hr. Schaaff aber, bisher Regierungsdirektor in Mannheim, an die Spitze des evangelischen Oberkirchenrathes dahier treten würde. Es wird bald man als sicher annehmen, daß keiner von Beiden in seinem bisherigen Wirkungskreise zu bleiben wünscht. Um indeß die Direktorsstelle beim evangelischen Oberkirchenrathe frei zu machen, müßte man erst den seitherigen Inhaber, Hrn. Baumüller, in Pensionsstand versetzen, wovon denn auch die Rede ist. Für die Beamtenwelt, wie Sie sich denken können, sind Pensionirungen und Beförderungen ein Gegenstand vom lebhaftesten Interesse; für die Administration selbst pflegt ein Personenwechsel in den Mittelstellen, da der bürokratische Standpunkt so ziemlich einer und derselbe ist, keinen allzugroßen Unterschied zu machen. — Zu Weihnachten werden nun die darmherzigen Schwestern in das Spital zu Freiburg einziehen, um daselbst die Krankenpflege zu übernehmen. Die Professoren der medizinischen Fakultät und die Vertreter der Stadt, welche zusammen den Verwaltungsrath des Spitals bilden, haben sich über diese Berufung vereinigt, nachdem man durch wiederholte Einsichtsnahme der Verhältnisse in Straßburg die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß dort bei Protestanten und Katholiken, bei Deutschen und Welschen, bei Regierungsmännern und Fabrikanten, bei Aerzten und Laien, kurz, bei allen Klassen der Bevölkerung nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung für die barmherzigen Schwestern ist. Von Straßburg aus wird auch der Stamm für das Freiburger Mutterhaus genommen werden, und so Gott will, wird man nach einigen Jahren nicht mehr zu begreifen vermögen, wie man aus der Berufung der barmherzigen Schwestern für ein katholisches Spital einmal eine Frage des politischen Hasses und der politischen Polemik machen konnte. — Je näher uns der Winter mit seinen Bedrängnissen rückt, desto lauter macht sich, bei der noch immer fortwährenden Geldklemme, das Verlangen nach Errichtung einer Bank geltend. Die Industrie, der mittlere und kleine Gewerbsstand, die Handelswelt, Jedermann fühlt den Mangel an Umsatz und niranends werden Gelder flüssig. Der Staat selbst errichtet keine Bank, wie er schon oftmals erklärt hat, und will denselben geachtet, während er keineswegs nicht zu helfen vermag, auch nicht die Hilfe Anderer zulassen. Es geht manchmal furios zu auf der Welt. Anderwärts gibt man goldene Worte, um nur Geld auszutreiben, und krieg' keines; uns wollen Frankfurter Kapitalisten, die sich nämlich der Aufsicht und den Statuten der Regierung unterstellen, zehn Millionen in's Land bringen, und ein Theil der Bürokratie spricht davon alles Ernstes als von einer Kalamität, die bei uns einzubrechen drohe! Sancta — — !!

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 17. Nov. (Wes.-Z.) Bei der gestrigen Schluß-Berathung über die Proposition des Etatsrathes Esmarch hat namentlich die Rede des Pastors Lorenzen von Adelsye, delegirten Mitgliedes der Geistlichkeit, einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Wir erinnern daran, daß es in der Vorberathung über diese Proposition war, wo der Regierungskommissär mit einer ausgearbeiteten längeren Abhandlung über staatswissenschaftliche Gegenstände hervortrat, und ihm von dem bekanntlich ebenso gestrichen, als in Theorie und Praxis der Verwaltung bewanderten Etatsrath p. Lüders „mit ermalmender Schärfe" der Vorwurf gänzlicher Ignoranz gemacht und näher begründet wurde. Ueber das Auftreten des Commissärs bemerkte Lorenzen aber, daß er, der in 6 Diäten bereits Mitglied der Versammlung gewesen sei und drei verschiedene Organe der Regierung kennen gelernt habe, bisher nichts dem Auftreten des gegenwärtigen Aehnliches erlebt habe; derselbe habe durch die gereizte, höhnende Weise, in welcher er der Versammlung entgegentrete, sich selbst und dadurch das Vertrauen der Regierung zu den Ständen in eine solche und heillose Stellung gebracht, daß alles Unglück, welches daraus hervorgehen werde, namentlich auch aus einer Auflösung der Stände, nur dem Auftreten des Commissärs beigemessen werden müsse; für die Auflösung, die im Lande hervorgerufen werde, mache er dahet den Regierungscommissär moralisch verantwortlich.

Aus Norddeutschland, 13. Nov. (D. A. Z.) Die preußische Gesetzgebung hinsichtlich der Zeugenfähigkeit der Juden ist schon mehrfach Gegenstand der Erörterung geworden, da sie von dem sonst auf Vernunft und Unparteilichkeit beruhenden preußischen Rechte eine so sehr auffallende Ausnahme macht. Die Unbilligkeit des Gesetzes wird nun in dem neuesten Werke: „Der gerichtliche Beweis nach mosaisch-talmudischem Recht" von Dr. Z. Frankel nachgewiesen, da solche nicht von der Parteilichkeit, sondern vom Mißverständnisse der jüdischen Rechtslehre ausgeht. In demselben liefert der Verf. die Geschichte der Zeugenfähigkeit der Juden u. zeigt, wie erst mit der Herrschaft des Christenthums die Beschränkung der Juden als Zeugen auftauchte und auch dann nur in vielen Jahrhunderten, unter Kaiser Maximilian, in Deutschland sich zu einer Norm gestaltete, die den Juden als minder glaubhaft vorstellt. Er geht hierauf auf das preußische Gesetz über Zeugenhaftigkeit der Juden ein und beweist kräftig und bündig, daß die betreffenden Gesetze der preußischen Criminalordnung und der allgemeinen Gerichtsordnung „an einem dreifachen Mangel leiden: Berücksichtigung eines nicht existirenden Religionsgesetzes, Beibehaltung mittelalterlicher Elemente, Normirung nach der jüdischen Rechtslehre und Widerspruch in dieser Normirung selbst."

Preußen. — Berlin, 15. Nov. (K. Z.) Nach der Berl. Ztgs.-Halle haben sich die Studirenden der Rechtswissenschaft der Berliner Universität an den Decan ihrer Fakultät mit der Petition gewendet, dem Justizminister ein von ihnen gefertigtes Gesuch zu übersenden, in welchem sie bitten, ihnen den Zutritt zu den Berliner mündlichen Gerichtssitzungen auf Legitimation ihrer akademischen Erkennungskarten zu gestatten.

Krakau.

Jetzt, wo Krakau's Loos entschieden ist, erinnern wir mit der „Hamb. Börsenh." an eine von Lord Palmerston am 17. Aug. d. J. gehaltene Rede, welche die Ansicht Englands über damals noch eventuelle Aufhebung der Selbstständigkeit Krakau's entwickelte. Wie der edle Lord heute denkt, wissen wir nicht; ob er nun nach dem fait accompli wieder mit dem Rheine und Pr. predst und ob er den Wiener Vertrag auch heute noch unzweideutig bestehelt, ist eine verzweifelt diplomatische Frage, an deren Lösung gewichtige Folgen hängen. Damals sagte er: „Der Wiener Vertrag ist in Bezug auf Krakau unzweideutig. Der Tractat erklärt ausdrücklich, daß die Republik Krakau ein freier und unabhängiger Staat sein solle, und diese Bestimmung haben nicht Oesterreich, Rußland und Preußen allein, sondern Großbritannien und Frankreich und alle anderen Unterzeichner des Wiener Vertrages anerkannt. Man sah indeß ohne Zweifel ein, daß ein solcher kleiner zwischen große und mächtige Staaten mitten hineingelegener Staat des Schutzes bedürfe, und im Interesse von Krakau wurde daher dasselbe unter den gemeinschaftlichen Schutz von Rußland, Preußen und Oesterreich gestellt, und zwar in der Absicht, daß ihre unter einander streitenden Interessen eine wirksame Garantie für die Unabhängigkeit des kleinen Staates bilden sollten. Rechte ist daher klarer, als daß der Wiener Tractat den drei Mächten die Pflicht auferlegt, die Unabhängigkeit Krakau's zu schützen, sie aber in keiner Weise berechtigt, dieselbe zu gefährden oder gar umzustürzen. ..... Ich habe von dem Gerechtigkeitsgefühle der Schutzmächte eine zu große Meinung und bin überzeugt, sie werden einsehen, daß man den Wiener Vertrag, wie jeden anderen, als ein Ganzes betrachten müsse und daß es keiner der bei demselben betheiligten Regierungen gestattet sein könne, aus dem Ver-

trage einerseits die Artikel auszuwählen, welche sie beobachten will, und andrerseits diejenigen, welche sie entschlossen ist, zu verletzen. Ferner muß ich sagen, daß, wenn irgend eine Macht dabei interessirt ist, daß der Wiener Vertrag unverletzt bleibe, dieß die deutschen Mächte sind, deren Scharfsinn es nicht entgangen sein kann, daß wenn der Wiener Tractat an der Weichsel nichts gilt, er eine so geringe Bedeutung am Po und am Rheine haben muß. Ich bin daher überzeugt, daß nicht nur in Berechtigungsschrift, sondern auch ihr eigenes Interesse jene Mächte zu der Einsicht führen werde, daß der Wiener Tractat als ein Ganzes respectirt und daß dieses Ganze in allen seinen Theilen geachtet werden muß. Auch gebe ich dem Hause die Versicherung, daß von Seiten der Regierung Ihrer Maj. nichts verlautet werden wird, daß jenen Mächten alle erforderlichen Argumente dargelegt werden sollen, um sie zu veranlassen, jenen Weg einzuhalten, wenn es anders dazu der Argumente noch bedarf."

Ueber die Auflösung des Freistaates Krakau, den der wiener Kongreß geschaffen, läßt sich ein Artikel der Bremer Zeitung folgendermaßen vernehmen: Die wiener Verträge sind im Laufe des letzten Menschenalters nach allen Seiten hin durchlöchert und theilweise aufgehoben worden. Ihre Bestimmungen müssen länast überall der Thatsache, der sogenannten Convenance weichen, welche Hr. Thiers 1840 ganz offen für die Richtschnur seiner Politik erklärte und mit welcher sich die Franzosen bei dem Geschrei nach dem linken Rheinufer vollkommen einverstanden erklärten. Diese Politik der Convenance ist früher und später welfach geltend gemacht worden: in Italien, auf der pyrenäischen Halbinsel, in den Niederlanden, der Legitimität des Sultans gegenüber, in Deutschland, den constitutionellen Verfassungen gegenüber, in Polen und noch anderwärts und anderweitig. Die Verträge gelten und werden beachtet, so lange sie mit der Convenance vereinbar sind. Die Mächte alle haben darin eine der andern seine Vorwürfe zu machen, auch täuschen sie sich längst nicht mehr darüber, daß das europäische Kabinetspolitik sich vorzugsweise auf diese Convenance lehnt. Diese Convenance ist das der Gelearchen der Besitznahme von Sind 1844 durch Robert Peel aufgestellte „nicht zu controlirende Prinzip", welches die Schutzmächte jetzt England gegenüber geltend machen werden. Die Russen haben deren diese Aeußerung aufgegriffen und sagen wörtlich: „Dieses nicht zu controlirende Prinzip hat Polen gestürzt." Sie vergleichen die „Formen der wilden polnischen Freiheit" mit dem Zustande von Sind, ihr Rußland mit England und fügen hinzu: „Dieses nicht zu controlirende Prinzip ist in der That nichts Anderes, als der eigene Vortheil des Staates, behufs er einem fremden Interesse gegenüber steht. Dieses Prinzip, das bereits vorhanden war, als die ersten polnischen Vereinigungen sich gestalteten, hat bei jeglichem Umschwunge in der Geschichte den Vorsitz geführt. Es ist die Seele aller Eroberungen und Interventionen, es entzündet die Fackeln des Krieges, erhebt neue Staaten auf den Ruinen der gestürzten; dasselbe Prinzip war es, welches das Banner Oesterreich's in der Lombardei, die Tricolore Frankreich's in Algier, die Löwen England's an allen Punkten der Welt aufpflanzte. Wohl die Form, aber nie seine eigentliche Beschaffenheit ändernd, ward es nach und nach der Verfechter der Emblazion in den beiden Indien, der europäischen Einverleibung 1815, der Herstellung des königl. Ansehens in Spanien 1823, der Empörungen gegen dasselbe Ansehen in Belgien 1830, der Unverletzlichkeit der hohen Pforte in den Beschlüssen vom 15. Juni 1840." So weit man auch jetzt die polnische Frage beantworten und sie wie die übrige Auflösung Polens mit der Behauptung rechtfertigen: Wenn eine Nation nicht stark genug ist, sich zu vertheidigen, so läßt sich, streng genommen, heraus mit die einzige Folgerung ziehen, daß sie aufhören müsse, als besonderer und unabhängiger Staat zu existiren; denn ein gewisses Maß von Kraft und Macht ist die erste Bedingung der Existenz. Die ganze Geschichte ist eine Entwickelung dieses Grundsatzes. (Maximen aus der im vorigen Jahre zu Leipzig erschienenen „Neuen Beleuchtung der polnischen Frage; aus den Papieren eines Russen.")

Krakau, 17. Nov. Die Gazeta Krakowska enthält Bekanntmachungen über die Einverleibung der Stadt Krakau und ihres Gebietes in die österreichische Monarchie Folgendes: „Die Feierlichkeit dieses wichtigen Aktes ging in nachstehender Weise vor sich. Um 9 Uhr Morgens versammelten sich alle Civil- und Militärbehörden in dem Senats-Lokal. Um ein Viertel auf 10 traf der k. k. Hof-Commissär, Graf Deym, in Begleitung einer Kavallerie-Schwadron, von Podgorze über Kasimierz und Stradan in dem Senats-Lokale ein, an dessen Haupt-Eingang er von den Senatoren Hoffmeyer und Majewski empfangen, an der Treppe aber von Sr. Exz. dem Feldmarschall Lieutenant Grafen Castiglione und dem Direktor des Administrations-Raths, Krzyszanski, erwartet und in den Saal geleitet wurde, wo sofort Graf Castiglione in deutscher und polnischer Sprache das Manifest verlas, welches die Auflösung der freien Stadt Krakau bekannt macht, und stellte darauf den Grafen Deym als ernannten k. k. Hof-Commissär allen Civil- und Militär-Behörden mit der Eröffnung vor: daß ihnen durch den Mund dieses Beamten der Wille Sr. k. k. apostolischen Majestät werde kundgethan werden. Es erfolgte nun die Vorlesung des kaiserlichen Patents in beiden Sprachen und der Hof-Commissär kündigte allen Behörden an, daß hinfort sämmtliche Regierungs-Akte im Namen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich zu vollziehen seien, daß sie sich übrigens aber an alle die gesetzlichen Normen zu halten hätten, welche bis jetzt unter der bestehenden, von den drei Schutzmächten angeordneten Militär-Verwaltung beobachtet worden, bis andere Verfügungen ergangen sein würden. Gleichzeitig geschah im ganzen krakauer Gebiete durch die Bezirks-Commissäre die amtliche Bekanntmachung des diese Einverleibung betreffenden Patents, und 21 Kanonenschüsse vom Schlosse auf Verständigung der Einwohnern der Stadt Krakau die Vollziehung dieses feierlichen Aktes. Hierauf begab sich der Hof-Commissär unter dem Freudenrufe(?) des Volkes in Begleitung aller Civil- und Militär-Behörden, voran die Gewerke mit ihren Fahnen in feierlichem Zuge nach der Archipresbyterial-Kirche der Jungfrau Maria auf dem Marktplatze zu festlichem Gottesdienste, an deffen Schlusse die Hymne: „Gott erhalte unseren Kaiser Ferdinand" gesungen wurde. Die ganze Garnison war von halb 9 Uhr an auf dem Hauptplatze der Stadt in Parade aufgestellt und während des Gottesdienstes feuerte die Gewehr- und Geschütz-Salven ab. Nach dem Gottesdienste begaben sich der k. k. Hof-Commissär und der Feldmarschall-Lieutenant Graf Castiglione zusammen auf den Marktplatz, wo das ganze Militär, nachdem es ihnen die üblichen Ehren erwiesen, vor ihnen defilirte; dann kehrte der Commissär in Begleitung einer Kavallerie-Schwadron nach seiner in der Stadt Krakau genommenen Wohnung zurück. Bei dem an diesem Tage vom Grafen Castiglione gegebenen Mahl wurden Toaste auf das Wohl und die glückliche Regierung Sr. Maj. des Kaisers und Königs und seiner erlauchten Familie ausgebracht. Abends war ein großer Theil der Stadt Krakau aus eigenem Antrieb (?) der Einwohner erleuchtet."

Schweiz.

Zürich, 18. Nov. (A. Z.) Der Vorort hat beschlossen, noch einen neuen Versuch zu machen, um die südbeurscher Zollvereinsregierungen zur Zurücknahme des Zuschlagzolls auf Getreide zu veranlassen, die HH. Landammann Rüsi und Staatsschreiber Gonzenbach werden zu dem Ende nach München abgehen, wo sie bis jetzt noch nicht waren.

Luzern, 15 November. Mehrere Blätter reden von einer Adresse die eine Fraction von Conservativen an die Regierung richten wolle, um dieselbe zu veranlassen bei den Jesuiten dahin zu wirken daß sie, in Betracht der schweizerischen Verhältnisse und insbesondere derjenigen Luzerns als Vorort, diesen Kanton freiwillig verlassen. — Es wird hier von verschiedenen Seiten die Sage verbreitet: Es sei vom Wiener Kabinete eine Note an unsere Regierung gekommen, daß sie vom Sonderbunde zurücktreten und die Jesuiten fortschicken solle. — Zunächst will man wissen, daß die luzernische Regierung jetzt einer solchen „Transaction" nicht abgeneigt sei, daß Herr Staatsschreiber, Meier, der unlängst in „entschiedene" wichtigen Angelegenheiten von Luzern abgereist ist, zu diesem Zwecke nach Rom gegangen sei, und daß der französische Gesandte, Graf Rossi, ihn in seinen Bemühungen daselbst zu unterstützen angewiesen sei.

Großbritannien.

London, 13. Nov. Der „Standard" räth Lord J. Russell, sich des bodenständigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten (Lord Palmerston) zu entledigen, wenn er Willens sei, mit den übrigen Collegen ruhig im Ministerium zu verbleiben. Behörte er aber auf Beibehaltung Lord Palmerston's, so werde die Landpartei mit Gewalt die jetzigen Minister beseitigen müssen; so wie sie schon ihren Vorgänger Peel, deßen Wiedereintritt in die Gewalt sie unter keinen Umständen gestatten werde, sammt seinen Collegen beseitigt habe.

London, 13. Nov. Die gewöhnliche Jahresversammlung der katholischen Bischöfe Irlands nahm am verflossenen

Montage ihren Anfang. Sie besteht aus drei Erzbischöfen und sechszehn Bischöfen. Ihre Aufmerksamkeit wurde zunächst auf den ungewissen Zustand des Gesetzes über die gemischten Ehen, mit Rücksicht auf die letzte irische Ehecte, gerichtet. Ferner sogen die Prälaten die Abschaffung der die katholische Religion verletzenden Ausdrücke in Erwägung. Die Bischöfe versammeln sich täglich.

Frankreich.

Paris, 17. Nov. Die Dispensen, welche der Papst für die Vermählung des Herzogs von Bordeaux ertheilt hat, enthalten eine sehr bemerkenswerthe Phrase; es heißt nämlich darin: daß sie aus „Rücksichten auf Familien-Verhältnisse, ertheilt würden. Gewöhnlich heißt es in Dispensen für Heirathen: daß der Papst sie aus „Rücksichten auf Staatsverhältnisse" ertheile. Der Papst will also die Vermählung des Herzogs von Bordeaux nicht als einen politischen Act behandeln.

Paris, 20. Nov. Wie zu erwarten war, stoßen die französischen Journale über die Krakauer Entscheidung mächtig in's Horn. Die Debats nennen es, eine in den Fasten der Diplomatie neue und unerhörte That.

Portugal.

Lissabon, 11. Nov. Der deutsche Dampfer „Cyclops" bringt Neues von Evora. Die Stadt wurde von General Setual kanonirt und hat großen Schaden erlitten. Die Einwohnerschaft hat sich dahrr an die Häupter der Rebellen gewendet und diese zu vermittelnden Schritten aufgefordert. Sandanha's Hauptquartier liegt bei Santarem, seine Truppen sind von bester Geiste beseelt; die Vorposten der Rebellen stehen nicht über Leiria hinaus.

Amerika.

Der Dampfer „Caledonia" bringt Berichte aus New-York bis 31. Sept. Aus Monterey hatte man Nachrichten bis zum 6. October. General Taylor war jetzt im vollständigen Besitze der Stadt und aller ihrer Vertheidigungswerke, da Ampudia's Truppen, 7000 Mann stark, sämmtlich abgezogen waren. Das einrückende Corps Taylor's zählte nur 5000 Mann; der General war mit Recognirung seiner Truppen und Vermehrung seiner Vorräthe beschäftigt. Die amerikanischen Blätter meinen als gewiß, daß an der Gold-Küste von Mexico, und zwar wahrscheinlich zu Alvarado und Tampico, eine kräftige Demonstration baldigst erfolgen werde, da die Flotte sehnsüchtig auf Gelegenheit harre, an dem Kriege Theil zu nehmen. Ob von einem dieser Punkte aus eine amerikanische Colonne gegen die Hauptstadt Mexico oder gegen San Louis Potosi vorrücken werde, war noch unbekannt; man wußte bloß, daß Taylor's Corps nach Empfang angemessener Verstärkungen an Mannschaft und Munition auf die letztgenannte Stadt vorrücken sollte. Die Colonnen der Generale Wood und Kearney operirten auf ihren verschiedenen Marschlinien; sie trafen jedoch einander näher und sollten bald in der Richtung eintreffen, in welcher auch der General Taylor sich vorwärts bewegen wird. Die Friedens-Aussichten sind nach den neuesten Blättern so entfernt als je. Der mexicanische Congreß, welcher allein über die Friedensvorschläge der washingtoner Regierung entscheiden kann, tritt erst im December zusammen; Niemand glaubt aber, daß er die amerikanischerseits angebotenen Bedingungen genehmigen werde. — Die Zeitungen von Vera-Cruz melden unterm 1. Oct., daß Santa Anna die Hauptstadt Mexico verlassen hatte und mit 4000 Mann auf Monterey marschirte. In letzterer Stadt war das jedenfalls irrige Gerücht verbreitet, daß er schon mit 13,000 Mann zu Saltillo angelangt sei. Zu Ende Septembers war in Mexico ein Decret erlassen worden, welches die Zölle für alle Einfuhrartikel um 50 pCt. herabgesetzt; auch hatte man die Gesetze suspendirt, welche bisher die Einfuhr gewisser fremder Artikel untersagten. — Aus Californien hatte man in Washington die amtliche Nachricht, daß die ganze Westküste von dem amerikanischen Geschwader blokirt wurde und daß die Union-Flagge an allen Hauptpunkten wehte, ohne irgendwo auf Widerstand gestossen zu sein. Commodore Sloat war zu Monterey (nicht mit der gleichnamigen Stadt in Mexico zu verwechseln) gelandet und hatte, von den Behörden nicht behindert, die Stadt besetzt; auf seinen Befehl waren die Bucht von San Francisco und der ganze umliegende Landstrich schon früher von dem Commandeur Montemerry Namens der Union in Besitz genommen worden. — Ein Schreiben aus New-York in der „Times" gibt an, daß der mexicanische Krieg den vereinigten Staaten bereits 40 Millionen Dollars kostet, wovon die Hälfte noch nicht bezahlt ist, da der Ausbruche des Kampfes nur 12 Millionen im Schatze lagen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserem Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Mnemotechnik,

erläutert durch

Anwendung derselben auf die Hauptdaten

der

bayerischen Geschichte

und

Geographie

zum Schul- und Selbstunterricht.

8. geh. Preis 24 kr.

Der Verfasser dieses Werkchens hat sich die Aufgabe gestellt, der Mnemotechnik in weiteren Kreisen, namentlich unter Studirenden, eine grössere praktische Anerkennung zu verschaffen, als diesen sie sich bisher zu erfreuen hatte, weil das Gute, wie es scheint, wie allenthalben auch hier, nur allmälig sich Bahn zu brechen pflegt. Er glaubte dazu am schicklichsten die bayerische Geschichte und Geographie zu wählen, die gerade deren Benutzung von den Volksschulen an bis zum Lyceum hinauf, so wie an allen höheren Bürger- und Töchterschulen, wenn auch nicht immer geleitet, doch stets vorausgesetzt wird. Die Erfahrung lehrt, dass durch Anwendung dieser Methode der unerlässliche Lehrstoff der Geschichte und Geographie in mehr als zehnmal kürzerer Zeit als auf dem gewöhnlichen Wege des Memorirens sich angeeignet werden kann, und so spricht die Sache für sich selber. Die Art des mnemotechnischen Verfahrens wird auch der minderbegabte sich leicht und schnell anzueignen vermögen.

Augsburg, October 1846.

Schmid*'sche *Buchandlung

(F. C. Kremer.)

Vorräthig im literar.-artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte königl. Forstamt versteigert jedesmal von Vormittag 9 Uhr an

I. im Reviere Burgwindheim:

a) am Montag den 30. November im Distrikte Hirschberg auf dem Hochplatze,

b) am Dienstag den 1. December im Kopperdingen eine bedeutende Quantität Eichen, Föhren und Fichten Nutzholz-, Bau- u. Brennholzstämme.

Zusammenkunft in Kappel.

II. im Reviere Wirthelhof:

a) am Mittwoch den 2. Dezbr. in den Distr. Kahlmansleithe, Staffhof u. Altengrund 66 Eichen, Föhren und Fichten, Bau- und Nutzholzstämme.

Zusammenkunft in Wirthelhof;

b) am Donnerstag den 3. Dezbr. im Distrikte Steinacherberg Rtbd. obere Hardey 40 Eichen- und Föhrenstämme, worunter 14 Hopfenstangen begriffen.

Zusammenkunft in Oberleinach.

c) am Freitag den 4. Dezbr. im Distrikte Schwarzachermald, Rtbl. Hafnitz 200 Stück Föhren Bau- und Nutzholzstämme.

Zusammenkunft am Hafenlee.

Auswärtige Käufer haben legale Solvenzzeugnisse zu produziren.

Coburg, am 10. Nov. 1846.

Königliches Forstamt.

Griesmeyer, Forstmeister.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Jordan, W., Geschichte der Insel Haiti und ihres Negerstaates. 1. Thl. gr. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 12 kr.

Alt, Dr. H., Theater und Kirche in ihrem gegenseitigen Verhältnisse, historisch betrachtet. gr. 8. Berlin, geh. 1 fl. 24 kr.

Kaulen, H., Grundsätze der populären gerichtlichen Beredsamkeit für gebildete Privatpersonen. gr. 8. Mainz, geh. 2 fl. 15 kr.

Lundenburg, J. C., das Schiff Peter und seine Fahrt durch den Stromer Jahrhunderte. gr. 8. Augsburg, geh. 1 fl. 24 kr.

Kellenhoven, G. G., Atlum mittelalterlicher Kunst. 14. Heft. qu. 4. München. 2 fl.

Letzte große Vorstellung der **Arabern Babylon.** aus der Wüste Sahara. in zwei Abtheilungen.

Vorher:

Der tänzische Zwerg, Lustspiel in 1 Akt von Kopebue.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfm.: Rimbeck v. Königsberg, Metzger v. Eisenach, v. Zuylen v. Aachen, Feigenmann v. Berlin, Hamacher v. Augsburg, Graf Castell v. Rudenhausen. Se. of Jhrn. v. Holstein.

(Deutsches Haus.) Kfm. Meyer v. Carlsruhe, Brenner, Kfm. v. Düsseldorf, Meyer Lehmann, Kfm. v. London, Klumpart, Kfm. v. Berlin, Thelau, Kfm. v. Jena.

(Drei Kronen.) Mad. Lehr v. Sebs v. Hirnbach. Schoen, Kfm. v. Lahm, Bittauer, Kfm. v. Nürnberg, Repetik, Pfarrer v. Buttendorf, Sauer, Stud. med. v. München.

(Ludwigskanal.) Göbel, Baugeak. v. Dannaueb, Kfm. Gastes v. Bischofsheim, Schiffer. Herr. v. Bremer, Kfm. Sachs Schwen. Brantes, Hüttenherr. v. Frankfurt, Gehrig, Kellner v. Mainz. Das sämmtl. Oberpersonal v. Nürnberg

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 329. **Bamberg, Mittwoch, 25. November** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 22. Nov. Während andere Regierungen mit Mühe zu 4 0/0 oder noch höheren Zinsen Geld zu Eisenbahnbauten erhalten, giebt man hier sehr häufig Landleute mit Säcken Geld der Staatsschuldentilgungs-Anstalt zweien, um sich dafür 3 1/2 Proz. Obligationen einzuwechseln. Daß sie die selben dort al pari nehmen müssen, versteht sich von selbst; allein sie thun dieß lieber, als beim Bankier dasselbe Papier um 6 bis 7 Prozent billiger zu kaufen, weil die guten Leute glauben, sie gingen dadurch sicherer; „die Obligationen beim Bankier" meinte dieser Tage ein Landmann „müßten auch so gut sein, als bei der Schuldentilgungs-Anstalt, weil sie jener billiger verkaufe, als diese." — Wie vor acht Tagen, so sind auch auf der gestrigen Schranne die Preise wieder etwas gefallen, namentlich Weizen um 1 fl. 9 kr. Es wurde diese Frucht mit 23—25 fl. bezahlt, Korn mit 18 bis 21 fl., Gerste 15—16 fl. und Haber mit 7—8 fl. Es wurden gestern nicht weniger als 12,436 Sch. verkauft, und hiefür die Summe von 223,676 fl. erlöst. — Demnächst wird Saphir aus Wien zum Besuche hier eintreffen; der Humorist hat in unserer Stadt von ehedem noch sehr viele gute Freunde. — Nach dem hiesigen Tagblatt soll der portugiesische Feldmarschall v. Schwalbach früher in bayerischen Diensten gestanden und mit dem ersten Gemahl der Königin von Portugal, dem verstorbenen Herzog von Leuchtenberg nach Lissabon gegangen sein.

München, 21. November. (A. Abendztg.) Se. Maj. der König hat die Bitte des Fürstbischofen ersten Direktors am Appellationsgerichte von Oberbayern, Joh. Christ. Knapp, ihn auf bedingter Stelle zu lassen, zu bewilligen und dafür den zweiten Direktor desselben Appellationsgerichtes Joh. Bapt. Voll, zum zweiten Director außer dem Status bei m Oberappellationsgerichte des Königreiches zu ernennen geruht.

Aus der Maingegend, 18. November. (M. A. Z.) Aus guter Quelle erfahren wir, daß man von der kurzem bei der kurhessischen Regierung zu Kassel von Seiten vieler französischer Pächter große Pachtvorschläge wegen Uebernahme der mit diesem Jahre zu Ende gehenden Spielpacht des Spielhauses Wilhelmsbad machte. Man hat sogar, wie wir vernehmen, zehn bis zwölftausend Thaler Pachtgeld geboten. Wie man aber behauptet, hat die kurhessische Regierung alle diese Vorschläge abgelehnt und, der Summe Gehör gebend, die sich mächtig im Volke Deutschlands gegen die Spielhöllen erhebt, soll der Contract der Spielhäuser zu Wilhelmsbad nicht mehr erneuert werden.

Kurhessen. — Fulda, 17. Nov. (Fftf. J.) Durch Verfügung des hiesigen kurf. Obergerichts vom 28. Oktober ist dem Staatsanwalte der Provinz Fulda, unter Verurtheilung in die entstandenen Kosten, aufgegeben worden, dem wegen seines Beitritts zu dem Deutschkatholicismus von dem Ministerium des Innern suspendirten hiesigen Gymnasiallehrer Schell seinen seit dem 1. Juli l. J. zurückbehaltenen Dienstgehalt für die Monate Juli, August, September und Oktober mit 5 pCt. Zinsen vom Tage der Zahlungsschuldigkeit binnen 14 Tagen nachzuzahlen, so wie fernerhin regelmäßig diesen Gehalt auszuzahlen, und daß solches auch für den Monat November bereits geschehen, in dem Termine den 18. Nov. anzuzeigen.

Hannover. — Göttingen, 17. Nov. (Brem. Z.) Vergangenen Sonnabend hatten wir noch ein Nachspiel die Stürmischen Versammlung des Gustav Adolf-Vereines. Am schwarzen Brette fand sich ein Anschlag, durch den die Studierenden auf den Abend zu einem Prozeß eingeladen wurden, welches man dem Gymnasial-Direktor Gefferd, Präsidenten des hiesigen Gustav Adolf-Vereines, und dem Pastor Sander in Geismar, dem rühmlichen Vertheidiger der berliner Majorsuk, bringen wolle. Das Universitätsgericht ließ den Anschlag, der sich, seltsam genug, in dem verschlossenen Kasten der philosophischen Facultät befand, beseitigen; da man aber nicht wußte, in wie weit derselbe bei der stattfindenden Aufregung ernstlich gemeint sei, so wurde das Amt Göttingen requirirt, Gensd'armen nach Geismar gelegt, die Bauern aufgeboten und bewaffnet und bei anbrechender Dämmerung das Dorf in Belagerungszustand erklärt. Durch die spätre Nacht erst wurde man wegen eines Angriffes der Studenten beruhigt und bis jetzt ist Alles ohne Störung abgegangen.

Preußen. — Berlin, 16. Nov. (Voss. Z.) Während wir aus französischen Zeitungen erfahren, daß die Regierung beabsichtige, „alle telegraphischen Depeschen" sofort allen Blättern ohne Unterschied der Farbe mittheilen zu wollen, scheint man bei und einer anderen Ansicht zu sein. Umlängst ist nämlich an verschiedene Eisenbahnverwaltungen die amtliche Anfrage gegangen, ob dieselben die Anlegung von elektrischen Telegraphen beabsichtigten, und gleichzeitig wurde ihnen dabei angezeigt, daß die Regierung die Anlegung dieser Telegraphen den Eisenbahnverwaltungen nicht gestatten könne, sondern dieselben überseits verwalten und den Directionen nur zusoffen werde, Depeschen unter der Controlle des Staates zu befördern.

Kreuznach, 18. Nov. (Rh.-u. Mos.-Ztg.) Gestern verweilte der badische Staatsminister Hr. v. Jgstein in Begleitung von Hoffmann von Fallersleben in unserer Stadt; hier soll mag zu schließen sein, daß die bekannte Passangelegenheit nun erledigt sei. Letzterer war in Geschäfts-Angelegenheiten hier, Ersterer, um seine hiesigen Freunde, wenn auch nur, flüchtig zu begrüßen.

Vom Niederrhein, 17. Nov. (Köln. Z.) Mehrere Industrielle und Industriefreunde aus den Städten Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Duisburg, Ruhrort, Aachen, Crefeld, Neuß, Uerdingen, Zons, Gladbach, Viersen und Rheydt haben sich wiederum

Feuilleton.

Geschichtskalender.

J. F. Reichardt, Componiste, geb. 1752.

Die Leser erinnern sich der Katastrophe auf der Nordbahn bei Zampont am 8. Juli, wo 14 Personen den Tod fanden und 20 sich noch glücklich zogen mußten mit Wunden und Quetschungen davon zu kommen. Da man Grund hatte dieses Mißgeschick der Fahrlässigkeit der Betriebsbeamten zuzuschreiben, so wurde darüber eine umständliche Untersuchung geführt und dieselbe dem königl. Gerichtshofe von Douai übertragen, der denn auch vier Angeklagte vor der Eisenbahnverwaltung, die HH. Petiet und Hoett in Paris, ferner Fogerolles, dieser Inspecteur, und die HH. Dubois und Bo.u in Lille, ihren Werkmeister, vor das Zuchtpolizeigericht in Lille verwies. Am 11. November wurde die gerichtliche Verhandlung eröffnet. Deßlich sie viele Menschen umgekommen oder beschädigt worden, lag keine Civilklage vor. Unter den 35 geladenen Zeugen bemerkte man den Generallieutenant und Deputirten Marquis Oudinot, den Marquis d'Autichfort, Pair von Frankreich, den Deputirten Lestiboudois, den Generalinspector der Brücken und Straßen Hrn. Jessard. Der Thatbestand, nach den Ermittlungen der Sachverständigen, die sich auf die Beschaffenheit des Bahnmaterials und des Materials erstreckten, war kurz dieß. Zwischen Arras und Douai, 8 Kilometer von der ersten Station, wird der Sumpf von Zampont mittelst eines 7 Meter hohen Dammwegs durchschnitten. Dieser Sumpf ist gewissermaßen durch einen Torfstich, der noch im Betriebe ist, in zwei entgegengesetzten und verlassenen Theilen sich aber Teiche von 3 bis 4 Meter Tiefe angestammelt haben. An dem einen Endpunkt des Sumpfes befindet sich die Brücke über die Scarpe, an dem andern ein Viaduct der über den Bienwasser von Zampont nach Roux führt. Zwischen diese Brücke und dem Viaduct hat sich der Unfall zugetragen. Die Morgens 7 Uhr in Paris abgegangene Wagenzug war bei der Ankunft von Arras aus 38 Wagen, mit zwei Locomotiven voran, zusammengesetzt, er hatte die Brücke über die Scarpe zurückgelegt als ein Theil der Maschinen entgleiste. Noch eine Meile, etwa 100 Meter, liefen die Wagen neben den Schienen her, dann wich der zweite Wagen — eine Gepäckfuhr — links und stürzte in den Sumpf, in den er alles folgende nach sich zog. Der Moment Postwagen, der unmittelbar nachkam, fiel auf jenen und zerschmetterte ihn, der nächste Wagen — ein Personenwagen zweiter Classe — ging über den Postwagen hinweg und fiel vor ihm nieder, und wurde zerschmettert durch einen Personenwagen zweiter Classe auch überfahren. Da hinter diesem die Kette brach,

mit einem Gesuche an den Finanzminister gewendet. Es betrifft ihr Gesuch dießmal den holländisch-belgischen Handelsvertrag vom 29. Juli 1846 in seinen Wirkungen auf den Zollverein, der als ein die handelspolitische Stellung der Zollvereins-Angehörigen schmerzlich herabsetzendes Ereigniß und als ein insbesondere die industriellen Interessen Rhein Preußens empfindlich verletzendes bezeichnet wird, da dieser Handelsvertrag Belgien erhebliche Zollbegünstigungen an sich solche Erzeugnisse einräume, in welchen der Zollverein mit Belgien auf dem holländischen Markte concurrirte. Das ungünstige Verhältniß, in welches Baumwolle, baumwollene und leinene Stuhlwaaren, Wollenstoffe, gemischte Stoffe aus Wolle, Baumwolle, Leinen, Seiden, Flachs oder Hanf, Eisenwaaren, Kram- und Messerschmied-Waaren (rensch eider und solinger Fabrikate) durch die stipulirten Unterscheidungszölle versetzt seien, werde noch gesteigert durch die Syndikats-Gebühren, welche Holland nach veränderlichem Procentsatze auf die Zollgefälle mit 20 bis 25 % des Zollsatzes schlage, wonach sich eine solche Besorzugung Belgiens dem Zollvereine gegenüber herausstelle, das dadurch in besonders empfindlicher Industriezweige des Zollvereins empfindlich in Nachtheil stehen. Hauptsächlich treffe dieß Baumwolle, Wollen-, und Eisenfabrikanten und altetire den Kohlenbergbau, diesen wichtigen, bei der Exportation nach Holland in Betracht kommendern Betriebszweig.

Die Bedingung des Zieres der Baumwollen-Fabrikation hänge vom wohlfeilen Bezuge der Garne ab. Belgien liefere wohlfeile Garne, da sich seine Garnfabrikation durch Schutzzölle und dadurch seine Baumwollwaaren-Fabrikation auf festem Standpunkte gehoben habe, welche der des Zollvereins bei mangelndem Zollschutze und dadurch zurückgebliebener Ausbehnung und Vervollkommnung der Spinnereien gebrechen und die Manufakturen des Zollvereins mit den belgischen auf dem holländischen Markte fast außer Concurrenz setzen. Ihnlich stehe es mit den Wollenwaaren, und der zu Gunsten Belgiens eingeführte Unterscheidungszoll von 3 bis 4 %, Verbrauchsteuerung müsse dem Verfall des Ausfuhrhandels nach Holland herbeiführen. Dasselbe stehe der Eisenfabrikation drvor. Der belgische Fabrikant bezieht auch wieder hier das Roheisen billiger, und es würde die rhein-preußische Eisenfabrikation höchstens in feineren Eisen-Artikeln, dort aber, wo die Rücksicht den Preis überwiege, nicht mit der belgischen auf holländischem Markt concurriren können. Was die Steinkohlen und ihre Ausfuhr anlange, so habe hier Belgien sich der großmüthigsten Begünstigung verschafft. Schon der Bergbau sei in Belgien gegen den in Preußen begünstigt, Produktion und Export unterstützt, während man beides dem preußischen verkümmere und so nebst Belgien auch England das Feld überlasse. Holland mit Kohlen zu versehen, wodurch nach gerade der unermeßliche Kohlenreichthum der rheinwestphälischen Provinzen ein sohrer Segen würde. Noch wird angeführt, daß der Vertrag Belgien in Bezug auf Holz und Getreide-Einfuhr begünstige, und wenn auch diese Stipulationen wohrt so tief in die dortseitigen Verhältnisse eingreifen, auch mit Rücksicht auf die allgemeinen Verhrhrsbeziehungen zwischen Belgien und dem Zollvereine so verlitzend für diesen sein können, als die holländischen Maßregeln, so zeigten sie doch, daß Belgien eben so wenig wie Holland Bedenken trägt, seine internationalen Verkehrs-Verhältnisse ohne Rücksicht auf das numerisch siebenfach mächtigere Nachbarland lediglich nach den Eingebungen seines Interesse zu ordnen.

Die internationalen Verhältnisse mit den Zuständen des Privatlebens vergleichen, dürfte nicht überall undenkenklich sein und vielmehr in mancher Beziehung der Maßstab, den in dieser Sphäre unbedingte Geltung hat, in jener als zu kurz; erfunden werden. Doch in einem Gebiete des menschlichen Handelns, wie großartig auch seine Dimensionen sein mögen, läßt sich das sittliche Prinzip ganz verläugnen; auch im Völkerleben vermag der Ruf des schaden Eigennutzes die ernste Frage nach dem moralischen Gehalte der Thaten nicht zu übertönen, und keine Staatshandlung kann sich der Untersuchung entziehen, ob die Handelnden den Anforderungen der Billigkeit entsprochen, oder, die Schwäche des Gegners benutzend, eine Politik verfolgt haben, die rücksichtslos die Hand nach Allem ausstreckt, was sie zu erreichen für möglich hält.

Frage man daher: „ob Holland durch seinen Vertrag mit Belgien an den Zollverein billig gehandelt habe? so müsse „Nein" geantwortet werden. Holland gewinne durch den Vertrag für den Import seiner Colonialwaaren in Belgien und gestatte dafür Belgien, einem Lande von 4 Millionen Einwohnern, der Weiten größere Acquisolente, als damit im Verhältnisse stehen, während es dem Zollvereine mit 28 Millionen Opfer aufbürdet; mit welchen es bei der belgischen Zugeständnisse erkaufte. Dieser mindeste Gedanke könne nur von einem Systeme erzeugt werden, welches Jahrhunderte lang, um ein stammverwandtes Volk zu seinem Vortheile auszubeuten, den deutschen Handel durch Absperrung unseres Hauptstromes lähmte und welches dieses für Deutschland schmähliche Verfahren sofort wieder anzuwenden bemüht war, als es kaum durch den Sieg der deutschen Waffen wieder einen Boden für seine Wirksamkeit gewonnen hatte. Erst, nachdem man sechzehn Jahre lang unterhandelt, nachdem die Central-Schiffahrts-Commission 514 Sitzungen abgehalten, hätte es gelungen, unter dem Einflusse der Ereignisse des Jahres 1830, die Harmäckigkeit des Utrechtes zu beugen, und als Holland nun endlich in dem factischen Bestand nachgegeben, hätten sich die deutschen Regierungen dach den in der Einleitung der Uebereinkunft vom 31. März 1831 ausdrücklich ausgesprochenen Verbehalt, „daß diese Verständigung den Interessen behaupteten Rechten und Grundsätzen in keinem Art Eintrag thun solle", mithin die Aufrechthaltung des Prinzips, gefallen lassen. Ein so beharrliches und Deutschland gegenüber mit Erfolg gekröntes System sei denn auch jetzt nicht vor der in internationalen Verhältnissen unerhörten Anmaße zurückgewichen, daß die Einfuhr von Colonialproducten auf holländischen Schiffen im Zollvereine unter günstigeren Bedingungen zugelassen werde, als in Belgien, umgekehrt aber in Java die belgischen Schiffe bei der Ausfuhr nach Belgien günstiger behandelt werden, als die vereinsländischen bei der Ausfuhr nach dem Zollvereine.

Aber wenn sonach das Verfahren Hollands als ein Ausfluß derjenigen Politik erscheine, welche, die Schwäche des Gegners benutzend, die Hand nach Allem ausstreckt, was sie zu erreichen für möglich hält, stelle denn die holländische Regierung den Zollvereins, diesen Inbegriff edelster deutscher Nationalkraft, als einen schwachen Gegner betrachtet, sollte ein kleiner Staat das Selbstgefühl und die Thatkraft dieses Bundesvereines, der den Ausspruch hat, für eine Weltmacht zu gelten, so wenig gekränkt haben, daß er es für erreichbar hielt, auf Kosten der deutschen Wohlfahrt seinen eigenen Flor zu fördern? Diese Frage wird zur Beschämung des Nationalgefühles bejaht. Denn die heissmühligste Erhebung des deutschen Volkes habe nur Blühen und keine Früchte getragen. Das wahre Volksinteresse sei weder erkannt noch verfolgt worden. Deutschland habe kein Interesse und Geltung nach Außen, beides unerläßliche Bedingungen erfolgreicher

---

so sollte der nächstkommende Wagen — ein Personenwagen erster Classe — noch weiter fort und bildete der Spitze einer zweiten Gruppe von fünf Wagen, mit Ausnahme eines einzigen lauter Personenwagen, die in derselben Ordnung wie auf der Eisenbahn hinter einander blieben, aber theils im Wasser, theils am Abhang lagen. Nun kamen drei Waagen-Züge, deren erstes die Kutsche des Hrn. Dutinot, ein zweites den Packwagen der Messagaries générales von Paris nach Valenciennes, das dritte die Kutsche der Messageries générales lenz. Das erstere hatte sich losgemacht, überstürzt und rollte bis an den Rand des Dockstocks, wo es durch die erste Waagengruppe aufgehalten wurde; das andere folgte derselben Bewegung und legte sich ihm zur Seite; das dritte wurde auf den Neuen-Dyke Postwagen geschleudert, den es mit sich auf's Wasser rieß. Die zwölf letzten Wagen waren in ihrer ursprünglichen Ordnung und anscheinend gesichert geblieben, der vorderstein auf dem Abhang. Die übrigen noch oben auf der Bahn, aber scheinen gar nicht aus den Schienen gekommen zu sein, und sie konnten sämmtlich, wie auch die beiden Locomotiven und der vorderste Wagen, wasch wieder in Gang gesetzt und nach Arras gebracht werden. Die erste Locomotive war nicht einmal aus dem Gleise gewichen, und nur drei Pack- und drei Personenwagen hatten starke Beschädigungen erfahren, wenn andere Wagen darin zwar auch gelitten, aber unbedeutend, namentlich auch an den Rädern. Den Arzt waren gewaltige Erschütterungen bei der Stellung der Wagen zc. mit angestrengt. Die Technike scheinen geneigt eine Hauptursache des Unglücks in der Länge und Schwere des Zugs, den beiden schwerfälligen Postwagen, der gleichzeitigen Anwendung zweier Locomotiven von ungeheurer Machtgkeit mit Maschinen von 16 bis 18,000 Kilogr., die mit 50facher Pferdekraft und einem Druck von 5 Atmosphären arbeiteten, kann in der Geschwindigkeit — 10 bis 12 Lieues in der Stunde — zu erblicken. Die letztere Ansicht wurde vorzüglich von den Zeugen in's Auge gefaßt, und ein Hr. Potter gab an: er habe die Ihe in der Hand gehabt und bemerkt daß zwischen Paris und Amiens in 1½ Minuten, zwischen Arras und Lampour in weniger als einer Minute ein Kilometre zurückgelegt worden. (Schluß folgt.)

In Cambridge (Massachusetts) soll ein Hr. Elias Howe eine Maschine erfunden haben, welche die schönsten und stärksten Nähte macht, als man Nähermacher zusammen stellen können.

ihrer Handelspolitik. Zwar sehe man in Deutschland den mit Recht gepriesenen Anfang eines einheitlichen Zustandes in dem Zollvereine gegeben; aber es fehle ihm nicht nur die äußere Vollendung, sondern auch eine entsprechende innere Organisation, ein lebendiger, aus volksthümlichen Elementen aebildeter Mittelpunkt, in welchem die einander widerstreitenden Sonderinteressen sich organisch vermitteln und von welchem aus im Interesse der Gesammtheit zu rechter Zeit und mit rechter Kraft gehandelt werden kann. Ja, es fehle zur Zeit noch an dem nächsten Erforderniße einer solchen Organisation, es fehle in dem Haupilande des Zollvereins noch immer an den Institutionen, welche die Verschiedenheit der Verfassungsformen zwischen den Zollvereins-Staaten aufheben und so eine wesentliche Hemmung der Entwicklung des Vereins entfernen würden. Bis dieses Gebrechen abgeholfen, so lange würden deutsch-national-kommerzielle und industrielle Interessen immer gefährdet bleiben, wie es jetzt der Fall wieder wäre; denn im Auslande defteizende Fabrikthätigkeit, hier zunehmende Arbeitslosigkeit, die bei derenn eingetretenen Theuerung der Lebensmittel um so beträchtlicher sei; — dort neue Absatzwege, Schutz der nationalen Arbeit und Schifffahrt, Begünstigung des direkten transatlantischen Verkehrs, — hier Abhilfe rung von den Haup-consumpionsländern durch deren Zollsystem, ungleichender Schutz der inländischen Provinzen und nur ein schwacher, aller Raumunterschied entbehrender transatlantischer Schiffahrtsvertrag, daher feemährende Abnahme des Absatzes unserer Fabrikate nach den überseeischen Staaten und aus allen diesen zusammenwirkenden Ursachen: Sinken der Ausfuhr und Steigen der Einfuhr — dieß seien die Elemente einer Lage, die durch den belgisch-holländischen Vertrag noch verschlimmert werden. Mit der Erwartung, daß der Zollverein diesem Vertrage nachdrücklich entgegen treten und die sofortige Gleichstellung der deutschen Einfuhrartikel mit den gleichartig belgischen verlangen werde, schließt das Gesuch, indem sich die Bittsteller gegen den Gedanken verwahren, einen den Zollvereinsinteressen fern liegenden umfassenden Vertrag mit Holland abzuschließen, vielmehr erinnern sie an Initiativen zur Belebung des transatlantischen Verkehrs über haupt, weisen auf den Ablauf des Handelsvertrages mit England hin und verlangen Leinitiung, daß behufs dem Zollvereine gerecht werde und nöthigenfalls als Repreßalie gegen Holland das Differentialzollsystem eintreten solle, kurz, daß diese Maßregeln ergriffen werden, die in Folge des holländisch-belgischen Handelsvertrages die dem Zollvereine zugehenden Nachtheile aufheben.

Oesterreich. — Wien, 15. Nov. (Allg. Z.) Durch eine allerhöchste Entschließung vom 3. d. wird das Prinzip des mündlichen Verfahrens vom 1. Jan. 1847 angelegen, auch auf die Grundgerichte der 34 Vorstädte Wiens ausgedehnt, nachdem es seit einem Jahre bei dem Zivilgerichte des hiesigen Magistrates in Uebung gewesen war. Das mündliche Verfahren bei Civilrechts-Streitigkeiten erstreckt sich zwar bloß auf Klagen bis 200 fl. in Baraze; doch bleibt es den Parteien unbenommen, in jedem anderen Falle die Anwendung dieser Prozeßform zu begehren, nur muß dieß Verlangen von beiden Prozeß-Parteien ausgehen. Um das maxitstattliche Civilgericht vor Geschäfts-Ueberhäufung zu schützen, wurde die Anordnung getroffen, daß in Zukunft bloß die Klagen gegen Bewohner der inneren Stadt und ungefähr 60,000 Seelen — vor das Forum derselben zu Recht gestanden werden, die übrigen Verhandlung aber von den betreffenden Grundgerichten der Vorstädte zu erledigen sein werden. Uebrigens lautet eine Bestimmung, daß alle Klagen wegen rückständigen Miethzinses, ohne Unterschied des Betrages, summarisch behandelt und erledigt werden sollen.

Wien, 19 Nov. (A. Z.) Eine in der heutigen Wiener Zeitung enthaltene allerhöchste Entschließung ruft bei der Staatsschuldentilgungskasse eine außerordentliche Lebhaftase in's Leben, welche aus den ihr zugewiesenen Geldmitteln Actien inländischer conzessionirter Gesellschaftsunternehmungen, die auf Erweiterung und Benutzung der neueren Kommunicationsmittel berechnet sind, wenn dieselben ihrem wahren Werthe entsprechen, ankaufen soll. Mit dem Ankaufe der Actien tritt die Kontrolle, mit jener die Staatsverwaltung, in den Besitz aller Rechte und Verbindlichkeiten, welche den betheiligten Gesellschaften gegenüber die Actionäre haben. — Heute früh um 2 Uhr erfolgte der Tod der jugendlichen Großfürstin Marie, Tochter Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Michael, die seit einigen Monaten hier an einem rasch um sich greifenden Brustleiden darnieder gelegen hatte. Die Großfürstin war erst 21 Jahre alt.

Triest, 18. Nov. (A. Z.) Das Dampfboot „Imperatore", welches am 11. d. Nachmittags 4 Uhr Alexandrien verlassen hat und gestern Abends 6 Uhr nach einer Fahrt von 6 Tagen 2 Stunden hier eingetroffen ist, brachte uns Briefe und Zeitungen aus Bombay bis zum 15. Oct. und aus China bis zum 26. Aug. Die wichtigste Neuigkeit ist die Bestätigung des Aufstandes in Kaschmir, welcher einen sehr ernstlichen Charakter angenommen zu haben scheint. Die mohammedanischen Sikhs im Vereine mit den Gebirgsbewohnern sagten sich von der Herrschaft Gulab Singhs los und erklärten sich zu jedem Widerstande entschlossen. Die britischen Truppen in Lahana und Dschullandur hielten sich marschfertig, müssen aber gleichzeitig darauf bedacht sein, ihre Kräfte im Pendschab und an der Gränze nicht zu sehr zu schwächen.

Freie Städte. — Frankfurt a/M., 10. Nov. (S. M.) Vor einigen Tagen passirte unsere Stadt ein zu Krakau ansässiger deutscher Kaufmann, der sein dortiges Etablissement wegen der Lebensgefahr aufgegeben hat, wonmit, nach seiner Aussage, alle Deutschen daselbst bedroht seien.

Schweiz.

Graubünden, Die heutige „Chur. Ztg." meldet, daß Hr. v. Philippsberg die Zumuthung, sich von der radicalen Liga zu trennen, anfangs lebiglich als „Wunsch" des österreichischen Cabinets „dem bedersten des Schweizerkantone (so habe der Ausdruck der Mission gelautet) freundnachbarlich „mitgetheilt habe, und daß erst, nachdem der Kl. Rath sich unbersuche Einmischung verbeten habe, die „noch übler zu nehmenden" Drohung erfolgt sei.

Großbritannien.

London, 16. Nov. (A. Z.) Die Königin Victoria präsidirte am letzten Sonnabend einem geheimen Rath in Windsorschloß, welchen die meisten Cabinetsminister beiwohnten. Heute Nachmittags saß wieder ein Cabinetsrath auf dem ausweideten Ame — wie man glaubt, über die portugiesischen Angelegenheiten, mit denen sich die Minister sehr ernstlich beschäftigen.

Die Gesandten der drei nordischen Mächte pflegen in den letzten Tagen wiederholte Privatberathungen mit Viscount Palmerston.

Frankreich.

Französische Blätter vom 18. November schreiben: Der Minister des Aeußeren und Handels hat ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen, worin er mit statistischen Angaben darthut, daß nun sowohl durch die eigene Aernte, als durch Einfuhr, aus Südrußland vornämlich, Frankreich's Fruchtbedarf gedeckt ist.

* Paris, 20. November. Ueber die krakauer Katastrophe sprechen sich die „Debats" energisch aus: Oesterreich, — heißt es — Preußen und Rußland haben vom Kaiser Napoleon jene gehässige und so oft angegriffene Nebenakt entlehnt und, gleich wie er seiner Zeit bikirte: das und das Königreich hat aufgehört, zu bestehen. Die That ist gethan, aber das Recht besteht aufrecht; und die donnernden Erklärungen, die vergangenen Sommer von den Tribunen Frankreichs und Englands ertönten, müssen jetzt eine Bürgschaft werden, daß das Recht nicht preis gegeben werde. Die „Epoche" ruft aus: die Stunde hat geschlagen, da das öffentliche Recht der letzten dreißig Jahre zu Grabe getragen werden ist. Jetzt haben die Nationen das Recht und die Pflicht gegeneinigen und legitimen Mißtrauens; denn da, wo die Herrschaft von Treue und Glauben aufgehört, beginnt die des Trugs und der Gewalt. Die drei nordischen Höfe haben Frankreich einen wichtigen Dienst geleistet. Es ist nicht mehr verbunden, an der Heiligkeit der Verträge fest zu halten; Frankreich ist dieser Pflicht entbunden; Frankreich ist frei und wird fürderhin die Verträge von 1815 nur so lange halten, als es seinem Interesse zusagt, sie nicht zu brechen.

Nordamerika.

New-York, 22. Oct. (Wes. Z.) Eisenbahn nach dem Oregon. (S. Fr. M. Nr. 303.) Die Aufführung dieses gigantischen Unternehmens wird in den verwirrten Staaten alles Ernstes betrieben und die Erörterung des Planes in der Presse erhält einen neuen Anstoß durch das in den verschiedensten Congreß-Acten enthaltene Commissionsgutachten des Senats über die Anträge des Unternehmers Mr. Whitney. Dieß Gutachten spricht sich entschieden günstig für das Project aus und hebt die Vortheile, ja die Nothwendigkeit einer Eisenbahn zwischen dem atlantischen und dem stillen Ocean mit beredtem Nachdrucke hervor. Es stellt an die Spitze den Satz: daß für die wachsende Bevölkerung und Einwanderung im Oregon es ohne eine rasche Communication mit dem Osten unmöglich sein wird, Schutz und Re-

gierung von Washington aus zu beanspruchen oder zu erlangen, und daß sehr zu fürchten sei: es möge jenes weite Land, welches in kurzer Zeit ein großer, bevölkerter und wohlhabender Staat werden müsse, durch seine Lage, durch seine Bedürfnisse sich gezwungen sehen, eine getrennte Regierung zu bilden und sich als unabhängige Nation den östlichen Staaten gegenüberstellen, wo dann der ganze Handel mit Asien, mit der Westküste Südamerika's und der Südsee den letzteren sich entziehen müßte. Das Senatsgutachten schließt demnach mit den Worten: „Dem Trachten des Comite's zufolge wird dieß Eisenbahn jene zwei großen geographischen Sectionen unauflöslich verbinden zu gegenseitigem Vortheile und des Wortes einer Union werden, welche die Zeit immer dauerhafter machen und welche die Bewunderung der Welt erzwingen wird."

Miscellen.

Aus der bayerischen Pfalz. (Mannh. J.) Im Interesse der Humanität dürfte es ziemlich sein, folgenden Vorfall zur allgemeinen Kenntniß des Publikums zu bringen. Zu Haßloch, dem größten Dorfe in der Pfalz, gab die heurige Cassino-Gesellschaft am 26. Oct. einen Ball, auf welchem sich der Geist, von dem diese Gesellschaft beseelt ist, thatsächlich gezeigt. Es ist nämlich nach den Statuten der Gesellschaft erlaubt, das Fremde gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes die Bälle besuchen können. Unter den Fremden, welche an jenem Tage von dieser Erlaubniß Gebrauch machten, befand sich auch ein achtbarer Israelite, der in Gesellschaft von mehreren anderen geehrten Fremden zugleich den Ball gegen Bezahlung von 30 kr. besuchte. Kurze Zeit nach dem Eintritte des Israeliten wurde demselben bedeutet, unter Zurückgabe des Eintrittsgeldes, daß er zu Israelit sei, in dem Ballsaale sich nicht mehr länger aufhalten dürfe. Erst später erfuhr man, daß eine solche Clausel in den Statuten dieser Gesellschaft enthalten und daß jene auch in dem Ballsaale selbst öffentlich angeschlagen sei. Es dürfte wohl nicht der Mühe, über einen solchen Vorfall und eine solche Ausschließung Worte zu bemerken, und man kann es dem Publicum überlassen, zu beurtheilen, ob eine solche Gesellschaft auf der Höhe der Zeit stehe und mit derselben fortschreite, und ob es auch nur denjenigen Anforderungen entspreche, welche man in unserer Zeit sogar an den Wintergesellschaften macht, und ob endlich jene Gesellschaft sich nicht selbst durch ein solches Verfahren das Urtheil der Intumanität und des Nächstenhasses spreche. Es dürfte aber hier noch bemerken zu bemerken sein, daß zu den Leitern dieser Gesellschaft ein Mann gehört, welcher im Jahre 1832 sich als ein Parteigänger des Liberalismus gerierte und dessen Lippen nur Worte für Freiheit und Gleichheit entflossen, der nun im Jahre 1846 aber auf einem ganz anderen Leder pleift und den Mantel nach anderem Winde hängt. Sind solche Leute wirklich Liberale, oder pfeffelantische Jesuiten?

Der Gegner des Referenten v. Bodelschwing, Kammergerichts-Auskultator Jagor, stellte, wie bekannt, seinem Gegner die Unterwerfung über das Pistolen-Duell; trotz Untersuchung ist durch Cabinets-Order aufgehoben worden und Jagor erhielt einen Paß für's Ausland — er geht nach Amerika, um so doch ein neues Vaterland zu finden.

Zu „Louisiumnel" klagt ein Seeoffizier, daß unter den Decorationen, welche in Tabi'i aufgestellt wurden, auch ein Kreuz der Ehrlegion vom sogenannten Regenten Paraite zuerkannt sei. Sein Hauptgeschäft und seine Eigenliebe besteht auf dem Monopol der Wäsche. Wöchentlich zweimal habe er Großwäsche und durch seine hohe Stellung im Staatsgeräume er die Kunschaft aller Offiziere. Für 12 Stücke, ohne Unterschied der Bekleidung, rechne er 5 Franken und dabei müsse der Kunde die Seife bestimmt es werde ihm nicht garantirt für Aetzlich, die verloren gehen. Erstalt ein Schiff ankömmt, macht der Regent seine Besuche und nimmt ein Bund Wäsche mit. Solche Bedienste — meint der „Constitutionnel", hätte man mit etwas Anderem verlohnen sollen als mit dem Kreuz der Ehrenleute.

Ausland & Gold production nächst von Jahr zu Jahr. Dasselbe betrug dem „Zolloereinsblatt" zufolge, im Jahre 1841: 9 610 Kilgr., in Werthe von 15 6/0.000 fl. C. M., im J. 1842: 9.819 Kilgr. für 31.250.000 fl., im J. 1843: 12 950 Kil. für 29.120.000 fl., im J. 1844: 13,410 Kil. für 30.240.000 fl. und im J. 1845: 13,711 K. für 31.640.000 fl., also im Laufe der letzten fünf Jahre 59 490 Kilogr., im Gesammtwerthe von ungefähr 127.600.000 fl. C. M. Bisher ging der mit größter Theil dieses Goldes nach England, aber wenn die russische Goldproduction in dem bisherigen Maße fortfährt, ja selbst, wenn sie bei dem Betrage des Jahres 1845 stehen bleibt, so muß sich Rußland — was das weit mehr leicht ist — sehr sein Gold andere Canäle aufsuchen. Ueber kurz oder lang muß die Ausbeutung der russischen Goldminen eine große Handelsrevolution hervorrufen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Verlagsbuchhandlung von **C. A. Fahrmbacher** in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rathschläge und Warnungen für Auswanderer nach Nordamerika. Von einem Amerikaner. Preis brosch. 27 kr.

Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Den deutschen, nach Amerika auswandernden Aeltern abkammend und mich daher für deutsche Auswanderer von jeher besonders interessirend, machte ich es mir zur Aufgabe, während meines langen Aufenthaltes in den ersten Staaten der vereinigten Staaten, während der Jahre, welche ich Aufenthalt im Westen, darauf im Süden und zuletzt im gesammten Texas als Landmann wohnte, sowie auf meinen öfteren Reisen durch alle Staaten der Union und auf vielen Fahrten, die ich über den Ozean macht, Alles genau zu beobachten was auf die Auswanderung nach Amerika Bezug hat, und da nun von meinen Briefen die sämmtlichste Auffertigung an mich gegangen, dass, dem deutschen Auswanderer und Besonders das, dem auswandernden Landmanne Beistand zu gewähren in gedrängte Kürze und in gar einfachster Sprache zu verschaffen, so übergebe ich dem Publikum dieses kleine Heft mit dem Wunsche, daß die Rathschläge und Warnungen, welche es enthält, mich unbedacht zu lassen werden mögen. Geht dieser Wunsch in Erfüllung, so wird auch mein Lohn der Segen, den ich mit von meiner kleinen Arbeit für den Auswanderer verspricht, sicherlich nicht ausbleiben."

Die Colonie St. Maria in Pennsylvanien, N.-A., und die bedeutlichen Anfnahme-Bedingungen in dieselbe, beleuchtet von George von Rosa aus Nordamerika. Broschirt 3 kr.

Vorrätig in literar.-artist. **Institut in Bamberg.**

Bekanntmachung.

Vom

Königl. Landgerichte Ludwigsstadt

wurde in der Detmuke des Franz Blumenröther zu Teuschnig in dem am 7. ds. Mts. angestandenen Subhastationstermine zur die Beamtshalte des Ebenthäuer, Bez. Nr. 840, und 3/4 Tagw. Feld der sog. Pfarrwiese, Bez. Nr. 2738, ersteigert; es werden demnach die übrigen bereits

a) im Kreis-Intelligenzblatte von Oberfranken Nr. 124, 127 und 130,

b) im Correspondenten von und für Deutschland, Nr. 298 und 299,

c) im Nürnberger Courier Nr. 287,

d) im Fränkischen Merkur, Nr.

e) im allgemeinen Anzeiger Nr. 98

und 2 — 10 und 12 — 17 desselbenem Jahre erlassenen Edicten andurch zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten.

Versammlungstermin wird auf den

28. Dezember Vormittags 10—12 Uhr

im Frethschen Gasthause zu Teuschnig anberaumt, wo werden wozu Kaufslustige mit dem Eröffnen geladen, daß nunmehr der Zuschlag ohne Ausschluß auf den Steigerungsbetrag ertheilt.

Ludwigsstadt, am 11. Nov. 1846.

Königliches Landgericht.

Sommer.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft des Zudermanns Johann Georg Brunner dahier wird auf Anlag eines Hyp-Liquidationsrezesses der gesammte Immobilien-Nachlaß, bestehend:

1) in einem Wohnhause, Bez.-Nr. 1138, werth 400 fl.,

2) in einem Stadel, Bez. Nr. 2195, werth 175 fl.,

3) einem Gemeinderheil 7/16 Tagw. Bez.-Nr. 1140, werth 45 fl.

4) 7/16 Tagw. Gemeinantheil um Kufererberg Bez. Nr. 1140, werth 45 fl.,

5) 1 Tagw. Feld und Wiesen im Lintig, Bez.-Nr. 1741 und

6) 3 Tagw. Feld und Wiese im Lintig, Bez.-Nr. 1750, werth 50 fl.,

7) 3/4 Tagw. Wiese in der Allung.) 800

8) 3/4 Tagw. Wiese allda,) fl.

9) Ein Feld auf der Höhe, werth 25 fl.

Mittwoch, den 23. Dezember

Vormittags 10 Uhr

im Gerichtslokale dem öffentlichen Verkaufe anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der auf den 23. Dezember festgesetzte Termin, wo der Zuschlag eingehen am Termine bekannt gemacht werden und der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§ 98 - 101 der Vorgesetzgesetze vom 1837 erfolge.

Stadtsteinach, am 6. Nov. 1846.

Königliches Landgericht.

Dr. Greiß.

Bekanntmachung.

Im hiesig in Oppenheimer befindet sich eine gelbrote Zeitmer Kuh mit gelbem Kalbe, welche einem abhandengekommenen Zugochsen abgegeben worden, das sich über den rechtlichen Eigenthümer dieser Gegenstände nicht ausmitteln konnte.

Wer Eigenthums-Ansprüche auf diese Gegenstände machen kann, hat solche

binnen drei Monaten

dahier anzumelden, widrigenfalls der öffentliche Verkauf der Letzteren verfügt und der Erlös ins k. Aerarium abgeliefert werden wird.

Lichtenfels, 18. November 1846.

Königliches Landgericht.

Eschenbach. c. Greißwol

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Euler's, L., Briefe an eine deutsche Prinzessin über verschiedene Gegenstände der Physik und Philosophie. Mit einem Suppl. von Dr. J. Philippide. Mit einem Portr. 48 kr.

Müller, J., Dr., Stuttgart, geb.

Naturgesch. P. F. o., Conferenzen. Gesammelt und überiegt von Ludwig. 8 Bändchen. 36 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Gr. Finanzrath v. Meiß o. Neubaus, Rechter. Fam. v. Freyhold-Stübinger, Gymn. v. Caseroll.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 330. Bamberg, Donnerstag, 26. November 1846.

Deutschlands Freunde und Feinde.

Unter diesem Titel kündigt sich das Prodeblatt des mit Januar 1847 in Mannheim erscheinenden, von Gustav v. Struve redigirten „Deutschen Zuschauers" an, und wir bringen aus diesem gehaltreichen Artikel unseren Lesern Folgendes: Die Freunde und auch die Feinde eines Landes werden, wie die Freunde und die Feinde eines einzelnen Menschen, immer abhängig sein von zwei thatsächlichen Verhältnissen: seiner inneren Beschaffenheit und seiner äußeren Stellung. Ganz besonders wichtig wird dieses im Völkerverkehre, denn Jedermann weiß, daß gerade diejenigen Menschen, welche diesen vermitteln, die Diplomaten, sich durch die große Fertigkeit auszeichnen, sich zu verstellen. Im Verkehre der einzelnen Menschen wie der Völker können nur geistig verwandte wahre Freunde sein. Menschen und Völker, welche keine geistige Verwandtschaft mit einander haben, können niemals Freunde werden, denn Freundschaft setzt nothwendig ein ähnliches Streben, gegenseitige Unterstützung, Gedankenaustausch und Harmonie der Gefühle voraus. Die Geschichte führt uns allerdings gar viele Fälle vor, wo gerade Völker, welche in den bezeichneten Verhältnissen standen, sich gegenseitig Freunde nannten. Aber nichts war zu allen Zeiten im Wechselverhältnisse der Völker gefährlicher, als eine Freundschaft, welche gebraucht wurde, während im Innern Feindschaft rankte. Eine dauernde Freundschaft der Völker setzt namentlich eine gewisse Aehnlichkeit der Staats- und Kirchenverfassung voraus. Ein despotischer Staat kann eben so wenig mit einem freien Staate, als eine despotische Kirche mit einer freien Kirche in Freundschaft treten, denn der Despot erkennt keine Freiheitsberechtigung an, er steht daher dem Freien immer und überall feindlich gegenüber und tritt dasjenige, was dem Freien am heiligsten ist: seine politische und kirchliche Selbstständigkeit, überall mit Füßen. Der deutschen Nation stehen gegenüber Nationen von zwei verschiedenen Arten: 1) solche, welche einem ganz anderen Stamme als sie selbst, 2) solche, welche einem mit deutschem Blute vermischten Stamme angehören. Die ersteren stehen der deutschen Nation ferne. Eine Wahlverwandtschaft, eine geistige Verbrüderung ist zwischen solchen Nationen unmöglich. Jede derartige Bemühung wird nur das gegenseitige Gefühl der Antipathie verstärken. Näher steht die deutsche Nation derjenigen Völkern, welche eine Beimischung deutschen Blutes besitzen; denn eine Blutsvermischung führt nothwendig immer zu einer Vermischung der Ansichten, der Gefühle und des Ausdruckes des geistigen Lebens. Unter allen Völkern Europa's sind nur zwei, welche sich von einer Vermischung mit deutschem Blute so gut als gänzlich frei erhalten haben: die Russen und die Türken. Alle anderen sind entweder ganz deutsch, oder besitzen doch einige Beimischung deutschen Blutes. Die nächste, die innigste Wahlverwandtschaft verbindet daher die deutsche Nation mit den deutschen Schweizern, den Elsässern, den Schleswigern, den Ost- und Westpreußen, den Liefländern, Kurländern und Esthländern, welche alle durchaus deutsch sind, obgleich sie nicht zu dem deutschen Bunde gehören. Ungeachtet diese Deutschen zum Theile seit Jahrhunderten vom deutschen Stammlande losgerissen wurden, so haben sie doch ihren deutschen Charakter nicht verloren. Deutsche Sprache, deutsche Sitten, deutsche Bauwerke, deutsches Familienleben, deutsche Kunst, Wissenschaft und Literatur sind bei allen diesen deutschen Stämmen noch immer zu Hause. Die Erinnerung an die glorreiche Zeit, da Deutschland das erste Reich der Welt war, ist bei denselben noch nicht ausgestorben, und eben deßhalb kann es nicht schwer sein, die Hoffnung auf eine ähnliche schönere Zukunft anzuregen. In zweiter Linie stehen die Flamänder Belgiens, die Holländer, die Dänen, die Schweden und die Norweger, welche Alle rein germanischen Ursprungs sind. Unter den Völkern, welche aus einer Mischung germanischen und nicht germanischen Blutes hervorgegangen sind, steht uns das englische ohne alle Frage am nächsten. Denn in England ist nicht nur bei der herrschenden Königsfamilie, sondern auch bei dem höheren Bürgerstande das deutsche Blut vorherrschend. In Frankreich hat der celtische Stamm den germanischen (hauptsächlich den fränkischen) mehr oder weniger bewältigt. Auch in Italien, Spanien und Portugal sind im Laufe der Jahrhunderte die germanischen Elemente fast gänzlich untergegangen in den übrigen, aus welchen sich diese Nationen entwickelt haben. Spanien, Portugal und Italien stehen uns, was geistige Verwandtschaft betrifft, ungefähr in demselben Maße ferner als die Franzosen, in welchem uns die Franzosen ferner stehen denn die Engländer. Was die äußeren Verhältnisse betrifft, so stehen sich auf der einen Seite Deutschland und auf der anderen Spanien, Portugal und Italien insgesammt im Wege. Dieses verhält es sich mit den Franzosen. Jahrhunderte hindurch waren diese die gefährlichsten Feinde Deutschlands. Sie rissen einige der schönsten Provinzen unseres Vaterlandes an sich, schlugen eine Zeit lang (unter Napoleon) ganz Deutschland in Ketten und Banden, blieben selbst nach den von Seiten der Deutschen so siegreich bestandenen Freiheitskriegen im Besitze der an sich gerissenen deutschen Provinzen und bedrohen dies zu jeder Stunde unser ganzes linkes Rheinufer. Es steht nunmehr thatsächlich fest, daß es dem Fürsten Metternich zunächst zugeschrieben werden muß, daß wir Elsaß und Lothringen in den Jahren 1814 und 1815 nicht zurück erhielten. Metternich wollte diese Provinzen lieber im Besitze Frankreich's, als im Besitze Preußens sehen. So blieben denn vielleicht unser französischer

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Graf Colloredo, Artillerie-Director, gest. 1818.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.) Hr. Lestiboudois bekannt sich im vierten der aufgewechselten Wagen, er war mit Leiden beschäftigt, die Schnelligkeit seinen ihm nicht übertrieben. Er erzählt das Ereignis also: Einige Secunden lang war ein äußerstes Schwanken, Alles um mich her war in Bestürzung. Nun hatten wir eine Reihe Stöße, hernach wureen wir im Sand geschleift. Die Wagen gerieth aus den Schienen. Dies dauerte einige Zeit. Dann wurden wir auf die Seite gelegt, einen Augenblick noch fortgeschleppt. Jetzt ein Krachen: die Kette war entzweigebrochen. Ein letzter Stoß, und wir rumpelten den Abhang hinab in's Wasser. Für mich war die Untertauchung nothwendig. Ich sah im unteren Theil des Wagens, ich suchte mich aus den Kissen loszumachen um den Schlag zu erreichen. Meine Kräfte waren nahezu erschöpft. Endlich gelang es mir das Glas zu zerbrechen und hinaufzusteigen. Ich traf einen Nachen der uns zu Hülfe kam. Ich war gerettet. In demselben Wagen sah auch Hr. Bouchain, Spitzenhändler aus Lille mit seiner Tochter. Eben hatte er zu seinem Nachbar gesagt: das ist bestimmt zu schnell gefahren, und noch ehe dieser Zeit hatte ihm zu antworten, war er sie umgestürzt und lagen im Wasser. Von diesem Augenblick an, sagte er, hatte ich keinen Gedanken. Als ich den Kopf aus dem Wasser hervorbrachte und mich von einer Last befreit hatte die auf mir lag, fiel mir meine Tochter ein. In einer Ecke des Wagens gewahrte ich ihren Shawl der oben schwamm; ich tauche nach ihrem Kopf im Wasser, mitten unter den Wagentheilen; ich bin endlich so glücklich sie, fast entleert, an die Oberfläche des Wassers zu bringen. Ich hatte eine Secrete bei mir, damit schneide ich, erkennt ich sie schwimmend halte, ihre Cravatschleife entzwei: sie athmet auf. Wir halten uns eine Zeit lang an einem Wagenriemen, meine Tochter war auf meinem rechten Arm. Keine Hülfe, und ich war auf dem Punkt mit meiner Bürde in's Wasser zurückzusinken; da kam ein Nachen daher. Einer der Männer die ihn führten, zog meine Tochter hinauf, und zu mir sagte er: faßt mich am Hals. Aber, erwiederte ich, da ist noch eine Frau und ein Kind. Ich holte sie heraus, und dann machte ich mich auch meinerseits daran. Die Marquis Dubinot war eingeschlafen, er erwachte im Sumpf, sein Adjutant war schwer verwundet, zwei Leichen lagen zur Seite; sein Kammerdiener war zwischen die Federn des Wagens eingeklemmt. Er rettete sie beide, und Hr. Lestiboudois, welcher Arzt ist, ließ ihnen zur Aber. Hr. d'Aubiffre, mit Frau und Tochter, hatte auf Bloßfeld einen der hintersten Wagen gewählt, aber in Arras war das Ende des Zugs noch hingekommen. Auch er bekundet die ungeheure Geschwindigkeit, die heftigen Schwankungen und Stöße, beson-

Herrschaft. Besonders eigenthümlich ist das Verhältniß der deutschen Nation zu den unter deutschen Fürsten stehenden nicht deutschen Provinzen: Posen, Galizien, Ungarn mit seinen Nebenländern, der Lombardei und Venedig, Dänemark und Holland. Dieses Verhältniß zwingt uns, hier den Gegensatz zwischen den Bestrebungen der deutschen Nation und denjenigen der deutschen Dynastien hervorzuheben. Die deutsche Nation strebt, die nichtdeutschen mit ihr verbundenen Provinzen abzustoßen, dagegen die deutschen Dynastien die letzteren Ländern an sich zu ziehen. Die deutschen Dynastien berücksichtigen nicht die Bestrebungen der deutschen Nation und deyken nur daran, ihre Hausmacht zu befestigen und zu erweitern. Die Folge hiervon ist, daß Deutschland in eine Reihe von Verhältnissen durch verschiedene deutsche Dynastien verflochten wurde, welche es mit den größten Gefahren bedrohen. Hierher rechnen wir vor allen Dingen das durch die unglückselige Theilung Polens zwischen den Dynastien von Oesterreich und Preußen mit Rußland eingegangene Verhältniß. Die deutsche Nation ist denselben stets abhold gewesen und muß es der Natur der Sache nach sein. Die russische Nation gehört einem anderen Stamme an, als die deutsche.

(Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 21. Nov. (A. Z.) Durch allerhöchste Verordnung sind die Vorschriften für die Studirenden an der Hochschule des Königreiches Bayern, mit Rücksicht auf die von den meisten deutschen Universitäten dießfalls bestehenden Einrichtungen, einer Revision unterstellt und die Stundung der Honorare durch allerhöchstes Signat verordnet worden.

Prof. Zimmermann wurde zum Centralgemälde-Director ernannt.

Das Reg.-Bl. Nr. 40 (v 23. Nov.) enthält folgende Dienstesnachrichten: Der Functionär der Reg. der Oberpfalz u. Regensburg, G. M. Maier, zum Commissär der Reg. von Unterfranken u. Aschaffenburg; Stadtgerichtsrath Dennert in Passau ist in Ruhestand versetzt und an seine Stelle G. Miller; Stadtger.-Rath Dollandsky zu Augsburg zum Appell.-Rath von Mittelfranken, an dessen Stelle der bish. Stadtger.-Rath in Kempten, Oexler, u. an dessen Stelle Diez von Erlangen nach Kempten u. an dessen Stelle der Accessit Maier ernannt. Cassier der Bank zu Würzburg wurde der Bankcassier Mang zu Ansbach und an dessen Stelle trat der bish. Buchhalter in Bamberg, C. Gombart; Bankbuchhalter in Würzburg wurde der Bankcommis Scholler; Buchhalter in Bamberg Bankcommis Gabler; Stadtger.-Protok. Lückeberer wurde Assess. am Stadtger. München, an dessen Stelle wurde Protok. Christmar berufen u. Access. Rauber erhielt die zu Schweinfurt erled. Advok.-Stelle; der zeith. Pfr. zu Langenried, Seiß, erhielt die protest. Pfarrstelle Geroldsgrün, Dek. Steben.

† Würzburg, 24. Nov. Gestern Abend gegen 8 Uhr ging der kgl. Artillerie-hauptmann Frhr. von Lindau über die Mainbrücke, in der Absicht, seine gewöhnliche Abendgesellschaft zu besuchen, wurde jedoch auf der Brücke selbst unwohl und erlag augenblicklich einem Schlaganfall. Es scheint daß in der Luft zu liegen, da schon einige Fälle der Art vorgekommen sind. — Nachdem fast das ganz Ausrechnen die Bäche wasserleer geworden waren, dürften sich solche bei nunmehr eingetretenem Regen wieder erhoben, um uns wenigstens, wenn auch aus übertheuerem Getreide, doch das nothwendigste an Mehl zu liefern. — Unsere Allerheiligenmesse geht zu Ende, war jedoch durch Nichts ausgezeichnet, als durch ungewöhnliche herabbietende, theilweise bis zu Injurien übergehenden Anzeigen einiger Verkäufer.

Am 22. traf J. M. die verwittwete Kaiserin Amalie von Brasilien, Herzogin von Braganza, mit Prinzessin Tochter von Lissabon in Aschaffenburg ein und setzten am 23. die Reise nach München weiter fort.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg. Heute am 21. d. trafen Ihre königl. Hoheit Prinzeß von Oranien nebst hohem Gefolge und Dienerschaft hier ein und nahmen ihr Nachtlager im Gasthofe zum „Grünen Baum."

Schleswig-Holstein. — Von der Schlei, 19. Novbr. (Br. Z.) Der Präsident und die Abgeordneten hatten gestern den verhängnißvollen Schlag, der der ständischen Wirksamkeit versetzt werden sollte, ruhig bedacht, besprachen sich in engerem Kreise und tauschten verschiedene Ansichten aus. Eine fünfstündige Diskussion hat dem Lande gegenüber das erfreuliche Resultat geliefert, daß die Stände mit der Ansicht ihres Präsidenten einverstanden sind, daß sie ihm ihren Dank für den von ihm betretenen Weg votiren, daß die alleinige Betrachtung dargethan hat, daß die Forderung der Regierung eine absolute Unmöglichkeit ist, wenn der Lebensfaden der ständischen Institutionen nicht ersticken werden soll. — Zuerst erhob sich der Landsasse, Herr Henningsen von Schönhagen und bemerkte namentlich, daß der §. 50 der Verordnung vom 15. Mai 1834 anders ausgelegt werden müsse, als die Regierung jetzt beantrage: dem Ausspruch des Kommissärs sei die Ansicht des Präsidenten entgegen getreten, damit die Sache aber nicht erledigt worden. Denn von dem Kommissär sei der §. 50 in der letzten Versammlung noch schärfer ausgelegt. Es sei dabei geäußert worden, daß die Versammlung sich nicht darüber ausgesprochen habe, sondern blos der Präsident. Mit Rücksicht hierauf fühle er sich gedrungen, zu erklären, daß er mit der Ansicht des Präsidenten vollkommen übereinstimme. Ihm folgte der Kotzebe'sche Tiedemann, der vornehmlich von dem Gesetz repunite ausging, daß der Präsident die Tagesordnung zu bestimmen habe. Er schloß sich dem vorigen Redner an. Der Regierungskommissär äußerte, indem er Hrn. Tiedemann nicht unrecht gebe, daß er gern Willen des Abg. von Schönhagen anerkenne und deßhalb auf die mildeste Weise von der Welt bemerklich machen wolle, daß des Abgeordneten ganze Deduktion von Anfang bis zu Ende auf einem Irrthume beruhe. Endlich habe er noch ein königl. Reskript mitzutheilen, wornach er sich bei allen reglementswidrigen Verhandlungen aus der Ständeversammlung entfernen solle. Nun nahm der Herzog von Augustenburg das Wort und bemerkte gleichfalls, daß der Interpretation des Kommissärs eine thatsächliche Unrichtigkeit entgegentrete. Die Kommissäre hätten freilich früher auch nicht Alles durch Befehle erledigen wollen. Die Sache sei übrigens ganz anders führbar. Wenn die Vorberathungen von allen königl. Propositionen erst erledigt sein sollten, und dann die Schlußberathungen, wo erst die Diskussion über die Amendements eintrete, so könne es leicht kommen, daß keine königl. Propositionen zur Schlußberathung komme. Denn bei der Zeitordnung seien 200 bis 300 Amendements gestellt gewesen. Der Hr. Kommissär sei freund auf dem Felde der parlamentarischen Debatte und

---

kees nachdem man um eine Krümmung umzufahren war: plötzlich fand er sich mit dem Wagen zu tief in's Wasser. Mit dem Zumuf der Selbsterhaltung stemmte er sich mit dem Kopf an den oberen Theil des Wagens, und derselbe ging auseinander. Da sie nahe am Ufer waren, so half ein Boot seinen Insassen sie herauszuziehen. Eine Reihe Fragen um Zeugenverhör bezogen sich darauf zu erklären wie die Wagen aus den Scheinen gerathen? Da schienen nun vornehmlich zwei Ansichten sich geltend zu machen: eine die alte Schule auf das schnelle Anhalten schob, eine andere die von der Annahme ausging die erste Locomotive, die ein stark beschädigtes Rad bekommen hat, sei auf ein Hinterrad, eine vorhandene Schiene gestossen, und dieser Umstand habe zuerst die Querbewegung, hiernach die Katastrophe bedeutsam bedingt. (A. Z.)

Vor Kurzem kam in Berlin ein Selbstmord vor, der wegen der Umstände, die ihn begleiteten, und wegen des jugendlichen Alters des Selbstmörders eine besondere Sensation erregte. Ein Sohn in einer guten Familie, Namens J., hatte in seinem 16. Jahre so eben mit einem ziemlich guten Zeugniß die Elementarschule verlassen. Letzterer ist der Sohn eines sehr wohlhabenden, aber sehr achtbaren Reitern und ging in ein Gefäß über, um da die Handlung praktisch zu erlernen. Er bemerkt, daß sein Lehrherr und Prinzipal ihn mit Aufgaben machte, als seine Vermögensverhältnisse erlauben, und forderte denselben deutsch in seinen Lehrlern auf, denselben eine größere Sparsamkeit aufzuerlegen und derentwegen auf ihn zu sehen. Der Vater zeigt seinem Lehrlinge den Brief, worauf dieser seinen Freund J. Schreiber zur Nede stellt und ihm das Freundschaftsverhältniß aufkündigt. Letzterer darüber unterrichtet, geht in ein einsames Zimmer, wo man ihn erhängt findet. Neben ihm fand man einen Brief, worin er à la Werther klagt, daß das Leben keinen Werth mehr für ihn habe. Der so erhängt Gefundene ist der einzige Sohn seiner Aeltern.

Die „Human Society" in Edinburg verlieh einem Hunde, der eine in's Wasser gefallene Frau gerettet hatte, das englisch einen Halbkanonenden von Silber, auf dem die Inschrift prangte: „Von der Human Society dem Hunde Bor für die Rettung einer Frau vom Ertrinken in der Nacht des 17. November 1845." Nach mehren Wochen fand man das Band vertauscht mit einem um den Hals gebundenen Papierstreifen, von dem der eklen Society übersendete und die der Worte trug: „Bor hat noch Größeres gethan; er ist nicht etwa, und übertrieb deshalb das ronnen Halsband einer gramenlos armen Familie, damit sie es einschmelze und sich durch den Ertrag des Silbers einige Zeit vor dem Hungertode rette."

das würden auch die sein, die den §. 50. gegenwärtig anders ausgelegt haben wollen, als er bisher verstanden und angewandt worden wäre. Der Hr. Kommissär verkenne überhaupt seine Stellung. — Der Reicrungskommissär erwiderte: — Von einer Usance, die das Recht auf den Kopf stelle, könne nicht die Rede sein. Es bestreite, daß seine Ansicht, als der Wille des Königs, eine Interpretation sei; sondern es sei das Wort des Gesetzes, worauf er sich beziehe. Er habe sich zur Regel gemacht, nur ein Mal zu reden und nicht in eine Debatte sich einzulassen. Nur in besondern Veranlassungen werde er abweichen und zu solchen zähle er nicht persönliche Invectiven, wie die Abgeordneten von Schlesien und Adelnye (Pastor Lorentzen) sie gegen ihn vorgebracht hätten. Er habe die Ehre, viele Jahre den durchlauchtigsten Inhaber der Wirdlstimme zu kennen, müsse aber auch dem in seiner Ansicht widersprechen. Derselbe habe in der Versammlung den Antrag auf eine Verfassung gestellt; das sei ein Fehler, ein politischer Selbstmord. — Se. Durchl. erklärte darauf, daß er auf eine solche Sprache des Hrn. v. Schrel zu antworten sich nicht veranlaßt fände. Dr. Gülich suchte nachzuweisen, daß der allerhöchste Befehl wohl den Kommissär binde, aber nicht den Präsidenten und die Standeversammlung: sie diese sei er null und nichtig. Nicht wörtig (hier ward der Redner zur Ordnung gerufen), nicht zu rechtfertigen sei das Verfahren der Regierung. Er frage, ob die Stände denn die Zeit vertreiben sollten, bis die Kommittenberichte eingegangen wären? Die Ausübung des Petitionsrechts sei der Pulsschlag der Ständeversammlung. Stocke dieser, so trete der Tod ein. Was verschlägt gegen die Thatsache die Versicherung des Kommissärs, daß das Petitionsrecht nicht genommen werden soll? Der Kommissär glaube doch wohl nicht, daß die Stände so blind wären, nicht einzusehen, was die eigentliche Absicht sei? Man wolle die Petitionen (die Verfassung, die Verwaltung, den Anschluß an den deutschen Bund) vielleicht nicht im Staatsrath zum Vortrag kehen. Die Versammlung sei seine subaltenne, die nur Befehle entgegen zu nehmen habe. (Schluß folgt.)

Hannover. — * Göttingen, 21. Nov. Wie auf allen Universitäten, wiederr sich auch bei uns in diesem Semester die Frequenz; wir werden nicht viel über 600 haben. Sonder Zweifel trägt dazu der Kearwall bei, welcher im Beginne des Semesters mit der Polizei statt hatte; da aber die Abnahme fast alle Universitäten trifft, so muß es auch andere, allgemeinere Gründe haben, und man kann es den Aeltern wirklich nicht verübeln, wenn sie nicht zu viele ihrer Kinder hierher kommen lassen, wenn man bedenkt, wie schlecht allerwärts die Aussicht auf Versorgung und wie das Geld so gar und doch Alles so theuer ist. Die Noth der gemeinen Klasse ist hier wahrlich groß, und gibt es noch einige Jahre schlechter Erndte (wie man sie für 1847 aus der großen Trockene beid dieses Herbstes schon prognostiziren will), so ist nicht abzusehen, wie es werden soll. Sonst geht Alles hier seinen gewohnten Weg. Die Auftritte im Gustav-Adolph's-Vereine (s. 329 unseres Bl.) lasen Sie in den Zeitungen. Unwahr ist es jedoch, daß der Saal durch die Polizei gerdumt wurde. Als der Vicepräsident die Versammlung, ohne Abstimmung herbeizuführen, geschlossen hatte, wurden die anwesenden Studenten so unruhig, daß der Director sie aufsuchte, auseinander zu gehen, und daß geschah unter Zischen und Pfeifen. — Gegenwärtig wird vor dem Senate verhandelt, ob nicht in Dissertationen und Preisschriften die deutsche Sprache zugelassen werden soll.

Preußen. — Berlin, 16. Nov. (Düss.Z.) Man beorgt, daß durch die Einverleibung Krakau's besonders der schlesische Handel, welcher mit Krakau bisher sehr lebhaft war, bedeutend leiden werde.

Berlin, 19. November. (Berl. Nachr.) Um die Untersuchungen in dem Prozesse der Polenverschwörung, welcher ndalich an Umfang zu gewinnen scheint, möglichst zu beschleunigen, sind von hier in diesen Tagen noch mehrere Mitglieder des Kammergerichts nach Posen abgegangen.

Coblenz, 22. November. (Fr. J.) Ein Hr. Graf Karl August v. Reifach, k. preußischer Archivrath a. D., 74 Jahre alt, erklärt in der heutigen Rhein- und Moselzeitung seinen, von Hrn. Bischof Arnoldi in Trier „gewürdigten“ Rücktritt in den Schooß der katholischen Kirche, nachdem er, wie er sagt, aus weltlichen Rücksichten vor einigen dreißig Jahren zur protestantischen Kirche übergetreten war.

Oesterreich. — Wien, 15. Nov. (h. C.) Ueber die künftige Existenz der Stadt Krakau selbst hat die österreichische Regierung Folgendes angeordnet: Krakau wird der Hauptsitz des neu creirten Guberniums von West-Gallizien, während Lemberg als Hauptstadt des Königreiches Galizien der Sitz der Regierung von Ost-Galizien verbleibt. Zu West-Galizien, werden die Bochniaer, Krzeszower und Jasloer Kreise rc. zugetheilt werden. In dieser neuen Hauptstadt von West-Galizien in Krakau, wird demzufolge ein Civil- und Militär-Gouvernement, ein Platz- und Generals Commando seinen Sitz haben.

Krakau.

* Nachstehend theil n wir in einer Uebersetzung die wichtigsten Artikel der Wiener Verträge in Bezug auf die Unabhängigkeit und Neutralität der Stadt Krakau mit. Ihre Bestimmungen gegenüber den neuesten Vorgängen sprechen deutlicher als alle darüber vorgebrachten Raisonnements.

I. Wiener Congreßacte vom 8. Juni 1815 Art. VI. „Die Stadt Krakau mit ihrem Gebiete ist auf ewige Zeit für einen freien, unabhängigen und vollkommen neutralen Staat erklärt unter dem Schutze von Rußland, Oesterreich und Preußen.“ — Art. IX. „Die Höfe von Rußland, Oesterreich und Preußen machen sich verbindlich, zu allen Zeiten die Neutralität der freien Stadt Krakau u. ihres Gebietes zu achten und achten zu lassen. Keine bewaffnete Macht kann jemals daselbst eingeführt werden, unter welchem Vorwande es immer sein möge. Dagegen wird erwartet und ausdrücklich festgesetzt, daß in der freien Stadt und dem Gebiete von Krakau Ueberläufern, Oesterreuren oder vom Gesetze Verfolgten, welche dem einen oder andern Lande der erwähnten hohen Mächte angehören, weder eine Freistätte noch Schutz gewährt werde und daß auf das Verlangen der Auslieferung, wenn es von den competenten Behörden gestellt wird, solche Individuen, ohne Verzug verhaftet und unter sicherer Bedeckung der Wache ausgeliefert werden, welche dazu beauftragt sein wird, dieselbe an der Gränze in Empfang zu nehmen.“ — Dieß die Hauptbestimmungen der Wiener Schlußacte. Von einem Vorbehalt in Betreff der Wiederauflösung der freien Stadt Krakau findet sich in denselben nirgends auch nur die geringste Andeutung.

In dem am 21. April (3. Mai) 1815 zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland abgeschlossenen Vertrag, die Ausführung der in dem obenerwähnten Art. VI. der Wiener Schlußacte ausgesprochenen Bestimmung in Betreff der Freiheit und Unabhängigkeit Krakaus, sind die angeführten beiden Artikel des Wiener Tractats faß wörtlich aufgenommen, ohne daß irgend wo ausgesprochen oder angedeutet wäre, daß für den Fall einer Uebertretung der vertragsmäßigen Bestimmungen der Verlust der bewilligten Rechte eintreten würde. Dagegen nachen sich die drei Mächte am Schlusse selbst ein Compliment, in dem bestimmt wird, daß der Vertrag in feierlicher Weise in den Archiven der freien Stadt Krakau niedergelegt werden solle als ein ewiger Beweis der edelmüthigen Gesinnungen, welche die drei Mächte zu Gunsten Krakaus an den Tag gelegt.“ Was wird man jetzt mit diesem Documente anfangen?

Schweiz.

Freiburg. Ein Correspondent der „Kath. Staatsztg.“ berichtet unter'm 18. d. M.: „Der Gr. Rath hat den Antrag des Hrn. Wissaula von Murten: Freiburg solle von dem Sonderbund zurücktreten, mit bedeutender Mehrheit verworfen.“

Genf, 17. Nov. Gestern Abend Alles ist äußerlich ruhig bis auf die Feuersbrünste. Seit zehn bis zwölf Tagen brennt regelmäßig täglich einmal und man kommt nicht auf die Spur, ob Brandstiftung vorliegt. – Die Verfassungscommission arbeitet und bald werden wir interessante Sachen vernehmen, denn die Radicalen schienen entschieden bei den Verhandlungen die Oberhand zu erhalten.

Bern. Zufolge dem „Berl.-Frd.“ ist im ganzen Lande die Polizeistunde von 11 auf 10 Uhr vorgerückt worden, was, wie natürlich in der Stadt Bern am empfindlichsten gefühlt, ziemliches Aufsehen macht und zu den wunderlichsten Versionen über die Gründe dieser Maßregel veranlasse, um so mehr, als dieselbe nicht blos auf die Cafes, Kessen, Speisehäuser rc., sondern auch allerdings seltsamer Weise, auf die Buchhde ausgedehnt wurde. Der „Berl.-Frd.“ berichtet die Angelegenheit, die „nicht bei den Reichen, wohl aber beim Bürgerstande böses Blut zu erregen geeignet sei,“ sehr weitläufig und hofft, es werde nicht von langer Dauer sein; den Grund davon gibt aber auch er nicht an.

Holland.

Amsterdam, 18. Nov. Das heutige „Handelsblad“ enthält unter der Ueberschrift: „Handelspolitik in Bezug auf Deutschland“ einen größeren Artikel, in welchem es sich über die vielen Belgien in dem niederländisch-belgischen Handelsvertrage zugestan-

denen Concessionen bitter beklagt. Es wird darauf hin, welchen unangenehmen Eindruck die einseitige Bevorzugung Belgiens vor allen andern Nationen in Deutschland gemacht habe. Man brauche nur die ausländischen Blätter zu lesen, um Vorwürfe über Vorwürfe zu finden, daß wir uns durch den Tractat hätten freiwillig die Hände binden lassen und daß Deutschland sich für berechtigt halte, Repressalien zu ergreifen. Es fragt sodann, was jetzt zu thun sei. „Sollen wir nach der Meinung des „Journal de Limbourg" jetzt auch noch mit dem deutschen Zollverein in Unterhandlung treten, um der Sucht der Deutschen, am Seehandel Theil zu nehmen, zu dienen? Nein, wir begehren keine neuen Handelsverträge, also auch keine negociations commerciales mit Deutschland." Das „Handelsblad" bezeichnet endlich als Universalheilmittel die Handelsfreiheit.

Großbritannien.

London, 21. Nov. Ueber den Krieg auf dem Cap werden keine bedeutende Vortheile gemeldet, die die britischen Waffen erfochten. Ein Hauptschlag, der die Kaffern unterwerfen, ist nicht geschehen, und man erkennt, daß eine größere Streitkraft auf den Gränzen nöthig. Das 45. Regiment wurde gegen den Fischfluß vorgeschoben, hat aber so bringend um Verstärkung angesucht, daß das 37. Regiment, welches zu Ceylon eingeschifft werden sollte, deßhalb auf dem Cap bleiben mußten, bis anderwärts Verstärkungen beigezogen werden könnten.

Frankreich.

Paris, 19. Nov. (K. Z.) Das Minister-Conseil berichtet ein pariser Blatt, ist gestern zusammenberufen worden, um über die Protestation zu berathen, welche die Regierung in Betreff der Einverleibung Krakau's mit allen Kräften an diese Macht, Preußen und Rußland, so wie der anderen Mächte, welche die Verträge von Wien unterzeichneten, richten werde.

Paris, 21. Nov. Die Auflegung über die Besitznahme Krakau's dauert fort, ist sogar im Zunehmen. Da die Verträge von 1815, sagt die „Epoche", vernichtet sind, so kann Frankreich, wenn es, in seinem Interesse liegt, den Ideen oder Gesinnungen sich freien, und heute erklären die „Débats": Nunmehr brauche Frankreich den Artikel III. des Tractates von 1815 nicht weiter mehr zu beobachten, und könne Hünningen, dessen Festungswerke in Folge dieses Artikels geschleift wurden, wieder befestigen.

Auch die englischen Journale donnern gegen die Besitznahme Krakau's. Das „Morning-Chronicle" greift dabei das Betragen der französischen Regierung an und wirft ihr vor: sie habe nicht nur um das ganze Gewebe der Aufhebungsacte gewußt, sondern denselben berwilligt. Dagegen erblicken andere Journale in der Einverleibung Krakau's das Mittel, die nur eben durch die spanische Heirathsgeschichte unterbrochene entente cordiale zwischen England und Frankreich wieder herzustellen. Frankreich durch die Widerthatigkeit Englands in dieser Sache Rußland entgegen getreten, machte England besorgt und es ergreift nun die Gelegenheit, Frankreich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam zu machen und ihm durch das Beispiel Krakau's zu zeigen, westen es sich seines nordischen Alliirten zu versehen hätte. England liegt Alles daran, Frankreich mit den Continentalmächten zu überwerfen und glaubt dieses durch Befestigung der entente cordiale bewerken zu können.

Paris. Der „Constitutionnel", das Organ des Hrn. Thiers, legt die Aufhebung des Freistaates Krakau allein der Störung zur Last, die durch die spanische Politik des Tuileriencabinets in der Allianz mit England eingetreten. Er sagt: „Rußland, Oesterreich und Preußen haben den Augenblick ergriffen, wo das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und England gebrochen war. Schon längst wäre die Annexation Krakau's eine vollendete Thatsache, wenn dieses gute Einvernehmen Englands und Frankreichs die nordischen Mächte nicht davon abgehalten hätte. Seit zehn Jahren warteten sie auf diesen Tag. Wenn auch die Allianz, welche sicher die Vollziehung eines solchen Acts verhindert hätte, jetzt wieder herzustellt würde, sie würde ohne Zweifel die drei Mächte nicht wieder zur Zurücknahme ihrer Maßnahme bringen und nicht die vollendete Thatsache wieder aufheben." Eine solche Wirkung könnte nur durch einen großen Krieg herbeigeführt werden; aber jede ebelwürdige Anstrengung wurde unmöglich gemacht durch die jetzt allenthalben vorherrschenden materiellen Interessen und die Schlaffheit der Charactere.

Straßburg, 19. Nov. (Ein. Z.) Die neueste Wahrzeit der Regierung, vermöge welcher die militärischen Besatzungen im oberrheinischen Departemente, namentlich in der Nähe der schweizer Gränze, verstärkt werden, hat in unserem Stadtrathe bereits zu Einsprüchen von Seiten der hiesigen Bürgerschaft Anlaß gegeben, weil die Truppenzahl in unseren Mauern dadurch vermindert wurde und namentlich ein Stadtviertel durch den Abgang eines Regimentes außerordentlich benachtheiligt wird. Man ist übrigens allgemein der Ansicht, daß die Verstärkung der Gränzbewachung an der Schweiz bloß zum Vorwande dient, um in den Jahrlisten über Militär verfügen zu können, das bei möglichen Unruhen alsbald einzuschreiten berufen ist.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Versteigerung in Schloß Banz.

Montag den 30. dieses und die folgenden Tage Frud 9 Uhr findet in der Wohnung des verlebten Hrn. Herrschaftsrichters **Ott** zu Banz die öffentliche Versteigerung der zu dessen Nachlaß gehörigen Mobilien und Effecten gegen gleich baare Bezahlung statt.

Dieselben bestehen in Uhren, Spiegeln, 2 Kanapee nebst Stühlen, einem Kanntz, Kommoden, Betten, Bettstätten, Tischen, Schränken, verschiedenen anderen Schreinerewaaren, Kleidern, Weißzeug, mehreren Kisten Holz, einer nicht unbedeutenden Bibliothek, meist Bücher juristischen Inhalts, 100 Flaschen Wein 83er Jahrgang und einem für Steinkohlenfeuer eerrichteten Kochofen.

Ferner gehören zu dem Nachlasse des Verlebten

1 Paar gut eingefahrene Wagenspferde, dunkelfastanienbraune Langschweife, 17 Faust hoch,
eine Halbchaise, bequem zum Reisen eingerichtet,
eine Droschke,
ein ganz neuer Schlitten, nebst 3 Paar Pferdsgeschirren und verschiedenem Sattel- und Zaumzeug, Alles im besten Zustande, und wird bemerkt, daß Pferde und Wägen rc. Donnerstag den 3. Dezember Mittags 1 Uhr zum Verstriche kommen.

Banz, den 21. November 1846.

Pferde-Verkauf.

Bei dem Unterzeichneten werden in Folge zugekommenen neuesten Nachrichten, durch die Aufhebung des zweiten Würzburg-Hofer Eilwagens, noch sechs Pferde, welche von 14 Pferden in dem besten Alter und von ausgezeichneter Güte herausgewählt werden können und die zu allen Diensten, bei Tag und Nacht über Berg und Thal sehr brauchbar sind, stündlich abgegeben. — Kaufslustige werden höflichst gebeten, mich mit ihrer werthen Gegenwart recht bald zu beehren.

Bürgau, den 24. November 1846.

Muß,
königl. Postexpeditor und Poststallmeister.

Münchener Hopfenmarkt vom 20. Nov. 1846.

Ueber u. Nieder-bayerischer Gewächs. Jahrg. 1846. Gesammtvertrag 11423 Pfr. Heutiger Verkauf 3491 Pfr. Höchster Durchschnittspreis 56 fl. 47 kr. Mittelpr. 47 fl 25 kr. Niederpreis 43 fl. 54 kr. sine 100 Pfr. Mittelmäßiges 40 fl. wchs. Jahrg. 1845. Gesammtvertrag 8845 Pfr. Heut. Verkauf 695 Pfr. Höchster. 25 fl. 58 kr. per Ztr. Spalter Stadtgut ält. a. 1845. Gesammtvertrag 3873 Pfr. Heut. Verk. 303 Pfr. Mittelpreis 4 fl. — kr. per Ztr.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 21. Nov. Weizen 24 fl. 24 kr. Korn 19 fl. 32 kr. Gerste 15 fl. 38 kr. Haber 8 fl. — kr.

Landshuter Schranne vom 14. Nov. Weizen 25 fl. 35 kr. Korn 18 fl. 4 kr. Gerste 15 fl. — kr. Haber 7 fl. 31 kr.

Nürnberger Schranne vom 21. Nov. Weizen 24 fl. 3 kr. Korn 22 fl 27 kr. Gerste 16 fl. 39 kr. Haber 6 fl. 21 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Köln. Müller v. Schweinfurt. Hegel v. Schwab. Hall. Pressel v. Spitta v. Nürnberg. Lahmann v. Frankfurt. Pfd. v. Cronach. Bar. v. Redwitz v. Kups. Dietzel. Fehr. v. Weissenfels. Andlau v. Jerpen. Fehr. v. Ellmann. Dornhöfer kgl. Banquier v. Lenz k. Secretair-Assistr v. Nürnberg.

(Deutsches Haus.) Hartlieb. Kfm. v. Frankf. Franke. Kfm. v. Magdeburg. Gabler. Bankfaktor. v. Bamberg. Kurschner. Kechtsrath v. Culmbach.

(Drei Kronen.) Fein. Klingler. Barrenh. Schönberg. Medan. v. Plauen. Sächs. Kfm. v. Schweinfurt. Braun. Lehrer v. Mosbrunn. Geyder. Kfm. v. Bonn. Perlitz. Kfm. v. Bindebach. Lehnert. Stud. jur. v. Heidelberg.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 331. Bamberg, Freitag, 27. November 1846.

Deutschlands Freunde und Feinde.

(Schluß.) Alle dreyerlegen Grundlagen, auf welchen allein gesittete Sympathie und Antipathie beruhen, sind so beschaffen, daß beide Nationen sich nothwendig mit mißtrauischem Auge bewachen, und einer immer näher rückenden blutigen Lösung eines Bandes entgegensehen, in welchem die deutsche Nation die unerträglichste Hemmniß ihrer natürlichen Entwickelung erkennt, während die Dynastien von Oesterreich und Preußen darin die Garantie des Fortbestandes ihrer Hausmacht zu finden glauben. Seit Jahrzehnten ging Rußland, Deutschland gegenüber, immer von dem Grundsatze aus: es gibt keine deutsche Nation, sondern nur einzelne deutsche Staaten. Von diesen können, wenn es die politischen Rücksichten erfordern, die einen oder die andern mediatisirt und als Entschädigungen für Abtretungen gebraucht werden, welche befreundete deutsche Fürsten im Auslande zu machen veranlaßt werden möchten. Nach diesen Grundsätzen wurde Deutschland im Jahre 1803, vermittelst des Reichsdeputations-Hauptschlusses, unter Vermittelung von Frankreich und Rußland, zerstückelt, und auf dieser Grundlage beruhte der Vertrag, welchen der jetzt regierende Kaiser von Rußland kurze Zeit vor der Julirevolution mit Frankreich abschloß und demzufolge das ganze linke Rheinufer an Frankreich, das halbe Königreich Hannover an die Niederlande und das Weichselufer an Rußland fallen, während Preußen durch die andere Hälfte von Hannover und durch das Königreich Sachsen entschädigt werden sollte. Wäre dieser Vertrag zur Ausführung gekommen, so wäre Deutschland dem Auslande gegenüber in eine nicht minder unglückliche Lage versetzt worden, als Polen nach seiner ersten Theilung. Die deutsche Nation sollte nie vergessen, daß die Ausführung dieses Planes im Jahre 1830 nicht durch die Wachsamkeit seiner Regierungen, sondern durch ein Ereigniß hintertrieben wurde, welches von denselben mit der größten Ungunst betrachtet wurde (die Julirevolution). Die Grundsätze, welche Rußland und Frankreich bereits gemeinsam feierlichen Verträgen niedergelegen (1803 im Reichsdeputationshauptschlusse und 1828 in dem zwischen Kaiser Nikolaus und Karl X. abgeschlossenen Vertrage), verkünden klar und deutlich, was Rußland bereits, dessen Antipathie gegen Deutschland, und was Frankreich anbelangt, dessen Antagonismus der Interessen, dem deutschen Volke gegenüber.

Unter diesen Umständen ist nicht zu erwarten, daß die deutsche Nation in Rußland und Frankreich Freunde haben könne. So lange diese beiden Staaten sich feindlich selbst feyne stehen, hat Deutschland nichts von ihnen zu befürchten, um so mehr aber, so bald sie sich gegenseitig annähern. Diese Annäherung hat augenscheinlich statt gefunden. Solches erhellt aus den Thatsachen von hoher politischer Bedeutung. Rußland legte seinen Widerspruch ein gegen die Heirath des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Luisa von Spanien, ungeachtet durch dieselbe Frankreichs Einfluß auf Spanien auf eine das europäische Gleichgewicht gefährdende Weise vermehrt wurde. Rußland spornte in Uebereinstimmung mit Frankreich den Dänenkönig zu seinen offenen Einverleibungsversuchen gegen die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg an, und endlich deutet hierauf der zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag. Dem politische Ereignisse von so hoher Bedeutung finden im Laufe weniger Monate nicht statt, ohne daß eine jede bedeutungsvolle Annäherung vorhee schon eingetreten wäre. Im Jahre 1828 rathte Deutschland allerdings nichts von dem russisch-französischen Plane der Theilung Deutschlands, siebenzehn Jahre verginzen, bevor wir officielle Kunde von demselben erhielten. So können wir auch jetzt nicht erwarten, von allen den Uebunden sofort Kenntniß zu erhalten, welche bei Gelegenheit der augenblicklich stattgefundenen Annäherung zwischen Rußland und Frankreich unterzeichnet sein mögen.

Rußland bedrohe Deutschland durch Frankreich im Westen, durch Dänemark im Norden. Im Osten unterhandert es uns die deutsche Lebensader, die Donau, und verschleicht sich hermeisch gegen deutschen Geist und gegen die deutschen Waaren. Es sucht mit aller Macht das deutsche Element, welches sich innerhalb seines eigenen Gebietes findet, zu vertilgen und bedient sich seines ganzen Einflusses auf die deutschen Cabinete, um die Gefühle für deutsche Freiheit, deutsches Recht und deutsche Nationalität niederzuhalten.

Die deutsche Nation hat daher allen Grund, wachsam zu sein, nur sie selbst kann sich schützen vor drohender Gefahren; und nur eine freiere Verfassung bietet die Mittel, fremden überwiegenden Einflüssen die Spitze zu bieten. Die deutsche Nation kann kann hoffen, nach außen hin Kraft zu entfalten, wenn sie zuvörderst im Innern eine freiere Verfassung erringen hat. Wer der inneren Freiheit der deutschen Nation widerstrebt, ist ein Verräther ihrer auswärtigen Feinde, vielleicht ohne es selbst zu wissen. Dieses muß sich früher oder später immer deutlicher enthüllen. Wehe aber denen, welche aus Eigennutz und Herrschsucht die Feinde der deutsche Nation verrathen. Sie werden ihrem wohlverdienten Lohne nicht entgehen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 25. Nov. Da es J. M. der Kaiserin Mutter von Brasilien, Herzogin von Braganza, trotz den dermaligen Verhältnissen Portugals möglich war, mit ihrem Gefolge Lissabon zu verlassen, so wird die hohe Frau morgen oder übermorgen hier eintreffen, um für immer ihren Wohnsitz in unserer Stadt zu nehmen. — Den Verhandlungen der Coburger Ständeversammlung, die uns der Fränkische Merkur regelmäßig bringt,

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Dalaprez, Tonsetzer, gest. 1809.

Königin Isabelle.

Leute, welche das moderne Pariserleben in der Nähe beobachtet haben, schildern die nun mit einem Manne begabte Königin Isabelle als ein eigensinniges Kind, das sich die Zeit vertreibt mit Naschen von Kuchen und anderen Leckereien, mit Intriguiren gegen die Minister und dergleichen Dingen mehr. Das arme Kind hat eine klägliche Erziehung gehabt und ist mehr zu bedauern als anzuklagen. Hübsch ist es; unbeholfen, Verdrossen des Siebenten Tochter auch nicht; es hat bleiche weiße Wangen, steht skrophulös und kränklich aus; sein Blut wird von den Aerzten für eben so ungesund erklärt wie seine Gemüthsbeschaffenheit. In der That heißt es: wehe dem Lande, dessen Beherrscher ein Kind ist! In Spanien ist das ein Wahrwort geworden. — Im modernen Palaste sieht man in allen Zimmern und auf allen Tischen Süßigkeiten und Leckereien; da stehen Tortas oder Torteletten aus Moron, dort Panes pintados, bunted Zuckerbrod aus Salamanka, anderswo Hojaldres oder Oblatenkuchen, oder Turrones aus Alicante, die aus Mandelkernen, Nüssen und geröstelten Kastanien bereitet werden, mit Honig und Zucker; oder candirte Kokosnüsse, gebrannte Mandeln, Springerdackerei, Zuckerbrod aller Art, Blanko de Huevos, d. h. gezuckertes Eyerbloß, Marmeladen, Jujuas oder Granatengelee und noch viele andere Konditorwaaren. Ihre Majestät nimmt dals von dem, bald von jenem und konsumirt in diesem Artikel ein sehr Erkleckliches, der Bankrott gar nicht zu erwähnen. Bonbons-Papier flattert überall umher, Drogeriepapier bedeckt den Boden des Cabinets und sogar auf dem Throne selbst findet man allerlei „Dulces". Diese Lieblingsdest Isabellens ist eben sowohl ein Erbstück von der Mutter Ehrsüße als die Beschleunigskunst, von welcher die „unsichtige" Isabelle schon vor ein paar Jahren eine glänzende Probe ablegte, als es darauf ankam, den Minister Olozaga zu entmieren.

Reise zwei große Reiseforschungen.

Seit dem zweiten Pariser Frieden gab es weit mehr Enthusiasten für große Reisen zu Land und See, als vorher während eines Jahrhunderts. Unter ihnen zeichnet sich besonders Dumont v. Urville durch eine Reihe von Reiseforschungen aus. Seine neueste noch dem Südsee und nach Oceanien war eine rein wissenschaftliche. Er sollte von einer

folgt man mit größter Aufmerksamkeit; es bilden die Verhältnisse zwischen Regierung und Stände in Coburg einen erfreulichen Gegensatz zu den dermaligen constitutionellen Zuständen im Churfürstenthume Hessen. — Seit Jahren fand in München keine so großartige Versteigerung statt, als die, welche gestern aus dem Nachlaß des verstorbenen Erzbischofs begann; denn es dürfte aus diesem Nachlaß, inclusive des Erlöses aus Pretiosen, mehr als 100,000 fl. erlöst werden. Der Haupterbe ist der Landtagsabgeordnete Graf v. Hegnenberg-Dux, der mit einer Nichte des verstorbenen edlen Seelenhirten vermählt ist. — Unsere Bierangelegenheit ist bis heute noch immer nicht geordnet, und es sind daher noch immer eilf der größten Brauhäuser amtlich versiegelt; da dieß nun schon 14 Tage der Fall ist, so erwächst den Betheiligten ein sehr großer Nachtheil, den sie sich natürlich nur selbst zuzuzogen haben.

Der Oberappellationsgerichtsrath F. F. Breitenbach wurde zum Director des Appellationsgerichts von Oberbayern ernannt. — Dr. J. A. Schmeller wurde zum Professor ord. der Universität München ernannt.

Schleswig-Holstein. — Von der Schlei, 19. November. (Br. Z.) (Schluß der Debatte.) Etatsrath Lüders: Er schließe sich dem Abg. aus Schönhagen an. Er bemerke den Kommissär nicht, daß er nur einen Vortrag halten wolle, daß er solchen ablese, den er durch Andere möglicher Weise habe abfassen lassen können, den er sich aus dem Merkur habe abschreiben lassen. Weil das Abgelesene Insinuationen und Verdächtigungen gegen die Versammlung enthalte, habe er (Herr Lüders) sich dagegen erhoben. Da der heutige Vortrag nicht abgelesen sei, so sei wohl niemand jedes Wort bedacht, was der Kommissär gesagt habe und deßhalb wolle er nicht protestiren. — Der Landsasse Dr. Weber von Rosenkranz forderte den Kommissär auf, anzugeben, wie die Privatpropositionen erledigt werden sollten. — Der Regierungskommissär bemerkte: Defekt erklären muß ich mich aller Kräfte, wenn die Privatpropositionen zu Ende gebracht werden können; ich glaube aber, daß diese Angelegenheit ihre Erledigung finden kann. Solche kann eintreten, wenn der Kommissär und die Versammlung darüber eine Vereinbarung treffen, was? ausnahmsweise, von dem Gesetz abweichend, geschehen, vorgenommen werden dürfe. Der Klosterpropst äußerte: daß der Verhandlung über diese Sache eine der eigentlichen gewesen sei, die er bisher erlebt habe. Er sei vollkommen im Unklaren, wie es dazu gekommen sei, daß der Kommissär das Anfinnen gestellt habe, das Geschäftsverfahren zu ändern. „Ich bin darin aufgeklärt, daß der Kommissär es selbst nicht begreifen kann, wie nach der neuen Ordnung sich die Geschäfte ordnen lassen.“ Seine Antwort ist nämlich: er müsse sich völlig defekt erklären. Was die Regierung bezwecke, darüber habe er gar nichts vernommen. Narren wären wir gewesen, wenn die letzten Worte des §. 50 wörtlich zur Anwendung gekommen wären. Nachdem der Kommissär sich aufs Gesetz begeben, Abgeordneter Nönnekamp die Einmischung in den Geschäftsgang als beklagenswerth bezeichnet hatte, die Abg. Esmarch und Bernald noch dessmmig sich erklärten, bemerkte Falck: daß schnelle Erlösse und Reserve der Versammlung vorgelegen werden müßten, daß durch die Art der Verständigung allein, wenn der Gegenstand der Art sei, wie er vorliege, seine Verbindlichkeit entstehe. Der Abgeordnete Steenholdt sagte: daß das Petitionsrecht der Ständeversammlung auf diese Weise genommen werde. Der Kommissär solle Recht thun und nicht wie ein Unterpfeifer gegen einen Trupp Gewonnener agiren. — Er ward zur Ordnung gerufen. Der Kommissär theilte den erwähnten königl. Befehl mit. Die Aufforderung des Abg. Hamckens, über die Sache abzustimmen, wies der Präsident entschieden ab, weil sie keine Präsidialsache sei. Die Abg. Lorentzen, v. Kilsolt, Jepsen und Petersen schwiegen.

Schleswig, 20. November. (Wes.Z.) Die heutige sechszehnte Sitzung der St.-V. hat einen nicht unwichtigen Nachtrag zur gestrigen Verhandlung über die durch die Regierungsansicht drohende Beschränkung des ständischen Petitionsrechts geliefert. Der Klosterpropst, Graf v. Reventlow, hat wieder einen längeren Vortrag über das Unzweckmäßige und Unausführbare der regierungsseitig geltend gemachten Veränderung in dem Geschäftsgange gehalten und mit dem Antrage an den Regierungskommissär geschlossen, daß derselbe die Frage erledigen und einleitung eine Verfügung der Regierung veranlassen möge, wodurch die Angelegenheiten wieder in das alte Geleise kämen; denn dieß scheine ihm eine Sache des Kommissärs zu sein. — Einzelne Redner schlossen sich dieser Ansicht an; der Regierungskommissär entgegnete in Folge dessen: er könne der Ständeversammlung nicht verhehlen, könne nur bitten: man möge der Sache daher jetzt auf sich beruhen lassen, da sonst doch kein Ende abzusehen sei.

Zur Tagesordnung standen die Vorberathungen über zwei Regierungsvorlagen (Spielkarten, Veränderungen im Zollwesen), so wie die Schlußberathung über die rechtlichen Wirkungen der Ehescheidungsklage. Letztere ist noch nicht beendet und wird morgen fortgesetzt werden. Demnach folgt die Schlußberathung über die Verfassungsproposition, die erste Berichterstattung der Petitionscommittee und die Vorberathung über den Antrag, betreffend den Beitritt Schleswigs in den deutschen Bund.

(F. O.-P.-A.Z.) „Fabrelandet“ bemüht sich, darzuthun, daß in den schleswig'schen Ständeverhandlungen über Anschließung des Herzogthums an den deutschen Bund (es ist aber doch nur über Petitionirung Sr. Majestät deßhalb) der klarste Hochverrath zu Tage liege, welchen Mitglieder darnach behandelt wissen und die Waffen, mit welchen der königl. Commissär dagegen kämpft, äußerst matt finden.

Von der Elbe, 18. November werden der „Kölner Zeitung“ Mittheilungen über die Zustände der deutschen freien Stadt Lübeck gemacht und hier ebenfalls wieder an dänische Uebergriffe erinnert: Dänemark, heißt es, das Hamburg nichts anhaben konnte, fiel mit desto stärkerer Wucht auf Lübeck. Die Dänen hätten, um Lübeck's Speditionsgeschäft zu vernichten, einen Transitzoll eingeführt, nichts für Straßenbau gethan, die direkte Eisenbahnlinie weggelegt und sogar das Gesuch um eine indirekte aus Rücksichten höherer Politik unerbittlich abgeschlagen. Alles dieß wahrscheinlich aus keinem anderen Grunde, als die alte Hansestadt, nachdem ihr alle Lebensadern abgeschnitten, zum Aufgeben ihrer politischen Unabhängigkeit und zum Hinwerfen in die Arme Dänemark's zu zwingen. Lübeck's Zustand ist ein solcher, daß er kaum unerträglicher genannt werden könnte, wenn Dänemark seine künftliche Blockade in förmliche Kriegserklärung umwandeln würde. Wenn nun nach den ausdrücklichen Worten der Bundesakte die innere Sicherheit und Wohlfahrt ein wesentlicher Zweck unseres Staatenbundes ist, so dürfen die gerade entgegengesetzten Wirkungen unmöglich geduldet werden. Ein Blick auf die Karte wird den Thatbestand constatiren. Mit Ausnahme einer kurzen Angeln-

---

Seite so weit als möglich nach dem Gutpol vorbringen; auf der andern Seite zugleich die Stutzen mancherlei Art fortsetzen, welche er auf zwei seiteren Erdumseglungen begonnen hatte. Wollte man einen vollständigen Begriff von den reichhaltigen Resultaten dieser beinahe 4jährigen Reise mittheilen; so waren weit mehrere Bücher erforderlich gewesen, als der Verfasser und Verleger herausgeben wollen. Sie beschränken sich auf folgende Eintheilung des Werks:

1) Geschichte der Reise in 10 Banden, mit 10 Karten und 200 foliogroßen Ansichten in 40 Lieferungen.

2) Zoologie in 6 Banden, mit 150 kolorirten Kupfern in 30 Lieferungen.

3) Botanik in 4 Bänden, mit 80 meistens kolorirten Kupfern.

4) Anthropologie und Physiologie des Menschen in 2 Banden, mit 50 Steindrücken nach ragueerreotypischen Bildern in 10 Lieferungen.

5) Mineralogie und Geologie 2 Bande mit 20 Steindrücken in 4 Lieferungen.

6) Philologie, nämlich die oceanischen Sprachen, und vergleichende Tabellen 4 Bande in 4 Lieferungen.

7) Physik 4 Bande, und Tafeln in 4 Lieferungen.

8) Hydrographie 2 Bande, mit 64 Karten in 10 Lieferungen.

Das Werk wird also im Ganzen aus 34 Bänden in 6 Foaros, und aus 117 Lieferungen zu 12½ Francs bestehen, ½ sind bereits erschienen.

II. Einen ganz andern Zweck und verschiedenes Reisebuch gibt auf der Amiral Dupetit-Thouars in seinem Werke. Seine Hauptaufgabe war, die Lage des übersteischen Handels und des Walfischfangs zu erforschen und umständlich zu berichten. Die 3 ersten Bände dieser Reise enthalten das Geschichtliche, der 4. die Berichte, und die 6 übrigen die gemachten wissenschaftlichen Beobachtungen. Denselben sind 180 folirgerte, zum Theil sorgfältig kolorirte Kupfer beigegeben, welche neue naturhistorische Gegenstände und Ansichten enthalten, und mit den 20 neuen Karten 33 Lieferungen zu 12½ Francs ausmachen, während jeder der 10 Bände 9 Francs kostet. Der größte Theil dieser Reise um die Welt ist bereits erschienen und bat den Beifall des französischen Instituts angenommen, so wie der Deutsche mit desto größerem Vertrauen es begrüßen dürfen.

Jacq.

Digitized by Google

ung an Mecklenburg ist Lübeck von dänischem Gebiet umschlossen und dahin fallen gerade alle Aus- und Zugänge, die es mit den für seine Existenz wichtigsten Linien nach der Nordsee und der Elbe verbinden. Wenn nun das sogenannte Cabinet dieie Aus- und Zugänge hermetisch verschliessen hält, wenn es selbst einzelne Bezirke des eigenen Staatsgebietes, wie z. B. Lauenburg, den Tendenzen opfert, Lübeck entweder zu Grunde zu richten, oder es zu einer Umverleihung in Dänemark zu zwingen, so scheint und in der That der Fall eingetreten, wo eine Competenz des Bundestages begründet ist, wo er zur Aufrechthaltung seiner gestörten Verfassung einzuschreiten befugt ist. Mit bestem Grunde bilden die Bedrängnisse, welche unsere Nationalität und wie es scheint, selbst die Integrität des Bundesgebietes von Norden her bedrohen, eine ständige Rubrik der Presse und ein viel besprochenes Thema der öffentlichen Meinung. Zwar sollte man glauben, daß ein Volk, wie das deutsche, von seiner Größe, Macht und Bildung weder von einer dänischen noch slawischen Propaganda ernstlich bedrängt werden könne; allein zu Gleichem lehrt uns, welches Schaden und Einbußen wir bereits an allen unseren Gränzen aus Mangel an Wachsamkeit, Einigkeit und Energie erduldet haben. Lesen und wiederlesen wir nur oft jene dunkeln Capitel unserer Geschichte. In ihnen liegt die beste Erkenntniß dessen, was uns noth thut in der Gegenwart und für die Zukunft. Wo je her hat uns der deutsche Bundestag in der schleswig-holstein'schen Frage als competent gegolten und es ist auch diese Erwartung in einer Weise erfüllt worden, die sich zum Besten der Nationalehre und Sicherheit deuten läßt. Hoffen wir, daß er auch die Beschwerde Lübeck's mit gleicher Theilnahme aufnehmen und einen competenten Beschluß darüber fassen und zum Vollzuge zu bringen wissen werde.

Preußen. — Berlin, 17. November. Wichtig sind die Veränderungen, welche der Patrimonialgerichtsbarkeit in Preußen bevorstehen. Als Grundidee der wichtigen Veränderungen läßt sich Folgendes bezeichnen. Die Gutsbesitzer würden der privaten Ausübung der ihnen zustehenden Rechte durch jeden Einzelnen entsagen und zur Bildung formirter Kreis-Patrimonialgerichte zusammentreten. Der Bezirk soll ein ganz freiwilliger sein, ohne sich an die Gränzen des Kreises unbedingt zu binden. Jeder dieser Gerichtshöfe würde wenigstens aus einem Director, zwei Richtern und dem erforderlichen Unterpersonale bestehen. Die Anstellung derjenigen Mitglieder des Commissariatsgerichts, welche treffenden Gerichtsherrn, der Director aber einer königl. Bestätigung. Die Gerichtsherren verzichten auf jeden auf den Gerichtshof auszuübenden Einfluß, wählen aber aus ihrer Mitte ein aus zwei Personen und zwei Stellvertretern bestehendes Kuratorium, dem die Wahrnehmung der Rechte der Gerichtsherren obliegt. Von ihm und den Gerichtsherren gemeinschaftlich gehen die Vorschläge zur Anstellung der Unterbeamten und zweier Justizkommissäre aus; die Anstellung eines dritten Justizkommissärs wurde dem Justizminister vorbehalten. Die Exkommission erfolgen im Namen des Kreis-Patrimonialgerichtes desjenigen Gutes, wo der Rechtsfall obhängig ist. Das exmirirte Gerichtsstandes begehen sich die Gutsherren durch die Einrichtung der Kreispatrimonialgerichte nicht, aber der Betrieb des einzelnen Gutsherrn bleibt auch hindend für seine Erben und Nachfolger und wird bewerkt auf den Hypothekenfolien des betreffenden Gutes.

Berlin, 21. Nov. (Fr. O.-P.-A.-Z.) Die in Preußen verbotene „Weser-" und „Bremer-Zeitung", welche das hiesige diplomatische Corps auch nicht durch die Post unter Kreuzcouvert zu beziehen vermochte, können die Diplomaten nun wieder auf diese Weise durch das Generalpostamt mit einer gewissen Vorsicht erhalten.

Königsberg, 18. Nov. (Kgbb. Ztg.) Dem Vernehmen nach hat der Geh. Regierungsrath Voigt eine wichtige, bisher unbekannte diplomatische Verhandlung über die Erbansprüche des königl. preußischen Hauses an die Herzogthümer Schleswig und Holstein aufgefunden und ist, wie man hört, mit deren Bekanntmachung bereits beschäftigt.

Vom Niederrhein, im Nov. (Kln. Z.) Mit besonderer Freude vernehmen wir, daß die Angelegenheiten der deutschen Schifffahrt bei den leitenden Behörden eine gesteigerte Theilnahme finden und daß mit anderen deutschen Küstenstaaten, namentlich mit den Hansastädten betreffende Unterhandlungen gepflogen werden sollen. Man denkt endlich daran, der deutschen Schifffahrt einen gesicherten Aufschwung, und der deutschen Flagge die gebührende Geltung zu verschaffen. Bei diesem Streben, unbillige Beeinträchtigung zurückzuweisen, sprechen wir gern und willig von der deutschen Schifffahrt, als einer einzigen, und wir hören gern, daß mit den Hansestädten unterhandelt wird. Es lassen auf der Rhederei des Zollvereines eine Menge von Abgaben zur Unterstützung anderer Industriezweige, namentlich zur Unterstützung der Eisenindustrie, und da ist es mehr als recht und billig, daß auch die Rheder bei Zollvereines von den anderen Gewerben wieder Unterstützung erhalte, sei es nun in Form von Prämien, welche aus der Staatskasse gezahlt werden, oder sei es in der Form von Schiffahrts-Differentialzöllen, die von den Consumenten der Frachtgüter getragen würden. An diesen Unterstützungen könnten die Rheder der noch nicht zum Zollvereine gehörenden Staaten, welche mit den Rhedern des Zollvereines nicht an jenen Lasten zu Gunsten anderer Industriezweige mittragen, billiger Weise keinen Antheil haben. Eine unbillige, vorelige Gleichstellung in dieser Rücksicht würde zugleich den Preis aus der Hand geben, um den die Staaten der Nordsee-Küste dem Zollvereine am besten beitreten möchten; und diesen Beitritt dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Sogegen Holland und die Hansestädte nur allein für das Consumo ihrer eigenen Bevölkerung sind würden sie durch energische Schritte des Zollvereines dazu gezwungen, so verfielen sie offenbar in sich selbst und könnten sich nur durch Anschluß an den Zollverein retten. In dem Systeme der Differentialzölle liegt eine Maßregel, die zur mercantilischen Selbstständigkeit des Zollvereins führen kann, und diese darf keineswegs leichtfertig preisgegeben werden. Außer den Küstenländern der Ostsee, denen noch der Zoll an den Dänen-König ihr Recht vorkümmert, hat der Zollverein nach Westen hin, für die ganze Strecke an der Nordsee entlang, bis jetzt nur durch die freie Beschiffung des Rheinstromes Verbindung mit dem Meere. Aber die Ufer der Niederrheins haben ein gutes Recht, Theil an der Seeschifffahrt, gleich anderen, durch ihre geographische Lage mehr begünstigten Nationen, zu beanspruchen. Die Einsenkung von dem deutschen Rheine bis in das Meer und die früher damit verbundenen Schwierigkeiten sind verschwunden, nachdem die Dampfschleppschifffahrt ein bequemes Mittel bietet, die Schiffe nach der See und von derselben zu bringen. Mit der allsährigen Correction und Einengung des Rheinstromes gewinnen die einzelnen seichten Stellen desselben mehr und mehr an Tiefe. Freilich thut Holland aus selbstsüchtigen Gründen in dieser Hinsicht sehr wenig oder gar nichts, aber es wird ihm nicht gelingen, dem Bestreben nach Unabhängigkeit der deutschen Nation einen unnatürlichen Damm zu setzen.

Galizien.

Nach einer Corresp. der „A. A. Ztg" findet eine Gebietseinschätzung von Seiten Oesterreichs an Preußen und Rußland für die Besitznahme Krakau's nicht statt.

Schweiz.

Basel, 20. Nov. (Oberd. Z.) Zufolge eines Vertrages der französischen Regierung mit Baselstadt soll vom 1. Januar k. J. an das seither in St. Louis stationirt gewesene Postbureau nach Basel verlegt werden. Man ist im Elsaß mit dieser Einrichtung natürlich sehr unzufrieden und besonders wehrt sich der Mühlhauser Handelsstand auf's Eifrigste dagegen.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Lord Palmerston hat gegen die Einverleibung Krakau's in die österreichischen Staaten förmlich protestirt und diesen Protest vorgestern den drei nordischen Gesandten überreicht. Die Stimmung hier ist, wenn nicht kriegerisch, das würde nicht das Wort sein, wohl aber höchst beunruhigt, was vielleicht eben so beunruhigend für Andere sein möchte.

* Paris, 22. Nov. Krakau wird der Kitt für die Wiederherstellung der entente cordiale. Die spanische Heirathsgeschichte tritt in den Hintergrund, man verschebt ihre Entwirrung und nimmt sich Krakau zur Angelegenheit. Guizot ist entrüstet, daß Graf Apony, der österreichische Gesandte, erst einen Tag nach der offiziellen Mittheilung der Einverleibung Krakau's in Paris eingetroffen. Am 21. sind auch erst die beschlagnahmten russischen und preußischen Noten eingelaufen, und Hr. Guizot hat sortwährend Konferenzen mit Lord Normanby. Er hat demselben den Entwurf einer Protestation, als einer Collektivnote, Namens Frankreichs und Englands zugestellt. Der König soll dem Kriegsminister einen Bericht über die Befestigung Hünningens binnen 48 Stunden abverlangt haben. Auf die von den preußischen und russischen Gesandten dem Minister des Auswärtigen übergebene Note wegen Einverleibung Krakau's erklärte Hr. Guizot: seine Rede in der Pairskammer vom 2. Juli sei in dieser Sache die Grundlage des nunmehr einzuschlagenden Verfahrens. Die Stimmung des Publikums äußert sich sehr kriegerisch; die Journale greifen diese Stim-

mung auf und die „Gazette de France“ sagt: Im Jahre 1793 hatte Frankreich nur 25 Millionen Einwohner und schickte vierzehn Armeen gegen die Verträge von Pillnitz in's Feld, jetzt zählt es 36 Millionen, ist durch dreißigjährigen Frieden erkräftigt, was wird es jetzt nach der Gewaltthat gegen Krakau thun?

Toulon, 15. Nov. Es ist befohlen, Alles vorzubereiten, um 4 Dampf-Fregatten für die Verstärkung des Geschwaders des Mittelmeeres zu bewaffnen; 2 andere Dampf-Fregatten, welche die nämliche Bestimmung haben, werden in den Häfen des Oceans bewaffnet werden. Das Geschwader wird im Frühjahre aus 20 großen Schiffen, worunter 3 Dreidecker, bestehen.

Portugal.

* Unverbürgte Nachrichten vom 12. Nov. melden: König Ferdinand sei in Coimbra eingetroffen. Das Antas und Lulé, die Insurgenten-Chef's, hätten eine rückgängige Bewegung auf Oporto gemacht.

Amerika.

Philadelphia, 29. Oct. (Kln. Z.) Die Wahlen, die so eben in den verschiedenen Staaten Statt gefunden, sind großentheils zu Gunsten der Oppositionspartei ausgefallen und es ist ein Glück für die demokratische Partei, daß die Präsidenten-Wahl erst zwei Jahre später folgt. Würde jetzt eine Präsidenten-Wahl vorgenommen, so würde sich der Sieg wahrscheinlich auf Seite der Whigs neigen. Nächsten December tritt der in Mexico zusammenberufene Congreß zusammen. Nachrichten, die bis jetzt von der Küste des stillen Meeres hier eingelaufen sind, lauten dahin, daß ganz Ober- und Unter-Californien in dem Besitze unserer Flotte und einer Handvoll Abenteurer sich befinden, welchen der mexicanische Gouverneur General Castro die Spitze zu bieten nicht mehr im Stande ist. Ober-Californien wird in jedem Falle von unseren Truppen in Besitz genommen und in keinem Falle an Mexico zurück gegeben werden; der Rio Grande wird im Osten die Gränze zwischen beiden Staaten bilden. Unter den Deutschen in Cincinnati herrscht große Aufregung. Vier von ihnen gebildete Compagnien von Freiwilligen sind nicht angenommen worden; man beschäftigt sich dagegen in Washington mit der Ursache dieses Mißgriffes und sucht die Gemüther zu versöhnen. Da es jetzt höchst wahrscheinlich ist, daß der Krieg gegen Mexico einen nationalen Charakter annehmen wird, so ist wohl an der Verwendung dieser deutschen Freiwilligen nicht zu zweifeln. Merkwürdig ist noch, daß ein großer Theil der noch jüngst eingewanderten Deutschen sogleich Militärdienste nimmt. Freilich haben die Mexicaner auch Fremde, aber hauptsächlich nur Spanier und Franzosen in ihren Reihen, die Deutschen kämpfen auf Seiten des angelsächsischen Stammes. In Vera-Cruz hat sich eine patriotische (mexicanische) Junta gebildet, um die nöthigen Anstalten des Castels von San Juan d'Ulloa und der Stadt zu treffen. Ich glaube, beide werden durch einen Handstreich übergehen und dann eine zweite Straße nach Mexico eröffnet sein. Die Marine-Etablissere haben sich der Regierung zu Washington in Masse zur Verfügung, daß dieser Zweig der Nationalvertheidigung bis jetzt keine Geldverlegenheit gehabt hätte, sich auszuzeichnen und daß dadurch die Armee in den Stand gesetzt ist, der Marine in der Volksgunst den Rang abzulaufen. Sie hatten daher den Präsidenten und den Secretär des Seewesens, die nöthigen Befehle zum Angriffe der Häfen in mexicanischen Meerbusen zu geben, und es unterliegt jetzt keinem Zweifel, daß diese Befehle ertheilt worden sind. Ich glaube, daß der Plan unserer Regierung dahin geht, sich so zu stellen, daß das ganze linke Ufer des Rio Grande militärisch in Besitz genommen und durch eine Reihe von Forts gegen jeden Ueberfall der Mexicaner gesichert werden kann. Die ganze Länge dieses Flusses von seinem Ursprunge bis zu seiner Mündung soll künftighin die Gränze zwischen den vereinigten Staaten und Mexico bilden, vom Paso del Norte aber eine Linie quer über Neu-Mexico und Californien gezogen werden, so daß der Hafen von San Francisco, der bereits von der Flotte unter Commodore Stockton saktisch in Besitz genommen, in jedem Falle im Besitze der vereinigten Staaten bleibt. Der Besitz von San Francisco führt uns in jedem Falle früher oder später zur Colonisation der Sandwich-Inseln und den da nach Japan, mit welchem Staate bereits Unterhandlungen angeknüpft werden sollen.

Dr. Seidensticker hat sich mit wohlbegründeter und überlegter Beseitigung eines früheren Planes entschlossen, einstens der Advokatur, welcher er bekanntlich in Deutschland mit besonderer Auszeichnung angehörte, sich auch hier zu widmen, andererseits die ausschließliche Redaktion des „Philadelphia Demokraten“ zu übernehmen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben wurde die in unserm Verlage erscheinende **höchst interessante Schrift** fertig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Concordat und Constitutionseid der Katholiken in Bayern.

Eine historische Denkschrift mit Benützung bisher unbekannter Actenstücke verfaßt von dem Autor der

Erläuterungen und Zusätze zu der Rede des Fürsten von Wallerstein, Durchl., über Quarta und Klöster.

geheftet. 1 fl. 30 kr.

Zum ersten Male wird hier nach den einschlägigen Documenten des römischen Stuhles und der k. bayerischen Regierung, mit nackten reinen Thatsachen-Beweisen, die ganze Geschichte des im J. 1817 abgeschlossenen Concordates und der k. Verfassung vom 15. September 1821 über den Constitutionseid der Katholiken ohne Rücksicht auf irgend eine Nebenbemerkung, vom demokratischen Standpunkte aus, und somit im Interesse aller Parteien offen mitgetheilt. Die vielen irrigen Behauptungen über das Concordat, welche bei Gelegenheit des letzten Landtages aufgetischt worden und theils durch Kammerprotokolle, theils durch bejondere Schriften unter dem Publikum verbreitet wurden, finden dadurch, ohne daß sich der Verfasser in Polemik eingelassen hätte, eine thatsächliche, documentirte Widerlegung und Beleuchtung, wahrend zugleich eine Lücke in der Geschichte des constitutionellen Lebens in Bayern ausgefüllt wird, deren Nichtkenntniß man bisher in so vielen Haupt- und Nebenpunkten constitutionellen Fragen schmerzlich verspürte. Erst jetzt, durch Kenntniß der wahren Sachlage, wird es möglich sein, jene umfassende zu leiten, während die bisherige Behandlungsweise, wie Stahl's u. A., noch immer der thatsachlichen Begründung entbehrte.

Augsburg, den 8. Nov. 1845.

B. Schmid'sche Buchhandlung.

(J. C. Fromm.)

Vorräthig im literar.-artist. Institute in Bamberg.

In der Verlagsbuchhandlung von **C. A. Fahrmbacher** in Augsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Regula fidei catholicae et collectio dogmatum credendorum. A. P. Phil. Nerio Christmann, Ordin. Min. s. Franc. recollect. prov. Argent. seu Alemannise ss. theol. et hist. eccles. lect. ord. Denuo revidit et edidit Phil. Jacob Spiadler, Eccles. Cathed. August. Vic. nec non Vicariatus General Episcopi. August. Secret. Superiorum permissu et approbatione. gr. 8. 20 Bogen. Preis brosch. 1 fl. 30 kr. rhn. 1 Rthlr.

Vorräthig im literar.-artistischen Institute in Bamberg.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Desserich, Dr. Jos., Handbuch der heilmittellehre. 3 Thle. gr. 8. Tübingen. geh. 5 Thlr.

Lingard, J., Geschichte von England. Fortgesetzt von Dr. Marlet. Nach dem Französischen von Stark. 2. Bd. gr. 8. Tuningen. geh. 2 fl. 48 kr.

Ditzig, Dr. Ph., die Staatskraft des Darlehens in Rücksicht Italiens erläutert. gr. 8. Zürich. geh. 1 fl. 15 kr.

Thomas, allg. Bibliographie. 4. verbess. Aufl. gr. 8. Glogau. geh. 1 fl. 48 kr.

Wolf, D. L. B., der Kampf der Franzosen in Algerien. Eine historische Skizze. 3. Aufl. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Lavalette, A., Entwurf zu einer praktischen Schauspielerschule. gr. 8. Wien, geh. 1 fl. 36 kr.

v. Hoff, Staatsrath, Katechismus der Justizbehandlung und Verrechtung der Kriminalsachen. Wohlfeile Ausgabe. gr. 8. München. geh.

Metzger, J. und Schmitt, K. A., Predigtentwürfe griechischen Ehrestomathie. 8. Sulzbach. geh.

Büdinger, Dr. M., der Mos des Gaius Julius Cäsar in der kleine Bibel. 5. Aufl. 8. Stuttgart. 1 fl. 24 kr.

Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Koburg.

Sonntag, 29. Nov. „Meiste der Holz.“ Oper von Reißiger.

Dienstag, 1. Dez. „Die Tochter des Regenten.“ Hist. Lustspiel von Bornstein.

Donnerstag, 3. Dez. „Der Hahnenschlag.“ Lustspiel von Kegrenz; und hierauf: „Der Nasenstüber.“ Posse von Raupach.

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

In Bamberg Gestorbene.

Mich. Steinfelder, Gartnermeisterskind, 20 J. Apollonia Lechl, Webermeisterstau, 34 J. Maria Anna Roß, Schuhmachermeisterstochter, 50 J. Katharina Schettle, Hafnermeisterswittwe, 79 J. 2 Kinder.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 332. **Bamberg, Samstag, 28. November** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

× Vom Main. Gegen die Stimmen in englischen, französischen und deutschen Journalen über Verletzung des Wiener Vertrags von 1815 durch die Einverleibung Krakau's mit Oesterreich erheben sich andere mit der Bemerkung: man entferne sich durch diese Behauptung vom Standpunkt des formellen Rechts. Man vergesse zwischen Kontrahenten und Garanten zu unterscheiden und mache einen ungegründeten Vorwurf. Die drei Schutzmächte Oesterreich, Preußen und Rußland hätten den Vertrag vom 3. Mai 1815 in Bezug auf Krakau geschlossen und wären dadurch nur gegenseitig sich dafür verpflichtet worden, nicht aber den übrigen Mächten gegenüber, die diesen Traktat aufgenommen in die Wiener Kongreßakte vom 9. Juni 1815, und durch diese mit garantirt hätten. Wenn nun unter den drei Schutzmächten über die krakauer Frage Differenzen entstanden wären, dann möchte das Recht der Intervention den übrigen Garanten zugestanden werden können, niemals aber das Recht der Beschlußfassung gegen einen Vertrag, den die drei Schutzmächte unter sich frei und gemeinsam geschlossen hätten; denn weder durch das Staats- noch das gemeine Recht stehe Garanten die Befugniß zu, Kontrahenten zu verhindern, das gemeinsam zurückzunehmen, was sie gemeinsam zugestanden hätten. Durch Krakau's Einverleibung mit Oesterreich sei der Wiener Vertrag nach dem Prinzipe des formellen Rechts keineswegs verletzt worden. Die Ansicht ist eine gänzlich neue, und ohne uns auf die feinen Rechtsdistinktionen einzulassen, erlauben wir uns, die Frage aus dem historischen Gesichtspunkt zu betrachten. Wenn die drei Großmächte 1815 die künftige Stellung Krakau's in's Auge faßten, es nach einer Anwandlung der Laune Alexander's ferner als ein Monument Polens für ewige Zeiten als neutralen Freistaat unter ihrem Schutz erklären wollten, so erscheinen sie, die Initiative ergreifend, für die krakau'sche Angelegenheit als Kontrahenten. Mit dem Augenblicke wo sie ihr Abkommen unter sich, zur Aufnahme in die pacificirende europäische, die Wiener Kongreßakte vom 8. Juni 1815 Art. VI. einverleiben ließen, nahm ihr Separat-Traktat die Natur eines allgemeinen an, er ist ein Traktaten Punkt, wie alle andere geworden, und es steht ihnen nun nicht mehr zu, darüber nach Willkür auszulegen, sie sind selber Garanten in der Garantie sämmtlicher Paciscenten geworden. Darum lautet der Art. VI. der Kongreßakte kurz und rund: „Die Stadt Krakau mit ihrem Gebiete ist auf ewige Zeiten für einen freien, unabhängigen und vollkommen neutralen Staat erklärt unter dem Schutze von Rußland, Oesterreich und Preußen", — und dabei wird, jedem, wahrscheinlich schon damals als möglich gefürchteten Wandel entgegenzutreten, im Art. 118 der Wiener Akte ausdrücklich festgesetzt, „daß die Separat-Verträge rücksichtlich Krakau's, als integrirender Theil der Anordnungen des Kongresses anzusehen seyen und überall dieselbe Kraft und Geltung haben sollten, als wären sie Wort für Wort in dem allgemeinen Vertrage einverleibt." Das ist klar und deutsch genug sollte man denken, und keine Hinterthür mehr möglich für die Behauptung, Rußland, Oesterreich und Preußen hätten allein 1815 den Freistaat geschaffen, und 1846 gefalle es ihnen ihn kurz und gut alle in wieder aufzuheben. In einem vom „Oest. Beobachter" mitgetheilten Artikel, werden die Gründe für die Aufhebung entwickelt, die Rechtfertigung ihrer Bewerkstelligung mit Umgehung aller übrigen Garanten ist man schuldig gebliehen. Es heißt diktatorisch kurz und rund: „Der empige Beschluß, den sie (die Schutzmächte) fassen konnten, war der: die auf Krakau sich beziehenden Anordnungen des am 3. Mai (21. April) geschlossenen drei Traktate aufzuheben", d. h. alle mit andern Worten: unsere Garantie für Krakau's Bestand derogiren wir, nach der der andern fragen wir nicht. Sie volo, sic jubeo, und eine halbe Million Bajonette stehen für unsere Imperatorik bereit! — Und das ist der Aerger in St. James, wie in den Tuilerien. Was will man thun? Sind nicht überall die Hände gebunden, der Horizont von düstern blutumsäumten Wolken geschwärzt, louis Philippe hat gesagt: „Wenn ich eine Flotte hätte und meines Töchterchens Victoria gewiß wäre, führe ich nach Venedig und bombardirte es!" Verba sunt. Victoria schmollt, und seufzt bei jeder transatlantischen Frucht, bei jeder irischen Kartoffel, die sie verspeist, und in Krakau sagt man: Gott erhalte Pereliman dem.

Baden. — † Freiburg, 22. Nov. Die Berufung des Professors Gfrörer hat sich glänzend gerechtfertigt. Daß er ein ausgezeichneter Historiker sei, davon bedurfte es nicht erst neue Beweise zu geben; jetzt aber wissen wir, daß er auch in Hinsicht des Vortrags (dieser so überaus wichtigen Eigenschaft für einen akademischen Lehrer) Nichts zu wünschen übrig läßt. Seine Antrittsrede, vor einem tichtgedrängten Publikum in der Aula gehalten, entfeste den Beweis dafür; obwohl von mehr als anderthalbstündiger Dauer, ließ sie keinen Zuhörer das Interesse der Zuhörer erkalten und syrach namentlich auch durch die frische Lebendigkeit des Vortrags und die Kraft einer aus dem Innersten fließenden Ueberzeugung an. Für die Vorlesungen, welche Hr. Gfrörer am 30. d. M. eröffnen wird, haben sich dem Vernehmen nach bereits so viele Zuhörer gemeldet, daß man berechnet, er werde

Geschichtskalender.

Carlsruhe wird hingerichtet 1721.

Zur Wallenstein-Literatur.

Die jeder weiß, geht der Prozeß der geschichtlichen Forschung über die Hauptheiden des dreißigjährigen Kriegs noch fort, noch sind die Akten nicht geschlossen, trotz Gfrörer's wichtigen in der Geschichtschreibung des dreißigjährigen Kriegs eine neue Epoche bildenden Forschungen, und indem von diesen Seiten sich die confessionelle Tagespolemik immerhin, wieder der Stantpunkt bald derüber bald dunüber geschieht. Wie jener Maler, der mit einem Streich ein wimmelndes Gesicht in ein taubstes verwandelte, so hat man jetzt z. B. verkündet, Tilly, den man protestantischerseits lange Zeit als einen dunklen der Nacht der Hölle entsprungenen Geist schwarz auszumalen, durch einen einzigen Zug in einen der Menschheit freundlich zugethanen Genius des Himmels zu verwandeln; er hob, wird erzählt, während Magdeburg den Flammen und der Plünderung einer selbst durch Tilly's eisernen Willen nicht mehr zu zügelnden Soldateska bloßgegeben war, ein verlassenes Kind an seine Brust und verpflegte ihm Vater zu sein. Solche verzeihliche Anwandlungen menschlichen Gefühls haben wohl nicht das Gewicht, das man wirklich auf Legalität hat. Interessirte haben Gfrörer und andere neuere Forscher Tilly mit Recht davon freigesprochen, daß er die Zerstörung Magdeburgs veranlaßt oder gar befohlen habe. Man erobert eine reiche Stadt und Plünderung, die zugleich Lebensmittel, Conterbutionen und vor Allem einen Stützpunkt gewähren kann, nicht deshalb um sie zu eigener Lust oder aus blindem Fanatismus zu zerstören. Tilly mitgerete sogar dem Plünderndem Provenhelm zwei Stunden lang seine Hülfe, weshalb dieser nach dem Siege bei dem kaiserlichen Hofe darauf antrug, Tilly vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Leider sind wir in Deutschland reich an Gebeimarchiven und Archivgeheimnissen, und bis diese, namentlich die in Wien, der geschichtlichen Forschung nicht freigegeben sind, werden gewisse Punkte, besonders in Bezug der Plane Wallensteins und ob und wie weit diese genug vorgeschritten waren, um die an ihm vollzogene gehemmigvolle Exekution zu rechtfertigen, immer dunkel bleiben. F. Förster hat in seinem bekannten Werke das Möglichste geleistet, Wallenstein von jeder Anklage des Verraths zu reinigen; eine andere unter dem Titel: „Wallenstein's Prozeß vor den Schranken des Weltgerichts und des l. k. Fiscus zu Prag" erschienene Schrift stellt uns Wallenstein's tragisches Ende als das Resultat der elendsten Intriguen dar, während Graf Mailath Wallenstein's Verrath durch neu aufgefundene Aktenstücke belegt, und Freiherr v. Aretin in seinen kanonsworthen und urkundlichen Quellen gezogenen Schrift: „Wallenstein; Beiträge zur nähern Kenntniß seines Charakters, seiner Plane, seines

Feuilleton.

ungefähr den fünften Theil der Universität in seinem Auditorium beisammen sehen. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß Geschichte, und zwar deutsche Geschichte, eine solche Anziehungskraft ausübt, und da dieser Lehrgegenstand nicht in die sogenannten Brodstudien einschlägt, so tritt um so anschaulicher das reine Interesse der Wissenschaft hervor. Möge man fortfahren, bei der Besetzung unserer Lehrstühle eine so treffende Auswahl zu bethätigen, und man kann sicher sein, daß auch die Frequenz unserer Hochschule einen neuen Aufschwung nehmen wird.

. Vom Neckar, 23. November. Auch in den Zuckerpreisen kündigt sich nunmehr eine Theuerung an, welche mancher Haushaltung etwas Bedrängniß zumachen wird. Als Ursache wird angegeben, daß bei dem großen Orkan, welcher in der Nordsee wüthete, und deren Umgegend wüthete, auch viele mit Zucker beladene Schiffe zu Grunde gegangen seien. Dahet denn ein Ausfall im Gesammtvorrathe, der natürlich auf den Markt im Allgemeinen zurückwirkt. Vorausgesetzt, daß die betreffenden Nachrichten sich bestätigen und nicht im ersten Schrecken übertrieben worden sind, können wir uns gefaßt halten, die Zuckerpreise bis zur nächsten Aernte um ein Beträchtliches, vielleicht um 4 bis 5 fl. per Centner aufschlagen zu sehen, und nur die Konkurrenz des so vielfach angefochtenen Rübenzuckers wird man es zu verdanken haben, wenn die Vertheuerung nicht allzuweit um sich greift. Die Fabrikation von Rübenzucker, muß man gestehen, war denn doch so übel nicht. Wären durch die hochgetriebene Rübensteuer des Zollvereines nicht so viele einheimische Zuckerfabriken zum Eingehen gebracht worden, so würde die Konkurrenz noch mächtiger einwirken, und es wäre dieß um so mehr zu wünschen gewesen, als Deutschland lediglich keine überseeischen Kolonien besitzt, die es zu schützen hätte, wohl aber in dem Rübenzucker seine unmittelbare und tief eingreifende Verbindung mit dem Interessen der Ackerbaukunst zu pflegen und zu berücksichtigen wäre. Aber freilich, was will das sagen gegen die „Interessen der Zollkasse", d. h. gegen jene Auffassung, welche den Zollverein um so glücklicher schätzt, je mehr er an Einfuhrzoll einnimmt, also je mehr er für eingeführte Waaren Geld aus dem Lande schickt!

Schleswig-Holstein. — 18te schleswig'sche Ständeversammlung vom 21. d. Mts.

Nach der Rede des Herzogs von Augustenburg zur Begründung seines Verfassungsantrages, in welcher er auf die Darlegung der historischen Momente, worauf das Recht der Herzogthümer auf einer gemeinschaftlichen, von der dänischen getrennten Verfassung beruhe, des weiteren einging, trat der Etatsrath Lüders nicht gegen den Verfassungsantrag überhaupt, sondern gegen die vom Antragsteller salvirten Rechte des Corps der schleswig-holstein'schen Ritterschaft auf. Er hielt es für nothwendig, daß schon jetzt von den Ständen das Maß der Vertretung der Ritterschaft definitiv bestimmt werde, wobei er eine Abänderung des gegenwärtigen Verhältnisses weder aus historischen Gründen noch aus praktischen Rücksichten für gerechtfertigt erachten wollte. Er reservirte sich daher ein bestätigendes Amendement. Der Herzog erwiderte, sich mit diesem Amendement, wenn er es überhaupt richtig aufgefaßt habe, durchaus nicht einverstanden erklären zu können, weil das bestehende Recht, welches die feste Basis seiner Propositionen bilde, unzweifelhaft der schleswig-holstein'schen Ritterschaft zur Seite stehe, er aber Niemanden in seinem Recht beschränken wolle. In der heutigen Schlußberathung erklärte zuvörderst der Berichterstatter Etatsrath Falck Namens des Comité, daß selbige dem Amendement des Etatsraths Lüders nicht beitrete. Dieser Erklärung schlossen sich Hamckens und mehrere andere Abgeordnete unbedingt an. Etatsrath Lüders suchte darauf aber von Neuem das Amendement zu rechtfertigen. Die Abstimmung wurde auf die nächste Sitzung verschoben. Von dänischer Seite verlas Senator Nielsen wieder eine geschriebene Abhandlung gegen die „Intelligenten, Gelehrten, Büreaukraten, Mittelalterlichen" (Adel). Er leugnete jedes praktische Bedürfniß nach einer Constitution, wie auch den Wunsch des Landes; die „Herren der todten Buchstaben" behaupteten das nur so, und das Länder kann allerdings sein „Echo"; das Volk wisse nicht, was Verfassung sei, es wolle Steuerherleichterung. Als das Präsidium dem Redner von Neuem verwies, seine geschriebene Abhandlung abzulesen, meinte er eingermaßen beleidigt, sie sei Anderen auch gestattet gewesen, indeß „wisse er es fast auswendig" (!), worauf ihn der Präsident ernstlich auf das Ungehörige eines solchen Auftretens aufmerksam machen mußte. Dieses Mal nahmen mehrere Mitglieder der Versammlung ernsthaft das Wort, um den Senator Nielsen von seiner Unfähigkeit zu überzeugen.

In Betreff der Vorberathung über den Anschluß an den deutschen Bund bemerkte ich, daß über das Amendement des Abg. P. Lüders von dem Berichterstatter, Etatsrath Falck, bemerkt ward, daß das Comité dasselbe nicht berücksichtigen werde. Der Abg. Lüders sucht nachzuweisen, daß es hierher gehöre, worauf Hr. Hansen entgegnete, daß ihm das schon in der Propositionen enthalten scheine. Die Abgeordneten Jepsen, Nis Lorenzen und Petersen sprachen sich gegen den Anschluß an den deutschen Bund aus, indem der Letztere, der gern die Mitte halten will, um es mit den Deutschen und den Dänischredenden nicht zu verderben und den Gegensatz zu vermitteln, so weit nicht gehen wollte, wenn er auch seinen Ansichtn — Dänemark selbstständig — während die beiden Anderen äußerten, wenn Schleswig sich nicht selbstständig erhalten könne, so müsse man sich Dänemark zuwenden. Dagegen trat Thies Steenholdt in entschiedener Weise auf, indem er äußerte; daß der Anschluß durchaus im Sinne auch des Volkes in Nordschleswig sei. Der Abv. für Hadersleben, Kanzleisekretär Clausen, wies auf die Petitionen hin, die aus dem nördlichen Schleswig für diese Sache eingekommen wären, und hob dann hervor, daß es die Sache der Volksvertreter sei, auch einen Blick in die Zukunft des Landes zu thun, und daß eben eine solche Betrachtung auf die Nothwendigkeit hinführe, daß Schleswig sich einem größeren Staatenvereine anschließen müsse. Durch die unauflösliche Verbindung mit Holstein wäre der geschichtliche Weg dem Herzogthum angewiesen, den es zu betreten habe.

Preußen. — Aus dem Kreise Gladbach, 20. Nov. (L. Z) Der Präsident der Handelskammer zu Gladbach hatte ein Schreiben an die Fabrikanten gerichtet, worauf Auskunft darüber begehrt wurde, welche Aussicht für Beschäftigung der Arbeiter in dem bevorstehenden Winter sich darbiete. Wer vernehmen nun, daß die eingelaufenen Antworten Schilderungen enthalten und durch Zahlen belegen, welche das innigste Mitleiden mit der Lage von Tausenden Arbeiter-Familien zu erregen geeignet sind und einen Blick in die nächste Zukunft unserer Gegend thun lassen,

---

Verhältnisse zu Bayern" (Regensburg, 1846) den Helden im schimmsten Licht und als den bösen Genius des Kaiserhofes erscheinen, zugleich aber auch tiefe Blicke in die Art und Weise thun läßt, wie seine Gegner das Netz um ihn zogen und ihm den unvermeidlichen Untergang bereiteten.

(Schluß folgt.)

Fortgesetzter Rückblick auf die neuesten Druckschriften bamberger Literatur.

Eben erschien der vierte Band der neu überstigten und erhöhterten „Bibel für die Katholiken vom Bibliothekar Jaeck" zu Leipzig bei Baumgärtner um den geringen Preis von 40 fr., daher das ganze Werk von 4 Theilen nur einen Kronenthaler kostet. Zu diesem auf Stereotyp-Platten und weißem Papier gedruckten Buche wurde der Herausgeber fast unwillkührlich veranlaßt. Das große Publikum nahm nämlich vor 16 Jahren die mit größter Schüchternheit anonym gegebene Ausgabe der Bibel für Katholiken mit mehr als 500 Abdrücken, deren Holzschnitte der Verleger von einem Buchhändler zu Paris um 25,000 Francs nach der Vollendung einer feinpolirten Ausgabe gekauft hatte, schon nach der Erscheinung der ersten Hefte im Jahre 1836 so zahlreich ab, daß der Herausgeber und Verleger für den unerwarteten Beifall sich zum größten Danke verbunden fühlten. Diese Zufriedenheit des Publikums vermehrte sich in 6 Jahren bis zur Vollendung der Bilder-Bibel in dem Maße, daß ein zweiter und nach 12 Jahren ein dritter gleich zahlreicher Abdruck gefordert wurde, um die Bestellungen aller Buchhandler die Amerika zu befriedigen. Erst nach dem schnellen Verkaufe des zweiten Platten-Abdruckes nahm der anonyme Herausgeber sein Amt ab, und erlaubte sich, dem Titel des dritten Abdruckes seinen Namen beizusetzen. Er fühlte sich jetzt auch verbunden, nach der Vervollkommnung des Werkes zu streben: allein an Stereotyp-Platten sind nur einzelne Buchstaben oder Worte zu verschieben, und neue einzugiessen. Da er den ganzen Text verdrossen wünschte, so mußte er also eine neue Durchsicht und Erläuterung der Worte zu dem seit einer zwanzigjährigen Ausgabe von Vers zu Vers unter Zuziehung der besten Exegeten sichtlich, was 7 Jahre einen täglichen Zeitaufwand von 3—4 Stunden im Winter bei der Nacht — im Sommer sehr früh erforderte. Ob er das Werk-Möglichste leistete, mag das sachkundige Publikum beurtheilen. Während des Abdruckes von 30,000 Bibel-Exemplaren hat neuen Herausgeber weiter zur Dämpfung egoistischer Fanatiker unwillkührlich zugleich ein Bibl isches Lexikon für Katholiken mit mehr als 500 Abbildungen beginnen müssen, deren Holzschnitte der Verleger Baumgärtner von einem Engländer theuer kaufte. Auch dieses Werk ist bereits bis M. in 90 Quartlagen vorgeschritten.

welche gerechte Besorgnisse erweckt. Nach den eingegangenen Berichten stehen schon jetzt über 6000 Webstühle müßig, was eine Anzahl von 12 — 15000 Arbeitern ergibt, die jetzt im Winter und bei hohen Preisen der Lebensmittel ohne Beschäftigung und Brod sich befinden. Während nun in gewöhnlichen Zeiten die Arbeiter bis Ende März für die Fabriken beschäftigt sind, haben die Fabrikanten jetzt nur Hoffnung, dem gegenwärtig noch beschäftigten Theile nur bis Ende Dec., oder Jan. oder Febr. Verdienst zu geben, zu welchen Zeitpunkten dann die Anzahl der Arbeitslosen um große Massen sich vermehren dürfte. Welche höchst betrübenden Aussichten! Die Ueberzeugung, daß das Mögliche geschehen müsse, um die Noth zu hindern, ist daher auch eben so allgemein, als der Drang zu helfen, obgleich man, eben der Größe der Noth wegen, sich nicht verhehlen kann, daß alle Anstrengungen der Einzelnen doch nur wenig Erhebliches zu leisten vermögend sind.

Vom Rhein, 24. November. (Mannh. Abdz.) Mehrere Zeitungsblätter schließen aus der Anwesenheit v. Ysselein's in Kreuznach, daß die Paßbehörde nun geregelt und das Verbot aufgehoben scheine. Wir möchten dieß aber bezweifeln. Denn wie uns Letzungen bekannt geworden ist, hatte v. Ysselein schon früher den Grn. Bad. Ministerium angezeigt, daß er seinen eigenen Geschäfte die Reise nach Kreuznach und in Familienangelegenheiten jene nach Koblenz, dem Wohnorte seiner verstorbenen Frau, machen müsse und hoffe, die kgl. preußische Gesandtschaft werde nunmehr seinen Paß unterzeichnen. Der preußische Gesandte in Karlsruhe hat aber dem badischen Ministerium vor einiger Zeit eine ablehnende Antwort gegeben. Interessen war es für v. Ysselein eine Nothwendigkeit geworden, die Reise nach Kreuznach und jene nach Koblenz zu machen. Deßwegen dürfte er die Reise nach Koblenz, wenn das Verbot für ihn und Hecker noch fortbestehen sollte, auch wohl nicht unternehmen.

Großbritannien.

London, 21. Nov. (W.Z.) Die „Times" berichtet in Bezug auf das Expeditionsvorhaben des Generals Flores gegen den Ecuador: Vorgestern Abend besah sich Hr. Forsayth, oberster Durchsuchungsbeamter der Zolldehörde, in Begleitung anderer Beamten an Bord des bei Gravesend liegenden Schiffes „Glenela" unbelegte Kaseide nach vorgängiger Inspection wegen deakstatt gter Verletzung der Acte, welche Verbrungen und Ausrüstungen für ausländischen Dienst untersagt, sofort mit Beschlag. Gestern Morgen faßte er aus den nämlichen Ursachen die in den ostindischen Docks zu Blackwall liegenden Dampfschiffe „Monarch" und „Neptun". Man vernimmt, daß diese drei Schiffe einen Theil der Expedition bilden, welche in unserem Lande angeheim zu den Zwecke ausgerüstet wird, in einem südamerikanischen Staate, mit welchem wir auf friedlichem und freundschaftlichem Fuße stehen, eine Regierungsrevolution zu bewirken. Als der „Glenela" mit Beschlag belegt war, hatte man dort eben 250 Mann unter dem Verwande, daß sie Auswanderer seien, an Bord genommen; dieselben waren jedoch, wie sich herausstellt, dazu bestimmt, als Soldaten oder Seeleute zu dienen. Der „Glenela" ist ein schönes Schiff von 1200 Tonnen und wurde früher im ostindischen Handel verwendet; der „Monarch" und „Neptun" sind Dampfschiffe von bedeutender Größe und wenn sie vor Kurzem das Eigenthum der Allgemeinen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Forsayth soll der thätigste aller drei Schiffe Beweise in Händen haben, die es außer Zweifel stellen, daß sie sämmtlich als der Krone verfallen confiscirt werden.

Ein Artikel der Allg. Ztg. berichtet über die drakstichtigten Reformen in der brinischen Kriegsmarine, da solche fast von allen englischen Seeleuten nicht nur allenin in Bezug auf Form, Ausrüstung, Bemannung, den Verdrsserungen anderer Nationen gegenüber als nothwendig angesehen, sondern aus politischen Gründen in Erwägung gezogen werden müssen; dann heißt es: England hat außerordentlich viel Triumphe gefeiert; neue Forderungen haben seine Fahnen in Indien bekränzt, aus Perl und Muschel haben derselben bei Durchführung der großen Reform der Handelsgesetzgebung auf einem anderen Schlachtfelde in reicher Fülle geärntet; aber dennoch ist der Triumph der Nation kein reiner und unvermittelter. Der vom transatlantischen Westen herüber drohende Krieg, welcher noch während des Kampfes im Parlamente beschworen wurde, ist keine auf immer gebannte Gefahr. Und Frankreich? Niemand wird bestreiten, daß die Verhältnisse zu diesem Lande gerade jetzt in eine neue Phase der Entwicklung oder, besser gesagt, der Verwicklung eingetreten sind. Amerika und Frankreich — schon einmal hat der britische Leopard mit beiden gerungen, aber welch ein Unterschied zwischen damals und heute! Trotz der bewundernswürdigen Zunahme an Bevölkerung, Reichthum und Macht, deren sich Großbritannien während der Dauer des Weltfriedens zu erfreuen hatte, wird dennoch kein unbefangener Dritte läugnen können, daß seine Chancen ehemals günstiger waren, als jetzt, — ehemals wo seine Macht im Mittelmeere, gestützt auf den Besitz von Gibraltar und Minorca, nicht minder fest als heute begründet war und noch keine französische Fahne auf den afrikanischen Gestaden wehte, — damals, wo noch keine Geschr von Süden her seine Leistungen an den Ufern des Nilstromes und der canadischen Seen bedrohte und der noch saubenhaft schwache Arm der vereinigten Staaten sich noch nicht drohend den westindischen Gewässern entgegenstreckte. Es ist in England schon zu mehr als zur bangen Ahnung geworden daß die Zukunft es nöthigen werde, auf diesen drei Punkten in Mittelmeer, in Canada und in Westindien, vor stärkeren Kräften zu weichen. Daß ein Kampf über lang oder kurz um den Besitz dieser Punkte geführt werden wird, davon scheinen schon fast Jahren die Lenker der brinischen Geschicke überzeugt zu sein, und indem man die Marine neu organisirt, das Heer verjüngt, in Hindostan eine Armee nordwärts zu blutigen Schlachten führt, China umstürmt, Japan belauert, auf den Ostinseln die brinischen Farben aufsteckt und die Hand bestergreifend auf das Australland und Neuseeland legt, sammelt man Reserven für die Kräfte zum Widerstand und bereitet unterdessen den Ersatz für die zu erwartenden Verluste vor. Indeß möge England auf seiner Hut sein, daß ihm in Asien, wo es seine Macht jetzt ungehindert ausbreiten darf, nicht ein anderer Gegner entgegentrete, der, schon ein Jahrhundert lang, gerüstet an den Pforten dieses Weltheils harret. Daß England in dieser Stellung ohne Verbündete, beschränkt auf seine eigene Kraft, in ein bedenkliches Gedränge kommen wird, muß Jedem einleuchten und kann seinen erfahrenen Staatsmännern am wenigsten entgangen sein; wo fernor aber diese Verbündeten zu suchen sind, darüber kann auch, wie die Dinge jetzt stehen, kein Zweifel mehr sein. Wer die Dinge jetzt sieht! Noch stehen jetzt 50 Millionen Deutsche zwischen den Rhein- und Donaumündungen, auf den weiten Verbindungslinien, welche den europäische Osten mit seinem Westen verknüpfen und die nächsten Wege zwischen England und dem Orient sind, bereit dem brinischen Volke zum neuen Aufbauren in Frieden und Krieg, zur gegenleistigen Unterstützung die Hand zu reichen. Wird England sie ergreifen, jetzt, wo es noch Zeit ist?!

Portugal.

Der „Heraldo" schreibt vom 13. November: Es ha Bandeira hat aus Oporto einen Brief erhalten, um den General Cajal aufzugreifen; er ist aber von der Cavallerie des Letzteren geschlagen worden und warf sich wieder nach Oporto zurück. In letzterer Stadt herrscht die größte Verwirrung. Der Platz Valença hat sich der Regierung unterworfen.

Frankreich.

* Paris, 23. November. Der Graf Molé hatte nach dem Portefeuille eine lange Unterredung mit dem Könige und man knüpft daran eine ministerielle Krisis. Guizot soll nämlich in einem wegen der Krakauer Vergänge berufenen Cabinetsrath in Vorschlag gebracht haben: „Sardau zu nehmen, Hünningen zu befestigen und über die Brücke von Kehl vorwärts zu marschiren." Der König, von diesen in ihren Folgen unberechenbaren Provositionen befürzt, da sie sein seitheriges Friedenssystem über den Haufen werfen, soll demnach das Ministerium zu ändern beschlossen und deßhalb den Grafen Molé berufen haben. Lord Normanby soll in Folge einer offiziellen Mittheilung aus London erklärt haben: England werde nicht in Gemeinschaft mit Frankreich gegen den Krakauer Vertrag protestiren, indem die Verletzung des Traktates von 1815 durch die drei nordischen Mächte, Frankreich auf keine Weise der Verpflichtungen entbände, die es durch den Vertrag übernommen. Es wird für gewiß behauptet, das Cabinet der Tuilerien wolle ein Manifest an die übrigen Mächte mit-kontrahirenden Mächte erlassen und darin erklären: Frankreich halte sich fortan durch den Vertrag nicht mehr gebunden und werde Hünningen alsbald wieder befestigen.

Türkei.

Vom Bosporus, 11. Nov. (A. Z.) Folgendes ist wörtlicher Auszug eines Schreibens aus Mossul d. d. 19. Oct.:„Bedderhan-Bey hat bereits viele Nestorianer-Dörfer in Schutt gelegt und eine Menge Weiber, Kinder und Greise ohne Erbarmen niedermetzeln lassen. Alles, was sein Schwert erreichen kann, wird dießmal erwürgt, und dieser Fanatiker hat auf den Koran geschworen, das Christenthum bis zur Gränze von Persien zu vertilgen. Was das Entsetzen über solche Gräuel vermehrt, ist der Um-

stand, daß in allem dem Gebrehan-Bey im Einverständnisse mit dem Pascha von Mossul handelt. Der Patriarch der Nestorianer, der nach den gräflichen Auftritten im Gebiete von Dschulamerk im Jahre 1843 eine Zufluchtsstätte in Mossul gesucht hatte, wo er seither gewaltsam zurückgehalten wurde, war vor wenigen Tagen entflohen, um sich mit seinem so hart bedrängten Volke zu vereinigen. Allein er ist etwa 30 Stunden von hier eingeholt und gefesselt nach Mossul zurückgebracht worden."

Aegypten.

Alexandria, 9. Nov. (A. Z.) Gestern Früh langte das Dampfboot des österreichischen Lloyd Principe Metternich von Syra kommend hier an, die k. bayerische Flagge am Hauptmaste, da sich Prinz Luitpold auf dem Schiffe befand. Soulrich verfügte sich der kais. österreichische Generalconsul an dessen Bord; auch der Admiral Seid Paschа sandte sogleich zwei Oberoffiziere, um den Prinzen zu bewillkommnen und ihm in Auftrag des Vicekönigs seinen eigenen Palast anzubieten, was der Prinz dankend ablehnte. Se. k. Hoh. fuhr in der Gallabarke des Vicekönigs an's Land. Bei seiner Abfahrt vom Dampfer wurde er vom ägyptischen Admiralschiffe mit 21 Schüssen begrüßt, und als er das Land betrat, wiederholte die Batterie die gleiche Ehrenbezeugung. Am Ufer war die Kutsche des Vicekönigs bereit, in welcher sich Se. k. Hoh. mit seinem Gefolge nach dem Hôtel d'Orient begab, vor welchem eine Ehrenwache aufgestellt war. Der Prinz verdat sich jedoch alle Ehrenbezeugungen und entließ die Truppen. Nachmittags erhielt er den Besuch von Said Pascha, dem Sohn des Vicekönigs. Sieich nach Eintreffen eines von Kairo erwarteten Dampfbootes wird der Prinz nach der ägyptischen Hauptstadt abgehen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Kurfürstl. Hess. Staats-Anlehen
von 6,125,000 Preuß. Thlr.

Am 1. Dezember findet in Cassel die 4te Verloosung-ziehung von der Regierung garantirten Staats-Anlehens statt, bei welcher 30 Serien, das sind 500 Obligationen gezogen werden, welche in der darauf folgenden Prämien-Ziehung 500 Gewinne erhalten, als: Thlr. **36,000, 8,000, 4,000, 2,000,** 3 à **1,500,** 3 à **1,000** ꝛc. ꝛc. Geringste Prämie **55** Preuß. Thlr.

Morix J. Stiebel, Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Auf dem Comptoir dieses Blattes kann der Verloosungsplan eingesehen werden.

Nachricht für Reisende nach Nordamerika.

Special-Agentur

der

POSTSCHIFFE zwischen **HAVRE** u. **NEW-YORK.**

VERZEICHNISS

der regelmässigen Havre-New-Yorker Postschiffe, welche für die Monate November und Dezember l. J. abfahren.

Namen der Postschiffe.	Capitaine.	Tonnengehalt	Abfahrt von Havre.	in Verbindung mit den rheinischen und holländischen Dampfschiffen. von Rotterdam.	von Mainz, Bingen.	von Mannheim, Worms.
Louis Philippe . .	Castoff . .	800	8. Novbr.	4. Novbr.	1. Novbr.	31. Oct.
St. Nicolas . . .	J. B. Pell	800	10. „	12. „	8. „	7. Nov.
Duchesse d'Orleans	Richardson	800	24. „	26. „	17. „	17. „
Burgundy	Watton . .	800	1. Dez.	27. „	24. „	24. „
Iowa	Lines . .	800	8. „	4. Dez.	1. Dez.	1. Dez.
Oneida	J. Funck	800	16. „	12. „	9. „	8. „
Bavaria (neu) . .	Howe . .	1000	24. „	20. „	16. „	15. „

Obige, für die Monate November und Dezember bezeichneten Post- oder Packetschiffe gehören der einzig und alleinig bestehenden, von sämmtlichen deutschen Konsuln und städtischen Behörden in Havre als solche anerkannte Postschiffslinie an, und fahren das ganze Jahr hindurch regelmässig zwischen Havre und New-York den 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats hin und zurück.

Für New-Orleans

fahren die gekupferten Dreimasterschiffe Ier Klasse alle 10 Tage während der Monate November und Dezember.

Mainz, den 1. November 1846.

Washington Finlay,

Haupt- und Special-Agent der Eigenthümer der regelmässigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre u. New-York.

NB. *Es ist durchaus nothwendig, dass die Passagiere wenigstens zwei Tage vor den im Fahrplane festgesetzten Abfahrtstagen sich in Mannheim, Mainz Bingen etc. einfinden.*

Näheres ertheilen meine Agenten:

Herren **J. L. Köpfel** in Bamberg,
„ **Chr. Ph. Nestmann** in Nürnberg,
„ **Frey & Ringler** in Regensburg,
„ **J. U. Meyer** in Amberg,
„ **Müller & Zehner** in Würzburg,
„ **J. Ernst** in Aschaffenburg,
„ **Julius Wagner** in Bayreuth,
„ **Heinr. Decker** in Ansbach,
„ **Jos. Günzer** Sohn in Donauwörth,
„ **Carl Dietz** in Augsburg,
„ **F. J. Sickenberger** in Lohr,
„ **J. Rufnagel** in Miltenberg.

Bekanntmachung.

(3 a) Nach dreijährigem Wirken als Betriebsbeamter bei der kgl. Verwaltung des Ludwigskanals werde ich auf meine Bitte zum öffentlichen Rechtsanwalte in Bamberg ernannt. Ich habe meinen neuen Beruf heute angetreten und zeige allen denjenigen, welche meinen Beirath und Beistand wünschen, hiemit an, daß ich im Hause des Maurermeisters Stübler am Theaterplatze wohne.

Bamberg, den 26. November 1846.

Ferdinand Kreitmair,
kgl. Prokrat.

In unserem Verlage sind eben erschienen:

50 Erzählungen von Chr. v. Schmid, für den ersten Unterricht in der englischen Sprache übersetzt von H. J. Whitling. (Hiesig ähnl Stoires translated in to Enghisch.) Mit einer kurzen Anweisung über die englische Aussprache und Cleemtination. 8. br. 48 kr.

Bei der zunehmenden Ausbreitung des Studiums der englischen Sprache sind viele Unterlegungen mit ihrem Anhange als sehr nutzliches Lesebuch zu empfehlen.

Riegel & Wiesner
in Nürnberg.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das literar.-artistl. Institut in Bamberg.

Conscience, H., Geschichte von Belgien. Aus dem Flamischen von O. L. B. Wolf. 8. Regensb. 1838. 1 fl. 48 kr.

Howard, Chr. und A., von der Würde der weiblichen Natur und Bestimmung. 6. Stuttgart 1838. 54 kr.

Runge, Dr. J. H., Grundriß der Chymie. 1. Th. gr. 8. München, geh. 1 fl. 40 kr.

Sowyler, J., Taschenlexikon der Handwerkslehre und gesammte Anweisung der Industrie und der praktischen Künste. gr. 8. 1838. 1 fl.

Wolff, O. L. B., der Kampf der Franzosen in Algerien. Eine historische Skizze. 8. Regensb. geh. 1 fl. 40 kr.

Fremden Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfte. Stadtsteinau. Gethe, Blankson v. Paris. Schmidt, Schmidt, Deutsch v. Lahr, Peel v. Bietz, Lang v. Lunenhof, Speelmanns u. Hiebl v. Cöln, Rauc v. Hamburg, Löwenthal v. Mannheim, v. Lorenz v. Nürnitz, Wurz v. Worm. v. Trabelsdorf.

(Deutsches Haus) Kfte. Pohlman v. Rewig, Kolb v. Antwerpen, Hellborn v. Zweibrücken, Bernhardt v. Hanau. Schiele, Ingenieur, v. Frankfurt.

(Drei Kronen.) Rodewius, Kfm. v. Pyrmont, Streese, Dr. med. v. Erlangen. Sauer, Kfm. v. Würzburg. v. Berg, Bud. jur. v. Hermelsberg. Fein, Braun v. Herzogenaurach. Hebinger, Kfm. v. Freising. Brendel, Kfm. v. Sonnenberg, Walter Hrn. v. Donauwörth.

(Ludwig Carl.) Dietz, Kfm. v. Düsseldorf. Fein, Bierbrau v. Kobuca. Hüter, Wittenlinz. Träg. Kfte. v. Augsburg. Mad. Arnelt v. Würzburg. Göring, Künstler v. Paris. Stadler, Gebrüder v. Ingolstadt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 333. Bamberg, Sonntag, 29. November 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 26. Nov. Von Augsburg mit der Eilenbahn kommend, ist heute Nachmittag nach 1 Uhr die Frau Herzogin von Braganza, Kaiserin-Wittwe von Brasilien, mit der Prinzessin Amalie von Brasilien, ihrer einzigen Tochter, hier eingetroffen, um für immer in München ihren Wohnsitz zu nehmen, und zwar im Palais ihrer erlauchten Mutter, der Frau Herzogin von Leuchtenberg. — Kaum hat der Advent begonnen, so spricht man schon von Carnevals-Vergnügungen, die in dem nächsten Carneval stattfinden sollen, namentlich von einem zu veranstaltenden großen Künstlermaskenfeste. — Einem um unsere Stadt sehr verdienstvollen Bürger, dem langjährigen Magistrats-Rathe Alois Specht, wurde von den dritten Gemeinde-Collegien die goldene Bürger-Verdienst Medaille zuerkannt und heute Vormittag in feierlicher Sitzung des Magistrats überreicht. — Wie ich eben höre, wird auf die nächstens erscheinende Schrift: „Concordat und Constitutionseid der Katholiken in Bayern" ꝛc. eine umfassende Gegenschrift erscheinen.

München, 24. November. (Augsb. Pfts.) An die Senate der drei Landes-Universitäten ist unter dem 30. d. die Bestimmung ergangen, vermöge deren, an Stelle des bisher üblichen Nachlasses der Honorarien, fortan Stundung derselben in der Art zu treten hat, daß jenen Studirenden, welche durch obrigkeitliche Zeugnisse ihr Unvermögen zur Entrichtung der dem Professoren für ihre Vorträge gebührenden Honorarien gehörig nachweisen, die Zahlung derselben ganz oder zum Theile auf so lange erlassen werden soll, bis sie entweder eine Anstellung oder eine Pfründe erhalten haben oder sonst zu besseren Vermögensumständen gekommen sind. Ein Jahr, nachdem dieses geschehen, haben sie mindestens 10 pCt. ihres Amts- oder sonstigen Einkommens zur allmäligen Abzahlung ihrer Honorarien-Rückstände zu verwenden, und zu dieser Abzahlung haben sie sich während ihrer Studienzeit durch besondere Revers, auf Ehre der Studienzeit aber und bevor sie ihr Abgangszeugniß erhalten, durch eine gerichtliche Erklärung zu verpflichten. Ein eigener Broolimachtigter der Universität wird mit der Entrichtung dieser Ausstände beauftragt. Zugleich bestimmt das Rescript, daß der Vortheil der Honorarien-Stundung denjenigen Studirenden wieder entzogen werden kann, welche durch Unfleiß oder tadelhaftes Betragen den Professoren Anlaß zur Klage, oder durch ihre Lebensweise anderweitig zu erkennen geben, daß sie zu überflüssigen oder sogen. Nebenausgaben Geld haben.

Aus Schwaben-Neuburg. (Abendztg.) Es haben sich bereits einige Aerzte aus diesem Kreise in einer gemeinschaftlichen Eingabe an Se. Maj. den König gewendet und unter Darlegung der durch die beabsichtigte Freigebung der ärztlichen Praxis ihrem Stande drohenden Nachtheile, um Belassung der bisherigen Verhältnisse gebeten. Dem Vernehmen nach sollen noch von mehreren Seiten ähnliche Schritte in dieser Beziehung gethan werden, indem das bezügliche Gerücht allgemeine Besorgniß unter den Aerzten hervorgerufen hat.

Nach einer Bekanntmachung der kgl. Regierung von Oberfranken haben die Polizeibehörden innerhalb 14 Tagen anzuzeigen, wie viele prowovirte Aerzte sich in ihren Distrikten befinden, die noch nicht als praktische Aerzte aufgestellt sind.

Schleswig-Holstein. — Schleswig, 23. November. Die zwanzigste Sitzung der Ständeversammlung betrieb zwei Regierungs-Vorlagen (Spielkarten und Veränderungen im Zollwesen), welche als Gesetze angenommen wurden. Die übrige Zeit der Sitzung füllte die erste Berichterstattung der sogen. Petitions-Comités aus, eines Ausschusses, an den alle Petitionen überwiesen werden, welche nicht entweder durch Unterstützung eines Abgeordneten zu irgenen Propositionen erhoben oder den bereits für die Sache niedergesetzten Comitéen zugetheilt sind. — Auf der morgenden Tagesordnung steht, abgesehen von der Abstimmung über die Verfassungsproposition und der Fortsetzung des ersten Berichts der Petitions-Comité, die Schlußberathung über den Antrag auf Anschluß des Herzogthums Schleswig an den deutschen Bund.

Der Ausschußbericht über den Antrag auf Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund enthält drei Hauptfragen, in deren Beantwortung dieser Antrag seine Erledigung findet. 1) Ist das Bestreben zum Anschluß natürlich und den bestehenden Verhältnissen angemessen? Ja, denn ohne diesen Anschluß wäre die Einheit Holsteins und Schleswigs bloße Redensart. Würde Gleichsörmigkeit in der Gesetzgebung und allen übrigen Verhältnissen in den deutschen Bundesstaaten Wahrheit, so wäre eine Trennung zwischen dem deutschen Holstein und dem dänischen Schleswig auch faktisch vorhanden. Die zweite Frage wirft zwei Bedenken gegen diesen Anschluß auf. a) Verliert Schleswig durch den Anschluß nicht an seiner Unabhängigkeit? Eine Unabhängigkeit ohne Verbindlichkeit ist in der civilisirten Welt nicht möglich. Das Land verliert sicherlich Nichts und auch der Fürst, bereits deutscher Bundesfürst, wird an Einfluß in Deutschland gewinnen. Auch die Freiheit gewinnt, dem Schleswig wird dann Hand in Hand mit Deutschland in dem großartigen Entwickelungsgange bald zu schreiten, den letzteres angefangen hat. b) Hindert den An-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Tourenfort, Botaniker, gest. 1708.

Zur Wallenstein-Literatur.

(Schluß.)

Dahin gehört besonders was uns Aretin über die Intriguen Richels de'm Kaiser und über die geheimen Zusammenkünfte zwischen Khinsky, Sallas und Piccolomini hinter Wallensteins Rücken berichtet. Beachtenswerth sagt Menzel einst Gegner übereinstimmend) im Literaturblatt zum Morgenblatt bei Gelegenheit einer Anzeige letzgenannter Schrift: „Wallenstein hat dem Kaiserhause große und größere Dienste geleistet als vielleicht je ein anderer Feldherr. Das sollte man nicht vergessen, wenn auch erwiesen ist daß Wallenstein hinterrücks zum Verräther wurde. Das Kaiserhaus hat alle möglichen Vortheile von Wallensteins Diensten gehabt und keinen Nachtheil außer seinem Verrath. Uebrigens beginnen damals alle Parteien Verrath um die Wette, und keine hatte großes Recht sie andern deßhalb Vorwürfe zu machen. Mitten unter diesen kleinen Verräthereien kleiner Interessen ragt aber Wallensteins Idee, die Kaisergewalt in ihre ganzen Fülle und die Nationaleinheit herzustellen, großartig hervor. Was sich auch alles vom ecchtlichen und moralischen Gesichtspunkt aus über das treulose und verrätherische Benehmen Wallensteins gegen seinen Herrn und Kaiser sagen läßt, so muß doch bemerkt werden daß Wallenstein sich erst dann so benahm als der Kaiser, für den er alles thun, den er zum Alleinherrn machen wollte, auf seine heroischen Pläne nicht einging. Man nennt Wallenstein einen Verräther, weil ihm sein Plan mißlang, wäre er ihm gelungen so würde man ihn nur mit Napoleon vergleichen und bewundern." Letztere geht sogar so weit zu behaupten: daß Wallenstein nie am Kaiser Verrath geübt; sein Streben oder die Macht des deutschen Kurfürsten zu brechen und das deutsche Kaiserthum in alter Macht, Würde und Einheit wiederherzustellen, habe ihm den Haß der Ligue, der weltlichen Fürsten, der Priesterpartei zugezogen; die aus verschiedenen Stoffen gemengte Welterwolke habe sich endlich zu einer Zeit über ihm entladen als der Kaiser gezlaubt vieles heerischen Feldherrn entbehren zu können. Die deutsche Partei hat ihn auch nicht gestürzt, sondern die welsche, die Piccolomini, Colloredo, Gallas u. s. w. Den Deutschen zum Ruhm kann man sagen daß sie den Deutscher sind der den Mordstahl meuchlmörderisch auf den großen Feldherrn gezückt hätte; Gordon und Leslie waren Schotten, Butler ein Irlander. Jene beiden und dieser machten so auch, wie ein von Aretin mitgetheiltes Document beweist, das Verdienst dieser dunklen That und somit den Dank streitig, den beide Theile von Wien erwarteten.

Unter diesen Umständen muß dem Geschichtsfreund und Geschichtsforscher jeder Beitrag, der dazu dienen kann über Wallensteins Plane und Absichten gegen den kaiserlichen Hof ein neues Licht zu verbreiten, in hohem Grade willkommen sein. Kuhne's Europa beschäftigt uns in einer ih-

schluß nicht die gemischte Nationalität? Schleswigs Mehrheit ist deutsch, das Land aber zu klein, um allein unabhängig sein zu können; es müsse deßhalb entweder das 400jährige Band mit Holstein befestigen, oder im andern Falle dem Dänenthum preis gegeben werden. Um die 3. Frage zu beantworten, ob dieser Anschluß allerdschleßten Orts genähret werden würde, sagt der Bericht, daß es Pflicht der Versammlung in dieser ernsten Zeit sei, auf den Weg hinzuweisen, der zur Wohlfahrt des Landes führe, sobald das gesetzlich zulässig sei und nicht gegen die Unterthanenpflicht verstoße.

Der Wiedereintritt Sr. Durchl. des Prinzen Friedrich zu Augustenburg in die Ständeversammlung ist bisher noch nicht erfolgt. Der Abgeordnete Petersen von Dalbye, von dessen Abreise wir Ihnen schrieben, ist wieder zurückgekehrt.

In der Stadt Schleswig soll den beiden jungen Prinzen, den Söhnen des Herzogs von Augustenburg, welche mit ihrem durchl. Vater während der ganzen Sitzung mit ihrem Lehrer dort anwesend, in der dortigen Harmonie ein Hoch gebracht worden sein, bei welcher Gelegenheit sie die Hoffnung des Landes genannt wurden. So greift die Ansicht von den agnatischen Rechten des augustenburg'schen Fürstenhauses immer tiefer ein.

Preußen. — Berlin, 22. Nov. (Magd. Z.) Nicht ohne Bedeutung dürfte es sein, daß Se. Maj. der König am verflossenen Sonntage vier Mitglieder des herzogl. schleswig-holstein-sonderburg-glücksburg'schen und augustenburg'schen Hauses zugleich nach Sanssouci eingeladen hatte, wo denselben vom kgl. Hause eine besonders freundliche Aufnahme zu Theil ward. In Bezug auf die entschiedene Gesinnung unseres Königs hinsichtlich der Angelegenheiten der Herzogthümer könnte eine Thatsache mitgetheilt werden, welche geeignet ist, dem deutschen Nationalgefühl eine Befriedigung zu gewähren, wenn nicht Rücksichten die Veröffentlichung deselben verböten.

Oesterreich. — Wien, 21. Nov. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird Galizien in eine östliche und eine westliche Provinz aufgelöst und Lemberg die Hauptstadt der ersteren, Krakau aber jene der letzteren werden. Das Urtheil über die Häupter der galizischen Insurrection ist, wie man vernimmt, gefällt. Es soll auf „Tod durch den Strang" lauten. Der Kaiser wird dasselbe aber wahrscheinlich in Verbannung abändern.

Prag, im Nov. Zur Geschichte der Humanität. (Schl. Z.) Die „Geenzboten" berichten aus Prag von einer „Judenverfolgung" im Universitätsfaale. Der Professor Franconi traf am Eingange des Schulsahres 1846/47 die Veranstaltung, den Hörern israelitischer Religion einen besonderen Platz in den hinteren Bänken der letzten Vertheilung anzuweisen. Er sagte: es geschähe im Sinne einer allerhöchsten Entschließung. Am 28. Oct. hatte nun ein israelitischer Hörer in den vorderen Bänken Platz genommen. Der Professor wies ihn deßhalb aus dem Saale. Am 30. Oct. setzten sich fünf Hörer der Logik in die dritte Bank mittlerer Abtheilung. Zu ihnen setzte sich auch ein nichtakademischer Zuhörer, während die anderen israelitischen Zuhörer in den Bänken hin und wieder zerstreut saßen. Als der Professor in's Kollegium kam, sprach er, nachdem er die Hörer gemustert: „Die da setzen sich auf die letzten Bänke." Ein Logiker protestirte laut und energisch dagegen. Der Professor wollte ihn hinaus haben, begnügte sich aber damit, die israelitischen Zuhörer um Namen und Wohnung zu fragen. Die anderen Herren Hörer gaben vorschriftsmäßig durch Scheeren und Pantomimen ihre Zustimmung zu dem Verfahren des Professors. „Wir werden künftig nur brave Schüler haben", sagte letzterer (man sollte es kaum glauben), „die Schule wird von dem Auswurf befreit werden; ich hoffe, wir werden uns gegenseitig verstehen." Zunehmende Heiterkeit. Darauf bittirte der Professor unter Zurechtweisung einzelner Hörer ein Lied von Giesebrechten abgedrucktes Gesuch an die Studien-Hofcommission, zu dessen Unterschrift er die Versammelten aufforderte. Die meisten unterschrieben. Nach Beendigung der Stunde befahl der Professor zwei Hörern der Rechte und zwei Hörern der Philosophie (denen sich zwei Schüler der Humaniora freiwillig anschlossen), die sechs jüdischen Studenten in die Judenstadt zu begleiten. Als dieselben erklärten, ferner Begleitung zu bedürfen, sagte der Professor: „Wenn ich will, bedürfen Sie eines sehr starken Geleites," worauf ein fuchsbarer Schrein im Saale erhoben wurde. Man rief: „Zum Fenster hinaus!" Nur mit Mühe gelang es dem Professor, die Auf- gung zu stillen. Die israelitischen Studenten haben sich beschwerdeführend an den Studiendirektor gewandt. Diese pöbelhafte Injamie — Anno 1846!

Galizien.

Krakau, 19. November. (Schles. Z.) Ich bole von den Ereignissen des 16. noch Einiges nach. Ob Illumination war oder nicht — kann ich durchaus nicht sagen. Mit Ausnahme der Judenstadt, der Häuser der Beamten, der Wohnung des fürst. Kommissars und der Florianesstraße und einigen an dieselben Fossenden, war die ganze Stadt dunkel, still und leer. Vorzüglich finster war der Ring. Auf der Florianer- und den angrenzenden Straßen hatte ein Polizei-Commissarius die Beleuchtung — die trotzdem sehr flau ausfiel und auch sehr früh erlosch — durch einen Befehl veranlaßt. Ich bin selbst lange auf den Straßen und dem Ringe umhergegangen, um der verewigten Republik die letzte Ehre zu erweisen. Eine Todtenstille herrschte überall wie in einer belagerten Stadt, man sahe nur wenige schwigsam und düster einherwandelnde Gestalten. Uebrigens ist die Haltung der Stadt durchaus angemessen: eine wehmüthige, ruhige Trauer herrscht überall; wir sitzen uns dem unvermeidlichen Geschicke mit Ergebung. — So viel man weiß, ist bis jetzt nur ein Instrumentenbauer, bei welchem der Secretär der revolutionären Regierung gewohnt hat, verhaftet worden, sonst ist bis auf diesen Augenblick noch alles beim Alten. Wie wird es aber — um nur eines von tausenden zu erwähnen — mit der Rekrutirung sein? Seit einem ganzen Menschenalter wissen unsere Bauern nicht, wo genug Mannschaft ist, denn während des 31jährigen Bestehens der Republik wurde die geringe Anzahl Soldaten, die das kleine Ländchen brauchte, aus Freiwilligen zusammengebracht.

Montenegro

Cattaro, 16. Nov. (A. Z.) Nachdem vor Kurzem einige hundert Montenegriner zum Pascha von Scutari übergegangen waren und sich unter die Heerschaft der Pforte gestellt hatten, sind am 5. l. M. neuerdings 130 Montenegriner auf der Seeseite an die Herzegowina gränzenden Bahia Kovatels-Moroska in Scutari angelangt, mit der Erklärung daß sie sich vom Vladika loslagen und unter die Unterthanen der Pforte aufgenommen zu werden wünschten. Wenn nicht der Vladika von Seite des öster-

---

ree letzten Nummern über einen in dieser Hinsicht bedeutungsvollen Fund. Außer den „Lettres et négociations" des Marquis v. Bonnac vom 1633 bis 1634 französischer außerordentlicher Gesandter in Deutschland) hat man jetzt aus der k. Bibliothek zu Paris auch dessen Tagebuch hervorgezogen, welches 80 Foliodrucker hat ist, und den Titel führt: „Relation d'un voyage fait en Allemagne en 1633, par le Marquis de Fontenières." Die darin enthaltenen Aufschlüsse über der Verschiedenheiten der Europa bewerkt, tennen Zweifel mehr übrig das Wallethien mit Schweden und Frankreich mögthem unterhandelte, das er im Begriffe stand die katholische Armee gegen das Haus Oesterreich zu gebrauchen, und im geheimen Einverständniß mit dem mißvergnügten Böhmen sich die böhmische Königskrone auf's Haupt zu setzen. Wollen wir diese Aufschlüsse mit W. Menz in ihrer Aechtheit über Wallenstein und Sforrers Behauptung in Einklang bringen, so müßte man annehmen daß er zu diesem verzweifelten Mittel dann erst griff als seine Stellung zu dem ihn fürchtenden und von ihm im Stich gelassenen kaiserlichen Hofe bereits eine unhaltbare geworden war. Auch im neuesten Jahrgang von Frechen. v. Hormayrs „Taschenbuch für die vaterländische Geschichte" wird, angeblich von den Akten eines Generals Wagner, Wallensteins Versuch zum Hochverrath 200 neuen gerückt und bestätigt. Hiernach schwirrt es kaß auf Piccolomini die ganze Verantwortlichkeit der an Wallenstein vollzogenen meuchlerischen Greueltat gelegen habe, wobhalb Piccolomini so entschieden herzlich sich gewesen als Butler sich freiwillig zum Scheegen erbot und Isolkurt einen annahm ein nicht erfreut waren." Die „Europa" sagt hinzu: „Man ging so weit Scheu zu verunglimpfen, der in seinem Drama tiefe Blicke in die Natur somit hat gethan. Sein dichterischer Scharfsinn hat also richtiger getroffen als die Beile der kritischen Geschichtsforscher von heute." Die alte Chronik ein Schatz, Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges mag ist ein klassischen Antiquen und ihrem sich und Volk gebrungenen Gebrauch gewerden viele ein Dorn im Auge sein, Schillers dichterisch feuriger Instinct hat aber nicht selten recht gehabt wo den vom ihm benutzten Quellen an Mangel und Unvollständigkeit abging. Diese Mangel und Einseitigkeiten in der Schiller'schen Darstellung forderten freilich die Geschichtsforschung auf weiter zu forschen, und es ist ein anerkennenswerthes Verdienst Leipzig Deutschland im innersten Eingeweide aufzuwühlen und zu beschreiben Krieg aus der bloß religiösen Sphäre, in die man ihn früher gebannt, auf seine eigentlichen Hebel, nämlich auf die des politischen Ehrgeizes und Eigennutzes, zurückgeführt zu haben. So erscheint wenigstens die deutsche Nation nicht als ein Mitschuldiger, wenn auch um so mehr als die leidende Theil, der dem Hazard- und Intriguenspiel der politischen Parteien und ihrer Leiter zum Opfer gefallen ist.

(A. Z.)

reichischen und russischen Hofes unterstützt wird, dürfte er bei seiner Rückkehr einen sehr schweren Stand haben, da er nicht mit dem Geschenke spendenden Pascha gleichen Schritt halten kann.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: Nach dem Cour. Suisse sind gegen Wallis in den waadtländischen Bezirken Aigle und Bex bereits einige militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Zwei Kanonen wurden nach Bevey geführt und in den Gemeinden theilte man Munition aus. Ein Posten von 12 Mann soll auf der Höhe von Anvinbaz aufgestellt sein, um von da aus die Bewegungen gegen Wallis zu beobachten.

Schaffhausen. (Schffh. Tagbl.) Die vom großen Rathe angeregte Verfassungsrevision ist vom Volke mit entschiedener Mehrheit, mit 3659 Stimmen verworfen worden, während nur 1687 Stimmen zu den 16 Wahlversammlungen dafür fielen; unter den Annehmenden befinden sich 3 Sectionen der Stadt Schaffhausen, Stein und die Wahlversammlung Dörflingen.

Holland.

Haag, 18. Nov. (A. Z. u. Nederl. Bl.) In Niederland fängt der Genefenschaftsgeist sich auch auf dem politischen Felde wie in Belgien zu regen an. Bisher gebrach es den Reformfreunden hier an Mittelpunkten, wie die Alliance und andere Vereine in Belgien sie ihnen boten. Vor einigen Monaten trat nun zuerst ein ähnlicher Verein „von Freunden des verfassungsmäßigen Fortschrittes" in der Hauptstadt Amsterdam zusammen, der bereits viele angesehene Mitglieder zählt, ja schon Erfolge aufzuweisen hat und fast täglich an Zahl und Ansehen zunimmt. Auch in den übrigen größeren Städten ist man auf Errichtung solcher Vereine bedacht. — Der Gerichtshof von Seeberland hat sich während der letzten Tage mit einer sehr ärgerlichen Sache öffentlich befaßt. Ein junger katholischer Geistlicher war angeklagt, ein nicht eben gut berüchtigtes Mädchen, mit dem er verdorbenen Umgang gepflogen haben sollte, als sie schwanger geworden, zu einer Zusammenkunft an einem abgelegenen Orte vermocht und dann versucht zu haben, sie zu ermorden. Das Mädchen, von ihren tödtlichen Wunden weiter zu Grunde gerichtet, hatte dann nach einem anderen Beichtvater als jenem Caplane verlangt und war durch denselben vermocht worden, den Vorgang zur Bestrafung des Schuldigen vor Gericht zu bekennen. Die öffentliche Stimmung ist entschieden gegen den Geistlichen, der sich am vorigen Gerichtstage unter ungeheurem Volkszulaufe mit großer Ruhe, ja schneidender Kälte und mit vieler Ironie selbst vertheidigte. Der Staatsanwalt hat auf Todesstrafe angetragen, und in der Sitzung vom 19. des Provinzialgerichtshofes von Gelbern ward das Urtheil in Sachen des Kaplan Christian Gipkens ausgesprochen. Dieser hörte alles zwar mit verweintem Auge an, doch ohne sich sonst sehr bewegt oder innerliche Erschütterung zu rathen, er saß da kalt, steinern, unempfindlich. Diese starre Gemüthsart, fast unbegreiflich in einem Priesterstande, der in den Niederlanden so achtungswürdige Glieder zählt, spiegelt sich noch besonders darin, daß, als ein unglückliches Schlachtopfer rührlich verwundet, ihm auf der Espoweide, wohin er es gelockt, entwunden worden war, Gipkens ihm noch wohlwollend nachrief: „Jetzt bist du genug!" Nur der überaus gesunden Natur des Mädchen verdankt sie ihre Heilung.

Rieseude von Rotterdam berichten, daß die Vorräthe für den Mittel- und Oberrhein sich bis ins Außerordentliche in den holländischen Häfen aufgehäuft haben, Getreide und andere Waaren dort, durch den niedrigen Wasserstand angehalten, in solcher Menge aufgestapelt sind, daß bei dem Steigen des Wassers alle Schleppschiffe bis ins neue Jahr hinein mit der Besorgung zu thun haben werden. Einige Regentage, welche den Rhein schwellen machen, dürften also wohl ein merkliches Sinken der Feuchtpreise mit sich bringen und dem Spiele des Wuchers sie den Winter steuern.

Großbritannien.

London, 20. Nov. (A. Z.) Auf morgen Nachmittage hat Lord J. Russell abermals sämmtliche Mitglieder des Cabinets zu einem Ministerrathe in's außerordentliche Amt geladen. — Die Times will wissen, der Zusammentritt des Parlaments werde wenige Tage nach dem 12. Januar, etwa bis zum 19. erfolgen. — Die Berichte aus den Fabrikbezirken über abnehmende Beschäftigung und sofortige Beschränkung der Arbeitszeit lauten immer schlimmer. Im Manufaktur-Bezirke von Worcester z. B. ist die Noth unter den Arbeitern so groß geworden, daß in den letzten 14 Tagen ein einziger Salzarbeiter 68 Trauringe, meist von Weibersfrauen, kaufte. — Die katholischen Bischöfe Irlands haben so eben ihre jährliche Synode in Dublin geschlossen. Sie haben mehrere Petitionen an's Parlament angenommen um einzelne Aenderungen in der Vermächtnißbill u. dgl.; aber ihre früher so laute Opposition gegen die neuen irischen Collegien toll ganz verstummt sein, und zwar: weil Papst Pius IX. ihre Beschwerden über den angeblich gottlosen Charakter dieser Universitäten für grundlos erklärt habe.

Frankreich.

* Paris, 23. Nov. Die Journal-Debatten über die krakauer Angelegenheit und, was bedeutsam ist, sogar die legitimistischen Journale treten gegen die allgemeine Stimme des Unwillens nicht in Opposition.

Paris, 23. Nov. Guizot hat aufgehört, Minister zu sein. Er bestand hartnäckig auf einer Protestation der Einverleibung Krakau's und auf Berufung eines europäischen Congresses zur Revision der Wiener Verträge. Louis Philippe hat den Antrag der Protestation verworfen und Guizot seine Entlassung gegeben. Graf Molé ist mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragt, — er selbst Ministerpräsident, General Cubières Kriegsminister, Vicedmiral Lebianc Marineminister.

* Paris, 24. Nov. Der französische Consul in Cadix hat an Hrn. Guizot ein Manifest Abdel-Kader's geschickt, welches dieser an die Pforte, an den Schah von Persien, an den Vicekönig von Aegypten und die ottomanischen Fürsten erlassen hat und darin sein und des Kaisers von Marocco Betragen in Bezug auf den Islamismus, dem Christenthume gegenüber, seine Kämpfe und Opfer dafür rc. auseinander setzt und am Schlusse wie jener Papst den Papst, so die mohammedanischen Fürsten fragt: „Wer ist würdiger, über die Kinder des Propheten zu herrschen, Abd-er-Rhaman oder Abd-el-Kader?" Die Antwort darauf war in saloncich als die Frage: „Der ist der einzige Würdigste, der die Christen mit Löwenmuth bekämpfte!" Dieß Manifest soll durch englische Agenten übergeben worden sein. Der Consul meldet ferner: daß neuerdings 5000 Gewehre, Munition und eine bedeutende Summe in spanischen Piastern über Gibraltar an Abd-el-Kader gegangen sein und daß sich Abd-el-Kader zu einem Einfalle in Oran rüste.

* Paris, 24. Nov. Das Portefeuille verlangt heute: Louis Philipp solle in Betreff der krakau'schen That zwei Manifeste zu erlassen, einen europäischen Congreß fordern. Die „Gazette de France" meint: damit würde nicht viel gewonnen sein. Die 3 Mächte würden immer die Majorität haben. — Der „Courrier du Havre" meldet: daß nach einem Briefe von Montevideo, Rosas und Ondo die durch Herrn Hood gemachten Bedingungen unter der Garantie Frankreichs und Englands angenommen hätten.

Spanien.

* Madrid, 18 Nov. Nachdem General Dad Antas das Decret seiner Absetzung und Vertheidigungserklärung seiner Orden erhalten hatte, ließ er die Truppen ausrücken, verlas das Decret, entkleidete sich seiner Generals-Insignien, seiner sämmtlichen Orden und sprach: „Von jetzt an sei er weiter nichts, als ein Soldat der Armee." Die Truppen riefen ihm einstimmig mit den Worten zu ihrem Generale aus: „Wenn dir Truppen der König Dich absetzen, so machen wir Dich zum Generale des Volkes." — San Miguel, ein wichtiges und Lissaban nahes Fort, hat sich für Das Antas und die Insurrection erklärt. — Nachrichten aus London vom 23. aus Lissaban bis 17. hinter wenig Einzelnes für die Sache der Königin. General Schwalbach mußte die Belagerung von Coara aufgeben und diese wichtige Position in den Händen der Insurgenten lassen. Die Einwohner von San Michel haben sich mit den Insurgenten vereinigt. Zwischen den Truppen der Königin unter Saldanha und den Insurgenten ist es noch zu keiner Entscheidung gekommen. Uebrigens schmeichelt man sich in Lissabon, daß es dem im Auftrage Englands unterhandelnden Oberst Wylde gelingen werde zwischen Volk und Regierung eine Ausgleichung zu bewerkstelligen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19. Nov. (D. P. A.) Die Bauern in Livland sind nach alten, seit 1210 gültigen, Gewohnheitsrechten gehalten, ihren Predigern jährlich zur Subsistenz gewisse Abgaben vom Ertrage ihrer Ländereien, bekannt unter dem Namen des Kirchenzehnten, zu geben. Dieser Vertrag zwischen Livlands Ritterschaft und Geistlichkeit, bekräftigt durch eine päpstliche Bulle, ist von allen russischen Monarchen bestätigt worden; allein dieser kirchliche Zins, sein Jahrhunderten von den Bauern den Predigern immer gegeben, hat nun für diejenigen von ihnen zu bestehen aufs

gehört, die der orthodoxen griechischen Kirche sich angeschlossen. Hr. v. Golowin, Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, hat in dieser Beziehung nachstehende Publikation am 4. Oct. erlassen: Gemäß dem höchsten Willen Sr. kais. Maj. sollen die livländischen Bauern, die sich mit der rechtgläubigen Kirche vereinigt haben, nicht allein von den Zahlungen an die Prediger für Vollziehung geistlicher Handlungen, sondern auch von den Ohligationen derselben, welche sie zum Behufe der lutherischen Kirche und deren Geistlichkeit nach alten Gewohnheiten für einstweilige Benutzung von gutsherrlichen Ländereien geleistet haben. Ausgenommen jedoch von dieser Befreiung sind diejenigen Bauern, die auf den zu den Pastoraten gehörigen Ländereien angesiedelt sind. Für die Benutzung dieses Landes von Seite der Bauern sollen sie den Predigern in gehöriger Maße die Verabfolgung zukommen lassen, nicht nach dem Rechte der letztern als Pastoren, sondern nach dem grundherrlichen Rechte." Im Augenblicke der Erscheinung dieser Verordnung war der livländische Adel zu einem Convente in Riga versammelt. Fürchtend, sie möchte einen noch größeren Abfall unter dem Landvolke von seinem vorväterlichen Glauben veranlassen, beschloß er, unter Vermittelung des Generalgouverneurs eine Deputation an Sr. Maj. den Kaiser mit der unterthänigsten Bitte abzusenden: Höchstderselbe wolle eine Abänderung dieser die Ergenthumsrechte verletzenden Maßregel zu treffen geruhen. Bis zur eingehenden höchsten Entscheidung hat der Adel beschlossen, einstweilen von sich aus alle Obligenheiten der der lutherischen Kirche treugebliebenen Bauern an die Prediger, Kirchen und Schulen zu übernehmen.

St. Petersburg, 18. Nov. (A. P. Z.) Aus dem Kaukasus sind vom 5. November folgende Nachrichten eingegangen:

Am 28. Oct. hat der General-Lieutenant Fürst Bebutoff in der Nähe des Dorfes Kutaschi, auf der Gränze des Landes der Ausschingen und des nördlichen Dagestan, über Schamil einen glänzenden Sieg (?) errungen. Die Vertheidung der aschchojew'schen Festung, so wie die kampfgerüstete Stellung des tschetschenzischen Ortaschementé, führten Schamil zu der Ueberzeugung, daß es ihm vollkommen unmöglich sein werde, auf dem Nord-Abhange des kaukasischen Gebirgszuges irgend einen Erfolg zu erringen. So beschloß er, sein Glück in Dagestan zu versuchen und zog in Avarien einen zahlreichen, wohl gegen 15,000 Mann starken Trupp zusammen, mit dem er gegen das Dorf Zubachar vorrückte. Die Bewohner dieses Dorfes vertheidigten sich auch dreimal tapfern gegen die Mürden. Sobann drang Schamil, noch ehe Fürst Argutinski-Dolgoruki das samur'sche Detaschement zusammenziehen konnte, in das Land der Akuschinzen, daselbst festen Fuß zu fassen. Bei der ersten Nachricht über die Bewegung des Feindes eilte Fürst Bebutoff mit einem Theile der Infanterie, zwei Divisionen des Dragoner-Regiments „Kronprinz von Würtemberg" und der Miliz aus Temir-Chan-Schura ihm entgegen. Am 27. vertrieben die Russen die Mürden mit dem Bajonnet aus dem Dorfe Aimali und brachten ihnen einen empfindlichen Verlust bei. Unterdessen hatte Schamil, in der Meinung, daß der Fürst Bebutoff nicht stark genug sei, um ihn anzugreifen, u. daß der Fürst Argutinski-Dolgoruki durch den gegen ihn entsendeten Daniel-Bek aufgehalten werden würde, eine feste Stellung beim Dorfe Kutaschi eingenommen. Der Fürst Bebutoff jedoch von der Nothwendigkeit entschieden und unaufschiebbaren Handelns überzeugt, vereinigte sich mit seiner Avantgarde, drang auf den Feind ein und erstürmte am 28. dessen Stellung. Der vollständigste Sieg krönte das Unternehmen des Fürsten Bebutoff. Schamil wurde geschlagen und konnte sich kaum durch die Flucht retten; er ließ sein Todte auf dem Kampfplatze, eines der mitgeführten Geschütze, 21 Munitionswagen, eine Menge Feldzeichen, 300 gefangene Mürden und die Streitart, die er stets vor sich herztragen läße. Die Bewohner der umliegenden Dörfer verfolgen den flüchtenden Feind und haben ihm bereits Beute und Gefangene, die zu nehmen ihm bei seinem ersten Einfalle so reichlich geworden, entrissen. Weitere Details sind noch nicht eingegangen, bekannt ist aber, daß Schamil sich nirgends halten konnte und am 2. November sich wieder nach Wedeno zurückzog.

Aus Odessa schreibt man dem pariser „Univers": Der Kaiser Nikolaus hat Befehl gegeben, eine Armee von 160,000 Mann in Wolhynien zusammenzuziehen. Die Offiziere auf Urlaub sind einberufen und sämmtliche Cadres der Regimenter vollständig gemacht worden. Gegen wen haben diese Rüstungen Statt? Daß ist in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Einige glauben, es die Verwirklichung des Panslavismus, die Andren denken, an den Kaukasus, wo die Waffen des Autokraten vorwährend gedemüthigter werden; einige Wenige endlich sprechen von der Vernichtung des großen Kaiserreiches des Orients.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar.-artistischen Institut in Bamberg ist zu haben:

M. Janvier (k. fr. Marineoffizier), **über die zweckmäßigste Construction und**

Einrichtung der Dampfschiffe

und der auf denselben anwendbaren Dampfmaschinen, nebst wichtigen praktischen Fingerzeigen für Maschinisten, Heizer und alle dem Dienste der Dampfmaschinen angestellten Personen. Aus eigener vieljähriger Erfahrung. Frei aus Deutsche übersetzt mit Benutzung französ., engl. und deutscher Literatur von Dr. Ch. H. Schmidt. Mit 5 Taf. Abbildungen. 2te verm. Aufl. 8. 1 fl. 48 kr.

Gerstner's Repert. 1838. Nr. 23 sagte schon von der ersten Auflage: „Rel. kann nach einiger Kenntniß des Originals nicht umhin, sie für eine der besten Arbeiten über diesen Gegenstand zu halten. Die deutsche Uebersetzung ist gut." — Dieses Lobes dürfte diese 2. Auflage noch würdiger sein, da sie besonders Janvier's wichtige Verbesserung, die Kurbelwelle aus's Commando auszuheben u. wieder zu befestigen; Maurice's u. Field's leicht zweckmäßige Dampfmaschine für Dampfschiff.; Chaussepot's Sicherheitsapparat für die der Dampfmaschinen; die Beschreibung der großen eisernen Dampfboote für den Verkehr zwischen England u. Amerika, Ostindien; ferner die Maschinen des in dies Fach große gehören, jetzt unter-gegangenen Dampfschiffes Pyramidenschiff, und endlich Smith's Schraubenpumpschiffahrt, zuerst am Archimedes und jetzt am Mammouth, so wie Kennen und über 1000 Pferdekraft, angewendet, als eben so interessante als neue Zusatzen enthält.

Edictalvorladung.

(3c) Der nunmehr über 78 Jahre alte Georg Pfeufer, Sohn des Weberemeisters und Bierbrauers Johann Wolfgang Pfeufer von Beuern, welcher sich ungefähr in seinem 21ten Jahre mit preußischen Werbern aus seiner Heimath entfernte, ohne jemals anzugeben, wohin, und ohne daß seitdem von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod irgend eine Nachricht an seine Verwandten sei gelangt ist, wird hiemit zur Abforderung seines unter Vormundschaft verbliebenen, nach letzter Rechnung in 130 fl. 53 kr. bestehenden Vermögens, binnen eines halben Jahres oder spätestens Termins, binnen eines halben Jahres oder spätestens Termins, binnen eines halben Jahres oder spätestens Termins

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 334. Bamberg, Montag, 30. November 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — In München starb am 26. d. Professor Erhard.

Zweibrücken, 23. November. (Speyerer. Ztg.) Das Appellationsgericht der Pfalz hat sein Urtheil in dem Prozesse über das Eigenthum der St. Ingberter Steinkohlenbergwerke erlassen. Der Fürst von der Leyen ist seinen gegen den Fiskus erhobenen Ansprüchen vollständig abgewiesen worden.

Würtemberg. — Anfang Januar soll ein außerordentlicher Landtag zusammentreten.

Schleswig-Holstein. — Von der Eider, 23. Novbr. (Br. Z.) Es gehen noch fortwährend Petitionen an die Ständeversammlung ein, die theils die allgemeinen Interessen des Landes betreffen, theils partiell sind. Unter den neuesten Eingaben zeichnet sich die aus der Stadt Apenrade wegen der dasin ausgesprochenen Gesinnung vorzugsweise aus. Es heißt darin u. A.: Das herrschende Regierungssystem geht geraden Wegs darauf hinaus, die verbrieften und beschworenen Rechte des Landes zu desorganisiren und zu untergraben. Es entspricht also nicht den Forderungen der Gerechtigkeit. Als Mittel, um das der Regierung vorschwebende Ziel zu erreichen, bedient man sich: 1) der Unterdrückung des öffentlichen Lebens durch polizeiliche, spionirende Ueberwachung, 2) der Knechtung der Presse, 3) der Einwirkung auf den Beamtenstand durch Ausübung eines Terrorismus einerseits, und dadurch andererseits, daß man den Beamten, welche die Rechte des Landes unterzugraben helfen, die Erlangung höherer Aemter, die Verleihung von Titeln und Orden in Aussicht stelle. Diese Mittel erscheinen selbst von dem Standpunkte der Politik aus als moralisch und absolut verwerflich.

Kiel, 24. November. (A. M.) Nach glaubwürdigen Berichten hat der Königl. Gesandte am Wiener Hofe, Freiherr v. Löwenstern, seine Entlassung genommen und soll künftig hier seinen Wohnsitz zu nehmen gesonnen sein.

Schleswig'sche Stände.

Schleswig, 24. November. Ungeachtet der nochmaligen Protestation des Regierungs-Commissärs, der sogar soweit ging, den Präsidenten aufmerksam zu machen, welcher Verantwortung er sich durch solchen allenfallen Schritt aussetze, fand in der heutigen 21. Sitzung die Berathung über den Anschluß an den deutschen Bund statt. Der Präsident entgegnete mit seiner gewöhnlichen Ruhe und Würde, daß er sich in den Grenzen des Gesetzes bewege, und sehr wohl die Verantwortung kenne, die ihm obliege, daß er aber allerdings auch keine Autorität außer dem Gesetze anerkenne, welche seine Verantwortlichkeit als Präsident der Ständeversammlung vermehren oder vermindern könne. Der Tagesordnung gemäß wurde zuerst eine Regierungsvorlage über den Gerichtsstand und das Verfahren des Polizeivergehen vorberathen. Der Regierungscommissär entfernte sich darauf. Schluß-Berathung über die Proposition auf Anschluß an den deutschen Bund:

Die Abstimmung ergab 34 Stimmen dafür und nur die bekannten 3 Stimmen: Jensen, Nielsen, Petersen dagegen.

Petersen glaubte gegen den Wunsch seiner Wähler zu stimmen, wenn er für den Anschluß an Deutschland stehe. Sie wollten zwar mit Holstein, nicht aber mit Deutschland vereint sein. Jensen nannte die Proposition illegal und illoyal. Sein College, Senator Nielsen, brachte wieder „wunderliche und wundervolle" (Lieblingsausdrücke desselben) Gründe vor, namentlich von der — allerneuesten Wehrpflicht (!) herkommen, die dem Lande jetzt bevorstehe; wer sind aber ausser Stande, dem Herrn Senator im Labyrinth seiner Verstandesgänge zu folgen, rühren und ebenso wenig berufen, und Brücken zu schlagen, wo er mit Sprüngen ausreicht, und berichten daher nur noch, daß der Redner „die Beredsamkeit der Väter und Mütter, die ihre Söhne im Lande in den Krieg schicken müßten", nicht noch durch Unterstützung einer Proposition vermehren wollte, welche zur Folge haben würde, daß sie auch im fremden Lande, in Deutschland, im deutschen Bunde bluten müßten, „der doch nur eine Heeresmacht nach Außen bilde." Die Proposition fand aber einen warmen Vertheidiger an dem Abgeordneten Sternholdt von Norstedt, der, ein einfacher Bauer, durch verständige Erwägung stets einen klaren Blick in die Sachen gewann; in schlichter Form brachte er seine Ansicht von dem Wünschenswerthen des beantragten Anschlusses an den deutschen Bund vor und bezog sich dabei wiederholt auf die gegen ihn geäußerten Wünsche seiner Wähler. Außerdem redeten der Probst, Klosterpropst Graf v. Rewentlow, sowie der Proponent selbst eindringlich der Proposition das Wort. Besonders ausgezeichnet dürfen wir aber noch den Vortrag eines Mitgliedes der Versammlung, dessen wir bisher noch wenig zu erwähnen Gelegenheit hatten. Für die Proposition erklärte sich nämlich auch der Abgeordnete für die Insel Aerve, ein Distrikt von entschieden dänischer Nationalität, der Stadtsekretär Kleystrup von Aroeskjöbing, wie man sich erinnern wird, Alterspräsident in dieser Diät; dieser hielt eine höchst ansprechende Rede, deren tiefe Eindruck auf die Versammlung nicht blos durch die ehrwürdige Haltung des biederen Greises und seine gemüthliche Erregtheit hervorgerufen wurde.

Nach der Tagesordnung fand ferner die bisher ausgesetzte Abstimmung über die Verfassungsproposition des Herzogs von Augustenburg Statt, welche mit 36 Stimmen gegen 2 angenommen wurde, Petersen von Dalbye wieder, wie früher, in der Majorität, Jensen und Nielsen Minorität. Die Abstimmung

---

Geschichtskalender.

John Dolland, Optiker, gest. 1761.

Fortgesetzter Rückblick auf die neuesten Druckschriften Bamberger Literaten.

Seit mehren Jahren beschäftigt sich der Pfarr-Curatus Kaspar Schweitzer in der Wunderburg mit mehren Beiträgen zur Geschichte Bambergs, unter welchen die Zimmerausstellung unserer Stift'schen Bekoratoren im VII. Jahresberichte des hiesigen Vereins dahier die mehrseitige gewesen sein mag. Unter andern im Barockstyle Rechnung ertheilenden Abhandlungen welche vorzüglich die Geschichte unserer ehemaligen Hausgenossen deutsche Ordnung betreffen. Aus archivalischen Quellen sind noch zu hoffen: die Geschichten des Streites unserer & Immunitäten mit dem Bürgermeister und Rathe; des ehemaligen Kollegiatstifts Gangolph und der Wunderburg; des Verlegts des Martyrerleben Albrecht II. von 1353—57 ꝛc. Als Vorläufer des Letzteren ist das Bruchstück im Bamberger Quart-Kalender von 1847 zu betrachten: Die denkwürdigen Ereignisse der Stadt Bamberg im markgräflichen Kriege 1553. Ohne Zweifel möchten solche Erinnerungen aus der Vorzeit auch den künftigen Jahrgängen des bambergischen Kalenders zur Zierde dienen.

Gleichzeitig seien wir eine Revue von Gedichten unserer Sprengels-Bewohner über die mannigfaltigsten Gegenstände in der Deutschheit: Theaterdamm für die Kleinkinderer-Bewahranstalt zu Bamberg. Nach der Vorrede ist deren Sammler, Mitvorsteher und Herausgeber der Curatus Thirm im Michelsberg. Manche Leier werden sich freuen, neben mehren gemüthlichen Dichtern von 20 — 30 Jahren auch solche von 66—70 Jahren zu finden. Die Aelteste ist der Ehrenritter vom bl. Michael und Domvikar Cavallo, dessen sämmtliche seit mehr als 40 Jahren erschienene Gedichte, als eine besondere Sammlung, mehren Freunden des Vaterlands langstens erwünscht waren.

Unsere Leser werden sich eines Kassettenbiebstahls erinnern, dessen sich der Kammergerichts-Assessor Oppenheim und Dr. Mendels sohn zu Gunsten der Gräfin Hahfeld schuldig gemacht hatten. Die Kassette enthielt Dokumente, welche eine Baronin Mayendorf in Besitz bedeutender Renten setzen sollten, die der Graf Hahfeld zur Benachtheiligung seiner Gemahlin, mit der er Kinder erzeugte und getrennt lebt, zu Gun-

geschah gesondert über beide, früher mitgetheilte Theile der Proposition mit demselben Erfolge.

Das Amendement des Etatsraths Lüders wurde hinfällig. In beiden Sachen reserviren sich die unterliegende Partei ein Minoritätsgutachten.

Preußen. — Berlin, 19. Nov. (Hamb. C.) Die Nachrichten von der Einverleibung Krakau's in den österreichischen Kaiserstaat bestätigen sich nicht allein, sondern gestern aus Wien hier angelangte Briefe geben noch nähere interessante Einzelheiten in Beziehung auf dieses Verhältniß. Nach den darüber von Seiten der vereinigten Hof-Kanzlei gemachten Anträge würde das bisherige Gebiet des kleinen Freistaates, welches übrigens in Bezug auf das Areal, wie auf die Einwohnerschaft kaum halb so groß ist, wie manches bloß unter einem Kreishauptmanne stehende Bezirk Galiziens, der obersten Leitung des Landes-Gouverneurs, Grafen Stadion, untergeben werden. Das seit Jahr und Tag eingesetzte Civil- und Militär-Gouvernement unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Castiglione, welches die gegenwärtige provisorische Regierung bildete, würde aufhören und der gedachte General eine seinem Range angemessene Anstellung im Hofkriegsrathe erhalten. Der bisherige Senats-Präsident, Abbé Johann Schindler, würde an die Spitze der neuen Verwaltung treten und den beiden lebenslänglichen Senatoren, den beiden Domherrn von Krakau, die Ehrenmitgliedschaft zugestichert werden. Die bisherigen beiden Gerichtshöfe, das Ober-Tribunal und das Tribunal, unter ihren Präsidenten, den HH. Baetinofsky und Majer, würden mit geringen Veränderungen in ihrer bisherigen Wirksamkeit verbleiben. Auch wäre dem bisherigen General-Senatssecretär eine seinem bisherigen Wirken angemessene Stellung, allen andern besoldeten Beamten der vormaligen Republik aber der fernere Gehalt oder Pensionen und Entschädigungen, wie es von dem rücksichtsvollen und humanen Verfahren des kaiserl. österreichischen Gouvernements bei allen solchen Gelegenheiten stets gehalten wird, zugesichert.

Schweiz.

St. Gallen. (N. Z. Z.) Um die noch waltenden Anstände in Betreff der bisthümlichen Angelegenheiten so beförderlich als möglich auf dem Wege zu räumen, hat das katholische Großrathscollegium dem Administrationsrathe die erforderlichen Aufträge ertheilt und ihm sogar Vollmacht ertheilt, um eine neue Deputation nach Rom abordnen zu können. Bereits ist Hr. k. Smür mit einer abermaligen Mission nach Rom betraut.

Die HH. Landammann Näff und Staatsschreiber Gonzenbach werden ihre Mission nach München und Karlsruhe nächsten Samstag wieder antreten.

Die „Baseler Zeitung" schreibt: Das Verschwinden der Republik Krakau ist ein ernstes Mahnungszeichen für die Schweiz. Die Schweiz ist kein Krakau, aber sie könnte ein Polen werden! — Polen ist durch Anarchie gefallen, und es ist nur zu wahr, daß von eben diesem Unglauben auch der Schweiz große Gefahr drohe. Vom Auslande kommt uns weder Verderben noch Rettung, das Eine wie das Andere kommt nur von innen heraus! —

Großbritannien.

London, 23. Nov. Nachrichten aus Lissabon von 17. Nov. theilen mit, daß allem Anschein nach die inneren Zwistigkeiten, in Portugal, in drei oder vier Tagen in gütlicher Weise beigelegt sein würden.

Frankreich.

(Geheimer Vertrag über Krakau. Deshung Louis Philipp's.) Ein Pariser Correspondent eines ehrenpeuxischen Blattes gibt folgende interessante Notiz: — „Es besteht zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen ein Sondervertrag, nach welchem Krakau in einer gewissen Zeit zu Oesterreich geschlagen werden sollte. Kurze Zeit nach der polnischen Revolution wurde dieser Vertrag (wenn ich nicht irre, zu Kalisch) in einigen Nebenbestimmungen zwar modificirt, in der Hauptsache aber bestätigt. Der „Corsaire Satan" behauptet, daß Ludwig Philipp eine Abschrift des Vertrages habe, keiner der Minister aber denselben kenne. Erstieres ist richtig. Ein ehemaliger Redakteur des „Journal de Francfort", Hr. Chaules D'urand), besitzt ganz besondere Stellung der Art war, daß er mit manchen Geheimnissen der Diplomatie vertraut sein konnte, hatte Ludwig Philipp eine Abschrift des geheimen Vertrages gegeben. Derselbe Publicist war später Redakteur des „Journal le Capitole" zu Paris. Als solcher wurde er zum Gefängnisse verurtheilt — unter allerhand schändaren Gründen, in der That aber deßhalb, weil er einst Tages einen Artikel publizirte, der die Existenz jenes geheimen Vertrages verrieth und die diplomatische Welt in gewaltige Bewegung setzte. Der Mann war gefährlich, auch hatte es mit seinem Journale ein rasches Ende."

* Paris, 24. Nov. Zu Tours fanden am 21. d. scharfe Ruhestörungen statt. Nationalgarde und Linientruppen, zu Fuß reichhaltung der Ordnung beurlaubt, wurden mit Steinwürfen empfangen. Man wollte, wie gewöhnlich, die Getreidehalle um 4 Uhr Abends schließen, wogegen sich aber auf Getreideblöcken stehende oder stehende Individuen widersetzten. Diesen Ruhestörern schlossen sich Arbeiter an, und die bewaffnete Macht zerstreute die Menge und verhinderte sie, Barrikaden zu errichten. Am 22. Früh rotteten sich neue Haufen zusammen, und vom Lande die sogate man Zuzug bewaffnetee Banden; von allen Seiten ward Generalmarsch geschlagen und die Bürger eilten mit und ohne Waffen nach dem Stadthausplatze. Man ist auf weitere Nachrichten begierig.

Der „Commerce" berichtet: Man sagte, Hr. Guizot habe sich in Folge eines dreistündigen vorestern gehaltenen Cabinets-Conseils von allen seinen Collegen verlassen gesehen. Einer derselben, den wir dadurch klar bezeichnen werden, daß wir an seine besonderen Ansprüche auf die Präsidentschaft erinnern, soll, indem er den Hrn. Guizot von zu nehmenden Präcaution Maßregeln, um auf den Act der drei Mächte zu antworten, reden hörte, ausgerufen haben: „Wie werden Ihnen nicht auf das gefährliche Terrain folgen, auf welches Sie Ihre Schwächen und Ihre Unklugheit geführt haben." Die Collegen des Herrn Guizot scheinen der Meinung zu sein, daß dieser Staatsmann unklug sei, Schwierigkeiten, welche eine Festigkeit und eine Energie, die er nie gehabt, fordern, zu einem guten Ende zu führen.

△ Paris, 25. Nov. Man sieht den allenfallsigen Schritten des französischen Cabinets mit Spannung entgegen. Einige Zeitungen enthalten die Nachricht, die Königin von Spanien habe finde sich bereits in interessanten Umständen und die Ausgleichung mit England habe dann gar keine Schwierigkeiten mehr; freilich wünscht man vorher den so sehr belobigten und durch seine Haltung gefährlich gewordenen Palmerston aus dem englischen Cabinet. Auch spricht man von abdaldiger Einberufung des franz. Kammer und des engl. Parlaments. Doch, was auch erfolgen möge, an den

---

sten der Baronin Bipulieu hätte. Die Wesentlichen dieser Papiere, die in fragicher Kassette verborgen waren, mußtang bekanntlich, das Gericht schritt ein und am 24. November wurde die Sache in der öffentlichen Sitzung des Assisenhofes zu Köln verhandelt. Die Kölner Zeitung schilderte zur Verstandigung ihrer Leser die Verhandlung, und aus derselben geht Folgendes hervor: Dem angeklagten Oppenheimer wurden zwei Verbrechen zur Last gelegt: 1) Diebstahl unter erschwerenden Umständen, daß er, während er im Mainzer Hofe in Köln als Gast aufgenommen gewesen, der Baronin von Mayendorf, gleichfalls dortselbst beständig, eine Kassette mit Geld, Schmuck, Briefschaften ꝛc. in Gemeinschaft mit einer andern Person gestohlen, 2) eine Schreibsache, welche zu der gegen ihn eingeleiteten Criminaluntersuchung gehörig und sich in amtlichen Gewahrsam des Untersuchungsrichters befanden, freiwillig zerstört habe, wodurch Verbrechen begangen worden seien, welche nach dem Strafgesetzbuche mit Zuchthausstrafe belegt werden. Sofort begann die eigentliche Durchführung der Akten, während welcher der Angeklagte seine eigene Vertheidigung führte in Folge deren und der Entwickelung seines geistigen Vertheidigers, der Kammergerichts-Assessor Oppenheim von den Geschworenen nicht für schuldig erklärt wurde.

Der zweite Fall, welcher am 17. und 18. d. M. bei den correctionellen Assisen in Zweibrücken zur Verhandlung kam, ist weniger gravirend. Ein junger Bursch von 15 Jahren, Peter Unterseltzer aus Enschheim, hat das 4jährige Mädchen eines Nachbars in die Scheuer gelockt, es an den Haaren des Kopfes festhaltend aufgehängt, ihm unter dem Vorwande, es wolle ein Blindemäuschen machen, und unter der Drohung, es werde es in's Wasser, wenn es schreie, die Augen verbunden, den Mund verklebt und es dann nach langer Marter förmlich geschlachtet. Die unglücklichen Aeltern fanden es nach langem Suchen im Stroh versteckt, mit 4 Stichwunden am Halse und einer an der Hand. Es starb am nächsten Tage, nachdem es mehrmals den Namen des Thäters unter Angstausrufungen genannt hatte. Bei dieser Gelegenheit kamen auch mehrere grausenerregende Thatsachen über das Bösewichts zur Sprache. Er wurde, als noch nicht 16 Jahre alt, zur 20jährigen Einsperrung im Correctionshause verurtheilt.

Die schwedische Academie hat einmonatliche Trauer für den ersten bekannten Dichter Tegnér angelegt und seinen Namen unter denen der berühmten Männer verzeichnen lassen, für welche die Academie eine Schaumünze prägen läßt und deren Erinnerung an einem der Festtage der Academie gefeiert wird.

Ausbruch eines Krieges denkt Niemand. Der politische Horizont war während dieses ewigen Friedens schon oft genug von Gewitterwolken verfinstert und die Diplomatie hatte stets Wetterableiter genug, die Blitze anzuziehen und unschädlich zu machen. Man wird sich auch hier mit dem fait accompli endlich zufrieden stellen und die Schreimänner, die jetzt schon durch das auch hier eingetretene bedrängte Sinken der Fonds gewitzigt sind, werden in unserem Zeitalter der Geldherrschaft das Ihrige thun, den Frieden zu erhalten.

* Paris, 25. November. Die Nachricht, daß der Graf St. Aulaire, französischer Gesandter in England, abberufen worden sei, ist eine unrichtige; der Graf bleibt nach wie vor auf seinem Posten. — Von Portsmouth wird geschrieben: es werde an Stelle Sir William Parker's ein Admiral die Escadre in den portugiesischen Gewässern übernehmen und Parker auf seinen Posten im mittelländischen Meere zurückkehren. Die Maßregel der Königin Donna Maria durch das Bankerotterr hat den höchsten Unwillen erregt, die englischen Kaufleute namentlich haben dagegen protestirt.

>< Paris, 25. Novbr. Die Blume der entente cordiale wird kaum zur Frucht anschwellen. Louis Philippe ist ein geschickter Kalkulator aber kein geschickter Gärtner. Immer mehr gerinnt die Behauptung Gewicht, er habe um die letztauer Katastrophe gewußt, und seine Billigung für den Preis der Genehmigung der spanischen Heirath an die Hauptmacht der drei nordischen Kontrahenten losgeschlagen. In England scheint man derselben Ueberzeugung zu sein, daher die Vorschläge einer armeinschaftlichen englisch-französischen Protestation zurückzuweisen, dagegen unverrückt und ohne plausible Einlenkung von Seiten Englands in der momentanen Krise Front vorzuschreiten würden. Die Kriegslust des Bürgerkönigs hält man für ein Strohfeuer. Er habe seinen muthwilligen Fall eingesehen und beschlossen, es mit Klugheit zu thun. Hrn. Thiers wachen die Flügel. Er sitzt über den gallischen Eiern und brütet Basiliken. Sein National pickt bedeutend; dieß Kraftau ist Wasser auf die Ochsenmühle. Wenn man es ja einer unrechtlichen Absicht machen könnte, daß die tralauer That eine Verletzung des wiener Vertrags, dadurch rückentreten wäre und Fajonette genug hätte, die Unterschriften auszuradiren, welche Flamme könnte man anstedern machen? Und Deutschland? Um den guten Michel da kümmert man sich nicht. Ob der das Maul aufthut, oder zuläßt, das kömmt nicht in Frage. Seine Haut ist generein communis, wer ein Stück davon kriegt, der greift es.

Das „Journal des Débats" schreibt: „Vier Kompagnien von den Garnisonen Belfort und Mülhausen haben heute Befehl erhalten, nach Hüningen zu marschiren, wo sie, wie es scheint, ihre Winterquartiere nehmen werden."

Bordeaux, 17. Nov. (L. Z) Der kaiserl. russische geheime Rath und Senator Kolmics ist seit einigen Tagen hier angekommen und im Hause des russischen Consuls Dawood abgestiegen; man glaubt daß seine Anwesenheit nicht nur den Besuch seines Freundes zum Zwecke habe, sondern auf eine Annäherung seines Cabinets zu dem von Madrid hindeute, und daß dieser erfahrene Diplomat von hier aus die Angelegenheiten Spaniens zu beobachten beauftragt sei.

Italien.

Rom, 13. November. Der Enthusiasmus der Liberalen für Pius IX. fängt an, sich zu legen und man sieht bereits aus mehreren Anzeichen, daß die Stellung des Papstes eine sehr schwierige werden ist. Die Liberalen finden natürlich, daß Pius IX. ihre Wünsche nicht schnell genug befriedigt. In voriger Woche wurde ihm sogar von unbekannter Hand in einem Zuneral sein eigenes Wappen zugeschickt, auferordentlich sacon in Gold gestickt, aber an der Stelle der beiden Löwen, welche das Wappen halten, waren zwei Schildkröten angebracht. Der Papst verstand natürlich den Sinn dieser Sendung augenblicklich und sagte in Gegenwart mehrerer Prälaten, der drei ihm standen, als ihm das Paket übergeben wurde: „Es ist wahr, die Schildkröte geht langsam, aber sie kommt on's Ziel, ohne sich die Haut zu verletzen." Indeß konnte er sich eines wehmüthigen Lächelns nicht erwehren; auch als er am 4. d. vom Besuche der Kirche S. Carlo al Corso zurückkehrte, wobei er von dem Volcke kalt empfangen wurde, hatte sein Gesicht einen unverkennbar schmerzlichen Ausdruck und er soll sich unmittelbar nachher mehrere Stunden in seinem Kabinet eingeschlossen haben. Pius IX. fühlt leider schon die Wahrheit des alten Spruchs: instabile vulgus. — Ein Versuch, der sich vorgestern hier ereignete, gibt Stoff zu noch ernsterem Nachdenken. Mit Genehmigung des Kardinal Gizzi hatte der Gouverneur von Rom, den Liberalen die Erlaubniß ertheilt, im Theater Lideri ein großes nationales Gastmahl zu halten, dessen Kosten durch gemeinschaftliche Beiträge von ungefähr 700 Personen gedeckt werden sollten. Auch Ausländern war der Zutritt gestattet mit alleiniger Ausnahme alles Deutschen. Um diesem nationalen Festmahl einen möglichst demokratischen Charakter zu geben, wurden nur vor Speisen und Eine Sattung Wein gegeben, und der Nachtisch bestand nur aus Früchten des Landes. Unter den vielen politischen Reden, welche dabei gesprochen wurden, erhielt diejenige den meisten Beifall, welche die Bestrebungen der Giovine Italia pries und die Hoffnung aussprach, Pius werde endlich ihre Wünsche erfüllen. Einige Stellen, welche bereit gegen die Herrschaft der Deutschen gerichtet waren, wurden mit dem enthusiastischen Ruf: „Es lebe Pius der Neunte! Es lebe der italienische Bund!" aufgenommen. — Bis hierher schien Alles noch in ziemlicher Ordnung roden zu wollen, als plötzlich ein Demokrat, wieder sich warnte, die Bühne betrat und in Worten, die man seit den neunziger Jahren nicht gehört hat, gegen den Fürsten Borghese donnerte, weil dieser Aristokrat sie Köhrthen habe, am nächsten Abend einen Ball zu geben, natürlich in der Absicht, den Adel von der Theilnahme am Nationalfest abzuhalten. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als die ganze Versammlung aufstand, man müsse in corpore zum Fürsten Borghese gehen und ihn zwingen, mit seiner ganzen Gesellschaft auf dem Volksball zu erscheinen. Und sogleich setzte sich der Zug, die Musik voran, um 11 Uhr des Nachts in Bewegung. Am Palast Borghese angekommen, schrien sie anfangs: „Es lebe Pius IX.! Es lebe der Fürst Borghese! Es lebe die Nationalunion (unione nazionale)!" Nachdem sie jedoch über eine Viertelstunde gewartet hatten, ohne daß sich der Fürst am Fenster gezeigt, wurden diese einander Worte und drachen in die ungeheuersten Verwünschungen aus: „Zum Teufel mit dem Adel! Tod den Gerichtsdienern! Tod den Aristokraten!" Jetzt wurde die Sache dermaßen ernst und die Gäste des Fürsten fingen an, für ihre Sicherheit zu fürchten, da immer ernstere Pöbelmassen den liberalen sich anschlossen. Sie suchten sich daher, Einer nach dem Andern, möglichst still zu entfernen. Aber so wie ein Wagen aus dem Hofe des Palastes herausfuhr, wurde er von allen Seiten mit Zischen und Pfeifen empfangen, während hier und da ein Stein die Wagenfenster einschlug. Die Sensationen der Liberalen hat den ironischen Einfluß gemacht und sie wohl überzeugen, welche die Stimmung des Volks sei. Am ernstesten verbindungen werden betrogt und stehen zum Theil auf dem Punkte, sich der reaktionären Partei anzuschließen. Aus einigen Andeutungen des französischen Geschäftsträgers, des Fürsten Ercolie, der ganz vor Kurzem Depeschen aus Paris erhielt, glaubt man schließen zu dürfen, daß Ludwig Philipp die vom Grafen Posse neu erweckten Hoffnungen der italienischen Liberalen nicht unterstützen, sondern vielmehr den Souverän des Kirchenstaats dringend auf die Gefahren aufmerksam machen wird, die nothwendig eintreten müssen, wenn die Liberalen zu der Ansicht gekommen, Pius IX. habe ihnen mehr versprochen, als er ihnen geben wolle.

Rom, 14. Nov. (K. Z) Man erfährt aus Bologna, daß die Regierung zur nächtlichen Zeit sicherheit einer Anzahl Bürger erlaubt habe, bewaffnet mit dem Mikitär die Runde durch die Stadt zu machen, jedoch ohne daß die Bürger eine Nationalgarde bilden. Die Sage über die Zurückberufung des Cardinals Vannicelli als Legat von Bologna erhält sich, und Unterrichtete behaupten daß dieses noch vor Ende dieses Monats geschehen werde. — Seit mehreren Tagen ist hier ein Vorfall in Bazzano (Städtchen in der Legation Bologna, gegen die toscanische Gränze) Gegenstand der Unterhaltung und des allgemeinen Unwillens. Mehrere Bürger und Beamte hatten ihren Abend lustig im Wirthaus zugebracht und wurden beim Nachhausegehen von drei Gen'darmen mit Flintenschüssen begrüßt, angeblich ohne Ursache. Zwei dieser Leute blieben todt auf dem Platze. Die Bewohner des Städtchens rotteten sich zusammen, um an den Gendarmen blutige Rache zu nehmen, als der Vater des einen getödteten Jünglings sich den Leuten entgegenstellte und sie beschwor, dem Arme der Gerechtigkeit nicht vorzugreifen, der solche Frevel gegen die bürgerliche Gesellschaft nicht ungerahndet hingehen lassen werde. Bewährt sich diese Geschichte, wie sie hier erzählt wird, so dient sie noch mehr zum Beweise, daß von gewissen Seiten alle Mittel angewendet werden, um die Unterthanen gegen die Regierung aufzuhetzen.

Rom, 16. Nov. (K. O. B. Z.) Der Papst hat unter allen Reformverbesserungen seinen vornehmsten Augenmerk auf eine Finanzverbesserung des Kirchenstaats gerichtet. Die Localverwal-

tung der Provinzen unterliegt namentlich großen Veränderungen und Pius IX. will so viel als möglich die jährlichen Staatseinnahmen mit den Ausgaben gleichzustellen wissen. Zu dem Ende soll die verhaßte Taxe des „Macinato“ und ebenfalls die Salzsteuer und ähnliche Lasten aufgehoben und dagegen eine Ergenthumssteuer, wovon selbst die geistlichen Güter nicht befreit sein sollen, eingeführt werden.

Rußland und Polen.

Warschau, 18. Nov. Einer Wiener Correspondenz des „Journal de Francfort“ zufolge würde die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn nun nicht in Bochnia, sondern in Krakau ausmünden. Die galizischen Stände hatten beantragt, daß dieser Schienenweg 4 Meilen von Lemberg vorbeizuführen werde; aber es schonte, als wolle die Regierung sich diesem Antrag als strategischen Rücksichten widersetzen und die Bahnlinie direkt nach Lemberg führen.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Nov. (A. Z.) Der Kurdenhäuptling Bederhan Bey hat sein Vorhaben ausgeführt und die Nestorianer überfallen. Der größte Theil des von den Nestorianern bewohnten Gebietes ist zur Wüste gemacht. Was leben hatte, wurde niedergemetzelt, was Werth hatte, geraubt und geplündert, und alles Uebrige in Brand gesteckt. Dem Pascha von Mosul hat Bederhan Bey dreihundert Ehristenköpfe geschickt mit der Botschaft, wenn der Pascha dieß Geschenk nicht respectire, so werde er ihm nächstens auch 300 Türkenköpfe schicken. Wenn die Pforte in der That eine so schändliche Niedermetzelung von Tausenden ihrer christlichen Unterthanen zu verhindern die ernstliche Absicht hatte, so wird durch diese traurige Begebenheit wenigstens neuerdings bestätigt, daß das Ansehen und die Macht der Pforte in jenen entfernteren Provinzen so viel als null ist. So hat man also gar keine Bürgschaft, daß solche Gräuelscenen, solch' fanatisches Hinschlachten von Christen nicht bald da, bald dort stets von Neuem wieder vorkommen wird. Werden die europäischen Großmächte solchem Gräuel ruhig zusehen, oder was wird man desch ließen? Neuere Briefe aus Syrien bestätigen nicht die früher gegebene Nachricht von dem Ausbruche der Cholera in Aleppo und Damaskus; dagegen wüthet sie jetzt in Tauris mit voller Stärke. Am 11. Oct. starben 11 in Tauris, am 13. schon 80 und am 14. 150.

Aegypten.

Alexandrien, 9. Nov. Aus Merkwürdigste, was wir hier haben, ist, daß vor etwa acht Tagen Said Pascha nach Kairo berufen worden ist, wo ihm, nach großen Vorwürfen des Vaters, jedoch in Gegenwart Ibrahim Pascha's, anadreuet wurde, sich auf ein Landgut zwischen der Stadt Foa und Rosette in die Verbannung zu begeben und sich nicht von dort zu rühren. Dahin Alle dieß mit schwerem Herzen gehan, ist nur zu gewiß, denn es ist der erste Act, wo Ibrahim Pascha seinen Willen gegen seine Familie durchsetzt, und namentlich, wie ich früher erwähnte, gegen Geldsachen. Die Verhältnisse zwischen dem Vicekönige und Ibrahim sind übrigens die allerunangenehmsten, und Mehemed Ali, der nur gezwungen den Said Pascha verbannte, traurigherzigen Stillen durch die gestern erfolgte Ankunft eines königlichen Prinzen von Bayern, zu dessen Empfange man Niemanden hatte, als Said Pascha, welcher seinen hiesigen Palast deretz einnehmen und sämmtliche Geräthschaften wegschenkt hatte. Die Möbel, schon auf dem Canale nach dem Verbannungsorte schwimmend, mußten nun wieder zurückgebracht und so gut wie möglich aufgestellt werden, um den Prinzen aufzunehmen.

China und Japan.

München, im November. (A. Z.) Die neuesten Briefe, welche Prof. Neumann aus China erhielt, melden unter Anderm, daß zwei amerikanische Kriegsschiffe nach Yedo, der Hauptstadt des Staates oder sogenannten weltlichen Kaiser, gesegelt sind, um einen Handel mit Japan zu erlangen. Werden sich die Gebieter dieses Inselreiches nicht gutwillig hiezu verstehen, so können die Amerikaner entschlossen, Gewalt zu gebrauchen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Stuttgarter allgemeine Renten-Anstalt.

Der 14. Jahresbericht 1846 wird mit 31. Dezember d. J. geschlossen, es können daher Einlagen für denselben, so wie Zahlungen für frühere Jahresvereine hier oder bei den Herren Agenten nur bis zu diesem Zeitpunkte angenommen werden, da sie schon vom 1. Januar 1847 an in Zins treten.

Jede Einlage von 100 fl. gewährt eine sofort zahlbare jährliche Rente, deren Größe, nach dem Alter des Mitgliedes sich richtend, anfänglich 3 fl. 12 kr. bis 5 fl. beträgt, nach und nach steigt, bis sie eine Höhe von 300 fl. erreicht hat, welcher Betrag alsdann alljährlich zur Auszahlung kommt.

Von Einlagen unter 100 fl. wird die Rente nicht baar ausbezahlt, sondern so lange gutgeschrieben, bis dieselben beträgt, so wie durch etwaige beliebige Nachzahlungen gleichfalls auf 100 fl. aufgewachsen sind, alsdann beginnt die Ausbezahlung der ebenso allmählig sich erhebenden Rente, so zwar, daß mittelst einer Einlage von nur 10 fl. den Langlebenden auch eine jährliche Einnahme von 3½ fl. gewährt wird.

Bei freiwilligem Abgange von Mitgliedern wird dagegen alles baar eingelegte Kapital abzüglich der erhobenen Renten zurückbezahlt.

Durch diese Einrichtung kann Jeder nach seinen Verhältnissen sich und den Seinigen mit geringen Mitteln für's Alter eine Versorgung verschaffen. Seit dem Jahre 1833 sind bei dieser Anstalt bereits über 31,200 Aktien-Einlagen eingeworben worden, wovon den noch bestehenden ein Totalcapital von nahe an 1,600,000 fl. zukommt.

Die Zuhaber der seit 1. Januar 1845 fälligen noch unerhobenen Coupons werden aufgefordert, dieselben noch vor dem 31. Dezember 1846 zu erheben oder zur Gutschrift auf theilweise Renten einzuweisen, zu Vermeidung der Loslösung aus dem Vereine und des damit verbundenen Verlustes der zwei letzten noch unerhobenen Jahresdividenden; ebenso wollen die bei der letzten Verlosung betheiligten und noch rückständigen theilweisen Aktien im Laufe dieses Jahres zur Gutschrift des Verlosungsgegenstandes eingereicht werden, widrigenfalls sie gelöscht wurden.

Die etwa erfolgten Todesfälle von Aktionären sind Behufs der Rückgewährung sofort anzumelden und die Aktien-Urkunden sammt Todtenschein hierher vorzulegen.

An die Besitzer theilweiser Aktien ergeht in ihrem eigenen Interesse die Einladung, ihre theilweisen Aktien durch Zuzahlungen zu erheben, um desto früher und daher um so gewisser in den Genuß der baar zu erhebenden Rente zu gelangen, indem dadurch jetzt zugleich die Steigerung der Rente wesentlich befördert wird.

Im Namen der Direktion der allgemeinen Rentenanstalt.

Bamberg, den 13. November 1846.

Der Agent:
Jos. Fr. Mohr.

Bekanntmachung.

(3 b) Nach dreißigjährigem Wirken als Bureaubeamter bei der kgl. Verwaltung des Ludwigkanals wurde ich auf meine Bitte zum öffentlichen Rechtsanwalte in Bamberg ernannt. Ich habe meinen neuen Beruf bereits angetreten und bitte allen denjenigen, welche meinen Beirath und Beistand wünschen, hiemit an, daß ich im Hause des Maurermeisters Stübler am Theaterplatze wohne.

Bamberg, den 26. November 1846.

Ferdinand Kreitmair,
kgl. Notariats-Kandidat.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Ehrenstas. Taschenbuch für 1847. 8. Regensburg, geb. 3 fl. 30 kr.

Stöber, E., Kalender Gedichten. Mit Bildern. Stuttgart, geb. 1 fl. 24 kr.

Gerbel, Dr. H. C., Grundzüge der ärztlichen Chemie der unorganischen Verbindungen. gr. 8. Frankfurt, geb. 2 fl. 24 kr.

Möbel, Dr. L., die Sonne und ihre Flecken. gr. 4. Nürnberg, geb. 36 kr.

Jug-Halter, Erzählungen und Novellen. 2 Thle. 8. Nürnberg, geb. 2 fl. 24 kr.

Damen-Almanach für 1847. 16. Frankfurt in Lederol. 36 kr.

Stadttheater in Bamberg.

Sonntag den 29. Nov.
Zum 2. Male:
Ein Freundschafts-Bündniss.
Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Fleming.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Fürst Gottlieb v. Salm v. Frankfurt, Chapot v. Gladbach, Conrad v. Wiesbaden, Arnold v. Köln, Brunetelli, Privatier v. Wiesbaden, Dr. Fischer v. Kreuz. Conrad. (Deutsches Haus.) Rev. v. Esch. Gutsbes. v. Lehnig. Trentel. Kim. v. Eschdorf. Mad. Falk. v. Schonungen. Geyder, Kfm. v. Leipzig. Hermlich, Kfm. v. Eschenhöhe.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 335. Bamberg, Dienstag, 1. Dezember 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 27. Nov. Neue Briefe aus Amerika melden, daß nun P. Bonifacius Wimmer bereits festen Sitz in einer Colonie genommen hat, nicht aber, wie er früher glaubte, in St. Joseph, sondern in St. Vincent, aber in derselben Diöcese Pittsburg im Staate Pensylvanien. Er hatte die dort schon bestehende Kirche zu übernehmen und bekam dazu vom Bischofe 400 Morgen Landes. Einer seiner Novizen, der bereits die Theologie absolvirte, wurde schon zum Priester geweiht. Er, Vincent selbst nie der schönsten Colonien in der Diöcese sein.

(N. Knr.) Durch Finanzministerial-Reskript vom 19. d. M. ist angeordnet worden, daß in den nach dem Gesetze vom 23. Mai l. Js. bestehenden Landschulen diejenige des Pfarrei für 1846/49 an Häuserfteuren zu erheben sind: a) von den nach der Area oder 30. Bonitätsklasse besteuerten Gebäuden drei Simpeln, b) von den nach dem Miethertrag besteuerten Gebäuden $2^1/_{10}$ Simpeln. Hinsichtlich der Erbbaugüter hat es bei den bisherigen Bestimmungen sein Verbleiben und ist das Beneficium zum letzten Ziel einzubringen. — Die Landrichterstelle zu Ottobeuren ist dem Landrichter zweiter Klasse in Neu-Ulm, M. J. Graf, verliehen.

S. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern traf am 21. in Florenz ein und reiste am 22. nach Paterno weiter.

Bamberg, 29. Nov. Sr. kgl. Hoh. Erbprinz Karl Ferdinand von Oesterreich-Este hier Nachmittag, von Frankfurt kommend, unsere Stadt. Derselbe setzte nach gewechselten Pferden die Reise über Bayreuth, Eger nach Wien fort.

Schleswig's Stände.

Die ersten erwähnte Rede des greisen Klestrup von Aeroeskiobing, Abgeordneter eines nur dänisch sprechenden Distrikts, der Insel Aroe, zu Gunsten des Anschlusses an den deutschen Bund enthält folgende charakterische Stelle:

Es liebe die ganze dänische Nation, aber er verachte den höhnenden, stolzen Ton derjenigen unter ihnen, welche in öffentlichen Blättern die internationalen Verhältnisse zwischen Dänemark und den Herzogthümern besprächen, denen es nur zu leicht werde, das Volk in der Allgemeinheit aufzureizen und in Zweifelsmuth zu führen, die Gemüther in Verwaung zu setzen, weil die Verhältnisse, die Verfassung und die Landesrechte nur einem geringen Theile bekannt seien. „Ich bin jung gewesen", — fuhr der Redner fort — „und bin alt geworden, die Natur hat ihre Rechte gefordert. Als Greis stehe ich hier mit allen Gebrechen des Alters, um mit schwacher Kraft und wenig Talent mein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Ich bitte um Ihre gütige Nachsicht. Herr Präsident! Wahrheit und Recht sind immer die Leitsterne meines Lebens gewesen, treu und geene bin ich ihnen gefolgt. Nachdem ich den Verhandlungen über die ebenso viel besprochene, als mir ungemein wichtig scheinende Angelegenheit wegen Schleswigs Beitritt zum deutschen Bunde mit Aufmerksamkeit beigewohnt, nachdem ich das Für und Wider ernstlich erwogen habe, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nur in Uebereinstimmung mit der Wahrheit u. dem Rechte geschieht, wenn ich aus vollem Herzen erkläre, mich der Proposition anzuschließen." Uebergehend zu der in Rede stehenden Proposition, bemerkte der Redner kann weiter: „Schleswig gehört dem deutschen Bunde an, Schleswig ist für einen integrirenden Theil Dänemarks erklärt. So ist das Band, das Beide vereint, locker geworden und zerrissen und eine Kluft hat sich gestoffet zwischen Ländern, welche ewig zusammen bleiben sollen ungetheilt. Darum muß zwischen Holstein und uns ein neues festes Bindemittel gesucht werden, und für ein solches erkenne ich deutlich und gewiß den Anschluß des Herzogthums Schleswig an den deutschen Bund."

Mecklenburg-Schwerin. — Schwerin, 25. November. (H. N. Z.) So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß auf dem gegenwärtigen Landtage die Candidaten der ädelichen Gutsbesitzer in den beiden im engeren Ausschusse erledigten Stellen den Sieg davon getragen haben. Daß der Gegensatz von adeligen und bürgerlichen Gutsbesitzern recht bald bei uns verschwinde und sich in die höhere Einheit auflöse, deren Wette kampf und Ziel auf die Wohlfahrt des Vaterlandes gerichtet ist, darin treffen gewiß die Wünsche aller patriotischen Mecklenburger zusammen.

Preußen. — Breslau, 20. Nov. (Wes.Z.) Für unseren Handelsstand ist die Entwerfelung Krakau's in die öffentl. Monarchie eine große Calamität, um so mehr, als dieselbe völlig unvorbereitet und mit überraschender Schnelligkeit hereingebrochen ist und man nicht weiß, ob Krakau eine freie Handelsstadt bleiben wird. Die Nachricht hat hier darum eine große Niedergeschlagenheit unter den Kaufleuten verbreitet; eine Deputation derselben wird übermorgen nach Berlin abgehen, um ihre Vorstellungen dem Könige vorzutragen. Wie bedeutend der Verkehr zwischen hier und Krakau ist, kann man ganz einfach aus der Notiz entnehmen, daß allein der Transito, welcher über Kalisch von Breslau ausgeht, jährlich über 220,000 Centner beträgt.

Breslau, 22. Nov. (Wes.Z.) Von dem schlesischen Landtage sollen 12 Petitionen eingereicht werden, aus welchen die drei wichtigsten näher bezeichnet werden. 1) Eine Petition um Preßfreiheit; 2) um Herabsetzung des Wiener Staats; 3) um reichsständische Verfassung mit öffentlicher Controle der Verwendung

Geschichtskalender.

Eschenburg, Literator, geb. 1743.

(Deutsche Bergleute in Peru.) Die Allg. Ztg. schreibt aus Lima, im Juli: Ein seit achtzehnjähriger Prozeß einiger deutschen Bergleute erregt hier zu Lande großes Aufsehen und wird auch in hiesigen Blättern (als Causa alemana) mit besonderer Theilnahme besprochen. Da diese Angelegenheit deutsche Landsleute betrifft und deren Berücksichtigung in Deutschland hinsichtlich der häufigen Anwerbung von Bergleuten zur Bearbeitung südamerikanischer Bergwerke von wesentlichem Interesse sein dürfte, fühle ich mich gedrungen, Ihnen darüber eine Mittheilung zukommen zu lassen. Hr. Js . . . . . einer der Chefs eines bekannten hiesigen Handlungshauses, ist Besitzer verschiedener Minen im Innern von Peru, welche er durch deutsche Bergleute bearbeiten und für die er noch fortwährend Bergleute in Deutschland werben läßt. Diese Leute werden aber, ihrer eitlichen Aussage nach, in Marokotes, wo jene Minen sich befinden, auf das Schändlichste behandelt, und sollen sogar für ihre Beschwerden duet nicht einmal Gehör finden können. Es war daher nicht zu verwundern, wenn diese Leute, welche, durch große Versprechungen verlockt, hierher gekommen sind, sich endlich widersetzten, zumal der Chef dieses Minenbaues, ein gewisser E. . . . n aus Preußen, sich sehr despotisch gegen alle Refrater benahmen soll. Hr. Pf . . . . ., hiervon nur durch seinen C. unterrichtet, sah, da, wie oben ihm selbst eingestanden, den Hauptunterschied eines nicht deutschen Mannes war, drei andere dieser deutschen Bergleute hierher transportiren. Ohne denselben vorher Gelegenheit zu geben, sich zu verantworten, und ohne irgend gerichtliche Procedur, werden diese Leute in Ketten gelegt und dem hiesigen Intendanten überliefert, um mit den gemeinsten Verbrechern die Straßen zu kehren, was hier zu Lande die entehrendste Strafe ist. Natürlich erregte dieses hier allgemeinen Unwillen, und drei Deutsche, die beiden Lembke, Pfeiffer und Severin, Chefs hiesiger geachteter Handlun gshäuser, nahmen sich der drei Bergleute an und verlangten Genugthuung für so schreiende Unbill. Sie verlangten den Bergleuten wenigstens das Recht zu verschaffen, sich vertheidigen zu können. Die Sache ist jetzt hier im Prozeß, dessen Ende aber bei dem Zustande der peruanischen Gerechtigkeitspflege nicht abzusehen ist. Möge dieser Vorgang allen denen, welche für südamerikanische Bergwerke angeworben werden, zur Warnung dienen! Bei Eingehung der Kontrakte ist die größte Vorsicht nicht dringend genug zu empfehlen. Man muß den Betrag des versprochenen Schalles nicht an und für sich allein in Betracht ziehen und mit dem Gehaltsweise im Innern Deutschlands ver-

der Staats-Einnahmen, mit Verantwortlichkeit der Minister und dem Steuerbewilligungsrecht.

Breslau, 23. November. (Schles. Z.) Dieser Tage beherbergte Breslau eine Karavane von Kun Kindern, welche von einer polnischen Dame nach dem Großherzogthum gebracht worden. Die Kirmen haben in dem galizischen Massacre ihre Aeltern verloren und suchen jetzt bei mitleidigen Verwandten Obdach und Pflege. Das kurze Leben manches dieser Kinder soll sich in merkwürdigen Schicksalen mit dem eines erwachsenen Menschen messen können. Einzelne sind in jenen Tagen des Februar und März durch ihre Ammen der Blutgier der Bauern entzogen worden und wurden dann heimlich von ihrem Ernährerinnen durch's Land getragen, bis sie von der mitleidigen Dame diesem elenden Schicksale entrissen wurden.

(Bresl. Ztg.) Die äußern, namentlich merkantilen Beziehungen Krakau's sollen solche Monate lang in statu quo erhalten bleiben, nach welcher Zeit in Wien Kommissarien der Nachbarstaaten jene Beziehungen regeln und feststellen werden.

Breslau, 24. Nov. (Schles. Z.) Aus einem Berichte des hiesigen Handelsblattes entnehmen wir Folgendes: „Wenn das ehemalige freistaatliche Gebiet sammt der Stadt Krakau nicht in die österreichische Zollline geschlossen wird, sondern in ähnlicher Art wie Brody zollfrei bleibt, so werden sich die Handelsbeziehungen Breslau's zu Krakau unverändert erhalten, ja durch die zu erwartende Verbesserung der Rechtsverhältnisse in Krakau eher günstiger gestalten. Erfolgt aber die Einschließung in die Zollinie, dann geht das sehr beträchtliche Krakauer Geschäft und damit ziemlich der letzte Rest des ehemals so lebhaften Transitverkehrs unserem Orte verloren. Letzteres steht zu befürchten; denn in der österreichischen Proklamation vom 16. d. heißt es: Krakau wird von der Krone Oesterreich besessen werden, wie es vor 1809 von ihr besessen worden ist.“ Vor 1809 war aber Krakau in die österreichische Zollinie eingeschlossen.

Münster, 24. Nov. (W. J.) Die Bischofswahl ist nun endlich auf den 10. Dez. definitiv festgesetzt. Die manche Differenzen, die zwischen der Staatsregierung und dem Domkapitel Münsters zu vorab zu schiessen waren, sollen die Verständigung herbeigeführt haben. Der Herr Graf von Landsberg-Velen ist von dem Könige zu seinem Stellvertreter bei der Wahl ernannt worden. Ein großer kirchlicher Pomp soll sich bei dieser festlichen Gelegenheit entfalten.

Aachen, 22. November. (A. Z.) Eine Navigationsakte wird allerdings jetzt möglich, wenn es wahr ist, daß der Vertrag mit England aufkündigt ist. Aber ist sie dreißig anwig? Aus der Denkschrift Kühne's ersehen wir, daß sich derselbe entschieden gegen Differentialzölle ausspricht und die jetzt dahin wir wenigstens keinen Grund, anzunehmen, daß die Ansichten dieses Staatsmannes in unseren Industrie-Angelegenheiten aufgeben hätten, maßgebend zu sein. Daß der Präsident unseres Handelsamtes dafür ist, wissen wir längst, aber wir wissen auch, daß er mit seiner, auf praktische Anschauung beruhenden Ueberzeugung bis lang nicht durchdringen konnte. Die norddeutschen Küstenländer sagen, wir haben nur Ein Interesse, zum Zollvereine zu treten, nämlich wenn unsere Schifffahrt dadurch gehoben wird. Sie wird es, wenn wir z. B. in Stand gesetzt werden, der Binneninduſtrie die Baumwolle zu liefern, welche zu den Gespinnsten nöthig ist, deren Gewebe im Zollvereine konsumirt werden. Aber dazu ist nöthig, daß die Webereien und Spinnereien und die Schifffahrt gegen England geschützt werden. Alle Interessen laufen hier Hand in Hand und es ist nicht blos eine Navigationsakte erforderlich, sondern zugleich, daß der Schiffahrt auch die Ladung geschirrt werde. Die jetzigen Zölle sind im Gegriff, unsere Spinner und Weber zu zumeren; die wir daher an eine Navigationsakte, an eine Vereinigung der Küstenländer mit dem Zollvereine glauben sollen, muß die Hebung der inneren Industrie vorangehen. Als wir lasen, Hr. v. Rönne sei in Hamburg, Bremen ic. gewesen, haben wir nie an seinem besten Willen gezweifelt, und daß, wenn er freie Hand gehabt, der Zollverein schon längst einen großen Schritt zu seiner weiteren Ausdehnung gethan haben würde. Aber da die Erfahrung gelehrt hat, welche seiner Ansicht entgegenstehen, so glauben auch wir nicht an die Erfüllung eines allgemeinen Wunsches, als bis wir sehen, daß der Zollverein selbst erst ein entschiedenes Prinzip angenommen hat.

Köln, 24. Nov. (Fr. Jour.) Vor einigen Abenden wurden dahier durch Verwundungen in Privatwohnungen und an öffentlichen Orten Aufstände verbreitet, deren Inhalt offen die Trennung Hannovers durch Vorbringung gröblicher Anschuldigungen gegen die Staatsregierung und durch Erhebung ganz ungegründeter Beschwerden die Gemüther aufzuwiegeln und revolutionäre Grundsätze zu verbreiten. Die auf solche Weise in Umlauf gesetzten Placate scheinen übrigens nur einem verhältnismäßig kleinen Theile des Publikums zu Gesicht gekommen zu sein; manche Personen sollen dieselben auch gleich nach der Lesung aus Furcht vor unangenehmen Folgen vernichtet haben. Von wem diese unsinnigen und böswilligen Manifestationen ausgegangen sind, soll noch ein Geheimniß sein, bis sein Aufklärung sich die zuständigen Behörden ohne Zweifel angelegen sein lassen werden.

Von der Haorl, 24. November. (Fr. J.) Große Freude erregt hier die Nachricht, daß der König beschlossen haben soll, durch eine neue Cabinets-Ordre den Dissidenten das Recht der Staatsschaft, der Trauung durch ihre Geistlichen und des Gottesdienstes in den schon bewilligten Kirchen ohne daraus zu folgernde nöthige Anerkennung zu bewilligen. Es soll sieß nur als ein Provisorium geschehen und vorzüglich nur aus Rücksicht auf die Kinder der Dissidenten und wegen der andern sonst unvermeidlichen Verwirrungen. Dabei sei ausdrücklich vorbehalten, es dürfe hieraus eine sömliche staatliche Anerkennung noch nicht gefolgert werden, es müsse diese vielmehr noch vorbehalten bleiben, bis die Dissidenten sich untereinander verständigt und ihren Cultus regulirt hätten.

Schweiz.

Bern. (N. Z. Z.) Die „Kath. Staatsztg.“ stellt wiederholt die Behauptung auf, der Präsident des Gr. Rathes des Kantons Bern (Hr. v. Tillier) habe vor seinem Eintritten in den letzten Großrathssitzungen bei dem französ. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot, eine officielle Audienz erhalten, wie sie verbreitet, um die Verwendung Frankreichs zu Gunsten der Bestrebungen der schweizerischen Radicalen anzustehen — die bahrige Wissen sei aber schlecht aufgestellen.

Großbritannien.

* **London**, 25. Nov. Mehrere englische Journale verstehen, Königin Victoria habe, bevor sie Osborn-House verlassen, Befehl gegeben, das Schloß Windsor für Aufnahme der Königin gleichen, sondern zugleich auch um wo sie viel bedeutenden Unterhaltungskosten in den hiesigen Bergwerksdistrikten erwägen, welche, wenn nicht ein besserer Verdienst, als der in den gewöhnlichen Kontrakten den Bergleuten zugestandene erzielt wird, zu Emporungen kaum etwas übrig läßt. Dieser Umstand schien nach dem Berichte der Lima-Zeitungen zu der Unglücksheirath und den Vorfällen in Morococo hauptsächlich mit den ersten Anlaß gegeben zu haben.

(Frankfurter Zeitung.) Die „Deutsche Schnellpost“ veröffentlicht einen Brief von F. Freiligrath aus London vom 5. Oct. 1845. „Ich bin jetzt (heißt es in Einem) bei der Compagnonie in dem angesehenen Hause der Herren Ferd. Huth u. Co. und habe, wenn meine Stellung in materieller Hinsicht für London auch eben keine brillante ist, doch mein auskömmliches Auskommen durch sie, also ganz das was ich suche: Unabhängigkeit vom Buchhandel, von den Launen der Literaten und vor allen Dingen der Reaction, welche die Muckerei eines von ökonomischen Difficultäten gehetzten ewigen Sünders nur allzugern sehen würde. — Am 24. Septbr. hat mir meine Frau unser zweites Kind, wieder ein Mädchen, geboren. Das reibe Kam in der Schweiz zur Welt: drittes kleine Revolutionen. Aber die Liebe und Laute der verlassenen Heimath klingen doch um die Meinen Wiegen. Das Vaterland läßt sich so leicht nicht abschütteln, auch wenn es einen ausgestoßen hat.“

Bei Gelegenheit des Bürgerfests zu Königsberg am 19. Nov. zur Gedächtnißfeier der am 19. November 1808 eingeführten preußischen Stadt-Ordnung wurden auch nachst gente Strophen von 3 Rittern abgesungen. Nämlich:

Wohl auf, ihr Bürgre, erhebt den Pocal,
Es lebe die Stadt der Getanken!
Hier schleudert ein Kant den Bürgerkrieg
Und die Säulen des Unsinns wanken.
Die Vernunft allein und die ewigen Licht,
Den anderen Plunder brauchen wir nicht!

und:

In Königsberg, da steht im deutschen Norden
Des Geistes Leuchtthurm an der Düser Strand!
Wie schirmen gegen die Barbarenhorden
In treuem Muth sein heil'ges Unterpfand!
Nie beugen wir den Nacken
Den tomischen Kosacken!
Der freie Geist soll uns're Losung sein,
Wir wollen uns der schonen Zukunft weih'n!

von Portugal und ihre Familie in Stand zu setzen, falls letztere genöthigt wäre, Zuflucht in England zu suchen.

Die „Times“ sagt: Privatbriefe aus Paris melden, daß die Einverleibung von Krakau an hohen Orten bloß als Vorläufer einer Reihe von Interventionen betrachtet wurde, zu welchen Oesterreich durch Rußland gedrängt wird, daß die Schweiz wahrscheinlich das nächste Opfer sein und die Occupation der päpstlichen Staaten mäßlicher Weise folgen werde. Es wurde gesagt wohnt, daß Rußland, nachdem es Oesterreich so bloßgestellt, die Entwickelung seiner eigenen Pläne nicht lange verzögern werde. In der That scheint auch ein Artikel im „Nouveau“ (s. Nr. 333 d. Z.) anzudeuten, daß der Czaar sich bereits zur Vervollständigung aller der Pläne von russischer Vergrößerung rüstet, welchen alle Souveräne dieses Reiches seit Peter dem Großen nachjagen. Der Artikel meldet nämlich, daß der Kaiser die Zusammenziehung eines Heeres von 160,000 Mann in Volhynien befohlen habe.

(A. Z.) Der russische Stand der Angelegenheiten in Portugal macht es mehr als wahrscheinlich daß eine deutsche Streitmacht nach jenem Lande wird entsandt werden, darunter ein Cavallerieregiment und eine Infanteriebrigade der Garde. In diesem Fall wird man einige Corps, die jetzt für den auswärtigen Dienst bestimmt sind, nach Istaden einschiffen.

Frankreich.

* Paris, 25. Nov. Das Journal „Epoche“, bekanntlich ein ministerielles Journal, erklärt heute: Die französische Regierung sei fest entschlossen, die Wiener Verträge für gebrochen zu erachten und laut zu verkünden, es werde fortan die Verträge von 1815 nur so lange halten, als es ihm gut dünke. Oesterreich, Preußen und Rußland hätten Frankreich sein Wort zurück gegeben und dieses nehme es mit Freuden wieder an.— Es verbreiten sich Gerüchte von einer demnächstigen Bewaffnung der Festungswerke von Paris.

Eine große Anzahl Bäcker wollen, daß die Kammern früher einberufen werden, damit die Regierung Hand in Hand mit den Vertretern der Nation beschliessen könne, was sie gegen die Beschlüsse der drei nordischen Großmächte thun wolle.

* Paris, 26. Nov. Das deutsche Cabinet hat, wie es heißt, die gemeinsame Protestation abgelehnt. Das „Moning-Chronicle“ sagt: Frankreich, das den Vertrag von Utrecht durch die spanische Heirath verletzt hat, ist außer dem Recht gestellt, wegen Verletzung des Wiener Vertrags zu protestiren, und England würde, gemeinsam mit diesem Staate aber so für, würde und müßte dadurch an seiner Stärke und moralischem Gewicht verlieren. Man scheint diese Aeußerung so wie in Frankreich, so in England selber vom Gesichtspunkte der gegenwärtigen conflen Sachlage wieder fester zu trüpienten entente cordiale aufzutreten, denn ein Artikel in der „Times“ aus Paris sagt unverhüllt: der König der Franzosen habe sich überzeugt, man müsse, um auf Einhaltung der Wiener Verträge von 1815 dringen zu können, nach Palmerston's Willen auch den Utrechter Vertrag von 1713 respektiren und demgemäß die Einsagung der Herzogin von Montpensier auf ihr Thronanrecht in Spanien aufsprechen. Demnach dürfte der Stern des Infanten, die monopolistische Vermählung, glücklich beseitigt und das ganze Einvernehmen wieder hergestellt werden, deren erste Frucht sofort die gemeinsame Protestation würde. Ob dann aber der Krieg zwischen dem Absolutismus und dem Constitutionalismus zum Ausbruch kommen wird — das ist eine andere Frage. Sollte indessen der Fall unglücklicher Weise eintreten, so würden die Folgen die erstaunlichsten sein, die je ein Ereigniß haben konnte; Oesterreich aber, die beleidigende Macht, würde am meisten darunter zu leiden haben.

Vom linken Rheinufer, 24. November. (Kln. Z.) Die Ereignisse in Krakau haben die Heirath des Herzogs v. Bordeaux in den Hintergrund verdrängt, obschon diese nicht weniger als jene auf Repressalien gegen Frankreich zu deuten schien. Freilich haben die krakauer Begebenheiten eine ganz andere Bedeutung, als die motivensiche Heirath; dort handelt es sich um eine Idee, hier um eine Person. Die Prätendenten hatten lange nichts mehr von sich hören lassen, seitdem Ludwig Napoleon das Freie gesucht. Graf Montemolin lebte zurig in Frankreich, Herzog von Bordeaux verlorfen in Oesterreich und das war gut. Auf einmal, als ob der europäischen Welt die Ruhe ausgegangen, als ob sie ihren letzten Zankapfel verspielt, werden beiseiten wieder zu einer Rolle berufen auf einer Vergessenheit, in der sie ewig hätten liegen sollen. Keine Thoren, welche da glauben, die Welt wäre noch mit bloßen Personen zu leiten, sie wäre noch so blind, Namen für Grundsätze anzunehmen! Ihr fürchtet in der That den Herzog von Bordeaux: das erfährt man aus unserem Reden, und das ist nicht groß. Ihr müßt nicht stark sein, daß ihr so Schwaches fürchtet. Ludwig Napoleon war ein ganz anderer Prätendent, als der Herzog von Bordeaux, und welch' schwächliches Ende haben seine beiden Wagestücke genommen! Daher hätter ihr wissen können, was mit Greif der Zeit verlangt. Ludwig Napoleon's Unternehmen hätte gelingen können, daß er sogar siegreich in Paris eingerückt, in acht Tagen sich überlebt hätte. Zu einem Napoleon gehört Napoleon's Zeit, und die ist vorüber. Wir sagten, daß Ludwig Napoleon's Unternehmen hätte gelingen können. Das war die Ansicht eines der besten Generale Napoleon's. „Hätte Ludwig“, äußerte er sich eines Tages, „sich in Straßburg behaupten können, so wäre es ihm ein Leichtes geworden, einen Theil der Armee mit sich fortzureißen, dem sich die gekränkten Generale des Kaisers mit Enthusiasmus angeschlossen hätten. Was aber wäre darauf gefolgt? Binnen vierzehn Tagen wäre das Vive Napoleon mit dem Vive la république vertauscht worden, und so blieb da der Prätendent? Es ist ein Glück, daß es nicht so gekommen. Wie wollten diese sagen, daß die Thoren über die Prätendenten erhaben sind, und wehe! Henri de France, wie die guten Großmüttercken der Legitimisten ihn nennen, noch Ludwig Napoleon haben eine Idee auf ihre Fahne zu stecken, und somit sind diese Fahnen alte Lappen, denen das Loos solcher gebühret: beide gehören in die Rumpelkammer. Ludwig Napoleon scheint aber doch eine Idee gehabt zu haben, nämlich das Durchstechen der Landenge von Panama. Im Namen dieser Idee kann er noch zu Etwas kommen, im Namen seines berühmten Oheims zu Nichts mehr. Was den Herzog von Bordeaux betrifft, der könnte sich ein wahres, großes Verdienst erwerben, wenn er, wo es noch thut (an Gelegenheit fehlt es nicht), Barrikaden hielte über die Art und Weise, wie man Prätendent wird. Schade, daß man ihm Pässe nach Paris verweigern würde!

Italien.

Nachrichten aus Rom zufolge sind nun wirklich Ankona und Sinigaglia zu Freihäfen erklärt und es sollen dort Entrepots angelegt werden. Aus Bologna meldet man, daß der Papst die Schweizergarden wegen ihrer vielen Reibungen mit den päpstlichen Truppen nach Rom zurück gerufen habe.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 17. Nov. (Ö. N.) Die öffentliche Sicherheit der Residenz ist in den letzten Tagen bedeutend durch Mordthaten verletzt worden.

Von der polnischen Gränze, im Nov. (Bresl. Ztg.) Die trejährige Retruten Aushebung jenseits der Gränze ist erst vor kurzer Zeit in gewohnter Weise zur Nachtzeit erfolgt und hat, wie immer, einen panischen Schrecken über die Einwohner verbreitet. Das Geschrei der Väter und Mütter, welche unerwartet ihre Söhne aus dem sichern Schlafgemach entführen sahen, soll herzzerreissend gewesen sein. Die Ausgehobenen schrieben, um nicht mehr wiederzukehren. Ausnahmen sind nur selten.

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 19. Nov. (A. Z.) In Bosnien ist abermals die stets schwankende Ruhe gestört worden. Die türkisch Gläubigen (im Sprache und Abstammung Serben) haben sich gegen den Wesser dieses Pascha's empört. Dieser Aufstand ist auch jetzt, wie schon früher öfter, an der westlichen Seite in der sogenannten Krajna ausgebrochen und hat, wie man verschiedert, in ganz Bosnien, ausgenommen die Städte Serajevo und Travnik (Residenz der Wessiers), Anhänger gefunden. Als ersten Anführer der Aufständischen nennt man einen gewissen Rustem Beg von Bihatsch Der Wessier ist an der Spitze der unter seinem Befehl stehenden regulären Truppen und einer bedeutenden Zahl bewaffneter Einwohner von Serajevo und Travnik gegen Banjaluka aufgebrochen.

Vereinigte Staaten und Mexiko.

Wie lesen in der „Allgemeinen Zeitung“ einen Artikel aus Washington vom 28. October, welcher über den amerikanisch-mexicanischen Krieg ein bedeutsames Streiflicht wirft. Es heißt unter Anderem: Der britische General Seymour, Kommandant der englischen Flotte im stillen Ocean, habe den Hafen von San Francisco, den der amerikanische Commodore Stockton besetzt in Besitz hatte, am Bord eines Achtzig-Kanonen-Linienschiffes besucht und dort um einige Erfrischungen gebeten, worauf der amerikanische Admiral erlieg; darauf hätten sich die beiden Flaggenschiffe begrüßt und der Engländer sei nach den Sandwich-

Inseln abgefahren. Daraus will man erkennen, daß England nicht gegen die Besitznahme von Californien protestirt, daß es sofort zwischen England und den Vereinigten Staaten nicht leicht zum Bruche komme und England wohl so klug sein werde, seine jetzige freundschaftliche Stellung zu den Amerikanern dazu zu benützen, den Grund eines dauerhaften guten Einverständnisses zwischen beiden Staaten zu legen, auf den es auch im Falle eines Bruches mit Frankreich ruhig fortbauen könne. Der kleine Thiers hätte sonach Recht, als er von der Tribune der Kammer die merkwürdigen Worte sprach: „Alle Artikel, welche Frankreich von Seite Englands erhalten, habe es der Stellung Englands zu den vereinigten Staaten zu verdanken.“ Jetzt, wo England, wie die Klugen voraussehen können, mit Amerika Frieden geschlossen, werde man es mit der entente cordiale weniger genau nehmen. England fürchte das feindselige Frankreich weniger als das commerzielle Amerika, und dies sind handgreifliche Gründe, wenn man in Europa sie nur verstehen wollte. Es ist unglaublich, wie man in Amerika auf Frankreich gestimmt ist; wie sowohl die Whigs als Demokraten sich lieber mit England — dem ruhigen, kalten, berechnenden, männlichen — abfinden, als mit dem vorwitzigen, sich überall zudrängenden, eroberungssüchtigen und doch zur Colonisation gänzlich untauglichen Franzosen. „Der nächste Krieg, so heiße es bereits allgemein, ist mit Frankreich, nicht mit England;“ ja es lasse sich sogar der Fall denken, in welchem England mit den vereinigten Staaten von Nordamerika ein Schutz- und Trutzbündniß gegen Frankreich abschlösse.

Miscellen.

Die Irokesinsulaner. Die Stärke der gegen Mexico aufgebrachten Streitkräfte bestehet nach dem „Universali Chronicle“ für General Taylor's Armee in Monterey aus 6640 Mann, welche in den Divisionen von den Generälen Butler, Worth und Twiggs detachirt werden und welche ungefähr zu gleichen Theilen aus reg-lmäßigen Truppen und Freiwilligen formirt sind. — Zu Comargo stehen 2100, zu Matamoras 1000, zwischen Matamoras und der Mündung des Brazos 4500, zu Punto Isabel 120 Mann. Zu Comargo liegen 700 Kranke und Invalide, zu Matamoras im Hospital 700. Dieß macht mit Einschluß der Kranken 9170 Mann, welche vom Generalmajor Patterson und den Brigadiers Pillow, Marshall, Lane und Shields detachirt werden. — General Wool hat zum Vorrücken gegen Chihuahua 4000 Mann, General Kearny zu Santa Fe 2700. Das gesammte Angriffsheer der V. St. beträgt demnach 22,510 Mann; es besteht aus 41 Regimentern, nämlich: 26 Reg. Freiwilliger, 8 Reg. Infanterie, 4 Reg. Artillerie, 1 Reg. dreitemer Jäger (Rifemen) und 2 Reg. Dragoner. Dieser Bericht geht bis zum 6. Sept.; er ist natürlich nach den Ereignissen am 21. residiren Monates nicht ganz genau.

— In einem Artikel der A. Z. (Jena-Buchstabe) lesen wir u. A. für Freunde des Feuertes und der Wissenschaft: Ihr die Medicin im engeren Sinn des Wortes ist neben Hüter und Domeich an Professor Siebert ohne Zweifel eine glänzende Acquisition gemacht worden. Sein lehrbuter Vortrag und seine geniale Darstellung wurden ebenso wie sein Eifer und seine Energie bei Einrichtung und Direction der medicinischen Klinik gerühmt.

Der elsässische Kurier schreibt: Ein deutscher Kolonist, welcher aus Algier in seine Heimath zurückkehren wollte, wurde unterwegs von einem unglücklichen Fieber befallen und genöthigt, die Behörden um Unterstützung zu bitten; zwei denselben zum ersten Kareen, auf welchem man den Fieberkranken und entsetzlich leidenden Menschen von einer Station zur andern in Kälte und Nebel fortschaffte. Als dieser langen, commerzlichen Reise gelangte er endlich in der Bucht von Cicaret, von hier aus man hatte ihn verschifft wollen, daß er ihm unterwegs nicht sterben zu sehen. Die Lokalbehörden erlaubten ihm aber nicht, zu verweilen, aus Furcht sich derselben zu, um sich seiner zu entledigen. So kam er nach Belfort, Kolmar und Schlettstadt. Sein Leid war geschwollen, sein Gesichter fault, und es war voraussehen, daß er nur noch einige Stunden zu leben hab, als der Fuhrmann ihn an die Maierie von Schlettstadt brachte; da wurde ihm ungeachtet seinen entsetzlichen Zustandes der Entreit in das Spital verweigert, und obgleich dieser Unglückliche schon die Reise von Kolmar nach Schlettstadt gemacht hatte, so schickte ihn doch die Maierie mit einem Polizeidiener nach der Eisenbahn, um denselben auf einem offenen Waggon nach Colmar zu expediren; allein auf die Bemerkungen der Personen, welche gegenwärtig und über dieses halte barbarische Beteagen empört waren, verweigerte der Chef der Station, ihn anzunehmen, als Polizeyoll, er möchte unterwegs sterben; da wollte ihn der Polizeidiener auf irgendeiner Station liegen lassen, und erst, nachdem ihm vielfältige Vorstellungen gemacht worden und nach vielen Schwierigkeiten und durch den Einwilligen der anwesenden Personen bewogen sahrte er ihn weiter und sie Jupiget zurück. Da wurde er wieder auf der Maierie auf zwei Pfähler hingesetzt, wo er lange verblieb, bis man sich endlich mit anderweitiger Nacht entschließen mußte, ihn ins Spital aufzunehmen, und dieß noch mit dem Beifügen, daß er den andern Morgen nach Erdein fortgeschafft werden solle. Das Fieber verursacht die Verwaltung den neuen Skandal, indem der unglückliche einige Stunden nach seiner Ankunft im Spital verstarb. Diese Thatsache bedarf keiner Bemerkungen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Verlagsbuchhandlung von **C. A. Fahrmbacher** in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rathschläge und Warnungen für Auswanderer nach Nordamerika. Von einem Amerikaner. Preis brosch. 27 kr.

Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Von denjenigen, nach Amerika auswandernden Leuten ab flammend und mich daher für deutsche Auswanderer von jeher besonders interessirend, machte ich es mir zur Aufgabe, während meines langen Aufenthaltes in den reichen Staaten der neuen glen Staaten, während der Jahre, welche ich Anfangs im Westen, dann im Osten und zuletzt im südwestlichen Texas als Kaufmann verbrachte, sowie auf meinen öfteren Reisen durch alle Staaten der Union und auf vielen Fahrten, die ich über den Ozean machte, Alles genau zu beobachten was auf die Auswanderung nach Amerika Bezug hat, und da nun von mehreren Seiten die schmeichelhafte Aufforderung an mich ergangen, das, dem deutschen Auswanderer und besonders dem, dem auswanderndem Kaufmann Wissenswürdige in gedrängter Kürze und in möglichster Vollständigkeit, in Form eines Handbuches zu sammeln, dem Publikum dieses kleine Heft mit dem Wunsche, daß die Bahnbrechung von Hindernissen, welche es enthält, nicht unbedacht gelassen werden möge. Gibt dieser Wunsch in Erfüllung, so wird auch mein Lohn: der Segen, den ich mir von meiner kleinen Arbeit für den Auswanderer verspreche, sicherlich nicht ausbleiben.“

Die Colonie St. Maria in Pennsylvanien, N.A., und die bedenklichen Aufnahme-Bedingungen in dieselbe, beleuchtet von George von Roß aus Nordamerika. Broschirt 3 kr.

Vorräthig in literar.-artistischen Institut in Bamberg.

Vom Königl. Landgerichte Ludwigsstadt.

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird das Anwesen der Wittwe Kunigunda Reder zu Wüstheim, bestehend

in dem 39. Wagnerskanerzehntantheil zu 1/8 Tagwerk, 28 1/2 □ Ruthen, Brd.-Nr. 216½, mit dem darauf befindlichen Wohnhause Nr. 71, von Holz erbaut und mit Schiefer gedeckt, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Auf diesen Immobilien haftet lediglich, da das obhabende bis 1848/9 Steuerfrei ist, 10 fl. Steuerkapital und sind dieselben auf 280 fl. taxirt.

Versteigerungstermin wird

auf den **19 Dezember Nachmittags 1—2 Uhr,**

im Wirthschen Wirthshause zu Wüstheim abgehalten, und werden hiezu Kaufs- und zahlungsfähige Personen mit dem Eröffnen geladen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden nach §. 64 des Hypothek-Gesetzes, vorbehaltlich der Bedingungen der Revision vom 17. Nov. 1837 erfolgt.

Das Schätzungsbeistoßel kann in der landgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Ludwigsstadt, am 11. Nov. 1846.

Königliches Landgericht.

Sommer.

Brauerei-Verpachtung.

Die tiefbenannschaftliche Brauerei soll anderweit verpachtet werden.

Brauerer um dieselbe haben ihre Anmeldungen innerhalb 4 Wochen bei unterfertigtem Amte portofrei einzureichen und zugleich damit solvente Nachweise zu verbinden:

1) über den Vermögensstand oder die Aufbringung eines zahlungsfähigen Bürgen,

2) über die nöthigen Geschäftskenntnisse und Fähigkeiten zum eigenen, selbstständigen Betriebe der Brauerei,

3) über die Heimath,

4) über gutes Betragen.

Der bisherige Pächter wird sich zu unerlaßlicher, als der der Verpachtung weniger auf ein hohes Pachtgeld, als vielmehr auf Solidität und Rechtsschaffenheit des Pächters Rücksicht genommen werden.

Nach erfolgter Bestimmung dieser Nachweis kann die Brauerei taglich eingesehen und die Einsicht der Pachtbedingungen gestattet werden.

Der bisherige Brauerer wird noch abgeschätzt seinem Nachfolger anzunehmen werden kann, so daß noch der Nachtamt auch weiter eingehen, wenn die Verhältnisse eines derartigen Wechsels nicht wünschenswerth wären.

Heinbofen, 27. Nov. 1846.

v. Winkler'sches Rentmeist.-Amt.

Hopf.

Fremden-Anzeige.

(Drn. Hof. Hotel.) Graf Podomiesky, n. Fam. v. Warschau. Rck. Kfm. v. Leipzig. Rae. v. Lyng. Gutsbesitz. v. Hannover. Landgraf, Kfm. v. Dresden.

(Damberger Hof.) Fikt. Stiefs. v. Frankfurt. Dert. v. Geez, Reisenbaum u. Neubauer v. Frankfurt. Komp. v. Fachen, Friedmann v. Würzburg. Forlein v. Bürger. Gutsbesitz. v. Nürnberg.

(Rose.) Frl. Gräf Eltenburg, Lieut. v. Bayreuth. Hahn. Kfm. v. Schönfeld. Haud. Bierbrauereibesitzer, Schwarzch. Penckel. Kfm. v. Berlin. Seitz. Kfm. v. Schweinfurt. Müller. Kfm. v. Augsburg.

(Ludwigskanal.) Walther, Assessor v. Schweinfurt. Fr. v. Schwarzer v. Stuttgart. Klitz. Hermaier, Gastl. Bieber. v. Mannheim. Dr. Prio. v. Aachen. Kampf. Maler a. Hildesheim. Das sämmtl. Schauspielers mit d. Nürnberg. Theater. Fr. v. Reiter a. Wien. Meyer. Kfm. v. Nürnberg. Bennner. Kfm. v. Hamburg. Eckel. Defen. v. Regensburg. Schling. Werwal. v. Leipzig

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 336. Bamberg, Mittwoch, 2. Dezember 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — (N. C.) Das Ministerialrescript vom 22. Oct. enthält über die Berechtigung der Brauer zur Verkürzung des Sitzes um den Schrankpreis nachstehende Bestimmungen: „Die Brauhausbesitzer sind in dem Minutoverschließe des Biers befugt: 1) entweder auf den Grund des, nach Zeugniß des Frhrn. v. Kreittmayr in den Anmerkungen zum Cod. civ. P. 3 cap. 8 §. 20 Zff. 1 und 2, dann im Hinblick auf der Landesordnung von 1553 B. IV. Art. 15, so wie auf die Polizeiordnung von 1661 Buch 3 Tit. 2. Art. 13 lit. 3 Art. 8 und 16 den Besitzern bürgerlicher Brauhäuser, als solchen, seit undenklichen Zeiten eingeräumten Gastungsrechtes, oder 2) in Folge der Verordnungen vom 21. Dec. 1804 (Regbl. v. J. 1805 S. 30), dann vom 4. Jan. 1812 (Döll.-Verord.-Samml. Bd. 14 S. 1221), so wie vom 19. May 1825 Abl. 4 (Regsbl. S. 463), oder endlich 3) als Besitzer besonderer Taferwirthsr- oder anderer Wirthsgerechtigkeiten. In den ersten beiden Fällen ist das Ausschenkrecht nur am Ausfluß des Brauerrechtsihne, und kann daher nur nach Maßgabe der desfallsigen besonderen Verfassung der Brauhausbesitzer wieder in Kraft getreten allerhöchsten Verordnung vom 6. August 1811 (Regbl. 964) ausgeübt werden, welche die minuterenden Brauer verbunden erklärt, das Bier um den Gaxterpreis auszuschenken. In dem zuh Ziff. 3 erwähnten Falle wird dagegen Brauhausbesitzern der Minutoverschleiß um den Schenkpreis jedoch nur unter der Voraussetzung nachzuliehen sein, daß die betreffende Wirthschaftsgerechtigkeit gemäß besonderen Konzessionirung in einem Lokale ausgeübt wird, welches zur Erfüllung aller mit dieser Berechtsame verbundenen Verpflichtungen vollständig eingerichtet ist (cf die Innovationen z. Cod. civ. P. 2 cap. 8 §. 20 Ziff. 4)."

Wien Mai. 23. November. Die jüngsten Zeit der Thätigkeit der Diplomatie gemacht haben in der jüngsten Zeit der Thätigkeit der Diplomatie gemacht lebhaft in Anspruch genommen. Jetzt, wo es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß ein Tagsatzungsbeschluß gegen den Sonderbund und die Jesuiten zu Stande kommen wird, sucht nicht blos die französische, sondern auch die österreichische Diplomatie dahin zu wirken, eine Ausgleichung zwischen den beiden Parteien zu Stande zu bringen. Demgemäß wird jetzt daran gearbeitet, in Rom die Rückberufung der Jesuiten in ähnlicher Weise, wie aus Frankreich, zu erwirken, und den Luzerner Gewaltherren daß man jetzt von österreichischer Seite Vorsicht und Mäßigung anempfohlen.

Würtemberg. — Ulm, 20. Nov. (Ulm. Schnp.) Die Bauern unserer Umgegend sehen alle Mittel in Bewegung, die von der Regierung gegen die Theuerung und insbesondere gegen das fortdauernde Steigen der Kornpreise angewandten Maßregeln unwerklam zu machen. So haben sie auf der Alp das Gerücht auszusprengen gewußt, daß das in Amerika angekaufte und noch auf den Transport befindliche Mehl total verdorben sei und daß darum die einheimischen Früchte immer noch mehr im Preise steigen müßten.

Baden. — Karlsruhe, 26. Nov. (Fr. Jour.) Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Verfügung des großh. Ministeriums des Innern vom 19. d. M., die Aufkäufe betreffend: Die Bestimmung daß in den Fällen, wo gegen eine gerichtliche Pfändung von den Waffen Gebrauch gemacht werden soll, die vorher mit lauter Stimme zu verkündende Aufforderung an Umstehenden in Folgendem zu bestehen habe: „Ich fordere alle Anwesenden auf, sich sogleich zu entfernen, widrigenfalls die öffentliche Macht von ihren Waffen Gebrauch machen muß."

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 24. Nov. (Br. Z.) Noch erfüllt von dem ersten schmerzlichen Eindruck, benachrichtige ich Sie, daß die Wäsel gefallen sind. Die Kammer hat den Art. 33, Tit. II. der 1. Abtheil. des Entwurfes, der den Vollzug der Ehe durch kirchliche Trauung als Prinzip festsetzt, mit 29 gegen 18 Stimmen angenommen. Für Beibehaltung des Art. 27, der die Vorlesung, falls die kirchliche Trauung durch den Geistlichen verweigert wird, zum Behuf bürgerlicher Verbindung an den Einzelrichter weist, stimmten 31 gegen 16 Stimmen. Die Majorität ist weit stärker ausgefallen, als der anfänglichr Gang der Diskussion konnte schließen lassen; ferelich mußte sich ein anderes Urtheil bilden, als diese sich dem Schlusse nahte, namentlich von dem Augenblicke an, als einige Abgeordnete, deren bisherige Haltung zu einer anderen Absicht berechtigen dürfte, sich gegen die Civilehe ausgesprochen hatten. Daraus hatte auch der Abgeordnete Klein im Einverständniß mit den übrigen Deputirten Rheinhessens zu Anfang der heutigen Sitzung ein Amendement gestellt, des Inhalts: die Kammer möge erklären, daß im Falle der Art. 33 des Entwurfs angenommen werde, der Provinz Rheinhessen ihre bisherige Institution unverkümmert bewahrt bleiben möge. Aber auch dieser Antrag ist mit 17 gegen 30 Stimmen unterlegen. So ist denn die Hoffnung Rheinhessens und die vielleicht des größten Theils der gebildeten Bewohner der diesseitigen Provinzen vernichtet. Zwar wird der jetzt zur Beschlußfassung gekommene Theil des Entwurfs nur nach relativer Berathung des ganzen bürgerlichen Gesetzbuchs einge führt werden, und es ist daher, legt man den Maßstab des bisherigen Ganges der neuen Gesetzgebung an, an diese Einführung vor Verlauf von 10 bis 12 Jahren nicht zu denken. Aber darf man erwarten, daß dieser Zeitraum die Folgen des unerwünschten Entscheidung werder abwenden wird? Möglich ist es immer, und eine glückliche Wendung der Dinge wenigstens wird daraus hervorgehen. Unsere Kammer wurde bisher von allen großen Fragen, die Deutschland bewegen, wenig oder gar nicht berührt;

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Wirkl. der Reformation, geb. 1384.

Wor einigen Tagen war in St. Saulge, im Allier-Departement, eine große Eberjagd. Ein Eber, dem in das Auge geschossen worden war, und welcher demnach 3 Stunden lebte, lief endlich in das Dorf St. Jeanchy und flüchtete sich toel in die Wohnung des Küsters, in welcher eine Frau mit ihrem Kinde im Arm sich befand. Die Frau stürzte hinaus und auf die Thür hinter sich zu. Der unwillkommene Gast verbiß sich nun im Zimmer fand. Lange wollte er zum Fenster hinaus, indeß hatte sich das ganze Dorf bei Hand zusammengefunden und verschiedene mit allen möglichen Waffen seinen Ausgang. Die Hunde kamen, der Eber flüchtete erschreckt in das Bett und wurde dort erschossen.

Bei der Freisprechung des Kammergerichts-Assessors Oppenheim vor den Assisen von Köln wegen des Kassetten-Diebstahls hatten von den Geschworenen sechs den Angeklagten für schuldig und sechs für unschuldig erklärt, worauf nach den Gesetz, bei Stimmengleichheit, der Gerichtshof den Angeklagten freisprach, der auch sofort in Freiheit gesetzt wurde. Wor sehem andern Gerichtshofe, der nach dem tollen Duellhaden des Gesetzes entschieden, würde seine Freisprechung unter bewanden Umständen nicht erfolgt sein. Der Ausspruch selbst machte einen günstigen Eindruck auf das Publikum. Die Nebenumstände des ganzen Thatbestandes, die sehr delikate Natur, wurden gar nicht berührt; so ist auch die Rede nicht von einem unter den Effekten des Angeklagten gefundenen Tagebuche gewesen, in dem einzelne Notizen über das Leben der hamte voles in Berlin vorkommen sollen, welche, wie Leute versichern, die es gelesen haben wollen, an die Zeiten der Regentschaft des herzogs von Orleans erinnren.

Die psychologisch merkwürdigste Erscheinung in einem bedeutenden Zuchthause Westfalens bietet — nach der „Barm. Ztg." — ein jetzthen 60 und 70 Jahre alter Bauer, der sein einziges Kind, einen zwölfjährigen Knaben ermordet hatte, in der letzten Meinung, Laduch ein gutes gottgefälliges Werk zu drachen. Der Knabe schien in schlechte Gesellschaft gerathen zu sein, und anstatt das seiner Aufsicht anvertraute Vieh zu hüten, trieb er sich vom Morgen bis zum Abende in den Kneipen des Dorfes umher, das Vieh sich nur eigenen Aufsicht überlassend. Alle Ermahnungen und Vorstellungen des Vaters, einen besseren Lebenswandel anzufangen, blieben fruchtlos. Da des Knaben fortgesetzte diesem Treiben durch ein Rasirmesser will mit einem Male ein Ende zu machen. Als der Knabe wiederum eines Abends nach Hause kam,

im nächsten Jahre aber wieder neu gewählt. Der heutige Beschluß wird sich dann mit den anderen Zeichen der Zeit zu der ernsten Mahnung vereinen, alle Freunde des Fortschritts, daß es gilt, alle Kräfte aufzubieten, wenn man soldbare Güter bewahren, andere erkämpfen will.

Darmstadt, 26. November. Die hier erscheinende Zeitschrift „Vaterland" veröffentlicht heute folgende Erklärung; „Wir Unterzeichnete, Bürger und Einwohner der Stadt Darmstadt, haben in den letzten Tagen in den Kammerverhandlungen durch Abgeordnete der diesseitsrheinischen Provinz die Behauptung vernehmen müssen, daß das Institut der Civilehe in den älteren Provinzen des Großherzogthums Hessen übel angesehen sei und seine Einführung eine große Aufregung hervorbringen werde. Zwei dieser Erklärung ist, jener Behauptung zu widersprechen. Das Institut der Civilehe hat nämlich in hiesiger Stadt eine große Anzahl Verehrer und die Unterzeichneten müssen zählen sich dazu. Sie thun es, weil sie durch das Institut der Civilehe eben so sehr das Recht, als die Gewissensfreiheit und die bürgerliche Freiheit überhaupt nach allen Seiten hin für gesichert halten, ohne die religiösen Interessen, welchen sie ebenfalls alle wohlverdiente Bedeutung beilegen, zu gefährden. Aber sie zweifeln auch nicht daran, daß, wenn die Bekanntschaft mit dem Institut der Civilehe mehr und mehr in alle Schichten des Volks gedrungen sein wird, man sich mehr und mehr dort damit befreunde. Denn das jetzige Verhalten der Mehrzahl des Volks dazu ist nicht sowohl Abneigung, als Gleichgültigkeit, beruhend auf größerer oder geringerer, und, wir dürfen wohl hinzufügen, nicht selten gänzlicher Unkenntniß. Die Unterzeichneten wünschen, daß das Institut der Civilehe einen Halt in Deutschland gewinne und hoffen, daß es früher oder später geschehen werde. Darmstadt, 25. Nov. 1846."
(Folgen die Unterschriften.)

Aus Rheinhessen, 23. Nov. (A. Z.) Mit Bedauern melden wir daß das Mimisterium in der Frage über die Civilehe den Sieg davon getragen hat. Außer den zwölf rheinhessischen Deputirten haben sich nur sechs Stimmen für die Civilehe erklärt. So fehlt also diesem Abschnitt des Gesetzentwurfs nur noch die Sanction Sr. k. H. des Großherzogs. Wohl zu beachten ist es, daß sich in Rheinhessen auch in religiöser Beziehung eine Opposition gegen das neue Ehegesetz immer lauter kundgibt. Man findet es anstößig daß das Gesetz sich zwischen die Katholiken und ihre Priester stellen will, als ob es die ersteren gleichsam in Schutz nehmen wollte; man sieht darin eine Beeinträchtigung der katholischen Kirche. In der Kammer hat Hr. Glaubrecht darauf aufmerksam zu machen, nicht verstummt.

Großherzog's Stände.

Die 22. Sitzung am 25. Nov. bot für das allgemeine Interesse wenig dar. Schlußberathung über die k. Gesetzvorlage den Gerichtsstand und das Verfahren bei Polizeivergehen.

Die Berathung Oldhausen's hat die Aufmerksamkeit der Schleswig'schen Stände auf die Ueberaarisse der Polizeigewalt gelenkt; an die drei inhaltreichen Privat-Propositionen schließt sich würdig der Kommissbericht einer vierten:

„Se. königl. Majestät wolle den Entwurf eines Gesetzes, wodurch die persönliche Freiheit gegen administrative Maßregeln gesichert und die richterliche Thätigkeit in Beziehung auf Verhaftete geregelt wird, der diesjährigen Ständeversammlung annoch zur Berathung vorlegen lassen."

Das Komité ist dem Propositum daher beigetreten, daß das fragliche Gesetz nicht auf einen Freibrief gegen Verhaftungen selbst ausgedehnt sei und hat sich dazu um so mehr bewogen gefunden, weil die Propositionen ein solches Gesetz noch für die gegenwärtige Diät in Anspruch nimmt, die Kürze der Zeit es also erforderlich macht, solchen Schwierigkeiten auszuweichen, welche auch dem Erprechdaren entgegenstehen würden. Ueberhaupt scheint es passend, daß eine erschöpfende Legislation über die persönliche Sicherheit sich an die beabsichtigte Kriminalprozeßordnung anschließe, während der hier beantragte Gesetzentwurf in Vorausfassung eines gegebenen Falles auf das Bedürfniß des Augenblicks Rücksicht nimmt.

Die „Wes. Z." theilt mit: Der Separatabdruck der Motivirung der Sülichen Proposition auf Aenderung des Regierungssystems ist jetzt von der schleswig-Holsteinischen Regierung verboten; der öffentliche Grund ist Uebertretung der Censurgesetze durch Nichtangabe des Druckorts. Wahrscheinlich will man aber auch nicht, daß im Lande gelesen werde, was die fürsorgliche Censur der Ständezeitung, obwohl nicht scharf gehandhabt, doch für gut findet dem Publikum vorzuenthalten; und dieß scheint sich vorzugsweise auf jede Kritik der Regierung und ihres Systems zu beziehen, welche mit anverhüllterm deutschem Ausdruck die Wahrheit trifft.

Preußen. — Berlin, 25. Nov. (Br. Z.) Was ich Ihnen neulich schon über eine bevorstehende Berufung der Provinzialstände schrieb, ist jetzt Gegenstand der allgemeinen Besprechung geworden und wird in glaubwürdiger Weise versichert. Es soll nach den mannigfachsten Berathungen jetzt eine Art Grundgesetz die Bestimmung der bisher wiederstehenden Punkten bei k. Hause erhalten haben, nach welcher die Provinzialstände einer gemeinschaftlichen Versammlung von drei zu drei Jahren als Reichsstände konstituirt werden, denen das Budget und die wichtigsten organischen Gesetze zur Berathung vorgelegt werden sollen. Ueber die berathende Theilnahme hinaus soll sich jedoch die ständische Mitwirkung nicht erstrecken, auch der ganze Entwurf mit vielen Beschränkungen versehen sein, so daß manche Bewilligungen ganz dadurch aufzuhaben werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man diese Reichsverfassung als ein Geschenk des Thrones betrachten und, als unverändert gegeben, jeder Debatte entziehen und sein Annahmerecht gestatten wird. Es ist das Aeußerste, zu welchem man sich überhaupt und vielleicht nur dann verstanden hat, weil die finanziellen Verhältnisse zu einem bestimmten Schritte drängen; allein es bleibt freilich zweifelhaft, ob die 579 Abgeordneten der Provinzen dazu in ihrer Majorität anerkennen und welche Folge ihre gemeinsame Versammlung in Berlin überhaupt haben kann.

Berlin, 24. November. Obwohl man von den Ansichten der russischen Regierung in der schleswig holstein'schen Frage sehr wohl zum Voraus unterrichtet sein konnte und es auch war, so hat doch der jetzt hier bekannt gewordene Inhalt der zwei Noten, welche das Petersburger Cabinet an den Kopenhagener Hof gerichtet hat, eine unangenehme Sensation gemacht. Die Art, in der von der russischen Politik diese Frage aufgefaßt wird, sollte der englischen Regierung die Augen geöffnet haben und es ist auch möglich, daß durch sie die neuesten, mehr deutsch-freundlichen, englischen Instruktionen in dieser Sache hervorgerufen sind. England befindet sich auch hier in eigener Lage; auf der einen Seite will es durchaus der maritimen Wichtigkeit des deutschen Zollvereins nachdem er den ganzen Tag in den Schenken verbracht, befahl ihm der Vater, eine Schaufel zu nehmen und ihm zu folgen. In düsterem Schweigen, ohne auf die Fragen des Knaben zu antworten, begab er sich mit demselben auf eine, eine halbe Stunde entlegene Haide; dort angelangt, hieß er ihn eine Grube graben und sodann niederknieen und beten; der Sohn, über die Entscheidenheit in seines Vaters Rede und Blicken entsetzt, that wie ihm befohlen. Nach gemeinschaftlich verrichtetem Gebete wieß nun Jener ihm einen Strick um den Hals, entzweifelt ihn und wieß ihn in die Grube, die er mit der ausgegrabenen Erde wieder füllt. Darauf sagt er auf dem Grabe noch einige Vater unser her und begibt sich sodann ruhig nach Hause, in dem unerschütterlichen Glauben, ein gottgefälliges Werk begangen zu haben. Diese Geschichte, welche sonderbarer Weise öffentlich nicht bekannt geworden, ereignete sich vor zwei Jahren. Der Bauer ist als unzurechnungsfähig angesehen und deßhalb nicht zum Tode, sondern nur zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Wer will den Unglücklichen verdammen, der noch immer glaubt, zum Wohle seines „unverdorbenen Kindes gehandelt zu haben?!

Mittheilungen eines deutschen Arztes.

△ Paris, 25. November. Noch bin ich keine acht Tage in Paris, kaum habe ich noch einige Blicke auf und in dasselbe geworfen, und ich fühle schon das Bedürfniß nach Mittheilung! Ihre ich beginne mich auch im Herzen der civilisirten Welt mit mir und mich selber Mittheilsamer oder gar von Nero in diesem großen Organe, so möchte ich mich recht gut mittheilsam gemacht, mit einem Blutvergießen vergleichen, das durch eine gutes Saugader. — Die Eisenbahn, — in diesen Centralpunkt der Circulation gelangt und dereeits mit von dem stets bewegten Strom der Blutwelle erfaßt ist und fortgetrieben wird. Hier wo Alles Politik treibt, wo jeder Zeitschrift in seiner Zeitschrift seine Zeitung auf dem Kutschendach lies't, wo Blumenmänner im Schnapsladen die Lieblingsblatt vornehmen, hier wo Geschichte und Politik gemacht werden wie bei uns Schweinchlachten, hier habe auch ich nichts eiligeres zu thun gewußt, als mich in ein Kaffeehaus oder Restaurant ein paar Stunden täglich zu setzen und dem sich ergießenden Strome der Einbildungen, Meinungen und Urtheile zu lauschen und irgend eine Perle für Sie aufzufischen. Für heute will ich noch nicht mit subtiler wer politischer Korrespondenten-Wirksamkeit beschreiten, vielmehr Ihnen den Raum schildern, wo ich fortan meinen delphischen Dreifuß aufzustellen gedenke. Ich wohne Walther Scottisch zu reden, im Herzen von Nicht Lobian, somit im Mittelpunkte Neu-Babels in der Nähe der Seine. habe sehr schöne Aus- und folgende hinreizende Einsicht. Ein großes Zimmer mit dritto Fenster und Kamine mit Steinpfeiler, Tischen und Kommoden mit

entgegenarbeiten, auf der andern droht ihm der russische Einfluß zur See, der sich leicht, würde die Sache zu Dänemarks Gunsten entschieden, sehr unangenehm vorgreifen könnte!

Münster, 25. Nov. (Düsseld. Z.) In Folge der jüngsten Mindener Ereignisse unterm dem Minister, so wie der Annexischen ehrengerichtlichen Prozesssache trifft hier eben die Nachricht ein, daß auf directen Befehl des Kriegsministers der Andreas Marquardt vom Dienste suspendirt sei. Der Major Wegener, welcher in der Marquardt'schen Angelegenheit mit verwickelt war, hat seinen Abschied aus dem Militärdienste genommen. Man ist auf die ferneren Schritte, die von Seite des Kriegsministers geschehen werden, allerwein sehr gespannt. Die stattgefundenen Verhandlungen des Annexischen Prozesses sind dem Kriegsminister ermeichicht. Die Rücknahme des Verdicts der Offiziere, mit ihm öffentlichen Umgang zu pflegen, steht ohne Zweifel zu erwarten.

Wien der Elbe, 25. November. (K. Z.) Daß die französische Reaction von der Einverleibung des krakauer Freistaates nicht ohne Waffenschall gewesen sei, daß sie sogar dieselbe als eine Entschädigung für die Gleichgültigkeit der nordischen Mächte bei der spanischen Heirath zugestanden habe, war als eine ziemlich begründete Vermuthung weit verbreitet. Diese Vermuthung erweist sich jedoch als durchaus falsch und in jeder Hinsicht allen Grundes entbehrend. Es ist kein Zweifel mehr, daß das Cabinet der Tuilerieen auf keine Weise näher unterrichtet gewesen sondern von jener Einverleibung eben so überrascht worden ist, als das Cabinet von St. James und wird Nachstehendes noch dazu bestätigen, allen, auch den leichten, Verdacht zu beseitigen. Als im April d. J. in Berlin russisch-österreichisch-preußische Beredtmächtigte zusammentraten, um über die Einverleibung polnischen Gebietes in Berathungen zu pflegen und Beschlüsse zu fassen, war der erste von dem russischen General gestellte Antrag geradezu auf eine Aufhebung des krakauer Freistaates gerichtet. Von den beiden anderen Mächten wurden diesem Antrage die von den Artikeln 6 und 9 der wiener Congreß-Akte abgeleiteten Bedenken entgegengestellt. Allein Rußland ließ sich davon nicht beirren, sondern bestand fest auf der Vernichtung jedes, auch des kleinsten polnischen Staates als auf einer politischen Nothwendigkeit. Als Oesterreich und Preußen dieselbe Ueberzeugung gewonnen hatten, entfand die neue Streitfrage über die Art und Weise der Ausführung. Oesterreich und Preußen wollten dem Verfolge folgen, welcher die lenidener Conferenz in der belgischen Frage gegeben hatte, und alle den wiener Vertrag verbürgenden Mächte zu einem ähnlichen Congresse versammeln und eine Abänderung der Akte auf dem rechtsund gesetzmäßigen Wege bewirken. In der Mittheilung, welche wir hier wiedergeben, findet sich leider eine Lücke darüber, wie es Rußland gelungen sei, auch diese Bedenken zu überwinden. Jedenfalls steht fest, daß die Bevollmächtigten in Berlin mit dem Beil laße auseinander gingen, die ernstliche Aufhebung der krakauer Republik müsse als eine politische Nothwendigkeit von ihren den Cabinetten vorliegen werden. Nur über den Zeitpunkt hatte man sich nicht vereinigt, denn der Verschluß des petersburger Cabinets, ohne Verzug und ohne Rücksicht auf die Weltlage die Hand an das Werk zu legen, war nicht durchzudringen. Indeß zeigte sich hiereis an dem westlichen Horizont die trübe Wolke der spanischen Heirath, und ein Staatsmann verlangte den Aufschub der außerordentlichen Maßregel bis zu einer Zeit, wo jene Wolke am politischen Himmel herausgezogen sein würde. Dieser passende Zeitpunct ist denn auch schneller und günstiger eingetreten, als erwartet wurde, denn wer mag dagegen einen Widerspruch erheben, daß, wenn das „herzliche Einverständniß", die aufrichtige zu Schutz und Trutz verbundene Freundschaft zwischen Frankreich und England nach ungeschwächt bestanden hätte, die Einverleibung unmerkwürdig versucht worden wäre. Der am 3. Mai in Berlin als geheime Verabredung bekräftigte Besitz-Ergreifung Krakau's durch eine der Schutzmächte wurde am 6. November in Wien feierlich wiederholt, die Acte darüber gegenseitig ausgewechselt und nunmehr unverzüglich in Ausführung gesetzt. Als Oesterreich zögerte, soll Rußland erklärt haben, daß es dann die Republik seinem Recke einverleiben werde. Am 16. fand der Besitznahme statt, und nicht früher als am 14. selben Sitzung der österr. und preuß. Regierung die Eröffnungen an die Gesandten Frankreichs und Englands gemacht worden sein. Fürst Metternich und Hr. v. Cantz haben dem Lord Ponsonby und dem Marquis v. Dalmatien die Anzeige zugleich mit der Proclamation des Generals Lassinger überreicht. Jedenfalls dürfte das krakauer Ereigniß der erste Weg sein, das herzliche Einverständniß zwischen England und Frankreich gegenüber dem herzlichen Einverständniß der nordischen Mächte als eine politische Nothwendigkeit wieder herzustellen. Die spanische Heirath muß dagegen ganz in den Hintergrund treten. Der Friede Europas beruht auf dem eigenen und starken Bündnisse der beiden Großmächte, welche sich freier Verfassungen erfreuen.

Oesterreich. — **Wien**, 25. Nov. (Oeste. Beob.) Die **Augsburger Allgemeine Zeitung** vom 20. Nov. fügt am Schlusse eines Artikels von der galizischen Gränze über die von den drei Mächten in Bezug auf Krakau gefaßten Beschlüsse hinzu: Zur Ausgleichung des durch die Erwerbung Krakau's Oesterreich zugegangenen Zuwachses soll Preußen die Herrschaft Hoyerswerda, einen zu österreichischen Schiefen gehörigen Bezirk, Rußland aber eine kleine Parzelle im Norden des galizischen Kreises von Tarnopol erhalten." Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Angaben durchaus erdichtet sind.

Freie Städte. — **Frankfurt**, 27. Nov. In der gestrigen dauernden Versammlung hat Dr. Binding den Antrag auf Oeffentlichkeit der Sitzungen dieser Versammlung gestellt.

Galizien.

Krakau, 23. Nov. (Schles. Z.) Das Neujahr wird uns wahrscheinlich das Neues bringen. Man sieht hier zu diesem Zeitpunkte gewiß allgemein in der vollständigen Umwandlung unserer Stadt entgegen; dennoch ist es äußerlich dem Alten geblieben, die Stadt trägt noch die republikanischen Farben, und trotz man nicht überall auf österreichische Soldaten, so könnte man in den meisten Theilen derselben glauben, es wäre Nichts so Wichtiges vorgefallen. Kommt man aber auf den Ring, so erblickt man bereits den Doppelaar über der Hauptwache und bei derselben stehen zwei Kanonen, von denen die eine die linke Seite des Rinaes und die ulica Floriańska, die andere die Grodzka ulica bestreicht. Eben so schauen von dem Schlosse 6 oder 7 Kanonen mit der Mündung auf die Stadt herab.

Schweiz.

Genf. (Eidg. Z.) Nächsten Sonntag den 29. d. M. sollen von „patriotischen Bürgern und Bürgerinnen des Waadtlandes" und von der Gesellschaft des „Peuple travaillieur" den „Helden von St. Gervais" zwei reichgestickte Fahnen überreicht werden. Die beiden Dampfschiffe auf den Genferee fahren zu halben Preis

---

Steinwallen. Für dieß, in der Mitchten, unterzeichnet als Küche erbauten Zimmer, zahle ich monatlich 30 Franken, und dieser Spottpreis reicht bald, wie mir ein Freund zuraunte, weil ich der Nachbar der Morgue bin, wo man sich unentgeltlich mit den Todten und Zugluft und Luft ohne Uebertrug um den hohen Stich spielen, oder verbrecherisch aus der Welt hinausgegangen werden. Für einen Arzt keine üble Nachbarschaft, wenn er mit dem Schneyer gleich bei der Hand, zur rechten Zeit dazu kommt einen aus der Seine so eben Gezogenen wiederzubeleben. Geld wird Paris kosten, viel Geld, ohne Bonbons, kontenlosen, Kalkulieren und erbarren sie oberschänklicher Rechnungsbestimmte ein paar Stiefelsohlen, die ich mir noch in Frankfurt nach meinem Paß adlief kosten mich in Paris 5 Franken oder 2 fl. 20 kr. rhein. Soll sogar Sie in Bamberg und erhalte mir mein Schuhwerk in Paris.

Ueber Menschlichkeit und Unmenschlichkeit.

Es gibt keine Freiheit ohne Menschlichkeit, und jede Willkür, jedes Unrecht, jede Knechtschaft ist der Ausfluß der Unmenschlichkeit. Daher können wir nicht erwarten, in den größeren Kreisen des staatlichen und häuslichen Lebens die Freiheit eingebürgert zu sehen, bevor nicht die Menschlichkeit in der Familie, in den Beschäftsverhältnissen, in den Gemeindeverhältnissen noch so viel Unmenschlichkeit beseitigt, wie jetzt, kann die Freiheit nicht einziehen in Kirche und Staat. Es ist ein verderbliches Wahn, im Großen so viele Anlagen für, gegen die gewissen Formen allein das heil der Nationen erwarten. Was nützen uns Gesetzwerksgesetze, wenn die Schwachen Unmenschen wüten, was Preßfreiheit, wenn die Preßgegeben von Unmenschen besteht würden, was selbst eine demokratische Staats- oder Kirchenverfassung, wenn das Volk, welches Staat und Kirche regierte, unmenschlich gesinnt wäre? Das Streben nach reiner Menschlichkeit umfaßt daher immer auch das Streben nach reiner Freiheit, und das Widerstreben gegen Unmenschlichkeit, immer das Widerstreben gegen Willkür, Unrecht und Knechtschaft. Wenn wir von diesem Standpunkt aus die Begebenheiten unseres täglichen Lebens betrachten, so gewinnen sie eine erhöhte Bedeutung. Sie werden dadurch in den Kreis der sittlichen und heiligen Verhältnisse gezogen, sie heben uns eine Stufe, auf welcher wir entweder zur Freiheit oder zur Knechtschaft, zum Rechte oder zum Unrechte gelangen.

(Schluß folgt.)

sen, um diese Wallfahrt recht vielen, auch unbemittelten „Partioten" zu ermöglichen und daß zum Empfang ernannte Comite in Genf soll alles aufbieten, um das Fest recht splendid zu machen. Bereits sind Privatquartiere für die hohen Gäste bestellt und der große Rath von Genf wird 2500 Frcs. für die Feier anbieten."

Luzern. (N. Z. Z.) Die katholische „Staatszeitung" predigt die fremde Intervention, indem sie dafür hält, es sei besser, die Eidgenossenschaft gehe zu Grunde als der Sonderbund.

Basel, 27. November. Soll man, was demnächst anzunehmen ist, von unserm Wahlen in den Verfassungsrath auf diejenigen in den künftigen gr. Rath schließen, so dürfte dieser letztere ziemlich conservativ zusammengesetzt werden, die eigentlich liberale Partei wird kaum das Drittheil bilden, und so wird in Bezug der Politik des Standes Basel wenig Veränderung eintreten.

Freiburg, 22. Nov. Das Land ist vollkommen ruhig; die meisten Truppen sind entlassen; in Freiburg befindet sich bloß noch eine Compagnie des Contingents.

Waadt. Die Wahlen der Geschworenen für 1847 sind in Lausanne mit einer Majorität von etwa 101 gegen 59 zu Gunsten der Conservativen ausgefallen. Im Ganzen haben ungefähr 1400 Wähler abstimmt. In vielen Orten fielen die Wahlen ausschließlich auf Conservative.

Großbritannien.

London, 24. Nov. (N. Z.) Aus der Graffchaft Tipperary erfährt man, daß bei der Waffenhandel auffallend zugenommen hat, indem Jung und Alt, Reich und Arm sich Waffen zu verschaffen sucht, warauß man bei der notorisch geschlichen Einwohnerschaft anderer Bezirke nichts Gutes schließen kann. Ein Blatt von Nenagh berichtet, daß auf einen Aufseher der öffentlichen Arbeiten zu Langbrena bei Nacht ein Mordanschlag gemacht wurde und daß man Placate anschlagen fand, welche ihn mit dem Tode bedrohten, falls er nicht sofort alle Arbeitslosen beschäftigen lasse. Die Folge war, daß im Orte sogleich die Arbeiten eingestellt wurden, indem die Arbeitgeber erklärten, daß da, wo solche Gewaltthaten verübt würden, alle öffentlichen Arbeiten unvergnüglich aufhören müßten.

Irland.

In der vorgestrigen Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins wurde ein von O'Connell entworfener weitläufiger Bericht über die Spaltungen zwischen dem Vereine und Jung-Irland verlesen. Der Bericht, welcher mit lauten Beifalls aufgenommen wurde, erklärt auf's Bestimmteste, daß fortan jede Hoffnung einer Versöhnung zwischen den beiden Classen der Repealer verschwunden sei und verthreidigt sodann die Lehre von der moralischen Gewalt im Gegensatze zu der von Jung-Irland verfochtenen Theorie der Anwendung physischer Gewalt. — Lord Londonderry, dessen Pächter übrigens nur sehr mäßige Renten bezahlen und zu den wohlhabendsten in Irland gehören, hat seinen Agenten angewiesen, daß er nicht nur seinen Pachtnachlaß bewilligen werde, sondern es auch entschieden mißbillige, daß dieß von Seiten anderer Gutsbesitzer bereits geschehen sei.

Die „Carl Examiner" berichtet, daß vor drei Tagen etwa 1000 Arbeiter aus der Umgegend, welche vergeblich um Beschäftigung angehalten, früh Morgens nach Rathpeacon zogen, wo an der Eisenbahn gearbeitet wird. Sie griffen die dort beschäftigten 60 bis 70 Leute an und zwangen sie, von der Arbeit abzustehen; sodann zerstörten sie sämmtliche Arbeitergeschäftsten. Es hieß auch, daß der Aufseher mißhandelt worden seien. Auf Andringen des Wagens von Rathpeacon wurden alsbald von Cork 30 Gensdarmen und mehrere Polizeibeamte dahin abgeschickt, um die verletzten Arbeiter, welche sofort wieder beschäftigt werden sollten, gegen weitere Unbilden zu schützen. Nöthigenfalls sollte Militär zur Unterstützung der Polizeimannschaft nachfolgen.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. (A. Z.) Es wird behauptet, der König Ludwig Philipp habe einen eigenhändigen Brief an die Königin Victoria geschrieben um ihr schon jetzt die Verlobung ihrer ältesten Tochter mit dem Grafen von Paris vorzuschlagen, so daß die Erhebung einer englischen Prinzessin auf den französischen Thron die Unzufriedenheit über die Heirath Montpensiers verschönen würde. Obgleich soll der Herzog v. Salomazor, spanischer Botschafter in London, der aber gegenwärtig auf Urlaub in Madrid ist, auf vertraulichen Weg den Vorschlag gemacht haben, die jüngste Tochter der Königin Victoria mit dem Kronprinzen von Portugal zu vermählen. Wenn diese etwas abenteuerlich klingenden Gerüchte Grund haben, so würde die europäische Welt in eine tiefgreifende Heirathspolitik gerathen.

Paris, 27. Novbr. Der Kampf des „National" und der „Reform wird fortgesetzt in beiden Journalen in Bezug auf Frankaus Einverleibung an Oesterreich ein Manifest benutzt: „Die französische Tendenz ist die europäische Demokratie." Die französische Demokratie protestirt und ruft gleiche Protestationen aller Oertzungen an, die die Rationen nicht für Beute der Gewalt halten. Dieses Document von bedeutenden Namen unterzeichnet, soll in alle europäischen Sprachen übersetzt und davon 500,000 Exemplare abgezogen werden. Graf Molé der nach dem Portefeuille zum Könige berufen ein neues Ministerium schaffen sollte, befindet sich, wie der „Presse" behauptet gar nicht in Paris anwesend, und letzte erklärt daher, das ganze sür eine Mystifikation.

Eine königl. Ordonnanz verfügt: „Der Effectivbestand der Streitkräfte des Königreichs zur See, auf dem Friedensfuße soll in dem durch das Gesetz vom 3. Juli 1846 festgestellten Zeitraume auf 328 Kriegsschiffe, sowohl Segel- als Dampfschiffe gebracht werden. Die Zahl der Segelschiffe wird 226, jene der Dampfschiffe 102 betragen."

Portugal.

Während Nachrichten aus Lissabon vom 19. einen entschiedenen Vortheil der königl. Truppen unter General Cafral über die Insurgenten unter Sa da Bandeira ohne Angabe der Zeit und des Ortes melden und Sa da Bandeira auf der Flucht sein, sowie zwei Linienregimenter früher zu den Rebellen gestoßen, wurde es den Truppen der Königin überlassen lassen, welchen andere Nachrichten aus Lissabon vom 20. und Oporto vom 21.: die Armeen standen sich noch beobachtend gegenüber, bestünden, daß der königl. Truppen und der General Cafral den Mindo-gezogen worden wären und Cafral sich auf spanisches Gebiet zurückziehen hätte. Der Insurgentenchef Sa da Bandeira wandte seine Bereinigung mit Das Amtas, der in Santarem steht. General Celestino hat mit seinen Insurgenten die en Uebergang bereits bewerkstelligt, und die Insurgentenchef's wollen vor Allem ihre Streitkräfte concentrieren, bevor sie die königl. Truppen angreifen.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 c) Nach dreijährigem Wirken als Bezirksbeamter bei der kgl. Verwaltung des Ludwigskanals wurde ich auf meine Bitte zum öffentlichen Rechtsanwalte in Bamberg ernannt. Ich habe meinen neuen Beruf heute angetreten und zeige allen denjenigen, welche meinen Beirath und Beistand wünschen, hiemit an, daß ich im Hause des Maurermeisters Stößer am Theaterplatze wohne.

Bamberg, den 26. November 1846.

Ferdinand Kreitmair,
kgl. Advokat.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Perlmann, H., Darstellung mehrerer interessanter Beobachtungen und Heilungen haelnaischer Augenkrankheiten. gr. 8. Köln, geh. 1 fl. 12 kr.

Annen-Tafeln. 1. Heft. Lex.-Form. Frankfurt, geh. 3 fl. 36 kr.

Sitting, Dr. J. St. Fr., Glaube, Hoffnung und Liebe. Ein systematisch-historischer Versuch über reinen christlichen Religionsbegriff. gr. 8. Nördlingen, geh. 54 kr.

Müller, W., Rheinfahrt, ein Gedicht. 8. Frankfurt, geh. 54 kr.

Blätter, B. H., der junge Pappenbeißer. Zu verbesserte Aufl. Stuttgart, geh. 1 fl. 30 kr.

Staats- und Convent des Herzogthums Schleswig. Protokoll der Commissionsverhandlungen über die Successionsverhältnisse des Herzogthums Schleswig von den Professoren in Kiel. gr. 8. Hamburg, geh. 1 fl. 6 kr.

Heller, Dr. J. L., Handbuch der Physik. 1ter Heft. gr. 8. Wien, geh. 1 fl. 48 kr.

Thiers, Dr. J., die Graffschaft des Darius und Napoleon Russann erläutert. gr. 8. Zürich, geh. 1 fl. 15 kr.

Bode, H., Wörterbuch der deutschen Synonymen. 1 fl. 48 kr.

Hartmann, Dr. Fr., specielle Therapie acuter und chronischer Krankheiten gr. 8. 1. Bd. 1. Abth. Leipzig. 2 fl. 45 kr.

Ahlfeld, Dr. C., die Volksschule und ihre Lehrerbildungsanstalten. gr. 8. Jena, geh. 2 fl. 24 kr.

Zacharia, Dr. H. A., die Griechen und die Reform des deutschen Civilrechtsfalles. gr. 8. Göttingen, geh. 3 fl.

Colrell, Ch. H., Epicten. Aus dem Engl. von Linden. 2. Thle. 8. Dresden, 4 fl. 30 kr.

Uranis. Tachenbuch für 1847. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 30 kr.

Fremden-Anzeiget.

(Bamberger Hof.) Klie: Knauf v. Eisenstein. Schmadel v. Hutkennaen, Kuip v. Frankfurt. Hartland v. Schweinfurt. Mad. Kalf v. Schweinfurt. Lautenschläger v. Wahl. Jnaen. v. Landau. (Drei Kronen.) Lindner, Postcond. v. Bamberg. Klie Händler v. Kupingen, Leistenfabr. v. Baireuth, Pommer v. Dresden, Schwerter, Gutsbesitzer v. Amberg. Fein. Dorn v. Würzburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 337. Bamberg, Donnerstag, 3. Dezember 1846.

Monatsrückblick.

†† Die Lage der Dinge in Deutschland hat seit unserem letzten Berichte keine wesentliche Veränderung erlitten. Neben der schleswig-holstein'schen Angelegenheit steht noch immer die Frage wegen des Nothstandes der mittleren und unteren Klassen im Vordergrunde — — — — —

In der schleswig-holstein'schen Angelegenheit ist in neuester Zeit, was die Stellung der Herzogthümer Dänemark gegenüber anlangt, ebenfalls keine Veränderung eingetreten. Die dänische Regierung sucht nicht nur die Grundsätze des offenen Briefes überall praktisch durchzuführen, sondern sie hat es auch bei verschiedenen Gelegenheiten offen ausgesprochen, daß dieses Document fortwährend in voller Kraft bestehe und Antipoda auf gesetzliche Geltung habe. Allerdings liegt darin eine Verletzung Deutschlands und eine gänzliche Nichtachtung des Bundesbeschlusses vom 17. Sept.; aber so lang Deutschland zur Wahrung seiner Rechte nichts als Worte und noch dazu nur milde Worte und Beschlüsse hat, welches ohne Entschiedenheit, der Combinations- und Auslegungskunst der Staatskünstler einen weiten Spielraum gestattet, darf es uns nicht wundern, wenn das Dänenthum sich in seinen Planen und Anschlägen nicht beirren läßt. Indeß wird in den Herzogthümern der Kampf gegen die dänischen Bestrebungen mit großem Nachdruck fortgesetzt und vor Allem ist es die schleswig'sche Ständeversammlung, welche in der Vertheidigung der nationalen Rechte eine ebenso große Umsicht als Thatkraft an den Tag legt. Von den Arbeiten, die sie bis jetzt vorgenommen, sind die wichtigsten die Adresse an den Landesherrn, der Antrag des Herzogs von Augustenburg auf Einführung einer landesständischen Verfassung für die beiden Herzogthümer, die Proposition des Etatsraths Esmarch auf Trennung der Verwaltung der Herzogthümer von der des Königreichs und jene des Gerichtsrathes Hansen auf Anschluß Schleswigs an den deutschen Bund. Diese, so wie alle übrigen Anträge zeichnen sich durch ihre praktische Auffassung, durch Eingehen auf die dringenden Forderungen der Zeit und die Bedürfnisse des Landes durch Entschiedenheit und Mäßigung aus. Daß sich in ihnen überall eine mächtige Opposition gegen die Regierung kund gibt, hat sich diese nur selbst zuzuschreiben, denn ihr den gesammten Rechtszustand der Herzogthümer verletzendes System ist es, daß dieselbe hervorgerufen. Der Eindruck, den dieses wahrhaft männliche und patriotische Auftreten der Stände in den Herzogthümern, in Deutschland und selbst in Dänemark hervorgerufen, ist ein großer und nachhaltiger. Auch die Regierung ist sich dessen wohl bewußt, sie hat deßhalb vom Anfang an die ständische Thätigkeit zu lähmen und neuerlich die den Ledensnerv abzuschneiden versucht. Nachdem sie früher, gegen alle bisherige Uebung, die ständische Presse wegen eines angeblichen Formfehlers zurückgewiesen, will sie jetzt durch eine willkürliche, jedes Haltes entbehrende Auslegung einer Verfassungsbestimmung den Ständen das Recht streitig machen oder doch die Gelegenheit abschneiden, über solche Gegenstände zu berathen, welche unter den obwaltenden Verhältnissen die Lebensfragen des Landes umfassen. Sie sollen erst die Vorlagen der Regierung erledigen und dann über Anträge, die aus der Mitte der Versammlung gestellt werden, in Berathung treten. Dazu aber wird es nicht kommen, weil man die Stände, wenn sie die ihnen angemessene Zeit mit der Behandlung der Regierungs-Propositionen hingebracht hätten, foort in Gnaden entlassen würde. Diese Zumuthung widerstreitet nicht nur den bisher unangefochten bestandenen Gebrauch und den klaren Bestimmungen der Verfassung, sondern schließt auch die Verweigerung des Petitionsrechts in sich, ohne daß die ständische Wirksamkeit zu einem leeren Schattenspiele herabsinken würde. Die Stände haben dagegen ihr Recht nachdrücklichst gewahrt, sie beharren in der bisherigen Uebung und der dadurch entstandenen Confiict wird, wenn der Regierung Commissär, wie er gedroht, die Entgegennahme der Beschlüsse verweigert, als lem Anschein nach eine Selbstauflösung der Stände zur Folge haben. So arbeiten die dänische Regierung und ihre Organe durch Rechtsverletzungen aller Art täglich mehr darauf hin, sich die deutschen Herzogthümer zu entfremden. Es ist nicht abzusehen, wohin ein solches Verfahren noch führen wird, das aber betrachten wir als gewiß, daß dadurch das deabsichtigte Ziel der Incorporation der Herzogthümer, nicht erreicht werden wird, denn die Schleswig-Holsteiner werden sich niemals geduldig zu Dänen machen lassen. Und sollte Dänemark, gestorut durch die norddeutschen Einflüsterungen und Versprechungen, offene Gewalt anwenden, so könnte es sich leicht noch ärger verrechnen, als damals, wo man sich am dänischen Hofe schmeichelte, daß die deutschen Lande den offenen Brief freudig begrüßen oder doch geduldig hinnehmen würden.

Zu den wichtigsten Ereignissen, welche sich im Laufe des letzten Monats in Deutschland zutrugen, gehört die Auflösung der kurhessischen Ständeversammlung. Wie in früheren, so waren auch in der diesmaligen Versammlung zahlreiche Beschwerden darüber laut geworden, daß die Verwaltung des Landes weder im Geiste des constitutionellen Systems, noch im Sinne der Verfassungs-Urkunde geführt werde, diesmal aber blieb es nicht bei den bloßen Klagen, sondern es wurden mehrfache Anträge auf Wiederherstellung des verletzten Rechtszustandes gestellt, die, obschon eine compacte Opposition in der Kammer nicht bestand, einer Majorität von zwei Dritteln aller Stimmung gewiß waren. Diese Aussicht und der Wunsch, Discussionen zu vermeiden, die für sie sehr unangenehm werden mußten, bestimmte die Regierung, die Stände aufzulösen. Bevor dieß geschah, hatte der Landtags-Commissär in

Geschichtskalender.

Letzte Sitzung des Tridentiner Conzils 1563.

Ueber Menschlichkeit und Unmenschlichkeit.

(Schluß.)

Wir dürfen es und nicht verhehlen, daß manchen, welche für einen Hauptliebesbeleg gilt, in seinem Hause jenen Unterjochten gegenüber, und selbst im Wirthshause, ein großer Tyrann ist, daß er keinen Widerspruch ertragen kann, daß er seine Ansicht nimmt auf die Knipeche und Mamsacke derer, welche von ihm abhangen, daß er deren körperliche Gesundheit und deren geistige Ausbildung, deren sittliches Wohlergehen wie deren religiöse Bedürfnisse sehr wenig beachtet. Ein solcher Mann ist in unseren Augen kein freisinniger Mann, es mag die Phrasen des Liberalismus auch noch so heftig ausspeien und noch so wüthend gegen die Tyrannei des Rechts eifern. Ein solcher Mann denkt sich unter Freiheit nichts, als das Recht, seines Herzens Gelüsten ungehemmt nachgehen zu dürfen. Er will selbst wohl diese Freiheit haben, gönnt sie auch seinen Freunden im Verhältnisse zu anderen, allein er wird sehr gemartet, wenn sich Jemand dieselbe Freiheit zu gen ihn herauszunehmen will. Ein solcher Mann wird unter allen Umständen ein Tyrann sein, und um so unerträglicher, je weniger ihm die Formen des Staates und der Kirche hemmend entgegentreten.

Ein Mann dagegen, welcher treu und ehrlich in seiner Familie, gewissenhaft und achtsam in seinem Berufe einfach und mäßig in seiner Lebensweise ist, ein solcher Mann bedarf nur noch einer höheren Intelligenz, um ein wahrer Mann des Rechts, eine Stütze der freien Bestrebungen in Kirche und Staat zu werden. Alle Kontrollen, alle Verbandesanlagen ohne Gewissenhaftigkeit und Wohlwoll in oder mit andern Worten, ohne wahre Menschlichkeit, bilden ein verschmitztes Gesindel, welches dem Egoismus, der Heuchelei und dem Hasse desto leichter dienstbar gemacht werden kann, als den Freiheitsbestrebungen.

Es geht daher nur eine wahre Vorbereitung auf die wirkliche Freiheit in Staat und Kirche, und diese ist die Entwickelung einer solchen Menschlichkeit in den kleineren Kreisen des Lebens. Ein Volk, in dessen Schooße viele schöne Menschlichkeit sich nicht findet, mag die freiesten Formen in Kirche und Staat besitzen, es wird dennoch unter dem Drucke der ärgsten Tyrannen erhalten werden. In den kleinen Kantonen der Schweiz deß-bl eine rein demokratische Verfassung, und dennoch herrschen dort die Jesuiten mit größerer Unumschränktheit als selbst in Staaten unter absolut monarchischer Verfassung.

Wir wollen darum den Werth freier Verfassungen nicht angreifen. Gewiß gehen wir eine freie einer unfreien Verfassung vor. Allein wir wollen nur darauf hinweisen, daß, so wenig eine Brille denjenigen, welcher

sehr herben Worten das Verfahren der Stände getadelt und unter andern die Aeußerung fallen lassen: „man wolle den Ständesaal zum Tummelplatze demagogischer Umtriebe machen!“ Es werden nun neue Wahlen eingeleiten haben, deren Resultat vorausschtlich eine von der letzten wenig verschiedene Kammer liefern wird. Einige Wochen vor dieser Auflösung hatte der Kriegsminister an die Stände eine Erklärung abgegeben, welche nicht allein in Kurhessen, sondern in ganz Deutschland das größte Aufsehen erregte, weil sie eine ganz neue Theorie des ständischen Steuerbewilligungsrechtes aufstellte, welche eben so wenig mit dem constitutionellen Staatsrechte, als mit den Bestimmungen der kurhessischen Verfassungs-Urkunde im Einklange steht. Die Erklärung ging nämlich dahin: „Ein ständisches Bewilligungsrecht in dem Sinne, daß eine Ausgabe nur unter ständischer Genehmigung (voreinzuholenden oder nachfolgenden) erbracht- und verwendbar sei, gebe es nicht, und es gehöre zu den größten staatsrechtlichen Irrthümern, wenn nicht zu etwas Schlimmerem, ein Analogon von dem ständischen Steuerbewilligungsrechte in einem sog. ständischen Ausgabebewilligungsrechte zu finden. Allerdings sei es (nach §. 144 der Verf.-Urk.) Pflicht der Regierung, den Ständen jedesmal, als Grundlage und Norm für den von ihnen zu bewilligenden Steuerbedarf, einen Vorschlag der Ausgaben vorzulegen und dabei deren Nützlichkeit und Nothwendigkeit nachzuweisen. Allein damit sei keineswegs vorgeschrieben, daß eine Ausgabe, die im Voranschlage nicht vorgesehen sei, nicht gemacht werden dürfe, was schon dem Begriffe von Voranschlag, als dem Verzeichnisse der mehr oder minder sichern und ungewissen Ausgaben, und eben so dem Erfordernisse der blos thunlichen Genauigkeit und Sicherheit des Voranschlags (wie §. 144 vorschreibt) widersprechen würde. Ob eine Ausgabe im Voranschlage aufgeführt werden solle, hänge vom Willen und Ermessen der Regierung ab; ob eine Ausgabe, sie sei vorausschlagt oder nicht, im Laufe der Periode wirklich gemacht werde, hänge wieder vom Willen und Ermessen der Regierung ab, weil eben die Verwirklichung seiner Ausgabe in einer bestimmten Periode völlig gewiß sei, vielmehr eine größere oder geringere Abweichung zwischen Voranschlag und Verwendung, zwischen Voraussicht und Wirklichkeit der Ausgabe nach der natürlichen Beschaffenheit der Menschen und Dinge als unabänderliche Regel sich ergebe, und wie Alles auf einer höheren Ordnung beruhe, in die sich zu fügen sei. Mit einem Worte also: es wird den Ständen das Recht bestritten, Ausgaben, die nicht von ihnen genehmigt worden sind und die sie bei der nachträglichen Rechnungsablegung nicht als nothwendig und rechtlich anzuerkennen vermögen, zu streichen, d. h. den Rechnungsleg bestreffenden Verwaltungsbeamten, der dieselben auf eigene Hand gemacht hat, zu der Rückerstattung zu nöthigen. Höchstens soll den Ständen in solchen Fällen eine Beschwerdeführung bei'm Regenten oder eine Anklage bei dem betreffenden Strafgerichte offen stehen, deren Erfolg sie dann „ohne weitere zuständige Mitwirkung abzuwarten haben.“

Es ist einleuchtend, daß nach einer solchen Theorie, die auch in Kurhessen ganz neu ist, das ständische Verwilligungsrecht zu einer leeren Täuschung herabsinken würde. Wenn hier der Ort dazu wäre, so würde es uns nicht schwer fallen, sämmtliche in dem erwähnten Berichte des Kriegsministers aufgestellten Grundsätze vom staatsrechtlichen Standpunkte aus zu widerlegen; vorläufig wird es hier genügen, zu erwähnen, daß die kurhessische Verfassung im §. 152 die ausdrückliche Bestimmung enthält, daß den Ständen die Verwendung des Staatseinkommens zu den bestimmten Zwecken nachgewiesen werden muß. Diese wenigen Worte sind allein schon hinreichend, jene ganze ministerielle Theorie umzustoßen. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 30. Nov. Unser Leonprinz soll, wie es heißt, während seines Aufenthalts in Palermo eine kurze Zusammenkunft mit seinem königlichen Bruder von Athen aus haben. — Die bermalen florirbende Volksbildung nach Zollvereins-Bestimmungen, findet diesmal durch die Dürftigkeit der Stoffe, die mit genauen Vorschriften hiezu versehen sind, so daß nicht abermals, wie es vor drei Jahren in München der Fall war, eine ungenaue Zählung zu Stande kömmt. — Der Verbrauch von Torf ist dieses Jahr in unserer Stadt so stark, daß hiedurch die Holzpreise im Vergleiche mit voriges Jahr um 2 bis 3 fl. per Klafter herabgebracht wurden; auf der München-Donauwörther Bahn wird die Feuerung zum größten Theile mit Torf bewerkstelligt, wozu die angelegenen Torflager an der Bahn zwischen hier und Augsburg trefflich benutzt werden können. Die Erfahrung durch Torfbenzung auf dieser Bahn beträgt an 25 Prozent. — Auf unserem Kunstboreine bewundern wir diese Woche ein herrliches Bild von Ruben, dem Direktor der Prager Akademie, nämlich Columbus in dem Augenblicke, als er mit seinen Gefährten Land (im Amerika) erblickt. Das Bild gehört sowohl nach Anlage, als Ausführung betrifft, zu den ausgezeichnetsten, was wir von diesem großen Meister sehen. Ruben hat bekanntlich die Direktor-Stelle angehabt. Gleichzeitig ist hier Woche auch ein in den jüngsten Wochen von Stieler gemaltes Porträt, das Bildniß des spanischen Tänzerin Frln. Lolo Montes, ausgestellt, das ebenfalls viele Beschauer fesselt.

Appell.-Rath J. Maisner wurde zum Oberappell.-Rath ernannt. Der Oberrechn.-Rath Haberstumpf temporär in Ruhestand versetzt.

Landamann Näff und Staatsschr. v. Gonzenbach kamen am 1. Dez. in München an, um Rücknahme des Ausfuhrverbotes auf Getreide für die Schweiz zu erwirken.

Schleswig's Stände.

Schleswig, 26. Nov. (Br. Z.) Die Motivirung der Privatvorposition des Justizrathes Fries (gegen Verhaftungen durch Administr. Maßregeln) hat heute nicht stattgefunden, weil sie unpäßlich geworden. Das Komitégutachten über den deutschen Antrag ist gestern verlesen worden. Da sie öffentlich — Jenseh, Meissen und Petersen — mittheilt ein Minoritätsvotum eingereicht hatte, so ist dieß demselben angehängt worden. Es ist ein wichtiges Stück, was in die Flensburger Zeitung gehört. — Heute wurden die Gutachten über die Trennung der Administration verlesen. Das Gefühl unter den Abgeordneten ist so, als wenn das sogenannte Alpdrücken den Menschen erfaßt. Sie arbeiten immer fort, so daß, wie sich Einer äußerte, es vom Komitée berichten ist zu reanet. Es ist ein erbebendes Gefühl, diese ernsten Männer zu sehen, mit welcher Verläumdung ihnen selbst sie trotz aller Unbill nur die Ehre des Landes und seiner Rechte in's Auge

---

nicht leiten kann, daß defaßtigt, ganz ebenso wenig eine freie Verfassung demjenigen, welcher keine reine Menschlichkeit besitzt, staatliche oder kirchliche Freiheit verschafft.

Wir zwar auf der einen Seite dem Beiden und Hösiten des Staats und der Kirche gleich wenig will, sich aber doch erheben über den Taglohner oder den Handwerker, einzig, weil zwar sich hebt, vor demjenigen, welcher über ihm stehen, sich zu knechten, aber streng darauf hält, daß seine Untergebenen es vor ihm thun, wo zwar über den Druck von Censur und Polizei laut schreit, allein in seinem eigenen Kreise ein wahrhaftiger Censur und Polizei ausübt. — der ist in unsern Augen wohl ein gebildeter Weltheld und liberaler Streiter, allein keineswegs ein freisinniger Mann in eigentlichem und wahren Sinne des Worts.

Unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft beruht wesentlich auf der Thatsache, daß alle Theile die liberalen Streiter mehr und mehr ihr Ansehen verlieren und durch gerissene sittlich reine Charaktere ersetzt werden, daß die Schranken mehr und mehr fallen, welche die verschiedenen Theile des Volks sonderlich von einander getrennt haben, daß der Meister sich dem Gesellen und dieser dem Lehrjungen, der Kaufherr dem Handlungsdiener und dieser dem Handlungsbefliessenen mehr und mehr freundlich annähert, daß der Kastell dem Proletariaten und dieser dem Katholiken reuerlich die Hand des Friedens reicht, daß beide den Juden als gleichberechtigten Mitbürger betrachten. Schwer in den verschiedenen kleinen Kreisen des Lebens: in den Handwerken, dem Handelsstande, der Schule, der Polizeibehörde die reine Menschlichkeit durchzuarbeiten sein wird, so wird sie in den großen Kreisen des staatlichen und kirchlichen Lebens desto leichter mehr zusammen erhalten, welche mit der Freiheit des Bürgers in Neigsjuliance stehen. (Deutscher Zuschauer. Predet ill.)

Der Postwagen zwischen Bourges und Chateroux, von einem Kanbulleur und mit zehn Personen besetzt, ist von Bewaffneten angehalten, die Personen abermalsigt und 14,500 Franken geraubt worden. Die Polizei hat auf gestrige Entlassung von Belohnung ausgesetzt und verhaftet. Die Kontrolleur erhielt drei Dolchstöße in die Schulter, die Reisenden kamen mit dem Schrecken davon. Nachdem der Wagen ausgeraubt war, bestiegen sie den Kontrolleur und die Reisenden wieder und nahmen ihnen, wenn sie es mag in wurden, zurückschickten. Während des Raubes kam bemielben Weg ein Hr. Lebrun mit seiner Frau, der in seinem Wagen gleichfalls eine bedeutende Summe hatte. Darin ließen sie sich plündern und Einer nahm sogar die Zügel des Pferdes am Wagelein, bis sie sich dann über die Barrikade hinaus und wünschte glücklich Reise, was sich Hr. Lebrun nicht zweimal sagen ließ. Die Gendarmerie ist hinter den Verbrechern her, und man hat Hoffnung, sich ihrer zu bemächtigen.

Berichtigung.

Im Drucke sist in der gestrigen Zeitung auf der ersten Spalte des dritten Feuilletons die letzte Zeile aus: lichkeit eingegangen ist, in allen engeren Kreisen des bürgerlichen Lebens.

fassen. Zu bedauern ist es, daß die Gutmüthigkeit sich doch überhorthellen läßt, indem Einige bedauern, daß zu harte Worte gefallen, daß einige Proposition gestellt, die sie lieber nicht gestellt gesehen, hätten.

Hannover. — Hannover, 27. Nov. (W.Z.) Heute hat die dritte, entscheidende Berathung über den Prozeßentwurf in der II. Kammer den Anfang genommen. Es scheint, als ob der Regierung sehr darum zu thun sei, die Erledigung desselben so schleunig als möglich herbeizuführen. Wir indeß haben guten Muth, daß das endliche Resultat in der Ablehnung desselben von Seiten der Volkskammer bestehen wird. Der entschiedene Abgeneigtheit steht nahe bevor, und darum muß von Neuem der Aufruf an die noch fehlenden Deputirten ergehen, daß sie herbeieilen mögen, um ihre Stze einzunehmen und ihre Stimmen für ihre Ueberzeugung in dieser wichtigsten Frage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zu gerichtlichen Verfahrens abzugeben, damit nicht die hannoverische Volksstimme in gewissen Sieg verliere, weil einzelne Abgeordnete, die sich Freunde des Fortschritts nennen, es nicht der Mühe werth gehalten haben, am Tage der Entscheidung persönlich sich einzufinden.

Hannover, 23. Nov. Die Hannoversche Morgenzeitung brachte den Fall Krakau's mit schwarzem Rande.

Preußen. — Koblenz, 29. Nov. (Z. O.-P.-Z.) Dr. Droste, welcher seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. sich aufgehalten hatte und vorgestern Nachmittag auf der Rückreise von Köln hier eingetroffen und bei einem Freunde abgestiegen war, wurde noch an demselben Abende, als er kaum 1 Stunde mit einigen Bekannten aus einem Weinhause herausgetreten, sofort auf der Straße verhaftet. Man glaubt, daß dieses wegen seines neuesten Werkes „Berlin" geschehen sei; denn in jüngster Zeit wurde von den Brüdern mit besonderer Schärfe nach dessen Verbreitung inquirirt. — Auf ein Signal, das beim Herausreten Droste's auf die Straße erfolgte, war derselbe plötzlich von allen Seiten von Beamten der Polizei umgeben und der Inspector ertönte ihn „im Namen des Gesetzes für verhaftet." Alle Protestationen und das Berufen Droste's, daß er kein preußischer Unterthan sei, halfen nichts, er wurde hinter Schloß und Riegel gebracht. Seine Briefschaften, nach der man sehr emsig suchte, fand man inzwischen nicht und eben so wenig hatte man gefunden bei dem Freunde Droste's, in dessen Wohnung er abgestiegen war, angestellte Haussuchung, wahrscheinlich nach vorräthigen Exemplaren des erwähnten Werkes, ein Resultat. Man ist über das fernere Schicksal Dro ste's sehr gespannt. Bei dieser Gelegenheit will ich denn nicht unterlassen, Ihnen zu berichten, daß die v. Ipstein'sche Angelegenheit keineswegs so geordnet ist, wie solches nach einigen neuern Mittheilungen in öffentlichen Blättern man glauben möchte. v. Ipstein befindet sich noch immer hier in Haft und zwar in dem alten Werkstuh der Polizei, nach Aussage des Freunde Droste's, auf die Kunde davon hat die Polizei sofort allen Gastwirthen auf's Strengste befohlen, nach Fremden zu fragen, und

völkerung nördlich von Aberdapan; sie hatten die Stadt Asterabad angegriffen und geplündert. Es war darauf zwischen den Turcomanen unter Cara Achmet Khan und den Persern unter zwei Generalen zu einer Schlacht gekommen, in welcher letztere völlig geschlagen wurden und 700 Todte, so wie einige tausend Gefangene verloren. Noch wird versichert, daß die Stadt Resch in die Gewalt dieser unbesiegbaren Horden gefallen sei. — Weiter hier eingetroffene Berichte melden, daß Sehr Khan, durch den Sieg über die türkische Armee aufgeblasen, seiner Rachgier durch die wildesten und blutdürstigsten Handlungen Luft machte. Es theilte seine Mannschaft in kleine aber starke und entschlossene Banden, denen er Vollmacht gab, auf eigene Rechnung zu hausen. Diese sich ausbreitenden Banden überfielen die nestorianischen Dörfer in ihrer Blöße und ermordeten kaltblütig Männer, Weiber und Kinder. Die Christen, welche sich widersetzen, erlitten unter den ausgesuchtesten Martern einen schändlichen Tod. Kein Mann entkam und die wenigen, welche entwichen, wurden gleich wilden Thieren verfolgt und niedergemacht. Den Schluß machte die Verbrennung der christlichen Wohnungen. Man rechnet, daß auf diese Art einige tausend Christen umgebracht wurden. Um die Mitte Octobers hielten ihre Bischöfe eine Berathung und stellten der noch übrigen christlichen Bevölkerung vor, daß Vertheidigung sie bedrohe, indem sie ihnen zugleich riethen, die Gränze zu überschreiten und sich dem Schutze der Perser anheimzugeben, da in den Hakarbezirken weder ihr Eigenthum noch ihr Leben länger gesichert seien. Dieser Rath wurde befolgt; die Nestorianer, einige tausend Köpfe zählend, verließen ihre Heimath und entflohen, ihre Heerde vor sich hertreibend, in die anstoßenden Gebirge von Died el Tak. Seyr Khan aber war von diesem Auswanderungsentschlusse der Nestorianer, welcher seine Zwecke gänzlich vereitelt hätte, zeitig unterrichtet worden; er rückte sogleich mit 5000 Mann gegen sie vor und nahm als Ersatzmittel seines Angriffs 300 Nestorianer mit ihren sämmtlichen Heerden gefangen. Unter denselben befanden sich zwei Bischöfe (angeblich auch Mar Johanna), die er aufs grausamste pfählen ließ. Mehrere Berichte sind jetzt eine völlige Wüste; 37 christliche Dörfer wurden geplündert und verbrannt, die Bewohner aber, welche entkammen, irren in den schneebedeckten und unfruchtbaren Gebirgen umher, wo sie jeden Augenblick durch Schwert oder Hunger umzukommen fürchten müssen. Wie lange wird das christliche Europa dieß noch dulden?

Miscellen.

Münster, 23. Nov. Eine eigenthümliche Spukgeschichte bildet die Fama des Tages. Dieselbe ereignete sich soll am am eine andere Nacht in den oberen Räumen der Artillerie-Caserne, ein Gebäude das ehemals ein Franziskanerkloster war. Schon seit 14 Tagen wurde die nächtliche Ruhe von diesem Spuckwesen derartig gestört, daß sie ihrem Ende nothwendig nahen müßte. Dieselbe dient ihrer Zeitheit ausgedrückt im sogenannten „Burbenthum", dem Gefängniß für Soldaten. Da nun im Laufe der letzten Woche über auch hartnäckere Soldaten in Schrecken gesetzt worden sind und die in den Kasernenräumlichkeiten befindlichen Pferde gar in ihrer Ruhe gestört sein sollen, so ist hoh an Oels eine weitläufige Untersuchung angestellt.

In der Sitzung der geographischen Gesellschaft in London wurde angezeigt, daß die Hudsonsbay-Gesellschaft eine wohl ausgerüstete Polar-Expedition zu dem Zwecke ausgerüstet habe, den noch nicht durchforschten Theil der Küste am nordöstlichen Winkel des amerikanischen Festlandes zu untersuchen. Die Expedition, aus 14 Personen und 2 Schiffen als Führern bestehend, hat am 5. Juli in zwei Booten ihre Fahrt unter günstigen Umständen an, indem das Eis sich von den Ufern der Bay in einer früheren Periode des Jahres, als gewöhnlich zurückgezogen hatte.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bavarica,

welche aus dem Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen durch alle vaterländischen Buchhandlungen zu beziehen sind:

Döllinger, G., gehrimer Hausarchivar und Rath, alphabetische Zusammenstellung aller **die katholische Kirche** im Königreich Bayern betreffenden gesetzlichen Bestimmungen. Ein Handbuch für Geistliche und Juristen. Neue Ausgabe. gr. 8. 220 S. Preis 1 fl. 36 kr.

— — Uebersicht der das Schulwesen in Bayern betreffenden gesetzlichen Anordnungen. In kurzen Auszügen nach alphabetischer Ordnung zusammengestellt. gr. 8. 228 S. Preis 1 fl. 36 kr.

— — Uebersicht der das Land-, Straßen- und Wasser-Bauwesen in Bayern betreffenden gesetzlichen Anordnungen. Zur Erleichterung des Nachschlagens alphabetisch geordnet zum täglichen Gebrauche für Ingenieure des Land-, Wasser- und Eisenbahnbaues, Baubeamte und Baudienstbeflissene überhaupt, sowie fürstliche Land-, Heerbfachs- und Patrimonialgerichte, Staatsmaastrate, Stiftungs-, Gemeinde- und Kirchenverwaltungen, Anwälte ꝛc. gr. 8. 416 Seiten. Preis 3 fl. 30 kr.

— — das Brauwesen, Branntweinbrennen und das Malzaufschlagswesen im Königreiche Bayern, in polizeilicher und cameralistischer Beziehung. Ein Handbuch für Bräuer, Branntweinbrenner, Wirthe und Müller, sowie insbesondere für Aufschlagsbeamte, Rechtsanwälte, Polizeibeamte und Cameralisten überhaupt. 176 S. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Arends, C., k. Provsat, Sammlung interessanter Erkenntnisse aus dem gemeinen und bayerischen Civilrechte und Prozesse. 1r Band in 3 Heften. 30 Bogen in 8. 2 fl. 42 kr.

☞ Das 3te Heft (à 54 kr.) wird eben ausgegeben.

Seiffert, Fr., Handbuch zur Rentamts-Administration. 1839. gr. 8. (60 Bogen.) cpl. 7 fl. 30 kr.

— — Supplement zu obigem Handbuch. 1840. gr. 8. (15 3/4 Bogen und 18 Tabellen.) 2 fl. 48 kr.

— — cameralistische, vorzüglich zum Rentamtsdienste ressortirende Resolvirungs-Tabellen. Mit Bezug auf die betreffenden k. b. Verordnungen bearbeitet. gr. quer 4. 1837. (16 Bogen, wovon 2 Bogen lithographirt sind,) kart. 2 fl. 24 kr.

— — Hilfstabellen für rentamtliche Geschäftsführung und den Finanz-Rechnungs-Commissariats-Dienst. Eine Ergänzung zu dessen cameral. Resolvirungs-Tabellen. 1845. gr. 4. (10 Bog.) kart. (und plamirt) 1 fl. 36 kr.

Sammlung aus gesprochenen Abhandlungen über Lehren des gemeinen Rechts. Im Auszuge aus größern juristischen Schriften bearbeitet von einem Rechtskundigen. **416 Seiten** in 8. Brech. 1 fl. 36 kr.

Buchta, JB Hr., Einnerungen aus dem Leben und Wirken eines alten Beamten, vornehmlich für Anfänger in der juristischen, besonders Aemter-Praxis. Wohlfeile Ausgabe. 8. VIII und 356 S. Preis 1 fl. 20 kr.

Vorräthig in literar.-artistischen Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 a) In den hiesigen gutbereichten Waldungen, und zwar im Dorfe Lauterhofz werden von dem unterfertigten Amte, am Jahr:

1. am Donnerstag den 10. d. Mts. (Als Eichen) sehr lang-schäftig-, vollhölzige Rm. 24 Eichen) mergaul „Klafter 8 Kubikmeter, sowie 346 Fichten; unter sich eine Quantität besonders desinket,

1 Aue
2 Buchen
24 Eichen } Wöcher und Klötz,
19 Föhren
11 Fichten

1 Kubikmeter Lauterklafter.

1 aufgegrabenen, 50 Zoll im Durchmesser haltenden rothenen Stammholz.

II. am Freitag den 11. d. Mts.

24 Klafter Buchen-, 19 Klafter Föhren- und Fichtenscheit- und Abholz,

7,400 Bund dergleichen Wellen, so wie einen

10 Juter Reisigholz,

öffentlich versteigert, wobei bemerkt wird, daß sich auswärtige Steigliebhaber über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Die Zusammenkunft findet am ersten Tage in Herzogswinden und am zweiten in Hertlesbrunn im Gasthause dahier — jedesmal Vormittags 9 Uhr statt.

Waldhof bei Hersbruck, den 1. Dez. 1846.

Freiherrlich von Crailsheim'sches Administrations Amt.

Kellinger.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Spiegler, Kaufm. v. Coburg. Kfltr. Martin u. Frankfurt, Aumann u. Nürnberg, Konhardt v. Lahr, Richter v. Mainz. Lendorf.

(Bamberger Hof.) Bar. Hans u. Alexander v. Imhof zu Rufzen. Schubert, Gutsb. v. Hirschbach. Frhr. Schuler v. Libenstein, Gelegsbesitz. Prof. v. Bayreuth, Kflte. v. Nürnberg, Bamberg, Buchler v. Frankfurt, Lampert v. Hof, Weil v. Schweinfurt, Berne v. Aachen, Baugaert v. Hamburg.

(Drei Kronen.) Meßmann, Kfm. v. Mühlhausen. Bar. Deuen. Beam. u. Hüsing, Kfm. v. Bamberg. Deuen. Beam. u. Hüsing, Kfm. v. Würzburg, Bergmann, Beam. v. Thurau. Seligmann, Kfm. v. Frankfurt. Frhr. Merkel v. Nürnberg. Sander, Kfmer v. Mainz.

(Goldener Adler.) Kflte. Finsterer v. Bamberg. Güttermann u. Sack v. Neuwied. Hebberger v. Schleißingen. Hutzel u. Lauterbach. Chem. v. Blumkunstdünger. Sander. Kfmer. v. Hanau. Bäckling. Beam. v. Frankfurt. Hübner, Brauereibes. v. Hamburg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 338 **Bamberg, Freitag, 4. December** **1846.**

Monatsrückblick.

†† Das wichtigste Ereigniß, welches die neueste Zeit gebracht, ist unstreitig die Einverleibung Krakaus in das österreich. Gebiet, welche nach einem Beschlusse Rußlands, Oesterreichs und Preußens am 16. November vollzogen worden ist. Seit langer Zeit hat keine Begebenheit in der politischen Welt so großes Aufsehen und Erstaunen erregt als dieser unerwartete Akt. Die Mächte, welche denselben vollzogen, haben keinen andern Grund zur Rechtfertigung desselben anzugeben, als die Zuträglichkeit und politische Nothwendigkeit. Krakau sagen sie war ein Revolutionsheerd, von dem aus jedem Augenblick die Ruhe der drei benachbarten Länder und der Friede Europas bedroht wurde. Es hat deshalb sein Dasein verwirkt und sein Fortbestand war fürder eine Unmöglichkeit. Auf der andern Seite aber, auf der nicht blos die officielle Welt, sondern auch die öffentliche Meinung von ganz Europa steht, wird die Sache mit ganz andern Augen angesehen. Es existiren nemlich Verträge, welche nicht blos von Rußland, Oesterreich und Preußen sondern noch von fünf andern Mächten unterzeichnet, die Unabhängigkeit des Freistaates Krakau auf ewige Zeiten feststellen. Diese sind, das ist ein unbestreitbares Faktum, durch den Einverleibungsakte verletzt und gebrochen und vor dieser Thatsache müssen alle anderweitig geltend gemachten Gründe zurücktreten. Die drei nordischen Mächte haben dadurch das gefährliche Beispiel gegeben, daß feierlich geschlossene und für heilig gehaltene Verträge nur so lange eine Giltigkeit haben als es der eine oder andere Contrahent, der sich stark genug fühlt, dieselben umzustoßen, seinem Interesse für angemessen erachtet. Die Einverleibung Krakaus ist eine vollendete Thatsache, ein Krieg wird daraus nicht entstehen, aber die moralischen Folgen dieses Bruchs der Wiener Verträge werden nicht ausbleiben. Schon jetzt weiß man in Frankreich von allen Seiten darauf hin, daß, wenn jener Vertrag an der Weichsel seine Geltung mehr habe, er auch am Rhein außer Kraft getreten sein und daß es folgerecht der großen Nation gar nicht verdacht werden könnte, wenn sie bei den nächsten Gelegenheit sich des ganzen Rheinufers wieder bemächtige. Jedenfalls hat man England und Frankreich ein zweischneidiges Schwert in die Hand gegeben, daß diese seiner Zeit gewiß zu gebrauchen wissen werden. Nach der Lage der Dinge können sie es aber nur gegen Oesterreich und Preußen kehren. Dieses ist am Rhein, jenes am Po verletzlich; Rußland allein wird am Ende unbetheiligt zusehen und seine Früchte daraus ziehen, wenn nach der Vernichtung der Verträge an der Weichsel auch der Umsturz jener am Rhein und Po versucht werden sollte. So läßt sich leicht erklären, warum gerade Rußland die Einverleibung der Republik mit so großem Eifer betrieben hat*), und scharfsinnige Politiker wollen darin ein neues Meisterstück der russischen Politik erblicken. Jedenfalls hat durch die Einverleibung Krakaus die Ruhe und der Frieden Europas, die man dadurch dieselben wollte, keinen Zuwachs erhalten, im Gegentheil das drohende Gewölk, welches am politischen Himmel umherzieht bat sich nur noch mehr verdunkelt. Der Ehrlich wird vielleicht früher als man eine Ahnung davon hat niederfahren und das morsche Gebäude des Friedens in Brande stecken.

In Frankreich und England hat die Einverleibung Krakaus keinen geringen Lärm erregt. Der Sturm, der sich darüber in der Presse erhoben hat ist nur der Vorbote eines größeren der sich in den Kammern erheben wird, und sowohl Lord Palmerston als Herr Guizot werden Mühe haben denselben zu beschwören. Man ist beauerig, was diese Männer, nachdem sie noch erst vor wenigen Wochen öffentlich erklärt hatten, daß die Verträge von 1815 und die Integrität Krakaus um jeden Preis aufrecht zu erhalten seien, jetzt der vollendeten Thatsache gegenüber für einen Weg einschlagen werden. Schwerlich einen andern als den der diplomatischen Noten und Protestationen. Lord Palmerston wird zwar sehr ungehalten sein, daß man ihm vom Norden her einen solchen Schlag versetzte, aber was will er thun in der Folgezeit, in der sich England gegenwärtig befindet? Will er den nordischen Mächten allein gegenübertreten, wo er noch nicht einmal gewiß ist, ob nicht auch Frankreich sich auf die Seite jener stellen würde? Sagt man doch, das Tuilleriencabinet habe im voraus von dem was an der Weichsel vorging Kunde gehabt und die passive Haltung der nordischen Mächte in der spanischen Frage sei der Preis seiner Zustimmung zur Einverleibung Krakaus gewesen. Das ist sehr möglich, wenigstens sind wir überzeugt, daß der französische Hof der spanischen Heirath wegen noch weit mehr als Krakau zum Opfer gebracht haben würde. Die nachträglichen Protestationen und Zeitungsartikel würden dagegen die Nichtigkeit einer solchen Annahme nur sehr wenig beweisen. Auf diplomatische Noten und Zeitungsproteste mußten die Mächte in jedem Falle gefaßt sein und es ist deshalb nicht abzusehen, warum sie sich den Vorbehalt der französischen Regierung, über wahre Gesinnung der öffentlichen Meinung und den Kammern gegenüber hinter diplomatischen Actenstücken zu verbergen, nicht sollten gefallen lassen. Wie es heißt hatte es Rußland, dessen befreundete Verhältnisse zu dem französischen Hofe in der neueren Zeit etwas auffallend hervortraten, übernommen, die Beistimmung Frankreichs für die Einziehung des Freistaates Krakau zu erwirken. Bestätigt sich dieß, so mag darin ein neuer Beweis für die oben ausgesprochene Ansicht liegen, daß Rußland in dem politischen Akte zu dem es Oesterreich und Preußen bestimmte, neben den offenbaren noch andere tiefer liegende Zwecke verfolgt und wir fürchten sehr, daß die deutschen Mächte der nordischen Politik wieder einmal als Werkzeug gedient haben.

Ob der Besitz von Krakau für die österreichische Regierung von großem oder geringen Werthe sei ist gegenüber dem Princip der Verletzung der Verträge von sehr untergeordneter Bedeutung. Zieht man aber die Zustände Galiziens und die des neu erworbenen Gebietes in Erwägung, so muß man es eher für ein verderbliches, für ein dauerndes als für ein erwünschtes Geschenk halten. Auch in strategischer Beziehung ist Krakau der russischen Gränze gegenüber von seiner so großen Bedeutung als man von einer Seite her glauben machen wollte. Hätte in der That das kleine Gebiet des Freistaates unter den jetzigen politischen Verhältnissen, sei es in der einen oder andern Beziehung, wirklich einen bedeutenden Werth, so würde Rußland niemals zugestanden haben, daß es so ohne weiteres an Oesterreich gelangte. (Schluß folgt.)

*) Der „Allg. Ztg." zufolge ist der Vorschlag zu dieser Maßregel vom russischen Cabinet ausgegangen, das auch das Widerstreben Oesterreichs und Preußens durch seine kategorischen Erklärungen zu überwinden wußte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungs-Blatt Nr. 41 enthält eine Bekanntmachung den Vertrag zwischen den Staaten des Zollvereines und des Steuer-Vereines wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrs-Verhältnisse vom 16. Okt. 1845 betr. Ferner eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, daß denjenigen, welche sich den Studien widmen, um einst im öffentlichen Dienste angestellt zu werden, der Besuch auswärtiger Gymnasialanstalten nur mit Ermächtigung des k. Ministeriums des Innern gestattet ist. — Dienstesnachsen: Zum Advokaten in Miesbach ist der Accessist O. Seel ernannt; die erledigte Archivarsstelle an dem Archive zu Speyer ist dem Archivs-Conservator E. Roth zu Neuburg verliehen; und zu Ersendahnoffizialen 3. Klasse sind die Revisions-Assistenten und Finanzdie Bierdümpfel bei dem Bahnamte München, Assmont bei dem Bahnamte Bamberg, Niemann bei dem Bahnamte Augsburg, Legrand bei dem Bahnamte Nürnberg, Spitz und Dürig bei dem Bahnamte Bamberg, dann die praktizirenden Unterlieutenants Sofzinger bei dem Bahnamte Bamberg und Frhr. v. Zandt bei dem Bahnamte Augsburg ernannt.

* Vom Main. Wir haben schon einmal in unserem Blatte

die Behauptung aufgestellt, daß diejenigen dem Vaterlande einen schlechten Dienst erweisen, die in ihren Schilderungen über Rußland, dieses Reich als einen Koloß auf thonernen Füßen ruhend hinzustellen sich bemühen. Zeigt sich abermals Baltische Briefe erscheinen, deren Verfasserin zwar mitunter auch das einschläfernde Lied singt, aber die Bürgschaft für das dauernde Bestehen Rußlands allein in der Person des Kaisers Nikolaus und in der Masse der Nation sucht. Nachdem sie sich über den Wust der socialen Verhältnisse, über Adel, Beamtenstand und Salon-misère wie alle andern hören läßt, nimmt sie von Rußland Abschied und daraus die Ueberzeugung mit, daß für den Augenblick Rußland das Land ist, wo der Unterrichtete seine Zeit verliert, den Patrioten das Herz bricht! — Ja und Amen! grauliren wir der Dame zu ihrem Bersuna Uebergange, und danken ihr mit deutschem Händedruck und gewarnt zu haben, daß Rußlands Dauer in der Gegenwart an des Kaisers Persönlichkeit gekuüpft, die Bürgschaft seines Fortbestandes aber in dem Reichsheilsame und der Masse der Nation zu finden ist. Darum seid wachsam ihr auf der Spähe der europäischen Warte gegen den in der Masse der slavischen Nation brauenden Ozean.

Würtemberg. — Stuttgart, 29. Nov. (A. Z.) Gestern wurde die Berufung eines außerordentlichen Landtages bekannt gemacht, welcher sich den 4. Jan. 1847 versammeln, und am 5. eröffnet werden soll.

Konstanz, 24. November. (Fr. J) Man spricht hier noch immer von einem etwas räthselhaften Vorfall, welcher vor kurzer Zeit unsere ganze Stadt beschäftigte und namentlich das ganze Polizei- und Zollpersonal in Bewegung brachte. Es habe heute sich nämlich um die Konfiskation einer Schrift, betitelt: „der deutsche Tribun, erstes Heft", welche das Fulminanteste enthalten soll, was bis jetzt über deutsche, namentlich preußische Politik, gesagt worden ist. Sie war, wie Einige sagen, auf der Insel Reichenau gedruckt, nach Andern aus der Schweiz durch Schmuggler hierhergebracht worden. Die Beschlagnahme soll in Folge einer Denunziation erfolgt sein. Es sind aber viele Exemplare unter das hiesige Publikum gekommen und man bestellt sie hundertweise, kann sie aber nirgendwo auftreiben. Angeblich sind mehrere Tausende Exemplare in Frankreich nachgedruckt und über die preußische Gränze in's Land gebracht worden. Der Verfasser ist unbekannt, da sich Niemand gemeldet hat, man glaubt ihn aber am Styl zu erkennen.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 30. Novbr. In der heutigen Sitzung des Kunst-Industrie- und Gewerb-Vereins dahier ist die Gründung einer Spargesellschaft beschlossen worden, welche den Gedanken: zur rechten Zeit für die Noth zu sparen, auf die praktischste Weise für die weniger bemittelten Volksklassen durchzuführen zum nächsten Zweck hat, und dabei den höheren Gesichtspunkt verfolgt, durch eine solche Association zu gemeinsamen nützlichen Zwecken diese Volksklassen moralisch zu heben.

Die Statuten dieser Gesellschaft lauten folgender Maaßen: 1. Die Spargesellschaft hat den Zweck, auf möglichst vortheilhafte Weise den weniger bemittelten Volksklassen Naturalien auf die Winterzeit zu beschaffen. 2. An der Gesellschaft können nur diejenigen Personen und Familien Theil nehmen, welche nicht mehr als 300—500 fl. rhein. jährliches Einkommen haben. 3. Die Mitglieder der Gesellschaft legen, vom ersten Sonntag im Monat April jeden Jahres beginnend, 30 Wochen hindurch ihre Geld-Beiträge nach verschiedenen Klassen in eine gemeinsame Casse, wogegen dieselben auf ihren Namen lautende Quittungsbücher erhalten. 4. Für die niedrigste Klasse sind 12 kr., für die höchste Klasse 30 kr., und für die mittleren Klassen 18 und 24 kr. rhn. wöchentliche Einlagen vorläufig bestimmt. 5. Mit den angesammelten Geldern werden zur günstigsten Zeit folgende Naturalien: Holz, Getreide und Kartoffeln möglichst wohlfeil eingekauft. 6. Bis zur Verwendung der Spargelder für die angekauften Naturalien werden dieselben nach Möglichkeit verzinslich angelegt. Die Zinsen sowohl, als etwaige Verwilligungen von Nichtmitgliedern dienen zur Vergrößerung des Sparfonds. In dieser Beziehung werden nicht nur Geldbeiträge, sondern Natural-Verabreichungen angenommen. 7. Bis Ende jeden Jahres werden die sämmtlichen Vorräthe nach Verhältniß ihrer Einlagen unter die Mitglieder der Spargesellschaft vertheilt. 8. Die höchste Klasse kann dreierlei Naturalien verlangen, während die mittleren Klassen nur zweierlei Naturalien, die Mitglieder der niedrigsten Klasse aber bloß einerlei Naturalien nach Wahl fordern können. 9. Gegen Abgewährung der Naturalien haben die Mitglieder die in ihren Händen befindlichen Quittungsbücher zurück zu geben, wodurch die vollständige Befriedigung für die Spar-Einlage anerkannt wird. 10. Veräußerung der Quittungsbücher, sei es durch Kauf, Tausch oder Verpfändung, ist bei Verlust der Ansprüche verboten. Dagegen kann eine Verschreibung der Quittungsbücher unter Genehmigung der Direction Statt finden. 11. Der Austritt aus der Gesellschaft muß schriftlich angemeldet werden. Wenn derselbe vor Ablauf der ersten Hälfte der Sparzeit erfolgt, wird die Einlagesumme nur baar zurückgestellt. Unter allen Umständen muß aber die Hälfte der jährlichen Einlage-Summe wirklich einzuzahlt sein, wenn Natural-Abgewährung nach Verhältniß der Einlagen erfolgen soll. 12. Die Verwaltung der Spargesellschaft geschieht unentgeltlich durch einen von dem Kunst-, Industrie- und Gewerb-Verein ernannten Vorstand, bestehend aus einem Dirigenten, Cassier und Secretär. Die Gesellschaft wird durch ihren Vorstand den Mitgliedern und jedem Dritten gegenüber vertreten. Bei der Verwaltung haben die Mitglieder der Gesellschaft dem Vorstand alle mögliche Hülfeleistung und Unterstützung zu gewähren. 13. Bis zur förmlichen Constituirung der Gesellschaft über übernimmt der Kunst-, Industrie- und Gewerbe-Verein zu Coburg die Leitung der Geschäfte. Namentlich besorgt Herr Kammerrath Zitzmann die Cassier-Geschäfte.

Indem diese Spargesellschaft ganz nach dem Muster einer bereits in Berlin seit Jahren bestehenden Sparanstalt eingerichtet ist, welche sich nach den hierüber veröffentlichten Berichten ausgezeichnet bewährt hat, giebt man sich hier der Hoffnung hin, daß das Unternehmen guten Fortgang haben und nützliche Dienste leisten werde, zumal da das Cassegeschäft in die Hände eines Mannes gelegt ist, welcher in jeder Beziehung das größte Vertrauen genießt, und auch sonst der Spargesellschaft von höchstanerkennungswerther Seite alle mögliche Unterstützung und Förderung zugesichert worden ist, wie die Rede über die Statuten, an welcher Herr Commissair Freiherr von Stein auf die freundlichste Weise Theil genommen, erwiesen hat.

Schleswig's Stände.

Die 24. Sitzung am 27. November bot die Berathung des landesherrlichen Gesetzentwurfes über den Frachtverkehr auf Neubruffraten, denn die Vorberathung der Proposition auf persönliche Sicherheit. Allgemeines Interesse hatten 3 Interpellationen: die Ritterschaft, anstatt 4 nur durch 3 Mitglieder vertreten, verlangte die Einberufung des vierten; ferner trug Hr. Glück, warum der Peinz von Augustenburg, Abgeord. der Statt Eckernförde nicht einberufen werde, da doch dessen Ersatzmann ausgetreten sei. Der Commissär blieb auf beide Fragen eine genügende Antwort schuldig. Ebenfalls interpellirte der Herzog von Augustenburg. Er fragte den Hrn. Kommissär, ob er oder auf allerhöchsten Befehl der Präsident hinsichtlich der Berathung der Provorpositionen verantwortlich gemacht worden sei, indem es scheine, als ob dieselbe eine Ordnung liegen solle. Derselbe erwiederte, daß er als Organ der Regierung gesprochen habe. Die Stände hatten gestern Abend ebenfalls eine Sitzung.

Preußen. — Berlin, 30. Nov. Das 39ste Stück der Gesetzes Sammlung enthält eine Kabinets-Ordre, den in den preußischen Staatsgesetzen gemachten Unterschied bei Verbrechen und Vergehen gegen das diesfällige oder fremdherrliche Münz-Regal betreffend. Desgleichen eine vom 5. Oct. 1846, betreffend die Einrichtung eines oberen Schiedsgerichts in Berlin zur Entscheidung aller Streitigkeiten in Neun-Angelegenheiten in zweiter und letzter Instanz.

Von der Lahn, 24. November. (Fr. J.) Es ist von einem deutschen Postverein die Rede, der preußischer Seits angeregt worden und von diesem Staate eifrigst verfolgt werde. Der Berichterstatter bemerkt dabei, daß, so sehr auch Se. Durchl. der Fürst von Thurn und Taxis diesem Vereine sich geneigt gezeigt habe, als Hauptbestimmniß dieses Unternehmens doch die der betreffenden Staatsregierungen hervorteten, welche die dem Fiskus anheimfallenden Postgefälle als einen unentbehrlichen Theil der Staats-Einnahmen betrachten, den sie bedroht wähnen. Also ein Ausfall der Einnahmen wird befürchtet? Welche kleinliche Rücksicht, wo es sich in dem Aerarialetate um kaum mehr als eine Viertel Million Gulden etwa handeln dürfte! Das Herz von Deutschland liegt bei dieser Frage in Beräthung; aber unsers Erachtens sind die preußischen Postanstalten nicht geeignet, uns, die wir uns ihrer Reform anschließen sollen, zu beruhigen. Und doch, wie sonderbar, erwartet man von Berlin eine Reform,

die man sich selbst im eignen Lande verweigert, wo die Hände gebunden sind.

† Vom Rhein, 29. November. Wie man auch über das Schicksal von Krakau denken möge, so wird man doch eingestehen müssen, daß die Demonstrationen der französischen Blätter darüber gewiß schwach auf den Beinen stehen. Demonstrationen nenne ich sie, weil Frankreich niemals etwas Ernstliches für Polen gethan hat, sondern zu jeder Zeit, auch unter Napoleon, die polnische Nationalität lediglich als ein Werkzeug behandelte, um dem französischen Interesse die heißen Kastanien aus dem Feuer zu holen. So treibt man es auch jetzt wieder. Von Krakau selbst, oder von der polnischen Nationalität, welche ohnehin an Krakau wie der keine Repräsentation hatte, ist in der französischen Presse gleichsam nur nebenbei die Rede; dagegen soll diese krakauische Angelegenheit als ein Mittel benützt werden, um Frankreich zum Wiederaufbau der Festung Hünningen zu verhelfen. Nachher hätte die französische Geldlosigkeit nicht auftreten können; dieß ist der unverhohlene und ungeschminkte Egoismus. „Krakau ist nicht mehr unabhängig; gut, also kann Frankreich sein Hünningen wieder aufbauen." Das wird ein wunderbarer Vortheil für die Krakauer sein, und die polnische Nationalität, von welcher Frankreich so viel gesprochen hat, ist jetzt für alle Zukunft geschiert, da sie sich unter dem Schutze von Frankreich entwickeln kann. Wo? In den Mauern von Hünningen. Vortrefflich! Ohne Hünningen, ohne eine französische Festung Hünningen, gibt es keine polnische Nationalität mehr; aber mit Hünningen, mit dem Wiederaufbau der zerstörten Festungswerke, da ist die polnische Nationalität gerettet. In der That, daß eine Festung Hünningen im französischen Interesse ist, das begreift sich; wie aber ein polnisches Interesse damit zusammenhängen sollte, das ist eine andere Frage. Ja, Hünningen wäre nicht einmal eine „Revanche" für Krakau, da letztere Stadt von den sonstigen Beziehungen abgesehen, nicht eine Verstärkung Oesterreichs gegen Frankreich, sondern vielmehr gegen Rußland ist, welchem gegenüber die österreichische Gränzlinie dadurch militärisch besser gestellt wird. Aus welchem Grunde Rußland dazu ringewilligt, oder vielmehr dazu getrieben und genöthigt hat, that in Bezug auf Frankreich Nichts zur Sache; genug, daß es sich thatsächlich so verhält. Nun sagt man ferilich, es handle sich um einen Bruch der wiener Kongreßakte, und wenn sich Oesterreich nicht daran binde, so sei auch Frankreich nicht mehr daran gebunden. Meinetwegen, denn was das deutsche Interesse betrifft, so ist klar genug, daß es seinen Schutz in den Waffen, nicht in papierenen Bestimmungen suchen muß, und insofern kann es uns praktisch einerlei sein; nur aber sollte man in Paris der Logik die Ehre geben, nicht behaupten zu wollen, daß Hünningen eine politische Frage vorstelle. Was die wiener Kongreßakte betrifft, so hat sie leider Verletzungen genug erlitten, und zwar faſt ausschließlich zum Nachtheile Deutschlands, wie z. B. die Errichtung eines Königreichs Belgien unter französischem Schutze, und die Vereinigung der Hälfte von Luxemburg mit den Staaten des deutschen Bundes, der dafür Nichts bekommen hat, als eine sehr ungenügende Entschädigung an Landestheilen, die überdieß schon vorher unter germanischer Herrschaft standen. Dieß war ein gewaltiger Riß in die wiener Kongreßakte, und er ging von Frankreich aus, welches im August 1831 mit gewaffneter Hand, durch eine interponirende Armee, die Wiedereinnahme von Brüssel durch die stagerichen Holländer verhinderte. Frankreich aber hatte, eben in der wiener Kongreßakte, die es jetzt wegen Krakau anruft, das Königreich der vereinigten Niederlande feierlich anerkannt und mit garantirt. Wenn dies ein Bruch der Wiener Verträge, aber war es keiner? Und wenn Deutschland nachgiebig genug war, diesen Bruch am Ende durch eine Anerkennung des Königreichs Belgien gutzuheißen, ging diese Gutheißung schon der Intervention von 1831 voran? Dort also lag eine direkte, eine grelle Verletzung der wiener Verträge vor, und Frankreich war es, das diese Verletzung ausführte. Will man also gegenseitig die Verletzungen mit einander abrechnen, so hat Frankreich seinen Antheil zum Voraus empfangen, und was jetzt geschehen ist, wäre nur eine nachträgliche Gegenrechnung für damals. Allein wenn man umherfangen zu Werke gehen will, so ist es noch nicht einmal nachgewiesen, daß die Aufhebung der Unabhängigkeit von Krakau eine ähnliche Verletzung ist. Von Sympathien oder Antipathien, von Interessen oder Nichtinteressen abgesehen, — was sagt die wiener Kongreßakte? Antwort, sie bestimmt in den Artikeln 6, 7, 8 und 9 die Unabhängigkeit und Neutralität von Krakau, und fügt sodann im Art. 9 die Bedingung bei: „En revanche il est entendu et expressément stipulé" u. Nun fragt sich: Ist eine Gewährung, der man den Nachsatz einer Stipulation en revanche anhängt, eine bedingte oder unbedingte? Hat die Stadt Krakau diese Bedingung eingehalten oder nicht? Stumm der Entscheidung darüber Jemanden anderen zu, als den drei Schutzmächten, unter deren Aufsicht sie gestellt war? Dieß ist die vertragsmäßige Frage, nicht die, ob Frankreich, das durch eine offenbare Verletzung der wiener Verträge schon Belgien der Verbindung mit einem germanischen Ganzen entrissen hat, durch den Wiederaufbau von Hünningen diese Verträge nochmals brechen dürfe. Bei den Bestimmungen über Hünningen hatte der wiener Kongreß keine Stipulation „en revanche" beigefügt; sie waren unbedingt gegeben, und wenn Frankreich sie verletzt, so wird Deutschland seine „Revanche" zu nehmen wissen.

Frankreich.

Paris, 29. Nov. Die „Debats" melden aus London vom 27. November: „Lord Palmerston hat gestern dem englischen Botschafter beim Wiener Hofe, Lord Ponsonby, die Protestation gegen den Krakauer Vorgang zugesandt. In seinem ausführlichen, trockenen und kalten Aktenstück stellt Palmerston die Hypothese auf, die Usurpation Krakau's feiere nur ein Projekt, dessen Ausführung schwere Folgen haben würde; dann discutirt er die zwei Fragen vom Recht und von der Nothwendigkeit." Eine Kopie der Protestation ist an Lord Normanby zur Mittheilung an Herrn Guizot, expedirt worden. — Die Protestation Frankreich's ist gestern nach Wien abgegangen; sie soll wörtlich eine Aufkündigung der Verträge von 1815, in so fern sie Frankreich betreffen, enthalten. — Nichts Neues aus Portugal.

Die Mitglieder des Centralcomites der polnischen demokratischen Gesellschaft haben im Namen von 1462 ihrer Landsleute eine Antwort auf das Manifest erlassen, welches gestern von dem „Rational" und der „Reforme" veröffentlicht worden ist. Es ist diese Antwort überschrieben: „An die französische Demokratie die polnische Demokratie."

Am 25. Nov. brach zu Boulogne eine heftige Meuterei aus, um eine Ladung Kartoffel nach England zu verhindern. Der Unterpräfect, der Maire und die Adjuncte begaben sich gleich mit der Nationalgarde und den Linientruppen an Ort und Stelle, und die Ladung ward in zwei Stunden vollendet. Steinwürfen der Menge ward bewerkstelligt. Hierauf bildete sich eine Rotte vor dem Hause des Maire und zerschmetterte die Fensterscheiben. Die drei Aufforderungen wurden durch die Behörden erlassen und die Meuterer angezeigten. Der Unterpräfect erhielt einen heftigen Wurf auf die Brust, als er einen Rubeldörfer verhaften wollte. Der Oberst der Nationalgarde, der Platzcommandant, der Hafencommandant und mehrere Nationalgardisten und Soldaten wurden ebenfalls verwundet. Siebenundzwanzig Verhaftungen hatten Statt und die Justiz instruirt.

Italien.

Rom, 23. November. (A. Z.) Das erwartete päpstliche Rundschreiben an die katholischen Bischöfe ist erschienen. Es ist gewissermassen das geistliche Notificationsschreiben der päpstlichen Thronbesteigung und trägt das Datum vom 9. Nov., wurde aber erst heute der Oeffentlichkeit übergeben und in 10,500 Exemplaren versendet. Dieses umfassende Document (sämtlichen Seiten klein Folio), nach einem Rückblick auf das glorreiche Pontificat Gregors XVI. und nachdem voraufgeschickt ist, daß der heilige Vater bei Uebernahme seines hohen Hirtenamtes das Bedürfniß gefühlt habe, alsbald an die Gebilden seiner Ardenen, die geistlichen Behörden, seine Anspräche zu richten, auf daß sie „mit bischöflicher Kraft und Standhaftigkeit streitend gegen den abscheulichsten Feind des Menschengeschlechtes als gute Soldaten Jesu Christi unerschütterlich dastünden, eine Mauer für das Haus Israel", fährt also fort: „Keinem von euch ist verborgen, ehrwürdige Brüder, wie in diesem unserem beklagenswerthen Zeitalter der heftigste und furchtbarste Krieg gegen die gesammte katholische Sache angefacht wird von denjenigen die, in ruchloser Genossenschaft verbunden, der gesunden Lehre entfremdet und von der Wahrheit das Gehör abwendend, dessissen sind jegliche Meinungsungethüme aus der Finsterniß hervorzuwühlen, sie aus Kräften noch zu übertreiben und unter das Volk zu streuen und auszubreiten. Wir schaudern in der Seele und werden ergriffen vom bittersten Schmerz, wenn wir alle die Ungeheuer von Irrthümern, die mancherlei und vielfältigen Künste zu schaden, Nachstellungen, Ränke überdenken durch welche diese Hasser der Wahrheit und des Lichts und geübteste Meister des Betrugs sich angelegen sein lassen alles Trachten nach

Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit in den Gemüthern Aller auszubilden, die katholische Religion und bürgerliche Gesellschaft zu rühren und wankend zu machen, ja, wenn es je geschehen könnte, von Grund aus zu zerstören." Hieher werden nicht bloß die Offenbarungsläugner und Gotteslästerer gerechnet; sondern „es erhellt auch in welchem großen Irrthume sich die befinden welche, die Vernunft mißbrauchend und Gottes Wort sie Menschenwerk ausgebend, sich dreist erkühnen dasselbe nach eigenem Gutdünken zu erklären und auszulegen, da doch Gott selbst eine lebendige Autorität aufgestellt hat die den wahren und richtigen Sinn seiner himmlischen Offenbarung lehren, bekräftigen und alle Streitigkeiten in Sachen des Glaubens und der Sittlichkeit durch ein unfehlbares Urtheil schlichten sollte" und es wird, unter Hinweisung auf das Ansehen der Kirche und ihrer priesterlichen Einheit in der ununterbrochenen Succession der Nachfolger der Apostel, ein Hauptaugenmerk der Seelsorge dahin gerichtet, daß zum treuen Festhalten an diesen Grundsätzen unablässig ermahnt und vor den verabscheuungswürdigen Heerführern, welche die Kirche und Gottes Wort der Vernunft unterwerfen möchten gewarnt werden solle. Nun kommt das Kunstreiben auf andere Verurrung und Arglisten zu sprechen — gottlose Umtriebe gegen den heil. Stuhl, heimliche Secterreien die schon von frühern Päpsten verdammt worden, die Bibelgesellschaften der heil. Vater nach dem Beispiele seiner Vorfahren gleichfalls verdammt — ferner auf den verkehrten philosophischen Jugendunterricht, das jeden Unterstand von gut und böse vernichtende System des religiösen Indifferentismus, auf die Angriffe gegen den ehelosen Priesterstand, auf den schon naturrechtswidrigen grundverderblichen Communismus, auf die Muckerei, endlich auf die schlechte Presse, welche hier nicht in dem gewöhnlichen politischen Begriffe, sondern im moralischen Sinne zu verstehen ist. Im weiteren Verfolge wird der Klerus zu rechtschaffenem Wandel, kehre und Zucht ermahnt, namentlich sollen die Bischöfe nicht zu schnell die Weihen ertheilen, sondern vorher genau prüfen ob die zu ordinirenden Kleriker in jeder Beziehung musterhaft seien, doch so daß vorzüglich auf die Sittlichkeit und die wissenschaftliche Bildung zu sehen wäre. Auf diesen Zweck solle die Erziehung der Geistlichen von früher Jugend auf und die ganze Einrichtung der theologischen Seminarien, den Vorschriften des Tridentinischen Concils gemäß, abzielen. Ebenso wird endlich auch als das beste Mittel Abfall zu verhindern und Erbauung zu befördern die lautere Predigt des göttlichen Wortes ohne das Gepräng falscher Beredsamkeit und zur Hebung des geistlichen Berufes das Institut frommer Uebungen empfohlen. Mit Gebet an den Thron der Gnade, unter Anrufung der Fürsprache der Gottesgebährerin der unbefleckten Jungfrau Maria, des Fürsten der Apostel, dem Christus die Schlüssel des Himmelreiches übergeben, seines Mitapostels Paulus und aller Heiligen, und Ertheilung des apostolischen Segens schließt diese merkwürdige Encyclica, die auch außer der katholischen Kirche vielfältige Theilnahme erregen wird. Die Erklärung Sr. Heiligkeit als weltlicher Fürst ist eine so ganz eigenthümliche, daß dieser erste officielle Act der geistlichen Gewalt nicht bloß für die dogmatische und theologische Welt, sondern ebenso für die wissenschaftlichen und politischen Kreis vom höchsten Interesse ist.

Ostindien.

Die Bombai Times melden, daß die Angelegenheiten in Cachemir ruhig vorübergegangen, dennoch sind alle Anordnungen getroffen, die für einen aktiven Feldzug nöthig wären. Sämmtliche Bestimmungen des Vertrags von Amrik sollen nach ihrem ursprünglichen Sinn zur Ausführung kommen. Dieselbst ist von 10,000 englischen Truppen besetzt und die Garnison von Lahore steht damit in Verbindung. — In Canton wollen die Chinesen immer noch nichts von den „Fremden Teufel" wissen. Allnächtlich findet man Maueranschläge und dem chinesischen Polizeiwesen wurde vorgeworfen: er dulde es ungestraft, daß die „Kuhwall" im fünften Monde des laufenden Jahres zwanzig Chinesen geworbet, und das Fleisch der Männer von Han den Fischen vorgeworfen.

Miscelle.

In Hohenschwangau in der Leybring von Bayern mit seiner Waterin einer drohenden Gefahr glücklich entgangen. Ein durch das rothe Tuch der letzteren wüthend gewordener Stier warf von dem verhängnißvollen Sprunge nur durch den Muth eines Bauern zurückgehalten, der das Tuch der Wärterin abriß, dem Stiere zuschleuderte und, während dieser es zerfetzte und zerstampfte, so die Gefährderin rettete.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg, 2. Dez. Herr Professor Sélliperge aus Frankreich, welcher in Bayern, durch Heilung des Stotterns und Stammelns an mehr als 300 Personen, bereits einem guten Ruf erworben hat, ist gestern hier angekommen und wird, wenn sich mehrere Stotterer hier finden, kurze Zeit seine bei uns seltene Kunst ausüben. Wer seine Hülfe bedarf, wolle es nicht versäumen, sich sogleich bei ihm zu melden, denn eine solche günstige Gelegenheit, ein so lästiges Uebel, wie Stottern, Stammeln, los zu werden, würde sich so bald nicht wieder finden. Der Hr. Professer wohnt im Hause des Hrn. Kaufmann Thomas in der Lanagasse.

An das gesammte juristische Publikum!

Im Anfang des Jahres 1847 wird bei uns erscheinen und von allen Buchhandlungen Bestellung darauf angenommen:

Doppelmayr, F. W, Sammlung und Erläuterungen und Reskripte zum Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern. **Ite Auflage.** c. 24 Bogen in 8 Subscriptionspreis: 1 fl. 24 kr. Ladenpreis; 1 fl. 36 kr.

Bei dieser — durch Herrn Oberappellationsgerichts-Rath **Arnold** revidirten — vierten Auflage sind alle Irrthümer, welche sich in die früheren Auflagen eingeschlichen hatten, vollständig gehoben, Neuerungen, welche nicht mehr zur Anwendung kommen, weggelassen und andere Bestimmungen, Erläuterungen, welche erst in der neueren Zeit bekannt wurden aber doch früher nicht aufgenommen waren, eingeschaltet, so daß die gegenwärtige Auflage der einem Zuwachs von mehr als 300 Berichtigungen um so weniger mehr eine Lücke zeigen wird, als auch die Literatur des jetzigen bayerischen Strafrechts an den treffenden Orten angegeben ist, um auf diese Weise Allen, wo die das Strafgesetzbuch anzuwenden haben; auch in dieser Hinsicht eine Erleichterung zu verschaffen.

Da solcher Vorzüge wegen die neue Auflage keinem bayerischen Juristen entbehrlich sein dürfte, glauben wir dem juristischen Publikum gefällig zu sein, wenn wir uns erbieten, Exemplare in den früheren Auflagen dieses Buches gegen die neue die Auflage mit einer Aufzahlung von Einem Gulden umzutauschen, insofern die Anmeldung eines solchen Umtausches bis Ende dieses Jahres an uns gelangt, wogegen indeß die Ablieferung der alten Exemplare erst nach Erscheinen der neuen Ausgabe zu geschehen hat.

(Ueber unsern bedeutenden antiquarischen Bücher-Vorrath im Gebiete der Jurisprudenz ist ein Katalog erschienen, den wir bei dieser Gelegenheit zu Beliebt stellen.)

Nördlingen, im November 1846.

C. H. Beck'sche Buchhandlung.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich das literar.-artist. Institut in Bazer 94

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Huldigung den Frauen. Taschenbuch, herausgegeben von Castelli, für das Jahr 1847. Wien, 24. 4 fl. 48 kr.

Ludovico, C. fürstige Bauernkomödien auf Städtischer Bühne durch einen Theil von Bilanz, Holland und England. 8. Dresden. geh. 1½ fl. 12 kr.

Pouillet-Müller, Lehrbuch der Physik und Meteorologie. 2. Bde. gr. 8. Braunschweig. 12 fl. 18 kr.

Spieker, Dr. Ch. W., Geschichte der Reformation in Deutschland bis zum Religionsfrieden zu Augsburg. 1. Band. gr. 8. Leipzig. 2 fl. 45 kr.

Mirus, Alter, diplomatisches Archiv für die teutschen Bundesstaaten, geschichtlich und statistischen Inhalts, mit erläuternden Anmerkungen. 2 Thle. gr. 8 Leipzig. geh. 14 fl. 24 kr.

Drei Volksmährchen im preuß. Staate. In Originalerzählungen aus den Jahren 1806 und von 1828—1832, sowie aus der neuesten Zeit. gl. 8. Berlin. geh. 3 fl. 36 kr.

Glaser, Dr. J. C., der Gewerbefleiß und der Handel des deutschen Zollvereins und der Mittel sie zu heben. 54 kr.

Herzogl. Sächs. Hoftheater zu Coburg. Sonntag, den 6. Dezbr. Zum ersten Male und bei aufgehobenem Abonnement: „Oberon König der Elfen." Gr. Oper v. C. M. von Weber.

Dienstag, den 8. Dezbr.: „Vor hundert Jahren." Hist. Lustspiel v. Raupach.

Donnerstag, den 10. Dezbr.: „Anna von Oesterreich." Schauspiel von Charlotte Birch Pfeiffer.

Herzogl. Sächs. Hoftheater-Intendanz.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfte.: Pröselmann v. Carlsthal, Dornow v. Düren, Waschsänger v. Nürnberg, Hamman v. Segnitz, Wenig v. Stuttgart.

(Deutsches Haus.) Kfte.: Dischert v. Bayreuth, Riemann v. Nürnberg, Bodemeister v. Pforzheim, Büttner v. Limbach, Heinz, Priv. v. Neustadt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 339. Bamberg, Samstag, 5. Dezember 1846.

Monatsrückblick.

(Schluß.)

†† Die Zustände in Galizien haben in der letzten Zeit wieder eine sehr bedeutliche Wendung genommen. Die schönen Nachrichten von vollkommener Ruhe und Anhänglichkeit der Bauern u. s. w., welche in einigen Blättern mit großer Beharrlichkeit wiederholt worden sind, haben in der einfachen Thatsache, daß man sich genöthigt gesehen, das Standrecht einzuführen, ihre Widerlegung gefunden. Und in der That man weiß jetzt daß diese außerordentliche Maßregel, welche gewöhnlich nur dann eintritt, wenn offene Gewaltthaten von Seite der Bevölkerung verübt werden, durch die Widersetzlichkeit der Bauern hervorgeführt worden, welche die Leistung der Robotten, in wie die Entrichtung ihrer übrigen Schuldigkeiten an die Gutsherrschaft verweigerte. Die österreichische Regierung hat einen neuen Plan zur Ablösung der Robotten entworfen, der den Bauern nicht unerhebliche Begünstigungen gewährt. Ob aber diese sich damit befriedigen lassen, ist eine andere Frage. Wenigstens hat es den Anschein, als ob die agrarische Bewegung, welche in Galizien und anderwärts alle Schichten der Gesellschaft in eine so große Aufregung versetzt hat, nicht eher enden wird, als bis die Bauern vom Joche des Feudalsystems gänzlich befreit sind, diese Befreiung aber betrachten sie als ein natürliches Recht, und aus eben dem Grunde wird die vorgeschlagene Ablösung auf dem Wege des Gesetzes und gegen Entschädigung keinen Eingang bei ihnen finden. So wird man sich entweder gezwungen sehen, ein System blutiger Strenge einzuführen, oder mit großen Opfern und Aufgebung aller bisher festgehaltenen Consequenzen die gänzliche Entfesselung des Bauernstandes nicht blos in Galizien, sondern auch anderwärts zu bewirken. Die Schwierigkeiten, in denen sich die österreichische Regierung gegenwärtig befindet, sind groß und sie drohen mit jedem Tage noch zu wachsen. Es zeigt sich jetzt, daß das bisher befolgte System nicht nur unhaltbar geworden, sondern auch Rückwirkungen äußert, welche das ganze so mühsam aufrecht erhaltene Gebäude umzustürzen drohen.

Das schwarze Gewitter, welches sich noch vor einigen Wochen über der Schweizer Eidgenossenschaft gelagert hatte und jeden Augenblick auszubrechen drohte, hat sich wieder verzogen, und ist auch der politische Himmel noch immer nicht von Grämmen frei, so hat doch für die nächste Zeit die Besorgniß vor einem Bürgerkriege sich sehr vermindert. Daß eine Auseinandersetzung oder Versöhnung der Parteien stattfinden werde, steht gleichwohl nicht zu erwarten, da die politischen und religiösen Leidenschaften bereits so weit gediehen sind, daß nur mit der gänzlichen Vernichtung der einen oder anderen Partei der Kampf enden wird. Es zeigt sich immer mehr, daß der Fortbestand der Eidgenossenschaft in ihrer gegenwärtigen Gestalt nachgerade eine Unmöglichkeit geworden ist. Wird man das morsche Gebäude, das die Wiener Verträge geschaffen aufrecht erhalten oder wird man nicht vielmehr zugeben wollen, daß statt des bisherigen einen Staatenbundes sich deren zwei bilden, in denen sich wie es factisch bereits der Fall ist, die getrennten Lager absondern können? Möglich auch daß der Knoten, welcher die bestehenden Wirren immer enger schürzt, auf andere Weise gelöst oder zerhauen wird. Möglich daß wir einmal an einen schönen Morgen die Kunde vernehmen wir, daß die Eidgenossenschaft aufgehört habe zu sein, daß sie, „weil sie unaufhörlich den Frieden der Nachbarstaaten und die Ruhe Europas bedroht", in diese und jene Gebiete einverleibt worden sei. Nach den Vorgängen von Krakau halten wir Alles für möglich. Kann man doch schon jetzt französischer Seits das Gelüste nach Genf, Waadt u. s. w. nur mit Mühe unterdrücken und Beispiele sind verlockend.

Der Aufstand in Portugal hat bis setzt noch zu keinem entscheidenden Ergebniß geführt. Neben der liberalen Partei haben auch die Miguelisten die Fahne des Aufstandes erhoben. So ist jetzt das ganze Land in drei Lager getheilt und der gränzenlosesten Verwirrung und Gesetzlosigkeit preisgegeben. Die Truppen der Regierung und Liberalen stehen einander kampfeslustig gegenüber, beide aber wagen nichts Entscheidendes zu unternehmen weil es beiden an Besinnungstüchtigkeit, Muth und Thatkraft fehlt. Die alte Ritterlichkeit des portugiesischen Volkes ist längst untergegangen, unter einem langen despotischen Regimente hat sie der Hinterlist, der Heuchelei, Charakterlosigkeit und Feigheit Platz gemacht. Donna Maria hat sich mittlerweile, wie weiland ihr Vetter Don Miguel, für absolut erklärt und alle Schranken die ihr die gesetzliche Verfassung anlegen, niedergeworfen. Wird, was sehr leicht möglich, ihr Verband sich trennen, so kann sie auch das Schicksal ihres absolutes Vetters theilen. Sie wird dann keine gerechte Ursache haben, sich darüber zu beklagen, denn sie selbst hat die Würfel geworfen und den Steuern herausbeschworen, der jetzt ihren Thron unterwühlt. Ihre letzte Hoffnung ist die englische Flotte, welche im Tajo vor Anker liegt. Uns scheint es aber nicht wahrscheinlich, daß, wenn der Kampf zum Nachtheile der Regierung ausfallen sollte, die englische Politik die Partei der besiegten nehmen werde. Im äußersten Falle wird England vermittelnd eintreten, sollte aber dies nichts frommen, so wird Lord Palmerston am Ende auch die Königin fallen lassen, jedenfalls aber bleibt dieser ein sicherer Rückzug auf die englischen Schiffe.

Die französische Heirath hat Spanien bis jetzt noch keine No-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Fernow, Künstler, geb. 1808.

Die „Barmer Zeitung" erzählt aus Arnheim: Eine Geschichte welche lebhaft an den unglücklichen Caspar Hauser erinnert, nimmt hier seit Kurzem die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Vor mehreren Tagen kam mit dem Abends-Eisenbahnzuge von Amsterdam hier eine junge anscheinend elegant gekleidete Dame an, in Begleitung eines Mannes, der, wie Jedermann sagte, Italiäner war, da er das „Hôtel des pays bas" verließ, Logis für sie bestellte und sie alsdann, jener Rolle gemäß, überall an die Hand ging. Das Benehmen der Dame und ihres Begleiters erregte bald die Aufmerksamkeit des Dienstpersonals im Gasthofe. Ersterer war im Vorbeigehen mit den Erwartungen, die man ihrem Anzuge nach von ihrer Stellung haben mußte, ungleichen und sah beispielsweise in ihren Bewegungen; ihre Stellung zu dem Begleiter erschien als eine ganz eigenthümliche, wie es sich zumal in dessen ängstlichem Vorerlangen als Vermittler zwischen ihr und dem Dienstpersonale des Hauses bemerkbar machte; es schien, als ob er sich bestrebte, jede Annäherung an seine Schützerin, selbstzumeist deren Wirken, zu verhüten. Durch die ungeschickte Weise, mit der er Auskunft über das Verhältniß zu geben vermeidet, bestärkte er die Neugierde der Fragenden, und, da er nicht Gemandtheit genug besaß, um der wiederholten Erkundigungen auszuweichen, erzählte er endlich, daß Frauenzimmer sei Kammerjungfer im Hause eines reichen Commissionärs zu Amsterdam, in welchem er Bedienter sei; sie reise zu ihren Anverwandten in Deutschland, und er habe den Auftrag, sie bis dahin an's Dampfschiff zu begleiten. Zu fernerer Unterhaltungen mit dem so distant Befindenen entschlupften diesem noch mehrere Mittheilungen über die angebliche Kammerjungfer. So unter Anderem erzählte er von einem Liebesverhältnisse, welches zwischen ihr und dem Sohne seines Commissionärs bestehe; die Mutter des jungen Mannes habe dasselbe entdeckt und sei darüber aufgebracht; das Mädchen sei eine Zeit lang krank gewesen und habe sich drei Wochen lang bis zu ihrer Abreise auf einem einsamen Zimmer aufgehalten. Der angebliche Bediente besorgte nun in der That die Einschreibung des Mädchens auf ein Dampfboot der niederländischen Gesellschaft, und zwar für den Salon. Es empfahl dasselbe der Fuhrerge des Capitäns und ersuchte diesen, der nur bis Köln fuhr, die Weiterreise bis Mainz zu vermitteln, indem er die Reisende als höchst unerfahren und schüchtern darstellte und vorgab, ihr nach den Befehlen seiner Herrschaft auch persönlich kein Geld anvertrauen zu dürfen. Der Capitän, nichts Arges denkend, versprach, sich des Auftrages zu entledigen, und empfing die nöthige Summe für den Unterhalt der Dame des Mainz. Kaum aber war das Schiff abgefahren, als die angebliche Kammerjungfer in dem Salon, in welchen sie der Begleiter geführt hatte, unruhig wurde, auf's Verdeck lief und unter lautem Weinen zurückgebracht zu werden verlangte. Alle Bemühungen des Cap-

sen gebracht. Zwar ist bis jetzt die Ruhe im Lande äußerlich nicht gestört worden, aber es bereiten sich augenscheinlich Dinge vor, welche sowohl Louis Philippe als der Königin Christine sehr ungelegen werden dürften. Diese ränkesüchtige Frau, die schon so viel Kämpfe und Unheil über Spanien gebracht, macht jetzt, wo sie der französischen Unterstützung gewiß ist, mehr als jemals ihren Einfluß auf den Gang der Regierung zur Erreichung ihrer selbstsüchtigen Zwecke geltend und erbittert dadurch alle Spanier. Lord Palmerston hat die Schmach, die ihm Christine angethan, denn ohne sie wäre die französische Heirath niemals zu Stande gekommen, noch nicht vergessen. Er arbeitet im Geheimen an einem Umschwunge der Dinge in Spanien. Bringt er diesen wie alles Andern hat, zu Stande, so wird auch Christine ihrem Schicksale nicht entgehen. Es wird sich dann fragen ob die französische Regierung sich thätig in den Lauf der Dinge einmischen wird. Thut sie dieses und sie muß es thun, wenn nicht alle Früchte der Heirath wieder verloren gehen sollen, so wird ein Krieg zwischen England und Frankreich am Ende unvermeidlich sein. Die spanische Heirath ist eine vollbrachte Thatsache, ob sie aber den Erfolg haben werde, welchen Ludwig Philipp sich davon versprochen hat, ist um mindesten noch sehr zweifelhaft.

Papst Pius IX. schreitet mit Festigkeit und Besonnenheit auf dem betretenen Wege der Verbesserungen in der Verwaltung des Kirchenstaates fort. Aus dem was er bis jetzt gethan läßt sich indeß noch keineswegs der Schluß ziehen, daß er die Absicht habe ein politischer Reformator zu werden. Er will blos das, was seine Vorgänger versäumt, nachholen und die Zustände einigermaßen mit den Forderungen der Zeit in Einklang bringen. Thut er dies und thut er es recht, so hat er wahrlich für einen großen Mann genug gethan, denn nirgends gibt es so viel alten Schutt aufzuräumen, als im Kirchenstaate und den benachbarten Ländern. Die von einigen Seiten ausgesprochene Erwartung, daß Pius IX. auch als Reformator der Kirche auftreten werde, beruht lediglich auf Unkenntniß der Verhältnisse. Kein Papst wird die Hand an jene Grundsätze legen, auf denen das Gebäude der römischen Hierarchie gebaut ist. Und wollte er es so würde er in dem Kardinalskollegium, dem in den wichtigen kirchlichen Fragen eine entscheidende Stimme zusteht, einen unbesiegbaren Widerstand finden. Mild, wie Pius IX. seinem ganzen Wesen nach ist, wird er auch in seinen kirchlichen Acten jede Schroffheit nach Möglichkeit vermeiden. Man würde sich aber täuschen, wenn man annehmen wollte, daß er in den leitenden Principien der Kirche anders verfahren und geringere Festigkeit an den Tag legen würde, als alle seine Vorgänger.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 1. Dez. (A. Z.) Der Lehrer J. k. Hoheit der Prinzessin Marie Amalie von Braganza, Priester, Dr. Friedrich Kunstmann, hat das Ritterkreuz des k. portugiesischen Ordens der Empfängniß unserer Frau von Villa Vicosa erhalten. Auch der Lehrarzt der Herzogin von Braganza, Dr. Stephan, ist mit einem portugiesischen Orden geschmückt zu uns zurückgekehrt.

≈ München, 2. Dezember. Wie es heißt, soll der Vorstand unserer Gesetzgebungs-Commission, Appellationsgerichts-Präsident Frhr. von der Becke, zum Mitglied des Staatsraths ernannt worden sein, um die neuen Gesetzbücher bei der demnächstigen Berathung im Staatsrathe, zu vertreten. — Bei der gestrigen Versteigerung aus dem Nachlasse des verstorbenen Erzbischofs wurde das erzbischöfliche Kreuz um 4000 fl verkauft; ein Silberservice zu 40 Gedecken um 12,000 fl. fand bis jetzt keinen Käufer. — Ein Raubanfall auf einem ruhigen nach Hause gehenden Bürger in einer unserer gangbarsten Straßen, der Kaufingergasse, am Sonntag Nachts nach 11 Uhr macht in der Stadt viel von sich zu reden; derartige Raubanfälle sind in jüngster Zeit mehrere vorgekommen, so daß die Vermehrung der Stadt-Gensdarmerie, die mit Neujahr erfolgen soll, als höchst nothwendig erscheint. — Hugler's neuestes Drama, Ulrich Zasius, wird demnächst auf unserer Hofbühne zur Aufführung kommen.

Der Forstamtsaktuar Rein ist zum provis. Revierförster zu Auenheim Forstamts Gunzenhausen und Pfarrer Perchold zum Präfekten des Schullehrer-Seminars in Lauingen ernannt worden.

† Vom Main, 3. Dezember. Die englischen Blätter besprechen jetzt von ihrem Standpunkte aus den neuen Vereinszolltarif. Ihr Urtheil über denselben geht im wesentlichen dahin, daß durch die Abänderungen, welche der deutsche Tarif erlede, die englische Fabrikation nur sehr wenig beeinträchtigt, ihr Absatz nach Deutschland aber in seiner Weise geschmälert werden könnte. Ein aus den Industrie-Interessen sehr vertrautes Blatt „Leeds Mercury", das zweimal nach einander die Beschlüsse der Zollconferenz zuerst mittheilte, spricht jene Meinung ganz besonders von den Garnen aus, indem er sagt, daß die Zollerhöhung den deutschen Webern mehr als den englischen Fabrikanten schade, während für den brittischen Spinnern nichts nütze. In diesem englischen Urtheile liegt die beste Kritik über die Berliner Beschlüsse, die, wenn dadurch auch das Princip der Schutzzölle eine neuerliche Anerkennung erfahren, in der That Niemand befriedigen.

Ein anderes Urtheil über einzelne Sätze des Tarifs, namentlich was das Leinengarn betrifft, ist kürzlich in der belgischen Kammer abgegeben worden, wo der Minister Dechamps, als mehrere Deputirte darüber klagten, daß durch die neuen Zölle die belgische Industrie schwer beeinträchtigt werde, sich dahin aussprach, „daß der durch den neuen Zollvereinstarif der belgischen Spinnerei durchaus keine Gefahr drohe, da es nicht wahrscheinlich sei, daß die neuen Zölle bei ihrer Geringfügigkeit zur Gründung neuer Spinnereien im Vereine ermuntern würden. Man habe übrigens Unterhandlungen angeknüpft um Belgien selbst von der eingetretenen „geringen" Zollerhöhung zu befreien." Wenn das Ausland so Bemerkungen über den neuen Tarif macht wie kann man es da unsern Industriellen verargen, wenn sie sich darüber beklagen, daß die letzte Zollconferenz in Wahrheit nichts Erfreuliches für die Interessen des deutschen Gewerbefleißes und zum Schutze der deutschen Arbeit gethan habe?

Preußen. — Berlin, 27. Nov. (Wes. Z.) In Bezug auf die Einverleibung Krakau's können wir nachfolgende Data als factisch angegeben. Als unmittelbar nach Unterdrückung der letzten polnischen Aufstandsversuche hier in Berlin die Commissäre der drei Schutzmächte Krakau's zur Berathung zusammentraten, vereinigte man sich zwar über die zunächst in Bezug auf den Freistaat zu ergreifenden Maßregeln, allein über das endliche definitive

---

kann wie des Contractears, sie zu bewahren, diesen fruchtlos, und eben so wenig vermochten die freundlichen Zureden mehrerer auf dem Schiffe befindlicher Damen. Das Mädchen gab diesen sich wie eine Verzweifelte, so, daß der Capitän, der sie auch zu keinem verständlichen Austausch über Mittel und Wünsche zu bringen vermochte, sich veranlaßt fand, zu Ammerich der Polizei-Behörde von der auffallenden Erscheinung Anzeige zu machen. Man führte sie an's Land in einen Gasthof und hier gegab sich auch ihrem Paße, der von Amsterdam auf Aufschiffung ausgestellt war, daß sie eine gewöhnliche Dienstmagd und — schwachsinnig sei. Ihre Kleidung zeigte sich bei näherer Untersuchung als wortheiter Futterstoff, unter dem sie die gröbste Wäsche trug; an Baarschaft besaß sie vier Thaler, die wahrscheinlich für die Reise von Mainz nach Aschaffenburg ihr zugeflossen waren. Eine Fortsetzung der Reise, der das Mädchen sich auch mit aller Kraft widersetzen zu wollen erklärte, war unter diesen Umständen nicht möglich, und die Polizeibehörde, die schon in der Thatsache, daß man eine Wahnsinnige ohne sichtgende, bestimmte Begleitung in die Welt hineingeschickt hatte, eine Contravention erblickte, nach den wenigen verworrenen Aeußerungen aber, welche dem Mädchen entlockt werden konnten, in Betreff der Reise mit Benehmigen, was der Capitän über seine Begegnung mit dem angeblichen Bedienten zu Protokoll gab, auch den Verdacht gegen eines mit dem Vorfalle zusammenhängenden Verbrechens schöpfen mußte, ließ die Unglückliche mit dem nächsten Dampfzuge hierher zurückbringen und durch einen begleitenden Beamten der hiesigen Behörde übermitteln. Dort scheint sofort zu einer näheren Untersuchung der Sache, und ihrer Ursache wegen es bis jetzt nicht gelungen, dem Licht in dieselbe zu bringen. Das unglückliche Mädchen befindet sich bis jetzt immer in dem Hôtel des pays bas, ressen menschenfreundlicher Inhaber sie sofort zu sich aufnahm, sodaß er ihre Rückkehr erlahren hatte, und zwar unter beständiger Aufsicht eines Arztes und eines Polizeidiamten. So viel man erfahrt, hat das Mädchen bis jetzt nähere Aufschlüsse dahin gegeben, daß die Mutter des jungen Mannes, mit welchem sie in einem Liebesverhältnisse gestanden, als die Urheberin eines schandlichen Verbrechens bezeichnet wird. Das Mädchen soll nämlich wiederholt erklärt haben, daß sie von dieser Frau um der Liebe zu deren Sohn willen, von welchem sie stets mit großer Leidenschaft spricht, schwere Mißhandlungen habe erdulden müssen, so war, daß sie von derselben lange Zeit einsam eingesperrt gehalten und gezwungen worden sei, Arznei einzunehmen. Mit diesen Aussagen in die ganze äußere Erscheinung des Frauzimmers, das Verschwinden des Bedienten, der gleich nach Ankunft des Dampfschiffes spurlos verschwunden ist, und diesen Angaben zusammengehalten, gewinnt allerdings die Vermuthung, daß das Frauenzimmer das Opfer eines furchtbaren Verbrechens geworden ist, alle Wahrscheinlichkeit i.

Schicksal desselben kam man zu keinem bestimmten Entschluß. Auch bei der Fortsetzung der beßfallsigen Berathungen zu Wien war dies anfänglich nicht der Fall, bis endlich, wie bekannt, der Prinz von Preußen nach Petersburg reiste, und hier zwischen ihm und dem Großfürsten Michael persönlich die Berathungen zum Abschluß geführt wurden. Der Entschluß stand sonach definitiv fest, als der Prinz von Preußen hierher zurückkehrte; daß die Convention als zwischen den drei Schutzmächten zu Wien abgeschlossen bezeichnet worden ist, erscheint insofern nur als eine Formsache, da die Verhandlungen dem Namen nach nun einmal in Wien gepflogen wurden. Es ist die Sache überhaupt durch die Diplomatie zur Erledigung gekommen, sondern durch einen unmittelbaren Entschluß der Fürsten selbst. Hieraus dürfte sich auch das völlige Geheimniß erklären lassen, was über dem großen Einschlusse waltete, so daß selbst vor den ersten Staatsmänner die Sache nur als eine abgemachte erfuhren, und die zahlreich wachen französischen und englischen Agenten gar nichts davon erfunden und an ihre Höfe berichten konnten. Stand nun aber der Entschluß bereits seit geraumer Zeit fest, und handelte es sich nun eben nur noch um den äußrigen Augenblick zur Ausführung desselben, dessen Wahl dem Wiener Cabinet überlassen war, so kann man gewiß sein, daß die in den Verhältnissen zwischen England und Frankreich eingetretene Spannung eben als die erwünschte Gelegenheit ergriffen worden ist. Das Bündniß der drei Großmächte schien in Folge mannigfacher Verschlimisse um ein Bedeutendes lockerer geworden zu sein, es galt den westlichen Mächten einen eclatanten Beweis zu geben, daß es noch in seiner alten Festigkeit fortbestehe; die Convention vom 6. Nov. ward unterzeichnet und publicirt, der Beweis ist geliefert. Dazu erwähnten wir noch der in diesen Tagen erfolgten Ausweisung des Franzosen Hatzfeldt aus der Stadt und dem Großherzogthum Posen, weil wir auch in diesem unbedeutenden Factum eine Folge der zwischen den drei Mächten getroffenen Verabredung sehen. Die Ausweisung erfolgte wie bekannt geworden ist, auf Ansuchen des in Posen gegenwärtig anwesenden russischen Agenten Marlow. Rußland, Preußen und Oesterreich haben nun aber in Folge der eingetretenen vorigen Winter sich gegenseitig verbindlich eine gemeinsame Politik in ihren resp. polnischen Landestheilen über Alles, was irgendwie Verdacht zu erregen geeignet erscheint, auszuüben und den gegenseitigen hierauf bezüglichen Anregen mit möglichster Bereitwilligkeit nachzukommen. So wollfahrte demnach Preußen in diesem Falle dem Wunsche Rußlands.

Berlin, 29. November. (F. O-P.-Z.) Dem hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist bereits eine energische Protestation von Lord Palmerston gegen das Aufhören des Freistaats Krakau zugekommen.

Oesterreich. — Aus Böhmen, 14. Nov. (S. M.) Der Kampf des Czechenthums mit dem Germanismus tritt in unserem Lande neuerlich mehr hervor. Es sind ungefähr drei Jahrzehnte, seitdem sich die ersten derartigen Erscheinungen kundgeben. Die große Volksmasse steht meist auf Seiten des ersten, und wenn sich dieselbe auch noch nicht klar bewußt ist, was sie eigentlich will, und worauf sie ihr Streben richten soll, so sorgen die Leiter dafür, sie zum bestimmten Bewußtsein zu bringen. Schon weiß man hin und wieder Abneigung des Czechen gegen den Deutschen und es steht fast zu fürchten, daß dieselbe, so wie in den polnischen Ländern, in Haß übergehen könnte. Der Bauer glaubt, er müsse die Dienstbarkeit, in welcher er zu leben gezwungen ist, vor Allem den Deutschen zur Last legen, und man läßt ihn darüber im Dunkeln, indem man sich hütet, ihm nachzuweisen, daß die Frohne eine Institution sei, die viel mehr von den czechischen, als von den deutschen Grundherren ausgegangen ist. Man hat noch das Beispiel von Galizien einen tiefen Eindruck auf denselben gemacht. Was dort vorgegangen, ist durch Czechblungen bekannt und vergrößert worden.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: „In Zürich wurde die Preßklage des dortigen Bürgermeisters Dr. Furrer gegen die „Eidg. Ztg.", welcher ihn verdächtigt hatte, letztes Jahr als Präsident der Tagsatzung beim Ziehen des Looses unehrlich verfahren zu sein, vor dem Obergerichte verhandelt. Otto Schulthess wurde der Verläumdung schuldig erkannt und gegenüber einem Antrage auf schärfere Strafe mit Mehrheit zu 4 Tagen Haft und 160 Fr. Buße verurtheilt.

Luzern. Die hier angekommene Sendung Munition ist bedeutender, als man glaubte. Statt sechs sind im Ganzen 12 Kisten angelangt. In acht Kisten waren Sechs- und Achtpfünder-Kanonen und Freikpfündner-Haubitzen verpackt. Die vier anderen Kisten enthielten Granaten und Kartätschen. Diese Anstalt sind durch Zeughausinspektor Göldlin und Artilleriehauptmann Göldlin und Artilleriehauptmann Mazzola, vom Hause J. Mazzola und Söhne, für Rechnung unserer Regierung besorgt worden. Inner kurzem sollen auch noch 5000 Gewehre zugeschickt werden.

Großbritannien.

London, 28. November. Neuere Nachrichten vom Cap sind vom 7. October, eingetroffen. Der Krieg mit den Kaffern wähert noch immer, und es sollen nun energische Maßregeln ergriffen werden, um diesem Zustande auf's kräftigste ein Ende zu machen und den Kaffern für die Zukunft alle Lust zu Feindseligkeiten zu nehmen. Einige Kaffernstämme hatten zwar bereits Friedensvorschläge gemacht, doch wurden diese entschieden abgelehnt. Der Gouverneur erklärte die Feindseligkeiten würden nun so lange fortgesetzt werden bis die Kaffern entwilligen würden, alle ihre Waffen auszuliefern und einen Theil ihres Gebietes an die britische Regierung abzutreten.

Frankreich.

Paris, 27. Nov. (A. Z.) Die Frage, ob Hänningen wieder beßefigt werden solle, kam im Ministerrathe wirklich zur Sprache, und ein Comité des Geniewesens erhielt Befehl, darüber Gutachten abzugeben. Der Bericht, der sich jedoch verneinend ausspricht, wurde vorgelesen dem Kriegsminister behändigt. Es wird nämlich nachgewiesen, wie seit 1815 das Vertheidigungssystem Frankreichs eine ganz andere strategische Richtung genommen hat, in Folge deren die Festungswerke von Hüningen von keinem erheblichen Nutzen mehr sein können. Freilich führt Hüningen noch in seinem Wappen die Devise: Bâle ni tu bouges, je te brûle, aber das Project ist aufgegeben.

* Paris, 29. Nov. Die Kammern sollten am 28. Dez. berufen werden. Die Krakauer Protestationsfrage hat aber das Ministerium bestimmt den Einbreufungstag erst auf den 11. Jan. anzuberaumen. Madrider Nachrichten bringen nichts Neues aus Portugal; es schweigen über Sa da Bandeiras-Niederlage durch Gaetano Lopez und sprechen nur von einem Scharmützel zwischen den königl. Truppen und den Guerillas unter Noqueira. Eine neuere telegraphische Depesche aus Madrid vom 25. bestätigt dagegen Cazals Sieg über Sa da Bandeira, des letztern Flucht und den Uebertritt zweier aufrührerischen Regimenter in die Reihen der Truppen der Königin.

Der französische Botschafter zu Konstantinopel hat, der Presse zufolge, der Sache der nestorianischen Christen in Kleinasien, die so grausamen Verfolgungen von Seiten der Türken ausgesetzt sind, sich sehr warm angenommen; eine von ihm dem Divan überreichte energische Note soll dazu beigetragen haben, die Rüstungen zu einer Expedition gegen Babet Chan Bey, das Oberhaupt der Kurden, zu beschleunigen.

Vom linken Rheinufer, 27. Nov. (Kln. Z.) Es ist der guten Presse, mit welcher unser Rheinland in neuerer Zeit beglückt worden ist, nicht genug, dem besseren Geiste im Vaterland zu widerstehen, auch im Auslande will sie ihren Tendenzen entsprechen, und wer in Europa dem Fortschritte, somit dem Geiste der Zeit, in den Weg tritt, findet in derselben ein bereitwilliges Organ, ein treues Echo. Auf ganz gehässige Europa verfolgt mit der gerechtesten Theilnahme die Schritte des Papstes auf der neuen Bahn, welche Italien unter seiner Leitung eingeschlagen, und man hätte glauben können, daß selbst die gute Presse eines Landes, welches dem deutschen Fortschritte seine ganze Bedeutung verdankt, dem Streben des großen italienischen Regenerators ihre Huld nicht versagen würde. Allein selbst hier sind wir nicht gerauscht worden. Die rheinische gute Presse gönnt nicht einmal dem armen, so lange unterdrückten Italien ein wenig Lust und Licht. So berichtet zum Beispiel ein Correspondent derselben aus Rom unter'm 13. Nov. (s. „Fr. Merk." Nummer 334) über das am 11. d. M. Statt gehabte Verlöhnungs-Fest der Liberalen. Der Berichterstatter sieht in dem frugalen Festmahle eine demokratische Hinterlist. Weil einige junge Leute ein paar Personagen ausgepfiffen, soll Pius IX. auf der Bahn heilsamer Reformen Halt machen, und soll das bisher von ihm Gethane, welches ihm die Liebe von ganz Europa erworben hat, als unklug und unbesonnen dargestellt werden. Ja, damit man Alles in den spanischen Stiefel solcher Abgeschmacktheiten hineinzwinge, beruft man sogar eilig den Rossi aus Paris, um den Papst eines Bessern zu belehren oder seinen gefährlichen Schritten Einhalt zu thun. Als ob hier noch anders als mit Vernunft und Weisheit zu helfen wäre! Für die spanische Heirath sollen Sühnopfer gebracht werden; ob sich aber

Italien auch bequemen wird, dazu zu dienen, ist eine große Frage. Wir hoffen es nicht. Jedenfalls aber werden wir nicht aufhören, aus allen Kräften gegen die Tendenzen, gegen den Geist einer Presse zu protestiren, die aller Sympathieen für das Glück der Staaten, für das Wohl der Völker unthätig ist, die sogar die Interessen einer großen Nation über das harmlose Pfeifen einiger aufgeregten Jünglinge vergessen kann. Das hätten wir die jetzt nur Rechtsgelehrten zugetraut.

Spanien.

Von der Gränze Catalonien's, 24. Nov. Seit einigen Tagen sind Gerüchte über Carlisten-Banden verbreitet, welche sich in Catalonien gezeigt haben sollen. Die Behörden von Puycerda sollen alle disponiblen Bürgergerüsten und Mauthbeamten haben abgehen lassen, um mit den Truppen der Garnison eine Carlistenbande von 5 bis 600 Man zu verfolgen, welche ihre Heimathaten mit Einäscherung mehrerer Wohnungen begonnen haben soll. Am 21. Nov. soll in den Umgebungen von Banolas ein Gefecht zwischen den Regierungstruppen und einer Carlistenbande statt gehabt haben, wobei 2 Carlisten und 10 Soldaten blieben.

Italien.

Rom, 24. Nov. Der heilige Vater hat ein allgemeines Jubiläum ausgeschrieben, dasselbe wird zu St. Johann im Lateran und bei Sancta Maria Major begangen, und währt drei Wochen, vom zweiten Adventsonntag oder dem 6. Dec. bis zum 27. d. M. oder dem Fest des Apostels St. Johannes. Die das mit verbundenen Indulgenzen (plenissima omnium peccatorum indulgentia) können aber unter Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen (zweimal Beichtenbesuch und Andacht, dreimal Fasten, Almosengeben, Beicht und Empfang des heiligen Abendmahls) gleichzeitig auch außer Rom erlangt werden, und sie sind selbst den Seefahrern und Reisenden, wenn sie noch ihrer Rückkehr sich des allgemeinen Ablasses theilhaftig machen wollen, over anders Verhinderten vorbehalten.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Nov. (A. Z.) Der geschiedenen Gemahlin des Kronprinzen ist aus der Staatskasse eine Apanage von 16,000 Rthlr. zugesichert.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Nov. (A. Z.) Briefe aus Trapezunt vom 12. d. melden, daß die Cholera bis zum 27. Okt. fortgefahren in Taurus große Verheerungen anzurichten.

Ostindien und die Gränzländer.

Pendschab und Caschmir. Die Details über die Unterdrückung des Aufstandes in Caschmir sind ziemlich mager, auch scheint sie noch nicht vollständig gewesen zu sein. Indessen hat man allen Grund zu glauben, daß der Krieg vorüber ist. Nach Hardinge war aber weislich entschlossen, auf seiner Hut zu sein, und die britischen Streitkräfte für alle Fälle bereit zu halten, bis die Ruhe wieder vollständig hergestellt sei. Bis 15. Okt. trafen die Nachrichten aus Caschmir, dieser Hauptstadt des Sikh-Staats der Ebene. Sie war vollkommen ruhig. — Afghanistan scheint in gänzlicher politischer Zerrüttung zu sein: kaum ist irgendwo ein Aufstand gedämpft, so brechen andere auf andern Punkten aus; so jetzt weder unter den Ghilzaes, in Folge der von Akbar Chan angestifteten Ermordung des Mir Akjni Chan Ghilzae. — Das Fürstenthum **Bhopal** bildet den südöstlichen Theil der Provinz Malwah in Vorder Indien, zwischen dem Gwalior Staate, Allahabad, Gundwana und Dschansi, ist sehr ertragreich und von der Nerbudda durchströmt, dessen Nadeb der Britte 600 Reiter und 400 Fußsoldaten stellt. In diesem Subsidienstaate nun ging sich in letzter Zeit ein Erbfolgestreit zu, der Aufstand zu Folge hatte, aber unterdrückt wurde.

Miscellen.

Koblenz, 29. Nov. (Ob.- u. Mosels.) Heute starb im 74. Lebensjahre Karl August. Graf v. Reisach. Der Verstorbene, aus einem adeligen bayerischen Geschlecht, war, wie bekannt, in den verhängnißvollen Jahren von 1813 und 1814 unter den Ersten, welche gegen die Gewaltherrschaft der Fremden für Deutschlands Unabhängigkeit sich erhoben, und wußte kraftig, namentlich als Generalcommissär im Hauptquartier der verbündeten Monarchen, dann als Gouvernaleurverweser der Ober- und Niederlausitz. Im Jahre 1829 kam er als Archivrath und Vorstand bei rheinischen Provinzialarchives nach Koblenz, wo er nach seiner Pensionirung in stiller Zurückgezogenheit nur seinem gliebten Berufe lebte.

Mit Krakau's Unterwerfung in Oesterreich wird wahrscheinlich auch die coelise Universität aufhören, die in den letzten Jahrzehnten freilich kaum den Schatten ihrer ehemaligen Größe zeigte, aber gegenwärtig noch darum zu erinnern, daß hier die Wissenschaft in hohe Blüthe gedieh, wie es den Polen Europa's noch Zinsgenossen und Barbaren scheint. Gestiftet wurde sie 1367 durch den großen Kasimir, der zu seinem Andenken Bauerkönig genannt wurde, während die Universität zu Prag erst 1348 unter Königsberg in Preußen 1544 begründet wurde. Krakaus Universität kann in allen Zweigen der Wissenschaft manche berühmte und gelehrte Namen nennen. Nikolaus Copernicus war ein Schüler der Universität. In Krakau ist Kosciuszko in der Gruft der alten Könige beigesetzt, das Denkmal des Mannes, welcher das prophetische Wort sprach: Polonia non est mortua, ist 1794 ausgeriet, als er schwer verwundet im Treffen bei Macziowice vom Pferde sank, erhob sich in der Todesstadt, durch treue Schicksalsgenossen, das Wort seine letzte Bestätigung ertheilen hat.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bringt hiermit zur Kenntniß der Betheiligten, daß sie in Gemäßheit des §. 7 der Bankstatuten beschlossen habe, eine zweite Einzahlung von einer Million Gulden auf die Banlactien-Promessen Ihrer Emission einzuforbern.

Diese zweite Einzahlung beträgt demnach auf je eine Promesse **fünfzig Gulden** Bank Valuta zum Bankfonde. Der nach §. 5 der Statuten zu den Reservefonds zu leistende Beitrag wird im Laufe des Monats December noch besonders bekannt gemacht.

Der Termin der Einzahlung wird auf den Zeitraum

vom 2. bis 14. Januar 1847

festgesetzt, innerhalb welchen Termines die entsprechenden Gelder entweder bei der Bank-Kasse daher, oder bei der Filial-Kasse in Augsburg in den Vormittagsstunden von 8 bis 11 Uhr zu erlegen sind.

Von spätern Einzahlungen wird sechsprozentige Zinsvergütung berechnet.

Um das Einzahlungs- und Abquittirungs-Geschäft zu fördern, haben die Herren Einzahler bei Erlegung der treffenden Beiträge die darauf bezüglichen Promessen nebst einem hierüber in arithmetischer Reihenfolge geordneten und mit Unterschrift und Datum versehenen Verzeichniß den resp. Bank-Kassen einzureichen.

Dagegen erhalten dieselben einen von den Kassen ausgestellten Interimsschein, der die Zahl der übergebenen Promessen und den Betrag der geleisteten Einzahlungen enthalten, und worauf der Tag bemerkt werden wird, an welchem die gehörig abquittirten Promessen gegen Rückgabe des Interimsscheines wieder in Empfang genommen werden können.

München, den 26. November 1846.

Franz Xaver Riezler,
Director.

Bekanntmachung.

(3.2) Das dem Müllermeister Joann Birkmeyr dahier gehörige, am Wertachkanal zunächst außerhalb der Stadt unter der Hausnr. 816 gelegene Wohnhaus, Mahlwerken, Kat. Nro. 772, bestehend aus einem Wohnhaus, Keller- und Schneidmühle, Sch. une, Hofreith und 1/8 Morgen Garten, soll den, am Montag den bevorstehenden Spitals, d. 14. d. M. Hauptlieferungstag, Vormittags 10 Uhr, in der Gerichtskanzlei, zusammt 12,000 fl. mit 4 pCt. Kapital und 16 fl. Gewährleistungszinsen, zusammen

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 340 Bamberg, Sonntag, 6. Dezember 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ebenfodem. Das „Mannh. Journal d. d. 30. Nov. gibt nun vollständig die Reskriptsbeschwerde der protestantisch-evangelischen Glaubensgenossen der Pfalz wegen Mißbrauchs geistlicher Gewalt, welche in einer zu Edenkoben (S. Fr. Merk. Nr. 319) stattgehabten zahlreichen Versammlung berathen, angenommen und mit vielen Unterschriften versehen an Se. Majestät den König am 10. Nov. abgesendet worden ist. Die Hauptintenden, dieser Rekursbeschwerde geht dahin, mittelst Einberufung einer außerordentlichen General-Synode zu erstreben, daß den unirten Pfälzer Protestanten gegen die Eingriffe, welche sich das königl. prot. General- und Oberconsistorium seit einer Reihe von Jahren im Gegensatze zu den der Gründung der vereinigten Kirche festgehaltenen Grundsätzen beigehen ließ, durch Se. Majestät Schutz und Abhilfe angedeihe, namentlich heißt es: „Wenn das Vaterland in Gefahr ist, so ist es seiner Söhne heilige Pflicht, sich wie ein Mann zu erheben und zu seiner Vertheidigung Gut, Blut und Leben einzusetzen. Es gibt aber noch Etwas, was nicht minder heilig als das Vaterland ist, das ist der Religion und die Kirche. Es hat von jeher für die heilige Confessionspflicht gegolten, im Glauben festzustehen und ihn gegen Anfechtungen mit allen Kräften zu vertheidigen. So mögen denn Ew. königl. Majestät nichts Anderes als die Erfüllung dieser heiligen Pflicht darin erkennen, wenn wir Protestanten aus der Pfalz vor den Thron Ew. königl. Majestät treten, um unsern gegen seine Unterthanen jeden Glaubensbekenntnisses gleich gerechten Monarchen um Schutz und Hülfe für unsere vereinigte Kirche anzurufen, welche schon seit Jahren unter schwerem Drucke leidet, aber zumal in neuester Zeit von der allerernstesten Gefahr betroht ist. Diese Gefahr besteht aber in nichts Geringerem als in der thatsächlichen Aufhebung der Grundsätze der vereinigten Kirche durch die oberste Kirchenbehörde, und in der dadurch hervorgerufenen, tief greifenden Mißstimmung der Gemüthre, welche sogar zu äußeren Spaltungen und zum Abfall von der kirchlichen Gemeinschaft zu führen droht.“ Hierauf giebt die Rekursbeschwerde einen kurzen Bericht über den Grund der Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirchengesellschaften der Pfalz, erwähnt rühmend der dort allgemein herrschenden Duldsamkeit unter Geistlichen und Laien jeder Glaubensansicht in Folge dieser Verständigung und der von den Anhängern verschiedener Glaubensansichten untereinander geübten Glaubensfreiheit, und fährt fort: „Leider war aber das kgl. General- und Oberconsistorium eben diesem obersten Grundsatze, auf welchem die ganze Kirchenvereinigung als auf ihrem Fundamente, beruht, von Anfang dasjetzt äußerst abgeneigt. Die erste, im Jahre 1818 versammelte Generalsynode hatte im §. 3 der Vereinigungsurkunde jenen obersten Fundamental-Grundsatz ausgesprochen: „Die vereinigte protestantisch-evangelisch-christliche Kirche erkennt, außer dem Neuen Testamente, nichts Anderes für ihre Lehrnorm ihres Glaubens. Sie erklärt ferner, daß alle Bücher der ten protestantisch christlichen Confessionen bestehenden, oder von ihnen dafür gehaltenen, symbolischen Bücher abgeschafft sein sollen; daß endlich auch die Kirchenagende und andere Religionsbücher, wenn sie die jetzigen Grundsätze der protestantischen Kirche aussprechen, der Nachweis nicht zur unabänderlichen Norm des Glaubens dienen, und die Gewissensfreiheit einzelner evangelisch-protestantischer Christen nicht beschränken soll.“ Das damalige Generalconsistorium wollte jedoch, daß dieser Artikel in der Vereinigungsurkunde folgendermaßen gefaßt werden sollte: „Die protestantisch-evangelisch-christliche Kirche erkennt „keinen andern Glaubensgrund, als die heilige Schrift; erklärt aber zur Lehrnorm die allgemeinen Symbole und die, beiden Confessionen gemeinschaftlichen, symbolischen Bücher, mit Ausnahme der darin „enthaltenen, zwischen beiden Confessionen bisher streitig gewesenen Punkte.“ — Da nun in dem allerhöchsten Bestätigungsdecrete vom 10. Okt. 1818 ausdrücklich gesagt war, daß die Vereinigungsurkunde nach dem von Sr. Majestät genehmigten Erinnerungen des Generalconsistoriums abgefaßt und zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden solle, so ward in dem ersten Abdruck dieser Urkunde die von dem kgl. Generalconsistorium vorgeschlagene Fassung des §. 3 angenommen.“ Gegen diese Abänderung der bestehenden Fundamentalurkunde pro fea. Vereinigungsurkunde, wodurch statt des ausschließlich „neuen Testaments“ die heilige Schrift im Allgemeinen als Glaubensnorm erhoben und statt der früher ausgesprochenen Abschaffung der „symbolischen Bücher“ deren Beibehaltung mit Ausnahme der zwischen beiden Confessionen streitigen Punkte angeordnet worden war, hatte natürlich durch die Pfälzer Diöcesan Synoden Protestation erhoben werden müssen; man ist sofort in Folge derselben auf die nächste Generalsynode vertröstet worden, welche auch diesen Gegenstand im J. 1821 zur Berathung zog, und den oben erwähnten §. also festsetzte: „Die

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Cicero wird ermordet 43 v. Chr.

Ueber Waldbau und Forstgesetze.

Aus Norddeutschland, im November. Das periodische Anschwellen und Austreten der großen Flüsse in Europa lassen keinen Zweifel übrig, daß eine allgemeine Ursache dieser constanten Erscheinung zum Grunde liegen müsse. So tritt z. B. jährlich im Westen der Elbe mehr über Ufer, so im Osten der Oderfluß. Der Grund dieser bereits die tertiären Erscheinung liegt offenbar in den großen Waldverwüstungen der neuen Zeit. Früher zogen die jahrelangen und ausgedehnten Waldschatten noch allem einen großen Theil der Wasserwolke an sich, wovon dieselben durch den Regen längst Zeit, der kann nun nach und nach und langsam dem Hauptstrome zufließen konnte. Was die Oder betrifft, so ist es geschichtlich erwiesen, daß die Ueberschwemmungen wie der Wassermangel sich seit der neuern Gesetzgebung öfter als sonst eingefunden haben, da vorzüglich das Ausroden der Wälder ohne jegend eine Einschränkung erlaubte, worunch es kam auch gekommen ist, daß gelegentlich Spekulanten gerade diejenigen Waldstücken niederwalten, die den Flüssen am nächsten lagen und am ersten zu verwerthen waren. Wenn theoretische Staatsökonomen behaupten, daß eine Vorsorge in dieser Beziehung nicht nothwendig sei, weil die Grundeigenthümer schon von selbst ihren Grund und Boden in Wälder verwandeln würden, sobald ihnen mehr als der Acker einbringen werden, so ist dieses Raisonnement nicht theoretisch blendend, in seiner Art aber praktisch zu nennen, da Bäume nur langsam wachsen, und die Besitzer mag selten aus Noth treiben mögen, und dann die Auffassung aus demselben Grunde zu verschaffigen pflegen. Die Zustand, in dem wir uns befinden, wo jeder langer anhaltende afrikanische Wind mit einer zerstörenden Ueberschwemmung, wie die neulich der Loire war, sich bemerkbar, drohend macht bemerkbar, daß strengere Forstgesetze gegen wohlwendig nur unabwendbar sind, wenn nicht Unglücksfälle für uns Unglücksfälle hausen sollen. Eine Radicalkur ist nur von einer zweckmäßigen und nachhaltig gehandhabten Forstgesetzgebung zu erwarten. Man konnte vielleicht einwenden, daß dadurch zu sehr die intensivelle Freiheit in der Benutzung des Grundeigenthums bedrängt, und die Entwicklung des Nationalwohlstandes, der hauptsächlich auf den Ackerbau basirt sei, gehemmt werden möchte. Es können aber solche Bestimmungen getroffen werden, wodurch die freie Eigenthumsbestimmung mit einer strengen Forstökonomie ohne erheblicher Nachtheile vereinigt wird. Wie Wälder gehegt entweder dem Staate, Gemeinden, milden Stiftungen und Privaten. Von Staate und dem Repräsentanten der allgemeinen Wohlstand kann und muß angenommen werden, daß er sein Forstgeschäftsmann wie forstmännisch behandeln und möglichst schonen werde. Aber die Gemeinden und milden Stiftungen steht der Regierung das Aufsichtsrecht zu, und sie kann dieselben nöthigen auch in Folge ihrer Oberaufsicht zu einer guten und für die allgemeine Wohlstand erspriesslichen Forstwirthschaft anhalten. Die Communen und milden Stiftungen erhalten ein für alle Mal ihre jährlichen Antheile. — Einige — sowohl hinsichtlich des Holzes, was sie schlagen können als auch des Ertrages, das sie anpflanzen sollen. Abänderungen der einmal von der Forstbehörde festgestellten Anschläge, so wie auch außerordentliche Holzschläge wurden einer besondern Genehmigung zu unterwerfen sein. Schon die strenge Befolgung dieser Grundsätze und namentlich die strenge Bestra-

protestantisch-evangelische Kirche hält die allgemeinen Symbole und die bei den „geirrenten protestantischen Confessionen gebräuchlichen symbolischen Bücher in gebührender „Achtung, erkennt jedoch keinen andern Glaubensgrund noch Lehrnorm, als allein die heilige „Schrift", worauf unserm 22. Juni Anno 1822 die Resolution des k. Oberkonsistoriums dahin erfolgte: „Wir wollen, die symbolischen Bücher betreffend, Unsere allerhöchste Genehmigung „nicht versagen, da die Verbreitung in Unserem Consistorium dieselbe für genügend erklärt, jedoch ist die „Generalsynode auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche daraus für die Einheit der Lehre entstehen könnte, „wenn keine Lehrnorm gegeben, und jeglichem Geistlichen freigestellt würde, die Glaubenswahrheiten nach eigener Ansicht vorzutragen." (Schluß folat.)

Speyer, 1. Dec. (Sp. Z.) In dem Landrathsprotokolle über den Etat für Erziehung, heißt es unter Anderen: „Daß mehrere Stadtgemeinden der Pfalz, welche lateinische Schulen besitzen, deren Umwandlung in Gewerbschulen beantragen wollen. Se. Maj. der König wird demnach gebeten, solchen etwa einkommenden Gesuchen Berücksichtigung zuzuwenden und den betreffenden Gemeinden um deßwillen die ihren höheren Unterrichtsanstalten gewährten Dotation aus Kreisfonds nicht zu entziehen.

* Vom Main, 4. Dec. Unsere Blicke werfen einen Blick auf die Krakauer Angelegenheiten und sie fragen worum England mit Frankreich keine gemeinschaftliche Protestation verfassen will. Die heftige kriegslärmende Sprache, die Frankreich geführt, die Drohung, Heere über den Rhein zu schicken, sind nicht der Weg, den England geht, denn die Fackel des Krieges aus welcher Hand immer geworfen, würde einen unlöschbaren Brand entzünden. In der heftigen Aufregung Frankreichs erblickt England nur den alten Kampf zwischen Osten und Westen; die Mächte des Westens hatten nach 1815 ein großes Uebergewicht über den Osten sich angemaßt, das ist seit 15 Jahren anders geworden, und Rußlands, Preußens und Oesterreichs Einfluß hat seitdem dort aufgehört. Constitutionalism gehetzt im Westen, Absolutism im Osten, die Linie, auf der die Politik hinschreitet hat ihre Richtung verändert, die Wiener Traktate müssen aus einem ganz anderen Gesichtspunkte betrachtet werden. Damals wollte Alexander Polen, Preußen Sachsen an sich reißen und nur Oesterreich widersetzte sich demdeßhalb verbanden sich Rußland und Preußen eng zur Aufrechthaltung ihrer Begehren, während Oesterreich, Frankreich und England laut für den Bestand Polens sprachen. Die Waffen würden die Frage entschieden haben, wäre nicht der Heros aus Elba hervorgetreten; man vereinte sich schnell, Alexander erhielt Warschau, Krakau wurde ein Freistaat. Und jetzt sollte Oesterreich, dasselbe Oesterreich sich zu dem Untergange Polens und Krakaus verschworen haben! Nein, nur ein europäischer Krieg könnte darüber entscheiden! Und können jetzt Heere auf die Beine gebracht werden, ohne unermäßliche Anstrengungen und Kosten? Schiffe können eher hier Dienste leisten. Eine Flotte in die Dardanellen geschickt mag die orientalische Frage hinhalten, eine Armee die über den Rhein geht, setzt Europa in Flammen. Darf Frankreich um Krakaus Fall zu rächen auf Landau marschiren? Es darf nicht, der Westen und Osten Europas sind jener konstitutionell und dieser absolutistisch, hier liegt der Knoten; der Kampf der Prinzipien so wie der Völker-Interessen wird zuletzt mit dem Schwerte ausgekämpft werden. Noch ist der Augenblick nicht gekommen, und er kann ganz vermieden werden, wenn die zwei europäischen Hälften, die zwei Prinzipien sich von der Nothwendigkeit, vom Verbiet, Fortschritt der Erfahrung und der Sache der allgemeinen Freiheit getrieben, Gewaltherrschaft leiten lassen. Wir fürchten, so kann es nicht, der Tag wird kommen, wo Polens Nationalität, sein Recht aus der Asche ersteht. Aber nicht die Waffen des Westens sind es, die ihm bieses bringen. Wie erhaben die Sache, wie heilig der Eifer auch ist, russische Bajonette werden sie nicht am Rheine, französische nicht an der Weichsel fördern, dazu bedarf es anderer Waffen. Polen kann nur durch Deutschland gerettet werden, und dazu muß erst Deutschland sich selbst und dann seine Nachbarn zur Emancipation entrichtigen; Deutschlands Regierungen aufzuschrecken, sein e Völker einzuschüchtern ist nicht der Weg hiezu, und Frankreichs Gedanke, zur Rache für Krakau auf Deutschland einen Schlag zu führen, wäre die ungeheuerste That der Unvernunft. Geht Frankreich wirklich mit diesem rasenden Gedanken um, so wird England seinen Protest, der die Sache der Freiheit belangt, mit Frankreich unterzeichnen.

Baden. Δ Vom Neckar, 2. Dez. Die Spaltung in der badischen Opposition, noch durch die ungemessene Heftigkeit der Polemik gesteigert, ist wohl Vielen, welche den Einzelnheiten des Kampfes folgten, als ein politischer Fehler oder als ein Mangel an Taktik erschienen. Jetzt hat sich die Sache aufgeklärt. Die parlamentarischen Führer der Opposition, mit einer einzigen Ausnahme, dasavouirten die Schritte der Blätter, welche jene Spaltung provozirt haben, und verschern, daß es ohne ihren Einfluß, ja, gegen ihren Willen geschehen sei. Zum Zweck einer Verständigung darüber hat man letzten Sonntag eine Zusammenkunft der Abgeordneten von der linken Seite in Durlach stattgefunden, und es ist in Folge der ausgetauschten Erklärungen, nicht ohne Mühe wie es scheint, wieder ein gemeinsames Einvernehmen hergestellt worden. Um dasselbe zu befestigen, und ihm einen Haltpunkt in der Presse zu geben, wurde zugleich beschlossen, eine neue Zeitung zu gründen und eine Kommission dem Entwurf des hiesigen Unternehmen einen Plan zu entwerfen. Die Hälfte dieser Kommission gehört der Richtung derjenigen an, welche man in der Presse selber so schonungslos angegriffen hat. Hält man diese noch fortdauernden Angriffe mit den Berathungen in Durlach zusammen, so stellt sich freilich der erneuthümliche Umstand heraus, daß die Opposition in der Kammer und die Opposition in der Presse nicht einer gemeinschaftlichen Eingebung folgen, oder mit anderen Worten, daß keine Disziplin in dem Lager herrscht, und die parlamentarischen Führer ohne Einfluß auf die Presse sind. Unter solchen Verhältnissen wer der Muntch nahe gelegt, sich auch eine Vertretung in der Presse zu verschaffen. Kommt das projektirte Blatt zu Stande, so wird es demnach alleinstam der offizielle Ausdruck der Kammeropposition

---

tung einer jährlichen Auflagesumme wurde daß die erwerthlichen Resultate ergeben, da die meisten Waldgründe den Communen gehören und diese die Eigenthum nicht sollen weil mehr als die in den Privaten verwaltlichsigen. In den neuen deutschen Staatsordnungen hat man zwar den Verwenden eine unbeschränkte Benutzung ihres Eigenthums eingeraumt, allein dinsichtlich der Forsten hätte man aus den angegebenen Gründen eine Ausnahme machen sollen. Viel schwieriger ist es bei der Verwaltung des Grundeigenthums der Privaten solche gesetzliche Bestimmungen aufzustellen, welche die Freiheit der Disposition mit der allgemeinen Wohlfahrt vereinbaren und aufstöhnen; denn guter Grund und Boden mit Getreide trüchtigt 50 bis 100 Mal mehr als mit Wald besteht. Man kann es daher keinem Privatmann verdenken, wenn er diese Cultincart vorzieht, und solchen Boden sollte er auch nur gegen vollständige Entschädigung aus denjenigen Rücksichten für die allgemeine Wohlfahrt anzuordnen gezwungen sein. Hinsichtlich Bestimmungen über dergleichen Expropriationen enthalten auch beinahe alle Gesetzbücher. Anders verhält es sich aber mit solchen Flächen, deren es viele in Deutschland gibt, die nur zum Waldbau sich eignen. Von diesen kann der Staat fordern, daß sie ihrer natürlichen Bestimmung gemäß verwendet werden. Die Forstbehörden sollten daher eben so befugt als verpflichtet sein, an die Besitzer solcher Flächen gleiche Cultivirmandate zu erlassen, binnen Jahresfrist dieselben zu besäen. Geschieht dies nicht, so trägt die Forstbehörde bei den Gerichten auf sormliche Uebereignung an, und bewegt kann die Besitzung mit der Maßgabe selbst, daß innerhalb 30 Jahre die Eigenthümer die gegen Zurückzahlung der darauf verwendeten Kosten zurückerstattet können, jedoch vorerschickt sind, die künftig sosstmannisch zu bewirthschaften. Es folgt aber der Zurückforderung innerhalb der nächsten Frist wird, so sind sie verpflicht und auf immer dem Staate verfallen. Und können leichtere Mittel, wie Prämien, unentgeltliche Lieferung des Saam es und anderen die Forstcultur zu Bedeutung kommen, an die so sehr vernachlässigte Waldcultur wieder in Aufnahme zu bringen. Freilich sollte nicht minder den neuen Gesetzkunden innerhalb der ersten 3 Jahren jeder außerordentliche Holzschlag untersagt sein, damit dem Hange Kaufen von Gütern, um aus dem Holze den größten Theil des Kaufschillings zu lösen, ein Ziel gesetzt würde. „Aus dies ist zwar sehr schön, möchte man vielleicht am Schlusse einwenden, „aber der Staat ist nun einmal geschehen und nicht wieder gut zu machen, unterm die hohen Gebirge von aller Erde, welche die Regengüsse herabgeführt haben, entstieg sind, und man vielelbe nicht wieder hinaufragen kann. Zugegeben, aber es giebt in den Ebenen viele und ausgedehnte culturfähige Strecken, und bedürfen Gesträuche, um zu gedeihen so geringer Erde, daß dieselbe nicht selten auch auf steilen Felsen zu finden ist. Sind aber erst Gesträuche in hinreichender Menge vorhanden, so zeigt sich auch der Humus nach und nach im hinreichenden Maße von selbst, um geringere Bäume ernähren zu können. Es ist sogar wahrscheinlich, daß auf diese Weise die besten Gebiete sich im Laufe der Zeit bewaldet haben. So gros und unfassend auch die Aufgabe sein mag, so kann dieselbe durch Consequenz zum größten Theil gelöst werden. Dadurch werden die hohen Holzpreise, die jetzt kaum zu ertragen sind, vermindert werden, und unsere Nachkommen die jetzt getroffenen Maßregeln einmal anerkennen und unsere Andenken ehren.

(Oeste. Lloyd.)

sein, in dieser Eigenschaft aber auch manche Schwierigkeiten in seiner Stellung finden, wie z. B. im Fall einer Polemik mit der Mannheimer Abendzeitung, die sich außerhalb des Einvernehmens zu halten scheint, und vielleicht einen oder den andern Abgeordneten auf ihrer Seite behält. Alsdann, wie man sich nicht verhehlen kann, wird die unheilvolle Spaltung keineswegs ganz beseitigt sein, sondern nachwirken, und sich mitunter noch offener, als bisher, vor den Augen des Publikums darlegen. Im Uebrigen gehen in der badischen Presse mit Neujahr 1847 mannigfache Veränderungen vor. Das Mannheimer Journal geht aus den Händen des Hrn. v. Struve in die des Hrn. Obermüller über, welcher, den öffentlichen Andeutungen zufolge, sich mehr mit der parlamentarischen Opposition ins Einvernehmen setze. Hr. v. Struve seinerseits gibt ein Wochenblatt unter den Titel: „Deutscher Zuschauer" heraus, von welchem bereits eine Probenummer erschienen ist. In Konstanz endlich wird ein „Taasherold" herauskommen, dessen Redaktion Hr. Stromayer übernehmen wird. Noch ungewechselt das Blatt, über welches man sich in Durlach berieth, müsste also das Großherzogthum Baden vom Neujahr 1847 an folgende Zeitungen oder größere politische Blätter zählen: in Konstanz 3 („Tagesherold", „Konstanzer Zeitung", „Seeblätter"); in Freiburg 3 („Freiburger", „Süddeutsche und „Oberrheinische Zeitung"); in Karlsruhe 3 („Karlsruher Zeitung"; in Heidelberg 1 („Heidelberger Journal"; in Mannheim 4 („Mannheimer Journal", „Mannheimer Abendzeitung", Mannheimer Morgenblatt", „Zuschauer"); endlich die „Rundschau", welche insofern mehreren Städten angehört, als sie in mehreren gleichzeitig ausgegeben wird. Dies macht im Ganzen, von kleinen Lokalblättern abgesehen, 13 politische Blätter, was für ein Land von 1,300,000 Einwohnern immerhin sowohl eine schwierige Konkurrenz als ein lebhaftes politisches Interesse anzeigt.

Nassau. — Wiesbaden, 28. Nov. (Kln. Z.) In mehreren Ländern ist jetzt häufig die Rede von einer Umgestaltung des Medicinalwesens. Nassau ist der einzige deutsche Bundesstaat, dessen Medicinalwesen den Standpunkte der Wissenschaft entspricht. Es gibt nur einen Arzt, und dieser ist zugleich Wundarzt und Geburtshelfer; die vorhandenen Bader sind durchaus nicht selbstständig, sondern nur die Vollzieher der Aufträge von Seiten der Aerzte. Jeder Arzt ist Staatsbeamter. Ihm wird von der Regierung sein Wirkungskreis angewiesen. Er ist an eine bestimmte Taxe gebunden. Die ärztlichen Bezirke entsprechen jedesmal den Gerichtsbezirken und sind getheilt in Aemter von 12-bis 18,000 Seelen und darüber. Einem solchen Bezirke steht ein Medicinalrath vor und ist die vermittelnde Behörde mit der Regierung. Dem Medicinalrathe, mit einer Besoldung von 1200 Fl. die Gebühren fließen zu zwei Dritteln auf der Staatskasse zu einem Drittel aus der Gemeinde), steht ein Assistent mit mehreren Accessisten zur Seite. Diese Hülfskräfte, völlig selbstständig in der Ausübung ihrer Praxis, müssen promovirt sein und die Staats-Prüfung bestanden haben. Die Besoldung für den Accessisten ist von zwei bis 600 Fl., für den Assistenten von 600 bis 1200 Fl., nebst Pferde-Fourage für 175 Fl. Die Accessisten erhalten für die ersten zwei Jahre nichts. Alle diese Aerzte sind verpflichtet, jeden Armen umsonst zu bedienen, die Impfung im ganzen Bezirke umsonst zu besorgen, die Hebammen und Leichenbeschauer jährlich umsonst zu prüfen und so auch in allen gerichtlichen Fällen, und in allem, was in die Staats-Arzneikunde schlägt, unentgeldlich die Dienste zu leisten. — Behnlich verhält es sich mit den Apotheken. Jeder Apotheker ist verpflichtet, jedes in seine Officin gelangte Recept sofort zu bereiten und verabreichen zu lassen. Die Armen-Recepte werden regelmäßig alle Halbjahre durch die Gemeinde bezahlt. Selbst für solche Einwohner, die sich in bedrängten Umständen befinden, ohne aus dem Armenfonds Unterstützung zu erhalten, werden auf Anteage der Ortsbehörden die Arzneien gleichfalls umsonst verabreicht. Wir kennen keine Apotheker ersten und zweiten Ranges, noch weniger aber Bader oder Chirurgen erster und zweiter Classe. Alle Pfuscherei wird aufs strengste bestraft, das erste Mal mit 50. Fl., das zweite mit 150 Fl. und dann mit Zuchthausstrafe.

Sachsen. — Leipzig, 29. Nov. (K. Z.) Wenn einem umlaufenden Gerüchte zu glauben ist, so stehen unserem Ministerium abermalige Veränderungen bevor. Als gewiß wird behauptet, daß der derzeitige Minister des Innern, Herr von Falkenstein, als Bundestags-Gesandter nach Frankfurt a. M. gehen werde. Auch heißt es, der Cultusminister, Hr. v. Wietersheim, werde seinen hohen Posten verlassen, über dessen Wiederbesetzung jedoch etwas Gewisses noch nicht verlautet.

Schleswig's Stände.

Ehe die Vorberathung über eine landesherrliche Vorlage und über das am 27. v. M. einzugangene Schreiben, betreffend die Vertheilung des zu den Kosten des Kunststraßenbaues aufzubringenden Beitrages, worüber die Ständeversammlung mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung einen Beschluß zu fassen hat, begann, theilte in Veranlassung der erwähnten Interpellation in Betreff der Nichternennung eines vierten Mitgliedes der Ritterschaft, der Abg. Dr. Möller, Namens des abwesenden Hofjägermeisters v. Ahlefeld von hinkau zwei Schreiben mit. In dem ersten hatte derselbe dem Regierungskommissär die Anzeige gemacht, daß er der ihm ertheilte Vorsitzmme ablehne, weil die Ansicht zu herrschen scheine, als habe der so Ernannte eine Vorsitzstimme, den Ausschuß der Regierung beizustimmen, indem sie in der holsteinischen Ständeversammlung ernannten Mitglieder der Ritterschaft willkürlich entlassen worden wären. Das zweite Schreiben enthielt eine Anzeige an die schleswig-holsteinlauenburgische Kanzlei, der Zurückfendung des Ernennungsschreibens. Der Regierungskommissär hatte auf die Frage, aus welchem Grunde denn kein neues Mitglied ernannt worden sei, sich nicht weiter geäußert, als daß der Hofjägermeister v. Ahlefeld ernannt worden wäre, die Annahme aber abgelehnt habe. Der Regierungskommissär bemerkte heute nach Mittheilung dieser Schreiben, daß den Mitgliedern der Ritterschaft keine Anschluß ungenommen hierer Ausbruck sei nicht richtig. Der Hr. Klatterodt Graf v. Neventlow widersprach dem. Heute Abend ist wieder Sitzung, wo indeß nur Gutachten und das Protokoll verlesen werden. Die entscheidenden Tage kommen, sagt die Br. Ztg. hinzu.

Preußen. — Berlin, 27. Nov. (M. W. Z. u. Magd. Z.) Man sieht hier von vielen Seiten einer öffnellen Verordnung in Betreff einer gesetzlichen Stellung des katholischen, evangelischen und wie es heißt, auch jüdischen (?) Diffidenten in kurzem entgegen.

Das Absperrungs-System scheint zu Berlin in die Mode zu kommen. Man will vor dem neuen Thore eine Anzahl von 23 Wohngebäuden aufführen, die bestimmt sind, dem Mangel an billigen und guten Wohnungen für die arbeitenden Klassen abzuhelfen. Diese in zwei Reihen eine besondere Straße bildenden Häuser sollen durch Gadmauern und Thore bei Sonnenuntergang abgesperrt werden und der einzige Ausgang für alle Bewohner nur durch eine Thüre des Verwaltungs-Hauses freistehen. Die Billigkeit und das Recht verlangen, daß man sich auf das entschiedenste gegen diese neue Art von Ghetto erkläre.

Breslau, 26. November. (H. N. Z.) Nach uns heute zugekommenen Nachrichten aus Berlin hat sich von hier abgegangene Deputation bereits mehrere Conferenzen, unter Andern auch mit dem Finanzminister gehabt. Das Resultat derselben ist leider ein für unsern Platz und die Provinz ungünstiges, indem dem Finanzminister nur bekannt ist, daß als Bedingung der Einverleibung Krakaus in das österreichische Gebiet 1) ein mäßiger Durchgangszoll durch das Krakauer Gebiet, ferner 2) die Gestattung von Transitolager in Krakau selbst und endlich 3) der Anschluß der Eisenbahn gemacht worden sind. (Daraus geht hervor, daß der Handel nach Krakau für uns verloren ist, indem die Waaren einer Verzollung nach dem österreichischen Tarife unterworfen werden. Die Deputation hat hierauf noch um eine Audienz bei dem Könige gebeten.

Breslau, 26. Nov. (A. O. Z.) Krakau wird in die österreichische Zollline eingeschlossen. Ueber die Nachbesteuerung der Vorräthe verlautet jedoch noch Nichts. Dagegen wird aus Wien dem hiesigen „Handelsblatte" geschrieben: Bis nach Ablauf von 6 Wochen, vom Tage der Einverleibung Krakau's in das österreichische Gebiet, werden alle Waaren frei, jedoch unter Controlle eingelassen. Zu diesem Behufe wird längs der preußischen und russischen Gränze ein Cordon gezogen. Nach Ablauf dieser 6 Wochen werden alle Bestände aufgenommen und von da ab nichts mehr zollfrei eingelassen. Was nach 9 Monaten noch Bestand von unverzollten Waaren ist, wird einer Nachbesteuerung unterworfen, oder muß ins Ausland geschafft werden.

Von der Lahn, 29. Nov. (Fr. Jour.) Der Kaplan Brunn zu Runkel ist bekanntlich vor einiger Zeit aus der unirten Landeskirche ausgeschieden und beabsichtigte mit einem Theile der Gemeinde Steeten eine altlutherische Gemeinde zu gründen. Hierzu hat derselbe die Genehmigung nicht erhalten, vielmehr sind die Behörden dem Vernehmen nach angewiesen, dessen Aufenthalt in Herzogthume nicht mehr zu dulden, sondern ihn überall auszuweisen. Derselbe hat nun seinen Wohnsitz in Braunfels genommen.

Oesterreich. — Wien, 26. Nov. (F. O. P. Z.)

Erzherzog Wilhelm ist zum Coadjutor des Hoch- und Deutschmeisters ernannt worden. — Im Laufe nächsten Monats wird ein Kapitel des Johanniterordens abgehalten werden, wobei es sich um die Besetzung der ersten Ordensstelle im Kaiserthume, nemlich des Großpriorats von Böhmen, handeln soll. Man vermuthet, derselbe werde dem Ordensgesandten, Grafen Thevenhüller, oder dem Komthur, Grafen Kolowrat-Liebsteinsky zu Theil werden.

Freie Städte. — Hamburg, 27. Nov. (D. A. Z.) Dr. Schuselka's „Deutsche Volkspolitik", 1. Lieferung, und „Oesterreichische Moor- und Nückschritte", sind hier gleich nach ihrem Erscheinen bei 20 Thaler Strafe für jedes verkaufte oder versendete Exemplare verboten worden.

Schweiz.

Basel, 1. Dezember. Die Gerüchte über Vorrücken der französischen Truppen längs den Schweizergrenzen haben sich in den letzten Tagen neuerdings verbreitet. Nach Coulavon, 1 1/2 Stunden von der Bernergrenze, sollen 50 Mann in Quartier kommen. Man versichert, daß obige Gerüchte in Genf große Bennruhigung erweckt haben. Herr Adlict Constant kam deshalb nach Lausanne und soll von da nach Bern verreist sein, um hierüber gehörigen Orts Nücksprache zu nehmen.

Laut dem von der Verfassungscommission ausgearbeiteten Entwurfe soll der Staatsrath aus sieben Mitgliedern bestehen, die alle drei Jahre von sämmtlichen Wählern des Kantons zu wählen wären. Das erstemal fände eine Ausnahme statt und der Gr. Rath würde nach Annahme der Verfassung den Staatsrath wählen. — Die französischen Truppen, die an der Grenze sind, schicken sich an, da ihre Winterquartiere aufzuschlagen und die zu Lyon im Depot sich befindenden Soldaten sollen ihren im Kreise Gex stationirten Compagnien nachfolgen.

Frankreich.

Paris, 1. Dec. Abdel-Kader liegt ruhig in Am Zohra, bou Maza um Chellala und Stutinen. Einige Unbruhen aus diesen Dörfern sind von den Häuptlingen entsendet worden, Ueberfälle und Unruhen zu versuchen. Ihnen wird der Mord eines französischen Ingenieur-Sergeanten zugeschrieben, der sich im Forste von Mulay Ismail überziehen. Die West-Colonne unter Oberst Mac Mahon hat eine Razia gegen die Beni Ouaffins, ausgeführt. 1000 Ochsen und 15,000 Schafe wurden aufgegriffen und eingetrieben.

Italien.

Neapel, 3. Nov. Die Berliner Vossische Zeitung meldet nun, daß die in Palermo entdeckte Verschwörung mit dem Erscheinen des Prinzen von Capua, Gemahls der Miß Penelope Smith zusammenhänge und als eine Folge des Ereignisses wird die Nichtaufführung der Capnlaren der Schweizerregimenter angesehen.

Amerika.

Man erwartet wichtige Nachrichten aus Mexico. Santa Anna tritt auf den Wahlplatz. 8000 Mann stehen schlagfertig einander gegenüber, und am 7. October erwartete man in Philadelphia Nachrichten eines entscheidenden Schlages. General Kearney ist Herr von Santa Fé, ganz Neu-Mexico ist unter nordamerikanischen Botmäßigkeit, und diese silber- und goldreiche Provinz wird nicht mehr zurückgegeben werden. Sich der Hauptstadt Mexico zu bemächtigen liegt nicht im Feldzugsplane. Man will nur so viel Land erobern, als man behaupten kann, dahin Canonbereor ziehen, und es dann dem Grüßten der Mexicaner überlassen, das neute nordamerikan. Gebiet wieder zu erobern. Erst nach 6 — 8 Jahren Besitzes von Neu-Mexico und den Mündungen des Rio Grande wird man an Erweiterung des Gebietes denken, und dadurch Mexico zu förmlichen Frieden zwingen. In Washington erkennt man die dereinstige Einverleibung der noch nicht mit den Vereinigten Staaten verbundenen Staaten als Unausweichliches. Vor der Hand ist keine Rede weiter von einer Intervention Englands. Was eine solche von Seite Frankreichs anlangt, so wird es vorl blos bei einem neuen Grüssen bleiben. Uebrthaupt ist die französische Regierung in der öffentlichen Meinung gesunken, und nur die das französische Volk, für die Nation, bestehen noch Sympathien in den Vereinigten Staaten.

Miscellen.

Fürst Metternich soll wie die „Presse" erzählt, die Bürgermeisterwahl eine „Exorcisation im öffentlichen Interesse" genannt haben. — Aber „ohne Einschränkung" meint die boshafte „Presse".

In Stevenson ist eine silberne Platte mit einer mongolischen Inschrift aus der Zeit der Herrschaft der Mongolen gefunden worden. Die Inschrift lautet: „Durch die Macht des Himmels. Gebietigt ist der Kaiser des Khan Mongke, wer ihn nicht verehrt ist verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

J. k. h. die Frau Kronprinzessin ist am 3. d. mit dem Erbprinzen von Hohenschwangau in München eingetroffen.

Der Herzog von Lucca hat die Spielhöllen in Lucca und Viareggio aufgehoben.

Karlsruhe, 1. Dezember. Gestern Blätter melden, Oesterreich habe von der päpstlichen Regierung die Bezahlung einer alten Schuld verlangt, und im Falle diese Zahlung nicht augenblicklich erfolge, mit der Besetzung von Ancona und Ferrara gedroht. (?)

Rio Janeiro, 22. Sept. (Allg. Z.) Die Unterhandlungen mit Rosas und Oribe sind völlig abgebrochen und Herr Hood kehrte unverrichteter Dinge nach Europa zurück.

Der bekannte Günstling des vorigen Papstes, Gaetano Moroni wurde von Pius IX. aus dem Pfarrsprengel entlassen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Interessante Anzeige.

Von dem berühmten privilegirten, in mehreren medizinischen Zeitschriften als bestens empfohlenen Haarmittel des Naturforschers und Arzt, Dr. Debrand in Paris, à 3 fl. 12 kr., anerkannt von der k. Akademie zur Cultivirung, Wiedererzeugung der Haare und Herstellung des natürlichen Bartes in kürzester Zeit, sind bei dem gefertigten Hauptdepot Carl Graf in Augsburg, ferner bei den Herren Carl Steinleitner in Bamberg neue Sendungen eingetroffen. — Bemerkung: Von 20000 amtlichen und Privatzeugnissen, wovon zur Einsicht vorliegen, selbst damit einige der neuesten: „Nachdem ich gegen eine Kahlheitsfleck seit beinahe 22 Jahren litt alle bisher bekannten Mittel vergebens, ja mir sogar durch Anwendung des Nutzen angewendet hatte, versuchte ich es endlich mit der neuen Erfindung des Herrn Professors Debrand, welche zu meiner innigen Freude und zum Erstaunen meiner Bekannten in zwölf Zeitraume von 3 Monaten meinen Haarwuchs so üppig wieder herstellte, wie er in seiner meiner frühesten Jugendjahren war, ich kann daher nur wünschen, daß doch recht viele Leidende diesen Wissenschaft, welches der durch andere Mittel zerstörte und nicht ganzlich verloren geglaubte Reproduktionsschaft meiner Haarpflanzen in so aufblühender Weise wieder zu erregen im Stande war, überall gewürdigt werden möge, da ich auch durch Proben an mehreren Personen mich überzeugte, daß es der sonstigen Versuchen niemals täuscht werden. k. Land. 1846 Nürnberg, Regierungsrath. Die Aechtheit eines jeden Gegenstandes wird durch die Unterschrift des Erfinders und die Siegelmarke Nobis's Wwe. garantirt. (L. S.) Gretzner.

Auch ist der Unterzeichnete so weit von der Voreingenommenheit eines Mittels überzeugt, daß er seine Commissionäre ermächtigt, die Beträge ohne Weiteres zurück zu geben, wenn nach vorschriftsmäßigem Gebrauche, derselbe obigen Erfolg nicht vollkommen bestätigen sollte.

Bei Abnahme von 1 Dutzend oder wenigstens 1/2 Dutzend Topfchen werden 10 Prozent Rabatt bewilligt. In Bestellungen mit Beifügung des Betrages, ist zugleich auch dem Boten eines jeden Topfchens mein Siegel beigedruckt. Georg Ehrhard.

Bestellungen, so wie Anweisungen auf Geld in Frankirten und Portofreien 3 fr. Postenmeistergebühr beizulegen.

Im literar. artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Barlow, Dr. A. C. L., der Winterschlaf nach seinen Erscheinungen im Thierreiche. gr. 8. Berlin, geh. 5 fl. 24 kr.

Hegel's Gottesbeweise und Gottesbegriff. gr. 8. Leipzig, geh. 33 kr.

Herlesthein, C. Anabelle oder Liebe wenne eines Polterabends. Roman. 2 Bde. 8. Leipzig, geh. 4 fl. 48 kr.

Dittes, d. 26. katholisches Kirchen- und Hausbuch oder Unterricht, Gebet und Betrachtung für die verschiedenen Lebensverhältnisse. 8. Münster, geh. 1 fl. 6 kr.

Stadttheater in Bamberg

Sonntag, 6. Dezember 1846.

Gastdarstellung der Hofopernsängerin Fräulein Fehr vom königlichen Hoftheater in Stuttgart:

Velisar.

Große Oper in 4 Akten von Donizetti.

Irene, Frl. Fehr vom k. k. Hoftheater in Stuttgart als Gast.

In Bamberg Gestorbene.

Kath. Lorch, Maurermeisterswe. 40 J. Ernst. Mayer, Arbeitsmann 71 J. Gertr. Tamann, Tünchergesell. 23 J. Marg. Stolz, Taglöhnerstochter 22 J. Georg Leuchner, Schneidermeister 63 J. Anna Lenz, Kaufm. 56 J.

Schrannenpreise.

Gestrdöter Schranne vom 27. Nov. Weizen 24 fl. 14 kr. Korn 14 fl. 40 kr. Gerste 15 fl. 16 kr. Haber 7 fl. 47 kr.

Bamberger Schranne vom 2. Dez. Weizen 24 fl. 48 kr. Korn 23 fl. 10 kr. Gerste 16 fl. 45 kr. Haber 6 fl. 28 kr.

Fremden Anzeige.

(Bamberger Hof.) Küter: Gutsbes. v. Rau v. Frankfurt, Hartland u. Schmitter v. Schweinfurt, Kranz v. Nürnberg, Fin. Direkt. v. Lang, Kramer, Privatier v. Seefeld.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Nürnberg Oberstlieutenant, Graf Seckter Regierungspräsident v. Schorr, Stuhm, Fürst. v. Bodenmühler, Rentierer, Kim. v. Köln.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 341. **Bamberg, Montag, 7. Dezember** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 4. Dez. Die Herren Bonzenbach und Möff aus St. Gallen, die vorestern auch Andern bei S. M. dem König hatten, sind heute wieder von hier abgereist. Wie man vernimmt ist es ihnen auch hier, wie in Stuttgart, nicht gelungen die Wiederaufhebung des Betreibeausfuhrzolles zu erlangen. Es ist unserer Regierung gewiß schmerzlich, gegen den Nachbarstaat so vorgehen zu müssen, allein die Umstände erfordern es leider.

Der kgl. Gränzbekontroleur Weigl in Passau ist zum Zollvereinskontroleur bei dem k. preußischen Hauptsteueramte zu Teier befördert worden.

Speyerdom. (Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.) Die Rekurs-Beschwerde besaat nun weiter, wie oben angezeigten Beschlusse durch ein kgl. Obercanstitorial-Reskript dd. 10. Juli 1822 blos provisorische Geltung gestattet, in einem Erlasse deshalb den Oberbehörde d. d. 27. Mai 1828 aber als Resultat einer weiteren im J. 1825 abgehaltenen Generalsynode des Rheinkreises wieder dahin limitirt worden sei: „Da die Generalsynode, „wiewohl dieselbst auf die Gesahren, welche die gegenwärtige Fas„sung des §. 3 der Vereinigungsurkunde, in kirchlicher und poli„tischer Hinsicht noch sich yrhen könnte, aufmerksam gemacht wor„den, bei derselben beharre, so wollen S. k. Maj. zwor es bei der „durch Reskript vom 20. Juni 1822, bereits bestehenden Bestim„mung bewenden lassen; erwarten aber, daß die Einheit der Lehre „durch die den kirchlichen Behörden obliegende Aufsicht, daß nichts „dem Katechismus Zuwiderlaufendes gelehrt" und die vorgeschriebene Liturgie beobachtet werde, gegen weitere Abweichungen „um so mehr gewahret werde, als die Verfassung nur dem, gleiche „Rechte gemeinsame Confession anerkennt." Dann fähret die Rekursbeschwerde weiter fort:

Aus allen diesen Verhandlungen geht nun einestheils hervor, wie sehr das kgl. Obercanstitorium dem in der vereinigten Kirche bereschenden Glaubensbewußtsein sich stets obgenaigt zeigte; anderntheils aber auch, daß der Grundsatz der evangelischen Glaubens- und Lehrfreiheit, innerhalb der Gränzen der heiligen Schrift, zuletzt dennoch zu einer gesetzlich gültigen Anerkennung gelangte, und daß sonach die Geistlichen unserer vereinigten Kirche, bei ihrem Glauben, Lehren und Predigen, durchaus an weiter nichts gebunden sind als an die heilige Schrift und an den gesetzlich eingeführten Landeskatechismus.

Die Verwaltungsweise des kgl. Obercanstitoriums stand und steht indessen mit diesem obersten Grundsatze und mit jener von Sr. kgl. Maj. allerhöchst ausgesprochenen Verfügung fortwährend im Widerspruche, wie aus folgenden Thatsachen erhellt:

An die Spitze des im Jahr 1833 aufgelösten, der vereinigten Kirche aufrichtig ergebenen Consistoriums trat ein der lutherischen Kirche angehöriger Vorstand, welcher sogar in einem amtlichen Erlasse es für eine „höchst mistliche und folgenschwere" Handlung erklärte, den Grundsätzen der vereinigten Kirche beitreten zu sollen. Gleichzeitig mit demselben trat ein geistliches Mitglied in das Consistorium ein, welches, wenn auch der vereinigten Kirche äußerlich angehörend, doch, wie allerkannt, der Gesinnung nach, ganz der symbolischen Glaubensrichtung zugethan ist. — Von jetzt an wurden diejenigen Geistlichen, welche wie früher im Geiste der vereinigten Kirche wirkten, vielfach gedrückt und zurückgesetzt. Dadurch war den Schwächern unter ihnen die Versuchung zur Unwahrhaftigkeit und Heuchelei sehr nahe gelegt. Verdächtigungen und Verdammungsurtheile begannen und rufen an vielen Orten unsäglliche Zwietracht hervor.

Hierauf schilderte die Recursbeschwerde alle dadurch hervorgerufenen Mißstände, welcher auch durch die mit Direktiv-Thesen verlesenen vom k. Ober-Consistorium im J. 1836 zur Zweispaltsvermittlung und Beruhigung noch der Pfalz abgesendeten kgl. Commissarien nicht abgeholfen vielmehr neuerer Zündstoff gegeben worden wäre, will unter andern die 2te der erwähnten Thesen die höchst verletzende Erklärung erholten hobr, daß es dahin gekommen möge „ob die Vereinigung auf wirklicher Ueberzeugung oder auf Berücksichtigung äußerlicher Convenienzen, auf Unglauben oder Indifferentismus beruhe", daß selbst eine im J. 1837 mit 264 Unterschriften versehene Beschwerdeschrift geistlicher und weltlicher pfälzischer Synodal-Mitglieder an die Ständeversammlung nichts effectuirt habe, indem sie obwohl für formell und materiell begründet erachtet wegen Mangel an Zeit nicht einmal zur Berathung kam; beilaut sich weiter über zu häufige Vorsegnung, streng lutherischer Priester an der vereinigte Kirche der Pfalz ohne neuerliche Verpflichtung; über den Unterschriftszwang, daß die Pfälzer Theologie Studierenden nach Erlangen, wo die rein lutherischen Lehrbeanstalten streng und ganz ausschließlich festgehalten werden und wo man sich sogar der Einführung eines Lehrstuhles für die vereinigte Kirche widersetzt; daß dann diese Zöglingen bei ihren Anstellungen in der Pfalz neue Disdinen und Mißstände hervorgerufen, und es in der That so weit getrieben hätten, daß sie als Pfarrer Gelegenheit nehmen zu äußern nicht entblödeten: „jedes geniesse das s. Brodmahl unverdrängt, welcher in Ansehung desselben nicht den streng lutherischen Glauben festhalte", kurz daß von diesen Geistlichen Aergernisse aufgestellt wurden, welche mit dem Wesen und Geist der vereinigten Kirche geradezu im Widerspruche stünden. Dieß alles geschehr unter Gutheißung und Schutz der obersten Kirchenbehörden; ja es habe sogar in der Generalsynode von 1845 ein Consistorial-Mitglied den Muth gehobt, im direkten Widerspruche mit den Grundsätzen der Vereinigungsurkunde gegen freiere Glau-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Horatius Flaccus, geb. 65 v. Chr.

Aus Tübingen enthält ein norddeutsches Blatt folgende Mittheilung: Das fast ausschließliche Stadtgespräch auf unserer Universität war in den letzten Wochen ein Unfall, der dem einen unserer beiden Philosophen, dem Prof. Tafel, widerfahren ist. Tafel war lange bekannt als ein leidenschaftlicher Freund jener Art von Physikerspiele, die in Plato's Phädon so begeistert gepriesen wird. Da traf sich's in den letzten Tagen des k. Wintersemesters, daß er abentlich in einem hiesigen Gasthofe mit einigen Studenten gesprächsweise zusammengerieth. Unglücklicher Weise war er, wie sonst bisweilen, in einem zudantetzter Zovialität, der an Unzurechnungsfähigkeit gränzte. Rede gab sich auf Rede: die Studenten gingen humoristisch auf den Gesprächsstoff ein. Sie verletzten gemeinschaftlich mit ihm das Wirthhaus. Kaum waren sie jedoch im Freien, als sie — es war auf offenem Marke — den alten Mann in einer Weise zurichteten, daß derselbe, von Blutwurst erschöpft, sich nur mit Mühe nach Hause schleppen konnte. Zu all in Folge dieses Vorfalles sehr Verfolgungen eingeleitet, ist zum feine Pensionirung eingekommen und will sich nach München übersiedeln. Unterzeichnung ist noch keine eingeleitet. In Form eines Briefes an Fallmerayer hat T. eine Darstellung des ganzen Hergangs als Manuscript denken lassen: er weiß darin aufs Entschiedenste jede Anlagung niedriger Gesichtspunkte zurück. Die pietistische Partei, mit der T. in allen Senats-Angelegenheiten gemeinschaftliche Sache zu machen pflegte, verliert durch seinen Weggang eines ihrer brauchbarsten Werkzeuge.

Die französische Akademie erhielt am 23. eine merkwürdige Mittheilung des italienischen Gelehrten Leopold Pilla. Derselbe berichtet daß am 4. Oct. der Capitän eines Kauffahrers zwischen Gigente und Sciacca in der Ferne ein helles Licht auf dem Meere erblicke, welches er Anfangs für ein brennendes Schiff hielt. In der Absicht Hülfe zu bringen lenkte er auf den Punkt zu. Bei größerer Nähe entdeckte er zu seinem Erstaunen, daß eine ungeheure Flamme mit dekeutendem Rauchmassen aus der See emporschlug und Feuerkugeln aufwarf die in großer Entfernung mit lautem Geräusche niederfielen. Die Flamme schien eine (englische) Meile im Umfange zu haben. Herr Pilla bringt diese Erscheinung mit den gleichzeitigen Erderschütterungen an der italienischen Küste in Verbindung.

Salzgewinnung in Bessarabien. Die Salzseen befinden

beantragt, ein förmliches Verdammungsurtheil auszusprechen. Die Beschwerde sagt weiter, daß die durch diese Angriffe hervorgerufene Mißstimmung in den Gemüthern aller pfälzer Protestanten der obersten Behörde zur Kenntniß gekommen, nichts desto weniger aber auf dem bisher befolgten höchst verletzenden Systeme beharrt worden sei, und schließt also:

Solcher Gewissensdrang enthält einen tödtlichen Angriff auf den obersten Grundsatz unserer Kirchenvereinigung, und muß zur Entstittlichung der Geistlichen führen, wenn ihre weltliche Existenz von dem äußern Bekenntniß einer Glaubensansicht abhängig gemacht wird, welche mit ihrer, durch treue Schriftforschung gewonnenen Ueberzeugung nicht übereinstimmt.

Treu dem Beispiele unserer Väter, treu der Lehre unseres Katechismus, halten wir es darum für unsere heilige Pflicht, gegen diese und jede Geistesknechtschaft mit aller Kraft zu protestiren und feierlich Widerspruch einzulegen gegen jeden Gewissens-zwang, durch welchen unsere innere Glaubensfreiheit gestört werden soll.

Wir sind Feinde aller religiösen Zerwürfnisse, Wirren und Streitigkeiten, wir sind der Glaubensfreiheit entgegengetretene Geist, — nach seinen Früchten sein guter — in der Pfalz hervorgerufen begonnen hat; und begwecken nichts anderes, als die Conservation dessen was durch die Vereinigungsurkunde zu unserem Rechte erhoben worden: es wolle daher Ew. königl. Maj allergnädigst geruhen, zur Abhilfe der in der protestantischen Kirche der Pfalz bestehenden Beschwerden eine außerordentliche General-Synode anzubefehlen.

(Folgen die Unterschriften.)

* Vom Main. Ueber den holl.-belg. Handelsvertrag äußern sich nun auch holl. Stimmen mißbilligend. Das Amsterd. Handelsblatt sagt geradezu, daß die holl Staatsmänner gut thäten, deutsche Zeitungen zu lesen, weil sie darin den unangenehmen Wiederhall finden würden, den jene Maßregeln in Deutschland hervorgerufen. Zwar seien es nur Journalstimmen und Holland brauche davor keine große Furcht zu haben und thatsächliche Folgen erwarten; allein es läge viel Wahres in den Gründen zu dieser Klage, denn die holl. Regierung hätte nie einen Vertrag abschließen sollen, der Deutschland Anstoß gäbe und Holland keinen Vortheil brinae; hauptsächlich werde von den Deutschen gerügt und herb empfunden, daß ein prohibitiver Staat wie Belgien durch ein feindliches System es so weit zu bringen wußte, von Holland das zu erhalten, was man anderen Staaten verfagte.

Großh.-Hessen. – Mainz, 3 Dez. (Mainz. Z.) Der hiesige Karnaval Verein hat beschlossen, daß heuer keine Karnavals-Festlichkeiten veranstaltet werden sollen, sondern das sonst dafür beigesteuerte Geld für die Armen abgegeben werden möge.

Schleswig's Stände.

In der 28. Sitzung vom 30. Nov. fand die Discussion über das Verhalten der Staatsregierung mit Bezug auf die schleswig-holstein'sche Ritterschaft durch Delegirung des Gouvernementes zur Theilnahme an der Ständeversammlung statt. Die Angeordneten sind nach grundgesetzlicher Anordnung Gewählte aus den Land- und Stadtdistricten. Nebst diesen, und Inhabern erblicher Virilstimmen kommen hierzu noch von der Staatsregierung für besondere Staats-Interessen als Kirche, Intelligenz, Korps der schleswig-holstein'schen Ritterschaft besonders Delegirte, und es sind sofort nebst den gewählten Abgeordneten (40 für Holstein, 36 für Schleswig) und dem Virilstimm Inhabern, beleget 4 Stimmen der Ritterschaft, 2 der Geistlichkeit jedesmal auf 6 Jahre, ebenso 1 Stimme der Universität Kiel, wobei zu bemerken kommt, daß die 4 ritterschaftliche Stimmen ohne Zeitbeschränkung während die übrigen mit solcher beleget sind. Der Herzog von Augustenburg verlangte sofort das Nähere über Entlassung der beigirten Ritterschaftsleben der holstein'schen Stände-Versammlung zu erfahren. Der Kioiterprobst Graf Reventlow-Jersbeck verließ daher – bevor zur Tagesordnung geschritten wurde – die Aktenstücke seiner Delegation als Inhaber an der Virilstimme für Holstein, zu wie die seiner Entsiegung der'm Audeinanderzehen der holstein'schen Ständeversammlung und sprach seine Ansicht aus, daß die Regierung eben so wenig den einmal Delegirten ihre Stimme nehmen könne, als die Wahldistrikte ihren gewählten Abgeordneten wieder entlassen können. Der Regierungscommissär erwiederte darauf, daß ihm holstein'sche Sache nur insoweit bekannt sei, daß sie das Organ des Gouvernements, obgleich es gegen eine Berücksichtigung des holsteinischen Falles protestire, dennoch sich über denselben weitläufig auslasse, und forderte den Commissär auf, nun auch näher anzugehen, wie es sich denn mit der Besetzung der erledigten 4. Stimme der ritterschaftlichen Delegirten hier in Schleswig verhalten habe. Der Regierungscommissär wiederholte aber, daß er, dazu ausser Stande sei, Hofjägermeister von Ahlefeld-Lindau könne vielleicht nähere Auskunft ertheilen. Letzterer erklärte sich indeß dazu gänzlich ausser Stande. Der Herzog sprach schließlich sein tiefes Bedauern darüber aus, daß der Commissär keine Auskunft geben könne. Die von den Herrn Dr. Gülich gestellten Amendements zu der Propositon wegen Sicherstellung der persönlichen Freiheit lauteten: 1) Es möge als § 1 und 2 dem Entwurfe des Kommittee's vorangesetzt werden: § 1. Niemand darf irgend erne Beschränkung im persönlichen Genusse seiner Freiheit unterworfen werden, außer in den von den Gesetzen vorgesehenen oder solchen Fällen, in welchen nach den Regeln des Kriminalprozesses Verhaftungen zulässig sind. § 2. Niemand darf, außer im Falle handhafter That, verhaftet oder eingekerkert werden anders, als in Kraft eines motivirten richterlichen Befehls. Dieser Befehl muß in dem Augenblick, in welchem die Verhaftung oder Einkerkerung vollzogen wird, vorgelegt werden. 2) Es möge von der Stände versammlung darauf angetragen werden: daß nach dem von der Ständeversammlung angenommenen Entwurfe den Ständeversammlungen beider Herzogthümer in ihrer nächsten Diät ein Gesetzvorschlag vorgelegt werde.

Hannover. – Hannover, 1. Dez. (Hannov. Ztg.) In der Sitzung der ersten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung vom 26. d. M. wurde unter anderen der Vortrag über die staatsrechtlichen und sonstigen öffentlichen Verhältnisse der mit der Krone Dänemark vereinigten deutschen Herzogthümer verlesen und der letzte Satz: „das Land und die Stände würden, se viel an ihnen ist, alle in dieser Richtung liegenden Maßregeln königl. Regierung jederzeit mit Freuden zu unterstützen bereit sein" — ohne Widerspruch genehmigt.

---

sich 40 Meeste von der Stadt Akkerman zwischen den Mündungen des Dniester und der Donau, auf einer Strecke von 47 Werst am Ufer des schwarzen Meeres, von welchem sie nur durch eine lange Landzunge, die Meeranschwemmung (morskoi peresyp) getrennt sind. Gegenwärtig werden zwei benützt, der See von Adjer und der von Schagan. Sie haben 80 Werst im Umfang, und da die Salzablagerung hauptsächlich von der Ablagerung des Wassers und zwar nicht blos des süßen, sondern auch des Meerwassers abhangt, so sind sie gegen das feste Land und das Meer hin durch Dämme geschützt. Ein dritter See, der große Sesik genannt, welcher 100 Werst im Umkreis hat, befindet sich in einiger Entfernung und da die Salzablagerung darin von Jahr zu Jahr sich bessert, so ist zu hoffen, daß er demnächst auch eine gute Ernte geben wird. In den beiden erstgenannten Seen werden nach einem zehnjährigen Durchschnitt jährlich over Millionen Pud Salz gewonnen, im J. 1845 sogar beinahe 4½ Millionen. Die Zahl der Arbeiter betrug im J. 1845 11.970 und zur Wegschaffung des Salzes waren 67.000 Wagenfuhren erforderlich.

Odessa, 30. November. Im Dorfe Rucksling wurde ein Mord verübt. Der Bauer Joh. Stellan hörte Nachts seinen Hausknecht heftig reden, und begab sich um nachzusehen in den Hofraum. Dort angelangt fiel ein Schuß und er stürzte von 36 großen Schnitten in die Seite getroffen todt zu Boden. — Merkwürdig ist es, daß der Gerichte vor acht Tagen im Schlafe jede jammerte und von seinem Ehstand aufgewiesen und befragt, warum es so jammere. Zur Antwort sah, daß ihm getraumt hätte, er sei in seinem Hofe erschossen worden, und sah Tage darauf sei wirklich diese grässliche That vor.

In der Irländischen zu Porten hat man kürzlich die bl. Barbara über silbernen Kleides, 90 Thlr. werth, und den bl. Valentin seines mit Gingenen Gewandes, im Preise von 30 Thlr. beraubt.

Frage: Warum ist Gigots Wahlspruch: linea recta brevissima, „Die gerade Linie ist die kürzeste."

Antwort: Weil ihm die Engländer gerade gerade gelehrt haben.

Am 12. Nov. hat in England ein Herr Lille ein Patent auf eine neue Schnellbeudmaschine erhalten, welche in dem Locale der „Illustrated News" aufgestellt ist. Einer von ihren acht Cylindern druckt 15.750 Bogen in der Stunde, während man früher Maschinen die 5000 Bogen in der Stunde lieferten, für die äußerste Grenze menschlicher Kraft hielt.

Breslau. — Berlin, 30. Nov. (Schl.Z.) Wie man versichern hört, würde zu Ende dieser Woche in dem Staatsrathe ein sogenanntes Toleranzgesetz in Berathung genommen werden. Der wesentlichste Grundzug desselben wäre, daß zwar um einen Ausdruck des großen Friedrich zu gebrauchen, „Jeder auf seine Façon", aber auch wieder nicht auf seine Façon „selig" werden könnte. Es solle jedem glauben können, was er will; wenn er aber in den Staatsdienst zu treten gedenke, so müsse er sich zu einer der anerkannten oder geduldeten christlichen Religionsgesellschaften bekennen.

* Die Kölnische Zeitung vom 2. d. enthält einen sehr beachtenswerthen Artikel aus Berlin über die so häufig wiederkehrenden Zerwürfnisse zwischen den Regierungen und Ständen der konstitutionellen Staaten Deutschlands beziglich des in denselben geltenden Steuerbewilligungsrechtes, und macht vorzugsweise zwei Fälle aus den kurhessischen und braunschweigischen Ständeverhandlungen namhaft, die der hohen Wichtigkeit der Sache wegen näher beleuchtet werden. Es handelt sich nämlich darum, daß den Ständekammern gegenüber den den Ministerien die Ansicht geltend gemacht wird, daß die Stände, denen doch das Recht der Steuerbewilligung und Budgetfeststellung verfassungsmäßig zugestanden ist, dieses nicht über die Befugniß ausdehnen dürften, eine bloße Ausgaben-Vorlage von den einzelnen Organen der Staats Regierung zu verlangen, daß aber zwischen dieser und einer schriftlichen Nachweisung resp. Rechnungsablage ein wesentlicher Unterschied sei. Eine dreartige Deutung landständischer Befugnisse aber würde dem Wirkungskreise sämmtlicher Ständeversammlungen einen tödtlichen Stoß versetzen, denn wo Hülfe suchen, wenn die Einzelnen von den Ständen zu bestimmten Zwecken bewilligten Budgetposten nicht in dem Sinne, in welchem sie bewilligt worden, auch verwendet werden? Wie gegen eine Ueberschreitung der Budgetsätze diesen sich sicher stellen? Diese Ansicht ist nicht nur der kurhessischen Verf.-Urkunde schnurstracks entgegen, sondern widerstreitet auch allen Grundprinzipien des deutsch-constitutionellen Staatsrechtes, denn da wo man den Ständen gestattet, die Budgetverausschlägе zu prüfen und kann das Budget feststellen, ist doch absolute Consequenz hierauf, daß denselben auch über die Art und Weise der Verwendung der bewilligten Summen Recherche und Rechenschaftsforderung zustehen muß. Der in ferne Aussicht gestellte Schutz durch Beschwerdeführung gewährt wenig Abhülfe, da bekanntlich alle ministeriellen derartigen Handlungen landesherrliche Bestätigung erhalten müssen, also nur mit Wissen und Willen desselben geschehen können, man also dort um Schutz und Abhülfe nachsuchen müßte, von wo wenigstens die Zustimmung zu den ministeriellen Uebergriffen ausgegangen ist. Aber auch Anklage gegen das Ministerium würde nicht zum Ziele führen, da die Geschichte aller Landtage, namentlich Kurhessens, den Beweis liefert, daß solche Ministeranklagen aufzuhalten haben, aller Resultate aus derselben aber entbehrt wurden. Selbst der äußerste Schritt eine Berufung an das Bundes-Schiedsgericht gibt wenig Hoffnung, da die Zusammensetzung desselben beurtheilt ist, daß die beschwerdeführende Parthei dort aller Vertretung entbehrt. Sonach bliebe einzige Möglichkeit diesen so häufig wiederkehrenden Streitigkeiten zwischen Regierungen und Ständen abzuhelfen, nur durch klarere Bestimmungen über diesen Gegenstand in den einzelnen Verfassungen und bei sich ergebenden Streitigkeiten und Zerwürfnissen durch ein von Regierungen und Landständen gemeinschaftlich zusammengesetztes Bundesschiedsgericht, wie es ja von Preußen und anderen Staaten auf dem Wiener Congresse schon gefordert worden, gegeben sein.

Vom Rhein, 29. Nov. enthält die Köln. Ztg. einen sich über die französische Presse, in Bezug auf Krakau verbreitenden Artikel. Es heißt u. a.: Ohne den zur Schau getragenen Grundsätzen des Völkerrechts die innere Wahrheit zu bestreiten, und ohne uns im Mindesten zu Vertheidigern einer Politik zu machen, an welcher wir keinen moralischen Antheil haben, dürften wir doch den Gutzot's und Polmerston's den Beruf absprechen, überseits, die „nordischen Mächte" vor den Richterstuhl dieser Grundsätze zu laden. Wir haben zugestanden, daß es sich allerdings ganz anders verhalte mit jenen wenigen unabhängigen Organen der öffentlichen Meinung in Frankreich, heuten es um die Grundsätze eines freien Völkerrechtes wirklich Ernst ist, welche von französischen Eroberungen erfüllen in der That, frei sind, welche namentlich gleich in den ersten Erörterungen über den dänischen „offenen Brief" sich für Schleswig-Holstein entschieden und auch damals mit edler Wärme das Recht der Nationalität an der Eider gegen die Sophistereien der officiellen französischen Presse vertraten, welche ferner der unantastbaren Autonomie der Schweiz und dem unter der weisen und milden Leitung Pius IX. erwachenden Nationalsinne Bewunderung Italiens stets den mächtigen Beistand eines wahren und klaren Wortes bereit hielten, ohne dabei egoistische Rücksichten im Hinterhalte zu haben. Ihrer sind wenige. Inzwischen nehmen aber auch die offiziellen Organe, welche früher gegen die Rechte der Schleswig Holsteiner mit Sophismen zu Felde zogen, nunmehr den solbungsvollsten und völkerfreundlichsten Ton von der Welt an und meinen die von ihnen oft getäuschten, nach Einheit und Freiheit sterbenden Völker nochmals mit bloßen Worten kirren zu können. Die Aufregung ist namentlich in Frankreich so hoch gestiegen, daß die Blätter der Regierung die unglaublichsten Unheimlichkeit ihrer Lage schon nicht mehr verhehlen können. Die „Debats" jammern darüber, das Mißverständniß zwischen England und Frankreich sei eine Gefahr für die ganze Welt, ein Unglück für die Civilisation, für die Freiheit, für die Menschheit", und sie folgern aus diesen Vordersätzen, daß „die beiden Länder Frankreich und England ihre untergeordneten Zwistigkeiten bei Seite setzen und sich aufrichtig und schnell verstehen müssen." Die augenblickliche Aufrichtigkeit dieses Wunsches läßt sich bei der gegenwärtigen Lage des conservativen Frankreichs gewiß nicht bezweifeln. Allein in England soll man bis jetzt für diese edlen und menschenfreundlichen Ansichten und schmeichelhaften Folgerungen des guizot'schen Blattes noch nicht so ganz gewonnen sein. Die Hinterlist, mit welcher die spanische Heirath betrieben worden, scheint dort noch nicht vergessen zu können. Die Unmuth Lord Palmerston's auf die Einladung Guizot's zu einer gemeinschaftlichen Protestation gegen die Einverleibung des Freistaates Krakau soll durchaus odiehmend gewesen sein. Es ist auch in der That nicht einzusehen, welches Vertrauen England zu jener Politik fassen soll, von der es selbst vor so kurzer Zeit noch hintergangen worden ist, nachdem dieselbe schon vorher alle anderen Völker, die ihr vertrauten Polen, Italiener, Schweizer, nach der Reihe benutzt und dann — verlassen hat. England fürchtet wohl nicht, daß Ludwig Philipp es jetzt noch wagen und vermögen werde, die gefährliche Bahn des Liberalismus und der Propaganda zu betreten. Der Herzog von Orleans, der bei Volker Gunnung besaß, liegt im Grabe, der Thronerbe ist ein Kind, der künftige Regent wenig populär, und die andern für französische Propaganda allenfalls empfänglichen Völker wollen jene Freiheit, die Frankreich in seiner Fahne führt, aus ihrem eigenen nationalen Geiste unabhängig gestalten und genießen. Es kann indeß sein, daß England sich zuletzt doch erweichen läßt, theils gegen Zugeständnisse, theils aus Furcht, daß sonst die französische Regierung von Neuem mit Gewalt zu weit in die Bahn der Propaganda gedrängt werden könnte. Mit Rücksicht darauf, daß eine gesteigerte Unabhängigkeit des inneren Staatslebens der verschiedenen Nationen wohl allerdings das der Sache der wahren Freiheit günstige Verhältniß sein möchte, können auch wir einstweilen eine baldige Herstellung der entente cordiale nur wünschen. Nur die Freunde der Revolution oder der Contre-Revolutionen, die doch ebenfalls Revolutionen sind, fürchten dieselbe. Indeß, wie viel Heuchelei auch mit unterlaufe in allen jenen emphatisch-tönenden franz. Artikeln, ganz fruchtlos werden die gegenwärtigen Debatten der Presse doch nicht sein.

Schweiz.

Freiburg. (N.Z.Z.) Obgleich die Opposition der herrschenden Partei an Talenten überlegen ist, so hat letztere stets noch das numerische Uebergewicht. Die Bewaffnungen dauern fort und die Anwerbung einer bewaffneten Macht während der Grenzverhältnisse konnte kaum einen andern Zweck haben, als den, die Opposition einzuschüchtern.

Basel, 2. Dec. (Bas. J.) Die vom Verfassungsrath aufgestellte Commission hat gestern in Aufzeug desselben eine Publication erlassen, durch welche sowohl dessen Mitglieder als auch alle Kantonsbürger eingeladen werden, Anträge, Wünsche und Bemerkungen für die bevorstehende Verfassungsrevision mit Beförderung, schriftlich und unterzeichnet, auf der Staatskanzlei einzureichen.

Frankreich.

* Da gegenwärtig so viel die Rede ist von dem Wiederaufbau der an der schweizer Gränze gelegenen ehemaligen Festungswerke von Hüningen, so dürfte es nicht unangenehm erscheinen, die weniger bekannte bestimmung des Vertrages, wodurch der französischen Regierung die Wiederbefestigung Hüningens untersagt wurde, hier anzuführen. Dieser Vertrag ist am 20. November 1815 zu Paris abgeschlossen und von England, Rußland, Preußen, Oesterreich und Frankreich unterzeichnet worden, und die erwähnte Bestimmung befindet sich im III. Art. derselben in nach-

stehender Fassung: „Da die Festungswerke von Hüningen stets ein Gegenstand der Beunruhigung für die Stadt Basel waren, so sind die hohen Contrahenten um der Schweizer Eidgenossenschaft einen neuen Beweis ihres Wohlwollens und ihrer Sorgfalt zu geben, unter sich übereinkommen, die Festungswerke von Hüningen schleifen zu lassen und die französische Regierung macht sich aus demselben Grunde verbindlich, sie zu keiner Zeit wiederherzustellen und sie nicht durch andere Festungswerke zu ersetzen, auf eine Entfernung von wenigstens 3 Lieues von der Stadt Basel entfernt.

Paris, 1. Dez. Der König hat vorgestern Abend die Pairs, General Mardot und Herrn Merilhou, und den Deputirten, Herrn Thiers, empfangen.

Spanien.

Spanische Gränze, 28. Nov. Das Gefecht, welches am 21. zwischen den Regierungstruppen und Karlistenbanden bei Manelas statt fand war ein sehr ernstliches. Zwei Kompagnieen des Regimentes Valenzia waren mit 300 Karlisten in harten Kampfe.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. November. (A. M.) In der heutigen „Berl. Ztg." tritt ein Student auf, der sich aus verschiedenen Gründen gegen die Auflösung des Studentencorps und die Gleichstellung der Studenten mit den übrigen Einwohnern von Kopenhagen hinsichtlich der Wehrpflicht erklärt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. Nov. (Attentat auf den König.) (B.-H.) Heute ist ein glücklicherweise gänzlich vereitelter Mord-Attentat auf den König unternommen worden. Der Thäter ist ein Individuum, welches mit einer auffallenden Drinalichkeit bei dem Baron Peyron, der den Dienst beim Könige hatte, um eine Audienz bei Letzterem nachsuchte, daß der Baron anwesenden wurde und den Menschen genauer ins Auge faßte. Er entdeckte denn auch eine Pistole bei ihm und nahm sie ihm weg, worauf derselbe jedoch eine zweite Pistole zog und auf Peyron abschoß. Durch den Lärm wurden mehrere Leute herbeigerufen und man bemächtigte sich des Thäters. Derselbe ist früher in einer Heilanstalt für Irre gewesen und als geheilt entlassen worden. Von einer Verwundung des Baron Peyron hat man nichts vernommen.

Rußland und Polen.

Warschau, 24. Nov. (D. B. Z.) Vor kurzem ist abermals mehreren Emigrirten, welche wegen Theilnahme an der Revolution 1830 bis 1831 nach Frankreich geflohen waren, die Erlaubniß, nach Polen zurückzukehren, ertheilt worden und zugleich die Confiscation, der ihr bewegliches und unbewegliches Vermögen bisher unterlag, aufgehoben, so wie die Erklärung des bürgerlichen Todes, dem sie verfallen waren, widerrufen. Auch diese Sieben, denen das Glück zu Theil geworten, von Rußland begnadigt zu werden, warren sich irgendwie Verdienste um das Petrikauer Cabinet erworben haben. Der Verrath gegen den wegen Theilnahme an der letzten Verschwörung in der hiesigen Citadelle inhaftirten Staatsgefangenen hat, so viel bekannt, noch nicht fernen Anfang genommen. Die Leitung dieser Untersuchung befindet sich in den Händen des Kriegsgerichts, an dessen Spitze der Fürst-Statthalter sich befindet. Es wurde im März dieses Jahres gebildet und ist bis zur Beendigung des Processes permanent. So lange es besteht, befindet sich unser Königreich im Kriegszustand und im Zustande der Belagerung. Die bisher von dem genannten Gerichte gefällten Erkenntnisse zeichneten sich durch eine furchtbare Strenge aus.

Am 10. Januar k. J. wird wie die Brsl. Ztg. meldet, die Zollinie zwischen dem Königreich Polen und dem Kaiserthum Rußland aufgehoben und der Verkehr völlig freygegeben werden. Am russischen Neujahre soll das 1823 durch Kaiser Alexander erstandene, 1831 durch Kaiser Nikolaus seiner konstitutionellen Verfassung für verlustig erklärte Königreich Polen ausführen sanktionirtes Königreich zu sein. Es wird an diesem Tage aufgehoben und in ein russisches Gouvernement verwandelt werden.

Kaukasien.

Die „Allg. Ztg." enthält einen Artikel „Ausstug nach Transkaukasien" betitelt in welchem u. a. über die Kriegsoperationen dortselbst bemerkt wird: „Der jüngste Streifzug Schamyl-Bey's in die Kabardei, den die Regierung selbst in ihren amtlichen Kriegsberichten nicht verschweigen konnte und wodurch die Heerstraße von Rußland nach Tiflis, mithin die Verbindung mit dem Mutterlande, eine Zeitlang blosgestellt gewesen sein mußte, ist schon als ein Anzeichen, daß Schamyl nicht auf den Defensivkrieg angewiesen ist, und nicht auf sehr schwachen Füßen steht. Nach den Reden der Tataren-Beys, mit denen ich kürzlich diesen Gegenstand zu besprechen Gelegenheit hatte und wovon einige gut unterrichtet zu sein vorgaben, wäre Schamyl in einer glänzenden Stellung, hätte viele geschickte Offiziere bei sich (worunter wahrscheinlich polnische Ueberläufer gemeint waren), einen vortrefflich bestellten Generalstab, Munition die Fülle und anderes mehr.

Neueste Nachrichten.

Augsburg, 4. Dezember. Friedrich List der Nationalökonom ist am 30. Nov. in Kufstein auf einer Reise nach Italien begriffen, gestorben.

Der König von Griechenland eröffnete die 3te Versammlung der Kammern am 19 November.

Bamberg. Die französischen Blätter sind heute ausgeblieben.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Theater-Anzeige.

Der Unterzeichnete hat die gefeierte Sängerin Jenny Lind zu 2 Gastrollen gewonnen, welche mit Bestimmtheit Mittwoch den 9. und Freitag den 11. d. Mts. stattfinden werden. Die Preise sind folgendermaßen gestellt: Reserveloge im 1ten Rang pr. Platz 6 fl. 30 kr. Loge im 1. Rang 5 fl. Reserveloge im 2. Rang 5 fl. Logen 2. Ranges 3 fl. 30 kr. Parterre 2 fl. 24 kr. Gallerie 1 fl. 12 kr.

Die erste Rolle der Künstlerin ist die Amine in der Nachtwandlerin. Vorausbestellungen auf Logenplätze müssen bis längstens Dienstag Nachmittag franco im Bureau des Unterzeichneten anlangen.

Nürnberg, den 4. Dezember 1846.

Ferdinand Röder.
Director des Nürnberger Stadttheaters.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1847 beginnt ein neues Abonnement auf die täglich Nachmittags 2 Uhr erscheinende

Neue Würzburger Zeitung.

und das ihr wöchentlich 3 Mal gratis beigegebene Unterhaltungsblatt **„Mnemosyne."**

Die halbjährigen Abonnementspreise sind hier 3 fl. 48 kr., auswärtig per Post I. Rayon 4 fl. 7 kr.; II. 4 fl. 33 kr.; III. 4 fl. 59 kr.; IV. 5 fl. 49 kr. Die Einrückungsgebühren sind 4 kr. für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum.

Würzburg, im Dezember 1846.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

(3d) Das dem Maurermeister Johann Bierbrauer dahier gehörige, am Weinenkuhr gelegene, zunächst der Stadt unter der Gisbibrücke sich erhebende, allein- und Wohnhaus, Nro. 772, bestehend aus einem Wohnhause, Mahl- und Schneidemühle, Scheune, Hofraite und 1/8 Morgen Garten, stehen und gehen dem hiesigen Spitale, bisher um 1450 fl. kaufseuerpflichtig und 16 fl. Gemeindesteuer, gerichtlich auf 12,000 fl. wird am

25. Jänner kommenden Jahres

Früh 9 Uhr,

dahier öffentlich versteigert, und ertolgt der Zuschlag, wenn auf Meistgebot annehmen die Taxe erreicht.

Boxheim, den 23. November 1846.

Königliches Landgericht.
(L. S.) Geiger.
Dienst.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Dürig, General-Director d. k. k. Ostindauen u. Verst. d. k. k. Eisenbahnbaucommission v. Nürnberg. Würzbach, Kfm. v. Affeltern. Weisheit, Kfm. v. Gotha.

(Bamberger Hof.) Rist: Gütner v. Leipzig. Wirgle v. Ludwigsburg. Bayer v. Vockhorn. Pfahler v. Spalt. Laurenzi v. Gem. Gutsbes. v. Rosenberg.

(Der Kronen.) Seckstädnel, Gutsbesitz. v. Prag. Hertel Oekon. v. Gutten. Meyerhofer, Kupferstecher. u. Mar. Schemer. v. Münzpaz. Herzog. Kfm. v. Augsburg. Amon, Part. v. Dürkheim.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 342. Bamberg, Dienstag, 8. Dezember 1846.

Rußland und sein System.

† Du oder Ich! sprach der Czar. Es entstand eine Pause, es galt einen raschen Entschluß, und das bedächtige Oesterreich faßte ihn. Es hat sich Krakau einverleibt, einen festen Punkt an der Weichsel gewonnen und der Czar grollte, und erwartete ein Gegencompliment über Uneigennützigkeit. Ob dieß erfolgt, darüber schweigt die Geschichte, denn sie hat dies gesagt: Der Czaar dulde ein für alle Mal Krakau nicht länger als den Heerd polnischer Revolutionen; er dikteire, und man that nach seinem Diktate. Inzwischen schlägt man in halb Europa Lärm, man hört nur ein Wort „Traktatenverletzung", klammert sich an dieses, wie allemal an die nächste Erscheinung der Politik und sendet keinen weitern Blick über ihre Schlangenkreise dis zum Punkte des Anfangs. Wie? es wäre weiter nichts als der kaiserliche Zorn gegen eine ein Asyl suchende Handvoll Flüchtlinge einer waggerlosen Nation gewesen, der Krakaus Einverleibung befohlen? Damit hat man sich für das nächste beruhigt, und bemerkt in 6 Wochen spreche man nicht mehr davon? Hat man aufgehört um Rußland und sein System zu bangen weil nun auch 2 deutsche Mächte sich dazu verstanden, dem Zergange der slavischen zu folgen; hat man ganz die noch ungelöste aber immer gleichmächtige orientalische Frage vergessen, die überall in allen politischen Erscheinungen seit 6 Jahren durchschimmert, und überall, wo Rußland auftritt, sich blicken läßt. Hat man vergessen, daß Rußland nur ein Ziel hat, und auf dieses unwandelbar, unverändert losschreitet? Hat man vergessen, daß es sich zu der schleswigholsteinischen Angelegenheit schweigsam verhält, mit Frankreich handelt, während letzteres Heirathstraktate schließt. Sollte es müßige Zeitungserfindung sein, daß es 160,000 Bajonette in diesem Augenblick gegen Wem? und Warum? aufgestanzt, wenn es sich ein Unvorhergesehenes will oder befehlen? — Jetzt hat es nur von sich reden machen, obgleich es von sich schweigen machen konnte. Das jedoch hat es weißlich nicht gethan. Es hat nur die stillste autente cordiale schlagend in Erinnerung gebracht, und als deren Beweis an Oesterreich Krakau und die Ober-Vertheidigung seiner Besitzergreifung und die Sorge überlassen, damit wie mit seinen schwerinen galizischen, ungarischen und italienischen Provinzen so mit diesem Leuchtkügelchen Krakau fertig zu werden. Und wie und woher kommt das? Davon kömmt es, daß Rußland ein System hat. Ein System, wornach es zum oberherrlichen Einfluß in den europäischen Angelegenheiten zu gelangen hofft, ein System beruhend auf der Kenntnißnahme von allen Erscheinungen in der Welt und dem Menschengeschlecht, auf deren Benützung, Ausbeutung, Ueberlieferung von einem Herrscher an den andern und Festhaltung des immerwährenden Zweckes der zu erringenden europäischen Oberherrschaft. (Souverändat.)

Wären sich die übrigen Kabinette Europas dieses Zweckes und der dabei obserivirten Politik Rußlands klar bewußt, dann wären auch die Mittel gegeben, die Welt vor den Folgen dieses russischen Strebens zu bewahren.

Natürlich bleibt die Quelle aller europäisch abschwebenden Gefahr die orientalische Frage: alle Zwischenfälle sind und bleiben ihr zugebar, und ihre Beantwortung wird um deshalb um so schwieriger, weil sie im Augenblicke der Entscheidung das Resultat des gemeinsamen Nachdenkens einer europäischen Conferenz sein muß, deren Stellung durch die Verletzung des Wiener Vertrags, sonach eines Resultates europäischer Conferenz, durch das krakauer Ereigniß zweifelhaft geworden. Denn die Praxis der Conferenzen, dieser diplomatischen Conclaves, hat schon genug Rußland ins Leben gerufen, es hat dadurch scheinbar den übrigen Kabinetten das Recht eingeräumt, sich, wenn sie es klug auszunützen verstehen, gegen seine Präponderanz zu verwahren, sich selber aber hat es alle Fäden vorbehalten, wodurch es die Obrrleitung dieser Conferenzen unsichtbar zusammengefaßt, um mit übertwiegender diplomatischer Intelligenz, der jedes Mittel gerecht ist, sobald es zum Zweck führt, den jeweiligen Vorwurf in Frage auf den Punkt hinzuleiten, um den es sich zu seinem Nutzen handeln soll. Hieher den Zweck über Grundsätze stellend manövrirt es mit der ihm eigenthümlichen Kunst die erzielten gemeinschaftlichen Entscheidungen so auszunützen, daß die Uebereinstimmung aller, partial auf jeden einzelnen Staat drückt, und es einen durch alle und umgekehrt im Schach hält. Zweck aber, letzter und höchster ist, dadurch den Nationalcharakter, das Urtheil und den Gewichtswerth der Staaten als solche zu vernichten, und sich diese Paladen des Völkerlebens dienstbar zu machen. Diese Bebauptung ist keine neue, sage, sie ist eine alte, das Vermächtniß eines gekrönten Haupres. Gustav III. von Schweden sagte: „Rußland wird von seinen nächsten Nachbarn durchschaut und gefürchtet; dadurch aber, daß es diplomatischen Einfluß über keine Staaten gewinnt, benutzt es deren Macht und Stellung, um die übrr liegenden zu drücken und zu unterjochen". Dem ist so. Rußland dem übrigen Europa gegenüber hat Blume, die es zu seinem Zweck zu gelangen in allen Seiten hin konsequent verfolgt. Legieren hat nur mehr Furcht und besorgten Blick nach jede Ausdehnung in der Rußland kommt, und die süsterende Frage: wohin, wie wen wird es vorschreiten, wo seine Kräfte konzentriren, den Schlag vorbereiten, und endlich ihn führen? — Seit der ersten Theilung Polens hat es Sitz und Stimme genommen im europäischen Areopag, aus den Kriegen mit Napoleon ist es nach der Vernichtung seiner Heere der Ausserlitz, Eylau und Friedland mit Ländervergrößerung gegen den civilisirten Westen in Polen, gegen den unterjochbaren Südosten nach der Donau und dem

Geschichtskalender.

Winkelmann, geb. 1717.

Die Genfer Aristokratie.

(Aus der Hamb. neuen Zeitung.)

Genf. Die Aristokraten bleiben sich immer gleich und die bedeuten Erfahrungen lehren sie nichts, und wo sie sich auseinandersetzen mit dem Volke verbunden, geschieht es weder nur im eigenen Interesse; und wo dieses Interesse fahlt, stehen sie sich eisvillig wiederum ihren Bundern entgegen. So — und zwar im Innern des neu erwachten Genfer Rathes selbst, greifen sie den Gemeinsinn ihrer Gegner, die, obwohl die Macht in ihren Händen gelegen, dennoch über geschont, die Vergessenheit des Vergangenen dem Volke anempfehlen und unparteiisch Demokraten und Aristokraten umfaßt; — so hört man sie in den Cafe's ausrufen, daß das Volk in Uebermuth der Freiheit wüthig sei, so steht man sie herzlich den Patrioten die Hande drücken; — — aber es ist das eitel Lug und Trug und die Gute ihrer Herzen spenen sie aus in giftigen Journal-Artikeln im Auslande. Die Aristokratie der Geburt kann verzeihen und vergessen, die Aristokratie des Geldes verzeiht nur vergißt nimmermehr. So, indem sie den Patrioten dahein vorbeugsam, schlage ihnen ein Herz für sie, haben sie

Feuilleton

ere demokratischen „Staatszeitung" von Luzern, diesem neuesten Organ des perfiden Jesuiten Siegwart-Müller, einen Artikel übergeben, in welchem die Revolution vom 7. Oktober hinlänglich weis als das Werk der Canaille, des Straßengesindels und seinen Anführern verwerft. Aber es ist das die schmählichste der Verläumdungen. Der Bürger, der Handwerker ist es nicht gewesen, der diesen Umschwung herbeigeführt, die Regierung selbst hat es gethan.

Die Bürger, der Handwerker, die überaroße Mehrzahl des Volkes sendet eine Petition ein mit der Bitte, nicht fürder den katholischen Sonderbund von Genf zu unterstützen; — und so hat das etwa Verzeichniß*) ist das Petitionsrecht, wie in vielen Staaten, nicht auch in Genf anerkannt? und nach das Gesetz? Und die Antwort der Regierung ist Kartätschenfeuer und Sturm von Bataillonen! Wie 1835 im Waadtlande, so hat 1846 auch das Souverenement in Genf sich selbst durch seine Ungerechtigkeit gerichtet, das Volk aber von Genf gerade hat nichts gethan, als von seinem Dienst, der erwiesenen Obrigkeit angegriffen, sein Souverenitätsrecht debauptet und die Empörer daniedergeworfen. Und welcher Muth während des aufständigen Kampfes*) war Muthigung nach dem

*) Während des heftigsten Kartätschenfeuers hielte sich ein Knabe von 15 Jahren, eine geladene Barrikade wiederholtermalen. Die Knaben umfassten ihn; er blieb taub und ließ an seinem Posten, bis er sein Werk vollendet. Die patriotischen Damen von Genf haben ihm ein Ehrenpfeifchen überreicht.

schwarzen Meere vorgedrungen, nach dem Falle des Meteors dieses Jahrhunderts schloß es die heilige Allianz und nützte sie, jene Großmächte zu täuschen mit denen es sie geschlossen. Die infernoword aventure im Busen von Navarin war ihm kein unverhofftes ſehenes, es war ihm ein willkommenes Ereigniß. Angeſichts des meerbeherrſchenden Englands rudrigirte es zu der Maſſe der europäiſchen Befürchtungen Seegewandheit und Schlagfertigkeit, und benutzte dieſem Titel für die Feſtſetzung im ſchwarzen Meere und an den Donaumündungen ſo wie zur Mitbegründung des neuen Königreichs Griechenland. Im Frieden von Adrianopel war es großmüthig, es gab den Türken alle Eroberungen zurück, nur behielt es das zur Abrundung der Kriegsſtaaten die Moldau und Walachei beſetzt, und übte hier wie in Serbien ſeinen Einfluß; der Aufſtand in Polen gab ihm das Recht zur Vernichtung der Nationalität dieſes Reiches, zu deſſen förmlichen Unterjochung und Einverleibung; bei Mehemed Alis Schild-Erhebung gegen Sytien leiſtete es der Pforte werthätig Hülfe, ſchloß mit ihr den Defenſiv-Allianz-Vertrag von Hunkjar-Eskeleſſi, ließ ſich im Vertrage zu Petersburg Athalzik abtreten und räumte nachdem es die Fürſten Ghika und Stourza zu Hospodaren der Walachei und Moldau hatte ernennen machen die beiden Fürſtenthümer, hielt jedoch Silistria beſetzt. Auf allen Punkten ſeines Reiches hatte es den Frieden mit großen Vortheilen für ſich hergeſtellt, nur in Kaukaſien nicht, dort führt es einen Vertilgungskrieg gegen Land und Bevölkerung. Und warum führt es dort den Krieg auf Tod und Leben? Die Frage beantworten ſich von ſelbſt. Sie iſt das offene Geheimniß. Der Kaukaſus iſt die Brücke über den Hellespont nach Konſtantinopel und Wall und Thor nach britiſch Indien, durch das es die zwar verunglückte aber bezeichnende Reorganiſirung gegen Khiwa verſuchte. Einem Ungläubigen war es vorbehalten, das ernſte Shibaleth heraufzubeſchwören, an dem ſich die gemeinſame Beſorgniß aller gegen einen erkennt. Mehemed Ali wollte ſich zum erblichen von der Pforte unabhängigen Herrſcher aufwerfen. Dieſe Kühnheit ſtellte Europa unter die Waffen; zwar brach der Krieg nicht aus, allein ſeit 1840 beſchäftigt die orientaliſche Frage die Welt, und wie ſie von Rußland feſt im Buſen gehegt wurde, zeigt die Initiative zu freundlichen Beziehungen mit Frankreich, wie jetzt der Vorfall mit Krakau, der, man mag ſich wenden wie man will, Frankreich nicht unbekannt war. Man hatte einen Ausbruch, ein Wort gefunden, in welches man die ganze Maſſe der Befürchtungen zuſammendrängt, zum erſtenmale hatte man den Schemen geſtellt, ihn verkörpert, und die Größe der Gefahr eingeſehen, welche die Kultur und die Wohlfahrt Europas bedroht, wenn Rußland in dem Maaße fortſchreiten als es ausgeſchritten. Mit der einen Hand den Orient umſpannend zeigt es mit der anderen nach dem Lande der Geſittung, nach Deutſchland, dort die Früchte erwachter Nationalität zu brechen und ihre Saaten im Keime zu erſticken. Wie Ernſt es Rußland damit iſt, ihm gefährliches und darum verhaßtes deutſches Element auszurotten, dafür ſpricht die Behandlung ſeiner Oſtſeeprovinzen. Man hat dieſe deutſchen Länder den Kopf Rußlands genannt, weil ſie ihm im Felde wie im Kabinette Intelligenzen lieferten. Allein Rußland will keine deutſche, es will ſlaviſche heran, aus und umbilden, und dieſe Lande werden ein warnendes Beiſpiel für das was dem Vaterlande bläht, wenn es Rußland gelingen ſollte feſten Fuß zu faſſen. Gelänge es, ſo wäre der Fall Europas vorbereitet, der Untergang ſeiner Nationalitäten unterzeichnet, Urtheil und Einzelwerth der Staaten vernichtet. Die Gefahr iſt eine gemeinſame für alle, und die dereinſtige Löſung der orientaliſchen Frage darum eine entſcheidende, weil ſie ländermächtiger Rußland in Europa wird, deſto leichter eine Vormauer der Civiliſation nm die andere niedergeworfen werden kann. Die nächſte iſt Deutſchland, darum ſeine Aufgabe Wachſamkeit, Einigkeit, feſte Verbindung und Verbrüderung der Föderativ-Staaten unter ſich mit deutſchem Wort und That, Anruf, Anmahnung ſeiner Grängnachbarn, der Sache der Kultur treu zu bleiben, und wenn es gilt ſie zu verſechten, den getrohten Streich abzuwenden, Rußland von Weſten fern ab nach dem Oſten zu drücken, auf den es in der Weltordnung angewieſen, durch ſeinen Slawismus jene Völker der bewahnten Erde für höhere, für europäiſche Civiliſation, empfänglich zu machen.

Deutſche Bundesſtaaten.

Bayern. — * München, 6. Dez. Die große Frage des Tages, die Bierfrage, iſt nunmehr gelöſt, das k. Miniſterium des Innern hat entſchieden, daß die Brauer zum Minuterverſchleiß des Bieres verpflichtet ſind. (Maßſtock zum Gantertpreis) Dieſer Beſchluß wurde geſtern Mittag den Brauern bekannt gegeben mit dem Bemerken, daß wenn ſie ſich drnuſelben nicht fügen, zuerſt Mindergerungen und dann Sperre des Gewerbes auf ſechs Monate ſtattfinden würden, worauf ſich die Brauer von ſelben fügten, ſo daß ſofort die bisherige drei Wochen andauernde Sperre ihres Gewerbes aufhörte, dieſelben ihre Schenkſtuben wieder öffneten, und gleichzeitig auch wieder zu brauen anfingen. Das Publikum iſt mit dieſem Ausgang, der für ihwichtigen Angelegenheit natürlich ſehr zufrieden und es herrſchte geſtern Abends in den wiedergeöffneten Schenkſtuben der Brauer wieder das fröhlichſte Treiben.

Unſerer geſtrigen Nachricht vom Tode Litts fügen wir aus ſo eben erhaltener Privatnachricht noch als nähere Umſtände hier, daß derſelbe in einem Anfalle von Melancholie leider durch einen Piſtolenſchuß ſeinem Leben ein Ziel geſetzt haben ſoll, und daß ſich — er war nach wenige Tage vor ſeinem Tod in München — ſchon dort Spuren eines tiefen Leidens gezeigt hätten.

Zu der bei der Regierung von Mittelfranken erledigten Regierungs-Sekretärſtelle 1. Klaſſe iſt der Reg.-Sekr. 2. Klaſſe Frhr. v. Lerchenfeld, der Reg.-Sekr. 2. Klaſſe extra nostum Frhr. v. Reg.-Sekretärſtelle 2. Klaſſe daſelbſt und der bei der Regierung von Oberbayern zur erled. Stelle eines Sekretärs 2. Klaſſe der Aſſeſſ. W. v. Hörmann ernannt.

Pfalz. (Spezr. Ztg.) Bei Wiedereröffnung der Gerichtsſitzungen; der Pfalz wurde der gewöhnliche Vortrag über die Reſultate der Rechtspflege im abgelaufenen Quartalsjahre in in dieſen Tagen erſtattet, und bezüglich des neuen Geſetzes über das Expenſionsverfahren, und des revidirten Farſtſtrafgeſetzes die Vorzüge dieſer Geſetze vor den älteren beſtandenen anerkannt. Mindere Vorzüge — heißt es ferners — hat dem Anſcheine nach das andere neue Geſetz, die Beſeitigung der Oeffentlichkeit des ſtrafgerichtlichen Verfahrens in den dazu geeigneten Fällen betreffend. — In ihrer Wirkeit und Fürſorge für das Beſte der Allgemeinheit und der Einzelnen hatte die hohe Staatsregierung bekanntlich bei der letzten Ständeverſammlung in Eine preußiſche Zeitung erzählt ein auffallendes Beiſpiel von der Haarſträubigkeit und Gefahr eines Hausbeſitzers in Berlin. In den Monatlichkeiten von vier Grundſtücken, welche in 48 in 36 Staden, 25 Boden (Speicher), 21 Ställe zählen, ſand man 818 Möbe wohnen! Männer, Weiber, Jünglinge, Geſunde und Kranke lagen ohne Unterſchied untereinander auf dahl verfaultem Stroh, kaum bald bedeckt, oder in Lumpen gehüllt, ohne Raum zur Befriedigung ihrer nothwendigſten Bedürfniſſe. Alles war zu Wohnungen benutzt. Jeden Sonntag kam der Miethherr und forderte mit unbarmherziger Strenge die Wochenmiethe ein. Eine Stube galt wöchentlich 1 Thlr., d. i. 66 Thlr. 20 Sgr. jährlich, ſo daß die 28 Stuben jährlich 2240 Thlr. einbrachten, während die Ställe und Boden auch noch 1, bis 2 Thlr. wöchentlich einnahmen. Die Sache wurde entdeckt, weil der Eigenthümer mehrere von Seite der Polizeibehörde verlangte Reparaturen unterlaſſen hatte. Ein großer Theil der unglücklichen Miether, welche bis zum 1. Dezbr. kein Unterkommen gefunden haben, wird durch die Sorge des Magiſtrats ein rechtes im Arbeitshauſe erhalten.

Stegar! So handelt kein Lumpengeſindel, ſo handelt die Hefe des Volkes nicht. Aber auch jetzt noch, jetzt, da das Volk ſich in ſeinem ſchönſten Lichte gegenüber den Verächten zeigt, jetzt wagen es dieſe von ihm beauftragten Aufwiegler noch in eben jener Lugerner „Staatszeitung“ zu fragen: Wird die Canaille nicht doch etwas nehmen und theilen, was zu nehmen und zu theilen iſt? Das iſt der Dank! und alle Gemeinheit dieſer Geſellen ſpricht ſich in dieſen Worten aus. Ihnen gilt es nicht um Rang, nicht um Einfluß, nicht um Ideen, von denen doch zum wenigſten der wahre Kern getragen wird, ihnen handelt es ſich um das Geld und noch einmal das Geld und ewig das Geld. Zu feiger Krämergeiſt geeignet, ein beſtialiſches, ein tückiges, ein feiges Volk zu ſeien? Und wäre es um nichts Anderes willen, die Genfer „Heeren“ hätten ſchon darum ihren Stutz verdient. Aber das Genfer Volk weiſet ſchwerlich dieſe würdigen Inſinuationen zurück; es will ſich nicht ſchmälzen mit dem Raube der Ariſtokraten; es ſahlt ſich zu hoch in ſeinem Siege, um nicht zu erröthen, nur einen Sou dem gemeinen Feinde zu nehmen.

(Schluß folgt.)

obiger Beziehung einen vortrefflichen Gesetzesentwurf vorgelegt, durch dessen Annahme ein längst gefühlter, von den Gerichtshöfern, den hiesigen wohl competentesten Richtern, schon seit Jahren geräumter Mißstand beseitigt werden wäre. Dieser Gesetzesentwurf wurde aber in einer Art amendirt und modificirt, daß der beabsichtigte Zweck voraussichtlich nicht vollkommen erreicht wird.

* Bom Main. Nachdem das Feuilleton unser früheren Blätter den vor dem Assisenhofe zu Cöln verhandelten Prozeß des ec. Oppenheim'schen Casseren-Diebstahls eines näheren berührt hat, dürfte es nicht am unrechten Orte sein, den Grund der durch die Jury erfolgten Freisprechung des Angeklagten einigermassen zu beleuchten, um so mehr, da man im lieben deutschen Vaterland gerade zu einer Zeit, wo ziemlich allgemein im Volke der Wunsch und das Bedürfniß nach Geschwornengerichte, nach Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens im allgemeinen namentlich aber des Strafverfahrens insbesondere sich kund gegeben, von so mancher Seite her geneigt zu sein scheint, auf den Grund des zumal einen Laien überraschenden Kölner Jury-Ausspruchs höchst verdächtigende Blicke auf diese höchst zeitgemäßen Institute zu werfen. Der Oppenheim'sche Prozeß, welcher einerseits eine Reihe von Unsittlichkeiten im socialen und Familien-Leben aus Tageslicht zog, andererseits die Leidenschaftlichkeit der betheiligten Parthein sah so gar so weit veranlaßte, daß durch eine Reihe nicht zu rechtfertigender Influenzen die öffentliche Meinung zu bestechen, vielleicht auch sogar zu Gunsten des Angeklagten auf die Geschwornen einwirken zu wollen, hat bezüglich seiner Entscheidung allerdings nur die Pointe: ob das dem Angeklagten zur Last gelegte Factum als Diebstahl zu betrachten sei oder nicht. Die Gesetzgebungen fast aller Staaten verstehen unter Diebstahl, daß Jemand ein fremdes bewegliches Gut ohne Einwilligung des Berechtigten und ohne Gewaltübung an Personen heimlich hinweg nimmt, um dadurch rechtswidrig als Eigenthum zu haben. Daß dieß mit der Ansicht der ec. Maiendorf in Rücksicht auf Oppenheim der Fall nicht gewesen, geht aus allen Umständen dieser vielfach besprochenen Thatsache hervor, daß gerade auch Gelz in derselben enthalten gewesen, ist ein Zufall. Diese Ansicht, und daß eine gewinnsüchtige Absicht bei Oppenheim sicher nicht vorhanden, muß wohl als maaßgebender Grund des Geschwornen-Ausspruchs angenommen werden, und wenn wie bekannt der Berathung über die Spruchfassung Einheit der Stimmen nicht vorhanden gewesen, so hat man alles Wahrscheinlichkeit nach bei Beurtheilung dieser That sich endlich für den Sieg der milderen Ansicht geeinigt. Kann man aber auch mit Geltendmachung dieser milderen Ansicht sich nicht so recht verständigen, jedenfalls dürfte deßhalb Niemand ein Recht einzuräumt werden können, den vorliegenden Entscheid als eine Waffe zur Verketzerung der Geschwornengerichte im Allgemeinen zu benutzen, oder anzunehmen, daß die Geschwornen in ihrer Urtheilfassung durch äußere Influenzen bestochen worden seien, um so minder, als man den deutschen Schwurgerichten eine mangelnde Bedächtigkeit nicht vorwerfen kann. Wie der Oppenheim'sche Actrit in Bezug auf Mannesehre und seine sublime Stellung als Dichteramtsperson beurtheilt werden müsse, dieß gehört nicht hieher.

Baden. (Schw. M.) Unter Bezugnahme auf den vorgestrigen Artikel unseres Blattes in Betreff der zu Durlach stattgehabten Versammlungen sämmtlicher badischer Abgeordneter der Linken 27. an der Zahl können wir als näheren Data beifügen, daß sich die früher etwas gespaltene Opposition dadurch vereinigt hat, im Zwischenraume zwischen der jüngsten und künftiger Landtagsöffnung sich möglichst an der Presse zu betheiligen, und mit allen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß den im letzten Landtags-Abschiede erfolglos gebliebenen Vorschlägen bezüglich der Presse, Gewissensfreiheit, der Gemeinderechte, Trennung der Justiz und Administration, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der gerichtlichen Verfahrens, Vereinfachung und Sparsamkeit im Staatshaushalte, Eisenbahnbauten ec. von Seite der Staatsregierung die beantragte Berücksichtigung angedeihe. Ueberdieß kamen noch als Inhalt wichtiger Gegenstände die Verhältnisse Deutschlands nach Außen und Innen u. A. Anregung auf Vervollkommnung der Bundesverfassung, Aenderung im Gange und der Leitung der Zollvereinsangelegenheiten und deutscher Handelspolitik, Transportwesen, Posten, Rechts- und Gesetzes-Einheit, Jury, Preß- und Gewissensfreiheit, gemeinsames deutsches Staatsbürgerrecht, ec. zur Debatte, in welchen Richtungen allen Fortschritte dringend geboten liegen, um der im gesammten deutschen Volke und allen Kammern gleich sich aussprechenden Mißstimmung zu begegnen. Hiefür soll nun ein Gemeinorgan für alle Kräfte des Fortschrittes ins Leben gerufen und alle denen das Wohl Deutschlands und des Volkes Vorschritt am Herzen liegt zur materiellen sowohl als geistigen Betheiligung eingeladen worden.

Mannheim, 4. Dez. (Fr. Journ.) Auch das hiesige Journal bringt heute eine Correspondenz aus Constanz, nach welcher es nicht mehr zweifelhaft sein könne, daß der dort neu erschienene Tagesherold, redigirt von Hrn. Strohmaier und Dr. Wirth, als ein rein ministerielles Blatt auftreten und gegen die Opposition wirken werde.

Schleswig's Stände.

Noch ist keine Entscheidung in Betreff des den Ständen zustehenden, von der Landesherrschaft aber in Frage gestellten Petitionsrechtes erfolgt. Die Sitzung wurde heute Morgen mieterum ausgesetzt, weil der Hr. Präsident eine Antwort auf seine Mittheilungen von dem Hrn. Regierungskommissär erwartet. Vorgestern wurden demselben fünf Petitionen über die Privatproposition so wie mirr Gutachten über landesherrlicher Gesetzentwürfe von dem Präsidentem übersandt. Der Präsident hat den Hrn. Kommissär zugleich ersucht, ihm über diese Kommunikation einen Empfang zuzustellen. Die gerwünschte Bescheinigung, daß der Regierungskommissär diese Petitionen mit den Gutachten entgegengenommen habe, ist bis jetzt nicht erfolgt. Die Stände scheinen, bevor sie im Plenum weiter arbeiten, erst Gewißheit haben zu wollen, ob ihnen das Petitionsrecht wirklich entzogen werden soll, oder ob alle Erklärungen und Aeußerungen von Seiten des hyn. Commissärs bloße Scheereffekte gewesen sind. Die Regierung muß einschlüssig sein, sonst würde die Zurückfendung sofort eingetreten sein und alle Redens des Regierungskommissars, daß die Berathungen illegal, daß der Weg, den die Stände eingeschlagen gesetzwidrig sei, scheint doch einigem Zweifel unterworfen. Die Kommittern arbeiten fort.

Von der Elbr, 3. Dec. (W. Z.) Die Schleswig-Holsteiner freuen sich der letzten Bescheide des Kieler Oberappellations- und des Glückstädter Obergerichts, nach welchen die in den Nielsenprozeß Verwickelten bis dahin nicht als criminell Angeklagte zu betrachten sind, also nun nicht von den Wahlisten gestrichen werden können. Wiederum ein Plan der Regierung fehlgeschlagen! Der dänsch. N. Zeitung erscheint von Neujahr an nicht mehr, das Fortbestehen ist ihr durch das dänische Verbot unmöglich geworden.

Hannover. — Angesichts aller Anstrengungen wohlgesinnter Kammermitglieder, ungeachtet der Petitionen aus allen Theilen des Landes ist der Antrag auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der dritten entscheidenden Berathung von der Kammer mit 37 (Beamte und Geistliche) gegen 34 St. verworfen und sogar beschleidene Anträge auf Beschränkung der Schriftlichkeit im gerichtlichen Verfahren sind abgelehnt worden.

Preußen. — Berlin, 1. Dec. (Z. O. P. A. Z.) Der zwischen den Zollvereinsstaaten und Neapel hier abzuschließende Handels- und Schifffahrtsvertrag ist auf unerwartete Hindernisse gestoßen, indem Bayern sich mit einigen darin stipulirten Punkten bis jetzt noch nicht hat einverstanden erklären wollen. Doch hofft man, daß auch dieß bald beseitigt sein und der Vertrag noch in diesem Jahre hier ratificirt werden wird.

Berlin schreibt die „W. Z.“ daß demnächst sich das Kammergericht mit einem Criminalfall beschäftigen werde, welcher in so ferne von Interesse sei, daß ein Advokat, der Zeugenbeschleunigung anerkanntheit als Angeklagter vor Gericht stehe. Er hat sich die Oeffentlichkeit verbeten. Dieser Umstand macht stutzen, denn wie kann ein Anwalt, der sich nur mit und durch die öffentliche Meinung halten kann, sich bei solch einer Verdächtigung seines Charakters und anwaltschaftlichen Wirkens hinter das Dunkel der Gerichtsmauern verkriechen.

Oesterreich. — Wien, 28. Nov. (Kln. Z.) Nachrichten aus Bosnien, welche so eben hier anlangten, schildern den Zustand dieses Landes als einen höchst bedauerlichen. Aller Orten soll es fürchtbar gähren und nirgwner die entsetzlichsten Gräuelscenen vorkommen. Der Pascha von Scutari ist in vollster Auflösung begriffen. Man ist auf neuere Nachrichten sehr gespannt.

Freie Städte. — Hamburg 29. Nov. In England nimmt man die Frist und die noch unbehinderte Schiffahrt wahr, um Vorräthe von Twist per Eimeitr des erhöhten Eingangszolles auf den deutschen Markt zu bringen. Seit vierzehn Tagen war die Einfuhr im hiesigen Hafen sehr lebhaft, und gestern ist sogar ein Extra-Dampfboot von Hull mit beseelen Fracht belastet eingetroffen.

Ungarn.

Aus Ungarn, 26. Nov. (Oesterr. Lloyd.) Lebet laufen von allen Seiten Klagen über den jetzigen Nothstand und unter den unvermittelten Bevölkerung in Folge der Lebensmittelheuerung ein. — In der Generalcongregation des Ungher Comitats schilderte der Administrator die besonders in oberen Theile dieser Gespanschaft herrschende Hungersnoth mit den düstersten Farben. Es gibt dort viele Menschen, welche ihr Leben nur noch mit Buchecker und den Hülsen der Haselnüsse kümmerlich fristen. — In der Trencschiner Gespanschaft werden zweckmäßige Anstalten zur baldigen Errichtung von Kornkammern getroffen. — In der Wesprimer Gespanschaft sind leider die Winterraaten von Insecten vernichtet, so daß sich dort eine traurige Aussicht für die künftige Ernte eröffnet.

Schweiz.

Bern. In der Regierungsrathssitzung vom 26. v. M. kam ein merkwürdiges anonymes Schreiben von sechs verheiratheten Staatsbürgerinnen zur Sprache, welche sich über die liederliche Lebensweise ihrer Männer und die daherige Noth ihrer Kinder tief beklagen. Da das Schreiben mehrere Angaben enthielt, die der Polizei von Wichtigkeit sein können, so wurde dasselbe der Polizeidirektion überwiesen.

Belgien.

Brüssel, 3. Dez. Der Kriegsminister hat in der Repräsentantenkammer einen Gesetzes-Entwurf vorgelegt, wonach die königl. Prinzen im Alter von 18 zurückgelegten Jahren zum Grade eines Obersten befördert werden dürfen, denn — motivirte er — die französischen Prinzen, die nach dieser Norm eine so glänzende Laufbahn begonnen, rechtfertigen durch Beispiel dieses seinen Antrag, und die belgischen Prinzen könnten eines Tages berufen werden, die Unabhängigkeit Belgiens zu vertheidigen.

Großbritannien.

Der Examiner muthmaßt: Rußland suche sich vor allen Dingen der Gunst Oesterreichs zu versichern, um für seine Einwürfe gegen die Türkei freie Hand zu gewinnen; die Einverleibung der Fürstenthümer Moldau und Walachei werde vielleicht eine Folge der Einziehung Krakau's sein.

Frankreich.

Paris, 2. Dez. Truppen der Garnison von Paris haben Befehl erhalten, nach Tours zu marschiren, um so fort diese Stadt sowie jene Ortschaften, welche seither aufständig waren, zu besetzen und im Zaum zu halten.

Der Conseilspräsident Marschall Soult hatte gestern in den Tuilerien eine lange Audienz der dem König.

Paris, 3. Dez. Privatbriefe aus Lissabon melden, Oberst Wylde habe häufige Conferenzen mit Saldanha und Das Antas, und hoffe in Oporto einen Unterkommen abzuschließen, welche so dem Bürgerkriege ein Ende machen würde. Diese Ansicht würden die bei der Absicht erfolgt wäre in ihren seitherigen Stellungen bleiben. Ein Zusammenziehen von Bragança 18. Nov. veröffentlicht amtlich, daß die Rebellen unter Nogueira auch Haupt geschlagen, alle Chefs derselben mit Buenahme Nogueira's, der sich flüchtete, gefangen genommen sind, und bestätigt, daß das 3. und 15. Regiment von den Rebellen zu den Königlichen gegangen sind.

* Algerien. Abdelkader ist nicht müßig. Er sitzt in Bou Jahra an der Gränze Marocco's, einem Tagmarsch weit von Teza. Von Maza, El Hadj Degdie und Bou Hamedi sind der rom, und er lauert wie der Spinne im Netz, und berennt durch seine Sendlinge Aufstände und Unruhenunen, daß sich selber schemdar still, und läßt in Marocco Aufregung vorherrschen. Dadurch sind die französischen mobilen Kolonnen fernwährend in Athem erhalten. Im October hielt es der Emir erhebe sich gegen die südlich französische Grenze und dort unterworfene Stämme, und man suchte die Beweisen zu schützen. Oberst Mahon verließ mit seiner Colonne Oran, fand jedoch alles ruhig an den Grenzen. Es bestätigte sich aber, daß Abdelkader seine Deira verlassen hatte, und daß er und Ben Hamedi gegen Stämme in der marocccanischen Sahara gezogen seien. Bald aber erschien der Emir in der algerischen Sahara bei Sitten und er sollte dis südlich Saida einen französischen Posten vorgerückt sein. Dieses ewige Hin- und Hermarschieren ohne entscheidende Schläge, zeigt zwar den unterworfenen Stämmen, daß man gesagt und wachsam sei aber auch das Gewicht, das man auf die Expeditionen des Emirs legt Abdelkader erscheint nirgend als ein Schutzbefürfniger, vielmehr zeigt er sich überall als Herr der auf Wiedereroberung seiner Staaten ausgeht. In Ain Jadora sigt er im Mittelpunkte seiner Operationen zwischen der Hauptstadt des Reiches, der algerischen Grenze, dem Tell und der marocccanischen Sahara. Von hier 4 Kantonirungspunkten führt er seine Schläge und hält selbst die französische Provinz Oran westlich Marocco in Schach. Nach den Norden und Süden richtet er sein Haupt-Augenmerk dort läßt er Aufruhr predigen, macht Razzias im marocccanischen Gebiet, erhebt dort Kontingente und beträgt sich wie der Herr dieser Reichs-Provinzen. Er ist es eventuel, und wird es faktisch werden, da jener marokkanische Gebietstheil nur sehr unvollkommen dem Reiche Fez unterworfen ist, und so von Abdel-Kader revolutionirt, zu einem eigenen Staat unter seiner Botmäßigkeit umgeschaffen werden wird. Diese Umgestaltung geschieht unter den Augen des Kaisers von Marokko, der zu schwach ist, ihr Einhalt zu thun. Dieß ist die gegenwärtige Stellung des Emirs. Er hat sich zwischen Algier dem französischen und marokkanischen Staate eingestellt und stets während im Kriegszustand, erwarten er von ihm seine Ruhe zu brechen. Die Franzosen müssen um Ruhe zu haben, entweder eine gefährliche Allianz mit ihm schließen, oder einen Krieg gegen ihn führen. Größere Furcht hat Marokko. Abdel-Kader hat sein Vaterland aufgegeben, dahnt sich ein neues an und einen Thron, der den von Marokko stürzen kann. Wenn er den Streich führt ist ungewiß, führen wird er ihn, und der Kolonisation, der Ruhe, der Einrichtung Algeriens große Verlegenheit bereiten.

Griechenland.

Athen, 22. Nov. (A. Z.) In den Provinzen fangen allenthalben die kleinen Intriguen an als Vorspiele zu den in wenigen Monaten stattfindenden Wahlen für die Deputirtenkammer. Die Opposition, noch immer nicht so ganz recht im Gefühle ihrer Um macht und Nichtigkeit, schreibt in die Provinzen besonders nach Patras, daß nach authentischen Briefen von Kalerasi in London lord Cochrane bereits auf dem Wege nach Griechenland sei mit einer englischen Flotille, um die Zollennahmen in Beschlag zu nehmen aus Verscherung der zu tilgenden Schuld an England. Nicht genug lord Cochrane soll auch von der englischen Regierung den Auftrag haben, dem König von Griechenland die unmittelbare Entsetzung des Ministeriums Kolettis anzuzeigen, und Oesterreich seine Truppe mit ganz Deutschland vollkommen einverstanden mit diesen empfindlichen Maßregeln! (?)

Miscelle.

Man erzählt daß der König kürzlich in Pinneroles gewesen sei, die Befestigungen anzuordnen, er fand auf seinem Wege einen Bedouin, seine Erfindung wurde einen Uebergang, oder Ludwig Philipp wrang hinüber, seine Bajonette machen ihm einen Quadratmeile über seine Beherrschaft, und er antwortete: „ce n'est rein, mais j'espere bien sauver un autre fois“: celui de la vengeance.“

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

12 bl. In den hiesigen unterirdischen Bierkellern, und zwar im Dietfelde Bier dauerhaft werden von dem unterzeichneten Amte, und zwar:

1. am Donnerstag den 10. d. Mts.
25 Eymen 1 sehr lang gelagert, vollständige Nummern 21 Eymen mittel-, Nro. 3. zusammen, wovon 316 Eymen 1 unter sich eine Quantität Holländer bemerkt.

1 Aier,
2 Viertel
24 Eymen
19 Eymen
11 Eymen
1 kleine Landerstange,
1 ausgegrauerer, so viel im Tuchmesser hatt-ter eingeaire Gewerbsbod,

II. am Freitag den 11. d. M.
24 Klafter Buchen-, Eichen-, Tannen- und Fichtenscheits und Abheil,
7.400 Bund dergleichen Wellen, 10 wie circa
10 Faden Wurzelholz.

Oeffentlich meistbietend bemerkt wird, daß sich zuversammlicher Streichlebhabere über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Die Zusammenkunft findet am ersten Tage im Herzog'schen Gasthause zahlter — zweitens Vormittags 9 Uhr statt.

Weidebrief bei Bamberg, den 1. Dez. 1846.
Freiherrlich von Crailsheim'sches Administrations-Amt.

Killinger.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:
Lamann, A. G., die vollkommene Reiter- und Fürber. Ein praktisches Handbuch. gr. 8. Leipzig, geh. 1 fl. 30 kr.
Rheinisches Taschenbuch für 1847. Frankfurt. geh. 4 fl. 24 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Ritter: Schillings, Gebl. Rei. n. Kitzingen. Samuel n. Nürnberg. Hofmann n. Kempten. Jenele, Priv. n. Augsburg. (Drei Kronen.) Pfarrer n. St. Martin. v. Peters, Burger, Kfm. v. Würzburg. Sieb, Gebl. n. Krankenthal. Lenck, Pfarrer n. Kirchlichtenfeldreich, Kfm. v. Ansbach. Hessing, Priv. n. Aschaffenburg.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 343. Bamberg, Mittwoch, 9. Dezember 1846.

Dr. Friedrich List.

† Vom Main. Dr. Friedrich List ist todt. In Kufstein löste er das Band des Daseins und tauschte befreienden Tod gegen die Qual seines in vereitelten Hoffnungen aufgeriebenen Lebens. Professor der Staatswissenschaften, jener geheimnißvollen, die nach den Quellen dauernder Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft suchen, glaubte er die Wahrheiten dieses Lehrgebäudes nicht auf den Kreis des Tübinger Katheders beschränken zu dürfen, stieg davon nieder und wirkte für den Wohlstand deutscher Nation. So finden wir ihn als Mitschöpfer des Gedankens deutschen Zollvereins im Jahre 1819, als Vertreter des Staatshaushaltes und Nationalwohlstandes, Kämpfer gegen Beamtenherrschaft, welche die Landesverwaltung in den Modul des Karren Herkommens, des einseitigen Interesses spränge, kein Ohr für die Klage der Gebeuchten hat; in der würtembergischen Ständekammer 1820, aber auch als das Opfer regenerirender Ideen, er ward in Anklagestand versetzt aus der Kammer verwiesen und zu 10jähriger Festungsstrafe mit Zwangsarbeit verurtheilt. Erst die Schweiz, dann Nordamerika bot dem Flüchtling ein Asyl. Vom deutschen Vaterlande verkannt und ausgestreuten, glaubte er im freiem Lande jenseits des Meeres Ruf für sein nationalökonomisches Glaubensbekenntniß und jene Anerkennung zu finden, die in Europa mit einem ominösen Bande doet mit einer Bürgerkrone belohnt zu werden pflegt. Sein war der Gedanke der Eisenbahn von Tamaqa bis Clinton zur Cultivirung der Kohlen- und Eisenminen in Tamaqua. Sein blieb die Ehre des Gedankens, den Amerikanern der Nutzen der Ausführung, um eurer päsch gefinnt wandte er sich an französische Ingenieure ihr den Nutzen der Ausführung von Eisenbahnen in Großen einleuchtend und Belgien den ersten Gedanken für belgische Eisenbahnen schimmernd zu machen. Man dankte höflich dort und da für das erweckte Verständniß, ging ohne ihn aus Werk, und überließ es ihm, den kühnen Gedanken nach Deutschland zu tragen. Hier strebte er Eisenbahnen in Sachsen und Schwaben einzuführen und scheiterte in Leipzig; hier trat er in Hildburghausen mit der Idee einer bayr. Nordbahn hervor und scheiterte; er erlebte es und mußte es erleben, daß große Ideen, die er angeregt, mit Lehen gerufen, verworfen und verhöhnt ihren Schöpfer keinen thatsächlichen Dank ertheilen, ja kaum die Ehre retteten, die seinen gewesen zu sein. War ihm die Praxis des wissenschaftlichen Lebens unhold, so war es ihm die Theorie nicht minder. Seine kosmopolitischen, nationalökonomischen Ansichten, der Muth, mit kräftiger Rechten den Handschuh England hingeworfen und nie erlahmt zu haben, Deutschlands Handel und Industrie gegen die Usurpation dieses Inselvolkes zu waffnen, der concentrirte Ausdruck und Auftrag dafür in seinem Zollvereinsblatte sollte und wollte nicht jene Anerkennung finden, die er sich verspracht. Nastlos bemüht und vorwärts schreitend, überall aber gehemmt und erdrückt, war es ein Wunder, daß ein Geist die Last eines Lebens voll vereitelter Hoffnungen, voll fehlgeschlagener Entwürfe, bei deutscher Verkennung, bei nicht ausbleibenden Angriff, Kampf, Sieg und Niederlage nicht mehr tragen konnte? Jetzt ruht er aus von den Mühen des Lebens. Mitten in einer großartigen Natur unter der Berge Wucht hat er sein Haupt voll großartiger Gedanken zur Ruhe gesendet, seinen Wiedersachen den Schmerz manch ungerechten Angriffes, seinem Vaterlande die Verantwortung seines Todes und die Pflicht das Andenken des Verkannten Mißbrauchten zu ehren, überlassend.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 5. Dezember. (Agsb. Abztg.) Das Gerücht, welches bayerische Blätter aus Hohenschwangau über eine Gefahr mittheilten, in welcher der Erbprinz geschwebt haben sollte, ist jedenfalls als übertrieben zu betrachten, da sich der Prinz mit seiner Mutter in einer beträchtlichen Entfernung von jener Heerde befand, deren Hirt von dem von ihm gereizten Stiere verfolgt wurde. Ihre k. Hoh. die Frau Kronprinzessin ließ sich später erkundigen, ob der Hirt keinen Schaden genommen habe und ließ ihm ein Geschenk verabreichen.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 24. Novbr. (15. öffentliche Ständesitzung.) In der heutigen Sitzung gelangte endlich das Braumalzsteuer-Gesetz vollständig zur definitiven Annahme der Stände-Versammlung, nachdem dieselbe den weiteren Anträgen der Commission, welche die größtmögliche Sicherstellung der Steuer durch umfassende Controle, Maßregeln eines Theils, anderen Theiles aber auch möglichst geringe Beengung der Brauer bei dem Betriebe ihres Geschäftes in's Auge zu fassen suchten, in allen Stücken beigetreten war. Zugleich wurde in Veranlassung eines Vortrages des Abg. Engel beschlossen, der h. Staatsregierung für den Fall, daß die in dem Gesetze bestimmten Controle, Maßregeln, welche zur Zeit als ausreichend erachtet würden, sich nicht vollständig bewähren sollten, die Proposition weiterer sicherstellender Anordnung namentlich aber die Beaufsichtigung des Braubetriebes in der Weise zu empfehlen. Hierauf folgte über das h. Reskript in Betreff der Anstellung eines selbstständigen Protocollführers für die Ständeversammlung der Vortrag des Abg. Briegleb, in welchem auseinandergesetzt wurde, in wie weit dieses h. Reskript dem früher gestellten Petitum der Stände, welches darauf gerichtet gewesen sei, dem Landtagsstenographen blos einen Gehilfen zur Abfassung der Protocolle und mit Ständetechniken, unter fortwährender Verantwortlichkeit des Ersteren, beigeben zu lassen, eigentlich nicht entspreche, weshalb denn auch von der Versammlung und zwar besonders aus dem Grunde, weil die Anstellung eines, aus

Geschichtskalender.

Luther verbrennt in Wittenberg die Bannbulle gegen ihn 1520.

Die Genfer Aristokratie.

(Aus der Hamb. neuen Zeitung.)

(Schluß.)

Jesuitisch-conservative Blätter breiten ferner aus, daß Genf verlassen sei und daß der Arbeiter im Elend sterbe. Aber es ist bekannt, daß bei der Annäherung des Winters viele reichen Familien die Stadt verlassen, um in Paris Vergnügungen nachzujagen, oder in Italien eines milderen Climas sich zu erfreuen. Und wenn auch solche Auswanderungen in diesem Jahre bedeutender sind, wenn das Elend besonders über die üble Laune einiger Leute der gestürzten Partei verbreitet hat, so bekömmert sich das Volk wenig darob, geht nach wie vor seinen Geschäften nach und sagt der erwarter Anspruche: tant mieux! pour ce qu'ils valent, vos aristocrates, ils peuvent bien ne plus jamais revenir! Das Volk kennt seine Leute und seine Interessen, und es weiß sehr wohl, daß seine Geld-Aristokraten nie etwas gethan haben, ihm Arbeit zu verschaffen, ihm zu einer bessern sociaten Lage zu verhelfen. Kürzlich noch war der Revolution war im Plane, eine Bank zu gründen, die dem Kleinhandel günstig gewesen wäre und die Mehrzahl der Bürger sowohl als zu Gunsten des Projectes aus, die mächtigen Globeleute aber traten dennoch, niederdrückend dazwischen mit ihrem alten Egoismus. Ihre führen sie ihre Capitalien in's Ausland, ihre wagen sie in schwindelhohen Speculationen mit Geld anzulegen, ehe per schleudern sie es an Spielbänken und in den Hauptstädten Europa's, als daß sie nur mit dem tausendsten Theil ihrer Mittel ihre Mitbürger unterstützen, als daß sie, und wenn das Gerüchte nur für das Wohl ihrer Vaterstadt thaten. Die Wohlthätigkeit des Volkes ist ihnen ein Dorn im Auge; denn der demüthigste Mann bedt seiner zum Haupt und ist nicht gezwungen, dem Wohlmeuthige des Krösus Weihrauch zu streuen. Und darum auch ist es, daß sie die arbeitende Classe stets in der Armuth und somit in Abhängigkeit zu erhalten suchen; darum den Verdienst so schlecht und so niedrig als sie die Handwerker bezahlt; darum aber auch, daß der Arbeiter sich nicht kümmert um ihre Einrichtungen und ihnen nur nachstucht, weil sie ihm ihre Steuern nicht bezahlen.

Die Genfer Aristokratie ist der Typus des schmutzigsten Geizes, der um so niedriger erscheint, als er auf der andern Seite in Prahlerein, in der Sucht, im Flitterglanz zu glänzen, sich ergeht. Angenommen im Auslande, zu Hause den Knauser machen — eine liebenswürdige Nation! Sie möchte dem französischen Adel nachahmen — aber sie hat sein Wohlwollen nicht und

genß zu verpflichtenden Protocollführers nicht ohne Aenderung der Mitte der Stände nicht gewählten und als solcher einer Verfassung vorzunehmen sei, beschlossen wurde; unter neck-maliger ausführlicher Darstellung der Sachverhältnisse den früheren Anrag zu wiederholen. Sodann stattete Landschaftsdirektor von Speßhardt über definitive Verrechnung von 5403 fl. 20 kr. als außerordentlichen Zuschuß für die Zuchthauskasse, Bericht ab, indem er auf Zustimmung der Stände antrug, welche auch nach einiger Einsprache des Abg. Oberländer und darauf erfolater Erklärung über den ordnungsmäßigen Gang dieser Kasse Angelegenheit Seitens des herzogl. Landtags-Commissarius ertheilt wurde. Auch über die postulirte Soldaerhöhung von 246 fl. 18 kr. wegen mehefachen Kapitulationen wurde durch Landschaftsdirektor von Speßhardt referirt, dessen Anträge zufolge aber unterer Hinweisung auf das für Militär-Angelegenheiten früher bewilligte Baufchquantum von 32,000 fl. rhn. die Zustimmung abgelehnt. Den Schluß in heutiger Sitzung machte die Relation des Abg. v. Donop über das von dem Landschaftsactuar Hempel angebrachte Remunerations-Gesuch, dessen Erledigung die zur Berathung über die Etats aufgefchoben wurde. Endlich wurde noch für die Tagesordnung der auf den 30. d. M. bestimmten Sitzung die Berathung über das Wahlgesetz aufgestellt.

16te öffentliche Ständesitzung.

Für die heutige Tagesordnung war die Berathung über das neue Wahlgesetz bestimmt gewesen. Es fand jedoch solche nicht Statt, da der Commissionsbericht hierüber zur Zeit noch nicht erstattet werden konnte. Die Versammlung beschäftigte sich daher heute lediglich mit der Vernehmung und Unterzeichnung folgender Erklärungsschriften: 1) in Betreff des Entwurfes zu dem Gesetze über Besteuerung des Braumalzes; 2) in Betr. des Postulates wegen definitiver Bewilligung von 5403 fl. 20 kr. als außerordentlichen Zuschuß für die Zuchthauskasse; 3) in Betr. der postulirten Soldererhöhung wegen mehrfacher Militair Capitulationen und endlich 4) in Betr. der Anstellung eines Gehülfen für den landschaftssecretair. Bei der zuerstgedachten Erklärungsschrift erstand abermals eine kurze Debatte über die Art und Weise, in welcher Gesetzentwürfe, welche die Stände dem Hauptinhalte nach zwar gut heißen, in einzelnen Punkten aber Modificationen unterworfen wissen wollen, wiederum an den Landesherrn zu bringen seien, ohne daß jedoch über diese Formfragen bestimmter Beschluß gefaßt wurde, indem man es für zweckmäßiger fand, nach Maßgabe jeder einzelnen vorkommenden Falles den passendsten Modus einzuschlagen.

17te öffentliche Ständesitzung.

Der schriftliche Commissionsbericht über das proponirte Gesetz für die Wahlen der Landtags-Abgeordneten, welcher von dem Abg. Briegleb vorgetragen wurde, begann mit einer kurzen Erzählung der in gedachten Betreffe bei den Ständen schon vorgekommenen Verhandlungen, und sprach sich im Allgemeinen über den Inhalt des vorgelegten Gesetzentwurfes dahin aus, daß derselbe die im verhergehenden Landtage deßfallen dem Wahlgesetze geäußerten Ansichten und Wünsche vollkommen berücksichtige, und überhaupt den an dieses Gesetz zu machenden Anforderungen wesentlich in so ferne entspreche, als das active und passive Wahlrecht von Einschränkungen, welche nicht durch die Nothwendigkeit geboten, befreit gehalten sei, auch das bestimmte Wahlverfahren, unter Entfernung jeglichen ungesetzlichen Einflusses, lediglich den Willen der Mehrheit der Wähler entscheidend erscheinen lasse, und endlich die Prüfung und Entscheidung über die Gültigkeit der Wahlen den Ständen selbst ausschließlich gesichert sei. Es wure die daher von der Commission ein freundes Ansetennuß der Tendenz dieß Wahlgesetzes gestellt und sofort die Einzel-Berathung und Abstimmung beantragt. Ueber sämmliche 45 Paragraphen des Gesetzes wurde auch demgemäß abgestimmt und es erfolgte der Annahme derselben unter geringen Modifikationen bis auf wenige Punkte, welche der Commission zur nochmaligen Begutachtung zugewiesen wurde. Eine eigentliche Debatte fam nur über die Bestimmung des Gesetzes Entwurfes vor, welche die Regel aufstellt, daß die Wähler und Wahlmänner die Abgeordneten lediglich aus ihrer Wahlclasse, beziehungsweise aus ihrem Wahlbezirk zu wählen haben, indem von der Commission der Vorschlag gemacht wurde, daß die Einschränkung auf den Wahlbezirk aus dem Gesetze hinwegzulassen werden solle. Die Ansicht der Majorität der Commission ging nämlich dahin, daß die Wahlen in allen Beziehungen möglichst frei zu halten seien, und daß jede Einschränkung derselben nur dann gerechtfertigt erscheine, wenn sie durch die Verhältnisse nothwendig erfordert werde, daß auch der Entwurf seiner Tendenz nach aktiver und passiver Sinn die diejenigen zur Wahl zulasse, welchen es ohne Nachtheil für den Staat gestattet sein könne, und daß überhaupt eine Repräsentation der Stände nach der Verfassung nicht aufgestellt sei, ebenso wie ein Unterschied zwischen den Ständen des Bürgers und Bauern in den Aemtern ohnedieß bisher nicht gemacht worden; daß endlich jedenfalls auf verlässigere Weise eine gute Wahl dann getroffen werden könne, wenn statt aus einem Wahlprincte aus sechs Bezirken gewählt werden könne, wobei auf die Erfahrung hingewiesen wurde, daß in dem Staate, wie Baden, wo sich das passive Wahlrecht auf das ganze Land erstrecke, für die tüchtigste Vertretung anerkannt am Besten gesorgt sei. (Schluß f.)

Schleswig's Stände.

Schleswig, 3. Dec. (W.-Z.) Die längst drohende Katastrophe ist eingetreten: die dem Regierungskommissär für sandten Petitionen der Ständeversammlung sind von demselben remittirt worden; die Versammlung, mindestens die gesinnungstüchtige Majorität, hat heute ihre vorletzte Sitzung gehalten. Die 29. Sitzung war kurz; während der Verlesung des Protocolles ging in der Sitzung das Schreiben des Commissairs, der gegenwärtig war, an das Präsidium ein. Nach Verlesung einiger Adressen und einer Interpellation Tiedemanns eröffnete der Präsident der Versammlung, daß er wegen eingetretener wichtiger Umstände sich veranlaßt sehe, die Sitzung aufzuheben, und bestimmte die nächste Sitzung auf morgen, Vormittags 10 Uhr. Die „eingetretenen wichtigen Umstände" sind der Inhalt des Schreibens des Regierungscommissairs, im Wesentlichen folgender: „Mittelst Schreibens vom 30. v. M. seien ihm vom Präsidio die Gutachten über mehrere Regierungsvorlagen behändigt worden, denen 5 Petitionen der Ständeversammlung angeschlossen seien. Jene Gutachten habe er an die schleswig-holst.-lauenb. Kanzlei zur Ueberreichung an Se. Maj. den König gesandt; in Betreff der Petitionen aber müsse er daran erinnern, daß die Staatsregierung ihm aufgegeben habe, darauf zu sehen, daß die Versammlung sich nach Vorschrift des §. 50 der Verordnung vom 15. Mai 1834 mit ihrer Geschäftsordnung halte. Der Präsident hirvon in

---

seine Lebensmürdigkeit — sie hat nur Dummheit und Steinheit; sie möchte sich den englischen Lords vergleichen, — aber es ist auch kein Schatten von Erelmuth in ihr, — sie ist kleinlich, hellerig, ein Krötenhaus auf Spottwohlfeilen. Man hat gesagt, diese Geldmenschen hätten 33 Millionen drei Thaler Zucht aus dem Lande gesührt. Aber es ist dies das ganze Vermögen des Cantons und die genauesten Berechnungen haben solche Behauptung als die ungeheuerlichste Gasconnade herausgestellt. Nicht drei Millionen sind gegenwärtig außerhalb des Cantons. Ah! die Verötterung Genfs ist glücklich ob jener Auswanderung; sie leidet nicht mehr Hunger wie vordem, und im Gegentheil lebt sich der Wohlstand je mehr und mehr; und Zeichen dessen ist, daß Gesang und Fröhlichkeit die Straßen durchziehen und daß die Behäbigkeit in den Häusern wohnt. Es ist in Genf gegangen wie im Waadtlande. Der Zorn des mit Kartätschen angegriffenen Volkes hat sich gelegt vor einigen Carricaturen und einigen Spottliedern.

Hamburg. Es hat sich auf den Vereen unter Juden gebildet — (um aber auch Ehrsten, und zwar sehr angesehene Männer, beigetreten sind — der sich die Aufgabe stellt, die Scheanken, welche ihre Juden und Ehrsten trennen, zu durchbrechen.

Die vielen Wirthshäuser. Unter die Uebel der Zeit zählt der Donauverein auch die vielen Wirthshäuser. Es hat unter Anderem: „Mancher Gutsherr, in der Woche sauer verdient, muß da verzehren, um manchem entlehnt und da verpraßt, von manchem den armen Weibern und Kindern zu Hause entgehen und da verschwendet. Unser männlichen Dienstboten erhalten ungemein hohen Lohn. Weniger legen sich einen Nothpfennig für die Zukunft zurück. Ja's Wirthshaus werden die vielen Raceln Jahresstohn getragen und da vertrunken, verfegelt, verspielt. Am Sonntag, an Festtagen und Werktagen werden die Wirthshäuser besucht. — Daß diese vielen Wirthshäuser, die überall getroffen werden, der ökonomische und moralisch Fluch der Gemeinde seien, beim Wohlstand äußerlich stark abnimmt, wird Jedermann einsehen; daß sie allenthalben die Quelle tiefer Noth sind, wire Niemand laugnen; daß viele Duellen verübt werden sollten, Jedermann eingestehen." (Aber selbst auch die vielen Einnehmen Wirthin in einem Orte können nicht verwirft, haben sie keine Gäste, so sind sie ihre besten Kunden selbst, und das Ende ist der Bankerott. — Weniger Wirthschaften an einem Orte wäre zu wünschen.)

Kenntniß gesetzt, habe sich nicht veranlaßt gefunden, der an denselben ergangenen Aufforderung Folge zu leisten. Der Versammlung, die dem Verhalten des Präsidii beipflichtete, habe er, sobann nach ihm ertheilter Instruction zu erkennen gegeben, daß Petitionen, die in anderer als der vorschriftsmäßigen Weise zu Stande gebracht wären, von ihm nicht angenommen werden würden; die eine der eingelaufenen Petitionen (die Verfassungsurkunde) sei überdies auch in der Beziehung ordnungswidrig, weil sie nicht der Vorschrift gemäß vom Berichterstatter (dies war Elotzbeath Falck, für den, weil er verreiset, ein anderes Ausschußmitglied die Petition unterzeichnet hat), unterschrieben sei. Demzemäß sehe er sich genöthigt, die ihm zugestandene in ordnungsmäßiger Form verwahrten Petitionen weder zu remittiren. Uebrigens wolle er noch einmal bemerken, daß die Regierung nicht gesonnen sei, das den Ständen zustehende Petitionsrecht zu schmälern; sie verlange nur, daß noch dem Geiste desselben, und die gegenwärtige Lage der Verhandlungen zeige zur Genüge, daß die regierungsseitig aufgestellte Forderung habe ausgesprochen werden müssen. Denn alle die umfassenden Gesetzentwürfe, die der Versammlung vorgelegt seien, seien überall noch nicht zur Berathung gekommen, während doch die für die Diät vorgesehene Frist bereits mehr als zur Hälfte verstrichen sei. Eine solche Zurückstellung der Regierungsvorlagen dürfe nicht Statthaben; sie nöthige, auf die Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften über die Geschäftsordnung zu dringen. Wenn aber dieser Aufforderung nicht entsprochen wäre, so sei das Präsidium allein für die daraus entstehenden nachtheiligen Folgen verantwortlich." Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Ständeversammlung sich mogen auflöst; die Majorität wird sich in ihrer Wirksamkeit verfassungsmäßig — denn darüber kann nur eine Summe sein — gehemmt erklären, daß sie den ihnen ertheilten Mandaten zu entsprechen behindert werde, und selbige in die Hände ihrer respectiven Committenten zurückgeben. Zweifelhaften werden die Flensburg'schen Abgeordneten, Petersen, Nis Lorenzen und Jepsen mit ihnen natürlich der Präsident und wohl wenn in der Majorität ein schwankendes Mitglied noch gehen sollte. Der Land wird durch die neuen Wahlen, die Anfang des künftigen Jahres vor sich gehen, über das Verfahren der Regierung eichten, die deutsche Nation durch die Presse. Die Stadt ist in großer Aufregung und wir wir hören, rüstet die Bürgerschaft sich, um ihre Uebereinstimmung mit dem Verhalten der Majorität zu erkennen geben.

Preußen. —* Berlin, 6. Dec. Der diplomatische Coup des jüglich der Einverleibung Krakau's an Oesterreich ist ein Gegenstand so hoher Wichtigkeit, daß wir auch nicht das Mindeste vorenthalten zu dürfen glauben, was hierauf Bezug äußert. Nach mehrfachen Nachrichten soll schon im Jahre 1825 in einem gehemmen Artikel der München-Grätzer-Convention sich das Gelüste nach Aufhebung der Selbstständigkeit Krakaus gezeigt haben, und man soh vielleicht mit Sehnsucht längst einem neuesten polnischen Insurrektionsversuch entgegen. Hat man solchen freundnachbarlich nicht selbst machen helfen?! Wie dem auch sei, sicher ist, daß schon damals über diesen Punkt hauptsächlich gehandelt worden, sicher, daß Rußland es wor, welches auf Insbesondersen der damaligen Convention gegen Preußen und Oesterreich jüngst zuerst hervortrat. Daß Preußen dem gemachten Ansinnen einigen Widerstand entgegengesetzt haben mag, ist sehr erklärlich, denn man gerieß ja in ein sehr fatales Dilemma, indem darnach der Wiener Congreß faktisch über die München Grätzer Convention desavouiren, hier wie dort also ein gegebenes Wort brechen, hier wie dort sich von hohen Gesinnungen und ihrer Politik bestimmt losjagen müßte. Dirß wollte Preußen in seiner jetzigen Stellung und in Betracht seiner inneren Verhältnisse leider nicht thun, es hatte nicht den Muth, sich zu solieen. Aber auch Rußlands Adler, die schon die fanggeerechten Krallen wohlweislich hatten blicken lassen, wollte man nicht gestatten, zuzugreifen, trotz all' der lieben Betterschaft wollte man diese nicht gar so dicht auf dem Halsen haben, man that also, was man nicht lassen konnte, und machte Oesterreich das Compliment, ließ ihm der Ehre, das letzte Partikelchen polnischer Unabhängigkeit zu verschlingen, und — wohl bekomm's ihm! Dieß alles geschah schon im Mai d. J., wie die böse Politik erlaubt haben will; wenigstens Hr. Gutzot hatte damals schon Kenntniß davon, und ließ es gerne geschehen, denn eine Gefälligkeit ist so der andern werth. So erfolgte endlich jene monstedse Publikation der Convention des 6. Nov., deren unselige Früchte gewiß auch noch reifen werden.

Schweiz.

Zürich, 2. December. (S. M.) Die schweizer Blätter beschäftigen sich durchweg mit den Gedanken an eine fremde Einschreitung.

Großbritannien.

London, 1. Dec. Der madeirer Correspondent der „Times" will wissen, daß von Seiten der Carlisten eine kräftigere Schilderhebung vorbereitet werde, als noch jemals seit dem Aufhören des Bürgerkrieges Statt gefunden habe. Wenn auch Cabrera selbst sich noch nicht in Spanien befinden sollte, so hätten doch jedenfalls mehrere andere Carlisten-Häuptlinge die Gränze schon überschritten. General Ayaa, den Graf Montemolin zu seinem General-Capitän ernannt habe, sei bereits in Catalonien und der Aufstand werde noch im Laufe des jetzigen Winters losbrechen.

London, 1. Dec. Der Hafen von Portsmouth soll in den besten Vertheidigungszustand gesetzt werden, sämmtliche Werke werden mit den nöthigen Geschützen (32-Pfündnern) und reicher Munition versehen werden. Der unterseeische elektrische Telegraph im Hafen von Portsmouth ist nun fertig und bewährt sich vollkommen. Ein einziger Draht reicht dazu hin.

Aus den Grafschaften Clare, Tipperary und Limerick erhält man fortwährend von verübten Gewaltthätigkeiten und Excessen über Act Nachricht. Neulich Nachtmittags ward auf einen Gutsbesitzer der Grafschaft Clare, Hrn. Wolton, nahe bei seiner Wohnung von drei als Weiber verkleidete Kerlen ein Mordversuch gemacht. Einer derselben trat ihm eine Flinte auf die Brust, und als Hr. Walton nach der Waffe griff, um sie dem Kerl zu entreißen, ließ ein zweiter ihm auf den Kopf und versetzte ihm mit umgekehrter Flinte mehrere schwere Kopfwunden. Hierauf entfernten sie sich und ließen ihn fast besinnungslos auf der Erde liegen. Einer der Kerle sagte beim Wegehen: „Nimm das, und behalte dem Korn zu Hause." Als die Kerle Hrn. Walton verließen, gingen sie an einen etwa 150 Schritte entfernten Ort, wo etwa 60 vom Arbeitsamt beschäftigte Leute arbeiteten. Hier ließen sie „Köpfe nieder!" und feuerten ihre Gewehre über die Menge ab: sie liefen sodann von Neuem und zogen ab, ohne daß Jemand sie aufzuhalten wagte.

Frankreich.

Paris, 1. Dec. (A. Z.) Der Bey von Tunis hat die Reise nach England aufgegeben, weil Lord Normanby, auf die Anfrage, wie der Bey von der britischen Regierung empfangen werden würde, unumwunden die Erklärung gab, der Bey sei jedenfalls als Unterthan der Pforte von der britischen Regierung betrachtet worden, und könne daher auch nicht anders jetzt von ihr empfangen werden. Die Art und Weise in welcher der Bey hier behandelt wird, hätte den türkischen Botschafter beinahe zu dem Entschluß gebracht, seine Pässe zu begehren.

Es scheint die Rede davon zu sein, den Zeitungsstempel abzuschaffen und eine bedeutende Verminderung der jetzt so bedeutenden Zeitungskautionen eintreten zu lassen.

Paris, 4. Dec. Nach der „Presse" ist die französ. Protestation gegen die Einverleibung Krakaus nach Wien, Berlin und Petersburg abgegangen. Die Sprache soll eine weit bestimmtere sein als die von England geführte. Guizot hielt fest an der Frage der Nothwendigkeit der That, und an der des Rechtes dazu. Die erste verneinte er entschieden, das letztere erklärte er für verletzt, und den Wiener Vertrag für annullirt, daher Frankreich den 3 Mächten gegenüber sich foeron aller Verpflichtung für enbunden und für völlig frei erachte in Betreff irgend einem Vorfalle nach Gutdünken zu handeln, die thatsächliche Lage der Dinge lautet: Da die Kabinette von Wien, Berlin und St. Petersburg sich selbst vom Vertrag 1815 entbunden erachten, was durch Einverleibung Krakaus an Oesterreich manifestirt sei, so halte sich Frankreich gleichmäßig aller Verpflichtungen jenes Traktates für enbunden, und würde im vorkommenden Fall, wo seine Interessen es heischten so handeln, als wären diese Verträge aufgehoben.

* **Paris**, 4. Dec. Die Verlegenheiten mehren sich, der Riß in die entente cordiale scheint sich nicht ausbauen zu wollen. Guizot hat eine Note Lord Palmerstons erhalten, worin er über die feindschaftlichen Truppenstellungen nach der Südee Aufschluß verlangt, Lord Palmerston ungefähr und nachdrücklich gesagt wird: Frankreich solle die Gesellschafts-Inseln räumen und unabhängig erklären. Eine andere Note des Oesterreichischen Kabinets bedroht sich über Frankreichs Umtriebe und Anterzungen in Italien. In Spanien beerntet sich ein Schlag für das Ministerium Isturiz vor, da die Progressisten die Wahlbewegung führen und so den Fall Isturiz' leiten. Dazu kommen die immer mehr wachsenden Getreide-Unruhen, die sich bis an die Thore von Paris heranwälzen. In Tonnenay aux Noises nemlich tobte der Aufruhr 2 Tage nachemander. Die Behörden konnten die Ordnung kaum herstellen. Nach Tours mußten starke Truppenabtheilungen entsendet werden. In Blois, Mussidan, St. Medard, Bretun und noch anderen Orten sind

bedeutende Unordnungen vorgefallen, überall schreit man nach Brod, und es giebt ängstliche Gemüther genug, die aus diesem furchtbaren Schrei, den Wiederhall der Revolutions-Vorjahre erkennen wollen.

△ Paris, 4. Dez. Der König verweilt immer noch in St. Cloud, kommt aber häufig zu Minister-Conferenzen in die Tuilerien. Von einer Veränderung im Ministerium verlautet nichts mehr, am wenigsten denkt man an ein Cabinet Molé, eher an eine Thiers-Guizot'sche Combination. Graf Bresson soll von seinem Posten der Botschaftsdespoten abberufen und nach Wien gehen; so behaupten wenigstens einige Journale. Wäre dies wahrscheinlich eine Gefälligkeit gegen England, da Bresson bekanntlich eine sehr thätige Rolle bei der spanischen Heirath gespielt hat?

Italien.

Rom, 24. Nov. (L. Z.) Durch eine offizielle Verordnung des h. Vaters werden die privilegirten Tribunale, wohin alle Streitfragen mit der Camera vermessen wurden, aufgehoben und ihre Arbeiten in Zukunft den gewöhnlichen Gerichten übergeben.

Rom, 28. Nov. (A. Z.) Heute eine Stunde nach Mittag fuhr Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern von der Villa Malta begleitet von dem Grafen v. Spaur, mit seinem Gefolge nach dem Quirinal. Hier wurde der Prinz mit allen seinem hohen Stande zukommenden Ehrenbezeigungen empfangen, und von den heiligen Vater in einer feierlichen Audienz begrüßt.

Amerika.

Nach Berichten aus Montevideo vom 19. Sept. über Rio de Janeiro war dort ein Courier der Regierung von Paraguay mit Depeschen für die Gesandten von England und Frankreich eingetroffen, worin seine Regierung 20,000 Mann zu dem beabsichtigten Kriege gegen Rosas zu stellen sich erbieten, falls dasgegen die intervenirenden Mächte der Republik Paraguay ihre Unabhängigkeit sichern wollen. Es hieß, daß die Kriegsdrigg „Griffig" dieses Ersuchen Paraguay's nach Europa überbringen sollte.

Der Steamer Britannia bringt Nachrichten bis zum 18. Novbr. Taylor steht noch bei Monterey, dessen Fall in Mexiko großen Eindruck gemacht hatte. Die Mexikaner wollten erst Saltillo befestigen, sich dort festsetzen und den Feind stehenden Fußes erwarten, sie haben den Plan aufgegeben und sich nach Potosi gezogen, wohin St. Anna Verstärkungen zuführt. Hier soll es auch zur Schlacht kommen. Taylor kann in dem Augenblick nichts Entscheidendes unternehmen, sein Heer ist nicht stark genug und ohne Zufuhr, deshalb bleibt er in der Stellung von Monterey und erwartet vom Zusammentritte des Congresses weitere Verhaltungsbefehle. St. Anna benutzt diesen Umstand und wirft sich eiligst nach Potosi. Die Hauptstadt Mexiko wird befestigt. Kearney ist von St. Fé aufgebrochen um Californien zu besitzen. Tucatan soll sich neutral erklärt haben. Die amerikanische Escadre hat im Golf von Mexiko eine Schlappe erhalten. Sie wollte sich des Hafens Alvarado bemächtigen, das Unternehmen mißlang, da einer ihrer Schiffe auf den Strand lief und die Mexikaner ein tüchtiges Feuer aus den Batterien unterhielten.

Griechenland.

Athen, 3. Nov. (D. A. Z.) Nachdem an der Westküste Griechenlands seit kurzem einige Verräthereien stattgefunden wodet auch Einwohner der Jonischen Inseln betheiligt gewesen, so hat sich die Regierung beeilt, eine zur Unterdrückung derselben hinreichende Seemacht, namentlich auch das Dampfschiff „Otto" dorthin zu senden.

Miscellen.

Die alte Stammburg des Zollern'schen Geschlechtes wird aus ihren Ruinen erstehen. Die Plan des preuß. Oberbaurathes Stüler zur Wiederherstellung der Burg, ist so wie die dazu nöthigen Gelmittel von den noch blühenden Zweigen des Geschlechtes, Preußen, Sigmaringen und Hechingen genehmigt.

In zwei Dörfern der Solothurn'schen Amtei Balsthal sind binnen kurzer Zeit fünf Pferde zum Einsalzen abgeschlachtet worden. Seite das Vorurtheil gegen das Essen dieses Fleisches noch mehr und allgemeiner schwinden, so würde wohl die Ausmerksamkeit der Sanitätspolizei beshalb vermehrt werden, weil man gewöhnlich nur die in Abgang gekommenen Pferde schlachtet und zu befürchten ist, daß leicht mit ansteckenden Krankheiten, Raude, Roz, Hautwurm, behaftete als Nahrungsmittel eingehandelt werden und große Unheil verursachen könnten.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 b) Das dem Müllermeister Johann Wiesneth dahier gehörige, am Wiesenflusse zunächst außerhalb der Stadt unter der Glashütte sehr vortheilhaft gelegene Mühlanwesen, Kat. Nr. 772, bestehend aus einem Wohnhause, Mühl- und Schneidmühle, Stallung, Hofraith und 1/8 Morgen Garten, stehen, und zunächst dem hiesigen Spitale, taxirt mit 1450 fl. Hauptsteuerkapital und 16 fl. Gewerbsteuer, gewürdigt auf 13,000 fl. wird am

23. Jänner kommenden Js.

Früh 9 Uhr,

dahier öffentlich versteigert, und erfolgt der Zuschlag, wenn das Meistgebot mindestens die Taxe erreicht.

Vorchheim, den 23. November 1846.

Königliches Landgericht.

(L. S.) Geiger.

Dienstl.

Bekanntmachung.

(2 b) Wer an den Nachlaß des zu Obermainstadt verlebten k. Landgerichts-Assessor Balthasar von Dalberich Forderungen zu machen hat, wird hiemit aufgefordert solche am

Mittwoch den 30. Dez. l. Js.

Vormittags um 9 Uhr liquidirend, und nachzuweisen, wie gesonnen hierauf die der Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Hindernisse genommen wurden.

Bamberg, den 27. Nov. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director.

Conrad. Lindner.

Bekanntmachung.

(2 a) In der Verlassenschaftssache der Wiedermeisters-Witwe Elisabetha Jünger dahier wird das zum Nachlaß derselben Haus Nr. 1054 in der alten Judengasse und Lagerkeller Nr. 1 in der alten Judengasse und dem zum Betrieb derselben gehörigen Inventar, dessen Hauptbestandtheil ein Gespann der Pferdner auf 8500 fl. gewürdigt sind am

Samstag den 19. d. Mts.

Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 25 öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die nähere Beschreibung sowie die Taxen dieses Anwesens, dann die Steigbedingungen im Termine bekannt gemacht werden soll n, und daß der Zuschlag lediglich von der Genehmigung der vormundschaftlichen Behörde abhängt.

Bamberg, am 1. Dezember 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Director.

Conrad.

Sabo lit. Sekr.

Bekanntmachung.

Vom Königl. Landgerichte Ludwigsstadt.

Im Zwangswege wird das dem Schuhmacher Johann Löffler zu Kehlbach gehörige, dortselbst Heb.-Nr. 16 unmittelbarste, nach unbesteuerte Wohnhaus, Hof- Nr. 52, von Holz errichtet und mit 130 fl. der katerinarischen Versicherungsanstalt eingeleicht, sowie auf 95 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Steigerliebhaber wird auf

den 21. Dezember Nachmittags um 1 — 2 Uhr

im Hause des Gemeindevorstehers Fehn zu Kehlbach anberaumt, wozu heilig- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Zuschlag ist nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich des §. 98 — 101 der Novelle vom 17. November 1837.

Die Schätzungsverhandlung liegt in der landgerichtlichen Registratur offen

Ludwigsstadt, am 14. Nov. 1846.

Königliches Landgericht.

Sommer.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Merz, Dr. L., allgemeine Erklärung, als Einleitung zur Lander-, Völker- und Staatenkunde, gr. 8. Augsburg, geh. 1 fl. 12 kr.

Die Geheimnis von Prerzorf. Erzählungen aus dem innern Leben des Menschen und über das Herz eintragen einer Geisterwelt in die unsere.

Mitgetheilt von J. Kerner. 4. Aufl. gr. 8. Stuttgart, geh. 4 fl.

Wer erbt in Schlesswig? Eine Rechtsfrage, gr. 8. Karlsruhe, geh. 1 fl. 30 kr.

Kindbetten, Hebamme, Das Recht der Deutschen in seinen geschichtlichen Grundlagen und seiner Fortbildung, gr. 8. Stuttgart, geh. 4 fl. 30 kr.

Salfinger, J. B., Anweisung in deutschen Lebensgesetzen Deutschlands, Helvetiens, Frankreichs und Belgiens, 8. Augenburg, geh. 2 fl. 12 kr.

Bolignac, Fürst J. n., historische, politische und moralische Schriften, 2 Bde. 8. Neuenburg, geh. 3 fl. 45 kr.

Stapf, Dr. J. A., Erzbischof Sailer im Geist der katholischen Kirche. 4. Aufl. gr. 8. Innsbruck. 1 fl. 30 kr.

Buriet, Dr. C., das künstliche Licht und die breiten. Zwei Vorlesungen. gr. 8. Mitau. geh. 32 kr.

Hertel, J. C., praktisches Handbuch für Prediger und Katecheten. Aus dem Lateinischen von Lenz, Br., Bd. gr. 8. Freiburg, geh. 1 fl. 15 kr.

Stadttheater in Bamberg

Dienstag, 8. Dezember 1846.

Zum Erstenmale:

Ein deutscher Leinenweber,

oder

Kaiser Lauf V. zum Reichstag in Augsburg. Histor. Schspl. in 4 Aufz. nebst einem Vorspiele:

Das Gespenst.

von Ludwig Storch und Friedrich Beamt.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Graaf, Negat. Laroque, Negoc. Neuyer, Daun, Beyerer, Tirol. Kunstl. v. Bauwere in Frankfurt. Kitter, Maler v. Castelbell, Maler v. Leipzig. Dinkelhundt v. Fürth. Sipp v. Marktbreit, Schneider v. Lichtenfels. Mayer, Gastw. v. Bodnab. Maaner Ingenieur v. Schwimmert. Bergrath v. Zam. Lieutenant v. Würzburg.

(Deutsches Haus.) Eske.: Rauw v. Nürnberg, Kaufmann v. Oelsnitz. Kuckenmeyer v. Fürth. Zehr. v. Münster, Oberlieut. v. Neustadt.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 344. Bamberg, Donnerstag, 10. Dezember 1846.

Azeglio über Italien.

* Kurz vor dem Tode Georgs V. XVI. erschien in Genua eine kleine Schrift, welche, die Zustände Italiens überhaupt und des Kirchenstaates insbesondere schilderte, überall auf der Halbinsel ein ungeheueres Aufsehen erregte. 20,000 Exemplare sollen trotz Censur und Polizei in kurzer Zeit davon abgesetzt worden sein. Die Schrift verbient aber auch ihrem innern Werthe nach in hohem Grade die Beachtung eben sowohl des ausländischen, wie des italienischen Publikums, denn sie ist mit warmer, fast begeisternder Vaterlandsliebe und mit hingebender Ueberzeugung geschrieben, die überall den Mann von den Lippen sich fesseln, als mildern Charakter verräth. Während er den Regierungen rücksichtslos die Wahrheit sagt, macht ihn das Vaterland dennoch nicht blind gegen die Fehler seiner eigenen Partei. Im Gegentheil, wenn er den italienischen Liberalen ihre Mißgriffe und Verirrungen vorhält, sollte man eher meinen, daß er ihr Richter, als ihr Freund und Genosse sei. Daraus allein schon erkennt man, daß es ihm nicht um Befriedigung der Parteieitelkeit, sondern nur um die Aufklärung der Wahrheit zu thun ist, denen unverkennbaren Stempel seiner Schrift der Fassung und dem Inhalt nach an sich trägt. Massimo d'Azeglio heißt der Mann, der es gewagt hat, das nach Oben und nach Unten gleich unbanthare Geschäft zu übernehmen, den Regierungen und seinen Mitbürgern ihr Spiegelbild vorzuhalten. Einer der ersten piemontesischen Familien angehörend und bisher schon rühmlichst bekannt als belletristischer Schriftsteller, hat Azeglio mit seiner Schrift über die jüngsten Ereignisse in der Romagna zuerst die Laufbahn eines politischen Schriftstellers betreten, auf der wir ihn hoffentlich noch recht oft begegnen.

Um den Lesern einen Begriff von der Denk- und Schreibweise unseres Autors zu geben, wollen wir zuerst aus seiner Schrift einzelne Stellen anführen, die sich zum Theil auf Italien beziehen, zum Theil allgemeine Sätze behandeln, und dann später von den seiner Schilderung der römischen Zustände einen Auszug folgen lassen.

* * *

Mögen die verschiedenen Völker Italiens in ihren Ansichten über die Art, wie die einzelnen Staaten der Halbinsel zu organisiren sind, untereinander sein; über die Nothwendigkeit der Beseitigung Italiens von fremder Herrschaft sind sie einverstanden, und ich bäuge daraus, daß von Trapani bis Susa nicht ein Italiener zu finden ist, der nicht gern die Hand zu diesem großen Werke beibiete. Selbst unsere Fürsten theilen denselben Wunsch und empfinden es mit tiefem Bedauern, daß sie nur durch fremde Bajonnete regieren. Ihr Ehrgefühl, ihre Würde schilt sich darüber erzürnt Rathwendigkeit verlegt. Und zumal in Italien ist die Zahl derer, welche die nöthigen Eigenschaften zur Leitung von Volksangelegenheiten sich erwarben haben, eine sehr geringe. Die große Menge hat weder Bildung noch politische Meinung, und weil die Bedürfnisse, welchen auch die materiellen Entbehrungen nicht groß sind, so entreißen ihr nur übermäßige Leiden einen Schrei, gewöhnliche aber erträgt sie mit Ergebenheit und gewöhnt sich daran.

* * *

Entweder ist die Gerechtigkeit für alle Menschen dieselbe, und dann ist der Betrug, die Lüge, der Meineid ebenso frevelhaft, der Fürsten, als bei Privatpersonen, oder es gibt zwei Gewichte, zweierlei Maß, zweierlei Moral, zweierlei Religion, und dann muß man wenigstens bestimmen, wie und in welchen Fällen gewisse Personen die Gewalt haben, recht zu machen, was unrecht, moralisch, was unmoralisch ist.

* * *

Die Epoche, worin wir leben, ist nicht sehr günstig für die Fürsten; die Regierung der Völker ist schwer geworden. Aber an wem liegt die Schuld? Offenbar an den Fürsten, welche ihre Stellung nicht richtig erfassen, sich um die Bedürfnisse, die Wünsche ihrer Unterthanen nicht kümmern, oder denselben nicht genügen wollen, oder das Recht zu besitzen glauben, ihnen Trotz zu bieten. Die öffentliche Meinung ist förderhin die einzige feste Basis der Throne und Regierungen; die, welche ihrem Stützpunkt nicht in derselben haben, können nicht lange bestehen. Was die allgemeine Meinung verwirft, verliert seinen Werth. Ein Recht muß allgemein anerkannt sein, um Giltigkeit zu haben. Die Rechte der Herrschaft und das kirchliche Recht waren während des ganzen Mittelalters der Pol, um den sich die Welt drehete; heutzutage glaubt man nicht mehr daran, und seine Macht der Erde ist stark genug, jenen Glauben wieder herbeizuführen. Ein neuer Glaube hat sich geltend gemacht, das gemeinsame Recht ist an der Stelle des kirchlichen Rechts getreten. Die ersten Anhänger dieser neuen Meinung haben sich gebildet, um ihr den Sieg zu verschaffen; sie haben ihr Blut und das Anderer vergossen; die Idee der gemeinschaftlichen Berechtigung ging siegreich hervor und wurde eine allgemeine; die Mehrzahl der Menschen hat sich zu ihr bekannt, und so ist die öffentliche Meinung, wie ich sagte, heutzutage die Herrschrin der Welt geworden. Es haben Fürsten den Kampf gegen diese öffentliche Meinung versucht; sie sind gestalten und ihre Rechte mit ihnen, und sie werden sich nicht wieder erheben, weil die öffentliche Meinung gegen sie war; die zweiten Länder Europa's können Beweise hiervon darbieten. Als entgegengesetztes Beispiel führe ich das englische Gouvernement, das wichtigste der Erde, an. Es breitet allen Königen und Herren Trotz, aber es beugt sich vor der öffentlichen Meinung. Wenn die allgemeine Stimme des Volkes verlangt, das wird zugestanden, denn es ist ein allgemeines Bedürfniß, und das

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Dohm, Staatsmann und Literator, geb. 1751.

Posen, 29. Nov. Ein in diesen Tagen gegen den Lieutenant von Mackowicz, den älteren Bruder des wegen Theilnahme an den letzten revolutionären Umtrieben in Untersuchung und Haft befindlichen Lieutenants v. M. ergangenes ehrengerichtliches Erkenntniß erregt hier nicht nur die allgemeine Theilnahme für den darüber speciell Betroffenen, sondern lenkt überhaupt die Aufmerksamkeit auf eine neue Schattenseite des Offizierstandes. Herr v. Mackowicz hatte zu Ende vorigen und Anfang dieses Jahres mehrere Monate an einem Brustübel krank gelegen; kaum wieder hergestellt und in Dienst getreten, nöthigte ihn schon nach ungefähr 14 Tagen seine andauernde Kränklichkeit und wieder zunehmende Schwäche, sich von Neuem krank zu melden und vom Dienst dispensiren zu lassen. Man kann nun wohl, und namentlich bei einem Brustübel, krank und schwach genug sein, um die Strapatzen des Militärdienstes nicht ohne gefährlichen Nachtheil für die Gesundheit ertragen zu können, ohne darum aber schon an's Bett gefesselt oder am Besuch der freien Luft gehindert zu werden. So war es auch mit Herrn v. M., der mit Genehmigung und auf Anordnung des Arztes täglich ausging und namentlich eine junge polnische Dame besuchte, mit der er seit längerer Zeit verlobt war. Am Abende des 3. März nun, wo das Attentat des Oberforster Trompetzinski zur Bestrafung der Gefangenen auf Posen stattfand, hatte er sich gleichfalls, als Alarm gegeben wurde, in seiner Braut begeben. Auf dem Wege dahin begegnete er jenem Bemelt, denunciirt und in Folge dessen seiner ehrengerichtlichen Untersuchung gezogen wurde. Von dem Ehrengericht seines Regiments wurde er freigesprochen, von man darf, durch eine Abstimmung unter den Offizieren der Division jedoch, welche ihm vor einigen Tagen publicirt worden, auf Entlassung aus dem Dienst ohne Pension in Anbetracht auf weitere Verfolgung im Civilwege erkannt. Das Urtheil wird dadurch motivirt, daß er durch sein Verhalten einen Mangel an derjenigen Pflicht- und Dienstreue an den Tag gelegt, welche einem Offizier unbedingt beiwohnen müsse, und zwar 1) indem er am 3. März Abends sich nicht zum Dienst in der Kompagnie gestellt, sondern zu seiner Braut gegangen sei, obgleich es seine Pflicht als Offizier gewesen, daß, wenn er überhaupt ausgehen konnte, er auch in einem Augenblicke sich unter seine Fahne gestellt habe, wo es die Vertheidigung der Rechte des Königs gegen die Insurgenten galt; 2) weil man annehmen müsse, daß er, da er mit seinem jüngern Bruder zusammengewohnt und stets mit demselben in den brüderlichsten Verhältnissen und Einverständniß gelebt, auch von diesen

bald ist der Staat so mächtig und das Volk seiner Werthes und seiner hohen Bedeutung so vollkommen sich bewußt. Und wiederum umgekehrt hat dasselbe Gouvernement an Irland erfahren, wie gewaltig die allgemeine Meinung ist; das unterdrückte, verachtete Volk hat sich furchtbar hinaufgeltt und die verlorne Achtung erzwungen. Darin liegt eine wichtige Lehre.

* * *

Ein jeder Papst beginnt eine Dynastie, die mit ihm ihr Ende erreicht; er befolgt ein besonderes System, welches weder mit dem vorhergehenden, noch mit dem nachfolgenden die geringste Gemeinschaft hat; alle Handlungen und Maßnahmen jeder einzelnen Regierung werden nach der wahrscheinlichen Dauer des lebenden Papstes berechnet. Von so schwankenden Rücksichten geleitet, haben alle Beamten, deren Mehrzahl Fremdlinge sind oder keine ohne Sympathie, für das Land nur das Eine im Auge, sich in möglichst kürzester Zeit das möglichst größte Vermögen zu erwerben: also selbst wenn man eines Tages einen Mann auf den päpstlichen Thron setze, der einen reifen politischen Geist hätte, und bereit wäre, alle Kräfte auf das eine Ziel der allgemeinen Wohlfahrt hinzuleiten, wenn dieser Mann Miene machte, die Mißbräuche, welche so vielen Leuten Brod und Verdienst geben, abzuschaffen, so würde die bei Erhaltung dieser Mißbräuche betheiligte Classe sich der Reform widersetzen, den Befehlen des Papstes nicht gehorsamen, und dieser bei aller seiner Macht, sie zum Gehorsam zu zwingen; die öffentlichen Beamten würden stets die Absichten des Fürsten zunichte machen und aller gute Wille desselben an dem bösen Willen seiner Diener scheitern. *) Nach allem diesen wird man begreifen, wie schwer es dem Papste sallen muß, die von der öffentlichen Meinung geforderten Verbesserungen zu geben. Er ist es nicht im Stande, er kann es nicht, weil er keine allgemein geachteten Gesetze besitzt, keine tief in das Leben eingewurzelten Einrichtungen; weil dieser Fürst mittelst Minister und Agenten handelt, welche nur nach ihrem Belieben schalten und ihre Gewalt mißbrauchen, so wider das Volk als wider die Regierung selbst. Die Mehrzahl von ihnen sind Fremde, welche kein Interesse dabei haben, die Kräfte des Landes und der Bevölkerung zu schonen, die ihrem Ehrgeize preis gegeben sind. Die Menschen, welche die römischen Staaten regieren, gleichen den Athesten, die keinen andern Gedanken haben, als für die Dauer ihrer Tage wohl zu leben, und sagen: Nach mir das Ende der Welt.

* * *

Den Menschen geht es wie den Thieren, sie tragen ihr Joch desto williger, je dümmer sie sind, aber wenn sie das Joch abschütteln, sind die dümmsten auch die Geschicktesten und Grausamsten.

*) Pius IX. hat die Wahrheit dieser prophetischen Worte bereits erfahren. (Anm. d. Red.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 3. Dez. (Nasd. Z.) Die allerhöchste Bestimmung in Betreff der zeitweisen Stundung der Honoraire auf den bayer. Hochschulen ist bereits seit einigen Tagen wie der Bemerkung, daß „aus berücksichtigender Milde“ diese Verordnung erst in dem kommenden Sommersemester Geltung haben sollte, durch Anschlag am schwarzen Brette officiell bekannt gegeben. Der Effekt hievon ist von größerer Wichtigkeit, als man etwa auf den ersten Blick glauben möchte. Diejenigen, welche bisher nicht honorirt hatten, sehen sich schlechterdings genöthigt, die Universität zu verlassen und sich einem Stande hinzuwenden, zu welchem sie vielleicht weder Beruf noch Neigung haben. Denn bei den schlechten Aussichten die sich heutzutage einem Juristen, Mediciner u. s. w. eröffnen, wird wohl jeder nur etwas Unbemittelte großes Bedenken tragen, in einen nicht einträglichen Stand eine drückendliche Schuldenlast mit hinaufzunehmen. Eine Ueberfüllung der Lyceen mit Theologie-Studirenden und eine bedeutende Frequenzabnahme der Hochschule wird dahet eine unausbleibliche Folge sein.

In Regensburg trafen von Passauer Schiffermeistern über 5000 Schäffel ungar. Waizen ein.

Sächsische Oberpostbehörde. — † Cobuea, 2. Dezbr. (Schluß der 172ten öffentlichen Ständesitzung) Hierargen wurde jedoch vom Abg. Streaner geltend gemacht, daß kein Bedürfniß für Ausdehnung der Wahlbezirke vorliege, und daß vielmehr durch die letztere nur Störungen und Wahlumtreibe zu befürchten seien, indem leicht aus bloßem Hange zur Neuerung aus andern Wahlbezirken gewählt und auch sonst alle Mittel aufgeboten werden würden, Letzteres bewiesen zu lassen, während um des lokalen Interesse willen, die jedem Abgeordneten aus dem treffenden Wahlbezirke beiwohnten, die Wahl aus dem Bezirke selbst wünschenswerth erscheinen müsse, wie man auch bereits auf den Landtagen wahrgenommen habe, indem die Robacher, Königsberger und Sonneberger Deputirten vermöge ihrer Vertrautheit mit den lokalen Verhältnissen Gegenstände zur Sprache gebracht hätten, die den andern Deputirten nicht wohl zugänglich gewesen wären. Dere selben Ansicht schloß sich Abg. Sauer an, und auch Landschaftsdirektor von Speckhardt sprach gegen die Ausdehnung des passiven Wahlrechts auf das ganze Land, indem solche ein Bedürfniß hiefür bis jetzt nicht gezeigt habe. Von Seiten der Commission machte es sich aber Abg. Oberländer zur Aufgabe, die bisher gegen die Ausdehnung des passiven Wahlrechts vorgebrachten Gründe zu resümiren, und einzelne zu widerlegen, indem derselbe, wenn er auch eigentlichen Wahlzumtreiben nicht das Wort reden wolle, es doch für kein Unglück erachtete, wenn sich eine größere Rührigkeit bei den Wahlen entwickelte, und selbst widerstrebende Bestrebungen zum Vorschein kämen, da sie in einem jeden Organismus zur Bewegung der Lebenstheile gehörte. Ebenso wie dieser Redner darauf aufmerksam machte, daß eine Beschränkung des passiven Wahlrechts auf den Wahlbezirk offenbar eine Beschränkung des Willens der Wähler selbst sei, und daß es ein schlechtes Zeugniß für die Einsicht der Wähler des ganzen Landes sein würde, wenn dieselben nur in den Stand gesetzt werden sollten, aus ihrem speziellen Wahlbezirke den richtigen Landtags-Abgeordneten wählen zu können, hob endlich auch Abg. Briegleb nochmals hervor, daß das allein wahre Prinzip für die Wahlen möglichste Freiheit sei, und daß durch den Vorschlag der Commission dem Lande und jedem einzelnen Wahlbezirke jedenfalls ein Vortheil geboten werde, wenn man nicht nur aus seinem Wahlbezirke, wie bisher, sondern auch aus andern Wahlbezirken wählen könne, wenn man hievon Gebrauch zu machen für gut finde. Hiemit endigte die Diskussion. Das Resultat der Abstimmung war aber, daß die Abg. Briegleb und Oberländer, welche für die freiere Ansicht stimmten, in der Minorität blieben. Die von dem Abg. Engel angeregte Motion, wonach die Landstände sich sich, getrennt von den Amts-Ortsschaften, zu stimmen haben würden, bildete jedoch noch den Uebergang zu einem der Sache der größeren Wahlfreiheit günstigeren Beschlusse, indem der von

---

vaterlandsvertheidigenden Gesinnungen und Handlungen Kenntniß gehabt, und daß er dieselben entweder getheilt, oder doch lediglich seinen Bruder von dem staatsfeindlichen Vereine nicht zurückhalten, noch seine Vorgesetzten, wie es seine Pflicht gewesen, von dessen Gesinnung und Vorhaben in Kenntniß gesetzt habe. Aus dem Ganzen scheint hervorzugehen, daß man Herrn von Mackowitz im Verdacht hat, er habe nicht allein um die politischen Umtriebe gewußt, sondern selbst daran Theil genommen, und daß seine Krankheit nur ein Vorwand gewesen sei, sich im entscheidenden Augenblick vom Dienst fern halten zu können und nicht am Kampfe Theil nehmen zu dürfen, entweder aus Rücksicht auf seine Verhältnisse zur Familie seiner Braut, oder vielleicht gar um sich günstigenfalls den Insurgenten anzuschließen. Vorzüglich mag man diesen Verdacht eben auf sein Verhältniß zu jener polnischen Familie gründen, von der allerdings mehrere Mitglieder sich in Untersuchung und Haft befinden, allein so viel man weiß, unterstützt ihn keine Thatsache, welche der Umstand schon spricht, daß man einfach auf Dienstentlassung erkannt hat, anstatt ihn, wenn sich nur irgend Indicien für seine Schuldhaftett ergeben hätten, der politischen Untersuchungskommission zu überweisen, wie dies mit dem Lieutenant Saenger, der an demselben Tage durch ehrengerichtliches Erkenntniß kassirt und in die Festungshaft zur Haft gebracht wurde, geschah. Die Verurtheilung trifft Herrn v. Mackowitz nach achtjährigerer, tadelloser Dienstzeit um so härter, als er durchaus gar keine Vermögen besitzt. Herr von Mackowitz wird sich jetzt an die Gerechtigkeit des Königs wenden. (Br. Z.)

In einer der Londoner Kirchen wird alljährlich wegen des furchtbaren Orkans im Jahre 1703 eine Gedächtnißrede gehalten, in welcher jüngst an den großen Verheerungen erinnert wurde, die dieser Sturm anrichtete. In London stürzten über 800 Häuser und 2000 Kamine ein, 400 Windmühlen stellen ein oder gingen Feuer durch die Gewalt der Neigung der umgetriebenen Windmühlenflügel der sie entzündeten, 4000 Bäume im lonioner Parke und 19,000 in der Landschaft Kent waren gewossen, 14 Kriegs-, 300 Kauffahrteischiffe und 6000 britische Seeleute gingen zu Grunde. Der Leuchtthurm von Eddystor, in welchem sich unglücklicher Weise sein kühner Erbauer Winstkanley befand, verfant im Meere. Der Bischof von Bath mit seiner Frau wurde unter seinem umstürzenden Pallast begraben. Der Bischof von London und viele andere nach entfernten Plätzen

der Commission weiter gestellte eventuelle Antrag, daß wenigstens die Wahlen der einzelnen Amtsbezirke für die Gesammtheit dieser Bezirke frei zu haben seien, durch die hiefür beifällige Abstimmung der Abg. von Speßhardt, Briegleb, Oberländer, v. Donap, Engel und Flurschütz endlich angenommen wurde. Von Seiten der Staatsregierung wurde bei dieser Debatte nur bemerkt, daß diese die bei der proponirten Bestimmung lediglich eine größere Garantie für die Vertretung der sämmtlichen Landes-Interessen beabsichtigt habe, ohne daß jedoch der Richtung der freieren Meinung Hindernissen Wege gelegt werden sollen. Noch eine weitere Debatte veranlaßte der Antrag des Abg. Engel, wonach eine möglichst gleichmäßiges Verhältniß der Landflächen und Amtsgerichtsorten bei den wahlen hergestellt werden solle, und wurde dieser Gegenstand der Commission zur weiteren Berichterstattung überwiesen. Endlich wurde in dieser Sitzung noch das Postulat wegen der erforderl. Summe für die dem herzogl. Justizamt Neustadt nöthigen Utensilien, der Relation des Abg. Engel zufolge, bewilligt erledigt.

18. öffentliche Stände-Sitzung am 5. December.

Nachdem in der heutigen Sitzung ein Reskript in Betreff der Sanktion und Publikation des Braunwasserer-Gesetzes eröffnet, und die Ständische Erklärungsschrift über das hohe Postulat bezüglich der Kosten für Utensilien des Justiz-Amts Neustatt verlesen worden war, trug der Abg. Briegleb die gutachtlichen Anträge der Commission in Beziehung auf die für das Wahlgesetz noch zu erledigenden Punkte vor. Diesen Anträgen zufolge wurde 1) §. 5. des Gesetzes in dem treffenden Punkte dahin formulirt, daß bei den Abgeordneten-Wahlen der Amtsbezirke das Recht zustehen solle, aus allen Denjenigen zu wählen, welche in einer Landstadt oder ländlichen Ortschaft des einen oder anderen Amts-Bezirkes heimathsberechtigt sind; 2) wurde das Amendement zu §. 33., wonach Personen, welche sich in unmittelbaren Civil-Staatsdienst, oder activen Militärdienst befinden, zur Annahme einer Deputirt-Wahl der landesherrlichen Erlaubniß bedürfen, in dieser Fassung angenommen, nachdem erläutert worden war, daß die Rechte des Landesherrn in Beziehung auf Urlaubsbitten und Militär-Personen durch solche Bestimmung nicht tangirt würden; 3) wurde eine Abänderung des Verzeichnisses der wahlberechtigten Landstädte und Ortschaften der Amtsbezirke in einzelnen Punkten beschlossen. Hierauf wurde über das ganze Wahlgesetz abgestimmt, und solches mit Stimmen-Einhelligkeit nunmehr angenommen. Ferner referirte Abg. Oberländer über die zur Vollendung der, von dem Staatsgutsrathe Rückert zu Neustadt darbereiteten Gesetzsammlung postulirten, 2000 fl. rhn. und resp. 700 fl. rhn. in einem sehr ausführlichen Vortrage. Dem ausgesprochenen Gutachten gemäß, wurden auch hier gedachte 2000 fl. rhn. bewilligt, die Zustimmung zu den erwähnten 700 fl. rhn. aber bis zur Erledigung der von den früheren Ständen noch herrührenden Differenzen ausgesetzt. Weiter begründete der Abg. Heß seine Motion, wegen Abstellung der Beschwerde über ungerechte Erhebung von Chausseegeld von Inländern Seitens der Gemeinde Ahorn in einem schriftlichen Aufsatze. Von der Stände-Versammlung wurde endlich noch beschlossen, Ihrer Hoheit der regierenden Frau Herzogin die Glückwünsche der Stände zu höchstdero Geburtsfeste am morgenden Tage durch eine Deputation darbringen zu lassen, welche Letztere sogleich durch Wahl bestimmt wurde.

Schleswig's Stände.

Diese haben sich in ihrer 30sten Sitzung am 4. Dec. aufgelöst. Der Herzog von Augustenburg erhob sich zuerst und erklärte: die Regierung habe es durch ihre Maßregel unmöglich gemacht, daß die Stände-Versammlung zum Wohle des Volkes wirken könne, diese Ueberzeugung zwinge ihn, den Saal zu verlassen. Noch ferners 33 Mitglieder schlossen sich dieser Erklärung an. Es blieben nur Jensen, Nissen, Petersen von Dollerup, Nils Lorentzen und Jepsen — die bekannten fünf der Minorität. Den Präsidenten hielt nur seine Eigenschaft als solcher zurück; er bleibt um den ferneren Schritten des Regierungs-Commissärs zuzusehen. Welchen Nutzen kann Dänemark von dem erzwungenen Mißregierung verneinen? Neue Wahlen in seinem Sinne thun; das schleswigsche Volk ist empört über die Verschärfungen der Regierung, daß die Verfassung aufrecht erhalten werden, das Petitionsrecht ungeschmälert bestehen solle, während die That das Gegentheil beweist. Wie Kiel sich durch Illumination am 4. Abends zu Gunsten der Majorität ausspracht, so wird das ganze Land im Anfange des k. Jahres in den Wahlen sich aussprechen.

Hannover, 3. Dezember. (Br. Z.) Die erste Kammer ist dem Beschlusse der zweiten, die Strafe körperlicher Züchtigung bei Knaben unter sechzehn Jahren im Zuchthause zum Polizeistrafgesetzbuche zu streichen, nicht beigetreten und hat somit wieder eine Vorlage für die Peitsche an den Tag gelegt, die mit den Ansichten der unendlichen Mehrheit des deutschen Volkes im grellsten Widerspruche steht. Die zweite Kammer wird, das erwarten wir von ihr, den Muth haben, einen Beschluß aufrecht zu erhalten, der ihr so sehr zur Ehre gereicht. Bei der Berathung des Strafgesetzbuches hatte die erste Kammer der Peitsche gleichfall eine große Rolle zuerdacht, und sie als Schärfungsmittel von Freiheitsstrafen in das Gesetz bringen wollen; diese Barbarei scheiterte damals an dem beharrlichen Widerstande der Volksstimmer. Unter den Verbrechern der Polizeistrafe in zweiter Kammer, gegenüber der humanen Mehrheit, stand auch ein noch junger Adeoordneter, den das Land sonst unter den Freisinnigen zu sehen gewohnt ist, der Bürgermeister von der Stade, Herr Meudorf; er, der Vertreter einer der freisinnigsten Städte des Landes, er, der in der Kammer den Sitz einnimmt, von dem so oft Freundentheil und Holtermann für Freiheit, Recht und Menschlichkeit männlich kämpften, hat sich nicht geschent die furchtbarste und entehrendste aller Strafen zu vertheidigen, die zehnfach furchtbar ist, weil sie nur immer das Kind des Armen treffen würde.

Preußen. — Berlin, 3. Dec. Die Polizei hat in letzter Woche auf höheren Befehl eine ausführliche Untersuchung über den Inhalt eines Artikels der „Charte de France“ angestellt, der leidsame Geschichten über das Leben der emancipirten Frauen in Berlin und deren Verbindungen und Ehen mit bekannten Schriftstellern erzählte. Ein großer Theil dieser Historien ist allerdings nicht erlogen, denn es sind hier solche Ehen geschlossen worden, bei denen statt Trauringe Sardinenringe gebraucht wurden, die Neuvermählten auch sofort erklärten, sie fügten sich einem Zwange, den sie nicht hindern könnten, wären den jedoch ihrer „freien Liebe“ dadurch nicht die geringste Fessel anlegen u. s. w. Die Polizei hat dies und anderes nun wohl festgestellt, allein gesetzlich Strafbares liegt nicht darin; wenn man schon gehofft hat, die Nachrichten der Gazette de France als Lüge zu erklären, so wird dies wohl jetzt unterbleiben.

Von der schlesischen Grenze, 28. Nov. (Spen. Z.) Manches an dem Schicksale seiner Kirche im Auslande Theilnehmende ist darüber betrübt, daß in dem kais. österreichischen Besitzgebiete Polnern des vormaligen freien Freistaates Krakau Aufrechterhaltung und Schutz nur allein für die römisch-katholische Religion, nicht aber auch ein Gleiches doch mindestens für die protestantische und griechische versprochen worden ist. Rußland aber hat im Jahre 1813 die Beschützung aller Confessionen durch die damalige Constitution des Herzogthums Warschau auch dem damals neu gebildeten Krakau zugesichert, und der Protestantismus darf sich in Krakau auf diesen Friedensakte in dieser Beziehung zu Grunde liegenden Religionsvertrage berufen, so daß jene zwei Confessionen beschränkung zu fürchten haben.

Oesterreich. — Aus Oesterreich, 1. Dez. (Fr. O. P. Z.) Man hat in der Besitznahme Krakau durch Oesterreich dadurch für Deutschland einen Vortheil zu entdecken versucht, daß man in ihm eine künftige neue Vormauer gegen Rußland zeigt. Krakau, zu einer wichtigen Grenzfestung erhoben, wird einer ruhigen Ueberfuhrung Deutschlands durch die Russen einen starken Damm entgegenstehen; so versichern wenn. Interessen ruht eine solche Behauptung auf einer großen Illusion. Selbst Deutschland einst von Rußland mit Krieg überzogen werden, so würde sich jedenfalls zwei Hauptcolonnen seiner Heere, die eine über die untere Weichsel gegen Berlin, die andere über Breslau ins Herz Deutschlands wenden. Es ist dabei höchst problematisch, ob die Befestigung dieser Stadt Oesterreich oder Deutschland je etwas nützen würde. Was aber gewiß ist, sind die unermeßlichen Kosten, welche eine solche Befestigung verursachen würde, da der Umfang Krakaus so groß ist. Ferner würde eine sehr starke Besatzung zu seiner Vertheidigung erfordert werden. Endlich ist nicht zu übersehen, daß die starke polnische Bevölkerung für die deutsche Besatzung ein eben so gefährlicher innerer Feind sein würde als eine slavische Belagerungsarmee außerhalb der Festung.

Galizien.

Krakau, 2. Dez. (D. A. Z.). Die hiesige Polizeibehörde soll durch die Verhaftung des angeblichen Johann Schubert an der Barriere von Zwierzyniec gehetzt haben, die Enthüllung bedeutender Geheimnisse zu erlangen. Sein Entweichen hat sie aber in ihren Hoffnungen getäuscht. Für welche wichtige Personen sie ihn halten mag, geht schon daraus hervor, daß sie den betreffenden Polizeicommissär namens Scholz, durch dessen Schuld

oder Unachtsamkeit dem angeblichen Schubert die Flucht gelang, sofort verhaften ließ und ihm so lange im Gewahrsam behalten will, bis der Flüchtling wieder eingebracht wird. Sie beschuldigt den erwähnten Scholz der Diebstahlschirm, indem sie sich darauf stützt, daß man in seinem Hahnen den Mantel des Flüchtlings, in dessen Tasche sich 700 fl befanden, gefunden habe. Das Gerücht bezeichnet den angeblichen Schubert als einen Hauptheilnehmer der neuen Verschwörung, die, wie man sich erzählt, gegen die österreichische Regierung im Werke sein soll. — Die große Aufregung, welche sich bei der Nachricht von der Einverleibung unserer Stadt und ihres Gebiets in die österreichische Monarchie in den westlichen Staaten Europas kund gethan, ist auch hier bekannt geworden und hat bei manchen die Hoffnung auf die Intervention der betreffenden Mächte bei den Schutzmächten rege gemacht, so daß sie die Wiederherstellung des frühern Status quo für nicht unmöglich halten.

Schweiz.

Basel. (Bas. Z.) Seit anfangs dieser Woche haben sich hier Gerüchte verbreitet, als sod in Hüningen Artillerie erwartet werde. An jenen Gerüchten ist nichts Wahres. Die Dislocationen jedoch sind wirklich vollzogen worden, in Hüningen liegen gegenwärtig 650 Mann Cavallerie und Infanterie und in St. Louis 50 Mann.

Bern. Am 1. d. M. beschloß der Volksverein in zahlreicher Versammlung und nach lebhafter Discussion, eine Vorstellung an den Regierungsrath zu erlassen, und als deren Resultat folgende Wünsche an denselben zu stellen: 1) Er möchte Vorsorge treffen, daß die von dem Staate angestellten Arbeiter in einer Weise bezahlt werden, daß es ihnen möglich ist, sich und ihre Familien dadurch ehrlich zu ernähren. 2) Er möchte den Grundsatz feststellen und auch durch die untergeordneten Beamten in Ausführung bringen lassen, daß, so lange das Ausschließungssystem von Seite der Conservativen (welche vorzugsweise conservative Handwerker und Gewerbsleute beschäftigen) dauert, die Arbeiter des Staates ausschließlich an Liberale vergeben werden.

Freiburg. Nach dem Berner „Verfassungsfreund" sind nunmehr die Verkehrsverhältnisse zwischen Freiburg und Bern beiderseits wieder hergestellt.

Großbritannien.

In nächster Session wird dem Parlament um Erlaubniß zum Bau einer neuen Themsebrücke nachgesucht werden, welche von der Kirche zu Lambeth nach dem gegenüberliegenden Ufer von Westminster führen soll. Die stark anwachsende Bevölkerung auf beiden Seiten des Stromes macht das Bedürfniß dieser Verbindung dringend fühlbar.

Frankreich.

Paris, 5. Dec. Die Times lassen sich die Aufrechthaltung der entente cordiale mit Ernst angelegen sein. Sie läßt die spanische Frage gänzlich fallen und erinnert an eine weit wichtigere. Diese unglückliche Heirathsfrage sagt sie — muß man nicht weiter über die der äußern Politik stellen. In Spanien kann man die Sachen gehen lassen wie sie gehen, denn Spanien ist es für Frankreich und England geworden, auf dem Wege gemeinsamer Politik von dem Augenblick an zu beharren, als die Ruhe und Sicherheit Europas durch die jüngste That der nordischen Mächte erschüttert wurde. Beide müßten den Fortschritt Rußlands in Orient überwachen, Oesterreich aus der lästigen Kontrolle dieser Macht befreien, und Preußen auffordern zwischen den intelligenten Staaten Europas gegen die ungeheuere Macht des Nordens Stellung zu nehmen. Dieß sei der einzige Weg die Harmonie zwischen den 2 großen konstitutionellen Nationen wieder herzustellen.

Man meldet, berichtet der „Constitutionnel", daß der König der Belgier am 15. d. nach Paris kommen werde. Dieser Besuche zu Paris wird, wie man sagt, bald eine Reihe dieser Fürsten nach London in der Absicht folgen, eine Verschwörung zwischen den beiden Cabinetten zu versuchen; man weiß nicht unter welchen Bedingungen.

Amerika.

In den Vereinigten Staaten scheint, wie der Standart meldet, die Conservative Partei die Oberhand zu gewinnen. Ihr Organ ist der thätige Webster. Von 34 Kongreßmitgliedern des Staates New-York sind dieselben 23 Conservotive; ähnlich ist dieser Stand auch in andern Staaten. Dieses merkwürdige Resultat soll aus der veränderten Meinung der Amerikaner über Polk's Politik hervorgegangen und hauptsächlich Folge sein; 1) aus der Unpopularität des Krieges mit Mexico; 2) aus der nicht minderen des sogenannten liberalen Tarifs von 1846. Webster sage geradezu, Polk dränge durch diese Maßregel die Vereinigten Staaten an den Rand des Verderbens, provozirt aus der letztern einen Ausfall von 30 Mill. Einkommens, und beantrage entschieden Aufhebung des Tarifes, und Herantzung des verderblichen mexikanischen Krieges.

Neueste Nachrichten.

Der Regierungs-Präsident von Schwaben und Neuburg, Dr. v. Fischer ist zum Speuchmann des Staatsgerichtshofes für 3 Jahre ernannt.

S. k. H. der Kronprinz ist, nachdem er den Papst unter Versuch abgestattet, soeben nach Palermo abgereist.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 7. Dezember. Neueste Notirung der Staatseffekten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Metall. 104 1/8. 4 pCt. 91 3/8. 3 pCt. 72 7/8. Bankactien 1096. 250 fl. Loose 120 — Integrale 59 5/16. Preußische Staatsschuldscheine 94 —. Prämienscheine — —. Taunuseisenbahnactien 307 1/2. Bad. 50 fl. Loose 56 1/2 Span. Actienschuld 36 7/8. Poln. 300 fl. — 4. — Poln. 500 fl. 79 —. Bayer Obl. 94 3/4.

Frankfurter Geldcourse vom 7. Dezbr. Neue Louisd'or 11 fl. 5 — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. p. 95 1/2. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 28 1/2. Gold al Marc. Mrz. 380. Souverains. 43 1/4. Dr. Dkt. 1. 45 —. 5 Artbkt. — —.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bringt hiermit zur Kenntniß der Betheiligten, daß sie in Gemäßheit des §. 7 der Bankstatuten beschlossen habe, eine zweite Einzahlung von einer Million Gulden auf die Bankactien, Promessen über Emission einzuforderen.

Diese zweite Einzahlung beträgt demnach auf je eine Promesse **fünfzig Gulden** Bank Valuta zum Pariskurse. Der nach §. 5 der Statuten zu den Reservefonds zu leistende Beitrag wird im Laufe des Monats December noch besonders bekannt gemacht.

Der Termin der Einzahlung wird auf den Zeitraum

vom 2. bis 14. Januar 1847

festgesetzt, innerhalb welchen Termines die entsprechenden Gelder entweder bei der Bank-Kasse dahier, oder bei der Filial-Kasse in Augsburg in den Vormittagsstunden von 8 bis 11 Uhr zu erlegen sind.

Von spätern Einzahlungen wird sechsprozentige Zinsvergütung berechnet.

Um das Einzahlungs- und Abquittirungs-Geschäft zu fördern, haben die Herren Einzahler der Erlegung der treffenden Beträge die darauf bezüglichen Promessen nebst einem hierüber in arithmetischer Reihenfolge geordneten und mit Unterschrift und Datum versehenen Verzeichniß den resp. Bank-Kassen einzureichen.

Dagegen erhalten dieselben einen von den Kassen ausgefertigten Interimsschein, der die Zahl der übergebenen Promessen und den Betrag der geleisteten Einzahlungen enthalten, und worauf der Tag bemerkt werden wird, an welchem die gehörig abquittirten Promessen gegen Rückgabe des Interimsscheines wieder in Empfang genommen werden können.

München, den 26. November 1846.

Franz Xaver Riezler,
Director.

Schrannenpreise.

Münchener Schranne vom 5. Dez. Weizen 25 fl. 6 kr. Korn 19 fl. 59 kr. Gerste 19 fl. 19 kr. Haber 7 fl. 52 kr.

Stadttheater in Bamberg

Mittwoch, 8. December 1846.

Zum Gedenkmale:

Zwei Seelen und ein Gedanke
oder
Zwei Leichen und kein Grab.

Posseinspiel in 4 Akten von C. W. Lettinger.
(Manuscript.)

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Müller, Kfm. v. Driesau. Gerstlauer, Kfm. v. Pfarrkirchen. v. Berg m. Fam., Rittmeister v. Bamberg. Buch m. Gem., Gastwirte v. Kitzingen.

(Bamberger Hof.) Bürger, Schauspieler. Dr. Prof. Dieg. v. Graz. Dr. Steiner, v. Nürnberg. Langaloy, Kfm. v. Würzburg. Reddenbarer, Kfm. v. Laupertsmühle. Klein, Kfm. v. Furth. Bock, Kfm. v. Prag.

(Goldenes Kreuz.) Göpel, Domvikar. Beck m. Gattin, Stift. v. Frankfurt. Greif m. Familie, Rent. v. Fam. v. Bibra. Dr. Hermann, v. Hetzelsdorf. Dr. Hermann, Lehrer v. Mönchröden. Bierbrauereibes. v. Königsberg. Das sämmtliche Schauspielpersonal v. Bamberg.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 345. Bamberg, Freitag, 11. Dezember 1846.

Die Selbstauflösung der schleswigschen Stände.

In Schleswig saßen fünf und dreißig Männer, die mit Ernst und Würde das Wohl ihres Landes vertreten und ihre Wünsche und Bitten dann ihrem Herzog vortragen wollten — er verschloß sein Ohr, ließ sie verhöhnen durch seinen Stellvertreter — sie verließen am 4. Dez. ihren Berathungssaal, traurig und tiefbewegt, Vielen bedeutete ihre Schritte. Noch in der letzten Sitzung nahm Hr. v. Scheel das Wort gegen die Proposition Tiedemanns auf eine Petition an den Herzog, welche auf die Abstellung der seit früheren Zeiten verfassungs- und rechtswidrig und ohne eingeholte Zustimmung der Steuernden erhobenen Steuern gerichtet war. Er hielt eine Rede, die durch die Schlüpfrigkeit der ausgesprochenen Verächtigungen, durch die höhnische Redeweise und die unwürdige, verächtliche Behandlung, die einzelnen Abgeordneten darin zu Theil wurde, Alles übertreffen soll, was den bisher schon in der Regel nicht eben feinen Lippen des Organes der Regierung entströmt ist. Dieselbe, zunächst gegen die Abgeordneten Dr. Gülich, Tiedemann und Hansen gerichtet, hat von diesen die heftigsten Entgegnungen, in der ganzen Versammlung aber eine Indignation hervorgerufen, welche auch außerhalb des Ständesaales noch ihren Nachhall fand.

Nachdem der Präsident das Schreiben des Regierungs-Commissärs verlesen hatte, womit derselbe die zurückgesandten Petitionen begleitet hatte, bemerkte er: Nunmehr sei der regierungsseitig gedrohte Schlag geschehen, der das Petitionsrecht der Stände beseitige und die Institution in ihrer innersten Existenz gefährde. „Wir stehen nicht mehr hier als die Vertreter des Volkes, die unabhängigen Zeugen der öffentlichen Meinung, wir sind zu einer subalternen Regierungsbehörde herabgesunken.“ Der Präsident rechtfertigte den Neuen das Verhalten der Versammlung und lehnte den im Schreiben des Commissärs liegenden Vorwurf der Unthätigkeit mit Ernst und Würde ab, indem er nachwies, daß die Versammlung mit Eifer ihre Arbeiten zu fördern gesucht habe, dabei aber zugleich sein Verfahren als Präsident rechtfertigte. Die Regierung schließ er, erlaube nicht, daß die ständischen Verhandlungen, wie in früheren Diäten, zu einem gedeihlichen Ende fortgeschritten würden, die Regierung habe in einer Weise eingegriffen, die zurückzuweisen die Ehre der Versammlung wie das Recht der Stände ihm geboten habe; er habe mehrfach seine Ansicht näher dargelegt, er stehe auf dem Boden des Gesetzes, und sei bereit, die Verantwortlichkeit für sein Verhalten zu übernehmen. Wenn in dieser Hinsicht der Regierungscommissär in seinem Schreiben wieder gegen ihn Drohungen aussprechen sich veranlaßt gefunden habe, so dürfe er mit Ruhe den Maßregeln gegenseh entgegensehen; er meine und glaube aber, daß das Gouvernement derenn zur Genüge erkannt haben werde, „daß es eine andere Sache sei, Kindern die Ruthe zu zeigen, eine andere, Männern in den Arm zu greifen.“

Dem Redner antwortete der Commissär. Mit Nachsicht auf die Bemerkung des Präsidenten behauptete er, daß es ihm nicht emselallen sei, der Versammlung den Vorwurf der Unthätigkeit zu machen; im Gegentheil anerkenne er, daß nur Fleiß und Eifer gearbeitet worden; allein die Regierung müsse auf die Beobachtung des Gesetzes dringen, dieses allein leite sein Verfahren. Die Bezugnahme auf das Verhalten der dänischen Stände wollte er nicht gelten lassen, weil das betreffende Gesetz für das Königreich Dänemark anderen Inhalts sei.

Tiedemann sagte unter Anderem in seiner Austrittserklärung: er wolle wünschen und hoffen, daß die Regierung in die neu zu bildende Versammlung einen Vertreter senden möge, über den die öffentliche Meinung nicht schon den Stab gebrochen habe.

Von der dänischen Minorität hatte mehrere Male der Agent Jensen seine Unterwerfung unter die Autorität der königlichen Rescripte bethauert, auch Petersen von Dalby erklärte seine Function als Abgeordneter firmer fortsetzen zu wollen. Fünf Stunde den waren bereits verstrichen, als der Präsident sich mit der Minorität, mit dem Regierungscommissär und dessen Beamten, sowie mit den Secretären des Protocolles allein sah in dem Sitzungslocale. „Der Saal ist öde geworden“ — sprach er ernst, — „und die Sitze stehen fast sämmtlich verlassen da. Doch ich habe auch ferner die mir obliegenden Pflichten zu erfüllen, wie ich sie bisher erfüllt habe. Ich hoffe, daß die wenigen, die Ueberzeugung mit in die Heimath nehmen, daß ich mit Gerechtigkeit meinen Beruf vollzogen habe. Sie wissen sind in den nächsten Tagen nicht möglich, weil die beschlußfähige Zahl fehlt, außer morgen Abend zur Genehmigung des Protocolles. Ich erwarte die weiteren Schritte des Regierungscommissärs.“ Da erhob sich noch einmal der Agent Jensen, um dem Präsidenten seine Anerkennung in Ausübung seiner Pflichten in der erwähnten Richtung zu erkennen zu geben. Der Präsident beschloß die Sitzung auf.

Während des ernsten so inhaltschweren als vielleicht folgenreichen Vorganges auf dem Ständesaal wogte die Bevölkerung der Stadt in den unteren Locales des Karthauses, wo die Stände ihre Sitzungen halten und empfing die Scheidenden mit Aeußerungen ihrer Zustimmung. Die Tagesdieben traten noch einmal zum gemeinsamen Mittagessen zusammen, wo mit bewegtem Herzen und warmen Herzeltoas Abschied genommen wurde. Mit trüben Gedanken werden sie morgen größtentheils schon auf dem Wege in die Heimath begriffen sein, und bekümmert werden die Männer, die es gut mit dem Vaterlande meinten, der Schritte harren, die die Regierung unternehmen mag.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Papst Sixtus V., gest. 1521.

Stockholm, 27. November. Die „Postoch Inrikes-Tidningar“ geben, was sie aus den umfassenden Berichten über den Mordanfall auf den König als das Richtigste erkannten. Die ein sollende Ordre v. Platen war, als er vom Wachtmeister vorgelesen, ihn der dem Cadettenkammerherren Obersten Person zu melden, ungemein schlecht deklamirt und schmutzig, so daß, als er sein Verlangen im Audienz dem König demselben vortrug, dieser eine ausweichende Antwort gab und ihn auf einen andern Tag verwies, deßhalb noch wiederholter an seine Verlangen, als seine Mensch nicht das Geringste von seinem Anliegen bei Sr. Maj. von sich geben wollte, und dann thätlich ein Pistol zog und auf die Brust des Kammerherren mit den Drohworten legte: „Melbet mich an, oder ich schieße!“ Der Kammerherr schlug die Mündung von sich und bemächtigte sich des Pistols, schickte nach Wache und nach der Polizeikammer, was der Meerter Alles bemerkte, aber ihn mit der Hand in der Tasche still verhielt. Etwa nach einer Stunde erst kam der Schloßhauptmann Graf Horn mit Wache herein und befahl den Platen zu greifen, der hinter einer Schirmwand stand, und nun das zweite Pistol zog, es unter dem Ausruf: „Stod; Skattkallare!“ auf den Grafen abfeuerte, dessen Wange und Schläfe der Schuß nahe vorüberstreifte, so daß er ihm das Haar versengte und in die Wand fuhr. Platen wurde ohne jeden andern Widerstand ergriffen und auf die Polizeikammer gebracht, wo er sich unterm Verhör durch in Worten äußerte, den Beamten mit dem französischen Minister verbrüdert zu sein, sowie mit den Secretären des Protocolles allein sah in dem Sitzungslocale. „Der Saal ist öde geworden“ — sprach er ernst, — „und die Sitze stehen fast sämmtlich verlassen da. Doch ich habe auch ferner die mir obliegenden Pflichten zu erfüllen, wie ich sie bisher erfüllt habe. Ich hoffe, daß die wenigen, die Ueberzeugung mit in die Heimath nehmen, daß ich mit Gerechtigkeit meinen Beruf vollzogen habe. Sitzungen sind in den nächsten Tagen nicht möglich, weil die beschlußfähige Zahl fehlt, außer morgen Abend zur Genehmigung des Protocolles. Ich erwarte die weiteren Schritte des Regierungscommissärs.“ Da erhob sich noch einmal der Agent Jensen, um dem Präsidenten seine Anerkennung in Ausübung seiner Pflichten in der erwähnten Richtung zu erkennen zu geben. Der Präsident beschloß die Sitzung auf.

Während des ernsten so inhaltschweren als vielleicht folgenreichen Vorganges auf dem Ständesaal wogte die Bevölkerung der Stadt in den unteren Locales des Karthauses, wo die Stände ihre Sitzungen halten und empfing die Scheidenden mit Aeußerungen ihrer Zustimmung. Die Tagesdieben traten noch einmal zum gemeinsamen Mittagessen zusammen, wo mit bewegtem Herzen und warmen Herzeltoas Abschied genommen wurde. Mit trüben Gedanken werden sie morgen größtentheils schon auf dem Wege in die Heimath begriffen sein, und bekümmert werden die Männer, die es gut mit dem Vaterlande meinten, der Schritte harren, die die Regierung unternehmen mag.

Was nun weiter geschehen werde? Nach dem Gesetze sind die Stellvertreter soweit sie nicht schon Theil genommen haben, einzurufen. Aber wenn sie auch noch zu beschlußfähiger Anzahl (drei Viertheile von 44) gelangen können, so wird man, da die Diät mit diesem Jahre geschlossen sein muß, wohl davon absehen, wenn nicht etwa auch hier die Regierung sich trotz der Feuchtsüssleien des Versuchs, an den Buchstaben des Gesetzes anklammern wird. Dann aber mit dem neuen Jahre folgen sofort die neuen Wahlen und ihr Resultat kann bei der im ganzen Lande herrschenden Stimmung keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — *** **Karlsruhe**, 5. Dez. Wie es heute heißt, wäre der Geheimrath Bekk nunmehr wirklich Präsident des Ministeriums des Innern geworden, und Geheimrath Nebenius, der also dieses Portefeuille abgäbe, würde als Präsident des Staatsrathes im Gesammt-Ministerium bleiben. Man setzt hinzu, daß Oberhofgerichtsrath Brunner in Mannheim an die Stelle des Geheimraths Reitig (als Ministerialdirektor) treten soll. Dies wäre also die lange besprochene Veränderung, aber wenigstens ein Theil derselben. — Seit Anfang dieses Monats werden einige Hauptstraßen unserer Stadt mit Gas erleuchtet, und in den übrige Straßen soll in Bälde das Gleiche erfolgen. Im Vergleiche zu der Oelbeleuchtung ist der Unterschied merklich, obwohl nicht so groß, als man erwartet hatte. Dies rührt daher, daß man, der Ersparniß halber, die Gasflammen theilweise zu weit auseinandergesetzt hat, was in unsere ohnehin übermäßig breiten Straßen der Wirkung des lichtes doppelten Eintrag thut. Auch klagt man trotz dieser Ersparniß, daß die Gasbeleuchtung sehr theuer komme. — Um die zunehmende Noth unter den ärmeren Klassen der Bevölkerung lindern zu helfen, hat sich außer den bereits bestehenden Vereinen ein neuer gebildet, der sich den „Kreuzerverein" nennt. Sein Zweck ist, durch die Annahme von Kreuzerbeiträgen und den wenig Bemittelten Gelegenheit zu der Ausübung christlicher Mildthätigkeit zu geben, und in der That steht man sogar Dienstboten herbeieilen, welche, selbst arm, zur Hülfe für noch Aermere einen regelmäßigen Beitrag erlegen. Der Gedanke ist gut, und verdient auch anderwärts Nachahmung. Daß aber der Nothstand im Zunehmen begriffen ist, ersehen wir leider aus einer Erscheinung, welche laut genug spricht. Es sind nämlich in der unmittelbaren Nähe der Stadt, kaum eine halbe Stunde vor den Thoren, in der letzten Zeit mehrere Raubanfälle vorgekommen. So meldet der Stadt- und Landbote, welcher die Nachricht auffährlich gibt; die Anfälle geschahen auf der Landstraße, zwischen hier und dem drei Viertelstunden entfernten Dorfe Küppur am Saume eines Waldchens, das zum Theil in Anlagen verwandelt ist, und im Sommer zu Spaziergängen dient. — Dem Vernehmen nach verwendet sich unsere Regierung, daß von Seiten des Zollvereins auch der Einganatsoll auf Reis herabgesetzt oder für die Dauer der herrschenden Theurung ganz erlassen werde. Aus mehreren Landestheilen kommen zu diesem Zwecke Petitionen ein, welche dringend das Bedürfniß einer solchen Maßregel hervorheben, und namentlich erinnern, wie oft man in der Zollkonferenz von dem Interesse der Consumenten zu sprechen pflegte. Jetzt melden sich den die Consumenten an, und verlangen, daß für die hungernde Armuth jene Verschierung eine Wahrheit werden soll. Wenn sich die gleiche Stimme auch in andern Vereinsstaaten erhebt, so dürfte der Erfolg in Berlin unzweifelhaft sein.

Preußen. — **Berlin**, 3. Dez (Kln. Z.) Dr. Saß hatte vor Kurzem der Censur in Halle ein Buch von sechszehn Bogen vorgelegt über das materielle und intellectuelle Berlin, welches das Imprimatur nicht erhielt. Er arbeitete es daher um, und da es nach der Umarbeitung im Umfang von zwanzig Bogen überschritt, so ward es gedruckt, ohne daß man dem Censor die Bogen vorlegte. Plötzlich und noch mitten im Drucke erfuhr der Verleger, daß der Druckerei in Schleudig Seitens der Polizei eine Haussuchung zugedacht sei, um jenes Buch zu confisciren. Er schickte daher das Fertige nach Leipzig und erwartete die Polizei, welche auch nicht ausblieb und die Absicht der Confiscation offen dabei aussprach. Wie sie dazu kam, und weßhalb der Verleger nicht auf sein Recht fußte und, statt das Object zu entfernen, der Polizei den Schutz, welchen Bücher über zwanzig Bogen gegen Präventiv-Maßregeln genießen, entgegenhielt, bleibt noch aufzuklären.

Berlin, 5. Dez. (Fr. O. P. Z.) Vor einigen Tagen ist der Baron von Manteuffel aus Stockholm hier eingetroffen, um im Auftrage des Königs von Schweden die Vermählungsanzeige zu der in den Zeitungen schon häufig erwähnten Familienverbindung der schwedischen Dynastie mit unserm Königshause zu ertheilen. Durch das Ertrahten eines erlauchten Familiengliedes haben aber die beiderseitigen Unterhandlungen zum beiderseitigen Bedauern noch nicht begonnen werden können.

Breslau, 5. Dec. (D. A. Z.) Nach einem heute eingegangenen Privatschreiben vom 30. Nov. aus **Krakau** hat die österreichische Regierung ein Gutachten von den dortigen christlichen Kaufleuten eingefordert: „ob es für sie vortheilhafter ist, wenn Krakau freie Handelsstadt bleibt oder wenn die Stadt in die österreichische Zollinie eingeschlossen wird?" Zu diesem Behufe fandwine Versammlung statt, in welcher die Meinungen sehr getheilt waren: die Majorität entschied sich aber schließlich dafür, daß es besser sei, wenn Krakau freie Handelsstadt bleibe. Der Abgang des Briefes war die Grenze noch ohne jede Controlle offen. Das hiesige „Handelsblatt" bringt folgende officielle Erklärung:

„Die unterzeichneten Deputirten der Stadt Breslau und ihres Handelsstandes halten sich nach ihrer Rückkehr von Berlin für verpflichtet, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß von den höchsten Staatsbehörden die Wichtigkeit der Erhaltung des durch Art. 8 des Tractats vom 3. Mai 1815 gesicherten Freihandels nach dem Gebiete des ehemaligen Freistaats Krakau in ihrem vollen Umfang anerkannt worden ist, und daß sie der beruhigende Zusicherung erhalten haben, daß die Aufrechthaltung dieses Freihandels die unerläßliche Grundlage bei den vorerhaltenen commerciellen Vereinbarungen mit der österreichischen Staatsbehörde bilden werde. Breslau, den 30. Nov. 1846. Pinder, Gräff, Molinari, Milde, L. Oppenfurt."

Breslau, (D. A. Z.) Wie man hört, ist den zollfrei Zollämtern befohlen worden, den Buchhändlern' bei einkommenden Bücherballen sämmtliche Maculatur wegzunehmen, weil man in Petersburg in Erfahrung gebracht, daß auf diese Weise verbotene Bücher eingeführt worden seien. Dieser Befehl soll auch schon executirt und solchen Ballen auf eine schreckenerregende Weise mitgespielt worden sein.

---

worden. Er scheint vorgestern auf einem Dampfschiff angekommen zu sein, wurde aber erst gestern Mittag als Reisender angemeldet, zur Stunde, da er in einem Schweizerhause Chocolade und zwei Gläser Madeira zu sich genommen. Gestern Nachmittag ward er wieder nach dem Leerenhaus angeführt. Er ist ein Jüngling zwischen 23 und 26 Jahren, hat an Gesichtsschwarzbart mehrere Jahre gelitten, doch ohne gewaltsame Nachbehülfe. Die Contusion des Grafen Horn ist von geringer Bedeutung. — Nach dem „Risorgimento" ist der Name des Königsmörders A. G. G. v. Platen, geboren 1828. Sohn eines Capt. E. A. v. Platen, und hat als Fourier im Dats-Regimente gedient.

Dem „Münchener Korrespondenten" meldet man folgende Anekdote, welche sich kürzlich in Rom zugetragen haben soll: Eines Morgens erscheint in den Gemächern des Papstes ein Bauer aus dem Gebirge und bittet dringlichst zu werden. Man erklärt ihm, Das sei jetzt unmöglich; er aber beharrt darauf, er müsse den Papst sprechen, er gehe nicht ehe von dannen, und zwinge man ihn, so lege er sich vor die Thüre und bleibe da, bis er den Papst sehen und sprechen könne. Man meldet dieß Sr. Heiligkeit, welche in einiegen lächt. Raum ist der Mann erschienen, so erkennt Pius IX. in ihm seinen Mitbruder: er empfangt ihn auf die liebreichste Weise, fragt nach seiner Mutter, nach seinen Verhältnissen, was er wünsche u. s. w. Der Bauer erklärt, seine Mutter und er bedürfen da nöti. es fehle ihnen an nichts, er sei nur gekommen, um ihn zu sehen. Als ihm der Papst nach einem kurzen Gespräch wieder entlassen will und ihm sagt, er möge nun nach Hause gehen und ja seine alte Mutter gehörig verehren, so erklärt der Bauer: er gehe nun nicht wieder fort, er könne ihr beim heil. Vater und wolle ihr bewachen. Ungeachtet der Papst ihm lachend auseinandersetzt, er habe Wächter genug, das gehe nicht an, bleibt, er doch fest bei seinem Vorsatz; er meint, man möge ihm ein anderes Amt geben, aber er bleibe nun einmal vorsmdrend in seiner Nähe. Der Mann wurde dann im Vatikan dem Gartner angestellt. Hier arbeitete er mehrere Tage zu dessen voller Zufriedenheit. Mit einem Male aber erscheint er wieder beim Papste: da drüben, sagte er, sei zwar der Garten herrlich und Alles schön, aber er könne es nicht aushalten, er wolle hier in des Papstes Garten arbeiten, damit er ihn täglich wenigstens einmal sehen könne und ihm in seiner Nähe wirke. Der kindliche Wunsch des einfachen Mannes wurde denn auch erfüllt; er arbeitet jetzt im Garten auf dem Monte Caballo, und seine alte Mutter, des Papstes Amme, ist bei ihm.

Digitized by Google

Posen, 29. Nov. (Ktn. Z.) In den letzten Tagen dieser Woche hat sich hier ein Vorfall ereignet, der, da alle persönlichen Beziehungen fehlen, nur durch die allgemeine Nachgiebigkeit gegen das Widsinnigste der letzten politischen Umtriebe sich erklären läßt. Ein in Schwerenz stationirter Gensd'arme kommt auf seinem gewöhnlichen Umwege nach dem Dorfe Konarzewo und bedarf sich hier auf das Gutsgehöft, um bei dem Beamten Erkundigungen einzuziehen. Die Beamten waren der Ammann Ludwicki, welchen der Gensd'arme schon seit längerer Zeit kannte, und ein gewisser Kaminski, früher in Wien, wo er, weil manBerdacht hegte, daß er mit den in dortigen Walde aufgegriffenen Emissären und Insurgenten in Verbindung gestanden, verhaftet, aber bald darauf wegen Mangels an Beweisen wieder entlassen worden war. Beide nöthigten den Gensd'armen mit freundlicher Zuvorkommenheit vom Pferde zu steigen und ein Frühstück einzunehmen. Er folgte dieser Einladung und plötzlich fallen, nach der Aussage des Gensd'armen, ohne vorhergegangene Veranlassung, beide Polen über ihn her und mißhandeln ihn auf das furchtbarste, bis er in seinem Blute schwimmend und besinnungslos auf dem Boden liegt. Nun legen sie ihn auf ein Bett und verlassen ihre Wohnung, gleichzeitig einigen Wirthschaftsgeschäften nachgehend, und heben erst nach Verdingung desselben zurück, voll Verwunderung, ihren lieben, alten Freund, wie sie ihn nennen, in diesem Zustande zu treffen, und bestürmen den inzwischen wieder etwas zur Besinnung gekommenen Unglücklichen mit der anscheinend größten Theilnahme mit Fragen, wer ihm das in der kurzen Zeit, wo sie Geschäfte wegen gezwungen gewesen seien, ihn zu verlassen, angethan habe! Sie pflegen, trösten ihn jetzt, verbinden ihm seine tiefen Kopfwunden, führen ihn endlich hinaus und helfen ihm auf das wieder vorgeführte Pferd, ihn beim Abschiede von dem anwesenden Leuten als ihren alten, lieben Freund umarmend und küssen und weaen des ihm widerfahrenen Unglücks herzlich bedauernd. Die Wunden des Gensd'armen sind so bedeutend, daß er lebensgefährlich darniederliegt, Ludwicki und Kaminski sind verhaftet und dem hiesigen Inquisitoeate zur Untersuchung, resp. Bestrafung übergeben worden; sie läugnen jedoch die That hartnäckig und bleiben in der begonnenen Rolle.

Baemen, Ende Novbe. (Düss. Ztg.) Seide- und Sammetweber aus Crefeld und Umgegend durchschweifen unser Thal und werben — um Arbeit. Ach! vergebens suchen, fragen und bitten die Armen. Einen gar traurigen Anblick gewächte ein Hüsteln von 18 Schwerstoff- und Sammetwebern aus Crefeld. Sie kamen — eine Schaufel auf der Schulter, um für den gewöhnlichen Winter bei den Bergisch-Märkischen ein Unterkommen zu suchen. Ein Couleurfärber erbarmte sich der hungrigen Werkgenossen und ließ ihnen einige Erfrischungen reichen.

† Vom Rhein, 6. Dezember. In dem Abdruck meines Schreibens vom 29. November hat sich, wie ich sehe, ein Druckfehler eingeschlichen, dem Sie ausnahmsweise Ihre Berichtigung verzeihen mögen. Ich hatte auf die Seltsamkeit hingewiesen, womit französische Blätter der Krakauer Angelegenheit die von Hüningen unterschieden, und deßhalb gesagt: „nur aber sollte man in Paris der Logik die Ehre geben, nicht behaupten zu wollen, daß Hüningen eine polnische Frage worfelle." Anstatt dessen heißt es in Ihrem Abdrucke: „eine politische Frage", was natürlich keinen Sinn gibt. Auch Hünningen statt Hüningen (es wird sogar wie Hühningen ausgesprochen) ist ein Druckfehler.

Galizien.

Krakau, 1. Dez. (F. J.) Verhaftungen wegen Theilnahme an der letzten Revolution und überhaupt wegen revolutionärer Gesinnung fallen fast täglich vor. Aus Galizien hört man gar nichts, wiewohl wie bekanntlich jetzt zu diesem Lande gehören. Alles still und ruhig wie das Grab und der Kirchhof. Keine Nachricht von den dortigen neuesten Vorfällen. Päße, nach Krakau werden von den dortigen Behörden — ich weiß nicht, ob überhaupt nicht, oder nur in besonderen Fällen ausgefertigt.

Dalmatien.

Cattaro. In unserer kleinen Stadt und Festung, in diesem äußersten südlichen Winkel der österreichischen Kaiserstaates, herrschte in der ersten Hälfte des Novembre eine völlige Aufregung. Ein Haufe Reivolchianer, unter welchen man auch mehrere Montenegriner bemerkt haben will, stieg die Berge herab, setzte über den Canal und plünderte die Häuser zweier wohlhabender Gutsbesitzer, einige Meilen von dem Städtchen Castelnuovo entfernt, und zog dann mit seinem Raube wieder hinter die Berge. Ein Serdar (Panduren-Offizier), welcher den Räubern mit einer Schar Panduren und Feldjägern zu leibe ging, wurde erschossen und einige Panduren und Jäger verwundet. Auch auf andern Punkten des Kreises haben sich Räuberbanden gebildet und diesen Excessen Grenzen zu setzen, hat die Landesregierung energische Maßregeln entwickelt. Das Lloyd'sche Dampfschiff brachte aus Spalato 150 Mann österreichische Feldjäger (meistens Böhmen), und zweimal so viel sollen von dorther noch nachkommen. Aus Ragusa ist eine Compagnie ungarischer Füsiliers unterwegs, und eine Abtheilung Panduren (Nationalmiliz) traf auch ein. Bei der großen Ausdehnung der Buchten von Cattaro werden auf drei verschiedenen Punkten kleine Kriegsschiffe stationirt werden.

Großbritannien.

London, 3. Dez. Nach Berichten aus den vereinigten Staaten hieß es dort, daß bereits Unterhandlungen mit Santa Anna zur Beendigung des Krieges, da die Regierung zu Washington davon sie zur Fortführung nöthigen Geldmittel aufbringen kann, im Gange seien, und daß man ein günstiges Ergebniß derselben zu hoffen habe. Man sieht in der Union immer mehr ein, daß von einer Beendigung des Kampfes kein Gewinn, wohl aber vielfaches Verlust zu erwarten ist, und die allgemeine Stimmung ist daher für den Frieden, über dessen Abschluß wahrscheinlich die im Dezember zusammentretenden Legislaturen beider Staaten entscheiden werden. Vorläufig scheint gewiß, daß im mexikanischen Kriege eine Pause eingetreten ist, die wahrscheinlich, falls es noch zum Kampfe kommt, einige Monate andauern wird, da Santa Anna eben so wenig geneigt sein dürfte, von San Luis Potosi aus dem Feinde entgegen zu ziehen, als Taylor Lust hat, jenen in der stark befestigten Stadt aufzusuchen und zu diesem Zwecke 600 englische Meilen weit durch ein unwegsames und dort kahl Land zu marschiren.

London, 4. Dezember. Eine neue Revolution in Mexico, die für die Einverleibung desselben in die vereinigten Staaten im Begriffe auszubrechen war, wurde durch General Salas interimistischen Präsidenten unterdrückt. Es herrscht großer Zwiespalt im mexicanischen Gouvernement.

(Time's.) Briefe aus **Sidney** vom 9. Aug. berichten, daß dort ein Schiff von Tahiti eingelaufen war, welches über die neuesten Vorfälle zwischen den Franzosen und Eingebornen folgende Auskunft brachte. Mehrere Posten der letztern wären von den Franzosen überfallen worden. Dabei sei der französische Commandant Hr. Brea (Brual?) umd Leben und sein Adjutant um beide Beine gekommen. Die Eingebornen hätten fünf Todte und zwei Verwundete, die Franzosen an hundert Todte gehabt. Die von den französischen Soldaten angerichteten Verwüstungen sollen ungeheuer sein. Tausende von Brod- und andern Bäumen welche den dortigen Volksstämmen Nahrung und Unterhalt gewähreten, sind zerstört worden, mit der Absicht, wie es heißt, die Eingebornen durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen.

Portugal.

Aus Vigo wird vom 23. gemeldet, daß Oporto und Valenza fortwährend die Anerkennung der Regierung der Königin verweigern. Die provisorische Junta erläßt Dekrete Namens der Königin. — Briefe aus Lissabon vom 22. berichten, daß der Baron Cajal an der Spitze von 3000 Mann gegen Oporto zu marschire, wo die größte Anarchie herrschte."

Italien.

Rom, 28. Nov. (A. Z.) Das Criminalgesetzbuch liegt in diesem Augenblick bereits völlig umgearbeitet im Manuscript vor, — das Resultat einer unausgesetzten Arbeit der drei letzten Monate, bei welcher namentlich die ausgezeichneten Juristen Brum, Dionisi, Alessandri und Benvenuti thätig waren. Die hinzugekommenen Modificationen des bisherigen Criminalcodex machen etwa ein Drittel seines ganzen Umfangs aus. Insbesaus mild sind die treffenden Strafsätze gegen sogenannte politische Verbrechen abgefaßt. Seine Einführung in die Rechtspraxis wird mit dem Beginne des neuen Jahres erwartet.

Rußland und Polen.

Warschau, 30. Nov. In Betreff des Verkehrs der Grenzbewohner mit dem angrenzenden Auslande ist in Folge eines kaiserlichen Ukases eine nicht ganz unbedeutende Erleichterung eingetreten. Bisher wurden Personen, die wegen dringender Angelegenheiten die Grenze überschreiten mußten, nur Reisserlaubnißkarten auf drei Tage gültig ertheilt. Jener Ukas hat die Bezirksobersten bevollmächtigt, auf acht Tage gültige Legitimationskarten zu ertheilen, unter übrigens gleichen Bedingungen als bei den ertheilgten.

Amerika.

Philadelphia, 14. Oct. (Kn. Z) Seit der Erstürmung von Monterey ist bei der Armee nichts Wesentliches vorgefallen. Santa Anna ist nach den neuesten Nachrichten mit einem zahlreichen Heere in San Luis Potosi, und soll den ganzen Engpaß bei Rinconado und Saltillo gedämmt haben. Auch in Monterey glaubte General Taylor auf keine wesentlichen Hindernisse zu stoßen, der Erfolg hat gezeigt, daß er sich geirrt. Noch nie ist einer Armee solher empfangen worden. Der Verlust unserer Officiere ist sehr groß. Auch zeigen sich bereits einige Sympptome von Unzufriedenheit in der Armee, besonders unter den Freiwilligen, welche die strengen Maßregeln des commandirenden Generals in Bezug auf Mannszucht und Respect für Leben und Eigenthum nicht immer billigen. Die Mexicaner setzten den russischen Feldzug nachzuahmen und sich gelassen nach der Hauptstadt zurück zu ziehen, alles Land aber auf dem Wege dahin zu verwüsten und namentlich die Cisternen und Wasserbehälter in den Hochebenen zu zerstören oder undrauchbar zu machen. Unsere Armee beläuft sich nicht auf mehr als 10- bis 12,000 Mann, und mit einer so kleinen Macht dürfte es bei der jetzigen Aufregung in Mexico nicht rathsam sein, weiter vorzudringen. Im Westen und Nordwesten von Mexico stoßen unsere Truppen fast auf gar keinen Widerstand; aber dort gibt es überhaupt mehr Fremde als Mexicaner. Die Fremden in Californien waren die Ersten, welche von Mexico abfielen und das ganze Land jenseits der Cordilleras ist so gut wie in die Union aufgenommen. Dessen ungeachtet ist dies noch lange nicht le commencement de la fin. Wir stoßen bei den Mexicanern auf mehr Widerstand, als wir für wahrscheinlich hielten, und jede Niederlage scheint sie nur noch mehr zur heftigsten Gegenwehr zu ermuthigen. Ein Guerillas-Krieg könnte, wenn der ungeheuren Entfernungen der mexicanischen Städte, mit Glück gegen unser kleines Heer geführt werden und ihm leicht alle Zufuhren abschneiden. Das fürchtet man nun, und nicht ganz ohne Grund. Nach Vera Cruz gehe unser Weg, und wenn der mexicanische Congreß nicht erostlich an den Frieden denkt, so gehen wir wohl weiter auf der Straße nach der Hauptstadt des Feindes. Wir werden in den Zeitungen lesen, daß man damit umgeht, mit Mexico um jeden Preis Frieden zu schließen und den Rio Grande als Gränze anzunehmen. Es ist kein wahres Wort daran. Unsere Regierung wird Californien und Neu Mexico nie wieder aufgeben, und wenn sie es wollte, so kann sie dies nicht mehr. Californien ist durchaus unabhängig von Mexico und den Hafen von San Francisco ein gar großer Gewinn für unsere Stellung im stillen Ocean, als daß unsere Regierung so leicht darauf verzichtete. Mexico muß im Osten den Rio Grande als Gränze annehmen und wenigstens Ober-Californien an die Vereinigten Staaten abtreten, oder der Krieg wird fortgeführt, und wenn er Jahre lang dauern sollte.

Miscellen.

Nach einem Berichte von Gutzlaf an die asiatische Gesellschaft erklärt die christliche Religion in China fortwährend große Duldsamkeit. Mehrere durch Beredtsamkeit ausgezeichnete Chinesen predigen in verschiedenen Theilen des Reichs das Evangelium. Die Zahl der katholischen Missionaire in China beträgt etwa achtzig.

Aus Wien schreibt die „Köln. Ztg.“: Zu einer der letzten Nächte wurde von unbekannter Hand der Statue der Gerechtigkeit am Frangeli-Denkmale ein ungerechtiges Beod auf die Wagschale gelegt, die sie in der Hand hält. Es liegt eben so viel Witz als Ernst Wahrung in diesem Pasquinostreiche des Wiener Humors.

Handels- und Börsenmarktbericht.

Frankfurt, 9. Dezember. Aktuelle Notirung der Staatsfonden um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 108 1/8. 4 pCt. 98 7/8. 4 pCt. 72 7/8. Bankactien 1906 250 fl. Loose 120 —. Zinsgenuß 50 3/8. Preußisches Staatsschuldenscheine 95 —. Prämienscheine — —. Fünfguldenstücke 9 39/40. Duc. 50 fl. Louis 5 1/2 Span. Pistolen 16 5/8. Polnische 30 97 —. fl. — Poln. Loose 5 fl. 79 — Banco.

Frankfurter Geldcourse vom 8. Dezbr. Neue Louis'dor 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. 9. 55 1/2. Randdukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 28 1/2. Gold al Marc. Brl. 390. Laubth. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Reichsthl. — fl.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

So eben ist bei G. G. Lange in Darmstadt erschienen:

Supp, Gemüs' und Fleisch. Ein Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder leicht verständliche Anweisung alle Arten von Speisen und Backwerk billig und gut zuzubereiten. — Nebst einem Anhange vom Einmachen der Früchte. Fünfte abermals sehr vermehrte und verbesserte Auflage, mit einem Stahlstiche. Geh. 54 kr.

Indem ich mir hiermit erlaube, die neue Auflage dieses allgemein anerkannten vortrefflichen Kochbuches zur gütigen Einsicht und geneigtesten Prüfung vorzulegen, glaube ich mit Recht die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß es gilen, zu em gutes Kochbuch nur irgend zu stellenden Anforderungen, aufs Beste genügen wird und sehr daher einer recht beifälligen Aufnahme um so mehr entgegen, da es sachkundige Damen für das billigste und brauchbarste Kochbuch erklärten, welches je um einen solchen Preis erschienen ist.

Diese neue mit einem schönen und passenden Stahlstiche geschmückte Auflage hat beinahe 300 probate Recepte mehr, wie die Vorige und wurde demohngeachtet nicht im Preise erhöht, damit sich ein Jedes dieses billige und nützliche Werkchen, welches in keiner ordentlichen Haushaltung fehlen sollte, anschaffen kann. Zu Weihnachts- und Geburtstagsgeschenken dürfte sich dasselbe ganz vortrefflich eignen.

Vorräthig im literar.-artistischen Institute in Bamberg.

Bekanntmachung.

(2a) Durch allerhöchste Entschließung vom 9ten d. Mts. zum Rechtsanwalte in hiesiger Stadt ernannt, bringe ich hiermit zur Anzeige, daß ich unter'm Heutigen meine anwaltschaftliche Praxis eröffnet habe.

Schweinfurt, den 7. December 1846.

Stauber, k. Anwalt.

Bekanntmachung.

(2b) Wer an den Nachlaß des zu Ebermannstadt verlebten k. Landgerichts-Assessor Balthasar von Dallerzo Forderungen zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, solche am

Mittwoch den 30. Dez. l. Js.

Vormittags um Gerichtszimmer Nr. 24 dahier anzumelden, und nachzuweisen, widrigenfalls darauf bei der Abtheilungstheilung der Verlaß hierauf bei der Abtheilungstheilung der Verlaß hierauf keine Rücksicht genommen würde.

Bamberg, den 27. Nov. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Director:

Conrad. Lingner.

Bekanntmachung.

(2c) In der Bäckermeisterswitwe Elisabetha Krauser dahier sind das zum Nachlaß gehörige Haus No. 1614 in der alten Judengasse und sämmtliche Bäckereigeräthschaften und dem zum Betriebe derselben gehörigen Inventar, dann Backofenrecht mit Einschluß der Backerei auf 8500 fl. gerichtet sind am

Samstag den 19. d. Mts.

Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 25 öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die nähere Beschreibung sowie die Lasten dieses Anwesens, dann die Steigerungsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen, und daß der Zuschlag vorbehaltlich der Genehmigung der vormundschaftlichen Behörde ertheilt wird.

Bamberg, am 1. Dezember 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Director:

Conrad.

Sabalitschka.

Bekanntmachung.

Vom Königl. Landgerichte Ludwigsstadt.

Im Zwangswege wird das dem Steinmetze Johann Löffler zu Kehlbach gehörige, bestehend in dem Wohnhause, Hs.-Nr. 52, von Holz errichtet und mit 150 fl. der patrimonialen Brüchtum unbelastet eingeeichtet; taxirt auf 95 fl., am öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Steigerungstermin wird auf

den 21. Dezember Nachmittags von 1 — 2 Uhr

im Hause des Gemeindevorstehers Felix in Kehlbach anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Der Zuschlag erfolgt nach §. 64. der Beerdigungsgesetze, vorbehaltlich des §. 98 — 101 der Novelle vom 17. November 1835.

Die Schätzungsverhandlung liegt in der Landgerichtlichen Registratur zur Einsicht.

Ludwigsstadt, am 14. Nov. 1846.

Königliches Landgericht.

Sommer.

Schrannenpreise.

Schrannenpreise vom 28. Nov. Weizen zu 21. 6. kr. Korn 18 fl. 24 kr. Gerste 15 fl. 54 kr. Haber 7 fl. 40 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Dr. Friedrich L. Meer. v. Schweinfurt, Löbner, Kfm. v. Nürnberg. Bürkel, Kfm. v. Würzburg. Müller, Kfm. v. Frankfurt. Mayer v. Dürkheim. Mayr v. Mannheim. Werner, Verw. v. Traubelsdorf.

(Deutsches Haus.) Kfm. v. Schewen v. Manchester. Lord Cunnahon v. London.

(Drei Kronen.) Klinge, Bauunter. v. Hannover. Schmidt, Kfm. v. Mannheim. Brück, Kfm. Unterleggers. Kfm. v. Schmidt, Kfm. v. Schmidt, Kfm. v. Schmidt,

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 346. Bamberg, Samstag, 12. Dezember **1846.**

Jeszcze Polska niezginela.

(Noch ist Polen nicht verloren.")

Das ehemalige Königreich Polen ist als Lehen eine kaiserlich russische Provinz geworden, mit dem G. Nowor. h. J. hat auch der letzte Ueberrest polnischer Nationalität aufgehört, selbstständig zu sein. Der Freistaat Krakau ist nicht mehr. Er ist zur österreichischen Provinz umgewandelt. Er, der mächtige Czaar, der mächtige Gebieter über Land und Leute, ja selbst die Luft, die Letztere athmen, hat es gewollt, und Nachbar und Vetter in Oesterreich und Preußen hatten eingestimmt, ihm als willige Vollzieher des ungeheueren Anfinnens kein: Halt ein! entgegenzurufen. Das — ehrliche — Oesterreich trat in Besitz der blutbefleckten Beute. Was die Polnit im Wiener Traktate für alle Zeiten geschaffen, hat nun die Polnit für ewige Zeiten vernichtet. Die Czaarin der Cabinetspolnit hatten glücklicher Weise nicht lange! Ein Schrei des Entsetzens durchdrang ganz Europa, selbst die Kabinete gerathen in Erstaunen, doch die That war geschehen, und in das Zürnen der Völker grollten nicht als eitle Protestationen. „Finis Poloniae"! „Einmal muß es denn doch werden — mochten sie gedacht haben — so sei es jetzt"— Ob sie sich aber dennoch nicht getäuscht haben? Vielleicht setzt diesem „Polen ist verloren!" die Zukunft ein: „Polen ist noch nicht verloren!" früher oder später entgegen. Nein, Polen ist noch kein Leichnam, der nicht mehr aufstehen kann. Polen ist schwer krank, hat in mehrfacher Netzovalezjezj Rückfälle erlitten, die es sichtbar an den Rand des Grabes brachten, aber — auch der gefährlichste Kranke kann genesen. Im 15ten Jahrhundert unter Nyga und Casimir I. (1033 — 1058) am Rande gänzlicher Vernichtung, war hätte es wieder erkannt auf dem Gipfel seiner Größe unter Casimir III. den Großen und den Jagellonen (1333 — 1572 und 1386 — 1572.) In neuen Nöthen fand es Trost und Erhebung in seinem Jeszcze Polska niezginela. Seit einer Zeit ist eine Reihe von 50 Jahren hingegangen, reich an Unglück und Unehmach, reich an Thaten und Gefahre. Aber was sind 50 Jahre im Leben und Entwicklungsgange eines Volkes? Daß der Kranke noch nicht so weit heruntergekommen, um an seiner Wiedergenesung für immer verzweifeln zu müssen, dafür zeugen die vielen, die gewaltigen Anstrengungen dieser Nation für ihre Wiedergeburt. Diese wollen wir aber nicht suchen in den Sympathien der europäischen Kabinette, nicht in den phrasenreichen Protestationen eines Guizot und Palmerston, nicht im pompastischen Aufruf seiner Emigranten, nein — wir suchen Polens Wiedergeburt einzig in einem Erkennen seines krankhaften Zustandes und in den heiligkräftigen Sympathien freiheitsliebender Völker für Unabhängigkeit und Nationalität. Möge der Czaar immer triumphiren in seinem Wahne von Größe und Macht, vielleicht ist auch die Zeit nicht mehr ferne, wo er daraus erwacht und — erzittert. Wir leben in einer Zeit des Vorschreitens der Völker, man mag sich dagegen sträuben, wie man will. Die konvulsivischen Zuckungen werden sich als verderbenbringender Orkan entladen. Nur endlich die Bewegung ausgeathmen dann wird Freiheit und verbesserter Zustand den unterdrückten Völkern reifen. Die Menschheit will, sie muß ihren Gang gehen, und wird die Völker nach sich ziehen, wie stark auch der ihnen angelegte Hemmschuh sein mag. Vielleicht, daß die socialen Verbesserungen der Völkereformation Europas Polen erst zu seiner Erhebung verhelfen, vielleicht aber auch daß der polnische Aar die hehren Schwingen voranträgt. Ob und wann dies wird ruht in der geheimnißvollen Urne der Zeit. Ist einmal in Polen der Druck und Uebermuth polnischer Aristokratie gebrochen, das Bewußtsein des Bürgerthums, die Emancipation der Bauernschaft eine Wahrheit geworden, dann erst wird seine nöthige Genesung und Wiedergeburt sich erheben aus der Nacht gebrochen Verderbens und des fallenden Kosjuszkos Weherauf der begrüßende zu neuem Leben des Vaterlandes werden. Freilich mögen krampfhafte Wehen vorangehen und heftige Geburtsschmerzen nicht ausbleiben. Das aber glauben wir, Polen kann auch nur durch sich, nur innerhalb der Gränzen seines eigenen Gebietes wieder hergestellt und frei werden. Ein Volk, welches seine Freiheit und Unabhängigkeit einzig durch den Schutz fremder Kabinete zu erringen sucht, wird sich einer gewissen Abhängigkeit nie ganz entwinden, wird nie wahrhaft frei sein. Polen aber kennt aus traurigster Erfahrung zu gut, welchen Werth auf feierlichst verbürgenen diplomatischen Beistand zu legen, welche Hoffnung darauf zu bauen ist. Polens Heil, Polens Zukunft ruht einzig im Freiwerden seines eigenen Volkes, im Freiwerden europäischer Völkergemeinschaft, in den Völkersympathieen, die immerdar ein treuer Bundesgenosse polnischer Unabhängigkeiten waren und bleiben werden. Polens gegenwärtige und künftige Jugend wird noch eine traurige Lehrzeit durchkämpfen müssen, aber Polen hat eine Geschichte, seine Wunden werden heilen und nur die Narben werden dürig und diese ewig belehrend bleiben. Man nennt die Italiener Sklaven, aber Sklaven mit den Zähnen knirschend „Servi Italiano, ma Servi con denti freumenti!" und wir können und werden die letzte Zeile jenes hundertzausend Wunden verlassen von moskowitischen Schwertern geschlagen, nie mögen sie aber auch abstrafen der gewichtigen Worte des Liedes an das Vaterland vergessen: „in uns leb't sein Glück!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Aschaffenburg, 8. Dez. (Aschaff. Z.) Durch allerhöchste Resolution sind im hiesigen königl. Linien-Infanterieregimente Jandt pensionirt worden: die Herren Hauptleute Engelhard, Hoffmann und Luy, Letztere zwar unbeschränkt, Ersterer auf zwei Jahre.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Gellert, geb. 1799.

* Niemand hat das Recht einem Andern in den Beutel zu sehen, oder ihm vorzuschreiben, wo er sein Geld zum Fenster hinauswerfen darf. Das wäre ein Eingriff in die persönliche Freiheit. Nichts ist also weniger kommen in der Gesellschaft, „Staat" genannt, Falle vor, wo diese Freiheit des Einzelnen oder Mehrerer Gleich ausgesprochen nach Raum und Gutdünken, wenn sie Dritte oder auch das Ganze gefährdet, eingeschränkt wird. Der Staat legt leichtsinnigen Verschwendern Curatoren, begrenzt z. B. den Wirthshausbesuch, erfindet die Polizeistunde, und erläßt in Zeiten des Krieges, der Noth und Verarmung von Einzelnen, wie von Korporationen, hausverderbliche Defrete. Edikte gegen Klepper, Schmauß, Equipagen, Spend-Bursts, wie das die Geschichte sonohl von republikanischen als monarchischen Staaten nachweist. Hier prägt sich der Staat zu vielen Zeiten väterlich hart, und insbesondere zu allen Zeiten väterlich schwach bei einem, bei dem Rothschrei der Genußsucht „Panem et Circenses!" — Brod und Schauspiele, Wagen, wenn irgend eine Schwalle von außen lagert, eine Bewegung über eine Staatsfrage oder Noth es durchzuckt, pflegt seinen Kammerdiener in seinem schlechten französisch zu fragen: „was machen die Parise" „Canteni ihr" („Singen sie") und antwortete ihm dieser die chanteut Monsegneur" so rieb er sich die Hände und lachte; „Sille canteut, ils payeront!" (wenn sie singen, zahlen sie). Diese Zeitgenossen, die Staatsgelde spielen, singen oft zu lange können bereits majestätischen Staaten nun zu gut und sind daher um das Brod nie verlegen, wie ersteren es hier, sie das Brod hatten, und anderen es zu lauten ausbrüllen könnten, sich heiseinigen lassen, es dafür ißaren, leben, aufnehmen, nur sich einen vorgesungenen oder vorgelungen Singen zu verschaffen. Man berechnet viel Worte über Pauperismus, Proletariat, Schrecken oder Communismus u. dgl., geht aber, für einen Obren oder Augenschmaus eines Abends ein Billet für einen Preis zu leben, davon eine arme Familie 14 Tage leben könnte. Ja es so ein Wunder, daß eine Klopf, ein Fuß, für einen Abend 1000 fl. verlangt und die Inhitule den Abend anzubieten, wenn reiche des Tanzs über sind? Eine Kohle, die in Deutschland nur 52 mal im Jahre fährt, erfährt sich auf diese Art 52.000 fl., das Zuführ, gering angenommen, gewinnt eben so viel, das macht 104.000 fl. außerordentliche Luxusausgabe im Jahre und wieder ist in den Staaten der 34 deutschen Staaten, wo gelungen wird, für jeden pro rata 3056 fl. ab. Leben wir nun den Kohlen- oder Zuspreis

(Dr. Z.) Nach einem Artikel der Beilage b. Bl. v. 7. hat der bekannte Schriftsteller Th. Mügge ein Werk: „Streifzüge in Schleswig-Holstein und im Norden der Elbe, Frankfurt a/M. 1846 2 Bde." herausgegeben, worin wir vieler und genauer Kenntniß sämmtliche Verhältnisse dieses Landes besprochen werden: „Der Verfasser verbreitet sich in demselben über den Charakter und den Bildungszustand der einzelnen Volksstämme, über Adel, Geistlichkeit, Bürgerthum, Handelsverhältnisse und bäuerliches Leben, kann dann zur Gesetzgebung, Gelehrsamkeit, den Sprachenstreit, den Zollverein ꝛc. ꝛc. Es enthält u. A. folgende Stelle: Der König hatte im vorigen Sommer den hiesigen Professoren gesagt; „Einen Staat Schleswig-Holstein giebt es nicht und wird es nie geben, aber halten Sie mich nicht für so dumm, eine Incorporation zu wollen. Ich werde die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer aufrecht zu erhalten wissen." — In diesen Worten liegt das ganze Glaubensbekenntniß des Monarchen. Zu rechtlich, um den Forderungen der exaltirten dänischen Partei beizustimmen, zu schwach, um ihr ganz zu widerstehen; zu einsichtsvoll, um die Mahnungen der Zeit energisch zu verwerfen, und doch zu sehr absoluter Herrscher, um der unbeschränkten Gewalt zu entsagen und durch eine freie Verfassung vielleicht die Gemüther zu versöhnen; endlich zu wenig Staatsmann, um etwa, wie Louis Philipp, die Parteien zu beugen und in kluger Berechnung sie zu schwächen; so läßt sich die ganze Summe dieser Weisheit dort concentriren, seinen von beiden Theilen zum Uebergewicht gelangen zu lassen; vielleicht um in der letzten Minute des Lebens sich zu sagen: après moi le déluge!"

Würtemberg. — Aus Würtemberg, 3. Dec. (Fr. J.) Sicherem Vernehmen nach hat der Papst unsere Bischofswahl nicht genehmigt und unsere Regierung ist demnach die erste deutsche, welche mit dem neuen Papst in Conflikt geräth. Ganz Europa, selbst der Protestantismus schmeichelte sich, das kirchliche System des Papstthums würde sich eben so ändern wie das staatliche, allgemein hoffte man auf eine Reformation der kirchlichen Mißbräuche durch den neuen liberalen Papst. Die gegenwärtige Weigerung Roms, den längst gewählten neuen Bischof von Rottenburg anzuerkennen und zu bestätigen, beweist aufs deutlichste, was übrigens schon längst einzelne Züge im Leben des jetzigen Papstes ahnen ließen, daß derselbe weit entfernt ist, bei den Verhandlungen mit den Regierungen, namentlich den protestantischen, andern Grundsätzen zu folgen als seine Vorgänger. Warum verweigert der neue Papst dem neugewählten rottenburger Bischof die Bestätigung? Fehlt es ihm an wissenschaftlicher Bildung? Ist an seinem sittlichen Charakter etwas auszusetzen? Sieht von ihm zu fürchten, daß er die Ruhe seines Landes stören möchte? Nichts weniger als dies Alles. Der Erwählte hat sich stets dem Domcapitel in allen den fraglichen Hinsichten empfohlen. Ihm ist es großentheils zuzuschreiben, daß, während so viele deutsche Staaten namentlich Preußen durch die ultramontane Meinung in Unruhe und Aufregung versetzt wurden, Würtemberg ruhig blieb. Unsere Gesetzgebung über die Verhältnisse der gemischten Ehen ist der römischen nicht um einen Schritt gewichen; bei uns ist die Ehre und das Gewissen seines einzigen Protestanten durch die Ultramontanen gekränkt worden. Das alles dem vorigen Papste nicht, und wir sehen, daß es dem jetzigen auch nicht gefällt. Wir sehen daraus, was wir von letzterem zu erwarten haben.

Preußen. — Berlin, 4. Dec. (Dr. Z.) Die vielbesprochene Petition der berliner Bürgerschaft an die hiesigen Kommunalbehörden, die darin zu einer Verwendung bei dem bevorstehenden Provinziallandtag um Aufnahme der preußischen Verfassungsangelegenheit aufgefordert werden, hat durch die hiesigen Zeitungen nicht veröffentlicht werden dürfen. Es scheint an manchen Orten seinem deteriorenden Eindruck gemacht zu haben, daß die Sache der ständischen Entwicklung Preußens, die bisher nur in den höchsten Regionen selbst in Entwürfen gepflegt wurde, aus der Mitte der so lange unpräsentirt gebliebenen Bürgerschaft selbst lebendig und als eine unmittelbare Volkssache hervortrat, als welche sie freilich einzig und allein fruchtbare und gesunde Wurzel in unserm Staatswesen schlagen kann. Die Anträge, welche unsere Stadtverordnetenversammlung vor einigen Tagen in ihrer eigenen Mitte an den nächsten Provinziallandtag beschlossen hat, beweisen die freie und verständnißvolle Stellung, welche dieser ständische Körper zu den tiefsten und hauptsächlichsten Entwicklungsfragen der Zeit angenommen. Unter diesen Anträgen befinden sich auch die auf landständische Verwendung für die Emancipation der Juden, für die Einführung von Handelsgerichten und für die unbedingte Gewährung eines öffentlichen Gerichtsverfahrens. Die oben erwähnte Petition hat aber nicht blos die Entwickelung der ständischen Verfassung zu einer einheitlichen Vertretung des ganzen Volkes in Reichsständen (wie es in der Vorstellung ausgedrückt ist) zu ihrem Gegenstand, sondern sie hebt auch die bisher auf den Provinziallandtagen stattgefundene mangelhafte Vertretung der Städte schlagend hervor.

Berlin, 4. Dezember. (Bresl. Z.) Aus Wien berichtet man, daß dort, namentlich durch den Einfluß hoher fürstlicher Personen, an geeigneter Stelle eine sehr energische Verwerfung des Legitimitätsprinzips durchgegriffen habe, dessen strikte Anwendung namentlich auf die auswärtige Politik sehr bald bemerkbar werden dürfte. Man gehe damit um, die deutschen und italienischen Souveräne sich für jede Anwendung zu gewinnen, und alle gegen die Begebenheiten, die man leider erwartet, gesichert zu sein.

Berlin, 5. Dezember. (Wes. Z.) Wir hören, daß der König von Hannover eben im Begriff stehen soll, ziemlich bedeutende Kapitalien (das Gerücht spricht von 5 bis 6 Mill. Thaler) innerhalb des preußischen Staats in Grundbesitz anzulegen, und daß bereits über den Ankauf mehrerer Güter-Complexe Unterhandlungen angeknüpft seien. Es soll jedoch, wie hinzugesetzt wird, Gefahr drohen, daß sich der ganze Plan zerschlage, da die jetzt noch dem Vernehmen nach eine Differenz obwalten in Betreff der Formalien, welchen der König von Hannover, sobald er Grundbesitz in Preußen erwirbt, unserem Könige als Landesherrn gegenüber zu genügen hat, und die denn auch von anderen Souveränen, welche Besitzungen in Preußen haben, wie z. B. dem König der Niederlande, dem Herzog von Braunschweig, dem Herzog von Dessau ꝛc. erfüllt worden sind.

Oesterreich, — Wien, 2. Dez. (O. P. Z.) In den letzten Tagen wollte man wissen, es würde eine allerhöchste Verfügung in Sachen der galizischen Robot dahin erlassen werden, dieselbe sei künftighin durchaus nicht mehr nach Arbeitsstunden, sondern stets nach Tagen zu bemessen, und die Anzahl von letzteren so wie die beiläufige Eintheilung von deren Leistung den Gemeinden immer mehrere Monate im Vorhin zu verkünden.

Freie Städte. — Frankfurt, 7. Dezbr. (Fr. Jour.) Mit dem Beginn des kommenden Jahres soll hier ein großartiger Verein israelitischer Frauen ins Leben treten, welcher

---

einen fixirten werden — denn welche Kehle oder Fuß wird sich fürder unter einen Preis singen und tanzen wollen — und nun 5 Kehlen oder Fußbeinige für Runde machen, so möchte die Summe auf 15,000 fl. an, und wäre z. B. für irgend einen Stattamenschel gesammelt keine zu verachtende, der Zeit und ihrem gebrieterischen Anfordern wohlthätig hingesteuerte Summe! „Was mußbet uns dieser Cicero an, über sich grollen! Wir huldigen dem Fortschritt, Bertheorn ist zur Scharade seiner Zeit arm und verkannt gestorben. Wir setzen Lebenten Monumente, wir feiern, huldigen und unterstützen das Talent, dörf nicht diesen schicksalhaften verunglückten Cato!" — Sie haben ganz Recht, Verehrteste, auch er verreiste in der Wüste, und zwar auch um des Kontrastes willen, huldigen sie immer traut los, nur vergessen sie nicht, daß es auch andere Talente gibt; z. B. einen Jaquard. Der die Webstühle erfunden und Hungers gestorben, das Resultate für Verbreitung, zur Aufhülfe gemeinschlger Wohlfarth sehr oft verkümmern, daß Talente, die sein Vaterland ihrer Kräfte ehrar Ane erkennung erschöpften, traurig einen Privatenschutz enteten, und daß man sogt z. B. in Frankreich und Irland auch für eine Revolute huldigen muß, aber diese fehlt heut: „Brod oder Blut!"

Bamberg wird nicht ganz künstlerisch verwaist sein. Sind wir nicht berufen eine schwerliche Nachtigall zu feiern, so sendet uns der himmel dafür 8 vortreffliche Sänger, die heute Freitag den 11. Dezember im Kauer'schen Saale ein Vokalconcert geben, und uns tyrolische Nationalgesänge, Boleros, Pastorals, Kriegsgesänge, Märsche hören lassen werden. Die öffentlichen Stimmen haben sich anerkennend über diese freien Gäste auszusprechen. Von fast allen europäischen Höfen mit Zeugnissen über ihre Leistungen versehen, bewunderten alle die Töne dieser Söhne der Berge, Sprudeln die unter den Gewölben ihrer protestantischen Tempeln ihre religiösen Gesänge und Nationallieder gaben, entzückte sich durchdrungen und ließen sich von der Macht ihrer Töne, und sie in unserer Mitte thronende Königin des Tages Jenny Lind hat es ihnen schriftlich — was wir gelesen — daß ihre Bewunderungswerthen klangreichen Stimmen überall und immer wahres Mitgefühl einflößen müssen. Intem wir uns bereiten von obigem Concerte das sinnfälligste Publikum Bambergs in tenachrichtigen, erfüllen wir nur ihm schuldige Pflicht der Erwarterung und Aufmunterung.

zum Zweck hat, unbemittelte Mädchen zu bürgerlicher Thätigkeit zu erziehen und auszubilden.

Galizien.

Krakau, 4. Dez. Ueber den gleich nach seiner Verhaftung an der Barriere von Zwierzyniec entflohenen Johann Schubert meldet die D. A. Z: Er ist ein Emissär der polnischen demokratischen Gesellschaft in Paris. Nach Frankreich hat er sich ebenfalls wegen Theilnahme an der Revolution von 1831 begeben. Seine Sendung dürfte hatte den Zweck, die hiesige Bevölkerung gegen die österreichische Regierung aufzuregen. Für unsere Stadt und ihr Wiederhall dürfte die Verwirrung des Ausbruches neuer Unruhen sich wohl nicht bestätigen. Die bedeutende Truppenmacht, die sich hier befindet, möchte einen solchen bald ein Ende machen, falls es der unaufhörlichen Thätigkeit und Wachsamkeit unserer Polizei nicht gelingen sollte, der Verschwörung noch zeitig genug auf die Spur zu kommen und durch Verhaftung der Theilnehmer an derselben sie schon im Keim erfolglos zu machen. In unserer Stadt allein, die doch nur 40,000 Einwohner zählt, befindet sich eine Besatzung von zwei Regimentern Infanterie, einer Escadron Chevauxlegers, eine dieser Truppenmasse angemessene Abtheilung Artillerie; ferner sind an vielen Punkten der Stadt zahlreiche Posten aufgestellt und Patrouillen durchziehen mit anbrechender Dunkelheit die Straßen, so daß unter solchen Umständen ein Aufstandsversuch fast unmöglich gemacht wird. Das Gebiet ist auf eine der Besatzung der Stadt entsprechende Weise besetzt. Von der hiesigen Polizei ist seit Tage vorgekommen, daß welcher die unentbehrlichsten Lebensmittel im Monat Dezember verkauft werden sollen. In Betreff unserer Behörden- und Rechtsverfassung ist bis jetzt noch keine Aenderung eingetreten und es heißt, daß überhaupt die alte Verfassung bleiben soll. Auch heißt es, sollen wir den seit der Zeit des Großherzogthums Warschau hier geltenden Code Napoleon fernerhin als Gesetzbuch behalten.

Ungarn.

Pesth, 6. Dez. (A. Z.) Gestern ist von hier ein Bataillon Infanterie nach der Gegend von Zombor aufgebrochen, um den dortigen Behörden gegen Bauern, welche herrschaftliche Roomagagine plünderten, Beistand zu leisten. — Mehrere kleine nächtliche Excesse aufrührerischer Menschen veranlassten hier das Gerücht, daß unsere Gasthäuser um 11 Uhr Nachts geschlossen werden müssen.

Aus Ungarn, 24. Nov. (D. A. Z.) In Siebenbürgen ist man sehr gespannt auf den Ausgang des jetzigen Landtags, der einstweilen unterbrochen ist, weil der Gesetzes-Entwurf über die Ordnung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse jetzt auf den Comitatsversammlungen berathen wird. Ungarn ist in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangegangen, dort ist das Bauerngesetz zu Stande gekommen; aber in Siebenbürgen zweifelt man gar sehr daran. Hier gehört der Bauer beinahe ausschließlich der walachischen Nationalität an, die als erobernde Nation so wenig wie die Slaven in Ungarn vertreten wird. Der Gutsherr geht von dem Grundsatz aus, daß ihm aller Grund vermöge des Eroberungsrechts gehört, und will den Bauern nichts abtreten. Siebenbürgen leidet an einer merkwürdigen Zerklüftelung des Eigenthums, nicht der kleinen Grundbesitzer, denn solche gibt es außer den Städten gar nicht, sondern der adeligen Güter, welche sämmtlich Lehen sind und nicht verkauft werden können, sondern im Falle des Aussterbens einer Familie dem Staat anheimfallen. Dieß hat die große Sonderbarkeit zur Folge gehabt, daß bei dem Mangel an Majoraten und eines Hypothekengesetzes die Güter nicht getheilt wurden, daß ein Sohn oder eine Tochter das Gut erhielt und die andern mit Geld entschädigte, sondern jeder Lehe erhielt von jedem Gut ein Stück, so daß jeder Wald, jede Wiese ꝛc. getheilt ward. So sind Güter, welche vor hundert Jahren einem reichen Manne gehörten, jetzt im Besitz von zwanzig Familien, und manche Gutsbesitzer haben in zwanzig verschiedenen Dörfern kleine Stücke von der Größe eines Viertelmorgens; in dem einen Dorf einen Bauer, in andern wohl hundert. Unter solchen Umständen hält man es bis jetzt für unmöglich, daß ein Beschluß über die bäuerliche Regulirung zu Stande komme. Aus diesen Verhältnissen entsteht hier die sonderbare Erscheinung, daß die hiesige Opposition die Aristokratie ist; sie will am Alten hängen. Die Regierung sieht ein, daß sie durch die Aristokratie, durch die alten Stände dringt wird; sie will den Fortschritt, natürlich zuerst zu ihren Zwecken. Dagegen erhebt sich die alte Aristokratie. Die Gesinnlinge des Staats sind daher hier die liberalen, d. h. die des Fortschritts; die alte Aristokratie bildet die Opposition. Doch gibt es noch eine dritte Partei, welche man die wahre Patrioten nennen möchte, wenn man wahre Vaterlandsliebe nach ihren Aeußerungen bei ihnen voraussetzen könnte. Diese Partei mag munter das Gute wollen: allein da sie meist aus jungen Leuten besteht, welche erst ihren Weg machen wollen, und da es ihnen an der nöthigen Erfahrung fehlt, so schwankt diese Partei, und man sagt ihren Mitgliedern nach, daß sie des Wetterfahne gleich bloß unzuverlässig sind, indem das Amt eines Secretäres, eines Kammerherrn ꝛc. ihr ganzes System umstößt.

Großbritannien.

London, 4. Dez. Zwei Fragen sagt das „Morning Chronicle“ gibt es die England und Frankreich gemeinschaftlich zu vertreten haben, den Fortschritt der europäischen Freiheit und die Erhaltung des europäischen Friedens. Die Erhaltung des letztern und mit ihm die Freiheit der Dardanellen sind Lebensfragen für England und Frankreich, aber nicht sie einzigen davon der Freiden Europas abhängt. Denn wenn kann England der freie Durchgang durch die Dardanellen nützen, wenn ihm das mittelländische Meer verschlossen ist. Frankreich beherrscht das afrikanische Ufer in der Ausdehnung von 500 Stunden, macht sich in Tunis geltend, in Marocco mächtig, in Spanien durch die montpensierische Heirath unentbehrlich. Welche heute ein Krieg zwischen England und Frankreich aus, so würde kein englisches Kauffahrteischiff ins Mittelmeer zu segeln wagen. Gibraltar und Malta würden zum Schutz englischer Interessen nicht ausreichen, da dieser durch die ausgedehnten Küsten Frankreichs und beschäftigen Hülfsmittel nutzlos würde.

Frankreich.

Paris, 6. Dez. Aus Lissabon vom 22. wird gemeldet: Bomfim und Celestino haben sich wahrscheinlich mit Das Antas vereinigt. Ersterer führte einige Infanterie und 200 Pferde, der Zweite Jägerbataillone und Reuterei unter den bekannten Parteigänger Mentezo zu. General Almargen ist in Santarem mit dem 15. Infanterie-Regiment, eine 12 weitern Bataillon und 6 Kanonen eingerückt. Letztere liefe rte die Junta von Oporto nebst einer Geldsendung von 14000 Piastren. Alle diese Vorbereitungen lassen eine mörderische Schlacht erwarten. Das Antas beginnt bereits seine Operationen.

Bei der spanischen Gesandtschaft ist die offizielle Anzeige eingetroffen, daß Königin Isabella wirklich guter Hoffnung sei; Louis Philippe hat bei dieser Nachricht eine große Prise Contenance genommen.

Aus Algier vom 30. trifft die Nachricht ein, daß Abdelkader die letzten 11 französischen Gefangenen freigelassen hat. Er hat sie zu Melila an den spanischen Gouverneur übergeben. Sie waren alle gesund.

Algier.

Der französische General Konsul Chäteau zu Tanger begab sich im Novbmber im Auftrag der Regierung nach Marocco. Seine Mission soll beabsichtigen, den Kaiser Abd-er-Rhamann zu bestimmen seine Residenz in Fez zu nehmen, sowohl aus Rücksichten der Sicherheit für seinen Thron als auch der der französischen Grenzen gegen Abdel-Kader, auch soll er beantragen, daß französische Colonen über Tasna gegen Marocco geworfen werden dürfen, wenn es die militärischen Operationen nothwendig machen sollten.

Amerika.

Washington, 13. Nov. (A. Z.) Das Anleihen von fünf Millionen Dollars von Bürgern der Vereinigten Staaten ist unterzeichnet worden. Fast alle bedeutenden Städte an der atlantischen Seeküste haben sich daran betheiligt, nämlich: Boston, New-York, Philadelphia, Washington, Baltimore, Charleston, Plymouth und Montpellier im Staate Vermont. Mehr als fünf Millionen waren unterschrieben. Das Anleihen ist von pari bis zu 5 Proc. Agio abgegangen.

Cuba.

Der „Charleston Courier“ veröffentlicht Nachrichten aus Matanzas vom 21. und aus Havana vom 28. Oct. Nach Beiden aus Matanzas ist die Kaffee-Ernte in Folge des Orkans bedeutend verringert, die Tabacks- und Kornernte fast ganz verloren. Die Zuckerfelder sind ohne wesentlichen Schaden davongekommen. An der Südseite von Cuba hat der Orkan wenig Schaden angerichtet; einige wenige Küstenfahrzeuge sind verunglückt und die Schiffe im Hafen von Cienfuegos etwas beschädigt worden.

Miscellen.

Karlsruhe, 3. Dez. (Oberth. Z.) Dieser Tage hat sich Gastwirth Sch., von hier durch Arsenik vergiftet; doch im Augenblick, als er das Gift genommen, wollte es ihm wieder reuen und er bat seine Frau, ihm schnell Milch zu verabreichen, diese verweigerte sie ihm und gab ihm die Antwort, er solle nur jetzt enden. Jetzo ein Dienstmädchen hörte diesen Vorfall und eilte zum Arzt. Als dieser kam, fragte er die Frau nach ihrem Gemahl, worauf sie antwortete, er sei ausgegangen. Die Arzt drang trotzdem in das Schlafgemach und fand hier den Vergifteten in den gräßlichsten Schmerzen. Trotz alle angewandten Mühe lebte er nur noch einige Stunden. Die Frau des Vergifteten soll bereits gefänglich eingezogen sein.

Neueste Nachrichten.

* München, 10. Dez. Se. Maj. der König haben den Direktor der Regierung von Oberfranken (K. d. Finanzen) Karl Martin Vetterlein zum Staatsrath in ordentlichen Dienste zu ernennen geruht und zwar an die Stelle des Hrn. Staatsraths v. Stichaner, der wegen hohen Alters in den Ruhestand tritt.

In Frankfurt a/M. wurde am 7. d., v. Günderode zum dirigirenden und der Neurofille zum jüngeren Bürgermeister gewählt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Portfolio

Eine Sammlung von offiziellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w.; mit kurzen Erläuterungen herausgegeben

von

Dr. A. Rauch.

3te u. 4te Lieferung.

Das Portfolio erscheint in zwanglosen Heften, je nach der Fülle des vorhandenen Stoffes; es ist daher verfassungsmäßig von jeder Censur befreit. Neben den officiellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w. nimmt es auch selbstständige Arbeiten über die schleswig-holstein'sche Frage in seine Spalten auf, und es werden deßhalb alle tüchtigen Männer, welche sich berufen fühlen, der vaterlandischen Sache ihre Feder zu leihen, eingeladen, daßelbe zum Organe zu wählen. Gediegene, staatsrechtliche Erörterungen, vaterländische und rassonnirende Artikel, so wie neue, bisher ungedruckte oder wenig bekannte Documente sind uns stets willkommen und werden, wenn es gewünscht wird, gut honorirt. Um die Adressen an die Schleswig-Holsteiner möglichst vollständig liefern zu können, stellen wir hiemit im Interesse der Sache an die Städte und Corporationen, welche solche erlassen, die Bitte, der Redaction gefällige Abschriften davon portofrei zukommen zu lassen.

Bei allen, das Portfolio betreffenden Zusendungen bittet man, sich der Adresse des Herausgebers, Dr. Rauch (literarisches Artistisches Institut) in Bamberg zu bedienen.

Vier Hefte des Portfolio bilden einen Band, dem ein vollständiges Register beigegeben wird; doch macht auch jedes einzelne Heft mit eigenem Titel und Umschlag ein Ganzes für sich aus. Das Heft kostet 24 kr. = 8 Ngr.

Ingolstadt, im Dezember 1846.

A. Ch. Fromm.

Interessante Anzeige.

Von dem berühmten Vorliegenden, in mehreren medizinischen Zeitschriften als wirksam empfohlenen Haarmittel des Naturforschers und Prof. Thibaud in Paris, à 1 fl. 12 kr., gründet von der k. Akademie, zur Erhaltung, Wiederherstellung der Haare und Verhütung des mannlichen Bartes in schöner Fülle, sind bei dem Hauptkommissionär Carl Veraf in Augsburg, sowie bei dem Agenten Carl Steinleitner in Bamberg nur neue Sendungen eingetroffen. — Bemerkung: Von **2000** amtlichen und Privatzeugnissen, welche zur Einsicht vorliegen, folgt hiemit eines der neueren: „Nachdem ich mich von der Kahlköpfigkeit schon seit 22 Jahren soll alle bisher bekannten Mittel vergeblich, ja mehr zum Schaden als Nutzen angewendet hatten, versuchte ich es endlich mit der neuen Erfindung des Herrn Professors Thibaud, welche zu meiner innigen Freude und zum Erstaunen meiner Bekannten in einem Zeitraume von 3 Monaten meinen Haarwuchs so hoch wieder herstellte, wie er in seiner minor schönsten Lebensperiode war, ich kann daher nur wünschen, daß dieses weltberühmte Produkt der Wissenschaft, welches die Natur auch anderen Theile ersetzte und schon ganzlich verlorene Reproduktionskraft wieder hervorrufen zu können, allgemein werde, um so mehr, als ich auch durch Proben an andern Personen mich überzeugte, daß es in consequentem Verbrauch niemals täuscht. Bern, 4. Juni 1846. Rud. Sander, Negierungsrath. Die Aechtheit dieser Unterschrift bescheinigt hiemit für den Gemeinderath: Bangki. (L. S.) Siegenet.

Auch ist der Unterzeichnete so sehr von der Vortrefflichkeit seines Mittels überzeugt, daß er seine Commissionäre ermächtigt, die Beträge ohne Weiteres zurückzugeben, wenn nach vorschriftsmäßigem Gebrauche, bei dem vierten Theilchen Topf, der lohnende Erfolg sich nicht vollkommen realisiren sollte.

Bei Abnahme von 1 Dutzen oder wenigstens 1/2 Dutzen Töpfchen werden 10 Prozent Rabatt bewilligt. Zu Verhütung von Verfälschungen, ist nunmehr auf dem Boden eines jeden Töpfchens mein Siegel eingedruckt. Georg Thibaud.

Bestellungen, so wie Baarsendungen sind zu frankiren und portemal 3 kr. Postemanzeigebühr beizulegen.

Bekanntmachung.

Die Errichtung einer Haltstelle bei **Eggolsheim** zwischen **Forchheim** und **Hirschaid** betreffend.

Durch hohe Entschließung der General-Verwaltung der königl. Eisenbahnen vom 4ten d. Mts. Nr. 5809 ist die versuchsweise Errichtung einer Haltstelle zwischen Forchheim und Hirschaid bei dem Orte **Eggolsheim** genehmigt worden, welche mit dem

15. December l. Js.

in das Leben treten wird.

Gegen Lösung von Meilenbillets à 9 kr. von der Haltstelle nach Hirschaid und Forchheim und vice versa, bei dem auf Nr. 65 postirten Bahnwärter zunächst dem Orte Neuses kann sich sonach das reisende Publikum der dortigen Umgegend der königl. Eisenbahn in nördlicher und südlicher Richtung bedienen, so wie die Reisenden zurück gelegener Stationen gegen Lösung gewöhnlicher Reisescheine bis zu der der Haltstelle zunächst gelegenen Station und eines Meilenbillets bis an die Haltstelle der Eggolsheim fahren können.

Bemerkt wird hiezu dem reisenden Publikum, daß

1) Haltstellen lediglich zur Aufnahme von Reisenden und deren Gepäck bestimmt sind, auf denselben

2) sonach die Aufnahme und Abgabe von Gütern, Equipagen und Vieh nicht stattfinden kann und

3) die Meilenbillets lediglich auf die III. Wagenklasse berechtet sind, so daß der Reisende, welcher in einem Wagen II. oder I. Klasse Platz nehmen will, in ersterm Falle zwei, in letzterem drei Meilenbillets zu lösen hat. Für je zwei Kinder ist ein Meilenbillet zu lösen.

Nürnberg, den 7. December 1846.

Königliches Bahnamt.

Haenlein.

Concert-Anzeige.

Heute Freitag den 11. Dezember.
In Lauer'schen Saale:
Großes nationales
Pohal-Concert
gegeben
von den 8 pyrenäischen Sängern.

Billette sind im Bamberger Hofe für 30 kr. und Abends an der Casse für 36 kr. zu haben.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Hörbel, Gutsbesitzer. v. Neubaus, Gebr. Gruner, Förster. v. Eyer, Rittmeister. v. Reibnitz, Major. Kim. v. Wangenheim, Kim. v. Racknitz, Major. Kim. v. Wangenheim, Kim. v. Racknitz, Major. Kim. v. Wangenheim, Kim. v. Rackn

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 347. **Bamberg, Sonntag, 13. Dezember,** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — Mannheim, 7. Dez. (Mannh. Abdz.) Nachdem durch Erlaß des großh. Ministeriums des Innern den beiden Herren, Mathy und Hammer, das Abhalten der angekündigten Vorlesungen endlich erlaubt, dem Hrn. v. Strube aber unterlagt worden war, erhielt nun auch Hr. Scholl, deutsch-katholischer Prediger dahier durch das hiesige Stadtamt den Bescheid, daß ihm ebenfalls seine beabsichtigten Vorlesungen über die Gründe des Christenthums zu halten verboten seien, obwohl derselbe in seiner Eingabe an das Ministerium ausdrücklich erklärte, daß er nichts, als die reine, nackte Geschichte, wie sie in hundert Büchern schon längst zu lesen ist, vortragen werde. Er wird darum, wie Herr von Strube, Rekurs ergreifen an das Staatsministerium.

Dr. Wirth widerspricht im „Schwäbischen Merkur" der Nachricht, daß er sich an dem in Konstanz erschrienden „Zaegesherold" als Mitarbeiter betheiligen werde.

Aus Baden, 3. Dezember. (Köln. Z.) Die Einverleibung Krakau's mit dem österreichischen Kaiserstaate hat bis dieher zumeist Erörterungen unter Rücksicht auf die beiden nicht betagten europäischen Großmächte und deren Verhalten zu der unerwarteten Maßregel erfahren. Gleichwol, ob man nun hierbei das Eintreten gewaltsamer Vergeltungsmaßregeln als eine Wahrscheinlichkeit oder vielmehr nur als eine bloße Möglichkeit nimmt, so muß die Stellung Oesterreichs zu den muthmaßlichen Angreifern nicht bloß als solche — als die einer europäischen Großmacht zu den andern —, sondern auch in ihrem Verhältnisse zu der deutschen Bundes-Verfassung in das Auge gefaßt werden. Oesterreich behauptet neben seinem Standpunkte in der europäischen Staatenpolitik, gleich Preußen, noch einen zweiten, als Glied in der Gesammtheit der deutschen Bundesstaaten, und auf diesem letzteren Verhältnisse ergibt sich ein Kreis von Verpflichtungen und Berechtigungen, deren Vereinbarung mit seiner ersteren Stellung offenbar keine vollständige ist. Sich theile, im Hinblicke auf den gegenwärtigen Fall, die hieher gehörigen Sätze mit: Art. 11 der Bundes-Acte und Art. 36 der wiener Schluß-Acte verpflichten sämmtliche Bundesstaaten, sowohl ganz Deutschland als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen. Kein Bundesstaat kann von Auswärtigen verletzt werden, ohne daß die Verletzung zugleich und in demselben Maße die Gesammtheit des Bundes trifft. Demgemäß hat aber auch die Gesammtheit des Bundes das Recht, solche Handlungen einzelner Bundesstaaten zu verhindern, welche das Opfer einer gemeinsamen Vertheidigung nöthig machen könnten. Denn nach Artikel 36 der Schlußacte sind die einzelnen Bundesstaaten verpflichtet, von ihrer Seite weder Anlaß zu dergleichen Verletzungen zu geben, noch auswärtigen Staaten solche zuzufügen, und der Bund hat das Recht, auf desfallsige Beschwerde eines fremden Staates das zur Klage veranlassende Bundesglied nöthigenfalls mit zwingenden Maßregeln von der Friedensführung abzuhalten. Es findet demnach in allen Fällen einer feindlichen Begegnung eines Bundesgliedes mit einem auswärtigen Staate einerseits die solidarische Verpflichtung aller Bundesstaaten zur gegenseitigen Hülfe wie andererseits das gemeinsame Recht Statt, solche Handlungen eines Bundesgliedes zu verhindern, welche eine Erfüllung der Pflicht nöthig machen könnten. Dagegen bestimmt Art. 46 der Schluß-Acte, daß, wenn ein Bundesstaat, der zugleich außerhalb des Bundesgebietes Besitzungen hat, in seiner Eigenschaft als europäische Macht einen Krieg beginnt, ein solcher, die Verhältnisse und Verpflichtungen des Bundes nicht berührender Krieg dem Bunde ganz fremd bleibe. Geht aber (Art. 47) aus einem solchen Kriege Gefahr für ein Bundesland selbst hervor, so tritt die Verpflichtung zu gemeinsamen Vertheidigungsmaßregel für alle Bundesstaaten wieder ein. Hier findet also die solidarische Verpflichtung aller Bundesstaaten, zu gemeinsamer Hülfe für den Fall, daß aus einer Handlung, welche ein Bundesglied als nicht deutscher Staat begeht, für einen Theil des Bundesgebietes Gefahr sich ergibt, eben so Statt, als wenn das Bundesglied als solches eine derartige Handlung begangen hätte, wogegen das gemeinsame Recht des Bundes, solche Handlungen zu verhindern, nicht besteht. Wie haben hiernach den Punkt gewonnen, unter welchen sich die Besitzergreifung Krakau's durch Oesterreich unterordnet. Oesterreich hat in seiner Eigenschaft als europäische Macht, nicht als deutscher Bundesstaat, und ohne alle dem Bunde irgend eine Mittheilung zu machen, eine That begangen (von der einzigen Rothwendigkeit derselben zu reden ist hier nicht der Ort), welche möglicher Weise einen Krieg hervorrufen kann, in welchen alsdann einzelne Bundesländer in Mitleidenschaft gezogen werden, und demgemäß die Gesammtheit der Bundesstaaten für eine solche Opfer dringen muß, von welcher sie nichts gewußt, welche sie nicht verhindern konnte, und aus welcher ihr kein Vortheil erblüht ist. Es ist wohl nicht nöthig, weiter auf diese Inconsequenz hinzuweisen, die in diesem Falle allerdings eine peinliche Lösung finden könnte, wenn der Bund als solcher unverweilt die Anerkennung jener Einverleibung

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Paul Scarron, Dichter, gest. 1660.

Unter dem Titel „Spiegel der Natur, ein Lesebuch zur Belehrung und Unterhaltung" verlegt bei J. J. Palm und Ernst Enke in Erlangen gab der durch ungemeinen Umfang seiner naturwissenschaftlichen Kenntniße und die Tiefe seines Gemüthes so hochgeachtete als beliebte Schubert, Lehrer an der Hochschule zu München, der deutschen reifern Jugend und überhaupt Jedem, der sich um Naturwissenschaften interessiret, ein Buch in die Hand, welches durch den Reichthum seines Inhaltes und durch die Originalität seiner Einrichtung nicht nur bei dem Leichter der heranreifenden Jugend, sondern bei jedem Freunde der Natur und der wahren Volksbildung sehr frohe Theilnahme finden muß. Schubert hatte sich keine leichte Aufgabe gestellt, als er es unternahm, in dem Siebele der Naturwissenschaften, welches durch die Bestrebungen der jüngsten Generationen ins Ungeheure erweitert worden ist, einen Führer für reifere Jugend abzugeben, und nur seiner tiefumfassenden Liebe zu letzterer ist es wie seiner bekannten Darstellungsgabe wurde es möglich, jene Aufgabe so schön zu lösen, als es ihm gelungen ist. — Sch. ist ohne Zweifel mit Jedem, der es treu mit Erziehung der Menschheit meint, der Ansicht, daß Kenntniß der Natur die Basis ist, auf welcher das Gebäude der Menschenereigkeiten ruhn muß, die Wurzel, aus welcher allein sich das gesegnete und zum Theil materielle Leben des Menschengeschlechtes freudig entwickeln und zur Blüthe kommen kann. Ein Staat, der es in den Plan seiner Jugenderziehung gelegt hat, die Naturwissenschaften zu einem Hauptgegenstande des Unterrichtes zu erheben, der ihnen nicht nur etwa an Hochschulen der Form wegen einen Sitz errichtet, sondern sie niederstetigen heißt in die Volksschulen, damit auch die ländliche Wißbegierde schon den wichtigsten Gegenstand finde, an welchem sie sich üben kann, ein solcher Staat verschirt ehrlich gegen seine Bürger. — Ein Staat zeigen, welcher der Naturwissenschaften auf der Reihe der Lehrgegenstände in Volksschulen niederen und höheren Rangs vorbringt, um ihre Stelle durch einen Schwall obiger Formen auszufüllen, ein solcher Staat ist schlecht, denn er belügt seine Bürger um das heiligste Gut des Menschen, gesunde Fortbildung, welche in dem Boden der Naturwissenschaften so üppige Wurzeln treibt; ein solcher Staat ist feige, denn er fürchtet sich von dem Strahle des geistigen Lichtes, welches sich unter dem Einflusse des Naturstudiums entwickelt und verrätherisch in die dunkeln Winkel leuchtet, in welchen Böswilligkeit und Beschränktheit ein Versteck fordern. Sch. hat durch das Unternehmen, ein populäre gehaltnes Lesebuch im naturwissenschaftlichen Fache für das Volk und namentlich für die Jugend zu verfassen, jenen biedern geraden Sinn, jenes treue Gefühl für das Wahre und Gute abermals dargethan, wodurch er sich als Literat so achtenswerth und als Freund jedes so uneregeblich macht, der Gelegenheit hatte, seinen näheren Umgang zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

ausſprechen und dadurch die Sache Oeſterreichs unmittelbar zu der ſeinigen machen würde. Offenbar iſt hier eine Lücke im Bundesrechte, die bei weiterer Entwickelung des Bundes eine Ausfüllung erhalten und zu einer angemeſſenen Competenz-Erweiterung führen muß.

Großherzogthum Heſſen. — Darmſtadt, 3. Dez. Die Berathung über das Eherecht iſt von der Kammer fortgeſetzt worden. Angenommen iſt der Vorſchlag des Ausſchuſſes, wonach in der Regel die Ehe von dem Manne nicht vor Ablauf des 21., von dem Weibe nicht vor Ablauf des 18. Jahres (der Entwurf hatte das 16. beſtimmt) abgeſchloſſen werden ſolle. Abgelehnt wurde der Artikel 12, welcher beſagt: die Ehe zwiſchen einem Chriſten und einer Perſon, welche ſich nicht zur chriſtlichen Religion bekennt, iſt unzuläſſig, nur 6 Stimmen gegen 41 ſprachen dieſem Artikel das Wort.

Hannover. — Hannover, 7. Dez. (B. Z.) Die erſte Kammer iſt unter Aufgebung eines frühern Beſchluſſes dem auf den Antrag des Schatzrathes Lang von der Volkskammer gefaßten Beſchluſſe: die Regierung zu erſuchen, die früher (unter dem Staatsgrundgeſetze) beſtandene Oeffentlichkeit der Ständeverſammlung wieder herzuſtellen, **mit zwei und zwanzig Stimmen gegen neunzehn Stimmen beigetreten.** Es iſt dies ein Beſchluß, für den ſie ſich Anſpruch auf den Dank des Landes erworben hat. Der einzige Redner, der noch gegen die Oeffentlichkeit der Ständeverſammlung auftrat, war das vom Könige ernannte Mitglied erſter Kammer, Geheimer Kabinetsrath von Schele.

Preußen. — Berlin, 5. Dez. Die „Magd. Z." ſchreibt: der ſo fröhlich aufgeblühte **Hankeweker-Verein** ſcheint ſeinem Untergange entgegenzugehen zu ſollen. Das Syſtem von Ueberwachung, Denunciationen ꝛc., das in ihm Wurzel geſchlagen hat, erſtörtet alles Vertrauen, alle freie Bewegung. Jeder hütet ſich vor Aeußerungen, die mißdeutet und denunciirt werden können, und es iſt zu beklagen, daß dies Syſtem durch an und für ſich gutgemeinte Maßregeln der Behörden unwillkürlich Vorſchub erhält. Die ſelbſtſtändigen Mitglieder des Vereins, namentlich die Meiſter, fangen daher an, ſich von dem Vereine zurückzuziehen, wie ſich unter dieſen Verhältniſſen auch ſeine Freude ſein kann, als Lehrer in demſelben zu wirken.

Berlin, 7. Dez. (F. O. P. Z.) Einem Gerüchte zufolge beabſichtigt die **engliſche Gascompagnie**, die Stadt Potsdam von hier aus mit Gas zu beleuchten, und zu dieſem Behufe Gasröhren von hier nach Potsdam auf die dorthin führende Eiſenbahn zu legen, deren Länge 3 1/2 Meile beträgt. Die Engländer dürften unter ſolchen Umſtänden auch genannte Eiſenbahn des Nachts mit Gas beleuchten.

Düſſeldorf, 5. Dez. (F. J.) Der von dem Aſſiſenhofe zu Köln freigeſprochene Kammergerichts-Aſſeſſor **Oppenheim** iſt bereits aus freien Stücken aus dem Staatsdienſte ausgetreten und wird ſodann der Gräfin von Hatzfeld, die für die Zukunft hier ihren bleibenden Wohnſitz zu nehmen geſonnen iſt, rathend und helfend nahe bleiben.

Von der Oder bringt der öfter. Lloyd einen intereſſanten Artikel über die Wiederaufnahme der **Verhandlungen wegen Beitritts des Steuervereines zum Zollvereine.** Vorerſt ſei es allgemein bekannt, daß Oldenburg und Bremen ſich ſchon längſt für den Anſchluß entſchieden hätten und daß auch in Hannover und Hamburg die Zollvereinspartei ſich von Jahr zu Jahr immer mehr verſtärke. Die Abneigung der hannöverſchen Regierung ſtet der in England eingetretenen Miniſterialveränderung ſei bedeutend gemildert, und feſt ſtehe, daß die meklenburgiſche Regierung für den Anſchluß ſich entſchieden und jetzt die Einleitung einer Steuerreform bei ihren Ständen ſogar beantragt habe. Auf dieſe Weiſe würde der Zollverein die Nordſee gewinnen und außerdem denjenigen Theil der Oſtſeeküſte erhalten, der ihm bis jetzt noch fehlt. Dann würde es in Deutſchland nur zwei Steuerſyſteme geben, das kaiſerliche und das vereinsländiſche. Ob dieſe beiden Steuerſyſteme künftig ſich in eines verſchmelzen werden, müſſe man der Entwickelung und Ausgleichung der Zeit überlaſſen. Gut und rathſam bleibe es daher immer, bei allen finanziellen Veränderungen die künftige Verſchmelzung feſt und nachhaltig im Auge zu behalten, weil leicht Umſtände eintreten können, die eine ſchleunige Vereinigung gebieten. Wenn auch eine Finanzeinheit für Deutſchland noch nicht herbeigeführt werden könne, ſo erfordere es doch der wechſelſeitige Vortheil, daß beide Steuerſyſteme ſchon jetzt freundſchaftlich und ohne Eiferſucht Hand in Hand gehen und ſich ohne Zeitverluſt diejenigen Vortheile zugeſtehen, die ohne Störung der eigenen finanziellen Autonomie ausführbar ſeien. Dahin rechne man vornehmlich die ſchleunige Aufhebung aller Tranſitzölle für die wechſelſeitigen Waaren und Rohproducte. Durch eine ſolche Einrichtung, die ſchon im Artikel XIX. der Bundesacte vorgeſchrieben zu ſein ſcheine, würde die Waarenausfuhr aus dem Kaiſerreiche die Nord- und Oſtſeehäfen ohne Belaſtung, ſo wie die Exporte des Zollvereins das adriatiſche und ſchwarze Meer ohne irgend eine Abgabe erreichen können. Späterhin könnten dann die Tranſitzölle auch für fremde Waaren aufgehoben werden, wodurch Deutſchland an Fracht und Speſen, ohne große Verluſte der Staatscaſſen, bedeutend gewinnen müßte. Nicht minder dringend nothwendig und ſchon ſetzt ausführbar erſcheine es, daß die Leiter der beiden Steuerſyſteme ſich dahin feſt und auf immer verbinden möchten, mit dem Auslande nur gemeinſchaftlich zu unterhandeln, da ſie auf dieſem Wege weit eher zu vortheilhaften Handels- und Schiffahrtsverträgen gelangen werden. Die Nationen müßten auf dieſelbe Grundſätze eines erleichterten Verkehrs zurückkommen, wenn es Niemanden mehr geſtattet werde nur excluſiven und ſelbſtſüchtigen Zwecken nachzujagen. Deutſchland ſolle aber den Kern dieſer coſmopolitiſchen Reichtheit bilden, da es zu dieſer beneidenswerthen Rolle berufen ſei, von der das größtige wie das materielle Wohl der ganzen Menſchheit hauptſächlich abhänge. Wenn der Zollverein eigene Seeſchiffen gewinne, ſo liege deren Bewegzugung in den künftigen Handelsverträgen nicht allein in der Natur der Sache, ſondern müſſe auch ſchon deshalb erfolgen, um den teniteaten germaniſchen Patriotismus der kleinen unpartiotiſch ſich noch abſondernden deutſchen Staaten zu zwingen, den Sonderintereſſen zu entſagen und den finanziell allein richtigen Weg zu gehen, wenn er auch anfangs der tiefgewurzelten Gewohnheit wegen etwas unbequem erſcheinen möchte. Verſteht und unrichtig ſei die in neueſter Zeit aufgeſtellte Behauptung, daß Deutſchland die eine kräftige und zahlreiche Marine erlangen könne, weil es im Süden nicht am Meere gelegen ſei. Die Vertheidiger ſolcher Anſichten überſehen, daß der ausländiſche Handel immer nur ein Product des inneren Verkehrs und der Induſtrie iſt, weggeſtützt werde Navigationsacte und die Eiſenbahnen. Wenn man nicht adiaſie, die neuen Communicationsmittel immer mehr ausdehnen, innere Geſetzgebung immer freier zu machen, **ſo könne man offenbar alle Elemente, um auch im Welthandel eine entſcheidende Stimme zu führen.** Dann werde auch, wenn man ſie dringend brauchen ſollte, eine zahlreiche Kriegsflotte ſich von ſelbſt herausbilden.

Vom Rheine. (Klu. Z.) Die eben. Amtsblätter enthalten eine Bekanntmachung, wonach die **durch Auswanderung** in den Provinzen Preußen, Poſen und Beyzt Colnin packlos werdenden Domänen zur **Dismembration** und **Colonisation** verwendet werden ſollen, um dadurch qualificirten zur Ueberſiedlung geneigten Bewebern aus ſolchen Gegenden, wo ſich die **Auswanderungsluſt** regt, angemeſſene Gelegenheit zu gewähren, ſich **im Inlande** anzuſiedeln und ihren Verhältniſſen entſprechenden Grundbeſitz zu erwerben. Ein Areal von 60 Morgen iſt der Durchſchnittsſatz für ein dreartiges Etabliſſement, um etwa einer ſchon beſtehenden Gemeinde ſich anzuſchließen, oder zu einer neuen Gemeinde zu vereinen. Es wied zu Erbpachtrechten aus freier Hand überlaſſen. Drei Freijahre werden den Anſiedlern in der Regel bewilligt, fünfe jedoch ausnahmsweiſe. Bauholz erhalten ſie gegen Tappen-Erſtandsgeld wied nicht gefordert. Für Gebäude, Feld- und Baum-Inventarien haben ſie den Taxwerth zu erlegen.

† Vom Rhein, 8. Dezember. Ich weiß nicht, was die franzöſiſche Preſſe ſagen würde, wenn es Rußland wäre, welches Krakau in Beſitz genommen hätte; aber auffallen muß es, daß ſie ihre Angriffe faſt ausſchließlich gegen Oeſterreich richtet und die Mitwirkung Rußlands dabei mit zurückhaltenden Stillſchweigen übergeht. Auch hierin drückt ſich der franzöſiſche Egoismus aus, dem es niemals um die polniſche Nationalität, ſondern ſtets nur um ſich ſelber zu thun war; denn gegen Oeſterreich kehrt man die Streitfrage, weil man gern eine Gegenerwerbung an der deutſchen Gränze machen möchte, und von Rußland ſchweigt man ſtille, weil man von ihm ſpäterhin eine Unterſtützung in den Rheinanſprüchen hofft. Nun iſt es aber ein ganz weſentliches Moment in dieſer Angelegenheit, daß Rußland zu Oeſterreich ſagte: „entweder du oder ich", und daß auf dieſe Art Oeſterreich genöthigt wurde, den Fall zunächſt von der Seite anzuſehen, das es Krakau doch unmöglich in ruſſiſche Hände gelangen könne. Ich meinerſeits hege die Ueberzeugung, daß Oeſterreich ſich eher eine Laſt, als ein Gewinn iſt, und glaube zuverſichtig an die Verſicherung, daß man es in Wien eben ſo anſieht. Allein ein

russisches Krakau wäre ein unberechenbarer Schaden für die deutschen Interessen gewesen. Um diesen Punkt drehte sich die Streitfrage sich auf dem Wiener Kongreß. Wie bekannt, hat Oesterreich auch damals bewiesen, daß ihm eine Territorialerwerbung weniger am Herzen lag, als eine Beschränkung der Macht seiner Rußlands, und von sämmtlichen europäischen Großmächten war Oesterreich eigentlich die einzige, welche es mit einer Herstellung Polens aufrichtig meinte und daſsie auch Opfer zu bringen bereit war. Nicht minder bekannt ist, daß jede derartige Absicht auf unüberwindliche Hindernisse stieß, und daß Rußland namentlich durch die feste Anschließung Preußens ein Uebergewicht hatte. Wer die Verhandlungen des Wiener Kongresses nachliest, (was manche von denen, welche über diese Dinge mitsprechen, unglücklicher Weise zu unterlassen scheinen,) dem wird hierüber kein Zweifel übrig bleiben. Nun war es damals Rußland, das über das Großherzogthum Warschau als seine Kriegseroberung zu verfügen beanspruchte, und der Kaiser Alexander führte die Rolle durch, sich als den Wiederherstellter eines Königreichs Polen zur Schau zu tragen. Unter solchen Umständen aber handelte es sich nicht darum ein polnisches, sondern um ein russisches Polen, und dem letzteren konnte man im deutschen Interesse nicht wohl eine Vergrößerung gestatten, welche Rußland auf einen noch breiteren Fuße in jenen Landstrichen festsetzbt hätte. Anfänglich verlangte Rußland auch Thorn und Krakau für sich selber; da man in Wien eine solche Gehässigkeit als „aggressiv“ gegen Deutschland betrachtete, ließ sich Rußland etwas herabstimmen, und schlug als Vermittlung vor, daß Thorn und Krakau „freie Städte“ mit einem kleinen Gebiet werden sollten; am Ende gelang es den Vertretern der deutschen Interessen, auch noch Thorn von Rußland abzuziehen, indem man es an Preußen gab, und nur Krakau, der zweite Punkt der „agressiven“ Linie, blieb außerhalb deutscher Verfügung, weil man sich darüber nicht einigen konnte. Der Gewinn für Deutschland bestand darin, daß die Stadt nicht an Rußland kam. Ganz genau so lag die Frage auch jetzt wieder, und man kann sie von deutschen Interesse aus nicht wohl anders ansehen, als es damals auch geschah. Jetzt so gut, wie damals, war ein russisches Krakau eine agressive Linie gegen Deutschland; jetzt, wie damals, hatte man nicht die Wahl vor sich, ob ein unabhängiges Polen herzustellen sei, sondern ob Krakau in die Hand Rußlands fallen solle. Es war ein Fall der Noth, seine selbstgeschaffene Wahl, und auch für die polnische Nationalität, welche an Krakau ohnehin Nichts besaß, als eine Verschwung, sich selbst zu schaden, war es in allen Fällen verhängnißvoller, daß Krakau nicht russisch ward. So sieht man die Sache auch in den polnischen Kreisen Englands an, den man nächst Oesterreich die aufrichtigste Sympathie für Alles zutrauen darf, was als ein Gegengewicht gegen Rußland zu dienen geeignet ist. In Frankreich aber liegt eigentlich Nichts zu Grunde, als ein Aerger darüber, daß Oesterreich, wenn auch wieder seinen Willen, eine Stadt an der Weichsel für sich genommen hat, während Frankreich sonstwärts gern ein Gleiches am Rhein thäte, und zwar nicht aus Nöthigung, sondern aus freien Stücken. Dies ist „des Pudels Kern“; alles Andere ist gemachtes Nimbus und blauer Dunst. Wenn man in Paris an die polnische Nationalität dächte, wie man uns glauben machen will, so würde man dort eben so gut, als in London eingesehen haben, daß auch für eine Zukunft Polens Krakau kein Preis für Oesterreich aufwiegen ist, als bei Rußland. Hätte man Krakau sich selbst überlassen können, wäre es vielleicht besser gewesen; wie aber die Verhältnisse sich gestaltet haben, ist es für Deutschland und für Krakau selbst weitaus zuträglicher, daß es so gekommen ist, wie es kam.

Freie Städte. — **Hamburg**, 7. Dec. Gestern Abend 5 Uhr langte die erste Lokomotive mit einem Wagenzuge direkt von Berlin hier an. Am 15. December wird die ganze Bahn dem Personen- und am 1. Januar dem Güterverkehr übergeben werden.

Tyrol.

Kufstein. Der Tyrolerbote gebenkt Dr. List's also: „Am 26. v. M. kam ein bejahrter doch rüstiger Reisender in unser Städtchen, und weilte einige Tage unter uns. Sein Betragen ließ erkennen, daß ihn schwere Melancholie drücke; er zog sich von aller Gesellschaft zurück, und man glaubte nur seinen Gemüthszustand zu schonen, wenn man ihn seiner Wege gehen ließ. Montags am 30. Früh entfernte er sich noch beim Dunkel aus seinem Gasthause, und kehrte seitdem nicht wieder. Ein an Hrn. Kolb, Redacteur der Allg. Ztg. zurückgelassener Brief, welcher die unverkennbarsten Spuren der vorgeschrittenen Geisteszerrüttung zeigte, ließ das Traurigste ahnen. Die ganze Gegend um Kufstein wurde durchsucht, und endlich fand man gestern den greisen Wanderer auf einer kleinen Anhöhe eine Viertelstunde vom Ort entfernt in sitzender Stellung mit dem Gesichte gegen Bayern gewendet, in der linken eine entladene Pistole. Die Kugel war dem Scheitel herausgetrieben. Heute (4. Dec.) früh trugen wir ihn feierlich zu Grabe, und bewegt von dem unglücklichen Ende des wackern deutschen Patrioten, des großen Kämpfers für Deutschlands Handel und Industrie, des berühmten National-Oekonomen Dr. Friedrich List.“

Galizien.

(D. A. Z.) Trotz Standrechtes und Militair-Patrouillen sind die Bauern weder ruhig noch mit ihrer Lage zufrieden. Sie beharren auf der Forderung, daß ihr Acker ganz ihr Eigenthum sei. Standrechtliche Exekutionen sollen im Sandecer und Wadowicer Kreise stattgefunden haben. Im November wurde es an einem Offizier und 2 Gemeinen vollstreckt, die geheimen Verkehrs mit den Rebellen beschuldigt waren. Die Insurgenten, die sich flüchteten sollen sich in den höchsten Gebirgsstock der Karpathen geretter und sich dort militairisch postirt haben. Ob Gyzia sich unter ihnen befindet, weiß man nicht. Er ist verschollen, dagegen ist ein anderer Agitator der Bauern Eduard Dembowsky unter ihnen, der zeither bald für todt, bald für lebend erklärt wurde.

Irland.

Zu Cloghern in der Grafschaft Cork strömten neulich Abends etwa 1200 arme Leute, die man zwei Tage früher außer Arbeit gesetzt hatte, in die Stadt, drangen in alle Brodläden, zerschlugen die Fenster und nahmen auch manche Gegenstände mit sich, welche nicht zur Nahrung gehören. Sowohl der befehlende Offizier, als der Oberconstabler, enthielten sich des bewaffneten Einschreitens, wodurch ein sonst unausdleiblices Blutvergießen verhütet wurde. — Aus der King's Grafschaft und aus der Grafschaft Kimerik werden wieder mehrere Mord berichtet, so drei oder vier Bewaffnete in die Häuser von Pächtern eindrangen, um Geld und Waffen zu rauben. Es kam jedesmal zu blutigen Handgemenge, wobei auf beiden Seiten mehrere Personen verwundet wurden. In ein paar Fällen gelang die Festnehmung dieser verwegenen nächtlichen Räuber.

Frankreich.

Paris, 4. Dec. Ein radikales Blatt hatte gesagt: „England wird uns feindlich, und warum? Weil man einen jungen Mann von 23 Jahren mit einem jungen Mädchen von noch nicht 15 verheirathet.“ Diese Aeußerung gibt dem Journal des Débats bente Anlaß, der dahinter sich verschleudern Gesinnung auf den Grund zu gehen; die Moral davon, sagt es, sollte offenbar sein, daß beziehungsweise unter einer Republik nicht statthaben wäre, daß dann fünfzehnjährige Mädchen sich ruhig mit dreundzwanzigjährigen jungen Männern würden verheirathen können, ohne daß der Frieden dadurch in Gefahr gerathen würde; aber, fügt es hinzu, wenn die Nationen sich nicht mehr um fürstlicher Heirathen willen schlagen, dürften sie dann nicht dazu kommen, sich um etwas Anderes zu schlagen, etwa um ein Stück Zeug, das man Flagge nenne. Und würde es nicht noch unvernünftiger klingen, um ein paar Ellen Zeug einen Blutstropfen zu vergießen, als für die Heirath eines jungen Mannes mit einem jungen Mädchen? „Man müßte dem sagen“, schließt das munitterliche Journal, „die Flagge sei das Zeichen der Ehre und Größe eines Landes. In diesem Falle würden wir erwidern, daß unter einer Monarchie die Prinzen das Zeichen, die lebendige Fahne der Nation sind, welche sie repräsentiren; daß ihre Heirathen ein Mittel sind, Bündnisse zu begründen oder zu befestigen, den Einfluß der Nation zu erweitern, und dann würde das radikale Journal mit seiner Fabel und ihrer Moral sich verstecken müssen.“

Der österreichische Ingenieur Negrelli, General-Inspektor der Kaiser Ferdinands-Norddahn, befindet sich seit einiger Zeit in Paris, wohin er berufen worden, um die verschiedenen Pläne französischer und britischer Ingenieure für die Durchstechung des Isthmus von Suez zu prüfen. Es heißt, es bestehe ein Projekt, nach welchem Mehmed Ali einwilige, dieses großartige Unternehmen durch eine unter den Auspizien der Regierungen von Frankreich, England und Oesterreich gebildete Compagnie, welche jedoch von ihm selbst unmittelbar abhängig sein würde, ausführen zu lassen.

Paris, 7. Dec. Das Pariserwille erklärt die Behauptung der Presse, daß in der Prorestation das Festhalten Frankreichs an den Wienerschlußakten förmlich aufgekündigt worden sür ungegründet. Louis Philipp im Gegentheile, habe zur Zeit der Juli-Revolution, die eine Folge des Hasses der Verträge von 1815 gewesen und von dem damals ihre Aufkündigung gebraucht worden, sich zu ihren Wächter aufgeworfen. Frankreich habe diese Verträge ge-

wissenschaft beachtet, und um so unbegreiflicher sei die Verletzung derselben durch die 3 Mächte. Frankreich aber werde diesem Beispiele nicht folgen, sondern fortfahren die Wiener Verträge als die Basis des europäischen Friedens zu betrachten.

Aus Meaux vom 2. Dez. wird gemeldet, daß die Ankunft zahlreicher Arbeitertruppen für den Eisenbahnbau von Straßburg nach Paris zu bedeutenden, ja blutigen Unordnungen Veranlassung gebe. Es mußten deßhalb Kürassiere nach Lafertè-sous-Jouarre entsendet werden.

Straßburg, 7. Dec. Der Unparteiische vom Rhein meldet als bestimmt, daß der Befehl zur Reorganisation der Nationalgarde von Straßburg hier eingetroffen sei und, die selbe in den ersten Tagen des Js. 1847 vor sich gehen werde.

Spanien.

Die Königin hat ihre Unterschrift zum Entlassungsdekrete Pachecos verweigert und in Folge dessen hat das ganze Cabinet am 29. Nov. abgedankt. Hierauf wurde alsbald der Marquis Viluma — Haupt der absolutistischen Partei — beauftragt ein neues Cabinet zu bilden, dessen Präsident er werden sollte, was er jedoch ausschlug an der Möglichkeit der neuen Gestaltung verzweifelnd; da entschloß sich die Königin Isturiz wieder zu berufen. Pachecos Entlassung ward von ihr unterzeichnet, und das alte Ministerium ist wieder eingerettet.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Nov. (A. Z.) In Folge der vom Kurdenhäuptling Bederhan Bey gegen die Nestorianer verübten Gräuel hat der Statthalter von Mossul den Befehl erhalten, die nöthigen militärischen Vorkehrungen zu treffen, um jenen Häuptling auf das strengste zu züchtigen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, 1. Dez. Die Kenntniß von der Wiederanknüpfung dieseitiger Vertragsunterhandlungen mit dem Zollverein, und zwar, daß dieselben hier geführt werden sollen, schöpfte ich zum ersten Male aus englischen Blättern. Hier verlautete bisher nichts davon. Möglich, daß die verlängerte Abwesenheit des preußischen Gesandten, Hrn. v. Gerolt, in Deutschland, und die Anwesenheit des Hrn. W. F. Grund, jüngst Consul in Antwerpen, hierselbst damit in Verbindung stehen.

Neueste Nachrichten.

In Neapel sind, außer dem „Diario di Roma", auch sämmtliche in den österreichischen Staaten gedruckte Zeitungen verboten. Und dennoch Ausstandsversuche!!

Se. k. Hoh. der Kronprinz wird am 3. d. in Neapel eintreffen und sich am 4. nach Palermo einschiffen.

In Madrid ist das Kriegsministerium ausgebrannt; nur mit Mühe gelang es noch, aus dem Justiz- und Marine-Minister in die Papiere zu retten.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 10. Dezember. Neueste Notirung der Staatseffecten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 106 —. 4 pCt. 98 7/8. 3 pCt. 73 7/8. Bankactien 1913. 250 fl. Loose 131 —. Integeale 50 1/8. Preußische Staatsschuldscheine 93 1/8. Prämienscheine — —. Badische Loose alte 368 —. Bad. 50 fl. Loose 56 3/4. Span. Actienschuld 26 1/2. Pol. 300 97 1/4. fl. — Poln. 500 fl. 79 —. Bayer. Obl. 95 —.

Frankfurter Geldcourse vom 10. Dezbr. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 —. Dukaten 5. 35. 20 Frankenstücke 9. 28 1/2. Sold al Marc. Mrz. 386. Kaiserl. 43 1/4 Dr. Thlr. 1. 45 —. 5 Frkthlr. — —.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Trauer-Kunde.

Gestern Morgen um 2 Uhr verschied unser lieber Gatte, Vater und Schwiegervater, der königliche Waldbereiter

Thomas Wirth

in seinem 70. Lebens- und 48. Dienstjahre, gestärkt durch die heil. Sakramente, an Lungenlähmung. Wer ihn im Kreise der Seinigen und dessen ungränzte Liebe zu Ihnen, die feste und treue Anhänglichkeit an seine Freunde, sowie seinen biedern, ächt deutschen Charakter gekannt hat, wird unsern namenlosen Schmerz bemessen, und unsere ergebenste Bitte um stille Theilnahme und Fortsetzung ihrer uns so schätzbaren Freundschaft gewähren.

Geisfeld, den 10. Dezember 1846.

Anna Susanna Wirth, als Gattin.
Nanette Dürsch, als Tochter.
Joseph Dürsch, kgl. Forstmeister, als Schwiegersohn.

Nützliches Geschenk für unsere Jugend, besonders auf dem Lande.

Die eben ausgegebene neue Auflage des weitverbreiteten und segensreich wirkenden Buchs:

Des Hauses Fluch und des Hauses Segen.
Ein Beitrag zur Begründung der öffentlichen Wohlfahrt und des Glückes der Familien.
Unserer Jugend gewidmet
von
J. J. Glaser,
mit 4 gemalten Kupfern und schönem Einband.
Bern bei Huber u. Comp. Preis nur 36 fr. Wohlfeilere Ausgabe, ohne Bilder, Preis nur 24 kr.,

kann mit voller Ueberzeugung gewissenhaften Lehrern, besorgten Eltern und Gemeindevorstehern als eine sehr nützliche und zweckmäßige Prämie oder Festgabe für die erwachsene Jugend, Konfirmanden, oder in's Leben tretenden Knaben oder Töchter, insbesondere dem Landesvolke oder dem gebildeten Bauernstande empfohlen werden. Die Verlagshandlung liefert dieses Buch in einer sehr schönen Ausstattung, würdig seines gediegenen Inhaltes und zu einem so billigen Preis, daß keinem Erwartung auf eine noch günstigere Auflage als die der ersten Ausgabe, sicher in Erfüllung gehen wird.

Vorräthig im literar.-artistischen Institut in Bamberg.

Diejenigen Stotterer u. Stammler,
welche es bis heute versäumt haben, sich bei mir zu melden, wollen sich längstens bis zum künftigen Donnerstag den 17. Dezember an mich wenden, weil mein Aufenthalt hier nur noch kurz sein wird.

Bamberg, den 12. Dezember 1846.
Privatier Seitlsberger,
Langgasse im Hause der Herrn Kaufmann Thomas.

Bekanntmachung.

(2b) Durch allerhöchste Entschließung vom 9ten d. Mts. zum Rechtsanwalte in hiesiger Stadt ernannt, bringe ich hiermit zur Anzeige, daß ich unter'm Heutigen meine anwaltschaftliche Praxis eröffnet habe.

Schweinfurt, den 7. Dezember 1846.

Stauber, k. Advokat.

Bekanntmachung.

(3 a) Dienstag den 29. Dezember 1846 Vormittags 10 Uhr werden im Gasthause zum goldnen Hirschen zu Baunach aus den Waldbidistrikten

Steinsfeuerberg Rthl. Mittelgrund u. Lopenbergeseitspitze,
Dobrhain,
Seuberg „
59 Eichen-, Holländer-Stämme,
525 Stück Hopfenstangen,

ebenso mehrere Baumstämme und Pfähle und ein nige ganz geringe Fichten-Klotzwellenbürger Klötze und eine Quantität Fichten- und Reisen-Scheitholz dem öffentlichen Versteigerungsverfahren unterstellt, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Lichtenfels, den 10. Dezember 1846.
Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.

Bekanntmachung.

(2c) In der Verlassenschaftssache des Bäckermeisters-witwe Elisabetha Jenger dahier wird das zum Nachlaß gehörige Haus Nr. 1614 in der alten Inrengasse nebst zugehöriger Bäckereiberechtigsamt und dem zum Betriebe derselben zugehörigen Inventar, dessen Räumlichkeiten mit Ausschluß der Backerei auf 8500 fl. gerichtet sind am

Samstag den 19. d. Mts.

Vormittags 10 bis 12 Uhr
in Commissionszimmer Nr. 25 öffentlich an den Meistbietenden verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die nähere Beschreibung, sowie die Lasten dieses Anwesens, dann die Steigerungsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen, und daß der Zuschlag lediglich von der Genehmigung der vormundschaftlichen Behörde abhängt.

Bamberg, am 1. Dezember 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der kgl. Direktor.
Conrad.
Sabalitschek.

Schrannenpreise.

Augsburger Schranne vom 4. Dezbr. Weizen 25 fl. 54 kr. Korn 21 fl. 59 kr. Gerste 17 fl. 1 kr. Haber 7 fl. 53 kr.

Regensburger Schranne vom 28. Nov. Weizen 23 fl. 10 kr. Korn 19 fl. 47 kr. Gerste 15 fl. 29 kr. Haber 7 fl. 34 kr.

Münchner Schranne vom 28. Nov. Weizen 22 fl. 32 kr. Korn 20 fl. 24 kr. Gerste 16 fl. 29 kr. Haber 7 fl. 28 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Dr. phil. Sickendorf a. Oberzenn, Rentmeister, Lieut. u. Getinger, Oekonomieverwalter a. München.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 348. Bamberg, Montag, 14. Dezember 1846.

Rußland und der Krakauer Beschluß.

Berlin, 4. Dezember. Die gesammte politische Presse Europa's wird nicht müde, stets mit neuen Beleuchtungen über das krakauer Ereigniß hervorzutreten. So gibt unter Andern die Wes. Zeitung neue Artikel aus Berlin vom 4. d., worin dargethan wird, daß Krakau in seiner politischen Unbedeutenheit und Winzigkeit ernstliche Besorgnisse für die Gemüthsruhe wohl nicht habe einflößen können, da hie polnischen Bewegungen auch ohne Krakau sicher nicht aufhören werden, daß also aus solchen Scheingründen diese That nun gänzlich gerechtfertigt werden könne. Der wahre Grund dieses Schrittes gehe auf das Wesen und die Tendenz der russischen Politik überhaupt zurück, die blos darauf gerichtet sei, in allen europäischen Angelegenheiten überwiegenden Einfluß zu gewinnen und sich zu sichern, deßhalb habe es gegolten, Oesterreich und Preußen so lange als möglich an sich zu ziehen, um den Widerstand dieser Nachbarstaaten gegen die Verfolgung seiner politischen Pläne wenn auch nicht ganz zu beseitigen, doch einigermassen zu brechen, und da die preußische Monarchie ihm in neuester Zeit die nicht eitle Besorgnisse einflößen mußte, sie möchte durch die Verhältnisse gedrängt mit ihrer äußeren und inneren Politik auf neue Bahnen lenken, so habe es um jeden Preis eine Trennung zeitheriger nordischen Tripelallianz vorzubereiten gesucht. Als Mittel hierfür mußte sich dem Petersburger Hofe vornehmlich zweierlei darstellen, und daher der Erreichung dieses doppelten Zweckes eine besondere Fürsorge gewidmet werden: erstens liegt es im russischen Interesse, so lange es geht eine enge Vereinigung Preußens mit dem übrigen Deutschland zu hintern; damit sich nicht so ein großes auf nationaler Basis ruhendes Ganze bilde, welches für sich eine unerschöpfliche Kraft abgebe, um im Nothfalle eben so des Bündnisses mit Rußland entbehren, wie den westlichen Mächten imponiren zu können. Hieraus erklärt sich die Abneigung, mit der die russische Politik die Erstarkung und Abrundung des Zollvereins verfolgt, und alle jene Hindernisse, welche von Rußland immerdar den deutschen nationalen Bestrebungen entgegengesetzt werden (wir erinnern zum Beleg nur an Schleswig-Holstein). Zweitens mußte Rußland daran liegen, Preußen von einer Annäherung an die beiden westlichen konstitutionellen Staaten fern zu halten, auf deren freie Institutionen der Drang der Zeit Preußen immer entschiedener hinweist. Für die Erreichung oder doch Förderung dieser Zwecke konnte sich aber gar keine bessere Gelegenheit darbieten als ein entschiedenes Auftreten gegen den Freistaat Krakau. Denn erstens wurde Preußen dadurch, daß es sich dem Einschreiten der beiden anderen Großmächte gegen den Freistaat anschloß, und hiermit die Folgen dieses Schrittes mit auf sich nahm, auch für die Zukunft an Rußland und Oesterreich gebunden, während ihm die Sympathien des englischen und französischen Volks in gleichem Grade entfremdet wurden. Alsdann dürfen wir aber bei einer Motivirung der von Rußland in dieser Angelegenheit befolgten Politik auch die Absichten nicht außer Acht lassen, die der Czar dem ehemaligen Königreich Polen gegenüber verfolgt und noch ferner zu verfolgen gedenkt. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß eine vollständige und definitive Incorporirung Polens an das Kaiserreich Rußland in nicht ferner Zukunft bevorsteht. Da nun aber Preußen und Oesterreich das Einschreiten gegen Krakau gebilligt haben, und da Oesterreich noch überdem selbst thätigen Antheil genommen hat, so kann Rußland gewiß sein, diesen Plan ohne Widerspruch von Seiten dieser beiden Mächte ausführen zu können, ja es wird sich im Vertrauen auf diese Coalition dann leicht über die etwaigen Protestationen der beiden westlichen Mächte hinwegsetzen können. Der Schrei der öffentlichen Meinung aber wird die russische Politik am wenigsten aufhalten oder das Schicksal von Polen abzuwenden vermögen, dem es seit länger als einem halben Jahrhundert entgegeneilt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungs-Blatt Nr. 42 enthält folgende Dienstesnachrichten: auf das Forstrevier Auerntheim, Forstamts Gunzenhausen, ist der Aktuar Rein, zum Vereinseinnehmer dem k. preuß. Steueramt Teter der Grenzzollcontroleur Weigl, zum Zollverwalter beim Nebenzollamte Schädeling a. D. der Assistent Wagner, zum Kontroleur beim Nebenzollamt I. zu Markt, der Grenz-Oberaufs. Berg, J. Hofmann zum Kassier des k. Oberstbroimarschall-Stabs ernannt; der k. Postoffizial Wochinger ist an das k. Postamt Bayreuth versetzt; zu Postoffizialen treiter klasse sind der praktizirende Oberkontrolleur Pillmeyer bei dem Postamte Aschaffenburg, die Postaccessisten und Funktionäre v. Grafenstein bei dem k. Oberpostamte Regensburg; E. Seydburg bei dem k. Oberpostamte Augsburg; C. Sellmayr bei dem k. Postamte Speyer und M. Allmeyer bei dem k. Postamte Hof ernannt; bei dem Wechsel- und Merkantil-Gerichte erster Instanz zu Passau erhält der exped. Kanzlei-Assistent Fr. Bayer ist zum Sekretär des k. Oberstjoim-marschall-Stabes ernannt, die Lehrstelle an der ersten Klasse des Gymnasiums zu Nürnberg, dem G. Herold verliehen, dem Kreisdirektor K. Pill die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand auf die Dauer eines Jahres bewilligt, der Kreisingenieur Wilh. Pfeiffer in den zeitlichen Ruhestand und der Bezirksingenieur K. Voller in Mindelheim auf ein Jahr in Quieszenz versetzt, die bei dem Appellationsgerichte von Oberbayern erledigte Assessorstelle dem Kreis- und Stadtgerichtsrichter Karl Anton Ansbach, R. Landmann und zu der bei

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

† Nürnberg, den 12. Dez. Man hört hie und da Stimmen sich erheben, welche dem Kunstliebhaber oder auch dem Neugierigen es verargen, daß er kein Gebäude scheut und sogar aus weiter Ferne herein, um die allenthalben gefeierte Sängerin Lind zu hören, während Hunderte die tägliche Nahrung kummervoll zusammensuchen müssen. Doch sich frage jene Unzufriedenen, ob sie einmal in die Gabe, welche allerdings reichlich dem Künstler der Kunst gereicht wurde, die leidenden Armuth weichen? Wir glauben, daß Mancher dieser darmherzigen Brüder sich aus reiner Menschenliebe den Genuß versagt haben, der uns vielleicht gestern in Nürnberg in der bekannten Donizettischen Oper „Marie die Tochter des Regiments" geworden wurde. — Wie gehören nicht zu den Enthusiasten, welche die gerühmte Sängerin unbedingt allen übrigen allzeit gleichgeltigen Mitschwestern vorziehen; wir gestehen, daß wir Manche gehört haben, die uns durch den Klang oder die Kraft ihrer Stimme mehr hinriß, aber dies bekennen wir, auch daß wir noch nie die Wahrheit im Spiel und Gesang vollkommener dargestellt fanden und daß nicht eine Schauspielerin vor uns zu stehen schien, sondern gewiß eine geltene Sangeserscheinung — das jungfräuliche Bild der anmuthigsten Unschuld und Seelenreinheit. Und so mag trotz unserer als vorbedeutverruhenen Zeit der Triumph, der der liebkosten Schwedin zu Theil wird, ein sittliches Zeichen sein, daß natürliche Anmuth des Wirkes noch allgemeine Anerkennung findet.

Die seit einigen Wochen in Gang eingeführte Gasbeleuchtung hat 3 Menschenleben gekostet, indem der Maurer Samuel Kuttling, ein Engländer, der nach dergestalten Einrichtung des Gasometers wieder sicher arbeiten wollte, trotz der Warnung des betreffen Angemeurs zu frühzeitig an der Freiluft des Aetherwerk scheilt und einen Schuß vom Pfeifenkopf, von Gallert betäubt, in den 54 Fuß tiefen Wasserbehälter hinabstürzte. Auch der nach ihm einstehende Werkmeister Alexander Dehrnet, ein Franzose, und der nachfolgende Arbeiter Albert Piette, ein Preuße, wurden ein Opfer ihrer Unvorsichtigkeit, und erst ein Dritter, der dem Man die Vorsicht brauchte, ihm ein Seil um den Leib zu schlingen, und welcher, als er zu wanken begann, herausgezogen ward, brachte die traurige Gewißheit von dem Tode seiner Vorgänger.

dem Kreis- und Stadtgerichte Mainz ertheilten Registrator-Stelle, G. F. Keyl, befördert worden. — Sodann wurde dem bisherigen Kaplan zu Bamberg Grafen C. von Guiot du Pontheil die Chorvikar-Stelle am k. Kollegiatstifte zu St.-Kajetan verliehen. — Gewerbsprivilegien wurden u. A. verliehen dem App.-Ger.-Exp. J. Schreyer, dem Kaufmann W. Wimpressinger, dem Kaufm. G. Wimpressinger, dann dem Steingut-Modelleur W. Mühldorfer, sämmtlich zu Amberg, auf die von ihnen erfundenen mineralischen Kompositionen und heraus zu breitenden irdenen Geschirre und derartigen Manufakte; dem Apotheker P. W. Seitzer zu Nürnberg, auf Anfertigung der von ihm erfundenen Papier-Cigarren mit — eine Kohlenhülle beim Verbrennen bildenden, und dadurch die Tabacksäfte haltenden Papier, und den Tabacksfabrikanten Gebr. Brückelmayer zu Nürnberg auf Ausführung und Anwendung der von ihrem Associ D. Beschlmayer erfundenen neuen Maschine zur Verfertigung von Cigarren.

Augsburg, 11. Dez. Hr. Dr. Vogel, Mitredakteur der A. A. Z., wird das Zollvereinsblatt, das durch List's Tod seinen Gründer verloren, mit erweitertem Inhalt und neuen Kräften im Sinn und Geist des „Meisters“ fortsetzen.

* Vom Main, 12. Dez. Unser Nachbarn jenseits des Rheins lassen nicht leicht leicht eine Gelegenheit vorübergehen, Fühlfäden nach einer entente cordiale mit den früher als bonne bête allemande betitelten guten Deutschland auszustrecken. Seit 1840 weiß man immer nicht recht, wie man daran ist, nach einem klaren Artikel des Constitutionnel aber über Aufkündigung des Schifffahrts-Vertrags zwischen Preußen und England, sollte man glauben, der Nachbar meine es ehrlich. „Der neue Tarif — heißt es — stellt den Zollverein in eine neue Handels-Phase. Auf deutschem Markte suchte der Zollverein Schutz für seine Waaren, auf ausländischem Absatz derselben. Das erst wolle er durch seinen Tarif, das andere könne er durch Lösung des Schifffahrts-Traktates mit England erzwecken. 1841 hätte England wohl immer einen Löwenvertrag mit Preußen geschlossen, wenn nur das Mittel gewesen, Deutschlands Handelsinteressen immer gesährdeter heraustreten zu lassen und kam noch dazu Englands Bemühung, Hannovers und der übrigen nordwestlichen Staaten Anschluß zu hinterreiben, so wäre es kein Wunder, die Schwere des englischen Handels Joches, unter dem die deutschen Staaten so lange seufzten, noch unerträglicher zu machen, und das Berliner Kabinet fügte sich nur der öffentlichen Meinung, wenn es an die Lösung des höchst unpopulär gewordenen Traktates dächte. Das aber habe es nicht allein bestimmt. Ein bei weitem gewichtigerer Grund, die industrielle Entwickelung Deutschlands, der erwachte Gedanke einer deutschen Flotte hätten dazu gedrängt. Deutschland habe das Bedürfniß und die Nothwendigkeit erkannt, sich der Zwischenhändler zu entschlagen, und aus eigener Kraft überseeische Verbindungen anzuknüpfen, und wenn auch die desfallsigen Unterhandlungen mit Nord- und Südamerika bis jetzt nicht mit Erfolg gekrönt worden wären, so sei jetzt der Zeitpunkt gekommen, durch Lösung des preußisch-englischen Vertrages die etwa obschwebenden Hindernisse zu beseitigen. Zwar stände der Verwirklichung unmittelbaren überseeischen Handels große Schwierigkeiten entgegen, diese schwänden aber, wenn es dem Zollvereine gelänge, die noch ausgeschlossenen nördlichen deutschen Staaten zum Anschluß zu bewegen und so den Grund zu einer deutschen Seeflotte zu legen, dann würde der Zollverein Häfen, eine Marine und eine Flagge erhalten, das Meer offen und die direkten Beziehungen zu überseeischen Ländern gewonnen sein. Zweifellos ohne würde England die Gefahr erkennen, und alles aufbietern, den Anschluß der nordischen deutschen Staaten zu verhindern, aber Sache des Zollvereines sei es, dem zu begegnen und mit Kraft die Verwirklichung der Idee der Befreiung deutschen Handels und Gewerbes von englischen Fesseln und drückenden Bevormundung zur That zu machen.“ — Man sieht der Zollverein ist dem Constitutionel eine Omnipotenz, und sein Zustände ihm nicht ganz klar, wir haben und schon vielfach über diese, auch von französischer Seite richtig aufgefaßte hochwichtige Sache geäußert, und erklären nun auch dem Constitutionel: daß ein deutscher überseeischer Handel, eine deutsche Flotte, Traktatrempunkte nur eines Gesammt-Deutschlands, seiner Macht und politischen Stellung, sein können und müssen, und wünschen mit ihm, daß alles, was er von der Thätigkeit des Zollvereins zur Befreiung von englischer Handels Suprematie erwähnt, von dem einigen Willen und Bewußtsein Deutschlands erkannt, darnach gehandelt und durchgeführet werde.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 2. Dez. (Kln. Z.) Die Aufregung, welche die Abstimmung der zweiten Kammer über die Civil-Ehr in allen Städten und Orten Rheinhessens hervorgerufen hat, ist weit entfernt, sich zu mindern; sie wird im Gegentheile immer allgemeiner und selbst die ruhigsten und gemäßigtsten Leute halten die Verwerfung des Kultusrichen Amendements für eben so unedel als unpolitisch, da ja den jenseitigen Provinzen aus der Beibehaltung der Civil-Ehe in Rheinhessen auch nicht der geringste Nachtheil erwachsen konnte und sonach die Gewährung dieses so dringend ausgesprochenen Wunsches von allen Unbefangenen gewiß mit vollem Rechte erwartet werden dürfte. Noch mehr aber die Sache nicht für verloren, sondern hofft zu sehr auf Beibehaltung des bei uns Bestehenden, als nunmehr auch den Unglücksfall hier geworden sein muß, uns lieb und theuer den Rheinhessen ihre Institutionen sind. Daß sie in ihren Wünschen und Bestrebungen nicht vereinzelt stehen, bewiesen in kürzlich hier eingetroffenen Adressen aus dem nachbarlichen Rheinbayern.

Schleswig, 6. Dezember. (Wes. Z.) (Sitzung und Entlassung der zurückgebliebenen Minorität.) Nach den lebhaften jüngsten Tagen mit ihren schweren ins Gewicht fallenden Ereignissen ist scheinbare Ruhe zurückgekehrt. Die Männer des Volkes, welche nicht als ein Geschenk der Gnade annehmen wollen, was sie, die Vertreter des Landes, als Recht fordern mußten, dahrn und verlassen. Der Präsident, nur durch seine Präsidialrücksichten gehalten, hat gestern Abend mit der zurückgeblibenen Minorität (in Gegenwart des Etatsrath Falck) eine Sitzung zur Genehmigung des Protokolles vom 4. d. M. gehalten. Den Zurückgebliebenen ist vom Regierungscommissär bis zum 10. d. M. Urlaub ertheilt worden, indem bis dahin ihrer Mitwirkung nicht erforderlich sein werde, da zuvor höhrer Instructionen über das, was ferner geschehen soll, eingehen müßten. Ohne Zweifel werden diese nur das Auflösungsrescript bringen; was nicht bloß dreihalb anzunehmen ist, weil nach Einberufung der Stellvertreter, auch wenn alle sich einfänden, keine beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten zusammenkommen würde, — denn das war auch in Holstein der Fall, wo man doch diese überflüssige Maßregel nicht umgehen zu können glaubte, — und man sich ungerne der Fortsetzung des Conflikts mit der Krone durch deren Delegirte aussetzen wird; sondern hauptsächlich wohl, weil der gesetzliche Schluß der Diät zu nahe bevorsteht. Mit besonderer Spannung sehen wir aber dem Wortlaut des Rescripts entgegen, namentlich ob den ausgetretenen Abgeordneten ein Verweis wird ertheilt werden.

Hannover. — Hannover, 6. Dezember. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der vom Abgeordneten Lang auf die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen gerichtete Antrag wieder zur Sprache gebracht und es schienen alle Mitglieder der zweiten Kammer von der Macht der Oeffentlichkeit durchdrungen zu sein; denn der Antrag wurde, nachdem namentlich Lang und auch Richter in zutreffenden, kräftigen Worten ihre Stimme dafür erhoben hatten, „daß es einer Volkskammer nicht länger wohl anstehe, sich ruhig dabei zu verhalten, daß ihre Verathungen hinter Schloß und Riegel stattfänden“, mit Stimmenmehrheit angenommen.

Posen. — Posen, 7. Dez. (O. P. Z.) Die Nachricht von der bevorstehenden Aufhebung des Königreichs Polen und dessen Verwandlung in russischer Gouvernements, welche bei den hiesigen Polen vielen Glauben findet und nur als eine Consequenz der Incorporation Krakau's in den österreichischen Kaiserstaat angesehen wird, hat hier eine unerhörte Bestürzung hervorgerufen, denn die Polen sind der Meinung, daß es beschlossen sei, alle Erinnerungen an ihre Nationalität aus dem Wege zu räumen; sie gehen sogar so weit, daß sie das Gerücht von der Zustückelung des Großherzogthums Posen, das doch durchaus keine Ehrancen für sich hat, wieder in Cours gebracht haben. Vielleicht ist dieß der jüngste Erfolg der noch immer hier thätigen Emissäre, die alles aufbieten, die Aufregung unter den Polen noch zu erhalten, und zu diesem Ende die Ueberzeugung zu verbreiten zu suchen, ein Krieg sei unvermeidlich.

Koblenz, 6. Dec. (Saarm. Z.) Gegen einen jener Seelenverkäufer welche unter allerlei Mandveren unsere armen Landleut zur Auswanderung verleiten und sie so dem größten Elende überliefern, hatte kürzlich die Zuchtpolizeikammer des hiesigen Landgerichts eine einmonatliche Gefängnißstrafe verhängt. Der Staatsanwalt berufte sich insbesondere hierbei nicht, indem das Strafmaß zu gering sei, und legte deßhalb Appell dagegen ein. Das Appellationsgericht nahm den Antrag der Staatsbe-

höhe für begründet an. Demgemäß wurde die Strafe in sechsmonatliches Gefängniß verschärft.

Krakau.

Krakau, 1. Dez. (Schles. Z.) Verhaftungen wegen Theilnahme an der letzten Revolution und überhaupt wegen revolutionärer Gesinnung fallen fast täglich vor; man spricht davon gar nicht, wir sind daran gewöhnt wie der Matrose an Ertrinken, und der Soldat ans Todtschießen: es gehört zu unserm täglichen Brode. Aus Galizien hört man nichts; wiewohl wir bekanntlich jetzt zu diesem Lande gehören. Alles still und ruhig wie das Grab und der Kirchhof. Keine Nachricht von den dortigen neuesten Fällen, Pässe nach Krakau werden von dortigen Behörden — ich weiß nicht, ob überhaupt nicht, oder nur in besonderen Fällen ausgefertigt. Die hiesige Polizei besorgt mit unerbittlicher und rücksichtsloser Strenge einen Jeden, der sich ohne diese „wige Bealaubigung der Menschheit" hierher wagt, augenblicklich wieder zurück: den Makel, daß Krakau ein Herd der Revolution und eine ewjedige Pflanzschule von revolutionäre gesinnten Ereturen sei, scheint demnach selbst die Thatsache der österreichischen Besitzergreifung von dieser schon seit Jahren mit besonders scherlen Augen beobachteten Stadt nicht abwaschen zu können. — Durch die Einverleibung unseres Gebiets in die österreichischen Staaten, sind nicht nur unsere Handels-Interessen in Frage gestellt, sondern auch die leibliche Wohlfahrt einzelner Corporationen kann wahrscheinlicher Weise verschlechtert werden. So sind z. B. die Juden unseres bisherigen Freistaats von mancher Last und Schmach befreit gewesen, die die Juden Galiziens schwer drücken. Nun dürfte aber die sogenannte Lichtsteuer, wonach die gallizischen Juden für jedes Licht, das sie am Freitag Abend zur Feier des beginnenden Sabbat anzünden, eine solche hohe Steuer bezahlen müssen, auch auf die Juden Krakaus übertragen werden; ebenso die Fleischsteuer, wonach die Juden ein Pfund Fleisch dreimal höher versteuern müssen als die Christen. Von solchen Belooraissen gedrängt stellte der hiesige Kabiner, Hr. Meisel, dem österreichischen Commissär in einer Audienz ein Gesuch vor, das die Bitte enthielt, es möge den Juden Krakaus von diesen Sonderlasten der galizischen Juden befreit bleiben. Der Commissär meinte, es sei dies schwer zu bewerkstelligen, indem dieses Gebiet nun Galizien völlig gleichgestellt sei, und noch kein Theil ein und desselben Landes irgend welche Ausnahmsgesetze und Bevorzugungen haben könne. Auf die Einwendung des Hrn. M., daß den Juden Krakau's diese Rechte verbürgt seien und sie daher deren Fortbestehen wohl beanspruchen könnten, bemerkte der Commissär: von Rechten sei hier gar keine Rede, Recht habe einzig nur allein der Kaiser.

Schweiz.

Urschweiz, 5. Dez. (B. Z.) Berdüchtlos schreitet die Urschweiz in ihren Vertheidigungsmaßregeln vorwärts: bereits sind mit Bewilligung Se. Maj. des Königs von Neapel einige Schweizer-Offiziere aus königl. sicilianischen Diensten hier eingetroffen; das Zeughaus in Luzern hat bedeutenden Zuwachs an großem Geschütze dieser Tage erhalten; es scheint jedoch, daß die radicale Partei vorderhand einen bewaffneten Angriff auf die Urschweiz verschoben hat. Man macht sich in der Urschweiz auf den Wechsel der Ereignisse gefaßt. Nebst der Politik gibt die Theuerung der Lebensmittel viel zu reden und zu arbeiten, in den meisten Kantonen haben sich Staats- und Privatvereine gebildet, um Früchte aus dem Auslande herzuschaffen. Ueber den Gotthardt langen tägliche große Transporte Weizen, Reis, Mais aus Italien an, und in letzter Woche sind bereits die Fruchtpreise auf dem Markte in Luzern etwas gesunken. Für die Mittelclassen ist man wenig besorgt, wohl aber für die Armen, deren wesentlicher Nahrungszweig, Kartoffeln, beinahe ganz ausgegangen.

Basel, 5. Dez. Die Gesandten von Rußland, Oesterreich, Preußen und Bayern haben ihre Residenz von Bern nach Zürich verlegt. Als Grund dieser Uebersiedlung werden die anarchischen Zustände Berns angegeben der französische Gesandte wird auch in Zürich residiren. Die Ankäufe von Waffen und Munition in Luzern wird nunmehr auf 190,000 Franken angeschlagen.

Die radikale Mehrheitsregierung von Basel bemerkt, die Ereignisse daselbst haben eine unerwartete Wendung genommen: der Handwerker sei vor dem Schreckmännlein Gewerbefreiheit so in Furcht gerathen, daß er den alten Zopf wieder hervorsuche und sich ihn in der neuen Verfassung aufs Neue hermuzen werde.

Großbritannien.

London, 7. Dez. (Fr. Journ.) Die „Times" haben Privatmittheilungen aus Tiflis u. Trebisonde erhalten, nach welchen sich die in russischen Blättern enthaltenen Nachrichten, daß Schamil von den russischen Generalen gefangen worden wäre, nicht bestätigen würden. Leider bereichten diese Mittheilungen, daß die Cholera furchtbare Verheerungen in Bagdad anstelle, und daß sie sich in nördlicher Richtung weiter verbreitete.

Frankreich.

Paris, 9. Dez. Das Ministerium hat sich selber neue Verlegenheiten bereitet. Die alles Maaß überschreitende solenne Aufnahme des Bey von Tunis hat nicht nur England, sondern auch andere Höfe unangenehm berührt, so daß bei einem Feste, das Guizot dem Bey gab, mehrere fremde Gesandten nicht erschienen sind. — Berichte von einem sehr ernstlichen Charakter sind gestern und heute der Regierung aus dem Departement de la Creuse zugekommen. Ein Schreiben aus Gueret vom 5. d. meldet, daß in Folge des sehr erhöhten Getreidepreises Individuen das Land durchzogen, die Bevölkerung zur Empörung aufreizten, aufrührerische Proklamationen anschlugen und selbst die Maire einer großen Anzahl Gemeinden bedrohten.

Spanien.

Madrid, 2. Dez. (Fr. Journ.) Nach einer vom „Clamor Publico" veröffentlichten Correspondenz gäbe der ganze Wiener Adel dem Herzoge von Bordeaux fest seiner Vermählung mit der Schwester des Herzogs von Modena den Titel König.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 1. Dezbr. (Brest. Z.) Die russischen Staatsmänner sprechen es unverholen aus, daß sie die wiener Traktate für aufgehoben halten. Welche Konsequenzen aus dieser gewichtigen Anschauung folgen werden, möchte bereits die nächste Zukunft lehren. Wir hier, dem nordischen Systeme und seiner Energie nahe genug gestellt, erwarten Dinge, die nicht lange auf sich warten lassen möchten. Die bekannten Intentionen für die russischen Ostseeprovinzen schreiten gerade im gegenwärtigen Augenblicke mit bekannter eiserner Konsequenz vor, und die Abelsdeputation aus Kurland und Livland hat wenig Hoffnung, in Petersburg auch nur ihr Anliegen vorbringen zu dürfen. Die Zeit, in welcher das Königreich Polen aufgelöst hat zu sein, rückt heran; und es ist kein Geheimniß, daß Fürst Paskewitsch den Befehl hat, Warschau bei der geringsten revolutionären Bewegung von der Citadelle aus in Grund und Boden zu schießen. Nachdem die jetzt im Ganzen sehr mäßigen Befehle französische Diplomatie den eigentlichen Zusammenhang der Dinge erkannt, sind übrigens die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Petersburg und Paris, die sich auf einige Courtoisien beschränken, wieder in das frühere Stadium der gegenseitigen Kälte und Bemessenheit getreten. Trotz der traurigen Erfahrungen, welche die polnische Propaganda gemacht, hat sie ihre Thätigkeit nicht nur nicht eingestellt, sondern wo möglich erweitert. Ihr Herd ist ostentundig Paris, und man spricht von einer gemeinsamen Note der drei begtheiligten Mächte an das pariser Kabinet, welche in kategorischen Ausdrücken darauf bringt, daß jenem Unfuge unter den Augen der französischen Regierung ein Ende gemacht werde. Die letztere hinwiederum findet sie gut, den Umtrieben sie Polen einen Ursprung unterzulegen, der sich schwerlich näher bezeichnen läßt und dessen Supposition an das Absurde und Mährchenhafte streift.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Nov. (A. Z.) Nach den Nachrichten die das Journal de Constantinople mittheilt, hat Tayar Pascha von Mossul aus Emissäre und Missionen die dort umherziehenden und rauberden Arabersstämme zu vertreiben, und ebenso gegen die Yezidis (Teufelsanbeter) eine Razzia zu unternommen. Was von diesen armen Teufeln übrig blieb — denn mehrere Hunderte wurden zusammengehauen — hat er aus der von ihnen bewohnten Provinz Mardyn hinausgetrieben, und in die Ebene von Sindschar an die Ufer des Tigris verpflanzt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, 13. Nov. (A. Z.) In New-York haben die Anti-Renters zur Niederlage der Demokraten mehr beigetragen als alle Maßregeln der Centralregierung. Diese Anti Renters werden zuletzt über jede Opposition den Sieg davon tragen, denn Sie zählen bereits 10,000 Stimmen, und ihre Zahl mehrt sich mit jedem Tage. Es ist in der That bemerkenswerth, daß die demokratische Partei sich gegen die Anti-Renters auszsprach, während die Oppesition die Sache der Anti Renters vertheidigte. Der neugewählte Gouverneur von New-York, Hr. Young, ist ein Anti-Renter. Als ich einen conservativen Oppositionsmann darum befragte, wie er den Anti-Rentismus mit seinen conservativen Principien in Einklang bringen könne, antwortete er mir sehr nai-:

„mein lieber —! Es gibt weit mehr Menschen, welche Zins bezahlen, als solche welche ihn einnehmen."

Auf Veracruz sind jetzt die Augen der Ver. Staaten-Regierung gerichtet. Eine Menge von Offizieren hat sich erboten, Stadt und Kastell zu nehmen; alle wollen mit Ehre und Leben dafür einstehen, aber ohne Linienschiffe greift man San Juan d'Ulloa nicht an — und wenn die Pennsylvania ausgerüstet wird, so hat Kommodore Stewart als ältester Kapitän ein Recht, den Oberbefehl in Anspruch zu nehmen. Der alte Ironside hat einen ganz eigenen Plan, das Kastell zu nehmen. Er will mit ein Paar Fregatten des Nachts, bis unter die Mauern von San Juan d'Ulloa gelangen, dort die Massen als Sturmleitern gebrauchen und über sie weg in's Kastell springen. Lieutenant Porter, Sohn des alten jüngst verstorbenen Kommodore gleichen Namens, will mit einem Linienschiffe gegen die schwächste Façade des Kastells rücken, welche gerade hoch genug ist, um von den Vordeckkanonen eines Linienschiffes beherrscht zu werden, und nicht mehr als sechs Kanonen gegen dasselbe richten. In solcher Stellung, meint er, liefe sich in wenig Stunden eine Breche machen, und dann stürmt man hinein und geht den Mexikanern mit dem Messer auf den Leib, wie bei St. Jacinto. Es versteht sich, daß ein Paar Dampfschiffe das Linienschiff in's Schlepptau nehmen müssen. Es liegen natürlich noch eine Menge anderer Pläne vor, wie z. B. die Stadt zuerst und das Kastell durch einen gemeinsamen Angriff zu Wasser und zu Land zu nehmen; was genügt, zu beweisen, daß es weder an Unternehmungsgeist noch an Kräften fehlt, den hartnäckigsten Widerstand Mexiko's zu überwinden.

Miscellen.

Der Anwalt des Prosters Spooner zeigt in dem „Times" an, daß derselbe den großen Universalanzug Hall und Forebam das Patent seiner Erfindung verkauft habe, und daß diese Firmen die Schießbaumwolle in großen Quantitäten fabriziren würden, die gefard sein werde, um sie von anderer Baumwolle zu unterscheiden.

Die Königin Marie Christine ist am 5. d. vor das pariser Hand ist gericht gelaben. Unter den Einkäufen, die sie zur Ausstener ihrer Tochter in Paris machen ließ, befand sich auch eine Garnitur Spitzen um 22 000 Fr., die von einem hiesigen Fabrikanten unter der Bedingung geliefert wurden, daß man die Spitzen zur Ansicht nach Madrid senden, und daß dann umgehend der Betrag oder die Spitzen selbst zurückgeschickt werden würden. Die Spitzen convenirten nicht, dem Fabrikanten wurden Anzeige gemacht, allein die Spitzen wurden ihm auch nicht zurückgeschickt. Nach mehrmaligen Reclamationen bekam er dieselben endlich nach zurückgelassenen Waaren, weigerte sich aber jetzt sie anzunehmen und drohte darauf, den Verkauf, wegen Nichterfüllung der Bedingung umgehender Rücksendung für gültig anzusehen. Da die Königin Christine sich weigert, die Spitzen zu behalten und zu bezahlen, so hat der Fabrikant sie vor das Handelsgericht geladen, um ein gerichtliches Urtheil gegen sie zu erhalten.

Paris, 5. Dec. Der „Siècle" gibt heute die größte Aufsehen erregende Nachricht, daß sich die berühmte Tragödin, Dem. Rachel, zum Christenthume bekehrt habe. Ihre Umwandlung ist dem Einflusse des mystisch-romantischen Genies der Madame Recamier in der Abbaye aux bois zu danken, wo sie die ersten Vorgetretenen von Paris, reclamirten, einigen Tagen mit der feierliche Taufe erhalten, der Herzog von Mouchy ist der Pathe, Mutme Recamier die Pathin. Der Herzog hat als Taufgeschenk der dem Hinzuheilung Pard ein Bouquet in Brillanten im Werthe von 50.000 Fr. bezahlt. Der Erzbischof von Paris wird selbst die Taufhandlung vollziehen.

Der Prozeß Hapfeld-Oppenheim findet eines kleines Nachspiel in den Pariser Blättern. Die Frau Baronin v. Meyendorff hat unterm 4. Dec. einen Brief an die Gazette des Tribunaux eingesendet, worin sie sich gegen die ihr von den Juden von Köln zugetheilte „adelschaftliche Rolle" verwahrt und, unter Berufung auf actenmäßige Belege, den Beweis zu führen sucht daß der Graf v. Hapfeld ihr wirklich ein Capital von 250.000 Fr. aus der Hinterlassenschaft ihrer Mutter, der Baronin d'Hogguc, mit Bewilligung ihres Gatten gegen eine jährliche Leibrente am 1. Juli 1846 abgekauft habe. Dieser Verkauf war in Folge des Processes der Gräfin, worin die zu verpfändeten Güter in Anspruch genommen wurden, wieder rückgängig worden durch eine Uebereinkunft zwischen den beiden Contrahenten unterzeichnet zu Aachen am 16. Aug. 1845, worauf der Graf die Verschreibung der Baronin v. Meyendorff nebst der Generalquittung ihres Gatten zurückgab. Diese Urkunden hatte die Baronin dem Staatsprocurator des rheinischen Appellhofes übe schickt und damit der Gerichtsbeschluß der Vormerkung eines Schreinkaufs eine ewige war. Der Staatsprocurator bestätigt diese

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Am **28. Februar 1847.** Die fünfte Ge[winn]verloosung. Am **28. Februar 1847.**

der Grossherzoglich Badischen

20 Thaler oder 35 Gulden-Loose

des Eisenbahn-Lotterie-Anlehens, worin die nachfolgenden Gewinne enthalten sind, nämlich: 1mal 30000 Gulden, 3mal 40000, 1mal 35000, 23mal 15000, 2mal 12000, 53mal 10000, 4mal 5000, 2mal 4000, 58mal 2000, 366mal 2000, 1944mal 1000, 1776mal 250 Gulden u. s. w., findet planmässig am

28. Februar 1847 zu Carlsruhe statt.

Nieten giebt es hierbei keine, sondern jedes Anlage wird sammt Zinsen vom Staate eingelöst, dieses ein jedes Loos mindestens den kleinsten Treffer von 24 Thaler oder 42 Gulden gewinnen muss.

Durch das unterzeichnete Handlungshaus sind jederzeit **Original-Loose** hierzu zu beziehen. — Pläne und etwa gewünscht werdende Auskunft gratis. — Briefe und Gelder zu Frankiren.

J. Aschmann & Söhne,
Banquiers in Mainz.

Concert-Anzeige.

Heute Sonntag den 13. Dezember.
Zum letztenmale
Zu Lauer'schen Saale:
Grosses nationales
Vokal-Concert
gegeben
von den 8 pyrenäischen Sängern.

Billette sind im Bamberger Hofe für 30 kr. und Abends an der Casse für 30 kr. zu haben.

Heute werden die Sänger der Pyrenäen eine zweite Produktion geben. Ihre ausgezeichnete erste Leistung, die Originalität dieser Gesangsweise, das ergreifende ihrer Melodien, und die seltenen Klangreichen Stimmen, die das entrönnen was man Metall nennt, mögen eine Aufmunterung zu zahlreichem Besuche sein, da diejenigen, welche aus einer Verwechselung früherer angeblicher pyrenäischer Sänger, sich um diese n. den ungewöhnlichen Genuß brachten, nur bedauern würden diese ächten und seltenen Söhne der Berge nicht gehört zu haben.

Stammholz-Versteigerung.

(2 2) Am Montag den 21. Dezember Vormittags 10 Uhr anfangend werden im Rheinhause dahier aus der herzogl. Forstserer Bann, und zwar aus den Waldabtheilungen Rheinthal — Schindbeele und Kapellacker des Distrikts Bamberg

44 Eichen } Ho Länder.
2 Zollen }
13 Eichen u. Fichten } Brch.- u. Bauhölzer

öffentlich versteigert, was Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eröffnet wird, daß die Stämme auf Planken gerückt, und Wegerichtig ausgezeichnet sind.

Banz, am 10. Dezember 1846.

Herzoglich bayer. Forstverwaltung.

Hofmann.

Bekanntmachung.

12 d) Wer an den Montag den 21. Dezember laufend. Landgerichts-Assessor Balthasar von Dittrich Forstverwalter zu machen hat, wird hiemit aufgefordert solche am

Mittwoch den 30. Dez. l. J.

Vormittags im Gerichtszimmern No. 24 dahier anzumelden, und nachzuweisen, widrigenfalls darauf bei der Inventarsübergabe der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werde.

Bamberg, den 27. Nov. 1846.

Königl. Bezirks- und Stadtgericht.

Der königl. Director:
Conrad Lintner.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Keller, Bräuer v. Zeil b. Frankfurt, Herzfeld v. Detmold, Robert v. Bischofsheim, Reinhardt, Baron v. Paris, Karl Bachhauser, Reinhardt, Baron v. Paris, Karl v. Aachen, Rothhardt v. Rockhausen, Dreßel v. Schweinfurt, v. Bandelsdhaller v. Nürnberg.

(Deutsches Haus.) Rehr, v. Lappa v. Danzig, Killer, Bierer v. Frankfurt, Kaweich v. Magdeburg, Bertheimer, Fürth, Bauerbauer v. Darmstadt, Meyer, Bertheimer, Fürth, Bauerbauer v. Darmstadt, Meyer, Bertheimer, Fürth, Bauerbauer v. Darmstadt, Meyer, Bertheimer, Fürth, Bauerbauer v. Darmstadt.

(Drei Kronen.) Hofer, Gastgeb. v. Mainz, Jwangh, Kaufm. v. Nürnberg, Neumann, Kaufmann, Bauer, Architekt, Stern, Kfm. v. Nürnberg, Boller, Andreas, Stern, Kfm. v. Nürnberg, Boller, Kfm. v. Hildburghausen

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 349. Bamberg, Dienstag, 15. Dezember 1846.

Die Wichtigkeit Schleswigs für Deutschland.

Unser dieser Aufschrift stellt die Wes. Ztg. einen neuen Gesichtspunkt der Frage auf. Sie sagt deßhalb: Der Gesichtspunkt des Rechtes ist bisher wie billig vorzugsweise gewählt worden, um den moralischen Beistand Deutschlands anzurufen. Vom Standpunkte der Politik aus ist die schleswigsche Frage noch wenig beachtet.

Die nordalbingischen Herzogthümer sind theils in militärischer Hinsicht, theils für die maritime Entwicklung Deutschlands von der größten Wichtigkeit. Eine mäßige Armee in feindlicher oder zweifelhafter Absicht in Holstein aufgestellt erfordert für ein Heer im Innern Deutschlands z. B. in Sachsen, mag es sich nach der westlichen oder östlichen Gränze bewegen sollen, sehr bedeutende Vorsichtsmaßregeln, welche die Hauptoperation möglicher Weise völlig lähmen können, sie sicher bedeutend schwächen müssen. Wäre der König von Dänemark vor der Schlacht bei Leipzig mit seiner ganzen Militärmacht Napoleon zu Hülfe geeilt, so hätte dieß vielleicht das Schicksal Europas auf andere Weise entscheiden können. Dazu sind die schönen Häfen an der Ostküste Schleswigs und Holsteins jeder feindlichen Flotte offen und bieten die bequemste Debarkirung dar. Einigen Schutz kann nur die Festung Rendsburg gewähren, wenn ihre Werke nach den Regeln der neueren Fortifikation verbessert in sichere Hände gegeben und stark besetzt erhalten werden. Ein kleiner Bundesstaat, der zugleich eine europäische Macht ist, kann nicht unter allen Umständen eine solche hinreichende Sicherheit bieten, und selbst die vereinigten militärischen und finanziellen Kräfte Dänemarks und der Herzogthümer, die bei Kriegsgefahr ihre Truppen auf Inseln und Festland zu vertheilen haben, gestatten schwerlich eine Besatzung in Rendsburg zu halten, wie sie erforderlich ist, um dem Zweck zu genügen, einen Handstreich von der Seeseite her abzuwehren oder wenigstens ein bereits gelandetes Armeecorps in Schach zu halten, wozu mindestens eine Besatzung von 20,000 Mann erforderlich ist. Es scheint deßhalb für die Sicherheit Deutschlands unumgänglich nothwendig, Rendsburg zu einer deutschen Bundesfestung zu machen, und sie durch rein deutsche Truppen besetzt zu halten. Der Bund ist im Osten durch die festen russischen Grenzmächte geschützt. Die Westgränze ist durch eine Kette starker Bundesfestungen gedeckt, die nördliche Landgränze dagegen ist trotz der so geringen Ausdehnung und Leichtigkeit sie zu schützen völlig vernachlässigt. Dänemark als europäischer Staat ist, wegen seiner halb insularischen Lage geschwächt, nicht die Macht, einem Feinde, wie Deutschland ihn nur zu erwarten hat, das Eindringen in seine Grenzen auch nur auf kurze Zeit zu verwehren. Es bietet in dieser Hinsicht nicht die geringste Garantie dar. Der Besitz der Festung Rendsburg, welchen wir für den deutschen Bund, weil für die Sicherheit Deutschlands unerläßlich, in Anspruch nehmen müssen, macht aber auch die militairische Disposition über den südlichen Theil Schleswigs nothwendig, welche wohl ein von Dänemark unabhängiges souveraines Herzogthum Schleswig stets gewähren wird, nicht aber dasselbe Land in seinem jetzigen schutzlosen Verhältnisse zum Königreich Dänemark. Rendsburg zur deutschen Bundesfestung zu machen, kann nur vom deutschen Bunde selbst abhängen, da diese Stadt stets zum deutschen Reich gehört hat, und Holstein in denselben Gränzen dem deutschen Bunde beigetreten ist, wie es zum Reiche gehörte.

Vielleicht noch unerläßlicher ist eine engere Verbindung Schleswigs mit dem deutschen Bunde wegen des Seewesens. Die weitausgestreckte schleswigsche Küste an der Nord- und Ostsee liefert verhältnißmäßig viele und ausgezeichnete Seeleute; ganz besonders tüchtig sind die Nordfriesen an der Westküste namentlich auf den Inseln. Wohnen Deutschland dem Seewesen mehr Aufmerksamkeit als es leider bisher gethan hat, so ist ihm eine solche Bevölkerung von der äußersten Wichtigkeit. Schleswig und Holstein zusammen besitzen schon jetzt mehr Schiffe als das Königreich Dänemark, und ihr Seevolk ist auf allen Meeren anzutreffen, auf einheimischen und auf fremden Schiffen. Wieder Deutschland jetzt ein solches Volk nicht so fest wie möglich sich anzuschließen suchen, jetzt, wo Dänemark ohne den Fürsten Deutschlands vorher ein Wort dazu zu gönnen, den Versuch gemacht hat, es seiner Selbstständigkeit völlig mit einem Schlage zu berauben, so wäre dieß ein Verrath an der Zukunft Deutschlands, dessen die deutschen Fürsten sowürdig sind, das das deutsche Volk. Leider ist das maritime Vorland Deutschlands, Niederland, dem deutschen Reiche auf unverantwortliche Weise verloren gegangen, ebenso leichtsinnig die nordelbischen Lande preisgegeben wird das gegenwärtige Deutschland zu ehrenhaft und zu aufgeklärt sein. Ist die Rheinmündung entbehrlich, so darf es um so weniger die Elbmündung werden, und nicht der mindeste Einfluß sollte den Dänen auf diesen deutschen Strom gestattet sein. Und doch tönt jetzt das dänische Commandowort auf den dänischen Elb-Bächlschiffen und das einzige Kriegsschiff auf den deutschen Nordsee-Gewässern ist ein kleines hannoversches Kriegsschiff vor der Schwinge. Deutschland, das reiche und selbst es will mächtige Deutschland, mit gegen 200 Meilen Seeküste, mit ausgebreitetem Handel in allen Weltheilen — ohne alle Kriegsmarine! England sucht ohn seinen Handel auf alle mögliche Weise zu erschweren; Holland, im Besitz eines ansehnlichen Theils des deutschen Handels, gewährt ihm die schlechtesten Handelsbedingungen und begünstigt andere Nationen, selbst das adgefallene Belgien; Dänemark verlegt ihm die Ostsee durch den Sundzoll — und Deutschland läßt sich Alles gefallen, ohne einmal dahin zu trachten, sich auch einige Seegeltung zu gewinnen!

Deutschlands Politik verlangt freilich keineswegs eine Schwächung des schon so schwachen Dänemark, wenn sich dieses nicht in

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Parca, Rachmal, geb. 1736.

(Fortsetzung des abgebrochenen Artikels „Spiegel der Natur" rc.)

Den religiösen Sinn, von dem unser Sch. bis ins Innerste durchdrungen ist, gibt er in seinem „Spiegel der Natur" um so bemerkbarer zu Tage, als sein Buch eine Lektüre für die Jugend oder für's Volk sein soll. Sch. macht gar kein Hehl daraus, daß es in seiner Tendenz lag, bei Betrachtung der Erscheinungen in der Sphäre der ein die Sinneswahrnehmung tretenden Natur den jugendlichen Geist behutsamig auf das ewige unverändeliche übersinnliche Centeum aller Naturerwirkung hinzuweisen, nämlich auf die Weltintelligenz, auf die Gottheit. Dieß dem Verfasser so dahinzielende Streben hat sich allerdings bisweilen etwas wärmer gefärbt, als wir es in naturwissenschaftlichen Werken zu finden gewohnt sind, aber aus den Zweck berücksichtigt, welchen der Verfasser im Auge hatte, und Erinnerung behalt, für welche Leser er schrieb, wird Schuberts Hinneigungen nach dem Polypunkt alles seines eigenen Denkens und Trachtens für nichts weniger anzurechnen, als für Ausbeute eines in neuester Zeit sich so viel verbreitet machenden Pietismus. Sind ja doch Gott und Natur so innig vermebt, daß es uns, wenn wir aufrichtig sein wollen nicht möglich ist sie in der Sphäre unseres Denkens zu trennen, und das eine außerhalb des andern zu versetzen. Es gibt keine edlere, des Menschen würdigere Verehrung der Gottheit als das Studium der Erscheinungen, die als Lebens- und Thätigkeits-Aeußerungen derselben sich kund thun. es gibt kein höheres Gebet als jenes wortlose Staunen, welches den denkenden Geist des Menschens ergreift, wenn er auf den sichtbaren Spuren des unsichtbaren Wesens wandelt, welches das All durchdringt, in welchem es sich manifestiert hat. — Ohne sich in die Fesseln eines schulgerechten Systemes einzwängen, ordnete Sch. in seinem mehrerwähnten Leitbuch die Fülle des sich darbietenden Stoffes doch so, daß sich dem Gefühle des Lesers keine Lücke widerlich aufdrängt — die Darstellung ist so sachlich und fühet so unbemerkt über schwierige Punkte hinweg, daß Schuberts Werk in der That nicht etwa ein ernstes anstrengendes Studium von seinen Lesern fordert, sondern vielmehr als eine sehr angenehme zerstreuende Unterhaltungs Lektüre anzusehen ist, von welcher sich auch der Leser, dem die Lage der Jugendlinge vorübergegangen sind, ungern trennt. Diesen eigenthümlichen Charakter seines Werkes führt der Verfasser dadurch herbei, daß er überall die in größerer Ferne liegenden Erscheinungen an solche anknüpft, die uns täglich

den Schutz Rußlands bvaiebt; aber wir haben es doch wohl endlich gelernt, daß wir nichts von dem was wir das unserige nennen dürfen, aufaeben, daß wir keinen Fußbreit deutscher Erde abtreten dürfen, wenn wir in der europäischen Politik eine achtungsgebietende Stellung erwerben wollen. Sollte einst Dänemark, zur Selbsterkenntniß gekommen, sich Deutschland und der deutschen Politik aufrichtig anschließen wollen, sei es durch den Beitritt zum deutschen Bunde oder durch ein minder enges aber festes und beständiges Bündniß, so würde dies im Interesse beider Theile liegen, denn Dänemark kann Deutschland etwas bieten was es bedarf, Mittel und Kräfte für die Marine, wogegen es Dänemark etwas wieder gewähren kann, was dieses noch mehr bedarf, nämlich Schutz, zu Lande durch seine Heere, zur See durch seine finanziellen Kräfte, die auf die Seewaffe verwandt, Dänemark ein neues Feld der Ehre und der Thätigkeit eröffnen und Deutschland und Dänemark zugleich auf dem Meere Achtung erzwungen würden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern — München, 11. Dezember. Zum ersten Universitätslehrer ist Dr. Richter früher in Erlangen und Augsburg, als Zweiter Hr. Wollmann eingerückt.

Der Graf v. Luxburg, k. b. Gesandte in Paris, ist abberufen und Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein vom 1. Oct. l. Js. an seine Stelle getreten.

* München, 12. Dez. Man erinnert sich, daß der k. bayr. Artillerie-Hauptmann Hutz vor einiger Zeit einen Plan zur Gründung einer deutschen Colonie in Griechenland veröffentlichte und zur Theilnahme an demselben aufforderte. Die Aufnahme von Colonisten wurde ihm jedoch, da die betreffende Aufforderung hiezu ohne Erlaubniß der Behörde erfolgte, von Seite der Regierung von Oberbayern untersagt. Ein Ministerial-Reskript vom 22. v. Mts. bestätigt den desfallsigen Bescheid der Regierung von Oberbayern und bringt zugleich in Erinnerung, daß die früheren Verordnungen desfalls der Auswanderung nach Griechenland noch fortwährend in Kraft seien. — Nach einem Privatschreiben aus Landau hat derselbst ein Militärarzt einen Lieutenant im Duell erschossen.

Laut Anfragen, ob Brauer und Wirthe nach §. 10. des Gesetzes vom 22. Mai 1846, die Neuübung des Bieraetzes betreffend, zur Erfüllung der dort enthaltenen Vorschrift zwangsweise angehalten werden sollen, oder ob die Protokollirung den Contrahenten zur Sicherung ihrer Rechte lediglich freigestellt sei?" ertheilte das k. Ministerium des Innern die Entschließung: daß es nicht in der Willkür der Brauer und Wirthe liege, ob sie Verträge und Verabredungen in Bezug auf die Bier ohnahme eingehen, oder ob sie diese Verträge und Verabredungen anzeigen, protokolliren und bestätigen lassen wollen; vielmehr sind die Brauer und Wirthe verpflichtet, die fraglichen Verträge und Verabredungen innerhalb der gesetzlich bestimmten Zeit und auf die gesetzlich vorgeschriebene Weise der Bestätigung der zuständigen Polizeibehörde zu unterstellen.

Würtemberg. — Tübingen, 7. Dez. (Ulm. Schnellp.) Man spricht gegenwärtig bei uns viel von einer beverstehenden totalen Umänderung unserer akademischen Gesetze, und will sogar wissen, daß mit Abfassung eines neuen Entwurfs bereits eine besondere Commission, aus Professoren bestehend, beauftragt worden sei. Die verschiedensten Gerüchte über die Einzelnheiten des neuen Gesetzes sind unter den Studirenden im Umlauf, wornach bald die Verbindungen nicht nur geduldet, sondern gesetzlich erlaubt, das Tragen farbiger Kappen und Bänder gestattet, bald das Verhältniß der Studirenden zu den Professoren geregelt, bald das bisherige Credit- und Schuldenwesen gänzlich umgestoßen und dafür ein solches System aufgestellt werden soll, wornach alles und jedes Creditiren von Waaren, Arbeitslöhnen u. s. w. an Studirende dergestalt unterlagt sei, daß der Zuwiderhandelnde keine Klage gegen seinen Schuldner habe. Ob und in wie weit diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, läßt sich natürlich nicht ermitteln. Nur so viel ist mir wohl zu sein, daß die mit Abfassung des Entwurfs beauftragte Commission sich an den hiesigen „allgemeinen Studentenverein" mit der Erklärung gewandt haben soll, daß sie etwaige Vorschläge und Wünsche der Studentenschaft gerne entgegennehmen und soviel als möglich berücksichtigen werde. Der allgemeine Studentenverein soll nun, wie verlautet, behufs der Berathung solcher Vorschläge bereits einige Versammlungen abgehalten haben.

Sachsen — Die Leipz. Ztg. enthält eine Bekanntmachung, wornach auf den 18. Jan. k. J. ein außerordentlicher Landtag der sächsischen Stände einberufen wird. Seine Dauer ist auf 4 Wochen festgesetzt und als Gegenstand der Ständischen Berathung werden die sächsisch-bayerischen Eisenbahn-Anschlußeinheiten und die damit in Verbindung gebrachten finanziellen Verhältnisse namhaft gemacht.

Preußen. — Ueber das amerikanische Consulat in der Rheinprovinz läßt sich das Newyorker „Journal of Commerce" folgendes aus Berlin vom 10. Oct. schreiben: „Etwa Mitte Juni hatten Sie in Ihrem Blatte einen Artikel aus Washington, worin ihr Correspondent Ihnen anzeigte, daß der Präsident Hrn. Grabe zum Consul für die preußische Rheinprovinz ernannt, daß der Ernannte aber dessen Bestätigung vertagt habe zu dem Zwecke näherer Ermittelung, ob derselbe ein Bürger der Vereinigten Staaten sei. Diese muß bereits beendigender Art gewesen sein, da seine Ernennung bestätigt worden, und seine Bestallung an unsre hiesige Gesandtschaft übermacht worden ist, um das übliche Exequatur sür ihn nachzusuchen. Die preußische Regierung hat sich jedoch geweigert dasselbe zu gewähren — nicht aus dem Grunde wegen einer Blöße persönlich betreffenden Ausstellung, sondern — weil er ein amerikanischer Bürger und nicht ein preußischer Unterthan ist; in derselben Note wurde Hrn. Donelson angezeigt, daß der König keinen amerik. Bürger in der Rheinprovinz annehmen würde, und er verlange, daß unsere Regierung statt eines solchen einen preußischen Unterthan ernenne. Hrn. Grabe war, vorher; von dem Minister des Exequatur unterz der Bedingung angezeigt worden, daß er preußischer Unterthan würde, was er ausschlug, indem er erklärte: daß er die Ehre amerikanischer Bürger zu sein diesem Antrage nicht aufopfern könne." — Man ist nun sehr gespannt was die amerikanische Reaierung in diesem Conflicte thun wird.

Berlin, 11. Dez. Ein neuer Hexenprozeß wird hier bald seinen Anfang nehmen. Wahrscheinlich von einem Aufrufe Karl Heinzen's und dessen: „Unter zwanzig Todten" angeregt, hatte sich in einem hiesigen Schenklokale eine Gesellschaft von 100 größtentheils jungen Leuten gebildet, welche verdorbene Schriften anschafften, vorlasen, neue Mitglieder warben und dergleichen unterrichteten. Denunciation veranlasste die Verhaftung von der Mitglieder dieser Gesellschaft und begründete die Anklage auf Majestätsbeleidigung.

△ Die Kölner Zeitung vom 11. d. berichtet ein neues

---

vor das Auge treten, daß er dem Gange des jugendlichen Denkens durch das Erwecken interessanter im Bereiche des jedesmal abzuhandelnden Gegenstandes liegender Erzählungen Rubepunkte anbietet, auch dämmernden durch harmlose Witze Erheiterung erregt, und daß er die Theilnahme des Lesers durch Beziehung der jedesmal betrachteten Natur-Erscheinungen auf seine materiellen täglich wiederkehrenden Bedürfnisse immer rege zu erhalten weiß. — Schubert bringt die in seinem Werke behandelten einzelnen Gegenstände unter gewisse Titel, deren manche auf den ersten Anblick befremden etwas befremdlich auch sein, jedoch nie unpassend gewählt sind. Es würde uns zu weit führen, sie einzeln zu mustern, wir wollen jedoch bemerken, daß wie ein oder das andere unter seiner eigenthümlichen Ueberschrift abgehandelte Thema in kurzen Druckschrift vor das Auge des geneigten Lesers dringen überraschen; in wie anmuthigen Jugend-Erinnerungen auch der Mammen von Bach erweckende Darstellungen in sich Sch. bewegt.

§. 1. Allen fehlt etwas.

„Wenn man, namentlich des bekannten Wortes der Ehre, die Thiere und die Pflanzen betrachtet, da möchte man von ihnen sagen: es sind Dinge, denen Ehrfahrung etwas fehlt. Der treue Hund aus Neufundland ist es nicht sei; dieser Jüngere nicht und Dutzet nicht; ihm mag es niemals

---

„weiter zu denken noch zu fühlen; es braucht nicht Ihnen zu wünschen, um „thut dem Glied weh. Und so wurde jeder Stein, wenn er nur Reben „und Kraft hätte, zu uns sagen: ich bin Euch gar entlaufen „Nichts. Dagegen gedenkt uns Menschen, gleichwie den Thieren, so lange „wir leben, bald Dies bald Jenes. Der munteren Vogel des Waldes bal „immer etwas Nöthiges zu schaffen." — — — — „Wie dem Vogel „des Waldes, so ergeht es jedem Thiere und selbst der Pflanze, kann und „diese derauf des Nahrung aus der Luft und aus dem Boden. Sie sind „Wärme und Licht haben, wenn sie leben und gedeihen soll. Das Kraut „des Feldes, wie das Thier und der Mensch, sind darin sich gleich, daß „sie allesammt ihre zugemessenen Gemacht von des Lebens Mangelhaftigkeit „und Nothdurft zu ertragen haben. Aber wenn auch dieses Gemacht zu „zuweilen selbst zur Pein werden sollte, möchte doch Keiner von uns dessen „den tekig. Keiner möchte so immer satt und ohne allen Mangel sein, „wie der Stein es ist. Denn wenn ich gar nichts mehr empfinde von den „Winters Frost und des Sommers Hitze, wenn mich nicht mehr hungert „noch dürstet, wenn meine Leute niemals mehr zu nehmen begehrt, kann „ich todt." — —

(Schluß folgt.)

Hausſuchung bei Dr. D'Eſter, welcher in Folge einer Denunciation, als beſitze ſie in ſeiner Wohnung eine geheime Preſſe, womit man den Druck eines in Köln erſcheinenden Pamphlets in Verbindung brachte, Nachgeſuchen haben ſoll. Die Hausſuchung erfolgte, wie man allerdings vorausſehen hatte, kein Reſultat; nachdem aber der beſiehe veranlaſſende Staatsprocurator als den Grund derſelben eine „Denunciation“ beſtimmt angegeben hatte, ſo finden wir es ganz natürlich, daß D'Eſter den Denunciaten wiſſen wollte. Da aber nun in der That ein Geſetz (vom 18. Juni 1814 Art. 5ii) beſtehe, wonach auf bloßes Anfordern Ausfertigung der Anzeige behufs der Beſtrafung des Denunciaten ertheilt werden ſoll, und D'Eſter darum nachſuchte, ſo iſt es ſehr auffallend, daß Oberprocurator Grundſchöttel denſelben dahin beſchied: es befände ſich bei den Akten kein Inſtrument, von welchem in Gemäßheit des obigen Art. 56 Abſchrift ertheilt werden könne. Man hatte demnach, war gar kein Inſtrument vorhanden? woher dann die Hausſuchung, und war eine Denunciation wirklich eingangen, wo iſt die beſtimmte Anzeige hinzukommen? So lange nicht in Deutſchland wie drüben in England die Wohnung des Staatsbürgers als ein heiliges Aſyl betrachtet wird, ſo lange das Recht, Hausſuchungen vorzunehmen, nicht einzig und allein durch vollſtändigen richterlichen Ausſpruch, begründet, und nur von Richteramtsperſonen ausgeübt werden darf und muß, ſolange werden wir dergleichen Mißſtände nicht beſeitigt ſehen.

Münſter, 10. Dez. (Weſtf. M.) In der heben Domkirche iſt das Reſultat der heute Statt gefundenen Biſchofswahl feierlich proclamirt. Dieſelbe fiel auf den Domcapitular Hrn. H. Georg Kellermann. Dieſes Ergebniß der Wahl wurde mit dem größten Jubel aufgenommen.

† Vom Rhein, 9. Dez. Das großartigſte Urtheilsvermögen in Betreff der Krakauer Angelegenheit haben eigentlich die ſchleſiſchen Kanonengießer an den Tag gelegt. Schon während des Aufſtandes ſelbſt, der doch auch nach Poſen und Oberſchleſien herüber wirkte, entwickelten Breslauer Blätter eine Polnik, die ſich nur mit der Parteinahme einiger Leipziger Kanonengießer für die ſlaviſche Bewegung in Böhmen vergleichen läßt. Zu den deutſchen Provinzen, welche der Panſlavismus zurückerobert, gehört bekanntlich auch Schleſien ſelbſt; dort alſo war es doppelt wohl angebracht, eine Meinung abzugeben, welche allſeitig gebilligt anſloh, um doch auf deutſch zu ſein. Ein Breslauer Korreſpondent dieſer Gattung ging ſogar ſo weit, in ein deutſches Blatt, welches außerhalb Preußen erſcheint, eine Nachricht einrücken zu laſſen, wonach die ſchleſiſche Landwehr, die man aufgeboten hatte, „mit bloßen Geſichtern“ ausmarſchirt wäre. In Frankreich würde ein Korreſpondent, der eine ſolche Verunglimpfung franzöſiſcher Truppen wagte, von dem Volke geſteinigt werden, — vorausgeſetzt, daß er überhaupt ein Blatt fände, welches die Verunglimpfung in ſeine Spalten aufnähme; in Schleſien aber, gegen eine heimiſche Truppe ſo verfahrt, ſollte es alle ein Recht ſein, „freier Geſinnung“ zu gelten. Dies iſt es, was ich Kanonengießerei nenne. Von Schleſien aus kommen uns auch die Nachrichten zu, welche mit ſo blindem Glauben jede Lüge als baare Münze weiter gaben, und zum Beiſpiel in Krakau binnen drei Tagen eine „reguläre Armee“ von 10,000 Mann, ungerechnet die „irregulären Truppen“, aus dem Boden wachſen ließen. Es war ein Wiederholſam, das ſich zum gedankenloſen Werkzeug ausländiſcher Parteizwecke hergab. Sympathien für Polen hätten die Leute meinetwegen haben mögen, obwohl ſie ſich ſonſt gewiß anzuhören pflegen, was in Polen gegen deutſche Gutsbeſitzer und Bürger vorging, aber darum brauchten ſie ſicherlich in einem ſeit Jahrhunderten deutſchen Lande weder ihr eigenes Volksthum zu verläugnen, noch den preußiſchen Truppen „bloße Geſichter“ anzudichten. Dem Polen ſelbſt, gerade weil er Nationalgefühl hat, mußte ein ſo gänzlicher Mangel daran ſo verächtlich erſcheinen. Nachdem alsdann Krakau unterlegen und von Truppentheilen der drei Mächte in Beſitz genommen war, traten die ſchleſiſchen Kanonengießer in das zweite Stadium, und fingen an, die lieben Ruſſen herauszuſtreichen, lediglich damit den Oeſterreichern dadurch ein Schabernack geſchehe. Auch dies war eine Taktik, wie ſie ſich nur als polniſcher Schüllerſtreich einfuhlungen läßt, und mag dem Ausland einen ſeltſamen Begriff von der Intelligenz deutſcher Blätter geraben, den ruſſiſchen Agenten aber ein triumphirendes Lächeln abzwingen Ueberlegenheit abgelockt haben. Der Glaube an Mährchen aller Art behielt dabei ſein Recht nach wie vorher. Jetzt endlich, da Krakau auch formell, eine Unabhängigkeit verloren hat, die es thatſächlich ſchon längſt nicht mehr beſaß, ſchrinen die nämlichen Kanonengießer faſt zu bedauern, daß die Stadt nicht ruſſiſch geworden iſt. Daraus werde klug, wer da kann. In Schleſien bellamirt man flammig wider den Schutz deutſcher Induſtrie, und fluchet es ganz in der Ordnung, daß England dem Zollverein ſeine Zuvorkommenheit macht; bangen ruft man Hummel und Erbe zu Zeugen auf, daß die ſchleſiſche Induſtrie von dem ſpannenlangen Gebiete Krakaus leben müſſe. Ich weiß nicht, ob die Angaben über einen Abſatz von vielen Millionen baben zuver läſſiger ſind, als die früheren von den „regulären 10,000 Mann“; allein feſtſteht angenommen, daß ſie richtig ſeien, ſo bemerken ſie nicht das, was man daraus heraus herleiten will. Möglich, daß auch in dieſem Betreff ausländiſche Parteizwecke ein blindes Werkzeug gefunden haben; jedenfalls aber läßt ſich darthun, daß die aufgeſtellte Berechnung, wie Schleſien durch die Veränderung mit Krakau rammt ſei, eine unrichtige iſt. Denn die vielen Millionen, von denen man ſpricht, kommen ein Gebiet von 1,000,000 Einwohnern zuſammen, die nicht einmal Mittel zahlen; Krakau kannte alſo nur inſofern ein ſo ſtarker Abnehmer ſein, als es die fraglichen Waaren nach Rußland oder nach Oeſterreich einſchmuggelte. Weitere Gränzen, als dieſe, hatte es nicht, außer der preußiſchen ſelber. Nun ſind aber legiſch nur zwei Fälle möglich: entweder waren die betreffenden Mauthlinien unburchdringlich für den Schmuggel, und in dieſem Falle war ein ſo kolaſſaler Abſatz, als man ihn angibt, auch ſeither unmöglich; oder aber, jene Mauthlinien ſind in der That für den Schmuggel zugänglich, und in dieſem Falle bleibt ihm der Weg offen, wie bisher auch, nur mit dem Unterſchiede, daß die Schmuggelwaare jetzt ſchon an der preußiſchen Gränze anlangt. Man hat die Wahrſcheinlichkeit, daß man ſie überhaupt ſo aufgiebig war, noch um etwas näher, als vorher. Um dieſes Unterſchieds willen war es wahrlich nicht der Mühe werth, ſo viele polniſche Bockſtreiler zu machen. Und, mit Verlaub der ſchleſiſchen Kanonengießer, was würde man denn in Schleſien gewannen haben, wenn Krakau hieher ruſſiſch geworden wäre?

Köl. Z.) Berichte aus Wien melden, daß eine Anerkennung der Königin Iſabella durch Oeſterreich, dem ſofort auch die beiden Großmächte Rußland und Preußen folgen müſſen; da Oeſterreich nicht vereinzelt handeln kann; in nächſter Ausſicht ſtehn. Dadurch hofft man der jetzigen Ordnung der Dinge eine gewichtige Fürſtenſtütze zu geben, alle weiteren Zuſtimmungen des Carliſmus zurückzuſcheuchen, und die durch das Krakauer Ereigniß eingetretene Spannung einigermaſſen zu beſchwichtigen und dem Prinzip der weſtlichen Großmächte ein nicht unwirkſames Opfer zu bringen.

Freie Städte. — Hamburg, 7. Dez. (Kn. Z.) Neueren Nachrichten zufolge dürfte das ſeither gemeldete, Aufhören der „neuen Hamburger Zeitung“ nun in einem Ueberzaug in neue Hände beſtehen, indem die frühere Conceſſion von dem Hrn. Gosbury an ſich gebracht worden. Auch ſcheint man davon, daß die Hamburger Börſehalle künftig nur Handelskunde eſſen beſchränken ſoll, ſo daß dann die neu erſcheinende Zeitung als eine politiſches Blatt in Hamburg daſtehen wird.

Schweiz.

Baſel, 5. Dez. Die Geſandten von Rußland, Oeſterreich, Preußen und Bayern haben ihre Reſidenz von Bern nach Zürich verlegt. Als Grund dieſer Ueberſiedlung werden die anarchiſchen Zuſtände Berns angezeigen; der franzöſiſche Geſandte wird auch in Zürich reſidiren. Die Anſäufe von Waffen und Munition in Luzern wird nunmehr auf 190,000 Franken angeſchlagen.

Großbritannien.

London, 7. Dez. Ueber die Anweſenheit des ſo außerordentlich gefeierten Bey von Tunis in Paris äußert das Ehronicle: Louis Philippe und ſein Gaſt hätten eine ganz andere, als eine Höflichkeitsabſicht. Unſonſt gehe man keine Sommerpartien mitten im Winter und trotze die Soldaten auf dem Marsfelde. Die Sache ſei einfach die: man boffere dem Bey als einen ſouveränen von der Pforte unabhängigen Fürſten, um ihm die Sujerainität Frankreichs auf keine Staaten ſchmackhaft zu machen. Dazu habe man ihn nach Paris eingeladen, ihn von den Repräſentanten der europäiſchen Mächte werben zu laſſen und dieſe ſo vorzubereiten — und ſiehe da, man habe die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Der türkiſche Geſandte hat ſich erfolgt und iſt aus den Tuilerien weggeblieben, die anderen haben keinen Theo bei ihren Gunſt mit dem Bey trinken wollen, und Louis Philippe ſieht eine ſchlaue in Bezug auf Algier zu verwirklichen Erfolg angelegte Intrigue ſcheitern.

Frankreich.

Paris, 8. Dez. Der Herzog von Montpenſier ſchrieb ſeinem

nen Sitz in Vincennes zu nehmen, da es von Wichtigkeit ist, das diese großen Artillerieniederlagen, welche den Mittelpunkt der Festungswerke der Hauptstadt bilden, von einem königl. Prinzen persönlich überwacht werden. Der Herzog will aber dort nicht wie in einer Kaserne wohnen, sondern es sind für ihn prachtvolle Säle erbaut worden.

Am 6. Dec. hatten durch 9 Polizei-Commissäre gleichzeitig bei den Buchhändlern von Paris Haussuchungen Statt. Man forschte einer Broschüre, betitelt: „Die Stimme des Hungers" nach. Mehrere Exemplare dieser Flugschrift wurden saisirt, und gestern wurden ein Buchdrucker und seine Gehülfen verhört, allein keine Verhaftung hatte Statt.

Nach dem „Courrier de Lyon" vom 7. Dec. haben sich die dortigen Färbergesellen coalisirt und ihre Arbeiten eingestellt, wodurch wahrscheinlich die ganze Seidenfabrikation in Stillstand kommen wird und fast sämmtliche Arbeiter ihr Brod verdienen werden. Die Färbergesellen verlangen unter Anderm, daß der Arbeit um 6 statt um 5 1/2 Uhr beginne und um 7 statt 8 Uhr Abends aufhöre, und daß der geringste Preis des Taglohnes auf 4 Francs erhöhet werde. Die Behörden haben Vorsichtsmaßregeln genommen und schon haben mehrere Verhaftungen Statt gehabt.

* Paris, 9. Dez. Die „Presse" welche die Beharrung aufstellte, die Protestation enthalte eine förmliche Aufkündigung der Verpflichtung Frankreichs zur Aufrechthaltung der Wiener Verträge, erklärt in ihrer neuesten Nummer: die Protestation habe nur Verwahrung eingelegt und darauf hingewiesen, daß wenn Frankreich wollte, es sich durch geeignete Gegenseitigkeit ermächtigt sehen konnte, künftig auch nur seine Umstände und Interessen zu Rathe zu ziehen. Die entschiedene Achtung aber, die es für das Prinzip der Verträge habe, ließ es nicht zu an Vergeltungsrecht zu denken und davon Gebrauch zu machen. Aus dem langen und verklausulirten Artikel geht hervor, daß die Presse in ihrer ersten Behauptung zu weit gegangen, und Louis Philippe eine Handlungsweise unterschrieb, die weder im Charakter noch der Politik desselben liegt. — Aus Londoner Blättern liest man, die englische Armee werde um 12,000 Mann vermehrt, da die Lage der Dinge in Indien, in Australien und dem Kap diese Verstärkung nothwendig machte, und der gegenwärtige Stand des Heeres für unvorhergesehene Fälle in Europa komplett bleiben müsse.

Vom linken Rheinufer, 9. Dez. (Alm. Z.) Die „Revue des deux Mondes" sagt: Frankreich trete in eine neue Periode des Alleinstehens und suchte diese Isolirung nicht. Die „Revue" thut ganz unschuldig, als ob Frankreich sich von Allem zurückziehen, sich in die Einsamkeit begeben und Buße thun wolle. Das sieht ungefähr aus wie ein kleines Schmollen à la Reinecke Fuchs mit der Eitelkeit der irdischen Dinge. Es wird aber Wenige täuschen. Wir verargen es nicht, wenn es seinen Einfluß, wo es kann, zum Wohle der menschlichen Gesittung ausübt, reiten sucht. Es sollten aber seine halbamtlichen Blätter den Mund halten, das zu gestehen. Sagen wir es uns von jetzt an, es ist nicht zu früh: sollte die Welt vom barbarischen Norden mit einer neuen Völkerwanderung bedroht werden, so sind Deutsche, Franzosen, Engländer und Italiener alle Brüder vor der allgemeinen Gefahr und im Namen der Bildung. England, wenn es wirklich seinen Vortheil durchschaute, wenn es es das Blindhuhn seiner uralten Indenschaften ablegen könnte, würde mit Freude die Franzosen im Oriente Fuß fassen sehen, denn es würde dann einen Verbündeten der Gesittung mehr, einen ebenbürtigen Alliirten im Orient gegen Rußland besitzen. Unselig ist dieser Hang der Tuilerien nach einer russischen Besverundung; es kann nur den Weg alles Unnatürlichen, alles Monströsen führen. Vor dem Kolosse des Nordens aber, wie die Franzosen ihn nennen, sollten wir zum Bewußtsein der Einheit abendländischer Gesittung kommen. Als die monipenserische Herath zu Stande kam, sah ein Theil der deutschen Presse gleich überall Franzosen. Nun sieht ein Theil der französischen Presse nur noch überall Russen, Oesterreicher und Preußen. Wie plötzlich von beiden Seiten! Man könnte fast glauben, wir seien seit sechzehn nicht vom Fleck gekommen. Die „Revue des deux Mondes" hat erklärt, Frankreich wolle den Frieden, und wir glauben ihr. Ist es nicht eine Unüberlegtheit, an Eroberungslust den Völker zu glauben, wo eine beherrschende Richtung des Zeitgeistes gerade auf Besonderung ausgeht? Die Gemeinde will sich sorgfältig ausbilden, die Provinz ihr Recht anerkannt sehen, jetzt Zweig der Judustrie seine Interessen geltend machen. Was ist der Eroberungssucht mehr entgegengestellt, als ein solcher Geist? Wer sind fest überzeugt, daß, wenn morgen ein europäischer Krieg entbrennt, er bloß zu der Veränderung gewisser Staatsverfassungen, nicht aber zu einer Verrückung von Gränzpfählen der Nationen führen würde, es müßte denn sein, daß der Osten die abendländische Gesittung zu Grabe trüge, was wohl ein leeres Schreckbild aufgeregter Phantasien sein dürfte. Obschon im Panslawismus wohl manchmal ein Gelüste nach der Weltherrschaft sich regen mag und wir jedenfalls einer herrschsüchtigen Ausdehnung von Osten desselben gewehrt sein müssen, so brauchen wir doch nur beiderseits zusammenzuhalten, wir alle, Erben der Gesittung der alten Welt. Am geschichtlichen Himmel der europäischen Menschheit glänzen am Gebiete der Humanität die größten Sterne, alle ebenbürtig, ohne Unterschied der Sprachen und Länder: — laßt uns in Eintracht zu diesem Himmel emporblicken!

Portugal.

Eine Korrespondenz der „Allg. Ztg." Lissabon, 23. Nov. bestätigt des Rebellen Chefs Sa da Bandeiras Niederlage. Unter dest gefangenen Guerillas Chefs findet sich auch ein Padre Balverde, Namensvetter jenes spanischen Ungeheuers in Peru, sluchwürdigen Andenkens — er wurde mit den andern erschossen. Cazal ist nach dieser Nachricht in Opporto. Aus Santarem wird berichtet, daß das Antas seine 3000 Insurgenten unter Befehl hat, darunter kaum 1000 Soldaten, das übrige sien zusammengerafte Leute.

Rußland.

Der Kaiser hat unter'm 20. October befohlen, daß die Ausfuhr der Kartoffeln aus den Ostseeprovinzen ins Ausland bis zum 13. Sept. 1847 verboten sein soll.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Trauer-Kunde.

Allen Verwandten und Freunden bringe ich die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater, der k. l. Lotto-Beamte zu Augsburg

Carl Friedrich Mohr

mit allen Sterbsakramenten versehen, am 7. ds. Abends 4 1/2 Uhr nach mehrmonatlichen Leiden sanft verschieden.

Im Namen seiner Geschwister bittet um stille Theilnahme.

Wiesenthried, den 13. Dezember 1846.

Mohr, Apotheker.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte k. Forstamt versteigert im Revier Burgwindheim aus den Forstreichen Brunngele und Geilmannsgarte am Freitag

den 18ten d. Mts. Vormittags 10 Uhr

im Wirthshause zu Sambach

63 Stämme Föhren-, Fichten-, Bau- und Floßholz,

62 dergleichen Büchen,

133 Klaftern weiches Scheitholz,

30 Klaftern dergl. Stöcke.

Außeramtliche Käufer haben legale Solvenz-Zeugnisse zu produziren.

Ebrach, den 10. Dez. 1846.

Königliches Forstamt.

Geissmeyer, Forstmstr.

Stammholz-Versteigerung.

(2) Am Montag den 21. Dezember Vormittags 10 Uhr anfangend werden im Wirthshause Lohner aus der herzogl. Forstrevier Banz, und zwar aus den Waldabtheilungen Pfisterholz, Schmiedseck und Kazenstuber Drei Distrikte) Banzberg

44 Eichen)

2 Fichten) Polländer.

13 Eichen u. Fichten) Bloch- u. Bauhölzer

2 Birken)

öffentlich versteigert, was Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eröffnet wird, daß die Stämme auf Verlangen vom Revierpersonal vorgezeigt werden.

Banz, am 10. Dezember 1846.

Herzoglich. Forstverwaltung.

Hofmann.

Eine Wittwe von gutem Stande, sucht ein Kind in die Pflege zu bekommen, auch sucht dieselbe ihre Tochter, welche Kleider fertigen kann und in allen andern Arbeiten geschickt ist, bei einer Dame oder Ladengeschäft unterzubringen. Nachfragen unter N. S. beliebt die Expedition d. Bl.

(Bamberger Hof.) Graf Nanjan-Breiten burg v. Schloß Bothmar in Mecklenburg n. Dresden. Dr. Banzer, Revis. v. München. Kfm. Reiter v. Lennep. Scheidt v. Gräfrath. Bierling u. Pfleger v. Frankfurt. Kahner v. Stuttgart.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 350. **Bamberg, Mittwoch, 16. Dezember** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern — † Von der Regnitz. Wie sehr nicht nur Rheinhessen sondern auch das ganze linke Rheinufer wegen Aufhebung der Civilehe in Verstimmung gerathen, wie die Besorgniß, daß der in Rheinhessen gemachte Anfang auch bald andere Regierungen veranlassen könnte, der die Rechte des Bürgerthums ehrenden Code Napoleon ganz zu verdrängen und dafür ein mehr ihm Geiste der Polizey-Gewalt verabfaßtes Gesetzbuch einzuführen, allgemein sich kund gegeben, dafür zeugen die zahlreichen Adressen aus allen bedeutenderen Städten auch des linken Rheinufers, voll der würdigsten Theilnahme. Unter diesem dürfte die Adresse der Stadt Frankenthal wegen ihrer innigen Sympathie, ihrer seemüthigen und würdevollen Haltung eine sehr rühmliche Stelle einnehmen. Wir heben aus derselben Folgendes aus:

„Freunde und Nachbaren in Rheinhessen! Lange hat uns derselbe Staatsverband umschlossen, wir haben gemeinsame Feste gefeiert in Tagen des Glückes, sind getreulich zusammengestanden in Gefahr und Noth. Die Kunst der Diplomaten hat uns getrennt, doch nicht entfremdet. Unsere Herzen sind noch verbunden durch gleiche Liebe zur Freiheit, durch gleiches Recht und gleiches Gerichtsverfahren. Gleichmäßig haben wir bewahret unsere vollsthümlichen Institutionen und wachen mit gleicher Sorge für deren Fortbestehen. Ihr werdet darum den Schmerz begreifen, den bei uns die Kunde erregt hat, daß den Euch, lieben Freunde und Nachbaren, der Versuch gemacht wird, die Grundlage dieser von uns Allen so hochgeschätzten Institutionen zu verrücken und Euch unter die Vormundschaft der Kirchen- und Beamtenhierarchie zurückzuführen. Ihr seid als Männer in die Schranken getreten, um mit dem Schwerte des Gesetzes und der siegreichen Kraft der öffentlichen Stimmung die Angriffe der Gegner zu vernichten, Eure Sache ist auch die unsere. Ist der Euch das Fundament erschüttert, auf dem die Veste unserer Freiheit ruht, so kann bald auch uns ein gleiches Schicksal treffen. Wir stehen uns getrungen, Euch dieses auszusprechen, nicht als ob es bei Euch noch einer Ermunterung bedürfe, männlich auszuharren im gesetzlichen Kampfe, sondern weil wir als Rheinländer und Eure Freunde und Nachbarn nicht schweigen dürfen, wo es gilt, für Recht und Freiheit die Stimme zu erheben und retrograden gesetzgeberischen Versuchen die moralische Kraft einer selbstbewußten Volksstimme entgegenzusetzen. Nehmet darum unseren Zuruf freundlich auf und empfanget mit Wohlwollen unsern nachbarlichen Gruß!"

† Von der Regnitz, 14. Dez. Das „Mannh. Journal" vom 12. d. enthält einen Artikel aus Constanz, in dem abermals die über den „Tagesherold" umlaufenden Gerüchte besprochen und unverholen sich dahin geäussert wird, daß Stromayers geheiligtes Aufreten namentlich dem Eifern in jenem berüchtigten Flugblatte gegen die Wiederverwählung des badischen Abgeordneten Mathy ein Umschlagen auf die ministerielle Seite sehr glaubhaft mache, dagegen aber den Gedanken zur Zeit noch kein Raum gegeben werden könne, daß J. G. Wirth, dessen Auftreten vor den Geschworenen des Rheinkreises, in der Tribüne und Volkshalle &c. wir mußten einen Mann von festen Prinzipien und feine politische Wertefahne documentirte, nun nach vielfach überstandenen Leiden und Ungemach an seine frühere politische Farbe wechseln werde, und die Ehrlichkeit und Gerechtigkeit gegen derlei Charaktere wenigstens erfordert es, den von ihm in Umlauf gesetzten Gerüchten nicht eher Glauben zu schenken, den Staab über Männlichkeit und Ueberzeugung nicht eher zu brechen, bis die vollendete Thatsache dieses harte Urtheil gerechtfertigt haben wird.

Schleswig's Stände.

(Die Auflösung der Stände.) So wäre denn geschehen, was die Br. Ztg., was Alle ahneten, und was man verwundert sich immer von Neuem vergehen sah: die Ständeversammlung des souverainen Herzogthum Schleswig hat endlich müde der fortgesetzten Eingriffe in ihre Rechte, nicht Willens, eine Scheinexistenz als bleicher Schatten zu führen, ihre Selbstauflösung vollzogen. Die Scene von Itzehoe hat sich wiederholt; die Verfassung beider Staaten ist aus ihren Fugen gerissen. Schon hatte man uns Minke ertheilt aus Schleswig, daß „Conessionen" von Seiten des täuschen Systems zu erwarten seien, daß man die Hoffnung auf eine freiheitliche Ausgleichung des Zwistes noch nicht aufgeben solle, auch scheine das getadelte Benehmen eines der Stände, nachdem diese gewichtigen Gründe erörtert hatten, die sie von der Befolgung der von dem Machthaber diktirten Verhaltungsmaßregel abhielten, wirklich dem Gedanken eine Thür zu öffnen, daß der „unbeugsame Sinn" die bisher eingehaltene Bahn zu verlassen geneigt sei. Freilich, das Unrecht geht meistens beharrlicher und konsequenter zu Werke als das Recht, und so waren jene Andeutungen eben nur schückterne Winke, die ohne ernsten Glauben an den Erfolg gemacht wurden. Die, welche auf solche Winke von vornherein ihm Vertrauen setzen, haben Recht behalten. Die Regierung ist konsequent geblieben; und die Kunde ist durch das teutschen Bundes bis sie nicht ire gemacht; weder der stammverwandte Herzog, noch der letzte der kleinen Gutsbesitzer sollen am Throne gehört werden. Die Männer von Schleswig hatten ein Volk hinter sich; waren je Volksvertreter ein wahres Organ des Volkes, so waren sie es. Und dieses Volk, das so laut, so einmüthig, so klar gesprochen, es forderte Achtung. Ohne Zweifel wird es auch konsequent sein; es hatte sofort wie möglich die Stände in Bewegung gesetzt, die ganze große Aufgabe des Landes, die ganze Lebensvortrefflichkeit für den Sieg des Rechts, für die Erfüllung lange gehägter Hoffnungen ihnen aufgebürdet; die Stände haben vollbracht, was sie sollten; sie haben es erfüllt unter dem Beifallsrufe Deutschlands und Europa's. Das

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Hanny Tornow, Dichterin, gest. 1782.

(Schluß des Artikels „Spiegel der Natur" ꝛc)

§ 6. Das Herrnvolk.

„Wenn der Stein oder irgend ein anderer todter Körper von dem „Orte, wo er ruhet, hinweggetragen, und dann an einen anderen, vielleicht weit entfernten Orte in Bewegung gesetzt wird, so behauret er in „dieser Bewegung so lange, bis er wieder einen Halt und Ruheruht gefunden hat. Für den Zug der Schwere bleibt es übrigens gleichgültig, „ob der Ruheruht nahe oder fern von dem Fixsen ist, aus welchem der „Stein gebrochen war." — — — — —

Im Gegensatz zu dieser Schmuckstillosigkeit des leblosen Steines führet Schubert eine Reihe der interessantesten Wahrnehmungen an, wonach das freie Verlangen des Thieres nach dem Orte wo es zuerst das Licht erblickte dunkelunklar wird.

In § 7 deutet: der Zugkunft läßt Sch. ein ungemein klares Licht auf jene eigenthümliche Stimmung von lebenden Wesen fallen, welche sie ohne Mitwirkung der Reflexion zu Bewegungen oder Handlungen treibt, die im Bewußtsein der Zeit oder des Augenblickes liegen, wobei der Verfasser begründet, daß diese Stimmung nicht etwa nur der Thierwelt eigenthümlich ist, sondern auch in die Sphäre des Menschen herübergreift.

In § 9 deutet: der Wanderlieb des Geistes sagt Sch. unter Anderem: „Es gibt einen Wanderstab von viel höherer, mächtigerer Art als jene ist, der den Vogel über den Ocean führt oder das Insekt aus einem Element und Kreise des Lebens in die andere; einen „Trieb, welcher die Seele die es erfaßt, nicht nur von einem Lade der „Erde zum andern, sondern hinausführet über Mond und Sterne, über „alle Grenzen der unermeßbaren Schöpfkreise, in eine unsichtbare Welt des „Geistigen und Ewigen. Dieser Wandertrieb liegt in dem Geiste des „Menschen, es ist der Drang nach einem vernünftigen Erkennen, nach einem Verstehen des Zusammenhanges, in welchem die Dinge der sichtbaren „Welt unter einander sich befinden. — —

Diesen Ruheleugnen, deren jede ihren besondern Titel an der Stirne trägt, welcher entweder symbolisch oder ohne Umschreibung ihren Inhalt bezeichnet, sind in Schuberts Lesebuch 65.

Mit sehr zweckmäßiger Ausführlichkeit behandelt Sch. die Geschichte

Welt wird sie nicht im Stiche lassen; die schleswigsche Angelegenheit wird keine neue Demüthigung für die deutsche Nation werden. In jedem Falle bleibt den Männern, die Recht und Wahrheit inmitten aller Drohungen, Kränkungen und Verdächtigungen, hier, wo es des Vaterlandes Heil galt, ohne Fanatismus und Zagen vertheidigt haben, ein ewiger Ruhm in unserer an politischen Thaten so armen Geschichte. Für die schwachen Seelen in den Ständeversammlungen werden sie ein würdiges Vorbild sein, für die Starken aber ein wichtiger Anreiz zur Nacheiferung in Energie und Besonnenheit, in Fleiß und Ausdauer. Sie haben Deutschland Ehre gemacht; unter dem Segen des großen Vaterlandes, das sie liebend umfängt, gehen sie an ihren Heerd zurück.

Preußen. — Berlin, 12. Dez. (Br. Z.) Gegen einen Verein von Literaten, Studenten und jungen Leuten aus allen Ständen wird hier so eben, wie man vernimmt, eine schwere Anklage auf Majestätsbeleidigung und Hochverrath eingeleitet, in deren Ausführung die Polizei gestern einige Verhaftungen vorgenommen haben soll. Die Angeschuldigten versammelten sich in einem Bierhause, vertheilten dort verbotene Schriften, lasen diese den eingeführten jungen Handwerkern vor, namentlich die Schriften von Heinzen, unterrichteten die Neophyten in den Lehren des Kommunismus und hielten Reden und Gespräche, auf deren Inhalt sich eben die Anklage des Polizeiministeriums begründen soll. Wie man sagt, soll jene Gesellschaft einige achtzig Theilnehmer haben, die sämmtlich in den Prozeß verwickelt werden.

Posen, 7. Dezember. (A. Z.) Seit einigen Tagen ist nun durch die Polen selbst hier wieder die Nachricht in Umlauf gesetzt, auch unser Großherzogthum Posen werde aufgehoben und unter die benachbarten Provinzen vertheilt werden. Diese Nachricht, so unwahrscheinlich sie ist, findet Glauben, namentlich unter den Polen, die nun einmal der Besorgniß Raum geaeben haben, jede Erinnerung an Polen solle ausgerottet werden. (Als ob das in der Macht der Menschen läge!)

Posen, 7. Dez. (Schles. Z.) Die Aufmerksamkeit auf alles, was polnisch ist, geht jetzt so weit, daß man jüngst einen höchst unschuldigen Brief an eine Dame auf die Polizei brachte, weil er eine polnische Adresse hatte, so daß die Adressatin ihn erst 8 Tage später empfing. Der Brief war von der Frau eines hier ansässigen Deutschen, der seitdem freigelassen) wegen politischer Umtriebe Sitzender.

Oesterreich. — Wien, 6. Dez. (Kln. Z.) Graf Lützow, der k. k. Gesandte am römischen Hofe, hat bereits am 28. v. M. seine Rückreise nach Rom angetreten, wo er namentlich dahin wirken soll, die Jesuiten zum freiwilligen Abzuge aus der Schweiz zu bewegen, da unsere Regierung nachgerade zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß ohne diese Erlaubniß der Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen den Cantonen unvermeidlich wäre.

Galizien.

Aus Galizien, 30. Nov. (Schw. M.) Obgleich die innern Gährungen in diesem Lande noch fortdauern und wohl noch lange nicht aufhören werden, so kann man dennoch nicht verkennen, daß die kräftigen Maßregeln unseres Guberniums vollkommen geeignet sind, etwaigen ärgerlichen Ausbrüchen vorzubeugen. Der hiesige Adel ist erbittert und behauptet, daß man ihn der Wuth der Bauern preisgegeben habe; diese wurten ihrerseits, daß ihnen vermeintliche Zusagen nicht gehalten worden. Dem Bürger ist in unserm Lande noch wenig die Rede, und es gibt, außer Lemberg und Biela, so wie jetzt Krakau, keinen eigentlichen Bürgerstand, der erst einer besseren Zukunft vorbehalten bleibt. Wie verlautet, steht eine stärkere militärische Besetzung der westlichen Kreise bevor, weil die Regierung sich entschlossen ist, die Ruhe und Ordnung dort herzustellen. — Wie jetzt verlautet, soll die Bildung eines westlichen Guberniums mit dem Sitze Krakau noch nicht definitiv beschlossen sein.

Schweiz.

Bern. Der „Verf.-Frd." von Louens (Jura) meldet: In der Nacht vor der Installation des Regierungsstatthalters haben die Feinde dieses neuen Beamten ihre Unzufriedenheit durch erleuchtungswirtige Demonstrationen an den Tag gelegt. Es wurde klar gemacht und Fahnen auf den Kirchthurm und auf die Brunnen gepflanzt. Diese Fahnen hatten unter andern folgende Inschriften: Trennung des Juro. Es lebe Steckmar. Verfassungsrevision. Der Regierungsstatthalter Kaiser traf energische Maßregeln, um dieser Unordnung zu steuern; drei der Hauptschreier wurden verhaftet.

Luzern, 9. Dez. (A. Z.) Gegenwärtig ist der große Rath des Kantons Tessin versammelt, die Angelegenheit des Seminars von Pollegio hat einen Zwiespalt unter der liberalen Partei hervorgerufen, es ist jedoch möglich, daß der Todesfall des Cardinal-Erzbischofs von Mailand hierin eine andere Gestaltung zu Tage fördert. Es erwacht in Tessin der Gedanke mit dem in Unterhandlung für ein eigenes Tessinisches Bisthum zu treten. In Chur sitzt der große Rath beisammen, die Frage wegen des Sonderbunds kömmt jedoch erst zur Sprache wenn es um Ertheilung einer neuen Instruction sich handelt. — In Wallis und Freiburg haben die versammelten Großräthe die Festhaltung am katholischen Schutzvertrag neuerdings ausgesprochen und die militärischen Vertheidigungsmaßregeln der Regierungen genehmigt: der große Rath von Wallis hat die Organisation dreier Brigaden beschlossen und die Brigadencommandanten ernannt.

Großbritannien.

London, 23. Nov." Aus Portugal nichts erdichtendes. Solbanha schließt Cantarem eng ein. Er hat Schiffbrücken von der Wasserseite her schlagen lassen, während Schwalbach die Stadt von der Landseite beramt. Saldanha will einen Hauptschlag führen, und damit die Rebellion beendigen. Es ist Bonterras Plan, verlaut bei Chabot war von entschiedenem unzünstigen Einfluß auf die Moral des rebellischen Heeres. Es wurte in regelmäßiger Schlacht geschlagen und hat das Feld-Regiment verloren.

London, 5. Dec. Am 2. hielt das junge Irland eine von etwa 200 Personen besuchte Versammlung in der Neuendas Dublin. Die Verhandlungen waren durchaus gegen O'Connell gerichtet, der ein Werkzeug der Whigministier genannt und beschuldigt wurde, von dem mit dem Schweiß des Volkes errungenen Gelde sich zu nähren; täglich sitze er an der Tafel des Lucullusgleichen und wenn er dann reichlich am Vorteaux sich gelabt, schimpfe er über Jung-Irland und beschuldige es des Verraths.

Dublin, 5. Dec. Der umfangreiche und offene Ver- und Ankauf von Schußwaffen hat den Vicekönig von Irland zu einem Rundschreiben an alle Friedensrichter veranlaßt, worin dieselben auf die noch in Kraft bestehende unter Georg III. durchgegangene „Whiteboy-Akte" aufmerksam gemacht und zur strengen Aufrechthaltung der darin getroffenen Bestimmungen ermahnt werden. Diesem zufolge macht sich Jeder, der mit irgend einer Art von

---

jener Erfindungen, durch welche die Naturkunde in so innige Berührung mit den Bedürfnissen des sozialen Lebens gesetzt wird, wobei er namentlich darauf hinweist, seine Leser zu überzeugen, mit welchen Schwierigkeiten die Einführung so mancher Erfindungen in den Kreis des praktischen Lebens zu kämpfen hatte, und wie oder dagegen Beharrlichkeit und Liebe zur Sache im Stande war, alle diese Schwierigkeiten zu beseitigen. — Wo die so wünschenswerthe Einrichtung getroffen ist, daß der reiferen Jugend auf dem Lande Bücher zugegeben werden, deren Lektüre theils von der Lösung verderblicher Schriften abhalten soll, theils unmittelbar Fortbildung des Geistes und Gemüthes bezielt, da muß Schubert's Zeitjugel den Vorrang solcher Bücher gewiß eine höchst willkommene Erscheinung sein; eben so geeignet ist dieses Buch unter der Zahl der Weihnachts- und Preisbücher welche sowohl von Aeltern im Familien-Kreise als von Lehrern an Unterrichts-Anstalten als Geschenk der Liebe und der Anerkennung des jugendlichen Fleißes vertheilt werden, eine vorzügliche Stelle einzunehmen.

Dr. Wirth.

Stockholm, 1. Dez. Unter andern Unrichtigkeiten, betreffend den Auftritt im königl. Schlosse am verwichenen Donnerstag, hatte Abendblatet angeführt daß der König als er den Schuß hörte, meinen der nahe zur Platen gegen den Grafen Brahe abfeuerte, mit gezogenem Degen aus seinen Zimmern herausgetreten sei und die Ergreifung des Mannes befohlen hätte. Diese Angabe wurde indeß schon am folgenden Tage von dem Blatte selbst widerrufen, und die Wahrheit erklärt sich nämlich der König nur einen Augenblick unter der Thür erschien ohne irgendeine Waffe, und sogleich, nachdem er sich überzeugt hatte daß keine Person verwundet war, nach seinen Zimmern zurückkehrte. Uebrigens war der Mordanfange schon vor der Ankunft des Königs ergriffen, der die Arbeiten mit dem Kriegsminister fortsetzte, womit er eben beschäftigt war. Eine Stunde später machte er seine gewöhnliche Spazierfahrt durch die Stadt, ohne irgendeine Begleitung. Obgleich Abends niemand von der königl Familie dem Schauspiel im Theater beiwohnte, wurde doch das Nationallied von dem gesammten Publikum begehrt, und alle Anwesenden stimmten mit ein. Spätern wurde bei Anwesenheit des Königs und der königl. Familie dieß Lied erneuert, unter allgemeinem „Es lebe der König!"

Feuergewehr oder einer andern Angriffswaffe versehen bei Tag oder Nacht zum Schrecken von Ihrer Maj. Unterthanen erscheint, eines großen Vergehens schuldig und hat Gefängniß und Geldstrafe und Gefängniß zu gewärtigen. Diese Bestimmungen sollen in Wirksamkeit treten, so bald von Grund anzunehmen, daß die betreffenden Personen nicht in gesetzlicher Absicht derwegen sind, und dies besonders zur Nachtzeit, wo ein gesetzlich erlaubter Grund zur Besitznahme minder wahrscheinlich ist.

Frankreich.

Paris, 7. Dez. (A. Z.) Guizot scheint endlich seiner langjährigen Amtsthätigkeit müde und fest entschlossen zu sein, sich aus dem Cabinet zurückzuziehen. Gestern sah der Beziehungen zu England noch bald freundschaftlicher, so dürfte noch vor der Wiedereröffnung der Kammern der König genöthigt sein, ein neues Ministerium zu berufen. Thiers, heißt es, stehe in sehr lebhaftem Briefwechsel mit Palmerston, dem es hauptsächlich darum zu thun sei, Guizot von seinem Posten zu verdrängen.

Nach einer Correspondenz eines Marseiller Blattes sind die elf Gefangenen Abd-el-Kaders, nicht in Folge einer Auswechslung, sondern durch Loskauf frei geworden. Die Araber, welche sie bewacht hatten, erhielten 36,000 Fr. ausbezahlt, und führten sie nach dem sardischen Presidio Mistilla, von wo eine französische Balancelle sie nach Dschema-Ghazauat brachte. Nach einer andern Version soll Abd-el-Kader die Loskaufsumme selbst verlangt und erhalten haben.

△ Paris, 9. Dez. Das Ministerium des Innern und des Handels beschäftigen sich gegenwärtig mit einem Unternehmen, das eine wesentliche Lücke in unseren socialen Verhältnissen ausfüllen soll, und dem ein glückliches Gedeihen und vielseitige Nachahmung zu wünschen ist. Es handelt sich nemlich um Gründung einer Pensions-Casse für die Arbeiterden breiter Schichten. Diese Casse soll aus persönlichen Beiträgen errichtet werden, die je nach Alter und Beschäftigungsweise bereichnet werden. Die Minister haben demgemäß zunächst die Akademie zu einem Gutachten über die durchschnittliche Lebensdauer der einzelnen Arbeiterclassen aufgefordert, und diese hat bereits eine Kommission zur Erledigung dieser Frage aus ihrer Mitte erwählt. Ohne einen bedeutenden Zuschuß aus der Staatskasse, die doch den ersten Vortheil von der Innovation zieht, wird wohl der projekt-te Unternehmen nicht gedeihen können, und der ist wohl mehr nöthig, als das Gestatten einer vollen Freiheit zu Associationen, wie das Journal de Commerce es will.

Man versichert, die Regierung werde in der nächsten Kammer Session einen Gesetzentwurf vorlegen, der den Zweck hat, sich die Eisenbahnen zurückstellen zu lassen, welche Gesellschaften bewilligt wurden, die außer Stand sind, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, und die im Begriffe stehen, ihre Arbeiten einzustellen.

Paris, 9. Dezember. Die von uns gemeldete Auslieferung von 11 französischen Gefangenen Abdel-Kaders ist keine Auswechslung gegen arabische sondern eine Auslösung gegen Geld. Ej Caddour Khalifat des Emirs brachte die Gefangenen aus Meer der Meilah. Hier begannen die Freilassungen der Uebergabe die von 1 Uhr bis 5 Uhr dauerten, weil die Araber die 5000 Piaster schwerer Stück für Stück genau zählten, bevor sie die Esse frei gaben. Die Franzosen die noch 30 Araber in Haft haben, und und auf Auswechslung hoffen, nahmen dahre ihrer Gefangenen wieder mit, was bei der arabischen Bevölkerung übel angesehen und Abd-el-Kader von ihr verdacht wird, daß er statt seinen Landsleuten die Freiheit zu erwirken, sich mit Blutgeld abfand.

△ Paris, 9. Dez. Aus Oporto schreibt ein dort ansässiger englischer Kaufmann: Alles was die englischen Zeitungen über Portugal bringen ist meist von schiefen Ansichten dictirt. Alle wenden (nicht portugiesischen) Kaufleute die mit an den Preßt einen Jahres und nicht an die Zukunft denken, sind für die Hofpartei oder Camarilla. Sie kennen Portugal nur sehr oberflächlich, und dieß nur aus den 2 Gesichtspunkten der Hauptstädte — Opporto und Lissabon. Die Volksparthei — die Partistas — verlangen ein liberales Ministerium und Aenderung der Charte, Entfernung des Hrn. Dietz vom Hof als Werkzeug des Gemahled der Königin, der selber ein Koburg, sein Freund der Engländer sei, sondern wir Dietz und andere Aircanelados für französische Interessen wirke. Es ist auffallend, wie gegenwärtig alle Engländer leidher so sehr im Gunst bei den Portugiesen jetzt bei Seite geschoben und die Franzosen vorgezogen werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 5. Dez. (Pr. A. Z.) Zu der Siegesnachricht aus dem Kaukasus giebt eine Privat-Korrespondenz aus Dagestan vom 28. Oktober folgende Details: „Als General-Lieutenant Fürst Bebutoff erfuhr, Schamil sei mit etwa 15,000 Mann über Zudschar und Chodschal-Nachi in die Dörfer der akuschinschen Gemeinde und dis nach Gubden, in der Herrschaft Schamchach, vorgedrungen, brach er auf und rerrichte in Eilmärschen am 25sten Lawaschi, wo ihm die Kunde ward, daß sich Mürideu und Akuschinzen aus verschiedenen Ortschaften Schamil bereits unterworfen und in bedeutender Zahl in Ulluaja zusammengezogen hätten. Schamil selbst nahm mit einer starken Heres-Abtheilung und einer Geschützen in Kuttschi eine Seitenstellung ein. Es war zu besorgen, daß Schamil im dagestanischen Bezirke festen Fuß fasse. Um Letzteres zu verhüten, entschied sich Fürst Bebutoff für die Offensive. Man mußte notwendigerweise den feindlichen Trupp, den Schamil persönlich befehligte, vertagen. Dies zu bewerkstelligen, rückten die Russen in der Morgendämmerung des 27. Oktober aus Lawaschi zum Sturm gegen Kuttschi. Der Sturm gelang vollständig! Sowohl der in Kuttschi stehende Feind, als auch die im Rücken von Akuschi bei folgenden Schaaren wurden aufs Haupt geschlagen, und noch auf dem Wahlplatze erschienen Abgesandte drs ganzen barginischen Bezirks, dessen Unterwürfigkeit zu erklären. Eine Gebirgs-Kanone, 21 Munitions-Kasten mit Munition, viele Feldgeräthen, Schamils Streitaxt und 300 Gefangene sind die Trophäen dieses Sieges. Der Feind ließ gegen 800 Todte auf dem Platze. Der Verlust an Todten und Verwundeten auf russischen Seite beläuft sich etwa auf 100 Mann. Nach dieser Niederlage suchten die feindlichen Haufen ihr Heil in der Flucht und zerstreuten sich in verschiedenen Richtungen. Ein Theil derselben wandte sich gegen das Dorf Kuni, dessen Bewohner, mittlerweile von dem Schicksale Schamil's benachrichtigt, die Flüchtigen nicht nur nicht aufnahmen, sondern im Gegentheil sie verfolgten und ihnen die Gefangenen aus Zudschar und Chodschal-Nachi, so wie die gerauvten Viehheerden wieder abnahmen. Von der kaukasischen Linie ist eine andere Nachricht eingegangen. Eine zahlreiche Abtheilung tabardinischer Abreken sind aufgerieben, und bei der bekannte Mahomet Kurbenetoff ist dabei umgekommen. Die Abreken wollten sich nicht sogleich ergeben und versuchten mit dem Degen in der Faust sich einen Weg zu bahnen; die meisten jedoch blieben auf dem Platze, viele wurden gefangen, und nur wenige konnten sich durch die Flucht retten und verbergen. — Wir erinnern hier wiederholt, daß nach Privatmittheilungen der „Times“ aus Tiflis und Tiflisonder Schampl von den russischen Generalen nicht geschlagen worden wäre.

Griechenland.

Athen, 29. Nov. (A. Z.) Im Laufe der Woche fanden die Wahlen im Senate und in der Kammer statt. Im Senate wurden die Wahlen der Vicepräsidenten und Secretäre förmlich vorgenommen, und durch die Stimmenmehrheit von einer Stimme dahin entschieden, daß sie beinahe ganz im Sinne der Mauvrokordatischen ausfielen.

Amerika.

Nach Berichten aus Vera-Cruz vom 1. Nov. war man dort fortwährend mit Vorkehrungen zur Vertheidigung des Castells von St. Juan de Ulloa beschäftigt. Das amerikanische Bleadergeschwader lag noch auf der Höhe von Anton Lizado und hatte in letzter Zeit gar nichts unternommen. Zu Tampico schicken sich sämmtliche waffenfähige Mexicaner freiwillig an, die Stadt zu verlassen und sich um Santa Anna zu schaaren, welcher zu San Luis Potosi bereits ein Heer von 20,000 Mann zusammengebracht hatte, mit welchem er angeblich auf Monterey vorrücken wolle, um mit General Taylor zu kämpfen. Die Kanonen hatte man von Tampico bereits nach Monterey abgehen lassen; Munition und Kugeln aber ward man in den Fluß, damit sie den Amerikanern nicht in die Hände fallen sollten. Von allen Einwohnerclassen in Mexico sind Zwangssteuern erhoben, im Ganzen aber willig dargebracht worden. Der amerikanische Commodore Stockton an der Westküste hat Californien in drei Staaten getheilt, die fortan besonderе Staaten der Union bilden sollen.

Miscelle.

Hoffmann von Fallersleben hat schon seit längerer Zeit sein re wertheville Bibliothek zum Verkauf ausgeboten; von der hiesigen Königlichen Bibliothek ist ihm ein sehr geringer Kaufpreis gestellt worden. In Folge dessen hat sich eine berühmte Berliner Schriftstellerin entschieden, den Originalwerth herauszugeben, dessen ganzen Betrag sie für Hoffmann von Fallersleben bestimmt, damit er entweder seine Bibliothek ganz behalten möge oder doch eine Zeit abwarten könne, wo ihm ein besserer Kaufpreis gestellt wird.

Neueste Nachrichten.

Nach einem k. Reskripte vom 23. Nov. d. J. wird in Berücksichtigung der allzugroßen Ausdehnung der bisherigen 3 Bauinspektionsbezirke der Oberpfalz mit Regensburg v. 1. Januar 1847 an ein 4ter gebildet, der in Neuenburg am Walde seinen Sitz hat.

Die diesjährigen bayerischen Landrathsabschiede werden erst mit Beginn des nächsten Jahres erscheinen.

Am 13. d. tritt der Herzog von Leuchtenberg seine Rückreise nach Rußland an.

Graf Anton v. Toring-Minnizi starb am 12. d. in München.

Passau, 11. Dez. Heute fand die feierliche Eröffnung der neu erbauten Innbrücke statt, sie erhielt den Namen Ludwigsbrücke.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von Seite der unterfertigten Commission wird im Wege

allgemeiner schriftlicher Angebote

der Land-Transport von Unter- und Oberbau-Gegenständen vom Lagerplatze zu **Unterfeinach** oberhalb Kulmbach auf nachverzeichnete Lagerplätze in dahei bemerkten beiläufigem, bayerischem Gewichte, nämlich:

1)	nach Markt-Schorgast	in der Sektion	Münchberg	circa	9,300 Zentner
2)	„ Falls	„	„	„	6,300 „
3)	„ Schöblas	„	„	„	10,000 „
4)	„ Münchberg	„	„	„	12,550 „
5)	„ Schwarzenbach	„	Hof	„	6,900 „
6)	„ Oberkotzau	„	„	„	6,400 „
7)	„ Hof	„	„	„	6,000 „
			im Ganzen		57,450 Zentner

getrennt nach Lagerplätzen, an den Wenigstnehmenden vergeben werden.

Das Bedingnißheft liegt vom Tage der Bekanntmachung an bei den königlichen Eisenbahnbau-Sektionen

Lichtenfels, Kulmbach, Münchberg und Hof

zu Jedermanns Einsicht offen vor, bei denen auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen nach Anleitung des Bedingniß-Heftes gefertiget längstens bis

Donnerstag den 31. Dezember 1846
6 Uhr Abends

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der oben genannten Sektionen verschlossen und frankirt eingelaufen seyn, wenn solche Berücksichtigung finden sollen. Deren Eröffnung erfolgt am 4. Januar 1847 Vormittags im Commissions-Lokale und es steht jedem Anbietenten frei, dieser Verhandlung beizuwohnen.

Nürnberg, am 6. Dezember 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

Pauli. **Dürig.**

coll. Gissinger.

Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und zu allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Portfolio

Eine Sammlung von offiziellen Aktenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w., mit kurzen Erläuterungen herausgegeben von

Dr. A. Rauch.

3te u. 4te Lieferung.

Das Portfolio erscheint in zwanglosen Heften, je nach der Fülle des vorhandenen Stoffes; es ist daher verfassungsmäßig von jeder Censur befreit. Neben den officiellen Aktenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w. nimmt es auch selbstständige Arbeiten über die schleswig-holstein'sche Frage in seine Spalten auf, und es werden deßhalb alle diejenigen Männer, welche sich berufen fühlen, der vaterländischen Sache ihre Feder zu leihen, eingeladen, dasselbe zum Organe zu wählen. Gediegene, staatsrechtliche Erörterungen, übersichtliche und raisonnirte Artikel, so wie neue, bisher ungedruckte oder wenig bekannte Documente sind uns stets willkommen und werden, wenn es gewünscht wird, gut honorirt. Um die Adressen an die Schleswig-Holsteiner möglichst vollständig liefern zu können, stellen wir hiemit im Interesse der Sache an die Städte und Corporationen, welche solche erlassen, die Bitte, der Redaction gefällige Abschriften davon portofrei zukommen zu lassen.

Bei allen, das Portfolio betreffenden Zusendungen bittet man, sich der Adresse des Herausgebers, Dr. Rauch (literarisches artistisches Institut) in Bamberg zu bedienen.

Vier Hefte des Portfolio bilden einen Band, dem ein vollständiges Register beigegeben wird; doch macht auch jedes einzelne Heft mit eigenem Titel und Umschlag ein Ganzes für sich aus. Das Heft kostet 24 kr. = 8 Ngr.

Ingolstadt, im Dezember 1846.

A. Ch. Fromm.

Wichtig und beachtungswerth für **Forstmänner, Waldbesitzer, National-Oekonomen** etc. ist eine Schrift, welche aus dem Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann:

Betrachtungen über die Abnahme der Wälder, ihre Ursachen und Folgen und die Mittel, denselben Einhalt zu thun. Von Wilhelm v. Baumer, k. b. Forstmeister. 8. (196 S.) 1846. br. Pr. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

Vorräthig im literar.-artist. Institute in Bamberg.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Merz, Dr. L., allgemeine Fortsetzung, als Einleitung zur Länder-, Völker- und Staatenkunde, br. gr. 8. Augsburg, geh. 1 fl. 12 kr.

Die Schrecken von Perrorei. Erzählungen über das innere Leben der Menschen und über das Verborgene einer Verbrecherwelt in der neuen Metropolitstadt von J. Kerner. 4. Aufl. gr. 8. Stuttgart, geh. 4 fl.

Wer redt in Sabelmig? Eine Neujahrsgabe. gr. 8. Karlsruhe. geh. 12 kr.

Ein einspänniger Schlittenwird auf längere Zeit zu leihen gesucht. Das Nähere in der Exp. d. Fr. M.

Seidener, Fachinger, Geilnauer, Emser-Krönchen, wie Weilbacher Schwefel, Mineralwasser ist zu haben bei Franz Würzenthal.

In Bamberg Gestorbene.

Ruegunda Bommer, Bauernwirthstau, 34 J. Joseph Hemmer, ehemal. Oekonom, 59 J. Anna Krafft, Schuhmagd 79 J. Otto Hoffstetter Pfründner im Bürgerspital, 73 J. Philipp Sailer, pens. Stiftsamt Amtsdiener, 74 J. Jakob Braun, Taglöhner, 70 J. Katharina Hornung, Bürstenmachersfrau, 39 J 1 Mnt.

Schrannenpreise.

München er Schranne vom 12. Dez. Weizen 25 fl. 34 kr. Korn 20 fl. 39 kr. Gerste 16 fl. 19 kr. Haber 7 fl. 49 kr.

Augsburger Schranne vom 11. Dezbr. Weizen 26 fl. 10 kr. Korn 21 fl. 44 kr. Gerst 16 fl. 40 kr. Haber 7 fl. 56 kr.

Amberger Schranne vom 5. Dez. Weizen 23 fl. — kr. Korn 20 fl. 49 kr. Gerste 16 fl. 29 kr. Haber 7 fl. 56 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Schuh, Lieut. v. Frankfurt. Stadt, Strad, Mercan. v. Nürnberg. Reim. Kfm. v. Preussisch-Gemünd. Böhm, Kfm. v. Schwarzgemünd. Wimmerich. Priv. v. Wiesel.

(Bamberger Hof.) Fütz.: Buchmann & Bankier v. Bremen, Lieutenant Schrey. Prem. v. Oberndorf, k. Hof. v. Franer, Silberwaaren, Otto. Maler v. Hanau, Mueller v. Ottingen. Gutleu v. Nürnberg. v. Zezzo Reisenderer v. Silmann. Gebr. Mezoll Kaufl. v. München. Werner, Priv. v. Trockelsdorf.

(Drei Kronen.) Mus. Prof. v. Frankfurt. Hübner m. Gem. Bauunter. v. Hetterichsdorf. Neubauer Kfm. v. Buchsbrunn. Schmidt, Kfm. v. Augsburg. Mode. Kaufl. v. Wiesenfeld. Seyferl Pfarrer v. Neumarkt. Blum, Kaufl. v. Würzburg.

Digitized by Google

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 351. Bamberg, Donnerstag, 17. Dezember 1846.

Verhältnisse des Kirchenstaates.

* Wir fahren in unsern Auszügen aus der neulich erwähnten Schrift Ricalos fort und geben jetzt zu den Verhältnissen des Kirchenstaates über, deren Schilderung, obschon der Zeit vor der Thronbesteigung Pius IX. angehörend, doch einen tiefen Blick in die Lage der Dinge, deren klägliche Seite in Deutschland noch zu wenig bekannt ist, gestatten wird. Zugleich wird es einen Maßstab an die Hand geben über das, was Pius IX. zur Verbesserung anstrebt, und in wie weit er die Hoffnungen erfüllen kann und wird, welche man nicht nur im Kirchenstaate und Italien, sondern in ganz Europa auf ihn gebaut hat.

„Die Pflicht, welche ich mir auferlegt, sagt der Verfasser, Freunden und Feinden die Wahrheit zu sagen, macht es mir zum Gesetz, der österreichischen Regierung ein Lob zu ertheilen. Das Gesetz, welches ihre Staaten regiert, gilt für alle Bürger ohne Ausnahme, alle sind gleich vor dem Gesetz. Kraft dieses Gesetzes sind die Bestimmungen in bürgerlichen Angelegenheiten durchaus gerecht: sie werden nur hart, selbst grausam, bei allen politischen Vergehen; kraft dieser Gesetze kann der geringste Taglöhner Recht gegen den ersten Edelmann bekommen. Gleichwohl kann ich nicht damit sagen, daß diese Gesetze den Bedürfnissen der italienischen Bevölkerung entsprechen. Oesterreichs Gesetze, wie seine Regierung, können der lombardei darum nicht zusagen, weil sie fremde Gesetze, eine fremde Regierung, und es ein Unglück für ein Land ist, unter fremder Herrschaft zu stehen. Selbst, indem Oesterreich uns Gutes erweist, klagt es uns Leid zu; denn wir müssen fremde Einrichtungen lieben, es raubt uns unsere Selbstständigkeit; und diese ist das erste Gesetz für eine Nation. Gleichwol aber, ob wir seine Regierung lieben können, wir müssen sie achten, weil sie Alle vor dem Gesetze gleichgestellt. Die Gerechtigkeit bleibt aus jeder Hand achtbar; aber die Ungerechtigkeit kann unter keiner Gestalt sich die Herzen gewinnen. Es gibt nichts Empörenderes, als die Art und Weise, wie peinliche Angelegenheiten in den Staaten des Papstes gehandhabt werden. Wenn von zweien, dasselben Verbrechens schuldigen Individuen Einer weltlich, der Andere geistlich ist, so wird der Erstere unfehlbar verdammt, der Andere unfehlbar losgesprochen. Die Art und Weise, wie Verbrecher behandelt, der Geistliche für unschuldig erklärt; für jenen kennt man nur Strenge, für diesen nur Milde. Das Gegentheil wäre zwar ebenso wenig gerecht, allein es hätte sicher mehr für sich. Der Priester ist durch seinen Stand geheiligt, durch sein Beispiel zu geben und die Tugenden zu üben, die er lehrt; darum muß er härter bestraft werden als der Laie, der diese Obliegenheiten nicht hat. Ferner sühnen die Unterthanen des Papstes ein unaussöschliches Dasein, da sie stets in der Furcht leben müssen, jeden Augenblick ihrer Habe beraubt, in die Tiefe des Kerkers geworfen, gemißhandelt oder von den Dienern der Gewalt gequält zu werden, ohne die Hoffnung, je eine Genugthuung, je eine Entschädigung zu erhalten, denn es scheint sie kein Gesetz. Oesterreich kennt diesen disharmonenswerthen Zustand sehr wohl und suchte ihn sich zu Nutzen zu machen, indem es eine österreichische Partei in der Romagna zu bilden strebt, allein die Bewohner der Romagna trugen ein zu hohes Gefühl nationaler Selbstständigkeit, sie wurden die päpstliche Regierung, auch wenn sie weit schlechter noch wäre, jedem fremden Regiment vorziehen. Es hat ihnen schon viel Ueberwindung gekostet, von dieser Gesinnung nicht abzugehen, denn die päpstliche Regierung scheint ihrer Unterthanen mit Gewalt anzuwerben, daß sie sich Oesterreich in die Arme werfen. Die erste Pflicht einer rechtschaffenen Regierung, die Abfassung eines Gesetzbuches, die Einführung fester Verordnungen und Einrichtungen, hat die päpstliche Regierung nicht erfüllt; sie hat ihren Staaten noch kein Gesetzbuch gegeben; aber ihre Unterthanen fordern vielleicht eins, und wenn ihnen dasselbe verweigert wird, so ist es eine Ungerechtigkeit. *) Und wenn die päpstlichen Unterthanen bei diesem Mangel von Gesetzen, geordneten Einrichtungen, bei diesen Plackereien, welche fortwährend ihre Existenz, ihr Glück, ihre heiligsten Interessen bedrohen, wenn sie wenigstens irgend ein Mittel besäßen, wieder die unterdrückerischen Eigenmächtigkeiten Einspruch zu thun, die Eingriffe zur Wissenschaft des Papstes zu bringen und Gerechtigkeit gegen seine schlechten Diener zu verlangen, so wird man dennoch in mancher Beziehung diesen Mangel von Gesetzen und Organisation der päpstlichen Regierung verzeihen. Aber das ist unmöglich. Es wird Vielen unglaublich oder gar eine Uebertreibung scheinen, wenn ich sage, daß das Oberhaupt des römischen Staates keiner Audienz ging, wie alle übrigen absoluten Fürsten, hat. Aber das ist noch ärger, wenn ein päpstlicher Unterthan den Papst zu sehen wünscht, so wird ihm diese Gunst nur unter der Bedingung zugestanden, daß er durchaus nichts von den Geschäften sprechen will, und nur nach feierlicher Angelobung dieser Bedingung wird er vor den Papst gelassen. **) Hiezu bedarf es keiner Erläuterung; es spricht dies laut genug durch sich selbst und die baare Wahrheit der Behauptung ist genugsam bestätigt. Nun könnte man mir einwenden, daß man zu den Ministern, den Gouverneuren, Legaten, apostolischen Secretären seine Zuflucht nehmen könne, wenn man es doch zum Oberhaupt des Staates bringt. Das ist allerdings wahr; allein an diese Diener der Gewalt wendet sich beinahe Niemand, weil er keine Antwort bekommt. Alles, was ich hier sage, ist die gewissenhafteste Genauigkeit, und keine Kreatur des päpstlichen Gouvernements wird mich auch nur ein Wort der Lüge zeihen können.

(Fortsetz. folgt.)

*) Pius IX. hat bekanntlich soeben nach seiner Thronbesteigung die unverweilte Abfassung einer obrigkeitlichen Amtseidsformel, die bereits mit Neujahr des nächsten Jahres ins Leben treten soll. (Anm. d. R.)

**) Pius IX. hat wie bekannt wöchentliche Audienztage eingeführt, bei denen jeder ohne Unterschied des Standes seine Beschwerden vorbringen kann. (Anm. d. R.)

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Herder, gest. 1803.

Die Lebensgeschichte Wassilij Igurrefs, des Steppenteufels.

Ein russischer Reisender theilt in der Allg. Ztg. Erinnerungen aus den Kosakenländern mit. Bei dem Besuche des Schlammvulkans an der taurischen Meerenge des Taman ist der Tscherjak an seiner Lebensweise aufgefordert worden und macht Bekanntschaft mit einem Kosakenmajor, der ihm an einem Abend die unter obigem Titel aufzuführte unsere Leser sicher interessirende Lebensgeschichte erzählt:

„Wenn Ihre Reise," begann der Kosakenmajor, „Sie somit in meine deutsche Heimath führt, so brüchtanden Sie Ihren Aufenthalt nicht auf Nowo-Tscherkask, gehen Sie weiter nach Norden, besuchen Sie vor allem die Steppen zwischen dem Don und Manytsch und die Ufer des Sandsiss. Dort finden Sie noch etwas von altkosakischen Sitten, die zu verbannen wohl der Mühe werth sind; vielleicht treffen Sie zuweilen noch Männer die in Gestalt und Lebensart an meinen Großvater erinnern, welcher der acht Typus unserer Kosakenhelden der Vorzeit war. Im Süden des Don und am rechten Ufer, wo zu gut die Masse unseres Stammes wohnt, hat sich Vieles geändert. Nowo Tscherkask wurde Ihnen nur ein Bild ganz umgewandelter, convenunserer Sitten zeigen. Es ist der Sitz eines vom Sinn und Lebensumfang der Väter entwandten, geschliffener und fürchter gewordenen Geschlechts, in der leider auch ich halb und halb gehöre. Strüffeuns Lade der gebratene Vater haben seit einem halben Jahrhundert auch den uns sich Kosakenhäuser, Barbarette und Unterkleider, Spenlwurst, Gänsemagner und Eberbrust findet man jetzt am Don wie an der Seine, wie am Rhein. Wie geschaffen sind aber edlen Begleiter der Civilisation den Weg zu uns noch nicht gefunden haben. Je weiter Sie aber von unserer Hauptstadt sich entfernen, je tiefer Sie in das Innere des wenten Steppenlandes dringen, um so häufiger wird Ihnen inmitten rauher Wirklichkeit ein Hauch von unserer Väter Geist entgegenwehen, und dieser rauhe Hauch wird Ihnen wohler thun als all die äußerliche Scheinerlernerung die Sie in Taganrog und Tscherkask wahrnehmen. Am linken Donufer finden Sie kolatische Familien die sich in einsamen Steppe und Nohehütten angesiedelt haben, oder, in den salzigen Jadergrund unter Zelten wohnend, sich so nomadisch treiben wie ihre Vorahnen zur Zeit des Einbruchs. Von vorher kannte meine Familie mütterlicherseits, mein Ahnherr Wassilij Igurreff der „Steppa-Tschort", einer der merkwürdigsten Menschen die seine wundervolle Steppenwelt vielleicht jemals geboren hat.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. —† Würzburg, 9. Dez. Die Bewohner von 2 Dörfern der Rhön sollen auf einen Wald Anspruch machen, der nach richterlichem Erkenntniß Staatseigenthum ist, und haben bisher der Benutzung desselben gröbliche Frevel entgegen gesetzt. Da nun die bisherigen Schritte der Behörden keinen genügenden Gehorsam herbeigeführt haben, so marschirten ohngefähr 150 Mann Infanterie in zwei Abtheilungen, gestern Nachmittag und heute Früh in dem Landgerichtsbezirke Hilbers ab, um den k. Regierungsverfügungen dem gehörigen Eindruck zu verschaffen. Sie werden einen sehr beschwerlichen Marsch haben, da in der ganzen Gegend auf 20 bis 30 Stunden um uns sehr viel Schnee liegt, was gegen die Rhön hin noch in einem höheren Grad der Fall sein dürfte. Die Kälte hat übrigens auch die Schiffahrt eingestellt und so manche Ladung befindet sich dadurch aufgehalten bis der Strom wieder frei wird.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 5. Dez. (D. A. Z.) So eben verbreitet sich hier das Gerücht, das, wenn es sich bestätigte, das freudigste Ereignis verkündigen würde: „daß nämlich der Großherzog sich entschlossen habe, in Rheinhessen die französischen Gesetzbücher nach wie vor in Kraft bestehen zu lassen."

Schleswig's Stände.

Der Wes.-Ztg. wird aus Flensburg, vom 11. Dezember geschrieben: „Unsere deutschen Liberalen — dänische Liberale gibt's hier nicht — sind fest entschlossen keine Anstrengung zu scheuen, um unserer Stadt den Schimpf abzuwenden, den die bisherige Gesinnungslosigkeit oder die dänische Gesinnung der Mehrzahl ihrer Einwohner, allen übrigen Städten und dem platten Lande gegenüber, auf sie gewälzt. Die bisherigen Abgeordneten, der Agent und Ritter Jensen und der Ritter Peter Nielsen, welche beide zu der sitzengebliebenen Minorität der selbstzugelassenen Stände gehören, dürfen nicht wieder gewählt werden; darüber herrscht nur eine Stimme. Der Wahlkampf wird zwar erst im Stillen vorbereitet, aber bei der Thatlosigkeit der dänischen Partei wird sich schon in demnächstiger öffentlicher Vorberathung die sichere Aussicht auf endlichen Sieg der schleswig-holstein'schen Partei herausstellen.

Preußen. — Berlin, 7. Dez. (Nln. Z.) Eine kürzlich in Paris und Leipzig erschienene Schrift: „Les deux panslavismes" von dem bekannten Gelehrten Cyprien Robert, welcher jetzt den Lehrstuhl von Adam Mickiewicz in Paris einnimmt, enthält sehr viel Bemerkenswerthes, besonders jetzt, wo bei Gelegenheit der Ausübung des Freistaates Krakau wieder von verschiedenen Seiten auf die angedeuteten verborgenen Absichten Rußlands bei dieser Frage hingedeutet wird. Cyprien Robert unterscheidet zwischen den zwei Hauptstrebungen, welche jetzt in den literarischen und politischen Bewegungen der slawischen Völker hervortreten, dem slawischen und dem russischen Panslawismus. Der erstere geht aus von der Idee der verschiedenen Nationalitäten, und sucht die Einheit in einem aus freier Zustimmung hervorgegangenen Bündnisse. Die verschiedenen Nationalitäten, deren jede ihre eigenthümliche jedoch der andern stammverwandte Mundart besitzt, sind erstens die böhmische, welche außer der tschechischen Bevölkerung Böhmens die Slovaken Ungarns und Mährens in sich begreift; die illyrische, welche sich über die südlichen Provinzen Ungarns, Dalmatien, Bosnien, Albanien, die Bulgarei und die türkischen Nebenländer an der Donau erstreckt; die polnische, welcher außer den Provinzen des ehemaligen Polens noch Südrußland als stammverwandtes Element zugestellt wird, und die moskowitische. Den Bebauptungen derer gegenüber, welche auffielen, daß die Uebermacht der Moskowiter über die drei anderen slawischen Nationalitäten zu bedeutend sei, um föderative Einigung der slawischen Völker möglich zu machen, berechnet C. Robert die Gesammtbevölkerung der drei ersteren auf 45, die letzte auf 35 Mill. Menschen. Im Gegensatze zu dem von den slawischen Panslavisten verfochtenen Princip der Solidarität unter den verschiedenen slawischen Racen verfolgen die Parteigänger Rußlands den Plan einer absolutistischen Centralsation mit Beseitigung der Nationalitäten und Begründung einer großen gouvernementalen Einheit für die ganze Race. Diesen Plan, den der Verfasser mit Recht als eben so gefährlich für die Freiheit der slawischen Völker, wie für das europäische Gleichgewicht schildert, mit Kraft zu bekämpfen, die Gefahr, welche dem ganzen Weltheile dadurch droht, kund zu machen und zugleich auf die geeignetsten Mittel zur Abwehr hinzuweisen, ist der Hauptzweck der genannten Schrift. Das beste, ja, das einzige Mittel, dem Verarbeitungsplanen Rußlands in dieser Richtung einen Damm entgegenzusetzen, sieht C. Robert eben in der Vervollständigung der Principien des Zusammenhangs zwischen Panslawismus, und beklagt es deßhalb um so mehr, daß die irrigsten Ansichten durch die europäische Presse, vor Allem durch die deutsche, aus deren Berichten die Publicisten der übrigen Länder ihre Ansichten schöpften, über die jetzt im Schooße der slawischen Bevölkerungen sich verbreitenden Bewegung veröffentlicht worden. Die durch die Ereignisse der letzten fünfzig Jahre, nämlich die verschiedenen Theilungen Polens, hervorgerufene tiefgewurzelte Abneigung der Slaven gegen die Deutschen sei eine der furchtbarsten Waffen in den Händen der russischen Partei. Diese wisse gleichwohl öffentlich die Masse anzulegen, als ob sie für die Bestrebungen auf eine Einheit der ganzen slawischen Race völlig mitbillige, während insgeheim ihre Sendlinge ihre darauf zielenden Pläne auf eifrigste befördernten. So habe Kaiser Nikolaus alle in Folge der Metzeleien in Galizien an ihn gerichteten Adressen des dortigen Adels mit Verachtung zurückgewiesen, ja sogar Oesterreich eine Hallfoermee angeboten. Den Grund dieser Politik sucht der Verfasser nicht etwa in einem übermäßigen Vertrauen der russischen Cabinette auf ihre Macht, sondern darin, daß dadurch vor Allem dabei interessirt sei, daß in seinen Nachbarstaaten der absolute Herrschaft aufrecht erhalten werde, und daher, um der Entwickelung der liberalen Ideen in Preußen entgegen zu arbeiten, sich auf Oesterreich, welches den Stellstand in Deutschland repräsentire, stützen müsse. Der Verfasser beschuldigt unter Anderem die österreichische Politik, daß sie gewußt hätte den Zauber des Liberalismus verschwinden zu lassen, der so lange den polnischen Adel umgeben hätte und der ihn mehr als je umgeben würde, wenn ihm die Freiheit des Handelns geblieben wäre.

Berlin, 10. Dezember. Die Autorität in Berlin, deren wir in Nr. 349 und 350 unseres Blattes bereits Erwähnung gethan, fangen an eine ernstere Wendung zu nehmen, und keineswegs so vereinzelt dazustehen, als man anfangs geglaubt hatte. Das gesammte Polizei-Personale der Hauptstadt ist in voller Thätigkeit und die Gefängnisse der Stadtvogtei füllen sich mit Verhafteten. Sämmtliche Preußische Journale gehen nun nähere Details über diese Vorfälle, auf welchen allen hervorgeht, daß politische Bewegungen zu Grunde liegen, und daß

„Unser Volk am Don war, wie Ihnen wohl bekannt ist, seit alten Zeiten ein freies Volk, d. h. die Leibeigenschaft hat nie bei uns bestanden. Man bekommt wir Kosaken heute aus russischen, tschechischen und tatarischen Bestandtheilen zusammengebacken, und unserer Sprache nach haben wohl russische Auswanderer das Uebergewicht zu diesem Teig gegeben. Aber merkwürdig ist doch daß unser geselschaftlicher Zustand von dem der genannten Völker von jeher so ganz verschieden war daß es niemals Muschiks *) wie bei den Russen und Polen, noch Pschilt und Tschornokotls **) wie bei den Tschechischen, noch eine Spur von den Gebräuchen und Eigenthümern der sclavischen Mongolenrace unter uns gegeben hat. Die deutschen Kosaken bestehen vor den großen Peters Zeit einen vollkommenen Freistaat. Der Boden ihres unermüdlichen Steppenreiches war Gemeingut, und gehörte allein die Luft hatten irgendwo den Boden anzubauen oder als Tscherednik's und Tabunschik's***) mit den weiten Steppen und Heeren auf der Weide sich zu tummeln. Obwohl wir aber einen eigentlichen auf Grundeigenthum gestützten Adel nicht kannten, bildeten doch selbst vor der russischen Herrschaft keineswegs eine vollkommen gesellschaftliche Gleichheit am Don, und gewisse Familien behaupteten von jeher einen hervorragenden Rang, wie es sich um Beispiele für das allgemeine Wohl, um Krieg oder Zeiten handelte. Zu diesen ausgezeichneten Familien gehörten vor allen auch die Zyuoffs, meine Ahnen von Mutterseite. Ihr hohes Ansehen stützte sich nicht auf Reichthum oder irgend geschriebene Urkunden, sondern einzig nur auf die hohen Tugenden, mit denen die Abkömmlinge dieses Geschlechts von jeher die Lanze geschwungen, auf ihren ungezählten Kampfmuth, ihren Heerdenreichthum, ihre zahlreiche Verwandtschaft und den ansehnlichen Haufen tüchtiger Kriegsleute, als Vettern und Freunden desselben die bei jedem Waffenzug gewohnt waren sich um sie zu schaaren. Oft führeten die Zyuoffs den Reihen gegen die Tataren der goldenen Horde über gegen die den russischen Edelen unterworfenen Nogaier ganz auf eigene Faust, ohne ihren Hetman zuvor zu fragen.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Leibeigene Bauern.

**) Pschilt heißen bei den Tschechischen die Staaten. Tschornokotls sind freigewordene Leibeigene, die aber zu ihren ehemaligen Herren doch noch in einem dienenden Verhältniß, besonders bei Zehden stehen; es sind die Vasallen der Werks oder ehemaligen leibeigenen Bauern.

***) Tscherednik heißen im Russischen Rußland die Hirten des Heerviehs; Tabunschik ist der Name des Pferdehirten; Tabunos heißen die pferdelosen Schafhirten.

namentlich communistische Ihren eine Hauptrolle in diesen Vorfällen spiele. Als Faktum wird erzählt, daß in der Nacht vom 9. d. — theils in Folge von Denunziationen hauptsächlich aber aus Veranlassung seiner Zuschrift der Pariser Polizei und einer Note der preußischen Gesandtschaft daselbst, wodurch auf das Vorhandensein communistischer Klubbs, welche mit der republikanischen Propaganda Frankreichs und der Schweiz in Verbindung ständen, hingewiesen worden, — die Polizei in einem Viertelsale der Leipziger Straße, nachdem man zuvor alle Ausgänge mit Polizeimannschaft besetzt hatte, eingedrungen, sämmtliche Gäste, blos aus Leuten des Gewerbstandes bestehend, gegen 30 an der Zahl verhaftet, und nach der Stadtvogtei abgeführt habe: Nach einer Pr. Correspondenz des Nds. Corr. fanden auch in derselben Nacht noch mehrfache Verhaftungen außerhalb der erwähnten Schenke in Privatwohnungen statt und es sollen gegen Ballen revolutionairer Druckschriften bei Polizei in die Hände gefallen sein, welche zum Zwecke der Vertheilung aufgehäuft waren. Durch die Haussuchungen sollen auch Buchhandlungen in so ferne compromittirt worden sein, als es sich durch aufgefundene Conti herausstellte, daß von ihnen der Verschleiß strengst verbotener Bücher besorgt worden. Auch eine Denunciation von Seite eines der Betheiligten soll erfolgt und als Zweck der Klubbs in Verbindung mit den Proletariern (wo?) communistisch-republikanische Tendenzen hingestellt worden sein. Man spricht weiter noch vom Vorhandensein geheimer Pressen, von einer förmlichen gegliederten Organisation dieser Klubbs, bringt damit die frühere Ausstreuung von Prohbriefen und Plakaten dann Pasquillen auf einige hochgestellte Personen in Verbindung, — man geht sogar bis zu einem Zusammenhange des Tschech'schen Attentats, welcher als gewesenes Klubbmitglied bezeichnet wird. Auch Personen höherer Stände werden der Mitbetheiligung schuldig genannt, unter Andern ein Predigeramts-Candidat Behrens. Kaufmann Ottenfosser und ein reichbegüterter Herr Fraling aus Westphalen sollen sich unter den Verhafteten befinden. Es soll ein Hochverraths-Prozeß eingeleitet werden, und man ist nicht ohne Besorgniß, daß in alle Klassen des Gewerbsstandes einige Verzweigung mit diesen Klubbs statt gehabt haben möge. Sogar die einzige Rücksicht des Königs nach Berlin bringt man mit diesen Vorfällen in Verbindung.

Düsseldorf, 10. Dez. (K. Z.) Wie man hört, ist den hiesigen Behörden die Nachricht eingegangen, daß unter den Eisenbahnarbeitern der Cunnerstraße Lorchen ausgebrochen sind. Ueber Mettmann ist heute ein Detachement Husaren und heute Mittag mit der Eisenbahn eine Abtheilung von etwa 30 Mann Schützen dahin abgegangen.

Köln, 13 Dec. So eben erfahren wir, daß der Main schon gestern und die Mosel heute Eis in den Rhein gebracht haben. Das Moselseis trieb heute Mittags bereits bis Andernach. Die hiesige Brücke wird in der nächsten Nacht abgetragen werden.

Belgien.

Brüssel, 7. Dez. (Br. Z.) Seit de Decker's Rede herrscht in unserer Repräsentanten Kammer wieder Alles im gewohnten Kreise der konventionellen Wahrheiten. Zwei Berechnungen, welche in dieser Kammer zur Sprache gebracht worden, machten im Publikum einiges Aufsehen. Nach einer derselben sind bei uns seit 1830 nicht weniger als 200 Millionen Franken Klöstern, Kirchen und wohlthätigen Anstalten vermacht worden, und nach der andern Berechnung hat der Wucher mit Lebensmitteln den Leuten desselben seit 1½ Jahren das artige Sümmchen von 50 Millionen Franken eingetragen. Solche Eröffnungen scheinen uns nicht geeignet, das Volk für die bestehende Ordnung und Anordnung der Dinge höchlich zu begeistern!

Ein Gutsbesitzer aus dem Namürischen, der am 6. Nov. sich den polizeiwidrigen Spaß gemacht hatte in der Trôbleristraße und auf dem Münzplatze: „Nieder mit Leopold! Nieder mit Rumigny! König der Belger!“ zu rufen, ist soeben vom Zuchtpolizeigerichte zu 6jähigem Arreste verurtheilt worden.

Großbritannien.

London, 10. Dec. Der „Standard“ will wissen, daß höchst wahrscheinlich das Parlament nicht früher, als in der ersten Woche des Februar, zur Erledigung der Geschäfte zusammentreten werde.

Die liberalen Candidaten für die Vertretung der City von London bei der nächsten allgemeinen Wahl werden, der „Times“ zu folge, Lord J. Russel, Hr Pattisen, Sir G Larpent und Baron Rotschild sein.

Irland.

* Rauben, Plündern und Mordthaten sind gegenwärtig an der Tagesordnung in diesem Lande. Der Waffenankauf wird von der Bevölkerung eifrig betrieben, der Preis für eine Flinte, Musiete, Karabiner ist wohlfeil, daher jeder leicht seine Waffe kaufen kann. Laut erheben sich die Stimmen über die Gesetzlichkeit dieses Waffenhandels, der zu der allgemeinen Aufregung auch die Mittel und Werkzeuge zu blutigen Thaten bringe, und der Regierung ruft man zu, sie hätte hohe Zeit dem Aeußersten vorzubeugen. Da sie diesen Waffenhandel unbegreiflich genug gestattet hätte, so mögen sie sich auch verbereiten, die Folgen einer Bewaffnung in Masse zu tragen. Bereits werden alle Räubereien mit den Feuer-Gewehren in der Hand ausgeführt und Tag und Nacht hört man häufig Musketen Salven dort und da krachen. Alles schreit nach Waffen, theils zum Angriff, theils zur Vertheidigung, und man kann den Eifer sich damit zu versehen förmliche Manie nennen. So wie eine Sendung in die Landschaften ausgekauft, wird gleich eine andere aus der Hauptwerkstatt in Dublin bestellt. Hunger, Todmuth bis zur Nachtheit, Krankheit, Mord und Todtschlag wüthen in Irland, und zu diesen furchtbaren natürlichen Elementen der Zerstörung schafft man auf offenem Markte noch künstlicher bereit — Waffen.

Frankreich.

Paris, 10. Dez. In St. Cloud vor 3 Tagen sagte Louis Philippe dem österreichischen Gesandten Grafen Appony: „Schreiben Sie lieber Graf, dem Fürsten Metternich, wir werden hier keinerlei Einfluß weder die Interessen Frankreichs noch die Ruhe Europas zum Opfer bringen.“

Caen, 8. Dez. Die Unruhen die im Departement der l'Orne ausgebrochen waren, sind durch Mäßigkeit allenthalben unterdrückt und die öffentliche Ruhe ist seitdem nur durch leere Drohungen einiger aufrührischen Schreier gestört worden.

Als einen weiteren Aufschluß über die Krakauer Ereignisse geben wir unseren Lesern noch einen Ausjug der Weser-Zeitung Paris 6. Dez., demgemäß sich ein Correspondent der legitimistischen „Gazette de France“ also vernehmen läßt: „Das Resultat der Berliner Conferenz war, daß man Krakau fortwährend militärisch besetzt halten werde, bis man zu einem Entschluß gekommen. Im Laufe des Augusts theilte Hr. v. Tkow (interimistischer Geschäftsträger Oesterreichs zu Paris in Abwesenheit des Grafen Anton v. Appony). Ihrem Entschluß der drei Mächte in einer Depesche des Fürsten v. Metternich an Hrn. Guizot mit. Darin wurde positiv und durchfädlich gesagt: „Das die Mächte fortfahren würden Krakau militärisch zu besetzen und daß dieselben Mächte dem Plan hätten, Krakau späterhin dem Gebiete einer der drei Mächte einzuverleiben.“ Herr Guizot antwortete: „Er hoffe, daß die militärische Besetzung aufhören könne, sobald die Wiederherstellung der Ruhe in den anstoßenden polnischen Provinzen vollendet sein würde; daß man aber wegen der Einverleibung nothwendig die 1815er Verträge revidiren und einen europäischen Congreß zusammentreten müsse.“ Diese matte und sehr schleichende Antwort war in einer Note von Paris expedirt worden, wurde von einer der betheiligten Mächte in Betracht gezogen; im Gegentheile gab man dem Hrn. v. Flahault in Wien ziemlich laut zu verstehen, daß man es umgekehrt wie Hr. Guizot in der spanischen Heirathsfrage halten — daß man keinerlei Einmischung dulden, d. h. ohne Frankreich und England handeln wolle. In einer Note die im September nach Paris ging, erklärten die Mächte ausdrücklich, daß ein europäischer Congreß wegen dieser Frage nicht nöthig sei und jede Revision der 1815er Verträge überflüssig erscheine. So sahen sich Guizot und seine Patrone vollständig beirgt und was für sie noch schmerzlicher — sie sahen sich isolirt.“ — So sonderbar es nun klingt, daß Louis Philippe einen europäischen Monarchen-Congreß verlangt, um den Cabinetten über das ganze Sachverhältniß der Montpensier'schen Heirath Aufschlüsse zu geben, und seine Stellung in Folge dieser Heirath zu sämmtlichen Höfen Europas, insbesondere England, eines näheren zu erörtern, so findet die Angabe der Gazette doch durch englische Blätter ihre Bestätigung. Man sieht denn doch, wie viel Louis Philippe daran gelegen ist, das durch die neuesten Vorfälle getrübte „herzlicht Einverständniß“ mit England wieder ins alte Geleise zu bringen und auf einer gewissen Höhe theil herauszustellen, und wie dieß Alles nur um der Ruhe Europas willen, was wir ihm auf's Haar glauben, da ja mit Europas Ruhe die Fortdauer der Dynastie Orleans so innig zusammenhängt.

Spanien.

Von der catalonischen Gränze, 5. Dezember. Zwei carlistische Guerillas streifen in dem Lampourdan, einem zu einem Guerillakriege ganz geeigneten Lande umher. Bis jetzt sind diese Banden nicht sehr zahlreich; eine jede derselben zählt etwa

vierzig Mann. Es heißt jedoch, daß die jungen Leute der Ortschaften im Allgemeinen große Lust trügen sich jenen Schaaren anzuschließen. Die Truppen, welche mit der Verfolgung dieser Guerillas beauftragt sind, haben sie noch nicht erreichen können.

Portugal.

London, 10. Dez. Der Steamer Cyclops hat Nachrichten aus Portugal gebracht. Sie bestätigen die Ernennung von Santarem, welches das Asnas auf provisorisch hat und entschlossen vertheidigt. — Palmella von Maria da Gloria des Einvernehmens mit den Rebellen bezüchtigt, ist verhaftet worden. Er hat auf einen englischen Schiff Portugal verlassen und ist bereits in Gibraltar angekommen. Die Königin hat ferner der absdrigen Clique angesonnen die Waffen für ihre Sache zu ergreifen, oder im Weigerungsfalle das Land zu verlassen, auf deß haben die meisten den ältesten Familien angehörige Namen, Valbde, Mez, Tagal, Ribeira, Rio, Maior, Arcos, Alva u. s. w. sich nach Cadix eingeschifft. Der englische Oberst Wyde ist gegen die Regierung aufs höchste aufgebracht. Er hat Palmellas Ausweisung energisch getadelt. Er, Admiral Parker, und Southern sollen sich förmlich gegen die Königin und ihr Regiment verschworen haben. Flegende Colonnen der königl. Truppen, zur Zerstörung der Mühlen der Insurgenten entsendet, sind von letzteren geschlagen worden, die dabei einen Transport von 4500 Pfd. Sterling königlicher Gelder aufgegriffen haben. — Ein Mitarbeitsgeneral, Macdonnell, soll ein Corps von 3000 gutbewaffneten Soldaten in Braga zusammengebracht und sich unter freudiger Zustimmung des Volkes für Don Miguel erklärt haben.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 4. Dez. (Franz. Bl.) Die Strenge der österreichischen Polizei in der Lombardei hat sich seit der Angelegenheit von Krakau sehr vermehrt; die franz. Zeitungen waren seit drei Tagen zu Mailand nicht ausgetheilt worden; alle Briefe werden geöffnet. Dagegen ist die piemontesische Censur jetzt bullsamer, sowohl in Hinsicht der Veröffentlichungen im Lande, als der auswärtigen Blätter. Die sardinische Regierung hat ihren Botschafter bei dem heil. Stuhle zurückberufen; er wird zu Rom durch Hrn. Pareto, der jetzt zu Konstantinopel ist, ersetzt werden. Man sagt, dieser Wechsel habe auf das Gesuch des römischen Hofes Statt gehabt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, 11. November. (Wel.-Ztg.) Der deutsche Theil der amerikanischen Armee hat sich, wie allgemein anerkannt wird, in dem gegenwärtigen Feldzuge und besonders bei dem Sturme auf Monterey, wo die Hauptmasse der deutschen Freiwilligen (von Ohio) im Centrum der Armee den von General Butler commandirten furchtbaren Angriff auf die Forts faden der Stadt mitmachte, auf das vortheilhafteste ausgezeichnet. (Beiläufig gesagt sind dem tapfern Gen. Butler, einem vorausschtlichen Präsidentschaftskandidaten, preißlichen Freunde Jachon's und des Präsidenten, über die Tollkühnheit dieses Angriffes, bei die meisten Opfer zur Folge hatte, von der Gesammtzahl 500 fielen hier 400, von mancher Seite Vorwürfe gemacht worden.) Namhaft werden unter andern genannt: der Adjutant eines Regimentes Freiwilliger von Tennessee, Heimann, ein geb. Preuße, ein Stemmetz von Profession und spricht nur gebrochen Englisch. Lieutenant Hott, der an der Spitze der „deutschen Compagnie von Cincinnati" fiel, und Dr. Espy, welcher als Lieutenant der deutschen Compagnie von Dayton (Ohio) sich durch seine Tapferkeit hervorthat und zugleich für den geschicktesten Wundarzt in der Armee galt (er schnitt seinen verwundeten Obersten ganz kaltblütig unter dem fürchterlichsten Kugelregen eine Fraktische aus dem Fuße.) Die erste Compagnie hatte 1 Todten und 4 Schwerverwundete, die letzte 3 Todte und 2 Verwundete.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von Seite der unterfertigten Commission wird im Wege allgemeiner schriftlicher Angebote der Land-Transport von Unter- und Oberösd-Gegenständen vom Lagerplatze zu **Unterfeinach** oberhalb Kulmbach auf nachverzeichnete Lagerpläße in baldet bemerkten beiläufigen, bayerischem Gewichte, nämlich:

1)	nach Markt-Steegast	in der Sektion	Münchberg	circa	9,300 Zentner
2)	„ Falls	„	„	„	6,300 „
3)	„ Schönlas	„	„	„	10,000 „
4)	„ Münchberg	„	„	„	12,550 „
5)	„ Schwarzenbach	„	Hof	„	6,900 „
6)	„ Oberlogau	„	„	„	6,400 „
7)	„ Hof	„	„	„	6,000 „
			im Ganzen		57,450 Zentner

getrennt nach Lagerplätzen, an den Wenigstnehmenden vergeben werden.

Das Bedingnißheft liegt vom Tage der Bekanntmachung an bei den königlichen Eisenbahnbau-Sektionen

Lichtenfels, Kulmbach, Münchberg und Hof

zu Jedermanns Einsicht offen vor, bei denen auch die lithographirten Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen nach Anleitung des Bedingnis-Heftes gefertiget längstens bis

Donnerstag den 31. Dezember 1846
6 Uhr Abends

entweder bei der unterfertigten Commission oder einer der oben genannten Sektionen verschlossen und frankirt eingelaufen sein, wenn solche Berücksichtigung finden sollen. Deren Eröffnung geschieht am 4. Januar 1847 Vormittags im Commissions-Lokale und es steht jedem Anbietenden frei, dieser Verhandlung beizuwohnen.

Nürnberg, am 6. Dezember 1846.

Königliche Eisenbahnbau-Commission.

Pauli. Dürrig.

coll. Gossinger.

Bekanntmachung.

Zu 12 bis Dienstag den 29. Dezember 1846 Vormittags 10 Uhr werden im Gasthause zum goldnen Hirschen zu Wunsiedel aus den Waldungen des

Steffenberg Distrikt. Widenmayund u. Oppenhorfprikte,
Semberg „ Dachsbach,
59 Eichen-Hollanderstämme,

525 Stück Hopfenstangen,
ebenso mehrere Bauhamme und Bläcker und ete mehr acerige Sachen: Kleinmaschinen sowie auch eine Quantität Eichen- und Kiefern-Schalholz dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Lichtenfels, den 10. Dezember 1846.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmstr.

Ein anerkanntes gutes Kochbuch!!

Im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen namentlich durchs literar. artist. Institut in Bamberg zu beziehen:

Neuestes Augsburgisches Kochbuch, 1206 Speisevorschriften enthaltend, nebst denjenigen Anleitung, mannichfache zur Haushaltung nützliche Bedürfnisse, als Hefe, Essig, Wein ꝛc. auf wohlfeile Art zu machen selbst zu bereiten. Mit einer Beschreibung der fremden Maßes und Gewichtes nach dem bayerischen. Aus dem Bayer. der verstorb. Verfasserin des Augsb. Kochbuches, Frau Sophie Juliane Weiler, v. d. Verwandten zusammengetr. u. herausg. Vielbesitzt und vermehrt durch Margarethe, Joh. Rosenfeld. Siebente Original-Ausgabe. 8. 40 Bogen. Pr. 1 fl. 30 kr.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Künßberg, H., das Recht der Deutschen in seinen geschichtlichen Grundlagen und seiner Fortbildung. gr. 8. Stuttgart. geh. 4 fl. 30 kr.

Schaffingen, J. B., Handbuch der ländlichen Lebensgebräuchen Deutschlands, Helvetiens, Frankreichs und Belgiens. 8. Regensburg, geh. 2 fl. 42 kr.

Polignac, Fürst J. A., historische, politische und moralische Studien. 2 Bde. 8. Regensburg, geh. 2 fl. 45 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Fürst. v. Schaumberg, Aktuar v. Nürnberg. Bar. v. Redwitz v. Regensburg. Pfarrer, Gasin. v. Ofenwarz. Rent. Hegler, Hospitalmeister u. Lampert Conjentin. v. Gm. v. Lerberg. Bar. v. Hegau Stud. v. Würzburg. Fikl.; Sropf u. Fil. Mörtz v. Schweinfurt. Kopf v. Marktbreit. Stiller v. Bamberg. Fikl. v. Hagen, Bierbrauer. Mayer v. Fürth.

(Deutsches Haus.) Fabr. v. Trudwig v. München. Mad. Feez v. Kitzingen. Fikl.: Behrends v. Elberfeld; Dillmann v. Cöln. Schwarz v. Stuttgart. Hedel v. Leipzig.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 352. Bamberg, Freitag, 18. Dezember 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 15 Dez. In einem Schreiben aus Wien in der neuesten „Kölner Zeitung", dem aber die Redaktion derselben keinen rechten Glauben beimißt, wird behauptet, „Prinz Luitpold von Bayern wolle in Berücksichtigung der trostlosen Lage von Griechenland auf sein Thronfolgerecht in diesem Staate verzichten, und es beabsichtige der russische Hof, den Prinzen Wasa auf den griechischen Thron zu setzen". Welche Absichten Kaiser Nikolaus mit dem Prinzen Wasa hat, das zu wissen, wäre von einem Münchener Journalisten zu viel verlangt, allein das kann ich Ihnen auf das Bestimmteste versichern, daß Prinz Luitpold zur Zeit an eine solche Verzichtleistung nicht denkt, auch nicht denken kann, denn noch ist ja nicht unmöglich, daß in Griechenland eine direkte Thronfolge eintrete, König Otto zählt dermalen erst 31 Jahre, die Königin noch um drei Jahre weniger. Indessen, wenn selbst Prinz Luitpold Verzicht leisten würde, so würde noch immer die Thronfolge in Griechenland noch nicht erledigt sein, diese vielmehr auf unsern Prinz Adalbert übergehen. Hätte Prinz Luitpold eine solche Absicht, so würde er gewiß auf der Rückreise aus dem Orient hieher besuchen. Was aber die angebliche trostlose Lage von Griechenland betrifft, so steckt diese nur in den Köpfen einer bekannten Partei in England, alle übrigen mit den Verhältnissen Griechenland betrauten Menschenkinder halten die gegenwärtige Lage dieses jungen Staates keineswegs für trostlos. — Gestern fand die alljährliche General-Versammlung unseres literarischen Vereins statt, derselbe konnte für das nächste Jahr 1800 fl. für Zeitschriften bestimmen. Unter den bezüglich der An- und Abschaffung der Zeitungen gefaßten Beschlüssen sind wohl die bezeichnend, daß dem Antrage die „Allg. Preußische Zeitung" die „Karlsruher Zeitung" und die „Rhein- und Mosel-zeitung" nicht mehr anzuschaffen, einstimmig beigetreten wurde.

Kaulbach beschäftigt wie wir hören ein lebensgroßes Bild der Spanierin Lola Montez, die nebenher gesagt — nicht, wie öffentliche Blätter berichten, nach Wien gehen, sondern ihren dortigen Aufenthalt in Bayern nehmen wird, da sie der Bühne für immer entsagt hat.

Ⅱ Vom Main, 16. Dezember. Nach einem Correspondenzartikel der Weser Zeitung aus Posen vom 7. d. wird jetzt in einem Zeitpunkt, wo die projektirte totale Vernichtung polnischer Nationalität die Presse aller Länder und Parteien in sehr in Aufregung gebracht hat, der Zukunft Polens*) ein so tourirtes Prognostikon gestellt, daß wir in Consequenz mit einem unserer jüngsten Artikel über Polens Zukunft zu einiger Entgegnung Veranlassung finden. Der Einsender besagten Artikels hält die meisten über Polen erwachsenen Journalartikel für einen Erguß allzuwarmblütiger Sympathien für das unglückliche einer breiteis unterzugangenen Nationalität, nimmt dabei aber einen Ausfand, den Vorwurf großer Unkenntniß der konkreten Verhältnisse nicht unterlassen zu lassen. Daß er Recht habe, möchten wir ebenso bezweifeln, wie wir bezweifeln müssen, daß Polen „todt sei, und falls es je ins Leben zurückgerufen werden könne, nur ein sehr kurzes Scheinleben führen werde." Mögen die Polen immerhin „nichts vergessen haben" — und das sollen sie auch — daß sie auch „nichts gelernt haben" können wir nicht mit unterzeichnen. Die Geschichte Polens hat seit fast einem Jahrtausend die Federn der Publizi und Diplomatie so sehr in Bewegung gesetzt, daß eine genauere Kenntniß der politischen so wie sonstigen Verhältnisse dieses Volkes eben nicht als etwas Außerordentliches betrachtet werden kann; und die Geschichte der jüngsten Aufstände vom 29. Nov. 1830 an bis auf die heutigen Tage, dann die Geschichte der polnischen Emigration in Belgien, England und Frankreich insbesondere, der nie endende und erbitterte Kampf der Partheien unter sich ꝛc. bewahrheiten es zur Genüge, daß der bessere und edlere Theil dieser Nation recht wohl die Ursachen ihres dermaligen Unglücks oder auch das erkannt habe, was ihnen zur Rettung des Vaterlandes Noth thut. Ja, man bemühige das „Übermuthige, despotisirende Czarenthum", man lobe dem „thierischen Sclaventhum" die Fesseln, und man lobe dann, welch erbedenter Than diese, wenn auch lange gemeinte, Nation fähig sein würde! Aber nicht der Autorität Einzelner und seien es auch künftig Genies wie Dr. Marcinkowski, gleich ihm rüchtig durch Energie des Willens und klare Auffassung der Weltverhältnisse, würde dies gelingen, gewiß nicht; denn Polens Rettung liegt einzig in — seinen Massen. Polens Adel und Bürgerstand (von den Bauern weiter unten) von jher privilegirte Stände durch Gesetze und Jurisdiktion, beide von Vaterlandsliebe beseelt und auf ein Heben und Aufklären die gedrückten Massen weit überragend, haben immer die Initiative aller politischen Bewegungen gegeben, und demnach lag in ihnen der Grund, warum der polnische Nationalacte nie der Sieg gelingen werden konnte; ihre gegenseitige Eifersucht, ihre Selbstsucht und namentlich der Ergeiz und die Intriguen der hohen Aristokratie, die Verhältnisse der niederen Edelleute und des Bürgerstandes, der in den Städten des Ostens überdies arm war, waren es jederzeit, welche allen insurrectionellen Bewegungen den Todesstoß gaben, um so mehr, als gerade diese hohe Aristokratie nie verschwähe, lieber den Feinden Polens sich in die Arme zu werfen und ihre Nationalsache in den Abgrund zu stürzen, als ihren Vorrechten oder nur einem Theile derselben zu entsagen. Erwägt man hiernerben noch, daß der pol-

*) Bemerkt sei hier, daß wir durchaus nicht nur Polen unter russischer Oberherrschaft sondern das Gesammte Polenin seiner großen Ausdehnung im Auge haben.

Geschichtskalender.

Tycho Brahe, geb. 1546.

Die Lebensgeschichte Wassily Igurroffs, des Steppenteufels.

(Fortsetzung.)

Wie legend Lust nach Beute und Rogalerschädeln hatte, stellte sich bei diesen Zügen unter die Igurroffsche Fahne. Am Don und Manytsch verbreitete weit und breit der Glaube, daß der Kriegsgott die er Familie ganz besonders hold sei, und das man bei einem Streifzug unter ihrer Führung nur mit leeren Händen heimkehre. Ganz anders kam es oft, wenn ein ganzes Heer mit dem Heiman anzog und die Feinde dann zum Empfang wohl vorbereitet traf. Zahlreich nahm dieses Kriegsglück, das den Igurroffs so viele Zahre gelacht hatte, plötzlich eine fürchterliche Wendung. Durch ihre Erfolge tollkühn gemacht, drangen sie immer weiter in die nogaischen Steppen ein, um Heerden wegzutreiben. Zumal wagten sie sich bei schon vorgerückter Jahreszeit mit dem Haufen des Petrow. Sie machten große Beute, aber auf ihrem Heimzug lauerte auf sie ein ungeheurer Schwarm nogaischer Reiter, zwanzigmal zahlreicher, und der trate ihnen den Weg zum Don. Die Kosakenpferde waren müde und bald verdurstet, denn große Schneemassen sie gefallen waren entzogen ihnen das magere Futter im Steppe, wahrend die Pferde der Nogaier mit

Feuilleton.

fescher Kraft auf dem Kampfplatz erschienen. Im Wettlauf konnten es dieselbst unsere langmähnigen Rosse mit den flinken tatarischen Rennern nicht aufnehmen, und so mußten die flanken Waffen den Strauß entscheiden, trummer Säbel gegen lange Lanzen, das Handgemenge war verzweifelt heiß, dauerte aber nicht lange, denn die große Uebermacht der Feinde überwältigte bald die unrigen. Mem Großvater Wassily war einer der ersten der fiel; sein barter Säbel hatte dem härteren Säbel eines Nogaiers nicht widerstanden. Das fürchterliche Blutbad endigte mit der Niedermetzelung der ganzen Kosakenschaar. Nebst zwanzig Reiter, die alle den Namen Igurroff trugen, fanden hier ihr Ende zammt einer dreimal größern Zahl von Freunden und Genossen, welche zu diesen unglücklichen Unternehmen sich ihnen angeschlossen hatten. Nur mein Großvater überlebte die Katastrophe. Er lag mit bald gespaltenem Schädel unter seinem todtlich verwundeten Pferd auf der verwundeten Seite. Während die Nogaier den Feinde sich über die Körper der Gefallenen herumtrieben und ihnen die Köpfe abschnitten, die der Chan in Baschtar-Saraj dann baar bezahlte, ergrub sich Wassily, dem das Bewußtsein wiedergekehrt war, sin den Schnee. Er erzählte, daß er seine Rettung einzig nur seinem Pferde verdankte. Das treue Thier lag eine zeitlang ruhig schnaubend, und die langen Haare seiner Mähne verbargen seinen gefallenen Reiter den nogaischen Heeraugen. Nachdem Wassily den Schnee über sich gedeckt, wälzte

nische Bauer, bei weitem die größere Hälfte der Nation ausmachend, nachdem er seiner seitherigen Freizügigkeit beraubt worden, immer mehr an die Scholle gebunden, immer tiefer in Hörigkeit und Mündigkeit gerathen und daß er nicht nur einen, sondern 3—6 Tage wöchentlich seinem unumschränkten Herrn frohnen mußte, — man trieb die Gewalt des Herrenthums sogar bis zur Disposition über Leben und erworbenes Eigenthum der Bauern — daß diese Herren überdieß den Bauernstand auch noch durch Handelsmonopole niederdrückten, und durch Entschädigung mit einem Glase Branntwein hiefür veredummten, daß die Fordauer dieser höchst traurigen Verhältnisse sich leider bis gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts hineinzog, so daß zwischen einem polnischen Bauer und einem Zugeschossen fast kein Unterschied war, dann wird man nicht weiter nach den Ursachen von Polens Unglück fragen. Hiezu kömmt, daß die einzelnen Herren in der Expressungskunst für Aufreibung blutcelicher Lasten unter sich wetteiferten, und daß alle Früchte landbauerlichen Fleißes einzig der Grundherr erntete. Wurde auch dieser Zustand durch ein Unglück, durch die Theilungen Polens nämlich, in den an Oesterreich und Preußen gekommenen Provinzen einigermaßen verbessert (an den Folgen dieser Mißstände leiden sie übrigens auch hier noch arg), so hat sich dagegen dieser Zustand in dem an den Czaar übergegangenen bei weitem bedeutendstem Bestandtheil noch mehr verschlimmert. Dabei verdient auch noch der Umstand einer sehr ernsten Beachtung, daß in jüngster Zeit auch die Geistlichkeit, welche früher immer mit heiligem Eifer und unermüdet das Feuer der Liebe für Freiheit und nationale Unabhängigkeit zur lodernden Flamme anfachte, durch den russischen Despotismus korrumpirt und größtentheils in das Interesse des Czaars gezogen wurde. Wem will es nun noch wundern, daß unter solchen Verhältnissen und Mißständen eine allgemeine Theilnahme an der Sache der Freiheit und Unabhängigkeit nicht ins Leben geteten? und dennoch, welch Erstaunliches hat polnische Kraft, polnischer Muth im Aufstande unter Kościuszko, im Aufstande der Jahre 1830/31 nicht geleistet! Faktisch ist Polen nicht durch die siegreiche Uebermacht russischer Bajonette, sondern durch einen erbärmlichen Egoismus, durch die praktische Unentschiedenheit der hohen Aristokratie besiegt und unterdrückt worden, sie war es, die zwar den russischen Despotismus in Polen nicht dulden, dafür aber im eigenen Lande den Drängen selbst spielen wollte. Welch' andere Theilnahme, aber auch welch' andere Resultate würden erwachsen sein, hätten die tief bedrückten Bauern und Bürger im Wechsel ihrer Dränger zualeich eine wohlthätige Verbesserung ferialer Zustände gefunden. In ihnen liegt der Keim der Nation und mit dem Momente, wo das Licht der Civilisation so weit vorgedrungen sein wird, daß man sich in Polen nicht mehr kann bergeht, nur zwischen fremden und einheimischen Drängern die Streitgkeiten ausgefochten, wo eine andere Wahl als die zwischen drückender Fremdherrschaft oder heimischer Tyrannei verschwebt, und man nur sie bürgerliche Freiheit, Recht und gesetzliche Unabhängigkeit, sie Eigenthum und freien Besitz streitet, mit diesem Moment wird ganz Polen aus seiner jetzigen Erniedrigung wieder erstehen, indem die Nation sich in Masse erhebt. Hätte die s. g. Nationalregierung diese Grundsätze in den Jahren 1830 und 1831 festgehalten und am Bug, am Niemen und an der Weichsel durchgeführt, in der That, die russischen Kanonen wohlweit nicht auf den Wällen von Praga und Warschau donnern, aber sicher auch der österreichische Adler nicht auf der Citadelle von Krakau wehen, ein großer Theil polnischer Vaterlandsvertheidiger dessen Schicksal nicht in der Verbannung oder in Sibiriens Bergen betrauern. Dieß war der Plan der patriotischen Gesellschaft, und sie allein war sich der Unermeßlichkeit seiner Folgen bewußt, leider, daß sie dem Unverstande diplomatisirender Aristokraten unterlag; doch diese Clique wird keinen zweiten Triumph feiern. Alle Geschichte ist lehrreich, und auch für Polen wird die Erfahrung um so minder verloren gehen, je traurieer sie war. Wir wiederholen es: „Polen ist noch nicht verloren" sein Wiederstehen aber ruft einzig — in sociales Verbesserung und Emancipation der Massen.

Würtemberg. — Stuttgart, 12. Dez. (Bob.) Wie haben früher erwähnt, daß in dem hiesigen Stadtrathe ein Antrag dahin gestellt worden sei, von Seiten der bürgerlichen Collegien sich über die Handhabung der Censue in Würtemberg zu beschweren. Der Stadtrath setzte eine Commission in seiner Mitte zur Abfassung der Eingabe nieder. Letztere ist nun fertig, und in der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtraths und Bürgerausschusses auch genehmigt worden. Sie ist an den ständischen Ausschuß gerichtet, und wird an denselben in den nächsten Tagen abgehen. Zugleich ist der Druck der Eingabe durch den „Schwäb. Merkur" und den „Beobachter" von dem Stadtrathe beschlossen worden.

Baden. — Karlsruhe, 12. Dezember. Heute ist ein Regierungsblatt erschienen, welches aber noch Nichts von den Veränderungen im Ministerium enthält. Dieselben werden erst in der nächsten Nummer kommen. Es ist jetzt entschieden, daß Hr. Bekk das Ministerium des Innern annimmt, und Hr. Rettig, der bisherige Ministerialdirekter, in Ruhestand tritt; letztere Stelle ist zur Zeit noch unbesetzt, da Hr. Brunner, dem sie zugedacht war, sie dem Vernehmen nach abgeschlagen hat. Für das Justizministerium spricht man von Hrn. Trefurt als Nachfolger des Hrn. Joly; desgleichen ist noch von andeern Versetzungen und Beförderungen die Rede. Die nächste Woche wird uns die Entwicklung bringen. — Das Schloß in Bruchsal, früher der Sitz der Fürstbischöffe von Speyer, wird für das Hofgericht eingerichtet, welches bisher in Rastadt war, und der Festung wegen, d. h. aus Mangel an Platz, von dort wegverlegt wird. Ein Gerücht wollte wissen, man habe bei den Arbeiten im Bruchsaler Schlosse einen verborgenen Schatz von einer Million Gulden entdeckt; allein dies stellte sich als ein Mährchen heraus. Trauten hätte man's können, wenn einer der alten Fürstbischöffe einen solchen Fund für die Nachwelt hinterlassen hätte; denn der Neichsland im Lande nimmt mit dem Fortschreitenden Winter sichtlich zu, und auch in den Staatskassen soll kein Ueberfluß sein. An die Gründung der Bank, welche das Geld etwas wohlfeiler machen und dem Gewerbs- und Handelsstande eine unschätzbare Hilfe sein würde, scheint man noch immer nicht zu denken; wohl aber taucht jetzt das Projekt von Staatspapiergeld nach dem Beispiele von Würtemberg auf. Die Nachricht des Frankfurter Journals, daß bereits ein Bankdirektor bezeichnet sei, war unrichtig. — Das Fester der französischen Blätter in Betreff der Krakauer Angelegenheit war schnell verraucht. Kundige Beobachter hatten es vorausgesagt; aber es ist Schade, daß man auch die Wiederbefestigung von Hünningen so schnell hat fallen lassen. Festungen haben

---

sich das stehende Roß über diese Stelle und verlustig dadurch die Spuren des Einzugsgebäuen, dann blieb es wieder ruhig liegen und schnaubte zum letztenmal. Die Magazier nahmen ihm Sattel und Zaum, ohne den bar unter liegenden Reiter zu bemerken, und verließen den Kampfplatz mit Beute und Kosakenhörfen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Deutschen Lieb' und Treue.

Im Süden glänzt ein Sternenpaar
In reinster Aetherbläue,
Frei, unumwölkt und hell und klar:
Der Deutschen Lieb' und Treue;
Ein Sternenpaar, von Gott gestandt,
Das deutsche Volk zu einen,
Und leitend unserm Vaterland,
Ein Hoffnungslicht zu scheinen.
Und unter seinem gold'nen Zelt
Umfaßt es Millionen,
Vom Rhein herab bis an den Belt,
Wo deutsche Völker wohnen;
Umschlingt mit roſigem Freundschaftsband

In immergrünen Kränzen
Das ganze deutsche Vaterland
Bis an die fernsten Grenzen.
Mit diesem Sternenpaar vereint
Wird Deutschland immer siegen;
Ob noch so mächtig auch der Feind —
Er wird und muß erliegen. —
Wie schön, wenn Mann an Mann sich reiht
In dichtgeschlossnen Gliedern,
Und stolz dem Feind die Stirne beut,
Ein Heer von deutschen Brüdern!
O, deutsches Volk, dies Sternenpaar
Sei Deiner Eendeit Hüter,
Und in der Stunde der Gefahr
Der Schutzgeist Deiner Güter.
Es schwinde niemals dieser Schein
Aus Deines Himmels Bläue,
Und immer glänze klar und rein
Der Deutschen Lieb' und Treue.

Flensburg, im November 1836. Conrad Hanie.

die Franzosen genug und mehr als genug im Elsaß; auf dem diesseitigen Ufer aber hätte man dringend noch eine Bundesfestung weiter nöthig, da der Oberrhein von Rastadt aufwärts noch wie vor nackt und bloß da liegt, und die Wiederherstellung von Hüningen hätte vielleicht einen Beschluß dieser Art veranlaßt. Dann wenn die Franzosen einen Trumpf auf Hüningen setzten, hätte man Seinen des deutschen Bundes doch wohl einen Gegentrumpf ausspielen müssen. Das dürfte mit Freiburg Mißbehagen im Gefolge haben, wenn neuen, das die Franzosen als Festung hingesetzt haben) hieß emit „des deutschen Reiches Kopfstein“ wegen seiner Wichtigkeit; Freiburg im Breisgau war ebenfalls eine Festung; den Rhein abwärts hatte man ferner die festen Plätze Kehl, Philippsburg und Mannheim. An die Stelle dieser fünf Festungen ist jetzt das einzige Rastadt getreten; — ein Ersatz, der schon im Vergleich zu der früheren Zeit unzureichend erscheint und überdies sowohl die Uebergänge des Schwarzwaldes als das Rheinufer in einer Länge von 40 Stunden ungedeckt läßt.

Mannheim, 15. Dezbr. Das heutige „Mannh. Journ.“ bringt eine Einladung zum Abonnement für 1847. Die Redaction sagt: „Hr. Wirth-Dernmiller erklärt darin die Spalten des Blattes stünden jeden Abgeordneten der linken Seite der Kammer offen, ohne daß die Redaction irgend eine Censur üben oder dem Aufsatze mit Bemerkungen begleiten werde. Ferner erklärt sie, daß sie eine entschieden freisinnige Richtung in Form und Sprache mit Anstand auftretend zu verfolgen gedenke.

Freiburg, 7. Dec. (Frb. Z.) Durch Anschlag am schwarzen Brette der hiesigen Universität sind die Statuten eines Seminars für Mathematik und Naturwissenschaften bekannt gemacht worden, laut welcher es sich, daß Studium der Wissenschaft möglichst zu fördern, besonders aber Lehrer für diese Fächer zu bilden. Ueber die Errichtung eines solchen Institutes können wir uns als über eine durchaus zeitgemäße Schöpfung nur freuen.

Braunschweig, 10. Dez. Von einem Correspondenten der Wes. Ztg. wird der Vorschlag zu einem Advokaten-Verein gemacht, der „eine sich über mehrere deutsche Länder erstreckende Verbindung des Advokatenstandes zur Unterstützung der Hinterbliebenen“ zum Zwecke hat, und dieses Blatt will auch einer kurzen Besprechung dieses Gegenstandes in Zukunft seine Spalten öffnen.

Preußen. — Berlin, 13. Dez. Mancherlei weiteren Mittheilungen daher soll die kurze Untersuchung gegen die Handwerker ꝛc. sichen zu volumnösen Aktenbänden angewachsen sein, und bereits eine Verzweigung auch in anderen Städten der preußischen Monarchie nachgewiesen haben.

Düsseldorf, 11. Dez (Rh. B.) Die Diebstähle im Bergischen und die Gefährdung des Eigenthumes haben dergestalt überhand genommen, daß gestern auf Requisition der dortigen Behörden ein Militärdetachement von 20 Jägern und 20 Husaren in der Gegend von Elberfeld, Barmen und Hückeswagen verlegt werden mußte, um den Maßregeln der Behörde Nachdruck zu verschaffen, und einem so unregelmäßigen Zustande ein Ende zu machen. Die Truppen haben sogleich nach Empfang der Ordre auf der Düsseldorf-Elberfelder Chaussee Posto gefaßt und den Ort ihrer Bestimmung begeben.

Schweiz.

Solothurn. Der Vorort hat vor kurzem an den Stand Basel-Stadt unter Begnagnahme auf dessen frühere Benachrichtigung wegen der Truppendewegung an der französischen Grenze — das Ansuchen gerichtet, ihn auch ferner fortgesetzt in Kenntniß zu erhalten von derßfallsigen Wahrnehmungen. Hierzu scheint indessen vorläufig kein Stoff vorhanden, da die Truppenanhäufung in Hüningen gar nicht außergewöhnlich, an andern Grenzorten aber durchaus unbedeutend ist. Auch bewegen sich die Gerüchte, welche mit der Absicht einer Wiederbefestigung Hüningens mehr oder minder in Zusammenhang zu bringen gewesen wären, bis jetzt als völlig ungegründet.

(A. Z.) In einem Buche „das südliche Frankreich“ handelt auch dessen Verfasser Joseph Benedey das Capitel vom politischen und frechen Leichtsinn, namentlich in der Schweiz mit einer seltenen Offenherzigkeit ab. „Ich begreife es, sagt er, wie es kommt, daß ganz tüchtige Leute, daß Raumerschen wie die Ulrichweyer sich in die Arme der Jesuiten werfen. Zeigt mir eure Thaten! Und die der Freunde der Freiheit sind Verschwörung, Aufruhr, Ueberfall ohne Kriegserklärung, Anarchie im Innern wie nach außen. Und die der Jesuiten heißen: Volkserziehung, Krankenpflege, Waisenaufnahme. Die Absichten sind freilich bei den Freunden des Fortschrittes: Freiheit und Volksglück, bei den Jesuiten: Knechtsdemuth und Ausbeutung der Dummheit. Aber diese Absichten liegen in der Tiefe, die Mittel welche beide anwenden schwimmen auf der Oberfläche, sind handgreiflich und faßt jedermann klar wie der Tag. Und da wundert ihr euch, daß die Jesuiten in der katholischen Schweiz das Volk auf ihrer Seite haben, während die Volksfreunde mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt werden? Ich sage euch, ihr werdet noch ganz andere Wunder erleben, wenn ihr nicht begreift, wo die Unmacht der Jesuiten lag, so lange sie glaubten, daß der Zweck die Mittel heilige, und wo ihre Macht liegt, seitdem sie denken oder handeln als ob das Mittel den Zweck zu heiligen im Stande wäre.“

Holland.

Haag, 7. Dec. (A. Z.) In Middelburg hat der Provinzialgerichtshof von Seeland das Urtheil in Sache von Jeremias Laureet und 20 andern, worunter zwei Frauen, gefällt, die angeklagt waren im November vorigen Jahres ein Haus geplündert zu haben; sechzehn Personen sind zur Strafe des Todes am Galgen verurtheilt, die beiden Frauen sollen an einem Pfahl erwürgt werden, drei der Angeklagten sind freigesprochen. Ein schreckliches Gesetz das zur Sühnung jenes Verbrechens das Leben von 18 Menschen heischt! Die Verhandlungen währten vom 27. Nov. bis 3. Dec., der Gerichtssaal war stets von Zuhörern überfüllt, die tiefes Schweigen beobachteten; doch war die Militärgewalt aufgeboten.

Ungarn.

Pesth, 3. Dec. Gestern ist von hier ein Bataillon Infanterie nach der Gegend von Zambor aufgebrochen, um den dortigen Gräueln der Bauern, welche herrschaftliche Kornmagazine plünderten, Einhalt zu thun.

Großbritannien.

London, 9. Dec. Smith O'Brien „das Haupt-Jung-Irlands,“ verlegt sich nach dem Vorgang seines Wiedersachers O'Connell auf Abfassung öffentlicher Epistetn an die irische Nation, worin er seine Ansichten erörtert über das was dem Lande noth thue. Bereits hat er in der „Nation“ das dritte Sendschreiben ausgehen lassen. Er berechnet darin, daß mindestens ein Million Acres ungbaren Landes, auf denen 4 bis 500,000 Menschen zureichenden Unterhalt finden könnten, nach außer Cultur seien; zur Benutzung dieser wüsten Ländereien müsse das Parlament ein Expropriationsgesetz geben wie es in den Eisenbahnen, zugleich aber die nöthigen Gelder zur Urbarmachung votiren.

Frankreich.

Paris, 10. Dez. Petitlerbanden verbreiten fortwährend Schrecken in dem ganzen Becage. Diese in graue Blousen gekleidete Individuen, ihr Gesicht mit Ruß geschwärzt erscheinen, an der Zahl von 6, 7, 8 und oft mehr, und lassen sich Getreide und selbst Geld geben, wobei sie in schrecklicher Drohungen gegen jene, die sich Bemerkungen gegen sie erlauben, ausbrechen. Siebefuch ein vorzugsweise die einzeln liegenden Maierhöfe. Auch haben sie neulich der Nähe mehrere Personen festgehalten, unter Andern einen Müller, den sie, nachdem sie ihm sein Geld und einen Theil seiner Effecten genommen, mißhandelten und mit dem Tode bedrohten wenn er eine Anzeige bei der Justiz machen würde. Aehnliche Scenen hatten in dem Bezirke Parthenay Statt. In den Umgebungen von Melle wurde der Conducteur eines Fuhrwerkes ebenfalls durch diese Banditen angegriffen, zu Boden geworfen und seiner ganzen Habe beraubt; das beiden dieses Unglücklichen selbst schwebe in Folge dieser Mißhandlungen in Gefahr. Die Behörde hat zur Unterdrückung dieser Attentate strenge Maßregeln genommen, und in den letzten Tagen haben etwa 20 Verhaftungen Statt gehabt.

* Die franz. Blätter enthalten fortwährend Berichte über Getreideunruhen. Der Maire von Chambilly wurde von 6 Bewohnern gezwungen Getreide unter dem Preise abzugeben. Die Petitlerbanden von Bocage, in graublichen Blousen mit geschwärzten Gesichtern machen die Umgegend unsicher in der Gegend von Parthenay haben sie einen Botenwagen geplündert und den Fuhrmann auf den Tod mißhandelt. In Granges hat eine Rotte von einem Herrn Luna, Besitzer der Kunstmühle daselbst, die Abgabe von Mehl unter der Bedrohung gefordert, ihm im Weigerungsfalle die Mühle anzuzünden. Von den Arbeitern zur Herstellung der Dämme an der Loire bei Orleans werden auch bedeutende Unterbrungen gemeldet. In Marmaing haben sie binnen 3 Stunden 1400 tannene Faschinenbündel verbrannt. In Lion en Sullias kam es zu einem Arbeiter-Crawall wegen gesürchteter Vermehrung des Arbeiterpersonales in dortigen Erdarbeiten zur Fluß-Correktion.

* Paris, 12. Dez. Die Debats melden, nach einer Börsennachricht habe Abdel-Kader seine Unterwerfung angeboten. Der Constitutionel, meint wenn dem so sei, so suche der Emir Unterhandlungen anzuknüpfen, um sich aus augenblicklicher Verlegenheit zu ziehen und Zeit und Ruhe für anderweitige Pläne zu gewinnen. Die Presse hält die Sache für nichts als ein leeres Gerücht.

Straßburg, 12. Dez (Mannh. Journ.) Es ist eine Untersuchung angeordnet worden, um zu prüfen, ob es nicht zweckmäßig wäre, im nahen Lauterburg einen großen Handelshafen bilden zu lassen, der später mit den elsässischen Eisenbahnen in Verbindung gesetzt würde.

Corsica. Der berüchtigte Bandit Decius Vegaiani hält die Stadt Bonifacio förmlich belagert. Diese Stadt hatte einen Preis von 6000 Fr. auf seinen Kopf gesetzt, und man fand bald darnach in der Kirche St. Maria einen Anschlag folgenden Inhalts: Die Stadt Bonifacio hat 6000 Fr. auf meine Gefangennehmung gesetzt; ich erkläre, daß ich dieser Summe für meinem Unterhalt bedarf, und warne die Einwohner bei Todesstrafe eher außerhalb der Stadt sich blicken zu lassen, bevor nicht diese 6000 Fr. an mich ausbezahlt sind. Auf dieß hin wagte man sich nur truppweise und wohlbewaffnet vor die Stadt. Da gefiel es dem Banditen die Zufuhr von Getreide nach Bonifacio bei Todesstrafe zu verbieten, und ein Landmann, der diesen Befehl natürlich nicht achtete, und Getreide nach der Stadt schaffen wollte, ward von 3 Kugeln getödtet mit einem auf seiner Brust liegenden Decius Vegaiani unterzeichneten Papiere gefunden, worin er jeden fernern Uebertreter seines Befehles mit gleichem Tode bedroht.

Spanien.

Madrid, 6. Dez. Das Ministerium soll abermals geändert werden, Justiz, der Kriegs- und Justizminister sollen abtreten, die Ministerkrisis sich übrigens erst nach den Corteswahlen am 6. Dezbr. entscheiden.

Portugal.

* Dem „Espanol" wird aus Vigo vom 30. Nov. meldet: „Eine von einem Priester angeführte Truppe von 2200 Portugiesen ist am 27. in Ortaga eingerückt, wo sie die septembristische Junta stürzte und Don Miguel proclamirte. Da die meisten Truppen am Oporto und Santarem konzentrirt sind, so ist zu besorgen, daß die miguelistische Faction wenigstens in der ganzen Provinz Minho Consistenz erhalten werde."

Miscellen.

Münster, 10 Dec. Der neuernannte Bischof ist in einem kleinen und bescheidenen Oertchen, im Stifte Freckenhorst geboren. Seine Aeltern waren unbemittelte Bürger, und man erzählt sich sogar von ihm selbst, er habe schon im Wendhuhe gesessen und sein kleines Stückchen Linnen gesponnen, das er sich zum Angekenken aufbewahre. Seinem Wunsche zu genügen und sich dem Priesterstand zu widmen, hat er die Hindernisse beseitigen können, die

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 353. Bamberg, Samstag, 19. Dezember 1846.

Verhältniße des Kirchenstaates.

(Fortsetzung.)

Die Anklage, welche ich so eben gegen die päpstliche Regierung erhoben habe, ist die schwerste, welche sich wider eine Regierung erheben läßt, denn sie begreift alle anderen in sich. Gerade deßhalb aber, damit man sehe, daß ich nicht leichtsinn diese Anklage ausgesprochen, will ich einige der Uebelstände aufführen, welche diese schönen, unglücklichen Provinzen verderben. Die Finanzen der päpstlichen Regierung befinden sich in einem solchen Zustande der Erschöpfung, daß ihr Ruin unvermeidlich ist, ja man muß sich wundern, daß bei dem bestehenden verderbten System dieser Ruin noch nicht hereingebrochen ist. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen im schrecklichen Mißverhältniß und statt durch Eröffnung neuer Handelskanäle, durch Aufmunterung der Nationalindustrie eine Deckung des Ausfalls zu versuchen, bietet die Verwaltung gerade im Gegentheile alle Kräfte auf, deren Aufschwung zu hemmen und die Quellen des Nationalreichthums zu verstopfen. Die Ausführung und Einführung von Handelswaaren wird durch unaeheurre Zölle gehemmt, welche die Unkunde der Beamten Schutzzölle nennt. Durch ein barbarisches Prohibitivsystem wird Arbeit und Production gelähmt. Die gewinnreichsten Industrien werden als Monopole in die Hände einzelner Privilegirten gegeben, kurz, es geschieht alles um die Industrie zu vernichten und die Schmuggelei, diese Quelle der Verderbung und Unsittlichkeit zu fördern. Die Polizei umzieht die Grenzen des Staats als eine furchtbare Armee, welche der Regierung feindselig und stets bereit ist, mit Parteiwuth gemeinschaftliche Sache zu machen. Dies traurige System hat zur Folge, daß die Steuern auf Lebensmittel und dergl. Bedürfnisse zum Vortheile der Einzelnen, welche das Monopol derselben besitzen, und zum Nachtheile der Staatskassen, welche fast nichts daraus ziehen, und der Consumenten, welche dieselben theuer bezahlen müssen, übermäßig erhöht werden. Und um die Verderbtheit vollständig zu machen, sind die Salzlieferungen in die Hände von einzelnen Unternehmern gegeben, welche sich auf Kosten des Staatsschatzes und der Privatvermögens daran bereichern. Die päpstliche Regierung begreift nicht, daß sie bei einem solchen Systeme mehr verliert als gewinnt und daß das einzige, was man Privatpersonen vortheilhaft überlassen kann, die öffentlichen Arbeiten sind. Alle Versuche, die Regierung von diesem Irrthume zurückzubringen, waren bislang vergeblich. Alle Pläne, womit man der Nationalindustrie aufhelfen wollte, scheiterten am bösen Willen der Administration. Jede Neuerung, die heilge wie sie wollte, macht dem römischen Hof Furcht; derselbe sieht allenthalben Komplotte, Verschwörungen, Dolche, Gefahren. Er versteht sich nicht, daß die größte Gefahr, welche er zu fürchten hat, sein Starrsinn ist, sein Mißtrauen, seine Furchtsamkeit. Er gleicht einem Rinde, das vor einer Spinne flieht und des schnellen Zuflusses wollen in einen Abgrund stürzt. Rom hat gesagt: ich glaube nicht an Eisenbahnen, ich will keine Eisenbahnen! *) Ganz Europa hat über diese Erklärung gelacht; aber die Unterthanen Roms seufzen darüber. Es soll sich indeß die Regierung endlich für die Eisenbahnen bekehrt haben, um diese neuen Verbindungsstraßen in der Romagna einführen wollen. Es ist möglich und ich wünsche, daß ich sie sehr. Diese Regierung widersetzt sich hartnäckig jeglicher nützlichen Verbesserung; sie läßt keine Banken entstehen, **) deren Zweck Vermehrung des Staatscredits ist; sie verbietet landwirthschaftliche und Gewerbevereine; so wird der sociale Körper in allen seinen Bewegungen gehemmt, der nährenden Säfte beraubt und geht täglich mehr seiner Auflösung entgegen. Die Landwirthschaft treibenden Besitzer werden von unerhörten Abgaben erdrückt und können dadurch nicht zu dem nöthigen Gewinne gelangen, um hinlänglicher Mittel zu sammeln, eine gehörige Oekonomie zu führen und Verbesserung in der Bewirthung ihrer Güter zu treffen. Der Handel in den päpstlichen Staaten ist fast null und nichtig. In der Mitte Italiens zwischen dem mittelländischen und adriatischen Meere, an der neuen Straße zwischen Europa und Indien gelegen, von schiffbaren Flüssen durchschnitten, im Besitze des ersten Hafens Europens in der ganzen Halbinsel, von kräftiger gewohnter, unternehmender Bevölkerung bewohnt, ist das Land zu hoher Bedeutung berufen; aber eine schlechte Verwaltung hat es zum unglücklichsten von Italien gemacht. Zwei Häfen sind in den päpstlichen Staaten, Civitavecchia und Ancona; ich darf beide in den letzten Zeiten besucht, mit Ausnahme einiger fremder Dampfboote, die auf wenige Stunden einkehren, habe ich nie ein Schiff vor Anker ansehen; die Nationalmarine aber beschränkt sich auf wenige Fischerbarken. Bei meiner Anwesenheit in Ancona hatte ich Gelegenheit, aus einem an sich unbedeutenden, aber wegen der

*) Pius IX. hat bekanntlich auch hierin bereits andere Grundsätze dr thätigt. Der Reichsrath wird in wenigen Tagen sein Eisenbahnsystem haben und wenn Pius IX. längere Zeit den päpstlichen Thron einnimmt, so wird es ihm möglich auch gelingen, nicht nur Handel und Industrie zu heben, sondern auch die vernachlässigten Finanzen des Staates zu ordnen.

**) Die römische Bank ist die einzige in den päpstlichen Staaten.

(Anm. d. Red.)

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Benedikt XII. wird Papst 1334.

Die Lebensgeschichte Wassilij Iguroffs, des Steppenteufels.

(Fortsetzung.)

„Eine gute Weile lag mein Gospodare bewußtlos unter seiner Schneedecke. Der Kampf hatte bei Tagesanbruch stattgefunden, und als er wieder zu sich kam, leuchtete der mitternächtliche Mond über der Steppe. Der Banner wand er seinen Kopf, deckte dann, schien den Blutfluß seiner Wunde gehemmt und auf diese wahrhaftig gemacht zu haben. Er fühlte nur einen dumpfen Schmerz am Hirn, aber seine körperliche Schwäche, und nachdem er seine Leibbinde um die Wunde gewickelt, kroch er aus dem Schnee vollends hervor. Da hatte seiner ein grausenvolles Schauspiel. Die Körper der Erschlagenen, die Leichen seines Vaters, seiner Brüder, Vettern, Freunde lagen völlig nackt und kopflos auf der weiten Steppe zerstreut. Wölfe und Schakale hatten sich eingefunden, die im Mondschein heulend an den Leibern schmausten. Meines Gospodares südöstlicher Bashkirme verschwachte diese Raubthiere. Er suchte unter den Todten den Leichnam seines Vaters, den er an einer Narbe der Hand erkannte, und vergrub ihn unter dem Schnee, um ihn den Zähnen der Wölfe zu entziehen. Dann verfolgte er noch bei Nacht den ihm wohlbekannten Weg der Steppe. Zu seinem guten Glück fand er ein ledigs Pferd, das nach dem Fall seines Reiters den Nogaiern entwicht war, und jetzt von Hunger gequält mit seinen Hufen den Schnee aufwühlte. Unsere Pferde erkennen uns immer an einem eigenthümlichen Pfeifen. So hieß sich das Thier leicht fangen und trug meinen Anherren nach einem scharfen Nachtritt bis zum Don. Ohne dieses glücklichen Zufall wäre er wohl verloren gewesen, denn das Zufaßen war eben nicht seine starke Seite, und die berittenen Nogaier hätten den Zufammenreiter sicherlich am anderen Tag noch in der Steppe aufgegriffen.

„Die Trauer der Männer am Don ist ganz anderer Art als bei Ihnen in Deutschland. Von Sennsucht und Thränen steht man da nicht viel, besonders wenn es sich um Krieger handelt die ein heldenmäßiges Ende auf dem Kampfplatz gefunden. Wir überlassen das Weyklagen den Weibern, das Beten den Pfaffen, und wenn die Leiche in die Grube gesenkt und wir unsere Handvoll Erde darauf geworfen haben, versammeln wir uns mit Verwandten und Freunden zum Trinken, Rauchen und Plaudern, erzählen von den Schicksalen des Verblichenen, preisen möglichst seine guten Eigenschaften, seine Frömmigkeit, seinen Muth und seine Waffenthaten, und glauben damit den Todten schöner zu ehren als durch Weinen und Wehklagen. So machte es auch Wassilij Iguroff als er allein von den ausgezogenen Wirthundert heimkehrte und die Trauerkunde erzählte. Es sieht ihm zugleich eine starke Trostsalbe zu von seinem Vater und den sinnbetesten Verwandten, an Heerden, Pferden, Schmuck und Goldstücken ein

daraus hervorgehenden Folgerungen wichtigen Zuge die beklagenswerthe Lage der Einwohnerschaft dieser Stadt zu erkennen. Ich ging ans Meer, um mir zu einer Spazierfahrt eine Schaluppe stundenweis zu miethen. An den übermäßigen Preis der Schiffer Genuas und Neapels gewöhnt, machte ich mich auf eine hohe Forderung gefaßt, allein wie erstaunte ich, als man zwei Paolis (circa 27 kr.) für die Stunde verlangte und dies mit dutzendem, zudringlichem Tone, als fürchte man zu viel gefordert zu haben. Der Armuth sie verfahren sich des Mitleids nicht, das sie mir einflößten, sie bemerkten die Gedanken nicht, welche ich bei mir anstellte, die traurigen Schlüsse nicht, die ich aus ihrer Forderung über das tiefe Elend ihres Landes zog. Aber die päpstliche Regierung hindere nicht allein ihre Unterthanen Brod und Lebensbedarf zu gewinnen, sondern überlastet sie trotz ihrer Armuth noch mit Abgaben, brandschatzt von ihnen alles, was sie haben, um ihre Ausgaben zu bestreiten, dringt dieselben ins äußerste Elend. Das ist etwas, was jedermann weiß und jeder Reisende in den päpstlichen Staaten auf den ersten Blick erkennt. Im allgemeinen sind die Waaren desto wohlfeiler, je schlechter sie sind; dies ist aber bei der Regierung nicht der Fall. Die schlechtesten sind die theuersten. Dies weiß keine Nation besser als die Unterthanen Roms, welche unabhängig von den Abgaben, die jedes Volk dem Staate zahlt, auszuwungen sind, alle Unkosten eines verderbenden, sie verderbenden Systems zu zollen, eine Masse unnützer Beamten, Mauthwächter, Finanzleute, Unter- und Oberbeamten zu unterhalten, die sehr oft fremd und stets Geistliche sind; denn die besten Aemter werden nur Geistlichen zuertheilt und die Laien, von welchem Range sie auch mögen, davon ausgeschlossen. Die Stellungen, welche man Laien anweiset, als die von Gouverneurs, Richtern, Präsidenten von Tribunalen, seien so schlecht der soldet, daß sie dem Inhaber kaum die Nothdurft für seine Familie liefern. (Forts. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Speyer, 13. Dez. (Spr. Z.) Aus vielen Stadt- und Landgemeinden, namentlich aus Kaiserslautern, Bergzabern ꝛc. sind mittlerweile eben solche Adressen, wie die von Edenkoben „Beschwerde gegen die protest. Kirchen-Oberbehörden bete." von angesehenen Bürgern sehr zahlreich unterzeichnet, an Se. Maj. abgegangen.

Vom Main, 17. Dez. (Nürnb. Kur.) Man erfährt, daß das junge Italien in Paris und London mit den polnischen Flüchtlingen behufs einer Schilderhebung in seinem Vaterlande in Verbindung getreten, und daß demgemäß bereits Emissäre nach Italien, Malta und den jonischen Inseln abgegangen sind. Der erste Handstreich soll im bevorstehenden Frühjahre ausgeführt und zunächst auf einen der kleineren italienischen Staaten gerichtet werden. Von dort aus hoffen die Unternehmer ihre Operationen mit Erfolg gegen Oesterreich wenden zu können, das der eigentliche Zielpunkt des Hasses der Flüchtlinge ist. Conseil in Paris als in London sollen diese tollkühnen Pläne Unterstützung finden, und es werden bereits jetzt mehrere Notabilitäten namhaft gemacht, welche für Ausführung derselben Vorschüsse geleistet oder zu leisten versprochen haben.

Baden. — † Vom Neckar, 14. Dez. Jetzt fangen gar auch die Franzosen an, von „Handelsfreiheit" zu reden und diese Redensart in die öffentliche Debatte zu bringen. Freilich ist es nur eine Parrel, die das thun, und zwar bis jetzt eine kleine Partei; allein dessenungeachtet muß man sich wundern, wie ein Theil der französischen Presse in so abgetretene Schuhe schlüpfen mag. Wenn die Engländer die Handelsfreiheit anrühmen, so wissen wir sehr gut, warum; sie wissen nämlich, daß ihre Industrie durch die Folgen eines langen Schutzes in Verbindung mit andern günstigen Umständen, so sehr erstarkt und ausgebildet ist, daß sie keinerlei Konkurrenz zu fürchten hat, und folglich in der Handelsfreiheit, d. h. in der unumschränkten Offenlegung aller Mäthe nur eine vermehrte Gelegenheit zur Ausdehnung ihres Uebergewichtes sehen kann. Bei den Franzosen aber ist das nicht der Fall; wenn alle Mauthschranken zwischen Frankreich und England niederfielen, so würde die französische Industrie der englischen in

den sie vor der Hand keine halbsbrechenden Reformen vornehmen; wohl aber dürfte sich's ereignen, daß, wenn die Sache gehörig präparirt ist, auch das beabsichtigte Ziel und Ende des Tages treut, und an einem schönen Morgen in den Zeitungen verkündigt wird, die Handelsfreiheit habe einen neuen Sieg errungen, auch Frankreich nehme dieses Prinzip an, der Schutz deutsche Industrie werde jetzt gänzlich unnöthig, kurz, Frankreich habe dem Zollverein Proportionen zum Handelsvertrage gemacht. Das muß von Frankreich ganz klug gehandelt sein. Warum sollte es die Engländer allein an jener bequemen Hand haben trillen lassen, welche an der Spree unter dem Namen der Handelsfreiheit aufgestellt ist, und gleich einer Drehorgel von Jedem, der da Handhabe angreift, in Bewegung gesetzt werden kann? Im Gegentheil, wo Etwas herzleichen auszubeuten ist, da muß man zugreifen. Dies, glaube ich, ist der geheime Text zu der Melodie von der Handelsfreiheit, die man uns jetzt auch von Frankreich aus vorspielt, und das Ende vom Lied möchte ein Handelsvertrag von der bekannten Vortrefflichkeit des bisher angeschlossenen sein. Allein glücklicher Weise sind der den südeutschen Vereinsstaaten das Interessen der Handelspolitik nicht so wohlfeil: der ihnen wird die franz. Lockspeise ein Hinderniß finden.

Preußen. — Berlin, 10. Dezember. Ueber die jüngst vorgekommenen Verhaftungen respektive Aufhebung des unter Leitung des Kandidaten Behrends bestehenden Handwerkervereines (S. Fränk. Merkur Nr. 350) wird der Düsseld. Zeitg. aus Berlin geschrieben: Die Verhöre der Inhaftirten haben bis Morgen 5 Uhr gedauert, und nur Wenige sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Unter letzteren befindet sich der Buchhändler Krause der jedoch eine Caution stellen mußte. Die Zahl der neuen Verhaftungen soll sich auf 40 Personen belaufen, unter denen sich viele noch sehr jugendliche Personen befinden. Im Ganzen scheint man, nach der großen Anzahl der zur Verhaftung detachirten Beamten zu schließen, doch noch auf eine größere Menge betheiligter Personen gefaßt gewesen zu sein. Es scheint mit Bestimmtheit hervorzugehen, daß in dem Vereine von gewaltsamen, staatsgefährlichen Umwälzungen nicht die Rede gewesen ist, wenn auch unvorsichtig genug manche Aeußerung laut wurde, welche vor dem Gesetz strafbar ist. Hauptsächlich sollen die betreffenden Personen durch den Besitz und die Verbreitung verbotener Schriften compromittirt sein. Auch verlautet von Briefen, welche eine Verhinderung des verlangenden Vereines in den übrigen Provinzen vermuthen lassen. Man befürchtet wohl nicht mit Unrecht, daß diese Maßregel nicht vereinzelt dastehen wird, daß dieselbe in gedrgeer Ausdehnung noch mehrere Personen und Vereine treffen kann. Sohörte man schon vor längerer Zeit, daß der unter der Leitung des Syndicus Herdemann stehende Verein aufs Neue die Bulmerfamkeit der Behörden auf sich erlenkt habe, so daß eine anderweitige Purification Statt haben soll, wenn der ganze Verein nicht etwa aufgelöst wird, obwohl in denselben keineswegs anstößige Demonstrationen oder Theilnahme an Umtrieben gefunden haben, wie denn in Verantassung zu dem Einschreiten gegen den Behrendschen Verein gegeben haben sollten. Uebrigens dürften auch einige Buchhändler bei diesem Ereignisse unangenehm betroffen werden, da man unter den mit Beschlag belegten Papieren mehrere Rechnungen aufgefunden haben soll, aus denen der Debit verbotener Bücher hervorgeht.

Minden, 1. Dec. (Cour. Z.) Der hier seither beim Kommandantgerichte kommandirte Auditeur Marquardt ist durch einen kriegsministeriellen Befehl vom Dienste suspendirt worden. Marquardt hatte sich durch seinen lächerlichen Judenhaß und seine Sucht, Alles zu denunciren, was nicht seinen reaktionären Bestrebungen huldigte, einen traurigen Ruf erworben. Wie ihn und seine ganze Clique hier in ihrer ganzen Größe kennen lernen will, lese den bekannten „ehrengerichtlichen Prozeß von F. Anneke.“ Diese Dienstsuspension ist die Folge einer Anklage dreier hier früher kommandirten Offiziere des 21en kombinirten Reservebataillons gegen mehrere andere Offiziere, welche dem 16. Marquardt ein Abschiedssouper gaben, und gegen den 16. Marquardt selbst, seines Lebenswandels halber. Wenn wer auch nichts auf Sprichwörter geben, so paßt hier doch herrlich das Sprichwort: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

Großherzogthümer. —

(L. Z.) Die Ehrist der Regierung aus pensionirten, aber noch nicht 49 Jahre alten und daher noch dienstfähigen Soldaten ein Veteranen-Regiment behufs Ueberstellung nach Neufeeland zu bilden, bestätigt sich. Die Bedingungen sind für die Veteranen, welche nach sieben Jahren Grundbesitzer in Neuseeland werden, sehr günstig, und der Einfluß den eine solche Veteranen-Ansiedlung auf die Sicherheit und das Gedeihen jener Colonie haben würde, kann nur ein vortheilhafter sein.

Dänemark.

Von der Ostsee, Anfang Dezembers. (A. Z.) Die dänischen Blätter thun mit Schmerzen was sie nicht lassen können, sie preisen das Auftreten der schleswig'schen Stände, als ein Muster für die eigenen, und verdammen nebenbei die separatistische Tendenz der Deutschen in gewohnter Weise. Es hat sich ihrer das Gefühl, oder besser die Erkenntniß, bemächtigt, daß die Verwicklung in welche sich die Regierung gestürzt, zu groß ist um von Dänemark aus ferner beherrscht werden zu können. Führeland redet hin und her und möchte gern der alten Fahne den alten Credit wieder verschaffen, ohne jedoch ein festes Princip finden zu können und eigentlich auch ohne eins zu suchen. Kjöbenhavnspost erklärt geradezu die Stellung der Regierung für desperat, und klagt daß der Mangel freier Institutionen die Quelle alles Leides sei, ohne daß selbst diese nun seit Jahren wiederholte Klage auch nur ihr altes Publikum festhalten könnte. Die halboffizielle Berlingsche Tidende schweigt, wohl nicht ohne Grund. Ziemlich sichere Nachrichten nach hat der Hof eine Note vom russischen Hofe erhalten, die sehr wenig geeignet ist, den bisher gehegten Erwartungen zu entsprechen. Sie geht dahin, daß die dänische Regierung aufgefordert wird, alles zu vermeiden, was ernstliche Verwicklungen mit den deutschen Höfen herbei führen könnte.

Portugal.

* London, 12. Dez. Ein Brief eines portugiesischen Offiziers unter Casal vom 16. Nov. giebt folgende ausführliche Details über die Lage der Dinge. Casal und Linthes zogen mit 1000 Mann Infanterie und 100 Reitern da Bandeira entgegen. Die königlichen Truppen hatten Waffen, Munition so wie Geld von den spanischen Behörden erhalten, durch welch letzteres es Casal gelang die k. Regimenter in den Reihen der Insurgenten zum Abfall zu verführen und so die Insurgenten zu schlagen. Diese Desertion hat die Hoffnungen der Volkspartei bedeutend herabgestimmt, da sie besonders die regulären Truppen in Santarem unter Das Antas würden dem Beispiele folgen. Saldanha und Das Antas stehen sich beobachtend gegenüber, weil sie wohl wissen was vom Ausgange einer Schlacht abhängt. Saldanha schickte an Antas das Diarie mit Casals Siegsnachricht, bezweckte aber nichts damit, denn Das Antas seine Stellung nicht aufgeben kann, weil er auf Oporto zurückgehend der Gefahr laufen würde sein Fgl. Cavallerie und Artillerie vernichtet werden würde. Er ist gut verproviantirt und wenn er sich nur 14 Tage oder 3 Wochen noch hält, so muß die k. Armee entweder stürmen oder auf Lissabon sich zurückziehen, weil die häufigen Regengüsse die Ebene um Santarem unter Wasser setzen. Saldanha hat eine Schiffsbrücke bei Mugem schlagen lassen, um den Tajo bei Alemtejo zu sperren wenn hier Das Antas herüberbrechen wollte. Wo General Schwalbach steht ist ungewiß. Einige sagen bei Elvas, andere bei Abrantes in der Absicht Saldanha von den Insurgenten durch einen Handstreich zu entreißen, den Fluß zu sperren und im Rücken von Santarem zu operiren. Alle Communication südlich vom Tajo ist unterbrochen, und die Regierung selber bekömmt nur unsicher Nachrichten, deßhalb ist man auch im Ungewissen über dieselben Heerstelle unter Somsin und Celestino. Gewiß jedoch ist, daß Graf Melo an der Spitze eines starken Corps Insurgenten zu Evora steht, und daß General Schwalbach die Belagerung dieses Platzes hat plötzlich aufheben müssen. Dem Standard will dagegen aus guter Quelle zugekommen sein: General Schwalbach bei sich mit Saldanha vereinigen wollte, wurde von den Insurgenten unter Somsin auf den Fersen gefolgt. Saldanha davon benachrichtigt schickte 600 Mann über den Tajo Schwalbach zur Unterstützung mit dem Befehle umzukehren und eine Schlacht zu liefern. Somsin marschirte in verkehrter Richtung, überholte den Feind und ging am 20. auf Santarem los. Somsins Corps ist 1600 Mann stark, Schwalbachs nur 1000. In Evora stehen nahe an 2000 Mann ihr aus Algarve duch 5—600 noch verstärkt werden. Somsin hat 250 M. regulärer Reuterei, wohl berittten und bewaffnet und von regulären Offizieren gut geübt. Guerillas haben 4,500 Pf. Et aufgetrieben, damit hat Somsin den Sold ausbezahlt. Ganz Alemtejo ist in den Händen der Volkspartei, und Truppen, Junias 2c. werden organisirt. Elvas hat nur 150 Mann Besatzung und ist der einzige Platz im Alemtejo wo die Königin noch gebietet. Celestino ist mit Somsin vereint, und Melo Gouverneur in Evora, dessen Bevölkerung guten Geist hegt. So da Bandeira ist in Oporto. Er ist von Casal bei Valpaças geschlagen worden, man weiß aber nichts wahres darüber.

Amerika.

Mexico, 29. Oct. Durch den Steamer Tay kam folgende Privat-Nachricht: „Die Besitznahme Californiens durch die Amerikaner und dessen Einheilung in 3 Staaten hatte von Seiten des französischen und spanischen Konsuls Protestationen gegen die Besitznahme zu Folge, und der amerikanische Commodore ließ deßhalb die Konsuln verhaften. Die Amerikaner sind bei Alvarado und der Suaymar geschlagen worden. Es steht zu fürchten, daß die europäischen Mächte, ihre Lauheit über diese Angelegenheit spärrt oder früher zu bereuen haben werden. Ich will hier nichts weiter andeuten, als daß jetzt der nicht zu übersehende Zeitpunkt gekommen wäre der Sache ein Ende und Frieden zu machen" — Man sieht — bemerkt der Messenger — dieser Brief und die Erzählung von der Verurtheilung der Konsuln ist hergerichtet, die Wahrscheinlichkeit einer europäischen Intervention glauben zu machen.

Santa Anna steht noch immer bei St. Luis mit 20,000 Mann, Ampudia zieht ihm mit Verstärkung zu. Valencia marschirt mit 7000 Mann vom Guanajato her, aus Morela brachen 2000 Mann auf. Wer von beiden, Santa Anna oder Taylor zuerst angreift, steht dahin. Taylor wollte von Monterey nach Tampico sich mit 5800 regulären Truppen in Marsch setzen. Es muß feindliches Land durchziehen, und dieses mit großem Zeitverlust.

Neueste Nachrichten.

* München, 17. Dezember. Wie es heißt, stehen unserm Ministerium des Innern noch weitere Veränderungen, resp. Erleichterungen bevor, denn wie die Cultus-Angelegenheiten, so soll nun auch die Oberste Baubehörde von demselben getrennt und dieser dem Finanz-Ministerium zugewiesen werden; im Publikum spricht man noch verschiedenen andern Veränderungen und Ernennungen, die bis Neujahr erfolgen sollen.

Das Regierungs-Blatt Nr. 43 enthält eine königliche Verordnung, die Bildung einer eigenen Abtheilung des Ministeriums des Innern für die Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten betr. unter der Benennung: „Ministerium des Innern für kirchliche Angelegenheiten." Dasselbe ist mit dem Justizministerium vereinigt und besteht unter der Leitung des Ministers aus zwei Räthen, von denen der eine der katholischen und der andere der protestantischen Kirche angehört unter dem Titel „Oberkirchenrath"; dann aus einem Sekretär. Der Wirkungskreis erstreckt sich auf alle kirchlichen Angelegenheiten des Staats, wodurch der am 17. Dec. 1825 gebildete Oberste Kirchen- und Schulrath aufgehoben wird; die demselben zugewiesenen Gegenstände der Volksbildung, der Erziehung und des öffentlichen Unterrichts gehören zum 1. Ministerium des Innern. — Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1847 in Wirksamkeit.

Vom Main, 18. Dec. Einem Artikel des Frkf. Journ. (Nürnberg, 13. Dec.) gemäß geht dieser Tage von Nürnberg eine Deputation von Seiten des Magistrats und des Handelsstandes nach München ab, um S. M. dem Könige den Wunsch der Stadt darzulegen, den Kanalhafen zum Freihafen zu erklären und ihr dadurch eine gleiche Gnade wie den Städten Regensburg, Bamberg und Würzburg zu gewähren. Sey dem, wie ihm wolle, daß diese Stadt, die im Besprechungen der Handelsverhältnisse Deutschlands immer eine beachtungswerthe Stimme abgab, der Einrichtung eines Freihafens daselbst seine Wichtigkeit beilegt, welche ihr bei allseitiger Prüfung des Gegenstandes allerdings auch gebührt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bringt hiermit zur Kenntniß der Betheiligten, daß sie in Gemäßheit des §. 7 der Bankstatuten beschlossen habe, eine zweite Einzahlung von einer Million Gulden auf die Bankactien-Promessen Iter Emission einzuforderen.

Diese zweite Einzahlung beträgt dermalen auf je eine Promesse fünfzig Gulden Bank Valuta zum Bankfonde. Der nach §. 5 der Statuten zu den Reservefonds zu leistende Beitrag wird im Laufe des Monats December nach besonders bekannt gemacht.

Der Termin der Einzahlung wird auf den Zeitraum

vom 2. bis 14. Januar 1847

festgesetzt, innerhalb welchen Termines die entsprechenden Gelder entweder bei der Bank-Kasse dahier, oder bei der Filial-Kasse in Augsburg in den Vormittagsstunden von 8 bis 11 Uhr zu erlegen sind.

Von späteren Einzahlungen wird sechsprozentige Zinsvergütung berechnet.

Um das Einzahlungs- und Abquittirungs-Geschäft zu fördern, haben die Herren Einzahler bei Erlegung der treffenden Beträge die darauf bezüglichen Promessen nebst einem hierüber in arithmetischer Reihenfolge geordneten und mit Unterschrift und Datum versehenen Verzeichniß den resp. Bank-Kassen einzureichen.

Dagegen erhalten dieselben einen von den Kassen ausgestellten Interimsschein, der die Zahl der übergebenen Promessen und den Betrag der geleisteten Einzahlungen enthalten, und worauf der Tag bemerkt werden wird, an welchem die gehörig abquittirten Promessen gegen Rückgabe des Interimsscheines wieder in Empfang genommen werden können.

München, den 26. November 1846.

Franz Xaver Riezler,
Director.

Im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, namentlich durch's literar. artist. Institut in Bamberg zu beziehen:

Anweisung in dringenden Fällen sein eigener Arzt zu sein. Eine vollst. Sammlung der Volks- und Hausmittel mit Einschl. des kalten Wassers zum Wohle der einer augenblicklichen ärztl. Hilfe entbehrenden Menschenkinder sen herausgegeben von einem erfahrenen Arzte. Zweite Ausgabe. (192 S.) 1845. pr. 54 kr.

Wegweiser zur Kunst, richtig, wohl und lange zu leben. Ein Haus- und Familienbuch für Jung und Alt, insbesondere für Gelehrte und Studierende. Herausgegeben von W. M. Bechner. Mit einer allgemeinen Gesundheitslehre und einer Hausapotheke für Gelehrte und Studirende. gr. 16. 1845. (352 S.) In engl. Leinwand cart. 1 fl. 24 kr.

Bekanntmachung.

(2 a) Dienstag den 29ten d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden bei dem dahiesigen Rentamte

40 Schff. Weitzen,
150 „ Korn,
150 „ Haber und
200 „ Gerste

saalv. ratif. öffentlich an Meistbietende verstiegen, welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Hassfurt, den 14. Dec. 1846.

Königl. Bayr. Rentamt.
Dr. Storch, Adm.

Proclama.

(3 a) Auf die zur Konkursmasse des Porzellanfabrikbesitzers Johann Baptist Wagner zu Neuhaus gehörigen Realitäten:

1) Das Porzellanfabrikgebäude mit Brennhaus, Holzhalle, der Porzellanmahlermühle zu Bamberg, den zum Betrieb der Fabrik gehörigen Utensilien und anderen Zubehörungen, gerichtlich geschätzt zu 41900 fl.;
2) das sogenannte Sailer'sche Wohnhaus zu Reichmannsdorf Nr. 36, gewürdigt auf 600 fl.;
3) das Mühlbesitzthum, geschätzt auf 10 fl.;
4) ein Stück Gartenveld hinter dem Fabrikgebäude, gewürdigt auf 50 fl.;
5) ein Stück Grasplatz, gegenwärtig zur Holzauflagerung, geschätzt auf 10 fl.;
6) 2 Morgen Feld, den rothen Bartenacker, gewürdigt auf 150 fl.

sind in der ersten Versteigerungstagfahrt keine Angebote gelegt worden, weshalb unterm heutigen Tage öffentlicher Verkaufe unter Beobachtungen

auf den 3. Februar 1847

Vormittags 11 Uhr

im Gerichtszimmer zu Reichmannsdorf anberaumt wird.

Feils- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufsbedingungen sowohl, als die auf den Realitäten haftenden Grundlasten und Abgaben in der Versteigerungstagfahrt bekannt gemacht werden sollen, und daß der Hinzuschlag vorbehaltlich der Prozeßprotokolle vom 23. Juli 1846 und des Prozeßurtheils vom 17. November 1846 erfolgen wird.

Würgaritzgreuth, am 30. Nov. 1846.

Forstherrlich v. Schrottenberg'sch. Patrimonial-Gericht Reichmannsdorf.
(L. S.) Stiriegel.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:

Liebhaber's Taschenbuch für 1847. 6. Jahrg. Cart. geh. 3 fl. 30 kr.

Silber, C., Kalender-Geschichten. Mit Bildern. Stuttgart, geb. 24 kr.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfte: Steff, v. Schweinfurt. Dreßler, v. Frankfurt. Hengst, v. Ottenhorf.

(Deutsches Haus.) Lyriel, Capellmstr. Fetr. Cassel. Kfte. Kunpfer v. Wien.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 354. Bamberg, Sonntag, 20. Dezember 1846.

Ein neuer europäischer Kongreß.

Eine Stimme aus Berlin äußert darüber in der Köl. Ztg. folgendes: Die Einverleibung Krakau's könnte, der fernern Entwickelung der europäischen Gestaltung sehr zuträglich werden, wenn die dadurch entstandenen Neuungen gründlich geschlichtet und die erstrebte „europäische Solidarität" jetzt auf einer neuern Grundlage, als im Jahre 1815, hergestellt werden könnte. Dies könnte natürlich nur auf einem europäischen Kongresse erreicht werden. Man hat davon gesprochen, daß ein solcher in Vorschlag gebracht worden sei. Soll derselbe aber mehr bringen, als blos eine nachträgliche Bestätigung vorhergegangener „pièce accomplie" soll er in umfassenderem Sinne die Grundlage eines die Dauer des Friedens verbürgenden europäischen Völkerrechtes finden und aufsprechen, so müßten freilich nicht allein die acht Mächte, welche die wiener Verträge unterzeichnet haben, sondern auch alle diejenigen Regierungen zugelassen werden, die ihrer Stellung nach ein besonderes Gewicht in die Waagschale der Politik zu legen geeignet sind. Dahin rechnen wir für Deutschland außer Oesterreich und Preußen auch Bayern, Hannover und Sachsen, so wie Dänemark, Belgien und Holland, da dieselben theils mit uns, theils mit dem europäischen Staatensystheme in einer nicht zu verkennenden und unterstreichbaren Wechselwirkung und Verbindung stehen. Für Italien wären die Königreiche Sardinien und Neapel, so wie der Kirchenstaat, zuzuziehen. Endlich erscheinen Abgeordnete der Türkei schon wegen der großen Ländermassen, welche dieselbe in Europa besitzt, als vollkommen berechtigt und nicht minder zulässig, wenn ein dauerndes Werk geschlossen werden soll. Der neue europäische Kongreß würde aber nicht allein mit der Revision der wiener Verträge, sich beschäftigen, sondern, auch ein förmliches und allgemein geltendes praktisches Völkerrecht aufstellen. Dahin gehört zunächst, daß alle Theilnehmer sich auf immer durch Verträge fest verpflichten, ihren jetzigen Besitz unter keinem Vorwande zu erweitern und in Europa keinen Krieg zu beginnen, ohne zuvor ihre Meinungsverschiedenheiten dem Schiedsgerichte des neuen europäischen unterworfen zu haben. Auf diese Weise würden alle vereinzelten Bündnisse wegfallen, die nur zu gerne sind, den allgemeinen Frieden zu stören. Aus solcher Festsetzung würde dann auch eine allgemeine Entwaffnung, wo nicht selbst folgen. Wir wollen die Leier nicht mit statistischen Angaben der großen Summen, welche das Militär dem alten Europa kostet, behelligen sondern und nur mit der Bemerkung begnügen, daß unser ganzer Bildungs-Zustand mit der Zeit vernichtet werden muß und namentlich gegen die eisenhaft materielle Entwickelung von Nordamerika nicht aufkommen kann, wenn wir nicht unsere stehenden Heere vermindern. Theilweise kann aber eine solche Verminderung nach dem Stande der jetzigen Verhältnisse nicht eintreten, sondern dieselbe muß vielmehr eine allgemeine sein, die aber wiederum nur durch einen allgemeinen Beschluß aller größeren Mächte zu bewirken ist. Zur Erhaltung der inneren Ordnung bedürfen wir nicht mehr so großer Heere, am allerwenigsten seit dem Bau der Eisenbahnen auf welchen das Militär mit Schnelligkeit dahin geschafft werden kann, wo man es zur Unterdrückung etwaiger Emeuten dringend bedürfen sollte. Auf diese Weise könnte Europa nach und nach die großen Summen weder sparen, die ihm die neuen Einsetzungen gekostet haben und ferner noch kosten werden. Ferner wäre der unmerkantile Douanen-Krieg, den jetzt alle Mächte gegen einander führen, wenn nicht ganz aufzuheben doch wenigstens durch den allgemeinen Kongreß zu mildern. Ein allgemein gültiger Tarif, dessen Sätze meistens von den eigenthümlichen Verhältnissen eines Staates abhängen, würde freilich auf einem diplomatischen Conaresse nicht bestimmt getroffen und festgesetzt werden können; es können aber neue Grundsätze aufgestellt und angenommen werden, deren möglichste Befolgung die Mehrheit wünscht. Dahin rechnen wir vornehmlich daß die Einfuhr seiner Waare unbedingt verboten werden sollte, weil nur dadurch die allgemeine Verbrüderung aller europäischen Staaten einen Sinn haben kann, denn was würde wohl die politische Verträglichkeit den neueren Staaten nützen, wenn sie sich fortwährend finanziell hartnäckig bekriegen und verfeinden? Ferner wäre die wechselseitige Aufhebung aller Durchgangs-Zölle die man nicht mit Unrecht Räuberzölle genannt hat, zu beschließen; denn es ist wahrlich eine große Unbilligkeit, daß man die bloße Durchfuhr die an Spesen, Frachten und Commissions-Gebühren nicht unbedeutende Gewinste abwirft, noch obendrein mit Abgaben belastet. Endlich wäre eine Erklärung dahin abzugeben, daß man die Annahme mäßiger Zölle dringend wünsche, weil nur durch dieselben der freisache Vortheil der Staatscassen, der Industrie und des Handels zu vermitteln und zu versöhnen sei. Schließlich wäre noch für den Fall, daß der Krieg wirklich nicht zu vermeiden sei, die Neutralität und die Sicherung der Neutralen festzusetzen. So sehr es mit dem Verrechte noch immer sehr mißlich aus, und namentlich ist der Grundsatz: daß die Flagge die Ladung decke, noch nicht allgemein angenommen. Dies wären unmittelbar die Hauptgegenstände die dringend einer Erörterung zur Erhaltung des allgemeinen Friedens bedürfen. Andere untergeordnete Fragen, wie die pyanische und die holsteinische Erbfolge wären wie sich von selbst verstebt, von der Berathung nicht ausgeschlossen. Die Verhandlungen könnten natürlich in einer Zeit, wo Alles nach Oeffentlichkeit strebt, nur öffentlich sein, da bei der Feststellung so wichtiger Satzungen Missverstehen aller Nationen nicht wohl zugegeben werden können. Wir haben nun weiter nichts hinzuzufügen zweit in das Gebiet der Phantasie verstiegen. Wenn aber von so großen Dingen, wie von „europäischen Kongressen" selbst in offe

---

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Anfang der Revolution im brit. Amerika 1773.

Die Lebensgeschichte Wassily Iguroffs, des Steppenteufels.

(Fortsetzung.)

„Dieser Vorfall trug sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu. Damals war mein Großvater noch ein sehr junger Mann, wurde bereits ein berühmter Kampfheld, durch einzelnahten Muths, herkulische Stärke und den wirksten Muth ausgezeichnet. Er verheirathete sich dreimal, und erreichte ein zeitlich für unser Land, wo Krieg und Gefahr dort und jeder zu Hause waren, ungewöhntes Alter. Dreizehn Söhne waren die Früchte seiner ersten und zweiten Ehe. Seine dritte Frau, eine gelbe recte Schönheit von Tscherkast, schenkte ihm eine Tochter, und obwohl dieses Gebaut ihr das Leben kostete, bestie Iguroff doch, glaub' ich, diese einzige Tochter ganz-der als seine dreizehn Buben zusammen. Sie war meine Mutter — es sind nun zwar zwanzig Jahre daß sie todt ist. Mein Großvater aber überlebte sie noch, so wie seine sämmtlichen Söhne. Ich möchte ein Maler sein, um Ihnen die Gestalt meines Ahnherrn so deutlich zu zeichnen, wie sie noch in diesen Augenblick vor meinem Geiste steht — das Wort reicht dazu nicht hin, denn sein Aeußeres war gar zu außergewöhnlich. Dasselbe war ganz geeignet auf alle seine Enkel schon in frühester Kindheit einen gar tiefen und wunderlichen Eindruck zu machen, und wie konnten ihn in der That nie anschauen ohne ein Gefühl von Respect und Grauen. Er maß noch einige Zoll über 6 Fuß, und hatte sich in Europa recht gut als Recke zeigen dürfen. Dazu trug er eine hohe Mütze, um die er einen Busch von Reiherfedern gewunden. Selbst wenn die ganze steinharte Mannigfaltigkeit Dan vorkommelt war, ragte seine kolossale Statur doch selbst unter die größten unter den Tausenden von Kosaken um mehr als eine gute Faust hervor. Dabei war der Recke seiner Brust und Schultern, der wahrhaft herkulische Bau seiner Knochen, Muskeln, Sehnen, in denen das Fleisch ganz aufgewachsen schien, und der raubvogelige Habichtsnase von seinem Gesicht und Schädel da zu dem Recken recht herrlich, noch außerordentlicher als seine Höhe. Als ich ein kleiner Knabe um ihn war, kannt er bereits in den hohen Siebzigen. Das braune Gesicht war mit Furchen bedeckt, ein haltgrauer wüster Bart fiel ihm bis auf die Brust herunter, er hatte eine Adlernase und ein paar große Augen, deren Blick von greenneinem Blut gerötet und deren starrer Blick wie die rechte Sternaarte ihm ein gar unheimliches Ansehen gaben. Er galt für den besten Reiter des ganzen nordischen Landes, und das will sie viel sagen. Immer eilt er nur Hufschmiege jenes tscherkassischen Thieres

ciellen und halboffiziellen Blättern wieder die Rede ist, da können wir natürlich die Gedanken nicht fern halten, die durch solche große Worte angeregt werden. Unter den völkerrechtlichen Verhältnissen nehmen die Verkehrsverhältnisse mehr und mehr die erste Stelle ein, und wir haben nur die vielen und schwierigen Fragen anbeuten wollen, die vorher eine Lösung erhalten müssen, wenn von einer „definitiven Friedens-Grundlage“ soll gesprochen werden können.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Der bisherige Vorstand der Strafanstalt Lichtenau, Polizeicommissär Wieser ist Landrichter zu Schillingsfürst und Professor Dr. Kußman an der Universität Würzburg ist Domkapitular geworden.

Vom Main, 12 Dez. Der „Rhein. Bod.“ bemerkt u. A.: „Durch die von den deutschen Staaten erfolgte Annahme des Reichsadlers als Emblem für die neue Geschützbeschaffung der Bundesfestungen Ulm und Rastatt ist ein neuer Schritt zur Befestigung des nationalen Zusammenhanges unter den Bürgern des Bundes geschehen. Nichts konnte dem Gedanken, daß Deutschland durch Sitte, Sprache, Stammverwandtschaft, Geschichte zu einem großen einigen Volke gehört, und dem Bedürfniß, unsere Nationalität vorzugsweise an große Erinnerungen, an deutsche Lehens- und Reichsherrlichkeit zu knüpfen, mehr entsprechen, als die überaus glückliche Wahl des Reichsadlers. Ihm folgten deutsche Heere in und außer Europa, er zierte das Panier der obersten Reichsgewalt, und selbst in den Zeiten der Verwirrung blieb er das Zeichen des Volksverbandes. Erst mit dem Rheinbunde, der im Jahre 1806 die bisherige Verfassung auflöste und unser Vaterland unter das Protektorat eines fremdrn Gewalthabers stellte, ward auch dieser letzte Schatten früherer großer Zeiten verwischt.“

Sächsische Herzogthümer. — Weimar, 10. Dez. (L. Z.) Am 21. d. wird die Eisenbahn von Wrmar nach Weißenfels für das Publikum eröffnet.

Schleßwig-Holstein. — Von der Schlei, 12. Dez. (Br. Z.) Heute ist eine Staffette von Kopenhagen gekommen, welche wahrscheinlich die auf die ständischen Verhandlungen sich beziehenden allerhöchsten Beschlüsse wird mitgebracht haben. Am Montag soll eine Sitzung stattfinden. Wie man sagt, hat Hr. v. Scheel in der Debatte wegen Rückreise der Abgeordneten sehr viel gestrichen. Ob die Abgeordneten ihre Reden für sich auch aufgezeichnet haben, um das Fehlende, wenn es nöthig sein dürfte, zu ergänzen, ist noch die Frage. Die Meisten gaben sie allerdings zu Protokoll. Leider hat es Etatsrath Falck nicht gethan und daher ist seine Rede bei Weitem nicht vollständig protokollirt worden.

Von der Eider, 12. Dez. (Br. Z.) Der Schluß der viborger Ständeversammlung ist nicht ohne einiges Interesse. Sie hat eine Adresse beantragt, um die verunglückte Verfassungsfrage darin wieder aufzunehmen. Der Vorgang in der schleswigschen Ständeversammlung scheint ihr die Augen geöffnet zu haben.

Preußen. — Berlin, 12. Dez. (Br. Z.) Mit großen Erwartungen haben wir dem gestrigen Tage entgegengesehen, wo die Generalversammlung des Gustav-Adolph-Vereins sich über die Ruppsche Frage entscheiden sollte. Dies ist geschehen. In einer Versammlung von tausend Vereinsmitgliedern, sprach sich diese fast einstimmig für Rupp aus und nahm den Antrag an, daß der Ausschuß des Vereins bei dem Hauptverein der Mark Brandenburg dahin wirken solle, die zur nächsten Versammlung des Centralvereins nach Darmstadt gesendeten Deputirten anzuweisen, daß der am 7. Sept. in Berlin gegen Dr. Rupp gefaßte Beschluß aufgehoben werde. Der Sieg, welchen die freisinnige Ansicht in Berlin in solcher Majorität errungen hat, ist zugleich ein Beweis, wie man hier in kirchlichen Dingen über die Bestrebungen denkt, der Glaubensbekenntniß freie Schranken zu setzen. Bischof Mrander, Oberbürgermeister Krausnick und Präsident Bornemann bemühten sich zwar eifrig, den Grundsatz durchzuführen, daß, wer auf der Landeskirche trete, auch kein evangelischer Christ sein könne, allein Geheimerath Jonas schlug sie aus dem Felde, indem er in einer treffl chen, klaren und geistreichen Rede bewies, daß in der protestantischen Kirche jede äußere Form etwas Unwesentliches sei, jene Kirche eben dadurch sich von der katholischen unterscheide. Wer vom Papst abfalle, der könne kein römisch-katholischer Christ mehr sein; wer aber die protestantische Landeskirche aufgebe, der bleibe dennoch immer noch ein evangelischer Christ; und wer dies nicht anerkennen könne und wolle, daß der Protestantismus auf einer innern Kraft beruhe, der in der mannigfachsten Auslegung lebe, welche die Freiheit des Protestantismus ausmache, der lebe auf katholischem Standpunkte! Ein enthusiastischer Beifall belohnte den Redner, dessen furchtloses Aussprechen fester Ueberzeugung das größte Lob verdient.

Königsberg, 10. Dez. (Voss. Ztg.) Hr. Dittrich, der Prediger der hiesigen französisch-reformirten Gemeinde, ist seit Montag, da er sich auch vom Symbolzwange losgesagt hat, von seinem Amte suspendirt. Seine Gemeinde kam auf diese Nachricht sogleich zusammen und faßte mit Ausnahme eines Mitgliedes den Entschluß, im Falle dieser Suspension rechtsfräftig bliebe, zur freien Gemeinde überzutreten. Sie hofft übrigens, sie sie rechnet fest darauf, daß ihr ihre Kirche von Seiten des Staates unangerechten gelassen werden würde, da sie dieselbe stets aus eignen Mitteln erhalten habe.

Aus Posen vernimmt man daß die Exbleute ganz zurückgezogen, in sich gekehrt auf ihren Gütern leben. Graf Dzialynski hat seine Einrichtung zum Verkaufe der bei ihm vorgefundenen Tausende von Hemden jetzt vollendet. Die Gräfin und ihre Freundinnen arbeiten die Hemden aus Leinwand, welche von den Bauern auf den galizischen Gütern des Grafen geworben worden, im Schlosse selbst wird der Laken fein, und das Hemd wird 60 Procent unter dem Werthe an polnische Läufer abgelassen werden.

Posen, 10. Dezember. (Br. Z.) Wenn auch der Schuft der polnischen Propaganda, Szabert, — nicht Schubert, wie die Zeitungen schreiben — der krakauer Polizei entgangen ist, so hat sie dafür einen andern wichtigen Fang gemacht. Man wird sich erinnern, daß zu Anfang dieses Jahres die zwei Gebrüder Rymarkiewicz hier gefänglich eingezogen wurden, daß es ihnen aber nach kurzer Haft gelang, auf unbegreifliche Weise zu entkommen, worauf sie als Hochverräther durch Steckbriefe verfolgt wurden. Inzwischen war es ihnen gelungen, nach Frankreich glücklich zu entkommen, wo sie sich seitdem aufgehalten haben. Der jüngere der beiden von hier gebürtigen Brüder — ihr Vater ist ein grachtener Justizdramter — hat sich unbesonnener Weise als Emissär nach Krakau entsenden lassen, wo er aber bald verhaftet geworden und zur Haft gebracht ist. Da sich bei den Verhören

---

das in der Nogarretstoppe Verbend ihm das Leben gerettet, und dessen Nachkommenschaft durch dieselbe Schwärze der Farbe, durch dieselbe Länge der Mähne ausgezeichnet war. In Fuhrung der Lanze und Schwichta, wie im Ertragen der unerhörtesten Strapazen that es ihm so manig einer zuvor wie in der Reitkunst, und im Zechen suchte er auch seines Gleichen.“ Hier hielt der erzählende Major einen Augenblick inne, und that einen langen Zug aus dem Punschkalle, gleich als wolle er damit andeuten daß wenigstens in dieser noblen Eigenschaft der Geist des alten Ahnherrn sich seiner nicht zu schämen brauche; dann fuhr er in seiner Schilderung fort.

(Fortsetzung folgt.)

---

* In einem Thale im Herzen der Pyrenaen liegt ein kleiner Staat, bekannt als Republik Andorra, unter dem Schutze Frankreichs und Spaniens, mit eigenen Gesetzen und eigener Regierung der 2 oberste Richter ein Spanier und ein Franzose vorstehen. Die Republik besteht aus 53 Dorfschaften mit 12 000 Einwohnern, deren Hauptbeschäftigung ein ewiger Bürgkrieg ist. Als Napoleon nach Spanien ging hielt er in Andorra an, übernahm das Protektorat dieser Republik und versprach ihr ein Gesetzbuch, worauf ihm seit jener Zeit und Umstände hinderten. Daher haben sich die Unterthanen ein eigenes verabfaßt und dieses am 7. November d. J. promulgirt. Der Codex 100 Artikel der Civil- und Strafgesetzgebung enthaltend, zeichnet sich durch seine Einfachheit aus. Bemerkenswerth ist das Kapitel über Tödtung. Ein Mord ist zwar eine Schandthat in der Republik, im vorkommenden Falle jedoch so Todesstrafe verhängt ist, wo sie sich auf eigenthümliche Art bewerkstelligt. Nicht weit von der Hauptstadt nach Catalonien befindet sich eine Schlucht mit einem Precipitse dessen gunnlose Tiefe man mit dem Auge nicht ermessen kann. Dorthin wird der Verbrecher mit verbundenen Augen geführt und vor versammelten Volke durch den Henker in den Abgrund gestürzt.

Ueber den 1835 erschienenen Kometen Halley.

* Ein großer Theil des Publikums ist in dem Glauben, die kaiserlichen Sternwarte beschränkten ihre literarische Thätigkeit nur auf amtliche Verhältnisse, während wir einige Geschichtsforscher, Dichter, Physiker ꝛc. unter ihnen kennen. So z. B. läßt der Pfarrer Cyprianus von Eremandstadt fast jährlich ein religiöses Gedicht erscheinen, und eben jetzt ist auch Forschungen und Beobachtungen über obigen Gegenstand ins Civilist Lob heraus. Es bewährt in denselben, daß er wirklich ein ausdauernder Freund der populären Astronomie ist.

ergehen, daß er ein gedrener Preuße ist, so hat die österreichische Regierung ihn ausgeliefert, und er ist bereits vorgestern hier eingetroffen und auf der hiesigen Festung untergebracht worden. Seine Verhaftung wird vielleicht zu wichtigen Aufschlüssen führen. Die beiden polnischen Werthschafter, Kaminski und Turowski, die den Gensdarm Deckran lebensgefährlich mißhandelt haben, läugnen fortwährend die That; doch sprechen zu viele Umstände gegen sie, als daß sie strafloß davon kommen könnten; glücklicherweise sind die Wunden des Deckran nicht tödtlich und dieselbe geht seiner völligen Genesung entgegen.

Oesterreich. — Wien, 7. Dez. (Oestr. Lloyd.) Die heutige „Wiener Zeitung" bringt eine Handels- und Schifffahrts-Convention zwischen Oesterreich und Rußland, zur Beförderung des Handels zwischen beiden Staaten und Regulirung der gegenseitigen Schifffahrtsverhältnisse. Es besteht darin gegenseitige Schifffahrts- und Handelsfreiheit mit der Befugniß, in den Häfen der respectiven Staaten den Ein- Aus- und Durchfuhrhandel, nach den gangen Bestimmungen der beiderseitigen Einheimischen zugelassenen Rechte, aber auch mit Unterordnung unter die für jene bestehenden Verordnungen, zu treiben. Die contrahirenten Theile gestehen sich gegenseitig das Recht zu, in den handeltreibenden Häfen und Seeplätzen, wo andere fremde Niederungen sich schon dieses Vorrechtes erfreuen, Consuln, Vice-Consuln oder Handels-Agenten zu ernennen, welche allen zur ausübrigen Ausübung ihrer Funktionen nöthigen Beistand erhalten werden. Die Unterthanen der kontrahierenden Theile, welche in den Staaten des anderen sich auf Handelsunternehmungen einlassen, oder die sich in anderen Angelegenheiten dorthin begeben, sollen sich in der örtlichen Gesetzen und den gleichen Pflichten die Bewohner des Landes, jedoch unter der Bedingung erfreuen, daß sie sich den bestehenden Gesetzen und Verordnungen unterwerfen. Die neue Convention soll den wechselseitigen, aus den zwischen Oesterreich und Rußland abgeschlossenen früheren Verträgen hervorgehenden Verbindlichkeiten keinen Eintrag thun und soll während acht Jahren, von dem Datum der Ratifications-Auswechselung an gerechnet, und über diesen Termin hinaus bis zum Ablaufe von zwölf Monaten in Kraft bleiben, nachdem der eine der beiden contrahirenden Theile dem anderen seine Absicht kund gegeben haben wird, sie aufsderen zu lassen; indem jeder der beiden Theile sich das Recht vorbehält, dem anderen Theile vor dem Ablauf der ersten sieben Jahre eine solche Erklärung zu machen; dabei sind sie übereingekommen, daß nach dem Ablaufe von zwölf Monaten nach Abgabe einer derartigen Erklärung die gegenwärtige Convention und alle in ihr enthaltenen Bestimmungen für beide Theile ihre verbindliche Kraft verlieren werden.

Freie Städte. — Hamburg, 13. Dez. (Br. Z.) Gestern haben hier 26 protestantische Frauen und Jungfrauen, unter Leitung des Herrn Dr. Eckuselle, einen „Verein zur Unterstützung der Freien Gemeinde" geschlossen, der eine freiere Richtung im Christenthume zur Geltung zu bringen bezweckt. Dieser „Frauenverein" wird in seiner „durchaus freien, vom modernen Geiste getragenen Richtung" eine Opposition bilden gegen einen andern, hier bereits seit vierzehn Jahren zum Besten der Armen bestehenden, der einen strengchristlichen Charakter hat.

Bremen, 15. Dezember. Ueber den russisch-holländischen Handelstraktat wird in der „Weser-Zeitung" gesagt: „Auf den ersten Zustreit des holländisch-belgischen Vertrags ist nun ein zweiter noch etwas derberer in der Gestalt des russisch-holländischen Tractats vom 13. Sept. gefolgt. Der §. 7 Nr. 3 sichert außer der der Nationalfage bewilligten Ermäßigung von 2 Gulden pr. Last von dem Eingehzoll für das aus den Häfen Rußlands und Finnlands in die niederländischen Häfen sowohl in russischen als in niederländischen Schiffen eingeführte Getreide auch eine außerordentliche Ermäßigung von 10% auf den gedachten Zoll zu. Gerade um so viel die Getreideausfuhr aus Rußland und die russische Schifffahrt nach Holland begünstigt wird, ist namentlich die deutsche Ausfuhr aus Deutschland und die deutsche Schifffahrt von Deutschland und Rußland nach Holland benachtheiligt. Deutsche Schiffe werden fortan auf der Schiffahrt zwischen russischen und niederländischen Häfen, welche sie in erheblichen Umfange bisher betrieben, so ziemlich vergichten müssen, und russisches Getreide wird bei gleichem Preise mit dem deutschen, zumal in unsern Ostseehäfen für die Ausfuhr nach Holland entschieden im Vorsprung treten. Rußland erlangte diese Vortheile ohne Schwierigkeit und als Selbstfolge seines neuerlichen Handelszolltarifes, und hat uns Deutschen wiederum gezeigt, wir höchst einfach es anzufangen ist, den Egoismus anderer Staaten in Liberalität zu verwandeln. Die Lehre wird aber, wie wir nur zu sehr fürchten, für Deutschland eben so verloren gehen, als diejenige, welche sich aus dem holländisch-belgischen Vertrage ziehen läßt, denn die Stimmen der Handelsfreiheitsschreeirfer werden uns wahrscheinlich daraber belehren, daß durch den russisch-niederländischen Tractat niemand verliere als die beiden Contrahenten selbst, indem der Gewinn, welcher für diese Theile sich ergabe, doch am Ende nur ein Schein und Täuschung sein dürfte. „Die Deutschen müssen ihr Getreide wohlfeiler liefern als Andere, dann werden die Holländer schon kommen und es holen." Der Satz wird auch richtig bleiben, wenn Holland russisches Getreide ganz zollfrei zuläßt, es wird aber auch richtig bleiben, daß in solchem Falle der Russe um so viel mehr für sein Getreide erhalten wird als der Zoll beträgt, und wenn er seinen Preis um etwas niedrigee stellt, wobei er immer noch viel mehr bekommt als der dem ganzen Zolle unterworfene Deutsche, wird der letztere nichts verkaufen so lange Jener noch zu verkaufen hat. Dadurch werden die deutschen Getreidevorräthen und die deutsche Schifffahrt empfindlich benachtheiligt werden. Es ist ein Jammer um unser schönes Vaterland, daß die Eatheberwortheit seiner Söhne sich das Ziel gesetzt hat, dasselbe commerziell wehrlos zu machen; dahin zu streben, daß Handlungen anderer Staaten, die eine wahre Verhöhnung unserer Nation enthalten und bei anderen Völkern eine Art von Kriegszustand hervorrufen würden, in solche Weise bemänkelt werden, daß man sicher glauben sollte, es sei uns ein Liebesdienst erwiesen. Ja, wir gehen noch weiter, denn haben wir doch kürzlich durch die Zeitungen vernommen, daß gegenüber den holländischen Beeinträchtigungen, für die Kanalisirung Deutschlands durch Belgien über den Ludwigscanal, wenn nämlich der ganze Transport auf dem Wasserwege geschieht, also nur von Holland aus, die Transitzölle bis auf eine Kleinigkeit ermäßigt sind, während dieselbe Weg von deutschen Häfen, welche nicht ganz auf dem Wasserwege geschehen kann, dem vollen Transitzolle unterworfen bleibt. So antwortet Deutschland auf Beeinträchtigungen mit Wohlthaten und Begünstigungen. Von Ost und West und Nord und Süd unserer Vaterlandes wiederhallen die Rufe nach Vereinigung aller deutschen Staaten zu gemeinsamer Abwehr gegen das Ausland, weil jeder erkennt, daß sein einzelner Staat, sein Zollverein, sein Steuerverein für sich allein dieß zu schaffen vermag; nur die Theorie des Buchstabens stellt sich in den Weg, und giebt Ehre und Alles Preis, denn wahrlich, wir wüßten nicht, was sonst darin hinderlich sein könnte, alle deutschen Stämme um eine Fahne zu schaaren zur Wahrung der Interessen und des National Gefühls Aller. Das Beispiel von Rußland, Belgien und Holland zeigt augenfällig, daß ein kräftiges Auftreten die einzig wirksame Weg ist, Benachtheiligungen zu vermeiden, und Vortheile wie Achtung zu erlangen. Gebe denn der Himmel, daß das Beispiel Rußlands, dem Benachtheiligungen Tractate an einen Buchstaben Theorienstern nicht verlieren sei!

Lübeck, 10. Dez (Börsenh.) Wie man hoffe, dürfte die am Bundestage von Lübeck eingereichte Eingabe wegen Verbindung mit dem deutschen Eisenbahnnetz einem befriedigenden Erfolg entgegensehen. Die Bundesversammlung soll in der verneinen Sitzung darüber berathen haben. Ein Bundesbeschluß sei indessen nicht gefaßt worden, dagegen sollen Oesterreich und Preußen es übernommen haben, auf diplomatischen Wege durch ihre Minister bei der dänischen Regierung auf Gewährung der Eingabe hinzuwirken. Die von dem dänischen Cabinet ertheilte Antwort auf die Uebertreichten Noten soll für die Interessen Lübecks günstig lauten.

Schweiz.

Bern, 12. Dez. (Schw. M.) Die Konferenzen unseres Kantons vereinigen sich vermittelst Unterschriften zur Anstrebung einer Verfassungs-Aenderung. Diese Schrift wird die aus verschiedenartigen Elementen zusammengesetzte Regirung nöthigen, ihre schwankende Haltung aufzugeben. Auch werden alsdann die Spaltungen unter der radikalen Partei aufhören; das Gefühl von der Nothwendigkeit der Selbsterhaltung wird alle Brauchbarke in diesem Lager enger verbinden. Kommende Verderbtheiten, die bedeutende Gesinnitel erfordern und die Einführung oder Vermehrung unmittelbarer Steuern zur Folge haben könnten, werden eingestellt oder gar völlig aufgegeben werden, was hinsichtlich des öffentlichen Unterrichtswesens am meisten zu bedauern wäre. Daß das Volk den Buttstellen beistimme, ist nicht denkbar, so wandelbar ist seine Ueberzeugung, so schwankend seine Anhänglichkeit an die bestehens

den Behörden keineswegs. Daß das Berner Volk gegenwärtig zu keiner Verfassungsänderung Hand bieten wird, sehen wohl auch die Führer der konservativen Bewegung ein. Allein den Hauptzweck, die Regierung vor Willkür zu warnen und die Lösung der obschwebenden eidgenössischen Fragen zu erschweren, werden sie ohne Zweifel erreichen.

Großbritannien.

London, 10. Dez. (Br. B.) O'Connell hat dem von ihm abgefallenen „jungen Irland" das freien Stücken die Hand zur Versöhnung geboten, und eine Zusammenkunft von 7 Mitgliedern beider Parteien vorgeschlagen, um sich gegenseitig zu verständigen, damit durch ihren Zwiespalt das Volk nicht zu Unruhen ermuthigt werde. Symes Streit — erklärte er in der letzten Repealversammlung — bringe er durch dessen Anerbieten ein Opfer, aber für Irlands Wohl sei er jedes Opfers fähig.

Frankreich.

Paris, 13. Dezember. Urquhart, vormals erster Sekretair bei der Gesandtschaft zu Konstantinopel und erklärter Feind Palmerstons seate 1840 dem edlen Lord: „Ihre Politik ist russisch. Das ist klar wie der Tag, sonst würden sie nicht handeln wie sie thun. Genug, sie sind an Rußland verkauft." Heute jedoch, über den orgeanrätigen Stand der Dinge, schrieb Urquhart dem Morning Chronicle: „Rußland benützt die europäischen Cabinette und deren Staatsmänner als Werkzeuge und dieß sein der Intervention in den asiatischen und europäischen Angelegenheiten. Spanien ist die prima fons malorum (erste Quelle alles Uebels). Die montpensier'sche Heirath ist der Grund der Erniedrigung Frankreichs vor den nordischen Mächten und der Nachgiebigkeit in Bezug auf Krakau und Konstantinopel: die Erniedrigung jedoch ist das Resultat des Zwistes zwischen England und Frankreich, und aus diesem Zwiste heraus hatten beren Bestimmung, nächstens Konstantinopel preiß zu geben, wie sie Krakau preiß gegeben haben. Nicht Frankreich ist bei dieser Heirathe Frage von England hinters Licht geführt worden, sondern Frankreich ist in die ihm durch englischen im russischen Interesse arbeitenden Agenten gestellte Falle gegangen. Lord Palmerston hat sich dann an den Utrechter Vertrag geklammert und behauptet, England sei verrathen und jener Vertrag verletzt worden. Da erst habe Frankreich entschiedene Schritte gethan, und die Heirath durchgesetzt. So habe Lord Palmerston eingegriffen und Aberdeen aufgehoben. Der Vertrag von Utrecht sei ein europäischer und die Beurtheilung seiner angeblichen Verletzung nicht die einzige Aufgabe eines Staates gewesen. Daran hätte kein Palmerston denken, und darnach handeln müssen, und dann wäre Frankreich sicher von der Heirath abgestanden. Der Utrechter Vertrag wenn er in Kraft bleiben sollte, hätte 1815 revidirt werden müssen, das sei unterlassen worden und er daher kein europäisch-rechtliches mehr. Lord Palmerston habe in dieser Angelegenheit die Regierungsfunktionen um eine Wasserschaft berrichtet, um dir die Verblüffung des Verständnisses. Welche Folgen dieses haben müsse, werde der ernste Ausgang lehren.

Portugal.

Lissabon, 25. Nov. (A. Z. 3.) Das Haupthinderniß der Engländer scheint dahin gerichtet, eine spanische Intervention in Portugal zu verhindern, die sicherlich dem jetzigen wirren Zustand im Lande ein baldiges Ende machen könnte; allein das wollen die Engländer nicht; sie wollen blos, daß die portugiesischen Wirren auch ansteckend auf Spanien einwirken, und auch dort wieder einen Bürgerkrieg hervorrufen, um den französischen Einfluß in Spanien zu schwächen oder zu brechen.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Dec. (A. Z.) Persien scheint ernstlich auf Krieg zu denken; der Schah will in Teheran zur Armee von 25.000 Mann zusammenziehen und sie unter den Befehl seines ältesten Sohnes stellen. Man weiß noch nicht genau was eigentlich zu, am wahrscheinlichsten ist aber wohl daß man gegen die Pforte sich rüstet, die man ohnedieß jetzt durch die Empörung des Kurdenfürsten Bedirchan in einiger Verlegenheit glaubt. — Die Ruhe hat in den russischen Nachbarländern zufolge in Taurus und Schiras ohne Nachlaß ihre Verheerungen fort.

Neueste Nachrichten.

Der k. bayer. Legationssecretair bei der Gesandtschaft in Petersburg, Max Frhr. v. Gise wurde zum k. Gerichtsrichter in Hannover ernannt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ed. Leemann.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im Verlage bei Joh. Leonh. Schrag in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Dr. med. Aug. Kreitmair,
ausübender Arzt in Nürnberg.

Die Kunst das Auge vor Krankheit und Schwäche zu bewahren,

zugleich eine Anweisung zur Pflege des Kranken und schwachen Auges mit besonderer Rücksicht auf Erziehung und Lebensweise
nebst einer Einleitung über den Werth und die Beschaffenheit des Sehorgans, gefaßt insbesondere
für Aeltern, Lehrer und zum Selbstunterricht für Jedermann.

gr. 8. 132 Seiten, in Umschlag. 1846. Preis 15 Ngr. oder 45 kr.

Mit dieser populär-wissenschaftlichen Schrift beabsichtigt der Verfasser, die Aeltern und Erzieher der Kinder zu bewahren, den Letzten die Pflicht, in einer Sache Entscheidungen zu treffen, worin Jedermann zu competiren sich berufen glaubt, wo unumgänglich nothwendig ist, ärztliche Hilfe zu suchen, die verkehrte Anwendung der Hausmittel zu verhüten vor Allem aber eine rationelle und ausführliche Diätetik darzubieten, welche theils vor der Krankheit schützen, theils dem ausübenden Arzte die Wirksamkeit seiner Heilmittel wesentlich erleichtern soll.

Besondere Anerkennung verdient die Methode, wonach meistens der Verfasser im ganzen Detail unserer Erziehung vom Kinde bis zum Manne den Menschen nachforscht, und sie aufsucht, welche den allgemeinen Bedürfnissen und besonders unter der Jugend immer mehr überhand nehmenden Augenleiden zum Grunde liegen; diese in eine Kurze Entwickelung zusammenstellt, verbessern oder so sehr die Aufmerksamkeit des Arztes, wie des Publikums. Der Abschnitt über den Gebrauch der Brillen ist durchaus neu und eigene Erfahrungen angereiht; der Verfasser tritt in demselben zur Genüge, wie mehrere Orte es sei, daß man der Kraft eines Brillenglases nie dem Optikus überlassen könne, sondern sich den Augenarzt zu Rathe pflegen muß.

Am Schlusse sind der Verfasser eine kurze Kritik der gebräuchlichen Augenmittel, welche dazu dient, dem Mißbrauch dieser Mittel, ohne Nachtheil auf den speziellen Charakter des Augenleidens, zu steuern.

Vorräthig im literar.-artistischen Institut in Bamberg.

Für Gebildete aus allen Ständen!

Von dem Verlage der C. H. Beckischen Buchhandlung in Nördlingen ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, namentlich durch Lit. artist. Institut in Bamberg:

Populäre Physiologie für Gebildete aus allen Ständen. Von Dr. K. H. Rohatzsch. Eingeführt durch Dr. G. H. v. Schubert, Hofrath und Professor in München. 8. (7 1/4 B.) broch. 45 kr.

Dieses Werk dient schon so sehr, dem Denkenden Stoffe dazu zu geben über die Gegenstände, nachdenken das menschliche Leben vor sich geht, als es den Laien oder Anfänger schnell auf die Stufe führt, medizinische Werke mit Nutzen zu lesen.

Heilkräfte des kalten Wassers. Nachgewiesen durch 100 Erfahrungsfälle berühmter Aerzte älterer und neuerer Zeit. Nebst einem Sachregister und einer Uebersicht der vorzüglichsten literatur über Wasserheilkunde. 16. (64 S.) broch. 27 kr., eleg. geb. 36 kr.

Die Aphorismen des Hippocrates. Deutsche Minatur Ausgabe mit Anmerkungen von Dr. W. Buchenwald. 18. (193 S.) Velinpapier. broch. Pr. 56 kr.

Stammholz-Versteigerung.

Am Donnerstag den 24. k. M. u. J. Vormittags 8 Uhr werden im Wirthshause zu Hof a/S. aus der kal. Forstrevier Hof a/S. und zwar aus den Waldreistricten

Buchenschlag am Schwedenbrunn, Steingraben und Schwingraben, Fichtenschlag im Forst am Gleichenberge, Hohlenstraßen und Spitzleithen, Ueberschaar am Teufelsgraben und Röthenberg

9 Cubik- und — Hopfenstangen,
65 Fichten- u. Werkstannen)
3 Eichen- und — Hopfenstangen,
93 Fichten- u. Werkstannen)
13 Klafter- und 1 Bau- u. Nutzholz,
111 Fichten- u. Werkstannen
darunter 1 Stamme,

partheiweise versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet

Lichtenfels, am 17. Dez. 1846.

Königliches Forstamt.
J. B. Schnizer, Forstmeister.

Ein goldener Uhrhaken mit Emaille ging von **Henninger**'schen Wirthshause bis zum Stephansberg verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen den besten Dank oder eine gute Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 355. **Bamberg, Montag, 21. Dezember** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern — München, 17. Dec. Die allerhöchste Verordnung (Regasbl. Nr. 43), welche die Bildung einer eigenen Abtheilung des Ministeriums des Innern für Behandlung kirchlicher Angelegenheiten verfügt und diese Ministerial-Section der Leitung des Justiz-Ministeriums unterordnet, weist demselben laut §. 6 folgenden Wirkungskreis an: 1) den Vollzug und die Aufrechthaltung aller Bestimmungen der Verfassungsurkunde über kirchliche Gegenstände des Verfassungsedictes über die äußern Rechtsverhältnisse des Königreichs Bayern in Beziehung auf Religion und kirchliche Verhältnisse, des Konkordats über die katholischen Kirchenangelegenheiten, des Edikts über die innern kirchlichen Angelegenheiten der protestantischen Gesammtgemeinde im Königreich, dann der sonstigen in Beziehung auf kirchliche Verhältnisse bestehenden Gesetze und Verordnungen; 2) die Bewahrung und Vertretung der landesherrlichen Rechte und Interessen gegenüber den aufgenommenen Kirchen, sowie die Handhabung der verfassungsmäßigen Grenzen zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt — namentlich hinsichtlich der geistlichen Gerichtsbarkeit; 3) die Behandlung alles protestantisch-kirchlichen Angelegenheiten, welche in dem unter Ziffer 1 angeführten verfassungsmäßigen Edikte Anhag II. zur zweiten Verfassungsbeilage) dem Ministerium des Innern vorbehalten sind; 4) die Errichtung neuer kirchlichen Gemeinden, neuer Klöster oder sonstiger religiöser Körperschaften und Vereine, die Aufsicht auf die bestehenden, dann die Handhabung der Amortisationsgesetze; 5) die Errichtung und Verfassung der geistlichen Bildungsanstalten; 6) die Handhabung der Verordnungen über die katholischen Pfarreoncurse, und über die protestantischen Aufnahme- und Anstellungsvorrichtungen; 7) die Rekurse gegen Handlungen der geistlichen Gewalt in verfassungs-gesetzlich bestimmten Fällen; 8) die Besetzung der kirchlichen Würden, Aemter und Pfründen, die Einsetzung der Geistlichen in die Temporalien und die Ablegung des vorgeschriebenen Eides; 9) die Errichtung neuer und die Theilung bestehender Pfarrein, Benefizien und kirchlichen Aemter; 10) die Bewahrung und Vertretung der landesfürstlichen Ernennungs- und Patronatsrechte; 11) die Emersten und Demerirenanstalten, die Oberhirtel-Verleihung der protestantischen Pfarr-Unterstützungs, Pfarr-Witwen- und Pfarr-Waisen-Anstalten; 12) die Pfarrkonkurse, dann alle auf die Dotation der Pfarreien und anderen kirchlichen Pfründen bezüglichen Gegenstände; 13) die Bestätigung neuer Stiftungen zu kirchlichen Zwecken; 14) die Streitigkeiten über die Baulast an Kirchen- und Pfarrhofgebäuden so weit dieselben nicht zum Reffort der Gerichte gehören; 15) die Regulirung der Zugehörigkeiten und der Interessalverhältnisse; 16) die Aufsicht auf vorschriftsmäßige Verwaltung der Baulast an den Pfarrgebäuden von Seite der Rentmeister. Den über den Wirkungskreis der Ministerien im Allgemeinen, dann über den Geschäftsgang der denselben durch die bestehenden Verordnungen, insbesondere durch jene vom 9. Dec. 1825 gegebenen Vorschriften kommt auch für das Ministerium des Innern in kirchlichen Angelegenheiten volle Geltung zu. Insbesondere sind hiernach die Gränzen seiner Zuständigkeit in allen Gegenständen des ihm zugetheilten Wirkungskreises zu bemessen. Der durch Verordnung vom 17. December 1825 gebildete oberste Kirchen- und Schulrath wird aufgehoben. Die demselben übertragen gewesenen Gegenstände der Volksbildung, der Erziehung und des öffentlichen Unterrichts werden künftighin bei dem Ministerium des Innern gleich dem übrigen demselben zugetheilten Gegenständen behandelt. Die protestantischen Schulangelegenheiten bei demselben sind nach Vorschrift des §. 14 des zweiten Anhanges zur zweiten Verfassungsbeilage durch einen protestantischen Oberstudienrath zu bearbeiten; die katholischen Schulangelegenheiten aber einem Ministerialrathe, Oberstudienrath oder Ministerialassessor katholischen Glaubens zu übertragen. Die Dotation des also das Ministerium des Innern für kirchliche Angelegenheiten zu bildenden besonderen Etats wird bis zum Schlusse des laufenden Finanzperiodes aus dem budgetmäßigen Etat des bisherigen obersten Kirchen- und Schulrathes gesöndert und ausgeschieden. Bezüglich des von dem letzteren an das betreffende Ministerium zu übertwortenden Dienstpersonals bleibt die bisher gemachte Bestimmung vorbehalten."

Landrichter **Helbeich** ist auf das Landgericht 1. Klasse Ochsenfurth befördert worden.

Augsburg, 17. Dec. (A. P. Z.) Die Statuten des Vereins zur Beförderung der Pferdezucht in Schwaben und Neuburg sind in diesen Tagen im Druck ausgegeben worden. Es ist hiemit erfreulich, daß der Verein besonders die Stiftung einer constanten Race von bedeutend stärkerem Schlage, als bisher, im Auge hat, und zu diesem Zwecke eine Anzahl ständerischer Zuchtstuten — sie soll auf 40 gebracht werden — ankauft, die nur durch englische Halbblutbengste belegt werden dürfen. Der Verein soll als constituirt angesehen werden, sobald ihm die Anschaffung von wenigstens zwei Stuten möglich wird, welche Hr. Graf v. Waldbeghem anzukaufen und auf den Platz zu liefern sich anheischig gemacht hat. Da sich bereits der „landwirthschaftliche Verein für Schwaben und Neuburg" mit 200 Beitragen (à 3 fl.) over 600 fl. betheiligt hat, so darf man wohl mit Sicherheit annehmen, daß der Verein bald werd ins Leben treten könne.

Speyer, (Sp. Z.) Sicherem Vernehmen nach haben Se. kgl. Maj., der Bitte der katholischen Gemeinde zu Neustadt allergnädigst entsprechend, den Neubau einer katholischen Kirche daselbst zu genehmigen, und aus der Cabinetskasse einen Beitrag von 20,000 fl. nebst einer Kirchencollecte im ganzen Königreicht, zu bewilligen geruht.

Preußen. — Köln, 11. Dez. (A. Z.) Vorgestern Abends er-

Feuilleton

Geschichtskalender.

Lucher. Antiquar, geb. 1726.

Die Lebensgeschichte Wassily Jagurroffs, des Steppenteufels.

(Fortsetzung.)

Das imponirende, ich dörfte wohl sagen teuflische Aeußere meines Gebieters war es nicht allein was, seinen jahrelichen Cusein, schon im Kindesalter einen mit Scheuer gemischten Respect einflößte — eine Empfindung die übrigens von uns Allen eigen, sondern von vielen Tausenden seiner Nachbarn, selbst von den Kalmucken getheilt war. Seine seltsamen Manieren waren noch weit auffallender als seine Riesengestalt und seine dunkelrothen Haare. Vor jeder Schlächterei in der Regierungspost, wobei fast sein ganzes Geschlecht aufgereiben werden, soll Wassily Jagueff ein lustig Compan nur selbst von Gesicht ein schöner Mensch gewesen sein. Er ritte nicht nur sein Pferd, Reise, Schlags und dergleichen Mädchen, sondern war auch ein gewandter Tänzer und trefflicher Sänger. Kannte diese unserer alten Volksmeise aufzuwendig, und soll beeen sogar selbst gedichtet haben. Seit jenem Treuefall war er aber in seinem Wesen ebenso wie in seinem Gesicht umgewandelt, finster, schweigsam, seine Liebeslust völlig verschwunden. Seine Jugendfreunde kannten ihn lustigen Wassily nicht mehr, der sonst vor wie nach jedem Wasserzuge so viel gelacht, gesungen und getanzen, und nun selbst beim kameradschaftlichen Gelage selten aus seiner wo stragen, ehrlern Stimmung erwachen wollte. Einige schrieben diesen ganz veränderten Charakter der starken Gemüthserschütterung bei seinem Ereignis zu; andere glaubten vielleicht mit mehr Grund diese Umwandlung in der materiellen Beschäftigung seines Körpers zu erkennen. Der negative Grundsatz der nämlich so tief in seinen Schädel eingedrungen, daß er wahrscheinlich das Gehirn verletzt hatte, und es gehörte wie an die Memoiren eminente gewaltige Natur meines Großvaters dazu, um eine solche Wunde zu verheilen, und so schnell darauf das arzneiweiche Handwerk des Steppenkriegers wieder zu beginnen. Wie dem auch sei, so viele ist gewiß ein selbst Ereignis auffallende Sonderbarkeiten, und zuweilen glaubte seine Umgebung sogar Spuren von wirklichem Wahnsinn zu entdecken. Die wunderlichen Anekdoten die seine Nachbarn von ihm erzählten, und die vielleicht zur Hälfte erfunden oder entstellt sind, will ich Ihnen nicht wiederholen. Nur so viel weiß ich aus selbst als Buben, obschon ich an seinem Anblick gewohnt war und ihn liebte, sein Treiben oft gar grausig vorkam. Mir ist's als sehe ich ihn noch lebendig vor mir, den riesigen Abnheren mit seinem zerzausten Bart, wie er am Kaminfeuer zu sitzen pflegte, aus seiner langen Thonpfeife dicke Rauchwolken blies,

hob sich das Gerücht daß der Generalprocurator Berghaus seines hohen Amtes plötzlich enthoben werden sei. Der Generalprocurator ist durch den geheimen Oberrevisionsrath Nicolovius ersetzt, und es ist ihm dagegen die Stelle eines Generaladvocaten am Cassationshofe in Berlin angewiesen worden. Das Anerbieten enthält, wie die Juristen behaupten, eine Degradation, und hr. Berghaus soll mit der Bitte um Pensionirung eingekommen sein. Es ist ungerechtfertigt, wenn man mit der Ernennung des Hrn. Nicolovius den Umstand in Verbindung bringt, daß derselbe als Referent in der Sache gegen Leue fungirt; es liegt nahe als gewiß anzunehmen, daß Hr. Berghaus ein Opfer des Conflicts mit den Militärbehörden in Beziehung auf die geraden Unruhen geworden ist. Der böse Leumund strickt nun auch von halb zu erwartenden Verabschiedungen gewisser hohen Militärpersonen. Auch soll man daran denken, unsern allverehrten Oberbürgermeister Steinberger entlassen zu wollen.

Posen, 12 Dezember. (Fr. O.-P.-A.-Z.) Alle betreffenden Mittheilungen aus dem Königreich Polen melden nichts über die bevorstehende Katastrophe, alle Berichte dagegen, die aus Warschau kommen, sagen aus, daß man im Lande selbst gar nicht mehr daran zweifele, daß die Aufhebung des Königreichs als eines Sonderstaats demnächst erfolgen werde, wenn gleich noch nichts Officielles darüber verlautet sei, daß der Schluß am 13. Januar n. St. stattfinden werde. Die Stimmung unter den Polen ist sehr deprimirt und nur diejenigen, die den materiellen Vortheil überall obenan setzen, sind mit der bevorstehenden Umwandlung wohl zufrieden.

Vom Niederrhein, 11. Dec. Von allen Seiten hört man die bittersten Klagen über den allgemeinen Nothstand, und dieß nicht minder aus den blos lickerbau treibenden Gegenden unserer Provinz, als aus denen, welche auf die Industrie hingewiesen sind und hier, was ihre Gewerbthätigkeit angeht, bekanntlich zu den fleißigsten unseres Staates gehören. Allenthalben stockt der den außergewöhnlich hohen Preisen der lebensmittel die Arbeit; im Bergischen wie auf der linken Rheinseite liegen viele Fabriken entweder ganz still oder haben doch ihre Arbeiter bis auf die Hälfte ja, auf ein Drittel vermindern müssen. Welche Aussichten! Und der Winter hat erst begonnen und scheint, nach seinem Anfange zu urtheilen, sehr strenge zu werden. Auf dem Lande fängt es schon an, unsicher zu werden, in einzelnen Gegenden hat man Brandstreife gefunden, auch sind ungewöhnlich häufige Brandanzeige vorgekommen; in den Städten mehren sich die Einbrüche und Diebstähle auf eine höchst beunruhigende Weise. Man wird aller Orten bei diesen drohenden Umständen auf außergewöhnliche Mittel denken müssen, um der allgemeinen Noth möglichst zu steuern. Bis jetzt ist von Seiten der Staatsverwaltung eigentlich noch nichts durchgreifendes geschehen, was nicht etwa vom Mangel an gutem Willen zeugt, denn seit Jahr und Tag haben, sondern auf Rechnung der sehr verwickelten Verwaltungsformen zu schreiben ist.

Freie Städte. — Hamburg, 9. Dez. (Leipz. Z.) Wir haben gegenwärtig vor ziemlich scharf von einander unterschiedbare Parteien, die auf das öffentlich. Leben wirken und es zu beherrschen streben; emt conservative, durch die bürgerlichen Collegien, die Oberalten ꝛc. vertreten; eine Partei der gemäßigt liberalen Zoetschewittsmänner in der Person des Senates selbst; eine liberale, die viele kleine O'Connells zählt, und endlich das Proletariat. Alle vier Parteien theilen ein und dasselbe Gefühl des Unbehagens und der Unzufriedenheit im Hinblick auf die Zukunft und die Gewißheit, daß sich dieser Zustand der Spannung und des gegeneinander Kampfes nicht lange halten wird. Eine eigentlich reactionäre Partei kennen wir nicht. Die Lage des Senats ist unter solchen Umständen in der That bedenklich und schwierig.

Frankfurt, 16. Dezember. (Fr. O.-P.-A.) Der souveraine Landgraf Philipp zu Hessen-Homburg ist gestern Abend um sechs Uhr aus dem Leben geschieden. Ein Schlagfluß führte den Tod herbei. Landgraf Philipp war k. k. österreichischer wirklicher Feldmarschall; von seinem Regierungsantritte beklleidete er die wichtige Stelle eines kommandirenden Generals in Tyrien, Inneröesterreich und Tyrol und die er als Gouverneur des Bundesfestung Mainz. In der Regierung wird ihm sein jüngerer Bruder Prinz Gustav Adolph Freiherrlich fortwirken.

Krakau.

Krakau, 4. Dezember. (Schw. M.) Unser dermaliger Zustand ist so provisorisch und unsicher, daß eine Art von Gleichgültigkeit sich des größten Theils unserer Bevölkerung bemächtigt hat. Daher kommt es uns fast wunderbar vor, wenn wir von außen vernehmen, welche Wichtigkeit von Seiten der unbetheiligten Großmächte auf die Einverleibung unseres kleinen Staates in die österreichische Monnarchie gelegt wird. Ihre Gleichgültigkeit geht so weit, daß es Viele kaum glauben, wenn man ihnen sagt, es sei von unserm Handelsstande ein Gnadenund resp. eine Erklärung von Seiten unserer neuen Regierung darüber gefordert worden, ob Krakau fernerhin eine freie Handelsstadt bleibrn oder ob es in die Mauthlinie des österreichischen Staates eingeschlossen werden solle. Wundern darf man sich übrigens nicht über solche Unglaubigkeit, da man diese Aussicht noch ihres Werthes, wie früher über uns verfügt worden, kaum für möglich hielt. So ruhig aber, ja man kann sagen indifferente auch somit unsre Stadt ist, so fehlt es doch nicht an Spannungen, in an Reibungen zwischen dem Militär und dem Civil, und nur die Humanität, welche unser Gouvernour mit der strengsten Mannszucht vereinigt, hat bis jetzt unangenehmen Ausbrüchen und Verwicklungen vorgebeugt. Es ist, als rube ein schwerer Bann auf uns, denn obgleich es an Besuchen von Fremden nicht fehlt, so sind das doch fast nur lauter solche, welche durch dringende Geschäfte hergetrieben werden. Zum Vergnügen kann und wird uns jetzt Niemand besuchen, denn er müßte, ehe er eingelassen wird, so manche Unabnehmlichkeit bestehen. Wehe ihm aber, wenn sein Paß nicht in der strengsten Ordnung sich befinden würde. Man spricht auch von einer Kontrole der mit der Post ankommenden und abgehende Briefe. Unser Verkehr mit Preußen ist, trotz aller Strenge, lebhaft genug, indem unsere Handelsfreunde von dort unsere Lager reichlich füllen, weil sie der nächsten Zukunft nicht recht trauen. Mit Rußland aber sind die Verbindungen jetzt noch weniger, als vor der Besitznahme. Indem darunter, an sich haltenden Patrioten dragegen mehr bestärken und niederschlagen. Juden, denn es ist ziemlich gewiß, daß dieser Stamm manche Vortheile und Begünstigungen, die ihm seither zu Theil gewonden, verlieren, und daß man ihn in seinen Rechten seinen übrigen Glaubensgenossen im Kaiserthum gleichstellen werde. Man spricht davon, daß die Militärbesatzung dort und in Podgorze noch verstärkt werden soll, und dieß beßhalb, weil sowohl der Adel seine eitelen Hoffnungen nicht aufgeben mag, und man neue Plane und Meuterreien fürchtet, als auch, weil die

---

Schnaps kannt und völlig stumm schien, nur zuweilen sich stark kauserte, und seine um ihn spielenden Enkel mit seinen großen dustrigen Augen sehr anglatzte. Er war uns allen gut, und wir, dem Sohn seiner Lieblingstochter, ganz besonders. Doch zeigte er seine Gunst niemals durch Herzen, Küssen oder liebreiche Worte, sondern lediglich dadurch daß er uns Kindern allerlei Kleinigkeiten schenkte, die er bei jedem Hausbandel von den armenischen Kaufleuten mit einzutauschen gewohnt war. Neben der Hohrthüre, die noch sein Vater bewohnt hatte, ließ er sich ein geräumiges auf Pfählen ruhendes Wohnhaus bauen. In der Ecke der größten Stube war eine leere Nische angebracht mit dem Bild der Mutter Gottes, umgeben von elf bölzernen heiligen Figuren, welche sammtlich übergroßen waren. Das Bild stand auf einem dicken Holzgestell und war durch einen hölzernen Vorhang halb umhüllt. Sie werden selber erfahren, weßhalb ich Ihnen dieß so im Detail beschreiben muß. In der Nische brannte eine ewige Lampe, und über und unter derselben wimmelte es von mancherlei wirklichem Schmuck, von Sonnen, Sternen und künstlichen Blumenkränzen von Ketten und Ringen aus Silber, Gold und Perlen. Nach jedem glücklichen Feldzug kaufte Mosijij in Dickerlaak hergleichen, und zierte damit die Heiligennische seines Hauses. Die Mala-Russen innige Verehrung für ihre Heiligenbilder ist Ihnen gewiß bekannt; bei den Kosaken treibt man es damit noch viel weiter. Schwerlich war die fromme Ehefrau der Remez für ihre Hausgötter so tief mit der unerläßlichen Anhänglichkeit, die man bei uns für die dunklen und unbegangenen Figuren der Schutzheiligen unserer Hütten hat. Mein Großvater hielt auf etwas darauf, daß jener Einheimische vor seinen Heiligen sich verbeugte; Gäste von anderem Glauben, die diesen Brauch sich nicht eigen wollten, ließ er nie ins Haus. Bei all seiner milden Nachsicht die ze sonst gegen seine Söhne und Enkel zeigte, hatte ich doch keinen andern mögen das Beten und Knieen vor dem Bilde nach dem Essen zu unterlassen. Unausbleiblich wird mir die Erinnerung des Schreckens sein den seine furchterliche Miene auf mich machte, als einmal mein Better Michael, ein gemüthsarger Junge, der mit mir in derselben Stube war und mit einer Schwester spielte, das Gestell und Bild mit einem derben Stein traf. Es lirt sich dabei ein seltsamer klirrender Ton hören, der aus dem Innern des Holzes zu kommen schien. Der grimmige Ausdruck, der aber auf einmal meines Großvaters Gesicht deckte, lenkte meine Gedanken gleich davon ab. Der Greis schien Flammen aus seinen blutigen Augen zu sprühen, und seine Zähne fletschten sich so fürchterlich, daß ich voll Entsetzen zur Thüre hinausliefe.

(Fortsetzung folgt.)

Bauern immer noch nicht als völlig beruhigt anzusehen sind, vielmehr das Feuer unter der Asche fortglimmt. Was wir von Lemberg her vernehmen, welcher Modus zur Schlichtung und Abschaffung der Frohnen vorgeschlagen worden soll, das scheint uns wirklich auch der Humanität der Regierung als wie den Ansichten und Erwartungen der Betheiligten übereinzustimmen.

Ungarn.

Pesth. (A. Z.) Es hat hier ein Pistolenduell zwischen den Correspondenten zweier hiesigen Journale stattgefunden, in welchem der eine einen Schuß durch den Arm erhielt. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß dieß mal die Veranlassung dem Mitarbeiter des conservativen Blattes zur Schuld fällt. Es geht die Sage daß sich hier unerhörte Schritten schon jetzt einschreiten, um am nächsten Landtage jeden ehrlichen Mann, der nicht ihrer Meinung ist, die Mündung eines Pistolen entgegen zu halten.

Schweiz.

Basel. In der Sitzung vom 14. Dez. hatte die Verfassungscommission den H. zu redigiren, welcher die Handwerksverhältnisse beschlägt. Gewerbsfreiheit oder unbedingt freie Niederlassung — sagt die „Baseler Zeitung" — wurde von keiner Seite beachtet, dagegen wurde Bedenken genommen, die Sache in der Verfassung zu erwähnen, damit nicht zulezt auch die Fabrikarbeiter vorsorgliche Bestimmungen gegen Verdienstlosigkeit begehren. Die Mehrheit der Commission (10 gegen 4) stimmte aber zur Berathung des Handwerksstandes für einen Artikel, welcher nach unsämmlicher Berathung in der Nachmittagssitzung also gefaßt wurde: „Der Schutz der künftigen Gewerbe ist erwährleistet, jedoch vorbehältlich einer zeitgemäßen theilweisen oder gänzlichen Revision und zwar insoweit mit diesem Schutz-Beschränkungen für das Publikum verbunden sind, jedenfalls nur auf dem Wege der Gesetzgebung."

Bern. (M. Z. Z.) Am 14. Dez. trat der Gr. Rath wieder zusammen. Hr. v. Tillier eröffnete denselben mit einer würdevollen Rede, in der er auf Krakau hinwesend zur Eintracht und zu festem Zusammenhalten ermahnte. Sodann kam er auch auf das von der „Kath. Staatszeitung" verbreitete Gerücht, es habe Hr. v. Tillier in Paris und Wien, vom Minister des Auswärtigen beehrt und die Hülfe Frankreichs zu Gunsten der radicalen Stände angesprochen. Es sei dieß unwahr. Der Präsident des bernischen Gr. Rathes habe eine Privatunterredung mit Hrn. Guizot, mit dem ihn seine Privatverhältnisse in der französischen Hauptstadt in Berührung gebracht, gehabt und ihm stehe das Recht nicht zu, eine Privatunterredung veröffentlichen. So viel glaube er jedoch ohne Unbescheidenheit mittheilen zu können, daß der Minister ihn von der Aufrechthaltung seiner wohlwollenden Gesinnungen für die Schweiz und ihre Unabhängigkeit überzeugte, allein nicht ohne Besümmernis für ihre Zukunft schien.

Großbritannien.

* London, 11. Dezember. Daily News beleuchten den Auftritt der Bey von Tunis in Paris und bemerken: die Aufnahme, die dem Bey, der schlecht und recht ein Vasal der Pforte sei, zu Theil geworden gleich einem unabhängigen Fürsten, könne ein der zweifelt bestätzter Punkt werden, zu ernsten Folgen führen; und eine neue Säure zwischen Frankreich und England ansetzen. Traktatenmäßig sei der Bey von Tunis nur quasi — independent von der Pforte, welcher in den Staaten der Berberei die Rechte der Oberherrschaft garantirt seien. Die Stellung des Bey's von Tunis sei jedoch durch Frankreichs Okkupation von Algier, den europäischen Staaten gegenüber, verändert worden. Das Verleiden Frankreichs gehe offenbar dahin, den Bey zur Unabhängigkeitserklärung von der Pforte anzuregen. Einige der Bey aber in die Falle, erklärte er sich unabhängig, so wäre der neugebackene Souverain eines schönen Morgens ein Frühstück für das französisch-algerische Eroberungsgelüste. Dann läge weiter kein Schlagbaum zwischen Frankreich und Egypten, und es wäre daher Pflicht der europäischen Staaten, wohlgemerkt mit Ausschluß des eroberungslustigen Frankreichs — das Recht der Oberherrschaft der Pforte für Tunis zu wahren und den Eroberungsplane Frankreichs in Afrika entschieden in ihre Gränzen zu weisen. Gegen die Person und den Charakter des Bey's von Tunis als quasi independenten Herrn habe man durchaus nichts; das wurde eben so unpolitisch als ungerecht sein. Man erwarte ihn daher auch mit Schnsucht zu St. James, wo er ohne einen gemessenen und kalten ritterlichen Gesandten werde eingeführt und dabei sich die diplomatischen und Hofetiquetten beruhigen werden. Im Ganzen sei der Bey von Tunis ein weit unabhängigerer Fürst als der Pascha von Egypten, er sei bei weitem mehr Herr im Hause als letzterer, und habe daher bei weitem größeres Anrecht auf die Sympathieen Englands und des civilisirten Europas. Der Bey sei ein Mann des Fortschrittes, war in vielen fremdenfeindlichen und Lieblader von Soldatenspielen, daran seien aber französische Offiziere und französische Irrthümer schuld. Um könne aber zu Damm gebaut werden; der Bey solle nur nach England herüberkommen, da wolle man einem so triebsertigen und einsichtsvollen Heeren schon das wahre Licht anzünden. — Old England for ever! Es singt immer „ich bin der gute Rattenfänger!" —

London, 14. Dezbr. Der Dämpfer „Great-Western hat Nachrichten aus New-York vom 26. November gebracht. Die von der amerikanischen Flotte in dem mexikanischen Meerbusen nach der Stadt Tabasco detachirte Expedition hat theilweise Erfolge erlangt. Zwei mexikanische Dämpfer und eine kleine Flotte von mexikanischen Handelsschiffen, wurden gekapert; die amerikanischen Schiffe führen den Fluß aufwärts bis Tabasco, es wurde diese Stadt bombardirt, Batterien genommen und die Kanonen vernagelt; die amerikanischen Schiffe kehren nach Anton Lizardo, dem Sammelplatze der Vereinigten Staaten-Flotte zurück. Die Berichte von der Vereinigten Staaten Flotte reichen bis zum 8. Novbr. Aus Monterey Nachrichten bis zum 4. November. General Taylor rückte vor, und alle regulären Truppen gingen Fluß aufwärts; die Freiwilligen sollen die Communicationslinie mit dem Rio-Grande unterhalten. Von der Central-Armee gehen officielle Depeschen bis 14. Okt.; der Uebergang über den Presidio war am 11. Okt. bewerkstelligt worden. Eine frische Colonne Freiwilliger war in St. Fe eingetroffen und nach Californien marschirt um zu dem von dem General Kearney befehligten Truppen zu stoßen. Ueber den bevorstehenden Angriff auf Tampico fehlen Nachrichten, General Scott ist angewiesen worden, sich mit General Taylor zu vereinigen zu raschem Betreiben des Winterfeldzugs.

Frankreich.

Paris, 15. Dez. Die Presse führt jetzt Krieg auf eigene Hand gegen die Urheber des Krakauer Attentates. Sie ermuntert an die daraus nothwendig entspringenden Folgen und sagt: Die erste aus der Aufhebung der Republik Krakau hervorgehende Folge müsse die Aufhebung der beiden Theilung Polens und die Auflösung der den 3 Mächten 1815 durch die 5 andern Mächte gelesteten Sanctionen und Garantie für den alten Theilungsakt, die zweite aber die Aufhebung der Wiener Kongreß-Akte selber sein, indem man sie jener verbindenden Gewalt entkleide, die zeither die unterzeichneten Mächte gemeinschaftlich und wechselseitig unter sich verbunden hielt, die dritte Folge endlich wäre die Entbindung Frankreichs von all dem, was ihm durch das Traktatensystem vom 30. Mai 1814 bis 20. November 1815 auferlegt gewesen.

Strasburg, 13. Dezember. (A. Z.) Auf die Beschwerde unseres Staatsrathes über die strenge Zahl von Mannschaften, die Gearenwärtig bei uns in Besatzung liegen, ist uns heute die fünfte Militärdivision verstärkenden General de Anwors erfolgt, daß er sich bei der Regierung um Verstärkung der Garnison verwenden werde. Man erinnert sich seiner Zeit, wo das Elsaß so sehr von Truppen entblößt war, wie das gegenwärtig der Fall ist, dem es lagern im Ganzen kaum 15.000 Mann in den beiden rheinischen Departementen. Das vor einigen Wochen in die Nähe der Schweizer Gränze nach Altkirch geschickte Mitglied ist vor wenigen Tagen wieder nach Belfort zurückgezogen worden.

Portugal.

Aus Lissabon mit Nachrichten vom 4. Dezember gemeldet: Die Umgegend von Santarem ist durch die Regengüsse unter Wasser gesetzt, die Operationen Saldanha's, so wie der General Schwalbach mit 2500 Mann gestoßen, sind daher unterbrochen. Auch Bonfim, der mit 2000 Mann zur Unterstützung Das Amado heranzieht, ist dadurch verhindert, seine Vereinigung zu bewerkstelligen.

Rußland und Polen.

Warschau, 7. Dez. (D. A. Z.) Die consequente Proselytenmacherei zu Gunsten der russisch-griechischen Kirche hat seit einiger Zeit unter dem hiesigen Adel einen für unser Gouvernement ungewöhnlich erfreulichen Erfolg gehabt. In der Confession, die welcher sie am meisten betrieben wurde und noch wird, in der römisch-katholischen, hat sie den heftigsten Widerstand gefunden, und zwar zunächst bei den Frauen. Es gelt dieß jedoch fast nur vom Adel, bei dem dieses Benehmen als bei der letzte schwache Versuch zur Opposition gegen unserer Regierung anzusehen ist. Die Sendung des Staatsraths Bludoff nach Rom hat in ihm noch die Hoffnung rege gemacht, daß die russische Regierung nicht abgeneigt wäre, von ihrer consequenten Beschränkung der katholischen Kirche abzulassen und ihr vielleicht, wenn auch nicht alle, doch viele der früh

heres Vorrecht wieder zu gewähren. Doch ist dieß eine schwache Hoffnung. Bludeff ist durch und durch russischer Beamter und als solcher ein wohlunterlassener Diplomat, wofür außerdem der Umstand spricht, daß er mit einer so wichtigen Sendung brauchtraut wurde. Das Resultat seiner Sendung wird eher nachtheilig als günstig für die katholische Kirche Polens sein. Der Bauer, zeigt dagegen weit mehr Nachsichtigkeit gegen die Ueberredungen der russischen Popen, in jedem Striche unsers Königreich, wo letztere den Landmann zu bekehren versucht haben. Die Mittel, welche dieselben zur Beleitung der Landleute anwenden, haben für die Letztern eine bedeutende Ueberredungskraft. Sie versprechen ihnen z. B. Freiheit vom Militärdienst, Erleichterung der Frohnlasten ꝛc., so daß sie auf diese Weise sicher zahlreiche Anhänger erhalten.

Italien.

Rom, 8. Dez. (A. Z.) Das Jubiläum hat hier am 6. d. angefangen und wird mit dem 27. d. enden. Die Kirchen wo zu predigt wird, sind stark besucht. Als der Papst gestern nach der St. Apostelkirche zur Predigt fuhr, hatten sich trotz eines starken Gewitterregens alle Studenten der Universität der dieser Kirche entgegenstellt, um dem heiligen Vater für die bei der Universität wieder eröffneten Lehrcurse der Philosophie und Mathematik, die unter Gregor XVI. suspendirt worden, zu danken. Mutter im Regen entblößten Hauptes jubelte die junge Welt ihr Viva Pio nono, während aus den Fenstern, welche festlich geschmückt waren, Blum auf den Wagen des Papstes flogen.

Aegypten.

Alexandria, 20. Nov. (A. Z.) Se. k. h. Prinz Luitpold von Bayern hat Cairo am 18. Abends verlassen, und seine Reise nach Oberägypten auf einem Dampfboote, das der Vicekönig zu dessen Verfügung gestellt hatte, angetreten.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ed. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

(Sanktionirt durch des Königs von Bayern Majestät.)

Die rasche Zunahme der Versicherungen in den vielen, zum Theile sehr entfernten Orten, und die hiedurch nothwendige Geschäfts-Ausdehnung haben mich bewogen, die Agentur hinsichtlich sämmtlich auswärtiger königl. Landgerichtsbezirke, nämlich: Bamberg I und II, Scheßlitz, Lichtenfels, Weismain, Ebermannstadt und Burgebrach vom 1. Januar 1847 abzutreten, meine Agentur künftig nur auf die Stadt Bamberg selbst zu beschränken.

Ich ersuche daher sämmtlich geehrte Versicherte in genannten Bezirken, sich in ihren Versicherungs-Angelegenheiten von obigem Tage an, an Herrn **Oscar Eyßelein** dahier zu wenden, da selben von der General-Agentur zu München die eigenene für die erwähnten Landgerichte übertragen wurde.

Zu Beireff der Versicherung in der Stadt Bamberg aber empfehle ich mich wie vor meine Dienste sowohl den bisher Versicherten, als auch zur Vermittlung neuer Anträge ganz ergebenst.

Bamberg, den 20. Dezember 1846.

Frz. Jos. Mohr.

Anwesen Verkauf.

(Königshofen im Grabfelde.)

Unterzeichneter ist gesonnen, sein ganzes Anwesen, wie es nachstehend verzeichnet ist, Familien-Verhältnisse wegen aus freier Hand öffentlich zu versteigern.

Dieses Anwesen besteht:

1) In einem ganz neuen, massiv von Quadersteinen erbauten und mit einer Attane versehenem Gasthause zum „**Bayerischen Hofe**“ genannt.

Dasselbe hat Neatrecht, 19 heizbare Zimmer, 3 Keller, 1 Küche, Waschhaus mit Backofen, geräumigen Hof mit Pumpbrunnen, Stallung zu 40 Stück Vieh, 4 Fach Schweinställe mit Holzlager, Scheuer mit Gasselenremise, 3 Hentzböden zu 24 Fudern auch Platz zur Aufbewahrung eines Ernte-Ertrags von 60 Morgen Aeckerland, und steht an der schönsten und gangbarsten Straße, hat weiter keine Abgaben als 16 kr. Steuer im Simplum.

2) Eine ganz neu eingerichtete und massiv von Steinen erbaute Brauerei außerhalb der Stadt mit eigener Conzession. Dabei 9 Morgen des besten Aeckerfeldes, einen Fischteich, 4 Sommerbiers-Keller zu 3000 Eimer mit 2000 Eimer in Eisen gebundenen Fässen. Auf dieser Brauerei ist ein Steinwerk mit einem großen Tanzsaale von 36 Fuß in Quadrat; dann 6 großen Zimmern, Schenke, Küche und englischer Malzdörre, welche in Verbindung mit dem Kesselfeuer zugleich geschürt wird; dann eine gedeckte Kugelbahn, wo man von gedrizten Zimmern aus kegeln kann. Diese Brauerei ist von allen Lasten frei, gibt nur einige Kreuzer Steuer und kann Sommer und Winter darauf ausgeschenkt werden.

3) Können zu dem Gasthause 20 Morgen der besten Aeckerfelder und Wiesen, so wie die ganze Einrichtung an Mobiliare gegeben werden.

Kaufsfähige können täglich Einsicht hievon nehmen und auf die billigsten Bedingnisse reflektiren.

Auch kann die Hälfte des Kaufschillings von sämmtlichen Realitäten gegen Verzinsung zu 4 Prozent stehen bleiben.

Der Verkauf ist auf

Donnerstag den 28. Januar 1847 Mittags 2 Uhr

in vorbesprochenem Gasthause zum bayerischen Hofe anberaumt, wozu Strichstiftige höflichst eingeladen werden.

Königshofen im Grabfelde, den 15. Dezember 1846.

Ph. Merckel,
Gastwirth und Brauereibesitzer.

Erkenntniß.

In der Rechtssache:

Katzenberger Johann, Maurergeselle zu Frickenhausen

gegen

Korndorfer Balthasar, Maurermeister aus Sawagendaub

wegen Forderung

erkennt

das königl. Landgericht Scheßlitz:

1) Beklagter ist schuldig, die in der Klagschrift vom 7. praes. 9. November 1846 liquidirten 106 fl. 53 kr. sammt 5 % Verzugszinsen vom 24. Dezbr. desselben Jahres als dem Tage der Klag-Insinuation an gerechnet zu bezahlen und

2) die Prozeßkosten zu tragen.

Scheßlitz, am 14. Dezember 1846.

Schell.

Stammholz-Versteigerung.

(Der Donnerstag den 24. d. M. u. A. Vormittags 9 Uhr werden im Wirthshause zu Buch a/S. aus der kgl. Forstamts Buch a/S. und zwar aus den Distrikten

Buchenwinkels am Schnellebrunnen, Steinwangen und Schwarzacker, Lichtenlitzerfeld am Griesbacher, Hohenbergwegen und Sperrlesholz, Ueberschaar am Trubbelgraben und Rödnberg

9 Eichen- und 63 Fichten-u. Forchen-u. Werkstämme } holzversteigert.

3 Eichen- und 94 Fichten-u. Werkstämme } sammt, Stämme,

13 Aspen- und 141 Fichten u. Werkstangen } sämmt. parthienweise versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet

Lichtenfels, am 17. Dez. 1846.

Königlich's Forstamt.

J. B. Schuster, Forstwart.

Holzversteigerung.

15 a) Mit. woch den 30. d. M. Dezember kann über mehrere im Forstrevier Dachsendorf, und zwar aus den Waldeinschlägen Pfaffenberg im Kohlerwege, dann Krautberg am Lohrgraben und des Amtmanns-Holz

65 Eichen-, Forch-, Aspen-, 65 Scheiter-, 8 Eichen-, Fichten- u. Forchen-Bau- und Nutzbohnen-

partheienweise versteigert werden. Kaufsliebhaber mit der Bemerkung eingeladen werden, daß diejenigen, welche zuerst dem Amtsamtmann Bartelsdorf anmeldig sind, sich mit zweifachen Bürgschaften über ihre Zahlungsfähigkeit zu versehen haben.

Lichtenfels, den 16 Dezember 1846.

Königliches Forstamt allda.

J. B. Schuster, Forstwart.

Fremden-Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfm. Neuhauser v. Mannheim, Hellmann v. Nürnberg, Gutsbesitzer v. Rust, Trefer Kaufherr, Heddinghaus v. Schmalkalden, Seegel v. Leipzig, Schäfer v. Cassel, Reise v. Würzburg, Bar. Joh. v. Cetl v. Nürnberg, Kaufmann Schwarz, Gutsbesitzer v. Reginenz.

(Deutsches Haus.) Kaufmann, Agent v. Schmidt, Böhm. Kfm. v. Sternfeld, Kfm. v. Reinig v. Kups. Hermann, Kfm. v. Heinrich, Kfm. v. Hahn, v. Hendrich, Kaufl. v. Bär v.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 356. **Bamberg, Dienstag, 22. Dezember** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 18. Dez. Sichern Vernehmen nach ist der dahierige Geschäftsträger am großherzogl. Hof zu Karlsruhe, Clemens Graf v. Waldkirch, zum außerordentlichen Gesandten am kais. russischen Hof ernannt worden. Der zum königl. Gesandten am k. k. Hofe zu Wien ernannte Graf Friedrich v. Luxburg (bis jetzt Gesandter in Paris) wird, wie man vernimmt, erst bis zum Frühjahr seinen neuen Posten antreten.

12 Bamberg, 19. Dezember. Die in Folge theilweiser Mißernten eingetretene Theuerung und der Eintritt des strengen Winters haben allenthalben Anstalten hervorgerufen, um nach Kräften diesen Mißständen zu begegnen, und namentlich der Noth der ärmeren Volksklassen nach Möglichkeit zu steuern. An die Bestrebungen der bestehenden Armen-Verwaltungs-Anstalten reihen sich Privatbestrebungen mit anerkennungswerther Thätigkeit an. Man errichtet Speise- und Suppen-Anstalten, und gibt die Nahrungsmittel an Arme theils unentgeltlich theils zu sehr mäßigen Preisen ab, auch fängt man an, überall das Institut der Wärmstuben für sehr praktisch und wohlthätig zu finden, da es denn doch empörend bare sein muß, wenn der Arme bei schlechter Kost mit einer oft höchst nothdürftigen Bekleidung auch noch — frieren soll. Wäre denn nicht möglich, auch in hiesiger Stadt, in den 4 Distrikten, Lokale zur Einrichtung von Wärmestuben herzustellen, und solche auf die Dauer der Winterstrenge zu behegen, zumal jetzt, wo die erleichterte Feuerung mit Steinkohlen ein sonderlich hohes Kapital hiezu eben nicht erfordert? Möchte von der Communal-Verwaltung hiezu die Hand geboten, so dürfte sich der so oft gepriesene Humanitätssinn hiesiger Einwohnerschaft leicht auch zur Errichtung einer Suppen- oder sonstigen Speiseanstalt für ganz Arme verstehen. Oder dürfte die beschränkte Anregung einer Armenbeschäftigungs-Anstalt nicht ungeeignet erscheinen.

12 Vom Main, 19. Dezbr. Die zu Berlin erscheinende „Spen. Ztg." enthält einen Artikel, der um so verdächtiger erscheint, als er von einem Journale ausgeht. Dieser besteht in einer Warnung an das Gesammt-Publikum (nah und ferne) „sich im Anstand und Haltung so weit zu vergessen, und unpassende und unbedachtsame Reden über öffentliche Verhältnisse und hochgestellte Persönlichkeiten an öffentlichen Orten zu thun". Unwillkürlich fragt man, wer hat diesen Blatte so etwas zugemuthet die Sitte gehabt, aber auch, wie kann ein Organ für Oeffentlichkeit sich so weit vergessen, beauftragt sein Publikum zu insultiren. Solch ein Gendarmeriedienst paßt doch wahrlich für ein Journal, und unsere Nachbarn in Frankreich und England würden mächtig darob erstaunen, solch eine Warnungstafel vor ein Journal ausgestellt zu sehen. Freuen wir uns, daß der Sinn für staatliches und öffentliches Leben sich endlich einmal hervorwagt hinter Schloß und Riegel, wohin er sich in deutschen Landen so lange verstrochen hatte, ermuntern wir lieber zur freien Discussion aller Angelegenheiten vor dem Forum der Oeffentlichkeit, anstatt mit neuen Vorlegschlössern zu trohen, oder einschüchtern zu wollen! Wir haben wahrlich nicht Ursache, der deutschen Besonnenheit den Vorwurf zu machen, daß sie so gar leicht den Verstand davon laufen lasse. Da, wo Jedem gestattet ist, sich frei und unumwunden über alle Vorkommenheiten des öffentlichen und staatlichen Lebens zu äußern, wo man furchtlos lobend oder tadelnd selbst über jede Persönlichkeit sich aussprechen darf, welcherlei Treibrad der Zeit selbstthätig eingreift, werden Volk und Regierung sicher immer von dessen daran sein, wir erinnern nur an Frankreich und England und die Discussionen seiner Presse. Oeffentlichkeit ist die Seele des Constitutionalismus.

12 Vom Main, 19. Dez. Daß in London, Zeitungsberichten zufolge, Leute von Zeit zu Zeit Hungers sterben, ist etwas alltes, daß vielen Ursachen namentlich im heurigen Jahre mehrfach sich ereignen, ist nichts neues, auch nicht einmal überraschend, daß aber die vorkommenden Hungertodesfälle zu einem Journalsteit darüber, ob die Leute direkt an einem „medizinischen Hungergebot" ihr Leben ausgehaucht, oder ob Mangel an nöthigen Lebensmitteln blos als „mitwirkende Ursache" dabei thätig gewesen, ist denn doch etwas barocque. Das national-ökonomische philosophische „Chronicle" hat nun die Sache dahin entschieden, daß ein „methodischer" und „vor der Fakultät sichhaltiger" Hungertod nur der sei, der durch ununterbrochene Nahrungsentziehung herbeigeführt werden, selbe aber diese, so sei dann „Hungertod" wissenschaftlich nicht vorhanden. Dabei ist man so gefällig, den armen Irländern, von denen die Zeitungen fast täglich 6 — 7 Sterbfälle der Art erzählen, gewiß zum Troste für dieses Land, das traurige Vorrecht zu lassen, daß sie die Kunst „methodisch Hungers zu sterben" am besten verstehen. Man verbricht sich zu gutmüthiger Humanität die Köpfe, wie dem abzuhelfen, ja, man zerbricht sie sich um so mehr, weil man gerade das nicht thun will, was Irland helfen kann. Vielleicht, daß der „Pauperismus" und „Jung England" ihnen in Bälde den Hebel zeigen, der Irlands traurige Lage helfend unter die Arme greift!

Baden. — Aus dem Badischen, 13. Dez. (Fr. J.) Die jungen Geistlichen scheinen eifrig dafür sorgen wollen, daß dem Mangel an katholischen Priestern abgeholfen werde. Von allen Seiten bringen sie Knaben zusammen, welche sich dem Studium der Theologie widmen sollen. Es müssen unter einer so großen Anzahl Viele sein, welche, durch die Verhältnisse getrieben, sich nicht selbst bestimmen können und gern ohne ungern die Weihen zu nehmen genöthigt sind. Wir wollen hier die Frage, ob jungen Leuten, die auf eine solche Weise für ihren Stand gewonnen werden, kein moralischer Zwang geschehe, nicht näher untersuchen, sondern einen andern Punkt, der für das Lebensglück vieler dieser Knaben von tiefer Bedeutung ist, näher besprechen. Die meisten Knaben, welche für den geistlichen Stand bestimmt werden, sind vermögenslos und auf die Unterstützung wohlthätiger Menschen angewiesen. Selbst im besten Falle haben sie mit tausend Entbehrungen zu kämpfen und sich vielfachen Demüthigungen zu unterwerfen. Dadurch leider fast ist den meisten Fällen ihr Charakter Schaden, indem sie durch ihre Lage nicht selten zur Verstellung, Heuchelei und niedrigen Denkungsart verleitet werden. Wie kann man nun erwarten, daß aus solchen Verhältnissen selbstständige, freie, willensfeste Männer hervorgehen würden? Wir wissen freilich, daß bei Manchem der angeborene Adel des Gemüthes sich auch unter allen Schwierigkeiten Bahn bricht; aber diese sind die bei weitem geringste Zahl; weitaus die meisten unterliegen den Verhältnissen und tragen durch ihr ganzes Leben der Spuren einer verstümmelten, freudeleeren Jugend. Dies gilt jetzt von den fähigsten Schülern, aber noch weit mehr trifft es jene, welche mit geringen Geistesanlagen ausgerüstet zu den Studien gedrängt werden. Besser wäre es freilich, diese Werder überlassen die Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder dem eigenen Willen und brächten nicht bei armen Leuten durch die Aussicht auf glänzende Unterstützung den Entschluß hervor, ihre Söhne „arm studieren" zu lassen, ein Wort, mit dem der Landmann ganz eigene Begriffe verbindet, die leider gewöhnlich nur dann berichtigt werden, wenn es zu spät ist. — Es wurde längst von vielen Seiten gerügt, daß manche Lehrer und selbst Direktoren an Gelehrtenschulen auf die Standeswahl der ihrem Unterrichte anvertrauten Zöglinge durch dieses Wendpolitzen in einer gewissen Richtung einzuwirken suchten. Der großherzogliche Oberschuldienerath hat von diesen Klagen Kenntniß genommen und dieser Tage eine Verordnung erlassen, wodurch auf das Unstatthafte jener Einwirkung hingewiesen und dieselbe alles Ernstes untersagt wird. Daß die Lehrer auf besonderen Befragen einzelner Schüler bei der Standeswahl mit ihrem Rathe und ihren Lebenserfahrungen zu Hülfe kommen, kann und will man nicht verhindern; aber kein Lehrer und Direktor darf seine amtliche Stellung mißbrauchen, um auf die Standeswahl der Schüler einzuwirken.

Sachsen. — Leipzig, 13. Dec. Auf dem Preßgebiete herrscht die größte Bewegung fort, welche die gewaltsamen Eingriffe

se des vorigen Jahrs angerichtet haben. Der dritte Band der „Epigonen" brachte neuerdings in seinem censurfreien Inhalte wieder einmal etwas Frisches. A. Ruges Briefe zur Verständigung des Jahnamsmus, das Zehnmännerprogramm der deutschen Zeitung, einige Artikel von A. Bock machen den wesentlichen Inhalt aus. Ruge hat in einem seiner Brief an Hrn. Gust. Julius, den Zeitungshallenser in Berlin, ein gutes Mozo für das Blatt desselben geliefert. Es hebt derselbe nämlich an: „Die Leute sagen, Sie wären ein Ueberläufer; ich sehe nur, daß Sie die Jesuiten mit Nutzen studiet haben, und mich gelaufen scheinen Sie mir zu sein, Sie haben sich hinübergewunden."

Leipzig, 14. Dezember. (Schw. Merk.) Aus dem Erzgebirge lauten die Nachrichten betrübend. Nicht nur sind dort die Kartoffeln nicht gerathen, sondern sie faulen auch stark. Dazu stecken auch die wichtigsten Gewerbszweige, namentlich die Spitzenklöppelei und die Posamentierfabrikation, so daß die Noth sehr groß ist. In Berücksichtigung dessen haben die Begüterten in mehreren Ortschaften beschlossen, Nachtwachen zu bestellen, um Eigenthum und Leben zu beschützen, weil man auch vermegene Besuche von Böhmen aus befürchtet. Mittheilungen aus dem Voigtlande sagen auch nicht viel Tröstliches; Verbrechen gegen das Eigenthum sind auch dort häufig.

Schleswig-Holstein. — Die „Br. Zeitg." meldet vom 17. d. Die Förmliche Authebung der diesjährigen Ständeversammlung am 14. Dez. Mittags 12 Uhr. In der Sitzung erscheinen der Präsident und die 5 Mitglieder. v. Scheel fragte nach dem Grund der Abwesenheit des allerd. ernannten Mitgliedes von Runthoff. Herrn Runthoff, worauf der Präsident die Erklärung abgab, daß dr R. nicht mehr an den Sitzungen theilnehmen wolle, er auch an ihn kein Convocationsschreiben gerichtet habe. Es sei ihm indeß von Herrn v. K. am heutigen Tage ein Schreiben zugegangen des Inhalts: „Er müsse sehr bedauern, daß die Reden der Einzelnen in der Ständeversammlung nicht abgedruckt seien, so wie, daß er durchaus mißverstanden worden sei. Er habe die Absicht gehabt, dadurch seinen Austritte zu motiviren und habe deßhalb bereits unter'm 10. d. M. sich durch die schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei an Se. Maj. mit der Bitte gewandt, ihn von der ihm übertragenen Würde zu entheben und dieselbe auf einen andern zu übertragen. Da nun, bemerkt der Präsident, jeder der beste Dolmetscher seiner Ansichten sei und er dem Herrn v. Rumohr nicht habe vorgreifen wollen, so habe er ihn noch heute Morgen aufgefordert, wenn er nicht ausgetreten sei, in der Versammlung zu erscheinen. Dieses Schreiben habe Herr v. Rumohr mit seinem Wirth verlesen und sei nicht erschienen. — Nachdem sodann das Protokoll verlesen worden war, zeigte der Präsident an, daß noch zehn Adressen aus dem Amte Hadersleben eingegangen wären, in welchem die Petenten sich für den offenen Brief und gegen den Anschluß an den deutschen Bund ausgesprochen hätten. Auch sei eine Adresse aus dem 10. ländlichen Wahldistrikt des Herzogthums Holstein eingegangen, welche einen Dank für die von der Ständeversammlung gethanen Schritte, um Ruhe und Frieden zu erhalten, enthalte. Einige Privatpropositionen wurden dem Kommissär zur Erledigung überwiesen. Herr v. Scheel bemerkte schließlich: Es würden die Stellvertreter nicht eindauern, weil die Zeit zu kurz sei und habe er daher ein Schreiben Sr. Maj. des Königs empfangen, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: „Aus den Berichten über die Verhandlungen der Ständeversammlung habe man ungern ersehen, daß die gedachte Versammlung statt sich zunächst mit den theils dringend vom Lande erbetenen, theils von den Ständen dar-traten Gesetzvorlagen zu befassen, sich mit solchen Privatpropositionen beschäftigt habe, wodurch das Gesetz vom 28. Mai 1834 überschritten und eine gänzliche Umgestaltung des Herzogthums Schleswig, so wie eine Trennung der Verbindung mit Dänemark bezweckt werde. Obgleich nun wiederholt die Versammlung darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß man sie in dieser Beziehung für inkompetent betrachte, so sei dies doch fruchtlos geblieben. Nachdem dann auf Grundlage des §. 50 der Kommissär den Auftrag erhalten habe, die Petitionen nicht anzunehmen, habe der Präsident die Behauptung aufgestellt, daß das Petitionsrecht verloren sei. Dieses Recht habe man indeß in seiner Weise beschränken wollen und würden vielleicht Anträge der Versammlung auf Abänderung der Interpretation des §. 50 Berücksichtigung gefunden haben. Der Präsident habe daraus den Abänderung des Geschäftsganges beharrt und deshalb seien die Petitionen zurückgesandt worden, worauf unter Ansführung von nichtigen Gründen die Mehrzahl den Saal verlassen habe. Da nun durch das pflichtwidrige Verhalten der Majorität und das gesetzwidrige Handeln des Präsidenten, welche Letzteres Unser allerhöchstes Mißfallen erweckt hat, eine fernere Verhandlung nicht mehr stattfinden könne, so sei die Versammlung aufzuheben." Am Schlusse sollen noch Versicherungen wegen Aufrechthaltung der Nationalität Schleswigs ertheilt sein. — Nach Verlesung dieses Schreibens sagte der Regierungscommissär: Und so erkläre ich in Gemäßheit dieses Auftrages, die Versammlung für aufgehoben. Herr Senator Roelsen rief Se. Majestät, den Landesherren, leben.

Schleswig, 13. Dezember. (Dr. Ztg.) Die Act, wie der königl. Hr. Kommissär die Censur der Ständeyeitung handhabt, mag man beispielsweise daraus ermessen, daß das Protokoll der letzten Sitzung vom 4. d. M., welches 50 geschriebene Bogen stark war, von ihm soweit zusammengestrichen ist, daß nur noch 25 geschriebene Seiten übrig sind. In dieser Gestalt ist es in die Druckerei gekommen.

Preußen. — Berlin, 14. Dez. Das seit Kurzem eingeführte mündliche Verfahren bei unsern Gerichten soll Veranlassung sein, den dabei mitwirkenden Beamten eine angemessene Amtskleidung, wie man sagt Talar und Baret von carmoisinrother Farbe, zu verleihen. Es heißt, daß die neue Kleidung schon zu Ostern k. J. eintreten werde.

Berlin, 15. Dez. (Z. O. P. Z.) Man spricht in sonst wohlunterrichteten Kreisen sehr viel von der hohen Absicht, künftig alle drei Jahre ständische Ausschüsse nach Berlin zu berufen, wo denselben wichtige Staatsfragen zur Berathung vorgelegt werden sollen. Solches würde dann allerdings den Charakter von Reichsständen haben.

Δ Vom Rhein, 18. Dezember. Großes Aufsehen hat hier überall der Handels- und Schifffahrtsvertrag erregt, welchen Holland kürzlich mit Rußland abgeschlossen, weil die niederländische Regierung darin der russischen Schifffahrt Vortheile bewilligt, die in den Annalen der holländischen Handelsgesetzgebung etwas ganz Unerhörtes sind. Den russischen Schiffen ist nicht allein vollkommene Gleichheit mit den holländischen in den niederländischen Häfen bewilligt, sondern auch die Küstenschifffahrt von einem holländischen Hafen zum andern ist ihnen gestattet, während solche den holländischen Schiffen in Rußland untersagt ist, und ferner zahlen die aus einem russischen Hafen kommenden und wenigstens bis zur Hälfte mit Hanf, Flachs, Holz, Pech oder Theer beladenen russischen Schiffe in niederländischen Häfen sogar 20 pCt. weniger an Lootsengeld als die niederländischen Schiffe selbst. Außerdem bewilligt der Vertrag dem russischen Getreide aus russischen und niederländischen Häfen einen Differenzzoll von 10 pCt. an den Eingangsrechten.

Ohne Zweifel wird man fragen, durch welche Mittel es dem russischen Cabinet gelungen konnte, der zähen holländischen Handelspolitik solche Vortheile abzuringen? Ist es vielleicht der bekannten diplomatischen Fernheit und überlegenen Unterhandlungskunst der Russen gelungen, die Holländer zu überlisten und sie auf diese Weise wider ihren Willen zu einer solchen Freigebigkeit zu bestimmen? Gewiß nicht, denn in Holland versteht man sich bekanntlich auf das Handeln besser als anderswärts auf den eigenen Vortheil; das, glauben wir, haben die Verhältnisse zu Deutschland hinlänglich bewiesen. Nein, es ist ein anderes Mittel, wodurch sich Rußland die holländische Handelspolitik geschmeidig und nachgiebig zu machen wußte, es ist nichts weiter als eine Schiffsfabrisocie, wodurch alle Schiffe diejenigen Nationen in den russischen Häfen mit sehr hohen Zöllen belegt werden, welche die russischen Schiffe in ihren eigenen Häfen nicht auf dem Fuße der Gegenseitigkeit behandeln. Durch dieses einfache Gesetz hat Rußland in ganz kurzer Zeit mehr ausgerichtet, als in der Zollvereins durch Jahre lange Unterhandlungen. Denn nicht blos Holland, sondern auch Frankreich, Oesterreich und andere Staaten haben sich bereits durch Verträge und Zugeständnisse die großen Nachtheile, welche ihre Schiffahrt in den russischen Häfen ausgesetzt war, abzuwenden. Was Holland anlangt, so liegt in dem so eben von Rußland errungenen Vortheile eine große Lehre für Deutschland. Seit einer langen Reihe von Jahren benachtheiligt Holland auf jede mögliche Weise das deutsche Interesse, ohne daß es bis jetzt den diplomatischen Umerhandlungen gelungen wäre, auch nur die geringste Erleichterung von Seite Hollands zu finden, wodurch ein praktisches Ergebniß für das deutsche Interesse erzielt worden wäre. Im Gegentheil man ist es in Deutschland schon gewohnt, alle Anträge, welche auf Aenderung des bisherigen, für uns so nachtheiligen Verhältnisses gestellt werden, mit Gleichgültigkeit und verletzendem Hohne von

Holland zurückgewiesen zu sehen. Nun wohlan, Rußland hat uns den Weg gezeigt, wie man der holländischen Selbstsucht auf die beste Art beikommen kann. Die Einführung eines Differenzzolls russischen Waaren würde die Holländer bald mürbe machen und ihnen praktisch beweisen, wie unklug es ist, einer armen Nation mit übermüthigem Trotze entgegenzutreten. Wird man aber deutscher Seits auch den vorgezeichneten Weg betreten? Vorerkundigungen wie es wenigstens noch sehr dagewesen; allein die Zeit, die den letzten Jahren so manches zur Reife gebracht, woran man vor zehn Jahren noch nicht dachte, wird auch kommen, wo man trotz aller bureaukratischen Abneigungen ein nationales Handelssystem nicht mehr von der Hand wird weisen können, und dann kommt auch für Holland die Zeit der Vergeltung. (Die holdseligste „Preuß. Ztg." hatte jüngst in einem Artikel, den sie einem Rheinischen Blatte entnommen, sich über den holländisch-russischen Vertrag u. a. folgendermaßen vernehmen lassen: „Für Deutschland endlich enthält dieser Vertrag eine wichtige Lehre, nämlich die, daß es nur dann hoffen kann, von Holland gerecht behandelt zu werden, wenn es endlich einmal Ernst macht und kräftige Repressalien gegen die vielfachen Benachtheiligungen ergreift, womit Holland schon seit dem pariser Frieden den Handel und Gewerbfleiß desselben bedrückt, und trotzdem, daß es Deutschland gar nicht entbehren kann, es viel ungünstiger behandelt als andere Nationen." Wir fügen dieser guten Lehre hinzu: „Gehet hin und thuet desgleichen."

Galizien.

Tarnow, 2. Dez. (A. Z.) In Leli gorni einem Dorfe unweit Pilzno, wurde in vergangener Nacht ein dortiger Insasse gemordet und unter dem Vorwand, einen steckengebliebenen Wagen frei machen zu helfen, aus seiner Chaluppe auf die Straße gelockt. Kaum war der dienstfreie Bauer im Freien, als ihn drei Kerle, worunter ein Jude, räuberlich anfielen, banden, zu Boden rissen, und unter Androhung des Todes zum Geständniß zwangen, wo er sein Geld verborgen habe. In der Angst verleitt es der Bauer. Mitterleiweile hat aber der Hilferuf eines Knaben die nächsten Anwohner aufgeschreckt, und im Augenblick stürzen sich dieselben mit dem wehrhistorisch geordneten Degeln und Cenen auf das Haus. In dem dadurch erregten Tumult sind die Räuber entwichen: die Bauern hinter ihnen her. Einer der Uebelthäter wird alsbald ergriffen und im Augenblick zusammengedroschen. Nicht besser ergeht es dem zweitem; nur der Jude, den man in der Nähe des Wirthshauses ereilt, kommt mit dem Leben davon, bleibt aber vorderhand als todt liegen. Im Wirthshaus selber werden die Bauern verdächtigen Gesindels ansichtig. Gleich wollten sie mit ihren Flegeln darüber her, und da die Gepräuchen gestehen, professionelle Diebe und Mitglieder einer Räuberbande zu sein, wird sogleich wieder einer totgeschlagen, die andern drei leider getrosten, alle aber an das Tarnower Kreisamt abgeback, wo sie heute morgens ankamen und wo der Jude nebst den dreien sich so weit erholt hatte, um ein Geständniß über zahlreichen Räubereien, wie nicht minder über Hehlereshilfe abzugeben. Von sieht aus dieses Bericht, wie der Bauer stets und immer aufgelegt die abenteuerlichste und blutigste Selbstjustiz zu üben. Freilich hat die Regierung für die Handhabung des Pfläger noch wenig gethan; nichts destoweniger roboten die Bauern fast allerorts, die ambulanten Colonnen haben seit Monden aufgehört, von den zahlreichen Räubereien ganzer Horden, weiß man hier nicht ein Wort. Eine Landplage, an der besonders wir im Tarnower kann im Sandgerichtsbezirke loberiren, sind die Emissäre. Einer derselben wurde vor ungefähr zehn Tagen hier auf der Post ergriffen, er hatte mehr-re vollkommen gültige Päße bei sich. Einen zweiten erar fien die Ebelleute in Lemberg selbst und lieferten ihn an die Behörde ab. Das Standrecht ist zwar verkündigt, aber das ist auch alles. Gebrauch davon ward noch nirgends gemacht. Man hat unter dem Namen „Sicherheitswache" eine Gendarmerie errichtet. Wie wenig aber reicht diese aus! Die östlichen Kreise waren bisher oft nicht betacht und erhalten erst jetzt eine solche Wache. Dem Bauern ist fast gar keine Erleichterung zugestissen — sein Patriotismus muß endlich kühl werden, auch wenn ihn der Hunger nicht auszöhren würde. Der Adel, durch sein Unglück und die erhaltenen blutigen Lehren in nichts arbiftert, conspirirt in leichtsinnigster Verblendung weiter. Die Weiber singen und declamiren den Krakowiak. All dem gegenüber nur halbe Maßregeln. Was soll das für eine Zukunft Polens werden? Vereint sich nicht alles binnen kurzem zu einem zweiten blutigen Aufstritt vor? Von Seite des Bauers gewiß; seitens des Adels fast nicht minder. Unter 20 Bauern, mit denen ich sprach, war nicht einer der nicht geäußert hätte: „Herr! hätten wir gewußt, daß sich unser Loos gar nicht bessern würde, wir hätten nicht einen Edelmann am Leben gelassen; aber wir wollen das Versäumte in der nächsten Revolution nachholen." Also sie werden es, diese Bauern! Noch eine kleine Weile sonnenheiter der Aristokratie, und Polen ist ein einziges weites Grab des ganzen saemaurischen Adels. Was die Krakauer Besitznahme betrifft, so konnte der durch sie hervorgebrachte Eindruck nicht anders als gemischt und ernüchternd sein. Der Pole weiß, daß auf diesem revolutio nären Herde das letzte Flämmchen seiner vaterländischen Freiheit flackerte! Die Bestürzung kann jedoch nicht größer sein als die Entrüstung des Adels, besonders der Frauen; und der Haß gegen die österreichische Regierung ist furchtbar geworden. Es ist Thatsache, daß in einer Buchhandlung, sogar in Lemberg nicht, eine russische Grammatik mehr zu bekommen ist. Der Adel sonnt und sandert auf Rache. Lenke Gott die Herzen und leite die Weisheit der Regierung!

Ungarn.

Vom Fuße der Karpathen, 4. Dezember. (Schw. M) Seit den Nordjahren 1817 und früher 1805 erinnert man sich keines solchen Zuströmens von Bettlern, wie dieses Jahr. Als wahre Jammergestalten schreiten sie einher und es werden deren wohl manche bei dem jetzt eintretenden Winter umkommen, weil sie ihre Blößen nur mit wenigen Lumpen bedecken können und mit hungrigem Magen weite Strecken gehen müssen. Hört man sie von der Noth erzählen, „die in ihrer Heimath in den Bergen herrscht, so bluten einem das Herz. Was ihr Elend aufs Höchste bringt, das ist das Mißrathen der Kartoffeln, die noch faulen und kaum genießbar sind. Auch der Umstand, daß durch die Katastrophe in Galizien die dasigen Landbauerbedürfnisse so zerrüttet sind, daß wenig Zufuhr von da ins Gebirge kommt, erhöht die Noth.

Frankreich.

Paris, 14. Dez. (Kln. Z) Ein Deutscher aus Aachen schreibt diesen Morgen an den „Courrier français" in der Krakauer Angelegenheit einen Brief, der wohl so ziemlich die allgemein deutsche Ansicht über das Verfahren Oesterreichs zu Frankreich vorlegt. Der Briefsteller beginnt damit, den Adel von unserem Bauerlande zu nehmen, als bewahre uns die Censur jeder Möglichkeit, unsere Meinung in öffentlichen Dingen zu sagen; er behauptet, die ganze deutsche Presse habe in ihrer Weise protestirt, und selbst die augsburger „Allg. Ztg." sei genöthigt gewesen, die Schuld Oesterreichs bei der Einverleibung Krakau's auf die Schultern Rußlands zu laden. Sodann erklärt er einige Ausdrücke der deutschen Presse, in so fern sie eine Art von Gegenbeschuldigung wider Frankreich bilderen, dadurch, daß man in Deutschland die französische Neuerung streng vom französischen Volke unterscheide. Diese letztere Behauptung hat sicher etwas Wahres, aber durchführen läßt sie sich denn doch nicht überall. Wenn nämlich das Volk sich durch Neuerung, eine schlechte Neuerung zu haben, wenn ein für souverän erklärtes Volk sich eine Neuerung gefallen läßt, die nicht der Ausdruck seiner souverainen Willensmeinung ist, so ist dem Volke eben nicht zu helfen. Neuerungen sind nun einmal die Voraussetzungen der sittlichen Volkszustände! Dennoch ist die Unterscheidung zwischen Volk und Regierung nicht ganz ohne Bedeutung — ein Zerrissenheit; wie denn auch das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich im Allgemeinen seit 1840 ein besseres und verständigeres geworden ist. Damals machten die Franzosen das deutsche Volk in Bausch und Bogen verantwortlich für den Vertrag der Großmächte, und es ist noch in frischem Andenken, wie Deutschland auf diese Herausforderung antwortete, und wie es die gesammten Franzosen wiederum für die Tollheiten eines Ultrorlosen von Minnier verantwortlich machte. Heute unterscheiden die Franzosen nicht nur zwischen deutschem Volke und den Großmächten, sondern sie geben sich sogar gern der Vermuthung hin, die eine dieser Großmächte habe wider ihren und ihres Volkes Willen in die Wegnahme Krakau's gewilligt, in der Politik dieser Großmacht stehe eine Wendung unbänderlich bevor, sie werde und wolle sich dem Abendlande zuneigen und gemeinschaftliche Sache mit der fortschreitenden Civilisation machen. Kennen die so Schreibenden den wahren Inhalt des Volksbewußtseins haben, so würden sie die Erfüllung ihrer Wünsche gewiß noch näher alaufen. Uns wenigstens scheint ein entschiedenes und erklärtes Fortschreiten dort kaum noch eine Sache der Willkür zu sein. Auf der andern Seite ist die Trennung von französischem Volke und französischer Regierung nur zu berechtigt; ja, es weht jeden Augenblick klarer, daß sogar ein Zwiespalt zwischen der Regierung und der Spitze des Staates vorhanden ist, daß namentlich unter

krakauer Angelegenheit das reine Königthum die Stelle des constitutionellen Königthumes eingenommen hat. Man weiß nämlich, aufs bestimmteste, daß die Note nach Wien durchaus nicht im versöhnlichen Sinne Hrn. Guizots abgefaßt ist, und das „Vorfeuille" mag, dem Könige seinen Dank aussprechen, daß er die Uebereinnehmen seines verantwortlichen Ministers nicht habe gehen lassen! Die Franzosen haben also keinen Grund mehr, sich auf Deutschland herab zu sehen, und sie sind nicht mehr stolz. Sie nehmen von unserer Seite die Entschädigung an, die nur auf ihrer eigenen Schwäche fußt!

Italien.

Rom, 11. Dezember. (A. Z) Die vorgestrige Nacht war eine der angstvollsten die man in Rom erlebte. Außer dem unter und über einem Flammenmeer von Blitzen immer näher kommenden Rollen fernen Donners hörte man dem Herabrauschen unendlichen Regens nichts weiter in der westlichen Campagna Roms als Notschüsse und Hülferufen von Wanzern und Hirten, denen der mit Windesseile überall überfluthende Tiber in ihren bis an die Dächer erreichten Wettern den Tod in den Wellen drohte. Flucht war unmöglich und Rettung durch die mit Windfahnen nach den verschiedensten Richtungen hin ausgeschlichen Regierungsbarken ein Ungefähr. Interessen war der Fluß an mehr als 200 Punkten auch in die höher gelegenen Stadtheile eingetreten, nachdem er den Ghetto der Juden, die Häuser des Borgo, die Via dell' Orso, delle Scalette &c bis zum zweiten Stock unter Wasser gesetzt. Frucht- und Kornmagazine in der Campagna und Borteghe wie Waarenlager wurden der nächtlicher Weile in einer Weise verwüstet, wie keiner der jetzt lebenden Römer sich sonst noch erinnern kann. Dazu, des Verlustes vieler Heerden nicht zu gedenken, nicht wenige Opfer von Menschenleben in der mehreren Meilen um Rom durch den Tiber und seine Zuflüsse von Gebirg her zum See gewordenen Campagna. Ein Glück für die öffentliche Ruhe, daß bei der allgemeinen Nahrungsnoth die Congregazione dell' Annona keine Ausgaben scheut, die Stadt- und Landarmen unentgeltlich mit Brod und Fleisch zuverse-

Verantwortlicher Redakteur: A. Ed. Fromm

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank veröffentlicht hiermit, daß der Reservefonds-Betrag, welcher laut diesfälliger Bekanntmachung vom 26. November d. J. gleichzeitig mit der eingeforderten zweiten Einzahlung auf die Bank-Actien-Promessen II. Emission zu leisten ist, **drei Gulden Bank-Valuta** für je eine Promesse betrage.

München den 17. Dezember 1846.

Fr. Xav. Riezler,
Director.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

(Sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät.)

Die General-Agentur zu München hat zu Folge höchster Entschließung des königl. Ministeriums des Innern vom 5. Dezember d. Js. mich Unterzeichneten als Agenten der Gesellschaft aufgestellt, und mir die Stadt Bamberg gemeinschaftlich mit Herrn Frz. Jos. Mohr dahier, dann die königlichen Landgerichts-Bezirke Bamberg I. und II., Scheßlitz, Lichtenfels, Weismayn, Ebermannstadt und Burgebrach zur ausschließlichen Besorgung aller, die Feuer-Versicherungen betreffenden Angelegenheiten, übertragen.

Ich ersuche daher die in obigen Landgerichts-Bezirken dermalen bereits Versicherten, sich vom 1. Januar 1847 an in allen, ihre Versicherungen betreffenden Angelegenheiten, an mich wenden zu wollen, da mir alle älteren Verfügungen außerhalb der Stadt Bamberg vom obigen Tage an zugewiesen wurden.

Insbesondere empfehle ich mich auch zur prompteften Vermittlung neuer Versicherungs-Anträge und Erhebung aller, das Versicherungswesen betreffenden Aufschlüsse.

Bamberg am 21. Dezember 1846.

Oscar Eyßelein,
Agent der Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,
z. Z. Königsstraße Nro. 1017 und von Lichtmeß an Königsstraße Distr. II. Nro. 1144.

Am **28. Februar 1847.** Die fünfte Gewinnverloosung. Am **28. Februar 1847.**

der Grossherzoglich Badischen

20 Thaler oder 35 Gulden-Loose

des Eisenbahn-Lotterie-Anlehens, worin die nachfolgenden Gewinne enthalten sind, nämlich: 1 zu 50000 Gulden, 1 zu 40000, 1 zu 35000, 1 zu 23000, 1 zu 15000, 2 zu 12000, 1 zu 10000, 1 zu 8000, 2 zu 4000, 1 zu 3000, 1 zu 2000, 2 zu 1944, 1 zu 1000, 1 zu 770, 1 zu 350 Gulden u. s. w., findet planmässig statt

28. Februar 1847 zu Carlsruhe statt.

Actien giebt es hierbei keine, sondern jede Einlage wird sammt Zinsen vom Staate dadurch gedeckt, dass ein jedes Loos mindestens den kleinsten Treffer von 24 Thaler oder 42 Gulden gewinnen muss.

Durch das unterzeichnete Handlungshaus sind jederzeit **Original-Loose** hierzu zu beziehen. — Plane und etwa gewünscht werdende Auskunft gratis. — Briefe und Gelder zu frankiren. —

J. Aachmann & Söhne,
Banquiers in Mainz.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß der hiesige Kleinhändler Georg Reib und seine Ehefrau Margaretha geborne Stör unterm 5. Dezember d. Js. die dahier geltende allgemeine Gütergemeinschaft unter sich aufgehoben haben.

Bamberg, den 11. Dez. 1846.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director:
Conrad
B. Primbs.

Bekanntmachung.

(3 b) Dienstag den 29ten d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden bei dem dahiesigen Rentamte

40 Schfl. Weizen,
150 " Korn,
150 " Haber und
200 " Gerst

sehr rasch, öffentlich an Mistbietende verkauft, welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Hassfurt, den 14. Dez. 1846.
Königl. Land. Rentamt.
Dr. Stoebe. Rose.

Proclama.

(3 b) Auf die zur Concursmasse des Porzellanfabrikbesitzers Johann Baptist Wagner zu Reichmannsdorf gehörigen Realitäten:

1) das Porzellanmanufakturhaus mit Brennhaus, Holzhalle, der Porzellanmassemühle zu Bamberg, den zum Betriebe des Fabrikgeschäfts gehörigen Utensilien und sonstigen Zuvehörungen, gerichtlich geschätzt zu 4190 fl.;
2) das sogenannte Seidler'sche Wohnhaus zu Reichmannsdorf Nr. 36, geschätzt auf 600 fl.;
3) das Mahlstreamm, geschätzt auf 10 fl.;
4) ein Stück Gartenfeld hinter dem Fabrikgebäude, geschätzt auf 50 fl.;
5) ein Stück Grabfeld, gegenwärtig zur Holzaufbewahrung, geschätzt auf 10 fl.;
6) 2 Morgen Feld, ein ebenes Mattenfeld, geschätzt auf 150 fl.

sind in der ersten Versteigerungstagfahrt dieses Objekts gehalt worden, welche andurch auf Termin zum öffentlichen Verkaufe eine Stunde festgesetzt

auf den 3. Februar 1847

Vormittags 11 Uhr

im Gerichtszimmer zu Reichmannsdorf anberaumt wird.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufbedingungen sowohl, als die auf den Realitäten haftenden Grundlasten und Angaben in dem Versteigerungsprotokolle bekannt gemacht werden sollen, und daß der Zuschlag nach Vorschrift der Proceßordnung vom 22. Juli 1819 und des Proceßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgen wird.

Weingartsgereuth, am 30. Nov. 1846.
Freiherrlich v. Schertel'sches Patrimonial-Gericht Reichmannsdorf.
(L. S.) Striegel.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 357. **Bamberg, Mittwoch, 23. Dezember** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 19. Dec. Der bisherige dritte geistliche Oberconsistorial Dr. Fuchs ist im Hinblick auf vorgerücktes Lebensalter in den Ruhestand für immer versetzt. Oberconsistorialrath Dr. Gabler rückt in die Stelle des dritten vor, und zum vierten wurde der dermalige Consistorialrath in Speyer Dr. Rust befördert. Der bish. Oberkirchen- und Schulrath bei dem königl. Ministerium des Innern Dr. Herb, dann der Regierungsrath bei der k. Regierung von Schwaben und Neuburg (Kammer des Innern) Hänlein sind zu Oberkirchenräthen bei dem neugebildeten Ministerium des Innern für kirchliche Angelegenheiten ernannt.

Das k. Regierungsblatt Nr. 44 enthält eine Bekanntmachung die Uebereinkunft zwischen der k. bayerischen und der großherzogl. hessischen Regierung wegen Austhedung der gegenseitigen Kostenberechnung in strafrechtlichen Requisitionssachen, dann die den Einganzoll-Erlaß für Getraide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate bis Ende September 1847 betr. — Der Herr Fürst Leopold von Waldburg-Zeil-Wurzach ist zum erblichen Reichsrathe der Krone Bayern ernannt. — Dienstesnachrichten: Der dermalige Verweser des Ministeriums des königl. Hauses und des Aeußern, Staatsrath Graf Otto von Bray, ist zum Minister des k. Hauses und des Aeußern und der dermalige Verweser des Justizministeriums, Staatsrath Frhr. Carl v. Schrenk, zum Justizminister, beide in prov. Eigenschaft ernannt. Der Verweser des Hofspitals zu Stadtprozelten, Deßloch, ist für immer in den Ruhestand versetzt; der Cassier des k. Oberstlhofmarschall-Stabes, Martin Martin, zum Cassier des k. Oberstallmeisterstabes ernannt; die Bergmeisterstelle zu Fichtelberg ist dem Hüttenmeister Oberstorf Schmid, dem Jos. Lindner die Hüttenmeisterstelle zu Weyherhammer, dann dem Christoph Lipius die Controlcrstelle beim Oberamtsschaamt von Oberbayern prov. verliehen; die Zollcontrolcrstelle beim Nebenzollamte Neu im Winkl, dem Controleur zu Hindelang, Joh. Baptist Lehr verliehen, und auf dessen Stelle der Assistent des Hauptzollamts Passau, F.S. Fischer, ernannt; die bei dem Wechsel App. Gerichte in Augsburg erl. Rathsstelle dem Rathe des Kr.- und Stadtgerichts Augsburg, Wilh. v. Langen, verliehen; der Rechnungscommissär bei der Reg. v. Oberfr., K. d. F. J. Chr. Gottfr. Eichel, zum Rentbeamten in Markterchrapf befördert; die bei dem Kr.- u. Stadtger. Nürnberg erl. Actuarsstelle dem Diurnisten in der Kanzlei v. App.-Ger. des rh. v. Mittelfr. G. Gerthold, und die bei dem App.-Ger. von Niederbayern erl. Registratursstelle dem Kanzlisten desselben Gerichts F. X. Troeller verliehen; auf dessen Stelle der Kanzlist des App.-Ger. v. Mittelfr. F. König versetzt, auf die hierdurch offen gewordene Stelle den Schreiber des Kr.- u. Stadtger. zu Passau, Chr. W. Herckenberger befördert und die hierdurch erl. Stelle zu Passau dem Diurnisten des App.-Ger. v. Niederd. Frz. Doger übertragen; die Baumgeniursstelle bei der k. Bauinspektion in Amberg dem Bauconducteur der Bezirksingenieursstelle in Aschaffenburg Sedl, die Bezirksingenieursstelle bei der Bauinspektion Bayreuth dem bisherigen Bauconducteur Gustav Menzel in Speyer; die Bezirks-Ingenieursstelle bei der Bauinspektion in Mindelheim dem Bauconducteur dieser Stelle, J. Evang. Bürgel, und die Bezirks-Ingenieursstelle der neugebildeten Bau-Inspektion in Neuburg a./W. dem hiemaligen exponirten Bauconducteur B. Dessner dortselbst, sämmtlichen in provisorischer Eigenschaft, dann die bei dem Kreis- und Stadtgerichte zu Ansbach erledigte Rathsstelle dem Assessor jenes Gerichtes, L. Braun, verliehen und die hierdurch offen gewordene Assessorstelle bei dem Kreis- und Stadtgerichte Ansbach dem Accessisten des Appellationsgerichts von Oberfranken, Rudolph Frhr. v. Spiegel, übertragen; auf die erledigte Stelle eines Landrichters 1. Klasse zu Cagenfelden in Niederbayern wurde der bisherige Landrichter 1. Klasse zu Waldhausen, J. B. Attenberger versetzt und die erledigte Landrichterstelle zu Obernburg im Regierungsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg dem bisherigen Gref. Cassellschen Hofsekretärer, J. Th. Fürst zu Rüdesheim verliehen, endlich auf die in Discheneröth erledigte Advokatenstelle der Advokat Dr. F. X. Gitschner zu Neuburg a./W. versetzt, und die sich hierdurch erledigte Advokatenstelle zu Neuburg a./W. dem Rechtskandidaten G. Ferber von Furth, Landg. Cham verliehen.

Kl Vom Main, 21. Dec. Mehrfachen Zeitungsnachrichten zufolge geht man, namentlich in den größeren Städten Preußens, damit um, durch öffentliche Vorlesungen über die interessantesten Gegenstände der Gesetzgebung, des Völker- und Staatenrechts, der Geschichte und Staatswissenschaften zu einem längst gefühlten Bedürfnisse zu steuern. Wer dagegen diese Erscheinung gewiß im Interesse einer Stadte, als eine höchst wünschenswerthe, so sich wohl Jeder, der nur einigermaßen öffentlichen Zuständen seine Aufmerksamkeit zugewendet, die Ueberzeugung aufgedrungen hat, daß gerade derartige Vorträge, wenn praktische Behandlung der Intelligenz zur Seite geht, von großen allgemeinen Nutzen sein werden. Wer hat wohl in Leben nicht häufig schon der Ansicht Raum geben müssen, daß eine Masse von Vergehen und Verbrechen verhütet werden wäre, und werden würde, wenn die Leute, welche sie begehen, nur eine entfernte Ahnung von der Strafe hätten, die sie deshalb nach dem Buchstaben des Gesetzes treffen muß. Denken wir z. B. nur an die in den meisten Staaten gesetzlichen seinen Unterschiede von einfachen und qualificirten Diebstahl, Amts-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Wache de Gama, gest. 1524.

Die Lebensbeschreibung Wassili Jgurofs, des Steppenteufels.

(Fortsetzung.)

Mein Vetter war in Karrem Bieten schon gelitten, aber der gemeinste Alte packte ihn bei den Haaren und warf ihn zum Hause hinaus. Als der Junge kaum Zeit darauf in seinem Sumpfe des Salzsees erkannt, wollten viele dann die Steaße der beleidigten Heiligen rekennen. Andere gingen leise so weit, zu murmeln, mein Großvater habe diese Arm seiner Schuldbewußt wohl selbst eigenhändig vergiftet, und seinen Enkel in den Sumpf gestoßen, damit das so schändliche Verbrechen nicht klar werden könne.

„Von dieser Stunde an durfte aber niemand auch nur in die Nähe des Heiligenbildes treten. Einen Strick zog man Abends quer durch die Stube, und diesen Raum sollte kein Mensch überschreiten. Die immer brennende Lampe besorgte er stets selbst. Wenn nach dem Essen sich alle von der Küche entfernt hatten, mußten sie das Zimmer verlassen, der Alte blieb aber zuweilen, und entweilte wohl eine Stunde allein. Was er da machte, war seinen Verwandten und Dienern völlig unerklärt. Die Neugierde packte uns wohl öfters, aber keiner wagte zu lauschen. Eine andere von seinen Eigenthümlichkeiten war die große Verehrung, die er für eine Mobille*) in der Steppe hegte. Auf diesem Gipfel ließ er einen großen Kreuz aufrichten, und verlor von diesem Tag an allen den Hügel zu betreten. Die Mobile lag auf seinem Boden, aber obwohl sie mit hohem Gras bedeckt war, durften seine Dienstleute das Vieh niemals dorthin treiben. Er selbst besuchte sie oft, immer aber nur an so sauben, trüben Tagen wie der heutige. Wenn ein Gewitter am Himmel rollte und der Regen in starken Tropfen an die Fenster schlug, sah man ihn gewöhnlich seinen Rappen satteln, die Bucka umwerfen und nach der Mobile galoppiren. Was er toet leid, war uns allen ein Rätsel. Einige Knaben erzählten daß sie den alten Wassili zuweilen bei lauicht, wie er um ungeheuren Rennen ihm Pferd unaufhörlich um das alte Klangenkreuz galopp, und bei Donnerschlag und plötzlichem Sturmwind seine lauten Verwünschungen und Drohungen mit seinen Bewegungen seines Körpers sage aber heule er da immer ein altes Kinderlied in die weite Wüst der Elemente hinein, dann sprenge er plötzlich dem Hügel hinauf und binde sein Pferd oben am Kreuze fest. Was er da weitre mache, konnten sie nicht sagen. Ja hatte mir als Junge öfters vorgenommen ihm nach seinem Wohlbefinden nachzuschleichen, aber Respect

*) Mobillen nennen die Kleinrussen die russischen Grabhügel in der Steppe, welche von den Tataren Dobe, auch Obo genannt werden.

ehrenbeleidigung, Widersetzung, Hochverrath und Majestätsbeleidigung u. dgl. Freilich sträubt sich dagegen die Aengstlichkeit manches Juristen, indem er dem sog. Spitzbuben gegenüber an seiner inquisitorischen Pfiffigkeit Eintrag zu erhalten glaubt, allein er beachtet dabei wohl nicht, daß das öffentliche Wohl höher steht, als solche Bescheidenheit, und daß wohl ein Unterschied besteht zwischen Kenntniß der wichtigsten allgemeinen Strafgesetze und zwischen dem Strafprozeß. Gewiß, es wäre eine lohnende Aufgabe, in den Feierstags- und Gewerbsschulen, dann in öffentlichen Vorlesungen vor einem größeren und reiferen Publikum hierüber zu belehren, statt mit anderen nutzlosen Gegenständen, wie dieß häufig der Fall die Zeit zu tödten.

Baden. — ✕ **Karlsruhe**, 16. Dez. Noch immer keine amtlich Verkündigung, daß das Ministerium des Innern neu besetzt ist. Indessen ist der Beschluß gefaßt, also die Sache entschieden, und wenn es dießmal etwas längere Zeit dauert, auch die Bekanntmachung nachfolgt, so erheben sich doch keine Zweifel darüber. So weit lauten die Auslagen einstimmig. In Betreff der sonstigen Aenderungen aber, welche das Gerücht ankündigt, tauchen jetzt mehrfache Varianten auf, wie z. B., daß Geheimerath Retting seine Stelle mit der eines Regierungsdirektors des Mittelrheinkreises vertauschen werde. Unsere einheimischen Blätter, wie es in Deutschland hergebracht ist, brobachten über diese Vorgänge eine merkliche Zurückhaltung; wenn es sich um eine Ministerialkrisis in Paris handelte, würden sie täglich ein übersetztes Bülletin bringen, ... und es würde erlaubt sein. — Neulich hieß es, eine Nummer der „fliegenden Blätter", welche in München erschienen, und auch bei uns einen sehr zahlreichen Leserkreis besitzen, sei hier in Beschlag genommen worden. Dieses Gerücht ist jedoch gänzlich ungegründet, und verdankte seine Entstehung ohne Zweifel irgend einem Mißverständnisse. Die Nummer 17, welche man als in Beschlag genommen angab, liegt hier an mehreren öffentlichen Orten auf, wie die andern Nummern ebenfalls, und enthält lediglich nichts Verfängliches. Ueberhaupt wäre nicht abzusehen, wie man in einem Lande, wo die Oberländer, die Oberfränkischen, und die Münchheimer Abtheilung erscheinen, an dem Humor der „fliegenden Blätter" etwas politisch Bedenkliches finden sollte. — Abermals ist in der Nähe unserer Stadt ein Raubanfall vorgekommen. Zwischen hier und Mühlburg, einem nur eine halbe Stunde entfernten Städtchen, wurde ein heimgehender Pfarrer auf der Landstraße angepackt und seines Geldes beraubt; auch die Uhr sollte er noch hergeben und war darüber mit den Räubern im Ringen begriffen, als Leute dazu kamen und durch ihre Annäherung die Räuber zum Rückzug vermochten. Der Anfall fand ganz nahe am Thore statt. Es ist ein betrübtes Zeichen von zunehmender Noth, wenn man in der unmittelbaren Nähr der Stadt und auf den gangbarsten Landstraßen solche Dinge wagt. — Die Nachricht in öffentlichen Blättern, daß schon in den ersten Monaten des kommenden Jahres die Eisenbahn oberhalb Freiburg eröffnet werden könne, bestätigt sich nicht; vielmehr wird es wohl Juni werden, bis man die letzte Hälfte der Strecke zwischen Freiburg und Basel befahren kann, und mit der zweiten Hälfte wird es noch länger anstehen. Bekanntlich sind die Terrainschwierigkeiten in jener Gegend von der Art, daß sie Hindernuß auf Hindernuß häufen; auch steigen die Kosten auf die Wegstunde um ein Bedeutendes höher, als in irgend einem andrem Landestheile. Uebrr den Endpunkt, wohin der Bahnhof bei Basel zu stehen kommen soll, ist noch nichts definitivs bestimmt. — Als Kuriosum verdient erwähnt zu werden, daß in den Autienzen, welche Se. k. Hoh. der Großherzog wöchentlich zu geben pflegt, neulich ein Greis von nicht weniger als 100 Jahren erschien, um seinen Dank für die ihm zutheilen Unterstützung persönlich darzubringen. Der Mann ist ein ehemaliger Soldat, hat eine Reihe von Feldzügen mitgemacht, und steht noch rüstiger aus, als Mancher, der 70 Jahre Studenleben hinter sich hat.

Sächsische Herzogthümer. — † **Coburg**, 7. Dezember. (19. öffentliche Stände Sitzung.) In der heutigen Sitzung wurden die Erklärungs-Schriften über das Wahl-Gesetz und die für die Rückert'sche Gesetz-Sammlung postulirten 2000 fl. rh. von der Stände-Versammlung genehmigt und gezeichnet. Für die nächste Sitzung wurde die Berathung über das Braunkohlenkreis-Gesetz bestimmt.

† **Coburg**, 21. Dez. (20. öffentl. Stände-Sitzung.) Der Entwurf des Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Staats-Beamten, wegen Verfassungs-Verletzung, wurde in der heutigen Sitzung, nachdem solcher von dem den Commissions-Bericht mündlich erstattenden Abg. Briegleb dahin beförwortet worden war, daß, da er sich nicht nur über die Strafandrohung und Bestimmung des Strafmaaßes, sondern auch die Aufstellung eines Staatsgerichts-Hofes und Maaßregeln zur Sicherung der Straf-Vollziehung verbreite, alle Befrntlichkeiten des Gesetzes über Verletzungen berücksichtigt seien, sofort zur Einzel-Berathung und Abstimmung gezogen. Art. 1. wurde durch Hinweglassung der Beschränkung der verfassungs orriertzenden Handlung auf den amtlichen Wirkungs-Kreis annahmt. Art. 2 wurde auf Absch der bestimmten geringsten Abndung, nämlich „Mißbilligung" anzutragen beschlossen. Art. 3 wurde den Cobden, das Recht der Anklage auch durch den ständischen Ausschuß, für den Fall des Nichtbestehens der Stände-Versammlung, ausgeübt, geschrrt. Art. 4. 5. 6. und 7. wurden mit geringen Modifikationen und Art. 8. in seiner vollständigen Fassung angenommen. Ad Art. 9. wurde beschlossen darauf anzutragen, daß die ertheilten Erkenntnisse binnen vier Wochen vom Tage der Publikation auf Kosten der Landescassen durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden. Art. 10. wurde sofort angenommen. Art. 11. und 12. wurden, obschon deren Bestimmungen keineswegs als nothwendig von der Commission erkannt worden, aus Rücksicht darauf, daß die Staats-Regierung solche in ihrem Interesse aufrecht erhalten zu sehen wünschte, resp. mit einigen Motificanorarn, angenommen. Art. 13. wurde pure angenommen. Art. 17. wurde einfach dahin gestellt, daß eine Abolition drtjlkch der Verfassungs-Verletzungen nicht Statt findr, und daß der Landesherr rücksichtlich der anerkannten Strafen keine Begnadigung ertheilen würde — eine Bestimmung, die im Wege der Vereinbarung von dem herzogl. Landrags-Commissarius zugesichert und als dankenswrthes Zugeständniß Seitens der Commission anerkannt worden war. Hierbei wurde jedoch durch den herzogl. Landtags-Commissarius bemerkt, daß die Meinrr der Staats-Regierung bei der Aufgebung der ursprünglichen Bestimmungen darin beruhten, daß man anrrkenne, daß die bestehenden Verfassungs-Verletzungen durch die Landtags-Versammlung selbst, und durch die Art und Weise, wie solche in Folge der Verhandlungen mit der Regierung beseitigt worden seien, als gesühnt betrachtet werden könnten. Art. 18. wurde mit einer Modification angenommen. Art. 19. wurde nach dem Antrage des Abg. Briegleb dahin beschlossen, daß die Regierung ersucht werden solle, einen Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Staats-Diener, wegen Verletzung der Dienst-Pflichten, vorzulegen. Art. 20. wurde angenommen. Art. 21. wurde dahin beschlossen, daß die Regierung ersucht werden solle, einen Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Staats-Diener, wegen Verletzung der Dienst-Pflichten, vorzulegen. Art. 22. wurde angenommen. Art. 23. wurde dahin beschlossen, daß die Regierung ersucht werden solle, einen Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Staats-Diener, wegen Verletzung der Dienst-Pflichten, vorzulegen. Art. 24. wurde angenommen. Art. 25. wurde dahin beschlossen, daß die Regierung ersucht werden solle, einen Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Staats-Diener, wegen Verletzung der Dienst-Pflichten, vorzulegen. Art.

den Fälle der bestimmten Beschränkungen gar nicht unter den Begriff „Bevnadigung“ gehörten. ad Art. 15. wurde zur Vermeidung der Annahme, als hätten die Competenzen des deutschen Bundes erweitert werden, beschlossen, bei der Bestimmung über die Vermittelung resp. Entscheidung des deutschen Bundes, als Garants der Verfassung, die Worte: „innerhalb der Gränzen der bundesgesetzlichen Bestimmungen“ einzuschalten. Zualeich wurde der Abstieb des letzten Satzes als unnöthig beschlossen. Art. 16., 17. und 18. wurden, resp. Letzterer nur etwas anders formulirt, angenommen. Nachdem die vorgeschlagten Amendements, über deren Inhalt, wie ausdrücklich bemerkt worden, schon in den Commissions-Sitzungen eine vorläufige Vereinbarung mit der Staats-Regierung stattgefunden hatte, angenommen worden waren, fiel die Abstimmung über das ganze Gesetz mit Stimmen-Einhelligkeit in dessen Gunsten aus. Hierauf wurde die öffentliche Sitzung aufgehoben, um sich aber noch eine vertrauliche Sitzung zu einem anderen Gegenstandes anzuschliessen. Schliesslich theilt man zu gewärtigen, daß als Assistent für den Landschafts-Secretair Accessist Fo k k el von hier auswärtigen werden (sic).

Preußen. — Berlin, 12. Dec. (Mannh. Jour.) Ganz wider Erwarten hat die Versammlung der Stadtverordneten die zur Berathung gebrachte Petion um Reichsstände mit 60 gegen 20 Stimmen angenommen, so daß nun auch Berlin sich auf dem nächsten Provinziallandtage zu Königsberg, Köln, Breslau und vielen anderen Städten gleichen wird, welche schon längst dasselbe Begehren stellen. Daß es endlich so werde, daran zweifelt man zwar nicht; allein dennoch ist es gewiß, daß, nachdem auch die Hauptstadt sich aus der bisherigen Indifferenz aufrichtet, doch ein Gewicht mehr in die Wagschale fällt. Man hat sich bisher immer damit getröstet, daß hier dicht unter den Augen der Majestät und des Hofes die Opposition keine Fortschritte mache. Dieser Trost hört nun auf und seltsam ist es ohne Zweifel, wenn man nicht allein bahe Staatsbeamte, sondern selbst erprobte Stützen der Polizei ganz ernsthaft versichern hört, es sei nichts mehr gegen den Sinnen der öffentlichen Meinung zu machen, man müsse eine Verfassung geben und je eher man dies thue, um so besser sei es. Wenn nun die Verfassung kommen sollte, so ist gegenüber sind noch immer Zweifel, daß sie aber nicht mehr zu umgehen ist, daß fühlt und weiß selbst der verstockteste Absolut ist, der sein Bekenntniß freilich mit Seufzern und Wehklagen über das Zeitverderben begleitet. Man kämpft in Preußen jetzt, wie es scheint, einen letzten Kampf zur Aufrechthaltung eines Systems das man nicht halten zu können überzeugt ist, und darf sich dabei um so weniger munteren, wenn man verfolgt, was verfolgt werden kann, und mit verdoppelter Schärfe und Strenge die Macht anwendet, welche man noch in Händen hält, weil man von der Furcht getrieben wird, jene zu verlieren.

Berlin, 13. Dec. (A. Z.) Aus Berlin vom 9. d. sind an Hrn. v. Kamptz nach Wien neue Instructionen ergangen, nach deren Inhalt Preußen nur darauf bestehen soll, daß im Krakauischen die zur definitiven Regulirung der bestehenden Verhältnisse und Handelsverhältnisse der Staaten quo dieser Verhältnisse aufrecht erhalten und keine neuen Einrichtungen bis dahin auf factischem Wege getroffen werden.

Berlin, 13. Dezember. (Köln. Z.) Ueber die Verhaftungen, welche unsere Stadt überrascht haben, ist mir folgendes Weitere zu Ohren gekommen. Die Gesellschaft, die in der alten Jacobsstraße stattgefunden wurde, besaß aus Westfalen, den Westlanden und andern, die an demselben Orte gemeinschaftlich zu Mittag zu speisen pflegten; unter ihnen soll ein begüterter westfälischer Ritterguts-besitzer, (Fealing) der sich erst kürzere Zeit in Berlin aufhält, gewesen sein. Die Herren Beamte und Ottenfeffer, die wegen der verausgabenden Rolle, welche sie im Handwerker-Vereine in der Johannisstraße gespielt haben, und wegen der Ausweisung aus demselben, die sie in Folge höherer Anordnungen traf, bekannt sind, standen äußerlich, so viel man weiß, in keiner Art von Bekanntschaft und Verbindung mit jener aufgehobenen Gesellschaft; es erregt also um so mehr Verwunderung, daß sie zu gleicher Zeit in ihrer Wohnung festgenommen wurden. Man will die Ursache darin finden, daß jener Rittergutsbesitzer F, der die Aufmerksamkeit der Behörden besonders in Anspruch genommen zu haben scheint, das Kaffeehaus, in welchem Beamte und Ottenfeffer mit andern Handwerkern, als die in der Jacobsstraße waren, verkehrten, in der jüngsten Zeit zu wiederholten Malen besucht habe. Uebrigens sind von den Verhafteten mehrere, als deren Namen uns Faul, Bartenstein und andere genannt werden, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Der Eindruck, den der ganze Vorgang auf die Volksmassen hiesigen Ortes gemacht hat, ist, so weit man es bis jetzt beurtheilen kann, ein sehr seltsamer.

Oesterreich. — Wien, 15. Dec. Nachrichten aus Warschau zufolge hat Kaiser Nikolaus eine große Gnade, in der einen Augenblick sein Leben schwebte, glücklich überstanden. Auf die Nachricht von dem hier erfolgten Ableben der Tochter Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael hatte er die Reise nach Warschau, wo sich der Großfürst befand, beschlossen und war bis an den Niemen gelangt. Bei dem Uebergang über den gefrorenen Fluß bei Kowna brach unter dem kaiserl. Wagen die Eisdecke und dieser sank bis über die Räder ins Wasser. Nur mit großer Anstrengung gelang es den Wagen wieder aus dem Wasser zu bringen, und der Kaiser gab dann die Reise auf und kehrte nach St. Petersburg zurück.

Galizien.

Lemberg, 10. Dec. (Schles. Z.) In diesen Tagen publicirte das hiesige Gubernium 3 Kundschreiben, welche die bäuerlichen Verhältnisse in Galizien näher feststellen. Das erste enthält eine Veränderung, gemäß welcher auch die uneingetauften Grundstücke als Nutzungseigenthum ihrer dermaligen rechtmäßigen Besitzer anerkannt werdrn. Das zweite setzt einen Normalzeitpunkt zur Bestimmung der gesetzlichen Eigenschaft der Grundstücke in Galizien fest. Das dritte enthält die Regulirung der Robot- und anderer Frohnleistungen. Alle drei haben jedoch nur für Galizien und nicht für die Bukowina Gültigkeit. Unterschrieben sind sie von dem Gubernialpräsidenten Freih. Krieg von Hochfelden, dem Gubernialpräsidenten Leopold Grafen Lanzanky und dem Gubernialrath Thadäus Lederer.

Schweiz.

Aus Genf vom 10. Dez. schreibt man: Brandstifter-Banden sind aus dem savoyischen und piemontesischen Gränzen herüber gebrachen und verbreiten Schrecken. Die Landschaft hat daher Sicherheitsmachen organisirt, und dadurch manches bedrohliche Unglück verhindert.

Frankreich.

* Paris, 15. Dez. Der Pole Pierrowski, Soldat der Revolution von 1830, desab sich von Vaterlandsliebe getrieben unter seinem Namen 1843 nach Polen. Verrathen und verhaftet ward er nach Sibirien transportirt und mußte in einer russischen Branntwein-brennerei arbeiten. Nach 2½ qualvollen Jahren gelang es ihm anfangs Jan. d. J. zu entfliehen, er kam unter zahllosen Gefahren am 22. Oktober wieder in Paris an, und theilte folgendes mit: Die Zahl der verbannten Polen in Sibirien beläuft sich auf 50 000 Sie sind in Strafarbeiten in den Bergwerken und an öffentlichen Anstalten oder als Kolonisten auf den Feldarbeiten verwendet. Das Loos dieser unglücklichen ist ein grauenhaftes gewesen. Der tapfere Oberst Wysocky, dem Sturm auf Warschau 1831 schwer verwundet und gefangen, arbeitete in den Kupfren von Nertschinsk an der Gränze von China. Eine mit seinen Leidensgefährten verabredete Flucht ward verrathen, und er mit 1500 Leidensgefährten mißhandelt. Nach seiner Heilung wurde er nach dem Fort Akatuy gebracht wo er schanzen muß. Er spricht seit dem kein Wort mehr, und lebt wenn er seine Arbeit nothan einsam in seiner Hütte. Der Abt Sieracinski der Basilier Mönche von Ovorno, in Volhinien, der Theilnahme an der Verschwörung von 1831 beschuldigt, wurde seiner priesterlichen Würde entsetzt, und als gemeiner Soldat in ein Disciplinregiment an den Gränzen der Tartarei liegend geschickt. Dort verabredete er mit anderen Polen sich nach den nördlichen britischen Indien zu flüchten. Die Sache wurde verrathen, alsbald bei 400 Polen einer Untersuchung unterstellt, und nach 3 Jahren das Urtheil dahin gefällt, daß Sieracinsky und noch 5 andere als Rädelsführer jeder mit 7000 Stockhieben abgestraft werden, dann zeitlebens zur Kettenstrafe verurtheilt sein. Nebst diesen wurden 200 der andern überzähligen Polen mit 500 bis 3000 Hieben bestraft. Die Exekution ging in Omsk vor sich, unter den Augen eines eigens dazu von Petersburg beigeiten Generals Galasiagieff. Zwei Bataillone, nur Russen, waren die Vollstrecker. Der Kirchen sind die Stöcke von der Decke, 3 und 3 einen Lieutenant führen, diesmal für Sieracinskis Strafe füllte ein Stock ihn aus; auch sieben die Soldaten sonst Mann an Mann, für diesen Fall mit 1 Schritt Abstand, aufgehobenen Arm, und dem Befehl: mit voller Kraft zuzuhauen. Sieracinski war die letzte an die Reihe kam, nach bis zum Gürtel, reichte ihm der Arzt ein Erleichterungsmittel, er schlug es aus, und teat mit einem Misserere mei Deus in die Doppelreihe seiner Henker. Nach dem 1000sten Hieb stürzte er

niedet, dann ließ man ihn auf einen Schilfen knien, band ihm die Hände auf den Rücken, stützte seinen Kopf am Hintertheile des Schilfdens auf gabelsörmige Hölzer, und in dieser Stellung gab er beim 4000 Streich seinen Geist auf, die letzten 2000 Hiebe fielen auf seinen Leichnam. Von den übrigen zu 7000 Hieben verurtheilten 5 Polen kam nur einer davon weil er damals krank war; er wurd gerettet, verfiel jedoch in Wahnsinn, und tödete sich selbst am Tage, wo er seine Strafe erleiden sollte. Die zu 500 und 3000 Hieben verurtheilten mußten sämmtlich ihre Strafe aushalten, keiner wurde begnadigt.

Paris, 16. Dez. Aus Cochinchina sind, wie der „Ami de la Religion“ mittheilt, beunruhigende Nachrichten eingetroffen; die Verfolgung der Christen, welche man für beendigt gehalten, schreint aufs neue beginnen zu sollen; zwei Missionäre, aus der Diöcese von Bayeux, sind in den Kerkern, in welche sie geworfen wurden, schweren Leiden erlegen.

Paris, 17. Dez. Der Kriegsminister hat für Algerien eine wichtige Ordonanz erlassen. Die Hauptgarnitzen der Militärdivisionen und Brigaden sollen von den Küsten weg nach Städten im Innern verlegt werden. Diese Maßregel wurde von dem Systeme der Centralisirung dictirt, indem man dadurch die Civil- und Militärmacht auf die schnellste und wirksamste Weise für vorkommende Fälle zur Verfügung haben will.

Portugal.

* Daily News melden vom 3. Dezember das wichtige Fort Valenza da Minho sei von den königlichen Truppen genommen worden. Villa-Nova de Cerveira soll sich auch für die Königin erklärt haben.

Die Nachrichten aus Lissabon gehen bis zum 4. Die Operationen vor Santarem sind noch unterbrochen. General Schwalbach hat jedoch mit 2500 Mann seine Vereinigung mit Saldanha bewerkstelligt. Die Desertionen aus Santarem zu den königlichen Truppen, dauern fort. Galamba hat sich mit 300 Insurgenten nach Santarem gewendet. Miguelistische Guerillas unter Mc. Donald haben Don Miguel in Braga proklamirt, General Casal soll ihnen aber auf den Fersen sein.

* Lissabon, 5. Dez. Coimbra ist von den Königlichen unter Oberst Lapa und Major Beato genommen worden. „Es ist dies eine Folge von Banderas Niederlage, und es wird dadurch die Communication zwischen Oporto und Santarem unterbrochen. Das Ereignis muß eine Krisis herbeiführen. Das Antas hat in Santarem Kriegsrath gehalten, er wollte die Stadt aufgeben und sich nach Coimbra oder Oporto werfen wurde, aber von Bomfim und Bacconcellos überstimmt. Man erwartet mit Spannung den Ausgang der Dinge.

Italien.

Rom, 10. Dez. (A. Z.) Von all den angeblich bevorstehenden Ernennungen und Versetzungen mehrerer Beamten scheint bis jetzt nur die des Mons. Marini, Gouvernators di Roma, sich zu bestätigen. Diesem Prälaten hat man die Stelle des Generalauditors der Camera zugedacht, und man nennt den Mons. Grafe felini, gegenwärtig in Ancona, als seinen Nachfolger. Der Cote Napoleon soll dem neuen Gesetzbuch zur Grundlage dienen, mit Rücksicht auf die besondern Verhältnisse des Landes: auch die in andern Staaten gegebenen neuen Gesetzbücher sollen zu Rath gezogen werden. — Nachdem wir vom 7. d. bis heute Nacht einen fast ununterbrochen fünfstündigen Regen gehabt, ist der Tiber aus seinen Ufern getreten; das ganze Tiberthal gleicht einem See, aus dem nur die Höhenpunkte und die Häuser gleich Inseln hervorstehen. — Der heil. Vater hat eine Commission von Künstlern aus allen Ständen ernannt, die eine Sammlung zur Unterstützung der Armen eröffnen soll; sich selber hat er mit einer Summe von 8000 fl. aus seiner Privatcasse unterschrieben.

Rio de la Plata.

* Briefe bis 30. Sept. aus Montevideo melden zwischen Brasilien, Paraguay, Banda Oriental, Corrientes und Entre Rios bilde sich eine Coalition gegen Rosas, ihn aus Peronna zu vertreiben und ihn zur Freigebung der Flußschifffahrt zu zwingen. In Corrientes soll eine neue Revolution gegen die Gebrüder Madariga ausgebrochen sein. Die Armee aus Paraguai soll gegen die Gränze verrücken.

Amerika.

* Mit Spannung erwartet man die Eröffnung des Congresses. Es wird wegen Mexico ein stürmischer werden. Polk ist entschieden für energische Fortsetzung des Krieges. Er ist mit Taylor's Zaudern unzufrieden, und drängt auf bessen Vorrücken gegen die Hauptstadt. 7000 Freiwillige sollen Taylors Heer verstärken und General Scott soll als Oberkommandant der Landtruppen der vereinigten Staaten sich nach dem Kriegsschauplatze begeben. Im Regierungsrathe von Mexico herrscht Zwietracht. Zwei Feinde St. Annas haben das Ausmärtige und die Justiz übernommen. Auf General Salas ist eine Mordattentat versucht worden. In Potosi fand eine Bewegung statt zu Gunsten der Ernennung St. Annas zum Präsidenten der Republik. — Bei dem Angriff auf Tobasco war es den Amerikanern nicht um die Stadt, sondern um Zerstörung des Hafens und Wegnahme der dort der Antee liegenden Schiffe zu thun, was ihnen bekanntlich so ziemlich gelungen. Die Mexicaner verloren jedoch den Muth nicht. Sie haben 500 Artilleristen, meist Franzosen, die sich die Monterey gute Dienste thaten nach Vera-Cruz detachirt, auf das sie einen Angriff der Amerikaner besorgen. Die Mexikaner haben Pulver erhalten, und eine Anzahl davon in Hohlkugeln geschickt, was nicht säumen wird, davon gegen die Vereinigten Staaten Gebrauch zu machen. In Mexiko ist der Enthusiasmus groß, die Frauen sogar haben sich zum Spitaldienst erboten. Man spricht von mexikanischen Agenten, die nach Europa geschickt werden sollen, um dort Hülfe zu suchen, wahrscheinlich englische. Vom stillen Meere wird gemeldet, Commodore Stockton habe sich des mexicanischen Hafens San Blas bemächtigt, 2 Schiffe genommen und die Kanonen vernagelt, dann hat er Kriegsschiffe nach den Häfen Acapulco, Mazatlan und Guyamos geschickt, um sie für die Vereinigten Staaten in Besitz zu nehmen.

Miscelle.

Man ist dahinter gekommen, sagt die Hildesheimer „Dorfzeitung“, daß der ganze Streit zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein sich nur um die Ostseeenge drehe; die Holsteiner und wir andern Deutschen sagen: Schleswig-Holstein meer-umschlungen, der König dagegen singt: „mehr umschlungen.“

Zu Krakau will man noch nichts verlieren, was die höheren peinlichen Gerichtshof Eintrag gethan hate, höchstens vermuthet man, wenn man mit einer brennenden Cigarre an einer Schilfmatte entlangeht, die Wahrung: Ew. Gnaden, nehmen's die Cigarre aus dem Munde.“

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Proclama.

(3 C) Auf die zur Konkursmasse des Porzellanfabrik-Eigners Johann Baptist Wagner zu Reichsmannsdorf gehörigen Realitäten:

1) Das Porzellanfabrik-Gebäude mit Brennhaus, Holzhalle, der Porzellanmassemühle zu Wunsiedel, dem unter Dekrete des Fabrikgerichts gehörigen Utensilien und anderen Zugehörungen, gerichtlich geschätzt auf 4190 fl.;

2) das steinernen Quellerliche Wohnhaus zu Reichsmannsdorf Nr. 36, gerichtlich auf 600 fl.;

3) das Mühlstampfen, geschätzt auf 10 fl.;

4) ein Stück Gartenwiese hinter dem Fabrikgebäude, geschätzt auf 50 fl.;

5) ein Stück Grasplatz, gegenwärtig zur Holzauflagerung, geschätzt auf 10 fl.;

6) 2 Morgen Felds, den rothen Wartenacker, geschätzt auf 150 fl.,

sind in der ersten Versteigerungstagsatzung keine Angebote gelegt worden, weshalb andermalige Termin zum öffentlichen Verkaufe dieser Grundbesitzungen

auf den 3. Februar 1847

Vormittags 11 Uhr

im Gerichtszimmer zu Reichsmannsdorf anberaumt wird.

Baare und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufsverhandlungen sowohl, als die auf den Realitäten haftenden Grundlasten und Abgaben in dem Versteigerungstermine bekannt gemacht werden sollen, und daß der Zuschlag nach Vorschrift der Prozeßordnung vom 23. Juli 1819 und des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgen wird.

Wirsingartsgreuth, am 30. Nov. 1846.

Freiherrlich v. Schrenck'sches Patrimonial-Gericht Reichsmannsdorf.

(l. S.) **Striegel.**

Englische Austern sind zu haben bei

Wm. Schaupp.

In Bamberg Gestorbene.

Kgl. Schaupp, pensionirte k. k. Hauptm. im Ingenieur-Korps, Jakob Kaufmann, Pianist, im H. d. Hohenstaufen, Antonia, Wagnerstochter, ledig, Gabriel Hermann, Barbiergeh. Dessen, Rentkreamtsmanitzer, Martin Burgis, Gärtnersohn.

Standesamtsregister.

Bamberger Schranne vom 16. Dezbr. Weizen 26 fl. 46 kr. Korn 20 fl. 58 kr. Gerste 16 fl. 57 kr. Haber 6 fl. 40 kr.

Fremden-Anzeige.

(Deutsch e Haus.) Bar. v. Lindels, Oberforstm. v. Pettenburg, Rittmeister, e. Rüpingen. Bar. v. Lüneburg, v. Würzburg.

(Drei Mohren.) Dreaner, Fim. v. Leipzig. Deichtel, Kim. v. Ansbach. v. Hirsch, Stud. phil. v. Würzburg. Schmitt Peter, v. Forchheim. Kimmig, Kunstl. v. München. Zellner, Stud. v. Oettingen. Vogele, Oekonom v. Bieta. Bauer, Kim. v. Mannheim.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 358. **Bamberg, Donnerstag, 24. Dezember** **1846.**

Krakau.

(Aus dem Herold.)

Der 115. Artikel der Wiener Kongreßakte enthält die Bestimmung, daß die 17 besondern Verträge u. s. w., die der Kongreßakte angehängt waren, dieselbe Kraft und Gültigkeit haben sollten, als wären sie der Urkunde wirklich eingerückt (darunter ist auch der Vertrag wegen Krakau).

Fr. v. Gentz sagt in den Wiener Jahrb. 1819, Nr. I. S. 283, unter Anderm:

„Das heutige Föderativsystem von Europa hat sich unmittelbar aus der großen Verbindung, die im J. 1813 zur Auflösung des Napoleonischen Reiches gebildet worden war, entwickelt. Gleichwie diese Verbindung nicht den Charakter einer eigentlichen Allianz, sondern den einer bewaffneten Koalizion zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit darbot, so kann man das nach beendigtem Kriege daraus hervorgegangene politische System eine Koalizion des Friedens nennen. In diesem Systeme hat jeder europäische Staat seinen bestimmten, festen Platz; sie sind sämmtlich und sondern durch gemeinschaftlich anerkannte Grundsätze und durch gemeinschaftliche positive Verträge zu Einem Zwecke verbunden; sie genießen alle gleiche Rechte. — — Der kleinste souveräne Staat ist auf seinem Gebiete und in seinem Wirkungskreis seiner Rechte so unabhängig, als Frankreich, England und Rußland, und die wechselseitigen Verhältnisse der Staaten werden durchaus nach völkerrechtlichen Grundsätzen und in rein diplomatischen Formen verhandelt."

Diese Koalizion des Friedens, das neue politische System der europäischen Staaten, das in einem Abschluß der Verschiedenen einen positiv-thätigen Ausdruck erhielt in dem „heiligen Bunde," gelangte noch zur wiederholten ausdrücklichen Anerkennung auf dem Aachener Kongreß, wo man die Idee des heiligen Bundes entschieden von jener positiv-thätigen Beimischung und zurückführte auf den reinen politisch-diplomatischen Gehalt, auf die Idee, daß künftig alle europäischen Angelegenheiten, die durch die Wiener Kongreßakte und die andern Wiener Verträge ihre gegenwärtige Gestaltung erhalten haben, so wie die Fälle, die nöthig in gemeinschaftlicher Berathung geordnet werden sollen, nicht durch Machtsprüche oder Allianzen Einer oder Mehrer; sondern durch das System der Einzel-Allianzen sich dem neuen System der Einen europäischen Allianz, und die darauf folgenden Kongresse zu Teschen, Laibach und Verona festigten die Geltung dieses neuen Systems durch dessen praktische Anwendung. So saat Gentz u. a. O. S. 311:

„Die heilige Allianz ist weder die einzige, noch die unmittelbare Garantie des gegenwärtigen politischen Systems. Die Bürgschaften, auf welchen dieß System zunächst beruht, sind die von sämmtlichen größeren und kleineren Mächten adgeschlossenen Verträge und die in diesen Verträgen oder in andern feierlichen Urkunden von gleicher Kraft aufgestellten, von allen Theilnehmern anerkannten, bestimmten völkerrechtlichen Grundsätze. Dies sind die positiven Garantien. Die Urkunde, der man den ehrwürdigen Namen der heiligen Allianz gegeben, ist eine persönliche Verpflichtung der Souveräne, diese Grundsätze und jene Verträge heilig zu halten."

Ueberall erscheinen hier die sämmtlichen Wiener Verträge als ein Ganzes, und dieses Ganze als das Grundgesetz des neuen Staatenbundes, an welchem Rechte durch einseitige Allianzen, sondern nur durch gemeinschaftliche Berathungen, da Alle solidarisch daran Theil nehmen und dafür haften, geändert werden soll. So heißt es in dem Schlußprotokoll des Aachner Kongresses (vom Gentz verfaßt, Lüders diplom. Archiv. Th. II. S. 729.):

„Die Höfe hätten, nach reiflicher Erwägung der Grundsätze, auf welchen die Erhaltung der in Europa mittelst des Konkordats vom 29. Mai 1814, der Wiener Kongreßakte und des Friedenschlusses von 1815 wieder hergestellten Ordnung der Dinge" bestehe, diese einstimmig anerkannt und erklärten demzufolge: 1) daß sie fest entschlossen wären, sich weder in ihren Verhältnissen zu einander, noch in denen mit andern Staaten, von dem Grundsatze der innigsten Eintracht zu entfernen u. s. w.; 2) daß diese Verbindung auf kein besonderes Interesse und keine Berechnungen des Augenblicks gegründet, keinen andern Zweck habe, als die Erhaltung des allgemeinen Friedens, gegründet auf die gewissenhafte Vollziehung der in den Verträgen vorgeschriebenen Verpflichtungen und Anerkennung aller daraus hervorgehenden Rechte u. s. w.; 3) daß, wenn die Mächte, welche den gegenwärtigen Beschluß gefaßt, für die Erreichung des auseinsprochenen Zwecks besondere Zusammenkünfte der Monarchen oder deren Minister nöthig finden sollten, dies jedesmal vorher durch diplomat. Mittheilungen werde eröffnet werden; doch daß auch in dem Falle, wenn über die Interessen anderer Staaten verhandelt werde, diese an den Zusammenkünften Theil zu nehmen berechtigt sein sollten."

Diese Grundsätze sind in der Krakauer Angelegenheit verletzt, die Wiener Verträge in einer ihrer wesentlichen Bestimmungen einseitig von drei Mächten aufgehoben, das System der solidarischen Haftung für das europäische Gleichgewicht, das System der europäischen Friedenskoalizion wird verkehrt in das alte System der Einzel-Allianzen.

Bayern. — München, 21. Dez. Unter die neuesten Dienstesnachrichten dürfte noch aufzunehmen sein, daß Carl Stumpf, zeitheriger Forstkommissär 1. Klasse zu München zum k. Forstmeister in Hammelburg, der Kreisg. Accessist A. Wei-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Friede von Dresden 1745.

Die Lebensgeschichte Wassily Jgnatoffs, des Steppenteufels.

(Fortsetzung.)

„Die russischen Heeresführer unter Münich und Dolgoruki gegen die kleinlichen Chane und den Zeitzug Samarows gegen die Polen machte mein Großvater mit all seinen Söhnen und den ältesten seiner Enkel mit. Nach den Regungen hasse er kein Volk so wie die Polen, eine Gesinnung die ziemlich allgemein unter den Kosaken herrschte, nicht nur bei unserm Stamm am Don, sondern weit stärker noch bei den Kosaken der Ukraina, den Saporogern, die mit uns einerlei Glaubens, durch den brennenden Druck des polnischen Adels und dessen religiöse Verfolgungen zum Aufstand gebracht worden. Der Prasa soll Wassily Jaurest zum Lestermale in seinem Leben zu Fuß gekämpft haben. Als eine Kanonenkugel ihm das Pferd unter dem Leib zerschoßen, stürmte er mit verzweifelter Lanze mitten unter den russischen Infanteriezügen gegen die polnischen Batterien an, und war einer von den vordersten welche die Lanze erblogen. Bei der Verfolgung von Baltisch Saraj, welche den Verbrennungszügen der tatarischen Räuberhorden für immer ein Ziel setzte, zeigte mein Großvater einen wilden Blutdurst welcher sonst seinem Charakter nicht eigen war. Er führte seine Schwadron in den brennenden Chanpalast, wo Fanatiker alle innern Räume von Hof zu Hof, von Saal zu Saal vertheidigten. Unsere Kosaken kochen mit gekaltter Lanze viele wüthenden Tataren vor sich her, und mein Großvater immer an ihrer Spitze, drang an Thüre in das Harem ein, in jene durch Pracht und Geruch berühmt gewordenen Gemächer, wo die schöne Polin Maria Potocka ihren blutigen Tod gefunden. Die Kosaken rächten sie vielleicht an den Mackommen jener unersättlichen Harems-Megären. Sabed Gerai's Weiber, Kinder und Sklavinnen flehten vergebens um Schonung. Mein Großvater soll ohne Erbarmen die Wehrlosen niedergemetzelt und am Ende das Würgeisen seine blutbefleckte Schärfe unter Triumphgeschwungen haben. Vielleicht war ihm das Andenken der von den Tataren erwürgten Seinigen wieder frisch ins Gedächtniß gekommen, und er glaubte in der eroberten Residenz der Chane diese letzte Rache üben zu müssen.

„Bis den spätern Feldzügen der Russen in Italien und Deutschland gegen die Franzosen nahm mein Großvater keinen Theil. Sein hohes Alter befreite ihn von jener Dienstespflichtung, obwohl seine Körperkraft ungeschwächt geblieben war, und selbst jüngere flachsen Jünglinge es weder im Reiten noch in Führung der Lanze mit ihm aufnehmen konnten. Als aber

gand zum Reggs. Sekr. II. Classe in München befördert, dann der Oberkirchen- und Schulrath Mehrlein an die Stelle des zum Oberkirchenrath ernannten Regierungsrathes der Regg. für Schwaben und Neuburg Hänlein versetzt, der Reggs.-Rath J. Leopolder bei der Regg. von Oberbayern, K. d. F., zum Oberrechnungsrath ernannt der Inspektar der k. Erziehers-i Müller mit dem k. schwedischen Wasa-Orden dekorirt und Priester Ziegler zeitheriger Verweser der Dompredigerstelle zu Regensburg als wirklicher Domprediger erwählt worden sei.

Würzburg, 31. Dez. (W. Abdbl.) Nachrichten von der Rhön melden, daß seit der Ankunft des königl. Hrn. Regierungspräsidenten Graf v. Fugger-Glött in Hilders die öffentliche Ruhe nicht mehr gestört worden, und seine weiteren Exesse vorstehen. Das nach dem Orte Lebhard abgegangene Detachement, welches am verflossenen Donnerstag daselbst eintraf, dürfte vielleicht schon in Kurzem wieder hieher zurückkehren.

Kurhessen. — Kassel, 14. Dez. (Mannh. J.) Der Deputirte Henkel wurde in Folge seines Berichtes für den Reichspflege Ausschuß beru. „die Beschwerden der Dissidenten über verfassungswidrige Unterdrückung ihrer Religionsübung", in Anklagestand versetzt, und zwar, wie es heißt, wegen Gotteslästerung. Auch gegen Wippermann, Sunkel, Lederer und andere ausgezeichnete Deputirten des aufgelösten Landtages soll eine Untersuchung eingeleitet werden. Da nun in wenigen Monaten die Landstände wieder zusammen kommen, in Untersuchung befindliche Deputirte aber unfähig zur Theilnahme an der Kammer sind, so muß dieß Verfahren in Kurhessen um so auffallender erscheinen, als nach der gesetzlichen Bestimmung des §. 87 der kurh. Verf.-Urk. Ständemitglied während, dann 6 Wochen vor und nach dem Landtage nur mit Zustimmung der Kammer oder ihrer Ausschüsse verhaftet werden können, den Fall ausgenommen, daß sie ob eines Verbrechens auf frischer That ergriffen worden, ferner auch in der kurhessischen da wie allen übrigen constitutionellen Verfassungen gesetzlich festgestellt ist, daß Deputirte über ihre Aeußerungen und Meinungen in den Kammern zu keiner Zeit zur Rechenschaft gezogen werden sollen, und nur wegen allenfallsiger Privatinjurien belangt werden können. Die Einleitung von Untersuchungen ist in der That kein so übles Mittel, sich eine ganze Oppasition vom Halse zu schaffen!

Baden. — Karlsruhe, 20. Dezbr. Gestern Abend spät ist nach ein Regierungsblatt herausgekommen, welches endlich die lange besprochenen Veränderungen bringt. Geh. Rath Bekk übernimmt das Ministerium des Innern; Geh. Rath Nebenius, der dieses Portefeuille abhabt, bleibt Mitglied des Staatsministeriums und Präsident des Staatsrathes. (Beifällig gelagt, hiesige Behörde wird von einigen Zeitungen fortwährend mit dem Staatsministerium verwechselt, welchem sie gänzlich abeins liegt.) Der bish. Direktor im Ministerium des Innern, Geh. Rath Nettig, vertauscht diese Stelle mit der eines Hofgerichtsdirektors des Mittelrheinkreises, und erhält den seitherigen Hofgerichtsdirektor Brunner von Mannheim, der nach einer anfänglichen Ablehnung nunmehr diese Berufung annimmt, zum Nachfolger. Hr. Braunmüller, Direktor des evangelischen Oberkirchenraths, ist in Ruhestand versetzt; an seine Stelle tritt Hr. Böhme, bisher Oberammann in Heidelberg. Alle diese Veränderungen entsprechen den vorangegangenen Gerüchten. Ueberrascht hat dagegen, daß Hr. Zell, der bekannte Philolog, früher Professor an der Universität Freiburg, aus dem Oberstudienrath ausscheidet und als Professor nach Heidelberg versetzt wird. Daß der Geh. Referendär Christ seinen bisherigen Posten im Ministerium des Innern mit der Stelle eines Hofgerichtsdirektors vertauschte, warin den letzten Tagen durch ein dunkles Gerücht angekündigt worden, das wenig Glauben fand, jetzt aber durch das Regierungsblatt bestätigt. Da es als parlamentarischer Charakter zugleich einen politischen Standpunkt repräsentirt, so knüpfen sich daran verschiedenartige Auslegungen, während einige andere Personaländerungen, die daher mit figurieren, in politischer Beziehung fadlos sind. Jetzt, da nach langen Geburtswehen das Kindlein zur Welt gebracht ist, sieht man mit Spannung den Kommentaren der einheimischen Blätter entgegen.

Preußen. Berlin, 7. Dez. (Wes. Z.) Die deutschen Blätter und die deutschen Buchhändler haben sich gegen den preußischen Vertrag vom 13. Mai d. J. zur Errichtung eines internationalen Verlagsrechtes ausgesprochen, und die Benachtheiligungen dargelegt, welche durch denselben wohlberechtigten Interessen des deutschen Buchhandels im Interesse Englands auferlegt werden. Schon konnten sich gegenwärtig die Früchte dieses Vertrages, bei den England von Neuem den Löwentheil davon trug, durch bestimmte Thatsachen. Nicht nur daß die Befriedigung des gesammten Bedürfnisses nach den englischen Büchern in Deutschland künftighin allein dem englischen Buchhändler zu Gute kommt, sondern es scheint auch als ob der freie Vertrieb der ganzen allebersetzungsliteratur, sa weit sie in Connex mit dem Englischen steht, für die Zukunft einen Stoß bekommen werde. Es ist im Bezug auf Uebersetzungen zwar im Vertrage nichts Specielles erwähnt, allein dem Wortlaut des §. 1 zufolge, wonach die Autoren in den beiden Ländern gegenseitig ganz dasselbe ausschließliche Recht zur Verwerthigung ihrer Werke haben sollen, scheint es, als ob auch alle Bestimmungen des preußischen Gesetzes von 11. Juni 1837 dem englischen Autor zu Gute kommen, und insofern auch die Uebersetzung englischer Werke ins Deutsche in vielen Fällen wird unmöglich gemacht werden. Denn wenn ein englischer Romanschreiber oder sonstiger Schriftsteller künftig auf seine englische Original-Ausgabe die Bemerkung setzt, daß er eine deutsche Uebersetzung seines Werkes werde veranstalten lassen, so erscheint hiernach den deutschen Buchhändlern das Recht genommen, eine selbstständige Uebersetzung ohne fertigen zu lassen und zu verlegen; sie müssen warten, bis sich der englische Autor mit einem von ihnen über die beabsichtigten Bedingungen einigt. Es hat in diesem Augenblicke den Anschein, als ob diese hier ausgesprochene Vermuthung richtig sei, denn es heißt, daß der bekannte englische Roman-Schriftsteller Bulwer vor einigen Tagen nun definitiv mit der hiesigen Verlags-Handlung Dunker und Humblot einen Contract abgeschlossen habe, wonach nur sie gegen Erlegung eines nicht unbedeutenden Honorars berechtigt sein sollen, dessen nächstens erscheinenden Roman in einer deutschen Uebersetzung zu verlegen. Der Fall ist überaus wichtig, wegen des darin erkannten Princips. Gewiß ist es, daß, wenn die hier acceptirte Bestimmung des §. 1 des Vertrags vom 13. Mai richtig ist, der deutsche Buchhandel dadurch auf einer Bahn vollig wüste herausgedrängt werden, von der er bisher manchen Vortheil zu ziehen wußte, daß derselbe daher auch hierdurch zahlreicher Vortheile im englischen Interesse verlustig gehen werde, während der Engländer wenigstens gewiß nach keiner Seite Schaden dadurch hätte: denn es ist bekannt, nur wenig Bücher aus dem Deutschen ins Englische übersetzt werden, während die deutschen Uebersetzungen englischer Werke in Deutschland sehr zahlreich sind.

Rußland. Berlin, 7. Dez. (Wes. Z.) Die deutschen Blätter und die deutschen Buchhändler haben sich gegen den preußischen Vertrag vom 13. Mai d. J. zur Errichtung eines internationalen Verlagsrechtes ausgesprochen, und die Benachtheiligungen dargelegt, welche durch denselben wohlberechtigten Interessen des deutschen Buchhandels im Interesse Englands auferlegt werden. Schon konnten sich gegenwärtig die Früchte dieses Vertrages, bei dem

sche Uebersetzungsliteratur englischer Originalwerke mit jedem Jahre wächst. Wir geben uns aber deshalb auch die jetzt noch mit Bestimmtheit der Hoffnung hin, daß unsere Regierung den heimlichen Buchhandel vor fernern Benachtheiligungen zu schützen wissen und die hier besprochene Auslegung des §. 1 entschieden zurückweisen werde. Würde derselbe als richtig anerkannt, dann würde der nach §. 3 auch ferner kein englisches Drama und kein Musikstück eines englischen Componisten mehr bei uns verlegt oder aufgeführt werden können, ohne daß der englische Autor dafür honorirt würde oder seine Tantieme erhielte.

Posen, 11. Dec (A. Z.) Der bekannte polnische Emissär Leon Bymarkiewicz — nicht Niemarkiewicz, wie er in öffentlichen Blättern genannt worden — welcher der österreichischen Polizei in Krakau in die Hände gefallen war, ist als geborner Preuße unserer Regierung ausgeliefert worden. Er ist jetzt in den Hafteraten des unserer Festung verwahrt, und wird wohl vor die hiesige Inquisitionscommission gestellt werden. Er ist der jüngere der beiden rührhyin vielfach genannten Brüder Bymarkiewicz, die hier dem Ausbruch der letzten Revolutionen eingezogen wurden, denen es aber gelang, aus ihrer Haft zu entkommen und die französischen Gränzen zu erreichen. Da die Pariser Propaganda den jedoch jugendlichen Menschen als Emissär benutzt hat, so vermuthet man, daß er in die Projecte derselben eingeweiht sei. Ueberhaupt hat in der letzten Zeit die Zahl der polnischen Gefangenen bei uns sich wieder dergestalt vermehrt, daß dem Vernehmen nach alle Hafteräume mit ihnen besetzt sind. Alle hiesigen Gefangenen werden nach und nach, sowie die Verhöre und die nöthigen Confrontationen beendigt sind, nach Berlin transportirt. Major Lehmann, Lieutenant Sänger, der aus dem Militär entlassen und vor das Criminalgericht gestellt ist, hat drei Loos auch den bisher verhaftet gewesenen Lieutenant Mayzkiewicz, getroffen, der aber in eine Gemüthskrankheit verfallen ist.

Posen, 16. Dezember. Der „Frankf. O.-P.-A.-Ztg." wird aus Posen eine wunderbare Mystification gemeldet, der zur Hast gebrachte angeblich polnische Emissär Bymarkiewicz, ist eine ganz fremde Person, die nur die Rolle des wirklichen gespielt hat. Ueber seine näheren Verhältnisse ist Genaueres bis jetzt noch nicht bekannt geworden, doch dürfte das Wahrscheinliche sein, daß der in Krakau ergriffene Emissär durch Bestechung einen russischen Polen angeblich, und das derselbe, um sich dadurch ausgeliefert zu werden — was freilich ein Gang zum Galgen sein könnte — sich für den Russen Bymarkiewicz, der es vielleicht in Frankreich hatte kennen lernen, ausgab. Was nun mit dem gefangenen werde, läßt sich noch nicht angeben: wir wollen jedoch wünschen daß, falls er aus dem Königreich Polen ist, er nicht den russischen Behörden ausgeliefert werde. — Als neueste Nachricht melde ich Ihnen noch, daß seit einigen Tagen unter unsern Polen das Gerücht verbreitet ist, die auf den 13. Januar k. J. — dem griechischen Neujahr — angesetzte Ausbrechung des Königreichs Polen sei neuern Bestimmungen zufolge noch auf unbestimmte Zeit ausgesetzt.

Belgien.

Brüssel, 16 Dez. (Fr. J.) Vor anderthalb Monaten traf hier ein sich Dr. Heinrich Behrend (s. Berlin. Vereinsl. Fr. M. Nr. 350) aus Berlin nennender Literat ein, präsentirte sich bei verschiedenen Buchhändlern und Privatpersonen, verlangte, in augenblicklicher Verlegenheit sich befindend, mehr oder minder starke Geldvorschüsse, und behauptete, ein Schn der geachteten Berliner Banquier-Familie Behrend zu sein. Auch bei Herrn von Dornseift, dem Gründer der „Deutschen Brüsseler Zeitung", erschien derselbe. Herr Behrend bot sich zuerst als Mitarbeiter an und verlangte nachher einen Vorschuß von einigen Louisd'or. Die nöthigen Geldmittel, deren der rc. Behrend nöthig hatte, um sich nach Paris zu begeben und dort seine Güter zu erhalten und Rückzahlung eintreten zu lassen, wurden ihm auch durch Vermittlung des Hrn. v. Dornseift und Anderer gethafft. Eine Rückzahlung aber erfolgte nicht, sondern es ging von mehreren Seiten hier die Nachricht ein, der sogen. Herr Heinrich Behrend aus Berlin, der mit einem preuß. Passe durch den Minister v. Bodelschwing unterzeichnet reiste, habe bereits in Lüttich u. s. w. losconcrirt in den Gasthöfen gelebt, an einem andern Orte dem Wirthe Inscriptionen für deutsche Blätter versprochen, um sich also Credit zu verschaffen. Auch in Antwerpen versuchte er bei einem deutschen Buchhändler eine Anleihe, gab sich in Paris als Gründer der deutschen Brüsseler Zeitung aus, und begab sich sodann nach Deutschland, wo plötzlich in dem „Frankfurter Journal" das Verlangen der Redaction gemißbraucht wurde und ein Artikel aus Stuttgart erschien, worin es hieß: „Der bekannte Literat Dr. Heinrich Behrend, von einer Expedition aus China und Afrika über Paris zurückkommend, werde sich über München nach Griechenland begeben." Da nun der bewußte fahrende Literat nie in China und Afrika gewesen, so ist diese Angabe offenbar in einer Absicht verfaßt, um sich Credit zu verschaffen und seine Wanderung auf Kosten der Geldcredul Anderer fortzusetzen, und auch in Deutschland das Vertrauen vieler zu mißbrauchen, um so mehr, da der Hr. Heinrich Behrend versprochen hatte, nach Brüssel zurückzukehren und seine Schulden als ehrlicher Mensch zu bezahlen. — Pflicht der Presse ist es, auf alle vagabondirenden, d. literatur emehrenden und die Gesellschaft an die sie sich andrängen gefährlichen Subjecte hinzuweisen, da schon im Laufe des Jahres an vielen Orten ähnliche literarische und politische Gauner reien getrieben worden sind.

Frankreich.

△ Paris, 16. Dezbr. Die Gefühle der Trauer und des Schmerzes mit dem das tragische Ende Friedrich Lift's jeden deutschen Patrioten erfüllen mußte, findet auch hier einen warmen Nachh ang, und mehrere Blätter enthalten heute dem Andenken unseres ungl ücklichen Landsmanns gewidmete Betrachtungen. Eine gute Lanze in der Hand eines wackern Kämpen ist gebrochen und denen, die im Wirken zum Wohle der ganzen Menschheit an ihre eigne Nation zuerst denken, ist ein wackerer Führer gefallen, dem die Schärfe der Theorie, wie die entscheidende Wucht der Praxis gleich zur Hand war. Und besonders in dieser Zeit, wo die Verkreter und Verfünder einer sogenannten Universal-Nationalökonomie eine größere Thätigkeit als je entfalten, jetzt wo das mächtige Amerika Englands an dieser Richtung hängt, wo ihr Schöpfer und eingiger Vertreter, Cobden, in Frankreich und Spanien förmlich in Freihandels-Sachen „macht" und zu deren Verbreitung Gesellschaften in Paris, in Marseille und in Cadix gründet, jetzt wird die Lücke, die in den Reihen entstanden, welche das Heil der Nationen in einer nur für sie und ihre Zustände berechneten und förderlichen Special-Nationalöconomie suchen, um so schmerzlicher empfunden werden. Wahrlich es schneidet durch die Seele, wenn man sieht, wie der Engländer, nach siegreichen Kampfe in der herrlichen Arena eines großen Parlaments, mit Neuerthum und Ehre im Vaterlande überschüttet, triumphirend den Lorbeerkranz durchzieht, während der Deutsche in seiner Werkstatt sammelt und eine unitere Presse berichtet, von Freuden und Verlaumdern verfolgt, meist tandem Ohren pregnerd, in einer Unglückesstunde sich selbst den Tod gibt! Die Vernachlässigung, die ihm in seinem leben wurde theilt, gerecht, wie ein franz. Blatt bemerkt, nicht allein Deutschland, sondern auch Frankreich zum Vorwurfe, denn auch für letzteres hat Lift geschrieben. Frankreich ist auch noch nicht auf dem Gipfel der Entwicklung seines Handels und seiner Industrie gelangt, der jeden Schutz desselben überflüssig machte. Es steht in dieser Beziehung gerade in der Mitte zwischen England und Deutschland. Das sieht man auch in Havre und Nantes recht wohl ein und ein Meeting aus Kaufleuten und Rhedern hat erst in der jüngsten Zeit sich gegen die Errichtung einer Freihandels-Gesellschaft und den Beitritt zu den Pariser Lereen erklärt. Daß aber Deutschland vor Allen sich durch eine vernünftige Handelspolitik immer mehr von England emancipire, notwendig kann auch dessen polnischer Einfluß paralisirt werde, daran muß Frankreich viel gelegen sein, weil hiedurch ein näherer Anschluß Deutschlands an Frankreich, auch in materieller Beziehung unmittelbar herbeigeführt werden müßte. — Der Freihandel ist allerdings eine schöne Sache, eine herrliche Idee, der auch Ist das Wort redete und deren Verwirklichung er empfahl. Aber er erkannte und bezeichnete auch den wichtigen Weg der dazu führt, ohne ein Volk, dessen Industrie und Handel noch in der Wiege liegt, im Armuth und Verderben zu stürzen — das ist eben Erfindung dieser deren Quellen des Wannh-Wohlfahrtes durch gehörige Schutzzölle, die das Land lein groß und stark geworden ist und keines Schutzes mehr bedarf, wenn es mit andern, und sei es mit Europäern, ringen will. Ist auch der Schöpfer unserer Handels-Weisheit dahingegangen, die Wahrheit, die er gelehrt, wird bleiben; und unsere Presse wird hoffentlich fernerhin jenen kreulich unterstützen, der für sie die Lanze einlegen will.

Paris, 16. Dezbr. Das ministerielle Journal des Debats wagt einen kühnen Sprung. Es greift Rußland unmittelbar an, und mißt ihm allein die Schuld der Emerleburg Krakaus in das österreichische Kaiserreich bei. Freundnachbarlich reicht es dabei dem deutschen Michel die Hand und bestreuet ziemlich grob, diesmal Krähe der gallische Hahn ehrlich, er „überstieg den Nachbarzaun, ohne sich zu verletzen." Er selbst diesmal nur dann glauben und sich

nicht, aus Furcht von Frankreich übervortheilt zu werden, wieder von andern übervortheilt leiden. Was der Lord Palmerston vom Rhein und dem Po gesagt habe, daß sei nur Spiegelfechterei um Preußen und Oesterreich in Athem zu erhalten, und den leichtgläubigen Deutschen einen Schreck vor den Verlust ihrer Unabhängigkeit beizubringen. Immerdar mißbrauche man Frankreich als eine. Art Knecht Rupprecht, mit dem man Deutschland schrecke, wenn es sich einmal für seine Nationalität, für seine internationalen Interessen strecke und rege, und lenke sein Auge und seine Thatkraft davon durch die Rhein- nun gar Posfurcht ab, und predige dann teutonische und nationalgermanische Fragen. Das habe man auch bei Krakau gethan, daraus auch eine teutonische Frage gemacht, und statt auf die geschehenen Folgen, auf die Doktrin, die aus diesem Attentate sich heraus bilden werde, nur auf Repressalien hingedeutet, die Frankreich nehmen, und zunächst Deutschland bedrohen könnte. Damit habe man den Standpunkt der ellenpolitischen Gefahr gewechselt, denn nicht vom Rhein und Po drohe sie, sondern von der Weichsel. Den Koloß im Osten habe man, indem man seiner Vorstellung an Krakaus Umwälzung eine bloße Polizei-Maßregel zu Gunsten Oesterreichs gegeben, einen weitern aber festen Schritt gegen den Westen thun lassen, der zuvörderst Deutschland, dann erst Frankreich auf die Neroen treete. Der Vorgang mit Krakau sei für den der Augen hat zu sehen; eine Warnung, ein argumentum ad hominem. Da es einmal Rußland gelungen, zwei deutsche Mächte zu vermögen, die Aufordnung und Vernichtung eines Staates zu beschließen und zu vollziehen, so frage man und gebe zu bedenken, ob ferner die Existenz anderer kleinerer im europäischen Gleichgewichte mitgiehenden Staaten gesichert sei?

Paris, 18. Dez. Ein Brief aus Warschau meldet dem Blatte „Reforme" über Polens Einverleibung als russische Provinz Folgendes. Am 9. Januar l. J. wird das alte Königreich Polen den Namen Neu-Rußland annehmen. Es wird in 2 Bezirke abgetheilt, den von Warschau und den von Lublin. Fürst Paskewicz, gegenwärtiger Gouverneur Polens wird abberufen und durch den Fürsten Gorczakoff ersetzt. Die 13 Kollegien werden aufgehoben und an ihre Stelle Kommunal-Aufsichten errichtet. Die russische Sprache wird hier alle Kurse vorgeschrieben. In Warschau bestehen foran statt 3 Kollegien nunmehr eines. Die Kollegien von Kalisch, Kielce und Lomza werden in eine Handels-Gerichts- und Sprachenschule umgewandelt. Die Zölle werden aufgehoben, russische Produkte gehen zollfrei in Polen ein, die polnischen unterliegen einer Taxe. Schließlich wird gemeldet, die Rekrutirung sei mit großer Strenge vorgenommen, und namentlich auf alle junge unterrichtete Leute aufgeboten worden. Die Kaders wurden mit Bauern vollständig gemacht.

Die „Debats" melden, nach Briefen aus Italien, daß in der Nacht vom 5. Dez. Leuchtfeuer auf den Gipfeln der Apenninen aufgehen worden seien, zur Erinnerung an die Niederlage welche die österreichischen Truppen vor hundert Jahren (vom 5. bis 10. Dec. 1746) unter dem General Botta in den Straßen von Genua erlitten haben. In Genua, Toscana und in der ganzen Romagna soll diese Säcularfeier statt gehabt haben, und an mehreren Orten sogar Freudenfeuer abgebrannt worden sein.

Griechenland.

Athen, 29. Nov. (D. A. Z.) Die Zeitung der Opposition, „Elpis", welche sich des Vertrauens des englischen Gesandten erfreut, veröffentlicht den ganzen Text der letzten englischen Note. Sie lautet darnach also:

„Minister-Rescript der ausserordentlichen Angelegenheiten, am 2. Dec. 1846. An Hrn. Edmund Lyons, Ritter II. Klasse. Indem ich mir die auf Ihr Schreiben vom 16. Sept. letzthin, welchem die Abschrift einer Correspondenz des Hrn. Rotheim an Hrn. Russiotis, Gesandten der hohen Pforte in Athen, beigefügt war, in dem es sich über die Mißregeln beschwert, die man den neuen Meinung zur Tagordnung der von wanderten Kaufleuten angewendet worden hatte, um sie zur Rückkehr in ihre Heimat zu bestimmen, sich vorbehalten, mögen Sie nun daselbst seit Längerer Zeit anfangs oder aus irgend einem Theile der Türkei eingewandert sein, das unzweifelhafte und unbestreitbare Recht haben, Gerechtigkeit zu verlangen, wann sie wollen. Indem die neue Macht das Königreich Griechenland schufen, haben sie einen neuen Staat, nicht aber ein Gefängniß errichten wollen. Es ist natürlich, daß die gerechte Regierung es ungern sieht, wenn Personen es verschwinden, nach der Türkei auszuwandern, daß sie Königreich zu fliehen; aber es ist die eigne Schuld der griechischen Regierung, wenn sie jenes vorgehen. Wenn die griechischen Minister auf ihrem Systeme einer schlechten Verwaltung beharren und bei dieser schlechten Verwaltung der Unterdrückungsbeschwerden die Klagen, Beschwerden und Verfolgungen zu vermeiden, weil sie ebenfalls bleiben; wenn weder das Eigenthum noch das Leben sicherheitsvolle und fleißige Bewohner geschützt ist, so wäre es in der That auffallend, wenn dieselben, die das Königreich Griechenland verlassen haben, Ursache hätten, es vorziehen sollten, länger in demselben zu bleiben. Ich will hoffen, daß Sie Herr. Kol. Ihre eine Abschrift dieses meines Schreibens auf geeignetem Wege zukommen l. Sir. (Gez.) Palmerston."

Africa.

Aus Saint-Denis (Insel Bourbon) schreibt man vom 25. August: Die Königin der Hovas fährt fort, und die Häfen der Küste von Madagascar zu verschließen. Mehrere Europäer, unter denselben und amerikanischen Flaggen in dieselben einzulaufen, sind gescheitert. Sie hat unter Todesstrafe allen Handel mit den Westen untersagt: die Ports der Küste kennen die unbarmherzige Regierung Emyrne's zu gut, um es zu wagen, dieses Gesetz zu übertreten. Ein emigrirt, der Hova-Commandant von Tenerif, der dies gewagt und einige Säcke Reis abgeliefert hatte, ist auf den Befehl Ranavalo's enthauptet worden. Das Mutterland wird sich schwerlich einen Begriff von unserer Lage machen, wenn uns're Verbindungen mit Madagascar nicht wieder herzustellt werden. Mit Madagascar haben wir Ueberfluß an Lebensmitteln, ohne dasselbe siecht uns, ohne die Vortheile des Handels in Rechnung zu bringen, die Hungersnoth in Aussicht.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Der

Herold,

eine Wochenschrift für Politik, Litteratur und öffentliches Gerichtsverfahren, wird auch vom 1. Januar 1847 an als ein Organ des entschiedensten Fortschritts unverändert erscheinen.

Der Herold erscheint wöchentlich 2 mal in Folio und ist für den vierteljährigen Abonnementspreis von 1 Rthlr. durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

Anzeigen aller Art finden stets sofortige Aufnahme in der zweckentsprechendsten Weise, und wird die gespaltene Petitzeile mit 1½ Ngr., bei wiederholtem Einrücken mit 1 Ngr. berechnet.

Leipzig.

Die Expedition und Redaktion des Herold.

Im Verlage der Joh. Leonh. Schrag in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Beschreibung

der

Kgl. Bayerischen Staatseisenbahnen

nach amtlichen Quellen bearbeitet

von

M. v. Bauernfeind.

Erstes Heft. Die Ludwigs-Südnordbahn von München bis Hof, mit 4 Stationsund Nivellements-Karten nebst Notizen über deren Geschichte, Technik und Betrieb 1845. Preis 1 fl.

Zweites Heft. Die Ludwigs-Südnordbahn vom Bodensee bis zur Donau aufgefunden. In 4 Nivellements- und Uebersichts-Karten 1846. Preis 1 fl.

Vorzüglich in litterar.-artist. Institute in Bayern.

Bekanntmachung.

(2 a) Auf der königlichen universitätlichen Forstrevier Seilersbausen werden:

I. Montag den 4. Jänner 1847 Vormittags 9 Uhr

a) auf dem Distrikte Jagdseite Alte Bethelruna

25 gefällte Eichenstämme.

b) auf dem Distr. Heeg 11r Abtheilung

40 gefällte Eichen und

4 Rothbuchenstämme;

II. Dienstag den 5. Jänner 1847 Vormittags 9 Uhr auf dem Distrikte Hainwiesenschlag

15 gefällte Eichenstämme, 9 Latten, 3 Ahorn und 10 Aspen;

III. Donnerstag den 7. Jänner 1847 Vormittags 9 Uhr auf dem Distr. Strafteichschlag

101 gefällte Stämme Eichen und Birken, und

IV. Freitag den 8. Jänner 1847 Vormittags 9 Uhr auf dem Distr. Teufelsmauer

110 gefällte Stämme Eichen, worunter mehreres Kommerzholz

öffentlich

unter zahlreicher Ersteigerung an Meistbietende versteigert, und hiezu noch geeignet gemacht wird.

Hafnerl, den 19. Dez. 1846.

Königl. Univ.-Forstamt.

Dr. Strohe, Adm.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 359 u. 360. Bamberg, Freitag 25. u. Samstag 26. Dezember 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 21. Dec. Das Duell in Landau bestätigt sich vollkommen. Der Unterarzt Dr. Drey sah sich von dem Oberlieutenant Finz in seiner Ehre tief verletzt und forderte denselben auf Pistolen; Finz blieb auf dem Platze. Beide Duellanten leben früher lange in München, wo sie auch ziemlich allgemein gekannt sind.

München, 18. Dezember. (N. W. Z.) Auch für die Armen der Stadt haben sich von gestern an verschiedene Salon's geöffnet, ich meine die Wärmstuben, da der Magistrat auf Kosten der Stadt in fünf verschiedenen Orten der Stadt drei Monate unterhält, und zu welchen jeder Arme von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr Zutritt hat. Zugleich ist die Einrichtung getroffen, daß dortselbst jeder Mann für 1 oder 2 Kreuzer eine nahrhafte Suppe erhält, ganz Arme erhalten diese Suppe gegen Freikarten, die der Armenpflegschaftsrath vertheilt. Der Magistrat lobet die Bewohner der Stadt ein, solche Freikarten zu lösen und sie an Arme, insbesondere aber auch an Bettler anstatt Gebgaben zu vertheilen. Die ganze Einrichtung wird bei der gegenwärtigen kalten Witterung höchst wohlthätig auf die armen Klassen wirken.

Speyer, 19. Dez. Außer den neulich genannten Städten sind namentlich aus folgenden Landgemeinden Adressen an Se. Maj. den König mit Beschwerden gegen die protestantische kirchliche Oberbehörde gesendet worden: St. Landrecht, Ingenheim, Appenhof, Eppstein, Lambsheim, Heuchelheim bei Frankenthal, Klein-Niedesheim, Oppau, Gerolsheim, Bembersheim, Mühlhofen, Heuchelheim bei Bergzabern, Edenkoben, Eschenwiler, Rohrbach, Zaebetroth, Dierbach, Klingen, Billigheim ꝛc.

Aus dem Main, 22. Dez. Die „Preuß. Allgem. Zeitung" enthält in ihren Nummern 350 und 351 einen umfassenden Bericht aus St. Petersburg vom 10. Dez. d. J., wonach die Russen unter Anführung des General-Lieutenants Fürsten Bebutoff in den Tagen vom 24. — 27. Oktober über den Tschekelessen Häuptling Schamil einige Vortheile errungen haben, so daß seitdem Mittheilungen hierüber dadurch Bestätigung erhielten. Vergleicht man jedoch die einzelnen Angaben dieses Bülletins unter sich, so wird man unwillkürlich an die höchst übertriebenen pompasischen Kriegsbülletins der französischen Periode erinnert, denen zu Folge die Besiegten immer viele Tausende auf den Platz ließen, während der Sieger trotz des hartnäckigsten Widerstandes von Seite des geschlagenen Feindes und trotz der vortheilhaftesten Stellung desselben kaum einige Tode und Verwundete auf den Platz ließ. Wir heben zur Unterstützung unserer Ansicht über die höchst übertriebenen Vortheile der Russen über Schamil nur folgende Data aus; General Bebutoff hatte am 24. Okt. in Erfahrung gebracht, daß die Bewohner des Dorfes Anuali zu Schamil übergegangen seien um nach erfolgtem weiteren Vorrücken der Russen gegen Lawascha die Umgegend aufzuwiegeln, den Russen in den Rücken zu fallen und namentlich ihre Proviant-und Kriegsvorräthe zu vernichten vorhätten. Er rückte am 25. gegen Anuali, einem höchst vortheilhaft in einem Kessel gelegenen rings von außerordentlich steilen Felsen umgebenen Dorfe, welches nach durch starke Verhaue an den Felsabhängen ihm sehr feindlich war) trieb den Feind mit dem Bajonett aus seiner festen Stellung; hat um Hof des Aul's wurde mit dem Bajonette genommen. Hierbei hatte der Feind, in seiner so entsetzlich festen Stellung außer 40 auf dem Platze gelassenen Todten 100 Todte und Blessirte und mehrere Gefangene, die Russen verloren 1 Todten und 9 Verwundete! und Bebutoff ließ hierauf, um seine Truppen zu schonen, vom Kampfe abstehen, und die Bergbewohner sich zurückziehen und in die umwegsamen Schluchten verbergen, wo sie vor den Angriffen der Reiterei gesichert waren. So mild war der Russe Bebutoff, der bei Beginn des Angriffs ausspricht: er wolle an Anuali ein Beispiel der Strenge statuiren damit der Aufruhr nicht weiter um sich greife.

Weiter heißt es: Die Russen seien nun, nachdem sie von allen festigen Bewegungen des Feindes Kunde erhalten und beschlossen, die Reiterei gegen Lawascha noch Kutatschi vorgerückt, wo Schamil in fester Stellung mit 1 Kanone und 20,000 Mann stand.

Kutatschi wird als ein sehr volkreicher und durch seine Lage fester Ort und Schamils Plan als ein sehr klug angelegter bezeichnet, und die Tschekelessische Macht der russischen bei weitem überlegen angegeben, denn diese zählte nur 2920 Bajonette und 646 Säbel mit 8 Kanonen. Zwar fiel der Nebel den Russen sehr zu statten gekommen sein, allein da man dem Sturm auf Kutatschi abermals blos mit dem Bajonette kämpfte, und selbst die Reiterei absitzen ließ, um dies zu thun, so dürfte bei vermindrten

Feuilleton.

Geschichtskalender.

26. Dez. Th. Gran, der deutsche Minder, geb. 1716. — 27. Oesterreich kommt an das Haus Habsburg 1282.

Die Lebensgeschichte Wassilij Zgnroffs, des Steppenteufels.

(Fortsetzung.)

„Wassilij Zaroff, obwohl ein Neunjähriger, pflegte in diesen Zeitpunkten den Wald, die Felder rund Jungfrauen, und die Steppegen schadeten ihm weniger als irgend einem von uns. Er trotzte während der Verfolgung der Franzosen beständig dem Hunger, der Kälte, dem Schnee, und schien so unempfindlich als sie sein ganzer Körper von oben bis unten von Büffelleder. Keiner war behilflicher des Eisens irgaler, keiner bewegte so wenig des Salafs. Sein lumpenähnlicher Bafrak, den Ton der reabinenbraten Haide*) nachahmend, wie auch immer am Bivouak Feuer beim Feuerlein Morg n. Die Stadt- und Dorfe sind Eine Stimme war, wenn er wollte, ganz außerordentlich. Kein Stier, kein Bär hat je einen so wilden Blick gebrummt, und das unnachahmliche lange fortwährende Hurrah des Alten drinkt uns, wenn wir zwischen die französischen Nachzügler jagten, stets als Signalruf; meine Ohren noch irgend ein Blasinstrument wäre so weit vernehmen wrerden. Spricht plauderte er wenig, hörte uns aber die Preise schmauchend gerne zu, wenn wir am Abend von den Tagebegebenissen sprachen, was ihm die Beute bescheidet. die wir den todten oder gefangenen Franzosen abgenommen. Sämmtliche Zaroffs, die alle drei berühmte Schwadron Führer, versammelten sich jeden Abend um ihn und brachten ihm die Beute, die er nach Gutdünken vertheilte oder sich selbst aneignete; keiner hielt davon für sich zurück. Vom Silbergeld nahm er in der Regel nichts, von den Gebrüchen aber wonderten nicht wenige in seinen Verband. Der Alte hielte der Ducaten. Gerade eines von uns die Taschen recht voll davon, so erbrachte ein Schwanzen sein ganzes Gehege; er teate die Pferde aus dem Munt, packte, nicht beschäftig dem Reiter drunger, und sagte blos: Bar ascho! (gut!) Das schien uns allen aber ein großer Lohn, so sehr hingen wir an dem Abnherrn. Oft glaubte man während der tägtichen Gefechte sein Leben können wegen zu müssen um dem Alten am Abend recht viele Ducaten bringen zu können. Anfangs wurden die Gefangenen von uns immer niedergemacht. Als der Kaiser aber ein Gottlich für jeden lebendig eingebrachten Franzosen verordnete, behielt uns der Großvater strenge die Gefangenen zu schonen. Seine Lid, seinen leitgerechten Scharfblick während der feurigen Rennade des Feindes bewunderten wir ebenso sehr wie seinen Muth. Sharfblick imponirt nur der Alte mit seinem wärmsten Abendrock anzuziehen, wenn er mit gefallter Lanze im vollen Trabe über die Schneefelder jagte. Stets übete er uns mit gräßlichem Zubiuet dann, wo es leichten Sieg und gute Beute gab. Verwundet ward er nie. Ein feanzösischer Grenadier, der neben einer verlassenen Kanone im Schnee stecken geblieben war und den Tod Lauerte, deutete einmal in dichter Nähe auf ihn ab. Zum ersennal in seinem Leben stürzte mein Großvater vom Pferde; alles sog ihm zu Hülfe. Es fand sich aber daß die Kugel sich auf dem Lauf seines über den Rücken hangenden Gewehres platt gedrückgen, und nur die starke Schichtterung hatte ihn verwundet gewesen. Seit einem Kopfhieb im Nogatieland schien Wassilij taub und hinkend geworden. Wie orte Trailleurkugeln pfiffen kod an seinen Reiterschultern vorbei! Aber das französische Blei wird jeer nähere Berührung mit der Haut des alten Zopakers!

(Fortsetzung folgt.)

*) Die sonnenbrannten ungepommelten Köpfe sind in vielen Gegenden am schwarzen Meere verbreitet; auch an Konstantinopel hält man ersten viele. Ihre Stimme ist von ganz eigenthümlicher Stärke und Tiefe.

ger Betrachtung der Sachlage ein wenn auch noch so starker Nerbel nicht sehr große Vortheile zu bringen im Stande gewesen sein. Bedenkt man nun, daß man den Feind (mit 2820 Mann also 20,000 und mehr) von allen Seiten (!) angegriffen und in die Mitte des Aufs zusammengetrieben haben will, daß die Schlacht 2 Stunden währte, daß das Feuer ein mörderisches gewesen sein soll, daß von Draonern und Infanteristen ein Haus nach dem andern auch hier erstürmt werden mußte, noch dazu unmittelbar unter dem Feuer des Feindes, das derselbe aus mehreren Reihen der an abschüssiger Felswand erbauten Hütten bestens unterhielt, daß fast immer nur mit dem Bajonette gefochten worden, daß 800 Todte Tschetressen auf dem Platze liegen geblieben und man dagegen auf Seite der Russen nur 28 Todte und 82 Verwundete gehabt haben will, so muß wohl jeder Unparthenische zugestehen, daß dieß unglaublich und daß eine solche Uebertreibung mindestens — nicht mehr schön zu nennen sei. Hoffentlich werden und die Engländer bald ein Näheres über diese Kriegsvorfälle in Tschetressien berichten, und dessen pomphaften russischen Siegesmährchen die Unwohrheit nachweisen.

Würtemberg. — Ulm, 18. Dez. Aus Metzingen berichtet der „Reutl. u. M. Cour." Folgendes: „Am verflossenen Freitag kam hier der Fall vor, daß die Polizei mit Gens'darmen, diese mit gelabenen Gewehren und jene mit Fesseln versehen, in das Haus eines hiesigen Bürgers eindrangen, weil dieser sich weigerte, einen ihm weggesprochenen Kamin wegreissen zu lassen, da er den Grund hiervon ebensowenig einsieht, als einer seiner Mitbürger, und deßhalb den Rechtsweg betrat. Es fragt sich nun, ist in einem Lande, wie Würtemberg, ein solches Verfahren der Polizei gegen den Bürger erlaubt?"

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 22. Dezbr. (21. öffentl. Ständ. Sitzung.)

Landschaftsdirektor v. Speßhordt erstattete nachstehenden Vortrag: 1) über definitive Verrechnung von 8038 fl. für Umformirung, Formation und Inspektion des Herzogl. Contingents; 2) über Verwilligung von 7600 fl. für Bewaffnung und 5185 fl. 56 kr. für Anschaffung von Mänteln für das gedachte Militär, und 3) über den Militär-Gage-Etat in dem postulirten Gesammt-Betrage von 39,500 fl. für die laufende Finanz-Periode. Dem Votum des Referenten zu Folge wurden die sub 1. und 2. gedachten Summen von der Versammlung genehmigt. Was den Militär-Gassen-Etat betrifft, welcher sich in der Ausgabe über die Militär-Verwaltungs-Kosten ꝛc, die Bedürfnisse des Bundes-Contingents, a) des Jäger-Bataillons, b) der Reserve und ferner über die Ausgaben für die Garnison und den Festungs-Dienst ꝛc verbreitet, so wurden für einzelne Posten Minderungen, auf der andern Seite aber durch Erhöhung der täglichen Löhnung der Soldaten von 83,5 kr. auf 9 kr. eine Vermehrung der, für das Bedürfnen des Jäger-Bataillons zu Gebolten und Löhnen ausschließlich des Stabs postulirten, Summe auf 23,915 fl. 56 kr. von den Ständen beschlossen. Es stellte sich hiernach die für die Militär-Competenz verwilligte Total-Summe auf 38,400 fl. rhn., unter Zugrunde-Nehmung eines von Seiner Hoheit dem Herzog namentlich für die Militär-Musik aus der Chatoulle gnädigst verwilligten Zuschuß-s von 1150 fl. 48 kr. heraus, wodurch Differenz wortuna der Zweckmäßigkeit durch den das Militär-Departement vertretenden Geh. Staatsrath Heß zwischen der Staats-Regierung und den Ständen die Vereinbarung getroffen wurde, daß die Erstere zwar an die strenge Einhaltung der Capitel des Ausgabe Etats gebunden sein solle, rücksichtlich der Verbuchung der einzelnen Titel aber inseferne nach Ermessen solle verfahren dürfen, als dieselbe ermächtigt werde, die Ersparnisse des einen Titels zur Mehrausgabe des anderen in demselben Capitel zu verwenden, vorbehaltlich der deßfallsigen Nachweisung der Zweckmäßigkeit durch die Rechnungsgelegung, welche Vereinbarung Seitens der Stände jedoch auf Widerruf gestellt wurde. Bei der Debatte über die Erhöhung der Offiziers-Gehalte kam übrigens durch Anregung des Abg. Engel zu Sprache, daß Seitens der Staats-Regierung ein gleichmäßiges Verhältniß mit den Erhöhungen der Besoldungen der Civil-Staatsdiener bereits berücksichtigt sei. Ferner aber wurde von den Abg. Briesold und Oberländer die Nothwendigkeit hervorgehoben, daß die Offizier-Chargen nicht als bloße Etats-Posten zu betrachten seien, daß vielmehr bei dem Militär auf Avancement solle gedient werden können, welcher Ansicht auch Landschafts-Direktor von Speßhardt sich zuwendete. In Folge dieser Debatte wurde von Geh. Staatsrath Heß die demnächstige Erklärung abgegeben, daß nach den bereits vorliegenden Regulativen lediglich auf die Qualification des Militärs rücksichtlich seiner dienstlichen Brauchbarkeit und seines Betragens bei der Anstellung und dem Avancement vorschriftsmäßig gesehen und, wie neuerdings noch vorgekommen, nach diesen Grundsätzen wirklich verfahren werde.

Die Tagesordnung führte sodann noch zur Berathung über den Staatsschuldentilgungs-Etat, welcher in drei Capiteln, a) das consolidirte Anlehen, b) sonstige Passiv Capitalien, und c) Casse-Verwoltung betr., zerfällt, und 94,917 fl. 15 kr. Ausgabesumme umschließt. Da dieser Bedarf sich auf gesetzene unbestreitbare Verhältnisse gründet und hiernach lediglich auf Berechnung beruht, so wurde Zustimmung hierzu von der Ständeversammlung dem Commissionsbericht zu Folge, welcher von dem Abg. Briegleb mündlich erstattet wurde, ertheilt, und ist aus dessen Vortrag nur noch zu bemerken, daß das consolidirte Anlehen von dessen ursprünglichem Betrage von 1,650,000 fl. rhein. bis jetzt 192,500 fl. rhn. getilgt worden, sich somit demnach auf 1,457,500 fl. rhn. belaufe. Sowohl für den obengedachten Militär Casse-Etat, als auch für den Staatsschuldentilgungs-Etat, welche beide auf eine sechsjährige Periode berechnet sind, wurde in Beziehung auf die Festsetzung der Dauer der Finanzen-Periode Verwahrung gegen ein deßfallsiges Präjudiz Seitens der Stände zu Protokoll erklärt. Daß zu Anfang der Sitzung die Erklärungsscheerk über das Vereinmöglichkeitsgesetz von der Versammlung genehmigt worden bleibt noch zu gedenken.

Hildburghausen, 19. Dezember (Dorf-Ztg.) Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen hat am Doppelfest seiner Geburt und seines 25jährigen Regierungsantritts ein Fürstenwort erlassen, das, wie im kleineren Vaterlande, gewiß jubelnd in Deutschland den freudigsten Anklang finden wird und von der Gesinnungstüchtigkeit eines Regenten Zeugniß gibt, die man ehren und lieben muß. Die Dorfzeitung freut sich, ein Herold dieser Freudenbotschaft zu sein: „Meine getreuen Unterthanen! Es sind heute 25 Jahre, daß Ich nach Gottes Fügung die Regierung Meiner angestammten Lande angetreten. Dem Allmächtigen laßt uns Preis und Dank darbringen, daß Ruhe und Friede während dieser Zeit das allmählige Aufblühen und Fortschreiten unserer Einrichtungen befördert haben und daß die Bande des Vertrauens und der gegenseitigen Liebe nicht durch deklagenswerthe Ausfreite gestört und gelockert worden sind. Wenn bei uns auch nicht Alles vollkommen, so ist doch Manches besser geworden, und mit Gottes Beistand wird die weitere Entwickelung zum Guten nicht ausbleiben. Allen Irdischen klebt Unvollkommenheit an, daher denn auch menschliches Wollbringen nur Stückwerk. Daran haltet aber fest, daß Mich die an Mein Lebensende der redlichste Wille für Euer Wohl beseelen wird und daß die Liebe zu Euch noch die alte, das Vertrauen noch dasselbe ist, wie vor Jahren. Der Vater im Himmel schenke Mir ferner eine glückliche Regierung und seine mein geliebtes Vaterland. Meiningen, den 17. Dez. 1846. Bernhard Erich Freund."

Preußen. — Berlin, 18. Dez. (B. N.) Wie wir vernehmen, ist der größte Theil der in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. hier in Berlin wegen verdächtiger illnirede verhafteten Personen bereits wieder freigelassen worden und es befinden sich gegenwärtig nur noch sechs derselben in Haft.

Die „Spener'sche Zeitung" kam in einem durch obrigkeitsgerichtliches Erkenntniß zum Druck verstatteten „Emserlied": „Deutschland und Rußland. Es ist sactisch, daß Rußland sich von Alters her in deutsche Angelegenheiten gemischt, ohne daß es in Deutschland etwas zu suchen hat. Deutschland, das Einzebrachtet Rußland gegenüber das entgegengesetzte Verfahren: es bleibt ruhig obwohl deutsche Sprache, deutscher Glaube und deutsche Sitte, feierlich von Rußland in seinen Ostseeprovinzen verbürgt, dort ungestastet werden."

Schweiz.

Zürich, 18. December. Der Züricher Zeitung wird von einem Tessiner Correspondenten mancherlei über die Umtriebe auswärtiger Agenten in diesem Kanton zu Gunsten des Sonderbundes berichtet, was die Angaben konservativer Blätter, es gehe dasvor, was in Graubünden, mehr als bestätigt.

Großbritannien.

London, 12. Dec. Man hat schon öfter behauptet, die Idee der Gerechtigkeit erheische, daß dem Verbrecher des Staate die correlative Pflicht der Belohnung, oder wenigstens Entschädigung, gegenüberträte. Von diesem Gedanken ausgehend erzählt der Examiner die Geschichte eines armen Mannes, Namens Thomas Neit in London, welcher unlängst, auf das falsche Zeugniß eines boshaf-

ten Mädchens hin, von einer Jury eines Verbrechens (felony) schuldig erkannt und zu längerem Gefängniß verurtheilt worden war, worauf jedoch die Unschuld des Verurtheilten klärlich zu Tage kam, und ihm seine Strafe durch „royal pardon“ nachgesehen wurde. Nach seiner Freilassung wandte sich Rose an den Staatssecretär des Innern mit der doppelten Bitte: daß jene schlechte Verdammniß wegen Meineids zernichtet verlohne, und zweitens ihm für seine unverdienten Leiden und Verluste eine Schadloshaltung verschafft werden möge. Sir George Grey hieß dem Bittsteller antworten: nachdem überzeugende Gründe vorgelegen, daß Rose auf falsches Zeugniß hin verurtheilt worden, habe er demselben bei der Krone Begnadigung erwirkt. Gerichtliche Verfolgung gegen jene Zeugen wegen Meineids habe er anzuordnen deshalbeines, aber die Gesetzbeamten der Krone eine solche nicht für geeignet erachtet. Was endlich die angesprochene Entschädigung betreffe, so werde eine solche in solchen Fällen von der Regierung nie geleistet. „Also,“ bemerkt dazu der Examiner, „Entschädigung sie zugestigtes Unrecht wird von der Krone nie geleistet! Die Krone gewähre nichts als ihren Pardon an ungerecht verurtheilte Menschen. Die Krone ist also dem Wolf in der Fabel, welcher dem Storch, der ihm ein Bein aus dem Rachen gezogen, sagt: er solle froh sein, daß er den Hals heil aus seinen Rachen zurückgebracht. Die Krone pardonirt auf einerlei Weise den Unschuldigen und den Schuldigen, den Meuchelmörder, der auf klarste Beweise hin verurtheilt worden, wie den Schuldlosen, der das Opfer von Meineid und Beehen geworden. Wenn jenes Gnade heißt, was ist denn das andere? Es Begnadigung zu nennen, das ist doch eine zu bittere Posse; noch weniger aber ist es Gerechtigkeit, denn die Gerechtigkeit macht Unbilden gut, u. begnügt sich nicht damit ihnen Einhalt zu thun. Die Krone nur allein ihren Juwelen u. Hülfsquellen hat also jenen Penny übrig, um für die Ungerechtigkeiten schadlos zu halten, die etwa in ihren Gerichtshöfen begangen werden; sie begnadigt bloß den Mißhandelten. Ein armer Mensch, der ins Gefängniß und aus dem Brode gerissen wird durch eine ungerechte Verurtheilung, wird vielleicht für sein ganzes übriges Leben ein Bettler; denn der Dürftige kann seine einmal verlorene Stellung nicht so leicht wieder gewinnen, noch verlorne Zeit und Gelegenheit einbringen; aber alles was er bekommt, ist die Verzeihung der Krone, für das ihm von der Krone zugefügte Unrecht. Sir George Grey freilich ist darum nicht zu tadeln; denn nicht seine Schuld ist es, daß der Staat keine andere Gerechtigkeit kennt als die welche mit Schloß und Riegel, Strichen und Ketten zu schaffen hat.“

London, 16. Dez. Das Heer soll um 30,000 Mann vermehrt, und dann 80,000 Mann aus den Hauptprovinzen Englands und Irlands stationirt werden. Die Maßregeln sollen nach dem preuß. Landwehrsystem organisirt ausschließlich die Missionen erhalten, die letzten Plätze an den Küsten zu bewachen und etwaige Landungsversuche abzuwehren.

London, 18. Dez. Aus New-York vom 1. wird berichtet, die Hoffnung auf Frieden mit Mexiko ist entfernter als jemals. Polk beharrt darauf, daß gegen Santa Anna ein entscheidender Schlag geführt werden müsse, und Obergeneral Scott ist am 19. mit bedeutenden Streitkräften nach den Kriegsschauplatz marschirt. Am 7. u. 8. war der Kongreß eröffnet. In der Eröffnungsrede wird Polk sich mit festen Vertrauen über den Ausgang des mexikanischen Krieges verbreiten. Alles hängt daher von den Geldmitteln ab und Polk wird dadurch einen Aufruf an den Patriotismus und an die Energie des amerikanischen Volks ergehen lassen.

Frankreich.

Paris, 17. Dez. In Folge des nun zur Ausführung kommenden Plans, der Verlegung der Hauptstelle der Armee-Autoritäten in Algier von den Küsten nach dem Inneren, werden folgende Aenderung stattfinden. In der Provinz Algier kommt der Sitz der Division und aller dazu gehörigen Anstalten nach Medeah, mit den Depots der Regimenter eingeborener Reuter und sämmtlicher Regimenter Reuter. Jäger und Spahis werden mindestens drei Tagemärsche nähre an die Regionen kommen, wo ihre Gegenwart zur Erhaltung des Friedens am nöthigsten ist. Der neue Posten Aumale wird späterhin der Hauptort der jetzigen Unterdivision Medeah werden. Algier bleibt die Hauptstadt der Colonie. Der Oberverwaltungsrath, der Generalstab, die Centraldirection der arabischen Angelegenheiten, kurz, Alles was zur allgemeinen Regierung gehört, sowohl in militärischer als civiler Hinsicht, bleibt nach wie vor zu Algier. In der Provinz Oran scheinbar die Lage der franz. Occupationsbehörden, Marocco gegenüber, daß der commandirende General sich rasch an die Grenze begeben könne; es muß darum vorerst der Hauptort der Division zu Oran verbleiben, von wo aus man durch das Dampfboot in zwölf Stunden nach Djema-Ghazouat kommen kann. Doch wird jetzt schon der Sitz der Unterdivision Oran nach Sidi-bel-Abbes verlegt, als dem Centralpunkt der Provinz, der auch zur künftigen Hauptstadt bestimmt ist. Der Kriegsminister hat beschlossen, einen neuen und wichtigen Militärposten im Mittelpunkt des unruhigen Stammes der Ihutas einzurichten; auf diesem Punkt wird sich der Hauptort der Unterdivision Mostaganem befinden. In der Provinz Constantine wird keine Aenderung im Sitze der Division stattfinden; die Unterdivisionen aber werden von Bone nach Guelma und Batna verlegt. — Der Moniteur Algerien meldet vom 10. Dezember: Bou Maza ist bei den Ouled-Naïls erschienen und hat sich mit Moyley-Brahim vereinigt. Sie bilden eine Truppe von 40 Reutern; alsbald hat der Stamm, welcher sich ten stanjöf. Agha von Dtach unterworfen hatte, alle Verbindlichkeiten wieder abgedrochen. Die geeigneten Maßregeln gegen diesen Abfall werden eingeleitet.

Paris, 18. Dez. Der Bey von Tunis hat Hrn. Guyot einen Diamantschmuck 100,000 Frs. Werth übersendet und dieser ihn mit einem höflichen Ablehnungsschreiben unter der Bemerkung zurückgesendet, daß er von Niemanden ähnliche Geschenke aus ähnlicher Veranlassung angenommen, er habe ihn um nichts als um sein wohlwollendes Andenken und seine Freundschaft. Der Constitutionnel meint, Guizot habe vor 2 Monaten ein spanisches Herzogthum, was ihm die Königin von Spanien schenken wollen, ausgeschlagen, heute thue er desgleichen mit den tunesischen Diamanten. Er wolle eben weder Herzog noch reich sein, das sei Geschmackssache, sie zu tadeln, stünde frei. — Der Bey von Tunis geht trotz dem Rattenfängerliede nicht nach England. Er ist auf den Weg nach Marseille, um sich nach Tunis einzuschiffen.

Paris, 18. Dez. Die Aufregung unter den Lyoner Färbern nimmt einen ernsten Charakter an, auch unter den Gerbern und Kunstschreinern zeigen sich Bewegungen.

Paris, 19. Dez. Der Nationalist läßt sich von Strosburg schreiben: Vorgestern wurden auf geheimnißvolle Weise 12 Kanonen und 200 Gewehre versendet. In Kisten ohne Aufschrift versandt gingen sie nach Mühlhausen, dort verschwand ihre Spur. Den Arbeitern im Arsenal wurde das äußerste Stillschweigen auferlegt. Man glaubt die Sendung ging nach Luzern. — Wenn die Sache sich so verhält, so ist eine Waffenlieferung aus einem solchen ärtenale Frankreichs nach der Schweiz eine bedeutsame.

Paris, 19. Dez. (Fr. Jour.) Die legitimistische „France“ veröffentlicht heute die vom 2. Dez. datirte Rede des Hrn. Guizot an das österreichische Cabinet in Betreff der Einverleibung Krakau's. Die bedeutendste Stelle lautet: „Die Regierung des Königs macht also nur von einem offenbaren Rechte Gebrauch und erfüllt zugleich eine gebieterische Pflicht, indem sie feierlich protestirt gegen die Aufhebung der Republik Krakau, einem mit dem Buchstaben, wie mit dem Geiste des Wiener Vertrages in positivem Widerspruche stehenden Act.

Vom linken Rheinufer, 17. Dez. Es ereignet sich in diesem Augenblicke fast undenkbar an der preußischen Gränze eine Thatsache, welche in Hinsicht ihrer Folgen ein Recht auf unsere ganze Aufmerksamkeit hat. Es ist nämlich so eben in der belgischen Kammer die Frage des Pauperismus in Flandern erörtert und, um ein seiner Ursachen, den Verfall der Leinen-Industrie zu erforschen, für die Verbesserung dieser Industrie eine Summe von 300,000 Frs. bewilligt worden. Wie unsere praktischen Nachbarn dazu kommen einer Industrie Opfer zu bringen, ehre zu gleicher Zeit für neue Aufwege derselben Sorge zu tragen, ist uns einmal unbegreiflich, und wir können kaum glauben, daß Belgien lange bei diesem Irrthume verweilen werde. Die innere Colonisation des Fürstlichen, ist zwar ein gutes Mittel gegen den Pauperismus, aber verhältig nur ein sehr unzureichendes Palliativmittel. Der Pauperismus wird an Flandern zehren, so lange diesen wichtigen Industrie nicht durch neue Auswege geholfen wird. Im leichtesten würden Zellvereine mit Frankreich Belgiens Leinen-Industrie retten und dem Pauperismus in Flandern ein Ziel setzen. Diese Wahrheit dürfen wir Deutschland nicht länger verschweigen, und es kann sich nicht früh genug auf die Gegebnisse derselben gefaßt machen. Ein Wort über die politische Lage Belgiens wird uns das zu Erwartende näher bringen. Es gibt in Belgien zwei Hauptparteien: die liberale, und eine antiliberale. Die erstere wollte alle Zollschranken aufheben und steuerte lange Zeit, noch ehe England die Idee zum Siege kam, auf den Freihandel hin. Die andere dagegen wollte aus Ab-

neigung gegen das „philisthäische" Deutschland, aus Haß gegen das „atheistische" Frankreich, Belgien in Europa auch commerciel dadichegen. Die Mißgunst Preußens gegen die belgische Industrie weckte unsere Nachbarn aus ihrem Schlafe, und sie haben seitdem den vernünftigsten Weg der Handels-Verträge eingeschlagen. Nach Preußen kann die Reihe an Holland, und — sie wird nothwendiger Weise bald an Frankreich kommen. Der Vertrag mit Frankreich aber wird eine Begünstigung der Weine, der Seiden- und Modewaaren dieses Landes zur Folge haben. Auf Kosten des bis jetzt bevorzugten Deutschland also wird man Flandern zu retten versuchen. Allein dieses Zusammentreffen der verschiedenen Nationen auf dem belgischen Boden wird seine höheren Folgen haben, es wird durch die Aufhebung aller Bevorzugung einzelner Nationen eine Vorschule des Freihandels bilden, und auf diesem neutralen Boden, wo früher die Völker so oft um die Herrschaft gekämpft, wo noch vor 30 Jahren die Schlacht von Waterloo geschlagen wurde, auf diesem Boden werden sich dieselben im Namen einer neuen Zeit, neuer heilbringender Ideen versöhnen.

Spanien.

* Paris, 19. Dez. Die Wahlen und Wahlumtriebe in Spanien gehen ihren Gang. Schon jetzt kann man mit Sicherheit voraussagen, daß die Progressisten bereits 50—60 an der Zahl, wenn sie sich der Opposition von Pacheco getreuer anschließen, das Regierent in soweit behaupten können, daß sie ihre antiprätendentischen Tendenzen zu bewältigen die Macht haben. Das Prätendentum sucht übrigens aller Orten auf der Wahlen in seinem Sinn einzuwirken.

Madrid, 11. Dec. Nach einem Schreiben aus Portugal wäre ein Projekt, die von Das Antas beschäftigten insurrectionellen Truppen zu verjagen und ihre Pulvervorräthe in die Luft zu sprengen, noch zu rechter Zeit entdeckt worden, nachdem bereits an die Soldaten 3000 weg feite Brode vertheilt gewesen wären, die man jedoch noch rechtzeitig wieder zurückgenommen.

Italien.

* Nicht allein mit Feuerfäulen feierte man blos in den Apenninen die Säkularfeier der von den Oesterreichern erlittenen Niederlage (s. gestr. Fr. Merk.) es stellt sich heraus, daß die Bewegung in Italien dadurch eine allgemeine war. Man fand, folgenden in den meisten italienischen Städten aufgehangenen Maueranschlag. „Italiener! Ein Sieg, wie der vor 100 Jahren von tem tapfern Genua errungen, kann sich erneuern. Darum laßt uns heute weinen. Weinen alt und jung, Volk und Herr aller Paetheien und des ganzen Landes. Weinen wollen wir, daß wir nur mit unterdrücktem Jubeltut, mit Reuen belasteten Armen das Säkularfest einer edlen großen That begehen können. Mögen unsere heiligen Thränen, in allen Herzen das heilge Feuer der Hoffnung anfachen und das tes Wurthe erstlammen, der gleich dem der anfachen und das tes Wurthe erstlammen, der gleich dem der Vorelteren die heilge Aufgabe der Wiedererroerung der Unabhängigkeit lösen kann. Eine Gerechte Sache geht niemals unter." Das Ereignis, was zu dieser Bewegung Anlaß gab, ist kurz folgendes: Die Republick Genua von französischen und spanischen Truppen verlassen und blosgestellt, erlag damals der List von 29,000 fremden Soldaten, Oesterreichern, Engländern und Piemontesen. Am 5. Nov. 1746 sollte Anides belagert werden und General Botoa wollte aus Genua Artillerie dahin bringen lassen. Ein Mörser, der durch die Straßen transportirt wurde, durchbrach einen Aquaduct und blieb stecken. Ein österreichischer Offizier wollte die daher arbeitenden Genueser durch Stockprügel antreiben, aber der erste Schlag genügte, das Zeichen zu einem furchtbaren Aufstand zu werden. Die Genueser stürzten sich auf die Deutschen und es begann ein förmliches Schlachten und Morden 5 Tage lang während. Am 10. Dez. mußte das österreichische Heer demoralisirt und decimirt abziehen; Genua hatte seine Unabhängigkeit gerettet.

Griechenland.

Athen, 6. Dec. (A. Z.) Der königl. bayer. Hauptmann der Artillerie, Hr. Hüß, der sich schon seit einiger Zeit in Athen aufhielt zum Zweck der Colonisirung einiger hunteet deutschen Familien, hat seine Angelegenheiten soweit gebracht, daß von Seiten des Gesammtunternehmens ein Gesetzentwurf an die Kammer gelangt, und es ist kennem zweifel unterworfen, daß das Ministerium ermächtigt werden wird, in die Colonisationsplätze einzugehen und das nothwendige Terrain dazu zu bestimmen. Es besteht die Absicht die Colonie auf dem korinthischen Isthmus zu gründen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Von New-York und Boston sind wichtige Nachrichten vom 1. Dez. gekommen. Tampico ist von der amerikanischen Escadre unter Comodore Conor am 14. November genommen worden. Die Stadt hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Mexikaner haben sich auf San Luis de Potosi zurückzogen. Dort in einer kreisförmigen Stellung zwischen Monterey und Tampico hat sich Santa Anna mit 30,000 Mann aufgestellt. General Taylor soll nur 9000 Mann stark sein und Verstärkungen, die von Monterey zugehen, können vor dem 1. Januar nicht eintreffen. Also wird darauf hin, daß, wenn es zur Schlacht kommt, diese eine entscheidende und blutige werden wird. — Die Nachricht von der Einnahme Tampicos durch die Americaner hat in London namentlich unter den Kaufleuten große Bestürzung erregt.

Neueste Nachrichten.

Das Regierungs Blatt Nr. 45 enthält Bekanntmachung, den Schuldenstand sämmtlicher Gemeinden des Königreichs am Schlusse des Verwaltungs-Jahres 1843/45 betr. — Dürftes-Nachrichten, (die nur bereits selber mitheilen.)

Rom, 14. Dezbr. (A. Z.) In Perugia hat das Volk die Getraid-Magazine erbrochen und das Maaß zum Mittelpreis feilgeboten. Nach Beruhigung dieser gewaltsamen Maaßregel wurden den Eigenthümer die eingezogenen Summen mit einem Verzeichniß des Verkaufen zugesandt.

Verantwortlicher Redakteur A. Ch. Fromm

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank veröffentlicht hiermit, daß der Reservefonds-Beitrag, welcher laut hierpflichtiger Bekanntmachung vom 26. November d. J. gleichzeitig mit der eingeforderten zweiten Einzahlung auf die Bank-Actien-Promessen II. Emission zu leisten ist, **drei Gulden Bankvaluta** für je eine Promesse beträgt.

München den 17. Dezember 1846.

Fr. Xav. Riezler,
Director.

Bekanntmachung.

(3 a) Die Verlassenschaft Ma garetha Barbara Carl, getrente Schusmann, verwittwet gewesene Seelenz ahlter, aus Buchwinkel Gerichts, ist Kinderlos und ohne alle bekannte Blutsverwandte in aufsteigender und Neben-Linie, jedoch mit Hinterlassung eines Ehemannes, des Bedienstet wesens-Gegn Andreas Carl abgetr., mit dem sie über 30 Jahr im Tag noch rechtsverbunden gewesen verstorben.

Da der gesetzliche Erbrechtsfindung eines Abwalten erst mit Ablauf von 7 Jahr und Tag nach gepflogener Cur in Bezug Stadt ausgesprochen werden, so findet dem Ehemann Carl nur noch bis dahin die Erbesübernahme der Verlassenschaft gemäß des römischen Rechtes zu Gute.

Demnach werden alle als Descendenten, welche eine, gerechten Widerspruch Carl etwa ausschließende Erbrechtigung zur Seite steht, die Intima,

Dienstag den 2. März 1847

Vormittags 10 Uhr

gebeutet vor uns zu erscheinen, um ihren Erbanspruch rechtsgenügend nachzuweisen. Die Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß ihre sich legitimirenden nachher Erben die Verlassenschaft der Gattin verabfolgt werden.

Urkund. am 1. Dez. ihres 1846.

Mauritius Herzel, L. Verdienstjudt.

(L. S.) Oberfauder,

Im Verlage der Hofbuchhandlung in Ansbach sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bayerisches Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Jahr 1846. Mit einem Anhange: Gesetz, die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten betreffend. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Dasselbe Gesetz, die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten betreffend, besonders abgedruckt. Gr. 8. Geh. Preis 12 kr. oder 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1845. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1844. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1843. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1842. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1841. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1840. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1839. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1838. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1837. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1836. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1835. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1834. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1833. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1832. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1831. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1830. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1829. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1828. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1827. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1826. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1825. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1824. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1823. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1822. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1821. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1820. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1819. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1818. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1817. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1816. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1815. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1814. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1813. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1812. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1811. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1810. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1809. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1808. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1807. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1806. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1805. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1804. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1803. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1802. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1801. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1800. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1799. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1798. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1797. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1796. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1795. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1794. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1793. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1792. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1791. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1790. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1789. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1788. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1787. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1786. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1785. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1784. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1783. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1782. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1781. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1780. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1779. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1778. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1777. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1776. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1775. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1774. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1773. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1772. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1771. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1770. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1769. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1768. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1767. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1766. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1765. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1764. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1763. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1762. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1761. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1760. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1759. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1758. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1757. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1756. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1755. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1754. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1753. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1752. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1751. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1750. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1749. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1748. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1747. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1746. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1745. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1744. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1743. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1742. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1741. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1740. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1739. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1738. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1737. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1736. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1735. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1734. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1733. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1732. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1731. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1730. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1729. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1728. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1727. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1726. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1725. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1724. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1723. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1722. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1721. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1720. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1719. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1718. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1717. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1716. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1715. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1714. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. Jahrgang 1713. Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 4 Ngr.

Vollständiges Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern. J

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 361. **Bamberg, Sonntag 27. Dezember** **1846.**

Polen und Rußland.

In Bezug auf die mehrfach berührte demnächst erfolgende Einverleibung Polens in das Czarenreich sagt ein heutiger Artikel der Weser Zeitung. Um dem Leser, wenn er bald das Ende vom Ende Polens erfahren wird, einen Ausgangspunkt zur richtigen Anschauung der letzten Epoche dieses Landes zu geben, wollen wir an Art. 1. der Wiener Congreßacte hier erinnern, in welchem das Königreich Polen mit dem russischen Reiche vereinigt ward, aber allein auf dem Grunde einer vom russischen Kaiser ihm zu verleihenden eigenen Verfassung. In demselben Artikel wird Polen eine geschiedene Verwaltung als ein abgesondertes Königreich, es werden allen unter der Herrschaft der drei Mächte befindlichen Polen Nepräsentativ-Verfassung und nationale Institutionen zugesichert. Und auch an die Huldigung wollen wir erinnern, welche der russische Bevollmächtigte auf dem Wiener Congreß den Absichten des Kaisers in Betreff Polens gab. „Keine Gewalt, bemerkte Graf Nasumoffsky in einer an den Ausschuß von Polen und Sachsen gerichteten Note, keine Gewalt könne die allgemeine Ruhe Europas und die friedlichen Absichten der Staaten unter einander besser bewahren, als jene Gewalt der Anhänglichkeit, welche aus der Liebe eines Volks für sein Geburtsland und aus dem Gefühle seines Glückes entspringe. Durch solche Bande wünsche der Kaiser die seinem Scepter unterworfenen Polen an sein Reich zu fesseln." Und als der Kaiser Alexander als constitutioneller König von Polen den Reichstag von 1818 öffnete, schwor er den Polnischen Schlußständen mit folgender Erklärung zu: „Eure Wiedereinsetzung ist durch Verträge bestimmt, sie ist durch die Verfassung bestätigt. Die Unverletzlichkeit der auswärtigen Verpflichtungen und des Grundgesetzes sichert sofort dem Königreich Polen eine ehrenvolle Stellung unter den Völkern Europas."

Diese Verträge, diese Versicherungen, welche der Geschichte angehören, sollten die Bürgschaft für die den Polen neuverliehene Verfassung sein. Durch die polnische Revolution, erklärte der Kaiser Nikolaus nach dem Fall Warschaus, seien die dem Lande zugestandenen Institutionen hinweggenommen — obgleich diese Bürgschaft ja den auswärtigen Mächten ebenso sehr als den Polen gegeben waren. Dem Recht des Siegers wurde Polen überlassen, als es seine Verfassung verlor. Unter Anerufung, welches „Rechts" aber auch der Schein ihrer Selbstständigkeit in nächster Zukunft den Polen entzogen werden soll, haben wir zu erwarten.

So viel ist klar, mag der Gegensatz zwischen den Zusicherungen von 1815 und dem gegenwärtigen Thatbestand, welcher in nächster Zeit durch die völlige Russificirung Polens seine Vollendung erhalten wird, ein noch so klaffender sein, der Wille von heute wird durchgesetzt werden. Der Plan einer absolutistisch centralisirten Einheit der slavischen Stämme, das was man in St. Petersburg unter dem Worte Panslavismus versteht, ist in Polen erreicht worden. Dieser Gewinn aber ist ein höchst gefährlicher. Rußland tritt durch die vollendete Unterdrückung des polnischen Wesens nicht allein mit den freilich in dem Rechte genugsam begründeten, aber factisch wenig nachdrücklich auftretenden Forderungen Europas entgegen, sondern es entzweit sich durch dieses Verfahren auf's unversöhnlichste mit allen den nationalen Bestrebungen, welche die großen und zukunftreichen Völker von der Weichsel herab bis zum mittelländischen Meere durchdringen. Der russische Panslavismus tritt dem slavischen Panslavismus feindlich gegenüber. Diesen Gedanken hat Cyprien Robert, (l. Frz. Merk. Nr. 351) in seiner Schrift (les deux Panslavismes) unwiderleglich hingestellt. Während der russische Panslavismus auf die Gründung einer großen gouvernementalen Einheit mit Beseitigung der einzelnen nationalen Unterschiede gerichtet ist, sucht der Panslavismus der Polen und Czechen insbesondere, gerade entgegengesetzt von der Idee der verschiedenen Nationalitäten aus und sucht die Vereinigung derselben in einem aus freier Zustimmung Aller geschlossen Bündnisse. Glücklicher Weise aber setzt in Folge der ungebändigten Natur der slavischen Völker ihre Vereinigung unter derselben Gewalt bei der Regierung, welche dieselbe erreichen will, einen Grad der Bildsamkeit und eine Höhe der Civilisation voraus, welche Rußland bei Weitem noch nicht hat. Und die Natur selbst setzt der Vereinigung Hindernisse entgegen, welche vielleicht größer sind, als der Haß sich vorstellen mag. Zwischen dem kreuzrischen Monteneegrin- er und dem moscowitischen Muscovit ist eine ungeheure Kluft aufzufüllen.

Damit Rußland ohne Umwälzungen und ohne Gefährdung seiner eigenen Einheit, Völkerstämme, die so verschieden an Charakter, an Sitten und Manieren sind, beherrschen könne, müßte es jeder dieser Völkerschaften ein besonderes System der Verwaltung und selbst Freiheiten lassen, wie sie dem Bedürfniß eines jeden entsprechen. Polen müßte sein eigenes Regierungssystem erhalten und allen lateinischen Slaven müßten ihre alten Gesetze und ihre urspriünliche Verfassung zurückerstattet werden. Dagegen ist die russische Herrschaft, weit entfernt von dieser Regierungsart, überall, wohin sie sich selbst ausbreitet, bemüht, ihre Uniformität der Gesetze, der Sprache und selbst der Religion einzuführen, wie das die Verfolgungen gegen die unirten Griechen und die katholische Kirche in Polen unwidersprechlich beweisen. Gewissenszwang ist aber auf die Dauer niemals ein wirksames Mittel für eine Regierung gewesen. Um unter seinem Scepter die ganze slavische Welt zu centralisiren, müßte das russische Cabinet sich selbst zum Theil hintergehen, es müßte die freien Insti-

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Barbier du Bocage, gest. 1825.

Die Lebensgeschichte Wassily Igarroffs, des Steppenteufels.

(Fortsetzung.)

„Als wir mit der Armee die Rheinufer erreichten, wurde mein Großvater von Unwohlsein befallen, und schaute sich nach Hause. Wir waren damals Zeuge des Jubels der deutschen Heere beim Anblicke ihres edlen deutschen Stroms. Jauchzende Stimmen traten aus allen Gliedern, und die Feuerwitzigen waren es besonders, die in Ausdrücke des „Vaters Rhein" sich gar freudig gebärdeten. Ihre Landsleute hatten guten Grund dazu, die Vaterland war befreit von dem gerissen Eroberer, und die Zeit der Vergeltung für die Niederlagen von Jena und Wagram, für all den erlittenen Druck und Hohn war gekommen. Mein Großvater aber bekam, wie gesagt, beim Anblick des schönen Flusses das Heimweh nach dem Don, nach seiner Steppe. Lachen Sie nur nicht darüber! Der Rhein und der Don! Das schöne blühende Deutschland und unsere kahle wilde Steppe! Das sind herrliche Contraste. Ihre Wassily war eben Kosak von allem Schlag, ein Steppenkind mit Leib und Seele, und Sie wissen ja wohl daß all die Neige des schönen Landes der Heimath nur ersetzen. Wer neunzig Jahre einsach und frei in der Wildniß gelebt hat, gewöhnt sich obnehin nicht mehr an das raffinirte Leben in den Ländern der Civilisation. Diese innige Anhänglichkeit an das Land und die einfache Lebensweise der Väter geht bei den Kosaken meines Alters lange nicht so tief wie bei unseren Vorfahren. Wie wurden in unserer Jugend schon an fabelartige Wunderheit von Hause gewöhnt, und es hat uns bei den Deutschen und Franzosen im bequemen Quartier bei guter Tafel gar nicht übel gefallen. Unser unserer jüngsten Generation, bei den Kosaken von Stand und Vermögen, herrscht eine wahre Gleichgültigkeit gegen die Heimath von recht bedeutender Art. Manche der reicheren begen sogar einen vornehmen Abscheu gegen das „barbarische" Leben in der Steppe. Die meisten haben in St. Petersburg ihre Erziehung erhalten und an die eleganteren Stadtgenüsse sich gewöhnt.

„In Berücksichtigung seines hohen Alters erhielt mein Großvater leicht die Erlaubniß zur Rückkehr noch vor Beendigung des Krieges. Von zweien seiner Söhne geleitet ging er nach Rußland heim. Wie übrigens Jugarosss sagen mit der Armee nach Frankreich. Sechs von Wassily's Söhnen und fünfzehn seiner Enkel, die mit ihm ausgezogen waren, sahen das heimische Land nicht wieder. Einige waren in den Reihen der Reiterregimenter mit den Murat'schen Regimentern getödtet, die anderen hatte der Krieg

tutionen des konstitutionellen Westens nicht unbedingt verwerfen und vor Allem die vollkommenste Gleichheit vor dem Gesetz für alle christlichen Bekenntnisse im ganzen Reich decretiren. Allein die griechisch-russische Religion ist in ihrem eigenen Wesen einer solchen Gleichheit fremd, sie will ausschließlich und ohne Abdruck herrschen und daraus folgt, daß die Slaven, welche sich zu ihr bekennen, schon dadurch auf den Orient hingewiesen sind und von ihren der lateinischen Cultur theilhaftigen Brüdern durch die Ideen und durch ihre Richtung getrennt werden. Lediglich die Apathie und unerklärliche Gleichgültigkeit des westlichen Europa's ist es, welche Rußland einen so vollständigen Einfluß auf alle Angelegenheiten der slavischen Völker gewinnen lassen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 23. Dez. (A. Z.) Wie man heute vernimmt, ist der Regierungs-(Finanz)rath in Regensburg Dr. Peregrin Schwindl (Mitglied der Kammer der Abgeordneten) zum Director der Regierung von Oberfranken (Kammer der Finanzen) berufen worden.

† Würzburg, 24. Dez. Da die Widersetzlichkeit der Bewohner der Gemeinde Leibhardt im k. Landgericht Hilters beseitigt ist, so trifft Morgen das vor Kurzem dahin abgegangene Militär-Commando dahier wieder ein. — Heute Morgen hat sich plötzlich die Eisdecke am Obermain gelöst, und da Niemand darauf vorbereitet und wegen des Marktages sehr viele Fahrzeuge am Untermain lagen, so hat der Eisgang mehrere derselben vom Ufer losgerissen und den Main abwärts getrieben. Ob der entstehende Verlust sehr belangreich sein wird, läßt sich für den Augenblick noch nicht beurtheilen, jedenfalls aber wird Manches dabei zu Grunde gegangen sein.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 23. Dezbr. (22. öffentl. Ständer-Sitzung.)

Der Grund-Etat, welcher als integrirender Theil des bereits beschlossenen Gesetzes über den Beitrag der Domainen zu der Staats-Verwaltung bestimmt ist, gelangte in der heutigen Sitzung zur Berathung. Den Commissions-Bericht hierüber leitete Abg. Oberländer mit der Bemerkung ein, daß die Aufgabe des Grund-Etats hauptsächlich darin zu bestehen habe, die Categorien, aus welchen sich der Reinertrag nach den Bestimmungen des Gesetzes gestalte, in Zahlen-Verhältnissen darzulegen. Hiernach würden aber, da nach dem Gesetze die Gesammt-Einkünfte der Domainen, nach Abzug der Lasten für milde Anstalten, der Verwaltungs-Kosten und der Ausgaben für Erhaltung der Substanz den Reinertrag bilden, der Grund-Etat, was die Ausgaben betreffe, die durch die obengedachten Rubriken der Ausgaben sich von selbst ergebenden drei Haupt-Capitel erfassen müssen. Statt dessen seien vierzehn Ausgabe-Capitel aufgestellt, denen gegenüber neunzehn Einnahme-Capitel aufgeführt seien. Indem jedoch die Reduction des Grund-Etats auf jene drei Haupt-Capitel auf bestehende Verwaltungs-Verhältnisse zu schwierig sei, auch die von der Staats-Regierung zugesicherte Centralisation der Kammer-Verwaltung erst im Laufe der Zeit zu bewerkstelligen sei, so habe die Kommission für zweckmäßig erkennen müssen, einen Ausweg zu treffen, und glaube solchen durch eine mit der Staatsregierung vorabredete Vereinbarung zu haben, welche dahin gehe, daß der Grund-Etat in drei, längstens sechs Jahren, hinsichtlich seiner Formulirung einer Revision unterworfen, und dann erst definitiv festgesetzt, zur Zeit aber ganz unverändert angenommen werden solle. Diese Vereinbarung wurde Seitens der Stände-Versammlung durch Einstimmigkeit genehmigt. Weiter aber verbreitete sich Referent in seinem Vortrage über den bem. Gegenst. Staats-Ministerium zur Erledigung gewachsenen Betriebsfonds, legte dar, daß nach den hierüber erhaltenen Nachweisungen lediglich die Summe von 75,344 fl. 46 kr., als mit dem 30. Juni d. J. effectiv vorhanden, anzunehmen sei, und empfahl das gleichfalls mit der Staats-Regierung bereits beforscherte Abkommen, wonach die letztgedachte Summe zwar als überwiesen angenommen, die runde Summe von 80,000 fl. thn. aber, welche nöthigenfalls aus den Ueberschüssen des etatisirten Reinertrages zu ersätzen sei, für die Zukunft präsent gehalten werden solle, der Versammlung zur Genehmigung, welche auch sofort ertheilt wurde. Aus dem Vortrage des Referenten ging aber in der Hauptsache hervor, daß nach dem Grund-Etat die Total-Einnahmen des Domainen-Vermögens sich auf 232,504 fl. belaufen, während die Ausgaben im Ganzen 172,594 fl. betragen. Mit der vorgedachten Abstimmung haben nunmehr die Verhandlungen über das Finanz-Gesetz ihren Schluß gefunden. Die Sitzung wurde, nachdem Hdo. Exegner dem ihm zugetheilten Referate über die realisirten Staatsschuldscheine Genüge geleistet, und sonst noch die Erklärungsschrift über den Militär-Kasse Etat und die für das Militär-Wesen besonders postulirten Summen vorgelesen und genehmigt worden, geschlossen.

Hannover. — Hannover, 19. Dez. (Nordd. Bl.) In der Schlußabstimmung zweiter Kammer über das Projeßgesetz ist mit 42 gegen 37 Stimmen das Gesetz in namentlicher Abstimmung angenommen worden, die Regierung hatte somit die Majorität von fünf Stimmen.

Preußen. — Berlin, 14. Dec. (Nordd. Z.) Je mehr von der einen Seite man sich hier bestrebt eine förmliche Affectation für das sogenannte Frei-Handelssystem zu begründen, desto ärger wird die Sorgenfalten, welche ihre Freiheit des Handels zwar der Theorie nach für ganz vortrefflich halten, aber die unbedingte Anwendung für uns Deutsche doch noch viel zu früh finden und als eine gutmüthige Schwärmerei ansieht. Von solcher Ansicht ausgehend, soll die hiesige Stadtverordneten-Versammlung sich bewogen gefunden haben, Anträge auf Errichtung eines besondern Handels-Ministeriums zu machen, damit die Interessen unsres Handels kräftig überwacht werden. So herrlich auch unser Handelsamt mit seinem ausgezeichneten Präsidenten an der Spitze ist, so dürfte dasselbe doch erst dann seine große Aufgabe völlig erreichen können, wenn es vollkommen selbstständig seine Kraft entfalten kann.

Posen, 17. Dez. (D. A. Z.) Aus Polen will man jetzt wissen, daß die Aufordung des Königreichs schweich zu Neujahr stattfinden werde.

Schlesien an der Oder. Brieg, 18. Dez. Die ganze Grafschaft Wildenburg ist gegenwärtig in Bewegung und hat sich mehrer Menge von Projessen gegen ihren Standesherren, den Herrn Grafen von Hatzfeld, erhoben, von dessen Beamten sie in ihren Rechten gekränkt zu sein vorgibt. Man hat alle Beschwerden zusammengetragen, in eine Eingabe an Seine Majestät den König von Preußen vereinigt.

Köln, 19. Dec. Unsere Gegend ist seit acht Tagen mit so hohen Schnee bedeckt, wie sich die ältesten Menschen kaum erinnern. Die Nordt der Provinz wird durch die eine ungünstige Wirkung

---

und Turkei in Deutschland wegzuraffe. Ich d'e aus diesem Kriege zwei Ehrentreuze und ein silbres Been mitgebracht. Nach unserm Machtmarsch verweilte ich fünf Jahre in St Petersburg, und suchte mir dort auch Kenntnisse anzueignen, auf die man vermals am Ton des wilden Jägerherrlichkeit sah ich die Heimath wieder. Meine Mutter und viele nächste Verwandte waren indessen gestorben, nur der alte Großvater lebte noch munter und körperlich restlig ganz in der ehemaligen Weise fort. Gerade so wie in meiner Knabenzeit sah ich ihn wieder tagelang am Kamin'euer sitzen und Wolken aus der langen Pfeife blasen, viel trinken und wenig essen, wortkarg im Gespräch und mit Flüchen nicht sparsam. Mit dem Heiligenbilde, spyle man wie, hatte er es immer noch wie früher, und um die Mehlste leabe er noch oft bei klarem Himmel und trumme laut die alte Melodie. Nun hören Sie aber sein seltsames Ende. Fast fünf Jahre nach meiner Heimkehr erkrankte. Unter den Aerzten unserer nächsten Verwandtschaft war schon oft die Frage verhandelt worden, wo wohl der Alte sein Geld stecken habe. Seine Söhne hatte Wasilij bei ihrer Volksrahlung nicht sehr freigebig ausgestattet, und wenn man nachrechnete was er durch Erbschaft, Kriegsbeute und Viehhandel gewonnen, kam eine sehr bedeutende Summe heraus. Wir vermuthelen natürlich, daß er sein baares Geld irgendwo vorbegraben haben müsse, aber keiner getraute sich ihn zu fragen. Der Zaufe seines Krankheit empfing mein Großvater in seinem Hause wieder einmal seine ganze Nachkommenschaft, denen Zahl seinem Tod sehr vermindert hatte. Es war ein Dienstag, und schon seit einigen Tagen hatte der Tauwhandlung vor sich gegangen und der Peer in Bergen, das Kind in das große Wasserleben zu tauchen, stieß der Greis einen entsetzlichen Schrei aus. Seine rothen Augen starrten nach der Hängen-Wiege, wo der Lampe erloschen war. Dieser Zufall schien ihn heftig erschreckt zu haben, sein sinnlicher Schrei aber machte uns wieder aufrecht bringt. Heinrich sein Pfaffen, der vor Schrecken den Täufling in den Wasserkessel fallen ließ. Während die einen das Kind herausschichten, sprangen andere dem Großvater bei, welcher in ohnmächtiger Betäubung auf der Bodenbank aufgesunken lag und seine geballte Faust an die Nase der Stirn drückte, die ganz linksherab gewrenkt war. Nach einer Weile kam er wieder etwas zu sich, schnitzte den Kopf, verbrehte die Augen und stammte der Mutter zum Kind. Sie war aber nicht mehr im Wohnzimmer, sondern in der Küche. Der Zen war aber immer schwächer, und wie mir'en hatte, lag der Greis dem Schlag gerührt im Todeskampf liege.

(Schluß folgt.)

tedung sehr vergrößert, indem viele Leute dadurch ohne Arbeit sind oder brodlos werden. Auf dem flachen Lande soll dieselbe noch größer als in der Stadt sein, da die geringen Landwirthe kaum Korn haben, welches für ihren Bedarf hinreicht. In diesen Gegenden sind die Wege selbst bei hellem Tage unsicher, und wenn die rauhe Witterung anhält, werden diese Uebel noch weit schlimmer werden. In der Stadt selbst äußerlich sehr viel für die Armen. Diese Bemühungen und die wiederholten Aufforderungen in den Zeitungen zur Mildthätigkeit haben übrigens das Nachtheilige, daß viele der Proletarier, welche nicht immer die Meistberechtigten sind, fordernd auftreten, wo sie nur bitten sollten. Für communistische Bestrebungen sind diese Zustände günstig und können leicht ausgebeutet werden.

Köln, 20. Dez. (Fr. J.) In diesen Tagen ist abermals ein römisch-katholischer Geistlicher aus der römischen Kirche ausgetreten. Dieser Vorfall wird hier um so unangenehmer empfunden, da Herr von Geiffel demselben besonderes Vertrauen geschenkt und ihn ausersehen hatte, einen einflußreichen Posten in der Erzdiöcese zu bekleiden. Man versichert, derselbe werde nächstens die Motive seines Austrittes in einer besonderen Schrift veröffentlichen.

Von der Nordsee im Dezember In Bezug der problematischen Aktindung des preuß. englischen Vertrages wird in der Bz. Ztg. wieder das Kapitel nationaler Ausbildung der deutschen Handelspolitik berührt, und die Schwierigkeiten derselben in der Zersplitterung Deutschlands in 38 souveränen Staaten gesucht, da die kollidirenden Interessen sowohl auf deutschen Handels- als deutsche Schiffahrt nachtheilig rückwirkten. Es fehle dem Handel Deutschlands an einem Organe, das als Vertreter aller deutschen Staaten handle und hauptsächlich dem Auslande gegenüber volle Anerkennung erhalte, für seine Schifffahrt aber wäre eine Vereinbarung aller deutschen Staaten unter einander und wo möglich in der Form eines Bundesbeschlusses, daß alle deutsche Häfen als Nationalhäfen aller deutschen Schiffe angesehen und alle deutschen Schiffe in allen deutschen Häfen als einheimische behandelt werden sollten, das erste, was im Sinne einer nationalen Ausbildung der deutschen Schifffahrtsverhältnisse zu wünschen wäre.

Oesterreich. — Wien, 17 Dez. (Fr. O.-P.-A.-Z.) Die Stelle eines Gouverneurs von Mähren und Schlesien, welche der Graf Stadion bisher definitiv bekleidete, soll provisorisch dem k. k. Hofrathe Grafen Czernin zu Theil werden. — Die Robot- und sonstigen Landesverhältn se Galiziens werden nach aller Wahrscheinlichkeit bereits im Jahre 1847 mit Bestimmtheit reguliet werden. Als höchst unwahrscheinlich erscheint hierbei das von manchem Polen ausgestreute Gerücht, es würde der Grundherr zur besseren Dotation der Unterthanen denselben ein Drittheil seiner nicht cultivirten Gründe eigenthümlich zu überlassen verhalten werden, u. a. m. — Es ist sehr zu bezweifeln, daß dem, wie man erzählt, in Bayern gewünschten Plane, die mit München correspondirende Staatsbahntrace über Salzburg und Bruck a. d. Mur nach Wien zu ziehen, hiersorts Folge gegeben werden könne, indem die unmittelbarste Verbindung Wiens mit Linz sowohl in strategischer als commercieller Hinsicht nothwendig erscheint.

Schweiz.

Zürich, 22. Dezbr. Correspondenten des Verf.-Frd. und der Berner Ztg. berichten aus dem Kanton Freiburg, daß am 20 Dez. eine große Volksversammlung auf Montet (bei Stäfis am Neuenburgersee) abgehalten werden sollte. Nach dem Verf.-Freund handelt es sich um eine Petition an die Regierung, vom Sonderbund abzustehen.

Großbritannien.

London, 19. Dez. Der Steamer Onen brachte Nachrichten aus Lissabon bis zum 10. Während die Truppen der Königin durch Wegnahme des Forts Valenza mit baoin befindlicher vieler Artillerie und Munition Vortheile errangen, hat Das Antas ein anderes königliches Corps unter Ferreyra und Lapa ganz aufgerieben. Das Antas hatte einen Ausfall aus Santarem gethan und stellte sich als wolle er Saldanha Schlacht anbieten. Dadurch täuschte er letzteren, und machte Bamfim der mit 2000 Insurgenten heranzog Luft, diese konnten sich daher auf Ferreyra und Lapa die im Rücken Das Antas operiren und seine Communikationen abschneiden sollten, werfen, und sie unbemerkt vernichten. In Folge dieser Niederlage, haben die Insurgenten ihre Guerillas bis Ubes vorgeschoben, und dieses besetzt. Die Behörden letzterer Stadt haben sich nach Lissabon geflüchtet, wo große Bestürzung herrschte. Gesammtarmee sind die Provinzen Alemtejo und Algarves mit Ausnahme des linken Tajo Ufers in den Händen der Insurgenten, deren Hauptquartier in Evora ist.

Frankreich.

Paris, 17. Dez. (Mm. J.) Das Elend in Irland steigt auf eine grausenhafte Höhe hinauf. Die letzte Nummer des „Punch" bringt eine Caricatur, wo ein hagerer Irländer dem dicken John Bull einen Almosen abverlangt, „um sich dafür ein Stück Fleisch zu kaufen." Das ist nur ein Spaß, ein englischer; die Engländer lachen darüber und ziehen daraus den logischen Schluß, sich wohl zu hüten, für Irland einen Almosen — zu einer Zinse herzugeben. In Irland ist die Sache ernst, das Volk verhungert, und wer's austreiben kann, kauft sich eine Zinse. Wohin das führen wird, wissen nur die Uebersichtigen; aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß es am Ende doch zu einem Kampfe der Verzweiflung kommen wird. Das Elend Irlands nagt am Marke Englands, und alle Nachrichten zeigen, daß die Noth des gegenwärtigen Jahres nur ein Same viel größerer Noth für das kommende sein muß. Die Irländer sind von Verzweiflung gebändigt, sie kaufen Gewehre, aber sie pflügen und ackern und säen nicht mehr. Diese Thatsache erklärt sich auf eine zweifache Weise, eben durch die Verzweiflung, die den Hungertod überall um sich herum wüthen sieht, dann aber auch durch den Umstand, daß das irische Korn nicht für Irland, sondern für England wächst und bis auf sehr wenigs stens ausgeführt wird. Sie mögen denken: „Haben wir keine Kartoffeln zu essen, wozu brauchen wir denn Korn für die Engländer zu ziehen." Weiteres aber noch der Grund sein muß, der Folge ist, daß Irland nicht nur am Hungertode jetzt leidet, sondern auch sicher im nächsten Jahre eben so rathe und thatlos sein wird. Kommt es nicht zu einem Aufstande, so ist es vielleicht Irland berufen, auf friedlichem Wege einen großen Theil der Theorien durch die Erfahrung zu verfuchen, die jetzt noch so unverdaut die Ruhe unseres Jahrthunderts mit bösen Zukunftsträumen erschrecken. Aber England ist wund gebrückt von der Kette — seines Schatzes.

Paris, 19. Dez. Aus Toulon wird geschrieben: Abd-el-Kader brauche Geld und Zeit um seinen Plan auf Marocco auszuführen. Durch die Auslösung der Gefangenen, und durch die Unterhandlungen in die es sich mit dem Emir einlasse, steuere Frankreich, unbearchtet. Unterdessen habe Abd-el-Kader Englands Protection durch seine Agenten in Gibraltar nachgesucht, und diese sei ihm auch zuerkannt worden.

* Paris, 20. Dez. Die Circularnote Guizots an alle Höfe in Bezug auf die Protestation Frankreichs gegen Krakau's Einverleibung welche die „France" veröffentlichte (wir haben die bezeichnende Hauptstelle in Nr. 360 unseres Blattes gebracht) wird vom Moniteur Parisien als unbedacht ungenau und unwollständig bezeichnet, und die „France" giebt zu, daß sie allerdings in einer eilig genommenen Kopie Abkürzungen und Weglassungen von Unverständlichkeiten sich erlaubt. Dem sei jedoch wie ihm wolle. Herr Guizot möge nur mit der Originalnote hervortreten, dann werde man sehen, wo und wo Abweichungen stattfinden.

Paris, 21. Dez. Der Kriegsminister soll mehreee Offiziere nach Algerien geschickt haben, die beauftragt, mit Abd-el-Kader über einen Frieden zu unterhandeln; Alexander Dumas, der gegenwärtig in Algirien reist, hat sich an den Emir gewendet, ihn um eine Zusammenkunft gebeten und soll sich in diesem Augenblick in Abd-el-Kader's Lager befinden.

Spanien.

Madrid, 14. Dez. Es sind bis jetzt 171 Wahlen bekannt; die Moderados haben davon 127, die Progressisten 44 erlangt. Unter den Moderados werden genannt: Donoso Cortes, früher Secretair der Königin, Gonzalez Bravo, gewesener Conseilpräsident, Mayans, Cxjustizminister, Benavides, der längere Zeit politischer Chef von Madrid war, Concha, General-capitän in den baskischen Provinzen. Die Progressisten haben Cortina, der zu den Häuptern der Partei gehört und zu Madrid duechacfallen war, in Sevilla wählen lassen; auch ist Antonio Gonzalez, zu Espartero's Zeit Conseilpräsident, in die Cortes gewählt worden. Salamanca wurde in der Provinz Alicante zum Deputirten ernannt. Olozaga — trotz dem, daß er am Abend des 28. Novembers der Königin Isabella, die sich geweigert, ein Decret zu unterzeichnen, um sie am Wegehen zu hindern, die Thüre verriegelt hatte! — ist in die Cortes gewählt worden

Italien.

Aus Livorno schreibt man vom 9. Dec. der brüsseler „Independance“: Eine große Aufregung herrscht in ganz Toscana und in der Romagna. Freudenfeuer brennen auf der ganzen Linie der Appenninen zur Feier des hundertjährigen Jahrestages der Vertreibung der Oesterreicher aus Genua. In Toscana hat man Zettel mit den Worten: „Tod den Oesterreichern! Es lebe die italienische Unabhängigkeit!“ angeschlagen. Ueberall vertheilt man Proclamationen, welche Italien zu den Waffen rufen, unterm Sie auffordern, die Genuesen nachzuahmen und das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln. Da es den Patrioten nicht gelungen ist, die Romagna aufzuregen, so wirken sie auf Toscana ein, wo die Volksgährung einen schrecklichen Grad erreicht hat. Die revolutionäre Propaganda entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit und scheint über bedeutende Fonds zu verfügen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, 15. Dez. (Bresl. Z) Es verbreiten sich sowohl im Großherzogthum Posen als im Königreiche Polen neue Gerüchte von revolutionairen Umtrieben, die darauf hinausgehen sollen, gerade die unterste Classe des Volkes, die jetzt in so sehr bedrängter Lage ist, gegen die bestehenden Verhältnisse aufzureizen. Insbesondere der Emigration, in gewissen Polnischen Bauernkreisen gehäßt, und mit der Classe, auf die sie wirken wollen, als mit ihres Gleichen lebend und arbeitend, sollen im Königreiche Polen, das durch die geheimen Kundschafter der Regierung so streng und erfolgreich überwacht wird, stündlich an mehreren Orten erkannt und verhaftet werden sein.

Griechenland.

Athen, 6. Dez. Die „Allg. Ztg.“ bringt die Antwort des griechischen Ministers auf die jüngste Verbalnote des Lords Palmerston (s. Fr. Merk. Nr. 358). Sie ist an Sir E. Lyons gerichtet und lautet im wesentlichen also: Die Mittheilung scheine den Zweck zu haben, der Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland ein Prinzip in Erinnerung zu bringen, welches zu bestreiten ihr nie in den Sinn gekommen sei. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland habe niemals daran gedacht weder in das internationale Recht noch in der Rechte von Jurisdiction, bei deren Aufrechthaltung Griechenland offenbar mehr als irgend ein anderes Land interessirt sei, einen Eingriff zu thun. Es sei nicht bloß das Recht sondern die Pflicht der griechischen Regierung, auf das nachdrücklichste Beschuldigungen zurückzuweisen die, obschon von Seite einer befreundeten Regierung ausgehend, nichtsdestoweniger ein Eingriff seien in die Ehre einer Krone und eines Landes, an deren Würde und Unabhängigkeit den Mächten liegen muß, welche so großmüthig in ihrer Begründung beitrugen. Straßenräubereien, Gewaltthätigkeit, Beraubungen, Meuchelmorde würdem in Griechenland nicht dadurch vermindert, daß sie unbestraft blieben. Ueberall und immer und trotz zahlreicher Hindernisse habe der entschiedene Wille der Regierung dem Gesetz Nachdruck verliehen. Leben und Eigenthum der sittlichen und ruhigen Menschen seien im Lande sichergestellt; die Fortschritte des Handels und des Ackerbaues bewiesen es. Wer könnte zweifeln daß, wenn der Zustand der Dinge ein solcher wäre wie Lord Palmerston meint und sagt, zahlreiche Zeugen, die glaubwürdigsten Zeugen sich erheben würdem, um mit denselben Standhaftigkeit womit sie einen sehr beklagenswerthen Irrthum bekämpfen, eine solche Wahrheit an den Tag zu bringen. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland wiederholt, mit welchem Dank sie wohlwollende Rathschläge entgegennehmen würde; bester Dank würde es gesein sein als der gerechte Tadel, es ist, welchen sie fühlt, indem sie Beschuldigungen zurückweisen muß welche der Ehre der Nation, des Königs und seiner Regierung so schwer zu nahe treten. (Gez.) J. Koletti.“

Südamerika.

Nachrichten aus Newyork von Mitte Oktober zufolge sind in der Republik Venezuela Unruhen ausgebrochen, in Folge der Unzufriedenheit einer zahlreichen Partei mit der Präsidentenwahl. An der Spitze der Bewegung stand Guzmann, der von seiner Partei zum Präsidenten erhoben werden sollte. Der frühere Präsident, General Paez, forderte in einer Proclamation zur Ruhe auf, aber fruchtlos; er entsandte daher ein Corps von Regierungstruppen unter Obrist Guerrero gegen die Aufständischen, welche mit 500 Mann derselben bei Laguna de Pedro handgemein wurden. Letztere ließen 100 Todte auf dem Platze liegen. Das Gefecht war sehr erbittert, man wollte keine Gefangenen machen. Guzmann wurde in Caracas erwartet. Der Präsidentschafts Candidaten sind 5, Guzmann mit dem meisten Anhang im Volke, dann der Generale Bertholon, Salom, Manegas, Obrist Blanco und M. Tavan.

Verantwortlicher Redakteur A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In Dehmigke's Buchhandlung (J. Büttner in Berlin, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Joh. Friedr. Markwordt, lehrer der Zeichnen- und Schreibkunst am K. Joachimsth. Gymnasium, der Louisenstiftsanst. **Gründliche Zeichnenschule 1. Theil**, in welcher zugleich eine Anleitung enthalten ist, die Neuanfänge dieser Kunst, wie auch sämmtliche Grundgestalten der Messkunst nicht nur der Feder nach allen Richtungen der Forderung entsprechend darstellen zu können, einen schatten mit den Täuschungen des Auges vertrauten Blick zu erhalten, den Geschmack in den verschiedenartigsten Uebungen und Zusammenstellungen zu bilden und zualeich die Kenntniß und Anwendung des geradlinichten Verhältnisses zu erhalten. Für den Schul- und Selbst-Unterricht bearbeitet und mit 27 in Kupfer gestochenen Musterblättern versehen.

Cartonnirt 1 fl. 48 kr., elegant gebunden 2 fl. 42 kr. Die Verlagsbandlung hat sich bestrebt, dem Werke durch Papier und Druck ein empfehlendes Aeußere zu geben.

Vorräthig im literar. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(3 a) In der Conkursache des Bierbrauers Andreas Pfister dahier werden unten folgende Realitäten, da bei der zweiten Versteigerung der Schatzungswerth derselben nicht erreicht wurde, und in Folge dessen mehrere Gläubiger eine dritte Versteigerung verlangt haben, auf den Grund des §. 64 des Hypothekengesetzes der dritten Versteigerung unterworfen, nämlich:

1) Das zur Conkursmasse gehörige ererbschaftliche Wohnhaus mit Braugerechtigkeit, Hausnummer 157 dahier, straßen, unter Nr. 161, auf 4230 fl. getaxirt, und eine schmiede der Braugerechtigkeit, wo die mit einer Anzahl Fässer mit verzeichnet werden, gerichtlich auf 15,000 fl. getaxirt;

2) der Felsenkeller auf dem oberen Stephansberg dahier, freistehend beschrieben, wovon an das Aerar 4 Pf. Bodenzins entrichtet, gerichtlich auf 2000 fl. geschätzt;

3) 1 1/2 Morg. Feld und 1 1/2 Morgen Wiese im Lechenbusch, 1 Lehen, 4 3/4 Fr. Erbgins, 30 3/4 Kornzehnt und 5 pfd. Hanfzehnt entrichtend, Bes.-Nr. 84 a, und auf 184 fl. getaxirt, kann gerichtlich geschätzt auf 1350 fl.;

4) 1/4 Morgen Weinberg mit Wiese in der Dürchwiesenau, 1 Lehen, 4 1/2 Fr. Erbgins, 8 1/2 3/24 Kornzehnt und 5 pfd. Hanfzehnt entrichtend, Bes. Nr. 58 B, und aus 60 fl. getaxirt, sodann gerichtlich geschätzt auf 225 fl.

Hiezu wird Tagfahrt auf

Montag den 18. Januar k. Js.

im Commissionszimmer Nr 15 zweier Stock, und wird der Zuschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen.

Zahlungsfähige Kaufslustige werden zu dieser Tagfahrt eingeladen.

Bamberg, am 11. Dez. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kömal. Director:

Gonrad.

A. Primbs.

Bekanntmachung.

(3 a) Auf Anfrag in einer Hypothekargläubigersache wird das dem Gärtnermeister Jonas Schmitt zu Seehofen gehörige Baumgärtchen 3 8 Morgen 5 ruthen 3 fuß in den Steinackern Sect. IV. B. Nr. 100, St.-Rap. 180 fl., neuerdings Aerar 9 3/8 fr. Erbgins, 5 1/2 fr. Bergins, 5 Mas Kornzehnt 10 pfd. Hanfzehnt, geschätzt auf 345 fl., dem öffentlich n Verkaufe ausgesetzt, und Steigerungstermin auf

Mittwoch den 20. Januar 1847

Vormittags 10 Uhr

hiersts Commissionszimmer Nr 16 anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden daß auf die hinlängliche nach §. 64 des Hypothekengesetzes, voraussichtlich der §§. 99 bis 101 der Proz.-Ordnung von 1837 erfolgt und die Steigerbedingnisse am Termine selbst ersehen eingesehen werden können.

Bamberg, am 19. Dezember 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Director.

Conrad.

A. Primbs.

Bekanntmachung.

(3 a) In der Conkurssache über das Vermögen des Webermeisters Christoph Schuh dahier wird das zur Masse gehörige Haus Nr. 1764 im Sternleitergäßchen, mit 12 5/8 fr. jährlichem Erbzins und einen so viel als Ortsbaustolzen in allen Preisverzeichnissen an das kgl. Aerar beladet, mit 600 fl. Bauversicherungs-Anschlag einverleibt, mit 840 fl. Steuerkapital belegt und auf 950 fl. gerichtlich geschätzt, am

Donnerstag den 28. Januar 1847

Vormittags 10 — 12 Uhr

im Commissionszimmer Nr. 25 nach §. 37 des Proceßgesetzes vom 22. Juli 1819 und nach §. 64 und 99 des Hypothekengesetzes öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Bamberg am 15. Dez. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kömal. Director.

Conrad.

A. Primbs.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 362 Bamberg, Montag 28. Dezember 1846.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Speyer, 23. Dez (Sp. Z.) Das Verbot des Sclavenhandels, so weit es die Ausfuhr von gefangenen Negern aus Afrika nach Amerika betrifft, ist mit Recht gepriesen und als ein nicht unwesentliches Zeichen des allmählichen Sieges der Humanität über die Barbarei betrachtet worden. Indessen ist mit dem Verbote der Sclavenausfuhr aus Afrika noch lange nicht Alles gethan. Nur eine unbedingte Aufhebung der Sclaverei überhaupt, namentlich auch der Sclaven-Züchterei in Amerika, kann wahrhaft zum Ziele führen. Jenes Verbot der Sclavenausfuhr hat soaar, so vertrulich es im Ganzen ist, doch dazu geführt, daß das Uebel in einzelnen Fällen selbst größer wurde als es früher war. Gewöhnlich anderer Art sind dadurch in Afrika selbst hervorgerufen worden, daß dort die feindlichen Negerkönige ihre Gefangenen, die sie nicht mehr wie sonst vortheilhaft verkaufen können, nun zuweilen geradezu abschlachten lassen. So ist die deutsche Regierung durch ihre Agenten an der westafrikanischen Küste benachrichtigt worden, daß ein Negerhäuptling 2000 Gefangene, die er nicht verkaufen konnte, — sämmtlich vor seinen Augen hinmetzeln ließ. Auch das franz. Gouvernement wurde von dieser furchtbaren Schlächterei benachrichtigt. Die Cabinete von London und Paris sollen übereingekommen sein, jenen barbarischen Häuptling mit Strenge zu bestrafen.

Speyer. (Sp. Z.) Seit dem 21. Dezembre ist die „Suppenanstalt" hier in das Leben getreten. Täglich werden 600 Portionen guter Suppe vertheilt; 280 arme Familien werden damit unterstützt. Ebenso wird täglich, wo beginnenden Unterricht in den Volksschulen, Brod an 300 arme schulpflichtige Kinder vertheilt. Dieselben werden auch, so weit nöthig mit Holzschuhen beschenkt werden.

Bayerische Pfalz. (M. J.) Durch ein Consistorial Rescript vom 18. Nov. l. J., Lehrbestimmungen und Rechte der reformirten Kirche der Pfalz betreffend, werden die Lehrer, Directoren, Inspectoren, derjenigen Gymnasien, welche sich nicht enthalten können, katholische Streitfragen in ihren Predigten unmittelbar oder mittelbar zu berühren, genau zu beaufsichtigen, und sich zu überzeugen, daß der Inhalt dieser Predigten in Uebereinstimmung stehe mit der heiligen Schrift und der protestantischen Kirchenlehre, wie dieselbe durch die Vereinigungsurkunde festgesetzt worden ist." Auch gegen die Lehren der Confessionen, welche vor der Vereinigung bestanden, soll ferner nicht polemisirend gepredigt werden dürfen. Bekanntlich bildet das Consistorium das Decanat der ihm unmittelbar untergebenen Geistlichen in Speyer, und auch von dorther dürfte also in Zukunft keine Conventions- und Verdammungspredigt mehr zu erwarten sein. Das Consistorium erklärt, daß es Darstellungen, welche das Gewissen der Pfarrgenossen kränken und kirchliche Spaltungen zu veranlassen geeignet sind, nicht ferner zu dulden entschlossen ist.

* Vom Main, 23. Dez. Es ist merkwürdig, daß die Engländer, während sie sich offen eines Freihandelssystems rühmen, und überall als Beförderer desselben auftreten, ganz unbedacht lassen, wie wenig ihnen jenem Freihandel zu predigen, solange sie selbst noch so tief im Prohibitivsystem stecken. Niegends findet die englische Handelsmoral eine bessere Vorbereitung als gegenüber Nordamerika. Seit vielen Jahren schon sind die Anstrengungen der Nordamerikaner dahin gerichtet, von England eine Reduktion des Zolles auf Tabak, der nächst Baumwolle das Haupterzeugniß Nordamerika's ausmacht, zu erhalten, und noch ist es ihnen nicht gelungen, eine Ermäßigung des hohen englischen Zolles, der bis elf hundert Procent hierauf beträgt, zu erlangen.

Wie man bestimmt weiß, sind nun auch dem neuen nordamerikanischen Gesandten in London Herrn Bancroft von seiner Regierung Instruktionen zur Unterhandlung deshalb mit England ertheilt worden, es ist jedoch vorauszusehen, daß auch er, wie seine Vorgänger, nichts ausrichten im Stande sein wird.

Der aufgezeichnete hohe Zoll, den die Engländer auf amerikanischen Tabak expressen, steht in keinem Verhältnisse zu den amerikanischen Zöllen auf englische Manufakturwaaren, und bis England sich Willens zeigt dieses Mißverhältniß, aus dem es allzudeutlich einen enormen Gewinn zieht, auszugleichen, sollte es sich mindestens enthalten, in allen Welt seine Freihandelsprincipien zu verkünden. Sicheren Nachrichten zufolge ist man nun von Seite Nordamerika's ernstlich entschlossen, England zur Herabsetzung des Zolles auf amerikanischen Tabak, wenn es nicht anders geschehen kann, durch Repressalien zu bewegen.

Sächsische Herzogthümer. — † Coburg, 23. Dezbr (22. öffentl. Stände Sitzung.)

Der Grund-Etat, welcher als integrirender Theil des bereits beschlossenen Gesetzes über den Beitrag der Domainen zu der Staats-Verwaltung bestimmt ist, gelangte in der heutigen Sitzung zur Berathung. Den Commissions-Bericht hierüber leitete der Abg. Oberländer mit der Bemerkung ein, daß die Aufgabe des Grund-Etats insbesondere darin zu bestehen habe, die Categorien, aus welchen sich der Reinertrag nach den Bestimmungen des Gesetzes gestalte, in Zahlen-Verhältnissen darzulegen. Hieraus würden aber, da nach dem Gesetze die Gesammt-Einkünfte der Domainen, nach Abzug der Lasten für milde Anstalten, der Verwaltungs-Kosten und der Ausgaben für Erhaltung der Substanz, den Reinertrag bilden, der Grund-Etat, was die Ausgaben betreffe, in die durch die ebengedachten Rubriken der Ausgaben sich von selbst ergebenden drei Haupt-Capitel zerfallen müssen. Statt dessen seien vierzehn Ausgabe-Capitel

Geschichtskalender.

Pauline, Fürstin zu Lippe, gest. 1820.

Die Lebensgeschichte Wassili Iguroffs, des Steppenteufels.

(Schluß.)

Wir entfernten die Verwandten, und ich blieb nur mit meinen ältesten Vettern zurück. Nach altem Brauch öffneten wir, trotz des draußen tobenden Unwetters, alle Fenster, um der Seele des Verschiedenen Raum zum Entweichen zu gönnen. Der Sturm sauste aber stark und schauerlich, das Gerüst krachte, und als der Alte schon eine starke Leiche geworden, stürzte plötzlich das Heiligenbild sammt seinem Holzgestell, Figuren, Vorhang und mit all dem Schmuck der es umgab mit gewaltigem Getöse von der Wand herunter. Die durch die geöffneten Fenster wehende starke Zugluft hatte sich zuvorkommend in dem weiten Vorhang verfangen und die ganze Heiligenwand mit ihm herabgeworfen. Wir erschraken anfangs über das Geräusch und Gethöse wie über den seltsamen Zufall so kurz nach des Großvaters Tod. Als wir aber das Gerüst aufhoben, merkten wir am Gewicht daß es etwas beim Fallen müsse. Wir entdeckten bald einen verborgenen Schrein und fanden in den hohlen Balken eine bedeutende Menge von Goldstücken, die, unter die Nachkommen Wassili's vertheilt, ein hübsches Erbe gaben. Nach der Vertheilung an den Salutern grubm wir auf der Mobilie nach und fanden dort des Alten Silbergeld verscharrt auch eine hübsche Summe. Nun war uns das Notdiel seiner dortigen Besuche gelöst. Unter den Pferden am Sal und Mawyssa, die in der Nähe jenes Grabhügels ihre Pferde zur Weide trieben — von meinen Verwandten wohnt keiner mehr dort — herrscht noch heute die einmüthige Sage, der „Steppen-Teufel" brause auf seinem Rappen noch immer bei seinem Vater um die Mobilie. Die Leute glauben auch es stecke noch viel Geld in dem Grabe — das aber ist falsch, wir haben alles durchwühlt. Indessen betheuert einer meiner Neffen mit heiligen Schwüren, bei einem Ausflug nach jener Mobilie an einem nebligen Novembertage dem Urgroßvater auf seinem schwarzen Hengst begegnet zu haben. Der Alte habe ganz so aufgesehen wie zu Lebzeiten, nur sei der Rabenschlag seiner Mütze viel höher gewesen, und habe sich bewegt wie die Flügel des Steinadlers; gesungen habe der Alte nicht. Ob mein Neffe das wirklich gesehen oder nur geträumt hat, kann ich nicht entscheiden, aber bei den Anliegen zweifelt niemand an der Richtigkeit der Sache. So oft am Don der Himmel mit Gewitterwolken bedrangen, die Blitze zucken und leuchten und die Nordstürme durch die Steppe toben, verkündet man sich für uns, und ein jeder glaubt daß in diesem Augenblick der gespenstige Ahnherr mit rege Zeiten um den Mongolenhügel reite."

aufgestellt, denen gegenüber neunzehn Einnahme-Kapitel aufgeführt seien. Indem jedoch die Reduction des Grund-Etats auf zehn 3 Haupt-Kapitel dermalen, namentlich mit Rücksicht auf bestehende Verwaltungs-Verhältnisse zu schwierig auch eine die von der Staats-Regierung zugesicherte Centralisation der Kammer-Verwaltung erst im Laufe der Zeit zu bewerkstelligen sei, so habe die Commission für zweckmäßig erkennen müssen, einen Ausweg zu treffen, und glaube solchen durch eine mit der Staats-Regierung verabredete Vereinbarung erzielt zu haben, welche dahin gehe, daß der Grund-Etat in drei, längstens sechs Jahren, hinsichtlich seiner Formalisirung einer Revision unterworfen, und dann erst definitiv festgesetzt, zur Zeit aber ganz unverändert angenommen werden solle. Diese Vereinbarung wurde Seitens der Stände-Versammlung durch Einstimmigkeit genehmigt. Weiter über verbreitete sich Referent in seinem Vortrage über den von dem herzogl. Staats-Ministerium zur Bedingung gemachten Betriebsfond, legte dar, daß nach den hierüber erhaltenen Nachweisungen lediglich die Summe 74,344 fl. 46 kr., als mit dem 30. Juni o. J. effectiv vorhanden, anzunehmen sei, und empfahl das gleichfalls mit der Staats-Regierung bereits besprochene Abkommen, wonach die letztgedachte Summe zwar als überweisen angenommen, die runde Summe von 80,000 fl aber, welche nöthigenfalls aus den Ueberschüssen des etatsirten Rein Ertrages zu ergänzen sei, für die Zukunft präsent gehalten werden solle, der Versammlung zur Genehmigung, welche auch sofort ertheilt wurde. Aus dem Vortrage des Referenten ging aber in der Hauptsache hervor, daß nach dem Grund-Etat die Total-Einnahmen des Domainen-Vermögens sich auf 232,594 fl. belaufen, während die Ausgaben im Ganzen 172,594 fl betragen. Mit der vorgedachten Abstimmung haben nunmehr die Verhandlungen über das Finanz-Gesetz ihren Schluß gefunden, die Sitzung wurde, nachdem Abg. Steiner dem ihm zuvortheilen Referate über die realisirten Staatsschuld-Scheine geleistet, und sonst noch die Erklärungs-Schrift über den Militär-Cassen-Etat und die für das Militärwesen besonders postulirten Summen vorgelesen und genehmigt worden geschlossen.

† Coburg, 24. Dez. (23. öffentl. Stände Sitzung.)

Nach Verlesung der Protokolle über die beiden vorhergehenden Sitzungen beschäftigte sich die Stände-Versammlung heute bloß mit der Unterzeichnung der Erklärungsschrift über das in der letzten Sitzung verhandelte Finanz-Gesetz. Als hierauf der herzogl. Landtags-Commissarius die Eröffnung machte, daß Se. Hoh. der Herzog, dem zu erkennen gegebenen Wunsche der Stände gemäß, wegen der bevorstehenden Weihnachtsfeyer, eine Vertagung eintreten lassen und Solche bis zum 11. Januar l. J. erstreckt wissen wolle, erhob sich Landschafts-Director v. Seckhardt und sprach mit herzlichen Worten den Dank aus, welchen die Stände-Versammlung für Alles, was der Herzog durch die proponirten und nun zu Stande gekommenen Gesetze dem Lande erzeigt, auf das lebhafteste empfinde, und bevor sie von der Stätte ihrer Berathungen scheide, den herzogl. Landtags-Commissarius, welcher an der Vollbringung des Einigungs Werkes im Interesse seines Herrn, wie des Landes, treu mitgeholfen habe, mit der Bitte vorzuträgen wünsche, diesen Dank, der im ganzen Lande wiederhallen werde, Se. Hoh. dem Herzoge, in ehrerbietigster Weise darzubringen. Es erwiderte hierauf der Landtags-Commissarius, daß er sich Vergnügen dieses Auftrags entledigen werde, da es Se. Hoh. nur angenehm betreffen werde, Alles das, was Hochstderselbe für des Landes Wohl gethan, dankbar anerkannt zu sehen. Wenn übrigens auch seiner Thätigkeit bei den Landtags-Angelegenheiten von dem Landschafts-Director von Seckhardt freundlich gedacht worden sei, so müsse er bemerken, daß er, lediglich nach seiner innigsten Ueberzeugung handelnd, seine Pflicht erfüllt habe, und daher einen Dank nicht verdiene, gleichwohl aber die so eben geäußerten freundlichen Gesinnungen der Stände da sofern dankbar vernommen habe, als er sie als Bürgschaft dafür erkenne, daß ein freundliches Einvernehmen zwischen Gouvernement und Ständen für die Zukunft immerdar segensreich obwalten werde. Es traten sodann sämmtliche Abgeordnete in feierlicher Weise zu dem herzogl. Landtags-Commissarius heran, und und nahmen von demselben mit herzlichem Händedruck Abschied.

Sachsen. — Dresden, 14. Dec. (Fr. J.) Die Einverleibung der freien Stadt Krakau in den österreichischen Staatskörper scheint von besonders günstiger Einwirkung auf das Schicksal des vormaligen Dictators Tyssowski zu sein, denn wie bestimmt versichert wird, soll derselbe mit nächstem Frühjahre seiner Haft entlassen und mit Pässen zum Forteommen versehen werden.

Preußen. — Berlin, 16. Dez. (Wes. Z.) Aus Kopenhagen eingegangene Briefe berichten, daß die ultradänische Partei unmittelbar nach der Selbstauflösung der schleswigschen Stände den König zu bewegen suchte, energisch aufzutreten. Man wollte ihm überreden, daß es nothwendig sei, den Herzog von Augustenburg wegen seines Verhaltens in der Ständeversammlung verhaften zu lassen, sämmtliche Beamten aus den Herzogthümern auf den offenen Brief zu verweisen und die, die sich dessen weigern sollten, zu entlassen, und endlich die holsteinische und schleswigsche Kanzlei aufzulösen. Es ist nicht davon zu erinnern, welche Folgen die wirkliche Ausführung dieser Pläne würde gehabt haben, und wie es deshalb nur als ein Glück anzusehen ist, daß man noch rechtzeitig zurück kam; allein schon das Gerücht, daß man solches beabsichtige, mußte den deutschen Kabinetten die Nothwendigkeit klar machen, auch ihrer Seits Schritte zu thun, um den forte dauernden Conflikten zwischen der dänischen Regierung und deren Unterthanen ein Ende zu machen. Es sollen über diesen Gegenstand in der letzten Zeit namentlich zwischen dem Berliner und dem Wiener Kabinette ausführliche Berathungen gepflogen worden sein, u. man soll sich endlich dahin geeinigt haben, dem Könige von Dänemark in einer freundschaftlichen Mahnung die Nothwendigkeit ans Herz zu legen, dahin zu wirken, daß die aufgeregten Gemüther in den Herzogthümern beruhigt würden. Unser Monarch habe es übernommen, dort man, sich zum Organ dieser Mahnung dem Könige von Dänemark zu machen und das desfallsige Schreiben soll bereits Anfangs vorigen Mon. nach Kopenhagen abgegangen, und insoferne wohl hauptsächlich die Veranlassung der veränderten Stimmung und Intentionen geworden sein, die sich seit ganz Kurzem in Kopenhagen in Bezug auf die Herzogthümer kundgegeben. Man hören gerücktweise hinzufügen, daß dem Könige von Dänemark gerathen worden sei, eine allgemeine ständische Verfassung für das Lande zu geben, nach welcher die beiden Herzogthümer gemeinsam mit den andern Provinzen des Königreichs an derselben Versammlung Theil nähmen, etwas, was übrigens wohl schwerlich den Wünschen der Schleswig-Holsteiner entsprechen dürfte. Der König soll hierauf geantwortet haben, wie er der Hoffnung lebe, daß ja in Preußen in baldiger Frist die allgemeinen Stände würden zusammenberufen werden, so daß er dadurch ein Muster für die verschiedenen zu gebende Verfassung erhalte.

Berlin, 17. Dezember. (W. J.) In Berlin wächst jetzt die Noth immer mehr, und was dann zusammen hängt, die Verbrechen gegen das Eigenthum und die Raubanfälle vermehren sich. Im Monat Nov. haben in Berlin gegen 400 Diebstähle und Einbrüche stattgefunden, Raubanfälle geschahen mehrmals mit größter Verwegenheit, so daß der Thiergarten jetzt durch Militärpatrouillen abendlich und nächtlich durchstreift wird. Da der Frost alle öffentlichen Arbeiten hindert hat, mehr Arbeit, als der brodlosen Arbeiter. läßt sich denn, daß die öffentl. Sicherheit häufiger noch gestört werde, als bisher. Es ist im Vorschlag angeordnet, daß die Fabrikanten und Handwerker ihren Arbeitern den Wochenlohn nicht mehr Sonnabends sondern am Montag auszahlen, um zu verhindern, daß diese, was freilich sehr häufig geschieht, den größten Theil in Wirthshäusern Sonntags vertrinken, allein eine solche Maßregel würde die wahre Noth vieler armen Familien erhöhen und den Sonntag zum Hungertag für gar manche machen. Man dürfte nicht, daß ein solcher Beschluß ausgeführt werden könne.

Berlin, 19. Dezember. (Köln. Zeitung.) Die Angelegenheit der in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. und noch nachher verhafteten Handwerker scheint in der Vorunterfuchung beendigt und bereits dem Staatsanwalte zur weiteren gerichtlichen Verfolgung der Mitschuldigen übergeben zu sein. Die Schnelligkeit und Heilweise Oeffentlichkeit des neuen Criminal-Verfahrens wird daher auch bald das Dunkel, das jetzt noch auf dieser Angelegenheit ruht, zerstreuen. Schon jetzt aber läßt sich aus dem was darüber verlautet, entnehmen, daß die Gerüchte auch hier, wie immer, übertrieben haben; von einer Verbindung zu communistischen Zwecken scheint wenigstens kaum in so fern gerede werden zu können, als sich bei einem, höchstens zweien der Beschuldigten die „Absicht" (!), eine solche zu stiften, soll begründet lassen. Nämlich ein Schneider, der mehrere Jahre in Paris und in Berlin Theilnehmer an den beschuldigten Versammlungen der Handwerker gewesen, soll diese Absicht eingestanden haben, und ein Schuhmacher, der nachträglich eingezogen worden ist, soll um diese „Absicht" gewußt haben. Weiter soll bei einigen der hiesi-

gen verhafteten Handwerker, unter denen sich auch ein Kaufmannsdiener befindet, der Verdacht, verbotene Schriften verbreitet zu haben, nähre begründet u. angeordnet, daß die Anklage auf Majestätsbeleidigung und Aufreizung zum Mißvergnügen erhoben werden sein. Es sind daher auch im Laufe der Voruntersuchung die Verhafteten nach und nach wieder entlassen und nur 8 bis 10 Personen in Haft zurückerhalten worden; auch Verhandlungen auf gegründete Hoffnung auf baldige Befreiung aus der Haft haben.

Posen, 17. Dez. (A. Z.) Aus Polen will man jetzt die bestimmte Nachricht erhalten haben, daß von einer Aufhebung des Königreichs und einer Einverleibung in den großen Kaiserstaat für den Augenblick nicht die Rede sei; der Plan sei, wenn er wirklich schon zur Reife gediehen gewesen, jedenfalls noch ausgesetzt worden, vorauf auch allerdings die neuesten Verordnungen über die Wollausfuhr aus Polen nach Preußen bestimmt hindeuten, indem dadurch der unsinnig höhere Zoll den die polnische Wolle gegen die russische bei der Ausfuhr nach Preußen zahlt, außerdem erhalten wird, was doch gewiß nicht getroffen wäre, wenn Polen schon binnen 4 Wochen dem russischen Reich völlig einverleibt würde.

Aus der Provinz Preußen, 16. Dec. Verschiedene Gutsbesitzer haben sich mit speciellen Nachforschungen beschäftigt, ob in der Provinz eine Hungersnoth herrsche, unter andern der Landtagsdeputirte v. Saucken auf Tarputschen bei Insterburg. Veranlaßt durch Wahrnehmungen in seiner nächsten Umgebung verfügte sich Herr v. Saucken mit dem Kirchspielsadjunct Steuer, dem Königl. Brennschinken und einem Arzt in das Dorf Jodwalken, um von dem dortigen Nothstande genauer Kenntniß zu nehmen, über dessen Ergebniß unsere Leser bereits unter Provinzial-Angelegenheiten, welches der Königl. Regierung zu Gumbinnen überreicht worden ist. Aus dem, was Herr v. Saucken hierüber zur Oeffentlichkeit bringt, ist allerdings zu ersehen, daß die ärmere Klasse in jener Gegend sich in einer schrecklichen Lage befindet, für welche die Bezeichnung „Hungersnoth" keine übertriebene ist.

Eldena, 14. Dez. (H. N. Z.) Unsere Zeitung schreibt aus Stettin vom 7. d.: Heute erschienen gegen 60 Proletarier aus dem Orte beim hiesigen Magistrate und erklärten, daß sie nichts mehr zu essen hätten, auch nichts verdienen könnten, und daß also, wenn ihnen vom Magistrat keine Arbeit und Verdienst verschafft würde, sie sämmtlich verhungern müßten.

Köln, 21. Dezember. (Köln. Z.) Zwischen Remagen und Oberwinter haben sich an mehreren Stellen durch ein Naturereignis, das mit dumpfen Tönen im Innern der Erde verbunden gewesen sein soll, solche Felsstücke und Erdmassen gelöst, daß nahe gelegene Weinberge zum größten Theil verwüstet sind und die Heerstraße an einer Stelle von Fuhrwerk gar nicht passirt werden kann. Die Koblenzer Post wird an jener Stelle bei Tag auf dem Rheine in Nachen transportirt, in der Nacht kann dieselbe doch gar nicht befördert werden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 15. Dez. (Köln. Z.) Nur noch zwei Wochen, und Bern ist Vorort. Während übrigens die eidgenössische Kanzlei von Zürich nach Bern wandert, zieht das diplomatische Corps von Bern nach Zürich. Die berner Regierung ist über diese schmollende Kundgebung der diplomatischen Welt um so aufgebrachter, als sie in den letzten Monaten manche Beweise der Mäßigung ablegte und einquartieren besser zu ertragen. Berner Verleger hetzen wachten mit jedem Tage, und Zürich hätte ihm manche derselben entgasten können, wenn es von gutem Willen beseelt gewesen wäre. Während aber Zürich seinen berner Mitbürgern sogar zu wenig Bruderssinn erzeigt, vielleicht um die Ehre zu genießen, „das diplomatische Corps beherbergen zu dürfen", bereitet sich in Bern jedenfalls ein Zustand vor, der zu Herzenslosigkeit führen kann. Von diesem aber hätte auch Zürich zu befürchten, daß er auf seinen Canton wirke: denn viele Unzufriedenheit gibt sich bereits am Zürcherfeste kund, Unzufriedenheit mit dem abtretenden Vorort und Unzufriedenheit mit der Regierung; dabei ist die Partei der „Berner" in Zürich selbst höchst aufgebracht über die Staatsmänner, die den Nachbaranton „im Stiche lassen wollen." Das Verfassungsgesetz in Genf wird bald vollendet sein und sich von dem in Basel in Arbeit befindlichen durch ausschließlich demokratische Elemente unterscheiden. Der Republicanismus in Basel verträgt sich mit Zunftzwang, Beschränkungen der Niederlassung u. s. w., während in Genf von all diesem engherzigen Krämergeiste keine Rede ist. Dabei sind die Umtriebe der Pietisten in Basel so maßlos, daß man sich daselbst nicht scheut, Vorschläge für die Verfassung zu machen, die einem freien Lande wie ein Hohn klingen müssen.

Großbritannien.

Die Times nimmt die vor einiger Zeit von Daily News angeregte Frage der Deportation von Sträflingen nach Van-Diemensland auf. Sie schildert den Zustand dieser Colonie als einen fürchterlichen, kaum glaublichen, unter dem die wirklichen Colonisten entsetzlich leiden, und bei dem die Strafhinge statt moralisch besser vielmehr wahre Unarchever von Niederträchtigkeit werden. Dabei habe die Regierung beschlossen: die Sträflings-Anstalt auf Norfolk-Insel soll sofort aufgehoben und nach Taomans-Halbinsel verlegt werden. Für die nächsten zwei Jahre sollen keine männlichen sondern nur weibliche Sträflinge nach Vandiemensland gesandt werden, sofort in Behandlung der Gefangenen auf der Insel selbst eine große Aenderung eintreten. Die Times ist mit dem Plane zufrieden, macht sich aber, wenigstens für die jetzigen Generationen keine sanguinischen Hoffnungen von Erfolg.

Ein Schreiben der Times aus Trapezunt meldet den Fortschritt des Cholera bis Diarbekr. (Frühere Berichte ließen die Seuche schon weit näher europäwärts gekommen sein.)

11 London, im Dezember. Das londoner Sonntagsblatt „Britannia" gibt in Bezug auf die bestehende Spannung zwischen dem englischen und französischen Cabinette einen geheimen Artikel, worin dasselbe die England für den Fall einer französischen Invasion zu Gebote stehenden Vertheidigungsmittel einer näheren Prüfung unterstellt. Es hält den Versuch einer Landung der Franzosen in England oder Irland jedenfalls für einen sehr gewagten, ohne jedoch die Möglichkeit seines Gelingens geradezu in Abrede zu stellen, ja es findet sogar die Wahrscheinlichkeits des Erfolges gegeben, indem es darthut, daß man in England, nicht wie in andern Ländern den gelandeten Feind durch Zurückziehen, Abschneiden von Lebensmittel-Zufuhr, Einsperrungen in Städten u. dgl. könnten die großen Manufacturstädte Englands machen es nothwendig, den gelandeten Feinden mit einem tüchtigen Heere entgegen zu gehen, und ihn im freien Felde zu besiegen. Nun habe zur Zeit England weder ein wohldisciplinirtes noch ein mächtiges liebendes Heer, auch keinen Landsturm, seine ganze disponible Streitmacht belaufe sich auf etwa 40—50,000 M.; dagegen besitze Frankreich ein Lampegrädiges Heer von 500,000 M., welches im Nothfalle verdoppelt zu verdoppelt werden könne. Frankreich habe eine bedeutende Küste mit trefflichen Häfen, die frühere Schwierigkeiten der Ueberfahrt sei durch die Dampfschifffahrt ziemlich beseitigt. Welle man im Falle der Richtungen auch eine derselben bleiben, so sei doch noch nicht gegen alle möglich, noch weniger ist zu verhindern, im Falle einer Einigung des Blaukanalgeschwader entrennt werden, und die unbedeckte Flotte bei Nacht oder Nebel durchzubrechen. So können 100,000 Mann Franzosen leicht in England landen, dann sei die Hauptstadt und mit ihr die Regierungsbüreaus, alle die trefflichen Handelsanstalten, die Cassen, die Bank sammt allen Industrieanstalten und Schätzen Preis gegeben; große Armeen seien in England im Moment sehr schwer zu schaffen, ja fast unmöglich, man bedenke nur, wie in England überhaupt ein Heer geworden werde. Die in Vorschlag gebrachte Küsten befestigung, Sicherheits-Häfen, Vermehrung der Dampftruppenflotte und stehenden Heere seien wohl sehr schöne aber sicher auch höchst unzureichende Projecte sc. Die Zeit sei nun da, ernstlich den Augenblick einer feindlichen Invasion in Ueberlegung zu ziehen, und ihr sei nur durch Schaffung und gute Organisation einer tüchtigen National-Miliz nachzuhelfen und mit Erfolg zu begegnen, Frankreich aber Preußen möge man die hierfür zum Theil fehlenden. Ohne den stets wohlgerüsteten und kampfsähigen Arm eines tapferen Volkes, und dieß seien die Engländer, helfen Wälle und Mauern nichts. Wie verlautet soll auch die großbritannische Regierung nun alles Ernstes mit derlei Schöpfungen umgehen, und sie wird um so besser daran thun, wenn man erwägt, daß ihre fatale Stellung zu Irland, die Zustände seiner allgemeinen Noth, Entrüstung und Verzweiflung auch deßhalb einer feindlichen Invasion gerechte und ernste Besorgnisse einflößen, so daß die Befürchtungen der „Britannia" in der That weder als eine noch übertriebene Furcht erscheinen und einer ernstlichen Beherzigung und Ueberlegung wohl Werth sein dürfte.

Spanien.

Aus Vittoria schreibt man vom 15. December: Die Strenge der Kälte ist hier außerordentlich. Der Frost ist hier eingetreten, als der Boden von einer dichten Schneelage von mehr als 70 Centimetres bedeckt war. Der Schnee fällt fortwährend in einer zur Verzweiflung bringenden Menge, und Gott weiß, wann dies aufhören wird. Wir leben nicht mehr in Spanien, sondern in Rußland. Außer den gewöhnlichen Wohlthätigkeiten, die an die Armen Statt finden, gibt man täglich im Spitale 5/— 600 Rationen an Unglückliche ohne Hülfsmittel und ohne Arbeit. Wenn man erwägt, daß der Winter erst beginnt, so schaudert man bei dem Gedanken an das Elend, wovon das Land

bedroht ist. Der Courier ist zu Pferde angekommen, da der Briefpostwagen die Höhen von Salinas nicht übersteigen konnte.

Italien.

Rom, 15. Dec. Nach Abgang der letzten Post (vorgestern) verbreitete sich das Gerücht, der heil. Vater habe dem Souverain le Mons. Marini statt ihn, wie bisher bestimmt war, zum Uditore der Camera zu ernennen, die Anzeige machen lassen, daß er im nächsten Consistorium am 18. d. zum Kardinal von ihm erhoben würde. Die Nachricht hat hier allgemeine Sensation hervorgebracht, indem man in letzter Zeit sehr gegen diesen Prälaten eingenommen war, und schadenfroh laut genug sich darüber äußerte, daß er von seinem Posten entfernt werde ohne den Purpur zu erhalten.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Dezbr. (Pr. A. Z.) Das in Neu-Rußland, Gouvernement Taurien, 1835 von Privaten gegründete Institut von freiwilligen Matrosen trägt nicht nur für die russische Handelsschifffahrt reiche Früchte, sondern liefert auch der russischen Flotte tüchtige Matrosen. Daher wird dem Institute von Seiten der Regierung aller Vorschub. Diesen Matrosen Corporationen bestehen gegenwärtig aus 8291 Mann und haben an die Flotte 2082 Mann abgegeben. Diese freiwilligen Matrosen die sogleich als Schiffsmannschaften einverleibt werden, dienen auf der Flotte nur 5 Jahre, während die rekrutirten 20 Jahre dienen müssen.

Warschau, 8. Dez. Jetzt erst, nach fast drei Monaten, fangen die Folgen des k. Ukases über die Tracht der Juden an fühlbar zu werden. Die Tuch- und modernen Kleiderstoffe sind gewaltig im Preise gestiegen; dagegen Seidenzeuge und feine Pelze werde sehr gesunken. Es haben die frommen Juden allerley angewandt, um ihre Bärte und Haarlocken zu erhalten, aber das strenge Regiment unserer Polizei vereitelte alle Plane. Da fielen mehreren auf den Gedanken, ein beständiges Zahnweh zu heuchlen und Bart und Locken auf der Straße unter ein dickes Tuch zu verbergen, und sie bei verschlossenen Thüren und in der Synagoge in voller Pracht wieder hängen zu lassen. Aber auch dieses unschuldige Vergnügen wurde der Polizei verrathen, und die neuen Zahnleidenden wurde auf der Straße aufgefangen und sollten sich augenblicklich die Zähne ausreißen lassen. Die Erschrockenen hielten den geübten Scherz für Ernst und drachten es durch Bitten dahin, daß die Polizei sich zufrieden erklärte, wenn sie ohne Säumen Bart und Locken zum Schneyder beschicken, was denn auch sofort geschah.

Warschau, 12. Dec. (D. A. Z.) Es wird erzählt, daß unter den sämmtlichen politischen Gefangenen in unserm Königreiche kun einziger Emissär der Propaganda in Paris sich befinde. Es ist dies freilich nur Gerücht, dasselbe dürfte sich in dem von unserer Regierung bisher beobachteten Verfahren, polnische Emissäre alsbald nach ihrer Ergreifung vor ein Kriegsgericht zu stellen, zum Tode durch den Strang verurtheilen und die Urtheilen ohne Verzug vollziehen zu lassen, seine hinlängliche Beantwortung. So ist es allen Emissieren ergangen, die nach Lithauen, Volhynien Podolien und in unser Königreich sich wagten und ergriffen wurden. Trotz dieser strengen Strafe, trotz der ungemeinen Wachsamkeit unserer Behörden durchziehen dennoch noch jetzt Emissäre der pariser und brüsseler Propaganda unserer Provinzen. Man erzählt sich jetzt mehrere herzzerreißende Scenen die bei Verhaftungen oder in Folge derselben stattgefunden haben. So ist es durchaus nichts seltenes gewesen, daß Frauen, deren Männer verhaftet wurden, die brutalste Behandlung von Seiten der verhaftenden Soldaten, wozu meist Kosaken verwendet wurden, zu erleiden hatten, wodurch sie in mehreren Fällen in schwere Krankheiten verfielen, die zuweilen mit dem Tode endeten. Grausende Scenen in denen sich Geschwister, Eltern und Aeltern, Freundschaft und Gattenliebe auf eine jede eigne Gefahr unbedächtigt äußern, die Weise kundgaben, erzählt man sich mehre.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung.

Die Kassel'sche Allgemeine Zeitung wird fortdauernd ihren langjährigen Ruf zu bewähren und dem Publikum, welches auf eine sorgfältige und kernhafte Berichterstattung über den Gang der Zeitereignisse und eine zugleich lebendige und umfassende Hervorhebung ihrer jedesmaligen Anknüpfungspunkte Werth legt, sich nach wie vor nützlich zu machen suchen. Sie wird nach wie vor alle Nachrichten, Bekanntmachungen und Aktenstücke mit Wahl, möglichster Vollständigkeit und Schnelligkeit geben, wobei und namentlich die zu unserem Platze zu günstigen Stunden zusammentreffenden Post-Einrichtungen zu statten kommen. Die Verhandlungen der großen repräsentativen Staaes- und der Stände-Versammlungen, sowohl in Deutschland, als außerhalb, werden überall aus den authentischen Quellen mit Folge und Zusammenhang auseinandergesetzt und mitgetheilt, so daß daraus ein Ueberblick unter wichtigen parlamentarischen Arbeiten sich ergeben muß. — Ueber die täglichen Ereignisse im Reiche der Erfindungen und über die Interessen des Handels, der Gewerbe und der Landwirthschaft werden die interessantesten Nachrichten und Aufschlüsse und auch ferner nicht fehlen. — Handels-Berichte, Geld- und Wechselkurse nebst dahin einschlagenden finanziellen Verordnungen der verschiedenen Staaten, desgleichen Anzeigen und Nachrichten in diesem Betreffe, werden sich zum Nutzen des handelnden Publikums hier anschließen.

In der Abendschrift unseres Blattes werden die neuesten Nachrichten übersichtlich und schnell gemeldet, die Nachrichten des Tages zuweilen besprochen und zusammengestellt werden.

Daran reihet sich das der Zeitung ohne Erhöhung des Abonnements-Preises beigegebene

Beiblatt der Kassel'schen Allgemeinen Zeitung,

welches die Redaktion zu einem Mittel- und Sammelpunkte der Besprechung jeder Art von ernstem und lebendigem Interesse bestimmt hat — über Politik, Literatur, Kunst und Sitten, Reisen, Alterthümer u. s. w. Mittheilungen über diese verschiedenen Gegenstände werden, sofern sie dem Plane und Raume des Blattes entsprechen, gern aufgenommen. Verschläge, Erörterungen, Aufforderungen zu löblichen Zwecken und Handlungen sind stets willkommen.

Anzeigen aller Art, die man postfrei einzusenden bittet, werden, gegen die Gebühr von 1 1/2 Silbergr. die Zeile kleiner Schrift, aufgenommen. Die zweite und fernere Insertion kostet nur 1 Silbergr. die Zeile. Größere Schrift wird nach dem Verhältnisse des Raumes dieser Schrift berahlt.

Der Abonnements-Preis bleibt der bisherige, 6 Thaler jährlich; man kann auch halb- und vierteljährig abonniren.

Neu zugehende Abonnenten auf das nächste Jahr sollen die Zeitung sofort schon in diesem Monate December, vom Tage, da ihre Bestellung eingegangen sein wird, erhalten. Man abonnire in Kassel bei Kurfürstlichem Ober-Postamte und außerhalb bei allen respektiven Postämtern.

Kassel, im December 1846.

Die Redaktion der Kassel'schen Allgemeinen Zeitung.

Bekanntmachung.

(2 t) Auf der königlichen unterforstlichen Forstrevier Seiterhausen werden:

I. Montag den 4. Januar 1847 Vormittags 9 Uhr

a) auf dem Distrikte Jagdteile Alte Abtheilung
25 gefällte Eichenstämme,
b) auf dem Distr. Heeg Alte Abtheilung
40 gefällte Eichen und
4 Ahornstämme;

II. Dienstag den 5. Januar 1847 Vormittags 9 Uhr auf dem Distrikte Hainwiesenschlag
15 gefällte Eichenstämme, 9 Linden,
3 Ahorn und 10 Birken;

III. Donnerstag den 7. Januar 1847 Vormittags 9 Uhr auf dem Distr. Streitenschlag
101 gefällte Stämme Eichen und Rotern, und

IV. Freitag den 8. Januar 1847 Vormittags 9 Uhr auf dem Distr. Todemann
149 gefällte Stämme Eichen, worunter mehrere Kommerzialholz
öffentlich
gegen baarzahlungen öffentlich an Meistbietende verkauft werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Hofgut Lenderhof, den 10. Dec. 1846.

Königl. Hann. Revisorat.
Dr. Stoehr, Rdte.

Fremden-Anzeige.

(Drei Kronen.) Meyers, Oekonom v. Rothhof. Tichorek, Kfm. v. Offenbach. v. Hohermann Stud. v. Würzburg. Neuwebaus, Kfm. v. Nürnberg. Marx, Kfm. v. Erlangen. Pfeil Bruder v. Gebug.

(Deutsches Haus.) Bar. v. Fölkisch v. Brandenstein. Sieber Kfm. Schuster Privatmonat. u. Steppenreiter, Bauunternehmer v. Berl. Bar. v. Hattenberg, Oberstleutnant v. Merl v. Gren. 1. Prof. v. Leimbach. Kürschner v. Sezn. Kitte. v. Breitenrod.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 353. **Bamberg, Dienstag 29. Dezember** **1846.**

Verhältnisse des Kirchenstaates.

(Fortsetzung des in Nro. 353 abgebrochenen Artikels.)

Die schmerzlichsten aller päpstlichen Ausgaben aber ist dem Volke die Unterhaltung der Schweizertruppen. Ich meine nicht die Schweizerwachen der päpstlichen Paläste, deren Zahl noch so übermäßig ist, sondern die Schweizer-Regimenter, welche in unseren Tagen den befremdeten Anblick der ehemaligen Abenteurerbanden oder Condottierie darbieten, welche ihr Schwert jeder Gewalt, ob sie Sache gut oder schlecht, leihen. Es ist unbegreiflich, wie ein so edles und wackeres Volk, wie das dessen Namen sie tragen (obgleich man behauptet, daß sie aus aller Welt zusammengelaufenes Volk seien), diesem dem Geiste der Freiheit so feindseligen, seiner Ehre so nachtheiligen Gebrauch länger dulden kann. Ich, der ich die kleine Armee des Papstes kenne, der ich weiß, daß sie Männer von Tapferkeit und Muth, daß sie vortreffliche Offiziere, wackere Soldaten zählt, hab ihnen stets die Schweizer vorgezogen gesehen, habe die letzteren besser als das italienische Militär behandelt gesehen. Ich, dessen Vater lange in Heeren diente, wo fremdes Verdienst gleich geachtet wurde und wo er auf den ersten Posten glänzte, ich, dessen Mutter stolz darauf war, drei Söhne unter den Waffen zu haben, während andere darüber seufzten, ich, der ich in der Schule solcher Eltern erzogen bin, fühle mein Blut in den Adern sieden, wenn ich an das Unrecht denke, das man den wackeren italienischen Heere thut. Jeder, der kriegerischen Stolz kennt, wird den Schweiz unserer Offiziere fassen, wenn sie sich ihren schönsten Beruf, die Vertheidigung der Landesfahne vorenthalten sehen. Die römische Regierung weiß nicht, wie verhaßt sie sich der Volk und Heer macht, indem sie sich auf Miethlinge stützt, und lange schon hätten die Romagnolen dieselben ausgetrieben und vernichtet, wären sie nicht ein bloßer Vorrath Oesterreichs. Sie werden sicher verschwinden, sobald Oesterreich das Land von uns abzieht: sie sind also in jeglichem Falle unnütz. Doch was sage ich, unnütz? verderblich muß ich sagen, verderblich für Staat und Regierung, denn sie sind die Quellen ungeheurer Kosten, schreiender Ungerechtigkeiten; sie sind schuld, daß die italienische Armee vernachlässigt, schlecht gepflegt ist, und zum Ueberflusse noch sind sie die Veranlassung fortwährender Unordnungen, durch die Streitigkeiten, welche zwischen ihnen und den päpstlichen Dragonern, welche bei dieser Gelegenheit stets wahren Heldenmuth bewiesen haben, veranlassen. Man kann sich keinen Begriff von den Summen machen, welche die Unterhaltung dieser Fremdlinge dem Staate kostet, von ihrer Habsucht, von der frechen Unverschämtheit, womit sie Geld verlangen, von der Leichtigkeit, womit man ihre Anforderungen befriedigt. In den letzteren Jahren ist ein Fall vorgekommen, den ich zwar nicht selbst gesehen habe, den mir aber glaubwürdige Zeugen verbürgten. In einem Schweizer-Regimente entstand bei Gelegenheit der Vertheilung von Epharmissen an den Verbrechen ein Streit zwischen dem Oberst und den Kapitänen; es ist nämlich wider die Interessen der Politik und gegen alle Erfahrung eine feste Summe dafür ausgesetzt. Die Parteien konnten sich nicht vereinigen und die Sache wurde vor die obere Behörde gebracht. Es ist nicht anzunehmen, daß beide Theile recht hatten, dennoch ertheilte die Regierung, um es mit den Vortheilhaften nicht zu verderben, dem Oberst ein Geldgeschenk und schickte die Kapitäne mit Lob und Auszeichnung heim. Dazu also verwendet man das Geld, welches man den unglücklichen Steuerpflichtigen abpreßt. *)

*) Pius IX. hat bereits die Absicht kund gegeben die Schweizer Regimenter zu entlassen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 25. Dez. (A. Abzg.) Das Gerücht welches auswärtige Blätter verbreiten, daß Graf Seinsheim bis zum neuen Jahre sein Portefeuille niederlegen werde, glauben wir auf das Bestimmteste widerlegen zu können.

Dem vermaligen Verweser der Polizeidirektor-Stelle zu München, Fehrn. v. Pechmann ist vom 1. Jänner 1847 an die eröffnete Landrichterstelle zu Landshut verliehen.

Die auf die Stadt Aschaffenburg gefallene Wahl zum Versammlungsorte der süddeutschen Forstwirthe für das Jahr 1846 hat die allerhöchste Genehmigung erhalten und ist von dem Comité der Eröffnungstag auf den 6. Juni festgesetzt worden.

Hannover. — Hannover, 22. Dez. (Wes. Z.) Wie wir vernehmen, hat sich gestern über die „Annahme des Prozentzuweis" eine Summe ausgesprochen, der wohl viele Autorität zugeschrieben werden muß. Es war der Abg. Wachsmuth, in der letzten Zeit bekanntlich einer der eifrigsten, entschiedensten und thatkräftigsten Vorkämpfer in dem ehrenvollen Kampfe, welcher neckmals auf den am vorigen Sonnabend gefaßten Beschluß der Kammer zurückführt. Wie wir hören sprach er im Wesentlichen Folgendes: Was er heute vorrage, habe er schon in der letzten Sitzung erklären wollen; allein er habe da das Wort nicht mehr erhalten, da es zu spät geworden. Im Laufe des Kampfes für die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit habe er häufig vernommen, daß es gerade die Advokaten seien, welche auf die Einführung so ganz neuer Principien in unser Rechtsverfahren hinarbeiteten; allein daß hier nicht die Rede davon sein könne, daß das Streben für Reformen von einem einzelnen Stande ausgehe, das haben die überall laut gewordenen Volkswünsche hinlänglich bewiesen; dagegen behaupte er, daß es lediglich die Bureaukratie sei, welche sich allem Fortschritte hier stets feindlich zeige. Dieselbe fürchte in der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens eine

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Alexander Berthier, geb. 1753.

Die „Berliner Zeitungshalle" erzählt: Wir haben hier in Berlin Leute, welche Pferde und Wagen, Kutschen und Droschken halten, welche täglich 4 und 5 Thaler für ein bloßes Fürstlich aufgeben, welche sogar Grundstücke besitzen, gegen welche aber dennoch alle Executionen resultatlos auslaufen, welche täglich neue Manufakturwaaren kaufen und welche Niemand zum Personalarrest zu bringen vermag. So hat sich dieser Tage meinem folgender Scene auf dem hiesigen Stadtgerichte ereignet: Ein wohlgekleideter Gutsbesitzer aus Pommern erscheint und seine Juchten ist, forderte in Gegenwart eines seiner Gläubiger auf dem Stadtgerichte den Manufakturwaaren d. h. er schwor, daß er nichts besitze, was für seine Gläubiger irgend ein Object der Befriedigung abgeben könne. Bei Ablegung dieses Eides trug er auf jedem Finger der zum Schwur erhobenen Hand vier bis fünf der werthvollsten goldenen Ringe, außerdem hingen aus seiner Westentasche zwei schwere goldene Ketten hervor und in seinem Cravatset glänzte ein großer Brillant. Als er den Eid geleistet, trat er an den Gläubiger heran und zog eine goldene mit Perlen besetzte goldene Repetiruhr hervor mit der Bitte, doch zu gestatten, daß er diese Uhr nach der des Gläubigers stellen dürfe. Von einer Beschlagnahme dieser Kostbarkeiten konnte keine Rede sein, da sie — der Frau des Manifestirenden gehörten und von dieser demselben nur geliehen waren.

Ueber Miniee Alterthümer.

* Die von H. Botta, französischen Konsul im Reiche Mossul gesammelten Alterthümer sind eben zu Paris im Hafen der Seine angekommen. Der Vorausblick, daß dieser Zuwachs von Ruinen die höchste Bewunderung erregen werde, gab Veranlassung zu einer ausführlichen Beschreibung unter dem Titel: Denkmal von Minive, auf 100 gedruckte Bogen Text mit 405 Kupfertafeln in gr. Fol., welche von den besten pariser Künstlern sorgfältigst gestochen, und in 90 monatlichen Lieferungen auf schönen Papier zu 20 Francs geliefert werden sollen. Die Beschreibung floß theils aus der Feder Botta's selbst, theils aus jener seines früheren Begleiters Flandrin, des berühmten Verfassers der Reise durch Persien, und ist so vollständig, daß man auch ihr und den treuen Zeichnungen eine

nen Stoß für ihre bisher behauptete Macht, diese wolle sie aufrecht erhalten und deshalb wolle sie jedes sich Bahn brechende Licht wieder auslöschen, dessen Glanz ihr Furcht einjagte.

Preußen. — Berlin, 19. Dec. Die mysteriöse Nachricht, daß sich der Fürstbischof von Breslau veranlaßt gesehen habe, das Kloster der barmherzigen Brüder in Breslau zu reuniren, indem die bisherigen Bewohner desselben translocirt und durch andere ersetzt wurden, scheint, wie man nachträglich erfährt, dadurch einiges Licht zu erhalten, daß jene barmherzigen Brüder sich stark zum Deutsch-Katholicismus hingeneigt haben sollen.

Berlin, 21. Dezember. Das Toleranz- oder Secten Edict, welches die Verhältnisse der Deutsch-Katholiken und der freien Gemeinden feststellen soll, ist vom Staatsrath berathen und mehrfach abgeändert an das Staatsministerium gegangen und soll wie verlautet wird, in der nächsten Zeit schon in Kraft gesetzt werden. Sehr bemerkenswerth ist es aber, daß eben jetzt der Prediger Detroit in Königsberg suspendirt und in den Anklagestand versetzt wird, weil er die symbolischen Bücher nicht als bindend anerkennen will. Es ist daher keineswegs auf eine Ausdehnung der kirchlichen Lehrfreiheit abzusehen, man will vielmehr wie es scheint, in consequenter Weise den Grundsatz feststalten, daß wer von dem Augsburgischen Bekenntniß abweicht, nicht mehr zur evangelisch-christlichen Staatskirche gehören kann. Das erwartete „Toleranz-Edict" wird daher auch im Publikum Religions-Edikt genannt. Wie man hört, soll auch die reicht deutsch-reformirte Gemeinde in Königsberg im Begriff stehen, sich für eine dissentirende Gemeinde zu erklären, eben so bereitet sich in Magdeburg, Nordhausen und anderen Orten der Abfall mehrerer Gemeinden vor, und Manche besürchten schon, daß das erwartete Edict zu vermehrten Trennungen in der Kirche Anlaß geben wird.

Berlin, 22. Dez. (B. N.) Schon seit Monaten proklamirt man die Aufkündigung des preußisch-englischen Schifffahrtsvertrags vom 3. März 1841 als eine Thatsache, ja man streuet sogar in den Zeitungen darüber, welcher der deutschen Regierungen das Verdienst gebühre, diese Kündigung veranlaßt zu haben. Man mag sich dabei von einem lebhaften Wunsche zur Vorsichtigkeit haben verführen lassen, denn wir glauben mit Bestimmtheit versichern zu können, daß diese Kündigung bis jetzt nicht erfolgt sei, daß aber auch hinzufügen zu dürfen, daß zwischen den betreffenden Zollvereinsregierungen bereits die bestimmte Vereinbarung getroffen ist, den Vertrag in seiner gegenwärtigen Fassung nicht zu erneuern.

†† Berlin, 24. Dezember. Nach Berichten aus Wien vom neuesten Datum haben die von Seite Preußens eingeleiteten Unterhandlungen hinsichtlich der Handelsverhältnisse zwischen Schlesien und Krakau bis jetzt zu keinem Resultate geführt. Die österreichische Regierung hat sich zwar bereit gezeigt der preußischen Industrie nachträglich einige Vergünstigungen zu bewilligen, zugleich aber auf das Bestimmteste erklärt daß keine Rede davon sein könne Krakau in seiner bisherigen Stellung als Freyplatz für den Handel zu belassen, da eine solche sich mit den Verhältnissen der Monarchie nicht vertragen würde. In Schlesien, wo man bisher immer noch die Hoffnung hegte, daß es der preußischen Regierung gelingen werde, wenigstens auf eine Reihe von Jahren hinaus den Verkehr mit Krakau wie bisher offen zu erhalten, hat diese Nachricht einen um so niederschlagenden Eindruck hervorgebracht als dort die Noth unter den arbeitenden Klassen bereits jetzt einen hohen Grad erreicht hat. Von den zahlreichen Webern sind schon die meisten beschäftigungs- und brodlos, so daß, wenn nicht baldigen Orts Abhilfe getroffen wird, viele derselben buchstäblich dem Hungertode entgegengehn. In andern Geschäftszweigen sind ebenfalls bereits Stockungen eingetreten und wenn die Ausfuhr nach Krakau gehemmt wird, werden zuverlässig viele Fabriken, welche bisher schwunghaft betrieben wurden, ihr Geschäft einstellen oder doch eine große Anzahl von Arbeitern entlassen müssen. Jedenfalls werden die veränderten Verhältnisse eine Krisis in der schlesischen Industrie hervorrufen, deren Wirkungen allem Anschein nach Jahre lang im Lande fühlbar sein werden. Unter diesen Umständen finden es die practischen Geschäftsmänner ganz unbegreiflich, daß man preußischer Seits bei den Unterhandlungen über die Einverleibung Krakaus die Handelsverhältnisse so ganz und gar unberücksichtigt ließ und es läßt sich nicht verhehlen, daß diese Thatsache auch in den übrigen Zollvereinsstaaten einen ungünstigen Eindruck hervorrufen muß, besonders da wo man von jeher in Sachen des Handels und der Industrie einen großen Werth auf die Autorität unserer Kanzlei-Weisheit legen wollte. — Auf die Noten, welche Lord Palmerston und Herr Guizot im Betreff der Einverleibung Krakaus an die nordischen Höfe gerichtet, wird demnächst von Wien eine gemeinschaftliche Antwort der drei Mächte nach Paris und London abgehen. Sie wird in einer Rechtfertigung des vorgenommenen Aktes enthalten und die englischen und französischen Einwürfe Schritt für Schritt widerlegen. Mit der Abfassung derselben ist Fürst Metternich beauftragt, wahrscheinlich wird damit auch der diplomatische Streit über die vollendete Thatsache beendet sein. Die Verstellungen Palmerstons und Guizots waren ohnehin nichts als Formalitäten, die zur eigenen Ehrenrettung und Wohrung der öffentlichen Meinung und den Kammern gegenüber unternommen wurden. Von diesem Gesichtspunkte aus hat man sie auch an dem nordischen Hofe aufzunehmen und von ihm aus wird auch die Antwort derselben erfolgen. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß man aus demselben Grunde diese Antworten der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werde. — Die große communistische Verschwörung von der noch vor einer Woche so viel Aufhebens gemacht wurde, ist jetzt auf einen ziemlich unscheinbaren Verfall zusammengeschrumpft. Das Ganze beschränkt sich auf die Verhaftung einer Anzahl junger Leute aus dem Handwerkerstande, welche beschuldigt sind, verbotene Bücher gelesen und ihrer Zunge an öffentlichen Orten zu freien Lauf gelassen zu haben. Von den Eingezogenen ist der größte Theil bereits wieder entlassen, so zwar daß die Zahl, der noch in Haft befindlichen nicht mehr als 5—6 beträgt. — In der letzten Zeit haben sich die Gerüchte von neuen Berathungen über die Verfassungsfrage wieder erneuert, ja, man wollte sogar wissen, daß bereits mit dem Beginn des nächsten Jahres das vollendete Werk einer ständischen Verfassung in die Oeffentlichkeit treten werde. Das Publikum ist indeß nach so vielen Täuschungen mißtrauisch geworden und gewöhnt nicht mit Unrecht, denn wenn wir recht unterrichtet sind, haben sich die Aussichten, die sich noch vor einem Jahre in dieser Beziehung dargeboten, sehr vermindert. Man weiß wenigstens jetzt mit Bestimmtheit, daß man höheren Orts zwar gegen die Sache selbst, d. h. gegen die Entwicklung und Erweiterung des ständischen Instituts nicht eingenommen ist, daß man aber den gegenwärtigen Zeitpunkt wo die erregten Gemüther obenein in einem maßlosen

---

richtige Ansicht der Nonnen Nimm-s bekommt. Die merkwürdige Zeichnung und der höchst gelungene Stich der ersten schon vorliegenden Blätter berechtigen zur Hoffnung, daß das Werk mit regerem Interesse aufgenommen werden wird, mit welchem die Entdeckung der dem Verschwinden Ruinen begrüßt wurde. Jacck.

---

* Aus der Berliner Medaillen Münze des berühmten Hrn. G. Loos ist soeben die auf die erste Preußische General-Synode gepräge Medaille erschienen, welche von der ausgezeichneten Kunst des Herrn Loos neues Zeugniß gibt. Auf der Hauptseite ist ersichtlich: der Glaube, nach der Darstellung des Andrea Pisano auf der Thür der Baptisterinner zu Florenz, eine sitzende Figur en face, den Kelch in der einen Hand, in der andern Hand, welche auf der aufgeschlagenen Bibel ruht, ein Kreuz haltend. Umschrift: Einen andern Grund kann niemand legen, ausser dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." 1. Cor. 3. 11. Auf der Kehrseite die Inschrift: „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller." Ephes. 4. v. 5—6. Umschrift „Preußische General-Synode zu Berlin 1846."

Man ergiebt sich, daß ein Banker von neuem Style sich in den Vereinigten Staaten 1829 Dollars kaufweise vertheilt hat daß er sich von öffentlichen Aemtern absorbiren läßt und nachher von den Einnahmen Staatsgeschäfte verbindet. Diese Art des Verbindens wird von den pariser Journalisten wohl noch vervollkommnet werden. Man kann sich auf Einembanden absorbiren lassen und nachher gegen sie Kompagnie Klage erheben. Es wäre dieses ein gutes Mittel, um aus den Armen und Taschen derjenigen Nutzen zu ziehen, welche nicht wissen, was sie damit anfangen sollen.

Ein amerikanischer Geschichtsmaler, Elihu Burritt, durchreist jetzt England und predigt aller Orten den allgemeinen Frieden. Dieser Tage hatte er zu Birmingham in einer Versammlung von 2000 Personen, in welcher Hr. Sturge den Vorsitz führte, die Worte die eines brüderlichen Bündnisses unter allen Nationen der Erde mit solchem Eifer auseinander daß die Versammlung mehrere Beschlüsse, welche jene Vereinbarung entscheiden sollen, annahm, so wie eine in diesem Sinne abgefaßte Denkschrift an Lord J. Russel genehmigte.

Kampfe der Meinung begriffen sind, nicht für geeignet erachte, den bereits vorhandenen Gährungsstoff durch einen neuen zu vermehren.

Oesterreich. — Wien, 16. Dez. (Rh. B.) Es erregt Verwunderung, daß die „Allgemeine Zeitung" gleichfalls gegen die Einverleibung Krakau's eine Art indirecten Protestes einzulegen scheint, indem sie mehrmal Krakau als selbstständige Rubrik aufrauchen ließ, statt es unter der Hauptrubrik Oesterreich zu subsumiren.

Freie Städte. — Hamburg, 21. December. (Weser Zeitung.) Dreimal seit dem allgemeinen Frieden sind England und Frankreich in entgegengesetzte Richtungen gedrängt und fast feindlich einander gegenübergestellt worden; im Jahr 1823 bei der Intervention Frankreichs in Spanien, wiederum 1840 bei der Anschließung Englands an der Intervention im Osten, und nun bei der spanischen Heirath. Von 1823 bis zur Juli-Revolution benutzte Rußland die Zeit so gut, daß es über den Balkan ging und erst in Adrianopel Halt machte, ja, daß es die Zusammung Frankreichs hatte zur Theilung der Türkei und zu großen Veränderungen in Europa. Das eine Jahr vom Juli 1840 bis Juli 1841 reichte hin, um den Dardanellen-Vertrag, das ist, für Rußland die Alleinherrschaft des schwarzen Meeres zu bewirken, unter alle europäischen Kriegsflaggen von den Dardanellen ausgeschlossen sind, während Rußland eine Kriegsflotte im schwarzen Meer besitzt und dann, ohne daß Jemand verhindern wird, nach Belieben durch den Bosporus fahren kann. Aber 1846? Nun, Rußland hat Krakau nicht selbst zu sich genommen. Interessirtere es nicht, daß dies Erste die anderen Mächte, vorher England und Frankreich, noch selbst Oesterreich und Preußen sonderliche Fruchte an der Seele haben, und da fragt man denn, zu wessen Benefiz, cui bono? Auch sagt die Zeitung, es werde sich noch etwas Weiteres zutragen, wahrscheinlich bei dem ersten Januar der russischen Zeitrechnung. Die spanische Heirath, Krakau, sind denn das Ereignisse, die für sich selbst und aus dem Zusammenhang genommen einen Sinn haben, wie Zeitgenossen zu ahnen scheinen? Sind es nicht vielmehr einzelne Glieder an großen Ring der Begebenheiten? Die drei Allian, all gleich einem Sonnensystem, Rußland ist die Centralsonne. Auf dem Aachener Congreß von 1818 war Frankreich in das System aufgenommen. England stand 1823 in der Sonnenferne; von derselben Zeit an wandte Frankreichs Bahn sich eilend der Centralsonne zu, bis 1830 der Punkt der nunmehr darin Sonnennähe erreicht war. Auch England ist in der Zeit scheinbar näher herangerückt, durch die türkisch gerichteten Waffen angezogen; aber eben weil diese in jene Richtung schweben, ist Oesterreich abgestoßen, durch weitere Hinneigung von Englands Seite getrennt, die sich im Osten, im Lichtkreis des Tagesgestirnes selbst wie die von Frankreich verhielt. Nach der Julirevolution (die Störung freilich war etwas gewaltsam) begegnen sich England und Frankreich, beide in ihrer Sonnenferne, deren äußerster Punkt beide 1834 erreichen. Denn dies denkwürdige Jahr drückt ihren gemeinsamen Protest gegen den Vertrag von Unkar-Skelessi hervor, ihre feindlichen von Oesterreich und Preußen kräftig zurückgewiesenen Interventionsversuche zu Gunsten Frankfurts am deutschen Bundestag und bereitet ihre Intervention auf der pyrenäischen Halbinsel vor. Im Jahre 1840 war Alles im engen Kreis um die Sonne geschaart, nur Frankreich war seinem abgeirrt — um zur nächsten Sonnenwende wiederzustehen. Eine nicht unbedeutende Verwahrung durch die Staatenverträge veranlaßte man glücklich abzuwenden, als das Ehebündniß zweier Erdenkinder die himmlischen Erscheinungen neuerdings störte. Und als Krakau's Fall vom Jenamente wiederdrohte, siehe; da waren England und Frankreich wen aufeinander gestoßen und auf entgegengesetzten Punkten jedes für sich in äußerster Sonnenferne angelaagt.

Das ist die Geschichte von den Wandelsternen und von der Centralsonne.

Schweiz.

Basel. Die Verfassungscommission hat den wichtigen Punkt des Wahlmodus für die Großrathswahlen abgethan. Hierüber bereichet die „Nationalzeitung": „Für Beibehaltung der Zunftwahlen war man einstimmig, hingegen eine Vermehrung der Repräsentation für die zahlreichern Zünfte, sich in der Minderheit, ebenso der Vorschlag, welcher zur Vereinfachung der Wahlart die Wahlcollegien gänzlich zu beseitigen und dagegen die bisherigen acht Quartiere in vier verschmelzen wollte. Man glaubte, bei der für die Verfassungsrathswahlen getroffenen Verständigung bleiben zu sollen. Die bisherige Beschränkung, laut welcher „Dienstboten" nicht stimmen durften, wurde aufgehoben."

Freiburg. Nach dem Versöhnungsfreund hat die Volksversammlung in Monier am 20. d. alle Erwartungen der liberalen übertroffen, indem sie wenigstens 1,500 Personen stark war. Ein Hr. Dr. Faßi in Bussens leitete die Verhandlungen. Eine Petition wurde mit einstimmigem Jubel beschlossen, und auch der Rückkritt vom Sonderbunde zum bonnernden Beschluß erhoben. Der Oberamtmann von Stäfis, welcher die Versammlung zum Auseinandergehen mahnte, wurde ausgepfiffen. — Nach demselben fallls radicalen „Nouvelliste Vaudois" dagegen wäre diese Angabe wenigstens um das Dreifache übertrieben, da sein Correspondent nur 4—500 Köpfe zu zählen vermochte.

Großbritannien.

London, 19. Dez. (A. Z.) Den beglaubigsten Berichten zufolge haben die Kurden 67 nestorianische Städte und Dörfer verheert und 6000 bis 10,000 (?) dieser Christen ermordet. Die jenigen, welche Widerstand zu leisten wagten, erlitten die gräßlichsten Martern; Hunderte wurden gepfählt, und aber Hunderte an langsamen Feuern gerostet oder um Feuer eingeschmeert in Oefen gebraten.

London, 19. Dec. Die Berichte aus Irland sind ganz entsetzerregend. Man weiß keinen Rath mehr und alle Uebel, welche Hungersnoth im Gefolge hat, stellen sich ein. Sterbefälle durch Verhungerung sind nicht mehr selten. In einer Pfarre der Grafschaft Cork zu Crookhaven zählt man 10 Sterbefälle aus Mangel an einem Tage! In gewissen Theilen der Grafschaft Mayo und Donegal zählt man die Todten zu Dutzenden. Raub und Mord sind so an der Tagesordnung, daß Niemand mehr auszugehen wagt. Auf keinem Felde finden sich Gemüse mehr; wird es nicht jetzig abgeschnitten, so wird es geraubt.

Frankreich.

Paris, 23. Dez. In der Marineschule zu Brest ist am 17. am Bord des Unterrichtsschiffes „Austerlitz" eine Meuterei ausgebrochen; sie weigerten sich, den Befehlen ihrer Vorgesetzten zu gehorchen, verbarrikadirten sich auf dem Schiffe, zerkrümmerten alle Möbeln, und warfen die Bücher und nautischen Instrumente in's Meer. Die Rädelsführer sind verhaftet und an Bord des Admiralschiffes gebracht.

† Paris, 24. Dez. König Leopold von Belgien stattet seiner Nichte Victoria in London einen Weihnachtsbesuch ab. Man verstand es in den Tuilerien ihm das Versprechen abzulocken, alles aufbieten zu wollen, das gute Vernehmen der Höfe von London und Paris wiederherzustellen. Wenn es gelingt, so wird Pulmerstond Sturz dadurch vorbereitet und da Lord Russel in diesen Fall mit vermeidet würde, so stünde Peels Wiedereintritt ins Ministerium in Aussicht.

Polen.

Der „Schlesischen Zeitung" wird aus Lemberg vom 10. December geschrieben: „In diesen Tagen publicirte das hiesige Gubernium drei Kundschreiben, welche die bäuerlichen Verhältnisse in Galizien näher feststellen. Nach der ersten Verordnung sind die unentgeltlosen Grundstücke als das Nutzungsäquivalent der dermaligen Besitzer anzusehen, wofür diese alle damit verbundenen Rechte und Pflichten zu übernehmen haben. Es steht ihnen jetzt die freie Verfügung über dieselben zu, jedoch mit dem Vorbehalte, daß sie das Grundstück nicht über zwei Drittel seines Werthes mit Schulden belasten dürfen. Die Grundherrschaften werden dagegen der bisherigen gesetzlichen Verpflichtung ihre Unterthanen zur Zeit der Noth mit Brod und Saatkorn zu unterstützen entlehen, welche Entlehung jedoch erst drei Jahre nach der Einführung der Grundbücher über den unterthänigen Besitzstand in Wirksamkeit tritt. Nach der zweiten Verordnung wird als Normalzeitpunkt zur Bestimmung der gesetzlichen Eigenschaft der Grundstücke in Galizien nicht mehr das Jahr 1786, sondern das Jahr 1820 festgesetzt. Die dritte Verordnung enthält die Prinzipien nach denen die Robot festgesetzt werden soll. Es wird demgemäß die Hälfte des Ertrags der zusammen unterthänigen Besitzungen, so wie er durch das provisorische Kataster ermittelt worden ist, nach Abzug des Kulturaufwandes als Maaßstab der an die Grundherrschaften zu entrichtenden Leistungen festgesetzt."

Rußland und Polen.

(A. Z.) Die russischen Truppen in Transkaukasien hoffen die Winterquartiere beziehen zu können. — Die livländischen Blätter erzählen von vielen Unfällen von Wölfen gegen Menschen und Thiere, am ärgsten war der Bezirk Dorpat von diesem Raubthier heimgesucht worden. Andere uns zukommende Berichte sprechen von dem mit Macht und Strenge fortgesetzten Werke der Gräcisirung. Die ganze Insel Oesel sei bereits zur griechischen Kirche

beschert, und die evangelischen Gotteshäuser dienten nur noch den Gutsbesitzern und ihren Kindern. So straft sich jetzt an dem Ostseeadel, daß er so lange zögerte seine Bauern allmählich zu bürgerlicher Freiheit zu führen und ihre Anhänglichkeit für sich und seine Religion zu gewinnen.

Miscellen.

In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. hat zu Rauheim eine neue herrliche warme Soolquelle sich Bahn gebrochen, die fünfmal so stark als der alte Sprudel ist.

In den Times berechnet Jemand die in der britischen Marine verwendeten Dampfmaschinen auf 38,638 Pferdekräfte, die, zu 50 Pf. St. die Pferdekraft, 1,946,900 Pf. St. gekostet hätten, dazu 5 Proc. für die Reservestücke macht zusammen 2,044,215 Pf. St. Um dieselben in Bewegung zu setzen, sind 4 Mp. Kohlen für die Pferdekraft pr. Stunde, täglich 4173 Tonnen erforderlich, die zum Durchschnittspreis in den verschiedenen Theilen der Erde zu 30 Sch. die Tonne (in England ist der kontrahirte Preis bei Lieferungen an die Regierung jetzt circa 16 Sch. die Tonne) täglich circa 6345 Pf. St. kosten. Würde die ganze Dampfflotte vier Monate ununterbrochen gebraucht, so verursachte das eine Ausgabe von 763,476 Pf. St. für Kohlen, 38,638 Pf. St. für Oel, Tett und Kgl. und 450,000 Pf. St. nach gewöhnlicher Veranschlagung für Reparaturen, oder zusammen 1,252,000 Pf. St.

Ury. In Holzenthal starb am 10. D. Graf Friedrich Confalonieri. Er war zwei Tage zuvor, von Paralysis kommend, dort hinausgefahren, so leidend daß er aus dem Wagen getragen werden mußte. Bekanntlich einem der ersten Geschlechter Mailands angehörig, hatte sich Confalonieri in die geheimen Bünde eingelassen welche die Befreiung der Osterreicher aus Italien thatsächlich haben sollen, und deren Zweck man hauptsächlich zu der Zeit fürchtete als Piemont und Neapel ihre bald vorübergegangenen Revolutionen machten. Das Haus Confalonieri in Mailand war nicht nur ein Mittelpunkt der Elite der Gesellschaft, sondern wurde auch als einer der Generalpuncte der Verschwornen betrachtet. Mit so vielen andern ward Graf Friedrich Confalonieri verhaftet, 1821 zum Tode verurtheilt, diese Strafe vom Kaiser Franz in lebenslängliche Einkerkerung und Ausstellung auf dem Pranger umgewandelt. Mit Ketten belastet erlitt er diese Ausstellung, nach welcher er die Leiden Silvio Pellico's auf dem Spielberg theilte, dessen Kerkermauern er erst nach 18 Jahren verließ, als Kaiser Ferdinand seine Krönung in Mailand durch jenen hochherzigen umfassenden Gnadenakt verherrlichte. Silvio Pellico, das Piemontesische, hatte schon acht Jahre zuvor das Geschenk der Freiheit wieder erhalten. Confalonieri sah seine Vaterstadt wieder; seine Gemahlin Theresie aber, die ihm treu und Wien die Befreiung vom Tode gebracht hatte ohne seine Gefangenschaft theilen zu dürfen, war längst gestorben. Eine zweite Gattin, eine junge Dame, mit der er sich reich in den letzten Jahren vermählt zu haben scheint, und die ihm die Augen im Tode zudrückt, wie seinen Leichnam mit nach Mailand nehmen, um ihn dort in der Gruft seiner Ahnen beizusetzen.

Neueste Nachrichten.

Auf Gesuch des Kreis- und Stadtgerichtsraths J. C. J. Dörrer zu München und des Mitglieds Hofrath K. Herrig hat Se. Maj. der König geruht, Ersteren an die Stelle des letztern zu versetzen, und Letztern zum Kreis- und Stadtgerichts-Assessor zu ernennen.

Die Eröffnung des englischen Parlaments ist auf den 19. Januar festgesetzt.

Se. k. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern traf am 13. d. in Athen ein.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank veröffentlicht hiermit, daß der Reservefonds-Beitrag, welcher laut diesseitiger Bekanntmachung vom 26. November d. J. gleichzeitig mit der eingeforderten zweiten Einzahlung auf die Bank-Actien-Promessen II. Emission zu leisten ist, drei Gulden Bank-Valuta für je eine Promesse betrage.

München den 17. Dezember 1846.

Fr. Xav. Riezler,
Director.

Am **28. Februar 1847.** Die fünfte Geldinnerloosung. Am **28. Februar 1847.**

der Grossherzoglich Badischen

20 Thaler oder 35 Gulden-Loose

des Eisenbahn-Lotterie-Anlehens, worin die nachfolgenden Gewinne enthalten sind, nämlich: 1mal 50000 Gulden, 5mal 40000, 12mal 35000, 23mal 15000, 2mal 12000, 55mal 10000, 40mal 5000, 2mal 4000, 58mal 4000, 366mal 2000, 1944mal 1000, 1770mal 250 Gulden u. s. w., findet planmässig am

28. Februar 1847 zu Carlsruhe statt.

Nieten giebt es hierbei keine, sondern jede Einlage wird sammt Zinsen vom Tage dadurch gedeckt, dass ein jedes Loos mindestens dem kleinsten Treffer von 24 Thaler oder 42 Gulden gewinnen muss.

Durch das unterzeichnete Handlungshaus sind jederzeit **Original-Loose** hierzu zu beziehen. — Plane und etwa gewünscht werdende Auskunft gratis. — Briefe und Gelder zu frankiren. —

J. Bachmann & Söhne,
Banquiers in Mainz.

Bamberg. Seit einigen Tagen ist hier im Saale des deutschen Hauses ein Panorama aufgestellt, das ihr Ansichten mehrerer Hauptstädte Europas in höchst gelungenem Bildern gewährt. Wie laden die Verehrer solcher Darstellungen angelegentlichst zum Besuche dieses Panorama's ein, überzeugt, daß ihnen dasselbe volle Befriedigung ihrer Erwartungen gewähren wird.

Bekanntmachung.

(3 d) In der Conkurssache des Bortenwirkers Andreas Pfister dahier werden unten folgende Realitäten, da bei der zweiten Versteigerung der Schätzungswerth derselben nicht erreicht wurde, und in Folge dessen mehrere Gläubiger eine dritte Versteigerung verlangt haben, auf den Grund des §. 94 des Hypothekengesetzes der letzten Versteigerung unterworfen, nämlich:

1) Das zur Conkursmasse gehörige bürgerliche Wohnhaus mit Brauereigerechtigkeit, Hausnummer 157 dahier, innerhalb unter Bst. Nr. 161, aus 4,330 fl. bestimmt, und eine 10 Jahre die Brauereigerechtigkeit, worüber mit einer Anzahl Fässer mit versteigert werden, gerichtlich auf 13,000 fl. geschätzt;
2) der Feldkeller auf dem obern Stembacherberg dahier, ferners bezeichnet, jetzo an Jos Arzer 4, 4 tc. Besitzung entrichtet, gerichtlich auf 2000 fl. geschätzt;
3) 1 1/2 Morgen 4-tel und 1 1/2 Morgen Wiese im Lochgarten, 1 Feldw. 4 1/2 tc. Feldgut 8 1/2 Zinel Kernpfund und 5 pCt. Hanfzehn entrichtend, Bst. Nr. 388, und ein 60 fl. bestimmt, woran gerichtlich geschätzt auf 275 fl.]

Hiezu wird Tagfahrt auf

Montag den 18. Januar l. Js.

im Commissionszimmer des Landgerichts angesetzt, und wird der Zuschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zu dieser Tagfahrt eingeladen.

Bamberg, den 11. Dez. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director:
Conrad.

A. Primbs.

Fremden-Anzeige.

(Deutsches Haus.) Dürn, General Dir. der k. Tanze, Civilbaudirektor Commerzien-R. Nurnberg. Wurzel, Kfm. v. Bamberg. Neumann, Kfm. v. Alte. Flager, Kfm. v. Frankfurt a. M. Schwarz, Landgerichts-Assessor v. Hofheim. Schlenkert mit Kfm. v. Nürnberg. Wenzel, Cand. v. Donauwörth. Wiesenberg, Kfm. v. Passau. Lenk, Rentamtmann v. Fürth. Fürth, Kfm. v. Lüningen.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 364. **Bamberg, Mittwoch 30. Dezember** **1846.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Würzburg, 27. Dez. Eine heute hier eingetroffene Bekanntmachung der General-Kommission der königl. Posten bringt eine Anordnung von höchster Bedeutung, nämlich die Aufhebung der bestehenden Verzollung, daß der Eilwagen-Passagier 40 Pfund Gepäck frei habe, und nur das sogenannte Handgepäck wird von nun an gratis mitgenommen gestattet. Auch in der Gewährleistung für das Gepäcke ist eine wesentliche Aenderung getroffen.

Ü Vom Main, 28. Dez. Interessen und Gefühle aller Parteien haben bezüglich der dänisch-schleswig-holsteinischen Frage seit einer Reihe von Monaten der Presse in Aufregung erhalten, man hat sie nach allen Seiten vom staatsrechtlichen politischen und nationalen Standpunkte aus beleuchtet in jeder Richtung hin ist Treffliches geleistet worden, allein noch ist das ganze Gebiet desfallsiger Beurtheilungsmöglichkeiten nicht erschöpft. Ein Artikel der Allg. Zeitung aus Schleswig vom Dezember d. sucht dieser schon so vielfach besprochenen Angelegenheit eine ganz neue Phase abzugewinnen. Mit Recht sieht der Verfasser desselben in dieser Angelegenheit mehr als einen bloßen Kampf der nordtürkischen Elemente gegen dänische Uebergriffe: hinweisend über Vergangenheit und Gegenwart wirft er höchst beachtenswerthe Blicke in die Zukunft. Die holsteinische Ständekammer ist **brendiat**, die schleswigschen Stände haben — sich **selbst aufgelöst**, wer nach positiven Resultaten sich umsehen wollte, würde vielleicht in Verlegenheit gerathen, und dennoch sind sehr wesentliche vorhanden. Nachdem die Versammlung ihre Privatpetitionen formulirt und ausgesprochen, und diese von der Regierung zurückgewiesen worden, was die Selbstauflösung zur Folge gehabt, war man zwar scheinbar nicht weiter gekommen, aber drei wesentliche Punkte hat man zur öffentlichen Discussion gebracht: die Nothwendigkeit einer Trennung der Verwaltung der Herzogthümer von Dänemark wird unbedingt gefordert, die Forderung nach Verleihung einer Verfassung hat sich allgemein consolidirt, das Verlangen einem Anschlusse an Deutschland und den Bund ward unumwunden ausgesprochen. Die bestandene Scheidewand zwischen Schleswig und Holstein ist für immer gefallen, Schleswig, für immer vom dänischen Elemente losgerissen, kein Schleswig, kein Holstein mehr, nur ein Schleswig-Holstein, und dieß vereint gehört Deutschland an. Dieß ist und bleibt, wie man sich immer sträuben mag, das **erste** und ein wesentliches Resultat der Schleswig'schen Stände, welches selbst die Dänen aus langer Täuschung aufgeschreckt und zur besseren Ueberzeugung gebracht hat. Hiemit hat sich für Deutschland der Weg zur Ostsee gebahnt, dadurch ist aber auch der dänische Einfluß auf das Herzogthum geschwächt ja gebrochen, die nächste Ständekammer erscheint einen definitiven Ausspruch, und wir er auch immer ausfallen mag, die Sache wird auf diese oder jene Weise mit Desavouirung des „offenen Briefes" enden, und man wird den Forderungen der Herzogthümer nachgeben müssen, welche eine freie Verfassung mit Einheit und Selbstständigkeit verlangen, so weit hat es **einen unverantwortlichen** Minister, der noch dazu kein **Staatsmann** war, gebracht! Erfolgt dieß, und es muß erfolgen, dann muß sich aber Dänemark nothwendig von der projektirten skandinavischen Union losslagen und an Deutschland anschließen, und Schleswigs Anschluß an den Bund wird dann entschiedene Nothwendigkeit für Dänemarks Anschluß an Deutschland.

(Schluß folgt.)

Baden. — Mannheim, 27. Dez. (Mannh. Journ.) Wie wir hören ist heute Hr. v. Ketteler zu den Deutsch-Katholiken übergetreten. Hr. Pfarrer Schell wird demnächst sich in den Stand der Ehe begeben und zwar mit einer Jüdin. Gebildeterer sein sind hiebei, wir ohnehin voraussetzen, nicht im Spiele.

Karlsruhe, 23. Dezember. Die heutige „Rundschau" schreibt: „Durch die seit längerer Zeit vorherrschende, nunmehr verkündete Aenderung in der Besetzung der obern Verwaltungsstellen verschwindet zunächst die doppelte Leitung der Verwaltung wie sie durch die bisherige Geschäftsabtheilung zwischen dem Präsidenten und dem Direktor des Ministeriums ringeführt war. Der viel beklagte und in der Kammer so kräftig beschworne Doppelgeist ist gewichen und im hohen Interesse der Verwaltung selbst liegt es, daß er nicht wiederkehre. Die neue Verwaltung wird von dem Kern der Bürger im Lande und — wir zweifeln nicht — von dem ihm befreundeten Theile der Staatsdiener mit Freuden begrüßt werden; sie kann zur Herstellung eines bessern Verhältnisses zwischen Beamten und Bürgern und dadurch zu einem günstigen und gedeihlichen Gange der öffentlichen Angelegenheiten führen. Herr Geh. Rath Bekk und die Männer, welche mit ihm in das Ministerium eintreten, haben unsere Achtung und unser Vertrauen."

Frankfurt, 28. Dez. Die Nachricht, daß Hr. Dr. Hirscher, Professor der Theologie in Freiburg, zu den Deutsch-Katholiken übergetreten sei, ist unrichtig. Hr. Hirscher hat sich nur dahin ausgesprochen, daß er mit dem Deutsch-Katholizismus sympathisire, und daß er, wenn er nicht Professor wäre, sich ihm anschließen würde.

Hessen-Darmstadt, 26. Dez. Die Gerüchte, welche über die Absetzung des Ministers Du Thil in Umlauf gesetzt worden sind, haben sich nicht bestätigt. Der Minister ist vielmehr in seiner Stellung befestigt, und es ist ihm sogar eine Gehaltszulage von 1000 fl. bewilligt worden.

**Hessen-Kassel

nisterium des Innern eintreten, finden sowohl in ihren Kräften, als in der Meinung, dir man von ihrem Charakter und ihren Gesinnungen hat, hinreichende Mittel, um den Hindernissen zu begegnen, welche einer dem Geiste der Verfassung entsprechenden Verwaltung in einem kleineren deutschen Staate von mancher Seite entgegenstehen. Sie sind stark im Lande, wenn sie sich auf die öffentliche Meinung stützen und gegen die Feinde eines selbstständigen, politisch gebildeten Bürgerthums stark sein wollen. — Was uns betrifft, so erkennen wir allerdings in der neugestalteten Verwaltung einen Fortschritt, weil sie keine der Verfassung und dem Bürgerthum feindlichen Elemente enthält, weil sie der Reaktion nicht angehört. Wir glauben auch, daß sie manchen Uebelständen begegnen, manchen Beschwerden abhelfen werde. Allein die vollständige Anerkennung und Durchführung der großen Grundsätze des konstitutionellen Prinzips werden wir nur als Preis der fortgesetzten Anstrengungen von Seiten der Nation erringen."

Aus Baden, 25. Dez. G. v. Struve hat nunmehr eine öffentliche Erklärung abgegeben über seinen Rücktritt von der Redaktion des „Mannheimer Journals." Es handelt sich hierbei um einen Punkt, der das Kreuz aller Redacteure ist, nämlich um die Herstellung der Censurlücken. Struve suchte, wo der Sinn eines Artikels durch den Censurstrich verwischt, wohl gar herumgetrieben war, durch ein weiteres Streichen in entgegengesetzter Richtung die ursprüngliche Färbung wenigstens annäherungsweise wieder zu gewinnen. Der frühere Censor hatte hieran keinen Anstoß genommen, allein als im Laufe des November d. J. Herr Stadtdirektor Riegel die Censur übernahm, ließ er mit Hinweisung auf eine drohende Concessionsentziehung vor einer Fortsetzung dieses Verfahrens warnen. Struve protestirte hiergegen vor dem Polizeiamte, jedoch der Verleger des „Mannheimer Journals", der Vorstand des kathol. Bürgerhospitals von Mannheim, war entgegengesetzter Meinung und hatte mittlerweile eine Weisung an den Factor der Druckerei ergehen lassen, nicht den Anordnungen des Redakteurs, sondern denen der Censur Folge zu leisten. Struve sah in diesem Eingreifen des Verlegers eine Verletzung seines Contractes und erklärte, nur unter der Bedingung die Redaktion fortführen zu können, daß jener Beschluß des Verlegers zurückgenommen werde. Dies geschah jedoch nicht, vielmehr wurde der Abgeordnete Mathy von dem Vorstande ersucht, bis zum Antritte des neu gewonnenen Redakteurs, Hrn. Obermüller, interimistisch zu redigiren was denn auch geschehen ist.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 25. Dez. (Fr. J.) Vorgestern ist die erste Adresse aus Rheinpreußen und zwar aus Aachen und Burtscheid, unterzeichnet von den angesehensten Männern beider Städte, hier eingetroffen. Sie trägt die Aufschrift: „Unseren deutschen Brüdern in Rheinhessen", und richtet an diese in männlicher, würdiger Sprache Worte der Ermuthigung und Ermahnungen zur Ausdauer im gesetzlichen Kampfe. „Was man Euch" — heißt es an einer Stelle — „jetzt nehmen will, die Civil-Ehe, — dieses Institut, welches eben so die religiöse Glaubensfreiheit, wie die Diener der Religion gegen die Stellung eines untergeordneten Civilbeamten schützt, sollte vor 10 Jahren auch in der preußischen Rheinprovinz aufgehoben werden; es ist nicht geschehen, weil das Landtag, weil das ganze Land sich mit Energie dagegen erklärte. In dieser Weise ist vor beinahe 20 Jahren auch das ganze Personenrecht, welches damals mit den übrigen Civilgesetzen dem preußischen Landrecht weichen sollte, und erhalten worden. Möget auch Ihr kämpfen, einmüthig und beharrlich." — Die Adresse wird sofort in allen Wahlbezirken der Provinz verbreitet werden. Sie circulirt bereits hier in 2000 Exemplaren.

Preußen. — Berlin, 19. Dez. (Bz. Ztg.) Das allgemeine Interesse beginnt sich jetzt im vermehrten Maaße auf die Verhältnisse des Offizierstandes zu richten, wozu der Proceß des Lieutenants Annete in Münster Anlaß gibt. Der Proceß ist bekannt genug; kürzlich ließ der Kriegsminister schon sämmtliche Acten revidiren, und man vermuthete, daß eine andere Beurtheilung der Verhältnisse erfolgen würde. Dies ist jedoch nicht der Fall gewesen. Der General von Tietzen und Henning, welcher besonders dabei betheiligt war, hat in Berlin seine Vertheidigung geführt, und das Endresultat aller gepflogenen Verhandlungen ist die Annahme gewesen, daß im preußischen Heere namentlich aber in der Artillerie ein nicht unbedeutender Theil der jüngeren Officiere von Zeit-Ideen ergriffen seien, die, unverträglich mit ihrem Stande, ihrer Pflicht und Treue, auf jede Weise bekämpft, die wiederstrebenden Officiere aber auf dem Dienst entfernt werden müßten. Eine scharfe Ueberwachung der jungen Officiere ist daher überall eingetreten, den Obersten zur Pflicht gemacht, Umgang und Lectüre derselben zu beaufsichtigen, auch die Hülfe der Capitaine und älteren Officieren dabei in Anspruch zu nehmen. Mit Erstaunen sieht man, daß auch der Offizierstand der allgemeinen Ansteckung weit mehr unterlegen ist, als man dachte. Es wird als ausgemacht angenommen, daß ein beträchtlicher Theil der Officiere in Preußen constitutionell-monarchische Gesinnung hat, daß er lebendigen Antheil an den Zeit-Ereignissen nimmt.

Berlin, 21. Dez. (Berl. Z.) Der Veröffentlichung des vielbesprochenen Toleranzedicts sieht man hier bereits zu Neujahr entgegen. Es wird im Wesentlichen nur eine Bestätigung der im preußischen Landrecht enthaltenen Bestimmungen und Zusätzen unter einer alle allgemeinen Glaubens- und Gewissensfreiheit bringen, welche das Toleranzedict in seinen ersten Paragraphen wiedergibt. Die Absicht dieses Erlasses scheint allerdings zu sein, die Bekenntnißfreiheit zu proclamiren, ihr Zulassung und Bestätigung wird jedoch, wie Personen versichern, die den Entwurf des Toleranzedicts gelesen haben, nur mit der hinzugefügten Bedingung stattfinden; daß sie „auf den festen Grund und Boden des Christenthums und der Kirche" bleibe. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Verhältnisse der Dissidenten, Neuprotestanten und überhaupt aller von den bestehenden Kirchensystemen abweichenden Separatgemeinden durch das erwartete Edict ihre endliche Feststellung und Freiausstattung erlangen würden. Das Toleranzedict wird aber darüber durchaus keine bestimmten Erklärungen enthalten, sondern eher geeignet sein, alle auf dieser Seite vielfach genährten Illusionen vor der Hand abzuschneiden, was allerdings wohl auch für eine Regulirung der religiösen und sittlichen Zustwirren gelten kann. Jenen freien Separatbildungen des religiösen Zeitgeistes wird in dem Toleranzedict „Sectenfreiheit" zugestanden werden, die sie nach der Seite ihrer „unseren Entwickelung" hin, soweit dieselbe dem Staatsverbande Elemente birgt, ungeeignet werden in Anspruch nehmen können. Hinsichtlich ihrer bürgerlichen und politischen Verhältnisse aber werden sie nur „Gnadenrechte" erwerben können, deren Ertheilung sich der König durch das Toleranzedict ausdrücklich vorbehalten will, indem er die in seiner Person vereinigte Macht des Kirchenregiments auch nach dieser Seite hin bestätigt. Demgemäß haben jene Secten die Feststellung ihrer äußeren bürgerlichen Verhältnisse unmittelbar bei der Person des Königs nach zusuchen, der die Gewährung für jeden einzelnen Fall besonders bestimmen und jedesmal nach der eigenthümlichen Richtung einer solchen Gemeinde die ihr zu belassende Selbstständigkeit bemessen will. Für die Dissidenten und Neuprotestanten dürfen dabei unter den gegenwärtigen Umständen, und wenn man die herrschende Stimmung in den höchsten Kreisen erwägt, nicht sehr weitgehende Aussichten zu fassen sein. Einer völligen Rehabilitirung werden sich aber die altlutherischen Gemeinden zu erfreuen haben, die seitsamer Weise aus dem Mittelpunkte der protestantischen Kirche und aus dem Besitz ursprünglich besessender Rechte auf den Standpunkt einer Secte zurückgedrängt worden sind. Die neuen Begünstigungen aber, die ihnen schon vor einiger Zeit zu Theil wurden und die bald in eine vollständige staatliche Anerkennung übergehen werden, treffen zu einer Zeit ein, wo der Kern jener Gemeinden sich bereits zerstreut zu haben scheint und die Sache selbst kaum mehr bedeutig ist.

Schweiz.

Freiburg. Nach dem Verfassungsfreund hat die Volksversammlung in Montet am 20. d. alle Erwartungen der Liberalen übertroffen, indem sie wenigstens 1,500 Personen fakt war. Ein Hr. Dr. Fasel in Bulens leitete die Verhandlungen. Eine Petition wurde mit einstimmigem Jubel beschlossen, und auch der Rücktritt vom Sonderbunde zum konnexenden Beschluß erhoben. Der Oberamtmann von Estäs, welcher die Versammlung zum Auseinandergehen mahnte, wurde ausgezischen. — Nach dem ebenfalls radicalen „Nouvelliste Vaudois" sagegen wäre diese Angabe wenigstens um das Dreifache übertrieben, da sein Correspondent nur 4 bis 500 Köpfe zu zählen vermochte.

Großbritannien.

London, 25. Dezember. New-Yorker Briefe vom 3. Dez. berichten von dem großen Festessen, was in Philadelphia Daniel

Webster gegeben wurde. 400 Personen nahmen daran Theil und 1500 Damen nahmen die Galterien ein. Der dritte Toast galt dem Gefeierten mit überschwenglichen Ausdrücken des Lobes. Webster dagegen verbreitete sich über die gegenwärtige Regierung, er zog einen scharfen Vergleich zwischen Jackson und Polk, und bezeichnete den Letzteren als Urheber des mexikanischen Krieges, wofür er nicht nur der ihm, sondern der der Mehrheit des Volkes gelte. Mit nicht minderer Bitterkeit ließ er sich über den Oregon-Traktat vernehmen. — Aus Mexiko wird berichtet, daß die Bevölkerung sich mit den äußersten Anstrengungen rüste. Alle Hebel der Nationalität werden in Bewegung gesetzt. Hauptsächlich werden dazu die von den Amerikanern bei der Erstürmung Monterey's verübten Unthaten benützt; und viel Gewicht darauf gelegt, daß namentlich die nördlichen Vereinigten Staaten mit dem Kriege unzufrieden und seine Gelder vorräthig waren, seine Truppen wegen Impopularität des Krieges ausgehoben werden konnten, endlich daß England seine Vermittlung angeboten hatte.

Frankreich.

Paris, 23. Dez. Wie es scheint, darf Fürst Polignac der in St. Germainen Laye lebt, nicht ohne Bewilligung des Ministers des Innern nach Paris kommen. Man will, heißt es, wieder Spuren seiner Einmischung in Pacteangelegenheiten entdeckt haben.

Paris, 25. Dez. Der „Siecle" bringt heute folgenden merkwürdigen und durch seinen Schluß beurlichen Artikel: Deutschland ist aufgeschreckt. Noch vor 70 Jahren stand Rußland am Ufer, heute steht es an der Weichsel. Und sind es die russischen Bajonette die es aufschrecken? Nein! Was es fürchtet, sind mit Grund, ist die unablässige Hinneigung seiner Regierungen in Rußland. Um der linken Rheinufer-Furcht zu Italiens willen haben die deutschen Reaktirungsimmer alles eingeraugen, was das Petersburger Kabinet verlangte. Deutschland durch die französischen Waffen früher bedrängt, theilte lange die Ansicht seiner Kabinette, daß nur von jenseits des Rheines der Feind, und von dort neue Einfälle drohten. Von diesen Irrthume kommt es nach und nach zurück. Es sieht ein, daß die Rhein- und italienischen Territorialfragen im Gegenhalte zu der russischen unbedeutende sind, und begreift, daß Rußland der Feind der Freiheit der Völker, Frankreich aber ihr Alliirter ist. Doch Rußland ist nicht die einzige Macht, der jetzt die Maske entfallen, auch England hat sie vom Gesichte gezogen. Seit 1793 rückt Rußland gegen den Osten, dessen Unabhängigkeit, gegen den Westen, dessen Civilisation, bedrohend vor, und überall stieß es auf England, und dieses hat seine augenblicklichen Interessen, die Sicherheit der Türkei und die Nationalität Italiens und Polens geopfert. In seinem Kampfe gegen Frankreich durch die Ereignisse mit fortgerissen, hat England sich zu Handlungen verleiten lassen, die es heute bereut, und dadurch ist seine Politik hinabgedrängt worden, daß sie täglich am Vertrauen und der Achtung Deutschlands verliert. Denn es ist unverkennbar, daß das englische Kabinet alle Rücksichten der Moral dem Geiste der Ueberbrüderschaft gegen Frankreich aufopferte. 1830 anerkannte England die Dynastie Orleans, weil es den Ausgang eines Krieges fürchtete, hat aber durch einen Akt der Scheinfreundschaft das Opfer Belgiens zu erzwecken gewußt, und kaum war dies gebracht, als es Polen fallen ließ. Polens Nationalität konnte damals durch eine Kollective Demonstration gerettet werden, das ist nicht geschehen, nicht einmal vorgeschlagen, dagegen Deutschland gegenüber insinuirt worden, man gebe Polen preiß, um Frankreich am Vereinigungswerke deutscher Nationalität zu hindern. Jetzt ist der Schleier gefallen.

Rußland und Polen.

Warschau, 18. Dez. (Schles. Z.) Es ist in der That auffallend, daß in diesem Jahre so viele Personen noch wegen Theilnahme an der Revolution von 1830/31 verurtheilt wurden. Vor circa drei Wochen wurde ein derartiger Erlaß des hiesigen Administrationsraths publicirt, und unsere heutigen Zeitungen bringen uns wieder einen, in welchen über 13 Personen, welche an der gedachten Revolution Theil genommen und von der über sie im Jahre 1835 ergangenen Amnestie keinen Gebrauch gemacht, die Güterconfiscation verhängt wird. Unter diesen 13 befindet sich jedoch Keiner, der allgemeiner bekannt wäre; es sind zum größten Theil ehemalige Subalternoffiziere aus dem früheren polnischen Heere.

Türkei.

Konstantinopel, im November. (Wes. Z.) Seit einiger Zeit verfolgte die preußische Gesandschaft den Plan, deutsche protestantische Kolonien in dem osmanischen Reiche zu begründen. Vielleicht läßt sich derselbe mit der Zeit ausführen und wäre dann für beide Theile ein Gewinn; Deutschland müßte für den Ueberschuß seiner dem Pauperismus anheim fallenden Bevölkerung einen Ausweg, der wenigstens eben so viel Chancen darbote als Rußland und andere in Vorschlag gebrachte Länder im Orient, und das osmanische Reich würde eine Bevölkerung erwerben, welche nicht nur mit den christlichen Namen Achtung erwerben, sondern auch die unermeßlichen Hülfsquellen dieses noch fast jungfräulichen Bodens entwickeln würden. Preußen verlange die Bedingung, daß die Kolonisten entweder den lateinischen Rajas oder den meistbegünstigten Rajas gleichgestellt werden. Bei der Klasse der sogen. lateinischen Rajas (türkisch Latin Raja) gehören außer den unirten Griechen alle diejenigen Europäer, welche durch irgend einen Umstand den Schutz ihrer eigenen Gesandtschaftsschaft verloren haben, und daher unter die Zahl der Raja sich aufnehmen lassen. Die meistbegünstigten Rajas sind die Kosaken, welche in einzelnen Theilen Kleinasiens wohnen. Als die Zaporoger Kosaken und der übrigen Kosatenländer unter der Regierung der Kaiserin Katharina II. bei der Theilung Polens und bei den Siegen über die Türken unter russische Heeresfahnen kamen, wanderten eine Menge derselben nach Kleinasien aus und erhalten sich von der Pforte dieselben Bedingungen der Existenz, wie sie in der Heimath gehabt hatten, d. h. ungestörte Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten und Abgabenfreiheit, und versprachen dagegen bei Kriegszeiten Truppen zu stellen. Die Pforte gewährte es. Unter andern ist in der Gegend von Brussa ein Thal von Kosaken bewohnt, welche ihre eigene unabhängige Verwaltung haben, kein Türke kommt in dieses Gebiet hinein, zu Kriegszeiten haben sie stets 200 Mann, wohl bewaffnet und berittn gestellt, welche jedesmal ihre Schuldigkeit thaten, so daß beide Theile mit einander sehr zufrieden waren. Man sieht hie hier oft ihre Produkte zu Markte bringen, es ist ein schöner Menschenschlag, und namentlich sind die Weiber die schönsten Frauenzimmer des Orients nach europäischen Begriffen. Die kaiserlich Raja müssen Abgaben bezahlen, stellen aber keine Rekruten. Wünsche alle die Pforte sich entschließen, deutsche protestantische Auswanderer unter ähnlichen Bedingungen aufzunehmen, so würde es beiden Theilen sehr ersprießlich sein, indeß scheinen den beabsichtigten Bemühungen nicht allein von türkischer Seite Schwierigkeiten entgegengestellt zu werden.

Miscellen.

Mainz, 15. Dec. Die mitgetheilte Protestation circulirt nunmehr in allen Wahlbezirken der Provinz und findet, als der genauste Ausdruck der Volksstimmung, überhaupt einhelligen Anklang. Die Lebhaftigkeit des Rheinländers liebt es, über all seinen Gefühlen, über öffentliche Angelegenheiten einen lauten öffentlichen Ausdruck zu geben, und kann es dies nicht in Bürgerversammlungen, so findet er sie in viele Neuterungen doch immer einen noch eine Stelle. Am vergangenen Sonntag wurde im mainzer Stadttheater Schillers Wilhelm Tell aufgeführt. Jede Stelle, die nur irgendauf unsere jetzigen Zustände Anwendung leiden kann, erregte Bewegung.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt, 27. Dezember. Neueste Notirung der Staatsfekten um 1 Uhr Nachmittags. 5 pCt. Met. 108 — 4 pCt. 98 7/8. 3 pCt. 73 7/8. Bankaktien 1912. 250 fl. Loose 120 —. Integrale 59 1/8. Preußische Staatsschuldscheine 91 1/8. Prämienscheine — —. Taunusextendabnatien 268 —. Bad. 50 fl. Loose 56 3/4. Span. Aktiefchuld 36 1/2. Poln. 300 97 1/4. fl. — Poln. 500 fl. 79 —. Bayer. Obl. 95 —.

Frankfurter Geldcurse vom 27. Dezbr. Neue Louisd'or 11 fl. 5. — Friedrichsd'or 9. 47 —. Holl. 10 fl. St. 9. 55 —. Dukatenlaten 5. 35. — 20 Frankenstücke 9. 38 1/2. Gold al Marc. Weg. 380. Landthlr. 43 1/4. Pr. Thlr. 1. 45 —. 5 Kreuzthlr. — kr.

Neueste Nachrichten.

X Aschaffenburg, 27. Dez. Heute Morgens hat sich der k. Major Engelhardt vom Regimente Zandt in seiner Wohnung vermittels eines Schusses durch den Kopf mit einem Jagdgewehre getödtet. Disposition zur Gemüths-Krankheit hat wohl seinen Tod hervorgerufen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Ch. Fromm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der General-Administration der königl. Posten vom 17. dies haben die Eilwagenfahrten zwischen Bamberg und Hof über Kasendorf, Kulmbach und Kupferberg vom 1. Januar 1847 an zu unterbleiben, und wird dagegen vom gleichen Zeitpunkte an, im genauen Zusammenhange mit den Eilwagenfahrten zwischen Würzburg und Bamberg, welche in der bisherigen Weise fortbestehen, eine eigene Reitpost zwischen Bamberg und Hof über Kulmbach eingerichtet. Von diesen Aenderungen wird das Publikum hiedurch in Kenntniß gesetzt.

Nürnberg den 22. Dezember 1846.

Königliches Oberpostamt.
v. Sundahl.

e. Stark.

Bekanntmachung.

Das Gepäck der Eilwagens-Reisenden betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Mit allerhöchster Genehmigung vom 19. d. Mts. treten mit dem 1. Januar 1847 nachfolgende Bestimmungen über das Gepäck der Eilwagens-Reisenden in Wirksamkeit:

1) Bei der k. Postanstalt wird gleichwie auf den k. Eisenbahnen den Reisenden außer dem kleinen Handgepäck, das dieselben ohne Belästigung der Mitreisenden im Wagen bei sich haben können, ein weiteres Freigepäck nicht mehr zugestanden.

2) Für das übrige resp. eingeschriebene Reisegepäck ist die Gebühr laut dem nach der **Grundtaxe von einem Heller per Pfund** auf die Meile und dem geringsten Taxsatz von sechs Kreuzer entworfenen Tarif zu entrichten.

3) Eine Werths-Angabe für das Reisegepäck wird nicht mehr verlangt, dagegen bei eintretender Ersatzverbindlichkeit der **nachzuweisende Werth bis zum Maximal-Betrag** von 1 fl. 30 kr. per Pfund vergütet.

4) Es steht übrigens jedem Reisenden frei, sein Gesammtgepäck zu einem höheren Werthe als die obige Berechnungs-Norm zu versichern, in welchem Falle ein halb pro Cent wie auf den k. Eisenbahnen, als Garantie-Taxe, ohne Rücksicht auf die Entfernung, in Berechnung kommt.

München den 25. Dezember 1846.

General-Administration der Königl. Posten.

Goeb.

Taubre.

Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Portfolio

Eine Sammlung von offiziellen Actenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w.; mit kurzen Erläuterungen herausgegeben von

Dr. A. Rauch.

3te u. 4te Lieferung.

Das Portfolio erscheint in zwanglosen Heften, je nach der Fülle des vorhandenen Stoffes; es ist daher verfassungsmäßig von jeder Censur befreit. Neben den officiellen Aktenstücken, Kammerverhandlungen, Adressen u. s. w. nimmt es auch selbstständige Abhandlungen über die schleswig-holstein'sche Frage in seine Spalten auf, und es werden deßhalb alle diejenigen Männer, welche sich berufen fühlen, der vaterländischen Sache ihre Federn zu leihen, eingeladen, dasselbe zum Organe zu wählen. Gediegene, staatsrechtliche Erörterungen, überhaupt politische und raisonnirende Artikel, so wie neue, bisher ungedruckte oder wenig bekannte Documente sind uns stets willkommen und werden, wenn es gewünscht wird, gut honorirt. Um die Adressen an die Schleswig-Holsteiner möglichst vollständig liefern zu können, stellen wir hiemit im Interesse der Sache an die Städte und Corporationen, welche solche erlassen, die Bitte, der Redaction gefällig Abschriften davon portofrei zukommen zu lassen.

Bei allen, das Portfolio betreffenden Zusendungen bittet man, sich der Adresse des Herausgebers, Dr. Rauch (literarisches Artistisches Institut) in Bamberg zu bedienen.

Vier Hefte des Portfolio bilden einen Band, dem ein vollständiges Register beigegeben wird; doch macht auch jedes einzelne Heft mit eigenem Titel und Umschlag ein Ganzes für sich aus. Das Heft kostet 24 kr. = 8 Ngr.

Ingolstadt, im Dezember 1846.

A. Ch. Fromm.

Bekanntmachung.

(3 b) In der Conkurssache des Bierbrauers Andreas Pfister dahier werden unten folgende Realitäten, da bei der zweiten Versteigerung der Schätzungswerth derselben nicht erreicht wurde, und in Folge dessen mehrere Gläubiger eine dritte Versteigerung verlangt haben, auf den Grund der §. 64 des Hypothekengesetzes der dritten Versteigerung unterworfen, nämlich:

1) Das zur Conkursmasse gehörige dreistöckige Wohnhaus mit Braugerechtigkeit, Hausnummer 157 dahier, vorstehen, unter Bst. Nr. 161, aus 4.350 fl. bestehend, und einzusetzende Brauereigeräthschaften, welche mit einer Anzahl Fässer mit verkauft werden, gerichtlich auf 15.000 fl. geschätzt;
2) der Felderkeller auf dem vorm. Siebandberg dahier, vorstehen beschrieben, stoßt an das Areal 4 ½ fr. Bodenzins entrichtend, gerichtlich auf 2000 fl. geschätzt;
3) 1 1/4 Morgen Krg. Fld. und 1 1/2 Morgen Wiese im Lerchenhübl, k. Leben, 4 3/8 kr. Grdzins, 30 33kl. Kornzehnt und 5 pCt. Hauszehn entrichtend, Bes.-Nr. 84 a, und aus drei fl. bestehend, kann gerichtlich geschätzt auf 1350 fl.;
4) 1/4 Morgen Weinberg mit Wiese in der Durchdruckn, k. Leh-n, 4 1/2 kr. Gefälls 8 1/2 Kandel Burgerhaf, und 5 pCt. Hauszehn entrichtend, Bes.-Nr. 388, und auf 60 fl. bestehend, kann gerichtlich geschätzt auf 275 fl.

Hiezu wird Tagfahrt auf

Montag den 18. Januar k. Js.

im Commissionszimmer Nr. 15 dahier angesetzt, und wird der Hinzufügung an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgen.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zu dieser Tagfahrt eingeladen.

Bamberg, den 11. Dez. 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director:
Conrad.

F. Primbs.

Bekanntmachung.

(2 b) Die Wittwe Margaretha Barbara Carl, geborne Schimmann, verwittwet gewesene Seiler in Lüdter, aus Bischwind gebürtig, ist Fremdes und ohne das bekannte Blatterexanthe in aufgetragenen und Neben-Linie, jedoch mit Hinterlassung eines Ehemannes, des Bäckermeisters Georg Friedrich Carl allhier, mit dem sie über Jahr und Tag noch nicht verheirathet gewesen verstorben.

Da die statutarische Erbrechtung eines Ehegatten erst mit Ablauf von Jahr und Tag nach geschlossener Ehe in jedem obigen Staat gesetzlich enthalten, so steht dem Meister Carl vor dem hiesigen die Erbrechtigung der Ehegatten gemäß des römischen Rechtes zu Seite.

Demgemäß ergeht an alle Diejenigen, welche eine, gerichtlich Meistermeister Carl etwa aufzuhebende Erbrechtigung zur Seite steht, die Ladung.

Dienstag den 2. März 1847

Vormittags 10 Uhr

geführend vor uns zu erscheinen, um ihren Gerechtsame rechtsgenügend nachzuweisen. Die Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie des bezeichneten Erbrechtes verlustig und der Verlassenschaft der Gemeinschaft verwiesen werden.

Coburg, am 1. Dezember 1846.

Herzogl. Sachs. Meiningen. Amtsgericht Hesselgl. Sachs. Resteenstadt.
(L. S.) Oberländer,
F. A.

Getreidepreise.

München er Schranne vom 19. Dez. Waizen 26 fl. 9 kr. Korn 21 fl. 1 kr. Gerste 16 fl. 36 kr. Haber 8 fl. 5 kr.

Augsburger Schranne vom 11. Dezember. Waizen 26 fl. 10 kr. Korn 21 fl. 44 kr. Gerste 16 fl. 40 kr. Haber 7 fl. 56 kr.

Ambecker Schranne vom 12. Dez. Waizen 22 fl. 52 kr. Korn 20 fl. 30 kr. Gerste 16 fl. 30 kr. Haber 7 fl. 40 kr.

Fremden Anzeige.

(Bamberger Hof.) Kfm. Wid. v. Untersteinach Eisfurth v. Lobeda. Baumann v. Heidelberg. Kammerrath v. Schweinfurt. Zweifler v. Bermuth.

Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Nro. 365 | Bamberg, Donnerstag 31. Dezember | 1846.

Abschied an den Leser.

Wenige Stunden noch und wir stehen am Carkophage eines thatenschweren Jahres. Dumpf dröhnt der Deckel über seiner Leiche, geheimnißvolle eiserne Schlösser umschließen seine Wahrheiten, seine prophetischen Warnungen. Es starb mit den Vorahnungen der Zukunft, langsam ersterbend sinkt es in die Gruft zu seinen Brüdern, die Völker-Heroide rufen „das Jahr ist todt — ! Es lebe das Jahr!" — und begrüßen den Zeigerstoß der ersten Stunde 1847. — Und umstehen lachende Erben seinen Sarg? Diese Frage beantwortet sein Leben. Ernst blickt ihm das Vaterland, Deutschland nach. Fortarbeitend an seiner Selbsterkenntniß, durchglüht vom Gefühle und Werthe der Nationalität und nationaler Kraft hofft es alles von dieser Entwicklung, und fürchtet alles von seiner Hemmung, das Höchste vom Unterlassen. Darum hält es Hochwacht und spähet besorgten Blickes unverrissen nach den Wellen und den Osten, daß, von wannen auch der Feind komme, er es nicht unvorbereitet finde. Scheu wachsam und einig ruht es in von den Höhen. — Ihr seinen Haushalt bestellt es besonnen. Das Recht, die Grundlage der menschlichen Gesellschaft hat es sich zum Verwurfe genommen und damit es klar werde, wie die Sonne, will es, daß es Oeffentlich werde. Sein Verkehr, der politische wie der merkantile, waren sein nächstes Augenmerk. Für den ersten trat es der Schleswig-Holstein tuterlich in die Schranken, und vergaß der deutschen Brüder an der Ostseeküste nicht, und nicht der deutschen Lande, die Interesse, Gewohnheit und ein schuldbeladenes Vergessen und Verlassen der Vergangenheit aus seinen Armen lockte. Die Hoffnung, Preußen eine Verfassung gegeben zu sehen, hat es vom scheidenden Jahre geerbt.. Für den merkantilen Verkehr hat es den Gedanken der Loslagerung von englischer Eingrabarkeit mit Macht ergriffen und sich fest vorgenommen schwanke, zweideutige Theorie, gegen feste tedische Praxis zu verurtheilen. Kein Baum fällt auf den ersten Streich und ernstem deutschem Willen bleibt nichts unmöglich. Ueber sein Einkommen, seinen sozialen Zustand, seine Bedürfnisse, seine Wünsche und Hoffnungen, berechteten ihm Stimmen aus seinen Kammern, und es sind gewichtige Stimmen erschollen am Rheine, an der Ilar, an der Fulda, Lenne und Elbe. Verschollen sind sie nicht diese Stimmen, gleich dem Donner haben sie die Keime der Saat gerüttelt, die trotz nagendem Wurme zum Heile des Vaterlandes grünen, blühen und Aehren tragen wird. Einen traurigen thränenschweren Blick wirft es, der Mutter seiner Söhne nach, die jenseits des Meeres ein neues Vaterland suchen, und das alte aufgerdem einen besorgenden auf die dunkle Wolke reliquischen Verwürfnisses, der seinen Horizont umdrahnt, mit dem Wunsche, daß sie sich versöhnen möge, bevor die gewitterschwangeren östlich und westlich aufsteigenden sich entladen. Dorthin sendet es die ernstesten Blicke. Es ist das Land der Mutter, und seit einem Jahrtausend brausen, den Kampf der Völker in seinen Gauen auf seine Kosten toben zu sehen. Von dem herzlosen England ausgebeutet, dem schmeichelnden lüsternen Frankreich hervogen, kann es der Foden werden, auf dem diese in Nebenbuhlerschaft glühenden Reiche ihren Streit auskämpfen und die Fragen der Zeit lösen. Ferner, doch nicht zu fern um konvulsivische Erschütterungen zu veranlassen, liegt Amerika, aber England ist sein Todfeind und England wie Deutschland europäisch, und jeder Krieg einer europäischen Macht kann, ja muß ein allgemeiner werden. — Stille! hörst du mein Vaterland den alten Maulwurf unter der Erde graben? Es ist der Geist, der alten Jahres, der wie jener dem Sohne Hamlet nachruft „Schwört auf sein Schwert!" Ja! schwöre mein Vaterland, auf das Schwert des neuen Jahres, den Schwur der Einsicht, der Wachsamkeit, des festen unwandelbaren Fortschritts in Wort und That, dann siehst du gewappnet als ein Mann, wenn die Zeit kömmt, und du magst siegen oder fallen, du wirst es ruhmvoll! —

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 30. Dez. Wir sind ermächtigt und officiel verpflichtet, die aus dem Münchner „Volksfreund" aufgenommene Nachricht in Nro. 360 unseres Blattes von einem in Landau stattgefundenen Duelle, als gänzlich unrichtig zu bezeichnen.

Preußen. — Berlin, 23. Dez. (K. Z.) Wir man vernimmt, hat die Königin Victoria dem Prinzen Waldemar wegen seiner Theilnahme an dem jüngsten Kampf gegen die Sikhs zum Großkreuz des militärischen Bath-Ordens ernannt und ihm außer dem zwei den Sikhs abgenommene Kanonen zum Geschenke gemacht. — Wir können „aus bester Quelle" eine Nachricht mittheilen, die sich auf die hiesigen Verhaftungen bezieht. Der ursprünglich auf 40, nach Anderen auf 26 angegebene Zahl der Verhafteten hat sich in diesem Augenblicke bis auf drei Herren, die noch in der Staatswohnung sitzen, verringert. Die von verschiedenen Zeitungen namhaft gemachten Herren J. Berends, Fraling und Ottenfesser sind bereits auf freien Fuße. Hrn. Fraling, Gutsbesitzer aus Westphalen, ist bei seiner Entlassung aus dem Gefängnisse zur Bedingung gemacht worden, Berlin binnen 24 Stunden zu verlassen. — Der bekannte Ukas über die neue Kleiderordnung der polnischen Juden verübt sehr empfindlich manche hiesige namentlich aber die Webestühle der Stadt Crefeld, da man sich dort mit der Anfertigung der seidenen Talare beschäftiget, die nunmehr verpönt sind. Sowohl hier wie dort drohen große Verluste, und wie in und um Crefeld stehen die meisten Webestühle leer.

Feuilleton.

Geschichtskalender.

Freiheitskampf der Schweizer 1308.

Reise durch Persien von Flandin und Coste.

Diese auf Befehl des Königs Ludwig Philipp unternommene, mit den Instruktionen der Akademie ausgerüstete, zweien die Aufgabe gar mancherlei Gebieten angehörende Reise hat bekanntlich eine ungemein reiche Ausbeute aller Bauweise, Relicfs, Inschriften, Pläne, Aufrisse ꝛc. zur Folge gehabt. Denn die Reisenden haben Ekbatana, Babylon, Persepolis und noch 18 andere, die Stelle einstens berühmter Städte einnehmende Ruinenhaufen besucht, und sich lange dort verweilt, um alles Mögliche aufzunehmen, was nebst den Inschriften auch die jetzigen Zustände ihrer Beachtung unterwerfen. Die Zeichnungen, welche die Reisenden mitbrachten, sind in Lithographien und Kupferstichen des größten Folio-Formats in 20 Lieferungen zu 20 Francs vertheilt worden, von welchen jährlich 10—12 zu hoffen sind und 24 bereits erschienen. Es ist zu wünschen, daß ein reicher Mäzen unserer Umgebung dieses Werk anschaffe, damit wir es benutzen können.

Zack.

* Wie sind auf's Neue in den Stand gesetzt, über eine Leistung der Berliner Medaillen-Münzwerkstätte des Herren G. Loos dem Publikum zu berichten. Eine Medaille auf den verstorbenen Bürgermeister Schlüter zu Hamburg ist so eben erschienen, die jedem Kunstfreunde der Bürger eines Medaillen-Kabinettes, als ein ausgezeichnet gelungenes Kabinetstück empfohlen werden muß. Die Hauptseite enthält das nach einem Oelgemälde gefertigte Bildniß des Verstorbenen en face, in der ersten Amtskleidung mit der Umschrift: David Schlüter. J. U. D. Consul Hamburgensis. Die Kehrseite zeigt das reich verzierte Familienwappen mit der Umschrift: Natus d. 17. Mai 1758. Denatus d. 10. Junii 1844. Von seltener Vollendung ist das Bildniß, der Kopf muterhalt, und wie verstehert wird von sprechendster Aehnlichkeit, nicht minder ausgezeichnet ist das Wappen.

Als kürzlich der Menagerie-Besitzer S. bei der Fütterung in den Käfig der Hyäne ging und ihre Jahnheit prodigirte, sagte ein Schuhlehrling: „Das ist Nichts! Aber wenn meine Meisterin im Käfig wäre, so würde er sich wohl hüten, hineinzugehen."

Köln, 18. Dec. Es liegt hier die untenstehende Adresse an die Mainzer Bürger, verfaßt von dem Advokaten Anwalt Borckhardt offen, und findet viele Unterzeichner: „Bürger von Mainz!“ „Die Verhandlungen des letzten Landtages des Großherzogthums Hessen haben auch bei uns ein lebhaftes Interesse erregt, denn es handelte sich von dem Fortbestehen von Rechts-Institutionen, deren Vorzüge sich überall, wo dieselben eingeführt waren, durch die unzweideutigsten Beweise der Anhänglichkeit des Volks bewährt haben. Es sind kaum drei Jahre her, als auch unserer Provinz eine Gesetzes-Aenderung bevorstand, welche die Grundpfeiler unseres, und durch langjährige Erfahrung so theuer gewordenen Rechts zu zerstören drohte. Glücklich ging die Gefahr vorüber, und wir haben zu Ehren der wackeren Vertreter unserer Provinz eine Jubelfahrt gehalten, die noch lange im Andenken derer bleiben wird, welche die Freude über jenen Triumph mit uns getheilt haben. Leider hat der letzte Landtag von Hessen ein anderes Resultat geliefert, indem derselbe seine Zustimmung zu einem Gesetze gegeben hat, welches das wichtige Prinzip der Unabhängigkeit des Staats von der Kirche aufhebt. Nichtsdestoweniger verdienen die Vertreter Ihrer Provinz so wie die Bürger von Mainz die gerechteste Anerkennung des Muthes und der Ausdauer, womit diese den geistigen Kampf für Wahrheit, Recht und Gewissensfreiheit geführt haben. Sie, wackere Männer! werden jenes unglücklichen Ausganges ungeachtet nicht verzagen. Die neuen Gesetze werden keine Theilnahme im Volke finden, und es wird die Stimme des Volkes und die Macht der öffentlichen Meinung sich doch ihre Bahn brechen. Haben ja auch wir vor einigen Jahren die Aufhebung des ärgernen schriftlichen Inquisitionsprozesses gefeiert, dessen Einführung man für eine Menge Vergehen bei uns eine Zeitlang versucht hatte. Wie die Prinzipien des rheinischen Rechts sich immer weiter verbreiten, das beweiset das kürzlich eingeführte Kriminalverfahren in unserer Residenz, das beweisen die gefaßten Beschlüsse des Senates der freien Stadt Frankfurt, das beweisen endlich die gewichtigen Stimmen so vieler Beamten und Rechtsgelehrten, die noch vor wenigen Jahren von Vorurtheilen gegen unsere Gesetzgebung befangen waren. Hoffen wir daher, und wirken wir Alle, ein Jeder nach seinen Kräften dahin, daß jene Prinzipien des aus einem so blutigen Kampfe hervorgegangenen Rechts bald ein Gemeingut unseres ganzen deutschen Vaterlandes werden. Fest und unerschütterlich sei dieser unser Vorsatz, und wir werden durch Einigkeit und Ausdauer gewiß unser Ziel erreichen. Darauf unser Wort und unsere Hand. Köln im December 1846.“

Oesterreichische Monarchie.

Aus Siebenbürgen, im Dez. (Klu. Z.) Der bis zum 3. Dez. vertagte Landtag ist abermals bis zum 3. Jan. l. J. vertagt worden. Wiederholt dürfte noch ein dritter Aufschub eintreten, da die Vorarbeiten zum Urbarialgesetz noch nicht so weit gediehen sind, um die Berathungen darüber eröffnen zu können. Die Bürgerschaft von Hermannstadt lobt die übrigen Gemeinden des Sachsenbodens ein, ein Gesetz gegen die schrankenlose Zerstückelung des Grundeigenthums in Erwägung zu ziehen, denn ein großer Theil des deutschen Bauernstandes sieht sich dadurch mit Verarmung bedroht, und gerade hier in dem fernen Siebenbürgen, umringt von muhamedanischen Nationen, ist dem ohnehin geschrieben deutschen Volkselement ein wohlhabender Bauernstand gar sehr vonnöthen. Der Wohlstand des Sachsen war bisher seine Burg, und mit ihm würden die Wälle seiner Rechte sinken: darum muß er vor Allem darauf bedacht sein, das Proletariat ferne zu halten, sonst würde der Sachse bald der Knecht des Magyaren und die Beute des Walachen sein.

Lemberg, 12. Dez. (Schles. Z.) Ueber die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse ist noch in Betreff der Robot Folgendes zu bemerken: Der Robotpflichtige mußte bisher an den Robotaraen eine bestimmte Stundenzahl für die Herrschaft arbeiten. Natürlich wurde diese Arbeit mit sehr geringer Lust gethan, und unterbrechen, sobald die gesetzliche Stundenzahl verstrichen war. Jede Grundherrschaft klaute über diesen Uebelstand, der noch dadurch vergrößert wurde, daß die Robotpflichtigen, sobald sie sich von der Aufsicht traend eines herrschaftlichen Beamten befreit sahen, in der Regel dem Nichtsthun sich ergaben. In dem letzten k. Erlaß befindet sich daher auch eine Stelle, welche diesen Uebelstand zu heben sucht. Sie bestimmt, daß die künftige Robotpflicht nicht mehr nach der gesetzlichen Stundenzahl, sondern nach einem in Quantität und Qualität näher zu bestimmenden Tagwerke geleistet werden soll. Ueber letzteres sollen sich die Gemeinden mit den Dominien oder einen von denselben Bevollmächtigten auf dem Wege des Vergleiches einigen. Auch die Gemeinden haben hiezu jemand aus ihrer Mitte zu bevollmächtigen. Der auf diese Weise zu Stande gekommene Vergleich soll dann schriftlich aufgesetzt und dem mit der Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse beauftragten Bezirks Commissär zur Prüfung vorgelegt werden. Dieser hat nur darauf zu achten, daß jener Vergleich in durchaus gesetzlicher Form abgefaßt und die Rechte der Bauer auf keine Weise durch denselben beeinträchtigt seien. Durch die Bestätigung des Vergleichs von Seiten des Bezirks Commissärs erhält derselbe Gesetzeskraft. Sollte jedoch in dem Zeitraume von sechs Monaten kein derartiger Vergleich zwischen der Grundherrschaft und der Gemeinde zu Stande kommen können, so soll eine Commission, bestehend aus einem Kreis-Commissär als Vorsitzenden und 4 Sachverständigen, wovon 2 Vertreter der Grundherrschaft und 2 robotpflichtige Bauern, die Qualität und Quantität der Frohnarbeiten bestimmen.

Briefe aus Lemberg sprechen von einem für die dermalige Stimmung in Galizien sehr bezeichnenden Vorfalle, der sich in einem der Hörsäle der dortigen Universität zutrug. Der Sohn eines dortigen hohen Staatsbeamten entblödete sich nämlich nicht, als er einmal später kam, und seinen Sitzplatz eingenommen fand, in die unmittelbaren Schimpfworte auszubrechen und den Polen ihren völligen Untergang zu wünschen. Ein Sturm des Unwillens brach nun gegen den übermüthigen Commilitonen los, den der Professor zur Beschwichtigung des Lärms auch sofort auffoderte, den Saal zu verlassen. Als aber am nächsten Tage der Professor den Ausgestoßenen in ihre Mitte zurückführte, und eine Verzeihung anzubahnen wollte, entstand abermals ein wüthendes Geschrei, und mehrere unter den Studirenden erklärten offen, daß die Wiederzeichnung dieses Menschen zum Blutvergießen führen müsse. Die Ursache des Vorfalls beim Universitätsgerichte führte auch zur Einsehung des Beschuldigten aus der Matrikel mit der Weisung, seine Studien an einer anderen Hochschule der Monarchie fortzusetzen.

Donaufürstenthümer.

Ueber den Gesundheitszustand des Hornviehes in der Walachei und Moldau meldet man uns aus Galacz vom 29. Nov. Folgendes: Im Distrikte von Ibrail ist zwar in einigen Dörfern die Seuche erloschen, dagegen brach sie in anderen aus. In demselben Districte sind gegenwärtig 4 Dörfer um die Stadt Ibrail von ihr ergriffen. Nach den angestellten Beobachtungen greift das Uebel stets um sich, soll aber von seiner Intensität etwas nachgelassen haben, indem von den ansteckten Rindern die größere Zahl wieder genesen. Von 498 Stück, welche in der verflossenen Woche im Distrikte von Ibrail erkrankten, standen 159 um, und 220 Stück befinden sich in der Genesung. Auch in der übrigen großen Walachei dauert die Seuche mit wenig verminderter Heftigkeit fort. Im Galaczer Districte ist nur noch das Dorf Munetchina von der Seuche ergriffen, woselbst dermalen 92 Stück Rinder krank sind. Die Sanitätsbehörde soll gegenwärtig den Entschluß gefaßt haben, diese sämmtlichen erkrankten Rinder todt schlagen und verscharren zu lassen, um somit der Verbreitung des Contagium ein Ende zu machen. In der oberen Moldau ist die Epizootie noch immer nicht erloschen, indem von Zeit zu Zeit sporadische Fälle in verschiedenen Districten vorkommen. Im Ganzen sollen in der Moldau gegen 20 000 Rinder der Seuche erlegen sein, obgleich in den officiellen Berichten diese Zahl weniger angegeben wird. Die Grenzpforte längs des Serethflusses besteht noch immer in voller Wirksamkeit, und kein Hornvieh darf aus der Wallachei in die Moldau übertreten. — Nach den neuesten Kundschaftsnachrichten aus Bulgarien hat vor die Viehseuche in dem Paschalik von Varna, dann in den Kaslen von Küstenzsche, Tultscha, Babadagh, Jskitsche, Matschin, Hirsowa, Czarli-Orman und Silistra ganz aufgehört; von dem obern Theile Bulgariens werden nähere Nachrichten erwartet. — Der Gesundheitszustand der Menschen ist im ganzen Gebiete der untern Donau vollkommen befriedigend. Seit der Mitte des verflossenen October herrschten in der gesammten Region des schwarzen Meeres durch 26 Tage fast ohne Unterbrechung die heftigsten Stürme aus Ost und Nordost; die Kälte wurde schneidend, der Thermometer sank des Morgens bis 9 Grade unter Null und die Donau begann bereits Eis zu treiben. Seit einer Woche sprang der Wind nach Nordwest und West um und die Witterung wurde milder. (Oester. Lloyd.)

Großbritannien.

London, 24. Dez. Die „M. Post“ meldet wieder mehrere

Uebertritte zur katholischen Kirche; einer der Convertiten war bisher anglicanischer Geistlicher und versah das Amt eines Vicars im londoner Kirchviele von St. Pancras.

(A. Z.) Die Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung reichen bis zum 10. Oktober. Der Kaffernkrieg zog sich hin in kleinen Streifzügen und unerheblichen Scharmützeln. Die Gcsch-Häuptlinge, van Oberst Somerset gedrängt, hatten Friedensanträge gemacht. Der Statthalter stellte ihnen die alten Bedingungen: Auslieferung ihrer Feuerwaffen, Zurückgabe alles den Pfanzern abgenommenen Viehs, Siedlung des Landes bis zum Kei-Fluß unter britische Controle. Macoma schien persönlich geneigt, sich zu unterwerfen, aber die übrigen Häuptlinge verwarfen diese Bedingungen. Sie baten an; das meiste Vieh sei todt; des Kornes zwar seien sie mitte, und die Engländer könnten ihre Kaffern ohne Widerstand besuchen; allein zur Auslieferung ihrer Waffen könne keine Rede sein. Vom 22. bis zum 29. Sept. waren drei Scharmützel vorgefallen, in welchen unaefähr 28 Kaffern fielen und ebensoviele gefangen wurden.

Aus Glasgow wird darüber geklagt, daß eine Menge irischer Armen, meistens alte Leute, Weiber und Kinder, dort anlangen, um anderlich Beschäftigung zu suchen, und daß sie so dann, da man sie nicht beschäftigen kann, der öffentlichen Mildthätigkeit zur Last fallen, welche schon durch die zahlreichen dazwischen Armen übermäßig in Anspruch genommen wird. Auch in andern Hafenstädten von Enaland und Schottland wird über die Massen dort eintreffender irischen Armen Beschwerde geführt; da dieselben schwerlich die Ueberfahrt aus eigenen Mitteln bestreiten konnten, so glaubt man, daß ihre Gewerber oder Gutsherrn die dazu nöthigen Gelder hergegeben haben, diese unnützlichen Menschen nun los zu werden und ihre Ansiedelung dem Nachbarlande aufzubürden. — Die Noth in den schottischen Hochlanden und auf den dortigen Inseln wird mit jeder Woche entsetzlicher. Auf den Ostmeinseln sind mehr als 50 000 Menschen deren für den ganzen Tag auf ein einziges eben so schlechtes als spärliches Mahl beschränkt und es ist leider alle Aussicht vorhanden, daß sie sich ohne Unterstützung von Auswärts auch diese ärmliche Nahrung nicht mehr verschaffen können. In Edinburg und Glasgow sollen nächste Woche Versammlungen zur Aufbringung von Fonds für diese halb verhungerten Armen abgehalten werden.

* London, 24 Dez. Die Times bringt die neuesten Nachrichten aus New-York. Polk's Botschaft an den Kongreß wird eine Menge Lebensfragen umbrauen. Der mexicanische Krieg steht in reger Lust, und wird die allnächsten Resultate entwickeln, die durch die Besitznahme Californiens, den Mexikanischen, 4 Provinzen mit einem Areale von 1 500,000 englischer Geviertmeilen bis jetzt errungen worden sind, dann wird er den fernern Operationsplan gegen Mexike vorlegen und die Einverleibung Californiens und Neu-Mexikos in den Vereinigten Staatenverband beantragen, einige Tarif-Modifikationen zu Gunsten der Erhöhung des Staats-Einkommens vorschlagen um damit die mexicanischen Kriegskosten zu decken, ferner die Sklavenfrage anregen, und daran die damit verbundene Einführen in das neuerwerbene Staatsgebiet die Vereinigten-Staaten-Gerichtsbarkeit empfehlen. Alle diese Fragen werden umfassende Debatten veranlassen und Webster und seine Partei der Whigs Polk's einen schweren Kampf bereiten.

— Der Sun klagt die mexikanische Regierung einer schreienden Unredlichkeit an, deren sie sich gegen die Gläubiger dieser Regierung schuldig gemacht haben soll. Es handelt sich um heimliche Emission von Staatspapieren im Werthe von 100.000 Pf. St.

Irland.

(Sp Z.) Ein vor einigen Tagen in den Zeitungen veröffentlichtes Schreiben aus Skibbereen, in der Grafschaft Cork, sagt: „Schon hat Verzweiflung die Lebenden abgehärtet und sühllos gemacht. Gleichgültig, finster stehen sie der Vollendung ihres Geschicks entgegen. Der Tod haust in all den elenden Hütten. Ganze Familien liegen darniedre, nur durch eine dünne Schichte verfaulten Strohs von dem feuchten, nackten Fußboden getrennt, ohne das ein menschliches Wesen ihnen die brennenden Lippen netzte oder das matte Haupt stützte. Der Mann findet zur Seite seines Weibs, und das Weib weiß nicht, daß ihr Mann jenseits des Todes ist in den Elends angelangt ist. Die gleichen Lumpen decken die verwelkenden Ueberreste der Gestorbenen und die abgemagerten Gerippe der Lebenden, welche nichts von der grausen Nachbarschaft gewahr werden. Ratten fressen den Leichnam an, und Niemand verscheucht sie von dem schenßlichen Mahle. Väter beraten den ihre Kinder ohne Seufzer und bedecken sie kaum mit Erde, ohne daß die weinende Mutter oder mitfühlende Freunde das hallgelose Grab umstänben. So folat eine prunklose Einscharrung der andern in ununterbrochener Reihe. Wohl wird den Armen Arbeit an den Straßen angeboten; aber sehr häufig können sie diese Gelegenheit zum Verdienst nicht benützen: der starke Mann ist zum kraftlosen Skelett hingeschwunden und stark leblos darniedrer auf dem Weg zur Arbeit. Oder es ist der letzte Lumpen beim Pfandleiher, und der Mann muß zu Hause bleiben, weil er nichts mehr hat, seine Blöße zu decken. Ohne Nahrung und Feuermittel und Decken liegen ganze Familien in den von Allem entblößten Hütten, Eins ums Andere dem Tod in die Arme sinkend, der den von aller Welt Verlassenen als barmherziger Erlöser kommt."

Frankreich.

* Paris, 26. Dez. Guizot will unmittelbar nach Eröffnung der Kammern am 11. Januar die diplomatischen Verhandlungen über die Spanische Heirath zur Sprache bringen und so durch eine Oeffentliche Debatte noch vor Eröffnung des englischen Parlamentes am 19. Januar in dieser nach gerade europäischen Angelegenheit das Präveniere spielen.

Am 19. Dec. hatte eine zahlreiche Priesterweihung durch den Erzbischof von Paris in der Capelle des Seminars vom h. Sulpiz Statt. Sie bestand aus 26 Priestern, 53 Diacanen und 39 Subdiaconen; 56 erhielten die kleineren Weihen und 13 die Tonsur.

Der spanische Gesandte in Washington soll der Regierung der Union die bestimmte Versicherung ertheilt haben, daß Spanien dem mit der Union im Jahre 1799 abgeschlossenen Vertrage gemäß den mexikanischen Flüchtlingen die Zulassung zu den Häfen der spanischen Colonien nicht gestattet werde.

Spanien.

Madrid, 17. Dec. Ueber die ministerielle Krisis sind die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf. So heißt es, noch der gestern stattgehabten Sitzung des Cabinetsrathes hätten sämmtliche Minister ihre Demission angeboten, die Königin aber sich geweigert, dieselbe anzunehmen; Ihre Maj. hätte den Wunsch geäußert, daß das gegenwärtige Ministerium die Angelegenheiten des Staates zu leiten fortfahre, bis die Cortes versammelt sein würden; der Conseilspräsident hätte zu wiederholten Malen die Königin aufs dringendste erfucht, seine Demission anzunehmen; Ihre Maj. hätte ganz entschieden darauf bestanden, daß das Ministerium seine officielle Stellung beibehalte. Diesen Nachmittag um 4 Uhr kommen die Mitglieder des Cabinets abermals zusammen. Man glaubt, daß das Ministerium provisorisch bleiben und die Cortes eröffnen werde. Man versichert Hrn. Castro y Orozco als den, der am geeignetsten sein möchte eine ganz neue Verwaltung zusammenzusetzen. Auch spricht man von den Marquis von Viluma. Wie dem auch sei, es scheint, daß die ministerielle Krisis zum wenigsten noch zwei oder drei Tage andauern dürfte. Die bevorstehende Zusammenkunft der Cortes wird jedoch dieselbe beschleunigen." — Der „Espanol" theilt die bis jetzt bekannten Wahlen in folgender Weise ein: 182 conservative ministerielle Deputirte, 37 conservative Mitglieder der Opposition, 52 Progressisten, 5 Carlisten. — Aus Portugal fehlen auch heute neuere Nachrichten.

Italien.

Aus Bologna vom 15. Dec. schreibt man dem „Journal" des Debats": Die Kundgebungen, welche gleichzeitig in dem größten Theile Italiens für die bevorstehende Feier der Vermählung der Oesterreicher aus Genua Statt hatten, haben eine große Sensation auf alle Regierungen der Halbinsel gemacht. Am 5. d. Abends waren unsere Hügel ebenfalls durch Feuer beleuchtet und die Ebene wiederhallte von Freudenschüssen. Rimini, Forli und vorzüglich Ravenna haben beleuchtet, und die Bevölkerung durchzog mit Fahnen die Straßen unter dem Rufe: es lebe Pius IX! es lebe Italien! Einige Personen sind verhaftet und nach Imola gesandt worden; allein man hofft, daß sie in Freiheit werden gesetzt werden, wie jene, die in Toscana aus dem nämlichen Grunde verhaftet waren. Zu Modena haben in Folge dieser Kundgebungen Verhaftungen Statt gehabt. Der Herzog zeigt sich sehr unwillig über diese Demonstration. General Nadetzki, Oberbefehlshaber der österreichischen Armee in Italien, hat unverzüglich Truppen nach dem Po vorrücken lassen und die Garnisonen von Ferrara und Comachio verstärkt. 24 Kanonen sind kürzlich von Lagoscuro zu Ferrara angekommen.

Rußland und Polen.

Königsberg, 20. Dez. (A. Z.) Ueber den Unfall von welchem der Kaiser von Rußland am 9. in Kowno betroffen wor-

den, wird der A. A. Z. folgendes nähere mitgetheilt. Man hatte zur Ueberfahrt das dünne, nur über den halben Strom reichende Eis mit Brettern belegt, auf welchen der Wagen bis an den Prahm, der auf der offenen Stelle angelegt war, mit Menschen gezogen werden sollte. Nahe am Ufer hielt man das Eis für stark genug, und unterließ das Legen von Brettern, auch rebete man dem Kaiser zu mit dem Grafen Orloff ruhig im Wagen sitzen zu bleiben. Allein schon bei dem raschen Herabrollen von dem steilen Ufer durchschnitten die Räder das Eis, und der Wagen sank nach und nach. Graf Orloff rettete sich durch einen Sprung auf das Eis, der Kaiser wollte es ebenso machen, der Wagen war inzwischen aber zu tief eingesunken, daher Se. Maj. auf den Kutscherſitz stieg. Von da trat er auf die Schulter des Stadtcommandanten, der bis an die Brust im Wasser stand, und erreichte so mit einem Sprunge festen Boden. Es geschah dies um Mitternacht beim Scheine vieler Feuer, die man an beiden Ufern angezündet hatte. Der Kaiser begab sich in die Wohnung des Gouverneurs Kalkorin zur Ruhe, und um 6 Uhr meldete man ihm, daß jetzt der Uebergang vollkommen sicher sei. Inzwischen war durch Nachtelegraphen von Warschau die Nachricht eingegangen, daß auch die Weichsel sehr [illegible]

Criminalcodex aufschaden sie möglichst öffentlich und unter gewissen Solennitäten; das polnische Tageblatt, von Jedermann hier gelesen, kündigte jede dieser Executionen am Tage vorher Verhängung an. Ungeachtet der Richtplatz von allen volkreichen Stadttheilen sehr abgelegen ist, sah man Schaaren der Bevölkerung aus allen Gassen sich zu solchen Scenen verfügen, am meisten jedoch den Pöbel. Letzterer kehrte allemal heftig von diesem Anblick erschüttert zurück. Vor Einführung des beregten Codex wurden die Criminalstrafen bei uns möglichst verborgen vollzogen; nur selten kamen sie zur Kunde des Volks, das oft unter seinen Augen die schauderhaftesten Verbrechen begehen sah, selten aber deren gesetzliche Strafsühne erfuhr. Der neue Strafcodex, Oeffentlichkeit und Solennität der Strafen verhängend, deren Summum er auf 90 Hiebe, Brandmarkung und 20jährige Zwangsarbeiten in Sibirien festsetzt, wird auf Minderung der Verbrechen sicher unleugbaren Einfluß haben. (?) In Rußland kommt nach genau angefertigten Tabellen der Criminaljustiz ein Verbrecher auf 1380 Bewohner, während in Oesterreich und Preußen auf 600 und 500 Einer gerechnet wird. [illegible]

2) Für das übrige resp. eingeschriebene Reisegepäck ist die Gebühr laut dem nach der **Grundtaxe von einem Heller per Pfund** auf die Meile und dem geringsten Tarsatz von sechs Kreuzer entworfenen Tarif zu entrichten.

3) Eine Werths-Angabe für das Reisegepäck wird nicht mehr verlangt, dagegen bei einretender Ersatzverbindlichkeit der **nachzuweisende Werth bis zum Maximal-Betrag** von 1 fl. 30 kr. per Pfund vergütet.

4) Es steht übrigens jedem Reisenden frei, sein Gesammtgepäck zu einem höheren Werthe als die obige Berechnungs-Norm zu versichern, in welchem Falle ein halb pro Cent wie auf den k. Eisenbahnen, als Garantie-Taxe, ohne Rücksicht auf die Entfernung, in Berechnung kommt.

München den 25. Dezember 1846.

General-Administration der Königl. Posten.

Gorb.

Tauber.

werden, daß der Hinblick nach §. 64 des provisorischen Strafgesetzbuches, vorbehaltlich der §§. 98 bis 101 der Preßgesetznovelle vom 1829, ertheilt und die Taxung geordnet werden.

Bamberg, am 19. Dezember 1846.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der kgl. Director.

Conrad.

A. Primbs.

Ankommen Angekommene.

(Deutsches Haus.) Graf Wartenberg, Kfm. v. Nürnberg. Hofrath Ritter, Kfm. v. Frankfurt. Kfm. v. Mainz.

(Drei Kronen.) Stallknecht, Kfm. v. Wien. Kalt, Kfm. v. Erfurt. Kübhardt, Kfm. v. Augsburg. Braun, Kfm. v. Berlin. Kramer, Kfm. v. Nürnberg. Braun, Kfm. v. Sonnenberg. Kreppenstein, [illegible]